№ 1. Dienstag, den 2. Januar 1868.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate bis 11 Uhr.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis für Dorpat:
jährlich 5 Rbl., mit Zustellung ins Haus 6 Rbl.
Ueber die Post jährlich 8 Rbl.,
mit Francomarken dreimal wöchentlich 6 Rbl. 60 Kop.,
zweimal wöchentlich 6 Rbl.

Achtzigster Jahrgang.

BIBLIOTEK ACADEMI DORPAT

Inhalt.

Telegramme. — Neuere Nachrichten.
Inländischer Theil. Dorpat: Akademiker Jakobi. Berichtigung des Grafen Bismarck. Die lutherische Unterstützungskasse. Riga: Der Bericht an den heiligen Synod. Mitau: Nächtliche Patrouillen. Windau: Todesfälle. St. Petersburg: General Ignatjew. Ordensverleihungen. Der Congreß der Naturforscher.
Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Die Reform der preußischen Justiz. — Großbritannien. London: Die Concurrenz im Gewerbfleiß mit dem Auslande. — Frankreich. Paris: Die Kälte. Brodconsumvereine. — Amerika. Newyork: Der zukünftige Präsident. Mexiko: Die Leiche des Kaisers Max. Santa Anna. Die Wahlen. Die Präsidentschaft. Das Dictatoriat. — **Locales.**
Feuilleton. Jahresbericht des Hülfsvereins.

Telegramme der Dörptschen Zeitung.

St. Petersburg, 1868 2. Jan. Bei der heutigen Ziehung der 5% russ. Prämienanleihe sind folgende Gewinnnummern gezogen:

Nr.	Serie.	S.-R.	Nr.	Serie.	S.-R.
41	166	200,000	46	6,458	8,000
18	19,751	75,000	39	92,83	8,000
1	5,104	40,000	50	88,51	8,000
15	4,060	25,000	47	9,917	8,000
47	17,243	10,000	23	15,003	8,000
49	53 64	10,000	45	2,126	5,000
49	17,825	10,000			

Wie wir vernehmen, ist mit dem Gewinn an letzter Stelle ein Dorpatenser beglückt worden.

Neuere Nachrichten.

Berlin, 10. Jan./29. Dec. Der „Staatsanzeiger" enthält eine Verfügung, welche anzeigt, daß der preuß. Gesandte in St. Petersburg ermächtigt ist, die militärpflichtigen Preußen mit Schutzscheinen bis zum 1. Oktober desjenigen Kalenderjahres, wo dieselben das 22. Lebensjahr erreichen, zu versehen. Die nach Ablauf der Schutzscheine noch in Rußland weilenden Militärpflichtigen werden, wenn sie sich nicht über die Ableistung ihrer Dienstpflicht ausweisen, gemäß der Cartelkonvention mit Rußland an Preußen ausgeliefert. Im Abgeordnetenhause wurde der Etat des Justizministeriums berathen. Der Antrag des Abgeordneten Rohden auf Streichung von 1000 Thlr. für die Besoldung temporärer Hülfsarbeiter des Obertribunals wird angenommen. Der Justizminister Dr. Leonhardt nimmt wiederholt das Wort und erklärt sich mit dem Antrag einverstanden, indem er hervorhebt, daß er von dem Institut der Hülfsarbeiter möglichst wenig und nur in den dringendsten Fällen Gebrauch machen werde. Er sei mit der gänzlichen Beseitigung des Instituts einverstanden, doch müsse die bisherige Einrichtung bis zur definitiven Regelung der Angelegenheit bestehen bleiben. Die „Kreuzzeitung" reproducirt die Aeußerungen einiger Journale, welche eine Annäherung Oesterreichs und Preußens für wünschenswerth halten und fügt diesen Aeußerungen ihrerseits hinzu: „Auch wir wünschen Frieden und eine positive inhaltsvolle Freundschaft beider Staaten, weil dadurch der Frieden Deutschlands und Mitteleuropa's garantirt wird. Wir können nicht den Sieg der panslavistischen Propaganda wünschen. Was den Orient anbelangt, so wünschen wir von ganzem Herzem daß Oesterreich dort seinen deutschen Beruf im vollsten Maße erfülle."

Wien, 10. Jan./29. Dec. Seitens der officiellen Organe wird das Gerücht dementirt, daß die Oesterreichische Regierung eine Note in Betreff der an der Grenze stattfindenden Russischen Truppenbewegungen nach St. Petersburg gerichtet.

Triest, 8. Jan./27. Dec. Die Fregatte „Novara" mit der Leiche des Kaisers Maximilian von Mexiko ist gestern in Korfu angelangt.

Paris, 10. Jan./29. Dec. Staatsminister Rouher erklärte im gesetzgebenden Körper daß die Regierung in der activen Armee die Stellvertretung zuzulassen beabsichtige, nicht aber in der mobilen Nationalgarde. Auf eine Anfrage des Abgeordneten Garnier-Pagès antwortet Marschall Niel, das neue Wehrgesetz habe keine neue Ausgabe für die aktive Armee zur Folge. Der Marschall fügt hinzu, die mobile Nationalgarde würde nur nach und nach organisirt werden. Der Artikl 1 wird angenommen. Der „Abendmoniteur" schreibt: „Die Worte des Kaisers in der Neujahrsrede wurden überall als Pfand des Friedens aufgenommen und brachten besonders in Preußen einen günstigen Eindruck hervor." Die „Patrie" berichtet, Graf von der Goltz habe im Laufe des heutigen Vormittags mit dem Marquis de Moustier konferirt und fügt hinzu, der Gesundheitszustand des Grafen von der Goltz gestatte es ihm nicht, die Leitung der preußischen Botschaft sofort wieder zu übernehmen. Der „Moniteur universel" schreibt: „Die Unruhen in Lissabon, welche den Fall des letzten Ministeriums nach sich gezogen haben, sind mit leichter Mühe unterdrückt worden; doch hat es den Anschein, als ob gewisse finanzielle Maßregeln, für welche man das entlassene Ministerium verantwortlich machen wollte, von der neuen Verwaltung werden aufrecht erhalten werden.

Newyork, 28/16. Dec. Man meldet, daß am Weihnachtsfeste Unruhen im Innern von Alabama stattgefunden haben, und daß Truppen dorthin entsendet sind, um die Ruhe wieder herzustellen. Specielles ist darüber noch nicht bekannt geworden. Es wird ferner berichtet, daß die Neger in Virginien das Eigenthum der Weißen zerstören, welche sich zur Vertheidigung desselben bewaffnen. In den Südstaaten herrscht großes Elend. Die Correspondenten der hiesigen Zeitungen melden, daß gegen 3 Millionen Menschen, zum größten Theile Neger, in Gefahr sind dem Hungertode anheimzufallen. — Berichten aus Mexiko zufolge hat in Yucatan eine Revolution stattgefunden. Santa Anna, welcher als Dictator proclamirt ist, wird in nächster Zeit dort aus Havanna erwartet. Die Insurgneten haben Sinal besetzt, wo sie von den Kanonenboten des Präsidenten Juarez blockirt sind. Es heißt jedoch, daß Santa Anna nicht nach Mexiko zurückkehren wolle. Juarez sollte am 22. December in Mexiko als widererwählter Präsident eingesetzt werden.

Alexandria, 9. Jan./28. Dec. Abyssinische Banden haben das Englische Lager bei Senafeh umzingelt. — Nachrichten von der Annesley-Bucht melden, daß die Egypter entschlossen scheinen, ungeachtet der Vorstellungen Englands eine Mission an den König Theodor zu schicken. (Die Egypter sind in Abyssinien sehr verhaßt, und eine irgendwie geartete, auch nur scheinbare Betheiligung derselben an der Englischen Expedition und deren Zwecken wäre geeignet, dieselbe in den Augen aller Abyssinier auch der Gegner Theodor's stark zu compromittiren.

Suez, 8. Jan./27. Dec. Nachrichten aus Senafeh melden: Die Bewohner der Länderstriche, durch welche die Expedition bis jetzt gekommen ist, verhalten sich derselben gegenüber freundlich. Neue Transporte von Lebensmitteln sind angekommen. Die Truppen befinden sich in guter Gesundheit. Nach Berichten der Gefangenen aus Magdala vom 11. November gilt von ihnen dasselbe. Der König von Schoa und der Waagsham Gobazye sollen in der Nähe von Magdala stehen. Theodorus hat noch immer eine „verwickelte Stellung."

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 2. Januar. Den frühern Dorpater Professor, Akademiker Jacobi, hat die belgische Akademie der Wissenschaften an Stelle Faraday's zu ihrem Mitgliede erwählt. (D. P. Z.)

— Die Grenzboten behandeln die Beziehungen der Deutschen Presse zu unsern Provinzen und berichtigen die Zahlenangaben des Grafen Bismarck über die hiesigen Bevölkerungsverhältnisse. (Rig. Z.)

— Bei der Unterstützungskasse für evang.-luth. Gemeinden ist 1866 die Gesammteinnahme gegen 1865 nicht geringer geworden; im Gegentheil betrug sie 1866 400 Rbl. mehr. Doch ist dieser Zuwachs, so dankenswerth er immerhin ist, doch nur ein verschwindend kleiner, wenn man ihn mit den zahlreichen Bedürfnissen unserer zerstreuten Glaubens-

Der Jahresbericht des Hülfsvereins.

Der Kirchliche Anzeiger für Dorpat hat über die Einnahmen und Ausgaben des Hülfsvereins verschiedene Zusammenstellungen nach dem Jahresbericht für 1867 veröffentlicht. In letzterm folgen dann einige Betrachtungen, welche wir hier wörtlich wiedergeben:

Warum aber, — so lautet die alte Klage, die wir nicht müde werden dürfen zu beantworten, — warum sorgt die Stadtcommune nicht selbst für ihre Armen, insbesondere für die Schulung der Jugend in den niederen Volksklassen? Wie kann es gut thun und als normal gelten, daß solches von einem privaten Vereine in Angriff genommen wird?

Wir vermögen uns nicht darauf zu berufen, daß der Hülfsverein nach mehr als 40jähriger Existenz, ein historisches Recht auf diese Thätigkeit gewonnen, oder durch sein Immobilien- und sonstiges Kapital, das ihm vermacht worden (im Ganzen gegen 40,000 Rbl.), eine unbedingte Pflicht dazu habe. Verjährung begründet kein solides, vor dem Forum des öffentlichen sittlichen Urtheils bestehendes Recht und aus dem factischen Besitz ergiebt sich auch keine klare Pflicht der moralischen Person, die die Verwaltung desselben übernommen. Gern übergäb dieser Verein sein factisches Recht und seine gegenwärtig unumgängliche Pflicht den Organen, die innerhalb des communalen und socialen Verbandes die Aufgabe hätten, diese Thätigkeit in ihre Hand zu nehmen. Die Unmöglichkeit — wir betonen es da vielfach schiefen und ungerechten Urtheilen gegenüber, welche in dieser Hinsicht laut werden, — die absolute Unmöglichkeit für die Stadtobrigkeit, gegenwärtig schon diese Schulen und Institute wenigstens ihrem Haupttheile nach in ihre Hand zu nehmen, liegt in unseren städtischen Besteuerungs- und Niederlassungs-Verhältnissen. So lange die Stadt nicht das Recht hat, alle in Dorpat factisch ansäßigen, aber nicht zur Stadt angeschriebenen Einwohner, insbesondere die vielen landischen Esthen zu besteuern, vermag sie auch nicht die Opfer zu bringen, die zur Erhaltung solcher Schulen und Armeninstitute nöthig sind. An die Landgemeinden aber können die armen Kinder selbstverständlich nicht gewiesen werden. Bei den Verkrüppelten und Erkrankten oder theilweis Arbeitsunfähigen ist es aber in vielen Fällen bisher noch unmöglich, die in Folge hiesiger Arbeit alt gewordenen, vom Lande, wo sie rechtlich angeschrieben sind, gänzlich losgelösten Individuen geradezu wegzuschicken. Die Hauptsache aber bleibt die arme Jugend. Sie muß versorgt werden. Und so lange das die Stadtcommune nicht kann, so möge man doch den Hülfsverein als ein nothwendiges Uebel ertragen und zugleich dafür danken, daß er da ist als ein heilsamer Zeuge der Krüppelhaftigkeit unseres socialen Organismus. Denn wir dürfen und mögen nicht unter das Gericht des Wortes fallen, daß wer seine eigenen Hausgenossen — hier die verarmten Glieder der Gemeinden — geistig oder leiblich nicht versorgt, den Glauben verläugnet habe und ärger sei denn ein Heide. Die hier wohnenden und arbeitenden Esthen sind im weiteren Sinne unsere socialen Hausgenossen, sowie unsere kirchlichen Gemeindeglieder. Wir dürfen also unsere Hand nicht von ihnen abziehen, wenn wir anders gute Bürger und wahre Christen sein wollen.

Aber Eins ist gewiß und könnte mit Recht uns zum Vorwurf gemacht werden, wenn wir es unberücksichtigt ließen. Jeder Hausvater ist zunächst selber verpflichtet, die Seinen, die familiensten Hausgenossen zu versorgen. Diese Last soll und darf ihm nicht abgenommen werden. Denn sie ist heilsam und gottgeordnet. Daher verlangen wir eine, wenn auch nur geringfügige, (1 Rbl. S.) Zahlung für unsere Schüler und Schülerinnen; daher nehmen wir in die Bewahranstalt für die Tageszeit nur solche Kinder auf, welche die armen Eltern im Aufsuchen und Ausüben ihrer Arbeit hinderlich sind; daher verpflegen wir grundsätzlich nur die Waisenkinder, die sonst in der That keinen Unterhalt haben. Darin liegt mit ein Hauptgrund warum wir das Alexanderasyl als Pensionsanstalt zwar nicht, wie viele gemeint und gesagt haben, aufgehoben, wohl aber verkleinert und seinem Schulzweck nach vergrößert haben.

Wir sagen ausdrücklich vergrößert, weil statt der früheren 30 Kinder, gegenwärtig 56 den Segen dieser Anstalt genießen, freilich in anderer Weise als bisher. Nur 6 sind als wirkliche Waisenkinder in Pension verblieben, die übrigen konnten entweder schon bei Meistern untergebracht, oder den Eltern (resp. Müttern) abgegeben werden. Im Laufe eines halben Jahres vermochten wir, ohne alle Zwangsmaßregeln, den Bestand des Pensionats bis auf die genannte kleine Zahl zu beschränken. Die Gründe dafür sind hauptsächlich folgende. Erstens hatte die Erfahrung gelehrt, daß eine größere Anzahl von zusammenwohnenden Knaben aus dieser Schichte der Bevölkerung schwer zu überwachen ist, sich gegenseitig leicht corrumpirt und nicht familienhaft organisirt und geleitet werden kann. Sodann schien es wich-

Gt C
TRU Raamatukogu

genossen vergleicht; verschwindend klein ist er auch, wenn man ihn mit der Einnahme der Unterstützungskasse in den ersten Jahren ihres Bestehens vergleicht; die Einnahme von 1863 z. B. übertrifft die von 1866 um nicht weniger als 19,000 Rbl. Elf Bezirks-Comité's hatten eine Mindereinnahme, darunter sechs in den baltischen Provinzen, auch Dorpat mit 205 Rbl. (1865 2252 Rbl.; 1866 nur 2047 Rbl.). Von 21 Gemeinden im Libauschen Bezirk war noch keine Nachricht eingegangen. Von vereinnahmten 28,725 Rbl. wurden 26,499 Rbl. verausgabt. Auch 1333 Bände guter Schriften zur Erbauung und Belehrung wurden in's Innere des Reichs verschenkt. 60 Gemeinden wurden 87 Unterstützungen dargereicht, darunter bezogen sich 49 auf das allgemeine Kirchenwesen und 38 auf das Schulwesen. Neben diesen Unterstützungen, welche einzelne Gemeinden erhielten, ging eine Reihe von Liebesarbeiten einher, durch welche die Unterstützungskasse für eine bessere Zukunft einzelner Gebiete unserer Kirche in Beziehung auf das Schulwesen die Möglichkeit darzubieten suchte. Dahin gehört die Ausbildung von Aspiranten für deutsch-lutherische Schullehrerstellen im Innern Rußlands durch die Bezirks-Comité's von Reval und Riga. Vor Allem aber ist in dieser Beziehung das Finnische-Schullehrer-Seminar zu Kolpana (Gouvernement St. Petersburg) zu nennen. Seit 1862 erhält dieses Seminar jährlichen Zuschuß von 2000 Rbl. Sehr erfreulich ist der Umstand, daß bis zum Schlusse des Jahres 1866 schon 6 von den 7 Erstlingen des Finnischen Landschullehrer Seminars praktische Verwendung im Volksschuldienste gefunden haben Es besteht gegenwärtig in Kurik eine Kirchenschule mit 3 Knaben- und 3 Mädchen Klassen; in Jamberg hat man die Erfahrung gemacht, daß seit Gründung einer lutherischen Kirchenschule und Anstellung eines tüchtigen Lehrers die Proselytenmacherei und die feindlichen Angriffe von Seiten der römisch-katholischen Geistlichkeit gegen die lutherische Gemeinde, welche sonst stattfanden, gänzlich zurückgetreten sind; ein fröhliches Wachsthum wird ferner nachgerühmt den Schulen zu Kasan, Pskow, Kronstadt u. s. w. Ein rührendes Beispiel von Dankbarkeit der Schule gegen die Wohlthäter in so vielen Schulen wird aus Wilna gemeldet; hier haben die Zöglinge der Kirchenschule, ausschließlich arme Kinder, durch eine Kopeken-Sammlung eine Liebesgabe von 9 Rbl. zu Stande gebracht, und sie der Unterstützungskasse dargereicht. Es betrug die Summe der 60 Gemeinden ausgezahlten Unterstützungen 13,480 Rbl. weniger, als die Gemeinden erbeten hatten; aus Mangel an Mitteln mußten ihnen diese verweigert werden. So heißt es z. B. im Berichte des Pskowschen Hilfs-Comité's, nachdem schlagend nachgewiesen worden ist, daß die Pskowsche lutherische Gemeinde dringend eines Darlehens von 5000 Rubel zum Kirchenbau bedarf, weiter also: „Woher soll aber das Central-Comité solche Summen nehmen, wenn die Beiträge für Zwecke der Unterstützungskasse von Jahr zu Jahr geringer werden?" (Rig. Z.)

Riga. Aus dem Bericht des Herrn Oberprocurators des heiligen Synod verdienen von den partiellen Maßregeln die in der Rigaschen Eparchie ergriffenen hervorgehoben zu werden. Auf Grund der am 11. Febr. 1846 Allerhöchst bestätigten Vorschriften wurde die Aufnahme von Kindern der zur griechischen Kirche gehörigen Letten und Esten in das Rigaiche Seminar gestattet; die Kinder der Geistlichen russischer Herkunft sollten ⅓, die eingeborener Eltern ⅔ der Zöglinge ausmachen, und allen diesen Zöglingen wurde eine gründliche Erlernung der an Ort und Stelle üblichen Sprachen, der deutschen, lettischen und estnischen, zur verbindlichen Aufgabe gemacht. Bei der Revision stellte es sich aber heraus, daß das Rigasche Seminar in Folge verschiedener Abänderungen, die es gleich den andern Seminarien erfahren, und des fast gänzlichen Verschwindens der Zöglinge aus den Eingeborenen seinen Lokalcharakter vollständig verloren hatte. Um nun dasselbe wieder in eine den Lokalbedürfnissen entsprechende Verfassung zu bringen, wurde das frühere Verfahren bei Aufnahme estnischer und lettischer Zöglinge wieder hergestellt, der Unterricht in den theologischen Fächern und in den Lokalsprachen verstärkt und gestattet, den Gottesdienst für die Zöglinge von Zeit zu Zeit in diesen Sprachen abzuhalten. (D. P. Z.)

Mitau. Einen freiwilligen nächtlichen Patrouillendienst haben die Einwohner Mitau's seit einem Monat eingerichtet. In dieser ganzen Zeit ist nur von einem Diebstahle gehört worden und von einem Justizbeamten hörten wir, daß, während früher fast täglich mehrere neue Criminalfälle anhängig gemacht wurden, gegenwärtig kaum in zehn Tagen einer vorkomme. Erfreulich erscheint uns der thatkräftige Bürgersinn, der sich bei dieser Einrichtung als Gemeingut der Einwohnerschaft Mitaus zeigt. In einer der letzten Nächte, in der der Frost 23 Grad R. erreichte, z. B. bestand die Patrouille aus einem Justizbeamten, einem Regierungsbeamten, zwei Lehrern höherer Schulanstalten; in der darauf folgenden begegneten wir in derselben Function einem Prediger, einem Kaufmanne, einem Apotheker, einem Handwerker, einem Studenten; in einer der früheren Nächte hatten ihren Rundgang gehalten ein Graf, ein Kaufmann 2c., kurz alle Stände betheiligen sich daran, kein Mann, der es noch irgend kann, schließt sich aus. (Rig. Z.)

Windau. Gestorben sind der Bürgermeister Th. J. Mahler 59 Jahre alt und der Consul Th. N. Klevesahl, 84 Jahre alt. (Rig. Z.)

St. Petersburg. General Ignatiew ist am 30. December aus Konstantinopel in St. Petersburg eingetroffen. (J. de St. P.)

— Verliehen: der Annenorden 1. Klasse dem wirkl. Staatsrath Dr. von Blumenthal in Moscau. Der Stanislausorden 1. Klasse dem Präsidenten des livl. Hofgerichts Baron von Ungern-Sternberg. (J. de St. P.)

— Die Naturforscherversammlung erwählte Herrn Keßler zu ihrem Präsidenten, die Herren Kokscharow, Beketow und Jakubowitsch zu Secretairen. Professor Stchurowsky sprach über den Realismus der Neuzeit. Die Aufgabe der Naturforscher sei ihre Wissenschaft zu populariiren und gleich Darwin, Logel, Tindal die Resultate derselben in den Massen verständlicher Sprache vorzutragen. Herr Pelikan sprach über die Wichtigkeit der Naturwissenschaften für die gerichtliche Medicin.

Ausländische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, 9 Jan./28. Dec. Das Abgeordnetenhaus ist in die Berathung des Etats des Justizministeriums eingetreten. Zur allgemeinen Debatte sprachen die Abg Planck und Lasker. Letzterer gab eine sehr eingehende Kritik der Mängel des preußischen Justizwesens. Der Justizminister bestritt diese Ausführungen mit großer Lebhaftigkeit und legte namentlich Verwahrung dagegen ein, daß in Preußen ein weit verbreitetes Mißtrauen gegen die gegenwärtige Justizpflege bestehe. Allerdings sei eine Reform der Rechtspflege und Justizverwaltung erforderlich; der Grund davon liege in der Vergrößerung des Staatsgebiets und andererseits darin, daß Preußen ein Glied des norddeutschen Bundes bilde. Das Bedürfniß einer Reform sei anzuerkennen, dieselbe dürfe aber nicht überstürzt werden. Diese Aeußerungen unterwarf der Abg. Lasker einer eingehenden Kritik, auf welche der Justizminister Leonhardt erwiderte: er müsse an allen seinen Aeußerungen festhalten. Wenn wirklich allgemeines Mißtrauen gegen das Richteramt in Preußen waltete, dann läge eine öffentliche Kalamität vor, und eine solche Behauptung dürfe in diesem Hause nicht ausgesprochen werden, ohne bewiesen zu werden. Reformbedürftig sei die Gesetzgebung und Justizorganisation des Landes, das sei sie in andern Ländern auch, das sei sie auch in England, ohne daß deshalb im Parlament Jemand sagen werde, es herrsche Mißtrauen gegen das Richteramt in Preußen. Wenn er von der gestrigen Kritik des Abg. Lasker gesagt habe, sie mache auf ihn nicht den Eindruck der Wahrheit, so habe er darunter nicht die subjektive, sondern die objektive Wahrheit verstanden.

Die erste Rede des Abg. Lasker lautet: Derjenige Theil der Gerichte unseres Landes, welcher auf der Organisation vom 2. Januar 1849 beruht, umfaßt den größten Theil des Staatsgebietes und hat den bedeutendsten Einfluß auf die Entwicklung unseres Staatslebens. Daher ist die Beantwortung der Frage von der höchsten Wichtigkeit, auf welche Weise hier die Rechtspflege gehandhabt wird und zu welchen Resultaten sie führt. Betrachtet man die zum Schutze der Justiz in die Verfassung aufgenommenen Bestimmungen, hört man von den Institutionen unserer Gerichte, daß der Richter Jedem zugänglich ist, Beschwerden überall entgegengenommen werden, die Rechtssprechung auch durch Richterkollegien erfolgt: man sollte meinen, die preußische Justizpflege stehe als Muster allen übrigen voran und doch entspricht die Wirklichkeit diesem Bilde in keiner Weise. Ueberall finden wir Mißtrauen gegen unsere Rechtspflege, nur je nach dem Standpunkte verschieden. Sie (gegen rechts) hegen es mehr gegen die Kreisrichter, wir gegen Staatsanwalt und Obertribunal. Und nicht allein in den letzten Jahren ist der Grund dieses Uebels zu suchen. Unsere Justiz krankt seit einem halben Jahrhundert, namentlich aber seit dem Jahre 1849 in einer Weise, daß wir eine Auflösung aller Rechtszustände fürchten müssen. Schon das Landrecht hat in seinem Entstehen den Grund dazu mitgelegt. So wenig ich die Vorzüge desselben verkennen will, so ging man doch bei seiner Zusammenstellung von der büreaukratischen Anschauung aus, daß das geschriebene Recht die einzig untrügliche Quelle sei, daß man das Rechtsleben von der wissenschaftlichen Entwicklung abschneiden müsse, und dadurch würdigt man den Richter zum Handwerker herab, der stets nur an dem Buchstaben des Gesetzes hängt. Man engte dadurch die neu aufkeimenden und wachsenden Bedürfnisse in eine gegebene Form ein, die mit den im Leben thatsächlich geltenden Bestimmungen oft in direktem Widerspruch standen. So geschah es, daß der Laie, dem eine Kenntniß des formellen Rechts fast unzugänglich ist, die Mangelhaftigkeit des bestehenden Rechts für Mängel der Rechtsausübung nahm und Mißtrauen gegen die Justizpflege selbst faßte. Der Handelsstand, auf dem dieser Druck des formalen Zwanges am meisten lastete, hat sich von demselben emanzipirt, indem er in dem Handelsgesetzbuch das Leben selbst niedergeschrieben hat; dadurch aber, daß man den einen Theil befreit, entstehen nothwendig Risse in der Gesetzgebung, welche die übrigen Theile mit ihren Trümmern überschütten und das Uebel hier um so größer machen. Viel schlimmer als mit dem Landrecht steht es noch mit unserer

---

tig, nach dem obigen Grundsatz, daß ein jeder Hausvater, wo möglich auch die Hausmutter, wenn sie als allein stehende es vermag, die Ihrigen, die eigenen Kinder zu „versorgen" hat, alle diejenigen Knaben abzuweisen oder auszuscheiden, die noch einigermaßen häuslichen oder familienhaften Boden unter sich haben. Selbst wo derselbe sittlich im höchsten Grade unterminirt ist, erscheint es wichtiger die Familienbande nicht zu zerreißen, sondern sie dem sittigenden Einflusse der Schule mittelst der zu unterrichtenden Kinder zugänglich zu machen. Daher mußte Alles daran gesetzt werden, außer der im vorigen Jahre neuerrichteten Knabenschule, im Locale des Alexanderasyls, dem dringenden Bedürfnisse und der allgemeinen Nachfrage entsprechend, eine zweite herzustellen, in welcher etwa 50 Kinder Platz finden. Dieser Gedanke ist ausgeführt worden und die Schule entwickelt sich, wenn auch der Unterricht bei diesen ganz verwahrlosten Kindern viel Schwierigkeit bietet, in gedeihlichem Fortschritt. Endlich aber war der Kostenpunkt zu berücksichtigen. Wir hoffen, durch die genannte Reform des Alexanderasyls die bisher sehr bedeutenden Ausgaben dieses Institutes wesentlich beschränken zu können.

Und das thut wahrlich Noth. Denn unser Deficit, sowenig das bei einem flüchtigen Blick auf die Ziffern der „Generalrechnung" zu Tage tritt, beträgt factisch in der Hauptkasse des Hülfsvereins, durch zinsenfreie Anleihe gedeckt, 1088 Rbl. 96½ K., in der des Frauen-Vereins 126 Rbl. 13 Kop., beim Moierschen Armenhause 511 Rbl. 67 Kopeken, beim Alexander-Asyl 9 Rbl. 75 K. oder wenn man die noch rückständigen Gehaltszahlungen und einzelne unbezahlte Rechnungen hinzunimmt, gegen 250 Rbl., d. h. die Summe der Deficits beträgt gegen 2000 Rubel, oder nach Abzug der Saldi's*) (639 Rbl. 36 K.) ungefähr 1360 Rbl.! Dazu kommt noch der Umstand, daß in mehreren Anstalten die Beschaffung der Wintervorräthe, welche, sonst um diese Zeit bereits angekauft waren, in Folge der großen Theuerung und in Hoffnung besserer Preise noch hinausgeschoben worden ist.

Gleichwohl kann der Verwaltung des H. V. kein Vorwurf deshab gemacht werden. Zehntausend Rubel in solch einem schweren Jahr zu beschaffen, wenn die festen Einnahmen kaum 2000 Rbl. betragen, ist nicht leicht. Zwar haben sich die freiwilligen Jahresbeiträge der etwa 300 Mitglieder um 212 Rbl. im Verhältniß zum vorigen Jahr vermehrt, d. h. sie betrugen diesmal 1095 Rbl. 35 Kop. (gegen 883 Rbl. im J. 1866). Auch die Extra-Einnahmen durch die öffentlichen Vorlesungen (634 Rbl. 75 Kop.), durch Concerte (1286 Rbl. 44 Kop.), durch die Verloosung zum Besten des Alexanderasyls (523 Rbl. 50 Kop.), durch eine Theatervorstellung (135 Rbl. 20 Kop.), durch freie Geschenke (etwa 900 Rbl.), durch Pensionszahlungen für Kinder (gegen 800 Rbl.) 2c. 2c. waren nicht unbedeutend. Aber theils die allgemeine Theuerung, theils der Neubau der Marienhilfe, theils endlich die in diesem Jahre zum ersten Male vom Hülfsverein verwaltete neue Knabenschule haben erhöhte Ausgaben nöthig gemacht. Mit herzlichem Dank erkennen wir es an, daß die Liebe der Gemeindeglieder jenen Neubau herzustellen durch freiwillige Gaben uns bedeutend erleichtert hat (gegen 400 Rbl. betrugen dieselben). Allein diese sowohl, als die besonderen Veranstaltungen zu diesem Zweck (Concerte, Aufführung der Antigone 2c.) hatten gemäß einem bekannten Gesetz der Ausgleichung nach anderen Seiten hin die sonstigen Einnahmen der Hauptkasse verringert.

Den Muth wolen wir deshalb nicht sinken lassen. Mit der steigenden Noth, wenn sie nicht eine selbstverschuldete ist, wächst auch die Hülfe. Dessen darf sich, im Vertrauen auf Gott und die helfende Liebe der Mitchristen, auch der Hülfsverein für die mannigfach trübe Zukunft getrösten.

Im Namen des Comité's

Oettingen,
d. Z. Präsident des Hülfsvereins.

*) Auch darf nicht unerwähnt bleiben, daß die zwei größten Posten unter den Saldi nicht direkt der Hauptkasse des Hülfsvereins zu Gute kommen. Vielmehr das Saldo der Arbeitsvertheilung mit 265 Rbl. 89 K. das Betriebskapital derselben enthält und das Saldo des Arbeitshauses 133 Rubel 43 Kop. gleichfalls nur für daffelbe verwandt wird. So daß die der Hauptkasse zu Gute kommenden Saldi nur 214 Rbl. 64 K. betragen.

Triest, 10. Jan./29. December. Die Levantepost bringt Nachrichten aus Athen vom 4. Januar; die Kammer war vertag. Der türkische Gesandte am griechischen Hofe erhielt eine große Besitzung in Thessalien vom Sultan zum Geschenk. Die Insurgenten haben sich nähr bei der Stadt Canea koncentrirt. Aus Konstantinopel wird vom 4. Januar berichtet, daß die Pforte zwei Stabsoffiziere nach Abessinien geschickt habe. Prinz Jussuf-Izzeddin erhält einen französischen Obrst als Erzieher.

Civilprozeß-Ordnung, die, mit dem Inquisitionsprinzip und schriftlichem Verfahren entstanden, fast unser ganzes Prozeßrecht demolirt hat. Es ist selbst für den Eingeweihten schwer, zu sagen, ob in derselben die Untersuchungs-, ob Verhandlungs-Maxime, ob heimliches oder öffentliches Verfahren maßgebend ist. Es bestehen thatsächlich eine große Anzahl von Bestimmungen zu Recht, von denen kein Richter Etwas weiß, weil sie obsolet geworden sind. Die Entwicklung des materiellen Rechts leidet unter der des formellen und das Plaidoyer, die Hauptsache des Verfahrens, ist fast bedeutungslos geworden. Nicht besser steht es mit der Kriminalordnung. Die Novellen zu derselben unterscheiden sich von denen des Civilrechts nur dadurch, daß sie viel schlechter sind als jene und haben nicht wenig zur Desorganisation beigetragen. Auch hier weiß man kaum, ist das Verfahren schriftlich oder mündlich; gerade in dem wichtigsten ersten Stadium sind die Verhandlungen geheim, der Angeklagte wird ohne Rechtsbeistand gelassen gegenüber dem technisch gewandteren öffentlichen Ankläger, und selbst wenn er als unschuldig nach den Vorverhandlungen wieder entlassen wird, bleibt bei dem Mangel an Oeffentlichkeit doch immer der Makel der Untersuchung an ihm kleben. So ist der Ankläger viel günstiger gestellt als der Angeklagte und die Kriminaljustiz wird zu einer öffentlichen Verfolgungsanstalt. Hierzu kommt noch, daß auch der Staatsanwaltschaft das Recht der Appellation zusteht. Die Folge ist, daß alle 3 Instanzen durchprobirt werden, und es kann der Fall eintreten, daß, wenn Jemand in den beiden ersten Instanzen einstimmig freigesprochen, in der letzten durch einfache Majorität verurtheilt wird, diese Verurtheilung mit 4 gegen 11 freisprechende Stimmen gelehrter Richter erfolgt. Ein solches Verfahren widerspricht unseren germanischen Anschauungen wie allen vernünftigen Rechtsgrundsätzen. Die äußere Stellung der Richter hat bereits der Abgeordnete Planck berührt. Nach eilfjähriger Vorbereitung gelingt es dem Juristen vielleicht, eine Anstellung mit 600 Thlr. zu erhalten, und wenn ihm der liebe Gott ein langes Leben und ein gutes Greisenalter schenkt, so bringt er es auf 1300, im Durchschnitt auf 850 Thlr. Eine Aufbesserung der Gehälter, um ein anständiges Leben zu ermöglichen, würde einen neuen Beamten-Militäretat aufschwellen lassen. Hier hilft nur Verminderung der Beamten und der Schreiberei, und zwar nicht blos der der Subalternen, denn der Richter ist selbst zu einem halben Schreiber geworden. War dies die Zeit, unsere Segnungen auf die neuen Provinzen zu übertragen? Nicht nur daß während der Diktatur keine schöpferische Kraft des Guten sichtbar wurde, auch alles Schlechte von uns wurde auf sie übertragen. Mit Hessen hatten wir einen Schatz von Rechtsleben und Rechtsbewußtsein annektirt, den wir als eine reiche Mitgift betrachten durften; statt dessen ist das Werk von Menschenaltern an einem Tage durch uns über den Haufen geworfen worden, weil es allerdings mit Landrathswesen und Verwaltungsfreiheit unvereinbar war. Eine Folge unserer wankenden Justizpflege ist gleichzeitig Prozeßfurcht und die Sucht, jeden Prozeß durch alle drei Instanzen zu treiben, um ihn zu „gewinnen", wie man im Spiel gewinnt. So ist die Ueberzeugung allgemein geworden, daß ein Justizminister, der nur Verwaltungsbeamter ist und in den alten Geleisen fortfährt, das Land unmöglich befriedigen kann. Seine Aufgabe ist keine leichte, aber eine ruhmvolle. Die freie Advokatur, die Gneist in einer epochemachenden Schrift als eine Nothwendigkeit dargethan hat, heilt vieles, aber nicht Alles. Die Zeit ist da, wo die Bürger und Laien zu jeder Art der Rechtsprechung zuzuziehen sind, wo die Zahl der Richter beschränkt wird, die angestellten aber gut besoldet werden. Wirkliche Kollegien müssen gebildet, das Prinzip der Verfolgung durch von der Verwaltung abhängige Organe muß beseitigt, der darniederliegenden Vertheidigung aufgeholfen, das Gebiet der Rechtsprechung ausgedehnt werden, damit die Verwaltung sich vor der Justiz beugen lerne. Der Beamte soll wissen, daß er nicht durch Staatsanwaltschaft und Konflikts-Gerichtshöfe geschützt werde, wenn ihn seine Vorgesetzten geschützt zu sehen wünschen. Ich sage nicht, welche von diesen Reformen zunächst in Angriff genommen werden soll: wenn der neue Justizminister nur das Ganze im Auge hat, so werden wir ihm ohne Parteiinteresse dabei helfen, denn der politische Standpunkt liegt von der Rechtspflege weit ab, oder soll doch von ihr weit abliegen. (Lebhafter Beifall links, Zischen rechts.) (N.-Z.)

Großbritannien.

London, 7. Jan./26. Dec. Mehrfach schon ist in letzter Zeit unter unterrichteten, vorurtheilsfreien Industriellen hier der Allarmruf laut geworden, England werde sein Schulwesen verbessern, seine Arbeiter heranbilden müssen, wenn es ferner auf der Rennbahn des Gewerbfleißes mit dem Auslande, zumal mit Deutschland, Schritt halten wolle. Der Eisenwerkbesitzer Samuelson veröffentlichte jüngst einen Bericht über eine größere Reise zu den Hauptwerkstätten kontinentaler Industrie und erhob darin nachdrücklich seine Stimme für Gewerbschulen. Volksbildung ist eines der Loosungsworte, die die liberale Partei auf ihre Fahne geschrieben, und die Industriellen, denen fremde Konkurrenz schon sehr fühlbar wird, zögern nicht, den günstigen Zeitpunkt zu benutzen, wo die Regierung, ebenfalls auf die Dringlichkeit der Sache aufmerksam geworden, von den verschiedenen Handelskammern Meinungsäußerungen über dieses Thema nachsucht. Eine Versammlung der Birminghamer Handelskammer zu diesem Zwecke sollte unter dem Vorsitze Samuelson's stattfinden, doch verhinderte Unwohlsein die Anwesenheit dieses Parlamentsmitgliedes und als Hauptredner vor den zahlreich vertretenen Fabrikanten erhob sich Herr Mundella, der Präsident der Handelskammer von Nottingham. Die Einleitung seines Vortrages deutete auf das Faktum hin, daß in den letzten Jahren das Ausland sich Englands bester Erfindungen bemächtigt und mit diesen Maschinen bessere Resultate erzielt habe als England selbst, und das aus dem einfachen Grunde, weil auf dem Kontinent aus den Gewerbeschulen ein Arbeiter hervorgehe, der die neuen Vortheile auszubeuten wisse. In England existire nichts derart und selbst wenn man ähnliche Anstalten einrichte, müsse erst die große Masse des Volkes ihrer Ignoranz entrissen und dann eine Art unmerklicher Übergang wie in Sachsen und Preußen zwischen Elementar- und gewerblichem Unterricht hergestellt werden. Er habe selbst in Sachsen sich umgesehen und kein Kind über 10 Jahre gefunden, das nicht gut lesen und schreiben gekonnt hätte. Redner beschrieb alsdann die Volksschule in Chemnitz, wo er Kinder von Arbeitern barfuß, aber in vielen Gegenständen besser unterrichtet gefunden, als die wohlhabende Mittelklasse in England. Außer allgemeinen Elementarfächern seien dieselben in Geographie und Arithmetik ungemein bewandert und im Stande gewesen, ihre eigenen Münzsorten in englisches, amerikanisches und anderes Geld mit Leichtigkeit umzurechnen. Deutschland sei ein junger Riese noch in der Wiege. Verglichen mit der deutschen Konkurrenz fürchte er von Frankreich gar nichts. Allerdings besitze der Franzose einen ausgezeichneten, natürlichen Geschmack und habe in den Wissenschaften große Fortschritte gemacht, aber in der Schulbildung seien die unteren Klassen mit den Deutschen nicht auf der elben Stufe. Er zweifle selbst, ob Frankreich England in diesem Punkte überrage, es besitze vor Allem nicht die gelehrige zähe Bevölkerung wie Deutschland u. Deutschland werde Englands größter und Hauptkonkurrent für die Zukunft sein. (Hört! Hört!) Im weiteren Verlauf der Rede schilderte Herr Mundella was er in deutschen Fabriken und andern Etablissements und an einem deutschen Polytechnikum gesehen und baute auf diese Anschauungen die Behauptung, England behaupte gegenwärtig nur das Feld mit seinem mächtigen Kapital und seinem alten industriellen Prestige, aber während es auf seinen Lorbeeren ruhe und mehr Boden verliere, wachse Deutschland zu kräftiger Entwicklung empor. Man müsse die Gleichgültigkeit des Landes und die Vorurtheile der Ignoranz überwinden, wenn nicht die englische Industrie den Todesstoß erleiden solle und nur ein tüchtiges, gesundes System der Volksbildung könne Heil und Rettung bringen. (N.-Z.)

Frankreich.

Paris, 7. Jan./26. Dec. Die Kälte ist in diesem Winter in Frankreich strenger, als sie seit langer Zeit gewesen und gleichmäßig weit verbreitet. Am 2. Januar waren in Rouen 10, in Jevetot 13, in Orleans 12, Angers 11, in Dijon und Bourg 15, in Grenoble und Chambery 9, in Angoulême 10, in Straßburg über 15, in Narbonne 6, in Montauban 7 Grad Celsius. Ganz Südfrankreich steckt in Schnee und man fürchtet für die Oelbäume. Seine, Loire, Rhone, Durance, Maine sind vollständig oder doch stellenweise zugefroran. (N. Z.)

— Jules Duval giebt im „Journal des Debats" einen interessanten Ueberblick über die Fortschritte, welche in Frankreich das Kooperativwesen, namentlich in Bezug auf die Anlage von Bäckereien macht. Die Departements, und unter ihnen vorzugsweise die großen Fabrikdistrikte, haben in dieser Beziehung nicht auf den Vorgang von Paris gewartet, sondern selbstständig Hand ans Werk gelegt. In Lyon, wo das Genossenschaftswesen in Bezug auf Konsumvereine sich am kräftigsten entwickelt hat, besteht nun seit 1867 eine von der Union ouvrière des Brotteaux-Viertels begründete Bäckerei, die, bei einem Anlagekapital von 12 bis 15,000 Fr. eine tägliche Einnahme von 2000 bis 2500 Fr. macht. Sie verkauft durchschnittlich das Kilogr. Brod 3 Cent. unter dem allgemeinen Preise, und wirft dabei noch einen Gewinn für die Mitglieder des Vereins (über 600) ab. Eine andere Lyoner Kooperativbäckerei, die „Boulangerie sociétaire et de prévoyance" hat voriges Jahr vom 21. März bis zum 30. September 190,545 Kilogr. Brod gebacken und dasselbe während 108 Tage 1, und während 45 Tagen 3 Centimes unter dem allgemeinen Preis verkauft, ohne Verlust zu erleiden. Um Lyon herum, in Villefranche, Vienne, Chalons, Nantua sind ebenfalls derartige Bäckerein entstanden, ebenso in den bedeutendsten Städten des Südens: in Avignon, Toulon, Marseille, la Ciotat. Selbst über das mittelländische Meer ist das Kooperativwesen gedrungen und hat Bäckereien in Algier, Oran, Constantine, Philippeville, Bona und Guelima errichtet. Im südwestlichen Frankreich hat sich das System zu Auch am Besten bewährt. Die dortige Bäckerei hat das ganze Jahr über ihren Brodpreis auf 35 Centimes gehalten und dadurch die übrigen Bäcker zur Einhaltung desselben Preises genöthigt, während anderwärts dieser Preis auf 40 und 45 Centimes stand. Im eigentlichen Westen hat das Kooperativsystem bis jetzt geringere Verbreitung gefunden, doch bestehen auf der kleinen Insel Ré, bei Larochelle 10 bis 11 Vereine zur Beschaffung wohlfeileren Brodes. Auch ist daselbst eine Vorschußkasse durch freiwillige Beiträge gebildet worden, welche den Kranken und den Arbeitslosen unverzinslich die Mittel darleiht, um ihr Brod, wie es statutenmäßig festgesetzt ist, baar bezahlen zu können. In der Normandie, der Picardie, in Flandern und dem Elsaß bestehen zahlreiche Bäckereivereine; auch in Troyes und nahe bei Paris in Etampes giebt es deren, während man in der Seinestadt selbst noch nicht über Entwürfe hinausgekommen ist. — In Grenoble scheint sich die gesammte Bürgerschaft als einen großen Konsumverein konstituiren zu wollen. Die dort bestehende „Association alimentaire" hat bereits segensreich gewirkt und nun hat der Bürgermeister der Stadt den Kommissaren der verschiedenen Genossenschaften für gegenseitige Hülfeleistung und Wohlthätigkeit den Vorschlag gemacht, alle diese Vereine in einen großen Kooperativverband eintreten zu lassen, der Korn und Mehl in großen Quantitäten anzukaufen und entweder in natura oder in Brod verwandelt an die einzelnen Vereine um den Kostenpreis abzugeben hat. Der Vorschlag wurde einstimmig angenommen und ein Ausschuß ernannt, der, unter Vorsitz des Bürgermeisters, die Statuten ausarbeiten soll. (N.-Z.)

Amerika.

Mexico, 24./12. Nov. Die Leiche des unglücklichen Kaisers Max dürfte auf dem Wege nach dem Hafen sein, da der Abführung nichts mehr im Wege steht. Die hiesige Regierung glaubte der einfachen Bitte des Admirals Tegetthoff nicht Gehör geben zu dürfen, weil er keinerlei schriftlichen Auftrag vorzeigen konnte. Nach der officiellen Zeitung wurde diesem Verlangen nächträglich entsprochen in einem Briefe der Familie des Verewigten, der nichts als die Bitte und durchaus nichts für die Regierung Kränkendes oder Beleidigendes enthalte. Für den Transport der Leiche wurde ausbedungen, daß er ganz in der Stille und ohne alle Demonstration ausgeführt werde, sowohl auf der Landreise als zur See, so weit diese zum mexicanischen Dominium gehöre. Damit ist endlich die traurige Angelegenheit geordnet. Die Nachricht, welche americanische und spanische Blätter verbreiteten, daß man die Leiche theilweise des Bartes, den der Verstorbene so sorgfältig pflegte, wie die Haupthaares beraubt habe, wird auf das bestimmteste von competenter Seite widersprochen. — Am 1. dieses Monats schiffte sich Santa Anna auf dem englischen Postdampfer nach der Havannah ein, nachdem der zu seiner Verurtheilung niedergesetzte Militärgerichtshof ihn zu acht Jahren Landesverweisung verurtheilt hatte. Vierzehn Tage nach seiner Abreise nahm der ganze Gerichtshof, der über den alten Dictator zu Gericht gesessen hatte, seine Zellen in Fort Ulloa ein; man sagt, weil Bestechung nachgewiesen sei. Wenn sich Einer an dem Lande versündigt hat, so war es gewiß Santa Anna. Er verdient den Fluch des Volkes in jeder Beziehung: er hat es demoralisirt, betrogen, ausgesogen, seine Institutionen mit Füßen getreten und eine übermüthige Soldatesca großgezogen, welche seit zwei Generationen fast alle Revolutionen hervorrief. — In den letzten Wochen beschäftigten die Wahlen fast ausschließlich das Volk, die Indianer ausgenommen, die theilnahmlos für das öffentliche Leben sind. Nie wurden hier die Wahlen mit solcher Leidenschaft betrieben, als gerade jetzt, und an vielen Orten führte die Parteileidenschaft zu Excessen, welche noch vielfache Reclame nach sich ziehen werden. Für die Präsidentschaft figuriren nur zwei Hauptcandidaten: Benito Juarez und Porfirio Diaz, doch scheint es, daß Ersterer die Mehrzahl der Wähler für sich haben werde. Am 1. December tritt der Congreß zusammen, und erst durch ihn wird das Scrutinium vorgenommen. Porfirio Diaz hat eine große Partei, und es fehlt nicht an Mißvergnügten, welche wünschen, daß er mit den Waffen in der Hand den Präsidentenstuhl einnehme. Aber er ist zu ehrenhaft, als daß er das Gesetz verletze, und hat, wie man sagt, alle derartigen Anmuthungen entschieden abgewiesen. Uebrigens ist es noch eine große Frage, ob die Regeneration dieses Landes auf constitutionellem Wege durchgeführt werden wird. Es sitzen chronische Uebel in dem Staatskörper fest, die stets wieder zum Ausbruche kommen und die, wie die Degeneration der Zelle, den ganzen Organismus gefährden. Die Unterordnung unter das Gesetz ist Vielen unbequem, und da sie ein bereitwilliges Proletariat finden, das stets gleicher Ansicht ist, hält es nicht schwer, für Aufstände Anhänger zu gewinnen. Jedermann fürchtet, daß Derartiges wieder vorkomme, und deshalb zeigt sich eine große Muthlosigkeit in den Geschäften. Man scheut sich, in Unternehmungen einzugehen, die irgend ein Aufstand vernichten würde, baares Geld wird zurückgehalten, man traut dem Nachbar nicht, und diese Schwüle, wie vor dem Gewitter, beweist, daß nicht Alles ist, wie es sein soll. — Das Dictatoriat von Juarez hat manches Neue und Gute geschaffen, leider aber keine Umgestaltung des elenden Finanzwesens versucht. Statt die Binnenzölle abzuschaffen, die Eingangszölle zu verringern, schraubt man Alles in die Höhe und erreicht das Gegentheil

einer höheren Einnahme, da nur der Schmuggelhandel und damit die Demoralisation dadurch gesteigert wird. (K. Z.)

New-York. In der Candidatur für die Präsidentschaft ist General S. U. Grant der einzige, der Aussicht auf Erfolg hat. Da er eben so schweigsam ist, wie sein antiker Namensvetter Ulysses redselig war, so verdirbt er es mit Keinem, so daß selbst Demokraten für ihn stimmen werden. Durch die gesetzestreue Haltung, die er als Kriegs-Minister beobachtet und in welcher er auch seinem Oberhaupte, dem Präsidenten, mehr als ein Mal, aber mit aller Rücksicht, entgegentrat, versicherte er sich der Gunst der republicanischen Partei nur noch fester; dem Präsidenten selbst brachte er dadurch noch den Vortheil, daß, ob seinem Eintritte ins Kriegs-Ministerium und den gleich ins Werk gesetzten Reformen, die von Johnson einem besonderen Gesetze zuwider verfügte Amtsenthebung Stanton's in Güte nachgesehen wurde.

Locales.

Unsere allgemeine Schlittschuhbahn bot gestern Nachmittag ein Bild bewegten Lebens und Treibens. — Wenn wir auch geneigt sein möchten der eingetretenen milden Witterung einen großen Einfluß in Beziehung auf den ungewöhnlich starken Besuch zuzuschreiben, so glauben wir doch jedenfalls zu der Annahme berechtigt zu sein, daß, da das gestern ausnahmsweise erhobene, sehr geringe Entrée von 10 Kop. zum Besten der nothleidenden Finnländer bestimmt war, dieser Umstand mit dazu beitrug. — Wie uns aus authentischer Quelle mitgetheilt ist, betrug die Einnahme 100 Rbl., ein Resultat, welches verhältnißmäßig hier wohl sehr selten erzielt worden und den Wohlthätigkeitssinn unserer Mitbürger wiederum in so schöner Weise bewährt hat.

Kirchen-Notizen.

St. Johannis-Kirche. Getauft: Des Maschinisten J. Thomson Sohn Axel Leopold; des Conditors C. Sprecher Sohn Julius Louis; des Elementarlehrers H. Beckmann Tochter Marie Adele Wilhelmine. — Gestorben: Des Notärs beim Creditsystem J. Dukoffsky Tochter Isaline Marie Alice, 3 Jahr alt; zu St. Petersburg Carl v. Gavel, 38½ J. alt.

Universitäts-Kirche. Proclamirt: Der Agronom Alwill Müthel mit Linda Brenner. — Gestorben: Des Landgerichtssecretär August von Dehn Sohn Otto 4½ Jahr alt.

St. Marien-Kirche. Proclamirt: Der Baumeister Peter Kreuzwald mit Olga Marie Lenzius.

Witterungsbeobachtungen.

Den 11. Januar 1867.

Zeit.	Barometer 700mm+	Temp Celsius.	Extreme der Temperatur Min.	Extreme der Temperatur Max.	Wind.	Witterung.
1	57 2	—3 0			—	—
4	56 7	—3 5			—	—
7	56 5	—3,6			SW (1)	10
10	56 6	—3.4			SW (1)	10
1	56 2	—3 4			SW (1)	10
4	56 3	—3 8			SW (2)	10
7	55 8	—4 1			SW (1)	10
10	55,2	—3 5			SW (2)	10
Mittel	756,31	—3 54				10,0

Den 12. Januar 1867.

1	54 4	—3 2			—	—
4	53,3	—2,8			—	—
7	53,1	—2 4			SW (2)	10
10	53 2	—1.6			SW (2)	10
1	52,6	—1.1			W (2)	10
4	53 2	—1,8			SW (2)	10
7	53 1	—2,4			SW (1)	10
10	52,9	—2 7			SW (1)	10
Mittel	753,22	—2.25				10 0

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 2. Januar 1868.

Verantwortlicher Redakteur: R. Liebert.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Im weiteren Verfolg der unter dem 29. Novbr. 1867 Nr. 2187 erlassenen Publikation in Betreff des **öffentlichen Ausbots** von 34 Poststationen wird von dem Livländischen Landraths-Collegium hierdurch bekannt gemacht, daß die zwei an der Dorpat-Revalschen Straße belegenen Stationen **Moisama** und **Kurrista** für die Zeit vom 1. Mai 1868 bis zum 1. Januar 1870 mittelst Torges, welcher am 20. Januar 1868 Mittags 12 Uhr, und Peretorges, welcher am 22. Jan. zu derselben Stunde im Local eines Kaiserlichen Dörptschen Ordnungsgerichts stattfinden wird, an den resp. Meistbietenden zur Verwaltung werden vergeben werden.

Die Ausbotbedingungen sind vom 8. Januar 1868 ab in der Kanzellei der genannten Behörde während der täglichen Sessionszeit einzusehen.

Riga im Ritterhause den 29. December 1867.

Ritterschafts-Notair
(Nr. 2788.) Baron Schoultz-Ascheraden.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hierdurch bekannt gemacht, daß das dem verstorbenen Herrn Staatsrath **Ernst Andreas v. Witte** gehörige, allhier im 2. Stadttheil sub Nr. 33 auf Erbgrund belegene hölzerne **Wohnhaus** sammt allen Zubehörungen im Auftrage Eines Erlauchten Kaiserlichen Livländischen Hofgerichts d. d. 31. October c. Nr. 5412 öffentlich **verkauft** werden soll, — und werden demnach Kaufliebhaber hierdurch aufgefordert sich zu dem deshalb auf den 9. Januar 1868 anberaumten ersten, sowie dem zu bestimmenden zweiten Licitations-Termine Vormittags um 12 Uhr in Eines Edlen Rathes Sitzungszimmer einzufinden, ihren Bot und Ueberbot zu verlautbaren und sodann wegen des Zuschlags weitere Verfügung abzuwarten. Die näheren Bedingungen liegen in der Raths-Kanzellei zur Einsicht aus.

Dorpat-Rathhaus am 13. November 1867.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat.
Justizbürgermeister Kupffer.
(Nr. 1297.) Obersekretaire Stillmark.

Ein Sophatisch,

ein **Schreibepult** und ein **Damenschreibtisch,** neu und dauerhaft gearbeitet, sind billig zu kaufen Breitstraße Nr. 117, im Baumannschen Hause.

In der Teichstraße im v. Mollerschen Hause unweit der St. Marien-Kirche sind **Wohnungen** für Studirende zu vermiethen, und auch Stallraum und Wagenschauer.

Eine Wohnung

von 3 Zimmern hat zu vermiethen
Gärtner **Klekampff.**

Gärtner-Gehülfen werden durch mich nachgewiesen.

Für die Dauer des Marktes ist **eine Wohnung** zu vermiethen. — Näheres in der Handlung von A. D. Musso.

Hierdurch beehre ich mich anzuzeigen, dass ich meine am hiesigen Platze bestehende

Buchdruckerei

nebst

dem damit verbundenen Verlage

sowie meine

Bücher- und Noten-Leihanstalt

am heutigen Tage an den Herrn

Wilh. H. Ch. Gläser

mit allen Activen verkauft habe.

Indem ich für das mir auch in diesen Geschäfts-Branchen so reichlich erwiesene Vertrauen meinen besten Dank sage, bitte ich dasselbe auch auf meinen Herrn Nachfolger übertragen zu wollen, der durch seinen fast vierzehnjährigen Aufenthalt in Dorpat mit den hiesigen Verhältnissen vollkommen bekannt ist.

Zur Vermeidung von Missverständnissen bemerke ich noch, dass ich meine **Buch- und Musikalien-Handlung** unverändert für meine alleinige Rechnung in dem bisherigen Lokal fortsetzen und mich bestreben werde, dieselbe durch reichhaltiges Lager, sowie durch solide und prompte Bedienung in der Gunst des Publikums zu erhalten und immer mehr zu befestigen.

Dorpat, den 1. Januar 1868.

E. J. Karow,
Universitäts-Buchhändler.

Gemäss vorstehender Anzeige des Herrn E. J. Karow habe ich dessen **Buchdruckerei** nebst deren **Verlage,** und seine **Bücher-** und **Noten-Leihanstalt** mit allen Activen übernommen und empfehle diese Geschäfte der Gunst des Publikums angelegentlich.

Herr R. Liebert wird mit bewährter Umsicht und Treue der technischen Leitung der Buchdruckerei seine reichen Erfahrungen und seine rastlose Thätigkeit auch in der Zukunft widmen.

Herr E. J. Karow wird die Bücher- und Noten-Leihanstalt in dem Geschäfts-Lokale seiner Buchhandlung verwalten.

Wir werden Alle bemüht sein, die Wünsche derer, die uns mit ihrem Vertrauen beehren, sorgsam und genau zu erfüllen.

W. Gläser.

Der Conjunctur folgend, haben wir die Preise unserer

Baumwollen Strickgarne

vom 2. Januar ab um 20 Kop. pr. Pfund ermässigt und empfehlen insbesondere das vorzügliche Strickgarn aus der Fabrik von Neunzig & Co. **Gebrd. Bärtels.**

Große
Allgemeine Ausstellung für die gesammte
Frauen-Industrie.

Unter dem Protektorat J. K. Hoheit der Frau Kronprinzessin von Preußen veranstaltet der Berliner Verein zur Beförderung der Erwerbsfähigkeit des weiblichen Geschlechts in den Räumen des Victoria-Bazars, Leipzigerstraße 92 und 93 zu Berlin vom

1. October 1868 bis zum Januar 1869

eine große allgemeine Frauen-Industrie-Ausstellung, sowohl von weiblichen Handarbeiten, als auch Erzeugnissen bildender Kunst.

Mit Bezug hierauf laden wir ganz besonders die deutsche Frauenwelt ein, diese Ausstellung zu beschicken und aus derselben durch Verkauf ihrer Erzeugnisse Nutzen zu ziehen, anderseits aber zu zeigen, was deutscher Frauen Kunst und Geschick leistet.

Jede nähere Auskunft über die Regeln und Anordnung der Ausstellung giebt auf frankirte Anfrage der Director des Victoria-Bazars, Karl Weiß in Berlin.

Der Anmeldetermin ist der 1. Juli 1868, die Annahme findet bis 15. September d. J. statt.

Hervorragende Leistungen der Ausstellung hat sich Ihre Königl. Hoheit die Frau Kronprinzessin von Preußen vorbehalten, durch eine goldene Medaille als 1. Preis auszuzeichnen, wogegen das Comité silberne Medaillen als ehrende Anerkennung für Kunst und Fleiß zuerkennen wird.

Der Vorstand des Vereins zur Förderung der Erwerbsfähigkeit des weiblichen Geschlechts.

Dem Bücher kaufenden Publicum machen wir die ergebene Mittheilung, dass wir die Preise der

Bücher und Musikalien

veranlasst durch den günstigeren Stand der Wechsel-Course und so lange solcher andauert, bedeutend ermässigt haben und den Thaler jetzt durchweg nur mit 1 Rbl. 25 Kop. berechnen.

Indem wir bitten, diese günstige Gelegenheit zu Ankäufen bestens zu benutzen, empfehlen wir uns ergebenst.

Dorpat und Fellin, den 2. Januar 1868.

Th. Hoppe in Dorpat.
E. J. Karow, Universitätsbuchhändler in Dorpat.
E. J. Karow's Buchhandlung in Fellin.

Im v. Hühnschen Hause, Peterburgerstraße, sind
zwei kleine Wohnungen
nebst Stallraum und Wagenremise zu **vermiethen.**
Beim Hauswächter zu erfragen.

Eine Familienwohnung

hat von gleich zu vermiethen **R. Peterson,** Uferstraße.

Hiezu eine Beerdigungs-Anzeige als Beilage.

Verlag von J. C. Schünmann's Wittwe.

Druck von W. Gläser.

№ 2. Mittwoch, den 3. Januar 1868.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate bis 11 Uhr.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis für Dorpat:
jährlich 5 Rbl., mit Zustellung ins Haus 6 Rbl.
Ueber die Post jährlich 8 Rbl.,
mit Francomarken dreimal wöchentlich 6 Rbl. 60 Kop.,
zweimal wöchentlich 6 Rbl.

Achtzigster Jahrgang.

Bestellungen auf die
Dörptsche Zeitung für 1868
erbittet sich **W. Gläser.**

Inhalt.

Telegramme. — Neuere Nachrichten.
Inländischer Theil. Dorpat: Ein Monument. Der botanische Garten. Zur Naturforscherversammlung. Studien. Ueber Knechtewirthschaft. Fellin: Erblicher Ehrenbürger. Arensburg: Ehrendiplom. Schulprogramm. Riga: Das Realgymnasium. Der Hopfenmarkt. Reval: Die Schulen auf den Stadtgütern. Die Kunstausstellung. Polnische Alterthümer. St. Petersburg: Personalnotizen. Dubino: Kringel, ost.
Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Berathungen über das Schulwesen. Stuttgart: Die Stimmung für Norddeutschland. München: Zuschüsse für die Universitäten. — Großbritannien. London: Eine Adresse aus Frankreich. Die Fenierfurcht. Der Schulzwang. — Frankreich. Paris: Das Recht der Diskussion. Rüstungsnachrichten Nebel. Ein Nachtfest. — Italien. Florenz: Das Finanzexposé. Die Stimmung für das neue Ministerium. Garibaldi's Ausharren. Ratazzi's Dokumente. Der Winter. — Spanien. Madrid: Der Wint.r. — Afrika. Magdala: Berichte von der engl. Expedition.
Feuilleton. Der Anfang deutscher Einheit. I.

Telegramme der Dörptschen Zeitung.

Rigaer Börse vom 3. Januar: Amsterdam —. Hamburg 30 1/16. London 33 5/16. Paris 348 3/4. 5% Inscriptionen von der 5. Anleihe 70 1/2. Erste innere Prämienanleihe 115 3/4 Br., 115 1/4 G. Zweite innere Prämienanleihe 113 1/2 Br., 112 3/4 G. 5% Bankbillete 78 1/2. 5% kündbare livl. Pfandbriefe 99 1/2. 5% unkündb. livl. Pfandbriefe 80 1/2. — Riga-Dünaburger Eisenbahnactien 108 1/4.

Berliner Börse vom 2. Jan./14. Dec. Wechsel auf St. Petersburg 3 Wochen 93 1/4 Thlr. für 100 Rbl. Russische Creditbillete 84 3/8 Thlr. für 90 Rbl.

Neuere Nachrichten.

Wien, 10. Jan./21. Dec. Die „Presse" erfährt, den demnächst zusammentretenden Delegationen werde das „rothe Buch" vorgelegt werden, eine Zusammenstellung der diplomatischen Aktenstücke aus der Periode seit dem Kriege von 1866 bis zu den letzten Verhandlungen über die orientalische und die römische Frage. Dasselbe Blatt will wissen, der Reichskriegsminister v. John werde noch vor dem Zusammentritt der Delegationen wegen Meinungsverschiedenheit in der Wehrverfassungsfrage zurücktreten.

Paris, 14./2. Jan. Der Kriegsminister Niel ordnete in der Armee große Beurlaubungen an. Ueber die Hinneignug der preußischen Regierung zu Oesterreich in letzter Zeit herrscht unter den Westmächten große Befriedigung. Die Operation, der sich der preuß. Gesandte Graf von der Goltz unterworfen hat, nahm einen günstigen Verlauf.

— 11. Jan./39. Decbr. Nach der heutigen „France" hat gelegentlich des Jahreswechsels zwischen den Souverainen von Frankreich und Preußen ein Briefwechsel stattgefunden, der die aufrichtigsten freundschaftlichen Beziehungen aufs Unzweideutigste documentirt; die Initiative zu dieser Correspondenz ist vom Könige von Preußen ausgegangen, dessen Schreiben sich in Ausdrücken bewegt, welche eine Verständigung über die großen Tagesfragen unter den Herrschern leicht erscheinen läßt. Die heutige Börse schloß auf die Nachricht, daß keine Rentenanleihe bevorstehend sei, in sehr fester Haltung, 3% Rente 68, 97 1/2, 5% Ital. Rente 42, 37 1/2, Credit-Mob. Actien 164.

Cork, 10. Jan./29. Dec. Die hiesige Bevölkerung ist durch neuerdings begangene Freveltaten der Fenier in großer Aufregung.

Florenz, 11. Jan./30. Dec. Das unter Menabrea neu gebildete Cabinet besitzt jetzt die Sympathien der überwiegend großen Majorität in der Kammer. — Die „Italienische Korrespondenz" bemerkt zu den Mittheilungen der „Wiener Debatte" über den neusten Kollektivschritt mehrerer Mächte bei der Pforte, bei dem Rußland und Italien sich nicht betheiligten, daß die „Debatte" diesen Schritt weit überschätze, indem die betreffenden Rathschläge nur offiziös und nicht offiziell seien. Die Zurückhaltung Italiens und Rußlands motivirt die „Italienische Korrespondenz" unter Hinweisung auf die Deklaration vom 29. Okt., durch welche die Mächte ihre zukünftige Haltung der Pforte gegenüber präcisirt hätten.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 3. Jan. Die Erben des Curators **Crafftström** haben nach Bericht der Rig. St. Bl. beschlossen, auf dem Grabe des Verstorbenen ein Monument zu errichten.

— Die Verwaltung des botanischen Gartens haben die Herren Professoren Petzholdt, Grewingk und Dragendorff übernommen. Für den Lehrstuhl der Botanik soll der Herr Prof. M. Willkomm in Tharand in Aussicht genommen sein. — Zur Naturforscherversammlung sind die Herren Prof. Stieda und Observator L. Schwarz gereist. (R. St. Bl.)

— Von Professor Ludwig Stieda erschienen so eben in Leipzig: „Studien über das centrale Nervensystem der Knochenfische". (R. St. Bl.)

— In einem landwirthschaftlichen Bericht aus dem Bartholomäischen wird gemeldet: Die Arbeitslöhne sind in diesem Jahre weder gefallen noch gestiegen. Trotz des gegenwärtigen hohen Kornpreises begnügt sich der Frachtbauer mit geringerem Fuhrlohne, als früher, indem für ein Wedro Spiritus (die Faslage mit eingerechnet ca. 25 Pfd. wiegend) nach Petersburg 23—25 Kop. Fracht gezahlt wird. — Die Tendenz, Landknechte anzusiedeln, dauert fort, um so mehr als die Frohne 1868 gänzlich aufzuhören hat. Da das Ansiedeln aber von den verschiedenen Bedingungen abhängig ist, die sich nicht überall vorfinden, so hat auch hier die Halbkorn-Wirthschaft Platz gegriffen. Eine Hoflage von 720 Lofstellen und ca. 250 Lofstellen Wiese, von mildem, theils sandigem Boden, hoch gelegen, zum Theil mit viel Steinen begabt, mit Gebäuden vollständig und solid versehen, ist an 16 estnische Knechtsfamilien seit George 1867 auf Halbkorn vergeben. Die Knechte erhalten von allem Korn und Futter die Hälfte, und nur vom Kleeheu und Roggenstroh ein Drittheil. In der Kartoffellotte von 80 Lofstellen Größe haben die Knechte 16 Lofstellen zu Kartoffeln und Flachs, und sind dafür verpflichtet, die 64 Lofstellen für den Hof mit Kartoffeln zu bebauen, jedoch nur 16 Lofstellen abzuerndten, und muß der Hof für die Aberndtung der übrigen 48 Lofst. Kartoffel durch gemiethete Tagelöhner Sorge tragen. Obgleich der verflossene Sommer einer der schwersten in den letzten Decennien gewesen ist, so haben diese 16 Familien, von denen jede aus einem Knechte, seinem Weibe und noch einer arbeitsfähigen Person besteht, nicht allein alle Saaten zur rechten Zeit untergebracht und den zweijährigen Kleestoppel bewältigt, sondern es ist auch das Wiesen- und Kleeheu gut untergebracht, und alles Korn zeitig abgeerndtet worden. Von diesen 16 Knechten hat keiner gekündigt, ein Zeichen, daß sie trotz des schweren Jahres zufrieden sind; einem derselben ist vom Hofe gekündigt worden, weil er zu wiederholten Malen das Korn auf dem Halm mit seinem Zugvieh beschädigte. Von Seiten des Hofes ist ein Aufseher, als Vertrauensperson, auf der Hoflage, der die Zeit und die Eintheilung der Arbeit bestimmt. Derselbe hat bisher über keinen Umstand, der diesem Verhältnisse eigen wäre, zu klagen gewußt. (Balt. W.)

Fellin. Der Factor der Typographie der Gesellschaft: „Allgemeiner Nutzen", der Fellinsche Bürger Robert Nippert, ist in Folge einer Vorstellung des Herrn Finanzministers durch Allerhöchst bestätigten Minister-Comité-Beschluß vom 3. November Allergnädigst zum persönlichen Ehrenbürger ernannt.

Arensburg. Der Verein zur Kunde Oesel's hat den jetzt in Dorpat lebenden emeritirten Gymnasialdirector Dr. Liborius zu seinem Mitgliede ernannt. — Oberlehrer Holzmayer veröffentlichte ein Schulprogramm: „Ueber das Kriegswesen der alten Oeseler." (R. St. Bl.)

Riga. Das städtische Realgymnasium, die frühere Domschule, wird in diesem Monat das neu-

---

Der Anfang deutscher Einheit.

(Aus der A. A. Z.)

I.

In dem Jahre 1868 erfüllt sich das zweite Jahrzehnt seitdem zum erstenmal nach dem allmählichen Niedergange der deutschen Kaiserzeit ein großer Wurf geschah, um das deutsche Volk zu einem wirklichen Nationalstaat zu einigen. Es war ein Tag wie ihn Deutschland seit Jahrhunderten nicht erlebt hatte, als am 18. Mai 1848 in der alten Krönungsstädt Frankfurt a. M. die Vertreter des deutschen Volks aus dem „Römer" feierlich in die Paulskirche zogen unter dem Wehen der deutschen Fahnen, den Salven der Geschütze, dem Geläute aller Glocken, umrauscht von der Begeisterung des Volks. Die Versammlung vermochte ihre Aufgabe nicht zu lösen. Gerechter, und noch mehr ungerechter Tadel ist über sie gekommen. Heut übersehen wir mit ruhigerem Blick weshalb sie scheiterte, weshalb sie vielleicht auch dann gescheitert wäre wenn sie schneller, wenn sie auf andern und kühneren Wegen vorgeschritten wäre. Dennoch soll die Erinnerung an jene Zeit, deren Triebe auch in die Gegenwart und in die Zukunft noch hineinragen, eine geweihte bleiben. Unser unnatürlich zerrissenes, in jeder freien Bewegung gehemmtes Volk athmete damals auf wie ein Gefangener der nach langem Harren unter Gottes freien Himmel tritt, und durch das Vaterland gieng ein Leben wie dort wo der lange arktische Winter mit einemmal einem warmen Sommertage weicht, die Eismassen bersten, und fast ohne Uebergang die eben noch erstarrten Fluren und Wälder von frischem Grün angehaucht werden. Auch war der Augenblick groß und ernst genug. Denn die ganze Nation sah sich in ihren Vertretern vereinigt, und schien Herrin ihrer Geschicke. Sie waren von allen Seiten gekommen, von Berlin und von Wien, von Königsberg und von Constanz, von den Ufern der Königsau und von den Tiroler Hochgebirgen. Und darin wird doch auch nicht bloß eine ernste Erinnerung, es wird darin auch eine ernste Mahnung liegen dürfen. Damit ist freilich zunächst nur das Ziel gemeint daß sich früher oder später unsere ganze Nation wieder zusammenfinde, zu dem möglichsten Zusammenhang, zum gemeinsamen Auftreten in der großen Völkerfamilie dieses Welttheils. Wehe dem Volk welches zu leicht und zu früh mit diesem Hoffen, mit diesem Glauben bricht, unbekümmert darum daß die großen Heroen seines Geistes es mit einem gemeinsamen Leben der edelsten Art erfüllt haben, daß der Boden den es bewohnt mit seinen Gebirgsreihen und Flußthälern aus der Hand der Natur als ein zusammenhängendes Ganzes hervorgegangen ist, und daß die Väter für die Unabhängigkeit des gemeinsamen Vaterlands geblutet!

Ueber das Wie und Wann für die Erreichung dieses Zieles ist damit noch nichts gesagt. Es ist von der Erbschaft der Vergangenheit belastet, von den Schwierigkeiten der Gegenwart, von den Räthseln der Zukunft umgeben. Es mag sein, daß die deutsche Nationalversammlung von 1848 die aus der staatlichen Gliederung und aus andern Dingen hervorgehenden Schwierigkeiten für die Dauer selbst dann nicht besiegt hätte, wenn sie im Ziel weniger, in den Mitteln aber mehr radical gewesen, wenn sie vor allem bedacht gewesen wäre, das Eisen zu schmieden so lang' es warm war, und wenn sie vielleicht weniger mit der Opferwilligkeit einzelner Regierungen und der Entschlußfähigkeit anderer als mit den außerordentlichen Mitteln einer außergewöhnlichen Zeit gerechnet hätte. Die Wirkung der letztern hätte doch vielleicht nicht weit genug gereicht, oder nicht lange genug ausgehalten als Werkzeug für ein Parlament, welches einen Staat erst schaffen sollte, und selbst außerhalb der Staaten und ihrer organisirten Kräfte stand. Gewiß ist auch, daß man mit Ideen und Enthusiasmus allein noch keine großen Staaten schafft, wie andererseits in der Geschichte nicht leicht etwas großes nnd dauerndes nur durch äußere Mittel und ohne die Hülfe edler Leidenschaften entstanden ist. Erwägt man das fruchtlose Ergebniß der nationalen Bewegung von 1848, so mag es in den Augen vieler für die seit 1866 eingeleitete neue Ordnung der Dinge schon als eine gute Vorbedeutung gelten, daß die Methode der Bewegung diesmal eine der damaligen vollkommen entgegengesetzte war. Damals eine Bewegung von unten, diesmal der Krieg von oben; damals das Wirken moralischer Mittel, diesmal die organisirten Kräfte Preußens, sein Heer, seine Eroberungen; damals die Entfaltung, diesmal die Beseitigung der schwarz-roth-goldenen Fahne; damals im Anfang der weiteste Kreis des Wirkens, das ganze Deutschland, diesmal im Anfang das Zerschlagen des losen Gesammtverbandes der Nation, das Begründen der Einheit in engerem Kreise, das Concentriren der Kräfte in diesem Kreis, und das kaum zu verkennende planmäßige und successive Vordringen aus diesem Kreis in weiter zu ziehende Grenzen. Letzteres ist für die Signatur der gegenwärtigen Zeit

erbaute, prächtige Schulgebäude am Thronfolger-Boulevard beziehen. (R. St.-Bl.)

— Der Hopienmarkt, seit einigen Jahren in Vergessenheit gerathen, wird vom 7. bis 9. Januar wieder in den Buden der Domkirche eröffnet werden.

Reval. Fast gleichzeitig mit Emanirung des neuen Schul-Statuts für die Landschulen Estlands hat die Eröffnung der neuerbauten Landschulen im Patrimonialgebiete unserer Stadt ihren Anfang genommen. Es sind dies die Schulen für die Gemeinden der Stadtgüter Nehhat und Habers, sowie für die vereinigten Gemeinden der sogen. Hospitalgüter St. Johannishof und Cautel. Der Bau dieser drei Schulen hat in diesem Jahre begonnen und ist bei den beiden letzten so weit gediehen, daß die Einweihung der zuletzt genannten bereits stattgefunden hat, während die Habersche Schule auch noch vor Beginn des neuen Schuljahres ihrem Zwecke dienstbar gemacht werden wird. Am weitesten zurück ist die Nehhatsche Gemeinde. Die Stadtgüter Johannishof und Cautel repräsentiren (nach der letzten Revisionszählung) eine Bevölkerung von ca. 2500 Personen beiderlei Geschlechts mit einer schulpflichtigen Jugend von ca. 230 Kindern. Von den fünf Törfern, welche auf diese Schule gewiesen sind, liegt das größte (Waskjal) in unmittelbarster Nähe, zwei andere (Limmo und Carl) 2 resp. 1½ Werst, dagegen das Cautelsche Dorf Pattik 5 Werst und das Johannishofsche Dorf Assak 6½ Werst entfernt. Zu dem Bau der Schule — welcher in diesem Frühjahre begonnen — hat die Stadt das Bauholz aus dem sogen. Klosterwalde hergegeben und außerdem eine Subvention von 200 Rbl. beigesteuert; das Uebrige ist von den vereinigten Bauerschaften der beiden Güter getragen worden. Die Baukosten belaufen sich — das Bauholz mit eingerechnet — auf ca. 1000 Rbl. Das Gebäude umfaßt außer dem Schullocale und der aus zwei Zimmern bestehenden Lehrerwohnung auch noch das Gerichts- resp. Gemeinde-Zimmer und das Haftlocal. Der Schulmeister ist zugleich Gemeinde-Schreiber und hat für ersteres Amt freie Wohnung und die Nutznießung einer 3½ Tags-Gesindestelle (mit beiläufig 6 Tonnen Roggenaussaat) und für letztere Function einen von den vereinigten Bauerschaften nach Verhältniß ihrer Pachten aufzubringenden Jahresgehalt von 100 Rbl. (Rev. Z.)

— Ueber die Kunstausstellung wird berichtet: Die Münchener Schule ist in mehreren ansprechenden Genrebildern, Architekturen und Thierstücken vertreten; mehrere Arbeiten von Palizzi in Paris geben Einsicht von der technischen Bravour der französischen Malerei, mehrere Charakterköpfe eines russischen Malers, Orlow, zeigen die Eigenthumlichkeiten dieser nationalen Malweise, selbst ein Türke, doch kein Vertreter einer türkischen Malerschule, ist in unserer kleinen Sammlung repräsentirt. Ansprechende Bilder von meisterhafter Behandlung sind die des Herrn von Schrueck; eine Reihe von sehr hübschen Aquarellen und Oelstudien hat unser Mitbürger Schlater ausgestellt; Sprengel ist u. A. durch ein großes historisches Bild vertreten, das in Anlehnung an eine Zeichnung Schnorr's den Elias von Raben gespeist darstellt. Auch unser fleißiger und strebsamer Künstler Schlichting führt uns wohlbekannte Gegenden der nächsten Heimath, aber auch die düstere Bergscenen Norwegens, die steinigen Gefilde Finnlands vor. Neben diesen haben auch die übrigen hier lebenden Künstler und einige Dilettanten Bilder und Zeichnungen ausgestellt; auch Herr Borchardt hat in einer dreifachen Photographie besondere technische Schwierigkeiten mit großem Geschick überwunden. So erscheint der Versuch einer Ausstellung aus den vorhandenen Mitteln gelungen, und es ist zu wünschen, daß er sich von Jahr zu Jahr mit steigenden Kräften der Künstler und steigendem Interesse des Publikums wiederholen möge. Ganz besondere Aufmerksamkeit verdient aber ein Werk, das Landrath Baron Toll mit dankenswerthester Liberalität der öffentlichen Kenntnißnahme im Museum für einige Zeit hergeliehen hat. Es ist eine Sammlung polnischer Alterthümer in Kunst und Geräthe, von prächtiger und künstlerisch höchst vorzüglicher Ausstattung. Das Werk, ein Geschenk des Grafen Zamoiski an Baron Toll, führt den Titel: „Monuments du Moyen Age et de la Renaissance dans l'ancienne Pologne publiés par Przezdziecki et Rastawiecki und möchte in wenig Privatbibliotheken zu finden sein. (Rev. Z.)

St. Petersburg. Der Kasansche Gouvernements-Procureur Coll.-Rath Oldekop ist dem Justizministerio beigezählt. — Der bei dem Departement des Justizministeriums stehende Hofrath Schneider ist bei der I. Abtheilung des III. Departements des Dirigirenden Senats angestellt. — Der ältere Beamte zu besonderen Aufträgen bei dem Pskowschen Civil-Gouverneur Collegien-Assessor Graf Toll ist zum Rath der Gouvernements-Regierung von Woronesh ernannt.

Dudino. Bei Gelegenheit seiner Mammuthfahrten beschreibt Mag. Fr. Schmidt eine neue Art von Briefbeförderung, wie folgt: Es wurde geschlossen, dem Wysso auf seinem Zeltplatze einen Brief zu hinterlassen, der ihn im Sommer an das Jenisseiufer bestellte, um mich mit seinen Rennthieren nochmals an den Mammuthplatz zu bringen. Einen Brief? höre ich meine Leser fragen; können denn die Juraken schreiben und lesen? O nein — aber mein Brief wurde doch geschrieben und die Bestellung an den Juraken auf eine recht sinnreiche Weise ausgeführt. Mein Brief, in dem die Bestellung enthalten war, wurde in ein Stück Rennthierfell gebunden und an einer Stange an Wasso's Zeltstelle aufgehängt. Darüber ein Kringel. Ganz richtig sagt nun Kaschkarew: wenn Wysso hier ankommt — und er muß bald sein Sommerquartier in der Tundra beziehen — so wird er an dem Briefe und dem Kringel sehen, daß Russen hier gewesen sind, um ihn zu sprechen. Mit wem können sie anders gekommen sein, als mit mir? Denn ich allein befahre diese Gegenden. Wysso wird sich also sogleich aufmachen und zu mir kommen, um von mir die Bestellung zu erhalten, daß er am Protopins-Tage, den 8. Juli, am Ufer des Jenissei mit 10 Schlitten und 100 Rennthieren zu erscheinen hat. Die Juraken, obwohl ungetauft, rechnen doch in ihrem Kalender, der auf einem prismatischen Stücke Mammuthsknochen in verschiedenen Zeichen eingeschnitten wird, nach den russischen Heiligentagen. Von Monaten und Datum weiß hier Niemand etwas. Die Folge erwies, daß durch unsere Kringelpost die Bestellung richtig ausgeführt wurde. (Rev. Z.)

Ausländische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, 10. Jan./29. Dec. Demnächst wird eine Conferenz von Bevollmächtigten der Staaten des Norddeutschen Bundes für das höhere Schulwesen zusammentreten, hauptsächlich, um die Bedingungen der Abgangszeugnisse und der Zeugnisse für den einjährigem Militärdienst übereinstimmend zu regeln. So bewährt sich schon jetzt, wie auch das nationale Schulwesen nicht schlechterdings der Competenz des Bundes entzogen ist und daß namentlich Schule und Militär gar nicht gänzlich getrennt werden können. Allein diese Untrennbarkeit gilt nicht bloß von dem höheren Schulwesen; denn nicht bloß für Officiere und einjährige Freiwillige ist ein gewisser Grad der Bildung Voraussetzung und Bedingung der Bestimmungen unseres jetzigen nationalen Wehrgesetzes. Es ist interessant, wie auf dem Landtage zu München der Freiherr v. Stauffenberg, als Referent für das Wehrgesetz, in der baierischen Kammer der Abgeordneten diesen Gesichtspunct hervorhob. „Der Streit über die Länge der nothwendig n Präsenzzeit", so heißt es in seinem Berichte, „wird nie zu einem allseitig befriedigenden Resultate geführt werden können, so lange der Soldat mit dem bisherigen Mangel aller Vorbildung in die Armee tritt, so lange die nothwendigen militärischen Eigenschaften ihm erst in der Caserne anerzogen werden müssen. Freiherr v. Stauffenberg verfolgt in seinem Berichte diesen Gedanken weiter und kommt zu der Folgerung, daß die deutsche Jugenderziehung und Schulordnung allerdings eine besondere Rücksicht auf die technischen und eben so auf die moralischen Erfordernisse des Wehrgesetzes zu nehmen habe. Er folgert u. A., es müsse in der Volksschule das Turnen dann als obligater Lehrgegenstand mit dem nöthigen Ernste getrieben werden. Schulvisitationen von Seiten betreffender Landwehr-Officiere müssen, um hiervon die nöthige Ueberzeugung zu gewinnen, periodisch vorgenommen werden; es müsse der aus der Schule entlassene Knabe nicht nur körperlich wohl ausgebildet, sondern auch der Ordnungssinn in weitester Bedeutung in höherem Grade bei ihm ausgebildet sein, als dies bisher geschehen konnte; der Knabe müsse im Gebrauch seiner geistigen Kräfte möglichst selbständig entwickelt werden, aber zugleich gelernt haben, was Disciplin sei u. s. w. Auf diese Weise würde sich erreichen lassen, daß mit der Zeit für eine immer größere Zahl der jungen Dienstpflichtigen die Präsenz bis auf höchstens zwei Jahre werde verkürzt werden können. (K. Z.)

Stuttgart, 8. Jan./27. Dec. Der „Staatsanzeiger für Würtemberg" tritt in einem Rückblick auf das Jahr 1867 nochmals entschieden für die Allianz- und Zollverträge ein. Er sagt u. A.: Die Volksvertretung hat sich durch die Genehmigung des Allianzvertrages um das Land verdient gemacht. Wahrlich, wenn jemals, so lag im Sommer 1866 Deutschland in Trümmern: preisen wir uns glücklich, daß es Männer giebt, welche in den Trümmern die Bausteine einer neuen Zukunft erblickten, anstatt weinend über das Unglück die Hände in den Schooß zu legen und über den zerstörten Tempel an den Wassern Babylons zu weinen. Sollten sich die Hände nicht rühren zum neuen Bau, weil der alte — übrigens nur geträumte — Tempel schöner war? Sollte man gar die Bauleute im Norden in die Lage versetzen, auch gegen ihre südlichen Stammesgenossen, ungewiß wessen sie sich von diesen zu versehen hätten, das Schwert in der einen Hand zu halten, während sie mit der andern bauten? Das konnte nicht die Ansicht der würtembergischen Volksvertretung sein und war es auch nicht. (N.-Z.)

München, 7. Jan./26. Dec. Die drei Abgg. Dr. Pözl, Dr. v. Hoffmann und Dr. Edel (zufällig sind durch diese Abgeordneten die drei Universitäten im Landtag vertreten) haben bei der Kammer eine Denkschrift eingereicht, worin sie nachweisen, daß man von den bairischen Hochschulen entsprechende Leistungen nur erwarten könne, wenn 1) der Staatszuschuß bei jeder Universität um 20,000 fl. jährlich erhöht, 2) die Pensionslast ihnen abgenommen und 3) für Erlangen insbesondere noch ein außerordentlicher Zuschuß gewährt werde. Motivirt sind diese Forderungen durch die Nothwendigkeit der Errichtung neuer

---

und der eben gegründeten öffentlichen Zustände Deutschlands besonders bezeichnend. Es mag manches für die Opportunität einer solchen Methode sprechen. Auch die nordamerikanische Union entstand nicht auf einmal. Auch Rom ward nicht an einem Tag erbaut. Und das römische Reich entstand gar allmählich in langem zähem Ringen und Kämpfen. Aber freilich sind die begleitenden Verhältnisse rücksichtlich der Entstehung jener Staaten und rücksichtlich der Entwicklung eines gemeinsamen deutschen Nationalstaats keineswegs gleichartig. Rom war in die Mitte vielfach zersplitterter roher Stämme gestellt, und die Union von der nordamerikanischen Wildniß umgeben. Der auf allmähliches Wachsthum angelegte deutsche Nationalstaat soll diese langsame und folgerichtige Entwicklung in der Mitte Europa's, in der Mitte des complicirtesten Staatensystems, unter den verschiedenartigsten internationalen Interessen und Tendenzen mächtiger Staaten nehmen. Diese die Zukunft der neuen Ordnung der Dinge betreffende völkerrechtliche Schwierigkeit bezieht sich zunächst auf Frankreich, sodann auf Oesterreich, welches durch die gewaltsame Auflösung des Bundes seiner Rechte und Pflichten gegen Deutschland entkleidet ist. Wir haben den innersten Kern dieser Beziehung des neuen Oesterreichs zu dem werdenden neuen Deutschland wohl schon anderwärts bezeichnet, und wiederholen ihn kurz. Er liegt in zwei Dingen. Oesterreichs Politik ist zunächst ganz auf die Erhaltung des Friedens gestellt. Nichtsdestoweniger können sich nur thörichte Optimisten darüber täuschen, daß es im weiteren Verlauf der Dinge seine ernsteste Aufmerksamkeit auf zwei Fragen richten wird. Die eine lautet: Was bedeutet der sich vorbereitende Anschluß Südwestdeutschlands an den Norddeutschen Bund, wenn er sich einmal vollzieht? Ist es der Uebergang bezüglich der Umgestaltung dieses Bundes zu einem ernstlich gemeinten und Dauer verheißenden föderativen Bundesstaat auf breiterer deutscher Grundlage, oder ist es die weitere Ausdehnung des im Kern bereits vorhandenen Einheitsstaats, der sich — etwas früher oder etwas später — mit geschichtlicher Nothwendigkeit aus der ihn umgebenden Hülle entpuppen muß? Die andere Frage lautet: Was bedeutet die eine oder die andere dieser Entwickelungsformen für die Zukunft Oesterreichs, für seinen inneren Zusammenhang, für seinen Fortbestand, möglicherweise selbst für die Gründung eines neuen gedeihlichen Verhältnisses zwischen Oesterreich und Deutschland? Diese Fragen sind hier nicht zu untersuchen. Es ist aber ganz klar, daß, je nachdem man sie sich bei der Fortentwicklung der deutschen Verhältnisse in Wien beantwortet, man demgemäß auch handeln wird, wenn Zeit und Gelegenheit günstig dafür zu sein scheinen.

Durchdenkt man alle diese Beziehungen, die wir nur angedeutet haben, und stellt man sich rücksichtlich der deutschen Frage einfach auf den Standpunkt Preußens, so wird das Urtheil darüber schwanken: ob Preußen klüger gehandelt hat, nicht gleich nach dem Endziel zu greifen, sondern stetig und Schritt für Schritt nach demselben vorzudringen, um es zuletzt wie eine reife Frucht gezeitigt sich in den Schooß fallen zu lassen, oder ob es klüger und gefahrloser gehandelt hätte, wenn es unter besonders günstigen Verhältnissen, wie sie sich in der Geschichte nur selten zurecht legen, gleich den Wurf im großen gethan hätte, sei es nach dem ganzen deutschen Kaiserreich als Einheitsstaat, mit Ausdehnung der Eroberungspolitik über die Grenzen Hannovers und Kurhessens hinaus, sei es nach dem allgemeinen Bundes- oder Oberhoheitsstaat mit Unterlassung aller Annexionen. Die Zukunft allein wird die Antwort darauf geben. Gewiß ist, daß seit 1848 bis jetzt die Verhältnisse für eine auf's höchste gerichtete deutsch-preußische Politik einmal ziemlich, das anderemal wunderbar günstig lagen. Die Gunst des Augenblicks ist ein flüchtiges Gut.

Gehen wir von dieser allgemeinen Betrachtung auf die jüngsten Thatsachen über! Für die gemeinsam deutschen Verhältnisse begab sich, abgesehen von Oesterreich, in diesem Jahre nichts wichtigeres als die unzertrennliche Verbindung in welche die Fortdauer des Zollvereins für die südwestdeutschen Staaten mit den Schutz- und Trutzbündnissen durch Preußen gebracht worden ist, die allseitige Annahme dieser Verträge durch die Kammern, die Ausscheidung der Zoll- und Handelsangelegenheiten aus dem Bereich des Norddeutschen Bundes, und die Schaffung eines erweiterten Zollparlaments und eines erweiterten Zollbundesraths für diese Angelegenheiten. Kein Zweifel, es ist damit ein bedeutungsvoller Anfang für die Ueberschreitung der Mainlinie gemacht. Die Bedeutung des Prager Friedens läßt, da ein besonderer Südbund durch die Gruppe der südwestdeutschen Staaten nicht gebildet worden ist, verschiedene Interpretationen in dieser Beziehung zu, wie er denn auch noch heutzutage verschieden ausgelegt wird, von Preußen einerseits, von Oesterreich und Frankreich andererseits. Das wichtigste liegt in zwei Dingen: eines-

Lehrstühle gemäß der Fortschritte der Wissenschaft und der Pflege einzelner Disziplinen, durch die Nothwendigkeit der Vermehrung und Erweiterung der Lehrmittel (Universitätsattribute) und durch die Nothwendigkeit der Verbesserung der Gehalte von Professoren und Beamten, wenn nicht den bairischen Universitäten es unmöglich gemacht werden soll, auswärtige Gelehrte zu gewinnen, oder wenn sie die eigenen, ins Ausland berufenen sollen zurückhalten können. (N.-Z.)

Großbritannien.

London, 8. Jan./27. Dec. Die französische Demokratie, vertreten durch Felix Pyat, die früheren republikanischen Volksvertreter Albert, Greppo, Gambon, Malardier und über 100 andere Gesinnungsgenossen, hat sich bewogen gefunden, eine Adresse „an ihre Brüder in Irland und England" zu richten, in welcher sie sich über die Hinrichtungen der Fenier in Manchester ausspricht. Die „Times", welche das Dokument ganz in ihren Spalten wiedergiebt, widmet ihm in ihrem Leitartikel eine Besprechung. Daß die in Manchester Hingerichteten für einen Insurrektionsversuch gegen die Autorität der Regierung den Tod erlitten, räumt sie ein, stellt aber dagegen auf, daß keine Regierung ein derartiges Vergehen hingehen lassen könne oder dürfe, selbst auf die Gefahr hin, später sich den Vorwurf der Tyrannei zuzuziehen. Sie räumt ferner ein, daß Insurrektion gegen Tyrannei eine Pflicht sei, und deutet dabei auf die Ereignisse der englischen Geschichte. „Aber, fragt sie, ist es denn wahr, begünstigt das Parlament des Königreiches wirklich die eine Insel, während es die andere unterdrückt, und in welcher Beziehung unterscheidet sich die celtische Bevölkerung von Irland von den celtischen Einwohnern von Wales? Hinweisungen auf Heinrich II., auf Drogheda und Cromwell und Wilhelm III. sind keine Antworten; es handelt sich hier nur um die Regierung der letzten Hälfte des 19. Jahrhunderts, und nicht um lange vergangene Ereignisse. Daß noch Ueberbleibsel alter Unterdrückung existiren und Abhülfe verlangen, kann man zugestehen, doch liegt nichts mehr vor, was bewaffnete Versuche zum Umsturz der Konstitution rechtfertigen könnte. Den Beweis des Gegentheils mögen diejenigen antreten, die es behaupten. Wir finden in der Adresse einen Ueberfluß an schönen Phrasen, an hochtönenden Worten und vagen Erklärungen, aber kein Zeichen von umfassendem Verständniß, keinen Beweis, daß die eigenthümliche Schwierigkeit unserer Lage begriffen wird, oder daß die Verfasser mit der Art und Weise, wie Irland regiert wird, bekannt sind." Von Fenierbewegungen ist eigentlich Neues nicht zu melden. Das Einschwören von Spezialkonstablern dauert in der Provinz fort, auch werden mehrfache Katholikenversammlungen gegen das Fenierthum von verschiedenen Orten berichtet, unter andern eine aus Worcester, wobei sich mehrere Geistliche sehr entschieden gegen die Brüderschaft und ihre Bewegungen äußerten. In Dublin soll wieder eine Untersuchung gegen den Redakteur einer dortigen Zeitung, des „Irishman", eingeleitet werden, wegen eines Artikels, dessen Sprache als „aufrührerisch" bezeichnet wird. Das Thema der Volkserziehung war am letzten Abende auch in der Reformliga durch das liberale Parlamentsmitglied Mr. E. Forster behandelt worden, und zwar entwickelte derselbe dabei einen vollständigen Unterrichtsplan, der aller Wahrscheinlichkeit nach auch in der nächsten Session zur Sprache kommen wird. Er geht insofern über die bisherige Anschauung in der Unterrichtsangelegenheit hinaus, als er einerseits nicht nur die Pflicht des Staates, für guten Unterricht zu sorgen, sondern ein Recht des Arbeiters auf einen zweckmäßigen Unterricht annimmt, anderseits aber dem Staate das Recht vindizirt, den Staatsangehörigen zu zwingen, seine Kinder zu unterrichten. „Der Staat hat zu sehen," sagte er, „daß die Eltern ihre Pflicht thun, und wenn sie dieselbe nicht thun, hat er sie in Güte, und wenn diese nicht ausreicht, durch Gewalt dazu zu veranlassen." So entschieden war der Schulzwang bisher noch von keinem Parlamentsmitgliede empfohlen worden. (N.-Z.)

Frankreich.

Paris, 9. Januar/38. Dec. Im gesetzgebenden Körper unterzog Picard die von der Regierung angeordnete Verfolgung mehrerer Journale wegen ihrer Berichte über die Diskussion des Armeegesetzes einer scharfen Kritik und hob hervor, daß das Recht der Diskussion hierdurch beeinträchtigt sei. Staatsminister Rouher wies in seiner Erwiderung darauf hin, daß die Journale trotz aller Verwarnungen beständig den Artikel 42 der Verfassung verletzten; übrigens bestreite die Regierung keineswegs das Recht, die Diskussion und Beschlüsse der Kammern zu diskutiren, doch sei es untersagt, neben dem amtlichen Bericht über die Sitzungen noch einen andern zu veröffentlichen. In dem vorliegenden Falle sei die Entscheidung der Behörde abzuwarten. — Thiers fordert, daß den Journalen das Recht gegeben werde, sich in vollständiger Weise über die Kammerverhandlungen auszusprechen. Es handle sich bei dieser Frage auch um die Freiheit und Würde des gesetzgebenden Körpers. Staatsminister Rouher erwiderte hierauf, daß die Verfassung nur zwei offizielle Berichte über die Sitzung für zulässig erkläre, einen dritten aber nicht gestatte. Man müsse es der richterlichen Behörde überlassen, zu entscheiden, ob es sich in der vorliegenden Frage um eine Diskussion der Sitzung, oder um einen Bericht über dieselbe handle. Der Staatsminister wies schließlich auf eine entsprechende Interpellation hin, welche im Senat im Jahre 1861 stattgefunden habe, und erklärte, daß die Regierung keineswegs daran denke, das Recht der Diskussion zu beeinträchtigen.

— Unter den vielen Rüstungs-Nachrichten, die stets mit größter Vorsicht aufzunehmen sind, dürfen die folgenden als controlirt angesehen werden: Marschall Niel läßt die Befestigungswerke von Paris halb armiren und hat angeordnet, die Bespannung der Artillerie einer genauen Musterung zu unterwerfen, um sie in felddienstüchtigen Zustand zu versetzen. — Außerdem freilich ist an beunruhigenden Gerüchten über angebliche Kriegsrüstungen hier kein Mangel. Zwei neue Panzerfregatten sollen auf den kaiserlichen Werften in Arbeit und bis Anfang April vollendet sein, in Toulon werde mit unerhörter Thätigkeit gearbeitet, die ganze französische Armee sei bis Ende März mit Chassepots ausgerüstet. Die stehende Schießschule im Lager von Chalons unterrichte nach und nach Kommandos von allen Regimentern im Gebrauch des Gewehres 2c., man kann dies auf sich beruhen lassen; mit Unrecht werden aber auch an die Reise des Grafen Goltz allerlei Vermuthungen geknüpft. — Paris ist heute in einen Nebel gehüllt, wie er fast nur in London bekannt ist; die meisten Etablissements haben von früh an die Gasflamme angezündet. — Die Fuhrwerke werden durch Glätte und Schnee gehindert. Fast sämmtliche Omnibuslinien sind seit heute Morgen geändert und die Tour geht nur durch die Boulevards und die breiten Straßen; in den engen können sie nicht fortkommen. Bei alledem fahren die Omnibus Schritt vor Schritt und brauchen mehr als die dreifache gewöhnliche Zeit. — Für nächsten Sonntag ist ein neues Nachtfest vom Klub der Schlittschuhläufer im Boulogner Gehölz beabsichtigt; das erste am vergangenen Sonnabend fand großen Anklang, doch hatte an diesem Tage die herrschende Kälte die Theilnahme geschmälert. Der Klub, welchem auch der Kaiser und die Kaiserin angehören, vereinigt in gleicher Weise wie der Jockeyklub die erste Gesellschaft von Paris. (N.-Z.)

Italien.

Florenz, 9. Jan./28. Dec. Die wesentlichsten Forderungen, welche die Regierung in dem Finanzexposé an das Parlament stellt, sind gutem Vernehmen nach folgende: Einführung der Mahlsteuer, auf 100 Millionen Lire veranschlagt; Erhöhung der Grundsteuer um 30 Millionen; Erhöhung der Stempel- und Registrirungsgebühren um 20 Millionen; Anleihe von 400 Millionen auf die geistlichen Güter; Aufhebung des Tabaksmonopols. — Die Pariser „France" kündigt mit einiger Kühnheit an, daß das neue Ministerium Menabrea auf eine Majorität von ungefähr 35 Stimmen zählen könne. Der Minister des Innern, Herr Cadorna, habe etwa zwölf Deputirte für sich, die bisher nicht mit dem Ministerium gestimmt hätten; die Katholiken, ungefähr 15 an der Zahl, zeigen sich ebenfalls einer Verständigung mit dem neuen Kabinet geneigt und endlich hätten die über die Amtsführung Rattazzi's veröffentlichten Dokumente diesem etwa 10 bis 12 Stimmen abwendig gemacht, die nun ebenfalls dem Ministerium zufallen würden. Die Spekulation der „France" auf die Unterstützung der Klerikalen zeigt wenigstens, was dem Kabinet Menabrea alles zugetraut wird.

Garibaldi hat ein Schreiben an die Freiwilligen von Mantua gerichtet, welche die Affaire von Mentana überstanden haben. Er sagt darin: „Eine Dame schickt mir das Motto: Man triumphirt durch Ausharren; ich hoffe, daß die Italiener sich dieser Wahrheit im nächsten Frühling erinnern werden." Es ist dies das erste politische Lebenszeichen, welches Garibaldi seit seiner Rückkehr nach Caprera von sich giebt; man sieht daraus, daß er auf seine Pläne nicht verzichtet hat. Eine andere Thatsache, welche beweist, daß der italienische Geist wieder erwacht, sind die enthusiastischen Kundgebungen, deren Gegenstand Rattazzi augenblicklich in Neapel ist; überall auf der Straße, im Theater, in seinem Hause wird ihm Beifall zugerufen. Natürlich treibt der Widerspruch gegen das Ministerium Menabrea Viele zu derartigen Demonstrationen; bei Andern ist es aber auch wirkliche Huldigung, dargebracht der nationalen Haltung Rattazzi's während der letzten Parlamentsdebatten.

— Die auf Betrieb Rattazzi's veröffentlichten Dokumente, welche sich auf die Verwaltung des letzten Ministeriums beziehen, bilden einen großen Band von 155 Seiten Quart; sie beginnen mit der Affaire von Terni im Juni v. J. und schließen mit dem Entlassungsgesuche Rattazzi's. Die „Nazione", welche ihrer officiösen Beziehungen wegen die Priorität der Veröffentlichung besaß, hat davon einen tendenziösen Gebrauch gemacht; sie griff aus diesen Dokumenten allein diejenigen heraus, welche sich auf die letzten Tage des Rattazzischen Ministeriums beziehen und beweisen sollen, daß Rattazzi oder seine Agenten die Insurrektion begünstigt haben. Schon Rattazzi hat in seiner Rede nachgewiesen, daß die Insurrektion zwei Phasen gehabt hat; in der ersteren versuchte er ihre Repression, in der zweiten das Laisser aller. Wenn man den Gesammtinhalt jener Dokumente in Betracht zieht, sieht man erst, wie große Anstrengungen die Regierung gemacht hat, um bei ihrem Entstehen eine Bewegung, die ihr zum mindesten ungelegen kam, zu verhindern. Erst als die Katastrophe herannahte, erst als die Regierung das Blutbad von Mentana, so zu sagen, im Voraus ahnte, gestattete sie Hülfeleistungen durch Gewährung von Waffen und Munition. Es war dies das Mindeste, was sie für eine Unternehmung thun konnte, welcher von der ganzen Nation Beifall gezollt wurde. Bevor man sich daher ein Urtheil gestattet, wird man gut daran thun, die Erklärungen abzuwarten, welche Rattazzi abzugeben nicht ermangeln wird; auch an Berichtigungen dürfte es nicht fehlen, denn von einem Beamten, der bei allen diesen Ereignissen betheiligt gewesen ist, wurde mitgetheilt, daß mehrere jener Aktenstücke geändert und selbst gefälscht worden seien.

— Der Winter scheint diesmal auch in Italien sehr streng aufzutreten. Seit mehreren Tagen war die Post aus Frankreich wegen Schneefalls ausgeblieben. In Florenz hat es geschneit, wie es dort nur zwei bis drei Mal in einem Jahrhundert zu schneien pflegt. Leute von 40 Jahren haben Zeit ihres Lebens nichts Aehnliches gesehen; fast einen Fuß dick lag der Schnee in den Straßen. Die Hälfte der Stadt ging nicht aus den Häusern. Die Fiaker und die Omnibus haben ihren Dienst ganz eingestellt, fast sämmtliche Läden blieben am 2. Januar geschlossen. Die Beamten der Ministerien waren zum Theil in ihren Bureaus nicht erschienen; kurz es war eine Art vom Anfang des Endes der Welt für dies milde Klima. Bei Porretta, an der Bahn zwischen Bologna und Pistoja, war eine 150 Fuß hohe und 300 Fuß breite Lawine niedergegangen und hatte die Eisenbahn verschüttet, ohne jedoch weitere Unfälle herbeizuführen. (N.-Z.)

Spanien.

Madrid, 5. Jan./24. Dec. Auch in Spanien hat man dieses Jahr einen sehr strengen Winter. Der „Lloyd de Espana" meldet, daß die Wölfe von der Sierra Morena herabkommen und die Umgegend von Cordova beunruhigen; ein Schäfer hatte neulich einen harten Kampf mit einem dieser wilden Thiere zu bestehen. Das Journal von Barcelona meldet, daß in Villafranca (Catalonien) am 3. und 4. Januar in jener Stadt die Kälte so streng war, daß man die öffentlichen Brunnen mit heißem Wasser aufthauen mußte. Viele Fabriken müssen still stehen, weil das von Wasserfällen herkommende Wasser, welches sonst immer fließt, in diesem Winter eingefroren ist. Bei Monistral ist der Llobregat dermaßen gefroren, daß die Arbeiter, welche dort eine eiserne Brücke bauen, auf dem Eise stehend arbeiten können. (N.-Z.)

Afrika.

Aus **Magdala** (Abessinien) liegen Berichte von Mr. Rassam, d. d. 11. Novbr., vor. Er schreibt: Die Lage unseres Freundes, des Kaisers, wird mit jedem Tage schlimmer und es sollte mich nicht wundern, wenn wir ihn nie wieder zu Gesichte bekämen. Im ganzen Lande herrscht Anarchie, des Kaisers Ansehen reicht gegenwärtig nicht über sein Lager hinaus. Mir läßt er durch jeden Boten noch immer Freundliches entbieten, und auch die kleineren Häuptlinge in der Festung sind mir wohl gewogen. Merkwürdig bleibt es, daß, obwohl das ganze Land im Aufstande ist, Vorräthe aller Art immer nach Magdala kommen können. Mit etwas Courage könnte ein einziger der 5 großen Rebellenführer die kaiserliche Armee vernichten, noch aber schreckt Theodors Name die Tapfersten unter ihnen und ihre Genossen scheuen sich ihm entgegenzutreten. Vor wenigen Tagen waren wir aus Mangel an Geld

---

theils in der Schaffung des Zollparlaments, anderntheils in der Feststellung des Grundsatzes daß, wenn auch Zollparlament und alle Regierungen außer der preußischen für eine Aenderung der Zollgesetzgebung eintreten, eine solche ohne Zustimmung der Krone Preußen doch nicht in Kraft treten kann. Dadurch ist gleich der erste Schritt über den Main in einer scharf ausgesprochenen Hinneigung zum Einheitsstaat erfolgt.

Aber die deutsche Zukunft, insofern sie lediglich auf den Grund des Norddeutschen Bundes baut, hat nicht bloß mit dem in ihm liegenden Einheitsstaat, sie hat mit noch etwas anderm zu rechnen. Vom Geiste der Freiheit ist derselbe nicht durchweht. Im Gegentheil, er greift das Wesen einer freien monarchischen Staatsverfassung in seiner Wurzel an, nicht bloß im Bundesstaate, sondern folgeweise auch in den einzelnen Staaten. Der praktische Beweis dafür liegt weit weniger in dem Uebergehen der Freiheits- oder sogenannten Grundrechte in der Verfassung des Norddeutschen Bundes als in andern Dingen. In dem Mangel eines verantwortlichen, ja überhaupt eines Reichsministeriums, in der Beschränkung des Budgetrechts auf einen bedeutungslosen Umfang, in der Rückwirkung davon auf die Landesverfassungen, namentlich die preußische. Denn das Alpha und Omega jeder wirklich bedeutungsvoll gewordenen parlamentarischen Verfassung, jeder Verfassung unter deren Schutz und Einfluß eine Nation selbstbestimmend ihr eignes Leben führen will, ist das nicht bloß zum Schein, sondern ernstlich gegebene Budgetrecht, und dieß ist nun auch hier in einen kleinen Winkel gewiesen.

stark in die Enge getrieben, seitdem sind aber unsere Boten, 17 an der Zahl, die 2 Monate lang auf dem Wege aufgehalten worden waren, mit 2800 deutschen Kronthalern glücklich herein. Ueberhaupt kann man die Redlichkeit der abessinischen Diener nicht genug loben; 5 derselben waren auf kaiserlichen Befehl hingerichtet worden, weil sie einen Fluchtversuch ihrer Herren, der deutschen Handwerker, bei denen sie im Dienst standen, nicht hatten enthüllen wollen.

Rigaer Handelsbericht.

Riga, 30. Decbr. Seit gestern hat der starke Frost nachgelassen; die Witterung bleibt schön und die Schlittenbahn vorzüglich. Im Handel blieb es auch in dieser Woche still und kamen von unsern Export-Artikeln nur circa 1000 Lasten r. ss. Hafers zum Abschluß. Bezahlt wurde 73 Pfd. mit 95 R. cont. und 74 Pfd. mit 99 R. und 50 pCt. Vo schuß. — Heeringe haben noch immer schleppenden Absatz, dagegen wird Salz aus den Kellern zu fortwährend steigenden Preisen stark geräumt.

Witterungsbeobachtungen.

Den 13 Januar 1867.

Zeit.	Barometer 700mm +	Temp. Celsius.	Extreme der Temperatur Min.	Max.	Wind.	Witterung.
1	52 5	—2 7			—	—
4	52 1	—4.0			—	—
7	51 5	—4,8			SW (2)	10
10	51.8	—6.1			—	10
1	51.5	—6.2			SW (1)	10
4	51,5	—7 2			SW (1)	10 Schnee
7	52.1	—6 8			SW (1)	10
10	52,6	—6 8			SW (1)	10
Mittel	751 95	—5,57				10,0

Die Schneemenge 1,8 Mill. hoch.

Den 14. Januar 1867.

1	53.0	—6 8			—	—
4	54,2	—9,9			—	—
7	54,8	—10 4			(0)	10
10	54 9	—9.1			(0)	10
1	54 9	—7.2			O (1)	10
4	56 7	—6,2			SO (1)	10
7	56 7	—6,2			SO (1)	10
10	56,6	—6 2			SO (1)	10
Mittel	755,22	—7.75				10,0

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 3. Januar 1868.

Verantwortlicher Redakteur: R. Liebert.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Von Einem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu Dorpat werden nach § 8 der Vorschriften für die Studirenden alle Diejenigen, welche an die Herren: Stud. theol. Heinrich Klapmeyer, Carl Hohlfeld, jur. Walther v. Grünewaldt, Anton Mentzendorff, med. Herrmann Gähtgens, pharm. Wasa Esbeer, oec. publ. Johannes Keußler, phys. Theodor Groenberg und zool. Ottomar Hasselblatt — — aus der Zeit ihres Aufenthalts auf dieser Universität aus irgend einem Grunde herrührende gesetzliche Forderungen haben sollten, aufgefordert, sich damit binnen vier Wochen a dato sub poena praeclusi, bei Einem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu melden.

Dorpat, den 14. December 1867.

Rector Samson.

(Nr. 983.) Secretaire S. Lieven.

Von der Dorpatschen Steuerverwaltung wird in Grundlage des Allerhöchsten Manifestes vom 8. November 1867 und der Rekruten-Verordnung vom 16. Mai 1861 hierdurch zur allgemeinen Kenntniß gebracht,

1) daß sämmtliche zum Bürger-, Arbeiter- und Dienstoklad der Stadt Dorpat verzeichnete Personen, welche das Alter von 21 Jahren erreicht und noch nicht 25 Jahr alt sind, verpflichtet werden, bei dieser Steuerverwaltung sich zur **Loosung** einzufinden, spätestens aber am 15. Januar 1868 sich hierselbst zu melden, selbst auch in dem Falle, wenn sie außerhalb der Gemeinde mit noch nicht abgelaufenen Pässen u. Legitimationen versehen leben sollten.
2) Daß diejenigen, welche in Grundlage der Gesetze von der Rekrutenpflichtigkeit befreit zu sein oder zu werden vermeinen, ihre Beweise darüber bis zum 15. Januar 1868 hierselbst vorzustellen haben.
3) Daß diejenigen, welche im Widerspruche mit ihrem wirklichen Alter nach ihren Legitimationen im rekrutenpflichtigen Alter stehen, ihre Taufscheine desgleichen bis zum 15. Januar 1868 hierselbst vorzustellen haben.
4) Daß die Rekruten-Einberufungsliste zur Einsicht im Locale dieser Steuerverwaltung vorliegen werde.
5) Daß die Ziehung der Loose am 15. Januar 1868 um 10 Uhr Vormittags im Locale der Steuerverwaltung beginnen wird.
6) Daß diejenigen, welche bis zum 15. Januar 1868 sich hierselbst nicht melden sollten, den sich der Rekrutirung entziehenden Läuflingen gleichgeachtet, und ohne Nachsicht der gesetzlichen Beahndung unterzogen werden müssen.
7) Daß diejenigen, welche rekrutenpflichtige Subjecte bei sich in Wohnung, Lohn, Arbeit und Dienst halten und sie nicht zum Ablieferungstermine der Steuerverwaltung vorstellen werden, gleichfalls der gesetzlichen Strafe unterliegen.

Demgemäß werden sämmtliche Polizeibehörden und Autoritäten hierdurch ersucht, diese Publication allen in ihren Jurisdictionsbezirken wohnhaften der Rekrutenpflichtigkeit unterliegenden hiesigen Gemeindegliedern zu eröffnen und diesen die strenge Weisung zu geben sich bis zum 15. Januar 1868 bei der Dorpatschen Steuerverwaltung unfehlbar zu melden.

Dorpat den 11. December 1867.

Im Namen der Steuerverwaltung der Stadt Dorpat.
Commerzbürgermeister P. H. Walter.

(Nr. 403.) Buchhalter G. Hauboldt.

Die Generalversammlung
des livländischen
Gegenseitigen Feuerassecuranz-Vereins
wird stattfinden am
18. Januar 1868 Vormittags 10 Uhr
im Lokale
der Kaiserlichen livländischen gemeinnützigen und öconomischen Societät
und werden auf derselben folgende Gegenstände in Berathung kommen:

1) Die Zurechtstellung der Maximal-Normen des Tarifs.
2) Die Annahme von Vieh und Inventar in die Feuerversicherung.
3) Das Aufgeben der Quotenzahlung von dem Tage des jedesmaligen Eintritts bis zum nächsten Zahlungstermine.

Director **C. v. Zur Mühlen.**
A. J. Schwabe, Secretair

In meinem Verlage sind erschienen:
Neuer Dorpater Kalender für 1868.
Preis 25, 30 und 35 Kop.
Tafel-Kalender für 1868.
Preis 5, 10 und 15 Kop.
W. Gläsers Verlag.

Für die Marktzeit ist eine **Wohnung** zu vermiethen. — Nähere Auskunft ertheilt P. G. Bernhoff.

Die ersten Nummern des neuen Jahrgangs 1868 sind bereits erschienen.

Alle 8 Tage erscheint 1 Nummer. Mit Beilagen und zahlreichen Illustrationen.

Alle Buchhandlungen u. Post-Aemter nehmen Bestellungen an und liefern Probe-Nummern.

DER BAZAR.
Illustrirte Damen-Zeitung.

Preis vierteljährlich
nur 25 Sgr.
(In Oesterreich nach Cours.)

Der Bazar, die reichhaltigste und nützlichste Familienzeitung, hat durch sein n ungeheuren Erfolg wol am besten bewiesen, daß er die Aufgabe, welche er bei seinem ersten Erscheinen sich stellte, glänzend gelöst hat.

Unsere Aufgabe und unser Stolz war es und wird es sein, den Geschmack zu bilden, den häuslichen Fleiß zu fördern und den Tagesbedürfnissen, wie den intellectuellen Anforderungen an ein Weltblatt Rechnung zu tragen. — — Unser Streben belohnte der Erfolg: die Abonnentenzahl mehrte sich jährlich um viele Tausende. Der Bazar ist nicht nur in Europa, sondern auch jenseits des Oceans das erste Familienblatt, ein trauter Freund und Rathgeber geworden. Er erscheint in 10 Sprachen, in einer Auflage von mehr als einer Viertel Million Exemplaren.

Aber wir begnügen uns nicht damit, den Ansprüchen des Publikums in jeglicher Weise gerecht zu werden, sondern sind fortwährend bestrebt, die Erwartungen desselben zu übertreffen und den reichen Gabentisch des Bazar mit neuen Spenden zu schmücken.

Im Uebrigen werden wir auch fernerhin es uns angelegen sein lassen, durch Abbildung und Beschreibung die **Selbstanfertigung** der Damen- und Kinder-**Garderobe** stets der neuesten Mode entsprechend zu lehren und hierbei vorzugsweise auf die praktischen Bedürfnisse der Abonnenten Rücksicht zu nehmen, so daß den Familien Gelegenheit zu wesentlichen Ersparungen geboten ist. Die jährlich erscheinenden 48 Nummern (74 Bogen in größtem Folio-Format) bringen gegen 300 Schnittmuster in natürlicher Größe zur gesammten Garderobe der Damen, Mädchen und Knaben, sowie der Leibwäsche überhaupt. Diese Schnittmuster sind in Zeichnung und Beschreibung so klar und faßlich, daß auch die ungeübteste Hand im Stande ist, ein gutsitzendes Kleidungsstück darnach zuzuschneiden und anzufertigen. Jährlich über 1500 Abbildungen umfassen gleichfalls die gesammte Damen-Garderobe, Leibwäsche und Kinder-Garderobe, ferner alle übrigen Gegenstände, welche irgend in das Bereich weiblicher **Handarbeiten** gehören, und die gewöhnlich zu theuren Preisen in den Läden gekauft werden, nach dem modernsten Geschmack: Pariser und Berliner Originalmuster für Stickerei, Weißstickerei, Tapisserie, Application und Soutache, Filet-, Strick-, Häkel-, Knüpf- und Perlenarbeiten; endlich in regelmäßiger Reihenfolge die neuesten Modenbilder.

Aber auch der belletristische Theil des Bazar gewährt das Beste aus den Gebieten des Nützlichen und Schönen, des Belehrenden und Unterhaltenden. Redigirt von Karl August Heigel, zählt er zu seinen Mitarbeitern die tüchtigsten Kräfte, die bekanntesten Namen. Die Illustrationen sind von Künstlern ersten Ranges. Außerdem bringt der belletristische Theil Musik-Pièçen für Klavier und Gesang, neue Tanztouren, Räthsel, Rebus, Schach- und Rösselsprung-Aufgaben, bringt egelmäßige Modenberichte, sowie eine Fülle von Vorschriften für Gesundheits- und Schönheitspflege, Hauswirthschaft 2c.

Alle 8 Tage erscheint eine Nummer. Vierteljährlicher **Abonnementsvreis nur 25 Sgr.** (in Oesterreich nach Cours). Alle Buchhandlungen und Post-Aemter nehmen Bestellungen an und liefern Probe-Nummern.

Papier- und Schreibmaterialien-Handlung.

Zum bevorstehenden Semester empfiehle eine große Auswahl von **Schreibehesten** und **Schreibmaterialien, Galanterie-** und **Papparbeiten,** wie auch **Damen-Hand-Arbeiten** zu soliden Preisen.

U. Tergan, Haus Sukoffsky.

Von der Livl. Gouvernements-Zeitungs-Redaction habe ich eine große Auswahl von allen Arten **Contracten, Paßblanquetten, Rekruten-Einberufungs-** und **Loosungslisten** 2c. erhalten und nehme Bestellungen auf alle Druckarbeiten zu den billigsten Preisen an.

U. Tergan, Haus Sukoffsky.

Ein warmes **Budenlocal,** sowie auch ein Zimmer das sich zum Geschäft eignet, ist zur Jahrmarktszeit für einen mäßigen Preis zu vermiethen.

U. Tergan, Haus Sukoffsky.

Zwei Absteigequartiere

sind zu vermiethen im **Teppan**schen Hause, in der Sandstraße am Techelferschen Berge.

Frische Pflaumen

5½ Pfund für 1 Rbl.
empfiehlt **P. G. Bernhoff.**

Blühende Hyacinthen

sind zu haben bei **A. Fuchs,**
in der Stein-Straße.

Ein Student

wünscht **Privatstunden** zu **ertheilen.** — Das Nähere ist in der Expedition der Dörptschen Zeitung zu erfahren.

Въ Библіотекѣ Русскихъ Студентовъ въ Дерптѣ

будутъ получаться въ 1868 году слѣдующіе журналы: **Дѣло, Современное Обозрѣніе, Отечественныя Записки, Вѣстникъ Европы, Московскія Университетскія Извѣстія, Записки для Чтенія, Книжный Вѣстникъ** и Газета **Биржевыя Вѣдомости.**

Библіотекарь **В. Штейнъ.**

Verlag von J. C. Schünmann's Wittwe.

Druck von W. Gläser.

№ 3. Donnerstag, den 4. Januar 1868.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate bis 11 Uhr.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis für Dorpat:
jährlich 5 Rbl., mit Zustellung ins Haus 6 Rbl.
Ueber die Post jährlich 8 Rbl.,
mit Francomarken dreimal wöchentlich 6 Rbl. 60 Kop.,
zweimal wöchentlich 6 Rbl.

Achtzigster Jahrgang.

Bestellungen auf die
Dörptsche Zeitung für 1868
erbittet sich **W. Gläser.**

Inhalt.

Neuere Nachrichten.
Inländischer Theil. Dorpat: Der Jahresschluß in Riga. Ueber Locomobilenbetrieb. Der Wohlstand der Bauern. Ueber Meliorationen. Riga: Die Kosten beim Viehtransport. Mitau: Ausgelooste Pfandbriefe. St. Petersburg: Der Jahresbericht des Synods. Das Schlittschuhlaufen. Der zoologische Garten.
Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Eine Anfrage an Graf Bismarck. — Oesterreich. Wien: Die Reform. Der Ausgleich mit Ungarn. Die neuen Ministerien. Die Finanzen. Die Steuern der westlichen Hälfte. Die Erhaltung des Friedens. — Italien. Florenz: Das neue Ministerium vor der Deputirtenkammer. Rom: Der scheinbare Sieg des Papstthums. — Abessinien: Nachrichten vom Kriegsschauplatz.
Feuilleton. Der Anfang deutscher Einheit II.

Neuere Nachrichten.

Hamburg, 11. Jan./30. Dec. Ueber die telegraph. Verbindung mit Nordamerika berichtet die „Börsenh.": Mittwoch Mittag 12 Uhr telegraphirte ein hiesiges Handlungshaus von hier nach Newyork; um 6 Uhr Abends war die Antwort bereits in Manchester und um 8 Uhr in Hamburg. Um 9¼ Uhr ging die Rückantwort nach Newyork ab, worauf die Erwiderung bereits in der Nacht um 1¾ Uhr hier eintraf.

Paris, 11. Jan./30. Decbr. Im gesetzgebenden Körper gab der Staatsminister Rouher, nachdem das Amendement Paulmier abgelehnt worden, die folgende Erklärung: „In Ihrer Abstimmung, welche die Stellvertretung in der mobilen Nationalgarde untersagt, bekundet sich ein patriotischer Aufschwung, auf welchen viele Ohren jenseits der Grenze aufmerksam gelauscht haben. Die energische Bethätigung Ihrer Gesinnungen wird nöthigenfalls, glauben Sie es wohl, eine Macht für die Armee sein, welche der nationalen Garde auf das Schlachtfeld voranschreiten wird." — Der Senat berieth die Petition von Baudin, gegen die Fortführung des Boulevards durch den Kirchhof von Mont-martre. Der Berichterstatter Dariot beantragt die Verweisung an die Regierung. Der Seinepräfekt Hausmann und der Regierungskommissär bekämpfen den Antrag. — Die „France" spricht von der Broschüre, „das Papstthum und Italien" und sagt, die Broschüre habe ein mehr als gewöhnliches Interesse, da sie einer Persönlichkeit zugeschrieben werde, deren Urtheil über die behandelte Frage aus der Stellung, welche der Verfasser einnehme und aus den wichtigen Funktionen, die er bekleide, eine große Autorität schöpfe.

Florenz, 11. Jan./30. Dec. General Menabrea erklärte in der Kammer die italienische Regierung habe befriedigende Aufklärungen erhalten, in Bezug auf die Ausdrücke, welcher sich der französische Staatsminister Rouher gegen dieselbe bedient hatte. — Ein Rundschreiben des Ministers des Innern, Cadorna, hält die gegenwärtig bestehenden Gesetze für hinreichend, um die in Frage kommende Autorität der Präfekten aufrecht zu erhalten und ihnen Unterstützung zu gewähren. — Das Ministerium wird nächsten Mittwoch sein Finanzexposé vorlegen und dabei eine Vermehrung der Steuer auf Häuser und Reitpferde anzeigen. Man versichert, General Menabrea werde dem Parlament anzeigen, die italienische Regierung halte die gegenwärtige Lage dazu angethan, eine ausschließlich innere Politik zu befolgen.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 4. Januar. Am Jahresschluß schreibt die Rig. Z.: Der gegenwärtig vielfach verbreitete Pessimismus ist die übelste Erbschaft des verflossenen Zeitabschnittes, welche wir besser nicht antreten sollten. Fast auf allen Lebensgebieten stehen wir mitten in einer Regenerationsarbeit, für welche jetzt, wo die Gesichtspunkte, die Wege und Ziele im Großen und Ganzen eine Feststellung erfahren haben, erst recht eigentlich die Ausbreitung im Kleinen und im Detail beginnt. Dem herrschenden im Gefolge einer jeden Uebergangsperiode sich befindenden unbehaglichen Gefühl und der Furcht vor störenden Einwirkungen in die begonnene Entwickelung läßt sich, wenn wir den Horizont unseres Um- und Rückblickes weiter ziehen, ein freudiges Bewußtsein über die in verhältnißmäßig kurzer Frist gewonnenen Resultate entgegenstellen, ein Bewußtsein, das uns über die Unzuträglichkeiten des Moments hinweghelfen und mit freudiger Hoffnung für die Zukunft erfüllen soll. Hat die Entwickelung unserer bäuerlichen Verhältnisse nicht einen überraschend glücklichen Verlauf genommen sowohl in Bezug auf die gesetzliche Regelung der Verhältnisse, als auf den factischen Zustand. Das bäuerliche Grundeigenthum hat eine so rasche Ausbreitung gewonnen, daß bald der Höhepunkt dieser wirthschaftlichen Bewegung erreicht sein wird. Zieht der Frühling wieder in's Land, so wird sein Wehen jenes Rechtsverhältniß ausfegen, an dessen Namen sich alle mittelalterlichen Schrecken bäuerlichen Elends knüpfen. Bauerlandverkauf, Pachtentschädigungsgesetz, Aufhebung der Frohne, Landgemeinde-Ordnung, fast gleichzeitig sind diese Stadien zurückgelegt worden und es hat wohl schwerlich Jemand vor zehn Jahren die Hoffnung auf einen so rapiden Verlauf gehegt. Und der thatsächliche Zustand bleibt bei uns nicht so weit hinter der Gesetzgebung zurück oder braucht nicht so lange Zeit derselben nachzukommen, wie es in Beziehung auf die Aufhebung der Leibeigenschaft in Rußland der Fall ist. Der Culturzustand unserer Provinzen hatte eine ganz andere Vorbereitung für die Segnungen der Reform geschafft. Wohlstand und Bildung des Bauerstandes haben wenn man vergleichend nnr auf die beiden letzten Decennien zurückblickt, ungeheuere Fortschritte gemacht. Und wurde der nationale Antagonismus auch für den Augenblick gerade durch das gehobene Bewußtsein der bäuerlichen Bevölkerung geschärft, die Anzeichen sind schon vorhanden, daß wir es in dieser Beziehung nur mit einer vorübergehenden Erscheinung zu thun haben, daß mit der Steigerung der Bildung und des Rechtsbewußtseins unter den Nationalen auch die allmähliche Ausgleichung des nationalen Gegensatzes Hand in Hand gehen wird. Die eigentliche Agrargesetzgebung können wir für's Erste als abgeschlossen betrachten, für den Wohlstand der Bauern dürfen wir getrost diese selbst sorgen lassen, haben sie doch darin in Anlage und Ausführung solches Talent gezeigt, daß der ehemalige sogenannte Bedrücker ihnen nachzukommen suchen muß. Anders steht es mit der Schulfrage, in der die Bauergemeinde noch lange der fürsorgenden Obhut nicht wird entbehren können. Was in geistiger Arbeit von Seiten unserer Geistlichkeit und in materieller Beziehung von den Gutsherrn für die Schulsache geschehen, ist hoch anzuschlagen, aber noch viel bleibt zu thun und wird es besonders jetzt, wo die Bauergemeinde eine neue Stellung erhalten hat, darauf ankommen, die Selbstthätigkeit der bäuerlichen Bevölkerung auch auf diesem Gebiete anzuregen und auf die richtige Bahn zu lenken. Als immer dringenderes Bedürfniß stellt sich ein Schulgesetz heraus und es dürfte eine Hauptaufgabe des Landtages sein, den Erlaß eines solchen Gesetzes herbeizuführen. Ebenso dringend dürfte aber die Forderung sein, daß das Landschulwesen seine provinzielle Institution behalte und den bisherigen bewährten Händen anvertraut bleibe."

— Ueber landwirthsch. Maschinen wird in der balt. W. berichtet: „In Ranzenscher Gegend thaten sich im Laufe vorigen Sommers 5 Männer zusammen, an deren Spitze Herr von Kriegsman-Ranzen steht, um eine locomobile Dampfmaschine nebst Dreschmaschine anzuschaffen und das Getreide direct vom Felde gegen ein festes Entgeld zu dreschen. Dieser Entschluß war leider so spät gefaßt worden, daß die Maschine erst am 23. Septbr. in Thätigkeit gesetzt werden konnte, während sie ihren Betrieb bereits wieder Ende October einstellen mußte. Wir alle erinnern uns der ungünstigen Jahreszeit in diesem Herbst; trotzdem hat die Erfahrung gelehrt, daß ein

---

Der Anfang deutscher Einheit.

II.

Wir möchten das Wesen des jungen norddeutschen Staats so charakterisiren: es ist die Ausdehnung des wohlgeordneten preußischen Militär- und Beamtenstaats, und dazu ist noch ein tüchtiges Stück Kitt aus dem Material genommen in welchem die Utilitarier, die Manchesterschule, die Schule der Economisten vorzugsweise das Wesen des modernen Staats sehen. Mit wirklich praktischem Sinn und vollem Ernst ist die Entwicklung des Verkehrs und des Güterlebens des Volks ins Auge gefaßt; auch fehlt es nicht an Anzeichen daß die Handhabung der Verfassung in dieser Beziehung ihrem Inhalt entsprechen, von einem gesunden Sinn, von regsamer Initiative getragen sein wird. Kein Zweifel, es ist damit für die Befestigung und Ausbreitung der neuen Verfassung ein Medium ins Spiel gebracht welches ganz im Geist unserer Tage liegt, und dessen tiefgreifenden Einfluß niemand verkennen sollte. Auch entwickelt sich allmählich eine Schule von Politikern welche die fragliche Richtung des menschlichen Lebens in der heutigen Gesellschaft für so überwiegend halten, daß sie sich der ausschließlichen Pflege desselben im öffentlichen Leben zuwenden, und daß sich ihr Auge für viele andere Factoren des Staatslebens verschließt, denen man sonst, namentlich in freien Ländern, die größte Aufmerksamkeit schenkte. Es ist dieß eine Einseitigkeit die sich wie so manche andere Einseitigkeit rächen wird. Der Beweis dafür wird vielleicht früher kommen als man es denkt. Auch im Norden Deutschlands möge man die augenblicklich hervortretende Gleichgültigkeit gegen Freiheitsfragen, ja gegen das parlamentarische Leben überhaupt, vor allem die in Hannover und Kurhessen hervorgetretene äußerst geringe Betheiligung an den Wahlen zum Norddeutschen Reichstag nicht falsch deuten. Außer der auf jede ungewöhnliche Anspannung folgenden Abspannung kommen gar manche zufällige Ereignisse in Betracht, welche den auf eine freie parlamentarische Verfassung gerichteten Bestrebungen augenblicklich etwas von den Zügen des hippokratischen Gesichts aufgeprägt haben. Anfang, Fortgang und Ende der preußischen Fortschrittspartei, der für die meisten überwältigende Eindruck des Kriegs, so manche Fahnenflucht nicht bloß in den innern Freiheitsfragen, sondern auch auf deutschem Gebiete. Wie mancher verläugnete doch sein nationalvereinliches Schwarz-roth-gold gegen das großpreußische Schwarz-weiß, und nicht immer nur in dem äußern Abzeichen! Die Freunde des Generals Radowitz, mit welchen er von 1848 für das „Politische Wochenblatt" geschrieben hatte, klagten ihn später an daß er, der als reines Hermelin ausgezogen, als tricolores Zebra heimgekehrt sei. Heutzutage hat sich hie und da eine vortreffliche Disposition für die entgegengesetzte Metamorphose gezeigt. Diese und andere Vorgänge haben dazu beigetragen zu verwirren, zu ermatten, und die Stimmung namentlich im Norden Deutschlands so zu entwickeln wie sie augenblicklich erscheint. Etwas dauerndes, normales sehen wir darin nicht.

Wir haben die innere Natur des Norddeutschen Bundes, wie er nicht bloß auf dem Papier, sondern auch im Leben erscheint, bisher bezeichnet, in seiner Richtung nach allmählicher geographischer Erweiterung, nach dem Einheitsstaat, mit seinem mächtigen und glücklichen Erfassen materieller Interessen, aber auch in seiner freiheitslosen Gestalt.

Betrachten wir den Verlauf des Jahres 1867, so ist mit dem ersichtlichsten Erfolg im Centrum die Gründung und Befestigung der nationalen Macht Deutschlands — eben die vertags- und verfassungsmäßige Grundlegung des Norddeutschen Bundes und der ersten Brücken seiner nationalen Verbindnng mit dem deutschen Süden gefördert worden.

Am 4. Januar war in Berlin die Behufs die Verständigung über eine dem zusammentretenden Reichstage zu machende Verfassungsvorlage berufene, von der Festwoche unterbrochene Vorconferenz der Regierungen des Norddeutschen Bundes von Neuem zusammengetreten. Das meiste Bedenken erregte bei den Regierungen der Kleinstaaten der hohe Betrag des von ihnen verlangten Militär-Budgets, 225 Thlr. per Kopf einer Friedensstärke von 1 pCt. der gegenwärtigen Bevölkerung. Es wurden denselben Erleichterungen für einen Uebergangszeitraum zugesagt und später durch besondere „Militär-Conventionen" auch gewährt, während andererseits dem größten der Bundesstaaten, dem Königreiche Sachsen, nachgegeben wurde, daß seine Truppen ein besonderes Armeecorps bilden sollten. Im Verlaufe der letzten Woche des Januars wurde dann Seitens fast aller norddeutschen Regierungen angezeigt, daß sie nunmehr mit der Einberufung des schon 1866 vertragsmäßig vorgesehenen verfassungberathenden Reichstages zum 24. Februar einverstanden seien, und am 9. Februar konnte der Preußische Staats-Anzeiger verkünden, wie in den letzten Tagen das Einverständniß über die von ein-

solches Unternehmen nicht blos durchführbar, sondern auch recht rentabel sein kann. Die Gesellschaft erhält 10 Kop. pr. Lof ausgedroschenen Getreides und stellt außer den Maschinen den Maschinisten, Einleger, Oel und Talg. Die Glieder der Gesellschaft haben vor anderen Landwirthen, welche bei sich dreschen lassen wollen, blos das voraus, daß sie die Maschine auf Wunsch zuerst bekommen können. Trotz der ungünstigen Witterungsverhältnisse des Herbstes 1867, wodurch nicht blos die Leistung der Maschine bedeutend reducirt wurde, sondern auch die Unkosten sich bedeutend vergrößerten, stellte sich dennoch materiell ein unerwartet günstiges Resultat heraus, auf dessen Grundlage der Sache selbst für die Zukunft ein günstiges Prognostikon zu stellen ist.

— Ueber den Wohlstand der Bauern berichtet die Rig. Z.: „Uns ist die Thatsache bekannt geworden, daß vor wenigen Wochen in der Walkschen Gegend ein Bauer ein Rittergut zu dem Preise von 80,000 Rbl. käuflich an sich gebracht hat." Zu gleicher Zeit lesen wir in der balt. W.: „Bei der gegenwärtig herrschenden Theuerung stockt jegliche Melioration. Wenn auch durch das gegenwärtige größere Angebot von Arbeitskraft dieselbe verhältnißmäßig wohlfeil zu erlangen wäre, so fehlen doch die Capitalien, um die Auslagen zu machen, und die Wirthschaften werfen wenig ab. Der Bauer arbeitet vorzugsweise in Flachsproduction, mit welcher er seinem alten, gedüngten Acker tüchtig zusetzt, ohne daran zu denken, daß er vom Capital lebt. Dafür erwirbt er aber auf der anderen Seite sichtbareres Capital, das er in einem neuen Grundstücke oder einem rententragenden Papiere anlegt. Da dieses den Bauerlandverkauf fördert, und es vor Allem jetzt hierauf ankommt, so müssen wir uns hierbei beruhigen. In Ermangelnng anderer Mittel, den Acker zu größerem Reinertrag zu bringen, wird in der Bartholomaeischen Gegend — man kann wohl rechnen von mehr als der Hälfte der Güter — vorherrschend Branntwein gebrannt, und ist diese Methode des Meliorirens sichtlich von Erfolg begleitet. Bei dem verhältnißmäßig leichteren Absatz des Spiritus nach St. Petersburg aus dieser Gegend ist es verständlich, wenn die meisten Güter Brennereibetrieb haben, und hierbei nicht selten unter der Norm brennen oder die freien Procente des Ueberbrandes nicht einmal herausbrennen. Wenn auch zum Theil eine Abneigung gegen das Rechnen bei landwirthschaftlichen Betrieben hieran die Schuld trägt, so ist es doch anzuerkennen, wenn auf diese Weise zur Vermehrung der Acker-Cultur und somit des Nationalwohlstandes beigetragen wird."

Riga. Ueber einen Viehtransport von Lübeck nach Dorpat wird in der Balt. Wochenschr. berichtet. Es heißt dort: „40 Stärken gingen mit der „Trave" von Lübeck nach Reval und 35 mit dem „Riga-Lübeck" nach Riga; ich hatte bis dahin immer über Riga importirt, doch ist für die Dorpater Gegend der Viehimport über Reval jedenfalls von bedeutend größerem Vortheil, denn erstens ist der Landtransport ein kürzerer, ferner sind die Weiden und das Unterkommen besser und dann sind die Schiffe, die nach Reval gehen, größer und für Vieh besser eingerichtet, da das Vorderdeck bedacht ist. Zugleich ist die Fracht um 3 Rbl. per Kopf mäßiger und schließlich fällt bei Reval die Rechnung für Hafen- und andere Abgaben ꝛc. weg, so daß ich in Riga 47 Rbl. 1 Kop. an Abgaben zahlen mußte, während in Reval nichts davon zu entrichten war. Uebrigens ist die Behandlung des Viehes auf den Schiffen der Rigaer wie Revaler Navigation eine gleich lobenswerthe, und obgleich wir Sturm auszuhalten hatten, habe ich doch alle Thiere glücklich nach Hause gebracht." Es ist dazu wohl zu bemerken, daß gerade im letzten Sommer die Hafenabgaben in Riga bedeutend ermäßigt wurden.

Mitau. Ueber die kurländischen Pfandbriefe ist ein Verzeichniß erschienen, in welchem die mortificirten, umzutauschenden und ausgelooften Stücke und Coupons vermerkt sind. Das Verzeichniß liegt in der Buchdruckerei der Dörptschen Zeitung zur Einsicht bereit.

St. Petersburg. Aus dem Bericht des Hrn. Ober-Prokurators des heiligen Synod für das Jahr 1866, den die „Nord. Post" in einer fortlaufenden Reihe von Artikeln veröffentlicht, ersehen wir, daß die Maßnahmen zur Organisation der bestehenden geistlichen Lehranstalten in Verbesserungen des pädagogischen und ökonomischen Theils derselben und in Errichtung von Vorbereitungsschulen für Kinder der Geistlichen und von Schulen für die Töchter der Personen geistlichen Standes bestanden haben. Von den Vorbereitungsschulen sind im Jahre 1866 nur wenige errichtet worden; der Unterricht in denselben hat ganz einen Familiencharakter und wird von Priestern und Seminaristen ertheilt. Töchterschulen sind sechs für Mittel der Eparchie und drei von Privatpersonen errichtet worden, so daß mit der zu Ende des Jahres 1865 errichteten Privatanstalt für Töchter Geistlicher im Ganzen 42 solcher Schulen bestehen. Außerdem sind 14 Asyle bei Klöstern für Töchter von Kirchendienern eingerichtet worden. Bekanntlich wurde im Jahre 1866 in den Seminarien auch der Unterricht in der Medizin, der Landwirthschaft und Naturgeschichte abgeschafft und durch den in der Pädagogik ersetzt, wobei zur praktischen Uebung der Zöglinge in diesen letztern Sonntagsschulen bei den Seminarien gestiftet wurden. (D. P. Z.)

— Das gesellschaftliche Leben der Residenz hastet sich ab, so eilig wie möglich von allen den dargebotenen Zerstreuungen zu kosten und es gehört in der That eine eiserne Konsequenz und eine eiserne Gesundheit dazu, den fashionablen Kreislauf der Winter-Saison gewissenhaft mitzumachen. Die jüngste und vielleicht die vernünftigste unserer modernen Passionen, die zierliche Kunst des Schlittschuhlaufens, hat überall unter freiem Himmel und unter schützendem Dach ihre Pflegstätte aufgeschlagen. Allabendlich bemüht sich Herr Fuller, in Tivoli neue Jünger dieser Kunst zu werben, der Schlittschuhläuferklub hat bereits mit der Reihe seiner in gutem Angedenken stehenden Feste begonnen, und selbst in Pawlowsk, der im Winter vernachlässigten Villegiatur der St. Petersburger, hat Herr Laski eine elegante Schlittenbahn angelegt. Ist es auch bei uns noch nicht wie in Amerika zu erbitterten Wettkämpfen zwischen den, verschiedigen Systemen huldigenden Klubs gekommen, so sehen wir doch hier bereits den glatten sogenannten friesischen Schlittschuh mit seinen zehnfachen Abarten immer mehr den gewöhnlichen gereiften Stahl mit seiner unpraktischen Befestigung durch Riemen verdrängen. Die neueste der Erfindungen in dieser Kunst ist wohl ein Gestell, dem ähnlich, in welchem die Kinder gehen lernen, das denselben Zweck bei dem zarten Geschlechte, das sich der Kunst des Schlittschuhlaufens widmet, erfüllen soll. Möglicher Weise hat auch St. Petersburg in späterer Zeit seine bedachten Eispaläste, wie z. B. Chicago, dessen Schlittschuhläuferpavillon 10,000 Personen vor den Zufälligkeiten der Witterung schützt. (D. P. Z.)

— Die Winterresidenz der Bewohner des zoologischen Gartens in der großen Morskaja neben der reformirten Kirche gewährt manchen interessanten Einblick in das Leben dieser zum Theil dem tropischen Klima angehörigen Thiere während unserer Wintersaison. Die verschiedenen Makis haben sich eng aneindergedrückt, in die dunkelste Ecke zurückgezogen und nur ein dargereichter Apfel kann sie momentan zu der sonstigen quecksilbernen Beweglichkeit zurückrufen; der große Mandrill schlürft behaglich jede Stunde seine Tasse heißen Thee, die Raubthiere schlafen zusammengerollt im Hintergrunde ihrer Käfige und nur der schöne Tiger hat seine unruhige, kreisförmige Wandertour nicht verlernt. Das stattliche Exemplar, der Patriarch dieser zoologischen Familie, ist freilich von dannen gezogen und geht in dem Museum der Akademie seiner Auferstehung als präparirtes Gerippe entgegen. (Rig. Z.)

Ausländische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, 11. Jan./30. Dec. In conservativen Kreisen circulirt, der „Voss. Ztg." zufolge, gegenwärtig in Abschrift folgender Briefwechsel zwischen Mitgliedern des Vorstandes eines pommer'schen Zweigvereins des preußischen Volks-Vereins und dem Grafen Bismarck. Von ersterem wurde an diesen ein Brief gerichtet, welcher dahin lautete: Der Graf möge entschuldigen, daß sie sich freimüthig und offen schriftlich an ihn wendeten in Sachen, die sie schwer auf dem Herzen hätten, und ihn bäten, sie wo möglich darüber zu beruhigen, nämlich: 1) Hätten sie ihn bisher als die Stütze der conservativen Partei betrachtet, wären aber durch sein neueres Verhalten daran irre und auf das schmerzlichste berührt worden. 2) Habe es sie tief betrübt, ihn und die Lucca!.... auf einem und demselben Bilde zu finden. 3) Wäre ihnen leider kund geworden, daß Mangel an religiösem Gefühle und christlicher Anschauung bei ihm zu verspüren, zumal er 4) den Gottesdienst nicht besuche. — Hierauf erwiederte Graf Bismarck, daß er „seinen lieben Freunden" für die Offenheit danke, mit der sie sich an ihn gewandt, und werde er eben so freimüthig antworten. Er fährt dann fort;

Ad 1. Es erscheinen den Fernstehenden die Ereignisse und Maßnahmen, deren Zusammenhang ihnen fremd, naturgemäß in einem anderen Lichte, als in dem, in welchem sie wirklich liegen. Beurtheilen kann nur der sie richtig, der mit den leitenden Beweggründen bekannt, für das Wohl des Vaterlandes, dessen Geschicke seinen Händen anvertraut sind, ohne Rücksicht auf seinen Parteistandpunct handeln muß. Wüßten Sie, wie schwierig es ist, das Richtige zu treffen, welche Last auf meinen Schultern ruht, Sie würden anders urtheilen, zumal es mir bisher gelungen, unserem Vaterlande zu nützen. Ad 2. Sie erinnern Sich des Vertrages von Gastein. Ich war dabei. Die Verhandlungen stockten, und das Leben dort wurde so bodenlos langweilig, daß ich nicht wußte, wie ich die Zeit todtschlagen sollte. Ich gehe auf die Promenade, begegne der Lucca, die ich kenne, und sage ihr, sie solle doch Abwechslung in die Langeweile bringen und ein Concert geben. Ja, antwortete sie, kann geschehen, aber unter Einer Bedingung! Und die wäre? Excellenz lassen sich mit mir photographiren! Mit Vergnügen, erwiedere ich, und so ist das Bild entstanden. Ob Sie deßhalb einen Stein auf mich werfen wollen, muß ich Ihnen überlassen. Ad 3. Wüßten Sie, wie oft ich in meinem Kämmerlein auf den Knieen gelegen und zu unserem Gott gebetet habe, Er möge das Ersprießliche für unser Vaterland mich herausfinden lassen; wüßten Sie, wie viel Nächte in den schwierigsten Arbeiten meine Kräfte mitgenommen haben, bis zur Erschöpfung, so, daß ich mich kaum zu regen vermochte; wüßten Sie endlich, wie mir mein Arzt wegen meiner Ermat-

---

zelnen Bundes-Regierungen noch offen gehaltenen Fragen erzielt worden sei, und wie an diesem Tage (dem 9. Febr.) die allseitige Genehmigung des dem Reichstage vorzulegenden Verfassungs-Entwurfes von Seiten der Vertreter der Bundesstaaten zu Berlin Statt gefunden habe. „Die preußische Regierung", so erklärte dabei zugleich das amtliche Blatt, „hat für die ihr zufallende obere Leitung der Bundes-Angelegenheiten nur dasjenige Maß von Rechten beansprucht, welches ihr im Interesse der Gesammtheit unntbehrlich schien, und die Bundesgenossen Preußens haben diese Rechte in dem Vertrauen gewährt, daß diese maßhaltende Politik Preußens sich in den Verhandlungen mit dem Reichtage nicht verläugnen und das nationale Werk im bundesfreundlichen Wege und zur Befriedigung aller Betheiligten zum Ziele führen werde. Die Aufgabe der königlichen Regierung wird es sein, diesem Vertrauen zu entsprechen. Diese Erklärung sollte offenbar ein Dämpfer sein auf etwaige vorläufig noch zu ideale Hoffnungen und Forderungen, die sich vielleicht aus den Wählerkreisen in den Reichstag versteigen möchten.

Der alsbald der Oeffentlichkeit übergebene Verfassungs-Entwurf der Regierungen zeigte in der That, daß wenigstens eine thatkräftige Einheit der nationalen Macht in der Hand des Königs von Preußen gesichert und daß in dieser zunächst wesentlichsten Rücksicht alles Sträuben des Particularismus mit Erfolg bekämpft war. Dagegen war die Forderung politischer Freiheit und maßgebender Theilnahme der Nationalvertretung an der künftigen Bundes-Regierung sehr kümmerlich bedacht. In Bezug hierauf mußten deßhalb noch wesentliche Verbesserungen vom Reichstage erwartet werden. Und glücklicher Weise ließen die am 12. Februar im ganzen Norddeutschen Bunde unter lebhafter Betheiligung vollzogenen Wahlen überwiegend Namen von Candidaten aus der Urne hervorgehen, die im voraus versprochen hatten, das nationale Werk der Regierungen nach Möglichkeit zu bessern, aber nicht durch rücksichtsloses Festhalten an Forderungen idealer Staatstheorieen zu gefährden. Die radicale Opposition in den alten Provinzen Preußens erlitt eine entschiedene Niederlage, und die neuen Provinzen sowohl wie die meisten außerpreußischen Bundeslande hatten gleich sehr „national" wie „liberal" gewählt, der Art, daß bloß Schleswig-Holstein überwiegend, Hannover aber, trotz der Verbindung der Welfenfreunde und Ultramontanen, kaum zur Hälfte Männer der particularistischen oder radicalen Opposition nach Berlin sandten.

So wurde am 24. Februar der Reichstag in Berlin durch den König von Preußen als künftigen Träger des Bundes-Präsidiums unter ziemlich günstigen Aussichten eröffnet, und zwar mit einer Thronrede, deren deutscher — nicht specifisch preußischer — Charakter sofort den besten Eindruck machte. Gleich günstigen Eindruck machte die vom 9. bis zum 13. März dauernde General-Discussion über den vorgelegten Verfassungs-Entwurf und des Grafen Bismarck entgegenkommende Erklärung (vom 11. März) über die Zulässigkeit von Verbesserungen, insbesondere auch Behufs Stärkung des parlamentarischen Budgetrechtes. In der folgenden Specialberathung wurde die Gesetzgebungs-Competenz des Bundes (Art. 4) sehr erheblich, auch über das ganze Gebiet der Rechtspflege erweitert und namentlich auch Militärwesen und Kriegsmarine ausdrücklich dem Gebiete der ordentlichen Bundesgesetzgebung zugewiesen. Heftiger entbrannte der Kampf um die Stellung der Bundesverwaltung zum Reichstage, eben um das Princip der „Minister-Verantwortlichkeit." Hier fühlte sich Bismarck verpflichtet, für den noch übrig gebliebenen Schein der Territorial-Souverainetät der Einzelstaaten unbeugsam einzutreten, und die Mehrheit des Reichstages begnügte sich denn verständiger Weise damit, in der Bestimmung einer — politischen und moralischen — Verantwortlichkeit des „Bundeskanzlers" mindestens einen triebfähigen Keim für die Zukunft der Verfassung einzufügen. Sehr eingreifende Verbesserungen des Entwurfs erlangte der Reichstag noch für die Erweiterung der passiven Wahlfreiheit und für die Competenz und Redefreiheit des Reichstages; nur „Diäten" neben dem bewilligten allgemeinen und directen Wahlrechte waren nicht durchzusetzen. Lebhafte Kämpfe veranlaßten dann zuletzt die Bestimmungen über Militär- und Finanzwesen des Bundes; aber auch diese führten zu Compromiß-Lösungen der Art, daß, wenngleich die „entschiedene Linke" noch viel theoretische Lücken bemängelte, wir doch sofort damals behaupten durften, es sei bei richtiger Erwägung aller Umstände parlamentarische Gewalt im Bunde schon jetzt sicherer und wirksamer basirt, als bis dahin jemals im Staate Preußen. Als am Mittage des 17. April der Reichstag, nachdem am 16. der von ihm vielfach verbesserte Verfassungs-Entwurf mit 230 gegen 53 Stimmen angenommen war, feierlich vom Könige geschlossen wurde, da konnte die Thronrede mit vollster Wahrheit es aussprechen: „Wir Alle, die wir zum Zu-

tung den Kirchenbesuch untersagt hat: Sie würden mir auch den letzten Vorwurf nicht gemacht haben. Glauben Sie mir, es ist schwer, dem mächtigen Zuge zum Gotteshause zu widerstehen, und sich sagen zu müssen: Du mußt zu Hause bleiben! Der Graf versichert seinen Freunden nochmals seinen herzlichen Dank für die Nachfrage und schließt mit der Bitte, seine Erwiederung eben so anzunehmen, wie er ihren Brief. (K. Z.)

Oesterreich.

Wien. Ueber die Lage in Oesterreich schreibt die Nat.-Z.: Das Jahr 1867 hat dem Habsburgischen Reiche eine durchaus neue Einrichtnng zu Theil werden lassen, und zwar in allen Hauptsachen nach dem Verlangen der Ungarn. Den Rathschlägen des „sächsischen Barons" folgend, fand sich der Kaiser im Januar bereit, die Forderungen des ungarischen Reichstages jetzt zu genehmigen; — das Ministerium Belcredi kam darüber zu Falle. Graf Andrassy in Pesth wurde ermächtigt, ein eigenes ungarisches Ministerium zu bilden, ohne einen Minister für die auswärtigen Angelegenheiten, aber mit einem Minister bei der Person des Kaisers; und noch im März beschloß der dortige Reichtag in beiden Häusern einen Entwurf über die Behandlung der gemeinsamen Angelegenheiten des ganzen Reiches. Es wurde nun auch das Parlament, der „Reichsrath" der sogenannten westlichen Hälfte der Monarchie, wozu Galizien mit gehört, wieder ins Leben und zur Thätigkeit gerufen; von ihm und von dem Pesther Reichstag wurden Deputationen gewählt, welche gemeinschaftlich auf jenen Grundlagen über den finanziellen „Ausgleich" zwischen beiden Reichshälften beriethen, womit sie Ende September fertig wurden. Ihre Beschlüsse unterlagen der Genehmigung der beiden Parlamente in Wien und Pesth und erhielten dieselbe; und nachdem übrigens der Wiener Reichsrath eine sehr fruchtbare Thätigkeit in neuen Verfassungs- und Staatsgruudgesetzen entfaltet hatte, wurde das Jahr mit der Einsetzung eines eigenen Ministeriums auch für die westliche Reichshälfte, gleichfalls ohne Minister für die auswärtigen Angelegenheiten, beschlossen.

Danach giebt es jetzt drei Minister für das ganze Reich, nämlich den für das Aeußere, welcher zur Zeit auch Reichskanzler ist, deu für die gemeinsamen Reichsfinanzen und den für Heer und Flotte. Zur Unterscheidung von diesem Kriegsminister des Reiches werden die besonderen Verwaltungsvorstände der Heeressachen in Westösterreich und in Ungarn Landesvertheidigungs-Minister genannt, während im Ganzen drei Beamte den Titel Finanzminister führen. Die gemeinsamen Angelegenheiten sollen so besorgt werden, daß die beiden Parlamente „Delegationen" von je 60 Mitgliedern (die Oberhäuser davon ein Drittel) wählen, welche in der Regel selbständig berathen und schließlich mit einander verhandeln und erst, wenn es dabei nach wiederholten Aeußerungen zu keiner Verständigung gekommen ist, zu einer gemeinschaftlichen Berathung und Beschlußfassung zusammentreten. Diese Deputationen haben mit den erwähnten drei Reichsministern zu verkehren und zusammen zu wirken, wobei es dem Leben und der Erfahrung vorbehalten bleiben wird, mancherlei Kompetenzfragen näher zu bestimmen und zu regeln; man bemerkt oder erräth aber sogleich, daß die Abgrenzung nicht immer leicht sein wird und daß die drei Finanz- und die drei Kriegs- (oder Landesvertheidigungs) Minister auf einander werden Rücksicht nehmen müssen. Natürlicher Weise werden diese Kompetenzfragen nicht allein die verschiedenen Ministerien desselben Verwaltungszweiges, sondern auch die verschiedenen Volksvertretungskörper berühren.

Eine sehr gewichtige Aufgabe übernimmt der Finanzminister für Westösterreich, Herr Brestel, 1816 in Wien geboren, bis 1848 Professor der Mathematik, dann Publizist und seit 1856 Sekretär der Kreditanstalt. Nicht ihm, aber sich selber haben die Herren Ungarn die Zukunft so bequem wie möglich gemacht. Da man nicht umhin konnte, ihr historisches Verfassungsrecht wieder in Kraft treten zu lassen, so waren sie in der glücklichen Lage, bei der Ausgleichsfrage von dem Satze ausgehen zu können, daß sie zur Anerkennung aller ohne ihren Reichstag gemachten Staatsschulden nicht verpflichtet seien. Es war ihr guter Wille und ihr politisches Gutbefinden, wenn sie sich erboten einen Theil davon zu übernehmen, und so erklärten sie nun, für das Reich so viel leisten zu wollen, als sie leisten können, aber nicht mehr. Was sie bisher gesteuert haben, das bezeichneten sie als äußerstes Maß des Erträglichen, und da ihre Steuerkraft in der That noch unentwickelt ist und dennoch in der letzten Zeiten Zeit sehr in Anspruch genommen worden war, so wagte man ihnen nicht zu widersprechen. Obgleich die westliche Reichshälfte nicht mehr als 19, die östliche nicht weniger als 13 Millionen Einwohner zählt, wurde demgemäß zugestanden, daß die letztere nur im Verhältniß von 30 zu 70 Prozent zu den gemeinsamen Ausgaben beitragen soll. Ja, von der Staatsschuld übernehmen die Ungarn nicht einmal einen Antheil bis zu dieser Höhe, sondern der Westen mußte sich dazu verstehen. von den Verzinsungs- und Tilgungskosten derselben einen jährichen Betrag von 25 Millionen Gulden vorweg zu übernehmen. Danach fielen (bei den Deputations-Verhandlungen im September v. J.) für das Jahr 1868 auf den Osten 36, auf den Westen 109 Millionen Gulden; und neuerdings gab der Finanzminister den letzteren Titel sogar auf 115 Millionen an. Diese Vertheilung ist demnach so angelegt, daß Ungarn ohne Defizit bestehen zu können hofft. Dem Finanzminister des Westens wird daran gelegen sein, die Ungarn zu beruhigen, zufriedenzustellen und mit Zuversicht zu erfüllen; denn davon hängt am Ende der Bestand der neuen Reichsverfassung, ja der Reichsbestand selber ab. Allein welchen Weg wird er einschlagen sollen? Die Herabsetzung oder Einschränkung der Ausgaben ist bereits sehr weit gegangen; es ist leichter, neue Ausgaben namhaft zu machen, die nicht ohne Schaden länger unterbleiben würden, als solche herkömmliche, die man künftig unterlassen könnte. Die bestehenden Steuern ferner sind bereits sehr drückend und werden schwer und nicht vollständig eingetrieben, wenn auch vielleicht durch bessere Vertheilung derselben sich Abhülfe schaffen und ein Mehrertrag erreichen ließe. Im Ganzen jedoch wird die Regierung auf Hebung des öffentlichen Wohlstandes, des Ackerbaues, aber insbesondere der Gewerbe angewiesen sein, wofern sie das Gleichgewicht im Staatshaushalt nunmehr herstellen will. Erhöhung des Wohlstandes und zu dem Ende Besserung und Ausbreitung des Unterrichts, das sind also die allerdringendsten Sorgen, und das ist der einzige Weg, auf dem das Reich erhalten werden und mehr und mehr gedeihen kann. Und somit ist das Nöthigste für Oesterreich, welchem sonst alle Grundrechte und verantwortliche Ministerien nichts helfen können — Erhaltung eines dauerhaften Friedens. (N.-Z.)

Italien.

Florenz, 11. Jan./30. Dec. Die Deputirtenkammer hat heute ihre Sitzungen wieder aufgenommen. Der Präsident berichtete über den Empfang der Deputation des Hauses, welche dem Könige am Neujahrstage ihre Glückwünsche dargebracht hat. Der König habe erwidert, das Land befinde sich in einer sehr ernsten Krisis. Seine Majestät hege jedoch das Vertrauen, daß die Situation, welche sich in jüngster Zeit verbessert habe, bald wieder in einen normalen Zustand zurückkehren werde. Mehr als jemals sei Vorsicht und Eintracht nothwendig. — Demnächst brachten der Finanzminister und der Minister für Unterrichtsangelegenheiten mehrere Gesetzentwürfe ein wobei der erstere zugleich ankündigte, daß er das Finanzexposé am Montag den 20. d. M. dem Hause vorlegen werde. Demnächst nahm der Konseilspräsident das Wort, um die vollendete Neubildung des Ministeriums mitzutheilen, wobei er bemerkte, daß mehrere Minister sich hätten bestimmen lassen, in ihren Aemtern zu verbleiben, um nicht die ungewisse Lage, in welcher sich die Regierung befand, zu verlängern. Die Bevölkerung erwarte mit ängstlicher Ungeduld, daß das Parlament sich baldigst mit der Berathung der administrativen und finanziellen Gesetzentwürfe beschäftige. Dem Hause werde baldigst ein Gesetzentwurf über die Provinzial-Verwaltung vorgelegt werden, so wie eine Reihe anderer Gesetze, welche bestimmt seien, die Staats-Einnahmen zu vermehren. Menabrea appellirte an die Eintracht und Mitwirkung des Parlaments und sagte: Man dürfe keine Zeit verlieren, um die Finanzen und die Verwaltung des Landes zu regeln. Die Gefahren, welche das Land bedrohen, könnten beseitigt werden durch eine entsprechende Haltung des Parlaments und des ganzen Landes. Es komme vor Allem darauf an, daß es der Reaktion, welche gegenwärtig ihr Haupt erhebe, nicht gelinge, das Werk zu zerstören, das so große Opfer gekostet habe. Sodann brachte der Abg. Deluca seinen Bericht über das Einnahmebudget ein. Im weiteren Verlaufe der Sitzung verlangte der Abg. Corte, an die Regierung eine Interpellation zu stellen über die militärischen Verhältnisse des Landes. Dem gegenüber forderte Castiglio die Kammer auf, sich ausschließlich mit den finanziellen Gesetzentwürfen und Maßregeln zu beschäftigen. Auch Menabrea schloß sich dem Vorredner an und verlangte, daß man die Berathung von Interpellationen bis nach Erledigung des Budgets verschieben möge, indem er gleichzeitig darauf hinwies, daß die Interpellation Corte bei Behandlung des Budgets des Kriegsministeriums zur Berathung gelangen könne. Abgeordneter Corte erklärte sich hiermit einverstanden. Den Schluß der Sitzung bildet die Berathung über Gesetzentwürfe von ausschließlich lokalen Interessen.

Rom, 7. Jan./26. Dec. Aus dem für Italien tief unglücklichen Jahr 1867 ist das Papstthum mit einem Siege in das neue Jahr herübergetreten, und doch kann es dieses Sieges nimmer froh werden. Es hat Thatsachen als Resultate, mehr der Schwäche seiner Gegner, als seiner eigenen Kraft und Anstrengung in der Hand: die Rettung des Restes vom Kirchenstaat, die Apostasie Napoleons von den liberalen Ideen, die Erneuerung der Intervention, die Spaltung der Alliance zwischen Frankreich und Italien, und die tiefe Verwirrung, in welche dies letztere Land durch seine Schuld zurückgefallen ist. Und doch ist auch der Rückblick, den die Papisten auf den Jahresschluß 1867 und die Lage Roms in der Gegenwart halten, nicht minder melancholisch als die Jeremiade der Gegner, welche bedauern, „daß der italienische Name in der Achtung der civilisirten Welt tief herabgesunken sei." Nie standen sich Feinde in gleicher Erschöpfung gegenüber, als heute Italien und das Papstthum. Die garibaldische Invasion mit ihren lastenden Folgen von voraussichtlich langer Dauer, hat beide gleicher Weise gelähmt, während sie die Kluft zwischen beiden unausfüllbar gemacht hat. Aber wenn Italien als eine lebendige Nation die Kräfte in sich sammeln kann, um sich aus der schrecklichen Krisis wieder aufzuraffen, so hat das Papstthum keine solche Aussicht sich als Staat durch sich selbst zu erhalten. Seine Rettung ist nur augenblicklich, beruht nur auf einer vorübergehenden Verbindung von politischen Faktoren, und ganz eigentlich auf dem Willen Napoleons, der nicht ewig dauern kann. Die Fortdauer der Einheit und Monarchie Italiens, deren Zerfall in Folge der Intervention hier fast zuversichtlich erwartet wurde, ist vielleicht die ärgste Enttäuschung der Klerikalen. Sie träumten, wenn nicht von einer vollkommenen Restauration, so doch von einer italienischen Trias; nun sich das unitarische Prinzip erhält, möchten sie einen Krieg zwischen Frankreich und Italien erzeugen, um dessen Früchte zu ernten. In Wahrheit herrscht hier in Rom, vielleicht stärker als draußen die Ansicht, daß das Frühjahr den Krieg bringen werde. Man will von einer direkten Anfrage Napoleons an Victor Emanuel wissen, wie er sich im Falle des Krieges zwischen Frankreich und Preußen zu verhalten gedenke, und von einer selbstständigen Antwort des Königs. In diesem problematischen Zustande fortdauernder Belagerung durch die Faust verrottet nun Rom; die von den Stadtmauern fallenden, verfaulenden Erdsäcke sind in Wahrheit das Symbol seiner gegenwärtigen Lage. Sonst geht alles in gewohntem Geleise. (N.-Z.)

---

standekommen des nationalen Werkes mitgewirkt, die verbündeten Regierungen eben so, wie die Volksvertretung, haben bereitwillig Opfer unserer Ansichten, unserer Wünsche gebracht; wir durften es in der Ueberzeugung thun, daß diese für Deutschland gebracht sind und daß unsere Einigung derselben werth war."

Inzwischen hatten sich am Himmel der auswärtigen Politik dunkle Wolken drohend zusammengezogen. Die französische Eifersucht, welche im August 1866 ihre Compensations-Begehren (Saarlouis, Landau 2c.) nicht ernstlich zu verfolgen gewagt, hatte jetzt mit dem Könige von Holland geheime Verhandlungen über den Ankauf des Großherzogthums Luxemburg gepflogen. Das Gerücht von diesen Verhandlungen erregte in Deutschland die Gemüther. In der Reichstags-Sitzung vom 1. April hatte der Abg. v. Bennigsen eine betreffende Interpellation gestellt, auf welche Graf Bismarck in seiner Antwort geschickt den europäischen Charakter der Frage und die Londoner Verträge von 1832/34 betont und so die ganz unhaltbare Theorie des Interpellanten von einer rechtlichen Zugehörigkeit Luxemburgs „zum übrigen Deutschland" und das fortdauernde „preußische Besatzungsrecht in der Festung Luxemburg" in gelinder Weise abgelehnt hatte. In der augenblicklichen öffentlichen Meinung Deutschlands gab sich damals leider ein gewisser Uebermuth, ein „Chauvinismus" kund, der den eigenen, vermeintlich „patriotischen" Wünschen gegenüber fremdes Recht in ähnlicher Weise gering achtete, wie solches freilich seither auch bei anderen Nationen vielfach für Tugend galt. Da es nun unverkennbar auch in den die Regierungen beeinflussenden Kreisen, namentlich in Preußen, eine Kriegspartei gab, welche den ihres Erachtens „ohnehin unvermeidlichen" Krieg gern beschleunigt hätte, so zog das Kriegsgewitter näher und näher und warf namentlich die Börsen wiederholt (z. B. 6. April) in die „äußerste Panik." Indeß Vermittlungsbemühungen der übrigen Großmächte, Oesterreich, England und Rußland, führten noch rechtzeitig zu der Conferenz in London (7.—11. Mai), welche dann bekanntlich eine Verständigung dahin zuwege brachte, daß Frankreich von seinem Ankaufe und Preußen von seinem behaupteten Besatzungsrechte zurücktraten gegen die von den übrigen Mächten übernommene Gesammtgarantie einer „Neutralisirung des Großherzogthums Luxemburg" unter Schleifung der Festungswerke. Die Ratification des Vertrages vom 11. Mai erfolgte von Seiten Preußens am 21. desselben Monats und von Seiten der übrigen Mächte wohl gleichzeitig. So verzog sich das drohende Gewitter nochmals und gab unseren deutschen Staatsmännern wiederum Muße zum friedlichen weiteren Ausbaue der neuen nationalen Rechtsverhältnisse.

Sydney. Der Redakteur des hier erscheinenden „Bell's Life" wurde, wegen eines Pasquills auf einen von den Ladies Sydney's veranstalteten Balls, öffentlich horsewhipped. Das Duelliren in Ehrensachen verwirft man hier entschieden, hat aber dafür ein Substitut gesetzt. Die zweite Klasse Menschen stellt nämlich ihre verletzte Ehre mit einem Gange Boxen wieder her, während die erste Klasse, dies Remedium als gemein verachtend, sich auf offener Straße — und das gehört unbedingt dazu — mit der Reitspeitsche bedient und dadurch die geknickte Ehre wieder glatt macht. Ländlich, sittlich!

Abessinien.

Die „Pall Mall Gazette" hat einen Brief aus Senafeh vom 18. Decbr., dem wir folgendes entnehmen: Die Tage gleichen hier den letzten englischen September- oder ersten Oktobertagen, nur daß die Sonne größere Kraft hat, die Nächte aber sind

bitter kalt. Wer ein Jäger ist, der freut sich des Lebens auf diesem Bergplateau, denn Wild giebt es hier in Ueberfluß: Rothwild verschiedener Sorten, Wildgänse, Enten, Perlhühner, Trappen, Rebhühner und Hasen, die um vieles größer als die englischen sind. In den ersten Tagen war die Jagd eine wahre Spielerei, seitdem freilich ist das Wild scheu geworden und will wie in civilisirten Ländern behandelt sein. . . . Großer Zweifel herrscht über die Frage, wie sich die Proviantirung der Armee gestalten wird, wenn wir erst tiefer in das Innere des Landes vorgedrungen sein werden. Bedenkt man den Mangel jeder ausgiebigen Bodenkultur, den Mangel an Haupt- und Seitenstraßen und die Armuth der Bewohner, so muß man wohl zu dem Schlusse gelangen, daß die Armee ihren gesammten Vorrath mit sich zu führen gezwungen sein werde. . . . . So viel ist gewonnen, daß die Seuche unter den Pferden zu verschwinden angefangen hat, seit wir aus der Ebene in die Höhe gelangt sind. Die Kavallerie verliert gegenwärtig nicht mehr als 2—3 Pferde per Tag, während früher ihrer 10—15 gefallen waren. Im Ganzen können wir mit dem bis jetzt Erreichten zufrieden sein, zumal wenn man der schlimmen Propheten gedenkt, die einen Marsch durch die abessinischen Bergpässe als etwas Unmögliches, oder doch als ein mit den größten Hindernissen verknüpftes Abenteuer darstellten. Allerdings mußten wir wie die Affen klettern um heraufzukommen, aber verunglückt ist dabei Niemand, und in Kurzem wird der Paß auch für Fuhrwerke gangbar gemacht sein. (Letzteres widerspricht den Angaben anderer Korrespondenten). Die neuesten Berichte von Zulla lauten ebenfalls beruhigend. Der Train verfügt gegenwärtig über 2800 Maulthiere, 800 Kameele, 400 Zugochsen und 1100 eingeborene, zum Tragen ganz tüchtige Rinder. Außerdem stehen in Aden an 3000 Kameele und in Suez 3000 Maulthiere bereit, denen sich wohl noch andere in Alexandrien, Kuratschi und Bombay zugesellen werden. (N.-Z.)

Witterungsbeobachtungen.

Den 15. Januar 1868.

Zeit.	Barometer 700mm+	Temp. Celsius.	Extreme der Temperatur Min.	Max.	Wind.	Witterung.
1	56,1	—6,0			—	—
4	54,8	—5,2			—	—
7	52,8	—3,6			SO (1)	10
10	50,9	—1,7			SO (2)	10
1	48,5	—0,5			SO (1)	10
4	45,5	0,4			S (2)	10 Schnee
7	43,1	0,4			S (2)	10 Schnee
10	41,8	0,4			S (1)	10
Mittel	749,19	—1,97				10,0

Die Schneemenge 2,6 Mill.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 4. Januar 1868.

Verantwortlicher Redakteur: R. Liebert.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät des Selbstherrschers aller Reussen ꝛc. ergeht aus Einem Kaiserlichen Dorpatschen Landgerichte hiermit diese

Edictal-Citation.

Da der Kronslandmesser **Alexander Jacobsohn** seine Zahlungsunfähigkeit hieselbst angezeigt und um Eröffnung des Concurses in sein gesammtes Vermögen gebeten hat, solcher Concurs auch belehre diesseitiger Resolution vom heutigen Tage sub Nr. 717 eröffnet worden ist, — so werden Alle und Jede, welche als Gläubiger oder aus irgend einem anderen Grunde rechtliche **Ansprüche** und **Forderungen** an den gedachten Kronslandmesser Alexander Jacobsohn formiren zu können glauben, — hiemit angewiesen, solche ihre Ansprüche und Forderungen in der peremtorischen Frist von sechs Monaten a dato, mithin bis zum 6. Januar 1868 und spätestens innerhalb der beiden, darauf von sechs zu sechs Wochen folgenden Acclamationen beim Dorpatschen Landgerichte zu verlautbaren und zu begründen, bei der Verwarnung, daß Diejenigen, welche innerhalb der vorgedachten Meldungsfrist ausbleiben sollten, mit allen ihren etwaigen Anforderungen und Ansprüchen an den namhaft gemachten Kronslandmesser Alexander Jacobsohn modo dessen Vermögen, fernerhin nicht weiter gehört, sondern für immer werden präcludirt werden. Diejenigen aber, welche dem erwähnten Kronslandmesser Alexander Jacobsohn verschuldet sein oder ihm gehörige Vermögens-Gegenstände in Händen haben sollten, — werden hiedurch angewiesen, innerhalb der erwähnten Meldungsfrist zur Vermeidung gesetzlicher Beahndung beim Dorpatschen Landgerichte Richtigkeit zu treffen.

Dorpat am 6. Juli 1867.

Im Namen und von wegen des Kaiserlichen Dorpatschen Landgerichts.

C. Zöge v. Manteuffel, Assessor.

(Nr. 718.) A. v. Dehn, Sectr.

Dorpater Handwerkerverein.

Sonnabend, 6. Januar

Abendunterhaltung u. Tanz.

(Musik von der hies. Stadt-Capelle.)

Anfang ½9 Uhr Abends. — Entrée à 25 Kop.

Wegen der in der nächsten Woche beginnenden Gewerbe-Ausstellung werden im Lauf des Januar-Monats keine weiteren Abend-Unterhaltungen stattfinden. **Der Vorstand.**

Am 17. Januar Vormittags findet auf dem Gute **Lunia** der **Ausbot von 7**, aus Hofsländereien bestehenden, sehr gut dotirten, **Wirthschafts-Complexen** statt. — Vom 10. Januar ab sind bei der dortigen Gutsverwaltung die näheren Bedingungen sowie auch der Betrag der zu deponirenden Saloggen zu ersehen.

Baron **Nolcken.**

Frische

Antony-Pflaumen

6 Pfund für 1 Rbl.

und harte graue Privilegirte Kasansche **Wasch-Seife** in Pfunden à 13 Kop. verkauft

J. J. Lunin.

Vorläufige Anzeige.

Ich erlaube mir einem hohen Adel und geehrten Publikum mitzutheilen, daß ich zum Markt mit einem besonders wohlassortirten Lager

Manufacturwaaren, Leinen & Herrenwäsche,

verbunden mit einem

Engros-Lager französ. Kurz- & Galanterie-Waaren, seidener Bänder ꝛc.

angekommen bin, mit dem Bemerken, daß ich die Preise meiner Waaren derartig gestellt habe, daß ich von der Zufriedenheit der geehrten Käufer im Voraus überzeugt bin.

Das Lager befindet sich im Scharteschen Hause.

Um geneigten Zuspruch bittet

Julius Arnholdt aus Riga.

Dem Bücher kaufenden Publicum machen wir die ergebene Mittheilung, dass wir die Preise der

Bücher und Musikalien

veranlasst durch den günstigeren Stand der Wechsel-Course und so lange solcher andauert, bedeutend ermässigt haben und den Thaler jetzt durchweg nur mit 1 Rbl. 25 Kop. berechnen.

Indem wir bitten, diese günstige Gelegenheit zu Ankäufen bestens zu benutzen, empfehlen wir uns ergebenst.

Dorpat und Fellin, den 2. Januar 1868.

Th. Hoppe in Dorpat.
E. J. Karow, Universitätsbuchhändler in Dorpat.
E. J. Karow's Buchhandlung in Fellin.

Unterzeichneter beehrt sich hierdurch ergebenst anzuzeigen, dass sein Geschäfts-Local während der Marktzeit sich in der Bel-Etage befindet und sämmtliche Waaren zu auffallend billigen Preisen ausverkauft werden.

Alexander Arnholdt,
Haus Bäckermeister Borck, am grossen Markt.

Der Conjunctur folgend, haben wir die Preise unserer

Baumwollen Strickgarne

vom 2. Januar ab um 20 Kop. pr. Pfund ermässigt und empfehlen insbesondere das vorzügliche Strickgarn aus der Fabrik von Neunzig & Co. **Gebrd. Bärtels.**

Wohnungs-Veränderung.

Daß ich vom 4. d. M. im Schuhmacher-Meister Ebertschen alten Hause, bei der St. Johanniskirche, wohne, zeige ich hierdurch an.

E. A. Dörbeck,
Stadttheils-Aufseher.

Der Strohmsche Omnibus,

zwischen Dorpat und Pleskau, macht die Anzeige, da der Weg gut, der Preis auf **sechs Rubel** herabgesetzt ist.

In meinem Verlage sind erschienen:

Neuer Dorpater Kalender für 1868.
Preis 25, 30 und 35 Kop.

Tafel-Kalender für 1868.
Preis 5, 10 und 15 Kop.

W. Gläsers Verlag.

Blühende Hyacinthen,

Lilien-Convaillen und diverse **andere Blumen** sind zu haben bei

G. Becker.

Frische Pflaumen

5½ Pfund für 1 Rbl.

empfiehlt **P. G. Bernhoff.**

Blühende Hyacinthen

sind zu haben bei **A. Fuchs,**
in der Stein-Straße.

In der Teichstraße im v. Mollerschen Hause unweit der St. Marien-Kirche sind **Wohnungen** für Studirende zu vermiethen, und auch Stallraum und Wagenschauer.

Zwei Absteigequartiere

sind zu vermiethen im **Teppan**schen Hause, in der Sandstraße am Techelferschen Berge.

Verloren.

Am 1. Januar Abends 11 Uhr ist auf dem Wege vom Baron Krüdnerschen Hause am Markt bis zur Wohnung des Landrichters von Oettingen ein kleiner braunlederner **Beutel**, enthaltend einen silbernen Fingerhut, eine Nagelscheere und 1 Paar schwarze Glacé Handschuh verloren worden. — Der Finder wird gebeten den Beutel sammt Inhalt gegen 2 Rbl. Belohnung abzugeben im Hause des

Landrichter v. Oettingen.

Verlag von J. C. Schünmann's Wittwe.

Druck von W. Gläser.

№ 4. Freitag, den 5. Januar 1868.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate bis 11 Uhr.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis für Dorpat:
jährlich 5 Rbl., mit Zustellung ins Haus 6 Rbl.
Ueber die Post jährlich 8 Rbl.,
mit Francomarken dreimal wöchentlich 6 Rbl. 60 Kop.,
zweimal wöchentlich 6 Rbl.

Achtzigster Jahrgang.

Bestellungen auf die
Dörptsche Zeitung für 1868
erbittet sich **W. Gläser.**

Inhalt.

Neuere Nachrichten.
Inländischer Theil. Dorpat: Güterverkauf an Deutsche. Helsingfors: Die Eisenbahn nach St. Petersburg. St. Petersburg: Die evangel. Gemeinden. Der orthodoxe Katechismus. Die permanente Gemäldeausstellung. Prämiengewinne. Bericht über die Naturforscherversammlung. Besoldung der Offizierdiener. Personalnachrichten. Kasan: Stipendium.
Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Die Frauenindustrieausstellung. München: Die Bewaffnung des bairischen Kriegsheeres. — Oesterreich. Wien: Die Unabhängigkeit des Richterstandes. — Frankreich. Paris: Die Doppelstellung in der Politik. — Stand der Rigaer Börsenbank.
Feuilleton. Der Anfang deutscher Einheit III.

Neuere Nachrichten.

St. Petersburg, 31. December. Das „Journal de St. Pétersbourg" stellt es in Abrede, daß in neuester Zeit eine Note des Lord Stanley hier übergeben worden sei.

Berlin, 13./1. Jan. In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses wurde die Berathung des Etats für das Justizministerium fortgesetzt. Der Abgeordnete Wierzbicki frägt, ob eine Verordnung existire, nach welcher die polnischen Assessoren in die altländischen Provinzen versetzt werden sollten. Der Justizminister, Dr. Leonhardt, versichert, er werde die persönlichen Wünsche der Justizbeamten gern berücksichtigen, soweit dies der Dienst zulasse; es gebe jedoch Artikel 4 der Verfassung keinem Richter das Recht zur Anstellung in bestimmten Provinzen.

Stuttgart, 13./1. Jan. In der Abgeordnetenkammer wurde die Strafprozeßordnung mit 79 gegen 2 Stimmen angenommen. Die Bestimmung, daß die Preßprozesse vor den Geschworenengerichten verhandelt werden sollen, wurde gleichfalls mit 45 gegen 38 Stimmen genehmigt. Die Minister stimmten gegen den letzten Punkt.

Wien, 12. Jan./31. Dec. Seitens der Türkischen Regierung soll das Commando über das Blockadegeschwader vor Kandia einem höheren Englischen Marine-Officier übertragen worden sein. Durch zwei kaiserl. Handschreiben werden die Delegationen auf den 19. Jan. nach Wien einberufen.

Kopenhagen, 13./1. Jan. Der bisherige Geschäftsträger am Kaiserlich russischen Hofe, Kammerherr Emil Vind, ist zum außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister Dänemark's in St. Petersburg ernannt worden. Die Brüder des Königs, die Prinzen Johann und Julius von Glücksburg, wurden zu Generalen ernannt. Die Verbindung mit Malmö ist wieder hergestellt.

Paris, 13./1.Jan. In Folge der in letzter Zeit zwischen Frankreich und Preußen offenbarten freundlichen Beziehungen, zu welcher Gestaltung die letzte Anwesenheit des Grafen v. d. Goltz in Berlin viel beigetragen haben soll, ist vom Marschall Niel eine umfangreiche Beurlaubung für die Französische Armee angeordnet worden. — Der „Etendard" schreibt, daß der Botschafter des norddeutschen Bundes, Graf von der Goltz, am Sonnabend eine schmerzliche Operation welche 10 Minuten dauerte, überstanden hat. Graf von der Goltz wurde chloroformirt und von Dr. Nelaton unter Assistenz des Dr. Kolb operirt. Die Berichte der Aerzte vom 13ten finden den Zustand des Grafen sehr befriedigend. Kaiser Napoleon, der König von Preußen und Graf Bismarck lassen sich täglich über den Zustand des Kranken berichten. Der „Etendard" widerlegt das Gerücht, daß Graf von der Goltz einen Nachfolger auf seinem Posten erhalten werde. — Der „Moniteur universel" berichtet die vollkommenste Ruhe herrsche und erhalte sich in allen Theilen der italienischen Provinzen. Die Haltung der Aktionspartei begegne im Schoße der Bevölkerung vollkommener Gleichgültigkeit. — Der „Temps" meldet, daß die Angelegenheit der verklagten Journale nächsten Freitag vor dem Gericht verhandelt werden soll. — Graf Ladislaus Zamoiski ist gestorben. — Die „Presse" beschäftigt sich wieder mit dem Botschafter, Baron Budberg, und meint, derselbe würde in St. Petersburg bleiben, um dort eine bedeutende Stellung einzunehmen. — Im gesetzgebenden Körper antwortete Staatsminister Rouher auf eine Bemerkung des Abgeordneten Magnan, die Regierung habe bereits erklärt, sie werde zwei Gesetzentwürfe vorlegen, den einen gegen den Mißbrauch der Stellvertretung, den andern über die Liquidation der Armee-Dotationskasse.

Lissabon, 13./1. Jan. Die Ausschüsse der Deputirtenkammer haben die Vorlage der Regierung, welche die Steuergesetze unter gewissen Modalitäten zurückzuziehen beabsichtigt, ungünstig aufgenommen. Sollte die Kammer die Vorlage ablehnen, so erwartet man die Auflösung derselben.

Florenz, 13./1. Jan. Die Opposition hat beschlossen, dem Ministerium gegenüber eine abwartende Haltung zu bewahren. General Cialdini ist in Florenz angekommen.

Yokuhama, 6. Dec./24. Nov. Der Taikun hat die von ihm niedergelegte Regierung dem Mikado übertragen. Die Häfen von Okasaki und Fiogo werden am 1. Jan. dem Fremdenverkehr geöffnet. Nigato bleibt demselben verschlossen.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 5. Januar. In der Wochenschrift „Sowrem. Ljetopis" finden wir ein genaues Verzeichniß derjenigen Güter, welche im Wilnaschen Gouvernement seit 1866 bis zum 10. Decbr. 1867 durch Kauf an Personen russischer Herkunft, zu denen nach der bekannten Entscheidung auch Deutsche aus den Ostseeprovinzen gehören, übergegangen sind. Dabei wird zugleich bemerkt, daß von den verkauften 63 Gütern nur 38 dem obligatorischen Verkaufe, in Gemäßheit des Befehls vom 10. Dec. 1865, unterlagen, der Vorwurf also, daß die Käufer hauptsächlich also auf solche Güter speculirt haben, unbegründet sei. Unter den 50 Käufern der erwähnten 63 Güter finden wir ca. 10 deutsche Namen: wirkl. Staatsrath Tiesenhausen, Zeidler, Fürst Wittgenstein, Oberst Schwanebach, Frau Geldner, Neurand, Wöhrmann, Hoffmann 2c. Zum Zeichen, wie wenig die Polen es sich haben angelegen sein lassen, ihre dem obligatorischen Verkaufe unterliegenden Güter zu veräußern, wird angeführt, daß während des ganzen Jahres 1866 nur ein einziges solcher Güter verkauft worden, während in demselben Jahre 13 andere Güterkäufe von Russen stattgefunden. (Rig. Z.)

Helsingfors. Der Bau einer Eisenbahn von Rickmiaki nach St. Petersburg ist durch einen Allerh. Befehl genehmigt. Der Schienenweg wird fünf Fuß breit. Der Reichsschatz bewilligt 5 Mill. Rubel in Metalliques, der finländ. Schatz 3 Mill. und den Rest der Bausumme. (J. de St. P.)

St. Petersburg. Aus dem Jahresbericht der evangelischen Gemeinden in St. Petersburg von 1867 entnehmen wir folgende Nachrichten: Geborene 1861 (934 männl., 927 weibl. Geschlechts): Verstorbene 2588 (1436 männl., 1152 weibl. Geschlechts); 540 getraute Paare; 30,569 Communicanten. In der estnischen St. Johannis-Gemeinde wurden geboren 52 Knaben, 69 Mädchen; es starben 151 männl., 103 weibl. Geschlechts; 38 Paare wurden getraut und es communicirten 3684 Personen. (J. B.)

St. Petersburg. Der orthodoxe Katechismus ist von dem Präses des Moskauer evangelisch-lutherischen Consistoriums, Dr. von Blumenthal, in's Deutsche übersetzt worden, zu dem Zwecke, um den Deutschen eine bessere höhere Vorstellung von den Lehren der orthodoxen Kirche zu geben. Der Synod hat den Druck dieser Uebersetzung mit daneben gestelltem Russischen Text genehmigt. Zugleich werden auch mehrere religiöse Bücher erwähnt, welche von den dazu speciell bestehenden orthodoxen Comités in die Lettische und Estnische Sprache übertragen werden. (Rig. Z.)

— Auf der permanenten Gemäldeaus-

Der Anfang deutscher Einheit.

III.

Und dieser Weiterbau ging auch sofort aufs günstigste von Statten! Schon im norddeutschen Reichstage hatte Graf Bismarck in der Debatte über den Verfassungs-Artikel 1 die positive Erklärung abgegeben: „daß die Beziehungen des Südens zum Norden bereits seit dem Friedensschlusse vertragsmäßig verbürgt sind." Es war dies die erste öffentliche Andeutung in Betreff des im August 1866 mit Baiern, Baden und Würtemberg abgeschlossenen „Schutz- und Trutzbündnisses," und ganz Deutschland hatte sie mit Jubel vernommen. Wie aber im August 1866 gerade die französischen Compensations-Begehren es gewesen waren, die den Abschluß dieser Bündnisse am meisten gefördert hatten, so hatte jetzt die luxemburgische Kriegsgefahr dazu gedient, in den süddeutschen Staaten das Gefühl der Schutzbedürftigkeit und mit diesem auch die Bereitwilligkeit zu neuen Opfern an die Idee der nationalen Einheit und die preußische Führung zu steigern. Auf die betreffenden Erscheinungen in den süddeutschen Einzelstaaten werden wir weiterhin (Art. III) zurückkommen: hier gedenken wir nur des mit dieser nationalen Bewegung der Gemüther in Süddeutschland unverkennbar im Zusammenhange stehenden schönen Erfolges am Centralbaue, nämlich des in den berliner Minister-Conferenzen vom 3. und 4. Juni vereinbarten „Präliminarvertrages zur Reconstruction des Zollvereins." Derselbe enthielt bekanntlich in neun Puncten die Schöpfung eines das ganze außerösterreichische Deutschland umfassenden „Zollparlaments und Zollbundesraths," aus welchen sehr bald eine nationale Verkehrs- und Rechtsgemeinschaft sich entwickeln wird, die über die neue Gemeinschaft der Salz- und Tabaksteuer 2c. weit hinausgehen wird. Am 26. Juni trat dann in Berlin eine Zollconferenz von Fachmännern zusammen, welche den neuen Zollvertrag vom 8. Juli (allseitig ratificirt am 6. November) auf der Grundlage jener Präliminarien vom 4. Juni ausarbeitete.

So war bis zur Mitte des Jahres 1867 die „Linie des Mains" schon doppelt überbrückt! Inzwischen aber hatte Graf Bismarck den König Wilhelm (5. Juni) nach Paris begleitet, und beide hatten dort bei Hofe einen nach bestem Erwarten, beim Volke aber einen über Erwarten freundlichen Empfang gefunden. Der bessere Theil des Volkes in Frankreich braucht das „Princip der Nationalität" nicht als Mittel für selbstsüchtige Zwecke; er glaubt daran und hat innerlich Sympathieen für Deutschland so gut, wie für Italien und Polen. Am französischen Hofe besteht indeß ohne Zweifel eine Militärpartei, welche auf die deutschen Ereignisse von 1866 und deren fernere Entwicklung noch immer nicht ohne bittere Eifersucht blickt, und der Besuch des französischen Herrscher-Paares bei dem kaiserlichen Paare von Oesterreich in den friedlichen Thälern von Salzburg (18.–23. August) wirkte deßhalb doch wieder einiger Maßen beunruhigend auf Diplomaten und Völker. Man wollte daran nicht glauben, daß es sich in Salzburg gar nicht um Politik und namentlich nicht um den Prager Frieden, sondern lediglich um eine Beileidsbezeigung in Bezug auf das Trauerspiel in Queretaro gehandelt habe. Auf süddeutschen Bahnhöfen wurden deßhalb von den Volksmassen Acclamationen für den durchreisenden französischen Kaiser durch Gegendemonstrationen erstickt, und sowohl der junge König Ludwig von Baiern wie der König Karl von Würtemberg hielten sich weislich von Salzburg fern. Und bald darauf wurde ein Rundschreiben des Grafen Bismarck vom 7. Sept. bekannt, in welchem er mit Vergnügen anerkennt, daß die an die Zusammenkunft der Kaiser von Frankreich und Oesterreich zu Salzburg geknüpften Besorgnisse sich nicht bestätigt hätten, aber auch erklärt: Preußen habe sich von Anfang an zur Aufgabe gemacht, den Strom der nationalen Entwicklung Deutschlands in ein Bett zu leiten, in welchem er nicht zerstörend, sondern befruchtend wirke, und alles vermieden, was die nationale Bewegung überstürzen könnte; dieses Bestreben würde, wie Preußen hoffen dürfe, gelingen, wenn auch von auswärtigen Mächten mit Sorgfalt alles vermieden werde was den deutschen Nationalstolz beleidigen könne; denn Preußen habe sich jedes Druckes auf die süddeutschen Staaten enthalten und werde die Bestimmung des wünschenswerthen Maßes der gegenseitigen Annäherung jederzeit der freien Entschließung seiner süddeutschen Verbündeten überlassen. Dieses offene Wort wurde als ein milder Protest für die Zukunft gegen fremde Einmischung in eine etwaige beiderseits freiwillige, ungewaltsame Verschmelzung der Südstaaten mit dem Nordbunde jenseit wie diesseit des Rheines vollkommen verstanden. — Bald darauf hielt König Wilhelm eine Triumphreise durch Hohenzollern, Würtemberg und Baiern, nicht nur von den Fürsten freundschaftlich begrüßt, sondern auch von der Bevölkerung mit einem Jubel empfangen, der abermals geeignet war, unsere Nachbarn

stellung sind neue Bilder ausgestellt. Makarow hat ein schon vielfach auch auf der akademischen Ausstellung bereits behandeltes Motiv ausgeführt. In einer russischen Bauernstube sitzt ein altes Weib und erzählt den sie umgebenden Kindern und Erwachsenen eine Geschichte. Die Beleuchtung ist sehr effektvoll durch einen brennenden Kienspan vermittelt. Das erwartungsvolle Gesicht des Mädchens zur Linken der Alten, die um den Säugling beschäftigte Mutter und die Knaben zur Rechten der Erzählerin sind lebhaft empfunden, die Technik ist gut. Dieses Gemälde hat von der Gesellschaft die erste Prämie erhalten. Baron Clodt bringt eine Herbstlandschaft mit gefärbtem Laubwald und der Perspektive auf Flachland. Meschtscherski hat für seinen Tannenwald von sehr lebhaftem Kolorit und sauberer Ausführung die zweite Prämie erhalten. Ein großes Bild von Koschelew stellt den Abschied eines Elternpaares von seinem wahrscheinlich zur Rekrutenloosung fahrenden Sohne dar. Huene hat zwei Pendants, Landschaften am Meeresufer, ausgestellt. Eine Waldlandschaft von Schischkin führt uns in das Innere des Hochwaldes. Rechts im Hintergrunde haben Holzfäller ihr Feuer angezündet, zwischen den gefällten Riesen des Waldes schleicht im Vordergrunde bedächtig ein Fuchs und mit dem dunklen Abendhimmel verschwimmen die düsteren Tannen der Scenerie. Eine originelle Idee hat Salomattin seinem Bilde zu Grunde gelegt. Im Vordergrunde fährt ein schlafender Bauer langsam die Straße hinunter, zu seiner Linken ist in den elenden Hütten eines Dorfes eine Feuersbrunst ausgebrochen und lustig lodert die Flamme zum Nachthimmel hinauf, während aus der Nachbarschaft die erwachten Bewohner zu Hülfe eilen. Trotz der mangelhaften Ausführung wirkt der Kontrast des langsamtrabenden Bauergefährts mit seiner erregten Umgebung sehr lebhaft auf den Beschauer. Koschelew hat ein Bild aus dem Bauerleben und ein modernes Sujet, eine uns nicht verständliche Scene vor dem Friedensrichter gemalt. Von Tutrumow endlich ist eine Bachantin in dem beliebten frischgewaschenen Farbenkolorit mit den üblichen Requisiten von Weinlaub und Trauben ausgestellt. Der vorherrschend realistischen Richtung unserer modernen Maler, Häßliches so häßlich wie möglich zu malen, entsprechen folgende Gemälde. Ein junges bekümmertes Weib, welches neben dem gekauften Sarge steht, während der Meister den empfangenen Zehnrubelschein bei Licht prüft und der Lehrbursche den Sargdeckel zusammenschlägt, von Semiratiki; die Besichtigung der Leiche eines ertrunkenen Soldaten durch die Polizei, von Dmitrijew; Bauern und Bäuerinnen, darunter die wehklagende Mutter, umstehen die Leiche eines erschlagenen Hirtenjungen; von Sickolow eine Gruppe Nihilisten mit obligaten rothhaarigen, fanatisch entflammten Gesichtern, als Staffage dazu Schnapsgläser, Bierflaschen und Papirosenden; eine Amme, die mit den geputzten Kindern ihrer Herrschaft einen Besuch bei dem eigenen, sterbenden Kinde macht, von Wenig. Von der geringen Anzahl Portraits ist das Bild einer alten Dame von Schageiko zu erwähnen. Von den ausgestellten Entwürfen zu Skulpturarbeiten und Ornamenten verdienen die prämiirte Zeichnung eines geschmackvollen Rahmens im Cinque cento und die gleichfalls prämirten Entwürfe zu einem Evangelienpulte und zu einem Evangelieneinbande in reichem byzantinischen Stil die Beachtung des Besuchers. Trotz der quantitativ reichhaltigen Ausstellung ist der künstlerische Werth der ausgestellten Gemälde dieses Mal geringer als sonst, worin wohl zum Theil eine Nachwirkung der Ausstellung in der Akademie der Künste zu suchen ist. Es fehlen gerade die bedeutenderen Namen aus der russischen Künstlerwelt. Sogar Perow, dessen produktive Thätigkeit sonst immer sich an dieser Ausstellung betheiligt, ist dieses Mal fortgeblieben. (M. P. Z.)

— Sechste Ziehung der „Ersten innern fünfprozentigen Prämien-Anleihe".

Gewinne von 5000 Rbl.

Serie.	Billet.	Serie.	Billet.	Serie.	Billet.	Serie.	Bill.
2,126	45	3,914	33	9,928	19	13,391	49
3,602	12	5,383	42	12,676	10	19,346	18

Gewinne von 1000 Rbl.

655	50	4,043	45	10,272	27	14,218	11
1,804	4	4,552	46	10,992	21	14,351	28
1,877	43	6,158	14	11,929	12	15,937	47
1,997	44	8,036	35	12,421	48	17,915	20
2,997	47	9,840	42	13,109	39	18,971	29

Gewinne von 500 Rbl.

12,287	6	8,710	15	11,287	32	3,613	27
13,305	4	303	46	14,296	13	8,170	40
11,644	41	3,732	20	12,972	42	14,085	50
583	31	4,068	39	8,828	10	3,435	28
17,914	15	461	23	7,323	6	1,236	18
9,997	15	14,468	14	16,442	26	9 708	12
11,148	6	19,027	6	2,691	50	3,467	34
19,125	32	13,177	43	18,635	5	13,962	8
13,273	17	10,694	38	15,619	42	9,529	3
15,559	40	13,654	27	6,576	12	6,149	6
4,273	26	10,107	38	15,481	19	5,908	30
3,062	39	5,565	48	3,878	41	1,751	31
18,072	18	11,460	6	10,113	35	10,320	31
767	40	242	21	5,010	42	1,644	48
8,941	10	7,239	16	11,054	37	14,506	23
15,726	17	954	29	12,083	32	724	50
4,898	43	1,441	50	4,336	33	17,324	17
10,091	6	1,186	22	906	2	13,588	8
6,270	30	19,833	16	16,884	9	15,411	34
19,745	16	1,256	20	424	11	19,135	49
6,967	41	7,543	29	18,437	40	19,798	43
17,786	23	7,813	42	17,789	38	18,347	13
9,346	20	19,707	13	18,534	8	10,997	5
787	12	12,974	42	2,745	35	17,717	31
15,817	32	7,886	16	2,494	19	11,001	27
14,096	29	18,136	20	7,910	28	2,648	34
12,485	50	17,384	31	309	38	976	13
16,387	29	16,107	13	16,626	45	12,920	16
10,367	32	12,811	6	12,401	21	661	6
19,119	32	3,425	45	12,063	20	19,134	12
2,188	8	1,577	22	5,035	25	4,443	32
3,460	26	12,162	16	14,600	19	5,013	37
9,128	31	18,192	34	5,148	16	4,746	31
11,423	11	19,423	25	14,025	3	15,541	32
86	41	17,635	45	9,909	1	589	2
14,245	18	15,148	23	12,985	45	13,867	45
7,888	25	4,797	23	8,888	9	18,756	42
5,757	46	7,938	13	5,953	28	16,077	44
12,711	8	13,260	24	6,729	16	12,903	23
12,687	41	8,550	26	6,724	43	16,912	50
8,914	23	17,294	2	16,788	9	1,977	8
14,481	29	17,641	15	7,990	49	5,951	28
16,856	40	16,320	45	8,912	25	19,800	21
8,199	31	17,106	40	14,905	28	19,143	34
5,813	27	5,102	16	1,293	31	18,981	30
7,142	26	2,883	47	5,400	30	16,853	10
7,052	14	7,871	34	13,058	19	12,631	8
10,870	38	98	34	10,125	42	15,752	4
19,193	15	7,828	19	10,474	8	14,567	12
1,875	29	8,073	5	6,789	17	5,579	18
6,116	48	15,256	1	11,482	1	12,097	17
11,089	6	10,725	44	11,611	32	12,271	11
5,600	47	4,684	46	8,497	40	13,400	36
477	50	7,965	21	18,503	23	3,264	41
13,059	7	16,578	13	5,370	39	11,241	40

Gewinne von 500 Rbl.

Serie.	Billet.	Serie.	Billet.	Srrie.	Billet.	Serie.	Billet.
3,852	40	18,615	19	18,974	50	12,658	22
350	30	9,353	13	2,874	18	7,362	17
19,178	8	15,668	29	19,190	42	4,292	42
3,216	30	2,471	1	8,042	44	6,374	40
17,149	29	17,093	32	4,501	21	5,222	30
5,345	15	118	21	8,253	10	10,388	27
9,731	4	4,813	5	3,699	35	3,124	14
10,981	1	9,487	38	18,299	28	3,927	2
3,588	1	5,890	34	15,853	29	10,882	45
19,215	24	12,056	20	6,451	10	9,069	19

Zur Amortisation wurden folgende Serien gezogen:

19,234	6,503	15,735	12,265	6,142
7,795	7,344	19,600	13,082	9,496
2,954	1,231	339	8,102	16,505
6,388	561	14,316	3,047	1,362
3,074	999	18,337	328	11,918
19,670	19,901	18,962	8,834	14,375
15,540	19,162	18,034	10,333	19,391
13,962	2,918	6,979	14,995	15,311

— Ueber den Naturforschercongreß berichtet die Nord. Post, daß man die Präsidentschaft Sr. Kais. Hoh., dem Herzog von Leuchtenburg, Nicolaus Maximilianowitsch Romanowsky angetragen hatte, welcher dieselbe jedoch ablehnte. Darauf wurde der Rector der St. Petersb. Universität, Herr Keßler, mit 225 Stimmen zum Präsidenten erwählt; derselbe hat sich schon seit zehn Jahren bemüht, periodisch wiederkehrende Versammlungen der russ. Naturforscher zu ermöglichen. Nach Schluß der ersten Sitzung vereinigten sich circa 300 Mitglieder der Versammlung zu einem Diner im Hotel Demuth, dessen Saal nicht mehr Gäste fassen konnte; denn der Kongreß zählt mehr als 600 Theilnehmer mit und ohne Berechtigung zur Stimmabgabe. Stimmfähige Mitglieder sind ungefähr 400, von denen 100 nicht in St. Petersburg wohnen. Die letzteren wohnen meist in dem für sie gemietheten Hotel Napoléon.

— Eine Besoldung von 2 Rbl. 10 Kop. sollen nach Einem Allerhöchsten Befehl vom 4. Nov. die Offizierdiener aller Festungs-, Kreis-Lokal und Etappen-Kommandos vom 1. Januar 1868 an, gleich denen der Gouvernementsbataillone jährlich erhalten.

— Ordensverleihungen: Den Alexander-Newski-Orden in Brillanten dem Wirkl. Geheimrath Alexander Knjasbewitsch, Mitglied des Reichsraths. — Den Wladimir-Orden 2. Kl. dem Geheimrath Sergij Sarudny, Staats-Sekretär des Departements der Gesetze des Reichraths; dem General-Lieutenannt Fürsten Bagration, Gouverneur von Twer; dem Geheimrath Batjuschkow, Konseilsmitglied beim Ministerium des Innern. — Den Weißen-Adlerorden dem Admiral von Schanz 1, Mitglied des Admiralitätsrathes. — Den Annen-Orden 1. Kl. dem General-Major von Haller, Gouverneur von Wolhynien. — Den Stanislaus-Orden 1. Kl. den Wirkl. Staatsräthen: Nikolai Meyer, Gehülfen des Staats-Sekretärs des Reichsraths; Obuchow, Gouverneur von Pskow; dem Contre-Admiral Baron von Taube, jüngerem Flaggmann der balt. Flotte.

Ernannt: Wirkl. Staatsrath Mann, Vice-Direktor der Kanzlei des Marineministeriums, zum Direktor dieser Kanzlei.

Für Auszeichnung im Dienste befördert: Zum Geheimrath der Wirkl. Staatsrath Panow, stellv. Staats-Sekretär des Reichsraths. — Zum Wirkl. Staatsrath Kammerjunker von Lilienfeldt, Vice-Gouverneur von St. Petersburg. — Dem Grafen Joseph Koskull, erstem Secr. bei der Gesandschaft

---

jenseit des Rheines vor trügerischen Hoffnungen zu bewahren. Es war ein erhebender und weithin verständlicher Act, als am 3. October die feierliche Uebergabe der neu hergestellten Stammburg der Hohenzollern und bei dieser Gelegenheit zugleich die Entgegennahme der Adresse des so eben zu Berlin versammelten ersten ordentlichen Reichstages des Norddeutschen Bundes Statt fand. Die so lange ersehnte staatliche Einigung der deutschen Nation „vom Fels zum Meer" tritt mehr und mehr sichtlich aus dem Dämmerreiche der Träume in den hellen Tag der Wirklichkeit.

Nachdem im Laufe des Mai und Juni die mit dem Verfassungs-Reichstage vereinbarte Bundesverfassung von den Landtagen der verschiedenen norddeutschen Einzelstaaten angenommen war — überall mit ganz überwiegenden Majoritäten und vielfach, wie z. B. auch in der Ersten Kammer des Königreichs Sachsen (4. Mai) und im preußischen Herrenhause (24. Juni), einstimmig, — wurde dieselbe am 25. Juni in ganz Norddeutschland als Gesetz verkündet. Am 31. August hatten überall die neuen Reichstags-Wahlen Statt gefunden, im Wesentlichen mit demselben Ergebnisse, wie im Winter, und am 16. September wurde der „erste ordentliche Reichstag" durch den König von Preußen als nunmehrigen verfassungsmäßigen Träger des Bundes-Präsidiums eröffnet. Die Thronrede war nüchtern und geschäftsmäßig gehalten; sie erwähnte nur die Gesetzvorlagen, ohne irgend auf innere oder äußere Feinde des Werkes, auf Salzburg ꝛc., auch nur die leiseste Andeutung zu enthalten. „Deutschland", wenigstens Norddeutschland, saß ja, um das geflügelte Wort Bismarck's vom 11. März zu gebrauchen, jetzt wirklich „im Sattel", und wer wollte fragen, ob es werde „reiten" können! Zu einer Antworts-Adresse hätte die Thronrede kaum einen Anlaß gegeben, indeß nachträglich entschied sich das Haus der Abgeordneten auf das Andringen der National-Liberalen (Antrag Miquel) und hauptsächlich aus Rücksicht auf Süddeutschland dennoch zu einer Adresse, welche sich aufs engste an das Rundschreiben des Grafen Bismarck vom 7. September anschloß, nur daß sie, der nicht diplomatischen Stellung des Reichstages entsprechend, das Recht der deutschen Nation, ihre inneren Angelegenheiten nach eigenem Ermessen zu ordnen, noch stärker betonte. Die Annahme im Hause erfolgte am 24. September mit 157 Stimmen gegen 55, die Ueberreichung, wie schon erwähnt, am 3. October auf der Burg Hohenzollern. Am 27. Sept. begann darauf die Budget-Debatte und förderte, obgleich die Höhe der einzelnen Positionen als meist provisorische Pauschquanta für dieses Mal wenig Stoff zu eingehenden Erörterungen bot, und nachdem der bei Weitem wichtigste, der Militär-Etat, durch die Verfassung für jetzt noch der Beschlußnahme entzogen war, doch den principiellen Ausbau der Verfassung ganz bedeutend. Die ihr als lebendiges, aber einstweilen noch schlafendes Auge im Frühjahre eingesetzte „Verantwortlichkeit des Bundeskanzlers" wurde durch die treibende Temperatur der Debatte des Hauses zu einem so kräftigen Ausschlagen gebracht, daß die Verkleinerer der Lebensfähigkeit der Bundesverfassung auf der entschiedenen Linken selbst einen Augenblick darüber verdutzt schienen. Auf dem Verfassungs-Reichstage und noch nach demselben hatten die Doctrinäre der Linken, die alle Einzelheiten in reinlichen Paragraphen im voraus festgestellt sehen wollten, mißmuthig gefragt: wo denn die Centralgewalt, wo das Bundes-Ministerium sei? Sie klagten, daß die Beziehungen zwischen den preußischen Behörden und den Bundesbehörden, kurz, zwischen Preußen und dem Bunde nicht abgegrenzt und klar bemessen seien. Jetzt trat ihnen schon in den Etats-Vorlagen statt des schlichten „Bundeskanzlers" ein ganzes, reichlicher Besetzung und Gliederung fähiges „Bundeskanzler-Amt" unter einem eben so wohl liberalen wie geschickten Präsidenten, Herrn Delbrück, entgegen. Und auf wiederholtes weiteres Andrängen in der Debatte erklärte jetzt Graf Bismarck immer nackter und unzweideutiger, daß der Bundeskanzler allerdings sich für die „gesammte" Bundesverwaltung, „auch für das Militärwesen", als allein und im moralischen und politischen Sinne vollkommen verantwortlich erachte. Es ist also bereits in der alleinigen Person des Bundeskanzlers ein leibhaftes Bundes-Ministerium vorhanden, und der seitdem fortdauernde Urlaub des preußischen Kriegsministers v. Roon wird vielfach als die Anerkennung einer eingetretenen Wandelung in seiner Stellung betrachtet. Unter den sonst zur Annahme gebrachten Gesetzen ist vor allen anderen das Freizügigkeits-Gesetz zu nennen, das, wenn es auch bezüglich des freien Gewerbebetriebes noch Weiteres zu thun übrig läßt, eine unschätzbare Wohlthat, besondere für die deutschen Lohnarbeiter-Classen, darbietet und in die verrosteten Zustände einiger Kleinstaaten, namentlich Mecklenburgs, viel gründliche Bresche legt, als das abstracte „Grundrechts"-Sätze möglich gewesen wäre. Der vielen übrigen dankenswerthen Gesetze (der Paßfreiheit, des einstu-

in London, wurde gestattet den Danebrogorden 2. Kl. zu tragen.

Kasan. Die Errichtung eines Stipendiums wird durch einen Allerhöchsten Befehl bei der Universität Kasan auf den Namen des Arztes Michailow gestattet. (D. P. Z.)

Ausländische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, 11. Jan./30. Dec. In der ersten Nummer des diesjährigen Jahrgangs dieser Zeitung hat der „Vorstand des Vereins zur Förderung der Erwerbsfähigkeit des weiblichen Geschlechts in Berlin" (unter dem Protektorate der Frau Kronprinzessin von Preußen) ein Inserat abdrucken lassen, in welchem der Verein zur Betheiligung an einer in großartigem Umfange projectirten Ausstellung von weiblichen Handarbeiten im weitesten Sinne auffordert. Der Verein wurde während des Krieges von 1866 organisirt, um den Frauen und Töchtern der im Feldzug beschäftigten Offiziere und Soldaten Gelegenheit zu Arbeit und Verdienst zu geben. Zum Verkauf solcher Erzeugnisse wurde der Victoriabazar in Berlin gegründet und hat bisher einen gewinnbringenden Erfolg. Um einen großartigen Ueberblick zu gewinnen, was die Frauenhände in allen deutschen Ländergebieten zu leisten vermögen, wird im Herbst dieses Jahres eine Frauenindustrie-Ausstellung in Berlin alles vereinen, was deutscher Frauen Kunst und Geschick leistet.

München, 9. Jan. / 28. Dec. Der Abgeordnete Jordan (Rheinpfalz) stellte in der zweiten Kammer eine Anfrage an das Staatsministerium in Betreff der Bewaffnung der baierischen Armee. Nach dem Inhalt des Schutz- und Trutzbündnisses könne es keinem Zweifel unterliegen, daß im Falle eines Krieges baierische Truppen gemeinsam mit Theilen der norddeutschen Armee oder vereinigt mit den Truppen der übrigen süddeutschen Staaten die Grenzen des Vaterlandes vertheidigen würden. Zu wirksamer Kriegsführung sei aber vorzugsweise gleiches Kaliber der Schußwaffen nothwendig. — Truppen-Abtheilungen dürften im Kampfe nicht der Gefahr ausgesetzt sein, wehrlos zu werden, weil sie ihre Munition nicht aus den Vorräthen des Hauptkorps ergänzen könnten. In Würdigung dieser Verhältnisse sei dem Vernehmen nach in Würtemberg und Baden die Einführung des preußischen Gewehres beschlossen und in Ausführung begriffen. Bei uns in Baiern seien zwar erst kürzlich die vorhandenen Podewilsgewehre in Hinterlader umgewandelt worden, allein, wie es sich auch mit ihrer Leistungsfähigkeit verhalten möge, so halte, wie man höre, die königliche Staatsregierung die Beschaffuug weiterer Gewehre für nothwendig und wolle für diese nicht bei den Podewilsgewehren stehen bleiben, sondern lasse Versuche anstellen, um für die weiter anzuschaffenden Gewehre die beste Konstruktion zu finden. Bei solchen Neuanschaffungen dürfte aber für uns die Rücksicht auf die allmählige Herstellung gleichen Kalibers mit dem unserer Alliirten wichtiger sein, als das in seinem Erfolge ohnehin zweifelhafte Ringen nach dem an sich besten Gewehre, nur dürfte die Anschaffung von Gewehren nach einem neuen Muster nur dann sich rechtfertigen, wenn aus vorgängigem Benehmen mit der Centralgewalt des norddeutschen Bundes sich ergebe, daß die in Aussicht genommene neue Konstruktion als nicht blos bairische, sondern deutsche Waffe eine Zukunft habe. Aus diesen Gründen stelle der Interpellant an das königliche Staatsministerium des Krieges die Anfrage: „Hat die königliche Staatsregierung die Absicht, gleiches Kaliber der bairischen mit den norddeutschen Schußwaffen anzubahnen und soll die Einleitung dazu alsbald getroffen werden?" — Der Kriegsminister beantwortete sofort die gestellte Interpellation; die Anschaffung der neuen Gewehre verursache einen Kostenaufwand von 4½ Mill. und erfordere, falls nur die Etablissements Baierns in Betracht kommen sollten, einen Zeitraum von 3—4 Jahren. Das Zündnadelgewehr sei deshalb in unserer Armee nicht eingeführt worden, weil es höchst zweifelhaft sei, ob dasselbe nicht schon in allernächster Zeit abgeändert werden und einer besser konstruirten Feuerwaffe weichen müsse. Innerhalb der einzelnen größeren Armeekörper, also innerhalb der Armeekorps sei die gleiche Bewaffuung uubedingt nothwendig uud erforderlich, weil jeder dieser Körper mit Munitionsreserven versehen sei. Ein wechselseitiges Aushelfen der Munitionsreserven verschiedener Armeekorps gehöre dagegen zu den Ausnahmen. Uebrigens habe das Kriegsministerium bereits angeordnet, daß schon in den nächsten Tagen eine Kommission höherer Offiziere zusammentrete, welche zu untersuchen habe, ob das Zündnadelgewehr oder eine andere Feuerwaffe den Vorzug verdiene und ob die positiven Vortheile, welche allenfalls mit der einen oder andern Konstruktion erreicht werden, so groß und schwerwiegend seien, daß dadurch Veranlassung gegeben sei, von den nicht zu unterschätzenden Vortheilen, welche in einer Gleichheit der Bewaffnung mit den übrigen deutschen Staaten liegen, abzustehen und zur Einführung einer derartigen Waffe für die bairische Infanterie zu schreiten oder ob unbedingt die Gleichheit der Bewaffnung durch Annahme des Zündnadelgewehres herzustellen sei. (N.-Z.)

Oesterreich.

Wien, 11. Jan./30. Dec. Der neue Justizminister Dr. Herbst hat sich die Räthe des hiesigen Landesgerichts (1. Instanz) vorstellen lassen; der Präsident des Gerichts Ritter v. Scharschmidt richtete eine Ansprache an den Minister, in welcher er u. a. sich glücklich schätzte „es auszusprechen, mit welcher Sehnsucht wir (d. h. die Räthe des Landesgerichts) einer definitiven Umgestaltung unseres Justizwesens, der zeitgemäßen Umbildung unserer Gesetze entgegensehen, wie freudig wir bereit sind, mit unserer ganzen Kraft, Hingebung und Treue in die neu eröffnete Aera der Justiz und unseres gesammten Verfassungslebens einzutreten." Der Justizminister antwortete auf diese Worte mit einer längeren Rede. Seine bisherige Beschäftigung mit der Rechtswissenschaft, hob der Minister hervor, habe ihn von der Verwaltung ferngehalten; vielleicht gerade deshalb aber habe er eine ideale Auffassung von der Würde und der Stellung des Richterstandes bewahrt, sowie er speziell Hochachtung für den österreichischen Richterstand hege, der ungeachtet des seit Jahren auf ihm lastenden Druckes der Verhältnisse sich bewährt habe. Die Stellung des Richterstandes dem Volke gegenüber und die damit zusammenhängende Achtung vor Recht und Gesetz sei der sicherste Maßstab für den Grad der Entwicklung des öffentlichen Lebens. Er weise in dieser Beziehung auf den konstitutionellen Musterstaat England sowie auf die Thatsache hin, daß selbst in absolutregierten Staaten der Charakter eines Rechtsstaates aufrecht erhalten bleibe, so lange die Ueberzeugung von der Unabhängigkeit der Richter allgemein bleibt, daß aber auch in Verfassungsstaaten nur ein Schein-Konstitutionalismus bestehen könnte, wenn erst der Glaube an die Unabhängigkeit der Tribunale erschüttert würde. Ein Volk dürfe daher so lange auf eine politische Zukunft hoffen, als es einen Richterstand besitzt, der auch unter schwierigen Verhältnissen seine richterliche Würde zu bewahren wußte. Dies habe der österreichische Richterstand unter all den Schwierigkeiten, die seit einer Reihe von Jahren auf ihn einwirkten, gethan, und man dürfe erwarten, daß für ihn ebenso, wie für Oesterreich überhaupt durch die vom Kaiser sanktionirten Verfassungsgesetze eine glücklichere Zukunft zu erwarten sei. Durch diese Verfassungsgesetze gewinne der Richterstand das Recht, über die Giltigkeit von Regierungs-Verordnungen zu entscheiden, eine Befugniß, welche von höherem Werthe, als beispielsweise das Minister-Verantwortlichkeits-Gesetz sei. — Dieses Gesetz sei es aber, welches eine eigentliche Bürgschaft für das Fortbestehen der Verfassung biete. Allein dieses Gesetz habe nur dann eine Bedeutung, wenn der Richter sich seiner Unabhängigkeit und Pflichttreue vollkommen bewußt ist. Die Unabhängigkeit des Richters hoch zu halten, habe er sich zur besonderen Pflicht gemacht, und er werde besonders bei Ernennungen einen hervorragenden Werth darauf legen, nur solche Richter zu befördern, welche ihm von einem unabhängigen Richter-Kollegium in Vorschlag gebracht werden. Die materielle Wohlfahrt des Landes zu heben, inwieweit dies nur immerhin möglich, sei gleichfalls eine Aufgabe, die er sich als Justizminister gestellt. Auf eine Besprechung der Reformen in der Gesetzgebung übergehend, betonte der Minister, daß ein neues Strafgesetz uud eine neue Strafprozeßordnung, die den Charakter der Volksthümlichkeit an sich trage, die Unabhängigkeit des Richters fördern sollen. Der Minister schloß mit der Erklärung, daß er es als seine oberste Pflicht ansehen werde, den Grundsätzen über die richterliche Gewalt, dem Worte und dem Geiste nach vollkommen gerecht zu werden, und mit der Bitte an die Versammelten, ihm vertrauensvoll und kollegialisch entgegenzukommen. (N.-Z.)

Frankreich.

Paris, 9. Jan./28. Dec. Wenn man die gegenwärtige Politik Frankreichs Preußen gegenüber als eine kleinliche bezeichnet, so kann diese Charakteristik allerdings nicht auf Neuheit Anspruch machen, doch bleibt sie die treffendste. In erster Linie ist dafür nicht eben der Kaiser selbst verantwortlich zu machen; wenn irgend jemand in Frankreich, so hat er sich in die Neugestaltung Deutschlands hineingefunden, nicht aus Neigung, aber aus der Ueberzeugung, daß er sie nicht aufhalten kann. Aber der Kaiser unterliegt dem Drucke, welcher von allen Seiten, von den Klerikalen, wie von der Armee, von der Hofpartei, wie von den Beamtenkreisen auf ihn ausgeübt wird. So sehr er auch gewöhnt ist und bis zu Stunde auch noch an dieser Gewohnheit festhält, seine Kommis zu behandeln, so wirken dieselben doch so weit selbstständig auf ihn ein, als sie sich zu Hauptträgern jener von allen Seiten andringenden moralischen Einflüsse gemacht haben. Das Ergebniß ist jene Janus-Politik, nach welcher der Kaiser heute in wirklicher Ueberzeugung sich dem preußischen Botschafter gegenüber friedlich ausspricht, während zu derselben Stunde nicht ohne seinen Willen seine Minister allerlei kleinliche Rancune gegen Preußen ausüben. Daß die Herren Mouslier, Niel und selbst Rouher, welche dieses Feld der Intrigue am meisten kultiviren, überhaupt Neigung haben, Preußen durch Nadelstiche zu verletzen, und daß sie sich immer noch dem Glauben hingeben, dadurch in der That Politik zu machen, kennzeichnet die gegenwärtig herrschende Richtung. Auch ein nicht geringer Theil der Nation selbst steht diesen Stimmungen der Minister nahe; er ist fortwährend durch die letzten militärischen und nationalen Erfolge Preußens in einen Zustand nervöser Gereiztheit versetzt und freut sich aller kleinen Perfidien, die gegen uns gerichtet werden. Der leitende Staatsminister, anstatt mit großem Blick die Verhältnisse zu überschauen, das Facit des Exempels, ob Freund oder Feind, zu ziehen und seinem Souverän, wie der Nation gegenüber seine Ueberzeugung festzuhalten, ist zufrieden, in dem trüben Fahrwasser dieser Politik kleiner Empfindlichkeit weiter zu schwimmen und sich zum Träger nationaler Verstimmung zu machen. Alle Welt seufzt mit Recht über die Ungewißheit der nächsten Zukunft. Dieser Zustand wird aber so lange fortdauern, bis Frankreich die einem großen Staate geziemende Politik der Offenheit annimmt, und diese Politik wird nicht eher zum Ausdruck kommen, bis die französische Nation in ihrer überwiegenden Mehrzahl den kleinlichen Neid gegen uns fortwirft. Derartige Veränderungen in der nationalen Stimmung haben sich schon oft ohne die Geißel des Krieges vollzogen, und es ist der Anschauung entschieden entgegenzutreten, als ob wir unabwendbar in einen solchen hineintrieben. Zunächst aber handelt es sich um eine Probe der Geduld, etwa derjenigen vergleichbar, welche hysterischen Frauen gegenüber zu üben ist. (N.-Z.)

---

figen Briefporto's 2c.) ist hier kaum namentlich zu gedenken; die Annahme des Lasker'schen Gesetz-Entwurfs wegen gänzlicher Abschaffung der Wuchergesetze (10. Oct.) verdient aber noch einer besonderen Erwähnung als der erste thatsächliche Beweis, wie Reichstag und Bundesrath zugleich schon geeignet sind, der deutschen Gesetzgebung über das leidige Hinderniß feudaler Stände und verunglückter Herrenhäuser der Einzelstaaten prächtig hinwegzuhelfen.

So hat also der erste ordentliche Reichstag, der am 26. October von Sr. Maj. dem Könige feierlich geschlossen wurde, in jeder Richtung die guten Meinungen seiner national-liberalen Freunde vollkommen wahr gehalten und die Weissagungen der Gegner zu Schanden gemacht. Aber wie der Reichstag vom Centrum her den Landtagen zu Hülfe kommen kann, so vermögen Gleiches die Landtage von der Peripherie aus für ihn. So drangen schon verschiedene Einzel-Landtage auf Einziehung jetzt überflüssiger Gesandtschaften ihres Staates, und eben im preußischen Landtage erklärte am 9. Dec. der Bundeskanzler selbst als preußischer Minister-Präsident das Streben, allmählich den gesammten auswärtigen Etat auf den Bund zu übertragen, unumwunden für bundesrechtlich ganz correct, und schon soll im Laufe des Decembers den preußischen Botschaftern und Gesandten an den großen europäischen Höfen ihre Beglaubigung als zugleich „Vertreter des Norddeutschen Bundes" zugegangen sein. So erblicken wir am Schlusse des Jahres 1867 die vertrags- und verfassungsmäßige Grundlegung der nationalen Macht im deutschen Vaterlande schon weiter gefördert und befestigt, als man zu Anfange des Jahres hätte voraussehen können.

Wieder Liebesgaben für die Finnländer zu empfangen bin ich auch fürder erbötig, wie ich mit herzlichem Danke der neu eingeflossenen Gaben gedenke, (nämlich von Nr. (50) 1 Rbl., (51) 2 Rbl., (52) 20 Rbl., (53) 3 Ducaten, (54) 1 Rbl., (55) 21 Rbl., (56) 25 Rbl. aus der Talkhoffschen Gemeinde, (57) 3 Rbl., (58) 1 Rbl. 20 Kop., (59) 1 Rbl., (60) 5 Rbl.), die in Summa 90 Rbl. 20 Kop., mit dem früher Empfangenen zusammen aber 304 Rbl. 20 Kop. betragen.

Dorpat, 4. Jan. 1868. Bischof Walter.

Stand der Rigaer Börsen-Bank

am 31. December 1867.

Activa.	S.-Rbl.	Kop.
Darlehn gegen Werthpapiere und Waaren	3,101,080	—
Wechsel-Portefeuille	500,554	36
Diverse Debitores	549,843	25
Inventarium	4,200	—
Werthpapiere	843,304	37
Zinsen auf Einlagen	101,229	63
Unkosten für Gagen, Miethe, Porto 2c.	19,053	32
Cassa-Bestand	569,558	9
	5,688,823	1

Passiva.	S.-Rbl.	Kop.
Grund-Capital	100,000	—
Reserve-Capital	124,680	95
Einlagen	3,246,777	7
Diverse Creditores	1,081,270	18
Zinsen und Gebühren	370,332	4
Zinsen auf Werthpapiere	20,956	60
Giro-Conten	544,806	18
Rigasches Reichs-Bank-Comptoir	200,000	—
	5,688,238	1

Inscriptionen.

St. Petersburg, den 2. Januar 1868.

	Käufer.	Verkäufer.	Gemacht.	
5proc. Bankbillete	78¾	79⅛	79	—
5proc. Loskaufsscheine	70	—	70¼	—
5½proc. dito Rente	70	—	70¼	—
5proc. Eisenbahn-Aktien	111	112½	112¼	—
5proc. Obl. d. Stadt-Hyp.-Bank	72¾	73	72½	¾
5proc. Obl. d. Moskauer St.-Hyp. Bank	73	—	—	—
5proc. Prämien-Anl. 1. Emis.	115½	116	115½	—
5pro . Prämien-Anl. 2. Emis.	113¾	114	113¾	114
Pfandbriefe des russ. gegenseitig. Boden-Credit-Vereins	84	—	84	—

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 5. Januar 1868.

Verantwortlicher Redakteur: R. Liebert.

Von Einem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu Dorpat werden nach § 8 der Vorschriften für die **Studirenden** alle Diejenigen, welche an die Herren: Stud. theol. Heinrich Klapmeyer, Carl Hohlfeld, jur. Walther v. Grünewaldt, Anton Mentzendorff, med. Herrmann Gähtgens, pharm. Wasa Esbeer, oec. publ. Johannes Keußler, phys. Theodor Groenberg und zool. Ottomar Hasselblatt — — aus der Zeit ihres Aufenthalts auf dieser Universität aus irgend einem Grunde herrührende gesetzliche **Forderungen** haben sollten, aufgefordert, sich damit binnen vier Wochen a dato sub poena praeclusi, bei Einem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu melden.

Dorpat, den 14. December 1867.

Rector Samson.

(Nr. 983.) Secretaire S. Lieven.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird desmittelst zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß die nachgenannten Personen als Glieder und resp. deren Stellvertreter in die Commission zur Vertheilung der von den Immobilien hiesiger Stadt für das Jahr 1868 aufzubringenden Kronsabgaben erwählt worden sind.

1) für den I. Stadttheil zu Gliedern: die Herren Apotheker **Sturm**, Hofgerichts-Advokat **A. L. Wulffius** und Handschuhmacher **Biegel**;
   zu deren Stellvertretern: die Herren Schlossermeister **Kröger**, Archivar **Wilh. Hartmann** und Uhrmacher **Rech**.
2) für den II. Stadttheil zu Gliedern: die Herren Kaufmann **Frederking**, Kaufmann **Falkenberg** und Schneidermeister **Weigelin**;
   zu Stellvertretern: die Herren Bäckermeister **Böning**, Kürschnermeister **Mathiesen** und Kaufmann **Reinhold Umblia**.
3) für den III. Stadttheil zu Gliedern: die Herren Kaufmann **Kurrikoff**, Stellmachermeister **F. Fischer** und Sattlermeister **Oppeldt**;
   und zu Stellvertretern: die Herren Gärtner **Daugull**, Gärtner **Becker** und Malermeister **Oberg**.

Dorpat-Rathhaus, am 29. December 1867.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Kupffer.

(Nr. 1463.) Obersekretaire Stillmark.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät des Selbstherrschers aller Reußen ꝛc. wird von Einem Kaiserlichen Dorpatschen Landgerichte hiemit zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß zur Erfüllung Befehls des Livländischen Hofgerichts vom 25. Septbr. c. Nr. 4559 das auf Domgrund sub Nr. 43 b. belegene **Wohnhaus** des Dorpatschen Bäckermeisters **Gustav Leopold Peetson öffentlich verkauft** werden soll, und werden daher die etwaigen Kaufliebhaber hiemit aufgefordert, sich zu dem hiezu auf den 8. Januar 1868 Mittags 12 Uhr anberaumten ersten, sowie zu dem am 9. Januar 1868 Mittags 12 Uhr Statt findenden zweiten Subhastationstermine im Sitzungslocale dieses Landgerichts einzufinden, ihren Bot und Ueberbot zu verlautbaren und alsdann wegen des Zuschlages die weitere diesseitige Verfügung abzuwarten.

Dorpat am 3. October 1867.

Im Namen und von wegen des Kaiserlichen Dorpatschen Landgerichts.

Landrichter N. v. Oettingen.

(Nr. 1025.) Th. Schneider, l. secr.

Im weiteren Verfolg der unter dem 29. Novbr. 1867 Nr. 2187 erlassenen Publikation in Betreff des **öffentlichen Ausbots** von 34 Poststationen wird von dem Livländischen Landraths-Collegium hierdurch bekannt gemacht, daß die zwei an der Dorpat-Revalschen Straße belegenen Stationen **Moisama** und **Kurrista** für die Zeit vom 1. Mai 1868 bis zum 1. Januar 1870 mittelst Torges, welcher am 20. Januar 1868 Mittags 12 Uhr, und Peretorges, welcher am 22. Jan. zu derselben Stunde im Local eines Kaiserlichen Dörptschen Ordnungsgerichts stattfinden wird, an den resp. Meistbietenden zur Verwaltung werden vergeben werden.

Die Ausbotbedingungen sind vom 8. Januar 1868 ab in der Kanzellei der genannten Behörde während der täglichen Sessionszeit einzusehen.

Riga im Ritterhause den 29. December 1867.

Ritterschafts-Notair

(Nr. 2788.) Baron Schoultz-Ascheraden.

Für die Marktzeit ist eine **Wohnung** zu vermiethen. — Näheres in der Handlung bei P. G. Bernhoff.

Zum bevorstehenden Jahrmarkte

empfehle ich mein wohlassortirtes

Manufactur-, Tuch- und Lein-Lager.

A. Ehorn.

Etablissements-Anzeige.

Hiermit beehre ich mich einem hohen Adel und geehrten Publikum die ergebene Anzeige zu machen, dass ich vom 2. Januar 1868 ab, im **A. D. Mussos**chen Hause, eine

Colonial- und Materialwaaren-

und

Cigarren-Handlung

eröffnet habe, unter Zusicherung reeller und prompter Bedienung.

Hochachtungsvoll

Dorpat, im December 1868. **P. G. Bernhoff.**

Die

Manufactur- und Mode-Waaren-Handlung

von

L. Jacobsohn aus Riga,

zum Markt in Dorpat,

empfiehlt einem hohen Adel und hochgeehrten Publikum sein reich assortirtes Lager zu den billigsten Preisen.

Das Lager befindet sich im Hause Thrämer, eine Treppe rechts.

Holländische Häringe,

besonders schöne kurische **Rauchwurst**, **Feigen**, **Traubenrosinen**, Moskowische **Marmelade** erhielt und empfiehlt **P. G. Bernhoff.**

Der Strohmsche Omnibus,

zwischen Dorpat und Pleskau, macht die Anzeige, da der Weg gut, der Preis auf **sechs Rubel** herabgesetzt ist.

Blühende Hyacinthen

sind zu haben bei **A. Fuchs**, in der Stein-Straße.

In meinem Verlage sind erschienen:

Neuer Dorpater Kalender für 1868.

Preis 25, 30 und 35 Kop.

Tafel-Kalender für 1868.

Preis 5, 10 und 15 Kop.

W. Gläsers Verlag.

Wohnungs-Veränderung.

Daß ich vom 4. d. M. im Schuhmacher-Meister **Ebert**schen alten Hause, bei der St. Johanniskirche, wohne, zeige ich hierdurch an.

E. A. Dörbeck,
Stadttheils-Aufseher.

Eine vollständig zur Bouteillen-Fabrikation eingerichtete

Glashütte

nebst allen Wohngebäuden ist auf eine Reihe von Jahren zu **verpachten.** — Auskunft ertheilt die Gutsverwaltung von Tuddo, Kirchspiel von St. Jakobi bei Wesenberg in Estland.

Wohnungs-Veränderung.

Unterzeichneter beehrt sich ergebenst anzuzeigen, daß er seine Wohnung hat verändern müssen und gegenwärtig im **kleinen Hause des Herrn** Dr. **Schulz** (frühere Wohnung des Graveurs Sapotzky) wohnt. — Für das bisher in so reichem Maße ihm geschenkte Wohlwollen dankend, hofft er, das dasselbe auch ferner ihm nicht fehlen werde.

Achtungsvoll

Fr. W. Stolzenwaldt,
Schneidermeister.

Verloren.

Am 1. Januar Abends 11 Uhr ist auf dem Wege vom Baron Krüdnerschen Hause am Markt bis zur Wohnung des Landrichters von Oettingen ein kleiner braunlederner **Beutel**, enthaltend einen silbernen Fingerhut, eine Nagelscheere und 1 Paar schwarze Glacé Handschuh verloren worden. — Der Finder wird gebeten den Beutel sammt Inhalt gegen 2 Rbl. Belohnung abzugeben im Hause des

Landrichter v. Oettingen.

Dorpater Handwerkerverein.

Sonnabend, 6. Januar

Abendunterhaltung u. Tanz.

(Musik von der hies. Stadt-Capelle.)

Anfang ½9 Uhr Abends. — Entrée à 25 Kop.

Wegen der in der nächsten Woche beginnenden Gewerbe-Ausstellung werden im Lauf des Januar-Monats keine weiteren Abend-Unterhaltungen stattfinden. **Der Vorstand.**

An jedem Sonnabend erscheint in seinem fünften Jahrgange der

Kirchliche Anzeiger

für die

Stadt Dorpat.

Redacteur Oberpastor W. Schwartz.

Zum Besten des Hülfsvereins.

Preis 1 Rubel, mit Zustellung ins Haus 1 Rbl. 25 Kop., durch die Post 1 Rbl. 10 Kop.

Bestellungen werden entgegengenommen in der Buchhandlung von **E. J. Karow.**

Familien-Wohnungen

von 6 und 7 Zimmern bei der St. Johannis-Kirche vermiethet **Emil Wegener.**

Witterungsbeobachtungen.

Den 16. Januar 1868.

Zeit.	Barometer 700mm+	Temp. Celsius.	Extreme der Temperatur Min.	Max.	Wind.	Witterung.
1	42,3	0,9			—	—
4	42,9	1,4			—	—
7	43,2	1,6			SW (2)	10
10	43,2	1,2			SW (2)	10
1	44,1	1,4			SW (1)	10
4	44,8	1,3			SW (1)	10
7	45,4	1,3			SW (1)	10
10	46,3	1,0			SW (1)	10
Mittel	744,02	1,26				10,0

Verlag von J. C. Schünmann's Wittwe.

Druck von W. Gläser.

№ 5. Sonnabend, den 6. Januar 1868.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate bis 11 Uhr.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis für Dorpat:
jährlich 5 Rbl., mit Zustellung ins Haus 6 Rbl.
Ueber die Post jährlich 8 Rbl.,
mit Francomarken dreimal wöchentlich 6 Rbl. 60 Kop.,
zweimal wöchentlich 6 Rbl.

Achtzigster Jahrgang.

Bestellungen auf die
Dörptsche Zeitung für 1868
erbittet sich **W. Gläser.**

Inhalt.

Neuere Nachrichten.

Inländischer Theil. Dorpat: Ein baltischer Städtetag. Narva: Die Stadtblätter. Communalbank. Rettungsapparate. Straßennamen. Schlachthaus. Kaufhof. Wasserpreis. St. Petersburg: Das Porto für Dokumente. Sammlung von Mineralien. Congreß der Naturforscher. Eine griechische Kirche in Pau. Die Güter in Westrußland. Der Zolltarif. Die Rekrutirung. Vergiftung. Verkauf der Nikolaibahn. Personalnachrichten.

Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Die Friedensstimmung. — Dänemark. Kopenhagen: Das neue Wehrgesetz. Eine internationale Industrieausstellung — Großbritannien. London: Ein Arbeiterkolleg. Fürsorge für Straßenkehrer. Die Volksschulbildung. Das Heirathen. Die Salonengel. — Frankreich. Paris: Friedliche Aeußerung des Kaisers. Die Redefreiheit. Das Duelliren.

Feuilleton. Brandis und Böckh. — Eine Bergbesteigung. — Ein Brodrecept. — Vermischtes.

Neuere Nachrichten.

Berlin, 14./2. Jan. Die „Kreuzzeitung" dementirt in formellster Weise alle Zeitungsmittheilungen, nach welchen der Botschafter am französischen Hofe, Graf von der Goltz, für das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten bestimmt wäre.

München, 14./2. Jan. Das Abgeordnetenhaus hat den Beschluß gefaßt, die bisherige Fassung des Wehrgesetzes aufrecht zu erhalten gegenüber den Aenderungen desselben, welche die Kammer des Reichsraths beschlossen hat.

Wien, 14./2. Jan. Das heutige „Fremdenblatt" erfährt, daß im Kriegsministerium bedeutende Reduzirungen der Armee vorbereitet werden. Bis zum Jahre 1870 soll kein Avancement stattfinden und das Armee-Oberkommando nicht besetzt werden. In der höheren Generalität sollen zahlreiche Pensionirungen in Aussicht stehen. — Der Italienische Gesandte in Paris, Chevalier Nigra, hat (angeblich) einen Französischerseits redigirten Vertrags-Entwurf, welcher an Stelle der September-Convention treten soll, nach Florenz mitgetheilt. Die päpstliche Regierung hätte, gleichzeitiger Angabe zufolge, sich mit den Stipulationen des Entwurfs bereits einverstanden erklärt. Nigra empfiehlt der Italienischen Regierung, demselben ebenfalls zuzustimmen. Es wird erwähnt, daß eine allseitige Annahme dieses Vertragsentwurfs eine von Französischer Seite vorzunehmende Räumung des Kirchenstaates zur Folge haben würde. — Einem Privat-Telegramm des „Tageblattes" zufolge, steht eine definitive Verständigung über die Italienische Frage in naher Aussicht. Die Basis für eine solche soll dem Wiener und Londoner Cabinet bereits mitgetheilt und von diesen genehmigt worden sein.

Pola, 13./1. Jan. Die Fregatten „Novara" (mit der Leiche des Kaisers Maximilian) und „Radetzki", sowie das Kanonenboot „Velebich", sind Vormittags eingelaufen.

Brüssel, 14./2. Jan. In der Kammer der Abgeordneten giebt der neue Konseilspräsident und Finanzminister Frère-Orban einen historischen Ueberblick über die stattgefundene Ministerkrisis. Die Frage über die Schulen für Erwachsene habe die Entlassung des vorigen Konseilspräsidenten und Ministers der auswärtigen Angelegenheiten, Rogier, und die des Ministers des Innern, van den Peereboom, veranlaßt; die durch den Ausschluß der Kammer herbeigeführte Veränderung in der Reorganisation der Armee habe die Entlassung des Kriegsministers, General-Lieutenant Baron Goethals, herbeigeführt. Herr Frère-Organ theilte der Kammer mit, das Reglement der Schulen für Erwachsene werde modificirt werden und das Ministerium überlasse den Gemeinden die Berechtigung, die Unterstützung der Kollèges in Anspruch zu nehmen. Die Befestigung am linken Ufer der Schelde werde bestehen bleiben; das Ministerium werde die Frage über die nördliche Befestigung prüfen. Die Allgemeinen Prinzipien der Regierung hätten keinerlei Aenderung erfahren.

Paris, 15./3. Januar. Der Zustand des Grafen von der Goltz ist befriedigend: der Heilungsprozeß nimmt einen durchaus günstigen Verlauf. — Ehe der gesetzgebende Körper das Amendement Paulmier in Erwägung zieht, macht der Berichterstatter Greffier dem Hause die Mittheilung, daß, dem Wunsche der Kammer entsprechend die Kommission einwillige, die Stellvertretung in der mobilen Nationalgarde nicht zu gestatten. Bei der Abstimmung über das ganze Gesetz ergaben sich 199 Stimmen für, 60 gegen dasselbe. Die Kammer entscheidet sich für die folgende Tagesordnung: Interpellation des Abgeordneten Lanjuinais über die Kirchhöfe von Paris, das Preßgesetz, das Gesetz über das Vereinsrecht. Die Kammer vertagt sich bis zum 27. Januar.

Florenz, 14./2. Jan. In der Deputirtenkammer reklamirte Rattazzi wegen der zuletzt veröffentlichten politischen Dokumente, welche theils unvollständig, theils irrig datirt, theils unrichtig wären. Der Marineminister habe nur ein einziges, der Kriegsminister gar kein Dokument veröffentlicht. Rattazzi weist die weggebliebenen Depeschen vor und verlangt den Druck derselben, sowie derjenigen, welche das Ministerium noch sammeln werde. Der Ministerpräsident, Graf Menabrea, erwiderte, man habe alle zur Verfügung gestandenen Dokumente mit voller Unparteilichkeit und Loyalität in der einzigen Absicht vorgelegt, den Gegenstand vollständig zu beleuchten. General Menabrea befürwortet selbst den Druck der Dokumente und erklärt, er werde im Ministerium weitere Nachsuchungen nach solchen anstellen lassen. Der frühere Justizminister Mari behauptet, die Dokumente seien in keiner Weise geändert, noch irgendwie kombinirt, sondern völlig unvorbereitet vorgelegt. Die Kammer beschließt den Druck der von Rattazzi vorgelegten Dokumente.

Neapel, 12. Jan./31. Dec. Der Lavastrom vom Krater des Vesuvs währt in unvermindertem Maße fort, und hat gegenwärtig eine Dicke von 7—8 Metres und eine Breite von 50—60 Metres erreicht. — Prinz Humbert und der Herzog und die Herzogin von Aosta sind heute hier eingetroffen.

London, 15./3. Jan. Nachrichten aus New-York melden, daß der Senat zu Washington eine Resolution annahm, welche Stanton als Kriegssekretär wiedereinsetzt. Es heißt, Stanton werde das Amt des General Grant verlangen. Das Repräsentantenhaus der Vereinigten Staaten nahm eine Bill an, welche erklärt, daß eine Majorität von zwei Dritteln der Mitglieder des höchsten Gerichtshofes zu der Entscheidung erforderlich ist, ob irgend ein Akt des Kongresses verfassungsmäßig ist, oder nicht.

— 14./2. Jan. Der soeben eingetroffene Westindien-Dampfer meldet, daß der Zustand der Geschäfte auf St. Thomas noch völlig ungeordnet ist. Die Erdstöße dauern fort. Namentlich wurden heftige Erdstöße am 29. December und in den folgenden Tagen bis zur Abfahrt des Dampfers wahrgenommen.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 6. Jan. Eine gemeinsame Förderung gleichartiger Interessen der baltischen Städte befürwortet die Revalsche Zeitung in einen Leitartikel, welcher aus dem Kreise der städtischen Administration selbst hervorgegangen ist. Es wird darauf hingewiesen, daß nach den glücklichen hanseatischen Zeiten unter schwedisch-polnischer Herrschaft mit der Verengerung des politischen Gesichtskreises die Localisirung der städtischen Interessen begann, bis schon vor langen langen Jahren im Wege engherziger Kirchthurmspolitik die resp. Isolirschemel glücklich erreicht wurden, auf welchen die baltischen Städte, was ihr

---

Brandis und Böckh.

(Aus der Köln. Zeitung.)

In der öffentlichen Sitzung der Göttinger Gelehrten Gesellschaft hielt Ernst Curtius eine Gedächtnißrede auf Brandis und Böckh. Von Brandis, dem langjährigen dulce decus der rheinischen Hochschule, dem er selbst im Leben so nahe stand, entwirft er folgendes Charakterbild:

„Durch körperliche Beschwerden, welche er mit bewunderungswürdiger Geduld ertrug, von Jugend an vielfach gehemmt, hat Brandis mit treuester Hingabe seinem Berufe gelebt und mit der größten Gewissenhaftigkeit die Wahrheit gesucht und gelehrt. Sorgfältig bis in das Kleinste ist seine Erforschung der Thatsachen, vorsichtig sein Urtheil. Von seiner lebhaften Phantasie läßt er sich nie verleiten, etwas für abgeschlossen zu halten, in dessen Ueberlieferung ihm noch Dunkelheiten zurückblieben. Dabei konnte es nicht ausbleiben, daß es ihm schwer wurde, mit seinen Forschungen zu Ende zu kommen. „Ueber das besondere Gebiet seiner schriftstellerischen Arbeiten hat er weder die neueren Entwicklungen der Philosophie, noch die speculativen Aufgaben seiner Wissenschaft aus den Augen verloren, wie seine Einleitung zu Moses Mendelssohn's gesammelten Schriften, seine Beurtheilungen von Rothe's theologischer Ethik und Waitz' Psychologie in den Göttinger Anzeigen und anderen Arbeiten beweisen. Trotz seiner vorzugsweise receptiven Natur und seinem Talente, sich mit Männern der verschiedensten Standpuncte, wie mit Herbart und auch mit Hegel, freundschaftlich zu verständigen, hatte er dennoch eine große Unabhängigkeit und Festigkeit eigener Ueberzeugung. Er sprach seine Urtheile mit großer Bescheidenheit, aber ohne Zürückhaltung aus, und es war immer ein Lieblingswunsch von ihm, nach Abschluß seines geschichtlichen Werkes Tage der Muße zu finden, um seine philosophische Weltanschauung im Zusammenhange darzulegen. Dazu ist er nicht gekommen, und wenn in jedem wissenschaftlichen Denker ein Reichthum von Gedanken zu Grabe geht, welche er im Leben nicht hat mittheilen können, so ist dies bei Brandis in höherem Grade der Fall, als bei den meisten Anderen.

„Das volle Bild seiner geistigen Persönlichkeit haben nur diejenigen, welchen das Glück geworden ist, ihm im Leben nahe zu stehen. Denn im schriftlichen Ausdrucke hemmte ihn eine gewisse angeborene Schüchternheit und hinderte ihn, sich ganz und frei zu geben, während ihm im geselligen Verkehre eine seltene Anmuth des Wortes und die liebenswürdigste Verbindung von Ernst und Scherz zu Gebote stand. Nur bei persönlichem Austausche konnte man in den ganzen Reichthum seines inneren Lebens einen Blick thun, und man darf mit Zuversicht sagen, daß es nur wenig Männer gegeben hat, in denen strenge Fachgelehrsamkeit mit allgemeiner humaner Bildung so verbunden und die ganze Fülle antiker wie moderner Cultur so harmonisch verschmolzen war, wie in ihm. Die eigentliche Weihe aber gab seiner Persönlichkeit der sittliche Adel der Gesinnung, die Bescheidenheit und selbstverläugnende Demuth seines Wesens Von seiner göttinger Zeit her lebte er mit seinen Freunden der Ueberzeugung, daß wahre Sittlichkeit und wahre Wissenschaftlichkeit Eins seien, und so milde er gegen Mißgriffe und Irrthümer war, so heftig wallte sein Zorn auf, wo er Eigennutz, Lüge und Intrigue wahrnahm. Als den Ehrenschmuck seines Lebens sah er die Freundschaft an, in welcher er sich den Besten seiner Zeitgenossen verbunden fühlte; mit unerschütterlicher Treue hielt er den Zusammenhang mit den Lebenden und Todten fest. Auf einer tiefen Frömmigkeit ruhte die kindliche Heiterkeit und Wärme seines Gemüthes, die er sich bis an sein Lebensende bewahrte, und wer den ehrwürdigen Greis in seinem gastlichen Gartenhause am Rheinufer besuchte, der empfing den wohlthuenden Eindruck eines christlichen Weisen, der zu den edelsten Söhnen unseres Volkes gehört."

Ueber Böckh äußert sich Curtius:

„Es war ein wissenschaftliches Genie von der seltendsten Begabung. Mit angeborener Sicherheit des Tactes vermied er das Falsche oder Unsichere und traf das Richtige; nachdem er die Probleme lange bei sich erwogen, schrieb er das Gefundene rasch und sicher hin; das Streichen und Aendern liebte er nicht: Auf dem Wege strenger Methode neue Wahrheiten an's Licht zu ziehen, das war die Freude seines Lebens, und er hat, einem Quellenfinder gleich, auf dem trockensten Boden die zu Grunde liegenden Schätze, neue Hilfsmittel zur Erweiterung unserer Erkenntniß, zu gewinnen gewußt. Seine unvergleichliche Arbeitskraft ruhte auf einer kräftigen Gesundheit, so wie auf der Klarheit und heiteren Ruhe des Gemüthes. Die Mannigfaltigkeit seiner geistigen Interessen erhielt ihn frisch. Denn niemals ist seine Gelehrsamkeit in wüste Polyhistorie ausgeartet. Davor schützte ihn sein philosophischer Sinn und das feine Gefühl für das Schöne. Bei den kleinsten Dingen schwebte ihm das Ganze vor Augen, und nachdem er die müh-

Verhältniß zu einander betrifft, jetzt ruhen. Gefördert worden ist die Erreichung dieses Zieles unzweifelhaft durch die Stabilität in den städtischen Verfassungszuständen. Es mußten diese in ihrer Starrheit das Abschließen der Städte in sich selbst wesentlich begünstigen und die Anknüpfung von Beziehungen nach auswärts entbehrlich erscheinen lassen, welche man bei rascherer Entwickelung des Verfassungslebens innerhalb der Communen ungleich schwieriger hätte entrathen können. Wir geben zu, daß in den reformbewegten Jahren 1864 bis 1866 bei den Verhandlungen über die wichtigen Fragen der Reform des Gerichtswesens und der städtischen Verfassungen die angedeutete Isolirung gemeinsamer, auf gleiche Ziele gerichteter Arbeit Platz gemacht hat. Allein die Ursache zu der damaligen zeitweiligen Coalition städtischer Vertrauensmänner ist weniger in selbstständigen Impulsen der resp. Communen, als in den äußeren Geschicken zu suchen, welche diese Männer von gleicher Gesinnung und verwandten Anschauungen zu vereintem Wirken zusammenführten. Wie wenig nachhaltig die zu jener Zeit geknüpften Beziehungen sich erweisen, geht aus demjenigen hervor, was in der Folge geschehen, oder vielmehr nicht geschehen. Im Schooße der communalen Körperschaften ist der Gedanke nicht zur That geworden: durch vorherigen Meinungsaustausch die Entscheidung in gemeinsamen Fragen von Importanz vorzubereiten und zu erleichtern, durch Mittheilung gewonnener Erfahrungen einander die schwierigen Pfade der Administration zu ebnen, sowie durch Anregung neuer Ideen und Pläne gemeinnützige Zwecke nicht nur intra, sondern auch extra muros zu fördern. In diesen drei vermißten Lebensäußerungen glauben wir zugleich dasjenige bezeichnet zu haben, was den baltischen Städten, zumal den kleineren unter ihnen, Noth thut. Bei den verwandten Zuständen und Verhältnissen, bei den gleichartigen politischen Lebensbedingungen in den baltischen Städten bedarf es keines Nachweises dafür, von wie segensreicher Wirkung eine gemeinsame Erörterung der vielen Lebensfragen sein müßte, welche gerade jetzt an die Städte herantreten, ihre Lösung gebieterisch erheischend.

In erster Reihe steht hier die Reorganisation der Communal-Verfassungen. Die einstweilige Sistirung der Frage hat bei ihrer Wiederaufnahme eine nochmalige Durcharbeitung derselben gerade im Schooße der Nächstbetheiligten unerläßlich gemacht, denn durch die inzwischen eingeführte Gewerbefreiheit, durch die erst in den letzten Jahren recht fühlbar gewordenen Wirkungen des Gesetzes über die Freizügigkeit in den Landgemeinden sind die Bedingungen für die Durchführung der Reform theilweise ganz andere geworden, nicht zu gedenken der vielen und reichen Erfahrungen der jüngsten Zeit, deren Verwerthung in der Socialgesetzgebung dringend zu wünschen ist. Ein zweiter Gegenstand von hoher Wichtigkeit ist die Finanzlage der Städte. Die Verwaltungs-Organe fast aller Communen werden jetzt von den an dieses epidemisch gewordene Uebel sich knüpfenden heiligen Fragen in Athem gehalten. Das Gleichgewicht in den Budgets erscheint auf bedenkliche Weise bedroht durch die von oben her decretirte allmähliche Entziehung der Zahlungen des Reichsschatzes für den Antheil der See- und einiger Landstädte an den Zolleinnahmen und für die in Wegfall gekommenen Einkünfte aus der städtischen Getränkeaccise. Dem entweder schon eingetretenen oder doch in nächster Aussicht stehenden Deficit wird voraussichtlich nur durch eine radicale Umgestaltung der communalen Steuersysteme zu begegnen sein: — ein Gegenstand, dessen Wichtigkeit vielleicht nur von seiner Schwierigkeit übertroffen wird, welcher somit einer gründlichen und allseitigen Beleuchtnng desto dringender bedarf. Hieran knüpft sich von selbst die Nothwendigkeit einer eingehenden Sondirung und Behandlung der offenen Wunde des Prästandenwesens. Das durch die Gewerbefreiheit in seiner bisherigen Organisation total vernichtete Gewerbewesen kann eine neue, den modernen Verhältnissen entsprechende Regelung nicht länger entbehren; das in Folge des Gesetzes über die Freizügigkeit und der neuen Militärverordnungen von den Landgemeinden in die größeren Städte massenhaft abgeschobene Proletariat wird in Kurzem weitgreifende Veränderungen in der Armen- und Krankenpflege erheischen; die Gründung von Creditinstituten, den unentbehrlichen Vehikeln moderner Industrie, steht fast überall auf der Tagesordnung. Die rationellste und zugleich gewinnbringendste Art der Ausnutzung der städtischen Ländereien und Forsten wäre ein weiterer Gegenstand gemeinsamer Berathung, die gerade auf diesem Gebiete die segensreichsten Früchte bringen könnte. Die in Vorstehendem nur beispielsweise aufgezählten Fragen bieten, zu geschweigen der Organisation einzelner Institute, wie Feuerlöschwesen, öffentliche Beleuchtung, Wasserversorgung, Canalisirung, Taxenwesen u. s. w., ferner der sehr wünschenswerthen Erörterung vieler wichtigen Fragen aus der administrativen Praxis, der Bearbeitung schon ein so reiches Gebiet dar, daß die Vortheile des gemeinsamen Anbaues desselben wohl nur von demjenigen verkannt werden können, der die befruchtende Kraft anregenden Ideenaustausches niemals an sich erfahren.

Uns schwebt eine zwanglose Besprechung städtischer Vertreter über Fragen von gemeinsamem Interesse vor, welche vorher zur Kenntniß der einzelnen Theilnehmer gebracht worden. Der geeignetste Ort hierzu ist in jeder Beziehung Riga. Nicht nur findet sich in dem vorgeschrittenen Communalwesen dieser Metropole unter den baltischen Städten instructives Material in Fülle mit erwählten Arbeitskräften beisammen, es ist dieselbe auch trotz der fehlenden Schienenwege in der warmen Jahreszeit so leicht zu erreichen — von Reval, Libau, Pernau, Hapsal, Arensburg zu Schiff, von Mitau und mehreren kleinen livländischen Städten in kurzer Landreise, von Dorpat endlich gleichfalls ohne allzu großen Zeitaufwand — daß die Vertreter der Städte ohne Schwierigkeiten sich daselbst auf kurze Zeit zusammenfinden konnten. Riga aber wird es ein Leichtes, muß es eine Ehrenpflicht sein, zunächst der Leitung eines Unternehmens sich zu unterziehen, das lediglich der Hebung und Fortentwickelung des städtischen Lebens in der Heimath dienen und den kleineren Communen die Aneignung der Errungenschaften der größeren oder bedeutenderen erleichtern soll. Auf diesem Wege werden die Städte sich vor dem lähmenden Einflusse particularistischer Abgeschlossenheit retten können.

Narva. Die Narvaschen Stadtblätter haben am 30. Dec. ihren sechsten Jahrgang beendet, und ihr Erscheinen vorläufig eingestellt. Aus einem Rückblick auf die Narvaschen Ereignisse im Jahre 1867 entnehmen wir, daß die Eröffnung der städtischen Communalbank in naher Aussicht steht und daß man Errichtung einer freiwilligen Feuerwehr und Verbesserung des Feuerlöschwesens erwartet. Die Rettungsapparate im Hafenorte Hungerburg haben ihre Thätigkeit begonnen. Patrioten haben die Wasserpforte abtragen und den Garten an der Dunkelpforte zu öffentlichen Spaziergängen vergrößern lassen, desgleichen den Weg neben der Königspforte. Straßenpflaster und Beleuchtung, zwei Grundübel, nicht blos der meisten kleinen, sondern auch einiger großen Städte, haben im Laufe des verflossenen Jahres ein gutes Stück auf dem Culturwege vorwärts gemacht. Ferner sind die alten Namen der Straßen und Gassen wieder aus dem Staube der Vergessenheit hervorgeholt und prangen auf blauen Schildern in gelber Schrift an allen Eckhäusern der Stadt. Diese gewiß sehr praktische Erneuerung der Vergangenheit verdanken wir dem Herrn Kammerherrn Baron Nicolai v. Bistram, der auf diese Weise ein Verirren in unserer Stadt zur Unmöglichkeit gemacht hat, und erregt dies den lebhaften Wunsch, daß auch in Dorpat ein Gleiches geschehen möge.

Die Errichtung eines Schlachthauses für alles in der Stadt und Iwangorod zu schlachtende Vieh ist in naher Aussicht, da der betreffende Kostenanschlag nebst dem Plan der hohen Obrigkeit bereits vorgestellt ist. Wer in Iwangorod die Verpestung der Luft durch die dortigen Schlächterbuden kennt, wird die hohe Bedeutung dieser Sanitäts-Maßregel in ihrer ganzen Tragweite zu würdigen wissen und das neue Institut in doppelter Beziehung von Herzen begrüßen. Auch der alte Kaufhof soll in Bälde einer Renovation unterworfen und zu Verkaufsbuden für die städtischen Fisch-, Fleisch- und Gemüsehändler ausgebaut werden. Dadurch will man nicht allein den Kaufhof nutzbringend machen, sondern auch den Marktplatz reinlicher und in besserer Ordnung erhalten und den unangenehmen Geruch beseitigen. Da Alles rüstig vorwärts schreitet, so ist es denn auch jetzt zu verwundern, daß das Wasser theurer geworden ist; während wir früher das Faß mit 10 Kop. bezahlten, haben wir jetzt 13 Kop. zu entrichten, und wenn die Reinheit mit dem gesteigerten Preise gleichen Schritt hielte, würden wir auch diesen Fortschritt segnen.

(N. St.-Bl.)

St. Petersburg. Das Postdepartement bringt die Verordnung vom 3. April 1840 in Erinnerung, nach welcher folgende Bestimmungen gelten: Für Dokumente, welche in der Form von Briefen oder Packeten versendet werden, wird das Porto, gleichviel, ob diese Documente einen Werth repräsentiren oder nicht, nach einen besondern Taxe erhoben, und zwar, wenn sie der Post als rekommandirte Briefe oder als Pakete in Gewichtt von genau einem Pfund oder weniger übergeben werden, 25 Kop. vom Loth, und, wenn sie Pakete von mehr als einem Pfund bilden, 15, 25, 35, 45 und 55 Kop. vom Pfunde, je nach der Entfernung. Versicherungsgebühren werden nur von solchen Sendungen erhoben, welche außer den Dokumenten noch Gegenstände enthalten, die einer Werthangabe unterliegen. (D. St. P. Z.)

— Geschenk. S. M. der Kaiser Alexander hat der französischen Regierung die Sammlung von Mineralien, welche sich auf der Weltausstellung befunden hat, zum Geschenk gemacht. Die Sammlung ist dem Pariser mineralogischen Kabinet übergeben worden. (D. P. Z.)

— In der zweiten Versammlung der Naturforscher sprachen die Herren Beketow, Famintsine, Veniukow und Yakubowitsch. Die beiden ersten Herren behandelten unter lebhaftem Beifall die Wichtigkeit der Naturwissenschaften für Erziehung und praktisches Leben. Einige Damen haben dem Congreß die Bitte vorgelegt, einen Cursus oder eine Schule der Naturwissenschaften für Frauen einzurichten, doch ging der Congreß darauf nicht ein, weil außerhalb seines Programms. Herr Yakubowitsch legte ein Project zur Ansammlung eines Kapitals vor, um Studenten der Naturwissenschaften zu unterstützen und eine von ihnen gelöste Preisaufgabe zu belohnen. Die nächste Generalsitzung ist am 4 Jan. Auch den Sectionssitzungen sind von den Studenten der Medicin und Chirurgie der St. Petersb. und

---

samsten Untersuchungen über die zum attischen Seewesen gehörigen Einzelheiten des Schiffsgeräthes und Ruderwerks zu Ende geführt hat, spricht er seine Freude darüber aus, daß nun doch der Chor des Sophokles lebendiger verstanden werden könne, in welchem der Stolz von Athen gepriesen wird, „das in die Wogen greifende, wohlgeschwungene, das vom Nereidenchore begleitete Ruderblatt." So wußte er die nüchternste Verstandes-Operation mit der Begeisterung für das Ideale zu verbinden, und diese Verbindung war es gerade, welche ihn so geschickt machte, sich in das hellenische Wesen der classischen Zeit und die geistesverwandten Meister hellenischer Rede, Philosophen wie Dichter, hineinzuleben. Was die äußere Persönlichkeit Böckh's betrifft, so war nichts charakterischer für ihn, als das Schlichte seines Wesens. Wie er in seinen Vorträgen jeden rhetorischen Glanz vermied und im lateinischen wie im deutschen Ausdrucke nichts erstrebte, als daß der Gedanke klar und vollständig wiedergegeben werde, so war seine ganze Erscheinung ein Bild der höchsten Einfachheit. Milde und leutselig gegen den Geringsten, jedes Verdienst anerkennend, von aller Streitlust fern und frei von verletzendem Hochmuthe, dachte er nie daran, ein vornehmes Selbstbewußtsein zur Schau zu tragen. Bei wenig Männern seiner Bedeutung wird man eine gleiche Bescheidenheit des Auftretens finden; äußerlich verrieth nichts als das unbeschreiblich kluge und geistvolle Auge den großen Geist, welcher die unscheinbare Gestalt beseelte. So war der Mann, von dem wir sagen können, daß seit Joseph Scaliger kein Philologe so wie er dem Ideale einer umfassenden Alterthumskunde sich genähert hat."

Eine Bergbesteigung.

Bern. Aus Klosters im Canton Graubünden berichtet man über eine interessante Bergbesteigung. Am 28. December haben von dort aus drei Mitglieder des schweizerischen Alpenclubs eine Besteigung des 11,000 Fuß hohen Selvretta-Horns unternommen. Es waren die Herren Dr. Bicard, Docent am Polytechnicum in Zürich, ein Dr. Schröder von Mannheim und Student Dapples von Lausanne, begleitet von den Führern Christ. Zann und Christ. Jegen und einem Träger. Mehr als zwei Stunden thaleinwärts bis an den Selvretta war diesen Winter von dieser Gesellschaft, welche ½6 Uhr des Morgens von dem Gasthofe des Herrn Mattli aufgebrochen war, noch Niemand weder gefahren noch gegangen, nichts desto weniger erreichte dieselbe, den Weg sich durch 5 bis 6 Fuß hohen Schnee bahnend, Abends 4 Uhr die Selvretta-Clubhütte, welche nicht stark unter Schnee war, so daß sie bald als Nachtquartier in Besitz genommen werden konnte. Auf hinreichend vorhandenem Wildheu in Decken eingehüllt, wurde die Nacht in ungestörtem Schlafe zugebracht. Morgens gegen 8 Uhr verließ die Gesellschaft ihr Nachtquartier, um die Spitze des Selvretta-Horns zu ersteigen, auf welcher sie nach 12 Uhr Mittags anlangte, woselbst aber der dünnen Luft halber nur ein kurzer Aufenthalt Statt fand. Eine wundervolle Winterlandschaft bot sich von diesem Standpuncte dem Blicke dar, der aber leider bald durch Nebel und Schneegestöber getrübt wurde. Um 1 Uhr ward die Rückreise angetreten und ¼4 Uhr Nachmittags die Clubhütte wieder erreicht, wo man, wenn sich das Wetter günstiger gestaltet hätte, noch eine Nacht würde zugebracht haben; so aber blieb nichts übrig, als die Reise nach Klosters fortzusetzen, das ¼ nach 10 Uhr auch wohlbehalten wieder erreicht wurde. Als bemerkenswerth wird noch erwähnt, daß die kühnen Bergsteiger zu mehreren Malen zahlreiche Gemsherden in nächster Nähe passiren sahen. Eben so wurden sie auch beim Ersteigen des Selvretta-Horns von einer starken Schar Schneehühner begrüßt.

Ein Brodrecept.

Die Vorschrift nach welcher in meinem Hause das Kleienbrod bereitet wird, ist folgende:

1 Zollpfund Getreideschrot { 2 Roggenschrot, 1 Weizenschrot,
5 Grammen doppelt kohlensaures Natron,
20 Kubikcentimeter Salzsäure,
10 Grammen Kochsalz,
345 Kubikcentimeter Wasser.

(1 Zollpfund = 500 Grammen; 1 Maß bayr. = 1069 Kubikcentimeter; 1 Quart preuß. = 1145 Kubikcentimeter.)

Die Salzsäure soll ein specifisches Gewicht, mit dem Areometer bei 15° gemessen, von 1,063 haben, und wird erhalten durch Vermischung der käuflichen arsenfreien Salzsäure von 1,125 spec. Gewicht bei 15° Temp. mit ihrem gleichen Volumen Brunnenwasser.

Die Salzsäure wird dem Wasser, das doppelt kohlensaure Natron und Kochsalz werden dem Getreideschrot (dem Mehl) zugesetzt.

Man beginnt damit indem man das Mehl mit

anderer Universitäten interessante Arbeiten mitgetheilt. (J. de St. P.)

— In Pau ist eine nicht reich, aber geschmackvoll und elegant gebaute griechische Kirche eingeweiht. Dieselbe ist von der Baronin Elisabeth Pilard, geb. Gräfin Kleinmichel erbaut. (J. de St. P.)

— In Betreff der Güter in Westrußland, welche dem obligatorischen Verkaufe unterliegen, wird in einer Beilage der „Nord. Post" das Verzeichniß von 152 solcher Güter unter Angabe ihrer Lage, Ausdehnung, Bodenbeschaffenheit, des Zustandes der Gebäude und der Tage, an welchem der öffentliche Verkauf in der Wilnaschen Gouvernements-Verwaltung stattfindet, mitgetheilt.

— Zolltarif. Der „Mosk. Ztg." wird aus Petersburg geschrieben, daß der Finanzminister am 26. December 1867 den ersten Abschnitt (Lebensmittel) des Projekts der Tarifkommission dem Reichsrathe eingereicht hat. Seine Meinung stimmt, wie man sagt, mit der Mehrheit der Kommission überein, außer in der Frage über Wein und Spirituosen, für welche er die jetzigen Tarifsätze bestehen lassen möchte.

— Die Januar-Rekrutirung ist für das Gouv. Archangel erlassen und für das Gouv. Wologda auf den September verschoben. (J. de St. P.)

— Ein höchst trauriger Vorfall hat sich in dem Wittwenhause des Smolnaklosters zugetragen. Am Weihnachtstage hatte der Oekonom dieser Anstalt seine drei Kinder durch einen Weihnachtsbaum erfreut, den er mit Früchten, Bonbons und anderem Naschwerk behängt hatte. An demselben Abend erkrankten die drei Kinder an deutlichen Symptomen der Vergiftung und starben hintereinander im Laufe weniger Tage. (P. Z.)

— Ueber den Verkauf der St. Petersburg-Moskauer Eisenbahn bringt das Journal de St. P. einen längern Leitartikel und schließt mit der Aufforderung an die Kapitalisten, in Stelle der Declamationen zu Thaten überzugegen, und 20 Mill. Rubel herbeizuschaffen, um die nöthigen Erweiterungen für den Betrieb und ein doppeltes Geleise in zwei Jahren zu schaffen. Das würde schon im ersten Jahre eine Revenne von 7½ Mill. Rbl. schaffen, und bei einer Bruttoeinnahme von 15 Mill. und 40% Betriebskosten den Actionairen eine Dividende von 7½% gewähren. Eine solche Vermehrung des Betriebsmaterials wird die Einnahme der Nicolaibahn um 30 bis 40% steigern und mit der Zeit einen enormen Gewinn geben. Die Bevölkerung vermehrt, ja verdoppelt sich außerdem in Rußland schneller als in andern europäischen Ländern; dadurch wird die Bewegnng auf der Nicolaibahn sich in jetzt fast unglaublichen Proportionen steigern, denn man muß bedenken, daß es sich um eine Ausbeutung derselben für 85 Jahre beim Verkaufe handelt.

— **Personalnachrichten.** Ernannt: Zum Generalflügeladjutanten der Fürst von Sayn-Wittgenstein; Andrejew 1, jüngerer Flaggmann der baltischen Flotte, zum Kapitän des St. Petersburger Hafens.

Für Auszeichnung im Dienste befördert: Baron Tiesenhausen, Erbauer der Docks beim Kronstädter Hafen. — Zu Contre-Admiralen die Kapitäne 1. Ranges: Müller 1, Kommandeur der Revaler Halbequipage der Marine, unter Zuzählung zur Reserveflotte; Schwarz 1, Kapitän des St. Petersburger Hafens.

Zugezählt: Die General-Lieutenants: v. Gerstfeld, Gehülfe des Ministers der Kommunikationen und Melnikow 2, Konseilsmitglied beim Ministerium der Kommunikationen; Baron Delwig, Ober-Inspektor der Privateisenbahnen — dem Ingenieurkorps unter Belassung in ihren bisherigen Stellungen. General-Major vom Generalstab Baron Hübsch von Großthal — der Armee-Infanterie und den Reserve-Truppen.

Beurlaubt: Wirkl. Staatsrath Lerche, Mitglied der Konsultation beim Justizministerium, auf 3 Wochen in's Ausland. (D. P. Z.)

Ausländische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, 10. Jan./29. Dec. Die Friedensversicherungen in Wien, Paris und Berlin erfolgen jetzt in ministeriellen und officiösen Aeußerungen in zu bestimmter Weise, als daß sie nicht Anhaltspunkte haben sollten. Die dadurch augenscheinlich gewünschte Beruhigung der Geschaftswelt wird auch nicht ausbleiben, wenn die verbesserte Stimmung sich in den Thatsachen kund giebt. Zwischen verschiedenen Staaten schwebten Verhandlungen genug, deren Erledigung einen Rückschluß auf die Verbesserung der guten Beziehungen im Allgemeinen gewähren wird. Der Handelsvertrag mit Oesterreich beispielsweise, nur noch durch die bekannten letzten Hindernisse Frankreich gegenüber verzögert, hat zwar in erster Linie nur eine commercielle Bedeutung, wird aber ohne Zweifel auch zu einer politischen Annäherung der beiden Mächte beitragen. Was die handelspolitischen Verhältnisse zu Frankreich angeht, so bewegt sich die Polemik in der Presse nicht mehr wie bis vor Kurzem um den Weinzoll. Von allen Seiten ist jetzt zugegeben, daß die Weinzoll-Frage zwischen den drei Regierungen so gut wie erledigt ist und als gelöst angesehen werden kann. Der Abschluß ist durch die drei bezeichneten französischen Anträge wegen anderer Artikel herbeigeführt, von welchen sogar nur zwei Artikel wirkliche Schwierigkeiten bieten sollen. Der angekündigte Eintritt Lauenburgs in den Zollverein wird in Paris von Neuem den Beweis geben, daß Preußen das Außenstehen Mecklenburgs auch weiterhin noch ohne Schaden für seine Interessen ertragen könnte und voraussichtlich das letzte Hinderniß beseitigen helfen. Werden auch die Verhandlungen in Berlin geführt, so wird doch ein auf die Thätigkeit des handelspolitischen Bureau's in Paris ausgeübter leiser Druck, wie ihn der Eintritt Lauenburgs in den Zollverein ausübt, so weit es noth sein sollte, nützlich wirken. Der Abschluß mit Frankreich und demnächst mit Oesterreich wird aber ohne jeden Zweifel zur Beruhigung des Publicums. wesentlich beitragen. In derselben Richtung wäre sicherlich auch sehr zu wünschen, daß die neulich officiös in Aussicht gestellte bessere Wendung in der nordschleswig'schen Angelegenheit sich bewähren möchte. Man glaubt gern den jetzt von mehreren Seiten her erfolgenden friedlichen Versicherungen. Aber Eine Thatsache wiegt bekanntlich mehr als hundert Worte, und was doch einmal erledigt werden muß, sollte besser und im Interesse aller Betheiligten bald erledigt werden. — Ein friedlicher Verlauf der Krisis in Italien wurde schon gegen Neujahr, als von anderer Seite noch Conflicte in jener Himmelsgegend vermuthet worden, als wahrscheinlich angesehen. Diese Voraussicht hat sich auch bewährt. Das von den wiener Zeitungen angekündigte Arrangement zwischen Frankreich und Italien, wodurch letzteres sich zur Neutralität für alle Fälle verpflichtet haben sollte, wird dagegen schwerlich Bestätigung erhalten. Ob Frankreichs Bemühungen wegen eines Compromisses zwischen Rom und Florenz Erfolg haben werden bleibt abzuwarten. (Kln. Z.)

Dänemark.

Kopenhagen, 8. Jan./27. Dec. In der gestrigen Sitzung des Folkethings legte der Justizminister das neue Wehrpflichtgesetz vor, das nur ordinirten Geistlichen eine Ausnahme von der Wehrpflicht gestattet. Der Kriegsminister legte ein Gesetz, betreffend die Anschaffung von Inventarium und Material zu jährlichen Uebungslagern (bei Tidsvilde auf Seeland und Nye bei Jütland), wie das Armeegesetz vorschreibt, vor. Darauf wurde die Behandlung der Predigerwahlangelegenheit fortgesetzt. — In der heutigen Sitzung theilte der Präsident mit, das er dem Könige die Neujahrswünsche des Thinges überbracht habe. Der König habe ihm übertragen, dem Thinge Seinen Gruß und Dank zu überbringen. Sodann wurde die Diskussion über das Hansen'sche Gesetz, betreffend die freie Wahl der Prediger durch die Gemeinden fortgesetzt. — Der Plan, im Jahre 1869 hier in der Stadt eine große internationale Industrie-Ausstellung zu eröffnen, hat in der letzten Zeit wesentliche Schritte zum Ziel gemacht. Seitens des Kriegsministeriums ist ein passender Platz zur Erbauung eines großen Ausstellungs-Palastes angeboten und zwar unter so günstigen Bedingungen, daß der hiesige Industrie-Verein in extraordinairer General-Versammlung seine Einwilligung zu dem Kontrakte, betreffend die Uebernahme des Platzes, gegeben hat. (St.-A.)

Großbritannien.

London, 7. Jan./26. Dec. Dieß ist die Jahreszeit, in welcher die Statistik ihre Haupttrumpfe auszuspielen pflegt. Die Zahlen, welche im Laufe des vergangenen Jahres gesammelt und gruppirt worden sind, treten an die Oeffentlichkeit. Nicht alle diese statistischen Zusammenstellungen verlohnen sich der Mühe, die auf sie verwandt worden sind; aber einige sind lehrreich und interessant. Auf Betrieb des Parlaments sind die Ehestandsregister und Kirchenbücher in Contribution gesetzt worden, um Material zur Behandlung der immer gebieterischer an die Thore des Westminsterpalastes klopfenden Volkserziehungsfrage zu liefern. Wir ersehen daraus, daß von den Männern, welche i. J. 1865 an den Altar Hymens traten, in Irland 40, in England 22, in Schottland 11 Procent unfähig waren ihren Namen zu schreiben; von den Frauen sogar 52 in Irland, 31 in England und 22 Procent in Schottland. Diese beschämenden Enthüllungen decken jedoch die ganze Größe des Uebels, mit dem das reformirte Parlament zu kämpfen haben wird, noch nicht auf, denn gerade die ungebildetsten Volksclassen gewöhnen sich mehr und mehr daran, auf die Trauungsceremonie zu verzichten. In den volkreicheren Städten, und namentlich in London, giebt es ganze Straßen, um nicht zu sagen ganze Quartiere, in welchen die wilde Ehe die Regel, der kirchliche und gesetzmäßige Eheschluß die seltene Ausnahme bildet. Schottland ist mit bessern Schulen versehen als England, und daher auch gebildeter als dieses; aber auch dort ist der Reform noch ein weiter Spielraum gestattet. Solchen statistischen Ergebnissen gegenüber erscheint des Herzogs von Marlborough ruhmredige Behauptung im Oberhause, daß England keinem Lande der Welt in Bezug auf Volksbildung nachstehe, in einem sonderbaren Lichte. Derselbe Herzog erklärte die Russell'schen Anträge zur Hebung des Schulwesens geradezu für eine Insulte, für eine Beleidigung, die ihm und seinen Collegen an den Kopf geworfen werde. Eine solche Auffassung beweist zur Genüge, wie wenig die regierenden Tories im Stande oder Willens sind, die Erziehungsfrage zu lösen. Gleichwohl giebt es in diesem Augenblick keine brennendere für England. Eine allgemeine Volksbildung ist die nothwendige Folge der Reformbill. Professor Huxley sagte dieser Tage auf einem Meeting zur Gründung eines Arbeitercollegiums im südlichen London: „Das Geschenk einer Stimme bei der Parlamentswahl ist für einen unwissenden Mann nicht mehr nütze als ein Chignon!" — wohl aber viel gefährlicher.

Nicht nur die untersten, sondern auch die obersten Gesellschaftsclassen haben den Geschmack am Heirathen verloren. Der betreffende Nothschrei aus dem vornehmen Stadtbezirk Belgravia, der jährlich wiederkehrt und gewöhnlich von „mehreren Matronen", „einer besorgten Mutter", oder auch kurzweg „a Lady" in der Times angestimmt wird, ertönt heuer in einem Leitartikel der „Morning Post", des Journals für die elegante Welt par excellence. Der Artikel enthält einige interessante statistische Thatsachen. Die Zahl der Frauen, welche durch das Mißverhältniß der zwei Geschlechter in England und Wales unter allen Umständen genöthigt sind ledig zu bleiben, beträgt 3 bis 400,000. Diese Armen sind die Opfer eines grausamen Naturgesetzes, und ihnen ist daher nicht zu helfen. Die Zahl der Frauen, welche thatsächlich unverheirathet sind, überschreitet 1½ Millionen, und von diesen sind 1,230,000 in der Blüthe und Kraft der Weiblichkeit, und nur etwa 300,000 durch Alter oder Gebrechlichkeit über das Heirathen hinaus. Da nun jährlich ungefähr eben so viel Mädchen zur Heirathsfähigkeit heranreifen, als Heirathen geschlossen werden, so ergiebt sich aus jener Summe ein betrübender Schluß auf das Umsichgreifen der Ehelosigkeit, wie die M. Post richtig bemerkt, namentlich unter den „oberen Zehntausend"; denn die Smith und Brown des Mittelstandes haben sich zum faihionablen Hagestolzthum noch nicht emporgeschwungen. Das ernste sociale Problem läßt sich jedoch nicht lösen durch Strafpredigten, wie sie die

---

dem doppelt kohlensauren Natron und Kochsalz sorgfältig und anhaltend mengt. Von diesem Gemenge wird etwa der fünfte Theil herausgenommen, und vorläufig beiseite gestellt.

Mit dem andern ⅘ Mehl mischt man jetzt die ganze Menge Wasser (mit der Salzsäure) und verarbeitet es zum Teige; wenn der Teig ganz gleichförmig ist, setzt man das zurückgehaltene Fünftel Mehl zu, formt nach vollständiger Durchknetung die Laibe, und schickt sie zum Bäcker.

Justus v. Liebig.

Vermischtes.

Glasbrenners's „Montags-Ztg." bringt folgende humoristische Statistik von Berlin: „Zu dem Glück, Preuße zu werden, verhelfen uns 140 Hebammen; damit wir sonst keine Schmerzen haben, sind 676 Aerzte thätig, theils gangbare, theils fahrlässige; 250 Banquiers wechseln uns mit Nutzen unser Geld um und füllen die Börse; unser tägliches Brod geben uns 435 Bäcker, während wir unsere geistige Nahrung von 248 Buchhändlern beziehen, an welche, abgesehen von den Schriftstellern, 558 Buchbinder gebunden sind. Neben diesen materiellen Idealisten sorgen für unsern Lebensunterhalt noch 372 Materialisten, 312 Mehl- und Vorkosthändler, 582 Schlächter, 508 Gärtner, 1656 Schankwirthe und 557 Cafetiers. Angezogen werden wir von 3011 Schneidern; für den Fortschritt sind 2782 Schuhmacher thätig, wogegen wir von 2212 Tischler verhobelt und geleimt werden. Angefeuert werden wir durch 310 Holzhändler, die bei dieser klobigen Beschäftigung mehr Seide spinnen, als unsere 894 Weber. Von der Reaktion abgesehen, sorgen 582 Tabakshandlungen für Blätter, die Dampf bereiten; 810 Fuhrherren lassen für unser Geld vorfahren; 172 Böttcher befassen sich mit faßlicher Darstellung und reiflicher Ueberlegung, und 558 Schlosser sorgen dafür, daß uns möglicherweise das bleibt, was uns nicht offen fortgetragen wird, 256 Photographen zeigen uns, wie schön wir sind, und auf 43 Kirchhöfen wird uns gezeigt, wie gut wir waren.

— Nach offiziellen Angaben betrug die Totalausfuhr an Gold in Neu-Seeland seit Entdeckung der Diggings im Jahre 1853 bis Ende 1866 die enorme Höhe von 3,059,451 Unzen. Rechnet man die Unze Gold zum Werthe von L. 4, so ergiebt das die Summe von L. 12,237,804 oder ungefähr 76½ Mill. Thlr. Aber so enorm dieser Gewinn auch erscheinen mag, so ist er doch immer noch gering gegen die Goldausbeute auf den freilich auch älteren Victoria Diggins, die bis Ende 1866 den Werth von 130 Millionen L. lieferten. — Ferner besagen die statistischen Nachrichten, das bis Ende 1866 überhaupt noch exportirt wurden: 5306 Tonnen Chromerz; 2374 dito Kupfer; 162 dito Eisensand; 7 dito Graphit und 290 dito Kohlen. Der Totalimport im 1. Quartal 1867 ergab ergab L. 1,697,017 gegen L. 1,349,850 in 1866; u. der Export L. 1,739,988 gegen L. 1,749,503.

„Post" im Auftrag ihrer hohen Gönnerinnen den vornehmen Hagestolzen hält. Der Grund des Altenjungfernthums in England liegt viel tiefer, vor allem in der verschrobenen und unweiblichen Erziehung, welche den jungen Ladies der obern Stände zu Theil wird, in der fabelhaften Steigerung des Luxus, welche das „Halten einer Frau" auch für einen wohlhabenden Mann zu kostspielig und gefährlich macht. Diese Salon-Engel sind wie die Lilien auf dem Felde; sie arbeiten nicht, auch spinnen sie nicht. Für die Kleidung sorgen sie allerdings, lassen aber Väter und Ehemänner dafür bezahlen, daß ihnen die Augen übergehen. (Kommt auch diesseits des Aermelcanals vor.) (A. A. Z.)

London, 11. Jan./30. Dec. Für den südlichen Stadttheil von London ist nun auch ein Arbeiter-Kolleg eingerichtet worden, wo in Sprachen, Geschichte, Mathematik und Naturwissenschaften Vorlesungen gehalten werden. Vereint mit der Anstalt sind Schulklassen für Knaben und Mädchen in den Morgenstunden, für erwachsene Frauenspersonen am Nachmittage und für Männer Abends. Dieses wohlthätige Institut ist wie viele andere ähnliche vollständig aus Privatmitteln und zum großen Theil aus Schenkungen gegründet. — Den alten gebrechlichen Gestalten, die man Morgens zu früher Stunde beschäftigt sieht mit Besen und Schaufeln die Straßen der Hauptstadt zu reinigen, haben die Pfarrbehörden des Kirchspiels von St. Pancras wie schon seit mehreren Jahren heute ein Festmahl gerüstet, wobei gegen 400 Straßenkehrer mit Roastbeef, Plumpudding und Bier ausgiebig bewirthet werden. Zu ihrer und ihrer Familien Unterhaltung wird in den Abendstunden eine musikalische und theatralische Vorstellung aufgeführt. (N.-Z.)

Frankreich.

Paris, 10. Jan./29. Dec. Man versichert, daß der Kaiser, noch ehe der Jagd-Toast des Grafen Bismarck telegraphisch hieher berichtet worden, zu einem auswärtigen Diplomaten gesagt habe: „Die schwarzen Puncte bellen sich von Tag zu Tag mehr auf, und man darf heute die Ueberzeugung hegen, daß es der Diplomatie gelingen werde, den Frieden Europa's ungestört aufrecht zu erhalten. Im Kriegs-Ministerium dagegen behauptet man, daß alle Tage jetzt 1100 Chassepotgewehre eingeliefert würden und im Ganzen bereits 152,000 Stück in den Händen der Armee seien.

Die Abgeordneten sollen erst petitioniren, um interpelliren zu dürfen; nun gut, doch wer will einen Abgeordneten, der einen antwortfähigen Minister vor Augen hat, hindern, eine Frage so zuzuspitzen, daß der Getroffene Rede steht? Das gelang Picard in Sachen der Sitzungsberichte vortrefflich: Rouher entgegnete mit aller Wahrheit und Klarheit, die Redefreiheit des Hauses sei unbestritten; aber in Sachen der „Schmarotzerberichte," um sich französisch auszudrücken, faßte er auf dem Satze seines Collegen Pinard Posto: was im Moniteur steht, genügt, Parasiten werden nicht geduldet. Bei dieser Theorie verliert die Kammer eine der wesentlichsten ihrer Wirksamkeiten, während die Presse zur bloßen Schleppträgerin des Moniteur herabgewürdigt wird. Obenein ist die Gränze des Erlaubten mit zahllosen Selbstschüssen belegt. Wenn man sagen darf: „Berryer hat gesagt u. s. w.," darf man auch sagen: „Mit Unrecht hat Niel gesagt u. s. w." Man sollte meinen, es sei die höchste Zeit, die Franzosen nicht mehr als Kinder zu behandeln, und ihnen den Lutschbeutel aus dem Mund zu nehmen.

Vermorel, der Chef-Redacteur des Courrier Français, ist von einem Hauptmanne der französischen Armee, Namens Perrin, wegen verschiedener Mittheilungen über französische Armeezustände in Mexico gefordert worden, obgleich der betreffende Hauptmann in dem Artikel des Courrier nur mit dem Anfangsbuchstaben kenntlich gemacht und der Artikel selbst von dem Verfasser, Leon Mirès, unterzeichnet worden war. Wie bekannt, wurden in diesen Artikeln des Courrier Français grauenhafte Dinge über die Behandlung, welche einzelnen französischen Soldaten von Seiten ihrer Officiere jenseit des Oceans zu Theil geworden war, berichtet. Bis jetzt hatten die Officiere der französischen Armee es nicht für nöthig gefunden, anders, als durch die Forderung des sich persönlich beleidigt glaubenden Capitäns, diesen schweren Anschuldigungen entgegenzutreten. Vermorel hat das Duell abgelehnt, einmal, weil die Thatsachen selber bis jetzt nicht abgeläugnet oder widerlegt worden sind, und dann, weil der Forderer sich zunächst an den Verfasser der bewußten Artikel zu wenden hat. Vermorel wird durch Hrn. Cluseret unterstützt, der früher französischer Hauptmann war und es später in dem americanischen Bürgerkriege bis zum General gebracht hat und als solcher zum großen Aerger der hiesigen militärischen Kreise sich in allen Zeitungen 2c. unterzeichnet. Cluseret räth, unbedingt das Duell abzulehnen, und weigert sich, als Zeuge in demselben zu dienen. Er nennt in seinem durch den Courrier Français veröffentlichten Briefe das Duell dumm und unsittlich: dumm, weil es nichts beweist, als höchstens das Glück, die Geschicklichkeit oder die Tücke des Siegers; unsittlich, weil unter zehn Duellen neunmal die Würfel falsch sind, wie in jener berüchtigten Pistolen-Affaire (in welche Granier de Cassagnac verwickelt war), oder wenn einer der beiden Gegner geschickter ist, als der andere, und der, welcher Unrecht hat, unter zehnmal neunmal Recht behält. Das Duell ist aber eine doppelte Unsittlichkeit, wenn es zum Zwecke hat, der Wahrheit Stillschweigen zu gebieten. Vermorel würde, wenn er sich schlüge, nach Cluseret's Ansicht, sich einer ungemeinen Schwäche schuldig machen. Der moralische Muth ist weit seltener und dem brutalen Muthe, den man auf allen Straßen findet, weit überlegen. (K. Z.)

Witterungsbeobachtungen.

Den 17. Januar 1868.

Zeit.	Barometer 700 mm +	Temp. Celsius.	Extreme der Temperatur Min.	Extreme der Temperatur Max.	Wind.	Witterung.
1	47,9	0,3			—	—
4	49,1	—0 8			—	—
7	49 9	—1,8			SW (1)	10
10	48,6	—1,2			SW (1)	10
1	46 6	0,8			SW (2)	10
4	42,7	0,4			SO (1)	10 Regen
7	39 7	0,7			S (2)	10
10	37,7	1,1			S (1)	10 Regen
Mittel	745,22	—0,62				10,0

Schnee u. Regenmenge 9,3 Mill.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 6. Januar 1868.

Verantwortlicher Redakteur: R. Liebert.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird desmittelst zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß die nachgenannten Personen als Glieder und resp. deren Stellvertreter in die Commission zur Vertheilung der von den Immobilien hiesiger Stadt für das Jahr 1868 aufzubringenden Kronsabgaben erwählt worden sind.

1) für den I. Stadttheil zu Gliedern: die Herren Apotheker **Sturm**, Hofgerichts-Advokat **A. L. Wulffius** und Handschuhmacher **Biegel**;
   zu deren Stellvertretern: die Herren Schlossermeister **Kröger**, Archivar **Wilh. Hartmann** und Uhrmacher **Rech**.
2) für den II. Stadttheil zu Gliedern: die Herren Kaufmann **Frederking**, Kaufmann **Falkenberg** und Schneidermeister **Weigelin**;
   zu Stellvertretern: die Herren Bäckermeister **Böning**, Kürschnermeister **Mathiesen** und Kaufmann **Reinhold Umblia**.
3) für den III. Stadttheil zu Gliedern: die Herren Kaufmann **Kurrikoff**, Stellmachermeister **F. Fischer** und Sattlermeister **Oppeldt**;
   und zu Stellvertretern: die Herren Gärtner **Daugull**, Gärtner **Becker** und Malermeister **Oberg**.

Dorpat-Rathhaus, am 29. December 1867.
Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:
Justizbürgermeister Kupffer.
(Nr. 1463.) Obersekretaire Stillmark.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird desmittelst bekannt gemacht, daß die der Stadt Dorpat gehörige, ungefähr 10 Werst von derselben nach der St. Petersburgschen Seite belegene **Lubja Wassermühle**, sowie die unter Sotaga befindliche **Lelatz Windmühle** auf 12 Jahre, gerechnet vom 1. Mai 1868 ab, **in Pacht vergeben** werden sollen und zur Verlautbarung der Pachtbote der 9. und 12. Januar 1868 anberaumt worden sind.

Es werden demnach Pachtliebhaber aufgefordert, an den genannten Tagen Vormittags 12 Uhr sich in dem Sitzungszimmer des Rathes einzufinden, ihre Bote zu verlautbaren, vorher aber die für den Contractabschluß zu bestellende Sicherheit zur Beprüfung vorzulegen und sodann wegen des Zuschlags weitere Verfügung abzuwarten.

Die näheren Bedingungen werden vom 15. Dec. d. J. ab in der Rathscanzellei zur Einsicht ausliegen.

Dorpat-Rathhaus, am 27. November 1867.
Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:
Justizbürgermeister Kupffer.
(Nr. 1334.) Obersekretaire Stillmark.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hierdurch bekannt gemacht, daß das dem Bäckermeister **Woldemar Kruse** gehörige, allhier im 1. Stadttheil sub Nr. 47 belegene **Wohnhaus** sammt Zubehörungen auf Antrag des Eigenthümers **öffentlich verkauft** werden soll, — und werden demnach Kaufliebhaber hierdurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 9. Januar 1868 anberaumten ersten, sowie dem alsdann zu bestimmenden zweiten Ausbot-Termine Vormittags um 12 Uhr in Eines Edlen Rathes Sitzungs-Zimmer einzufinden, ihren Bot und Ueberbot zu verlautbaren und sodann wegen des Zuschlags weitere Verfügung abzuwarten.

Die näheren Bedingungen können sowohl in der Canzellei des Raths, als auch bei dem Herrn Bäckermeister W. Kruse eingesehen werden.

Dorpat-Rathhaus am 19. October 1867.
Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:
Justizbürgermeister Kupffer.
(Nr. 1182.) Obersekretaire R. Stillmark.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hierdurch bekannt gemacht, daß das dem verstorbenen Herrn Staatsrath **Ernst Andreas v. Witte** gehörige, allhier im 2. Stadttheil sub Nr. 33 auf Erbgrund belegene hölzerne **Wohnhaus** sammt allen Zubehörungen im Auftrage Eines Erlauchten Kaiserlichen Livländischen Hofgerichts d. d. 31. October c. Nr. 5412 öffentlich **verkauft** werden soll, — und werden demnach Kaufliebhaber hierdurch aufgefordert sich zu dem deshalb auf den 9. Januar 1868 anberaumten ersten, sowie dem zu bestimmenden zweiten Licitations-Termine Vormittags um 12 Uhr in Eines Edlen Rathes Sitzungszimmer einzufinden, ihren Bot und Ueberbot zu verlautbaren und sodann wegen des Zuschlags weitere Verfügung abzuwarten. Die näheren Bedingungen liegen in der Raths-Kanzellei zur Einsicht aus.

Dorpat-Rathhaus am 13. November 1867.
Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat.
Justizbürgermeister Kupffer.
(Nr. 1297.) Obersekretaire Stillmark.

Das Turnen

in der Halle beginnt am Montag
den 15. Januar.

Turnkarten theilen aus:

1) Lehrer **Hermannsohn** für das Gymnasium und die Parallelschule.
2) Lehrer **Blumberg** für die Vorbereitungsschule.
3) Turnlehrer **Haupt** für Knaben und Mädchen, die nicht zu den bezeichneten Schulen und nicht zur höhern Töchterschule oder den Anstalten der Fräulein Schultz und Muyschel gehören, täglich bis 10 Uhr Morgens im Hause Bürgermeister Walter.
4) Herr **Zilchert** für alle erwachsenen Turner, Montags und Donnerstags von 7—9 und Mittwochs von 7—8 Uhr Abends in der Turnhalle.

Meth,
Bairisch- und Tafelbier
aus Ropkoy

empfiehlt **C. Brandt,**
Erbsenstrasse, Haus Beckmann.

Ein Student

wünscht **Privatstunden** zu **ertheilen.** — Das Nähere ist in der Expedition der Dörptschen Zeitung zu erfahren.

Unterzeichneter beehrt sich hierdurch ergebenst anzuzeigen, dass sein Geschäfts-Local während der Marktzeit sich in der Bel-Etage befindet und sämmtliche Waaren zu auffallend billigen Preisen ausverkauft werden.

Alexander Arnholdt,
Haus Bäckermeister Borck, am grossen Markt.

Hierzu eine Anzeigen-Beilage.

Verlag von J. C. Schünmann's Wittwe. Druck von W. Gläser.

Beilage zur Dörptschen Zeitung Nr. 5.

Die

Manufactur- und Mode-Waaren-Handlung

von

L. Jacobsohn aus Riga,

zum Markt in Dorpat,

empfiehlt einem hohen Adel und hochgeehrten Publikum sein reich assortirtes Lager zu den billigsten Preisen.

Das Lager befindet sich im Hause Thrämer, eine Treppe rechts.

Wohnungs-Veränderung.

Daß ich vom 4. d. M. im Schuhmacher-Meister Ebertschen alten Hause, bei der St. Johanniskirche, wohne, zeige ich hierdurch an.

E. A. Dörbeck,
Stadttheils-Aufseher.

Eine Wohnung

von 3 Zimmern hat zu vermiethen

Gärtner **Klekampff.**

☞ **Gärtner-Gehülfen** werden durch mich nachgewiesen.

Wohnungs-Veränderung.

Unterzeichneter beehrt sich ergebenst anzuzeigen, daß er seine Wohnung hat verändern müssen und gegenwärtig im **kleinen Hause des Herrn** Dr. **Schulz** (frühere Wohnung des Graveurs Sapotzky) wohnt. — Für das bisher in so reichem Maße ihm geschenkte Wohlwollen dankend, hofft er, das dasselbe auch ferner ihm nicht fehlen werde.

Achtungsvoll
Fr. W. Stolzenwaldt,
Schneidermeister.

☞ Für die Marktzeit ist eine **Wohnung** zu vermiethen. — Näheres in der Handlung bei P. G. Bernhoff.

Dem Bücher kaufenden Publicum machen wir die ergebene Mittheilung, dass wir die Preise der

Bücher und Musikalien

veranlasst durch den günstigeren Stand der Wechsel-Course und so lange solcher andauert, bedeutend ermässigt haben und den Thaler jetzt durchweg nur mit 1 Rbl. 25 Kop. berechnen.

Indem wir bitten, diese günstige Gelegenheit zu Ankäufen bestens zu benutzen, empfehlen wir uns ergebenst.

Dorpat und Fellin, den 2. Januar 1868.

Th. Hoppe in Dorpat.
E. J. Karow, Universitätsbuchhändler in Dorpat.
E. J. Karow's Buchhandlung in Fellin.

Der Conjunctur folgend, haben wir die Preise unserer

Baumwollen Strickgarne

vom 2. Januar ab um 20 Kop. pr. Pfund ermässigt und empfehlen insbesondere das vorzügliche Strickgarn aus der Fabrik von Neunzig & Co. **Gebrd. Bärtels.**

Der Strohmsche Omnibus,

zwischen Dorpat und Pleskau, macht die Anzeige, da der Weg gut, der Preis auf **sechs Rubel** herabgesetzt ist.

Holländische Häringe,

besonders schöne kurische **Rauchwurst, Feigen, Traubenrosinen,** Moskowische **Marmelade** erhielt und empfiehlt **P. G. Bernhoff.**

Frische

Antony-Pflaumen

6 Pfund für 1 Rbl.

und harte graue Privilegirte Kasansche **Wasch-Seife** in Pfunden à 13 Kop. verkauft

J. J. Lunin.

Eine Familienwohnung

hat von gleich zu vermiethen **R. Peterson,** Uferstraße.

Papier- und Schreibmaterialien-Handlung.

Zum bevorstehenden Semester empfehle eine große Auswahl von **Schreibeheften** und **Schreibmaterialien, Galanterie-** und **Papparbeiten,** wie auch **Damen-Hand-Arbeiten** zu soliden Preisen.

U. Tergan, Haus Sukoffsky.

Von der Livl. Gouvernements-Zeitungs-Redaction habe ich eine große Auswahl von allen Arten **Contracten, Paßblanquetten, Rekruten-Einberufungs-** und **Loosungslisten** 2c. erhalten und nehme Bestellungen auf alle Druckarbeiten zu den billigsten Preisen an.

U. Tergan, Haus Sukoffsky.

Ein warmes **Budenlocal,** sowie auch ein Zimmer das sich zum Geschäft eignet, ist zur Jahrmarktszeit für einen mäßigen Preis zu vermiethen.

U. Tergan, Haus Sukoffsky.

Vorräthig sind in allen Buchhandlungen:

Neuer Dorpater Kalender für 1868.

Preis 25, 30 und 35 Kop.

Tafel-Kalender für 1868.

Preis 5, 10 und 15 Kop.

W. Gläsers Verlag,
unterhalb der Dombrücke.

In der Teichstraße im v. Wollerschen Hause unweit der St. Marien-Kirche sind **Wohnungen** für Studirende zu vermiethen, und auch Stallraum und Wagenschauer.

Verloren.

Am 1. Januar Abends 11 Uhr ist auf dem Wege vom Baron Krüdnerschen Hause am Markt bis zur Wohnung des Landrichters von Oettingen ein kleiner braunlederner **Beutel**, enthaltend einen silbernen Fingerhut, eine Nagelscheere und 1 Paar schwarze Glacé Handschuh verloren worden. — Der Finder wird gebeten den Beutel sammt Inhalt gegen 2 Rbl. Belohnung abzugeben im Hause des

Landrichter v. Oettingen.

Die ersten Nummern des neuen Jahrgangs 1868 sind bereits erschienen.

Alle 8 Tage erscheint 1 Nummer. Mit Beilagen und zahlreichen Illustrationen.

Alle Buchhandlungen u. Post-Aemter nehmen Bestellungen an und liefern Probe-Nummern.

DER BAZAR.

Illustrirte Damen-Zeitung.

Preis vierteljährlich
nur 25 Sgr.
(In Oesterreich nach Cours.)

Der Bazar, die reichhaltigste und nützlichste Familienzeitung, hat durch seinen ungeheuren Erfolg wol am besten bewiesen, daß er die Aufgabe, welche er bei seinem ersten Erscheinen sich stellte, glänzend gelöst hat.

Unsere Aufgabe und unser Stolz war es und wird es sein, den Geschmack zu bilden, den häuslichen Fleiß zu fördern und den Tagesbedürfnissen, wie den intellectuellen Anforderungen an ein Weltblatt Rechnung zu tragen. — — Unser Streben belohnte der Erfolg: die Abonnentenzahl mehrte sich jährlich um viele Tausende. Der Bazar ist nicht nur in Europa, sondern auch jenseits des Oceans das erste Familienblatt, ein trauter Freund und Rathgeber geworden. Er erscheint in 10 Sprachen, in einer Auflage von mehr als einer Viertel Million Exemplaren.

Aber wir begnügen uns nicht damit, den Ansprüchen des Publikums in jeglicher Weise gerecht zu werden, sondern sind fortwährend bestrebt, die Erwartungen desselben zu übertreffen und den reichen Gabentisch des Bazar mit neuen Spenden zu schmücken.

Im Uebrigen werden wir auch fernerhin es uns angelegen sein lassen, durch Abbildung und Beschreibung die **Selbstanfertigung** der Damen- und Kinder-**Garderobe** stets der neuesten Mode entsprechend zu lehren und hierbei vorzugsweise auf die praktischen Bedürfnisse der Abonnenten Rücksicht zu nehmen, so daß den Familien Gelegenheit zu wesentlichen Ersparungen geboten ist. Die jährlich erscheinenden 48 Nummern (74 Bogen in größtem Folio-Format) bringen gegen 300 Schnittmuster in natürlicher Größe zur gesammten Garderobe der Damen, Mädchen und Knaben, sowie der Leibwäsche überhaupt. Diese Schnittmuster sind in Zeichnung und Beschreibung so klar und faßlich, daß auch die ungeübteste Hand im Stande ist, ein gutsitzendes Kleidungsstück darnach zuzuschneiden und anzufertigen. Jährlich über 1500 Abbildungen umfassen gleichfalls die gesammte Damen-Garderobe, Leibwäsche und Kinder-Garderobe, ferner alle übrigen Gegenstände, welche irgend in das Bereich weiblicher **Handarbeiten** gehören, und die gewöhnlich zu theuren Preisen in den Läden gekauft werden, nach dem modernsten Geschmack: Pariser und Berliner Originalmuster für Stickerei, Weißstickerei, Tapisserie, Application und Soutache, Filet-, Strick-, Häkel-, Knüpf- und Perlenarbeiten; endlich in regelmäßiger Reihenfolge die neuesten Modenbilder.

Aber auch der belletristische Theil des Bazar gewährt das Beste aus den Gebieten des Nützlichen und Schönen, des Belehrenden und Unterhaltenden. Redigirt von Karl August Heigel, zählt er zu seinen Mitarbeitern die tüchtigsten Kräfte, die bekanntesten Namen. Die Illustrationen sind von Künstlern ersten Ranges. Außerdem bringt der belletristische Theil Musik-Piècen für Klavier und Gesang, neue Tanztouren, Räthsel, Rebus, Schach- und Rösselsprung-Aufgaben, bringt regelmäßige Modenberichte, sowie eine Fülle von Vorschriften für Gesundheits- und Schönheitspflege, Hauswirthschaft 2c.

Alle 8 Tage erscheint eine Nummer. Vierteljährlicher **Abonnementspreis nur 25 Sgr.** (in Oesterreich nach Cours). Alle Buchhandlungen und Post-Aemter nehmen Bestellungen an und liefern Probe-Nummern.

Zwei Absteigequartiere
sind zu vermiethen im **Teppan**schen Hause, in der Sandstraße am Techelferschen Berge.

Eine Erkerwohnung

hat H. Sommer zu vermiethen.

№ 6. Montag, den 8. Januar 1868.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate bis 11 Uhr.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis für Dorpat:
jährlich 5 Rbl., mit Zustellung ins Haus 6 Rbl.
Ueber die Post jährlich 8 Rbl.,
mit Francomarken dreimal wöchentlich 6 Rbl. 60 Kop.,
zweimal wöchentlich 6 Rbl.

Achtzigster Jahrgang.

Bestellungen auf die
Dörptsche Zeitung für 1868
erbittet sich **W. Gläser.**

Inhalt.

Telegramme. — Neuere Nachrichten.
Inländischer Theil. Dorpat: Personalnotizen. Livland unter Patkul. Die Landgemeindeordnung. Diebstahl. Wenden: Eine Eisenbahn: Pernau-Pleskau. Die Tagesordnung des landw. Vereins. Riga: Dr. Schweinfurth über Abessinien. Die Sonntagsschule. Zwangsarbeitshaus. Unterstützung der Dienstboten. Beginn der Bälle vor 100 Jahren. Goldingen: Beförderung. Mitau: Vorträge. Raubanfall. St. Petersburg: Vermählungsfeier. Die Bestrebungen der europäischen Kabinette. Eine Schrift von Gruber.
Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Meyer Rothschild. Berathungen über den Polizeietat. Königsberg: Der Nothstand in Ostpreußen. Volksküchen. Mahlzeiten für vier Pfennige. — Großbritannien. London: Die Noth in den Arbeitervierteln. Das Gold in der Bank. Das Bankgeschäft. Dividendenzahlungen. Geschäftsstockungen. — Frankreich. Paris: Der Krieg ohne Idee. — Italien. Florenz: Die Achtung vor dem Gesetz. Häufiger Ministerwechsel. Die äußere Politik. Französisches Protectorat. Umwandlung des Steuersystems. — Amerika. New-York: Die Zustände im Süden. Der Preis der Baumwolle. — Kirchliches. — **Locales.**
Feuilleton. Dorpats Bevölkerung. — Ein Besuch in Arenenberg. — Vermischtes.

Telegramme der Dörptschen Zeitung.

Rigaer Börse vom 8. Januar: Amsterdam —. Hamburg 29 1/8. London 32 1/8. Paris 347 1/2. 5% Inscriptionen von der 5. Anleihe 70 1/2. Erste innere Prämienanleihe 116 Br., 115 G. Zweite innere Prämienanleihe 114 Br., 113 3/8 G. 5% Bankbillete 78 3/4. 5% kündbare livl. Pfandbriefe 99 1/2. 5% unkündb. livl. Pfandbriefe 80. — Riga-Dünaburger Eisenbahnactien 109 1/4.

Berliner Börse vom 7./19. Jan. Wechsel auf St. Petersburg 3 Wochen 93 1/8 Thlr. für 100 Rbl. Russische Creditbillete 84 3/8 Thlr. für 90 Rbl.

Neuere Nachrichten.

Berlin, 15./3. Jan. Die offiziöse „Provinzial-Correspondenz" glaubt, das Herrenhaus werde den Antrag auf Redefreiheit verwerfen, dagegen eine Ausgleichung zwischen der entsprechenden Bestimmung der Bundesverfassung und dem Artikel 84 der preußischen Verfassung versuchen. — Die Verhandlungen zwischen Dänemark und Preußen über die Schleswigsche Angelegenheit haben heute wieder begonnen.

Elberfeld, 15./3. Jan. Eine hier in der Nähe heute stattgefundene Gruben-Explosion tödtete eine große Anzahl Arbeiter, von welchen bereits 76 Leichen hervorgezogen sind.

Wien, 15./3. Jan. Die heutige „Presse" erfährt, daß in der gestern unter Vorsitz des Kaisers abgehaltenen Sitzung des Ministerrathes das Reichsbudget festgestellt sei. Das Ordinarium des Militairbudgets soll 80 Millionen, das Extra-Ordinarium 31 Millionen betragen. — Der „Debatte" zufolge bezweckt die Mission des hiesigen Türkischen Botschafters nach London den Abschluß einer Türkischen Anleihe in England. — Dem „Tageblatt" zufolge hat die Regierung die Absicht, statt des Concordates einen neuen Vertrag aufzustellen, welcher den neuen Staats-Grundgesetzen entspricht. Falls Rom die Aufhebung des Concordates verweigere, werde die Gesetzgebung ohne Rücksicht auf das Concordat vorgehen.

Triest, 16./4. Jan. Soeben hat die Ausschiffung der sterblichen Reste des verstorbenen Kaisers Maximilian von Mexiko begonnen.

London,, 15./3. Jan. In hiesigen gut unterrichteten Kreisen wird versichert, daß die durch die „St. Petersburger Marine-Zeitung" veröffentlichten Mittheilungen von angeblichen Seerüstungen der Westmächte auf gänzliche Erfindung beruhen.

Paris, 15./3. Jan. Die „Patrie" von gestrigem Datum berichtet, das Budget für das Jahr 1869 sei in Arbeit; das Finanz-Exposé sei durch die Krankheit des Herrn Magne verzögert und werde erst in einigen Tagen erscheinen. — Indem die „Patrie" die gewaltsamen Tendenzen der orientalischen Politik Montenegros, Serbiens und Bulgariens schildert, sagt das Blatt, diese Tendenzen seien nicht zu fürchten, da die Westmächte ihre Interessen zu Rathe zögen und in gegenseitigem Einverständniß falschen Berechnungen entgegentreten würden. — Die „Patrie" schließt: „Die lange Krisis von 1867 in Serbien und die russisch-griechische Propaganda, welchen die Großmächte ein Ende zu machen sich bemühten, werden von Neuem vereitelt werden."

Madrid, 13./1. Jan. Die Regierung hat bei der Deputirtenkammer zwei Creditvorlagen eingebracht, in welchen sie 810,000 Thaler für die Zwecke der Armee-Bewaffnung und 2,500,000 Thaler für den Bau eines Canals bei Tamarite (Arragonien) fordert.

Konstantinopel, 16./4. Jan. Die in den letzten Tagen drohende Ministerkrisis ist als beseitigt zu betrachten.

New-York, 15./3. Jan. In Folge des gestern gefaßten Senatsbeschlusses hat Grant sein Amt als Kriegsminister niedergelegt und Stanton dasselbe wieder übernommen. — Das Haus der Repräsentanten hat das von dem Senate angenommene Gesetz, welches die Steuer auf Baumwolle aufhebt, verworfen.

Senafeh, 28./16. Dec. Oberst Mebrewether besuchte die 30 Meilen entfernte Ortschaft Attegerat. Der Weg dahin war ohne Schwierigkeit zurückzulegen. Wasser und Reis waren hinreichend vorhanden; die Eingebornen zeigten sich freundlich. Verläßliche Nachrichten über die Gefangenen und den König Theodor fehlen.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 8. Januar. Der Januarmarkt ist, da gestern Sonntag war, heute in üblicher Weise eröffnet und eingeläutet worden. Wir erfahren, daß ziemlich viele fremde Kaufleute, namentlich Kleinhändler, mit reichen Waarenlagern eingetroffen sind. Wir finden unter den Großhändlern viele alte bekannte und bewährte Firmen, deren bedeutender Umsatz, wie wir von ihnen hören, jährlich immer eine fast gleichmäßige Höhe erreicht.

— Gestohlen ist in der Nacht vom 8. auf den 9. Dec. durch Aufmucken der Schlösser und Ausbrechen der eisernen Thüre des steinernen Gewölbes der publ. Alt-Tennasilmschen Magazin-Kleete, ein Kasten versehen mit 3 starken Schlössern, in welchem sich Documente, 2243 R. in baarem Gelde und 6903 R. in Werthpapieren befanden. (L. G. Z.)

— 8. Jan. Entlassen auf seine Bitte: der Dorpatsche Kreisrichter E. v. Brasch und an dessen Stelle der bisherige Assessor des Dorpatschen Kreisgerichts Conrad von Anrep als Dorpatscher Kreisrichter bestätigt. Desgleichen der Assessor des Rigaschen Kreisgerichts Otto von Vegesack und an dessen Stelle David Hugo Boltho von Hohenbach als Assessor besagten Kreisgerichts bestätigt. (L. G. Z.)

— Die deutsche Vierteljahrsschrift bringt aus der Feder des **Dr. Beckhaus** wieder ein paar neue auf Liv- und Rußland Bezug nehmende Artikel: „Livland unter schwedischer Herrschaft und Johann Patkul" und „Die russische Staatskirche und die Stellung der übrigen Confessionen zu ihr."

— Die deutsche Gemeindezeitnng schreibt: „Ein höchst interessantes und für alle unsere Leser sicherlich überraschendes gesetzgeberisches Werk liegt uns vor, nämlich die Landgemeindeordnung für die russischen Ostseeprovinzen. Nach Kenntnißnahme von derselben wird man sich überzeugen müssen, daß „Selbstverwaltung" nicht in denjenigen Ländern, die sich rühmen, an „der Spitze der Civilisation" zu stehen, zu suchen und zu finden ist, sondern viel eher und mehr in Rußland, so daß dessen Gesetzgebung sich in der That vielseitig zur Nachahmung empfehlen würde, wie „feudal" dies auch manchen Ohren erklingen mag!"

Wenden. Ueber eine Eisenbahn: Pernau-Walk-Pleskau will Herr Jegor von Sivers am 13. Januar in einer Sitzung der landw. Gesellsch. zu

Kirchliches.

Da die mit dem Neujahrstage eingetretene Ordnung der Ehstnischen Gottesdienste solches ermöglicht, werden vom nächsten Sonntage, dem 14. d. M. ab, auf Wunsch der Gemeinde die deutschen Gottesdienste für die St. Mariengemeinde um 11 1/2 Uhr Vormittags beginnen. Können aber diese Gottesdienste in der St. Johanniskirche nicht um die genannte Stunde gehalten werden, so sollen sie nunmehr wieder in der St. Marienkirche stattfinden.

St. Johannis-Kirche. Proclamirt: Der Schuhmacher Pödder mit Dorothea Müller. — Gestorben: Die Tischlersfrau Helene Treu, 82 Jahr alt; Franciska Kappe, 31 2/3 Jahr alt.

Dorpats Bevölkerung.

Dorpat's Bevölkerung betrug nach der am 3. März 1867 stattgehabten Zählung 20,780 Personen, und zwar 9514 männliche und 11,266 weibliche, darunter verheirathet 6180 Personen. Im Jahre 1867 sind in Dorpat geboren 581 Kinder und zwar 308 weibliche und 273 männlichen Geschlechts; gestorben dagegen 609 Personen, darunter 300 männlichen und 309 weiblichen Geschlechts, mithin beträgt der Ueberschuß der Gestorbenen zu den Geborenen 28 Personen. Unter den Verstorbenen ist das Verhältniß der Sterblichkeit unter den Kindern als ein besonders ungünstiges hervorzuheben, denn vor Vollendung des ersten Lebensjahres sind 148, und im Alter von 1 bis 5 Jahren 66 Kinder gestorben. Ein Alter über 60 Jahre haben 120 Personen erreicht.

Ein Besuch in Arenenberg.

Von F. Martens.

Man sagt, Louis Napoleon sei sehr krank und Frankreich und die Welt macht sich auf eine Katastrophe gefaßt. Wenn sich auch die Urtheile über diesen Mann wenige Tage nach seinem Hinscheiden, wenn dieß immer eintreten möge, bedeutend verändern und von dem heute allgemeinen auffallend unterscheiden werden, so ist doch daran nichts zu ändern, daß er eine historische Persönlichkeit geworden. Eine historische Person bleibt er, und zwar eine eigenthümliche, auffällige, und in Folge dessen knüpft sich für seine Freunde wie für seine Feinde ein moralisches Interesse an Alles, was in sein Leben eingriff, was in seiner Geschichte eine Rolle spielt. Ein Reiz des Gegensatzes, des Contrastes liegt gewiß darin, den Ort zu sehen und zu kennen, wo der Mann des Staatsstreiches, der Deportationen, der Schiedsrichter und die Sphinx Europa's dereinst in idyllischer Einsamkeit gelebt, unter der stillen Hut der Mutter, unbeachtet von der Welt, anspruchslos, bescheiden, wie irgend ein anderer Sohn einer herabgekommenen Familie, die ihr Mißgeschick in der Zurückgezogenheit betrauert oder zu vergessen sucht. Ein unabhängiger Mensch wird ihn nicht in den Tuilerien besuchen, aber Arenenberg gehört der Vergangenheit an, liegt verlassen da und man darf es betrachten, wie irgend eine Marktbudenmerkwürdigkeit.

Der Dampfer biegt um die Ecke, fliegt durch den Bogen der schönen Eisenbahnbrücke, den Rhein hinab und in den lieblichen Untersee, der vom großen, obern Bodensee so sehr verschieden ist; vorbei an dem alten historischen Schlosse Gottlieben, in welchem Papst Johann XXIII. und Johannes Huß gefangen waren, und das sich ganz romantisch in den Fluthen spiegelt. Der Untersee wird breiter, bleibt aber klein genug, um selbst die Schonheiten des fernsten Ufers sehen zu lassen. Rechts sieht man in's badische Land hinein; von ferne winkt der Hohentwiel; die Insel Reichenau streckt sich lang im Vordergrunde mit malerischen, friedlich blickenden Ortschaften und Landhäusern glücklicher Sterblichen, die hier als „wunderselige Leute, welche der Stadt entflohen", Ruhe und Stille suchten und fanden. Das schweizerische Ufer aber ist das malerischeste. Vor und hinter dem Städtchen Ermatingen, das mit Einem Fuße im Wasser steht, in grünen Winkeln, auf vorspringenden „Bühlen", auf Hügelspitzen, immer aus dichtem Gebüsch hervorlugend auf die Schönheiten dieses reizenden Stückes Erde, stehen zahlreiche Schlösser, Schlößchen und Villen. Millionäre, Fürsten und Grafen, haben sich hierher geflüchtet, um im Schooße der Freiheit und der Natur glücklich zu sein. Nicht weniger als fünfzehn Kronprätendenten irren jetzt unstät, flüchtig und heimathlos im kleinen Europa umher und allem Anscheine nach wird sich ihre Zahl in den nächsten Jahren noch vermehren. Mit Ausnahme Englands sind es oft gerade die monarchischen Staaten, die sich ihnen aus Etiquette oder politischer Rücksicht ver-

Wenden verhandeln lassen. Sonst stehen noch auf der Tagesordnung: Der Jahresbericht; Wahl eines Präsidenten, Commissionsbericht über ein Spiritus-Export-Project des Herrn v. Trompowsky; Bericht über die Arbeiten des Herrn Civil-Ingenieurs R. Guleke auf der Linie Riga-Wenden-Wolmar-Walk. Das Livländische Eisenbahnnetz; die Abwickelung der letzten Arbeitspacht-Verhältnisse; die Merinoschafzucht und die neueste Entwickelung unserer Wirthschaften; das Rekrutirungsgesetz in seiner gegenwärtigen Phase und der bäuerliche Grundbesitz.

Riga. Von Dr. G. Schweinfurth bringt die Köln. Z. Aufsätze über „Abessinien in seinen Beziehungen zu Europa während der letzten fünf Jahrhunderte." Die Aufsätze beginnen wie folgt: „Die erste Annäherung Abessiniens an die abendländische Welt scheint auf der Kirchenversammlung von Florenz Statt gefunden zu haben. Auf Befehl des unter dem Namen Konstantin regierenden Königs Sara Jakob sandte der Prior des abessinischen Klosters zu Jerusalem eine Anzahl Mönche und Priester nach Rom und Florenz. Dieses Kloster bestand seit dem dreizehnten Jahrhundert und ist erst in allerneuester Zeit durch den koptischen Patriarchen von Alexandria den abessinischen Pilgern abgenommen und für eine Summe von 60,000 M.-Th.-Thaler an Rußland verkauft worden, welches dasselbe neu ausbauen und mit dem erzbischöflichen Palaste verbinden ließ, der die heilige Stadt ziert."

— Die Luther-Sonntagsschule feiert in diesem Jahre ihr 50jähriges Jubiläum. — Die Statuten des Zwangsarbeitshauses sind bestätigt worden. — Die Dienstboten-Unterstützungskasse vereinnahmte an Jahresbeiträgen 76 Rbl. und zahlte an 45 dienstunfähige Mitglieder (monatlich zu 1 und 2 R.) 986 Rbl.

— Nachmittags um sechs Uhr begannen in Riga Ball und Soupé im Schlosse im Jahre 1795, wie die Rig. St. Bl. aus einem Einladungsbillet des Fürsten Repnin für den Grafen Mellin nachweisen. (Rig. St. Bl.)

— Vor hundert Jahren verwüsteten am 7. und 14. Juni zwei Feuersbrünste die Vorstadt vor der Rauenepforte. Darnach war man auf eine bessere Bauordnung und eine neue Feuer- und Bauordnung bedacht. Am 20. Oct. 1768 durchriß das starke Grundeis die Floßbrücke. Vom August bis 1. Dec. Regenwetter; vom 12. bis 14. Dec. heftige Kälte; vom 14. Dec. bis 20. Jan. 1769 Regen, worauf ein starker Frost eintrat. Dr. A. Bergmann in Riga und Pastor Eisen zu Torma machten die ersten Versuche in der Blatternimpfung und wurden belehrt durch den aus England berufenen Arzt, Baron Dimsdale, welcher die Kaiserin Katharina geimpft hatte. Dies letztere wurde durch drei Tage gefeiert und der 21. Nov. zu einem jährlichen Dankfest dafür bestimmt. (Rig. St. Bl.)

Goldingen. Befördert: Zum Collegienrath der Bezirksinspector Neppert. (L. G. Z.)

Mitau. Für die Anstalt Altona werden von Assessor Eckardt, und den Baronen Alfons von Heyking und Ferdinand von Behr Vorträge gehalten werden: „Ueber die Todesstrafe", „über Hamann" „über Richard III." und „über Coriolan, und „über Patkul". (K. G.-Z.)

— Auf dem russischen Gottesacker ist die Kirchhofwächtersfrau am 1. Januar währen der Zeit des Vormittags-Gottesdienstes raubmörderisch überfallen, schwer verwundet und um ca. 200 Rbl. beraubt worden. (D. P. Z.)

— Die Akademie gab heraus von Prof. Dr. W. Grubner eine Schrift: „Ueber das Spatium intraaponeuroticum suprasternale und dessrn sacci coeci retro-sternocleidoma-stoidei.

St. Petersburg. Der bisherige englische Botschaftssecretair in Petersburg, W. Stuart, erhielt den Gesandtschaftsposten bei der argentinischen Republik. (St.-A.)

— Ueber die Bestrebungen der europäischen Kabinete, wie sie sich dem „Russ. Inv." aus einigen Zeitungsartikeln zu ergeben scheinen, macht dieses Blatt verschiedene Betrachtungen. Nachdem es erklärt, daß nach Allem, was geschehen, nicht mehr daran gezweifelt werden könne, daß sich eine enge Annäherung der Kabinete von Paris, Wien und Berlin vollzogen habe, durch welche Oesterreich befähigt werden solle, mit Hülfe der Magyaren und Polen seinen Beruf im Osten zu verfolgen, fährt es fort: „Es wäre indessen doch interessant, zu erfahren, unter welchen Bedingungen eine solche Annäherung ausgeführt werden kann. Wird Preußen darauf eingehen, sein Uebergewicht in Deutschland durch diejenigen Grenzen beschränken zu lassen, innerhalb deren es sich jetzt befindet? Aber welche Vortheile würde Preußen denn aus einem österreichisch-französischen Bündnisse ziehen? Oder sollte Kaiser Napoleon dem Gedanken entsagen, die Mainlinie für die unantastbare Grenze zu halten, über welche sich die preußische Herrschaft nicht erstrecken soll? Wenn aber diese Annahme zugelassen wird, ist es schwieriget als je, die Ziele der französischen Politik selbst nach allen Widersprüchen, welche dieselbe in letzter Zeit ausgezeichnet haben, zu errathen."

In einem unmittelbar darauf folgenden Artikel betrachtet der „Russ. Inv." nochmals die Lage Europas und er bemißt nach derselben die Hoffnung auf Erhaltung des Friedens, die ihm durchaus nicht als fest begründet erscheint. Dann fährt er fort: „Wenn es jetzt eine Macht giebt, die ohne alle Bestrebungen, welche Europa Gefahr bringen könnten, in aufrichtig friedfertiger Absicht bemüht ist, die gegenwärtige Lage aufzuklären und auf Grundlagen zu stellen, welche eben so die Regierungen wie die Völker zu befriedigen geeignet sind, so können wir mit Stolz sagen, daß es Rußland ist. Rußland war bei der nahen Nachbarschaft mit Deutschland eben so, wenn nicht mehr wie die anderen Mächte bei der daselbst vollzogenen Umwälzung interessirt; es hält es jedoch nicht für nothwendig, sich feindselig gegen die neue politische Organisation zu verhalten, denn dieselbe war nicht Sache des Zufalls, sondern durch eine Reihe von Jahren vorbereitet, und ihr entgegenwirken, hätte einen endlosen Kampf beginnen geheißen, der ohne jeden Vortheil die Kräfte beider Länder erschöpft hätte. Wir glaubeu, daß Preußen die vollständige Uneigennützigkeit der russischen Politik in diesem Falle schätzen muß. Uns scheint es, daß beide Mächte ohne alle unfruchtbare Nebenbuhlerschaft sich in enger Wechselseitigkeit neben einander entwickeln können, indem sie einander Beistand in denjenigen Interessen gewähren, die jede für die wesentlichsten für sich anerkennen wird."

Es wird nun versucht, nachzuweisan, daß Rußland ausschließlich durch diese Anschauung geleitet wurde, als die Luxemburger Frage auftauchte, und daß der russischen Politik die Ehre gebührt, daß diese Frage nicht den Frieden erschüttert hat. Die friedliche Politik, die Rußland hier gezeigt, heißt es weiter, hätte es auch vor jeder Verkennung schützen sollen, als es die Aufmerksamkeit Europa's auf das Elend lenkte, welchem die christlichen Unterthanen des Sultans ausgesetzt sind, da es, wenn es Eroberungsgelüste genährt, natürlich nicht friedliche Vermittelung angeboten, sondern durch Einmischung allgemeine Verwirrung zu erregen gesucht haben würde. Diese friedliche Tendenz haben auch die im December veröffentlichten politischen Dokumente bewiesen, die noch von keiner Seite der Unaufrichtigkeit haben beschuldigt werden können, obgleich es nicht an Leuten fehle, welche jede Gelegenheit ergreifen, um Rußland zu verdächtigen, wie das auch durch die Ansichten bewiesen werde, die über den bekannten Slawenkongreß des vorigen Jahres verbreitet worden sind. Derselbe habe „nur das geistige Band zwischen dem russischen Volke und seinen Stammesgenossen zu befestigen gehabt," während man uns des hinterlistigen Planes beschuldigte, daß wir die Unabhängigkeit der erwähnten Stämme bedrohen. (D. P. Z.)

Ausländische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, 15./3. Jan. In der siebenten Sitzung des Herrenhauses erschienen als für Universitäten in das Haus neu berufen durch Allerhöchste Ordres. Dr. Pauli für Marburg, Dr. Zachariae für Göttingen und Dr. Baechmann für Kiel. Neu in das Haus eingetreten ist der Frhr. Carl Meyer v. Rothschild; derselbe wird von dem Präsidenten begrüßt.

Berlin, 14./2. Jan. Das Abgeordnetenhaus ging zur Vorberathung des Etats des Ministeriums des Innern über, jedoch ohne Generaldiskussion, da eine solche bei der großen Zahl der vorliegenden Anträge unübersehbar werden möchte. Die Regierungs-Kommissare Wulfshein und Noah gaben Erläuterungen, theils die große Schwierigkeit betreffend, welche der Aufstellung des in Rede stehenden Etats nach dem Zutritt der neuen Provinzen entgegenstand, theils über Spezialitäten in den Positionen der Einnahmen. Abg. Virchow wies darauf hin, daß die Einnahmen aus den Polizei-Uebertretungen sich seit 1862 versechsfacht haben. Regierungs-Kommissar v. Eichhorn erklärt diese Erscheinung aus der strafferen Handhabung der Polizei, namentlich beim Fuhrwesen. Zwischen den Abgg. Virchow und Heise entspann sich eine lebhafte Diskussion über die Polizei in Berlin, an der sich auch der Minister des Innern betheiligte. Die Diskussion der Ausgaben des Etats leitete Abg. Virchow durch eine scharfe, mehrfach unterbrochene Kritik der Verwaltung des gegenwärtigen Herrn Ministers des Innern ein; die Grundsätze, nach denen die Organisation der neuen Provinzen geleitet worden, die Entstehung des Nothstandes in Ostpreußen, der zu spät erkannt sei, wurden von dem Redner analysirt. In Bezug auf den Nothstand legte er den Aufruf des Oberpräsidenten der Provinz Preußen, den die Hartung'sche Zeitung veröffentlicht hat, zu Grunde, aus dem zu schließen sei, daß der Minister des Innern durch seine Organe über den wahren Umfang der Noth eben so gut unterrichtet sein müsse, wie die Presse der Demokratie. Der Chef der Verwaltung müsse in solchem Fall wie ein General auf dem Felde der Noth erscheinen. Alles beweise, daß die Organisation der Verwaltung unzulänglich sei. Er, der Redner, wolle die Sache nicht vom Standpunkt der Partei aus ausbeuten, sonst könnte er eine viel härtere Sprache führen. Der Minister des Innern nahm seine Verwaltung gegen den Vorwurf in Schutz, daß sie mit ihren Freunden arbeite, statt mit ihren Gegnern. Die Noth in Ostpreußen sei rechtzeitig erkannt, wenn auch das Bewußtsein von ihrem Umfange bei den extraordinären Ernteverhältnissen erst im Spätherbst v. J. eingetreten sei. Einige übertriebene Darstellungen aus Preußen, die den Weg

---

schließen müssen.— Was würde aus diesen Obdachlosen, Unbehausten, wenn ihnen in gewissen Fällen auch die Schweiz verschlossen bliebe? Die vertriebenen Orleans halten sich viel u. oft auf dem freien Boden auf, und eben heißt es, daß vom Süden her Franz von Neapel, vom Norden die entsetzten deutschen Fürsten ihre Blicke und Schritte dem gesegneten Berglande zukehren, dem Asyle aller Verfolgten. Das sollte man doch bedenken, wenn man, wie es oft geschehen, gegen die „freie Schweiz" und die Unglücklichen, die sie gastlich beherbergt, Geschrei erhebt. Niemand weiß, wann und wie er ihr Gastrecht wird brauchen können.

* Denn die rauhen Felsen sorgen,
Daß noch eine Stätte bliebe,
Wo ausweinen kann verborgen

ein Sprößling ältesten Hauses mit dem glorreichsten Namen, ob dieser nun Bourbon, Oranien, Welf oder anders heiße. Nichts dauert bis „an's Ende der Tage".

In dem kleinen Winkel von Ermatingen allein finden sich, dicht an einander gedrängt, zwei mehr oder weniger fürstliche Zufluchtsstätten, welche bereits drei mehr oder weniger fürstlichen Familien dienten. Eugensberg ist von den Beauharnais, den Anverwandten der geschiedenen Kaiserin Josephine erbaut, nachdem mit dem Sturze Napoleons und dem Ende des Vicekönigthums in Italien auch ihr Stern erloschen war; später ging das Haus in den Besitz des Grafen Reichenbach, Sohnes des früheren vertriebenen Kurfürsten von Hessen, über, scheint also von der Natur bestimmt und vorbereitet, den jetzigen und letzten Kurfürsten des heiligen römischen Reiches deutscher Nation aufzunehmen, wenn er in Hanau des ewigen Anblicks seiner Vergewaltiger müde wird. Er wird sich daselbst einer schönern Aussicht erfreuen, als irgendwo in Hanau, unter Andern auch hinüber in die Gegenden, wo schon Carl der Dicke sich als abgesetzter Fürst versteckt haben soll, denn die Geschichte sorgt für Trost, und ein Trost ist es, ein Carolingerschicksal zu haben. Ganz nahe von Eugensberg liegt Arenenberg auf schönem, vorspringendem Hügel.

Ich landete in Mannenbach, von wo aus man das Schloß auf schattigem Wege in zehn Minuten erreichen kann. Tiefe Stille lag darüber ausgebreitet, denn fast alle Bewohner waren draußen auf den Feldern, die man für Rechnung des Kaisers der Franzosen bewirthschaftet. Eine freundliche Frau empfing mich und holte in den Wirthschaftsgebäuden den Schlüssel zum Hauptgebäude, das ich im Innern sehen wollte. Das Haus der Königin Hortensia von Holland erhält nur durch seine prächtige Lage das Ansehen eines Schlosses; an sich ist es so unbedeutend, daß es sich in jeder Stadt als ein ganz gewöhnliches Wohnhaus ohne allen Charakter verlieren würde: ein zweistöckiges Haus mit einer Façade und Tiefe von drei Fenstern, ohne allen architektonischen Schmuck, hell angestrichen — das ist Alles. Kaum, daß eine mäßige bürgerliche Familie darin genug Raum fände. Nebenan eine Kapelle und hinter dem Hause drei Wirthschaftsgebäude, mit der Wohnung des Beamten, der Dienerschaft, Wagenremisen, Scheuern u. dergl. Im Hofe, den diese Gebäude bilden, steht ein Brunnen, über den sich eine große, wunderschöne Trauerweide niederbeugt. Louis Napoleon hat sie selbst gepflanzt, und siehe da, sie ist schon so groß und gewaltig, und man erinnert sich, daß das Kind von Arenenberg kein Kind mehr ist, und an die Möglichkeiten der Zukunft, wenn er gar nicht mehr sein wird, und man fragt sich, ob vielleicht nicht auch sein Sohn hier wohnen und zu der alten eine neue Trauerweide pflanzen werde? Alle diese Gebäude sind von einem schönen, heimlichen, wohligen Parke umarmt; überall in diesem Parke finden sich stille, gemüthliche zum Träumen und Denken einladende Plätzchen oder Punkte, von denen aus man eingerahmte Theile oder die ganze wunderherrliche Gegend überschauen kann. Die Blume, die in den Beeten vorherrscht, ist die Hortensia, und das ganze Haus steht mit seinem Fuße wie in einem mit Hortensien angefüllten Blumenkorbe.

Endlich kam meine Führerin mit dem Schlüssel und ich trat ein. Gleich im Vorzimmer merkt man, daß man sich in einem Napoleonshause befindet, und die Vorstube ist wie eine Vorrede oder erstes Kapitel der Napoleonischen Geschichte. Da hängen mit und zwischen Waffen, die Napoleon I. angehört, die Bildnisse einer Zahl ernsthafter Orientalen, bärtiger Männer in Turban und Kaftan, die tiefsinnig den Tschibuck rauchen. Es sind die Porträts einiger von Napoleon während seines egyptisch-syrischen Feldzugs unterworfener Häuptlinge, Pascha's und Bey's, die der junge General der damals noch geliebten Josephine heimschickte. Um dieses Vorzimmer herum liegen fünf eben so einfache, als bescheiden eingerichtete Zimmer, die nicht den geringsten Reiz hätten, wenn sie nicht in ein Napoleonsmuseum umgewandelt wären. Eine große Anzahl von Oelbildern und Kupferstichen,

durch die Presse genommen, hätten die nachtheilige Wirkung, daß Viele die Hände in die Tasche stecken, statt Geld zu geben, oder den Ostpreußen zutrauen, daß sie die Noth ausbeuten, um ihrer Provinz Eisenbahnen zu verschaffen. Die Verwaltungsorgane in derselben thäten ihre Pflicht im vollsten Umfange, und die Organisation der Hülfe sei so allgemein und so nachdrücklich, daß jede Besorgniß für die Zukunft verscheucht sei. Selbst in guter Absicht geschriebene Aufrufe von Comités gesellten sich in ihrer Wirkung jenen enorm übertriebenen Hülferufen oder Hülfeschreien zu. Dagegen würde er, der Minister, allwöchentlich die genauesten Berichte über die Lage der Dinge in allen Theilen der Provinz erhalten und publiciren, um die allgemeine Wohlthätigkeit und die Staatshülfe auf die bedürftigsten Punkte zu leiten. Aus Virchow's Rede spreche die Verbitterung der Negation, verschärft durch das Bewußtsein, mit seiner Partei unterlegen zu sein. (N.-Z.)

Königsberg, 15./3. Jan. Ueber die Verhältnisse im Regierungs-Bezirk Königsberg liegen amtliche Mittheilungen vor. Der Nothstand ist zunächst nicht so aufzufassen, als ob es an den zur Ernährung der Bevölkerung erforderlichen Nahrungsmitteln fehle. Auf allen Marktplätzen ist wenigstens Roggen und Roggenmehl in denjenigen Quantitäten zu haben, in welchen sie verlangt werden. Es wird nur eben sehr wenig gekauft: denn es fehlt der Bevölkerung an Geld. Darum schränkt sie sich auf das Aeußerste ein, und darum wird auch selbst in Königsberg nur äußerst wenig Roggen verkauft. Mäßige Vorräthe sind vorhanden, und der Handel würde im Stande sein, dieselbe durch Einfuhr zu jeder beliebigen Höhe zu bringen, wenn nur die Bevölkerung in der Lage wäre, den Verbrauch zu steigern. Es ist allerdings möglich, daß es nach einigen Monaten an einem oder dem andern Orte wirklich an Nahrungsmitteln fehlen könnte; solche Befürchtungen werden namentlich aus den Kreisen Neidenburg und Ortelsburg, ungeachtet daselbst die Ernte nicht so schlecht war, mitgetheilt. Dort sollen die Produzenten, verleitet durch die hohen Preise, möglichst viel von der Ernte verkauft haben, ohne die nöthigen Vorräthe für den nächsten Sommer zu reserviren. Es ist indessen nicht daran zu zweifeln, daß der Handel im Stande und bestrebt sein wird, diese Gegenden, so weit nöthig zu versorgen. Die Noth des Arbeiterstandes, zu welchem auch die in einigen Theilen des Bezirkes sehr zahlreichen Eigenkäthner zu rechnen sind, läßt sich auf das Zusammentreffen dreier Umstände zurückführen. Es sind dies: (1 daß die Arbeiter keine oder nur wenige Kartoffeln geerntet haben, 2) daß die größeren und kleineren Besitzer eine Mißernte erlitten und daher keine Mittel haben, um fremde Arbeiter zu beschäftigen, und 3) daß der Scheffel Roggen circa drei Thaler (in Memel 3 Thlr. 10 Sgr.) kostet. Für die Armenpflege werden die Kreise thätig eintreten. Sie sind sich ihrer Verpflichtung in dieser Beziehung wohl bewußt und haben aus den zur Unterstützung der Armenpflege ausgesetzten Fonds durch Kreistagsbeschlüsse fast allseitig Darlehne erbeten und theilweise bereits erhalten. Was zur Bekämpfung des Nothstandes durch Beschaffung billiger Nahrungsmittel, durch direkte Unterstützung und durch Beschaffung von Arbeitsgelegenheit im Hause geschehen und beabsichtigt wird, ist zum großen Theil noch im Werden begriffen, da das Bedürfniß erst jetzt mehr und mehr hervortritt. In der Stadt Königsberg speist der Magistrat täglich 1700 Arme. Außerdem sind 4 Volksküchen im Gange, in welchen eine Portion guter Suppe zu 18 Pfennigen — etwas unter dem Selbstkostenpreise — verkauft wird. In der Stadt Memel werden täglich 1500 Menschen theils unentgeltlich, theils gegen Zahlung von 4 Pfennigen gespeist. In den Nachbargemeinden Schelz und Bommelsvitte bestehen ebenfalls Suppenküchen, und ist ein Gleiches in vielen Städten der nördlichen Kreise der Fall. (St. A.)

Großbritannien.

London, 9. Jan./28. Dec. Im Ostende Londons, in den öden Arbeitervierteln, die sich von den Ufern der Themse meilenweit bis nach Hackney hin erstrecken, und ihren sittlichen Abschaum durch die Cloake von Whitechapel, ihr Elend durch die Fieberhöhlen von Bethnal-Green mit der Hauptstadt in Verbindung setzen, hat die Noth bereits Verhältnisse angenommen, welche in andern Ländern, wo die Gegensätze von Arm und Reich, von Wohlleben und Jammer weiter von einander liegen, als Hungersnoth ohne Phrase bezeichnet werden würden. In nächster Nähe und vor den Augen der verhungernden Weber von Bethnal-Green, der brodlosen Dockarbeiter und Schiffsbauer von Rotherhithe und Blackwall, des zwischen Bettelei und Verbrechen schwankenden Gesindels von Whitechapel, strotzt die Bank von England in Gold und Banknoten wie nie zuvor. Ihre Keller sind überfüllt mit Gold und Silber, und in ihren Reposituren verschimmeln die Banknoten aus Mangel an Luft und Bewegung. Sie bietet ihr Geld zu 2 Procent auf gewöhnliche Wechsel aus, aber sie kann keine Abnehmer finden. Gestern wurde wieder Metall im Werthe von 36,000 Pfd. St. in den Gewölben deponirt und nur 3000 Pfd. St. zurückgezogen: die Nachfrage im Disconto-Departement war nach der Versicherung der City-Correspondenten so „lächerlich klein", daß es nicht einmal für nöthig gehalten wird, den Umsatz in Zahlen anzugeben. Alte Citymenschen überlassen sich Angesichts dieser beispiellosen Lage den düstersten Vorahnungen, zumal seit die Direction aus Furcht vor den Feniern den Durchgang durch das Bankgebäude, der nach ihrer Ansicht so nothwendig zur Größe Englands und zum Gedeihen der City gehörte wie die Magna Charta und das häßliche Thor von Temple Bar, hat zumauern lassen. Trotz dieser Billigkeit und scheinbaren Unverkäuflichkeit des Geldes hat die London- und Westminster-Bank ihren Actionären eben eine halbjährige Dividende von 16 Proc. ausgesetzt, was mit den bereits im Juli des vorigen Jahres gezahlten 14 pCt. eine Jahresverzinsung von 30 Pfd. St. für jede Actie von 100 Pfd. St. ergiebt — kein verächtlicher Erfolg des Bankgeschäfts in einem Jahre der Geschäfts und Vertrauenslosigkeit. Diese Bank discontirte noch dazu um einige Shillinge billiger als die Bank von England, und erhielt für 100 Pfd. St. nur ein Disconto von 1 Pfd. St. 17½ Sh. Um dieses Räthsel der Natur zu erklären, dürfen wir freilich nicht verschweigen, daß die Dividendenerklärung der Aktiengesellschaften etwas in Verruf gerathen ist und nicht mehr als untrügliches Merkmal der Prosperität betrachtet wird. Von den Eisenbahnactien sind in letzter Zeit die der Caledonian besonders scharf aufs Korn genommen worden und in wenigen Monaten gegen 27 Proc. gefallen, weil sich das Gerücht verbreitete, daß die Direction von der üblen Sitte, Dividenden nicht aus dem Gewinn, sondern aus dem Capital der Actionäre zu bezahlen, einen zu ausgedehnten Gebrauch gemacht habe. Die Actionäre setzten eine Untersuchungscommission ein, welche dieser Tage ihren Bericht veröffentlichte. Die Folge des Berichts war ein erfreuliches Steigen der Actien; denn derselbe wies nach, daß die Directoren allerdings zwei Jahre lang das Grundcapital zur Dividendenzahlung in Contribution gesetzt, aber nicht in solcher Ausdehnung, wie befürchtet wurde. Nun, wenn das beruhigend und erfreulich sein konnte, so läßt sich daraus ein Schluß auf den Charakter beunruhigender und betrübender Berichte ziehen. — Die gegenwärtige Generation hat eine ähnliche Periode der Geschäftsstockung und der hoffnungslosen Unthätigkeit in allen Zweigen des Handels noch nicht erlebt. Der Ruin, den die Bankkrisis des Jahres 1866 verbreitete, die Erschütterung des Vertrauens in die Solidität der englischen Geschäftswelt, die schlechte Ernte, der bewaffnete Friede, die Furcht vor den Feniern und vor einem Bruche mit Amerika, der abessinische Krieg, dessen Kosten auch von Optimisten in der Voraussetzung, daß alles gut gehen werde, auf 7,000,000 Pfd. St. veranschlagt werden — diese und andere beunruhigende Elemente socialer und politischer Natur haben zusammengewirkt, um eine Versumpfung zu erzeugen, die auch noch nicht das geringste Zeichen kommender Bewegung erkennen läßt. (A. A. Z.)

Frankreich.

Paris, 12. Jan./31. Dec. In einem Artikel mit der Ueberschrift „Der Krieg ohne Idee" sagt Geroult in der „Opinion nationale": Seit einiger Zeit ist von der beinahe unvermeidlichen Eventualität eines nahen Krieges die Rede. Der Kriegsminister erklärt im gesetzgebenden Körper, daß von allen Seiten Europa rüste und daß ein solcher Zustand nicht lange mehr anhalten könne. Die Angestellten im Kriegs- und Marineministerium sprechen von Vorbereitungen, wie man sie noch nie gesehen habe, die Provinzblätter erhalten aus dem Ministerium des Innern kriegerische Korrespondenzen, und Polizei-Kommissare empfangen eingestandener Maßen die Weisung, die Gemüther auf den Krieg vorzubereiten. Das, was geschieht, ist übrigens noch bedeutungsvoller als das, was gesagt wird. Unsere Zeughäuser sind überfüllt, unsere festen Plätze vollständig bewaffnet, und obendrein erhält ein Militärgesetz, das unsere Armee auf 1,200,000 Mann bringen und fünf Jahresklassen der mobilen Nationalgarde sofort der Regierung zur Verfügung stellen soll, das Land in Bewegung und Spannung. Wir werden also Krieg führen; mit wem, und warum? das weiß Niemand. Allerdings sieht man, daß die legitimistischen Blätter jeden Morgen den Krieg gegen Italien verlangen. Von ihrem Standpunkte aus giebt es gar nichts Vernünftigeres. Sie würden, wie man zu sagen pflegt, zwei Fliegen mit einem Schlage treffen; sie würden Italien vernichten, dessen Bestand mit der weltlichen Herrschaft des Papstes unvereinbar ist, und sie würden das Kaiserreich dazu drängen, sich selber das Patent der Unbeständigkeit auszustellen, indem es sein eigenes Werk zu Grunde richtet. Es wäre dies die erste Station, um zu der Ersetzung der Bonaparte durch die Bourbonen zu gelangen. Eine solche für die Anhänger Heinrich V. so vernünftige Politik wäre aber von Seiten des Kaiserreichs doppelt thöricht. Darum können unsere Rüstungen nicht gegen Italien gerichtet sein, das außerdem schwach ist und derartige Vorbereitungen nicht rechtfertigen würde. Soll etwa das Gewitter über Preußen losbrechen? Aber Preußen hat uns weder verletzt noch beleidigt. Es hat sich unsere Neutralität zu Nutzen gemacht; aber es ist nicht seine Schuld, wenn wir aus freien Stücken Italiens Hand in die seine gelegt und Oesterreich zwischen zwei Feuer gebracht haben. Preußen ist groß geworden, und wir haben es gewähren lassen und waren ihm behülflich. Ueberdies scheint es jetzt fest entschlossen zu sein, sich zurückzuhalten und nicht über seine Grenzen hinauszugehen. Man müßte es also herausfordern, einzig darum, weil es im vergangenen Jahre einen glänzenden Sieg erfochten hat, ungefähr so wie ein Duellist, der, seiner Reputation zu Ehren, mit Jedem anbindet, der sich eines feinen Degenstoßes schuldig gemacht hat. Wir bezweifeln, ob unseren Bauern viel daran liegt, kitzlich im Ehrenpunkte zu sein, und das Blut ihrer Kinder nur darum zu vergießen, um zu wissen, wer sich besser schlägt, die Franzosen oder die Preußen. Mag man deshalb immerhin uns sagen, der Krieg sei unvermeidlich; wir bleiben dabei, daß er unmöglich ist. Man führt keinen Krieg ins Blaue hinein; man vergießt keine Ströme Blutes und verschleudert keine Milliarden, um des einzigen Vergnügens willen, ein Feuerwerk zu Ehren einer in ihren Zügen und Gegenzügen verunglückten Politik abzubrennen, und die Finsterniß, in welche sie sich verirrt, aufzuhellen. Das Blut der Franzosen, das Blut der fremden Völker, die unsere Brüder sind, die kostbaren Schätze, welche das Mühen und Leiden so vieler Millionen Arbeiter erschwungen, sind eine heilige Sache und sollen zu etwas Besserem dienen, als um das Stichwort eines politischen „Proverbe" zu geben, zu dem der Verfasser keinen Ausgang zu finden weiß." (N.-Z.)

Italien.

Florenz. Der neue Minister des Innern Cadorna hat an die Präfekten ein Rundschreiben erlassen. Die erste Bedingung der Freiheit, heißt es darin, sei die Achtung vor dem Gesetz. In einem Staate, in welchem es einer geringeren oder größeren Anzahl von Bürgern gestattet wäre, sich über das Gesetz, über das Parlament und die Regierung zu stellen, gebe es nur noch die Freiheit Einzelner, alle Anderen ihrer Freiheit zu berauben, was schließlich auf die Negation jeder Freiheit hinauslaufe. Italien habe

---

fast ausschließlich Familienbilder, Bilder befreundeter Generäle und Darstellungen von Scenen aus der Kaiserzeit bedecken die Wände. Der junge General Bonaparte auf der Brücke von Arcole ist da umgeben von der Kaiserin Josephine, Königin Hortense mit ihren Söhnen, den Brüdern Ludwig und Joseph, Murat, Schwester Pauline, Eugen Beauharnais 2c. Ein höchst mittelmäßiges Bild stellt den jetzigen Kaiser dar, wie er als junger Mensch hier bei Arenenberg, sein Pferd am Zügel führend, einen Hügel hinansteigt: es sieht aus, als wäre es von einem sehr ländlichen, überaus billigen Maler gemalt und bildet einen gewaltigen Contrast zu den Porträts von Meissonier, Cabanel, Iwon 2c., die man jetzt alljährlich auf den pariser Ausstellungen zu sehen bekommt. Sehr lebhaft erinnert es an die Vignetten, die man vor vierzig Jahren sentimentalen Romanen und Novellen à la Lafontaine oder Friedrich Kind vorzusetzen pflegte, und erinnert nicht im entferntesten an den Mann des Staatsstreichs. Es kann darum doch ähnlich gewesen sein. Der Mensch ändert sich gewaltig, besonders wenn er ein Leben hat, das in Augsburg und Arenenberg begonnen, in London und New-York, in Boulogne und Straßburg fortgesetzt und in den Tuilerien beendet wird. Diejenigen, die ihn in Arenenberg gekannt, schildern ihn in der That auf eine Weise, die ihn mit jenem Bilde sehr ähnlich erscheinen läßt. Die Bilder einiger Generäle, wie Lasalle und Lannes, passen vollkommen in die Gesellschaft, zwei andere Bilder aber nehmen sich hier sehr fremd aus. Was will der bekannte Kupferstich, der den revolutionären, patriotischen Schwur der Deputirten im Ballspielsaale darstellt, hier, wo Alles an den Mann des 18. Brumaire, den ersten Staatsstreich, und an den Mann des 2. December, den zweiten Staatsstreich erinnert? Und welche Ironie ist es, die hier „den Triumph des Friedens" (von Rubens?) aufhängt, mitten unter Menschen, die Hunderttausende geschlachtet und die Welt mit Krieg überzogen! Wahrhaftig, dieser „Triumph des Friedens" nimmt sich in dieser Gesellschaft gerade so aus, wie die Phrase: „das Kaiserreich ist der Friede!" im Munde Louis Napoleons.

(Schluß folgt.) (Fr. Ztg.)

Vermischtes.

— In New-York wird zur Errichtung des Gettysburg Asyls für invalide Soldaten eine „große Volksbewegung" in Gestalt einer Lotterie veranstaltet. Es werden 1,200,000 Loose à 1 Dollar ausgegeben, welche zum Besuche von zwei musicalischen Festen am 8. und 22. Febr. d. J. berechtigen. Die Zahl der Gewinne ist 122,104 im Gesammtbetrage von 641,950 Doll. Der Hauptgewinn ist ein Geldgeschenk von 100,000 Doll. baar. Dann folgt eine schöne Farm, 60,000 Doll. werth, im Sullivan County N.-Y., dann eine Yacht im Werthe von 50,000 D., dann über 100 Schmucksachen in Diamanten, Perlen und Edelsteinen, dann 1000 Prachtbücher, 1000 Photographie-Albums und schließlich 120,000 Baargewinne à 1 Doll.

seine wunderbare und friedliche Revolution nicht vollzogen, um solche Früchte zu ernten; es verlange nach Ruhe, um jene innere Sicherheit befestigen zu können, welche es allein stark, glücklich und geehrt mache. Es sei mit Recht stolz und eifersüchtig auf seine Einheit und Freiheit, aber eben darum müsse es alle ungesetzlichen Schritte von sich weisen. Cadorna ist bereits unter Cavour in den Jahren 1848 und 1858 Unterrichtsminister gewesen. (N.-Z.)

— Das „Movimento" giebt folgende Uebersicht der Krisen im italienischen Ministerium seit dem Jahre 1861: 1861 5. September Präsident Ricasoli, theilweiser Ministerwechsel; 1862 3. März derselbe Präsident, gänzlicher Ministerwechsel; 1862 30. März Rattazzi, theilweser Ministerwechsel; 1862 7. April desgleichen; 1862 8. December gänzlicher Wechsel; 1864 24. September Minghetti, gänzlicher Wechsel; 1865 14. December Lamarmora, theilweiser Wechsel; 1865 21. Decbr. gänzlicher Wechsel; 1866 20. Juni Lamarmora, gänzlicher Wechsel; 1867 11. April Ricasoli, gänzlicher Wechsel; 1867 27. October Rattazzi, gänzlicher Wechsel; 1867 22. December Menabrea, gänzlicher Wechsel. (N.-Z.)

— Was die äußere Politik betrifft, so ist die Absicht Menabrea's folgende: von nun an dem non possumus des Papstes ein non possumus Italiens entgegenzusetzen. Er will einfach, wie der Papst es bereits so lange und mit gutem Erfolge gethan hat, alle Vermittlungsvorschläge ablehnen. Er wird hierin durch das Benehmen des Papstes bestärkt, das jede Aussicht auf Versöhnung immer mehr abschneidet. Derselbe hat die Vorschläge zur Mäßigung, welche ihm Lord Clarendon gemacht, und dessen Bitten, doch etwas zur Erhaltung des Weltfriedens beizutragen, durch eine gänzliche Zurückweisung beantwortet. In der nächsten Cardinalsbeförderung wird nicht ein einziger Prälat aus dem Königreiche Italien einbegriffen sein, obwohl dieselbe sehr zahlreich sein wird. Dagegen will Frankreich der italienischen Regierung binnen Kurzem folgende Wahl stellen; entweder die Erneuerung des September-Vertrages mit verstärkten Garantieen von Seiten Italiens, oder die Herstellung eines ewigen französischen Protectorats über Rom! (?) Es sind dies kühne Plane; aber Frankreich ist eben der mächtigere Staat, der das florentiner Cabinet unters Joch zu bringen wagen zu können vermeint. (Dieses „ewige Protectorat" Napoleon's klingt denn doch etwas gar zu phantastisch, abgesehen davon, daß die übrigen Großmächte doch auch bei einer solchen „ewigen" Einverleibung Roms durch Frankreich ein Wort mitzureden hätten.) Der Marschall Lamarmora, der erst vor Kurzem die persönlichen Gesinnungen des Kaisers kennen gelernt, ist auch weit von dem Optimismus entfernt, den Menabrea zur Schau trägt. Zum Könige kommt Lamarmora gar nicht mehr, da er sich mit demselben überworfen hat. — Es soll eine Commission niedergesetzt werden, bestehend aus den besten Finanzmännern Italiens: Bombini, dem Director der Bank, Balduino, dem Director des italienischen Credit Mobilier, und Bastoggi; sie soll über eine Umwandlung des ganzen Steuersystems berathen. (Köln. Ztg.)

Amerika.

Newyork, 27./15. Dec. Die Zustände im Süden werden immer bedenklicher. Die Pflanzer sind verarmt und die Noth unter den Weißen und Schwarzen wächst mit jedem Tage. In Louisiana sind nach dem offiziellen Bericht des Freedman's Bureau 196,000 Neger hülflos. Aus Alabama werden forcirte Landverkäufe zu 5—20 c pro Acker und mehrseitige Ruhestörungen gemeldet. In Arkansas und Mississippi sind Leben und Eigenthum so unsicher geworden, daß die Civil- und Militärbehörden ernstliche Ruhestörungen befürchten und Truppenverstärkungen von Washington verlangen, während Süd-Carolina um pekuniäre Hülfe für die Faktors und Pflanzer petitionirt. Ueberall herrscht großes Elend, die Neger sind brodlos, die Lebensmittel sehr theuer. Vor dem Kriege konnte der Pflanzer, bei 7 C. für Baumwolle, Schweinefleisch zu 10 Doll. pr. Faß kaufen, so daß er für einen Ballen Baumwolle 3 Faß Fleisch bekam. Jetzt bringt (bei 2½ C. Taxe und 4½ C. pr. Pfd. Transportkosten hierher) die Baumwolle im Innern von Georgia und Alabama franco Bahnhof nur 7 C. pr. Pfd., wogegen das Schweinefleisch, welches hier 20 Doll. kostet, in Georgia selbst mit 38 Doll. bezahlt wird und mithin der Pflanzer für 3 Ballen Baumwolle nur 2 Faß Fleisch erhält. Einstweilen haben wir unter dem Druck dieser Verhältnisse sehr starke Zufuhren zu berichten. Das Total derselben erreichte für alle Häfen in der letzten Woche 105,000 Bll. und für diese Woche wird sich wieder eine ähnliche Ziffer herausstellen. (N.-Z.)

Locales.

Sogar das Straßenbestreuen ist ein Gegenstand der Verhandlungen im preußischen Abgeordnetenhaus. Der berühmte Professor der Medicin, Virchow, griff den Minister des Innern, Graf Eulenburg, heftig an; er solle nicht die Wahlen beeinflussen, sondern die Droschkenkutscher beaufsichtigen, und das Glatteis der Straßen beseitigen. Der Graf erwiderte auf Letzteres: „Wenn der Herr Abgeordnete meint, daß in Bezug auf die Handhabung des Straßenbestreuens zwischen öffentlichen und Privatgebäuden ein Unterschied wahrzunehmen sei, der zu Klagen Veranlassung giebt, so wäre mir nichts erwünschter, als daß diese Klagen mir speziell zur Kenntniß gebracht würden. Daß bei den öffentlichen Gebäuden weniger rigorös verfahren wird, wüßte ich nicht, und namentlich erinnere ich mich eines speziellen Falles, wo gegen das königliche Opernhaus mit Strafe oder Execution vorgegangen wurde, weil auf dem Trottoir vor demselben kein Sand gestreut war." — Wenn sogar ein Staatsminister in Preußen seine Aufmerksamkeit auf solche Dinge richten muß, wird es auch der Dörptschen Zeitung erlaubt sein, einmal wieder daran zu erinnern, daß Mancher in Dorpat fallen muß, weil die Hauswächter Sand und Asche sparen wollen und daß das wilde Wettfahren der Fuhrleute, namentlich an ihren Halteplätzen, die Vorübergehenden häufig belästigt und in ihren Gängen aufhält.

Witterungsbeobachtungen.

Den 18. Januar 1868.

Zeit.	Barometer 700 mm +	Temp. Celsius.	Extreme der Temperatur Min.	Max.	Wind.	Witterung.
1	36,9	1.1			—	—
4	36,7	1.1			—	—
7	35 9	1,2			SW (1)	10
10	34,5	1,5			SW (1)	10
1	32,6	1.8			S (2)	10 Mblreg.
4	31,3	1,4			(0)	10 Nebel
7	31 3	1 2			(0)	10 Nebel
10	33,2	0.6			(0)	10
Mittel	734,05	1,24				10,0

Die Regenmenge 1,0 Mill.

Den 19. Januar 1868.

1	34.7	0 3			—	—
4	35.3	0,3			—	—
7	35,1	0.3			SW (1)	10
10	34.2	0.6			(0)	10
1	32 6	1.4			(0)	10
4	31.7	0,9			SO (1)	10
7	28.5	0,4			SO (1)	10
10	26,2	0.2			SO (2)	10
Mittel	732,39	0.55				10,0

Schnee und Regen 4,3 Mill.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 8. Januar 1868.

Verantwortlicher Redakteur: R. Liebert.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Im weiteren Verfolg der unter dem 29. Novbr. 1867 Nr. 2187 erlassenen Publikation in Betreff des **öffentlichen Ausbots** von 34 Poststationen wird von dem Livländischen Landraths-Collegium hierdurch bekannt gemacht, daß die zwei an der Dorpat-Revalschen Straße belegenen Stationen **Moisama** und **Kurrista** für die Zeit vom 1. Mai 1868 bis zum 1. Januar 1870 mittelst Torges, welcher am 20. Januar 1868 Mittags 12 Uhr, und Peretorges, welcher am 22. Jan. zu derselben Stunde im Local eines Kaiserlichen Dörptschen Ordnungsgerichts stattfinden wird, an den resp. Meistbietenden zur Verwaltung werden vergeben werden.

Die Ausbotbedingungen sind vom 8. Januar 1868 ab in der Kanzellei der genannten Behörde während der täglichen Sessionszeit einzusehen.

Riga im Ritterhause den 29. December 1867.

Ritterschafts-Notair

(Nr. 2788.) Baron Schoultz-Ascheraden.

Von der Dorpatschen Steuerverwaltung wird in Grundlage des Allerhöchsten Manifestes vom 8. November 1867 und der Rekruten-Verordnung vom 16. Mai 1861 hierdurch zur allgemeinen Kenntniß gebracht,

1) daß sämmtliche zum Bürger-, Arbeiter- und Dienstoklad der Stadt Dorpat verzeichnete Personen, welche das Alter von 21 Jahren erreicht und noch nicht 25 Jahr alt sind, verpflichtet werden, bei dieser Steuerverwaltung sich zur **Loosung** einzufinden, spätestens aber am 15. Januar 1868 sich hierselbst zu melden, selbst auch in dem Falle, wenn sie außerhalb der Gemeinde mit noch nicht abgelaufenen Päßen u. Legitimationen versehen leben sollten.
2) Daß diejenigen, welche in Grundlage der Gesetze von der Rekrutenpflichtigkeit befreit zu sein oder zu werden vermeinen, ihre Beweise darüber bis zum 15. Januar 1868 hierselbst vorzustellen haben.
3) Daß diejenigen, welche im Widerspruche mit ihrem wirklichen Alter nach ihren Legitimationen im rekrutenpflichtigen Alter stehen, ihre Taufscheine desgleichen bis zum 15. Januar 1868 hierselbst vorzustellen haben.
4) Daß die Rekruten-Einberufungsliste zur Einsicht im Locale dieser Steuerverwaltung vorliegen werde.
5) Daß die Ziehung der Loose am 15. Januar 1868 um 10 Uhr Vormittags im Locale der Steuerverwaltung beginnen wird.
6) Daß diejenigen, welche bis zum 15. Januar 1868 sich hierselbst nicht melden sollten, den sich der Rekrutirung entziehenden Läuflingen gleichgeachtet, und ohne Nachsicht der gesetzlichen Beahndung unterzogen werden müssen.
7) Daß diejenigen, welche rekrutenpflichtige Subjecte bei sich in Wohnung, Lohn, Arbeit und Dienst halten und sie nicht zum Ablieferungstermine der Steuerverwaltung vorstellen werden, gleichfalls der gesetzlichen Strafe unterliegen.

Demgemäß werden sämmtliche Polizeibehörden und Autoritäten hierdurch ersucht, diese Publication allen in ihren Jurisdictionsbezirken wohnhaften der Rekrutenpflichtigkeit unterliegenden hiesigen Gemeindegliedern zu eröffnen und diesen die strenge Weisung zu geben sich bis zum 15. Januar 1868 bei der Dorpatschen Steuerverwaltung unfehlbar zu melden.

Dorpat den 11. December 1867.

Im Namen der Steuerverwaltung der Stadt Dorpat.

Commerzbürgermeister P. H. Walter.

(Nr. 403.) Buchhalter G. Hauboldt.

R. Wulffsohn,

Schneidermeister aus Riga,

ist mit einer großen Auswahl fertiger **Herren- und Damen-Kleider** zum Markte hier eingetroffen und empfiehlt sich dem Wohlwollen eines hochgeehrten Publikums zu recht zahlreichem Besuch.

Das Verkaufs-Local befindet sich in dem hinter dem Rathhause belegenen Hause des Herrn Kaufmann C. D. Johannsen, 1 Treppe hoch.

Ein Student

der hiesigen Universität wünscht **Stunden zu ertheilen**. — Adressen sub Lit. C. P. nimmt entgegen der Portier der Universität.

Ein ganz neuer eleganter aus Nußholz gearbeiteter

Petersburger Stadtschlitten

nebst Bärendecke wird für 120 Rubel verkauft, und gezeigt von dem Hauswächter im Hause des Prof. Dr. Bidder.

In der lithographischen Anstalt von **C. Schulz** sind stets vorräthig:

Tabellen

zu

Revisorischen Beschreibungen der Ländereien.

Holländische Häringe,

besonders schöne kurische **Rauchwurst, Feigen, Traubenrosinen**, Moskowische **Marmelade** erhielt und empfiehlt **P. G. Bernhoff.**

Papier- und Schreibmaterialien-Handlung.

Zum bevorstehenden Semester empfehle eine große Auswahl von **Schreibehesten** und **Schreibmaterialien, Galanterie-** und **Pappar beiten**, wie auch **Damen-Hand-Arbeiten** zu soliden Preisen.

U. Tergan, Haus Sukoffsky.

Von der Livl. Gouvernements-Zeitungs-Redaction habe ich eine große Auswahl von allen Arten **Contracten, Paßblanquetten, Rekruten-Einberufungs- und Loosungslisten** 2c. erhalten und nehme Bestellungen auf alle Druckarbeiten zu den billigsten Preisen an.

U. Tergan, Haus Sukoffsky.

Ein warmes **Budenlocal,** sowie auch ein Zimmer das sich zum Geschäft eignet, ist zur Jahrmarktszeit für einen mäßigen Preis zu vermiethen.

U. Tergan, Haus Sukoffsky.

☛ Hierzu eine Anzeigen-Beilage.

Verlag von J. C. Schünmann's Wittwe.

Druck von W. Gläser.

Die

Strumpf-Waaren-Fabrik

von

Leopold Volkmann & Co.

aus Riga

empfiehlt ihr wohlbekanntes und gut assortirtes Lager im Hause des Hrn. **Luchsinger,** bestehend in Artikeln von **Seide, Wolle,** Lein und **Baumwolle,** für Herren, Damen und Kinder, als: **Hemden, Kamisöle, Unterkleider,** Strümpfe, Socken, **Handschuhe,** Jagd- und **Reiseanzüge, Feuerwehrjacken** 2c. 2c.

Ferner Lager fertiger **Herren-Wäsche,** von Lein, Piqué, Shirting und Flanell, als: **Hemden, Unterkleider, Caschetten, Manschetten** und **Chemisettes, Hemdeneinsätze, Battist-, Lein-** und **Bast-taschentücher, Ansätze** zu **Damenwäsche, Bade-** und **Frotirhandtücher, Cravattes, Slipse, Shawls** und **Cachenez, Corsettes,** wollene **Bettdecken, Bielefelder Leinen** und **englische Shirtings** in verschiedenen Breiten 2c. 2c.

Gutsverkauf.

(Heiligensee.)

Das durch seine schöne Lage bekannte, im Dorpatschen Kreise und Odenpä'schen Kirchspiele belegene priv. Gut **Heiligensee** soll unter vortheilhaften Bedingungen verkauft werden. Bei einer nachweisbaren Reineinnahme von 9500 R. jährlich ist der Kaufpreis auf 180,000 R. S.-M. festgesetzt worden. Bis zum 15. Febr. 1868 ertheilt nähere Auskünfte an die resp. Kaufliebhaber **Nicolai v. Oettingen.**

Eine Wohnung

von 3 Zimmern hat zu vermiethen

Gärtner **Klekampff.**

☞ **Gärtner-Gehülfen** werden durch mich nachgewiesen.

☞ Zur Beachtung. ☜

Gänzlicher Ausverkauf.

Für das mir bisher geschenkte Vertrauen ergebenst dankend, sehe ich mich veranlaßt das im geehrten Publikum verbreitete Gerücht, ich würde mein Geschäft nach einem gelungenen Ausverkauf fortsetzen, zu widerrufen, mit dem Bemerken, daß nach dem Markt mein Geschäft nicht mehr geöffnet werden wird. Um nun so viel wie möglich aus meinem

wohlassortirten Waaren-Lager

zu verkaufen, habe ich die Preise derartig gestellt, daß ich einer **jeden Concurrenz** die Spitze bieten werde, indem ich, um

gänzlich zu räumen

jeden einzelnen Artikel mit Verlust verkaufe.

Preis-Courante über die in meiner Handlung befindlichen Waaren liegen bei mir zur Einsicht vor. Um geneigten Zuspruch bittet

Hochachtungsvoll

Alexander Arnholdt.

Mein Geschäfts-Lokal befindet sich im Hause des Herrn Bäckermeister Borck, am großen Markt, Bel-Etage.

Wochen-Ausgabe

der

Allgemeinen Zeitung.

Auf den zweiten Jahrgang der Wochen-Ausgabe der Allgemeinen Zeitung (in Stuttgart erscheinend) nimmt die **Zeitungs-Expedition des kais. Postamtes in St. Petersburg** Bestellungen an.

Der Abonnementspreis dieser schön ausgestatteten Zeitschrift, welche eine politische Uebersicht der wöchentlichen Ereignisse, die besten politischen und literarischen Artikel aus der täglich erscheinenden Augsburger Allgemeinen Zeitung bringt, und mit einem originalen Feuilleton (Roman, Novelle, literarische und artistische Uebersicht, Lyrik 2c. 2c.) bereichert ist, beträgt per Jahrgang von 52 Nummern bei dem k. Postamt in St. Petersburg **5 Rubel.**

Außerhalb St. Petersburg Wohnende zahlen zu diesem Abonnementspreis noch **2 Rubel Silber** für die Versendung.

Jahrgang 1867 ist zu demselben Preise vom kais. Postamt St. Petersburg zu beziehen.

Stuttgart, Januar 1868.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Sigismund Meyer aus Riga,

Stand (wie früher, mit Ausschluss des vorigen Jahres) Haus Bokownew,

empfiehlt auch in dieser Messe sein reichhaltig assortirtes

Manufactur- u. Kurzwaaren-Lager

en gros und **en detail**

mit Zusicherung reellster Bedienung.

Die

Manufactur- und Mode-Waaren-Handlung

von

L. Jacobsohn aus Riga,

zum Markt in Dorpat,

empfiehlt einem hohen Adel und hochgeehrten Publikum sein reich assortirtes Lager zu den billigsten Preisen.

Das Lager befindet sich im Hause Thrämer, eine Treppe rechts.

Das

Galanterie- und Kurzwaaren-Geschäft

von

M. W. Behrenstamm aus Riga

empfiehlt zur diesjährigen Messe sein wohlassortirtes en gros- und en detail-Lager **zu den billigsten Preisen,** um geneigten Zuspruch bittend.

Stand im Hause des Herrn Rathsherrn Hoppe am großen Markt, eine Treppe hoch.

Wohnungs-Veränderung.

Unterzeichneter beehrt sich ergebenst anzuzeigen, daß er seine Wohnung hat verändern müssen und gegenwärtig im **kleinen Hause des Herrn** Dr. **Schulz** (frühere Wohnung des Graveurs Sapotzky) wohnt. — Für das bisher in so reichem Maße ihm geschenkte Wohlwollen dankend, hofft er, das dasselbe auch ferner ihm nicht fehlen werde.

Achtungsvoll

Fr. W. Stolzenwaldt,

Schneidermeister.

Für

Wieder-Verkäufer!

Emser-Pastillen,

aus den Salzen des Emser-Brunnens bereitet,

Vichy-Pastillen,

aus den Salzen des Vichy-Wassers bereitet

in elegante Schachteln verpackt mit Gebrauchs-Anweisung, enthaltend je 40 Stück, circa 4—4½ Loth schwer, mittelst Maschine sauber gepreßt, mit Stempel.

à Dtz. Schachteln 2 Thlr. 12 Sgr. pr. Casse.

Soda-Pastillen,

(Bi-Carbonate of Soda)

bekannt als gesundestes Mittel gegen Magensäure ꝛc.

in elegante Schachteln verpackt mit Gebrauchs-Anweisung, enthaltend je 32 Stück, circa 3½—4 Loth schwer, mittelst Maschine sauber gepreßt, mit Stempel.

à Dtz. Schachteln 2 Thlr. pr. Casse.

Alle Sorten Pastillen lasse ich auf Bestellung binnen Kurzem anfertigen.

Die
Mineral-Wasser-Fabrik
von
Dr. Otto Schür in Stettin.

Etablissements-Anzeige.

Hiermit beehre ich mich einem hohen Adel und geehrten Publikum die ergebene Anzeige zu machen, dass ich vom 2. Januar 1868 ab, im **A. D. Mussos**chen Hause, eine

Colonial- und Materialwaaren-

und

Cigarren-Handlung

eröffnet habe, unter Zusicherung reeller und prompter Bedienung.

Hochachtungsvoll

Dorpat, im Januar 1868. **P. G. Bernhoff.**

Die

Hutfabrik von J. J. Marcuschewitz

aus Riga

empfiehlt zum bevorstehenden Markte ein grosses Lager der modernsten, nach Pariser Modellen gearbeiteten

Seiden- und Filzhüte

für Herren, Damen und Kinder, von ächtem Filz, der zu jeder Zeit umgearbeitet und modernisirt werden kann, en gros & en detail.

Wiederverkäufer erhalten einen bedeutenden Rabatt.

Haus Bäckermeister Borck Bel-Etage, links.

Zum bevorstehenden Jahrmarkte

empfehle ich mein wohlassortirtes

Manufactur-, Tuch- und Lein-Lager.

A. Ehorn.

Einem hohen Adel und resp. Publikum mache die ergebenste Anzeige, dass ich

Haar-Arbeiten

aller Art anfertige und stets vorräthig habe. — Besonders empfehle ich **Locken, Flechten, Chignons** in verschiedenen Façons und **andere zu Damen-Frisuren sich eignenden Gegenstände,** sowie auch **Haar-Flechtereien** jeder Art.

Bedeutende Haar-Vorräthe setzen mich in den Stand, meine geehrten Auftraggeber schnell und billig bedienen zu können.

E. Fuchs, Haar-Arbeiterin,
Botanische Strasse, Haus Adon.

Das

Schuhwaaren-Lager

von

M. Golombiewski

befindet sich in dem hinter dem Rathhause belegenen Hause des Hrn. Kaufmann **Johannsen,** 1 Treppe hoch, ist in allen in das Fach einschlagenden Artikeln für Herren, Damen und Kinder auf das Vollständigste assortirt und empfiehlt sich dem Wohlwollen des geehrten Publikums.

Frische

Antony-Pflaumen

6 Pfund für 1 Rbl.

und harte graue Privilegirte Kasansche **Waschseife** in Pfunden à 13 Kop. verkauft

J. J. Lunin.

Die Generalversammlung
des livländischen
Gegenseitigen Feuerassecuranz-Vereins
wird stattfinden am
18. Januar 1868 Vormittags 10 Uhr
im Lokale
der Kaiserlichen livländischen gemeinnützigen und ökonomischen Societät
und werden auf derselben folgende Gegenstände in Berathung kommen:

1) Die Zurechtstellung der Maximal-Normen des Tarifs.
2) Die Annahme von Vieh und Inventar in die Feuerversicherung.
3) Das Aufgeben der Quotenzahlung von dem Tage des jedesmaligen Eintritts bis zum nächsten Zahlungstermine.

Director **C. v. Zur Mühlen.**
A. J. Schwabe, Secretair.

Vorräthig sind in allen Buchhandlungen:

Neuer Dorpater Kalender für 1868.

Preis 25, 30 und 35 Kop.

Tafel-Kalender für 1868.

Preis 5, 10 und 15 Kop.

W. Gläsers Verlag,
unterhalb der Dombrücke.

Der Strohmsche Omnibus,

zwischen Dorpat und Pleskau, macht die Anzeige, da der Weg gut, der Preis auf **sechs Rubel** herabgesetzt ist.

Zwei Absteigequartiere
sind zu vermiethen im **Teppan**schen Hause, in der Sandstraße am Techelferschen Berge.

In der Teichstraße im v. Mollerschen Hause unweit der St. Marien-Kirche sind **Wohnungen** für Studirende zu vermiethen, und auch Stallraum und Wagenschauer.

Große
Allgemeine Ausstellung für die gesammte
Frauen-Industrie.

Unter dem Protektorat J. K. Hoheit der Frau Kronprinzessin von Preußen veranstaltet der Berliner Verein zur Beförderung der Erwerbsfähigkeit des weiblichen Geschlechts in den Räumen des Victoria-Bazars, Leipzigerstraße 92 und 93 zu Berlin vom

1. October 1868 bis zum Januar 1869

eine große allgemeine Frauen-Industrie-Ausstellung, sowohl von weiblichen Handarbeiten, als auch Erzeugnissen bildender Kunst.

Mit Bezug hierauf laden wir ganz besonders die deutsche Frauenwelt ein, diese Ausstellung zu beschicken und aus derselben durch Verkauf ihrer Erzeugnisse Nutzen zu ziehen, anderseits aber zu zeigen, was deutscher Frauen Kunst und Geschick leistet.

Jede nähere Auskunft über die Regeln und Anordnung der Ausstellung giebt auf frankirte Anfrage der Director des Victoria-Bazars, Karl Weiß in Berlin.

Der Anmeldetermin ist der 1. Juli 1868, die Annahme findet bis 15. September d. J. statt.

Hervorragende Leistungen der Ausstellung hat sich Ihre Königl. Hoheit die Frau Kronprinzessin von Preußen vorbehalten, durch eine goldene Medaille als 1. Preis auszuzeichnen, wogegen das Comité silberne Medaillen als ehrende Anerkennung für Kunst und Fleiß zuerkennen wird.

Der Vorstand des Vereins zur Förderung der Erwerbsfähigkeit des weiblichen Geschlechts.

E. J. Karow's
Universitäts-Buchhandlung
in Dorpat

hält stets **vollständiges Lager von Schulbüchern** in dauerhaften Einbänden. Sämmtliche in öffentlichen Schulen, sowie in Privat-Lehranstalten eingeführten Schulbücher sind daselbst vorräthig; ebenso alle **Hilfs-, Lehr- und Handbücher** des gesammten Unterrichts. Ferner alle **Classiker der alten, wie der neuen Literatur** in billigen Text- wie in größeren Ausgaben. **Uebersetzungen** der Classiker. **Wörterbücher** in allen Sprachen. **Vorschriften** zum Schönschreiben. **Zeichnenvorlagen. Schul- und Wandkarten, Atlanten.**

Zu der billigen Berechnung von 1 Thlr. = 1 Rbl. 25 Kop. S.

Eine Erkerwohnung

hat H. Sommer zu vermiethen.

Für die Marktzeit ist eine **Wohnung** zu vermiethen. — Näheres in der Handlung bei P. G. Bernhoff.

№ 7. Dienstag, den 9. Januar 1868.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate bis 11 Uhr.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis für Dorpat:
jährlich 5 Rbl., mit Zustellung ins Haus 6 Rbl.
Ueber die Post jährlich 8 Rbl.,
mit Francomarken dreimal wöchentlich 6 Rbl. 60 Kop.,
zweimal wöchentlich 6 Rbl.

Achtzigster Jahrgang.

Bestellungen auf die
Dörptsche Zeitung für 1868
erbittet sich **W. Gläser.**

Inhalt.

Neuere Nachrichten.
Inländischer Theil. Dorpat: Die Aufhebung der Frohne. Riga: Die Maschinenindustrie. St. Petersburg: Vermählungsfeier. Prämiengewinn. Die Herzogin von Mornh. Personalnotizen. Jahressitzung der Akademie. Der Congreß der Naturforscher. Das Darniederliegen des Handels. Herstellung von Eisenbahnen. Bildung der Volksmasse.
Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Wider das Schreiberwesen. Lüneburg: Das Drainiren. Karlsruhe: Die Stimmung der Südregierungen. Stuttgart: Die neue Strafprozeßordnung. — Oesterreich. Wien: Die Furcht vor der deutschen Einheit. — Frankreich. Paris: Die Annahme des Armeegesetzes. Die Opposition in der Provinz. Ein Resumé der jetzigen Lage. — Rumänien. Bukarest: Die Thronrede. Die Judenfrage. — Türkei. Konstantinopel: Die Times über die orientalische Frage.
Feuilleton. Ein Besuch in Arenenberg (Schluß.) Schnee in Florenz.

Neuere Nachrichten.

Wiesbaden, 16./4. Jan. Man versichert, der Vertrag über die Spielbank habe die Genehmigung des Königs erhalten. Die Bank solle noch auf fünf Jahre fortdauern gegen Zahlung von einer Million Thalern für die Cursonds von Wiesbaden und Ems.

Karlsruhe, 17./5. Jan. Die „Kalsruher Zeitung" enthält in ihrer Besprechung des Kommissionsberichts der Herrenkammer über die Militairstrafgerichtsordnung folgenden Satz: „Die gegenwärtigen politischen Verhältnisse erheischen den engsten militärischen Anschluß Badens an den norddeutschen Bund behufs Bildung eines deutschen Heeres. Daher ist die einheitliche Organisation nothwendig.

Paris, 16./4. Jan. Der Senat hat die Prüfung des Armeegesetzes einer morgen zu wählenden aus 10 Mitgliedern bestehenden Kommission überwiesen. — Die „Patrie" dementirt die in den Zeitungen enthaltene Behauptung, Portugal habe Spanien beschuldigt, die neuerlich stattgefundenen Unruhen angestiftet zu haben. — Die „France" berichtet, die Kaiserin Charlotte von Mexiko kenne seit 4 Tagen die Katastrophe von Queretaro. — Der „Abendmoniteur" meldet, daß auf dem Kriegsschauplatz am La Plata seit dem Angriff der Paraguiten auf das Lager der Verbündeten bei Juputi kein Zusammenstoß stattgefuuden hat. Einige kleinere hölzerne Fahrzeuge wurden von Humaita aus in den Grund geschossen. Es scheint jedoch, daß Caxias Humaita fast vollständig cernirt hat und auch die Wasserstraße, welche Humaita mit Assuncion verbindet, beherrscht. Man sagte sogar, Lopez werde Humaita aufgeben und sich auf einen befestigten Punkt zurückziehen, von wo aus die Deckung der Hauptstadt möglich sei. — Die „Patrie" sagt, daß Privatkorrespondenzen aus Berlin melden, Besprechungen zwischen Frankreich und Preußen, welche nach dem 1. Jan. über die letzten Ereignisse in Italien stattgefunden, hätten eine Annäherung zwischen Paris und Florenz erleichtert. Das Florentiner Kabinet würde demnächst von diesen Bestrebungen in Kenntniß gesetzt werden und es sei Hoffnung vorhanden, daß Italien diese Verständigung annehmen werde, von der man eine Rückkehr zum normalen Stande der Dinge und zur Konvention vom 15. Sept. erwarten dürfe.

Toulon, 16./4. Jan. Zwei amerikanische Corvetten sind zu dem Geschwader des Admiral Farragut gestoßen. Dasselbe wird morgen wieder in See gehen. Gestern gab Farragut den Marinebehörden ein Banket.

Lissabon, 16./4. Jan. Soeben erschien ein königliches Dekret, welches die letzten Steuergesetze wieder aufhebt.

Florenz, 16./4. Jan. Das Abgeordnetenhaus hat den Antrag, die Diskussion des aktiven Budgets zu vertagen, abgelehnt und beschlossen, morgen mit der Berathung desselben zu beginnen.

Rom, 15./3. Jan. Der „Osservatore Romano" äußert sich beifähig über den Artikel der „Unita Catolica", durch welchen die Betheiligung der italienischen Geistlichkeit an den Wahlen von competenter Autorität für zulässig und zeitgemäß erklärt wird.

Paris, 16./4. Jan. Die „Patrie" vom gestrigen Datum bestätigt, daß die französische Regierung in Belgrad habe energische mündliche Vorstellungen machen lassen bei Gelegenheit der kriegerischen Demonstrationen Serbiens. Oesterreich hat diesen Schritt unterstützt. England hat eine kategorische Note in demselben Sinne sofort an die serbische Regierung gerichtet und selbst Preußen hat entsprechende Bemerkungen gemacht. Die „Patrie" sagt, daß dieser Schritt Preußens im Einverständniß mit den anderen Mächten die Bestrebungen vereiteln wird, welche den Frieden stören könnten. Dieselben Mächte sollen Rathschläge der Mäßigung nach Bucharest haben gelangen lassen.

Constantinopel, 16./4. Jan. Die vermeintliche Ministerkrisis gilt als beendet. Fuad-Pascha wurde gestern von dem Sultan empfangen und man hält dies für ein Zeichen, daß sowohl er, wie der Großvezier im Amt verbleiben werden.

Yokohama, 6. Dec./24. Nov. Nachdem der Taikun die Regierung niedergelegt und dem Mikado übergeben hat, wird dieselbe in Zukunft von einem Rathe der Daimios oder Adligen unter dem Mikado geführt werden. Aus Kiato, der Reichshauptstadt, werden mehrfache Ruhestörungen gerüchtweise mitgetheilt. — Die Häfen Osaca und Viogan werden bestimmt am 1. Januar für den ausländischen Handel aufgethan. Der ebenfalls zu öffnende Hafen Neagata an der Westküste hat sich neuerdings für große Schiffe als gefährlich ausgewiesen und wird deshalb statt seiner der Hafen Ebisunito, der etwa 30 Meilen entfernt auf der Insel Sado liegt, dem europäischen Verkehr übergeben werden. Letzteres soll jedoch nicht vor dem 1. April erfolgen, da die Japanesen behaupten, vor diesem Zeitpunkte nicht die nöthigen Vorbereitungen für Ansiedlungen beendigen zu können.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 9. Jan. „Der St. Georgstermin 1868, schreibt die Zeitung für St. u. L., steht vor der Thüre und mit ihm die vollständige Umwandlung der noch bestehenden Frohnverhältnisse in Geldpachtcontracte. So weit wir die bisherige Agrargesetzgebung übersehen können, findet dieselbe mit diesem Act ihren Abschluß, und darf mit Recht, gegenüber anderen Forderungen der Zeit, vom Gesetzgeber bei Seite geschoben werden. Es ist wahrlich nicht der kleinste Theil des seit 1849 in rascher Folge aufgeführten Gebäudes, mit dem dasselbe zu St. Georg 1868 die Weihe der Vollendung empfängt, ein würdiger Schlußstein ist's, die der, durch die Landgemeinde-Ordnung proclamirten Selbstständigkeit der Landgemeinde den realen Boden bietet, und können wir es nunmehr getrost dem Bauernstande selbst anheimgeben, sich in dem weiten Gebäude so wohnlich als möglich einzurichten. Worauf wir aber zumeist bei diesem letzten Act der agraren Gesetzgebung Gewicht legen, ist, daß er den factischen Verhältnissen nicht, wie oft bei uns geschehen, vorausgeeilt ist, vielmehr nur noch an wenig Orten der Einführung harrt. In der letzten drei, vier Jahren sind allmählich die Frohnpachten bis auf einen geringen Theil geschwunden, denn während noch im Jahre 1864/1865 31% des gesammten Gehorchslandes in reine Frohnpacht vergeben waren, fiel der Procentsatz im Jahre 1865/1866 auf 20,8% und im Jahre 1866/1867 sogar auf 8,4% und ist die Frohnpacht im Jahre 1867/1868, für welches wir noch keine officiellen Angaben haben erhalten können, nur annähernd in demselben Verhältniß wie in den früheren Jahren geschwunden, so dürften wir annehmen, es gebe auf dem Gehorchslande keine Frohne mehr. Minder günstig stellt sich dagegen das Verhältniß der gemischten Pachten in denselben Jahren, und zwar im Jahre 1864/1865 auf 29% im Jahre 1865/1866 auf 23% und endlich im Jahre 1866/1867 auf 19%. Es

Ein Besuch in Arenenberg.

(Schluß.)

Noch eine Kleinigkeit findet sich da, die nicht ohne Interesse ist und mit einem Zuge verräth, wie man hier im Stillen sich am Spotte über diejenigen erfreute, die man mit Haß zu verfolgen noch nicht die Macht hatte. Eine kleine gebrannte und bemalte Thonplatte stellt einen kleinen Knaben dar, der eben eine Birne an die Wand malt und bei diesem Geschäfte von Louis Philippe, dessen Kopf bekanntlich von den Karrikaturisten in Form einer Birne dargestellt wurde, überrascht wird. (Siehe Freiligrath: „Sein Haupt gleicht einer Birne"). Louis Philippe zieht den kleinen Maler am Ohr und die Unterschrift: „On n'est jamais trahi que par les siens" deutet darauf, daß dieser sein eigener Sohn sein soll. Mit solcher Rache amusirte man sich in Arenenberg, so lange man den Orleans nicht ihre Güter konfisziren konnte; es wäre nur interessant, zu wissen, ob dieses Kunstwerk sich schon auf Arenenberg befand, als Königin Hortense vor Louis Philippe als Bittende um das Leben ihres Sohnes erschien, oder nachher? — Unschuldiger und dem stillen, idyllischen Landsitze angemessener sind die andern kleinen Gegenstände, die auf einer nahen Tafel herumliegen, wie eine Malerpalette, Farbenfläschchen, ein Papiermesser 2c.

Die obern Gemächer sind den Fremden verschlossen: so trat ich denn aus dem Hause in die Kapelle, die so gebaut ist, daß sie mit Leichtigkeit in einen Kaffeesalon verwandelt werden könnte. Sie ist elegant, wenn auch nicht geschmackvoll, da Louis Napoleon die alten Verzierungen aus der Restaurationszeit wieder herstellen ließ, einer Zeit, die sich nicht durch ihren künstlerischen Geschmack auszeichnete. Kirchlich wird man hier nur durch eine knieende Marmorfigur angemuthet, welche die größte Aehnlichkeit mit der Königin Hortense haben soll. Die Inschrift: Fortuna Infortuna Fortuna ist zu sphinxhaft, um verstanden zu werden. Die Statue ist ganz hübsch, rührt von dem berühmten Florentiner Bildhauer Bartolini her und war bestimmt, das Grab der Königin zu schmücken; diese aber wurde vor Kurzem zu Rueil bei Paris neben ihrer Mutter Josephine beigesetzt.

Aus der Kapelle gingen wir in das Wirthschaftsgebäude, stiegen eine Treppe hinauf und befanden uns in der höchst bescheidenen Wohnnng Louis Napoleons, der im Hause seiner Mutter keinen Platz gefunden hatte. Unzählige Touristen fühlen sich beim Anblick dieser drei Zimmer im höchsten Grade gerührt. Hier also, rufen sie aus, hat der Kaiser der Franzosen gewohnt! — und ein Seufzer begleitet diesen Ausruf. Wir aber glauben, es sei nur darum zu seufzen, daß er diese Wohnung überhaupt verlassen. Sie ist überaus lieblich, hat eine wunderschöne Aussicht und man kann in ihr so glücklich sein, wie es Louis Napoleon, seit er sie verlassen, gewiß nicht gewesen ist. Oder sollte er, nachdem ihm der Staatsstreich gelungen, wirklich glücklich gewesen sein? Auffallend oder besonders charakteristisch ist nichts an diesen drei Stuben; nicht einmal die kleine Bibliothek giebt dem Spintisirer einen Anhaltspunkt, aus dem er nachträglich einige vergangene Zukunft herausspinnen könnte. Es ist die etwas bunt zusammengesetzte Bibliothek eines ziemlich gebildeten jungen Menschen, der man auch nichts von der gerühmten sprachlichen Vielseitigkeit Louis Napoleons ansieht. Sie ist ganz französisch und selbst englische wissenschaftliche Werke und Handbücher sind hier nur in französischer Uebersetzung vorhanden.

Das ist ungefähr Alles, was man vom heutigen Arenenberg erzählen kann, und selbst dieß Wenige verliert für die Verehrer Napoleons und des Erfolges an Werth, wenn sie bedenken, daß sie hier nicht eine jungfräuliche, unberührte Reliquie vor Augen haben, denn zwischen heute und der Zeit der Königin Hortense liegen einige Jahre, während welcher die Besitzung einem Herrn aus Neuenburg gehörte. Louis Napoleon verfügte nicht immer über Civillisten, Banken und Nationalsubskriptionen; er hatte finanzielle Perioden in seinem Leben und Jahresbilanzen, die viel mehr mit jenen bescheidenen Studentenstübchen, als mit den Tuilerien in Harmonie waren. Und so wurde im J. 1843 das Haus der Mutter ver — kauft. Erst nachdem er der Retter Frankreichs, der Gesellschaft, der Familie und der Religion geworden, brachte er es wieder in seinen Besitz zurück.

Schnee in Florenz.

(Aus der A. A. Ztg.)

Möge sich heute kein poetisches Gemüth jenseits der Alpen einfallen lassen in Sehnsucht zu verlangen nach den ewig blühenden Gefilden Hesperiens! Diese liegen begraben unter einer Schneedecke welche der Himmel offenbar eigentlich für die nordeuropäische Ebene bestimmt hatte; über die Herkunft des Lüftchens,

handelt sich daher bei der bevorstehenden Ablösung der Arbeitspachten in Geldpachten im Wesentlichen für das Gehorchsland um die sogenannten gemischten Pachten, ferner aber, und hier liegt der größte Wirkungskreis des Gesetzes, um die wirthschaftliche Gleichstellung des Hofeslandes mit dem Gehorchslande.

Riga. Im technischen Verein referirte Lovis als Mitglied der Commission für Mittel zur Hebung der Maschinenindustrie über die Thätigkeit und Beschlüsse derselben Commission. Dieselbe ist zu dem Resultate gekommen, einen mäßigen Zoll (10 pCt.) auf importirte Maschinen und Maschinentheile und zollfreien Eingang der Rohmaterialien zu befürworten. Der Zoll auf Maschinen soll nur auf eine Reihe von Jahren (10) bestehen und dann jährlich regelmäßig reducirt werden. Durch zollfreie Einfuhr des Rohmaterials glaubt man der russischen Eisenproduction keinen Schaden zuzufügen, da deren Fabrikate des Transportes wegen, bis jetzt nur schwierig, einige Artikel auch gar nicht, zu erlangen seien. — Einer Ausbreitung der einheimischen Industrie stehe die Intelligenz und Leistungsfähigkeit hiesiger Arbeiter nicht entgegen. Man ist überzeugt, daß sich eine inländische Maschinenindustrie nach einer Reihe von Jahren, modificirt nach den Bedürfnissen und klimatischen Verhältnissen des Landes, entwickeln werde.

St. Petersburg. Zur Feier der Vermählung J. K. H. der Prinzessin Eugenie Maximilianowna Romanowski, Herzogin von Leuchtenberg, mit S. H. dem Prinzen Alexander Petrowitsch von Oldenburg am 7. Januar, versammelte sich der Hof um 8½ Uhr Abends im Winterpalais. (D. P. Z.)

— Der Hauptgewinn der Ziehung vom 2. Januar soll, wie die „B.-Z." erfahren haben will, auf den Baron v. Stieglitz (wie eine andere Lesart sagt, auf den Baron Fehleisen) gefallen sein. Das „J. de St. P." dementirt jedoch den ersten Namen.

— Die Jahressitzung der Akademie eröffnete der beständige Secretair Wesselowsky mit dem Bericht über die Arbeiten der physico-mathematischen Klasse und gedachte der wissenschaftlichen Verdienste des verstorbenen Professors Kämtz. Der Preis Lomonossow wurde den Herren Gorsky und Nevostrujew ertheilt für ihre Beschreibung der slavischen Manuscripte in der Synodalbibliothek zu Moscau. Zum Ehrenmitglied wurde ernannt der Minister des Innern, P. Walujew, zu correspondirenden Mitgliedern: A. Clark in Southampton, F. Kobell in München, Ch. Darwin in London, G. Bancroft, nordamerikan. Gesandter in Berlin, M. L. Muller in Kopenhagen, Prof. E. Rödiger in Berlin und Prof. A. T. Stenzler in Breslau. (J. de St. P.)

— Im Naturforschercongreß sprach in der dritten und letzten Sitzung Prof. Jung über die Fortschritte in allen Wissenschaften und bekämpfte zumal die Grundsätze Mill's in seiner Rectoratsrede über klassische Erziehung. Prof. Jung hofft, daß das philologische Institut durch seine Zöglinge dahin wirken werde, die Liebe zur slavo-russischen Sprache zu verstärken und das Griechische und Lateinische aus den Secundärschulen zu verdrängen, da das slavische Idiom viel reicher sei, als die übrigen lebenden Sprachen im Occident. Er citirte als Beispiel Deutschland, wo die Worte: Deutsche Sprache und Deutsches Vaterland gleichbedeutend geworden seien und wo die deutsche Sprache dauernde Siege erringe, indem sie deutsche Gesittung immer mehr verbreite. Prof. Jung hofft ein gleiches in nicht ferner Zukunft für Rußland; er hofft, die Russen gewisser Stände würden bald nicht mehr renommirt sein im Auslande wegen ihrer guten Pariser Aussprache und im Inlande wegen ihrer Unkenntniß der russischen Sprache. Der Leibarzt Dr. Zdekauer sprach über den Einfluß der Naturwissenschaften auf das politische und sociale Leben der Völker. Von russischen Gelehrten sprechend, erinnerte er an Prof. Pirogow unter lebhaftem Applaus. Herr Mendelejew sprach dann über das metrische System. Die Vorschläge des Herrn Beketow, naturwissenschaftliche Vereine bei allen Universitäten, gleich demjenigen in Moskau, mit einem Zuschuß von 5000 bis 6000 R., und in St. Petersburg eine chemische Gesellschaft, und derartige Journale zu gründen, wurden vom Präsidenten vorgetragen und vom Congreß genehmigt, desgleichen die Bitte um einen zweiten Congreß für 1869 in Moskau. (J. de St. P.)

— Wir führen zum Schlusse noch einige Worte aus der Rede an, welche Professor Owsjannikow in der Sitzung der Sektion für Anatomie und Physiologie gehalten hat. „Die letzten Tage des Jahres 1867", sagte er, „werden in die Annalen der Naturwissenschaft eingetragen werden. Was in anderen gebildeten Staaten längst das Bürgerrecht erhalten hat, was in jedem Lande als einer der mächtigsten Hebel zur Entwickelung der Wissenschaft angesehen wird, was vor einigen Jahren mehrere der hier Anwesenden, die warm für ihr Vaterland und die Wissenschaft fühlen, vergeblich zu erreichen sich bemühten: das, meine Herren, ist in diesen Tagen vor unseren Augen in Erfüllung gegangen. Wir sind die Glücklichen, denen es vergönnt ist, an der ersten Versammlung russischer Naturforscher Theil zu nehmen . . . . Die Versammlung kann zur Emanzipirung der russischen Wissenschaft von der ausländischen Presse beitragen. Die Zeit ist bereits nahe, wo wir aufhören werden, auf die ausländischen Gelehrten wie auf Orakel zu blicken, deren mächtiges Wort erst das Schicksal unserer Arbeiten entscheidet. Nahe ist auch die Zeit, wo unsere jungen Gelehrten anfangen werden, ihre Arbeiten in unserer Muttersprache zu veröffentlichen, ohne sie in allen möglichen Journalen in verschiedenen europäischen Sprachen in die Welt zu schicken." (D. P. Z.)

— Die verwittwete Herzogin von Morny, bekanntlich eine geborene Russin, ist dem Vernehmen nach in Paris zur römisch-katholischen Kirche übergetreten und wird sich mit dem spanischen Herzog von Sesto, einem der reichsten Edelleute Europa's, vermählen. (N.-Z.)

— Ernannt: zum wirkl. Staatsrath der Prof. in Kiew Alex. Döllen, J. Matuschenkow in Moskau, A. Butlerow in Kasan, N. Borissiak in Charkow; zum Geheimrath: der Akadem. Struwe, Director der Centralsternwarte; zum wirkl. Staatsrath: der Schulinspector in Moskau N. von Witte; der wirkl. Staatsrath Beklemischew, Vice-Gouverneur von Charkow, zum Kammerherrn S. M. des Kaisers. (D. P. Z.)

— In einer Jahresübersicht schreibt die D. St. P. Z.: „Ein anderes alle Schichten des Volkes umfassendes Uebel ist der noch immer andauernde ungünstige Stand der Finanzen, das Darniederliegen von Ackerbau, Handel und Gewerbe. Wir können hier nicht näher auf die Gründe eingehen, welche diese Lage herbeigeführt haben, aber so viel können und müssen wir uns sagen, daß sie uns zum Theil aus früheren Zeiten vererbt und zum Theil eine Folge der kolossalen Reformen ist, welche die jetzige Regierung unternommen und durchgeführt hat. Man bedenke nur, welche ungeheueren Opfer dem Lande allein durch die Freimachung der Bauern auferlegt worden sind. Zum 1. Juni hatte der Staat an Loskaufsdarlehen im Reiche 377,396,298 Rbl. zur Entschädigung der Besitzer bewilligt, wovon freilich fast die Hälfte auf die Schulden der Reichskreditanstalten kommt, welche auf den Gütern haften. Im Königreich Polen sind die Besitzer durch 40,874,780 Rbl. entschädigt worden. Das sind so ungeheuere Opfer, daß sie auch bei der gewaltigsten Anstrengung nicht leicht überwunden werden können. Dazu kommt die gebieterische Nothwendigkeit des Baues von Eisenbahnen, die abermals die Anwendung der energischsten Mittel verlangt. Wenn also auch das gegenwärtige Geschlecht sich beengt fühlt, es muß darin einen Trost finden, daß das Land einer glänzenden Zukunft entgegengeht, die, wenn auch nur durch momentane Entbehrung, mit vorbereitet zu haben, Jeden mit Stolz erfüllen kann. Es können auch keine Geldopfer produktiver sein, als die eben erwähnten. Denn wir wiederholen es hier abermals, was wir bereits so oft gesagt, daß es nur zwei radikale Mittel giebt, alle Schwierigkeiten, welche die Gegenwart darbietet, siegreich zu überwinden: Herstellung sicherer Kommunikationsmittel und Hebung der Bildung der ganzen Volksmasse."

Ausländische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, 16./1. Jan. Im Abgeordnetenhause wurden die Ausgaben für das statistische Bureau genehmigt und darauf über die Besoldungen der Landdroste im früheren Hannover und der Landräthe discutirt. Bemerkenswerth war der Antrag wider die Vielschreiberei vom Abg. Dr. Aegidi: Die königl. Staatsregierung aufzufordern, bei den Vorarbeiten zu dem Budget der nächsten Jahre darauf Bedacht zu nehmen und dazu die jedesmal möglichen und erforderlichen Schritte zu thun, 1) daß die Ungleichheit, welche zwischen den alten und neuen Landestheilen der Monarchie in Bezug auf die Organisation der Verwaltungs-Behörden gegenwärtig besteht, in durchgreifender Weise ausgeglichen werde; 2) daß die Zahl besoldeter Verwaltungs-Beamten erheblich vermindert, der Geschäftsgang der Behörden vereinfacht und das Schreiberwesen verringert werde; 3) daß die Anwendbarkeit des Systems unbesoldeter Ehrenämter einer eingehenden Prüfung unterzogen und, insofern dasselbe mit unsern Zuständen in Einklang zu bringen ist, die Einführung desselben vorbereitet werde; 4) daß die dann bestehenden besoldeten Verwaltungsämter desto würdiger und in sämmtlichen Provinzen des Staats gleichmäßig ausgestattet werden. Abg. Aegidi entwickelte in seiner Stellung als Theoretiker die in seinem Antrage ausgedrückten Ideen, ohne deren Verwirklichung unser Civiletat bald martialischer aussehen müßte als der Militäretat, die Idee der Selbständigkeit der Kreise, Gemeinden und Provinzen, so daß der Staat nur die Oberaufsicht behielte. Die Klagen über die Bureaukratie werden durch die Subalternen hervorgerufen, welche sogar die Verhandlungen dieses Hauses verbittern. In Bezug auf die Stellung Hannovers bemerkt der Redner: ein hannoverscher Abgeordneter, der im Reichstag auf dem Kothurn, im Landtage gern auf dem Sokkus gewandelt, habe von Liebesanträgen gesprochen und vor allem den Provinzialfonds als Liebeszeichen verlangt. Das heißt doch in der Ehe zu nachdrücklich von der Mitgift sprechen und erinnert an Karl Buttervogel im Münchhausen, der gegen gute Beköstigung Liebe und Treue verspricht. (N.-Z.)

Lüneburg, 13./1. Jan. Aus dem Lüneburgischen wird dem „Hannöv. Cour." geschrieben: Das verflossene nasse Jahr, das uns eine im Allgemeinen nur geringe Ernte brachte, wird ohne Zweifel die

---

das vom Apennin herunterfäuselt, kann vollends kein Zweifel bestehen.

Als ich heute früh, an mein Fenster tretend, die Cypressen drüben im Garten des Königs von Italien so eingemummt sah in das weiße Schleiertuch, daß man sie für spießbürgerliche deutsche Tannen nehmen konnte, da wandelte mich eine freudige Rührung an — wie über das unverhoffte Wiedersehen eines Landsmannes in der Fremde. Als ich aber dann, trotz alles Glücks des Wiedersehens, von dem den frostigen Athem des Landsmannes hereinlassenden Fenster nach dem Kamin flüchtete, um meine in der Heimath erlernten Heizungskünste am Holz der Cerreiche zu erproben, Kamin und Holz aber sich verschworen mir statt gliederlösender Wärme übelriechenden augenfeindlichen Rauch zu bieten, da verwünschte ich den ungeschlachteten Landsmann, der wissen sollte daß man auf seinen Besuch hier nicht gerüstet ist, in einem Lande wo man auf die Dächer leichtsinnige luftige Wohnungen setzt statt ernsthafter wuchtiger Schornsteine.

Doch weil hierzuland die Fenster nicht schließen und die Kamine nicht wärmen, möge man nicht denken daß man nur ganz ausnahmsweise das Bedürfniß eines tüchtigen Feuers verspüre. Der dießjährige Winter ist freilich ein besonders harter, und ein Schneefall wie der heutige gehört südlich vom Apennin zu den Seltenheiten. Allein an grauem feuchten Nebelwetter, und zumal an zwar hellen, aber von der rauhen Tramontana durchkälteten Tagen fehlt es in Florenz in keinem Winter, und der ofengewohnte und verwöhnte Nordländer lernt auch nach jahrelangem Aufenthalt nicht begreifen wie diese Bevölkerung, welche doch sonst nicht mehr viel von ihren mannhaften Ahnen hat, es ohne Feuer in den großen, steingepflasterten, ofen- und meist auch kaminlosen Zimmern aushält; es sei denn daß er des Räthsels Lösung finden will in dem „Scaldino," dem mit glühender Asche gefüllten Topf, denkmännig lich in den Händen trägt oder zwischen den Beinen hält, und der, wenn er eine sehr unvollkommene Heizungsvorrichtung darstellt, dafür die gute Eigenschaft hat zum süßen Nichtsthun zu zwingen. Die Weiber nennen ihn wohl auch „il marito."

Müde meiner fruchtlosen Bemühungen an dem mißrathenen Kamin, verlasse ich Stube und Haus, um in dem Vieusseux'schen Lesecabinet, wenn nicht mehr Behaglichkeit zu finden, doch deren Mangel über dem prickelnden Inhalt der neuesten Zeitungen zu vergessen. Aber der kurze Weg nach dem Palazzo Buondelmonti wird heute — so erkenne ich, wie ich den Fuß aus der Hausthüre setze — zu einer gefahrvollen Reise. Der nordeuropäische Eindringling hat von den Straßen und Plätzen Besitz ergriffen, als wolle er sich aus seiner Gewaltherrschaft nicht so bald verdrängen lassen; er thürmt Schneewälle und zieht Gräben darum, und die Florentiner Bürgerschaft, uneingedenk ihres einst so glorreichen Widerstandes gegen fremde Eroberer, läßt sich in ihren Häusern einschließen, und unternimmt keinen Ausfall gegen die feindlichen Verschanzungen; der Gemeinderath verharrt in feiger Unthätigkeit; er wagt sein Heer von Straßenfegern nicht zu gebrauchen; Handel und Wandel stocken völlig, da auch Droschkenkutscher und Omnibuspferde erklären, mit dem fremden Gaste nichts zu thun haben zu wollen. Selbst die Gassenbuben betrachten das Ding mit sonderbaren Blicken — warum ist kein deutscher Schusterjunge da, der ihnen einen gehörigen Schneeball in die erstaunten großen Angen werfe, oder der sie, die unwürdigen Nachkommen des Michelangelo und des Cellini, lehre das geschmeidige Material des Schnees plastisch zu verwerthen! Mit andern Worten: ein Schneefall ist in Florenz eine sehr dumme Geschichte, ohne alle erheiternden Episoden von Schneemännern, Schneekanonaden und Schlittenfahrten. Ein Schlitten — du lieber flockenreicher Himmel! vergieb ihnen, daß sie deine Gaben ungebraucht zerfließen lassen; sie wissen nicht, was ein Schlitten ist. Zwar das Wörterbuch übersetzt mit slitta und treggia. Aber die slitta ist offenbar nicht auf toscanischem Boden gebaut, sondern über die Alpenpässe in das Etsch- und Tessin-Thal herabgerutscht. Die treggia dagegen, ein echt toscanisches Fahrzeug, hat mit dem Schlitten nur den Mangel der Räder gemein, ist sonst aber ein grundverschiedenes Ding, das, während jener eisglatte Flächen und schnelle Pferde verlangt, schwerfällig von Ochsen gezogen über die steilen und steinigen, für Pferde und Wagen unwegsamen Abhänge des Apennins schleift.

Die Unkenntniß unsers nordischen Winterfuhrwerks darf man freilich dem Lande nicht verargen; wo „die Citronen blühn", und wo „Marmorbilder stehn", mag die Plastik füglich auf die Bearbeitung des Schnee's verzichten. Aber, daß der Florentiner Stadtvorstand nicht begreift, wie nothwendig es ist, daß jeder vor seiner Thür kehre, wenn es schneit, wird durch die Seltenheit des Falls nicht entschuldigt. Und da in Ermangelung obrigkeitlicher Winke die

Veranlassung zu einem fleißigen Drainiren der naßkalten, ja schon der feuchten Ländereien geben, worin man eine Zeit lang, trotz allen Anregungen, unbegreiflicher Weise lässig gewesen ist. Die drainirten Felder zeichneten sich nämlich im verwichenen Jahre durch den Stand ihrer Früchte und deren Körner-Ertrag ganz besonders aus und zeugten von Neuem, daß es kaum eine wirksamere und deshalb wichtigere Grundmelioration für die meisten Boden-Arten giebt, als ein gehöriges Drainiren. (St.-A.)

Karlsruhe, 11. Jan./18. Dec. Die Wahlbewegung in Süddeutschland für das Zollparlament besprechend, glaubt die „Nordd. Allgem. Ztg." die Sachlage in folgender Weise feststellen zu können. Die süddeutschen Regierungen, sagt das officiöse Blatt, gruppiren sich bezüglich ihrer Stellung zu der gegenwärtigen Tagesfrage etwa folgendermaßen: die badische Regierung verfolgt principiell das Ziel dem Norddeutschen Bunde beizutreten, und wird daher wohl jedem aus dem Zollparlamente hervorgehenden Antrage, welcher diesem Ziel näher führt (und eine Erweiterung der Competenz des Zollparlaments thut dies gewiß), günstig gesinnt sein, und denselben eventuell im Zoll-Bundesrath unterstützen. Die bayrische Regierung, da ste das Bedürfniß zu einer größeren Gemeinsamkeit zu gelangen anerkennt, und da sie, wie es scheint, jetzt gleichfalls anerkennt daß als Organe für diese umfassende Gemeinsamkeit Zollbundesrath und Zollparlament gewissermaßen von selbst sich darbieten — die bayerische Regierung, sagen wir, wird vermöge dieser Thatsache einem auf Erweiterung der Competenz gerichteten Antrage, falls sich derselbe auf die von der bayer. Regierung als gemeinsame anerkannten Gegenstände beschränkt, muthmaßlich principiell nicht entgegen sein. Allerdings wird die bayrische Regierung nicht geneigt sein die Erweiterung der Competenz zu beschleunigen, weil diese Regierung, wie es scheint, von der Ansicht ausgeht daß die für Zollsachen geschaffenen gemeinsamen Organe erst als solche sich zu bewähren hätten, bevor man ihre Wirksamkeit auch auf andere Gegenstände auszudehnen habe. Was Württemberg betrifft, so hat uns unlängst das Organ der Regierung belehrt daß das bekannte badische Programm, schon dadurch weil es erklärt „das Zollparlament solle die Wege suchen auf denen die Erweiterung der Competenz am ehesten zu zu erreichen sei," zur Verletzung der eingegangenen Vertragspflichten auffordere. **Es ist also anzunehmen daß diese Regierung jeder Erweiterung der Competenz des Zollparlamentes entgegentreten werde.** Herr v. Dalwigk endlich würde allerdings, weil ein Theil des Großherzogthums Hessen zum Norddeutschen Bunde bereits gehört, guten Grund haben jeden Antrag auf Erweiterung der Competenz zu befürworten; dennoch wird anzunehmen sein daß die hessische Regierung im allgemeinen eben so wie die württembergische sich verhalten werde. Ueber den Ausfall der Wahlen selbst mag die N. A. Z. keine Vermuthungen aussprechen: sie überläßt die Sache der inneren Wahlbewegung. Doch würde sie das Bestreben der sogenannten Oekonomisten für verfehlt halten den Wahlen zum Zollparlament einen ausschließlich fachmännischen Charakter aufzuprägen, da auch bei Zoll- und Handelsfragen die politische Seite niemals eine untergeordnete Rolle spielen wird. Gerade die Thatsache daß der überwiegende Theil des Zollparlaments aus den Mitgliedern des Norddeutschen Reichstages besteht, die aus zweifellos politischen Wahlen hervorgegangen — gerade diese Thatsache scheint es, um das künftige Zollparlament nicht von vorn herein als disharmonisch zu constituiren, entschieden nothwendig zu machen daß auch bei den Wahlen in den Südstaaten der politische Charakter derselben gewahrt bleibe, wobei selbstverständlich nicht ausgeschlossen sei daß auf hervorragende Sachkunde besonders Rücksicht genommen werde. (A. A. Z.)

Stuttgart, 14./2. Jan. Die Hauptgrundsätze der in der Kammer der Abgeordneten angenommenen Strafprozeßordnung sind folgende: 1) Untersuchungsprinzip mit akkusatorischen Formen; 2) Mündlichkeit; 3) Oeffentlichkeit des Verfahrens; 4) Beiziehung von Nichtrechtsverständigen zur Verwaltung der Strafrechtspflege, außer bei den Oberamtsgerichten, auch bei den Kreisgerichten und Schwurgerichten theils mit voller richterlicher Gewalt, theils als Geschworene; 5) a. Mangel einer Beweistheorie, b. Beschränkung der Endurtheile auf freisprechende oder verurtheilende, c. Beseitigung des Rekurses; das Gesetz kennt als Rechtsmittel nur die einfache Beschwerde, die Nichtigkeitsbeschwerde, den Antrag auf Wiederaufnahme des Strafverfahrens. (St.-A.)

Oesterreich.

Wien, 14./2. Jan. Das Programm unserer auswärtigen Politik ist in den letzten Tagen wiederholt Gegenstand der Besprechung durch die Tagespresse gewesen und zwar wurde diese durch eine Wiener Korrespondenz des „Dresdener Journals" veranlaßt, welcher eine Bedeutung beigemessen wurde, die sie in der Wirklichkeit nicht besitzt. Daß die „Wiener Abendpost" ihre Genugthuung mit der Befriedigung der „Nordd. Allg. Ztg." über die Wiener Korrespondenz des „Dresdener Journals" ausgesprochen, war allerdings dazu angethan, die öffentliche Meinung zu verwirren, aber dem offiziösen Blatte ist schon oft etwas Menschliches passirt, und es hat in dem vorliegenden Falle seine Voreiligkeit dadurch gebüßt, daß es sich eine scharfe Rüge gefallen lassen mußte. Es ist wahr, die Politik des Reichskanzlers ist derzeit auf die Erhaltung des Friedens gerichtet, sie will sich auf Grundlage der neuen Staatsform konsolidiren. Eben darum, so wird in den hiesigen offiziösen Kreisen betont, müsse die Freiheit der Aktion nach jeder Richtung hin bewahrt werden, und nur dann, wenn die Existenzbedingungen des heutigen Oesterreichs gefährdet würden, müßte Oesterreich zu den Waffen greifen. Dies wäre aber der Fall bei Verwirklichung der Pläne im Oriente oder wenn Preußen zur Vereinigung Süddeutschlands mit dem Nordbunde schreiten würde. Das Heranrücken an unsere südöstlichen Grenzen wird, darüber ist kein Zweifel, in Wien eben so gut als eine Verletzung unserer Existenzbedingungen angesehen, wie das Heranrücken der preußischen Machtsphäre bis an unsere westlichen Grenzen, und wer das Gegentheil behauptet, kennt entweder die in den hiesigen entscheidenden Kreisen herrschenden Intentionen nicht oder hat ein Interesse daran, die Wahrheit zu verschweigen. Die Bedeutung der Salzburger Entrevue hat man österreichischerseits allerdings abzuschwächen gesucht und in der That war auch von dem Abschlusse eines Allianzvertrages keine Rede; man beschränkte sich darauf, als Resultat der Begegnung die Identität der österreichischen und französischen Interessen auszusprechen und das Prinzip der Unüberschreitbarkeit der Pruthlinie ebensowohl wie der Mainlinie als ein von Frankreich und Oesterreich getragenes aufzustellen. Daß die Vollendung der Einigung Deutschlands die Existenzbedingung des heutigen Oesterreichs nicht gefährdet, ist daher lediglich als die Privatansicht des einen oder des andern Publizisten anzusehen, in der Reichskanzlei wird sie nicht getheilt. So wie früher, so würde auch jetzt hier die Ueberschreitung der Mainlinie als ein Bruch des Prager Friedens aufgefaßt werden, und in diesem Falle dürfte die so nachdrücklich betonte Identität der Interessen Frankreichs und Oesterreichs, welche als Resultat der Salzburger Begegnung ausgesprochen wurde, sehr bald eine praktische Auslegung erfahren. In Wahrheit kann man nur erstaunen, daß irgend Jemand die hiesigen Verhältnisse so wenig kennt, um von hier aus in die Welt hinauszuschreiben, daß die österreichische Regierung die Vollendung der Einigung Deutschlands, nämlich das Ueberschreiten der Mainlinie und die Vereinigung Süddeutschlands mit dem Nordbunde, ruhig hinnehmen würde. Es ist die Pflicht jedes wahrheitsliebenden und objektiv urtheilenden Berichterstatters, dergleichen Behauptungen auf ihr wahres Maß zurückzuführen. (N.-Z.)

Frankreich.

Paris, 14./2. Jan. Im gesetzgebenden Körper fragte General Lebreton, woher man die Offiziere für die mobile Nationalgarde zu nehmen gedenke, und in welcher Weise man, falls sie namentlich aus den Reihen der pensionirten Armeeoffiziere genommen würden, ihre Besoldung und ihre Stellung im Falle einer Mobilmachung regeln werde. Marschall Niel erwidert, daß man zum großen Theile allerdings die pensionirten Offiziere in Aussicht genommen habe; andre würden aus den Reihen der Nationalgarde selbst hervorgehen. Die Mobilisation sei eine so fern liegende Eventualität, daß man sich besser im Augenblick gar nicht um dieselbe kümmere. Die Pensionen der Offiziere würden je nach dem Range geregelt werden. Der Staatsrathspräsident Vuitry beschwichtigte dann in einer langen Rede vollends die Besorgnisse der Majorität. Er führte nochmals aus, daß das Gesetz in seinem die aktive Armee betreffenden Theile nur die bestehenden Vorschriften verbessere, ohne sie zu verschärfen; übrigens werde die Regierung die neuen Bestimmungen nur im Interesse des Friedens auslegen und anwenden. Hierauf ward das ganze Armeegesetz mit 199 gegen 60 Stimmen genehmigt. Die Majorität ist von der Trefflichkeit des Gesetzes nicht überzeugt und fürchtet ihre Popularität mit dieser Abstimmung zu verlieren.

— Auch in der Provinz ist jetzt die Sprache der Oppositionsblätter eine viel schärfere geworden und sie gehen gegen die Regierung und das System der Willkür, das 1852 eingeführt wurde, mit einer ungewöhnlichen Energie vor. So sagt der „Indépendent de la Charente inferieure": „Siebzehn zu gleicher Zeit wegen Berichterstattung über die Kammersitzungen verfolgte Journale; ein neuer Preßproceß gegen den „Courrier Français" der schon ein Dutzend gehabt, zu Tausenden von Francs Strafe verurtheilt worden und zwei seiner Redakteure im Gefängnisse hat; ein von der Polizei im Theater so zu sagen erwürgter Mann, weil derselbe talentloses Zeug und Immoralitäten ausgepfiffen, was das Recht eines jeden Zuschauers ist; ein anderer Zuschauer von einem Polizeidiener geohrfeigt und mit dem Degen bedroht, weil er denselben in gerechter Weise Lügen gestraft; Ruy Blas in Paris verboten und in Brüssel gespielt, aber Zoten und halbnackte Frauenzimmer in den Theatern autorisirt; die „France", das der Regierung so ergebene Senatorenblatt, energisch gegen diese Skandale protestirend; das nämliche Blatt den Weg mit tiefer Trauer beklagend, zu welchem die Politik des Hrn. Pinard Frankreich hinführt; die Regierung in zwei ländlichen Wahldistrikten, wo es keine Oppositionsblätter giebt, geschlagen; der öffentliche Geist überall um so schneller aufwachend, je länger er geschlummt hat. Der Papst, voll Freude die Zuaven und die Chassepotgewehre beglückwünschend, weil sie seine Feinde hingeschlachtet haben; die Klerikalen triumphirend, inmitten dieses das neue Militärgesetz, die Festungen, welche man in Vertheidigungszustand setzt und die kriegerischen Gerüchte, welche nicht verschwinden. Das ist das Resumé der jetzigen Lage. (N.-Z.)

Rumänien.

Bukarest, 15./3. Jan. Der Fürst eröffnete heute die ordentliche Session des Senats und der Deputirtenkammer mit einer in rumänischer Sprache gehaltenen Thronrede. Dieselbe hebt hervor, daß die zwischen der früheren Kammer und der Regierung bestandene Uneinigkeit den Fürsten genöthigt hätte, an das Land zu appelliren. Sie stellt Konventionen mit den europäischen Mächten hinsichtlich der Konsularjurisdiktion, des Postwesens und der Patentsteuer in Aussicht, verspricht die Aufrechterhaltung der Prinzipien der Humanität und der Toleranz gegen die israelitische Bevölkerung und konstatirt die Verbesserung der Verwaltung, der Finanzen, der Justiz und der Bodenproduktion. Die Thronrede verheißt endlich Gesetzesvorlagen über Ruralpolizei, administrative Decentralisation, Eisenbahn- und Straßenbauten und Armeereorganisirung.

Der Fürst erneuert die von seiner Regierung bereits öfter wiederholte Erklärung in Bezug auf die Israelitenfrage. Wenn das Land in den früheren Zeiten an den Grundsätzen religiöser Prinzipien festgehalten habe, so werden jene geheiligten Grundsätze nicht im gegenwärtigen Jahrhundert, und unter der Regierung eines Fürsten aus dem Hause Hohenzollern verletzt werden. Von gewisser Seite her habe man versucht, die Frage auf das religiöse Gebiet überzuspielen und Erbitterung gegen die Israeliten zu erwecken, wie dies noch bei neuerlichen Ereignissen in Calarachi und Barlad zu Tage getreten sei. Man könne jedoch überzeugt sein, daß diese Bestrebungen scheitern werden, denn die Gesetze des Landes geben der Regierung genügende Mittel in die Hände, die Wahrheit zu entdecken, und derartigen Umtrieben ein Ziel zu setzen. Der Fürst wird stets unter den obwaltenden schwierigen Umständen zu gesetzlichen und verfassungsmäßigen Mitteln greifen, wohl überzeugt, daß das Land gewagter und gewaltsamer Experimente müde ist. (N.-Z.)

Türkei.

Konstantinopel. Die orientalische Frage erweckt der „Times" vorerst noch keine übergroße Besorgniße. Noch sei der kranke Mann am Leben; er befinde sich eher wohler denn schlimmer wie vor wenigen Monaten; in materieller Beziehung stehe es in seinem Reiche besser als ehedem; die reiche Korn- und Baumwollernte sei diesem zu Gute gekommen; die Ignoranz lichte sich; die christliche Bevölkerung habe nicht mehr Grund zu klagen wie die muselmännische, und bis zur Stunde habe sich noch immer Geld auftreiben lassen, um die schweren Interessen der Staatsschuld zu zahlen. Gestorben sei die Türkei demnach noch nicht. Ob sie aber nicht durch äußere Gewalten vom Leben zum Tode gebracht werden wird? Das — meint die „Times" — sei eine ganz andere Frage. Für den Augenblick könne sie ruhig athmen und diesen Ruhepunkt sollte sie nach Möglichkeit benutzen, um sich auf spätere Ereignisse vorzubereiten. (N.-Z.)

---

guten Florentiner sich nicht regen, so blieb der Schnee heute den ganzen Tag in den Straßen liegen — in den Straßen, die, mit großen Platten gepflastert, schon bei einem gewöhnlichen Regen schlüpfrig werden, wie ein Parketboden, dabei der Gossen und unterirdischen Canäle entbehren, und wenn der Schnee die paar Löcher verstopft, welche dem Wasser einen Abzug nach unten gestattet, mit ungeheuren Wannen sich vergleichen lassen. Der Leser mag sich vorstellen, wie es heut auf dem Boden dieser Wannen ausgesehen hat, und wie viele unglückliche Fußgänger auf den glatten Kämmen der Schneeberge ausglitten und in hochaufspritzenden Fluthen versanken. Erst gegen Abend zeigten sich hie und da ein paar Straßenfeger, sehr verwundert, daß man ihnen — feingewohnten, mildgefitteten Toscanern — zumuthe, solcher barbarischen Rohheit der Elemente zu trotzen. Sie hatten sich mit Besen und — Regenschirm bewehrt, diese zarten Kinder des Südens.

Dank meiner im Norden erworbenen Geschicklichkeit in der Besiegung winterlicher Fährlichkeiten, langte ich mit heiler Haut, doch auf den Kleidern reichliche Spuren des Kampfes tragend, auf der Piazza di Santa Trinità an, bei dem den Namen der Buondelmonti tragenden Palast, in welchem aber längst keine händelsüchtigen Guelfen mehr hausen, sondern in friedlichem Beisammensein guelfische und ghibellinische, päpstliche und kaiserliche, demokratische und aristokratische Zeitungen. (Schluß folgt.)

Fremden-Liste.

Hotel London. Herren Dr. Conradi, Ingenieur Meyer, Dr. Kirchhofer, Kaufmann Rind, Schulz, Neppert, Kaufmann Behrenstamm, Schoppe, Frau Schwarz.

St. Petersburg. Herren v. Bock, Lehrer Iwannow, Mehlbart und Rabinowitsch.

Hotel Paris. Herren Limberg aus Marienburg, Privatlehrer A. Solbrig aus Tellershof, Maschinenbauer Aschhoff.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 9. Januar 1868.

Verantwortlicher Redakteur: R. Liebert.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hierdurch bekannt gemacht, daß die **Hofsländereien** und deren Zubehörungen sämmtlicher Stadtpatrimonialgüter, als namentlich:

1) des im Dorpatschen Kreise und Ecksschen Kirchspiele belegenen Gutes **Sotaga**,
2) des im Dorpatschen Kreise und Talkhoffschen Kirchspiele belegenen Gutes **Saddokülll**,
3) des bei Dorpat belegenen Gutes **Jama** nebst **Jürgensland** und **Engafer**, und
4) des im Dorpatschen Kreise und Kirchspiele belegenen Kirchengutes **Haakhof** —

auf 12 Jahre, gerechnet vom 1. Mai 1868 ab, in **Arrende vergeben** werden sollen und zur Verlautbarung der Pachtbote der 16. und 19. Januar 1868 anberaumt worden sind.

Es werden demnach Pachtliebhaber aufgefordert, an gedachten Tagen Vormittags 12 Uhr sich in dem Sessionszimmer des Raths einzufinden, ihre Bote zu verlautbaren, vorher aber die für den Contractabschluß zu bestellende Sicherheit zur Beprüfung vorzulegen und sodann abzuwarten, was nach Abhaltung des zweiten Licitationstermins über den Meistbot ferner ergehen wird.

Die Pachtbedingungen werden vom 15. Decbr. d J. ab für Jeden, dem was daran gelegen ist, in der Rathscanzellei zur Einsicht ausliegen.

Dorpat-Rathhaus, am 27. November 1867.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:
Justizbürgermeister Kupffer.
(Nr. 1333.) Obersekretaire Stillmark.

Strickbaumwollgarne

aus der Spinnerei von Neunzig & Co. in Riga, 4- und 6-drähtige, gebleicht, ungebleicht und melirt, **Strickwollen** in allen Farben, englische halbwollene **Strickgarne** weiss und couleurt empfehlen zu den billigsten Preisen

Leopold Volkmann & Co.
Haus Luchsinger.

Hierdurch mache die ergebene Anzeige, dass am Stationsberg, Haus Bäckermeister Frey unter Leitung des Herrn **M. Karo** eine

Bier-, Spirituosen- & Taback-Handlung

eröffnet habe und bitte ich diesem Geschäft wie meinen anderen Etablissements dasselbe Wohlwollen zu schenken.

Hochachtungsvoll
J. R. Schramm.

Die
Manufactur- und Mode-Waaren-Handlung
von
L. Jacobsohn aus Riga,
zur Messe in Dorpat,

empfiehlt in größter Auswahl und zu den billigsten Preisen:
Schwarz Wollen-Moiré zu Röcken, Shirtings, Jacconets, Mousseline, Battiste, Nansoc, Piques, Strümpfe, Socken, Unterbeinkleider & Leibjacken in Wolle und Baumwolle 2c. 2c.
Das Lager befindet sich im Hause Thrämer, eine Treppe rechts.

Unterzeichneter empfiehlt seine
Schreib- und Zeichnenmaterialien-Handlung
und stellt bei vollständig assortirtem Lager die billigsten Preise.

Hugo Ihle.

Zum bevorstehenden Jahrmarkte
empfehle ich mein wohlassortirtes
Manufactur-, Tuch- und Lein-Lager.
A. Ehorn.

Hefte mit Vorschriften
in deutscher, lateinischer und russischer Sprache empfiehlt **Hugo Ihle.**

Die
Kurz- & Galanteriewaaren-Handlung
von
J. M. Mähler aus St. Petersburg

empfiehlt während der diesjährigen Messe ihr wohlassortirtes Waaren - Lager als: Portemonnaies, Portefeuilles, Portecigarres, Courirtaschen, Arbeitstaschen, Necessaires, Cachenez, Cravattes für Herren und Damen, Echarpes, Lavallières, wollene Handschuhe in allen Grössen, Gürtel und Gürtelschnallen, Broschen, Ohrgehänge, Colliers, Uhrketten, Siegellack, Stahl- und Bleifedern, Federhalter, Crayons, Oblaten, Schreibzeuge, Federbüchsen, Meerschaum-, Composition- und Holzpfeifen, Cigarren-Spitzen, Kämme, Zahn-, Kopf- und Kleiderbürsten, Schwämme, Rasirpinsel, Rähme zu Photographieen, Nadeln, Spielzeug etc. etc.

Das Lager befindet sich in dem hinter dem Rathhause belegenen Hause des Herrn Kaufmann C. O. Johannsen, Bel-Etage rechts.

Während der Jahrmarktszeit ist eine
Kunstausstellung von Glasbildern
im **Oberleitnerschen Hause,** jenseit der Steinbrücke, zu sehen und täglich von 10 Uhr Vormittags bis 10 Uhr Abends geöffnet.
Preise: Für den Saal à 15 Kop., für das Cabinet à 10 Kop., bestehend in 12 feinen **academischen Pièces.**

Das
Schuhwaaren-Lager
von
M. Golombiewski
befindet sich in dem hinter dem Rathhause belegenen Hause des Hrn. Kaufmann **Johannsen,** 1 Treppe hoch, ist in allen in das Fach einschlagenden Artikeln für Herren, Damen und Kinder auf das Vollständigste assortirt und empfiehlt sich dem Wohlwollen des geehrten Publikums.

In der Teichstraße im v. Mollerschen Hause unweit der St. Marien-Kirche sind **Wohnungen** für Studirende zu vermiethen, und auch Stallraum und Wagenschauer.

N. Wulffsohn,
Schneidermeister aus Riga,

ist mit einer großen Auswahl **fertiger Herren-** und **Damen-Kleider** zum Markte hier eingetroffen und empfiehlt sich dem Wohlwollen eines hochgeehrten Publikums zu recht zahlreichem Besuch.

Das Verkaufs-Local befindet sich in dem hinter dem Rathhause belegenen Hause des Herrn Kaufmann C. O. Johannsen, 1 Treppe hoch.

Witterungsbeobachtungen.
Den 19. Januar 1868.

Zeit.	Barometer 700 mm +	Temp. Celsius.	Extreme der Temperatur Min.	Extreme der Temperatur Max.	Wind.	Witterung.
1	24,4	0,2			—	—
4	23,5	0,2			—	—
7	23 3	0,0			(0)	10 Schnee
10	23,9	0,3			(0)	10
1	25,3	1,1			(0)	10
4	—26,9	0,5			(0)	10 Schnee
7	—27,5	2,2			(0)	10
10	—29,0	3,6			NO (0)	10
Mittel	725,47	0,56				10,0

Die Schneemenge 5,1 Mill. hoch.

☛ Hierzu eine Anzeigen-Beilage.

Verlag von J. C. Schünmann's Wittwe.

Druck von W. Gläser.

Beilage zur Dörptschen Zeitung Nr. 7.

Die

Hut-Fabrik

von

J. J. Marcuschewitz aus Riga,

Haus Bäckermeister Borck Bel-Etage, links,

empfiehlt ihr grosses Lager fertiger

Seiden- und Filzhüte

für Herren und Damen, letztere garnirt und ungarnirt, en gros & en detail zu noch nie dagewesenen billigen Preisen.

Sowie auch eine Parthie Seidener und Wollener Regenschirme von 2 Rbl. 50 Kop. an.

Dorpater Handwerkerverein.

Der auf Freitag, 12. Januar angesetzte Vortrag fällt, eingetretener Hindernisse wegen, aus und wird der Tag, an welchem die Vorträge wieder beginnen, durch Anschlag im Vereins-Locale und durch die Zeitungen bekannt gemacht werden. Beiträge der Mitglieder werden nach wie vor an jedem Freitage entgegengenommen.

Акушерка Вдова жительствуетъ въ Каменной улицѣ подлѣ графа Орурка.

Hebamme Below

wohnt jetzt Steinstrasse, neben Gärtner Fuchs.

Eine Wohnung von 2—3 Zimmern mit guter Küche, innerhalb der Stadt, wird zu **miethen** gewünscht und Offerten in der Buchdruckerei und Zeitungs-Exp. von W. Gläser (früher E. J. Karow) entgegengenommen.

Wohnungs-Veränderung.

Daß ich vom 4. d. M. im Schuhmacher-Meister Ebertschen alten Hause, bei der St. Johanniskirche, wohne, zeige ich hierdurch an.

E. A. Dörbeck,
Stadttheils-Aufseher.

Ein Student

der hiesigen Universität wünscht **Stunden zu ertheilen.** — Adressen sub Lit. C. P. nimmt entgegen der Portier der Universität.

Cork-Socks

(Gesundheits-Sohlen)

empfehlen **Leopold Volkmann & Co.**
Haus Luchsinger.

Einem hochgeehrten Publikum erlaube hiermit ergebenst anzuzeigen, dass ich ein in grosser Auswahl gut assortirtes Lager von den modernsten

Herren- und Damen-Fussbekleidungen

als: Stiefel, Schuhe, Gamaschen, Pelz- u. Gummi-Galoschen wie auch Tschemodan's, Reisebeutel und diverse Lederwaaren im Hause des wirkl. Staatsrath v. Stiernhielm, am grossen Markt, eröffnet habe und allen meinen geehrten Abnehmern die reellste Bedienung und billigsten Preise zusichere.

W. Martinow
aus St. Petersburg.

Sprechstunde 12 Uhr Mittags.
Klinische Stunden 8 Uhr früh.
Professor Dr. **Holst.**

Wohnungs-Veränderung.

Unterzeichneter beehrt sich ergebenst anzuzeigen, daß er seine Wohnung hat verändern müssen und gegenwärtig im **kleinen Hause des Herrn** Dr. **Schulz** (frühere Wohnung des Graveurs Sapotzky) wohnt. — Für das bisher in so reichem Maße ihm geschenkte Wohlwollen dankend, hofft er, das dasselbe auch ferner ihm nicht fehlen werde.

Achtungsvoll
Fr. W. Stolzenwaldt,
Schneidermeister.

Vorräthig sind in allen Buchhandlungen:

Neuer Dorpater Kalender für 1868.

Preis 25, 30 und 35 Kop.

Tafel-Kalender für 1868.

Preis 5, 10 und 15 Kop.

W. Gläsers Verlag,
unterhalb der Dombrücke.

Die in den hiesigen Lehranstalten gebräuchlichen

Schulbücher

sind zu herabgesetzten Preisen vorräthig bei
Th. Hoppe.

Vorzüglichen Kaviar

erhielt soeben und empfiehlt
H. W. Felschau.

Am 9. Januar d. J. Vormittags ist ein **goldenes Armband** in Form einer Schlange, mit Granaten besetzt, gravirt E. u. M. F., auf dem Wege vom Senfschen Berge bis zur deutschen Kirche verloren gegangen. — Der ehrliche Finder wird gebeten dasselbe gegen angemessene Belohnung im v. Rennenkampfschen Hause, auf dem Senfschen Berge, abzugeben.

Die ersten Nummern des neuen Jahrgangs 1868 sind bereits erschienen.

Alle 8 Tage erscheint 1 Nummer. Mit Beilagen und zahlreichen Illustrationen.

Alle Buchhandlungen u. Post-Aemter nehmen Bestellungen an und liefern Probe-Nummern.



Der Bazar, die reichhaltigste und nützlichste Familienzeitung, hat durch seinen ungeheuren Erfolg wol am besten bewiesen, daß er die Aufgabe, welche er bei seinem ersten Erscheinen sich stellte, glänzend gelöst hat.

Unsere Aufgabe und unser Stolz war es und wird es sein, den Geschmack zu bilden, den häuslichen Fleiß — fördern und den Tagesbedürfnissen, wie den intellectuellen Anforderungen an ein Weltblatt Rechnung zu tragen. zu — Unser Streben belohnte der Erfolg: die Abonnentenzahl mehrte sich jährlich um viele Tausende. Der Bazar ist nicht nur in Europa, sondern auch jenseits des Oceans das erste Familienblatt, ein trauter Freund und Rathgeber geworden. Er erscheint in 10 Sprachen, in einer Auflage von mehr als einer Viertel Million Exemplaren.

Aber wir begnügen uns nicht damit, den Ansprüchen des Publikums in jeglicher Weise gerecht zu werden, sondern sind fortwährend bestrebt, die Erwartungen desselben zu übertreffen und den reichen Gabentisch des Bazar mit neuen Spenden zu schmücken.

Im Uebrigen werden wir auch fernerhin es uns angelegen sein lassen, durch Abbildung und Beschreibung die **Selbstanfertigung** der Damen- und Kinder-**Garderobe** stets der neuesten Mode entsprechend zu lehren und hierbei vorzugsweise auf die praktischen Bedürfnisse der Abonnenten Rücksicht zu nehmen, so daß den Familien Gelegenheit zu wesentlichen Ersparungen geboten ist. Die jährlich erscheinenden 48 Nummern (74 Bogen in größtem Folio-Format) bringen gegen 300 Schnittmuster in natürlicher Größe zur gesammten Garderobe der Damen, Mädchen und Knaben, sowie der Leibwäsche überhaupt. Diese Schnittmuster sind in Zeichnung und Beschreibung so klar und faßlich, daß auch die ungeübteste Hand im Stande ist, ein gutsitzendes Kleidungsstück darnach zuzuschneiden und anzufertigen. Jährlich über 1500 Abbildungen umfassen gleichfalls die gesammte Damen-Garderobe, Leibwäsche und Kinder-Garderobe, ferner alle übrigen Gegenstände, welche irgend in das Bereich weiblicher **Handarbeiten** gehören, und die gewöhnlich zu theuren Preisen in den Läden gekauft werden, nach dem modernsten Geschmack: Pariser und Berliner Originalmuster für Stickerei, Weißstickerei, Tapisserie, Application und Soutache, Filet-, Strick-, Häkel-, Knüpf- und Perlenarbeiten; endlich in regelmäßiger Reihenfolge die neuesten Modenbilder.

Aber auch der belletristische Theil des Bazar gewährt das Beste aus den Gebieten des Nützlichen und Schönen, des Belehrenden und Unterhaltenden. Redigirt von Karl August Heigel, zählt er zu seinen Mitarbeitern die tüchtigsten Kräfte, die bekanntesten Namen. Die Illustrationen sind von Künstlern ersten Ranges. Außerdem bringt der belletristische Theil Musik-Piècen für Klavier und Gesang, neue Tanztouren, Räthsel, Rebus, Schach- und Rösselsprung-Aufgaben, bringt regelmäßige Modenberichte, sowie eine Fülle von Vorschriften für Gesundheits- und Schönheitspflege, Hauswirthschaft 2c.

Alle 8 Tage erscheint eine Nummer. Vierteljährlicher **Abonnementspreis nur 25 Sgr.** (in Oesterreich nach Cours). Alle Buchhandlungen und Post-Aemter nehmen Bestellungen an und liefern Probe-Nummern.

Zwei Absteigequartiere
sind zu vermiethen im **Teppan**schen Hause, in der Sandstraße am Techelferschen Berge.

Abreisende.

A. Ander, Schneider. (1)

№ 8. Mittwoch, den 10. Januar 1868.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate bis 11 Uhr.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis für Dorpat:
jährlich 5 Rbl., mit Zustellung ins Haus 6 Rbl.
Ueber die Post jährlich 8 Rbl.,
mit Francomarken dreimal wöchentlich 6 Rbl. 60 Kop.,
zweimal wöchentlich 6 Rbl.

Achtzigster Jahrgang.

Bestellungen auf die
Dörptsche Zeitung für 1868
erbittet sich **W. Gläser.**

Inhalt.

Telegramme.

Inländischer Theil. Dorpat: Das Berliner Magazin. Das Angebot an Arbeitskraft auf dem Lande, Naturwissenschaftliche Reisen. Reval: Der Ritterschaftshauptmann. Helsingfors: Eisenbahnarbeiten. Die Hungersnoth. St. Petersburg: Die Justizreform. Moscau: Das neue Lyceum.

Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Der Historiker Bancroft über die norddeutschen politischen Zustände. Königsberg: Die Ursachen des Nothstandes. Verfügungen bei Promotionen. Bonn: Ein Jubelschreiben an Prof. Welcker. Lübeck: Günstige Stimmung für Preußen und die neuen Zustände. — Oesterreich. Pesth: Ein ausgetrockneter See. — Großbritannien. London: Deutschland als Vorbild. — Frankreich. Paris: Die Schulden der Civilliste. Der Rhein ist der Friede. Thauwetter. Ein billigerer Ersatz für Gas. — Italien. Rom: Neue Kardinäle.

Feuilleton. Schnee in Florenz. (Schluß.)

Telegramme der Dörptschen Zeitung.

Rigaer Börse vom 10. Januar: Amsterdam —. Hamburg 29 15/16. London 33 3/16. Paris 347 1/2. 5% Inscriptionen von der 5. Anleihe 70 1/2. Erste innere Prämienanleihe 116 1/2 Br., 115 1/2 G. Zweite innere Prämienanleihe 115 Br., 114 1/2 G. 5% Bankbillete 78 1/2. 5% kündbare livl. Pfandbriefe 99 1/2. 5% unkündb. livl. Pfandbriefe 80. — Riga-Dünaburger Eisenbahnactien 109 1/4. — Flachs (Kron) 40.

Berliner Börse vom 9./21. Jan. Wechsel auf St. Petersburg 3 Wochen 93 1/8 Thlr. für 100 Rbl. Russische Creditbillete 84 3/8 Thlr. für 90 Rbl.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 10. Jan. Das Berliner Magazin für die Literatur des Auslandes enthält neben einigen Artikeln über den „Nihilismus" Aufsätze über „die deutschen Gouvernanten in Rußland." — „Livländische Beiträge zur Kenntniß des deutschen Rechts in den baltischen Provinzen." — „Statistische Schlaglichter auf das nationale, kirchliche und politische Leben in Reval."

— Aus dem Anzenschen wird der balt. W. berichtet: Das Angebot an Arbeitskraft ist größer, doch nimmt die Demoralisation und Ueppigkeit der Knechte und Mägde namentlich durch die fast garnicht ausgeübte Gemeindepolizei sehr überhand. Die Antheilswirthschaften mehren sich und übernehmen die Arbeiter sogar Antheile an den Ackermeliorationen, als Entwässerung, Entsteinung und Drainage. Die Anordnungen und die Leitung der Wirthschaft sind in den Händen der Herren und die Anwendung des echten Pfluges und der großen Sense obligatorisch. Sämmtliches Futter wird auf den Höfen verfuttert. Eine Bedingung von Bedeutung ist die Ausschließung mit Verlust seines erworbenen Antheils bei Diebstahl, Widersetzlichkeit und Säumigkeit, sofern solches durch 3 Zeugen der participirenden Arbeiter constatirt werden kann. Die Bauern gehen sehr gern auf diese Bedingungen ein. Der Antheil der Arbeiter besteht in der Hälfte der Körner und den halben Ertrag an Heu. Bauten von Scheunen, Knechtswohnungen und Completirung zur Knechtswirthschaft absorbiren noch immer die Betriebsmittel, welche ohnehin in diesen schlechten Jahren gering sind. Die regelmäßige Arbeit im Entsteinen und Drainiren der Brachfelder geht vorwärts. Knochenmehl wird häufig angewandt, doch hindert der hohe Preis noch die größere Verbreitung. Große Erwartungen werden gehegt von der Bewährung der Mertens'schen Flachs Brech- und Schwingmaschine, namentlich wenn die beschwerliche Weiche nicht nothwendig sein sollte. Sehr viele Brennereien pausiren wegen der hohen Kornpreise, welche nicht im Einklang mit den Spirituspreisen stehen, und werden viele Güter diese Pause beim Eintritt der reinen Knechtswirthschaft wohl auch bis auf lange fortsetzen. Heuwender und Hungerharken kommen immer mehr in Aufnahme. Besonders zu erwähnen ist der sehr richtig construirte Seeländerpflug den der Schmidt Mettich verfertigt und an welchem er mehrere Verbesserungen angebracht hat.

— Aus der Umgegend von Wolmar schreibt man: Die Arbeitskraft ist in allen Beziehungen dieselbe wie im vorigen Jahre geblieben, doch ist eine Veränderung in dieser Beziehung jedenfalls von Georg d. J. 1868 mit dem Aufhören der gemischten Pachtverhältnisse voraussichtlich, indem die bisherigen Geldpächter durchweg schon jetzt ihren Vortheil darin suchen und finden, möglichst wenig Dienstleute zu halten und dagegen sich selbst mehr bei der Arbeit zu betheiligen, und in dringenden Fällen Tagelöhner anzumiethen, die fast in jedem Gesinde als sogenannte Lostreiber gegenwärtig anzutreffen sind. (B. W.)

— Der Dorpater Verein der Naturforscher unterstützte in diesem Jahre zu wissenschaftlichen Reisen die Herren studd. Dercks und Kupffer. Der letztere hat einen Bericht über seine Reise eingesandt. Es geht aus demselben hervor, daß Herr Kupffer seine Untersuchungen an den Orten, wo er sie im vorigen Jahre abbrechen mußte, wieder aufnahm; nachdem er mehrere Excursionen auf dem Festlande ausgeführt hatte, war er so glücklich, sich zur Untersuchung der Insel Mohn, Oesel und Dagö mit dem Herrn Mag. Friedrich Schmid vereinigen zu können, welcher ihm durch seine geologischen wie Local-Kenntnisse von großem Nutzen wurde. Daß dieser Bericht die eigentlich wissenschaftlichen Resultate der Reise nicht bringen konnte, ist leicht erklärlich, da diese ihren Schwerpunkt in den chemischen Untersuchungen des mitgebrachten Materials haben und eben deshalb erst nach längeren Arbeiten im Laboratorium zu Tage treten können. Die Ausdehnung, welche Herr Kupffer seinen Reisen gab, zog erhöhte Ausgaben an Geld nach sich, wodurch er sich genöthigt sah, bei der Gesellschaft um eine weitere Subvention von 40 Rbl. nachzusuchen, welche ihm bereitwillig zugestanden wurde.

Ein Reisebericht von dem mittlerweile nach Deutschland verreisten stud. Dercks ist nicht eingegangen. Herr Dercks hat die Liven-Dörfer zum zweiten Male besucht und bei einem mehrwöchentlichen Aufenthalte auf dem Pastorate Ascheraden auch dort alte Grabstätten durchforscht, doch, wie es scheint, nicht mit dem gewünschten Erfolg. (B. W.)

Reval. Der Herr Ritterschaftshauptmann Baron von der Pahlen ist in amtlicher Angelegenheiten nach St. Petersburg und Riga gereist und für die Dauer seiner Abwesenheit der Herr Landrath Samson von Himmelstiern in seine Stelle eingetreten. (R. Z.)

St. Petersburg. Zur Justizreform meldet die „M. Z.", daß es in der Absicht liegt, zum Voraus auf legislatorischem Wege ein allgemeines Programm für die Einführung der Justizreform in allen Theilen Rußlands festzustellen, d. h. ein Verzeichniß der Oertlichkeiten, in denen die neue Gerichts-Organisation successive zur Anwendung kommen soll. Dasselbe Blatt will ferner erfahren haben, daß in den entferntesten Gouvernements des Nordens wegen ihrer großen räumlichen Ausdehnungen bei undichter Bevölkerung nicht bestehende, sondern Wandergerichte zur Anwendung kommen sollen, und zwar nicht nur für Criminal-, sondern auch für Civilsachen. Desgleichen wird in ihnen das friedensrichterliche Institut eine besondere Entwickelung erhalten. Auch soll die Frage wegen Einführung des Friedensgerichtes in den Gegenden, wo, wie in den westlichen Gouvernements, die Landesinstitutionen bisher noch nicht Eingang gefunden haben, ernstlich in Erwägung gezogen werden, um demnächst ihre legislatorische Entscheidung vorzubereiten.

Helsingfors. Die Arbeiten werden, wie der „B.-Z." geschrieben wird, an der Petersburg-finnländischen Eisenbahn schon nach zwei Monaten, spätestens aber im Frühjahre, beginnen. Auch hat man in Finnland vor Kurzem mit dem Lembois'schen Canalbaue begonnen. Trotz der Kälte von über 30° drängten sich die Leute zu dieser Arbeit und die Arbeiterzahl stieg bald auf gegen 400 Mann. Ihr Lohn

Schnee in Florenz.

(Schluß.)

Florenz ist der rechte Ort um Studien anzustellen auf dem Gebiete der vergleichenden Nationalitätenkunde. Es lohnte sich zum Beispiel der Mühe zu untersuchen: warum wir Deutsche, die wir doch seit zweitausend Jahren uns eines unwiderstehlichen Zugs nach dem Süden rühmen, als friedliche Gäste Italiens eine viel unbedeutendere Rolle spielen denn Franzosen und Engländer. Die Engländer lassen sich nieder, und freien die Töchter des Landes; die Franzosen kommen nicht auf lange und nicht sehr zahlreich, wissen aber ihre Persönlichkeit in der italienischen Gesellschaft zur Geltung zu bringen. Beide treten zu dem Leben des italienischen Volks, zumal der höhern Classe, in nähere Beziehungen. Die deutschen Touristen dagegen, nachdem sie den Tag über gründlichen Studien in Kirchen und Museen obgelegen, halten sich am Abend verpflichtet in einem schlechten Kaffeehaus das schlechte Bier von Chiavenna zu trinken.

Da ich einmal des Gerstensaftes Erwähnung gethan, gerathe ich durch die natürlichste aller Ideenverbindungen auf das Thema der — Musik. Deutsches Bier und deutscher Gesang sind, so wird oft versichert, Deutschlands Apostel im Ausland. Von der Propaganda des Biers auf italienischer Erde ist nicht viel tröstliches zu melden. Was man in Florenz ausschenkt ist, wie bemerkt, großentheils ein südlich der Alpen im Kanton Tessin gebrauter, mittelmäßiger und theuerer Stoff, welcher Abgang findet weil der Italiener von der Zechkunst nichts versteht, und deutsche Geduld sich alles gefallen läßt, zumal was die Kehle hinunterfließt.

Etwas besser als der deutschen Literatur im Vieuxtemps'schen Lesecabinet und dem deutschen Nationalgetränk in den florentinischen „Birrerie" ergeht es hier der deutschen Musik. Seit mehreren Jahren besteht in Florenz eine Quartettgesellschaft, welche allsonntäglich im Winter ein Concert giebt und Werke der deutschen Kammermusik in löblicher Weise zur Aufführung bringt. Diese Concerte versammeln ein allerdings zum größeren Theil englisches und deutsches Publicum, doch tragen sie immerhin dazu bei, der deutschen Instrumentalmusik auch bei den Italienern Eingang zu verschaffen. Es gereicht der Quartettgesellschaft nicht zum Vorwurf, daß sie, durch den Unternehmungsgeist eines Musikverlegers ins Leben gerufen, sich von Rücksichten auf das zahlende Publicum leiten lassen muß. Aber eben darum steht sie an Ernst, Schwung, Kühnheit in Verfolgung der künstlerischen Ziele zurück hinter einer Privatgesellschaft, der Società Cherubini, einer stillen Gemeinde, welche in jedem Winter die in der Diaspora lebenden Gläubigen der guten Musik zu andächtigem Gottesdienste versammelt. Die Società Cherubini ist vor einigen Jahren durch die muthige Initiative einer den musikalischen Kreisen Deutschlands bekannten englischen Dame, Frau Laussot, gegründet worden, und steht heute wieder, nach mehreren Regentschaften aus Deutschland berufener Capellmeister, unter der Gründerin eigener Leitung; nach dem Vorbilde deutscher Gesangvereine eingerichtet, wie diese aus activen und inactiven Mitgliedern bestehend, widmet sich die Cherubini-Gesellschaft der Pflege der Vocalmusik der großen Componisten, von den alten italienischen Meistern bis herab auf Schumann, Liszt und Berlioz. Wie verdienstvoll das Werk dieser an Zahl geringen, aber an Glauben reichen Schaar sei, vermag der zu würdigen, der da weiß, in welche Vergessenheit bei den Italienern ihre eigene gute Kirchenmusik gefallen ist, und wie sie vollends von der nichtdramatischen Vocalmusik der andern Völker nichts wissen und nichts wissen mögen. Das vor wenigen Tagen abgehaltene erste diesjährige Concert der Cherubini-Gesellschaft brachte von Gesangswerken ein Motett von Palestrina und die „Seligkeiten" von Liszt; ich füge ausdrücklich hinzu, daß die letzteren eine höchst sympathische Aufnahme fanden, wie sie denn auch von der Dirigentin und den Sängern mit wahrer Liebe eingeübt worden waren. Das Concert gestaltete sich zu einem doppelten Feste durch die Anwesenheit und Mitwirkung eines gefeierten deutschen Gastes, des Geigers August Wilhelmj, der Solostücke von Bach und Ernst vortrug, und weiter mit Laussot und Mitgliedern der Quartettgesellschaft das Schumann'sche Quintett, sowie die für Clavier und Streichoctett transscribirte Einleitung zu Wagners „Lohengrin" zur Aufführung brachte. In einem deutschen Blatt braucht man die hohe Künstlerschaft Wilhelmj's nicht zu rühmen, aber es verdient bemerkt zu werden, daß auch die italienische Kritik, welche oft das, was ihr zum Verständniß deutscher Kunst und Künstler mangelt, hinter einem hochmüthigen Frostigthum verbirgt, nicht umhin kann Wilhelmj als einen „suonatere sommo e tale da non temere confronti" anzuerkennen. Wenn uns der Norden öfter solche Wintergäste schickte, die uns das innerste Herz erwärmen, ließe man sich auch an-

wird ihnen zum größeren Theile in Roggenmehl ausgezahlt. Unweit des Canals ist ein Lazareth angelegt worden, denn man fürchtet, daß bei der Anhäufung so vieler Leute an einem Orte der in dieser Gegend ohnehin stark verbreitete Typhus noch zunehmen werde.

— Aus Reval sind an den Gouverneur von Abo für die Nothleidenden 455 Rbl. gesandt. In seinem Dankschreiben bemerkt der Gouverneur, Graf Creutz, daß die finnländischen Hülfscomité's nur die Einsammlung der Gaben sich zur Aufgabe gemacht, mit der Vertheilung derselben an die Nothleidenden aber ihn als Chef des Abo'schen Gouvernements betraut haben, da ihm eine genauere Kenntniß des Nothstandes in den 20 Landesbezirken des Gouvernements möglich ist, als sie private Nachrichten und Correspondenz-Artikel den Privaten geben können. Der Brief schließt mit den Worten: „Eine so große Noth, welche jetzt schon Hungertod und Elend zu einer undenkbaren Höhe gebracht hat, können die Annalen der Geschichte unseres Landes nicht aufweisen. Nur Baumrinde, Spreu, Stroh und Moos ist die Nahrung der Bevölkerung, und glücklich derjenige, der auch Staub vom Mehl sich schaffen kann, um damit die mehr oder weniger für die Gesundheit schädlichen Nothmittel zu vermischen; Alles dies ist eine Folge von sechs Jahren Mißernte und besonders die totale Mißernte von diesem Jahre." (Rev. Z.)

Moscau. Das von dem Herrn Katkow gegründete Lyceum „Cäsarewitsch Nikolai" soll im Januar eröffnet werden. (Rev. Z.)

Ausländische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, 17./5. Jan. Ueber die Neugestaltung Deutschlands hat der Historiker Bancroft, auch nordamerikanischer Gesandter in Berlin, an den Staatssecretair Seward in Washington ein diplomatisches Aktenstück gerichtet, aus welchem folgende Betrachtungen als bemerkenswerth hervorgehoben werden:

Sir, — Das Interesse eines Aufenthaltes in Berlin hat augenblicklich bedeutend zugenommen durch die Gelegenheit, das Voranschreiten der größten europäischen Revolution dieses Jahrhunderts überwachen zu können. Nur die Siege Napoleons, welche dem Frieden von Tilsit vorangingen, dürfen sich mit der erfolgreichen Schnelligkeit des kurzen preußischen Feldzuges in 1866 vergleichen. Das von Napoleon eingeführte politische System hatte auf die Natur der Dinge keinen Einfluß, es schwand hin und brach völlig in sich zusammen, und dies nicht allein, weil es in Deutschland durch unfähige Persönlichkeiten zur Ausführung kam, sondern weil es mit den stets thätigen Kräften einer lebenskräftigen Nationalität und der Freiheit eines wackeren und intelligenten Volkes im Widerstreite war. Die gegenwärtige Union deutscher Staaten ist die gezeitigte Frucht von fortwährenden Leiden und Mühen während 19 Generationen, sie zeigt eine so vollständige Harmonie mit den Gesetzen der Natur und ein so inniges Zusammengehen von Regierung und Volk, daß ihre Fortdauer Gewißheit ist, daß sie von jeder europäischen Macht mit gutem Willen, mit Zustimmung, oder doch mit der nöthigen Ruhe aufgenommen wurde. Je mehr man das Resultat ins Auge faßt, desto wunderbarer erscheint es. Ein vereinigter Staat mit einer von Rußland bis nach Holland reichenden Seeküste, mit einer Handelsmarine, die der einer jeden andern europäischen Kontinentalmacht überlegen ist, und nur denen von Großbritannien und den Vereinigten Staaten nachsteht; einer Bevölkerung von 30 Millionen, von denen zwei Drittel Protestanten, und welche Alle des Lesens und Schreibens kundig, Alle zum Gebrauche der Waffen herangebildet sind, ersteht in der Mitte Europas, die einer jeden Regierung auf dem Kontinent an Kultur, an Muth, an Aussichten auf die Zukunft, wenn nicht an direktem Einfluß gewachsen ist. Dieser Staat, dessen Existenz ein strenges und stets wachsendes Gefühl einer alten und unabhängigen Nationalität ins Leben gerufen hat und garantirt, wird noch weiter durch Schutz- und Trutz-Bündnisse, durch Handelsverträge mit Ländern von mehr als 10 Millionen Einwohnern gekräftigt und die Bündnisse sind solcher Art, daß die Armeen dieser 10 Millionen in Kriegszeiten unter die Leitung des Präsidenten der Vereinigten Staaten von Norddeutschland gestellt werden, und daß ihre Vertreter in dem vereinigten Parlament Sitz haben, welches letztere für Alle ein System kommerzieller Besteuerung vorschreiben wird. Beim Anblicke des militärischen Kontingentes von 40 Millionen eines kriegstüchtigen Volkes fühlt die deutsche Union die Gewißheit eines friedlichen Nachbars in Frankreich in sich; in ihrer kompakten Entschlossenheit hat sie dem Osten gegenüber eine unabhängige Haltung angenommen, und Oesterreich gegenüber ist sie so gestellt, daß dieses, wofern es seine eigene Wohlfahrt im Auge hat, ihre Freundschaft suchen muß. Für Amerika hat dieser wunderbare Erfolg ein spezielles Interesse, weil er in der Anwendung derselben Prinzipien, welche die Gründung der Konstitution der Vereinigten Staaten leiteten, seinen Ursprung hat. Die Konstitution von Norddeutschland entspricht in so vielen Dingen der unsrigen, daß sie das genaueste Studinm der unsrigen voraussetzt, oder anderenfalls haben dieselben Unvollkommenheiten der Regierung die beiden Länder, jedes für sich, zu der Entdeckung und Anwendung ähnlicher politischen Prinzipien hingeführt. Wie bei uns ist dort eine centrale Regierung, während den einzelnen Staaten, 22 an der Zahl, die Gewalt über innere Angelegenheiten, sofern sie diese nicht abgetreten, verbleibt. Die Einheit des Volkes für den ganzen Umfang des Gebietes ist wie bei uns durch ein allgemeines Bürgerrecht hergestellt, welches dem Bürger jedes einzelnen Staates die Rechte eines Eingeborenen in jedem andern giebt. Wie bei uns erstreckt sich die Gewalt der allgemeinen Regierung auf Naturalisation, Handel und Schifffahrt, Maße und Gewichte, Münzwesen, Verlagsrechte und Patente, auf das Heer, die Landwehr, die Marine, das Postwesen. Außerdem sind einige Gewalten direkt übertragen, über welche sich unsere Konstitution weniger deutlich ausspricht. Der deutsche Bund hat die Regulation der Telegraphen, der Banken und des Papiergeldes, die Regulation der Eisenbahnen für militärische und allgemein kommerzielle Zwecke. Sollte sich irgend eine Regierung widerspenstig zeigen, so hat die allgemeine Regierung die ausgedehnteste Gewalt sie zu zwingen, in Kriegszeiten direkt durch den obersten Bundesfeldherrn, im Frieden nach stattgehabter Berathung mit dem Bundesrathe. Und es kann sich dieser Zwang sogar bis auf Sequestration des betreffenden Landes und seiner lokalen Regierung ausdehnen. (Es werden hierauf die Befugnisse des Präsidiums, des Bundesrathes und des Reichstages näher bezeichnet.) Am Schlusse heißt es: „Die eben abgeschlossene Parlamentssession charakterisirte sich durch Fleiß, Patriotismus und gegenseitige Nachgiebigkeit. Ohne die Zeit mit Selbstbeglückwünschungen, Redephrasen oder Parteistreitigkeiten zu vergeuden, haben die Mitglieder in ungefähr 30 Sitzungen Verträge von der größten Bedeutung ratifizirt und 12 der wichtigsten und dringendsten Gesetzvorträge nicht nur erörtert, fondern auch zu Gesetzen erhoben. Und wohl verdient es hervorgehoben zu werden, daß dieses norddeutsche Parlament in seiner Gesetzgebung im Allgemeinen liberaler war, als die einzelnen legislativen Versammlungen. So viel aber auch geleistet worden ist, bleibt doch noch viel mehr zu thun übrig, bevor die deutschen Vereinigten Staaten ihre Organisation vollenden werden." (N.-Z.)

Königsberg in/Ostpr., 16./4. Jan. Die „Weserzeitung" sagt über den Nothstand in Ostpreußen: Die Theuerung erstreckt sich über einen großen Theil Europas, aber nur in den kaufunfähigen Gegenden Nordschwedens, Finnlands und Ostpreußens haben wir den wirklichen Hunger. Für diese armen Länder ist es fast gleichgültig, ob an den Getreidebörsen die Preise hoch oder tief stehen; ihr eignes Korn ist verdorben, und fremdes zu kaufen, wäre es noch so wohlfeil, haben sie kein Geld. Sie würden hungern, wenn auch das übrige Europa in Ueberfluß erstickte, wie der Bettler hungert, wenn er auch neben einem Millionär wohnt. Für sie tritt die schreckliche Alternative ein: Untergang oder Almosen. Nicht die Spekulation der Kaufleute, nur die Barmherzigkeit der Menschen vermag ihnen zu helfen. Und so riesig ist das Uebel, daß auch die Barmherzigkeit ungewöhnliche Mittel anwenden, in ungewöhnlichen Formen auftreten muß. Die Privatwohlthätigkeit allein vermag nicht mit solchem massenhaften Elende zu ringen. Der Staat muß einschreiten und die konzentrirten Mittel eines großen Landes gegen den Nothstand ins Feld führen, auf die Gefahr hin, Mißgriffe zu begehen, Kräfte zu vergeuden, die Selbsthilfe zu ersticken. Es ist eben ein Kriegszustand, in welchem die Gesetze und die Lebensregeln des Friedens suspendirt werden. Natürlich fragt man, so furchtbaren Erscheinungen gegenüber, nach den Ursachen, welche gerade für die eine Provinz das Uebel einer Mißernte so entsetzlich steigern. Die Ursachen sind sehr einfach nachzuweisen, aber es ist nicht so einfach, sie zu heben. Ein Land, das nur vom Ackerbau lebt und zugleich so wenig fruchtbar ist, daß es in guten Jahren wenig mehr als seinen eigenen Bedarf aufbringt, muß in schlechten Jahren selbstverständlich in die ärgste Lage gerathen. Es hat dann keine Ueberschüsse von früheren Ernten, von denen es zehren kann; es hat keine Industrieprodukte, mit denen es im Auslande Lebensmittel kaufen könnte. Der arme Ostpreuße, dem seine Kartoffeln und Roggen mißrathen, sieht sich dem Nichts gegenüber, wie der arme Inder, wenn der Reis mißräth. Seine Existenz hängt, wie man sagt, „an einem einzigen Nagel," bricht dieser, so ist Alles verloren. Aber diese Ursache hat wieder ihre Ursachen. Ostpreußen ist nicht von der Natur verdammt, lediglich von einer dürftigen Landwirthschaft zu leben; dazu hat erst die Kunst der Menschen die schwergeprüfte Provinz verurtheilt. Schutzzollpolitiken haben einander in die Hände gearbeitet, um Ostpreußen zu einem armen Lande zu machen, um seinen Handel und seine Industrie zu ertödten und damit indirekt auch die Entwickelung seiner Landwirthschaft zu lähmen. Die Segnungen der Eisenzölle und der Zuckerzölle, durch welche man den Flor einheimischer Hütten und Rübenraffinerien fördern zu müssen geglaubt hat, sind mit dem Elende Ostpreußens bezahlt worden. Die Grenzsperre zu durchbrechen, liegt nicht in der Macht der preußischen Regierung; die Fehler der schutzzöllnerischen Politik des Zollvereins vermag sie zu korrigiren, und wenn die Hungersnoth ihren Eifer für solche Reformen zu energischem Aufräumen in den Tarifpositionen anspornt, so wird wenigstens eine große Wohlthat für ganz Deutschland durch die Leiden einer Provinz erkauft, welche vor einem halben Jahrhundert schon

---

dere, die heranstürmen auf den rauhen Fittigen der Tramontana, deutschen Nebel und deutschen Schnee, gefallen. Und übrigens ohne den Schnee wären diese Zeilen nicht geschrieben worden. Wenn nicht eine Lawine von 50 Metern Höhe und 100 Metern Länge die Post aus dem Norden, mit der Allgemeinen und Kölnischen und ihren unzähligen englischen und französischen Schwestern, in einer Schlucht des Apennins festgehalten hätte, so würde ich, wie sich's gebührt, Zeitungen gelesen haben, statt mich träge neben das Kamin des Hrn. Vieffeux zu kauern und zu träumen von den Tagen der Verheißung, da die Italiener richtige Schornsteine bauen und ihr Bier nicht mehr aus Chiavenna beziehen, und das Verständniß des Schumann'schen Quintetts und des märchenhaften Liedes von Lohengrin nicht mehr bloß nordischen Barbaren überlassen werden.

Ein berühmtes Kochbuch.

Karl Vogt ist nach langjähriger Verbannung aus der Schweiz in den norddeutschen Bundesstaat zurückgekehrt und hält Wandervorlesungen für „Gebildete". Da erinnert man sich auch seiner schriftstellerischen Thätigkeit aus den letzten Jahren und gedenkt eines französischen Kochbuchs, dessen Uebersetzung er 1865 herausgab. Der Titel desselben lautet:

Physiologie des Geschmackes oder physiologische Anleitung zum Studium der Tafelgenüsse. — Von Brillat-Savarin. Uebersetzt und mit Anmerkungen versehen von Carl Vogt. Braunschweig, Vieweg. — Ja, Carl Vogt. Der berühmte Redner, Reichsregent, Zoolog, Physiolog, Geolog, Anthropolog? Derselbe! Es mag Manchen wundern, diesen Namen vor einer Uebersetzung eines, wenn auch klassischen, wenn auch höheren und geistreicheren Kochbuches figuriren zu sehen — sieht man aber neben diesem Namen noch den der ernsten Firma, von der man nur die Herausgabe gediegener poetischer und wissenschaftlicher Werke gewohnt ist, so wird man sich bald sagen, daß man hier noch etwas anderes als ein höheres, berühmtes Kochbuch, als weiches Brillat-Savarin gilt, vor sich hat. Brillat-Savarin hat in der That bewiesen, daß der Mensch seine Menschlichkeit auch auf dem niedrigsten Felde seiner Thätigkeit beweisen kann, durch jene Kraft, die, nach dem Ausspruch des Philosophen, den Menschen vom Thiere auf's herrlichste unterscheidet: durch die Idealität. Er hat den Genuß des Essens zu einem Kunstgenuß, die Kunst der Zubereitung zu einer Wissenschaft erhoben. Was an dieser Idealisirung und Erhebung komisch ist, hat er selbst am besten erkannt, wie die liebenswürdige Ironie verräth, die durch das ganze Buch geht. Zu dieser Ironie wie zu dem „wissenschaftlichen" Theile hat nun Vogt noch das Seine hinzugethan, seinen eigenen Witz, wie seine eigenen Erfahrungen und die neuesten Errungenschaften der Wissenschaft, der wirklichen Wissenschaft benützend und so beweisend, daß der geistreiche Mensch nicht dümmer wird als der Professor, selbst wenn er die Küchenschürze umbindet.

Zur nähren Charakteristik des Buches und zu Nutz und Frommen manchen Lesers setzen wir die „Aphorismen" hieher, die Brillat-Savarin vorausschickt, „um seinem Buche zur Einleitung und der Wissenschaft zu ewiger Grundlage zu dienen."

1. Die Welt ist nichts ohne das Leben, und Alles, was lebt, nährt sich.

2. Die Thiere fressen, der Mensch ißt; der gebildete Mensch allein ißt mit Bewußtsein.

3. Das Schicksal der Nationen hängt von der Art ihrer Ernährung ab.

4. Sage mir, was Du ißt, und ich sage Dir, was Du bist.

5. Indem der Schöpfer dem Menschen die Verpflichtung auferlegt, zu essen, um zu leben, ladet er ihn durch den Appetit ein und belohnt ihn durch den Genuß.

6. Die Feinschmeckerei ist eine Aeußerung unserer Urtheilsfähigkeit, wodurch wir den angenehm schmeckenden Dingen vor denjenigen, welche diese Eigenschaft nicht besitzen, den Vorzug geben.

7. Das Vergnügen der Tafel gehört jedem Alter, allen Ständen, allen Ländern und allen Tagen an; es verträgt sich mit allen anderen Vergnügungen und bleibt bis an's Ende, um uns über den Verlust der übrigen zu trösten.

8. Die Tafel ist der einzige Ort, wo man sich nicht während der ersten Stunde langweilt.

9. Die Entdeckung eines neuen Gerichtes ist für das Glück der Menschen wichtiger, als die Entdeckung eines neuen Gestirns.

10. Die Fresser und Säufer wissen nicht, was essen und trinken heißt.

11. Die Ordnung der Speisen geht vom Schweren zum Leichten.

12. Die Ordnung der Getränke geht vom Leichten zum Schweren.

13. Ketzerei ist es, zu behaupten, man dürfe den Wein nicht ändern. Die Zunge sättigt sich und nach

einmal sich geopfert hat, um das Vaterland zu retten. (N.-Z.)

— Das „Centralblatt für die gesammte Unterrichts-Verwaltung in Preußen" enthält u. A.: eine Verfügung des Kultusministers, wonach der Gebrauch der deutschen Sprache auch bei Habilitationen in der philosophischen Fakultät für die bei den Promotions-Prüfungen gestatteten Fächer zulässig ist. Dagegen ist ein Antrag daß der ausschließliche Gebrauch der lateinischen Sprache bei Promotions- resp. Habilitations-Leistungen auf dem Gebiete der Geschichte nur für Gegenstände aus der alten Geschichte gefordert werden solle, abgelehnt worden; — eine Verfügung nach welcher Inaugural-Dissertationen aus dem Gebiete der mittleren und neueren Geschichte nach wie vor in lateinischer Sprache abgefaßt sein müssen; — und eine Verfügung der zufolge die Abschaffung der mündlichen Vorprüfung der Kandidaten des medizinischen Doktorgrades durch den Dekan nichts zu erinnern, die Klaufur-Arbeit aber, bei welcher indeß der Gebrauch der deutschen Sprache gestattet werden kann, beizubehalten ist. Ob die Dissertation vor oder nach der mündlichen Promotions-Prüfung einzureichen sei, wird der Bestimmung der Fakultäten überlassen. Die Substituirung einer deutschen Eidesformel für die Doktoren der Medizin, statt der bisherigen lateinischen, hält der Minister nicht für erforderlich; derselbe trägt dagegen kein Bedenken, den Gebrauch der deutschen Sprache bei den Habilitationen in der medizinischen Fakultät zu gestatten. (St.-A.)

Bonn, 15./3. Jan. Professor Welcker hat anläßlich eines in seiner Art vielleicht einzig dastehenden Jubiläums von der Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen nachstehendes Glückwunsch-Schreiben vom 7. December 1867 erhalten: Hochgeehrter Herr! Die zu ihrem Jahresfeste versammelte königliche Gesellschaft der Wissenschaften hat diesmal die besondere Freude, ein Jubiläum feiern zu dürfen, wie es noch nie in ihrem Kreise begangen worden ist. Denn es sind jetzt fünfzig Jahre, daß Sie als ordentliches Mitglied in die königl. Gesellschaft eintraten, und wenn Ihre persönliche Betheiligung unserer Gesellschaft und unserer Universität auch nur wenig Jahre gegönnt worden ist, so haben wir doch nie aufgehört, Sie mit Stolz als den unsrigen zu betrachten und Ihnen die treueste Anhänglichkeit zu bewahren, Sie haben die Alterthumswissenschaft, wie sie der ehrwürdige Heyne in erweitertem Umfange zum Gegenstande des akademischen Unterrichts gemacht hatte, bei uns und dann auf der rheinischen Hochschule mit seltenem Erfolge vertreten. Sie haben die alte Welt in ihren tiefsten Gründen erforscht; Sie haben den großen Zusammenhang des hellenischen Epos, so wie den Organismus des ethischen Tragödie erkannt: Sie haben in das Wesen der antiken Religion einen tieferen Einblick eröffnet; Sie haben bildende Kunst und Poesie in ihren Wechselbeziehungen lebendiger erfaßt, als einer ihrer Vorgänger, und es gibt kein Gebiet der classischen Alterthumskunde, auf welchem die jüngeren Forscher nicht Ihren Spuren folgen. Alles, was deutscher Forschung eigenthümlich ist, finden wir in Ihren Werken ausgeprägt, und der hohe, vaterländische Sinn, welchen Sie in Wort und Wandel von Jugend auf bethätigt haben, macht Sie allen theuer, welchen die deutsche Wissenschaft am Herzen liegt. Indem wir auf Ihr Leben und Wirken blicken, können wir uns nur Glück wünschen, daß wir unseren besonderen Theil an Ihnen haben, und die Zuversicht aussprechen, daß auch Sie an dem stillen Feierabend Ihres Lebens mit Dank gegen Gott und innerer Befriedigung auf eine so reich gesegnete Wirksamkeit zurückblicken, deren Andenken nicht erlöschen wird, so lange die Wissenschaft in Ehren bleibt. In dieser Ueberzeugung senden wir Ihnen als unserem ehrwürdigen Genossen den Gruß aufrichtiger Verehrung und unseren Glückwunsch zu dem Jubiläum, welches Sie als Mitglied unserer Gesellschaft feiern. (N.-Z.)

W Lübeck, 16./4. Januar. Nachdem schon am ersten October vorigen Jahres die hiesige Militairverwaltung an Preußen übergeben ist, trägt seit dem ersten dieses Monats unser Postgebäude nicht mehr den alten Lübeckischen Adler, sondern ein Schild mit den neuen Bundesfarben: Schwarz, Weiß und Roth (das Roth ist den Hansestädten zu Ehren den früheren Preußischen Farben hinzugefügt); an demselben Tage sind an mehreren Orten, unter andern in Moscau, Bundesconsulen in Function getreten und in Folge dessen die Consuln der einzelnen Staaten entlassen. So consolidiren sich die durch den letzten Krieg neu begründeten Verhältnisse mehr und mehr und Niemand zweifelt, daß, wenn nur erst die Unbequemlichkeiten und Schwierigkeiten überwunden sind, die jeder Uebergang in andere Zustände mit sich führt, die vorgegangenen Veränderungen sich als heilsam erweisen werden. Alle Verständigen haben es längst erkannt, daß in der Kleinstaaterei eine auf die Länge nicht mehr durchführbare Vergeudung von geistiger und materieller Kraft liegt, und es ist ein wirkliches inneres Bedürfniß, nicht der Ehrgeiz einiger Preußischen Staatsmänner, was Deutschland zur Einheit treibt. Für Lübeck ist es in dem gegenwärtigen Augenblick das Schlimmste daß die Zolleinheit hier noch nicht zu Stande gekommen ist. Es kann dem Zollverein nicht wohl beitreten wenn Mecklenburg nicht ebenfalls beitritt und das hängt von dem, leider noch nicht voraussichtlichen Resultate, der mit Frankreich eingeleiteten Unterhandlungen ab. Inzwischen hat Mecklenburg seine Zölle auf eine Menge wichtiger Artikel bedeutend erhöht, Holstein und, seit dem Anfange dieses Jahres, auch Lauenburg sind in den Zollverein eingeschlossen. So ist der Verkehr mit der ganzen Umgegend jetzt großen Schwierigkeiten und Belästigungen unterworfen. Uebrigens sind wir in derselben Finanznoth, in der fast alle kleinen Staaten Deutschlands sich befinden, jedoch nicht aus denselben Gründen. Unsere Verwaltung ist im Ganzen sparsam eingerichtet und die Militairlast drückt uns nicht, aber das Budget für 1868 ergiebt, daß von den auf ca. 1,850,000 Mark berechneten Ausgaben mehr als die Hälfte auf Verzinsung und Abtrag der Staatsschuld kommt. Diese Staatsschuld ist zum bei weitem größten Theile für den Bau von Eisenbahnen contrahirt, deren Ertrag den Zinsfuß lange nicht erreicht, nicht weil es ihnen an Verkehr mangelt, sondern weil die Verwaltung ganz unverhältnißmäßig kostbar ist. Der Handelsverkehr Lübecks hat auch im vorigen Jahre eine erfreuliche Zunahme gezeigt.

Oesterreich.

Pesth, 13./1. Jan. Ueber den seit dem Sommer 1865 fast völlig ausgebrannten Neusiedler-See in Ungarn berichtet der Beobachter der meteorologischen Station Oedenburg: Trotz aller Niederschläge, welche heuer in außergewöhnlicher Menge gefallen sind, ist der Wasserstand des See's doch gleich Null. Außer einigen unbedeutenden Lachen von 6 bis 10" Tiefe ist der ganze See so trocken wie im Vorjahre. Eine Füllung des Neusiedler-See's könnte nur dadurch geschehen, daß die um 7 bis 8" gesunkenen Grundwasser sich allmälig wieder heben würden, was aber nicht so bald der Fall sein dürfte. Der See hatte bei seinem günstigsten Wasserstand an den tiefsten Stellen nur 9 bis 10' Tiefe. Die seichten Stellen, welche mehr der Mitte zu liegen, sind so vollständig ausgetrocknet, daß eine bewegte Luft ungeheure Staubmassen von kohlensaurem Natron aufwirbelt, welches die Umgebung meilenweit bedeckt, und der Vegetation ein eingenthümlich leichenhaftes Aussehen verleiht. Leider ist die Austrocknung des Neusiedler-See's für die weinbauende Bevölkerung der Umgebung von außerordentlichem Nachtheil, denn die berühmten Oedenburger und Ruster Weine, welche an den Ufern des See's wachsen und zum Theil ihr Bestehen der feuchten Atmosphäre und dem reichlichen Thaue verdankten, sind schon theilweise zu Grunde gegangen und der Boden wird in Ackerland umgewandelt. (St.-A.)

Großbritannien.

London, 15./3. Jan. Das Blatt hat sich merkwürdig gewendet. Seit einem Jahre — man wäre beinahe versucht zu sagen: seit der Schlacht von Königgrätz — wird das, ehedem als unpraktisch verschriene Deutschland von allen, die in England auf moderne Bildung Anspruch machen, als ein Land gepriesen, das England vor allen anderen sich zum Vorbild nehmen sollte. Die deutsche Armeeorganisation ist es nicht allein, die den reformatorischen Geistern Englands als ideales Muster vorschwebt. Mahnend weisen sie bei jeder Gelegenheit auf die bessere Schulbildung unserer ärmeren und mittleren Klassen hin; dem englischen Industriellen sagen sie, daß der Deutsche ihn, Dank seiner besseren Erziehung, in manchem Fabrikationszweige bereits überflügelt habe, in anderen ihm ehesten den Rang streitig machen werde; wenn von Reform der Bodengesetze in England oder Irland die Rede ist, deuten sie auf Preußen und den großen Stein; handelt es sich um höhere Bildung, verweisen sie auf den segensreichen Einfluß der deutschen Universitäten; und selbst auf dem Gebiete, wo England bisher Vorbild aller nach Freiheit ringenden Nationen gewesen, auf dem Gebiete des Verfassungslebens, giebt es der Reformer viele, die dem norddeutschen Bunde den Vortritt zuerkennen, weil dessen Parlament aus dem allgemeinen Stimmrecht hervorging. Ob diese Selbsterkenntniß Produkt ehrlichen Nachdenkens oder vorübergehender Laune sei, mag hier unerörtert bleiben. Genug, daß sie sich neuester Zeit fast in allen öffentlichen Reden kund giebt, die vor Handelskammern, Gewerksvereinen, Wahlversammlungen oder bei anderen Gelegenheiten gehalten werden.

Zwei derartige Reden, gehalten von hervorragenden Mitgliedern der liberalen Partei, von Mr. Bruce und Prof. Fawcett, verdienen jedenfalls kurze Erwähnung. Ersterer sprach bei einer Preisvertheilung an die Schüler des Athenäum in Bury eingehend über die industriellen Fortschritte Deutschlands, im Vergleiche mit denen Englands, und als Folge dieses Vergleiches drang er auf die Einführung des allgemeinen Schulzwanges. „Welches von allen Völkern — rief er seinen Zuhörern zu — drängt uns auf industriellem Gebiete am allerstärksten, hat uns thatsächlich den Rang abgelaufen? Das deutsche Volk ist es, das seit ungefähr 200 Jahren den Schulzwang bei sich eingeführt hat. In England würde, so hört man behaupten, die Industrie durch eine derartige Einmischung in den Arbeitsmarkt zu Grunde gerichtet werden; aber bedenken Sie doch, ich bitte, wie so es komme, daß unsere gefährlichsten Konkurrenten gerade die sind, die ihre Kinder in den der Erziehung zu widmenden Jahren der Arbeit entziehen. Es verlohnt sich wohl, über diese Frage reiflich nachzudenken." Später sprach der Redner von der höheren Schulbildung in Deutschland und von seinen vielen Universitäten, während England deren nur zwei besitze, und bemerkte dazu: „Wie soll es für uns möglich sein, mit einem Volke zu konkurriren, das sich solcher Vorzüge erfreut? Die Zeit ist vorüber, wo wir glaubten, daß ein Engländer es auf dem Schlachtfelde mit 3 Franzosen aufnehmen könne. Derselbe Wahn herrschte auf dem Felde der Industrie und des Handels. Es hieß, daß der Engländer, kraft einer ihm angeborenen Energie, alle anderen Nationen der Welt überflügeln könne. Bittere Erfahrungen aber lehren uns jetzt, daß mehr dazu erforderlich sei, vor allem geduldiges und umfassendes Studiren, durch das allein wir im Stande sein könnten, den ersten Platz unter den Völkern der Erde zu behaupten." (Nat.-Ztg.)

Frankreich.

Paris, 15./3. Jan. Die finanziellen Verlegenheiten, welche gegenwärtig die Staatskasse, sowie Industrie und Handel so schwer bedrängen, dehnen sich auch auf die kaiserliche Civilliste aus. Die beträchtlichen während der Ausstellung gemachten Ausgaben, der nothwendige Aufwand, noch gesteigert durch die wachsende Prachtliebe der Kaiserin — die so eben beendigte Ausschmückung und Möblirung des restaurirten Speisesaales in den Tuilerien hat 800,000 Frs. gekostet — haben die Mittel erschöpft, und hieraus erklärt sich zur Genüge das Unterbleiben der gewöhnlichen Festlichkeiten, Hofjagden und Einladungsserien in Compiègne. Man spricht sogar von einer schwebenden Schuld der Civilliste von ganz ansehnlicher Höhe und sie wird um so drückender empfunden, weil der allgemeine Nothstand sonst angemessene Gelegenheit geboten hätte, namentlich mit Rücksicht auf die bevorstehenden Wahlen, die kaiserliche Fürsorge für das öffentliche Wohl in hellstes Licht zu stellen. Auch die Gesundheit des kaiserlichen Prinzen bedarf fortwährend der größten Schonung. Wie man erfährt, bleibt der Unterricht größtentheils ausgesetzt, und die körperlichen Uebungen sind ärztlich strenz untersagt. Auf den Kaiser selbst wirkt dies anhaltende Leiden des Thronerben in hohem Grade verstimmend. — Es ist heute eine anonyme Broschüre „Le Rhin, c'est la paix" erschienen, welche untrr „Inspiration" Girardins von Hector Pessard verfaßt ist, demselben, der wegen seiner orleanistischen Gesinnung die Korrespondenzen an den „Phare de la Loire" auf den Wunsch der Redaktion einstellen mußte.

Auf die strenge Kälte der vorigen Woche ist jetzt eine wahre Frühlingswärme bei Südwind und freundlichem Sonnenschein gefolgt. Während wir vor acht Tagen noch 10 Grad Kälte hatten, zeigte das Thermometer heute Mittag im Schatten gegen Norden eine Temperatur von 12 Gr. Wärme (Celsius), mithin gegen die vorige Woche ein Temperatur-Unterschied von 22 Gr. Heute Nachmittag um 1 Uhr kam das Eis auf der Seine ins Treiben; dieselbe hat mithin fast volle 14 Tage gestanden, da sie in der Nacht vom 1. auf den 2. Jan. sich feststellte.

Es werden seit einigen Tagen auf dem Platze des Stadthauses Versuche einer neuen Straßenbeleuchtung gemacht, die von den Herren Tessier du Mothay und Maréchal erfunden ist. In der That unterscheidet sich diese neue Beleuchtung vom Gas in demselben Grade, als eines der ehemaligen rauchenden Oellämpchen sich von der Gasflamme unterscheidet. Das weiße, reine Licht ist so stark, daß man in einer Entfernung von 25 Schritten noch sehr bequem die gewöhnliche Druckschrift einer Zeitung liest und die zartesten Nuancen der Kleiderstoffe unterscheidet. Das Verfahren der Herren Tessier du Mothay und Maréchal besteht in der vollständigen Verbrennung des gewöhn-

---

dem dritten Glase ist der Geschmack für den besten Wein abgestumpft.

14. Ein Dessert ohne Käse ist ein Mädchen ohne Augen.

15. Der Koch kann gebildet werden; der Bratkünstler wird geboren.

16. Pünktlichkeit ist die unerläßlichste Eigenschaft eines Kochs; auch den Gästen soll sie heilig sein.

15. Einen ausbleibenden Gast lange erwarten, heißt die schon anwesenden Gäste beleidigen.

18. Wer seine Freunde empfängt, ohne selbst für das ihnen bereitete Mahl Sorge zu tragen, verdient nicht, Freunde zu haben.

19. Die Hausfrau soll sich stets versichern, daß der Kaffee vortrefflich, und der Hausherr, daß die Weine von bester Qualität seien.

20. Jemanden einladen, heißt für sein Glück sorgen wollen, so lange er unter unserm Dache weilt.

Vermischtes.

Rom. Der Papst will zwölf Kardinäle ernennen. Napoleon hatte für Darboy, den Erzbischof von Paris den Purpur gewünscht, aber der Papst ihn mit dem Bemerken verweigert, daß der Erzbischof schon „roth" genug wäre. An seine Stelle tritt demnach der erste wirkliche Bonaparte unter die Kardinäle. Seine Erhebung wird der Dank für die Intervention, und er selbst ein „Mentana-Kardinal" sein. Man könnte daran weitere politische Berechnungen für die Zukunft knüpfen, wo Rom des fortdauernden Schutzes Frankreichs versichert sein möchte, doch müßte man erst des Fortbestandes der Dynastie Bonaparte selbst versichert sein. (N.-Z.)

lichen Beleuchtungsgases durch Hinzutreten von Sauerstoff. Ein kleiner Magnesium-Cylinder, auf welchen die Gasströme geleitet werden, wird dadurch leuchtend gemacht und liefert eine Lichtmenge, welche das Photometer als 60mal so stark nachweist, als das Licht, welches dasselbe Gas, in der gewöhnlichen Weise verbraucht, liefern würde. Die Art und Weise, wie die Erfinder dieser neuen Beleuchtung das Sauerstoffgas darstellen, macht es ihnen möglich, dasselbe für 72 Cent. per Kubikmeter herstellen zu können. Wenn man der Unvollkommenheit Rechnung trägt, welche natürlich die ersten Apparate noch an sich haben müssen, so darf man ohne Uebertreibung der Hoffnung Raum geben, daß später bei halben Beleuchtungskosten ein drei- bis viermal helleres Licht die Straßen beleuchten wird. (N.-Z.)

Fremden-Liste.

Hotel London. Herren Lindebaum, Tallwitz und von Ackermann.

Hotel St. Petersburg. Herr Feliks.

Hotel Paris. Herr Buchholz aus Weißenstein und Hr. Quasthoff nebst Familie aus Walk.

Witterungsbeobachtungen.

Den 21. Januar 1868.

Zeit.	Barometer 700mm+	Temp. Celsius.	Extreme der Temperatur Min.	Max.	Wind.	Witterung.
1	29,8	—5,0			(0)	10
4	30,6	—5,0			—	—
7	32.6	—5,6			NO (0)	10 Schnee
10	34,7	—5,5			NO (0)	10 Schnee
1	36,0	—4.6			(0)	10
4	37,4	—6,2			(0)	3
7	38 4	—5.8			(0)	10
10	39,5	—5 9			NO (0)	10
Mittel	734,88	—5,45				9.0

Die Schneemenge 2,8 Mill. hoch.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 10. Januar 1868.

Verantwortlicher Redakteur: R. Liebert.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hierdurch bekannt gemacht, daß das dem hiesigen Badstüber **Wassili Schiloffski** gehörige, allhier im 3. Stadttheil sub Nr. 263 belegene **Wohnhaus** sammt Appertinentien öffentlich **verkauft** werden soll, und werden demnach Kaufliebhaber aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 15. März 1868 anberaumten ersten, sowie dem alsdann zu bestimmenden zweiten Licitations-Termine Vormittags um 12 Uhr in Eines Edlen Rathes Sitzungszimmer einzufinden, ihren Bot und Ueberbot zu verlautbaren und sodann wegen des Zuschlags weitere Verfügung abzuwarten.

Dorpat-Rathhaus, am 18. December 1867.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:
Justizbürgermeister Kupffer.
(Nr. 1426.) Obersecretaire Stillmark.

Sprechstunde 12 Uhr Mittags.
Klinische Stunde 8 Uhr früh.
Professor Dr. **Holst.**

Bürgermusse.

Sonnabend, den 13. Januar

Abendunterhaltung mit Tanz

im Saale derselben. Die Ausgabe der Billets für Fremde und Damen, welche nicht zur Familie der Mitglieder gehören, findet an demselben Tage Nachmittags von 3—5 Uhr statt. Der Anfang ist halb 9 Uhr. **Die Direction.**

Dorpater Handwerkerverein.

Der auf Freitag, 12. Januar angesetzte Vortrag fällt, eingetretener Hindernisse wegen, aus und wird der Tag, an welchem die Vorträge wieder beginnen, durch Anschlag im Vereins-Locale und durch die Zeitungen bekannt gemacht werden. Beiträge der Mitglieder werden nach wie vor an jedem Freitage entgegengenommen.

Am 17. Januar Vormittags findet auf dem Gute **Lunia** der **Ausbot von 7,** aus Hofsländereien bestehenden, sehr gut dotirten, **Wirthschafts-Complexen** statt. — Vom 10. Januar ab sind bei der dortigen Gutsverwaltung die näheren Bedingungen sowie auch der Betrag der zu deponirenden Saloggen zu ersehen.

Baron **Rolcken.**

Oekonomie-Lampen
und
Schlittschuhe

empfiehlt die Kurz- und Galanterie-Waaren-Handlung von
J. M. Mähler aus St. Petersburg.

☛ Das Lager befindet sich in dem hinter dem Rathhause belegenen Hause des Herrn Kaufmann C. O. Johannsen, Bel-Etage rechts.

Ein von dem Hofslande des Gutes Techelfer abgetheiltes, an der Philosophen- und Werroschen Straße sub. Nr. 52 und 53 belegenes **Grundstück,** $2^1/_2$ Loofstellen groß, auf welchem sich ein Lusthaus, ein Eiskeller, das Fundament zu einem Wohnhause, ein Brunnen und einige Obstbäume befinden, wird den 15. Januar d. J. um 12 Uhr Mittags auf dem genannten Platze dem Meistbietenden **verkauft.** Nähere Auskunft darüber ertheilt A. Koch, Haus von Knorring am Winter-Fischmarkt.

Gutsarrende.

Drei zusammenliegende einherrige Gutswirthschaften im Dörpt.-Werroschen Kreise mit 1155 Loofst. Acker und 527 Lofst. Heuschlag sind von St. Georg d. J. ab in Arrende zu vergeben. Nähere Auskunft bei Hrn. C. J. Falkenberg in Dorpat.

Die Generalversammlung
des livländischen
Gegenseitigen Feuerassecuranz-Vereins
wird stattfinden am
18. Januar 1868 Vormittags 10 Uhr
im Lokale
der Kaiserlichen livländischen gemeinnützigen und ökonomischen Societät
und werden auf derselben folgende Gegenstände in Berathung kommen:

1) Die Zurechtstellung der Maximal-Normen des Tarifs.
2) Die Annahme von Vieh und Inventar in die Feuerversicherung.
3) Das Aufgeben der Quotenzahlung von dem Tage des jedesmaligen Eintritts bis zum nächsten Zahlungstermine.

Director **C. v. Zur Mühlen.**
A. J. Schwabe, Secretair.

C. J. Karow's
Universitäts-Buchhandlung
in Dorpat

hält stets **vollständiges Lager von Schulbüchern** in dauerhaften Einbänden. Sämmtliche in öffentlichen Schulen, sowie in Privat-Lehranstalten eingeführten Schulbücher sind daselbst vorräthig; ebenso alle **Hilfs-, Lehr-** und **Handbücher** des gesammten Unterrichts. Ferner alle **Classiker** der **alten** wie der **neuen Literatur** in billigen Text- wie in größeren Ausgaben. **Uebersetzungen** der Classiker. **Wörterbücher** in allen Sprachen. **Vorschriften** zum Schönschreiben. **Zeichnenvorlagen. Schul-** und **Wandkarten, Atlanten.**

Zu der billigen Berechnung von 1 Thlr. = 1 Rbl. 25 Kop. S.

Sigismund Meyer aus Riga,

Stand im Bokownewschen Hause,

empfiehlt die beliebte gebleichte und ungebleichte

Strick-Baumwolle

in allen Stärken aus der Fabrik der Herren Burchard und Schwartz.

Die
Manufactur- und Mode-Waaren-Handlung
von
L. Jacobsohn aus Riga,

zur Messe in Dorpat,

empfiehlt für Schuhmacher: **Lastings, Gummizug, Gummibänder** in allen Breiten, **Stiefelschnüre, Schuhknöpfe** ꝛc. ꝛc. in größter Auswahl und zu den billigsten Preisen.

☛ Das Lager befindet sich im Hause Thrämer eine Treppe hoch, rechts.

Zephyr-Wolle

und **englischen Zwirn** empfiehlt zu billigen Preisen

Julius Arnholdt,
Haus Scharte.

Gutsverkauf.
(Heiligensee.)

Das durch seine schöne Lage bekannte, im Dorpatschen Kreise und Odenpä'schen Kirchspiele belegene priv. Gut **Heiligensee** soll unter vortheilhaften Bedingungen verkauft werden. Bei einer nachweisbaren Reineinnahme von 9500 R. jährlich ist der Kaufpreis auf 180,000 R. S.-M. festgesetzt worden. Bis zum 15. Febr. 1868 ertheilt nähere Auskünfte an die resp. Kaufliebhaber **Nicolai v. Oettingen.**

☛ Eine vollständig zur Bouteillen-Fabrikation eingerichtete

Glashütte

nebst allen Wohngebäuden ist auf eine Reihe von Jahren zu **verpachten.** — Auskunft ertheilt die Gutsverwaltung von Tuddo, Kirchspiel von St. Jakobi bei Wesenberg in Estland.

☛ Hiezu als Beilagen ein Preis-Courant von C. H. Jürgenson und Geschäfts-Anzeigen.

Verlag von J. C. Schünmann's Wittwe. Druck von W. Gläser.

Beilage zur Dörptschen Zeitung Nr. 8.

Das Turnen
in der Halle beginnt am Montag
den 15. Januar.

Turnkarten theilen aus:

1) Lehrer **Hermannsohn** für das Gymnasium und die Parallelschule.
2) Lehrer **Blumberg** für die Vorbereitungsschule.
3) Turnlehrer **Haupt** für Knaben und Mädchen, die nicht zu den bezeichneten Schulen und nicht zur höhern Töchterschule oder den Anstalten der Fräulein Schultz und Muyschel gehören, täglich bis 10 Uhr Morgens im Hause Bürgermeister Walter.
4) Herr **Zilchert** für alle erwachsenen Turner, Montags und Donnerstags von 7—9 und Mittwochs von 7—8 Uhr Abends in der Turnhalle.

Vorzüglichen Kaviar
erhielt soeben und empfiehlt
H. W. Felschau.

Die
Strumpf-Waaren-Fabrik
von
Leopold Volkmann & Co.
aus Riga

empfiehlt ihr wohlbekanntes und gut assortirtes Lager im Hause des Hrn. **Luchsinger,** bestehend in Artikeln von **Seide, Wolle, Lein** und **Baumwolle,** für Herren, Damen und Kinder, als: **Hemden, Kamisöle, Unterkleider, Strümpfe, Socken, Handschuhe, Jagd- und Reiseanzüge, Feuerwehrjacken** ꝛc. ꝛc.

Ferner Lager **fertiger Herren-Wäsche,** von Lein, Piqué, Shirting und Flanell, als: **Hemden, Unterkleider, Caschetten, Manschetten** und **Chemisettes, Hemdeneinsätze, Battist-, Lein-** und **Bast-taschentücher, Ansätze** zu **Damenwäsche, Bade-** und **Frotirhandtücher, Cravattes, Slipse, Shawls** und **Cachenez, Corsettes,** wollene **Bettdecken, Bielefelder Leinen** und **englische Shirtings** in verschiedenen Breiten ꝛc. ꝛc.

Julius Arnholdt aus Riga,
im Hause Scharte, eine Treppe hoch,
empfiehlt zur hiesigen Messe sein wohlassortirtes Lager en gros und en detail von
Manufactur- und Mode-Waaren
als: Mäntel und Mantillen, Herren-Wäsche, Leinewand und Strumpf-Waaren.

Galanterie- & Kurz-Waaren
und
Schreibmaterialien.
Alles in grosser Auswahl und zu den billigsten Preisen.

M. Kymmel's
Buch- u. Antiquariatshandlung in Riga
gab soeben aus:
Katalog Ihres antiquarischen Lagers Nr. XVI
Bibliotheca Historica naturalis.

Systematisch geordnetes Verzeichniß naturgeschichtlicher Werke (namentlich reich an Erscheinungen über Rußland.

Die angeführten Werke sind sowohl von mir direkt, sowie auch durch jede andere Buchhandlung zu den angegebenen äußerst ermäßigten Preisen zu beziehen. Der Katalog steht Interessenten gratis zu Diensten.

Sigismund Meyer aus Riga,

Stand (wie früher, mit Ausschluss des vorigen Jahres) Haus Bokownew,

empfiehlt auch in dieser Messe sein reichhaltig assortirtes

Manufactur- u. Kurzwaaren-Lager

en gros und **en detail**

mit Zusicherung reellster Bedienung.

Wohnungs-Veränderung.

Unterzeichneter beehrt sich ergebenst anzuzeigen, daß er seine Wohnung hat verändern müssen und gegenwärtig im **kleinen Hause des Herrn** Dr. **Schulz** (frühere Wohnung des Graveurs Sapotzky) wohnt. — Für das bisher in so reichem Maße ihm geschenkte Wohlwollen dankend, hofft er, das dasselbe auch ferner ihm nicht fehlen werde.

Achtungsvoll

Fr. W. Stolzenwaldt,
Schneidermeister.

Auf dem Gute **Menzen**, Kirchspiel Harjel, sind von George 1868 ab mehrere **Krüge, 2 Wassermühlen** und eine **Hoflage** in **Pacht zu vergeben.** — Darauf Reflectirende haben sich bei der Gutsverwaltung zu melden.

Ein Student

der hiesigen Universität wünscht **Stunden zu ertheilen.** — Adressen sub Lit. C. P. nimmt entgegen der Portier der Universität.

Während der Jahrmarktszeit ist eine

Kunstausstellung von Glasbildern

im **Oberleitnerschen Hause,** jenseit der Steinbrücke, zu sehen und täglich von 10 Uhr Vormittags bis 10 Uhr Abends geöffnet.

Preise: Für den Saal à 15 Kop., für das Cabinet à 10 Kop., bestehend in 12 feinen **academischen Pièces.**

Das

Galanterie- und Kurzwaaren-Geschäft

von

M. W. Behrenstamm aus Riga

empfiehlt zur diesjährigen Messe sein wohlassortirtes en gros- und en detail-Lager **zu den billigsten Preisen,** um geneigten Zuspruch bittend.

Stand im Hause des Herrn Rathsherrn Hoppe am großen Markt, eine Treppe hoch.

Eine Wohnung von 2—3 Zimmern mit guter Küche, innerhalb der Stadt, wird zu **miethen** gewünscht und Offerten in der Buchdruckerei und Zeitungs-Exp. von W. Gläser (früher E. J. Karow) entgegengenommen.

Für die Marktzeit ist eine **Wohnung** zu vermiethen. — Näheres in der Handlung bei P. G. Bernhoff.

Am 9. Januar d. J. Vormittags ist ein **goldenes Armband** in Form einer Schlange, mit Granaten besetzt, gravirt E. u. M. F. auf dem Wege vom Senfschen Berge bis zur deutschen Kirche verloren gegangen. — Der ehrliche Finder wird gebeten dasselbe gegen angemessene Belohnung im v. Rennenkampfschen Hause, auf dem Senfschen Berge, abzugeben.

Vorräthig sind in allen Buchhandlungen:

Neuer Dorpater Kalender für 1868.
Preis 25, 30 und 35 Kop.

Tafel-Kalender für 1868.
Preis 5, 10 und 15 Kop.

W. Gläsers Verlag,
unterhalb der Dombrücke.

Frische

Antony-Pflaumen

6 Pfund für 1 Rbl.

und harte graue Privilegirte Kasansche **Waschseife** in Pfunden à 13 Kop. verkauft

J. J. Lunin.

Abreisende.

A. Ander, Schneider. (2)

№ 9. Donnerstag, den 11. Januar 1868.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate bis 11 Uhr.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis für Dorpat:
jährlich 5 Rbl., mit Zustellung ins Haus 6 Rbl.
Ueber die Post jährlich 8 Rbl.,
mit Francomarken dreimal wöchentlich 6 Rbl. 60 Kop.,
zweimal wöchentlich 6 Rbl.

Achtzigster Jahrgang.

Bestellungen auf die
Dörptsche Zeitung für 1868
erbittet sich **W. Gläser.**

Inhalt.

Neuere Nachrichten.
Inländischer Theil. Dorpat: Wolfsprämie. Die Gessinskysche Stadtelementarschule. Feuersbrünste. Riga: Entlassung. Geschichtsunterricht. Diebstähle. Windau: Der Eisstand im Meer. St. Petersburg: Hehns Italien. Der Wechselcours im vorigen Jahre. Personalnachrichten. Tod des Fürsten Dolgorukow. Toiletten und Aussteuer. Frau Lucca. Moscau: Der neue Metropolit. Berlioz. Archangelsk: Der Nothstand.
Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Die Annahme von Ehrenämtern. Die Vertretung des Grundbesitzes. — Italien. Florenz: Das ungedeckte Deficit. Ein Brief Garibaldis. Rom: Hehn über Rom als Hauptstadt. — Türkei. Konstantinopel: Die Thronnachfolge. — Amerika. New-York: Der Unterschied zwischen Amerikanern und Europäern. Die Branntweinsteuer. Die materiellen Interessen. Einschränkungen. Zustände im Süden. — Rigaer Handelsbericht. — Polizeibericht.
Feuilleton. Die Dorpater Gewerbe-Ausstellung. — Vermischtes.

Neuere Nachrichten.

München, 19./7. Jan. Der Ausschuß des Reichstages für das Wehrgesetz nahm einen Vermittelungsvorschlag der Regierung an, nach welchem die aktive Armee bis zum Ende des Jahres 1871 ein Prozent der Bevölkerung betragen soll und später der jährliche Heeresstand im Finanzgesetz festgestellt wird. Auch für das Avancementsgesetz ist ein Ausgleichsvorschlag erzielt worden.

Wien, 19./7. Jan. Die heutige „Presse" sagt, das Rothbuch, bestehe aus vier Abtheilungen. Es enthalte Abschnitte über die deutschen Angelegenheiten, die römische und die orientalische Frage und die Angelegenheit des Handelsvertrags. Jedem Abschnitt gehe ein Exposé in deutscher und ungarischer Sprache voraus. — Die cisleithanische Delegation ist heute zusammengetreten. Der Reichskanzler von Beust ersuchte den Kardinal Rauscher, den Vorsitz als Alterspräsident zu übernehmen. Nachdem Kardinal Rauscher betont hatte, welche Wichtigkeit die Delegationen für die Monarchie als Band ihrer Einheit hätten, wurde die Präsidentenwahl vorgenommen, bei welcher Graf Anton Auersperg (Anastasius Grün) mit 47 von 48 Stimmen gewählt wurde. Der Neugewählte hielt eine kurze Ansprache, welche hauptsächlich von dem patriotischen Sinn der Versammlung, der glücklichen Lösung wichtiger Aufgaben und der Hoffnung auf das Entgegenkommen der ungarischen Delegation handelte. — Die offiziöse „Wiener Abendpost" kommt nochmals auf das politische Programm der Regierung zurück und erklärt, die gegenwärtige äußere Politik Oesterreichs strebe nicht darnach, durch hochtönende Programme die öffentliche Meinung zu bestechen. Sie stelle klar und präcis die Erhaltung des europäischen Friedens als Prinzip der bevorstehenden Verhandlungen hin. Den Delegationen würde der beste Anlaß geboten werden, durch Spezialfragen über die Tendenzen der Regierung sich und der Oeffentlichkeit die möglichsten Aufklärungen zu verschaffen. — Gestern um 4 Uhr Nachmittags fand die feierliche Beisetzung der sterblichen Reste des Kaisers Maximilian von Mexiko in der Kaisergruft der Kapuzinerkirche unter Betheiligung einer unabsehbaren Volksmasse statt.

Lemberg, 13./1. Jan. Gestern starb hier einer der berühmtesten polnischen Gelehrten und Schriftsteller, Karl Szajnocha. Seit zwölf Jahren blind, arbeitete er dessen ungeachtet bis zum verflossenen Jahre an geschichtlichen Werken.

Kopenhagen, 17./5. Jan. Die Abstimmung auf der Insel St. Thomas hat 1200 für und 20 Stimmen gegen den Anschluß an Nordamerika ergeben.

London, 17./5. Jan. „Daily Telegraph" veröffentlicht einen Brief Garibaldi's an seine Freunde in London, in welchem die päpstliche Regierung auf das Heftigste angegriffen wird. Garibaldi spricht in dem Briefe die Ansicht aus, die Tyrannei der Pforte sei für Griechenland nicht so verderblich gewesen, als die der päpstlichen Regierung für Italien, da es den Römern unter der päpstlichen Regierung fast unmöglich gemacht werde, ihre menschliche Würde zu bewahren.

Paris, 19./7. Jan. Eine Renten-Emission im Betrage von 500 Mill. Frcs. soll jetzt fest beschlossen sein und wird die betreffende Veröffentlichung zugleich mit einer Kaiserlichen Friedens-Manifestation erwartet.

Florenz, 20./8. Jan. Die „Opinione" von heutigem Datum versichert, den neuesten französischen Nachrichten entgegen, die italienische Regierung habe allerdings gegen die Worte der spanischen Thronrede eine Protestnote nach Madrid gesendet. Das Blatt erklärt, daß, wenn auch Frankreich in der Septemberkonvention eine Rechtfertigung seiner Intervention zu finden glaube, die italienische Regierung nicht gestatten könne, daß irgend eine Macht in der römischen Frage das Prinzip der Nichtintervention verletze. — Die „Opinione" dementirt die Zeitungsnachricht, nach welcher Preußen ein von Italien angebotenes Bündniß angeblich abgelehnt habe. Italien, sagt das Blatt, habe keinerlei Angebot gethan und sei schon durch die Lage seiner Finanzen verhindert, Frankreich bleiben unter Aufrechterhaltung seiner gegenwärtigen Beziehungen zu Preußen.

Wien, 17./5. Jan. Laut Telegramm des „Tageblatt" ist der Kampf auf Kandia mit erneuter Heftigkeit entbrannt, wodurch den durch den Großvezier an Ort und Stelle geleiteten Friedensverhandlungen factisch ein Ende gemacht wird. In Folge dessen steht eine Ministerkrisis vor der Thür. Ali Pascha hat auf Rückberufung angetragen. Haidar Effendi, welcher sich gegenwärtig im Süden aufhält, hat nach derselben Quelle Anweisungen erhalten, sich mit den Führern der Reformpartei in Vernehmen zu setzen.

Washington, 16/4. Jan. Der Senat hat die Bill angenommen, wodurch die Ermächtigung des Schatzsekretärs M'Culloch zur Einziehung des Papiergeldes aufgehoben wird. Ein Amendement, welches bezweckte, die weitere Ausgabe von Papiergeld zu sistiren, wurde verworfen.

Bombay, 28./16. Dec. Die dritte Brigade des abyssinischen Expeditions-Corps wird in wenigen Tagen von hier abgehen; auch die vierte ist bereits zur Abfahrt fertig.

Hongkong, 15./3. Dec. Es haben die Nienfei-Rebellen den Kaiserlichen Truppen unter dem Kommando von Footai eine Niederlage beigebracht.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 11. Jan. Die Wolfsprämie von drei Rbl. wird nach einem Beschlusse des letzten Landtags nicht mehr dem jedesmaligen Schützen gezahlt, sondern denjenigen welche die erbeuteten Wölfe eingekreist gehabt.

— Ein Vermächtniß des früheren Polizeimeisters von Dorpat, Gessinsky, ist jetzt zu einem Kapital von 5560 Rbl. angewachsen und wird durch die Renten dieses Kapitals die zweite städtische Elementarschule vermehrte Mittel erhalten und künftig „Gessinskysche Stadtelementarschule" genannt werden und zwei Klassen enthalten. Die Kinder zahlen jährlich nur drei Rubel Schulgeld.

— Fünf ländische Feuersbrünste von Riegen mit Schaden von 3779 Rbl. wurden in der ersten Hälfte des December gemeldet; desgleichen 30 Diebstähle von 3882 Rbl. Werth, davon in Dorpat: Dem Hausbesitzer Kornytschew ein Pferd werth 8 Rbl.; der Wittwe Hausmann Sachen für 20 Rbl.; dem Tamm, Zimmermann und dem Soldatenweibe Lesser Kleider und Geld für 227 Rbl. — Im Dörptschen Kreise: Auf dem Gute Kondo aus der Gemeindecasse 238 Rbl.; auf dem Gute Lohdenhof aus der Gemeindecasse 40 Rbl.; auf dem Gute Hallick aus der Gemeindecasse 1319 Rbl. (L. G. Z)

Riga. Entlassen auf seine Bitte der Kanzelleiofficiant der Gouv. Reg.: Baron Alexander von der Brüggen.

In den drei oberen Classen unserer classi-

Die Dorpater Gewerbeausstellung.

Eine seltene Sonntagsfreude steht den Dorpatensern am Schluß dieser Woche bevor: Die Eröffnung der Gewerbeausstellung in den Räumen des Handwerkervereins. Wir können dies Ereigniß immerhin freudig begrüßen und es als ein Zeichen hinnehmen, daß die Bürgerschaft Dorpats der Verpflichtungen, welche ihr die Ehre, in einer deutschen Universitätsstadt dem Handel und Wandel zu dienen, auferlegt, sich lebhaft erinnert. Es ist nicht vergessen und auswärts wohl bemerkt worden, daß gerade Dorpat es war, welches Handwerkerverein und freiwillige Feuerwehr zuerst in baltischen Landen begründete. Es war ein Zeugniß, daß man hier die Zeitideen wohl durchdachte und ins Leben treten ließ, was von ihnen möglich war. Darin liegt das Glück und der Ruhm solcher Universitätsstädter; Reichthümer zu sammeln, ist ihnen weder hier noch in Deutschland von der Vorsehung beschieden. Es ist, als wenn in solchen Städten der Adel gelehrter Gesinnung auch auf die andern Stände übergeht; die deutsche Wissenschaft hat nie reichen Erwerb gesucht; sie hat sich immer nur bestrebt, eine ewige Saat geistiger Güter unter die Mitlebenden auszustreuen und an deren Ernte sich genügen lassen. Dem entsprechend haben Bürger und Handwerker meist nicht in strengen Geschäftsformen eingekauft und verkauft, sondern gewöhnlich, was sie auf der einen Seite gewannen, durch lässigen Betrieb an anderer Stelle verloren. Dazu kam in Dorpat, daß die Bürger in richtiger Selbsterkenntniß und Selbstschätzung dessen, was ihnen fehlte, immer geneigt waren, ihre Kinder in geistig höher stehende Berufsklassen hinaufzuschieben. Aus allem diesem mag ein banges Gefühl entstehen, mit welchem wir der nächsten Sonntagsvorstellung unserer Gewerke entgegensehen; der siegreiche Erfolg wird nicht ausbleiben!

Dennoch müssen wir auch bei einem günstigen Verlauf schon weiter hinaussehen; in unserer raschen Zeit entwickeln sich die Ideen schneller, als wir Greise es in unserer Jugend ahnen konnten. Wir Alten können uns noch erinnern, daß die Statuen, die Gemälde und Kunstschätze, die unentgeldlich heute für Jeden, der einen anständigen Rock trägt, in den öffentlichen Museen zugänglich sind, vor Zeiten in den Schlössern der Fürsten und Großen nur wenigen Auserwählten und fast heimlich für „ein Trinkgeld" gezeigt wurden. Noch in unsern Tagen mußte der Kurfürst von Hessen durch einen förmlichen Tractat gezwungen werden, seine Kasseler Gemäldegallerie dem gemeinen Volk, zu welchem er freilich alle Menschen außer sich selbst zählte, zu öffnen. Auch hierin war es der letztverstorbene König von Preußen, der allen Herrschern mit bestem Beispiel voranging, wie er auch, obgleich er zuweilen seine Zeit und seine Umgebung mißverstand, doch nie ohne große Weltanschauungen im kühnsten Stil leben konnte. So verband er mit seines Vaters altem Bildermuseum, das eigentlich nur Leute mit philologischem Verständniß reizte, das Berliner „Neue Museum", und gestaltete dasselbe gleichsam als einen plastischen Leitfaden durch die Weltgeschichte von der Urzeit der Pharaonen an bis in die letzten Tage seines Lebens. Und er wußte wohl, was er that, indem er den Eingang in dies Museum Keinem wehrte, während er Sophocles Antigone nur in Potsdam für sich und seine Freunde spielen ließ. Könnte er heute in sein und seines Vaters Museum blicken, er sähe den Beweis, wie richtig er urtheilte. Während vor des Vaters Göttern und Halbgöttern nur selten ein Enthusiast oder ein Gleichgültiger steht, drängt sich im neuen Museum der fleißige Arbeiter mit dem „Gebildeten" durch die Säle; dieser bildet sein Auge und seinen Geschmack, jener seine Kunstfertigkeit, Alle haben geistigen Gewinn. Was in alter Zeit Venetianer und Nürnberger in künstlerischer Vollendung liefertèn, was so lange in den Palästen vergraben war und verstaubte, ist nun in wissenschaftlicher Zusammenstellung und Ordnung Vorbild und Muster geworden. Ein Meister, der vielleicht vor vier Jahrhunderten mit seiner Arbeit kein Geld gewann, erntet heute noch in reicher Weise, indem er einem armen Handwerksgesellen die Idee und Form zu einem Kunstwerk giebt.

Die „Antigone" war aber nur für Potsdam gut; und auch die Päpste hatten immer ein Doppelgesicht. Mit dem einen sahen sie aus dem Lateran zum Fenster hinaus, ermahnten zur Buße und drohten auch zuweilen „urbi et orbi" mit dem Bannstrahl; mit dem andern fröhlichen Antlitz blickten sie, in klassischer Bildung geistig erstarkt und an griechischem Schönheitssinn sich erfreuend, in die Säle hinein auf Götter und Halbgötter und auch glaubenseifrige Päpste ließen sich von schönen Frauen nicht den Pantoffel allein küssen. Auf dieser Schattenseite überwucherten weltliches Leben und weltliche Macht das geistliche und geistige Leben. Jene Auswüchse und Verunstaltungen trafen vor mehr als drei Jahrhunderten die Protestschläge in Wittenberg und wie schwer jene zu vertilgen sind, beweist noch heute der Umstand, daß Napoleon, Victor Emanuel und Gari-

schen Gymnasien werden mit dem Beginn dieses Schuljahres je zwei Stunden wöchentlich dem Unterricht der russischen Geschichte in russischer Sprache gewidmet werden. In den beiden obersten Classen wird in Folge hiervon die bisherige Zahl der Unterrichtsstunden um zwei wöchentlich vermehrt werden, in der Tertia dagegen treten die zwei russischen Geschichtsstunden an die Stelle des von jetzt ab in dieser Classe wegfallenden Geographie-Unterrichts. Es läßt sich diese Beschränkung des geographischen Unterrichts, ganz für sich betrachtet, wohl kaum als ein Fortschritt begrüßen. Wie wenig man auch den Realfächern in einem classischen Gymnasium Bedeutung beilegen mag, etwas Geographie wäre dem angehenden Gelehrten immerhin zu wünschen und über eine übermäßige Ueberbürdung unserer Gymnasiasten mit geographischen Kenntnissen hat gewiß noch Niemand bisher klagen gehört. Da der russische Geschichtsunterricht ohne Zweifel seiner Bedeutung nach dem russischen Sprachunterricht wird zugezählt werden müssen, so kann man die hinzukommenden sechs Unterrichtsstunden dem letzteren zu Gute schreiben und es wird hiernach der Unterricht in der russischen Sprache in den drei oberen Classen zusammen von 15 auf 21 Stunden wöchentlich erhöht. (R. Z.)

Windau, 8. Januar. Nachrichten aus Domesnees vom 5. d. M. melden, daß das Eis im Meerbusen bedeutend abgetrieben ist, südlich jedoch viele Eismassen zu sehen sind. Vom Riffe nach Oesel hinüber Alles voll Eis. Hier wehte dieser Tage Nordwind, vermuthlich dürfte dadurch der Eisstand bei Domesnees verändert sein. Bis Lyserort jedenfalls nur Eis. (Rig. Z.)

St. Petersburg. Ueber Victor Hehn und sein Buch: „Italien" bringt die Nat.-Ztg. eine Original-Correspondenz aus Rom, der wir folgende Worte über den Verfasser entnehmen: „Der Verfasser des vorliegenden Werkes gehört zu den wissenschaftlichen Reisenden im besten Sinne des Wortes. Er ist ein Mann von umfassender, gelehrter, fast möchten wir sagen, universeller Bildung, gleich erfahren in Botanik und Zoologie, in Belletristik und Sprachkunde; er vergleicht die wissenschaftlichen Vorträge der italienischen Professoren in Turin, Pavia und Neapel mit den englischen am Trinity College, er kennt die groben Späße der englischen Volkstheater und würdigt die feineren Goldonischen Lustspiele, er zeigt sich eben so bewandert in den klassischen Autoren wie im Gottfried von Strasburg und Parcival. Nicht bloß Italien hat er nach allen Richtungen durchzogen, sondern auch das ganze Becken des Mittelmeeres mit den Inseln kennen gelernt. Auf nur 217 Seiten giebt er uns in neun Kapiteln und einem Nachwort die Quintessenz des gründlichsten Studiums, das wohlerwogene Resultat fortgesetzter eifriger Forschung. Aus einigen Andeutungen und aus dem Umstande, daß das Buch zu Petersburg erschienen ist, läßt sich schließen, daß der Verfasser dem höheren Norden angehöre; ob er jetzt zuerst in die schriftstellerische Laufbahn eingetreten, haben wir bei der hermetischen Literatursperre der päpstlichen Staaten nicht ermitteln können. Ganz besonders wohlthuend ist es, daß ein so befähigter Autor auch ein warmes Herz für seinen Gegenstand mitbringt, daß er der oft geschmähten Italiener sich mit eben so viel Unparteilichkeit als Ruhe annimmt, daß er endlich auf dem politischen Gebiete einer unbedingten Geistesfreiheit huldigt. In Betracht aller dieser Eigenschaften darf man das kleine Werk für eins der besten erklären, die in letzter Zeit über Italien geschrieben sind."

— Das Jahr 1867, so läßt sich die Nat.-Ztg. aus St. Petersburg berichten, wird für Rußland in wirthschaftlicher Beziehung zu den ereignißreichsten gehören. Wir brauchen blos an die drei Thatsachen zu erinnern: erstens, daß der Getreideexport in seinem Werthe eine Höhe erreichte, wie vielleicht noch nie; zweitens, daß in diesem Jahre zwei Finanzoperationen eigenthümlicher Art begonnen, aber noch nicht abgewickelt wurden: der Verkauf der Nicolaibahn und der Ankauf von Metallmünzen durch die Staatsbank; drittens, daß in diesem Jahre die Reform des Zolltarifs amtlich angeregt wurde. Was die Börse speziell betrifft, so wird dieses Jahr zu ihren angenehmsten Erinnerungen zählen; lange schon hatte der Wechselcours eine solche Stetigkeit uno solche Festigkeit nicht erlangt; nur einmal im April, als die Luxemburger Frage drohend zu werden schien, ging der Wechselcours London auf 30 d, Amsterdam 148 Cent., Hamburg auf 26¾ Sch. und Paris auf 315½ Cent. zurück; selbst diese schlechtesten Course stehen den besten früherer Jahre nicht sehr nach und vollends im Jahre 1866 war unsere Börse in dieser Beziehung nichts weniger als verwöhnt worden; der günstigste Cours in jenem Jahre war allerdings, gegen Ende desselben, auf 32⅝ d London gestiegen, aber derselbe war auch bis auf 25¾ d herabgegangen und eben diese Unsicherheit der Verhältnisse, die härteste Plage, welche der Zwangscours des Papiergeldes einem Lande aufbürdet, war im J. 1867 in verhältnißmäßig geringem Grade zu konstatiren, und dies gab den Geschäften eine gewisse Regelmäßigkeit, an die man schon gar nicht mehr gewohnt war und an deren Dauer zu glauben Viele auch heute nicht vermögen.

— **Personalnachrichten.** Monarchisches Wohlwollen: Dem Kammerherrn Wirkl. Stantsrath von Klingenberg, Mitglied der Bittschriften-Kommission.

Ernannt: Herzog Georg von Mecklenburg-Strelitz zum Ehrenmitglied des technischen Komités der Haupt-Artillerieverwaltung und zum Präses der Gewehrkommission dieses Komités.

Zugezählt: Generalmajor Hasfort den Reservetruppen.

Für Auszeichnung im Dienste befördert: Der Kapitän des Preobraschenskischen L.-G.-Regiments Prinz Alexander von Oldenburg, Flügel-Adjutant S. M. des Kaisers, zum Oberst unter Belassung in der Würde eines Flügel-Adjutanten.

— Ueber den Tod des Fürsten W. A. Dolgorukow bringt das „Journ. de St. P." einige Einzelnheiten. Bei der Abendmesse im Winterpalais fühlte der Fürst bereits ein leichtes Unwohlsein und mußte nach Hause zurückkehren, wo er einen Erstickungsanfall hatte. Die schnell herbeigeeilten Aerzte fanden ihn bereits todt. Ohne Agonie, ohne Seelenleiden war der Fürst in die Ewigkeit hinübergegangen. S. M. der Kaiser besuchte, nachdem Allerhöchst derselbe die Nachricht von diesem Todesfalle erhalten, noch in derselben Nacht, die sterblichen Ueberreste des Verstorbenen, der sich so viele Jahre der Gewogenheit des Monarchen erfreut hatte. Fürst Wassili Andrejewitsch hatte sich stets durch eine ungewöhnliche Geradheit und Ehrenhaftigkeit des Charakters ausgezeichnet und läßt unauslöschliche Erinnerungen in dem Kreise zurück, der ihm näher gestanden. Der Fürst starb als General Adjutant und Ober-Kammerherr des Kaiserlichen Hofes und hatte vorher als Kriegsminister und Chef der 3. Abtheilung der eignen Kanzlei S. M. des Kaisers die höchsten Staatsämter bekleidet. (D. St. P. Z.)

— Ueber die Toilette bei der letzten Vermählungsfeier am kaiserlichen Hofe wird berichtet, daß die Braut sehr reizend und graciös erschien in einem eleganten Kleide von weißem „Orangi", bedeckt mit blendenden Spitzen von Valenciennes und einem gleichen Schleier, gehalten durch einen Kranz von Pomeranzenblüthen und herabwallend in weiten wellenförmigen Falten; die Großfürstin Marie trug eine Robe von blauer Seide in Spitzenumhüllung und einen strahlenden Diamantschmuck; die Robe Ihrer Majestät der Kaiserin war von blauem Atlas mit Besatz von Perlen und Diamanten. Die Gemahlin des Thronfolgers war in Rosa gekleidet, die Großfürstin Alexandra Josephowna in Blau mit Blumen und Spitzen. — In voriger Woche wurde die Aussteuer von der kaiserl. Familie und wenigen Auserwählten besichtigt. Aber es verlautet doch, daß vom zierlichsten Rosaspitzenpantoffel an bis zu den massiven Silbergefäßen und den Schmucksachen von Diamanten und Edelsteinen Alles Zeugniß ablegt von dem guten Geschmack und der Eleganz, welche beweisen, daß Jemand nicht allein die Schätze hat, um anzuhäufen, sondern vielmehr die richtige Auswahl zu treffen weiß. Was den Werth und Character dieser prachtvollen Aussteuer noch mehr steigrt, ist der Umstand, daß, mit Ausnahme von zwei aus Paris verschriebenen Roben, dieselbe nur Erzeugnisse Rußlands enthält. Die Russische Industrie hat an der Großfürstin Marie Nicolajewna immer eine einsichtige und wohlwollende Beschützerin gehabt; schon 1863 war der Brautschatz ihrer Tochter, der Prinzessin von Baden vollständig in St. Petersburg angefertigt. Patriotismus und Handel werden dadurch begünstigt; und arme Waisenmädchen, bei diesen Arbeiten vielfach beschäftigt, erfreuen sich solchen Vorzuges und die Armenpflege hat dadurch Vortheil und Gewinn. (J. de St. P.)

— Im Don Juan sang Frau Lucca in der Rolle der Zerline und bezauberte hinreißend; die ist die Koketterie selbst, sie ist die Herausforderung, sie braucht sie nicht zu spielen. Frau Lucca ist ein Chamäleon, Stimme und Sängerin sind jedesmal die Rolle, nicht die Sängerin in der Rolle. In früheren Jahren, in Berlin, wirkte Frau Lucca spezifisch durch das Gewinnende ihrer Erscheinung. Sie war wie ein Kolibri; sie ist zum Adler erstarkt, dessen Flügelschlag alle Gebiete der Kunst durchmißt. Das Gebiet primären Liebreizes in Zerlina, das Gebiet des Liebesopfers eines deutschen Mädchen in Gretchen, das tropischer Leidenschaft, in der Afrikanerin. Wir werden Frau Lucca noch in „Figaros Hochzeit" als Pagen, in den „Hugenotten" als die glänzendste Erscheinung am Hofe Karls IX. von Frankreich, schauen; wir werden sie nur noch einen Monat, Tag um Tag gerechnet, besitzen. Frau Lucca macht eine halbe, keine ganze Saison bei uns durch. (D. St. P. Z.)

Moskau. Zum Metropoliten von Moskau ist, wie die „B.-Ztg." aus sicherer Quelle erfahren haben will, der Erzbischof Inokentij von Kamtschatka, der gegenwärtig in Blagowjeschtschensk am Amur residirt, bestimmt. (D. P. Z.)

— Hector Berlioz ist am 2. Januar nach St. Petersburg zurückgekehrt. Er gab in Moskau zwei Concerte mit großem Erfolg. 10,600 Zuhörer besuchten das erste Concert in der Reitschule, bei welchem 500 Musiker mitwirkten. Das zweite Concert fand im Saal des adligen Clubs statt, welcher zwar nicht so groß, wie der St. Petersburger, aber akustisch besser gebaut ist. Unter den vorgetragenen Compositionen des Meisters machten den meisten Eindruck die Symphonie: „Harold" und das Meßopfer im „Requiem." (J. de St. P.)

Archangelsk. In Folge des Nothstandes in den mit den norwegischen Finnmarken benachbarten russischen Provinzen, begannen viele russische Unterthanen über die norwegische Grenze zu gehen, in der

---

baldi um den Vorrang wetteifern, wer jenen den Gnadenstoß geben soll.

Also nicht für das Volk zu billigen Preisen soll die „Antigone" sein; dennoch findet sich nicht allein in Dorpat zuweilen eine kleine, aber auserwählte Gemeinde für solchen hochgeistigen Genuß. So wird der Augsburger Zeitung im December aus Athen berichtet: „Nach vielen Hindernissen ist endlich vorgestern Antigone von Sophokles in der Ursprache von den Studirenden der Universität im Theater des Herodes Atticus aufgeführt worden. Die Darstellung fand zu Ehren der Königin Olga statt. Man berechnete die Zahl der Anwesenden auf 1200. Ein Südsturm beschleunigte das Ende."

Dagegen ist des preußischen Königs Museumsidee schon in weiterer Entwickelung begriffen. Es war zuerst London und dann Wien, welche des Königs Gedanken erweiterten. Sie trennten klassische und moderne Bildung und gründeten reine Gewerbemuseen zur Leitung, Führung und Ausbildung der Handwerker. Sie beschränkten sich nicht auf ihre nächste Umgebung, sondern wirkten in die Ferne, indem sie theils ihre Muster durch Photographien verbreiteten, theils sogenannte Wandermuseen einrichteten, wodurch die Gegenstände selbst vielen Menschen und vielen Städten bekannt wurden; auch die Schätze in den Sammlungen der Residenzen und Universitäten kommen so in Fluß und Wirksamkeit, indem sie wochenlang an die Gewerbemuseen zur Ansicht verliehen werden.

Das strebsame Berlin ist nicht hinter London und Wien zurückgeblieben; und ein „deutsches Gewerbemuseum" soll dort in diesen Tagen eröffnet werden. Die norddeutsche Königin sandte demselben eine Anzahl schöner Gegenstände aus dem Gebiete der Technik; deren Sohn und Schwiegertochter besichtigten die Säle und sagten der Anstalt ihre volle Theilnahme zu, die sie auch bereits durch Schenkung werthvoller Kunstsachen und einen namhaften Geldbeitrag bewiesen haben. Mit Hülfe dieser und anderer Geschenke, der vom Staate überwiesenen und der vom Museum angekauften Gegenstände wird die Eröffnung der Sammlungen in diesen Tagen erwartet. So eben noch hat der Maschinenbauer Borsig sämmtliche Eisengeräthschaften und Maschinen, die von ihm auf der Pariser Weltausstellung ausgestellt waren, als Geschenk überwiesen.

Aber die Berliner sind nicht dabei stehen geblieben, nur für das Auge zu sammeln und auszustellen; sie sorgen zugleich für die Geistesausbilduug der Arbeiter. Schon am 12. Januar dieses Jahres wurde dort die Unterrichts-Anstalt des deutschen Gewerbe-Museums eröffnet. In den nächsten Tagen werden Vorlesungen beginnen, die, verbunden mit eingehenden Experimenten, den Gewerbetreibenden über die innere Natur des von ihm verarbeiten Materials belehren sollen. In den Vorträgen über chemische Technologie werden unter andern folgende Gegenstände behandelt werden: Das Wasser und seine Bestandtheile; Brennstoffe und der Verbrennungsprozeß, anschließend daran die Produkte der trockenen Destillation, also Gas, Theer, Anilinfarben 2c.: die Schwefelsäure-Fabrikation; die in der Technik wichtigsten Kali und Natronsalze, also Pottasche, Soda, Kochsalz (Salzsäure), Glaubersalz, Chlorkalk 2c.; ferner das Thema der Desinfectionsmittel, und endlich die Glas-Fabrikation, Thonwaaren-Industrie, Cement Ultramarin 2c. Hieran schließt sich ein zweiter Cyklus von Vorträgen über Farbenlehre. Ein dritter Cyklus soll die Geschichte des Kunstgewerbes behandeln. Zu den Vorträgen haben auch Damen Zutritt.

So klären sich auch in diesen Bestrebungen allmählich die Gedanken; die Schulze-Delitzsch-Phrasen sind fast schon vergessen oder spucken nur noch in seinem Geschenkhause in Potsdam oder in den Köpfen seiner Enthusiasten. Aber Lassallesche Thaten treten mehr und mehr in die Wirklichkeit und erlangen Wirksamkeit; freilich wird er zuweilen von den Seinen mißverstanden, wie noch in diesem Monat in Wien. Auch jene Helene von Dönniges, für welche er sich in Zürich eine Kugel mitten durch das Herz schießen ließ, freit nach seinem Tod schon den zweiten Mann, — einen Berliner Hofschauspieler. Aber wenn Lassalle auch hier und da irrte und durch sein jüdisches Wesen manches verdarb, er bleibt doch Sieger. Sein System hat Geist, Genie und Zukunft; Schulze-Delitzsch beutete nur die Gunst des letzten Jahrzehents, in welchem sich die Gewerbe durch Eisenbahnen und dazu Gehöriges in ungeahnten Dimensionen entwickelten, in glücklicher Gedankenlosigkeit aus. Der moderne Faust Lassalle sagt einmal in einer Vertheidigungs- oder vielmehr Straf-Rede vor Berliner Richtern: „Es gibt zweierlei Leben für Männer, entweder in harter Geistesarbeit dem Volke zu dienen oder Cyperwein zu trinken und schöne Mädchen zu küssen!" Für Schulze-Delitzsch bestand der „Cyperwein" nur in den Bratentöpfen der „Bourgeoisie."

Der unklare Begriff, den er mit dem Worte: „Genossenschaften" verband, läßt sich in dem Bilde deutlich machen, daß die Arbeiter sich wie die Schafe

Hoffnung, dort Subsistenzmittel zu finden. Jetzt meldet der schwedisch-norwegische Konsul, Hr. Fleischer, dem Chef des Gouv. Archangelsk unterm 17. Dec., daß auch in Norwegen in Folge der Mißernte große Noth herrsche. Er bittet daher, russischen Unterthanen das Ueberschreiten der Grenze zu verbieten, weil sonst die norwegische Behörde genöthigt wäre, sie wieder über die Grenze zu schaffen. (D. P. Z.)

Ausländische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, 19./7. Jan. Im Abgeordnetenhause sprach sich der Minister des Innern, Graf Eulenburg, über Ehrenämter und ständische Vertretung folgendermaßen aus: „Als Hauptgrundsatz der künftigen Organisation wünscht der Abgeordnete von Vincke auch das System der unbesoldeten Ehrenämter. Ich glaube, daß dies ein Punkt ist, auf den man, mit vieler Anerkennung, bei Formirung von Anträgen immer wieder zurückkommen wird, der aber grade für Preußen wenig paßt. Warum sollen die Inhaber von Ehrenämtern nicht ganz dasselbe und vielleicht Besseres leisten als besoldete Beamte! Aber nach meiner Erfahrung ist die Bereitwilligkeit, Ehrenämter zu übernehmen, außerordentlich gering. Dies ist selbst da, wo schon jetzt Ehrenämter gesetzlich bestehen, der Fall. In Westphalen wird von der Befugniß, welche unabhängigen Leuten gewährt ist, in die Verwaltung zu treten, sehr wenig Gebrauch gemacht, und ich glaube, die Luft, in Ehrenämter zu treten, nimmt mit der Richtung nach Osten immer mehr ab. Ich habe wenigstens in den alten Provinzen außerordentlich wenig Theilnahme dafür gefunden.

Wenn Herr v. Vincke sagt, er habe nicht recht verstanden, was ich mir unter Aufrechterhaltung des ständischen Wesens gedacht habe, so habe ich mich früher wahrscheinlich unklar ausgedrückt. Ich habe gemeint, daß der Stand der Rittergutsbesitzer als solcher sich überlebt haben mag. Der Begriff des Rittergutsbesitzers als solcher ist kein derartiger mehr, daß er in unseren staatlichen Organismus paßt, und daß er für staatliche Rechte und Pflichten als eine dem öffentlichen Bewußtsein erkennbare Grundlage dienen könnte. Aber ich meine, der große Grundbesitz, der an Stelle des Rittergutsbesitzes tritt und treten muß, ist eine solche Grundlage, und wenn wir den Rittergutsbesitz aus der Gesetzgebung entfernen, so wird seiner Ansicht nach seine Stelle durch den großen Grundbesitz vertreten werden müssen, ebenso, wie ich nicht glaube, daß man den ständischen Begriff — wie ich es ausdrückte — des städtischen und des ländlichen Besitzes wird verwischen können; wollte man ihn verwischen, so würde man sich, meiner Auffassung nach, mit dem lebendigen Leben in Widerspruch setzen. Und wenn ich gesagt habe, man wird das ständische Wesen aufrecht erhalten müssen, so habe ich damit lediglich den Gegensatz zu den allgemeinen Wahlen bezeichnen wollen, die ich für solche Verbände, wie sie durch die Kreis- und Provinzial-Ordnung bezeichnet werden, für ein durchaus falsches Prinzip halte, weil ich glaube, daß diese Verbände in ihrem wirthschaftlichen Interesse, wie sie es wesentlich zu vertreten haben, sich an das lebendige Leben, an Besitz und an Wirksamkeit im communalen Leben anschließen müssen. Das ist die Bedeutung meiner Worte, als ich sagte: wir werden im gewissen Sinne an dem ständischen Wesen festhalten müssen." (St.-A.)

Italien.

Florenz, 17./5. Jan. Das ungedeckte Defizit wird am Ende des laufenden Jahres ungefähr 600 Millionen betragen, welche zum Theil durch den Verkauf der geistlichen Güter, zum Theil durch eine Anleihe gedeckt werden sollen, deren Gelingen um so eher zu hoffen steht, als durch die Einführung neuer Steuern und eine bessere Eintreibung der schon bestehenden es nicht schwer sein wird, das Budget für 1869 fast ins Gleichgewicht zu bringen. Dazu ist freilich nöthig, daß nicht wieder politische Krisen sich einstellen, welche alle Berechnungen der Finanzmänner zu Schanden machen. (N.-Z.)

Die Köln. Z. läßt sich aus London schreiben: „Mehrere Blätter veröffentlichen einen Brief, den Garibaldi von Caprera aus (am 3. Jan.) an einen in der Nähe von London wohnenden Freund gerichtet hat. Der alte Löwe hängt in seiner Einsamkeit finsteren Gedanken nach, und dieses Lebenszeichen, das er von sich gibt, verräth tiefen und leidenschaftlichen Groll. Während die Gerüchte von einem neuen Aufstande im Frühjahre immer bestimmer auftr.ten, ist dagegen aus diesem Schreiben zu entnehmen, daß Garibaldi keine Luft hat, noch einmal mitzuwirken, eben weil ihm die Hoffnung auf Erfolg fehlt."

Die Nat.-Z. druckt folgendes ab: „Garibaldi hat von Caprera aus folgenden Brief an Edgar Quinet gerichtet. Caprera, 7. Januar 1868. Mein lieber Quinet. Vielen Dank für Ihren lieben Brief vom 8. November. Ich habe mit ungemeinem Interesse und tiefem Dank Ihren herrlichen Artikel im „Temps" gelesen. Ja, Sie haben recht, wenn Sie von dem Gefühle Italiens sprechen, welches die zweite Invasion Roms hervorrufen sollte. Es ist unmöglich, daß auch nur ein einziger Italiener existirt, der feig genug wäre, Achtung und Neigung für das zweite Kaiserreich zu hegen, daß auch nur ein einziger Soldat unseres gedemüthigten Vaterlandes existirt, der seine Patrone zu Gunsten des Mannes des 2. Dec. verschießen möchte. Ich wiederhole Ihnen, daß wir sehr wohl die Sache Frankreichs von der seines Kaisers zu trennen wissen und daß, wenn durch das Verhängniß der letzten Ereignisse mein Land seine Sympathien Deutschland zuwendet, welches wie wir sich zu konstituiren strebt, wir darum ein Land nicht hassen können, welches Männer wie Sie und wie diejenigen erzeugt, welche für die italienische Freiheit auf den Schlachtfeldern von Magenta und Solferino fielen. Mentana ist für mich ein zweites Aspromonte gewesen. Ich wurde dort nicht am Knöchel, wohl aber im Herzen verwundet, als ich so viele meiner Waffenbrüder verlor. Ich gestehe, ich rechnete an jenem Tage nicht darauf, zum zweiten Mal die französische Armee bekampfen zu müssen, und dieser Irrthum kostete mich eine Niederlage. Die Soldaten des Papstes, welche wir schon geschlagen hatten, waren auf der Flucht, aber da unsere Munition erschöpft war, und eine neue französische Linie die der päpstlichen Söldner ersetzte, wurde die Festigkeit unserer armen Freiwilligen erschüttert und wir zogen uns nach Monte Rotondo zurück. Der böse Geist, welcher einen Fuß auf Paris, den anderen auf Rom setzt, wird über unsere Niederlage gelächelt haben. Was thuts? In Mexiko hat auch er seine Opfer gehabt und, wenn ich mich nicht über den Charakter unserer Mitbürger täusche, wird die Vendetta (Blutrache) für unsre Demüthigungen ihn verfolgen. Mögen unsre Freunde in Frankreich und der übrigen Welt sich beruhigen, wir werden das Werk von vorn anfangen. Ihr ergebenster G. Garibaldi. Bei Mentana ist also noch nicht das letzte Wort Italiens in der römischen Frage gesprochen worden."

Rom. Die römische Corresp. der Nat.-Ztg. über die Heynschen Schrift: „Italien" citirt zum Schluß folgende Worte des Verfassers: Die immer näher rückende römische Frage wird neue Schwierigkeiten bringen, aber sie müssen überwunden, und Rom zur Hauptstadt erhoben werden. „Alle andern Städte Italiens, so schön jede in ihrer Art auch sein mag, haben doch nur individuelle Bedeutung und lokale Physiognomie: Rom allein ist die neutrale, umfassende Weltstadt, einzig dazu angethan, das Bündel zusammenzuhalten und dem Werke das Siegel der Dauer und zugleich der Größe aufzudrücken. Es wird und muß also kommen der Tag der Trauer, wo der stille elegische Zauberhauch, der die sieben Hügel und das vor den Thoren sich ausbreitende einsame Gefilde umweht, dem gemeinen Lärm moderner Staatsverrichtungen weicht, wo befehlhaberische Civil- und Militär-Uniformen, gerade Linien, Gesundheits- und Reinlichkeitspolizei, vielleicht gar rauchende Schlote die reizenden Scenen des Volksleben und die idealen Landschaftsbilder entheiligen." (N.-Z.)

Amerika.

New-York, 4. Jan./23. Decbr. Der Unterschied zwischen dem Charakter eines Amerikaners und eines Europäers ist häufig bei Gelegenheit unvorhergesehenen Aufenthalts von Eisenbahnzügen bemerkt worden. Während der Europäer in sein Coupé eingeschlossen sich stoisch in sein Schicksal ergiebt, in Folge jener Passivität, deren Jahrhunderte lange Fortdauer, wie ein amerikanischer Schriftsteller bemerkt, einige Theile seines Gehirns vollständig gelähmt zu haben scheint, springt der Amerikaner sofort zur ersten offenen Thür hinaus, um zu sehen, was die Ursache des Aufenthalts, und um seinerseits zur raschen Abhülfe mitzuwirken. So sind es jetzt auch die Massen, welche sich nicht mit bloßen Klagen über die schlechten Zeiten begnügen, sondern auch ihren Vertretern in Washington die Richtung klar und deutlich angeben, in welcher Abhülfe zu beschaffen sei. Zunächst haben die großen Industriellen, die Fabrikanten in Eisen, Holz, Wolle 2c. sich in Cleveland versammelt, um ihre Beschwerden in einer Denkschrift dem Kongreß einzureichen. Diese Industriellen verlangen Abschaffung der 5 Prozent des Brutto-Ertrages ihrer Fabrikate betragenden Bundessteuer, Erleichterung der auf der nationalen Produktion ruhenden Lasten, Aufhören des dem Amerikaner sehr widerstrebenden jetzigen, alle Geschäftsbücher durchschnüffelnden Steuer- und Angebersystems, Vereinfachung des ganzen Steuerwesens, Anstellung ehrlicher Steuerbeamten und Heranziehung namentlich des Branntweins (Whisky) zu den Steuerlasten, denen er sich bis dahin betrügerischerweise größtentheils zu entziehen verstanden hat. Mit diesen Betrügereien ist es in der That so arg geworden, daß die Besitzer von Destillereien z. B. in New-Orleans selbst gegen die Steuerbeamten, die ihnen zu viel abverlangten, als Anklagezeugen auftraten. In New-Orleans, in New York, in Chicago und in allen großen Städten bestanden förmliche Bünde zwischen den Destillateuren, den Steuerbeamten und den Bundesanwälten zum Betrügen der Vereinigten Staaten und zur Verhöhnung der Steuergesetze. Ein Destillateur, Elder in New-Orleans, erklärt, daß er beim Eintritt in den Bund 1000 Doll. als Aufnahmegebühren habe zahlen müssen, daß man von ihm sofort 1000 weitere Dollars für jeden Monat der straflosen Betrügerei verlangte. Außerdem verlangte ein anderer Unterbeamter noch 300 Doll. monatlich, und als dies verweigert wurde, bemerkte er: „wenn Elder ihn nicht bezahlen wolle, müsse er, Elder, die Regierung bezahlen", das heißt 2 Dollar Steuer für die Gallone Whisky, statt wie bisher nichts. Des Scheines halber wurde von funfzehn Fässern für eins alle Mal die volle Steuersumme bezahlt, in Wirklichkeit also statt 2 Doll. per Gallonen nur etwa 13 Cent per Gallone. Nach den statistischen Angaben, welche auf Veranlassung des Finanzausschusses einliefen, erhielt die Regierung im Durchschnitt statt 2 Doll. nnr 18 Cent Steuer per Gallone; mau ist der Ansicht, daß vom Juni an der Ertrag weniger als 9 Cent per Gallone beträgt. Auf diese Weise sind dem Bundesschatze in einem Jahre mindestens 80 Millionen Doll. vorenthalten, die von anderen Industrien getragen werden mußten, die jetzt dieses stellvertretenden Leidens überdrüssig werden und ihren Gefühlen Luft machen. Die Presse, namentlich die westliche, stimmt in dies Murren ein, und der Kongreß, namentlich die Mitglieder, die nächsten November wieder gewählt werden wollen, sehen, daß etwas geschehen muß, um diesen drohenden Sturm der materiellen Interessen zu beschwichtigen. Noch nie haben die Herren in Washington so viel über Finanzen und Steuern studirt, und nie hatten sie es nöthiger, oder vielmehr nie hatte das Land Finanztalente in seiner Gesetzgebung nöthiger. Das Volk fängt an sich zu wundern, daß es überhaupt so lange mit einem Kongreß Geduld gehabt hat, der so stümperhafte Gesetze macht, daß der Schatz um Millionen offen und schamlos betrogen werden könnte; es verlangt Strenge in der Eintreibung dieser Steuern, Bestrafung jeden Betruges dabei als eines Kriminalverbrechens, und solche Aenderungen des Gesetzes, die den Betrug unmöglich machen. Die materiellen Fragen fangen an in den Vordergrund zu treten. General Grant oder seine Rathgeber sind sehr klug gewesen, als sie mit Einschränkung und Ersparung im Kriegs-Ministerium schon vor Monaten vorangingen. Nichts ist jetzt populärer, Einschränkung ist überall die Parole, es wird Beschneidung des Budgets um 100 Millionen, Fixirung desselben auf höchstens 300 Millionen und entsprechende Erleichterung der Steuerlast gefordert. Dazu kommen die schlechten Nachrichten aus dem Süden, die Aussichten auf Noth und Elend da unten, zu deren Abhülfe die Bundesregierung Rath schaffen muß. Bereits schlägt General Howard, der Chef des Freedman Bureau's, vor, die unbeschäftigten Neger — und die zählen jetzt bei Zehntausenden — zur Herstellung der Deiche am untern Mississippi zu verwenden, d. h. ihnen dafür nur Rationen zu geben. Die Pflanzer können die Deicharbeiter nicht bezahlen, in manchen Fällen haben sie in Folge der gesunkenen Preise der Baumwolle ihre Auslagen nicht herausbekommen und die Neger aus ihrem Dienst entlassen, die ohne Landbesitz und ohne Arbeit zuletzt zum Diebstahl und Raub ihre Zuflucht nehmen müssen, wenn die Nationalregierung nicht einschreitet. Das Uebel zu vermehren, hat Johnson den radikalen General Pope im Georgia-Distrikt ab- und durch General M'Dowell (von der ersten Bull-Run-Niederlage unvortheilhaft bekannt) ersetzt, sowie den allerdings mehr konservativen General Ord im Distrikt Mississippi und Arkansas durch General Meade, den Sieger von Gettysburg. Der Zweck dieser Aenderungen ist, neue Schwierigkeiten in den Weg der Organisation des Südens zu werfen. Die neuen Generäle sollen dafür sorgen, daß die neuen radikalen Staatsverfassungen bei der Volksabstimmung verworfen werden. Nachdem das Haus die Bestimmung gestrichen, nach welcher bei den Wahlen eine Mehrheit der registrirten Stimmgeber im Süden gestimmt haben muß, wird die Politik der Rebellen im Süden aus der des passiven Widerstandes in die des aktiven Angriffs sich verwandeln, und Johnson's konservative Militärgouverneure Hancock,

---

aneinanderdrängen, um von der „Bourgeoisie" gemüthlich geschoren zu werden.

Und was ist nun der langen Rede kurzer Sinn? Eine ergebene Bitte an den Handwerkerverein. Derselbe hat sich ein Haus gekauft, er wird es im Frühling beziehen und einweihen; er baut dort eine Kegelbahn, möge er derselben ein prächtiges Gegenüber geben: **Ein Dorpater Gewerbe-Museum, nebst Unterrichtsanstalt, das erste in den baltischen Landen!**

Vermischtes.

— Die Königin Victoria von England hat ihre Tagebuchblätter drucken lassen, in denen sie über persönliche Gefühle und Familienereignisse harmlos berichtet. Vierzehn Tage nach dem Ereigniß bei Sebastopol hat sie das Glück, in ihr Tagebuch eintragen zu können die Verlobung ihrer ältesten Tochter, der Princeß Royal, die sie von da an nicht mehr Vicky, sondern Victoria nennt. Sie schreibt: „Unsere liebe Victoria ist heute mit dem Prinzen Friedrich Wilhelm von Preußen verlobt worden, der seit dem 14. bei uns zum Besuche ist. Uns hatte er schon am 20. seine Wünsche mitgetheilt, aber ihrer gar zu großen Jugend wegen schwankten wir, ob er selber mit ihr sprechen, oder warten solle, bis er wieder käme. Wir fühlen indessen, es sei besser, daß er es gleich thue, und während wir heute Nachmittag den Craig-na-ban hinaufritten, pflückte er ein Stückchen weißes Haidekraut — das Sinnbild von „Gut Glück" —, das gab er ihr, und dabei hatte er Gelegenheit, als sie den Glen Girnoch hinabritten, ihr gegenüber eine Anspielung auf seine Hoffnungen und Wünsche zu machen, woraus sich dieser glückliche Abschluß entwickelte."

Meade, Mac Dowell sollen sie dabei unterstützen. — Es ist nicht wahrscheinlich, daß der Plan gelingt, aber das Verharschen der alten Wunden wird durch solche Schritte verhindert und die Rückkehr zur Harmonie aufgehalten. Die Negerfrage nimmt immer neue Masken an. So bildet sich in einem der südlichen Staaten ein geheimer Bund der Weißen, welche sich verpflichten, an keinen Neger Land zu verkaufen. Der geringe Ertrag der Baumwoll-Ernte (etwa die Hälfte einer gewöhnlichen) in Verbindung mit dem Sinken der Baumwollpreise stellt ein theilweises Aufgeben der Kultur in Aussicht, und damit neue Beschäftigungslosigkeit der Neger, kurz überall neue Probleme und Verlegenheiten. (N. Z.)

Polizeibericht.

In der Nacht vom 9. auf den 10. d. M. ist dem Schuhmachermeister Verwendel eine auf dem Boden seines Hauses zum Trockenen aufgehängt gewesene Parthie Wäsche im Werthe von 13 Rbl. 10 Kop. gestohlen worden.

Rigaer Handelsbericht.

Riga, 8. Januar. Seit 8 Tagen haben wir starkes Thauwetter. Das Geschäft ist noch sehr still und können wir heute von Producten-Abschlüssen wenig, fast gar nichts berichten. — Außer an ca. 1000 Bkw. — Flachs in alter Waare die umgingen, kamen weitere Umsätze nicht vor, denn die ohnehin nicht bedeutende Kauflust zu den Notirungen, findet kein Entgegenkommen der Abgeber. Säeleinsaat ging ein Posten à 8¾ SR. um; Verkäufer zurückhaltend. Von russ. Artikeln fand gar kein Umsatz statt. — Salz und Heeringe ohne Veränderung.

Fremden-Liste.

Hotel St. Petersburg. Herr Daugull.
Hotel Paris. Herr Sowa.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 11. Januar 1868.

Verantwortlicher Redakteur: M. Liebert.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Von dem Dorpatschen Stadtschulen-Collegium wird hierdurch Folgendes zur öffentlichen Kenntniß gebracht:

1) Da es gelungen ist, die Zinsen eines von dem verstorbenen Herrn Polizeimeister und Ritter von **Gessinsky** im Jahre 1831 zum Zweck einer auf den Namen desselben zu errichtenden milden Stiftung bestimmten und durch Capitalisirung der Zinsen auf 5560 Rubel Silb. angewachsenen Capitals mit denjenigen Mitteln zu vereinigen, welche von städtischer Schulcasse bisher zur Unterhaltung der zweiten städtischen Elementarschule verwandt wurden, so wird letztere vom heutigen Tage an den Namen „Gessinskysche Stadtelementarschule" führen.
2) Diese Schule ist wenigstens vorläufig in demselben Local placirt, welches bisher der zweiten städtischen Elementarschule diente.
3) Die Gessinskysche Schule ist eine zweiclassige.
4) Für den Unterricht der ersten Classe sind die Vormittagsstunden von 8—11 Uhr, für den Unterricht der zweiten Classe die Nachmittagsstunden von 2—5 Uhr bestimmt.
5) Der Unterricht in der Gessinskyschen Schule wird von dem Herrn Elementarlehrer Bernhoff und zweien tüchtigen Stundenlehrern besorgt werden.
6) Die Lehrgegenstände sind dieselben, die in der zweiten Stadtelementarschule cultivirt wurden, nämlich:
   a. Religion,
   b. deutsche Sprache,
   c. Lesen und Schreiben,
   d. Rechnen,
   e. russische Sprache,
   f. Gesang.
7) Das Schulgeld, welches für die zweite Stadtelementarschule jährlich 8 Rbl. S. betrug, ist für die Gessinskysche Schule auf jährlich 3 Rbl. S. herabgesetzt.
8) Der Unterricht wird am 15. Januar d. J. eröffnet werden.
9) Knaben, welche die Gessinskysche Schule zu besuchen wünschen, haben sich bei dem Herrn Elementarlehrer Bernhoff im Frau v. Klodtschen Hause in der Steinstraße zu melden und das halbjährliche Schulgeld mit 1 R. 50 Kop. einzuzahlen.
10) Freischüler werden nicht zugelassen.

Dorpat, den 10. Januar 1868.

Im Namen und von wegen Eines Hochverordneten Dorpatschen Stadtschulcollegiums.
Justizbürgermeister Kupffer.

! 75 Klavierstücke für 68 Kop. !

Als Neuigkeit traf so eben ein:

„Für kleine Hände"

225 **kleine heitere Klavierstücke** nach Melodien der schönsten Opern und der volksthümlichsten Lieder und Tänze im leichtesten Style, progressiv mit Fingersatz und ohne Octavenspannung bearbeitet von **F. R. Burgmüller.**

Vollständig in 3 Heften; jedes Heft enthält 75 Stücke und kostet **nur 68 Kop.**

E. J. Karow.

Herren-Wäsche,

Leinewand und **Strumpf-Waaren** verkauft am billigsten

Julius Arnholdt aus Riga,

Haus Scharte, eine Treppe.

Mein **Preis-Verzeichniss pr. 1868** von

Gemüse-, Blumen-, Gras- und öconomischen Sämereien,

Frühkartoffeln etc. ist erschienen und empfehle ich die dargebotenen Sämereien als durchaus **echt** und **keimfähig,** da sämmtliche Sorten von mir abgeprobt sind. Die reichhaltigen Samen-Sortimente enthalten Alles für den Küchen- und Rlumengarten und ausser den bewährten älteren Sorten biete ich eine **grosse Auswahl empfohlener Neuheiten.** — Die Preise sind billig gestellt und concurriren mit denen sämmtlicher Samen-Handlungen des Inlandes. ***Johann Daugull.***

Galanterie- und Kurz-Waaren,

en gros und en detail in großer Auswahl, empfiehlt zu billigen Preisen

Julius Arnholdt aus Riga,

Haus Scharte, eine Treppe.

Robert Weidemann,

Agent für Leinen und Manufactur

aus St. Petersburg,

offerirt einem hohen Adel und geehrten Publikum nochmals sein reich assortirtes **Leinen-** und **Wäschlager** zu staunend billigen Preisen.

Da es wie erwähnt, nicht auf Gewinn ankommt, sondern **nur** so rasch als möglich das **Lager** zu räumen, so werden den geehrten Käufern bei grösseren wie auch bei kleineren **Einkäufen** die **bestmöglichsten** Vortheile **gewährt.**

Bitte meine Adresse gefälligst genau zu beachten

Ritterstrasse, im Hause des Herrn Biegel.

Dorpater Handwerkerverein.

Den geehrten Herren Vereinsmitgliedern die Anzeige, daß, da bereits das Arrangement zur Ausstellung begonnen hat, der Eingang zum Billard- und Büffet-Zimmer von der Hofseite aus (Eingang wie bis jetzt durch die Hauptthür, gerade aus) sein und Abends hinreichend beleuchtet werden wird.

Den Herren Ausstellern zur Nachricht, daß die Herren Civil-Ingenieur **Borck** und Architect **Hübbe** jeden Tag von 10 Uhr Morgens an im Vereins-Locale anwesend sein werden, um den angemeldeten Gegenständen den ihnen bestimmten Raum anzuweisen.

Bürgermusse.

Sonnabend, den 13. Januar

Abendunterhaltung mit Tanz

im Saale derselben. Die Ausgabe der Billets für Fremde und Damen, welche nicht zur Familie der Mitglieder gehören, findet an demselben Tage Nachmittags von 3—5 Uhr statt. Der Anfang ist halb 9 Uhr. **Die Direction.**

Rollgänse

empfiehlt **J. R. Schramm.**

Die in den hiesigen Lehranstalten gebräuchlichen

Schulbücher

sind zu herabgesetzten Preisen vorräthig bei

Th. Hoppe.

Unterzeichneter empfiehlt seine

Schreib- und Zeichnenmaterialien-Handlung

und stellt bei vollständig assortirtem Lager die billigsten Preise.

Hugo Ihle.

Verlag von J. C. Schünmann's Wittwe.

Druck von W. Gläser.

Hiezu als Beilagen ein Preis-Courant von J. J. Lunin und Geschäfts-Anzeigen.

Die

Kurz- & Galanteriewaaren-Handlung

von

J. M. Mähler aus St. Petersburg

empfiehlt während der diesjährigen Messe ihr wohlassortirtes Waaren-Lager als: Portemonnaies, Portefeuilles, Portecigarres, Courirtaschen, Arbeitstaschen, Necessaires, Cachenez, Cravattes für Herren und Damen, Echarpes, Lavallières, wollene Handschuhe in allen Grössen, Gürtel und Gürtelschnallen, Broschen, Ohrgehänge, Colliers, Uhrketten, Siegellack, Stahl- und Bleifedern, Federhalter, Crayons, Oblaten, Schreibzeuge, Federbüchsen, Meerschaum-, Composition- und Holzpfeifen, Cigarren-Spitzen, Kämme, Zahn-, Kopf- und Kleiderbürsten, Schwämme, Rasirpinsel, Rähme zu Photographieen, Nadeln, Spielzeug etc. etc.

Das Lager befindet sich in dem hinter dem Rathhause belegenen Hause des Herrn Kaufmann C. O. Johannsen, Bel-Etage rechts.

R. Wulffsohn,

Schneidermeister aus Riga,

ist mit einer großen Auswahl **fertiger Herren- und Damen-Kleider** zum Markte hier eingetroffen und empfiehlt sich dem Wohlwollen eines hochgeehrten Publikums zu recht zahlreichem Besuch.

Das Verkaufs-Local befindet sich in dem hinter dem Rathhause belegenen Hause des Herrn Kaufmann C. O. Johannsen, 1 Treppe hoch.

Gutsarrende.

Drei zusammenliegende einherrige Gutswirthschaften im Dörpt.-Werroschen Kreise mit 1155 Loofst. Acker und 527 Lofst. Heuschlag sind von St. Georg d. J. ab in Arrende zu vergeben. Nähere Auskunft bei Hrn. C. J. Falkenberg in Dorpat.

Ein von dem Hofslande des Gutes Techelfer abgetheiltes, an der Philosophen- und Werroschen Straße sub. Nr. 52 und 53 belegenes **Grundstück**, $2^1/_2$ Loofstellen groß, auf welchem sich ein Lusthaus, ein Eiskeller, das Fundament zu einem Wohnhause, ein Brunnen und einige Obstbäume befinden, wird den 15. Januar d. J. um 12 Uhr Mittags auf dem genannten Platze dem Meistbietenden **verkauft**. Nähere Auskunft darüber ertheilt A. Koch, Haus von Knorring am Winter-Fischmarkt.

Die

Manufactur- und Mode-Waaren-Handlung

von

L. Jacobsohn aus Riga,

zur Messe in Dorpat,

empfiehlt für Schuhmacher: **Lastings, Gummizug, Gummibänder** in allen Breiten, **Stiefelschnüre, Schuhknöpfe** ꝛc. ꝛc. in größter Auswahl und zu den billigsten Preisen.

☛ Das Lager befindet sich im Hause Thrämer eine Treppe hoch, rechts.

Hefte mit Vorschriften

in deutscher, lateinischer und russischer Sprache empfiehlt **Hugo Ahle.**

Ein ganz neuer eleganter aus Nußholz gearbeiteter

Petersburger Stadtschlitten

nebst Bärendecke wird für 120 Rubel **verkauft**, und gezeigt von dem Hauswächter im Hause des Prof. Dr. Bidder.

Cork-Socks

(Gesundheits-Stiefeln)

empfehlen **Leopold Volkmann & Co.**

Haus Luchsinger.

Ein Student

der hiesigen Universität wünscht **Stunden zu ertheilen.** — Adressen sub Lit. C. P. nimmt entgegen der Portier der Universität.

Eine Wohnung von 2—3 Zimmern mit guter Küche, innerhalb der Stadt, wird zu **miethen** gewünscht und Offerten in der Buchdruckerei und Zeitungs-Exp. von W. Gläser (früher E. J. Karow) entgegengenommen.

Abreisende.

A. Ander, Schneider. (3)

Beilage zur Dörptschen Zeitung Nr. 9.

Vorräthig sind in allen Buchhandlungen:

Neuer Dorpater Kalender für 1868.
Preis 25, 30 und 35 Kop.

Tafel-Kalender für 1868.
Preis 5, 10 und 15 Kop.

W. Gläsers Verlag,
unterhalb der Dombrücke.

Wohnungs-Veränderung.

Unterzeichneter beehrt sich ergebenst anzuzeigen, daß er seine Wohnung hat verändern müssen und gegenwärtig im **kleinen Hause des Herrn** Dr. **Schulz** (frühere Wohnung des Graveurs Sapotzky) wohnt. — Für das bisher in so reichem Maße ihm geschenkte Wohlwollen dankend, hofft er, das dasselbe auch ferner ihm nicht fehlen werde.

Achtungsvoll
Fr. W. Stolzenwaldt,
Schneidermeister.

Die

Hut-Fabrik

von

J. J. Marcuschewitz aus Riga,

Haus Bäckermeister Borck Bel-Etage, links,

empfiehlt ihr grosses Lager fertiger

Seiden- und Filzhüte

für Herren und Damen, letztere garnirt und ungarnirt, en gros & en detail zu noch nie dagewesenen billigen Preisen.

Sowie auch eine Parthie Seidener und Wollener Regenschirme von 2 Rbl. 50 Kop. an.

Hierdurch mache die ergebene Anzeige, dass am Stationsberg, Haus Bäckermeister Frey unter Leitung des Herrn **M. Karo** eine

Bier-, Spirituosen- & Taback-Handlung

eröffnet habe und bitte ich diesem Geschäft wie meinen anderen Etablissements dasselbe Wohlwollen zu schenken.

Hochachtungsvoll
J. R. Schramm.

Seiden-, Alpaca-Regenschirme, En-tout-cas,

Gummi-Galoschen und Grosdetour-Bänder

in grosser Auswahl und zu billigen Preisen empfiehlt

Julius Arnholdt aus Riga,
Haus Scharte, eine Treppe.

Vorzüglichen Kaviar

erhielt soeben und empfiehlt

H. W. Felschau.

Meth,
Bairisch- und Tafelbier
aus Ropkoy

empfiehlt **C. Brandt,**
Erbsenstrasse, Haus Beckmann.

Eine Wohnung

von 3 Zimmern hat zu vermiethen
Gärtner **Klekampff.**

☛ **Gärtner-Gehülfen** werden durch mich nachgewiesen.

№ 10. Freitag, den 12. Januar 1868.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate bis 11 Uhr.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis für Dorpat:
jährlich 5 Rbl., mit Zustellung ins Haus 6 Rbl.
Ueber die Post jährlich 8 Rbl.,
mit Francomarken dreimal wöchentlich 6 Rbl. 60 Kop.,
zweimal wöchentlich 6 Rbl.

Achtzigster Jahrgang.

Bestellungen auf die
Dörptsche Zeitung für 1868
erbittet sich **W. Gläser.**

Inhalt.

Neuere Nachrichten.
Inländischer Theil. Dorpat: Rückkehr. Gebietsladen-Diebstahl. Tagesordnung der ökon. Societät. Riga: Ständische Verhältnisse. St. Petersburg: Die Stadtverfassung. Personalnotizen. Prämiengewinn. Zur Vermählungsfeier. Ein Abschluß mit Rothschild. Die Tarifcommission. Die Preise der Werthpapiere. Westsibiren: Erdbeben.
Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Eisenbahnbetrachtungen. — Frankreich. Paris: Die Friedensströmung. Die Parteien bei Hofe. — Italien. Florenz: Das Deficit in den Finanzen. Die innere Lage und die auswärtige Politik. — Türkei. Konstantinopel: Das Thronfolgerecht. Für die Finländer.
Feuilleton. Wein und Bier im Mittelalter.

Neuere Nachrichten.

Berlin, 21./9. Jan. Im Abgeordnetenhause wurde die Berathung des Staatshaushaltsetats fortgesetzt. Die geheimen Polizeifonds werden bewilligt. Die Fortschrittsfraktion, so wie die Fraktion der Polen stimmten gegen die Bewilligung; die erstere, um dem Ministerium kein Vertrauensvotum zu geben, die letztere wegen der Art der Verwendung der Fonds in der Provinz Posen. Die Fraktion der Nationalliberalen votirte für die Bewilligung.

München, 21./9. Jan. Die Kammer des Reichsraths genehmigte die dreijährige Dauer des Reservedienstes, hielt die vierjährige Dienstzeit der Kavallerie aufrecht und beschloß bezüglich des Avancementsgesetzes, es der königlichen Erwägung anheimzugeben, ob und wie die Beförderung und Pensionirung der Offiziere und Militärbeamten gesetzlich zu regeln sei.

Wien, 20./8. Jan. Der Kaiser empfing heute die Delegation des ungarischen Reichstages. Der Alterspräsident derselben, Graf Maylath, hielt dabei eine Ansprache, welche den Gefühlen höchster Loyalität Ausdruck gab. Der Kaiser erwiderte diese Ansprache mit einer Begrüßung und dem Ausdruck der Ueberzeugung, daß die althistorische Verfassung des ungarischen Königreichs in dem Institut der Delegation nur eine neue Garantie gewonnen habe, und das patriotische Streben der Delegation mit aller Energie darauf gerichtet sein werde, die Fragen gemeinsamer Interessen zum Wohle aller seiner Völker einer gedeihlichen Lösung entgegenzuführen. Bei dem später stattgefundenen Empfange der Delegation des cisleithanischen Reichsraths hielt der Präsident derselben, Graf Anton Auersperg, eine Ansprache, welche gleichfalls der ehrfurchtsvollsten Huldigung Ausdruck gab. Die Delegation, sagte Graf Auersperg, werde in brüderlicher Gesinnung gegen die Vertreter der andern Reichshälfte, bestrebt sein, zur ersprießlichen Lösung jener Aufgaben mitzuwirken, damit die wohlwollenden Absichten des Kaisers erfüllt und die Interessen der Gesammtmonarchie dauernd gewahrt würden. Der Präsident schloß seine Ansprache mit dem Wunsche, daß die neue Institution durch das Zusammenwirken aller Betheiligten sich für die Gesammtheit fruchtbar entwickele und erprobe. Der Kaiser erwiderte, indem er die Delegation in der frohen Zuversicht willkommen hieß, daß es ihr gelingen werde, die durch die Verfassung ihr zugewiesene Aufgabe einer raschen und befriedigenden Lösung entgegenzuführen. Ein solches Ergebniß ihrer Berathungen werde wesentlich dazu beitragen, die Völker Oesterreichs zu den neu begründeten Institutionen zu erheben und sie auf dem Boden der Verfassung neue Bürgschaften ihrer Freiheiten finden zu lassen.

Paris, 20./8. Jan. Die „Patrie" antwortet auf einen Artikel des „Nord", welcher Preußen die Absicht unterschob, nach einem ausschließlichen Uebergewicht in Europa zu streben, und macht dabei den russischen Journalen den Vorwurf, sie bedauerten die Wiederherstellung des Vertrauens und des guten Einvernehmens zwischen Frankreich und Preußen und suchten die gegenseitige Eifersucht wieder aufzustacheln, und die gegenwärtig vorhandene friedliche Haltung den Umständen gegenüber zu stören, die darnach angethan wären, bedauerliche Verwickelungen im Orient hervorzurufen.

Florenz, 21./9. Jan. Vier Bureaus der Deputirtenkammer haben den Antrag des Abgeordneten Oliva, eine Untersuchung über die Vorgänge der Schlacht bei Custozza einzuleiten, zurückgewiesen. Die anderen Bureaus haben sich über die Angelegenheit noch nicht ausgesprochen.

Augsburg, 21./9. Jan. Die „Augsburger Allgem. Zeitung" erfährt gegenüber den widersprechenden Mittheilungen aus Wien, daß der preußische Generalkonsul in Belgrad wirklich instruirt war, auch seinerseits dem Fürsten Michael Vorstellungen betreffs der serbischen Rüstungen zu machen und seine Sprache nach der des österreichischen Konsuls zu richten. Die Audienz dürfte ungefähr zu Neujahr stattgefunden haben.

Berlin, 21./9. Jan. Aus Wien treffen offiziöse Versicherungen hier ein, es sei dort noch keinerlei Meldung angekommen, daß Preußen sich den Schritten der drei Großmächte gegenüber Serbien angeschlossen habe.

Paris, 21./9. Jan. Der „Moniteur" schreibt, daß aus Paraguay keine neue militärische Aktion gemeldet wird. Die bisherigen Bewegungen der Brasilianer reichten nicht aus, um Humayta vom Innern Paraguay's zu isoliren. General Lopez gebietet über alle bisherigen Hülfsquellen und hat eine gedeckte Kommunikation mit Paraguay längs der Flüsse Taguari und Vermejo hergestellt. Die Aushungerung Humayta's erschien unmöglich; ein neuer Angriff wird erwartet. Die Cholera ist bis Buenos Ayres vorgedrungen. Die Verbindung zwischen den Häfen von Buenos Ayres und Montevideo ist abgebrochen. In Montevideo wurde der Zwangskurs der Bankbillete vorübergehend eingeführt.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 12. Jan. Se. Erlaucht der Herr Curator Graf Keyserling ist gestern Abend aus St. Petersburg zurückgekehrt.

Dorpat. Aus der Alt Casseritzschen Gebietslade sind am 4. Decbr. elf Zinseszinsscheine von 315 Rbl. und 24 Rbl. baares Geld gestohlen. (G.-Z.)

— Für die Tagesordnung der am Montag beginnenden Sitzungen der oekonom. Societät sind folgende Berathungsgegenstände in Aussicht genommen: 1) Leinbau, Flachsbrech- und Schwingmaschinen; 2) Kartoffelbau, Anbauresultate und Erfahrungen bei verschiedenen Sorten; 3) Getreidebau auf umgestürztem Rasen, bei einjähriger Ackerbestellung; 4) Langjährige Weiden, ihre Stellung in der Rotation und Behandlung; 5) Künstliche Düngemittel, namentlich Knochenmehl; 6) Drainage, ihre Wirkung im verflossenen Jahre; 7) Wiesenkultur, besonders Stauwiesen; 10) Milchverwerthung, Futterpacht; 11) Antheilswirthschaften; 12) Landknechte; 13) Nothstandsarbeiten, d. h. Arbeiten, welche den Bedürftigen zweckmäßiger Weise zum Erwerb des Unterhaltes dargeboten werden können; 14) Erfahrungen, hinsichtlich der Gemeindeordnung; 15) Die maximale und minimale Begrenzung des bäuerlichen Besitzes; 16) Die Hypotheken- und Renten-Assecuranz; 17) Vermittelung des Umsatzes von Pfandbriefen und Obligationen; 18) Versicherung von Vieh und Inventar gegen Feuer; 18) Wirthschaftliche Bauten, insbesondere Scheunen; 20) Steinerne Häuser mit hohlen Mauern; 21) Preßtorf. (B. W.)

Riga. Ueber Gewerbefreiheit und ständische Verhältnisse schreibt die Rig. Z.: „Die Einführung der Gewerbefreiheit hat sich ganz geräuschlos vollzogen. Der Zunftzwang bestand in Riga längst nicht mehr in der alten den Verkehr hemmenden Härte, die örtliche Gesetzgebung hatte der Gewerbefreiheit bereits vorgearbeitet und der factische Zustand entsprach in keiner Weise den meistens unbegründeten oder über das Ziel hinausschießenden Klagen über Bedrückung. Die Zünfte hatten ihre alte Bedeutung hauptsächlich nur noch in Bezug auf

Wein und Bier im Mittelalter.

(Aus: „Schultze Gesch. d. Weins.")

Schon das Alterthum kannte die Bierbrauerei und die alten Teutonen liebten ihren Gerstensaft leidenschaftlich. Die Deutschen konnten selbst, nachdem sie in den Besitz der Rhein- und Moselgegenden, wo die Römer Weinberge angelegt hatten, gelangt waren, doch noch lange Zeit hindurch keinen rechten Geschmack am Wein finden, sondern hielten standhaft am altnationalen Gerstensaft fest, welcher bis ins 12. und 13. Jahrhundert das am häufigsten, auch von Wohlhabendern genossene Getränk blieb. Rhein-, Mosel-, Frankenweine und Oestreicher werden zu jener Zeit wohl gelobt, allein im Ganzen zog man die feurigen Süd- und Ostweine vor, die jedoch im Verhältniß zum damaligen Geldwerth wiederum zu theuer waren, als daß sie ein volksthümliches Getränk hätten werden können. Um Ungarwein, Wälschen- und Cypernwein trinken zu können, mußte man schon zu den Reichen zählen. In manchen Gegenden Deutschlands, z. B. in Thüringen und Ostfranken, war der Wein zu Anfang des 8. Jahrhunderts wenigstens zum allgemeinen Gebrauch noch ganz unbekannt und wurde auch unter Karl dem Großen noch im Vergleich mit spätern Zeiten sehr spärlich getrunken. Ludwig der Fromme bestimmte 819 in einem Edikt die Quartierlast eines königlichen Bevollmächtigten, wenn er Bischof war, d. h. die Futtermenge, die man für ihn aufwenden mußte, folgendermaßen: „40 Brote, 1 Schwein, 3 Frischlinge, 3 Hühner, 15 Eier, 3 Tonnen Bier", also keinen Wein; 10 Jahre später aber wurden neben dem Bier 9 Sextarien (= Stübchen) Wein angesetzt. (Hüllmann, Deutsche Finanzgesch. p. 89.) Erst als die Mönche mit rastlosem Eifer für die Verbreitung des Weinbaus Sorge trugen, fand auch das Weintrinken allmählich eine allgemeinere Verbreitung. Im 14. Jahrhundert nahm der einheimische Rebensaft eine ebenbürtige Stellung neben dem Gerstensaft ein und ward sogar im fünfzehnten das Hauptgetränk der Deutschen, welches zumal in den Weingegenden seinen ältern Rivalen um ein Beträchtliches verdrängte. Bei keinem Mahl, keiner feierlichen Gelegenheit durfte ein gutes Glas Wein fehlen, durch welches selbst der gemeine Mann seine Feste zu verschönern pflegte. Jeder geringe Edelmann, jedes Kloster trachtete darnach, sich irgend einen Weinberg zum eigenen Bedarf anzulegen. Im 16. und 17. Jahrhundert war der Wein so allgemein verbreitet und geschätzt, daß man fast keinen Handel abschloß, ohne eine außerordentliche Gratifikation für den Verkäufer zu gewähren. Die Advokaten wurden von ihren Klienten, die Aerzte von ihren Patienten, die Magistratspersonen von denen, die das Bürgerrecht empfangen hatten, die Prediger für ihre Reden bei Kindtaufen, Hochzeiten und Leichenbegängnissen mit Wein bezahlt; selbst der Geliebten machte man vor der Hochzeit Geschenke in Wein. Das 16. Jahrhundert ist in der deutschen Geschichte das wahre Zechjahrhundert, in welchem die nationale Untugend ihren höchsten Gipfel erreichte; man theilte sogar zu Anfang desselben unser Vaterland in die Bierländer und in die Weinländer. Zu jenen gehörten Sachsen, Brandenburg, Pommern, Mecklenburg und andere niederdeutsche Gegenden, zu diesen dagegen Schwaben, Franken, Baiern und die obern Rheingegenden; und da die Gewohnheit des Viel- und Zutrinkens besonders in den erstern herrschte, so erhielten diese auch den Beinamen der großen oder neuen Trinkländer, während die eigentlichen Weinländer die kleinen oder alten Trinkländer hießen.

In guten Weinjahren war der Wein oft ungemein wohlfeil. In Württemberg kostete 1426 ein Eimer alter Wein 13 Kreuzer, und 1484 konnte man eine Maß für ein Ei kaufen. Zuweilen war man gezwungen, wenn man kein leeres Faß für ein volles erhalten konnte, den Wein theils in Bütten und Zubern aufzubewahren, theils auf den Boden laufen zu lassen.

Tausend fünfhundert dreißig und neun
Galten die Faß mehr als der Wein.

Im genannten Jahr kam ein Edelmann, anstatt seinen alten Wein wegzugießen, auf den Gedanken, ihn von seinen Bauern in der Frohne austrinken zu lassen. Sie mußten einen Tag zusammenkommen; ungemessen strömte der Wein in die durstigen Kehlen der Bauern und erhitzte ihre Köpfe. Händel und Verwundungen gab es dann genug, und die Strafen trugen dem Edelmann als Gerichtsherrn mehr ein, als wenn er den Wein verkauft hätte. (Volz, Württemb. Jahrb. 1852, p. 94.) 1287 soll in Heilbronn das Fuder Wein nur 32 Kreuzer gekostet haben. Von 1420 bis 1429, welche Jahre sich durch ihre Fruchtbarkeit auszeichneten, mußte man mehrere Male in ein Wirthshaus gehen, um nur eine Zeche machen zu können; ja, um für einen Heller zu trinken, mußte man zweimal kommen. In Urach ließ einmal ein Wirth ausrufen, man könne bei ihm für einen halben Batzen vom Morgen bis zum Abend trinken.

die alte städtische Verfassung behalten und dieser Zusammenhang war es, welcher die Stadtverwaltung und die ihr übergeordnete locale Regierungs-Instanz sich gegen die Einführung der Gewerbefreiheit vor einer Umgestaltung der ständischen Stadtverfassung aussprechen ließ. Hat die Einführung der Gewerbefreiheit in Bezug auf ihre eigentliches wirthschaftliches Gebiet keine bedeutenden, sichtbar hervortretenden Folgen geäußert, so wird sie das um so mehr in Bezug auf den Bestand der kleinen Gilde, des dritten politischen Standes der Stadt thun müssen, wenn die Einführnng der projectirten neuen Stadtverfassung noch lange ein Gegenstand frommer Wünsche bleiben sollte. Verfassungsmäßig besteht die kleine Gilde nur aus zünftigen Handwerksmeistern und die Zahl derselben wird bei der nunmehr bestehenden Unbeschränktheit der Gewerbe-Ausübung von Jahr zu Jahr abnehmen. Es drängt der gesammte Zustand unserer Communal-Angelegenheiten immer dringender auf die Umgestaltung der städtischen Verfassungsverhältnisse. Die schlechte Finanzlage der Stadt Riga ist weder ein Geheimniß, denn sie hat längst in diesen Blättern durch die Auszüge aus den Protokollen der Bürgerversammlung großer Gilde ihren Ausdruck gefunden, noch ist es wünschenswerth, daß sie ein Geheimniß bleibe. Da die Einführung der von der Stadt vorgeschlagenen allgemeinen Einkommensteuer abschlägig war beschieden worden, wie es heißt, bis nach Einführung der projectirten neuen Stadtverfassung, so schlug die Finanz-Commission als Provisorium die Einführung einer Personalsteuer zur ersten Deckung des Mißverhältnisses zwischen Einnahme und Ausgabe vor. Da auch dieser Vorschlag keine Aussicht auf seine Durchführung errang, mußten die Stände sich am Schlusse des Jahres zur Abhilfe des Nothstandes zu einer außerordentlichen Belastung der Immobilienbesitzer verstehen. Riga hat in jeder Beziehung in den letzten Decennien einen großartigen Aufschwung genommen, aus Privatmitteln wird für öffentliche und Wohlthätigkeitszwecke verhältnißmäßig Großes geleistet, die Einwohnerschaft ist nicht ärmer, sondern reicher geworden. Es ist aber vornehmlich das unzureichende und fehlerhafte Steuersystem, welches der durch den Umschwung der Verhältnisse herbeigeführten Steigerung der Communalbedürfnisse nicht mehr Genüge leisten kann und zugleich die Ansicht aller in die Sachlage Eingeweihten, daß voraussichtlich nur von der Einführung der neuen Stadtverfassung eine Handhabe erwartet werden kann, der Stadt ein rationelles Steuer- und Budgetsystem und damit noch vieles andere Erforderliche zu verschaffen. Mit den im letzten Jahre angewandten Palliativmitteln: daß man die Leitung der städtischen Finanz-Behörde den bewährtesten Händen der Stadtverwaltung anvertraute und neue außerordentliche und durch ihre Natur besonders drückende Steuern aufzulegen sich gezwungen sah, mit solchen Mitteln kann nur dem Bedürfnisse des Augenblickes abgeholfeu werden, schon die nächste Zukunft läßt die Dinge wieder an dem alten Fleck ankommen."

St. Petersburg. Das Projekt zu der lange erwarteten Reform der städtischen Verwaltung wird wie die „R. St. P. Z." meldet, binnen Kurzem dem Reichsrathe vorgelegt werden.

— Ernannt: Zum Hofmarschall der Großfürstin Marie Nicolajewna: der wirkl. Staatsrath B. von Poggenpohl. Gestorben: Alfhanasius, Erzbischof von Kasan.

— Der zweite Gewinn bei der letzten Ziehung der ersten inneren Prämienanleihe soll der Tänzerin Petipa zu Theil geworden sein. (D. St. P. Z.)

— Zur Vermählungsfeier ist noch nachzutragen, daß Se. Maj. der Kaiser die Uniform des Preobrashenskishen Regiments trug, bei welchem Prinz Alexander steht. Am Morgen desselben Tages hatte Se. Majestät dem Prinzen den Andreasorden verliehen, dessen Insignien dieser auch bei der Trauung trug. Nachdem die eheliche Einsegnung nach griechischem Ritus vollzogen war, begab sich der Zug in einen der Säle des Palais, wo die Trauung noch nach den Gebräuchen der lutherischen Kirche durch den General-Superintendenten v. Richter vollzogen wurde. (D. St. P. Z.)

— Die Gesellschaft für gegenseitigen Grundcredit hat, wie die Wjest berichtet, mit dem Hause Rothschild einen Kaufcontract über 50 Mill. Rubel ihrer Pfandbriefe abgeschlossen. (D. St. P. Z.)

— Die Tarifcommission hat am 16., 19., 23., und 28. Dece., sowie am 5. Jan. Sitzungen gehalten. Sie berathschlagte, wie die „Stimme" schreibt, über musikalische Instrumente, für welche sie eine sehr bedeutende Zollermäßigung vorschlägt, über rohe gegerbte und bearbeitete Häute, Bettzeug, Hüte 2c. (D. St. P. Z.)

— Was die Preise unserer vorzüglichsten Werthpapiere betrifft, so ist es nicht uninteressant, zu beobachten, welchen Einfluß auf dieselben die Emission der beiden Prämien-Anleihen (October 1864 und Februar 1866) geübt; die nachfolgende vergleichende Tabelle giebt hierüber Aufschluß:

	3/5. 1864	5/1. 1865	30/12. 1865	30/12. 1866	29/12. 1867
5 proz. Bankbillete .	94 3/8	92 1/2	91	75	79
6 proz. Anleihe . .	—	105	—	—	84
5 pCt. Loskaufpapiere	—	81 1/2	—	70	70 1/4
5 1/2 pCt. "	—	82	—	—	70 1/4
Aktien der großen Eisenbahnkompagnie	103 3/4	119 1/2	122 1/4	—	111 1/2
Erste Prämienanleihe	—	—	113	108 1/2	117 1/2
Zweite "	—	—	—	104 3/4	113 3/4
Petersb. Häuserbank	80 1/2	83 1/4	83	78 1/4	72 3/4

Die wenigen Papiere, die wir hier gewählt haben, stehen natürlich nicht vereinzelt da, sondern die Baisse erstreckte sich in Folge der Prämienanleihen auf alle Staatspapiere, auf innere und äußere Anleihen. Wollte man dieselbe beziffern, so ließe sich die folgende Berechnung aufstellen: Es sind 275 Millionen Bankbillete im Umlaufe, der Verlust beträgt 15 3/8 Rubel per Stück, also 41 1/2 Millionen; von der 6 pCt. Anleihe sind 40 Mill. im Umlaufe, der Verlust beträgt 21 Proz., also 8 2/5 Mill., bei den 185 Mill. Loskaufpapieren beträgt der Verlust 11 1/2 Proz., also 21 1/5 Mill. R. u. s. w. u. s. w. Entgegenzuhalten wäre die Preiserhöhung bei der ersten Prämienanleihe 17 1/2 Millionen, bei der zweiten, die zu 105 Rbl. emittirt wurde, 8 3/4 Mill.; daraus ist leicht zu berechnen, ob die Prämienanleihen dem Lande Gewinn oder Verlust gebracht haben. Man wird übrigens bemerkt haben, daß im Verhältnisse zum Schlusse des Vorjahres die Bankbillete und die Prämienanleihen sich erheblich gebessert haben; es wird dies der vermehrten Emission von Papiergeld durch die Staatsbank wohl zunächst zuzuschreiben sein. (N.-Z.)

Ausländische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, 19./7. Jan. Im Abgeordnetenhause bewegte sich die Verhandlung über die 40 Millionen-Anleihe für Eisenbahnzwecke nicht im Schnellzugs-Tempo, vielmehr das Bleigewicht langathmiger Reden, welche selbst in der Specialdebatte noch nicht zu bescheidenerem Umfange sich verstehen wollten, machte die Bewegung äußerst schleppend und führte nach vollen sechs Stunden kaum zu einem Resultate für den ersten Paragraphen. Uebrigens war es gewiß wohl angebracht, daß in der Generaldebatte die Bedenken sowohl in Betreff der seit anderthalb Jahren vorhandenen lawinenartig anwachsenden Anleiheforderungen, wie auch in Betreff allzu großer Ausdehnungen der Staatseisenbahnen hervorgehoben wurden. Und die Breite der folgenden Specialverhandlungen, der unerschöpfliche Streit um die Führung der Baulinien über diesen oder jenen Ort, das Durchscheinen der Kirchthurms-Interessen bei allem parlamentarischen oder ministeriellen Eifer für das allgemeine Wohl belegen nur, was über die nicht bloß financielle, sondern auch politische Gefährlichkeit des Systems der Staatsbauten und Staatsgarantieen gesagt war! Ein Bau, wie ihn die Regierungsvorlage über den hohen Gebirgsrücken des Meißner statt im Thale beabsichtigte, ist immer nur aus dem großen Staatssäckel, nie aus dem Gelde von Actionären projectirt worden. Dieses Project wurde noch glücklich durch ein mit großer Mehrheit angenommenes Amendement Vincke (Minden) beseitigt. Daß schließlich nach einer sechsstündigen Sitzung noch eine Abendsitzung anberaumt wurde, veranlaßte viele Mitglieder des Hauses zu Klagen, noch mehr aber die ständigen Zeitungsberichterstatter, die auf ihrer Tribune am meisten von der steigenden Temperatur leiden und auch nicht immer durchweg so viel abwechseln und sich erholen können, wie die Mitglieder des Hauses, denen „bei Müller" Erfrischung bereitet ist. Die Berichterstatter sollen deßhalb einen Strike beschlossen haben, und während der Abendsitzung mußte die Journalisten-Tribune leer bleiben. Wenn in England die Parlamentsmitglieder im Nothfall 8 bis 10 Stunden sitzen, so ist da wohl wirklich ein Unterschied im physischen und moralischen Kraftmaße entscheidend.

Aus den Eisenbahnbetrachtungen des Handelsministers, Graf Itzenplitz sind einige Sätze von allgemeinem Interessen; er sagte u. a.: „Die Rente einer Eisenbahn beruht immer auf zwei Faktoren, dem Lokalverkehr und dem durchgehenden Verkehr, und ich glaube, daß eine gute Eisenbahn immer so gelegt werden muß, daß sie beides hat, und hier bei diesen Bahnen, die heut beantragt werden, und die hier namentlich angefochten sind, in den östlichen Provinzen, der von Dirschau nach Schneidemühl und von Thorn nach Insterburg, sind beide Faktoren vorhanden. Es wird ein großer Vorkehr sich entwickeln von Rußland aus bis nach Leipzig hin, sobald die eine fertig ist, um so mehr da noch von Frankfurt nach Posen die Bahn im Bau ist und wegen der von Posen nach Bromberg ich in Unterhandlungen stehe und vielleicht noch in diesem Jahre eine Vorlage, aber nicht auf Staatskosten machen werde. Finanziell genommen sind bis jetzt die Staatsbahnen für den preußischen Staat eine Einnahmequelle und eine sehr bedeutende Einnahmequelle, ich kann also nicht zugeben, daß durch die Anleihen der Eisenbahnen das Nationalvermögen vermindert worden sei. — Es ist gesagt worden, ob wir wohl Kapital genug hätten, im Lande nämlich. Ja an Kapital fehlt es im Lande wirklich nicht. Was jetzt die Schwierigkeit nicht blos für Staatseisenbahnen, sondern für alle Bahnen herbeigeführt, auch die größten und reichsten, wenn sie neue Unternehmungen machen wollen, das ist der Ankauf von auswärtigen Papieren. Wenn von jenseits des Oceans die amerikanischen Papiere kommen, die mit 6 pCt. in Golde verzinst zu einigen 70 pCt. zu haben sind, und massenhaft hier gekauft werden — da geht allerdings viel Kapital, das nützlicher verwendet werden könnte, für unser Land verloren.

Es ist ferner gesagt worden, die Bahnen würden der Provinz Preußen nicht einmal nützen, sie würden

---

Die glücklichen Zeiten, wo solches geschehen konnte, sind leider für immer dahin. Als in Ulm der Münster gebaut ward, von 1377 bis 1494, war der Wein in manchen Jahren so billig, daß die Bürger nur in großer Gesellschaft das Wirthshaus besuchten, so daß auf diese Weise der Eine heute, der Andre morgen u. s. f. die Zeche bezahlen konnte. An mehreren Orten kam es sogar vor, daß Leute, die grade bauten, den Mörtel mit Wein statt mit Wasser anrühren ließen. Ein sehr gutes Weinjahr war 1328; wenig, aber vorzüglicher Wein wuchs 1590 und 1596; sehr ergiebig war 1630, und als unvergeßliches Weinjahr steht 1783 da. In unserm Jahrhundert waren nach Quantität und Qualität ausgezeichnete Jahrgänge 11, 22, 34, 46, und ebenfalls gute 2, 6, 25, 27, 35, auch wohl 57, 58 und 59. Dagegen war unter andern 64, besonders in Oestreich und Ungarn, ein schlechtes Weinjahr, und veräußerte ein Weinbergbesitzer bei Naumburg a. S. seinen Weinertrag von 12,000 Stöcken für 1 Thaler pr. Cour.

Hatte das Mittelalter seine guten Weinjahre, so hatte es auch der mittelmäßigen und schlechten nicht weniger, als die Neuzeit. Aus hierüber angefertigten statistischen Tabellen scheint sich zu ergeben, daß das Klima Deutschlands sich wenigstens seit dem 15. Jahrhundert weder verschlimmert noch verbessert hat. Ein völliges Mißjahr war 809, und im kalten 820 ward der Wein herb und sauer; so ward 1469 allenthalben kein Wein, sondern, wie es in Urkunden heißt, Sauerwein gemacht. Ein abscheulicher Krätzer wuchs 1529, den man den Wiedertäufer, auch Türkenwein nannte, weil damals Soliman Wien belagerte. Melanchthon, welcher 1530 auf dem Reichstag zu Augsburg diesen Wein trinken sollte, und den guten Neckarwein aus seinen frühern Jahren als Tübinger Student noch sehr wohl kannte, schrieb nach Nürnberg: „Wir trinken zwar Neckar, aber keinen Nektar; er ist so herbe und sauer, daß der christliche Kanzler gleich am ersten Tage die Kolik bekommen hat. Ich kaufe mir für mein eignes Geld rhätischen Wein."

Die große Wohlfeilheit des Weins, welche theils allgemein im Mittelalter, theils speziell damals in den gesegneten Jahrgängen herrschte, war natürlich nur relativ und stand mit dem hohen Werth des Geldes, der im Mittelalter etwa neun Mal größer war als jetzt, sowie mit dem gebräuchlichen Preis aller übrigen Lebensmittel und Bedürfnisse im Verhältniß. Wenn im 16. Jahrhundert der Ohm Wein zu Lübeck etwa 20 Mark kostete und im 15. Jahrhundert der Mittelpreis für einen Eimer Neckarwein 2 Gulden betrug, den man heute vielleicht mit 100 Gulden bezahlt, so müssen wir zugleich daran erinnern, daß der Student, welcher jenen billigen Wein trank, auch überhaupt nur einen jährlichen Wechsel von 20 bis 25 Gulden hatte, daß die ersten Professoren in Tübingen damals ein Jahresgehalt von 80 Gulden bezogen und daß Luther und Melanchthon als Professoren in Wittenberg 200 Gulden hatten, welches ein sehr hoher Gehalt war.

Weinverfälschung ward auch bei uns schon in den frühsten Zeiten der Weinbereitung geübt, obgleich Kaiser und Fürsten von jeher die strengsten Gesetze dagegen erließen, z. B. Karl der Große, Friedrich II., Ludwig von Baiern 2c. Die Schenkwirthe kauften geringe Weine, um sie durch Zuthaten in theure zu verwandeln. Der Hansetag beschloß 1447, nach Köln, Bingen, Frankfurt und Straßburg zu schreiben, daß man gefälligst die Plumperei einstellen und den Wein ganz so lassen möchte, wie Gott ihn wachsen ließe. In Ulm mußte 1487 jeder Weinschenk schwören, daß seine Weine echt seien und weder er, noch sein Weib, noch sein Knecht noch sonst Jemand in seinem Namen ein Gemächt von Weidaschen, weidaschiger Lauge, Kalk, Senf, Senfkorn, Spek, Scharlachkraut, Birn- und Apfelmost, Bleiweiß, Quecksilber, Springkraut oder Vitriol gemacht habe. Nicht selten mag ein langwieriges Gebrechen oder eine tödtliche Krankheit, deren Ursache dunkel war, vom Genuß einer vergifteten Weinmischung hergerührt haben. Die Verfälschung mit Wasser und Obstmost hätte man sich allenfalls gefallen lassen können, allein das Schönen mit Bleiweiß und Silberglätte war ein Verbrechen, worauf die härtesten Strafen standen. Der Weinvergifter Erni wurde 1706 in Stuttgart öffentlich enthauptet, nachdem erwiesen war, daß sich mehrere Personen durch seinen Wein den Tod getrunken hatten. Das Obstmosten wurde so unverschämt getrieben, daß es mehrmals ganz untersagt ward. Nach Hamburg wanderten 1720 die märkischen Weine, um hier den französischen Weinen zugesetzt zu werden und als solche nach Berlin zurückzukehren. Aehnlich verfuhr man mit den sächsischen Weinen in Magdeburg.

Erzvater Noah preßte aus den Trauben den Saft und zwar aus reiner Faulheit, damit er ihn in großen Zügen schlucken könnte und nicht nöthig hätte, die Beeren einzeln aufzubeißen, was langweilig ist und stumpfe Zähne macht. Er trank aber nicht immer allen ausgepreßten Most, so sehr er ihn auch liebte, auf einmal aus, sondern ließ etwas davon bei Seite

ihr die Arbeiter im nächsten Sommer entziehen. Ja, meine Herren, die Arbeiter, welche übrig sind, werden die Arbeit benutzen, und wenn sie nicht übrig sind und die Arbeiter andere nützliche Beschäftigung finden, so kommen fleißige Leute aus anderen Gegenden, und daraus erwächst der Provinz gewiß kein Nachtheil, denn es wird ja doch das Geld, welches diese Arbeiter bekommen, dort wieder ausgegeben. Ueberhaupt das ist doch wesentlich zu berücksichtigen, und ich bitte Sie, das nicht außer Acht zu lassen: an dem Tage, wo in einer bisher von allen Eisenbahnen entblößten Provinz die Bahn eröffnet wird, da ist der betreffende Landestheil, so behaupte ich, schon um zwei Drittel der Kosten reicher geworden, welche die Eisenbahn erfordert; ein Drittel mag darauf gehen auf Lokomotiven, Wagen und Maschinen, und die werden in den großen Fabriken gebaut, wo diese gerade sind; aber die Karrarbeiten, die Maurer-, Zimmerarbeiten, die Fuhren, die verdient das Land. Auf jener Strecke dort, wer hat da seit 100 und aber 100 Jahren für eine productive Arbeit so und so viele Millionen ausgegeben? Das ist nie geschehen und ich behaupte, an dem Tage, wo die Bahn nur eröffnet wird, ist das Land schon um ein Erhebliches wohlhabender. Man sagt, mit Communicationsmitteln wäre der Provinz Preußen nicht geholfen, aber gerade diese sind das Erste was der Provinz fehlt und es ist ein Unglück, daß in dieser Beziehung früher nicht genug geschehen ist. Wenn hier in unseren kurmärkischen Gegenden wo meistentheils sandiger oder Mittelboden ist, keine Chaussee oder Eisenbahn vorhanden ist, da kommt man, wenn man gut anspannt, doch wohl noch am Ende durch. Wer aber die Provinz Preußen kennt, der weiß, daß es dort ausgedehnte Gegenden giebt, wo bei nassem Wetter die Communication geradezu aufhört, wo mit noch so vielen vorgespannten Pferden doch nicht gefahren werden kann, weil die Axen in den Boden versinken. Die anderen nützlichen Dinge, Meliorationen, Entwässerungen, Bewässerungen u. s. w. sind in diesem Lande nicht so wirksam, wie gerade die Communicationsmittel; und so sehr ich den Nothstand beklage, so hoffe ich doch, daß aus demselben eine neue Blüthe dieser Provinz hervorgehen werde. (St.-A.)

Frankreich.

Paris, 14./2. Jan. Es ist unstreitbar daß seit dem neuen Jahr die allgemeine politische Lage sich sehr zum Guten gewandt hat, und nicht nur die vordem zwischen den Cabinetten von Berlin und Paris bestandene Spannung durch ein gegenseitiges offenes Aussprechen beseitigt, sondern auch das Mißtrauen welches durch die römische Expedition im Schoße der englischen Regierung Platz gegriffen hatte, zum großen Theil gehoben worden ist durch eine hierseits abgegebene Erklärung, derzufolge die Bildung des neuen Menabrea'schen Ministeriums eine Rückberufung der gesammten Division aus Civitavecchia und Viterbo in Aussicht nehmen lasse. Der westliche Himmel hat sich also, trotz oder vielleicht gerade durch das Zerfließen des Congreßnebels, wieder aufgehellt. Ein vom Ministerium des Aeußern inspirirter Artikel in der „Patrie" gelangt zu dem Schlusse: daß die Westmächte sich nur gut miteinander zu vertragen brauchten um jedes Aufbrechen der orientalischen Frage zu verhindern. Diese officiöse Ermahnung zur Eintracht hat insofern eine größere Bedeutung, als sie den Nachweis liefert daß Frankreich die Rolle des europäischen Störefrieds nicht übernehmen will. Vom Kaiser selbst wird aus bester Quelle versichert daß er einen Krieg nicht herbeisehnt; Hr. Rouher ist bekanntlich der eingefleischteste Friedensapostel, und auch die Aufrichtigkeit der Friedensäußerungen des Marschalls Niel wird kaum angezweifelt. Allerdings gibt es bei Hof eine Partei, hauptsächlich aus der militärischen Umgebung des Kaisers bestehend, welche einen Krieg als das beste Mittel empfiehlt dem gegenwärtigen zerfahrenen Zustand ein Ende zu machen, aber sie kann sich bis jetzt keines Einflusses auf jenen rühmen, der überhaupt mit seinen Generalen nie von Politik spricht. Bemerkenswerth ist daß sich auch Graf Walewski dieser Partei angeschlossen hat. Eine andere Gruppe empfiehlt, angesichts der großen Aufregung der Geister, dem Kaiser nichts geringeres als einen neuen Staatsstreich, von dem sie sich gewissere Ergebnisse verspricht als von einem Krieg. Hr. Rouher endlich und sein Anhang rathen dem Souverän zu ruhigem Zuwarten, bis die Dinge sich von selbst bessern würden, und da diese Gruppe die einflußreichste ist, ihre Empfehlungen übrigens mit dessen eigenen Anschauungen übereintreffen, so darf angenommen werden daß vorläufig alles beim alten bleiben werde. Die gereizte Stimmung der Hauptstadt hat inzwischen bei Hof sehr erschreckt, insbesondere die Kaiserin, welche, ihre Person zum Gegenstand des allgemeinen Unwillens genommen sehend, sich neuerdings sehr zurückhaltend verhält. Auch Prinz Napoleon hält sich noch immer schmollend beiseite. Er hatte, wie er selbst einem Freund erzählte, nach Absendung des Expeditionscorps die Absicht dem Vetter eine Art offenen Warnungsbriefs zu schreiben, kam aber davon zurück um nicht noch größeres Unheil anzurichten. Indessen hält er noch immer an seinem trübseligen Dilemma: Krieg oder Revolution, fest.

(A. A. Z.)

Italien.

Florenz, 20./8. Jan. In der Deputirtenkammer übergab der Finanzminister Graf Cambray-Digny dem Hause sein Finanzexposé. Das Deficit für das Jahr 1866 beträgt 168 Millionen: das Deficit für 1867 nach Abzug von 30 Millionen, welche der Verkauf der Kirchengüter eingetragen hat, 223 Millionen; das totale Deficit für das ganze Jahr 1867 391 Millionen. Das Deficit für das Jahr 1868 beträgt nach Abzug vorhergesehener Einzahlungen auf verkaufte Kirchengüter 183 Millionen. Fügt man 15 pCt. Agio auf die im Auslande zahlbaren 230 Millionen, und die nicht einzubringenden Zahlungen des Vorjahres hinzu, so ergiebt sich für das ganze Jahr 1868 ein effektives Deficit von 630 Millionen. Stellt man diesen Deficits die schwebende Schuld, die Bankschuld, die Schatzbons und die Summen entgegen, welche der Staatsschatz aus der Bank zurückziehen kann, so ergeben dieselben einen Betrag von 658 Millionen und nach Abzug der 630 Millionen verbleibt ein Aktivrest von 28 Millionen. Die uneinbringlichen Schuldforderungen des laufenden Jahres und die bewegliche Steuer des Jahres 1868, welche wahrscheinlich im Jahre 1869 eingebracht werden, sowie endlich die dem Staatsschatze nöthigen Fonds betragen 190 Millionen. Hiervon abgezogen 28 Millionen, verbleibt ein Deficit von 162 Millionen für das Jahr 1869, und mitinbegriffen die Erhöhung der Zinsen 236 Millionen. Zur Deckung dieses Deficits von 236 Millionen gedenkt die Regierung dem Lande neue Steuern aufzulegen, und zwar eine Mahlsteuer im Betrage von 76 Millionen und eine Besteuerung der Regierungsbefugnisse, welche 4 Millionen einbringen würde. Außerdem gedenkt die Regierung bereits vorhandene Steuern zu modificiren, wodurch die Einregistrirungs- und Stempeltaxen 19 Millionen, die Tabaksaccise 8 Millionen, der Einfuhrzoll 42 Millionen ergeben würden. Durch weitere Ersparungen gedenkt die Regierung 14 Millionen zu erzielen, welche im Verein mit den oben aufgeführten Einnahmen einen Gesammtertrag von 163 Millionen ergeben würden. Nach Abzug desselben betrüge also das Totaldeficit 73 Millionen, welches durch allmähliche Erhöhung des Ertrags der angeführten Steuern bis 3 pCt. längstens in 12 Jahren verschwinden würde. Der Finanzminister beleuchtet die Nützlichkeit der Verzichtleistung auf das Tabaksmonopol und kündigt Gesetzentwürfe an über die Vereinfachung der Provinzial- und Communalverwaltung, über die Verbesserung der Lage der Beamten und der Verwaltung des Staatsschatzes, welcher der Nationalbank anvertraut wird. Die direkte Erhebung der Steuern soll den Gemeinden überlassen werden. Der Finanzminister macht die Mittheilung, der Staat habe noch Kirchengüter im Werthe von 200 Millionen zur Verfügung. Der Finanzminister schließt mit der Versicherung, man könne für den Dienst des laufenden Jahres sorgen, ohne seine Zuflucht zu außerordentlichen Mitteln zu nehmen. (P. Z.)

Florenz, 13./1. Jan. Die „Neue Anthologie," die eben ihren dritten Jahrgang beginnt, bemüht sich mit Eifer und Erfolg es den Revuen anderer Länder an Mannichfaltigkeit und Gediegenheit des Inhalts gleichzuthun, und verdient die Aufmerksamkeit aller derer welche sich für das geistige Leben Italiens interessiren. Der besonderen Beachtung des Auslands möge die politische Uebersicht empfohlen sein, in welcher, nach dem Vorbild der Chronik der Revue des deux Mondes, am Schlusse jedes Heftes die Ereignisse des Monats besprochen werden. Aus der Feder Bonghi's, des ersten Publicisten Italiens, fließend, sind diese Uebersichten ganz geeignet dem Fremden den Faden zu geben der ihn durch die Wirrniß der italienischen Parteikämpfe leite. Ich entnehme der jüngsten dieser Uebersichten — in dem so eben erschienenen Januarheft — einige Stellen, in welchen die gefahrvolle Lage des Landes mit ebenso viel Einsicht als Unparteilichkeit und sittlichem Ernste gewürdigt wird. „Wir sind zu der Stunde gelangt in welcher die Bürger den Glauben verloren haben der die einzige Grundlage freier Staaten ist, den Glauben daß ihre Hände dem Staatsschiff den Weg anzuweisen vermögen welcher ihren Gedanken vorschwebt. Seit mehreren Jahren, müde gemacht durch die Verleumdungen und Anklagen gegen die welche sie am meisten ob ihrer Ehrenhaftigkeit und Fähigkeit achteten, haben sie sich verleiten lassen denselben Ansehen und Stärke zu versagen: und während man ihnen versprochen hatte daß, wenn der Einfluß der Partei steige welche jener Verleumdungen und Anklagen sich als eines Werkzeugs zum Emporkommen bedient hatte, sich ein neues Paradies öffnen, die Steuern sich vermindern oder gar aufhören, die Verwaltung genesen und erstarken, das Budget des Staats sich ins Gleichgewicht setzen würde, erkennen sie nun daß die einzige Wirkung die gewesen ist schlimmer denn je die Parteileidenschaften anzufachen, und derart im Parlament einander gegenüberzustellen, daß seit drei Jahren der Staat gelenkt wird von Regierungen die fortwährend impotent und untüchtig sind vorwärts zu gehen, sei es daß diese Impotenz von der Ungewißheit herrühre das Votum des nächsten Tages zu überleben, sei es daß sie entstehe aus der Nothwendigkeit sich den veränderlichen Launen und Einfällen der Männer anbequemen zu müssen, mit denen sie genöthigt sind sich zu vertragen, um nicht zu fallen. Was Wunder daß in den Herzen der Nation ein Zweifel sich regt, der vollends alle Kraft gerade den Institutionen raubt die sie retten sollten? Da sie sich in allen ihren Interessen im Innern des Staats zu Grunde gerichtet, nach außen um allen Credit und Achtung gebracht sieht, was Wunder daß die Zeit und die Lust fehlt zu erwägen wie das gekommen sei, und daß sie, durch die Verschiedenartigkeit der Meinungen und Urtheile verwirrt, anfängt was immer für einen Gott anzurufen, der den Knoten zerhaue und sie von einem so leeren Geschwätze befreie; und daß sie einstweilen die Hände in den Schooß legt, schaut und wartet? Und doch, wenn irgendeine Geistesverfassung untüchtig ist dem Lande das zu verschaffen was es am dringendsten begehrt, eine kräftige dauernde Regierung, die seine Wunden zu heilen vermöchte, so ist es die welche wir wahrnehmen. Das freie und parlamentarische System mag in Italien nicht die beste und wirksamste Form angenommen, die Parteien mögen sich in seltsamer Weise aufgelöst und abgenutzt haben; vielleicht auch hat sich, wie einige glauben, die Corruption an mehrfachen Punkten gezeigt; dennoch aber ist diese Regierung in den gegenwärtigen Zuständen des gesammten Landes am besten im Stand es zu retten. Italien ist von den Liberalen geschaffen worden; deren ganze Vergangenheit, ganze Gegenwart ist an die Doctrinen der politischen Freiheit geknüpft; falls dieselbe abhanden käme, würde Italien in die Hände der Parteien gerathen, welche es weder geschaffen noch alle Hoffnung es wieder zu zerstören aufgegeben haben... Weiterhin wird von den Beziehungen Italiens zum Auslande gehandelt: „Eine schlimme innere Lage, welche sich maßlos verlängert hat, und die uns darum nicht weniger bedrängt weil sie nicht zu offenem Ausbruch führt, hat natürlich zuletzt eine schlimme äußere Lage schaffen müssen. Jede Politik wird unmöglich in den Händen einer Regierung die nicht des morgigen Tages sicher ist. Die Freundschaften der Staaten beruhen auf dem Gefühl ihrer gegenseitigen Nützlichkeit, und wo jede Hoffnung einer solchen auf einer Seite schwindet, schwindet auf der andern jedes Interesse. Viele reden bei uns von einer Politik voll Würde und Stolz; sie wissen nicht daß die Würde welche ein Staat in schwierigen Gelegenheiten hat behaupten wollen, stets seiner Macht entsprochen hat, und daß sie heutezutag nur der Mäßigung entsprechen kann mit welcher er seine Rechte behauptet. Jeder Stolz ist lächerlich insoweit er sich nicht nach den Thatsachen bemißt. Eben die Leute welche die Urheber sind von Italiens mit jedem Tage wachsender Schwäche, schreien ihm zu: es solle sich stark zeigen, und werden darüber fluchen daß es nicht mehr frei ist, an dem Tage an welchem es durch sie in Abhängigkeit gerathen sein wird. Auch wenn wir stark wären, dürften wir Frankreich uns nicht verfeinden. Es zu thun, da wir so schwach sind, wäre eine auserlesene Narrheit. In solcher Weise können wir nur das Lachen derer erregen denen wir die Gemeinschaft der Schlachten anbieten, und auf unsre Kosten Frieden stiften zwischen denen zwischen welchen wir mit so verruchter Politik uns vorsetzen würden Krieg zu erregen. Italien hatte am Anfang des Jahrs 1867 eine herrliche Aufgabe mit Würde und Kraft zu erfüllen; zwischen Preußen und Frankreich, den zwei Mächten welche ihm zu seiner Auferstehung geholfen hatten, den Frieden zu verbürgen und zu rathen. Diese Aufgabe hat es nicht zu erfüllen gewußt, und heute läuft es Gefahr dasselbe wider Willen zu erfüllen eben durch seine Schwäche und durch das geringe Vertrauen welches die eine jener Mächte in seine inneren Zustände setzt, und durch das Mißtrauen welches es der andern einzuflößen beginnt." (A. A. Z.)

Türkei.

Konstantinopel. Der Korrespondent der „Times"

---

stehen. Als er später den Rest leeren wollte, war dieser ohne sein Zuthun durch Gährung zu Wein geworden; das ist die Erfindung des Weins, wahrlich keine große Kunst.

Beim Bierbrauen muß man Hopfen und Malz weise kombiniren; und selbst wenn Alles wohl geprüft, gemessen und gemischt ist, kann ein widriges Geschick das Gebräu ungenießbar machen, während Wein immer Wein bleibt und Mancher sogar sauren Wein über die Kehle gießt, nur um seinem Nachbar selbstgefällig sagen zu können, er habe Wein getrunken. Es herrscht nämlich, zumal im Norden, wo das Weintrinken weniger gebräuchlich ist, hier und da auch jetzt noch der Aberglaube, daß der Wein etwas Vornehmes sei; uod schon 1545 hält Bachus eine Klagrede in Versen, daß der Wein „adlich" geworden.

Vermischtes.

— Russische Pferde für den Marstall. Das „Journ. für Pferdezucht" meldet, daß der Stallmeister, General-Adjutant Fürst Barjatinski, in Folge des Wunsches S. M. des Kaisers, künftig ausschließlich russische Pferde zu brauchen, einige Pferde bei Privatzüchtern in Tambow und Moskau für den Marstall angekauft habe. Die Personen, welche sich mit dem Zureiten und Einfahren dieser Pferde beschäftigen, sprechen sich mit großem Lobe über dieselben aus. (D. P. Z.)

Westsibirien. Erdbeben. Der „N. Post." wird aus Tomsk gemeldet, daß am 17. October 1867 um 6 Uhr Morgens in den Syrjänen-Minen zwei Erdstöße verspürt wurden, die von einem schwachen unterirdischen Getöse begleitet waren.

in Konstantinopel äußert in einem Bericht vom 4. Januar über die Eindrücke, welche der türkische Sultan von seiner europäischen Reise mit nach Hause gebracht, und über manche Einrichtungen, die diesen Eindrücken ihr Dasein verdanken, die Ansicht, daß derselbe unter Anderem möglicher Weise beabsichtige, das bis jetzt in der Türkei bestehende Thronfolgerecht völlig umzustoßen. (Es ist bekanntlich im ganzen Orient nicht der älteste Sohn jedesmaliger Thronfolger, sondern das älteste Familienglied.) Schon seit Jahren trage sich der Sultan mit dieser Idee, und daß er sie zum Gegenstande einer eingehenden Betrachtung gemacht hat, zeige sein Verhalten seinem präsumtiven Nachfolger, seinem Neffen, gegenüber, den er nicht nur auf allen seinen Schritten und Tritten bewachen lasse, sondern auch jeder Möglichkeit, sich europäische Bildung anzueignen, beraube, während er seinem Sohne eine europäische Erziehung und wissenschaftliche Bildung geben lasse. Daß Letzterer hierdurch seinen Vettern gegenüber, deren ihm noch 4—5 voranstehen, einen bedeutenden Vorzug habe, unterliege keinem Zweifel. Ein Schritt zur Verwirklichung dieser für den ganzen Orient bedeutungsvollen Idee sei schon gethan, indem für den Vicekönig von Egypten bereits die direkte Thronfolge gelte. Daß der jetzige Sultan der Mann sei, sie durchzuführen, zeige sich aus einem Ereignisse während seines Aufenthaltes in Paris. Bei einem Besuche des kaiserlichen Prinzen in St. Cloud nämlich habe sich Murad Effendi, der türkische Thronfolger, mit dem kaiserlichen Prinzen sehr lebhaft unterhalten, bei welcher Gelegenheit Napoleon bemerkte, daß diese beiden jungen Leute späterhin eine schwere Bürde zu tragen haben würden. Darüber sei der Sultan bei seiner Nachhausekunft in einem der bei ihm nicht selteneu Wuthausbrüche gerathen, der sich diesmal ausschließlich gegen seinen Neffen wandte. (N.-Z.)

Für die Finländer.

Aus einem Briefe des Feldpropst Dr. Sirelius in Helsingfors..... „Gott hat in seiner Liebe und Barmherzigkeit unser armes Land streng heimgesucht. Er hat aber auch Theilnahme für die armen Hungernden unter uns an vielen Orten geweckt, und die Sammlungen in Dorpat sind uns ein neuer Beweis seiner Güte. Durch die jetzt etwa 6 Jahre nach einander eingetroffene Theuerung sind Viele von Haus und Hof gegangen und haben den Bettelstab ergreifen müssen; und der größte Theil der Bewohner haben ihr Vieh verkauft und beinahe alle Mittel, um sich fortzuhelfen bereits erschöpft. Dazu kommen nun Seuchen, die Menschen und Vieh hingerafft haben, so daß der Jammer wirklich ungeheuer ist. Es ist für uns wohl eine sehr ernste Zeit. Möchte nur der Herr seine Absichten mit dieser Heimsuchung bei uns erreichen!"

Fremden-Liste.

Hotel London. Der Königl. preußische Lieutenant, Schriftsteller und Brennerei-Boniteur Herr August Hamilton.
Hotel St. Petersburg. Herren Lovelin und Kaufmann Ehmann aus Pleskau.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 12. Januar 1868.

Verantwortlicher Redakteur: R. Liebert.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Von dem Dorpatschen Stadtschulen-Collegium wird hierdurch Folgendes zur öffentlichen Kenntniß gebracht:

1) Da es gelungen ist, die Zinsen eines von dem verstorbenen Herrn Polizeimeister und Ritter von **Gessinsky** im Jahre 1831 zum Zweck einer auf den Namen desselben zu errichtenden milden Stiftung bestimmten und durch Capitalisirung der Zinsen auf 5560 Rubel Silb. angewachsenen Capitals mit denjenigen Mitteln zu vereinigen, welche von städtischer Schulcasse bisher zur Unterhaltung der zweiten städtischen Elementarschule verwandt wurden, so wird letztere vom heutigen Tage an den Namen „Gessinskysche Stadtelementarschule" führen.
2) Diese Schule ist wenigstens vorläufig in demselben Local placirt, welches bisher der zweiten städtischen Elementarschule diente.
3) Die Gessinskysche Schule ist eine zweiclassige.
4) Für den Unterricht der ersten Classe sind die Vormittagsstunden von 8—11 Uhr, für den Unterricht der zweiten Classe die Nachmittagsstunden von 2—5 Uhr bestimmt.
5) Der Unterricht in der Gessinskyschen Schule wird von dem Herrn Elementarlehrer Bernhoff und zweien tüchtigen Stundenlehrern besorgt werden.
6) Die Lehrgegenstände sind dieselben, die in der zweiten Stadtelementarschule cultivirt wurden, nämlich:
   a. Religion,
   b. deutsche Sprache,
   c. Lesen und Schreiben,
   d. Rechnen,
   e. russische Sprache,
   f. Gesang.
7) Das Schulgeld, welches für die zweite Stadtelementarschule jährlich 8 Rbl. S. betrug, ist für die Gessinskysche Schule auf jährlich 3 Rbl. S. herabgesetzt.
8) Der Unterricht wird am 15. Januar d. J. eröffnet werden.
9) Knaben, welche die Gessinskysche Schule zu besuchen wünschen, haben sich bei dem Herrn Elementarlehrer Bernhoff im Frau v. Klodtschen Hause in der Steinstraße zu melden und das halbjährliche Schulgeld mit 1 R. 50 Kop. einzuzahlen.
10) Freischüler werden nicht zugelassen.

Dorpat, den 10. Januar 1868.

Im Namen und von wegen Eines Hochverordneten Dorpatschen Stadtschulcollegiums.
Justizbürgermeister Kupffer.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hierdurch bekannt gemacht, daß das dem hiesigen Kaufmann **Fedossei Matwejew Fomitschew** gehörige, allhier im 2. Stadttheile sub Nr. 24 belegene **Wohnhaus** nebst Zubehörungen auf Antrag Eines Löblichen Vogteigerichts öffentlich **verkauft** werden soll.

Es werden demnach Kaufliebhaber hierdurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 9. April 1868 anberaumten ersten, sowie dem alsdann zu bestimmenden zweiteen Ausbot-Termine Vormittags um 12 Uhr in Eines Edlen Rathes Sitzungszimmer einzufinden, ihren Bot und Ueberbot zu verlautbaren und sodann wegen des Zuschlags weitere Verfügung abzuwarten.

Dorpat-Rathhaus, am 11. Januar 1867.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:
Justizbürgermeister Kupffer.
(Nr. 31.) Obersekretaire Stillmark.

Rollgänse
empfiehlt **J. R. Schramm.**

Die von
Mitgliedern des Dorpater Handwerker-Vereins
im Vereins-Locale veranstaltete
Gewerbe-Ausstellung
wird **Sonntag den 14. Januar**, Mittags **12** Uhr, eröffnet. — An den darauf folgenden Wochentagen ist der Zutritt schon von **10** Uhr Morgens an gestattet.
Eintritts-Geld für Sonntag, Montag und Dienstag à **20** Kop., an den darauf folgenden Tagen à **10** Kop.
Nichtmitglieder und Fremde können eingeführt werden.

Bürgermusse.
Sonnabend, den 13. Januar
Abendunterhaltung mit Tanz
im Saale derselben. Die Ausgabe der Billets für Fremde und Damen, welche nicht zur Familie der Mitglieder gehören, findet an demselben Tage Nachmittags von 3—5 Uhr statt. Der Anfang ist halb 9 Uhr. **Die Direction.**

Sprechstunde 12 Uhr Mittags.
Klinische Stunde 8 Uhr früh.
Professor Dr. **Holst.**

Hebamme Below
wohnt jetzt Steinstrasse, neben Gärtner Fuchs.

Sonntag, 14. Januar, Nachmittags 5 Uhr
deutsche Erbauungsstunde
im Bethaus der Brüdergemeine.

Cotillon-Orden
zu besonders billigen Preisen bei
Hugo Ihle.

Ein **Kleeten-Aufseher** verläßt zu St. Georg seine bisherige Stelle und sucht ein neues Engagement. Er spricht und schreibt deutsch und ehstnisch, hat die Gärtnerei gründlich erlernt und kann nöthigenfalls den Posten eines Gärtners oder Gemeindeschreibers mitübernehmen. — Nähere Auskunft ertheilt die Expedition dieser Zeitung.

Tüchtige und gut empfohlene
Dienstboten
jeder Art und in genügender Auswahl weist nach
Das Nachweisungs- und Erkundigungs-Bureau
von
G. Schlüter,
Fischer-Straße, Haus Thal, dem Garten des Lazareths gegenüber.

Ein ganz neuer eleganter aus Nußholz gearbeiteter
Petersburger Stadtschlitten
nebst Bärendecke wird für 120 Rubel verkauft, und gezeigt von dem Hauswächter im Hause des Prof. Dr. Bidder.

Verloosung.
Der Frauen-Verein wendet sich abermals vertrauensvoll an das Publikum mit der Bitte, trotz der mannigfachen und zahlreichen Anforderungen, die an den Wohlthätigkeitssinn Dorpats gemacht worden sind, auch dieses Jahr **der Verloosung zum Besten des Alexander-Asyls und der dortigen Armenschulen**, nicht vergessen zu wollen. Ohne den Ertrag der Verloosung kann das Asyl nicht bestehen. Der Frauen-Verein bittet um Gegenstände aller Art und um Abnahme von Loosen zu 30 Kop. das Loos.
Die Ausstellung der Januar-Verloosung fängt **Montag den 22. Januar** an. Montag den 29. Januar Schlußziehung. Zum Empfang freundlich gespendeter Gaben sind bereit:
Frau Rathsherr Brock,
Fräulein v. Bröcker,
Frau Professor Graß.

Eidotter-Oel
empfiehlt als besonders gutes Haaröl
B. Frederking.

Ein von dem Hofslande des Gutes Techelfer abgetheiltes, an der Philosophen- und Werroschen Straße sub. Nr. 52 und 53 belegenes **Grundstück**, 2½ Loofstellen groß, auf welchem sich ein Lusthaus, ein Eiskeller, das Fundament zu einem Wohnhause, ein Brunnen und einige Obstbäume befinden, wird den 15. Januar d. J. um 12 Uhr Mittags auf dem genannten Platze dem Meistbietenden **verkauft**. Nähere Auskunft darüber ertheilt A. Koch, Haus von Knorring am Winter-Fischmarkt.

Cork-Socks
(Gesundheits-Sohlen)
empfehlen **Leopold Volkmann & Co.**
Haus Luchsinger.

Meth,
Bairisch- und Tafelbier
aus Ropkoy
empfiehlt **C. Brandt,**
Erbsenstrasse, Haus Beckmann.

☛ Hiezu als Beilagen zwei Preis-Courante und Geschäfts-Anzeigen.

Verlag von J. C. Schünmann's Wittwe. Druck von W. Gläser.

Beilage zur Dörptschen Zeitung Nr. 10.

Robert Weidemann,

Agent für Leinen und Manufactur

aus St. Petersburg,

offerirt einem hohen Adel und geehrten Publikum nochmals sein reich assortirtes **Leinen-** und **Wäschlager** zu staunend billigen Preisen.

Da es wie erwähnt, nicht auf Gewinn ankommt, sondern **nur** so rasch als möglich das **Lager** zu räumen, so werden den geehrten Käufern bei grösseren wie auch bei kleineren **Einkäufen** die **bestmöglichsten** Vortheile **gewährt.**

☛ Bitte meine Adresse gefälligst genau zu beachten ☚

Ritterstrasse, im Hause des Herrn Biegel.

An jedem Sonnabend erscheint in seinem fünften Jahrgange der

Kirchliche Anzeiger

für die

Stadt Dorpat.

Redacteur Oberpastor W. Schwartz.

Zum Besten des Hülfsvereins.

Preis 1 Rubel, mit Zustellung ins Haus 1 Rbl. 25 Kop., durch die Post 1 Rbl. 10 Kop.

Bestellungen werden entgegengenommen in der Buchhandlung von **E. J. Karow.**

Vorräthig sind in allen Buchhandlungen:

Neuer Dorpater Kalender für 1868.

Preis 25, 30 und 35 Kop.

Tafel-Kalender für 1868.

Preis 5, 10 und 15 Kop.

W. Gläsers Verlag,
unterhalb der Dombrücke.

N. Wulffsohn,

Schneidermeister aus Riga,

ist mit einer großen Auswahl **fertiger Herren- und Damen-Kleider** zum Markte hier eingetroffen und empfiehlt sich dem Wohlwollen eines hochgeehrten Publikums zu recht zahlreichem Besuch.

Das Verkaufs-Local befindet sich in dem hinter dem Rathhause belegenen Hause des Herrn Kaufmann C. O. Johannsen, 1 Treppe hoch.

Vorzüglichen Kaviar

erhielt soeben und empfiehlt

H. W. Felschau.

Das

Galanterie- und Kurzwaaren-Geschäft

von

M. W. Behrenstamm aus Riga

empfiehlt zur diesjährigen Messe sein wohlassortirtes en gros- und en detail-Lager **zu den billigsten Preisen,** um geneigten Zuspruch bittend.

Stand im Hause des Herrn Rathsherrn Hoppe am großen Markt, eine Treppe hoch.

Eine Wohnung von 2—3 Zimmern mit guter Küche, innerhalb der Stadt, wird **zu miethen** gewünscht und Offerten in der Buchdruckerei und Zeitungs-Exp. von W. Gläser (früher E. J. Karow) entgegengenommen.

Der Strohmsche Omnibus,

zwischen Dorpat und Pleskau, macht die Anzeige, da der Weg gut, der Preis auf **sechs Rubel** herabgesetzt ist.

Einem hochgeehrten Publikum erlaube hiermit ergebenst anzuzeigen, dass ich ein in grosser Auswahl gut assortirtes Lager von den modernsten

Herren- und Damen-Fussbekleidungen

als: Stiefel, Schuhe, Gamaschen, Pelz- u. Gummi-Galoschen, wie auch Tschemodan's, Reisebeutel und diverse Lederwaaren im Hause des wirkl. Staatsrath v. Stiernhielm, am grossen Markt, eröffnet habe und allen meinen geehrten Abnehmern die reellste Bedienung und billigsten Preise zusichere.

W. Martinow
aus St. Petersburg.

Oekonomie-Lampen
und
Schlittschuhe

empfiehlt die Kurz- und Galanterie-Waaren-Handlung von
J. M. Mähler aus St. Petersburg.

☛ Das Lager befindet sich in dem hinter dem Rathhause belegenen Hause des Herrn Kaufmann C. O. Johannsen, Bel-Etage rechts.

Einem hohen Adel und geehrten Publikum empfehle hiermit eine Partie

Petroleum-Lampen

mit Rundbrenner neuester Construction, so wie **Lampenglocken, Cylinder, Cylinderbürsten, Dochte, Dochtscheeren** u. s. w. — **Reparaturen** und **Umänderungen** von Lampen schnell und billigst.

C. Lietz, Klempnermeister.

Wohnungs-Veränderung.

Unterzeichneter beehrt sich ergebenst anzuzeigen, daß er seine Wohnung hat verändern müssen und gegenwärtig im **kleinen Hause des Herrn** Dr. **Schulz** (frühere Wohnung des Graveurs Sapotzky) wohnt. — Für das bisher in so reichem Maße ihm geschenkte Wohlwollen dankend, hofft er, das dasselbe auch ferner ihm nicht fehlen werde.

Achtungsvoll
Fr. W. Stolzenwaldt,
Schneidermeister.

H. Kymmel's
Buch- u. Antiquariatshandlung in Riga
gab soeben aus:
Katalog Ihres antiquarischen Lagers Nr. XVI
Bibliotheca Historica naturalis.

Systematisch geordnetes Verzeichniß naturgeschichtlicher Werke (namentlich reich an Erscheinungen über Rußland.

Die angeführten Werke sind sowohl von mir direkt, sowie auch durch jede andere Buchhandlung zu den angegebenen äußerst ermäßigten Preisen zu beziehen. Der Katalog steht Interessenten gratis zu Diensten.

Witterungsbeobachtungen.

Den 22. Januar 1868.

Zeit.	Barometer 700 mm +	Temp. Celsius.	Extreme der Temperatur Min.	Extreme der Temperatur Max.	Wind.	Witterung.
1	39,7	—5,9			—	—
4	39,9	—7,3			—	—
7	40 2	—9,2			NO (1)	10
10	41,0	—10,4			NO (1)	10
1	41,1	—11,7			NO (2)	10 Schnee
4	42,3	—12,0			NO (2)	10
7	43,0	—15,0			NO (2)	10
10	43,8	—16,2			NO (2)	10
Mittel	741,37					10,0

Die Schneemenge 1,6 Mill.

Den 23. Januar 1868.

1	44,5	—16 1			—	—
4	45,4	—17,2			—	—
7	46,0	—18,5			NO (0)	10
10	46,9	—18,4			W (1)	8
1	47,6	—19,2			NW (1)	2
4	48,7	—18,6			(0)	10
7	50,1	—18,2			N (1)	10
10	51,6	—18,2			N (1)	10
Mittel	747,60	—18,14				8,5

№ 11. Sonnabend, den 13. Januar 1868.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate bis 11 Uhr.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis für Dorpat:
jährlich 5 Rbl., mit Zustellung ins Haus 6 Rbl.
Ueber die Post jährlich 8 Rbl.,
mit Francomarken dreimal wöchentlich 6 Rbl. 60 Kop.,
zweimal wöchentlich 6 Rbl.

Achtzigster Jahrgang.

Bestellungen auf die
Dörptsche Zeitung für 1868
erbittet sich **W. Gläser.**

Inhalt.

Telegramme. — Neuere Nachrichten.
Inländischer Theil. Dorpat: Verpackung des Rauchtabacks. Riga: Der Handelsverkehr von 1867. Die Lehrer der polytechn. Schule. Reval: Die zweite Sterbekasse. Entdeckter Diebstahl. Der Oberlandesgerichtsadvokat Koch †. St. Petersburg: G. v. Helmersen über Wanderblöcke. Ueber Einwanderung. Die Verbindung mit Ostindien. Ein Orden für Geh.-Rath Krupp. Der Ball bei Hofe. Moskau: Falliissement. Blumenausstellung. Thierarzeneischule. Archangel: Der Handel von 1867. Bachmut: Eine Volksschule. Orenburg: Die Sandwüsten.
Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Ueber die geheimen Polizeifonds. Die Aufhebung der Spielbanken. Hannover: Das Provinzleben in Deutschland. — Oesterreich. Wien: Leo Wolfram. Die Erhaltung des Friedens. Das Aufblühen des Verkehrs. — Großbritannien. London: Schulzwang. Brod und Bildung. — Frankreich. Paris: Ein verschanztes Lager. — Italien. Rom: Der Sternschnuppenfall. — Rigaer Handelsbericht.
Feuilleton. Friedrich Rückert. — Die Eisenbahnen in Kriegszeiten.

Telegramme der Dörptschen Zeitung.

Berlin, 25./13. Jan. Die Pariser Patrie meldet, daß von Tag zu Tag in allen Regierungskreisen, mit Ausschluß der russischen, die der Erhaltung des Friedens günstigen Tendenzen erstarken und zunehmen. Dagegen bringen die „Hamburger Nachrichten" ein Telegramm aus Wien: „Die Gesandten Rußlands haben die Weisung erhalten, den Regierungen, bei denen sie beglaubigt sind, zu erklären, daß die russische Regierung den Frieden zu erhalten wünsche und nirgends bedrohe."

Rigaer Börse vom 13. Januar: Amsterdam —. Hamburg 29 15/16. London 33 3/16. Paris 348 1/4. 5% Inscriptionen von der 5. Anleihe 69 3/4. Erste innere Prämienanleihe 117 1/2 Br., 117 G. Zweite innere Prämienanleihe 115 Br., 115 G. 5% Bankbillete 80. 5% kündbare livl. Pfandbriefe 99 1/2. 5% unkündb. livl. Pfandbriefe 80. — Riga-Dünaburger Eisenbahnactien 109 1/4.

Berliner Börse vom 12./24. Jan. Wechsel auf St. Petersburg 3 Wochen 93 1/3 Thlr. für 100 Rbl. Russische Creditbillete 84 5/8 Thlr. für 90 Rbl.

Neuere Nachrichten.

Berlin, 22./10. Jan. Die offiziöse „Provinzial-Corresp." schreibt: „Unmittelbar nach dem Schluß des Landtags wird die Regierung hervorragende Männer aus beiden Häusern des Landtags berufen, behufs Verständigung über eine Reform der Kreisverfassung. Später soll der Weiterausbau der provinziellen Selbstverwaltung erfolgen." Die „Provinzial-Correspondenz" empfiehlt dringend die Bewilligung der hannöverschen Provinzialfonds. Die Abfindungssummen für die depossedirten Fürsten haben Aussicht in der Kammer bewilligt zu werden. Die konservative Partei und zwei Drittel der Nationalpartei werden für die Vorlage stimmen. Dagegen hat der Antrag des Abgeordneten Sybel keine Aussicht auf Annahme.

Bonn, 22./10. Jan. Es fand hier eine Studentenversammlung statt, um den von der Berliner Studentenschaft ausgesprochenen Wunsch für Aufhebung der akademischen Gerichtsbarkeit zu unterstützen.

Karlsruhe, 22./10. Jan. In der zweiten Kammer wurden die Budgetsätze der Bade-Anstalten nach dem Antrag der Kommission gutgeheißen; dieselben belaufen sich auf 768,026 Gulden Einnahmen und 1,035,744 Gulden Ausgaben.

München, 22./10. Jan. Ein offiziöser Artikel der „Süddeutschen Presse" tritt der nationalen Agitation bezüglich des Zollparlaments entgegen. Der Artikel hält es für unangemessen, bevor das Zollparlament seine Probe bestanden, dessen Grundlage völlig umzugestalten. Es wird hervorgehoben, daß die Verträge des Zollvereins die Rechte des Zollparlaments begründen, aber auch dieselben begrenzen. Der Artikel betont, daß die Erweiterung der Kompetenz des Zollparlaments auf dem Wege freier Vereinbarung der betheiligten Regierungen herbeizuführen sei. Die batrische Regierung halte an dem nationalen Ziele fest, werde aber die nur ihr zustehende Initiative zu Kompetenzerweiterungen sich nicht nehmen lassen.

Wien, 22./10. Jan. Die „Neue fr. Pr." meldet, daß die Verordnung wegen Beeidigung der Staatsbeamten auf die Verfassung die kaiserliche Sanktion erhalten habe und die Regierung dem Reichsrath ein Gesetz wegen eventueller direkter Wahl der Abgeordneten zum Reichsrath vorlegen werde.

Pesth, 14./2. Jan. Nunmehr ist bestimmt, daß in den öffentlichen Sitzungen der ungarischen Delegation bloß Ungarisch gesprochen werden wird. In den Ausschüssen soll es den Ministerien freigestellt werden, sich der ihnen geläufigen Sprache zu bedienen.

Kopenhagen, 19./7. Jan. Die Flensburgischen Alterthümer, welche während des Krieges von 1864 verschwunden waren, sind jetzt, wie es heißt, in Folge einer Denunciation, in Korkör aufgefunden worden und in 28 Kisten verpackt bereits hier eingetroffen.

London, 22./10. Jan. Die „Times" meldet, daß ein anhaltender, starker Goldexport nach Paris stattfindet. — Nach dem „Standard" darf das Haus Rothschild jährlich nur ein Zehntel der russischen Hypothekenanleihe von 50 Millionen ausgeben. — In der Kapelle des Hosenband-Ordens (Royal Chapel of St. George) im Schlosse zu Windsor sind über den betreffenden Stühlen jetzt die Regalien der drei neuen Ritter, der Kaiser von Rußland und Oesterreich und des Sultans, bestehend aus Mantel, Schwert, Helm und Banner, durch den Wappenkönig aufgehängt worden. — Mit dem aus der Kapstadt eingetroffenen Dampfer ist ein Theil der zur Aufsuchung Livingstone's abgesandten Expedition zurückgekehrt. Die Expedition ist bis zu dem Punkte vorgedrungen, wo angeblich die Ermordung Livingstone's stattgefunden hatte und woselbst Eingeborne angetroffen wurden, die das Gepäck Livingstone's 5 Tagemärsche nach dem Innern zu weitergebracht hatten.

Plymouth, 19./7. Jan. Der Dampfer „Colt" ist vom Cap der guten Hoffnung hier eingetroffen. Unter den Passagieren befinden sich vier Theilnehmer an der zur Aufsuchung Livingstone's ausgesandten Expedition, welche es als ihre Ueberzeugung aussprechen, daß Livingstone nicht ermordet ist. Sie vermuthen, daß derselbe einen anderen Weg, als den ursprünglich beabsichtigten, eingeschlagen habe. Diese Mittheilung hätten sie von Eingeborenen empfangen, welche Livingstone's Gepäckträger fünf Tagereisen jenseit Marana gewesen wären und sich dann geweigert hätten, dem Reisenden weiter zu folgen, indem sie Gewaltthaten von der Bevölkerung befürchteten.

Paris, 21./9. Jan. Der „Etendard" schreibt: „Unsere Privatinformationen gestatten uns, zu bestätigen, daß die Zahl der im Westen Rußlands concentrirten Truppen sehr übertrieben wurde. Weder in Polen noch in Bessarabien stehen Truppen in irgendwie außergewöhnlicher Stärke." — Die protestantischen Presbyterialwahlen sind orthodox ausgefallen. Gewählt wurden Thierry, Delessert, Pourtales und Mettetal.

Florenz, 21./9. Jan. In der Deputirtenkammer wurde die Debatte über das Budget der Einnahmen fortgesetzt. Der Minister für die öffentlichen Arbeiten, Graf Cantelli, erklärte sich bereit, eine Ermäßigung der Telegraphengebühren eintreten zu lassen. Die Kammer genehmigte alle Artikel des Entwurfs, mit Ausnahme derjenigen, deren Debatte zuvor aufgeschoben wurde.

Washington, 6. Jan./25. Dec. Es ist im Repräsentantenhause der Antrag gestellt worden, das Papiergeld allmählig zu amortisiren, und zwar soll dieses zuerst mit einem Agio von 40 pCt. geschehen, später jedoch die Einlösung zum vollen Nennwerthe nach und nach eingeführt werden, wenn die Noten in Summen von weniger als 100 Dollars präsentirt werden. Der Antrag ist dem Bank-Ausschusse zur Begutachtung überwiesen worden.

Friedrich Rückert.

(Aus der A. A. Ztg.)

Einer der tiefsten und bedeutendsten Dichter der Neuzeit, dessen Tod wir erst in den letzten Jahren zu beklagen hatten, gewinnt immer mehr Anerkennung und erlangt eine nachhaltigere und größere Wirksamkeit erst, nachdem seine Werke in klarerer Anordnung und handlichere Formate verbreitet werden. Das verflossene Jahr hat in seinem Wetteifer bei Herausgabe der körperlich schon dreißig Jahre todten, aber geistig für die Ewigkeit wirkenden Klassiker auch Rückert nicht vergessen. Von der auf zwölf Bände berechneten Sammelausgabe von Rückerts poetischen Werken liegt nun, klein Octav, in sehr schöner Ausstattung der erste Band fertig vor. Derselbe enthält die zwei ersten Bücher der lyrischen Abtheilung: Vaterland und Liebesfrühling. In jenem erscheinen hier zum erstenmal, vollständig und systematisch geordnet die „Geharnischten Sonette," so daß nun ihre Lectüre erhöhten Genuß gewährt. Dann folgen, ebenfalls besser chronologisch geordnet als bisher, in vier Capiteln die übrigen Zeitgedichte aus und unmittelbar nach den deutschen Freiheitskriegen, denen sich hier die politischen Gedichte aus späteren Jahren, namentlich aus dem schleswig-holsteinischen Krieg 1863, anreihen. Ein „Rückblick auf die politischen Gedichte" schließt ab, und bildet mit der Strophe:

Nach dem verlornen Doppel-Eden
Der Kindheit und der ersten Welt
Kehr' ich, entsagend allen Fehden,
Die ich der Lieb' anheim gestellt;
Und nur von Liebe will ich singen,
Die dieser Erden ödem Raum
Wo nicht ein Paradies kann bringen,
Doch eines Paradieses Traum.

den Uebergang zu dem „Liebesfrühling". Dieser hinwieder zerfällt in einen „Vorfrühling", enthaltend den Sonetten-Cyklus „Amaryllis" und „Agnes' Todtenfeier", und in den eigentlichen „Liebesfrühling" in sechs Stäußen, welche aber auch, im Verhältniß zu den frühern Ausgaben dieses ehelichen Hohenlieds, zum Theil neu und besser gebunden sind.

Ein als Manuscript gedrucktes Blatt sagt mit Recht: „So viel läßt sich an dem ersten Bande schon erkennen, daß die Anordnung des ganzen Werkes kundigen Händen anvertraut wurde, und daß für das Verständniß des hochbegabten Sängers durch die sorgfältige Edition unendlich viel gewonnen ist. Die Kritik steht jetzt keinem Irrgarten mehr gegenüber, in welchem alles durch einander taumelt, der Blick überall gefesselt wird, und doch wieder haften bleibt, sondern die ganze poetische Erscheinung ist jetzt zu einem ruhigen Bilde verklärt, in welchem Licht und Schatten richtig vertheilt sind, und das Auge des Beschauers niemals von Nebensächlichem abgezogen wird, weil der ethische Gedanke, der über dem Ganzen waltet, eine magische Wirkung erzeugt. Zerlege man ein werthvolles Mosaikgemälde in seine einzelnen Bestandtheile, so zerfällt es in einen zusammenhanglosen Haufen bunter Steinchen. Wir können uns des Gedankens nicht erwehren: Rückert sei nur deßhalb weniger in den Volksmund übergegangen, weil die tausend kleinen Lichtfunken und Gedankensplitter, die seine vorzugsweise lyrische Muse erzeugte, bis zur Stunde der rechten Fassung und Folie entbehrten, welche sie zum strahlenden Diadem verbinden sollte. Dieses Problem findet in der neuen Sammlung eine glückliche Lösung."

Ebendaselbst ist bemerkt: wenn der Preis dieser rüstig voranschreitenden Ausgabe zu dem der jetzigen außerordentlich billigen Ausgaben von unsern ältern Classikern in keinem Verhältniß stehe, so dürfe man nicht vergessen, daß dort das Verlagsrecht erloschen ist, die Berechnung also auf ganz andern Voraussetzungen beruht, indem jene ältern Literaturerzeugnisse bereits ein Gemeingut der Nation geworden sind. Ganz anders verhalte es sich bei Rückert, der eben vermöge seiner Richtung und Schreibweise ein hochgebildetes, und deßhalb scharfbegrenztes, Publicum voraussetze.

Aus dem Vorworte der Ausgabe von Prof. Heinrich Rückert in Breslau, einem Sohne des Dichters, ersehen wir gleichwohl mit einigem Befremden daß diesem Sammelwerke „die reichen Vorräthe ungedruckter, großentheils in vollendeter Form hinterlassener Poesien" vorläufig nicht einverleibt werden sollen, und daß ferner „ausgeschlossen bleiben alle jene Nachbildungen fremder Originale die, neben ihrer eigentlich poetischen Tendenz, auch noch eine specifisch wissenschaftliche haben," also namentlich „Amrilkais" und „Hamasa." Die Verehrer Rückerts, die sich darauf freuten in wenigen Jahren die vollständigen Werke ihres Meisters gedruckt in Händen zu haben, werden von dieser Anzeige unliebsam berührt sein. Indessen läßt sich da leicht ein Ausweg finden, und so liegt es wahrscheinlich auch in der Absicht der Familie. Wenn diese Ausgabe vorläufig dem größern Publicum das bietet „was der Dichter selbst während seines Lebens in die Oeffentlichkeit

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 13. Jan. Ueber die Verpackung des Rauchtabacks ist im Finanzministerium angordnet worden, daß zu derselben keine Papierbeutel, an denen die obere Seite mit den über einander gebogenen Rändern die Form eines flachen Vierecks hat, verabfolgt werden dürfen; der Rauchtaback muß in Kartusen mit sechs flachen viereckigen Seiten verpackt werden. (Rig. Z.)

Riga. An Hauptwaaren sind von Riga im Jahre 1867 ins Ausland seewärts versandt: Gerste 103,496, Hafer 397,152, Roggen 59,012 Tschetwert; Flachs und Heede 1,877,874, (landwärts 388,390) Pud; Hanf 1,152,827 Pud; Säeleinsaat 160,985 Tonnen (landwärts 21,9855); Schlagleinsaat ꝛc. 291,707 Tsch.; Bretter Balken ꝛc. 2,637,715 Stück; von Seeschiffen verkehrten 2073 und wurden vier neu gebaut; Küstenfahrzeuge 1018 28 und 22 mußten auf der Rhede theilweise löschen und zuladen. (R. Z.)

— Den Lehrern an der polytechn. Schule sind die Rechte gleich Beamten verliehen, mit Ausschluß des Rechts auf Pension. (J. de St. P.)

Reval. Die zweite Sterbekasse, 1860 gegründet, zahlte 1867 bei 5 Sterbefällen 1500 Rbl. und vereinnahmte an Beiträgen 2310 Rb., an Zinsen 314 Rbl. Seit Gründung der Kasse sind an Quoten für 33 Sterbefälle 7800 Rbl. und an ausgetretene Mitglieder 2620 Rbl. gezahlt. (Rev. Z.)

— Die Diebe, welche Fräulein Balck bestohlen haben, sind entdeckt. Die im Quartier geknebelt gefundene Magd hat mit Schwester, Schwager und einem Dritten das Verbrechen verübt und sind von den gestohlenen Werthpapieren schon 7300 R. wieder herbeigeschaft. (Rev. Z.)

— Ueber den Oberlandgerichtsadvocaten A. G. Koch, welcher am 27. Aug. 1867 gestorben ist, berichtet die Rev. Ztg.: „Er wurde geboren am 17. Juli 1795 auf dem Pastorate Jewe in Estland, wo sein Vater, der Propst Peter Koch, damals Prediger war. 1813 bezog er, versehen mit einem Maturitätszeugnisse, die Universität Dorpat, um die Rechte zu studiren. Zwei Jahre darauf ging er nach Heidelberg, um dort seine Studien fortzusetzen, sodann unternahm er mehrere Reisen in Deutschland und Frankreich, und kehrte nach längerem Aufenthalte in Wien und Paris im Jahre 1817 in die Heimath zurück. Jetzt übernahm er es, in einem ihm verwandten Hause die Jugend zu unterrichten, er wurde Hauslehrer auf dem Pastorate Torma in Livland. Obwohl er die Wissenschaften liebte und mit den Gegenständen des Unterrichtes bekannt und vertraut war, so entsprach doch das Unterrichten seiner Neigung nicht, und er beschloß daher, nach Dorpat zu gehen, um das damals gesetzmäßige Triennium zu vollenden. Im Anfange des Jahres 1819 kam er dahin. Wenige Monate darauf begann der für das Civilrecht und die praktische Rechtsgelehrsamkeit berufene Professor Dabelow seine Vorlesungen. Einer der eifrigsten Zuhörer dieses ausgezeichneten Rechtslehrers, zu welchem sich die jungen Juristen hingezogen fühlten, war unser Alexander Koch. Noch in späten Jahren sprach er mit Wärme von den Anregungen, welche er den lehrreichen und geistvollen Vorlesungen des bekannten Rechtslehrers verdankte. Im Jahre 1820 er begann die practische juristische Laufbahn. Er trat als Secretär des mündlichen Stadtgerichtes in Reval in den Dienst, wurde in demselben Jahre Justiz- und Commerzofficial und Advocat des Revalschen Rathes und Oberlandgerichtes. Mit alleiniger Beibehaltung des Amtes eines Oberlandgerichts-Advocaten übernahm er 9 Jahre darauf das Secretariat des Revalschen Niedergerichtes und am 6. Dec. 1842 hierzu die Stelle eines rechtsgelehrten Rathsherrn. Am 13. November 1843 ward er als Assessor des evangelisch-lutherischen Stadtconsistoriums bestätigt und am 12. December 1844 zum Mitgliede des Stadtwaisen-Gerichtes erwählt. Auf seine Bitte wurde er am 23. Mai 1858 von seinen sämmtlichen städtischen Aemtern entlassen. Seit dieser Zeit blieb er bis zu seinem Tode im Wirkungskreise des Oberlandgerichts-Advocaten. — Es ist eine lange Reihe von Aemtern und Arbeiten, zu denen die Wahl der Mitbürger den trefflichen Mann berufen hatte. Und dasselbe felsenfeste Vertrauen, das er in all den genannten Aemtern gerechtfertigt hatte, zeichnete ihn auch fürder aus, als er seine Thätigkeit auf den einen Beruf des Oberlandgerichts-Advocaten beschränkt hatte. Fast ein halbes Jahrhundert war es ihm vergönnt, seine Kraft dem Wohle der Commune und Einzelner unablässig und mit den höchsten Erfolgen zu widmen. Ausgezeichnet in Rechts- und Gesetzeskenntniß, ausgestattet mit gründlicher Gelehrsamkeit und dem hellen Blicke, der auch die verwickeltsten Rechtsverhältnisse rasch zu durchschauen vermochte, mußte er als Jurist die größte Bedeutung gewinnen. Uneigennützig im höchsten Grade, war er überall zu helfen und zu rathen bereit. So erbot er sich, trotz der überlastenden Arbeit, welche ihm das Vertrauen von Stadt und Land aufgebürdet, zum unentgeltlichen Rechtsbeistande der Bauern, die beim Kaufe von Grundeigenthum der Vertretung vor dem Oberlandgerichte bedurften. Und in Folge dessen von dieser Behörde zum officiellen Mandatar der Bauern in Angelegenheit des Landkaufes ernannt, hat er Jahre lang gerathen, geholfen und vertreten.

St. Petersburg. Der Akademiker G. v. Helmersen ist mit einer ausführlichen Arbeit über die Wanderblöcke, das Diluvium und die Felsschliffe nebst Schrammen unsers Nordens beschäftigt. Im ersten Abschnitt wird von den freiliegenden Wanderblöcken gehandelt. Der zweite Abschnitt hat die im Boden liegenden Geschiebe und Gerölle zum Gegenstand: der dritte bespricht die Felsschliffe und Schrammen, der vierte die Art des Transport's der Wanderblöcke. Die Blöcke werden in frei an der Oberfläche oder unter Wasserbedeckung liegende und in begrabene eingetheilt. Es wird eine große Menge von Abbildungen großer Geschiebe und deren genaues Maaß beigefügt. Eine Abhandlung über Riesenkessel in Finland nebst drei Tafeln Abildungen ist bereits von der Akademie gedruckt. Man hält auch das Loch im „Tormaschen Steine" für einen Riesenkessel. Auch bei Imatra sieht man einen Erraten von Granit, der tief von einem Riesenkessel durchbohrt ist.

— **Eine Berliner Correspondenz** bespricht die ungeheuren Ländereien und die großartigen Vortheile, mit denen der Kongreß zu Washington Einwanderer in die Vereinigten Staaten von Nordamerika zu locken sucht. Dieselbe schließt jedoch wie folgt: „Wer soll nun noch gegen diese Verlockungen konkurriren? Kein Staat vermag es besser als Rußland, wenn es sich nur die Mühe giebt, seine noch vielfach verborgenen, künstlich entstellten oder verleumdeten Reize gehörig zu entfalten. Im südlichen Rußland allein, an seinen mächtigsten und schönsten Flüssen entlang und deren fruchtbaren Thaleinschnitten, wo jetzt kaum zwanzigtausend Deutsche als Kolonisten leben, könnten vielleicht ebensoviele Millionen einen Reichthum und Wohlstand hervorzaubern, wie ihn nur der beste amerikanische Boden zu liefern vermag. Ich glaube, Rußland brauchte sich bloß die Mühe zu nehmen, Einwanderern ähnliche Vortheile zu bieten, wie wir sie nach amtlichen Quellen der amerikanischen Landesvermessungs-Kommission angedeutet haben, um auf eine Ablenkung des deutschen Einwanderungsstromes nach den herrlichen Flußthälern Süd-Rußlands hinzuarbeiten. Was noch für besondere Mittel dazu gehören, wird man in Rußland selbst besser wissen, als ich hier anzudeuten vermag." (D. P. Z.)

— Die schwebenden Verhandlungen bezüglich des Transit-Tarifes von Triest, resp. Ostindien-Suez nach St. Petersburg, sind in St. Petersburg zu Ende geführt worden und soll der Tarif vom 1. Februar ab ins Leben treten. Die Verhandlungen sind von den betheiligten österreichischen Bahnen mit der Intention aufgenommen worden, durch eine Verbindung mit der Messagerie Imperiale und der Eisenbahn Suez-Alexandrien und seinerzeit dem Suez-Kanal den über das Kap der guten Hoffnung gehenden Verkehr nach Rußland über Oesterreich zu leiten. (St.-A.)

— Der Hofball im Winterpalais zur Vermählungsfeier zeigte alle Reichthümer des Luxus im ausgesuchtesten Geschmack. Um neun Uhr beginnend endete er um halb zwei Uhr in der Nacht und waren fast 2000 Gäste eingeladen. Viele Toiletten zeugten von wunderbarem Reichthum; alle glänzten in Eleganz und Frische. Der Einblick in den Saal „Nicolaus", in welchem man tanzte, war feenhaft; innerhalb der hohen weißen Mauern glänzten tausende von Flammen; unter den ungeheuern Kronleuchtern wetteiferten im Funkeln die Diamanten mit dem Gold und Roth der Uniformen. Der Ball wurde mit der traditionellen Polonaise eröffnet. Ihre Kaiserlichen Majestäten unterhielten sich vor und nach dem Thee mit sehr vielen Personen. Fürst Gortschakon war Krankheitshalber nicht anwesend. Die sehr belebten Tänze, an welchen unzählige Paare theilnahmen, wurden um Mitternacht durch ein Souper, bei welchem die Gäste saßen, unterbrochen. Die kaiserliche Tafel stand im Waffensaal; die übrigen Tische im Georgssaal, in der Portraitgallerie u. s. w. Die Ordnung in der Tafelbedienung war musterhaft und der Oberhofmarschall Graf Schuwalow wurde wegen Regelmäßigkeit und Schnelligkeit in der Bedienung lebhaft beglückwünscht. (J. de St. P.)

— Verliehen: Der Wladimir-Orden 3ter Kl. dem preuß. Kanonenfabrikanten Krupp. (J. de St. P.)

Moskau. Ein Baumwollenhaus soll mit Passiven von 2½ Millionen Rubel fallirt haben. (J. de St. P.)

— Der Thierschutzverein will in Moskau eine Thierarzneischule eröffnen. (J. de St. P.)

— Der Gartenbauverein will im Frühjahr eine Blumenausstellung abhalten. (J. de St. P.)

Archangel. Der Hafen von Archangel ist nach einem Berichte der „N. P." während der Navigation des Jahres 1867 von gegen 4000 verschiedenartigen See- und Flußschiffen und Fahrzeugen besucht worden. Die Schifffahrt wurde bereits am 22. Mai eröffnet, obgleich der Fluß damals noch nicht völlig vom Eise befreit war, die Seeschifffahrt dagegen wegen der Eismassen auf dem Weißen Meere erst am 8. Juni, wo ein Dampfboot des Klosters Solowetzki in Archangel anlangte. Das erste ausländische Schiff, ein Segelschooner, kam nach 45tägiger Fahrt von Antwerpen in Archangel an. Mitte October wurde die Schifffahrt geschlossen, obgleich die Düna erst Ende October zufror, und somit hat sie ca. 4½ Monate gedauert. Um das Nordcap herum waren nach Archangel 478 Schiffe gekommen, darunter 136 englische, 116 norwegische, 86 dänische, 66 preußische, 36 holländische, 17 mecklenburgische, 6 oldenburgische, je 4 französische und russische, 3 schwedische, 2 holsteinische und 1 bremensches. Archangel bezog von den

---

gebracht hat," so lassen sich — ohne Verbindlichkeit für die Subscribenten auf die 12 Bände — die poetischen Posthuma, die mehr wissenschaftlich gehaltenen Uebersetzungen, und nicht minder Rückerts prosaische Schriften, in einigen Supplementbänden nachliefern. Die prosaischen Posthuma werden jedoch kaum zahlreich sein, denn von Rückert galt das Ovidische Wort: „Quidquid conabar dicere, versus erat."

Von den versprochenen drei Portraiten des Dichters enthält der erste Band das aus seiner Jugendzeit, und zwar „aus Rom 1818," nach C. Barth gestochen von H. Merz. Ein bedeutender ernster Kopf von langen dunkeln Haaren umwallt, über dem deutschen Rock mit ausgeschlagenem Kragen.

Die Eisenbahnen in Kriegszeiten.

Die ersten Eisenbahnen wurden in Preußen im Jahre 1830 gebaut; 1840 waren deren bereits mehrere vorhanden, und schon im Jahre 1846 beschäftigte man sich mit eingehenden Untersuchungen, in wie weit dies neue Transportmittel zu militairischen Zwecken verwendbar sei; in Folge derselben wurden in den funfziger Jahren mit den einzelnen Verwaltungen hierauf bezügliche Verträge abgeschlossen.

Die verschiedenen Ansichten, welche damals über den Werth der Eisenbahnen laut wurden — auf der einen Seite zu große Illusionen, auf der anderen Zweifel an der Leistungsfähigkeit und Besorgnisse vor dem Fortfall der Marschausbildung — fanden weder durch die geistreiche Behandlung dieses Thema's durch Pönitz, noch durch die in kleinerem Maßstabe ausgeführten Truppentransporte nach Baden und Hessen eine endgültige Entscheidung, bis der italienische Feldzug von 1859 den Werth der Eisenbahnen zu einer schnellen Truppenansammlung auf entlegenem Kriegstheater unzweifelhaft feststellte.

Man verfolgte aufmerksam die ausgedehnte Benutzung dieses Transportmittels im Amerikanischen Kriege und hatte 1864, bei dem Truppentransport nach den Elb-Herzogthümern, Gelegenheit, fernere Erfahrungen zu sammeln, als deren Resultate unter Anderem die sich 1866 so bewährende Errichtung von Feld-Eisenbahn-Abtheilungen zu bezeichnen ist.

Die Vortheile der Eisenbahnen im Kriege, allerdings nur ausnutzbar mit einer Organisation, wie sie Preußen seit 1859 besitzt, lassen sich in folgende Momente gliedern:

1) Die Concentration der Armee aus den entlegensten Theilen des Staates an der bedrohten Grenze wird erleichtert, und hierdurch nicht allein einem, in geographischer Beziehung ungünstig situirten Staate, dessen Armee jedoch in kürzester Zeit actionsfähig ist, das Mittel gegeben, den Gegner in den früher begonnenen Rüstungen zu überholen, sondern es werden auch alle, bei einem Fußmarsch unvermeidlichen Abgänge an Kranken ꝛc., die auf 3—4 pCt. anzuschlagen sind, vermieden. Preußen beförderte 1866 in erster Linie und mit 584 Zügen: 217,318 Mann, 61,486 Pferde und 5,840 Geschütze und Fahrzeuge in 28 Tagen an die schlesische Grenze.

2) Diejenigen Zwecke, welche man früher durch Gewaltmärsche erreichen mußte, d. h. plötzliche Versammlung einer größeren Truppenzahl an strategisch oder taktisch wichtigem Punkte, werden bedeutend durch Eisenbahnlinien gefördert, wenn man frei über dieselben disponiren kann; es kann eine Division in 24 Stunden, nach einem Transport von 36—40 Meilen ausgeladen sein und gefechtsbereit dastehen. Noch niemals wurden die Eisenbahnen energischer ausgenutzt, als im Juni 1866.

3) In den Kriegen der Neuzeit verbinden die Eisenbahnen die Armee mit ihrer strategischen Basis, sie sind nach dem Feinde zu die Operationslinien, welche einen steten Einfluß auf alle strategischen Combinationen äußern, da sie gleichsam die Pulsadern sind, durch welche aus dem Herzen des Landes der Armee das unentbehrliche Lebenselement, die Verpflegung, nachgeführt wird. Wenn nun auch bei einem so rapiden Vormarsch, wie 1866 in Böhmen die disponiblen Kräfte auf einzelne Tage den Dienst versagen, so kann doch bei zweckmäßiger Einrichtung des Transportes vom Ausladepunkte aus nie auf längere Zeit Mangel eintreten, da der Bedarf eines Armee-Corps auf einem Zuge zu befördern ist und auf kurze Zeit jedes Land eine Armee durch Requisition ernähren kann. Die hier gebotenen Vortheile gegen das Magazin- und Requisitions-System auf längere Zeit, die freiere Beweglichkeit und Unabhängigkeit der Armee von jenen sehr störenden und lähmenden Rücksichten sind klar.

4) Durch die rückwärtigen Eisenbahnlinien ist das Mittel geboten, die Armee von allem hindernden Ballast, wozu Verwundete und Gefangene gehören, zu befreien. Letztere erfordern starke Bedeckungen und Abkommandirungen, welche durch Errichtung von Gefangenen-Depots und durch Dislocirung in Festungen vermindert werden; bei ersteren treten außerdem humanitätliche Rücksichten in den Vordergrund, die

Ufern des Weißen Meeres Thran, Thierhäute und Fische, aus dem Auslande Salz, Früchte und Wein, aber in sehr geringen Quantitäten. Es verschiffte in's Ausland und in die Ufergegenden des Weißen Meeres Hafer, Leinsaat, Lein, Holz, Heede, Bretter, Matten, Roggen, Mehl, Grütze und Taue, auf der Düna stromaufwärts größtentheils Fische. (N. Z.)

Bachmut (Gouv. Jekaterinoslaw). Ein wohlhabender Bauer des Dorfes Alexandrowska hat auf seine Kosten eine Schule angelegt, die von 73 Knaben und Mädchen besucht wird und die beste Volksschule des Kreises sein soll. Der Bericht über diese so ungewöhnliche Freigebigkeit eines Bauern im Interesse der Volksbildung wurde indessen, wie der Correspondent hinzufügt, von der Bachmutschen Kreis-Landversammlung mit völliger Gleichgültigkeit aufgenommen, ohne auch nur eine Aeußerung der Anerkennung und Dankbarkeit hervorrufen. (N. Z.)

Orenburg. Waldpflanzungen sollen im Gebiete der Orenburger Kirgisen gemacht werden, da Wälder das einzige Mittel seien, um der weiteren Ausbreitung des Sandes, sowohl im Gebiete der inneren Bukejewschen Horde, wie auch in der transuralischen Steppe entgegenzuwirken. Die Sandwüsten rücken mit jedem Jahre weiter vor und drohen einen ungeheuren fruchtbaren Raum zu verschlingen. (N. Z.)

Ausländische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, 20./8. Jan. Im Abgeordnetenhause wurden die Polizeifonds bewilligt. In der Debatte sprach der Minister des Innern mehrfach und bemerkte: „Ich möchte mir noch eine Bemerkung erlauben in Bezug auf die geheimen Fonds. Es ist zwar hier der Ort nicht, diese Frage zu diskutiren, allein ich werde dazu veranlaßt durch Bemerkungen der Art, wie sie der Herr Abg. Virchow aufstellte, und die unwiderlegt leicht zu großen Mißverständnissen Anlaß geben könnten. Der Herr Abg. Heise hat vollständig Recht: Unsre Kriminalpolizei ist sehr thätig. Daß Verbrechen unentdeckt bleiben, kann überall vorkommen, auch der thätigsten Polizei gegenüber. Die Behauptung, daß eine große Reihe schwerer Verbrechen nicht entdeckt worden sei, stimmt mit der Wahrheit nicht ganz überein, leider sind einige eklatante Fälle nicht zur Entdeckung gekommen, eine große Reihe von solchen Verbrechen möchte sich schwerlich auffinden lassen. Allein die Erfolglosigkeit der Thätigkeit der Kriminalpolizei führe ich wesentlich auf zwei Punkte zurück. Erstens darauf, daß wir bisher noch nicht das ausreichende Personal haben, und das Haus, hoffe ich, wird immer bereit sein, die Mittel, die der Herr Finanzminister zu diesem Zwecke mir gewährt, zu bewilligen; zweitens darauf, daß, wie von dem Herrn Abg. Heise mit Recht hervorgehoben worden ist, die Kriminalpolizei durch ihre Beamten allein das nicht leisten kann, was von einer guten Kriminalpolizei verlangt wird. Sie muß Verbindungen im Publikum haben, sie muß sowohl über beabsichtigte Verbrechen, als über ausgeführte Verbrechen Andeutungen bekommen aus den Kreisen des Publikums selbst. Diese Andeutungen kann sie nur bekommen, wenn sie Leute zur Hand hat, die sie bezahlt, und die Leute, die sie für diesen Zweck bezahlt hat, geben keine Quittung, und weil man von ihnen keine Quittung verlangen kann, darum werden die Fonds dafür „geheime" genannt. Das ist der ganze Sinn des sogenannten geheimen Fonds. Deshalb, meine Herren, habe ich die Behauptungen des Herrn Abg. Virchow zu widerlegen versucht, weil ein weit verbreiteter Irrthum sich daran knüpft. Geheimer Fonds, das klingt immer so, als ob die Beamten damit geheime, d. h. unerlaubte Dinge machen. Diese Heimlichkeit ist eine gebotene, und wenn Sie zu dieser Heimlichkeit die Mittel nicht gewähren, dann dürfen Sie sich auch nicht beklagen, wenn große Verbrechen unentdeckt bleiben."

Auch brachte der Abg. Virchow in sehr nachdrücklicher Weise die Frage des Fortbestandes der Spielhöllen zur Sprache und verlangte Aufschluß über die schwebenden Verhandlungen. Der Minister des Innern erwiederte, daß die Lösung der Frage noch nicht erfolgt sei, jedoch in dem Sinne bevorstehe, daß mit dem öffentlichen Spiel, für dessen Fortbestand die Staatsregierung kein Herz habe, so wenig wie der Reichstag, nicht auch zugleich der Wohlstand der betroffenen Städte mit ausgerottet werde. Abgeordneter v. Hennig bedauerte, daß die Sache nicht durch Einführung der preußischen Kriminalgesetzgebung sofort erledigt sei und sprach alsdann für seinen Antrag. Abg. Waldeck verlangte eine Vorlage der Regierung, welche das öffentliche Hazardspiel auch für das ehemalige Hessen-Homburg und Nassau aufhebt. Der Minister des Innern hielt eine solche Vorlage erst dann für opportun, wenn die Spielbanken auf die Vorschläge der Regierung nicht eingingen. (N.-Z.)

Hannover, 18./6. Jan. Der Gesetzentwurf über das hannoversche Provinzvermögen sucht sich durch weite Aussichten, welche er eröffnet, zu empfehlen. Nach Annahme desselben, so hat man in der Kommission gesagt, werde die Staatsregierung auch den übrigen Provinzen die Verleihung einer ähnlichen Selbständigkeit nicht vorenthalten können, und eine solche Ausdehnung und Belebung der Selbstverwaltung der Provinzen werde über die Grenzen Preußens hinaus die einheitliche Fortentwickelung des deutschen Nationalstaates beschleunigen. Es ist bekannt, daß der Ministerpräsident dabei erklärte, die Regierung hege in der That solche Absichten, und in einer günstigen Aufnahme dieses ersten gesetzgeberischen Versuchs, die Selbstverwaltung zu erweitern, werde sie eine fördernde Aufforderung finden, auf dem betretenen Wege der Reform ohne Zögern fortzufahren. Von Seiten des Finanzministeriums wurde noch hinzugesetzt: es sei die Absicht, so wie hier der Provinz Hannover, später auch den übrigen Provinzen ein selbständiges Einkommen für solche Bedürfnisse zu überweisen, für deren Befriedigung zu sorgen die Provinzialverbände am geeignetsten wären. Alles dies klingt so weit nicht übel. In Deutschland ist im Laufe der Zeiten das Nationalgebiet in Theilstaaten zerstückelt worden, welche durchaus keine natürliche oder auch nur bequeme Verwaltungsgebiete darstellten; und da bei diesen Zerstückelungen und neuen Zusammenlegungen immer nur der Vortheil der Fürstenhäuser in Betracht kam, während an die Geographie und an das Volkswohl wenig oder gar nicht gedacht wurde, so konnten und können die auf diese Weise entstandenen Kleinfürstenthümer gewiß nicht für eine gute Provinzeintheilung Deutschlands angesehen werden. Es wird daher niemand behaupten dürfen, daß das ehemalige Welfenreich eine wohlabgegrenzte Provinz zu nennen wäre, und eben so wenig das Reich Bückeburg, das Reich Baiern oder Baden. Allein eine gewisse Gliederung des deutschen Bodens in Provinzen entspricht allerdings nicht nur der deutschen Geschichte, sondern auch den heute noch lebendigen Gefühlen und Gewohnheiten, so daß ein gänzliches Verschwinden dieser Eintheilungen, wenn es überhaupt jemals stattfinden wird, doch sicherlich noch sehr fern liegt und zur Zeit nicht gewünscht wird. Es läßt sich nur annehmen, daß dieses Provinzleben noch sehr lange dauern wird, und man will sich den in der Wiederaufrichtung begriffenen Nationalstaat nicht ohne dasselbe denken. Eben darum ist es aber auch wahr, daß man in der Einigung Deutschlands Fortschritte macht, wenn man die Provinzen äußerlich und innerlich der Denkweise der Nation gemäß gestaltet. Freilich wird man künftig die Zufallsgrenzen der kleinen Fürstenthümer nicht überall festhalten können, sondern neue Linien suchen müssen; aber das wird das Volk leicht verschmerzen, wenn ihm ein Besseres dafür geboten werden wird. (N.-Z.)

Oesterreich.

Wien. In der vorigen Woche ist eine Beförderung spurlos vorübergegangen, welche verdiente, gewürdigt zu werden. Hofsecretär Prantner wurde Sectionsrath. Ferdinand Prantner heißt aber als Schriftsteller „Leo Wolfram", und schrieb als solcher im Jahre 1860 die „Dissolving views", den Sensationsroman über österreichische Zustände, der so gewaltiges Aufsehen erregte. Sein jüngstes Werk war „Verlorene Seelen", gleichsam eine Ergänzung des erstgenannten Buches. Die Ministerien Goluchowski, Schmerling und Belcredi ließen den Mann sitzen, das Ministerium Beust findet kein Bedenken, ihn avanciren zu lassen. So haben sich die Zeiten in Oesterreich geändert!" (A. A. Z.)

— Die Aussichten auf Erhaltung des Friedens mehren sich täglich. Oesterreich — das dessen so sehr bedarf und dessen Regierung mit Kraft bestrebt ist, durch ihre guten Dienste alle Anlässe zur Störung des guten Einvernehmens zwischen den Mächten möglichst zu beseitigen — Oesterreich wird der Begründung und Entwicklung der neuen constitutionellen Freiheit seine ganze öffentliche Thätigkeit zuwenden. Wenngleich das Getreibe in den benachbarten, der Oberhoheit der Türkei unterworfenen Provinzen, welches bis in unsere Grenzländer hinein sich erstreckt, daß das begonnene Jahr in ungestörter Ruhe verlaufen wird, so hat doch die bessere Gestaltung der diplomatischen Verhältnisse zwischen Frankreich und Preußen die schwersten Besorgnisse beseitigt. — Die Stimmung, auch in unsern entscheidenden Krrisen, ist einem freundschaftlichen Einvernehmen mit Preußen und dem norddeutschen Bunde geneigt. Mit Bestimmtheit darf versichert werden, daß die Behauptung, das kaiserliche Kabinet habe in Berlin die Abberufung des Freiherrn v. Werther verlangt, völlig unbegründet ist. Möglicher Weise fiel im Gespräche eine vertrauliche Bemerkung (vielleicht bei Gelegenheit der ungarischen Depesche), hatte aber gewiß weder den Charakter einer Einsprache, noch den eines formulirten Wunsches. Die Wiederherstellung aufrichtiger Freundschaftsverhältnisse zwischen Oesterreich und Preußen ist angebahnt und somit die Aussicht auf Erhaltung des europäischen Friedens durch ein weiteres Moment verstärkt. — Die freiheitliche Neugestaltung Oesterreichs in beiden Reichshälften so wie die Folgen einer im Ganzen überaus günstigen Ernte lassen Fabriken und Gewerbe frisch aufblühen. In Folge dessen fließen die Capitalien den soliden Eisenbahnbauten zu, namentlich denen, deren Vollendung in naher Aussicht, steht. So wird beispielsweise die Kronprinz Rudolphsbahn, welche — an Westbahn, Südbahn und Franz-Josephsbahn anknüpfend — den directen Weg der alten Römerstraße zwischen Norddeutschland, Italien und dem Adriatischen Meere eröffnet, noch im Verlaufe dieses Jahres vollendet. Die Prioritäten der Rudolphsbahn, welche (außer der Staatsgarantie) doppelte Sicherheit mit kostenfreier Intabulation in den Grundbüchern genießen, mit 5 pCt. in Silber, ohne allen Abzug, verzinst und — ebenfalls in Silber — im Nominalbetrage in bestimmter Zeit heimgezahlt werden, bei dem jetzt noch bestehenden Course von beiläufig 80 pCt. in Papier (Bankvaluta) also 7½ pCt. ertragen, kommen nunmehr auf den Markt, da sämmtliche Erdarbeiten und der größte Theil der Hochbauten bereits beendigt sind, die doppelte Hypothek somit reel gegeben ist. Daß bei solcher Vergünstigung und solchen Sicherheiten das Capital eifrig danach greift, ist natürlich. Daß der Staat auch solche Bedingungen überdies mit seiner Garantie versieht, wird sich dadurch rechtfertigen, daß es für die Gesammtheit eben so großes Bedürfniß ist, den allzulang in Stockung verbliebenen Nationalreichthum möglichst rasch in frische Thätigkeit zu bringen, wie die Arbeitskraft und Intelligenz der Staatsangehörigen durch Begründung und Entwicklung der Freiheit zur vollen Blüthe sich entfalten zu lassen. (K. Z.)

Großbritannien.

London. Der Schulzwang, eine der Hauptfragen des Tages, hat einen zweiten Tag der Schulkonferenz in Manchester in Anspruch genommen, und so eingewurzelt zeigte sich hier die Abneigung eines großen Theils der Bevölkerung gegen Gewaltanwendung, daß selbst Männer, welche es vollkommen anerkannten, daß man die Erziehung der Jugend nicht dem Belieben eines jeden Vaters anheimgeben könne, dennoch Anstand nahmen, der Gesetzgebung Zwangsmaßregeln empfehlen zu wollen. Bruce, ehemaliger Unterstaatssecretär des Innern und Präsident des Unterrichtsrathes, versicherte, man liefe Gefahr, 50 pCt. der Bevölkerung zwingen zu müssen. Man einigte sich endlich dahin, daß in der nächsten Parlaments-Session ein Gesetzvorschlag gemacht werden solle, der durch möglichst praktische Bestimmungen der Vernachlässigung des Schulunterrichts entgegenzuwirken habe. — Brod und Bildung für die untern Volksklassen sind die beiden Gegenstände, welche das Hauptthema in den allgemeinen Meetings wie in den Versammlungen der humanitären Gesellschaften abgeben. Zur Förderung der politischen Bildung unter den arbeitenden Klassen werden nun jeden Mittwoch Vorlesungen über die römische Geschichte und jeden Sonntag Vorträge über den Zusammenhang zwischen Religion und Politik für die Arbeiter stattfinden. Ein Geistlicher Herr Solly hat sich dazu erboten. J. Stuart, Mill, Layard und andere bedeutende Persönlichkeiten unterstützen dies Bestreben. — Um den kleinen Leuten den Haushalt zu erleichtern, Ersparniß an Feuerung und Zeitaufwand zu ermöglichen, wurde in der Gesellschaft zur Förderung der Künste der Vorschlag gemacht, Kochhäuser zu errichten, wo für 8 d ein vollständiges Mittagbrod, bestehend aus Fleisch, Kartoffeln, Gemüse und Pudding, gegeben und warm ins Haus zugestellt werden solle. Zu diesem Zwecke wäre ein Glashaus zu errichten, die Speisen wären in großen Quantitäten vermittelst Sparapparate zu kochen, mit eigenen Vorrichtungen zu schneiden, dann abzuwägen und in zinnernen Büchsen zu verschließen, die sodann in eigens dazu konstruirten Kasten versendet werden sollen. Die Abfälle können an die Suppenküchen für Arme überlassen werden. Der Vorschlag scheitert jedoch in London an der allzugroßen Ausdehnung der Stadt und an den großen Entfernungen der einzelnen Parteien, selbst in denselben Vierteln, so daß die Speisen nicht leicht im warmen Zustande an alle ihre Bestimmungsorte ankommen können. (N.-Z.)

Frankreich.

Paris, 18./6. Jan. Die Ebene von Saitory bei Versailles, bisher zu Wettrennen benutzt, wird in ein

---

durch die Thatsache einen erfreulichen Erfolg aufweisen, daß 1866 von 16,177 Verwundeten nur 1519 nachträglich den Wunden erlegen sind, also nur 11 pCt., ein bisher unerreichtes Resultat.

Der taktische Einfluß der Eisenbahnen, d. h. der Bahnkörper selbst, der dazu gehörigen Gebäude, Brücken, Böschungen ꝛc. ist ein Thema von großer Bedeutung, welches jedoch außer dem Bereiche dieser Betrachtung liegt.

In Verbindung mit den Eisenbahnen und auch unabhängig von denselben nehmen die Telegraphen eine hervorragende Stelle unter den Kriegsmitteln der Neuzeit ein. Schon am 21. August 1856 wurde in Preußen die Einrichtung der Feld-Telegraphie befohlen und bis 1866 drei Abtheilungen errichtet, deren jede aus 1 Detachement zur Streckung der Leitung und Bedienung der Apparate und aus einer Wagenkolonne besteht. Von dieser dienen die Stationswagen zum Telegraphiren, die Requisitenwagen zur Fortschaffung des zur Streckung der Leitung benöthigten Materials und Geräthes. Wenn die Bedeutung der Telegraphen für die Verbindung ganzer Küstenstrecken untereinander und für die Communication detachirter Abtheilungen mit dem Hauptquartier schon feststand, so ist derselbe doch niemals in großartigerer Weise benutzt worden, wie 1866, als die II., I., Elb- und Main-Armee bis zum 30. Juni von Berlin aus durch Se. Maj. den König übereinstimmende Befehle erhielten, durch welche allein ein richtiges Ineinandergreifen dieser weit getrennten Armeen ermöglicht und ihre Concentration in Böhmen erreicht wurde. (St.-A.)

verschanztes Lager verwandelt. Die Arbeiten seit Monatsfrist bezwecken eine sichere Zufluchtsstätte für Artilleriepark, Brückentrains und Ingenieurbedarf. Die Ausdehnung des mit kannelirten Mauern, Eckbastionen und befestigten Eingangsthürmen versehenen Platzes beträgt 216,000 Quadratmeter. Das Hauptfort befindet sich am Ausgange der breiten Heeresstraße von Versailles nach Buc. Indessen ist wohl in diesem Jahre keine Gefahr. Wenn die Regierung keine andern Gründe zum Frieden hätte, so würde der eine genügen, daß, sobald die Getreideausfuhr aus Deutschland, Oesterreich und Rußland unterbleibt, unausbleiblich in Frankreich Hungersnoth eintritt.

(K. Z.)

Italien.

Rom. Das „Giornale die Roma" veröffentlicht einen Bericht über den Sternschnuppenfall vom 14./2. November. In Rom, wie im größten Theile von Europa, war die Beobachtung durch das schlechte Wetter beeinträchtigt, doch wurde am Morgen des 14. Nov. eine hinreichende Anzahl von Sternschnuppen beobchtet. In Amerika war dagegen das Phänomen in einer Pracht zu sehen, wie bei dem berühmten Falle von 1833. Es liegen Berichte aus Washington, Wilmington, Chicago, Detroit und Michigan vor, wo Tausende von Meteoren in wenigen Minuten gezählt wurden, obgleich der Mond diejenigen überstrahlte, welche eine geringere Helligkeit hatten, als Sterne vierter Größe. Die rigorose Vorausberechnung hat die Theorie der modernen Astronomie bestätigt, welche die Sternschnuppen für Ansammlungen kosmischer Materien hält, die in Form eines langen elliptischen Ringes vertheilt sind und nach Schiaparelli's Beobachtungen mit den Kometen in genauer Beziehung stehen. (St.-A.)

Rigaer Handelsbericht.

Riga, 10. Januar. Witterung noch milde. — Flachs langten in diesem Monat ca. 3000 Bkw. an und da sonach die Zufuhr noch immer sehr schwach ist, so ist die einseitige Kauflust deutscher Häuser mit Erhöhung von 1 bis 2 Rbl., augenblicklich nicht zu befriedigen, während keine Aussicht auf Bewilligung höherer Preise von engl. Häusern vorhanden ist. Eine Kleinigkeit Hofs, pr. Eisenbahn zu versenden, ging zu den Notirungen um. Säeleinsaat wurde Einiges zu 9 à 9⅛ R., je nach Qualität, genommen. — Außer Ruff. Hafer, wovon an 150 Lasten 74 Pfd. à 96 R. cont. pr. Mai contrahirt wurden, blieben andere russ. Artikel unberücksichtigt. Salz und Heeringe ohne Veränderung.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 13. Januar 1868.

Verantwortlicher Redakteur: A. Liebert.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Von dem Dorpatschen Stadtschulen-Collegium wird hierdurch Folgendes zur öffentlichen Kenntniß gebracht:

1) Da es gelungen ist, die Zinsen eines von dem verstorbenen Herrn Polizeimeister und Ritter von Gessinsky im Jahre 1831 zum Zweck einer auf den Namen desselben zu errichtenden milden Stiftung bestimmten und durch Capitalisirung der Zinsen auf 5560 Rubel Silb. angewachsenen Capitals mit denjenigen Mitteln zu vereinigen, welche von städtischer Schulcasse bisher zur Unterhaltung der zweiten städtischen Elementarschule verwandt wurden, so wird letztere vom heutigen Tage an den Namen „Gessinskysche Stadtelementarschule" führen.
2) Diese Schule ist wenigstens vorläufig in demselben Local placirt, welches bisher der zweiten städtischen Elementarschule diente.
3) Die Gessinskysche Schule ist eine zweiclassige.
4) Für den Unterricht der ersten Classe sind die Vormittagsstunden von 8—11 Uhr, für den Unterricht der zweiten Classe die Nachmittagsstunden von 2—5 Uhr bestimmt.
5) Der Unterricht in der Gessinskyschen Schule wird von dem Herrn Elementarlehrer Bernhoff und zweien tüchtigen Stundenlehrern besorgt werden.
6) Die Lehrgegenstände sind dieselben, die in der zweiten Stadtelementarschule cultivirt wurden, nämlich:
   a. Religion,
   b. deutsche Sprache,
   c. Lesen und Schreiben,
   d. Rechnen,
   e. russische Sprache,
   f. Gesang.
7) Das Schulgeld, welches für die zweite Stadtelementarschule jährlich 8 Rbl. S. betrug, ist für die Gessinskysche Schule auf jährlich 3 Rbl. S. herabgesetzt.
8) Der Unterricht wird am 15. Januar d. J. eröffnet werden.
9) Knaben, welche die Gessinskysche Schule zu besuchen wünschen, haben sich bei dem Herrn Elementarlehrer Bernhoff im Frau v. Klodtschen Hause in der Steinstraße zu melden und das halbjährliche Schulgeld mit 1 R. 50 Kop. einzuzahlen.
10) Freischüler werden nicht zugelassen.

Dorpat, den 10. Januar 1868.

Im Namen und von wegen Eines Hochverordneten Dorpatschen Stadtschulcollegiums.
Justizbürgermeister Kupffer.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird desmittelst zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß vom 17. d. M. ab Nachmittags 3 Uhr verschiedene zum Nachlasse des verstorbenen Kaufmanns Dmitri **Fedorow** gehörige **Effecten** und **Waaren**, als namentlich Röcke, Hosen, Hemden, Damen-Paletots, Herren- und Damen-Stiefel, Galoschen, Pelzstiefel, Kämme, Kutscher-Röcke, diverse Mützen, einige Meubles ꝛc. ꝛc. gegen Baarzahlung öffentlich **versteigert** werden sollen.

Die Auction wird im zweiten Stocke des dem Herrn Collegien-Assessor E. Wegener gehörigen, gegenüber der St. Johannis-Kirche belegenen Hauses abgehalten werden.

Dorpat-Rathhaus am 12. Januar 1868.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:
Ad mandatum:
(Nr. 43.) Obersekretaire Stillmark.

Wannemuine.

Sonntag, 14. Januar

musikalische Abendunterhaltung.

Mitglieder haben, auf Verlangen, die Vereinskarte vorzuweisen; auch können durch dieselben Gäste eingeführt werden.

Bekanntmachung.

Es werden stattfinden die Jahresversammlungen:

Der **Kais. Livl. Gemeinnützigen und Oekonom. Societät** am Montag, Dienstag und Mittwoch den 15., 16. und 17. Januar von 11 Uhr Vormittags ab.

Des **Livl Gegenseitigen Feuerassecuranz-Vereins** am Donnerstag den 18. Januar von 10 Uhr Vormittags ab.

Des **Livl. Gegenseitigen Hagelassecuranz-Vereins** am Donnerstag den 18. Januar von 12 Uhr Mittags ab.

Des **Dorpater Naturforscher-Vereins** am Donnerstag den 18. Januar Nachmittags von 6 Uhr ab.

Des **Livl. Vereins zur Beförderung der Landwirthschaft und des Gewerbefleißes** am Freitag den 19. Januar Nachmittags von 6 Uhr ab.

Abend-Versammlungen

im Locale der Societät werden an sämmtlichen Versammlungstagen (also vom Montag bis Freitag incl.) stattfinden.

Die Vorführung

der **auszustellenden Pferde** in der Universitäts-Manege wird am Freitag den 19. Januar von 12 Uhr Mittags ab, die Ausstellung von Zuchtthieren am Sonnabend ebendaselbst und gleichfalls von 12 Uhr Mittags ab veranstaltet werden. — Nach Schluß der Ausstellung findet die Versteigernng der dazu vorgestellten Pferde statt.

Dorpat, im Januar 1868.

Im Auftrage Secretär **K. Hehn.**

Studenten Wohnungen mit Beheizung hat zu vermiethen **R. Peterson**, Ufer-Straße.

Die von

Mitgliedern des Dorpater Handwerker-Vereins

im Vereins-Locale veranstaltete

Gewerbe-Ausstellung

wird **Sonntag den 14. Januar**, Mittags **12** Uhr, eröffnet. — An den darauf folgenden Wochentagen ist der Zutritt schon von **10** Uhr Morgens an gestattet.

Eintritts-Geld für Sonntag, Montag und Dienstag à **20** Kop., an den darauf folgenden Tagen à **10** Kop.

Nichtmitglieder und Fremde können eingeführt werden.

Lein-Lager.

Schlesische Rein-Lein-Handgespinnste, Kostromasche Leinen, Buldaner Segel-Lein, Holländische Leinen, Tisch-Gedecke, Taschen-Tücher, Hand-Tücher, leinen Bett-Drill, sowie Aberdeen-Dowlas (Halb-Lein) empfehlen zu billigen Preisen

Gebrüder Bärtels.

Mit Beginn des Turnens der Schulen, Montag den 15. Januar, nimmt auch mein **Privat-Unterricht** im

Turnen erwachsener Damen, Mädchen-Turnen und Knaben-Turnen

wieder seinen Anfang.

Außerdem Beginn eines

Cursus im Stoßfechten.

Sprechstunde, außer Dienstag und Freitag, Vormittags 10—11, Nachmittags 2—3 täglich in meiner Wohnung im Hause des Hrn. Bürgermeister Walter.

C. Haupt,
Universitäts-Turnlehrer.

Photographische Aufnahmen

finden täglich von 10 bis 3 Uhr in meinem Atelier statt.

E. Lamberg,
Haus Oberleitner.

Montag den 15. Januar, 8 Uhr Abends Sitzung der

Medicinischen Gesellschaft

in der academischen Musse. — Vorträge:
1) Dr. Walter und Kreisarzt Sehrwald, Mittheilungen aus der Praxis.
2) Prof. Böttcher, Ueber den Aquaeductus vestibuli.

Sonntag, 14. Januar, Nachmittags 5 Uhr

deutsche Erbauungsstunde

im Bethaus der Brüdergemeine.

Tüchtige und gut empfohlene

Dienstboten

jeder Art und in genügender Auswahl weist nach **Das Nachweisungs- und Erkundigungs-Bureau**
von
G. Schlüter,
Fischer-Straße, Haus Thal, dem Garten des Lazareths gegenüber.

Hierzu als Beilagen eine Todes-Anzeige und Geschäfts-Anzeigen.

Verlag von J. C. Schünmann's Wittwe. Druck von W. Gläser.

Beilage zur Dörptschen Zeitung Nr. 11.

Die

Kurz- & Galanteriewaaren-Handlung

von

J. M. Mähler aus **St. Petersburg**

empfiehlt während der diesjährigen Messe ihr wohlassortirtes Waaren-Lager als: Portemonnaies, Portefeuilles, Portecigarres, Courirtaschen, Arbeitstaschen, Necessaires, Cachenez, Cravattes für Herren und Damen, Echarpes, Lavallières, wollene Handschuhe in allen Grössen, Gürtel und Gürtelschnallen, Broschen, Ohrgehänge, Colliers, Uhrketten, Siegellack, Stahl- und Bleifedern, Federhalter, Crayons, Oblaten, Schreibzeuge, Federbüchsen, Meerschaum-, Composition- und Holzpfeifen, Cigarren-Spitzen, Kämme, Zahn-, Kopf- und Kleiderbürsten, Schwämme, Rasirpinsel, Rähme zu Photographieen, Nadeln, Spielzeug etc. etc.

Das Lager befindet sich in dem hinter dem Rathhause belegenen Hause des Herrn Kaufmann C. O. Johannsen, Bel-Etage rechts.

N. Wulffsohn,

Schneidermeister aus Riga,

ist mit einer großen Auswahl **fertiger Herren- und Damen-Kleider** zum Markte hier eingetroffen und empfiehlt sich dem Wohlwollen eines hochgeehrten Publikums zu recht zahlreichem Besuch.

Das Verkaufs-Local befindet sich in dem hinter dem Rathhause belegenen Hause des Herrn Kaufmann C. O. Johannsen, 1 Treppe hoch.

Vorräthig sind in allen Buchhandlungen:

Neuer Dorpater Kalender für 1868.
Preis 25, 30 und 35 Kop.

Tafel-Kalender für 1868.
Preis 5, 10 und 15 Kop.

W. Gläsers Verlag,
unterhalb der Dombrücke.

Unterzeichneter empfiehlt seine

Schreib- und Zeichnenmaterialien-Handlung

und stellt bei vollständig assortirtem Lager die billigsten Preise.

Hugo Ihle.

Die Generalversammlung
des livländischen
Gegenseitigen Feuerassecuranz-Vereins
wird stattfinden am
18. Januar 1868 Vormittags 10 Uhr
im Lokale
der Kaiserlichen livländischen gemeinnützigen und ökonomischen Societät
und werden auf derselben folgende Gegenstände in Berathung kommen:

1) Die Zurechtstellung der Maximal-Normen des Tarifs.
2) Die Annahme von Vieh und Inventar in die Feuerversicherung.
3) Das Aufgeben der Quotenzahlung von dem Tage des jedesmaligen Eintritts bis zum nächsten Zahlungstermine.

Director **C. v. Zur Mühlen.**
A. J. Schwabe, Secretair.

Die

Strumpf-Waaren-Fabrik

von

Leopold Volkmann & Co.
aus Riga

empfiehlt ihr wohlbekanntes und gut assortirtes Lager im Hause des Hrn. **Luchsinger,** bestehend in Artikeln von **Seide, Wolle, Lein** und **Baumwolle**, für Herren, Damen und Kinder, als: **Hemden, Kamisöle, Unterkleider, Strümpfe, Socken, Handschuhe, Jagd- und Reiseanzüge, Feuerwehrjacken** 2c. 2c.

Ferner Lager **fertiger Herren-Wäsche**, von Lein, Piqué, Shirting und Flanell, als: **Hemden, Unterkleider, Caschetten, Manschetten** und **Chemisettes, Hemdeneinsätze, Battist-, Lein- und Bastaschentücher, Ansätze zu Damenwäsche, Bade- und Frotirhandtücher, Cravattes, Slipse, Shawls** und **Cachenez, Corsettes**, wollene **Bettdecken, Bielefelder Leinen** und **englische Shirtings** in verschiedenen Breiten 2c. 2c.

Das

Galanterie- und Kurzwaaren-Geschäft

von

M. W. Behrenstamm aus Riga

empfiehlt zur diesjährigen Messe sein wohlassortirtes en gros- und en detail-Lager **zu den billigsten Preisen,** um geneigten Zuspruch bittend.

Stand im Hause des Herrn Rathsherrn Hoppe am großen Markt, eine Treppe hoch.

Auf dem Gute **Menzen**, Kirchspiel Harjel, sind von George 1868 ab mehrere **Krüge, 2 Wassermühlen** und eine **Hoflage in Pacht zu vergeben.** — Darauf Reflectirende haben sich bei der Gutsverwaltung zu melden.

Eine Wohnung

von 3 Zimmern hat zu vermiethen

Gärtner **Klekampff.**

☛ **Gärtner-Gehülfen** werden durch mich nachgewiesen.

Das Turnen

in der Halle beginnt am Montag
den 15. Januar.

Turnkarten theilen aus:

1) Lehrer **Hermannsohn** für das Gymnasium und die Parallelschule.
2) Lehrer **Blumberg** für die Vorbereitungsschule.
3) Turnlehrer **Haupt** für Knaben und Mädchen, die nicht zu den bezeichneten Schulen und nicht zur höhern Töchterschule oder den Anstalten der Fräulein Schultz und Muyschel gehören, täglich bis 10 Uhr Morgens im Hause Bürgermeister Walter.
4) Herr **Zilchert** für alle erwachsenen Turner, Montags und Donnerstags von 7—9 und Mittwochs von 7—8 Uhr Abends in der Turnhalle.

Hefte mit Vorschriften

in deutscher, lateinischer und russischer Sprache empfiehlt **Hugo Ihle.**

Strickbaumwollgarne

aus der Spinnerei von Neunzig & Co. in Riga, 4- und 6-drähtige, gebleicht, ungebleicht und melirt, **Strickwollen** in allen Farben, englische halbwollene **Strickgarne** weiss und couleurt empfehlen zu den billigsten Preisen

Leopold Volkmann & Co.
Haus Luchsinger.

Das finnländische Magazin

im Bauchschen Hause, vis-à-vis dem Rathhause,

empfiehlt sein wohlassortirtes Lager von Manufactur- und Mode-Waaren und verkauft zu bedeutend herabgesetzten Preisen. — **Geräumt** werden daselbst eine Parthie finnländischer weißer Zeuge und Wollenstoffe.

Auch verkaufe ich mehrere gute Instrumente von berühmten Meistern, als: **Violinen, Cellos** und **Flöten.**

D. Arnold.

Wohnungs-Veränderung.

Unterzeichneter beehrt sich ergebenst anzuzeigen, daß er seine Wohnung hat verändern müssen und gegenwärtig im **kleinen Hause des Herrn Dr. Schulz** (frühere Wohnung des Graveurs Sapotzky) wohnt. — Für das bisher in so reichem Maße ihm geschenkte Wohlwollen dankend, hofft er, das dasselbe auch ferner ihm nicht fehlen werde.

Achtungsvoll
Fr. W. Stolzenwaldt,
Schneidermeister.

Die

Manufactur- und Mode-Waaren-Handlung

von

L. Jacobson aus Riga,

zur Messe in Dorpat,

empfiehlt in grösster Auswahl und zu den billigsten Preisen: Wollene **Kleiderstoffe,** schwarze **Taffete** zu Kleidern und Pelz-Ueberzügen, wollene **Moire** und **Flanelle** in Ponceau, **Magenta** und **Pensé** zu Röcken, wollene und seidene **Regenschirme, Spazierstöcke** etc.

Das Lager befindet sich im Hause Thrämer, eine Treppe hoch, rechts.

Das

Schuhwaaren-Lager

von

M. Golombiewski

befindet sich in dem hinter dem Rathhause belegenen Hause des Hrn. Kaufmann **Johannsen,** 1 Treppe hoch, ist in allen in das Fach einschlagenden Artikeln für Herren, Damen und Kinder auf das Vollständigste assortirt und empfiehlt sich dem Wohlwollen des geehrten Publikums.

Hebamme Below

wohnt jetzt Steinstrasse, neben Gärtner Fuchs.

Eine vollständig zur Bouteillen-Fabrikation eingerichtete

Glashütte

nebst allen Wohngebäuden ist auf eine Reihe von Jahren zu **verpachten.** — Auskunft ertheilt die Gutsverwaltung von Tuddo, Kirchspiel von St. Jakobi bei Wesenberg in Estland.

Am 17. Januar Vormittags findet auf dem Gute Lunia der **Ausbot von 7,** aus Hofsländereien bestehenden, sehr gut dotirten, **Wirthschafts-Complexen** statt. — Vom 10. Januar ab sind bei der dortigen Gutsverwaltung die näheren Bedingungen sowie auch der Betrag der zu deponirenden **Saloggen** zu ersehen.

Baron **Nolcken.**

Während der Jahrmarktszeit ist im **Oberleitnerschen Hause** täglich von 10 Uhr Vormittags bis 10 Uhr Abends eine

Kunstausstellung von Glasbildern

mit Verloosung.

Naturgetreue Ansichten der schönsten Gegenden.

Entrée à Person 20 Kop.

Jeder die Ausstellung Besuchende zieht beim Eingange eine Nummer, durch welche er den Anspruch auf eine Surpriese erhält. — Die Surpriesen bestehen in verschiedenen Nippessachen, Theemaschinen, Zuckerhüten, diversen Gegenständen aus Porzellan, Krystall, Kurzwaaren und großen Bildern im Werthe von 1 bis 3 Rbl.

Kinder unter 10 Jahren in Begleitung Erwachsener haben freies Entrée.

Entrée für das Cabinet, in welchem 16 Pièces ausgestellt sind, 10 Kop.

Einem hohen Adel und resp. Publikum mache die ergebenste Anzeige, dass ich

Haar-Arbeiten

aller Art anfertige und stets vorräthig habe. — Besonders empfehle ich **Locken, Flechten, Chignons** in verschiedenen Façons und **andere zu Damen-Frisuren sich eignenden Gegenstände,** sowie auch **Haar-Flechtereien** jeder Art.

Bedeutende Haar-Vorräthe setzen mich in den Stand, meine geehrten Auftraggeber schnell und billig bedienen zu können.

E. Fuchs, Haar-Arbeiterin,

Botanische Strasse, Haus Adon.

Verloosung.

Der Frauen-Verein wendet sich abermals vertrauensvoll an das Publikum mit der Bitte, trotz der mannigfachen und zahlreichen Anforderungen, die an den Wohlthätigkeitssinn Dorpats gemacht worden sind, auch dieses Jahr **der Verloosung zum Besten des Alexander-Asyls und der dortigen Armenschulen,** nicht vergessen zu wollen. Ohne den Ertrag der Verloosung kann das Asyl nicht bestehen. Der Frauen-Verein bittet um Gegenstände aller Art und um Abnahme von Loosen zu 30 Kop. das Loos.

Die Ausstellung der Januar-Verloosung fängt **Montag den 22. Januar** an. Montag den 29. Januar Schlußziehung. Zum Empfang freundlich gespendeter Gaben sind bereit:

Frau Rathsherr Brock,
Fräulein v. Bröcker,
Frau Professor Graß.

Robert Weidemann,

Agent für Leinen und Manufactur

aus St. Petersburg,

offerirt einem hohen Adel und geehrten Publikum nochmals sein reich assortirtes **Leinen-** und **Wäschlager** zu staunend billigen Preisen.

Da es wie erwähnt, nicht auf Gewinn ankommt, sondern **nur** so rasch als möglich das **Lager** zu räumen, so werden den geehrten Käufern bei grösseren wie auch bei kleineren **Einkäufen** die **bestmöglichsten** Vortheile **gewährt.**

Bitte meine Adresse gefälligst genau zu beachten

Ritterstrasse, im Hause des Herrn Biegel.

Rollgänse

empfiehlt **J. R. Schramm.**

In der Teichstraße im v. Mollerschen Hause unweit der St. Marien-Kirche sind **Wohnungen** für Studirende zu vermiethen, und auch Stallraum und Wagenschauer.

Mein **Preis-Verzeichniss pr. 1868** von

Gemüse-, Blumen-, Gras- und öconomischen Sämereien,

Frühkartoffeln etc. ist erschienen und empfehle ich die dargebotenen Sämereien als durchaus **echt** und **keimfähig,** da sämmtliche Sorten von mir abgeprobt sind. Die reichhaltigen Samen-Sortimente enthalten Alles für den Küchen- und Blumengarten und ausser den bewährten älteren Sorten biete ich eine **grosse Auswahl empfohlener Neuheiten.** — Die Preise sind billig gestellt und concurriren mit denen sämmtlicher Samen-Handlungen des Inlandes.

Johann Daugull.

Einem hohen Adel und geehrten Publikum empfehle hiermit eine Partie

Petroleum-Lampen

mit Rundbrenner neuester Construction, so wie **Lampenglocken, Cylinder, Cylinderbürsten, Dochte,** Dochtscheeren u. s. w. — **Reparaturen** und **Umänderungen** von Lampen schnell und billigst.

E. Lietz, Klempnermeister.

Cotillon-Orden

zu besonders billigen Preisen bei

Hugo Ihle.

Hierdurch mache die ergebene Anzeige, dass am Stationsberg, Haus Bäckermeister Frey unter Leitung des Herrn **M. Karo** eine

Bier-, Spirituosen- & Taback-Handlung

eröffnet habe und bitte ich diesem Geschäft wie meinen anderen Etablissements dasselbe Wohlwollen zu schenken.

Hochachtungsvoll

J. R. Schramm.

Feine St. Petersburger Zitze

empfingen in neuer Auswahl **Gebrüder Bärtels.**

Witterungsbeobachtungen.

Den 24 Januar 1868.

Zeit.	Barometer 700mm+	Temp Celsius.	Extreme der Temperatur Min.	Extreme der Temperatur Max.	Wind.	Witterung.
1	53,1	—19,3			—	—
4	54,8	—19,7			—	—
7	56,8	—22,9			NO (1)	1
10	58,7	—24,2			NO (2)	0
1	60,2	—24,6			NO (2)	0
4	62,1	—25,0			NO (1)	8
7	64,2	—27,2			NO (1)	0
10	65,6	—28,4			NO (1)	2
Mittel	759,44	—23,91				1,8

№ 12. Montag, den 15. Januar 1868.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate bis 11 Uhr.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis für Dorpat:
jährlich 5 Rbl., mit Zustellung ins Haus 6 Rbl.
Ueber die Post jährlich 8 Rbl.,
mit Francomarken dreimal wöchentlich 6 Rbl. 60 Kop.,
zweimal wöchentlich 6 Rbl.

Achtzigster Jahrgang.

Bestellungen auf die
Dörptsche Zeitung für 1868
erbittet sich **W. Gläser.**

Inhalt.

Neuere Nachrichten.
Inländischer Theil. Dorpat: Aus dem Consistorium. Die Universitätsgüter. Ein Musikheft. Orthodoxe Brüderschaften. Wolmar: Die ländlichen Sänger. Riga: Das russische Gymnasium. Ausstellung. Der Frauenverein. Ein goldenes Armband. Livländische Photographieen. Der Walzer unsittlich. Unerlaubtes Trommeln. Mitau: Gabe der kaiserlichen Familie. St. Petersburg: Die Sängerin Patti. Odessa: Der Handel im Jahre 1867.
Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Die Stellung des Ministeriums zu den Parteien. Göttingen: Professor Curtius. Das Verhältniß der Landeskirche. Stuttgart: Das Wehrgesetz. Der Consumverein. — Oesterreich. Wien: Dualismus und Einheit. — Frankreich. Paris: Eine neue Anleihe. — Italien. Rom: Die katholische Reaction. Die päpstliche Armee.
Feuilleton. Die Dorpater Gewerbe-Ausstellung II. — John Stuart Mill über Universitätsstudien.

Neuere Nachrichten.

Berlin, 23./11. Jan. Die Stellung des Herrenhauses zu der Angelegenheit der Redefreiheit ist folgendermaßen zu präzisiren: Ein von dreiundzwanzig Mitgliedern des Herrenhauses unterstützter Antrag fordert, daß die Mitglieder des Landtags wegen Aeußerungen, welche nicht Staatsverbrechen involviren, nur dem Landtagsgerichtshof verantwortlich sind. Derselbe besteht aus je sechs auszulosenden Mitgliedern des Herrenhauses und des Hauses der Abgeordneten. Derselbe erkennt auf die gesetzlichen Strafen. Appellation ist unzulässig; die Verhandlungen sind nicht öffentlich.

Hamburg, 24./12. Jan. Dem Thauwetter der letzten Tage ist wieder Frost mit starkem Schneefall gefolgt.

Kopenhagen, 24./12. Jan. Unser Hafen ist seit heute der Schifffahrt wieder unzugänglich. Aus Helsingör wird berichtet, daß nord- und südwärts wieder Eisschollen bei 11 Grad Kälte umhertreiben.

Paris, 23./11. Jan. Nach der „Patrie" mehren sich die Zeichen, daß die Westeuropäischen Mächte die Erhaltung des Friedens gleichmäßig anstreben. — Dieselbe, welche jüngst noch die kriegerische Sprache der russischen Journale betonte, sagt, sie müsse heute die vorwiegend friedliche Tendenz derselben konstatiren. — Einer Correspondenz des „Moniteur" aus Florenz wird versichert, daß neuerdings bekannt gewordene Documente den von Rattazzi der Französischen Regierung gegebenen Zusicherungen das scandalöseste Dementi geben. Beide Perioden, die seiner Schwäche und die seines Einverständnisses mit der Bewegung, böten ein Bild ärgerlichster Verwirrung. Am wenigsten mache ihm seine Doppelzüngigkeit Ehre. In diesem Sinne würden auch die angeblichen Aufklärungen des früheren Ministers von der öffentlichen Meinung aufgefaßt.

Madrid, 22./10. Jan. Narvaez erklärt in Beantwortung einer Depesche des Italienischen Ministers Menabrea, daß Spanien eventuell bereit sei, für die Vertheidigung des päpstlichen Stuhles mit einzutreten.

Rom, 21./9. Jan. Das officielle „Giornale di Roma" theilt mit, daß die Redacteure eines Journals eine Audienz beim Papste gehabt haben, um Instructionen darüber einzuholen, welche Rathschläge den Katholiken im Königreiche Italien für ihr Verhalten bei den neuen Wahlen zum Florentiner Parlamente zu ertheilen wären. Das officielle Blatt hält sich zu der Erklärung ermächtigt, daß beim päpstlichen Stuhle keine Aenderung der Gesinnungen eingetreten sei, sondern vielmehr bei den bisherigen Grundsätzen mit Festigkeit beharrt werde. Alle damit im Widerspruche stehenden Nachrichten entbehrten der Begründung.

Kairo, 7. Jan./26. Dec. Der bisherige preußische General-Konsul für Egypten, Legationsrath Theremin, ist in seiner neuen Eigenschaft als General-Konsul des norddeutschen Bundes vom Vicekönig in solenner Weise empfangen. Der Letztere äußerte sich in der wohlwollendsten Weise über die Neugestaltung der Dinge in Deutschland, ließ schließlich den neuen Vertreter Norddeutschlands, wie gebräuchlich, mit einem Säbel umgürten und schenkte ihm ein reichgeschmücktes Reitpferd.

New-York, 21./9. Jan. Das Repräsentantenhaus hat mit 123 gegen 45 Stimmen eine Bill angenommen, welche alle Acte der Civil-Regierungs-Behörden in den ehemaligen „Rebellen-Staaten" für ungiltig erklärt und die Ermächtigung, Beamte einzusetzen und abzusetzen, vermöge der Reconstructions-Acte von dem Präsidenten Johnson auf General Grant überträgt.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 15. Jan. Das livl. evang.-lutherische Consistorium hält eine Plenarversammlung vom 31. Januar bis 14. Februar. Beginn der Candidatenexamina am 1. Febr. — Ordinirt: Der Cand. Leopold Pussul in der Jakobi Kirche zu Riga zum Pastor-vic. für Wenden und Walk. — Gewählt: Der Cand. Woldemar Huhn aus Livland an Stelle des verstorbenen Pastors Julius Hoffmann zu Grodno. (K. A.)

— Ueber die Universitätsgüter wurde im Geschichtsverein in Riga eine Abhandlung des Hrn Syndicus Beise verlesen unter dem Titel: „Wo lagen die der Universität Dorpat bei ihrer Gründung von Gustav II. Adolph von Schweden geschenkten Güter und wie lange erhielten sie sich bei derselben?"

— Von E. v. Knorre ist eine Composition für das Pianoforte erschienen: „Au Bord du Ruisseau." (Rig. Z.)

— Aus einer literarischen Umschau des „Russ. Inv.", des officiellen Organs des Kriegsministeriums, erfahren wir, daß das neueste Heft der „Otetschestw. Sapiski" einen Artikel enthält, der den Titel führt „Die kirchlichen Brüderschaften in den Ostseeprovinzen". Der „Inv." sagt, der Artikel beanspruche ein lebendiges Interesse. Der Verfasser sei kein bloßer Tourist, der durch die Fenster des Wagens schauend eine Gegend schildere. Mit Thatsachen in großer Zahl belege er die, freilich schon lange bekannte, wenn auch nicht von Allen anerkannte Wahrheit, daß die Orthodoxie in den baltischen Provinzen lange nicht die Bedeutung habe, wie das Lutherthum. Die Pracht der lutherischen Kirchen falle ebenso in die Augen wie die Armuth der orthodoxen. Auf den einfachen Menschen, auf das unmittelbare Gefühl des Bauern wirkte das Aeußerliche in großem Maße und deshalb sei es nicht wunderbar, wenn es hier und da die Orthodoxen zum Lutherthum hinziehe. Wie in den westlichen Gouvernements der Katholicismus, so habe in den Ostseeprovinzen das Lutherthum die Oberhand erhalten, dies aber nicht ohne Kampf. Auf diesen Kampf wiesen die orthodoxen Brüderschaften und die Ruinen der orthodoxen Kirchen. Um die Orthodoxie zu heben, müßten vor Allem die Existenzmittel der Geistlichkeit erhöht und Brüderschaften, die bereits an einigen Orten bestänben, begründet werden. Es handele sich hierbei nicht darum, die Orthodoxie auf Kosten des Lutherthums zu erheben — die in Rußland herrschende Glaubensduldung sichere auch dem letzteren alle Mittel des Erblühens — sondern nur darum, daß die orthodoxe Geistlichkeit sich nicht erniedrigt und zurückgesetzt fühle. Es genüge die Einnahme der orthodoxen Priester und der lutherischen Prediger zu vergleichen, um die Lage der ersteren zu charaktrisiren. Die gewöhnliche Einnahme des Pastors sei 3000 Rbl. jährlich, in Kurland betrage sie sehr oft 6000—10,000 Rbl.; dagegen erhalte der orthodoxe Priester 400 Rbl. an Gehalt und 100 Rbl. für seine Fahrten, etwa ebensoviel wie ein lutherischer Glockenläuter. (Rig. Z.)

Wolmar. Die ländlichen Sänger aus dem Wolmarschen Kreise wollen auch am diesjährigen dritten Pfingstfeiertage ein Gesangfest halten und fordern andere Vereine zur Betheiligung auf. (R. Z.)

Riga. Die feierliche Einweihung der

Die Dorpater Gewerbe-Ausstellung.

II.

Gestern Mittag eröffnete der Handwerkerverein seine Gewerbeausstellung und waren die Räume derselben trotz der draußen herrschenden Kälte von 36½ Graden durch viele Besucher belebt. Vor 7 Jahren war hier die letzte ähnliche Ausstellung und zeigt sich jetzt ein merklicher Fortschritt und namentlich eine größere Vielseitigkeit in den von 51 Ausstellern vorliegenden Gegenständen. Während im ersten und letzten Zimmer sich mehr die Arbeiten zum nützlichen Gebrauch sammeln, enthält der mittlere Raum meist Sachen von Bedeutung für alle Menschen und solche, welche theilweise nur zur Zierde und zum Schmuck des Lebens dienen.

Gleich an den Anfang des Tisches lockt uns der Conditor Borck mit einem riesigen Füllhorn in geschmackvoller Zusammenstellung anmuthiger Dinge, gleichsam ein Wahrzeichen, daß die Dorpater Gewerke das Schönste, was sie leisten können, uns vorlegen ewolln. Gegenüber am Fenstertische liegen: „Die Capitulationen der livl. Ritter- und Landschaft und der Stadt Riga vom 4. Juli 1710 nebst deren Confirmationen" und die „Recesse der livländischen Landtage aus den Jahren 1681 bis 1711". Gleich daneben sehen wir ein „Kochbuch" von heute, von der Dorpatenserin, Fräulein Lyda Pank, verfaßt; der ausländische Einband des einen Exemplars ruft uns ein fröhliches: „Zu Tische" zu.

Das Seitenstück in Kunstfertigkeit sind die schwarzen Silhouettengruppen, welche Conditor Borck mit der Scheere meisterhaft ausgeschnitten hat. Das Modell einer Wendeltreppe vom Architekten Hübbe zeigt gefällige Formen. Die Figuren eines Schachspiels vom Drechsler Braun sind durch Genauigkeit und Zierlichkeit ausgezeichnet. Zwei Zuckervasen und ein silberner Pokal der Herren Brockhusen und Nagel werden für Mann und Frau ihren Besitz wünschenswerth erscheinen lassen. Ein Paar Schuhe unter einer Glasglocke von Lille machen begierig, die Damenfüße, für welche sie bestimmt sind, schon in denselben zu sehen. Hinter einem runden Tisch, aber von Eisen, aus Quistenthal, steht schon die Bank, welche uns zum Ausruhen einladet.

Von hier aus sehen wir den mächtigen Adler, welcher sich eben anschickt, von einem Felsen in die Ferne zu fliegen, vielleicht um die Schätze, die um ihn herumliegen, draußen zu rühmen. Auch jene Eule und die andern Vögel bekunden lebensvolle Auffassung natürlicher Stellungen und sind zumal dankenswerth als die einzige Gabe aus den Kreisen der Universität, mit welcher uns der Conservator am zoologischen Cabinet, Russow, erfreut hat.

Dort am Fenster arbeitet der Instrumentenmacher Just an seinem mechanischen Kunstwerk, einer Bohr- und Hobelmaschine nebst Drehbank. Durch eine sinnvolle Combination und das Ineinandergreifen verschiedener Thätigkeiten vollendet dieselbe in drei Tagen, wozu sonst eine Arbeitskraft von drei Wochen erforderlich ist. Wir wollen dem bescheidenen Künstler, dessen stille, aber von nachhaltigem Erfolg begleitete Wirksamkeit in guter Erinnerung steht, wünschen, daß er bald einen Liebhaber für diese Maschine findet und diese dadurch in größere Wirkungskreise eingeführt wird.

Von hier aus wenden wir uns zu der Perle der Ausstellung, zu jener von dem Photographen Barth angefertigten Photographie. Sie zeigt das poetisch schöne Bild desjenigen Mannes, welcher dem Dorpater Handwerkerverein präsidirt und dessen Schutze wir auch diese Gewerbe-Ausstellung verdanken, des Herrn Landrichters Nicolai v. Oettingen.

John Stuart Mill über Universitätsstudien.

(Aus der A. A. Ztg.)

Die ihrer Zeit allgemeines Aufsehen erregende Antrittsrede welche der berühmte Verfasser der „Logik," der „Nationalökonomie," und einer andern nicht minder bedeutenden Schrift „über die Freiheit," bei seinem Rectoratsantritt in Saint Andrews gehalten, liegt nun in einem schön ausgestatteten Octavbändchen, unter dem Titel „Inaugural Address delivered to the University of St. Andrews, 1. Febr. 1867, by John Mill, Rector of the University. London, Longmans, 1867," vor uns; und haben wir sie auch mit dem frohen Bewußtsein gelesen daß unsere deutschen Universitäten, besser noch als die schottischen, längst alle die Wissenszweige pflegen die hier mit Hinblick auf die englischen als wünschenswerth und für eine wirklich freisinnige Erziehung nothwendig vorgezeichnet werden, so glauben wir doch daß einzelne von den Lippen eines Mannes wie Mill gefallene Bemerkungen, theils wegen ihrer Trefflichkeit an und für sich, theils wegen des Einblicks den sie uns in englisches Urtheil oder vielmehr Vorurtheil

russischen Alexander-Gymnasiums zu Riga hat am 10. Jan. stattgefunden. Es hatten sich zu diesem Zwecke in dem Gebäude des Gymasiums, in dem Herrn Schuchart gehörigen an der große Straße gelegenen Eckhause des neuen Stadtheils zwischen Stadt und petersburger Vorstadt, das Lehrerpersonal, sämmtliche höhere Autoritäten und die Spitzen der orthodoxen Geistlichkeit versammelt. Der Act der Einweihung wurde durch eine Rede des Directors der Anstalt. Herrn Gamburzow, eröffnet. Derselbe erinnerte daran, wie schon seit lange unter der Bevölkerung der Ostseeprovinzen und namentlich Rigas das Bedürfniß nach einem Gymasium mit der russischen als Lehrsprache laut geworden und wie dann diesem durch zahlreiche Bittschriften bezeugten Bedürfniß im Sommer des vorigen Jahres die Sicherheit der Befriedigung geworden, indem Sr. Majestät der Kaiser damals die Begründung des jetzt einzuweihenden russischen Gymnasiums befahl. Wir fügen einige Notizen über die Anstalt selbst hinzu. Dieselbe soll ein vollständiges 7classiges Gymnasium werden, sie beginnt jedoch jetzt mit den 4 unteren Classen und einer Vorbereitungsclasse und wird mit jedem der 3 ersten Jahre um eine Classe wachsen. Bis zum Tage der Einweihung belief sich die Zahl der Anmeldungen von Schülern, die noch immer fortdauern, auf über 170. Ueber den Lehrercomplex ist Folgendes zu bemerken. Einen Inspector hat das Gymnasium noch nicht, da ein solcher nach dem Etat erst bei der Zahl von 200 Schülern angestellt wird. Hiernach fungiren gegenwärtig außer den obengenannten Herrn an der Anstalt: Herr Lunin, früher Vorsteher des hiesigen Katharinäums, als Erzieher, Herr Pastor Hugenberger von der Jesuskirche als lutherischer Religionslehrer, Herr Marudin aus Reval als Lehrer der russischen Sprache, Herr Okunjkow aus Nowgorod für das Latein, Herr Miläwsky aus Pleskau für Geschichte und Geographie, Herr Schtschischow aus Tula für Mathematik, Herr Chorthesy für das Französische, Herr Lohmann aus Petersburg für das Deutsche, Herr Tolkunow für Zeichnen und Schreiben, Herr Krauklis für das Lettische und Herr Ramm für das Estnische. Das Englische und Griechische soll je nach dem Bedürfniß erst später besetzt werden. (Rev. Z.)

— Bei der livl. Steuerverwaltung ist der ehemalige Dorpater Student G. P. Koch als außeretatmäßiger Beamter angestellt. (G. Z.)

— Der Frauenverein trat am 13. Jan. in das funfzigste Jahr seines Bestehens.

— Eine goldene Armspange besitzt der Goldschmied Ennöhr, welche im vorigen Jahre im Permschen Gouvernement, Solikamskischen Kreise, in einem in der Nähe der Nikitin'schen Fabrik gelegenen Tschuden-Hügel, auf der alten Sibirischen Straße, beim Pflügen gefunden worden ist. Das Alter der Armspange wird auf ca. 1000 Jahre (?) angeschlagen und enthält einen Carneol, welcher mit orientalischen Zeichen versehen ist. (Rig. Z.)

— Eine Sammlung livländischer Photographien hat der Geschichtsverein begonnen und nennt dieselbe Müllersche Sammlung. Die ersten Bilder in derselben sind die von Otto Müller, den Bischöfen Walter und Ulmann und dem Generalsuperintendenten Christiani. (Rig. Z.)

— Aus dem Archiv des Kriegsgouverneurs machte Dr. Haffner einige Mittheilungen im Geschichtsverein. Im Jahre 1799 ergeht an den Kriegs-Gouverneur ein Befehl, das Tanzen des Walzers, weil er unanständig sei, zu verbieten. Melchior von Trompowsky war im Jahre 1800 Römisch-Kaiserlicher Consul und im Besitze des Hauses in der großen Schloßstraße, in dem sich heute das Hôtel du Nord befindet. Der General-Lieutenant Fürst Galyzin, Commandeur eines in Riga stehenden Regiments, hatte, weil er unzufrieden war, mit dem 10 Mann Soldaten als Quartier vom Besitzer angewiesenen Souterrainzimmer, 14 Trommelschläger in die Wohnung des Herrn Consul Trompowsky gesandt, die auf den Stühlen im Wohnzimmer Platz genommen und unaufhörlich getrommelt hatten. Schon am 21. März 1800 erfolgte die Entscheidung aus St. Petersburg. Sie lautet dahin: „Da Trompowsky in seiner Klage unwahrer Weise angeführt habe, es sei vom Schreck seine schwangere Frau vorzeitig niedergekommen und gestorben, während eine genauere Untersuchung ergeben habe, daß die Frau lebe und gesund, auch gar nicht krank gewesen sei, wie auch die Kinder sich gesund befänden, obgleich das erwähnte Trommelschlagen im Hause wirklich stattgefunden habe, so geruhe Seine Kaiserliche Majestät zu befehlen, erwähnten Trompowsky für seine ungerechtfertigte (несправедливую) Klage gegen den Fürsten Galyzin auf einen Monat in's Gefängniß zu setzen, nach Livländischem Rechte." Wie übrigens aus dem letzteren Actenstücke hervorgeht, hatte der Fürst Galyzin die Sache so dargestellt, als ob ihm selbst nur ein Zimmer als Quartier angewiesen worden sei und er in diesem Zimmer habe trommeln lassen. In einer Nummer der „Rigaschen Zeitung" vom April 1800 findet sich dann übrigens die Enthebung Galyzin's vom Commando wegen des von ihm in der erwähnten Angelegenheit verübten Muthwillens mitgetheilt, sowie daß wirklich eines der Kinder Trompowsky's in Folge des Schreckens gestorben sei. (Rig. Z.)

Mitau. Dem Nothstands-Comité wurden 1100 Rbl. als Beitrag Ihrer Kaiserlichen Majestäten und anderer Glieder des Kaiserlichen Hauses zugesandt. (G.-Z.)

St. Petersburg. Die Sängerin Patti soll den Kontrakt für die nächste Saison der Petersburger italienischen Oper unterzeichnet haben.

Odessa. Ueber den Handel Odessas's im J. 1867 bringt Herr A. Skalkowski in der „Nord. Post" einige Angaben, denen wir Folgendes entnehmen: Nachdem der Export des Getreides trotz der fast allgemeinen Mißernte des Wintergetreides bis in den tiefen Winter hinein zu unerhörten Preisen fortgedauert, stehen jetzt alle Speicher, die oft eine Million Tschetwert enthielten, buchstäblich leer und werden auch, da keine Aussicht auf Zufuhr neuer Vorräthe ist, gar nicht gemiethet. Jeder legt sich die sehr ernste Frage vor, was Odessa im Jahre 1868 ausführen werde, da der ganze Landstrich, der diesen Hafen versorgt, außer Hafer, Leinsaat und Wolle keine Vorräthe mehr aufzuweisen hat. Allerdings sind jetzt auf der Eisenbahn noch 400,000 Tschetwert Getreide von mehr oder weniger schlechter Qualität unterwegs, aber auch die werden, bei den fabelhaften Preisen, die sich für Weizen auf 14 und sogar 15 Rbl., für Roggen auf 9 Rbl. das Tschetwert belaufen, schnell verkauft sein. Der Werth der ins Ausland exportirten Waaren übersteigt bereits 40 Mill. R., von denen über 30 Mill. allein auf Getreide kommen. Bis zum 1. December sind 3,277,742 Tschetwert Weizen ausgeführt worden, während der ganze Weizenexport des J. 1866 nur 2,460,872 Tschetwert betrug. Der Werth der bis zum 1. Nov. importiren Waaren übertraf um 2 Mill. R. den Werth der während des ganzen Jahres 1866 eingeführten Waaren. An Gold- und Silber münzen und Kreditbillete wurden in den ersten zehn Monaten des Jahres 1867 4,852,764 R. eingeführt, während im Laufe des ganzen vergangenen Jahres nur 2,800,896 R. eingeführt wurden. (D. St. P. Z.)

Ausländische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, 22./10. Jan. Im Abgeordnetenhause erklärte der Minister des Innern, Graf zu Eulenburg, nach den Ausführungen des Abg. von Unruh, was folgt: „Wenn der Abgeordnete mir vorwirft, daß ich auch heute noch einen Ton anschlage und eine Stellung einnehme, die möglicherweise die liberale Partei in das Fortschrittslager zurücktreiben könne, so würde ich, wenn er Recht hätte, dies aufrichtig bedauern; meine Absicht ist es gewiß nicht. Ich glaube nicht, daß man einer Regierung mit weniger Recht den Vorwurf machen kann, einer schroffen Partei anzugehören, als der, die jetzt am Ruder ist; ich habe immer gesagt und behauptet, daß wir aus dem konservativen Lager hervorgegangen sind und nicht aufhören werden, konservative Farbe zu bekennen, aber man wird uns nicht den Vorwurf machen können, daß wir diejenigen Ansprüche verkennen, welche die liberale Partei an eine Mitwirkung machen kann. Wir haben, wenn wir dazu beigetragen haben, die liberale Partei die früher konsolidirt als Fortschrittspartei dastand, zu trennen, vielleicht auch dazu beigetragen, Meinungsverschiedenheiten im konservativen Lager hervorzurufen, und gerade diese Zersetzung der Parteien ist eine Folge der Haltung des Ministeriums und beweist auf's Deutlichste, daß das Ministerium einer bestimmten Partei in diesem Hause, in ihren Extremen ausgesprochen, nicht angehört. Was an mir und an der Regierung liegt, so werden wir zur Verwischung der Gegensätze nach Kräften beitragen." (St.-A.)

Göttingen, 20./8. Jan. Göttingen ist abermals durch einen empfindlichen Verlust bedroht; an Prof. Curtius ist der Ruf von Berlin ergangen, ohne Zweifel, um in ihm den Nachfolger für Böckh zu erwerben. Wie Curtius gesonnen ist, wußte man in Göttingen noch nicht. — In Goslar war vom Magistrat Pastor Topf für die zweite Stadtpredigerstelle präsentirt, wurde aber vom Konsistorium nicht bestätigt, weil er der Union angehört, und hat sich nun an den Kultusminister in Berlin gewendet. Es liegt also, wie die „Hannov. Ztg." bemerkt, ein für die Stellung der hannoverschen Landeskirche zur preußischen Union wichtige Frage zur Entscheidung vor; deshalb sehe man dem Ausgange mit Spannung entgegen. (N.-Z.)

Stuttgart, 21./9. Jan. Gestern sind die ersten Paragraphen des Wehrgesetzes in der Kammer angenommen worden. Merkwürdiger — oder vielmehr in Anbetracht des Geistes der in dieser Kammer herrscht — natürlicher Weise fand die Aufhebung der Stellvertretung beim Militär den lebhaftesten Widerstand — und zwar gerade von Seite solcher Abgeordneter wie Mohl, Propst, Oesterlen u. s. w., welche bisher stets gegen das Loskaufungssystem gesprochen haben. Aber für diese Herren giebt es keine andere Logik als die, unbedingt und ohne Prüfung Alles zu verwerfen, was von Preußen kommt oder an preußische Einrichtungen erinnert. Bisher hatten sie stets die Stellvertretung beim Militär als etwas höchst Ungerechtes und Unsittliches bezeichnet und nun, da auf Grund der Verträge mit Preußen diese Einrichtung fallen soll, ist sie plötzlich vernünftig und zweckmäßig geworden. So fanden sich noch 27 Abgeordnete aus dem Lager der Volkspartei und von den Bänken der Ritterschaft zusammen, welche gegen die Aufhebung der Stellvertretung stimmten. — Sonnabend fand eine Generalversammlung des hiesi-

---

gewähren, immer noch des Wichtigen genug bieten um auch für den deutschen Leser anziehend zu sein.

Das Studium der griechischen und römischen Klassiker wird allerdings in England nicht vernachlässigt; wohl aber hat man den Nutzen dieses Studiums — ich erinnere z. B. an den verstorbenen Cobden — dort wie auch hier und da bei uns angezweifelt, und überhaupt den bereits im vorigen Jahrhundert in Frankreich so lebhaft geführten Streit: ob die Alten den Neueren oder diese jenen vorzuziehen seien, von neuem aufgenommen. Mit Hinblick auf diesen Streit ergreift nun Mill in der folgenden oben angeführten Stelle das Wort für die Alten, jedoch, wie man sehen wird, mit voller Unparteilichkeit, und ohne das Verdienst der Neueren zu schmälern. Auf Cobdens parlamentarischen Ausspruch: „in einer einzigen Nummer der Times sei mehr lesenswerthes enthalten als im ganzen Thukydides," wurde noch im Epilog zum letzten Weihnachtspiel der Westminster-Schüler, den Terenzischen „Adelphi," satirisch angespielt.

John Stuart Mill sagt nun über das Studium der Alten: „Selbst was den soliden Werth des Inhalts anlangt, ist die alte Literatur weit davon verdrängt worden zu sein. Die Entdeckungen der Alten in der Wissenschaft sind zwar übertroffen worden, und das was von denselben noch zu verwerthen ist, verliert nichts durch Einverleibung in neuere Abhandlungen; was sich aber nicht so leicht in Bausch und Bogen übertragen läßt, und was sogar bruchstückweise nur sehr unvollkommen entführt worden, das ist der von ihnen angesammelte Schatz dessen was man Lebensweisheit nennen kann: der reiche Vorrath von Erfahrungen über die menschliche Natur und menschliches Benehmen welchen die scharfsinnigen und beobachtenden Denker jener Zeiten, deren Beobachtungen durch die größere Einfachheit und der Lebensweise erleichtert wurden, in ihren Schriften niedergelegt haben, und wovon das meiste noch seinen ganzen Werth behält. Die Reden im Thukydides, die Rhetorik, Ethik und Politik des Aristoteles, die Platonischen Dialoge, die Reden des Demosthenes, die Satiren und besonders die Episteln des Horaz, sämmtliche Schriften des Tacitus, das große Werk von Quinctilian — eine Fundgrube der besten Gedanken der alten Welt über alles mit der Erziehung Zusammenhängende — sowie in einer weniger förmlichen Weise alles was uns von den alten Historikern, Rednern, Philosophen und selbst Dramatikern übrig geblieben, ist voll von Bemerkungen und Grundsätzen die von seltenem Verstand und Scharfblick zeugen, und sowohl auf das Staats- als auf das Privatleben anwendbar sind. Die darin enthaltenen thatsächlichen Wahrheiten werden übrigens noch an Werth übertroffen von der Aufmunterung und Hülfe die sie uns in der Forschung nach Wahrheit angedeihen lassen. Die menschliche Erfindung hat nie etwas so werthvolles, sei es als Sporn oder als Zuchtmittel des forschenden Geistes, hervorgebracht wie die Dialektik der Alten, von welcher viele Aristotelische Werke die Theorie beleuchten, die Platonischen aber die Ausführung darstellen. Keine neueren Schriften lehren wie diese, durch Vorschrift und Beispiel, wie man die Wahrheit in jenen hochwichtigen Fragen zu erforschen habe, welche, wegen der Schwierigkeit oder Unmöglichkeit sie vermittelst des praktischen Versuchs einer Prüfung zu unterwerfen, streitige Punkte bleiben müssen. Alles anzuzweifeln, sich nie einer Schwierigkeit zu entziehen, keinen Lehrsatz, sei es von uns selbst oder von andern Leuten, ohne strenge Prüfung vermittelst negativer Kritik anzunehmen, und keinen Trugschluß, keine Inconsequenz oder Gedankenverwirrung sich unbemerkt an uns vorüber entschlüpfen zu lassen; vor allem aber darauf zu bestehen daß der Sinn eines Wortes deutlich verstanden werde ehe man sich dessen bedient, und die Bedeutung eines Satzes klar gemacht werde ehe man ihm beigepflichtet — dieß sind die Lehren welche wir aus den alten Dialektikern schöpfen. Bei all dieser kräftigen Behandlung des negativen Elements flößen sie uns dennoch keinen Zweifel an der Wirklichkeit der Wahrheit, noch Gleichgültigkeit gegen das Streben danach, ein."

Was die Dichtung speciell betrifft, so rühmt Mill natürlich an der alten die künstlerische Vollendung der Darstellung oder Form, räumt aber, den Inhalt anlangend, der neuern den Vorrang ein. Es verhalte sich mit der letztern, wenn auch in einem geringern Grade, ebenso wie mit der neuen Wissenschaft; sie gehe tiefer in die Natur ein, als die Poesie der Alten. „Die Gefühle der Neueren sind mannichfaltiger und complicirter, als die der Alten je gewesen. Der Geist der Neuern ist, was der der Alten nie war, brütend und selbstbewußt; und sein sinnendes Selbstbewußtsein hat Tiefen in der menschlichen Seele entdeckt, von denen die Griechen und Römer sich nichts träumen ließen, und welche sie nicht verstanden haben würden. Was sie aber auszudrücken hatten, das drückten sie in einer Weise aus, der nur wenige,

gen Konsumvereins statt. Dieser Konsumverein, der erst seit 3 Jahren besteht, hat sich rasch zu einem der größten in Deutschland emporgeschwungen. Der Verein hat jetzt drei eigene Läden in Spezereien und Viktualien und hat im verflossenen Jahre einen Geschäftsumsatz von 167,929 fl. bewerkstelligt und dabei einen Reingewinn von 11,617 fl. erzielt. Die Mitgliederzahl ist in diesem Jahre auf 815 angewachsen, wobei sämmtliche Stände vertreten sind, vom Minister zum Kanzleiaufwärter, vom Postrath zum Briefträger, vom General bis zum Profoßen und vom Fabrikanten zum einfachsten Handwerksgehülfen und Tagelöhner. Die Zahl der Arbeiter ist aber in dem Vereine überwiegend, was seine Erklärung darin findet, daß der ganze Verein aus dem Arbeiterbildungsverein hervorgegangen ist. (N.-Z.)

Oesterreich.

Wien, 20./18. Jan. Die „Wiener Zeitung" veröffentlicht den Bericht über die erste Sitzung der Delegation des Reichsraths am 19. Januar. Der Reichskanzler v. Beust eröffnete die Sitzung. Kardinal Rauscher nahm den Sitz des Präsidenten mit folgenden Worten ein: „Wir sind zu einer wichtigen Sendung berufen, denn die Delegationen, in welchen wir das westliche Oesterreich zu vertreten haben, sind der Ausdruck und das Band der Einheit des Kaiserthums und damit die Bürgschaft der Zukunft." Er knüpfte hieran die Aufforderung an die Versammlung, zur Konstituirung zu schreiten und zunächst die Wahl des Präsidenten vorzunehmen. Es wurden 48 Stimmen abgegebeu (die Delegation zählt 60 Mitglieder), von welchen 47 auf das Mitglied des Herrenhauses, Grafen Anton Auersperg fielen; derselbe übernahm das Präsidium mit einer längeren Ansprache, die nach einer Danksagung für die Wahl also fortfuhr: „Es liegen vor uns große wichtige Aufgaben, und wenn wir das Maß unserer Kräfte prüfen, so müssen wir gestehen, daß unsere Kräfte doch in ihrer unbedingten freien Aktion einigermaßen gebunden sind, daß die Form, auf Grundlage welcher wir so wichtige Aufgaben zu lösen haben, von mancher Seite als eine ungenügende anfechtbar ist. Allein ich glaube, der patriotische Sinn, der uns alle erfüllt, und das einmüthige Zusammenstehen werden uns behülflich sein, diesen großen Aufgaben gerecht zu werden, thunlichst gerecht zu werden, so weit wir es vermögen. Wir rechnen vor allem und hoffen auf das Entgegenkommen des anderen Theiles, der Delegation der Osthälfte des Reiches. Der Dualismus, in welchem die Einheit des Reiches gegenwärtig repräsentirt ist, mag seine bedenklichen, nicht zu beseitigenden Seiten haben; allein durch ein redliches Eingehen auf die uns zugewiesenen Bahnen werden wir die Bedenken zu besiegen vermögen, welche eben mit jener Form verbunden sind. Eines tritt aber schon in dieser hohen Versammlung nun zu Tage und vor Augen, nämlich die Einheit von anderen Körperschaften (des Herrenhauses und Abgeordnetenhauses nämlich), die früher in ihrer Aktion getrennt waren. Ich begrüße hier die Vereinigung der beiden gesetzgebenden Theile des österreichischen Reichsrathes, und wie ich sie hier zum einmüthigen Zusammenwirken verbunden sehe, so glaube und hoffe ich auch, daß angesichts der großen patriotischen Aufgaben, die wir zu erfüllen haben, auch die Schattirungen der Parteien in die zweite Linie treten können und daß wir eben als ein kompakter Körper einmüthig und geschlossen vorgehen werden. (Bravo!) Diese Einmüthigkeit und Geschlossenheit wird uns Kraft geben, wo es, wie ich nicht hoffe, Widerstand zu leisten giebt. Sie wird aber auch einen um so höheren Werth auf jene Aktion legen, welche die des Entgegenkommens und der Versöhnlichkeit sein wird." (N.-Z.)

Frankreich.

Paris, 20./8. Jan. Das Friedensinteresse giebt dem Staatsminister Rouher die Hauptargumente gegen die vom Staatsminister vorgeschlagene Anleihe an die Hand. Das A und O seiner Ausführungen ist, daß der Thatsache einer neuen Anleihe gegenüber „uns niemand friedliche Gesinnungen zutrauen würde." Daß diese Frage lebhaften Streit im Kabinet hervorgerufen hat, ist gewiß, wenn auch die Gerüchte, nach denen Magne seine Entlassung gegeben, unbegründet waren. — Im Conseil am Samstag waren zuerst die Geister scharf auf einander geplatzt. Es waren namentlich Niel und Rigauld de Genouilly gewesen, welche von Magne Erhöhung des Kriegs- und Marine-Budgets verlangt hatten. Beide gaben zu bedenken, daß der Eine die angeordneten Rüstungen und die Umwandlung der alten Gewehre, der Andere die Umformung der Marine-Artillerie statt, wie vorhergesehen, in drei Jahren, schon in einem Jahre zuwege bringen wolle. Magne war schwach genug gewesen, in seinen Voranschlägen für 1869 auf diese Wünsche Rücksicht zu nehmen und zur Deckung des vorjährigen Deficits von 20 Millionen, so wie des fehlenden, aber im Voranschlage berechnet gewesenen Einnahme-Ueberschusses von nahezu 50 Millionen zur Durchführung der Militär-Reorganisation und zur Consolidirung der schwebenden Schuld ein neues Anlehen von 750 Millionen in Vorschlag zu bringen. Dagegen aber lehnte sich Rouher auf und sagte in herber Weise, daß solche Finanz-Politik, die sich nur von Aushülfsmitteln („expédients") nähre, zum Ruine des Landes führen müsse. Es genüge nicht, ein Loch in der Rechnung zu constatiren und fortwährend neue Ausgaben zu ersinnen, und dann zu sagen: Machen wir schnell ein Anlehen! Man solle vielmehr an die Amortisirung denken, und wenn das nicht angehe, dann doch wenigstens auf Steuer-Erleichterungen sinnen. Die von den Ministerien des Krieges und der Marine schon in einem Jahre durchzuführenden Reconstructionen seien durchaus nicht so eilig, seiner (Rouher's) Ansicht wenigstens nach. Wollte man aber immer nur die Ausgaben vermehren und nicht durch Abgaben-Verminderung den inneren Reichthum des Landes erhöhen, so erschöpfe man dessen Credit, den man dann in der Stunde wirklichen Bedürfnisses vergebens in Anspruch nehmen werde. Der Kaiser soll diese Ansichten nur mit mittelmäßigem Vergnügen angehört haben, denn Oekonomie war nie seine starke Seite, Magne aber, so versichern wenigstens die Freunde des Staatsministers, hätte am Schluß der Samstags-Discussion offen eingestanden, auch er gebe den Rouher'schen Ansichten den Vorzug, nur wisse er nicht, wie er Angesichts der Lage des Schatzes dieselben praktisch durchführen solle. Hat Rouher wirklich die Sprache geführt, die ihm seine Freunde leihen, so gereicht ihm das zur großen Ehre, denn die Leute, die im Rathe des Kaisers auf sparsamen Haushalt sinnen, sind und bleiben immer noch sehr dünn gesäet. Aber sicher ist, daß, wenn ein Journal dieselben Vorwürfe gegen die gegenwärtige Finanzpolitik vorgebracht hätte, so wäre es, erschiene es in Frankreich, mit ellenlangen Communiqué's heimgesucht, erschiene es im Auslande, ganz gewiß mit Beschlag belegt worden. (K. Z.)

Italien.

Rom, 16./4. Jan. Seit dem Siege von Mentana, der Vergeltung für Castelfidardo in den Augen der Papisten, und seit der Rückkehr der französischen Okkupation ist — dies kann man sich nicht verhehlen — die katholische Reaktion in vollem Zuge. In demselben Maße, als das unglückliche Italien, der staatlichen Konzentration noch immer nicht fähig, in Parteien zerfällt, setzt sich das Papstthum wieder fest und sammelt es immer mehr Kräfte zum Kampf gegen das nationale Prinzip. Die römische Agitation ist kaum jemals gleich thätig gewesen; sie ergreift die gesammte katholische Welt: Frankreich, Belgien, Spanien, Holland, die Schweiz, England, Irland, in neuester Zeit selbst Deutschland, welches noch im Juni 1867 durch seine Zurückhaltung bei dem Sanct Petersfeste glänzte; alle diese Länder sind in ihren katholischen Distrikten in Bewegung gerathen, um das Papstthum reichlich mit Geldmitteln und mit Söldnern oder Freiwilligen auszurüsten. Es vergeht kaum ein Tag, wo deren nicht nach Rom gelangen. Die päpstliche Presse ist erfreut melden zu können, daß bereits auch Preußen unter der Fahne St. Michaels dienen; in der That giebt es deren mehrere, darunter einen westfälischen Grafen, welcher vor Jahren wegen Verweigerung des Duells von der preußischen Armee entlassen und von Rom aus mit einem Ehrendegen dafür getröstet ward. Er dient jetzt im Zuavenkorps. Dies wird nächstens die Stärke einer Brigade erreichen und, wie man sagt, von dem Oberst Allet kommandirt werden, welcher zum General erhoben werden soll. In Kurzem wird sich auch eine Kohorte von Spaniern gebildet haben, und die päpstliche Armee demnach das praktische Symbol des Weltzusammenhanges sein. (N.-Z.)

Für die hungernden Finnländer habe ich wieder mit Dank empfangen von Nr. 61) 1 Rbl., 62) aus der Gemeinde Pölwe 133 R., 63) C. H., M. H., N. H, 3 R., 64) 1 R., 65) aus der Universitäts Gemeinde durch Herrn Pastor Lütkens, 46 R. 66) aus der Gemeinde Tarwast 40 R., in Summa 224 Rbl., und zusammen mit den früheren Gaben 528 R. 20 Kop. Laßt uns nicht müde werden!

Bischof **Walter.**

Witterungsbeobachtungen.

Den 25. Januar 1868.

Zeit.	Barometer 700 mm +	Temp. Celsius.	Extreme der Temperatur Min.	Extreme der Temperatur Max.	Wind.	Witterung.
1	67,1	—30,0			NO (1)	0
4	68,2	—31,4			—	—
7	68 5	—33,3	—34,7 um 7½ Uhr		NO (2)	0
10	69,7	—33,8			NO (2)	0
1	69,7	—32,2			O (3)	0
4	70,1	—32,8		32,2	O (2)	7
7	69 9	—32 8			O (2)	0
10	69,8	—34 4			O (6)	0
Mittel	769,12	—32,59				0,9

Die Luftgeschwindigkeit wird in Zukunft in Metern angegeben, und zwar beziehen sich die Zahlen auf eine Secunde.

Den 26. Januar 1868.

1	70,1	—35 4			O (6)	0
4	70,7	—35,6	—36,2		—	—
7	70,9	—36,2			O (5)	0
10	70,9	—34,6			O (8)	2
1	79,3	—31,1			O (8)	5
4	70,4	—30,0			O (7)	10
7	70,5	—28,2			O (6)	8
10	70,3	—27,8			O (7)	10
Mittel	770,51	—32,36				6,0

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 15. Januar 1868.

Verantwortlicher Redakteur: R. Liebert.

---

elbst der größten Neuern, ernstlich versucht haben, gleichzukommen. Man muß sich erinnern, daß sie mehr Zeit gehabt, und hauptsächlich für eine auserwählte Classe, welcher Muße zu Gebot stand, geschrieben haben. Für uns, die wir in Eile für die Leute schreiben, welche in Eile lesen, würde der Versuch unsern Schriften einen gleichen Grad der Vollendung zu geben ein Zeitverlust sein. Gleichwohl ist es deßhalb nicht minder wichtig für uns, mit vollkommenen Mustern vertraut zu sein, obschon das Element, in welchem wir arbeiten, den bloßen Versuch ihnen gleichzukommen ausschließt. Sie zeigen uns wenigstens, was Vortrefflichkeit sei, verursachen, daß wir darnach verlangen, und streben ihr so nahe zu kommen, wie es nur möglich ist. Und diesen Werth eben haben die alten Schriftsteller für uns, und zwar um so mehr, als Vortrefflichkeit sich nicht copiren oder direct nachahmen läßt. Sie besteht nicht in einem Kunstgriff, der erlernt werden kann, sondern in der vollkommenen Anpassung der Mittel zum Zweck. Das Geheimniß des Stils der großen griechischen und römischen Autoren liegt darin, daß er der vollendete Ausdruck des gesunden Menschenverstandes ist. Zunächst bedienten sie sich nie eines Worts ohne eine Bedeutung, oder eines welches dem Sinn nichts hinzuzugefügt hätte. Sie hatten jedesmal etwas zu sagen, und wußten, was sie sagen wollten, und ihr ganzer Zweck war es mit dem höchsten Grade der Genauigkeit und Vollständigkeit zu sagen, und mit der größtmöglichen Klarheit und Lebhaftigkeit dem Geiste zuzuführen. Es kam ihnen nie bei sich ein Schriftstück als schön an und für sich, apart von dem, was es auszudrücken hatte, zu denken; die Schönheit mußte dem vollkommensten Ausdruck des Sinnes untergeordnet sein. Die curiosa felicitas, welche ihre Kritiker in hervorragendem Grade dem Horaz zuschrieben, drückt das Muster aus, nach welchem sie alle strebten. Ihr Stil wird von Swifts Definition genau getroffen: „Das rechte Wort an der rechten Stelle...." Erst als die alte Literatur im Abnehmen war, fing man an den Schmuck bloß als Schmuck zu pflegen. Zur Zeit ihrer Reife wurde auch nicht ein einziges Epitheton gebraucht, weil man es etwa für schön an und für sich hielt, noch auch der bloßen Schilderung wegen; denn lediglich beschreibende Epitheta gehörten zu jenen Stilfehlern, denen man im Lucan z. B. so häufig begegnet. Das Wort hatte nur dann seine Berechtigung, wenn es einen noch fehlenden Zug ergänzte, und dazu verhalf, den Gegenstand in dasjenige Licht zu stellen, welches der Zweck der Composition erforderte. Waren diese Bedingungen erfüllt, dann freilich erhöhte die innere Schönheit des angewandten Mittels die Wirkung, deren sie sich ebenso wie des Rhythmus und der Melodie des Verses schicklicherweise bedienen durften.... Die zweite große Lehre, die wir aus den classischen Autoren schöpfen, ist: nicht weitschweifig zu sein. In einem einzigen Paragraphen vermag Thukydides ein so klares und lebhaftes Bild von einer Schlacht zu geben, daß der Leser, der es einmal in sich aufgenommen, es schwerlich wieder vergessen kann. Das gewaltigste und ergreifendste Stück Geschichte in vielleicht der ganzen historischen Literatur ist die Erzählung im siebenten Buch von der sicilischen Katastrophe, doch wie wenige Seiten füllt sie! Die Alten schrieben gedrängt, weil sie sich außerordentliche Mühe gaben; fast alle Neuern sind weitschweifig, weil sie das unterlassen. Die großen Alten konnten einen Gedanken so vollkommen in einigen Worten oder Sätzen ausdrücken, daß sie nichts weiter hinzuzufügen hatten; die Neuern aber, die eben nicht im Stande sind, ihn sofort klar und vollständig an's Licht zu bringen, kommen immer wieder auf denselben zurück, indem sie Satz auf Satz häufen, von denen jeder die Sache ein wenig mehr aufklärt, und wobei sie hoffen, daß, obschon kein einziger Satz den vollen Sinn ausdrückt, alle zusammen doch eine hinlängliche Vorstellung davon geben mögen."

So sehr nun auch Mill dem gründlichen Studium der Alten das Wort redet, so spricht er sich doch gegen das an den englischen Universitäten übliche Verfahren in den beiden classischen Sprachen aus. „Ich bin oft in der Versuchung", sagt er u. a., „die von der Natur und dem Glück Begünstigten zu fragen: ob denn alle ernste und wichtige Arbeit der Welt dazu verrichtet werde, damit ihre Zeit und Thatkraft auf diese nugae difficiles verwendet werden können?"

(Fortsetzung folgt.)

Kirchen-Notizen.

St. Johannis-Kirche. Proclamirt: Der Provisor Eduard Magnus von Bloßfeld mit Johanna Natalie Surkow. — Gestorben: Franz Baron Ungern-Sternberg, 82½ J. alt.

St. Marien-Kirche. Gestorben: Des Tischlergesellen Christian Wilhelm Jakobsohn Tochter Ida Julie, 5 Wochen alt.

Fremden-Liste.

Hotel St. Petersburg. Herren A. Wassiljew aus St. Petersburg, Agronom, Lese und Eckstein aus Riga.

Hotel Paris. Herren Fabricius, Monteur Aschhoff.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird desmittelst zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß vom 17. d. M. ab Nachmittags 3 Uhr verschiedene zum Nachlasse des verstorbenen Kaufmanns **Dmitri Fedorow** gehörige **Effecten** und **Waaren**, als namentlich Röcke, Hosen, Hemden, Damen-Paletots, Herren- und Damen-Stiefel, Galoschen, Pelzstiefel, Kämme, Kutscher-Röcke, diverse Mützen, einige Meubles ꝛc. ꝛc. gegen Baarzahlung öffentlich **versteigert** werden sollen.

Die Auction wird im zweiten Stocke des dem Herrn Collegien-Assessor E. Wegener gehörigen, gegenüber der St. Johannis-Kirche belegenen Hauses abgehalten werden.

Dorpat-Rathhaus am 12. Januar 1868.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:

Ad mandatum:

(Nr. 45.) Obersekretaire Stillmark.

Bekanntmachung.

Es werden stattfinden die Jahresversammlungen:

Der **Kais. Livl. Gemeinnützigen und Oekonom. Societät** am Montag, Dienstag und Mittwoch den 15., 16. und 17. Januar von 11 Uhr Vormittags ab.

Des **Livl. Gegenseitigen Feuerassecuranz-Vereins** am Donnerstag den 18. Januar von 10 Uhr Vormittags ab.

Des **Livl. Gegenseitigen Hagelassecuranz-Vereins** am Donnerstag den 18. Januar von 12 Uhr Mittags ab.

Des **Dorpater Naturforscher-Vereins** am Donnerstag den 18. Januar Nachmittags von 6 Uhr ab.

Des **Livl. Vereins zur Beförderung der Landwirthschaft und des Gewerbefleißes** am Freitag den 19. Januar Nachmittags von 6 Uhr ab.

Abend-Versammlungen

im Locale der Societät werden an sämmtlichen Versammlungstagen (also vom Montag bis Freitag incl.) stattfinden.

Die Vorführung

der auszustellenden Pferde in der Universitäts-Manege wird am Freitag den 19. Januar von 12 Uhr Mittags ab, die Ausstellung von Zuchtthieren am Sonnabend ebendaselbst und gleichfalls von 12 Uhr Mittags ab veranstaltet werden. — Nach Schluß der Ausstellung findet die Versteigernng der dazu vorgestellten Pferde statt.

Dorpat, im Januar 1868.

Im Auftrage Secretär **K. Hehn.**

Frische gutkeimende

Gemüse-, Gras-, und Blumensaamen

empfiehlt als durchaus **echt** und **keimfähig**, und sind die Preise mit den **Rigaschen** gleichgestellt. Ein Preis-Verzeichniss über sämmtliche dargebotenen Sämereien steht auf Verlangen zu Diensten, so wie **blühende Blumen** in grosser Auswahl bei

Georg Becker.

Die Gewerbe-Ausstellung

im Locale des Handwerker-Vereins ist täglich von 10 Uhr Morgens an geöffnet.

Die Generalversammlung

der **gelehrten estnischen Gesellschaft** findet Donnerstag am 18. Jannar um 6 Uhr Abends statt.

Gutsverkauf.

(Heiligensee.)

Das durch seine schöne Lage bekannte, im Dorpatschen Kreise und Odenpä'schen Kirchspiele belegene priv. Gut **Heiligensee** soll unter vortheilhaften Bedingungen verkauft werden. Bei einer nachweisbaren Reineinnahme von 9500 R. jährlich ist der Kaufpreis auf 180,000 R. S.-M. festgesetzt worden. Bis zum 15. Febr. 1868 ertheilt nähere Auskünfte an die resp. Kaufliebhaber **Nicolai v. Oettingen.**

Einem hochgeehrten Publikum erlaube hiermit ergebenst anzuzeigen, dass ich ein in grosser Auswahl gut assortirtes Lager von den modernsten

Herren- und Damen-Fussbekleidungen

als: Stiefel, Schuhe, Gamaschen, Pelz- u. Gummi-Galoschen, wie auch Tschemodan's, Reisebeutel und diverse Lederwaaren im Hause des wirkl. Staatsrath v. Stiernhielm, am grossen Markt, eröffnet habe und allen meinen geehrten Abnehmern die reellste Bedienung und billigsten Preise zusichere.

W. Martinow

aus St. Petersburg.

Herren-Wäsche,

Strumpf-Waaren, Leinewand, Leinene- und Battist-**Taschentücher** verkauft billig

Julius Arnholdt aus Riga,

Stand im Hause Scharte, eine Treppe hoch.

Das

Galanterie- und Kurzwaaren-Geschäft

von

M. W. Behrenstamm aus Riga

empfiehlt zur diesjährigen Messe sein wohlassortirtes en gros- und en detail-Lager **zu den billigsten Preisen,** um geneigten Zuspruch bittend.

Stand im Hause des Herrn Rathsherrn Hoppe am großen Markt, eine Treppe hoch.

Galanterie- und Kurzwaaren,

en gros und **en detail,**

empfiehlt zu billigen Preisen

Julius Arnholdt aus Riga,

Stand im Hause Scharte, eine Treppe hoch.

B. Frederking

empfiehlt zum diesjährigen Markt verschiedene Sorten **Waschseifen**, als **braune** à Pud 3 Rbl. 60 Kop., **gelbe** 3 Rbl. 80 Kop., **graue** 4 R. 20 Kop. und 4 Rbl. 40 Kop., beste **gelbe** 4 Rbl. 80 Kop. und 5 Rubel, **Anisseife** 5 Rubel 20 Kopeken und 5 Rbl. 60 Kop., **Palmseife** (wohlriechend) à Pfund 14 Kop., **Eierseife** von Talle in verschiedenen Stücken à 10, 12, 20 und 36 Kop., so wie diverse **Toilett-** und **Handseifen**, **Stearinlichte** 3, 4 und 5 à Pfund à Pud 11 Rbl. 20 Kop., **Wagenlichte** (Stearin) à Pfund 30 Kop., **Palmlichte** (Newsky) 4, 5 und 6 à Pfund à Pud 8 Rbl. 80 Kop., **Talglichte** à Pud 7 Rbl., 6 Rbl. 80 Kop., en gros 6 Rbl. 60 Kop., **Nachtsparlichte** à Pud 7 Rbl. 20 Kop., **Weizenstärke** à Pfund 17 Kop., **Kartoffelmehl** à Pfund 11 Kop., **Ultramarin-Kugelblau** à Pfund 60 Kop., **Neublau** à Pfund 50 Kop., **Provenceröl**, **Baumöl**, **Rüb-Oel**, **Hanfoel** und verschiedene andere Waaren zu möglichst billigen Preisen.

Verloosung.

Der Frauen-Verein wendet sich abermals vertrauensvoll an das Publikum mit der Bitte, trotz der mannigfachen und zahlreichen Anforderungen, die an den Wohlthätigkeitssinn Dorpats gemacht worden sind, auch dieses Jahr **der Verloosung zum Besten des Alexander-Asyls und der dortigen Armenschulen**, nicht vergessen zu wollen. Ohne den Ertrag der Verloosung kann das Asyl nicht bestehen. Der Frauen-Verein bittet um Gegenstände aller Art und um Abnahme von Loosen zu 30 Kop. das Loos.

Die Ausstellung der Januar-Verloosung fängt **Montag den 22. Januar** an. Montag den 29. Januar Schlußziehung. Zum Empfang freundlich gespendeter Gaben sind bereit:

Frau Rathsherr Brock,
Fräulein v. Bröcker,
Frau Professor Graß.

Photographische Aufnahmen

finden täglich von 10 bis 3 Uhr in meinem Atelier statt.

E. Lamberg,
Haus Oberleitner.

Sprechstunde 12 Uhr Mittags.
Klinische Stunde 8 Uhr früh.

Professor Dr. **Holst.**

Von Seiten der betreffenden Directionen wird hierdurch bekannt gemacht, daß am Mittwoch den 17. d. M. **in dem Saale der höhern Stadttöchterschule** die nachstehend genannten Sitzungen gehalten werden sollen:

1) Um **4 Uhr Nachmittags** die Jahresversammlung in Sachen der **Dörpt.-Werroschen Prediger-Wittwen-Kasse.**
2) Um **5 Uhr Nachm.** die Jahressitzung des **Dorpater-Bibel-Comité's.**
3) Um **6 Uhr Nachm.** die Sitzung in Sachen der **evang.-luth. Unterstützungscasse.**

Es ergeht an die hiesigen wie die auswärtigen Mitglieder des Bibel-Comité's und der Unterstützungs-Casse die Bitte, sich zu den obengenannten Stunden möglichst zahlreich einfinden zu wollen, wobei in Erinnerung gebracht wird, daß zu den Gliedern der Unterstützungscasse Jeder gehört, der einen beliebigen Jahresbeitrag zahlt.

Gutsarrende.

Drei zusammenliegende einherrige Gutswirthschaften im Dörpt.-Werroschen Kreise mit 1155 Loofst. Acker und 527 Loofst. Heuschlag sind von St. Georg d. J. ab in Arrende zu vergeben. Nähere Auskunft bei Hrn. C. J. Falkenberg in Dorpat.

Tüchtige und gut empfohlene

Dienstboten

jeder Art und in genügender Auswahl weist nach

Das Nachweisungs- und Erkundigungs-Bureau
von
G. Schlüter,
Fischer-Straße, Haus Thal, dem Garten des Lazareths gegenüber.

In der Teichstraße im v. Mollerschen Hause unweit der St. Marien-Kirche sind **Wohnungen** für Studirende zu vermiethen, und auch Stallraum und Wagenschauer.

Verlag von J. C. Schünmann's Wittwe.

Druck von W. Gläser.

№ 13. Dienstag, den 16. Januar 1868.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate bis 11 Uhr.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis für Dorpat:
jährlich 5 Rbl., mit Zustellung ins Haus 6 Rbl.
Ueber die Post jährlich 8 Rbl.,
mit Francomarken dreimal wöchentlich 6 Rbl. 60 Kop.,
zweimal wöchentlich 6 Rbl.

Achtzigster Jahrgang.

Bestellungen auf die
Dörptsche Zeitung für 1868
erbittet sich **W. Gläser.**

Inhalt.

Neuere Nachrichten.
Inländischer Theil. Dorpat: Ordination. Pernau: Hafenbau. Riga: Die ältere Literatur Livlands. Windau: Die Kälte. St. Petersburg: Ein neuer Telegraph nach Teheran. Personalnotizen. Moskau: Prof. Renard. Fallissement. Charkow: Personalnotizen. Twer: Der Nothstand. Kaukasien: Kobaltglanz. Warschau: Die Zulassung zu den Unterrichtsanstalten.
Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Ein Israelit im Herrenhause. — Schweiz. Aus der Schweiz: Der Ausbau der Volksherrschaft. Das abgekürzte Mittel der Prügel. — Frankreich. Paris: Eine kurze Vertheidigungsrede. — Italien. Neapel: Musik bei der Lava. — Amerika. New-York: Präsidentenwahl. Reform des Steuerwesens. Das Tagewerk des Arbeiters. Vermögensverhältnisse. — Abessinien. Zulla: Heuschrecken. König Theodor.
Feuilleton. John Stuart Mill über Universitätsstudien II.

Neuere Nachrichten.

Berlin, 24./12. Jan. Die „Kreuzzeitung" bemerkt gegenüber den Auslassungen der gestrigen „France" über die nordschleswigsche Frage: „Wir sind überzeugt, daß jede Einmischung die Verhandlungen Preußens mit Dänemark stören würde. Die Einmischung einer jeden Macht, welche nicht durch den Prager Frieden dazu legitimirt ist, würde von Seiten Deutschlands die entschiedenste Zurückweisung erfahren. — Heute empfing König Wilhelm die Gesandten Italiens und Oesterreichs und nahm deren Beglaubigungsschreiben als Gesandte am norddeutschen Bunde entgegen.

Wien, 23./11. Jan. Die Delegation des Reichsraths wählte einen Budgetausschuß, bestehend aus einundzwanzig Mitgliedern, welchem auch die zu erwartende Regierungsvorlage über einen außerordentlichen Kredit für militairische Bedürfnisse zugewiesen werden soll.

London, 23./11. Jan. Staatssekretär des Aeußern Lord Stanley wohnte einem konservativen Banket in Bristol bei. In der Rede sagte derselbe, die Hauptfrage sei jetzt Irland. Eine Trennung Irlands von Großbritannien sei undenkbar und unzulässig, aber Agrarreformen dringend geboten. Diese möge das Parlament baldmöglichst erörtern. Die Kirchenfrage bleibe dem reformirten Parlament anheim gestellt. Ueber die innere Lage sagte der Minister: das Schlimmste sei hoffentlich überstanden. Ueber die auswärtige Lage sagte Lord Stanley, er besorge, trotz der Verstärkung aller Heere auf dem Kontingent, keine baldige Störung des Friedens. Rüstungen seien zuweilen Drohungen, oft aber nur Vorsichtsmaßregeln gegen wirkliche oder eingebildete Gefahren. — Nachrichten aus Alexandria vom 21. Januar melden, daß die vom König Theodor gefangen gehaltenen Europäer nicht aus Magdala entfernt wurden. König Theodor war angeblich in eine Schlucht eingeschlossen und unfähig weiter vorzurücken.

Paris 24./12. Jan. Der „Etendard" zeigt an, er habe gestern per Post in einem Couvert ein heimlich herausgegebenes Journal unter dem Titel „Die Republik" erhalten, welches Artikel von der äußersten Heftigkeit gegen die Staatsregierung enthielt. — Der Bericht der Senatskommission über das Armeegesetz betrachtet dasselbe als ein Werk nationaler Sicherheit und Eintracht. Das Gesetz, sagt der Bericht, zeige Europa, wie der Kaiser und die Dynastie in Ruhe alle Kräfte des Landes den Arbeiten des Friedens widmen, sicher, daß in der Stunde der Gefahr die bewaffnete Nation sich erheben werde, um ihren Rechten, ihren Interessen und ihrer Ehre Achtung zu verschaffen und ihr Oberhaupt zu vertheidigen. — Der „Abendmoniteur" meldet, das Exposé über das Militairgesetz sei im Senat vertheilt und bemerkt hierbei, der Grund für die Vorlegung des neuen Armeegesetzes sei keineswegs die Besorgniß eines Krieges. Die Erfahrungen, welche die Feldzüge in der Krim und in Italien und der neueste Krieg in Deutschland ergeben hätten, seien vielmehr die Veranlassung als der Grund für die Gesetzvorlage gewesen. Man müsse sagen, daß ohne den Krieg in Deutschland und ohne die eklatante Mahnung, welche derselbe gewesen, es zweifelhaft sei, ob die öffentliche Meinung ein Armeegesetz zugelassen haben würde, dessen Nothwendigkeit und Wichtigkeit nur diejenigen einsehen, welche für die Sicherheit ihres Landes verantwortlich sind.

Florenz, 24./12. Jan. Der Finanzminister setzte der Budgetkommission die gegenwärtige Lage des Staatsschatzes auseinander, sowohl bezüglich der kursirenden Noten als der vorhandenen Bestände und jener Mittel, welche er zur Deckung der Bedürfnisse des Dienstes in Anspruch nehmen zu können glaubt. — In der Deputirtenkammer erklärte der Finanzminister, es sei die Absicht der Regierung, durch einen ferneren Verkauf von Kirchengütern im Betrage von 400 Millionen das Defizit zu decken; auch versichert derselbe, daß die Emission von Papiergeld keinen größeren Umfang annehmen werde. — Nach längerer Debatte über das Budget, an welcher die Abgeordneten Depretis, Ferraris und Nisco theilnahmen, wurde in der heutigen Sitzung der Deputirtenkammer das Einnahmebudget, nach Modifizirung des Artikels 5 im Sinne der Vermehrung der vorhandenen 250 Millionen Treforscheine auf 300 Millionen, mit 201 gegen 87 Stimmen angenommen.

Belgrad, 23./11. Jan. Das offiziöse Journal „Vidovdan" constatirt, daß die serbische Regierung am 12. Jan. die neuesten diplomatischen Vorstellungen Frankreichs, Oesterreichs und Englands gegen die Rüstungen Serbiens von den Konsuln der genannten Mächte erhalten und befriedigende Aufklärungen gegeben habe. „Vidovdan" rechtfertigt sodann die militairischen Vorkehrungen in Serbien durch die Nothwendigkeit, mit der Umgestaltung der militairischen Einrichtungen in ganz Europa möglichst Schritt zu halten.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 16. Jan. Ordinirt: Cand. Carl Bluhm, zum Pastor der Wolga-Colonie Torgun bestimmt, begiebt sich vorläufig als Hülfsprediger nach Schwaneburg in Livland. (K. B.)

Riga. Die Festungs-Artillerie-Kompagnie beim Artillerie-Depot in Riga wird künftig Rigasches zeitweiliges Lokal-Artillerie-Kommando benannt.

— Der Geschichtsverein in Riga bittet um Vervollständigung seiner Bibliothek livländischer Bücher und ersucht ihm selbst das kleinste Bruchstück solcher Bücher in deutscher, lettischer oder estnischer Sprache zur Prüfung einzusenden. Er beklagt die vielen Lücken, die sich für unsere ältere Literatur in öffentlichen und Privat-Bibliotheken befinden. Von der ersten, speciell für Riga bestimmten Gesangbuchs-Ausgabe, die mit Briesmann's Kirchen im Jahre 1530 erschien, ist in sämmtlichen drei Baltischen Provinzen nicht ein einziges Exemplar, auch selbst nicht einmal in einem Fragmente vorhanden. Das Buch erlebte vielfältige Ausgaben, und von diesen sind nur einige wenige in unserer Stadt erreichbar. Die erste hochdeutsche, von Samson besorgte Ausgabe, ist nur in einem Fragmente zugängig — und eine spätere vom Superintendenten Brever besorgte, im Jahre 1664 erschienene Ausgabe gar spurlos verschwunden, wenigstens hat bis jetzt trotz vielfacher Bemühungen nirgends die Existenz irgend eines Exemplars festgestellt werden können. Was hier von diesem gilt, das muß auch von den ältesten Lettischen und Estnischen Drucken gesagt werden. Im ganzen Inlande, soweit Lettisch gesprochen wird, werden die ersten Lettischen Drucke von 1586 und 1587 vermißt; dieselben sind in der Universitäts-Bibliothek zu Königsberg in einem vollständigen, gut erhaltenen Exemplare. Dasselbe gilt auch von den ersten, in Estnischer Sprache edirten Büchern. Ja von diesen hat man, soviel man auch darnach sich umgesehen, nicht einmal die Kenntniß, in welchem Jahre sie erschienen sind. Eine ungewisse Sage läßt sie in Lübeck gedruckt sein; dort angestellte Erkundigungen haben aber kein Resultat ergeben. Auch von der ältesten Lettischen Grammatik von Rehehausen aus dem Jahre 1644 besitzt unser Land nicht

John Stuart Mill über Universitätsstudien.

(Fortsetzung und Schluß.)

Da, wo Mill das Studium der Logik empfiehlt, hat er augenscheinlich seinen Gegner Carlyle im Sinne, wenn er sagt: „Wir dürfen uns nicht durch ein Geschwätz über stumme Riesen irre leiten lassen, welche große Thaten ausführen, ohne zu wissen wie, und in die verborgensten Wahrheiten ohne die gewöhnlichen Hülfsmittel dringen, und nicht im Stande sind, andern zu erklären, wie sie zu ihren Schlüssen gelangen, und folglich auch andere nicht von deren Wahrheit zu überzeugen vermögen." Der große schottische Denker muß sich in seinem eigenen Vaterland noch eine zweite Zurechtweisung von dem großen englischen Denker gefallen lassen. „Dieselben Personen", so heißt es S. 70, „welche die Logik verschreien, werden euch gewöhnlich auch vor der Volkswirthschaftslehre warnen. Sie ist gefühllos, werden sie euch sagen. Sie erkennt unangenehme Thatsachen an. Was mich betrifft, so kenne ich nichts gefühlloseres als das Gravitationsgesetz. Es bricht der besten und liebenswürdigsten Person ohne Bedenklichkeit den Hals, wenn sie einen einzigen Augenblick vergißt, es zu beachten. Auch der Wind und die Wellen sind sehr gefühllos. Würdet ihr aber deßhalb denen, welche auf die See gehen, rathen, den Wind und die Wellen zu läugnen, oder nicht vielmehr sich ihrer zu bedienen, und die Mittel zu finden vor ihren Gefahren sich zu schützen? Der Rath, den ich euch gebe, ist, die großen Schriftsteller über Nationalökonomie zu studiren, und alles, was ihr wahres in ihnen vorfindet, festzuhalten; und verlaßt ihr euch darauf, daß, wenn ihr nicht schon selbstsüchtig oder hartherzig seid, die Volkswirthschaftslehre euch nicht dazu machen wird."

Mit großer Befriedigung wird man in Deutschland besonders folgende Stelle über die „ästhetische Erziehung" lesen.

„Dieser Zweig verdient in einem weit ernsteren Lichte betrachtet zu werden, als es bei uns gebräuchlich ist. Erst seit kurzem, und hauptsächlich aus oberflächlicher Nachahmung der Ausländer, haben wir begonnen, das Wort Kunst für sich zu gebrauchen, und von der Kunst so zu sprechen, wie wir von der Wissenschaft, der Staatsweisheit oder der Religion reden. Wir pflegten von den Künsten und specieller von den schönen Künsten zu sprechen, und selbst unter den letztern verstand man gewöhnlich nur zwei Kunstformen, die Malerei und Sculptur, welche beide wir als Volk am geringsten achteten, und welche sogar die Gebildeteren unter uns für wenig mehr als Zweige der Hausschmückung, als eine Art eleganter Tapeziererei ansahen. Schon die Bezeichnung „schöne Künste" erweckte eine Vorstellung von Tändelei, von großer Mühe, die auf einen ziemlich geringfügigen Gegenstand verwendet werde, auf etwas, was sich von den wohlfeileren und gewöhnlicheren Künsten hauptsächlich dadurch unterscheide, daß es schwieriger sei, und Gecken eine Gelegenheit gebe, sich damit zu brüsten, daß sie es lieben, und im Stande seien, darüber zu sprechen. Diese Schätzung erstreckt sich in nicht geringem Grade, wenn auch nicht gänzlich, selbst auf die Dichtkunst, die Königin der Künste, in Großbritannien jedoch kaum unter dem Namen mit einbegriffen. Es läßt sich gerade nicht sagen, daß man wenig von der Poesie hielt: wir waren stolz auf unsern Shakespeare und Milton, und wenigstens in einer Periode unserer Geschichte, der der Königin Anna, galt es als eine hohe literarische Auszeichnung ein Dichter zu sein; doch sah man die Poesie kaum in einem ernstern Licht an, oder legte ihr viel Werth bei, höchstens betrachtete man sie als eine Unterhaltung oder Aufregung, deren Vorzug vor andern ähnlichen hauptsächlich darin bestand, daß sie die einer gebildeten Classe war. Gleichwohl hätte das der berühmte Ausspruch Fletchers von Saltoun: „Mag wer da will die Gesetze eines Volks machen, wenn ich nur seine Lieder dichte", darüber belehren können, welches große Mittel auf den menschlichen Geist einzuwirken wir unterschätzen. Es wird sich schwerlich jemand einbilden können: „Rule Britannia" z. B. oder „Scots wha hae with Wallace bled" habe keinen dauernden Einfluß auf die höhere Region des menschlichen Charakters geübt. Einige Lieder von Thomas Moore haben mehr für Irland gethan, als alle Reden, die Grattan gehalten; dabei sind Lieder weit davon die höchste oder auch die eindrucksvollste Form der Dichtkunst zu sein. In diesen Dingen war die Denkungs- und Gefühlsart anderer Länder dem Durchschnitts Engländer nicht allein unverständlich, sondern auch unglaublich. Zu finden, daß die Kunst, wenigstens der Theorie nach, auf vollständig gleicher Stufe mit der Philosophie, der Gelehrsamkeit und Wissenschaft stehe, insofern sie nämlich einen gleich wichtigen Rang unter den Civilisationsmitteln, und den Elementen, welche den Werth der Menschheit ausmachen, einnimmt, — zu finden, daß selbst die Malerei und Sculptur als große sociale Mächte be-

ein einziges Exemplar. Wir wissen nur, daß sich außerhalb Landes, in der Universitäts-Bibliothek zu Upsala, ein Exemplar erhalten hat. Selbst aus dem Anfange des vorigen Jahrhunderts ist Manches spurlos verschwunden oder hat sich bis jetzt wenigstens nicht auffinden lassen, z. B. die vergeblich gesuchten Universalien Peter's des Großen, die bei dem Einrücken seines Heeres in Livland gewiß in zahlreichen Exemplaren verbreitet worden sein mögen. (R. Z.)

Pernau. Die Arbeiten am hiesigen Hafen sind so weit gediehen, daß der südliche Seedamm in seiner ganzen projectirten Länge von 963½ Faden bis zum normalen Wasserspiegel beendet ist. Am nördlichen Seedamme sind noch 104 Faden zu erbauen. Die Ausbaggerung des neuen Fahrwassers zwischen den beiden Dämmen hat für den hiesigen Handel schon das erfreuliche Ergebniß gehabt, daß im vergangenen Herbste alle den hiesigen Hafen besucht habenden Schiffe bis zur Stadt heraufkommen und hier beladen werden konnten, so daß im letzten Herbste kein Schiff seine Ladung auf der Rhede zu vervollständigen hatte. (P. W.)

Windau, 13. Januar. Bei 19 Grad Kälte zeigt sich hier die Flußmündung offen. (Rig. Z.)

St. Petersburg. Die neue Indo-europäische Telegraphenlinie soll durch Rußland von London über Warschau nach Teheran gehen. Die Herren Siemens und Halske in Berlin, welche in Rußland zuerst den Riga-Dünaburger Telegraphen und seither mehrere andere Linien bauten, und ihr Londoner Haus Siemens Brothers beabsichtigen zur Durchführung des von ihnen projektirten und von der preußischen und russischen Regierung konzessionirten Unternehmens, eine direkte Indo-Europäische Telegraphenlinie herzustellen, die Gründung einer englisch-deutschen Aktiengesellschaft mit einem Aktienkapital von 400,000 L, von welchem jedoch nur 320,000 L zu zeichnen siud, da die russische und preußische Konzession den Unternehmern die Verpflichtung auferlegen, während der ganzen Konzessionsdauer selbst mit ⅕ des Anlagekapitals betheiligt zu bleiben. Der Sitz der Gesellschaft soll in London, der der technischen Verwaltung in Berlin sein. Das „Promemoria", welches über dieses Unternehmen ausgegeben worden ist, weist dessen glänzende Perspektive aus der jährlich zunehmenden Wichtigkeit des Verkehrs Europa's mit dem östlichen Asien (Indien, China, Japan, Sundainseln, Australien) nach. Die bisherigen Linien sind in ihren Leistungen ungenügend. Die Linie durch das rothe Meer ist aufgegeben; auf der türkischen (Euphrat-Linie) sind es namentlich „ethische Eigenthümlichkeiten" der Völkerschaften, durch deren Gebiet die Linie geführt, welche die Sicherheit des Dienstes illusorisch machen; auf der persischen Linie (russische Grenze bis Teheran, wo die von England erbaute und verwaltete Linie beginnt) ist der Betrieb höchst mangelhaft und der russische Staatstelegraph durch den Kaukasus leidet unter klimatischen und Terrainschwierigkeiten. — Die Firma Siemens u. Halske ist für Preußen, Rußland und Persien auf 25 Jahre konzessionirt, eine direkte Linie von London bis Teheran zu errichten und zu betreiben; in Preußen und Rußland gegen eine mäßige Abgabe von den durchgehenden Depeschen, in Persien gegen die Unterhaltung eines besondern Drahtes für den internen Verkehr. Die englische Regierung hat ihre Mitwirkung zu einheitlicher Organisation des technischen Dienstes bis Indien zugesagt. Die Route geht von London durch die Nordsee über Emden, Berlin, Warschau, Odessa, die Krim, durch das schwarze Meer nach der abchasischen Küste, Tiflis, Djulfa (an der persischen Grenze), Tabris nach Teheran. Vorläufig ist durch Verträge die Benutzung des bereits vorhandenen Nordsee-Kabels gesichert; in Norddeutschland baut die Bundesregierung die zur ausschließlichen Benutzung der indo-europäischen Linie bestimmte Leitung, von der preußisch-russischen Grenze bis Teheran soll die Gesellschaft bauen. — Der Betrieb in Persien ist ein vollständig sicherer; das schwarze Meer-Kabel liegt längs der Küste und ist also leicht aufzunehmen und zu repariren. Vertragsmäßig sind bei Unterbrechungen die preußischen und russischen Staatslinien zur Aushülfe verpflichtet. — Die Rentabilität wird als gesichert bezeichnet. Schon jetzt gehen täglich 200 Depeschen nach Indien, die die Betriebskosten decken würden; auf eine beträchtliche Zunahme ist sofort zu rechnen; nicht das augenblicklich obwaltende Bedürfniß, sondern allein die Leistungsfähigkeit der zu erbauenden Linie entscheidet. Die einzige Störung droht von einem Kriege der betheiligten Mächte untereinander; Konkurrenz ist nicht zu fürchten. Die „Berner Konvention", welche die indischen Depeschen durch Frankreich, die Schweiz, Oesterreich und die Türkei befördern will, kann die ethischen Zustände in der Türkei nicht beseitigen; sie könnte also höchstens den Weg durch Egypten und das rothe Meer wählen, der sich aber bereits als unpraktisch erwiesen hat. — Die Linie soll so solide als möglich gebaut werden; die Apparate werden automatisch arbeitende Schnellschreiber mit Wechselströmen sein, für welche die Depeschen in Typensatz oder gelochten Papierstreifen vorbereitet werden, was die Möglichkeit gewahrt, auf einem Drahte 100 einfache Depeschen in der Stunde zu befördern. Von London bis Teheran wird direkt telegraphirt werden, wozu ½ Minute erforderlich sein wird; die eine Leitung wird die Hin-, die andere die Herbeförderung der Depeschen besorgen. (N.-Z.)

— **Personalnachrichten.** Kaiserliche Danksagung. Dem St. Petersburger Post-Direktor, Staatssekretär v. Laube für die ausgezeichnete Verwaltung des Post- und Telegraphen-Ministeriums während der Vakanz des Ministeriums.

Für Auszeichnung im Dienste befördert: Zu Wirkl. Staatsräthen die Staatsräthe: Etlinger, Direktor des unter der Protektion J. K. H. der Großfürstin Helene Pawlowna stehenden Hebammen-Instituts; Koch, Beamter für besondere Auträge fünfter Klasse beim Ministerium der Posten und Telegraphen; Bauer, dem Finanzministerium aggregirt; der Chef des Zollbezirks von Reval, Baron Wrangell.

Moskau. Wieder zum Dienst zugelassen: Der wirkl. Staatsrath Renard beim öffentl. Museum. (J. de St. P.)

Das Fallissement der Firma Kauline bestätigt sich. Die Passiva betragen 2 Mill. 800,000 R. und werden 60 Procent, in zwei Jahren zahlbar, geboten. (J. de St. P.)

Charkow. Bestätigt: Als ordentl. Prof. der reinen Mathematik der wirkl. Staatsrath Beyer; wieder zum Dienst auf 5 Jahre zugelassen: Der wirkl. Staatsr. von Döllen als Prof. der lat. Literatur und der Alterthümer. (J. de St. P.)

Twer. Zur Abhülfe des Nothstandes hat die Gouvernements-Landversammlung eine Kommission ermächtigt, die Hälfte des Verpflegungskapitals, d. h. 100,000 R., zum Unterhalt der nothleidenden Bevölkerung zu verwenden. Da in Folge der schlechten Nahrung an vielen Orten typhöse Fieber ausgebrochen sind, ist die Landbevölkerung in eine solche Apathie versunken, daß sie, so lange sie noch Etwas zu essen hat, lieber zu Hause sitzt, als sich nach Verdienst umsieht. Bei der beständigen Verringerung des Bauernviehstandes und somit auch der Ernten, hat das Landamt im Auftrage der Landversammlung die Regierung gebeten, Maßregeln gegen den gänzlichen Verfall der Bauerwirthschaft zu ergreifen. Das Hauptübel liegt nach der Ansicht der Deputirten in dem Mangel einer regelmäßigen administrativen Beaufsichtigung der Dorfgemeinden. Bei dem Nothstande mehren sich die Verbrechen gegen das Eigenthum ungemein, und zum Frühlinge ist noch Schlimmeres zu erwarten. Die Grundzinszahlungen gehen sehr flau.

(D. St. P. Z.)

Kaukasien. In der geologischen Gesellschaft zu Berlin legte Herr G. Rose eine ihm vom Herrn Dr. Siemens mitgetheilte Druse von Kobaltglanz von einem neuen Fundorte vor. Derselbe findet sich zu Daschkessan am Kaukasus, zwischen Elisabethpol und dem See Gortscha gelegen, wo er ein bis 2 Fuß mächtiges Lager unter dem Magneteisenerz ausmacht. Die Druse enthält über 3 Linien große Krystalle, die auf derber Masse aufsitzen und eine Kombination des Hexaeders mit dem Oktaeder, Pyritoeder und Leucitoeder, mit vorwaltenden Hexaederflächen darstellen. Die Leucitoederflächen sind hier zum ersten Male beim Kobaltglanze beobachtet. — Der Kobaltglanz des Kaukasus wird seit 2 Jahren von Herrn Dr. Siements bergmännisch gewonnen und liefert jährlich 1000 Ctr. Schliecke, 40—50 Prozent reinen Kobalt enthaltend, die an die sächsischen Blaufarbenwerke geliefert werden. Das Lager ist indessen so reichhaltig, daß bei größerer Nachfrage weit mehr geliefert werden könnte. (N.-Z.)

Warschau. Ein Allerh. Ukas gestattet die Zulassung der Bewohner Polens zu den Unterrichtsanstalten des russ. Reichs und ist dazu eine Erlaubniß von den Behörden in Polen nicht mehr nothwendig.

(J. de St. P.)

Ausländische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, 22./10. Jan. Der Bericht der Matrikel-Kommission des Herrenhauses berichtet über die, seit dem letzten, am 1. Juni v. J. erstatteten Bericht stattgehabten Personalveränderungen im Herrenhause. Durch Ableben sind 6, durch Verlust derjenigen Eigenschaft, in welcher die Präsentation erfolgt ist, 4 Mitglieder ausgeschieden und in der Matrikel gelöscht worden. Neu berufen in das Herrenhaus sind mit erblicher Berechtigung 7, auf Lebenszeit 20; mit 2 Ausnahmen sämmtlich in Folge Einverleibung der neuen Landestheile. In Summa sind gegenwärtig 314 Berechtigungen auf Sitz und Stimme vorhanden; von diesen ruhen aus den verschiedensten Gründen 49; es sind mithin wirkliche Mitglieder 265 vorvorhanden, von denen indessen 15 noch nicht eingetreten sind, worunter 9 zu den Neuernannten gehören. Von den Universttäten ist Bonn, von den Städten sind: Königsberg, Danzig, Memel, Berlin, Stettin, Posen, Bromberg, Nordhausen, Koblenz, Frankfurt a. M., Altona und Flensburg unvertreten. — Unter den 25 aus den neuen Provinzen berufenen Mitgliedern befindet sich kein einziger katholischer Konfession, dagegen ein „Israelit", Frhr. von Rothschild aus Frankfurt a. M., der erste und einzige seines Glaubens im Herrenhause. (K. Z.)

Schweiz.

Aus der Schweiz, 20./8. Jan. Das Comité der Bewegungspartei in Zürich hat auf die nächsten Sonntag stattfindende Revisionsabstimmung des Volkes eine Ansprache an dasselbe erlassen, in welcher es

---

handelt werden, und die Kunst eines Landes als ein Element seines Charakters und Zustandes angesehen wird, welches an Bedeutung seiner Religion und Regierungsform nur wenig nachsteht: dieß alles setzte Engländer bloß deßhalb nicht in Erstaunen, weil es zu seltsam für sie war, als daß sie sich es hätten vorstellen, ja auch nur für möglich halten können, und die Grundverschiedenheit der Anschauung, welche in diesem Punkte zwischen dem britischen Volk und Völkern Frankreichs, Deutschlands und des Festlandes im allgemeinen besteht, ist eine der Ursachen, weßhalb England und das übrige Europa so auffallend unfähig sind, sich gegenseitig zu verstehen... Diese Verschiedenheit hat ihren Ursprung in den beiden Einflüssen, welche den britischen Charakter seit den Tagen der Stuarts vorzugsweise gestaltet haben: das auf Gelderwerb gerichtete Geschäft und der religiöse Puritanismus. Das Geschäft, welches die gesammten Geistesfähigkeiten in Anspruch nimmt und, gleichviel ob aus Pflicht oder Gewinnsucht betrieben, alles was nicht direct zum Ziele führt, als Zeitverlust betrachtet; der Puritanismus, welcher jedes Gefühl der menschlichen Natur, ausgenommen der Furcht und Ehrerbietung Gottes, als eine Falle, wo nicht als oer Sünde theilhaftig ansieht — beide blickten kalt, wo nicht mißbilligend, auf die Pflege der Gefühle." Bei den Völkern des Festlandes, meint er dann, sei die Tugend und Güte meistens eine Sache des Gefühls, bei den Engländern fast ausschließlich eine der Pflicht. Daher hätten die letzteren eine größere Zartheit des Gewissens vor andern Völkern voraus — er wolle übrigens nicht behaupten daß dieser Vorzug im Abnehmen bei ihnen sei — jedenfalls indessen sei er nur negativer Art, insofern das Gewissen bei den meisten Menschen bloß hemmend wirke, eine Macht sei welche eher von großen Freveln abhalte als die Wünsche und Gefühle regle. „Einer der gewöhnlichsten Charaktertypen unter uns," so fährt er dann fort, und die folgenden Worte sind der beste Commentar zu fast allen englischen Romanen der Neuzeit, „ist der eines Mannes dessen ganzer Ehrgeiz selbstsüchtig ist; der keinen höhern Zweck im Leben kennt als sich und seine Familie zu bereichern und in der Welt zu erheben; der nie davon träumt es sich zur Gewohnheit zu machen das Wohl seiner Nebenmenschen oder seines Vaterlands sich zum Ziel zu setzen, außer daß er jährlich oder von Zeit zu Zeit gewisse Summen zu wohlthätigen Zwecken weggibt; der aber eiu Gewissen hat welches alles was im allgemeinen für unrecht gehalten wird aufrichtig empfindet, und der Bedenken tragen würde irgendwelche sehr ungesetzliche Mittel zu gebrauchen um seine eigennützigen Zwecke zu erreichen. Hingegen geschieht es in andern Ländern oft daß Männer von uneigennütziger Gesinnung, welche ihr Vaterland, die menschliche Veredlung, die menschliche Freiheit, ja die Tugend innig lieben, und die einen großen Theil ihrer Gedanken und ihrer Thätigkeit uneigennützigen Zwecken widmen, dennoch in der Verfolgung dieser oder anderer sehnlichst gewünschten Ziele sich gestatten unrechte Dinge zu thun, welche ein Engländer, obschon dem Innern nach und mit Anbetracht seines Gesammtcharakters weiter entfernt von dem was ein menschliches Wesen sein sollte, zu begehen nicht über sich gewinnen kann. Es ist nutzlos darüber zu streiten welcher von diesen beiden Geisteszuständen der beste, oder vielmehr der am wenigsten schlimme sei. Es ist ganz möglich das Gewissen und die Gefühle zugleich zu pflegen."

Man solle die Menschen fühlen lehren, heißt es dann daß der Mangel an edlen Zielen und Bestrebungen nicht bloß tadelnswerth, sondern auch erniedrigend, wie erbärmlich klein ferner das bloße Selbst gegenüber dem großen Weltall, der Gesammtmasse unserer Nebenmenschen, der vergangenen Geschichte und der unbegränzten Zukunft, wie ärmlich und unbedeutend das menschliche Leben sei wenn es nur damit hingebracht wird daß wir alles bequem für uns und die unsrigen machen, und uns und sie eine oder zwei Stufen höher auf der socialen Leiter erheben. „Wir werden uns dann nur in sofern achten lernen, als wir uns edler Zwecke fähig fühlen; und sollte unsere Umgebung unglücklicherweise unsere Bestrebungen nicht theilen, vielleicht sogar das Benehmen zu welchem sie uns bestimmen mißbilligen, so mögen wir uns durch die ideelle Sympathie der großen Charaktere in der Geschichte oder selbst in der Dichtung und durch den Hinblick auf eine idealisirte Nachwelt — soll ich hinzufügen, der ideellen, in einem göttlichen Wesen verkörperten Vollkommenheit, aufrecht erhalten. Die große Quelle der Begeisterung nun für diese gehobene Stimmung ist die Poesie und alle Literatur, soweit sie poetisch und künstlerisch ist. Wir können erhabene Gefühle aus Plato oder Demosthenes oder Tacitus schöpfen, doch nur insofern diese großen Männer nicht allein Philosophen oder Redner oder Historiker, sondern auch Dichter und Künstler waren." Die Dichtung flößt uns übrigens nicht bloß heroische Gefühle ein, sondern beruhigt auch die Seele, und

u. a. heißt: „An der Spitze unserer Forderungen steht der Ausbau der Volksherrschaft, die Beiziehung des Volkes zur gesetzgeberischen Thätigkeit: das Referendum und die Initiative. Das Referendum ist die wahre Verwirklichung dessen, was schon den Volksmännern von 1830 vorschwebte: eine Berichterstattung an das Volk. Es ist die verfassungsmäßige Verpflichtung der Gesetzgeber, die Gesetze und alle tief in das Volksleben eingreifenden Beschlüsse zu Handen des Volkes zu beleuchten und sie einer Volksabstimmung mit Ja und Nein, sei es in den Gemeinden, sei es in größeren Kreisen zu unterbreiten. Es ist das verfassungsmäßige Recht des Volkes, diese Vorlagen in freiester Weise zu prüfen, zu besprechen, und darüber zu entscheiden. Die Initiative ist die selbstthätige Einleitung neuer gesetzgeberischer Akte und öffentlicher Schöpfungen durch Antragstellung von Volkes wegen. Sie ist das Recht einer verfassungsmäßig zu bestimmenden Zahl von Aktivbürgern, die Prüfung und Anhandnahme solcher Vorschläge zu fordern, und die Pflicht der Räthe, darauf einzutreten. Um nichts Geringeres also handelt es sich, als Eure bisherige Scheinsouveränetät zu einer wirklichen und wahrhaften Volks-Souveränetät zu entwickeln, die maßgebende Macht und Gewalt aus den Händen Einzelner auf die starken Schultern der Gesammtheit zu verlegen. Hier liegt die Entscheidung — da haltet fest!"

— Im Großen Rath von Schaffhausen beantragte Staatsanwalt Stamm Abschaffung der noch von der Polizei gehandhabten Prügel, konnte aber nichts weiter erreichen, als daß diese Prügel künftig zu Protokoll genommen werden müssen. Regierungs-Präsident Gisel und Ehe- und Waisen-Gerichts-Präsident Scholch erwiesen sich frei von jeder Humanitäts-Ansteckung. Ein Staat könne ohne Prügel gar nicht bestehen, er müsse sich damit gegen das Gesindel wehren und es müsse ein liederlicher Staat sein, der das nicht im Stande sei. Im Volke sei man für Prügel, denn Männer prügelten Frauen und sie prügelten sich unter sich. Auch seien die Prügel als abgekürztes wohlfeiles Mittel gut, also aus Ersparnißgründen zu empfehlen. (N.-Z.)

Frankreich.

Paris, 21./9. Jan. In dem Processe gegen elf Zeitungen wegen unliebsamer Mittheilungen über die Verhandlungen in der Deputirtenkammer erregte Jules Dutwal's kurzes Plaidoyer für die Debats ungemeines Aufsehen. „Meine Herren", sagte der Advocat, ich bin sehr betrübt, vor Ihnen als Vertheidiger des Journals des Debats auftreten zu müssen, das sich ja stets durch seine maßvolle Sprache und gerechte Würdigung aller Verhältnisse so sehr ausgezeichnet hat, Dieses Blatt erschien überhaupt nur zwei Mal vor Gericht. Heute ist das zweite Mal. Das erste Mal ereignete sich im Jahre 1829 wegen eines Artekels, dessen Schlußworte lauteten: „Unglücklicher König! Unglückliches Land!" Duwal setzte sich und Jedermann blieb unter dem gewaltigen Eindrucke dieses kurzen Citats. (Köl. Z.)

Italien.

Neapel, 15./3. Jan Der Eruptionskegel des Vesuvs wirft jetzt vorzugsweise Asche aus: die Detonationen sind schwächer und selten, auch die Instrumente des Observatoriums zeigen weniger Erregung. Der bis unter das Observatorium vorgegangene Lavastrom steht still, und ist mit Fumarolen und Sublimationen von Seesalz und Kupferchlorür vermischt. Der andere Arm, gegen Favorita hin, ist auch stehen geblieben, und die neue Lava hat sich mehr gegen Zodre del Greco hingewendet. Jetzt ist der rechte Zeitpunkt für eine wahre Vesuvindustrie gekommen, und als einfachste Folgerung daraus ergibt sich in Neapel selbstverständlich ein noch größerer Vesuvschwindel. Alles will jetzt den überwältigenden Anblick des nächtlichen Feuerstroms genießen, und in Zodre del Greco und Resina geht es ungeheuer lebhaft zu, da halb Neapel draußen bei Nacht bivouakirt. Jeder der dortigen Bewohner der noch nie auf dem Vesuv gewesen ist, preist sich als den erfahrensten Führer an; er kann es auch ungescheut thun, und braucht sich nur an die Fußstapfen der Karawanen zu halten welche von allen Seiten hinaufziehen. Es spielt jetzt sogar Musik „bei der Lava," und wir haben selbst buchstäblich „auf dem Vulkan" getanzt, wie wir es hier in Neapel in anderem Sinn leider auch thun müssen. Wer aber ein etwas über die Neugierde hinausgehendes Interesse an dieser Naturerscheinung hat, thut am besten sich an das Observatorium und an Professor Palmieri selbst zu wenden, der mit größter Liebenswürdigkeit die zuverlässigsten Anweisungen zu einem günstigen Beobachtungsort zu ertheilen pflegt. Dann kann man noch eine andere Nacht sich in das bunte Treiben von Resina stürzen und sich mit fröhlichen Menschen ergehen, die auf schwankendem Boden keinen Augenblick ihre heitere Sicherheit verlieren. (A. A. Z.)

Amerika.

Newyork, 8. Jan. / 27. Dec. Beim Verfolg der politischen Bewegungen, welche das Jahr bringen wird, darf man keinen Augenblick außer Acht lassen, daß in diesem Jahre ein Präsident gewählt werden soll. Alles, was geschieht, wird hierdurch in irgend einer Weise beeinflußt werden, und Vieles wird man gar nicht verstehen können, wenn man nicht hierauf Rücksicht nimmt. In einem Punkt wird der Einfluß heilsam, im andern verderblich sein; aber in wenigen Fällen wird er sich verläugnen. — Eine Ferie des Kongresses ist gewöhnlich nicht gerade als ein Zeitverlust zu betrachten. Die Mitglieder kommen mit ihren Constituenten in Berührung, lernen die Volksstimmung kennen und erfahren, was von ihnen erwartet wird. Die jetzt von den Freuden und Leiden der Festtage nach Washington zurückgekehrten Senatoren und Repräsentanten möchten vor allen Dingen die Erfahrung gemacht haben, daß die schleunige, gründliche Reform des Steuerwesens der Gegenstand des Volkswunsches ist, und daß jede Partei, welche dieser Aufgabe sich nicht mit aller Energie widmet, beim großen Volksgericht übel fahren wird. In dieser Beziehung erwarten wir vom Präsidentschaftsfieber einen heilsamen Einfluß. Die republikanische Partei hat nicht viel Zeit zu verlieren, denn schon im Mai findet ihre Konvention statt. Weil sie in der Bundesgesetzgebung die Majorität besitzt, ist sie für das, was dort geschieht, direkt verantwortlich, und sie muß, wenn sie nicht verloren sein will, dem Volke mit möglichst reinem Panier entgegentreten können. Wir dürfen deshalb mit Bestimmtheit erwarten, daß in der Sache kein Spaß gemacht wird. Endlich wurde im Hause beschlossen, daß in allen Regierungswerkstätten acht Stunden die Zeit eines Tagewerkes ausmachen sollen. Damit soll der Arbeiter geködert werden; aber das Absurde der Achtstunden-Bewegung ist mittlerweile selbst Denen, von welchen sie ausging, so einleuchtend geworden, daß die Lockspeise sich als völlig unwirksam erweisen möchte.

— Einige jüngst veröffentlichte statistische Notizen lassen uns einen Einblick in Newyorker Vermögensverhältnisse thun. Während der letzten drei Jahre wurden von dem ersten dortigen Geschäftshause, A. T. Stewart u. Co., Verkäufe abgeschlossen im Betrage von nicht weniger als 203,000,000 Doll. Das zweite Haus, H. B. Claffin u. Co., verkaufte während derselben Periode für 196,000,000 Doll. Waaren. Die in Newyork erhobenen Munizipalsteuern belaufen sich für 1867 auf 21,889,656 Doll., dem vergangenen Jahre gegenüber ein Zuwachs von ungefähr 5 Millionen. Diese vertheilen sich anf 150,000 Immobiliarbesitzer, deren gesammtes (liegendes) Eigenthum auf 600,000,000 Doll. geschätzt ist. Die Munizipalsteuerrate beträgt 2 Doll. 67 C. auf jede 100 Doll. des taxirten Grundeigenthums. Der Haupt-Steuerzahler, William Aster, zahlt 400,000 Dollar allein für Munizipal-Zwecke, ohne die ungeheuren Summen, die von ihm für den Staat und die Nationalregierung erhoben werden. Der Gesammtwerth seines Vermögens ist nahezu 16,000,000 Doll., davon sind 2 Millionen bewegliches Vermögen. Alexander T. Stewart: 250,000 Doll. Steuer, 2,000,000 Doll. bewegliches Vermögen. Corn. Vanderbilt 1,200,000 Doll. bewegliches Vermögen und 200,000 Doll. Steuer. Solche Vermögensverhältnisse finden sich in verhältnißmäßig nicht geringer Anzahl. (N.-Z.)

Abessinien.

Zulla, 3. Jan./22. Dec. Die sogenannte Rekognoszirung war nichts als ein Ritt, den Merewether in Begleitung von kaum 100 Leuten von Senefah bis zu dem etwa 3 englische Meilen entfernten Ategerat gemacht hatte, um sich Kenntniß vom Lande zu verschaffen und dadurch das Vorrücken zu erleichtern. Sie nahmen bei der Rückkehr eine andere Route als bei der Hinreise und fanden beide Wege sehr praktikabel, nur an zwei oder drei Stellen muß das Geniekorps nachhelfen, um den Weg für Thiere und Gepäcke gangbar zu machen. Wasser, Holz, Futter war überall zu finden. In Ategerat war Jahrmarkt, wo große Quantitäten von Schlachtvieh, Getreide, Honig u. s. w. feilgeboten wurden. Doch kann man sich beim Vorrücken in das Innere nicht auf die Ressourcen des Landes verlassen, da die Ernte in Folge der Dürre und der Heuschreckenplage sehr mangelhaft ist. Unsern Reisenden flogen nicht selten dichte Wolken dieser Insekten über die Köpfe hinweg, und wo sie sich niederließen, war in wenigen Minuten die ehedem grüne Fläche gelb geworden. Die Einwohner suchen sie durch Trommelschläge und Anzünden großer Feuer zu verscheuchen, doch mit geringem Erfolge. Die Gegend würde von dieser Landplage bald in eine Wüstenei verwandelt werden, wenn nicht gewisse Gattungen Vögel, besonders aber die Affen unter diesen Thieren aufräumten. Auch die Einwohner bedienen sich ihrer als Nahrungsmittel. Sie machen ein Loch in die Erde, bekleiden die Höhlung mit Thon und zünden dann ein Feuer darin an. Hat dasselbe ausgebraunt, so wird die Asche herausgenommen und werden Heuschrecken in die Grube geschüttet, die dann wieder mit Lehm zugedeckt wird. Sind nun die Heuschrecken in der heißen Erde genügend geröstet, so werden sie herausgenommen und zu einem feinen Pulver zerrieben, das mit Mehl vermengt und genossen wird. Als Verkehrsmittel bedient man sich in Ategrat der Salzstücke und die Einwohner verfertigen allerlei Webestoffe, die eine warme Kleidung geben. Die kleine Expeditionskolonne wurde freundlich empfangen und die Engländer haben von Seite der Bevölkerung keine Hindernisse zu fürchten. Ueber den innern Zustand des Landes trafen fortwährend die widersprechendsten Nachrichten ein. So viel scheint jedoch bereits konstatirt, daß Theodor von den Länderchefs wenig zu fürchten habe, da diese viel zu viel damit beschäftigt sind, ihre eigenen rebellischen Unterthanen in Zaum zu halten. Sein Ansehen aber ist noch lange nicht gebrochen, ja es herrscht eine gewisse abergläubische Furcht vor ihm im Lande, die er wohl benützt, aber auch immer auf seiner Hut ist. Er schläft nie länger als eine halbe Stunde ununterbrochen, dann steht er auf und inspizirt die Wachen seines Zeltes, immer mit zwei geladenen Pistolen bewaffnet, eine für seinen Feind und eine für sich selbst, wenn ihm kein anderer Ausweg bleibt. In Magdala hat er drei Befehlshaber mit ziemlich gleichen Vollmachten aufgestellt, die einer über den andern wachen und ihn dadurch gegen Verrath sicher stellen. Seine Spione wagen sich bis ins englische Lager. Einem derselben, der dazu bestimmt schien, über die Stärke und Lage des englischen Heeres zu berichten gab man ein Exemplar der Proklamation Napiers mit, und bedeutete ihn, den Häuptlingen kund zu thun, daß die Engländer, bereit zu fechten, den Frieden vorziehen; von den Abessinern hänge es ab zu wählen, was sie wollen. (K. Z.)

---

nährt die sanfteren Regungen ebenso wohl wie die erhabeneren. „Wer fühlte sich nicht besser nachdem er Dante oder Wordsworth, oder, ich will hinzufügen, Lucrez oder die Georgika studiert, oder nachdem er über Gray's Elegie oder Shelley's Hymnus an die geistige Schönheit gebrütet hat?" Dieselbe Wirkung aber haben auch die Malerei und Sculptur für empfänglichere Menschen. „Glauben Sie etwa," fragt Mill, „daß die großen italienischen Maler den Platz im Geiste der Europäer eingenommen hätten den sie eben einnehmen, daß sie allgemein zu den größten Männern ihrer Zeit gezählt worden wären, wenn ihre Schöpfungen zu nichts anderem gedient hätten als zur Ausschmückung eines öffentlichen Saals oder eines Privatsalons? Ihre Nativitäten und Kreuzigungen, ihre herrlichen Madonnen und Heiligenbilder waren für ihre empfänglichen südlichen Landsleute die große Schule nicht allein der andächtigen, sondern auch aller erhabenen und dichterischen Gefühle. Wir kälteren Nordländer können uns eine annähernde Vorstellung von dieser Function der Kunst machen, wenn wir einem Oratorium von Händel lauschen, oder uns den von einem gothischen Dom hervorgerufenen Regungen hingeben." Dasselbe, meint Mill, gelte von der Betrachtung der Naturschönheit. Uebrigens bestehe eine natürliche Verwandtschaft zwischen der Güte des Herzens und der Pflege des Schönen, wenn es nämlich eine wirkliche Pflege ist, und nicht bloß sich selbst überlassener Instinct. „Goethe's Anspruch daß das Schöne größer sei als das Gute, obschon leicht mißverstanden und verdreht, enthält dennoch eine Wahrheit; denn das Schöne schließt das Gute mit ein, und fügt noch etwas hinzu; es vervollkommnet das Gute, und stattet es mit allen den Nebenvorzügen aus die es zu etwas vollendetem und vollständigem machen. — Dieser Sinn für Vollkommenheit nun, welcher uns von jeder menschlichen Schöpfung das äußerste was sie zu geben vermag verlangen läßt, und uns gegen den geringsten Fehler in uns selbst, oder in etwas was wir schaffen, unduldsam macht, ist eines der Ergebnisse der Kunstpflege. Keine andern menschlichen Leistungen nähern sich der Vollkommenheit so sehr wie die Werke der reinen Kunst..... Hier ist die Vollkommenheit selbst der Zweck. Wenn ich die Kunst definiren sollte, so wäre ich geneigt sie das Streben nach Vollkommenheit in der Ausführuug zu nennen..... Die Kunst erhält in uns ein Ideal der Schönheit nach dem wir ewig zu streben haben, und erzieht uns so, daß wir mit der Unvollkommenheit in dem was wir schaffen und sind nie vollständig zufrieden gestellt werden, und so viel wie möglich jedes Werk das wir zur Ausführung bringen, am allermeisten aber unsern eigenen Charakter und unser eigenes Leben, dem Ideal entsprechend gestalten."

Fremden-Liste.

Hotel London. Herren Baron Maydel, Friedländer. Schuppe, Schlormann und Heyden.

Hotel St. Petersburg. Herren Guleke aus Fellin und Winkler.

Rigaer Handelsbericht.

Riga, 13. Januar. Witterung. Nach Erscheinen unseres letzten Berichts, trat geringe Kälte ein, die jedoch bis heute auf 24 Grad gestiegen ist. — Das früher gemeldete starke Thauwetter hatte bereits unsere Rhede, Seegatt und See gänzlich vom Eise befreit und liefern am 9. c. hiernach von in Bolderaa beladen liegenden Schiffen, 2 Dampfer und 5 Segelschiffe aus. Aus Bolderaa wird jedoch heute berichtet: Die beiden Schiffe Rosehall und Alexandra liegen jetzt im Eise fest und sind nunmehr bei 24 Grad Kälte gegenüber Bullen 1 bis 1½ Meilen vom Lande, vollständig in tiefem Wasser eingefroren. In der See ist heute überhaupt kein offenes Wasser, selbst vom Leuchtthurm und mit bewaffnetem Auge mehr zu sehen. Unserm Producten-Geschäft fehlt es noch immer an sichtbarer Regsamkeit. — In Flachs konnten Abschlüsse nicht zu Stande gebracht werden, da sowohl Verkäufer wie Käufer

noch fort in ihrer Zurückhaltung verharren. — Von Säeleinsaat ging wieder Mehreres um und bezahlte man 9⅛ und zuletzt 9¼ R. Abgeber fest. Von russ. Artikeln kam ausschließlich wieder nur Hafer zum Abschluß und bezahlte man auf Mai-Lieferung mit ganzem Gelde voraus für 73 Pfund Waare 95 und 96 R. — Heeringe. Der Absatz hierin ist noch immer schwach, dagegen ist die Frage und Abnahme von Salz immer im Steigen.

Witterungsbeobachtungen.

Den 27. Januar 1868.

Zeit.	Barometer 700 mm +	Temp. Celsius.	Extreme der Temperatur Min.	Extreme der Temperatur Max.	Wind.	Witterung.
1	69,8	—26,6				
4	69,4	—24,8			—	—
7	68,7	—23,6			SO (6)	10
10	67,9	—23,2			SO (6)	6
1	67,2	—20,8		—18,8	SO (6)	2
4	66,1	—21,0	—23,1	v. 2 U.	SO (6)	2
7	65,5	—22,6	um 6½		SO (6)	4
10	65,2	—20,4	Uhr		SO (2)	10
Mittel	767,47	—22,87				5,7

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 16. Januar 1868.

Verantwortlicher Redakteur: R. Liebert.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird desmittelst zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß vom 17. d. M. ab Nachmittags 3 Uhr verschiedene zum Nachlasse des verstorbenen Kaufmanns **Dmitri Fedorow** gehörige **Effecten** und **Waaren**, als namentlich Röcke, Hosen, Hemden, Damen-Paletots, Herren- und Damen-Stiefel, Galoschen, Pelzstiefel, Kämme, Kutscher-Röcke, diverse Mützen, einige Meubles ꝛc. ꝛc. gegen Baarzahlung öffentlich **versteigert** werden sollen.

Die Auction wird im zweiten Stocke des dem Herrn Collegien-Assessor E. Wegener gehörigen, gegenüber der St. Johannis-Kirche belegenen Hauses abgehalten werden.

Dorpat-Rathhaus am 12. Januar 1868.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:

Ad mandatum:

Obersekretaire Stillmark.

(Nr. 45.)

Bekanntmachung.

Es werden stattfinden die Jahresversammlungen:

Der **Kais. Livl. Gemeinnützigen und Oekonom. Societät** am Montag, Dienstag und Mittwoch den 15., 16. und 17. Januar von 11 Uhr Vormittags ab.

Des **Livl. Gegenseitigen Feuerassecuranz-Vereins** am Donnerstag den 18. Januar von 10 Uhr Vormittags ab.

Des **Livl. Gegenseitigen Hagelassecuranz-Vereins** am Donnerstag den 18. Januar von 12 Uhr Mittags ab.

Des **Dorpater Naturforscher-Vereins** am Donnerstag den 18. Januar Nachmittags von 6 Uhr ab.

Des **Livl. Vereins zur Beförderung der Landwirthschaft und des Gewerbefleißes** am Freitag den 19. Januar Nachmittags von 6 Uhr ab.

Abend-Versammlungen

im Locale der Societät werden an sämmtlichen Versammlungstagen (also vom Montag bis Freitag incl.) stattfinden.

Die Vorführung

der **auszustellenden Pferde** in der Universitäts-Manege wird am Freitag den 19. Januar von 12 Uhr Mittags ab, die Ausstellung von Zuchtthieren am Sonnabend ebendaselbst und gleichfalls von 12 Uhr Mittags ab veranstaltet werden. — Nach Schluß der Ausstellung findet die Versteigernng der dazu vorgestellten Pferde statt.

Dorpat, im Januar 1868.

Im Auftrage Secretär **K. Hehn.**

Soeben ist erschienen und in allen Buchhandlungen vorräthig:

Gewerbe-Ausstellungs-Polka

und **Vereins-Polka** für Pianoforte componirt und **dem Dorpater Handwerker-Verein** gewidmet von L. Nicking. — Preis 25 Kop.

W. Gläsers Verlag,
unterhalb der Dombrücke.

Oeffentliche Vorträge

zum Besten des Hülfsvereins

werden von Mitte Januar ab jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** Nachmittags von 5 bis 6 Uhr in der Aula der Universität gehalten werden. Es werden sprechen die Herren:

Geheimrath Dr. K. E. v. Baer, Ueber Nowaja-Semlja verglichen mit anderen Ländern unter geringeren geographischen Breiten.

Professor Dr. A. Böttcher, Ueber Leben und Krankein.

Professor Dr. Leo Meyer, Ueber die in Dorpat vorkommenden Familiennamen.

Professor Dr. Arthur v. Oettingen, Ueber Erhaltung der Kraft.

Professor Dr. Strümpell, Ueber die Träume und über die Zeit.

Abonnements-Billete für eine Person zu 3 Rubel und für einzelne Vorlesungen zu 50 Kop. sind in der Universitäts-Buchhandlung des Herrn **E. J. Karow** zu haben.

Der Cyclus der Vorlesungen wird am **Sonnabend den 20. d. M.** durch den obenerwähnten Vortrag des Hrn. Geheimraths **K. E. v. Baer** eröffnet werden.

Am 20. Januar 7 Uhr nach Mittag findet im Hause Schuhmacher, gegenüber Thun (Fedorow's Bude) die

Jahresversammlung

der am v. Siversschen Familien-Capitale Theil nehmenden Familienglieder statt.

Vom Lande zurückgekehrt, habe ich auf vielseitiges Verlangen mich entschlossen meinen Aufenthalt in Dorpat bis Ostern auszudehnen und einen

Tanz-Cursus

nach der Pariser Methode sowohl bei mir wie außerhalb meiner Wohnung zu arrangiren. Da mein Aufenthalt von so kurzer Dauer sein wird, ersuche ich Diejenigen, welche geneigt sind sich diesem letzten Cursus anzuschließen, ihre Anmeldungen, welche ich im Hause Muller, auf dem Stationsberge Nr. **147**, von 12—3 Uhr annehme, mir sobald wie möglich zukommen lassen zu wollen

Nowatzky, Tanzlehrer

Lein-Lager.

Schlesische Rein-Lein-Handgespinnste, Kostromasche Leinen, Buldaner Segel-Lein, Holländische Leinen, Tisch-Gedecke, Taschen-Tücher, Hand-Tücher, leinen Bett-Drill, sowie Aberdeen-Dowlas (Halb-Lein) empfehlen zu billigen Preisen

Gebrüder Bärtels.

Menagen

in und außer dem Hause werden verabreicht beim Koch **Rosenhof** aus Reval, Sand-Straße, Haus Teppan.

Blühende Hyacinthen

sind billig zu haben bei **A. Fuchs,** in der Steinstrasse.

Frische gutkeimende

Gemüse-, Gras-, und Blumensaamen

empfiehlt als durchaus **echt** und **keimfähig**, und sind die Preise mit den **Rigaschen** gleichgestellt. Ein Preis-Verzeichniss über sämmtliche dargebotenen Sämereien steht auf Verlangen zu Diensten, so wie **blühende Blumen** in grosser Auswahl bei

Georg Becker.

Mein **Preis-Verzeichniss pr. 1868** von

Gemüse-, Blumen-, Gras- und öconomischen Sämereien,

Frühkartoffeln etc. ist erschienen und empfehle ich die dargebotenen Sämereien als durchaus **echt** und **keimfähig**, da sämmtliche Sorten von mir abgeprobt sind. Die reichhaltigen Samen-Sortimente enthalten Alles für den Küchen- und Blumengarten und ausser den bewährten älteren Sorten biete ich eine **grosse Auswahl empfohlener Neuheiten.** — Die Preise sind billig gestellt und concurriren mit denen sämmtlicher Samen-Handlungen des Inlandes.

Johann Daugull.

Eine große Parthie Besatzknöpfe

verkaufe ich, um zu räumen, zu **bedeutend herabgesetzten Preisen**

Hugo Ihle.

Einem hohen Adel und geehrten Publikum empfehle hiermit eine Partie

Petroleum-Lampen

mit Rundbrenner neuester Construction, so wie **Lampenglocken, Cylinder, Cylinderbürsten, Dochte, Dochtscheeren** u. s. w. — **Reparaturen** und **Umänderungen** von Lampen schnell und billigst.

E. Lietz, Klempnermeister.

Die Generalversammlung

der **gelehrten estnischen Gesellschaft** findet Donnerstag am 18. Januar um 6 Uhr Abends statt.

Am 17. Januar Vormittags findet auf dem Gute **Lunia** der **Ausbot von 7**, aus Hofsländereien bestehenden, sehr gut dotirten, **Wirthschafts-Complexen** statt. — Vom 10. Januar ab sind bei der dortigen Gutsverwaltung die näheren Bedingungen sowie auch der Betrag der zu deponirenden Saloggen zu ersehen.

Baron **Nolcken.**

Die Gewerbe-Ausstellung

im Locale des Handwerker-Vereins ist täglich von 10 Uhr Morgens an geöffnet.

Sprechstunde 12 Uhr Mittags.
Klinische Stunde 8 Uhr früh.

Professor Dr. **Holst.**

Frische gutkeimende

Gemüse- und Blumensaamen

sind billig zu haben bei **A. Fuchs,** in der Steinstrasse.

Das

Schuhwaaren-Lager

von

M. Golombiewski

befindet sich in dem hinter dem Rathhause belegenen Hause des Hrn. Kaufmann **Johannsen,** 1 Treppe hoch, ist in allen in das Fach einschlagenden Artikeln für Herren, Damen und Kinder auf das Vollständigste assortirt und empfiehlt sich dem Wohlwollen des geehrten Publikums.

Hierzu als Beilagen eine Affiche von Herrn Robert Weidemann und Geschäfts-Anzeigen.

Verlag von J. C. Schünmann's Wittwe.

Druck von W. Gläser.

Große
Allgemeine Ausstellung für die gesammte
Frauen-Industrie.

Unter dem Protektorat J. K. Hoheit der Frau Kronprinzessin von Preußen veranstaltet der Berliner Verein zur Beförderung der Erwerbsfähigkeit des weiblichen Geschlechts in den Räumen des Victoria-Bazars, Leipzigerstraße 92 und 93 zu Berlin vom

1. October 1868 bis zum Januar 1869

eine große allgemeine Frauen-Industrie-Ausstellung, sowohl von weiblichen Handarbeiten, als auch Erzeugnissen bildender Kunst.

Mit Bezug hierauf laden wir ganz besonders die deutsche Frauenwelt ein, diese Ausstellung zu beschicken und aus derselben durch Verkauf ihrer Erzeugnisse Nutzen zu ziehen, anderseits aber zu zeigen, was deutscher Frauen Kunst und Geschick leistet.

Jede nähere Auskunft über die Regeln und Anordnung der Ausstellung giebt auf frankirte Anfrage der Director des Victoria-Bazars, Karl Weiß in Berlin.

Der Anmeldetermin ist der 1. Juli 1868, die Annahme findet bis 15. September d. J. statt.

Hervorragende Leistungen der Ausstellung hat sich Ihre Königl. Hoheit die Frau Kronprinzessin von Preußen vorbehalten, durch eine goldene Medaille als 1. Preis auszuzeichnen, wogegen das Comité silberne Medaillen als ehrende Anerkennung für Kunst und Fleiß zuerkennen wird.

Der Vorstand des Vereins zur Förderung der Erwerbsfähigkeit des weiblichen Geschlechts.

Wochen-Ausgabe
der
Allgemeinen Zeitung.

Auf den zweiten Jahrgang der Wochen-Ausgabe der Allgemeinen Zeitung (in Stuttgart erscheinend) nimmt die **Zeitungs-Expedition des kais. Postamtes in St. Petersburg** Bestellungen an.

Der Abonnementspreis dieser schön ausgestatteten Zeitschrift, welche eine politische Uebersicht der wöchentlichen Ereignisse, die besten politischen und literarischen Artikel aus der täglich erscheinenden Augsburger Allgemeinen Zeitung bringt, und mit einem originalen Feuilleton (Roman, Novelle, literarische und artistische Uebersicht, Lyrik 2c. 2c.) bereichert ist, beträgt per Jahrgang von 52 Nummern bei dem k. Postamt in St. Petersburg **5 Rubel.**

Außerhalb St. Petersburg Wohnende zahlen zu diesem Abonnementspreis noch **2 Rubel Silber** für die Versendung.

Jahrgang 1867 ist zu demselben Preise vom kais. Postamt St. Petersburg zu beziehen.

Stuttgart, Januar 1868.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Cork-Socks

(Gesundheits-Sohlen)

empfehlen **Leopold Volkmann & Co.**
Haus Luchsinger.

Ein **Kleeten-Aufseher** verläßt zu St. Georg seine bisherige Stelle und sucht ein neues Engagement. Er spricht und schreibt deutsch und ehstnisch, hat die Gärtnerei gründlich erlernt und kann nöthigenfalls den Posten eines Gärtners oder Gemeindeschreibers mitübernehmen. — Nähere Auskunft ertheilt die Expedition dieser Zeitung.

Ein ganz neuer eleganter aus Nußholz gearbeiteter

Petersburger Stadtschlitten

nebst Bärendecke wird für 120 Rubel verkauft, und gezeigt von dem Hauswächter im Hause des Prof. Dr. Bidder.

Technisches Bureau

für Maschinen-Bauten, Fabrik-Anlagen, Kosten-Anschläge, Zeichnungen, Pläne, statische wie auch technische Berechnungen jeder Art von **Eduard Borck,**
Civil-Ingenieur, Haus Mechanikus Adalbert Borck.

Wohnungs-Veränderung.

Unterzeichneter beehrt sich ergebenst anzuzeigen, daß er seine Wohnung hat verändern müssen und gegenwärtig im **kleinen Hause des Herrn** Dr. **Schulz** (frühere Wohnung des Graveurs Sapotzky) wohnt. — Für das bisher in so reichem Maße ihm geschenkte Wohlwollen dankend, hofft er, das dasselbe auch ferner ihm nicht fehlen werde.

Achtungsvoll
Fr. W. Stolzenwaldt,
Schneidermeister.

N. Wulffsohn,

Schneidermeister aus Riga,

ist mit einer großen Auswahl **fertiger Herren- und Damen-Kleider** zum Markte hier eingetroffen und empfiehlt sich dem Wohlwollen eines hochgeehrten Publikums zu recht zahlreichem Besuch.

Das Verkaufs-Local befindet sich in dem hinter dem Rathhause belegenen Hause des Herrn Kaufmann C. O. Johannsen, 1 Treppe hoch.

Beilage zur Dörptschen Zeitung Nr. 13.

Strickbaumwollgarne

aus der Spinnerei von Neunzig & Co. in Riga, 4- und 6-drähtige, gebleicht, ungebleicht und melirt, **Strickwollen** in allen Farben, englische halbwollene **Strickgarne** weiss und couleurt empfehlen zu den billigsten Preisen

Leopold Volkmann & Co.
Haus Luchsinger.

Unterzeichneter beehrt sich hiedurch ergebenst anzuzeigen, daß er im Souterrain des **Hotel London** ein

Blumen-Verkaufs-Geschäft

eröffnet hat und Bouquets, Topfgewächse, blühende Hyacinthen, Dekorations-Pflanzen, ausländische Immortellen, keimfähige Sämereien 2c., in hinreichender Auswahl, empfiehlt

A. Bergmann, Gärtner aus Riga

Gußeiserne

Schreibzeuge

in besonders geschmackvollen Mustern empfiehlt

Hugo Ihle.

Von Seiten der betreffenden Directionen wird hierdurch bekannt gemacht, daß am Mittwoch den 17. d. M. **in dem Saale der höhern Stadttöchterschule** die nachstehend genannten Sitzungen gehalten werden sollen:

1) Um **4 Uhr Nachmittags** die Jahresversammlung in Sachen der **Dörpt.-Werroschen Prediger-Wittwen-Kasse.**
2) Um **5 Uhr Nachm.** die Jahressitzung des **Dorpater-Bibel-Comite's.**
3) Um **6 Uhr Nachm.** die Sitzung in Sachen der **evang.-luth. Unterstützungscasse.**

Es ergeht an die hiesigen wie die auswärtigen Mitglieder des Bibel-Comite's und der Unterstützungs-Casse die Bitte, sich zu den obengenannten Stunden möglichst zahlreich einfinden zu wollen, wobei in Erinnerung gebracht wird, daß zu den Gliedern der Unterstützungscasse Jeder gehört, der einen beliebigen Jahresbeitrag zahlt.

Soeben erhalten

Bijouterien in double d'or

(mit Goldplatte),

als Armbänder, Uhrketten, Ringe, Uhrschlüssel, Broschen und Ohrgehänge, Medaillons und Aermelknöpfe, welche zu sehr billigen Preisen verkauft werden bis Donnerstag den 18. d. in der Hut-Niederlage von

J. J. Marcuschewitz aus Riga,
Haus Bäckermeister Borck, Bel-Etage, links.

Wegen schleuniger Abreise

gänzlicher Ausverkauf

von **Damen-Paletots, wattirten Paletots, Jacken,** einer grossen Auswahl **Corsetten** und ächten kaukasischen **Baschlicks** zu sehr billigen Preisen.

☛ Im Hause des wirklichen Staatsrath v. Stiernhielm, am grossen Markt.

In der Teichstraße im v. Mollerschen Hause unweit der St. Marien-Kirche sind **Wohnungen** für Studirende zu vermiethen, und auch Stallraum und Wagenschauer.

Feine St. Petersburger Zitze

empfingen in neuer Auswahl

Gebrüder Bärtels.

Vorräthig sind in allen Buchhandlungen:

Neuer Dorpater Kalender für 1868.
Preis 25, 30 und 35 Kop.

Tafel-Kalender für 1868.
Preis 5, 10 und 15 Kop.

W. Gläsers Verlag,
unterhalb der Dombrücke.

№ 14. Mittwoch, den 17. Januar 1868.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate bis 11 Uhr.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis für Dorpat:
jährlich 5 Rbl., mit Zustellung ins Haus 6 Rbl.
Ueber die Post jährlich 8 Rbl.,
mit Francomarken dreimal wöchentlich 6 Rbl. 60 Kop.,
zweimal wöchentlich 6 Rbl.

Achtzigster Jahrgang.

Bestellungen auf die
Dörptsche Zeitung für 1868
erbittet sich **W. Gläser.**

Inhalt.

Telegramme.
Inländischer Theil. Dorpat: Wapsikas prämiirt. Fellin: Landw. Versammlung. Pernau: Ausfuhr Leinbau. Libau: Feuerversicherung. St. Petersburg: Personalnotizen. Tiflis: Eine neue Wochenschrift. Südwest-Rußland: Die Volksbildung. Sibirien: Bekehrung zum Christenthum. Turkestan: Räuberbanden.
Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Ritter pour le mérite. Ueber Reformen bei den Universitäten. Karlsruhe: Die politische Lage. Aus Baden: Der Anschluß an den Norden. — Oesterreich Wien: Der Empfang der Delegationen. Der ungarische Parlamentarismus. — Amerika. Sitka: Dee Uebergang in nordamerikanische Verhältnisse. — Abessinien. Hunger. Wildbraten. König Theodor. Die Gefangenen. Die Uneinigkeit der englischen Befehlshaber. Die Eingeborenen.
Feuilleton. Italien vor hundertdreißig Jahren.

Telegramme der Dörptschen Zeitung.

Rigaer Börse vom 17. Januar: Amsterdam —. Hamburg 29 15/16. London 33 1/8 3/16. Paris 348. 5% Inscriptionen von der 5. Anleihe 70 1/4. Erste innere Prämienanleihe 117 Br., 116 1/2 G. Zweite innere Prämienanleihe 115 3/4 Br., 115 1/4 G. 5% Bankbillete 79 1/4. 5% kündbare livl. Pfandbriefe 99 1/2. 5% unkündb. livl. Pfandbriefe 80 1/4. — Riga-Dünaburger Eisenbahnactien 109 1/2. Flachs (Kron) 41.

Berliner Börse vom 16./28. Jan. Wechsel auf St. Petersburg 3 Wochen 93 3/8 Thlr. für 100 Rbl. Russische Creditbillete 84 7/8 Thlr. für 90 Rbl.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 17. Jan. Für Wapsikas, den braunen Hengst von der estnischen Race aus dem livl. Ritterschaftsgestüt zu Torgel, hat auf der Pariser Weltausstellung das livl. Ritterschaftsgestüt die silberne Medaihe erhalten. Außerdem wurden zuerkannt: Goldene Medaillen: 1) dem braunen Hengst Fackel von der Orlow'schen Reitrace aus dem Reichsgestüt Chränowoi (Fackel wurde von Sr. Majestät dem Kaiier Napoleon geschenkt); Bivouac, Schimmelhengst aus dem Reichsgestüt Strelezk. Weil aber beide aus Kronsanstalten stammten, und diese, auf Beschluß der Kais. franz. Commission außerhalb des Concurses standen, um der Privatindustrie, welche mit den Regierungen nicht concurriren kann, einen weiteren Spielraum zu gewähren, so erhielten Fackel und Bivouac nicht die ihnen zuerkannten Medaillen, sondern nur ein Zeugniß, daß sie deren würdig befunden. 3) Iscander-Pascha, Schimmelhengst (Reitrace) des Fürsten Sanguśko; 4) Nedotroga von der Träberrace, Hrn. Kusnezow gehörig, und 5) Beduin, Rapphengst von der Träberzucht aus Chrönowoi, Hrn. Botkin gehörig. (Beduin zeichnete sich insbesondern dadurch aus, daß er am 27. Mai v. J. im Boulogner Holz eine Strecke von 3 Kilometern in 4 Min. 45 Sec., den letzten Kilom. in 1 Min. 29 Sec., im regelmäßigen Trabe zurücklegte. 1 Kilom. = 0,9374 Russ. Werst.) — Silb. Medaillen: 1) Uslad, brauner Träberhengst des Hrn. v. Engelhardt (Smolensk); 2) Chan, goldfarbener Karabah-Hengst des Hrn. Molostow aus Kasan; 3) Bitjoug, brauner Hengst von der Bitjougrace, wurde von der Oberverwaltung des Reichsgestütswesens ausgestellt; die Medaille erhielt die Landschaft des Woronesh'schen Gouvernements, in welchem die genannte Pferderace gezüchtet wird; 4) Donetz, Raphengst von der Donischen Race, dem Kosaken Butenkow gehörig; 5) Wapsikas, und 6) Otrada, Schimmelstute von der Träberrace, Hrn. Kamüschin gehörig. (Balt. Wochenschr.)

Fellin. Der landwirthschaftliche Verein wird am 3. Februar eine Sitzung halten. (B. W.)

Pernau. Ausgeführt wurden aus Pernau im vorigen Jahre beinahe 4 1/2 Mill. Waaren, während die Ausfuhr vor 1851 nie den Werth einer Million erreichte. Von 1860—63 war der jährliche Durchschnitt 2,200,000 R., von 1864—67 3,660,000 R. und es ist vorzugsweise der Flachs, welchem dar starke Anwachsen der Ausfuhr Pernau's zuzuschreiben ist. Die Ausfuhr an Säeleinsaat hat aber eher ab- als zugenommen und die Ausfuhr von Oelkuchen, welche im Jahre 1864 ihr Maximum mit 134,000 Stück erreichte, hat seit jenem Jahre gänzlich aufgehört, unter den Exportartikeln genannt zu werden. Möge sich auch die Ausfuhr an Schlagleinsaat in eine Oelausfuhr verwandeln und dadurch der inländischen Landwirthschaft ein Hülfsmittel mehr zur nachhaltigen Aufrechthaltung des noch so wichtigen Leinbaus geboten werden. (B. W.)

Libau. Der Feuerversicherungsverein besitzt ein Kapital von 102,614 Rbl. Er vereinnahmte Zinsen 4358 Rbl., und Prämien 3549 Rbl.; die Ausgaben waren für Rückversicherung 4042 Rbl., für Gagen, Wachen, Löschapparate 2c. 2874 Rbl. (B. W.)

St. Petersburg. Verliehen: Der St. Annen-Orden 2. Kl. mit der Kaiserlichen Krone dem Flügel-Adjutanten S. Maj. Nikolai Schilling; für ausgezeichneten Diensteifer dem Revalschen Gouv.-Postmeister Coll.-Rath Ackermann der St. Stanislaus-Orden 2. Kl. mit der Kaiserlichen Krone. — Ernannt: Seine Hoheit der Großherzog Georg von Mecklenburg-Strelitz zum Ehrenmitgliede des technischen Comité's der Haupt-Artillerieverwaltung und zum Präsidenten der Gewehrcommission dieses Comité's, mit Belassung in seinen früheren Aemtern und Würden; der Commandeur der Reserve-Escadron des L.-G. Ulanenregimentes S. Maj. des Kaisers, Obrist Baron Schilling, zum Commandeur des Wladimir-Ulanenregimentes S. K. H. des Großfürsten Michael Nikolajewitsch und der Commandeur dieses letzteren Regimentes, Obrist Baumgarten, zum Commandirenden der 5. Reserve-Cavallerie-Brigade. — Befördert: Der Flügeladjutant S. M. Capitän des Preobrashenskischen L.-G.-Regimentes Prinz Alexander von Oldenburg für Auszeichnung im Dienste zum Obristen, mit Belassung in seiner Stellung als Flügeladjutant; der Fähnrich des Turkestanischen Sappeurbataillons Riesenkampff für Auszeichnung gegen die Bucharen zum Secondelieutenant. (Rev. Ztg.)

— Ein Verein soll sich in Petersburg constituiren, um unbemittelten Studenten aller russischen Universitäten die Möglichkeit zur Beendigung ihrer Studien zu gewähren. Auch stellt sich der Verein noch eine zweite Aufgabe, die jedenfalls leichter durchzuführen und auch als Demonstration gegen verkehrte Zeitbestrebungen nicht genug anzuerkennen wäre. Er will nämlich mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln „gegen die krankhaften Tendenzen der Slawophilen ankämpfen, die russisches Geld zum Besten österreichischer Slawen, welche als Beamte eine Agitation gegen ihren rechtmäßigen Herrscher unterhalten, einsammeln." (D. P. Z.)

Tiflis. Eine neue Wochenschrift erscheint seit Neujahr: „Kaukasisches Echo", herausgegeben von dem Buchhändler Bärenstam und redigirt von E. J. Schwarz, dem Redakteur und Herausgeber des „Kawkas" und des „Transkaukasischen Boten". Dieses neue Blatt soll ausschließlich den Bedürfnissen und Interessen der kaukasischen und transkaukasischen Länder dienen und wird deshalb seine Leser vorzugsweise mit der Natur und den Bewohnern jener Provinzen bekannt machen, die Mittel, welche die Entwickelung der Bevölkerung fördern können, angeben und diejenigen Nachrichten der in- und ausländischen Presse mittheilen, die bei der gegebenen Civilisationsstufe eine praktische Bedeutung für das Publikum haben können. (D. St. P. Z.)

Südwestrußland. Die Revision der Wolosten hat in der Provinz stattgefunden. Der „Kiewl." bemerkt, daß der Hauptübelstand der bäuerlichen Selbstverwaltung darin besteht, daß die Bauern aus Mangel an Bildung und Gewohnheit nicht im Stande sind, die neuen, sehr wesentlichen Formen der gesellschaftlichen Organisation, wie sie von dem geschriebenen Gesetze gefordert werden, zu begreifen und sich anzueignen, oft gegen dieselben verstoßen und da-

Italien vor hundertdreißig Jahren.

(Aus der Nat.-Ztg.)

Wenn man als Reisender in Italien die Gegenwart und ihre Vortheile für die Reisenden voll genießen will, muß man einen Blick auf die Vergangenheit werfen und sehen, welche Leiden noch gegen die Mitte des vorigen Jahrhunderts, nicht etwa irgend ein armer Schelm von Schriftsteller, sondern ein grand Seigneur, ein französischer Marquis, der zehn Postpferde zahlen konnte und zahlte, auf solcher Reise zu erdulden hatte.

Ein Beispiel davon liefert die Lektüre der italienischen Reisebriefe des berühmten Präsidenten Charles de Brosses, der in den Jahren 1739 und 1740 Rom und Italien besuchte. Er brauchte zu der Tour von Siena nach Rom trotz seiner zehn Extrapostpferde nicht weniger als drei volle Tage, in denen seine Postchaise nur dreimal umgeworfen wurde. Ueberall die abscheulichsten Wege, Herbergen, in denen es oft an der einfachsten Nahrung, ja überhaupt an jedem Unterkommen fehlte, wie z. B. in Radicofani, wo ein früher angekommener Reisender, ein sächsischer Prinz, der mit fünfzig Pferden reiste, das letzte Stück Brod und den letzten Winkel der Herberge in Beschlag genommen hatte, und wo unser Reisender mit seinem Begleiter froh sein mußte, in dem Keller eines armen Landmanns ein Unterkommen zu finden, um nur die Kleider zu trocknen. Dabei die Posten theuer, die Weggelder noch theurer, die Reisenden bei ihrer Ankunft von den erlittenen Unbilden des Weges zum Tode erschöpft. Aber all' mein Mitleid schwand, als ich die Worte las, in die der Franzose beim Anblick der „gerühmten Campagna" („de cette Campagne fameuse) ausbricht. Er fand sie geradezu abscheulich, und meint: il fallait que Romulus fût ivre, quand il songea à bâtir une ville dans un terrain aussi laid. Später jedoch urtheilt er etwas milder über diese malheureuse campagne déserte et désolée; er findet sie auf der andern Seite Roms „etwas weniger triste". Er bittet dem Romulus den ihm gemachten Vorwurf ab, und beantwortet die Frage nach den Ursachen ihres jetzigen verödeten Zustandes ziemlich vernünftig. Ich komme noch darauf zurück. — Seine Tour von Rom nach Neapel ist eine Fortsetzung der früheren Romantik. Auf der Strecke von Marino nach Velletri — die Poststraße ging damals noch über Marino — mußten Abends vier berittene Domestiken mit Fackeln ihren Wagen durch die Waldwege vorleuchten. Bei Sermoneta fanden sie die Straße von den Leuten des Herzogs Gaetani, der von diesem kleinen Neste den Herzogstitel führt, durch eine eiserne Kette gesperrt, und sich genöthigt, einen Passirzoll zu entrichten. Noch heute heißt davon die prächtige antike Brücke, welche mit einem einzigen Bogen den Fluß überspannt, il ponte della catena. Auf der ganzen Tour immer dasselbe Herbergs- und Hungereleud; in Mola keine Pferde zu haben, weil ein Kardinal sie den Reisenden wegnimmt; daneben Unfälle aller Art, durchgehende Maulthiere, umgeworfene oder zerbrochne Wagen — kurz, wenn jetzt eine Reise in Italien mit dem dritten Theile des Ungemachs verbunden wäre, das damals ein reicher und vornehmer Herr auszustehen hatte, so würden wahrscheinlich weit mehr als neun Zehntel der heutigen Romtouristen zu Hause bleiben — was dann vielleicht auch kein übergroßer Schade für sie und nebenbei ein großer Vortheil für das letzte Zehntheil sein würde. Das Buch des alten schon darum, weil ich in diesem gründlich gebildeten, ja gelehrten, und durch seine historischen, philologischen und antiquarischen Arbeiten rühmlich bekannten Manne zugleich einen der wenigen — damals vornämlich überaus seltenen — Franzosen kennen lernte, der die Erbfehler in dem Charakter seiner Nation vorurtheilsfrei auszusprechen den Muth hat; freilich nur gegen seine Freunde insgeheim; denn diese Briefe waren nicht zur Veröffentlichung bestimmt, und blieben auch nach seinem Tode bis zum Jahre 1799 ungedruckt, wo sie ein Unberufener herausgab. Da findet sich denn das merkwürdige Geständniß, daß in Italien von allen fremden Nationen die Deutschen das am meisten beliebte Volk und die Franzosen das allerunbeliebteste seien. Die Engländer seien freilich auch gern gesehen, weil sie viel Geld in's Land brächten, aber le fond du coeur est pour les Allemands! Von den Franzosen heißt es ferner: Je m'aperçois qu'en général il n'y a point de nation moins aimée que la nôtre. Auch ist er über die Gründe dieser allgemeinen Unbeliebtheit durchaus nicht im Unklaren. Sie komme, sagt er, de la mauvaise habitude où nous sommes, de donner hautement partout la préférence à nos moeurs sur celles des nations étrangers, blamant sans égare tout ce qui ne se fait par comme chez nous. Er kommt auf diese mauvaise habitude mehrmals zurück, in welcher er eine der principales causes findet, pour les quelles ils sont plus mal vus chez l'étranger qu'au-

durch in Ungelegenheiten gerathen, welche einen schädlichen Einfluß auf ihren Wohlstand ausüben. Nicht selten ist der Wolostschreiber, als die einzige des Lesens und Schreibens kundige Person, zugleich Richter, Administrator, Wirth der Wolost, kurz der Lenker ihres Schicksals, leider aber nur zu oft ein eigennütziger und gewissenloser Lenker. (D. P. Z.)

Sibirien. In dem Idinschen Bezirk, der zahlreichsten, aus fremden Stämmen bestehenden Commune des Irkutskischen Gouvernements (sie umfaßt an 23,000 Bewohner), belief sich bis 1862 die Zahl der Getauften auf nicht mehr als 3000 Seelen. Zur Förderung dieser Angelegenheit schickte der Irkutskische Erzbischof Missionare zu den Idinzen, und forderte den Taischa oder das Oberhaupt der Commune, Ilja Piroschkow, der bereits Christ war, bei einem persönlichen Zusammentreffen dazu auf, mitzuwirken, daß das Volk zur Annahme des Christenthums geneigt gemacht werde. Piroschkow entsprach bereitwilligst der Aufforderung des Erzbischofs und im December 1865, als die allgemeine Stepnaja Duma versammelt war, gelang es ihm durch Ueberredung und durch das Beispiel seiner eigenen Bekehrung seine Stammgenossen zu der Einsicht zu bringen, daß der christliche Glaube und das christliche Leben von göttlichem Werthe sind und unermeßliche Vorzüge vor ihrem abergläubischen Schamanenthum haben. — Schon im Januar 1867 (1866?) sprachen 331 Männer den Wunsch aus, in die orthodoxe Kirche aufgenommen zu werden, unter ihnen 10 Stammälteste, 2 Glieder der Duma, 8 Dorfälteste und 20 angesehene Männer, zum Theil mit ihren Frauen. Auch später wirkte Piroschkow in dieser Richtung, und verwandte seinen moralischen Einfluß und seine Ueberredung darauf, die Zahl der Christen aus dem Idinschen Stamme zu vermehren; seinem Beispiele folgend haben auch die Stammältesten und andere angesehene Männer viel dazu beigetragen, das Christenthum in ihren Stämmen auszubreiten. Von den Personen, die in Folge dessen den Entschluß gefaßt hatten, Christen zu werden, wurden zwölf der heiligen Taufe gewürdigt, noch bevor eine Entscheidung des heiligen Synods auf die deskfallsige Unterlegung der Irkutskischen Eparchial-Obrigkeit erfolgt war. Die Uebrigen sind im Sommer dieses Jahres getauft worden. Aus ihrer Zahl wurden mehr als vierzig, welche durch ihr Beispiel und ihren Eifer zur Bekehrung ihrer in der Finsterniß des Heidenthums irre gehenden Stammgenossen wesentlich beigetragen hatten, von seiner Eminenz, dem Irkutskischen Erzbischof Parthenius selbst, unter Mitwirkung des Missionars, Priesters Radionow, am 18. und 20. Juli getauft, und zwar bei der Idinschen Stepnaja Duma und in der Bochonschen Dorfschaft, dem Wohnorte des Oberhaupts der Idinschen Buräten, des Ilja Piroschkow; hier wurde zugleich der Grundstein zu einer Missionskirche gelegt. Die Taufe wurde in Gegenwart einer sehr zahlreichen Versammlung der Buräten vollzogen, und zu dem Zweck war ein besonderer Suglan (Ausschuß?) aus den fremden Stämmen des ganzen Ressorts versammelt worden. Von denen, die unter Mitwirkung der Stammältesten und anderer angesehener Männer jener Stämme zur Taufe bereitet worden waren, wurden 250 Seelen bei der Stepnaja Duma, wo der Suglan stattfand, und 85 in der Bochonschen Dorfschaft getauft; außerdem taufte Missionär Rodionow in den Dörfern noch 25 Seelen, die wegen Krankheit oder anderer Abhaltungen ihre Jurten nicht verlassen konnten. Im Ganzen wurden 400 Seelen in den heiligen Taufbund aufgenommen. Doch ist zu hoffen, daß in Folge der unter den fremden Stämmen entstandenen Bewegung zur Annahme des Christenthums noch manche auserwählte Seelen sich finden werden, um jene Zahl zu vergrößern. (K. B.)

Turkestan. Dem „Russischen Inv." wird unterm 24. Oct. geschrieben, daß, obgleich keine eigentlich militairischen Operationen stattgefunden haben, doch der transdarjasche Bezirk des Syr-Darja-Gebiets häufig durch Räuberbanden beunruhigt worden ist. Der Haupturheber dieser Unordnungen, welche die friedlichen Einwohner in beständiger Aufregung erhalten, ist der bekannte Sadyk, der wahrscheinlich mit Zustimmung des Emirs handelt und sich auf die räuberischen Bezirke Bogdan-Ata und Ummy stützt, welche, 100 Werst von Dshüsak entfernt, im Gebirge liegen und bis jetzt noch nicht ganz unterworfen sind. Gegenwärtig operirt Sadyk meistentheils mit kleinen Banden auf unseren Verbindungslinien zwischen Tschinas und Dshüsak und zwischen diesem letzten Punkte und Saamin, obgleich auch zuweilen größere Angriffe erfolgen. — Außerdem hat sich im Monat September ein beklagenswerther Vorfall ereignet. Der Artillerie-Unterlieutenant Sslushenko, der in Dienstangelegenheiten in Taschkent gewesen, kam auf seinem Rückwege nach Dshysak in Tschinas an, und ohne den Abgang der Colonne, die zur Besetzung der Vorpostenlinie über den Darja gehen sollte, abzuwarten, nahm er einen Unteroffizier und zwei Mann mit sich und setzte mit diesen und seinem Kirgisischen Diener Kalmambet über den Strom. Bei dem ersten Brunnen, die 17 Werst von Tschinas entfernt sind, wurde der kleine Trupp umringt, gefangen genommen und in der Richtung nach Bogdan-Ata abgeführt. Diese Nachrichten brachte der Kirgise Kalmambet, dem es gelungen war, zu entfliehen. Sogleich schickte der Befehlshaber des Dshüsakschen Detachements, Obrist Abramow, ein Schreiben an den Bek von Samarkand, in welchem er die augenblickliche Auslieferung der Gefangenen verlangte, und ein anderes Schreiben von dem interimistischen Kriegs-Gouverneur Generalmajor v. Manteuffel nach Buchara an den Emir. Der Bek sowohl als der Emir antworteten, daß keine Gefangenen in Buchara angekommen seien, obgleich durch Kundschafter bekannt geworden war, daß der Emir die Gefangenen nach Karshi geschickt und den Anführer der Bande mit einem Ehrenkleide und einem Säbel belohnt hatte. Es ist über diese Angelegenheit eine strenge Untersuchung eingeleitet und außerdem dem Obristen Abramow, aufgetragen worden, die Districte Bogdan-Ata und Ummy zu bestrafen und zu unterwerfen, während der Commandant von Tschinas den Befehl erhalten hat, auf dem linken Ufer des Daeja beständig eine Kosaken-Sotnja bereit zu halten. Ueber das Verhalten des Emirs gehen überhaupt sehr unangenehme Gerüchte. Man sagt, daß er verstärkte Aushebungen veranstalte und andere Vorbereitungen zum Kriege treffe. Die Karavanen aus Buchara und Samarkand kommen in sehr unbedeutender Zahl nach Dshüsak. Auf der Chokandischen Grenze ist Alles ruhig, und der Handel mit Chokand geht sehr gut. (Rig. Z.)

Ausländische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, 24./12. Jan. Der König hat die Professoren Meineke in Berlin, Fleischer in Leipzig und Mommsen in Berlin, nach stattgehabter Wahl zu stimmfähigen Rittern, so wie den Dr. Darwin in London zum ausländischen Ritter des Ordens pour le mérite für Wissenschaften und Künste ernannt.

— Im Abgeordnetenhause wurde die Vorberathung des Etats des Kultusministeriums fortgesetzt. Zu dem Abschnitt „Universitäten" beantragen 1) die Kommissarien des Hauses die Errichtung landwirthschaftlicher Stühle in Königsberg, Breslau und Kiel, ferner die Erhöhung der Minimalsätze der Gehälter für die Universitätslehrer. 2) Virchow die Verbindung der Forstlehranstalten mit den Universitäten und die Zuwendung der Immatrikulationsgebühren zu den Anschaffungen der Universitäts-Bibliothek in Berlin. 3) Lesse die Einrichtung eines Lehrstuhls für Handelsrecht zum mindesten an der Berliner Universität. — Abg. Schmidt widersprach dem ersten Virchowschen Antrage: Forstlehranstalten müßten in der Nähe großer Waldungen errichtet werden, damit die Eleven practische Leute würden. Abg. Lesse motivirte seinen Antrag durch den vergrößerten Kreis, den das Allgemeine deutsche Handelsgesetzbuch für handelsrechtliche Interessen geschaffen und dadurch, daß gemischte Handelsgerichte von Juristen und Nichtjuristen in nicht ferner Aussicht ständen. An Kollegien über Handelsrecht fehle es nicht, aber diese Disciplin verdiene und verlange als Specialität, nicht als eine Nebenbeschäftigung für Romanisten und Germanisten behandelt zu werden. — Reg.-Kommiss. Lehnert trat den Auffassungen Lesse's in der Hauptsache bei, versprach sorgfältige Erwägung seines Antrages, rieth aber, sich einstweilen mit den vorhandenen Lehrkräften zu begnügen, was ohne Schaden geschehen könne. In Betreff des ersten Virchow'schen Antrages denke er, der Abg. Schmidt, eventuell jedoch werde Marburg die Universität sein, mit der eine Forstanstalt in Verbindung gesetzt werden könne. Die Vereinigung aller Erziehungs- und Fachanstalten unter der Leitung des Unterrichtsministeriums, wie Abg. Karsten sie empfehle, sei überaus schwierig, afficire die verschiedensten Ressorts, auch das Kriegsministerium, und könne daher nicht in Aussicht gestellt werden. Abg. Ellissen empfahl Göttingen der besonderen Berücksichtigung der Staatsregierung. Die Gehälter seien unzulänglich, geringer als früher; es fehle an verschiedenen wichtigen Baulichkeiten und Anstalten, z. B. an einer Augenklinik. Die Errichtung der letzteren noch im Laufe d. J. sagte Reg.-Kommissar Knerk sofort zu. Abg. Forchhammer beantragte einen Musikdirektor für die Universität Kiel. — Abg. v. Hoverbeck empfahl den zweiten Virchowschen Antrag, die Universitätsbibliothek betreffend und Regierungscommissar Knerk sagte zu ihn in Erwägung zu nehmen, während später der andere Kommissar, Herr Lehnert, sich ein wenig abweichend äußerte und davor warnte, die Studirenden durch die gar zu leichte Befriedigung ihrer literarischen Bedürfnisse nicht zu verwöhnen. — Abgeordneter Gneist erklärte sich entschieden gegen den Lesse'schen Antrag: das Bedürfniß sei vollkommen befriedigt und die Bevorzugung von Specialitäten, deren man noch viele andere und manche dringlichere nennen könnte als gerade das Handelsrecht, sei ein Abfall von dem universellen Charakter der höchsten Lehranstalten, der gleichzeitig die kleinen Universitäten, welche die Kosten einer solchen Arbeitstheilung nicht bestreiten können, zum Absterben verurtheilen würde. (N.-Z.)

Karlsruhe, 21./9. Jan. In der zweiten Kammer erklärte bei der Debatte über das Kontingentsgesetz der Berichterstatter Folgendes: „Bei der vorliegenden Frage, müsse man sich die politische Lage vergegenwärtigen und nicht auf die Reden des Kaisers Napoleon oder des Grafen Bismarck allein hören. Reden sprechen Ansichten aus, die unrichtig sein können; allein Thatsachen können nicht irre leiten. Schon die Aufstellung des Satzes, wir hätten kein Selbstbestimmungsrecht über unsere nationale Gestaltung, sei eine Beleidigung, welche zum Krieg führen

---

cune autre nation; und er versteigt sich schließlich bis zu der Höhe der Gerechtigkeit, es anzuerkennen, daß man im Auslande von den Franzosen sage: qu'on ne peut les avoir pour compagnons, qu'ils veulent être maitres partout, et qu'ils ne parlent que d'un ton despotique. Wie würde sich unser Lessing — der freilich, als diese Worte geschrieben wurden, noch auf der Meißner Schulbank saß — gefreut haben, wenn er die Gerechtigkeit seines Widerwillens gegen die französische Anmaßung dem Auslande, zumal Deutschland und den Deutschen gegenüber, hätte mit diesem Zeugnisse eines der besten und gebildetsten Franzosen unterstützen können!

Daneben ist de Brosses ein guter Beobachter der Menschen und der Dinge in dem damaligen Rom, und seine Urtheile und Bemerkungen sind meist zutreffend und richtig. Noch heute gilt von den römischen Frauen im Allgemeinen, was er von dem Müßiggange und der Trägheit derselben sagt, daß sie ihre meiste Zeit damit hinbringen, im Fenster zu liegen und die Vorübergehenden zu mustern: la femme passe son temps à la fenêtre, à regarder les passants (II. p. 223). Dabei liebt er Rom und versteht er Rom, wie wenige seiner Nation, in seiner festhaltenden Kraft, die es auf den fremden Besucher, — wenn derselbe nicht ein unverbesserlicher Philister ist — auch heute noch übt; und heute noch wie damals erfahre ich hier täglich die Richtigkeit seiner Bemerkung, die er bei Gelegenheit der mehrfach aufgeschobenen Abreise mancher Freunde macht: Il faut que Vous sachiez, que les gens ne sont jamais croyables, quand ils disent, qu'ils vont partir de Rome. On y est si bien, si doucement. Il y a tant à voir que ce n'est fait jamais. Auch ich weiß keinen einzigen unserer hiesigen deutschen Bekannten, der seinen Abreisetermin inne gehalten und ihn nicht mehr als einmal verschoben hätte.

Die Einblicke, welche er uns in die gesellschaftlichen und Sittenzustände des damaligen Roms gewährt, sind von hohem Interesse. Die polizeilichen Zustände in diesem Rom vor 126 Jahren erscheinen uns geradezu als ungeheuerlich. An der Spitze der römischen Polizei stand damals ein Monsignor Buondelmonti, ein naher Freund des Verfassers, ein tüchtiger und kräftiger Mann, der als Gouverneur von Rom sich alle erdenkliche Mühe gab, in der Stadt wenigstens einigermaßen Ordnung herzustellen. Aber alle seine Bestrebungen scheiterten an dem Umstande, daß es in ganz Rom keinen anerkannten Schelmen und Verbrecher gab, der nicht irgend einen einflußreichen und mächtigen Beschützer gehabt hätte. „Was kann ich thun," — klagte mehr als einmal der Chef der obersten Sicherheitsbehörde, — „in einer Stellung, wo ich eben so viele Herren habe, als es Kardinäle giebt!" Das Gemälde, welches de Brosses von dem damaligen Polizeizustande in Rom entwirft, ist denn auch ein überaus düsteres, gegen das gehalten die heutigen Verhältnisse in der That als eine Wohlthat erscheinen. Die Stadt war voll von „Asylen", wo Verbrecher und Banditen eine stets offene Zufluchtstätte fanden. Nicht nur die Kirchen und Klöster, sondern jedes Haus eines Kardinals und jedes Quartier, in dem ein fremder Botschafter residirte, war ein solches Asyl, welches die Polizei nicht betreten durfte, auch wenn sie einen Uebelthäter verfolgte. Als zur Zeit von de Brosses' Aufenthalt in Rom die Sbirren einen solchen vor dem Palaste des französischen Botschafters im Korso zu verhaften sich anschickten, während der Letztere am Fenster stand, fiel dessen Hausgesinde sofort über sie her und prügelte sie weidlich durch. Der französische Ambassadeur — so meint sein Landsmann, — konnte gar nicht anders handeln, es galt ja „sein Recht" zu schützen, denn so lange es überhaupt noch in Rom Asyle gab mußten er und seine Kollegen auf ihr Asylrecht halten! Ein andermal geschah es, daß ein Uebelthäter, der sich unter das Portal einer Kirche nahe bei dem Palaste der Cancelleria geflüchtet hatte, von dort aus mit dem Portier des Palastes in einen Schimpfstreit gerieth. Der Portier ergriff zuletzt ein Gewehr und feuerte es auf den Vagabonden ab; die Kugel flog wenige Schritte vor de Brosses' Wagen vorbei und tödtete statt des Hallunken, für den sie bestimmt war, einen armen Abbate, der des Weges ging. Der Mörder eilte in sein Loge zurück, aus der ihn die Polizei nicht zu holen wagte, und alle Vorstellungen des Polizeichefs Buondelmonti konnten den Kardinal Ottoboni, den Bewohner jenes Palastes, nicht dazu bewegen, in die Auslieferung des Mörders zu willigen. Was Wunder wenn bei solcher Wirthschaft Mord und Todschlag, Raub und Diebstahl, an der Tagesordnung waren? Man stahl in den Kirchen, auf den Straßen, ja selbst in den Palästen; und bei den Festen der fremden Gesandten stahlen die gemietheten Diener im großartigsten Maßstabe. De Brosses giebt davon ein hervorragendes Beispiel in der Beschreibung eines großen offiziellen Festessens, welches der französische Gesandte alljährlich am 13. December zur Feier der Bekehrung des Königs Heinrich IV. zum

könne; sie sei außerdem eine Drohung. Aus fast jeder Silbe der Reden in der französischen Kammer habe man aber schließen müssen, daß man dort jenem Satz huldige. Regierung und Volksvertretung in Würtemberg könne er nicht begreifen; es scheine, daß vor lauter schwäbischem Kleinigkeitskram die politische Einsicht abhanden gekommen sei. Wenn wir Frankreichs Heeren ebenbürtig bleiben wollen, müssen wir das Heer numerisch erhöhen; wenn wir überhaupt einmal zu einer Leistungsfähigkeit kommen wollen, müssen wir jetzt anfangen, denn das ganze System brauche zu seiner vollständigen Durchführung elf Jahre; da sei der Verlust eines Jahres nicht gering anzuschlagen. Keine Stimme habe sich im Saal erhoben, die uns anweise, eine isolirte Stellung einzunehmen oder uns an die beiden Südstaaten oder an Oesterreich oder an Frankreich anzuschließen. Ein Anschluß an Preußen bedinge aber moralisch und politisch, daß wir dasselbe leisten, was dieser Staat." (Nat.-Z.)

Aus Baden, 23./11. Jan. Schon donnert es dumpf in den feindlichen Blättern rings um Baden her; diesmal muß die badische Kammer von Grund aus kritisch vernichtet werden, denn sie hat sich des todeswürdigen Vergehens schuldig gemacht, sich selbst nicht durch die auf den Vorabend arrangirte würtembergische Kontingentsabstimmung in der Ueberzeugung beirren zu lassen, daß es diesmal wie nie zuvor darauf ankomme, den Zusammenhang mit dem Norden organisch festzuhalten. Merkwürdiger Weise wird Baden, während im Inland von einer ultrademokratischen Partei kaum die Rede sein kann, um so stärker aus der Nachbarschaft, insbesondere von Frankfurt aus mit den Shrapnels der politischen Verachtung überschüttet. Seither hat unser Land wenigstens die Genugthuung, für die Bestrebungen des cismönanischen Partikularismus so hinderlich als nur irgend möglich zu sein. Auch hier bewährt sich die Stärke aller klaren Prinzipien; Folgerichtigkeit und Verständlichkeit wirkt auf die Massen, selbst wo ihnen zum Theil die Sympathie für das Geschehene fehlt oder doch zu fehlen scheint. Mag man Baden vorwerfen, was man immer will, seit dem Prager Frieden geht das Land stetig und konsequent voran in seiner Politik der nationalen Wiedervereinigung der äußerlich getrennten Theile Deutschlands — es hält den idealen Zug neben dem realen mit aller Entschiedenheit fest. Baden kann nicht Berge von der Stelle rücken; aber es konnte doch mithelfen zu verhindern, daß das Leiden der Trennung sich in die chronische Südbundsform kristallisirte. Man kann es beklagen, daß die Neubildung Deutschlands mit einer Vermehrung des stehenden Heeres und der daraus hervorgehenden Lasten unmittelbar zusammenhängt. Abschütteln kann aber diese Last nicht der Einzelne, sondern nur die Gesammtheit und auch diese nur, wenn die nationale Ehre und Sicherheit es gestatten. (N.-Z.)

Oesterreich.

Wien, 21./9. Januar. Die beiden Delegationen wurden von dem Kaiser empfangen. Die Ungarn hatten auch bei dieser Gelegenheit den Vorzug, denn sie wurden Vormittags empfangen, während die reichsräthliche Delegation erst Nachmittags in die Hofburg beschieden war. Die Antwort des Kaisers an diese letztere lautet aber freundlicher und vertrauensvoller als die Antwort an die ungarische Delegation. Während der Kaiser in seiner Antwort an die ungarische Delegation die „Ueberzeugung" ausdrückte, daß die Delegationen mit Energie, Einverständniß und wechselseitigem Vertrauen bei Erfüllung ihrer Aufgabe vorgehen werden, drückte er der Delegation des Reichsraths gegenüber „frohe Zuversicht" aus, daß es ihrem patriotischen Eifer gelingen werde, die Freiheit zu befestigen, das Vertrauen zu heben. Beide Reden des Kaisers haben einen guten Eindruck hervorgerufen, schon darum, weil er sich genau innerhalb der Grenzen seiner constitutionellen Befugnisse hielt, ohne darum seine persönliche Meinung zu unterdrücken. Innerhalb der Delegationen herrscht bereits eine große Thätigkeit. Es finden Besprechungen zwischen den Mitgliedern in Bezug auf das Kriegsbudget statt, bereits ist die Geschäftsordnung entworfen, man will mit einem Worte keinen Tag verlieren. — Einen eigenthümlichen Eindruck machen die Sitzungen der ungarischen Delegation. Es herrscht hierbei eine Ungezwungenheit, welche denjenigen, der an das Wesen deutscher Parlamente gewohnt ist, überraschen muß. Der ungarische Parlamentarismus ist lärmend und unruhig, die Unterbrechungen sind häufig, es wird mehr konversirt, als debattirt, man ruft „Haljuk" und dann wieder „Eljen" anscheinend ganz konfus und es bedarf großer Aufmerksamkeit und Gewandtheit, um den Faden der Debatte nicht zu verlieren. Zuweilen herrscht aber ein solches Durcheinander, daß es absolut nicht möglich ist, die Aufmerksamkeit zu konzentriren. Die Redner sprechen alle mit Feuer und Energie und unterstützen die Gründe, die sie anführen, mit lebhaften Gestikulationen der Hände, mit Bewegung des Kopfes und auch des ganzen Körpers. Es sind stattliche Gestalten, diese ungarischen Deputirten nnd sie entfalten eine große Kleiderpracht, nur wenige tragen das mehr bürgerliche Kleid, welches die Alltagstracht der Ungarn bildet: der Säbel aber fehlt keinem. (N.-Z.)

Amerika.

Sitka. Der Uebergang in amerikanische Verhältnisse wird in der N. P. Z. in einer Correspondenz aus Sitka vom 19. Oct. geschildert. Einige Tage nach der Uebergabe konnten die Russen schon an sich selber erfahren, daß sie hier nicht mehr zu Hause sind. Die von den russischen Miethern zu räumenden Quartiere werden von merikanischen Officieren und Soldaten bezogen, und Sitka hat über Nacht ein vollständig verändertes Aussehen gewonnen. Ich spreche von der Physiognomie der Straßen, denn Russen begegnet man jetzt nur noch äußerst selten, um so mehr aber dem Militär der Union und amerikanischen Kaufleuten, die auch nicht lange auf sich haben warten lassen. Wir sowohl, als auch die amerikanischen Kaufleute hatten uns durchaus nicht dessen versehen, daß man die Soldaten im Port selber einquartieren werde, sondern glaubten bis zum letzten Augenblick, sie würden irgendwo in der Nähe ein Unterkommen haben. Es geschah aber anders und man hat die Soldaten grade im Port untergebracht, so daß unsere Hoffnung, wir würden hier nur eine Handelsstadt erhalten, zu Wasser geworden ist. Wir haben in Sitka jetzt eine militärische Verwaltung, ein Kriegsgericht. Zum Gouverneur ist ein Herr Jefferson K. Davis ernannt worden, ein Mann, der von Allen gelobt wird, und zwar streng, dafür aber auch gerecht sein soll. Uebrigens sind die Zustände in Sitka noch keineswegs geregelt. Die russische Herrschaft verschwand in einem Augenblick mit dem Wechsel der Flagge, die amerikanische hat sich noch nicht ganz festgesetzt. Die meisten Russen verstehen kein Englisch, was eine Unzahl von Mißverständnissen und Conflicten zur Folge hat, die keineswegs an die von den Zeitungen vielbesprochene Freundschaft zwischen den beiden Nationen erinnern. Die Compagnie hat mit dem Verkaufe ihres Eigenthums begonnen, ihre Schulen geschlossen und glaubt zum Herbst des Jahres 1868 alle ihre Angelegenheiten in Amerika abzuwickeln. Der Translateur hat unendlich viel zu thun, das Gerenn und Gelauf dauert den ganzen Tag über, doch fängt allmählich die Verwirrung sich zu klären an. Die Behörden etabliren sich. Sitka hat bereits seinen Postmeister, einen Advocaten, einen Notar (recorder) und klingende Münze im Ueberfluß. Auch die Compagnie muß jetzt ihre Geldzeichen aus Leder einlösen und die Gagen in hartem amerikanischen Gelde zahlen. — Kraft des mit der Union abgeschlossenen Tractates können die in den Colonien ansässigen russischen Unterthanen nach eigener Wahl entweder im russischen Unterthanenverbande bleiben oder vollberechtigte amerikanische Bürger werden und um Keinem einen Zwang anzuthun, ist ihnen für diese Wahl eine Bedenkzeit von drei Jahren ausbedungen worden. Aber während anderswo zur Erlangung des amerikanischen Bürgerrechts ein 5jähriger ununterbrochener Aufenthalt in einem und demselben Staate der Union erforderlich ist, genügt zu diesem Zweck für die Bewohner der vormaligen russischen Colonien eine Zeit von 10 Monaten. Die ganze Procedur beschränkt sich darauf, daß man vor der betreffenden Behörde mit zwei Zeugen erscheint, die an Eidesstatt aussagen, der Aufzunehmende habe sich zur Zeit der Uebergabe der Colonien im Lande befunden und sei, soweit ihnen bekannt, unbescholten. Dann hat der NN. eine Erklärung zu verlesen, worin er sich von der Treue gegen jeden Staat der Welt, namentlich aber der russischen, lossagt und mit allen Kräften die Constitution der Vereinigten Staaten aufrecht zu erhalten verspricht. Der Eid besteht darin, daß er die rechte Hand aufhebt und die Worte „„I swear" ausspricht. Darauf wird die Erklärung unterschrieben und die Sache ist abgemacht. (Rev. Z.)

Abessinien.

Die Expedition nach Abessinien wird mehr Geld und Zeit in Anspruch nehmen, als Anfangs vermuthet wurde. Wohlbehalten sind die Truppen und auch gut genährt. Außer einigen Fällen von Bronchitis sind keine Erkrankungen vorgefallen. Die Leute sind alle bei gutem Appetit, so daß ihnen die gewöhnliche Ration, bestehend aus einem Pfunde Fleisch, einem Pfunde Biscuit, zwei Unzen konservirten Gemüses und einem viertel Pfunde Reis, nicht genügt. Die Bergluft fördert derart die Verdauung, daß einer der Korrespondenten behauptet, täglich wenigstens drei Pfund Fleisch für seine Nahrung zu bedürfen und deshalb die armen Soldaten, die sich mit weniger begnügen müssen, bedauert. Aber wo die Regierung nicht zureicht, hat die Natur vorgesorgt, die der ganzen Gebirgsgegend einen reichen Wildstand gab und die Soldaten holen sich fleißig einen Wildbraten. Wildenten, Wildgänse, Guineahühner sind in Fülle, aber auch Leoparden, ja sogar Löwen soll es da geben, doch ist den Theilnehmern an der Expedition kein Exemplar zu Gesichte gekommen; aber unweit Ansley Bay wurden Elephanten und ein sehr schönes Thierchen von der Größe einer Katze, von den Einwohnern „Thier der Beni-Israel" genannt, gesehen. Alle Schrecken, die man vormachte, sind verschwunden, aber in die Länge ziehen sich die Operationen. Ein Feldzug wird kaum ausreichen und dabei bemerkt der Korrespondent der „Times", „ist Niemand zu bedauern, als die Maulthiere und die Steuerzahler", so daß bereits davon gesprochen wird, es bei der Kriegssteuer von einem Penny per Pfund Einkommentaxe nicht zu belassen. Theodor zeigt nämlich bisher nicht die geringste Lust, seine Gefangenen freizugeben, macht aber alle Anstrengung, nach Magdala zu gelangen, um die Gefangenen und damit ein wichtiges Unterpfand und Zwangsmittel gegen die Engländer in seine Hand zu bekommen. Bisher hat die Schwierigkeit, die sein schweres Geschütz bei der Fortbewegung bot (er schleppt Mörser von 17,000 Pfund Gewicht mit), sowie der Widerstand, den die Einwohner leisteten, seinen Marsch aufgehalten. Er brennt und sengt, wird der Schrecken von Freund und Feind, hat sogar einen Theil der als gefangen betrachteten Geistlichen in Ketten geschlagen, weil die Häuptlinge sich weigerten, ihm Pfänder ihrer Treue zu geben, und brach bei einer Desertion von 150 Soldaten in solche Wuth aus, daß sein ganzes Gefolge bis auf 2 Personen davonlief. Dennoch wagt kein Feind sich an ihn und am Ende verschafft die abergläubische Furcht der Einwohner ihm Gehorsam.

Merewether glaubt daher, man möge rascher zu Werke gehen und mit einer kleineren Macht einen Hauptstreich wagen, um der Expedition rasch zur Erreichung ihres Zweckes zu verhelfen; Napier jedoch scheint anderer Ansicht; er will Nichts wagen, will sich keiner Schlappe aussetzen und nicht bis ins Herz des Landes vorrücken, bevor er für die Verproviantirung seiner Armee genügend gesorgt hat. Bis aber das ganze Expeditionskorps versammelt und namentlich bis für dasselbe genügender Bedarf durch den Kumolye-Paß geschafft ist, wird noch ziemlich viel Zeit vergehen. Die Thiere können beim Hinaufschreiten des steilen Gebirgspfades nicht schwer belastet werden und Saumthiere sind bisher das einzige Transportmittel, das trotz der Arbeit der Sappeure auf diesem Wege anwendbar ist. Die Uneinigkeit der Befehlshaber und die mangelhafte Organisation gehören zu den Schattenseiten der Expedition. Merewether's Anschauung hat außer der Ersparung, die an Geld und Zeit gewonnen würde, noch voraus, daß die Eingebornen sich eher anschließen und den Sieg vollenden helfen würden. Selbst die Sohos, die bisher am meisten sich den Engländern näherten, sind nämlich in ihrer Treue nicht sicher, obwohl sie noch keine eigentlichen Abessinier sind. Was man unter diesem Namen begreift ist ein Gemische verschiedener Stämme, die, arabischer und äthiopischer Abkunft, zwar einem Fürsten unterworfen, aber doch auf einander sehr eifersüchtig sind. Nur wenige derselben sind Christen und auch diese bringen den bösen Geistern blutige Opfer; die meisten sind Mahomedaner. Die Frauen sind zart und schmächtig gebaut, müssen aber doch die schwersten Arbeiten verrichten. Ins Lager bringen sie und die Kinder Bündel Holz und Töpfe mit Honig zum Verkaufe. Ihre Kleidung besteht aus roh gegerbten Ziegenfellen, während die Männer sich in Baumwolltücher, deren eines über die Schulter zierlich hinabhängt, das andere um die Lenden gegürtet wird, kleiden. Brandschatzen, wenn man ihrer Dienste bedarf, und plündern, wenn man ihrer nicht habhaft werden kann, sind ihre Lieblingsbeschäftigung. Ihre Häuptlinge sind jetzt durch Geld gewonnen, sehen sie aber, daß die Soldaten unthätig bleiben, so legen sie dies als Furcht aus und werden untreu. (N.-Z.)

Katholizismus zu geben hatte, und dem er selbst als Gast beiwohnte. Zu diesem Feste hatte der Festgeber, Herzog von Saint Aignan, außer seiner schon sehr zahlreichen Dienerschaft noch eine große Anzahl von aufwartenden Subjekten miethen müssen. Diese letzteren erwiesen sich als eine wohlgeschulte Räuberbande. Die ganze Schilderung ist überaus charakteristisch für die damaligen Zustände. Einer der vier die Aufsicht führenden Maitres d'Hotel hatte schon vor Begin der Tafel ersucht, Couverts und Teller beim Wechseln nur den Dienern in der Livree des Hauses zu geben. Diese Bemerkung war nicht unnütz, denn dies Fest war eine vollständige Plünderung von Seiten der Herren und Diener, die mit skandalösester Unverschämtheit betrieben wurde. — Frauen, Kinder und sonstige Genossen der gemietheten Aufwärter, welche auf der Treppe postirt waren, bildeten Relais für die von den letzteren entwendeten Eßwaaren, Flaschen, Schüsseln, Servietten; und der Festgeber klagte seinem Gaste beim Kaffee, daß ihm jährlich bei dieser Gelegenheit gegen dreißig Stücke Silbergeschirr gestohlen würden. Im Uebrigen war das damalige Fremdenleben in Rom lustig genug. Die Fremden, meist reiche Kavaliere, verschwendeten ungeheure Summen; die Kardinäle hielten fürstlich offene Tafel; an Liebesintriguen fehlte es nicht, und es gab sogar in Rom damals eine Zeitung — „la petite gazetta de Rome", nennt sie der Autor — in welcher gesellschaftlicher Personalklatsch eine Hauptrolle spielte, der in dem heutigen Rom nur mündlich betrieben werden kann, aber darum nur um so eifriger betrieben wird.

Fremden-Liste.

Hotel London. Herren v. Ratleff und Königl. preußischer Lieutenant a. D., Schriftsteller und Brennerei-Bonitqur August Hamilton.

Hotel St. Petersburg. Herren Schultz, Baron Wulf, Wernike aus Fellin und Sivers.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 17. Januar 1868.

Verantwortlicher Redakteur: R. Liebert.

Oeffentliche Vorträge

zum Besten des Hülfsvereins

werden von Mitte Januar ab jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** Nachmittags von 5 bis 6 Uhr in der Aula der Universität gehalten werden. Es werden sprechen die Herren:

Geheimrath Dr. K. E. v. Baer, Ueber Nowaja-Semlja verglichen mit anderen Ländern unter geringeren geographischen Breiten.

Professor Dr. A. Böttcher, Ueber Leben und Krankſein.

Professor Dr. Leo Meyer, Ueber die in Dorpat vorkommenden Familiennamen.

Professor Dr. Arthur v. Oettingen, Ueber Erhaltung der Kraft.

Professor Dr. Strümpell, Ueber die Träume und über die Zeit.

Abonnements-Billete für eine Person zu 3 Rubel und für einzelne Vorlesungen zu 50 Kop. sind in der Universitäts-Buchhandlung des Herrn **E. J. Karow** zu haben.

Der Cyclus der Vorlesungen wird am **Sonnabend den 20. d. M.** durch den obenerwähnten Vortrag des Hrn. Geheimraths **K. E. v. Baer** eröffnet werden.

Während der Jahrmarktszeit ist im **Oberleitnerschen Hause** täglich von 10 Uhr Vormittags bis 10 Uhr Abends eine

Kunstausstellung von Glasbildern

mit Verloosung.

Naturgetreue Ansichten der schönsten Gegenden.

Entrée à Person 20 Kop.

Jeder die Ausstellung Besuchende zieht beim Eingange eine Nummer, durch welche er den Anspruch auf eine Surpriese erhält. — Die Surpriesen bestehen in verschiedenen Nippessachen, Theemaschinen, Zuckerhüten, diversen Gegenständen aus Porzellan, Krystall, Kurzwaaren und großen Bildern im Werthe von 1 bis 3 Rbl.

☞ Kinder unter 10 Jahren in Begleitung Erwachsener haben freies Entrée.

Entrée für das Cabinet, in welchem 16 Pièces ausgestellt sind, 10 Kop.

Mein wohlassortirtes großes

Tapeten- und Borden-Lager

empfehle ich während der Markt-Zeit mit 15 pCt. Rabatt

C. O. Johannsen.

Branntweinbrennerei-

Prospecte und **Honorar-Bedingungen** sind in „Hotel London" Zimmer Nr. 10 und in der E. J. Karowschen Buchhandlung gratis zu erhalten.

A. Hamilton.

Sämmtliche Artikel der

Schreib- und Zeichnenmaterialien-Handlung

(Ritter-Straße, der Schrammschen Handlung gegenüber), wie auch der

Colonial-Waaren-Handlung

(auf dem Thunschen Berge, im eigenen Hause)

empfiehlt zu den billigsten Preisen

Eduard Jansen.

Das

Galanterie- und Kurzwaaren-Geschäft

von

M. W. Behrenstamm aus Riga

empfiehlt zur diesjährigen Messe sein wohlassortirtes en gros- und en detail-Lager **zu den billigsten Preisen,** um geneigten Zuspruch bittend.

Stand im Hause des Herrn Rathsherrn Hoppe am großen Markt, eine Treppe hoch.

Wohnungs-Veränderung.

Unterzeichneter beehrt sich ergebenst anzuzeigen, daß er seine Wohnung hat verändern müssen und gegenwärtig im **kleinen Hause des Herrn Dr. Schulz** (frühere Wohnung des Graveurs Sapotzky) wohnt. — Für das bisher in so reichem Maße ihm geschenkte Wohlwollen dankend, hofft er, das dasselbe auch ferner ihm nicht fehlen werde.

Achtungsvoll

Fr. W. Stolzenwaldt,
Schneidermeister.

Die Gewerbe-Ausstellung

im Locale des Handwerker-Vereins ist täglich von 10 Uhr Morgens an geöffnet.

Photographische Aufnahmen

finden täglich von 10 bis 3 Uhr in meinem Atelier statt.

E. Lamberg,
Haus Oberleitner.

Lein-Lager.

Schlesische Rein-Lein-Handgespinnste, Kostromasche Leinen, Buldaner Segel-Lein, Holländische Leinen, Tisch-Gedecke, Taschen-Tücher, Hand-Tücher, leinen Bett-Drill, sowie Aberdeen-Dowlas (Halb-Lein) empfehlen zu billigen Preisen

Gebrüder Bärtels.

Soeben ist erschienen und in allen Buchhandlungen vorräthig:

Gewerbe-Ausstellungs-Polka

und **Vereins-Polka** für Pianoforte componirt und **dem Dorpater Handwerker-Verein** gewidmet von L. Nicking. — Preis 25 Kop.

W. Gläsers Verlag,
unterhalb der Dombrücke.

Wegen schleuniger Abreise

gänzlicher Ausverkauf

von **Damen-Paletots, wattirten Paletots, Jacken,** einer grossen Auswahl **Corsetten** und ächten kaukasischen **Baschlicks** zu sehr billigen Preisen.

☞ Im Hause des wirklichen Staatsrath v. Stiernhielm, am grossen Markt.

Feine St. Petersburger Zitze

empfingen in neuer Auswahl

Gebrüder Bärtels.

Vorräthig sind in allen Buchhandlungen:

Neuer Dorpater Kalender für 1868.

Preis 25, 30 und 35 Kop.

Tafel-Kalender für 1868.

Preis 5, 10 und 15 Kop.

W. Gläsers Verlag,
unterhalb der Dombrücke.

Hiermit die ergebenste Anzeige, daß ich in meiner

Colonial- und Wein-Handlung

während der Messe **nach sämmtlichen Preis-Couranten** verkaufe und um freundlichen Zuspruch bitte

C. O. Johannsen.

Tüchtige und gut empfohlene

Dienstboten

jeder Art und in genügender Auswahl weist nach

Das Nachweisungs- und Erkundigungs-Bureau
von
G. Schlüter,
Fischer-Straße, Haus Thal, dem Garten des Lazareths gegenüber.

Am 20. Januar 7 Uhr nach Mittag findet im Hause Schuhmacher, gegenüber Thun (Fedorow's Bude) die

Jahresversammlung

der am v. Siversschen Familien-Capitale Theil nehmenden Familienglieder statt.

☞ Meinen Lehrling **Friedrich Reim** habe ich **entlassen** müssen und ersuche demselben weder Geld, noch Arbeits-Bestellungen auf meinen Namen anzuvertrauen

W. Müller,
Kupferschmiedemeister.

Jagd-Geräthschaften stehen zum Verkauf im Arbeitshause in der Carlowa-Straße bei Herrn **Just.**

Ein junger Mann, **Nivelleur**, wünscht für den kommenden Sommer noch einige in sein Fach einschlagende Arbeiten anzunehmen. — Nähere Auskunft ertheilt der Herr Wiesenbauer Johannoff auf dem Stationsberge, im Hause Bernhoff.

Witterungsbeobachtungen.

Den 28. Januar 1868.

Zeit.	Barometer 700 mm +	Temp. Celsius.	Extreme der Temperatur Min.	Extreme der Temperatur Max.	Wind.	Witterung.
1	64.2	—20,0				
4	63,9	—20 8			—	—
7	62 8	—20,2			SO (2)	9
10	62,0	—20.4			SO (3)	3
1	60 0	—17,1		—16,9	SO (3)	9
4	58.3	—18,2			SO (4)	10
7	55 2	—16 8	—20,0		SO (4)	10
10	52,0	—14.4			S (6)	10
Mittel	759,80	—18,49				8,5

☞ Hiezu als Beilage eine Affiche von Weidemann.

Verlag von J. C. Schünmann's Wittwe.

Druck von W. Gläser.

№ 15. Donnerstag, den 18. Januar 1868.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate bis 11 Uhr.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis für Dorpat:
jährlich 5 Rbl., mit Zustellung ins Haus 6 Rbl.
Ueber die Post jährlich 8 Rbl.,
mit Francomarken dreimal wöchentlich 6 Rbl. 60 Kop.,
zweimal wöchentlich 6 Rbl.

Achtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Neuere Nachrichten.
Inländischer Theil. Dorpat: Rector Samson †. Fellin: Mädchenpension. Wenden: Das Eisenbahnprojet. Riga: Dr. Schweinfurth. St. Petersburg: Ein Schneefall beim Tanz. Die Militairverhältnisse. Die russischen Bodenkreditpfandbriefe.
Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Die Verhandlung im Abgeordnetenhause über das Bildermuseum. — Großbritannien. London: Ministerreden. Die Rüstungen in Europa. Die Reformbill. Die Erziehungsfrage. Die Stellung zu Irland. — Italien. Florenz: Oppositions-Umtriebe im Süden. — Griechenland. Athen: Eine Erklärung des Königs. — Rumänien. Belgrad: Das Schritthalten in den Armeereformen.
Feuilleton. Rom vor dreiundzwanzig Jahren.

Neuere Nachrichten.

Berlin, 27./15. Jan. Das Kammergericht vernichtete das Urtheil des hiesigen Stadtgerichts, welches den Abgeordneten Twesten wegen Mißbrauchs der parlamentarischen Redefreiheit zu zweijähriger Gefängnißhaft kondemnirte, und erkannte statt dessen auf 300 Thlr. Geldbuße, eventuell viermonatliche Gefängnißstrafe. Der Gerichtshof erklärte in der Motivirung seines Urtheils, daß er bei seiner früheren Ansicht beharre, wonach der Art. 84 der Verfassung jeden Abgeordneten vor gerichtlicher Verfolgung wegen parlamentarischer Aeußerungen schütze, doch habe er wegen der vom höchsten Gerichtshof ausgesprochenen anderen Auffassung die Verurtheilung eintreten lassen müssen.

London, 25./13. Jan. Die „Pall Mall Gazette" erfährt, daß Frankreich und wahrscheinlich auch Oesterreich, ihre General-Konsuln in Bucharest durch Geschäftsträger zu ersetzen beabsichtigen.

Paris, 27./15. Jan. Der „Moniteur" veröffentlicht den Finanzbericht. Nach demselben beträgt die schwebende Schuld 936½ Millionen Frcs. Die Ereignisse zu Anfang des Jahres 1867, heißt es in demselben, veranlaßten die Regierung, Vorsichtsmaßregeln zu ergreifen, sowie die Reorganisation der Armee und der Marine eifrig zu betreiben. Ferner erforderten die Expedition nach Rom und die allgemeine Theuerung der Lebensmittel einen weiteren Kredit von 16 Mill. Frcs. Dazu kam noch, daß die Verbrauchssteuern 26 Mill. Frcs. weniger ergaben, als veranschlagt worden war. Zur Deckung der durch die Ereignisse von 1867 veranlaßten Mehrausgaben sind mithin 189 Mill. Frcs. erforderlich. Der pro 1868 veranschlagte Ueberschuß ist in Folge weiterer Ausgaben auf 102 Mill. Frcs. reducirt. Die wahrscheinlichen Einnahmen pro 1869 werden 1696 Mill., die Ausgaben 1628 Mill. Frcs. betragen, so daß die Ausgaben 1628 Mill. Frcs. betragen, so daß die auf die außerordentlichen Budgets von 1868 und 1869 zu übertragenden Ueberschüsse 103, resp. 69 Mill. Frcs. betragen. An Ausgaben nennt der Finanzbericht unter Anderem 82 Mill. Frcs. für öffentliche Arbeiten und 187 Millionen für Waffen und Befestigungen zu Marinezwecken pro 1868, 1869 und 1870. Diese Bedürfnisse, sowie die Konsolidirung von 158 Mill., welche für dir Armee und die Marine pro 1867 verlangt wurden, erforderten 440 Mill. Frcs., welche durch eine Anleihe aufzubringen seien. Der Finanzminister schlägt vor, die Anleihe durch eine Subskription in zwanzig monatlichen Raten zu bewerkstelligen.

— Der Passus des Finanzberichtes über den außerordentlichen Militairbedarf von 187 Millionen Thlr. konstatirt die Nothwendigkeit der Vollendung des begonnenen Werkes. Die Umformung des Kriegsmaterials der Marine, heißt es in demselben, sei ein patriotisches Werk. Alle Nationen streben Reformen ihrer Heere an und keine darf zurückbleiben, ohne dadurch zu ihrem eigenen Nachtheil das Gleichgewicht zu stören. Es wäre eine Illusion, wollte man annehmen, daß mit 187 Millionen Alles gethan sei. Wesentliches sei damit allerdings geschehen, doch werde weiter Nothwendiges, doch weniger Dringliches noch nach Maßgabe neuer Hülfsmittel durchzuführen sein. Der Bericht glaubt, die Fülle der Kapitalien sichere den Erfolg der Anleihe. Derselbe hält den Baarvorrath der Bank nicht für ein nutzloses Kapital, sondern im Gegentheil für eine bedeutende Ersparniß. Er zeigt an, der Staatsrath sei beauftragt, das Prinzip und den Modus der Indemnität für die Inhaber mexikanischer Obligationen zu prüfen. Reclamationen bei der Staatsregierung seien örtlich unbegründet; sie beruhen jedoch auf moralischen Ergänzungen und auf der Thatsache, daß ein Theil der Anleihe dazu verwendet werde, um Frankreich einen Theil der mexikanischen Schuld zu zahlen. Der Bericht schließt: „Die Darstellung der Sachlage ist so genau wie möglich; nichts ist dabei übertrieben. Die vorgeschlagenen Maßregeln werden die gegenwärtige Lage ordnen und die zukünftige regeln. Der Patriotismus wird sich große Opfer auferlegen müssen; es wird aber dafür eine größere Bürgschaft für den Frieden gewonnen, einen Frieden, welcher auf Wohlfahrt, Eintracht und gegenseitiger Achtung beruht."

Madrid, 26./14. Jan. Man versichert, die Regierung werde den Cortes einen Gesetzentwurf vorlegen, welcher die Bank ermächtigt, einen Theil ihres Kapitals in Staatspapieren anzulegen.

Florenz, 26./14. Jan. Sämmtliche Bureaus erklärten sich zu Gunsten des provisorischen Finanzgesetzes für den ganzen Februar. Die „Italienische Korrespondenz" sagt, die Version der „Köln. Ztg." über die Rede des Königs von Preußen an die katholischen Deputationen sei erfunden. Dasselbe Blatt konstatirt die Annäherung zwischen Frankreich und Preußen als eine Eventualität, über die Italien sich freuen müsse. Die Opposition der Kammer wird den Antrag stellen, das Budget nur auf zwei Monate provisorisch zu bewilligen, um das Ministerium zur Auflösung der Kammer und zu Neuwahlen zu zwingen.

Wien, 26./14. Jan. Per Levantepost aus Athen vom 18./6. eingetroffene Nachrichten melden, daß mehrere Aenderungen in der Besetzung höherer Beamtenstellen in Aussicht genommen sind. Kommunduros und Bulgaris haben die Absicht, die Regierung in der Kammer zu bekämpfen. Nachrichten von demselben Datum aus Konstantinopel melden, daß Fuad Paicha sein Entlassungsgesuch zurückgezogen hat. Johann Delyanni, der Bruder des Ministers, soll griechischer Gesandter werden. Es geht das Gerücht, es werde die Bildung einer Observationsarmee an den Grenzen Griechenlands, Montenegro's, der Herzegowina und Serbiens unter dem Befehl Omer Pascha's beabsichtigt.

— Professor Ihering in Gießen geht mit dem Titel eines Hofraths an die Universität Wien.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, den 18. Jan. Wir haben eine Trauernachricht zu melden. In der Frühe des heutigen Morgens starb, sein neun und funfzigstes Lebensjahr gerade beschließend, der Rector unserer Universität, Guido von Samson-Himmelstiern. Der Verstorbene, Besitzer des Gutes Rauge im Werroschen Kreise, erhielt die Würde eines Doctors der Medizin in Dorpat 1834 und begann, nach dreijähriger Anstellung im Seedienst, seine ärztliche Thätigkeit beim Kalinkinschen Seehospital. Im Jahre 1842 dessen ältester Ordinator, jedoch nach einigen Monaten als Oberarzt zum Alexander-Cadettencorps zu Brestlitowsk übergeführt, übernahm er 1845 die ordentliche Professur der Staatsarzneikunde hierselbst. 1855 ward Professor Samson zum Dekan der medicinischen Facultät erwählt und 1860 nach Berlin zur dortigen funfzigjährigen Jubelfeier deputirt. Als Rector der Universität 1865 auf vier Jahre bestätigt, verwaltete er auch dieses Amt mit bewährter Treue bis zur Mitte des vorigen Monats, seit welcher Zeit ihn ein Schlagfluß an das Krankenlager fesselte.

Fellin. Eine Privatlehr- und Pensionsanstalt für Töchter ist hier am 15. Januar 1868 von Emilie Horn eröffnet. (Rig. Z.)

Wenden. Die „gemeinnützige und landwirthschaftliche Gesellschaft für den südlichen Theil Livlands" empfing hier in ihrer Sitzung die Arbeiten des Herrn Ingenieurs Guleke über das Livländische Eisenbahn-Project. Diese Arbeiten waren

---

Rom vor vierundzwanzig Jahren.

Der Kenner altdeutscher Literatur, auch Dichter, Hoffmann, geboren in Fallersleben, hat Aufzeichnungen und Erinnerungen aus seinem Leben in sechs Bänden herausgegeben. Der dicke vierte Band schildert seine zehnjährigen Irrfahrten, als Märtyrer der „unpolitischen Lieder", deren Herausgabe die preußische Regierung veranlaßte, den Dichter aus seinen Aemtern an der Universität Breslau zu entlassen. Diese Wanderungen, auf denen nebenher auch viel Champagner getrunken wurde, führten Hoffmann auch nach Rom. Er schreibt darüber:

„1844, 20. Sept. Am Morgen in Civita-Vecchia. Als ich an's Land steige, fühle ich erst recht, wie elend ich bin. Nachdem wir die Plackerei mit der Paßpolizei und der Dogana überwunden haben, nehmen wir mit Fahne einen Vetturino bis Rom. Bei Sonnenuntergang erreichen wir die traurige Romagna. In Palo halten wir an und kehren ein. Es ist eine schauderhafte Kneipe. Unter den unheimlichen Gästen wird es uns ganz unheimlich. Nach dem langen Fasten verspüre ich etwas Eßlust. Ich bestelle mir Salat. Der Wirth bringt mir Lattichstengel und begießt sie mit dem Oele der brennenden Lampe. Da fehlt nicht viel und ich werde wieder seekrank. Nachher haben wir mit dem Wirthe noch einen tüchtigen Zank, er will das uns gebührende Geld nicht wieder herausgeben. Wäre ich nur etwas wohler gewesen, ich hätte gewiß das Lied angestimmt vom Rinaldini:

„In des Waldes finstern Gründen,
In der Höhle tief versteckt."

21. Sept. Um 10 Uhr Morgens in Rom. Obschon unsere Koffer plombirt sind, so müssen wir doch noch zur Dogana, damit wir ja nicht auf dea Gedanken gerathen, man könnte zum Vergnügen in Italien reisen. Eine Stunde später erst im Hotel d'Allemagne bei Franz (Rösler) in der Via de' Condotti.

Wir besprechen, was wir Alles sehen müssen, und wenn uns Zeit und Lust übrig bleibt, sehen wollen. Fahne ist mit mir der Meinung, daß wir nicht sehen wollen um zu sehen, sondern um sehend zu genießen, und uns dieses Genußes noch in der Erinnerung zu erfreuen.

Wir gehen in den Caffe greco. Wir finden dort Andreas Achenbach und spazieren mit ihm. Dann treffe ich Maler Siegert von Breslau und Professor Karl Witte. Jener ist erst aus Sicilien zurückgekehrt und bleibt den Winter hier, dieser geht schon heute nach Deutschland. Witte wie immer der überschwängliche Italiener. Er erzählte, er habe von Capris Myrthen eine Ruthe für seine Kinder gewunden.

Nach Tische mit Achenbach und von Rothen auf dem Monte pincio. Später beim Eissessen sehe ich Kuranda. Ich fühle mich wieder recht wohl, die Seekrankheit hat mich gesund gemacht, freilich eine Pferdecur.

22. Sept. Wir besuchen die Peterskirche. Ein Colossal- und Prachtbau. Wer an einem Bauwerke großartige Verhältnisse und unermeßliche Räume bewundert, kommt hier aus der Bewunderung gar nicht heraus. Wir gehen auf und ab, ich spüre gar nicht, daß jemand von uns den gewaltigen Eindruck spürt, von welchem unsere Schriftgelehrten so voll sind.

Die andachtsvollen Gläubigen küssen den Fuß des ehernen Petrusbildes. Jeder aber wischt vorher die Stelle ab, ehe er seinen Kuß anbringt. Die einen halben Zoll dicke Sandale nnd die große Zehe sind schon weggeküßt. Man entschuldigt das heutige Statuenküssen damit, daß es auch im alten Rom schon gewesen sei (s. Lucretius I, 317). Uebrigens soll dies heilige Petrusbild nach dem Urtheile der Archäologen das Bild eines römischen Senators sein. — Die Mosaiken fesseln lange unsere Aufmerksamkeit. — In den großen Räumen ist eine angenehme Luft, während draußen der Scirocco weht.

Wir setzen zu Wagen unsere Denkmalschau fort: wir besuchen das Colosseum, die Triumphbogen, das Pantheon (Rotunda).

Unterwegs ist Tenge mit einem westfälischen Landsmann bekannt geworden, einem Bückeburger, der in Rom die deutschen Pilger umherführt und sonst heilige Geschäfte macht. Tenge kauft ihm einige geweihte Rosenkränze ab. Der Mann ist lieber ein römischer Bummler als Bückeburger Handwerker, der sehr weltlich für Frau und Kinder sorgen müßte.

Um 5 Uhr zum Quirinal. Die Schweizer in ihrer alten blaurothgelben Landsknechtstracht und mit ihren Hellebarden umstellen den Hof. Eine Procession kommt langsam hereingeschritten und macht in der Mitte Halt. Der Papst erscheint auf dem Balcon, umgeben von einigen Cardinälen, und ertheilt ihr seinen Segen. Einem glücklichen Zufalle verdankten wir dies seltene Ereigniß.

Wollte man alle römischen kirchlichen Feiern und alle Volksfeste sehen, so müßte man wenigstens ein Jahr in Rom bleiben, wie es der französische Maler Antoine Jean Baptiste Thomas machte, der Alles der Art recht hübsch dargestellt hat.

von Erläuterungen über die günstigen aus der Anlage dieser Bahn den Städten Livlands erwachsenden Resultate begleitet und wurde deren Veröffentlichung durch den Druck, sowie die Uebergabe des ganzen Materials an das Landraths-Collegium beschlossen. (Rig. Ztg.)

Riga. Von dem Afrika-Reisenden Dr. G. Schweinfurth bringt die „Zeitschrift der Gesellschaft für Erdkunde in Berlin" einen Aufsatz „über den Einfluß der Nordwinde auf die Vegetations-Verhältnisse des Rothen Meeres und sein Niveau." Der Verfasser bewegt sich hier auf dem von ihm erwählten Specialgebiete der Wissenschaft, da er Botaniker vom Fache ist. (Rig. Z.)

St. Petersburg. Die Kölnische Zeitung läßt sich berichten: „Ein interessanter Schneefall ereignete sich in einem Tanzsaale in Petersburg. Draußen waren 25 Grad Kälte. Bei der plötzlichen Abkühlung des Saales verwandelte sich der Wasserdunst unmittelbar in Schnee — es schneite im Tanzsaale, während es im Freien trocken kalt war."

St. Petersburg. Ueber die russischen Militairverhältnisse enthält der „Invalide" Mittheilungen. Er konstatirt vor Allem, daß im Jahre 1867 in Europa das Werk des Vorjahres fortgesetzt und den Aspirationen Oesterreichs und Frankreichs ein weiterer Riegel vorgeschoben wurde. Die stattgehabte Umwälzung sei namentlich mit Bezug auf Frankreich eine ungeheure, und es gebe im südöstlichen Europa kaum 50 Millionen Einwohner, von denen man sagen könnte, daß sie mit ihrem Loose zufrieden seien und nicht auf Umwälzungen harrten. Aber während ganz Europa den Effektivstand seiner Armeen vermehrt, fährt Rußland fort, im entgegengesetzten Sinne zu handeln; es hat im Laufe des Jahres 1867 den Effektivstand seiner Armee von 730,000 auf 714,000 herabgesetzt und wird demnächst auf 700,000 herabkommen. Aber diese Reduzirungen treffen zumeist den Stand der Nicht-Kombattanten. Ueberdies hat man in den letzten Jahren durch starke Beurlaubungen eine Reserve geschaffen, die jetzt schon 64 Proz. des Effektivstandes beträgt, während gleichzeitig in der Armee junge frische Kräfte sich erneuern. Was unsere Bewaffnung betrifft, so wurden die Bestellungen auf schnellschießende Gewehre bei den Staats- und Privatfabriken derart gemacht, daß im Laufe dieses Jahres 800,000 Gewehre abgeliefert sein müssen; die Umwandlung der alten Waffen wurde nach dem Kapselsystem Terry-Normann begonnen; gleichzeitig wird dahin gearbeitet, das Carl'sche Zündnadelsystem einzuführen, welches sich vorzüglich bewährt habe. Während man die alten Gewehre umwandelt, hat die Regierung Maßregeln ergriffen, um die gesammte Armee mit einem neuen Gewehr nach einem amerikanischen Systeme (mit Metallpatronen) zu versehen; die erste Lieferung dieser Waffen wurde in Amerika ausgeführt, jetzt werden unsere Fabriken darauf eingerichtet, dieselben zu erzeugen. Die Bewaffnung der Feld-Artillerie nach dem neuen Reglement kann als beendet betrachtet werden; sämmtliche gezogene Vierpfünder werden durch Hinterlader ersetzt; für die Festungs-Artillerie sind die neuen Geschütze bereits bestellt, zum Theil auch aus der Krupp'schen Anstalt an ihre Bestimmungsorte gelangt. Mit Bezug auf die Militärbildungs-Anstalten konstatirt der „Invalide", daß im Laufe des letzten Jahres mehrere neue eröffnet wurden, so daß sie jetzt 500 Offiziere jährlich liefern und wenn sie vollständig besetzt sind, sogar deren 800. Dieses Zuströmen gebildeter Elemente in das Offizierkorps und jüngerer Leute in die Armee sei von hohem moralischen Werthe; hierzu komme noch, daß im Laufe des letzten Jahres die Besoldungsverhältnisse derart geregelt wurden, daß die Kommandanten ihren Untergebenen gegenüber nicht in fortwährenden Verrechnungen stehen; es war dies ein ganz eigenthümlicher Mechanismus, der den Vorgesetzten meist bedeutende Summen einbrachte, aber nicht gerade zum Besten des Dienstes. Auch die neue Gerichtsverfassung in der Armee (Oeffentlichkeit, Geschwornengerichte) schlägt der „Invalide" als ein Element an, welches dem Selbstbewußtsein der Mannschaft einen bedeutenden Aufschwung geben müsse, und so gelangt er zu dem Resultate, daß die Organisation unserer Streitkräfte eine vorzügliche sei und uns neue Lasten nur mit Bezug auf die Bewaffnung und die Befestigungsbauten bevorständen. (N.-Z.)

— Ueber die russischen Bodenkreditpfandbriefe berichtet die National Zeitung: Die Sicherheit derselben beruht auf dem Pfand-Object, also auf den solidarisch verhafteten Gütern, welche nur bis $^2/_5$ der Taxe beliehen werden. Ferner bietet das Betriebs-, Reserve- und Vereinskapital des Vereins, das von der Regierung gelieferte Subventionskapital von 15 Mill. Rbl. 5prozentiger Reichsbankbillets und endlich der „Hülfsfond", welchen die Regierung mit 5 Mill. Rbl. Reichsbankbillets ausgestattet hat, eine Garantie für Zinsen und Kapital. Die Sicherheit erscheint hiernach unzweifelhaft. Das Kapital wird mit 5 Prozent in Silber verzinst, die Zinsen werden zu einem bestimmten Course (halbjährlich mit 2 Thlr. 20 Sgr. 3 Pf.) auch in Berlin gezahlt, ebenso das Kapital, dessen Tilgung mit 25 Silber-Rubel Aufgeld erfolgt. Der Emissions-Cours ist 76½ Prozent, das Aufgeld auf diesen beträgt also 48½ Silber Rubel und in Zinsen auf 56 Jahre berechnet $^6/_8$ Prozent. Das Papier trägt also $7^5/_8$ Prozent und bietet noch den Vortheil, in den früheren Ziehungen verloost und entsprechend früher amortisirt zu werden. Das Papier verbindet also die Sicherheit der Anlage mit einer guten Verzinsung und der Chance der früheren Amortisation mit 25, resp. 48½ Rubel Aufgeld. Der Prospectus giebt zugleich Auskunft über die Größe des Marktes, auf welchem das Papier heimisch werden wird. (N.-Z.)

— Ein angeblicher früherer St. Petersburger Professor Dr. Davis, welcher in Berlin, wie auch vorher in andern Städten, Vorlesungen über Persien ꝛc. ankündigte, Länder, welche er selbst bereist haben wollte, ist dort in der ersten Vorlesung nach einem Bericht der „Voss. Z." entlarvt und überführt worden, daß er das verlesene Manuscript aus einem schon gedruckten, von einem Andern geschriebenen englischen Reisewerke lediglich übersetzt hat. (N.-Z.)

— Ein Reichsgutachten ergänzt die Regeln nach welchen die Söhne von Priestern und Diakonen des griechischen und armenischen Glaubens in den Civildienst treten dürfen, wenn sie nach Ausscheidung aus dem geistlichen Stande in den Militärdienst getreten sind und diesen mit einem militärischen Rang wieder verlassen haben. (D. P. Z.)

Ausländische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, 24./12. Jan. Großes Aufsehen hat die Debatte im Abgeordnetenhause über die Berliner Gemäldegallerie erregt. Beim Etat des Kultusministeriums war zu Tit. 29 (Kunstmuseen zu Berlin) vom Abg. Twesten folgender Antrag gestellt: „In Wiederholung des Beschlusses vom 7. Decbr. 1866 die Regierung aufzufordern, die Bestimmung über Neu-Ankäufe für die Kunstmuseen innerhalb der dazu bestimmten Summen, sowie die Anordnung und Ueberwachung von Restaurationen der vorhandenen Kunstwerke und die Entscheidung über die Aufstellung der Kunstwerke einer nach Mehrheit der Stimmen beschließenden Kommission von Sachverständigen zu übertragen." Dazu erklärte Abg. Twesten: Ich bin zu meinem Antrage einerseits veranlaßt worden durch ein großes beklagenswerthes Unglück, das unser Museum betroffen hat, andererseits durch die Stellung, die der Herr Kultusminister zu der in meinem Antrage berührten Frage einnimmt. Derselbe stimmt in der Tendenz mit mir überein, will aber nicht so weit gehen, als mein Antrag beabsichtigt, indem er nur verlangt, daß der General-Direktor bei Ankäufen und Restaurationen sich mit dem betreffenden Abtheilungs-Direktor in Verbindung setze und falls ein Einverständniß zwischen beiden nicht erzielt wird, an den Kultusminister berichtet, der dann einen dritten Kunstverständigen zuziehen kann. Diese Vorschläge halte ich nicht für genügend. Man muß auf das alte Statut des Museums zurückgehen, nach welchem nur eine Kommission, bestehend aus dem General-Direktor, dem Abtheilungs-Direktor und einer Anzahl von Künstlern und Kunstverständigen mit beschließender, nicht blos berathender Stimme über Ankauf, Restauration und Aufstellung der Kunstgegenstände zu entscheiden das Recht hat. Nach dem Vorschlage des Herrn Kultusministers würde dem Abtheilungsdirektor, gegenüber dem Generaldirektor, der unmöglich in sämmtlichen Fächern ein Sachverständiger sein kann, nur eine Art Veto zustehen, welches die Interessen des Kunstinstituts nicht zu schützen vermöchte. In dem genannten alten Statut ist gleichzeitig ausgesprochen, daß als Kern des Museums immer die Gemälde- und Skulpturen-Sammlung zu betrachten ist, und Ankäufe anderer Gegenstände nur insoweit geschehen dürfen, als diese Hauptsache dabei nicht aus dem Auge gelassen wird. Statt dessen ist unter der jetzigen Verwaltung in letzterer Zeit eine Menge von Glassachen, Majoliken, Chinesen, Lappländern und eine mexikanische Sammlung von sehr zweifelhaftem Werthe erworben worden, die mit der erwähnten Bestimmung in grellem Widerspruch steht. Dabei sind die gezahlten Preise nach dem Urtheile Sachverständiger unverhältnißmäßig hoch. Für eine Augustusstatue, die zwar wohl gearbeitet ist und einen interessanten Portraitkopf des Kaiser Augustus trägt, dabei aber keineswegs Anspruch auf den Namen eines Kunstwerks ersten oder auch nur zweiten Ranges machen kann, und die von Kunstverständigen in Paris auf 8000 Frs. geschätzt wurde, hat Hr. v. Olfers nicht weniger als 28,000 Frs. bezahlt. (Hört, hört!) Ich konnte Ihnen eine Reihe unbedeutender Bilder nennen, die zu sehr hohen Preisen angekauft wurden; so wurde beispielsweise ein mittelmäßiger Kopf aus der Schule Rembrandt's (Nr. 869), der aus einer anderen Galerie ausrangirt und mit 50 Thlr. verkauft war, von Hrn. v. Olfers trotz vorheriger Warnung mit 900 Thlr. bezahlt. Bei allen diesen Anschaffungen ist der Direktor der Gemäldeabtheilung nicht zugezogen worden, sondern dieselben fallen nur dem genannten Herrn Generaldirektor zur Last. Nicht viel geringer als diese Begehungssünden sind die Unterlassungssünden, die durch Nichtbenutzung der Gelegenheit zum Ankauf vorzüglicher Kunstwerke begangen worden sind, und was die Verwaltung betrifft, so ist man — wie ich glaube — im Kultusministerium selbst nicht sehr zufrieden mit dem geschäftlichen System des Herrn v. Olfers, unbequeme Sachen durch Liegenlassen zu erledigen. (N.-Z.)

Großbritannien.

London, 23./11. Jan. Das große Banket, welches der konservative Verein in Bristol den Ministern zu

---

Auf dem Wege nach dem Caffe greco bekommen wir die Corso-Spazierfahrten zu sehen, aber kein wirklich hübsches Gesicht.

Der Hunger treibt uns nun in den Lepre, eine echt römische Osteria, mehr malerisch als reinlich. Man reicht uns den Speisezettel: es ist ein ganzer auf einer Seite bedruckter Foliobogen. Danach sind in der Trattoria del Lepre in Via Condotti num. 8. e 10. zu haben: Zuppe 62, Bolliti 52, Fritti 69, Umidi 141, Erbe 69, Rosti 89, Rifreddi 7, Pasticceria 60, Credenza 25, Frutti 28, Vini 25, Acque gazose, also Salate und Früchte mit eingerechnet 602 Gerichte, freilich sind darunter viele detto, detta, dette, detti mit kleinen Verschiedenheiten, auch ist nicht Alles zu gleicher Zeit zu haben, aber doch jedesmal Auswahl genug, und dennoch hatten wir unsere liebe Noth, etwas zu finden das uns schmeckte.

23. Sept. Am Morgen zur Kirche San Giovanni in Laterano, nach der Inschrift Ecclesia Lateranensis vrbis et orbis caput, die Cathedrale des Papstes. Viel Sehenswerthes, besonders die alten Mosaiken. Daneben Ueberreste eines Klosterhofs mit einem Bogengange von theils gewundenen, theils schlichten Säulen mit verzierten Knäufen. Die italienischen Alterthumsforscher sprechen von diesem Werke altdeutschen Stils gar nicht, die Deutschen nur beiläufig.

Von hier zu den Thermen des Carakalla.

Am Nachmittag ins Capitol. Links die antiken Bildwerke und Mosaiken, rechts zwei Säle mit Gemälden. Die italienische Walhalla mit Büsten berühmter Künstler und Gelehrten, meist auf Canova's Kosten.

Abends mit Achenbach Cyperwein getrunken.

24. Sept. Fahne kommt zu uns. Wir entwerfen eine Tagesordnung, die denn auch bald in Vollzug gesetzt wird. Um 10 zum Palazzo Borghese: Gemäldesammlung. Um 12 zum Forum romanum. Wir umgehen und besehen es von allen Seiten. In glühender Hitze besteigen wir dann die Paläste der Kaiser. Gewaltige Trümmer. Oben Weinstöcke und Granaten mit reifen Früchten, Oel- und Feigenbäume. Tenge hat noch gar nicht genug gesehen, er will noch zur Cloaca maxima. Wir haben nicht die mindeste Lust dahin der Weg ist weit und die Hitze unerträglich, doch müssen wir ihm schon den Gefallen thun, er hat ja noch einen practischen Zweck dabei, er will danach auf seinen Gütern etwas Aehnliches anlegen. Wir bequemen uns also, und nachdem wir die rechte Richtung eingeschlagen, erreichen wir endlich durch Fragen unser Ziel. Und was finden wir? Ein hohes nach der Stadtmauer hin offenes Gewölbe, unten spärliches Wasser und ein Weib, das eben daran mit Waschen beschäftigt ist. Tenge steht sehr überrascht da und muß selbst lachen, als ich ihm zuruf: „Du hast's erreicht, Ottavio!"

Nach Tisch zur Villa Borghese: spärliches Grün, dünne Bäume, Akazien, Platanen, Cypressen, umsonst suchen wir Schatten.

Abends mit Fahne im Caffe greco. Wir unterhalten uns über Kunstrichtungen und Italien. Um 9 befriedigt heim, während Tenge noch erst Befriedigung in der Oper sucht.

25. Sept. Wir haben uns einen Wagen auf mehrere Tage gemiethet um uns das Sehen zu erleichtern. Wir fahren zum Vatican. Hoher Genuß in der Gemäldesammlung: wir verweilen am längsten vor Rafael's Werken. Nachher lassen wir uns die Zimmer des Papstes zeigen.

Darauf zum Monte testaccco. Wir essen Kastanien und trinken Falcone, der frisch aus den kühlen Kellern kommt. Oben auf dem Scherbenberge eine weite Aussicht.

Nach Tische zu den Bädern des Titus. Durch die alten Fresken ward einst Rafael angeregt, Aehnliches zu malen. Wir halten uns nicht lange auf. Die Ausdünstung der Erde ist nach Sonnenuntergang sehr unangenehm. Eine Merkwürdigkeit muß ich noch erwähnen. An einer Wand, etwa drei Fuß über dem Boden, steht angeschrieben: QVI HIC MINXERIT AVT CACARIT DEOS IRATOS HABEAT. Also auch Warnungsinschriften im alten Rom!

Zur Belohnung für unsere Anstrengungen gewähren wir uns noch einen erquickenden Genuß: wir essen Eis, das in Rom wirklich ganz vortrefflich ist. Auch mehrere Künstler und Kuranda haben sich zu demselben Zwecke eingefunden.

26. Sept. Am Morgen wieder zum Vatican: wir widmen einige Stunden der Sammlung der herrlichen Bildwerke. — Um 12 in der Umgegend einige Grabmäler besucht.

Nach Tische in der Villa Albani, die mich lebhaft an Winckelmann erinnert. Wir freuen uns der Kunstwerke, aber nicht der Gartenanlagen: die regelmäßig beschnittenen Baumwände haben für mich etwas Unerquickliches; es ist ein Verkennen aller lebendigen Natur, wenn Bäume, Sträuche und Blumen verwendet werden, um mit den Gebäuden ein archi-

Ehren veranstaltet hat, hat stattgefunden. 1400 Gäste nahmen an ihm Theil, darunter die Minister des Auswärtigen, des Innern und des Krieges (Lord Stanley, Mr. Hardy und Sir John Pakington). Den Vorsitz führte der Herzog von Beaufort. Den Toast auf das Unterhaus erwiderte der Minister des Innern. Er sprach von der Reformbill, und das man sich von ihr keine Wunder versprechen dürfe; von der Reform des Volksunterrichtes, die mit Entschiedenheit aber ohne Ueberstürzung in die Hand genommen werden soll, von dem schwebenden Konflikte zwischen Kapital und Arbeit, dessen Lösung nimmermehr gewissenlosen Agitatoren überlassen werden dürfe; vom Vereinswesen, welches so organisirt werden müsse, daß es allen Klassen zu Gute komme; schließlich vom Fenierthume, das er als den größten Fluch Irlands schilderte, insofern es das Kapital aus dem Lande verscheuche, dem Geschäfte und dem Bodenbaue Eintrag thue. Er schloß seine Rede, indem er die Ueberzeugung aussprach, daß die britische Verfassung an dem Fenierthum eben so wenig, wie an der Reform zu Grunde gehen werde. Hauptredner war Lord Stanley, der sich ungezwungener bewegte, als man im Parlamente an ihm gewohnt ist. Was er in Bezug auf das Ausland sagte, beschränkt sich auf folgende Worte: „Trotz der großen Vermehrung der kontinentalen Rüstungen, die wir Alle bemerkt haben, und die wir Alle bedauern müssen, ist meiner Meinung nach kein Grund vorhanden, eine baldige (an early) Störung des allgemeinen Friedens zu besorgen. (Beifallsruf.) Starke Rüstungen mögen zuweilen als eine Drohung gegen andere Staaten eingeleitet werden, sehr oft jedoch sind sie blos ein Zeichen des Mißtrauens, eine Vorsichtsmaßregel gegen wirkliche oder eingebildete Gefahr". — Der übrige Theil seiner Rede war heimischen Angelegenheiten gewidmet. Er dankte der konservativen Partei für das feste Zutrauen, mit dem sie in der Reformfrage bei ihren Führern ausgehalten und wünschte dem Lande Glück, daß diese schwierige Angelegenheit befriedigend erledigt sei. Betrachten Sie, so sagte er, wie die Dinge jetzt liegen, wir können unsere Zustände nicht als in jeder Beziehung befriedigend auffassen. Wir sind in einen kleinen Krieg verwickelt, haben in manchen Orten über eine beinahe beispiellose Geschäftsstockung zu klagen, sehen dieses Elend unter einem großen Theile unserer Arbeiterklasse, und haben gegen ein weitverbreitetes Mißvergnügen, ich darf leider wohl sagen: Böswilligkeit, in Irland anzukämpfen. Wäre unsere Lage nicht bedeutend erschwert gewesen, wenn wir Agitatoren in jedem englischen Flecken die Gelegenheit geboten hätten, den ärmeren Klassen zuzurufen, daß sie ihrer politischen Rechte beraubt seien? Die jetzige Reformbill wird in ihren Folgen nicht gefährlicher sein, als die letzte, und eben so wenig wie die Mittelklassen, welche durch diese an Einfluß gewonnen, werden in Zukunft die Arbeiter zerstörend gegen das feste Gebäude unserer Verfassung anstürmen. — Die Erziehungsfrage betreffend, meint der Redner, sie könne von den Konservativen ebenso ehrlich und thatkräftig, wie von den Liberalen, in die Hand genommen werden. Wohl biete sie Schwierigkeiten, aber keine solche, die sich nicht mit gutem Willen überwinden ließen. — Auf die irische Frage übergehend, sagte er im Wesentlichen Folgendes: Die materielle Lage Irlands sei keine schlimme, jedenfalls eine bedeutend bessere als in früheren Jahren, denn das Landvolk lebe jetzt behäbiger, die besser erzogenen Klassen seien in jeder Beziehung denen in England gleichgestellt, und Nichts fehle dem Lande, als englisches Kapital in demselben Maße, wie dieses nach Schottland und den Kolonien eingewandert sei. Trotzdem herrsche in Irland weitverbreitetes Mißvergnügen und betrachte ein Theil der irischen Bevölkerung die Verbindung mit England mehr als eine Last, denn als eine Wohlthat. Wie diesen Uebelständen abzuhelfen sei, werde Hauptgegenstand der Erörterung für das Parlament sein müssen. Denjenigen aber, welche auf eine Trennung Irlands von England hinarbeiten, sei es Pflicht, jetzt schon mit Entschiedenheit zu sagen, daß sie dieses Ziel nie erreichen werden, daß die beiden Länder jetzt und in aller Zukunft verbunden bleiben müssen, daß das Reich nicht in Stücke gerissen werden dürfe, um einigen phantastischen Theorien zu genügen, oder weil einige Politiker über die geheiligte Sache der Nationalitäten, wie sie auf andere Länder anwendbar sei, unbesonnen gesprochen haben. (Lauter Beifall.) In Irland handle es sich vorerst um zwei Hauptfragen: Die Kirche und die Pachtgesetze. Ueber erstere legislativ zu entscheiden, werde dem reformirten Parlamente anheimgestellt werden müssen, während eine zweckmäßige Modifikation der Pachtgesetze schon in der nächsten Session berathen werden sollte. Auf alle Fälle hüte man sich vor Ueberstürzungen und greife nicht zu verzweifelten Mitteln, weil eine schnelle und vollständige Heilung veralteter Leiden sich nicht finden lasse. — Am Schlusse bemerkt Lord Stanley noch, es beginne das neue Jahr allerdings nicht ohne Beimischung trübseliger Momente, doch scheine das Schlimmste überstanden, und alles auf dem Wege langsamer Besserung zu sein. (N.-Z.)

Italien.

Florenz, 20./8. Januar. Die absurde Nachricht, welche vor einigen Tagen von der Pariser „France" erwähnt wurde, daß man nämlich sich mit dem Plane beschäftige, Italien in drei Königreiche zu theilen, hat die hiesigen Blätter auf die separatistischen Umtriebe aufmerksam gemacht, welche in den südlichen Provinzen einigen Bestand gewonnen zu haben scheinen. Um jener Angabe einen Schein von Glaubhaftigkeit zu geben, hatte man sie mit Details ausgestattet, welche den Glauben verbreiten sollen, die savoyische Dynastie sei an jenem Plan betheiligt; es solle der Herzog von Aosta in Neapel die Südprovinzen, der Kronprinz in Mailand die nördlichen Provinzen beherrschen, während dem Könige Victor Emanuel das mittlere Italien mit Florenz als Regierungssitz verbleiben würde. Daß in den südlichen Provinzen die separatistischen Umtriebe von der bourbonistischen Partei geschürt werden, ist außer allem Zweifel; in den nördlichen und mittleren Provinzen Italiens finden aber dergleichen Projekte durchaus keinen Anklang, und selbst die Permanente in Turin, welche häufig beschuldigt wird, munizipalistischen Tendenzen zu huldigen, verwahrt sich mit aller Kraft gegen die Insinuation, es seien ihre Bestrebungen gegen die Einheit Italiens gerichtet. In Nord- und Mittel-Italien mögen sich wohl Leute finden, welche aus Anhänglichkeit an das alte Regime von Restaurationen träumen; sie bilden aber keine politisch thätige Partei und gehören einer alternden Generation an, deren Reihen immer dünner werden, und die daher keine Besorgniß einflößen kann. Aber auch die separatistischen Umtriebe im Süden sind trotz ihrer anscheinenden Ausdehnung der Einheit nicht gefährlich, sie sind im Grunde nur die Form, worin sich die dortige Opposition gegen die Regierung kund giebt; die Opposition in den südlichen Provinzen hat aber keinen andern Zweck, als von der Regierung durch Einschüchterung Konzessionen zu erpressen. Durch solche Mittel sind die Gemeinde- und Provinzialverwaltungen im Süden in die Hände der Opposition gekommen, und die Regierung, oder vielmehr die Präfekten sehen sich genöthigt, zu der Unordnung und der Korruption jener Verwaltungen die Augen zuzudrücken, aus Furcht, durch eine festere Handhabung der Gesetze zu politischen Unordnungen Anlaß zu geben, für welche dann der Präfekt verantwortlich gemacht werden würde. Da durch die neuesten Ereignisse mazzinistische und garibaldinische Gesinnungen in Mißkredit gekommen sind und von der Regierung mit einer gewissen Kraft niedergehalten werden, so fürchtet die Opposition damit nicht mehr aufzukommen und wirft jetzt sich auf den Separatismus, von welchem man sich eine um so größere Wirkung verspricht, weil derselbe angeblich von Frankreich unterstützt werden soll. Bemerkenswerth ist es, daß an dem festlichen Empfange des Herzogs von Aosta bei seiner Ankunft in Neapel sich alle Parteien betheiligten, jedoch nicht ohne daß ein Versuch der separatistischen Partei stattfand, sich geltend zu machen, indem sie dem Herzoge als „König beider Sicilien" Hochs ausbringen lassen wollte. Das Mißlingen dieses Versuches hat die Schwäche dieser Partei aufgedeckt. Indessen scheint das Ministerium die Sache sehr ernst zu nehmen; ja man schreibt ihm die Absicht zu, zur besseren Handhabung der militärischen Maßregeln, welche die öffentliche Ordnung und Sicherheit schützen sollen, das große General-Kommando in Neapel wiederherzustellen, welches natürlich dem General Lamarmora zufallen würde. (N.-Z.)

Griechenland.

Athen, 16./4. Jan. Bei Gelegenheit des Neujahrsempfanges (13. Januar) sagte der König in Erwiederung auf die Ansprache des Ministerpräsidenten Folgendes: „Der Königin und mir blutet das Herz beim Anblick so vieler Tausende von Christen, welche als Flüchtlinge über das Meer gekommen. Die Gefühle der Menschlichkeit und die unauflöslichen Bande der Brüderlichkeit legen uns die Pflicht auf, diesem so großen Unglücke jeden möglichen Beistand zu gewähren. Ich hoffe und wünsche, daß das neue Jahr ein glückliches sein werde." (K. Z.)

Rumänien.

Belgrad. Ein officiöses Blatt in Belgrad, denn auch in Serbien scheint es officiöse Zeitungen zu geben, bestätigt, daß England, Frankreich und Oesterreich der serbischen Regierung Vorstellungen wegen Serbiens Rüstungen gemacht haben, und die Consuln hätten, wie der Telegraph nach demselben Blatte hinzufügt, befriedigende Antworten erhalten. Serbien müsse mit den militärischen Einrichtungen im übrigen Europa Schritt halten. Dieses „Schritthalten" ist bekanntlich die schlimme Formel des Tages, und wo sie enden soll, weiß Niemand. Auffällig ist übrigens, daß die officiöse serbische Stimme nicht auch Preußen unter denjenigen Staaten nennt, die der serbischen Regierung Vorstellungen gemacht haben. Es soll dies, wie man weiß, nach Versicherungen österreichischer Correspondenzen geschehen sein, und man hat dem nicht widersprochen. Die preußischen Vorstellungen sind vielleicht später erfolgt und sie waren möglicher Weise weniger nachdrücklich. Eine thatsächliche Aenderung in der Stellnng der Mächte ist dadurch entstanden, daß Rußland von einem Zwiespalte zwischen Preußen und Frankreich ohne Zweifel und trotz aller Abläugnungen im Orient Nutzen gezogen hätte, die Verbesserung der Beziehungen zwischen Berlin und Paris daher auf Rußlands Haltung zurückwirken mußte. Sieht man von der schwankenden und oft berechneten Sprache der französischen und russischen Blätter ab und hält sich an die Facta, so wird es schwierig sein, einen positiv und officiel verbürgten Act anzuführen, der über die bezeichnete Linie bis jetzt merkbar hinausgegangen wäre. Daß

---

tektonisches Ganzes zu bilden. Erklären läßt sich am Ende Alles, aber darum noch nicht rechtfertigen. So sagt Urlichs: „Die Baumwände sollen nichts Anderes sein als Wände, zu deren Materiale man sich anstatt der Steine und des Mörtels der lebendigen Bäume und Sträuche bedient."

27. Sept. Abermals zum Vatican. Wir besehen die etruskischen Sammlungen. Von da zur vaticanischen Bibliothek. Der Custode zeigt die alten Heidelberger Kataloge. Er thut sehr ängstlich. Ein Bibliotheks-Diener legt uns einige alte Handschriften mit Miniaturen vor. Wir spazieren durch mehrere Säle: alte Fresken, altitalienische Malereien 2c.

Nach Tische fahren wir auf den Monte ianiculo, dann in die Villa Pamfili: geschmacklose Anlagen.

28. Sept. Tengen wird es nachgerade langweilig: er will immer sehen, Tag und Nacht sehen, seine Neugier ist unersättlich, bei unseren Wanderungen in der Stadt rennt er in jede Kirche, die sich in der Nähe zeigt. Um ihn zu beschäftigen, ziehen wir den Förster zu Rathe, und wenn uns noch etwas Sehenswerthes begegnet, so empfehlen wir es unserm fehlustigen Freunde, und er eilt von hinnen und sieht es sich an.

Ich bleibe den Morgen zu Hause und dichte. Ich bin froh, daß ich den großen Schatz des Gesehenen nicht noch mehr anhäufen und einen Eindruck mit dem anderen beseitigen muß.

Erst nach Tische unternehmen wir eine gemeinschaftliche Wanderung. Wir besuchen eine Villa, die Förster sehr reizend findet, wir finden das gar nicht. Wir durchschreiten aber doch einige Gänge mit den hohen steifen beschorenen Hecken, und sind, weil wir nichts erwarteten, auch nicht enttäuscht und kehren vergnügt zur Stadt zurück.

29. Sept. Es ist Sonntag. Wir fahren um 8 Uhr nach Albano. Von der alten Via Appia sahen wir neulich ein Stück, wie es erst vor kurzer Zeit zum Vorschein gebracht war, es hatte 15 Fuß unter dem Schutt gelegen. Dieser alte Weg ist sehr schmal gewesen und das Pflaster aus Polygonen zusammengefügt. Die neue Via Appia, auf der wir jetzt fahren, ist breit und schön gepflastert, aber welch ein trauriger Weg! Die Gegend öde, kein Baum, keine Bank, kein Haus am Wege, nur eine einzige erbärmliche Hütte für Fuhrleute und Eselstreiber. Die Felder verwildert, hie und da Wiesen und gepflügtes Land, worauf aber hohes Unkraut. Tenge ärgerlich über die schlechte Landwirthschaft; er meint, ein einziger Morgen könnte bei guter Bearbeitung so viel geben als jetzt zehn. Am Abhange des Gebirges Reben, Oelbäume und Rohr. Albano ein freundliches Städchen. Wir kehren ein in's Hôtel d'Angleterre. Hinter dem Hause ein hübscher Garten, der hübscheste den ich bis jetzt in Italien sah: Terrassen mit Blumen und Bäumen und freundlicher Aussicht. Es ist Kirchweih. Das ganze Landvolk ist auf Eseln ins Städtchen gekommen. Gewöhnlich sitzen Mann und Frau auf einem Thiere und die Esel sind trotzdem eben so munter wie ihr Kirchweihpärchen.

Um 2 nach Frascati durch die sogenannte Gallerie. Das ist ein vielgerühmter Weg, an dessen beiden Seiten alte Rüstern stehen, die aber eben nicht stattlich aussehen, sie sind oft mit Steinschaften gestützt oder untermauert. Unterwegs ein Wäldchen. Ich bemerke keinen graden Baum, und unter den Weibern, die noch nach Albano ziehen, auch nicht ein einzig hübsches Gesicht. Von Frascati sieht man in eine öde Gegend, durch die wir dann nach Rom zurückkehren.

1. October. Des Morgens um 6 Uhr mit dem Vetturino aus Rom. Selten wol hat jemand in so kurzer Zeit so viel gesehen, wir können in dieser Beziehung sehr zufrieden sein. Wenn ich aber an diese Tage des freilich unruhigen, aber doch großen Genusses zurückdenke, so kann ich einer Stimmung nicht unerwähnt lassen, die ich in Rom nie zu bewältigen vermochte. In einer Stadt immer unter Trümmern alter Herrlichkeit wandeln, bei jedem Genusse, den die Gegenwart beut, sich nie des Gedankens an die Hinfälligkeit aller irdischen Dinge erwehren können, hat für mich auf die Dauer etwas Drückendes, Peinliches, das bei allen herrlichen Schätzen des Alterthums wol gemildert, aber nie beseitigt wird. Die Gegenwart begnügt sich nicht mit dem was war, ihr Streben und Ringen will etwas schaffen, ihr Gebiet ist die Zukunft, darin ruht ihre Hoffnung, ihr Trost und der Lohn für all ihr Trachten und Dichten.

Der Weg bietet nichts Belangreiches dar. Um 5 Abends sind wir bereits in Civita-Castellana. Erstes gutes italienisches Gasthaus. Die Gegend im Abendrothscheine reizend: so müssen italienische Landschaften gemalt werden.

Fremden-Liste.

Hotel London. Herren v. Sivers und Radleff.
Hotel St. Petersburg. Herren Dulneff und Johannson.
Hotel Paris. Herren Steche aus Weißenstein, Petzhold aus Reval und Gohtsch aus Fellin.

diese aber eine dem Frieden günstige ist, wird kein Unbefangener bestreiten wollen. (K. Z.)

Witterungsbeobachtungen.

Den 29. Januar 1868.

Zeit.	Barometer 700mm+	Temp Celsius.	Extreme der Temperatur Min.	Extreme der Temperatur Max.	Wind.	Witterung
1	49,1	—12,3			—	—
4	43,6	—10 8			—	—
7	40 5	—10,4			S (8)	10 Schnee
10	37,5	—8.4			S (10)	10 Schnee
1	35,7	—5,0			S (8)	10
4	35,7	—2 8			SW (7)	10 Schnee
7	37.6	—0 9			SW (6)	10
10	39,0	—1.7			SW (5)	10
Mittel	738,84	—6,54				10.0

Die Schneemenge 6,5 Mill.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 18. Januar 1868.

Verantwortlicher Redakteur: R. Liebert.

Die Augenklinik

wird in dem ehemals Prof. Buchheim'schen Hause am Montag den 22. d. M. eröffnet. Die Aufnahme von Kranken findet statt vom 23. d. M. ab. Die ambulatorischen Kranken haben sich um 12 Uhr Mittags zu melden.

Oettingen,
Director der Augenklinik.

Die Augenklinik als neu eingerichtetes Institut ermangelt des nöthigen Materials zu Verbänden, d. h.

gebrauchter Leinewand,

die käuflich nicht zu haben ist. Es ergeht deshalb an Diejenigen, welche diesem dringenden Bedürfnisse abzuhelfen vermögen und geneigt sind, die Bitte, ihre wohlthätigen Spenden dem Assistenten der Augenklinik zukommen zu lassen.

Oettingen,
Director der Augenklinik.

Sonnabend den 20. Januar
Nachmittags 5 Uhr
im großen Hörsaale der kaiserl. Universität

erste Vorlesung

zum Besten des Hülfsvereins
von
Geheim-Rath K. E. v. Baer
über
„Nowaja Semlja."

Bürgermusse.

Der am **Sonnabend** den 20. Januar stattfindende

Ball

wird hierdurch bekannt gemacht. Die Billets für Fremde können an demselben Tage Nachmittags von 3 bis 5 Uhr durch ein Mitglied gelöst werden.

Die Direction.

Oeffentliche Vorträge

zum Besten des Hülfsvereins

werden von Mitte Januar ab jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** Nachmittags von 5 bis 6 Uhr in der Aula der Universität gehalten werden. Es werden sprechen die Herren:

Geheimrath Dr. K. E. v. Baer, Ueber Nowaja-Semlja verglichen mit anderen Ländern unter geringeren geographischen Breiten.
Professor Dr. A. Böttcher, Ueber Leben und Kranksein.
Professor Dr. Leo Meyer, Ueber die in Dorpat vorkommenden Familiennamen.
Professor Dr. Arthur v. Oettingen, Ueber Erhaltung der Kraft.
Professor Dr. Strümpell, Ueber die Träume und über die Zeit.

Abonnements-Billete für eine Person zu 3 Rubel und für einzelne Vorlesungen zu 50 Kop. sind in der Universitäts-Buchhandlung des Herrn **E. J. Karow** zu haben.

Der Cyclus der Vorlesungen wird am **Sonnabend** den 20. d. M. durch den obenerwähnten Vortrag des Hrn. Geheimraths **K. E. v. Baer** eröffnet werden.

Jagd-Geräthschaften stehen zum Verkauf im Arbeitshause in der Carlowa-Straße bei Herrn **Just.**

Ausverkauf.

Die Handlung von Alexander Arnholdt empfiehlt eine grosse Auswahl *Wollenzeuge* und *Barège* zu Damenkleidern, *Zitze* von 10 bis 13½ Kop. pr. Elle, *Jaroslawsches Leinen*, *finnisches* und *holländisches reines Leinen*, *Handtücher*, leinene *Schnupf-Tücher*.

Obige Waaren empfehle ich zu besonders billigen Preisen.

Alexander Arnholdt.

Mein **Preis-Verzeichniss pr. 1868** von

Gemüse-, Blumen-, Gras- und öconomischen Sämereien,

Frühkartoffeln etc. ist erschienen und empfehle ich die dargebotenen Sämereien als durchaus **echt** und **keimfähig**, da sämmtliche Sorten von mir abgeprobt sind. Die reichhaltigen Samen-Sortimente enthalten Alles für den Küchen- und Blumengarten und ausser den bewährten älteren Sorten biete ich eine **grosse Auswahl empfohlener Neuheiten.** — Die Preise sind billig gestellt und concurriren mit denen sämmtlicher Samen-Handlungen des Inlandes.

Johann Daugull.

Eidotter-Oel

empfiehlt als besonders gutes Haaröl
B. Frederking.

Ein junger Mann, **Nivelleur**, wünscht für den kommenden Sommer noch einige in sein Fach einschlagende Arbeiten anzunehmen. — Nähere Auskunft ertheilt der Herr Wiesenbauer Johannoff auf dem Stationsberge, im Hause Bernhoff.

Aus Steinkohle.

Colliers, Bando-Broschen, Ohrringe, Schnallen und **Gürtel** mit Frangen und **Knöpfe** aus Steinkohle empfiehlt

Leshoieff aus St. Petersburg.

Stand im Hause Rücker am grossen Markt, beim Rathhause.

Am 20. Januar 7 Uhr nach Mittag findet im Hause Schuhmacher, gegenüber Thun (Fedorow's Bude) die

Jahresversammlung

der am v. Siversschen Familien-Capitale Theil nehmenden Familienglieder statt.

Unterzeichneter beehrt sich hiedurch ergebenst anzuzeigen, daß er im Souterrain des **Hotel London** ein

Blumen-Verkaufs-Geschäft

eröffnet hat und Bouquets, Topfgewächse, blühende Hyacinthen, Dekorations-Pflanzen, ausländische Immortellen, keimfähige Sämereien 2c., in hinreichender Auswahl, empfiehlt

A. Bergmann, Gärtner aus Riga.

Vom Lande zurückgekehrt, habe ich auf vielseitiges Verlangen mich entschlossen meinen Aufenthalt in Dorpat bis Ostern auszudehnen und einen

Tanz-Cursus

nach der Pariser Methode sowohl bei mir wie außerhalb meiner Wohnung zu arrangiren. Da mein Aufenthalt von so kurzer Dauer sein wird, ersuche ich Diejenigen, welche geneigt sind sich diesem letzten Cursus anzuschließen, ihre Anmeldungen, welche ich im Hause Muller, auf dem Stationsberge Nr. 147, von 12—3 Uhr annehme, mir sobald wie möglich zukommen lassen zu wollen

Nowatzky, Tanzlehrer.

Blühende Hyacinthen

sind billig zu haben bei **A. Fuchs,**
in der Steinstrasse.

Wegen schleuniger Abreise

gänzlicher Ausverkauf

von **Damen-Paletots, wattirten Paletots, Jacken,** einer grossen Auswahl **Corsetten** und ächten kaukasischen **Baschlicks** zu sehr billigen Preisen.

Im Hause des wirklichen Staatsrath v. Stiernhielm, am grossen Markt.

Menagen

in und außer dem Hause werden verabreicht beim
Koch **Rosenhof** aus Reval,
Sand-Straße, Haus Teppan.

Frische gutkeimende

Gemüse- und Blumensaamen

sind billig zu haben bei **A. Fuchs,**
in der Steinstrasse.

Eine große Parthie Besatzknöpfe

verkaufe ich, um zu räumen, zu **bedeutend herabgesetzten Preisen**

Hugo Ihle.

Ein junger Mann von gef. Aeußern nicht ohne Schulkenntnisse, **sucht eine Stelle als Diener.** — Näheres in der Expedition dieser Zeitung.

Soeben ist erschienen und in allen Buchhandlungen vorräthig:

Gewerbe-Ausstellungs-Polka

und **Vereins-Polka** für Pianoforte componirt und **dem Dorpater Handwerker-Verein** gewidmet von L. Nicking. — Preis 25 Kop.

W. Gläsers Verlag,
unterhalb der Dombrücke.

Cotillon-Orden

zu besonders billigen Preisen bei

Hugo Ihle.

Die Gewerbe-Ausstellung

im Locale des Handwerker-Vereins ist täglich von 10 Uhr Morgens an geöffnet.

Hiezu eine Todes-Anzeige als Beilage.

Verlag von J. C. Schünmann's Wittwe.

Druck von W. Gläser.

№ 16. Freitag, den 19. Januar 1868.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate bis 11 Uhr.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis für Dorpat:
jährlich 5 Rbl., mit Zustellung ins Haus 6 Rbl.
Ueber die Post jährlich 8 Rbl.,
mit Francomarken dreimal wöchentlich 6 Rbl. 60 Kop.,
zweimal wöchentlich 6 Rbl.

Achtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Neuere Nachrichten.

Inländischer Theil. Dorpat: Personalnotizen. Ordensverleihungen. Riga: Einfuhr seewärts. St. Petersburg: Wahl zum Metropoliten. Mineralogische Preisschrift. Preis Reklizki. Eine Karte von Rußland. Verkauf der Nikolaibahn. Ein Schreiben des Grafen A. P. Schuwalow. Wilna: Die Verbindung mit Leipzig. Moskau: Der Geburtstag Krylows. Tambow: Der Hunger. Warschau: Graf Berg. Die Münze.

Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Gemälderestauration Umbau des alten Museum. — Großbritannien. London: Friedensaussicht. Die irische Frage. Der Eisenbahnunternehmer Peto. — Frankreich. Paris: Friede. Anleihe. — Italien. Florenz: Das Finanzexposé. Die Schatzverwaltung durch die Bank. Die Reform in der Tabaksregie. Neapel: Regierungsfeindliche Stimmungen und Zustände.

Feuilleton. Ein Vorhang. — Aus dem Wiener Leben. — Zur Brodbereitung.

Neuere Nachrichten.

Berlin, 28./16. Jan. Der „Staatsanzeiger" schreibt: Bei dem Empfang einer katholischen Deputation aus den ostpreußischen Distrikten erwiderte König Wilhelm dieser Deputation, nachdem er die Adresse derselben entgegengenommen: „Ich kann mich nur freuen über meine in der letzten Thronrede ausgesprochenen Ansichten, bezüglich meiner Stellung zum Papst, Ihre Aeußerungen der Zufriedenheit zu vernehmen. Es ist mein Grundsatz, die Parität beider christlichen Konfessionen sorgfältig zu achten. Hierüber hat der Papst mir mehrfach seine Anerkennung aussprechen lassen und somit war ich um so mehr in der Lage jene Ansichten vom Thron herab kund zu geben. Ich werde mich auch ferner bemühen, wenn sich Veranlassung dazu darbietet, durch die Politik Preußens das Interesse meiner katholischen Unterthanen an der Würde und Unabhängigkeit des Papstes zu wahren."

Wien, 28./16. Jan. Die offizielle „Wiener Abendpost" veröffentlicht ein amtliches Schreiben des Ministers des Innern an die Landeschefs. Der Minister fordert von den Beamten unverbrüchliche Treue für den Kaiser, unbedingte Achtung der Reichsverfassung auf dem Boden des Staatsgrundgesetzes, Emancipation von allem Formalismus, Unpartheilichkeit und ein vorwurfsfreies Privatleben; nur so werde der Beamte zum wirksamsten Träger der konstitutionellen Staatsideen werden.

Paris, 28./16. Jan. Die „Patrie" dementirt das Gerücht über die Abberufung des französischen Botschafters, Hrn. v. Benedetti, von Berlin. Im gesetzgebenden Körper entwickelte Lanjuinais seine Interpellation, betreffend die Dislocirung der Pariser Kirchhöfe. Genteur antwortete auf die Rede des Hrn. Lanjuinais und erklärte, die Kirchhöfe seien keineswegs mit Expropriation bedroht. — Im Senat fand die Berathung des Militairgesetzes statt. Brenier führt aus, das frühere europäische Gleichgewicht sei beseitigt und durch ein militairisches ersetzt. Jetzt herrsche nur das Recht des Stärkeren. Preußen werde das begonnene Werk vollenden; Frankreich müsse rüsten, um den Angriffen zu begegnen, welche sein Einfluß erlitten, um sich von der Ueberraschung zu erholen, welcher seine Politik momentan unterlegen. Zahlreiche politische Fragen, sagte der Redner, erforderten eine Lösung, welche wahrscheinlich nur durch einen Krieg herbeizuführen sei. Rouland findet die durch das Militairgesetz geforderten Leistungen nur gering; die Situation sei seit Monatsfrist geklärter; eine friedliche Lösung sei zu hoffen. Der Redner verwirft das Gesetz, das mehr auf fernliegende Situationen, als auf die Gegenwart berechnet sei.

London, 28./16. Jan. Die „Times" veröffentlicht die folgende Depesche aus Suez vom 27. Januar: „Die englischen Vorposten besetzten am 18. Januar Gumguma. General Napier wird mit dem Hauptheer muthmaßlich demnächst auf Antalo marschiren."

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 19. Jan. Bestätigt: der stellv. Lehrer Theodor Kottkowitz im Amte des wissenschaftlichen Lehrers an der Kreisschule zu Wenden. — Entlassen: der Docent der hiesigen Universität und wissensch. Lehrer am hiesigen Gymnasium Hofrath Hermann Graff, in Folge seiner Anstellung als Director der St. Petrischule in St. Petersburg; der Lehrer der Wesenbergschen Elementarschule, Collegien-Assessor Johann Kirber auf sein Gesuch.

— Allerhöchste Ordensverleihungen der Universität Dorpat: den Professoren Staatsrath Ziegler der St. Annen-Orden 2. Classe und Staatsrath Böttcher der St. Stanislaus-Orden mit der Kaiserkrone; dem gewesenen Director des Arensburgschen Gymnasiums Staatsrath Liborius, dem Professor der Universität Dorpat Collegienrath Paucker, dem Oberlehrer des Gymnasiums zu Mitau Colleg.-Rath Zimmermann, dem Inspector der russischen Kreisschule zu Riga, Colleg.-Assessor Lunin, — jetzt zum Alexander Gymnasium übergeführt, — dem Inspector und wiss. Lehrer der Kreisschule zu Goldingen Colleg.-Assessor Bauer — der St. Stanislaus-Orden 2. Classe; — Dem Inspector des Gymnasiums zu Reval, Hofrath Berting, dem Lehrer der russischen Sprache am Gymnasium zu Riga Hofrath Sorgewitz und den Oberlehrern des Gymnasiums zu Dorpat, Collegien-Assessoren Paulson und Iwanow der St. Annen-Orden 3. Classe.

Riga. Champagner wurde 1867 seewärts eingeführt in 60,516 Flaschen, Cigarren 255,125 Stück, Austern 506 Pud, Sardinen 2,166 Pnd, Mineralwasser 24,707 Flaschen, Apfelsinen 3,225 Kisten. (R. Z.)

St. Petersburg. Ernannt: Innokenti, Erzbischof von Kamtschatka und Mitglied des heil. Synod, zum Metropoliten von Moskau und Kolomna. — Die mineralogische Gesellschaft macht bekannt, daß: der Preis von 500 Rbl. dem Prof. der Geologie am Berginstitut Hrn. Barbot de Marny für dessen Werk „Bericht über die Reise in Galizien, Wolhynien und Podolien im Jahre 1865," ertheilt worden ist. (D. P. Z.)

— Für den Preis Reklizki von 540 Rubel müssen die Bewerbungsschriften, enthaltend anatomisch-mikroskopische Untersuchungen des Centralnervensystems, bis zum 1. Juli 1868 eingesandt werden. (P. Z.)

— Ein kartographisches Unternehmen geht gegenwärtig im Generalstabe seiner Vollendung entgegen, dessen Umfang und Bedeutung von hohem geographischen Interesse ist. Es ist eine Karte des europäischen Rußlands mit Polen und Finnland, die aus 145 Blättern besteht. Um einen Begriff von der Größe dieses Werkes zu geben, fügen wir hinzu, daß die fertigen und zusammengepaßten Blätter einen Raum von 324 Quadratfuß bedecken würden. Die Karte hat den Zweck, das alte und bereits sich als mangelhaft beweisende Schubertsche Werk abzulösen. Die Arbeit steht unter Leitung des Oberstlieutenants vom Generalstabe, Strelbitzky. (D. P. Z.)

— In Betreff des Verkaufs der Nikolaibahn schreibt der „Moskwitsch", daß sich eine „Moskauer Kaufmannsgesellschaft" zum Ankauf der Bahn gebildet habe und die Subscriptionen einen so überaus günstigen Fortgang nehmen, daß bald die ganze Summe gedeckt sein wird. (D. P. Z.)

— Die „Wjest" druckt einen ihr zugegangenen Brief des Grafen A. P. Schuwalow aus Paris ab, mit dem Hinzufügen, daß es nur deshalb geschehe, weil mehrere Redactionen Moskauer und St. Petersburger Blätter diesem Briefe die Aufnahme verweigert haben. Graf Schuwalow war der Präsident jener vor einem Jahre geschlossenen und aufgelösten St. Petersburger Gouvernements-Landes-Versammlung und hält sich seitdem in Paris auf. Die „Wjest" hatte zur Erklärung und Rechtfertigung der von der Regierung damals ergriffenen Maßregeln einige Monate später einen umständlichen Artikel producirt und gegen diesen ist der gegenwärtige Brief des Grafen gerichtet, welcher seinerseits das Verfahren der Landesversammlung zu rechtfertigen versucht, mehr aber

---

Ein Vorhang.

Das Berliner königliche Opernhaus hat mit dem Beginn des neuen Jahres einen neuen Schmuck erhalten: der alte Vorhang mit den Bildern von Klöber's, der seit der Eröffnung des Hauses in seiner jetzigen Gestalt im Jahre 1844 gedient hat, ist durch einen neuen ersetzt. In einem reich und fein gegliederten goldenen Rahmen, der sich im Styl in vollkommener Uebereinstimmung mit der Roccocco-Decoration des Gebäudes befindet, breitet sich ein großes, gewaltiges Bild aus. Es stellt, wie das viel kleinere Mittelbild des alten Vorhanges, den Arion auf dem Delphin dar, der durch seinen Gesang die Bewohner der Wasserwelt seinen Spuren zu folgen zwingt.

Es ist dem Künstler gelungen, die Idee des Vorganges zu voller Anschauung zu bringen. Nicht eine besondere Feinheit in der Durchbildung und Ausführung der einzelnen Gestalten durfte der Natur und Bestimmung des Bildes nach seinen vorzüglichen Reiz ausmachen: es mußte sich vielmehr seines decorativen Charakters bewußt bleiben. Daher suchte der Künstler durch durchsichtige, geschmackvoll abgewogene und entwickelte Composition, durch die Kraft und Anmuth bezeichnender Bewegungsmotive und durch satte, glühende Farbe zu wirken.

In der Mitte des Bildes sitzt Arion majestätisch auf einem mächtigen Delphin, der mit ihm die Wogen durchschneidet. Hoch steigt das lockige Haar über der Sängerstirn empor, die edlen Formen des im Gesange begeistert zurückgeworfenen Hauptes freilassend und umspielend. Ein rother Mantel umwallt frei flatternd des Sängers Gestalt; in seiner Linken ruht die Leyer, die Rechte hält das Plektron, mit dem sie die goldenen Saiten rührt. Aus dem Gewässer tauchen rechts und links die Bewohner des Meeres, volle lebensprühende Gestalten, ganz des Hörens hingegeben, oder sich zum Reigen erfassend. Wunderliche phantastische Meerthiere dienen einigen zum Sitz und Lager, und auch auf sie scheint des Meisters Gesang nicht ohne Wirkung zu sein. Lustige Tritonenbuben treiben Muthwillen, und ein besonders von der geheimnißvollen Macht der Töne ergriffenes Meerweib bietet dem Sänger alle Kostbarkeiten des feuchten Elementes dar. Linksher auf stolzem Viergespann kommt selbst der Beherrscher der dunklen Fluthen gezogen, um auch dem Liede zu lauschen. Vor dem entzückten Auge des Sängers aber schwebt, von weißem Schleier umwallt, Aphrodite, die von drei weiblichen Gestalten mit Psycheflügeln begleitet; vor ihr her tummeln sich Amoretten, Blumen und Pfeile auf die Wasserwesen herabsendend.

Der Erfinder dieser Symphonie in Farben ist August von Heyden, der, früher Bergmann, erst später sich der Kunst mit Liebe und Verständniß hingegeben. Die Umrahmung ist vom Professor Gropius in geschickter und passender Weise entworfen. (St.-A.)

Aus dem Wiener Leben.

(Aus der A. A. Z.)

„Dr. Berger ist Minister ohne Portefeuille, Dr. Brestel Minister — ohne Portemonnaie." Mit diesem Witz begrüßte Wien das neue Ministerium. Eigentlich hat der Scherz eine falsche Pointe. Dr. Brestel besitzt allerdings ein Portemonnaie, aber es ist leer. Ob ihm gelingen wird es zu füllen, ferner ob sich Reichs- und Landes-Finanzminister miteinander vertragen werden, das sind die beiden Fragen, von deren Lösung unsere wirthschaftliche Zukunft abhängt. Vorläufig erklärt man das Verhältniß zwischen Brestel und Frhrn. v. Becke hier so: der Landes-Finanzminister schafft das Geld herbei, der Reichs-Finanzminister giebt es aus. Oesterreich hat wenig Geld, aber immer noch Credit; Ungarn kein Geld und keinen Credit. Es ist eine scharfe Lehre für die Magyaren, daß die ungarische Anleihe so schmählich scheiterte. Sie wollten versuchen, wie groß das Vertrauen in ihre Kraft sei, sie wandten sich mit Umgehung Wiens an den europäischen Geldmarkt, und bekamen — nichts. Wo Herr v. Lonyay auch anklopfen mochte, überall stieß er auf bedenkliches Achselzucken und kühle Ausreden; die öffentliche Subscription mußte ebenfalls verschoben werden, weil die Nation selbst eine bedauerliche Abneigung gegen die Betheiligung zeigte. Es geht den Ungarn in finanziellen Dingen gerade wie uns: sie trauen sich selbst nicht. Aber uns gereicht es zu nicht geringer Befriedigung, daß wir doch noch mehr Credit haben, als die Söhne Arpads.

Von den neuen Ministern wird im Ganzen wenig gesprochen. Wenn wir in norddeutschen und englischen Blättern die Glückwünsche lesen, die uns Oesterreichern wegen des letzten Umschwungs gespendet werden, so verwundern wir uns. Wir gleichen dem Manne, von dem die Zeitungen melden: er habe das große Loos gewonnen. Nun drängen sich Freunde und Verwandte herbei, die Fremden auf der Straße bleiben stehen, wenn der angebliche Glückliche vor-

noch in Invectiven gegen die „Wjest" und in mysteriösen Andeutungen und Ausfällen wider gewisse Leute und einen gewissen Kreis sich ergeht. Der Graf schließt seinen Artikel mit einem Hinweis darauf, daß es nach einem Ausspruche Palmerston's zwei Arten von Revolutionären giebt: die Einen sind Phantasten mit ungezügelten Leidenschaften, gleich bereit drein zu schlagen, ohne die eigene Kraft und die Hindernisse zu kennen; die Anderen sind solche, welche von alten Vorurtheilen und falschen Befürchtungen umfangen, mit allen Kräften jedem Fortschritte sich so lange entgegenstemmen, bis endlich der zurückgedrängte Fortschritt unmuthig alle Grenzen durchbricht und dann alles Bestehende mit sich fortreißt. Indem die „Wjest" erklärt, sich auf keine Polemik mit dem Graf Schuwalow einlassen zu wollen, fügt sie nur noch hinzu, daß er die dritte und zwar die zahlreichste Klasse der Revolutionäre aufzuführen vergessen habe: das seien diejenigen, welche sich weder von den Zwecken, noch von den Mitteln, noch von dem Sinne der Revolution Rechenschaft geben und sich nur an dem Geräusche der Revolution berauschen. Solche Revolutinеäre werden aber nicht bestraft und auch nicht deportirt: „on les envoit promener." (N. Z.)

Wilna. Um eine Lücke zwischen Wilna und Leipzig auszufüllen, legte der preußische Handelsminister dem Abgeordnetenhause einen Gesetzentwurf vor, betreffend den Bau einer Eisenbahn von Posen nach Thorn mit einer Abzweigung nach Bromberg, um der Oberschlesischen Eisenbahngesellschaft, welche diese Bahn baut, die Zinsgarantie zu gewähren.

Moskau. Den hundertjährigen Geburtstag des Fabeldichters Krylow am 2. Febr. wird die Wladimir-Universität in Kiew durch einen feierlichen Akt begehen. Auch die Moskauer Universität trifft Vorbeitungen zur Feier dieses Tages. (D. P. Z.)

Tambow. Der Hunger bedroht uns, so wird der „B. Z." geschrieben, nicht zum Spaß. Das Volk ist selbst da, wo sonst Mangel an Getreide eine seltene Erscheinung war, in eine entsetzliche Lage gerathen. Der Tambower Korrespondent des „Golos" schreibt: „Ich habe eben ein schreckliches Bild gesehen. Es kam nämlich ein ganzer Zug Hungriger hier durch. Diese Menschen und ihre Familien haben in Folge eines vollständigen Mißwachses buchstäblich nichts zu essen. Es waren dies Nachbarn aus dem Gouv. Orel. Gestern, sagt man, ging eine eben solche Partie Tulaer durch. Aus einigen Häusern brachte man Stücke Brod, die man ihnen, sich bekreuzigend, hinreichte. Ich holte den Zug ein, als er eben in das Dorf (Kotschetowka im Kreise Lipezk) kam, und begleitete ihn, bis er wieder das Dorf verließ. Von den 43 Höfen, aus welchen das Dorf besteht, konnten nnr 11 etwas mittheilen, bei den übrigen 32 reichte das Getreide für den eigenen Bedarf nicht bis zum Frühlinge. Die „Wjest" bemerkt zu dieser Nachricht, daß in derselben von Gouvernements die Rede sei, die zu den fruchtbarsten in Rußland gehören. (D. P. Z.)

Warschau, 14. Januar. Der Statthalter des Königreichs Polen, General-Feldmarschall Graf Berg, hat, wie der „B. Z." gemeldet wird, den Oberbefehl über den Warschauer Militärbezirk dem General-Adjutanten Baron Ramsay übergeben. — Nach einer Nachricht derselben Zeitung ist Graf Berg bereits in St. Petersburg eingetroffen. (D. P. Z.)

— Die Warschauer Münze ist einem Allerhöchsten Befehl zufolge am 1./13. Januar geschlossen worden. (D. P. Z.)

Ausländische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, 24./12. Jan. In seiner Rede über die Berliner Gemäldegallerie erklärte der Abgeordnete Twesten ferner:

Aber nicht genug damit, daß man die jährlich für die Museen ausgesetzten Summen schlecht verwendet, oder richtiger gesagt, vergeudet hat, selbst die vorhandenen Kunstschätze sind in der beklagenswerthesten Weise zerstört worden. Ich meine die Restauration des herrlichen Gemäldes von Andrea del Sarto. In Abwesenheit des Direktors Waagen haben die Herren v. Olfers und Hotho dieselbe ohne weitere Aufsicht einem Herrn Stübbe übertragen, der ohne künstlerische Ausbildung in dem Rufe stand kleinere Restaurationen geschickt auszuführen. Herr v. Olfers und seine Freunde suchten sich nach geschehenem Unglück durch verschiedene Thatsachen zu rechtfertigen. Man behauptete, das Bild sei bereits früher restaurirt und übermalt gewesen, und es sei deshalb kein großer Verlust, wenn an die Stelle der einen Uebermalung eine andere trete. Alle Kunstkenner stimmen darin überein, daß das Gemälde in einem vortrefflichen Zustande war. Beim Ankauf zeigten sich kleine Restaurationen, die aber das Wesen des Bildes nicht berührten, und der berühmte damalige Restaurator, Schlesinger, sprach sich entschieden dagegen aus, dieselben zu entfernen, weil sie mit dem Bilde innig verwachsen waren. Das Kunstwerk wurde bis in die letzte Zeit allgemein bewundert und hatte einen um so höhern Werth, als in Deutschland kein zweites des genannten Meisters existirt, welches sich mit dieser Perle unseres Museums vergleichen ließ. Das Bild wurde damals für 65,000 Francs angekauft und repräsentirte jetzt nach dem Ausspruch von Sachverständigen einen Werth von 60 bis 80,000 Thlrn. Es hatten sich einige Farbetheile von der Holzfläche gehoben und es war nur nöthig, diese wieder niederzulegen. Statt dessen hat man das Bild mit scharfen Mitteln abgewaschen, so daß es jetzt aussieht — doch man muß es selbst sehen: diese Glotzaugen der heiligen Julia, das grelle, feuerfarbene Kleid der heiligen Katharina; man wird es unmöglich glauben, daß man ein Werk jenes Meisters vor sich hat, dessen Harmonie in den Farbentönen jeder Laie kennt. Ein ähnliches Verfahren hat man bereits an einem Rembrandt (Nr. 123) angewendet, wodurch der auf dem Bilde dargestellte Pluto eine so komische Fratze erhalten hat, daß man ihn so wie den dunkelblauen Himmel, der dazu aufgesetzt ist, ohne Lachen nicht ansehen kann. Man sucht die Sache jetzt so darzustellen, als solle aus der Angelegenheit nur Kapital gegen den General-Direktor geschlagen werden. Bereits ehe die Zeitungen sich des Stoffes bemächtigten, war man von Seiten der Akademie der Künste wegen eines solchen Skandals beim Kultusministerium vorstellig geworden, und es liegt eine Petition der namhaftesten Künstler vor, die bitten, dafür Sorge zu tragen, daß die Kunst gegen derartige unersetzliche Verluste in Zukunft geschützt werde. Ich habe hier zwei Zuschriften der Herren v. Heyden und Oscar Begas zur Hand, die übereinstimmend behaupten, daß das Bild vortrefflich erhalten und kein Grund vorhanden war, die Fläche desselben mit Farben zu berühren. Man hätte sich darauf beschränken müssen, die lose gewordenen Stellen zu fixiren, denn eine Uebermalung, selbst von Künstlerhand, sei hier einer Zerstörung gleich gewesen. Jetzt sei dem bloßen Anblick gegenüber jede Entschuldigung unmöglich. Restauratoren, wie Schlesinger war, existiren vielleicht zwei bis drei; statt einen solchen kommen zu lassen, überträgt man die Arbeit einem Manne, der nicht die geringste Garantie für das Gelingen leistet. Der Direktor Waagen, einer der bedeutendsten Kunstkenner, wird von London, Paris, Wien, Petersburg zu Rathe gezogen; hier fragt man ihn nicht, wenn es sich um ein Kunstwerk ersten Ranges handelt. Das einzige Mittel, das uns gegen ein solches Verfahren in Zukunft sichert, bietet die von mir beantragte Kommission. Ich hoffe, daß die Regierung sich meinem Antrage gegenüber nicht ablehnend verhalten und auf Seite der Schuldigen stellen wird. Es würde uns nur ein Mittel übrig bleiben, welches früher in einem ähnlichen Falle in München mit Erfolg angewendet wurde, nämlich die Mittel zu verweigern, wenn uns nicht ausreichende Garantie für die geeignete Verwendung derselben gegeben wird. — Wie ich höre, beschäftigt sich Herr v. Olfers auch mit dem Umbau des Museums, er will eine Reihe kleinerer Räume zu großen Sälen vereinigen und das Seitenlicht durch Oberlicht ersetzen. Es ist dies auch ein Eingriff in den einheitlichen Plan Schinkels. Letzterer würde wohl auch Räume mit Oberlicht haben herstellen können, aber dann wahrscheinlich nicht die jetzige Façade gewählt haben. Es wird durch einen solchen Eingriff die ganze leitende Idee in dem Kunstwerke des Baus zerstört, ganz abgesehen davon, daß wir nicht im Besitz so großer Bilder sind, die eine Anschauung aus der Entfernung nothwendig machen, und daß gerade die kleinen Zimmer durch die größere Zahl von Bildwänden Raum gewähren, dse Gemälde aus der Nähe betrachten zu können.

Ebenso wenig Rücksicht auf den Plan des Erbauers nimmt man auch bei Aufstellung der Kunstwerke. Kann es etwas Geschmackloseres geben, als in der Mitte der schönen Rotunde umgeben von den alten, weißen Marmorstatuen die ciselirte Statue Friedrich Wilhelms IV.? Jeder Fremde, der den herrlichen Raum betritt, wird ein Lächeln darüber ebenso wenig unterdrücken können, wie über die zu beiden Seiten aufgestellten großen, granitnen Badewannen. Diese Mängel lassen sich indessen beseitigen, während der beabsichtigte Umbau eine fundamentale Zerstörung sein würde. Der Plan dazu müßte uns auch erst vorgelegt werden, denn da eine solche Veränderung beträchtliche Mittel beanspruchen würde, so wird die Regierung uns hoffentlich rechtzeitig davon Mittheilung machen, und sich nicht begnügen, unsere nachträgliche Genehmigung nachzusuchen. Nach alledem hoffe ich, daß Sie meinem Antrage zustimmen und durch Ihren Beschluß das Kunstinstitut gegen seine jetzige Verwaltung schützen werden. (Lebhafter Beifall.) (N.-Z.)

Großbritannien.

London, 23./11. Jan. „Trotz der starken Rüstungen auf dem Continente, die wir Alle mit ansehen und die wir Alle beklagen, ist doch meiner Meinung nach kein Grund vorhanden, der eine baldige Störung des allgemeinen Friedens befürchten ließe." So ungefähr sprach Lord Stanley auf dem Banket, das die Conservativen in Bristol dem Ministerium zu Ehren veranstaltet hatten. Im Munde eines Börsenmannes, der auf Steigen speculirt, hätte diese Aeußerung wenig Gewicht — man bekommt sie täglich mindestens eben so oft wie die entgegengesetzte zu hören — aber Lord Stanley hätte sie sicherlich nicht in so bestimmter Form ausgesprochen, wenn er in seinem Innern von argen Zweifeln geplagt wäre. Aus diesem Grunde besitzen die obigen Worte Werth und Gewicht. Daß sie die einzigen waren, die er den auswärtigen Angelegenheiten bei dieser Veranlassung zu widmen für gut fand, erhöht ihre Bedeutung, statt

---

übergeht, und die Mägde am Brunnen zeigen auf ihn, und schwatzen von der Seligkeit, so viel Geld zu besitzen. Vergebens erklärt das arme Opfer all dieser Freundschafts- und Ehrenbezeugungen: er habe den Haupttreffer gar nicht gemacht, es sei ein Irrthum — man glaubt ihm nicht, und beglückwünscht ihn weiter. So geht es uns. Wir haben das große Loos nicht gewonnen, aber die Welt meint es, und der kleine Treffer, den wir vielleicht gezogen, vergrößert sich durch die Entfernung. Wir haben ein Grafenministerium gegen ein Advocatenministerium umgetauscht, eine Kaste hat die andere verdrängt, das Volk steht abseits und schweigt.

Durch die liberalen Blätter Wiens freilich geht ein fröhliches Rauschen, sie rufen: Hosianna! und streuen Weihrauch, ehe sie wissen wofür. Sie waren die Lobredner jener Abgeordneten, die heute Minister sind, sie dürfen ihre Leute nicht im Stich lassen, sie hingen und hängen durch tausend, wenn auch nicht immer zarte, Bande mit ihnen zusammen. Die Freiheit feiert in Oesterreich keine Triumphe, o nein! mißbrauchen wir das Wort nicht, sondern sagen wir: der Liberalismus macht gute Geschäfte. Er tanzt auf dem gespannten Seil, in der Hand die große Balancirstange mit den zwei Gewichten Loyalität und Popularität, und die Bourgeois sehen vergnügt zu, klatschen und werfen Kupfermünzen. Die liberalen Blätter erzählen uns: die Vorstellung finde auch in den Augen des Monarchen Beifall. Der Kaiser, sagen sie, sei nie so heiter und vergnügt gewesen wie jetzt, er freue sich, daß der langwierige Verfassungs-Conflikt durch die Ernennung eines bürgerlichen Ministeriums beendigt ist. Möglich, daß sie die Wahrheit sprechen. In diesem Fall bewundere ich den Kaiser Franz Joseph aufrichtig, denn das neue Ministerium widerspricht schon durch die bürgerliche Abkunft der meisten seiner Mitglieder den Ueberlieferungen des österreichischen Hofs. Aber es ist sehr gut, wenn der Kaiser sich der neuen Räthe freut, sonst werden sich ihrer doch nicht viele freuen. Wer nur ein wenig das Spiel hinter den Coulissen kennt, die Verhandlungen und Streitigkeiten, die der Ernennung des jetzigen Cabinets vorausgingen, die Reibungen zwischen den einzelnen Bewerbern, der bringt ein Wort nicht aus dem Kopf, welches vor manchen Jahren ein Verbannter gesprochen. Es ist ein böses Wort, nicht angenehm zu hören, und der Name des Mannes, von dem es ausgegangen, klingt gefährlich, aber widerlegt hat es bis heute niemand, und die Geschichte der im Jahr 1866 von Preußen verschlungenen deutschen Kleinstaaten hat es bestätigt. Das Wort ist von Mazzini und lautet: „Die constitutionelle Monarchie ist die unsittlichste Regierungsform."

Den modernen Liberalen, die von der Phrase leben und sich mit einer Phrase begraben lassen, darf man freilich nicht mit solchen grellen Pechfackeln in ihr System hineinleuchten. Mag der Wiener Bourgeois jetzt glücklich sein, wenn er es kann, wenn ihn die schwarze Wolke nicht stört, die über seinem Haupte steht und Arbeiterbewegung heißt. Bisher kannte man sie in Oesterreich kaum dem Namen nach, Lassale war ein Mythus, mit dem sich niemand befaßte. Nun sucht der Geist des Todten Oesterreich heim. Plötzlich ist in die Arbeiter Leben und Aufregung gekommen, Arbeiterversammlungen und Arbeitertage folgen rasch nach einander, leidenschaftliche Reden werden gehalten, und die Mehrzahl der hiesigen Arbeiter neigt offenbar dem verlockenden Phantom der Staatshülfe zu. Hier, wo das Genossenschaftswesen noch in der Kindheit liegt und die Noth unter den Arbeitern ziemlich groß ist, hat das Wort einen doppelt reizenden Klang. Die Regierung sieht der Bewegung bis jetzt sehr ruhig zu, und hütet sich durch irgendeine Maßregel aufzuregen; einige Zeitungen aber, natürlich die zahmliberalen voran, nehmen sich die Sache sehr zu Herzen, und schreiben Artikel darüber, so ängstlich, als ob wir am Vorabend einer socialen Revolution stünden. Wenn es sich um das Concordat handelt, da haben die Leute ein großes Maul, als ob die ganze Welt dem Flügelschlag ihrer Seele zu wenig Raum böte, kommen aber ihre Geldinteressen auch nur ein wenig in Frage, dann schreien sie nach der Polizei. Dieses Jahrhundert hat nur einen Gott: das Gold; nur einen Gedanken: es zu erwerben.

Alles andere scheint der Masse heut überflüssig, nebensächlich, veraltet. Hätte Joseph Weilen in seinem neuesten Stücke die „auri sacra fames" in irgendeiner ihrer widerlichen Erscheinungsformen behandelt, er wäre der Mann des Tages, er wäre modern. So aber tobt in seiner „Drahomira" der Kampf zwischen Christenthum und Heidenthum, und das Publicum sagte: Was geht uns die alte böhmische Geschichte an; was ist uns Drahomira? (Waht's Hecuba to him?) Die so redeten und schrieben, vergaßen daß der Kampf zwischen Christenthum und Heidenthum heute noch fortdauert.

sie zu schwächen. Sie sagen dem Lande, was es in erster Reihe zu wissen verlangt, und werden hoffentlich auch jenseit des Canals beruhigend auf ängstliche Gemüther wirken. Lord Stanley vertrat übrigens bei dem bristoler Bankette nicht sein Departement allein, sondern auch den Vater und den Schatzkanzler, die durch Gicht- und Hüftleiden an ihre resp. Armstühle festgebunden sind. Er mußte sich im Namen Aller bei der Partei bedanken, daß sie den „Sprung ins Ungewisse" in musterhafter Subordination mitgemacht und sich auch im Namen Aller bei ihr auch entschuldigen, daß er ihr solches zugemuthet. Das that er mit vortrefflichem Geschicke und gab ihr obendrein noch einen Vorgeschmack dessen, wozu sie sich demnächst werde entschließen müssen: zu eingehenden Verbesserung des Volksschulwesens, zu Reformen der irischen Bodengesetze und — wenn auch nicht in diesem, doch im nächsten Jahre — zu einem Sturmangriff auf das hochkirchliche Institut in Irland. Die Herren Conservativen schluckten alle diese bitteren Aussichten mit den Süßigkeiten des Nachtisches tapfer hinunter, verschwemmten sie mit Portwein und Burgunder und trösteten sich wahrscheinlich mit dem Gedanken, daß noch nicht aller Tage Ende gekommen sei. Von allgemeiner Bedeutung ist dabei aber nur die unverhüllte Andeutung Lord Stanley's, daß die Tory-Regierung die irische Kirchen-Frage auf die nächste Session hinausschieben will, angeblich, damit das reformirte Parlament, als der geläuterte Ausdruck des Volkswillens, sich mit ihrer Erörterung befasse. Das Motiv der Verschiebung ist schlau ausgedacht, wird aber von der Majorität des Parlamentes schwerlich acceptirt werden. Mehr noch als die Uebelstände der Pachtverhältnisse drängt die Kirchen-Frage zu schleuniger Lösung. Diese ist es, die von den jüngeren Liberalen in erster Reihe behandelt werden wird, wäre es auch nur aus dem Grunde, weil [illegible] über sie auch ohne weitgehende Detailkenntnisse eindringlicher reden läßt, als über Pachtverhältnisse, denen nur Fachkenner eine interessante Seite abgewinnen können. Disraeli irrt gewaltig, wenn er glaubt, diese Angelegenheit auf ein Jahr hinausschieben zu können. Sie wird ihm heiße Nächte bereiten, ehe er sich dessen versehen haben wird, und ob es ihm gelingen werde, seine Parteigenossen sammt und sonders zu solcher Disciplin zu vermögen, wie in der Reform-Frage, muß erst die Folge lehren. Bei dieser hatte er bloß gegen politische Vorurtheile anzukämpfen, während bei jener auch religiöse ins Spiel gerathen. Der Kampf wird ein doppelt und dreifach schwererer sein. Leicht möglich, daß er mit der Niederlage des jetzigen Cabinets schließt. (Köln. Z.)

— Die gegenwärtige Eisenbahnkrisis ist nicht sowohl das Ergebniß des Actienschwindels als der Baufpeculation, und als der eigentliche „Eisenbahnkönig," der mehr als eine Gesellschaft ruinirt und Tausende von Actionären und Hypothekengläubiger ins Elend gestürzt hat, steht Sir Morton Peto vor dem Publicum, und nun auch vor dem Bankerottgerichtshofe. Sir Morton war das Haupt von zwei Firmen. (Peto und Betts, und Peto, Betts und Crampton), die in einem sehr verwickelten Geschäftsgang einander in die Hände arbeiteten, und das Geschäft der Eisenbahnbau-Contracte in der großartigsten Ausdehnung betrieben. Die officielle Uebersicht über die Lage der bankerotten Firmen wurde gestern dem Gerichtshofe vorgelegt. Wir sind nicht im Stand uns die verblüffenden Zahlen zu einem klaren Bilde zusammenzureihen, und ähnlich ergeht es den erfahrensten Geschäftsleuten und den geriebensten Advocaten. Welch ein Geschäft! Keiner der drei Associés scheint sich herabgelassen zu haben Geschäfte zu berücksichtigen die sich mit weniger als sechs Zahlen in der Pfundcolumne summiren lassen. Am 31 Dec. 1863 hatte die Hauptfirma 548,942 Pf. St. als Profit unter „Haben" verzeichnet. Daneben hatte zu derselben Periode Sir Morton Peto einen persönlichen Conto zu seinen Gunsten von 467,000 Pf St., Hr. Betts von 585,000 Pf. St. und Hr. Crampton von 330,000 Pf. St. Diese drei Herren hatten also die respectable Summe von 1,382,000 Pf. St. durch ihre Geschäftsthätigkeit erworben oder „gemacht." Wie sie jetzt stehen, läßt sich, wie gesagt, aus den mitgetheilten Zahlen nicht erkennen. Ihre Verpflichtungen marschiren in siebenzahligen Posten gegen sie heran, und Posten wie 4000 Actien in der „Imperial Mercantile Credit Association", welches nur ein anderer Name für Peto und Betts ist, sind von sehr zweifelhaftem Werth. Der Ruin, den diese mächtigen Eisenbahn-Contractoren verursacht haben, wird nicht von ihnen selbst am schmerzlichsten empfunden werden, sondern von den kleinen Leuten, die in allen Fällen zu so großartigen Geschäften ihre Ersparnisse hergeben müssen. Sir Morton Peto war natürlich ein Ausbund von „Respectabilität" und Frömmigkeit, oder er würde nicht im Stande gewesen sein, eine so gewinnreiche und hervorragende Rolle im Eisenbahnwesen zu spielen. Er war Parlamentsmitglied und Präsident von zahlreichen philanthropischen und religiösen Vereinen. In Exeter-Hall war er ebenso sehr zu Hause, wie auf der Stockbörse und im Senat des Reichs. Noch zwei Zahlen aus dem officiellen Bericht, die uns den Charakter des Mannes und seines Geschäfts klar darlegen. Seine Subscriptionen und Beiträge für philanthropische und religiöse Zwecke betrugen in den letzten drei Jahren 23,000 Pfd. St., und seine Haushalt-Ausgaben während derselben Zeit die mäßige Summe von 62,000 Pfd. St.! Frömmigkeit, Respectabilität und großartiges Geschäft! Das eine gehört zum andern, wie das Brecheisen zum Handwerk eines Hauseinbrechers gehört. Und nun verwundert man sich, daß das „Geschäft" darniederliegt, und die kleinen Leute kein Geld für die großen ... mehr hergeben wollen. (A. A. Z.)

Frankreich.

Paris, 23./11. Jan. „Patrie" enthält heute wieder einen ungewöhnlich schwunghaften Friedenshymnus, in welchem es heißt: Die für die Aufrechterhaltung des Friedens günstigen Neigungen kündigen sich mehr und mehr in den Regierungskreisen in Deutschland an. Frankreich und England unterstützen diese Neigungen und, Rußland ausgenommen, das in diesem Konzerte fehlt, dessen Isolirtheit aber an sich selbst eine Bürgschaft für den Frieden ist, acceptiren alle europäischen Staaten laut die Allianzpolitik, deren Programm der Kaiser in seinem berühmten Kongreßvorschlag entworfen hat. Ist es nicht die Idee des Kaisers selbst, die siegreich hervorgeht, so sind es doch seine Ansichten über die Nothwendigkeiten, die den Regierungen im Namen der Interessen der Völker auferlegt sind. Was damals ein Luftgebilde erschien, erscheint heute als ein Bedürfniß aller. Die Stimme der öffentlichen Meinung kommt endlich zur Herrschaft, wie es der Kaiser vorausgesagt hatte, um von denen, welche über das Geschick der Bevölkerung verfügen, die Einleitung einer neuen Politik zu fordern. ... Der Friede ist gegenwärtig das Gesetz Aller. Wenn einige Geister, noch unter dem Eindruck der Krisis von 1867 stehend, sich bei gewissen Thatsachen aufhalten, welche unsern Hoffnungen nicht entsprechen, so wundern wir uns darüber nicht. Diese Rüstungen und Heeresreformen sind die letzten Zuckungen der Politik, gegen welche sich das Gefühl der Völker in Europa erhebt. Gerade diese Thatsachen beschleunigen das Ende der Krisis, denn sie zeigen, bis zu welchen Ausschreitungen das durch den gesunden Sinn der Völker verurtheilte System gehen kann, und die Reaktion wird um so entschiedener sein, als der Irrthum ein allgemeiner war." Fast könnte man erstaunt sein, daß das Regierungsblatt im Augenblicke, wo die Armeereform verwirklicht werden soll, dieselbe für das Erzeugniß eines unheilvollen Systems erklärt, dessen Herrschaft in Europa zu Ende gehe und gegen das sich bald die mächtigste Reaktion erheben werde. Indessen erklärt sich der rasche Wechsel des Standpunktes aus der nahe bevorstehenden Anleihe; um dieselbe zu einem möglichst günstigen Course unterzubringen, haben jetzt alle Regierungsorgane um die Wette in die Friedenstrompete zu stoßen. Uebrigens verbindet die „Patrie" mit jenem Artikel eine kurze Note, welche in verblümter Weise zu verstehen giebt, daß kein Geringerer als der Kaiser selbst der Verfasser eines Kommentars zu dem neuen Armeegesetz sei, welcher bis jetzt nur in einer sehr geringen Zahl von Exemplaren vertheilt worden sei. Es scheint sich dies auf ein so eben im Senat vertheiltes Exposé zu beziehen, welches sonst wenig Neues über das Militärgesetz bringt, aber in eine entschieden friedliche Schlußwendung ausläuft. Es wird nämlich zuletzt gesagt, daß das Gesetz durchaus nicht aus der Besorgniß vor einem künftigen Kriege hervorgegangen sei, sondern lediglich aus den thatsächlichen Erfahrungen, welche sich aus den Feldzügen in der Krim und in Italien und vor Allem aus dem deutschen Kriege ergeben hätten. Es sei die Verantwortlichkeit derjenigen zu decken gewesen, denen die Pflicht auferlegt sei, die Ehre und Sicherheit des Landes zu vertheidigen. Vielleicht ist dies die kaiserliche Kundgebung, welche seit einigen Tagen angekündigt wurde und die bald in einem Manifest an das französische Volk, bald in einem Briefe an Rouher bestehen sollte. (N.-Z.)

Italien.

Florenz, 21./9. Januar. Die gestrige Kammersitzung ist fast vollständig von dem Finanzexposé des Ministers Grafen Cambray-Digny ausgefüllt worden; es ist das elfte, welches seit der Errichtung des Königreichs Italien erstattet wird; das erste erstattete Graf Bastoggi am 20. Juni 1861, und soll diese Arbeit im Finanzplane des gegenwärtigen Finanzministers wesentlich reproduzirt worden sein. Der Eindruck, den das Exposé machte, war ein sehr ungünstiger; selbst die Rechte hüllte sich in ein kaltes Schweigen; dazwischen ließ sich ab und zu ein wenig schmeichelhaftes Murren hören. Im Publikum ist das Urtheil noch weit absprechender; die Börse erlitt eine Baisse von 10 Centimen. Der Minister strebt nach dem Gleichgewicht der Einnahmen und Ausgaben; dieses Streben ist aber ein weitausgehendes, da es sich 12 Jahre Zeit läßt, um sein Ziel zu erreichen. Das Gleichgewicht soll hergestellt werden durch 134 Millionen Francs neuer Steuern, 68 Millionen Mehrertrag der bestehenden Steuern, 14 Mill. Ersparnisse, und in Betreff des von einem Defizit von 240 Mill. dann noch verbleibenden Restes von 78 Mill. hofft der Minister auf die im natürlichen Laufe der Dinge eintretende Besserung der Verhältnisse Drei Maßregeln, welche der Minister ankündigt, haben vor Allem einen sehr schlechten Eindruck gemacht: die Mahlsteuer, die Uebertragung der Schatzverwaltung an die Bank und die Ausgleichung der Agiodifferenz, welche die Zahlung der Rentencoupons im Auslande alljährlich erfordert. Nach den Berechnungen des Finanzministers würde die Mahlsteuer einen Bruttoertrag von 130 Mill. Frcs. einbringen; davon gehen 14 Mill. ab, welche den Kommunen zu überlassen sind; der Nettoertrag wird auf 76 Mill. angenommen, man begreift daher kaum wie einem ernsthaften Finanzmann in den Sinn kommen kann, eine Steuer in Vorschlag zu bringen, welche nicht allein unpopulär ist, sondern auch fast zur Hälfte durch die Erhebungskosten absorbirt wird. Die Uebertragung der Schatzverwaltung an die Bank ist schon einmal von der Kammer verworfen worden; damals hatte dies Votum den Rücktritt Sella's zur Folge; dieselben Deputirten, welche damals gegen diese Maßregeln votirten, stimmen heute mit dem Ministerium. Graf Cambray-Digny muthet der Kammer zu, daß sie ihr eignes Urtheil umstoße und noch dazu um einer Maßregel willen, die doch nur wenige Mill. einbringen würde. Was die 34 Mill. betrifft, zu denen die Differenz des Agios Anlaß giebt, so wundert man sich mit Recht, daß der Minister, anstatt sie im Budget zu verewigen, nicht lieber zur Bestreitung der Zinsen für eine neue Anleihe verwendet hat, die selbst zu 11 Prozent aufgenommen, dem Schatze noch 300 Mill. Gold zuführen würde, mit denen man den Zwangscours zu beseitigen vermöchte. Die Reform in der Tabacksregie kann kaum ernsthaft gemeint sein; die Fabriken schließen, die Beamten entlassen, 3000 Arbeiter auf die Straße setzen unter dem Vorwande, daß jährlich zwei Millionen Kilogramme Taback mehr fabrizirt werden, als der Konsum erfordert, erscheint kindisch. Wenn nicht Alles, was man fabrizirt, konsumirt wird, so liegt dies wahrscheinlich daran, daß die Fabrikate schlecht sind; sicher läßt die Verwaltung der Tabacksregie Reformen zu; nur muß man dazu mehr Kenntnisse besitzen, als deren der gegenwärtige Finanzminister sich rühmen darf. Der Finanz-Minister bemerkt, daß die Einnahmen des Königreichs stetig gewachsen seien, während die Ausgaben sich vermindert hätten; 1861 habe man ein Defizit von über 400 Mill. gehabt; das Jahr 1869 würde nur ein Deficit von 240 Mill. aufweisen. Mag dem so sein, im Jahre 1868 sind 630 Mill. zu decken, denen 378 Mill., welche der Staat der Bank schuldet, und 250 Mill. im Umlauf befindliche Schatzbons als schwebende Schuld gegenüberstehen. Der Minister wird an dieser Situation Nichts ändern; er wird den Zwangscours der Noten aufrecht erhalten, und sobald eine Besserung in den Verhältnissen eintritt, denkt er auf der Grundlage der geistlichen Güter eine Finanz-Operation vorzunehmen. Da dieselben ein Kapital von 1200 Millionen repräsentiren, so hat er die Ueberzeugung, daß sie mehr als hinreichend sind, um unsere Zukunft zu sichern, natürlich vorausgesetzt, daß die Kammer ohne Verzug die von ihm vorgeschlagenen Maßregeln votirt, worin Graf Cambray-Digny sich jedoch täuschen könnte. (N.-Z.)

Neapel. Dem Privatbriefe eines gebildeten Kaufmannes aus einer der größten Handelsstädte Unteritaliens vom 8. Januar entnimmt die Weserzeitung Folgendes: „Im Lande sieht es trostlos aus. Schwachheit und Nichtswürdigkeit überall. Die Regierung, ein Spielball der Parteien, hält in den schwachen Händen kaum noch die ihnen entfallenden Zügel; das Volk, die höheren Classen in grenzenloser Apathie, die niederen in dumpfem Murren, widersetzt sich in steigender Unzufriedenheit jeder Steuerzahlung und wird in seinem passiven Nichtwollen noch durch den gleichen passiven Widerstand der Communen unterstützt. Die Abgaben sollen nur ungefähr zum vierten Theile eingehen. Die Administration ist grundschlecht und die Unterschleife in derselben haben einen solchen

---

Zur Brodbereitung.

(Aus der Köln. Zeitung.)

In Sachen der Liebig'schen Brodbereitung meldet der General-Secretär des Hauptvereins westpreußischer Landwirthe, Herr Martiny, über einen von ihm angestellten Backversuch: „Ich arbeitete mit 3 Pfund auf einer Stahlschrotmühle selbstbereiteten Schrots (3 Pfund Roggenschrot und 1 Pfund Weizenschrot), teigte dasselbe ganz nach Liebig's Vorschrift ein, was nur wenige Minuten Zeit erforderte, und schob den fertigen Teig theils in einer Brodform, theils auf einem Bleche sofort in einen gewöhnlichen, gut geheizten Bratofen, in welchem das Brod nach etwa 1½ Stunde gar war. Die Dicke der ausgebackenen Brodlaibchen war 2 und 2½ Zoll. In qualitativer Beziehung ließ die Lockerheit des Brodes kaum etwas zu wünschen übrig, dagegen war der Geschmack, von dem reichlich zugemischten Salze abgesehen, ein mehr fader. Der Genuß des obschon noch frischen Brodes rief keinerlei Magenbeschwerden hervor, woraus ich in Uebereinstimmung mit den Hinweisungen der Gährungs-Chemie auf dessen leichtere Verdaulichkeit glaube schließen zu dürfen. In Betreff des erwähnten faden Geschmackes von diesem nicht gegohrenen Brode möchte zu erwägen sein, ob die gewohnte Säure in demselben nicht vielleicht durch einen kleinen Ueberschuß von Salzsäure zu ersetzen wäre, die, ohne schädlich zu sein, zugleich das Brod durch Lösung der Eiweiß-Substanzen noch leichter verdaulich machen würde."

Umfang angenommen, daß, wenn ich als Beweis für diese Behauptung Ihnen die Beispiele anführen wollte, die ich hier habe zu hören bekommen, Sie mir dieselben entweder nicht glauben würden, oder man Ihnen in Deutschland keinen Glauben schenken würde. Das nationale Ehrgefühl, durch die Behandlungen von Seiten Frankreichs aufs tiefste beleidigt, krümmt sich in ohnmächtiger Wuth und es ersticken darum noch die letzten Funken von gutem Willen. Dabei Mißernte und Theuerung in Folge derselben, so wie der Papiergeld-Wirthschaft, die immer größeren Umfang annimmt. Im letzten Jahre hatten wir ein Durchschnitts-Agio von 4—6 pCt. für Silber, von 10½ im Dec. bis 14 pCt. jetzt. Der Staatsbankerott erhebt sein versteinerndes Haupt immer höher, und ich persönlich halte ihn trotz Klostergütern u. s. w. für unausbleiblich, da die einzige Rettung, der feste Wille Aller, ihre Pflicht zu thun, ganz fehlt. Die Papiergeldübel treffen hier viel tiefer als in civilisirten Ländern, da der Grundbesitzer, ja, auch der einheimische Kaufmann im besten Falle noch nicht genügend begriffen hat, daß Papiergeld ein Medium ohne feste Basis ist, daß also Silber zur Waare geworden; er verkauft seine Producte so ziemlich zum alten Preise und nimmt auf die Valutaschwankungen, d. h. Steigerung, wie es bei uns gewesen, wenig Rücksicht. Die Arbeitslöhne sind z. B. noch gar nicht gestiegen. Doch das muß jetzt auch geschehen. Denn sogar Kupfer genießt jetzt 5 pCt. Agio. Ich glaube, daß die Situation sich auf zwei Wegen Luft machen kann. Entweder fällt Italien auseinander — das halte ich aber für unwahrscheinlich — oder eine gewaltige Revolution erschüttert das Land. Beide Aussichten sind gewiß traurig." (K. Z.)

Fremden-Liste.

Hotel London. Herren v. Stockeby nebst Frau Gemahlin, Ackermann und Peterson aus Fellin.

Hotel St. Petersbnrg. Herren Landrath v. Roth und von Bock.

Hotel Paris. Herren Lindström, Kaufmann Stecher, Solbrig, Arrendator Roberg nebst Familie, Keßler u. Aschhoff.

Witterungsbeobachtungen.

Den 30. Januar 1868.

Zeit.	Barometer 700 mm +	Temp. Celsius.	Extreme der Temperatur Min.	Extreme der Temperatur Max.	Wind.	Witterung.
1	39,9	—2,3			—	—
4	40,4	—2,4			—	—
7	41 3	—2,8			S (4)	10
10	42,7	—3,0			SW (4)	10
1	44,9	—1,0		—1,0	W (2)	6
4	47,4	—3,4			SW (2)	6
7	48,4	—6 8	—6,9		SW (2)	0
10	47,3	—6,7			S (6)	1
Mittel	744,04	—3,55				5,5

Die Schneemenge 1,2 Mill.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 19. Januar 1868.

Verantwortlicher Redakteur: R. Liebert.

Die Mitglieder des

Dorpater Gesangvereins

werden ersucht, sich morgen, d. i. Sonnabend um **halb acht Uhr** Abends in der Aula der Universität einzufinden.

Sonnabend den 20. Januar
Nachmittags 5 Uhr
im großen Hörsaale der kaiserl. Universität

erste Vorlesung

zum Besten des Hülfsvereins
von
Geheim-Rath K. E. v. Baer
über
„Nowaja Semlja."

Bürgermusse.

Der am **Sonnabend** den 20. Januar stattfindende

Ball

wird hierdurch bekannt gemacht. Die Billets für Fremde können an demselben Tage Nachmittags von 3 bis 5 Uhr durch ein Mitglied gelöst werden.

Die Direction.

Sonntag den 21. Januar
im Commerzclub

Abend-Unterhaltung mit Tanz.

Die Direction.

Eine Erkerwohnung

hat H. Sommer zu vermiethen.

Die Gewerbe-Ausstellung im Locale des Handwerker-Vereins

ist täglich von 10 Uhr Morgens an geöffnet.

Regenschirme,

seidene und Alpaca, so wie

Gummi-Galloschen

aus der amerikanisch-russischen Gummi-Fabrik werden im Ausverkauf zu besonders billigen Preisen abgegeben bei

Alexander Arnholdt,
Haus Bäckermeister Borck, am großen Markt.

Ausverkauf von Herren- und Damen-Paletots

unterm Einkaufs-Preise bei **N. Wulffsohn**, Schneidermeister aus Riga.
Stand im Hause des Herrn Kaufmann C. O. Johannsen, 1 Treppe hoch, rechts.

Jaroslawsche,

Holländische und Schlesische Leinen,

Taschentücher, Handtücher,

sowie **leinen Drill** empfiehlt zu billigen Preisen das Magazin von

Ludw. Oscar Fischer.

Weiße glatte Mousseline

und **Tarlatans** zu Damen-Kleidern empfiehlt im Ausverkauf

Alexander Arnholdt.
Haus Bäckermeister Borck, am großen Markt.

Mein **Preis-Verzeichniss pr. 1868** von

Gemüse-, Blumen-, Gras- und öconomischen Sämereien,

Frühkartoffeln etc. ist erschienen und empfehle ich die dargebotenen Sämereien als durchaus **echt** und **keimfähig**, da sämmtliche Sorten von mir abgeprobt sind. Die reichhaltigen Samen-Sortimente enthalten Alles für den Küchen- und Blumengarten und ausser den bewährten älteren Sorten biete ich eine **grosse Auswahl empfohlener Neuheiten.** — Die Preise sind billig gestellt und concurriren mit denen sämmtlicher Samen-Handlungen des Inlandes.

Johann Daugull.

Hefte mit Vorschriften

in deutscher, lateinischer und russischer Sprache empfiehlt **Hugo Ihle.**

Die Augenklinik

wird in dem ehemals Prof. Buchheim'schen Hause am Montag den 22. d. M. **eröffnet.** Die Aufnahme von Kranken findet statt vom 23. d. M. ab. Die ambulatorischen Kranken haben sich um 12 Uhr Mittags zu melden.

Oettingen,
Director der Augenklinik.

Die Augenklinik als neu eingerichtetes Institut ermangelt des nöthigen Materials zu Verbänden, d. h.

gebrauchter Leinewand,

die käuflich nicht zu haben ist. Es ergeht deshalb an Diejenigen, welche diesem dringenden Bedürfnisse abzuhelfen vermögen und geneigt sind, die Bitte, ihre wohlthätigen Spenden dem Assistenten der Augenklinik zukommen zu lassen.

Oettingen,
Director der Augenklinik.

Sonntag, 21. Januar, Nachmittags 5 Uhr

deutsche Erbauungsstunde

im Bethaus der Brüdergemeine.

Sonntag, 21. Januar, ist **Fuhrgelegenheit** in einem Wasock für Passagiere **nach Pleskau.** — Anmeldungen werden in der Expedition dieser Zeitung entgegengenommen.

Soeben ist erschienen und in allen Buchhandlungen vorräthig:

Gewerbe-Ausstellungs-Polka

und **Vereins-Polka** für Pianoforte componirt und **dem Dorpater Handwerker-Verein** gewidmet von L. Nicking. — Preis 25 Kop.

W. Gläsers Verlag,
unterhalb der Dombrücke.

Auf dem Gute **Menzen**, Kirchspiel Harjel, sind von George 1868 ab mehrere **Krüge, 2 Wassermühlen** und **eine Hoflage in Pacht zu vergeben.** — Darauf Reflectirende haben sich bei der Gutsverwaltung zu melden.

Christiania-Heringe

à 10 Rbl. und **Strömlinge** à 9 Rbl. pr. Tonne verkauft, und **guten Weizen** kauft

C. Hennig.

Unterzeichneter beehrt sich hiedurch ergebenst anzuzeigen, daß er im Souterrain des **Hotel London** ein

Blumen-Verkaufs-Geschäft

eröffnet hat und Bouquets, Topfgewächse, blühende Hyacinthen, Dekorations-Pflanzen, ausländische Immortellen, keimfähige Sämereien ꝛc., in hinreichender Auswahl, empfiehlt

A. Bergmann, Gärtner aus Riga.

Hierzu eine Anzeigen-Beilage.

Verlag von J. C. Schünmann's Wittwe.

Druck von W. Gläser.

Einem hochgeehrten Publikum erlaube hiermit ergebenst anzuzeigen, dass ich ein in grosser Auswahl gut assortirtes Lager von den modernsten

Herren- und Damen-Fussbekleidungen

als: Stiefel, Schuhe, Gamaschen, Pelz- u. Gummi-Galoschen, wie auch Tschemodan's, Reisebeutel und diverse Lederwaaren im Hause des wirkl. Staatsrath v. Stiernhielm, am grossen Markt, eröffnet habe und allen meinen geehrten Abnehmern die reellste Bedienung und billigsten Preise zusichere.

W. Martinow
aus St. Petersburg.

Eine vollständig zur Bouteillen-Fabrikation eingerichtete

Glashütte

nebst allen Wohngebäuden ist auf eine Reihe von Jahren zu **verpachten.** — Auskunft ertheilt die Gutsverwaltung von Tuddo, Kirchspiel von St. Jakobi bei Wesenberg in Estland.

Vorräthig sind in allen Buchhandlungen:

Neuer Dorpater Kalender für 1868.
Preis 25, 30 und 35 Kop.

Tafel-Kalender für 1868.
Preis 5, 10 und 15 Kop.

W. Gläsers Verlag,
unterhalb der Dombrücke.

Musikalische Festgabe.

Kleine Haus-Concerte

für das Pianoforte **vierhändig** *nach volksthümlichen Melodien der schönsten Opern-Gesänge, Lieder Tänze etc.* bearbeitet von **F. Schubert.**

In den beiden eben angelangten neuen Heften (IV. und V.) kommen u. A. vor: Brief-Duett aus *Mozart's* Figaro. — **„Im Wald"** und **„Die Sonn' erwacht".** Zigeuner-Chöre aus Preciosa — „Die Trommel gerührt" (aus Egmont von *Beethoven).* — **Priestermarsch** und **Glöckchen-Chor** aus der Zauberflöte. Militair-Marsch von *Franz Schubert.* — Gebet a. d. Freischütz. — Allegretto scherzando aus der achten Sinfonie von *Beethoven.* — **Menuet à la cour** etc. etc.

5 Hefte liegen vor; jedes umfasst 40 Seiten und kostet nur 63 Kop. S.

Vorräthig bei **E. J. Karow** in Dorpat.

Lein-Lager.

Schlesische Rein-Lein-Handgespinnste, Kostromasche Leinen, Bulbaner Segel-Lein, Holländische Leinen, Tisch-Gedecke, Taschen-Tücher, Hand-Tücher, leinen Bett-Drill, sowie Aberdeen-Dowlas (Halb-Lein) empfehlen zu billigen Preisen

Gebrüder Bärtels.

Technisches Bureau

für Maschinen-Bauten, Fabrik-Anlagen, Kosten-Anschläge, Zeichnungen, Pläne, statische wie auch technische Berechnungen jeder Art von **Eduard Borck,**
Civil-Ingenieur, Haus Mechanikus Adalbert Borck.

Die

Manufactur- und Mode-Waaren-Handlung

von

L. Jacobson aus Riga,
zur Messe in Dorpat,

empfiehlt in grösster Auswahl und zu den billigsten Preisen: Wollene **Kleiderstoffe,** schwarze **Taffete** zu Kleidern und Pelz-Ueberzügen, wollene **Moire** und **Flanelle** in Ponceau, **Magenta** und **Pensé** zu Röcken, wollene und seidene **Regenschirme, Spazierstöcke** etc.

Das Lager befindet sich im Hause Thrämer, eine Treppe hoch, rechts.

Wohnungs-Veränderung.

Unterzeichneter beehrt sich ergebenst anzuzeigen, daß er seine Wohnung hat verändern müssen und gegenwärtig im **kleinen Hause des Herrn** Dr. **Schulz** (frühere Wohnung des Graveurs Sapotzky) wohnt. — Für das bisher in so reichem Maße ihm geschenkte Wohlwollen dankend, hofft er, das dasselbe auch ferner ihm nicht fehlen werde.

Achtungsvoll
Fr. W. Stolzenwaldt,
Schneidermeister.

Ein junger Mann, **Nivelleur,** wünscht für den kommenden Sommer noch einige in sein Fach einschlagende Arbeiten anzunehmen. — Nähere Auskunft ertheilt der Herr Wiesenbauer Johannoff auf dem Stationsberge, im Hause Bernhoff.

Soeben eingetroffen bei **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin:

Pracht-Bibel,

illustrirt
von Gustav Doré.
Dritte Lieferung.

Aus Steinkohle.

Colliers, Bando-Broschen, Ohrringe, Schnallen und **Gürtel** mit Frangen und **Knöpfe** aus Steinkohle empfiehlt

Leshoieff aus St. Petersburg.

Stand im Hause Rücker am grossen Markt, beim Rathhause.

Das

Galanterie- und Kurzwaaren-Geschäft

von

M. W. Behrenstamm aus Riga

empfiehlt zur diesjährigen Messe sein wohlassortirtes en gros- und en detail-Lager **zu den billigsten Preisen,** um geneigten Zuspruch bittend.

Stand im Hause des Herrn Rathsherrn Hoppe am großen Markt, eine Treppe hoch.

B. Frederking

empfiehlt zum diesjährigen Markt verschiedene Sorten **Waschseifen,** als **braune** à Pud 3 Rbl. 60 Kop., **gelbe** 3 Rbl. 80 Kop., **graue** 4 R. 20 Kop. und 4 Rbl. 40 Kop., beste **gelbe** 4 Rbl. 80 Kop. und 5 Rubel, **Anisseife** 5 Rubel 20 Kopeken und 5 Rbl. 60 Kop., **Palmseife** (wohlriechend) à Pfund 14 Kop., **Eierseife** von Ralle in verschiedenen Stücken à 10, 12, 20 und 36 Kop., so wie diverse **Toilett-** und **Handseifen, Stearinlichte** 3, 4 und 5 à Pfund à Pud 11 Rbl. 20 Kop., **Wagenlichte** (Stearin) à Pfund 30 Kop., **Palmlichte** (Newsky) 4, 5 und 6 à Pfund à Pud 8 Rbl. 80 Kop., **Talglichte** à Pud 7 Rbl., 6 Rbl. 80 Kop., en gros 6 Rbl. 60 Kop., **Nachtsparlichte** à Pud 7 Rbl. 20 Kop., **Weizenstärke** à Pfund 17 Kop., **Kartoffelmehl** à Pfund 11 Kop., **Ultramarin-**Kugelblau à Pfund 60 Kop., **Neublau** à Pfund 50 Kop., **Provenceröl, Baumöl, Rüb-Oel, Hanfoel** und verschiedene andere Waaren zu möglichst billigen Preisen.

Wegen schleuniger Abreise

gänzlicher Ausverkauf

von **Damen-Paletots, wattirten Paletots, Jacken,** einer grossen Auswahl **Corsetten** und ächten kaukasischen **Baschlicks** zu sehr billigen Preisen.

Im Hause des wirklichen Staatsrath v. Stiernhielm, am grossen Markt.

Ein junger Mann von gef. Aeußern, nicht ohne Schulkenntnisse, **sucht eine Stelle als Diener.** — Näheres in der Expedition dieser Zeitung.

Blühende Hyacinthen

sind billig zu haben bei **A. Fuchs,** in der Steinstrasse.

Studenten Wohnungen mit Beheizung hat zu vermiethen **N. Peterson,** Ufer-Straße.

Die

Kurz- & Galanteriewaaren-Handlung

von

J. M. Mähler aus **St. Petersburg**

empfiehlt während der diesjährigen Messe ihr wohlassortirtes Waaren-Lager als: Portemonnaies, Portefeuilles, Portecigarres, Courirtaschen, Arbeitstaschen, Necessaires, Cachenez, Cravattes für Herren und Damen, Echarpes, Lavallières, wollene Handschuhe in allen Grössen, Gürtel und Gürtelschnallen, Broschen, Ohrgehänge, Colliers, Uhrketten, Siegellack, Stahl- und Bleifedern, Federhalter, Crayons, Oblaten, Schreibzeuge, Federbüchsen, Meerschaum-, Composition- und Holzpfeifen, Cigarren-Spitzen, Kämme, Zahn-, Kopf- und Kleiderbürsten, Schwämme, Rasirpinsel, Rähme zu Photographieen, Nadeln, Spielzeug etc. etc.

Das Lager befindet sich in dem hinter dem Rathhause belegenen Hause des Herrn Kaufmann C. O. Johannsen, Bel-Etage rechts.

Das

Schuhwaaren-Lager

von

M. Golombiewski

befindet sich in dem hinter dem Rathhause belegenen Hause des Hrn. Kaufmann **Johannsen**, 1 Treppe hoch, ist in allen in das Fach einschlagenden Artikeln für Herren, Damen und Kinder auf das Vollständigste assortirt und empfiehlt sich dem Wohlwollen des geehrten Publikums.

Mein wohlassortirtes großes

Tapeten- und Borden-Lager

empfehle ich während der Markt-Zeit mit 15 pCt. Rabatt

C. O. Johannsen.

Sämmtliche Artikel der

Schreib- und Zeichnenmaterialien-Handlung

(Ritter-Straße, der Schrammschen Handlung gegenüber), wie auch der

Colonial-Waaren-Handlung

(auf dem Thunschen Berge, im eigenen Hause)

empfiehlt zu den billigsten Preisen

Eduard Jansen.

Das finnländische Magazin

im Bauchschen Hause, vis-à-vis dem Rathhause,

empfiehlt sein wohlassortirtes Lager von Manufactur- und Mode-Waaren und verkauft zu bedeutend herabgesetzten Preisen. — **Geräumt** werden daselbst eine Parthie finnländischer weißer Zeuge und Wollenstoffe.

Auch verkaufe ich mehrere gute Instrumente von berühmten Meistern, als: **Violinen, Cellos** und **Flöten.**

D. Arnold.

Cork-Socks

(Gesundheits-Sohlen)

empfehlen **Leopold Volkmann & Co.**

Haus Luchsinger.

In der Teichstraße im v. Mollerschen Hause unweit der St. Marien-Kirche sind **Wohnungen** für Studirende zu vermiethen, und auch Stallraum und Wagenschauer.

Ein **Kleeten-Aufseher** verläßt zu St. Georg seine bisherige Stelle und sucht ein neues Engagement. Er spricht und schreibt deutsch und ehstnisch, hat die Gärtnerei gründlich erlernt und kann nöthigenfalls den Posten eines Gärtners oder Gemeindeschreibers mitübernehmen. — Nähere Auskunft ertheilt die Expedition dieser Zeitung.

Ein ganz neuer eleganter aus Nußholz gearbeiteter

Petersburger Stadtschlitten

nebst Bärendecke wird für 120 Rubel verkauft, und gezeigt von dem Hauswächter im Hause des Prof. Dr. Bidder.

Jagd-Geräthschaften stehen zum Verkauf im Arbeitshause in der Carlowa-Straße bei Herrn **Just.**

Einem hohen Adel und resp. Publikum mache die ergebenste Anzeige, dass ich

Haar-Arbeiten

aller Art anfertige und stets vorräthig habe. — Besonders empfehle ich **Locken, Flechten, Chignons** in verschiedenen Façons und **andere zu Damen-Frisuren sich eignenden Gegenstände,** sowie auch **Haar-Flechtereien** jeder Art.

☛ Bedeutende Haar-Vorräthe setzen mich in den Stand, meine geehrten Auftraggeber schnell und billig bedienen zu können.

E. Fuchs, Haar-Arbeiterin,

Botanische Strasse, Haus Adon.

Feine St. Petersburger Zitze

empfingen in neuer Auswahl

Gebrüder Bärtels.

☛ Ausverkauf. ☚

Die Handlung von Alexander Arnholdt empfiehlt eine große Auswahl **Wollenzeuge** und **Barège** zu Damenkleidern, **Zitze** von 10 bis 13½ Kop. pr. Elle, Jaroslawsches **Leinen,** finnisches und holländisches **reines Leinen, Handtücher** und leinene **Schnupftücher.**

Obige Waaren empfehle ich zu besonders billigen Preisen.

Alexander Arnholdt.

Einem hohen Adel und geehrten Publikum empfehle hiermit eine Partie

Petroleum-Lampen

mit Rundbrenner neuester Construction, so wie Lampenglocken, Cylinder, Cylinderbürsten, Dochte, Dochtscheeren u. s. w. — Reparaturen und Umänderungen von Lampen schnell und billigst.

E. Lietz, Klempnermeister.

Während der Jahrmarktszeit ist im **Oberleitnerschen Hause** täglich von 10 Uhr Vormittags bis 10 Uhr Abends eine

Kunstausstellung von Glasbildern

mit Verloosung.

Naturgetreue Ansichten der schönsten Gegenden.

Entrée à Person 20 Kop.

Jeder die Ausstellung Besuchende zieht beim Eingange eine Nummer, durch welche er den Anspruch auf eine Surpriese erhält. — Die Surpriesen bestehen in verschiedenen Nippessachen, Theemaschinen, Zuckerhüten, diversen Gegenständen aus Porzellan, Krystall, Kurzwaaren und großen Bilder im Werthe von 1 bis 3 Rbl.

☛ Kinder unter 10 Jahren in Begleitung Erwachsener haben freies Entrée.

Entrée für das Cabinet, in welchem 16 Pièces ausgestellt sind, 10 Kop.

Gußeiserne

Schreibzeuge

in besonders geschmackvollen Mustern empfiehlt

Hugo Ihle.

Gutsarrende.

Drei zusammenliegende einherrige Gutswirthschaften im Dörpt.-Werroschen Kreise mit 1155 Loofft. Acker und 527 Lofft. Heuschlag sind von St. Georg d. J. ab in Arrende zu vergeben. Nähere Auskunft bei Hrn. C. J. Falkenberg in Dorpat.

☛ Es sind 3 freundliche warme **Studenten-Wohnungen** zu haben, von denen jede aus zwei Zimmern besteht. — Näheres erfährt man im kleinen Dr. v. Ammonschen Hause am Domberge, bei W. Stahl.

№ 17. Sonnabend, den 20. Januar 1868.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate bis 11 Uhr.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis für Dorpat:
jährlich 5 Rbl., mit Zustellung ins Haus 6 Rbl.
Ueber die Post jährlich 8 Rbl.,
mit Francomarken dreimal wöchentlich 6 Rbl. 60 Kop.,
zweimal wöchentlich 6 Rbl.

Achtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Neuere Nachrichten.

Inländischer Theil. Dorpat: Die Brodtaxe. Eine Kunstreise. Der „Moskwitsch". Ueber estnische Volksschriften. Reval: Aufschub der Volkszählung. St. Petersburg: 38 Grad Kälte. Der Prämiengewinn. Das russische Eisenbahnnetz. Brodmangel. Verarmung. Trunksucht. Moskau: Fürst Uruffow. Das Stiftungsfest der Universität. Nowgorod: Mord aus Eifersucht.

Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Reform des Medizinalwesen der Noth. Bazar der Königin. Stuttgart: Die Jugendwehr. — Großbritannien. London: Der Volksunterricht. Die Zukunft der deutschen Sprache. — Frankreich. Paris: Die Finanzfragen. Das Armeegesetz im Senat. Verfassungsänderungen.

Feuilleton. Moritz Hauptmann. Berliner und Potsdamer Bauwerke.

Telegramme der Dörptschen Zeitung.

Rigaer Börse vom 20. Januar: Amsterdam —. Hamburg 29⅞. London 33 3/16. Paris 348½. 5% Inscriptionen von der 5. Anleihe 70½. Erste innere Prämienanleihe 116¾ Br., 116 G. Zweite innere Prämienanleihe 116 Br., 115½ G. 5% Bankbillete 79¾. 5% kündbare livl. Pfandbriefe 99¾. 5% unkündb. livl. Pfandbriefe 80¼. — Riga-Dünaburger Eisenbahnactien 109½. Flachs (Kron) 40.

Berliner Börse vom 19./31. Jan. Wechsel auf St. Petersburg 3 Wochen 93¼ Thlr. für 100 Rbl. Russische Creditbillete 84⅞ Thlr. für 90 Rbl.

Neuere Nachrichten.

Berlin, 29./17. Jan. Die ministerielle „Provinzial-Correspondenz" schreibt, daß wahrscheinlich schon in der ersten Woche des Monat März die erste Sitzung des Zollparlaments und in der Mitte des Monats Februar die Berufung des Zollbundesrathes stattfinden wird. — Dasselbe Blatt meldet, daß die völkerrechtliche Vertretung des Norddeutschen Bundes demnächst überall geordnet sein werde. Alle Vertreter Preußens im Auslande erhielten bereits ihre Beglaubigungsschreiben als Gesandte des Norddeutschen Bundes. Die „Provinzial-Correspondenz" bestätigt, daß am 26. Jonuar zwischen dem Grafen Bismarck und dem französischen Botschafter, Herrn Benedetti, gleichlautende Noten ausgetauscht wurden, welche die Entlassung Mecklenburgs aus dem Handelsvertrage mit Frankreich betreffen. Ein österreichischer Bevollmächtiger — heißt es weiter — werde in kürzester Frist in Berlin eintreffen, um die Verhandlungen mit Preußen über den abzuschließenden Handelsvertrag wieder aufzunehmen. Preußen habe Sachsen und Baiern, als die nächsten Nachbarn Oesterreichs, zur Theilnahme an diesen Verhandlungen aufgefordert. Die „Provinzial-Correspondenz" fügt hinzu, die Uebereinkunft wegen Mecklenburgs sei ein neuer Beweis, daß zwischen Frankreich und Preußen freundschaftliche Beziehungen obwalten. Wenn man behaupte, daß zur Befestigung dieser Beziehungen ein Wechsel in der Person des französischen Botschafters beabsichtigt werde, so dürfe versichtert werden, daß dazu preußischerseits weder ein sachlicher noch ein persönlicher Anlaß vorhanden sei. Für die am 29./17. und 30./18. Januar stattfindende Subskription auf die Pfandbriefe der russischen Bodenkredit-Gesellschaft zeigt sich sowohl an der Börse, wie beim Publikum, rege Theilnahme, indem zahlreiche Gesuche um feste Betheiligung einlaufen. Die für Berlin bestimmte Summe wird wahrscheinlich bedeutend überzeichnet werden.

Weimar, 24./12. Jan. Der bekannte Landschaftsmaler Professor Michelis ist nach längerer Krankheit in der vergangenen Nacht hierselbst gestorben.

Paris, 29./17. Jan. Aus glaubhafter Quelle wird versichert, der französische Botschafter in Berlin Herr Benedetti sei bereits davon benachrichtigt, daß er demnächst seine Beglaubigungsschreiben als Vertreter Frankreichs beim norddeutschen Bunde empfangen werde. Die „France" schreibt: „Ernste Gerüchte cirkuliren in Betreff Italiens. Man sprach gestern von einem Staatsstreich des Königs Viktor Emanuel und der Auflösung der Kammer. Alles läßt fürchten, daß neue gewitterschwangere Wolken am Himmel Italiens aufsteigen. Bei der Fortsetzung der Berathung über das Armeegesetz im Senat, sprach Michel Chevalier für den allgemeinen Frieden, den er in der Zukunft für möglich hält. Der Kriegsminister, Marschall Niel, wies gegenüber der Bemerknng Michel Chevaliers über das allmählige Aufhören der Kriege, auf den großen Krieg des vorletzten Jahres hin. Er glaubt, in der Ansicht Chevaliers liege ein bedenklicher Irrthum. Die guten Absichten der benachbarten Mächte, von denen man rede, würden durch das jetzt berathene Gesetz nur noch mehr gesichert werden. Das Armeegesetz wurde mit 128 gegen eine Stimme angenommen.

Florenz, 28./16. Jan. In der heutigen Sitzung der Kammer machte der Abgeordnete Melano den Vorschlag, den Staatshaushaltsetat provisorisch auf drei Monate statt auf einen Monat zu bewilligen. Der Redner sagte: „Wenn die Kammer in kurzer Frist das Finanzgesetz votirt, so gewinnt das Ministerium eine neun Monate dauernde Freiheit der Aktion. Es wird sich nach Außen hin durch die eventuellen Thatsachen auf Wege hinreißen lassen, welche das Land nicht gehen will." General Menabrea entgegnete darauf: „Es ist sehr dringend, daß die Kammer sich mit den Finanzgesetzen beschäftige, welche den Kredit Italiens wiederherstellen sollen. Die Unterbrechung der Arbeiten des Parlaments wird in dieser Beziehung schädlich sein." General Menabrea sprach den Wunsch aus, die Kammer möge sich mit den vorzulegenden ernsteren Finanzproblemen beschäftigen. Bei der Abstimmung wurde der Gesetzentwurf mit 213 gegen 111 Stimmen angenommen.

Konstantinopel, 28./16. Jan. Das Gerücht geht, die Rückkehr des Großvezirs nach Konstantinopel werde durch die Absicht der türkischen Regierung verzögert, auf der Insel Kandia ein liberaleres Verwaltungssystem, als das bisherige, einzuführen.

Washington, 15./3. Januar. Stanton hat (als wieder eingesetzter Kriegsminister) noch keine officiellen Befehle erlassen. Es heißt, daß die Generale Grant und Sherman ihm den Rath gegeben haben, seine Entlassung nachzusuchen. — Die repnblikanische Convention in Connecticut hat sich einstimmig für die Präsidentschafts-Candidatur Grant's ausgesprochen.

Southampton, 25./13. Januar. Nach Mittheilunlungen, welche mit dem am 20. d. M. von Gibraltar abgegangenen Dampfer „Nyanza" eingetroffen sind, ist im ganzen nördlichen Afrika in Folge des unzureichenden Ertrages der vorigen Ernte Mangel an Lebensmitteln fühlbar. Tausende, die in Gefahr sind, dem Hungertode anheimzufallen, begeben sich schaarenweise nach Tanger und Tetuan, um Unterstützung zu erhalten Die Brittischen und Spanischen Consulate lassen täglich Brod vertheilen. — Für das gegenwärtige Jahr sollen sich die Ernte-Aussichten günstig gestalten.

— 27./15. Januar. Der Dampfer „Douro" ist hierselbst mit 1,498,676 Dollars in Contanten angelangt. Er bringt Nachrichten aus Süde Amerika, denen zufolge die Revolution in Nord- und Süd-Peru an Boden gewinnt. Die Stadt Arequipa hält sich gegen Prado; die Provinz Jarapan ist beinahe ganz in den Händen der Revolutionaire. Der Handel liegt darnieder. — Die Ernte in Chili verispricht an Ertrag alle früheren zu übertreffen. — In Bolivia ist eine Revolution ausgebrochen.

Zulla, 14./2. Jannar. Kaiser Theodor befindet sich zwischen Wadela und Dalanta, in der Nähe von Magdala. Ihm gegenüber stehen die Rebellen. Gobazye steht auch in der Nachbarschaft, und ein Zusammenstoß schien bevorstehend. Gobazye hat eine freundliche Botschaft an Sir Robert Napier geschickt.

Senafeh, (Abyssinien), 13./1. Januar. Die Englischen Truppen sind nicht weiter vorgerückt. Vorräthe aller Art werden schleunigst hierher geschafft. Nach neuesten Mittheilungen befinden sich die Gefangenen bei guter Gesundheit. Es werden Zweifel dagegen erhoben, daß Gobazyle, welcher den Truppen des Königs Theodorus gegenübersteht, diesen angreifen werde.

Moriz Hauptmann.

(Aus der Köln. Zeitung.)

Moriz Hauptmann ist nun auch dahingegangen und mit ihm einer jener seltenen Vertreter der echten Würde eines hohen Künstlerthums. In seinem 76. Lebensjahre ist er in Leipzig am dritten Januar gestorben.

In Dresden im Jahre 1792 geboren, von seinem Vater, der Baumeister, ursprünglich zum Architekten bestimmt, behielt die Neigung zur Musik die Oberhand. Kurze Zeit Schüler Spohr's, wußte ihn dieser, nach einer Zwischenzeit, welche H. hauptsächlich in Rußland verlebte, für Kassel zu gewinnen. Dort blieb er während zwanzig Jahren Mitglied der Hofcapelle, gelangte aber als Componist und Theoretiker zu einem so bedeutenden Namen, daß er im Jahre 1842 als Cantor an die Thomasschule berufen wurde. Das bald hierauf durch Mendelsohn gegründete Conservatorium gewann ihn als Lehrer für die höheren Fächer der musicalischen Composition und in ihm einen der Hauptträger seines Rufes und Einflusses. Im vergangenen Jahre war es ihm vergönnt, die Feier seiner fünfundzwanzigjährigen Wirksamkeit in Leipzig zu erleben. Seine Gesundheit hatte schon abgenommen und er schrieb bei jener Gelegenheit: „Solche Jubiläen müßte man eigentlich in früheren Jahren anticipirend, feiern dürfen; später zehrt es doch an der Lebenskraft!"

Seit Joh. Sebastian Bach der Stelle eines Cantors an der Thomasschule eine unsterbliche Weihe gegeben, war Hauptmann gewiß, Alles in Allem genommen, der bedeutendste seiner Nachfolger. Wohl hatten während eines Jahrhunderts tüchtige Componisten, ehrenwerthe Männer jenen erlauchten Posten inne gehabt, aber eine Persönlichkeit von so umfassender Bildung, von so geistiger Reife, von so geläutertem Geschmacke, von solcher Schärfe und Klarheit des Urtheils hat sich schwerlich unter ihnen gefunden. Nicht allein mit den Meisterwerken unserer Kunst war Hauptmann, wie es sich von selbst versteht, aufs innigste vertraut, nicht minder war er zu Hause in den Schöpfungen der Poesie und der plastischen Künste. Und so tiefe Studien hat er in der deutschen Philosophie gemacht, daß er in seinem berühmten Werke „Die Natur der Harmonik und Metrik" eine Vermählung derselben mit den Gesetzen der Tonwissenschaft anstreben durfte. Seine nicht allzu zahlreichen, aber aufs liebevollste vollendeten Instrumental- und Vocal-Compositionen kennt und liebt die ganze deutsche musicalische Welt.

Nun aber die Persönlichkeit, das Sein und Wesen des Mannes!

Der Thomasplatz erinnert nicht an Athen und keine korinthischen Säulen zieren den Eingang zur einstigen Wohnung Sebastin Bachs's — aber wenn man in dem von Büchern und Musicalien vollgepfropften Studirzimmer Hauptmann's neben ihm gesessen und eine Stunde mit ihm verplaudert hatte, so ging man mit dem Eindrucke von dannen, das moralische Bild eines griechischen Weltweisen in sich aufgenommen zu haben. Diese ruhige Heiterkeit, dieser lächelnde Ernst der Auffassung, diese milde Gerechtigkeit des Urtheils, welche aber keineswegs des attischen Salzes ermangelte! Und wie freundlich nahm er Theil an dem Wirken eines Jeden, dem es Ernst um die Sache war — ermunternd, belehrend, begütigend, beschwichtigend!

Sein eigenes Thun ohne alle Affectation in den Hintergruud drängend, von seinen Productionen nur das gleichsam Abgerungenste sagend, mit der bescheidensten Einfachheit sich bewegend, konnte er doch nicht verhindern, daß man stets als zu einem Höheren zu ihm hinaufblickte. Oft schweigsam, aber nie Unbedeutendes sprechend, einfach und schlicht und dabei würdevoll, ruhig und doch stets geistig bewegt! Man findet, seiner gedenkend, des Lobes kein Ende.

Viele der besten mehrerer Generationen deutscher, englischer, skandinavischer Componisten nennen ihn mit Stolz ihren Lehrer. Unbedeutendere mochten seiner Schärfe und Tiefe vielleicht nicht immer gewachsen sein. Was hätte ein solcher Mann als Kritiker leisten können! Man darf zweifeln, ob irgend ein Lebender eine Idee davon gibt. Denn zu dem Wissen und Erfassen, welches er in vollendeter Form zum Ausdrucke zu bringen vermochte, kam eine gänzliche Vorurtheilslosigkeit. Aber er war zu friedlichen Gemüthes und seine Anschauungen strebten zu sehr ins Ganze und Allgemeine. In den Briefen an seine Freunde hat er aber Schätze künstlerischer Weisheit ausgestreut. Hoffen wir, daß nicht Alles dem großen Kreise verloren sein werde, welcher sich damit geistig bereichern könnte.

Berliner und Potsdamer Bauwerke.

(Aus dem St.-A.)

Der Professor Dr. Fr. Eggers hat vor Kurzem vier von ihm gehaltene Vorträge aus der neuen Kunstgeschichte veröffentlicht. Da in denselben sich

St. Thomas (Westindien) 13./1. Januar. Die Erdbeben hatten aufgehört, als der nach England gehende Postdampfer „Duro" die Insel berührte.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 20. Jan. Das Gewicht des hiesigen Brodes wird nach einer Revision durch den dankenswerthen heutigen Bericht der Polizeiverwaltung bekannt gemacht. Es ist erfreulich, daß bei allen Bäckern die eigene Taxe zum Vortheil der Käufer bedeutend überschritten wurde. Nur bei zwei Fällen erscheint es räthselhaft und unerklärlich, daß die Selbsttaxe dort z. B. nur 20 Solotnik verspricht, wo ein Concurrent 33 Solotnik liefern will.

— Eine Kunstreise durch Livland mit Besuch der Städte Dorpat, Wenden, Wolmar, Pernau, Fellin und Walk, hat der Violinist des Rigaer Theaterorchesters Herr v. Makomasky, in Begleitung der gegenwärtig in Riga lebenden Sängerin und Gesanglehrerin Frau Flintzer-Haupt angetreten. Die Rig. Z. bemerkt dazu: „Wir machen die in genannten Städten lebenden Musikfreunde auf den ihnen bevorstehenden Besuch aufmerksam, da die anerkannten Leistungen des Herrn Concertgebers und namentlich die künstlerische Gediegenheit der Frau Flintzer-Haupt einen nicht gewöhnlichen Kunstgenuß voraussetzen lassen." (Rig. Z.)

— An einen Bericht der Dörptschen Zeitung über die Fortschritte der estnischen Literatur nach dem Katalog des Cand. Schwabe knüpfte der „Moskwitsch" einige Bemerkungen. Er wünscht zu wissen, wie viel von den aufgezählten Werken estnischer Sprache nicht von Esten selbst, sondern von deutschen Pastoren herrühren, d. h. wie viele von ihnen tendenziös seien. Er vermuthet, daß die Zahl solcher Tendenzschriften, besonders der Brochüren, in den letzten Jahren gewachsen sei, und fragt, warum die estnische und lettische Journalistik bisher nicht den Händen der Esten überlassen sei. — Wir meinen, wenn die Literatur eines Volksstammes im Reiche sich hebt, sollte der „Moskwitsch" sich darüber nur freuen, auch wenn er nie im Stande ist, sich aus dieser Literatur Belehrung oder Unterhaltung zu schöpfen. Allen Förderern derselben müßte er — wie jeder Freund geistigen Fortschritts — Dank wissen. Der „Moskwitsch" bedauert, daß Deutsche sich mit der Schrift der Esten und Letten annehmen und fürchtet tendenziöse Brochüren von jenen. Er weiß nicht, daß es eben in der estnischen und lettischen Literatur ganz Anderes zu thun giebt, als politische Brochüren zu schreiben, und daß solche unserem Landvolke fremd und unverständlich bleiben. Wenn es mehr Deutsche als Esten giebt, welche für die estnische Literatur arbeiten, so liegt der Grund wahrlich nicht darin, daß den Esten die Freiheit des Schreibens genommen ist. Kein anderes Privileg steht den Deutschen zur Seite, als das Privileg höherer Bildung. Wo der Este dieselbe erlangt, hat er sein Wissen und seine Gesinnung immer zum Besten seiner Landsleute verwerthen können und — wie die Literatur der letzten Decennien beweist — auch redlich verwerthet. So steht noch heute die ganze estnische Journalistik, d. h. beide estnischen Zeitungen, der „Esti- und der Perno-Postimes", in der Redaction zweier geborener Esten, die sich gewiß wundern werden, wie übel unterrichtet der „Moskwitsch" über die estnischen Verhältnisse ist, oder wie übel er über dieselben unterrichten will. An diese Verhältnisse zu tasten bringt Gefahr — aber nur demjenigen, der von ihnen nichts weiß — und wir wollen nicht behaupten, daß der „Moskwitsch" sich in Sicherheit befinde. (Rev. Z.)

Reval. Die Volkszählung, welche auf den März angesetzt war, zu verschieben, hat auf Antrag des ritterschaftlichen Ausschusses das statistische Comité beschlossen. Grund dazu gab die Befürchtung, daß das Unternehmen in der durch die herrschende Noth erregten Mißstimmung des Landvolkes zu falschen Deutungen Veranlassung geben und dadurch wesentlich erschwert werden könne. Das statistische Comité beschloß, in den begonnenen Vorarbeiten fortzufahren, um bei günstigeren Verhältnissen sofort die Zählung zur Ausführung bringen zu können. (R. Z.)

St. Petersburg. Das russische Eisenbahnnetz umfaßt 7225 Werst, von denen 4325 dem Verkehr übergeben sind. Sechs Linien von 3000 Werst gehören der Krone, die übrigen Linien sind von der Regierung garantirte Privatbahnen. Die Bruttoeinnahme dieser letzteren belief sich vom 1. Jan. bis zum 1. Novbr. 1867 auf 19,568,671 Rbl., während sie in der entsprechenden Periode des Jahres 1866 nur 7,832,907 Rbl. betrug. (R. Z.)

St. **Petersburg**, 18. Jan. 38 Grad Réaumur Kälte soll das Thermometer in den letzten Tagen nach der P. R. Z. in Moscau und St. Petersburg gezeigt haben. (J. de St. P.)

— Der Gewinn von 200,000 R. ist nach dem „Golos" weder dem Baron Stieglitz noch dem Baron Fehleisen, sondern dem Kreisarzt Matuschewitsch in der Stadt Kotelnitsch (Gouv. Wjatka) zugefallen. (D. P. Z.)

— Der Brodmangel und die Verarmung der Bauern beschränken sich nicht allein auf die unfruchtbaren Gouvernements der nördlichen Zone, in denen Mißwachsjahre nicht zu den Seltenheiten gehören. Zu den Nachrichten über die Theuerung im Kalugaschen, Kursk'schen und Tambow'schen, welche die „Westj" und der „Golos" brachten, gesellen sich ähnliche Nachrichten aus dem ebenfalls durch seine Fruchtbarkeit bekannten Rjäsanschen Gouvernement. Wie der „B.-Z." geschrieben wird, nimmt die Noth dort immer bedenklichere Dimensionen an. In einzelnen Kreisen fehlt es fast ganz an Mehl. Im December sah sich daher die Gouvernements Landversammlung bewogen, eine Commission niederzusetzen, welcher die Prüfung der in dieser Veranlassung zu ergreifenden Maßregeln übertragen wurde. Die Commission beantragte eine Petition um Abänderung der bestehenden Vorschriften über die Vorrathsmagazine in dem Sinne, daß dieselben den Kreislandämtern zu unterstellen wären. Auch erklärte sie, daß die Landschaft bereit sei, die Integrität des Volksverpflegungscapitals zu garantiren und die Verantwortung für die Vorschüsse aus demselben zu übernehmen. Ferner brachte sie eine Eintheilung der Kreise des Gouvernements in vier Kategorien nach dem Grade des in denselben herrschenden Nothstandes in Vorschlag. In den Kreisen erster Kategorie sollten 48 Kop., in denen zweiter Kategorie 24 Kop., in denen dritter Kategorie 12 Kop. für jede männliche Seele an Geldvorschuß bewilligt und in den Kreisen vierter Kategorie gar keine Vorschüsse gezahlt werden. Alle diese Anträge wurden von der Versammlung unverändert angenommen und man beschloß, dem von der Regierung zur Volksversorgung assignirten Capitale die Summe von 112,312 Rbl. zu Vorschüssen an die Bauern zu entnehmen, deren Rückzahlung mit den Zinsen erst nach fünf Jahren zu erfolgen habe. Dieser Beschluß wird vom Correspondenten der „B.-Z." einer nicht unbegründeten Kritik unterzogen. Da bei den jetzigen Getreidepreisen für 48 Kop. nur 25 Pf. Roggenmehl gekauft werden könnten, ein Quantum, das für eine erwachsene Person nur auf 12 Tage ausreiche, so würden bei solchen Geldvorschüssen mit einem großen Capitale nur geringe Resultate erzielt werden, während man mit allmählichen Kornvorschüssen, wenn man das Korn im Großen ankaufte, viel weiter käme. Auch macht der Correspondent auf das im Volke sehr verbreitete Laster der Trunksucht aufmerksam, und daß viele von den für die Größe der Theuerung ohnehin sehr geringen Geldvorschüssen nicht der Bestimmung gemäß verwandt, sondern in die Schenken wandern werden. — Auch im Sergiewschen Possad leidet, der „Russ. Z." zufolge, die arme Klasse außerordentlich unter der Theuerung der Lebensmittel und täglich drängen sich Hunderte von Bettlern vor dem „Heiligen Thor" der berühmten Lawra und auf ihrem Hofe. Hand in Hand mit der Armuth wächst die Zahl der Schenken. Der Possad zählt jetzt auf seine 937 Hauser 131 Trinkanstalten und die Polizei muß jeden Tag durchschnittlich 15 bis 20 Personen im Zustande bewußtloser Trunkenheit von den Straßen auflesen. (Rev. Z.)

Moskau. Fürst Urussow, der Rechtsanwalt und Vertheidiger, hat die Concession zu einer Gerichtszeitung, das „Russische Recht" betitelt, nicht erhalten. (Rev. Z.)

Moskau. Der Stiftungstag der Universität wurde am 12. Januar wie gewöhnlich gefeiert. Nach der Messe fand im Saale der Universität die feierliche Sitzung statt, welche der Professor der Mechanik Ssludski mit einer Rede „über die Grundgesetze der Bewegung physischer Körper" eröffnete. Dann verlas der Rektor S. J. Barschew den Bericht über die Thätigkeit der Universität für das verflossene Jahr und schloß denselben mit einigen warmen Worten der Erinnerung an den verstorbenen Metropoliten Filaret. Den Schluß des Aktes bildete die Vertheilung der Medaillen für die prämiirten Arbeiten.

Es gingen an diesem Tage Beglückwünschungs-Telegramme ein von den ehemaligen Zöglingen der Universität, die sich augenblicklich in Wien und Berlin aufhielten. Aus dem Jahresbericht ergiebt sich, daß die Moskauer Universität zum Schlusse des Jahres 1867 an Professoren, Lehrern und Beamten 119 Personen, 10 über den Etat Angestellte, 5 nicht zur Universität gehörige Lehrer, 12 Privatdocenten und 1511 Studirende zählte. Von diesen letzteren gehörten 74 der historisch-philologischen, 165 der physikalisch-mathematischen, 327 der medizinischen und 845 der juristischen Fakultät an. (D. P. Z.)

Nowgorod. Der Prozeß gegen den ehemaligen Gymnasiasten Lew Lambin, welcher der Ermordung des Gymnasiasten Trufanow angeklagt war, ist verhandelt worden. Aus der Anklageacte ergeben sich folgende Umstände: Am 18. April 1867 um 6 Uhr Abends kam Lambin mit Trufanow zusammen in die Wohnung dieses Letzteren und tödtete ihn durch einen Pistolenschuß. Trufanow wurde todt auf einem Sopha liegend gefunden, in dessen Nähe ein kleiner Tisch stand. Auf diesem Tische lag ein Notenheft, auf welches mit Bleistift geschrieben war: „Lambin hat mich getödtet." Die Ursache, welche Lambin zu diesem Morde veranlaßt, war Eifersucht. Die Gymnasiasten Trufanow und Lambin hatten nämlich Umgang in dem Hause der Frau Babkow; Ersterer in der Eigenschaft als Lehrer. Beide jungen Leute faßten Neigung zu Fräulein Babkow; da diese aber Trufanow den Vorzug zu geben schien, erweckte dies bei Lambin einen solchen Haß, daß er seinen Nebenbuhler zu ermorden beschloß. Auf die Frage des Präsidenten gestand Lambin, Trufanow getödtet zu haben; er behauptet aber, es sei dies unwillkürlich geschehen. Das

---

eine Charakteristik mehrerer Bauwerke findet, welche Schinkel in Berlin und Potsdam ausgeführt hat, so geben wir diese Schilderung in ihren Hauptzügen wieder.

Wenn einer der Alten bei uns zum Potsdamer Thor hereinkäme und Zollhaus und Wache erblickte, wenn er das Schauspielhaus sähe und die Königswache und vor dem Museum stehen bliebe, er würde wohl in sein Reisetagebuch schreiben: „Sie haben weder pentelischen Marmor, noch den Marmor von Paros, aber sie haben die unsterbliche Form." Denn in den Thorhäusern hätte er gefunden, daß der germanische Grieche den Griechenbau verstand und in den Händen hatte, in den andern Gebäuden aber, daß er ihm auch in der Seele lag. Bei diesen Bauten hört die Anlehnung, hört die Nachahmung auf. Hier ist die Berufung an den individuellen architektonischen Kunstgeist, der zu zeigen hat, nicht blos, daß seine Bauten ihrem Zweck entsprechen und ihn aussprechen, sondern auch, daß er mit der Sicherheit der Nothwendigkeit den Rhythmus der Verhältnisse und der Linien zu treffen weiß, die sich wie jene der Griechen mit der vollsten Kraft der Ueberredung dem Auge als schön darstellen, daß er jene unbewußte Kraft habe, die Schinkel das poetische Gefühl zu nennen pflegte, jene unbewußte Kraft des Genie's, die sich mit der bewußten Thätigkeit zu verbinden habe, um das Hohe in der Kunst zu erzeugen.

Denn wie Schinkel das Museum baute, so würde nie ein Römer, so würde aber ein Grieche die gegenüberstehenden Baubedingungen gelöst haben. Hätte man zu einem Griechen gesagt! Baue ein Haus, welches die Marmorbilder und die gemalten Tafeln zum Genuß stellt, die der Norden aus dem Süden für sich gerettet hat; er würde ein Gebäude errichtet haben, welches sich schützend um die Schätze legt, sie gleichsam in den Arm nimmt, und sich zugleich auf festliche, erhebende Weise zu ihrer Betrachtung öffnet. Hier haben wir Beides. Und wie strahlt in der geschützten und einladenden Vorhalle die Idee des Bauwerks nach außen in jener gedankenvollen Farbenhymne, welche in hunderten von Gestalten zeigt, wie das Licht kommt aus der Finsterniß, und wie in seinem hellen Strahle die menschliche Kultur auf dem Gebiete des Schönen langsam reift, bis die Zeit der Menschheit erfüllt ist und sie, am Abend ihres Lebens, den Blick auf höhere Daseinstufen hoffend emporhebt.

Und wie das Museum recht den Zweck ausspricht, für den Genuß der bildenden Künste erbaut zu sein, so verkündet das Schauspielhaus in seiner ganzen Erscheinung den Zweck, für die Künste da zu sein. Die Heiterkeit dieses Baues ist durch Hoheit gehaltener gemacht, seine Hoheit durch Heiterkeit gemildert. Er hat den Ausdruck der Festlichkeit an sich. Ueberall, wenn man ihn umwandelt, stellen sich die schönsten Gruppirungen der Bautheile dar; wohl gegliedert geben sie von allen Seiten die Poesie der Linie, sowohl in den mannigfaltig hervortretenden Umrissen, als in ihrem Spiel auf dem Körper des Gebäudes, und von der Freitreppe auf bis zum Apoll im Greifenwagen auf der Giebelspitze geht eine Harmonie hindurch, welche die innige Verwandtschaft der beiden Künste ausdrückt, von denen die eine über die feste, todte Masse, die andere über den flüchtigen, lebendigen Ton das bindende Netz des Maaßes legt.

Freier durfte Schinkel sich bewegen, als ihm die Aufgabe wurde, Babelsberg, Glinike und Charlottenhof zu schaffen oder umzuschaffen. Hier hat er die architektonische Ideenfälle mit der landschaftlichen Umgebung verbunden. Die Veranda ist ein unmittelbarer Theil der Baulichkeiten geworden, so daß diese von der Pflanzenfülle umsponnen wird, und die Gartenanlage wieder schließt sich durch die geometrische Form eng an die Architektur an. Alles ist malerisch und poetisch gestaltet; bei jedem Schritt des Besuchers reiht sich Bild an Bild. Dort im abgeschlossenen Gartenraum ein Ruhesitz, hier durch Hallen und Einbauten ein Blick in die Landschaft, wie ein Gemälde eingerahmt; Kunstwerke, zum Genuß einladend aufgestellt, rauschende Brunnen und stille Wasserflächen mit dem Spiegelbild der Anlagen rings umher — kurz, das Ganze die schönste Umschließung, die würdigste Einrahmung eines gebildeten Erdendaseins.

Wie Schinkel den Griechen gegenüber seine Selbständigkeit bewahrte, so that er es auch gegenüber der Gothik. Er hielt die altdeutsche Bauart für die erst in kommenden Zeiten zu vollendende. Wie Goethe das deutsche Sprachmaterial nach den organischen zum Theil im klassischen Alterthum wurzelnden Kunstgesetzen handhabte, so nahm Schinkel alle späteren Constructionsformen des Mittelalters, ja der späteren Zeit und für den Marmor das vaterländische Material des gebrannten Backsteins, um in dieser Sprache seinen Gedanken Ausdruck zu geben.

Es mag hier nur an die Bauakademie erinnert werden. — Mit der schlichten Wahrheit, welche die ganze innere Construction nach Außen zeigt, spricht dieser letztere deutsche Bau seine Idee aus. Fest hingelagert, in sich geschlossen steht er da, aus dem zu-

Verdict erkannte Lambin des absichtlichen bei vollem Bewußtsein verübten Mordes für schuldig. In Folge dessen wurde der Angeklagte Lew Lambin, Sohn des Collegienraths Lambin, zum Verluste der Bürgerechte, zu achtjähriger Zwangsarbeit und nach Abbüßung derselben zur Ansiedelung in Sibirien auf Lebenszeit verurtheilt. (Rev. Z.)

Ausländische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, 27./15. Jan. Im Abgeordnetenhause widmete Präsident v. Forckenbeck dem Andenken des verstorbenen Abg. Reichenheim einen Nachruf, forderte alsdann das Haus in dringender Weise zur Beschleunigung seiner Geschäfte auf und kündigte eine Abendsitzung an. Die Tit. 37—41 des Etats des Kultusministeriums (Medizinalwesen, Provinzialbehörden) wurden alsdann mit zwei von den Kommissarien des Hauses beantragten Resolutionen und einem Antrage Virchow's, das Medizinalwesen der Monarchie zu prüfen und neu zu organisiren, genehmigt. Die Gesichtspunkte, von denen aus eine solche Reform durchzuführen wär, stellte Abg. Virchow in einem längern Vortrage fest. Zunächst habe sich die Stellung der gerichtlichen Medizin seit der Einführung des mündlichen Verfahrens und der Geschwornengerichte gegen früher wesentlich geändert, gleichwohl würden die Gutachten und Arbitrien in allen drei Instanzen immer noch auf dem obsolet gewordenen schriftlichen Wege eingeholt. Dazu bedürfte es aber einer ausdrücklichen Aenderung unserer Kriminalordnung. Andererseits wäre es eine wohlthätige Reform, die Thätigkeit der angestellten Gerichtsärzte möglichst einzuschränken, dagegen nach der Richtung der öffentlichen Gesundheitspflege hin zu erweitern. In diesem Gebiet, wo es sich vorzugsweise darum handelt, Krankheiten vorzubeugen, sei nur durch Einzelbeamte, nicht durch Kollegien zu wirken, wie es die Regierung auch durch die Qualifikation der Medizinal-Kollegien als wissenschaftlicher und technischer Beiräthe anerkannt habe. Eine kurze Diskussion wurde durch die Thierarzneischule in Berlin veranlaßt, von der Abg. Virchow behauptete, daß sie zurückgehe; alsdann der Rest des Etats ohne erhebliche Weiterungen genehmigt. — Dann wurde der Etat der Eisenbahn-Verwaltung in Angriff genommen.

— Unter dem Schutze der Königin hat heute die Eröffnung des Bazars für die Nothleidenden in Ostpreußen auf dem Königlichen Schlosse stattgefunden. Es ist ein erhebender Anblick, wahrzunehmen, wie nicht nur durch Gaben aus allen Theilen Deutschlands, sondern auch von Deutschen im Auslande der feste Zusammenhang wahrer Theilnahme an dem Loose der nothleidenden Brüder sich freudig kundgegeben hat. Viele hohe Verwandte des Königlichen Hauses, wie z. B. die Höfe von Karlsruhe und München, haben schöne Beiträge geliefert, während zugleich der Fortschritt der Industrie und Kunst wetteifernd in den reichen Gaben der Stadt Berlin hervortritt. (St.-A.)

Stuttgart, 25./13. Jan. In dem großen Soldatenlärm der letzten Monate macht sich doch wenigstens eine schüchterne Zukunftsstimme, welche eine vernünftigere Ordnung des Soldatenwesens befürwortet, bemerkbar, wenn gleich mit wenig Erfolg, wie nachstehende Notiz zeigt. Es handelte sich nämlich gestern in der Würtemberger Abgeordnetenkammer hauptsächlich um die Bestimmungen des Kriegsdienst-Gesetzes über Befreiung, Dienstabkürzung, Zurückstellung ꝛc. wegen Familien- und sonstigen Verhältnissen. Es versteht sich, daß die Kammer auch in diesem Stück so viel als möglich bemüht war, den Ernst des Gesetzes abzuschwächen. Erstaunlich war namentlich der Antrag, daß ein in einer sogenannten Jugendwehr ausgebildeter junger Mann nur ein halbes Jahr lang präsent behalten werden dürfe. Nun sind diese Jugendwehren ein keineswegs über das ganze Land verbreitetes, wirklich militärisches und solides Institut, sondern eine nur in einigen volkreicheren Städten des Landes von der Jugend getriebene Soldatenspielerei, das Schooßkind unserer für schweizerisches Miliz- und Cadettenwesen schwärmenden Radicalen; künftig natürlich, da die Kammer jenen Antrag mit 43 gegen 37 Stimmen angenommen, ein willkommenes Mittel, der Gleichheit der Wehrpflicht zu entgehen: ein Privilegium der städtischen und wohlhabenden Bevölkerung. (Köln. Z.)

Großbritannien.

London, 26./14. Jan. Wieder haben zwei bedeutende Versammlungen über die zweckmäßige Hebung des Volksunterrichtes stattgefunden, die eine in Liverpool, woselbst der „philomatische Verein" sein Jahresessen und Mr. Lowe eine große Rede hielt; die andere hier in London im Saale der „Society of Arts", woselbst Lord Russell Hauptredner war, und unter den Zuhörern sich viele bekannte Persönlichkeiten befanden (Lord Granville, Sir Charles Trevelyan, Mr. Bruce, Mr. Goschen, Mr. Basley und die drei Professoren Playfair, Greenwood und Grace Calvert). In der letztgenannten Versammlung handelte es sich vornehmlich um den sogenannten technischen Schulunterricht, und da war es natürlich, daß Lord Russell und nach ihm andere Redner das Hauptgewicht auf die Nothwendigkeit naturwissenschaftlicher Vorträge legten, denen sich das Studium moderner Sprachen anzuschließen habe. Aber auch Mr. Love, der blos von dem Schulunterrichte für die Mittelklassen sprach, empfahl vor Allem das Studium der Naturwissenschaften, der Mathematik und der modernen Sprachen, im Gegensatze zu der bisher üblichen englischen Unterrichtsmethode, die sich, wie bekannt, fast ausschließlich auf das Griechische und Lateinische geworfen hat. Lowe's Reden sind jederzeit lesenswerth, doch da seine gestrige Ansprache beinahe vier kleingedruckte Timesspalten füllt, müssen wir uns begnügen, hier nur ihre Schlagworte hervorzuheben. Von dem einigermaßen paradox klingenden Gedanken ausgehend, daß die Mittelklassen sich gegen jeden Angriff im politischen Leben wehrlos verhalten (sie hätten sich nämlich die neue Reformakte, die ihnen den Arbeiter zum Herrn gebe, widerstandslos gefallen lassen), will er, daß bei der Erziehung dieser Klasse hauptsächlich diejenigen Studien gefördert werden sollen, die dem angehenden Manne zur Denkfreiheit und Selbständigkeit verhelfen. Das Studium der alten Sprachen sei eine reizende Beschäftigung, helfe aber demjenigen nur wenig, der sich durch eigene Arbeit eine Existenz zu gründen habe, und daß das Studium der lateinischen Grammatik das Erlernen der englischen überflüssig mache, sei gerade so wahr, als ob Einer, der vor 20 Jahren das Kutschiren verstand, heute eine Locomotive führen könnte. Das Studium der Weltgeschichte sei unzweifelhaft ein schönes und großes, aber mehr für den reifen Mann geschaffen, der es kritisch betreiben könne, wie denn überhaupt Geschichte nur durch strenge Lektüre, nicht durch mechanisches Auswendiglernen erfaßt werden könne. So viel über das, was nach Lowe's Ansicht ein junger Engländer aus dem Mittelstande nicht zu lernen brauche. Dagegen empfiehlt er: a) gründliches Studium seiner Muttersprache, b) moderne Sprachen, unter diesen zumal der deutschen. Denn abgesehen davon, daß diesem jetzt schon großen Volke eine glänzende Zukunft bevorstehe, und daß die jetzt schon engen Beziehungen zwischen England und Deutschland künftig noch inniger werden dürften, erschließe Deutschland durch seine unvergleichlichen Uebersetzungen der Alten dieses Gebiet auch demjenigen, der sie im Originale nicht zu lesen vermöge; c) Mathematik, aber nach synthetischer, nicht nach analytischer Methode der strengen Denkgewöhnung wegen, endlich d) Naturwissenschaften, damit der Jüngling sich gewöhne die Dinge zu erschauen wie sie sind, nicht wie er denkt oder wünscht, daß sie seien. Ueber diesen Punkt und über die Art, wie die Mittelklassen sich passende Schulen für ihre Kinder anlegen könnten verbreitet sich der Redner so ausführlich, daß wir ihm hier auf dieses Gebiet nicht weiter folgen können. (N.-Z.)

Frankreich.

Paris, 25./13. Januar. In den Regierungskreisen beschäftigt man sich jetzt fast ausschließlich mit den Finanzfragen. Aber die Bestimmungen über die Höhe des Betrages der Anleihe sowie über die Bedingungen und den Termin der Emission sind noch nicht endgültig getroffen. Der betreffende Gesetzentwurf wird dem gesetzgebenden Körper erst frühestens in einem Monat nach Annahme des Preßgesetzes vorgelegt werden. — Im Senat hat Herr Dumas, der Chemiker, den Bericht über das Militärgesetz vorgelesen. Nachdem er die neuen Bestimmungen überall eingehend befürwortet hat, sagt der Bericht am Schlusse: „So geht die aktive Armee durch das Loos aus der Nation hervor, sie kehrt durch die Reserve in die Nation zurück und stützt sich auf sie durch die mobile Nationalgarde, wie ein junger und kräftiger Baum, dessen erste und zweite Wurzeln immer tiefer in dem Boden um sich greifen und sich immer mehr aus seinen allgemeinen Säften stärken. Eine solche Kombination von Kräften ist nur in einem Lande möglich, welches, mit seinen Geschicken zufrieden, im Frieden und in der Arbeit sein Gedeihen sucht, dessen Oberhaupt aber, stets in Uebereinstimmung mit der öffentlichen Meinung, sicher ist gehört zu werden, so oft es im Namen des Rechtes Frankreichs spricht, sicher ist, daß die Nation ihm folge, so oft er ihr Ehrgefühl anrufen wird (allgemeiner Beifall)..... Ein Werk der nationalen Sicherheit, verbürgt dieses Gesetz Frankreich die Fortdauer seiner Größe und die Erhaltung seines Ranges; ein Werk der Eintracht, giebt es die Gewißheit, daß Angesichts des starken und zufriedenen Frankreichs der Friede ringsum nicht gestört werden wird; ein politisches Werk, zeigt es Europa, wie der Kaiser und seine Dynastie ruhig alle Kräfte des Landes dem Frieden widmen, gewiß, daß in den Tagen der Gefahr von nun an die bewaffnete Nation bereit sein werde, sich zu erheben, um ihren Rechten, ihren Interessen und ihrer Ehre Achtung zu verschaffen und das Oberhaupt zu vertheidigen, welches sie sich gegeben hat." (N.-Z.)

— Da die Annahme des Militärgesetzes im Senate außer Zweifel steht, so handelt es sich nur noch um die practische Durchführung desselben durch die Staatsbehörden. Diese stößt aber in dem die mobile Nationalgarde betreffenden Theile selbst an Stellen, von denen man es am Wenigsten erwartete, auf neue große Schwierigkeiten. Die Kommission von höheren Verwaltungsbeamten, die sich mit dem Kriegsministerium über die Verwirklichung der allgemeinen Normen fur die mobile Nationalgarde zu verständigen hat, ist der Meinung, das das Gesetz in seiner gegenwärtigen Fassung nicht ausführbar sei, und so wird es denn die Aufgabe des Marschall Niel sein, in dieses Chaos Licht zu bringen. — Dem Senat sind verschiedene Petitionen zugegangen, welche allerlei Vorschläge von Verfassungsveränderungen enthalten. In den Bureaus entspann sich eine lebhafte Diskussion, vielfach wollte man durch Stellung der Vorfrage (question préalable) derartige Petitionen überhaupt als unzulässig zurückweisen. Es kam hinzu, daß manche Petitionäre in ihren Wünschen so weit gingen, daß sie der Krone das Recht, Senatoren zu ernennen entziehen, und den Grundsatz der Wählbarkeit ausdehnen wollten. Die Majorität in den Bureaus war zwar auch der Ansicht, daß man sich jeder Umgestaltung der Verfassung prinzipiell widersetzen müsse, fand es jedoch aus Gründen der Opportunität gerathen, immerhin jene Petitionen vor das Plenum zu bringen. Man sieht auch hierin ein Zeichen der Zeit. (N.-Z.)

---

nächst liegenden natürlichen Material vom Boden des Landes erwachsen und in der diesem gemäßen Bogenform. Seine breiten Fenster zeigen, daß zu den Arbeiten drinnen ein reicher Lichtstrom nothwendig und diese Zugänge des Lichts, so wie die Pforten, die Zugänge der Lehre, sind umkränzt von dem Reliefschmuck der Skulptur, der vom Wesen und der Geschichte der Baukunst redet, während farbige Linien die architektonische Ruhe, das Lagerhafte des Gebäudes zum Ausdruck bringen helfen.

Für die Finländer.

Noch fürder Liebesgaben für die hungerleidenden Finnländer zu empfangen bin ich willfährig, wie ich für die wieder eingeflossenen Gaben danke, Nr. 67) die Gemeinde St. Mariae 10 Rbl., 68) Dorpat Johannis-Gemeinde 48 Rbl., 69) Gemeinde Odenpäh 80 Rbl., 70) Torma-Gemeinde (d. u. ehst.) 43 Rbl. 35 Kop., 71) Gemeinde Koddafer 10 Rbl., 72) Gemeinde Kawelecht 18 Rbl., 73) O. N. 3 Rbl., 74) wieder Gemeinde Ringen 6 Rbl. und 75) Gemeinde Rauge (ehstn.) 14 Rbl. 35 Kop. in Summa 232 Rbl. 25 Kop., zusammen mit dem Früheren 761 Rbl. 5 Kop.

Bischof Walter.

Fremden-Liste.

Hotel London. Herren Schütz, Bielrosen, Baron Ungern-Sternberg, Ackermann, Rapphoff und Gothmann.

Hotel St. Petersburg. Herren Mullner aus Wall, Student Friedrest, Buchhalter Sommer aus Kayafer.

Witterungsbeobachtungen.

Den 31. Januar 1868.

Zeit.	Barometer 700mm +	Temp. Celsius.	Extreme der Temperatur Min.	Extreme der Temperatur Max.	Wind.	Witterung.
1	42,3	—5,1			—	—
4	35,8	—3,2			—	—
7	38 4	—1,8			SW (10)	10
10	37,4	—0.2			SW (8)	10
1	37.5	1,2			SW (6)	10
4	37,0	1,0		1,2	SW (2)	10
7	36 9	0 8			SW (3)	10
10	37,5	0.6			SW (3)	10
Mittel	737,85	—0,84				10,0

Schnee und Regen 1,0 Mill.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 20. Januar 1868.

Verantwortlicher Redakteur: R. Liebert.

Von Einem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu Dorpat wird mit Beziehung auf § 16 des am 8. Juni 1867 von dem Herrn Curator des Dorpatschen Lehrbezirks bestätigten Reglements über die Schuldverbindlichkeiten der Studirenden desmittelst bekannt gemacht, daß die Herren Stud. oec. Franz Müller und theol. Constantin Baron Hahn, am heutigen Tage von der Universität freiwillig abgegangen sind.

Dorpat, den 20. Januar 1868.

Prorector A. Bulmerincq.

(Nr. 48.) Secretaire S. Lieven.

Hierdurch wird angezeigt, daß die von den Herren Professoren **Petzholdt, Schmidt** und **von Oettingen** im October v. J. begonnenen

technischen Vorträge,

welche durch die academischen Winterferien unterbrochen worden, nunmehr zu den nämlichen Stunden und in denselben Locales, in denen sie früher Statt gehabt, werden fortgesetzt werden und zwar die Vorträge des Hrn. Professors von Oettingen (die jetzt die Mechanik behandeln,) vom **22. Januar**, die des Hrn. Professors Schmidt vom **23. Januar** und die des Hrn. Professors Petzholdt vom **26. Januar** ab.

Secretaire C. v. Forestier.

Zur

öffentlichen Jahresversammlung,

welche

am Dienstag den 23. Januar d. J.

um 12 Uhr Mittags

im Festsaale der Veterinair-Schule

stattfinden wird,

ladet im Namen des Conseils hiedurch ein

Der Director Prof. F. Unterberger.

Dorpat, den 20. Januar 1868.

Mit Bezugnahme auf die Publication vom 4. November 1866 hat diese Polizei-Verwaltung das Resultat ihrer am 14. Januar 1868 bei den hiesigen Brodverkäufern vorgenommenen Revision hierdurch zur allgemeinen Kenntniß bringen wollen

Dorpat, am 19. Januar 1868.

Polizeimeister, Obrist Jannau.
Sekretaire v. Boehlendorf.

(Nr. 134.)

Bei den Bäckermeistern	6 Kringel für den Werth von 3 Kop.		6 Franzbrödte für den Werth von 3 Kop.		1 oder 3 Franzbrödte f. d. Werth von 3 Kop.		Ein süßsaures Brod von fein gebeuteltem Roggenmehl.			
	Sollte wiegen nach eigener Taxe.	Wogen bei der Revision.	Sollte wiegen nach eigener Taxe.	Wogen bei der Revision.	Sollte wiegen nach eigener Taxe.	Wogen bei der Revision.	à 3 Kop.	à 6 Kop.	à 3 Kop.	à 6 Kop.
							Sollte wiegen nach eigener Taxe.		Wogen bei der Revision.	
	Solotnik.									
1) Böhning	30	35	30	35	30	31	60	120	60	123
2) Erdmann, Wittwe	30	32	30	31	30	31	50	100	53	108
3) Frey	30	33	30	33	30	33	—	—	—	—
4) Frischmuth	33	35	33	34	33	34	—	—	—	—
5) Hoffmann	33	35	33	34	33	34	—	—	—	—
6) Marggraf	28	32	28	32	28	32	—	—	—	—
7) Peetson, sen.	20	25	20	25	20	26	—	—	—	—
8) Peetson, jun.	20	25	20	26	20	22	—	—	—	—
9) Schönrock, Wittwe	27	33	27	33	27	32	—	100	—	111
10) Borck	27	33	27	30	27	25½	42	84	45	108

	Ein gebrühtes süßsaures Brod von gebeuteltem Roggenmehl à 15 Kop.				Ein gebrühtes süßsaures Brod von grobem Roggenmehl à 28 Kop.				Ein gewöhnliches Brod von grobem Roggenmehl à 28 Kop.			
	Sollte wiegen nach eigener Taxe.		Wog bei der Revision.		Sollte wiegen nach eigener Taxe.		Wog bei der Revision.		Sollte wiegen nach eigener Taxe.		Wog bei der Revision.	
	Pfd.	Sol.	Pfd.	Sol.	Pfd.	Sol.	Pfd.	Sol.	Pfd.	Sol.	Pfd.	Sol.
11) bei dem Kaufm. Keller	3	24	3	30	9	—	9	36	9	48	9	90

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird desmittelst bekannt gemacht, daß vom 23. d. M. ab, Nachmittags 3 Uhr verschiedene **Budenwaaren** aus dem Nachlasse weil. dim. Rathsherrn Alexander Ehorn gegen Baarzahlung öffentlich **versteigert** werden sollen. Die Auction wird im zweiten Stocke des Wegenerschen Hauses gegenüber der St. Johanniskirche abgehalten werden.

Dorpat-Rathhaus, am 20. Januar 1868.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:
Justizbürgermeister Kupffer.
Archivar Bartels, 1. Sectr.

Gänzlicher Ausverkauf.

Um mein Lager vollständig zu räumen, sehe ich mich veranlaßt, **sämmtliche Schuhwaaren,** als: Damen-Stiefel und Gamaschen, Kinder-Stiefel ꝛc. zu **herabgesetzten Preisen** zu verkaufen.

M. Golombiewsky,
Schuhmacher aus Wilna.

☛ Stand im Hause Kaufmann **Johannsen,** hinter dem Rathhause.

Die Gewerbe-Ausstellung im Locale des Handwerker-Vereins

ist täglich von 10 Uhr Morgens an geöffnet.

Gutkeimende

Gemüse- u. Blumen-Sämereien

sind zu haben bei **Klekampff.**

Die Sonntagschule

wird am 21. Januar wieder beginnen.

Prof. **Engelhardt.**

Die Augenklinik

in dem ehemals Prof. **Buchheim**schen Hause wird unvorhergesehener Hindernisse wegen nicht am Montag den 22., sondern erst Dienstag den 23. d. M. **eröffnet.** Die Aufnahme von Kranken findet statt vom 24. d. M. ab. Die ambulatorischen Kranken haben sich um 12 Uhr Mittags zu melden.

Oettingen,
Director der Augenklinik.

Die Augenklinik als neu eingerichtetes Institut ermangelt des nöthigen Materials zu Verbänden, d. h.

gebrauchter Leinewand,

die käuflich nicht zu haben ist. Es ergeht deshalb an Diejenigen, welche diesem dringenden Bedürfnisse abzuhelfen vermögen und geneigt sind, die Bitte, ihre wohlthätigen Spenden dem Assistenten der Augenklinik zukommen zu lassen.

Oettingen,
Director der Augenklinik.

Sonntag den 21. Januar
im Commerzclub

Abend-Unterhaltung mit Tanz.

Die Direction.

Um vielen Anfragen zu entsprechen, zeigt der Verwaltungsrath des **Dorpater Consum-Vereins** an: 1) daß zur Empfangnahme der **Wochenbeiträge,** von deren Leistung der Mitgenuß der Vereinsvortheile abhängt, der Kassirer und die Herren, welche den Markenverkauf übernommen haben, bereit sind; 2) daß die Einzahlung von verzinslichen **freiwilligen Einlagen** nach wie vor erwünscht ist und an denselben Stellen stattfinden kann; 3) daß die **Eröffnung des Verkaufsladens,** welche in der nächsten Zeit bevorsteht, wie auch die Verkaufsordnung durch Anzeigen in den hiesigen Blättern bekannt gemacht werden wird.

Wohnungs-Veränderung.

Hiermit meinen geehrten Kunden die ergebenste Anzeige, daß ich jetzt im kleinen Dr. Ammonschen Hause am Dom-Berge wohne.

W. Stahl.

Es werden **2 hübsche Pferde** sehr billig verkauft. Das Nähere zu erfahren im Lecius'schen Hause in der Bel-Etage vis-à-vis der Johanniskirche.

Hebamme Below
wohnt jetzt Steinstrasse, neben Gärtner Fuchs.

Einem hohen Adel und geehrten Publikum empfehle hiermit eine Partie

Petroleum-Lampen

mit Rundbrenner neuester Construction, so wie **Lampenglocken, Cylinder, Cylinderbürsten, Dochte, Dochtscheeren** u. s. w. — **Reparaturen** und **Umänderungen** von Lampen schnell und billigst.

E. Lietz, Klempnermeister.

Ein ganz neuer eleganter aus Nußholz gearbeiteter

Petersburger Stadtschlitten

nebst Bärendecke wird für 120 Rubel verkauft, und gezeigt von dem Hauswächter im Hause des Prof. Dr. Bidder.

Sämmtliche Artikel der

Schreib- und Zeichnenmaterialien-Handlung

(Ritter-Straße, der Schrammschen Handlung gegenüber), wie auch der

Colonial-Waaren-Handlung

(auf dem Thunschen Berge, im eigenen Hause)

empfiehlt zu den billigsten Preisen **Eduard Jansen.**

Verlag von J. C. Schünmann's Wittwe.

Druck von W. Gläser.

☛ Hierzu eine Anzeigen-Beilage.

Jaroslawsche,

Holländische und Schlesische Leinen,

Taschentücher, Handtücher,

sowie **leinen Drill** empfiehlt zu billigen Preisen das Magazin von **Ludw. Oscar Fischer.**

Ausverkauf.

Die Handlung von Alexander Arnholdt empfiehlt eine große Auswahl **Wollenzeuge** und **Barège** zu Damenkleidern, **Zitze** von 10 bis 13½ Kop. pr. Elle, Jaroslawsches **Leinen,** finnisches und holländisches **reines Leinen, Handtücher** und leinene **Schnupftücher.**

Obige Waaren empfehle ich zu besonders billigen Preisen.

Alexander Arnholdt.

Lein-Lager.

Schlesische Rein-Lein-Handgespinnste, Kostromasche Leinen, Buldaner Segel-Lein, Holländische Leinen, Tisch-Gedecke, Taschen-Tücher, Hand-Tücher, leinen Bett-Drill, sowie Aberdeen-Dowlas (Halb-Lein) empfehlen zu billigen Preisen

Gebrüder Bärtels.

Vom Lande zurückgekehrt, habe ich auf vielseitiges Verlangen mich entschlossen meinen Aufenthalt in Dorpat bis Ostern auszudehnen und einen

Tanz-Cursus

nach der Pariser Methode sowohl bei mir wie außerhalb meiner Wohnung zu arrangiren. Da mein Aufenthalt von so kurzer Dauer sein wird, ersuche ich Diejenigen, welche geneigt sind sich diesem letzten Cursus anzuschließen, ihre Anmeldungen, welche ich im Hause Muller, auf dem Stationsberge Nr. 147, von 12—3 Uhr annehme, mir sobald wie möglich zukommen lassen zu wollen

Nowatzky, Tanzlehrer.

Soeben ist erschienen und in allen Buchhandlungen vorräthig:

Gewerbe-Ausstellungs-Polka

und **Vereins-Polka** für Pianoforte componirt und **dem Dorpater Handwerker-Verein** gewidmet von L. Nicking. — Preis 25 Kop.

W. Gläsers Verlag,
unterhalb der Dombrücke.

Unterzeichneter beehrt sich hiedurch ergebenst anzuzeigen, daß er im Souterrain des **Hotel London** ein

Blumen-Verkaufs-Geschäft

eröffnet hat und Bouquets, Topfgewächse, blühende Hyacinthen, Dekorations-Pflanzen, ausländische Immortellen, keimfähige Sämereien ꝛc., in hinreichender Auswahl, empfiehlt

A. Bergmann, Gärtner aus Riga.

Gußeiserne

Schreibzeuge

in besonders geschmackvollen Mustern empfiehlt

Hugo Ihle.

Musikalische Festgabe.

Kleine Haus-Concerte

für das Pianoforte **vierhändig** *nach volksthümlichen Melodien der schönsten Opern-Gesänge, Lieder Tänze etc.* bearbeitet von **F. Schubert.**

In den beiden eben angelangten neuen Heften (IV. und V.) kommen u. A. vor: Brief-Duett aus *Mozart's* Figaro. — **„Im Wald"** und **„Die Sonn' erwacht".** Zigeuner-Chöre aus Preciosa — „Die Trommel gerührt" (aus Egmont von *Beethoven).* — **Priestermarsch** und **Glöckchen-Chor** aus der Zauberflöte. Militair-Marsch von *Franz Schubert.* — Gebet a. d. Freischütz. — Allegretto scherzando aus der achten Sinfonie von *Beethoven.* — **Menuet à la cour** etc. etc.

5 Hefte liegen vor; jedes umfasst 40 Seiten und kostet nur 63 Kop. S.

Vorräthig bei **E. J. Karow** in Dorpat.

Gutsarrende.

Drei zusammenliegende einherrige Gutswirthschaften im Dörpt.-Werroschen Kreise mit 1155 Looffst. Acker und 527 Lofft. Heuschlag sind von St. Georg d. J. ab in Arrende zu vergeben. Nähere Auskunft bei Hrn. C. J. Falkenberg in Dorpat.

Ein **Kleeten-Aufseher** verläßt zu St. Georg seine bisherige Stelle und sucht ein neues Engagement. Er spricht und schreibt deutsch und ehstnisch, hat die Gärtnerei gründlich erlernt und kann nöthigenfalls den Posten eines Gärtners oder Gemeindeschreibers mitübernehmen. — Nähere Auskunft ertheilt die Expedition dieser Zeitung.

☛ **Sonntag**, 21. Januar, ist **Fuhrgelegenheit** in einem Wasock für Passagiere **nach Pleskau.** — Anmeldungen werden in der Expedition dieser Zeitung entgegengenommen.

☛ Ein junger Mann von gef. Aeußern, nicht ohne Schulkenntnisse, **sucht eine Stelle als Diener.** — Näheres in der Expedition dieser Zeitung.

Die

Strumpf-Waaren-Fabrik

von

Leopold Volkmann & Co.

aus Riga

empfiehlt ihr wohlbekanntes und gut assortirtes Lager im Hause des Hrn. **Luchsinger,** bestehend in Artikeln von **Seide, Wolle, Lein** und **Baumwolle,** für Herren, Damen und Kinder, als: **Hemden, Kamisöle, Unterkleider, Strümpfe, Socken, Handschuhe, Jagd-** und **Reiseanzüge, Feuerwehrjacken** ꝛc. ꝛc.

Ferner Lager **fertiger Herren-Wäsche,** von Lein, Piqué, Shirting und Flanell, als: **Hemden, Unterkleider, Caschetten, Manschetten** und **Chemisettes, Hemdeneinsätze, Battist-, Lein-** und **Battaschentücher, Ansätze** zu **Damenwäsche, Bade-** und **Frotirhandtücher, Cravattes, Slipse, Shawls** und **Cachenez, Corsettes,** wollene **Bettdecken, Bielefelder Leinen** und **englische Shirtings** in verschiedenen Breiten ꝛc. ꝛc.

Wegen schleuniger Abreise

gänzlicher Ausverkauf

von **Damen-Paletots, wattirten Paletots, Jacken,** einer grossen Auswahl **Corsetten** und ächten kaukasischen **Baschlicks** zu sehr billigen Preisen.

☛ Im Hause des wirklichen Staatsrath v. Stiernhielm, am grossen Markt.

Aus Steinkohle.

Colliers, Bando-Broschen, Ohrringe, Schnallen und **Gürtel** mit Frangen und **Knöpfe** aus Steinkohle empfiehlt

Leshoieff aus St. Petersburg.

Stand im Hause Rücker am grossen Markt, beim Rathhause.

Hefte mit Vorschriften

in deutscher, lateinischer und russischer Sprache empfiehlt **Hugo Ihle.**

№ 18. Montag, den 22. Januar 1868.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate bis 11 Uhr.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis für Dorpat:
jährlich 5 Rbl., mit Zustellung ins Haus 6 Rbl.
Ueber die Post jährlich 8 Rbl.,
mit Francomarken dreimal wöchentlich 6 Rbl. 60 Kop.,
zweimal wöchentlich 6 Rbl.

Achtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Neuere Nachrichten.
Inländischer Theil. Dorpat: Beerdigung. Ueber estnische Volksschriften. Die kirchliche Armenpflege. Aus den Kirchenbüchern. Riga: Das Ständerecht. Die Märzjuridik. Das Papstliche Vermächtniß. Landschulwesen. Brodreste. Der Consumverein. Mitau: Die Erblosung. Der Procureur. Hagelversicherung. Neujahrstreiben. Windau: Das Eis in See. Helsingfors: Der Typhus. St. Petersburg: Tarifconcessionen. Ein Milchproceß in Paris. Moskau: Der Brand der reformirten Kirche. Realbildung. Der neue Metropolit Innocenz. Jegorjewsk: Trunksucht. Rjasan: Nothstand.
Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Der Befreier Kinkels. Die neue Anschlußbahn zur russischen Grenze. Der Bazar. Karlsruhe: Die Rechtsverhältnisse der Studirenden. — Frankreich. Paris: Ueber den Finanzbericht. — Italien. Florenz: Die freien Institutionen. Rom: Der Zustand der weltlichen Macht. — Amerika. Newyork: Streit zwischen Kongreß und Präsidenten.
Locales. — Rigaer Handelsbericht.
Feuilleton. Lessings neuestes Bild. — Vermischtes.

Telegramme der Dörptschen Zeitung.

Berlin, 3. Febr./22. Jan. Im Abgeordnetenhause wurden die Verträge mit den depossedirten Fürsten nach erregter Discussion angenommen.

Paris, 3. Febr./22. Jan. Die Division „Dumont" wird in dieser Woche aus dem Kirchenstaat nach Frankreich zurücktransportirt werden.

Der Seinepräfect Hausmann bat den Kaiser Napoleon um Entlassung aus seiner Stellung, doch wurde von Kaiser sein Gesuch nicht gewilligt.

Neuere Nachrichten.

Moskau, 19. Jan. Die Subscription auf die neuen 5proc. Pfandbriefe des russischen Bodenkreditvereins ist auch hier bereits geschlossen, da die Zeichnungen den für unsere Stadt aufgelegten Betrag schon übersteigen.

Berlin, 30./18. Jan. Die Zeichnungen auf die 5proc. Pfandbriefe des russischen Bodenkreditvereins sind wegen Ueberzeichnung hier bereits geschlossen. Auch in Hamburg hatte die Zeichnung den günstigsten Erfolg.

Thurgau, 26./14. Jan. Es wird nächsten Sommer die Kaiserin Eugenie mit ihrem Sohne auf dem Schloß Arenenberg erwartet. Dasselbe wird aufs Schönste ausgestattet und große Neubauten müssen bis nächsten Mai hergestellt werden. Vom Kaiser soll befohlen sein, daß nur Arbeitsleute von Salenstein jene Bauten auszuführen haben.

Kopenhagen, 30./18. Jan. Der englische Dampfer „Olto", Captän Todd, traf heute wohlbehalten hier ein. Capitän Todd berichtet, daß er das Lübecker Dampfschiff „Germania" vor einigen Tagen bei Lyserort im offenen Wasser zurückgelassen habe.

London, 29./17. Jan. Die „Morning Post" sagte in ihrer heutigen Ausgabe, daß die gegenwärtige Lage Italiens die Wiederaufnahme der Napoleonischen Conferenzidee gestatte.

Paris, 29./17. Jan. Der „Abendmoniteur" constatirt in seiner Wochenrundschau die versöhnliche und friedliche Haltung aller Mächte. Er erinnert an die Rede Lord Stanley's in Bristol, an die Debatten im italienischen Parlament und an die guten Beziehungen Preußens und Oesterreichs. Je mehr die Regierungen über die Folgen nachdenken würden, sagt das Blatt, desto mehr würden sie sich gegen zügellose Bestrebungen sichern lernen. Sie würden einsehen, daß für die Civilisation die Erhaltung des Friedens ein gemeinsames Interesse und Pflicht sei. — In dem gesetzgebenden Körper hat die Diskussion des Preßgesetzes begonnen. Die beiden Deputirten des Departements der Seine, Eugène Pelletan und Jules Simon sprachen für unbeschränkte Preßfreiheit gegen den Gesetzentwurf. Der Abgeordnete Latour-du-Moulin sprach für den Gesetzentwurf. — Im Senate wurde das Armeegesetz mit 170 Stimmen angenommen.

Konstantinopel, 28./16. Jan. In vergangener Woche sind zwei türkische Dampf-Fregatten nach Kreta mit neuen Truppen und Vorräthen abgegangen. An Bord befindet sich auch ein General-Adjutant des Sultans, als Ueberbringer eines Firmans, durch welchen die der Insel jüngst verheißenen Zugeständnisse bestätigt werden. — Musurus Bey, Fürst von Samos, ist in Begleitung mehrer samiotischer Deputirten in Angelegenheit jenes Fürstenthums hier eingetroffen.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 22. Jan. Die Leiche des verstorbenen Rectors von Samion wurde heute Mittag von der Universitätskirche unter zahlreicher Trauerbegleitung auf den Kirchhof übergeführt und dort beigesetzt, um in den nächsten Tagen in das Erbbegräbniß nach Rauge gebracht zu werden.

Dorpat. Ueber estnische Schriften meldete die von der Moskwitsch erwähnte Notiz in der ersten Decembernummer des vorigen Jahrgangs, daß in dem Schwabeschen Verzeichniß für die Jahre 1856 bis 1865 448 Nummern aufgeführt sind. Um sichere Kunde über die Abstammung der Verfasser zu erlangen, haben wir uns an den verdienstvollen Herausgeber des „Eesti postimees" und gründlichen Kenner ehstnischer Zustände und estnischer Literatur, Herrn Joh. W. Jannsen, um Auskunft gewandt. Wir sind ermächtigt, in dieser Angelegenheit folgendes zu erklären: Herr Jannsen bedauert lebhaft, daß in dem letzten Jahrzehend die Thätigkeit der Deutschen, namentlich der Herrn Prediger, in Abfassung von belehrenden estnischen Schriften sich sehr vermindert hat, und dadurch dieses so wichtige Feld zum Theil von ganz unreifen Kräften bearbeitet werden muß; den Herren Predigern würde wohl durch die gesteigerten Anforderungen der Seelsorge die Zeit zu solcher Thätigkeit fehlen, da durch die sich stets vergrößernde Anzahl der Gemeindeglieder die Amtsgeschäfte immer umfangreicher werden. Im Gegensatz zur Meinung des „Moskwitsch" ist zu wünschen, daß die Deutschen ihre reichen Geistesschätze an höherer Bildung und Wissen mehr in estnischen Schriften verwerthen, selbst wenn dieselben sprachlich noch nicht Musterwerke wären. Unter den 448 estnischen Büchern, die von 1856 bis 1865 erschienen sind, findet sich keine einzige politische Tendenzschrift: die Mehrzahl behandelt religiöse u. unterhaltende Stoffe; dann kommen die Schulbücher und wenige landwirthschaftliche, technische und andere ernste Fragen behandelnde Brochüren. Nach Ausschluß der amtlichen (Gesetze, Verordnungen u. s. w.) sind die namenlos erschienenen Schriften mit wenigen Ausnahmen von Esten verfaßt. Genannt haben sich 45 Schriftsteller, von diesen kommen der abseits stehende J. Poromenski und die Jubelschrift für die gelehrte estnische Gesellschaft durch Pastor F. F. Meyer nicht in Betracht. Zweifelhaft ist die Abstammung von dreien: W. F. Eichhorn, H. J. Werner, N. Orlow. Geborene Esten tragen die folgenden 26 Namen: J. Arnak, Fr. Brandt, J. Dieswеld, W. F. Duglas, F. Eckfeldt, G. Ellerberg, A. Erlemann, J. Heinrichsen, A. Jakobson, Joh. Jannsen, M. Jürgens, Dr. F. R. Kreutzwald (Ristmest), M. Kirsel, K. A. Kuhstein, M. Laur, W. Normann, K. Rosenbach, K. Sion, M. Sohberg, K. Tedder, W. Thomson, J. H. Tüsmann, Al. Umblia, H. L. Wilde, F. Willberg. Von deutschem Stamme sind folgende Herren: J. J. Charls, C. W. Freundlich, J. A. Hagen, W. Hansen, E. Hasselblatt, K. M. Henning, O. A. v. Jannau, C. F. Janter, K. Körber, M. Körber, K. J. Masing, H. Nyländer, E. W. Schneider, A. H. Williguerode. Wir wollen nicht unterlassen, schließlich noch die folgende Bemerkung hinzuzufügen, daß die Zersplitterung und Verzettelung der schriftstellerischen Arbeit in kleinen Brochüren von wenigen Seiten verwerflich ist. Der Ehste liebt recht gern dicke Bücher mit gründlicher Bearbeitung des vorliegenden Stoffes, aber zu billigem Preis. So richtig und wünschenswerth die neue Orthographie auch ist, so ist es doch unmöglich, dieselbe der jetzt im Mannesalter stehenden Generation sofort aufzuzwingen. Es kann dieselbe sich nur allmählich durch Schulunterricht bei der heranwachsenden Jugend einbürgern und sie wird vielleicht erst in Jahren die allgemein gültige Schreibart sein, wenn namentlich die Herren Prediger an der Einführung sich betheiligen wollen.

C. F. Lessings neuestes Bild.

(Aus der A. A. Ztg.)

Am 4. Juli 1519 im Schlosse Pleißenburg zu Leipzig traten sich Dr. Martin Luther und Johann Mayr von Eck gegenüber, um in feierlicher Disputation die welthistorische Frage über die Stellung und die Berechtigungen des Papstthums zu erörtern, zwei Repräsentanten der Meinungen die — so sind L. von Ranke's Worte — „wie damals, so noch heute die Welt entzweien; von dem Ausgang ihres Kampfes, den Erfolgen des einen im Angriff, des andern im Widerstand, hieng großentheils drr künftige Zustand der Kirche und des Staats ab." Dieser bedeutsame Vorgang ist der Gegenstand des neuesten Bildes in welchem C. F. Lessings Meisterhand eines der hervorragendsten Werke deren sich die deutsche Historienmalerei rühmen darf, geschaffen hat. Es war keine kleine und leichte Aufgabe die Lessing sich stellte. Kein großer und glänzender Apparat, wie er bei der Darstellung großer geschichtlicher Momente häufig zu Gebote steht, nicht die Pracht eines großartigen architektonischen Hintergrundes, nicht der Prunk reicher und farbiger Gewänder, nicht der Gegensatz strahlender Ritter, geschmückter Bischöfe, schöner und geputzter Weiber und schlichter Männer aus dem Volke, bot hier dem Pinsel den Anlaß zu virtuosenhaften Leistungen; ein spröder Stoff lag vor dem Geiste des Künstlers, der nicht durch äußerliche Zuthaten, sondern einzig und allein durch die Charakteristik der dargestellten Persönlichkeiten die gewaltige Wirkung hervorzubringen verstand, der sich kein Beschauer dieses Bildes entziehen kann. Nicht erstaunenswerthe und in die Augen springende Künste der Technik, nicht eine außergewöhnliche Gluth der Farben, nicht die minutiöse Durchbildung des Details ist es wodurch dieses Werk den Beschauer fesselt, sondern die maßvolle Wahrheit die aus ihm, mit einer edlen Würde und Weihe gepaart, dem Herantretenden entgegenblickt. So fern es der Art Lessings liegt an irgendein Vorbild zu erinnern, so fern er sich hält ebenso von einer Annäherung an die Technik der Franzosen oder Belgier als von einer Nachahmung der alten Meister, so will uns doch die Manier in der dieses Bild — und nicht nur dieses — von Lessing aufgefaßt und durchgeführt ist, an Holbein und die besten deutschen Meister seiner Zeit gemahnen. In jedem Kopfe den wir da vor uns sehen, ist eine ausgeprägte Individualität dargestellt, nicht ein Typus, sondern das Abbild eines lebenden Menschen, eines mit voller Subjectivität an dem was vorgeht theilnehmenden Menschen. Es ist als wenn ein günstiges Geschick den alten Saal auf eine Stunde zurückgezaubert hätte in diese streitbare Zeit, da die Ideen der Reformation begannen die Gemüther der Denkenden in der Nation in der tiefsten Tiefe zu berühren, da hüben und drüben, bei den Freunden des Neuen und bei den Anhängern dee Alten, ein heiliger Ernst und ein weihevolles Grübeln an die großen Fragen herantrat, welche, solange es Menschen gibt, die Besten anziehen werden, um ihrer Erforschung ihre Kraft und ihren Witz zu weihen und zu opfern. Dieser tiefinnerliche Charakter der ersten Epoche der Reformationszeit prägt denn auch diesem Werk einen ganz verschiedenen Stempel auf, als ihn die berühmten Straßenbilder Lessings an sich tragen. Es ist nicht wilder Fanatismus, der, mit dem Schwert und dem Feuerbrand in der wuchtigen Faust, die religiösen Fragen zum Austrag bringen will; es ist nicht das Martyrium eines todesmuthigen und unerschüttetlichen Kämpfers gegenüber der stolzen und erbarmungslosen, der übermüthigen Hierarchie der streitenden und herrschenden Kirche, sondern gleichberechtigt stehen sich da 2 Wortführer gegenüber, um mit der Kraft der Rede, mit allem Aufwand von Gelehrsamkeit u. Streitkunst der Wahrheit den Sieg zu erringen.

Die Anordnung des Bildes ist folgende. Wie es die Geschichtschreibung überliefert hat, sind zwei Katheder im geräumigen Saal aufgerichtet, um die sich die Anhänger der beiden Streitenden gruppiren, rechts vom Beschauer Eck, umgeben von den Leipziger Professoren, „die ihn als einen Verbündeten wider die benachbarten Rivalen freudig bewillkommt" hatten, links Luther, mit welchem Melanchthon, Carlstadt, Bugenhagen und zahlreiche Wittenberger Studenten gekommen waren, unten der Notar, der, wie bei einem Proceß, Rede und Gegenrede aufzuzeichnen hatte, und der Hofnarr des Herzogs Georg von Sachsen; in der Mitte, etwas erhöht unter einem Baldachin, dieser Fürst selbst, ein Gegner der Reformation, der nur in der Hoffnung daß die ihm als unumstößlich geltende Wahrheit zum Sieg gelangen werde, die Disputation befördert hatte; neben ihm der junge Herzog Barnim von Pommern, ein begeisterter Anhänger Luthers, damals in Wittenberg studirend, mit der Würde eines Rectors geziert, der mit Luther und den Seinigen von der Nachbaruniversität herübergekommen war. Mit großem Geschick hat es der Meister verstanden die beiden Gruppen

— Die Kirchliche Armenpflege vereinnahmte im vorigen Jahre 499 Rbl. und verausgabte durch 19 Armenpfleger in Monatsquoten an 65 Arme zwischen 25 Kop. und 150 Kop. 449 Rbl. und für Holz 49 Rbl. (K. A.)

— In der St. Johannis-Gemeinde wurden 1867 geboren: 51 Knaben und 39 Mädchen. Confirmirt: 62 Knaben und 55 Mädchen. Communicanten: 643 Männer, 1310 Frauen, darunter 54 Kranken-Communionen. Proclamirt: 26 Paare, copulirt 17 Paare. Gestorben: 47 Personen männlichen, 37 weiblichen Geschlechts, darunter unter 1 Jahr 9 Kinder, von 1—5 Jahren 7 Kinder, über 80 Jahr alt 8 Personen. (K. A.)

Riga. Ueber das russische Ständerecht enthält das neueste Heft von „Unsere Zeit" eine Abhandlung von Dr. W. Beckhaus.

— Die Märzjuridik des Hofgerichts wird am 11. März beginnen. (G. Z.)

— Das Sprostsche Vermächtniß, dessen Verwaltung der Bürgerverbindung anvertraut ist, beträgt 20,000 Rbl. und wird demnächst der Bau von Arbeiterwohnungen beginnen. (R. St. Bl.)

— Ueber das Landschulwesen druckt die Rig. Z. aus „Berkholz Mittheilungen" den Artikel des Pastor Hansen von Paistel ab. (R. Z.)

— „Da sammelten sie und füllten zwölf Körbe mit Brocken." Unter diesem Motto werden die Hausfrauen gebeten, die Brodreste durch Trocknen auf dem Kochheerde vor Schimmel zu bewahren und für Nothleidende zu sammeln. Eine Besprechung über diesen Gegenstand fand in Riga im Wöhrmannschen Park statt. Aus den getrockneten und gepulverten Brodabfällen lassen sich bekanntlich noch ganz vorzügliche Speisen bereiten, die, mit einer kleinen Zugabe von Fett versehen, vollkommen alle Bedingungen vereinen, um den menschlichen Körper zu ernähren. (Rig. Z.)

— Der erste Rigaer Consumverein hatte im letzten Vierteljahr eine Einnahme von 3142 Rbl., und eine Ausgabe von 2893 Rbl. Marken cursirten im Betrage von 15,755 Rbl. Die 381 Mitglieder besaßen Einlagen und unausgezahlten Nutzen 1613 Rbl. Letzterer ergab im letzten Quartal 512 Rbl. (Rig. Z.)

Windau, 18. Januar. Wie Strandleute berichten, sind die beiden Dampfer, die am 11. d. bei Kleinirben auf 5 Werst Entfernung im Eise saßen, am Tage darauf außer Sicht getrieben und später auch nicht weiter gesehen worden.

Mitau. Die Mitauschen christlichen Vollbürger werden am 25. Jan. eine Berathung halten, um ein völlig unpractisches, nur zur Hemmung des Verkehrs und Werthminderung der Immobilien dienendes Recht aufzuheben. Es gestattete nämlich bisher der Art. 1654 des Bd. III des baltischen Privatrechts den Blutsverwandten desjenigen, der ein Immobil veräußert hat, ein Retractrecht — die sogenannte Erblosung.

— Der kurl. Gouvern. Procureur, Baron von Stackelberg, ist vom Justizminister in Dienstangelegenheiten nach St. Petersburg beschieden. (G.-Z.)

— Bei dem gegenseitigen Hagelversicherungsverein waren im vorigen Jahre Ernten für 1½ Mill. Rbl. gegen eine Prämie von nur ¼ Kop. für den Rubel versichert; die Prämie betrng 3769 Rbl., die Hagelschäden wurden mit 3003 Rbl. vergütet; das Reservekapital ist 5545 Rbl. (G. Z.)

— Die kurl. Gouvernementszeitung enthält einen Artikel wider das „mit jedem scheidenden und kommenden Jahre sich steigernde lästige Gratulations- und resp. Betteltreiben am ersten Neujahrstage." Es wird ein Verein vorgeschlagen, der, ähnlich der Ablösung der Gratulationskarten, die Beiträge sammelt und unter die „Hausstürmer" vertheilt. (G.-Z.)

Helsingfors. Ueber den Nothstand wird gemeldet, daß der Typhus in Helsingfors epidemisch geworden ist und immer bedrohlichere Verhältnisse annimmt. Die drei neuerbauten Typhus-Hospitäler sind bereits nicht mehr ausreichend zur Unterbringung der Kranken. Es ist ein Sanitätskomité gebildet worden, welches die geeigneten Maßregeln ergreifen soll, um der weiteren Entwickelung der Epidemie entgegenzutreten. Außerdem herrschen besonders unter den Kindern gefährliche Halskrankheiten. Trotz dieser schlimmen Lage erwartet man für die Zukunft noch Schlimmeres, da der Genuß aller möglichen Brodsurrogate bei ihrer Unverdaulichkeit bei Vielen Wassersucht erzeugt, die in den meisten Fällen mit dem Tode endet. (D. St. P. Z.)

St. Petersburg. Bei dem Ritter Schwarz in Paris, dem Director des österreichischen General-Consulats, ist angefragt worden, ob er bereit sei, sich im Auftrage seiner Regierung nach Petersburg zu begeben, um dort über einige für österreichische Ausfuhr-Artikel zu gewährende Tarifconcessionen zu unterhandeln. (K. Z.)

— Eine russische Gräfin in Paris ist von ihrer Milchhändlerin verklagt, weil sie ihr die während eines Monats gelieferte Milch nicht bezahlen will. Die Rechnung der Milchhändlerin beläuft sich auf 483 Fr. 75 C., eine enorme Summe, die sich jedoch nach Angabe der Klägerin dadurch erklärt, daß die russische Gräfin jeden Tag ein Milchbad zu nehmen pflegte. (K. Z.)

Moskau. Die neue Kirche der reformirten Gemeinde, erst zu Weihnacht 1866 eingeweiht, ist ein Raub der Flammen geworden. Dieselbe war mit dem großen Kirchenhause verbunden, in welchem neben anderen Einwohneru sich auch ein aufblühendes Pensionat befand. In Folge der starken Heizung bei dem jetzigen großen Frost scheint sich das Feuer durch zerrissene Röhren dem Gebälk einer Decke des Schlafzimmers des Pensionats mitgetheilt zu haben, welches sich auf dem Boden, der mit dem der Kirche zusammenhängt schnell ausgebreitet hat. Die Verwaltung des Mjasnizki-Stadtheils mit ihrem Feuerwehrdepot liegt der Kirche gegenüber; dennoch hat die Feuerwehr am hellen Tage Mittags bei der großen Kälte von 26 Gr. der Ausbreitung des Feuers nichts entgegenstellen können und ist fast das ganze Dach des großen Wohnhauses abgebrannt, sowie der Dachstuhl und die Decke der Kirche, deren Inneres gleichfalls bis auf die Mauern ausgebrannt ist. Das Feuer währte fünf Stunden. Der Schaden ist nicht mit 30,000 Rbl. zu decken. Die Orgel war erst jetzt aufgestellt und erst seit Weihnachten im Gebrauche und war unversichert, wie alles übrige Mobiliar der Kirche. Die kleine reformirte Gemeinde hatte in den letzten 2½ Jahren an 40,000 Rubel für den Neubau dieser Kirche und die Reparaturen ihrer Gebäude verwandt. Die Summe war fast nur unter den Mitgliedern der Gemeinde gesammelt und sie schuldet noch etwa 12,000 Rubel ihren Gemeindegliedern, welche unmöglich wieder so große Opfer bringen können. (D. P. Z.)

— Der Realbildung in Moskau ist ein entschiedener, wenn gleich erwarteter Schlag versetzt. Das letzte Realgymnasium — das dritte — ist zu einem klassischen Gymnasium umgestaltet worden. Hierzu gab keineswegs der Mangel an Mitteln Veranlassung. Es war dies vielmehr das reichste Gymnasium in Moskau, so daß es eine Oekonomiesumme von 30,000 R. bilden und davon 10,000 Rbl. — zur Legung von Parketböden verwenden konnte! Die beiden im vorigen Jahre projektirten Lyceen, das Poliwanow's und das klassische Katkow's, haben sehr verschiedene Schicksale gehabt. Das Poliwanow's ist nicht zu Stande gekommen, weil Niemand in dasselbe einzutreten wünschte, das Katkow's wird zu Stande kommen, obgleich sich auch da nur Wenige zum Eintritt melden. Man sagt, das die Gründer dieses Lyceums auf ihre Kosten die besten Schüler der hiesigen Gymnasien in ihre Anstalt aufnehmen wollen. Wie man aber hört, wird dieser Plan, falls er sich realisirte, auf Wiederstand in den pädagogischen Kreisen stoßen. (D. P. Z.)

— Ueber den neuen Metropoliten Innocenz wird berichtet: Derselbe, Sohn eines Kirchendieners im Dorfe Anguina, Gouv. Irkutsk, ist am 26. August 1797 geboren und auf den Namen Johann getauft. Sein Vater unterrichtete ihn, fünfjährig, im Lesen und Schreiben; neun Jahre alt trat er in das Seminar von Irkutsk und wurde einer der besten Schüler. Hier vertauschte er seinen Namen Popow mit dem Namen: Benjaminow zu Ehren des verstorbenen Bischofs von Irkutsk; 1817 wurde er Helfer, 1821 Priester an der Kirche von Blagoweschtschensky, zuerst im Gouv. Irkutsk unterrichtete er die Kinder Sonntags vor dem Gottesdienst in der Religion. 1823 ging er als Missionair in das amerikanische Rußland. Nach funfzehn Jahren mühseliger Wirksamkeit in Unalatchka und Sitka kam er 1839 auf dem Seewege nach St. Petersburg, um die heilige Schrift in aleutischer Uebersetzung drucken zu lassen, und wurde zum Bischof des amerikanischen Rußland ernannt, nachdem seine Gattin gestorben war und er als Mönch den Namen Innocenz angenommen hatte. Später wurde er an die Bischofssitze in Jakutzk und in Blagowietschenk am Amur versetzt. (J. de St. P.)

Kreis Jegorjewsk. Die Trunksucht entwickelt sich im Kreise Jegorjewsk (Gouv. Rjasan) immer stärker. Die Schenken sind überfüllt, und die Bauern schleppen Alles dahin, was nicht niet- und nagelfest ist und vertrinken es. In einzelnen Schenken haben sich ganze Niederlagen solcher Sachen aufgehäuft, welche dann von den Schenkwirthen verkauft werden. Einer derselben hat sich auf diese Weise in kurzer Zeit ein Vermögen von 18,000 Rbl. erworben. (D. St. P. Z.)

Rjasan. Aus Noth haben die Bauern fast alle ihre Pferde billig, oft für 3 Rbl. verkaufen müssen, weil das Stroh der Dächer nicht einmal zur Fütterung hinreicht alle Lebensmittel entsetzlich theuer, die Vorrathsmagazine leer. (Golos)

Ausländische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, 29./17. Jan. Der nordamerikanische General Schurz, der als Student bekanntlich die Flucht Kinkels vermittelte und deshalb nach Nordamerika ging, später in dem Kriege mit den Südstaaten zum General befördert wurde und dann den Gesandtschaftsposten in Madrid bekleidete, befindet sich gegenwärtig hier zu einem kurzen Besuch und wurde vom Grafen Bismarck empfangen.

— Der Gesetzentwurf, betreffend die Bewilligung einer bedingten Zinsgarantie für das Anlage-Kapital einer Eisenbahn von Posen nach Thorn und Bromberg, ist gedruckt ausgegeben worden. In den „Motiven", die dem Entwurfe als Erläuterung beigefügt sind, heißt es: Von Eydtkuhnen an der russischen Grenze werden sich über Insterburg zwei große Linien, die eine über Königsberg, Dirschau, Schneide-

---

äußerst lebendig anzuordnen, und aus ihnen heraus die zwei Kämpfer mit besonderer Bedeutung hervorragen zu lassen. Luther ist der Mitte des Bildes näher gerückt als sein Gegner, und da sich die dunkle Silhouette seines Kopfes scharf von der durch ein hochgelegenes Fenster hellbeleuchteten Wand abhebt, erscheint er sofort beim ersten Blick als der eigentliche Mittelpunkt, als die Hauptfigur des Bildes. Umgekehrt tritt Eck zwar hinter dieser bevorzugten Stellung Luthers zurück, doch ist auch seine Stellung, indem er sich von der dunkeln Wand heller abhebt, eine ausgezeichnete, so daß man keinen Augenblick vergißt daß der Streit beider, nicht etwa nur die begeisterte Rede des einen, der Gegenstand des Gemäldes ist. Ganz meisterhaft ist die Charakteristik der Köpfe und — fügen wir hinzu — der Hände der Personen, die wir noch einzeln näher zu betrachten haben. In ruhiger Haltung, mit gekreuzten Beinen, sitzt Herzog Georg auf seinem erhöhten Stuhle. Sein Gesicht spricht nicht etwa Gleichgültigkeit, sondern jene vornehme Kühle und Objectivität aus, welche so oft die Großen der Erde zu bewahren oder wenigstens äußerlich zu zeigen verstehen, in Augenblicken in denen die minder hoch gestellten Sterblichen sich ganz der Wirkung des Moments überlassen. Sein Herz ist nicht bei der Sache, aber sichtlich erweckt der Kampf, in dem beide Männer ihr Bestes einsetzen, sein lebhaftes Interesse. In einer Stunde wird er vielleicht mit derselben Miene den Bericht seines Hofmarschalls über die nächste Jagd, das nächste Hoffest entgegennehmen. Ganz anders wirkt die Bedeutung des Vorgangs auf seinen Nachbar, den jungen Barnim von Pommern. Die Freude über die Beredsamkeit seines Luther liegt auf seinem Antlitz und leuchtet aus seinen Augen; ihm ist der Sieg seines Freundes eine Herzenssache.

Eine schwere grobknochige Gestalt steht Eck da, mit den gewaltigen Fäusten auf den Katheder gestützt. Der geistige Hochmuth thront auf seiner Stirn, und um die Lippen schwebt ein Zug der Unfehlbarkeit, wie er dem Bannerträger der päpstlichen Autorität wohl ansteht. Sobald sie sich öffnen, wird man daraus die Worte vernehmen: „Ehrwürdiger Vater! Wenn Ihr glaubt daß ein rechtmäßig versammeltes Concilium irren könne, so seid Ihr mir wie ein Heide und Zöllner." Für ihn war die Disputation unnöthig, er war überzeugt, und unerschütterlich von dem überzeugt was er vertheidigte; er konnte belehren und bekehren; belehrt und bekehrt werden, nimmermehr.

Milder, aber im Grundzug ihm gleichend, blicken die Männer und Jünglinge die um ihn sitzen, keine bedeutenden Köpfe, wohl aber mancher dessen ernster Blick und gefurchte Stirn auf tiefe Gelehrsamkeit und durchwachte Nächte deuten. Keine der typischen Figuren sehen wir da wie sie sonst auf Bildern angebracht zu werden pflegen auf denen ein starrer und rechthaberischer Klerus dargestellt werden soll, auch nicht solche Typen einer in Weltlust und Sinnlichkeit versunkenen Priesterschaft, wie sie auf Lessings „Huß vor dem Concil" so meisterhaft geschildert sind; höchstens aus dem Auge des Mönchs der hinter Eck geringschätzig auf das Redeturnier herabschaut, blickt der fanatische Zug eines Ketzerrichters. Weit bedeutender ist die Gruppe die um Luther geschaart ist: Melanchthon, der mit mildem Auge und ein stilles Sinnen im Antlitz den Worten des Freundes lauscht, Carlstadt, mit einem trotzigen Zug im Gesicht, als zürne er sich und andern über die geringen Erfolge die an den vorangegangenen Tagen seinen Wortkampf mit Eck gekrönt; Jünglinge deren lauschendes Ohr an den Lippen des Meisters hängt, wie ihr schwärmerischer Blick voll Entzücken seinen Bewegungen folgt; hier hat der Künstler auch sein eigenes Bild in höchst charakteristischer Weise angebracht: in bürgerlicher Kleidung, die weit vorgestreckte Rechte auf einen starken Stock gestützt, erscheint er gleichsam als der Repräsentant des deutschen Volks, das hinter dem Reformator steht, und die energischen Züge des Meisters scheinen ein stolzes Wort von Muth und Ausdauer in aller Fährlichkeit des Lebens zu sprechen.

(Schluß folgt.)

Vermischtes.

— In Castronovo (Sicilien), auf der Hochebene del Cassero, sind die Spuren einer sehr ausgedehnten antiken Stadt aufgefunden worden. Eine Mauer im Norden der ehemaligen Stadt hat eine Länge von 1990 Meter und ist an 3 Meter dick. Die Peripherie der Stadt wird mit 5545 Meter beziffert. Ob diese Stadt das antike Castrum oder die frühere Wohnstätte einer syracusanischen Kolonie sei, ist von den italienischen Archäologen noch nicht entschieden.

— Die Regierung von Chili hat die berühmte Insel Juan Fernandez (vor anderhalb Jahrhundert der Aufenthalt des schottischen Matrosen Alexander Selkirk, der als Robinson Crusoe Unsterblichkeit erlangt hat) an einen Unternehmer verpachtet, der dort eine kleine Colonie gründen und Fischfang betreiben will.

mühl und Küstrin, die andere über Thorn, Posen und Frankfurt a. O. nach Berlin erstrecken, und zwar in einer solchen Entfernung von einander, daß die Selbständigkeit einer jeden gewahrt und die Besorgniß einer schädlichen Konkurrenz untereinander ausgeschlossen ist. Weiter wird die letztgedachte Linie in ihrer Fortsetzung von Bentschen über Guben, Halle und Kassel nach dem Rhein die wichtige Aufgabe lösen, eine zweite große Route zur Verbindung des Ostens und Westens von Europa mitten durch Deutschland ins Leben zu rufen. (N.-Z.)

— Für den Bazar im Berliner Schloß sind nicht allein aus Berlin und den preußischen Provinzen, sondern auch aus dem Auslande zahlreiche und schöne Gaben eingegangen. Da das königliche Palais nicht genügende freie Räumlichkeiten bot, wurde der Bazar nach dem königlichen Schlosse verlegt und die Bildergalerie nebst mehreren anstoßenden Zimmern zur Aufnahme und Einrichtung bestimmt. Das Arrangement ist sehr geschmackvoll. In dem Vorsaal der Bildergalerie befindet sich eine Niederlage von Teppichen, Tischdecken, Möbeln, in einem anstoßenden Nebensaale das Buffet, welches Ihre Majestät die Königin täglich mit den ausgesuchtesten Erfrischungen besetzen läßt und von sechs Damen bedient ist. In demselben Saale befindet sich der von Berliner Künstlern hergestellte „Kiosk", eine von Säulen getragene nischenartige Halle, in deren Hintergrund man vier Wandgemälde erblickt, darstellend im Mittelfelde eine Borussia (gemalt von Menzel), welche die sämmtlichen Provinzen Preußens zur Hülfe für die Nothleidenden heranruft. Die Provinzen sind allegorisch dargestellt in vier Gruppen von Amberg, Kraus, Richter und Karl Becker, in der Nische befindet sich ein Tisch mit Handzeichnungen, Aquarellen 2c., Alles Gaben hiesiger Künstlerinnen, welche Frau Professor Richter (Tochter Meyerbeer's) und eine andere Dame verkaufen. (Der Preis des Kiosk ist auf 1500 Thlr. festgesetzt.) Der eigentliche Bazar befindet sich in der Bildergalerie, hier befinden sich links vom Eingange 18 Buden, zeltartig aus rothem Seidendamast drapirt, welcher von lanzenförmigen vergoldeten Stäben getragen wird. Jede dieser Stätten zu beiden Seiten des Saales ist von je zwei bis drei Damen aus den höheren Gesellschaftskreisen bedient. Dem Eingange gegenüber, also am Ende des Saales, ist eine Glücksbude aufgestellt, der Einsatz kostet 10 Sgr., wer mehr als 12 wirft, gewinnt; auch dort war der Verkehr ungemein rege. Der Gesammtwerth der sämmtlichen bekanntlich geschenkten Waaren ist auf mehr als 50,000 Thlr. taxirt worden. (K. Z.)

Karlsruhe, 26./14. Januar. Die erste Kammer beschäftigt sich mit den Gesetzentwurf, die Rechtsverhältnisse der Studirenden betreffend. Die Tendenz des Entwurfs geht auf Umgestaltung der Rechtsverhältnisse der Studirenden nach dem Grundsatze der Gleichberechtigung der Staatsbürger vor dem Gesetz. Von den noch aufrecht erhaltenen Ausnahmebestimmungen habe die Erste Kammer noch einen guten Theil beseitigt; die Zweite Kammer sei hierein noch weiter gegangen und habe den Satz an die Spitze des Gesetzes gestellt, daß die Studirenden lediglich den allgemeinen Landesgesetzen unterstehen sollen. Die Kommission billige diesen Hauptsatz. Auch damit sei die Kommission einverstanden, daß die Zweikämpfe der Studiren unter Titel XX. des Strafgesetzbuches fallen; dagegen bedürfe der zweite Satz des § 4 einer weitern Ausführung darüber, was unter „leichteren Fällen" zu verstehen sei, sowie hinsichtlich des Verfahrens. Die Kommission schlägt daher vor, statt des zweiten Satzes des § 4 folgende Bestimmung aufzunehmen: „Leichtere Fälle, bei welchen der Zweikampf mit Schlägern im Amtsbezirk der Universitätsstadt vollzogen wurde und welche weder einen bleibenden Schaden noch eine Krankheit oder Arbeitsunfähigkeit von mehr als 14 Tagen zur Folge gehabt haben, werden jedoch nur als polizeiliche Uebertretung mit Gefängniß bis zu 4 Wochen bestraft, sofern nicht die Polizeibehörde gerichtliche Verfolgung beantragt." Die Kommissions-Anträge wurden vom Hause genehmigt. (N.-Z.)

Frankreich.

Paris, 27./15. Jan. Heute Morgen veröffentlichte der Moniteur den Finanzbericht des Herrn Magne. Man muß eingestehen, daß auch hier wieder die alte Beobachtung sich bewahrheitete, daß die Finanzmänner des Kaiserreiches zum mindesten die Gruppirung der Ziffern ihrer Rapporte ganz vorzüglich verstehen. So häft auch hier der Minister mit anscheinender Offenheit Ziffer auf Ziffer, um in einem Optimismus aufzugehen, der selbst davor nicht zurückschreckt, bei Gelegenheit des Deficits des Jahres 1867 sich gegenseitig widersprechende Aufstellungen zu machen. So tröstet er sich z. B. bei Gelegenheit der vorveranschlagt gewesenen Summen, die später aber nicht in die Cassen des Schatzamtes geflossen sind, durch Herzählung von Credit-Virements, die doch in Wahrheit keine reelle Hülfsquelle sind. Magne gesteht ein, daß die Armirung schon sehr beträchtliche Summen verschlungen, aber er gibt auch nicht den leisesten Anhaltspunct, aus dem zu entnehmen wäre, mit welcher Ziffer diese Ausgaben ihr Ende erreicht haben werden. Er erklärt, wie er hoffe, alle diese Ausgaben der verschiedenen Abtheilungen des Budgets durch eine Anleihe von 440 Millionen bestreiten zu können; aber über die Vertheilung dieser Summe gibt er nicht den geringsten Aufschluß durch Zahlenangaben. Nachdem er seinen momentanen Bedarf auf 440 Millionen festgestellt, erwähnt er in erster Reihe die Möglichkeit, einen Theil der Armee-Dotationscasse nutzbar machen zu können. Er theilt dieselbe in zwei Theile, von denen der eine mit 7,239,997 Rente, d. i. capitalisirt etwa 170 Mill. Fr., den noch unter den Fahnen befindlichen Soldaten zugehöre, während der andere von 8 Mill. Rente (etwa 180 Mill. Capital) zur Verfügung der Regierung sei unter der Bedingung, das zukünftige Einnahme-Budget damit zu belasten. Im Grunde wird man daher aus dem Finanzbericht nicht etwa ein Anlehen von bloß 440 Mill. herauslesen dürfen, sondern vielmehr eine Geldrealisirung zum Profit des Finanz-Ministeriums im Betrage von nahezu 700 Mill. Freilich, da an eine Votirung des Gesetzes kaum vor dem Monat April zu denken und die Operation auf eine Dauer von 20 Monaten vertheilt und veranschlagt worden ist, so hat sich der Geldmarkt noch nicht allzu sehr zu beunruhigen brauchen. Doch gilt es als ausgemacht, daß die heutigen besseren Course nur durch Anstrengungen außerordentlicher Art von interessirter Seite ermöglicht worden sind. Die mexicanische Anleihe allein ist wieder gefallen, da die vom Minister eröffneten Indemnitäts-Aussichten den Obligationsbesitzern nur sehr schwache Entschädigungen zu versprechen scheinen. (Köln. Z.)

Italien.

Florenz, 21./9. Jan. Bis heute hat die staatlich so junge und unerfahrene, aus so verschiedenen Elementen zusammengesetzte italienische Nation nicht gewußt sich ihrer freien Institutionen zur Herstellung gesunder oder auch nur erträglicher Zustände zu bedienen. Und was die Ungesundheit und Unerträglichkeit der italienischen Zustände angeht so soll damit nicht gesagt sein daß sie vor Einführung der freien Institutionen gesünder oder erträglicher gewesen seien; die Ungesundheit der heutigen Zustände besteht nicht darin daß sie schlechter als die frühern, sondern daß sie nicht vor einem Rückfall in diese frühern gesichert sind. Wenn die Revolution, welche aus Italien einen einzigen und freien Staat geschaffen hat, eine Menge von Interessen stören und auch manche gute Einrichtung schädigen mußte, so ist das der Preis mit welchem jeder Fortschritt bezahlt wird, und wenn man die neue Einheit und Freiheit, eine Menge von Wünschen und Ansprüchen in dem Volke geweckt hat welche ungeduldig Erfüllung begehren, während vordem nur ein vereinzelter sonderbarer Schwärmer sie in stiller Brust hegte, so ist es ein Vorzug, nicht in Gebrechen der freien Institutionen, neue Bedürfnisse zu wecken, wenn dieselben auch nicht gleich alle Befriedigung erhalten können. Die freien Institutionen leisten keineswegs absolut weniger als als das frühere despotische Regiment; das Gegentheil ist der Fall. Aber sie lassen der Nation, deren Ansprüche und Bedürfnisse gesteigert sind, ebenso viel zu wünschen übrig. In diesem Sinne sind die heutigen Zustände unerträglich genannt worden. Daraus läßt sich offenbar nicht folgern, daß Italien gut daran thun würde, seine freien Institutionen in den Wind zu schlagen. Denn wenn die Freiheit einstweilen nicht das Gute leistet, welches das Volk von ihr fordert, so liegt der Grund allein darin, daß eben das Volk in jahrhundertelanger Knechtung nicht die Erziehung erhalten hat, welche befähigt sich der Freiheit zu bedienen. Und die mangelnde Erziehung des Volks — welches mit und unter den freien Institutionen leben soll — nicht deren eigene Fehlerhaftigkeit und Unzulänglichkeit ist es, welche ihren Fortbestand in Italien in Frage stellt. Diese Wahrheit kann aber nicht nachdrücklich genug betont werden. Denn für den leider nur zu wahrscheinlichen Fall, daß noch länger hin in Italien die freien Institutionen von verblendeten und verrotteten Parteien mißbraucht werden, oder für den nicht wahrscheinlichen, aber möglichen Fall, daß die Nation, um ihre nationale Existenz, ihre Einheit und Unabhängigkeit zu retten, sich eine Verminderung ihrer innern Freiheit auferlege oder gestatte, werden zweifelsohne es sich allerwärts die Feinde freier Institutionen nicht nehmen lassen, in dem Beispiel Italiens ein ihren Zwecken dienliches Argument gegen die Freiheit überhaupt zu entdecken. Einem solchen Unterfangen der Reaction kann man nicht früh genug zuvorkommen; wenn die Freiheit in Italien scheitert, so trägt die wahre Verantwortlichkeit der lange Despotismus, welcher die Italiener der Arbeit und der Achtung vor dem Gesetz entwöhnt hat. (A. Z.)

Rom. Die „Italie" erklärt, „sie sei in den Stand gesetzt, versichern zu können, daß die diplomatischen Beziehungen zwischen Italien und Frankreich, weit entfernt, sich zu verschlechtern, wie clerikale Blätter behaupteten, sich im Gegentheil in jüngster Zeit wesentlich verbessert haben." Sodann bringt die Italie folgende Mittheilung: „Für die Diplomatie ist jetzt der Augenblick gekommen, um sie de visu zu überzeugen von dem Zustande, den die weltliche Macht in Rom hergestellt hat. Daraus erklärt sich die neuerliche Sendung verschiedener politischer Personen nach Rom. Die Dringlichkeit einer Lösung der Frage scheint dahin gekommen zu sein, daß sogar die amerikanische Regierung, wenn wir richtig unterrichtet sind, Erkundigungen einzieht, indem sie einen ihrer Agenten nach Rom gesandt hat." (K. Z.)

Amerika.

New-York, 13./11. Januar. Das Schachspiel zwischen Kongreß und Präsidenten beginnt von Neuem. Johnson hat verschiedene Offiziere genommen, der Kongreß sucht ihm die Wiederholung solcher Züge durch neue Gesetze zu erschweren. Der bereits in der Julisitzung von Bontwell von Massachusetts vorgeschlagene und im Hause angenommene Plan, die Militärbefehlshaber des Südens ausschließlich und allein durch General Grant ernennen und absetzen zu lassen, wird wieder aufgenommen, und man hofft, daß der Senat die Annahme nicht wie im Juli vereiteln wird. Mittlerweile hat Johnson, dessen Absetzung der einzige Weg zum Heil gewesen, einen bedeutenden Vorsprung gewonnen. Er hat an die Stelle der Generale Sheridan, Sickles, Pope, Befehlshaber gesetzt, die in seinem Interesse arbeiten. General Hancock in New-Orleans hat eben wieder den radikalen Gouverneur Flanders von Louisiana zur Abdankung veranlaßt, und ein Konservativer, Joshua Backer, ist an seiner Statt ernannt. Das, worauf Johnson und seine Werkzeuge im Süden hinarbeiten, ist die Verwerfung der neuen radikalen Staatsverfassungen im Süden bei der Volksabstimmung und damit der Ausschluß des Südens von der Präsidentenwahl dieses Jahres. Wenn man bedenkt, daß die in ihrer jetzigen Verfassung eines radikalen Kandidaten sicheren Südstaaten bei der Wahl dieses Herbstes den Ausschlag geben können und werden, wird man das große Spiel begreifen, um das es sich zwischen der republikanischen Mehrheit des Kongresses und der Reaktion unter Johnson handelt. Dazu kommt, daß diese republikanische Mehrheit keineswegs einig, daß sie aus einer radikalen und einer konservativen Fraktion besteht, deren Präsidentschaftsinteressen auseinanderlaufen. Die konservativen Republikaner sind es, welche Grant auf den Schild erheben und von der Partei: „Nicht gemuckst oder wir sind verloren" verlangen. Um Grant's Aufstellung als Kandidat der republikanischen Partei zu sichern, wurde dicht vor der Thür der Anklage Johnson's schmählich rechtsumgekehrt gemacht, und der Grund, warum namentlich von Seiten des Senats der oben erwähnte Vorschlag Boutwell's nicht im Juli v. J. angenommen wurde, war die Angst vor einer zu rascheren Radikalisirung des Südens, d. h. des Schaffens radikaler Staatswesen im Süden, die ihre Wahlstimmen für einen radikaleu Präsidentschaftskandidaten abgeben würden. Es ist daher selbst jetzt noch zweifelhaft, ob die Abgeordneten des Südens auf der am 20. Mai in Chicago zusammentretenden republikanischen Ernennungsversammlung Sitz und Stimme erhalten werden. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß die Zulassung der Vertreter des Südens in den Kongreß eben deshalb bis über den 20. Mai hinausgeschoben werden wird, und zwar kann das geschehen, ohne daß man die Absicht merkt. Der Reorganisationsakt schreibt ausdrücklich vor, daß erst die neuen südlichen Staatsverfassungen vom Kongreß gebilligt werden müssen, ehe eine Staatsgesetzgebung zusammentreten und Kongreßwahlen ausschreiben darf. Nun aber sind jene Verfassungen noch erst vom Volke der betreffenden Staaten anzunehmen, und vor März wird jedenfalls das Abstimmen darüber im Süden noch nicht zu Ende sein. (N.-Z.)

Locales.

Die im Januar herkömmlichen Vorlesungen, deren Ertrag für den Hülfsverein bestimmt ist, haben am letzten Sonnabend begonnen. — Der Akademiker Dr. Baer sprach über die Productionskräfte der Natur in Nowaja Semlja und verglich sie mit mehr begünstigten Gegenden, namentlich mit Ceylon.

— Wie wir hören, beabsichtigt Hr. Concertmeister Walter aus München, welcher gestern hier angekommen ist zwei Concerte zu veranstalten. Bei dem großen Ruf, der demselben als Violinvirtuosen vorausgeht, halten wir es für unsere Pflicht, das Publikum Dorpats auf den bevorstehenden Kunstgenuß aufmerksam zu machen.

— Die Gewerbeausstellung des Handwerkervereins erfreute sich in den letzten Tagen regen Besuchs, namentlich am gestrigen Sonntag. Wir hörten von Sachverständigen anerkennende Urtheile über genauer besichtigte Gegenstände und erfahren, daß die Aussteller vielfach Bestellungen nach den vorliegenden Musterexemplaren erhalten haben, so daß auch der augenblickliche Gewinn nicht ausbleibt. Viel höher ist aber die nachhaltige Wirkung in der Zukunft anzuschlagen, indem der Ruf guter Arbeit und dadurch deren Absatz sich steigern wird. Der Schluß der Ausstellung steht bevor und deshalb ist es erfreulich, daß die Schulkinder am Mittwoch freien Zutritt haben. Namentlich für die Knaben wird es von Nutzen sein, dieses Bild unserer gewerblichen Zustände in ihre Erinnerungen aufzunehmen und sich dadurch zur Förderung ihrer Bildung und zum Wetteifer für ihr Mannesalter zu ermuntern.

Fremden-Liste.

Hotel London. Herren Concertmeister J. Walter aus Leipzig, Arrendator Behrend aus Estland, Rosenhain aus Riga, Kaufmann Müller, Geisecke aus Mehntan.

Hotel St. Petersburg. Herren Arrendator Maofin, Hartmann, Berg aus Walk, Depberst aus Fellin, Wittke, Generalfeldmarschall Bährenhofen, Student Berskty, Agronom Kumm nebst Familie, Suberg.

Rigaer Handelsbericht.

Riga, 17. Januar. Seit vorige Nacht hat uns der strenge Frost verlassen; heute Schneefall und gelinde Witterung. Im Handel unverändert flau. — Flachs. Selbst bei einem Gebot von 40 R. auf Kron, behalten Verkäufer ihre bisherige Zurückhaltung bei und kommen deshalb noch immer keine Abschlüsse zu Stande. Zufuhr in diesem Monat ca. 5600 Bkw. — Säeleinsaat. Einiges in gewöhnlich Kron zu 9½ und 9¾ R. gemacht, wird jetzt auf 10 Rbl. gehalten. — Russ. Hafer erzielte wiederum nicht unbedeutenden Umsatz und wurde wie zuletzt, 73 Pfd. Waare mit 95 und 96 Rbl. cont. bezahlt. — Heeringe und Salz unverändert.

Kirchen-Notizen.

St. Johannis-Kirche. Getauft: Des dim. Generalmajors und Ritters W. R. v. Brackel Tochter Amalie Hildegard Lucie. — Proclamirt: Der Kunstgärtner Johann Klink mit Olga Rosalie Elisabeth Peterson. — Gestorben: Der Glasermeister Carl Gustav Zinoffsky, 78 Jahr alt; des Kaufmanns C. Schwarz Sohn Alfred Carl August, 4 Mon. alt.

Universitäts-Kirche. Gestorben: Der d. z. Rector und Professor an der hiesigen Universität. wirkl. Staatsrath Guido von Samson-Himmelstiern 59 Jahr alt.

St. Marien-Kirche. Getauft: Des Gutsverwalters H. O. Peterson Sohn Karl Heinrich. — Gestorben: Des Tischlers G. K. S. Hentschel Sohn Karl Johann Samuel, 1 Jahr alt.

Witterungsbeobachtungen.

Den 1. Februar 1868.

Zeit.	Barometer 700mm+	Temp. Celsius.	Extreme der Temperatur Min.	Extreme der Temperatur Max.	Wind.	Witterung.
1	37,4	0.7			—	—
4	36,3	0.7			—	—
7	33 2	0,8			S (3)	10
10	29,7	2,0			SW (9)	10 Regen
1	27,0	1,8			SW (11)	10 Regen
4	25,1	1 2			SW (10)	10
7	23 7	1 7			SW (9)	10
10	21,1	1 2			SW (9)	10
Mittel	729,19	1,26				10,0

Schnee und Regen 6,3 Mill.

Den 2. Februar 1868.

1	18,3	0 5			—	—
4	16,3	2,0			—	—
7	15,1	2.0			S (7)	10
10	13,8	1.4			SW (7)	10
1	15.1	1,0			W (10)	10
4	18.4	—3,6			W (16)	10 Schnee
7	21.1	—5,0			W (16)	10
10	25,4	—4.0			W (16)	10
Mittel	717,94	—0,71				10,0

Schnee und Regen 6,7 Mill.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 22. Januar 1868.

Verantwortlicher Redakteur: R. Liebert.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird desmittelst bekannt gemacht, daß vom 23. d. M. ab, Nachmittags 3 Uhr verschiedene **Budenwaaren** aus dem Nachlasse weil. dim. Rathsherrn Alexander Ehorn gegen Baarzahlung öffentlich **versteigert** werden sollen. Die Auction wird im zweiten Stocke des Wegenerschen Hauses gegenüber der St. Johanniskirche abgehalten werden.

Dorpat-Rathhaus, am 20. Januar 1868.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:
Justizbürgermeister Kupffer.
Archivar Bartels, 1. Sectr.

Von dem livländischen Landraths-Collegium wird desmittelst bekannt gemacht, daß die diesjährigen **Anssstellungen** und **Prüfungen** von

Bauerpferden

in Livland bei Vertheilung der üblichen Prämien am 7. und 8. Juni in Dorpat und am 16. und 17. August in Wolmar stattfinden werden.

Riga im Ritterhause am 18. Januar 1868.

Dienstag den 23. Januar

Versammlung des Dorpater Gesangvereins

in der academischen Musse.

Jahresbericht und Neuwahl des Vorstandes.

Mittwoch den 24. Januar
Nachmittags 5 Uhr
im großen Hörsaale der kaiserl. Universität

zweite Vorlesung

zum Besten des Hülfsvereins
von
Prof. Strümpell „über die Träume."

Die

öffentliche Jahresversammlung

im

Fest-Saale der Veterinair-Schule

wird,
wegen eines eingetretenen Hindernisses,
erst am

Mittwoch den 24. Januar d. M.

Mittags 12 Uhr
stattfinden.

Director Prof. Fr. Unterberger.

Dorpat, den 22. Januar 1868.

Die Gewerbe-Ausstellung im Locale des Handwerker-Vereins

ist täglich von 10 Uhr Morgens an geöffnet, und wird **Donnerstag**, 25. Januar Abends geschlossen. — **Mittwoch**, 24. haben die Schüler und Schülerinnen sämmtlicher hiesiger Unterrichts- und Wohlthätigkeits-Anstalten in Begleitung ihrer Lehrer, Lehrerinnen, resp. Erzieher, freie Zutritt.

Waldwoll-Fabrikate

gegen Gicht und Rheumatismus,

als: **Unterbeinkleider, Kamisöler, Strümpfe, Socken, Kniewärmer, Zahnkissen, Strickgarn, Watte** zum umhüllen kranker Glieder, **Oel** und **Spiritus** zu Einreibungen, **Extrakt** zu Bädern etc. etc. empfehlen

Leopold Volkmann & Co.
Haus Luchsinger.

Ausverkauf von Herren- und Damen-Paletots

unterm Einkaufs-Preise bei **N. Wulffsohn**, Schneidermeister aus Riga.
Stand im Hause des Herrn Kaufmann C. D. Johannsen, 1 Treppe hoch, rechts.

Herren-Wäsche

in Leinen und Shirting,

Herren-Unterbeinkleider in Leinen und Twist, **wollene Leibjacken** für Herren, **Herren-Kragen** und **Manschetten, Socken** und **Damenknöpfe**, Bielefelder und Holländische **Leinewand**, leinene **Taschentücher**, leinen **Einsätze**, — eine große Parthie **Doublestoff-Damen-Mäntel** und **Sommerjacken**, seidene und wollene **Regenschirme** und **En-tout-cas**, wollene und leinene **Tischdecken** und **Handtücher** und

Galanterie- und Kurzwaaren

in en gros verkaufe ich von heute ab bis zum Schluß des Marktes zu auffallend billigen Preisen.

Julius Arnholdt aus Riga,
Stand im Hause Scharte, eine Treppe hoch.

Helle französische Damen-Handschuhe

à 65 Kop. pr. Paar bei **Julius Arnholdt aus Riga,**
Stand im Hause Scharte, eine Treppe hoch.

Die Augenklinik

in dem ehemals Prof. **Buchheim**schen Hause wird unvorhergesehener Hindernisse wegen nicht am Montag den 22., sondern erst Dienstag den 23. d. M. **eröffnet**. Die Aufnahme von Kranken findet statt vom 24. d. M. ab. Die ambulatorischen Kranken haben sich um 12 Uhr Mittags zu melden.

Oettingen,
Director der Augenklinik.

Die Augenklinik als neu eingerichtetes Institut ermangelt des nöthigen Materials zu Verbänden, d. h.

gebrauchter Leinewand,

die käuflich nicht zu haben ist. Es ergeht deshalb an Diejenigen, welche diesem dringenden Bedürfnisse abzuhelfen vermögen und geneigt sind, die Bitte, ihre wohlthätigen Spenden dem Assistenten der Augenklinik zukommen zu lassen.

Oettingen,
Director der Augenklinik.

Bürgermusse.

Mittwoch, den 24. Januar

Abend-Unterhaltung mit Tanz.

Herr Balletmeister Nowatzky wird durch Aufführen mehrerer Charaktertänze die Gesellschaft auf das angenehmste zu unterhalten suchen. Die Ausgabe der Billets für Fremde findet wie gewöhnlich an demselben Tage Nachmittags von 3 bis 5 Uhr statt. — Anfang halb 9 Uhr. **Die Direction.**

Ein junger Mann, **Nivelleur**, wünscht für den kommenden Sommer noch einige in sein Fach einschlagende Arbeiten anzunehmen. — Nähere Auskunft ertheilt der Herr Wiesenbauer Johannoff auf dem Stationsberge, im Hause Bernhoff.

Gutkeimende

Gemüse- u. Blumen-Sämereien

sind zu haben bei **Kiekampff.**

Abreisende.

Wassili Iwanow Schaposchnikow, Bäckergesell. (1)

Verlag von J. C. Schünmann's Wittwe.

Druck von W. Gläser.

Hierzu eine Anzeigen-Beilage.

№ 19. Dienstag, den 23. Januar 1868.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate bis 11 Uhr.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis für Dorpat:
jährlich 5 Rbl., mit Zustellung ins Haus 6 Rbl.
Ueber die Post jährlich 8 Rbl.,
mit Francomarken dreimal wöchentlich 6 Rbl. 60 Kop.,
zweimal wöchentlich 6 Rbl.

Achtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Neuere Nachrichten.
Inländischer Theil. Dorpat: Eröffnung der Augenklinik. Kirchliche Statistik. Riga: Die baltische Monatsschrift. Der Reisende Schlagintweit. Anstellung. Eine Diebsbande. Reval: Kirchenheizung. Wiborg: Die Noth. St. Petersburg: Personalnotizen. Beurlaubungen von Soldaten. Wilna: Die Beamtenwelt. Moskau: Slawentoast. Schenken. Kälte. Jenisseisk: Gelinder Winter. Warschau: Die Vorlesung über russische Geschichte. Aufnahme von Ausländern.
Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Eine Ministerrede zu Gunsten der Eisenbahnbauten. — Frankreich. Paris: Die Störung der Todten. — Amerika. Newyork: Verkauf von Panzerschiffen. — Polizeibericht.
Feuilleton. Lessings neuestes Bild (Schluß). — Der Bazar im Berliner Schloß.

Neuere Nachrichten.

Berlin, 31./19. Jan. Die Pfandbriefe des russischen auf Gegenseitigkeit gegründeten Bodenkredit-Vereins stehen 76¾ (der Emissionspreis war 76½). — Der König empfing heute Nachmittag S. K. H. den Fürsten Sjergei Maximilianowitsch Romanowski, Herzog von Leuchtenberg.

Wien, 1. Febr./20. Jan. Der „Volksfreund" erklärt, die Nachricht von der unbesiegbaren Halsstarrigkeit Roms in der Konkordatsangelegenheit sei unrichtig. Der päpstliche Stuhl könne das Verlangen Oesterreichs, Unterhandlungen über diese Frage anzuknüpfen, nicht zurückweisen. Die Verhandlungen — sagt das Blatt — würden auch wirklich Anfangs Februar beginnen, nachdem dem kaiserlichen Botschafter nunmehr seine Instructionen zugekommen.

Paris, 31./19. Jan. Die „Patrie" sagt, daß Briefe aus Civita-Vecchia die Rückkehr des zweiten Theils des Expeditionskorps unter General Failly in Aussicht stellen. Nur die Division Dumont werde dort zurückbleiben. — Der „Etendard" dementirt die Nachricht, nach welcher zwischen Frankreich und Preußen bezüglich der badischen Befestigungen Erläuterungen ausgetauscht sein sollten. Die „France" dementirt das Gerücht von der Vorbereitung eines Aufstandes in den baskischen Provinzen zu Gunsten des Prinzen Don Juan. Im gesetzgebenden Körper wurde die Debatte über das Preßgesetz fortgesetzt. Jules Favre erklärte, die Opposition werde dem Gesetze zustimmen, insoweit die vorgängige Erlaubniß zur Herausgabe einer Zeitung das Monopol der Drucker und Verleger beseitige; die übrigen Bestimmungen des Gesetzes müßten modificirt werden. Der Redner führt aus, daß die Bedrückung der Presse seit dem Jahre 1852 das Land nach innen und nach außen schwer geschädigt habe. — Thiers empfahl in seiner Rede dringend die Gewährung der Preßfreiheit, ohne welche eine gesunde Regierung unmöglich sei. — Der Minister des Innern Pinard vertheidigte die Vorlage, welche die Verheißungen des 19. Jan. des vorigen Jahres erfülle und ein Schritt vorwärts zur Freiheit sei, ohne den konservativen Geist der Verfassung zu beeinträchtigen.

Florenz, 30./18. Jan. J. K. H. die Großfürstin Maria Nikolajewna ist heute in ihrer Residenz in Quarto bei Florenz angekommen. Der Abgeordnete Comin meldete in der Sitzung der Deputirtenkammer eine Interpellation an über die stattfindenden Vorbereitungen zur Absendung von Seestreitkräften nach Südamerika. Der Interpellant spricht die Besorgniß aus, die Regierung könne sich in gefährliche Unternehmungen einlassen. General Menabrea verspricht seinerseits Aufklärung und versichert, die Regierung müsse zum Schutze ihrer Landesangehörigen im Auslande dergestalt handeln. Von der römischen Grenze wird gemeldet, daß die Arbeiten an der Befestigung Rom's beschleunigt werden. Es wurde der besondere Befehl ertheilt, die Arbeiten an den Befestigungen rings um die Gärten des Vatikan zu beeilen. Die päpstliche Polizei wurde angewiesen, ihre Wachsamkeit an den Uebergängen des Tiber zwischen Orte und Bassiano zu verdoppeln.

Florenz, 29./17. Jan. Die „Nazione" meldet, Gualterio werde heute nach Turin abreisen. Diese Reise wird mit der Werbung des Erbprinzen Humbert um die Prinzessin Margarethe von Savoyen in Verbindung gebracht. — Es wird versichert, die Opposition werde bei der Berathung des Ausgabenbudgets die politische Diskussion wieder eröffnen. — In der Deputirtenkammer wurde die Debatte über das Ausgabenbudget fortgesetzt. Der Minister des Innern, Cadorna, erklärte, er bereite einen Gesetzentwurf vor über die Waffen der Nationalgarde. Ferner erklärte der Minister seinen Beitritt zu dem Antrage, welcher die Erhöhung des Beitrags für die römischen Emigranten verlangt, deren Zahl sich auf 3000 belaufe. Alle Kapitel des Ausgabenbudgets wurden angenommen.

Rom, 30./18. Jan. Es cirkulirt das Gerücht, daß demnächst hier die Ankunft einer spanischen Legion, welche unter besonderer Protektion der Königin Isabella stehe, stattfinden werde.

Athen, 31./19. Jan. Die griechische Regierung beabsichtigt die Auflösung der Kammer der Abgeordneten.

Bucharest, 31./19. Jan. Der Adreßentwurf, welcher die Thronrede des Fürsten beantwortet, und soeben von der Adreßkommission der Kammer vorgelegt wurde, spricht die Gefühle der Liebe und Verehrung für den Fürsten aus, dankt demselben für die Aufrechthaltung der politischen Freiheiten unter den stattgefundenen schwierigen Verhältnissen und verspricht die sofortige Vornahme der Gesetzvorlagen. Die Adresse des Senats dankt dem Fürsten für die vielen dem Lande erzeigten Wohlthaten und wünscht das Gedeihen des Landes und der Dynastie.

Konstantinopel, 31./19. Jan. Die Stellung Fuad Pascha's ist von Neuem befestigt. Mithad-Pascha wurde zum Gouverneur von Kandia designirt. — In Bulgarien und in den Donaufürstenthümern hat ein so starker Schneefall stattgefunden, daß der Postverkehr 10 Tage lang unterbrochen war.

Triest, 31./19. Jan. Die Levantepost brachte die Mittheilung aus Konstantinopel vom 25 Jan., es cirkulire dort das Gerücht, Kaiser Napoleon werde dem Sultan einen Gegenbesuch machen.

Neapel, 29./17. Jan. In Folge einer Erdabrutschung sind drei Häuser eingestürzt.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 23. Januar. Heute Vormittag wurde die neu gegründete Augenklinik in dem von der Universität acquirirten ehemals Prof. Buchheim'schen Hause vor einem zahlreichen academischen Publikum eröffnet.

Der Director des Instituts, Professor G. v. Oettingen wies auf die Bedeutung des Tages hin und behandelte in eingehender Rede die Frage, in wie fern eine Berechtigung, ein Bedürfniß für eine solche Specialanstalt an der Universität bestehe.

Zunächst wurden hervorgehoben die praktische Wichtigkeit der Augenheilkunde für die socialen Interessen und die beklagenswerthen Folgen der Vernachlässigung der Augenheilkunde, die sich kundgeben in der unverhältnißmäßig großen Zahl Erblindeter in unserer ländlichen Bevölkerung und angedeutet, daß in manchen Fällen von ärztlicher Seite einem unheilvollen Ausgange vielleicht hätte vorgebeugt werden können, wenn bei der academischen Ausbildung dem Mediciner mehr Gelegenheit geboten wäre, in dieser Disciplin Kenntnisse und Erfahrungen sich zu sammeln, das nöthige operative Geschick sich anzueignen.

Als wichtigstes Motiv für ein eingehenderes Studium der Ophthalmologie auf der Universität betonte der Redner die wohlthätige Rückwirkung desselben auf die allgemeine medicinische Ausbildung.

Im Hinblick auf die moderne Chirurgie, in noch höherem Maße von der Ophthalmologie könne man behaupten, daß die klinische Beobachtung an Tragweite dem wissenschaftlichen Experiment sich nähere, durch dieses nicht ersetzt werde, weil es die natürlichen Bedingungen pathologischer Vorgänge nur selten und unvollkommener herzustellen vermöge. Dadurch gelinge es der Augenheilkunde, den noch so grellen Zwiespalt zwischen rationeller Forderung und

---

C. F. Lessings neuestes Bild.

(Schluß.)

Kommen wir endlich zu Luther selbst. „Luther war von mittlerer Gestalt, damals noch hager, Haut und Knochen; er stand in der Blüthe des männlichen Alters, seinem 36sten Lebensjahr." (Ranke.) So ist er hier dargestellt. Und gerade das frappirt zumeist im ersten Augenblick. Es ist eine eigenthümliche Erscheinung daß uns die Züge der größten Männer unserer Nation so vorschweben wie diese in ihrem Alter ausgesehen. Der Knabe der sich an den Thaten Friedrichs des Großen begeistert, sieht den „alten Fritz" mit dem Krückstock im Garten zu Sanssouci wandelnd abgebildet; der Jüngling welchen Goethe's Dichtungen entzücken, stellte sich den Dichter des Werther und des Götz so vor wie ihn Rauch mit dem gewaltigen Haupt eines Zeus gebildet, und Luther steht gemeinhin als eine unschöne Gestalt, wohlbeleibt und mit hängenden Backen vor unserm geistigen Auge. Wie sehr ist es zu beklagen daß Albrecht Dürer nicht das Vorhaben ausführen konnte dessen er in einem Brief an Georg Spalatin erwähnt, ein Bild des Reformators zu zeichnen und in Kupfer zu stechen! (Der Brief ist publicirt von Ed. His-Heusler in dem ersten Heft von Lützows Zeitschrift für bildende Kunst, dritter Jahrgang S. 7 ff. Die betreffende Stelle lautet: „und hilft mir got das ich zw doctor Martinus Luther kum, so will ich ja mit fleis kunterfesten vnd in kuefer stechen, zw einer langen gedechtnus des kristlichen mans, der mir aws großen engsten geholfen hat. . . ." Die rechte Mitte zwischen dem bejahrten Luther und jenem alzu jugendlichen hält wohl das Bildniß von Lucas Cranach in der Augsburger St. Annakirche aus dem J. 1529.

Hier nun, in diesem Bilde, hat Lessing dem deutschen Volke den jungen Luther, den Luther von 1519, den Helden der Reformation, den begeisterten und begeisternden Redner wiedergeschenkt. Wie wir sein Profil hier vor uns sehen, wollen uns im Anfang die feingeschnittenen Züge fremd erscheinen; aber wenn wir näher hinschauen, so finden wir doch aus diesem schönen, jugendfrischen Antlitz die Züge heraus die an dem uns bekannten des ältern Mannes so charakteristisch sind, vor allem die breite Stirn und den eigenthümlichen Bau der Nase. Die Haltung Luthers ist eine außerordentlich lebendige. Indem die linke Hand auf eine Stelle der aufgeschlagenen Bibel hinweist, deutet die etwas nach vorn geneigte Gestalt, die erhobene Rechte — ein wahres Meisterwerk — auf die eindringliche Gewalt der Worte, mit denen er den Gegner für seine Ueberzeugung zu gewinnen sucht. Es ist noch nicht der Luther der die Worte ruft: „Hier stehe ich, Gott helfe mir; ich kann nicht anders," noch nicht der fertige und ganz in sich gefestigte Mann; das Erz aus dem er gemacht war ist noch im vollen Flusse, noch strömt das Blut der Jugend in seinen Adern, noch glaubt er an die Möglichkeit die gesammte Kirche mit sich fortzureißen zu einer genügenden, allseitig als nothwendig erkannten Reform an Haupt und Gliedern. Es ist nicht der Staatsmann, nicht das Haupt einer neuen Kirche nicht der Gelehrte — es ist der Reformator Luther, der Idealist, der gewaltige Redner, dessen Worte zünden und mit fortreißen, nicht durch den Reichthum der Gelehrsamkeit und die Künste der Schule, sondern durch die Empfindung „daß er die Wahrheit suche." Man kann vielleicht nicht ganz ohne Grund den Einwand erheben daß Luther doch gar zu jung dargestellt sei. Indeß ist ja wohl dem Maler so gut wie dem Dichter, dem Eindruck des ganzen Kunstwerks zu lieb, eine poetische Licenz erlaubt. Vielleicht hat der Meister durch die jugendlichen Züge die er Luthern gegeben auch auf den gährenden, jugendmuthigen Charakter der kirchlichen Reformbewegung hinweisen wollen, wie er überall gegenüber der retardirenden, maßvolleren Haltung der Vertheidiger des Alten, Hergebrachten, aufgetreten ist. Im Bilde übt dieser Gegensatz jedenfalls eine sehr auffällige Wirkung, und dürfte somit auch gegen die Einwände die aus der Chronologie hergenommen sind, gerechtfertigt erscheinen.

Dieß wird genügen um die Bedeutung dieses neuesten Werks Lessings erkennen zu lassen, das wir, vielleicht nicht in der ersten unmittelbaren packenden Wirkung, wohl aber was Harmonie des Ganzen, Wahrheit und Charakteristik der einzelnen Figuren und Ueberwindung großer Schwierigkeiten betrifft, noch über seine andern großen Historienbilder stellen. Wir freuen uns von Herzen daß die Karlsruher Gallerie in diesem Kunstwerk ein bleibendes Denkmal ihres Directors, dieses ebenso bescheidenen als ausgezeichneten Künstlers, gewonnen hat, und haben nur noch den einen Wunsch beizufügen: es möge durch eine gelungene Reproduction bald dem gesammten deutschen Publicum Gelegenheit gegeben werden dieses Meisterwerk kennen und schätzen zu lernen.

empirischer Leistung zu versöhnen und jener passiven Resignation entgegenzuwirken, die den Fortschritten der Heilkunde verhängnißvoll zu werden droht.

Diese Bedeutung der Ophthalmologie wurde in eingehendster Weise nachgewiesen in den verschiedensten Beziehungen: sowohl für anatomische und histiologische Studien wie für pathologische, läßt sich kein dankbareres Object als das Auge finden; Uebung in methodischer Untersuchung mit mathematischer Präcision werde in dem Grade auf keinem andern Felde der Medicin erreicht; der therapeutischen Forschung biete sich ein ungemein günstiger Boden dar; technische Fertigkeit und Präcision werde durch Augenoperationen wesentlich gefördert. So biete die Ophthalmiatrik gleichsam das Material für eine Universalklinik en miniature, wobei das diaphane Wesen des Auges die strengste Controle und Kritik ermöglicht.

Dem Einwurfe, daß Specialstudien oft den Boden gründlicher wissenschaftlicher Auffassung und allgemeiner medicinischer Bildung verlassen und auf die schiefe Ebene der Routine führen, wurden entgegengestellt die unendlich mannigfachen Beziehungen und der innige Zusammenhang der Augenkrankheiten mit den Zuständen des ganzen Organismus, so daß die Gefahr der Einseitigkeit bei einer richtigen Auffassung ganz undenkbar sei. Auch diese Beziehungen wurden durch eine Reihe concreter Beispiele eingehend erörtert.

Zum Schluß der Rede wurde erwähnt, wie die medicinische Facultät seit 10 Jahren darauf hin gearbeitet habe, ein Institut ins Leben zu rufen, das durch die Entwickelung der Augenheilkunde in den beiden letzten Decennien ein dringendes Bedürfniß geworden war. Schon vor 8 Jahren habe der verstorbene Curator v. Bradke diese Bestrebungen unterstützt, indem er es anordnete, daß ein bestimmtes Grundstück des Universitätterritoriums für die Gründung einer Augenklinik reservirt werde und indem er sich einige Jahre später in erfolgreicher Weise höheren Orts dafür verwandte, daß 4000 R. S. der allgemeinen klinischen Summe im Etatentwurfe hinzugefügt wurden. Unter dem Curatorium des Grafen Keyserling ist dieser Etatentwurf zur Allerhöchsten Bestätigung und im Jahre 1866 in seiner ganzen Ausdehnung zur Ausführung gelangt. Die Mittel, die seit 2 Jahren der Anstalt zur Disposition standen, dienten zunächst zur Anschaffung des Inventars und zur Einrichtung auf 24 Betten. Nicht gering war die Schwierigkeit dem Institut ein räumliches Unterkommen zu schaffen. Auch diese ist glücklich überwunden. Die Universität hat mit ihren beschränkten Specialmitteln nach Kräften dazu mitgewirkt und wenn auch der Erwerb des Prof. Buchheim'schen Hauses hauptsächlich aus der Unterhaltungssumme der ophthalmologischen Klinik zu bestreiten ist, so solle das unsere Dankbarkeit nicht schmälern. Der Universität Dorpat könne es nur zur Befriedigung gereichen, wenn die bescheiden dotirten und in verhältnißmäßig dürftigen Räumen untergebrachten klinischen Anstalten, die jetzt Zeugniß ablegen von dem regen Wachsthum medicinischen Studiums, durch eben dieses Wachsthum, durch eine innere Nothwendigkeit und nicht nur durch höhere Munificenz in's Leben gerufen seien und eine segensreiche Wirksankeit entfalteten.

Dorpat ist um eine Anstalt reicher geworden, die, zunächst der Förderung der Wissenschaft und dem Lehrzweck gewidmet, thatsächlich im humanen Interesse der Stadt und weiteren Kreisen wesentliche Dienste leisten wird. Möge die Augenklinik unserer Universität und dem Lande zur Ehre und zum bleibenden Nutzen gereichen.

Dorpat. Geboren wurden 1867 zu St. Marien in Dorpat: Deutsche 35 Knaben, 33 Mädchen, Stadtehsten 169 Knaben, 166 Mädchen, Landehsten 280 Knaben, 254 Mädchen, zusammen 484 Knaben, 453 Mädchen; confirmirt: Deutsche 56 Jünglinge, 52 Jungfrauen, Stadtehsten 27 Jünglinge, 47 Jungfrauen, Landehsten 89 Jünglinge, 92 Jungfrauen, zusammen 172 Jünglinge, 191 Jungfrauen; communicirt: Deutsche 512 Männer, 818 Frauen, Stadtehsten 2199 Männer, 4366 Frauen, Landehsten 5095 Männer, 6475 Frauen, zusammen 7806 Männer, 11659 Frauen (von diesen wurden auf den Krankenbetten und in den Häusern communicirt 417 Personen); copulirt: Deutsche 21, Stadtehsten 52, Landehsten 65 Paar; beerdigt: Deutsche 19 männl. Geschlechts 19 weibl. Geschlechts, Stadtehsten 195 männl. Geschlechts 206 weibl. Geschlechts, Landehsten 138 männl. Geschlechts 134 weibl. Geschlechts, zusammen 352 männl. Geschlechts 258 weibl. Geschlechts. (K. A.)

Riga. Das Decemberheft der „Balt. Monatsschrift" bringt einen Aufsatz des Dr. G. Hold „In Sachen des Baltischen Central-Irrenhauses", ferner vom Dorpater Professor A. Wagner einen Artikel „Zur Entwickelungs-Geschichte des Russischen Agios und Wechsel-Courses mit Rücksicht auf den auswärtigen Handel". Den Schluß des Heftes machen „Amerikanische Briefe eines Livländers" und ein Wort der Redaction „Zum Jahresschluß" aus. (R. Z.)

— Ueber Hochasien wird der Naturforscher Robert von Schlagintweit aus München sechs Vorlesungen halten und eine physikalisch-geographische und ethnographische Schilderung Hochasiens in der Weise entwerfen, daß er seine im Himalaya, in Thibet und in Turkestan gemachten Reisen zu Grunde legt, die wichtigsten während derselben gehabten persönlichen Erlebnisse und gewonnenen wissenschaftlichen Resultate mittheilt und zur näheren Erläuterung Karten, größere landschaftliche Ansichten, Zeichnungen u. s. w. vorlegt. (Rig. Z.)

— Der jüngere Geschäftsführer der Agrar-Abtheilung des Ministeriums des Innern, Coll.-Assessor Manschos, ist als älterer Beamter zu besonderen Aufträgen bei dem Livländischen Civil-Gouverneur angestellt worden. (Rig. Z.)

— Eine Bande von jungen Dieben ist durch die Polizei aufgehoben. Die Nachforschungen derselben hatten festgestellt, was übrigens schon aus der Analogie der Diebereien hervorging, daß diese von einer zusammenhängenden Bande von Verbrechern verübt wurden, und da man wiederholt auf dem Schauplatze von deren Thätigkeit Knaben oder doch ganz junge Menschen bemerkt haben wollte, so ist die Entdeckung, daß wirklich eine Anzahl jugendlicher Verbrecher hier thätig gewesen, nicht gerade überraschend und schon die Frechheit und Nichtachtung der Gefahr, mit welcher in den meisten Fällen zu Werk gegangen worden war, ließ auf jugendtiche Diebe schließen, die durch Entschlossenheit und kühnes Handeln zum Ziele zu gelangen suchten, hierbei oft die Vorsicht und Ueberlegung, welche die Handlungen eines in der Sünde ergrauten Bösewichts meist kennzeichnen, aus den Augen lassend, und ein nach dem Muster der Londoner Polizei organisirtes Polizei-Institut mit ebenso intelligenten Detectives würde unseren kecken Jünglingen sehr bald das Handwerk gelegt haben. Die Bande besteht aus 9 Dieben im Alter von 18 bis 27 Jahren und einem Knaben von 14 Jahren, welche in einem Tracteurlocale in der Moskauer Vorstadt ihre Zusammenkünfte hielten. (Rig. Z.)

Reval. Die neue Beheizung der St. Olaikirche ist auf Anrathen des Professors Bernhardt in St. Petersburg und unter dessen Garantie dem Ingenieur Krell, Director der Metallfabrik in St. Petersburg, übertragen. (Ingenieur Krell hat bei der Concurrenz in Riga den zweiten Preis erlangt.) Laut Contract stellt Krell zur Erheizung der im Umfange und Bauweise der St. Petri-Kirche in Riga ähnlichen und nur um weniges kleineren St. Olai-Kirche 4 seiner Oefen nebst Schornsteine und zwar für die Summe von 5500 Rbl., übernimmt eine Temperatur von + 8 Grad R. in den unteren Luftschichten herzustellen, bei Anbringung von Doppelfenstern und Verschluß der Oeffnungen im Gewölbe, sowie Herstellung von Windfängen an den Thüren. Erstere sind in der Folge weggeblieben. Nach einer späteren Mittheilung des Unternehmers Krell hat die fertige Heizung ihre Probe überstanden und nach seinen, sowie anderweitig eingezogenen Aussagen ist der Erfolg durchaus befriedigend. Bei —16 Grad R. ist es möglich gewesen, durch achtstündiges, mäßiges Feuern eine Temperatur von + 10 Grad R. in allen Theilen der Kirche zu erheizen, trotz der unverkitteten noch einfachen Fenster. Die Undichtigkeiten zwischen der Mauer und dem Dache, sowie ein Windfang vor dem Haupteingange sind ausgeführt. Es hat sich demnach ein höherer Nutzeffect der Oefen ergeben, als solcher gerechnet worden ist und nach dem bisherigen Betriebe läßt sich schon schließen, daß trotz der Feuchtigkeit der aus Bruchsteinen erbauten Wände, welche anfangs viel Wärme absorbirt haben, der Brennstoff-Consum (Coaks) geringer ausfallen wird, als veranschlagt. (Rig. Z.)

Wiborg. Ueber die Noth wird der „B.-Z." geschrieben, daß die Armuth mit jedem Tage steige, daß ganze Familien aus dem Norden Finnlands um Arbeit zu bitten kommen aber keine Arbeit finden können. Die Gesellschaft thut, was sie kann, um die Noth zu steuern, aber die allgemeine Theuerung berührt mehr oder weniger Alle. (D. P. Z.)

St. Petersburg. Ernannt: Zum Präsidenten des Gouv. Gerichtshofs in Pleskow: Staatsrath Pletnew, bisher Präsident des Criminal- und Civil-Gerichtshofes in Olonez.

Verabschiedet: Militär-Ingenieuroberst Rhein, Chef der Ingenieure im ostsibirischen Militärbezirk, mit dem Range eines Generalmajors und mit Uniform.

Ernannt: Zum Curator des kaukasischen Schulbezirks der wirkl. Staatsrath Newerow, bisher dortiger Schulinspector. (J. de St. P.)

— Wie der „Inv." berichtet sollen zufolge Allerhöchsten Befehs in den activen Truppentheilen so viel Leute von mindestens achtjähriger Dienstzeit auf zeitweiligen Urlaub entlassen werden, als sich nach der Enrollirung der diesjährigen Rekruten als überetatmäßig herausstellen werden. (Rig. Z.)

Moskau. Der Toast auf die Slawen, welchen M. P. Pogodin bei dem Diner am Stiftungstage der Moskauer Universität ausbrachte, lautete nach der „M. Z." annähernd folgendermaßen: „Die Moskauer Universität empfängt immer an diesem für sie heiligen Tage, dem 12. Jan., begeisterte Glückwünsche und Wünsche von ihren dankbaren Zöglingen aus allen Enden des Vaterlandes. Heute zum ersten Mal hat sie das Glück, die feurigen Begrüßungen unserer in der Knechtschaft gequälten (томящихся въ неволѣ) slawischen Brüder aus Belgrad, Sagreb (Agram), Prag, Wien zu vernehmen. Eine hohe Bedeutung hat dieser brüderliche Zuruf und mit hoher Freude muß er unsere Herzen erfüllen. Danken wir ihnen aufrichtig, drücken wir ihnen, wenn auch nur im Geiste, fest die Hand und wünschen wir ihnen von Herzen, bessere Tage zu erleben!" (D. St. P. Z.)

— Die Zahl der Schenken belief sich nach der

Der Bazar im Berliner Schlosse.

(Aus der Nat.-Ztg.)

Als im Herbste 1866 für die Opfer des Krieges im ganzen Lande gesammelt wurde, eröffnete die Kronprinzessin in ihrem Palais den ersten großen Bazar, dessen geschmackvolle Einrichtung und reicher Ertrag noch in Aller Erinnerung haftet und der als Anregung für die Wiederholung dieser höchst zweckmäßigen Art des Sammelns, wie sie in England und Amerika längst eingebürgert ist, einen bleibenden Werth haben wird. Kaum aber wird sich eine großartigere Inscenirung eines derartigen Salonjahrmarktes denken lassen als die des diesjährigen Bazars, welcher auf Anregung J. M. der Königin zum Besten der nothleidenden Ostpreußen in den Räumen des Residenzschlosses veranstaltet ist. Die prachtvolle große Bildergallerie und die daranstoßende Alte Kapelle hat die Verkaufsgegenstände, die hinter der Gallerie nach dem Schloßhofe zu belegenen Säle das Buffet und Bureaus aufgenommen.

Ganz unglaublich groß ist die Fülle und Mannigfaltigkeit der eingelieferten Geschenke, welche aus allen Klassen der Bevölkerung, vom Inland und Ausland eingeliefert sind, und deren Unterbringung und geschmackvolle Vertheilung enorme Schwierigkeiten geboten haben muß. Um so höher ist das vollendete Geschick anzuerkennen, mit dem diese verwickelte Aufgabe gelöst ist, so daß sich jetzt ein wohlgeordnetes und einheitliches Ganze in erfreulichster Weise darstellt. Man hat die verschiedenartigsten Geschenke nach Gattungen geordnet und in einzelne Buden vertheilt, in denen Damen aus den besten Kreisen der Gesellschaft, Trägerinnen weithin bekannter und berühmter Namen, mit verführerischer Liebenswürdigkeit und den allen Frauen eigenem Talent zum Handeln den Verkauf der Waaren übernommen haben. Es sei von vornherein bemerkt, daß die Preise keineswegs hoch angesetzt sind, man im Gegentheil viele Sachen in den Geschäften kaum zu so mäßigem Preise finden wird.

In der alten Kapelle sind die Teppiche und Möbel sowie ein Theil der von den Künstlern geschenkten Oelgemälde untergebracht, zwischen den Säulen sind die prachtvollen Gobelins, die reichen persischen Teppiche und die mühsam von schöner Hand gestickten Decken in reicher Fülle ausgespannt; kaum sind einige verkauft, so werden sie bereits aus dem Vorrathe frisch ersetzt. Prachtvolle Möbel mit und ohne Stickerei füllen die ganze Fensterseite, darunter große Sophas und Lehnstühle mit reicher Eichenholzschnitzerei; die zierlichen Rosenholztische und Tahan-Möbel der Pariser Fabriken, neben einheimischen Korbflechtereien und den von Damenhand bemalten Spieltischchen, Polsterstühle mit eigenthümlich geschmackvoller die Gobelins nachahmender Stickerei und künstliche gepolsterte Puffs von schwerem Damast, Notenständer und Bücherrepositorien — alles ist in unendlicher Auswahl vertreten. Mag hier noch besonders eines dreitheiligen großen Ofenschirmes gedacht sein, dessen Rahmen aus braunem Eichenholz geschnitzt, während das eingespannte grüne Tuch mit braunen Arabesken in Seide gestickt ist, und der als ein vollendetes Meisterstück des feinsten Geschmacks und gediegener Kunstübung gelten kann.

Das eigentliche Leben beginnt aber erst in der Bildergallerie. An der, den Fenstern gegenüberliegenden langen Wand sind nebeneinander 18 Buden von verschiedenem Umfange aufgeschlagen. Goldene Lanzenschafte tragen die purpurrothen reich mit Gold gestickten Draperien, welche die Verkaufstische überdecken, auch an der Fensterwand sind in jeder Nische und an jedem Pfeiler Tische mit Waaren aufgestellt und den Abschluß bildet als wohlthuenden Ruhepunkt die Ausstellung der geschenkten Gipsabgüsse von plastischen Kunstwerken, in einer dunkelrothen Nische auf das Geschmackvollste aufgebaut. Wer möchte es aber unternehmen, auch nur eine annähernde Schilderung von der überwältigenden Fülle von Gegenständen, von dieser überströmenden Fluth der Pracht und des Glanzes zu geben, die hier von allen Seiten blendend auf den Beschauer eindringt. Alles, was der Fleiß kunstvoller Frauenhände herzustellen vermag, alle Erzeugnisse einer verfeinerten Luxus-Industrie, die tausenderlei Nippes, diese Vasen und Schalen, Büchsen und Schachteln, Flaschen und Kannen, Leuchter und Lampen aus Bronze, aus Gold und Silber, aus Messing, Glas und Porzellan, aus Korb und Draht, aus Holz und Pappe, gegossen und gepreßt, geleimt und geflochten, glatt und kraus, bemalt und bestickt — wer will sich durchfinden durch dieses Chaos des kleinen Nichts, das doch für die Behaglichkeit des Lebens so unendlich nothwendig, so ganz unentbehrlich ist!

Der Inhalt der meisten Buden und Tische würde in einer statistischen Aufnahme wohl unter dem Gesammtnamen „Galanteriewaaren" figuriren, doch sind auch viele Verkaufsstellen, welche einen ausgeprägteren Charakter tragen. Vor Allen die Blumenbude,

„R. Z." zum 9. Januar auf 1608. In vorigen Jahre gab es deren um diese Zeit 1590. Nimmt man an, daß sich in Moskau 15,000 Häuser befinden, so kommt auf je 9 Häuser eine Schenke. (D. P. Z.)

— Der Frost hat in den letzten Tagen eine Höhe von 38 Graden erreicht. Viele Einwohner verließen nicht ihre Häuser, der dritte Theil der Miethfuhrleute wagte es nicht, dem Geschäfte nachzugehen, und diejenigen, welche es thaten, litten entsetzlich und ließen sich den doppelten Fuhrlohn zahlen. Die Vögel konnten die Kälte nicht ertragen und fielen todt zur Erde. Das Holz hat fabelhafte Preise erreicht. Wenige Iswoschtschiki haben ihre Gesichter unbeschädigt vom Froste erhalten. Vom platten Lande ist das Gerücht eingetroffen, daß so viele Körper erfrorener Menschen auf den Wegen liegen, daß die Polizei sie nicht aufzunehmen im Stande ist. Der „Moskwitsch" vom 16. meldet, daß ein Passagier des am Tage vorher angekommenen Zuges der Nikolaibahn erfroren sei. (D. P. Z.)

Bezirk Jenisseisk. Der Winter ist, wie der „R. St. P. Z." unterm 10. December geschrieben wird, sehr gelinde in Jenisseisk aufgetreten. Selten steigt die Kälte auf 10 Grad, meist zeigt der Thermometer gegen 6, zumeilen gar nur 2 Grad Kälte. Es ist dies schon das dritte Jahr, daß sich kein ordentlicher Winter eingestellt hat. In den Goldwäschen des südlichen Systems herrscht seit dem Herbste ein solcher Getreidemangel, wie noch nie. Auf den näher gelegenen Goldwäschen bezahlt man Roggenmehl und Hafer mit 1 R. 50 K. bis 1 R. 65 K., auf den entfernteren mit 1 Rbl. 95 Kop. bis 2 Rbl. das Pud. Weizenmehl und Grütze kosten 2 Rbl. 40 Kop., Salz 1 Rbl. 80 Kop., Heu 1 Rbl., gefrorenes Fleisch 2 Rbl. 35 Kop. das Pud. (D. P. Z.)

Warschau, 17. Januar. Die Vorlesung über russische Geschichte ist heute zum ersten Male in der Warschauer Hochschule in Gegenwart des Organisations-Komités und anderer Autoritäten in russischer Sprache gehalten worden. Binnen Kurzem sollen auch die in russischer Sprache gehaltenen Vorlesungen über russische und slavische Literatur beginnen. (D. P. Z.)

— Zufolge Allerhöchsten Befehls an den Dirigirenden Senat sollen die bis hierzu im Königreiche Polen bestehenden Gesetze über die Aufnahme von Ausländern in die Russische Unterthanschaft aufgehoben und die im übrigen Reiche in dieser Hinsicht bestehenden Verordnungen auch auf das Königreich Polen Anwendung finden. (R. Z.)

Ausländische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, 30./18. Jan. Auch im Herrenhause hat eine Eisenbahndebatte begonnen und es war der Freiherr von Senfft-Pilsach, welcher erklärte, daß durch Eisenbahnen der Ackerbau Nachtheil erleide. Dawider sprach der Handelsminister, Graf Itzenplitz; seine Ausführungen berühren einige allgemeine Punkte, welche gerade für eisenbahnlose Gegenden von Interesse sind. Der Minister und Graf sagte u. a.: „Zunächst scheint es, als wenn Herr Freiherr von Senfft der Ansicht wäre, daß durch den Bau von Eisenbahnen die Ackerwirthschaften und Landwirthschaften geschädigt würden. Das ist eine Ansicht, die ich nicht theilen kann, sondern ich bin vielmehr vom Gegentheil überzeugt. Wenn ich aber auch diese Ansicht wirklich hätte, so würde ich sie sicherlich schon nach acht Tagen wieder aufgeben müssen, weil täglich nicht eine, sondern zwei, drei Deputationen zu mir kommen, welche mir auf das Dringendste ans Herz legen, daß ich doch ihre Gegend berücksichtigen möge, auch wenn es nur rein landwirthschaftliche Gegenden sind; und wenn am Ende eine Trace gezogen ist, so kommen ganz gewiß aus dem daneben liegenden Kreise welcher nur ein wenig berührt wird, mehrere Deputationen und verlangen, daß die Bahn durch ihren Kreis gehen möge, da ihnen sonst ein ungeheurer Vortheil verloren gehe. Wenn ich nun hoffe, daß Sie 40 Millionen zu Staatsbahnen bewilligen werden, so muß ich zunächst darauf aufmerksam machen, daß es, was den Geldmarkt anbetrifft, vollkommen gleichgültig ist, ob der Staat das Geld borgt oder eine Privat-Gesellschaft. Der Geldmarkt muß es in beiden Fällen hergeben. Für im Bau begriffene circa 26 Gesellschaftsbahnen ist das Anlagekapital, welches theils schon verwendet worden ist, theils noch zur Verwendung kommen wird, zusammengenommen 194 Millionen Thaler. Dagegen sind die 46 Millionen doch nur eine Kleinigkeit. Nun aber ist es doch eigentlich (und darauf möchte ich doch bitten Gewicht zu legen) ein großes Glück, daß gerade so viel Geld nicht in amerikanischen Papieren, sondern in Eisenbahnen angelegt wird. Dabei wird das ausgegebene Geld von der Nation selber verdient und es ist keine zu kühne Behauptung, wenn ich sage, daß schon am Tage der Eröffnung einer Eisenbahn der ganze Landstrich, welcher bisher keine Eisenbahn hatte- um drei Viertel von der Summe der Anlagekosten reicher geworden ist. Der Tagelöhner, welcher die Karre fährt, der Fuhrmann, der Bauer, welcher die Fuhren leistet, der Zimmermann, der Maurermeister, in weiterem Kreise der Maschinenfabrikant und der Schienenfabrikant verdienen sämmtlich daran, es wird also Alles im Lande ausgegeben. Und wann nun die Bahn fertig ist, dann ist sie nicht eine Anstalt, die, wie ein großer Palast, noch viel zu unterhalten kostet und nichts einbringt, sondern es ist eine Anstalt, die dem Lande nützlich ist und eine Rente abwirft. Denn unsere Eisenbahnen haben das National-Vermögen nicht vermindert, sondern bedeutend vermehrt, nicht blos indirekt, sondern auch direkt; ich muß darauf zurückkommen, daß es besser ist, sein Kapital in Eisenbahnen anzulegen, durch das Medium des Staates oder der Gesellschaften, als daß Papiere gekauft werden, wo das Geld aus dem Lande geht.

Nun ist mir noch ein Posten angefochten worden, das ist der von Dirschau nach Schneidemühl. Diese Bahn halte ich für so unbedingt nothwendig, und sie ist ein so vollkommen nothwendiges Glied in diesem ganzen Netz, das wir mit diesem Gesetz vorlegen, daß die Sache wesentlich anders gestellt würde, wenn Sie darüber einen Zweifel hegen würden. — Abgesehen von aller Noth, die jetzt in Preußen herrscht, werden Sie gesehen haben, daß oberhalb Schneidemühl bis links an die Oder und rechts an die Weichsel noch eine Stelle ist, wo man auf der Generalkarte eine Hand darauf legen kann, wo keine Eisenbahn ist; und so werden Sie wieder finden, daß von der Weichsel rechts bis nach der Südbahn bei Rastenburg wiederum eine Stelle ist, wo Sie eine Hand auf die Generalkarte legen können, wo noch keine Eisenbahn ist. — Nun, wenn das in Ländern ist, die wirklich nicht blos vollkommen kulturfähig, sondern zum größten Theil der Kultur sehr geneigt sind, deren Boden, wenn sie auch freilich mit Schwierigkeiten des Klima's zu kämpfen haben, aber doch viel besser ist als in unserer sandigen Mark, so muß dem Mangel abgeholfen und der Absatz ihrer Produkte durch den Bau von Eisenbahnen ermöglicht werden. Ich gebe mich der Hoffnung hin, daß sie dann nicht mehr in eine solche Noth gerathen werden wie jetzt. Was hilft alles produziren, wenn man nicht mit seinen Produkten herauskommen kann; wo kann sich eine Fabrik etabliren, wo keine Eisenbahn ist. Die Städte, die alte bewährte Fabriken haben und jetzt zwischen zwei Eisenbahnen zu liegen gekommen sind, kämpfen bei dem größten Fleiß und der größten Intelligenz mit den größten Schwierigkeiten; denn natürlich zieht sich der Verkehr dahin, wo die leichte Communikation ist. Ich halte es also aus allgemeinen national-ökonomischen Rücksichten für ganz nothwendig, daß die Bahn Schneidemühl-Wangerin gebaut wird. Gegen die Thorn-Insterburger Bahn hat Niemand Etwas zu sagen. Ich glaube auch, das liegt klar auf der Hand, daß Sie dies große Land erschließen und damit in gleicher Zeit einen Weg eröffnen, dessen Anfangspunkt man nach Wilna verlegen muß, und dessen Endpunkte in der Mitte von Deutschland liegen. Wenn Sie dies letztere nun weiter verfolgen, so ergiebt sich: jetzt erbitte ich die Mittel zu bauen von Insterburg nach Thorn. Eine Gesellschaft will bauen von Thorn nach Posen, eine andere Gesellschaft baut bereits von Thorn nach Frankfurt mit der Abzweigung nach Schlesien zu. Außerdem wird gebaut von Sorau und Guben nach Halle. Es ist schon gebaut von Halle bis Ahrenshausen, wovon schon vorher die Rede gewesen ist. Da entsteht ein neuer, großer, durchgehender Verkehr auf dieser ganzen Linie. Wenn dieser nun in Blüthe kommt, und wir wollten die Bahn Frankfurt-Dirschau nicht bauen, so würde das dem Staate sehr nachtheilig sein, die Ostbahn würde am Verkehr verlieren. Außerdem, was ist denn die Erfahrung in den Ländern, in den Provinzen, wo wir schon recht viel Eisenbahnen haben? daß dort ein Stillstand käme? Nein! Wo schon recht viel Eisenbahnen sind, werden noch mehr und mehr gebaut. Wenn der Staat also nicht zu Hülfe kommt, dadurch, daß er die Hauptadern eröffnet, dann können die Länder, welche der Eisenbahnen entbehren, niemals vorwärts kommen. — Wenn ich nach dem Westen übergehe, auf das Projekt von Stade nach Hannover, da weiß ich sehr wohl, daß man ungehalten auf mich ist, daß ich zu den 40 Millionen nicht noch 20 Millionen hinzugefordert habe, für die Bahn von Harburg nach Stade und von Stade nach Bremerhafen; dann von Hameln nach Altenbeecken zum Anschluß an die Westphälische Bahn. Und es sind dies noch nicht alle. Wenn sich Gesellschaften dazu finden sollten, so werde ich sie nicht abweisen, aber allerdings, womöglich, ohne Garantie. Für die Garantie kann ich nicht schwärmen. Sie können einwenden, ich hätte in Widerspruch damit ein Gesetz mit Garantie so eben vorgelegt, hierauf erwidere ich, daß ich dabei gesagt habe, es sei dies eine Ausnahme von der Regel. Wenn es sich darum handelt, daß ich ein fehlendes Glied nur ausgefüllt bekommen kann durch Gewährung der Garantie, so glaube ich, darf ich nicht bei der Regel bleiben, sondern muß die Dinge praktisch nehmen und eine Ausnahme statuiren, um so mehr, wenn die Bahn so belegen ist, daß man mit Sicherheit vermuthen kann, sie werde sich bezahlt machen. Wenn in einer großen Kette eine Lücke übrig bleibt, und diese nur ausgefüllt werden kann durch eine Gesellschaft, indem dieser eine Garantie bewilligt wird, und wobei man sicher sein kann, daß die Garantie nur wenig Geld kosten kann, dann muß man von der Regel abgehen und sich zu einer Garantie verstehen. Ich glaube Ihnen soviel vergegenwärtigt zu haben, daß Sie erkennen können, daß unsere Thätigkeit in dieser Beziehung noch lange nicht beendet ist, sei es Privatbahn mit oder ohne Garantie, sei es Staatsbahn. Die Hauptsache ist, daß das Land aufblüht, denn ohne Communikation ist für die Industrie kein Aufschwung im Lande möglich." (St.-A.)

Frankreich.

Paris, 28./16. Jan. Die Discussion über die Interpellation Betreffs der Entheiligung des Friedhofes Montmartre bot bis jetzt kein besonderes Interesse. Vicomte de Lanjuinais, welcher zuerst gestern sprach, behandelte mehr die Legalität des von Hrn. Haußmann beabsichtigten Verstümmelungswerkes, wobei er jedoch darauf aufmerksam machte, daß die Frage äußerst wichtig sei, da man auch nächstens Hand anlegen werde an den berühmten Kirchhof Père la Chaise, an dessen Mauern bereits zwei Boulevards stoßen, so daß Hr. Haußmann bald verlangen werde, dieselben durch den Kirchhof hindurch fortführen zu dürfen; der Regierungs-Commissar Genteur antwortete dem Vorredner, er hielt sich ungefähr auf dem nämlichen Terrain, wie derselbe. Er schien aber in diesen Dingen nicht so gut orientirt zu sein, wie Hr. Haußmann, denn er wurde zuletzt, zumal er öfters unterbrochen wurde, so verwirrt und so unlogisch, daß ihm der Präsident zu Hülfe kam und ihm mitleidig sagte: „Lassen Sie Sich durch die Unterbrechungen nicht verwirren; fahren Sie ruhig mit Ihrer Rede fort". Der Schluß der Auslassung des Regierungs-Commissars war, daß man über den Kirchhof gehen müsse, da die Ingenieure des Hrn. Haußmann keinen anderen Weg hätten auffinden können. Bei Eröffnung der heutigen Sitzung herrschte in Folge der so trockenen Erklärung der Regierung, die man kaum begreifen kann, wenn man die Verehrung der Pariser für ihre Todten kennt, eine ungewöhnliche Aufregung. Man meinte fast allgemein, daß die Regierung, obgleich sie so ziemlich ohne Traditionen sei, und sich deßhalb abmühe, die Vergangenheit so viel als möglich auszulöschen, doch die Verehrung, welche man in Paris für die Todten traditionsmäßig hegt, etwas mehr hätte respectiren können. Ein Majoritätsmitglied äußerte: „Das Auftreten der Regierung ist mir unverständlich, denn ich sehe nicht ein, warum sie Alles gegen sich aufbringt, weil es Herr Haußmann für gut hält, die Hauptstadt mit einer neuen geradlinigen Straße zu dotiren." Jules Simon erhielt heute zuerst das Wort. Seine Rede machte einen tiefen Eindruck auf die Versammlung. (K. Z.)

Amerika.

New-York, 15./3. Jan. Einen frappirenden Eindruck macht der auf Veranlassung des Marine-Ministeriums gestellten Antrag, unter Festsetzung eines Minimalpreises 54 Panzerschiffe an den Meistbietenden zu verkaufen, da man ihrer nicht mehr bedürfe, sie nur unnütze Kosten verursachten, genug zum Dienst bleiben und man jederzeit neue und bessere bauen könne. Bei dem Bestreben, welches jetzt überall herrscht, die Flotten zu verstärken, liefert dieser Antrag gewiß einen glänzenden Beweis für die mit einem imponirenden Bewußtsein der Kraft und Leistungsfähigkeit gepaarte Friedenszuversicht des Bundes. (N.-Z.)

---

in der die anmuthigen Verkäuferinnen ganz vergraben sind in dem wunderbarsten Flor der köstlichsten Bouquets, welche mit reißender Geschwindigkeit verkauft werden, um immer frischem Vorrath Platz zu machen. Es müssen wohl die Treibhäuser des botanischen Gartens und der königlichen Schlösser sein, welche diesen wunderbaren Kamelienflor herzugeben vermögen. Eine andere Bude enthält ganze Heerschaaren zierlich herausgeputzter Puppen, eine andere Silber- und Goldwaaren von höchstem Werth, eine andere Pfeifen und Cigarrenspitzen, wieder eine andere gestrickte Waaren von dem einfachen wollenen Strumpf an bis zu den verzwicktesten Aufgaben, welche der Nadel gestellt werden können, dann wieder eine Bude mit Korbwaaren, eine andere mit Weißzeug und so durch alle Zweige der Industrie, besonders der weiblichen hindurch. (Schluß folgt.)

Wilna. Die Wilnaer Beamtenwelt ist gegenwärtig ganz besonders aufgeregt durch das Gerücht von Verminderung der Etatsumme für die Beamten des Oberbefehlshabers der Provinzen von 25,000 Rbl. auf 12,000 Rbl. Ein großer Theil dieser Beamten war in verschiedenen Commissionen beschäftigt. So existirt z. B. eine Revisions-Commission der römisch-katholischen Geistlichkeit, eine Juden-Commission für die Organisirung der Zustände der Juden, eine Agrar-Commission, eine Commission zur Ausarbeitung eines Projects für die Wilnasche Polizei 2c. (R. Z.)

Polizeibericht.

In der Nacht vom 22. auf den 23. d. M. sind dem vom Gute Nehhal gebürtigen Bauer Carl Limbak im hiesigen Lampi Kruge, wo derselbe mit etwa 40 Personen in zwei nebeneinanderliegenden Zimmern geschlafen, 40 Rbl. aus der Tasche gestohlen worden. Von diesem Gelde fand man am heutigen Morgen 25 Rbl. in einem auf dem Boden des Kruges versteckten Handschuh, welcher aller Wahrscheinlichkeit nach einem gleichfalls im Kruge anwesend gewesenen beurlaubten Soldaten gehört. — Die Untersuchung dauert noch fort.

Fremden-Liste.

Hotel London. Herren Baron Krüdener, Revisor von Buschhand und Schultz.

Hotel St. Petersburg. Herren Hohenbude, Gerz aus Ringen, Vogel, Wallin, Frau Baronin Budberg.

Witterungsbeobachtungen.

Den 3. Februar 1868.

Zeit.	Barometer 700 mm +	Temp. Celsius.	Extreme der Temperatur Min.	Max.	Wind.	Witterung.
1	28,9	—3.4			—	--
4	30,6	—3 5			—	--
7	32 6	—4,6			W (13)	10
10	35,1	—5,0			W (11)	7
1	37,4	—4.2			W (10)	1
4	40,9	—4,8			W (8)	0
7	41 9	—6 6			W (7)	0
10	43,1	—8 4			W (5)	0
Mittel	737,56	—5,06				3,0

Die Schneemenge 0,9 Mill.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 23. Januar 1868.

Verantwortlicher Redakteur: R. Liebert.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird desmittelst bekannt gemacht, daß vom 23. d. M. ab, Nachmittags 3 Uhr verschiedene **Budenwaaren** aus dem Nachlasse weil. dim. Rathsherrn Alexander Ehorn gegen Baarzahlung öffentlich **versteigert** werden sollen. Die Auction wird im zweiten Stocke des Wegenerschen Hauses gegenüber der St. Johanniskirche abgehalten werden.

Dorpat-Rathhaus, am 20. Januar 1868.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:
Justizbürgermeister Kupffer.
Archivar Bartels, 1. Sectr.

Vorläufige Anzeige.

Freitag den 26. Januar c.
im grossen Hörsaale der kaiserl. Universität

CONCERT

des königl. bairischen
Concertmeisters Joseph Walter
aus München.

Eintritts-Karten in der Buchhandlung des Herrn E. J. Karow.

Die Gewerbe-Ausstellung im Locale des Handwerker-Vereins

ist täglich von 10 Uhr Morgens an geöffnet, und wird **Donnerstag**, 25. Januar Abends geschlossen. — **Mittwoch**, 24. haben die Schüler und Schülerinnen sämmtlicher hiesiger Unterrichts- und Wohlthätigkeits-Anstalten in Begleitung ihrer Lehrer, Lehrerinnen, resp. Erzieher, freien Zutritt.

Mittwoch den 24. Januar
Nachmittags 5 Uhr
im großen Hörsaale der kaiserl. Universität
zweite Vorlesung
zum Besten des Hülfsvereins
von
Prof. Strümpell „über die Träume."

Bürgermusse.

Mittwoch, den 24. Januar
Abend-Unterhaltung mit Tanz.

Herr Balletmeister Nowatzky wird durch Aufführen mehrerer Charaktertänze die Gesellschaft auf das angenehmste zu unterhalten suchen. Die Ausgabe der Billets für Fremde findet wie gewöhnlich an demselben Tage Nachmittags von 3 bis 5 Uhr statt. — Anfang halb 9 Uhr. **Die Direction.**

Gutsverkauf.
(Heiligensee.)

Das durch seine schöne Lage bekannte, im Dorpatschen Kreise und Odenpä'schen Kirchspiele belegene priv. Gut **Heiligensee** soll unter vortheilhaften Bedingungen verkauft werden. Bei einer nachweisbaren Reineinnahme von 9500 R. jährlich ist der Kaufpreis auf 180,000 R. S.-M. festgesetzt worden. Bis zum 15. Febr. 1868 ertheilt nähere Auskünfte an die resp. Kaufliebhaber **Nicolai v. Oettingen.**

Cork-Socks

(Gesundheits-Sohlen)
empfehlen **Leopold Volkmann & Co.**
Haus Luchsinger.

Gänzlicher Ausverkauf

bei
J. Mähler
aus St. Petersburg.
Stand im Hause Johannsen hinter dem Rathhause.

Aus Steinkohle.

Colliers, Bando-Broschen, Ohrringe, Schnallen
und **Gürtel** mit Frangen und **Knöpfe** aus Steinkohle empfiehlt
Leshoieff aus St. Petersburg.
Stand im Hause Rücker am grossen Markt, beim Rathhause.

Eidotter-Oel

empfiehlt als besonders gutes Haaröl
B. Frederking.

Wohnungs-Veränderung.

Hiermit meinen geehrten Kunden die ergebenste Anzeige, daß ich jetzt im kleinen Dr. Ammonschen Hause am Dom-Berge wohne.
W. Stahl.

Ein **Zimmer** mit Möbel und Beheizung und einen geräumigen **Speicher** hat zu vermiethen
L. Höflinger,
früher Haus Eckert, Alexanderstraße.

Ein junger Mann von gef. Aeußern, nicht ohne Schulkenntnisse, **sucht eine Stelle als Diener.** — Näheres in der Expedition dieser Zeitung.

Mein **Preis-Verzeichniss pr. 1868** von
Gemüse-, Blumen-, Gras- und öconomischen Sämereien,
Frühkartoffeln etc. ist erschienen und empfehle ich die dargebotenen Sämereien als durchaus **echt** und **keimfähig**, da sämmtliche Sorten von mir abgeprobt sind. Die reichhaltigen Samen-Sortimente enthalten Alles für den Küchen- und Rlumengarten und ausser den bewährten älteren Sorten biete ich eine **grosse Auswahl empfohlener Neuheiten.** — Die Preise sind billig gestellt und concurriren mit denen sämmtlicher Samen-Handlungen des Inlandes.
Johann Daugull.

Roggen und Weizen

kauft, und **livländische Kornsäcke** zu 2, 3 und 4 Loof verkauft
C. Gottlieb Keller.

Zur Fahrt nach **Wolmar** ist ein bequemer viersitziger **Wasock** gratis zu **vergeben.** Näheres bei Herrn Baron L. v. Engelhardt im v. Braschschen Hause vis-à-vis der Kreisschule.

Strickbaumwollgarne

aus der Spinnerei von Neunzig & Co. in Riga, 4- und 6-drähtige, gebleicht, ungebleicht und melirt, **Strickwollen** in allen Farben, englische halbwollene **Strickgarne** weiss und couleurt empfehlen zu den billigsten Preisen
Leopold Volkmann & Co.
Haus Luchsinger.

Helle französische Damen-Handschuhe

à 65 Kop. pr. Paar bei
Julius Arnholdt aus Riga,
Stand im Hause Scharte, eine Treppe hoch.

Christiania-Heringe

à 10 Rbl. und **Strömlinge** à 9 Rbl. pr. Tonne verkauft, und **guten Weizen** kauft
C. Hennig.

Das
Galanterie- und Kurzwaaren-Geschäft
von
M. W. Behrenstamm aus Riga

empfiehlt zur diesjährigen Messe sein wohlassortirtes en gros- und en detail-Lager **zu den billigsten Preisen,** um geneigten Zuspruch bittend.
Stand im Hause des Herrn Rathsherrn Hoppe am großen Markt, eine Treppe hoch.

Eine vollständig zur Bouteillen-Fabrikation eingerichtete
Glashütte
nebst allen Wohngebäuden ist auf eine Reihe von Jahren zu **verpachten.** — Auskunft ertheilt die Gutsverwaltung von Tuddo, Kirchspiel von St. Jakobi bei Wesenberg in Estland.

Abreisende.
Wassili Iwanow Schaposchnikow, Bäckergesell. (2)

Verlag von J. C. Schünmann's Wittwe.
Druck von W. Gläser.

Hierzu als Beilage eine Affiche von R. Weidemann.

№ 20. Mittwoch, den 24. Januar 1868.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate bis 11 Uhr.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis für Dorpat:
jährlich 5 Rbl., mit Zustellung ins Haus 6 Rbl.
Ueber die Post jährlich 8 Rbl.,
mit Francomarken dreimal wöchentlich 6 Rbl. 60 Kop.,
zweimal wöchentlich 6 Rbl.

Achtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Telegramme.
Inländischer Theil. Dorpat: Das Secretariat der ökon. Societät. Riga: Dr. Schweinfurth. Reval: Brodreste. Rathssitzung. Volksschulen. Ueber die Urzeit in Estland. Abo: Der Nothstand. St. Petersburg: Ein österr. Orden. Ein Salonwagen. Moskau: Das Stiftungsfest. Die Spielwuth. Odessa: Die Eisenbahnangelegenheiten.
Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Die Verhandlungen im Abgeordnetenhause. Der Provinzialfonds. Schulkonferenzen. Das Gewerbemuseum. Köln: Eine Adresse an den Papst. Aus Baden: Die Wahlen zum Zollparlament. Augsburg: Eine Vereinigung. — Großbritannien. London: Die Aufnahme der neuen Anleihen. — Frankreich. Paris: Die steigende Mißstimmung in Paris. Die Rede wider das Armeegesetz.
Feuilleton. Der Bazar im Berliner Schloß (Schluß).

Telegramme der Dörptschen Zeitung.

Rigaer Börse vom 24. Januar: Amsterdam 164¾. — Hamburg 29⅞. — London 33 1/16. — Paris 347½. — 5% Inscriptionen von der 5. Anleihe 70½. — Erste innere Prämienanleihe 117 Br., 116 G. — Zweite innere Prämienanleihe 116 Br., 115½ G. — 5% Bankbillete 79½. — 5% kündbare livländische Pfandbriefe 99¾. — 5% unkündbare livländische Pfandbriefe 80. — Riga-Dünaburger Eisenbahn-Actien —. — Flachs 42, Durchschnittspr. nominell 42.

Berliner Börse vom 4. Febr./23. Jan. Wechsel auf St. Petersburg 3 Wochen 93⅛ Thlr. für 100 Rbl. — Russische Creditbillete 84¾ Thlr. für 90 Rbl.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 24. Jan. Die kais. livl. gemeinnützige und oekonom. Societät macht in der balt. Wochenschr. bekannt, daß das Amt eines beständigen Secretairs der Societät, mit welchem zugleich die Redaction der Baltischen Wochenschrift verknüpft ist, im Laufe des nächsten Sommers erledigt wird, indem der bisherige Inhaber dieses Amtes alsdann nach Riga übersiedelt. Bewerber um dies Amt werden aufgefordert, ihre bezügliche Erklärung spätestens bis zum 15. März d. J. an den derzeitigen Secretair der Societät zu richten.

Riga. Von Doctor G. Schweinfurth enthält die Berliner Zeitschrift für Erdkunde einen Aufsatz: Ueber den Einfluß der Nordwinde auf die Vegetationsverhältnisse des rothen Meeres und sein Niveau. (N.-Z.)

Reval. Aus einem Pud Brodresten, vermischt mit eben so viel Roggenmehl, hat man in Reval 17 Brode von 121 Pfund gebacken und unter die Armen vertheilt. (Rev. Z.)

— Das Präsidium im Rathe ist verfassungsmäßig auf den bisherigen Gefolgten am Worte, Herrn Bürgermeister Luther, übergegangen; das Amt der vorstädtischen Kämmerei wird fortan von dem neu erwählten Rathsherrn J. Pfaff versehen: in das Assessorat bei der Polizei ist der gleichfalls kürzlich gewählte Rathsherr Gloy eingetreten. Hinzuzufügen wäre noch, daß einem jüngst gefaßten Beschlusse zufolge sämmtliche ins Gebiet der städtischen und vorstädtischen Kämmerei gehörende Arbeiten fortan der speciellen Prüfung und vorausgehenden Begutachtung einer aus den beiden Kämmerern und je zwei Gliedern der beiden Gilden bestehenden Commission unterliegen, welche letztere innerhalb des budgetmäßigen Pauschquantums die specielle Verwendung desselben für diese Arbeiten vorberathend festzustellen hat. Von Seiten der großen Gilde sind die Herren Petenberg und Jacoby, von Seiten der Canuti-Gilde die Herren Sterlin und J. Kühn in diese Commission delegirt worden. (Rev. Z.)

— Der Einweihung der Volksschule für die vereinigten Gemeinden der Stadtgüter St. Johannishof und Cautel ist zu Anfang dieses Monats dieselbe Feierlichkeit für die Schulen der Gemeinden der Stadtgüter Habers und Nehhat (sammt Fäht) gefolgt. Von den beiden in Rede stehenden Schulgebäuden gilt wiederum, wie von dem Johannishofschen, daß sie außer der aus zwei Zimmern bestehenden Lehrerwohnung, auch ein besonderes Local für das Gemeindegericht und die Gemeindeversammlungen und daß auch hier der Schulmeister zugleich noch die Function eines Gemeindeschreibers zu versehen hat. Beide Schulhäuser sind in ihrer Art stattliche, in ziemlicher Nähe von der großen Poststraße belegene Gebäude, denen das Habersche mehr durch sein gefälliges Aeußere, das Nehhatsche durch seine gute innere Einrichtung (wozu wir auch die ganz schulmäßig aussehenden Tische und Bänke rechnen) auffallen. Während das erstere zunächst nur einer Bevölkerung von ca. 200 Seelen und einer schulpflichtigen Jugend von 30—40 Kindern zu dienen hat, haben die Güter Nehhat und Fäht ca. 1500 Seelen beiderlei Geschlechts und eine schulpflichtige Jugend von 60—70 Kindern. Die beiden größten Nehhatschen Dörfer liegen nur 1—2 und nur ein kleineres 5—6 Werst von der Schule entfernt; weniger günstig ist darin die Habersche Gemeinde situirt, da die Kinder gerade eines der größten Dörfer (Kakkomeggi) einen Weg von 6 Werst zurückzulegen haben, ein ebenso großes Dorf aber in Entfernung von 3 Werst liegt. Der Esti postimees hat kürzlich die Bemerkung gemacht, daß die deutschen Zeitungen, solche Einweihungen, bei denen städtische Mitwirkung stattfindet, immer noch hervorheben, dagegen von andern, oft wichtigeren auf dem Lande nichts berichten, wie kürzlich von der Schuleröffnung in Kuhhal.

— Um die Vorzeit dieser Provinzen zu ergründen, hat man in Reval seit zwei Jahren systematische Nachgrabungen begonnen. Die historische Zeit unseres Landes und Volkes ist eine sehr kurze. Wann aber unsere Esten in dieses Ländchen kamen, entbehrt noch aller Gewißheit. Ob die Melanchlänen des Herodot unsere Esten sind, scheint doch mehr als zweifelhaft. Zwar ist die schwarze Kleidung der Esten charakteristisch, keineswegs aber dem finnischen Volksstamme gemeinsam. So viel scheint denn aber doch gewiß, daß die große finnische Völkerfamilie, vom Altai kommend, über den Ural ging und den ganzen weiten nördlichen Landstrich unseres großen Reiches vom Ural bis zur Ostsee bewohnte, wohl noch früher, als die Slawen, über den Kaukasus kommend, die südliche sarmatische Ebene bedeckten und, nach Norden vordringend, in verschiedenen Gegenden als Keile sich in die finnische Bevölkerung hineindrängten und die verschiedenen Stämme mehr oder weniger von einander trennten. Die Annahme Dr. Fählmann's scheint eine richtige, daß auf diesem Zuge von Osten nach Westen die Esten den Vortrab bildeten (daher „Eestlased", d. h. die Vorderen), bis das Meer ihrer Wanderung die Grenze setzte und sie hier ihre bleibenden Sitze aufschlugen, während die Letzten (päralaesed), am Ural zurückbleibend, den Namen Pärmier erhielten. Wann aber besetzten die finnischen Esten unser Land? Wohnten hier andere Völker, die durch sie verdrängt wurden? Wer waren diese, Kelten, Germanen oder Slawen? Wer mag das entscheiden! Die schriftlichen Urkunden schweigen darüber. — Aber wir möchten doch eine Entscheidung darüber haben. Wo sollen wir darnach suchen? Wir thun es, indem wir eindringen in den Mutterschooß unserer vaterländischen Erde. Was wir dort an Ueberresten untergegangener Generationen finden, giebt uns zwar auch noch kein helles Licht, aber läßt uns Einiges ahnen. Die estl. lit. Gesellschaft mit dem Museums-Verein hat daher ihr Augenmerk und ihre Unterstützung dergleichen Nachgrabungen zugewandt. Unter dem Gute Patzal, beim Dorfe Allika, eine halbe Werst nordwestlich von der Werpelschen Kirche, befindet sich ein kleiner Hügelrücken, der, wie die meisten derselben in unserem Lande, zumal an der Westküste, mit vielen erratischen Blöcken bedeckt ist. An mehreren Stellen dieses Hügels ist es jedoch ersichtlich, daß die Steine nicht durch Naturkräfte ihre jetzige Lage erhalten, sondern durch Menschenhände. Es stehen nämlich die Steine kreisförmig, von 8—15 Fuß Durchmesser. In der Mitte des Kreises befinden sich dann wieder 6—8 größere Steine, die, in 2 parallelen Reihen in einer Entfernung von 1½—2 Fuß von einander, mit der möglichst glatten Seite einander gegenüber, offenbar von Menschenhänden hingelegt sind. Diese parallel liegenden Steine sollen

---

Der Bazar im Berliner Schlosse.

(Schluß.)

Als eine besonders merkwürdige Spezialität dieses Bazars muß wohl der Verkaufstisch mit Lebensmitteln bezeichnet werden, nicht blos Weine, Liqueurs, Pasteten und feine Conserven sind dort zu haben, auch der westphälische Pumpernickel neben dem dazu gehörigen Schinken und obligaten Würsten, ja sogar Säcke mit Hirsen, Linsen und — Kartoffeln. Letztere sind blos symbolisch als Verkaufsgegenstände aufzufassen, man braucht dieselben nicht selber mitzunehmen, sondern kauft nur Bons auf eine beliebige Masse von Kartoffeln, die man aus den königlichen Kellereien abholen lassen kann. Auch Bons für ein Dutzend Flaschen Dreherschen Bieres sowie für Karfunkels Ausstellung sind auf dem Bazar zu haben und wer weiß was noch Alles! Beherbergt doch eine Fensternische, in der sonst nur courfähige Gäste großer Hoffeste zu erscheinen pflegen — einen eisernen Pflug auf zierlich kanellirtem Postament aufgestellt, daneben einen Plättofen und zur andern Seite einen eisernen Kochofen, von dem, wie ein Zettel bemerkt, der Fabrikant Kaiser 99 Exemplare als Geschenk nach Ostpreußen geschickt hat. Es ist ganz unglaublich, was man auf diesem Bazar alles finden kann. Der Wagenfabrikant Neuß hat einen eleganten Wagen in Lebensgröße eingesendet, ein anderer sogar einen lebendigen Ponny, der zwar nicht selbst in der Bildergallerie erschienen ist, aber durch ein Porträt in Oel ausgeführt würdig vertreten, übrigens auch schon verkauft ist. Die wunderlichste Errungenschaft ist aber doch am Dienstag früh angekommen, nämlich nichts weniger als eine Revolverkanone, dasselbe Mordinstrument, welches als Kugelspritze im letzten Frühling so viele Sensationsartikel hervorrief. Dasselbe soll als Geschenk aus Frankreich eingetroffen sein.

Am Ende des großen Saales befindet sich, damit dem Jahrmarkt nichts fehle, auch eine Würfelbude mit 10 Sgr. Einsatz, in der jeder Wurf über 12 gewinnt.

Am ungünstigsten ist es, über die vorhandenen Kunstwerke zu berichten; denn diese haben am schnellsten Käufer gefunden und sind bereits am ersten Tage zum guten Theil verschwunden. Noch immer ist aber ein reicher Schatz von Gemälden, zum Theil von hoher und höchster Hand, Aquarellen und Handzeichnungen unserer gefeiertsten Künstler vorhanden; auch Frauenhände sind sehr thätig gewesen und manches sinnige Blatt, mit Blumen und frommen Sprüchen in bekannter Weise geziert, darf als werthvolles Stück empfohlen werden. Besonders beliebt scheinen jetzt Malereien auf Holz zu sein, von denen höchst geschmackvolle Proben reichlich vertreten sind. Wenn man übrigens aus der reichen Masse derartiger Erzeugnisse, den bemalten Tischchen, Körbchen, Briefbeschwerern u. s. w. etwas hervorheben muß, so sind es die höchst geistvollen, wahrhaft künstlerischen Arbeiten von Marie v. Olfers. Mit wenigen aber sichren Strichen zeichnet sie die anmuthigsten holdesten Kindergestalten auf Tassen und Näpfe; einige wenige Ornamente oder ornamental behandelte Beischriften runden die Darstellung ab, und diese wird dann mit wenigen den Majoliken entlehnten Farben leicht andeutend kolorirt, so daß dieser Schmuck stets dem Charakter des Porzellan treu bleibt und sich bescheiden der Gesammtform unterordnet. Von demselben Reiz sind die aus derselben Hand hervorgegangenen Skizzen auf Holzspähnen, deren Gestalten ebenfalls meist der Kinderwelt entnommen sind.

Unter den Abgüssen dürften wohl die beiden von Reinhold Begas ausgeführten Reliefs die größte Aufmerksamkeit beanspruchen. Da die Originale in Privatbesitz übergegangen sind, hatte man zum ersten Male Gelegenheit, diese geistvollen Arbeiten zu bewundern. Das eine der beiden Medaillonbilder zeigt einen Adonis, welcher dem kindlich dargestellten Amor zu trinken giebt, während ihn selbst bereits verzehrende Liebesleidenschaft gepackt zu haben scheint; auf dem andern füttert Amor die Tauben der Venus, welche prächtig hingelagert die Thierchen, welche ihren Wagen ziehen sollen, heranlockt. Beides Werke von einer üppigen Fülle und virtuosen Technik, welche wohl keinem andern deutschen Künstler in ähnlicher Weise eigen ist. Unter den übrigen Abgüssen ist Siemering's tanzendes Mädchen jedenfalls das bedeutendste. Encke's vortreffliche Büste der Johanna Wagner ist nur in der kleinen Nachbildung vertreten; die anderen Sachen sind meist älteren Kunstwerken entnommen.

Eine große Reihe von Tischen ist mit Prachtwerken und Photographien bedeckt. Hier ist auch wieder einmal Gelegenheit geboten, die vortrefflichen von Schauer ausgeführten Photographien nach den Bildern der Ravenéschen Gallerie zu erwerben, welche sonst im Handel nicht zu haben sind.

Die unendliche Fülle und der übermächtige Reichthum so verschiedenartiger Schätze würde in seiner bunten Aufstellung einen unruhigen Eindruck machen

nach Aussage der Leute früher noch mit losen flacheren Granitsteinen bedeckt gewesen sein, auf welche noch Haufen von kleineren Steinen geschüttet waren. Diese Stellen galten bei den Leuten für Heidengräber (pagana hauad). Man hatte im letzten August diese Gräber durchforscht, aber nur einige Knochenüberreste und eine Lanzenspitze gefunden. Mehrere Wochen später hat ein Kind in der aufgeworfenen Erde ein Stück Bronze mit silbernen Buckeln gefunden, von welchem schwer zu sagen, wozu es gedient. (N. Z.)

Abo. Ueber den Nothstand wird einem kopenhagner Blatte geschrieben: „Finnland ist seit einer Reihe von Jahren von Mißwachs heimgesucht gewesen, aber nie so furchtbar, wie in diesem Jahre. Viele in verschiedenen Gegenden des Landes ansässige Familien haben Haus und Hof verlassen müssen, um mit dem Bettelsack auf dem Rücken sich die Nothdurft des Lebens zu verschaffen, und es ist ein trostloser Anblick, diese von Kälte und Hunger abgemagerten Unglücklichen in ganzen Scharen nach Kopenhagen kommen zu sehen, um Arbeit und Hülfe zu suchen, leider meistens, ohne dieselbe erhalten zu können. Der Hunger treibt diese Menschen, Alls zu essen, Küchenabfälle, Rinde und Moos, und gibt man ihnen einmal ein Stück Brod, so brechen sie in endlose Danksagungen aus. Hier in der Stadt ist das Möglichste gethan worden, um die Noth zu lindern, jetzt sind aber alle Hülfsquellen erschöpft, und wir würden selbst in eine solche Lage kommen, wenn wir unsere geringen Vorräthe nicht zu Rathe hielten. In Schweden hat man genug zu thun, den Norrländern zu helfen. Was das Elend noch erhöht, ist der hiesige strenge Winter wir hatten in der letzteren Zeit 20 bis 35 Grad Kälte und viel Schnee, so daß viele der unglücklichen Landbewohner umgekommen sind. Eine jede, auch die kleinste Hülfe würde uns lieb sein." (K. Z.)

St. Petersburg. Der österreich. Generalconsul Wyneken in St. Petersburg hat vom Kaiser von Oesterreich den Orden der eisernen Krone dritter Classe erhalten. — Die Großfürstin Helene von Rußland hat in der Berliner Fabrik für Eisenbahn-Bedarf nach eigenen Angaben und Zeichnungen einen Salon-Wagen bestellt, dessen sich die hohe Frau auf ihren Reisen nach Deutschland und überhaupt in das westliche Europa bedienen will. Der Wagen ist eine Art von Meisterstück, im Aeußern ganz einfach gehalten und im Innern mit allem Glanz und Comfort eines Damen-Salons und Boudoirs ausgestattet. (Köln. Z.)

Moskau. Was der „Moskwitsch" vermuthen ließ, spricht die „Russ. Z." in klaren Worten aus. Eine Spaltung hat in letzterer Zeit unter den Professoren der Moskauer Universität Platz gegriffen und von ihnen aus sich auch den gegenwärtigen und vormaligen Zöglingen der Universität mitgetheilt. In Folge dessen unterblieb am 130. Stiftungstage der Universität das seit Jahren üblich gewesene gemeinsame Festmahl im größten Saale Moskau's, dem der adeligen Versammlung. Man beschränkte sich am 12. Januar auf bie officielle Feier des Stiftungstages in der Aula. (N. Z.)

— Sechs Lotterien sind, wie der „Moskwitsch" meldet, in Moskau in ganz kurzer Zeit veranstaltet worden und steht eine siebente, zum Besten des Moskauer „Künstlerkreises," nächstens bevor. Die mit verschiedenen Emblemen verzierten Loose dieser letzteren geben dem genannten Blatte zu einigen sarkastischen Bemerkungen Veranlassung, deren Schärfe sich indessen weniger gegen die Vignetten selbst, als gegen die im Publicum um sich greifende Spielwuth richtet. (N. Z.)

Ausländische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, 30./18. Jan. Die „Provinzial-Korrespondenz" faßt die Wünsche und Absichten der Regierung in Betreff der Verhandlungen des Abgeordnetenhauses in folgender Weise zusammen: „Die Vorberathung des Staatshaushalts wird noch in dieser Woche zu Ende geführt werden und die zweite Berathung, die Schlußberathung (nach dreitägigem Zwischenraum) vermuthlich in den ersten Tagen der nächsten Woche folgen. Die Schlußberathung wird nicht ohne ein erneutes Eingehen wenigstens auf einzelne Punkte des Staatshaushalts stattfinden können, da in mehrfacher Beziehung eine Abänderung der in der Vorberathung gefaßten Beschlüsse im Interesse der betreffenden Staatseinrichtungen dringend wünschenswerth ist. Namentlich gilt dies von den Beschlüssen wegen der Verwaltungs-Behörden in Hannover (für welche das Haus die nöthigen Ausgaben nnr als Pauschquantum, nicht für die einzelnen gesetzlich feststehenden Stellen bewilligt hat), sowie wegen der Einrichtungen der Gensdarmerie (in Bezug auf welche die Mittel für mehrere unentbehrliche Stellen versagt worden sind.) Nach Erledigung der Schlußberathung, vermuthlich gegen das Ende der nächsten Woche, wird der Entwurf des Staatshaushaltsgesetzes an das Herrenhaus gelangen. Es ist anzunehmen, daß die Feststellung des Etatsgesetzes etwa bis zur Mitte Februars erfolgt sein werde. Zur Erledigung der weiteren unerläßlichen Aufgaben wird der Landtag demnächst noch etwa bis in die letzte Woche des Februar versammelt bleiben." — Hieran knüpft das halboffizielle Blatt dann noch folgende nachdrückliche Empfehlung des Gesetzentwurfs über den hannoverschen Provinzialfonds: „Die Staats-Regierung legt, wie bereits angedeutet, den entschiedensten Werth auf die Annahme ihrer Vorlage, nicht blos aus Gründen der Gerechtigkeit gegen die Provinz Hannover, sondern auch im Zusammenhang mit den Gesichtspunkten nationaler Politik, welche sie bei ihrem Vorgehen in den beiden letzten Jahren überhaupt festgehalten hat. Irrthümlich ist behauptet worden, daß Graf Bismarck sich mit dem Vorschlage einverstanden erklärt habe, die in Rede stehende Bewilligung zunächst nur für ein Jahr eintreten zu lassen (Amendement v. Diest). Die Regierung wird vielmehr keinen Zweifel darüber bestehen lassen, daß sie an dem wesentlichen Inhalt ihrer Vorlage entschieden festhält und in der Annahme oder Ablehnung derselben ein Zeichen dafür erblicken wird, inwieweit sie Seitens der einzelnen Parteien auf eine thatkräftige Unterstützung ihrer Politik zu rechnen hat." (N.-Z.)

Köln, 28./16. Januar. Um eine Adresse an den Papst zu berathen, veranstaltete man eine große Katholiken-Versammlung auf dem Gürzenich, an welcher sich außer dem Erzbischof Paulus und dem Weihbischof Dr. Baudri und anderen Würdenträgern der katholischen Kirche auch der rheinisch-westfälische Adel betheiligte. Die Reihe der Redner eröffnete der Erzbischof Paulus mit dem Gruße: Gelobt sei Jesus Christus, mit welchem er zuvor die Stätte einweihen wolle, wo kurz vorher Vorträge stattgefunden, die nicht zur Ehre dieses Namens gereicht hätten, und in denen auf Kosten der Menschenwürde die Würde des Thieres erhoben worden wäre. (K. Vogt.) Hierauf versuchte der Redner die verschiedenen Einreden zu widerlegen, welche man gegen die Vereinigung der weltlichen und geistlichen Macht vorzubringen pflege, bezeichnete diejenige Freiheit, welche man der katholischen Kirche Seitens der italienischen Revolutionäre belassen wolle, als eine Vogelfreiheit und ermahnte schließlich die Anwesenden zum Gebet für den Papst, zu freiwilligen Opferspenden und zum Eintritt in die Michaelis-Brüderschaft. Domkapitular Moufang aus Mainz sprach wohl über eine Stunde und erläuterte die Behauptung, daß nur große Ideen ein Volk erheben könnten, mit außerordentlicher Wärme und Begeisterung und führte eine Menge schlagender Beispiele aus der Weltgeschichte an. England, welches groß in der Politik dagestanden habe, als dieselbe nach großen Prinzipien gehandhabt worden, sei im Ansehen der Völker, weil es den gehorsamen Diener gemeiner, merkantiler Interessen spiele, so gesunken, daß kein Hahn mehr danach krähe, was ein englischer Premier sage; Frankreich, dem man 1851 die Periode des Wohlstandes inaugurirt habe, suche diesen auf dem Wege des Finanzschwindels; der pfiffigste Regent unter den Fürsten sei so schwach geworden, daß er sich „den Ultramontanen in die Arme habe werfen müssen;" Amerika sei dnrch die Sucht nach Gelderwerb heruntergekommen; inDeutschland sei im ganzen 18. Jahrhundert im öffentlichen Leben nichts mehr von höheren Ideen zu spüren gewesen; daß uns die französischen Soldaten in den Staub getreten hätten, sei die natürliche Folge gewesen, denn diese hätte, wenn auch eine mißverstandene, aber doch eine hohe Idee beseelt; Oesterreich sei so schwach, daß die Minister glaubten, es sei am besten, in der römischen Frage hübsch neutral zu bleiben. Die großen Ideen nun, welche der Papst in seiner Person verkörpere, seien: 1) die Gerechtigkeit, 2) der Werth der geistlichen Güter, 3) die Unabhängigkeit der religiösen Autorität und 4) die Einheit und Zusammengehörigkeit aller Völker der Christenheit. Den großen Ideen lasse Gott, fuhr der Redner fort, nie die großen Männer fehlen, und erinnert an Leo den Großen, Gregor, den heiligen Benedict, Karl den Großen, Innocenz III., den heiligen Franz Xaver, den Dulder Pius VII., an Clemens August von Köln und schließlich an Pius IX. Mit einer begeisterten Aufforderung an die Versammlung, sich treu und fest an den heiligen Vater anzuschließen und keine Opfer zu scheuen, beendigte der Redner seinen Vortrag. (N.-N.)

Aus Baden, 28./16. Jan. Die kleineren Landesblätter sind erfüllt von den Wahlangelegenheiten für das Zollparlament. Der vierte Wahlkreis Breifach, Lörrach, Müllheim, Staufen wird voraussichtlich Roggenbach wählen. Der Wahlaufruf dieser tüchtigen und gediegenen Bevölkerung enthält sich der großen Worte. Er sagt u. A.: „Nach 20 Jahren der Verwirrung und Rathlosigkeit der Zustände Deutschlands ist dem deutschen Volke wieder eine Stätte geboten, sich selbst zu finden und seine eigenen Angelegenheiten zu ordnen. Wir treten wieder zur Wahlurne für ein deutsches Parlament. Nicht mit den jugendfrischen Hoffnungen von 1848, wo eine scheinbar allmächtige Versammlung das zerrissene Reich wieder aufrichten sollte; nicht mit dem verzweifelten Streben von 1850, wenigstens Etwas zu retten aus dem Schiffbruch der deutschen Erhebung. Es ist ein nüchterner unscheinbarer Anfang einer neuen Gesammtentwickelung der Nation, der uns geboten wird, aber er steht auf der festen Grundlage allseitiger freiwilliger Anerkennung der Regierungen, bindender Verträge und darum wird er die Keime, welche die Bewegung von 1848 in deutschen Boden gestreut, zur Reife bringen, zum Heile des Vaterlandes." — In unserem Lande ist der größere Theil der Demokratie entschlossen zu wählen; sie wollen wenigstens versuchen Hand anzulegen und aus der ewigen Negative, die der Partei allen Boden entzieht, herauszutreten. (N.-Z.)

---

können, wenn nicht die gewaltige Pracht des großartigen Saales alle Einzelheiten überwuchtete und zu einem einzigen Gesammtbilde zusammenschlösse. Ein solcher Jahrmarkt ist wohl noch nicht dagewesen; vom königlichen Hause ins Leben gerufen, von den Damen der besten Gesellschaft bedient, unter Gehängen von Purpur und Gold und nun auf einen Hintergrund, von dem die Meisterwerke der modernen Malerei die prachtvollen überlebensgroßen Bilder der Monarchen in schweren Goldrahmen durch all' den Flitterkram hindurch blicken, auf dem prachtvoll eingelegten Parquet, das man sonst nur in Filzschuhen betreten darf und überwölbt von der majestätischen Pracht der hochgeschwungenen Decke, deren üppige Barockdekorationen und gebräunte Plafond-Gemälde, deren reicher Wald von bronzenen Kronleuchtern den vollen Grundton abgeben für diese sonderbare phantastische Welt von Formen und Farbe, die es sich da unten so luftig bequem gemacht hat!

Weniger mannigfaltig als nicht weniger reizend sind die zu Buffets eingerichteten Säle, deren splendide Ausrüstung die königliche Küche übernommen hat und deren schöne Verwaltungen wohl nicht gerade den schwächsten Anziehungspunkt des Bazars bilden. Uebrigens haben hier auch noch einige besonders auserwähnte Verkaufsgegenstände ihren hervorragenden Platz gefunden. Außer dem Wagen und der Kugelspritze, bei denen wohl mehr Rücksichten auf den Raum den Ausschlag gegeben haben mögen, befindet sich hier ein allerliebstes, vielbewundertes Puppenhäuschen mit 4 Stuben, auf das Sorgfältigste bis in die feinsten Einzelheiten ausmöblirt. Das große Empfangszimmer, das Boudoir, das Eß- und das Schlafzimmer sind durchaus in modernster Weise ausgestattet mit geschickten Teppichen und Möbeln, kurz ein vollkommenes Modell einer eleganten Wohnung, ein schönes Zeugniß für den Geschmack und die Geschicklichkeit der Verfertigerin.

Als das Bedeutendste dieses Bazars muß aber jedenfalls der sogenannte Kiosk gelten, der von der Familie Richter im Verein mit mehreren unserer vorzüglichsten Malern hergestellt ist. Dieses Bauwerk, welches fast die ganze Höhe des Saales einnimmt, ist vom Zimmermeister Richter in edler Holzarchitektur aufgeführt. Es bildet eine halb kreisförmig-Nische mit großartiger, aus gekoppelten Säulen bestehender Façade und einem krönenden Giebel. Alle Dekorationen sind in Weiß, Hellgrün und Gold ausgeführt. Das Innere ist durch Säulenstellungen und in der Wölbung aufsteigende Rippen fünffach getheilt und jedes der so entstehenden Felder mit einem Oelgemälde geschmückt, welches ein stehendes, oben halbkreisförmig abschließendes Oblong bildet. Auf diesen 5 Bildern sind nach einheitlichem Plan die jetzigen 12 Provinzen des preußischen Staats durch weibliche Figuren dargestellt und zwar malte Kraus: Posen und Pommern, Amberg: Sachsen, Brandenburg und Schlesien, Gustav Richter: Nassau und Hessen, Karl Becker: Westfalen, Hannover und Schleswig-Holstein, Adolph Menzel: Preußen. Bei den übrigen Provinzen genügten allgemein auf Ackerbau, Gewerbefleiß, Viehzucht, Weinbau oder Fischfang hindeutende Attribute, der Provinz Preußen ist aber in Bezugnahme auf die Entstehung dieses Baues das mittelste Feld allein überlassen. Sie ist dargestellt als ein hohes, traurig und mitleidig dareinschauendes Weib im königlichen Ornat, welche das Geschmeide vom Halse löst und es dem hungernden Volke hinreicht, dessen Erbarmen erregende Häupter am Fuße des Bildes auftauchen. — Es ist ganz erstaunlich, wie es möglich war, in so wenigen Wochen ein derartiges Bauwerk und fünf so meisterhafte Gemälde zu vollenden. Es braucht wohl nicht darauf hingewiesen zu werden, mit wie feinem Takt gerade diejenigen unserer heimischen Künstler zur Betheiligung herangezogen sind, von denen man die mustergültige Durchführung überwiegend dekorativer Augabe mit Recht erwarten dürfte. Wir wollen hoffen, daß dieses Bauwerk, dieses hervorragende Zeugniß von Opferfreudigkeit und Kunstsinn unserer Stadt, denn auch derselbe erhalten bleibe.

Uebrigens ist dieser Kiosk auch in besonders begünstigter Weise als Verkaufsstelle eingerichtet. Außer Chinoiserien und Kostbarkeit aller Art enthält derselbe Albums mit je 40 Portraits theils aus der königlichen Familie, theils von berühmten Künstlern oder Feldherren, und jedes einzelne mit der Unterschrift des Dargestellten versehen. Ueberhaupt hat die geistvolle Verkäuferin für eine besonders interessante Ausstattung ihres Tisches zu sorgen gewußt.

Aber Alles was man erzählen kann, sind ja doch immer einzelne Züge dieses seltsamen lebensvollen Bildes, das Jeder sehen sollte, sowohl um der guten Sache, als der Absonderheit und des ganz aparten Reizes willen, den eine derartige Zusammenstellung des Schönsten, was sich an Räumlichkeiten, Ausstattung und — Menschen in Berlin vereinigen ließ, auf Jedes Sinne ausüben muß. Der Andrang ist freilich ein so großer, daß die weiten Räume stets

Augsburg, 30./18. Jan. Das „Augsb. Anzeigeblatt" schreibt: „Ein Stück der Zopfzeit ist dahier wieder gefallen. Die bisher nach Confessionen getrennt in zwei verschiedenen, d. h. einer katholischen und einer evangelischen, Herbergen lebenden Bäckergesellen haben nunmehr nur noch eine gemeinsame. Sonntag Nachmittags war feierlicher Einzug in dieselbe, und es war ein ansehnlicher Zug von ca. 30 Droschken mit Vorreitern und einem Musikcorps an der Spitze. Möge diese Vereinigung bewirken, daß überall, wo noch ein ähnlicher Zopf streng nach Confessionen geschiedenen Zunft- und gesellschaftlichen Lebens hinten baumelt, derselbe gleichfalls bald entfernt werde. Möge aber besonders bei dieser Gelegenheit wieder beherzigt werden, daß, wenn die „Lebenden" in paritätischer Weise friedlich vereint leben können, die Trennung nach Confessionen im „Tode" mit dem Geiste der Zeit doch in gar zu grellem Wiederspruch steht." (A. A. Z.)

Großbritannien.

London, 28./16. Jan. Der Umschlag, der in den Anschauungen über die Lage des Continents hier eingetreten ist, könnte unmöglich deutlicher hervortreten, als durch die Art, wie die beiden neuen Staats-Anleihen Preußens und Frankreichs hier aufgenommen worden sind. Vertrauend auf die geregelte Finanzwirthschaft in Preußen und auf dessen Friedensliebe haben hiesige Bankhäuser für sich und ihre Committenten nicht unbeträchtliche Summen in Berlin zeichnen lassen, theils als Capitalanlage, theils in der Erwartung, daß sich im Vorübergehen ein paar Procent herausschlagen lassen. Ein Gleiches geschieht von Seiten hiesiger Häuser in Paris, denn das Vertrauen auf Erhaltung des Friedens ist durch die lange hinausgeschobenen Einzahlungs-Termine mächtig gehoben worden. Allerdings wird die officielle Anleihe-Motivirung mit Kopfschütteln gelesen und im Stillen dem lieben Herrgott gedankt, daß England nicht, wie die drüben gestellt ist, aber so lange eine französische Anleihe nur zur Deckung von Deficits, nicht zu unmittelbaren Kriegszwecken gebraucht wird, geht sie dem Gemüthe des Engländers weiter nicht nahe. Im Gegentheil, er freut sich ihrer, weil er sich von der alten trügerischen Behauptung nicht ganz losmachen kann, daß ein Krieg in Frankreich um so unwahrscheinlicher sei, je mehr kleine Leute sich einen Platz im Grand Livre erobert haben. Und dann profitirt der Engländer an einer französischen Anleihe von Herzen gern ein bis zwei Frs., wenn es ihm auch nicht einfällt, sie als Capitalsanlage zu benutzen. Auf diese Weise erklärt es sich, daß von hier aus in Paris gezeichnet wird, während die Zeichnenden selber und alle Journale, selbst die gut napoleonisch gesinnten, die Hände über den Kopf zusammenschlagen von wegen der kaiserlichen Finanzwirthschaft, die aus dem unentwirrbaren Knäul von ordentlichen, außerordentlichen, nachträglichen, schwebenden und supplementaren Geldforderungen nicht herauskomme. Aber was kümmert das England? So lautet schließlich der Refrain hiesiger Betrachtungen. Und lustig steigen Consols nebst den meisten anderen Werthpapieren, die bisher, von wegen der leidigen Kriegsangst, vernachlässigt gewesen waren. Nur ein Punct in der Vorlage des Hrn. Magne berührt England speciel unangenehm, daß nämlich ein Theil der Gelder der Marine zu Gute kommen soll, als ob Frankreich in dieser Sphäre nicht stark genug wäre! Als ob es im Laufe der letzten 20 Jahre nicht schon genug zur Hinaufschraubung des britischen Marine-Budgets gethan hätte! Solche Fragen tauchen hier jetzt auf, aber doch nur nebenbei. Im Ganzen hat die französische Anleihe, richtiger gesagt: die der Modus und Motivirung ihrer Aufnahme, hier beruhigend gewirkt. Wie es der ungarischen Anleihe auf hiesigem Platze ergehen wird, darüber wird sich einiger Maßen Bestimmtes kaum vor übermorgen sagen lassen. Da die Unternehmer nie auf eine starke Betheiligung Englands gerechnet haben, werden sie nicht enttäuscht sein, wenn sie spärlich ausfällt. Zudem schweben eine Menge anderer Anleihen in der Luft, eine russische, brasilische, buenos-ayres'sche und manche andere, die sich bisher noch körperlos in der City herumtreiben. (K. Z.)

Frankreich.

Paris, 30./18. Jan. Es ist etwas faul im Staate Frankreich, sehr faul sogar, man mag noch so ruhig und wohlwollend über das zweite Kaiserthum denken; ja, selbst wenn man sich sagt, daß wir in Deutschland uns über Napoleon III. nicht beklagen dürfen, kann man sich eines ängstlichen Gefühles kaum erwehren, wenn man auf den Lauf der Dinge in Frankreich blickt. Die Mißstimmung ist sichtbar im Steigen, sie greift immer weiter um sich, sie durchsickert den ganzen Organismus, und was noch schlimmer, dieser Mißmuth ist gegenseitig und macht sich in allseitigem Mißtrauen Luft. Wenn das Volk düster drein schaut, so darf seinerseits auch der Kaiser wohl fragen: „Sitze ich auf Rosen?" Er mag noch so fleißig arbeiten, noch so ruhig urtheilen, noch so leutselig auftreten, noch so verständig reden — er hat kein Glück, es gelingt ihm nichts mehr, wie ehedem; seine Kraft scheint gebrochen, und was er thut, stets fällt ihm ein schlimmer Genius in den Arm und lähmt seine besten Intentionen: bald ist es die Kaiserin mit ihrem spanischen Schweife, bald ist es Niel mit den Chauvinisten, bald ist es Pinard mit den Clerikalen, bald Rouher mit einem schicksalsschweren „Jamais!", das außer Berechnung lag, bald ist es ein Diplomat in Rom, Florenz, Berlin oder Petersburg, der Unheil stiftet; kurzum, es geht Alles aus Rand und Band. Und die schriftlichen Bemühungen des Kaisers ziehen auch nicht mehr, wie ehedem; die letzte Broschüre über das Militärgesetz, welche aus der kaiserlichen Feder geflossen ist, hat offenbaren Spott geerntet, und die liberale Presse wagte Aeußerungen, die bisher unerhört bei solchen Gelegenheiten waren. Freilich ist das Militärgesetz, da der Mohr in beiden Häusern bei der Abstimmung „seine Schuldigkeit" gethan hat, mit Ach und Krach durchgegangen; aber selbst die höfische France berichtete gestern noch, daß die aus ihren Departements zurückgekehrten Deputirten offen erklärten, der Eindruck im Lande sei kein guter; man fürchte vor Allem jedoch das Capital, das die Regierung unter gewissen Verhältnissen aus der Militär-Organisation herausschlagen könnte. Dieses Gesetz ist, so sieht es der Franzose in Stadt und Land durchweg an, eine Daumschraube; man will die unruhige Jugend reglementiren, man will sie schlimmen Falles aufs Ausland werfen, um eine Diversion im Innern zu machen, einen Vulcanausbruch, der ein Erdbeben verhindert; man will das Gesetz auch finanziell ausbeuten und es zum Feigenblatte für die Milliarde, die man gebraucht, mißbrauchen. Dies und Schlimmeres sagt man, und wenn ein unparteiischer Beurtheiler darin auch viel Uebertriebenes findet, so muß er doch achselzuckend bekennen: man sei gereizt, überreizt, fieberhaft, die Verstimmung im Steigen, der Patient sehr übel daran; und dieser Patient ist das zweite Kaiserthum selbst. Wir wünschen ihm ein langes, ruhiges Gedeihen, denn wir wissen, was wir an ihm haben, wir wissen aber nicht, was nachkommt. Indeß wünschen wir vor Allem ein klareres Verständniß der neuen Lage Europa's seit 1866. Preußen ist gewachsen, nun ja, und wächst noch: es ist indeß militärisch Frankreich noch nicht über den Kopf gewachsen, wie die Chauvinisten schreien. Ungleich folgenschwerer für das Kaiserthum ist die gänzlich veränderte Lage Oesterreichs. Napoleon III. ist von Franz Joseph so gänzlich überflügelt worden, daß die Verhältnisse geradezu auf den Kopf gestellt sind. Oesterreich verbietet die Werbungen für den Papst, es arbeitet auf Vernichtung des Concordats hin, es giebt Preßfreiheit mit Jury — es giebt alles, um was Frankreich sich härmt, während Napoleon III. von der spanischen Partei im Kirchenstaate wieder „angenagelt" ist, ohne vom Papste Reformen erlangen zu können, indeß seine Truppen murren und einer seiner tüchtigsten Generale (Boitelle) abdankt, weil er die Verantwortlichkeit für den Geist seiner Division nicht länger tragen will. (K. Z.)

— Im Senat hat bei Berathung des Armeegesetzes sich doch Eine Friedensstimme hören lassen und Ein Mann gegen dasselbe gestimmt. Der berühmte Techniker, Michel Chevalier, war es, welcher darthat, daß Frankreich mit seiner Armee hinlänglich genug habe, wenn es keinen Angriffskrieg führen wollte. Es habe weder von England etwas zu fürchten, das heute nicht mehr kriegerisch gesinnt sei, noch von Rußland, das zu weit entfernt, noch Preußen, welches bei sich zu Hause genug zu thun habe, und was Oesterreich anbelange, dieses beunruhige Frankreich wohl nicht. Er findet deßhalb, daß Frankreich, weit davon entfernt, sich Befürchtungen überlassen zu müssen, im Gegentheil eher beruhigt als unberuhigt zu sein brauche. Chevalier hat hier in dürren Worten das angedeutet, was aus den Reden des ganzen officiellen Frankreichs hervorgeht, nämlich daß man eine große Armee schaffen will, damit nicht mehr, wie 1866, Dinge in Europa geschehen können, die Frankreich nicht dulden will. Michel Chevalier spricht sich jedoch energisch dagegen aus, daß Frankreich eine solche Rolle fortspiele, und die Worte, die er in dieser Beziehung sagt, verdienen um so mehr der Beachtung, als sie vom Kriegsminister, Marschall Niel, in die Lächerlichkeit gezogen und bekämpft wurden. „Seit langen Jahren", so meint Chevalier, „ist in Europa eine Veränderung vorgegangen, die sich hauptsächlich bei den Ereignissen von 1866 kund gegeben hat. Diese, ich läugne es nicht, unerwarteten Ereignisse haben Frankreich, und deßhalb seine Regierung, in Erregung versetzt. Vor den Ereignissen in Deutschland konnten wir glauben, daß wir die Schiedsrichter von Europa seien; meiner Ansicht nach hätte jede der europäischen Mächte es seit lange aufgeben müssen, diese Rolle spielen zu wollen. Lange Jahre hatte England den Ehrgeiz, der Schiedsrichter Europa's zu sein; es war es auch, wie wir es gewesen sind. Aber seit 15 bis 20 Jahren hat es bemerken können, daß diese Rolle keiner Macht in Europa mehr angehört. Die Souveraine, so monarchisch ihren Unterthanen gegenüber, waren unter sich selbst von den republikanischsten Gesinnungen beseelt, und die Nationen selbst haben nie zugelassen, daß eine andere die Obergewalt über sie haben dürfe. — Es gab eine Zeit, wo drei oder vier Mächte sich die Obergewalt in Europa streitig machen konnten; aber diese Zeit ist längst vorbei. Heute hat sich der Kreis erweitert; er umfaßt die ganze Welt. Sie wissen es besser als ich, daß Amerika ein beträchtliches Element in der Politik Europa's ist. Am Ende dieses Jahrhunderts! Langer Zeitraum für die Individuen, eine kurze Spanne Zeit für die Nationen! Es wird dann zwei Staaten geben, welche hundert Millionen Menschen zählen. Frankreich wird 40, Preußen 45 Millionen, vielleicht Oesterreich eben so viel haben, und, wenn das 20. Jahrhundert anbricht, wird man zwei Mächte von 100 Millionen erblicken, die Vereinigten Staaten und Rußland. Erscheinen Ihnen einer solchen Zukunft gegenüber die Ideen einer Oberherrschaft nicht sehr wenig am Platze, nicht bloß für Frankreich sondern für alle Mächte Europa's, für Preußen, wenn es je davon geträumt hat, für Oesterreich, welches so wenig in der Lage ist, einen solchen Ehrgeiz zu nähren, selbst für England, obgleich es mit Inbegriff seiner Colonieen zu einer beträchtlichen Bevölkerung gelangen könnte? Wie begreift man unter solchen Umständen die Rivalitäten unter den westlichen Staaten des europäischen Continents, zwischen Frankreich, Oesterreich, Preußen und England? Ich erkläre laut, wenn die europäischen Staaten wohl inspirirt sind, so werden sie nur noch suchen, den Frieden zu erhalten; sie werden jene Politik der Drohungen und Einschüchterungen aufgeben, die nur als Resultat hat, die Sieger nicht mächtiger zu machen, als die Besiegten. Mit Einem Worte, anstatt in der Welt durch die Größe unserer Armeen zu glänzen, was die Nationen, welche vielleicht unseretwegen unruhiger sind, da wir nicht das Recht haben, ihrethalben uns zu beunruhigen, bedroht, nehmen wir eine friedliche Haltung an; unsere Anerbietungen werden mit Dankbarkeit aufgenommen werden, weil wir schreckliche Kämpfer auf dem Schlachtfelde sind; Niemand hat dies vergessen. Das Kaiserreich ist mit dem Wahlspruche: „L'empire c'est la paix!" eröffnet worden. Der Friede hat auch seine Größe! Welches schöne Schauspiel, das eines Volkes, welches die Künste und Wissenschaften cultivirt, welches sich mit den Sitten der Freiheit vertraut macht und durch den Unterricht groß wird: Welches Schauspiel, das der einigen Bürger, welche sich um den Thron des Souverains schaaren, den sie achten und verehren! Meine Herren, ich schließe damit, indem ich Sie bitte, den Wahlspruch des Kaiserreichs wider mit Energie aufzunehmen; durch ihn werden Sie mehr für den Weltfrieden thun, als durch dieses Gesetz, das selbst für die erfahrenen Militärs etwas Zweideutiges hat." (Köln. Z.)

überfüllt sind, leider ist es bis jetzt nicht möglich gewesen, den Ausgang an das Ende des Saales zu verlegen; sobald die Zustimmung hierzu erlangt sein würde, ließe sich eine weitaus leichtere Cirkulation der Menschenmassen herstellen. Besonders wäre dies für die beiden Abende wünschenswerth, an denen der Bazar gegen das Entrée von 1 Thlr., für den man zugleich ein Loos erhält, geöffnet sein wird. Das Verlangen, diese herrlichen Räume in der feenhaften Beleuchtung zu sehen, welche diese Tausende von Kerzen verheißen, wird die Säle — wenn es möglich ist — noch mehr füllen, als es bis jetzt geschehen.

Die Einnahmen des ersten Tages waren außerordentlich hoch und es ist nicht zu bezweifeln, daß die Wünsche der Königin Augusta, welche desen Bazar ins Leben rief, durch den bewährten Wohlthätigkeitssinn unserer Stadt sich in erfreulichster Weise erfüllen werden.

Odessa. Wie der „Od. B." meldet, ist die Angelegenheit der Eisenbahn von Charkow nach dem Asow-Meere ins Stocken gerathen. — Besser steht es mit dem Projecte der Bahn Samara-Orenburg, für welche das orenburger Kosakenheer, die Stadt Orenburg und Privatgutsbesitzer ihre Ländereien unentgeltlich hergeben wollen. In ähnlicher Weise legt die Landschaft des Gouvernements Twer ihr Interesse für eine dieses Gouvernement kreuzende Bahn an den Tag. Von der im Bau begriffenen Bahn von Aksai nach Rostow sollte die Strecke Aksai-Rachitschewan am 12. d. M. eröffnet werden. (N.-Z.)

Fremden-Liste.

Hotel London. Herren Eggers und Busch.

Hotel St. Petersburg. Herren Barengen vom Lande, Lösenküln aus Neuhausen, Pastor Frantzen aus Karolen.

Hotel Paris. Herr Verwalter Schröder.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 24. Januar 1868.

Verantwortlicher Redakteur: A. Liebert.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Ich habe einen zwar anonymen, aber so humoristischen und mich in jeder Art erheiternden Brief erhalten, daß ich dem Verfasser hiermit meinen verbindlichsten Dank abstatte, und denselben ersuche sich nicht stören zu lassen in der Correspondenz fortzufahren, die mir ein ungemeines Vergnügen verursacht hat.

Erich Baron Nolcken.

Von Einem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu Dorpat wird mit Beziehung auf § 16 des am 8. Juni 1867 von dem Herrn Curator des Dorpatschen Lehrbezirks bestätigten Reglements über die **Schuldverbindlichkeiten der Studirenden** desmittelst bekannt gemacht, daß die Herren: Stud. theol. Hugo Emmers, jur. Conrad Baron Maydell, Joseph v. Helmersen, Woldemar v. Dahl, Friedrich v. Schwebs, Hippolit Korwin-Milewski, dipl. Alexander v. Stryk, hist. Johannes Lossius, oec. publ. Alfred v. Wahl, math. Oscar Witte, astr. Arthur v. Boehlendorff, chem. Nic. Kalageorgy und zool. Reinhold v. Wahl am heutigen Tage von der Universität freiwillig abgegangen sind.

Dorpat, den 24. Januar 1868.

Prorector A. Bulmerincq.

(Nr. 65.) Secretaire S. Lieven.

Freitag den 26. Januar c.

im grossen Hörsaale der kaiserl. Universität

CONCERT

des königl. bairischen Concertmeisters

Joseph Walter

aus München.

Programm.

1) **Gesangscene** (Violinconcert). Spohr.
2) **Gesang.**
3) **Fantasie** über ein Thema von Mozart . . . . . David.
4) **Gesang.**
5) **Elegie** . . . . . Ernst.
6) **Gesang.**
7) **Fantaisie-Caprice** . . . . Vieuxtemps.

Billets zum Saal à 1 Rbl., Stehplätze à 75 Kop. und zur Gallerie à 30 Kop. sind in der Buchhandlung des Herrn **E. J. Karow** und am Concert-Abend an der Kasse zu haben.

Anfang 1/2 8 Uhr Abends.

General-Versammlung

des

Dorpater Sängerkreises

am

Donnerstag den 25. Januar c.

Abends 9 Uhr

im Saale des Commerz-Clubbs, zu der die activen wie passiven Mitglieder hiedurch eingeladen werden.

Der Vorstand.

Die Gewerbe-Ausstellung im Locale des Handwerker-Vereins

ist täglich von 10 Uhr Morgens an geöffnet, und wird, um so vielfach geäußerten Wünschen nachzukommen, nicht Donnerstag den 25., sondern **Sonntag**, den 28. Januar, geschlossen.

Technisches Bureau

für Maschinen-Bauten, Fabrik-Anlagen, Kosten-Anschläge, Zeichnungen, Pläne, statische wie auch technische Berechnungen jeder Art von **Eduard Borck,**

Civil-Ingenieur, Haus Mechanikus Adalbert Borck.

Gänzlicher Ausverkauf.

Um mein Lager vollständig zu räumen, sehe ich mich veranlaßt, **sämmtliche Schuhwaaren,** als: Damen-Stiefel und Gamaschen, Kinder-Stiefel ꝛc. zu **herabgesetzten Preisen** zu verkaufen.

M. Golombiewsky,

Schuhmacher aus Wilna.

Stand im Hause Kaufmann **Johannsen,** hinter dem Rathhause.

Roggen und Weizen

kauft, und **livländische Kornsäcke** zu 2, 3 und 4 Loof verkauft

C. Gottlieb Keller.

Menagen

in und außer dem Hause werden verabreicht beim Koch **Rosenhof** aus Reval, Sand-Straße, Haus Teppan.

Das

Galanterie- und Kurzwaaren-Geschäft

von

M. W. Behrenstamm aus Riga

empfiehlt zur diesjährigen Messe sein wohlassortirtes en gros- und en detail-Lager **zu den billigsten Preisen,** um geneigten Zuspruch bittend.

Stand im Hause des Herrn Rathsherrn Hoppe am großen Markt, eine Treppe hoch.

Es werden **2 hübsche Pferde** sehr billig verkauft. Das Nähere zu erfahren im Lecius'schen Hause in der Bel-Etage vis-à-vis der Johanniskirche.

Zur Fahrt nach **Wolmar** ist ein bequemer viersitziger **Wasock** gratis zu **vergeben.** Näheres bei Herrn Baron L. v. Engelhardt im v. Braschschen Hause vis-à-vis der Kreisschule.

Für die Februar-Marktzeit ist ein **Zimmer** zu vermiethen bei Schneidermeister Hanson im Hause Conditor Schneider in Fellin.

Ein **Zimmer** mit Möbel und Beheizung und einen geräumigen **Speicher** hat zu vermiethen

L. Höflinger,

früher Haus Eckert, Alexanderstraße.

B. Frederking

empfiehlt zum diesjährigen Markt verschiedene Sorten **Waschseifen,** als **braune** à Pud 3 Rbl. 60 Kop., **gelbe** 3 Rbl. 80 Kop., **graue** 4 R. 20 Kop. und 4 Rbl. 40 Kop., beste **gelbe** 4 Rbl. 80 Kop. und 5 Rubel, **Anisseife** 5 Rubel 20 Kopeken und 5 Rbl. 60 Kop., **Palmseife** (wohlriechend) à Pfund 14 Kop., **Eierseife** von Ralle in verschiedenen Stücken à 10, 12, 20 und 36 Kop., so wie diverse **Toilett-** und **Handseifen, Stearinlichte** 3, 4 und 5 à Pfund à Pud 11 Rbl. 20 Kop., **Wagenlichte** (Stearin) à Pfund 30 Kop., **Palmlichte** (Newsky) 4, 5 und 6 à Pfund à Pud 8 Rbl. 80 Kop., **Talglichte** à Pud 7 Rbl., 6 Rbl. 80 Kop., en gros 6 Rbl. 60 Kop., **Nachtsparlichte** à Pud 7 Rbl. 20 Kop., **Weizenstärke** à Pfund 17 Kop., **Kartoffelmehl** à Pfund 11 Kop., **Ultramarin**-Kugelblau à Pfund 60 Kop., **Neublau** à Pfund 50 Kop., **Provenceröl, Bauröl, Rüb-Oel, Hanfoel** und verschiedene andere Waaren zu möglichst billigen Preisen.

Ein **Kleeten-Aufseher** verläßt zu St. Georg seine bisherige Stelle und sucht ein neues Engagement. Er spricht und schreibt deutsch und ehstnisch, hat die Gärtnerei gründlich erlernt und kann nöthigenfalls den Posten eines Gärtners oder Gemeindeschreibers mitübernehmen. — Nähere Auskunft ertheilt die Expedition dieser Zeitung.

Gänzlicher Ausverkauf

bei

J. Mähler

aus St. Petersburg.

Stand im Hause Johannsen hinter dem Rathhause.

Mein **Preis-Verzeichniss pr. 1868** von

Gemüse-, Blumen-, Gras- und öconomischen Sämereien,

Frühkartoffeln etc. ist erschienen und empfehle ich die dargebotenen Sämereien als durchaus **echt** und **keimfähig,** da sämmtliche Sorten von mir abgeprobt sind. Die reichhaltigen Samen-Sortimente enthalten Alles für den Küchen- und Rlumengarten und ausser den bewährten älteren Sorten biete ich eine **grosse Auswahl empfohlener Neuheiten.** — Die Preise sind billig gestellt und concurriren mit denen sämmtlicher Samen-Handlungen des Inlandes.

Johann Daugull.

Frische gutkeimende

Gemüse-, Gras-, und Blumensaamen

empfiehlt als durchaus **echt** und **keimfähig,** und sind die Preise mit den **Rigaschen** gleichgestellt. Ein Preis-Verzeichniss über sämmtliche dargebotenen Sämereien steht auf Verlangen zu Diensten, so wie **blühende Blumen** in grosser Auswahl bei

Georg Becker.

Ausverkauf von Herren- und Damen-Paletots

unterm Einkaufs-Preise bei **N. Wulffsohn,** Schneidermeister aus Riga.

Stand im Hause des Herrn Kaufmann C. O. Johannsen, 1 Treppe hoch, rechts.

Es sind 3 freundliche warme **Studenten-Wohnungen** zu haben, von denen jede aus zwei Zimmern besteht. — Näheres erfährt man im kleinen Dr. v. Ammonschen Hause am Domberge, bei W. Stahl.

Studenten Wohnungen

mit Beheizung hat zu vermiethen **N. Peterson,** Ufer-Straße.

Tüchtige und gut empfohlene

Dienstboten

jeder Art und in genügender Auswahl weist nach

Das Nachweisungs- und Erkundigungs-Bureau

von

G. Schlüter,

Fischer-Straße, Haus Thal, dem Garten des Lazareths gegenüber.

Abreisende.

Wassili Iwanow Schaposchnikow, Bäckergesell. (3)

Witterungsbeobachtungen.

Den 4. Februar 1868.

Zeit.	Barometer 700 mm +	Temp. Celsius.	Extreme der Temperatur Min.	Max.	Wind.	Witterung.
1	34,1	—8,7			—	—
4	42,7	—8,9			—	—
7	41 4	—10,2			S (3)	1
10	40,8	—8,0			S (2)	3
1	40,2	—5,0			O (2)	10
4	40,3	—6,0			O (5)	10
7	40 7	—5,4			O (2)	10
10	41,2	—5.6			(0)	10
Mittel	741,32	—7,22				7,3

Verlag von J. C. Schünmann's Wittwe.

Druck von W. Gläser.

Hierzu als Beilage eine Affiche von R. Weidemann.

№ 21. Donnerstag, den 25. Januar 1868.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate bis 11 Uhr.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis für Dorpat:
jährlich 5 Rbl., mit Zustellung ins Haus 6 Rbl.
Ueber die Post jährlich 8 Rbl.,
mit Francomarken dreimal wöchentlich 6 Rbl. 60 Kop.,
zweimal wöchentlich 6 Rbl.

Achtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Telegramme. — Neuere Nachrichtn.
Inländischer Theil. Dorpat: Die Jahresfeier der Veterinair-Anstalt. Riga: Personalnotizen. Bolderaa: Das Eis in der Flußmündung. Mitau: Die Lage der ländlichen Arbeiter. Statistik der Rechtsstreitigkeiten. St. Petersburg: Auswanderung. Urlaub. Die Antigone. Ein Roman des Grafen Tolstoi. Moskau: Der Naturforscher-Congreß. Der neue Metropolit.
Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Voltaire als Naturforscher. Forschungsmethoden. Die Abfindung der depossedirten Fürsten. Weimar: Iwan der Furchtbare. — Großbritannien. London: Das Fenierthum. — Frankreich. Paris: Die Aufregung in den Gemüthern. Erinnerung an 1848. — Italien. Rom: Der Tod des Papstes. — **Locales.**
Feuilleton. Unser Consumverein. II. — Die englische Preßfreiheit. I.

Telegramme der Dörptschen Zeitung.

Wien, 6. Febr./25. Jan. Das soeben von der Regierung veröffentlichte Rothbuch enthält die friedfertigsten und namentlich dem norddeutschen Bunde gegenüber versöhnlichsten Aktenstücke; die Regierung erklärt, daß die Sicherung freiheitlicher Institutionen in Oesterreich eine Bürgschaft für den Weltfrieden sei.

Paris, 6. Febr./25. Jan. Im gesetzgebenoen Körper sprach der Minister Rouher aufs wärmste für Gedankenfreiheit, eine unzerstörbare Errungenschaft des französischen Volkes. Darnach wurden die drei ersten Paragraphen des Preßgesetzes angenommen.

Neuere Nachrichten.

Berlin, 3. Febr./22. Jan. Nach zuverlässigen Mittheilungen ist bei der Militärverwaltung von einem angeblich beabsichtigten Festungsbau an der unteren Weser oder Ems nichts bekannt.

Hamburg, 2. Febr./21. Jan. Es werden durch Unwetter verursachte Störungen im telegraphischen Verkehr sowohl aus den westlichen, als auch den östlichen Theilen Deutschlands gemeldet. Der gelinden Witterung, welche wir in den letzten Tagen hatten, ist wieder Frostwetter gefolgt. — Aus Calcutta vom 7. Jan. eingetroffene Nachrichten melden, daß die Russen einen in Chotan ausgebrochenen Aufstand unterdrückten, sowie daß sie in Samarkand durch starke Forts beschützte Cantonirungen errichtet haben sollen.

Linz, 31./19. Januar. Adalbert Stifter ist am 28./16. Januar gestorben.

Paris, 2. Febr./21. Jan. In Lille wurde der Regierungskandidat Des Rotours mit 20,500 gegen 8800 Stimmen gewählt. — Die Journale sprechen von Anstrengungen, welche zu Gunsten einer Verwerfung des Preßgesetzes gemacht werden. Noch gestern Abend fand ein Ministerrath in den Tuilerien statt. Die „Presse" schreibt: Das Ministerium wird das Preßgesetz nicht zurückziehen, aber dasselbe fallen lassen. Die „France" behauptet, der Kaiser wolle das Gesetz und Staatsminister Rouher werde im gesetzgebenden Körper für dasselbe sprechen.

Madrid, 30./18. Jan. In der heutigen Sitzung der Zweiten Kammer wurde das Budget vorgelegt. Dasselbe ergiebt eine Gesammteinnahme von 2580 Millionen, eine Gesammtausgabe von 2630 Millionen Realen. Die Regierung verlangt einen Kredit von 140 Millionen zur Deckung der Kosten, welche die Expeditionen im Stillen Ocean erfordert haben. Es wurde außerdem eine Vorlage eingebracht, in welcher die Regierung die Ermächtigung verlangt, die Staatswaldungen zu verkaufen; eine weitere Vorlage fordert von der Kammer, daß der Bank von Spanien gestattet werde, 60 Mill. Realen in Staatspapieren anzulegen.

Bucharest, 2. Febr./21. Jan. Das Journal „Terra" meldet, Kantakuzeno und der Priester Hisedek seien in außerordentlicher Mission nach St. Petersburg gesendet.

London, 2. Febr./21. Jan. Aus New-York per „Persia" eingetroffene Nachrichten melden, daß im Congreß eine Bill durchging, welche die Baumwollensteuer abschafft so wie die interne Steuer sofort für Alles, was nach dem 1. November 1867 importirt worden ist.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 25. Jan. Gestern wurde die 19. Jahresfeier der hiesigen Veterinairanstalt in üblicher Weise in dem Festsaale der Anstalt begangen.

Nach einer von der hiesigen Musikkapelle vorgetragenen Overture, betrat der diesjährige Festredner Se. Exellenz Professor Jessen die Rednerbühne und hielt nach vorhergegangener Einleitung einen Vortrag über die Erbkrankheiten der Hausthiere.

Die erschienenen Gäste folgten dem interessanten Vortrage mit gespanntem Interesse. Nach beendeter Festrede verlas Se. Exellenz der Director Professor Unterberger statutenmäßig den Jahresbericht über die Leistungen der Anstalt im verflossenen Jahre, nachdem er vorher Worte der Trauer über den Verlust des in diesen Tagen verstorbenen Rectors der Universität, des Professors Samson v. Himmelstiern gesprochen. Der theure Dahingeschiedene erhöhte in jedem Jahre die Feier der Anstalt durch seine Gegenwart, — in diesem Jahre wurde an dem Tage der Jahresfeier die irdische Hülle des Dahingeschiedenen den Räumlichkeiten der Anstalt vorbei, zum Gottesacker getragen.

Am Schlusse des Jahresberichtes, fühlte sich der Director veranlaßt auch eines freudigen Ereignisses Erwähnung zu thun, eines Ereignisses das die Herzen aller Lehrer der Anstalt mit freudigem Stolz erfüllt; am heutigen Tage hatte die Anstalt zum ersten Male die Ehre den Akademiker wirklichen Geheimrath Dr. Karl Ernst von Baer als ihren Gast zu begrüßen.

Die Feier schloß mit dem Vortrage der National-Hymne.

Die Veterinairanstalt wurde 1867 von 21 Studirenden besucht, die Bibliothek, deren Werth jetzt 18,823 Rbl. beträgt, durch 229 neue Bände auf die Zahl von 7022 Bänden gebracht, geheilt wurden 2941 Thiere, es starben 56; als unheilbar erwiesen sich 49 Thiere. 393 kleinere und 149 größere Operationen wurden ausgeführt.

Riga. Angestellt: als Kanzleiofficianten der livl. Gouv.-R. H. von Wilcken und A. von Radecki. Entlassen: der bisherige Assessor des Pernauschen Kreisgerichts, Guido von Samson-Himmelstiern seiner Bitte gemäß des Dienstes entlassen und an dessen Stelle der Cand. juris Peter von Colongue bestätigt, desgleichen bestätigt Alfred Baron Engelhardt als Assessor des Dorpatschen Kreisgerichts.

Bolderaa, 21. Januar. Durch anhaltende Stürme aus Westsüdwest und durch den Wellenschlag ist nicht allein das Eis in der Flußmündung und in der Bucht total zertrümmert, sondern auch der Hafen bis gegenüber der Festung Dünamünde vollständig geöffnet, so daß dem Abgange der seefertigen Schiffe in Betreff des Eises nichts im Wege steht; in der See ist keine Spur vom Eise sichtbar. (Rig. Z.)

Mitau. Ueber die Verhältnisse der ländlichen Arbeiter wird aus Mitau berichtet: „Wenn man sich in diesem Jahre bei uns auf dem Lande nach den realen Verhältnissen umsieht, so findet man, daß es nur eine einzige Klasse unter den Landbewohnern giebt, welche sich nicht in gewisser Noth befindet, und das ist gerade die Klasse der landlosen Arbeiterfamilien, während von allen anderen Klassen, welche mit der Noth einer schlechten Ernte zu kämpfen haben, gerade die mit Land dotirten Arbeiter, deren es auch bei uns giebt, am meisten leiden. Die ersteren befinden sich in Jahresdiensten und haben das ihnen dafür als Lohn zugesicherte Getreide unter allen Umständen zu erhalten, die Preise des Korns mögen auch die schwindelhafteste Höhe erreichen. Sie leiden außerdem nicht durch Mangel an Arbeit, denn diese mag im Verhältniß zu den Kosten noch so unvortheilhaft sein, so ist ihre Lage doch ganz unabhängig davon. Es trifft daher der Nachtheil des Nothstandes nur den Dienstgeber, sei es nun der Gutsbesitzer oder dessen Pächter, oder ein Gesindewirth. Diese leiden in Wirklichkeit, weil sie oft nicht so viel geerntet haben, als erforderlich ist, um den gerechten An-

Unser Consum-Verein.

Da die Eröffnung des Vereinsladens in der nächsten Zeit bevorsteht, dürfte es zweckmäßig sein, unsere Mitbürger im Voraus mit der von der Nothwendigkeit dictirten, im Auslande vielfach bewährten und vom Verwaltungsrathe angenommenen Verkaufsordnung bekannt zu machen. Was den Zweck des gemeinnützigen Unternehmens betrifft, so genügt es auf die früher in diesen Blättern gegebenen Ausführungen zu verweisen und wir bemerken nur nochmals, daß 1) von keinem Käufer eine Legitimation, ob er Vereinsmitglied ist oder nicht, gefordert werden wird, also auch Nichtmitglieder zum Kaufen nicht blos zugelassen, sondern vielmehr eingeladen werden; daß aber 2) nur den Miigliedern des Vereins, und zwar nur solchen, welche mit Marken zahlen, der aus dem Geschäfte sich ergebende Vortheil als Dividende nach Maßgabe ihres Markenverbrauchs in Anrechnung gebracht werden kann. Daher werden die Preise der Waaren, welche im Allgemeinen den zum Januarmarkt ausgegebenen Preiscouranten entsprechen, selbstverständlich für Mitglieder und für Nichtmitglieder, für solche welche mit baarem Gelde und für solche, welche mit Marken zahlen ganz dieselben sein, Preiscourant und Verkaufsordnung aber zur Kenntnißnahme Aller fortwährend im Laden ausgehängt sein. Die Verkaufsordnung lautet:

§ 1. Der Laden ist geöffnet, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich Morgens von 8 bis 1 Uhr und Nachmittags von 3 bis 8 Uhr.

§ 2. Der Verkäufer und das ihn vertretende Mitglied seiner Familie müssen im Laden stets reinlich und anständig gekleidet sein. Die Kinder des Verkäufers dürfen sich im Ladenlokal nicht aufhalten.

§ 3. Der Verkäufer hat alle Kunden mit Höflichkeit nach der Reihenfolge ihres Erscheinens im Laden zu bedienen. — Trinkgelder an den Verkäufer sind streng untersagt.

§ 4. Verkaufspreis und Verkaufsmenge sind für alle Waaren in dem im Laden angehefteten Preiscourant angegeben. — Der Verkaufspreis bezieht sich überall auf das Nettogewicht, so daß also Düten, Papier ꝛc. nicht mit eingewogen werden dürfen.

§ 5. Die Käufer können verlangen, daß alle wäg- und meßbaren Waaren in den üblichsten Quantitäten gewogen und gemessen vorräthig liegen und nicht erst auf ihre Nachfrage vermessen zu werden brauchen.

§ 6. Der Verkäufer darf auch nicht das Geringste creditiren. — Gültige Zahlungsmittel sind nur die landesgesetzliche Münze und die Marken des Dorpater Consum-Vereins.

§ 7. Alle gekauften Waaren müssen mitgenommen oder abgeholt werden. Zusendung ins Haus findet nicht statt.

§ 8. Wünsche in Betreff anzuschaffender Waaren und, wenn möglich, zugleich Bestellungen auf solche, Beschwerden über Preis, Beschaffenheit und Verkauf der Waaren oder über sonstige Mängel können entweder bei den unterzeichneten Gliedern des Verwaltungsraths oder schriftlich durch das im Laden befindliche Schnurbuch angebracht werden.

Dorpat, den 19. Januar 1868.

Im Auftrage des Verwaltungsraths:
Riemschneider. Winkelmann.

Die englische Preßfreiheit.

(Aus dem St.-A.)

I.

Der Sagenkreis, der unter dem Namen „die englische Verfassung" den Liberalen auf dem Festlande bald den Inhalt ihrer Dogmen, bald die Waffen zur Vertheidigung derselben geliefert hatte, ist in den letzten 20 Jahren von deutscher Forschung Stück für Stück aufgelöst worden. Selbst die Vorstellung, daß die parlamentarische Regierung auf einer jährlichen Bewilligung aller Einnahmen und Ausgaben des Staates durch das Parlament beruhe, ist in dem preußischen Budgetstreite, den sie entzündet hatte, untergegangen und von einem Vorkämpfer in dem Streite, von Gneist, in der zweiten Ausgabe seines englischen Verwaltungsrechts, für eine irrige, für ein Hirngespinst von Benjamin Constant erklärt worden, gezogen aus einer mißverstandenen Stelle in Blackstone. Der Fenierbewegung dürfte es beschieden sein, auch den letzten Rest jener Dichtungen, die Vorstellung von der gesetzlichen englischen Rede- und Preßfreiheit, zu zerstören und die Wahrheit zur Anerkennung zu bringen.

Die Wahrheit ist, daß, abgesehen von den Ländern und Zeiten, in denen die Inquisition geherrscht hat, es schwer halten wird, irgendwo anders ein so hartes Preßstrafrecht und eine so willkürliche Handhabung desselben nachzuweisen, wie in England. Wie gegen Flugschriften, die bis gegen das letzte Viertel, und gegen Predigten, die bis in den Anfang des 18. Jahrhnnderts die Stelle der heutigen Zeitungs-Artikel vertraten, unter den ersten Stuarts, unter

sprüchen ihrer Arbeiter Genüge zu leisten, und also abgesehen von dem Ausfall jeder Revenue aus dem Feldbau, noch zu den abnormen Preisen dieses Jahres Getreide kaufen müssen. Indessen sie gebieten gewöhnlich über reichere Mittel und es kann die größere wirklich productive Wirthschaft leichter den Ausfall eines Jahres ertragen. Am schlimmsten sind immer die mit Land dotirten Arbeiter daran, denn diese haben lange nicht den eigenen Bedarf an Getreide geerntet, und würden sich nicht die Gutsbesitzer zur Hilfe bereit finden, so fänden sie, selbst wenn sie frei von allen anderen Verpflichtungen wären, in einem Jahre, in welchem sich alles einschränken muß, nicht einmal lohnende Arbeit. Diese Stellung nun ist es aber, welche dennoch als die social günstigste und die Lebensverhältnisse des Landarbeiters sicherndste uns oft ist angepriesen worden. Sie kann nur ohne Gefahren sein, wo sie von den Arbeitern in voller Freiheit gewählt worden ist, und diese sich mithin selbst dafür verantwortlich wissen. Wir können aus dem Nothstande, wie er bei uns sich zeigt, viel lernen und zunächst die volle Bestätigung der großen Wahrheit, welche in dem Grundprincip unserer Agrargesetze Ausdruck gefunden: daß nämlich gesunde Verhältnisse und die Wohlfahrt des Volkes sich nur unter der Voraussetzung voller Freiheit im Verkehrsleben aufbauen. Unter dieser Voraussetzung würden die Verhältnisse sich immer den zeitgemäßigen Bedürfnissen entsprechend gestalten und dann auch die Dotation mit Land, sofern sie wirkliches Bedürfniß in natürlicher Entwickelung der Dinge, an Umfang gewinnen. Leider wird dies auf dem Gebiete des wirthschaftlichen Lebens, wo es sich geradezu um die Existenzfrage handelt, ebenso oft übersehen, als dasjenige politisch-socialer Gestaltung mit besonderer Vorliebe ausgestattet wird, wobei denn aber häufig ein größerer Werth auf äußere Decoration als darauf gelegt ist, ob die neuen Schöpfungen auch der Bildungsstufe und der wirthschaftlichen Entwickelung des Volkes ganz entsprechend sind. Wo dies nicht in vollem Maße der Fall ist, da ziehen wir auch aus den Erlebnissen dieses Jahres die Lehre, daß die zu rasch gezeitigte Frucht socialer Selbständigkeit nicht selten sogar einen Rückschritt im wirthschaftlichen Leben des Volkes zu Wege bringt. (Rig. Z.)

— Ueber die Rechtspflege des Mitauschen Stadtmagistrats wird vom statistischen Comité berichtet: „Verhandelt wurden 1) vor dem wortführenden Bürgermeister 309 Rechtsfälle, 2) vor dem Stadtmagistrat als Obergericht 290 Rechtsfälle, 3) Vor dem Vogteigericht 737 Rechtsfälle, Summa 1336 Rechtsfälle, hiervon gehen ab als nicht contradictorische Sachen 20 Rechtsfälle, Summa 1316 Rechtsfälle. Von diesen fallen auf das Conto der Juden gegen Christen 531, Juden gegen Juden 276, Christen gegen Christen 509, Summa 1316. Zusammengerechnet haben also prozessirt: Juden (531 und 276) 807 Personen, Christen (531 und 509) 1040 Personen. Hieraus resultirt, daß die Juden fast mehr als 1 Mal so viel Prozesse geführt haben, als die Christen, denn aus den Zählungslisten der Stadt Mitau ergiebt sich: 1) die Gesammtzahl der Mitauschen Stadtbewohner ist groß c. 23,600 Bewohner, 2) die Gesammtzahl der Juden c. 3300 Bewohner, 3) von den Stadtbewohnern Mitaus sortiren vor das Stadtgericht c. 12,975 Bewohner, oder in runder Zahl 13,000 Einwohner. Zieht man nun von diesen 13,000 Bewohnern, die Gesammtzahl der Juden ab mit 3300 Bewohner, so bleibt für das Conto der Einwohner christl. Confession, welche vor die Stadtgerichte sortiren 9700 Bewohner, drei Mal 3300 Juden würde aber ergeben 9900. Die Anzahl der Prozesse der Juden betrug 807 Personen. Die Anzahl der Prozesse der Christen betrug 1040 Personen. Da aber die Anzahl der vor den Magistrat sortirenden Christen, nämlich 9700, fast 3 Mal so groß ist als die Anzahl der Juden, 3300, so hätte zur annähernden Gleichstellung der Rechtshändel das Prozeß-Conto der Juden lauten müssen (⅓ der Christen-Prozesse) folglich 343, das Prozeß-Conto der Christen aber drei Mal mehr als das Conto der Juden, welches 807 lautete, folglich 2421, statt befundener 1040. Während auf den 10. Christen ein Prozeß fällt, lag der 4—5. Jude im Rechtsstreite. (K. G.-Z.)

St. Petersburg. In die vereinigten Staaten von Nordamerika sind 1867 aus Rußland eingewandert 185 Personen. (K. Z.)

— Urlaub verlängert: Dem General-Adjutanten Gen. von der Infanterie Graf Murawjew Amurski, zur Wiederherstellung seiner Gesundheit noch um 3 Monate.

— Die „Antigone" des Sophokles ist in der Annenkirchenschule von den Schülern der Anstalt, in der Originalsprache und in entsprechendem Kostüm, vor einem kleinen, der Anstalt nahe stehenden Publikum aufgeführt worden. Dem Vernehmen nach soll die Aufführung sehr gut, und der Eindruck auf diejenigen unter den Zuhören, welche griechisch verstanden, sehr bedeutend gewesen sein. Auch Berliner Studenten beabsichtigen eine Aufführung in der Ursprache und im Kostüm.

— Das Interesse des Tages bildet gegenwärtig der neue Roman des Grafen Tolstoi „Krieg und Frieden." Die Handlung führt uns in die Zeit Alexanders I., sie schildert jene sentimental liberalisirende Richtung der höheren Gesellschaft, ihre Neigung zur Mystik und Schwärmerei, die Hohlheit und die Sinnlichkeit, welche sich hinter dieser Maske birgt. Den Mittelpunkt bildet ein unglückliches Ehepaar, Graf Pierre Besuchi und seine schöne, aber verdorbene Gattin Helena. Um diese beiden gruppiren sich die Gestalten: Kaiser Alexander, Napoleon, Araktschejew, Kutusow, Bagration, Speranski, die Tänzer und Schauspieler der damaligen Petersburger Bühne in mehr oder minder charakterisirten Typen. Die Intrigue selbst ist nur leicht gesponnen und dient mehr zum Zusammenhalten der Schilderungen, die dem Leser jene Zeit wieder lebendig werden lassen. (D. P. Z.)

Moskau. Die zweite russische Naturforscher-Versammlung wird 1869 in Moskau stattfinden. (D. P. Z.)

— Ueber den neuen Metropoliten berichtet die D. P. Z.: „Im Jahre 1839 lernte der Akademiker von Baer den Geistlichen Wenjaminow kennen und war erstaunt über die vielseitige Bildung eines Mannes, der vorher nie den Raum zwischen Irkutsk und Sitcha überschritten hatte. Es existirt von Herrn Wenjaminow eine Beschreibung der Aleuten, die wenn wir nicht irren, in den „Beiträgen zur Kenntniß des russischen Reiches veröffentlicht worden ist und von einer so warmen Liebe für dieses halbwilde, aber durchaus edel von Natur angelegte Volk athmet, daß wir vollkommen begreifen, wie unter seiner Leitung die Aleuten die gläubigen frommen Christen haben werden können, von denen Hr. Wenjaminow selbst erklärt, daß sie den Geboten der Religion mit äußerster Gewissenhaftigkeit, ja mit Freudigkeit nachkommen und nie müde werden, den Lehren der christlichen Priester zu lauschen.

Ausländische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, 2. Febr./21. Jan. Am 30. Januar hielt die Kön. Akademie der Wissenschaften eine öffentliche Sitzung zur Feier des Geburtstages Friedrichs des Großen. Der Secretär, Herr du Bois-Reymond, eröffnete die Sitzung mit einer Rede, in der er zuerst ausführte, wie die Erfolge von 1866, wozu der Grund durch Friedrich d. Gr. gelegt wurde, dessen weltgeschichtliche Bedeutung in aller Form besiegelt haben. Er ging dann über auf die Beziehungen Friedrichs zu den großen Gelehrten und Schriftstellern seiner Zeit, insbesondere zu Voltaire, und versuchte, eine noch wenig beachtete Seite des letzteren zur Geltung zu bringen, nämlich seine Verdienste als Naturforscher. Er schloß mit einer Hinweisung auf die moralische Stärkung, welche für Friedrich, wie aus seiner Korrespondenz hervorgeht, aus dem Verkehr mit Voltaire, der also mittelbar an der jetzigen Größe Preußens auch einen Antheil habe. Zum Schluß las Herr Hofmann über Forschungs-Methoden auf dem Gebiete der organischen Chemie. Nachdem der Vortragende zunächst Wesen und Umfang der organischen Chemie in der gegenwärtigen Auffassung dieses Begriffes charakterisirt hatte, ging derselbe zur Betrachtung isomerer, d. h. solcher Körper über, welche, obwohl aus denselben Elementen bestehend und diese Elemente in denselben Verhältnissen enthaltend, dennoch verschiedene Eigenschaften besitzen, und zeigte, wie diese Verschiedenheit der Eigenschaften durch die ungleiche Anordnung des Stoffes bedingt werde. Schließlich suchte der Vortragende die von den Chemikern angenommene Erklärung Isomerie durch Versuche mit einigen in jüngster Zeit von ihm aufgefundenen Körpern zur Anschauung zu bringen.

— 2. Febr./21. Jan. Auf der Tagesordnung des Abgeordnetenhauses standen die mit König Georg und dem Herzog Adolf von Nassau geschlossenen Entschädigungs-Verträge. Der Antrag der Budgetkommission geht bekanntlich dahin, die Verträge zu genehmigen vorbehaltlich der Zustimmung des Landtages zu den im § 4 des mit dem König Georg abgeschlossenen Vertrages vorgesehenen besonderen Anordnungen und definitiven Vereinbarungen. Das Amendement von Sybel macht einen andern Vorbehalt: es droht mit Entziehung, wenn König Georg irgend einen feindseligen Akt gegen Preußen begehen sollte. Ein ursprünglich die Succession in Braunschweig betreffender Passus dieses Antrages wurde heute von Herrn v. Sybel aus Gründen, die sich der Erörterung entziehen, zurückgezogen. Zum Worte meldeten sich 14 Redner für, 21 gegen die Verträge. Nach einer kurzen Einleitung des Berichterstatters Krug v. Nidda sprach Abg. Ziegler gegen den Antrag der Kommission aus politischen und aus Gründen des Gefühls. So habe weder Rom noch das Königreich Italien gehandelt, England habe die Stuarts nicht entschädigt, die Verträge ständen ohne Gleichen in der Geschichte da. Und wie solle ein Volksvertreter einem Verwundeten von Langensalza ins Gesicht sehen? Abg. Miquel rieth die vollendete Thatsache mit Gründen, nicht nach dem Gefühl zu beurtheilen; für den Redner als Hannoveraner sei die Frage keine provinziale und seine Kollegen faßten sie als Preußen und Deutsche auf. Gegen die Höhe der Entschädigung ließe sich mit Recht viel sagen, aber sei es gerathen dieser vollendeten Thatsache wegen jetzt einen Konflikt mit der Staatsregierung zu schaffen? Ein vorsichtiger Politiker müsse diese Frage verneinen. Das deutsche Volk fasse die Frage, wie gefallene Fürsten zu behandeln seien, ganz anders auf als die alten Römer und Wälschen: es gönne ihnen eine würdige Existenz. Unleugbar sei die versöhnende Kraft der Entschädigung zwar nicht für die, in deren Augen die deutschen Fürsten schon zur Zeit ihrer Herrschaft

---

Cromwell und unter der Restauration verfahren wurde, wenn sie als scandalous oder seditious betrachtet wurden (diese elastischen Ausdrücke bleiben besser hier noch unübersetzt, um weiterhin erklärt zu werden), daran sei nur zu dem Zwecke erinnert, um erkennen zu lassen, wie gering der mildernde Einfluß der Revolution von 1688, von der man die englische Freiheit zu datiren liebt, auf diesem Gebiete gewesen ist. Prünne hatte in einem Buche, betitelt Histriomastix, die Regierung darüber angegriffen, daß sie Schauspiel, Maskeraden und andere öffentliche Belustigungen begünstige. Die Sternkammer verurtheilte ihn dafür 1634 zu einer Geldbuße von 5000 Pfd. St., Ausstoßung aus der Universität Oxford und aus Lincoln's Inn, Verlust der Advocatenpraxis, Pranger, Ohrenabschneiden und lebenslänglichem Gefängniß. Aehnliche zum Theil gleichlautende Urtheile ergingen in den folgenden Jahren wegen seditious libel gegen den Geistlichen Burton, als Verfasser, den Buchhändler Lilburne, als Verleger. Unter Cromwell, der das Herausgeben von Flugschriften, Büchern und Neuigkeitsblättern von einer Konzession des Staats-Secretairs, anstatt wie sonst der Lokalbehörden abhängig machte, wurden unangenehme Schriftsteller und Kanzelredner ohne Umstände als Sklaven nach den westindischen Pflanzungen geschifft. Unter Karl II. wurde Algernon Sidney des Hochverraths angeklagt und hingerichtet, weil sich unter seinen Papieren eine nicht publizirte Abhandlung gefunden hatte, in der er ausführt, daß alle Gewalt vom Volke ausgehe. Der Richter, Jeffreys, gründete die Verurtheilung auf den Satz: scribere est agere, schreiben ist handeln. In gewöhnlichen Fällen wurden Verfasser und Verleger von seditious libels mit 500 bis 1000 Pfd. Geldbuße und Pranger bestraft, darunter eine Frau, Mrs. Cellier; Sir Samuel Barnardiston aber wegen einer Schrift über die Prozesse gegen Russell und Sidney mit 10,000 Pfd. St. Geldbuße. Es ist dabei zu bemerken, daß bis in die neuere Zeit, wer zu einer Geldbuße verurtheilt war, gefangen gehalten wurde, bis er sie erlegt hatte. Unter Jacob II. wird diese Praxis dadurch geschärft, daß Prediger und Schriftsteller „am ersten Tage von Aldgate nach Newgate und am zweiten Tage von Newgate nach Tyburn gepeitscht werden", so Dangerfield, der Kaplan Johnson.

Diese Schärfung fällt unter Wilhelm und Anna weg, aber Pranger und schwere Geldbußen werden erkannt wegen eines Pamphlets, eines satirischen Gedichts gegen Dr. Browne, den Pfarrer Stephens und andere; geht die angeklagte Schrift auf das staatsrechtliche Gebiet, namentlich die Berechtigung der regierenden Familie über, so tritt mehrjähriges Gefängniß hinzu. Richard Steele hatte für den Ruhm, Herausgeber des „Tattler" zu sein, theuer zu zahlen; wegen einiger Sätze in seinen Essays wurde er aus dem Parlament gestoßen. Unter Georg I. wird die Praxis wieder härter. Ein Geistlicher, Howell, wird wegen einer Broschüre, Case of Sehism, verurtheilt, 500 Pfund Sterling zu zahlen, drei Jahre und ferner bis zur Zahlung eingesperrt, von dem Henker seines geistlichen Gewandes entkleidet und zweimal gepeitscht zu werden. Ja, gegen den Drucker John Matthews wird erkannt, daß er durch den Druck einer Flugschrift, Vox populi, Hochverrath begangen habe und vom Leben zum Tode zu bringen sei, was am 6. November 1720 geschieht. — Auch de Foe, der Verfasser des Robinson, so geschickt seine wichtige, aber wenig bekannte journalistische Thätigkeit unter Wilhelm gewesen war, konnte unter Georg I. dem Pranger wegen libel nicht entgehen. In dieser Regierung beginnt die Gewohnheit, in die Straferkenntnisse wegen Preßvergehen die Bestimmung aufzunehmen, daß der Verurtheilte hohe Bürgschaften für sein gutes Verhalten, zuweilen auf Jahre, zuweilen auf Lebenszeit zu stellen habe, in deren Ermangelung er eingesperrt bleibt, und die verfallen, sobald er wieder verurtheilt wird. Der stuartische Aufstand unter Georg II. scheint Preßprozesse nicht im Gefolge gehabt zu haben. Er brach herein wie ein Unwetter, war ein Krieg zwischen den zwei Nationalitäten und wurde mit den äußersten Mitteln des Krieges niedergeschlagen und gerächt. Nach dem Gefecht bei Culloden hielt man sich mit gerichtlichem Verfahren nicht auf. Dagegen fällt in die Zeit dieses Königs ein wichtiges Präcedens, der Prozeß gegen die Zeitschrift „The Craftsman", dem eine Rancune zwischen Walpole und Bolingbroke zum Grunde lag; das Erkenntniß lautete gegen den Drucker auf 200 Pfd. Sterl. Geldbuße, zwei Jahr Gefängniß und Bürgschaft auf sieben Jahr. Die Heftigkeit der persönlichen Scharmützel, in denen es sich nicht mehr um politische Fragen in dem alten Sinne des Wortes, um Dynastieen und Regierungsform, sondern um die Stellung einzelner Staatsmänner handelte, veranlaßte unter der folgenden Regierung das Unterhaus zu einem bemerkenswerthen Beschlusse, der in den neueren, von Parteigeist oder Doktrin gefärbten Schriften übergangen wird. Am 23. December 1763

zu viel gehabt, auch nicht für die verbissenen Anhänger des Welfenthums, wohl aber für die große Mehrzahl, die sich in der Mitte von beiden befindet. Doch leide der Vertrag an großen Unklarheiten; z. B. sind die große Allee und der Georgsgarten Zubehör des Schlosses Herrenhausen? Daß er keinen ausdrücklichen Verzicht enthalte, sei unerheblich. Der wahre Verzicht sei eine Machtfrage, deren Entscheidung beim Volk stehe; das beweise der Augustenburger.

Graf Bismarck: Dieselben Herren, die er während des Konflikts gesehen und gehört, die ihn getadelt und belehrt haben, thun jetzt so, als hätten sie Hannover erobert und die Regierung werfe das Geld in ruchloser Weise zum Fenster hinaus. Man darf nicht einzelne Theile aus der Politik eines großen Staats herausreißen und den wahren Zusammenhang vergessen, in dem allein die Zugeständnisse betrachtet werden dürfen. Der Abg. Ziegler erinnere sich der Behandlung depossedirter Fürsten in der deutschen Geschichte und er wird seine Aeußerungen im Ernst nicht aufrecht erhalten. — In Nicolsburg verhandelte man darüber, den drei besiegten Fürsten Theile ihrer Staaten zu lassen; den Oesterreichern hatte man 100 Millionen für ihren Antheil an den Herzogthümern gegeben und alle Welt hätte diesen Preis nicht zu hoch gefunden im Vergleich zu den Kosten der Erwerbung Schlesiens; aber Oesterreich verlangte Land und Leute, die Grafschaft Glatz und einen Theil von Oberschlesien. Das hat man heute vergessen. Ich (der Minister) würde heute denselben Vertrag noch einmal schließen, ja 10 Millionen mehr bewilligen, wenn Europa mit den Erwerbungen Preußens zu versöhnen die Wirkung dieser Bewilligung ist. Will das Haus die Verträge verwerfen, so habe es den Muth seiner Meinung und thue es offen: es wird die Minister konstitutioneller finden, als es vielleicht glaubt. Dann werden die Verträge aus der Welt geschafft sein, andere Männer und Grundsätze werden herrschen, aber nach sechs Monaten will ich nachfragen, ob ich nicht Recht hatte.

Abg. Lasker polemisirt gegen die retrospektive Art Politik zu machen, indem man vergangene Thatsachen zu Motiven für spätere Akte benutzt. Wenn der Deutsche auch besiegte Fürsten nicht beraubt sehen mag, so darf doch die deutsche Einheit nicht erkauft oder nachträglich von Fall zu Fall bezahlt werden. Der Pression der Regierung dürfe sich der Landtag nicht beugen. Was die Möglichkeit eines Rücktritts des Ministeriums betrifft, so ist von dem Patriotismus des Minister-Präsidenten zu erwarten, daß er nach vierwöchentlicher Verwirrung der deutschen Angelegenheiten seine Unentbehrlichkeit einsehe und zur Vollendung des Werkes zurückkehren wird, das er mit kluger und kräftiger Hand begonnen. Dann nahm Graf Bismarck nochmals das Wort, um das Recht der Regierung zum Abschluß der Verträge aus der ihr für die neuen Provinzen übertragenen Diktatur zu behaupten. Daß die Entschädigungssumme aus der 60 Millionen-Anleihe genommen worden, sei eine bloße Finanzmaßregel gewesen, da der Regierung dazu andere Mittel zur Verfügung gestanden hätten; für jene Maßregel habe sie auf Indemnität gehofft. Die Frage, ob ein Rechtsanspruch des Königs Georg vorliege, habe er sich nie gestellt; er habe sich bloß daran gehalten, welche politische Vortheile aus der Schließung des Vertrages erwachsen würden. — Abg. Twesten erklärt, daß die Regierung auf keinen Fall berechtigt gewesen sei, unter dem Vorwande der Diktatur Anleihen für den preußischen Staat zu kontrahiren. Die Gewährung einer Abfindung an die Fürsten sei gerechtfertigt, nicht aber die in den Verträgen stipulirte Höhe derselben. Das Votum des Hauses

---

nahm das Haus mit 258 gegen 133 Stimmen die Resolution an, „daß das parlamentarische Privilegium sich nicht auf den Fall des libel, der Schmähschrift, erstrecke." Um die Tragweite dieses Beschlusses zu verstehen, muß man sich erinnern, daß damals der Beweis der Wahrheit nicht zugelassen wurde, daß noch lange nachher Lord Mansfield, gest. 1793, zweiunddreißig Jahre lang auf der Richterbank den Satz festhielt: „the greater the truth, the greater the libel" (je größer die Wahrheit, je größer die Schmähschrift) und daß erst Lord Campbell's Libel-Act vom Jahre 1844 gestattet hat, die Wahrheit des Vorwurfs zu untersuchen und als Rechtfertigung gelten zu lassen, jedoch nur, wenn zugleich nachgewiesen wird, daß die Veröffentlichung um des gemeinen Bestens willen geschehen sei. Ferner gingen damals und gehen noch heute neben den Straferkenntnissen wegen Schmähung von bestimmten Personen sehr hohe Privatentschädigungen her, die von Geschworenen festgesetzt werden.

Weimar, 31./19. Jan. Ueber die großherzogliche Hofbühne ging gestern eine Novität: Iwan der Furchtbare, vom Grafen Tolstoi, übersetzt von Frau von Pawloff, vielleicht ein treues Zeitgemälde aus der barbarischen Vergangenheit Rußlands, aber sicherlich kein „Trauerspiel". Die sorgfältige Inscenirung des Stücks, das sehr gute Spiel der Künstler und der Beifall, den gewisse Gesellschaftskreise dem Werke spendeten, ließ bedauern, daß nicht so mancher verdiente Dichter ein russischer Graf ist, um dieser Bevorzugungen auch theilhaftig werden zu können. (N.-Z.)

---

vermöge an der Sachlage nichts mehr zu ändern. Zu vollendeten Thatsachen würde jede Landesvertretung kurz über lang „Ja" sagen müssen. Der Rücktritt des Ministeriums würde einen schweren Konflikt hervorrufen; um einige verlorene Millionen halte er sich nicht berechtigt, einen Konflikt aufzunehmen. — Der Ministerpräsident replizirt: er würde seine Entlassung nicht zu einer Komödie fordern, sondern abwarten, wie es Andre an seiner Stelle machten. — Finanzminister v. d. Heydt: die Regierung sei bei der Benutzung der Anleihe formell nicht im Rechte gewesen, materiell, glaube sie, dazu auch heute noch berechtigt zu sein. — Abg. v. Sybel motivirt sein Amendement und bemerkt in Bezug auf dessen zweiten Theil, der Ministerpräsident habe erklärt, daß über die braunschweig'schen Erbansprüche mit König Georg keine Verhandlungen gepflogen worden seien. — Der Ministerpräsident bemerkt, daß die preußische Regierung das Kapital niemals aus den Händen geben werde; das Amendement Sybel habe also auch in seinem ersten Theile keinen Zweck. — Abg. Dr. Waldeck polemisirt gegen die Ausführungen Twestens; man gerathe damit auf eine abschüssige Bahn, wo es wahrlich für das Haus besser wäre, gänzlich beseitigt zu werden. Der König Georg habe keinen Anspruch, für den Verlust der Souveränetät noch besonders entschädigt zu werden; es werde diese Entschädigung ein böses Beispiel für alle andern Fürsten geben, die vielleicht noch freiwillig auf ihre Souveränetät verzichten könnten. Preußen werde durch solche Annexionen seinen deutschen Beruf nicht erfüllen, sondern nur dadurch, daß es in all und jeder Beziehung auf liberaler und konstitutioneller Basis stehe. — Die Diskussion wird geschlossen. Das Amendement Sybel wird in seinem ersten Theile gegen die Stimmen der Fortschrittspartei und des größten Theils der National-Liberalen abgelehnt; der zweite Theil ist zurückgezogen worden. Ueber den Gesetzentwurf, wie ihn die Kommission formulirt hat, findet namentliche Abstimmung statt; sie wird mit 254 gegen 113 Stimmen angenommen. Dafür stimmt die rechte Seite des Hauses und von den National-Liberalen: die Hannoveraner, Twesten, Dr. Engel (Schleiden); dagegen die Fortschrittspartei, das linke Centrum und der größte Theil der National-Liberalen; 6 Abgeordnete (darunter Graf Renard und einige Schleswig-Holsteiner) enthalten sich der Abstimmung. Die Verträge sind also genehmigt. (N.-Z.)

Großbritannien.

London, 30./18. Jan. Wenn immer vom Fenierthum und seiner bedrohlichen Gestalt die Rede war, haben wir an dem Einen als Trostgrund festgehalten, daß eine Bewegung, von der Bildung, Talent und Besitz sich scheu fernhalten, nicht übergefährlich werden könne und dadurch allein schon die Berechtigung ihrer Existenz verläugne. Diese Wahrheit tritt immer deutlicher zu Tage, je mehr die gerichtlichen Untersuchungen hier sowohl wie in Irland einen Einblick in die Persönlichkeiten gestatten, von denen bisher die ganze Bewegung geleitet und gehandhabt wurde. Ueberall stoßen wir dabei auf Leute untergeordneter Bildung, ohne Vermögen, Einfluß und Ansehen, auf Menschen, die, theils arbeitslos, theils arbeitsträge, gerade noch Energie genug in sich fühlen, um einen verzweifelten Streich anzuführen, der, im günstigsten Falle, Irland der Selbständigkeit eben so wenig näher bringen könnte, wie die Erde dem Saturn. Dabei wiederholt sich nun schon zum dritten Male das Schauspiel, daß, wo es zum Proceß auf Tod und Leben kommt, einer der Brüderschaft zum Verräther an den Genossen wird. Die „Centren" sind in diesem Puncte die verächtlichsten, denn, wie früher Corydon und Massey, so besaß auch Mullany, der jetzt als Angeber gegen seine Mitangeklagten auftritt, die Würde eines „Centrum" und hatte als solcher den heiligen Eid geschworen. (Köln. Z.)

Frankreich.

Paris, 31./19. Jan. Das französische Volk sucht wieder Anknüpfung an seine Nationalgeschichte, da es mehr und mehr auch das zweite Kaiserthum als nur eine Episode anzusehen lernt. Deßhalb findet man jetzt überall Rückblicke in die Vergangenheit, Abdrücke älterer Actenstücke, frühere Kammerreden, Briefe u. s. w. Die France druckt heute unter Anderem die Rede von Benjamin Constant über Preßfreiheit aus der Debatte vom 14. April 1819 ab; dieselbe paßt allerdings auffallend gut auf die jetzige Situation; schon damals waren es die satten „Zufriedengestellten", die Finsterlinge und das Mißtrauen in Person, wie heute, denen Benjamin Constant vergebens zurief, sie möchten nicht bloß die Geister spielen, die verneinen und versagen, sie möchten sich zu wahrhaft freisinnigen und ernstlich constitutionellen Standpuncten erheben, dann würden sie die öffentliche Meinung wieder erobern, den Thron besteigen und sich um Monarchie und Vaterland verdient machen. Vergebens! Fast fünfzig Jahre sind seitdem verflossen, und selbst die France klagt heute: „Wir stehen wieder auf demselben Flecke. Wer die Sitzung des gesetzgebenden Körpers vom 30. Jan. 1868 damit vergleicht, der muß staunend bekennen, daß sie sich von der Kammersitzung vom 11. April 1819 kaum unterscheidet." Frankreich ist zurückgeblieben, während das übrige Europa vorangeht; es ist nur noch die Vormacht der romanischen Staaten, Portugal, Spanien und Italien, deren Schatten mehr und mehr sich auch über dieses Land ausbreitet. (K. Z.)

— In der Preßgesetzdebatte des gesetzgebenden Körpers sprach auch Thiers. Er beginnt damit, daß er in dem „Vestibule" seiner Rede (so nennt er selbst den Eingang zu derselben) alle Regierungen durchgeht, die sich in Frankreich aufeinander gefolgt sind, und stellt dann die nothwendigen Freiheiten auf, die er nie verfehlt habe, unter allen Regimen zu reclamiren. Ihm zufolge hat jedes Jahrhundert seine Arbeit zur Civilisation geliefert, welche die Menschheit von der Barbarei zum Recht geführt hat. Er vergleicht die Jahrhunderte mit dem Menschen, der ins Leben eintritt, größer wird und sich entwickelt. Er spricht von den Bemühungen und Erfolgen des Menschen, und thut dar, daß dessen bestes Mittel die Besprechung und die Prüfung ist. Unter der alten Monarchie habe man gestattet, daß man den „Esprit des lois" drucke. Der menschliche Geist könne aber nicht still stehen bleiben, und in Folge dessen seien die Journale erschienen, die nichts Anderes seien, als tägliche von mehreren Personen verfaßte Bücher. Die ist die Besprechung, welche man aus keiner Wissenschaft verbannen könne, da sie die Mutter eines jeden Projectes, die Grundbedingung der Entwicklung des menschlichen Geistes sei. „Die Presse", ruft er aus, „ist die Stimme der Nation!" Thiers erinnert alsdann an die Fortschritte, welche er selbst, in so fern es die liberalen Ideen betreffe, gemacht habe; 1848 habe ihn der Sturm, der dahin gebraust, erschreckt, aber er sei nicht in Verwirrung gerathen und habe seinen ganzen Gedanken ausgesprochen. Die Versammlung von damals sei eine große Versammlung gewesen; die Freiheit sei mächtig gewesen. Seit man gesehen, was die absolute Gewalt sei, habe man einsehen müssen, daß keine Freiheit ohne die Preßfreiheit bestehen könne. Thiers zählt dann in einer edlen Sprache die nothwendigen Freiheiten auf, geht sie im Einzelnen durch und schließt, indem er daran erinnert, daß es für alle Regierungen, welche sich in Frankreich aufeinander gefolgt sind, einen entscheidenden Augenblick gegeben hat, aus dem sie keinen Nutzen zu ziehen gewußt hätten. Das Kaiserreich sei an diesem entscheidenden Augenblicke ebenfalls angelangt, und die Geschichte habe ihr Augenmerk auf das gerichtet, was sich ereignen werde: das Kaiserreich möge nicht auch sich den entscheidenden Augenblick entschlüpfen lassen. Thiers' Rede, besonders seine Anspielungen, daß eine neue Ueberraschung wie 1848 eintreten könnte, erregte ungewöhnliche Aufregung. (K. Z.)

Italien.

Rom. Der „Korr. Havas" wird von hier geschrieben daß das auf den 16. März angesagte Konsistorium auf den ausdrücklichen Wunsch des Papstes schon früher abgehalten wird. Der Papst scheine an seine baldige Auflösung zu denken und wolle es darum beschleunigen. „Es soll sich am 9. März versammeln, wenn ich dann noch am Leben bin," sagte er. Es hat diese Sprache ein um so schmerzlicheres Aufsehen im Vatikan erregt, als Pius IX. vorher nie liebte, von seinem Tode zu sprechen, und er zumal gerade jetzt sich sehr wohl befindet. Auf den Wunsch des Kaisers Napoleon soll dessen Vetter Lucian den Kardinalshut mit allem einem Prinzen von Geblüt gebührenden Cermoniell empfangen; in diesem Falle würde Abbé Lucian Bonaparte ganz allein in einem Konsistorium ad hoc zum Kardinal kreirt werden. (N.-Z.)

Locales.

Als zweiter Redner zum Besten des Hülfsvereins sprach gestern in der Aula Herr Professor Strümpell.

Der Vortrag hob zunächst den Gegensatz zwischen Wachen und Schlaf, und die verschiedenen Werthe hervor, die beide Zustände für den Menschen haben. Der Schlaf erhält einen besondern Werth durch die Traumerscheinungen, die ihn begleiten. Dies wurde durch einen Hinweis auf die bedeutenden Wirkungen dargethan, welche die Träume in der Entwickelung des menschlichen Vorstellungskreises, in culturhistorischer und politischer Hinsicht, sowie in den Gefühlszuständen der einzelnen Menschen ausgeübt haben und noch ausüben. Hierzu kommt aber noch der Werth der Traumerscheinungen für die wissenschaftliche Beobachtung und Forschung. Den Standpunkt der letztern festhaltend und kurz die nützliche Wirkung bezeichnend, welche ein Vortrag über Träume bei den Zuhörern beabsichtigen müsse, erörterte der Redner alsdann die oft aufgeworfene Frage, ob die Seele in jedem Schlafe träume, oder ob es auch traumlosen Schlaf gebe. Diese Frage sei weder schlechthin zu bejahen noch zu verneinen, da erfahrungsmäßig darüber nicht entschieden werden könne und anderseits mit der Natur der Seele ebensowohl eine ganz bewußtlose Activität als eine bewußte vereinbar sei. Hierbei wurde hervorgehoben, daß man den Ausdruck Traum eigentlich nur für solche physische Ereignisse und Thätigkeiten in der Seele während des Schlafes gebrauchen sollte, in deren Hergange sich ein Bewußtsein bilde, da nur unter dieser Voraussetzung von erinnerungsfähigen Zuständen der Seele während des Schlafes die Rede sein könne, die auch nach dem Erwachen ihr wieder ins Bewußtsein treten. Auf die nähere Cha-

racteristik des Traumbewußtseins übergehend, wurde als erste und fundamentalste Eigenthümlichkeit desselben der Umstand hervorgehoben, daß die regelmäßigen, zusammenhängenden und längeren Reihen zeitlichen Geschehens, Thuns und Leidens, die das wache Bewußtsein am Tage bildet und festhält, niemals als solche im Traumbewußtsein wiederkehrt; die Seele macht zur Wiedererinnerung derselben im Traum nur Ansätze und kann zwar jedes Einzelne aus dem Inhalt des wachen Bewußtseins reproduciren, aber nicht ein treues Bild einer zusammenhängenden Reihe wirklicher Tageserlebnisse. Das Auffallende dieser Erscheinung wurde durch ihm nähere Auseinandersetzung klar gemacht und vorläufig auf die Versuche einiger Gelehrten, namentlich Burdachs und Fechners, hingewiesen, dieselbe mit den Bedingungen des Seelenlebens überhaupt in Einklang zu bringen. Der Redner wird den Vortrag mit einer weiteren Mittheilung dieser Versuche und seiner eigenen Ansicht am nächsten Sonnabend fortsetzen.

Fremden-Liste.

Hotel London. Herren Neander, Krakauer, Bohm, Kaufleute Bonn und Reute.

Hotel St. Petersburg. Herren Horn, Schröder aus Tarwarst, Kirchspielsrichter v. Bunge, Forstmeister Brunn, Winkler, Meyer, Budberg, Krüger, Wallin.

Hotel Paris. Herren Tarrask, Grahe aus Werro, Fischer, Reichert, Lehnbeck.

Witterungsbeobachtungen.

Den 5. Februar 1868.

Zeit.	Barometer 700mm +	Temp. Celsius.	Extreme der Temperatur Min.	Max.	Wind.	Witterung.
1	41,0	—5.4			—	—
4	40,8	—5 4			—	—
7	41 5	—5,4			(0)	10
10	43.4	—3 9			(0)	10
1	46 1	—2 4			(0)	10
4	47.4	—3.4		—2,4	N (2)	10
7	49 2	—4 3			(0)	10
10	49,1	—5 8			O (2)	10
Mittel	744,81	—4,50				10,0

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 25. Januar 1868.

Verantwortlicher Redakteur: A. Liebert.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Von Einem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu Dorpat wird mit Beziehung auf § 16 des am 8. Juni 1867 von dem Herrn Curator des Dorpatschen Lehrbezirks bestätigten Reglements über die Schuldverbindlichkeiten der Studirenden desmittelst bekannt gemacht, daß die Herren Stud. oec. Franz Müller und theol. Constantin Baron Hahn, am heutigen Tage von der Universität freiwillig abgegangeu sind.

Dorpat, den 20. Januar 1868.

Prorector A. Bulmerincq.

(Nr. 48.) Secretaire S. Lieven.

Am **Freitag** in der Aula

CONCERT

des königl. bairischen

Concertmeisters Joseph Walter

aus München.

Eintritts-Karten bei Herrn **E. J. Karow** und Abends an der Kasse.

Anfang ½8 Uhr Abends.

Sonnabend den 27. Januar

Nachmittags 5 Uhr

im großen Hörsaale der kaiserl. Universität

dritte Vorlesung

zum Besten des Hülfsvereins

von

Professor Strümpell „über das Träumen."

Unterzeichneter beehrt sich hiedurch ergebenst anzuzeigen, daß er im Souterrain des **Hotel London** ein

Blumen-Verkaufs-Geschäft

eröffnet hat und Bouquets, Topfgewächse, blühende Hyacinthen, Dekorations-Pflanzen, ausländische Immortellen, keimfähige Sämereien ꝛc., in hinreichender Auswahl, empfiehlt

A. Bergmann, Gärtner aus Riga.

Die Gewerbe-Ausstellung im Locale des Handwerker-Vereins

ist täglich von 10 Uhr Morgens an geöffnet, und wird, um so vielfach geäußerten Wünschen nachzukommen, nicht Donnerstag den 25., sondern **Sonntag,** den 28. Januar, geschlossen.

Gänzlicher Ausverkauf

bei

J. Mähler

aus St. Petersburg.

Stand im Hause Johannsen hinter dem Rathhause.

Einem hohen Adel und resp. Publikum mache die ergebenste Anzeige, dass ich

Haar-Arbeiten

aller Art anfertige und stets vorräthig habe. — Besonders empfehle ich **Locken, Flechten, Chignons** in verschiedenen Façons und **andere zu Damen-Frisuren sich eignenden Gegenstände,** sowie auch **Haar-Flechtereien** jeder Art.

☛ Bedeutende Haar-Vorräthe setzen mich in den Stand, meine geehrten Auftraggeber schnell und billig bedienen zu können.

E. Fuchs, Haar-Arbeiterin,
Botanische Strasse, Haus Adon.

Mein **Preis-Verzeichniss pr. 1868** von

Gemüse-, Blumen-, Gras- und öconomischen Sämereien,

Frühkartoffeln etc. ist erschienen und empfehle ich die dargebotenen Sämereien als durchaus **echt** und **keimfähig,** da sämmtliche Sorten von mir abgeprobt sind. Die reichhaltigen Samen-Sortimente enthalten Alles für den Küchen- und Blumengarten und ausser den bewährten älteren Sorten biete ich eine **grosse Auswahl empfohlener Neuheiten.** — Die Preise sind billig gestellt und concurriren mit denen sämmtlicher Samen-Handlungen des Inlandes.

Johann Daugull.

Strickbaumwollgarne

aus der Spinnerei von Neunzig & Co. in Riga, 4- und 6-drähtige, gebleicht, ungebleicht und melirt, **Strickwollen** in allen Farben, englische halbwollene **Strickgarne** weiss und couleurt empfehlen zu den billigsten Preisen

Leopold Volkmann & Co.

Haus Luchsinger.

Billigste und beste Unterhaltungs-Lectüre.

1 Gulden (20 Sgr.) vierteljährig.

Jedes Jahr 24 Stahl-Stiche.

Mit Januar 1868 beginnt die

Oesterreichische Gartenlaube

den dritten Jahrgang.

Wie bisher werden wir auch ferner der Tendenz unserer Familien-Wochenschrift: „Für Familie und Volk", „Für Freiheit und Fortschritt", gerecht werden.

Mit Beginn des neuen Jahrganges werden wir unser Blatt reich illustriren und anstatt der einen grossen Prämie demselben

24 Stahlstiche

beilegen.

Pränumerations-Bedingungen wie früher: vierteljährig 1 fl. (20 Sgr.), mit freier Postversendung in Oesterreich 1 fl. 20 kr., halbjährig 2 fl 40 kr., ganzjährig 4 fl. 60 kr. Abonnenten, welche auf ein Jahr pränumerando zahlen, erhalten noch ausserdem als Prämie einen kostbaren grossen Stahlstich und erwerben zugleich den Anspruch, den im August erscheinenden Kalender der Oesterreichischen Gartenlaube zum Erzeugungspreise zu beziehen.

Pränumerationen werden angenommen von allen Postämtern und Zeitungs-Expeditionen des In- und Auslandes, von jeder Buchhandlung, so wie in der Expedition des Blattes in Graz, Bürgergasse 39, wohin auch die für die Redaction und Administration bestimmten Briefe und Sendungen gefälligst zu adressiren sind.

Agenten werden in jeder Stadt gegen hohe Provision aufgenommen. Meldungen beliebe man an die Administration zu adressiren.

Expedition
der
Oesterreichischen Gartenlaube.

Sonntag den 28. Januar

Musik im Commerzclub.

Die Direction.

Die Uebungen des

Academischen Gesang-Vereins

beginnen **Montag den 29. Januar** Abends 7½ Uhr.

Brenner.

Bürgermusse.

Der am **Sonnabend** den 27. Januar d. J. stattfindende

Ball

wird hierdurch bekannt gemacht. Die Billets für Fremde können an demselben Tage Nachmittags von 3 bis 5 Uhr durch ein Mitglied gelöst werden.

Die Direction.

Cork-Socks

(Gesundheits-Sohlen)

empfehlen **Leopold Volkmann & Co.**
Haus Luchsinger.

☛ Für die Februar-Marktzeit ist ein **Zimmer** zu **vermiethen** bei Schneidermeister Hanson im Hause Conditor Schneider in Fellin.

Gutsverkauf.

(Heiligensee.)

Das durch seine schöne Lage bekannte, im Dorpatschen Kreise und Odenpä'schen Kirchspiele belegene priv. Gut **Heiligensee** soll unter vortheilhaften Bedingungen verkauft werden. Bei einer nachweisbaren Reineinnahme von 9500 R. jährlich ist der Kaufpreis auf 180,000 R. S.-M. festgesetzt worden. Bis zum 15. Febr. 1868 ertheilt nähere Auskünfte an die resp. Kaufliebhaber **Nicolai v. Oettingen.**

Verlag von J. C. Schünmann's Wittwe.

Druck von W. Gläser.

№ 22. Freitag, den 26. Januar 1868.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate bis 11 Uhr.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis für Dorpat:
jährlich 5 Rbl., mit Zustellung ins Haus 6 Rbl.
Ueber die Post jährlich 8 Rbl.,
mit Francomarken dreimal wöchentlich 6 Rbl. 60 Kop.,
zweimal wöchentlich 6 Rbl.

Achtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Neuere Nachrichten.

Inländischer Theil. Dorpat: Das Rigaer Streichquartett. Riga: Stipendienstiftung. Mitau: Die Stadtkasse. Die Schulanstalten. Die Amtsthätigkeit des Magistrats. Die Sparkasse. St. Petersburg: Akademiker Rauck. Republikanische Bestrebungen. Beziehung zum Panslawismus. Nachrichten aus Centralasien. Wilna: Die Analyse alter Dokumente. Moskau: Die Jahresfeier. Warschau: Der Lector der russischen Sprache.

Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Konferenzen von Schulmännern. Vorträge im Gewerbemuseum. Hannover: König Georg als Prätendent. Bremen: Die europäischen Schulden. Dresden: Karl Vogt. Die Steinzeit. Mammuthe. Urweltliche Thiere. Affe und Mensch. — Oesterreich. Wien: Der Nachlaß des Kaisers Max. Prag: Das Rechtsstudium. Das Docentenministerium. — Großbritannien. London: Verhältniß von Kapital und Arbeit. — Frankreich. Paris: Warnung. — Amerika. Washington: Ein Stock für den Präsideuten.

Feuilleton. Die englische Preßfreiheit II.

Neuere Nachrichten.

Berlin, 3. Febr./22. Jan. Verhandlungen zwischen **Rußland und Preußen** behufs Revision des russisch-norddeutschen Postverkehrs stehen bevor. — Der „Staats-Anzeiger" bestätigt, daß der französische Botschafter, Herr Benedetti, als Gesandter beim norddeutschen Bunde beglaubigt ist. Das Beglaubigungsschreiben war von keinerlei Vorbehalten begleitet.

Karlsruhe, 4. Febr./23. Jan. Der Präsident des Staatsministeriums und Minister der Finanzen, Carl Mathy, welcher seit dem 27. Juli 1866 zugleich mit der Leitung des Handelsministeriums beauftragt war, ist gestorben.

Wien, 4. Febr./23. Jan. Die „Debatte" vom heutigen Datum erfährt, die englische Regierung verwende sich bei Oesterreich, Frankreich, Rußland und **Italien**, um die Einstellung der Ueberschiffung kretischer Flüchtlinge nach Griechenland zu bewirken. — Die Wochenschrift „Osten" bestätigt die bevorstehende Akkreditirung eines österreichischen Geschäftsträgers bei der rumänischen Regierung und erfährt, daß, mit Zustimmung der Pforte, auch eine diplomatische Vertretung der rumänischen Regierung in Wien zugelassen und anerkannt werden soll. — Die Section der cisleithanischen Delegation für das Budget des Ministerium des Aeußeren beantragte die Annahme der 550,000 Gulden für die geheimen Ausgaben ohne jeglichen Abstrich, als besonderen Ausdruck des Vertrauens für den Reichskanzler.

London, 4. Febr./23. Jan. Der „Globe" meldet, daß in Cork die Fenier ein Thor sprengten und die Telegraphendrähte 4 Meilen im Umkreis abschnitten.

Paris, 4. Febr./23. Jan. Der „Moniteur universel" veröffentlicht heute das Armeegesetz. — Der gesetzgebende Körper verwarf die Amendements der Deputirten Ollivier und Belmontet zum Preßgesetz. — Die „Presse" meldet, der Minister des Innern, Pinard, habe auf Befragen einzelner Deputirten erklärt, die Regierung beabsichtige nicht, das Preßgesetz zurückzuziehen.

Florenz, 4. Febr./23. Jan. Die „Italienische Korrespondenz" dementirt die Zeitungsgerüchte von neuen Veränderungen im Ministerium. Ein Brief aus Rom meldet, daß am letzten Januar bei dem Exkönig von Neapel, Franz II., eine Versammlung von Vertretern der depossedirten früheren italienischen Fürsten stattfand, um die Grundzüge einer gemeinsamen Politik festzustellen. — Die „Italienische Korrespondenz bespricht die Unruhen, welche in Padua stattgefunden haben, als auf Beschluß der kirchlichen Behörden für den Sieg bei Mentana die Feier eines Triduums (Fest von drei Tagen) stattfand. Die Korrespondenz erfährt gleichzeitig, der Minister des Innern, Cadorna, habe sofort Maßregeln ergriffen, um dergleichen Unruhen an andern Orten des Königreichs zu vermeiden.

London, 4. Febr./23. Jan. Die „Times" veröffentlichen eine Depesche aus Senafeh, nach welcher am 28. Januar General Napier zur Avantgarde abgegangen war. — Die gemischte Brigade sollte am 29. Januar gegen Antola vorrücken.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 26. Januar. Das Rigaer Streichquartett, die Herren Weller, Schönfeld, Hermann und Grosser, werden auf ihrer demnächstigen Kunstreise Dorpat nicht besuchen. Sie gedenken nur in Wolmar am 31. Januar, Fellin am 2. und 3. Febr., Walk am 6. und 7. Febr., Wenden am 9. und 10. Febr. Soiréen zu geben. Die Rig. Z. bemerkt dazu: „Es haben die kleinen Städte der Provinz (allerdings zum Theil durch das Hinzukommen kunstgesinnter Bewohner der umliegenden Güter) zu diesen Concerten meist ein verhältnißmäßig viel größeres Auditorium gestellt, als es in Riga der Fall zu sein pflegt. Nur darauf wollen wir speciell aufmerksam machen, daß die vier Künstler mit einer noch gesteigerten Verfeinerung des Vortrags zugleich eine nennenswerthe Bereicherung ihres Repertoirs mit auf die Reise nehmen.

Riga. Der technische Verein, welcher den Ingenieur Weir zum Präsidenten erwählte, beschloß eine Stipendienstiftung für mittellose Studirende am Rigaschen Polytechnicum, zur Bezeichnung des zehnjährigen Bestehens des Vereins in's Leben zu rufen und diese Stiftung mit dem Namen Otto Müller's zu bezeichnen. (Rig. Z.)

Mitau. Von Lehranstalten existirten 1866 in Mitau 25 christliche und 2 hebräische. Die christlichen Lehr-Anstalten zerfallen in: 1) öffentliche Schulen 9, 2) Privat-Schulen 16. In diesen 25 Schulen unterrichteten im Ganzen 83 Lehrer und 50 Lehrerinnen zusammen: 974 Schüler und 563 Schülerinnen. (G.-Z.)

— Die Stadtkasse vereinnahmte 1866 37,224 Rbl. und gab aus 45,390 Rbl. Im Jahre 1846 ist an Stelle der früherhin mit durchschnittlich 14,800 Rbl. notirten Einnahme für Accise Seitens der hohen Krone 6000 Rbl. und im Jahre 1867 die letzte Zahlung mit 3000 Rbl. S. an die Stadtkasse abgetragen. Die Ausgaben übersteigen laut obiger Aufgabe pro Anno 1866 die Einnahmen um 8765 Rbl. 99 Kop. S., welche aus dem früheren Behalte zu decken gewesen. Wenn für die Stadt-Einnahmen nicht neue Quellen eröffnet werden, siehet dieselbe einer bedrohlichen Aufzehrung und einem wachsenden Deficit entgegen. (G.-Z.)

— Ueber die Amtsthätigkeit des Mitauschen Magistrats wird berichtet: „Es sind bei demselben vorgekommen 1866 in Beziehung auf Justiz und Administration: I. Rechtsfälle civilprozeßlich 1336, II. Criminalprozesse 98, III. Vormundschaftssachen 247, Summa 1681 Sachen. — IV. Rechtsgelehrte Glieder zählt der Magistrat: 1 gelehrten Bürgermeister, 1 gelehrten Assessor, 4 gelehrte Secretaire, im Ganzen 6 Personen. — V. Da 4 Tage der Woche Gericht gehalten wird, was 208 Gerichtstage ergiebt, von diesen aber Feiertage abzuziehen sind, verbleiben c. 180 Tage zur eigentlichen Gerichtshebung. — VI. Wenn nun nach Abzug der Vormundschaftssachen, welche am Mittwoch und Sonnabend tractirt werden, als Rechtssachen 1683 übrig bleiben, so giebt das auf den Tag (à 180) 9—10 Prozesse, welche täglich erledigt werden müssen. — VII. Ueberdies kamen an einkommenden Sachen (Papieren) im Jahre 1866 zur Verhandlung 6613, an ausgehenden Papieren 5601, also in Summa 12,214 Papiere, was auf 265 Arbeitstage vertheilt, für jeden Tag ergiebt: 46 bis 47 zu behandelnde Papiere (da nur 96 Papiere auf das Conto des Jahres 1867 übergegangen sind). — VIII. Außer obigen Geschäften expedirt der Magistrat noch 3485 Pässe und 1778 Handels- und Gewerbescheine, zusammen also 4263 Scheine, was auf 265 Arbeitstage vertheilt für jeden Tag deren c. 15 ausmacht. Recapitulation: Der Mitausche Stadtmagistrat hat täglich zu erledigen 9 bis 10 Prozeßsachen, 46—47 Administrationssachen, 14 bis 15 Legitimationsscheine, Summa c. 82 derartige Sachen, wobei die Vormundschafts- und Curatelsachen, Attestate und Hypothekensachen nicht in Rechnung gekommen sind. (G.-Z.)

— Die Statuten der Sparkasse bei der kurländischen Kreditgesellschaft sind in folgender Weise

---

Die englische Preßfreiheit.

II.

Die politischen Prozesse, durch welche die Regierung die Sympathieen mit der französischen Revolution zu ersticken suchte, bis dieselben von der Leidenschaft des entzündeten Krieges verzehrt wurden, heften sich meistens an die Werke von Thomas Paine, deren Verfolgung noch weit über den Frieden hinausreicht, namentlich an die beiden Schriften „die Menschenrechte" und „das Zeitalter der Vernunft", beide spekulativen, theoretischen Inhalts. Das Verlagsrecht der ersteren hatte die Regierung für 1000 Pfd. St. anzukaufen versucht, um sie zu vernichten. (Trial of Horne Tooke, Vol. I. p. 232). Es war der schwerste Anklagepunkt gegen den Advokaten Muir 1793, daß er Jemandem auf seinen Wunsch Paine's Menschenrechte geliehen hatte; das Erkenntniß lautete auf vierzehnjährige Transportation und wurde vollstreckt. Im Jahre 1812 sehen wir den Buchhändler Daniel Eaton, weil er einige von Paine's Schriften neu aufgelegt hatte, zu 18 Monaten Gefängniß und Pranger, im Jahre 1819 den Buchdrucker Richard Carlile wegen desselben Vergehens zu drei Jahren Gefängniß und 1500 Pfd. St. Geldbuße und noch im Jahre 1824 fünf Gehülfen desselben Carlile, weil sie Exemplare von Paine's Zeitalter der Vernunft verkauft hatten, zu Gefängniß von sechs Monaten bis zu drei Jahren verurtheilt. Man vergleiche mit dieser Justiz die Praxis unserer Gerichte, die entsprechenden Strafbestimmungen unseres Landrechts, welches zur Zeit der Pariser Schreckensherrschaft publizirt ist. Auch der bekannte und als einer der besten englischen Prosaiker mit Recht gefeierte William Cobbett hatte 1810 einen Artikel, in dem er, allerdings in sehr starken Ausdrücken, seinem patriotischen Unmuthe darüber Luft gemacht hatte, daß das Auspeitschen englischer Soldaten in Anwesenheit einer Wache von der deutschen Legion vor sich gegangen war, mit 1000 Pfd. St. Geldstrafe, zwei Jahr Gefängniß und Bürgschaftsstellung zu büßen. Zwei Jahre, 1812—1814, hatte auch der Redacteur des „Examiner", Leigh Hunt, im Gefängniß zuzubringen, weil er den Prinzregenten „einen Adonis von fünfzig Jahren" genannt hatte.

Der Pranger, der 1816 auf das Verbrechen des Meineids beschränkt und 1837 ganz abgeschafft worden ist, kam noch 1811 für Preßvergehen politischer Natur zur Anwendung in Irland.

Das Hinwegfallen der Abziehung von den inneren Zuständen, welche in dem Kriege gelegen hatte, die Umwälzung, welche der Friede in viele unter dem Schutze des Krieges aufgewachsene wirthschaftliche Verhältnisse brachte, verbunden mit Mißernten, erzeugten eine Unzufriedenheit, welche die Reformgedanken der neunziger Jahre wieder erweckte. Lord Castlereagh, geschult in der Bekämpfung des irischen Aufstandes, sah sich gegen die Bewegung in der Presse und in dem Vereinswesen zunächst nach den Repressionsmitteln um, welche das vorhandene Recht darbot. Auf seine Anfrage gaben die Kronjuristen ein Gutachten dahin ab, daß die Ortsbehörden die Befuguiß hätten, Personen zur Bürgschaftsbestellung anzuhalten (eventuell einzusperren), welche Schriften verkauften, die für seditious or blasphemous libels zwar nicht richterlich erklärt wären, aber von den Behörden erachtet würden. Lord Castlereagh brachte seine bekannten „sechs Akte" ein. Die eine unterwarf periodisch erscheinende Schriften über politische Gegenstände demselben Stempel, wie die Zeitungen; eine zweite bestimmte, daß, wer zum zweiten Male wegeu libel schuldig befunden werde, zu Geldstrafe, Gefängniß und lebenslänglicher Verbannung verurtheilt werden solle. Diese und die übrigen vier Gesetzentwürfe wurden mit Verschärfungen angenommen.

Solchen Maßregeln weniger als der 1823 wiederkehrenden Prosperität war eine Beruhigung zu danken, die erst durch die französische Julirevolution und die sich daran schließende Bewegung für Reform des Unterhauses unterbrochen wurde. Lord Brougham's Ausspruch ist bekannt. Die Reformbill wurde auf den Barrikaden in Paris erkämpft. Während dieser Bewegung, der sich die seit einem Menschenalter von der Regierung verdrängten Whigs in einem gewissen Umfange annahmen und welche in der Zulassung neuer Wähler aus den Mittelklassen ihren Abschluß fand, wurde von Rede und Presse ein sehr freier Gebrauch gemacht, ohne daß Staatsanwalt und Gerichte eingeschritten wären, aber doch nur innerhalb einer Grenze, welche durch einen unscheinbaren Vorgang sehr bestimmt vorgezeichnet worden war. Im Jahre 1831 wurde in London eine Versammlung der arbeitenden Klassen berufen um über folgende Sätze zu berathen: „daß alles rechtschaffen erworbene Eigenthum heilig und unverletzlich ist; daß alle Menschen gleich frei geboren sind und gewisse natürliche und unveräußerliche Rechte haben; daß alle erblichen Geburtsunterschiede unnatürlich, den gleichen Menschenrechten zuwider sind und abgeschafft werden müssen; daß man mit keinem Gesetze zufrieden sein wolle,

abgeändert worden: § 6 lautet: „Die Prozentzahlung beginnt mit jedem 1. Mai und 1. Novbr., unmittelbar nach der Einzahlung, zu einem Zinsfuße, welchen der Konvent der Kurländischen Kreditgesellschaft festsetzt, und dessen Veränderungen jedesmal in der „Kurl. Gouv.-Ztg.", in der „Kurl. lettischen Ztg." und durch Anschlag im Lokal der Sparkasse bekannt zu machen sind." Zu § 19 kommt folgender Zusatz: „Das Maß der Prozente für die von der Sparkasse verabreichten Darlehen wird durch das Direktorium festgesetzt. Jede Veränderung desselben wird durch Anschlag im Lokal der Kasse bekannt gemacht." (D. P. Z.)

St. Petersburg. Herr Akademiker August Nauck hat, wie die „N. S. P. Z. gerüchtweise mittheilt, einen Ruf nach Wien erhalten, woselbst ihm das Katheder der griechischen Literatur an der Universität übertragen werden soll. Ob Herr Nauck diesem Rufe folgen wird, ist noch nicht bekannt. Der große Ruf, welchen Herr Nauck im Gebiete des alt-classischen Sprachwissenschaft durch seine Arbeiten erlangt hat, so daß er zu den ersten Repräsetanten der Philologie in Europa gerechnet wird, lenkte die Aufmerksamkeit der Wiener Universität auf ihn, als Professor Bonitz den Lehrstuhl der griechischen Philologie aufgab und nach Berlin übersiedelte. (J. de St. P.)

— Die zweite Nummer des „Kolokol" ist, wie dem „Golos" aus Paris geschrieben wird, zur festgesetzten Zeit in französischer Sprache erschienen. Es ergiebt sich daraus, daß in Europa ein allgemeiner republikanischer Bund besteht, und daß die polnische Abtheilung dieses Bundes Herrn Hertzen aufgefordert hat, in derselben eine russische Unterabtheilung zu bilden. Herrn Hertzen ist dieses Zeichen des Vertrauens zwar sehr schmeichelhaft, aber er weigert sich doch, dem Unternehmen sich anzuschließen. In Europa, sagt er, seien gar keine republikanischen und socialistischen Bestrebungen zu bemerken. Und nicht allein jetzt seien sie nicht vorhanden, sie haben auch für die Zukunft keine Chancen des Erfolgs. Republik, Socialismus ruft der Herausgeber des „Kolokol" aus, sind Träumereien! Niemand wird dagegen streiten, fügt der Korrespondent des „Golos" hinzu; man kann sich aber freuen, daß Herr Hertzen endlich zu einer so verständigen Ueberzeugung gelangt ist. (D. P. Z.)

— Ein Cirkulär des Reichskanzlers Fürsten Gortschakow an die Vertreter Rußlands im Auslande soll, wie ein der „Russ. Tel.-Agentur" aus Hamburg mitgetheiltes, in den „Hamb. Nachr." veröffentlichtes Telegramm aus Wien besagt, jede Beziehung der russischen Regierung zu dem politischen Panslawismus ablehnen. (D. P. Z.)

— Aus Centralasien wird über Calcutta unterm 26. Dec./7. Januar gemeldet, daß daselbst ein Aufstand gegen die Russen ausgebrochen, aber mit großem Verlust für die Aufständischen unterdrückt worden sei. In Samarkand kommen beständig Truppenverstärkungen und Kriegsmaterial an. Man sagt, daß die Russen unter dem Schutze eines starken Forts ein Lager bezogen haben. Die „B.-Z.", der wir diese Nachricht entnehmen, fügt die Bemerkung hinzu, daß den Telegrammen, die über die Angelegenheiten der Russen aus Ostindien kommen, wenig Glaubwürdigkeit beizumessen ist. (D. P. Z.)

Wilna. Hr. Golowazki hat, wie dem „Golos" aus Wilna geschrieben wird, die Stelle als Präses der Wilnaer Kommission zur Analyse alter Dokumente erhalten. Man erinnert daran, daß Hr. Golowazki viel dazu beitrug die russische Literatur in Galizien beliebt zu machen, und daß die russische Bibliothek, sowie das russ. Theater in Lemberg einen großen Theil ihrer Erfolge ihm verdanken. (D. P. Z.)

Moskau. Die Versammlung der ehemaligen Studenten der Moskauer Universität, die sonst jährlich am 12. Januar stattgefunden, ist, wie die „Mosk. Ztg." meldet, in diesem Jahre wegen der Mißhelligkeiten zwischen den Mitgliedern der Universitätskorporation nicht zu Stande gekommen. Es scheint damit der Abgang des Professors Tschitscherin und des Inspektors der Studenten, Hrn. Krassowski, wie auch der frühe Schluß der Vorlesungen vor Weihnachten, durch welchen Professor Tschitscherin verhindert wurde, seine Abschiedsvorlesung zu halten, in Verbindung zu stehen. Es wird darüber wohl schwerlich eine sichere Auskunft erfolgen, da, wie der „Moskwitsch" ganz richtig bemerkt, aus der bei dem Diner abgegebenen Erklärung des Rektors der Universität, Herrn Barschew, daß sich im verflossenen Jahre im Universitätskonseil die volle Einigkeit hergestellt habe, der Schluß zu ziehen ist, daß die Sache verborgen bleiben soll. (D. P. Z.)

Warschau. Die Besoldung des Lectors der russischen Sprache an der Warschauer Hauptschule ist auf 2000 Rbl. erhöht. (D. P. Z.)

Ausländische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, 2. Febr./21. Jan. Vorgestern sind hier die Konferenzen von Vertretern der Schulverwaltungen der Staaten des norddeutschen Bundes unter dem Vorsitz des Geh. Ober-Regierungsraths Dr. Wiese eröffnet worden, deren Berathungen wesentlich den Zweck haben, unter den verbündeten Staaten eine Verständigung hinsichtlich der Schulbildung und der Schulzeugnisse zu erzielen, von denen für das ganze Bundesgebiet der Eintritt in verschiedene Berufsarten und die Zulassung zu bestimmten Prüfungen oder der Erlaß von Prüfungen abhangig zu machen ist. Bekanntlich kommen vorzugsweise die Gymnasien, Progymnasien und Realschulanstalten in Betracht und es handelt sich dabei besonders um eine Einigung über die Zahl der Klassen, die Kursusdauer, die Aufnahme der Schüler in die unteren Klassen, die Anforderungen bei deren Uebergang in die höheren, so wie über die hinsichtlich der Qualifikation der Lehrer zu stellenden Anforderungen, ferner über die Einrichtung der Maturitäts-Prüfungen und die Ausstellung der Maturitätszeugnisse. Auch werden die Berathungen sich darauf erstrecken, inwieweit etwa auch Privatlehranstalten, wie Handelsschulen und dergleichen, die Ausstellung gültiger Qualifikationszeugnisse für die Schüler gestattet sein soll. Es ist die Absicht, nach dem Abschluß dieser Konferenzen ein vollständiges Verzeichniß aller derjenigen Lehranstalten in den betheiligten Staaten, welchen die Berechtigung zur Ertheilung solcher Qualifikationszeugnisse eingeräumt werden soll, festzustellen und sämmtlichen Regierungen des norddeutschen Bundes zugehen zu lassen. Mit Rücksicht darauf sind die Vertreter der Schulverwaltungen der betheiligten Staaten auch veranlaßt worden, der Konferenz eine Uebersicht derjenigen Lehranstalten vorzulegen, deren Aufnahme in das allgemeine Verzeichniß ihrerseits gewünscht wird. (N.-Z.)

— Die Vorträge im neuen Gewerbemuseum eröffnete Dr. Rosenthal mit dem ersten Cyclus „Ueber Farbenlehre." Dr. Rosenthal handelte zur Einführung in die Farbenlehre, welche in dem Laufe dieser Vorträge im Zusammenhange betrachtet werden soll, über das Licht, welches die Farben erzeugt, erklärte die Reflexion, ihre Anwendung im Kaleidoskop — dem für Musterzeichner unentbehrlichen Apparat — von ebenen und gekrümmten Spiegeln und deren Eigenschaften, von den ablenkenden Medien und der durch sie entstehenden Brechung, endlich von den Linsen. Der Vortrag wurde von anmuthigen Experimenten begleitet, die immer im Hinblick auf die Kunstgewerbe gewählt waren und so besonders die Damen zu fesseln wußten. In dem nächsten Vortrag wird Dr. Rosenthal die Anwendung der gefundenen Gesetze lehren. Zu gleicher Zeit begann Dr. Julius Lessing Vorlesungen über die Geschichte des Kunstgewerbes, und gab als Einleitung eine Uebersicht der vorhandenen Kunstgewerbeschulen und Industriemuseen in Deutschland, England und Frankreich. Auf das Thema der Vorträge übergehend, entwickelte er in allgemein verständlicher Weise die allen Kunstwerken gemeinsamen Grundgesetze der Proportionalität und Symmetrie, so wie den Begriff des Stils der Kunstprodukte. Die bereits sehr beträchtlichen Sammlungen des Museums werden bei den Vorträgen als Belege und Beispiele benutzt. (N.-Z.)

Hannover, 2. Febr./21. Jan. Eine bittere Beurtheilung des Königs Georg hat Graf Bismarck in der Abfindungsdebatte vor den preuß. Abgeordneten ausgesprochen. Er sagte u. a.: „Der Vorredner sagt: wenn der König Georg einen Rechtsanspruch hätte, dann wäre ich im Stande gewesen, insoweit für den Vertrag zu stimmen. Der König Georg glaubt seinerseits einen recht starken Rechtsanspruch zu haben, und zwar an Hannover; meiner Ueberzeugung nach hat er ihm entsagt und zwar mit vollem Bewußtsein; er konnte von seinem Gegner Preußen unter Umständen gar nichts nehmen, und dann war er meiner Ueberzeugung nach am gefährlichsten als Prätendent; ein armer Prätendent ist gefährlicher als ein reicher, und nur ein armer hat zuweilen Erfolg gehabt, weil er mit seinen Genossen Nichts zu verlieren hat; oder er konnte von Preußen das, was er brauchte, vielleicht mit oder ohne Anstandssummen für Theater und Kammerherren, annehmen und sagen: Das kann ich annehmen, ohne mir den Vorwurf zu machen, daß ich von meinem Rechte lasse, obschon diese seine Position eine sehr verzweifelte war. Sobald er aber, wie die Herren sagen, mehr nahm, als ihm zukam, hat er entsagt. Der Gedanke, daß dies ein Geschenk war, ist ein unmöglicher und unzulässiger, man nimmt und giebt unter solchen Umständen keine Geschenke, die aus gegenseitigem Wohlwollen entspringen. Was König Georg persönlich darüber denkt, darauf kommt es nicht an. Er hatte die Wahl, in der Lage zu verharren, oder sie durch dieses Abkommen zu erleichtern; er hat dieses Letztere vorgezogen unter dem Druck der Drohung, wir würden die Sache sonst an den Landtag bringen und mit ihm verhandeln. Wir waren hierdurch in der angenehmen Situation, die freiwillige Unterschrift des Königs Georg zu erlangen. (Heiterkeit.) Ich glaube nicht, daß die drei Parteien, die königliche Staatsregierung, König Georg und der Landtag, so rasch als wünschenswerth war, sich verständigt haben würden. Ob ein Rechtsanspruch des Königs Georg überhaupt vorliege, diese Frage, muß ich aufrichtig gestehen (es ist vielleicht ein großes Unrecht von mir), habe ich mir nie gestellt. Ich glaube, daß man den Rechtsanspruch von der einen Seite soweit ausführen kann, wenn auch nicht das Königreich Hannover, so doch ein Aequivalent dafür zu verlangen; ich kann mir denken, daß er von der andern Seite so aufgefaßt wird, daß dem König Georg eine Klage auf Entschädigung für sein Privatvermögen zugestanden würde. Ich habe mich blos daran gehalten, welche politischen Vortheile der gesammten Politik daraus erwachsen. Es ist eins der Imponderabilien der Politik. Das bekannte Beispiel des Augustenburgers wurde herangezogen; eine solche Entsagung hat keinen Werth, Sie nehmen an, daß die volle Entsagung auf die Krone mehr werth ist. Kö-

---

das hinter diesen Grundsätzen zurückbliebe." Lord Melbourne that den Personen, welche die Einladung erlassen hatten, zu wissen, daß ein Meeting zu diesen Zwecken ungesetzlich und aufrührerisch und vielleicht sogar hochverrätherisch sei. Die Folge war, daß man die Versammlung aufgab und daß die arbeitenden Klassen, so lebhaft und wirksam sie auch den Mittelstand unterstützten, in ihrer Monstreadresse von Birmingham erklärten, sie verzichteten darauf, durch diese Reformbill etwas für sich zu gewinnen.

Aus der neueren Zeit mag es genügen, an zwei Vorgänge zu erinnern. An den einen, um die lange Reihe berühmter Namen aus der Literaturgeschichte, dieses calendarium martyrum, abzuschließen: der Buchhändler Moxon wurde 1841 wegen blasphemous libel verurtheilt, weil er Shelley's große Dichtung Queen Mab verlegt hatte; an den zweiten, um zu zeigen, wie die Nachschwingungen der dritten französischen Revolution in England behandelt wurden. Im April 1848 ließ die Regierung eine Proclamation anschlagen, durch welche die auf den 10ten angesetzte große Chartistenversammlung auf Kennington Common kraft eines unter Karl II. erlassenen Gesetzes untersagt wurde. Noch im Laufe desselben Monats wurde in wenigen Tagen eine Bill durch alle Stadien befördert und am 22. zum Gesetz erhoben, unter dem Namen Crown and Governement Security Art (11. Victoria c. 12). Dasselbe kündigt sich an als eine Declaration und entscheidet den Zweifel, ob gewisse hochverrätherische Handlungen mit dem Tode zu bestrafen seien, für die mildere Ansicht, entscheidet aber zugleich den Zweifel, ob Sprechen eine Handlung im Sinne der alten Gesetze über felony sei, bejahend: „by publishing any printing or writing, or by open and advised speaking" (durch Veröffentlichung von Gedrucktem oder Geschriebenem oder durch offenes und überlegtes Sprechen). Auf Grund dieses Gesetzes wurden in den folgenden Monaten die englischen Chartisten und die irischen Repealer verurtheilt, unter den letzteren Mitchell wegen einer Rede, welche er in einer „Soirée für die verfolgten Patrioten" gehalten und wegen zweier Artikel, die er im „United Irishman" geschrieben hatte, zu fünfzehnjähriger Transportation. Und doch hatte Mitchell, mit dessen nicht zur Anklage gestellten sonstigem Verhalten wir es hier nicht zu thun haben, nach dem Erscheinen jenes Gesetzes jede Nummer des Blattes einem Rechtsverständigen zur Prüfung vorgelegt, die verfänglich erachteten Stellen gestrichen und die Selbstcensur-Lücken durch Sternchen ausgefüllt. Das Blatt ging ein, weil sich nach dieser Verurtheilung kein Drucker mehr dazu finden wollte.

Wer die einzelnen Daten dieser Uebersicht prüft, mit der gleichzeitigen Gschichte Englands und der Justiz und Litteratur anderer Staaten vergleicht, wird folgende Sätze schwerlich bestreiten wollen:

Die Freiheit, welche Rede und Presse für gewöhnlich in England genießen, ist nicht durch die Gesetze gewährt, sondern wird durch das jeweilige Temperament der Regierung, der Gerichte, der an der politischen Gewalt theilnehmenden Klassen gestattet.

So oft der Besitzstand des öffentlichen Rechtes von einer Bewegung, die nicht von einer Fraction der Aristokratie geführt wird, bedroht erscheint, so wird das schlummernde Gesetz geweckt. Es wäre interessant, es ist aber wenig Hoffnung, zu erfahren, wie sich in gewissen Köpfen die Idee des „Rechtsstaats" mit dem Lobpreisen einer so prekären Preßfreiheit verträgt.

Das Gesetz hat viel höhere Strafmaße und giebt dem Richter in der Subsumirung der Thatsachen unter das Gesetz einen viel weiteren Spielraum als in Deutschland.

Oder mit den Worten eines neueren Schriftstellers, dem man weder Sachkenntniß und Urtheil absprechen, noch reactionäre Tendenz vorwerfen wird, (Mill, on Liberty), „das englische Gesetz in Bezug auf die Presse ist heute noch eben so servil, wie zu Zeiten der Tudors". Lord Mansfield definirte Preßfreiheit als Abwesenheit einer Censur, und eben so wurde das Wort in den 30er und 40er Jahren in Deutschland verstanden. Der ältere Pitt erklärte, er werde nie begreifen, was libel sei. Blakstoen hält dafür, libel sei eine jede Schrift, die Jemandem zum Zorn reize. Und es ist kaum eine Uebertreibung in O'Connell's Witzwort: „Er habe noch nie eine Zeitung gelesen, die nicht etwas enthalten, was als libel ausgelegt werden könne. In einer ministeriellen Zeitung sei es eine libel gegen das Volk, in einer volksthümlichen gegen das Ministerium, und in einer neutralen wahrscheinlich gegen beide." Nicht weniger vag sind heute und diese Stunde die Ausdrücke: scandalous, seditious, blasphemous. Eine gewöhnliche Schuldefinition von sedition lautet: Der Versuch, durch Rede oder Schrift zu einer Gesetzverletzung, zur Störung bestehender Institutionen oder des Friedens und der Ordnung der Gesellschaft anzureizen. Wie viel Oppositionsreden giebt es, die nicht in dieses weite Netz zu

nig Georg würde doch, wenn er annähme, eine hinreichende Anzahl von Bundesgenossen zu finden, diese Abkunft als eine gezwungene bezeichnen, er würde sie einfach brechen. (N.-Z.)

Bremen, 31./19. Januar. Die finanziellen Verhältnisse Europa's befinden sich seit Jahren in einer Lage die den Kühnsten erbeben lassen muß, weil nicht abzusehen ist wie die Lasten welche Sorglosigkeit und Unverstand aufgehäuft haben, auf die Länge der Zeit getragen werden sollen. Während der Ruf nach Sparsamkeit im Staatshaushalt immer allgemeiner geworden ist, haben sich die Ausgaben der Staaten von Jahr zu Jahr vermehrt, und die Budgets eine Größe erreicht die das vorige Jahrhundert geradezu für unmöglich gehalten haben würde.

„— — — es hängt Gewicht sich an Gewicht,
Und ihre Masse zieht uns schwer hinab!"

Nach einer Schätzung des „Bremer Handelsbl." belaufen sich die Staatsschulden Europa's auf 66,013,111,000 Fr., und deren Zinsen auf 2,438,963,000 Fr. Davon kommen an Staatsschulden auf England 18,665,270,000 Fr., auf Frankreich 12,315,946,000, auf Oesterreich 7,078,028,000, auf Rußland 6,883,280,000, auf Italien 5,288,000,000, auf Spanien 4,705,370,000, auf die Niederlande 2,100,387,000, auf Preußen 1,626,624,000, auf das übrige Deutschland 1,384,514,000, auf die Türkei 1,238,000,000, auf Portugal 1,069,832,000, auf Dänemark 747,737,000, auf Belgien 655,486,000, auf Griechenland 452,672,000, auf Schweden 419,225,000, auf Rom 336,891,000 und auf Norwegen 46,230,000 Fr. (A. Z.)

Dresden, 31./19. Jan. Karl Vogt hält hier Vorträge über die älteste Steinzeit, welche auch für Rußland Interesse haben, da sie vielfach in Rußland noch lebende oder untergegangene Thiere besprechen. Die Fauna jener ältesten Steinzeit tritt uns aus den Schwammgebilden oder dem Gletscherlehm als eine sehr reiche entgegen, während nicht minder in diesem selben Gletscherlehm uns in Steinäxten und Steinmessern die ältesten Wahrzeichen menschlicher Thätigkeit erhalten worden sind. Aus dem damaligen Thierreiche seien hier erwähnt — und zwar immer nur mit Bezug auf Europa, worauf sich die hier berührten Untersuchungen überhaupt begrenzen — der weiße Fuchs, der Lemming, das Rennthier, der Vielfraß, der Moschus-Ochse, der Auerochs (im Nibelungenliede noch als Wisent vorkommend), das Elenn, der Höhlenbär, die Hyäne, der Höhlentiger, das Nashorn, das Nilpferd und das Mammuth, — nicht zu vergessen die Gemse, die im Plauenschen Grunde äste, wenige Büchsenschußweiten von Dresden entfernt. Denn die Gletscher reichten so ziemlich bis in unsere Weinberge hinein. Heerden von Mammuths und Antilopen scheinen aber namentlich in der Gegend des jetzigen Kannstatt ihr Wesen getrieben zu haben. Wo die warmen Quellen sprudeln, sind eine Menge Ueberbleibsel jener Dickhäute im Schlammgebilde aufgefunden worden. Sie unterschieden sich von dem heutigen Elephanten vornehmlich (wie die in Sibirien gemachten Funde ausweisen) durch ihren dichten Wollenpelz, und es läßt die mikroskopische Untersuchung der dort zu Tage geförderten Mammuth-Zähne in den Schmelzfalten der letztern noch Speisereste von Fichtennadeln erkennen. Daß dieser Thierwelt zur Seite auch der Mensch bereits im Licht der Sonne wandelte, das haben die Funde in Engis (Belgien) und im Neanderthal (bei Düsseldorf) vor nicht gar langer Zeit zur Gewißheit erhoben. Die dort ausgegrabenen Menschenschädel sind s. g. Langschädel und lassen eine gewisse thierische Natur vor Allem in den starken, knochigen Wülsten über den Augenbrauen erkennen. Uebrigens gehörten sie zu nur mäßig großen Körpern, wie die an den nämlichen Orten weiter aufgefundenen Skelettreste deutlich zeigen. Allem Anscheine nach waren diese unsere Altvordern die Vettern der Hottentotten. — In seinem dritten Vortrag kam Vogt auf die große Spärlichkeit dieser allerältesten Menschenreste zu sprechen und erinnerte daran, daß ein nomadisirendes Jägervolk nirgend in großer Anzahl aufzutreten pflege, daß demnächst aber auch die Hyäne allen Knochen durch Zerbeißen den Garaus zu machen wisse. Dabei gedachte er des bekannten Faktums, daß bei der Trockenlegung des Harlemer Meeres zwar viele Thierknochen, aber kein einziger Menschenknochen gefunden worden, obschon in historischer Zeit Seeschlachten dort geschlagen worden seien; Luft und Feuchtigkeit sorgen dafür, daß Menschengebeine nicht ewig dauern.

In der mittleren Steinzeit hat man das Portrait eines Mammuth, und zwar auf Elfenbein gravirt, ausgegraben, eine Abbildung, welche durch die im Lehmeise des Lena gefundenen ganzen Mammuthes kontrollirt werden kann und sich als „wohlgetroffen" ausweist. Noch künstlerischer wirken zwei Reliefarbeiten, welche der Redner in Gypsabgüssen vorlegte, beide die Verzierungen eines Dolchgriffs aus Rennthiergeweih, das eine die Darstellung eines fliehenden Rennthiers, das andere die eines Mammuths. Was die Menschenschädel dieser Periode betrifft, so deuten sie, im Gegensatz zu den afrikanisch gearteten der ältesten Steinzeit, auf einen mehr nordasiatischen Typus hin, etwa auf die Lappen und Finnen; die Schädel sind rundlich. Aus dieser Zeit lassen sich auch menschliche Gebisse näher untersuchen, wobei sich's ergeben hat, daß jene Menschen, ganz wie der Affe, Weisheitszähne mit 5 Wurzeln hatten und zwar, ebenfalls wie der Affe, Weisheitszähne, welche größer waren als die übrigen Backenzähne. Die Statur der aus dieser Zeit stammenden Skelette ist klein, auch sind die Hände und Fuße zart, wogegen die Backenknochen mongolenartig stark hervortreten. Das dieser Periode vorwiegend angehörende Thier ist das Rennthier. Es wird bis zu den Alpen und Pyrenäen herab gefunden und man nennt ja diese Periode um seinetwillen auch häufig die Rennthier-Periode. Auerochs, Wolf und wildes Pferd sind die ebenfalls dieser Zeit vorzugsweise eigenen Vierfüßer, während Mammuth, Höhlenbär und Höhlentieger auf dem Aussterbe-Etat stehen. Schließlich erklärte Vogt, er habe nie den Affen als Stammvater der Menschen bezeichnet; wer das behaupte, habe ihn nicht gelesen. Die niedrigste Stufe des Menschen unterscheidet sich von der höchsten des Affen noch in so schroffer Weise, daß jede Brücke vermißt wird. Dagegen betonte er als wahrscheinlich, daß Affe und Mensch auf eine gemeinsame Urorganisation zurückzuführen seien und daß der jetzt ersichtliche Abstand zwischen Beiden im Sinne der Darwinschen Theorie zu Stande gekommen sei. (N.-Z.)

Oesterreich.

Wien, 30./18. Januar. Ueber die Nachlaß-Angelegenheit des Kaisers Maximilian bringt die „Triester Zeitung" folgende, wie sie sagt aus verläßlicher Quelle, ihr zugehende Mittheilungen: Kaiser Maximilian hatte die Kaiserin Charlotte zur Universalerbin seines Nachlasses eingesetzt, demzufolge auch die beiden Lustschlösser Lacroma und Miramar in das Eigenthum der Kaiserin übergegangen wären. Der inzwischen eingetretene kranke Geisteszustand der Kaiserin machte die Bestellung eines Kurators nothwendig, und es wurde als solcher der König der Belgier im Einvernehmen mit dem Kaiserlichen Hause bestellt, dem dadurch auch die Testamentsvollstreckung anheimfiel. Der König der Belgier trat die ganze maximilianische Erbschaft an den Erzherzog Franz Carl ab, welcher damit auch die daran haftenden Verbindlichkeiten übernahm. Erzherzog Franz Cart überließ nun mittels Schenkungsurkunde die beiden Schlösser Lacroma und Miramar an den Kaiser Franz Joseph, behielt sich aber vor, daß alles noch aus Mexiko einlangende Gut, sowie der Baarvorrath, Pretiosen und sonstige Werthgegenstände in seinem Eigenthum zu verbleiben haben. Es werden daher auch alle in dem Testamente Kaiser Maximilians ausgesetzte Legate, Pensionen u. s. w. von Seite des Erzherzogs Franz Carl ausbezahl, und ebenso auch die Gläubiger des Kaisers Maximilian befriedigt. Die Kaiserin Charlotte hat auf die Apanage von 40,000 Fl. jährlich, welche ihr als österreichische Erzherzogin gebührt, verzichtet. Für die Instandhaltung der beiden Lustschlösser hat der Kaiser den jährlichen Beitrag von 25,000 Fl. bestimmt. (St.-A.)

Großbritannien.

London, 29./17. Jan. Die Verhältnisse von Kapital und Arbeit und die Regulirung ihrer Beziehungen zu einander, sowie der Vereinigungen, welche unter den Arbeitern einerseits und den Arbeitgebern andererseits bestehen, sind seit den in neuerer Zeit immer häufiger werdenden Konflikten und den daraus hervorgehenden unheilvollen Ergebnissen, Strike, Arbeitssperren und brutalen Gewaltthätigkeiten, als brennende Angelegenheiten in den Vordergrund getreten und werden in der bevorstehenden Session die Aufmerksamkeit des Parlaments und seine Thätigkeit erheblich in Anspruch nehmen. Die Enthüllungen, welche die Untersuchungskommission in Sheffield über das Treiben der dortigen Gewerkvereine seiner Zeit gemacht, sind noch in frischem Andenken. Der Bericht jener Kommission gelangt jetzt in die Oeffentlichkeit und giebt eine umfassende Darstellung übet das Resultat der Untersuchungen. Wir hören abermals, wie die Unionen gegen widerspenstige Mitglieder oder auch nicht Nichtmitglieder und Fabrikanten zur Selbsthülfe greifen, indem man die Werkzeuge stiehlt oder unbrauchbar macht, daß dieser Terrorismus im Zusammenhange zwischen den einzelnen einander in die Hände arbeitenden Gewerken und mit solcher Energie geübt wird, daß die Beschädigten nicht wagen zur Polizei ihre Zuflucht zu nehmen, sondern den Unterhandlungsweg mit der Union einschlagen. Wir erhalten darauf Bericht über die Thaten der Sägenschleifer und des berüchtigten Broadhead, ihres bis heute noch nicht ausgeschlossenen Präsidenten, der Feilenschleifer, der Ziegelbäcker, der Scheerenschleifer und Nagelschmiede und ersehen aus dem Schlußergebniß, daß in den letzten 10 Jahren 166 Fälle von Werkzeugraub oder Unbrauchbarmachung und 21 Fälle von Drohungen oder Einschüchterung neben den von der Kommission untersuchten zur Kenntniß der Behörden von Sheffield gekommen, ungerechnet der vielen Fälle, die nie an's Licht getreten und die aus Furcht verschwiegen wurden, Nach Ansicht der Kommission haben von den 60 Gewerkvereinen in Sheffield 12 sich derartiger Gewaltschritte schuldig gemacht, dagegen ist in derselben Zeit kein einziger Fall von Gewaltthätigkeit oder Einschüchterung seitens der Vereinigungen von Fabrikanten vorgekommen; der Bericht schließt mit der Erklärung, daß die aufgeführten Fakta nie an den Tag gekommen wären, wenn man den Thätern nicht Straflosigkeit zugesichert hätte. — Welchen Eindruck das Publicum über Vereinigungen gewonnen, die mit der härtesten Tyrannei, mit Mord und Todtschlag, Pulver-Explosionen und andern Brutalitäten ihre Ziele verfolgen und erreichen, darüber sind die Gewerkvereine keineswegs im Dunkeln geblieben, und wenn auch die Ausbrüche der Entrüstung in der Presse neuerdings etwas nachgelassen haben, so verhehlen sich doch die an der Spitze drs Generalrathes der Unionen in der Hauptstadt stehenden Leute, Mr. George Potter und Genossen, nicht, was sie von der Gesetzgebung zu erwarten haben. Daher auch ihre Anstrengungen, die liberalen Führer sobald als möglich günstiger für sich zu stimmen. Gladstone hat erklärt vor dem 18. Februar sich nicht mit der Angelegenheit befassen zu können. Bei der für diesen Tag anberaumten Konferenz sollen die Hauptgegenstände, welche in den Bestimmungen der Gewerkvereine als tadelnswerth bezeichnet worden sind, Beschränkung der Lehrlingszahl, die Gleichstellung der Löhne für den besseren und den geringeren Arbeiter, Widerstreben gegen Stückarbeit und Arbeit über die Zeit hinaus, das Hinübertreiben des Geschäftes in's Ausland, sowie die praktischen Vortheile des Unionswesens zur Sprache kommen. (N.-Z.)

Frankreich.

Paris, 31./19. Jan. Aus der Preßgesetzdebatte verdient noch die Rede Latour-Dumoulin's Erwähnung. Er war nähmlich nach dem Polizei-Minister v. Maupas die erste Persönlichkeit im Polizei-Ministerium von 1852, dem einzigen, welches das zweite Kaiserreich besaß (und dies wohl mit Unrecht, denn wenn man despotisch regieren will, muß man wenigstens die öffentliche Meinung durch einen vermöge seiner hohen Stellung unabhängigen Mann überwachen lassen). Dieser Mann, der es wagt, in der Kammer die Regierung daran zu erinnern, daß, wenn sie sich nicht in Acht nimmt, sie leicht das berühmte „Trop tard" zu hören bekommen könnte, und der sich nicht scheut, das Wort „Revolution" in offener Sitzung auszusprechen, obgleich er es jedoch dadurch abzuschwächen suchte, daß er meint, im gesetzgebenden Körper wünsche wohl Niemand eine solche! „Unser gemeinschaftlicher Zweck," so sagte beim Beginne seiner Rede der ehemalige kaiserliche Staatsstreichs-Beamte, „der der großen Majorität dieser Kammer, ist die Aufrechterhaltnng des Kaiserreiches. Zum Schlusse wird er schärfer. Er wendet sich an die Regierung und ruft ihr zu: Geben Sie den feindseligen Parteien nicht das Recht zu sagen, daß Sie die Freiheit nicht wünschen und daß Sie Sich sogar an denen rächen wollen, welche dieselben von Ihnen verlangten. Vermeiden Sie, daß man glaubt, daß Sie das Gesetz gegen Ihren Willen geben, und sagen Sie nicht in Ihren Instructionen an die Präfecten, daß Sie als die Feinde des Kaisers die betrachten, welche es verlangt haben. Es ist im Interesse der Regierung, daß ich auf diese Weise spreche. Ich richte an Sie die Sprache eines Freundes. Ich füge hinzu, daß die wahren Bonapartisten die sind, welche die Freiheit wollen, da allein die Zukunft die Dynastie sichern kann. Schließlich gestatten Sie mir wohl noch, der Regierung zuzurufen: Nehmen Sie Sich in Acht, daß am Tage, wo Sie die Wahrheit meiner Worte erkennen, man Ihnen nicht antworten wird mit dem berühmten Wort: „Es ist zu spät!" (Köln. Z.)

Amerika.

Washington. Die New-Yorker Handels-Zeitung schreibt: „Es herrscht gegenwärtig in gewissen Kreisen die Manie, dem Präsidenten einen Stock zum Geschenke zu machen. Ob dies ein Symbol dessen, was

---

bringen wären? Nach vorliegenden Präjudikaten ist es Blasphemie, gegen das Christenthum überhaupt, gegen einen seiner Beweise oder eine seiner Doktrinen zu schreiben mit der böswilligen Absicht, dasselbe zu untergraben, erlaubt nur, mit Anstand über Streitpunkte zu schreiben, auch wenn dadurch ein oder der andere Glaubensartikel berührt werden könnte. Die Strafe besteht in Geldbuße, Gefängniß und nach Befinden der Umstände schimpflicher Körperstrafen. Wer in Theaterstücken, Liedern oder in „offenem Sprechen" das book of common prayer, die Agende, herabwürdigt, wird das erstemal mit 100 Mark (etwa 400 Thlr.), das zweitemal mit 400 Mark gebüßt, das drittemal mit Confiscation des ganzen Vermögens und lebenslänglichem Gefängniß bestraft. Von diesem Gesetz sind nur die Theologen der Dissenters später ausgenommen worden.

— Der „Arbeitgeber" bringt einen Aufsatz über die Nähmaschine, dem wir folgende statistische Daten entnehmen. Amtliche Untersuchungen haben dargethan, daß die durch die Nähmaschine bewirkte Arbeitsersparniß in den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika einen Werth von 19 Millionen Dollars jährlich repräsentirt, und daß die Totalsumme der von ihr verrichteten Arbeit bereits 1863 über 340 Mill. Dollars betrug. Eine einzige amerikanische Compagnie hat im Laufe eines einzigen Jahres 43,000 Stück Maschinen produzirt und verkauft. Nach verbürgten Nachweisen sind im letzten Geschäftsjahre in Amerika 151,135 Zwei-Faden-Maschinen und 18,970 Ein-Faden-Maschinen, in Summa also 170,105 Maschinen fabrizirt worden.

die Geber von ihm erwarten, sein soll, wissen wir nicht; wohl aber wissen wir, daß Einem der christliche Wunsch kommen könnte, unseren Gesetzgebern in Washington einmal auf unverblümte Weise das eingebläut zu sehen, was sie dem Volke schuldig sind. Da werden zwei Tage mit einer Debatte vergeudet, welche sich um den Punct dreht, ob die vom Präsidenten und vom Finanz-Minister eingesetzten Steuerbeamten sämmtlich oder nur zum Theil ins Zuchthaus gehören. Alsdann wird auf Antrag des berüchtigten Fernando Wood das Ersuchen an den Präsidenten gestellt, sich in England für Leute zu verwenden, welche durch freche Verletzung des Völkerrechtes und aller Sittengesetze jeden Anspruch auf Sympathie verscherzt haben — lediglich ein Demagogenkniff, um den Irländern zu schmeicheln. Endlich aber gibt — das Schlimmste von Allem — sich immer deutlicher die Neigung kund, das Reconstructionsgesetz umzuwerfen und damit ein Chaos zu erzeugen, welches alles bereits Gewonnene verschlingen und die Aussicht auf schleunige Beseitigung der inneren Differenzen in unabsehbare Ferne rücken würde. Nimmt man dazu noch, daß auch am Ober-Bundesgerichte der Versuch erneuert werden soll, das Gesetz und alles, was auf Grund desselben geschehen, für unconstitutionel zu erklären, so kann leider Niemand verkennen, daß Unverstand und Corruption nahe daran sind, der Republik Prüfungen zu bereiten, welche gerade jetzt besonders verderblich wirken müssen. Hoffen wir, daß die Gefahr nur eine scheinbare sei und gesunde Vernunft und Patriotismus sich allseitig noch zu rechter Zeit geltend machen werden." (K. Z.)

Inscriptionen.

St. Petersburg, den 23. Januar 1868.

	Käufer.	Verkäufer.	Gemacht.	
5proc. Bankbillete 1. Em.	79½	79¾	79¾	½
„ „ 2. Em.	77¾	78	78	—
6proc. Anleihe in Silber	85½	—	—	—
5proc. Loskaufsscheine	70⅜	70½	70¼	⅜
5½proc. dito Rente	70¾	—	70¾	71
5proc. Eisenbahn-Aktien	111½	112	111⅜	¾
4½proc. Obligationen der russischen Eisenbahnen	—	—	82¼	—
5proc. Obl. d. Stadt-Hyp.-Bank	75	75¼	74¾	75¼
5proc. Obl. d. Moskauer St.-Hyp. Bank	75	—	—	—
5proc. Prämien-Anl. 1. Emis.	117	117⅜	117	117¼
5proc. Prämien-Anl. 2. Emis.	116¼	116½	116⅛	½

Witterungsbeobachtungen.

Den 6. Februar 1868.

Zeit.	Barometer 700 mm +	Temp. Celsius.	Extreme der Temperatur Min.	Max.	Wind.	Witterung.
1	46,4	—5.6			—	—
4	41,3	—4.9			—	—
7	35 4	—5,4			SO (7)	10 Schnee
10	30,2	—4.4			SO (7)	10 Schnee
1	28,8	—0,8			SO (2)	10
4	28,3	—0 6			SW (2)	10
7	26,9	0 5			S (3)	10
10	26,9	0.6			SW (4)	10
Mittel	733,02	—2,57				10,0

Die Schneemenge 7,5 Mill.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 26. Januar 1868.

Verantwortlicher Redakteur: R. Liebert.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Von Einem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu Dorpat wird mit Beziehung auf § 16 des am 8. Juni 1867 von dem Herrn Curator des Dorpatschen Lehrbezirks bestätigten Reglements über die **Schuldverbindlichkeiten der Studirenden** desmittelst bekannt gemacht, daß die Herren: Stud. theol. Hugo Emmers, jur. Conrad Baron Maydell, Joseph v. Helmersen, Woldemar v. Dahl, Friedrich v. Schwebs, Hippolit Korwin-Milewski, dipl. Alexander v. Stryk, hist. Johannes Lossius, oec. publ. Alfred v. Wahl, math. Oscar Witte, astr. Arthur v. Boehlendorff, chem. Nic. Kalageorgy und zool. Reinhold v. Wahl am heutigen Tage von der Universität freiwillig abgegangen sind.

Dorpat, den 24. Januar 1868.

Prorector A. Bulmerincq.

(Nr. 65.) Secretaire S. Lieven.

Bürgermusse.

Der am **Sonnabend** den 27. Januar d. J. stattfindende

Ball

wird hierdurch bekannt gemacht. Die Billets für Fremde können an demselben Tage Nachmittags von 3 bis 5 Uhr durch ein Mitglied gelöst werden.

Die Direction.

Die Gewerbe-Ausstellung im Locale des Handwerker-Vereins

ist täglich von 10 Uhr Morgens an geöffnet, und wird, um so vielfach geäußerten Wünschen nachzukommen, nicht Donnerstag den 25., sondern **Sonntag**, den 28. Januar, geschlossen.

Sonnlag den 28. Januar c.

im grossen Hörsaale der kaiserl. Universität

CONCERT

des königl. bairischen Concertmeisters

Joseph Walter

aus München

unter gefälliger Mitwirkung

des Pianisten

Otfried Rötscher.

Programm.

1) **Sonate** (F-dur) op. 24 für Piano und Violine . . . . . Beethoven.
2) **Quintett** aus Cosi fan tutte . Mozart.
3) **Ballade** et **Polonaise** . . . Vieuxtemps.
4) **Loreley** . . . . . Liszt.
5) **Adagio** und **Allegro brillant** (aus dem A-moll-Concert) . , Viotti.
6) **Meine Ruh' ist hin** . . . Schubert.
7) **Othello-Fantaisie** . . . . Ernst.

Billets zu numerirten Sitzplätzen à 1 Rbl., Stehplätze à 75 Kop. und zur Gallerie à 30 Kop. sind am Sonntag in der Conditorei des Herrn **J. J. Luchsinger** und Abends an der Kasse zu haben.

Anfang ½8 Uhr Abends.

Oeffentliche Vorträge

zum Besten des Hülfsvereins.

Abgesehen von den beiden bereits stattgehabten Vorlesungen werden die noch folgenden zehn in nachstehender Reihenfolge stattfinden.

Prof. **Strümpell**, Ueber das Träumen, noch 2 Vorlesungen.
Prof. **Böttcher**, Ueber Leben und Kranksein, 2 Vorlesungen.
Prof. **Arthur v. Oettingen**, Ueber Erhaltung der Kraft, 2 Vorlesungen.
Prof. **Strümpell**, Ueber die Zeit, 1 Vorlesung.
Prof. **Leo Meyer**, Ueber die in Dorpat vorkommenden Familiennamen, 2 Vorlesungen.
Prof. **Maurenbrecher**, Ueber Don Carlos, 1 Vorlesung.

Abonnements-Billete für 1 Person zu 3 Rbl., Familien-Billete für 2 Personen zu 5, für 3 Personen zu 6 Rbl. u. s. w., Billete für einzelne Vorlesungen zu 50 Kop. sind in der Universitäts-Buchhandlung des Herrn **E. J. Karow** zu haben.

Sonnabend den 27. Januar

Nachmittags 5 Uhr

im großen Hörsaale der kaiserl. Universität

dritte Vorlesung

zum Besten des Hülfsvereins

von

Professor Strümpell „über das Träumen."

Die Uebungen des

Academischen Gesang-Vereins

beginnen **Montag den 29. Januar** Abends 7½ Uhr.

Brenner.

Sonntag den 28. Januar

Musik im Commerzclub.

Die Direction.

Es wird ein unverheiratheter und mit günstigen Zeugnissen versehener Mann als **Diener** an dem pathologisch-anatomischen und chirurgisch-anatomischen Institute **gesucht**. — Meldungen bei den Professoren Böttcher und Adelmann.

Wannemuine.

Sonntag, 28. Januar c.

Monats-Abend.

Mitglieder haben auf Verlangen die Vereinskarte vorzuweisen.

Bei mir ist erschienen, vorräthig bei **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin:

Lebensbild

der heimgegangenen

Marie Nathusius geb. Scheele.

Für ihre Freunde nah und fern

sammt Mittheilungen aus ihren noch übrigen Schriften.

Erster Band. **Mädchenzeit.**

Preis broch. 2 Rbl. 12 Kopeken.

Geziert ist dieser Band mit einem Profil-Bildniß, demjenigen, das ihren Näherstehenden das liebste ist, sowie Facsimile ihrer Handschrift. Im Anschluß an die Ausgaben ihrer gesammten Schriften, aber zugleich natürlich auch als selbständiges Werk. Die Mädchenzeit bildet ein geschlossenes Ganzes für sich. Wahrscheinlich ist's das erste Mal, daß ein genau wahres Mädchenleben in einem starken Bande im Detail zu beschreiben versucht worden ist. Möge denn das sonderliche Buch einigermaßen den Erwartungen, womit so vielfach und seit so lange dem Lebensbilde der Heimgegangenen entgegengesehen worden ist, entsprechen.

Der zweite Band: **Frauenleben** (Althaldensleben) ist jetzt ebenfalls erschienen.

Halle. R. Mühlmann.

Diejenigen Herren Studirenden der Universität Dorpat, welchen ein Anspruch auf die im März d. J. fälligen Quoten der am 12. Decbr. 1827 zu Reval gestifteten

Stipendien-Casse

zusteht, werden ersucht, ihre Anmeldungen bei einem der unterzeichneten Vorsteher der gedachten Casse einzureichen. Die Vertheilung der Quoten findet am 10. März c. Nachmittags 5 Uhr in der Wohnung des Secr. C. E. Koch statt.

Reval, den 22. Januar 1868.

J. G. Köhler. Dr. Dehio. A. Eggers.
Dr. A. Haller. C. E. Koch.

Sonntag, 28. Januar, Nachmittags 5 Uhr

deutsche Erbauungsstunde

im Bethaus der Brüdergemeine.

Menagen

in und außer dem Hause werden verabreicht beim Koch **Rosenhof** aus Reval, Sand-Straße, Haus Teppan.

Es sind 3 freundliche warme **Studenten-Wohnungen** zu haben, von denen jede aus zwei Zimmern besteht. — Näheres erfährt man im kleinen Dr. v. Ammonschen Hause am Domberge, bei W. Stahl.

Unterzeichneter beehrt sich hiedurch ergebenst anzuzeigen, daß er im Souterrain des **Hotel London** ein

Blumen-Verkaufs-Geschäft

eröffnet hat und Bouquets, Topfgewächse, blühende Hyacinthen, Dekorations-Pflanzen, ausländische Immortellen, keimfähige Sämereien ꝛc., in hinreichender Auswahl, empfiehlt

A. Bergmann, Gärtner aus Riga.

Eine zum Gute **Pallamois** im Rappinschen Kirchspiele gehörige, steinerne

zweigängige Wassermühle

sammt dazu gehörigem Lande im Werthe von 19 Thalern ist unter günstigen Bedingungen aus freier Hand zu **verkaufen**. — Etwaige Kaufliebhaber belieben sich an den Besitzer des Gutes Pallamois zu wenden.

Am 1. Februar c. beginnt der

Tanz-Cursus

in meiner Wohnung und ersuche alle Diejenigen, welche an demselben sich betheiligen wollen, um rechtzeitige Meldung.

F. Nowatzky,
Haus Muller, Nr. 147, auf dem Stationsberge.

Abreisende.

R. Nörrenberg. (1)

Verlag von J. C. Schünmann's Wittwe.

Druck von W. Gläser.

Hierzu als Beilage eine Affiche von R. Weidemann.

№ 23. Sonnabend, den 27. Januar 1868.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate bis 11 Uhr.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis für Dorpat:
jährlich 5 Rbl., mit Zustellung ins Haus 6 Rbl.
Ueber die Post jährlich 8 Rbl.,
mit Francomarken dreimal wöchentlich 6 Rbl. 60 Kop.,
zweimal wöchentlich 6 Rbl.

Achtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Telegramme. — Neuere Nachrichten.
Inländischer Theil. Dorpat: Das Aufhören der Frohne. Promotion. Personalnotizen. Riga: Verein für Brodabfälle. Der Neubau des Gewerbevereins. Das neue Schulhaus des Realgymnasiums. Prof. Davis. Reval: Die Noth in Estland. St. Petersburg: Der Sänger Niemann. Der Verkauf der Nikolaibahn. Der günstige Zustand der Landwirthschaft. Das Verhältniß zu Preußen. Odessa: Anstalt für compromirte Luft. Wjasniki: Theurung.
Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Die Kunstausstellung. Die Thätigkeit der Abgeordneten. — Oesterreich. Prag: Das Studium der Rechtswissenschaft. — Großbritannien. London: Darwin und seine Gegner. — Amerika. Mexico: Das politische Testament des Kaisers Max. Allgemeine Abstimmung auf Befehl.
Feuilleton. Die englische Preßfreiheit. (Schluß). — Das Verblassen der Ländergrenzen.

Telegramme der Dörptschen Zeitung.

Berlin, 8. Febr./27. Jan. Graf Bismarck erhielt einen aus Gesundheitsrücksichten erbetenen Urlaub auf unbestimmte Zeit, und wird so lange auf seinem Landgute Wanzin verweilen.

Neapel, 7. Febr./26. Jan. Die Ausbrüche des Vesuv werden stärker und wurden von drei Erdstößen begleitet.

Rigaer Börse vom 27. Januar: Amsterdam 165. — Hamburg 29⅞. — London 33⅛. — Paris 348. — 5% Inscriptionen von der 5. Anleihe 71¼. — Erste innere Prämienanleihe 117¼ Br., 116½ G. — Zweite innere Prämienanleihe 116¾ Br., 116¼ G. — 5% Bankbillete 79½. — 5% kündbare livländische Pfandbriefe 99¾. — 5% unkündbare livländische Pfandbriefe 80. — Riga-Dünaburger Eisenbahn-Actien 109½. — Flachskron 45.

Berliner Börse vom 7. Febr./26. Jan. Wechsel auf St. Petersburg 3 Wochen 93¼ Thlr. für 100 Rbl. — Russische Creditbillete 85⅝ Thlr. für 90 Rbl.

Neuere Nachrichten.

Paris, 5. Febr./24. Jan. Der „Moniteur universel" berichtet, daß der französische Botschafter, Herr Benedetti, die Beglaubigungsschreiben, die ihn als französischen Gesandten beim norddeutschen Bunde akkreditiren, dem König Wilhelm von Preußen überreicht habe. Bei dieser Gelegenheit habe der König Herrn Benedetti gesagt, er schätze sich glücklich, in diesem Schritt eine sichere Bürgschaft der guten Beziehungen zwischen beiden Regierungen zu sehen und sich an den ihm stets gegenwärtigen Empfang zu erinnern, welchen der Kaiser und die Kaiserin ihm in Paris bereitet hätten. — Im gesetzgebenden Körper sagte Staatsminister Rouher, indem er von dem Briefe des Kaisers vom 19. Jan. vorigen Jahres sprach man habe behauptet, die Regierung sei darauf ausgegangen, die liberale Bewegung zu nnterdrücken. „Die Regierung" — sagte der Minister — „ist entschlossen, den Entwurf des Preßgesetzes energisch zu stützen. Wir fürchten die Presse nicht, wir haben Mittel sie in Schranken zu halten." Artikel 2 und 3 wurden angenommen, die Amendements über den Zeitungsstempel verworfen.

London, 5. Febr./24. Jan. Mr. Bright hielt in Birmingham eine Rede, in welcher er auseinandersetzte, Irland bilde jetzt die Hauptaufgabe des Parlaments. Die Trennung Irlands von England sei unzulässig und eine Versöhnung anzustreben durch die Förderung eines unabhängigen Bauernstandes nach preußischem Muster und durch Abschaffung der Staatskirche, ohne dieselbe gänzlich zu berauben.

Paris, 5. Febr./24. Jan. Der „Constitutionnel" empfing einen Brief aus Bucharest, welcher berichtet, daß drei bewaffnete Banden, jede 450 Mann stark, sich gebildet, und an verschiedenen Punkten der Fürstenthümer vereinigt haben. Dieselben scheinen von fremden Anführern geleitet zu werden und bereiten sich, in Bulgarien einzudringen. Die rumänische Regierung ergreift Maßregeln, um durch all ihr zu Gebote stehenden Mittel diese Unternehmungen zu verhindern.

New-York, 25./13. Jan. Der Ausschuß des Kongresses für die auswärtigen Angelegelegenheiten wird beantragen, daß in den Vereinigten Staaten naturalisirte Ausländer im Auslande gerade so wie in der Union Geborene geschützt werden sollen, mit Ausnahme der Deserteure, solcher, welche Verbrechen gegen fremde Regierungen begangen haben und solcher, welche bereits ein Jahr im Auslande angesiedelt sind. In allen sonstigen Verhaftungsfällen soll der Präsident die Freilassung der Verhafteten fordern, eventuell als Repressalien Unterbeamte der fremden Regierung verhaften lassen.

Nachrichten aus **Buenos-Ayres** vom 22./10. Dec. melden von furchtbaren Verheerungen, welche die Cholera dort angerichtet hat. Die halbe Bevölkerung war geflohen, alle Geschäfte stockten. Durch den Eintritt günstigeren Wetters hatte sich die Sterblichkeit vermindert.

Triest, 2. Febr./21. Jan. Nach Berichten aus Kalkutta vom 7. Januar hat der Maharadschah von Kaschmir allen seinen Unterthanen bei Strafe der Verbannung verboten, ihren auswärtigen Korrespondenten Nachrichten über dortige Vorfälle zu geben. Nach Berichten aus Kabul haben die Russen einen Aufstand in Khotan nnterdrückt. In Samarkand, wo fortwährend Truppen mit Kriegsmaterial ankommen, sollen die Russen unter dem Schutze eines starken Forts Kantonirungen errichtet haben. In Afghanistan erwartete man zwischen den Truppen des Serdar Abdulraman Khan und Schir Ali's demnächst eine entscheidende Schlacht.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 27. Jan. Indem die Wjest einige Stellen aus der „Balt. Wochenschrift" über das mit dem 23. April d. J. in den Ostseeprovinzen bevorstehende allendliche Aufhören der sog. Frohne mittheilt und ihre besondere Anerkennung der hiesigen Agrarverhältnisse ausspricht, benutzt sie die Gelegenheit, gewissen Zeitungen den Rath zu ertheilen, in Anbetracht der traurigen Lage der Russischen Bauern die pseudo-humanen Redensarten zu lassen und sich lieber ernstlicher mit der Verarmung der Bauern in Rußland zu beschäftigen. (R. Z.)

— In der Aula vertheidigte Hr. Ludwig Schröder seine Abhandlung: „Versuche über die Innervation der Glandula Parotis" und wurde zum Doctor der Medicin promovirt. Ordentliche Opponenten waren die Herren Professoren Dr. Bidder, Dr. Stieda und Hr. Docent Dr. E. Bidder.

— Avancirt sind nach Ausdienung der festgesetzten Jahre, zum Hofrath: Der Lehrer des städtischen Realgymnasiums zu Riga Collegien-Assessor Haller; zum Collegien-Assessor: Die Titulärräthe Oberlehrer am Gymnasium zu Riga Büttner, und die Lehrer des Realgymnasiums daselbst: Groß, Schweder, Maczewsky, Gottfried und Helmsing, so wie der Oberlehrer des Gymnasiums zu Pernau Schmidt; zum Titulärrath: Der Oberlehrer des Gymnasiums zu Mitau, Collegien-Secretär Czernay, die Lehrer des Nicolai-Gymnasiums zu Libau, Collegien-Secretäre Quaas und Cordey, der Lehrer des Gymnasiums zu Pernau, Collegien-Secretär Trebout und der wissenschaftliche Lehrer am hiesigen Gymnasium, Collegien-Secretär Weiner, so wie der Hauslehrer Sponholz; zum Collegien-Secretär, der Lehrer der 2. Kreisschule zu Riga, Gouv.-Secretär Bürger.

Riga. Um Brodabfälle für Nothleidende zu sammeln, hat sich in Riga ein Verein gebildet.

— Der Gewerbeverein hat für den Neubau seines Gesellschaftshauses gegenüber der Flachswaage dem Plan des Stadtarchitecten O. Dietze den ersten Preis zuerkannt. (Rig. Z.)

— In das neue Schulhaus hielt am 22. Januar das Rigasche städtische Realgymnasium seinen Einzug. Um 11 Uhr begaben sich die Lehrer und Schüler zur häuslichen Feier der Eröffnung des Unterrichtes in die große freundliche Aula. Superintendent Pölchau, wirkl. Staatsr. Dr. Haffner und der Primus der 1. Klasse, Dreessen, welcher in 5 Klassen 200 Genossen hat, hielten die Festreden. Dann nahmen unter

Die englische Preßfreiheit.

III.

Bemerkenswerth sind zwei Leitartikel der Times über den Wiederabdruck von Artikeln aus fremden Zeitungen und der Absicht, mit welcher solches geschieht. Ob in denselben die Ausführungen über den Thatbestand des Aufruhrs vor der englischen, die Ausführungen über die Schuldbarkeit der Verschweigung von Thatsachen und des Abdrucks von Artikeln ausländischer Zeitungen und über die sittliche Pflicht der Regierung vor der philosophischen Jurisprudenz richtig sind, ist hier nicht zu erörtern. Als lehrreich hervorzuheben aber sind erstens die Thatsache, daß solche Ausführungen von der „Times" gemacht worden, auf die man sich in Sachen der Presse so gern beruft, und zweitens die faktischen Angaben, daß in britischen Reichen, wo die öffentliche Meinung regieren soll, Leserkreise existiren, die von den Weltläuften nichts erfahren, als was irgend ein Lieblingsorakel ihnen zumißt. Diese Belehrung und Anregung zum Nachdenken ist freilich bei uns bisher nur einem sehr kleinen Kreise zugänglich geworden. Wir haben die beiden „Times"-Artikel in einem preußischen Blatte nicht erwähnt, nur in der Wiener „Presse" mit einer Nutzanwendung für die Czechen wiedergegeben gesehen. Die betreffenden Nummern der „Times" und der lithographirten englischen Korrespondenz, mit der die meisten deutschen Zeitungen anstatt der Originalquellen sich begnügen, scheinen in stillschweigendem oder vielmehr in sympathischen Einverständniß in den Papierkorb befördert zu sein. Die Mythologie über England ist damit in ein neues Stadium getreten, neu in doppelter Beziehung. Die Irrthümer, welche deutsche Journalisten sonst über die englische Verfassung, z. B. über das englische Budgetrecht, ihren Lesern auftischten, theilten sie, das hat man allen Grund zu glauben, selbst; die Wahrheit war nicht leicht zu ermitteln und es ist schwer, neben der berufsmäßigen Beschäftigung der Journalistik zu tiefen Studien die Zeit zu finden uud die Neigung zu bewahren. Diese Timesartikel aber sind jedem Redacteur eines nicht ganz unbedeutenden Blattes, liberalen wie konservativen, auf den Tisch gelegt worden. Er kennt sie, aber er will nicht, daß seine Leser sie kennen — eine Anwendung der erfolgreichen Experimente, welche man mit der leiblichen Fütterung organischer Wesen gemacht hat, auf die geistige Ernährung; ein Gedanke, den Fichte vorhergesehen und vorher treffend charakterisirt hat; ein Unternehmen, dem man eine gewisse Großartigkeit nicht absprechen, dem man einen gewissen Erfolg nicht bestreiten kann. Wenn sich auch bei uns Leute, wie der irische Landmann und der englische Dissenter in der Pflege und leichten Kost zwar nicht geistlicher, aber geistiger Hirten so wohl befinden, daß sie das Bedürfniß verlieren, selbst und aus erster Hand eine derbere Nahrung zu suchen, so ist das nicht zu ändern. Den Hirten aller Farben aber ist zu sagen, daß sie sich in dem Zwecke verrechnen und in dem Mittel vergreifen. Was sie in das Wort Preßfreiheit scheinen hineintragen zu wollen, ein Zustand, in dem die Presse sagen kann, was sie will, und Niemandem verantwortlich ist als sich selbst, hat bisher nirgends existirt, kann nie existiren, weil die Natur der Menschen und der Dinge dawider ist. In den Vereinigten Staaten schafft diese Natur, wenn Federn und Dinte nicht verfangen wollen, sich Recht mit Federn und Theer, und in manchem amerikanischen Redaktionslokale hängt eine Gedächtnißtafel der Mitarbeiter, die auf ihrem Schemel, auf der Straße, im Zweikampf erschossen sind. Ebenso sehr vergreift man sich in dem Mittel, einen solchen Zustand herbeizuführen. Die Regierungen werden, so wenig sie das Argument als zwingend anerkennen, daß, weil etwas in England so oder so sei, es auch in Deutschland so sein müsse, so wenig sich in Betreff dessen, was in England ist, auf das verlassen und beschränken, was die deutschen Redacteure darüber mitzutheilen für gut finden. Und schon diese Blätter werden wenigstens die Wirkung haben, daß der treue Leser und der geehrte Redner, der die alten Vorstellungen von der englischen Preßfreiheit zum Vorschein bringt, in größeren Kreisen, als bisher, einem Lächeln über seine Unschuld begegnen wird.

Das Verblassen der Ländergrenzen.

(Aus der A. A. Ztg.)

Als der Wiener Congreß bei der großen Ländervertheilung von 1815 das Bisthum Hildesheim, das Fürstenthum Ostfriesland, die Reichsstadt Goslar ꝛc. dem neugeschaffnen Königreich Hannover zuschlug, herrschte große Freude in der Hauptstadt an der Leine, und der geschickte Unterhändler dieses Erwerbs wurde von Georg IV in den Grafenstand erhoben und mit dem eben erst von den Mönchen geräumten Cistercienserkloster Derneburg beschenkt. In den damals annectirten Gebieten regte sich zwar einige Unzufriedenheit über diese Willkür der Machthaber; doch

Führung des Präses des Schul-Collegiums, Bürgermeister Groß und des Directors die anwesenden Gäste die verschiedenen Schulräume in Augenschein, welche durch edle Einfachheit, Zweckmäßigkeit und Sauberkeit einen wohlthuenden Eindruck machen und wohl kaum wird in einer andern Stadt sich ein Schulhaus finden, welches diesem neuen Rigaschen Schulgebude an Helligkeit, Größe und Höhe der Räumlichkeiten gleichkommt. (Rig. Z.)

— Der sogenannte Petersb. Professor Davis, der kürzlich als „berühmter Afrikareisender" in Berlin entlarvt wurde, weil er nur eine Uebersetzung von Vambery's Reise vorlas, hat schon vor einigen Jahren in Riga Pränumerationen auf Vorlesungen über Göthe's Faust eincassirt, sich aber nach der ersten aus dem Staube gemacht. Ein Gleiches that er in diesem Winter in Nürnberg. (R. Z.)

Reval. Das Comité zur Abwehr der Noth hat einen Bericht über die Zustände auf dem Lande und in den Städten Estlands erstattet. Nach demselben hat die Ernte des vorigen Jahres es in keinem Theile des Landes möglich gemacht, namhafte Vorräthe aufzuspeichern oder zum Verkauf zu bringen. Wo Korn vorhanden, genügt dasselbe — mit einigen geringen Ausnahmen — nur dem eigenen localen Bedürfnisse. Nur von 6 Kirchspielen (Ampel, Jacoby, Luggenhusen, Hanehl, Jewe, Halljal) werden geringe Quantitäten als zu verkaufen gemeldet — und auch in drei von diesen Kirchspielen (in Jacoby, Hanehl und Halljal) sind neben den Gütern, die Korn verkaufen wollen, solche genannt, die kaufen müssen. In Jewe und Luggenhusen ist die vorhandene Quantität sehr gering. Aus den Gemeindemagazinen sind 330 Tschetw. Roggen, 542½ Tschetw. Gerste und 74 Tschetw. Hafer zum Verkauf bestimmt; — in den Kronsmagazinen bleiben am 1. Mai d. J. disponibel: in Reval 395 Tschetw. Mehl, 70 Tschetw. Grütze; in Hapsal 585 Tschetw. Mehl, 52 Tschetw. Grütze, ein Vorrath, auf den sich natürlich nicht rechnen läßt. Die Kirchspiele des Landes lassen sich scheiden: 1) in solche, die keinerlei Unterstützung bedürfen. Es sind deren 22: Ampel, Luggenhusen, Matthiae, Waiwara, Jewe, Katharinen, Jegelecht, Matthäi, Wesenberg (Landkirchspiel), St. Johannis (in Jerwen), St. Johannis (in Harrien), Halljal, Jürgens, Leal mit Kirrefer, Haggers, Pönal, Pühhalep, Marien-Magdalenen, Weißenstein, Petri, Turgel und Michaelis. Auch erheben sich Klagen genug; immer nur ist die Hoffnung ausgesprochen, fremder Unterstützung nicht bedürfen zu müssen. 2) in Kirchspiele, welche der Unterstützung bedürfen. Es sind ihrer 23. Selbstverständlich ist das Bedürfniß in ihnen von sehr verschiedenen Graden, und lassen sich hier annähernd drei Kategorien aufstellen. In die erste gehören diejenigen, welche bei mittleren Kornpreisen ihren Bedarf selbst kaufen könnten, bei der diesjährigen Theuerung aber eine Beisteuer verlangen. Es sind die Kirchspiele: Jacoby 1½ Last), Nöthel (2 Last), Jörden (für 2 Güter), Merjama (5—10 Last), Kusal (5—10 Last), Karusen (3—4 Last) und Simonis (5 Last), Goldenbeck mit 10 Last, Emmast mit 60 Bedürftigen, d. h. 9 Kirchspiele mit dem Minimalbedarf von etwa 37 Last und dem Maximalbedarf von etwa 47 Last. In die zweite Kategorie der unterstützungsbedürftigen Kirchspiele fallen diejenigen, welche Korn ohne Zahlung verlangen, weil ihnen die Mittel zum Ankauf des Nöthigsten durchaus fehlen. Es sind deren 9, Klein-Marien mit 3 Last, Martens mit 3 bis 5 Last, Nissi mit 7 Last, Nöthel mit 1 Last, Kegel mit 4—5 Last, Kosch mit 2½ Last, Hanel mit 219, Nappel mit 1100 Hülfsbedürftigen. Ueber Isaac lauten die Berichte nicht ganz übereinstimmend. Der Kirchenvorsteher hofft, daß die Gemeinde gesichert sei, der Prediger fürchtet das Gegentheil. Maholm wünscht für ein Dorf, dem Hagelschlag die ganze Ernte zerstört, eine Anleihe von 300 Rbl. zu machen. Die dritte Kategorie bilden endlich die Kirchspiele, wo der Nothstand der größte und alle Mittel erschöpft sind. Dahin zählen wir nach den Berichten: Fickel, Worms (das kein Kornmagazin besitzt), Ruckoe (mit 10—15 Last) und Roicks. Die Summe des auf dem Lande geforderten Getreides beläuft sich also auf etwa 230 Last. So ist das halbe Land also mehr oder minder bedürftig, stellenweise schon der äußersten Noth preisgegeben. Aus fast allen eingegangenen Berichten tönt eine Forderung und ein Wunsch wider: es ist der nach Arbeit. Die Gelegenheit zur Arbeit und zum Erwerb würde eine wirkliche Hungersnoth nicht aufkommen lassen. Darum ist das Verlangen nach Arbeit in der überwiegenden Zahl der Berichte noch dem Verlangen nach Korn-Unterstützuugen vorangestellt. Die verschiedenen Kirchspiele wünschen natürlich in verschiedener Weise Beschäftigung und Erwerb für ihre Armen. Von denen, welche diese Arbeit specificiren, führe ich an:

Worms wünscht Wolle und Flachs, um durch Spinnen nnd Weben den Unterhalt Vieler sichern zu können. Es wird in Vorschlag gebracht, die reparaturbedürftigen Straßen Hapsals durch zerhackten Granit zu Chausseen ausbauen zu lassen. Auch werden Säcke angeboten. — Jürgens wünscht Flachs und Heede, namentlich für grobes Gespinnst. — Emmast kann Holzgeschirr und Netze auf den Markt bringen. — Rappel vermißt die bisher ergiebigen Bauten und landwirthschaftlichen Meliorations-Arbeiten. — Nissi sucht einen Markt für sein Holz und glaubt durch Fällen den gewünschten Erwerb für die Bedürftigen beschaffen zu können u. dgl. m. — Ein zweites oft ausgesprochenes Desiderium ist Erlaß der Kopfsteuer. Maholm wünscht die Aufhebung der dortigen Einquartierung. — Eben so häufig wiederholt sich der Wunsch, aus den Magazinen Korn verkaufen oder auch den Lostreibern abgeben zu dürfen. Von Kegel ist ein hierherzielender Vorschlag ausführlich motivirt. — Endlich ist von Hanehl und Turgel die Bildung von localen Zweigcomité's für ein etwaiges Unterstützungscomité beantragt. — Zum Schlusse weise ich auf die wiederholte Angabe hin, daß selbst zur Saat kein Korn vorhanden ist und daß somit auch für das nächste Jahr ein unabsehbares Elend uns sicher ist, wenn nicht jetzt Abhülfe geschafft wird. (Rev. Z.)

St. Petersburg. Der Sänger Niemann ist aus Dresden in der Nacht vom 26. auf den 27. Jan. plötzlich und spurlos verschwunden. Er soll nach St. Petersburg gereist sein. (R.-Z.)

— Ueber die Nicolaibahn coursirt an der Petersburger Börse das Gerücht, daß die Entscheidung der Frage wegen Verkaufs der Nicolaibahn noch auf weitere vier Wochen hinausgeschoben sein soll. Nach dem merklichen Steigen der Actien der russischen Haupt-Eisenbahngesellschaft zu schließen, scheint diese Gesellschaft neuerdings wieder mehr Chancen für die Erwerbung der Bahn zu haben. Uebrigens erweckt der gegenwärtig wenig befriedigende Zustand der Nicolaibahn dem „Moskwitsch" zufolge bei den Getreidehändlern die Befürchtung, daß sie die von ihnen bereits verkauften bedeutenden Partien Getreide, namentlich Roggen, nicht im Termin, d. h. zum Beginn der Navigation, nach St. Petersburg liefern können. (D. P. Z.)

— In der russischen Landwirthschaft läßt sich der „Landw. Ztg." zufolge im verflossenen Jahre durchaus kein Verfall wahrnehmen, sondern lauteten im Gegentheil die betreffenden Nachrichten, namentlich aus dem Süden von Rußlands, sehr günstig. Von einer Abnahme der Feldwirthschaft ist dort nicht die Rede gewesen; die Viehzucht, besonders aber die Schafzucht, haben sich rasch entwickelt — als Beweis für letztere Behauptung wird an die in starkem Verhältnisse steigenden Preise der Stammthiere erinnert — der Wiesenbau nahm zu, die Anwendung der landwirthschaftlichen Maschinen ebenfalls. Im Pensa'schen Gouvernement arbeiteten im vorigen Jahre auf den Gütern des Fürsten Schachowskoi 22, auf denen seiner Tochter 24 Erntemaschinen, wofür in ganz Europa wohl kaum ein zweites Beispiel zu finden sein möchte. Ein anderer großer Grundbesitzer, Hr. Ilowaiski, im Lande der donischen Kosaken, beschäftigte auf seinen Feldern 11 Locomobilen. (D. P. Z.)

— Das „Journal de St. Petersburg" sucht die „Moskauer Ztg." gegen die Beschuldigungen der ausländischen Presse, daß die „Mosk. Ztg." des gute Vernehmen zwischen Rußland und Preußen störe, in Schutz zu nehmen. Der Schluß des Artikels lautet: „Wir hoffen, daß der Tag kommt, wo man in Westeuropa zugeben wird, daß in Rußland persönliche Ueberzeugungen bestehen können, und daß die Zeitungen, welche denselben zu Dolmetschern dienen, nur selbst dafür einzutreten haben. Mittlerweile glauben wir gegen die böswilligen Schlußfolgerungen, in Betreff der Beziehungen, welche Rußland und Preußen vereinigen, protestiren zu müssen. Diese Insinuationen werden keinen Einfluß auf die Stimmung der beiden Regierungen haben; aber es ist gut, daß sie durch das öffentliche Gewissen der beiden Länder rektifizirt werden. Die freundschaftlichen Beziehungen zwischen Rußland und Preußen haben viele Krisen durchgemacht, in Glück und Unglück viele Proben überstanden. So stählen sich die dauerhaften Freundschaften. Diese Beziehungen eines guten Einverständnisses zwischen den beiden großen Ländern sind eines der besten Pfänder für den Frieden Europas."

Odessa. Um Krankheiten durch Einathmen comprimirter Luft zu heilen, ist die Anstalt des Hrn. Tschernikow durch den Minister des Innern gestattet. (J. de St. P.)

Wjasniki. (Gouv. Wladimir). Das Pud Roggenmehl, welches sonst für 50 bis 60 Kop. zu haben war, bezahlt man schon mit 1 Rbl. bis 1 R. 20 K. Dabei sinkt der Arbeitslohn in verhältnißmäßiger Weise. Während noch im vorigen Winter ein Arbeiter für die Zeit vom Beginne der Herbstfasten bis Ostern 20 und 25 Rbl. erhielt, giebt man ihm jetzt 10 und, wenn es hoch kommt, 12 bis 13 Rbl. Die Weiberarbeit steht noch tiefer im Preise. Die besten Arbeiterinnen bekommen für den Winter, daß heißt für ein halbes Jahr, 5 bis 7 Rbl. (R. Z.)

Ausländische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, 3. Febr./22. Jan. Die nächste große Kunstausstellung wird im kön. Akademiegebäude zu Berlin vom 30. August bis 1. Nov. abgehalten.

— Ueber die Thätigkeit der Abgeordneten wird berichtet: „Die Vorberathung des Budgets hat am 3. Dec. v. J. begonnen und 25 Sitzungen erfordert, von denen zwei unter Hinzunahme der Abendstunden stattfanden; mehr als 150 Anträge standen zur Debatte, wovon zwei Drittheile zurückgezogen, resp. abgelehnt wurden. Nach Erledigung der Entschädigung der Depossedirten wird am Montag oder Dienstag die Provinzialfonds-Vorlage das Haus beschäftigen, am letztgedachten Tage auch das Etatsgesetz in der Vorberathung festgestellt und die Schlußberathung dann am Donnerstag oder Freitag beginnen, so daß

---

legte sie sich bald; denn man hatte sich zuvor sammt den kurhannoverischen Landen selbst einer viel größern Gewaltthätigkeit in Geduld gefügt, und würde die Einverleibung in Frankreich und in das Königreich Westfalen ohne den russischen Winter und ohne das preußische Waffenglück schwerlich abgeschüttelt haben. Außerdem verspürten die damals Annectirten bald die Wohlthat einem größeren Staatswesen anzugehören; denn Hannover galt, solang' es keine Eisenbahnen gab, fast für ein großes Land. Nur die klugen Ostfriesen grollten bis in die neueste Zeit wegen des ohne Befragen ihrer Landstände über sie verfügten Herrschaftstausches. Sie konnten die Losreißung vom Großstaat Preußen zu Gunsten des Mittelstaats Hannover nicht verschmerzen, und es bedurfte besonderer Künste sie im J. 1865 zu einer Feier der 50jährigen Zugehörigkeit zu Hannover zu bewegen. Die Feier fiel der Art aus, daß Georg V den Grafen Münster schalt, als dieser bei dem Einzug in Aurich keinen Enthusiasmus für die Welfendynastie in den Straßen entdecken konnte.

Wahrscheinlich wird die Weltgeschichte bei der im J. 1866 erfolgten ungleich größeren Umgestaltung und bei der Gründung des Norddeutschen Bundes unter Preußens Präsidium nicht stehen bleiben. Wir vermuthen nicht ohne alle Zuversicht daß die Karte von Deutschland wie die von Europa im Verlauf der Jahrhunderte — um von Jahrtausenden gar nicht zu reden — noch fernere Umgestaltungen erfahren wird. Wenn nicht alles trügt, wird Deutschland zunächst eine sein Hauptgebiet und seinen Kern umfassende Einheit werde. Die Farben der Landesgränzen werden verblassen, die des Gesammtverbands sich dagegen mehr und mehr heben. Nicht sehr fern wird die Zeit liegen wo der preußische Landtag, welcher die rücksichtslose Annexion Hannovers gutgeheißen und die hannoverischen Abgeordneten in seine Mitte aufgenommen und mit ihrer Großstaatsangehörigkeit getröstet hat, ebenfalls zu einem Provincial-Landtag gegenüber dem deutschen Parlament herabsinkt. Sogar die bayerischen Reichsräthe werden eine Instanz über sich anerkennen. Wie es der welfischen, der ältern hessischen und der nassauischen Dynastie ergangen ist, kann es früher oder später noch andern Dynastien ergehen. Selbst die Mitglieder des Hauses Hohenzollern haben bis jetzt wenigstens nie wie Georg V davon gesprochen bis an das Ende aller Dinge die preußische Krone zu tragen. Im Gegentheil: König Friedrich Wilhelm IV hat — und wir achten Königsworte, besonders wenn sie uns zusagen — vom Aufgehen Preußens in Deutschland gesprochen; und dieser Proceß ist dadurch noch nicht unausführbar geworden daß es vorläufig scheint als wenn Deutschland (mit Modification) in Preußen aufgehen solle. Dem Präsidium des Norddeutschen Bundes bei der Krone Preußen bis ans Ende aller Tage steht eben so das von Friedrich Wilhelm IV übernommene „Anrecht" auf die deutsche Kaiserkrone entgegen. — Mit der Vollendung des deutschen Nationalstaats wird die Geschichte nicht still stehen. Achte man nur den europäischen Gedanken nicht gering welcher den Congreßbestrebungen des Kaisers Napoleon zum Grunde liegt. Wie die Einheit Italiens die Einzelstaaten Neapel, Toscana, Sardinien, wie die Einheit Deutschlands vorläufig Hannover, Kurhessen, Nassau und Frankfurt a. M. verschlungen hat, so werden Deutschland, Frankreich, Italien, Spanien, Schweden-Norwegen u. s. w. vielleicht mit England, Glieder der Vereinigten Staaten von Europa bilden, in welchen Stammes- und Nationaleifersucht, Sprachenstreit, Zank um natürliche Gränzen und Confessionshader als etwas kleinliches und befangenes aufgehört haben. Allerdings war der Kosmopolitismus Schillers und Kants von der Gesammtheit der deutschen Nation nicht alsbald zu begreifen. An Arndts, Häussers, Beitzke's Patriotismus hatte diese sich erst emporzuarbeiten, und heute heißt es mit Recht noch: „seien wir Deutsche!" wenn den Franzosen von Adolf Thiers: „seien wir Franzosen!" zugerufen wird. Aber „seien wir Europäer!" wird es künftig heißen. Die Bewohner von Ohio, Minnesota, Texas oder Californien nennen sich auch nur Amerikaner; und hat die Wiederaufnahme des Kosmopolitismus etwas zu idealistisches, so werden Europäer, Amerikaner und hoffentlich auch Asiaten und Afrikaner in realerer Auffassung sich dereinst als Tellurier betrachten. Mißverstehen wir es wenigstens nicht ganz wenn Lamartine sang:

> Nations! mot pompeux pour dire barbarie!
> L'amour s'arrête-t-il où s'arrêtent vos pas?
> Déchirez ces drapeaux; une autre voix vous crie:
> L'égoisme et la haine ont seuls une patrie,
> La fraternité n'en a pas.

Vorläufig haben wir uns freilich noch zu bescheiden; denn wir stehen noch nicht im zwanzigsten oder dreißigsten sondern im neunzehnten Jahrhundert. Wir stehen noch winzig zwischen den vor 50 Jahren vorgegangenen und den in den nächsten 50 Jahren bevorstehenden Ereignissen und Zuständen, mit der kurzen Gegenwart von 1866 bis 1868 in der Mitte. Noch

das Haus spätestens bis zum 10. Februar das in beiden Lesungen festgestellte Budget an das Herrenhaus überweisen kann. Der Rest des Februar ist reichlich erforderlich, um das übrige Material in beiden Häusern zu erledigen." (N.-Z.)

Oesterreich.

Prag, 25./13. Jan. Bei dem Feste welches dem Justizminister Dr. Herbst kürzlich hier gegeben wurde, beklagte sich Prof. Dr. Frhr. v. Leonhardi (Anhänger der Krause'schen Philosophie) über den finstern Geist welcher lange das Studium der Rechtsphilosophie beeinträchtigt habe. Hoffentlich sei man desselben jetzt Herr geworden. „Die oberste Grundlage des Rechtsstudiums," sagte Hr. v. Leonhardi unter anderem, „die auch unter dem Fürsten Metternich unangetastet geblieben war, während unter ihm doch aus dem Lehrbuch der Philosophie das Capitel von der Vernunft gestrichen wurde, diese oberste Grundlage selbst, auf welche alles positive Recht, und darum auch das bürgerliche Gesetzbuch, in letzter Instanz zurückweist und weisen muß — das von den Rückschrittsmännern so sehr gefürchtete Vernunftrecht oder, wie man es jetzt zu nennen pflegt, die Rechtsphilosophie — ward darum in den Augen der studirenden Jugend mit einer levis notae macula belegt. Statt des Studiums der Rechtsphilosophie ward den künftigen Staatsbeamten das Studium der Rechtsencyklopädie empfohlen, und die Rechtsphilosophie wie die Weltgeschichte hörten auf Gegenstände der Staatsprüfung zu sein. Es war dieß ein Staatsstreich gegen Wissenschaft und gegen Menschenbildung, es war das folgerichtige Ergebniß der allgemeinen Staatsstreichspolitik, die dadurch bleibend Fuß zu fassen suchte. Die Mißbilligung der einsichtsvollen Rechts- und Freiheits-Freunde war zwar allgemein, aber ihre Stimme vermochte nicht durchzudringen, und den berühmtesten lebenden Rechtsphilosophen ließ man aus Oesterreich wegziehen, den Professor Ahrens, der im Jahr 1849 für Oesterreich gewonnen worden war, und der, nachdem er einen ehrenvollen und vortheilhaften Ruf nach Leipzig erhalten hatte, als Hauptbedingung seines Bleibens die Zusicherung verlangte daß die Rechtsphilosophie wieder Staatsprüfungsgegenstand werde. Auch dem Ministerium Schmerling, dessen Mitglieder gewiß alle von der Wichtigkeit des Studiums und der Prüfung der Rechtsphilosophie für die Bildung tüchtiger Staatsbeamten und für den Bestand des Verfassungslebens überzeugt waren, gelang es nicht dieser Ueberzeugung neuerdings gesetzliche Geltung zu verschaffen... Ich glaube darum nicht nur mit Ihnen, sondern mit allen einsichtigen Freunden des Rechts und einer gesunden Fortbildung des Rechtslebens im ganzen Kaiserstaat mich in Uebereinstimmung zu befinden, wenn ich bei diesem festlichen Anlaß die freudige Hoffnung und die sichere Erwartung ausspreche daß unser Docenten-Ministerium, wie wir es ja wohl nennen dürfen, da die Mehrzahl seiner Mitglieder Docenten waren, es als eine für die geistige Stützung des Verfassungslebens hochwichtige Aufgabe, für sich selbst aber als eine besondere Ehrenaufgabe erkennen werde dafür zu sorgen daß die Rechtsphilosophie endlich wieder Staatsprüfungsgegenstand werde. (A. A. Z.)

Großbritannien.

London, 31./19. Jan. Die Darwin'sche Theorie, die sich in England frei neben der orthodoxesten biblischen Anschauung entwickelt, war in der letzten Sitzung der ethnologischen Gesellschaft in London wieder das Streitobject der diesem Verein angehörenden Naturforscher. Lebhaft, mit allen Daten welche die Wissenschaft bietet, vom Präsidenten Crawfurd und Murchison angegriffen, wurde sie ebenso energisch von Professor Busk u. a. vertheidigt. Die Entstehung der Arten aus wenigen Typen, „durch Aneignung im Kampfe für das Leben," war es namentlich welche als Angriffspunkt diente. Die Gegner wollten für diesen Fortschritt durch Aneignung weder in unserer heutigen Thier- und Pflanzenwelt noch in den Ueberresten aus einer früheren Weltperiode Anhaltspunkte, wohl aber Gegengründe gefunden haben. Am gewichtigsten dagegen sprach die von Murchison hervorgehobene Thatsache daß die genaueste Untersuchung der organischen Gebilde in der Reihenfolge geologischer Formationen kein Bindeglied zwischen einer Thiergruppe und der andern auffinden lasse, wohl aber zeige sich bei den aufeinanderfolgenden Umwandlungen welche die Erde erlitten hat, auch in den organischen Körpern ein steter Fortschritt, ohne daß sie jedoch durch Zwischenglieder verbunden wären. Am klarsten offenbare sich dieß in den ersten Spuren der Wirbelthiere; da Gerippe von Fischen in durch Jahrtausend unverändert gebliebenen Schichtenlagen aufgefunden wurden ohne daß in einem organischen Gebilde der vorhergehenden Schicht eine Spur irgend eines Wirbelthiers zu entdecken gewesen wäre. Crawfurd wies auf die bestehende Fauna hin, die nicht im geringsten von jener verschieden sei die vor 5—10,000 Jahren existirte, wie aus Mumien und Abbildungen auf ägyptischen Monumenten ersehen werden kann. Die Umbildung durch Aneignung gehe allerdings nach der Hypothese Darwins nur sehr langsam, in Millionen Jahren, vor sich; es müßte jedoch schon nach Jahrtausenden eine, wenn auch sehr geringe, Veränderung eingetreten sein. Der Ibis aber und der Habicht von heute seien auch nicht um die geringste Schattirung von jenen verschieden die vor einigen Jahrtausenden in den Gräbern verscharrt wurden. Kämpfe um die Existenz kommen allerdings bei den Thieren vor; Gattungen sterben aus, andere seien kräftig genug sich zu erhalten, aber für Umgestaltungen gebe es keinen Beleg. Die Natur zeige nur wunderbare Verwandlungen, wie die der Made in die Fliege, der Larve in die Biene, der Quappe in den Frosch, aber keine Sprünge von einer Art in eine von dieser abliegende. Darwin behaupte daß sich bei Thieren und Pflanzen Varietäten herausbilden, und führe als Beleg die Unzahl von Abarten an welche aus der blauen Taube und dem indischen Buschvogel entstanden seien. Alle diese Veränderungen aber seien unter menschlichem Einflusse vor sich gegangen, durch den die Thiere wohl verdelt, aber nicht geschickter wurden den Kampf des Lebens siegreicher zu bestehen. Was hätte übrigens die ersten Urtypen, denen die ganze Erde zur Verfügung stand, nöthigen sollen sich umzugestalten, und wie seien jene klimatisch geschiedenen Wesen zusammengekommen? Menschen und Thiere werden von Parasiten geplagt, die auf ihnen, folglich später als sie, entstehen, und dennoch nicht höherer Ordnung seien als sie. In der Darwin'schen Fortentwicklungsreihe steht der Mensch obenan, sein Vorgänger sei der Affe; aber die Aehnlichkeit beider sei nur eine äußerliche. Im Grunde sei der Affe ein Vierfüßler (wenn auch Vierhänder), der nur mit Mühe auf den Hinterbeinen, und zwar schlechter als der Bär, gehen könne, der intellectuell hinter dem Hund und Elephanten zurückstehe, nicht zu zähmen sei, sich nur in derselben Abart fortpflanze, und in seiner höchsten Entwicklung, im Gorilla, noch so specifisch verschieden vom Menschen zeige, daß sich diese Verschiedenheit in jedem Knöchelchen nachweisen lasse. Busk hingegen wendet ein: daß von der kurzen Zeit die wir historisch kennen, und wären es auch Jahrtausende, auf den unermeßlichen Zeitraum in dem jene Veränderungen vor sich gingen nicht geschlossen werden könne, und wofern man nicht die Entwicklung der Arten von und auseinander annehme, versinke man in das Reich der unendlichen Wunder. Doch läßt auch er die beiden Hauptmerkmale der bisherigen Darwin'schen Theorie, „die natürliche Aneignung" und „den Kampf fürs Leben," fallen: die Fortbildung geschehe lediglich durch „Ueberleben der Tüchtigsten." Damit würde der Darwinismus in eine neue Phase treten; die ursprüngliche Lehre würde umgewandelt, nur ein Analogon derselben bliebe übrig. (A. A. Z.)

Amerika.

Mexiko. Die Leiche des unglücklichen Opfers der französischen Intervention in Mexiko ruht endlich in heimathlicher Gruft in Frieden; nun ist auch sein politisches Testament erschienen. Wohl nie ist in unserem Jahrhundert ein solches Schaudergemälde zur Oeffentlichkeit gelangt, als es die „Authentischen Enthüllungen über die letzten Ereignisse in Mexiko, auf Befehl weiland Sr. Maj. des Kaisers Maximilian nach Documenten bearbeitet von Wilhelm v. Montlong, k. mexic. Generalstabs-Major, gew. Cabinets-Officier des Kaisers, Officier und Ritter mehrerer Orden" (Stuttgart bei Hoffmann), vor Augen legen. Auch wenn man längst durch Studien und Zeitungsberichte auf starke Dinge vorbereitet war und jüngst erst in Keratry's Buche: „L'empereur Maximilien, son élevation et sa chute", über die Franzosenwirthschaft in dem unglücklichen Lande das Schlimmste gelesen hat, traut man doch seinen Augen kaum und blickt zurück auf das Vorwort, in welchem der Herausgeber den Cabinetsbefehl vom 3. Februar 1867 mittheilt, wodurch Montlong den Auftrag erhielt, „von der Haltung, welche die französischen Truppen während ihrer Anwesenheit in diesem Lande beobachtet, eine genaue und deutliche Schilderung zu entwerfen", und dem er das Schreiben des Ministers des Innern, Vizcayno, beigefügt hat, in welchem dem Herausgeber die erforderlichen Actenstücke zur Verfügung gestellt werden. Es ist so, es ist keine Parteischrift im gewöhnlichen Sinne des Wortes, es ist ein Anklageact gegen den Hof der Tuilerien und ein vernichtendes Zeugenverhör über den Bazaine'schen „Verrath". Dieser Mann, der hier als eines der Scheusale der Weltgeschichte hingestellt wird, ist Marschall von Frankreich und reactivirter Inhaber eines französischen Obercommando's! In Frankreich würde dieses Testament des Kaisers Max ungeheures Aufsehen machen, wenn es zur öffentlichen Kenntniß käme; doch welches französische Blatt wird es wagen, auch nur den Versuch zu machen, von diesen Dingen zu reden.

Der Verrath, oder milder gesagt: die Täuschung begann schon bei der Geburt des Kaiserthums, und beide Kaiser, Napoleon und Maximilian, mochten erst, als es zu spät war, erfahren haben, wie das suffrage universel in Mexico gehandhabt worden war. Hier eine Probe über die Kaiserwahl: „General Jeanningros ließ die Angesehensten von Monterey zu sich rufen und redete sie folgender Maßen an: „Der Kaiser der Franzosen, stets um die Wohlfahrt aller unglücklichen Völker besorgt, hat im Interesse eures Glückes beschlossen, die mexicanische Republik in ein reiches und blühendes Kaiserreich umzugestalten und euch den liberalsten und aufgeklärtesten Fürsten Europa's, Erzherzog Maximilian von Oesterreich, zum Kaiser bestimmt. Napoleon aber will, daß Maximilian durch allgemeine Abstimmung der Nation erwählt werde. Ich habe euch somit hieher berufen, um eure Abstimmung zu empfangen." Als General

---

stehen wir bei den unmittelbaren Folgen des Revolutionskriegs und der militärisch disciplinirt durchgeführten Revolution von 1866.

In ganz Deutschland war auf eine Umgestaltung des Bundes von 1815 im Sinne der Zusammenraffung der nationalen Kraft hingearbeitet worden. Jeder Weiterblickende war schon darauf gefaßt, daß wie die Entscheidung zwischen Oesterreich und Preußen auch ausfallen möge, sie wenigstens den lähmenden Dualismus und den Souveränetätsdünkel der Kleinstaaten beseitigen werde. Der zu Stande gekommenen Neugestaltung hat es außerdem nicht an Vorausberechnung und Entwurf gefehlt, indem die Majorität der deutschen Nationalversammlung von 1848 in ähnlicher Richtung arbeitete, und der Reichstag von Erfurt, das von der Kreuzzeitung viel geschmähte Brunnkressenparlament, schon 1850 den ersten Versuch dazu bildete. Dem mehr oder weniger klaren Ringen und Mühen der Nation seit achtzehn Jahren ist es zu danken daß der Umbau von 1866 verhältnißmäßig rasch und schonend durchgeführt worden ist. Aber die Anzahl derer welche begriffen daß eine große Katastrophe sich nicht nach der Privatliebhaberei jedes Einzelnen richten werde, daß der Einzelne zufriedensein müsse wenn dabei nur die großen Ziele im Auge behalten werden, und daß die einzelne Härte, die Verletzung von Einzelinteressen nicht allzu schwer ins Gewicht fallen dürfe, war schließlich doch nicht so groß wie man billiger Weise hätte erwarten sollen. Viele der Nächstbetroffenen haben sich bitter beklagt daß ihren Vortheilen, Gewohnheiten und Bequemlichkeiten schweres Unrecht angethan sei, daß man ihnen viel zu plötzlich zugemuthet einen neuen Gedankenkreis zu beginnen, ein neues Streben einzugehen. Dahlmann hatte längst darauf hingewiesen daß man in Theekesseln kein Bier braut, als aber ernstlich eine große Braupfanne an die Stelle der verschiednen Töpfe gesetzt werden sollte, bildeten sich die um diese — zumal wo es Fleischtöpfe waren — Versammelten ein ihr irdenes Geschirr nicht entbehren zu können, und es unsäglich geliebt zu haben.

Hannover ist von den norddeutschen Staaten allerdings, wenn man will, am härtesten betroffen worden: einmal vergleichsweise, indem das viel tiefer in den Conflict verwickelte Sachsen, weil es erfolgreichere Fürsprache gefunden, seinen Hof und seine besondere Regierungsmaschinerie vorläufig gerettet hat, sodann deßhalb weil Hannover doch immer noch der Größte unter den Kleinen war, um mehr als sie auf ein selbstständiges Staatsleben Anspruch zu machen. Man vergesse nicht wie sorgfältig die Selbstständigkeit dieses Kleinstaats zu Gunsten der Dynastie in den Einrichtungen der Bureaukratie, der Kirche, des Unterrichts, von der Universität bis zur Dorfschule, besonders im Militär, gepflegt und zum Nachtheil seiner Zusammengehörigkeit mit Deutschland befestigt worden war. Man erinnere sich wie spät Hannover zum Zollverein trat, wie schwer es hielt seine Zustimmung zu den über den Kleinstaatshorizont hinausführenden Eisenbahnbauten nach großen Gesichtspunkten zu erlangen.

Dennoch hat sich die Umgestaltung des welfischen „Reichs" in eine preußische Provinz vermittelst der Annexion ziemlich rasch vollzogen, indem Strenge, auch Härte, gegen einzelne Widerstrebende hinreichte um Gewaltmaßregeln gegen die gesammte Bevölkerung überflüssig zu machen. Glücklicherweise sind wir nicht in der Lage den Fall setzen zu müssen daß das Land zum zweitenmal der Fremdherrschaft verfallen wäre, sonst müßten wir sagen: zu einem Widerstand bis zur Sense und zum Messer würde die Bevölkerung Hannovers auch dann zu gebildet gewesen sein. So deutsch-unitarisch oder deutsch-republicanisch dachte die Bevölkerung Hannovers bei weitem nicht, daß sie sich leichter in die Umgestaltung gefunden hätte wenn der Staat Preußen und die Dynastie Hohenzollern gleichzeitig zu Gunsten einer Umgestaltung Deutschlands hätten Opfer bringen müssen. Dennoch haben die Ostfalen sich, wie gesagt, ziemlich rasch in die Umgestaltung gefunden. Wie die Wandlung aber vor sich gegangen ist, war immer der Beobachtung und Aufzeichnung werth, und es hat sich darüber in der That eine kleine Literatur gebildet, wie sie die übrigen annectirten Gebiete nicht aufzuweisen haben.

Gegen die Annexion tritt eigentlich nur die französisch geschriebene, in Paris gedruckte und für Frankreich berechnete Schrift Les Guelfes en 1867, auf. Deutsche Lettern haben für diese Zurückführung Georgs V ernstlich zu werben wohl nicht bloß aus Furcht vor der preußischen Polizei, sondern auch deßhalb unterlassen weil es schwer halten würde sich und andere gegen die Erkenntniß zu verschließen: daß die Rückgängigmachung des Geschehenen ohne einen europäischen Krieg unmöglich, und daß diese Rückgängigmachung um des Gedeihens von Norddeutschland willen nicht nur nicht unerläßlich, sondern auch unnöthig ist. Der Auffassung daß die Einverleibung Hannovers in Preußen ein Gewinn sei, begegnen wir immer häufiger bei Männern aus allen Parteien.

Jeanningros diese Rede, die in allen Städten dieselbe war, beendet hatte, schritt er mit drohender Miene auf die Anwesenden zu, mit den Worten: „Nicht wahr, meine Herren, Ihr nehmt den Fürsten an, welchen euch Kaiser Napoleon sendet?" Die Befragten, eingeschüchtert durch die hinter dem General postirten Soldaten, stimmten mit „Ja!", worauf Jeanningros an den Generalstabs-Officier, der die Abstimmungs-Protocolle sammelte, die Worte richtete: „Schreiben Sie, ein Herr, daß diese Stadt einstimmig für das Kaiserreich votirte, und lassen Sie es sodann diese Herren unterzeichnen!" Als aber in San Luis Potosi die ersten Bürger eine derartige Abstimmung verweigerten, ließ besagter General sie unverzüglich ins Gefängniß werfen, den Pfarrer voran, und behielt sie daselbst durch 36 Stunden ohne jegliche Nahrung, bis die Widerspänstigen, durch Hunger mürbe gemacht, nach Befehl votirten, worauf sie ihre Freiheit wieder erhielten." In dieser Art wird der weitere Verlauf dieses kurzen Trauerspiels aktenmäßig geschildert bis zum Tode des kaiserlichen Helden. Aehnliches finden wir nicht in der neueren Geschichte, selbst wenn eine Anklagegeschichte, wie diese, in einzelnen Punkten mag widerlegt werden können. Wir verweisen besonders auf den zweiten Theil, der die Belege mit 45 Original-Schriftstücken enthält. Das Schlimmste und Unvergeßlichste ist, daß Bazaine befahl, in dem „Kriege der Civilisation gegen die Barbarei" keine Gefangene zu machen, sondern Alles ohne Unterschied niederzumetzeln. (A. Z.)

Rigaer Handelsbericht.

Riga, 24. Jan. Witterung heiter bei gelindem Frost. — Flachs. Der bisherige schleppende Geschäftsgang in diesem Artikel ist nun endlich in mehr Regsamkeit umgeschlagen, denn, wenn auch inzwischen nur wenig mit 2 Rbl. höher als notirt umgegangen, so gewinnt die Frage doch immer größere Dimensionen und halten nun Inhaber auf 45 R. für Kron, im Verhältniß. — In Säeleinsaat ist wieder Einiges gemacht, doch halten sich Abgeber selbst zu 11 R. fern vom Markt. — Für Hanf, Hanfsaat, Schlagleinsaat und Hanföl ist noch gar keine Kauflust hervorgetreten. — Auch in russ. Hafer sind zuletzt nur kleine Parthieen 73 Pfd. à 95½ R. umgegangen. — Russ. Roggen hat keine Verkäufer. — Heeringe und Salz ohne Veränderung.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 27. Januar 1868.

Verantwortlicher Redakteur: R. Liebert.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat werden alle diejenigen, welche an den Nachlaß der hierselbst ohne Hinterlassung eines Testaments verstorbenen **Lisa Peterson** entweder als Gläubiger oder Erben oder unter irgend einem andern Rechtstitel gegründete **Ansprüche** machen zu können meinen, hiermit aufgefordert, sich binnen sechs Monaten a dato dieses Proklams, spätestens also am 16. Juli 1868 bei diesem Rathe zu melden und hierselbst ihre etwaigen Forderungen und sonstigen Ansprüche anzumelden und zu begründen, bei der ausdrücklichen Verwarnung, daß nach Ablauf dieser Frist Niemand mehr bei diesem Nachlasse mit irgend welchem Anspruche gehört oder zugelassen, sondern gänzlich abgewiesen werden soll, wonach sich also Jeder, den solches angeht, zu richten hat.

V. R. W.

Dorpat-Rathhaus am 16. Januar 1868.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:
Justizbürgermeister Kupffer.

(Nr. 54.) Obersecretaire Stillmark.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat werden alle diejenigen, welche an den Nachlaß der hierselbst mit Hinterlassung eines Testaments verstorbenen Hausbesitzerin **Helene Elisabeth Peterson** unter irgend einem Rechtstitel gegründete Ansprüche erheben zu können meinen, oder aber das Testament der gedachten Helene Peterson anfechten wollen, und mit solcher Anfechtung durchzudringen sich getrauen sollten, — hiermit aufgefordert, sich binnen sechs Monaten vom Tage dieses Proklams, also spätestens am 23. Juli 1868 bei diesem Rathe zu melden und hierselbst ihre Ansprüche zu verlautbaren und zu begründen, auch die erforderlichen gerichtlichen Schritte zur Anfechtung des Testaments zu thun, bei der ausdrücklichen Verwarnung, daß nach Ablauf dieser Frist Niemand mehr in dieser Testaments- und Nachlaßsache mit irgend welchem Anspruche gehört, sondern gänzlich abgewiesen werden soll, wonach sich also Jeder, den solches angeht, zu richten hat.

V. R. W.

Dorpat-Rathhaus am 23. Januar 1868.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:
Justizbürgermeister Kupffer.

(Nr. 80.) Obersekretaire Stillmark.

Waldwoll-Fabrikate

gegen Gicht und Rheumatismus,

als: **Unterbeinkleider, Kamisöler, Strümpfe, Socken, Kniewärmer, Zahnkissen, Strickgarn, Watte** zum umhüllen kranker Glieder, **Oel** und **Spiritus** zu Einreibungen, **Extrakt** zu Bädern etc. etc. empfehlen

Leopold Volkmann & Co.

Haus Luchsinger.

Die automatische und Kunst-Gallerie

mit Vertheilung von Surprisen

im Hause Kröger in der Ritter-Straße

wird nur bis **Montag** den 29. Januar c. geöffnet sein und das hochgeehrte Publikum besonders auf die **Surprisen** aufmerksam gemacht, welche, um sie gänzlich zu räumen, in preiswürdigster, reichhaltigster und geschmackvollster Auswahl vertreten sind.

☛ **Musik** von der hiesigen Stadt-Capelle von 4 Uhr Nachmittags ab.

Sonntag den 28. Januar c.
im grossen Hörsaale der kaiserl. Universität

CONCERT

des königl. bairischen Concertmeisters

Joseph Walter

aus München

unter gefälliger Mitwirkung des Pianisten

Otfried Rötscher.

Eintrittskarten
in der Conditorei des Herrn **J. J. Luchsinger** und Abends an der Kasse.

Anfang ½8 Uhr Abends.

Die Uebungen des

Academischen Gesang-Vereins

beginnen **Montag den 29. Januar** Abends 7½ Uhr. ***Brenner.***

Sonntag den 28. Januar

Musik im Commerzclub.

Die Direction.

Wannemuine.

Sonntag, 28. Januar c.

Monats-Abend.

Mitglieder haben auf Verlangen die Vereinskarte vorzuweisen,

Das erste

Naturalien-Cabinet

und

Aquarien-Geschäft

von

O. Scheibel in Riga,

Alexander-Straße Nr. 7,
Eingang von der Mühlen-Straße,

empfiehlt in reicher Auswahl **Schmetterlinge, Käfer, Conchylien** 2c., sowie elegant eingerichtete **Aquarien** zu den billigsten Preisen.

Briefliche Bestellungen werden auf das Prompteste und Billigste besorgt. — Preis-Courante und Auskünfte gegen Porto gratis.

Sonntag, 28. Januar, Nachmittags 5 Uhr

deutsche Erbauungsstunde

im Bethaus der Brüdergemeine.

Frische gutkeimende

Gemüse- und Blumensaamen

sind billig zu haben bei **A. Fuchs,**
in der Steinstrasse.

Versammlung

der erwachsenen

Turner und Turnfreunde

am

Donnerstag den 1. Februar
Abends 8 Uhr

in der Turnhalle.

Die **Ziehung** der

Januar-Verloosung

findet **Mittwoch** den 31. Januar um 12 Uhr Mittags im Saale des Gymnasiums statt. — Es wird gebeten die gewonnenen Gegenstände im Laufe desselben Nachmittags gefälligst abholen zu lassen.

Hebamme Below

wohnt jetzt Steinstrasse, neben Gärtner Fuchs.

Gutkeimende

Gemüse- u. Blumen-Sämereien

sind zu haben bei ***Klekampff.***

Unterzeichneter beehrt sich hiedurch ergebenst anzuzeigen, daß er im Souterrain des **Hotel London** ein

Blumen-Verkaufs-Geschäft

eröffnet hat und Bouquets, Topfgewächse, blühende Hyacinthen, Dekorations-Pflanzen, ausländische Immortellen, keimfähige Sämereien 2c., in hinreichender Auswahl, empfiehlt

A. Bergmann, Gärtner aus Riga.

Einen geräumigen Speicher

hat zu vermiethen **L. Höflinger,** früher Haus Eckert, Alexanderstraße.

Echte Harzer Kanarienvögel

sind nur noch bis Montag zum Verkauf ausgestellt in der Revalschen Einfahrt, St. Petersburger Straße Nr. 139. **H. L. Böhning.**

Roggen und Weizen

kauft, und **livländische Kornsäcke** zu 2, 3 und 4 Loof verkauft

C. Gottlieb Keller.

Studenten Wohnungen mit Beheizung hat zu vermiethen **R. Peterson,** Ufer-Straße.

Witterungsbeobachtungen.

Den 7. Februar 1868.

Zeit.	Barometer 700mm+	Temp. Celsius.	Extreme der Temperatur Min.	Extreme der Temperatur Max.	Wind.	Witterung.
1	27,4	0,5			—	—
4	28,3	0 3			—	—
7	30.6	—0,1			W (2)	10
10	34,9	—6 8			NW (7)	10
1	39,6	—10,8			NW (6)	10
4	43,1	—12,8			NW (6)	10
7	46,2	—13,2			NW (3)	10
10	47,4	—13,0			W (2)	10
Mittel	737,19	—6,96				10,0

Verlag von J. C. Schünmann's Wittwe.

Druck von W. Gläser.

☛ Hierzu als Beilage eine Affiche von R. Weidemann.

№ 24. Montag, den 29. Januar 1868.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate bis 11 Uhr.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis für Dorpat:
jährlich 5 Rbl., mit Zustellung ins Haus 6 Rbl.
Ueber die Post jährlich 8 Rbl.,
mit Francomarken dreimal wöchentlich 6 Rbl. 60 Kop.,
zweimal wöchentlich 6 Rbl.

Achtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Telegramme. — Neuere Nachrichten.
Inländischer Theil. Dorpat: Der Absatz im Jahrmarkt. Ernennung von Predigern. Erfrorene. Quetschung. Brandstiftung. Feuerschäden. Aussatz. Diebstähle. Raub aus Gemeindekassen. Wenden: Vom Landgericht. Riga: Aus dem vorigen Jahre. Robert Schlagintweit. Die Geldmarken. Gute Dienstboten. Die Rinderpest. Mitau: Schlechte Ernte. Ausreichende Vorräthe. Windau: Das Eis im Meer. St. Petersburg: Zahlungseinstellung. Waarenverkehr an der Grenze. Rekrutirung. Moskau: Fräulein Artot.
Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Die Telegraphen. Der Nothbazar. Gräfin Bismarck. Die Bundesmarine. — Großbritannien. London: Die Friedensstimmung. — Italien. Rom: Das Paßwesen. Die Bettelei. Die Eisenbahnen. Das Münzwesen. Die Post. Die Censur. Das Miltiär. Die Kapelle.
Musikalisches. — Locales — Unser Consumverein III.
Feuilleton. Die Gewerbeausstellung. III. — Die Ernte-Ergebnisse von 1867.

Neuere Nachrichten.

Berlin, 6. Febr./25. Jan. Im Abgeordnetenhause fand die Berathung des hannoverschen Provinzialfonds statt. Das Haus nahm das Amendement Kardorf an, durch welches nicht die Fonds selbst, sondern 500,000 Thaler Rente bewilligt werden. Die Gesammtabstimmung wird morgen stattfinden. Im Verlauf der Discussion erklärte Graf Bismarck gegenüber der opponirenden konservativen Partei: „Wenn die Conservativen uns nicht unterstützen, so müssen wir uns auf andere Parteien stützen. Ein neuer Conflikt ist dann möglich, den ich nicht fürchte, den ich aber auch nicht zu einer permanenten Institution machen will." Dann brachte der Finanzminister einen Nachtrag zum Staatshaushaltsgesetz ein, welcher die nachträgliche Genehmigung der Ausgaben betrifft, welche vor der Feststellung des Staatshaushaltsetats innerhalb der Grenzen desselben geleistet worden sind.

Wien, 6. Febr./25. Jan. Die heutige „Debatte" erfährt, daß nach dem Vorgange Preußens auch Rußland die gegen die Rüstungen Serbiens gerichteten Reklamationen Oesterreichs, Frankreichs und Englands unterstützt habe.

Paris, 5. Febr./24. Jan. Die „France" meldet, Fürst Metternich habe gestern dem Marquis de Moustier die Besorgnisse mitgetheilt, welche Oesterreich über die Haltung gewisser Donau-Uferstaaten empfindet.

Florenz, 6. Febr./25. Jan. Die „Opinione" glaubt, es sei unrichtig, daß die italienische Regierung mit Frankreich wegen der Wiederherstellung der Septemberkonvention unterhandle. Die Konvention bilde nur die Grundlage der Unterhandlungen, um einen modus vivendi mit Rom herzustellen. — An unterrichteter Stelle werden die Nachrichten über den bevorstehenden oder schon erfolgten Abschluß einer neuen Convention zwischen Italien und Frankreich als unbegründet bezeichnet. Das Ministerium bemühe sich im Gegentheil, wieder auf den Zustand der September-Convention zurückzukommen. — Eine Gesellschaft Englischer Capitalisten hat der Regierung ein Anerbieten zu einer Finanz-Operation in Höhe von 400 Mill. gemacht.

Rom, 4. Febr./23. Jan. Der „Osservatore Romano" widerspricht der Nachricht, daß der Papst die Italienischen Bischöfe angewiesen habe, ein Tedeum für die Siege der Kirche zu feiern. Dasselbe Blatt widerlegt ferner die Mittheilung von einer in Rom bei Franz II. stattgehabten Zusammenkunft von Vertretern der depossedirten Italienischen Fürsten.

Bucharest, 4. Febr./23. Jan. Die Reise des Fürsten nach der Moldau ist aufgeschoben. — Der Generaldirector der Lemberger Eisenbahn ist hier angekommen, um wegen Ertheilung der Concession zu der Moldauer Bahn zu unterhandeln. Derselbe wurde von den Ministern des Fürsten empfangen. Die Bedingungen sind günstig und die Concession gesichert.

Neapel, 6. Febr./25. Jan. Die Ausbrüche des Vesuvs sind wieder bedeutend im Zunehmen.

New-York, 5. Febr./24. Jan. Die dem Finanzminister ertheilte Befugniß, welche die Finanzbill suspendirt und ihn ermächtigt, das Papiergeld zu vermindern, wurde endgültig von beiden Häusern des Kongresses angenommen.

Southampton, 1. Febr./20. Jan. Der Dampfer „Bangalore," welcher Gibraltar am 27. December verlassen hat, bringt Nachrichten über die furchtbare, in den armen Districten bei Tanger und Tetuan (Nordafrika) herrschende Hungersnoth, welche mit jedem Tage sich fühlbarer macht. Der Abfall der Märkte, wie Blätter, Gemüseüberreste u. s. w. werden mit Gier verschlungen, um den bittersten Hunger zu stillen. Seitens der besseren Klasse wird Alles gethan, um der Noth abzuhelfen, jedoch sind dieselben nicht im Stande, den Anforderungen zu genügen.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 29. Jan. Den Januarmarkt haben 61 fremde Kaufleute besucht und angegeben, daß der Werth der von ihnen angeführten Waaren 364,950 Rbl. sei. Verkauft wollen sie für ungefähr 100,000 Rbl haben. Vor einem Jahre lautete der Bericht, daß von Waaren im Werthe von 263,320 Rbl. für 75,000 Rbl. abgesetzt seien.

Dorpat. Ernannt: Pastor H. Bienemann, bisher zu Arcis in Bessarabien, zum Pastor in Odessa; Propst Oequist, bisher Pastor zu Dudershof, zum Pastor prim. der Finnischen Marien-Kirche in St. Petersburg; Julius Schilling zum stellv. Pastor-Adj. an der Jesus-Kirche in St. Petersburg; Rudolph Hermann Gurland zum Pastor-Adj. zu Kischenew; Cand. Rudolph Hippius zum Pastor der neu creirten Pfarre Isaak-Tuddelei in Ehstland; Pfarr-Vicar Ferdinand Luther zum Pastor in der neu creirten Pfarre zu Einast auf Dagö; Candidat Woldemar Huhn zum Pastor zu Grodno; Pastor-Adjunct Conradi zu Ugalen, zum Pastor von Sackenhausen in Kurland; Cand. Gläser zum Pastor von Zabeln in Kurland. (K. B.)

— Leichname Erfrorener wurden in Livland in der 2. Hälfte des December drei gefunden: — Vom Eise gequetscht wurde am 7. Dec. in der Nähe des Gutes Neu-Salis das mit Salz beladene Preußische Schiff „Otto Hermann". — Am 14. Nov. im Dörptschen Kreise unter dem Gute Uddern wurde die Riege des Liwako-Gesindes von dem zum Gute Kirrumpäh verzeichneten Knaben Hans Laiwa in Brand gesteckt, weil seine Eltern ihm nicht gestatteten, den Dienst beim Uddernschen Bauerwirthen aufzugeben und nach Hause zurückzukehren. — Außerdem 11 Brandschäden. — Zufolge Berichts der Medicinal-Abtheilung der Livl. Gouvernements-Verwaltung sind im Dörptschen Kreise unter dem Gute Warrol 4 Bauern am Aussatz (Lepra) erkrankt und wurden dieselben ins Krankenhaus zur Behandlung abgefertigt. — Gestohlen wurde an 27 Stellen für 2821 Rbl., darunter im Dörptschen Kreise aus drei Gemeindekassen 1194 Rbl. (G.-Z.)

Wenden. Bestätigt: Als Wendenscher Landrichter A. v. Wolffeldt an Stelle des seiner Bitte gemäß entlassenen C. v. Nandelstädt; desgleichen bestätigt Balthasar Baron Campenhausen als Secretair des Wendenschen Landgerichts. (G.-Z.)

Riga. In ihrer Jahresbilanz berichtet die Rig. Z.: „Wenn wir in Nachfolgendem noch einen Blick auf das abgelaufene Jahr werfen, so begnügen wir uns mit einer Aufzählung der Thatsachen und enthalten uns aller Urtheile und Betrachtungen. Vorher ist aber noch für Estland nachzutragen, daß auch dort das ausschließliche adlige Güterbesitzrecht gefallen ist und daß zu dem letzten Estländischen Landtage zum ersten Male die Landsassen berufen worden sind. Ueber den Fortgang der Baltischen Justiz-Angelegenheit sind keine Nachrichten an die Oeffentlichkeit gelangt. Der in der Politik der Heimath Eingeweihte weiß aber, daß sie nicht geruht hat, daß die städtischen Corporationen und die Landtage sich mit ihr beschäftigt haben, daß die Arbeit des letzten Jahres uns der Justizreform um ein gutes Stück näher gebracht hat und wir von ihr die Verwerthung der Entwürfe der Central-Justiz Commission hoffen dürfen.

Die Gewerbeausstellung.

III.

Gestern Abend wurde die von unserem Handwerker-Verein veranstaltete Gewerbe-Ausstellung geschlossen. — Es war zwar die erste, welche durch denselben hervorgerufen, aber doch müssen wir mit Freudigkeit bekennen, daß die Bestrebungen der Aussteller allseitige Anerkennung gefunden und dieselben zum Fortschreiten auf der betretenen Bahn ermuntert werden. Möglicherweise hat in diesem Jahre sich noch der Eine oder Andere der zum Vereine gehörenden Handwerker in ängstlicher Scheu zurückgezogen, vielleicht weil er Anfangs an dem Zustandekommen der Ausstellung zweifelte. Durch den errungenen, kaum gehofften Erfolg wird Jeder eine günstigere Meinung sich gebildet haben und sich veranlaßt finden, die Zahl der Aussteller für nächstes Jahr zu vergrößern. Bei der kurzen Frist vor der Ausstellung hat fast Niemand eigends für dieselbe gearbeitet, sondern die Arbeiten so dem öffentlichen Urtheil dargeboten, wie man sie den Käufern zu liefern gewohnt war. Die Herren, welche sich künftig mit den jetzigen Ausstellern vereinen, werden dem muthigen Vorangehen ihre Anerkennung dadurch ausdrücken, daß sie sich mit voller Arbeitskraft an der nächstjährigen Vereinigung Dorpater Gewerbsproducte betheiligen. Eine eingehende Besprechung einzelner hervorragender Gegenstände ist uns von kundiger Feder zugesagt und wir werden nicht verfehlen, dieselbe unsere Lesern zur Kenntniß zu bringen. — Besucht wurde die Ausstellung (Schüler, welche an einem Tage freien Zutritt hatten, nicht mitgerechnet) von circa 2300 Personen.

Die Ernteergebnisse des Jahres 1867.

(Aus dem St.-A.)

England hoffte im vergangenen Jahre, ähnlich wie Frankreich lange Zeit hindurch, eine gute Ernte zu gewinnen, da bis zur Blüthezeit hin ein üppiger Strohwuchs mit zahlreichen Aehren im Felde war, die aber durch Nachtfröste derart Schaden litten, daß den ziemlich übereinstimmenden Schätzungen nach ein Ausfall von 10 pCt. in der Weizenernte gegen voriges Jahr stattgefunden hatte. Die vorjährige Weizenernte Englands wurde auf 10,198,429 Qrtrs. berechnet, das sind (100 Qrtrs. = 529,061 preußische Scheffel) 53,956,221 Scheffel oder 2,158,249 Wispel. Demnach würde das Minus circa 215,825 Wispel allein in Weizen betragen. Irland scheint dem gegenüber eine volle Ernte gewonnen zu haben, jedoch sind 37,283 Acres weniger mit Weizen bebaut, und haben die übrig gebliebenen 261,908 Acres, die mit dieser Getreideart bepflanzt sind, nur ungefähr 91,000 Qrtrs. produzirt, was einen schwachen Theil der lokalen Bedürfnisse repräsentirt. Die Gerstenernte ist reichlich und wird 10 pCt. über Mittel geschätzt, bei ausgezeichneter Qualität; Hafer ist noch besser gerathen und giebt 20 pCt. über Mittel, allein in Irland sind 40,283 Acres dem Anbau entzogen, was eine Verringerung von ungefähr 250—300,000 Qrtrs. ergeben würde. Bekanntlich repräsentiren Gerste und Hafer, vereint mit England, ein wichtigeres Produkt als Weizen, indem Gerste die Grundlage der Ernährung der ländlichen Bevölkerung Nord-Englands und Schottlands und, was noch mehr, das Hauptelement der Bier-Fabrikation ist. In England scheint nur die Grafschaft Suffolk, und zwar vorzugsweise der Küstenstrich, eine mittelmäßige Weizenernte gemacht zu haben. Aus den übrigen Grafschaften vernahmen wir nur von unbefriedigendem oder geringem Ertrag. Die schwächste Weizenernte hat stattgefunden in Warwickshire, Yorkshire, Norfolk, Lincolnshire, Gloucestershire, Essex, Cambridgeshire. Nur wenig befriedigend ist sie in Devonshire, in Nord-Suffolk und an der Ostküste von Schottland, während die Westküste einen guten Ertrag hat. Den offiziellen Erhebungen zufolge beträgt der Durchschnittsertrag für Weizen nur 24,4 Buhels (1 Bush. ca. 2/3 Scheffel) gegen 26 im Jahre 1866, für die Gerste 33,7 gegen 35, für Hafer 41,2 gegen 45,8, für Bohnen 27,7 gegen 30,5, für Erbsen 22,0 gegen 31,1 im Jahre 1866; alles pro Acre (1 Acre = 1,58404 preuß. Morgen), während die nach langen Jahren berechneten Durchschnitts-Ernteerträge für den Weizen 29, für die Gerste 37¾, für den Hafer 46½, für die Bohnen 32,½, für Erbsen 30 Buihel auf je 1 Acre sind. — Schweden und Norwegen sind von ihrer Ernte nicht befriedigt; mit Ausnahme von Hafer streift Roggen, das Hauptnährungskorn der Bevölkerung, an eine Fehlernte, was sein Hauptmotiv in dem verspäteten Sommer findet, indem erst im August die Aehren sich dem Halme zu entwinden vermochten. — Dänemarks Weizen ist reichlich und von schöner Qualität, dagegen giebt Roggen nur eine halbe Ernte, Hafer einen Durchschnitt, Gerste eine Zweidrittel-Ernte, jedoch beide mit befriedigender Beschaffenheit und gutem Gewicht. — In Nord-Rußland und in den russischen Ostseeprovinzen wird über Weizen ernstlich geklagt, Roggen ist sehr mittelmäßig und

Wir haben ferner zwei officielle Thatsachen zu registiren: die am 21. April erfolgte Versetzung des griechisch-orthodoxen Erzbischofs der Rigaschen Eparchie Platon noch Rowo-Tscherkask und das Ausscheiden des Propstes Döbner aus seinem Amte. Wegen eines die letztere Thatsache berührenden Artikels wurde die „Moskwa" suspendirt. Von den von der Presse für das Unterrichtswesen voraus verkündeten Maßregeln hat sich nur die Errichtung eines Russischen Gymnasiums in Riga, dessen Eröffnung bereits erfolgt ist, und die Einführung der Russischen Sprache als Unterrichtssprache für die der Geschichte Rußland gewidmeten Lehrstunden in den Gymnasien bestätigt. Dann haben wir noch die Versetzung des Präsidenten des Baltischen Domainenhofs, Schafranow, an dessen Stelle der Staatsrath Lysander getreten ist, den am 25. Januar erfolgten Tod des Livländischen Procureurs Schütze, welcher durch den früheren Domainenhofs-Präsidenten, wirklichen Staatsrath Kieter, ersetzt wurde, sowie das Ableben des Censors für die innere Censur, Poorten und dessen Ersetzung durch den Staatsrath Kästner zu vermerken. Von den Veränderungen, welche die Baltische Presse in diesem Zeitraum erfahren, sind zu erwähnen der Verlust eines ihrer begabtesten und eifrigsten Vertreter, welcher aus der Heimath nach Deutschland zu größerem Wirken übersiedelte, und die am 1. Jan. 1867 erfolgte Uebernahme der Redaction der „Latweeschu Awises" durch Pastor Vierhuff.

— Die Geldmarken der Börsenbank werden durch ein Proclam bis zum 2. Juli d. J. zur Einladung eingerufen und nach diesem Zeitraum für ungültig erklärt. (R. Z.)

— Der Thierschutzverein hat sieben Dienstboten, welche von 22 bis 38 Jahren bei Einer Herrschaft dienten, für gute Viehwartung Preise ertheilt. (Rig. Z.)

— Die Rinderpest droht aus Kurland über den Dünastrom nach Livland zu dringen. Es wurden auf dem Kurländischen Ufer die einfachsten Regeln der Vorsicht außer Acht gelassen. So sei auf dem Privatgute Dünhof, wo die Rinderpest verheerend aufgetreten, am Ufer der Düna ein gefallenes Stück Vieh unverscharrt längere Zeit liegen geblieben. In zwei Dünhof benachbarten Baldohnschen Gesinden soll die Seuche ebenfalls ausgebrochen sein. Der Ausbruch der Rinderpest in Kurland ist auch schon officiell gemeldet worden. Nach einer Notiz in der „K. G.-Z." ist in Mitau eine Commission zur Verhütung der Ausbreitung der Rinderpest gebildet worden. (R. Z.)

— Robert von Schlagintweit hat vor nach Hunderten zählenden Zuhörern seine Reise von den Ebenen Hindostans in das Himalaya-Gebirge in fesselnder Weise dargestellt. In überaus gegenständlichen Schilderungen, mit reichen wissenschaftlichen Angaben abwechselnd, ließ er an dem geistigen Auge seiner großen Hörerzahl seine interessanten Beobachtungen und Entdeckungen vorüberziehen. Die Eindrücke großartiger Naturschönheiten, Leben, Sitten und Gebräuche der verschiedenen Bevölkerungen, die Erscheinungen des Pflanzen- und Thierreiches, die Beschaffenheiten des Erdbodens, der Quellen und Ströme u. s. w., u. s. w. wurden dem Hörer wie eine neue Welt vergegenwärtigt ud dieses Alles in den verschiedensten Wandlungen und Abarten, wie sie sich bei zunehmender Höhe des Himalaya-Gebirges dem kühnen Forscher bis zu den unwirthlichen aber übermächtig schönen Schnee- und Eisregionen zeigten. (Rig. Ztg.)

Mitau. Dem kurländ. Bienenzuchtverein sind die Statuten bestätigt. (G.-Z.)

— Von „Seelen beiderlei Geschlechts" bewohnten das kurl. Gouv. 1867 586,200. Aus-künfte über die muthmaßlichen Nahrungsvorräthe für diese Bewohner des Gouv. ergaben, daß in Folge der im Herbst 1866 und im Frühling und Sommer 1867 stattgehabten, dem Gedeihen der Feldfrüchte äußerst nachtheiligen nassen und kalten Witterung, die Ernte des Wintergetreides als eine mißrathene, die des Sommergetreides als eine mittelmäßige und der Heuertrag als ein kärglicher bezeichnet werden mußte. Im Jahre 1867 war im Vergleich zum Jahre 1866 gesäet worden:

2172 Tschetw. Wintergetreide mehr als im J. 1866,
1164 = Sommergetr. weniger = = = 1866,
2084 = Kartoffeln weniger = = = 1866.

Im Jahre 1867 war im Vergleich zum Jahre 1866 geerntet worden:

354,515 Tschtwt. Wintergetr. weniger als im J. 1866,
313,327 = Sommergetr. = = = 1866,
112,352 = Kartoffeln = = = = 1866.

Nach Korn gerechnet stellte sich bei einer Vergleichung der Ernten des Jahres 1866 und des Jahres 1867 Folgendes heraus: Im Jahre 1866 wurde geerntet mit Einschluß der Saat: Wintergetreide $6^3/_{20}$ Korn, Sommergetreide $6^3/_4$ Korn, Kartoffeln $3^{19}/_{20}$ Korn. Im Jahre 1867 wurde geerntet mit Einschluß der Saat: Wintergetreide $3^1/_2$ Korn, Sommergetreide $4^{15}/_{16}$ Korn, Kartoffeln $3^1/_5$ Korn. Man ist jedoch der Ansicht, daß, obzwar im Jahre 1867 273,482 Tschetwert Wintergetreide und 97,007 Tschetwert Kartoffeln weniger geerntet worden, als zur Saat, zur Consumtion, zum Branntweinsbrande und zu anderen Zwecken erforderlich, dennoch mit Hülfe des Ueberschusses Sommergetreide in dem Betrage von 105,804 Tschetwert und der in den Magazinen der Bauergemeinden des kurländischen Gouvernements vorhandenen Vorräthe an Getreide in natura in dem Gesammtbetrage von 134,333 Tschetwert Winter- und 41,890 Tschetwert Sommergetreide, so wie mit Hülfe der in den Bauergemeinden vorhandenen Magazin-Kapitalien im Gesammtbetrage von 817,811 Rbl. wohl kein Mangel unter der Bevölkerung des kurländischen Gouvernements eintreten und deren Verpflegung somit sichergestellt sein dürfte, daher auch in dieser Beziehung keine besonderen Maßregeln zu ergreifen sein werden. (G.-Z.)

Windau, 24. Januar. Nachrichten aus Domesnees vom 21. d. melden, daß die Passage von Riga wieder frei, westwärts aber nur Eis zu sehen ist. Segelschiffe sind daselbst nicht bemerkt worden. (R. Z.)

St. Petersburg. Die Zahlungs-Einstellung des Talghändlers Pleschanow mit 2 Millionen Passiva bestätigt sich; die hiesige Börse ist dabei jedoch nur etwas betheiligt.

— Einem amtlichen Nachweise zufolge wurden im Jahre 1866 per Eisenbahn über Eydtkuhnen aus Preußen nach Rußland für 47,794,980 S. R. Waaren ein-, und aus Rußland nach Preußen für 7,797,178 S.-S. Waaren und 6,480,484 S.-R. baares Geld ausgeführt. Seit Eröffnung der Eisenbahn von Kowno bis zur preußischen Grenze hat sich die Einfuhr über die russischen Ostseehäfen, mit Ausnahme von Petersburg, um die Hälfte vermindert. (??) (K. Z.)

— Bei der Rekrutirung von 1867 wurden von vorgestellten 191,270 eingestellt 87,322 Mann, 12,977 wurden losgekauft und verblieb ein Rückstand von 1382. Dagegen wurden aus verschiedenen Ursachen 4782 Mann zum Soldatendienst genommen. Es waren unter den Rekruten: Bürger 6134, Bauern 80,257, 181 Privilegirte, Katholiken 4644, Lutheraner 2170, Juden 864, Muhamedaner 1787, Heiden 26; Letten 1662, Esten 1319, Deutsche 107, Juden 420, Baschkiren 95. Lesen und schreiben konnten nur 7851. In Polen konnten 1866 von 10,156 Rekruten 1025 lesen und schreiben. Rekrutirung und Equipirung kosteten 1,642,578 Rbl., die Beförderung in die Garnisonen 383,616 R. (J. de St. P.)

Moskau. Die Berliner Sängerin, Fräulein Artot, wird den Februar hindurch in Moskau gastoren. (R. Z.)

Ausländische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, 5. Febr./24. Jan. Die in letzter Zeit durch das Wetter vielfach unterbrochenen und gestörten telegraphischen Verbindungen sind endlich wieder in einen ziemlich geregelten Zustand getreten. Namentlich war die Leitung nach Rußland über Eydtkuhnen durch Sturm unterbrochen.

Die Königin hat auf dem Nothbazar im Schlosse 52,000 Thaler eingenommen. Die Zahl der Loose für die unverkauften Gegenstände für 20,000 Thaler, unter denen der indische Shawl, beträgt 30,000. Der Banquier Mendelssohn kaufte die Bilder aus dem Kiosk für 2000 Thaler, letzterer selbst ist nicht verkauft. Das Entrée brachte ein an 2 Tagen zu 5 Sgr. 782 Th., einem Tage zu 10 Sgr 878 Th., an 3 Tagen zu 1 Thlr. 4603 Thlr. Unter den zahlreichen Pretiosen wird besonders ein von der berühmten Goldwaarenhandlung Friedeberg geschenkter Laden en miniature bewundert, dessen sämmtliche Geräthe aus gediegenem Golde angefertigt sind. Um das Arrangement haben sich überhaupt die ersten Industriellen der Hauptstadt persönlich verdient gemacht. Unter den Verkäuferinnen bemerkte man neben den vornehmsten Damen die Frauen und Töchter hiesiger Großhändler und Banquiers, in einer Verkaufsbude sogar die Frau Gräfin Bismarck mit der Entschiedenheit einer Bundeskanzlerin fungiren, die, da sie sich durch die wallende Schleppe ihrer Gehilfin eingeengt fühlte, sich nicht die Mühe verdrießen ließ, das weiße Atlaskleid derselben mit einer Nadel aufzustecken. (Rig. Z.)

— Der Bundesmarine sind 50 preußische Schiffe mit 483 Kanonen überwiesen worden, darunter drei Panzerfregatten und zwei Panzerfahrzeuge. (N.-Z.)

Großbritannien.

London, 3. Febr./22. Jan. Börse und Publikum haben, wie ein Rückblick auf den Courszettel der letzten Tage zeigt, ihre Besorgnisse vor bevorstehenden Kriegsgefahren über Bord geworfen. Auch die Politiker sehen dem Frühjahr mit größerer Beruhigung entgegen, unter ihnen selbst diejenigen, welche sich vom Kaiser Napoleon des Schlimmsten zu versehen pflegen. So schrieb heute „Daily News": Seit 9 Jahren war es im westlichen Europa Mode geworden, die Rückkehr der Schwalben mit der Idee eines allgemeinen europäischen Krieges zu verbinden. Durch die begrenzten Kriege in Italien, Dänemark und Deutschland ist diese jährlich wiederkehrende Angst angeregt und bestärkt worden; und es läßt sich nicht in Abrede stellen, daß Angesichts der ungeheuern militärischen Rüstungen aller Mächte der Friede kaum minder kostspielig als der Krieg geworden ist. Die Luxemburger Affaire, der Rückzug der Franzosen aus Mexiko, das neue französische Heeresgesetz, die zweite römische Expedition und die ungewöhnlichen Ausgaben Frankreichs für Rüstungen und Befestigungen in einem einzigen Jahre haben nicht allein Handel und Industrie gelähmt, sondern auch die reizbare Phantasie

---

hat quantitativ den gewöhnlichen Durchschnitt nicht erreicht, das Korn ist zwar gut, aber sehr leicht. Hafer ist fast mißrathen und das wenige gewonnene Korn ohne Gewicht. In Mittel-Rußland muß das Resultat überaus schlecht gewesen sein im Hinblick auf die Maßregel, welche der Provinzialrath von Nowgorod bereits im September genommen, indem er eine Summe von 150,000 Rbl. bewilligt hat zu Getreide-Einkäufen, um der Noth der Bevölkerung dieser Provinz zu Hülfe zu kommen. Im Süden hat das Getreide, anfangs von der Hitze, alsdann von einem Uebermaß von Regen derart gelitten, daß die Production weit hinter der vorjährigen zurückgeblieben ist. Voraussichtlich werden danach die Häfen des Schwarzen nnd Asowschen Meeres weniger exportiren können, als in anderen Jahren. — In Polen, einem großen Theil von Bessarabien und im Gouvernement Cherson ist Weizen, arg durch Nässe beschädigt, sehr mittelmäßig, Gerste ist in Bessarabien unter dem Durchschnitt. In den nördlichen Distrikten des Gouvernements Katharinoslaf, im Süden und Osten des Gouvernements Kharkof und im Westen des Gouvernements Poltawa ist eine Durchschnittsernte übertroffen. Die Umgegend von Tagan-rog hat viel und schönen Weizen und Roggen. Im Innern wurde der Roggen durch Regen beschädigt, wodurch seine Qualität verdorben ist. — Die Ostseeprovinzen Preußens standen unter denselben ungünstigen Einflüssen wie Rußland, und ist deren Resultat bekanntlich schlecht. An der niederen Elbe und in Schleswig-Holstein ist der Ertrag schwach und wechselt die Qualität je nach der Bodenbeschaffenheit. Königreich Sachsen ist mit am bevorzugtesten, indem die Berichte von da allermeist lobend sind, so daß man für dasselbe fast einen Durchschnitt anzunehmen berechtigt ist. In der Provinz Hannover ist durchschnittlich der Bedarf nicht gewonnen, wofür seine ansehnlichen Beziehungen aus Böhmen, Ungarn und von hier sprechen. Westfalen und die ganze Oberweser haben eine schlechte Roggenernte und werden das ganze Jahr hindurch Beziehungen machen müssen. Am ausgeprägtesten scheint dies im Münsterlande. Rheinland und Süddeutschland sind weit hinter den anfänglichen guten Erwartungen zurückgeblieben, und beklagen namentlich Baiern und Würtemberg einen empfindlichen Ausfall in Weizen und Spelz, so daß dort, wie im ganzen Rheinlande die diesjährige Ernte der vorjährigen nachsteht. Mecklenburg giebt seinen Mindererertrag von Weizen auf 20 pCt., von Roggen auf 30 pCt. gegen eine Mittelernte an, während Gerste einen Durchschnitt, Hafer ansehnlich darüber erzielt hat. — Ungarn ist in diesem Jahre das bevorzugteste aller Länder. Die Ernte ist dort und in seinen Nebenländern für Weizen und Roggen auf ungefähr $16^1/_2$ Metzen per Joch, und für Mais, Gerste, Hafer auf 20 Metzen per ungarisches Joch (1200 Quadratklafter) geschätzt. Auf Grund dieser Berechnung beträgt das Bodenerträgniß der transleithanischen Länder: Weizen 70 Mill., Roggen 25 Mill., Mais 55 Mill., Gerste 28 Mill., Hafer 51 Mill. Metzen. Für den Export sind nur Weizen und Roggen von Bedeutung. Nach Abzug von 9 Mill. Metzen Weizen für den Aubau und 35 Mill. Metzen Weizen, welche im Lande selbst konsumirt werden, verbleibt für die Ausfuhr nur ein Quantum von 25 Mill. Metzen, wovon noch etwa 2 Mill. Metzen ungarischen Weizens für die Approvisionirung Wiens in Abrechnung gebracht werden müssen. Von dieser für den Export bestimmten Gesammtmenge waren Ende December bereits 15 Mill. Metzen exportirt, während der Rest von 11 Mill. Metzen zur Ausfuhr bereit liegt und blos durch Verkehrsstörungen oder Mangel an Beförderungsmitteln in den verschiedenen Lagerplätzen zurückgehalten wird. Die übrigen Fruchtsorten sind für den Export von geringem Belange. Hafer ist reichlich geerntet worden, konvenirt aber nicht zur Ausfuhr. Mais wird hauptsächlich für die inländischen Brennereien und zur Fütterung verbraucht und geht nur in geringen Quantitäten nach Italien. Gerste, welche in den nördlichen Komitaten in großen Quantitäten vorräthig ist, wird für Rechnung von ausländischen Brennereien in beträchtlicher Menge gekauft. Der neue Weizen Mährens und Ungarns ist verschieden, jedoch überwiegend guter Qualität; sehr geschätzt ist die reichlich gewachsene mährische Gerste. Galizien ist durch Ueberschwemmungen und Regengüsse derart beschädigt, daß von einem nennenswerthen Export von da nicht die Rede ist. Die Wallachei hatte eine sehr gute Weizen-, gute Roggen- und mäßige Gerstenernte; dem entgegen bleibt die Production dieser drei Cerealien in der Moldau weit unter Durchschnitt. Die Maisernte, das wichtigste Produkt, wird jetzt nicht mehr so gelobt wie vor einigen Monaten. Die Nachrichten aus Rumänien, Salonichi und der Türkei bezeichnen ihre ganze Ernte als eine gute, und ist auch Mais gut gerathen. — Kleinasien erfreut sich in allen Cerealien gleichmäßig guter Erträge. — Italien beklagt ein Defizit. Die Maisernte ist in Piemont

aller jener schriftstellerischen Agitatoren aufgeregt, die sich ewig mit der Erfindung neuer „Fragen" beschäftigen. So lasen wir nach einander die abgeschmacktesten Mittheilungen über geheimnißvolle Zusammenziehung russischer Truppen an der österreichischen und türkischen Grenze, über ein Einverständniß zwischen Rußland und Preußen, über eine Allianz zwischen Oesterreich und Frankreich zur Wiederherstellung Polens und dergleichen mehr. „Alle diese Gerichte jedoch sind während der beiden letzten Wochen in Nichts zerfallen. Noch hat Fürst Gortschakoff, ein Mann des Friedens, nicht abgedankt, und vorerst ist die russische Politik gegen jede überstürzte Aktion in der orientalischen Frage. Graf Bismarck ist entschlossen, aus seiner deutschen Politik ein „Wettrennen im Abwarten" zu machen; er ist für geraume Zeit von den mit den süddeutschen Staaten abgeschlossenen Militär- und Handelsverträgen befriedigt und befleißigt sich, angenehme Beziehungen mit dem französischen Kaiserreich zu pflegen. Herr v. Beust ist für Frieden, „beinahe um jeden Preis", während die ungarischen Staatsmänner entschlossen sind, sich ausschließlich ihren Landesangelegenheiten zu widmen. Auch der Kaiser der Franzosen ist, nachdem er sein Armeegesetz unter Dach und Fach gebracht, nicht in der Stimmung, einen Krieg hervorzurufen, und „Friede, Friede" rufen seine offiziellen und offiziösen Organe mit der Konvertiten eigenen Wärme. So läßt sich denn im Allgemeinen sagen, daß das politische Leben des neuen Jahres in Harmonie mit dessen natürlichem Leben wächst und mit der Annäherung des Frühjahrs sich heiterer und hoffnungsvoller gestaltet." (N.-Z.)

Italien.

Rom, 30./18. Jan. Nach den peremtorischen Erklärungen des französischen Ministers Rouher ist kaum noch daran zu zweifeln, daß die französische Regierung entschlossen sei, um jeden Preis die weltliche Macht des Papstes in ihren jetzigen geschmälerten Grenzen zu schützen und aufrecht zu erhalten. Es wird also recht heilsam sein, sich ins Gedächtniß zurückzurufen, welche äußeren Mißstände (von den inneren ganz zu geschweigen) durch diesen französischen Schutz verewigt werden sollen. Das Paßwesen ist längst von den meisten Regierungen als ein völlig unnützes Hemmniß des allgemeinen Verkehrs anerkannt und seit der Vermehrung der Eisenbahnen auch möglichst beseitigt worden; hier in Rom hält man an dem veralteten Systeme fest und hält es zur Sicherheit des Staates für erforderlich, von jedem Fremden einen Paß zu verlangen, dessen Ablieferung und Zurückgabe einen beträchtlichen Zeitverlust verursacht. Zu den lästigen Beigaben des römischen Lebens gehört bekanntlich die Bettelei, obgleich keine Stadt der Welt so riesengroße Spitäler, Armenhäuser uud Versorgungs-Anstalten hat als Rom. Vor einigen Jahren hatte die Regierung durch einen lobenswerthen Anlauf zum Besseren die Bettelei so ziemlich beseitigt, indem man die Arbeitsfähigen beschäftigte, und die Kranken in die betreffenden Anstalten brachte; jetzt aberr steht dieses Unwesen wieder in voller Blüthe. Einheimische und Fremde werden davon in gleicher Weise belästigt. Der Spaziergang auf dem Monte Pincio, als Sammelplatz der eleganten Welt, wird von diesem Ungeziefer heimgesucht. Vor der Porta St. Sebastiano, auf dem Wege nach der Cecilia Metella treibt sich ein schwarzes Scheusal herum, das vielleicht vom Schlage gerührt oder halb blödsinnig, mit unartikulirtem Gebrüll und grauenhaft verdrehten Augen die Wagen und Fußgänger anfällt. Eine vornehme Engländerin soll sich über dieses empörende Schreckbild bei dem Kardinal-Staatssekretär beklagt, aber die Antwort erhalten haben, jene Gegend sei ja der Spaziergang der malkontenten römischen Großen! Am widerlichsten erscheint die Bettelei an den Kirchenthüren. Bei der Anlage der römischen Eisenbahnen ist ein weiterer Uebelstand recht deutlich zu Tage getreten. Während andere Regierungen die Baulust der Kapitalisten durch wohlfeile oder unentgeltliche Hingabe des Terrains zu heben suchen, so muß hier jeder, der ein neues Haus haben will, eine nicht unbeträchtliche Taxe zahlen. Daher kommt es, daß in Rom fast gar keine neuen Häuser gebaut, sondern die alten oft in der ungeschicktesten Weise ausgebessert werden. Ein großer Mißstand liegt in dem römischen Münzwesen, seitdem die Regierung den französischen Münzfuß angenommen, und die Werthzeichen des früheren noch nicht beseitigt hat. Die Klagen über diese heillose Verwirrung sind allgemein und sehr begründet. Die Posteinrichtungen sind im höchsten Grade mangelhaft; Briefe aus Baden oder Baiern sind zwischen 5 bis 10 Tagen unterwegs; Postpackete mit der Eisenbahn angelangt, brauchen oft 3 Tage, um vom Bahnhof an die betreffenden Adressen zu gelangen; an Tagen, wo es aber heftig regnet, bleiben die Briefträger zu Hause!

Die Büchercensur erstreckt sich nicht nur auf alles Gedruckte, sondern auch auf die deutschen Inschriften der protestantischen Leichensteine an der Pyramide des Cestius. Der Ausdruck: Hier ruht in Gott, wird immer gestrichen, vermuthlich aus dem Grunde, weil die Protestanten doch nicht den rechten Gott haben können; dagegen ist es erlaubt zu setzen: Hier ruht in Frieden. Im Militärwesen herrscht noch immer das von den meisten Staaten längst aufgegebene Werbesystem. Ein päpstliches Heer aus den Landeskindern bilden zu wollen, würde ein vergebliches Unternehmen sein. Nach einer ungefähren Schätzung besteht jetzt das Heer zu zwei Dritteln aus Deutschen und Schweizern, zu einem Drittel aus Franzosen, Belgiern, Irländern u. s. w. Nur die Carabinieri, welche die städtische Polizei handhaben, sind Eingeborene. Endlich mag es noch als eine seltsame Anomalie angeführt werden, daß außer dem Großsultan der Papst der einzige Monarch in Europa ist, an dessen Hofe Eunuchen gehalten werden, da man sich nicht entschließen will, die Soprane und Alte in der päpstlichen Kapelle mit Knabenstimmen zu besetzen. Wie jetzt die Sachen in Italien stehen, ist die römische Angelegenheit nicht mehr eine Frage der Religion und Politik, sondern der Kultur und Moral. In der Religion scheint der ewig wahre Grundsatz: mein Reich ist nicht von dieser Welt, bei den Italienern immer tiefere Wurzel zu fassen; in der Politik muß es auch dem blödesten Auge deutlich sein, daß der Krystallisationsprozeß der Nationalitäten sich immer rascher und unwiderstehlicher vollzieht. (N.-Z.)

Musikalisches.

So spärlich anfangs die sonst gewohnten musikalischen Genüsse der Jahmarktszeit dieses Mal auszufallen schienen, so abwechslungsvoll und genußreich gestaltet sich jetzt das Programm unserer Tonkunst. Nachdem Concertmeister Walter durch eine Sonate von Beethoven, Compositionen von Ernst, Vieuxtemps, Viotti u. s. w. uns unvergeßliche Stunden bereitet, werden Herr v. Makomaski und Frau Flintzer-Haupt uns Mittwoch den 31. Januar mit Liedern von Mozart, Schubert, Schumann, dem Spohrschen Violin-Concert N. 8, sowie mit Compositionen von Wieniawski, David, u. s. w. erfreuen. — Die erwähnten Gäste kommen gewiß dem Wunsche der Dorpatenser entgegen, wenn sie ihre Reise bis hierher ausdehnen.

Locales.

In seinem zweiten Vortrage über die Träume theilte Prof. Strümpell zunächst die Ansichten von Burdach und Fechner mit, wodurch dieselben das Zurücktreten des regelmäßigen und normal zusammenhängenden Vorstellungsverlustes des wachen Bewußtseins während des Traumes verständlich machen wollen. Er fügt seine eigene Meinung hierüber hinzu, nach welcher jene Thatsache in der Isolirung der Erinnerungsbilder und in ihrer Entblößung von allen denjenigen geistigen Elementen begründet sein soll, deren Verbindung mit ihnen im wachen Bewußtsein den regelmäßigen Verlauf bedingt. Alsdann wurde nachgewiesen, wie aus jenem gestörten Verhältnisse allerdings einerseits ein Verlust rücksichtlich der höhern geistigen Functionen im Traum erwachse, andererseits aber die Seele auch Vorzüge in ihrer Vorstellungsfähigkeit gewinne, die sie im Wachen entbehren muß. Einer von diesen Vorzügen bestehe namentlich in der großen Vertiefung des Empfindungsbewußtseins, wodurch die Seele befähigt werde, theils einen größeren Reichthum von Empfindungsbildern, theils aber auch Empfindungselemente und Erinnerungsbilder von Eindrücken und Wahrnehmungen wieder ins Bewußtsein zurückzuführen, die aus den entferntesten Räumen und weit zurückliegenden Zeiten des Erlebens herstammen. Es wurde überhaupt auf den Gedanken Gewicht gelegt, daß im Schlaf vorzugsweise die Welt des unbewußten Geistigen, das während des Wachens vielleicht nie wieder in die Erinnerung zurückkehren würde, sich als noch vorhanden geltend machte und das Material zu Träumen lieferte. Hierzu wurden verschiedene Beispiele angeführt, die der Vortragende gleichzeitig mit der Ausdeutung gewisser merkwürdiger Fälle in Verbindung brachte. Der Schluß dieser Vorträge soll am nächsten Sonnabend erfolgen.

Unser Consum-Verein.

III.

Mit Hinweis auf die in dem Inseratentheile d. Bl. befindliche Anzeige und im Anschluß an frühere Mittheilungen mögen im Betreff des Dorpater Consumvereins hier noch ein paar Bemerkungen Platz finden. Das Verkaufslocal im Hintergebäude des Hrn. Bäcker Borck wird vorläufig täglich von 8 — 1 Uhr V. M. und von 3 — 8 Uhr N. M. geöffnet sein. Sollte eine andere Verkaufszeit sich späterhin als wünschenswerth ergeben, so wird selbstverständlich dem ausgesprochenen Wunsche des betr. Publicums Rechnung getragen werden. Vorläufig hat der Verwaltungsrath sich auf die gangbarsten Colonialwaaren beschränken müssen und sieht voraus, daß von den resp. Käufern anfangs Manches vermißt werden wird. Um begründete Klagen und Ausstellungen, um Wünsche aller Art, so weit sie auf das Verkaufsgeschäft des Vereins Bezug haben, entgegen zu nehmen, befindet sich in dem Laden ein Buch, welches jedes Mitglied des Consumvereins zu verlangen das Recht hat. Die eingezeichneten Bemerkungen müssen aber mit der Namensunterschrift des Ausstellers versehen sein, wenn sie seitens des Verwaltungsrathes Berücksichtigung finden sollen. Außerdem wird von Zeit zu Zeit ein Circulär unter den Mitgliedern in Umlauf gesetzt werden, damit dieselben etwaige Wünsche in Betreff zu verschreibender Waaren und ähnlicher Angelegenheiten zu äußern Gelegenheit haben. Uebrigens wird Herr Kaufm. C. O.

---

chwach, in der Lombardei mittelmäßig, in den anderen Provinzen Italiens besser. Auf der Insel Sardinien hat der höher gelegene Theil befriedigend geerntet, wogegen Cagliari eine sehr schlechte Ernte hat. Ebenso ist sie in Sicilien, wo nur die Gebirgsgegenden eine reichliche Production hatten. Sie werden das Defizit des südlichen Theiles der Insel auszugleichen haben und nichts exportiren können. Spanien und Portugal haben zwar eine vorzügliche Qualität geerntet, jedoch so empfindlich weniger in Quantität, daß die Cerealien-Einfuhr freigegeben werden mußte, und waren sie in Marseille seit August Hauptkäufer für Weizen und Mehl. Nur wenige Provinzen sind besser bedacht.

Nordafrika, Tunis, Algier und Marocco haben eine vollständige Mißernte gemacht und herrscht daselbst fast Hungersnoth. Man berechnet, daß Algier allein einen Import von etwa 4,500,000 Hectolitres Getreide zu machen gezwungen sein wird. Fast ebenso ungünstig war es im Mutterlande Frankreich, und hier war es wiederum der Norden, der am meisten gelitten hat, und gerade die besten Bodenarten traf das härteste Loos. Aecker, die sonst eine Durchschnittsernte von 13¾ Schffl. für den preuß. Morgen aufzuweisen hatten, brachten in diesem Jahre nicht mehr wie 5½ — 7¾ Schffl. Während eine sehr geringe Zahl günstigster Berichte einen Ernteausfall von nur 10 Proz. annimmt, glaubt man durchschnittlich mit 20 bis 25 Proz. unter einer Mittelernte geblieben zu sein. Aber auch einige südliche Departements haben einen bedeutenden Rückschlag erfahren und kaum eine halbe, ja nicht selten nur eine drtitel Ernte erhalten. Zu diesem Ausfall an Menge kommt nun noch die bedeutende Beschädigung der Güte des Weizens. Frankreich hat ganz außerordentlich von Rost und Insekten gelitten, so daß eine ungewöhnlich leichte Frucht zu Markte gebracht wird. Kaum wird das Hectolitre-Gewicht 75 Kilogramme (etwa 82 Pfd. für den preußischen Scheffel) erreichen. Das Exposé der Regierung nennt die Ernte im Süden und Westen schlecht, in der Mitte, im Nordwesten und Nordosten wenig zu wünschen übrig lassend, im Norden schlechter, den Erdrusch im Ganzen mangelhaft, die Qualität besser als im Vorjahre. — Canada wird entschieden bedeutend mehr als in allen anderen Jahren exportiren können; es ist jedoch unmöglich, heute schon eine genaue Schätzung der von dort zu gewärtigenden Zufuhren zu machen.

Die Ernte der Vereinigten Staaten war in ihrem Gesammtdurchschnitt vorzüglich, und wird sie sicher einen bedeutenden Ueberschuß über die Ernährung der heimischen Bevölkerung dem Auslande abgeben können. Selbst in den Südprovinzen ist die Ernte meist gut und sie werden nicht mehr gezwungen sein, vom Westen ihren Bedarf zu decken. Man schätzt die diesjährige Production von Weizen auf 232,500,000 Bush., Mais 800 Mill. Bush., Roggen 27 Mill., Hafer 230 Mill., Gerste 21 Mill., Reis 500 Mill. Bushel. Verglichen mit dem Jahre 1860, welches, dem Kriege vorausgehend, das einzige zum Vergleich geeignete ist, ergeben die Zahlen eine Vermehrung von 30 Proz. Weizen und Roggen, 28 Proz. Hafer, 53 Proz. Gerste, dagegen eine Verringerung von 5 Proz. Mais. Europa hat demnach hier eine Hauptkornkammer gefunden. Californien hat eine noch glänzendere Ernte gewonnen als im Vorjahre, und dürfte mindestens ebensoviel, wenn nicht mehr für Europa übrig haben. Vom 1. Juli bis 19. Oktober waren in San Francisco circa 130,000 Wspl. Weizen und Mehl, letzteres auf Weizen reduzirt, verladen, theils für Brasilien, zum größten Theil für England, Frankreich und den Kontinent. Allzu große Erwartungen dürften auf dieses Land jedoch nicht zu bauen sein, weil es, eine schmale Landzunge, kaum die Größe von drei französischen Departements hat. Auch Chili dürfte nicht weniger als im vorigen Jahre zu exportiren haben, jedoch beginnen seine Abladungen erst im späten November oder December.

— Der Nekrolog wissenschaftlicher Berühmtheiten ist um einen Namen vermehrt, dessen Träger in hohem Greisenalter eines gewaltsamen Todes gestorben ist. Es wird schwer sein, die an ihm verübte Mordthat durch gerichtliche Belangung des Thäters zu ahnden; denn derselbe hat sich gleich nach dem Verbrechen mit mehr als bloßer Windeseile auf und davon gemacht. Der Frevler war nämlich jener Orkan, der vor einigen Wochen die canarischen Inseln heimsuchte; die wissenschaftliche Celebrität, die ihm zum Opfer fiel, war der riesenhafte Drachenbaum von Orotava auf Teneriffa, dessen Alter Humboldt auf sechstausend Jahre schätzte.

Fremden-Liste.

Hotel London. Herr Kaufmann Koch.
Hotel St. Petersburg. Frau Brockhausen nebst Sohn, Herren Kindau, Wasser und Swiluftschiftan.

Johannsen vorläufig nach wie vor bereit sein, gegen Vereinsmarken von Allem zu verabfolgen, was sein Lager enthält, wird also einstweilen unserm eigenen Lager ergänzend zur Seite stehen. In dem Verkaufslocale des Vereins befindet sich neben der Verkaufsordnung für den Verkäufer auch ein Preis-Courant der im Lager geführten Verkaufsartikel, wobei die während des Januarmarktes von den hiesigen Herren Kaufleuten ausgegebenen Preis-Courante zu Grunde gelegen haben. In einer frühern Mittheilung d. Bl. ist bereits darauf hingewiesen worden, daß der Verkaufsladen nicht blos für Vereinsmitglieder, sondern auch für jeden Andern geöffnet ist. Gekauft und verkauft wird aber nur gegen Baarzahlung entweder mit der üblichen Landesmünze oder mit Vereinsmarken. An den erzielten Vortheilen des Vereins haben aber selbstverständlich nur die Mitglieder Antheil. Für die Mitglieder findet der Markenerkauf zu der von früher her festgesetzten Zeit in dem bekannten Locale statt, aber nur nach geschehenen Einzahlung der Wochenbeiträge à 10 Kop., welche für die alten Mitglieder vom 21. October vorigen Jahres, für die neu eintretenden von dem Tage ihres Eintrittes an gerechnet werden. Zur Entgegennahme von freiwilligen zu verzinsenden Einlagen werden der Kassirer und die Mitglieder des Verwaltungsrathes nach wie vor bereit sein. Schließlich lassen wir hier noch das Verzeichniß der Lieferanten des Konsum-Vereins folgen, mit welchen für die Zeit bis zum 15. April die Verträge fortbestehen: Die Herren Buchhändler E. J. Karow und Th. Hoppe, Herren Kaufleute Chr. Keller, P. H. Walter, Oscar Fischer, H. D. Brock, C. O. Johannsen für Colonialwaaren, Weine und Tapeten, M. Umblia und R. Umblia, Herren Conditor A. Borck, Brotfabrikant C. Keller, Bäckermeister Carl Borck, Knochenhauermeister Fried. Klein und Heinr. Wulff, Brauereibesitzer Mathiesen, Apotheker Th. Köhler und Th. Bienert, Töpfermeister Sturm, Kaufmann Ihle (Schreibhefte sind ausgenommen!), Klempner Sachsendahl, (auch für Petroleum) und Handschuhmachermeister Röpke.

Witterungsbeobachtungen.

Den 8. Februar 1868.

Zeit.	Barometer 700mm+	Temp. Celsius.	Extreme der Temperatur Min.	Extreme der Temperatur Max.	Wind.	Witterung.
1	49,1	—13.4			—	—
4	50,0	—14 9			—	—
7	49 5	—16,4	—16,7		SW (2)	10
10	48,5	—12.6			SO (2)	10
1	45,6	—8,0			SO (5)	10
4	42,5	—5,0			SO (5)	10
7	40 2	—3,4			S (8)	10
10	38,5	—2,4			S (0)	10 Schnee
Mittel	745,49	—9,51				10 0

Die Schneemenge 1,2 Mill. hoch.

Den 9. Februar 1868.

1	37.3	—1 0			—	—
4	36,8	—1,0			—	—
7	37,3	—1.6	—0,3		S (3)	10
10	39.0	—5,3			W (6)	10
1	41,3	—10,5			W (6)	1
4	42.6	—12,0		—12,3	W (4)	3
7	48,5	—11,3			W (6)	8
10	44,1	—10.8			W (3)	8
Mittel	740,24	—6,69				6 7

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 29. Januar 1868.

Verantwortlicher Redakteur: R. Liebert.

A. Es hat der Herr Schneidermeister Anton **Hansen**, als Eigenthümer des hierselbst im 3. Stadttheil sub Hypotheken-Nr. 14 belegenen Wohnhauses sammt Nebengebäuden bei diesem Rathe angebracht, daß er die nachgenannten, auf dem obbezeichneten Immobil ingrossirten Obligationen und zwar:

1) die am 18. Januar 1845 sub Nr. 198 zum Besten der Armencasse der Stadt Dorpat über 200 Rbl. S. ingrossirte und
2) die am 5. Juli 1848 sub Nr. 37 zum Besten des Pensionsfonds der Stadtbeamten ingrossirte Obligation bereits längst getilgt, die eingelösten Dokumente nebst Quittungen und Delationsbescheinigungen aber verloren habe. An diese Angaben hat der Herr Schneidermeister Hansen die Bitte um Erlaß sachgemäßer Edictalladung behufs Mortification der in Rede stehenden Schuldposten geknüpft.

B. Ein gleiches hat die Eigenthümerin des allhier im 2. Stadttheil sub Nr. 16 belegenen Wohnhauses sammt Zubehörungen, Frau **Pauline Sukoffski**, geb. Thöl, hinsichtlich der nachbenannten, auf ihrem Hause ingrossirten, im Hypotheken-Register zwar noch offen stehenden, angeblich aber bereits längst bezahlten Schuldposten gethan:

1) hinsichtlich einer von dem Anton Daniel Schröder zum Besten der Armencasse der Stadt Dorpat über 100 Rbl. S. am 1. Juni 1781 ausgestellten und am 15. desselben Monats sub Nr. 115 ingrossirten Obligation;
2) hinsichtlich eines von demselben zum Besten des Rathsherrn Karl Ulrich Ehlertz über 100 Rbl. S. ausgestellten und am 3. Januar 1787 sub Nr. 94 ingrossirten Wechsels;
3) 4) und 5), hinsichtlich dreier von demselben zum Besten des Herrn dimitt. Rathsherrn Hennig und des Herrn Lütten über je 100 Rbl. S.-M. am 24. Mai 1794 ausgestellten und am 25. Mai 1794 sub Nr. 194, 195 und 196 ingrossirten Obligationen und
6) hinsichtlich einer von der Wittwe Catharina Thöl und ihren Kindern zum Besten der Leihcasse der Stadt Dorpat über 645 Rbl. S. am 4. März 1835 ausgestellten und am 2. October 1835 sub Nr. 170 ingrossirten Obligation.

C. Endlich hat der Herr Hofgerichts-Advocat A. S. Wulffius in Vollmacht des unmündigen **Alexander Reymann** und unter Zustimmung des Vormundes des letzteren, Herrn Johann Friedrich Hampf, nachdem der Alexander Reymann mittelst des zwischen ihm und der hiesigen Okladistin Charlotte Freyberg am 14. October 1867 abgeschlossenen und am 17. October desselben Jahres sub Nr. 63 corroborirten Kaufcontraktes des allhier im 2. Stadttheil sub Nr. 92 b. belegene Wohnhaus sammt Zubehörungen für die Summe von zweitausend Rbl. S. eigenthümlich erworben, zur größeren Sicherheit um Erlaß sachgemäßer Edictalladung gebeten.

In dieser Veranlassung werden von dem Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat, unter Berücksichtigung der obigen Anträge Alle und Jede, welche

1) aus den sub A, 1 und 2 aufgeführten, auf dem allhier im 3. Stadttheil sub Nr. 14 belegenen Immobil ingrossirten Obligationen,
2) aus den sub B 1—6 incl. namhaft gemachten, auf dem allhier im 2. Stadttheil sub Nr. 16 belegenen Immobile hypothecirten Schuldposten Forderungs- oder Pfandrechte irgend welcher Art ableiten und endlich
3) die Zurechtbeständigkeit des sub C erwähnten, zwischen dem Alexander Reymann und der Frau Charlotte Freyberg abgeschlossenen Kaufcontracts anfechten oder dingliche Rechte an dem Immobil, wenn sie in das Hypothekenbuch nicht eingetragen sind, oder in demselben nicht als noch fortdauernd offenstehen, auf dem Immobil ruhende Reallasten privatrechtlichen Charakters und Näherrechte geltend machen — zu können meinen, hierdurch aufgefordert und angewiesen, solche Rechte, Ansprüche und Einwendungen bis zum 6. März 1869 — bei diesem Rathe geltend zu machen und in gesetzlicher Art anzumelden und zu begründen.

An diese Ladung knüpft der Rath die ausdrückliche Verwarnung, daß die anzumeldenden Rechte und Einwendungen, wenn deren Anmeldung in der angesetzten peremtorischen Frist unterbleiben würde, der Präclusion unterliegen, sodann aber zu Gunsten der Provocanten diejenigen Verfügungen getroffen werden sollen, welche ihre Begründung in dem Nichtvorhandensein der präcludirten Rechte und Einwendungen finden.

Dorpat-Rathhaus am 24. Januar 1868.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:
Justizbürgermeister Kupffer.
(Nr. 85.) Obersekretaire Stillmark.

Von dem livländischen Landraths-Collegium wird desmittelst bekannt gemacht, daß die diesjährigen **Ausstellungen** und **Prüfungen** von

Bauerpferden

in Livland bei Vertheilung der üblichen Prämien am 7. und 8. Juni in Dorpat und am 16. und 17. August in Wolmar stattfinden werden.

Riga im Ritterhause am 18. Januar 1868.

Oeffentliche Vorträge

zum Besten des Hülfsvereins.

Abgesehen von den beiden bereits stattgehabten Vorlesungen werden die noch folgenden **neun** in nachstehender Reihenfolge stattfinden.

Prof. **Strümpell**, Ueber das Träumen, noch 1 Vorlesung.
Prof. **Böttcher**, Ueber Leben und Kranksein, 2 Vorlesungen.
Prof. **Arthur v. Oettingen**, Ueber Erhaltung der Kraft, 2 Vorlesungen.
Prof. **Strümpell**, Ueber die Zeit, 1 Vorlesung.
Prof. **Leo Meyer**, Ueber die in Dorpat vorkommenden Familiennamen, 2 Vorlesungen.
Prof. **Maurenbrecher**, Ueber Don Carlos, 1 Vorlesung.

Abonnements-Billete für 1 Person zu 3 Rbl., Familien-Billete für 2 Personen zu 5, für 3 Personen zu 6 Rbl. u. s. w., Billete für einzelne Vorlesungen zu 50 Kop. sind in der Universitäts-Buchhandlung des Herrn **E. J. Karow** zu haben.

Mittwoch den 31. Januar
Nachmittags 5 Uhr
im großen Hörsaale der kaiserl. Universität

vierte Vorlesung

zum Besten des Hülfsvereins
von
Professor Strümpell „über das Träumen."

Frische gutkeimende

Gemüse-, Gras-, und Blumensaamen

empfiehlt als durchaus **echt** und **keimfähig**, und sind die Preise mit den **Rigaschen** gleichgestellt. Ein Preis-Verzeichniss über sämmtliche dargebotenen Sämereien **steht auf Verlangen** zu Diensten, so wie **blühende Blumen** in grosser Auswahl bei

Georg Becker.

Versammlung

der erwachsenen

Turner und Turnfreunde

am
Donnerstag den 1. Februar
Abends 8 Uhr
in der Turnhalle.

Die **Ziehung** der

Januar-Verloosung

findet **Mittwoch** den 31. Januar um 12 Uhr Mittags im Saale des Gymnasiums statt. — Es wird gebeten die gewonnenen Gegenstände im Laufe desselben Nachmittags gefälligst abholen zu lassen.

☛ Am 1. Februar c. beginnt der

Tanz-Cursus

in meiner Wohnung und ersuche alle Diejenigen, welche an demselben sich betheiligen wollen, um rechtzeitige Meldung.

F. Nowatzky,
Haus Muller, Nr. 147, auf dem Stationsberge.

Dorpater Consumverein.

Dienstag den 30. Januar

Eröffnung des Verkaufs-Locals im Bäcker Borck'schen Hause

in der Budenstraße, gegenüber dem Kaufhofe.

Ein **Kleeten-Aufseher** verläßt zu St. Georg seine bisherige Stelle und sucht ein neues Engagement. Er spricht und schreibt deutsch und ehstnisch, hat die Gärtnerei gründlich erlernt und kann nöthigenfalls den Posten eines Gärtners oder Gemeindeschreibers mitübernehmen. — Nähere Auskunft ertheilt die Expedition dieser Zeitung.

Es wird ein unverheiratheter und mit günstigen Zeugnissen versehener Mann als **Diener** an dem pathologisch-anatomischen und chirurgisch-anatomischen Institute **gesucht**. — Meldungen bei den Professoren Böttcher und Adelmann.

Abreisende.

R. Nörrenberg. (2)

Verlag von J. C. Schünmann's Wittwe. Druck von W. Gläser.

№ 25. Dienstag, den 30. Januar 1868.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate bis 11 Uhr.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis für Dorpat:
jährlich 5 Rbl., mit Zustellung ins Haus 6 Rbl.
Ueber die Post jährlich 8 Rbl.,
mit Francomarken dreimal wöchentlich 6 Rbl. 60 Kop.,
zweimal wöchentlich 6 Rbl.

Achtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Neuere Nachrichten.
Inländischer Theil. Dorpat: Rectorwahl. Riga: Neue Docenten am Polytechnikum. Die illustrirte Zeitung. Der Creditverein der Hausbesitzer. Die Eisenbahn nach Mitau. Helsingfors: Die Eisenbahnanleihe. St. Petersburg: Die Kälte. Gaben für Nothleidende. Die Pfandbriefe für Bodenkredit Die Photographie einer Karte. Von der chinesischen Grenze. Fünf Japanesen. Geburtstag Krylows. Kasan: Prämienloos. Ostsibirien: Der Nothstand.
Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Die Schiras-Aprikose. Concerteinnahmen. Die Provincialfonds-Debatte. Hannover: Privatvermögen eines Königs. Karlsruhe: Die Rechtsverhältnisse der Studirenden. — Großbritannien. London: Hunger und Reichthum. — Rumänien. Bukarest: Die Adresse an den Fürsten. — Amerika. Newyork: Verkauf von Panzerschiffen. — Rigaer Handelsbericht.
Feuilleton. Eine Rede des Grafen Bismarck.

Neuere Nachrichten.

Berlin, 8. Febr./27. Jan. Die „Spener'sche Zeitung" schreibt: „Die Beurlaubung des Grafen Bismarck ist zweifellos. Derselbe hat lediglich aus Gesundheitsrücksichten einen Urlaub gefordert und scheint eine tiefer liegende politische Veranlassung nicht vorhanden zu sein." — Das Gesetz, betreffend den hannoverschen Provinzialfond, wurde im Hause der Abgeordneten mit dem Amendement des Hrn. v. Kardorff (welches nur eine Rente und nicht das Kapital für den Provinzialfond bestimmt) in der Schlußabstimmung mit 200 gegen 168 Stimmen genehmigt.

Wien, 7. Febr./26. Jan. In der Sitzung der Sektion für das Kriegsbudget der Delegation des Reichsraths erklärte der Kriegsminister FML. Freiherr v. Kuhn, eine weitere Reduktion der Truppen sei unmöglich. In Beantwortung einer Interpellation resumirte der Reichskanzler, Freiherr v. Beust, die politische Situation. Seiner Meinung nach könne eine Kriegsgefahr nur durch außerordentliche Ereignisse herbeigeführt werden. Bei allem Grund zu der Hoffnung, daß der Friede erhalten werde, sei doch ein solcher Friedensstand der Armee nothwendig, daß dieselbe nöthigenfalls eine Achtung gebietende Stellung einnehmen und in möglichst kurzer Frist schlagfertig dastehen könne.

Kopenhagen, 7. Febr./26. Jan. Aus guter Quelle erfährt man, daß zu einem baldigen Abschluß der Verhandlungen in der nordschleswigschen Frage keine Aussicht vorhanden ist. Eine große Verschiedenheit der Meinungen herrscht namentlich in Bezug auf die Garantifrage.

Dublin, 5. Febr./24. Jan. Bei einem heute abgehaltenen protestantischen Meeting, an welchem viele Mitglieder des Ober- und Unterhauses Theil nahmen, wurde unter großem Enthusiasmus eine Petition an J. M. die Königin beschlossen, in welcher um Wahrung der Union, Vertheidigung der Irisch-Anglicanischen Kirche und Abwehrung des Einflusses der „Ultramontanen" auf die Erziehung gebeten wird.

Paris, 8. Febr./27. Jan. Die hannoverschen Legionaire, welche aus der Schweiz nach Frankreich gekommen sind, treten nicht in die Fremdenlegion ein, sondern werden im Gegentheil von der Regierung aufgefordert, Frankreich zu verlassen. Das französische Gouvernement verhielt sich in dieser Angelegenheit sehr entgegenkommend gegen Preußen, ohne daß Schritte von Seiten des letzteren geschehen wären.

Florenz, 6. Febr./26. Jan. Auf eine Anfrage des Deputirten Cairoli antwortete Graf Menabrea, die Verhandlungen über die von österreichischer Seite aus Mailand und Venedig entfernten Dokumente und Kunstgegenstände sei noch in der Schwebe und er hoffe, der Wunsch des Landes werde befriedigt werden.

Bucharest, 7. Febr./26. Jan. Die Nachrichten über die Bildung von Banden, die sich bereiten sollten, in Bulgarien einzubrechen, sind im höchsten Grade ungenau. Indessen ist es wahr, daß unter der Leitung von Langiewicz heimliche Werbungen von Polen für die Türkei stattgefunden haben. Alles ist übrigens hier vollkommen ruhig.

Paris, 7. Febr./26. Jan. Der „Abendmoniteur" meldet, das griechische Ministerium habe seine Entlassung gefordert; Bulgaris habe die Mission angenommen, ein neues Kabinet zu bilden. Der „Etendard" schreibt, die Banden in den Donaufürstenthümern seien 2000 Mann stark. Das Blatt versichert, Frankreich, England, Oesterreich und Rußland hätten in dieser Angelegenheit Vorstellungen gemacht. Man versichert, daß der „Constitutionnel" einen Rußland ungünstigen Artikel bringen wird. — Die „Presse" schreibt: Die Nachrichten aus Bulgarien sind ernst. Es ist nicht zu bezweifeln, daß die aufständische Bewegung dort seit langer Zeit vorbereitet und dem Ausbruche nahe ist. Informationen aus Petersburg und Konstantinopel berechtigen zu der Meinung, daß die Fragen der auswärtigen Politik das Publikum wieder vorzugsweise beschäftigen werden. Die „Patrie" schreibt: Die Anwesenheit serbischer Banden auf rumänischem Gebiet ist nicht beunruhigend. Es ist nicht anzunehmen, daß Fürst Karl das Verhalten Serbiens begünstige.

London, 6. Febr./25. Jan. Aus New-York wird gemeldet, daß die Finanzbill, welche die Befugniß des Finanz-Secretairs M'Culloch zur Verminderung des Papiergeldes suspendirt, nunmehr von beiden Häusern des Kongresses angenommen worden ist.

Hamburg, 5. Febr./24. Jan. Ein der „Börsenhalle" via Newyork zugegangenes Privattelegramm aus Lima vom 12. Jan. meldet, daß die Regierung des Obristen Prado gestürzt ist und daß man daselbst täglich die Ankunft des Generals Canzeco erwartete.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 30. Jan. Sicherem Vernehmen nach ist in der gestrigen Sitzung des Conseils hiesiger Universität der Professor Dr. Georg von Oettingen zum Rector auf das folgende Quadriennium gewählt und höheren Orts zur Bestätigung im Amte vorgestellt worden.

Riga. An das hiesige Polytechnikum wurden neuerdings berufen: als Docent für mechanische Technologie und landwirthschaftliche Maschinenlehre der bisherige Docent an der polytechnischen Schule zu Hannover E. Hoyer; als Professor der Landwirthschaft der bisherige Secretair der ökonomischen Societät und Redacteur der „Baltischen Wochenschrift" Magister v Hehn. Beide werden ihre hiesigen Stellungen beim Beginn des neuen Studienjahres, am 1. Septbr., antreten. (Rig. Z.)

— Die Leipziger „Illustrirte Zeitung" vom 25. Jan. n. St. enthält an der Spitze des Blattes einen Artikel über „die Russischen Ostsee-Provinzen", welcher die Erhaltung des Baltischen Provinzialrechtes und die Sonderstellung dieser Provinzen als durch das eigene Interesse des Russischen Reiches geboten erklärt. Im vorigen Sommer brachte dieselbe Zeitung eine sehr gelungene Illustration der bei Gelegenheit des Kaiserbesuches stattgefundenen Gala-Vorstellung im Theater. (R. Z.)

— Der Creditverein der Hausbesitzer hat beschlossen einen Anhang zum Reglement zur Bestätigung vorzustellen, nach welchem die Generalversammlung des Creditvereins berechtigt sein soll, auch solche Pfandbriefe zu emittiren, die nicht der Kündbarkeit unterliegen, sondern nach einem vorausbestimmten Plane durch Ausloosung getilgt werden. (R. Z.)

— Die Arbeiten an der Riga-Mitauer Eisenbahn werden eifrigst betrieben, so weit die Jahreszeit dieselben nicht hindert; der diesseitige Bahnhof in der Mitauer Vorstadt wird bereits in einigen Monaten unter Dach kommen und, nach den äußeren Umrissen zu urtheilen, in einer Weise ausgeführt, daß er nicht nur für den Anfang genügt, sondern von Hause aus für eine größere Ausdehnung des Verkehrs berechnet ist. (R. Z.)

Helsingfors. Die Landstände des Großfürstenthums Finnland haben zur Erbauung einer Eisenbahn von Helsingfors nach Petersburg eine 6prozentige, innerhalb 43½ Jahren rückzahlbare Anleihe im Betrage von 4,670,000 Thl. beschlossen und ist dem Beschlusse am 29, Nov. v. J. die Genehmigung der russischen Regierung ertheilt worden. Diese Anleihe ist mit der Vereinsbank in Hamburg, den Herren Haller, Söhle u .Co. ebendaselbst und v. Erlanger u. Söhne in Frankfurt a. M. negociirt wor-

Eine Rede des Grafen Bismarck.

(Aus dem St.-A.)

Die Arbeit an der deutschen Einheit gleicht einem Glockenguß. Seit 1848 wurden als Glockenspeise fast nur Worte und Theorien in den Gluthofen der deutschen Uneinigkeit und Kleinstaaterei geworfen, oft voll des heftigsten Feuers. Der Krieg von 1866 zerbrach die umhüllende Form und die bis dahin träge Masse ist nun in Fluß gerathen und will sich in Thaten weiterbilden. Es geht allerdings rascher, aber es ist doch wunderlich schwer zu errathen, wie endlich sich die helle, weithin mächtige Glocke der deutschen Einheit ausgestalten wird. Im Augenblick arbeiten an ihr die Abgeordneten der preußischen Provinzen, des preußischen Staates, des norddeutschen Bundes und des Zollvereins. Diese vier großen Staatskörper haben einen Leiter und Meister in dem Grafen Bismarck gefunden, welchem es bisher glückte, noch immer seine Meinung siegreich durchzuführen. Aber allerdings hat er immer nur im Augenblick der Entscheidung gesprochen nnd viele Vermuthungen über seine Pläne und Absichten dadurch veranlaßt. Um so bemerkenswerther sind einige Andeutungen über die deutsche Zukunft, welche er in seiner neulichen Provincialfonds-Rede gegeben hat. Die preußischen Abgeordneten werden aus derselben die Einsicht gewonnen haben, daß ihnen nur noch eine kurze Frist für ihre Wirksamkeit gegönnt ist. Die Haupt- und Staatssachen gehen allmählich an den norddeutschen Reichstag über, die minderen Angelegenheiten verweist Graf Bismarck an die Kreistage der Provinzen. So werden die preußischen Abgeordneten Gottlob! bald ausgelebt haben. Und dasselbe Schauspiel wird sich bei dem norddeutschen Reichstage wiederholen, welcher sich in die heute nur noch Zollparlament genannte höhere Instanz und in die preußischen und verbündeten Kreistage auflösen wird. Es ist zu wünschen, daß mit ihm dann auch alle diese kleinlichen, von Amt, von Stand, von Partei und von Ruhmsucht abhängigen Redner verschwinden und nur wirklich feste und sichere und den Ministern geistig ebenbürtige Männer ernst und gewissenschaft über die deutschen Angelegenheiten berathen. Dann wird das Schiedsrichteramt in Europa wieder auf das Herz Europa's, auf Deutschland, auf den deutschen Kaiser oder wie er sonst sich nennen mag, übergehen. Aber auch abgesehen von preußischen und deutschen Angelegenheiten kann man gerade aus dieser Rede vieles lernen in Anbetracht anderer und ferner liegender Verhältnisse. Die bezügliche Rede des Grafen v. Bismarck im Abgeordnetenhause lautet, wie folgt:

Die heutige Debatte und was ich über den Gegenstand derselben sonst habe privatim hören können, macht mir den Eindruck, als habe das Ueberwiegen des richterlichen Elements, welches eine Zeit lang in dieser Versammlung vorherrschte, doch tiefer auf den Geist derselben abgefärbt, als man annehmen möchte. Man möchte glauben, daß die Herren hier sich als ein Richterkollegium fühlten, welches die Gesetze auszulegen und nach ihnen Recht zu sprechen hätte. Man sollte meinen, daß die höhere Bestimmung vergessen wird, daß wir hier Gesetze nicht nachzuschlagen, sondern zu machen haben, und daß wir diese Gesetze so zu machen haben, wie es dem Vortheil des preußischen Staates, an dem höchsten Maaß gemessen, das man für Vortheile anlegen kann, entspricht. Hätte die Königliche Regierung die Befürchtung gehabt, daß ihre Gesetzesvorlage hier heute scheitern könnte, dann wäre es ein Fehler gewesen, die abschlägige Antwort der Provinz Hannover nicht schon im Monat September zu geben, dann hätte die Königliche Regierung nicht durch Hineinziehen der Allerhöchsten Person und durch Zusagen an den hannoverschen Provinzial-Landtag Hoffnungen erregen sollen, die Monate lang gewirkt haben, und die jetzt zu enttäuschen, sie unter keinen Umständen die Hand zu bieten vermag. Die Königliche Regierung hatte unzweifelhaft im September das Recht, diesen Anspruch abzulehnen; aber ich sehe von seiner juristischen Natur ganz ab. Budgetmäßig wäre dadurch nichts gebessert gewesen, wir hätten dieselben Zahlungen leisten müssen im Budget und unter anderer Form, vielleicht auch auf sehr lange Daner. Ich will mich in die juristische Frage, wie sie zwischen den Herren Abgeordneten für Minden und Osnabrück erörtert ist, welche Theile dieser Ausgabe klagbare Natur haben, welche nicht, nicht einlassen; aber vor der Hand, soweit ich politisch und budgetmäßig die Sache übersehe, würde das Budget dasselbe sein mit oder ohne diese 500,000 Thlr.; sie würden immer für nichts anderes verwendbar sein.

Wenn die Königliche Regierung von ihrem Rechte der Ablehnung keinen Gebrauch gemacht hat, so ist sie dabei durch zwei Rücksichten geleitet worden, der Provinz eine Zusage zu geben, auf deren Auslösung durch den Landtag sie allerdings glaubte rechnen zu dürfen, und es würde ihr schmerzlich sein, wenn sie sich darin getäuscht hätte. Die eine Rücksicht war

den. Die Emmission der auf den Inhaber lautenden Obligationen in Abschnitten von 100, 200, 500 und 1000 Thl. findet außer bei den erwähnten Negocianten auch in Stuttgart bei den Gebrüdern Benedict von jetzt ab statt, und zwar in Hamburg zum Preise von 96½ Prozent, in Frankfurt a. M. und Stuttgart zu 97¾ Proz. (N.-Z.)

St. Petersburg. Die Kälte ist in der vergangenen Woche hier über 30 Grad gestiegen. Aus Moskau werden sogar 36 Grad gemeldet. (N. Z.)

— Mit Berichten über den Nothstand füllen sich die St. Petersburger und Moskauer Zeitungen, mit Untersuchungen über die Veranlassungen und mit Vorschlägen zur Abstellung desselben. Am lebhaftesten scheint durch die seitens des Kaisers und der Kaiserin den Hilfsbedürftigen bewiesene Theilnahme die St. Petersburger Gesellschaft sich für die Nothleidenden zu interessiren und die Sammlungen nehmen einen guten Fortgang. Für die durch die Mißernte heimgesuchten Bewohner der nördlichen Gouveenements sind der Kanzlei J. K. H. der Großfürstin Cesarewna bereits 90,733 Rbl. 20 Kop. eingesandt worden, darunter 48,500 Rbl. von den Mitgliedern der Kaiserlichen Familie allein. Die Kollekte an der Börse beim letzten Courstage ergab 26,000 Rubel. (D. P. Z.)

— Durch die Subscription auf die Pfandbriefe der Gesellschaft des gegenseitigen Bodenkredits, die in Petersburg und Moskau eröffnet worden, ist nicht nur die verlangte Summe gedeckt worden, der Ertrag hat dieselbe sogar noch 2½ mal übertroffen. In der Versammlung der Gesellschaft von 21. Jan. ist Graf A. P. Bobrinski zum ersten Ehrenmitgliede erwählt worden, und man hat zugleich beschlossen, das Porträit des Mannes, welcher die Geschäfte der Gesellschaft mit so ausgezeichnetem Erfolge geführt, in dem Verwaltungslokal aufzuhängen. (D. P. Z.)

— In der geographischen Gesellschaft zu Berlin legte Herr Kiepert die Photographie einer Karte von Struve jun. über die Jaxartes-Länder, Bokhara, Samarkand, Khokand und Taschkend umfassend, welche die früheren Karten wesentlich berichtigt. Die Grenzen des russischen Reiches erstrecken sich hiernach schon über den Jaxartes hinaus. Ferner legt Herr Kiepert eine Skizze der Länder des westlichen Hoch-Asiens vor, entworfen nach einer vom kaiserl. russischen Staatsrath v. Khanikof herrührenden Originalkarte, welche wiederum auf dem Routier eines deutschen Anonymus (Georg Ludwig von .....) beruht, der um 1780 im Auftrage der englisch-ostindischen Kompagnie eine Reise von Kaschmir nach Türkistan unternahm. (N.-Z.)

— Prof. Bambéry tritt in der Times der Notiz aus St. Petersburg entgegen, daß China gegen Rußland rüste, und ferner, daß die Chinesen im Begriffe waren, einen Vertrag mit den Turkomanen zu schließen, Festungen an der russischen Grenze zu errichten u. s. w. Nachdem er bemerkt: das ganze sei nur die Aufwärmung eines Bazargerüchts aus Taschkend, fügt er bei: „Wenn die Chinesen Truppen in jenen Gegenden sammeln, so haben sie das wahrscheinlich schon lange gethan, aber nicht sowohl gegen Rußland als gegen die mohammedanischen Einwohner der chinesischen Tatarei, besonders gegen Kaschgar, Aksu, Yarkend und Khotan, welche sich vor drei Jahren gegen die chinesische Autorität empörten, das verhaßte Joch abwarfen, und jetzt von Yakub Pascha, weiland Kuschbegi (Minister) des Chudagar Chan von Khokan, regiert werden. Wenn die Chinesen sich erst jetzt dagegen regen, so hängt das mit der ganzen Langsamkeit ihres Staatswesens zusammen. Es muß sich nur eigen, ob Yakub Pascha, der vergebens die Hülfe des Vicekönigs von Indien anrief, und dafür freien Handel über den Karakorum-Paß versprach, sich jetzt nicht mit demselben Gesuch an die Russen gewendet hat, welche, mit der „weisen Unthätigkeit" des Sir John Lawrence nicht so vertraut, ihren Beistand gewiß nicht versagen werden. Wäre das der Fall, dann könnte allerdings ein Streit zwischen Rußland und China bevorstehen; sonst aber nicht. Die weitere Notiz über einen Vertrag mit den Turkomanen ist Unsinn. Es giebt keine Turkomanen in der Nachbarschaft von China und der chinesischen Tatarei." (A. Z.)

— Fünf Japanesen vornehmer Herkunft leben seit drei Jahren in der Erziehungsanstalt des Herrn Tschelowsky. Der älteste von ihnen ist 22 Jahre alt und Ehemann, hat aber seine Gemahlin zu Hause in Japan gelassen. Jeder zahlt ein Jahrgeld von 1500 Rbl. Alle fünf sind in ihren Kenntnissen beträchtlich vorgeschritten. Sie drücken sich in russischer Sprache gewandt aus, und zeigen viele Fähigkeiten für Erlernung der Wissenschaften; besonders die Naturkunde ist ihr Lieblingsfach. Diese jungen Asiaten wollen demnächst in höhere Lehranstalten übergehen: der Eine zur medicinischen Akademie, ein Anderer ins Institut für Bergbau, ein Dritter in die Ingenieurschule für Wegebau. (J. de St. P.)

— Den Geburtstag Krylow's vor 100 Jahren wird der Liberatenverein am Sonnabend feiern. Vorträge dazu sind angemeldet von V. Kinewitsch über das Leben Krylows, vom Akademiker J. Grote über die ociale Satire Krylows. A. Maikow wird sein neues Gedicht über die Strelitzen und N. Nekrassow seine Gedichte für russische Kinder vortragen. (J. de St. P.)

Kasan. Das Prämienloos von 75000 Rbl. hat in diesem Jahre Herr Baranow vom Kontrollhof in Kasan gewonnen. (J. de St. P.)

Ostsibirien. Ueber den Nothstand wird dem „Moskw." aus Ostsibirien geschrieben, daß die Theuerung mit jedem Tage, mit jeder Stunde steigt und auch für die Zukunft nichts zu hoffen ist, da die Erschöpfung der Getreidevorräthe, die Verringerung des Viehstandes und die allgemeine Verarmung noch lange nicht gestatten werden, zu den früheren Verhältnissen des Ackerbaubetriebes zurückzukehren. Die direkte Folge der Theuerung ist die Zunahme der Verbrechen und der Bettelei. Diebstähle werden am hellen Tage verübt, und selten werden die Frevler ermittelt. Bettler sind in unendlicher Zahl vorhanden, und besonders traurig ist es, die Kinder zu sehen, die sich bei 25 Grad Kälte kaum angekleidet umherschleppen. (D. P. Z.)

Ausländische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, 5. Febr./24. Jan. Die vielseitig angebahnten Verbindungen der Königlichen Gärten mit den auswärtigen General-Konsulaten versprechen in mehrfacher Beziehung eine Bereicherung derselben von nützlichen und schönen Kultur-Produkten, die seiner Zeit auch dem Fortschritt der vaterländischen Garten-Kultur nicht verloren gehen dürften. So z. B. ist es gelungen, die Einführung der köstlichen Schiras-Aprikose zu vermitteln, welche Se. K. H. der Großfürst Michael Nicolaiewitsch aus Persien in Europa einführte. Persien bildet überhaupt ein wichtiges Mitglied zwischen Europa, Centralasien und den europäischen Besitzungen in Ostasien und verspricht in seinen verbesserten Pflanzen-Racen noch manchen werthvollen Beitrag für den deutschen Fruchtgarten zu liefern. — Aus Peking hat der Königliche Generalkonsul Rehfues zwei Birnen-Sorten eingeschickt, welche nach dem natürlichen Vorkommen in den nördlichen Bergen daselbst die Möglichkeit einer Localisation in den Königlichen Gärten nicht ausschließen. Die betreffenden Birnen sollen nach den Berichten des Einsenders sehr zart, saftig und im Geschmack mit keiner andern bekannten Frucht zu vergleichen sein. Die eingeleiteten Kultur-Versuche mit diesen Fruchtsorten werden am besten ergeben, unter welchen Bedingungen denselben eine größere Verbreitung in unserm Vaterlande zu wünschen ist. (St.-A.)

— Im Gegensatz zu Dorpater Concerteinnahmen von mehr als 700 Rbl. mag auf die Aufnahme „guter Musik" in Berlin hingewiesen werden. Herr S. Blumner erklärt in einem Briefe an die Vossische Zeitung, „um einen flüchtigen Einblick in Berliner musikalische Verhältnisse zu verschaffen," daß die Kosten für den ersten Cyclus seiner Montags-Concerte 830 Thlr. 23 Sgr. betrugen, die Einnahmen dagegen nur 827 Thlr. 22½ Sgr.; also ein Verlust für ihn von 3 Thlr. ½ Sgr. Statt des von ihm gewünschten Concerts zum Besten der Ostpreußen übersendet er deshalb für dieselben fünf Thaler als „einen nur glücklichen Minusertrag von zwei solchen Cyclen seiner Montags-Concerte."

— Im Abgeordnetenhause empfahl Graf Bismarck die Annahme der Vorlage über den hannoverschen Provinzialfond aus politischen Gründen. Er erklärte: „Ich bin überzeugt, daß bei einer genauen Prüfung der stenographischen Berichte sich ein prinzipieller Unterschied zwischen den Auslassungen, die im Namen des Ministeriums des Innern über die Frage der Decentralisatiou gefallen sind, und zwischen den meinigen, nicht finden kann, denn es ist eine zweifellose Thatsache, daß im Schooße des Ministeriums eine Meinungsverschiedenheit über diese Frage nicht herrscht, daß wir Alle darüber einig sind, die Decentralisation zu erstreben, und auch der Herr Minister des Innern ist darüber prinzipiell nicht anderer Meinung. Es ist möglich, daß er in Bezug auf die Modalität der Ausführung, in Bezug auf die Bereitwilligkeit zur Uebernahme unbesoldeter Ehrenämter persönlich skeptischere Ansichten hat, als sie mir und dem Herrn Vorredner eigen sind, das ist eine Sache der Erfahrung; sollten sich die Voraussetzungen des Herrn Ministers des Innern als begründet ergeben, so würde das vielleicht zu der Nothwendigkeit führen, nicht ausschließlich auf gewählte Ehrenämter zu rekurriren, sondern den unabbängigen provinziellen Körperschaften rechts- und sachkundige Beamten beizugeben, wie das früher bei den landschaftlichen Vertretungen sehr oft der Fall gewesen ist. Das sind alles Modalitäten der Ausführung, auf die ich jetzt nicht eingehen will. Darüber ist das Staatsministerium in sich einig, daß ein Zustand so bald als möglich aufhören müsse, in welchen über jeden Zaun, über jede Brückenbohle durch fünf Instanzen bis nach Berlin gegangen wird und daß schließlich die beiden äußersten Pole, die Bezirks-Gendarmen und die geheimräthlichen Kreise des Ministeriums, die eigentlich Entscheidenden in jeder speziellen Sache sind. Solchem Zustande eine Remedur zu schaffen, diese Aufgabe verstehen wir unter Decentralisation. Wie wir sie realisiren können und werden, wollen wir mit Ihnen gern berathen, und keinem Wunsch, keiner Belehrung unzugänglich sein." (St.-A.)

Hannover, 4. Febr./23. Jan. Ueber die Dotation des vormaligen Königs Georg sind die Meinungen sehr verschieden. Graf Bismarck meinte, die Entschädigung sei so übermäßig, daß König Georg sich bewußt sein müsse, dieses Uebermaß werde ihm eben nur der Thronentsagung wegen gewährt. Von einem solchen Bewußtsein regt sich in König Georg und seinen Anhängern leider nicht die Spur. Er streicht

---

die, dem Lande Hannover den Uebergang aus alten, gewohnten Zuständen zu erleichtern, Billigkeitsrücksichten dabei walten zu lassen. Die andere Rücksicht war diejenige, und sie ist für mich in hohem Grade leitend gewesen, auf diese Weise eine größere Decentralisation, als sie bisher im preußischen Budget zu finden ist, anzubahnen und den Provinzen diejenigen Angelegenheiten, die besser vom provinziellen, als vom centralisirten Standpunkte gestaltet werden können, zur Selbstverwaltung zu übergeben und an den hannoverschen Vorgang in den nächsten Jahren weitere Vorlagen zu knüpfen. In Bezug auf den ersten Standpunkt, den der Billigkeit gegen die Provinz Hannover, erlaube ich mir zu bemerken, daß uns zunächst der Wunsch unserer Freunde in der Provinz maßgebend war, derjenigen, welche sich aufrichtig an Preußen angeschlossen, welche die welfischen Schiffe hinter sich verbrannt hatten, auf deren Unbefangenheit in der Beurtheilung preußischer Interessen in der Provinz Hannover wir um so sicherer rechnen konnten, als sie sich zu Gunsten der preußischen Regierung, zu Gunsten des größeren Vaterlandes so entschieden kompromittirt hatten, daß eine Rückkehr des welfischen Regiments für sie fast nachtheiliger gewesen wäre, als für den preußischen Staat. Diese Männer gaben uns die Bürgschaft, daß dasjenige, was sie uns riethen, ihrer Ueberzeugung nach mit den preußischen Interessen coincidirte. Wir waren nicht der Ueberzeugung, daß wir Alles und Jedes in Bezug auf die neueren Verhältnisse besser wüßten, als diejenigen, die in Hannover groß geworden sind; wir haben ein hohes Maß von Vertrauen auf das Urtheil dieser Herren gesetzt, nachdem uns ihr Wohlwollen, ihre Anhänglichkeit an Preußen durch ihre Vergangenheit, durch das, was ich das Verbrennen ihrer Schiffe genannt habe, verbürgt war. Sie werden sich erinnern, daß der Hannoversche Provinzial-Landtag diesen Antrag mit Einstimmigkeit stellte; wir sind darauf eingegangen, einmal hatte sein Wunsch für uns Gewicht, und zweitens aus Billigkeitsrücksichten, denen jede Politik Rechnung tragen muß. Zu diesen rechne ich obenan stehend die Vermögenslage des früheren Königreichs Hannover. Der Herr Abgeordnete für Minden hat vorhin einige Zweifel betreffs der Richtigkeit meiner Angaben in der letzten Diskussion über einen verwandten Gegenstand laut werden lassen und dadurch die Vermuthung erweckt, daß ich es mit Angaben en bloc vielleicht nicht so ganz genau nehme, wie man ja wohl in diesem Hause eine rhetorische Berechtigung dazu hat, von der, glaube ich, Andere mehr Gebrauch machen wie ich.

Meine Angaben gründen sich auf eine Uebersicht des letzten Hannoverschen Staatsbudgets für 1865 bis 1866, die zum Theil noch zu niedrig gegriffen sein werden, wo aber zuletzt das Budget unvermischt mit den preußischen Ziffern erscheint, die Jeder in der Ausgabe des Gothaer Almanachs von 1866 nachlesen kann. Danach beläuft sich das Vermögen der Hannoverschen Regierung in damaliger Zeit in der Gestalt des Provinzialfonds, wie wir ihn jetzt nennen, auf 19 Millionen Thaler, des Klosterfonds auf etwa 15 Millionen Thaler, das macht zusammen 34 Millionen Thaler; dazu sind vorhin von dem Herrn Abg. Miquel die Eisenbahnen mit etwa 70 Millionen in Anschlag gebracht worden; es würde das 104 Millionen Thaler ausmachen. Die Eisenbahnen sind aber mehr werth, sie sind in dem, auf die früheren Erträge gegründeten budgetmäßigen Anschlag pro 1868 mit 7,400,000 Thaler Brutto-Ertrag ausgeworfen, im vorigen Budget ist mir erinnerlich, mit 2,800,000 Thaler Netto-Ertrag; der Netto-Ertrag ist fortwährend im Steigen geblieben. Außerdem beliefen sich die Revenüen des Königreichs Hannover aus den Forsten, Bergwerken und Domainen zusammen auf über 5,000,000 Thaler.

Wenn die Herren nach dem stenographischen Bericht einen ungefähren Ueberschlag der Kapitalisirung dieser Beträge machen wollen und dabei den Domainen- und Forstbesitz zu 3 und 3½ pCt. kapitalisiren, den andern zu 4 pCt., wie mir das ja in meinem Anschlag frei stand, so werden Sie ungefähr bis 300 Millionen Vermögenswerth kommen; wollte ich die Brutto-Erträge in Ansatz bringen, so würde sich dieser vielleicht um 100 oder mehr Millionen steigern. Wenn wir nun auch hier nicht das Geschäft — wie ich wiederhole — so auffassen wollen, als ob zwei Actiengesellschaften konsolidirt würden und das Soll und Haben der einen gegen das der andern ausgeglichen werden sollte — wir haben es hier nicht mit Ziffern und Actien, sondern wir haben es mit Fleisch und Blut zu thun, und es muß eben auf die Eindrücke dieses Fleisches und Blutes Rücksicht genommen werden; in Hannover konnte jeder Kopf sich sagen, daß aus den staatlichen Activis auf ihn 6 Thaler circa an jährlichen Erträgen kämen, die er durch Steuern nicht aufzubringen brauchte. Dieselben Kategorien des Eisenbahn-, Forst- und Kapital-Vermögens, der Bergwerke und der Domainen werfen in Preußen etwa 2⅙ Thaler nach einem ungefähren

das preußische Geld ein und besoldet damit nicht bloß das große Blatt La Situation in Paris, das fortwährend zum Kriege gegen Preußen hetzt, sondern auch eine hannöversche Fremdenlegion, die zum Kriege gegen Preußen bestimmt ist. Nun sagt Graf Bismarck zwar, ein armer Prätendent sei der geschichtlichen Erfahrung nach gefährlicher, als ein reicher; indessen sagen läßt sich Vieles, es fragt sich nur, ob es sich beweisen läßt. Der neben Bismarck berühmteste Staatsmann neuerer Zeit, Napoleon III., war anderer Meinung, indem er das ganze Privatvermögen des Königs Ludwig Philipp einzog, weil ein reicher Prätendent zu gefährlich sei. Aus den Worten des Grafen Bismarck, König Georg würde ohne die Entschädigung von 16 Millionen in einer Lage sein, die eigentlich Darben zu nennen, könnte man über diese Lage sich ganz verkehrte Vorstellungen machen. Wir erinnern an die Familiengüter, die, ganz abgesehen von der Kleinigkeit von 600,000 L., (4 Mill. Thlr.), die für den König in der Londoner Bank liegen, in seinem Besitze verbleiben. Unter den verschiedensten Titeln gehören den Welfen eine wahrhaft unübersehbare Reihe von Landgütern und Capitalien, ungerechnet die Familienschätze, die keine Zinsen tragen, z. B. die Silberkammer, deren bloßer Metallwerth von einer halben bis zu 3 Mill. veranschlagt wird. Wer im Schlosse zu Hannover einmal jene köstbaren Schätze in Augenschein genommen, wird schwerlich glauben, daß, auch ohne die Edelsteine zu rechnen, die Schätzung von einer halben Million nicht zu niedrig sei. Wir vermögen den Werth aller jener Familiengüter nicht einmal annäherungsweise anzugeben, man kann aber annehmen, daß der Werth ebenfalls 20 Millionen Thaler betrage. Nun aber stehen für die königliche Familie, die aus König, Königin, einem Sohne und zwei Töchtern besteht, noch unermeßliche Erbschaften in Aussicht. Sie erben das Vermögen der Herzoge von Braunschweig, deren Land an die Krone Hannover, also jetzt Preußen, fallen wird. Das braunschweigische Haus steht auf vier Augen. Der regierende Herzog Wilhelm, über 60 Jahre alt, ist ein reicher Souverain, und sein älterer Bruder Karl hat bekanntlich wahrhaft unerlaubte Reichthümer außerhalb Landes geschleppt. Das Verzeichniß seiner Diamanten bildet ein ganzes Buch. Bei solchem Vermögen und solchen Aussichten ist das Darben nicht weit her. Noch wichtiger, als die Frage des Bedürfnisses ist die Frage des Rechtes. Ueber diese Frage gibt es wohl keine bessere Autorität, als den Abgeordneten Miquel, der aus derselben ein besonderes Studium gemacht hat. Sein Zeugniß ist um so unverdächtiger, als er schließlich für den Vertrag stimmte. Miquel behauptet, daß ein abgesetzter König an die hannover'schen Domainen gar kein Recht habe. Er berechnet ferner, daß der König jetzt, wo er keine Königspflichten zu erfüllen hat, mehr, er meinte sogar das Doppelte, erhält, wie als regierender König, und damals habe er schon zu viel bekommen. (K. Z.)

Karlsruhe, 3. Februar / 22. Januar. Ueber das von der Zweiten Kammer angenommene Gesetz, die Rechtsverhältnisse der Studirenden betreffend, schreibt man der „A. A. Z.": Von Seiten beider Universitäten waren wiederholt in der Richtung Petitionen an die Stände gelangt. So einfach die Sache schien, die Studirenden unter Aufhebung der bisherigen Privilegien in civilrechtlicher Beziehung unter das Landrecht, in strafrechtlicher unter das Strafgesetzbuch und in polizeilicher unter das Polizeistrafgesetzbuch zu stellen, so zeigten sich doch sofort starke Differenzen zwischen den Anschauungen der ersten und der zweiten Kammer, sobald es sich um eine konsequente oder eine mehr indulgente Durchführung des angenommenen Grundsatzes handelte. Dies zeigte sich insbesondere bezüglich des Bestrafungsmodus studentischer Duelle und der Entstehung von Freiheitsstrafen der Studirenden wegen polizeilicher Vergehen, ob im hergebrachten Carcer oder im gemeinsamen Amtsgefängniß. Um das Gesetz nicht zum Fall zu bringen, verstand man sich in der Zweiten Kammer zu einem Kompromiß, wonach studentische Duelle zwar im Allgemeinen unter die Bestimmungen des Kriminalgesetzbuchs fallen sollen, jedoch mit dem von der Ersten Kammer urgirten Zusatz: daß leichtere Fälle, bei welchen der Zweikampf mit Schlägern vollzogen wurde und weder ein bleibender Schaden noch eine Krankheit oder Arbeitsunfähigkeit von mehr als 14 Tagen zur Folge hatte, als Polizei-Uebertretungen mit Gefängniß bis zu vier Wochen bestraft werden sollen, sofern nicht die Polizei-Behörde gerichtliche Verfolgung beantragt. Ueber die Carcerfrage kam man hinweg, indem man dieselbe aus dem Gesetz schied, und es der Verfügungsgewalt der Regierung überließ, den Ort der polizeilichen Straferstehung, je nach Gründen der Zweckmäßigkeit, zu bestimmen. (St.-A.)

Großbritannien.

London. Die Nahrungsfrage ist eine der brennensten Fragen unserer Zeit geworden. Die Geschichte des Hungers hat in diesem Jahr ein neues Blatt beschrieben, hat in den verschiedensten Staaten der Welt schreckliche Opfer gefordert. In Peking, Tunis, Algier, Finnland, Ostpreußen, an der Nordküste von Afrika, im Süden von Nordamerika, ja sogar in England, starben die Menschen am Hungertod. Wenn wir diese Zusammenstellung hungernder Menschen überschauen, so ist unter allen der Zustand in England am unbegreiflichsten, und der specielle Fall einer der schrecklichsten. In diesen Tagen wurde nämlich aus Oxford ein in seinen Einzelheiten schauderhafter Todesfall berichtet, der durch Kälte und Hunger herbeigeführt ward. Eine alte Frau von 64 Jahren, die Wittwe eines Bau-Unternehmers, die zu Lebzeiten ihres Gatten in angenehmen Verhältnissen gelebt, wurde am ersten Weihnachtsfeiertage todt und gänzlich erstarrt in ihrer Kammer vorgefunden. Seit dem Tod ihres Mannes war sie in die dürftigsten Verhältnisse gerathen, und mußte sich durch Betteln, Lumpensammeln auf den Straßen ꝛc kümmerlich nähren. Am Weihnachtsabend war sie genöthigt, trotz der bittern Kälte, ihre letzten beide Unterröcke für einen Penny zu verkaufen um sich dafür einen Bissen Brod verschaffen zu können. Der Leichenbeschauer fand die arme Frau nackt auf dem Fußboden der kalten elenden Kammer liegen, deren einziges Mobiliar aus einem zerbrochenen hölzernen Schemel bestand. Die einzige Bekleidung bildete ein schmutziger Lumpen der um den Hals geschlungen war, und ein Strumpf an einem Fuß. Die Arme der Unglücklichen waren um die Beine des alten Schemels geschlungen, und die Fingernägel hatten sich in das wurmstichige Holz desselben, wahrscheinlich im Todeskampf hineingebohrt. In den Fabrikstädten brachen Tumulte aus, die zum Theil einen so bedeutenden Charakter annahmen daß das aufgebotene Militär von seinen Waffen Gebrauch machen mußte, um die Ruhe wiederherzustellen. Der hungrige Magen der englischen Arbeiter war gar nicht geneigt zu überlegen und zu philosophiren, er verlangte gebieterisch seine Nahrung und die schwielige Faust erhob sich um ihm dieselbe zu verschaffen, ohne lange nach Gesetz und Recht fragen. Wie ist es aber möglich daß in einem Lande dem die Goldminen von Australien, die reichen Fluren Indiens ihre Schätze senden, einem Lande das von der Natur mit unerschöpflichem Mineralreichthum begabt ist, mit seiner industriellen Entwicklung alle andern Länder der Welt überflügelt hat, das mit seinen Producten alle Märkte beherrscht, und dessen Flagge in allen Häfen weht, die arbeitenden Classen in so tiefe Noth versinken können, daß es ihnen sogar an Brod fehlt um den Hunger zu stillen? Doch unlängst hielt einer der Anführer der englischen Reformpartei, Ernest Jones, in Dublin eine Rede in welcher er den Krebsschaden Englands in nachfolgender Weise aufdeckte: „In den drei Königreichen," sagte er, „befinden sich 77 Millionen Acres Land, und nur 30,600 Eigenthümer. Der Herzog v. Cleveland kann 23 Meilen durch sein eigenes Besitzthum reiten; der Herzog v. Devonshire besitzt allein in der Grafschaft Derby 96,000 Acres. Der Herzog von Richmond hat 340,000 Acres, und der Marquis von Breadalbane kann von seiner Hausthür 100 Meilen in gerader Linie durch sein Eigenthum jagen. Dreißigtausend Männer können daher zu dreißig Millionen sagen: „Hier sollt ihr gehen und hier nicht; hier mögt ihr ackern und pflügen, dort ist es euch verboten." Von dem Ackerlande sind nur 45 Millionen unter Cultur; 26 Millionen Acres werden von Pflug und Spaten nie berührt, und liegen unnütz — denn sie dienen nur zum Tummelplatz der herrschenden Jäger und zu Spazierfahrten für die Familien der Lords." Solche Thatumstände, deren Richtigkeit niemand in Abrede stellen kann, erklären, wenn auch nicht alles, doch gar vieles in der Sache. England, das gefeierte Land, das Ideal vieler continentalen Schwärmer, hat doch seine dunkeln Schattenseiten. Trotz allen freisinnigen Institutionen läßt Freiheit ohne gesetzliche Ordnung und genaue Aufsicht die socialen Nothstände von den Kräften der Hülfe meist immer unberührt. England ist das Land der Gegensätze. Neben dem Glanz der Paläste tritt das materielle und sittliche Elend um so greller hervor. (A. Z.)

Rumänien.

Bukarest, 5. Febr. / 24. Jan. Die dem Fürsten Carl von der Kammer gestern überreichte Adresse spricht zunächst die Ergebenheit der Kammer für den Fürsten aus. Eine Dynastie, die auf liberalen Grundlagen basire, sei das Ideal der Rumänen gewesen. Der Fürst, der die Tugenden seiner erhabenen Vorfahren theile, und trotz aller Schwierigkeiten mit Beharrlichkeit an der Befestigung des konstitutionellen Systems arbeite, habe die Gefühle der Liebe und Ergebenheit der Nation noch erhöht. Die nationale Versammlung werde deshalb keine Anstrengungen sparen, um in Uebereinstimmung mit der Regierung die nothwendigen Maßnahmen zur Vollendung zu bringen und werde sich ohne Zeitverlust mit den vorgelegten Gesetzentwürfen beschäftigen. Was die Frage der Fremden israelitischen Glaubens, welche in das Land eingewandert sind, betreffe, so werde die Kammer sich bemühen, dieselbe zu einer Lösung zu bringen, welche der Gerechtigkeit und den Interessen des rumänischen Volkes genügen könne. Die Adresse versichert schließlich das vollkommene Zutrauen der Rumänen in die Zukunft. Der Fürst dankte für die Aufmerksamkeit, wie für die in der Adresse ausgesprochenen Gefühle und Wünsche, so wie besonders für die gegebenen Zusicherungen. Er hege das feste Vertrauen, daß die Kammer die wichtigen Fragen in befriedigender Weise lösen und seiner Regierung zur Erleichterung ihrer Mission beistehen werde. (St.-A.)

Amerika.

New-York. Die Vereinigten Staaten haben ihre Armee bekanntlich auf ein Minimum reducirt, und die Flotte ist gleichfalls bedeutend vermindert worden. Es soll aber noch mehr geschehen. Die New-Yorker Handelszeitung schreibt: „Einen frappirenden Eindruck macht der auf Veranlassung des Marine-Ministeriums gestellte Antrag, unter Festsetzung eines Minimalpreises 54 Panzerschiffe an den Meistbietenden zu verkaufen, da man ihrer nicht mehr bedürfe, sie nur unnütze Kosten verursachten, genug zum Dienst übrig blieben und man jederzeit neue und bessere bauen könne. Bei dem Bestreben, welches jetzt überall herrscht, die Flotten zu verstärken, liefert dieser Antrag gewiß einen glänzenden Beweis für die mit einem imponirenden Bewußtsein der Kraft und Leistungsfähigkeit gepaarte Friedenszuversicht des Bundes." (K. Z.)

Ueberschlag auf den Kopf ab; der Hannoveraner konnte sich also sagen, daß er aus einer recht behaglichen pecuniairen Assiette, in welcher ihm die Staats-Activa die Steuerzahlung bedeutend erleichterten, in eine schwierigere überging, und er konnte an eine billig denkende Regierung den Anspruch erheben, daß ihm dieser Uebergang erleichtert werde, Erschwert wurde er jetzt zunächst durch eine natürlich erhebliche Erhöhung der Steuern, wie die Gleichstellung sie zur Folge hatte, und weil man in Preußen dem Hannoveraner diese Revenüen aus dem Activvermögen seines Landes nicht mehr zu Gute rechnete. Diese Thatsache erhöhte die Mahnung für die Regierung, dem weniger urtheilsfähigen und vielleicht auch weniger wohlwollenden Hannoveraner (als wir sie hier haben) dabei zu Hülfe zu kommen, wenn er sich sagt, der preußische Staatswagen wird mit unserm Fette geschmiert, damit er leichter rollt, und nicht einmal diesen kleinen Ueberrest hat man uns gegönnt, nachdem die Regierung durch ihre eigene Schuld 4 Monate lang die Illusion erhalten hat, dieser kleine Ueberrest würde Hannover von dem früheren Vermögen bleiben. Der Herr Abgeordnete für Minden sagt anscheinend mit Recht, die Hannoveraner haben ihr weißes Brot zuerst gegessen, wie das französische Sprüchwort sagt, sie haben sich lange Zeit auf die faule Seite in Bezug auf die Landesvertheidigung gelegt und haben nicht gethan, was sie hätten thun müssen, sonst würden sie diese Ersparnisse nicht gemacht haben, Ja, meine Herren, eine schlechte Anstalt für die Landesvertheidigung straft sich in sich selbst; dafür, daß sie diese vernachlässigt haben, haben sie ihre Unabhängigkeit verloren, und so wird es jedem Staate gehen, der sie vernachlässigt. Wie die Hannoveraner selbst diesen Preis anschlagen, für den sie ihre Bequemlichkeit in früherer Zeit gleich anderen Staaten erkauft, das ist ihre Sache; aber ich glaube, nachdem eine Nation das natürliche Resultat eines schlechten Vertheidigungswesens ehrlich über sich hat ergehen lassen, dann soll man es ihr nicht mehr vorwerfen; brav geschlagen haben sie sich immer; daß die Regierung das Geld anderweitig angelegt hat, war nicht ihre Schuld. (Schluß folgt.)

London. Das Jahresbudget der hauptstädtischen Löschanstalten beträgt 50,000 Pfd. Sterl.; je 10,000 Pfd. Sterl. werden aus dem Staatsschatze und von den Versicherungsgesellschaften beigesteuert, während der Rest im Betrage von 30,000 Pfd. Sterl. durch einen städtischen Steueraufschlag von ½ Penny per Pfund Sterl. Miethzins gedeckt wird. Auf einem Flächenraum von 110 engl. Quadratmeilen befinden sich jetzt 43 Löschstationen mit zusammen 95 Feuerspritzen, unter denen sich viele Dampfspritzen bester Art befinden. Das Themsegebiet, sammt seinen Ufermagazinen und Schiffen, besitzt außerdem 4 schwimmende Dampfspritzen, deren jede an Kraft 32 gewöhnlichen Fenerspritzen gleichkommt und die somit eine Löschbrigade von 128 gewöhnlichen Spritzen vertritt. Der gesammte Londoner Rayon ist in 4 Hauptbezirke eingetheilt, die unter einander und mit dem Hauptquartier des Superintendenten, sowie mit der Central-Polizeistation telegraphisch verbunden sind.

Rigaer Handelsbericht.

Riga, 27. Jan. Witterung heiter bei 4 Grad Kälte. — Flachs. Trotz der vergrößerten Zufuhr — circa 14,000 Bkw. in diesem Monat — hat sich die Frage nach diesem Artikel belebt und fanden in diesen Tagen zu den Notirungen, hauptsächlich die weißen und grauen Kron-Gattungen und einzelne Hofs-Gattungen, willig Nehmer und endlich konnte eine plötzliche aber nachhaltige Frage nach den gewöhnlichen Kron-Gattungen, nur zu 45 R. befriedigt werden, aber wozu augenblicklich keine weitere Kauflust zu sein scheint. — Der Umsatz in den letzten Tagen möchte auf ca. 6000 Bkw. zu veranschlagen sein. — Die Frage nach Säeleinsaat ist noch immer rege und wird trotz der sich zeigenden Zufuhr von Inhabern auf 11 R. gehalten. Von russ. Producten ist nichts zum Abschluß gekommen.

Fremden-Liste.

Hotel London. Herr Xaver v. Makomaski und Frau Flintzer-Haupt, Herren Kaufmann Meyer, Seuberlich, Busch, Monasch, Egholdt, Sönnecken.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 30. Januar 1868.

Verantwortlicher Redakteur: R. Liebert.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Von Einem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu Dorpat wird mit Beziehung auf § 16 des am 8. Juni 1867 von dem Herrn Curator des Dorpatschen Lehrbezirks bestätigten Reglements über die Schuldverbindlichkeiten der Studirenden desmittelst bekannt gemacht, daß die Herren Stud. oec. Franz Müller und theol. Constantin Baron Hahn, am heutigen Tage von der Universität freiwillig abgegangeu sind.

Dorpat, den 20. Januar 1868.

Prorector A. Bulmerincq.
(Nr. 48.) Secretaire S. Lieven.

Von Einem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu Dorpat wird mit Beziehung auf § 16 des am 8. Juni 1867 von dem Herrn Curator des Dorpatschen Lehrbezirks bestätigten Reglements über die **Schuldverbindlichkeiten der Studirenden** desmittelst bekannt gemacht, daß die Herren: Stud. theol. Hugo Emmers, jur. Conrad Baron Maydell, Joseph v. Helmersen, Woldemar v. Dahl, Friedrich v. Schwebs, Hippolit Korwin-Milewski, dipl. Alexander v. Stryk, hist. Johannes Lossius, oec. publ. Alfred v. Wahl, math. Oscar Witte, astr. Arthur v. Boehlendorff, chem. Nic. Kalageorgy und zool. Reinhold v. Wahl am heutigen Tage von der Universität freiwillig abgegangen sind.

Dorpat, den 24. Januar 1868.

Prorector A. Bulmerincq.
(Nr. 65.) Secretaire S. Lieven.

B. Frederking

empfiehlt zum diesjährigen Markt verschiedene Sorten **Waschseifen**, als **braune** à Pud 3 Rbl. 60 Kop., **gelbe** 3 Rbl. 80 Kop., **graue** 4 R. 20 Kop. und 4 Rbl. 40 Kop., beste **gelbe** 4 Rbl. 80 Kop. und 5 Rubel, **Anisseife** 5 Rubel 20 Kopeken und 5 Rbl. 60 Kop., **Palmseife** (wohlriechend) à Pfund 14 Kop., **Eierseife** von Ralle in verschiedenen Stücken à 10, 12, 20 und 36 Kop., so wie diverse **Toilett-** und **Handseifen**, **Stearinlichte** 3, 4 und 5 à Pfund à Pud 11 Rbl. 20 Kop., **Wagenlichte** (Stearin) à Pfund 30 Kop., **Palmlichte** (Newsky) 4, 5 und 6 à Pfund à Pud 8 Rbl. 80 Kop., **Talglichte** à Pud 7 Rbl., 6 Rbl. 80 Kop., en gros 6 Rbl. 60 Kop., **Nachtsparlichte** à Pud 7 Rbl. 20 Kop., **Weizenstärke** à Pfund 17 Kop., **Kartoffelmehl** à Pfund 11 Kop., **Ultramarin**-Kugelblau à Pfund 60 Kop., **Neublau** à Pfund 50 Kop., **Provenceröl**, **Baumöl**, **Rüb-Oel**, **Hanfoel** und verschiedene andere Waaren zu möglichst billigen Preisen.

Die **Ziehung** der

Januar-Verloosung

findet **Mittwoch** den 31. Januar um 12 Uhr Mittags im Saale des Gymnasiums statt. — Es wird gebeten die gewonnenen Gegenstände im Laufe desselben Nachmittags gefälligst abholen zu lassen.

Blühende Hyacinthen

sind billig zu haben bei **A. Fuchs,**
in der Steinstrasse.

Mittwoch den 31. Januar c.
im grossen Hörsaale der kaiserl. Universität

CONCERT

des

Herrn Xaver v. Makomaski

und der

Frau Flintzer-Haupt.

Programm.

1) **Concert** Nr. 8 . . . . . F. Mendelssohn.
2) **Arie** aus der Schöpfung: „Auf starken Fittigen" . . . . . Haydn.
3) a. **Larghetto** . . . . . W. A. Mozart.
   b. **Legende** . . . . . Wieniawski.
4) **Frauen-Liebe** und **-Leben** von Chamisso. Ein Liedercyclus . . R. Schumann.
5) **Introduction** und **Variationen**, op. 6 . . . . . F. David.
6) **Grosse Walzer-Arie** . . . . Luigi Venzano.

Billets zu numerirten Sitzplätzen à 1 Rbl., Stehplätze à 75 Kop. und zur Gallerie à 30 Kop. sind in der Buchhandlung des Herrn **E. J. Karow** und am Concertabend an der Kasse zu haben.

Anfang ½8 Uhr Abends.

Das erste

Naturalien - Cabinet

und

Aquarien-Geschäft

von

O. Scheibel in Riga,
Alexander-Straße Nr. 7,
Eingang von der Mühlen-Straße,

empfiehlt in reicher Auswahl **Schmetterlinge, Käfer, Conchylien** 2c., sowie elegant eingerichtete **Aquarien** zu den billigsten Preisen.

Briefliche Bestellungen werden auf das Prompteste und Billigste besorgt. — Preis-Courante und Auskünfte gegen Porto gratis.

Mittwoch den 31. Januar
Nachmittags 5 Uhr
im großen Hörsaale der kaiserl. Universität

vierte Vorlesung

zum Besten des Hülfsvereins
von
Professor Strümpell „über das Träumen."

Große
Allgemeine Ausstellung für die gesammte
Frauen-Industrie.

Unter dem Protektorat J. K. Hoheit der Frau Kronprinzessin von Preußen veranstaltet der Berliner Verein zur Beförderung der Erwerbsfähigkeit des weiblichen Geschlechts in den Räumen des Victoria-Bazars, Leipzigerstraße 92 und 93 zu Berlin vom

1. October 1868 bis zum Januar 1869

eine große allgemeine Frauen-Industrie-Ausstellung, sowohl von weiblichen Handarbeiten, als auch Erzeugnissen bildender Kunst.

Mit Bezug hierauf laden wir ganz besonders die deutsche Frauenwelt ein, diese Ausstellung zu beschicken und aus derselben durch Verkauf ihrer Erzeugnisse Nutzen zu ziehen, anderseits aber zu zeigen, was deutscher Frauen Kunst und Geschick leistet.

Jede nähere Auskunft über die Regeln und Anordnung der Ausstellung giebt auf frankirte Anfrage der Director des Victoria-Bazars, Karl Weiß in Berlin.

Der Anmeldetermin ist der 1. Juli 1868, die Annahme findet bis 15. September d. J. statt.

Hervorragende Leistungen der Ausstellung hat sich Ihre Königl. Hoheit die Frau Kronprinzessin von Preußen vorbehalten, durch eine goldene Medaille als 1. Preis auszuzeichnen, wogegen das Comité silberne Medaillen als ehrende Anerkennung für Kunst und Fleiß zuerkennen wird.

Der Vorstand des Vereins zur Förderung der Erwerbsfähigkeit des weiblichen Geschlechts.

Dorpater Consumverein.

Dienstag den 30. Januar

Eröffnung des Verkaufs-Locals im Bäcker Borck'schen Hause

in der Budenstraße, gegenüber dem Kaufhofe.

☛ Am 1. Februar c. beginnt der

Tanz-Cursus

in meiner Wohnung und ersuche alle Diejenigen, welche an demselben sich betheiligen wollen, um rechtzeitige Meldung.

F. Nowatzky,
Haus Muller, Nr. 147, auf dem Stationsberge.

☛ Es wird für eine große landsche Wirthschaft eine **tüchtige Wirthin gesucht.** — Nachweis ertheilt die Expedition dieser Zeitung.

☛ Ein junger Mann von gef. Aeußern, nicht ohne Schulkenntnisse, **sucht eine Stelle als Diener.** — Näheres in der Expedition dieser Zeitung.

Das

Geschäftslocal befindet sich noch kurze Zeit Bel-Etage rechts.

Alexander Arnholdt.

Mein **Preis-Verzeichniss pr. 1868** von

Gemüse-, Blumen-, Gras- und öconomischen Sämereien,

Frühkartoffeln etc. ist erschienen und empfehle ich die dargebotenen Sämereien als durchaus **echt** und **keimfähig,** da sämmtliche Sorten von mir abgeprobt sind. Die reichhaltigen Samen-Sortimente enthalten Alles für den Küchen- und Rlumengarten und ausser den bewährten älteren Sorten biete ich eine **grosse Auswahl empfohlener Neuheiten.** — Die Preise sind billig gestellt und concurriren mit denen sämmtlicher Samen-Handlungen des Inlandes.

Johann Daugull.

Roggen und Weizen

kauft, und **livländische Kornsäcke** zu 2, 3 und 4 Loof verkauft

C. Gottlieb Keller.

Menagen

in und außer dem Hause werden verabreicht beim Koch **Rosenhof** aus Reval,
Sand-Straße, Haus Teppan.

Eine zum Gute **Pallamois** im Rappinschen Kirchspiele gehörige, steinerne

zweigängige Wassermühle

sammt dazu gehörigem Lande im Werthe von 19 Thalern ist unter günstigen Bedingungen aus freier Hand zu **verkaufen.** — Etwaige Kaufliebhaber belieben sich an den Besitzer des Gutes Pallamois zu wenden.

Eine französische Bonne

kann ein Engagement finden in einem Hause auf dem Lande. — Weiteren Nachweis ertheilt die Expedition dieser Zeitung.

Abreisende.

R. Nörrenberg. (3)

Verlag von J. C. Schünmann's Wittwe. Druck von W. Gläser.

№ 26. Mittwoch, den 31. Januar 1868.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate bis 11 Uhr.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis für Dorpat:
jährlich 5 Rbl., mit Zustellung ins Haus 6 Rbl.
Ueber die Post jährlich 8 Rbl.,
mit Francomarken dreimal wöchentlich 6 Rbl. 60 Kop.,
zweimal wöchentlich 6 Rbl.

Achtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Telegramme.

Inländischer Theil. Dorpat: Untersuchung der Liven. Reval: Bericht über das Arbeitshaus. St. Petersburg: Die Ursache des Nothstandes. Moskau: Auge und Herz für Rußland. Der Verkehr mit Tula. Zündnadelgewehre. Syr-Darja: Expedition wider die Aufständischen.

Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Der Bestand im Staatsschatz. Der Provinzialfonds für Hannover. Der entthronte König. Ein constitutioneller Minister. Königsberg i./Pr.: Berichte über den Nothstand. — Oesterreich. Wien: Die diplomatische Vertretung. — Großbritannien. Manchester: Der Zustand des Handels. Trunksucht. — Frankreich. Paris: Ein Wechsel der Minister. — Italien. Florenz: Oesterreichische Anschauungen. Rom: Die älteste Bibelurkunde. — Amerika. Washington: Die Rekonstruction der Südstaaten. Der Bestand der Armee. Verluste im Kriege.

Feuilleton. Eine Rede des Grafen Bismarck (Schluß.)

Telegramme der Dörptschen Zeitung.

St. Petersburg, 31. Jan. Die Nordische Post vom heutigen Tage veröffentlicht den Allerhöchsten Tagesbefehl vom 19. Jan., nach welchem der Herr Kammerherr Dr. von Oettingen auf seine Bitte wegen häuslicher Verhältnisse von seinem Amte als livländischer Civilgouverneur entlassen ist und zum Hofmeister des kaiserlichen Hofes ernannt wird.

Zum livländ. Civilgouverneur ist der Präsident des Domainenhofes, v. Lysander, ernannt.

Rigaer Börse vom 31. Januar: Amsterdam —. — Hamburg 29 13/16. — London 33 1/8. — Paris 348 1/4. — 5% Inscriptionen von der 5. Anleihe 71 3/4. — Erste innere Prämienanleihe 117 3/4 Br., 117 1/4 G. — Zweite innere Prämienanleihe 117 1/4 Br., 116 3/4 G. — 5% Bankbillete 79 1/2. — 5% kündbare livländische Pfandbriefe 99 3/4. — 5% unkündbare livländische Pfandbriefe 80. — Riga-Dünaburger Eisenbahn-Actien 109 1/2. — Flachskron 43.

Berliner Börse vom 11. Febr./30. Jan. Wechsel auf St. Petersburg 3 Wochen 93 1/8 Thlr. für 100 Rbl. — Russische Creditbillete 84 7/8 Thlr. für 90 Rbl.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 31. Januar. Zur Untersuchung der Liven hat Herr Stud. Dercks im Auftrage des Naturforschervereins zwei Reisen unternommen. Nach einem Bericht über die erste Reise im October 1866 sind die Liven wohlgestaltete kräftige Leute, welche in einigen Dörfern längs der Dondangenschen Küste leben und sich vorzugsweise durch Fischerei ernähren. Sie sind übrigens schon vielfach mit den Letten vermischt, so daß viel Mühe und große Vorsicht erforderlich war, um den reinen Stamm von den Mischlingen zu unterscheiden. Es gelang Herrn Dercks einen alten verlassenen Liven-Kirchhof aufzufinden, von welchem er sich eine reiche Ausbeute an Skeletten versprach; leider setzte die in Aufregung gerathene Dorfbevölkerung (besonders die Weiber waren darin seine hartnäckigsten Gegner) seinem Sammeleifer rasch Grenzen und nöthigte ihn auf die Sicherheit seiner Person Bedacht zu nehmen. Bei alledem ist es ihm gelungen eine größere Anzahl von Messungen auszuführen, welche er dem Vereine vorzulegen versprach. Damit ist nun aber seine Aufgabe noch nicht erfüllt; einmal sind Messungen in noch größerer Anzahl erforderlich, um darauf Schlüsse bauen zu können, dann aber müssen sich die Untersuchungen auch auf die Letten und Ehsten erstrecken, um das Verhältniß der Liven zu den genannten Volksstämmen darlegen zu können. 1867 hat Herr Dercks die Livendörfer zum zweiten Male besucht und bei einem mehrwöchentlichen Aufenthalte auf dem Pastorate Aschenraden auch dort alte Grabstätten durchforscht, doch, wie es scheint, nicht mit dem gewünschten Erfolg, da er sich von dem Ergebniß seiner Reise nicht völlig zufriedengestellt zeigte. (S.-B.)

Reval. Im Arbeitshause zu Reval waren 1867 47 Häuslinge, von denen 25 entlassen wurden. Außer Wohnung, Kost und Kleidung haben die Häuslinge à 10 Kop. pr. Tag 501 Rbl. 65 Kop. verdient, von denen die Hälfte ihnen selbst zu Gute gekommen, die andere Hälfte zur Tilgung ihrer Abgaben-Rückstände verwandt worden ist. Nach Abzug der Kosten für Material, Unterhaltung der Pferde, Wagen, Geschirre u. s. w. ist durch die Arbeit ein Gewinn von 980 Rbl. 30 Kop. erzielt, mit Hinzurechnung obiger Summen also im Ganzen 1481 Rbl. 95 Kop. von den Häuslingen durch Arbeit verdient worden. Die Unterhaltungskosten der Anstalt betrugen 1847 Rbl. 66 Kop., wogegen an Zinsen aus dem Grundcapital, schenkweisen Zuwendungen und dem Beitrage der hiesigen Steuer-Verwaltung zusammen 679 Rbl. 50 Kop. erwuchsen. Das Arbeitshaus hat mithin das erfreuliche Resultat zu registriren, daß ihre vorigjährige Wirksamkeit zur Erübrigung eines Ueberschusses von 341 Rbl. 53 Kop. geführt hat. (Rev. Z.)

St. Petersburg. Die „Westj" erklärt den gegenwärtigen Nothstand zum Theil dadurch entstanden, daß Rußland, verlockt durch die unerhörten Kornpreise auf den ausländischen Märkten, im Jahre 1867 mehr Getreide exportirt habe, als im Interesse für seine eigene Sicherheit räthlich gewesen wäre. So sei der „B.-Z." zufolge das Getreide aus den „entlegensten" Gouvernements auf Land- und Flußwegen nach Odessa zum Export geschafft worden, und schon um die Mitte des Sommers seien die Vorräthe des Jahres 1866 erschöpft gewesen. Das Ausland habe, weil im vorigen Jahre die Ernteaussichten zweifelhaft gewesen, sich bei Zeiten mit Getreide von auswärts versorgt und dadurch freilich ein Steigen der Preise zu Wege gebracht, aber zugleich verhütet, daß sie so hoch hätten steigen können, wie sie jetzt in den von der Hungersnoth heimgesuchten Gegenden Rußlands in der That ständen. Daraus ergebe sich, daß der russische Getreidehandel nicht auf rationelle Weise und oft durchaus ohne allen kaufmännischen Kalkül auf die Zukunft betrieben werde. Im vorigen Winter sei Rybinsk, durch welches 50 Mill. Pud Korn passirten, ebenso ohne Getreide geblieben, wie in diesem Winter, und das Roggenmehl sei damals mit 8 Rbl. pr. Kuhl bezahlt worden, während es im Sommer nur 4 1/2 Rbl. gekostet habe. Unterdessen habe man trotz aller bedrohlichen Anzeichen das letzte Korn in's Ausland verkauft und die im „Wohlstande" lebenden Bauern seien jetzt gezwungen, zu betteln. (R. Z.)

Moskau. In der Duma wurde auf den Auftrag des Stadthauptes Fürsten Schtscherbatow, welcher auf den historischen Beruf Moskau's hinwies, nicht allein für die Bedürfnisse der Hauptstadt, sondern auch für die von ganz Rußland ein aufmerksames Auge und warmes Herz zu haben, beschlossen, einen Aufruf an die Mildthätigkeit der Bevölkerung zu erlassen und eine Subscription zum Besten der Nothleidenden namentlich in den Moskau zunächst belegenen Gouvernements zu eröffnen. Zu diesem Endzwecke wurde eine Commission aus fünf Mitgliedern der Duma niedergesetzt und noch in derselben Sitzung von den Anwesenden eine Summe von über 4000 Rbl. gezeichnet. (R. Z.)

— Zur Fahrt nach Tula war der Zudrang von Passagieren in den letzten Tagen sehr groß, so daß man täglich statt der regelmäßigen 2 Züge 3 und 4 Züge abfertigen mußte. Uebrigens ist der Fahr-Plan für die Passagiere sehr unbequem entworfen und verursacht auch die Annahme und Abgabe der Passagier-Effecten wegen der unzureichenden Zahl des Gepäck-Personales sehr großen Aufenthalt. — Die Tulaer Gewehrfabrik hat schon 2000 Zündnadelgewehre nach dem verbesserten System geliefert, mit denen man bequem 9 Schüsse in der Minute abfeuern kann. 15,000 Flinten sind jetzt in der Arbeit, die zu Zündnadelgewehren umgemacht werden sollen. (R. Z.)

Gebiet Syr-Darja. Ueber die Expedition, welche in Folge der Gefangenhaltung des Unterlieutenants Ssljushenko zur Bestrafung der räuberischen Einwohner des Auls Umma und zur Unterdrückung der Unordnungen und Räubereien, für welche dieser Ort das Brüteneſt war, unternommen worden, entlehnen wir dem „Russ. Inv." Folgendes: Der Chef der Dshusakschen Abtheilung, Oberst Abranow, hatte erfahren, daß der bucharische Abgabenerheber mit 1000

Eine Rede des Grafen Bismarck.

(Schluß.)

Der Herr Abgeordnete für Minden hat mich nachher eines Mangels an historischen Kenntnissen des Vaterlandes geziehen, indem er an eine Aeußerung erinnerte, die ich in der Kommission gethan habe über die entgegenkommende Behandlung, die in Preußen den neuen Provinzen in der Regel zu Theil geworden wäre.

Ich gebe gerne zu, daß ich dort, wenn ich bis auf Ostpreußen und Schlesien zurückgegriffen habe, das aus rhetorischen Gesichtspunkten gethan habe, obschon man doch auch bei Schlesien in Anschlag bringen mnß, daß den Schlesiern nach der Erwerbung eine Selbstverwaltung, ein eigenes schlesisches Ministerium gelassen wurde, und daß in vielen Verwaltungs-Verhältnissen eine Art von Personalunion in Bezug auf Schlesien eingeführt wurde, und daß die schlesischen Erträge, soweit sie nicht von der Armee und den allgemeinen Staatszwecken absorbirt wurden, vorzugsweise der Provinz Schlesien zu Gute kamen. Wollte man diese Art von Personalunion auch für Hannover durchführen mit einem besonderen Ministerium für Hannover, ich glaube, die Provinz würde sich dabei finanziell besser und nicht schlechter gestanden haben. Aber mir schwebte mehr die Art vor, wie die Provinz Westfalen und insbesondere die Rheinprovinz bei meinen Lebzeiten von Seiten der Regierung — ich tadle das im Prinzip durchaus nicht — behandelt worden sind. Wir in den alten Provinzen haben immer den Eindruck gehabt, als wären dies die verzogenen Schooßkinder der Regierung gewesen, die auf unsere Kosten ausgezeichnet und belohnt wurden, und denen man Glauben schenkte, wenn sie über Ueberbürdung durch die Grundsteuer klagten; es ist mir eine angenehme Probe auf das Exempel nachher gewesen, wie bei der Grundsteuer-Ausgleichung eine dieser am lautesten klagenden Provinzen sich beweisen lassen mußte, daß sie bisher, ich glaube es waren 70,000 oder 50,000 Thlr., zu wenig bezahlt hatte, und wie ihr aus der Regulirung ein kleiner Zuwachs hervorging. Diese Rheinprovinzen schwebten mir vorzugsweise vor, und das hat gute Früchte getragen; denn sie, die zu der Zeit, wo ich sie zuerst kennen lernte, im Anfang der dreißiger Jahre, nicht gerade immer ein sehr viel stärkeres Wohlwollen für uns hatten, als viele hannoversche Partikularisten, sie sind seitdem durch konsequent fortgesetzte gute Behandlung eben so gute Preußen geworden, wie nur irgend welche in den alten Provinzen, in Schlesien oder in Pommern, gefunden werden.

Was demnächst das zweite Motiv der Regierung betrifft, die Decentralisation, so war es für mich eine Erscheinung, die ich mit Freuden begrüßte, als das Staatsministerium sich nach einigen Kämpfen und Schwierigkeiten von Seiten der verschiedenen Bureaus, die das Gewohnte vertraten, darüber einigte, hier zuerst eine Bresche in das System der Centralisation zu legen. Der Kampf dafür wurde mir durch den Vorgang in Kurhessen sehr erleichtert, und die fanatische Liebe der Kurhessen zu ihrem Staatsschatz ist vielleicht der erste Anstoß zu dem System der Decentralisation gewesen. Ich bin überrascht, daß keiner der Redner, die unser heutiges Verfahren angreifen, auf den kurhessischen Staatsschatz zurückgekommen ist. Es stand doch dort genau so wie hier. In den alten Provtnzen hat sich nicht der leiseste, ich will nicht sagen Schrei, sondern auch nur Seufzer deshalb vernehmen lassen, im Gegentheil, man hat es der Regierung gedankt, man hat es in öffentlichen Blättern anerkannt, daß sie keinen Anstand nahm, ein Versehen, welches sie nach der Probe, die die öffentliche Stimmung darauf gemacht, begangen zu haben glaubte, offen zurückzunehmen, und daß sie den englischen Grundsatz annahm: Es ist männlich, seinen Irrthum offen zu bekennen, wenn man ihn einsieht. Damals sind wir nicht getadelt worden; jetzt mit einem Male soll dieses Verfahren ein anderes sein. Die Kurhessen hatten, so lange keine Personalunion zwischen den beiden Staaten geschaffen war, nicht ein Haar breit mehr juristisches Recht als die Hannoveraner auf irgend einen Theil des Staatsvermögens, das ihnen geblieben ist. Und nichts desto weniger wünsche ich der Regierung Glück, daß sie den juristischen Maßstab nicht angelegt, sondern nach ihrem politischen Ermessen gehandelt hat.

Ich wiederhole die Zusage, die ich in der Kommission gegeben habe, daß es die Absicht sämmtlicher Staats-Minister, und zwar die von Sr. Majestät dem Könige gebilligte Absicht, in dem nächsten Budget auf diesem Wege weiter zu gehen und für sämmtliche Provinzen Vorlagen zu machen, welche jeder einen Theil des Budgets zur Selbstverwaltung überweisen, allerdings in Einnahme und Ausgabe; denn es kann sich nicht darum handeln, daß die einzelnen Provinzen sich untereinander Geschenke machen. Wo zwei neue Provinzen, wie Hessen und Hannover, in der exceptionellen Lage sind, daß sie ein bedeutendes

Mann bucharischer Truppen in der Wolost Bogdan-Ata, zu welcher Umma gehört, angekommen sei, und, da er diesen Zeitpunkt für einen Angriff geeignet hielt, entsendete er am 30. September den Major v. Stempel mit 2 Kompagnien Infanterie, 2 Sotnien Kosaken, 2 erleichterten Geschützen und 4 Raketengestellen aus Jany-Kurgan. Beim Aul Buga-Chili, 16 Werst von Umma entfernt, angelangt, ließ Major v. Stempel daselbst die Artillerie und 2 Kompagnien zurück und rückte mit den übrigen Truppen gegen den Ort der Bestimmung vor. Die Einwohner waren in das Gebirge geflohen und dachten an keine Vertheidigung. Die ganze Ansiedelung wurde nun zerstört, und Major v. Stempel kehrte am 6. October nach Jany-Kurgan zurück. Die Bewohner der Umgegend zeigten sich sehr dankbar für die Zerstörung dieses an sehr unzugänglicher Stelle gelegenen Räubernestes und versprachen sogar, die flüchtigen Einwohner Ummas bei ihrer Rückkehr anzugreifen und nach Dschusak zu senden. Im Hause Nasars's, des Anführers der Räuberbande, hatte man einige Papiere des Unterlieutenants Sslushenko gefunden. (N. Z.)

Ausländische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, 7. Febr./26. Jan. Im Abgeordnetenhause kam ein Schreiben des Ministerpräsidenten und des Finanzministers zur Verlesung, durch welches außer den Akten über die Verwaltung des Staatsschatzes im Jahre 1864 nebst den Bemerkungen der Oberrechnungskammer der Bericht über die Bestände und Ausgaben des Schatzes im Jahre 1866 dem Präsidium des Hauses übermittelt wird. Zugleich wird als gegenwärtiger Bestand des Schatzes die Summe von 28,250,000 Thlr. angegeben.

Es folgten alsdann die über den hannöverschen Provinzialfonds entscheidenden Abstimmungen. Die gestrige Sitzung hatte noch die Abstimmung über den Antrag von Diest und die Schlußabstimmung über den durch Abg. v. Kardorff amendirten Gesetzentwurf der Kommission übrig gelassen. Wir theilen mit, daß der Antrag von Diest (Ablehnung der Vorlage, Bewilligung von 500,000 Thaler als Extraordinarium für das laufende Jahr) in namentlicher Abstimmung mit 206 gegen 175 Stimmen abgelehnt, der amendirte Entwurf der Kommission dagegen, wie die Zählung ergiebt, mit 200 gegen 168 Stimmen angenommen wird. — Nach dem Gesetz wird zur Verwendung für folgende Zwecke: 1) Bestreitung der Kosten des Provinzial-Landtages und der einzelnen Landschaften in der Provinz; 2) Unterhaltung und Ergänzung der Landes-Bibliotheken, Leistung von Zuschüssen für öffentliche Sammlungen, welche der Kunst und Wissenschaft dienen; 3) Unterhaltung, beziehungsweise Unterstützung der Irren-Anstalten, der milden Stiftungen, der Blinden-Anstalt, der Taubstummen-, Rettungs-, Idioten- und Landarmen-Anstalten, sowie des jüdischen Schul- und Synagogenwesens der Provinz; 4) Bestreitung der Kosten, beziehungsweise der Unterstützung des chausseemäßigen Ausbaues von Landstraßen und der Instandsetzung von Gemeindewegen; 5) Bildung eines Fonds für Zuschüsse zu Landesmeliorationen, sowie für ähnliche, im Wege der Gesetzgebung festzustellende Zwecke dem provinzialständischen Verbande der Provinz Hannover zu eigner Verwaltung die Summe von jährlich 500,000 Thaler aus den Staatshaushalts-Einnahmen eigenthümlich überwiesen und ist diese Summe daher fortan auf das Ordinarium des Etats zu setzen. (N.-Z.)

— Selbst in England hat der entthronte König von Hannover keine Sympathieen gefunden. Die Presse verhielt sich in ihrem Urtheile über das Vorgehen Preußens gegen ihn genau so objektiv, wie in dem über die beiden anderen depossedirten Fürsten, und nirgends ist auch nur der Wunsch laut geworden, daß der verbannte König seine Revenüen hinfort in England verzehren möge, oder gar als britischer Peer im Oberhause erscheine, um sich an die Gesetzgebung zu betheiligen. Auch wo der koservative „Herald" sich über die letzte Debatte ausspricht, faßt er nicht das Schicksal der entthronten Dynastie, sondern die bemerkenswerthe Thatsache ins Auge, daß Graf Bismarck für seinen Antrag zu ihren Gunsten eine so gewaltige Majorität erlangen konnte, trotzdem daß die überwiegende Mehrheit des Hauses seine Forderung im Geiste für ungerechtfertigt und unpolitisch gehalten habe. Das genannte Blatt schreibt: Graf Bismarck erschien vor dem preußischen Landtage in einem ganz neuen Charakter, nämlich als konstitutioneller Minister, indem er dem Widerspruche der Opposition mit der Drohung seiner Abdankung entgegentrat. Daß er diese Rolle annehmen und sie mit solchem Erfolge durchführen konnte, zeugt für die große Veränderung, die über Preußen gekommen ist. Vor nicht ganz zwei Jahren wäre eine derartige Ankündigung von den Kammermitgliedern mit spöttischem Gelächter aufgenommen worden, und hätte, wofern ein Schwanken vorhanden gewesen wäre, die Majorität gegen das Ministerium gestimmt. Damals hatte Graf Bismarck, statt mit seiner Abdankung zu drohen, der Opposition kühl bedeutet, daß ihr Votum wirkungslos sei, daß er, sammt seinen Kollegen, im Pflichtgefühle gegen den Monarchen und das Land, es ganz unberücksichtigt lassen werde. Graf Bismarck kennt sich und die Leute, mit denen er zu thun hat. Noch giebt es zwar in der Kammer eine Fraktion, die gerne seine Abdankung herbeiführen würde, für die große Majorität jedoch ist und bleibt er der unentbehrliche Mann. (N.-Z.)

Königsberg i./Pr., 5. Febr./24. Jan. Aus dem Regierungs-Bezirke Königsberg liegen folgende weitere Mittheilungen vor: Die Besorgniß, daß es in irgend einem Theile des Regierungs-Bezirks Königsberg an den nöthigen Lebensmitteln überhaupt fehlen könne, ist auch jetzt nicht vorhanden; worauf es ankommt, ist und bleibt, daß der arbeitenden Bevölkerung durch Arbeit die nöthigen Geldmittel zugeführt werden, und daß die zur Unterstützung der Arbeitsunfähigen und Bedürftigen erforderlichen Summen den Kreisen und Vereinen nach wie vor zufließen. Die Besitzer haben fürs Erste noch Vorräthe; bei den kleineren Besitzern, namentlich bei den Eigenkäthnern im Kreise Labiau, und bei den bäuerlichen Wirthen im Kreise Rastenburg beginnen sie allerdings schon knapp zu werden. Es werden daher Darlehne aus dem nach dem Gesetze vom 23. Decbr. pr. der Regierung überwiesen Fonds nicht nur für das Saatgetreide, sondern auch für Brodkorn verlangt. Die Roggenpreise stehen etwa zu 3 Thlr. den Scheffel, — in den nördlichen Kreisen, welche der Zufuhr bedürfen, einige Silbergroschen höher, in den südlichen Kreisen, in welchen noch Roggen zum Verkauf ist, etwas niedriger — Unterschiede, welche in der Entfernung von Königsberg ihren vornehmsten Grund haben. Der Preis der Kartoffeln ist natürlich weit verschiedener. In Memel kosten sie 1 Thlr. 25 Sgr., in Labiau 1 Thlr. 15 Sgr., in den anderen nördlichen Kreisen 1 Thlr. 5 Sgr. bis 1 Thlr. 10 Sgr. der Scheffel; dagegen kosten sie nach den neuesten Angaben in Masuren weit weniger, nämlich in Ortelsburg 18, in Passenheim 25, in Willenberg 16 Sgr. In Gerdauen und Rastenburg waren in der letzten Zeit gar keine Kartoffeln zu haben, woran der Frost mit Schuld gewesen sein wird. Nachdem die Vorschriften wegen Beleihung der kleinen Besitzer eine Erweiterung erfahren haben, ist der überwiegend größte Theil der kleineren Besitzer bis zu 200 Thlr. Reinertrag oder 160 Morgen, einschließlich der Eigenthümer beleihungsfähig geworden. Ob aber der Fonds ausreichen wird, um alle Ansprüche zu befriedigen, läßt sich noch nicht genau übersehen. Wir sind mit Ermittelung des Saatbedarfs der kleinen Besitzer bis zu den Vierhüfnern hinauf und der Losleute beschäftigt und werden bald im Stande sein, anzugeben, welche Mittel zu diesem Zwecke noch weiter erforderlich sind. Durch das vor 14 Tagen eingetretene Thauwetter, welches den Schnee auf den Feldern ganz, in den Wäldern zum großen Theil weggenommen hatte, und den darauf folgenden strengen Frost sind die niedrig gelegenen Waldungen zugänglicher geworden. Zum Theil hierdurch, zum Theil durch die Erhöhung der Lohnsätze ist der Verdienst der Holzhauer ein besserer geworden. Geübte Holzhauer mit ordentlichen Werkzeugen können 10—12 Sgr., ungeübte, deren auch viele in den Waldungen sind, allerdings nur weniger verdienen. Zur Zeit haben wir wieder Thauwetter. (St.-A.)

Oesterreich.

Wien, 6. Febr./25. Jan. In der heutigen Sitzung des Budgetausschusses der cisleithanischen Delegation kam der Etat des auswärtigen Ministeriums zur Berathung. Ueber einen Antrag von Rechbauer, betreffend die Aufhebung der österreichischen Gesandtschaften in Dresden, sowie an mehreren anderen Höfen, entspann sich eine längere Debatte, in deren Verlauf der Reichskanzler erklärte: die fernere Entwickelung der deutschen Verhältnisse sei für Oesterreich nicht gleichgültig, wobei die Voraussetzung nicht ausgeschlossen sei, daß diese Entwickelung in einem friedlichen Einvernehmen zwischen Oesterreich und Preußen vor sich gehen könne. Aus diesem Interesse Oesterreichs für die Vorgänge in Deutschland gehe die Nothwendigkeit hervor, die Vertreter an den deutschen Höfen beizubehalten. Bezüglich Sachsens sei die Aufrechterhaltung des diplomatischen Verkehrs durch die Pietät geboten. Bei der Abstimmung wurde der Antrag Rechbauer's, soweit es sich um Aufhebung der Gesandtschaften bei den Regierungen von Anhalt, Schwarzburg und Reuß handelte, angenommen. Auch wurde genehmigt, den Gesandtschaftsposten am Stuttgarter Hofe durch einen Geschäftsträger zu besetzen. Im weiteren Verlaufe der Sitzung des Budget-Ausschusses der cisleithanischen Delegation war zu der Position, betreffend den Botschafterposten in Rom, unter Anderem der Antrag gestellt, am römischen Hofe, wie an allen übrigen Höfen, nur außerordentliche Gesandte zu beglaubigen. Der Reichskanzler bezeichnete es als wünschenswerth, daß man an der Stelle der römischen Botschaft keine Aenderungen treffe, welche irgendwie einer Demonstration ähnlich sähen. Der Ausschuß genehmigte darauf die betreffenden Kommissions-Anträge nebst dem Amendement Skene, durch welches das Gehalt des Botschafters in Rom auf 37,200 Gulden reduzirt wird. (N.-Z.)

Großbritannien.

Manchester, 5. Febr./24. Jan. In der Jahresversammlung der Handelskammer von Manchester hielt das Parlamentsmitglied Mr. Bazley eine Rede, welche sich über den gegenwärtigen Zustand des Geschäftes verbreitete. Er bemerkte im Laufe derselben: Günstigere Aussichten auf die nächste Zukunft seien nicht zu verkennen und in der Lage der Kapitalisten wie der Arbeiter sei eine bedeutende Erleichterung einge-

---

Baarvermögen mitbringen, wo die Frage historisch sich so entwickelt hat wie in Hessen und in Hannover, da liegt die Sache anders als in den anderen Provinzen; ich wünschte, daß jede von den anderen Provinzen auch 19 Millionen Provinzialfonds-Vermögen hätte. Dann würden wir anders über die Sache reden können. So aber, da die Gelder in den anderen Provinzen jetzt nicht vorhanden sind, so ist die Frage nur die, soll dieses hannoversche Beutestück, so zu sagen, in den allgemeinen großen Topf geworfen oder in Hannover gelassen werden. Sonst würde eine Ueberweisung von Kapitalvermögen an die anderen Provinzen nichts sein als ein Geschenk, welches Schlesien z. B. an die Rheinprovinz machte unter der Bedingung, daß eben so von der Rheinprovinz an Schlesien ein gleiches Geschenk gemacht würde. Es würde das Geld nur aus einer Tasche in die andere übergehen. Es kann da nicht von dem Geldinteresse, sondern nur von dem Interesse der Decentralisation die Rede sein, daß aus dem großen Budget für jede Provinz der sie betreffende Theil, so weit er von dem Ganzen ohne Schaden des Staates losgelöst wird oder auch nur so weit er vom provinziellen Standpunkte aus besser verwaltet werden kann, von dem allgemeinen losgelöst und in Einnahme und in Ausgabe der Provinz übergeben wird. Hätten wir diese Absicht nicht gehabt, eine Absicht, die ich für meine Person seit Jahren verfolgt habe, so würden wir vielleicht weniger bereitwillig den hannoverschen Wünschen entgegen gekommen sein, wenn dieselben uns auch einen pekuniären Schaden im Budget in diesem Augenblick nicht thäten. Sollte nun diese Vorlage — ich kann nicht sagen, dieser erste Versuch, denn das war der hessische, dieser zweite Versuch abgelehnt werden, so würde das keine andere Wirkung haben, als daß die Regierung in ihrem Vorgehen auf diesem Wege in hohem Maße entmuthigt würde. Ich weiß nicht, ob ich dazu rathen würde, ihn dann weiter zu betreten.

Das Hauptargument gegen die Bewilligung ist eben das juristische, die angeblich ungerechte Bevorzugung der einen Provinz vor der anderen. Ist diese Bevorzugung denn, meine Herren, so etwas vollständig Unerhörtes? Ich erinnere an einen kürzlichen Vorgang in diesem Hause, wo mit vollen Händen ohne Widerspruch einer der alten Provinzen 40 Millionen für Eisenbahnen votirt worden sind.

Sind wir nicht bereit, die speziellen provinziellen Interessen, welche allerdings durch das Vorhandensein einer Landeskalamität in dieser Provinz momentan hervorgehoben wurden, mit allgemeinen Schultern zu tragen, müssen nicht zu diesen 40 Millionen — aus Ihrem Murren entnehme ich, daß Sie mir vorwerfen, ich käme auf den Nothstand, doch meine Argumentation hängt nicht mit dem Nothstande zusammen, denn dem gegenwärtigen Nothstande würde man mit Einer von den 40 Millionen durch direkte Vertheilung vielleicht wirksamer entgentreten können. Es handelt sich vielmehr um eine Verstopfung der Quellen der zukünftigen Nothstände, das will ich eher zugeben, denn das Ganze erstreckt sich auf viele Jahre — aber Thatsache ist, daß dies vom Staate zu Gunsten einer Provinz geleistet wird, und ich freue mich, daß es geschieht, und würde unter ähnlichen Umständen immer wieder daeür stimmen. Tragen wir nicht für eine andere Provinz, für Pommern, aus der allgemeinen Staatskasse einen sehr erheblichen Zuschuß, der aus der Garantie für gebaute Eisenbahnen hervorgeht? Ist das nicht auch ein Geschenk, wenn Sie wollen, welches man sich unter Brüdern, eine Provinz der anderen gegenseitig macht? Freilich ein fruchttragendes, und es ist dankbar anzuerkennen, daß der preußische Staat sich nicht auf den rein juristischen Standpunkt, auf den der Goldwaage stellt, wonach dem Einen recht ist, was dem Anderen billig, daß keine Provinz der anderen einen Thaler mehr gönnt, als sie nach Verhältniß der Bevölkerung etwa selber empfängt. Es ist das einer der großen Vorzüge unseres Staatswesens, was wir aus der alten patriarchalischen und väterlichen Periode des Staatswesens überkommen haben und was in anderen Staaten vielleicht nicht mit demselben Wohlwollen von der Regierung gehandhabt worden ist, wie hier. Ich würde rathen, treten Sie auch Ihrerseits in die Fußtapfen ein und lassen Sie das Ganze da helfen und da eingreifen, wo augenblicklich die Hülfe für das Ganze sich am schicklichsten verwerthet und bezahlt macht, mögen die Interessen nur materielle oder mögen sie moralische oder politische sein, wie sie hier im Vordergrunde stehen. Es kann damit ja nicht die Absicht sein — harte, krasse Ausdrücke lassen sich für jede Handlung finden, auch für die beste — daß man etwa die Provinz Hannover damit bestechen, daß man ihren Patriotismus, ihre Anhänglichkeit an das neue Gemeinwesen damit erkaufen wolle. Diese Richtung, wie sie der Hr. Abg. Frhr. v. Vincke (Minden) charakterisirt hat, hat der Kgl. Staatsregierung nicht vorgeschwebt, wohl aber hat ihr vorgeschwebt die Auffassungsweise eines folgenden Hrn. Redners — ich glaube,

treten. Man dürfe nicht vergessen, daß mit höheren Fabrikationspreisen die Industrie sich vermindere. — Allerdings seien die Verluste des vergangenen Jahres für das Baumwollgeschäft sehr bedeutend, man dürfe sie in Liverpool allein auf 5,000,000 L. anschlagen, und auch die Manufaktur habe schwer unter der Entwerthung der Erzeugnisse gelitten, doch könne man Manchester, dem Hauptsitze der letzteren, Glück wünschen zu der Art und Weise, wie es seinen Zahlungsverbindlichkeiten gerecht geworden, und müsse für die Zukunft suchen möglichst viele Bezugsquellen für das Rohmaterial zu eröffnen, um weniger abhängig von den beiden Hauptproduktionsländern, Indien und Amerika, zu werden. In Folge der Lage der Verhältnisse sei der Diskont von 10 Prozent bis auf 2 Prozent gesunken und das Geld habe sich hier wie in der französischen Bank gehäuft, was hauptsächlich auf die Entwerthung des amerikanischen Papiers zurückzuführen sei. Nur wenn man dort drüben ein gesunderes Finanzsystem einführe, sei ein allmähliges Abfließen und eine richtige Vertheilung des Edelmetalles zu erwarten. Auch in kommerzieller Beziehung müsse man in Amerika eine andere Bahn einschlagen. Ein Land könne nicht bloß Verkäufer sein ohne zu kaufen, wie es das Schutzzollsystem der Union anstrebe. Sie schade sich dadurch selbst nicht weniger, als den übrigen Ländern. England habe stets den Konsumenten begünstigt und wenn Amerika, das eher als irgend ein Land der Welt allgemeine Konkurrenz ertragen könne, dasselbe Prinzip befolgt hätte, so würde das Volk in der Union schwerlich so in Noth gekommen sein, als es gegenwärtig der Fall sei. Schließlich empfahl Redner eine Revision des Konkursgesetzes zur Ersparung bedeutender und überflüssiger Kosten, sowie eine allgemeine Einigung in Betreff Einführung gleichen Münz- und Gewichtsfußes. Bei letzterem Punkte deutet Mr. Bazley auf die Verhandlungen des internationalen statistischen Kongresses hin, der sich auch in Berlin für eine Vereinbarung ausgesprochen, und beendete seinen Vortrag mit abermaliger Hervorhebung der Dringlichkeit der Sache.

— Aus dem in den Ausweisen des General Registrars vorliegenden Material ersieht man daß in den zehn Jahren 1856—1865 4922 Todesfälle direct als verursacht durch delirium tremens und 3238 durch Unmäßigkeit im Trinken verzeichnet sind. Der Alkohol hat also während dieser Zeit in England und Wales 816 Menschen jährlich im Durchschnitt umgebracht. Am meisten mörderisch ist die Wirkung wenn sie vereint mit großer Hitze auftritt, daher die Sommermonate die meisten Opfer fordern, die bezüglich des Alters wieder der Mehrzahl nach zwischen 40—60 Jahren rangiren, obwohl auch die Periode von 20—40 Jahren immerhin ein ansehnliches Contingent stellt. London hatte allein von 1854—1863 2181 Todesfälle in Folge des Trunks aufzuweisen. (A. Z.)

Frankreich.

Paris, 5. Febr./24. Jan. Es fanden in den letzten Tagen lebhafte Bemühungen statt, eine Umgestaltung des gegenwärtigen Ministeriums herbeizuführen. Die Seele der betreffenden Berathungen war der Herzog von Persigny, und trotz des augenblicklichen Sieges Rouher's bleibt die Möglichkeit eines weitgreifenden Personenwechsels noch immer offen. Die Tragweite der vorläufig gefaßten Beschlüsse ist noch nicht klar zu übersehen. Die Vertreter der äußersten Reaktion wie desjenigen politischen Systems, dessen weitere Entwickelung zur Ministerverantwortlichkeit führen müsse, fanden Gelegenheit, dem Kaiser ihre Vorschläge zu unterbreiten. Eine Anzahl von Senatoren und Deputirten, die dem Kaiser Zuschriften sandten und das Gespenst der Revolution heraufbeschworen, hatten Aussicht, für den Augenblick mit ihren Ansichten durchzudringen, man besann sich jedoch noch zur rechten Stunde, und so wurden diese Rathschläge bei Seite geschoben. Doch darf man deshalb nicht etwa glauben, daß plötzlich in das Fahrwasser des Liberalismus eingelenkt werden würde. Es sollte zunächst nur das am 19. Januar gegebene kaiserliche Wort eingelöst werden. Rouher löste die Aufgabe, die Majorität für das Preßgesetz zu gewinnen, mit großem Erfolge; ohne in die Details des Gesetzes einzugehen und zu seinem Lobe auch nur ein Wort zu sagen, betrachtete er die Angelegenheit ausschließlich von höheren politischen Gesichtspunkten aus. — Man spricht von einem Projekte, das sich einigermaßen einer Dreitheilung Italiens nähern würde, und deshalb in den Tuilerien sehr beifällig aufgenommen worden wäre. Der König Victor Emanuel würde ohne abzudanken wieder Turin zu seiner persönlichen Residenz wählen, wogegen der Kronprinz Humbert in der Eigenschaft eines Vicekönigs seinen ständigen Aufenthalt in Florenz nehmen würde. Prinz Amandeus würde in einer ebenfalls bevorzugten Stellung seinen Wohnsitz in Neapel aufschlagen. (N.-Z.)

— Das zweite Kaiserthum hat so eben ein kritisches Stadium von großer Bedeutung durchschritten. Seit dem Siege von Mentana waren einerseits die reaktionären Einflüsse fortwährend im Steigen, andererseits nahm in den Tuilerien die Verstimmung über die Angriffe der Presse immer mehr überhand. Im letzten Augenblick hat man jedoch begriffen, daß man sich unmöglich Granier de Cassagnac und dem Arkadenklub ganz in die Arme werfen und den Januarbrief zerreißen kann, ohne die Grundlagen der kaiserlichen Dynastie zu zerstören. Es hätte zur äußersten Reaktion nach innen und zur Ableitung der unruhigen Geister bald auch zu einem Kriege nach außen gegriffen werden müssen, und dieser Weg ist denn doch zu halsbrechend erschienen. Drei Tage lang ist in der Umgebung des Kaisers ein hartnäckiger Kampf durchgefochten worden, der um so lebhafter war, als die Ultrabonapartisten sich schmeichelten, die geheimen Gedanken des Kaisers selbst und seine Reue, sich auf dem liberalen Terrain zu weit vorwärts gewagt zu haben, für sich zu haben. Indessen hätte nicht nur Herr Pinard, der Schöpfer des Preßgesetzentwurfs, sondern auch Herr Magne geopfert werden müssen, der sich unter dem neu erwachenden allgemeinen Mißtrauen die Durchführung des Anleiheprojekts nicht zutraute. Rouher hatte zwar auf den Januarbrief mit den andern damaligen Ministern seine Entlassung gegeben, um festzustellen, daß die Initiative für diesen Schritt ganz allein dem Kaiser gehöre; doch hatte er sich zur Durchführung des neuen Gedankens verpflichtet, indem er unmittelbar darauf das Staatsministerium wieder übernahm, und er hat denn zuletzt eingesehen, daß er eine unhaltbare Rolle spielen würde, wenn er zum dritten Male schwenkte und schließlich wieder zur äußersten Reaktion überginge. Das Gesetz wird also aufrecht erhalten werden, und zwar in allen Theilen und mit Einschluß des ersten Artikels, welcher die autorisation préalable beseitigt. (N.-Z.)

Italien.

Florenz. Das österreische Rothbuch äußert sich in seiner Uebersicht über die Beziehungen zu Italien und die römische Frage in folgender Weise: Seit dem Wiener Friedensvertrage vom 3. October 1866 hat Oesterreich nicht nur regelmäßige Beziehungen zu dem Königreiche Italien unterhalten, sondern auch entschiedenen Werth darauf gelegt, der neuen Macht, die nicht mehr seine Gegnerin ist, die Gesinnungen guter Nachbarschaft und Freundschaft zu bethätigen. Das Wiener Kabinet ist dem Könige Victor Emanuel und seiner Regierung das Zeugniß schuldig, daß die Sprache, die in Florenz geführt wurde, in gleichem Grade entgegenkommend und dem Zwecke dauernder Versöhnung und aufrichtiger Annäherung günstig war. Dieser Geist gegenseitigen Wohlwollens beherrschte auch die verschiedenen Verhandlungen und Reklamationen, zu welchen die Bestimmungen des Friedensvertrages, die mit der Cession Venetiens zusammenhängenden Geschäfte und die neuen Grenzverhältnisse Anlaß gaben. (Es werden einige der in dieser Beziehung getroffenen Vereinbarungen im Einzelnen aufgezählt.) Italien konnte sich des wiederhergestellten Friedens und des kostbaren neuen Besitzes an der Adria erfreuen. Aber zu derselben Zeit, als es von Oesterreich nichts mehr zu verlangen hatte, sah es dem Abzuge der französischen Besatzung aus Rom entgegen, und dieser Umstand weckte Leidenschaften, die von Neuem die ganze Gefährlichkeit des Konflikts zwischen den Ansprüchen der italienischen Einheit und den Interessen der Katholizität an den Tag legten. Die kaiserlich königliche Regierung hatte die Pflicht zu erfüllen, Sr. Heiligkeit Pius IX. die offensten Erklärungen darüber zu geben, daß Oesterreich nicht in der Lage sei, seinen gerechten und natürlichen Sympathien durch materiellen Beistand Wirkung zu verschaffen. Der Papst in seiner hohen Weisheit beklagte sich nicht über die Nothwendigkeit dieser Zurückhaltung. Im November 1866 wurde von Sr. Majestät dem Kaiser und Könige, nach dem Beispiele anderer Mächte, eine Korvette nach Civitavecchia beordert, um der Botschaft Sr. Majestät für alle Fälle zur Verfügung zu sein und den österreichischen Staatsangehörigen in Rom Sicherheit zu bieten. Ohne politischen Zweck hatte diese Maßregel ihren Grund nur in einem Gebote einfacher Vorsicht. Demungeachtet schien das Kabinet der Tuilerien Anfangs in ihr ein Zeichen des Mißtrauens in die Absichten Frankreichs zu erblicken, es erfolgten jedoch Erklärungen, die zu gegenseitiger Befriedigung gereichten und dem Wiener Kabinette schon damals keinen Zweifel daran ließen, daß Frankreich entschlossen sei nach der Zurückberufung seiner Soldaten aus Rom um so entschiedener auf der Erfüllung des ihm von Italien durch die Konvention vom 15. September verpfändeten Wortes zu bestehen.

Die italienische Aktionspartei aber gab ihre Pläne nicht auf, und die nächsten Monate brachten keine Beruhigung darüber, ob die Regierung des Königs von Italien sich in der Lage befinden werde, diesen Plänen mit Erfolg zu wiederstehen. Die römische Diplomatie verhehlte nicht ihre Besorgnisse, und im März 1867 kam Oesterreich bei der Regierung des Kaisers Napoleon auf die Frage zurück, ob nicht die in Rom drohenden Eventualitäten die Voraussicht der Mächte, namentlich der katholischen, ernstlicher beschäftigen und den Gegenstand ihrer gemeinsamen Erwägung bilden sollten. Ohne dies grundsätzlich abzulehnen, zweifelte man damals in Paris an der Größe der Gefahr und erblickte für jetzt in den vertragsmäßigen Verbindlichkeiten des dem Kaiser Napoleon tief verpflichteten Italiens einen ausreichenden Ersatz für den militärischen Schutz, mit welchem Frankreich so lange Rom und das römische Territorium in seiner jetzigen Ausdehnung gedeckt hatte.

Im Monate September jedoch zeigte Garibaldi nach seiner Rückkehr von Genf von neuem der Welt das Schauspiel eines von der Regierung seines Landes laut mißbilligten bewaffneten Unternehmens gegen das Oberhaupt der katholischen Kirche. Dem Kabinette Rattazzi gegenüber ließ die Regierung es nicht an Warnungen fehlen, und in Paris war sie in dem Falle, hervorzuheben, daß ein Höhepunkt der Krisis eingetreten sei, in welchem es, wenn je, auf den Beweis der wirklichen Kraft und Geltung der September-Kouvention ankomme. Die Verhaftung Garibaldi's berechtigt zu der Annahme, daß die italienische Regierung ihre Sache entschieden von der seinigen getrennt habe, aber die nächsten Tage sahen die Befreiung des Führers der Freischaaren, die Vertheidigung des römischen Gebietes durch die päpstlichen Truppen, die Ankunft eines französischen Korps und den Kampf von Mentana, welcher der garibaldianischen Bewegung des Jahres 1867 ein Ziel setzte. Eine Frage so hoher Ordnung, wie es die der weltlichen Herrschaft des Papstes ist, war solchergestalt vor den Wirkungen eines gesetzlosen und für ganz Italien kaum weniger wie für Rom gefährlichen Handstreiches bewahrt. Die kaiserlich königliche Regierung empfand nicht nur auf ihrem Standpunkte die Beruhigung, die dem rechtzeitigen Eingreifen Frankreichs zu danken war, sondern sie würdigte zugleich vollkommen den gerechten Wunsch des französischen Kabinets, eine Verantwortlichkeit, die ihm wiederholt so ernste Entschlüsse abgenöthigt hatte, zu erleichtern, indem es die römische Frage den sämmtlichen Mächten Europas zu gemeinsamer Berathung vorlegte. Je vollständiger Oesterreich mit Frankreich in der Ueberzeugung sich begegnet, daß diese große Frage Verhältnisse hat, die nicht gestatten, sie als ausschließlich zwischen Italien und Rom oder zwischen Frankreich und Italien schwebend zu behandeln, desto weniger konnte Oesterreich Anstand nehmen, die Einladung Frankreichs zu einer europäischen Konferenz rückhaltlos anzunehmen und diese Annahme zugleich bei den übrigen Mächten warm zu befürworten. (N.-Z.)

Rom, 1 Febr./30 Jan. Die wichtigste, weil vollständigste, der ältesten Bibelurkunden, wie sie der griechische Codex der Vaticana 1209 aufbewahrt, würde ohne Prof. Tischendorfs persönliche Anregung höchsten Orts in seiner wahren Gestalt und Fassung wohl noch manches Jahr wie zeither für die wissenschaftliche Forschung und den praktischen Austrag so gut wie nicht dagewesen sein. Nachdem man die Bedeutsamkeit ihrer Bekanntmachung in der von dem deutschen Gelehrten vorgezeichneten Weise nach und nach begriffen, ließ man sich doch durch menschliche Rücksichten bestimmen sie nicht ihm, sondern unfähigern Italienern zu übertragen. Tischendorf vermittelte dessenungeachtet in Leipzig mit Opfer aller Art den Wiederguß der Typen seiner sinaitischen Bibelhandschrift, und so konnte begonnen werden. Cardinal Antonelli bemerkte ihm: der ganze Codex Vaticanus werde in zwei Jahren gedruckt sein, unser Gelehrter bezweifelte das und hatte recht. Denn eben gelangte der Druck zu einem größern Abschnitt, indem die vier Evangelien fertig wurden, was die Vollendung des Neuen Testaments allein am Ende des zweiten Druckjahrs hoffen läßt. Für das Alte Testament aber würden nach diesem Maßstab sieben Jahre nöthig sein. Immerhin ist viel gewonnen in dem was vorliegt. Die klerikalen Blätter „Osservatore Romano" und „Correspondance de Rome" finden nicht Worte genug das Geleistete zu erheben, und dem Papst im Namen der theologischen Wissenschaft zu danken. Se. Heil. empfing den Cavalier Marietti, Director der Druckerei der Propaganda, um das erste Exemplar in Empfang zu nehmen, das dem Typographen die höchste Anerkennung und eine goldene Verdienstmedaille eintrug. Wohl wäre es eine Pflicht

---

es war der Hr. Abg. Lasker oder ein Anderer, daß wir den Entwickelungsgang, wie die hannöverschen Lande ihn bisher unter ihrer gesonderten Regierung gehabt haben und wie er für die nächsten Jahre den hannöverschen Landen von der früheren Regierung in Aussicht gestellt war, nicht unterbrechen, daß auch wir ihn so fördern wollen, daß jeder Hannoveraner, auch der weniger Urtheilsfähige, der weniger Einsichtsvolle sich sagen muß, es geht uns in dieser Beziehung nicht schlechter, man behandelt uns so gerecht und wohlwollend, daß kein auffälliges Stocken in den früher projektirten Einrichtungen bemerklich wird. Wir wollen daher nicht guten Willen kaufen, sondern wir wollen Vertrauen zeigen und Vertrauen erwecken; wir wollen das wieder gut machen, was zornige Reden an dieser Stelle vielleicht verdarben. Die Regierung hält an der Vorlage, die sie nicht nur dem Lande Hannover für nützlich, sondern auch im Interesse der gesammten preußischen Politik für nützlich und nothwendig hielt, nach wie vor fest, selbst wenn sämmtliche hannöversche Abgeordnete wie ein Mann so stimmen würden, als ob sie in der preußischen Residenz gewählt worden wären.

— Was Theater-Enthusiasten leisten können, davon berichtet die „Allgemeine Theater-Chronik" ein neues Beispiel aus Petersburg. Bei dem ersten Erscheinen der Tänzerin Granzow erscholl ein solcher Applaus, daß er volle zwölf Minuten in immer zunehmender Weise anhielt, und genannte Ballerina erhielt so viel Lorberkränze und Blumen, daß sie die ganze Bühne bedeckten und 20 Menschen beschäftigt waren, die Blumen in großen Körben fortzuschaffen.

der Pietät gewesen bei dieser Gelegenheit den wesentlichen Antheil eines deutschen Mannes an dem Werke zu erwähnen, doch mit keiner Silbe wird Tischendorfs und der in Deutschland so kunstvoll gegossenen Typen gedacht. Dankbarkeit war freilich nie eine eminente Tugend der Römer. (A. A. Z.)

Amerika.

Washington. Nach langer Debatte, welche viel zu viel Zeit in Anspruch genommen hat und die mit einer Rede des Herrn Bingham, welche eine der schönsten oratorischen Leistungen aller Zeiten genannt zu werden verdient, schloß, wurde im Repräsentantenhause die neue Amendirung des Rekonstruktionsgesetzes mit 123 gegen 45 Stimmen angenommen. Die ganze unumschränkte Gewalt über die zehn Südstaaten wird dadurch in die Hände des Generals Grant gelegt und dem Präsidenten jede Möglichkeit, direkt auf das Rekonstruktionswerk zu influiren, abgeschnitten. An dem, was bis jetzt zur Gründung von neuen Konstitutionen im Süden geschehen ist, wird nicht gerüttelt, und die Bedingungen der Wiederzulassung bleiben dieselben; aber die jetzigen Staatsregierungen haben nur noch auf Duldung Anspruch, sie dürfen von der Exekutive und von den Gerichten nicht als gesetzlich gültig anerkannt werden, dem Präsidenten wird das Recht abgesprochen, sie in irgend einer Weise zu unterstützen, und der General erhält unbedingte Vollmacht für die Ab- und Einsetzung sämmtlicher Beamten, mit Einschluß der Distrikts-Kommandanten. Eine solche Macht in der Hand eines Mannes wäre in der Republik absurd und gefährlich, wenn es nicht eben dieser Mann wäre. Uebrigens ist die Maßregel nur auf kurze Zeit berechnet, denn der Akt erklärt ausdrücklich, das neue Arrangement werde getroffen, um das Rekonstruktionswerk zu beschleunigen und die betreffenden Staaten so bald wie möglich wieder mit ihrer vollen Macht innerhalb der Union zu bekleiden. Schon die Interessen der Partei bürgen dafür, daß das keine Phrase ist, denn sie muß dem Volke mit etwas Vollendetem entgegentreten, wenn sie im Präsidentschaftskampf den Sieg erringen will. Grant ist mit der Sache wenig gedient, aber wie immer, wird er auch jetzt seine Pflicht erfüllen, es fehlt ihm weder am guten Willen, noch an der administrativen Fähigkeit, und allerdings darf man sich der Hoffnung hingeben, unter seiner Aufsicht das schnell bewirkt zu sehen, was die Intriguen des Präsidenten vollständig zu vereiteln drohen. Wir aber wollen den dringenden Wunsch aussprechen, daß nach der Beseitigung dieser Angelegenheit das Repräsentantenhaus mit allem Ernst den materiellen Interessen des Landes seine Aufmerksamkeit zuwende.

— Nach dem in den Vereinigten Staaten von Nordamerica durch den General Grant als interimistischen Kriegs-Minister und General en chef erstatteten Jahresbericht beträgt die gegenwärtige Stärke der Armee 56,000 Mann, unter denen sich 34,000 Recruten befinden. Der Abgang an Deserteurs in dem Jahre 1867 wird auf 13,000 Mann angegeben und werden daher für die Folge harte Bestrafungen auf das Verbrechen der Desertion empfohlen. Auch schlägt General Grant vor, die Dienstzeit von 3 auf 5 Jahr zu erhöhen, so wie Aenderungen hinsichtlich der Kriegsgerichte vorzunehmen. Während sich Ende des Jahres 1866 noch 11,000 Freiwillige in der Armee befanden, ist diese Zahl Ende 1867 auf 200 (ausschließlich Subaltern-Officiere) reducirt. Der General-Arzt berechnet die Verluste der Armee in dem vierjährigen Kriege folgender Maßen: Gestorben: 274,747 Mann (darunter 30,000 Neger). Dienstuntauglich geworden: 208,000 Mann; 80 „National-Kirchhöfe" sind angelegt worden, welche 250,000 Soldatengräber zählen. Die Kosten der Anlage von im Ganzen 300 neuer Kirchhöfe für Soldaten betragen 3,250,000 Dollars. (N.-Z.)

Fremden-Liste.

Hotel St. Petersburg. Herren Sonne, Winkler aus Leipzig und v. Blechstein aus Fellin.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 31. Januar 1868.

Verantwortlicher Redakteur: A. Liebert.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Von Einem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu Dorpat wird mit Beziehung auf § 16 des am 8. Juni 1867 von dem Herrn Curator des Dorpatschen Lehrbezirks bestätigten Reglements über die **Schuldverbindlichkeiten der Studirenden** desmittelst bekannt gemacht, daß die Herren Stud. theol. Wilhelm Brockhusen, jur. Victor Kruse, Carl Schütz, Michael v. Knorring, Nicolai v. Schubert, Rudolph Krümmer, Adolph Poorten, pharm. Carl Torno, Julius Killomann, math. Hermann Abels und zool. Hugo Sellheim am heutigen Tage von der Universität freiwillig abgegangeu sind.

Dorpat, den 31. Januar 1868.

Prorector A. Bulmerincq.

(Nr. 84.) Secretaire S. Lieven.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat werden alle Diejenigen, welche an den **Nachlaß** des allhier mit Hinterlassung eines Testaments verstorbenen Arrendators **Paul Schwalbe** unter irgend einem Rechtstitel gegründete Ansprüche erheben zu können meinen, oder aber das Testament des gedachten Herrn Schwalbe anfechten wollen, und mit solcher Anfechtung durchzudringen sich getrauen sollten, hiermit aufgefordert, sich binnen sechs Monten a dato dieses Proklams, also spätestens am 9. Februar 1868 bei diesem Rathe zu melden und hierselbst ihre **Ansprüche** zu verlautbaren und zu begründen, auch die erforderlichen gerichtlichen Schritte zur Anfechtung des Testaments zu thun, bei der ausdrücklichen Verwarnung, daß nach Ablauf dieser Frist Niemand mehr in dieser Testaments- und Nachlaßsache mit irgend welchem Anspruche gehört, sondern gänzlich abgewiesen werden soll, wonach sich also Jeder, den solches angehet, zu richten hat.

Dorpat-Rathhaus am 9. August 1867.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Kupffer.

(Nr. 841.) Obersecretaire Stillmark.

In allen Buchhandlungen, so wie bei **H. Ihle** vorräthig:

Neuer Dorpater Kalender für 1868.

Preis 25 und 30 Kop.

Tafel-Kalender für 1868.

Preis 5, 10 und 15 Kop.

W. Gläsers Verlag,
unterhalb der Dombrücke.

Am 1. Februar c. beginnt der

Tanz-Cursus

in meiner Wohnung und ersuche alle Diejenigen, welche an demselben sich betheiligen wollen, um rechtzeitige Meldung.

F. Nowatzky,
Haus Muller, Nr. 147, auf dem Stationsberge.

Es wird ein unverheiratheter und mit günstigen Zeugnissen versehener Mann als **Diener** an dem pathologisch-anatomischen und chirurgisch-anatomischen Institute **gesucht**. — Meldungen bei den Professoren Böttcher und Adelmann.

Ein kleiner Kasseler Hund,
weiß und schwarz, ist abhanden gekommen und wird um Wiedergabe gebeten im Hause Döring in der Karlowaschen Straße.

Im **Oberleitnerschen Hause**, jenseit der Steinbrücke, ist eine

Ausstellung interessanter Stereoskopenbilder

mit Verloosung.

Naturgetreue Ansichten der schönsten Gegenden.

Die Verloosung besteht aus 2 Abtheilungen.

Die erste Abtheilung besteht in verschiedenen div. Gegenständen aus Porzellan und Krystall, verschiedenen Nippessachen, Theemaschinen, Zuckerhüten und Kurzwaaren. — **Entrée à Person 25 Kop.**

Die zweite Abtheilung besteht in einer großen Bilder-Verloosung. Die Bilder sind im Werthe von 30 Kop. und 3—4 Rbl. Silber, die schönsten Gegenden der Schweiz ꝛc. darstellend. — **Preis für 1 Loos 35 Kop.**

Die Ausstellung ist täglich von 10 Uhr Vormittags bis 10 Uhr Abends geöffnet.

Ausgekämmtes und abgeschnittenes Haar kauft **E. Fuchs,** Botanische Strasse Haus Adon.

In allen Buchhandlungen vorräthig:

Lyda Panck Kochbuch.

Dritte vermehrte Auflage.

Geheftet 1 R. 20 Kop., in ausländ. Einband 1 R. 60 Kop.

W. Gläsers Verlag,
unterhalb der Dombrücke.

Zur Sitzung des

kirchlichen Armenpflege-Comités

am **Donnerstag**, den 1. Februar 6 Uhr Nachmittags im Saale der höhern Stadt-Töchterschule ladet die Herren Armenpfleger ein

W. Schwartz,
d. z. Vorsitzer des Comités.

Versammlung

der erwachsenen

Turner und Turnfreunde

am

Donnerstag den 1. Februar

Abends 8 Uhr

in der Turnhalle.

Jagd-Geräthschaften stehen zum Verkauf im Arbeitshause in der Carlowa-Straße bei Herrn **Just.**

Unterzeichneter beehrt sich hiedurch ergebenst anzuzeigen, daß er im Souterrain des **Hotel London** ein

Blumen-Verkaufs-Geschäft

eröffnet hat und Bouquets, Topfgewächse, blühende Hyacinthen, Dekorations-Pflanzen, ausländische Immortellen, keimfähige Sämereien ꝛc., in hinreichender Auswahl, empfiehlt

A. Bergmann, Gärtner aus Riga.

Studenten Wohnungen mit Beheizung hat zu vermiethen **R. Peterson,** Ufer-Straße.

Gutkeimende

Gemüse- u. Blumen-Sämereien

sind zu haben bei ***Klekampff.***

Eidotter-Oel

empfiehlt als besonders gutes Haaröl

B. Frederking.

Taxe des Fleisches in Dorpat

vom 1. Februar 1868 ab:

	Kop.
Gutes Rindfleisch vom Mastvieh soll gelten:	
1. Sorte. **Hinterviertel:** Lendenstücke, vorzüglich zu Schmorbraten, — Nierenbraten oder Filetstücke, — Carbonadestücke, vorzüglich zu Beefsteaks und Cotelets à Pfund	8½
2. Sorte. **Vorderviertel:** Brust-, Bucht-, Kamm- und Rippenstücke, so wie Bauch- oder Lappenstücke, vorzüglich zu Bouillon, anderen Suppen und zum Theil auch zu Meerrettigfleisch à Pfund	7
3. Sorte. **Hals- und Hackenstücke** zu Bouillon und anderen Suppen à Pfund	4

Die Ueberschreitung der in der vorstehenden, obrigkeitlich angeordneten Taxe des Fleisches festgesetzten Preise beim Verkauf wird bei Androhung der im § 1170 des Strafgesetzbuches festgesetzten Strafe untersagt.

Publicatum, Dorpat-Rathhaus, den 31. Januar 1868.

Im Namen und von wegen Eines löblichen Vogtei-Gerichts dieser Stadt:

d. Z. Obergerichtsvogt, Syndicus W. Rohland.

(Nr. 140.) Secretär J. A. Feldmann.

Witterungsbeobachtungen.

Den 10. Februar 1868.

Zeit.	Barometer 700 mm +	Temp. Celsius.	Extreme der Temperatur Min.	Extreme der Temperatur Max.	Wind.	Witterung.
1	44,9	—10,0			—	—
4	45,1	—7,2			—	—
7	46 5	—9,9	—19,0		W (6)	10 Schnee
10	47,7	—10,0			W (6)	5
1	48,5	—9,6			W (5)	1
4	48,9	—10,6			W (5)	0
7	49,0	—14,8			W (4)	0
10	47,9	—18,4			W (3)	0
Mittel	747,31	—11,31				2,7

Die Schneemenge 1,5 Mill.

Den 11. Februar 1868.

1	46,4	—16 9			—	—
4	42,6	—15,4			—	—
7	39,4	—12,4	—19,0 v. 10 U. Abends.		O (5)	10
10	37,4	—10,0			O (4)	9
1	36,7	—7,2			O (3)	9
4	36,3	—9,0			O (2)	10 Schnee
7	35,5	—8,0			SO (3)	10 Schnee
10	34,3	—6,5			SO (1)	10
Mittel	738,54	—10,67				9,7

Die Schneemenge 3,0 Mill.

Verlag von J. C. Schünmann's Wittwe. Druck von W. Gläser.

№ 27. Donnerstag, den 1. Februar 1868.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate bis 11 Uhr.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis für Dorpat:
jährlich 5 Rbl., mit Zustellung ins Haus 6 Rbl.
Ueber die Post jährlich 8 Rbl.,
mit Francomarken dreimal wöchentlich 6 Rbl. 60 Kop.,
zweimal wöchentlich 6 Rbl.

Achtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Telegramme. — Neuere Nachrichten.
Inländischer Theil. Dorpat: Naturwissenschaftliche Schriften. Rekrutenquittungen Pernau: R. Hehn †. Riga: Das Deficit der Stadtkasse. Die Korobkasteuer. Brand-Versicherung. Windau: Das Eis im Meer. St. Petersburg: Ausfuhr von Roggen. Für Nothleidende. Folgen der Mißernte. Für die Tänzerin Granzow. Das Ballet. Circus Hinné. Twer: Versuchswirthschaft.
Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Die Kälte im December. Aufregung im Abgeordnetenhause. Das Gewerbemuseum. — Oesterreich. Wien: Unterhandlungen mit Preußen. — Großbritannien. London: Der Volksunterricht. — Frankreich. Paris: Die Auslieferung von Schuldnern. Die zwiespältige Politik. Die Deficite. — Italien. Rom: Die Erwartungen des Kaisers Napoleon. — Amerika. Washington: Der Präsident über Preußen. — **Locales**
Feuilleton. Vorträge über Hochasien. — Die Hausthiere der Ameisen.

Telegramme der Dörptschen Zeitung.

Riga, 1. Febr. Die Rigasche Zeitung widmet dem aus dem Amte scheidenden Civil-Gouverneur v. Oettingen einen äußerst warmen Abschiedsgruß. — Mit Oettingen's Namen seien in der Geschichte der Ostseeprovinzen aufs Engste verknüpft: die Fölkersahmsche Reformbewegung am Ausgang der vierziger Jahre und der Aufschwung des Verkehrslebens in den Ostseeprovinzen.

Neuere Nachrichten.

Paris, 7. Febr./28. Jan. Im gesetzgebenden Körper wurde der Kontingententwurf vorgelegt, derselbe beansprucht hunderttausend Mann. Bei der fortgesetzten Debatte über das Preßgesetz wurde das Amendement, welches die Aburtheilung der Preßvergehen vor einem Geschworenengericht verlangt, mit 199 gegen 35 Stimmen verworfen. — Die Journale der Departements veröffentlichen ein Rundschreiben des Kriegsministers vom 4. Febr., welches die Präfekten auffordert, sofort in jeder Gemeinde eine Zählung der Mannschaften vorzunehmen, welche dazu bestimmt sind, die mobile Nationalgarde zu bilden. Das Rundschreiben macht darauf aufmerksam, daß es sich allein um die Eintragung der Mannschaften in die Tabellen handelt, ohne daß gegenwärtig irgend eine Zusammenberufung zu veranstalten sei.

Bucharest, 9. Febr./28. Jan. Sämmtliche Nachrichten über die Bildung von serbischen und bulgarischen Banden in Rumänien werden officiell auf das Bestimmteste dementirt.

Belgrad, 10. Febr./29. Jan. Die Verhandlungen mit dem englischen Consortium über den Bau der serbischen Eisenbahn sind dem Abschluß nahe, nachdem die Regierung bedeutende Concessionen gemacht.

Paris, 9. Febr./28. Jan. Die „Patrie" schreibt: die Nachrichten aus Belgrad tragen fortwährend einen gewissen ernsten Charakter. Die Bildung der Banden dauert fort; einige rücken vor. Einstimmig melden die Berichte von der Wirksamkeit fremder Agenten. Der „Etendard" dagegen sagt: Zuverlässige Privatmittheilungen dementiren die Gerüchte von der Bildung von Banden auf rumänischem Gebiet, welche dazu bestimmt wären, in Bulgarien einzufallen.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 1. Febr. Von der St. Petersburger Akademie sind herausgegeben worden: von A. von Middendorff die Thierwelt Sibiriens, erste Lieferung und von Dr. L. von Schrenck Mollusken des Amurlandes und Nordjapanischen Meeres. Mit 17 color. Tafeln und 2 Karten. (D. P. Z.)

— Der livl. Kameralhof macht bekannt, daß von demselben Rekrutenabrechnungs-Quittungen à 570 Rbl. pr. Stück verkauft werden. Diese Quittungen können von den Stadt- und Landgemeinden, sowie von allen militairpflichtigen Personen, sowohl zur Verrechnung für sich im Laufe der Rekrutenhebung, als auch zur Anrechnung bei künftigen Hebungen, acquirirt werden. (G.-Z.)

Pernau. Gestorben ist am 27. Jan. der Obervoigt des Raths in Pernau, s. Z. auch Mitglied der Justizcommission Richard Hehn. (R. Z.)

Riga. Um den Zukurzschuß der Stadtkasse zu decken, ist vom Ministerium des Innern eine außerordentliche ¼% Steuer von dem Revenüen-Capitalwerth der Immobilien unter Aufhebung der bisherigen Abgaben der Unbesitzlichen bestätigt. (G.-Z.)

— Die Korobkasteuer ist für 1868 bis 1871 für jährlich zu zahlende 18,550 R. verpachtet. (G.-Z.)

— Die vorstädtische Brandversicherungs-Gesellschaft hatte 1867 einen Gewinn von 29,028 Rbl., obgleich sie für 21 Brandschäden 24,264 Rbl., der Feuerwehr 1065 Rbl. und für Kosten 4413 R. vergütete. Das Kapital beträgt jetzt 184,630 Rbl. (G.-Z.)

Windau, 28 Jan. Nachrichten aus Domesnees vom 26. d. melden, daß der Rigasche Meerbusen am dortiger Stelle fast eisfrei ist. Zwischen Oesel und Domesnees befindet sich dagegen nur Eis, so daß die Passage noch immer als gehemmt zu betrachten ist. Schiffe sind daselbst nicht gesehen worden. (Aus Salis an der Livländischen Küste wird berichtet, daß dort in einiger Entfernung 2 Schiffe im Eise treibend bemerkt worden sind; es dürften diese die beiden Englischen Schiffe „Rosehall" und „Alexandra" sein.) (Rig. Z.)

St. Petersburg. Marktbericht. Hanf still; die Preise sind die früheren, doch haben wegen Mangels an Käufern keine Umsätze stattgefunden. Roggen wurde auf Lieferung bei Eröffnung der Navigation 1500 Tschetwert à 10 Rbl. mit 8 Rbl. Vorschuß gekauft. Man rechnet nach, daß bis zum 25. Jan. in St. Petersburg nahe an 25,000 Holländische Last Roggen, zur Verschiffung bei erstem offenem Wasser nach Holland, Bremen, Stettin und Königsberg gekauft worden sind. Anderes Getreide ohne Geschäft. (R. Z.)

— Für die Nothstandskasse sind in der Kanzlei J. K. H. des Großfürstin Cäsarewna schon 176,822 Rbl. eingegangen, darunter von der Reichsbank 50,000 Rbl. (J. de St P.)

— Aus dem Kreise Tscheboksary wird berichtet: In Folge der Mißernte befinden sich die Bauern in einer so traurigen Lage, daß 42 Dörfer bereits ihr Brod aus einer Mischung von Roggen- und Eichelmehl backen, und die Leute in Folge dessen an Krankheiten und Entkräftung leiden. (R. Z.)

— Dem Fräulein Granzow, einer Tänzerin, wurden bei der Vorstellung des Corsaren im Großen Theater zu ihrem Benefiz zugeworfen ein Diadem mit Brillanten werth 1800 Rbl., ein Armband werth 300 Rbl. und ein großes silbernes Schmuckkästchen, enthaltend eine goldene Krone mit den Namen der Ballette, in welchen die Dame tanzte. (J. de St. P.)

— Die D. St. P. Zeitung schreibt: „Eifrig rüstet sich Petersburg, oder vielmehr derjenige Theil seiner Industriellen, welchem die Festtage und Erntetage gleichbedeutend sind, zur Feier der Butterwoche. Trotz der ungünstigen Witterung sind die Balagane auf dem Admiralitätsplatze bereits unter Dach und Fach gebracht. Herr Berg, der es vorgezogen hat, auf den Titel „Director des Volkstheaters" feierlich Verzicht zu leisten, soll dieses Mal ganz außerordentliche Anstrengungen machen, um erfolgreich mit den übrigen Unternehmern konkurriren zu können. Das darstellende Personal der Vorstellungen ist in der That ein für gewisse Augen sehr verführerisches, zumal wenn die Reize der weiblichen Mitglieder in solche helle Beleuchtung gesetzt werden, wie gelegentlich der „Amazonenkämpfe" auf der Bühne des Bergschen Theaters. Wir zucken wohl verächtlich die Achseln über diese der gröbsten Sinnlichkeit gewährten Schaustellungen, und dennoch, wenn wir fragen, wer sind die Besucher dieser Amazonenvorstellungen, wer füllt allabendlich die Logen dieses entlegenen Instituts? so müssen wir beschämt das Geständniß ablegen, daß das größt Kontingent unsere sogenannte gute Gesellschaft, unsere jeunesse dorée stellt. Und wenn wir die Wahrheit gestehen wollen, sind etwa unsere großen Ballets, trotz aller die Sache umschreibenden Kunstausdrücke, mehr als Schaustellungen für die grobe Sinnlichkeit. Ob der Trikot

Vorträge über Hochasien.

Privatbriefen aus Riga entnehmen wir, daß die Vorträge des Herrn Professor Schlagintweit alle Zuhörer durchaus befriedigen und einnehmen. Der Redner weiß in 1½stündigem Vortrage das Interesse von Anfang bis zum Ende gespannt zu erhalten, ja fesselt gegen das Ende hin immer mehr und mehr. Die Zufriedenheit der Rigenser giebt sich in sehr reichlichem Besuche zu erkennen; auch am Sonnabend war der Saal in der Börse fast überfüllt. Man war namentlich überrascht zu erfahren, daß bei dem Worte Himalaya die Betonung auf die drittletzte Silbe zu legen ist.

Noch erfreulicher ist es zu erfahren, daß auf Begehren sich Herr Prof. Robert v. Schlagintweit entschlossen hat, auch Dorpat zu besuchen. Aus authentischer Quelle können wir darüber folgende allgemeine Bemerkungen mittheilen:

„Herr Professor v. Schlagintweit beabsichtigt, in Dorpat vor Damen und Herren — etwa vom 7. Februar angefangen — in sechs Vorträgen, von denen in je einer Woche etwa drei stattfinden sollen, in populär-wissenschaftlicher Weise eine physikalisch-geographische und ethnographische Schilderung Hochasiens in der Art zu entwerfen, daß er hierbei seine im Himalaya, in Tibet und im östlichen Turkistan gemachten Reisen zu Grunde legt, die wichtigsten während derselben gehabten persönlichen Erlebnisse und gewonnenen wissenschaftlichen Resultate mittheilt, und zur näheren Erläuterung Karten, größere landschaftliche Ansichten, Zeichnungen 2c. vorlegt.

Der Eintrittspreis zu diesem Cyclus von sechs Vorträgen dürfte wohl für die Person auf drei Rubel festgesetzt werden.

Die Möglichkeit, auch einen einzelnen Vortrag besuchen zu können, soll dadurch geboten sein, daß Einzelkarten für je einen Vortrag zum Preise von einem Rubel zu haben sind.

Die Stärke der zu erwartenden Theilnahme dürfte kaum anders annähernd wenigstens zu ermitteln sein als dadurch, daß eine Einzeichnungsliste in Cirkulation gesetzt würde.

Jeder Vortrag währt eine gute Stunde; wenn es gewünscht wird, so könnten die sechs Vorträge an drei Abenden in der Weise gehalten werden, daß jeder inclusive einer kurzen Pause volle 2 Stunden Zeit in Anspruch nimmt und hierdurch jeder Vortrag den Abend vollständig ausfüllt. Die Wahl der Tage und die Feststellung der Stunde stellt Hr. v. Schlagintweit dem Ermessen anheim; er erlaubt sich jedoch zu bemerken, daß er keinesfalls vor dem 7. Februar beginnen kann.

Eine Modifikation der obengenannten Preise stellt Herr v. Schlagintweit anheim; durch die Subscription müßten, außer dem Betrage der etwa zu erwartenden Gesammtkosten für Beleuchtung 2c. (diese Kosten stellen sich zuletzt stets, und oft gar nicht unbeträchtlich höher, als sie angeschlagen waren), doch noch mindestens 250 Rubel gedeckt sein."

Die Hausthiere der Ameisen

Wo sich Blattläuse finden, da gibt es gewiß auch Ameisen. Man betrachte z. B. einen Hollunderstrauch, auf welchem sich die ersteren gerne aufzuhalten pflegen, so wird man alsbald große schwarze oder braune Ameisen bemerken, welche die Blattläuse kokett und zärtlich umkreisen, sie bald mit den Fühlern und Freßwerkzeugen, bald mit den Vorderfüßen betasten und seltsam galant und zudringlich thun. Was will die schlanke, stets beschäftigte Ameise von dem häßlichen Geschöpf?

De gustibus non est disputandum. Wir wollen daher mit der Ameise nicht rechten, wenn sie, die sonst gerade keine Kostverächterin ist, eine ganz besondere Vorliebe für einen süßen Saft hat, welchen die Blattläuse aus zwei, auf dem Hinterleibe sitzenden Röhrchen von sich zu geben pflegen. Diesen Saft zu erhalten ist der Zweck der zärtlichen Liebkosungen, welche die Ameise mit dem kleinen trägen Geschöpf vornimmt, denn der schlanke Industrieritter beschränkt sich nicht darauf, zu warten, bis der Zufall die Blattlaus veranlaßt, den leckeren Tropfen auszuspritzen, sondern sucht sie auf jede Weise zu reizen und zu kitzeln, bis er seinen Zweck erreicht. Und das geschmeichelte Insect läßt sich auch gerne dazu herbei.

Es gewährt in der That Vergnügen, dem Treiben dieser Thierchen eine Weile zuzusehen. Kaum erblickt die Ameise eine ihrer grünen Honigspenderinen auf den Blättern oder Zweigen, so marschirt sie darauf los, macht sich dicht an sie heran und liebkost sie, indem sie ihr den Hinterleib bald vorn bald hinten mit den Fühlern sanft streichelt und klopft. Bald erscheint das ersehnte Tröpfchen, die Ameise saugt es begierig auf und geht zu einer andern, um dort dasselbe Manöver zu wiederholen und ihren Tribut zu erhalten. Sie bedarf nur einer kleinen Anzahl solcher Mahlzeiten, um gesättigt zu sein, und begiebt sich dann auf den Heimweg.

auf der Bühne des vornehmen Theaters feiner und sauberer, als bei Hrn. Berg, ob die Wangen dort mit Pariser Schminke, statt mit einfachem Karmin, gefärbt sind, ob hier die Affiche einen „grand pas seul", statt eines spanischen Tanzes ankündigt, — hier, wie dort, sind es die Wangen unreifer Jünglinge und abgelebter Greise, welche sich bei der lasciven Verirrung der edlen Kunst Terpsichorens höher färben."

— Im Cirkus des Direktors Hinné versammelt sich allabendlich ein zahlreiches Publikum, zum Theil ein ständiges, aus den Leuten von Fach, den Hippophilen bestehend, zum Theil auch durch die in der That guten Leistungen der Truppe angezogen. Leider hat Hr. Hinné in der letzten Zeit entschiedenes Unglück mit seinen besten Künstlern gehabt, so sind ihm zwei seiner besten Schulreiter, darunter der Saltomortalereiter Sfalomonski, vom Pferde gestürzt. Auch der Cirkus Hinné rüstet sich zu den Festtagen; wie wir hören, treffen in dieser Woche eine Anzahl neuer Mitglieder, darunter der bekannte Clown Little Wheal hier ein. Wirklich ausgezeichnet sind in ihrer Art die Leistungen der Familie Nagels. In denselben exekutirt ein Vater mit seinen vier Söhnen dieselben Kunststücke, die wir im Theater Berg mit Fässern, Globen und Reifen haben ausführen sehen. (P. Z.)

Twer. Die Preußischen Annalen der Landwirthschaft enthalten einen Artikel über die Versuchswirthschaft im Twerschen Gouvernement. (St.-A.)

Ausländische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, 9. Fgbr./28. Jan. Ueber die größte Kälte im December 1867 in Graden Réaumur berichtet Professor Dove. Die Zahlen zeigen das Verhältniß der in Ostpreußen im Dezember besonders intensiven Kälte zu den im westlichen und südlichen Deutschland, so wie in Frankreich beobachteten Graden, so weit diese bisher zugegangen sind. Im mittleren und südlichen Deutschland fiel die größte Kälte auf den 9. u. 10., in Pommern auf den 22., in Ostpreußen auf den 31., steigerte sich aber dort noch bis zum 1. oder 2. Jan. 1868. Wo davon Beobachtungen vorliegen, sind sie in Parenthesen hinzugefügt: Königsberg —21, (—23), Claussen bei Lyk —22, (—23), Tilsit —22, (—22), Memel —20, (—20), Heilbronn —19, Dovre in Norwegen —17, Krakau —15, Kassel —14, Montpellier —14, Gottingen —14, Lissabon —13, Wien —12, Stuttgart —12, Tarbes —12, Lons le Saunier —12, Commercy —11, Mirecourt —11, Trier —11, Gram —11, München —10, Berlin —7, Rodez —10, Plaud Chermignac —10, Aurilloc —10, Bar fur Seine —10, Mandal in Norwegen —9, Coblenz —9, Straßburg —9, Metz —9, Loches —9, Troyes —9, Santiago —9, Brüssel —8, Chartres —8, Orleans —8, Laval —8, Villefranche —8, Privas —8, Besançon —8, Bruges —8, Lübeck —8, Utrecht —8, Ofen —8, Beauficel —8, Clermont —8, Stettin —7, Blois —7, Douai —7, Marseille —6, Napoleon Vendée —6, Caen —6, Jever —5, Mailand —5, Norderney —5, Florenz —4, Montauban —4, Aalesund —3, Ferrara —3, Grenoble —3, Nismes —3 Portree —3, Konstantinopel —1, Neapel +0, Guebar Bou Aoum in Algier +0. In Constantine am 10. Dezember heftiger Schneefall. Man sieht, daß das mittlere Deutschland am wenigsten hart betroffen wurde. Mit Berücksichtigung der geographischen Lage war die Kälte im westlichen Europa sehr bedeutend. 14. Grad unter dem Frostpunkt in Montpellier, 13 in Lissabon gehört zu den größten Seltenheiten. Gewöhnlich fließen die unsere Witterungsverhältnisse beherrschenden Luftströme neben einander, ein milder Winter liegt dann neben einem auffallend strengen. Mitunter kämpfen sie aber dauernd mit einander um dasselbe Bett. Dies ist das bezeichnende dieses Winters, daher die plötzlichen Wärmeänderungen, das Auf- und Abschwanken des Barometers, die heftigen Südweststürme, die, oft lange die kalte polare Luft stauend, sie nach Süden vorzudringen verhindern. Nebel und Schneetreiben wechseln dann in schneller Aufeinanderfolge mit heiterer Luft. (St.-A.)

— Ueber die Sitzung im Abgeordnetenhause, in welcher Graf Bismarck zum letzten Male vor seinem Urlaub sprach und seine Stellung zu den Conservativen erörterte, wird berichtet: „Die hannover'schen Abgeordneten haben sich doch bequemt, auf den „Fonds" zu verzichten und mit einer Dotation in auszuscheidenden „Staatseinnahmen" vorlieb zu nehmen. Im Grunde mag der Regierung selber die Ablehnung ihres „Fonds" durch Annahme des v. Kardorff'schen Antrages ganz lieb sein; sie hatte ihre ursprüngliche Vorlage wohl nur eingebracht, um früheren zugleich gewisser Maßen Namens des Königs dem hannover'schen Provinzial-Landtage gemachten Zusagen ihrerseits nicht untreu zu werden. Als aber die hannover'schen National-Liberalen sahen, daß die Conservativen, trotz Bismarck's wiederholtem Andringen, festhielten, bequemten sie sich, für den Antrag der Frei Conservativen zu stimmen, und den altpreußischen Fractions-Genossen war dieser Compromiß sicherlich von Hause aus weit lieber, als die Bewilligung des Fonds, dessen sowohl politische wie finanzielle Bedenklichkeit sie doch unmöglich verkennen konnten. Die Sitzung war entschieden die bewegteste der ganzen Session. Graf Bismarck sprach mit einer inneren Erregung, wie er sie kaum in der Conflictsperiode gezeigt. Auch in den äußeren Räumen wogte die Aufregung hin und her. Die Meinung, der Abg. Brauchitsch vertrete den Grafen Eulenburg gegen Bismarck und Vincke's Mittheilung bezüglich der Zusage Bismarck's, eine liberalere Kreisordnung vorzulegen, wenn die Conservativen gegen ihn stimmten, elektrisirte die einzelnen Gruppen. Das von dem Minister-Präsidenten übrigens nicht widerlegte Gerücht, welches Vincke vorbrachte, coursirte schon seit mehreren Tagen. Zugleich tauchten in den aufgeregten Gesprächen außerhalb des Saales allerlei Gerüchte in Anlehnung an Aeußerungen Bismarck's auf. Man war geneigt, der Meinung über ein Coalitions-Ministerium einen positiven Halt zu unterbreiten, wieder sprach man von Eulenburg's Rücktritt und seinen Ersatz durch einen National-Liberalen, diesmal aber keinen Bürger der neuen Provinzen. Es wird wohl damit eben so wenig auf sich haben, als unlängst mit der Portefeuille-Uebernahme des Abgeordneten v. Bennigsen; aber bezeichnend für die Stimmung ist denn doch ein derartiges Gerücht. Es beginnt in den nächsten Sessionen ein Kampf um die Modalitäten der Ausführung, bei welcher noch verschiedene Fragen von tiefgreifender finanzieller Wichtigkeit zu lösen sind. Man wird sich nicht begnügen dürfen, für Hannover — und eben so die übrigen Provinzen — bloß fixirte Dotationen aus der General-Staatscasse auszuscheiden; man wird vielmehr bestimmte, aus den betreffenden Provinzen aufkommende Staatseinnahmen diesen zur provinziellen Verwaltung, nicht bloß Verwendung, zuzuweisen haben. Damit kommt man zu einer Revision der Steuer-Contingentirung. (K. Z.)

— Das deutsche Gewerbe-Museum in Berlin hat am 12. Januar seine Unterrichtskurse eröffnet. Zum Lokal des Gewerbe-Museums sind die Räumlichkeiten des Gropius'schen Dioramas vorläufig auf sechs Jahre gemiethet und dem Zweck entsprechend eingerichtet worden. Namentlich hat man im oberen Geschoß Zeichenklassen mit Oberlicht hergestellt, die Räume im ersten Stock für die Aufnahme des Museums, der Bibliothek u. s. w. passend ausgestattet. Die Sammlungen selbst haben noch nicht dem Gebrauch übergeben werden können, wohl aber die Unterrichts-Anstalt. Diese ist am genannten Tage mit sieben Klassen ins Leben getreten. Für Elementarzeichnen (Baumeister Jacobsthal), für Ornamentzeichnen (Professor Lohde und Baumeister Heyden), für gebundenes Zeichnen für Maschinenbauer und Bauhandwerker, in Verbindung mit Projectionslehre, Schatten-Constructionen und Perspektive (Ingenieur Greiner), für Figurenzeichnen, verbunden mit Vorträgen über Anatomie und Proportionslehre (Maler Wisniewsky), für dekoratives Malen für Decorations- und Stubenmaler (Maler Schneider), für Modelliren in Thon und Wachs (Bildhauer Göritz), endlich für Composition (Baumeister Kolscher). Die Unterrichtsstunden fallen fast ausschließlich auf die für Gewerbtreibende freie Zeit, an den Sonntagen und an den Abenden der Wochentage. Der Preis für die Kurse wird niedrig angesetzt, um dem Arbeiterstande eine möglichst zahlreiche Theilnahme zu ermöglichen. Die Theilnahme ist so groß, daß zum Theil die Räumlichkeiten mehr Schüler nicht zu fassen vermögen: der Sonntags-Unterricht im Elementarzeichnen zählt über 70 Schüler, die ganze Anstalt etwa 250. Für die Sammlungen ist der Grund in erster Linie durch Ankäufe auf der Pariser Weltausstellung gelegt, zu welchem Zwecke 15,000 Thaler aus Staatsmitteln angewiesen worden sind. Auch sind von Einzelnen nicht unbedeutende Geschenke überwiesen worden. Außerdem hofft man, durch Anwendung des von anderen Orten, zumal in London und Wien, mit Erfolg versuchten Leihsystems und durch Aufstellung verkäuflicher Sachen zeitweise bedeutende Werke der Kunstindustrie dem Studium darzubieten; namentlich aber die eigenen Sammlungen durch planmäßige Erwerbungen nach Maßgabe der vorhandenen Mittel zu bereichern und zu vervollständigen. (St.-A.)

Oesterreich.

Wien, 7. Febr./26. Jan. Unter den Aktenstücken, welche das österreichische Rothbuch veröffentlicht, ist eines der interessantesten ein Erlaß des Hrn. v. Beust an den österreichischen Gesandten in Berlin, Grafen Wimpffen, vom 19. April 1867 über die Mission des Grafen Taufkirchen. Dieser Letztere war von der baierischen Regierung nach Berlin gesandt worden, um Angesichts der Luxemburger Differenz eine Annäherung Preußens und Oesterreichs anzubahnen. Er ging dann nach Wien, auch von dem Grafen Bismarck zu gewissen Erklärungen ermächtigt. Graf Bismarck bereitete auf diese Mission durch die Erklärung an den Grafen Wimpffen vor, „daß dem preußischen Kabinette eine enge Allianz mit Oesterreich noch willkommener sein würde, als die guten Dienste, durch welche dasselbe Europa vor dem Unglücke eines neuen Krieges zu bewahren trachte." Freiherr v. Beust erwiederte hierauf in einer vom 17. April datirten Note an den österreichischen Gesandten in Berlin: „Ew. Excellenz wissen, wie wir über diese folgenretche Frage denken. Daß wir auf unsere Hülfe einen entsprechenden Preis setzen müßten, brauche ich nicht zu wiederholen, da Graf Bismarck selbst das nicht verkennt. Aber er ist auch gewiß unbefangen genug, um sich einzugestehen, daß wir nicht in der Lage sind, diesen Preis bezeichnen zu können, sondern daß uns derselbe angeboten werden müßte." Herr v. Beust berichtet dem Grafen Wimpffen dann weiter, daß

Die Blattläuse zeigen hiebei nicht die geringste Furcht und selbst die geflügelten entfliehen nicht, sondern geben ihren Tropfen gutwillig her. Es scheint ein ganz freundschaftliches Verhältniß zwischen beiden Thierchen zu bestehen. Noch merkwürdiger spricht sich dieses Verhältniß z. B. bei den gelben Ameisen aus. Diese verlassen fast nie ihre in Baumgärten oder auf Wiesen befindliche Wohnung, gehen weder auf Bäume noch Sträucher, noch machen sie Jagd auf andere Insekten und gedeihen dennoch vortrefflich. Wollt ihr wissen, wovon sie leben, so wendet eines ihrer Nester um, und ihr werdet alle Wurzeln der Gräser, welche die Ameisenhaufen beschatten, voll Blattläuse finden, die von den klugen Ameisen in optima forma als Hausvieh gehalten werden, um sie gelegentlich zu melken. Sie sind dort in zahlreichen Familien und in verschiedenen Arten versammelt, und leben mit ihren Hirten, die kein fremdes Geschöpf in ihrem Baue zu dulden pflegen, in vollkommener Liebe und Eintracht. Die Ameisen versorgen sie nach Kräften, tragen sie, wenn sie beunruhigt werden, in die Tiefe ihres Baues und führen erbitterte Schlachten mit den Ameisen anderer Colonien, welche ihnen ihr eigenthümliches Milchvieh zu entführen beabsichtigen.

Die Ameisen sind also Hirtenvölker, deren Reichthum in einer Heerde von Blattläusen besteht, einer die sie daheim mit allen nöthigen Lebensmitteln versieht.

Ueber die Art, wie die Blattläuse in die Ameisenhaufen gerathen, gibt uns Huber, ein Genfer Naturforscher, bemerkenswerthe Aufschlüsse: wenn man, sagt Huber, gegen Ende des Herbstes einen Ameisenhaufen vorsichtig aus einander theilt, so findet man Zellen darin, die einen Haufen kleiner Eier enthalten, welche, wie ihre Farbe zeigt, keine Ameiseneier sind. Allein die Ameisen betrachten sie nichtsdestoweniger als einen Schatz, der für sie nicht weniger wichtig ist, als ihre embryonale Nachkommenschaft. Wenn man das Nest an einer derartigen Stelle aufdeckt, so entfliehen die Ameisen nicht, sondern sie ergreifen jene Eier und schaffen sie tiefer hinab in den Bau. Huber sammelte jene Eier und brachte sie sammt einigen Ameisen unter eine Glasglocke; er beobachtete, wie die Thierchen die Eier betasteten, sie auf Haufen zusammenlegten und unter die Erde in Sicherheit zu bringen suchten. Am Morgen öffnete sich eines dieser Eier und hervorging eine vollkommen entwickelte Blattlaus; auch die anderen Eier öffneten sich wenige Tage nachher; die Blattläuse begannen bald den Saft eines Zweiges, den Huber dahin gelegt hatten, herauszusaugen und die Ameisen fanden in ihrer unmittelbaren Nähe die Belohnung der Sorgfalt, welche sie auf ihre Pfleglinge verwendet hatten.

Die Ameisen, welche diese Insekten in ihre Wohnung nicht zu schaffen wissen, kennen wenigstens ihre Schlupfwinkel; sie suchen sie auf, am Fuß der Bäume und über den Wurzeln der Gesträucher, deren Stengel sie während des Sommers besuchten; beim Thauwetter schlüpfen sie in die Zäune und wissen ihre Heerden dort zu finden. So erblickt man bisweilen in der Nähe eines Baues der braunen Ameisen, an einem Kraut, besonders an der Wolfsmilch, eine Art Zelle von Erde, durch welche der Stiel geht, und die ein Loch hat, woraus Ameisen kommen. Es ist dies ihr Stall, der voller Blattläuse steckt. Auch um Disteln und an anderem Gesträuch bauen die emsigen Thierchen ihre Stallungen und setzen sie manchmal durch unterirdische Gänge mit ihrem Neste in Verbindung, so daß sie ungesehen zu ihren Milchkühen kommen können. Sie lassen sie daselbst den Sommer über, schaffen sie aber im Herbst in die Tiefe ihres Baues, nicht um sie zu verzehren, sondern um sie zu melken, wie Kühe, die wir auch während des Winters an der Krippe halten.

In Amerika giebt es keine Blattläuse. Dort wird ihre Stelle durch die Buckelzirpen ersetzt, die auf gleiche Weise die dortigen Ameisen mit ihrem eigenthümlichen Nektartropfen ernähren und so wiederholt sich derselbe wunderbare Instinkt auch in der neuen Welt, wo uns überhaupt, nur in verschiedenen Formen, so vielfach dieselben schöpferischen Ideen entgegentreten.

— Während einer Woche vertheilte sich die Zahl der in Newyork vom Auslande eintreffenden und in Newyork nach dem Auslande abgehenden Briefe wie folgt: deutsche Briefe 42,117, englische 65,439, französische 24,369 und belgische 809. Zu gleicher Zeit gingen zwischen Newyork u. Westindien, Australien und China 32,308 Briefe mit den Postdampfern hin und her.

— Ein italienischer Verleger hat (nach dem londoner „International") einen Kalender herausgegeben, der eine Uhr darstellt. In der Mitte des Zifferblattes sieht man Sein Gesicht und die Stunden sind wie folgt bezeichnet: 1 Uhr republica, 2 Uhr presidenza, 3 Uhr 2. Decembre, 4 Uhr Sebastopol, 5 Uhr proclama di Milano, 6 Uhr Magenta e Solferino, 7 Uhr Villafranca, 8 Uhr Nizza e Savoia, 9 Uhr Messico, 10 Uhr occupazione di Roma, 11 Uhr guerra alla Prussia, 12 Uhr cadata del trono.

Baron Werther sich vor einigen Tagen in Wien in demselben Sinne wie Graf Bismarck geäußert habe. Ueber die Verhandlungen mit dem Grafen Taufkirchen, an denen auch Baron Werther Theil nahm, läßt dann Herr v. Beust am 19. April dem österreichischen Gesandten in Berlin eine Mittheilung zugehen, aus der wir Folgendes hervorheben:

Ich wollte mich keineswegs der Aufforderung entziehen, mich offen über den vorliegenden Fall auszusprechen. Vielmehr lehnte ich es nicht ab, in die freimüthigste Prüfung der Vorschläge des Grafen Taufkirchen einzugehen. Ich war dies schon den Gefühlen schuldig, welche der Gedanke an die natürliche Solidarität mit Deutschland jederzeit in uns erweckt. „Sie versprechen sich", bemerkte ich, „von der Allianz Oesterreichs mit Preußen die Erhaltung des gefährdeten Friedens. Nehmen wir zunächst diese Rechnung als eine richtige an. Aber in welcher Lage würde Oesterreich, welches seinerseits jetzt gar nicht bedroht ist, in die neue Friedensepoche eintreten? Es hätte sie zu bezahlen durch die Feindschaft Frankreichs, die ihm doppelt gefährlich sein würde, weil sie zugleich in Deutschland eine so gut als unbedingte Abhängigkeit von dem guten Willen Preußens im Gefolge hätte. Wir bezweifeln diesen guten Willen nicht; aber können Sie leugnen, daß die Verhältnisse manchmal stärker sind als die Intentionen der leitenden Männer, und daß Oesterreich, um Angesichts der Einheitsbestrebungen in Deutschland und der noch immer möglichen Konflikte mit Italien den Haß Frankreichs auf sich zu laden, soliderer Garantien bedürfte, als des Versprechens, daß es in seinem Besitze nicht — oder doch nicht zu frühe — gestört werden solle?" Aber es sei auch nicht einmal bewiesen, fuhr ich fort, daß das beantragte Bündniß wirklich die Erhaltung des Friedens zu bedeuten haben würde. Man sei bei uns belehrt, unsere Macht und die Furcht vor ihr nicht zu hoch zu schätzen, und darum würde, wenigstens in der nächsten Zeit, die Aussicht auf eine Theilnahme Oesterreichs am Kriege Frankreich nicht abhalten, den letzteren zu wagen, wenn es einmal den nöthigen Einsatz an materiellen und moralischen Mitteln aufwenden wolle, um ihn gegen Preußen und Deutschland zu unternehmen. Dagegen würde das Wort Koalition, jetzt nach Frankreich geworfen, weit weniger geeignet sein, die erwachten Leidenschaften zu dämpfen, als sie bis zum heftigsten Ausbruche zu entflammen. Selbst einer neuen nordischen Koalition gegenüber fühle sich Frankreich nicht vollkommen isolirt. Es habe dem Königreiche Italien noch Manches, es habe der Revolution in den Ländern seiner Gegner noch mehr zu versprechen, und es sei sich der wirklichen oder vermeintlichen Macht dieser Bundesgenossenschaft zu sehr bewußt, um nicht vielleicht heute oder morgen den Krieg einem den Nationalstolz verletzenden und für die Dynastie gefährlichen Zurückweichen vorzuziehen.

Nun aber vergegenwärtige man sich endlich die verschiedenen möglichen Ausgänge eines Krieges. „Sie werden mir zugeben, daß es kein erfreuliches Schicksal sein würde, gemeinsam mit Preußen zu unterliegen und am Rheine, unter den Alpen, am adriatischen Meere das Gesetz des Siegers annehmen zu müssen. Lassen wir aber diesen Fall als unwahrscheinlich bei Seite, denken wir uns Frankreich als überwunden — können wir es darauf ankommen lassen, daß man uns alsdann das Prager Friedens-Instrument in die Hand drücke und uns für dessen erfolgreiche Vertheidigung danke? Ferne sei es von mir, die Erinnerungen des gemeinsamen Sieges über Dänemark wachzurufen, aber Sie begreifen, daß wir auch für jenen günstigsten der möglichsten Fälle unsere Sicherheiten vorher nehmen müßten." Graf Taufkirchen hat in der That sich nicht für vorbereitet erklären können, auf alle diese Fragen zu antworten, oder die ihm vor Augen gestellten Bedenken und Einwendungen zu entkräften. Er äußerte nur sein Bedauern, nach meinen Worten annehmen zu müssen, daß Oesterreich die von ihm aus Berlin mitgebrachten Vorschläge ablehne. Auch Frhr. v. Werther seinerseits wiederholte mir diesen Ausdruck. Ich warnte jedoch sehr vor demselben, und ich bat, nicht von einer Ablehnung preußischer Vorschläge durch Oesterreich zu sprechen, da die Erläuterungen, die dies nöthig machen würde, nicht anders als nachtheilig wirken könnten, die Zukunft zu schonen sei und es Thatsache bleibe, daß Oesterreich stets den Wunsch hegen werde, zu einer Wiederannäherung an Preußen und Deutschland die Hand bieten zu können. (N.-Z.)

Großbritannien.

London, 6. Febr./25. Jan. Den Arbeitern, die nach Paris geschickt worden waren, damit sie über die in ihr Fach einschlagenden Gegenstände der dortigen Ausstellung Bericht erstatteten, war gestern in Birmingham von dem Vorstande der Handelskammer, Herrn Wright, ein Gabelfrühstück veranstaltet worden, bei welchem mehrere interessante Reden, zumal über Arbeitsverhältnisse und Arbeitererziehung, gehalten wurden. Wie bei solchen Veranlassungen neuester Zeit regelmäßig der Fall war, wurde auch bei dieser Gelegenheit auf das bessere Schulwesen in Deutschland und Amerika hingewiesen und die Nothwendigkeit des Schulzwanges für England hervorgehoben. Hauptredner war abermals Bright, der sich, im Widerspruche mit vielen anderen vorgeschrittenen Liberalen, gegen die Einführung des Schulzwanges erklärte, und überhaupt vor jeder Ueberstürzung in der Gesetzgebung über das Volksschulwesen warnte. Am zweifelhaftesten scheint ihm die Politik, welche den Staat für die Erziehung seiner Mitbürger verantwortlich mache, und diesem die Last aufbürden will, nicht blos für den untersten Elementar-, sondern auch für den höheren Schulunterricht zu sorgen. Die Einführung sogenannter technischer Schulen hält er für überflüssig. In Amerika wisse man von diesen Instituten Nichts, und doch habe die Welt von Amerika in den letzten 40 Jahren des Nutzbaren mehr gelernt, als von ganz Europa zusammengenommen. Das erkläre sich theils daher, daß jeder Amerikaner sich eines guten Elementarunterrichts rühmen könne, theils daher, daß es drüben weder so großen Reichthum, noch so schreckliche Armuth wie in England gebe. Während in Amerika jeder Einzelne lernen und arbeiten müsse um zu leben, gebe es in England eine große Klasse der Gesellschaft, die vermöge ihres ererbten Reichthums jeder Anstrengung überhoben sei, und andererseits eine Armuth so drückender Art, daß ihr die Willenskraft zum Lernen fehle. Der selige Cobden habe einmal gesagt: die Preußen seien die Yankees Europas, in so fern als sie, wie diese, einen guten Schulunterricht bei sich eingeführt haben und dadurch Aussicht haben die mächtigste Nation Europas zu werden. Wenn ein Staat aber für einen guten Elementarunterricht sorge, habe er seiner Pflicht Genüge gethan. Das Weitere, wie Anlage von Schulen für die Mittelklassen, Museen und dergl. bleibe getrost den Begüterten überlassen, die in England des Reichthums genug besäßen, um von ihrem Ueberfluß zu solchen Zwecken abgeben zu können. Wollte man dem Volke zu Erziehungszwecken gar zu viele Lasten aufbürden, würde die Reaktion dagegen bald so stark werden, daß sich selbst bescheidene Reformen nicht durchführen ließen. Aus diesem Grunde zumeist hält der Redner auch die Einführung des Schulzwanges für unpolitisch und unzeitgemäß. Es braucht kaum erst erwähnt zu werden, daß die Tory-Blätter sich ob dieser konservativen Aeußerungen bereits gewaltig freuen. Auch die „Times," die bisher mit Mr. Lowe durch Dick und Dünn gegangen war, findet den Vortrag Bright's, namentlich da, wo er vor Ueberstürzung warnt, sehr staatsmännisch und empfehlenswerth. (N.-Z.)

Frankreich.

Paris, 6. Febr./25. Jan. Eine wichtige Frage von internationaler Bedeutung beschäftigt die Regierungskreise. Von Frankreich wird die allgemeine Vollstreckung civilgerichtlicher Erkenntnisse angeregt. Auf Vorstellung der Konsuln trat wohl jetzt der Polizeipräfect vermittelnd ein, aber sonst wurden die flüchtigen Schuldner anderer Länder unterstützt, indem man ihre Wohnung nicht mittheilte. Gemeine Criminalverbrecher wurden bisher schon ausgeliefert, politische Flüchtlinge aber genießen den Schutz des Landes. (K. Z.)

— Ueber die Zwiespaltigkeit der französischen Politik wird der A. A. Z. geschrieben: „In Frankreich hat man fortwährend zwei Gestalten zu unterscheiden. Napoleon mit seinen Planen und Eingebungen an der Spitze eines Frankreichs welches er ruhig und sicher in seiner Hand hält, und welches ihm gestattet jene langsam zu entwickeln und auszuführen. Und ein Frankreich welches sein eigenes Leben zu leben beginnt, in welchem das Unbehagen wächst, die politischen Leidenschaften reichliche Nahrung finden, ein unregelmäßig bewegtes gährendes Frankreich, welches auf dem Weg ist mit seiner Regierung zu brechen, oder diese von den selbstgewählten Wegen auf andere zu drängen, zu mächtig anregenden Thaten im Innern oder nach außen. Was das regelmäßige, das napoleonische Frankreich betrifft, so hat es seine nach Deutschland gerichtete Politik öffentlich so bezeichnet: keinerlei Einmischung in die Entwicklung Deutschlands, soweit solche nicht die Würde oder die Interessen Frankreichs verletzt. Ein elastisches Wort, aus dem man machen kann was man will! Doch wir wollen annehmen daß Napoleon nicht planmäßig auf Krieg sinnt, daß er noch nicht zum Krieg entschlossen, die Welt bloß mit Friedensworten täuschen will, bis Frankreich nach dem neuen Plan unter Waffen steht. Wir wollen annehmen daß ihm der Krieg widerstrebt, und die Bewahrung des Friedens mehr am Herzen liegt. Auch wenn es so ist, bleibt die Frage ob die stillschweigende Voraussetzung für eine solche Friedenspolitik nicht eine Entwicklung der deutschen Zustände ist, von der es eben sehr fraglich ob man sie dauernd einhalten kann, ob man sie dem Auslande zulieb einhalten darf. Napoleon wird, von allem andern abgesehen, immer bis zu einem gewissen Punkt mit dem Geiste seines Heeres zu rechnen haben. Jedenfalls soll man nicht vergessen daß die nächste jetzt eingeläutete Friedenspause zwar noch nicht von der vollständigen Durchführung der neuen französischen Heeresverfassung, aber doch von der Organisation der Mobilgarde ausgefüllt sein wird. Sowie diese Thatsache fertig ist, können die französischen Operationsheere um einige hunderttausend Mann stärker im Feld auftreten als jetzt. Wir müssen, alles wohl erwogen, ernstlich daran zweifeln daß der Eintritt dieser Veränderung dazu angethan sein wird der Friedenspolitik Napoleons — immer vorausgesetzt daß sie ernstlich vorhanden ist — Vorschub zu leisten, und die allmähliche aber consequente Fortentwicklung der deutschen Zustände auf friedlichem Wege zu fördern. Weit bedenklicher noch für eine dauernde Friedenspolitik Napoleons scheinen uns aber die Zustände im Innern Frankreichs zu sein. Es ist hier nicht der Ort sie zu entwickeln. Aber niemand kann die Veränderungen verkennen die im öffentlichen Geiste Frankreichs vor sich gehen. Wenn dort der Impuls nach einer gewissen Richtung hin gegeben ist, so pflegt die Bewegung eine ziemlich beschleunigte zu sein. Dieß sehen wir auch heute wieder. Will Napoleon nicht — vorerst moralisch — abdanken, will er Herr der Lage in Frankreich bleiben, so wird er bei Zeiten das seinige dazu thun müssen. Die Rücksicht auf das Heer und die Methode nach welcher er sich zu der innern Bewegung Frankreichs stellen will, beide Rücksichten zusammen genommen werden dann die Motive für Entschließungen abgeben die eben so wichtig nach innen wie nach außen werden müssen. Fassen wir das Gesagte zusammen. Die Friedensaussichten haben gegenwärtig wirklich einen thatsächlichen Grund. Voraussichtlich wird in der nächsten Zeit der europäische Frieden nicht gestört werden, wenn nicht unerwartete Ereignisse plötzlich dazwischen treten. Ein solches Ereigniß kann aber rascher eintreten als man denkt. Außerdem ist die zunächst gesicherte Fortdauer des Friedens von keiner Lösung der Gegensätze begleitet welche eine künftige Kriegsgefahr in ihrem Schooß tragen. Die fortschreitende innere Bewegung Frankreichs und die Durchführung der Heeresverstärkung werden — sobald letztere als vollendete Thatsache dasteht — einer napoleonischen Friedenspolitik weit mehr hinderlich als förderlich werden. Solange die durch den deutschen Krieg bewirkte Spaltung Oesterreichs von Deutschland nicht in irgendeiner Weise geheilt ist, wird Deutschland noch lange vor einer schlimmen Alternative stehen. Auf der einen Seite Verknöcherung eines Zustandes welcher die Zerstücklung Deutschlands bedeutet, auf der andern Seite ein bedenklicher Krieg. Möge man, wenn es noch möglich ist, die Friedenspause dazu benützen das Uebel in dem Grunde zu heilen!

— Man prophezeit, daß die Defizite die normalen Erscheinungen der nächsten Jahre sein werden. Die Londoner „Saturday Review" sagt: Frankreich wird jetzt aufgefordert, eine Finanzpolitik zu genehmigen, die ein jährliches Defizit von 10—15 Millionen L. durch Anleihen decken will. Das ist der Sinn der jetzigen Anleihen und, wenn nichts Schlimmeres, bedeutet sie eine Politik, die blos das Morgen ins Auge fast. Ein System, basirt auf jährliche, mit Ueberlegung eingegangene Defizits, hat keinen Halt, und ein böses Omen ist es für das Kaiserreich, daß ein Finanzminister, der für eine starke Vermehrung der Ausgaben zu sorgen hat, es nicht wagen darf, auf die Nothwendigkeit einer Steuererhöhung oder einer entsprechenden Einschränkung hinzuweiien. Bei einem solchen Systeme werden die französischen Defizits bald so stetig und groß, als die italienischen sein, ohne daß sich für Frankreich, wie für Italien, Armuth und Zerrüttung als Entschuldigung anführen ließe. Selbst unter Fould's Verwaltung hatte sich ein unverkennbarer Fortschritt nach dieser verderblichen Richtung gezeigt, jetzt aber scheint alle Rücksicht über Bord geworfen zu sein, und eine starke Beschleunigung auf dem abschlüssigen Wege steht in Aussicht. Die Stabilität der französischen Finanzen berührt alle Nationen mehr oder weniger. Wohl gelten unzureichende Staatseinnahmen oft als eine Friedensbürgschaft; in dem Beginne eines Anleihesystems jedoch, das den eingestandenen Zweck verfolgt, eine Armee aufrecht zu erhalten, die aus den gewöhnlichen Hilfsquellen des Staates nimmer erhalten werden kann, liegt nach keiner Seite hin Beruhigendes". (N.-Z.)

Italien.

Rom. Graf Sartiges hat dem Kardinal Antonelli unumwunden die Erwartungen des Kaisers Napoleon dargelegt. Er betonte vorzüglich dessen durch die letzte Expedition für die Erhaltung der päpstlichen Souveränetät bethätigte Bereitwilligkeit, den Konservativen einen Wunsch erfüllt zu haben, der ihm nach der anderen Seite hin die Pflicht auferlege, das Verlangen der Liberalen in Frankreich auch zu berücksichtigen. Der französische Gesandte hat daran die Ansichten des Kaisers geknüpft, wie man sich am geeignetsten aus der zweideutigen Lage heraushelfen könne, und ist auf die Einführung einer konstitutionellen Verfassung in der Weise, wie sie Passaglia in seiner Schrift andeutete, aufs Neue hingewiesen worden. Allein es ist nicht anzunehmen, daß man sich diesseits willfähriger dafür zeigen wird, als bisher. (N.-Z.)

Amerika.

Washington. Der preuß. Gesandte überreichte dem Präsidenten seine Beglaubigungsschreiben als Gesandter des norddeutschen Bundes. Die Rede desselben und die Gegenrede des Präsideuten lauten: „Herr Präsident. — Im Auftrage des Königs, meines hohen Herrn, habe ich die Ehre Ew. Exzellenz davon in Kenntniß zu setzen, daß Se. Majestät, in der Eigenschaft als Präsident der vereinigten Staaten von Norddeutschland, und in Uebereinstimmung mit der im Juli vorigen Jahres von 22 deutschen Staatsregierungen und deren durch das allgemeine Stimmrecht von 30 Millionen der deutschen Nation gewähl-

ten Vertretern, — geruht haben, mich als seinen Gesandten bei der Regierung der Vereinigten Staaten von Nordamerika zu akkreditiren. Bei der Ueberreichung meines Beglaubigungsschreibens an Ew. Exzellenz bitte ich um Erlaubniß, meinen innigsten Hoffnungen Ausdruck verleihen zu dürfen, daß nämlich dasselbe Vertrauen und dieselbe freundschaftliche Gesinnung, von denen ich seitens Ew. Exzellenz und dero Vorgänger so manche Probe erhalten, mir auch noch fernerhin, bei der Erfüllung meiner vermehrten Pflichten, als Vertreter Preußens sowohl, wie der norddeutschen Staaten, die mit diesem großen Volke durch so viele Bande der Blutsverwandtschaft und der Wechselinteressen verknüpft sind, zu Theil werden mögen."

Die Antwort Johnson's lautete: „Baron Gerolt. — Ein sonderbares Faktum in Preußens Geschichte verdient bei dieser Gelegenheit Beachtung. Es hieß, daß, nachdem Preußen im Jahre 1807 Frieden erlangt hatte, mit Verminderung seines Territoriums und Verlust seines politischen Einflusses, der König einen Lehrer des Volkes, Fichte, aufgefordert habe, ihm zu rathen, durch welche Mittel die preußische Regierung ihr früheres Prestige wiederherstellen könne. Nach langer Ueberlegung erwiederte jener, daß der Tempel deutscher Unabhängigkeit jetzt von Grund aus wieder aufgebaut werden müsse, daß der alte Stamm der Freiheit verwittert und von dem Orkan, der jüngst über ihren Häuptern getost habe, hinweggeschleudert worden sei, daß ein neues Wachsthum eintreten müsse, einer tieferen Wurzel entkeimend, beseelt von einem neuen Strome. Das Mittel, das er zu diesem Zwecke anführte, war die Errichtung einer Schule für höhere Bildung in Berlin, frei von den Mängeln der alten Universitäten, von wo aus, als dem geistigen Herzen des gesammten Volkes, ein Strom von Leben und Energie sich durch ganz Deutschland ergießen könnte. Der Rath wurde angenommen und seither stets praktisch befolgt. Sie, Baron, werden, besser als ich, die Wahrheit in Bezug auf das eben erwähnte Ereigniß kennen. Sicherlich aber ist es nicht blos die neue Etablirung des Königreichs Preußen auf festern Grundlagen, als bevor, was uns heute zusammenführt, sondern auch ein großer Fortschritt auf die Einigung des deutschen Volkes zu. Bei uns ist es immer ein Grundsatz gewesen, daß Intelligenz und strikte Beobachtung des konstitutionellen Gesetzes für eine freie Regierung wesentlich sind, und in Deutschland hat es sich gezeigt, daß dort allgemeine Bildung ein Element der nationalen Einigung und Kräftigung ist. Ich wäre nicht im Stande, Ihnen ein „Willkommen" in Ihrer neuen und erhöhten Stellung als Gesandter der Norddeutschen Union zu versagen, ohne den Gefühlen des gesammten amerikanischen Volkes Gewalt anzuthun. Sie waren, wenn auch nicht der einzige, so doch der hervorragendste fremde Repräsentant hierselbst, dessen Wünsche, Rathschläge und Arbeiten beständig und ohne Furcht, während unseres Bürgerkriegs, der Sache der Verwaltung und der unzerstörbaren Einigkeit der Vereinigten Staaten von Amerika zu Gute kamen. Versichern Sie Ihren König und das Volk Deutschlands, daß sie stets auf die schätzenswerthe und sympathische Freundschaft von Regierung und Volk in den Vereinigten Staaten zählen können. Und Sie selbst, Baron, bleiben Sie versichert, daß die Hochschätzung, welche wir immer für Sie gehegt, nicht abnehmen wird. Wenn solch ein Unglück sich ereignen sollte, würden wir versucht werden, an der Möglichkeit eines Vertrauens zwischen Staatsmännern und aufgeklärten Nationen zu verzweifeln." (K. Z.)

Locales.

Mittwoch den 31. Januar fand die jährlich zu Gunsten des Alexanderasyls vom hiesigen Frauenverein veranstaltete Verloosung statt. Die Gaben waren in großer Anzahl eingeflossen (321 Gewinne, darunter mehre Teppiche und das große Füllhorn des Herrn Conditor Borck aus der Gewerbeausstellung), Loose waren in der Zahl von 1599 verkauft worden, es betrug daher die Einnahme 479 Rbl. 70 Kop. Verausgabt waren 3 Rbl. (2 Rbl. dem Calefaktor des Gymnasiums und 1 Rbl. für das Anfertigen der Listen), so daß die reine Einnahme 476 Rbl. 70 Kop. beträgt. Die Einnahme steht gegen die des vorigen Jahres um fast 47 Rbl. zurück, auch der Ertrag des Jahres 1866 überstieg den diesjährigen, nur der Ertrag des Jahres 1865 war noch geringer, 416 Rbl.; in den Jahren 1861, 1863 und 1864 überstiegen die Einnahmen 500, in den Jahren 1859, 1860, 1862 sogar bedeutend 600 Rbl. Das beginnende Jahr scheint durch die Theuerung ein sehr schweres werden zu sollen, da ist es um so schlimmer wenn in einem solchen Jahre sich die Einnahmen vermindern.

Fremden-Liste.

Hotel St. Petersburg. Herren Kaufleute Behrenstamm und J. Arnholdt aus Riga.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 1. Februar 1868.

Verantwortlicher Redakteur: A. Liedert.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Es hat die Frau **Pauline von Berg** geb. von zur Mühlen mittelst des am 11. October 1866 abgeschlossenen und am 14. October 1866 sub. Nr. 39 corroborirten Kaufcontracts das allhier im 2. Stadttheil sub. Nr. 30 belegene **Wohnhaus** sammt Apertinentien von dem Dorpatschen Bürger Iwan Lawrentjew Baintschikow käuflich **erstanden** und zu ihrer Sicherheit um Erlaß sachgemäßer Edictalladung gebeten.

In dieser Veranlassung werden von dem Rathe der Stadt Dorpat Alle und Jede, welche die Zurechtbeständigkeit des oberwähnten Kaufcontrakts anfechten oder dingliche Rechte an dem Immobil, auf demselben ruhende Reallasten privatrechtlichen Charakters, oder aber Nährrechte geltend machen zu können meinen, hiedurch aufgefordert und angewiesen, ihre Einwendungen gegen die Zurechtbeständigkeit des Kaufcontrakts, sowie die angedeuteten Gerechtsame, letztere jedoch nur in dem Fall, wenn sie in das Hypothekenbuch nicht eingetragen sind, oder in demselben nicht als noch fortdauernd offenstehen, bis zum 10. November 1868 bei diesem Rathe in gesetzlicher Art anzumelden und zu begründen.

An diese Ladung knüpft der Rath die ausdrückliche Verwarnung, daß die anzumeldenden Einwendungen und Rechte, wenn deren Anmeldung in der gesetzten peremtorischen Frist unterbleiben würde, der Präclusion unterliegen, sodann aber zu Gunsten der Frau Pauline von Berg diejenigen Verfügungen getroffen werden sollen, welche ihre Begründung in dem Nichtvorhandensein der präcludirten Einwendungen und Rechte finden.

Dorpat-Rathhaus am 29. September 1867.
Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:
Justizbürgermeister Kupffer.
(Nr. 1099.) Obersecretaire Stillmark.

Diejenigen Herren Studirenden der Universität Dorpat, welchen ein Anspruch auf die im März d. J. fälligen Quoten der am 12. Decbr. 1827 zu Reval gestifteten

Stipendien-Casse

zusteht, werden ersucht, ihre Anmeldungen bei einem der unterzeichneten Vorsteher der gedachten Casse einzureichen. Die Vertheilung der Quoten findet am 10. März c. Nachmittags 5 Uhr in der Wohnung des Secr. C. E. Koch statt.

Reval, den 22. Januar 1868.

J. G. Köhler. Dr. Dehio. A. Eggers.
Dr. A. Haller. C. E. Koch.

Musikalische Festgabe.

Kleine Haus-Concerte

für das Pianoforte **vierhändig** *nach volksthümlichen Melodien der schönsten Opern-Gesänge, Lieder Tänze etc.* bearbeitet von **F. Schubert.**

In den beiden eben angelangten neueu Heften (IV. und V.) kommen u. A. vor: Brief-Duett aus *Mozart's* Figaro. — **„Im Wald"** und **„Die Sonn' erwacht".** Zigeuner-Chöre aus Preciosa — „Die Trommel gerührt" (aus Egmont von *Beethoven).* — **Priestermarsch** und **Glöckchen-Chor** aus der Zauberflöte. Militair-Marsch von *Franz Schubert.* — Gebet a. d. Freischütz. — Allegretto scherzando aus der achten Sinfonie von *Beethoven.* — **Menuet à la cour** etc. etc.

5 Hefte liegen vor; jedes umfasst 40 Seiten und kostet nur 63 Kop. S.

Vorräthig bei **E. J. Karow** in Dorpat.

Eine vollständig zur Bouteillen-Fabrikation eingerichtete

Glashütte

nebst allen Wohngebäuden ist auf eine Reihe von Jahren zu **verpachten.** — Auskunft ertheilt die Gutsverwaltung von Tuddo, Kirchspiel von St. Jakobi bei Wesenberg in Estland.

Dorpater Handwerkerverein.

Freitag, 2. Februar, **Vortrag.**

Sonnabend, 3. Februar, **Monats-Abend,** Anfang ½9 Uhr Abends.

Der Vorstand.

Auf vielfaches Verlangen seitens der Zuhörer, sowie auf den Wunsch der Vortragenden werden die

öffentlichen Vorträge

zum Besten des Hülfs-Vereins nicht mehr von 5 bis 6 sondern von **6 bis 7 Uhr** stattfinden.

Sonnabend den 3. Februar
Nachmittags 6 Uhr
im großen Hörsaale der kaiserl. Universität

fünfte Vorlesung

zum Besten des Hülfsvereins
von
Professor Böttcher „über Leben und Kranksein."

Eine französische Bonne
kann ein Engagement finden in einem Hause auf dem Lande. — Weiteren Nachweis ertheilt die Expedition dieser Zeitung.

In meiner Buchdruckerei sind käuflich zu haben:

Formulare

zu Rechnungen à 1 Kop., zu Frachtbriefen à 1 Kop.
W. Gläsers Verlag,
unterhalb der Dombrücke.

Das erste

Naturalien - Cabinet

und

Aquarien-Geschäft

von

O. Scheibel in Riga,
Alexander-Straße Nr. 7,
Eingang von der Mühlen-Straße,

empfiehlt in reicher Auswahl **Schmetterlinge, Käfer, Conchylien** 2c., sowie elegant eingerichtete **Aquarien** zu den billigsten Preisen.

Briefliche Bestellungen werden auf das Prompteste und Billigste besorgt. — **Preis-Courante und Auskünfte gegen Porto gratis.**

Porter,

eigener Production,
empfehlen
H. W. Felschau & Co.

Ein kleiner Kasseler Hund,
weiß und schwarz, ist abhanden gekommen und wird um Wiedergabe gebeten im Hause Döring in der Karlowaschen Straße.

Gutsarrende.

Drei zusammenliegende einherrige Gutswirthschaften im Dörpt.-Werroschen Kreise mit 1155 Loofft. Acker und 527 Lofft. Heuschlag sind von St. Georg d. J. ab in Arrende zu vergeben. Nähere Auskunft bei Hrn. C. J. Falkenberg in Dorpat.

Es wird für eine große landsche Wirthschaft eine **tüchtige Wirthin gesucht.** — Nachweis ertheilt die Expedition dieser Zeitung.

Studenten Wohnungen mit Beheizung hat zu vermiethen **N. Peterson,** Ufer-Straße.

Der Ausländer Schuer, wohnhaft im Hanfschen Hause, gegenüber dem Kreisgericht, hat heute **ein Armband gefunden** und wird es der Eigenthümerin ausliefern.

Witterungsbeobachtungen.
Den 12 Februar 1868.

Zeit.	Barometer 700mm+	Temp. Celsius.	Extreme der Temperatur Min.	Max.	Wind.	Witterung.
1	33,9	—6,1			—	—
4	33,6	—9,0			—	—
7	35,0	—8,3	—18,6		N (1)	10
10	36,1	—10,0			NW (3)	10 Schnee
1	38,0	—10,7			NO (3)	10 Schnee
4	40,3	—13,4			N (6)	10
7	42,5	—15,5			N (6)	10
10	43,9	—17,7			NW (2)	2
Mittel	737,91	—11,34				8,7

Die Schneemenge 0,0 Mill.

Verlag von J. C. Schünmann's Wittwe. Druck von W. Gläser.

№ 28. Freitag, den 2. Februar 1868.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate bis 11 Uhr.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis für Dorpat:
jährlich 5 Rbl., mit Zustellung ins Haus 6 Rbl.
Ueber die Post jährlich 8 Rbl.,
mit Francomarken dreimal wöchentlich 6 Rbl. 60 Kop.,
zweimal wöchentlich 6 Rbl.

Achtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Neuere Nachrichten.
Inländischer Theil. Dorpat: Personalnotizen. Brunnenmessungen. Ueber Knochenmehl. Riga: Versorgungsanstalt. St. Petersburg: Prof. v. Schlagintweit. Personalnotizen. Jubelfeier. Verkauf der Güter. Förderung des Seehandels. Der Alexander-Markt. Moskau: Gewerbemuseen. Die neuen Eisenbahnen. Kasan: Tarifveränderungen. Westliche Provinzen: Die Erbauung griechischer Kirchen. Semiretschensk: Die Waldungen. Ardatow: Mißernte. Vom Ural: Die Holzkohle. Odessa: Kauf von Landgütern.
Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Die Rede gegen die Conservative Partei. — Großbritannien. London: Die irischen Angelegenheiten. Ein protestantischer Verein. — Frankreich. Paris: Die neue Anleihe. — Amerika. Washington: Die Präsidentschaftscandidaten. Lima: Zwei Telegraphenlinien. — Abessinien. Magdala: Die Gefangenen.
Feuilleton. Verhandlungen der gelehrten estn. Gesellschaft.

Neuere Nachrichten.

Berlin, 10. Febr./29. Jan. Die „Kreuzzeitung" schreibt, Graf Bismarck habe seine Urlaubsreise wegen seines Gesundheitszustandes aufgeschoben, welcher jedoch hoffentlich bald den Antritt der Reise gestatten werde.

Berlin, 10. Febr./29. Jan. Die Kronprinzessin von Preußen wurde von einem Prinzen entbunden. — Wie verlautet, wird Graf Bismarck den Antritt seiner Urlaubsreise noch weiter hinausschieben. — Der Lexicograph Ingerslev ist am 2. Februar zu Aarhuus in Jütland, wo er seit einigen Jahren Rector der lateinischen Schule war, im 64. Lebensjahre gestorben.

Hull, 8. Febr./27. Jan. Heute hat eine Springfluth die Stadt überschwemmt. Der angerichtete Schaden ist sehr bedeutend.

Karlsruhe, 8. Febr./27. Jan. Die erste Kammer nahm in heutiger Sitzung fast einstimmig das Gesetz über das Verfahren gegen ungehorsame Wehrpflichtige an, ferner das Preßgesetz, das Ministerverantwortlichkeitsgesetz und das Schulgesetz, und zwar alle Gesetze in der von der zweiten Kammer festgestellten Fassung, so daß diese Gesetze ständischerseits nunmehr erledigt sind.

München, 11. Febr./30. Jan. Bei den Wahlen zum Zollparlament erhielt der national-liberale Kandidat Ruhwandel 3726, der Kandidat der Mittelpartei, Minister v. Schlör, 2127 und der Kandidat der Partikularisten, v. Schrenk, 1840 Stimmen. Demgemäß ist eine engere Wahl erforderlich.

London, 8. Febr./27. Jan. Die mexikanische Regierung ladet zur Unterzeichnung eines Memorials an den Minister des Auswärtigen, Lord Stanley, ein, in welchem um Wiedereinrichtung des consularischen Verkehrs zwischen den beiden Ländern ersucht wird.

Paris, 11. Febr./30. Jan. Der „Constitutionnel" hält die Behauptung aufrecht, daß sich in Rumänien bewaffnete Banden bilden. Die „France" meldet, daß der rumänische Geschäftsträger Cretzulesco eine Konferenz mit dem Marquies de Moustier hatte. — Bei der weiteren Verhandlung über das Preßgesetz wurde vom gesetzgebenden Körper Art. 10 des Entwurfs angenommen. — Der Präsident des Hauses, Herr Schneider, erklärte auf eine Anfrage des Herrn Thiers, die Frage über den Wechsel der Richter bei Untersuchungen über Preßvergehen sei noch vorbehalten und werde einen Zusatzartikel bilden.

Floreuz, 10. Febr./29. Jan. In der Deputirtenkammer wurden die Positionen des Marinebudgets berathen. Montegaza betonte die Nothwendigkeit für Italien, größere Streitkräfte zur See zu entfalten, namentlich in den Laplata-Staaten, um dort die Nationalen zu beschützen. Hierauf erklärte der Minister-Präsident Graf Menabrea, es würden baldigst sieben wohlausgerüstete Kriegsschiffe eintreffen, welche hinreichen würden, um Italien Achtung zu verschaffen. Hierauf wurden die ersten 23 Artikel des Marine-Budgets genehmigt.

La Valette, 3. Febr./22. Jan. Mittheilungen aus der Annesley Bay vom 23. Januar berichten von einem rapiden Vorgehen der Truppen. Am 20. Januar ist eine Batterie von Senafeh abgegangen, unmittelbar darauf erfolgte der Abmarsch von 3 Compagnien des vierten Regiments. Das 21. bengalische Infanterie-Regiment rückte am 22 Januar in Senafeh ein. Die beabsichtigte ägyptische Eisenbahn-Anleihe ist gescheitert. Die finanziellen Schwierigkeiten sind immer noch nicht beseitigt.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 2. Febr. Bestätigt: als Assessor des Dorpater Kreisgerichts Erwin Leo Otto v. Wahl, an Stelle des auf seine Bitte entlassenen dim. Majors R. v. Wolf. (G.-Z.)

— Aus den Brunnenmessungen des Hrn. Professor Carl Schmidt im Jahre 1866 haben sich folgende Beobachtungsresultate ergeben: 1) Die Niveaudifferenzen der 15 Dorpater Brunnen im Laufe des Jahres 1866 waren sehr unbedeutend, durchschnittlich 0,26, mindestens 0,14, höchstens 0,41 Meter. 2) Der höchste Wasserstand fällt in den December, der niedrigste in den März; jener bedingt durch die Herbstregen bei ungefrorenem durchlassendem Boden, dieser durch starke Verringerung athmosphärischer Niederschläge bei gefrorenem wenig durchgängigem Boden. 3) Der Einfluß der Schneeschmelze begann im April und erreichte seinen Höhepunkt im Mai, ohne jedoch die vorhergehende Anschwellung des Januar oder die nachfolgende des Decbr. zu erreichen. 4) Die Dorpater Brunnenwasserspiegel erheben sich von 2,8 bis 21 Meter über den niedrigsten Wasserstand des Embach (0 Punkt des Pegels der steinernen Brücke.) 5) Der geringe Einfluß der Schneeschmelze und athmosphärischen Niederschläge auf sämmtliche 15 Dorpater Brunnen beweist, daß die die niedersickernden Regenmengen auffangenden, in sehr verschiedener Erhebung über den Embachspiegel belegenen, wasserdichten Thonmulden flach und gegen die Thalsohle hin geneigt sein müssen. 6) Die Niveaudifferenzen des Revaler Brunnens erreichten in demselben Jahre die doppelte Höhe, = 0,71 Meter, die des Werroer mindestens die dreifache = 1,21 Meter, die des Ayasch-Neuhofer die siebenfache = 2,91 Meter, die des Idwener sogar die achtfache Höhe = 3,29 Meter, der Dorpater. 7) Die höchsten und niedrigsten Wasserstände fallen bei letztern in Folge ähnlicher klimatischer Einflüsse, namentlich Vertheilung der athmosphärischen Niederschläge und Durchlässigkeit des Erdbodens, nahezu auf dieselben Jahresperioden wie die Dorpater. 8) Je tiefer, in Folge größerer Concavität der unterirdischen wasserdichten Thonmulde, die Wassersäule der Brunnen, desto bedeutender sind die Niveaudifferenzen. (S.-B. d. Nat.-G.)

— Die Frage, ob Knochenmehl oder Superphosphat?, wird neuerdings wieder lebhaft besprochen. In einer Abendversammlung baltischer Landwirthe verlas Prof. C. Schmidt ein ausführlicheres Schreiben des Besitzers der Dampf-, Oel-, Oelfarben- und Knochenmehlfabrik Thorensberg bei Riga C. Chr. Schmidt. An die auffallende plötzliche Verringerung des Knochenmehlabsatzes von nur 1200 Tonnen à 7½ Pud im Jahre 1867 gegenüber 3600 Tonnen = 25,000 Pud im Jahre 1866, gegenüber gleichzeitiger bedeutender Steigerung des Imports von englischem Superphosphat knüpft der Correspondent die Anfrage, ob es nicht zweckmäßiger erscheine, einen Theil seines Knochenmehls durch Aufschließung mit Schwefelsäure selbst in Knochensuperphosphat zu verwandeln, das dem englischen Phosphoritfabrikate gegenüber den Vorzug des ganzen Leimgehalts besäße. Ref. erörterte die Frage vom agrikulturchemischen und nationalökonomischen Standpunkte eingehend und knüpfte daran die Bitte an die Versammlung, Ihrerseits in weitesten Kreisen dem sehr verbreiteten Vorurtheile zu Gunsten des Superphosphats entgegenzuwirken, um das bedeutende, für den Phosphorit-superphosphat-Import jährlich nach England abströmende Betriebscapital lieber durch innere Circulation dem Lande zu erhalten. Es sei diese Nothwendigkeit bei gegenwärtiger bedrängter finanzieller Lage unserer meisten größern und kleinern Grundbesitzer doppelt dringend und umsomehr zu betonen, als Knochenmehl bei richtiger Vorbehandlung mit Jauche,

---

General-Versammlung
der gelehrten estnischen Gesellschaft zu Dorpat.

Am 18. Jan. 1868.

Der Präsident eröffnete die Versammlung mit folgender Ansprache:

Meine Herren!

Sie haben sich hier versammelt, um den dreißigsten Jahrestag unserer Gesellschaft würdig zu begehen, indem Sie, wie es bei solchen Gelegenheiten wohl üblich ist, einen Rückblick werfen auf das, was die Gesellschaft bisher geleistet, es messen an dem, was sie zu leisten berufen war und auch hinausschauen auf das, was ihr für die Zukunft noch obliegt.

Gestatten Sie von der Vergangenheit der Gesellschaft, von dem Arbeiten, dem Gelingen und Nichtgelingen der hinter uns liegenden dreißig Jahre zu schweigen. Ihre Kenntniß von diesen Dingen wird weit umfassender sein als das, was ich selbst, erst seit Kurzem ein Glied Ihres Kreises, Ihnen darüber bieten könnte. Nicht das will ich erörtern, wie weit in jedem Jahre die Zwecke der Gesellschaft gefördert worden sind, sondern ob die Gesellschaft, wenn sie auf dem bisherigen Wege weiter geht, überhaupt hoffen darf, ihre Ziele zu erreichen.

Der Zweck der Gesellschaft, meine Herren, ist ein doppelter, ein gelehrter und ein socialer. Sie soll nach ihren Statuten erstens die Kenntniß der Vorzeit und Gegenwart des estnischen Volkes, seiner Sprache und Literatur und des von ihm bewohnten Landes fördern, und zweitens zur Hebung der intellectuellen uud moralischen Bildung des Volkes beitragen. Es sind ihr Aufgaben gestellt worden, von denen auch nur die eine oder die andere erfüllt zu haben ein nicht zu verachtender Ruhm sein wird, beide vereinigt aber, auch wenn wir zunächst von den äußeren Hindernissen absehen, die sich besonders der Erfüllung der zweiten Aufgabe neuerdings entgegenstellen, fast das Maß des mit unseren Kräften Erreichbaren übersteigen.

Mit unsern Kräften — nun, meine Herren, ich hoffe auf keinen Widerspruch zu stoßen, wenn ich sowohl behaupte, daß unsere Kräfte nicht eben groß sind, als auch meine Ansicht ausspreche, daß immerhin selbst mit ihnen mehr hätte geleistet werden können und hätte geleistet werden müssen —, ja daß die Kräfte im Ganzen so wenig geübt werden, daß es fraglich bleibt, wie viel noch in Zukunft zu leisten möglich sein wird. Es ist nicht immer möglich gewesen, für jede Versammlung einen Vortrag, für jeden Vortrag eine Versammlung zu beschaffen, die nach ihrer Zahl auch nur einiger Maßen der Mühe entspräche, welche der Vortragende auf seine Arbeit verwendet hat. Was ist der Grund für eine so betrübende Thatsache, wenn nicht ein so erschreckender Mangel an Theilnahme, daß man wohl auf den Gedanken kommen möchte, die Gesellschaft erfülle ihren Zweck nicht und finde deshalb keinen Anklang. Wenn auch wirklich eine große Anzahl von Mitgliedern durch ihre Entfernung vom Orte verhindert wird, an den regelmäßigen Versammlungen sich zu betheiligen, wenn dadurch die Kleinheit der Versammlungen zum Theil, wenn auch nicht ganz erklärt wird, was erklärt uns den Mangel an Vortragenden, an wirklich thätigen Mitgliedern in einer Stadt, die mehr als irgend eine unserer Provinzen eine Summe von Intelligenz und Gelehrsamkeit in sich birgt, in einer Versammlung, deren wissenschaftliches Object dasselbe Volk ist, in dessen Mitte wir leben, welche sehr eng mit der Universität verknüpft ist und deshalb eines mehrfachen Rechts auf Theilnahme gerade von dieser Seite her sich rühmen darf? In wie anderer Weise würde unsere Gesellschaft ihrem Zwecke nachkommen können, wenn es ihr gelänge, die bedeutenden geistigen Kräfte der alma mater in weiterem Umfange als bisher für sich zu gewinnen, diese für die Lösung der uns gestellten hohen Aufgabe zu begeistern! Bei wem liegt die Schuld, daß das noch nicht genügend gelungen ist, als vornehmlich bei uns? Jeder von uns, meine Herren, hat gewiß den Wunsch, das es anders sein möge, bei sich gehegt und gelegentlich auch wohl ausgesprochen; damit aber ein solcher berechtigter Wunsch in Erfüllung gehe, bedarf es nicht blos des Wünschens, sondern der Thätigkeit, einer immer mehr gesteigerten und immer mehr vertieften Thätigkeit, durch welche wir den Beweis liefern, daß denen, welche ihre Kräfte unseren Zwecken widmen wollen, ein ihrer würdiger Platz hier bereitet ist. Und nicht blos an der Universität, auch sonst in der Stadt und ihrer Umgebung lassen Sie uns, meine Herren, eifrig für unsere Sache Arbeiter werben; dann aber auch den treuen Arbeitern den einzigen Lohn gewähren, den wir ihnen bieten können. Ich meine zahlreicheren Besuch unserer Versammlungen.

Wie weit sind wir davon entfernt, daß auch nur der größte Theil der in der Stadt weilenden Mitglieder sich an diesen Versammlungen betheiligt: den einen hält die, den anderen jene, den dritten am Ende gar keine Ursache ab, allmonatlich einmal zwei

die sehr leicht überall ausführbar sei, auf jedem Boden, leichtem wie schwerem, Sand, Kalk, Dolomit und Thon dasselbe günstige Resultat ergebe wie Superphosphat. Nach einstimmiger Versicherung der Fachmänner existire vorläufig noch nirgends Mangel an Knochen, dieselben seien im Gegentheil fast durchgängig noch im Ueberfluß vorhanden und zu sehr mäßigen Preisen, 1/8 bis 1/6 des Superphosphats, in beliebigen Mengen überall käuflich zu haben. — Bei solcher Sachlage sei der Import von Superphosphat geradezu als ungerechtfertigte Verschwendung nationalen Betriebscapitals zu bezeichnen, der durch bessere Einsicht seitens der intelligentern Kreise unseres größern landw. Publicums, namentlich der Kleingrundbesitzer begegnet werden müsse, die angepriesenen Wunder-Rezepten und „Mittelchen" zur plötzlichen Steigerung der Bodenrente gar zu leicht huldigen. Das Superphosphat gehöre aber für unsere Verhältnisse, da man sein Aequivalent mit größter Leichtigkeit im eignen Lande als Knochenmehl beschaffen und mit Jauche 2c. in bekannter Weise aufschließen könne, gegenwärtig noch in letztere Categorie, trotz seiner vom rein agrikulturchemischen Standpunkte aus unbestreitbaren vorzüglichen Erfolge. Im Verlaufe der sich daran knüpfenden Verhandlungen ergab sich's daß die Absatzverringerung des nicht allein auf der baltischen 1865er Ausstellung, sondern auch auf der 1867er Pariser Weltausstellung von competenten Fachmännern als vorzüglich rein und staubfein anerkannten Thorensberger Knochenmehls größtentheils in der Begründung mehrerer Knochenmehlfabriken in Reval und auf größeren Gütern Nordlivlands seine Erklärung findet, die ihre disponible Dampf- oder Wasser-Kraft zum gelegentlichen Mahlen ihres eignen Bedarfs, wie zum Verkaufe an Nachbargüter verwendeten. Die hohe Landtransportfracht vertheure das Thorensberger Fabrikat in Dorpat, Nordlivland und Estland um 25 bis 30 % und darüber. Bei solcher Prämie sei es dem größern Grundbesitzer vortheilhafter seinen Bedarf selbst zu produciren, zumal die vielen eingegangenen kleineren Branntweinsbrennereien Dampfkessel und sonstiges leicht entsprechend zum Knochen-Dämpfen und Mahlen umzuarbeitendes und zu benutzendes Maschinenmaterial in Menge zu den billigsten Preisen, meist nur zu einigermaßen genügender eigner Verrentung lieferten. Es sei im Gegentheil anzunehmen, daß sich die Knochendüngung in baltischen Agriculturbezirken sehr rasch ausdehnen und den Superphosphat-Import weit überflügeln werde, und wäre somit von wesenllichem Interesse eine statist. Zusammenstellung des Umfanges der Knochendüngung, sowohl mit Knochenmehl, als mit durch Kalk und Asche, Kalk, Asche und Jauche, Kalk und Soda 2c. erweichten ganzen Rohknochen zu erhalten, für die die Baltische Wochenschrift als landwirthschaftliches baltisches Centralorgan ihre Mitwirkung zusagen würde. (B. W.)

Riga. Die Rigaer Wittwen- und Waisen-Versorgungs-Anstalt zahlt den Hinterbliebenen der Mitglieder als ein erkauftes Recht, nach Maßgabe deren Beisteuer, Jahresgelder von 200, 100, 50 und 25 Rbl. Zugleich ist sie eine Leihbank, welche ihren Mitgliedern, jederzeit auf deren Wunsch, einen Theil ihrer eingezahlten Beiträge gegen 6 Procent Zinsen darleiht. Auch bildet sie eine Spar-Kasse, indem sie, bis auf die einmalige Einkaufssumme, alle statutenmäßig gezahlten Beiträge den Hinterbliebenen eines Mitgliedes nach seinem Tode, oder diesem selbst bei seinem Austritte aus der Anstalt zurückzahlt. (Rig. Z.)

St. Petersburg. Professor R. v. Schlagintweit wird auch in St. Petersburg erwartet.

— Der Annenorden 1. Klasse dem wirkl. Staatsrath K. v. Sadler, der Stanislausorden 1. Kl. dem wirkl. Staatsr. G. v. Wilken, dem Dr. A. von Hedechen und M. v. Lorentz. — Bestätigt als Prorector der Universität Kasan der wirkl. Staatsr. v. Bulitsch.

— In Betreff des öffentlichen Verkaufs der Güter in Westrußland hat S. M. der Kaiser am 12. Januar zu befehlen geruht, daß diejenigen Personen, welchen von der Gesellschaft des gegenseitigen Bodenkredits ein Darlehen zu dem Ankaufe eines Gutes garantirt ist, nur den Theil des Kaufpreises innerhalb des gesetzlichen 15tägigen Termins einzuzahlen haben, welcher von dem Käufer außer der Summe, welche das zugesagte Darlehen beträgt, entrichtet werden muß. (D. P. Z.)

— Das Leibgarde-Husarenregiment wird am 22. April den Tag feiern, an welchem S. M. der Kaiser vor 50 Jahren zum Chef dieses Regiments ernannt wurde. Da das Regiment annimmt, daß sich auch viele der ehemaligen Offiziere des Regiments, die seit dem April 1818 in demselben gedient haben, an dieser Feier zu betheiligen wünschen, bittet es dieselben, ihre Adressen der Regiments-Kanzlei in Zarskoje-Sselo einzusenden. (D. P. Z.)

— Behufs Förderung des russischen Seehandels wurde auf den Vorschlag des Hrn. Okunew in der Sitzung der technischen Gesellschaft vom 21. Oktober v. J. eine besondere Gesellschaft zu bilden beschlossen und auch sofort die Subskription dazu eröffnet, Die projektirte Gesellschaft soll durch zwei Mittel auf die Entwickelung der Kauffahrteischifffahrt hinzuwirken suchen, indem sie sich einmal selbst an überseeischen Handelsoperationen betheiligt und dann die russischen Rheder unterstützt. Jeder Rheder, der Mitglied der Gesellschaft ist, soll nämlich berechtigt sein, einen Vorschuß zu 6 pCt. bis zur Hälfte des Werthes der von ihm zu erbauenden Schiffe zu erhalten und die Gesellschaft errichtet ihre eigenen Werfte und Handelskomptoire im Auslande. (D. P. Z.)

— Der Alexander-Markt, in welchem laut des am 26. August 1866 Allerhöchst bestätigten Reglements der Händler dieses Marktes der ganze Kram- und Hausirhandel, der unter dem Namen des Tolkutschi-Handels bekannt ist, vereinigt werden soll, wird am 1. Februar eröffnet werden, mit welchem Tage auch der Handel auf dem Ssemenowschen Platze aufhört. (D. P. Z.)

Moskau. Zur Entwickelung der technischen Bildung durch Mitwirkung der Museen wird auf Veranlassung des Direktors der Sstrogonowschen Zeichenschule, Hrn. Butkowski, ein Industrie-Museum eingerichtet, welches den Zweck hat, die Industrie durch die Einwirkung der Kunst zu fördern und in dem Moskauer landwirthschaftlichen Verein geht man mit dem Gedanken um, ein landwirthschaftliches Museum zu gründen. Außerdem hat die Universität beschlossen, die verschiedenen Sammlungen und Kabinette für praktische Mechanik, Landwirthschaft und Technologie zu einem Ganzen zu vereinigen und auf diese Weise ein Industrie-Museum zu bilden, welches Sonntags dem Publikum geöffnet sein soll. (D. P. Z.)

— Die neuen Eisenbahnen bringen in Folge ihrer mangelhaften Verwaltung durchaus nicht den Nutzen den man von ihnen zu erwarten berechtigt war. Der Kaufmann P. N. Ignatjew meldet in der „M. Z." daß er den Empfang der auf seinen Namen versendeten Waaren auf den Stationen der Rjasan-Koslower und Rjashsk-Morschansker Bahn eingestellt habe, weil die Waaren auf diesen Bahnen zu langsam befördert werden und es nicht selten verboten sei, die Waaren auf den Stationen der Rjasan-Koslower Bahn zu deponiren. Der „Golos" berichtet, daß die Waarenversender in Folge der Unordnungen auf der Rjasan-Koslower Bahn, deren Verwaltung den Frachttarif willkürlich ändere, nicht die Reihenfolge bei Versendung der Waaren beobachte und ihre Geschäfte überhaupt sehr willkürlich betreibe, sich veranlaßt gesehen haben, den Minister der öffentlichen Arbeiten um Schutz ihrer Interessen zu bitten. Ueber die Balta-Odessaer Bahn wird der Russischen „St. P. Ztg." geschrieben, daß sich die Zahl der Waarenwaggons seit October beständig vermindert und der Waarentransport seit dem 1. December wegen Mangels an Waggons, besonders an Locomotiven, fast ganz aufgehört habe. (P. Z.)

Kasan. In Folge der erwarteten Tarifveränderungen beeilen sich viele Kaufleute, ihre noch vorhandenen Vorräthe von Seiden- und Baumwollenwaaren zu ermäßigten Preisen loszuschlagen. (D. P. Z.)

Westliche Provinzen. Die „Nord. Post" vom 28. d. M. enthält eine umständliche Verordnung über die Erbauung orthodoxer Kirchen in den neun westlichen Gouvernements. Das Reglement umfaßt 56 Paragraphen und behandelt alle den Kirchenbau betreffenden Fragen. Mit einer genauen Aufnahme und Beschreibung der bestehenden Kirchen soll der Anfang gemacht werden, damit sodann zu ersehen ist, wo die Gebäude zu repariren, resp. umzubauen sind, und wo es überhaupt an orthodoxen Kirchen fehlt, also ganz neue gebaut werden müssen. Zu diesem Zwecke werden in jedem der neun Gouvernements besondere Gouvernements-Kirchenbau-Collegien unter dem Vorsitze des Gouverneurs errichtet und diesen Collegien bis auf Weiteres alle Kirchen unterstellt. Den General-Gouverneuren wird es zur besonderen Pflicht gemacht, allen Kirchenbau-Angelegenheiten ihre specielle Aufmerksamkeit zuzuwenden; die oberste Sorge ist dem Ministerium des Innern übertragen. Die Kirchenbau-Collegien haben ihre eigene Kanzlei und die entsprechenden Architekten, Techniker 2c. Wo die resp. General-Gouverneure es für erforderlich halten, werden besondere Kirchen-Curatorien oder Kirchenräthe errichtet, welchen für eine bestimmte Gemeinde dieselben Wahrnehmungen obliegen, wie den Gouvernements-Collegien für das ganze Gouvernement. Wie bedeutend die von der Krone zu diesem Zwecke aufgewandten Summen sein werden, ist in dem Reglement nicht genauer bezeichnet. (R. Z.)

Ssemiretschenst. Die Waldungen sind in letzter Zeit überall von den russischen Ansiedlern ausgerottet worden, so daß jetzt bereits Mangel an Brennmaterial empfunden und ernstliche Befürchtung wegen der daraus sich ergebenden Folgen für das Klima und die Produktionskraft des Bodens gehegt wird. Diese Erscheinung ist nichts Neues in Central-Asien; viele Gegenden, die einst blühend waren, sind durch die Ausrottung der Wälder in Wüsten verwandelt worden. Die Localverwaltung beabsichtigt, diesem Uebel ernstlich zu steuern, und bat zu diesem Zweck die Erbauung neuer Häuser aus Holz verboten und befohlen, das Holz durch Ziegel und Steine zu ersetzen. Denjenigen, welche sich verpflichten, Gärten anzulegen, sollen die besten Landstücke zugetheilt und Geldunterstützungen verabreicht werden. Für diejenigen, welche Fruchtbäume ziehen, sind außerdem Prämien und Belohnungen ausgesetzt. Diese Stanizengemeinden werden Land zur Anpflanzung von Hainen erhalten und alle männlichen Mitglieder der Kosakengemeinden zur Pflanzung von mindestens 25 schnell wachsenden Baumstecklingen jährlich verpflichtet. Außerdem hat jeder Besitzer sein Land mit Bäumen zu umpflanzen. (R. J.)

Kreis Ardatow. Die Mißernte hat auch den Kreis Ardatow (Gouv. Ssimbirsk) betroffen, und die

---

Stunden in der Gesellschaft zu erscheinen, und doch ist dies Erscheinen nicht blos das Recht, sondern auch die Pflicht jedes Einzelnen von uns. Es bleibt nichts übrig, als daß wir uns mehr und mehr der Ueberzeugung erschließen, daß in jeder Gemeinschaft nothwendig Rechte und Pflichten im Verhältniß stehen, diese eben sogern geleistet werden müssen, als jene in Anspruch genommen werden. Keine Vereinigung kann auf die Dauer bestehen, wenn ihren Mitgliedern diese so zu sagen klassische Auffassung ihrer Mitgliedspflichten abhanden gekommen ist. Seien Sie überzeugt, daß je zahlreicher unsere Versammlungen sind, um so leichter Freunde unserer Sache sich finden werden, bereit auch ihre Arbeiten uns mitzutheilen, und daß in demselben Verhältniß, in welchem unsere Gesellschaft anregender wirkt und Früchte trägt, auch die Zahl derer wachsen wird, welche an diesen Anregungen und Früchten Theil zu haben begehren.

Nur deshalb, meine Herren, habe ich mir erlaubt, Ihre Aufmerksamkeit für einige Mißstände bei unserer Gesellschaft in Anspruch zu nehmen, weil von ihrer Beseitigung das größere oder geringere Gedeihen unseres gemeinschaftlichen Werkes in der Zukunft abhängt. Aber ich würde dem ehrenden Vertrauen, welches Sie mir durch die Wahl zum Präsidenten bewiesen haben, schlecht zu entsprechen glauben, wenn ich auch nur im Geringsten Bedenken trüge, noch einen Mißstand zu berühren, der zwar äußerst delicater Natur, aber doch von so ungemeiner Tragweite ist, daß er nicht blos das Gedeihen, sondern überhaupt die Existenz der Gesellschaft bedroht. Sie errathen, daß ich auf die Geldverhältnisse abziele. Dank den Bemühungen meines Vorgängers und unseres verdienten Schatzmeisters sind dieselben jetzt zwar viel besser bestellt als vor einigen Jahren, aber in fortwährender Gefahr wieder in Verwirrung zu gerathen, so lange die jährlichen Beiträge der Mitglieder nicht regelmäßig und pünklich bezahlt werden. Wie wollen wir es ermöglichen unsere Sammlungen, für welche von allen Seiten Angebote kommen, zu erweitern, unsere Bibliothek, die leider nur allzuviel Lücken hat, zu ergänzen, die besten Arbeiten der Mitglieder an die Oeffentlichkeit zu bringen, damit sie über unsern kleinen Kreis hinaus wirken, wenn wir keinen Augenblick die Sicherheit haben, über bestimmte, wenn auch noch so begrenzte Geldmittel verfügen zu können?

Lassen Sie uns insgesammt, meine Herren, pünktlich zahlen, eifrig neue Mitglieder werben, zahlreich in den Versammlungen erscheinen, nach Kräften auf das gemeinschaftliche Ziel hinarbeiten und so unser beginnendes Arbeitsjahr wo möglich noch fruchtbarer machen, als die vorhergehenden.

Hierauf stattete der Secretär den Bericht über das verflossene Gesellschaftsjahr ab, woraus wir Folgendes entnehmen. Die Gesellschaft hat im verflossenen Jahre 9 Sitzungen gehalten und folgende Arbeiten veröffentlicht: 1) Schriften der gelehrten estnischen Gesellschaft Nr. 5. Chronologisches Verzeichniß der in der Bibliothek der gelehrten estnischen Gesellschaft sich befindenden estnischen Drucksachen. Zusammengestellt von Andr. Joh. Schwabe. 2) Schriften der gelehrten estnischen Gesellschaft Nr. 6. Ueber die frühere Existenz des Rennthiers in den Ostseeprovinzen und dessen Kenntniß bei den Eingeborenen derselben. Von C. Grewingk. 3) Sitzungsberichte der gelehrten estnischen Gesellschaft zu Dorpat, 1867, 32 S. 8 mit mehreren in den Text eingedruckten Holzschnitten.

Der Druck der Bibliotheca Livoniae historica des Präsidenten Herrn Dr. Winkelmann hat bereits begonnen.

Der Conservator hat auch im verflossenen Jahre an dem illustrirten und beschreibenden Kataloge der vereinigten Sammlungen der Gesellschaft u. des Central-Museums vaterländischer Alterthümer fortgearbeitet.

Die Zahl der gedruckten Werke, welche die Gesellschaft besitzt, ist im letzten Jahre von 4,884 auf 5,060 gestiegen. Die Zahl der Manuscripte beträgt 580, darunter 187 estnische.

Das Museum der Gesellschaft enthält gegenwärtig 738, die Münzsammlungen 4,355 Nummern, darunter 1,163 livländische, 250 polnische, 1,123 russische, 8 finnländische und 1,811 ausländische Münzen. Die Zahl der Zeichnungen beträgt 359, der Karten 210, der Urkunden 231, der Siegelabdrücke 520. Der Zuwachs des Museums betrug im letzten Jahr 22, der Münzsammlung 155, der Zeichnungen und Karten je 2 und der Siegelabdrücke 20 Nummern.

Das Central-Museum vaterländischer Alterthümer enthält 2,207 Alterthümer und Münzen und 329 Bücher und Kupferwerke. Der Zuwachs betrug resp. 17 und 8 Nummern.

Die Gesellschaft steht mit 39 ausländischen und 27 inländischen Vereinen und Redactionen in Verbindung, im Ganzen mit 66. 6 ausländische Gesellschaften haben 1867 den Schriftenaustausch mit der Gesellschaft eröffnet und mit einem Verein ist derselben angebahnt worden.

Durch den Tod hat die Gesellschaft ein ordent-

Folgen derselben beginnen sehr fühlbar zu werden. Die Bauern sind, nachdem sie ihre Winterfelder einigermaßen besäet, genöthigt, ihre für den Tag der Noth aufgesparten Vorräthe anzugreifen. Das Vieh haben sie in der Voraussicht der Unmöglichkeit, dasselbe den Winter hindurch zu erhalten, schon im Herbst zu verkaufen angefangen. Die Tartaren haben Hunderte von Pferde zu 1—3 Rbl. das Stück gekauft, und eine gute Kuh bezahlt man mit 6—10. R. (D. P. Z.)

Odessa. Bauern kaufen, so berichtet der Bote von Odessa, seit einiger Zeit in verschiedenen Gegenden von Neurußland Landgüter, während bisher nur Deutsche solche Käufe machten. (J. de St. P.)

Ausländische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, 7. Febr./26. Jan. Die Rede des Grafen Bismarck, in welcher er seine Mißstimmung gegen die conservative Partei aussprach, lautet wie folgt: „Der Herr Abgeordnete Brauchitsch scheint — und es thut mir leid, daß ich Mißverständnissen auch auf dieser Seite ausgesetzt bin, und zwar solchen Mißverständnissen, die sich durch die einfache Lektüre der stenographischen Berichte und der Zeitungsberichte, die heute schon über die Sitzung gebracht worden sind, hätten vermeiden lassen — der Herr Abgeordnete scheint mich insofern nicht verstanden zu haben, als hätte ich gesagt: Ich erwarte und fordere von der konservativen Partei, daß sie unbedingt der Regierung folge. Ich habe in meiner Rede ausdrücklich bemerkt, ich verlange das nicht, ich kann es nicht verlangen, wo große Prinzipien sich scheiden und wo die Regierung von den großen Prinzipien, auf denen die Stellung der konservativen Partei beruht, sich entfernen sollte. Ich berufe mich auf das Zeugniß der Versammlung, ob ich nicht so gesprochen habe, und begreife nicht, wie der Herr Vorredner dazu kommt, diese Einschränkung einfach unbeachtet zu lassen und mir den Vorwurf zu machen, ich hätte etwas gefordert, was ich niemals von einer Partei fordern kann, die sich selbst achtet. Ferner ist es etwas anderes, wenn es sich um Dinge handelt, wo nicht ein fait accompli vorhanden ist; aber wo die Regierung engagirt ist, wo die Sache nicht mehr res integra ist, wo sie vor der Wahl nicht mehr res integra war, da habe ich, so lange ich auf jenen Bänken der konservativen Partei saß, niemals der Regierung Verlegenheiten zu bereiten gesucht. Fast für jede Sache lassen sich zwei, drei Wege einschlagen — viele Wege führen nach Rom. Welcher Weg der richtige, welcher der fehlerhafte ist, entscheidet die Zukunft, vielleicht wenn wir alle nicht mehr leben; aber der Weg, auf dem eine Regierung zu Grunde geht, ist der, wenn sie bald dies, bald jenes thut; wenn sie heute etwas zusagt, und dies morgen nicht mehr befolgt. Eine Regierung muß nicht schwanken; hat sie ihren Weg gewählt, so muß sie, ohne nach rechts oder links zu sehen, vorwärts gehen; kommt sie ins Schwanken, so wird sie schwach, und darunter leidet das ganze Staatswesen.

Der Herr Abgeordnete hat davon gesprochen, unter welchen Auspicien die Herren gewählt worden und wozu sie gewählt worden. Ich kann das nicht untersuchen. Ich kann nicht in die Seele der Wähler sehen; aber hätten wir diese konservative Majorität heute hier, im Vergleich zu der konservativen Minorität, welche vor zwei Jahren hier war, wenn diese Regierung nicht am Ruder gestanden hätte? Wie viele von Ihnen wären dann gewählt? Wenn die Regierung gesagt hätte: diese Herren wünschen wir nicht, der und der geht uns zu weit rechts, der ist uns zu konservativ, — hätten wir das erklärt, wo wäre die Majorität?

Der Herr Abgeordnete hat, wie ich vernehme, ferner gesagt: — die konservative Partei hätte diesem Ministerium viel geopfert. Ich bedaure, daß er dies nicht näher specifizirt hat, denn ich wäre in der That neugierig, zu hören, was sie denn geopfert hat. Das Einzige von ihm Angeführte ist, daß Sie das Klassenwahlsystem aufgegeben haben, dieses theoretisch und praktisch im Grunde unhaltbare System, nach welchem wir hier gewählt sind, nach dem wir deshalb gewählt sind, weil es verfassungsmäßig ist, und weil wir kein anderes haben, welches aber theoretisch in seinen Konsequenzen noch niemand zu vertheidigen gesucht hat und noch niemand als ein konservatives Wahlsystem hinzustellen gesucht hat. Ich will von den Resultaten nicht sprechen, sie sind Zufällen unterworfen; aber die Resultate sind die, daß die konservative Partei diesem wenigstens theoretisch komparativ verständigeren allgemeinen Wahlrecht etwas zu verdanken und nichts dadurch verloren hat. Und hätte sie dem Ministerium ein Opfer gebracht — ich will nicht von Opfern sprechen, die das Ministerium dem Lande gebracht hat, denn wir sind sie dem Lande schuldig, aber, meine Herren, dafür zeigen wir Ihnen die weiten neuen Provinzen auf, dafür zeigen wir Ihnen das konsolidirte Königthum auf, wir zeigen Ihnen das vereinigte Deutschland auf; wenn Sie darnach mit uns abrechnen wollen, so werden Sie uns stark im Kredit finden.

Der Herr Abgeordnete hat ferner daran erinnert, was ich gethan haben würde, wenn das Ministerium Manteuffel mir als Mitglied der konservativen Partei gegenüber eine ähnliche Forderung gestellt hätte. Ich antwortete mit Bezugnahme auf das, was ich zuerst gesagt habe: hätte es mir eine Forderung gestellt zur Aufgabe von gewissen Prinzipien, die ich unzweifelhaft und klar als große Grundideen meiner Parteistellung anerkannte, so würde ich gegen das Ministerium gestimmt haben, und das Ministerium war darauf vollkommen vorbereitet und es hat gewußt, daß es so kommen würde; beispielsweise habe ich noch, als ich schon im Dienste war, im Herrenhause gegen die Grundsteuer gestimmt, ohne daß dadurch meine Beziehung zu meinem allergnädigsten Herrn und zu dem Ministerium alterirt wurde, weil sie wußten, daß ich nach der Konsequenz meiner gesammten prinzipiellen Parteistellung nicht anders handeln konnte. Aber das jetzige Ministerium befindet sich seinem Ursprung und seiner Stellung nach in einer wesentlich andern Lage als das Ministerium Manteuffel. Ich bin weit davon entfernt, meine Vorgänger in dieser Stellung anzuklagen, sie haben so gehandelt, wie sie es bei der damaligen Lage des Staates für entsprechend hielten; sind sie zu weit gegangen, so haben sie menschlich in ihrem Urtheil geirrt; ich halte mich nur an die Thatsachen; das Ministerium Manteuffel kam zur Regierung in einem Momente, wo es sich nach dem Eindruck der konservativen Partei darum handelte, nicht dieselbe Verfassung, die die National-Versammlung gewollt hatte, uns nachher zu oktroyiren; so weit zu gehen, lag nach unserer Ansicht kein Grund vor. Die Rechtscontinuität hätte dahin geführt, wozu ich dem hochseligen Könige gerathen hatte, im Herbst 1848 den vereinigten Landtag zu berufen, und zu sagen: die verabredete Vereinbarung mit der National-Versammlung ist mißlungen, wir wollen nun weiter sehen, was zu thun ist. Ich frage noch jetzt, ob nicht eine analoge, aber ruhigere Entwickelung des Verfassungslebens das Resultat gewesen sein würde. Wir hatten damals von dem Ministerium Manteuffel auf konservativer Seite mehr erwartet, mehr Entschlossenheit im Widerstande auf prinzipiellem Gebiete, als geleistet wurde; doch ich will nicht auf das Feld gerathen, welches ich vermeiden will, aber ich überlasse Jedem, der diese Zeit mit mir durchlebt hat, diesen Gedanken auszudenken.

Wir kamen zur Regierung im Jahre 1862. Ich weiß nicht, ob Jemand unter Ihnen von Hause aus geglaubt hat, daß wir die Sachen zu einem günstigen Ende führen würden. Aber hat sich außer uns hier Jemand gefunden, der bereit war, sie durchzuführen? Was trat dann ein, wenn wir nicht den Muth gehabt hätten, die Portefeuilles zu übernehmen, hier drei Jahre lang isolirt mit elf Konservativen verschmäht, verketzert, angefeindet — ich will von dem, was außerhalb dieser Kreise passirt ist, gar nicht reden — auszuhalten! Das aber vergißt man sehr rasch. Denken Sie sich, daß im Herbst 1862 diejenigen Eventualitäten eintraten, die unvermeidlich waren, wenn ich einfach im September zu Sr. Majestät dem Könige nein statt ja sagte! Ich habe gestern schon gesagt, wir können hier das Staatsgebilde nicht vom Parteistandpunkte betrachten. Wollen wir konstitutionell regieren, so bedürfen wir einer Majorität; verweigern die Herren, die vorzugsweise gewählt sind, mit uns zu gehen, diese Regierung halten zu helfen, verweigern sie uns ihre Stimmen, so müssen wir eine andere Majorität zu finden suchen, und finden wir sie nicht, was kommt dann heraus? Daß die Regierung genöthigt ist, sich auf mehrere verschiedene Parteien zu stützen, mit denen sie innerlich nicht so einig ist, wie sie es mit der konservativen Partei zu sein glaubte; daraus folgen alle die Schwächen eines Coalitionsministeriums, auf das ich gestern schon hindeutete, das nicht handeln kann, weil es jeder Richtung Rechnung tragen muß, bald der einen, bald der anderen, und nicht von der Stelle kann. Wollen Sie diese Schwankungen über den Staat verhängen? Ich kann nicht erwarten, daß Sie von mir verlangen werden, und von dem jetzigen Ministerium verlangen, daß, wenn Sie (nach rechts) uns die Majorität versagen, wir nichtsdestoweniger fortfahren sollen, alle Unannehmlichkeiten der Stellung zu tragen, ohne nach Abhülfe zu suchen; daß wir uns zum Organ einer einzelnen Fraktion, einer einzelnen Partei machen und es darauf ankommen lassen, ob die ganze für das Land bedrohliche Situation des Konfliktes sich in dieser schwierigen Zeit erneuern soll oder nicht. Daß ich den Konflikt nicht fürchte — meine Herren, ich habe ihm ehrlich die Stirne gezeigt drei Jahre hindurch, aber ihn zu einer permanenten nationalen Institution zu machen, ist nicht meine Absicht."

Großbritannien.

London, 6. Febr./25. Jan. Der kleinen, aber mächtigen Partei in Irland wird es weh und schwül ums Herz, und je näher der Zeitpunkt rückt, da die irischen Angelegenheiten eine hervorragende Stelle auf der Tagesordnung des Parlaments einnehmen werden, um so enger schließt sie sich an einander an und sammelte ihre Kräfte zum Widerstande gegen die Feinde, welche die Axt an die Wurzel der irischen Staatskirche legen wollen. Und wohl mögen die Anhänger derselben zu den äußersten Mitteln ihre Zuflucht nehmen, denn zu jenen Feinden gehört alles, was wirklich liberal ist in England, Schottland und Irland und neben den eigenen auch die Rechte Anderer zu achten weiß. Es hat sich daher zur Aufrechthaltung der Staatskirche in Irland, welche in der That eine ecclesia militans genannt werden kann, ein Verein gebildet, dessen Name schon den in dieser Bezeichnung angedeuteten Charakter zu erkennen giebt: der „protestantische Central-Vertheidigungs-Verein", dessen Ausschuß seinen Sitz in Dublin hat. Er veröffentlicht eine Liste, der zufolge sich bereits 50 Marquis, Grafen und Lords, 66 Honourables und Ritter, 36 Unterhaus-Mitglieder und dazu Hunderte anderer Leute von angesehener socialer Stellung angeschlossen haben. Der gestrige Abend war der große Zeitpunct und das Rotundo in Dubin die bedeutsame Oertlichkeit, wo er sich endgültig als eine dauernd bestehende Gesellschaft constituirte und nach unendlich vielen Reden ein halbes Dutzend Resolutionen annahm, in denen zuerst die unwandelbare Treue gegen den Thron und die Nothwendigkeit der legislativen Union zwischen den einzelnen Theilen des Königreiches ausgesprochen wurde, darauf aber als eigentlicher Kernpunct die Forderung folgte, daß die irische Staatskirche von ihrem jetzigen Besitzstande und ihren Rechten nichts verlieren dürfe. Daran schloß sich die Versicherung, daß die von der römisch-katholischen Hierarchie ausgehenden Bestrebungen, einen ungebührlichen Einfluß auf das Erziehungswesen zu erringen, wenn sie erfolgreich wären, den geistigen Fortschritt behindern und die Wohlfahrt des Landes in hohem Maße gefährden würden. (Dabei ist zu bemerken, daß die strengen Bekenner der Staatskirche sich der Gründnng nichtconfessioneller Schulen nicht minder abhold zeigen, als ihre katholischen Collegen.) Die letzte Resolution ruft die Protestanten aller Secten zur gemeinsamen Vertheidigung der bestehenden protestantischen Stiftungen und Anstalten auf. Diesem Rufe werden die Presbyterianer vielleicht folgen, weil sie in Anbetracht des ihnen vom Staate gewährten jährlichen Zuschusses von 40,000 Pfd. St. gewisser Maßen Mitschuldige der Staatskirche sind. Zu bedauern ist, daß die Gründung und die Wirksamkeit des „protestantischen Central-Vertheidigungs-Vereins" keineswegs die Folge haben wird, den confessionellen Frieden auf der Insel zu fördern; im Gegentheil, nicht nur diesen, sondern auch die Erhaltung der politischen Ruhe erschweren wird. Noch klarer als aus den Resolutionen geht dies aus einer langen Adresse hervor, welche der Verein erlassen hat, und deren Sprache eine höchst unwürdige ist. Gleich nach der Fenierverschwörung ist von einer „priesterlichen Verschwörung, die, von der ultramontanen Partei organisirt, den Cardinal Cullen zum Führer hat," die Rede, und die von katholischen Geistlichen im Süden der Insel erlassene Erklärung, daß die Wohlfahrt des Landes von der Wiederherstellung des irischen Parlaments abhange, beantwortet die Adresse mit den Worten: „Wenn die Bösen sich verschwören, so müssen die Guten zusammenstehen." Das wird hinreichen, um den Ton esd Schriftstückes zu charakterisiren. Man sollte glauben, daß der Marquis von Westmeath, der bekannte, in beständiger Todesangst vor den Uebergriffen der katholischen Kirche schwebende Jesuitenriecher, dessen Name an zweiter Stelle auf der Liste steht, den Entwurf zu der Adresse verfaßt habe. (K. Z.)

London. Die unterirdische Eisenbahn scheint trotz vielen Klagen über die in ihren Tunnels herrschende böse Luft, doch keine Leichenstätte für ihre Beamten zu werden. Wenigstens wurden bei einem von der Gesellschaft ihren Mannschaften in dem unterirdischen Saale einer rhrer Stationen gegebenen Bankett algemein das gesunde Aussehen dieser Leute bemerkt, der Generaldirektor erklärte, die Bahn habe ihren Verkehr seit dem ersten Jahre ihres Bestehens (1865) verdreifacht und im vergangenen Jahre 30 Millionen Passagiere befördert. „Signale, Vorsicht und Höflichkeit" waren die drei besonders für Eisenbahnbeamte beherzigenswerthen Worte, die er den anwesenden Beamten ans Herz legte. (N.-Z.)

---

liches Mitglied, den Pastor R. Gutglück zu Anzen, und ein correspondirendes Mitglied, den Prof. Dr. Gabriel Rein zu Helsingfors, verloren. 7 ordentliche Mitglieder und ein correspondirendes Mitglied wurden 1867 neu aufgenommen. Ein ordentliches Mitglied ist ausgetreten.

Die Anzahl der Mitglieder beträgt 117 und zwar 18 Ehrenmitglieder, 66 ordentliche und 33 correspondirende Mitglieder. In Dorpat wohnen 3 Ehrenmitglieder, 3 correspondirende und 39 ordentliche Mitglieder. Zum Personal der Universität gehören 14 Mitglieder.

Die Einnahmen betrugen 1867: 655 Rbl. 81½ K.
Die Ausgaben " " 636 " 57 "
In Cassa 19 Rbl. 24½ K.

Herr Dr. Winkelmann berichtete über die Ergebnisse der vorgenommenen Revision der Casse. Der Präsident hielt einen Vortrag über Bernhard II. von Lippe, den zweiten Abt von Dünamünde und den ersten Bischof von Semgallen.

Herr Prof. Dr. C. Grewingk wurde zum Ehrenmitgliede der Gesellschaft gewählt.

Vom Ural. Die Holzkohle ist das einzige Brennmaterial, welches im Ural zum Schmelzen der Metalle gebraucht wird. Um dieselbe zu gewinnen, werden die Wälder in unglaublicher Weise geplündert. Vor vier Jahren wurde ein erfahrener Bergingenieur entsendet, um Steinkohlenlager anfzusuchen. Er fand auch nicht weit von Tscheljaba ein reiches Lager einer vorzüglichen Kohle. Dieselbe fand aber Gegner unter den Hüttenbesitzern selbst und so kehrte man allgemein wieder zur Holzkohle zurück. (D. P. Z.)

Frankreich.

Paris, 4. Febr./26. Jan. Die angekündigte französische Anleihe erfährt als finanzielle Maßregel in der Londoner Presse fortwährend eine harte Beurtheilung. Von solchen, die Alles, was unter dem Kaiserreiche geschieht, als Ausgeburt des Bösen betrachten (wie z. B. vom „Morning Advertiser") abgesehen, vertreten auch Blätter von besonnenerer Anschauung, wie z. B. die „Times," die Ansicht, daß die von Mr. Magne für die Rüstungen und die Anleihe vorgebrachten Gründe nicht als die wirklich wahren anzusehen seien. Die Neugestaltung der Armee und die Lasten, die sie dem französischen Volke auferlegt, hätten ihren Grund vielmehr in dem Zerwürfniß des Kaisers mit seinem Volke, als in seiner Furcht vor äußeren Feinden. Dieses Zerwürfniß aber zwischen dem Kaiser und seinem Volke werde sich nimmer durch die Vermehrung der Armee, sondern einzig und allein durch Wiederherstellung einer freiheitlichen Verfassung heben lassen, vermittelst welcher es der Nation gegönnt sein werde, sich über ihre Bedürfnisse, Meinungen und Wünsche in nicht mißzuverstehender Weise auszusprechen. (N.-Z.)

Amerika.

Lima. In Süd-Amerika haben sich zwei neue Telegraphen Gesellschaften gebildet. Die erste, die Compania Telegrafica National, mit einem Grundkapital von 150,000 Dollars, wird eine Linie zwischen Lima, Callao, Chancay, Huacho und Lambayeque (150 Lieus mit 13 Stationen) einrichten und die Regierung giebt dazu eine Subsidie von 50,000 Dollars, die in 10 Jahren in Depeschen abgezahlt werden. Die zweite Gesellschaft wird Lima und Callao mit den Chincha- oder Guano-Inseln in Communication setzen. Diese Gesellschaft, genannt die Compania Telegrafica Peruana, erhielt ebenfalls von der Regierung einen Vorschuß, jedoch nur die Hälfte des der Compania National gewährten, das ebenfalls in Depeschen zurückgezahlt wird. Das Anlagekapital ist eben so hoch normirt, als des erstgenannten Unternehmens. Beide Linien sollen unverzüglich in Angriff genommen werden. (St.-A.)

Washington. Verschiedene republikanische Parteikonventionen in New-England haben sich für Grant als Präsidentschaftskandidaten erklärt, jedoch ist bis jetzt nirgends ein eigentlicher Enthusiasmus für ihn sichtbar. Die „Newyorker Tribüne" verweist auf die Geschichte, um zu zeigen, daß die Nation nie große Vorliebe für militärische Kandidaten an den Tag gelegt, daß sie dem General Jackson den Civilisten Adams und dem Geneeal Scott den Paradegeneral und Advokaten Pierce vorgezogen, daß sie selbst während des Krieges 1864 Lincoln wiedergewählt habe statt einen großen General, z. B. Grant selbst. Chase wird voraussichtlich in Chicago am 20. Mai der bedeutendste Konkurrent sein. Seine Stärke sucht er in den südlichen Staaten, eine merkwürdige Ironie der Geschichte, die dem radikaleren der beiden republikanischen Kandidaten die Simme des Südens giebt. — In St. Louis hat eine große radikale Versammlung stattgefunden, welche „Grundsätze, nicht Männer", auf die Fahne schreibt, und die Regelung des Stimmrechts im Sinne des allgemeinen Stimmrechts durch einen Zusatz zur Bundesverfassung verlangt, ohne Rücksicht auf Hautfarbe und Abstammung. Das bedeutet die Agitation für das Negerstimmrecht im Norden und macht den Grant-Zeitungen, welche davor Angst haben, einen beträchlichen Strich durch die Rechnung. Missouri und seine Deutschen gehen stets voran. So auch in der neulich im Stadtrath von St. Louis durch deutschen Einfluß durchgesetzten Aufhebung der den Verbrauch von Bier und Wein, so wie Billardspiel verbietenden Sonntagsordonnanzen, daß erste Beispiel eines Sieges der Deutschen in dieser Richtung. — (N.-Z.)

Abessinien.

Magdala. Die „Pall Mall Gazette" veröffentlicht einen Brief aus Magdala von Lieutenant Prideaux, datirt 23. Decbr. Die Gefangenen waren bei Abgang desselben noch sämmtlich gesund, aber einerseits in großer Aufregung über die zu ihnen gedrungenen Nachrichten von der Expedition und auf der anderen Seite zwischen Furcht und Hoffnung getheilt bei dem Gedanken, ob nicht Theodor vor Ankunft der Engländer eintreffen und ihnen übel mitspielen werde. — Aus Senafe, 16. Jan., und Zula, 20. Jan., wird von dem Korrespondenten der „Pall Mall" wenig Neues berichtet. Mehrere Offiziere waren nach Egypten entsendet, um Maulthiere und Pferde an Stelle der gefallenen zu kaufen. Drei Meilen Eisenbahn waren von Zula aus fertig. (N.-Z.)

Fremden-Liste.

Hotel St. Petersburg. Herren Jufnewitsch, Milija.

Inscriptionen.

St. Petersburg, den 30. Januar 1868.

	Käufer.	Verkäufer.	Gemacht.	
5proc. Bankbillete 1. Em. . .	79¾	80	79¼	80
„ „ 2. Em. . .	—	78	—	—
6proc. Anleihe in Silber . . .	86	—	86	—
5proc. in Silb. 1. Serie (1820)	72	—	72	—
5proc. in Silb. 5. Serie (1854)	71	—	—	—
5proc. Loskaufsscheine . . .	71¼	72	71½	—
5½proc. ditto Rente . . .	72	72½	72¼	—
5proc. Eisenbahn-Aktien . . .	112¼	112½	112	112¼
4½proc. Obligationen der russischen Eisenbahnen . . .	—	—	82¼	—
5proc. Obl. d. Stadt-Hyp.-Bank	75⅜	75¾	75¼	¾
5proc. Obl. d. Moskauer St.-Hyp. Bank	75½	—	—	—
5proc. Prämien-Anl. 1. Emis.	117¾	118	117½	118
5proc. Prämien-Anl. 2. Emis.	117½	117¾	117¼	¾
Pfandbriefe des russ. gegenseitigen Boden-Credit-Vereins 125 R. . . .	—	85	—	—
100 „ Metall.	—	88½	—	—

Witterungsbeobachtungen.

Den 13. Februar 1868.

Zeit.	Barometer 700mm+	Temp. Celsius.	Extreme der Temperatur Min.	Max.	Wind.	Witterung.
1	45.0	—20.5			—	—
4	45,1	—22 5			—	—
7	46 7	—18.3	—25,2		W (1)	10
10	47,8	—16 8	u. 2½ U		NW (2)	8
1	49.4	—18,2			W (3)	1
4	50,4	—19.0		—15,7	W (3)	8
7	51 6	—20.6			(0)	2
10	51,9	—23.6			W (2)	0
Mittel	748,49	—19,94				4,8

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 2. Februar 1868.

Verantwortlicher Redakteur: M. Liebert.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Von Einem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu Dorpat wird mit Beziehung auf § 16 des am 8. Juni 1867 von dem Herrn Curator des Dorpatschen Lehrbezirks bestätigten Reglements über die **Schuldverbindlichkeiten der Studirenden** desmittelst bekannt gemacht, daß die Herren Stud. theol. Wilhelm Brockhusen, jur. Victor Kruse, Carl Schütz, Michael v. Knorring, Nicolai v. Schubert, Rudolph Krümmer, Adolph Poorten, pharm. Carl Torno, Julius Killomann, math. Hermann Abels und zool. Hugo Sellheim am heutigen Tage von der Universität freiwillig abgegangeu sind.

Dorpat, den 31. Januar 1868.

Prorector A. Bulmerincq.

(Nr. 84.) Secretaire S. Lieven.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat werden alle diejenigen, welche au den **Nachlaß** des hierselbst verstorbenen Kleinhändlers **Carl Adamson** entweder als Gläubiger oder Erben oder unter irgend einem andern Rechtstitel gegründete Ansprüche machen zu können meinen, hiermit aufgefordert, sich binnen sechs Monaten a dato dieses Proclams, spätestens also am 13. Mai 1868 bei diesem Rathe zu melden und hierselbst ihre etwaigen **Forderungen** und sonstigen Ansprüche anzumelden und zu begründen, bei der ausdrücklichen Verwarnung, daß nach Ablauf dieser Frist Niemand mehr bei diesem Nachlasse mit irgend welchem Anspruche gehört oder zugelassen, sondern gänzlich abgewiesen werden soll, wonach sich also Jeder, den solches angeht, zu richten hat.

V. R. W.

Dorpat-Rathhaus am 13. November 1867.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Kupffer.

(Nr. 1294.) Obersekretaire Stillmark.

Eine zum Gute **Pallamois** im Rappinschen Kirchspiele gehörige, steinerne

zweigängige Wassermühle

sammt dazu gehörigem Lande im Werthe von 19 Thalern ist unter günstigen Bedingungen aus freier Hand zu **verkaufen**. — Etwaige Kaufliebhaber belieben sich an den Besitzer des Gutes Pallamois zu wenden.

Dorpater Handwerkerverein.

Sonnabend, 3. Februar, **Monats-Abend**, Anfang ½9 Uhr Abends.

Der Vorstand.

Oeffentliche Vorträge

zum Besten des Hülfsvereins.

Abgesehen von den beiden bereits stattgehabten Vorlesungen werden die noch folgenden acht in nachstehender Reihenfolge stattfinden.

Prof. **Böttcher**, Ueber Leben und Kranksein, 2 Vorlesungen.
Prof. **Arthur v. Oettingen**, Ueber Erhaltung der Kraft, 2 Vorlesungen.
Prof. **Strümpell**, Ueber die Zeit, 1 Vorlesung.
Prof. **Leo Meyer**, Ueber die in Dorpat vorkommenden Familiennamen, 2 Vorlesungen.
Prof. **Maurenbrecher**, Ueber Don Carlos, 1 Vorlesung.

Abonnements-Billete für 1 Person zu 3 Rbl., Familien-Billete für 2 Personen zu 5, für 3 Personen zu 6 Rbl. u. s. w., Billete für einzelne Vorlesungen zu 50 Kop. sind in der Universitäts-Buchhandlung des Herrn **E. J. Karow** zu haben.

Diejenigen Herren Studirenden der Universität Dorpat, welchen ein Anspruch auf die im März d. J. fälligen Quoten der am 12. Decbr. 1827 zu Reval gestifteten

Stipendien-Casse

zusteht, werden ersucht, ihre Anmeldungen bei einem der unterzeichneten Vorsteher der gedachten Casse einzureichen. Die Vertheilung der Quoten findet am 16. März c. Nachmittags 5 Uhr in der Wohnung des Secr. C. E. Koch statt.

Reval, den 22. Januar 1868.

J. G. Köhler. Dr. Dehio. A. Eggers.
Dr. A. Haller. C. E. Koch.

Auf vielfaches Verlangen seitens der Zuhörer, sowie auf den Wunsch der Vortragenden werden die

öffentlichen Vorträge

zum Besten des Hülfs-Vereins nicht mehr von 5 bis 6 sondern von **6 bis 7 Uhr** stattfinden.

Sonnabend den 3. Februar
Nachmittags 6 Uhr
im großen Hörsaale der kaiserl. Universität
fünfte Vorlesung
zum Besten des Hülfsvereins
von
Professor Böttcher „über Leben und Kranksein."

Das erste
Naturalien - Cabinet
und
Aquarien-Geschäft
von
O. Scheibel in Riga,
Alexander-Straße Nr. 7,
Eingang von der Mühlen-Straße,
empfiehlt in reicher Auswahl **Schmetterlinge, Käfer, Conchylien** ꝛc., sowie elegant eingerichtete **Aquarien** zu den billigsten Preisen.
Briefliche Bestellungen werden auf das Prompteste und Billigste besorgt. — Preis-Courante und Auskünfte gegen Porto gratis.

Tüchtige und gut empfohlene
Dienstboten
jeder Art und in genügender Auswahl weist nach
Das Nachweisungs- und Erkundigungs-Bureau
von
G. Schlüter,
Fischer-Straße, Haus Thal, dem Garten des Lazareths gegenüber.

Das
Geschäftslocal befindet sich noch kurze Zeit Bel-Etage rechts.
Alexander Arnholdt.

Verlag von J. C. Schünmann's Wittwe.

Druck von W. Gläser.

№ 29. Sonnabend, den 3. Februar 1868.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate bis 11 Uhr.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis für Dorpat:
jährlich 5 Rbl., mit Zustellung ins Haus 6 Rbl.
Ueber die Post jährlich 8 Rbl.,
mit Francomarken dreimal wöchentlich 6 Rbl. 60 Kop.,
zweimal wöchentlich 6 Rbl.

Achtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Telegramme. — **Neuere Nachrichten.**
Inländischer Theil. Dorpat: Eine Livländerin am Genfer See. Ein Centralirrenhaus. Promotion. Reval: Prof. Schlagintweit. Im Stadtgefängniß. Die Abtragung der Festungswerke. Zur Linderung der Noth. Die Vorschußkasse. St. Petersburg: Der Sänger Niemann. Moskau: Für die Ostpreußen.
Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Ueber das preußische Budget. Der Urlaub des Grafen Bismarck. Der Nothstand. Der Gegner Brauchitsch.
Finland und Estland. — **Locales.** — Rigaer Handelsbericht.
Feuilleton. Ueber das Gebet; von Jakob Grimm.

Telegramme der Dörptschen Zeitung.

Rigaer Börse vom 3. Februar: Amsterdam 165. — Hamburg 29⅞. — London 33 3/16. — Paris 348⅜. — 5% Inscriptionen von der 5. Anleihe 72⅜. — Erste innere Prämienanleihe 118½ Br., 117¾ G. — Zweite innere Prämienanleihe 118½ Br., 118 G. — 5% Bankbillete 79½. — 5% kündbare livländische Pfandbriefe 99⅜. — 5% unkündbare livländische Pfandbriefe 80. — Riga-Dünaburger Eisenbahn-Actien 109⅝. — Flachs (Kron) 43.

Berliner Börse vom 2./14. Febr. Wechsel auf St. Petersburg 3 Wochen 93¼ Thlr. für 100 Rbl. — Russische Creditbillete 85 Thlr. für 90 Rbl.

Neuere Nachrichten.

Kopenhagen, 11. Febr./30. Jan. Die „Berlingske Tidende" erklärt die Nachricht der „Morning-Post", England habe gegen den Verkauf der Insel St. Thomas Einspruch erhoben, für völlig unbegründet. — Von den Färöern wird berichtet, daß dort seit Mitte Dec. ein so mildes Wetter herrscht, wie kein Jetztlebender sich desselben zu erinnern vermag. Für die Fischerei ist dasselbe sehr günstig.

Paris, 11. Febr./30. Jan. Die „France" berichtet; „Die Unterhandlungen zwischen der österr. Regierung und der römischen Kurie über das Konkordat stoßen auf ernstliche Schwierigkeiten. Freiherr von Beust forderte die vorgängige vollständige Aufhebung des Konkordats. Der Papst wünscht, daß das bisherige Konkordat als Basis der vorzunehmenden Modificationen beibehalten werde.

Florenz, 12. Febr./31. Jan. Bei der fortgesetzten Berathung des Budgets erklärte der Berichterstatter daß ungeachtet der Vorschläge zu Ersparnissen der Etat für die Armee unverringert bleiben müsse. Das Normalbudget für das Kriegsressort könne 145 Mill. Lire betragen.

Athen, 8. Febr./27. Jan. Die Zusammensetzung des neuen Kabinets ist folgende: D. Bulgaris, Conseilspräsident und Minister des Innern; — P. Delijanni, Minister der auswärtigen Angelegenheiten; — General Spiro Milios, Kriegsminister; — M. Canaris, Marineminister; — A. Mauromichalis, Minister des Kultus und öffentlichen Unterrichts; — E. Simos, Finanzminister; — Barboglis, Justizminister. Die Kammer ist aufgelöst. Die allgemeinen Wahlen sind auf den 21. März angesetzt und die neue Kammer zum 25. April einberufen.

Paris, 11. Febr./30. Jan. Die „France" zeigt an, daß eine lange Konferenz des Marquis de Moustier mit dem politischen Agenten Rumäniens, Herrn Cretzulesko stattfand. Gegenstand dieser Besprechung waren Auseinandersetzungen über das Verhalten der rumänischen Regierung gegenüber den bewaffneten Banden. Die „Patrie" schreibt: Die Nachrichten aus Serbien halten die westeuropäische Diplomatie in Athem. Wir glauben zu wissen, daß noch gestern sehr energische Vorstellungen nach Belgrad abgegangen sind. Herr Cretzulesco eröffnete officiell in den Tuilerien von Seiten seines Gouvernement die formellste Ableugnung in Bezug auf jede directe oder indirecte Theilnahme an den russisch-serbischen Manövern. England, Frankreich und Oesterreich sind vollkommen unterrichtet von dem Charakter und den möglichen Folgen dieser Manöver und sind bereit, allen eintretenden Nothwendigkeiten die Stirn zu bieten, welche die Lage schaffen könnte, und auf deren Gefahren die Regierungen der Donaufürstenthümer bereits aufmerksam gemacht wurden. Der „Etendard" erhält aus Belgrad vom 10. Febr. ein Dementi der Gerüchte über die Bildung bewaffneter Haufen in der Walachei, welche die Absicht haben sollten, in Bulgarien einzubrechen.

New-York, 8. Febr./27. Jan. Die Unionsschuld hat sich um 9. Mill vermehrt und der Cassabestand vermindert, jedoch hauptsächlich in Folge der Zahlung der Januar-Coupons und der Einlösung der 6procentigen Anleihe von 10 Mill. vom Jahre 1847.

Inländische Nachrichten.

Dorpat. 3 Febr. Auch in dem kleinen Montreux am Genfer See haben die dort verweilenden Fremden der Nothleidenden in Preußen und in Finnland gedacht, und neben den unter ihnen veranstalteten Geldsammlungen hat eine junge Livländerin, Fräulein v. Tiesenhausen, mit großer Energie einen Bazar zu Stande gebracht, dessen Ertrag — über 800 Fr. — zu gleichen Theilen den Nothleidenden in Ostpreußen und in Finnland zugewandt worden ist. (K. Z.)

— In Sachen des baltischen Central-Irrenhauses lassen sich die zur Zeit noch nicht zum Abschluß gebrachten Verhandlungen in Folgendem zusammenfassen. Im Ministerium hielt man an dem Project der Erbauung einer Irrenanstalt in Dorpat und zwar für nur 125 Kranke fest und ertheilte den Auftrag zu einigen Vorarbeiten. Unsere höchsten Landesautoritäten unterlegten dem Ministerium, daß die Erbauung nur einer Irrenanstalt von 125 Betten dem Bedürfnisse der drei Ostseeprovinzen nicht genüge, vielmehr zwei solcher errichtet werden müßten und zwar in Riga und Dorpat. Die für die Irrenhausangelegenheiten bei dem Ministerium des Innern bestehende Commission sprach sich mit den Erwägungen der Oberverwaltung der Ostseeprovinzen einverstanden aus und befürwortete die Anlegung zweier Anstalten, erklärte sich aber für Riga, wenn nur eine sollte gegründet werden können. Der Mittheilung dieses Sentiments an der General-Gouverneur fügte der Minister seinerseits hinzu, daß, um die Sache nicht abermals hinauszuschieben, in Riga eine Irrenanstalt für 250 Kranke zu gründen sei. Gleichzeitig wurden von ihm gewisse nahmhaft gemachte Vorarbeiten aufgetragen. Diese sind in Angriff genommen. Mit den Vorarbeiten ist der Spezialist in der Psychiatrie, Dr. G. Holdt, Director der Irrenabtheilung zu Alexandershöhe beschäftigt. Derselbe hat im letzten Sommer eine europäische Tour durch die Irrenhäuser gemacht nnd kehrte durch England über Hull nach Riga zurück. (R. Z.)

— In der Aula vertheidigte heute Herr Th. Kauzmann seine Abhandlung: „Beiträge für den gerichtlich-chemischen Nachweis des Morphins und Narcotins in thierischen Flüssigkeiten und Geweben", und wurde darnach zum Doctor der Medicin promovirt. Ordentliche Opponenten waren Herr Privatdocent Dr. Schmiedeberg und die Herren Professoren Dr. Vogel und Dr. Dragendorff.

Reval. Prof. R. von Schlagintweit ist auch in Reval zu Vorlesungen angemeldet. (Rev. Z.)

— Im Stadtgefängniß zu Reval waren 1866 33 Personen in Haft verblieben, dazu sind 1866 zur Haft gelangt: 823 Individuen männlichen und 170 weiblichen Geschlechts, im Ganzen also 993 Personen. Unter ihnen gehörten 295 der hiesigen Stadtgemeinde, 263 verschiedenen Land-Gemeinden und 435 der Klasse der verabschiedeten Soldaten an. Wegen Trunkenheit kamen 171 (unter ihnen 11 weiblichen Geschlechtes), wegen Herumtreibens 123 und wegen Bettelns 37 unter Arrest. (Rev. Z.)

— Ueber die frühere Festung wird berichtet: In diesen Tagen ist die Uebergabe des Restes der bisher der Stadt noch nicht abgetretenen hiesigen Festungswerke, nämlich der s. g. nördlichen Fronte derselben, Seitens der Krone an die Stadt Reval bewerkstelligt worden. Und zwar umfaßt diese Fronte alle Wälle, Gräben, Glacis nebst Escarpen und Contreescarpen von dem neuen s. g. Petenberg'schen Wege

---

Ueber das Gebet.

Jakob Grimm hat zu Berlin in der Akademie der Wissenschaften am 12. März 1857: „Ueber das Gebet" gelesen. Er beginnt, wie folgt:

„Marcus Aurelius Antoninus in seinen Betrachtungen über sich selbst hat uns ein schönes Gebet der Athener aufbehalten: „Regne, regne, o lieber Zeus, auf Ackerland und Gefilde der Athener!" hinzufügend, gar nicht oder so soll man beten, einfach und frei. Einfach beteten auch die Serben: „Unsre Doda bittet Gott, daß Thauregen sich ergieße, daß beregnet werden alle Aecker, alle Ackerer und Graber und im Hause alle Knechte;" welch eine überraschende und doch natürliche Einstimmung.

Mit der Stelle des Antonin muß ein von den Geschichtschreibern gemeldetes Ereigniß, man nehme es wie man wolle, zusammenhängen. Den Vorgang nun, der ihn veranlaßt zu haben scheint, entnehmen wir billig zuerst dem Bericht des Cassius Dio. Buch 71, Kap. 8 und 10 beschreibt Dio den quadischen Krieg und erzählt wie dem in großer Gefahr schwebenden Kaiser durch göttlichen Beistand ein wunderbarer Sieg zu theilgeworden sei. Die Quaden hatten mit Uebermacht das römische Heer bedrängt und ihm alles Wasser abschneidend, rings eingeschlossen. Es war ein heißer Sommertag, durch Kampf, Wunden, Sonne und Durst litten die Römer qualvolle Noth. Da zog sich auf einmal dichtes Gewölk zusammen nnd reichlicher Regen strömte nieder, den die lechzenden Krieger mit Munde, Helm und Schild auffingen. Als der Feind einstürmte, tranken sie zugleich und kämpften, Verwundete schlürften das mit dem Regen in ihre Helme rinnende Blut (Nib. 2051, 2), man sah Wasser und Feuer vom Himmel stürzen und die Quaden von Hagel und Blitz getroffen, fielen haufenweise, während die Römer ihren Durst löschten und sich zum Streit erfrischten. Voller Sieg ward also den Römern zu theil und Marcus von den Kriegern zum siebentenmal als Imperator begrüßt, erstattete frohen Bericht an den Senat nach Rom, daß er solche Ehre als von den Göttern verliehen annehme. Dio unterläßt nicht anzuführen, man erzähle, Arnuphis ein ägyptischer Magier in des Kaisers Gefolge habe die Götter beschworen und dadurch den entscheidenden Regen herbeigerufen.

Hiermit jedoch stehen M. Antonins innere, wahrhafte Gefühle sichtbar in Widerspruch. Wenn solche Beschwörungen mitten im römischen Heer wirklich stattgefunden hatten, mußte ihm gerade das weder einfach noch frei gebetet heißen und er trug in sein Tagebuch, vielleicht als Gegenstand dazu das Gebet athenischer Landleute ein, wie es dem in griechischer Literatur Belesenen zu Gebot stand, ohne ein Wort zu verlieren über einen Hergang, bei dem er selbst gegenwärtig war. Es liegt dann darin stille Mißbilligung jenes öffentlich prahlenden, die Umstände benutzenden Siegesberichts, den man nach Rom entsandt hatte.

Es dauert aber bis auf heute ein wirkliches Denkmal, das den Kampf mit den Quaden und den Sieg der Römer, wie die Schmach und Niederlage der Deutschen verewigen sollte und ausdrücklich darstellt. Wer zu Rom war, hat die berühmte Antoninische Säule angeschaut, die unter Sixtus dem Fünften auf der Piazza Colonna neu errichtet und höchst ungeschickt und geschmacklos oben am Gipfel mit einem Bilde des Apostels Paulus versehen wurde, als könne ein durch und durch heidnisches Werk zum Schein in ein christliches umgewandelt werden. Manches an den diese mächtige Säule umwindenden Darstellungen ist, seit beinahe 1700 Jahren verwittert oder sonst zerstört, doch tritt noch eine Masse von Gestalten hervor und darunter in großer Zahl Männer, Frauen, Kinder, die man für markomannische u. quadische ansehen darf. Alle deutschen Männer, im Gegensatz zu den Römern erscheinen bracati, in langer, weiter Beinkleidung, aber ihre Frauen in vollem Gewand, ohne Nacktheit, die deutschen Häuser, an welche meistens die Brandfackel römischer Krieger gehalten wird, gleichen großenstrohbedeckten Bienenkörben, haben keine Fenster, bloß unten in der Mitte eine Thür, fast wie ein Flugloch; ihre Gestalt ist überraschend der von bestimmten Graburnen ähnlich. Für germanische Zustände hatte sich wohl bei den Römern ein Typus eingeführt, auf dessen Richtigkeit im Einzelnen garnicht zu bauen ist."

Nach weiteren geschichtlichen und sprachwissenschaftlichen Erörterungen kommt Jakob Grimm zu folgenden Schlußbetrachtungen: „Es genüge, daß ich hier den Inhalt meiner Ergebnisse zwar in engem Umriß, doch nicht als trockenes Gerippe vorlege. Warum sollte ich meiden, einigemal schon den Gedanken und Worten freien Lauf zu lassen, die auch bei voller Ausführung werden stehen bleiben können?

Gott ist unsere erhabenste, lauterste Abstraction, ein Strom von Geist; wer nun das geringste Concrete untermengen wollte, trübt und entweiht die Reinheit des Gedankens. Die Epitheta des allmächtigen, allwissenden, allgegenwärtigen oder andere im

an bis zur kleinen Strandpforte, schließt mithin auch die Schau-Bastion und den dicht bei der dicken Margarethe belegnen s. g. Rosengartan ein. Die auf diesem Terrain gelegenen Gebäude, namentlich also die dicke Margarethe selbst und die sich ihr anschließenden, sich bis in den Wallgraben bei der kleinen Strandpforte erstreckenden Häuser, sind noch im Besitze der Krone geblieben und hat sich die Stadt reversiren müssen, nöthigenfalls das in der Nähe dieser Baulichkeiten befindliche Land zu Bauten wieder abzugeben. Die Stadt ist somit jetzt auch in den Besitz derjenigen, links von der kleinen Strandpforte belegenen Glacis- und Promenaden-Strecke gekommen, welche leider schon so lange durch ihr wüstes Aussehen namentlich für das Auge aller aus dem Hafen kommenden Fremden ein Aergerniß geworden ist. Wollen wir hoffen, daß jetzt alles aufgeboten werden wird, um diese partie honteuse unserer nächsten Umgebungen schwinden zu machen. (Rev. Z.)

— Zur Hinderung der Noth in Estland ergab eine Hauscollecte 3577 Rbl. Davon wurden 600 Rbl, für eine Suppenanstalt verwandt, in welcher 21 Frauen der Stadt die Bereitung der Speisen überwachen. Täglich werden 400 Portionen (ein Stof Suppe und ein Pfund Brod für 4 Kop.) verabreicht. Auch werden Marken zu 3 Kop. und Speisebücher mit 30 Coupons ausgegeben, theils unentgeltlich, theils für 90 Kop. durch Private; auch der Frauenvereiu hat eine solche Suppenanstalt. Um Arbeit und Erwerb zu schaffen, stellten ferner Baron B. Uexküll 10 Liespfund Flachs und 10 Liespfund Heede, Baron Girard 20 Liespfund Flachs der kirchlichen Armenpflege zur Verfügung. Nach den Opfern, welche die Bewohner der Stadt dem wohlthätigen Zwecke dargebracht und in Erwägung, daß ein großer Theil der zu verpflegenden Armen eigentlich ländlichen Gemeinden angehöre, wurde die sichere Hoffnung ausgesprochen, daß auch die Bewohner des Landes sich der gegründeten Unterstützungs-Anstalten thätig annehmen werden. Besonders naheliegend wäre die unentgeltliche Zusendung von Holz. Für die Hülfsbedürftigen des Landes konnte noch nicht in definitiver Weise Sorge getragen werden, da die Zweig-Comité's, welche in allen nothleidenden Theilen der Provinz sich zu bilden, die eigene Leistungsfähigkeit anzustrengen und ihre unabweisbaren Bedürfnisse dem Central-Comité in Reval zu übermitteln haben, bisher noch keine genaueren Angaben machen konnten. Nur wo nach den eingegangenen vorläufigen Berichten der Nothstand die schleunigste Abhülfe fordert, wurde beschlossen, den Herren Predigern Geld zur Verfügung zu stellen. Solches geschah 1) für Worms mit 100 Rbl.; 2) für Fickel mit 100 Rbl., 3) für Rappel mit 50 Rbl., 4) für Ruckö mit 50., 5) für Werpel mit 50 Rbl., 6) für Merjama mit 50 Rbl., 7) für Goldenbeck mit 50 Rbl., Summa 450 Rbl. (N. Z.)

— Bei der estl. Kreditkasse hat die dem Bauerlandverkaufe zugewandte Thätigkeit der Vorschußkasse auch im verflossenen Jahre noch keinen lebhafteren Aufschwung genommen, und nimmt nur langsam zu. Es findet diese Erscheinung wohl ihre genügende Erklärung in den durch Mißwachs äußerst drückenden ökonomischen Verhältnissen des Landes, sowie in dem mangelnden Vertrauen der Bauern in die Stabilität der Rechtsverhältnisse, welche beiden Umstände vereint dem Verkaufe des Bauerlandes hemmend entgegentreten.

Der bequemeren Vergleichung wegen folgt die Uebersicht über die, den Bauerlandverkauf betreffende Thätigkeit der Vorschußkasse gesondert nach den Hauptbranchen derselben.

1) Darlehn-Ertheilung. Es wurden auf 18 Bauergrundstücke 11,170 Rbl. als Darlehen ausgereicht, so daß mit den früheren Darlehnen zusammen jetzt 65 Bauergesinde der Vorschußkasse für Darlehne im Gesammtsetrage von 54,550 Rbl. verhaftet sind, von welcher Summe dieselben durch die reglementmäßige Einzahlung zum steigenden Fond bereits 966 Rbl. 52 Kop. wieder gedeckt haben.

2) Vorschüsse. Baare Vorschüsse gegen Versatz der als Darlehn ausgereichten Zinsscheine wurden 5250 Rbl. ertheilt. In Allem beträgt das Vorschuß-Conto jetzt 11,284 Rbl. 54 Kop.

3) Vermittelungsgeschäfte. Die Einhebung der Zinsen und Amortisationsbeiträge für Kaufschillingsrückstände wurde von der Vorschußkasse für 38 Grundstücke und die Kapitalsumme von 62,358 Rbl. besorgt. Außer den reglementmäßigen Amortisationsbeiträgen, durch welche die bäuerlichen Käufer obiger Grundstücke sich ein Guthaben von 883 Rbl. 89 Kop. erworben haben, wurden auch extraordinaire Kapitalabträge im Betrage von 1120 Rbl. geleistet. Die früher in Staatspapieren angelegten 2700 Rbl. wurden wieder realisirt und auf das Conto der Kapitalabträge gebracht. Dieses Conto beträgt daher jetzt inclusive des früheren Saldo's von 830 Rbl., nachdem 630 Rbl. Kapital den Berechtigten wieder ausgeliefert worden, 4020 Rbl.

Wie bisher, so concentrirte sich auch im verflossenen Jahre die Hauptthätigkeit der Vorschußkasse im Lombardgeschäft. Es wurden gegen Unterpfand verliehen 998355 Rbl. Slb., und zurückgezahlt 943135 Rbl. Slb., und verblieben am 30. Nov. 1867 596735 Rbl. Slb. im Lombardgeschäft. Von den disponiblen Mitteln der Vorschußkasse wurden 33605 Rbl. 25 Cop. Slb. in Staatspapieren angelegt, die der Kasse durch den unter pari geschehenen Ankauf einen hohen Zins sichern. Das der Kreditkasse zur Verzinsung übergebene Guthaben der Vorschußkasse minderte sich in Folge dessen um 27565 Rbl. 64 Cop. und beträgt jetzt 206196 Rbl. 29 Cop. Von der im Jahre 1864 gemachten Anleihe wurden wieder 10500 Rbl. durch Auslooſung getilgt.

In finanzieller Beziehung muß das verflossene Geschäftsjahr als ein sehr befriedigendes bezeichnet werden. Die ungleich günstigeren Coursverhältnisse im Vergleich zum Vorjahre machten es möglich, die in Letzterem gehabten Verluste zu decken, die Unkosten des Geschäfts und die Coursdifferenz zu tragen, und außerdem noch eine nahmhafte Summe in das Reserve-Conto zu bringen. Während im Jahre 1866 das bei Einlösung der Coupons und der amortisirten Pfandbriefe zu zahlende Silberagio 15,161 Rbl. 42 Kop. verschlang, betrug dasselbe im verflossenen Jahre nur 8622 Rbl. 8 K. Der Gewinn aus dem Geschäfte betrug 19,040 Rbl. 75 Kop. d. h. um 7641 Rbl. 9 Kop. mehr, als im Vorjahre. Aus denselben waren zu decken der Verlust des Vorjahres mit 1268 Rbl. 77 Kop., die Unkosten des Geschäfts mit 958 Rbl. 19 Kop. und das obenangegebene Silberagio. Somit verblieben als reiner Gewinn 8191 Rbl. 71 Kop., welche als Reservefond zurückgelegt worden sind. (G.-Z)

St. Petersburg. Die berliner Montags-Zeitung berichtet, Frau Niemann-Seebach sei vor einigen Tagen in Berlin eingetroffen, und nachdem sie die Ehescheidungsklage gegen ihren Gatten eingeleitet habe, nach Petersburg abgereist. — Wie die Ztg. f. N. meldet, hat der Tenorist Niemann (vormals in Hannover) zum Zwecke der Auseinandersetzung mit seiner Frau seine sämmtlichen Capitalien in Hannover auf kürzeste Frist kündigen lassen. Aus Dresden, wo er zum Gastspiele war, ist Herr Niemann, wie schon gemeldet, plötzlich nach Petersburg abgereist, nachdem er in dem Concert des Herrn Walter gesungen, um Fräulein Raabe in St. Petersburg zu besuchen. (K. Z.)

— Generalmajor v. Lüders, Director der Telegraphen, erhielt vom König von Preußen den rothen Adlerorden 2. Kl. mit dem Stern. (J. de St. P.)

Moskau. Eine unter den hier lebenden Deutschen veranstaltete Sammlung für die Nothleidenden in Ostpreußen hat den Betrag von 663 Rubeln ergeben. (K. Z.)

Ausländische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, 10. Febr./29. Jan. Das Abgeordnetenhaus ging zur Vorberathung des Staatshaushalts-Etats für 1868 über, erledigte die vorbehalten Posten bei der Allgemeinen Kassen-Verwaltung und diskutirte alsdann den Entwurf des Etats-Gesetzes nebst dem die Entlastung für die budgetlose Verwaltung seit dem 1. Jan. d. J. betreffenden Nachtrage. Abg. v. Dechend motivirte seinen bekannten Antrag, die Mittel zur Einlösung der im Jahre 1867 ausgegebenen 10 Millionen Schatzscheine durch eine Staatsanleihe zu beschaffen, während das Etatsgesetz die Ausgabe neuer zehn Millionen Schatzscheine im Jahre 1868 proponirt. Der Antragsteller, der in erster Reihe das Bedenkliche einer schwebenden Schuld für die Solidität und den guten Ruf der preußischen Finanzen geltend machte, wollte mit seiner Warnung unter allen Umständen nach bestem Wissen wenigstens seine Pflicht erfüllen, wenn er auch den Widerspruch der Finanzverwaltung vorhersehe. Diese Voraussicht traf im vollsten Maße zu. Frhr. von der Heydt widersprach dem Antrage sehr entschieden. Abg. Twesten unterwarf das preußische Budget im Ganzen und Einzelnen einer sehr eingehenden Kritik; er machte u. A. darauf aufmerksam, daß durch Annahme des Kardorff'schen Antrages nicht 550,000 Thlr., sondern nur 500,000 Thaler zur Verfügung des hannoverschen Provinzial-Verbandes gestellt seien, daß mithin 50,000 Thlr. mehr aus den Einnahmen des hannöverschen Domanial- und Ablösungsfonds in der allgemeinen Kassen-Verwaltung zur Verrechnung kommen müßten. Er führte ferner aus, daß die Voranschläge der Einnahmen im Berg- und Hütten-, im Eisenbahnwesen und aus den direkten Steuern, zumal in Ostpreußen, mit einem nicht zu rechtfertigenden Optimismus zu hoch gegriffen seien. Nähme man dazu das Wachsthum der Staatsschulden, die Verwendungen für die depossedirten Fürsten und den hannoverschen Provinzialfonds, so müsse man mit Sorge daran denken, ob die preußischen Finanzen ihre bis zum Jahre 1866 erhaltene Gesundheit noch ferner werden behaupten können und ob wir nicht bald den Spruch auf uns anwenden müßten: la France est assez riche pour payer sa gloire. Für 1868 weise das Ordinarium ein Defizit auf, an das die 10 Mill. Schatzscheine eine heilsame Mahnung seien; durch die Konsolidirung der Schuld würde das Bewußtsein des Defizits verloren gehen. In der Emission der Schatzscheine liege keine größere Gefahr als in der Banknoten-Ausgabe, und eine vorsichtige Inanspruchnahme des Staatskredits sei nur das natürliche Korrelat des Kredits, den der Staat fortlaufend gewähre. Daher könne das Haus dem Etatsgesetz im Ganzen mit gutem Gewissen zustimmen. Abg. Virchow nahm das Recht in Anspruch, die Militärlast auch in diesem Hause, dem der Gegenstand allerdings entzogen sei, wenigstens in Form der Klage zu berühren und an das Versprechen der Entlastung zu erinnern, welche die Frucht der großen Ruhmespolitik sein solle. Statt

---

Grund immer nur dasselbe sagende Gott beizulegen sind wir bereit, hüten uns aber was daraus folgt zu folgern. Die falschen, heidnischen Götter wurden gerade auf dem umgekehrten Wege erdacht, sie sind ganz concret, nur ihren Gipfeln pflegte man einzelne abstracte Eigenschaften anzubilden, wie oben auf die Colonna Antonina San Paolo zu stehn kam. Ich geschweige hier des Ursprungs dieser sinnlichen Götter aus dem überwältigenden Anblick der Sonne, des Feuers und der Quellen, sollten die einfachen Völker der Urzeit Vertrauen zu ihren Göttern fassen, so mußten sie völlig nach dem Bilde der Menschen selbst gedacht sein. Der Mensch stellte sich Gott vor wie seinen Vater und König wenn auch in erhöhtem Maßstab, ja er leitete seine Vorfahren und Könige durch unmittelbare Zeugung von den Göttern ab. Weil der im Kampf unterliegende vor dem Sieger auf die Knie fiel, die Hände streckte, den Nacken bog, der Unterthan vor seinem König ebenso kniete, faltete und beugte sich der Mensch vor Gott. Wie dem Könige Gaben und Geschenke dargebracht wurden, stellte sie der Mensch auch auf Gottes Tisch oder Altar. Die Gaben waren Speise, sowohl Fleisch als Früchte, oder duftende Kräuter, im Wahn, daß Gott davon esse, des Geruchs sich freue. 1. Mos. 8, 21 heißt es noch ausdrücklich: und der Herr roch den lieblichen Geruch. Es lag nahe, daß ein gemeinsames Mahl veranstaltet wurde und die Opfernden nach hinterlegtem Theil des Opfers dessen übrigen Theil verzehrten; was vom Opfer die Flamme nicht aufbrannte, blieb nicht liegen und verdarb nicht, die Diener des Altars nahmen es auf. Das war der Priester Ursprung. Es mußte Leute geben, die es verstanden, den Altar zu hegen, das Opfer feierlich zu ordnen, die Weihe darüber zu sprechen. Diese Diener hießen Gottes Freunde oder Vertraute und rückten, als ihr Stand erblich wurde, den andern Menschen ferner. Das Gebet entsprang wesentlich aus dem Opfer wie auch zumal von der christlichen Kirche die in ihm das geistigste Opfer erblickt, jederzeit anerkannt worden ist.

Ich unterscheide drei Perioden, die erste, wo nur geopfert, die zweite, wo geopfert und gebetet, die dritte, wo nur gebetet wurde.

Die ältesten Opfer waren von keinem Gebote begleitet und Priester traten noch nicht dazwischen. Man brachte die Gaben dar, etwa wie auch späterhin, als schon zu beten Sitte war, den Hausgöttern Näpfe mit Speise still hingestellt wurden.

Die Welt, berechnet man, steht jetzt 5800 Jahre, so schwer nachzuprüfen die Zahlen der ersten Hälfte dieser Zeit sind und so viel älter den Naturforschern unser Erdball erscheint. Mich überraschte zu gewahren, daß über das volle Drittel der Zeit seit der Welterschaffung in der heiligen Schrift von keinem Beten die Rede ist. Adam und Eva beten nicht, ihre Nachkommen bis zur Sinflut nicht. Von Abel und Kain wird erzählt, daß sie opferten, ebenso von Noah, als er aus dem Kasten kam und verschiedentlich von Abraham. Das erste Gebet, dessen Meldung geschieht, ist von Abraham 20, 17. und von Isaak 24, 63. also nachdem die Welt über 2000 Jahre gestanden hatte. Man darf auch nicht sagen, daß die gedrängte Darstellung der Genesis Ursache des Auslassens sei, da es wichtig gewesen wäre des Betens zu erwähnen und die Angabe des Opfers wie der Altarrichtung nicht unterbleibt. Mit der Letzteren wird 4, 26. 12, 8. 13, 4. das Predigen von dem Namen des Herrn verbunden, wie Luther verdeutscht, der hebräische Text braucht aber einen andern Ausdruck als die für beten gelten.

Es giebt noch heute einzelne, alles Gebetes sich enthaltende Völker, namentlich die Chinesen und die zu ihnen gehörigen Japaner, also auf einer weiten, breiten Strecke des Erdbodens wird nicht gebetet. Wie ungünstig man von diesem Volk denke, geistige Anlage und frühe Bildung läßt sich ihm nicht abstreiten.

Allen uns näher gelegenen Völkern und den meisten ferneren waren beide Opfer und Gebet eigen, aber die dafür geltenden Gebräuche oft sehr abweichend.

Eine ausführlich angestellte Forschung über die für Beten üblichen Wörter, welche natürlich hier nicht kann vorgelegt werden, erbringt, daß viele oder die meisten desselben vom Opfer entnommen sind, was zu Bestärkung der davon aufgestellten Ansicht gereicht.

Beten heißt niederfallen und die Hände erheben. Der Opfernde und Betende sah die Gottheit entweder abgebildet oder im Geiste vor sich und darauf beziehen sich seine Gebehrden. Diese sind jedoch bei den Orientalen ungleich feiner und genauer bestimmt als bei den Völkern von Europa. Der Muselmann unterscheidet viele Arten der Kniebeugung, die er neben- und nacheinder vorzunehmen hat; dem Inder sind mannigfache Weisen des Verschrenkens der Finger, Faltens und Emporhaltens der Hände eigen zum Gebete. Die meisten lassen sich aus dem Darbringen des Opfers, eine Krümmung der hohlen Hände aus dem Schöpfen des Weihwassers erklären.

Das Gebet beim Opfer ist doppelter Art: ent-

dessen würden die alten Provinzen nicht entlastet, sondern müßten noch durch ihre Ueberschüsse die Mindereinnahmen der neu erworbenen decken. Das Abgeordnetenhaus könne doch wenigstens bei dem hohen Reichstage und dem allerhöchsten Zollparlament dahin petitioniren, daß dem preußischen Volk seine allzu schwere Rüstung erleichtert werde. Die Selbstverwaltung werde nicht wie in England von unten auf durch die Freiheit der Gemeinden, sondern durch Provinzialfonds und eine neue Organisation der Gensdarmerie eingeleitet, mit welcher der Minister des Innern nach Austragung des großen Konflikts ein kleines Konfliktchen geschaffen habe. Ohne Gemeindefreiheit, mit dem Gensdarm in die Provinzialverwaltung einzutreten sei ein Unding; auf diese Weise könne die preußische Landesvertretung nicht zu Gunsten der Provinzialvertretungen verzichten, das könne sie nur zu Gunsten eines Parlaments, auf das die Rechte dieses Hauses wirklich übertragen würden. Einstweilen vertheidige man sie und mahne wenigstens zur Sparsamkeit nicht blos in Anleihen, sondern auch gegen Depossedirte, nicht depossedirte Fürsten, Reichsunmittelbare u. dergl. Solle man erst durch Erfahrung am eigenen Leibe das ironische Wort des französischen Kriegsministers erproben, daß die Staaten durch das Uebermaaß ihrer Rüstungen zur Erkenntniß genesen müßten. (N.-Z.)

— Der plötzliche Urlaub Bismarck's und die Auflehnung der conservativen Partei gegen diesen großen Minister beschäftigen die allgemeine Aufmerksamkeit. Seltsam, daß die conservative Partei gerade eine Veranlassung, wie den hannover'schen Provincialfonds, gewählt hat, um ihren Abfallgelüsten die Zügel schießen zu lassen. In dieser Frage war die Regierung überdies schon gebunden, und die Conservativen mußten die Erfahrung machen, daß der König selbst ohne das geringste Schwanken für den Grafen Bismarck Partei ergriff. Die Zeidler'sche Corresp. tritt sehr scharf gegen die conservative Partei auf. Sie schreibt: „Unbestritten hat die conservative Partei während ihres politischen Lebens schon manche Thorheit begangen, eine Thorheit aber, wie die, zu welcher sie sich dem hannover'schen Provincialfonds gegenüber hat verleiten lassen, ist wohl kaum jemals im parlamentarischen Leben vorgekommen. Sind 500,000 Thlr., fragen wir die conservative Fraction, in der That ein genügender Preis, um einen Conflict zwischen der conservativen Partei und diesem Ministerium heraufzubeschwören, einem Ministerium, welches das letzte in Preußen mögliche conservative Ministerium nach der alten Schule ist und nach dessen Wegfall die conservative Fraction sich schwerlich in der Lage befinden dürfte, selbst ein Ministerium zu bilden und conservativer zu regieren? Eine solche thörichte Opposition untergräbt die Stellung der Regierung eben sowohl nach außen wie nach innen, und es wird, wie es uns scheint, der Regierung nichts Anderes übrig bleiben, als auf die Bildung einer neuen, zuverlässigen Regierungspartei Bedacht zu nehmen. (K. Z.)

— Ueber die Benutzung des dem Grafen Bismarck ertheilten Urlaubs ist Sicheres noch nicht bekannt geworden. Auch die Nachricht der „Kreuzzeitung," daß der Herr Ministerpräsident sich zunächst nach Hessen begeben wolle, scheint nicht sicher zu sein. Es verlautet andererseits, daß derselbe die Absicht, seinen Urlaub zur Kräftigung seiner Gesundheit zu benutzen, vorläufig aufgegeben habe, vielmehr sich zunächst nach der Provinz Preußen begeben wolle, um sich mit eigenen Augen von dem dortigen Nothstande zu überzeugen, und die Mittel zu erwägen, wie demselben zu begegnen ist. Die Aerzte sollen sich indessen der sofortigen Ausführung dieses Entschlusses widersetzt und dem Minister noch auf einige Tage Schonung anempfohlen haben; eine Konferenz der Aerzte soll über den Zeitpunkt der Abreise des Grafen Bismarck entscheiden. — Wenn man die Richtigkeit dieser Angaben vorausgesetzt, einerseits bedauert, daß, wie auch aus den letzten Verhandlungen im Abgeordnetenhause zu entnehmen war, der Herr Ministerpräsident zu viel selbst thun muß, so würde man sich andererseits nur freuen können, daß endlich dieser preußischen Nothfrage von einer Seite her näher getreten wird, welche das Vertrauen in der Provinz zu erwecken geeignet ist und deren Autorität alle Verhandlungen mit der Volksvertretung über die Mittel erleichtern dürfte, die sehr bedeutend sein müssen, um nicht nur die Bevölkerung bis zur nächsten Ernte zu ernähren, sondern auch durch Retablirung des Viehstandes, der Spannkräfte, der Beschaffung von Futter und Saatgetreide die Provinz wieder aufzurichten und steuerkräftig herzustellen. (N.-Z.)

— Der Abgeordnete, welcher den Conflict mit dem Grafen Bismarck hervorgerufen hat, ist der frühere Landrath von Brauchitsch aus Danzig, unter dessen Vorsitz der Schulrath Wantrup im dortigen conservativen Verein seine Capucinaden zum Besten gab. Brauchitsch gehört der Gerlach-Manteuffel'schen conservativen Schule an. Diese hat aber unter Führung Kleist-Retzow's im Herrenhause bei irgend zweifelhaften Fragen noch heute die Mehrheit auf ihrer Seite. Diese altconservative Richtung späht schon lange nach einer Gelegenheit, dem Grafen Bismarck ihre Selbstständigkeit darzuthun und damit zugleich einen Beweis zu ertheilen für die Einführung des allgemeinen gleichen Stimmrechtes und sein allerdings für die conservativen Interessen eben so unschädliches Coquettiren mit der national-liberalen Partei. Die gereizte Haltung, mit der Graf Bismarck während der dreitägigen Verhandlung dieser altconservativen Richtung entgegentrat, war wenig geeignet, ihre Mißstimmung zu besänftigen. Demnach kann es schon heute als ziemlich sicher betrachtet werden, daß die knappe Mehrheit des Abgeordnetenhauses, welche die Regierung heute in der Frage des hannover'schen Provincialfonds erhielt, demnächst im Herrenhause sich in eine entschiedene Minderheit verwandeln wird." Dagegen schreibt die Norddeutsche Allgemeine Zeitung: „Hoffen wir, daß das Herrenhaus mit größerer Einmüthigkeit für das Princip der Decentralisation sich erhebe, das Princip, welches die Wurzel alles wahren Conservatismus ist." Die Volksztg. schreibt: „Der plötzliche Urlaub des Grafen Bismarck und die Ungnade, welche der König den conservativen Gegnern des hannover'schen Provincialfonds gegenüber auf dem letzten Hofballe sichtlich an den Tag gelegt hat, wird in Abgeordnetenkreisen vielfach besprochen. Man theilt uns u. A. folgende Antwort mit, welche Vincke dem König gegeben hat: „Ich bin bereit, Ew. Majestät meinen Kopf zu Füßen zu legen, aber nicht mein Gewissen!" Darauf soll der König unwillig erwidert haben: „Bin ich denn gewissenlos?" (K. Z.)

— Die Ostsee-Zeitung schreibt über die jüngsten Debatten im Abgeordnetenhause: „Wie lebhaft auch schon vor der Verhandlung über den hannover'schen Provincialfonds der Gedankenaustausch über denselben in den Abgeordnetenkreisen war und wie weit auch die Ansichten darüber unter den Genossen derselben Partei aus einander gingen — das hat wohl Niemand erwartet, daß diese Verhandlung eine so weit gehende Bedeutung für das gesammte Getriebe unserer inneren Politik gewinnen würde, wie sie jetzt nach den Erklärungen des Grafen Bismarck gewonnen hat. Er hat den „Conservativen" den Fehdehandschuh hingeworfen und sie haben ihn aufgenommen: mit wenigen Ausnahmen haben sie, gemeinschaftlich mit der Fortschritts-Partei, dem linken Centrum und einem Theile der National-Liberalen, gegen die Regierung gestimmt, und das Amendement der Frei-Conservativen ist nur mit einer Majorität von 5 Stimmen angenommen. Gleichviel, ob der Bruch zwischen den Conservativen und der Regierung sofort äußere Folgen hat oder nicht — so leicht wird er nicht heilbar sein und Graf Bismarck wird sich genöthigt sehen, seine Drohung, anderswo Unterstützung suchen zu wollen, wahrzumachen. Alle Parteien wollen die Decentralisation, nur daß sie sich die wünschenswerthe Form und den wünschenswerthen Weg verschieden denken. Wenn nun die Fortschrittspartei gegen den Regierungs-Vorschlag stimmt, so ist das ganz begreiflich; aber weßhalb auch die Conservativen? das hat keine von dieser Seite gehaltene Rede klar zu legen vermocht — weil sie sich nur von dem Gefühle leiten ließen, daß durch diese Art Decentralisation dem Conservatismus, wie sie ihn auffassen, Gefahr drohen könne, und daß sie endlich einmal Gelegenheit nehmen müßten, ihren Parteigenossen außerhalb des Abgeordnetenhauses zu beweisen, daß zwischen „conservativ" und „ministeriel" noch ein Unterschied sei! Gefühls-Politik war es, was einen Theil der Gemäßigt-Liberalen dem Ministerium mehr und mehr entfremdet hat; Gefühls-Politik ist es, was den Bruch zwischen den Conservativen und dem Ministerium herbeigeführt hat. Wird jetzt die Verstandes-Politik endlich zu ihrem vollen Rechte gelangen, indem die Mittelparteien sich einigen, das Ministerium zu stützen, und indem das Ministerium ihnen die Concessionen macht, welche dazu nöthig sind, um ihnen die Unterstützung des Ministeriums dauernd möglich zu machen? Unter allen Wahrheiten, welche Graf Bismarck in diesen Tagen wieder ausgesprochen, ist keine, welche mehr Beachtung verdient, als die, daß sich fast jede Sache auf zwei, drei und mehr Wegen anfangen lasse; welcher der richtige, das entscheide erst die Zukunft; „aber der Fehler, an dem die Regierungen zu Grunde gehen, sind die Schwankungen, daß man heute dies, morgen jenes will, heute dies zu sagen, morgen das nicht zu erfüllen." Solche Schwankungrn, scheint es, sind unvermeidlich geworden für eine Regierung, welche sich auf die Specifisch-Conservativen stützt und dabei Preußen in seinem erweiterten Umfange consolidiren und Deutschland auf dem einmal betretenen Wege regeneriren will. Sie können nur dann ein Ende haben, wenn die Regierung ihre Stütze bei den Mittelparteien sucht." (Köln. Ztg.)

Amerika.

Washington. Mit dem Grafen Bismark hatte General Schurz, wie der Rh. Ztg. geschrieben wird, eine Zusammenkunft, die mehr als drei Stunden währte. Der Minister-Präsident kam dem americanischen Staatsmanne mit großer Offenheit entgegen und entwickelte mit Ungezwungenheit seine Ansichten über fast alle schwebenden Fragen. Er legte die Gründe dar, welche ihn wünschen lassen, mit den Vereinigten Staaten die freundschaftlichsten Beziehungen zu unterhalten. Er machte keinen Hehl daraus, daß seiner Meinung nach Eventualitäten eintreten könnten, welche die Union zum Eingreifen in die europäischen Angelegenheiten veranlassen würden, und daß diese Berechnung einer der Factoren seiner politischen Combinationen sei. Es ging aus dem Gespräche hervor, daß Graf Bismarck danach trachtet, bei den Beziehungen zwischen Amerika und England eine versöhnende Haltung einzunehmen, um sich bei einem etwa ausbrechenden Kriege die Allianz, oder wenigstens die Neutralität Englands zu sichern. Karl Schurz legte u. A. dar, daß er selbst, wie die meisten Mitglieder der republikanischen Partei, bestrebt sei, den Verwicklungen vorzubeugen, welche aus der Alabama-Frage hervorzugehen drohen, und sprach seine Ansicht dahin aus, daß die Erwählung des General Grant zum Präsidenten der Politik des Grafen Bismarck Vorschub leisten würde. (K. Z.)

---

weder erfleht es Gnade und Beistand Gottes, d. i. Verleihung einer Gegengabe für die dargebrachte, wie auch Menschen oft dem empfangenen Geschenk ein Gegengeschenk und oft ein größeres folgen lassen. Oder es wird gebetet, um Gott die menschliche Nichtigkeit und Unterwerfung, sowie Preis und Dank für die täglich von ihm empfangenen Wohlthaten demüthig auszudrücken.

Das erste Gebet redet Gott im Imperativ mit Du an, in dem andern Gebet tritt mehr die Person des preisenden und lobenden vor. Jenes scheint das Aeltere, im Drang der Noth und in Erwartung schneller Hilfe gesprochen. Die andere Weise des Gebets kann mehr in ein ständiges und allgemeines übergehn, das Dankbezeigung und Bekenntniß menschlicher Abhängigkeit wiederholt, obgleich auch für das eben erwiesene Heil, z. B. des Siegs auf der Stelle Gebet erschallt. Herrliche Preis und Dankgebete sind fast alle Psalmen Davids. Die Menschen erkannten allmählich, daß blutige Speise und Trank darzubringen der Gottheit unwürdig sei. Die Flamme blieb länger auf dem Altar, Weihrauch und Blumenduft stiegen nach in die Lüfte. Gesang und Gebet traten völlig an die Stelle des Opfers.

Doch einen Nachtheil scheint das Aufhören sinnlicher Opfer und ihre Umwandlung in Gebete gebracht zu haben. Die feierliche Anstalt und Bereitung des Opfers forderte Aufwand und Sorgfalt, das Gebet kann ohne Mühe über die Lippen treten.

Fremden-Liste.

Hotel London. Herr Kaufmann Keyser nebst Frau Gemahlin und Kaufmann Brosse.

Ehstland und Finnland.

Wenn der, Seitens des Revalschen Unterstützungs-Comités, in allen inländischen Blättern erklungene Hilferuf für Ehstlands nothleidende Bauern meiner bisherigen Sammlung für Finnland zum Abschlusse verhilft, und mich veranlaßt, wie bisher für Finnland, so jetzt für Ehstland, mich bereitwillig zu erklären zur Entgegennahme der —, dem Revalschen Unterstützungs-Comité zu übersendenden, „Liebesgaben für Ehstlands nothleidende Bauern", so möchte eine Rechtfertigung meines Verfahrens am Platze sein. Daß ich die Sammlung für Finnland abschließe, liegt nicht nur daran, daß in den letzten Tagen Nichts mehr einkam; sondern auch daran, daß zwei Sammlungen zugleich einander verkürzen, und, mußte eine zurücktreten, dies der für Finnland zukam, die schon reich ist bedacht worden, während die Ehstländer noch Nichts von uns erhielten. Die letzte Rechnungs-Ablegung der Gaben für Finnland folgt zum Schlusse. — Darnach handelt sich's aber um unsere Verpflichtung, für Ehstland zu sammeln! — Der Revalsche Hilferuf, mit den darunter gesetzten Namen, ist auch wieder ein erfreulicher Beweis dafür, daß weder die von der Regierung beschleunigte gänzliche Lostrennung unserer Bauer-Gemeinen und ihrer Angelegenheiten von der bisherigen Leitung und Berathung durch die Gutsherren, noch die, wider den Willen der Regierung, durch nahe und ferne Wühler oft und frech angestrebte Erweckung und Steigerung des Racenhasses der undeutschen gegen die deutschen Bewohner der baltischen Lande, — wenigstens in den Deutschen die altgewohnte, wie gutsherrliche so kirchliche, Theilnahme an den Schicksalen unserer ehstnischen Landsleute nicht haben herabstimmen können. Wird nun dieser Charakter des Hilferufs immerhin zuvörderst die Ueberzeugung in uns bestärken, daß die wohlhabenden Gutsbesitzer Ehstlands, was sie früher aus Pflichtgefühl für die ihrer Leitung befohlenen Bauern ihrer Güter thaten, jetzt, da kein Gesetz sie dazu verpflichtet, auch unter Nichtbenutzung des vortheilhaften Kornmarktes, — aus alter Gewohnheit und aus christlicher Liebe für ihre Glaubensgenossen nicht unterlassen werden; — so darf doch nicht übersehen werden, daß dieser Hilferuf auch darauf hinweist, daß viele Gutsbesitzer durch eigene Mittellosigkeit, beim besten Willen dazu, dem Nothstande ihrer Bauern nicht abhelfen können, und daß daher der Comité wie gezwungen, so, dieweil er uns sich ebenbürtig achtet, berechtigt war, die Hilfeleistung der Schwesterprovinz zu beanspruchen. Mögen wir die auf uns gestellte Hoffnung reich erfüllen, wie wir es in Bezug auf die uns ferner stehenden Finnländer bereits gethan!

Für die hungernden Finnländer habe ich noch erhalten: von Nr. 76) 5 Rbl., 77) 1 Rbl., 78) 1 Rbl. 40 Kop., 79) 55 Kop., 80) 1 Rbl. Im Ganzen habe ich empfangen: von den Kirchspielen Johannis 15 Rbl., Kawelecht 18 Rbl., Koddafer 10 R., Marien 10 Rbl., Odenpäh 80 Rbl., Pölwe 133 R., Rauge 14 Rbl. 35 Kop., Ringen 18 Rbl., Talkhof 25 Rbl., Tarwast 40 Rbl., Torma 43 Rbl. 50 Kop. und von Dorpat 363 Rubel 15 Kop. (inclusive die

46 Rbl., welche Pastor Lütkens, und die 48 Rbl., die Oberpastor Schwarz, die 35 Rbl., welche der Dorpater Handwerkerverein, und die 21 Rbl., die ein Dorpatsches Handlungshaus als seine interne Sammlung, mir übergeben hat), in Summa also 770 Rbl.

Allen freundlichen Gebern sage ich meinen herzlichsten Dank! Den Dank der schwer heimgesuchten Empfänger hoffe ich ehestens, sobald der Empfang dieser Liebesgaben und die Weise ihrer Verwendung mir wird gemeldet sein, durch dieselben Blätter kund zu machen, deren verehrte Verleger bisher meine Bitten und Rechnungs-Ablegungen gütig aufgenommen haben. Des wertheften Dankes endlich wollen wir in dem Bewußtsein uns erfreuen, daß uns vergönnt war, auch in diesem Liebeswerke dem zu dienen, der unter allen guten Gaben, die nur Er uns giebt, als schönste uns die darreichte, daß wir in die Hände der Bedürftigen Gaben, und auch die geringsten Gaben, für Ihn niederlegen dürfen und mögen.

Laßt uns das an Ehstlands Nothleidenden auch in reichem Maaße erfahren!

Dorpat, den 3. Februar 1868.

Bischof **Walter.**

Locales.

In seinem letzten Vortrage über die Träume sprach Prof. Strümpell zunächst über die Frage, warum die Seele im Traum ihre Bilder von Dingen und Bewegungen für wirkliche Dinge und wirkliche Begebenheiten halte. Die Antwort wurde aus den Bedingungen hergeleitet, unter denen die Seele im wachen Bewußtsein zur Ueberzeugung von dem Dasein einer selbstständigen Außenwelt genöthigt wird. Als solche Bedingungen wurden vor Allem das Erleben wirklicher Empfindung sowie die räumliche Gestaltung und die Lokalisirung der letztern im äußern Raum genannt und erörtert. Beide Bedingungen, die im wachen Leben gewöhnlich für genügend gehalten werden, finden auch im Traume statt, indem die Traumbilder aus wirklichen und wahrhaften Empfindungen, nicht aber aus Vorstellungen, bestehen und der Lokalisationsproceß sich vollständig auch im Traum wirksam zeigt. Insofern die Seele soweit allerdings ganz folgerichtig verfahre, ihre Traumbilder und die sich anschließenden Bewegungen für Wirklichkeit zu halten, dies Letztere aber doch immer eine Täuschung sei und bleibe, müsse ein Unterschied zwischen solchem Urtheil im Wachen und im Traum durch ein gewöhnlich nicht genug beachtetes Moment begründet sein. Dies liege aber daran, daß die Seele im Wachen in allen Fällen der Wahrnehmung die Unmöglichkeit erfahre, die von außen gegebenen Bilder willkürlich wechseln zu können und deshalb die Verursachung derselben nicht in sich selbst, sondern außer sich suchen müsse: ein stillschweigend vollzogener Schluß, zu dem die Seele im Traum nicht gelangen kann, ohne zu erwachen. Hierauf ging der Vortragende zur Frage nach der Entstehung der Träume über. Die Kürze der Zeit nöthigte dazu, diese Frage auf die einfachste und gleichsam niedrigste Traumform, nämlich den Nervenreiztraum, zu beschränken. Es wurde nachgewiesen, wie auch schon das wache Bewußtsein in vielen Fällen die äußeren Sinneseindrücke verschieden deute und durch solche Deutungen oft eine längere Reihe von Vorstellungen nach einander hervortrete, nach denen der Sinneseindruck als ein verschiedener Gegenstand vorgestellt werde. Zu demselben Processe geben der Seele auch im Schlaf, wo sie in stetigem Ursachverbande sowohl mit der Außenwelt wie mit ihrem Körper verbleibt, die vielfachen Reize Anlaß, die von ihr percipirt und nach den Regeln der Association oder der Vergesellschaftung der Vorstellungen ausgelegt würden. Dies wurde durch mehrere Beispiele erläutert, von denen einige sogar experimentell hervorgebrachte Träume waren.

Rigaer Handelsbericht.

Riga, 31. Januar. Witterung: in den letzten Tagen veränderlich; heute starker NNO Wind und Schneefall bei 5 Grad Kälte. — Der Handel in Flachs belebte sich in diesen Tagen und fanden zu den Notirungen an 3000 Bkw. Nehmer. Obgleich eine weitere Kauflust nicht hervortritt, so halten doch Inhaber auf 45 R. für Kron u. s. w., im Verhältniß. Die Zufuhr beträgt in diesem Monat ca. 20,000 Bkw. — Von Säeleinsaat wurden Kleinigkeiten à 10½ und 10¾ R., je nach Qualität, bezahlt und wird augenblicklich von Inhabern auf 11 R. gehalten. — Außer Hafer, wooon wieder mehrere hundert Lasten in 73 Pfd. Waare à 96 R. cont. umgingen, blieben andere russ. Producte ohne Frage und Umsatz. — Heeringe. Mit dem Absatz geht es noch immer langsam, da der sonst um diese Jahreszeit lebhafte Landhandel, leider noch fort auf sich warten läßt. — Salz. Auch für diesen Artikel hat die lebhafte Frage aus vorherbesagtem Grunde nachgelassen.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 3. Februar 1868.

Verantwortlicher Redakteur: R. Liebert.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat werden alle Diejenigen, welche an den Nachlaß des hierselbst mit Hinterlassung eines Testaments verstorbenen Fischhändlers Jakob Zeisler unter irgend einem Rechtstitel gegründete Ansprüche erheben zu können meinen, oder aber das Testament des gedachten Jakob Zeisler anfechten wollen, und mit solcher Anfechtung durchzudringen sich getrauen sollten, — hiermit aufgefordert sich binnen sechs Monaten a dato dieses Proklams, also spätestens am 28. April 1868 bei diesem Rathe zu melden und hierselbst ihre Ansprüche zu verlautbaren und zu begründen, auch die erforderlichen gerichtlichen Schritte zur Anfechtung des Testaments zu thun, bei der ausdrücklichen Verwarnung, daß nach Ablauf dieser Frist Niemand mehr in dieser Testaments- und Nachlaßsache mit irgend welchem Anspruche gehört, sondern gänzlich abgewiesen werden soll, wonach sich also Jeder, den solches angeht zu richten hat.

V. R. W.

Dorpat-Rathhaus am 28. October 1867.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat.

Justizbürgermeister Kupffer.

(Nr. 1228.) Obersekretaire Stillmark.

Zu den

Vorträgen

des Herrn Professors

R. v. Schlagintweit

welche derselbe vom Ende der nächsten Woche ab im großen Hörsaale der Universität halten will, können Unterschriften auf einer in meiner Buchhandlung ausliegenden Liste eingetragen werden. Der Preis für sechs Vorlesungen beträgt für eine Person 3 Rbl., Familienbillets kosten für zwei Personen 5 Rbl., für drei Personen 6 Rbl. und für vier Personen 8 Rbl.

E. J. Karow.

☞ **Montag** den 5. Februar, 8 Uhr Abends Sitzung der

Medicinischen Gesellschaft

in der academischen Musse. — Vorträge:

1) Dr. Hohlbeck, Zur Unterbindung der Art. subclavia.
2) Kleinere Mittheilungen mehrerer Mitglieder.

☞ Ein ordentliches

Stuben-Mädchen,

welches deutsch und ehstnisch spricht, bei Tische bedient und in der Handarbeit geschickt ist, findet im Hause des Professors Dr. G. v. Oettingen vom 1. März ab einen Dienst.

Gediegenste Literatur für Alle.

Auf die **Classische Theaterbibliothek** (Stuttgart, Carl Hoffmann) nimmt jede Buchhandlung Bestellung an; sogleich ist zu haben bei **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin:

Kleist, Das Käthchen von Heilbronn. Preis 13 Kop.
Molière, Der Geizige. Preis 13 Kop.
Shakespeare, Der Kaufmann von Venedig. 13 Kop.
Lessing, Nathan der Weise. Preis 13 Kop.
Schiller, Die Räuber. Preis 13 Kop.
Kotzebue, Menschenhaß und Reue. Preis 13 Kop.
Calderon, Das Leben ein Traum. Preis 13 Kop.
Goethe, Faust. I. Theil. Preis 13 Kop.
——, Faust. II. Theil. Preis 13 Kop.
Iffland, Die Jäger. Preis 13 Kop.
Körner, Zriny. Preis 13 Kop.
Lessing, Minna v. Barnhelm. Preis 13 Kop.

☞ Ausführlicher Prospect gratis in jeder Buchhandlung.

Gutkeimende

Gemüse- u. Blumen-Sämereien

sind zu haben bei **Klekampff.**

Im Oberleitnerschen Hause, jenseit der Steinbrücke, ist eine

Ausstellung interessanter Stereoskopenbilder

mit Verloosung.

Naturgetreue Ansichten der schönsten Gegenden.

Die Verloosung besteht aus 2 Abtheilungen.

Die erste Abtheilung besteht in verschiedenen div. Gegenständen aus Porzellan und Krystall, verschiedenen Nippessachen, Theemaschinen, Zuckerhüten und Kurzwaaren. — **Entrée à Person 25 Kop.**

Die zweite Abtheilung besteht in einer großen Bilder-Verloosung. Die Bilder sind im Werthe von 30 Kop. und 3—4 Rbl. Silber, die schönsten Gegenden der Schweiz ꝛc. darstellend. **— Preis für 1 Loos 35 Kop.**

Die Ausstellung ist täglich von 10 Uhr Vormittags bis 10 Uhr Abends geöffnet.

☞ Nur bis zum 15. Februar werden Meldungen auf

Tanz-Unterricht

für Erwachsene und Kinder sowohl in als außer dem Hause angenommen, da der Unterricht nur bis zum 1. April dauern wird.

F. Nowatzky,
Tanzlehrer,
Haus Muller, Nr. 147, auf dem Stationsberge.

Gutsverkauf.

(Heiligensee.)

Das durch seine schöne Lage bekannte, im Dorpatschen Kreise und Odenpäschen Kirchspiele belegene priv. Gut **Heiligensee** soll unter vortheilhaften Bedingungen verkauft werden. Bei einer nachweisbaren Reineinnahme von 9500 R. jährlich ist der Kaufpreis auf 180,000 R. S.-M. festgesetzt worden. Bis zum 15. Febr. 1868 ertheilt nähere Auskünfte an die resp. Kaufliebhaber **Nicolai v. Oettingen.**

Porter,

eigener Production,

empfehlen

H. W. Felschau & Co.

Eine französische Bonne

kann ein Engagement finden in einem Hause auf dem Lande. — Weiteren Nachweis ertheilt die Expedition dieser Zeitung.

Dorpater Consum-Verein.

Als Lieferant hinzugetreten Hr. Klempnermeister Lietz.

☞ Es wird für eine große landsche Wirthschaft eine **tüchtige Wirthin gesucht.** — Nachweis ertheilt die Expedition dieser Zeitung.

Einen geräumigen Speicher

hat zu vermiethen **L. Höflinger,** früher Haus Eckert, Alexanderstraße.

Der Ausländer Schuer, wohnhaft im Hanffschen Hause, gegenüber dem Kreisgericht, hat heute **ein Armband gefunden** und wird es der Eigenthümerin ausliefern.

In meiner Buchdruckerei sind käuflich zu haben:

Formulare

zu Rechnungen à 1 Kop., zu Frachtbriefen à 1 Kop.

W. Gläsers Verlag,
unterhalb der Dombrücke.

Witterungsbeobachtungen.

Den 14. Februar 1868.

Zeit.	Barometer 700 mm +	Temp. Celsius.	Extreme der Temperatur Min.	Max.	Wind.	Witterung.
1	51,7	—22,4			—	—
4	51,9	—24,2			—	—
7	52,5	—23,6	—24,6		(0)	8
10	53,0	—21,2			S (1)	1
1	54,0	—17,2			(0)	2
4	54,7	—17,2		—16,5	(0)	0
7	57,1	—23,1			(0)	0
10	57,9	—24,7			(0)	0
Mittel	754,10	—21,70				1,8

Verlag von J. C. Schünmann's Wittwe.

Druck von W. Gläser.

№ 30. Montag, den 5. Februar 1868.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate bis 11 Uhr.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis für Dorpat:
jährlich 5 Rbl., mit Zustellung ins Haus 6 Rbl.
Ueber die Post jährlich 8 Rbl.,
mit Francomarken dreimal wöchentlich 6 Rbl. 60 Kop.,
zweimal wöchentlich 6 Rbl.

Achtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Neuere Nachrichten.

Inländischer Theil. Dorpat: Dr. August v. Oettingen Riga: Staatsrath Lysander. Kammerpagen. Die Riga-Dünaburger Eisenbahn. Der Unterricht in der Geschichte. Mitau: Stadtpfarre. Reval: Eine Karte vom Nothstand. Narva: Die Stadtblätter. Der Handelsverkehr. Jubelfeier. St. Petersburg: Circus Hinné. Moskau: Eine javanische Sammlung. Charkow: Pastor Rosenstrauch.

Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Die telegraphischen Verbindungen. Der Urlaub des Grafen Bismarck. Königsberg i./Pr.: Das Zollkartell. Tarifreform. — Großbritannien. London: Vom Geldmarkt. — Frankreich. Paris: Ein päpstlicher Degen. Weltausstellungen. Tagespresse. Stand der Rigaer Börsenbank.

Feuilleton. Im Norden von Sibirien.

Neuere Nachrichten.

Berlin, 12. Febr./31. Jan. Die „Kreuzzeitung" und die „Nordd. Allg. Ztg." enthalten ernste Artikel gegen Oesterreich, wegen der Paßertheilung des letzteren an die hannöverschen Legionäre aus der Schweiz nach Frankreich, durch welche Oesterreich seine Pflichten als befreundeter Staat verletzt habe. Die „Kreuzzeitung" rügt noch besonders, daß der französische Minister des Innern den Legionären den Schutz der Regierung zugesagt habe. Die „Nordd. Allg. Ztg." schließt mit den Worten: „Die Politik des Freiherrn v. Beust bewegt sich auf gefahrvoller Bahn."

Dresden, 13./1. Febr. Wiener Korrespondenzen des „Dresdener Journals" schreiben über die Konkordatsfrage, die katholische Kirche müsse im konstitutionellen Oesterreich auf eine bevorzugte Stellung verzichten; Oesterreich habe in der Konkordatsfrage die guten Dienste Frankreichs angerufen; Hr. v. Sartiges sei schon entsprechend instruirt.

Wien, 13./1. Febr. In Folge der von der Preußischen Regierung hierher gerichteten Reclamationen, betreffend die Hannoverschen Emigranten, hat die Oesterreichische Regierung die strengste Untersuchung wegen der vorgefallenen Ungehörigkeiten, sowie eine scharfe Wachsamkeit gegen eine Wiederholung derselben angeordnet. — In der Plenarsitzung des Redaktionsausschusses der Delegation des Reichsraths wurde beschlossen, in den Bericht über das Budget des Ministeriums des Aeußeren folgenden Passus aufzunehmen: „Oesterreich bedarf zu seiner Konsolidirung der Erholung und des Friedens. Das mitgetheilte Rothbuch zeigt, daß der gegenwärtige Leiter des Ministeriums des Auswärtigen dieses Bedürfniß des Staates erkannt, und dasselbe ebenso umsichtig als würdig vertreten hat."

Basel, 12. Febr./31. Jan. Der Führer der hannöverschen Emigranten, Hauptmann Hartwig, hat per Telegraph von dem hannöverschen Exminister Grafen von Platen in Wien sich die Summe von 100,000 Frcs. erbeten, weil er Ordre erhalten habe, sich rasch nach den Departements Aube, Marne oder Haut-Marne zu begeben. Hieraus erklärt es sich denn auch, daß die Schweizer Behörden das Treiben der Hannoveraner mit der Neutralität der Schweiz unverträglich fanden.

Florenz, 12. Jan./31. Jan. Die Kammer der Deputirten setzte die Berathung des Kriegsbudgets fort. Mellana beantragte, auf alle großen Rüstungen zu verzichten, da das Schicksal Italien sich zu sammeln und zu fügen nöthige. Mellana verlangt die Herabsetzung des Kriegsbudgets von 162 auf 142 Mill. Sein Antrag wird verworfen. — Das Gerücht gewinnt an Bestand, daß die Regiernng den ferneren Verkauf des gesammten Bestandes an Kirchengütern einer Gesellschaft von Capitalisten überlassen werde, welche sich erboten habe, 400 Millionen Lire vorzustrecken. Zu Ehren des Nordamerikanischen Admirals Farragut wird ein großes Banket veranstaltet. Der Bericht über das Ausgabe-Budget des Finanz-Ministeriums ist heute Abend an die Abgeordneten vertheilt worden. Nach demselben stellt sich eine Erhöhung des Etats um 87 Millionen heraus. — Die „Gazzetta uffiziale" veröffentlicht eine Verfügung, betreffend die Umarbeitung von 150,000 Infanterie-Gewehren in Hinterlader.

Alexandria, 11. Febr./30. Jan. Nachrichten aus Annesley-Bai vom 20. Jan. melden, daß Sir Robert Napier in Senafeh angelangt ist. — Es wird berichtet, daß die aus dem Pundschab kommenden Truppen nach ihrer Landung kleine Gefechte mit Abessinischen Freibeutern zu bestehen hatten. — Die Britische Recognoscirung rückt in der Richtung nach Antalo vor.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 5. Febr. Die „Zeitung für Stadt und Land" schreibt: „Die Nord. Post veröffentlicht einen Allerhöchsten Tagesbefehl, nach welchem der bisherige Gouverneur von Livland, v. Oettingen, auf seine Bitte entlassen worden ist." — Die Nachricht wird durch ihre Neuheit Niemanden unter uns überraschen. Unser scheidender Gouverneur besaß, das wußten wir, das in seiner hohen Stellung doppelt unschätzbare Vertrauen seines Monarchen und mit tiefem Verständniß für die Grundlebensbedingungen und die Bedürfnisse unserer Provinzen wirkte und schaffte er, selbst einer von uns, für uns und mittelbar für das Reich, dem wir angehören, mit unermüdlicher Arbeitskraft und Hingebung. Hier — in seinem Verständniß für unser Leben, in der Fähigkeit, zur Geltung zu bringen, was nützlich und recht war, in seiner ernsten Arbeit und in deren Erfolgen wurzeln gewiß in erster Reihe die Verdienste, derentwegen ihm unsere Provinz ihre Achtung in so reichem Maße entgegentrug und die das Gefühl der Trauer und Bekümmerniß rechtfertigen, mit dem wir eine solche Kraft und aus solcher Thätigkeit ausscheiden sehen. Aber uns Ostseeprovinzialen wird man es gewiß nicht verdenken, wenn sich neben jenes ernste Gefühl der Trauer und Bekümmerniß auch die mehr dem Formalen des uns betreffenden Verlustes geweihte schmerzliche Empfindung fast gleichberechtigt drängt, die Empfindung, daß wir in Hrn. v. Oettingen einen Chef unseres gesammten Beamtenstandes verlieren, dessen von kleinlich bureaukratischer Anmaßung freies, von wahrer, durch das Leben erworbener Bildung getragenes Benehmen als mustergiltig anerkannt war und seine Untergebenen, so wie jeden, der mit ihm in Berührung kam, unwiderstehlich in den Zauberkreis seiner Person bannte.

v. Oettingen im speziellen Landesdienste von der Pike an dienend, sah sich in verhältnißmäßig kurzer Zeit an der Spitze seiner Standesgenossen, bis ihm schließlich das Vertrauen der Regierung die Leitung der Provinz übergab. Der Freund und die rechte Hand Fölkersahm's wurde er der Vollstrecker und Erbe von dessen Plänen, der Führer der sog. liberalen Landtagspartei, für die er noch bis in die Gegenwart hinein der sie vor gänzlichem Auseinanderfallen schützende Mittelpunkt geblieben ist. In seiner Person laufen fast alle Fäden, welche das Geschick in den letzten 25 Jahren über unsere Heimath gesponnen hat, zusammen, mit seinem Namen sind folgende Wendepunkte in der neuesten Geschichte der baltischen Provinzen auf das Engste verknüpft: die Fölkersahm'sche Reformbewegung am Ausgange der vierziger Jahre, der Aufschwung auf allen Gebieten des baltischen Lebens, für den das Jahr 1862 den Markstein bildet.

August Friedrich Georg v. Oettingen, ein Sohn des im Jahre 1846 verstorbenen Landmarschalls und Landraths Alexander v. Oettingen, ist am 5. Juli 1823 in Wissust geboren. Nachdem er in der Raupach'schen Schule zu Dorpat und Krümmer'schen Anstalt zu Werro seine Erziehung erhalten, bezog er im Juli 1841 die Landes-Universität Dorpat zum Studium der Rechtswissenschaft. Im Herbst 1843 von der Dorpater Universität wegen Disciplinarvergehen entfernt, ging er in's Ausland und promovirte 1845 in Heidelberg zum Doctor juris utriusque. Im darauf folgenden Jahre nach einer Reise durch Frankreich, die Schweiz und Italien in seine Heimath zurückgekehrt, trat er sofort in den Landesdienst als substituirter Kirchspielsrichter des zweiten Dorpater Bezirks, wurde 1847 Kirchspielsrichter des ersten Dorpater Bezirks und Kirchenvorsteher dreier Kirch-

Im Norden von Sibirien.

Ueber den Anstrengungen, welche theils von merkantilischer, theils — und dies besonders in den letzten 25 Jahren — von wissenschaftlicher Seite gemacht worden sind, die nördlichen Regionen unsres Erdballs an der amerikanischen Küste zu erforschen und wenn möglich eine für Schiffe gangbare Passage nach Indien aufzufinden, hat man die gegenüberliegende, asiatische Küste des nördlichen Eismeeres fast gänzlich aus den Augen gesetzt. Heute hat jeder Gebildete mit mehr oder minder großem Interesse die Nachrichten gelesen, welche uns die kühnen Polarfahrer England's und Nord-Amerika's entweder selbst von ihren Anstrengungen und Erfolgen überliefert haben; — oder aber falls sie Opfer ihrer heldenmüthigen Unternehmungen wurden, die Berichte, welche andere nicht minder kühne Männer über die Schicksale der in Erfüllung ihrer Aufgabe Dahingerafften zu erringen vermochten. Aber wie wenig bekannt sind neben diesen die mannhaften Thaten jener Nordfahrer, welche der Oede und der grimmen Kälte der Nordküsten Sibiriens Trotz bietend, hier, rein geographischen Zwecken dienend, zwischen den öden, gefrorenen Mündungsgebieten der Petschora, des Obi, der Lena und Kolyma den Verlauf der Küsten und die geographischen Positionen der verschiedenen, Eis-umhüllten Landspitzen festzustellen bemüht waren; — dort in gebrechlichem Fahrzeuge, dem Fang von Seeottern nachgehend, von Insel zu Insel über das ochotskische Meer zur öden, vereisten Ostküste Amerika's gelangten! Wie Wenigen sind die Thaten eines Prontschischtschew z. B. bekannt, der, von seiner jungen Gattin begleitet, westlich über die Mündung der Lena fuhr, um das Taimurland zu umschiffen, aber, nachdem er unter 73° n. Br., in der Nähe des asiatischen Kältepoles, wo das Thermometer bisweilen die Temperatur des öden Weltraumes, 60° Kälte, zeigt, überwinterte, und bald darauf in Folge der erlittenen Drangsale starb. Die treue und muthige Gefährtin seiner Bemühungen folgte ihm einige Tage später in's Grab, — ein bewundernswürdiges Beispiel von weiblicher Entschlossenheit und weiblichem Heldenmuthe!

Es ist mehrfach die Frage aufgeworfen worden, welche Regionen Sibirien's am ungünstigsten gestellt seien. Man darf dieselbe dahin beantworten, daß dies unbestreitbar derjenige Theil ist, der sich zwischen dem Taimurgolf und der Mündung der Kolyma befindet. Wrangell, der einen Theil dieser Regionen besuchte, hat dort sehr vieles ausgestanden. Am 12. September 1820 verließ dieser Forscher Jakutsk, um auf der Schneedecke nach den Küsten des Eismeeres zu wandern. Am 10. Oktober, nach einer höchst beschwerlichen Reise, auf der er beständig einer Temperatur von über 16° Kälte ausgesetzt war, erreichte er das Städtchen Saschiwersk. Die Hauptmerkwürdigkeit dieses liebenswürdigen Ortes besteht darin, daß er eine Population von 17 Seelen besitzt. 315 Werst von hier, am See Orinkino, hörten die letzten Niederlassungen der keineswegs verweichlichten Jakuten auf und der folgende Theil des Weges führte durch eine völlig unbewohnte Wüste, die zum größten Theil aus Morästen bestand. Sie heißen bei den Russen Badarany, und trocknen selbst bei der größten Sommerhitze nicht aus. Im Winter allein darf man mit der geringsten Gefahr diese verrätherischen Regionen betreten, doch wehe Demjenigen, der alsdann von einem der furchtbaren Schneestürme des Nordens überfallen wird! Am 2. November erreichte der Reisende Kolymsk, das ihn mit einer Kälte von 32° empfing. Die Kolyma, welche sich etwas nordwärts mit dem Eismeer verbindet, wird sehr uneigentlich ein Fluß genannt, denn sie ist meistentheils ein Eisklumpen; am 20. August passiren noch beladene Pferde die Mündung und Anfangs September friert die südlichere Strecke bei Kolymsk wieder auf's neue zu. Von Fließen ist also keine Rede. Vom 15. Mai bis zum 6. Juni geht hier die Sonne nicht unter, aber sie steht so niedrig, daß sie den Boden nur wenig erwärmen kann und auch ihre Leuchtkraft sehr geschwächt ist. Wenn während des kurzen Sommers die Wärme in diesen Regionen zunimmt, entsteigen den Morästen Millionen von Mücken, vor denen es für Menschen und Thier keine andere Rettung gibt, als die Dampfwolken großer Haufen von Holz, Moos und Blättern, welche bei den Wohnungen der Menschen und den Weideplätzen des Viehs angezündet werden. Aber eben diese Mückenschwärme haben andererseits wieder das Gute, daß sie die wilden Rennthierheerden der Küste zutreiben und dieselben so den Büchsen der armen Bewohner überliefern.

Der kurze Sommer in Kolymsk ist bald vorüber und den Beginn des Herbstes leiten dichte, graue Nebel ein, die den so wenig erhellten Tag noch mehr dem Nachtdunkel näher bringen. Die Kälte nimmt immer mehr zu, und erreicht mit dem Jahresende 43° Celsius. Das Minimum der Kälte, das hier beobachtet wurde, betrug 53,9°, südlicher in Jakutsk sogar am

spiele, zugleich mit der Verwaltung des ganzen großen Nachlasses seines Vaters betraut. Die nächsten Jahre sehen wir ihn in Riga an der Seite Fölkersahm's auf den Landtagen für die Verwirklichung seiner Ueberzeugungen kämpfen. Im April 1850 wurde er Secretär und Rendant der Oberverwaltung der neubegründeten livländischen Bauer-Rentenbank (bis 1852), im Mai desselben Jahres Secretär der Bauer-Einführungs-Commission und Ritterschafts-Delegirter der Gouvernements-Bau- und Wege-Commission und nahm seinen dauernden Wohnsitz in Riga. Im Jahre 1854 wurde er Ritterschafts-Delegirter der Versorgungs-Commission und versah darauf 2 Jahre lang das Secretariat des Hofgerichts-Departements für Bauersachen. Am 20. November 1857 vom livländischen Landtage zum Landmarschall erwählt, berief ihn das Vertrauen seiner Standesgenossen am 23. November 1860 zum zweiten Male zu diesem Landesposten, von dem er am 3. März 1862 seinen Abschied nahm. Als Landmarschall wußte er in der Ausführung der Beschlüsse einer Körperschaft, deren zeitweilige Stimmung den von ihm vertretenen Ideen zum Theil entgegenlief, die Klippe zwischen Loyalität und Ueberzeugungstreue mit großem Geschicke und makelloser Reinheit zu umschiffen. Vermittelst Allerhöchsten Befehls am 18. Mai 1862 zum Civil-Gouverneur von Livland ernannt, hat er dieses Amt verwaltet, bis ihn der Allerhöchste Befehl am 19. Januar dieses Jahres von demselben abrief. Nacheinander mit den Titeln eines Staatsraths, Kammerherrn und wirklichen Staatsraths beehrt, hat ihn die Huld des Monarchen im letzten Sommer durch die Verleihung des Stanislaus-Ordens erster Klasse und beim Abschiede soeben durch den Titel eines Hofmeisters des kaiserlichen Hauses ausgezeichnet.

Durch einen gewissen hinreißenden Zug in seinem im eminenten Sinn für's praktische Leben angelegten Wesen hat sich Oettingen stets zum Lieblinge aller Kreise, in welche ihn seine Lebensstellung geführt, gemacht, ist er eine populäre Persönlichkeit im edelsten Sinne geworden. Eine große Schaar älterer und jugendlicherer Freunde und Anhänger umgiebt ihn in liebevoller Verehrung und weiß Zeugniß abzulegen von seiner Aufopferungsfähigkeit und Treue. Seine mitten in den Gegensätzen einer unruhevollen Epoche sich bewegende Wirksamkeit und derselbe lebhafte und zündende Zauber seiner Persönlichkeit, von dem wir gesprochen, haben ihm neben begeisterter Anhängerschaft mannigfache Anfeindungen eingetragen. Aber auch von ihm gilt das schöne Wort: Viel Feind', viel Ehr!

Riga. Staatsrath von Lisander soll aus Kurland stammen, der griechisch-orthodoxen Confession angehören und seine Carrière im Militair- und Civildienst in St. Petersburg und im Innern des Reiches gemacht haben. Nach Riga kam derselbe vermittelst Allerhöchsten Tagesbefehls vom 6. August v. J. auf die Stelle des Dirigirenden des Baltischen Domainenhofes Schafranow. Vorher war derselbe Präsident des Curatoriums der ausländischen Colonisten Süd-Rußlands. (Rig. Z.)

— Die Pagen Arthur von Löwis of Menar u. Paul Scalon sind zu Kammerpagen ernannt. (Rig. Z.)

— Die Riga-Dünaburger Eisenbahn soll im J. 1867 ein Mehr-Einnahme von 271,662 Rbl. gehabt haben. Die Arbeiten an der Riga-Mitauer Bahn werden eifrigst betrieben. (J. de St. P.)

— Die Nachricht über die Einführung des Unterrichts in der Russischen Geschichte in den Gymnasien könnte leicht zu der Auffassung Anlaß geben als sei der Vortrag dieses Lehrfaches in Russischer Sprache erst jetzt angeordnet worden. Um Irrthümern vorzubeugen, dürfte es nöthig sein, anzuführen, daß die Geschichte Rußlands in den Gymnasien des Lehrbezirks bereits seit etwa vierzig Jahren in Russischer Sprache gelehrt worden ist. Gegenwärtig ist dieselbe nur aus den für den Russischen Sprachunterricht bestimmten Stunden ausgeschieden und mit einer größeren Stundenzahl bedacht worden. Eine Verkürzung anderer Lehrfächer in der ihnen zugewiesenen Stundenzahl hat dabei nicht stattgefunden, sondern es ist die Anzahl der wöchentlichen Lehrstunden in den drei obersten Classen um zwei vermehrt worden. (Rig. Z.)

Riga. Die Statuten des Zwangsarbeitshauses sind am 11 Dec. 1867 bestätigt. Dasselbe wird zur Steuerung der Bettelei und des Müssigganges, sowie zur Vorbeugung vielfacher in deren Gefolge auftretender Laster und Verbrechen als Communal-Anstalt errichtet, in welcher die der Commune wie der Stadtbevölkerung im Allgemeinen zur Last fallenden arbeitsscheuen Personen an eine geregelte Beschäftigung, an Ordnung, Fleiß und Sittlichkeit gewöhnt werden sollen. Dagegen bietet das Zwangs-Arbeitshaus keine Aufnahme denjenigen Personen, welche nicht aus Arbeitsscheu sondern in Folge körperlicher oder geistiger Gebrechen existenzlos geworden sind und blos der Versorgung bedürfen. — Die Anstalt ist berechtigt alle diejenigen Arbeiten, welche zufolge des Codex der Reichsgesetze Bd. XIV Abthl. IV. im St. Petersburger Arbeitshause ausgeführt werden können, von ihren Häuslingen verrichten zu lassen, die Erzeugnisse dieser Arbeiten in der Anstalt selbst oder in besonders zu errichtenden Localen zu verkaufen, sowie Lieferungs-Contracte abzuschließen. (G.-Z.)

— Von der Livländischen Gouvernements-Verwaltung wird bekannt gemacht, daß die in der Beilage zu § 3 des provinziellen Rekruten-Reglements (Art. 1010 des Rekrutenustaws) enthaltenen Regeln über die Befreiung von dem persönlichen Eintritt in den Militairdienst durch Einzahlung einer bestimmten Geldsumme keine weitere Anwendung zu erleiden haben und daß Diejenigen, welche von der Rekrutenpflichtigkeit befreit zu werden wünschen, solches hinfort nur durch Stellung von Miethlingen und Rekrutenabrechnungsquittungen erreichen können. (P. Z.)

— Niedergebrannt sind am 31. Jan. das Maschinenhaus der an der Alexanderstraße belegenen Dampfbäckerei und Farbholzmühle des Kaufmanns Schulz. Der Schaden beläuft sich auf 18,470 Rbl., der Werth der unversichert gewesenen Gegenstände beträgt nur 1800 Rbl. (G.-Z.)

Mitau. Der Stadtprediger Schnack, ist in die erledigte Pfarre auf Grünhof vocirt worden und hat diese Vocation angenommen. (G.-Z.)

Reval. Die Karte, auf welcher die von der Hungersnoth heimgesuchten Gegenden Rußlands mit einer dunkeln Farbe bezeichnet wären, würde nach dem „Golos" folgendes Bild gewähren. Der ganze nördliche Uferstrich, das europäische Rußland, das Gouv. Archangelsk und das Petschoraland umfassend, wäre dunkel gefärbt. Im Osten würde sich der dunkle Gürtel über einen Theil des Gouv. Perm und im Westen von der Lappländischen Grenze über das ganze Gouv. Olonez, den östlichen Theil des Gouv. Olonez, den östlichen Theil des Gouv. Petersburg und die Gouv. Nowgorod und Pskow ziehen, dann sich südöstlich durch die Gouv. Mohilew und Smolensk und zuletzt östlich bis zu den Gouv. Twer und Rjasan wenden. Ein Blick auf eine solche Karte, bemerkt der „Golos", würde hinreichen, um die Massenhaftigkeit der Mittel zu erkennen, die zur Abwehr der Noth und zur Ermöglichung einer Bestellung der Felder nothwendig sind. Estland und Finnland sind nicht erwähnt. (Rev. Z.)

Narva. Sieben Männer haben der Redaction der Narvaschen Stadtblätter ihre Mitarbeit zugesagt, und werden dieselben, welche bisher nur 77 Abnehmer hatten, weiter erscheinen. Die erste Nummer berichtet, daß für die Einfuhr von etwas über 2 Mill. Rubel Waaren fast 200,000 Rbl. Zoll bezahlt ward; die Ausfuhr betrug 433,526 Rbl. 174 Schiffe verkehrten im Hafen. (N. St.-Bl.)

— Das 200jährige Bestehen der Apotheke in Narva wurde durch deren Besitzer, Herrn Walcker, gefeiert. Gründer derselben war Chr. Jacobj, sein Nachfolger Küsel, welcher am 14. Nov. 1704 bei der Mahlzeit zu Ehren Peters des Großen den Würzwein lieferte. 1766 ward Besitzer Schmid aus Kopenhagen, welcher die Tochter des Protonotars von Seidlitz heirathete. Ihm folgten Landsleute bis 1849, in welchem Jahre Herr G. Th. Walcker die Apotheke kaufte. (N. St.-Bl.)

St. Petersburg. Im Circus Hinné fiel der beste Voltigeur, Frank Barry, vom Pferde und brach das Bein. (J. de P.)

Moskau. Dr. Renard hat für das Museum durch den Dr. G. Wienecke eine Sammlung Javanischer Gegenstände erhalten, welche bisher nicht nach Europa kamen. Erwähnt wird das Spiel: Wajang zur Vorstellung der Hindu-Legenden in 90 oft zwei Fuß hohen Polichinellfiguren; eine Maske und Holzfigur für die scenischen Spiele: Toppeng und Gollek; Dolche, Säbel, Lanzen; Ackergeräthe; der Anzug einer Javanischen Braut, zehn Stücken von den alten Hindus herstammend und jetzt nur noch bei Prinzessinnen üblich; sehr schöne Schreibhefte von drei Kindern; außerdem eine Menge von Reptilien, Insecten und andern naturwissenschaftlichen Dingen. (J. de P.)

Charkow. Der Konsistorial-Rath J. A. Rosenstrauch war von allen Männern Charkows wohl der merkwürdigste. Er war aus Breslau gebürtig, besuchte einige Zeit eine hohe Schule und wurde dann Schauspieler und Opernsänger. Als solcher wurde er von Hamburg nach St. Petersburg verschrieben, wo er am Kaiserlichen deutschen Hoftheater einige Jahre der Liebling des Publikums war. Darauf machte er Gebrauch von seinen kaufmännischen Talenten und er wurde ein reicher Mann. Als die Freimaurer noch in Rußland geduldet wurden, war er Logen-Meister, Auch war er einmal Direktor eines deutschen Privattheaters zu Moskau, in welcher Stadt sich aber nie eine deutsche Truppe halten konnte, so Viele es auch schon versucht hatten. Die Schauspieler machten jedesmal viel Schulden und dann stoben sie auseinander. Das veranlaßte den General-Gouverneur endlich, keinem die Konzession mehr zu geben. Als R. das Alter erreicht hatte, in welchem der Sterbliche der irdischen Größe und aller weltlichen Güter Eitelkeit gewahr wird, beschloß er Pfarrer zu werden und sein noch übriges Leben der Seelsorge mit allen seinen Kräften zu widmen. Da er Protestant und seiner Konfession von Herzen zugethan war, ging er nach Odessa, wo damals der gelehrte Dr. B. Superintendent war, der ihm noch einigen Unterricht ertheilte und ihn dann zum Pfarrer weihet. Student, Schauspieler, Kaufmann, Logen-Meister, Theater-Director und dann Pastor, das ist in der That eine seltene Carrière! (D. P. Z.)

Warschau, 6. Febr./25. Jan. Man schreibt dem „Dresd. Journ." Es wird hier viel gesprochen von großartigen Veruntreuungen, die bei der Warschau-Wiener Eisenbahn entdeckt worden sind. Diese Veruntreuungen bestehen hauptsächlich darin, daß viele Stationsbeamte unter sich eine Uebereinkunft ge-

---

21. Januar 1838 nach Neveroff volle 60°. Das ist genau die Temperatur, welche nach Fouriers klassischen Untersuchungen der öde, nur von unendlich verdünntem Aether erfüllte Weltraum besitzt. Ein neuerer Reisender hat im Jahre 1859 selbst südlich vom Baikalsee noch eine Temperatur von nahe 50° Kälte erlebt. Dann dampft bei heiterm Himmel der Schnee, das Athmen ist ungemein erschwert und selbst das Rennthier zieht sich in die starrenden Wälder zurück und steht unbeweglich, wie leblos da. Ein glücklicher Umstand bei diesen furchtbaren Temperaturen ist der, daß sie fast immer bei vollkommener Windstille eintreten; wären sie mit Sturm verknüpft, so würde kein lebendes Wesen sie zu überdauern vermögen. Am 22. November beginnt für Kolymsk eine lange, frostige Nacht. Häufige Nordlichterscheinungen und die alles einhüllende weiße Schneedecke mildern freilich das Dunkel, aber die Kälte wächst an zu einem schrecklichen Grade. Allgemein wird angenommen, daß die Kälte bis zum Wiedererscheinen der Sonne zunehme; allein Dove hat neuerdings gezeigt, daß gleich wie das Sonnenlicht allmählich heraufdämmert, und diese Dämmerung schon eine Erleuchtung bewirkt, ehe noch die Sonnenscheibe über den Horizont getreten ist, so auch die Wärme in der Winternacht der Polarländer eine Art Dämmerung bewirkt, die freilich praktisch wenig zu bedeuten hat, allein bei genauen Thermometer-Beobachtungen nicht verborgen bleibt. Unter 80° nördlicher Breite beträgt den darüber angestellten Untersuchungen gemäß die Dauer der astronomischen Dämmerung im November 17 Stunden 26 Min., im December 17 St. 6 M., im Januar 9 St. 10 M. In dieser ganzen Zeit ist ein nach Norden hängendes Thermometer mit keinem Punkte des Himmels in Wärmeaustausch, nichts desto weniger zeigt es, daß wenigstens ein Theil des Himmelsgewölbes Wärme der Grundfläche des Luftmeeres zurücksendet. Das Maximum der Temperaturerniedrigung muß daher früher eintreten, als es bei Wegfall dieser compensirenden Ursache sein würde.

Zwischen Turuchansk und dem Flusse Anabara erstreckt sich eine ungemessene öde Wildniß, die hauptsächlich dadurch bemerkenswerth ist, daß sich in diesen Regionen der asiatische Kältepol befindet, oder auch, nach Dove's Annahme, der östlichste Theil derjenigen unsymmetrisch gegen den Pol liegenden Fläche, innerhalb deren die niedrigsten Jahrestemperaturen gefunden werden. In diesen wilden Regionen strahlen vier Namen in hellstem Glanze, jener Prontschischtschew's und seiner heldenkühnen Gattin, dann jener Chariton Laptew's, v. Middendorf's und von Baer's. Den Bemühungen dieser Kühnen verdanken wir das, was wir heute von jenen Regionen wissen. Des Ersten Bemühungen, die eisumgürtete Nordspitze Asien's zu umsegeln, hatten keinen Erfolg und nach einer gefahr- und drangsalvollen Ueberwinterung am Olenek unter 72° 54′ n. Br. starb der kühne Mann und einige Tage nachher seine Gattin. Laptew, durch solches Unglück nicht entmuthigt, trat kühn in die Fußtapfen seines Vorgängers, aber auch er sah sich nach den mannigfachsten Bemühungen gezwungen, an dem Flusse Chatanga zu überwintern. Im Sommer 1740 drang er neuerdings vor, allein ein furchtbarer Sturm vernichtete sein Schiff und so blieb dem muthigen Manne und seinen Gefährten nichts anderes übrig, als einen Monat in den öden Wildnissen zu verbringen und dann über die zugefrorenen Flüsse den Rückzug zu nehmen, — aber nicht nach einer gastlichen Stadt, sondern nach den elenden Winterwohnungen des vergangenen Jahres an der Chatanga. Fünfundzwanzig Tage dauerte dieser Rückmarsch, der zu Fuß gemacht werden mußte, weil die halbverhungerten Hunde kaum die Reste der Vorräthe zu ziehen vermochten, die man auf die Schlitten gepackt hatte. Wie glücklich schätzten sich die Ueberlebenden, als sie nach drei Monaten voll Kälte, Anstrengung und Noth zum ersten Male wieder in den erbärmlichen Hütten, 100 Meilen von jeder menschlichen Hülfe entfernt, ein Feuer anzünden konnten. Aber der unerschütterliche Laptew ließ sich selbst durch das zweimalige Mißlingen seiner Versuche, die Nordspitze Asien's zu erreichen, nicht von einem neuen, dritten, abhalten. Im nächsten Frühjahre brach er mit dem Reste derjenigen von seinen Leuten, die dem Tode bisher entronnen waren, neuerdings nach Norden auf. Was zu Schiffe nicht gelungen war, sollte nun im Schlitten erreicht werden. Aber die furchtbare nordische Natur setzte allen Bemühungen ein Ziel. Laptew erreichte zwar die Mündung des Taimurflusses, aber über das gleichnamige Cap kam er nicht hinaus. Es wäre Tollkühnheit gewesen, die Grenzen, welche die Natur gezogen, überschreiten zu wollen, und so kehrte denn der kühne Mann, wenn auch mißmuthig, nach Jeniseisk zurück. Es unterliegt keinem Zweifel, daß er eine der kühnsten und gefahrvollsten Reisen glücklich ausgeführt, die je von Menschen sind unternommen worden. Erst im Jahre 1843 finden wir ein neues größeres Unternehmen, das auf Anregung der peters-

schlossen hatten, bei Uebersendung von Frachtgütern nur einen Bruchtheil der im Frachtbriefe allerdings wahrheitsgetreu angegebenen Sendung in die Bücher der Verwaltung einzutragen, so daß diese die Fracht nur zu diesem Bruchtheile erhielt, während den bei Weitem größeren Theil die Beamten unter sich theilten. Die Sache wurde durch einen Zufall bekannt. Bis jetzt hat sich die veruntreute Summe auf nahe an 200,000 S.-Rbl. herausgestellt. (D. P. Z.)

Ausländische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, 12. Febr./31. Jan. Die telegraphischen Verbindungen mit Rußland via Eydtkuhnen und mit Oesterreich sind durch den in der vergangenen Nacht herrschenden Sturm unterbrochen worden.

— Der „Weserztg." wird geschrieben: „Die Motive, welche den Grafen Bismarck zu dem plötzlichen Urlaubsgesuch bewogen haben, lassen sich kurz dahin zusammenfassen, daß der Ministerpräsident, durch die Haltung eines Theiles der konservativen Partei tief verletzt, das weitere Zusammenarbeiten mit dem Abgeordnetenhause vermeiden und sich zugleich ähnlichen Auftritten im Herrenhause entziehen wollte. Die Benachrichtigung an die Präsidenten der beiden Häuser erfolgte so schnell, daß schon dadurch allen Versuchen, die Entschließung des Grafen zu modificiren, die Spitze abgebrochen wurde. Daß thatsächlich an der Lage der Dinge nichts geändert wird, daß alles Weitere zukünftigen Gelegenheiten vorbehalten bleibt, geht schon daraus hervor, daß der Finanzminister provisorisch mit dem Vorsitz im Staatsministerium betraut ist. Auf dem Hofballe am Donnerstag Abend gab der König nicht nur den Mitgliedern der konservativen Opposition, wie v. Bodelschwingh, Diest u. s. w., ferner dem Abg. G. v. Vincke, sondern auch den Führern der Freikonservativen, wie Bethusy-Huc, seine Unzufriedenheit zu erkennen; letzteren, weil sie die Zersetzung der konservativen Partei verursacht hätten. Sogar der Präsident des Hauses, Herr von Forckenbeck, mußte eine Weile unter der schlechten Disziplin des Hauses leiden. Diese Aeußerungen erscheinen nicht grade als Vorboten einer zweiten neuen Aera, wenn damit auch nicht in Abrede gestellt werden soll, daß in nicht zu langer Zeit in einzelnen Fachministerien eine Aenderung eintreten könnte. Der Landtag wird vor allem die wichtigsten Geschäfte abzuwickeln haben und alsdann dem Zollparlament den Platz räumen, durch dessen Erscheinen die inneren Fragen für längere Zeit in den Hintergrund treten dürften. Die Befürchtung, das Herrenhaus könnte das Gesetz über den Provinzialfonds verwerfen, wird durch die sehr gedämpften Aeußerungen, welche von dieser Seite kommen und in starkem Gegensatze zu den Tiraden stehen, welche sich vor der Abstimmung des Abgeordnetenhauses hören ließen — nicht bestätigt. Die Drohung eines Pairsschubs, welche man dem Finanzminister in den Mund legt, dürfte sich als überflüssig erweisen. Die Majorität des Herrenhauses ist sich ihrer schwachen Seite ohnehin genugsam bewußt." Eine offiziöse Korrespondenz der „H. B. H." von hier wendet sich vor Allem gegen die Auffassung, „welche den Kampf der Konservativen gegen die Gesetzvorlage als einen Kampf Eulenburgs gegen Bismarck darstellt, bemerkend, daß Herr von Brauchitsch von Jenem ins Feuer geschickt worden sei." Es sei Thatsache, das die Vorlage über den hannoverschen Provinzialfonds speziell aus dem Ministerium des Innern hervorgegangen sei. (N.-Z.)

Königsberg in Pr., 8. Febr./27. Jan. Der Provinzial-Steuer-Direktor Helwich war bekanntlich im vorigen Monat mit dem Auftrage nach Petersburg gesendet worden, um mit den russischen Bevollmächtigten über die Ergreifung derjenigen administrativen Maßregeln auf russischer Seite zu verhandeln, welche geeignet scheinen, die bisherige Erschwerung des Handels- und Fremdenverkehrs auf der Grenze zwischen beiden Staaten, wenn nicht ganz zu beseitigen, so doch zu mildern. Angelegenheiten der Zollverwaltung, des Paß- und Marktwesens, welche in Rußland mit einer Menge unnützer, zeitraubender und kostspieliger Förmlichkeiten an der Grenze belastet sind und deren Beseitigung die Tariffrage gar nicht berührte, bildeten den Gegenstand der Verhandlungen. Sie haben aber, wie die „Spenersche Zeitung" mittheilt, zu keinem Ergebniß führen können, weil Rußland als Gegenleistung für die Preußen in Vorschlag gebrachten Verkehrserleichterungen den Abschluß eines Zollkartells in Vorschlag brachte; Preußen konnte auf den Abschluß eines derartigen Vertrages nicht eingehen, wenn es nicht die Verpflichtung übernehmen wollte, mit den gesammten Kräften seines Zollpersonals an der Grenze für die Aufrechthaltung des gegenwärtigen russischen Prohibitiv-Systems einzutreten. Sämmtliche Handelskammern und kaufmännische Korporationen haben wiederholentlich vor einem solchen Vertrage gewarnt und die Ueberzeugung ausgesprochen, daß nach dem Abschluß eines Zollkartells mit Rußland auf eine Ermäßigung des russischen Tarifs für lange Zeit nicht zu rechnen sein würde. (N.-Z.)

— Das Vorsteheramt der Kaufmannschaft hat eine Erklärung über die Verhältnisse der Provinz Preußen veröffentlicht. Dasselbe erklärt u. a.: „Man wird uns vielleicht einwenden, daß wir die Erringung einer glücklicheren Zukunft nach Uebewindung der jetzigen Krise für unsere Provinz von einer Menge fern liegender und unsicherer Bedingungen abhängig machen. Fern liegend: das gestehen wir in gewissem Maße zu; unsicher aber nur so weit, als jede künftige Gestaltung staatlicher Dinge unsicher ist. Wir haben nicht von den nothwendigen Voraussetzungen zur Ueberwindung der augenblichen dringendsten Noth, wir haben von der voraussichtlichen ferneren Entwickelung unserer Provinz nach Ueberwindung des Nothstandes gesprochen; und dieser Entwickelung bieten sich, wenn nicht unberechenbare Ereignisse den natürlichen Gang der Dinge unterbrechen, die günstigsten Aussichten dar. Nichts als den natürlichen, wenn auch vielleicht sehr allmäligen Fortgang bereits eingeleiteter Wandlungen setzen wir bei unsern Erwartungen voraus. Das Schlimmste, worunter wir bisher gelitten, schlimmer noch als selbst unter der russischen Grensperre, ist beseitigt: die nicht blos bei den Staatsbehörden, sondern mehr uoch in der öffentlichen Meinung herrschende Ansicht, daß unsere Provinz doch nur als eine Art verlorener Posten zu betrachten sei. Eine gerechtere Beurtheilung hat sich Bahn gebrochen; möge sie eine bleibende sein! Denn der Preis, um den wir sie erlangt, war kein geringerer, als die Gefahr einer Hungersnoth! Wir hoffen, daß der Staat den ganzen Einfluß seiner jetzt so mächtigen Stellung für eine Aenderung des Tarifs und des Zollverfahrens in Rußland einsetzen wird, damit der Verkehr mit dem Nachbarlande für unsere Provinz ein sprießlicher und fruchtbringender werden kann. Wird uns unser natürliches Hinterland erschlossen, so verändert sich mit einem Schlage die ganze Stellung unserer Provinz. Ist dieses Hinterland auch kein so dicht bevölkertes und reiches als das von Stettin, Hamburg oder Bremen, so ist es doch groß und einer bedeutenden wirthschaftlichen Entwickelung nicht blos fähig, sondern sicher, sobald die bisherigen politischen Hindernisse derselben beseitigt sind. Eines dieser Hindernisse, die Leibeigenschaft, ist bereits gefallen. Das andere muß auch allmälig erschüttert werden. Unmöglich kann ein System sich noch lange behaupten, welches zwischen den weiten Stromgebieten der Weichsel und des Niemen und dem schmalen Küstenstreifen an den Mündungen dieser Ströme eine widernatürliche Prohibitiv-Scheidewand zieht. Eine allmälige Modifikation des russischen Tarif- und Zollsystems ist daher unausbleiblich, und die preußische Regierung hat sehr wirksame Mittel in ihrer Hand, um diesen unausbleiblichen Prozeß beschleunigen zu helfen. Nicht daß wir es für möglich oder auch nur wünschenswerth hielten, der freien Selbstbestimmung eines so mächtigen Reiches wie Rußland im Mindesten zu nahe treten zu wollen. Will Rußland zu Gunsten einiger tausend Protektionisten sich selbst schädigen, so kann dem direkt nicht gewehrt werden, auch wenn eine einzelne preußische Provinz darunter mitleidet. Jede Beihülfe zur Aufrechterhaltnng dieses Systems Seitens des preuß. Staates muß aber natürlich aufhören. Die Kartel-Konvention darf nicht erneuert werden, wenn sie zur Fortführung der Grenzsperre gemißbraucht werden soll. Ihre Aufhebung, wenngleich Anfangs vielfältig auch unserer eigenen Provinz einigermaßen lästig, macht doch die jenseitige Grenzbewachung unfehlbar immer schwieriger, die Verderblichkeit des Prohibitiv-Systemes für die russischen Finanzen immer einleuchtender. Noch wirksamer aber als alle derartigen Mittel wird die mächtige Propaganda unseres eigenen guten Beispiels sein. Schon die Einführung des Zollvereins in das System der westeuropäischen Handelsverträge, d. h. die erste Bresche in das deutsche Schutzzollsystem, ist nicht ohne Einfluß auf Rußland geblieben, sondern hat dort die Frage in Fluß gebracht, ob es nicht an der Zeit sei, wenigstens die ersten Uebergänge vom Prohibitiv- zum Schutzsysteme zu beginnen. Eine vollständige Reform unseres Tarifs und unseres Zollverfahrens wird besser als alle diplomatischen Verhandlungen das russische Volk und seine Regierung, die ja unter dem jetzigen Herrscher ihrem Volke bei jedem Fortschritte vorangeht, darüber aufklären, daß es sich von einer mäßigen Tarif-Reform nicht ausschließen kann, wenn es sich nicht auch von den wirthschaftlichen und industriellen Fortschritten Europas ausschließen will. (N.-Z.)

Großbritannien.

London, 8. Febr./21. Jan. Trotz der starken Abflüsse von Gold vom hiesigen Markte, die im Laufe der Woche durch nahezu 600,000 L. aus dem Baarvorrathe der Bank verstärkt, nach dem Kontinent gingen, ist in der Situation keinerlei Veränderung zu bemerken und das Publikum gewahrt die starken Goldsendungen mit ziemlicher Gleichgültigkeit. Letzteres mag wohl hauptsächlich darin seinen Grund haben, daß man einsieht, wie der Goldabfluß augenblicklich eine reine Nothwendigkeit ist. Eine Stauung des Marktes ohne Gleichen würde ohne diese Bewegung eintreten, während jetzt die gegründete Hoffnung vorliegt, daß in nicht zu ferner Zeit sich wieder das richtige Verhältniß zwischen Geldvorrath und Geldnachfrage findet und zu gleicher Zeit das dem Kontinent zugehende Gold, mag es nun als Zahlung für Kornsendungen oder in irgend einer anderen Gestalt seinen Weg in den Verkehr finden, dort belebend wirken und auch dem hiesigen Geschäfte mit der Zeit einen indirekten Anstoß geben wird. Einstweilen strömt die Kapitalfluth auf den Fondsmarkt, wo ein sehr fester und gesunder Ton herrscht. Konsols können dieses Mal nicht als Barometer der allgemeinen Stimmung gelten. Gegen Schluß der Woche erzeugte die flaue Stimmung der Pariser Börse und der Abzug von 145,000 L. aus der Bank, die in der That zu ⅔ für Südamerika bestimmt, irrthümlicherweise als volle Sendung für den Kontinent betrachtet wurden, entschiedene Mattigkeit und leichtes Zurückgehen auf 93¼—⅜. Das Geschäft in fremden Papieren ließ sich jedoch nicht beirren und selbst eine ziemliche Anzahl spekulativer Verkäufe vermochten die Kauflust nicht zu hemmen. Preise im Steigen; obenan Egypter, Türken, Portugiesen, Italiener und Brasilianer folgen und nur Amerikaner wieder matt. Neben der Anglo-Hungarian Bank ist auch noch ein anderes Unternehmen in diesen Tagen mit seinem Prospektus hervorgetreten. Die Javali Company (limitirte Haftbarkeit) bezweckt mit einem Kapital von 100,000 L., die Aktie zu 2 L., die Gold- und Silbermine Javali in dem Chontales Distrikte von Nicaragua auszubeuten. Nach den vorgelegten Berichten wäre das Gestein der Grube dem in den besten Lagen Kaliforniens vollständig gleich an Reichhaltigkeit. Vier Fünftel des Betrages sind dem Vernehmen nach bereits von der Central American Assoziation gezeichnet und eingezahlt und es handelt sich hier nur um den Rest. — 308,000 L. Gold sind im Laufe der Woche hier eingetroffen und mit 535 L. aus der Bank nach dem Kontinent gegangen. Avisirt sind jetzt nur noch etwa 350,000 L. (N.-Z.)

Frankreich.

Paris, 8. Febr./27. Jan. Die Königin Isabella ist neben Napoleon III. diejenige Fürstin gewesen, welche im Jahre 1867 am meisten für die weltliche Macht des Papstes gethan hat. Wie dem Kaiser Hut und Degen als Weihegeschenk vom heiligen Vater zuerkannt wurden, so hat Isabella die goldene Rose erhalten, eine Gunst, die seit 1714 nicht von einem Papste verliehen worden ist. — Staatsrath und Senator Le Play, der Oberegisseur der Weltausstellung von 1867, hat, wie die „France" meldet, in Verbindung mit einer Anzahl fremder Ausstellungskommissare eine Gesellschaft gegründet, deren hauptsächlicher Zweck ist, das Institut der Weltausstellungen zu entwickeln und überhaupt die Interessen der internationalen Industrie zu fördern.

Die Tagespresse ist noch immer Gegenstand lebhafter Erörterungen. Die Verschiedenheit der Ansichten darüber, welche Stoffe den giftigen zuzuzählen sind, hat es freilich bedingt, daß dieselbe Presse, auf deren Unschädlichmachung die Regierung sich außerordentlich viel einbildet, anderen Leuten für schädlicher denn je früher gilt. In zwiefacher Beziehung hat die Pariser Presse ihren Charakter unter dem gegenwärtigen Régime — je nach dem Standpunkt, den man zu demselben einnimmt — verschlechtert oder verbessert: die reine Klatsch- und Unterhaltungsliteratur hat eine ungeheure Zunahme erhalten und die politischen Journale stehen — mit wenigen ehrenvollen Ausnahmen — sämmtlich unter der Herrschaft industrieller Unternehmungen, deren Wohl und Wehe für ihre Haltung maßgebend ist. Die verbreitetsten Pariser Journale „Petit Journal" und „Le Soleil" enthalten nicht eine einzige Zeile Politik, sondern beschäftigen sich ausschließlich mit Stadtneuigkeiten, Scandalgeschichten u. s. w. Ihrem Einfluß und der großen Begünstigung, welche sie seitens der Regierung erfahren, ist es zuzuschreiben, daß die Halbwelt (demi-monde) der zweideutigen und nicht mehr zweideutigen Existenzen auch in den Augen der Bourgeoisie und der ehrbareren Kreise eine ungleich größere Rolle als je früher spielt und als selbstverständliches

---

burger Akademie der Wissenschaften zu Stande kam. Es ist die Expedition des Herrn v. Middendorf. Nach den Erfahrungen, die über den Empfang vorlagen, welche die Natur im Taimurlande denjenigen bereitet, welche sie dort zu studiren oder zu besuchen gewillt sind, war Middendorf's Aufgabe, von vorne herein, als keine leichte anzusehen. Aber der Mann, der der Einzige sich freiwillig erboten hatte, jene Gegenden zu durchforschen, war auch gleichzeitig der Einzige, von dem man die gegründete Hoffnung hegen konnte, er werde nicht mit bloß negativem Resultate wieder zurückkehren. In der That, was Abhärtung und wissenschaftliche Qualifikatiön anbelangte, konnte man keinen bessern Mann erdenken. Als edler Waidmann hatte Middendorf manche Nacht in den wahrlich nicht freundlichen Mooren Lapplands verbracht um den Wasservögeln nachzustellen, auf langen und beschwerlichen Fußtouren überdauerte er die abgehärtetsten Wallroßjäger, mit eigner Hand verstand er ein Boot zu zimmern und den Kiel in der Richtung zu halten mitten im tobenden Strudel. Dazu ein ausgezeichneter Schütze, dessen Kugel nie das fliehende Wild verfehlte, war Middendorf anfangs gesonnen, die ganze Tour durchweg allein, nur von einem Diener begleitet, zu wagen. Später jedoch gesellte sich ihm noch ein dänischer Forstmann Namens Brandt zu.

Mähren produzirt jährlich 661,228 Zoll-Centner Obst im Gesammtwerthe von 1,322,456 Fl. Bei rationellerer Betreibung der Obstkultur, bemerkt die „Brünner Ztg.", könnte die Jahresproduction leicht verdoppelt, ja verdreifacht werden.

Complement des Pariser Lebens betrachtet wird. Im Bunde mit Villemessants „Figaro", dem „Journal pour rire" und ähnlichen Unternehmungen humoristischer Natur wetteifern die Organe der Unterhaltungsliteratur in der Verbreitung indiscreter und pikanter Neuigkeiten aus der Welt der Coulissen und des bekannten um die Lorettokirche belegenen Quartiers, um das Publicum von der ernsthaften Beschäftigung mit den Interessen des Staates abzulenken. Mit dem „Kladderadatsch" oder anderen Deutschen Witzblättern sind diese meist in humoristischem Ton gehaltenen Publicationen auch nicht entfernt zu vergleichen, da sie im Grunde jeder Tendenz entbehren und die Berührung des politischen Gebietes um so ängstlicher vermeiden, als die Regierung es nur mit diesem streng nimmt, allen übrigen Arten der Ausschreitung aber die Zügel schießen läßt. Das Klatschblatt „Petit Journal", das für die pikanteste Speise dieser Art gilt, zählt mehr Leser, als alle großen politischen Zeitungen der Hauptstadt zusammen: es wird in über 300,000 Exemplaren gedruckt. Auf je fünf bis sechs Pariser Einwohner kommt mithin ein Exemplar. Die gefährliche Concurrenz dieser „kleinen" stempelfreien Literatur hat es mit sich gebracht, daß die politischen Zeitungen dem Klatsch und Scandal ungleich größere Concessionen machen, als je früher, daß die Rubrik der „Variétés" und „Faits divers" täglich zunimmt, das alte Roman-Feuilleton völlig verdrängt und den Raum für politische Nachrichten namentlich des Auslandes empfindlich beeinträchtigt hat. (Rig. Z.)

Kirchen-Notizen.

St. Johannis-Kirche. Getauft: Des Bäckermeisters W. Witte Sohn Alfred Woldemar; des Schuhmachermeisters P. C. Eschholtz Sohn Wilhelm Carl; des Landwirths P. Normann Sohn Arthur Carl; des Uhrmachers J. Berg Sohn Julius Georg; des Ordnungsrichters Baron R. v. Engelhardt Sohn Georg Robert. — Proclamirt: Der Handlungscommis Adolph Weidner mit Frau Emilie Elisabeth Zeitz, geb. Unterwald; der Goldarbeiter Gottlieb Ernst Friedrich Both mit Bertha Constanze Auguste Bettcher.

Beginn der Confirmandenlehre für die männliche Jugend am 22. Februar.

St. Marien-Kirche. Getauft: Des Korbmachergesellen Carl Gottlob Jakobsohn Sohn Carl Friedrich Adolph. — Proclamirt: Der Besitzer von Neu-Wohlfahrt Theodor Adolph v. Horwitz mit Fräulein Emilie Louise Clementine Wischnakowsky. — Gestorben: Des Schmiedegesellen Jakob Michelson Sohn Johann Woldemar, 4 Mon. alt; der Mussendiener Friedrich Hendrikson, 86 Jahr alt.

Stand der Rigaer Börsen-Bank

am 31. Januar 1868.

Activa.	S.-Rbl.	Kop.
Darlehn gegen Werthpapiere und Waaren	3,156,820	—
Wechsel-Portefeuille	429,108	99
Diverse Debitores	511,214	83
Inventarium	4,200	—
Werthpapiere	845,740	62
Zinsen auf Einlagen	138,406	73
Unkosten für Gagen, Miethe, Porto ꝛc.	21,491	60
Cassa-Bestand	575,860	98
	5,682,843	75

Passiva.	S.-Rbl.	Kop.
Grund-Capital	100,000	—
Reserve-Capital	124,680	95
Einlagen	3,190,383	4
Diverse Creditores	1,082,815	97
Zinsen und Gebühren	397,388	5
Zinsen auf Werthpapiere	20,898	9
Giro-Conten	766,677	65
	5,682,843	75

Die Börsen-Bank discontirt sämmtliche Coupons der Russ. Staats-Anleihen, sowie die der Livl., Eftl. und Kurl. Pfandbriefe, der Communal-Anleihen und der von der Regierung garantirten Actien vor dem Verfall, übernimmt die Einkassirung sämmtlicher Coupons- und Dividenden-Zahlungen und berechnet hierbei: für die in Riga zahlbaren ¼% und für die auswärts zahlbaren ½% Provision — und giebt Anweisungen auf Reval, Moskau, Warschau, Nishni-Nowgorod (für die Zeit des Jahrmarkts) ab.

Anweisungen auf St. Petersburg werden vom 1. Februar d. J. ab zu nachfolgenden Sätzen ausgegeben: von 200 bis 3000 Rbl. à ¼%, von 3001 bis 10,000 Rbl. à ⅛%, von 10,001 bis 20,000 Rbl. à 1‰, von 20,001 bis 30,000 Rbl. à ¾‰, über 30,000 Rbl. à ½‰.

Das Directorium.

Fremden-Liste.

Hotel London. Herren Baron Uexküll, Baron Dalwitsch und Kaufmann Eckard.

Hotel St. Petersburg. Fräulein Krümmer aus Werro und Herr Bernhoff.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 5. Februar 1868.

Verantwortlicher Redakteur: R. Liebert.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Von Einem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu Dorpat wird mit Beziehung auf § 16 des am 8. Juni 1867 von dem Herrn Curator des Dorpatschen Lehrbezirks bestätigten Reglements über die **Schuldverbindlichkeiten der Studirenden** desmittelst bekannt gemacht, daß die Herren Stud. theol. Wilhelm Brockhusen, jur. Victor Kruse, Carl Schütz, Michael v. Knorring, Nicolai v. Schubert, Rudolph Krümmer, Adolph Poorten, pharm. Carl Torno, Julius Killomann, math. Hermann Abels und zool. Hugo Sellheim am heutigen Tage von der Universität freiwillig abgegangen sind.

Dorpat, den 31. Januar 1868.

Prorector A. Bulmerincq.
(Nr. 84.) Secretaire S. Lieven.

Von dem livländischen Landraths-Collegium wird desmittelst bekannt gemacht, daß die diesjährigen **Anssstellungen** und **Prüfungen** von

Bauerpferden

in Livland bei Vertheilung der üblichen Prämien am 7. und 8. Juni in Dorpat und am 16. und 17. August in Wolmar stattfinden werden.

Riga im Ritterhause am 18. Januar 1868.

Zu den

Vorträgen

des Herrn Professors

R. v. Schlagintweit

welche derselbe vom Ende der nächsten Woche ab im großen Hörsaale der Universität halten will, können Unterschriften auf einer in meiner Buchhandlung ausliegenden Liste eingetragen werden. Der Preis für sechs Vorlesungen beträgt für eine Person 3 Rbl., Familienbillets kosten für zwei Personen 5 Rbl., für drei Personen 6 Rbl. und für vier Personen 8 Rbl.

E. J. Karow.

Das erste

Naturalien - Cabinet

und

Aquarien-Geschäft

von

O. Scheibel in Riga,

Alexander-Straße Nr. 7,

Eingang von der Mühlen-Straße,

empfiehlt in reicher Auswahl **Schmetterlinge, Käfer, Conchylien** ꝛc., sowie elegant eingerichtete **Aquarien** zu den billigsten Preisen.

Briefliche Bestellungen werden auf das Prompteste und Billigste besorgt. — Preis-Courante und Auskünfte gegen Porto gratis.

Mittwoch den 7. Februar

Nachmittags 6 Uhr

im großen Hörsaale der kaiserl. Universität

fünfte Vorlesung

zum Besten des Hülfsvereins

von

Professor Böttcher „über Leben und Krankseín."

☛ Es wird für eine große landsche Wirthschaft eine **tüchtige Wirthin gesucht.** — Nachweis ertheilt die Expedition dieser Zeitung.

Das Amt

eines

beständigen Secretairs der Kaiserl. Livländischen

Gemeinnützigen

und Oekonomischen Societät,

mit welchem zugleich die Redaktion der „Baltischen Wochenschrift" verknüpft ist, wird im Laufe des nächsten Sommers **erledigt** werden, und es ergeht daher an diejenigen, welche zur Uebernahme dieses Amtes geneigt wären, hiemit die Aufforderung, ihre bezügliche Erklärung spätestens bis zum 15. März d. J. an den derzeitigen Secretair der Societät zu richten, bei welchem auch Informationen über die Verhältnisse dieser Stellung eingezogen werden können.

Dorpat, 2. Februar 1868.

Im Auftrage der Societät
d. Z. best. Secretair **K. Hehn.**

Die nächsten

Abend-Versammlungen

im Locale der Kaiserlichen Livländischen Gemeinnützigen und Oeconomischen Societät werden am **12. Februar, 12. März** und **12. April** stattfinden.

Dorpater Handwerkerverein.

Mittwoch, 7. Februar

General-Versammlung.

Tages-Ordnung: Wahl des Vorstandes und der Kassen-Revisions-Commission.

Der Vorstand.

Oeffentliche Vorträge

zum Besten des Hülfsvereins.

Abgesehen von den beiden bereits stattgehabten Vorlesungen werden die noch folgenden sieben in nachstehender Reihenfolge stattfinden.

Prof. **Böttcher**, Ueber Leben und Kranksein, 1 Vorlesung.
Prof. **Arthur v. Oettingen**, Ueber Erhaltung der Kraft, 2 Vorlesungen.
Prof. **Strümpell**, Ueber die Zeit, 1 Vorlesung.
Prof. **Leo Meyer**, Ueber die in Dorpat vorkommenden Familiennamen, 2 Vorlesungen.
Prof. **Maurenbrecher**, Ueber Don Carlos, 1 Vorlesung.

Abonnements-Billete für 1 Person zu 3 Rbl., Familien-Billete für 2 Personen zu 5, für 3 Personen zu 6 Rbl. u. s. w., Billete für einzelne Vorlesungen zu 50 Kop. sind in der Universitäts-Buchhandlung des Herrn **E. J. Karow** zu haben.

Porter,

eigener Production,

empfehlen

H. W. Felschau & Co.

☛ Nur bis zum 15. Februar werden Meldungen auf

Tanz-Unterricht

für Erwachsene und Kinder sowohl in als außer dem Hause angenommen, da der Unterricht nur bis zum 1. April dauern wird.

F. Nowatzky,
Tanzlehrer,
Haus Muller, Nr. 147, auf dem Stationsberge.

In allen Buchhandlungen vorräthig:

Lyda Panck Kochbuch.

Dritte vermehrte Auflage.

Geheftet 1 R. 20 Kop., in ausländ. Einband 1 R. 60 Kop.

W. Gläsers Verlag,
unterhalb der Dombrücke

Das

Geschäftslocal befindet sich noch kurze Zeit Bel-Etage rechts.

Alexander Arnholdt.

Ausgekämmtes und abgeschnittenes Haar kauft **E. Fuchs,** Botanische Strasse Haus Adon.

Abreisende.

Perrou, Stud. math. (1)

Verlag von J. C. Schünmann's Wittwe.

Druck von W. Gläser.

№ 31. Dienstag, den 6. Februar 1868.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate bis 11 Uhr.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis für Dorpat:
jährlich 5 Rbl., mit Zustellung ins Haus 6 Rbl.
Ueber die Post jährlich 8 Rbl.,
mit Francomarken dreimal wöchentlich 6 Rbl. 60 Kop.,
zweimal wöchentlich 6 Rbl.

Achtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Neuere Nachrichten.
Inländischer Theil. Riga: Die Ulmannsschule. Die Taubstummenanstalt. Vom Stadttheater. Die Witterung im Januar. Ueberfall. Aus dem westlichen Kurland: Regengüsse. St. Petersburg: Erhöhung der Einnahmen der Städte. Schlittschuhläuferfest. Bericht der geographischen Gesellschaft. Moskau: Die grusinische Zarewna. Statistik des Ketzerwesens. Unordnung auf den Eisenbahnen. Die Krylowfeier.
Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Empfang des russischen Gesandten. Graf Bismarck. Dr. Mayer. Die Ursachen des vorjährigen Mißwachses. — Großbritannien. London: Die Aufsuchung Livingstones. — Frankreich. Paris: Ueber das Preßgesetz. — Amerika. Washington: Der norddeutsche Gesandte und Louise Mühlbach. Das russische Amerika. Das Amendement zur Konstitution.
Handelsbericht von Riga, Bolderaa und St. Petersburg.
Feuilleton. Im Norden von Sibirien. II.

Neuere Nachrichten.

Berlin, 15./3. Febr. Die „Spenersche Zeituug" schreibt, anscheinend offiziös: „Der Exkönig Georg von Hannover hat sein Asyl in Oesterreich verwirkt. Wir sind gespannt, ob Oesterreich den Agitationen des Exkönigs Einhalt thun wird." — Die vom Herrenhause zur Prüfung des hannöverschen Provinzialfond-Gesetzes ernannte Kommission lehnte sämmtliche zu demselben gestellten Anträge mit sieben gegen sieben Stimmen ab. — In Regierungskreisen ist durchaus nichts von einer bevorstehenden Ministerkrisis bekannt. Alle bezüglichen Nachrichten, wie auch die von der Ersetzung des Ministers des Innern, Grafen von Eulenburg, durch den Präsidenten des Hauses der Abgeordneten, Herrn v. Forckenbeck, werden als jeden Grundes entbehrend bezeichnet.

Wien, 15./3. Febr. Die neueste Nummer der „Abendpost" gesteht zu, daß untergeordnete Polizei-Organe sich in Betreff der Ertheilung von Pässen an Hannoversche Emigranten Ueberschreitungen ihrer Machtvollkommenheit haben zu Schulden kommen lassen wofür bereits die strengste Untersuchung eingeleitet sei; die Oesterreichische Regierung stehe übrigens der ganzen Legions-Angelegenheit vollständig fern, vielmehr habe sie bei der Umgebung des Königs Georg in Hietzing auf's Eindringlichste Vorstellungen dieserhalb erhoben. Was nun aber die Ertheilung von Pässen an flüchtige Ausländer (im Allgemeinen) betreffe, so sei es ein Staatsrecht, welches überall ausgeübt werde und auch seitens der Preußischen Regierung ausgeübt sei als man zur Zeit der Polnischen Insurrection auf Preußisches Gebiet übergetretene Flüchtlinge hierdurch zu entfernen gesucht habe. Schließlich spricht die „Abendpost" das Bedauern des Reichskanzlers über die Haltung der Berliner officiösen Presse in dieser Anzelegenheit aus. — Die „Oesterr. Correspondenz" beharrt dabei, angeblich aus guter Quelle und trotz des Dementi's, das ihr vom „Journal de St. Petersbourg" gegeben wurde, zu versichern, die preußische Regierung habe gegenüber der serbischen nicht ihre Mißbilligung jeder Provokation und jeder Protektion revolutionärer Aufreizung verhehlt und gleichzeitig erklärt, es sei die Verpflichtung Serbiens, sich den einmüthigen Wünschen der europäischen Kabinete nicht zu widersetzen.

Paris, 14./2. Febr. Der „Constitutionnel" schreibt: Die Schritte, welche die Mächte in Bucarest gethan, werden wahrscheinlich den vollständigsten Erfolg haben und die Maßnahmen, welche Fürst Karl den bewaffneten Banden gegenüber zu treffen zugesagt hat, moralisch unterstützen. — Die „Patrie" schreibt: Die Eröffnung der neuen Anleihe wird wahrscheinlich Anfang März stattfinden. — Die „Epoque" erwähnt eines Gerüchts, nach welchem eine Kabinetsveränderung in liberalem Sinne in Aussicht stände. Es sei die Rede von einem parlamentarischen Ministerium Rouher mit dem Senator Vicomte de la Guéronnière und den Deputirten des Corps legislatif Buffet (liberal) und Segris (unabhängig gouvernemental). Die „Presse" und die Liberté" bringen ähnliche Gerüchte.

Rom, 13./1. Febr. Man hegt Besorgnisse vor einer revolutionären Bewegung. Die päpstliche Polizei traf die strengsten Vorkehrungen.

Bucharest, 14./2. Febr. In der Deputirtenkammer erwiderte der Mintster des Innern, Bratiano, auf eine Interpellation des Abgeordneten Carps, Rumänien beherberge keine fremde Banden. In Bezug auf die auswärtige Politik könne sich die rumänische Regierung nicht so wie jede andere aussprechen. Sie lasse sich nur von der Wohlfahrt des Landes leiten.

London, 13./1. Febr. Nachrichten aus New-York vom 2ten melden, daß die Revolutionäre jetzt ganz Peru beherrschen. Prado ist nach Chile geflüchtet.

Inländische Nachrichten.

Riga. Bei der Ulmannsschule, einer Töchter-Freischule für Töchter unbemittelter Eltern aus den gebildeten Ständen, trat Oberpastor Hillner, welcher viele Jahre mit großem Eifer sowohl als Curator als auch als Religionslehrer an der Schule gewirkt, aus beiden Stellungen aus, und wurde der General-Superintendent Christiani an des Ersteren Stelle in das Curatorium gewählt, welcher denn auch gleich seinem Vorgänger den Religionsunterricht übernahm. Die Zahl der Schülerinnen in den beiden Klassen betrug zu Anfang des 1. Semesters 57, 27 in der ersten und 30 in der zweiten Klasse. Seit der Eröffnung der Schule (vor 19 Jahren) sind 229 Schülerinnen aufgenommen und 173 entlassen worden, von denen 55 das Gouvernanten-Examen bestanden haben. Am Schlusse des Jahres lagen 37 Anmeldungen zur Schule vor. Die Einnahme der Schule betrug pro 1867 1232 Rbl. Die Ausgabe dagegen 1231 Rbl. Das Capital der Schule betrug 4311 Rbl. (Rig. Z.)

— Die Taubstummen-Anstalt hatte am Schluß des Jahres 10 Zöglinge, 6 Knaben und 4 Mädchen, welche in 2 Abtheilungen unterrichtet wurden. 7 Schüler waren Freischüler. Nachdem die Bürgerverbindung im Febr. v. J. die Umgestaltung der Schule in eine Taubstummen-Anstalt nebst Pensionat genehmigt und dem Curatorium die Ausführung anheimgestellt hatte, wurde die Anstalt mit dem Beginn des 2. Semesters unter Leitung des bisherigen Lehrers Hrn. Stünzi mit 3 Pensionären (Knaben) eröffnet, zu welchen im Laufe des Semesters noch ein Pensionär (Knabe) hinzukam; 2 derselben waren Frei-Pensionäre. Außerdem besuchte die Anstalt 1 Taubstummenlehrer-Candidat. Die Einnahme der Anstalt betrug pro 1867 2166 Rbl. Die Ausgabe dagegen 1445 Rbl. Das Capital der Anstalt betrug am 12. Decbr. 1867 10,021 Rbl. (Rig. Z.)

— Die technische Leitung der Rigaschen Bühne wird demnächst Herr Herrmann vom Hamburger Stadttheater übernehmen. Director Lebrun, an den Augen leidend, will Riga schon im April verlassen. Man hofft jedoch, daß er noch in einigen größeren Rollen spielen wird. Namentlich seine Darstellungen Shakespearescher Charaktere sind meisterhaft. (Rig. Z.)

— Der verflossene Monat Januar zeichnete sich durch einen beispiellos tiefen Barometerstand aus. Die stärkste Kälte zeigte der 21. Januar am Morgen in — 21° R. (NB. in der Stadt, in der Umgebung von Wärme verbreitenden Schornsteinen), die mittlere Temperatur dieses kältesten Tages betrug — 19° R. Die mildeste Temperatur des Monats zeigte der 25. am Miltage in + 3°,5, die mittlere dieses Tages ist + 1°,8 R. Die mittlere Temperatur des Monats aus den drei Beobachtungen jedes Tages stellt sich auf — 3°,53 R., die am Morgen auf — 3°,993, am Mittag auf — 2°,264, am Abend auf — 4°,344 heraus. An sechs Tagen wehten heftige Winde. In zwölf Tagen herrschte der Süd-, in acht Tagen der West-, desgleichen in acht Tagen der Nord- und in drei Tagen der Ostwind vor. Der Monat zählte nur vier heitere Tage; die Morgen waren an neun Tagen nebelig, bis zum Mittage an drei Tagen; Schnee fiel an acht Tagen, Regen an sieben Tagen. (Rig. Z.)

— Ueberfallen von Räubern wurde am 22. Jan. der Dorpatsche Okladist Iwan Jegorow Tscheglow, Besitzer des an der Jaroslawschen Straße sub. Nr. 47 im 2. Moskauschen Stadttheile belegenen Hauses. (Rig. Z.)

Im Norden von Sibirien.

II.

Diese Drei reisten am 3. April 1843 von Turuchansk auf der Eisdecke des Jenisei nach Dudino. Hier erkrankten die Begleiter Middendorf's an den Masern, indeß durfte an eine gewöhnliche Krankenkur nicht im Entferntesten gedacht werden, wenn die Chatanga noch auf dem Eise sollte erreicht werden. Die Kranken wurden daher in Fellkasten verpackt und die Gesellschaft, durch einen Topographen und drei Turuchansker Kosaken vermehrt, verließ am 13. April ihren Ruheort bei 37° C. Kälte und einem Sturme, gegen den man sich kaum auf den Füßen halten konnte. An der Boganida, einem Zufluß der Cheta, die in die Chatanga fließt, mußte Halt gemacht werden, weil außer Middendorf und Brandt die ganze Gesellschaft krank darnieder lag. Middendorf beschloß hier den Sommerzug der Samojeden nach dem Norden abzuwarten, und benutzte die Zwischenzeit zu einem Ausfluge nach der Chatanga, um Erkundigungen über den Unterlauf dieses Flusses einzuziehen. In Chatanganskj, wo er anlangte und das ein Dorf mit 60 Einwohnern ist, die aber wahrscheinlich nur während des Sommers sich hier aufhalten, fand er fast die ganze Population an den Masern erkrankt und die Armuth und Noth daselbst so groß, daß nicht einmal Holz zum Baue eines Bootes aufzutreiben war. Unter solchen Umständen mußte natürlich die Fahrt auf der Chatanga aufgegeben werden und Middendorf beschloß, sich nach dem Flusse Taimur zu wenden. Da aber nicht zu hoffen war, an den Ufern dieses nördlichsten Flusses der Erde Baumwuchs anzutreffen, so mußte erst in Fillipowskoje an der Boganida ein 12′ langes Boot construirt werden, das auf Rennthierschlitten mitgenommen werden sollte. Ein Theil der Gesellschaft blieb an der Boganida zurück, um meteorologische Beobachtungen anzustellen, während Middendorf in Begleitung des Topographen, eines Dolmetschers und zweier Kosaken sich den nordwärts wandernden Samojeden anschloß und mit 68 Rennthieren am 19. Mai aufbrach, den nördlichsten Theil Asiens zu erforschen. Es läßt sich leicht begreifen, daß eine solche Fahrt selbst dann ihre ungemeinen Beschwerlichkeiten hat, wenn der Reisende nur auf seine Persönlichkeit allein Rücksicht zu nehmen braucht. Im vorliegenden Falle führte die kleine Gesellschaft aber noch einen ganzen Troß von geodätischen, astronomischen und physikalischen Instrumenten bei sich. Da waren kupferne Theodolite und Fernrohre, die in der Kälte bei Berührung mit der bloßen Hand brannten wie heißes Eisen; große Kasten zur Aufbewahrung von Naturalien u. s. w. u. s. w. Was aber das Schlimmste war: den Reisenden vorauf nach dem Norden war die böse Seuche geeilt. Der Samojedenstamm, der sie am Flusse Nowaja erwartete, und von dort aus weiter führen sollte, war von den Masern ergriffen und in einen jämmerlichen Zustand versetzt worden. Drei Tage lang suchte Middendorf, und als er endlich die Reste der Horde fand, sah er sich vergebens nach den ihm von früher bekannten Gesichtern um. Auf seine Fragen antwortete man, sie seien alle todt. Von 35 Menschen war nur noch ein Einziger völlig auf den Beinen; alle andern lagen krank und stöhnend unter ihren Fellen in den Zelten. Die Situation war jedenfalls eine höchst kritische; Middendorf hatte auf Hülfe gehofft und mußte nun selbst als Retter bei den Söhnen des hohen Nordens erscheinen. Doch ahnte der kühne Forscher wohl damals noch nicht, von welcher Bedeutung für ihn in der Folge die Hülfe sein werde, die er jetzt den Ueberresten der Samojedenhorde leistete. Zu allen Widerwärtigkeiten gesellte sich noch eine furchtbare Kälte; am 27. Mai zeigte das Thermometer 23° und wilde Schneestürme tobten mit solcher Wuth über die weite Fläche, daß kein Mensch in den nur höchst nothdürftig schützenden Zelten sich rühren konnte und man selbst des wärmenden Thee's nicht gedachte, aus Furcht, sich bewegen zu müssen. Erst am 31. Mai konnte die Reise fortgesetzt werden und am 14. Juni erblickte man in weiter Ferne den Taimurfluß, ehe er in den gleichnamigen See tritt. Das Wasser fließt zwischen steilen Höhen, oder vielmehr seine gefrorene Oberfläche lag gegenwärtig fest zwischen steilen Ufergehängen; aber die Reisenden wußten sehr wohl, daß es nicht mehr lange dauere, bis das Eis, wenn auch nur für kurze Dauer, aufbrechen werde. Jetzt wurde emsig an der völligen Ausrüstung des Bootes gearbeitet, das endlich am 6. Juli glücklich vom Stapel lief, nachdem das Eis am vorgehenden Tage völlig gewichen war. Günstige Winde beschleunigten die ohne Zögern begonnene Fahrt auf dem ziemlich reißenden Flusse derart, daß Middendorf glücklich am 24. August das Eismeer erreichte und bis über 76° n. Br. verfolgte. Aber schon Anfangs August waren die Nachtfröste wieder eingetreten, und es galt daher kein Säumen die Rückfahrt anzutreten, wenn man nicht in diesen Einöden von dem schrecklichen arktischen Winter überrascht werden wollte. Aber diejenigen Um-

Aus dem westlichen Kurland, 24 Jan. Mehrtägige Regengüsse mit heftigen Stürmen und Ueberschwemmungen haben wir bereits in diesem Monate gehabt. Solche Orkane wie am 20. und 21. Morgens, sind im Winter fast unerhört. Das wüthende Element tobte so gewaltig, daß in den Wäldern zahllose Baume abgebrochen, von den Gebäuden Strohdächer abgerissen, deren Fensterscheiben ausgeschlagen, und selbst das Gehen auf der Straße sehr bedenklich und gefahrvoll wurde, um nicht auf glattem Eise umgeworfen oder fortgeschleudert zu werden. Nachdem der fürchterliche Sturm sich gelegt, trat wiederum Frost und reicher Schneefall ein. (L. Z.)

St. Petersburg. Behufs Erhöhung der Einnahmen aller Städte überhaupt hat das Ministerium des Innern dem Finanzministerium den Vorschlag gemacht, den Städten zu gestatten, diejenigen Etablissements, in welchen spirituöse Getränke fabrizirt und verkauft werden, nach denselben Grundsätzen mit einer Steuer zum Besten der städtischen Kassen zu belegen, nach welchen die Gasthäuser besteuert werden. (D. P. Z.)

— Von dem Nachtfest des Newa-Schlittschuhläufer-Klubs, das Donnerstag stattgefunden, bringt das „J. de St. P." eine Beschreibung, aus welcher sich ergiebt, daß dasselbe womöglich noch glänzender und belebter gewesen ist, als in den früheren Jahren. Bei der Ankunft Sr. Maj. des Kaisers um 10¾ Uhr stiegen von allen Seiten Raketen auf und die Musik spielte die Nationalhymne.

— Die Jahressitzung der geographischen Gesellschaft hat am 17. Januar unter dem Vorsitze des Vicepräsidenten, Grafen Fr. P. Lütke, stattgefunden. Ueber die von der Gesellschaft entsendeten Expeditionen theilte der Sekretär Folgendes mit: Die Arbeiten der Mitglieder der Expedition nach dem Asowschen Meere werden zum Druck vorbereitet. Der Chef der Turkestanischen Expedition, Magister Sjewerzow, hat im Jahre 1867 eine interessante Reise zu den Quellen des Naryn (des oberen Laufes des Syr-Darja) und auf dem zum Wassersystem des östlichen Turkestan gehörigen Flusse Aksai gemacht. Die Expedition ist bis zu dem Punkte vorgedrungen, wo der Aksai die letzte Kette des Tian-Schan durchbricht und sich ostwärts dem Bassin des Kaschgar-Darja zuwendet, und hat ein reiches Material an geographischen, geoologischen und anderen Nachrichten gesammelt. Ueber die ethnographisch-statistische Expedition, welche nach Westrußland entsendet worden, wurden sehr interessante Auszüge aus den Briefen der Herren Dubenski und Maximow mitgetheilt. Hinsichtlich der Expedition zur Erforschung der Getreide-Produktion und des Getreidehandels in Rußland, welche die geographische Gesellschaft im Verein mit der ökonomischen entsendet, wurde der Bericht über die Hauptresultate vorgetragen, welche durch die Nachforschungen der Expeditions-Mitglieder J. F. Barkowski, W. P. Besobrasow, N. P. Liprandi, G. G. Peretz, M. N. Rajewski, N. A. Treskin, P. P. Tschubinski und J. J. Janson gewonnen worden sind. Im Laufe des Jahres 1867 hat die Gesellschaft die Herausgabe der „Memoiren", der „Nachrichten", des „geographisch-statistischen Wörterbuchs" (gegenwärtig wird der Buchstabe P. gedruckt), der „Arbeiten der „physikalischen Abtheilung der sibirischen Expedition" und der „Erdkunde Asiens von Ritter" fortgesetzt und außerdem einige interessante kartographische Arbeiten, so eine Karte von Sachalin, eine Karte des Gebiets Turkestan und rinige Blätter von der umgearbeiteten Generalkarte des europäischen Rußlands und der Kaukasusländer erscheinen lassen. Die Konstantin-Medaille, welche in diesem Jahre die Abtheilungen der physischen und mathematischen Geographie zu vertheilen hatten, wurde, da kein derselben würdiges Werk eingesandt worden war, niemand zuerkannt. Kleine goldene Medaillen erhielten: das wirkliche Mitglied der kaukasischen Abtheilung G. J. Radde für die Beschreibung seiner Reise in die mingrelischen Alpen und für seine langjährige und unermüdliche Thätigkeit im Interesse der geographischen Wissenschaft, die er bei seinen Forschungen in der Krim, in Ostsibirien, am Amur und im Kaukasus bekundet; das wirkliche Mitglied der sibirischen Abtheilung A. F. Budischtschew für seine „Beschreibung der Wälder des Küstengebiets"; das wirkl. Mitglied A. J. Artemjew für seine langjährige unermüdliche Thätigkeit bei den Arbeiten der statistischen Abtheilung; das wirkl. Mitglied W. W. Grigorjew für seine mit neuen streng wissenschaftlichen Forschungen bereicherte Uebersetzung der Ritter'schen Erdkunde von Kabulistan und Kaferistan und seine anderweitige höchst nützliche Betheiligung an den Beschäftigungen der geographischen Gesellschaft. Silberne Medaillen erhielten: das wirkl. Mitglied der sibirischen Abtheilung A. M. Lomonossow für seine Expedition zur Erforschung der Mineralquellen Transbaikaliens; der Lieutenant Petrowitsch vom Försterkorps für zwei Artikel über die Wälder im Küstengebiet; das corresp. Mitglied der kaukasischen Abtheilung N. D. Sjalazki für seine „Orographie und Geologie des Kaukasus"; P. S. Jefimenko für sein sehr vollständiges Programm zur Sammlung von Nachrichten über den Volksaberglauben in Südrußland und seine Untersuchung über die heidnische Gottheit Jaril. Eine Bronzemedaille wurde dem Geistlichen J. Bärmann für sein Volkstagebuch der Bewohner des Kreises Oschmiany (Gouvernement Wilna) zuerkannt. (D. P. Z.)

Moskau. Die grusinische Zarewna Anna Pawlowna, Gemahlin des Zarewitsch Okropir, Schwiegertochter des letzten grusinischen Herrschers Georgs XIII., geborene Gräfin Kutaissow, ist am 23. Januar an einer Lungenentzündung in ihrem 70. Jahre in Moskau gestorben. Die Zarewna war durch ihren Verstand, ihre hohe Bildung und ihre seltene Herzensgüte bekannt. Sie hatte lange Zeit im Auslande gelebt und in freundlicher Beziehung zu Gliedern des preußischen Königshauses und der Augustenburgischen Familie und sonst zu allen Berühmtheiten des 19. Jahrhunderts gestanden. Sie beschäftigte sich viel mit Musik und Poesie, und von einigen ihrer Romanzen soll Meyerbeer gesagt haben: „Ich wünschte, sie gemacht zu haben." Die Zarewna lebte in Moskau sehr zurückgezogen. Sie ging nirgends hin und sah nur ihre nächsten Freunde in ihrem Hause. Trotz ihres hohen Alters hatte sie noch ihre ganze Geistesfrische bewahrt. (D. P. Z.)

— An eine Statistik des Ketzerwesens ist in Rußland noch nicht gedacht worden. Die beiden einzigen Nachweise über dieselbe sind einerseits in dem Buche Waradinows „Geschichte der Verbreitung des Ketzerwesens", wo die Zahl der Ketzer auf Grund polizeilicher Angaben mit 800,000 berechnet ist, und andererseits die Publikationen des statistischen Centralkomités, wo die Zahl der Ketzer auf 10 Millionen angegeben ist. Während die Gesellschaft und die Literatur an die letztere Zahl glaubt, hält die Geistlichkeit, welche doch am nächsten bei der Sache intreissirt ist, die erstere als die glaubwürdigere fest. Die „N. St. P. Z." macht nun den praktischen Vorschlag, die orthodoxen Geistlichen anzuweisen, die zuverlässigsten Nachrichten zu sammeln damit endlich einmal ein festes Resultat gewonnen werde. (D. P. Z.)

— Mit Waggons wird in Koslow ein ähnlicher verdammenswerther Handel getrieben wie an anderen Orten mit Theaterbilleten zu besuchversprechenden Vorstellungen. Aufkäufer betreiben dies Geschäft in großartigem Maßstabe, schreiben sich zum Empfange von Güterwaggons ein und verkaufen ihre auf diesem Wege erworbenen Rechte an arme Bauern oder an andere Unglückliche, die auf Abfertigung ihrer Frachten nicht Monate lang warten können, für theures Geld. Holzhändler, die kontraktliche Verbindlichkeiten haben, Holz nach Moskau zu liefern, müssen Dank dem Mangel an Waggons, entweder hohe Strafen bezahlen oder aber den größten Theil des zu liefernden Holzes in Moskau kaufen, um so ihre Kontrakte, gewiß nicht zu ihrem Vortheile, zu erfüllen. Der Mangel an Waggons bei den meisten Privatbahnen rührt daher, daß den Konzessionären bei Ertheilung der Konzession zu wenig Güterwaggons auferlegt werden und sie später des Eingangszolles wegen keine neuen aus dem Auslande kommen lassen und auch im Inlande keine bestellen, da hier Preise und Qualität wahrscheinlich nicht annehmbar sind. In anderen Ländern sind die Eisenbahnen ein Gemeingut und jeder Einzelne genießt die Vortheile derselben; bei uns sind sie dazu da, um anfänglich die Konzessionäre, später die Erbauer und endlich die Waggonhändler zu bereichern. Publikum und Aktionäre haben daran wenig mehr, als das Zusehn und das Mitfahrenkönnen. Am 29. Jan. findet die Eröffnung der Koslow-Woroneſher Bahn statt. Die Bahn wurde im Mai angefangen, ob sich dies Neunmonatskind exploitationsreif erweisen wird, soll uns die Zukunft sagen. Wenn nun auch diese Bahn nicht genügende Waggons haben wird, dann können sich die Gutsbesitzer und Fruchthändler der dortigen Gegend darauf gefaßt machen, ihre Frucht auf den Bahnhöfen auswaschen und ihr Mehl in Teig verwandelt zu sehen. (D. P. Z.)

— Zur Krylowfeier bringt der „N. Inv." folgenden Lebensabriß des Fabeldichters: Krylow wurde am 2. Febr. 1768 in Moskau geboren. Sein Vater, ein unbemittelter Offizier, wurde bald daranf nach Jaizk versetzt, wo ihn der Pugatschewsche Sturm ereilte. Glücklicher Weise hielt sich Jaizk gegen den Andrang Pugatschew's, sonst wäre die ganze Familie Krylow's sicher ein Opfer der Wuth des durch den Widerstand gereizten Aufrührers geworden. Als der junge Krylow 12 Jahre alt war, starb sein Vater, der mittlerweile in den Civildienst übergetreten und Präsident des Twerschen Gouvernements-Magistrats geworden war. Da wenig Mittel hinterblieben, übernahm die Mutter den Unterricht des Knaben, der die russische und französische Sprache erlernte. Später studirte er auch die italienische und in seinem 50. Lebensjahre noch die griechische Sprache. Entschieden übten das Französische und Griechische einen directen Einfluß auf seine späteren Beschäftigungen, in denen Lafontaine und Aesop sich in deutlicher Weise wiederspiegeln. Mit 13 Jahren wurde Krylow Unterkanzlist im Twerschen Magistrat, wie das zu jener Zeit üblich war, wo zuweilen Kinder in Windeln Staatsbeamte waren. Die Besoldung des jungen Kanzelisten war allerdings gering und betrug jährlich nur 24 R.; aber auch die Ausgaben waren nicht bedeutend, wie denn z. B. die Köchin 2 R. jährlich als Lohn erhielt. Glücklicherweise wurde das Talent des heranreifenden Jünglings nicht durch das Kopiren trockener Papiere erstickt. Nach Petersburg übersiedelt, beschäftigte er sich eifrig mit der Literatur nnd schrieb sein erstes Werk, die Oper „die Kaffeschwester", welche ihm der Buchhändler Breitkopf für 60 R. abkaufte, die aber doch nie gedruckt wurde. Das Manuskript, das später Gneditsch besaß, ging mit dessen Bibliothek an das Poltawasche Gymnasium über. Die Dramen „Kleo-

---

stände, welche das Vordringen begünstigt, stellten sich nun der Rückfaht drohend entgegen: der reißende Strom und die stürmischen Winde. Middendorf gestand nachmals selbst, daß es nur die Scheu vor halbem Thun gewesen sei, die ihn habe vorwärts dringen lassen, während der nüchterne Verstand ihm sagte, daß er weit eher hätte zurückgehen müssen. „Die weite Entfernung", sagt der berühmte Reisende, „der wilde nunmehr uns widrige Strom, ließen uns in so hoher Breite bei der sehr späten Jahreszeit und den in ihrem Gefolge eingetretenen dunkeln Nächten und Frösten nur bei günstigstem Winde eine glückliche Rückkehr hoffen, denn ich konnte nur wenig mehr auf unsre eignen Kräfte bauen. Die mangelhafte Kost bei oft bis zur äußersten Erschöpfung getriebener Anstrengung, hatte uns geschwächt und schon zeigten sich vielfache Beschwerden, eine nothwendige Folge des häufigen Watens im kalten Wasser bei stürmischem Wetter, wenn wir uns in den unzähligen Untiefen mit allen Segeln festgerannt, oder wenn wir, wie es täglich wiederholt geschah, der weit sich dehnenden Schlammbänke wegen das Ufer nicht anders als watend erreichen konnten. War es doch überdieß schon der zweite Monat, daß wir selbst kein Zelt mehr kannten, sondern nur hinter einem auf den Rudern und Stoßstangen aufgerichteten Windschutze die Nächte zubrachten. Ich mußte schleunigst umkehren, dennoch bösen Ausgang ahnend. Mit einer tüchtigen Ladung Treibholz versehen, traten wir am 26. August früh die Rückreise an. Am 31. warf uns ein tückischer Windstoß derart gegen eine Felsenwand, daß das Boot stark beschädigt ward und das Steuer zerbrach. Frost und Nässe vereint, setzten uns außer dem Hunger hart zu. Mit Eisrinden belegt, mit Eiszapfen behängt, ging unser Boot jetzt sehr tief. Als ich nun am 5. September im Nordende des Taimursee's mit eingereeften Segeln bei argem Sturm stark an den Wind hielt, um eine felsige Insel zu doubliren, schlug Welle auf Welle ein und das mit Wasser gefüllte Boot konnte ich nur dadurch retten, daß ich es mit vollen Segeln vor dem Wind fliegend auf eine Sandbank rennen ließ. Der heftige Sturm verwandelte unsere völlig durchnäßten Kleider in Eisrinden. Es war kaum mehr auszuhalten. Solch' schlimme Erfahrung zwang mich vier Tage stille zu liegen, da der Sturm forttobte. Indeß nährten uns unsere Netze so wie auch mein Doppellauf immer kärglicher, schon aßen wir die ekelhaftesten Dinge, und als ich am 7., Alpenhühner suchend, von der Höhe aus durch das Fernrohr einen lang sich hindehnenden Silberstreif im aufgeregten Wasser des See's entdeckte, hieß ich meine Mannschaft sich auf Alles gefaßt zu machen, denn mit dem nächsten Morgen müsse aufgebrochen werden, ohne Rücksicht auf Wind und Wetter." Der Aufbruch erfolgte, aber die Weiterreise ging schlecht genug von Statten, schon nach einigen Tagen bedeckte sich der ganze See mit Eis und die Reisenden waren in größter Gefahr mitten auf dem See einzufrieren. Dazu verloren sie im Eise ihr Boot, so daß die einzige Hoffnung, noch gerettet zu werden, darauf beruhte, Samojeden am obern Theile des Flusses zu finden, denn über das Süduser des See's gehen diese Nomaden nicht hinaus. Ohne Zögern ward ein großer Schlitten zusammengeschlagen und fort ging's südwärts, nach dem noch weit entfernten Flusse. Aber schon nach zwei Tagen fühlte sich Middendorf matt und unfähig, die Weiterreise anzutreten. Ein mehrtägiges Verweilen hätte sein Unwohlsein vielleicht niedergehalten, aber es würde das Leben der ganzen Gesellschaft auf's Spiel gesetzt haben, denn keine Stunde war mehr zu verlieren. In diesem furchtbaren Dilemma faßte Middendorf einen bewundernswürdigen Entschluß. Er beschloß ganz allein in der öden Wildniß zurückzubleiben. Trafen seine Gefährten glücklich auf Samojeden, ehe diese nach Süden fortgezogen waren, so durfte er hoffen gerettet zu werden, trafen sie dieselben sehr spät, so war doch wenigstens ein Theil der Expedition gerettet. Waren aber die Samojeden schon nach Süden in ihre Winterquartiere gezogen, so war alle Hoffnung vergebens und die ganze Gesellschaft rettungslos verloren. Man schlachtete den letzten Hund, theilte sein Fleisch und einen letzten Ueberrest von Bouillon in fünf gleiche Theile, verzehrte noch ein letztes gemeinsames Abendmahl von Blut und Knochenbrühe und fort ging die Gesellschaft nach Süden. Herr von Middendorf allein blieb zurück, krank und erschöpft, gegen den einbrechenden arktischen Winter nur allein geschützt durch einen Felsen und mit Nahrungsmitteln für nur 2 Tage versehen. Drei Tage vermochte er noch umherzugehen, er sah wie die letzten Zugvögel sich südwärts verloren, wie der See sich allmählich mit einer festen Eisschicht belegte. An den drei nächstfolgenden Tagen fühlte er sich wieder so schwach, daß er sein Lager nicht verlassen konnte, dann aber ward der Durst heftig, so daß er sich nach dem Eise fortschleppte und das Seewasser trank. Aber seine Genesung machte geringe Fortschritte und die furchtbaren sibirischen Schneestürme brausten mit sol-

patra" und „Philomele", welche Krylow darauf verfaßte, blieben gleichfalls ein erfolgloser Versuch. Er schrieb jedoch auch leichtere Dichtungen, und diese scheinen nicht ohne wesentliches Verdienst gewesen zu sein, da sie die Aufmerksamkeit der Kaiserin Katharina II. erregten, welche den jungen Dichter zu sehen gewünscht hatte. Diesem Umstande verdankte es Krylow wahrscheinlich auch, daß er 1788 eine Stelle bei dem Kaiserlichen Kabinet erhielt. Er war in dieser Zeit eifriger Mitarbeiter an den Journalen „die Geisterpost", „der Zuschauer" und der „St. Petersburger Merkur". Der „Zuschauer" wurde in der Druckerei gedruckt, welche Krylow selbst mit andern Theilnehmern eingerichtet hatte. Im Jahre 1790 verließ er den Dienst und widmete seine Muße ganz der Literatnr. Erst 1801 trat er wieder in den Staatsdienst und ging als Sekretär des General-Gouverneurs der baltischen Gouvernements Fürsten Golizyn nach Riga. Hier schrieb er die Komödie „Der Trumpf", in welcher er die dortige deutsche Gesellschaft ironisirte. Als Fürst Golizyn aus dem Dienste schied, ging Krylow mit ihm und wurde Gouverneur seiner Kinder. Im Jahre 1805 betrat Krylow seine eigentliche Bahn, indem er die erste Fabel „die Eiche und das Rohr" nach Lafontaine übersetzte. Er schrieb auch später zwar noch andere Sachen, so die beiden Theaterstücke „das Moden-Magazin" und „eine Lehre für die Töchter" aber der Fabel blieb er seitdem treu. Die erste Sammlung seiner Fabeln erschien 1809, die zweite Auflage derselben bereits 1811. In diesem Jahre wurde Krylow zum Mitgliede der Akademie erwählt und von Kaiser Alexander erhielt er eine Pension von 1500 R. und außerdem 4000 R. zur Herausgabe seiner Fabeln. Nach Eröffnung der öffentlichen Bibliothek erhielt Krylow durch den Direktor derselben, Olenin, die Stelle eines Bibliothekargehülfen und bald darauf die eines Bibliothekars der russischen Abtheilung. Im Jahre 1818 wurde die Pension Krylow's verdoppelt, was 1834 abermals geschah; gegen Ende seines Lebens war sie auf 11,700 Rbl. gestiegen. Außerdem brachten ihm seine Fabeln, von denen während seines Lebens 30,000 Exemplare verkauft wurden, bedeutende Summen ein. So erstand in den 20er Jahren Smirdin das Recht zur Herausgabe der Fabeln auf 40 Jahre für 40,000 R. Krylow wohnte in dem der Kaiserl. Bibliothek gehörigen Gebäude, gerade über dem Gostinnoi-Dwor, und erst gegen Ende seines Lebens übersiedelte er, nachdem er den Dienst an der Bibliothek aufgegeben, nach Wassili-Ostrow, wo er mit der Familie seiner Pathe das Haus Blinow in der 1. Linie bezog. Krylow lebte hier sehr ruhig und fuhr nur in seinem hübschen modischen Halbwagen in den englischen Klub, wo er sich seiner Lieblingsneigung, dem Kartenspiel, hingab. Die Kaiserliche Familie, besonders die Kaiserin Maria Feodorowna zeigte Krylow vieles Wohlwollen. Zu Neujahr 1831 schenkte Kaiser Nikolai Pawlowitsch dem Thronfolger Alexander Nikolajewitsch die Marmorbüste Krylow's, was dieser mit Recht als einen Beweis huldvollster Berücksichtigung ansehen konnte, wie er denn auch bei seinem 50jährigen Schriftsteller-Jubiläum mit dem Stanislausorden 1. Klasse mit dem Stern belohnt wurde. Die letzte Fabel „der große Mann" schrieb er 1835, welche die Censur erst auf besonderen Befehl des Kaisers zum Drucke zuließ. Krylow starb am 9. Novbr. 1844. Schon sterbend bat er, allen Denen, die sich seiner erinnerten ein Exemplar seiner Fabeln zu schicken, zu welchem Zwecke mehr als 1000 Exemplare verwendet wurden. Er hinterließ keine Verwandten, trotzdem folgte seinem Sarge eine dichte Volksmenge. Sein Grab befindet sich auf dem Kirchhofe des Alexander-Newskiklosters neben dem Gneditsch's. (D. P. Z.)

Ausländische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, 13./1. Febr. Der König ertheilte dem Kais. russischen Gesandten, Geheimen Rath von Oubril, eine Privat-Audienz um aus dessen Händen ein Schreiben Sr. Maj. des Kaisers von Rußland entgegenzunehmen, wodurch derselbe in der gedachten Eigenschaft zugleich beim Norddeutschen Bunde beglaubigt worden ist. (St.-A.)

— Der „Weserztg." wird telegraphisch von hier gemeldet: „Graf Bismarck wird sich, sobald sein Gesundheitszustand es erlaubt, nach Schmalkalden zur Jagd und nachher nach Hannover begeben, indessen zur Sitzung des Bundesrathes, wenn auch nicht zur Eröffnung, zurückkehren. Die Berufung des Zollparlaments wird erst Ende März erwartet."

— Nach langjähriger, unermüdlicher, für die ärztliche Wissenschaft und Praxis erfolgreichen Thätigkeit starb der besonders als Frauenarzt bekannte Geheime Sanitätsrath Dr. Carl Mayer. (N.-Z.)

— In der geographischen Gesellschaft erörterte Dove durch die bisher eingegangenen numerischen Belege die Ursachen des vorjährigen Mißwachses. Wenn man erwägt, daß ein solcher in der Regel aus einer erheblichen Erniedrigung der Temperatur oder aus einer zu großen oder zu geringen Menge des Niederschlages hervorgeht, so hielten sich die Temperaturverhältnisse des verflossenen Jahres in allen Monaten, mit Ausnahme des Februar, stets unter den normalen. Die Temperatur-Erniedrigung war zwar nicht bedeutend, dafür aber ununterbrochen anhaltend. Sie fällt, namentlich in Ostpreußen, vorzugsweise in den Mai, wo jedem Tage durchschnittlich 3 Grad Wärme fehlten; dagegen war der Ueberschuß des Regens über das normale Maß ein ganz ungewöhnlicher, so daß die mittlere Regenmenge an jedem Orte um viele Zoll übertroffen wurde. Dasselbe beobachtete man in Holstein und Schleswig. In Brandenburg und in den Rheinlanden waren die Regenmengen ziemlich normal; dagegen überschritten sie in Schwaben das mittlere Maß sehr bedeutend. So fielen z. B. in Freudenstadt (Schwarzwald) 78 Zoll; auch in Klausthal im Harz wurden beinahe 70 Zoll beobachtet. (K. Z.)

Großbritannien.

London, 11. Febr./30. Januar. In der letzten Sitzung der geographischen Gesellschaft theilte der Präsident derselben, R. Murchison, mit, daß Livingstone entweder den Weg auf Zanzibar zu genommen, oder sich nordwärts gewandt habe, um die Aequatorialgegenden Afrikas zu durchschneiden und so den Nil zu erreichen. Sollte er den letzteren, durch manche Hinderniffr erschwerten Weg eingeschlagen haben, so werde die geographische Gesellschaft, sobald sie hiervon Kenntniß erlangt, der Regierung den Antrag stellen, sie möge, in Verbindung mit dem Vicekönig von Egypten, eine Expedition ausrüsten, welche Livingstone entgegengehe und ihn von den ihn etwa umgebenden Hindernissen befreie. (St.-A.)

Frankreich.

Paris, 11. Febr./30. Jan. Die hiesigen Blätter sind fortwährend eifrig bemüht, die vielen Unklarheiten und Lücken im Preßentwurfe nachzuweisen, weil diese eben so viele Fallstricke für die Presse werden können, sobald es der Regierung gefällt, die Zügel strammer anzuziehen. Es werden die Artikel, welche vom Strafmaße bei Preßvergehen handeln, von der Regierung und Majorität, wie es scheint, mit allem Nachdrucke aufrecht erhalten werden. Die Strafen sind bekanntlich rein fiscalischer Natur. Die Abschaffung der Gefängnißstrafen für Preßvergehen ist ein höchst erfreulicher Fortschritt zum Bessern, die Geldbußen sind dagegen durchaus drakonisch und werden, wenn die Zuchtpolizeigerichte vorgehen, wie bisher, als schwere Bleigewichte wirken, indem sie auf Einen Schlag ein Blatt mit 75,000 Fr. heimsuchen können, da der Verfasser eines jeden Artikels, ferner der Gerant und drittens der Buchdrucker, also drei Personen zugleich für ein Preßvergehen der Strafe unterliegen. Diese Bestimmungen sind so heillos, daß sie die Aufmerksamkeit des In- und Auslandes fesseln; zunächst wird durch dieselben eine Ungleichheit vor dem Gesetze aufgestellt. Das Siècle widmet diesen Verhältnissen eine Darlegung, in welcher es heißt: „Die Strafe, welche das Tribunal verhängen kann, wird, so sagt der Gesetzentwurf, im Minimum der fünfzehnte Theil, im Maximum die Hälfte der Caution sein. Setzen wir nun voraus, daß zwei täglich erscheinende Blätter, das eine zu Paris, das andere zu Bordeaux, dasselbe Vergehen der Verbreitung falscher Nachrichten begingen. Sie hätten dieselbe Nachricht mit denselben Ausdrücken und unter denselben Umständen veröffentlicht. Sie werden alle beide verurtheilt. Für das pariser Blatt, dessen Caution 50,000 Fr. beträgt, wäre also das geringste Strafmaß 3333 Fr. 33 Cts.; für das Blatt in Bordeaux, dessen Caution 25,000 Fr. ist, wäre es 1666 Fr. 66 Cts. So wäre also dasselbe Vergehen mit zwei ganz verschiedenen Strafen belegt, ohne irgend eine faßbare Ursache, als der Unterschied der geographischen Lage des Ortes, wo es begangen wurde. Was man von einem Gesetze sagen, welches ein Vergehen gegen das gemeine Recht mit verschiedenen Strafen belegte, je nachdem es im Norden oder Süden, in den Provinzen oder in der Hauptstadt begangen wäre, in Städten von 50,000 oder von 10,000 Seelen? Man würde über eine solche Absurdität empört sein, und mit Recht. Aber es scheint wohl, daß, wenn es sich um politische Vergehen und besonders um Preßvergehen handelt, die Logik alle Rechte verliert, und daß man zu solchem Zwecke ganz neue Regeln des Denkens erfindet." Die Saturday Review spricht sich in ähnlicher Weise über das Gesetzproject aus, nur, wie sie in England es freilich kann und darf, noch bitterer und sarkastischer. Sie sagt: „Es konnte ersichtlicher Weise kein besserer Plan ausgeheckt werden, um den pariser Journalisten Salz auf den Schwanz zu streuen, als die Capitalisten, welche ihr Geld in Zeitungsspeculationen stecken, für jede literarische Unvorsichtigkeit, deren sich ihre Schreiber schuldig machen, schwer bezahlen zu lassen. Das Kaiserthum giebt es auf, an die offene Gewalt zu appelliren, es wird in Zukunft nur noch an die Taschen appelliren. Der Capitalist, welcher so oft durch die Präfecten, durch die Polizei ermahnt wurde, die Gefühle des Kaiserthums zu schonen, und immer vergebens, wird jetzt ermahnt, an die 3000 L. St. zu denken. . . . Der Gedanke, daß schon ein Gesetz möglich ist, läßt immer wieder die alte unbeantwortete Frage erheben: quosque tandem? Wie lange wird Frankreich, welches einst die Führung in Sachen der Freiheit auf dem Continente übernahm, noch durch den persönlichen Ehrgeiz einer Dynastie und die Verderbtheit der politischen Gesinnung in den Mittelclassen gezwungen sein, zurückzuschreiten?" (K. Z.)

Amerika.

Washington. Die bei der Vorstellung des Herrn v. Gerolt als Gesandten des norddeutschen Bundes gesprochenen Worte unterscheiden sich von den bei ähnlichen Gelegenheiten geführten Redensarten. Es wurde hier vielleicht zum ersten Male in der Geschichte der diplomatischen Repräsentation betont, daß die Hebung des geistigen Lebens, daß die Volksbildung und Erziehung das solideste Element der nationalen Einheit und Größe ist. Ueberhaupt war nur vom Volke, aber nicht von dessen Lenkern die Rede. Man darf es Johnson — oder vielmehr Seward, denn er verfaßt diese Art Ansprachen — nicht übel nehmen, daß er einen kleinen historischen Schnitzer macht und Fichte, den damals verhältnißmäßig unbekannten Professor, mit den Staatsmännern der Stein'schen Schule verwechselt; ja, man kann sich diesen Irrthum um so eher gefallen lassen, als Fichte den Geist, die Energie und das Pathos jener großen Zeit im eminentesten Sinne verkörpert. Seward lernte eben erst die deutsche moderne Geschichte aus den Erzählungen der Frau Louise Mühlbach, die hier im Augenblick die populärste und gelesenste Romanschreiberin ist und selbst die Engländer verdrängt zu haben scheint. Die Uebersetzung ihrer Werke brachte sogar im vorigen Jahre dem Verleger Appleton über 30,000 Dollars ein, und wenn ein internationaler Verlagsvertrag existirte, so würde Frau Mühlbach auf ein jährliches Einkommen von 8000—10,000 Dollars aus America rechnen können. Ohne die poetischen Verdienste der Dame besonders hoch anzuschlagen, so hat sie durch ihren fabrikmäßigen Romanbetrieb doch fertig gebracht, was weder ein Pertz oder Droysen, ein Sybel oder Häusser durch ihre wissenschaftlichen Leistungen erreicht haben: sie hat das Interesse für unsere vaterländische Geschichte und den Respect vor den tonangebenden Helden auch unter dem americanischen Publicum erweckt, und Politiker und Köche,

---

cher Vehemenz über ihn weg, daß der Einsame völlig begraben war und der letzte Schimmer von Hoffnung auf Rettung erbleichte. „Seit 12 Tagen," so schreibt er, „hatten mich meine Leidensgefährten verlassen, es ließ sich keine Hülfe mehr hoffen, ich war so gut wie begraben. Dennoch war ich guter Dinge so lange ich noch hinausschauen konnte auf die erhabenen Berggestalten. Gleich unsern Eichhörnchen drehte ich mich je nach der täglichen Windrichtung. Brach dann die lange schlaflose Nacht an, so that sich das Reich der Phantasie auf und ich vergaß selbst Hunger und Frost. Da tobte aus den Schluchten Boreas, als wolle er mich gen Himmel führen; statt der Luft wirbelte ein neues unathembares Element herein und bald war ich tief im Schnee wohlthätig begraben und in dunkle Nacht versenkt. Licht hatte ich nicht und so saß ich unregsam. Dem Tage folgte die Nacht, dieser wieder ein solcher Tag — solch' eine Nacht, und als nun auch der dritte Tag immer derselbe blieb, da ward mir's unheimlich. Mehr und mehr wuchs das lästige Gefühl heran. Am Abend, es mochte auch wohl schon Nacht gewesen sein, ergriff es mich mächtig, und ich gedachte der eingeführten Bestrafungen durch dunkles, stummes Gefängniß und wie sie wieder abgeschafft worden, weil Wahnsinn darauf erfolgt sei. Eine unsägliche Angst vor dem Wahnsinne befiel mich, sie preßte mir das Herz zusammen, sie ward unausstehlich. Fruchtlos suchte in dem einseitig gewordenen Hirnkasten nach Hülfe, kein anderer Gedanke wollte helfen. Da, wie ein Blitz vom Himmel fiel es mir ein. Eiligst ward ein Restchen Holz geopfert, ein Glas Wasser aus Schnee zusammengehaut und schon war das wohlthätige Feuer erlöscht. Ich griff nun hin und goß von einem Präparate den Spiritus zum Wasser und trank. — Mit dem Trank zog neues Leben ein. Die Gedanken weilten wieder bei den Meinen, bei den sorglosen Tagen mit treuen Jugendfreunden verlebt. Bald versank ich in tiefen Schlaf; wie lange er dauerte, weiß ich nicht. Beim Erwachen fühlte ich mich neu belebt. Dankgefühl durchglühte meine Brust. Mit dem Besserwerden stellte sich auch der Appetit wieder ein, und schon hatte ich vorhandenes Lederwerk, ja sogar Geschirre aus Birkenborke und Holz verschlungen, als ich durch ein fluglahm zurückgebliebenes Alpenhuhn zu reichlicher Wegekost gelangt, obgleich sehr kraftlos, den Entschluß faßte, die vergrabenen Vorräthe aufzusuchen. Auf einem kleinen Handschlitten Kleidungsstücke, Gewehr, Munition nebst meinem Tagebuch und andere Nothwendigkeiten packend, brach ich langsamen Ganges und häufig ruhend auf. Gegen Mittag erblickte ich auf einem freien, mir wohlbekannten Abhange drei Punkte, die früher nicht da vorhanden waren. Da sie sich bewegten, veränderte ich die von mir eingeschlagene Richtung. Wir näherten uns. O Freude! es war Freund Trischun, der Samojedenhäuptling, dem ich in der allgemeinen Epidemie ärztliche Hülfe gebracht hatte und der nun, von einem meiner Leute geführt, mit 3 Schlitten mich aufzusuchen eilte. Er hatte sein Rennthier, da das Rennthiermoos hier mangelte, 150 Werst oder ungefähr 23 Meilen ohne Futter zurücklegen lassen, um seinem Arzte und Freunde sich dankbar zu erweisen. Am 20. Oktober, nach 5 Monaten, begrüßten wir freudetrunken den Waldsaum und am 21. die Rauchhütte an der Boganida, die Reisegefährten und frisch gebackenes Brod."

Nähmädchen und Salondamen schwärmen jetzt für „swet Louisa of Prussia, old Frederick und noble brave Prince Lewis Ferdinand." Auch Seward gehört im Augenblick zu diesen Bewunderern, unterscheidet sich aber zu seinem Vortheil von ihnen dadurch, daß er die Pointe der Geschichte herausgefühlt und mit Geist bei dem deutschen Gesandten seine neugewonnenen historischen Kenntnisse an den Mann gebracht hat. „Herr v. Gerolt ist kein Diplomat von brillanten Anlagen und genialen Bestrebungen, dagegen ein ehrlicher, wohlmeinender und den Vereinigten Staaten aufrichtig zugethaner Mann, der sich während seines fast zwanzigjährigen Aufenthaltes in Washington die Achtung und Liebe der verschiedenen Präsidenten und Cabinette erworben hat. Während der Rebellion war er einer der treuesten Freunde der Union, und während der französische und englische Gesandte mit den Rebellen conspirirten oder coquettirten, unterstützte er mit Rath und That die Bundesregierung. Das ihm bei der jüngsten Vorstellung gespendete Lob ist deßhalb auch aufrichtig und ehrlich gemeint. Es steht zu hoffen, daß nunmehr auch bald ein deutscher General-Consul für Newyork ernannt werde. Das newyorker Consulat ist vielleicht das wichtigste, welches der Norddeutsche Bund zu besetzen hat, und es sollte keine Zeit damit verloren werden. Der Gesandte ist, wenigstens hier zu Lande, mehr politische Decoration und Repräsentation; der Consul dagegen vertritt täglich neu entstehende Beziehungen und Interessen, er vermittelt hier den täglichen Verkehr und Handel durch Zusammenhang mit der Heimath, und erst wenn die schwarz-weiß-rothe Flagge über dem deutschen General-Consulat weht, ist für die Deutschen der Vereinigten Staaten der kolossale Fortschritt der letzten beiden Jahre eine greifbare Thatsache geworden." (K. Z.)

— In beiden Häusern des Congresses schwebt ein Antrag, das letzte Amendement zur Konstitution für angenommen und für einen Theil der Grundverfassung zu erklären, da von den 27 jetzt mündigen Staaten 22 es angenommen haben. Im Senat ist Sumner, im Repräsentantenhause Bingham der Antragsteller. Der Inhalt des Amendements ist bekanntlich: gleiches Bürgerrecht für Alle, Regulirung der Repräsentation der Einzelstaaten im Kongreß nach Maßgabe der Zahl der Stimmberechtigten, Ausschluß der leitenden Rebellen, zu beseitigen durch einen Zweidrittelsbeschluß beider Häuser des Kongresses. Ewige Ungültigkeit der Rebellen-, Unverletzbarkeit der Bundesschuld, und Recht des Kongresses, die zur Geltendmachung des Amendements erforderlichen Verfügungen zu treffen. Mit dem jetzigen Rekonstruktionsgesetze ist man schon über dies Amendement hinausgegangen, und die Bedingungen desselben sind nach jetziger Sachlage eigentlich ganz selbstverständlich. Aber die Thatsache, daß so gemäßigte Forderungen vom Süden verworfen werden konnten und daß der erste Gebrauch, welchen die Demokraten in der Legislatur von Ohio von ihrem wiedergewonnenen Einfluß machten, im Widerruf der Zustimmung zu diesem Amendement bestand, macht es allerdings zweckmäßig, daß man ein für allemal über diesen Punkt hinauskommt.

Rigaer Handelsbericht.

Riga, 3. Februar. Die Witterung erhält sich seit einigen Tagen bei 9 Grad Kälte, wieder dem Winter entsprechend. Der Handel ist bei wenig veränderter Situation des Marktes nur einseitig belebt. — Von Flachs wurden in diesen Tagen zu den Notirungen circa 4000 Bkw. umgesetzt und bleiben dazu Käufer. In den gewöhnlichen Kron-Gattungen fanden indessen keine Umsätze statt, da Inhaber auf höhere Preise halten. Zufuhr bleibt stark. — Säeleinsaat. Nachdem mehrere hundert Tonnen à 10 R. gekauft wurden, zeigt sich keine weitere Kauflust. — Drujaner Schlagleinsaat ohne Geschäft. — Hanf, Hanfsaat und Wjäsmaer Schlagsaat ohne Frage. — Hanföl zu 40 R. mit 10 pCt. Vorschuß angeboten, wäre zu 1 R. billiger zu bedingen. — Russ. Hafer gefragt, doch fehlt es an Abgebern; eine Kleinigkeit 74 Pfd. wurde zu 100 R. mit 50 pCt. Vorschuß gemacht.

Bolderaa, 3. Febr. Nach dem letzten Telegramme des Lootsen Commandeurs Girard aus Bolderaa, hat sich seit dem 26. v. M. im Stande des Eises nichts geändert, die See ist überall mit festem Eise bedeckt und vom Wachtthurme aus nirgend offenes Wasser zu sehen.

St. Petersburg, 30. Januar. Flachs still. Von Verkäufern sind per Telegramm Angebote gemacht worden, nach welchen für Rschewo-Flachs, durchschnittlich für 3. Sorte 40 Rbl. und für Malenkow-, ebenfalls 3. Sorte im Durchschnitt 42 Rbl. gefordert wird, kam aber zu keinem Geschäft. Für Motschenez existiren weder von Seiten der Inhaber noch Käufer irgend welche Preise. — Kama-Heede hoher Qualität, wurde 1. Sorte zu 38 Rbl. und 1. und 2. Sorte zur Hälfte zu 35 Rbl. gekauft. — Hanf ohne Geschäft. — Hanföl in loco 50 Fuhren zu 3 Rbl. 90 Kop. gemacht, zu welchem Preise nur wenige Käufer blieben. — Weizen wurde in loco gekauft: 13,000 Tschetwert à 13 Rbl. 2000 Tschetw. à 13 Rbl. 70 Kop. und 1000 Tschetw. à 13 Rbl. 90 Kop.; Preise pro Mai-Lieferung unverändert. — Hafer, pro Mai, 5 Pud 30 Pfund Gewicht, mit Zuschüttung bis 6 Pud, 3000 Tschetw. à 5 Rbl. 15 Kop. gemacht; Käufer blieben zu 5 Rbl. 10 K. — Für Roggen auf Lieferung wird geboten: bei Eröffnung der Navigation 10 R. 25 K., pro Mai 10 Rbl., Inhaber fordern 25 Kop. mehr. — Für Leinsaat wird gezahlt: in loco 13 Rbl., pro Juni 12 R. 50 Kop., pro August 12 Rbl.

Fremden-Liste.

Hotel London. Herren Kaufmann Meyer, Arendator Keßler, Verwalter Saß und Doctor Pfeffer.

Hotel St. Petersburg. Herr Baron Wolf und Herr v. Lihardoff.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 6. Februar 1868.

Verantwortlicher Redakteur: R. Liebert.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hierdurch bekannt gemacht, daß das dem hiesigen Kaufmann **Fedossei Matwejew Fomitschew** gehörige, allhier im 2. Stadttheile sub Nr. 24 belegene **Wohnhaus** nebst Zubehörungen auf Antrag Eines Löblichen Vogteigerichts öffentlich **verkauft** werden soll.

Es werden demnach Kaufliebhaber hierdurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 9. April 1868 anberaumten ersten, sowie dem alsdann zu bestimmenden zweiteen Ausbot-Termine Vormittags um 12 Uhr in Eines Edlen Rathes Sitzungszimmer einzufinden, ihren Bot und Ueberbot zu verlautbaren und sodann wegen des Zuschlags weitere Verfügung abzuwarten.

Dorpat-Rathhaus, am 11. Januar 1867.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:
Justizbürgermeister Kupffer.
(Nr. 31.) Obersekretaire Stillmark.

Die nächsten
Abend-Versammlungen
im Locale der Kaiserlichen Livländischen Gemeinnützigen und Oeconomischen Societät werden am **12. Februar, 12. März** und **12. April** stattfinden.

Dorpater Handwerkerverein.
Mittwoch, 7. Februar
General-Versammlung.
Tages-Ordnung: Wahl des Vorstandes und der Kassen-Revisions-Commission.
Der Vorstand.

Porter,
eigener Production,
empfehlen
H. W. Felschau & Co.

Leber-, Reis-, Blut- und Preß-Würste,
so wie kalte **Wild-, Hasen-** und **Leber-Pasteten, Fricandellen** mit **Mayonnaise,** auch **Bouillon-Piroggen** verschiedener Art sind stets zu haben beim
Koch Rosenhoff,
Haus Teppan in der Sandstraße unterhalb des Techelferschen Berges.

Im Oberleitnerschen Hause, jenseit der Steinbrücke, ist eine
Ausstellung interessanter Stereoskopenbilder
mit Verloosung.
Naturgetreue Ansichten der schönsten Gegenden.
Die Verloosung besteht aus 2 Abtheilungen.

Die erste Abtheilung besteht in verschiedenen div. Gegenständen aus Porzellan und Krystall, verschiedenen Nippessachen, Theemaschinen, Zuckerhüten und Kurzwaaren. — **Entrée à Person 25 Kop.**

Die zweite Abtheilung besteht in einer großen Bilder-Verloosung. Die Bilder sind im Werthe von 30 Kop. und 3—4 Rbl. Silber, die schönsten Gegenden der Schweiz ꝛc. darstellend. — **Preis für 1 Loos 35 Kop.**

Die Ausstellung ist täglich von 10 Uhr Vormittags bis 10 Uhr Abends geöffnet.

Mittwoch den 7. Februar
Nachmittags 6 Uhr
im großen Hörsaale der kaiserl. Universität
fünfte Vorlesung
zum Besten des Hülfsvereins
von
Professor Böttcher „über Leben und Kranksein."

Das Amt
eines
beständigen Secretairs der Kaiserl. Livländischen
Gemeinnützigen
und Oekonomischen Societät,
mit welchem zugleich die Redaktion der „Baltischen Wochenschrift" verknüpft ist, wird im Laufe des nächsten Sommers **erledigt** werden, und es ergeht daher an diejenigen, welche zur Uebernahme dieses Amtes geneigt wären, hiemit die Aufforderung, ihre bezügliche Erklärung spätestens bis zum 15. März d. J. an den derzeitigen Secretair der Societät zu richten, bei welchem auch Informationen über die Verhältnisse dieser Stellung eingezogen werden können.

Dorpat, 2. Februar 1868.

Im Auftrage der Societät
d. Z. best. Secretair **K. Hehn.**

Zu den
Vorträgen
des Herrn Professors
R. v. Schlagintweit
welche derselbe vom Ende der nächsten Woche ab im großen Hörsaale der Universität halten will, können Unterschriften auf einer in meiner Buchhandlung ausliegenden Liste eingetragen werden. Der Preis für sechs Vorlesungen beträgt für eine Person 3 Rbl., Familienbillets kosten für zwei Personen 5 Rbl., für drei Personen 6 Rbl. und für vier Personen 8 Rbl.

E. J. Karow.

☛ Unterzeichneter empfiehlt sich als
Klavier-Stimmer
auch für außerhalb, und übernimmt **Reparaturen,** welche auf das Sorgfältigste ausgeführt werden.
P. Just, Instrumentenmacher,
Karlowastraße.

☛ Nur bis zum 15. Februar werden Meldungen auf
Tanz-Unterricht
für Erwachsene und Kinder sowohl in als außer dem Hause angenommen, da der Unterricht nur bis zum 1. April dauern wird.
F. Nowatzky,
Tanzlehrer,
Haus Muller, Nr. 147, auf dem Stationsberge.

Abreisende.

L. Posselt. (1)
Perrou, Stud. math. (2)

Witterungsbeobachtungen.

Den 15. Februar 1868.

Zeit.	Barometer 700 mm +	Temp. Celsius.	Extreme der Temperatur Min.	Extreme der Temperatur Max.	Wind.	Witterung.
1	59,0	—26 5			—	—
4	59,5	—27.1			—	—
7	60 0	—26.0	—27,2		SO (2)	6
10	59,5	—19,0	v. 4 U.		SO (2)	9
1	58,5	—14,6			SO (7)	10
4	56,5	—14.3			SO (6)	10
7	54,3	—14,5			SO (7)	10
10	51,2	—14.3			SO (7)	10 Schnee
Mittel	757,31	—19,34				3,5

Die Schneemenge 3,5 Mill.

Den 16. Februar 1868.

1	47,6	—12,6			—	—
4	45,0	—11,7			—	—
7	44,0	—10.2			SO (5)	10
10	44.9	—7,6			SO (5)	10 Schnee
1	45.8	—4,6			SO (2)	10
4	46.7	—4,8			S (2)	10
7	50,0	—4,5			(C)	10
10	53,9	—3.3			SW (1)	10
Mittel	747,24	—7,66				10,0

Die Schneemenge 0,9 Mill.

Verlag von J. C. Schünmann's Wittwe.

Druck von W. Gläser.

☛ Hiezu eine Todes-Anzeige als Beilage.

№ 32. Mittwoch, den 7. Februar 1868.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate bis 11 Uhr.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis für Dorpat:
jährlich 5 Rbl., mit Zustellung ins Haus 6 Rbl.
Ueber die Post jährlich 8 Rbl.,
mit Francomarken dreimal wöchentlich 6 Rbl. 60 Kop.,
zweimal wöchentlich 6 Rbl.

Achtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Telegramme.
Inländischer Theil. Dorpat: Die Estenkolonie Aestikül. Wenden: Die Eisenbahnangelegenheit. Riga: Der Handel von 1867. Reval: Militärgericht. St. Petersburg: Militairschildwachen. Die Rechte der Beamten. Graf Berg. Verabschiedung. Die Commission gegen die Mißernte. Rjäsan: Postberaubungen. Schuja: Gegen freihändlerische Tendenzen. Wolhynien: Revision der Waisengerichte.
Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Das norddeutsche Wappen. — Großbritannien. London: Lord Derby. Eine Nordpolexpedition. — Frankreich. Paris: Der Erzbischof. — Italien. Florenz: Die Finanzverbesserung. Die allgemeine Lage Jealiens.
Feuilleton. Im Norden von Sibirien. III. — Die chemische Methode der Brodbereitung.

Telegramme der Dörptschen Zeitung.

Rigaer Börse vom 7. Februar: Amsterdam 165. — Hamburg 29 13/16. — London 33 3/16. — Paris 348 1/2. — 5% Inscriptionen von der 5. Anleihe 73 1/2. — Erste innere Prämienanleihe 119 1/4 Br., 118 1/2 G. — Zweite innere Prämienanleihe 118 3/4 Br., 118 1/4 G. — 5% Bankbillete 80. — 5% kündbare livländische Pfandbriefe 99 1/4. — 5% unkündbare livländische Pfandbriefe 80 3/8. — Riga-Dünaburger Eisenbahn-Actien 109 3/8. — Flachs (Kron) 44.

Berliner Börse vom 6./18. Febr. Wechsel auf St. Petersburg 3 Wochen 93 1/2 Thlr. für 100 Rbl. — Russische Creditbillete 84 7/8 Thlr. für 90 Rbl.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 7. Februar. Durch einen Pastor in Dorpat erhielt die Colonie Aestikul im Kaukasus 30 Rbl. und aus der Gegend von Pernau 10 Rbl.; Andere zahlten 188 R. ein und darnach konnte man den Bau einer lutherischen Kirche dort beginnen. Der Pastor Doll aus Stawropol berichtet darüber an die Redaction des Eesti Postimees; derselbe schreibt: Im Jahre 1866 am 1. August fuhr ich aus Stawropol in's Thal Kasinka. 80 Werst südlich von der Stadt haben dort die Esten Land von der Krone erhalten. In Kaukasien sind nirgends Kunststraßen zu finden, oft selbst keine Brücken über tiefe Flüsse. Man fährt und geht, wie man es auf ungebahnten Wegen ermöglichen kann. Der Boden war bisweilen bergig, bisweilen glatt wie eine Diele. Dichtes Gras wuchs wie ausgesäet über's Knie hoch. In der Nähe von Kasinka war es von Spinngewebe wie von einer Wolke bedeckt; fliegende Heuschrecken eilten der untergehenden Sonne nach. Rauschend und zischend ging der Schwarm von einer Werst Ausdehnung über unseren Häuptern weg. Als wir zu den Esten kamen, war es stockfinster, obgleich es erst 9 Uhr war. Für mich war eine Behausung von Baumästen bereitet, denn erst seit Kurzem waren die Leute hierher gekommen und hatten es nicht gekonnt, noch vermocht Häuser zu erbauen. Einige wohnten in Erdhöhlen, Andere in Zelten. Wir ordneten alles den Gottesdienst Betreffende für den nächsten und darauf folgenden Tag an, hier, wo vor einigen Jahren noch Blutvergießen und Morden an der Tagesordnung war und wo vor 3 Monaten noch ein ödes, wüstes Thal war. Am anderen Morgen ging ich, um die zum Dorfe bestimmte Stelle zu besichtigen. Zwischen zwei nicht hohen Bergen ist ein langes Thal, in dessen Tiefe ein kleiner Bach fließt. Sein klares, gesundes Wasser entströmt mehreren Quellen und ist am Ende des Dorfes schon so stark, daß ein Este an demselben eine Mühle zu bauen beabsichtigt. Derselbe baut schon eine stattliche Windmühle. An dem Bachufer zu beiden Seiten hatte der Landmesser die Hofplätze mittelst Furchen, mit dem Pfluge gezogen, bezeichnet, die dritte Häuserreihe soll nach Norden zu längs des Berges zu stehen kommen. Gegen 100 Häuserstellen sind abgemessen, auf diesen stehen jetzt schon 19 Häuser und eine Menge Ställe und Erdhütten. Dann ging ich an die Stelle, wo die Gemeinde eine Kirche und Pfarrwohnung zu erbauen wünscht. Man hatte ein Kreuz angefertigt, welches auf einen hohen Berg hinauf getragen ward, zu dessen beiden Seiten Flüßchen fließen und welchen man zu Anfang des Dorfes vor Augen sieht. — Als die Kirchenvorsteher und der Schulmeister mit Gebet für ihr Amt eingesegnet waren, begaben wir uns von hier über Quellen und ein kleines Rinsaal hinweg auf ein Bergplateau, um die Trauerstätte, den Kirchhof, einzuweihen. Dort standen schon 2 Kreuze. Wir aber errichteten ein hohes schwarzes Kreuz. Es breitet seine Arme wie zum Segen über diesen Platz des Friedens aus, wo Diejenigen ruhen, welche in ihre letzte Schlafstelle gelegt und in den letzten Schlaf versunken waren. Nach der Agende weihten wir den Friedhof ein. Aus dem Thale kann man nicht in die Ferne sehen denn die Bergspitzen sind überall vor. Hier auf der Höhe des Todtenackers hebe Deine Augen auf und Du schaust über Länder und Berge, wohl an 100 Werst weit hin! Vor Dir erhebt der Elborus sein 12,000 Fuß hohes, mit ewigem Schnee bedecktes Haupt und schaut, durch die Wolken sich drängend, zum Himmel empor. Am Nachmittage versammelten sich die Kinder zum Lesen und Singen. Obgleich die Leute nun bereits 4 Jahre aus ihrem Vaterlande fort sind, so verstanden doch fast alle Kinder gut zu lesen und der Gesang war rein, denn Mehrere unter ihnen hatten in Livland Noten gelernt. Dank denen, die sie unterrichtet haben! Während ich die Kinder lesen und singen ließ, trugen einige junge Leute geflochtene Flöße (?), die sie von den Kalmücken gekauft, zusammen und errichteten an der Stelle, wo wir am Vormittage das Kreuz aufgerichtet, ein Obdach für mich. Die Wände wurden von Laken und Leinenstücken gebildet. Unter diesem Obdach hielt ich meine Beichtansprache. Wohl brannte die Sonne glühend, aber für die ganze Menge reichte das Obdach nicht. Um so mehr ersehnte Jedermann ein Gotteshaus. Man fing auch an, denselben Tag zu dem Zwecke Geld zu sammeln, aber was konnte das arme Volk viel geben und Bauholz ist hier sehr theuer.

Als ich im Herbste 1866 wieder Aestikül besuchte ward ich sehr betrübt, denn ich sah dort zusammengefallene Erdwände, welche die Esten zu einer Kirche und zum Schulhause errichtet hatten und sie mit Aesten und Lehm zu decken beabsichtigten. Sturm und Regen hatten sie zerbröckelt und aufgeweicht, ehe sie Aeste und Holz genug beisammen hatten, das Dach zu fertigen. Ich schrieb deshalb und bat um Hülfe. Ich habe von der Zeit 188 Rbl. zum Bau der Kirche und des Schulhauses geschenkt erhalten. Am 28. Mai 1867 legten wir den Grundstein zum Hause. Es war freilich noch nichts weiter bereitet, als die Steine zum Fundament angeführt und ein Brunnen gegraben. Aber daß die Leute auf ihrem Lande Steine gefunden (hier eine seltene Sache), das war ein sehr glücklicher Umstand, und wir können Gott dafür nicht genug danken. Bauholz mußte noch angekauft und angeführt werden. Das nahm einer der Kirchen-Vorsteher auf sich; ein Anderer, der sich auf Bauarbeit versteht, nahm den Bau auf sich; Alle aber sollten aus Thon Ziegel bereiten, Arbeiter und Pferde, welche nach Balken und Bretter geschickt werden sollten, unentgeltlich geben. Stawropol ist 80 Werst entfernt; von dort und aus den Waldungen jenseits des Kuban, über 100 Werst weit, brachten sie das Holz. Mühe gab es genug. Die Zeit war knapp, denn überall gab es alle Hände voll zu thun: die eigenen Wohnungen zu erbauen, Felder und Gärten zu beschicken, Ställe zu errichten und bis zur nächsten Ernte bei Anderen seinen Unterhalt verdienen. Aber der Este versteht zu arbeiten und er that es hier mit Freuden und rasch. So wurde denn manches Wohnhaus und auch das Gotteshaus fertig, das 215 Rbl. kostet und 300 Menschen faßt. Es ist nur eine kleine Kirche und ohne Thurm, von Außen schneeweiß, mit einem glatten Schilfdache und einem Kreuze auf dem Firste. Im Inneren befindet sich ein Altar, mit rothem Tuche gedeckt, mit einem großen Kreuze von Silbertressen an der Vorderseite. Ein Christuskopf mit der Dornenkrone ist das Altarbild, ein Geschenk eines Kirchen-Vorstehers. Ein anderer Mann aus Aestikül schenkte einen großen Kronleuchter, den er, obgleich nicht neu, aus der Stadt gekauft. Eine kleine

Im Norden von Sibirien.

III.

Die Resultate von Middendorff's Forschungen sind längst der gelehrten Welt bekannt, sie beziehen sich auf die Geographie, die Vegetation und das animalische Leben, sowie die physikalischen Verhältnisse des eisigen Taimurlandes. Sie können hier nur beiläufig erwähnt werden. Der Sommer, d. h. die Zeit des offenen Wassers dauert höchstens 3 Monate. Ende Juni, wo die mittlere Temperatur noch nur Frost anzeigte, lag am Taimurflusse nirgend mehr an der Sonnenseite Schnee und man versank in Lehm. Anfangs August stieg das Thermometer auf + 16°, dicht am Boden sogar auf 24° in der Sonne. Aber selbst im Pelzanzuge fröstelte Middendorf noch an denselben Tagen, als er sich aus dem Bereiche des schützenden Bergabhanges in das Gebiet des Nordostes wagte. Die Feuchtigkeit der Luft war sehr bedeutend, die Sonne meist verdeckt und nur durch eine leichte Dunstsäule ihren Standort anzeigend. Am 11. September ereignete sich ein starkes Gewitter, später noch eines. Die Eisdecke betrug nirgend mehr als 8', oft nur 4 1/2'. Die Vegetation des Taimurlandes ist ertödtend einförmig, gelbbraune Moose untermischt mit abgestorbenen gelbgrünen Grasspitzen. An den Abhängen gegen den Taimurfluß zeigten sich farbige Saxifragen. Wunderbar schnell nach dem Grünen stellten sich schon die Blüthen ein, als wolle die Pflanze ihren Vegetationslauf noch schnell vor dem hereinbrechenden Froste vollenden. Aus der Thierwelt findet sich hier: der Schneehase bis zu 75° n. Br., Lemminge, der Eisfuchs, der nordische Vielfraß Rennthiere und Wölfe, im Sommer sieht man mitunter Bienen, Raupen und selbst Schmetterlinge. Letzteres darf nicht Wunder nehmen. Humboldt, Bonpland und Montufar sahen auf dem Chimborasso in Höhen, welche 2400' den Gipfel des Montblanc übersteigen, geflügelte Insecten umherschwirren, die sie als fliegenähnliche Dipteren erkannten. Nach Reichenbach halten die Schmetterlinge selbst die nordischen Kältegrade aus, da sie kaltblütige Thiere sind, die noch dazu wenig Flüssigkeit in sich enthalten.

Der hauptsächlichste Sporn, welcher die Russen nach Osten trieb, war das Zobel; hierdurch kamen sie nach Kamtschatka. Hier führte sie die kostbare Seeotter nach und nach zu den Aleuten. Michael Nowodsikoff entdeckte 1745 den westlichen Theil der Aleuten, Paikoff 1759 die Fuchsinseln, Glotoff 1768 die Halbinsel Alaschka. Während so im fernen Osten neue Länder, und große Strecken der arktischen Küste bekannt wurden, blieb der westlichere, uns so nahe Theil, blieben Nowaja Semlja, die karische See, und die Regionen zwischen der Mündung der Petschora und des Obi fast ganz unbekannt. Freilich zählen auch diese Gegenden zu den ungastlichsten und verödetsten im ungastlichen Eismeere, indem selbst im Sommer das Meer hier von unübersehbaren Eisschollen angefüllt ist, die jedes Vorwärtsdringen behindern. In Folge der von Ost nach West fluthenden Strömung schwimmen nämlich die Eismassen, welche sich im Winter auf den mächtigen Strömen Obi und Jenisei gebildet, und welche die warme Witterung im Sommer zum Theil aufthaut hier zusammen, und bilden so gewissermaßen ein Eismeer im Eismeere. Bis zum Jahre 1833 war daher die ganze Ostküste von Nowaja Semlja noch durchaus unbekannt, und wenn auch die Sage begründet sein sollte, der zufolge der Wallroßfänger Loschkin im vergangenen Jahrhunderte nach zweimaliger Ueberwinterung die ganze Ostküste befahren habe, so hatte dies doch wissenschaftlich keinen Erfolg, und der spätere Versuch von Rosmyßlow durch die Matoschlin-Straße vorzudringen mißglückte zum Theil. Fünf Expeditionen sandte die russische Regierung von 1819 bis 1824 in jene furchtbaren Gegenden, aber selbst der Gewandtheit und dem Talent eines Lütke gelang es nicht, sich durch Sturm und Eis durchzuschlagen.

Im October 1833 kam Pachtussow nach Nowaja Semlja. Hier wurde überwintert, und schon im April begann der rastlose Befehlshaber die Entdeckungsausflüge. Anfangs ging alles glücklich von Statten, und die Ostküste wurde 150 Werst nordwärts der Straße untersucht. Am 30. Juni machte sich Pachtussow mit dem Transportschiffe selbst nach Norden auf, aber am 9. Juli faßten zwei gewaltige Eisfelder das Schiff und zerquetschten es in einem Augenblicke. Kaum hatte man noch Zeit die Boote, etwas Proviant und die Instrumente zu retten. Aber auf diesen Booten war eine Rückkehr nicht möglich, und 13 Tage lang harrten die Schiffbrüchigen in der furchtbarsten Lage auf Rettung bis zufällig ein Wallroßfänger erschien und sie aufnahm. Dennoch ließ sich Pachtussow nicht einschüchtern. Kaum zu dem einen Schiffe zurückgekehrt, drang er am 14. August durch den Matoschkin Schar nach Osten, aber jenseits stand das Eis felsenfest, und traurigen Herzens wandte er den Kiel seines Schiffes und kehrte am 8. September im Hafen von Archangel ein. Nach vier Wochen trugen ihn

Kanzel fehlt auch nicht. Die Stadtgemeinde schenkte zwei Altarleuchter und ein Taufbecken. Wer weiß, wann einst in Aestikül, dem früheren Thale Kasinka, eine Kirchenglocke die Gemeinde zusammenruft, hier, wo früher Muhamedaner lebten und zu ihrem Bethause zusammenberufen wurden. Wahrlich, nun sehen die Esten, daß Gott will, sie sollen hier bleiben. Was sie in der Krim im Laufe von 4 Jahren nicht erhielten, hat ihnen hier im ersten Jahre der himmlische Vater gegeben. Nicht alle Esten, welche aus der Krim weggingen, sind hier in Aestikül, sondern ungefähr 20 Familien befinden sich mehr als 200 Werst südlich von Stawropol in der Nähe der Stadt Mosdok. Sie leben in der deutschen Colonie Kana, ihr Pfarrer, Deggeller ein Schweizer, versteht aber kein Wort estnisch, spricht auch nicht russisch. Deshalb sollen sie beabsichtigen, mich zu bitten, daß ich jährlich ein Mal zu ihnen komme, wenn ich durch Mosdok reise, um die Lutheraner im Militair zu bedienen. Schade, daß sie sich dorthin wandten, aber sie erstrebten die Rechte der Colonisten. Acht Familien kommen im Frühjahre noch aus der Krim nach Aestikül, Abgeordnete waren schon hier und erhielten die Erlaubniß. Ich glaube, alle Esten aus der Krim werden hierher kommen, denn dort ist der Boden schlecht, hier aber gut. Sie werden wohl in Aestikül oder in der Umgegend ihren Unterhalt finden. Es ist ein Gotteshaus zwar fertig, aber noch sehr mangelhaft, namentlich fehlt eine dort beim Mangel einer Pfarrwohnung höchst nothwendige Sacristei, zu deren Herrichtung aber die Mittel fehlen. Das Bethaus hat die bescheidene Länge von 37 Fuß, eine Breite von 28 Fuß und eine Höhe von 11 Fuß, wird erhellt durch 7 Fenster und ist versehen mit 2 Thüren.

Wenden. In der Januarsitzung der landw. Ges. für Südlivland theilte der Präsident, übergehend auf die Eisenbahn-Angelegenheit, ein Telegramm aus Pleskau mit, nach welchem die dortige Kreis-Versammlung am 19. October v. J. beschlossen habe ihren Vorstand zu bevollmächtigen, gemeinschaftlich mit den Livländischen Städten eine Eisenbahn von Riga bis Pleskau, mit Zweigbahnen nach Pernau und Dorpat, zu erstreben, und forderte den Herrn Ingenieuren Guleke auf, das Resultat seiner nunmehr fertigen Arbeiten mittheilen zu wollen. Herr Ingenieur R. Guleke legte der Gesellschaft bei ausführlicher mehrstündiger Erläuterung vor: das Nivellement der Linie vom Ohsulkruge unter Segewolde über Wenden und die Aa bis auf die Straße nach Wolmar, die Variante vom Wahrnekrug bis Walk und hinauf bis Dorpat, namentlich die untersuchten Varianten der Aaübergänge bei Wenden, die Karten über eine Linie Walk-Werro-Pleskau, seine statistischen Verkehrstudien von St. Petersburg an bis Königsberg, Berechnungen vorschiedenster Art, Karten, Zeichnungen, Pläne und eine überraschende Menge von Beweis-Material, so wie die, dieses Material begleitende Denkschrift, mit den Schluß-Resultaten aller Untersuchungen und Rechnungen, und erzielte Herr Guleke eine allseitige Befriedigung über den höchst erfreulichen Abschluß so vieler anstrengenden Bemühungen und so wichtiger Interessen.

Nach dieser Darlegung erörterte Präsident, wie mit der Uebergabe dieser Arbeiten, die nur noch weitere Vorbereitung des begleitenden Textes für den Druck erfordern, die Beschlüsse der Gesellschaft im vorigen Jahre, so wie der mit Herrn Guleke vereinbarte Contract — der seitens der Gesellschaft durch geleistete Zahlung von 1500 Rbl. (wenn auch zum Theil durch private Vorschüsse) erfüllt sei — vorläufige Erledigung gefunden hätten, und nur noch erübrige, daß das sämmtliche manuscriptliche und anderweitige Material dem Livländischen Landraths-Collegio, zur Beprüfung durch eine technische Commission, überantwortet werde, sowie, daß das erklärende Exposé mit den ziffermäßigen Untersuchungen und Resultaten dem Druck übergeben werde; er, Präsident, werde nicht ermangeln dieserhalb, wenn es die Gesellschaft beliebe, noch mit den Städten und mit Personen des Landes in Beziehung zu treten, um die noch erforderlichen Geldmittel hiezu zu erlangen.

Die Versammlung beschloß demgemäß, und ersuchte den Herrn Präsidenten seine Vollmacht der Weiterführung dieser hochwichtigen Angelegenheit für Stadt und Land noch nicht für geschlossen zu erachten, sondern leitend und fördernd derselben seine warme Theilnahme noch schenken zu wollen, indem sie allseitig die gründlichen, erschöpfenden, weit über den vereinbarten Contract geleisteten Untersuchungen und Arbeiten des Herrn Guleke dankbar anerkannte und acceptirte. Indem der Präsident die einstweilige Leitung der Vereinsangelegenheiten zu übernehmen sich bereit finden ließ, bat er eine allendliche Entscheidung über seine etwaige Wiederwahl mindestens nicht heute, sondern erst dann treffen zu wollen, wenn die seiner Gesundheit besonders nachtheiligen Monate Februar, März, April überstanden wären, und der bis dahin zu erhoffende Abschluß der laufenden Hauptfrage des Vereines — die livländische Eisenbahn — erreicht sei.

Rücksichtlich der aus Pleskau eingegangenen Nachricht über Betheiligung des Kreises Pleskau an der livländischen Städtelinie 2c. beantragte schließlich Präsident die Pleskau'schen Herren Interessenten über ihre Ansichten von dem Vortheile einer weiteren Verlängerung der Linie von Pleskau längs Porchow, Staraja-Russa, südlich von Waldai bei Wuischnui Wolotschok über die Moskau-Peterburger Bahn direkt nach Ruibinsk zu befragen und die dortigen Herren für den Fall ihrer Zustimmungen zu ersuchen, sie möchten sich in dieser Angelegenheit mit den betreffenden örtlichen Interessenten auf der Linie zwischen Pleskau und den Endpunkten im Inneren des Reiches in Verbindung setzen.

Bei der durch die hohe See-Assecuranz für den Finnischen und Riga'schen Meerbusen sehr beengten Winter-Schifffahrt wäre die Ausmündung des Nord- und Mittelrussischen Verkehrs auf westlicher mündende Häfen und Eisenbahnen Lebensfrage, und würden die Rigaschen Transport- und Exportlisten bald zur Genüge darthun, warum auch dieser Haupthandelsplatz directe Verbindung sowohl mit Pleskau und Ruibinsk, als auch mit Königsberg bald dringend verlangen muß. Es genüge für's Erste, den Gedanken auf das Geleis gebracht zu haben, der nichts weiter sei, als eine Ergänzung des Guleke'schen Entwurfes in den Verkehrsstudien. Schließlich würde durch solche practische Vorschläge schlagender als durch logisch-theoretische Beweise auch dem russ. Publikum das Phantom unserer Separationsgelüste verscheucht werden, welches von leichtfertigen Journalisten heraufbeschworen wurde. — In Folge der bezüglichen Diskussion ersuchte und ermächtigte die Versammlung den Präsidenten, in dieser Angelegenheit mit den Herren Pleskauern sich in Rapport zu setzen. (B. W.)

Riga. Der diesjährige Handel zeigte als eine natürliche Folge der ununterbrochenen Flaue und Trägheit der ausländischen Märkte für fast alle russischen Producte, Getreide ausgenommen, nicht die gewohnte Animation, weshalb denn auch der materielle Vortheil wesentlich geschmälert ward. Viele Geschäfte konnten nur durch namhafte Opfer abseiten der Exporteure zu Stande gebracht werden, und im Herbst, als eine verfehlte Ernte in den meisten europäischen Landen eine ungewöhnlich starke Nachfrage für Getreide hervorrief, konnte solche wegen Mangel an effectiver Waare leider nicht befriedigt werden. Unsere Vorräthe aller Getreidegattungen, die wir theils mit den Barken im Frühjahr, theils von unseren umliegenden Productionsdistricten empfangen hatten, waren im Laufe der ersten Verschiffungszeit zu wenig rentablen Preisen ausgeführt worden, und im Spätsommer, als man auch in unserem Reiche die Ueberzeugung von einem höchst traurigen Erndteergebniß gewonnen hatte, waren wir gemüßigt zur Bestreitung der Bedürfnisse für den localen Consum Roggen und Mehl zu theuren Bedingungen aus St. Petersburg zu importiren. Das nunmehr als fait accompli acceptirte betrübende Resultat der heurigen Einsammlung läßt auch leider für die nächste Saison eine wesentliche Beschränkung unseres Verkehrs erwarten. Die Wechselcourse erfuhren glücklicherweise keine namenswerthen Schwankungen. Die Notirungen erhielten sich mit ziemlicher Stabilität auf 33 pence London und 30 Schilling Hamburg, und zeigten fast durchgängig eine eher steigende Tendenz. Ueber den ferneren Lauf der Course läßt sich, wie bisher, angesichts einer fortwährend mangelnden metallischen Basis durchaus kein sicheres Prognosticon stellen. Der Gesammtwerth der Ausfuhr zur See betrug 27,249,728 Rubel nach dem Auslande und 187,550 Rubel nach Finnland, und des Imports 12,958,807 Rbl. vom Auslande und 881,860 Rbl. von Finnland. Die Steigerung der Einfuhr gegen frühere Jahrgänge erklärt sich durch die starken Requisitionen der in Angriff genommenen Bahnbauten, deren Materialien mit der Riga-Dünaburg-Witebsker Linie ihrem Bestimmungsorte näher geführt werden. (B. W.)

Reval. In unserer Stadt weilt augenblicklich eine temporäre Abtheilung des Marine-Militär-Gerichtes, deren Verhandlungen öffentlich und mündlich sind. Am nächsten Montage wird daselbst die Sache wider den Matrosen Michail Nowoschilow wegen Verwundung des Fuhrmanns Jaan Treimann in trunkenem Muthe verhandelt werden. (Rev. Z.)

St. Petersburg. Wie man aus der „B.-Z." erfährt, hat das Finanzministerium mittelst Circulairs vom 11. October v. J. den Kameralhöfen die Frage zur Begutachtung vorgelegt, ob es practisch ausführbar sei, die Militärschildwachen vor den Geldgewölben der Renteien durch gemiethete Wächter zu ersetzen, und ob letztere für die Sicherheit der Kassen ebenso die Garantien bieten könnten, wie Erstere. (Rev. Z.)

— Der „Russ. Ztg." zufolge wird jetzt in der 2. Abtheilung der Höchsteigenen Kanzlei Sr. Maj. die Frage wegen Erweiterung der Rechte und Vorzüge der in den entfernteren und wenig bevölkerten Gegenden des Reichs dienenden Beamten berathen. — Dasselbe Blatt meldet, daß die Reise des Grafen Berg von Warschau nach Petersburg mit einem zahlreichen Gefolge von im Königreich Polen dienenden Beamten mit einer Reihe von durchgreifenden Reformen, die für Polen beabsichtigt werden, in Zusammenhang zu bringen sei. (Rev. Z.)

— Verabschiedet wegen Krankheit der bei der Armee-Infanterie stehende Obristlieutenant Fock. — Die „Commission zur Beschaffung von Unterstützungen für die von der Mißernte betroffenen Einwohner Rußlands" steht laut eines Allerhöchsten Befehles, welchen der General-Adjutant Graf Adlerberg 2 dem Minister des Innern mitgetheilt, unter dem Ehrenvorsitze S. K. H. des Großfürsten Thronfolgers. Zum beständigen Präses der Commission ist jedoch Gen.-Adjutant Sinowjew bestimmt, dem auch die Wahl derjenigen Mitglieder überlassen bleibt, welche nicht von dem Ministerium des Innern und der Reichs-

---

seine Freunde zu Grabe. Zwei Jahre später waren die öden Inseln auf's neue der Schauplatz einer Expedition, die dieses Mal in vorwiegend botanischem Interesse unternommen wurde. Es war Hr. v. Baer in Begleitung zweier jüngeren Forscher, der sich dieser mühevollen Aufgabe unterzog. Die Resultate dieser Fahrt sind von höchster Bedeutung. — Die Westküste Nowaja-Semlja's ist felsig und steil, 3 bis 4000′ hoch; die Ostküste flach, allenthalben von Felsblöcken und Trümmern bedeckt.

In der Matoschkinstraße beträgt die mittlere Jahrestemperatur — 8,40 C., jene des Winters — 19°, jene des Sommers + 3,60 C. Südlich in der karischen Pforte ist die Temperatur niedriger; sie beträgt im Jahresmittel — 9,40, im Sommer + 2,50, im Winter — 12,30. Sonach ist dvs Klima jener Inseln weit milder als z. B. die Gegenden am Taimur und der Kolyma. Wäre bei übrigens gleichen Verhältnissen die Mittelwärme des Sommers 3 oder 4° höher, so würde Nowaja-Semlja eine lebhaftere Vegetation, und vielleicht auch samojedische Einwohner haben. Aber der nebeligte, kühle Sommer bleibt weit hinter jenem zurück, den die verrufenen Regionen an der Kolyma oder Lena haben. Auf Nowa Sembla sieht man nirgends eine zusammenhängende Grasdecke, und in Folge des ungünstigen Bodens gedeihen selbst die laubförmigen Flechten nicht, welche so üppig in Lappland wuchern; nur stellenweise zeigen sich rosenrothe oder blaue Steinbrecharten (Saxifraga oppositifolia). Von Baer bemerkt, daß dort die Wälder mehr unter, als über der Erde sich finden; so erhebt sich z. B. eine Weidenart, Salix lanata, kaum eine Spanne hoch über den Boden, aber man kann den Stamm bis zu 12′ tief unter der Erde verfolgen, ohne das Ende zu finden. Reichlicher vertreten ist die Thierwelt, besonders des Meeres. Auf dem Lande finde sich nur Lemminge, Eisfüchse, Eisbären und Rennthiere, letztere sehr selten, dagegen wimmelt die See von lebenden Geschöpfen. Solches beweisen hauptsächlich die Seevögel, unter denen die graue Möve (Larus glaucus) den Herrscher spielt und keinen andern Vogel auf den Spitzen der isolirten Klippen neben sich duldet, daher sie auch von den holländischen Walfischjägern der Bürgermeister genannt wird. Der früher so wichtige Walroßfang im karischen Meere hat neuerdings sehr gelitten; im Jahre 1837 befanden sich nur 20 Schiffe dort, und v. Baer erzählt, daß nur ein einziges einen bedeutenden Gewinn erzielte.

So haben wir uns denn flüchtig umgesehen in den arktischen Regionen von der Behringsstraße bis zur grönländischen See. Schon das Wenige, das uns beschieden war hervorzuheben, hat gezeigt, daß diese Gegenden nicht allein den entsprechenden nordamerikanischen, an wilder Großartigkeit und Erhabenheit, sowie an wissenschaftlichem Interesse nicht nachstehen, sondern daß sie diese sogar mehrentheils übertreffen. Auch das Interesse, welches sich an die persönlichen Thaten kühner Nordfahrer knüpft, darf sich jenen Gegenden zuwenden; sie sind eben so reich an Schauplätzen menschlichen Glücks und Ruhmes, als an solchen, bei denen des Menschen Kraft in vergeblichem, unglücklichem Kampfe mit den entfesselten Gewalten der Natur rang.

Die chemische Methode der Brodbereitung.

Von Justus v. Liebig.

Mein Vorschlag, Brod ohne Sauerteig oder Hefe zu bereiten, hat mir in einer Fluth von Anfragen um nähere Belehrung bewiesen, wie groß daß Bedürfniß einer Methode ist, welche die Bäckerei unabhängig von dem Gährungsprozesse macht; aber meine Mittheilungen über die chemische Methode der Brodbereitung haben durch ihre Unvollständigkeit zu manchen irrigen Ansichten Veranlassung gegeben, und wie ich aus den an mich gelangten Briefen entnehme, ist es nur wenigen gelungen, befriedigende Erfolge zu erzielen. Dies konnte kaum anders sein. Auch in die beste und genaueste Vorschrift können nicht alle Bedingungen ihrer Ausführung eingeschlossen sein, und man sollte nicht erwarten über Nacht zu den Erfahrungen zu kommen, zu deren Erwerb ein Bäckerlehrling ein paar Jahre braucht; von der Qualität des Mehls, der Temperatur des Ofens und der Dauer des Backens hängt die gute Beschaffenheit des Brodes ab, und es ist immer eine Anzahl von Versuchen nöthig, um das Rechte zu treffen. Es hat sich bei manchen die Meinung festgesetzt, daß die chemische Methode der Brodbereitung sich wesentlich auf die von Schrotbrod, wie es in meinem Hause eingeführt ist, beziehe; dies ist ein Irrthum, der auf der Verwechslung zweier verschiedenen Dinge beruht. Die chemische Methode ist darauf berechnet, die Gährung zu umgehen, und mehr Brod aus einer gegebenen Menge irgendeines Mehls zu gewinnen; in dem Schrotbrod dagegen habe ich hauptsächlich Brod, bereitet aus Mehl von dem ganzen Korn, empfehlen

domänen und vom Appanagen-Departement in diese Commission entsendet werden. (D. P. Z.)

Rjäsan. Die örtliche Zeitung meldet, daß die Lipetzsche Post in 12 Werst Entfernung von Rjäsan ausgeplündert worden ist, wobei der Postillon und der Kutscher von den Räubern getödtet worden. Die Post führte 18,122 Rbl. in baarem Gelde und 49,371 Rbl. in Documenten bei sich. Uebrigens kommen in letzterer Zeit Beraubungen der Posten in Rußland ziemlich oft vor. (N. Z.)

Aus **Schuja** schreibt man dem „Golos", daß die freihändlerischen Tendenzen der „Mosk. Z." dieses „patriotische" Blatt in Schuja und im Kirchdorfe Iwanowo um allen Credit gebracht haben. Indem das Organ des Herrn Katkow sich für die Herabsetzung des Zolltarifes ausspreche, oder, wie es in der Correspondenz heißt, als Verfechter der „deutschen" Sache auftrete, habe es die ehrenwerthen Kaufleute von Schuja und Iwanowo in ihren „heiligsten" Interessen verletzt, die darauf beschlossen hätten, nicht mehr die „M. Z." zu halten, sondern statt ihrer auf den „Moskwitsch" zu abonniren. (N. Z.)

Wolhynien. Die „W. G.-Z." veröffentlicht Bruchstücke aus dem Berichte des dortigen Gouvernements über die von ihm im Jahre 1867 veranstaltete Revision der adeligen Waisengerichte des wolhynischen Gouvernements, welche die Wirksamkeit dieser Behörden in einem sehr ungünstigen Lichte darstellen. So werden z. B. im Jurisdictionsbezirke des Dubnoschen Waisengerichtes die Revenüen der Kirchdörfer Dobräniny und Pereworody bei einem Areal von 1890 Dess. Oeconomieland und Arrendestücken nur auf 450 Rbl., jährlich angegeben und überstieg die Ausgabe im J. 1863 die Einnahme um 21 Rbl., im Jahre 1865 um 893 Rbl., obgleich die Reichs- und Landessteuern nicht aus den Einnahmen des Gutes, sondern aus den Loskaufszahlungen bestritten wurden. Im Kirchdorfe Mlodowi, das der Universität eine Summe von 15,000 Rbl. schuldete, wurde im Jahre 1842 eine Administration niedergesetzt, jetzt aber ist diese Schuld auf 90,000 Rbl. angewachsen. Ein Haus in Dubno von 4 Zimmern mit einem Garten hat in 7½ Jahren nur 1 Rbl. 92 Kop. Revenüen getragen. Eine Parcelle des Kirchdorfes Bobuita, die 379 Dess. umfaßt, hat während der vierzig Jahre von 1820—1860 der Verwaltung einen Schaden von 44,578 R. 48½ K. gebracht. Die Einnahmen des Gutes Starokonstantinowskoje wurden vom Administrator Losinski für die zweite Hälfte des Jahres 1864 auf 6256 Rbl., für 1865 auf 15,242 Rbl. und für 1866 auf 16,683 Rbl. angegeben, aber trotz dieser ganzen Einnahme hat die Administration einen Kurzschuß von 1861 R. gehabt. (N. Z.)

Ausländische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, 13./1. Febr. Nach den an den Bundespost- und Telegraphen-Aemtern angebrachten Schildern zu schließen, hat man jetzt als Bundeswappen einfach die drei über einander liegenden schwarz-weißrothen Streifen angenommen, wobei als Schildhalter die von dem preußischen Wappen her bekannten beiden wilden Männer dienen. Dagegen sind die im Bundeskanzler-Amt geführten Siegel aus den Wappen sämmtlicher 22 Bundesstaaten zusammengesetzt. Sämmtliche Wappen sind auf dem Siegel in gleicher Größe dargestellt, in der Mitte das Wappen der Präsidialmacht, ein Schild mit dem preußischen Adler; um dieses befinden sich in einem engeren Kreise die sechs Wappen des Königreichs Sachsen, der Großherzoge beider Mecklenburg, von Weimar und Oldenburg und des Herzogs von Braunschweig; dann folgen in einem weiteren Kreise die Wappen der übrigen 14 Staaten (4 Herzogthümer, 7 Fürstenthümer, 3 freie Städte). Da die übrigen Wappenschilde Kronen haben, die der freien Städte nicht, so entstand hiedurch eine Lücke in dem äußeren Ringe, welche durch die Inschrift „Norddeutscher Bund" ausgefüllt ist. Dieses Siegel wird namentlich auch auf den für Bundesbeamte ausgefertigten königl. Ernennungs-Patenten angewendet. (K. Z.)

Großbritannien.

London, 11. Febr./30. Jan. Die Umgebung Lord Derby's hat sich bisher ehrlich Mühe gegeben, über seinen Gesundheitszustand günstigere Berichte zu verbreiten, als er thatsächlich ist. Wenn sein Leiden sich verschlimmerte, schwiegen sie, um hinterdrein über seine Besserung zu berichten, und nie hat einer die Möglichkeit zugestehen wollen, daß er physisch zu schwach sein werde, die Lasten der Premierschaft länger zu tragen. Dennoch war es schon im December unter seinen nächsten Freunden kein Geheimniß (was Ihnen auch schon im December mitgetheilt worden), daß der Zustand des Premiers sich beunruhigend gestaltet habe und eine längere angestrengte politische Thätigkeit schwerlich gestatten werde. Heute endlich kommt auch die Times auf diesen Gegenstand zu reden, und zwar um eine baldmöglichste Reconstruction des Cabinets auf Grundlage einer Parteifusion zu empfehlen. Das heißt mit der Thür ins Haus fallen. So schlimm steht es mit dem Premier nicht, daß er nicht von Knowsley nach London hereinkommen könnte, wenn die Witterung nur halbwegs günstig ist, und so dringend ist der Casus nicht, daß die Fusion vorgenommen werden müßte, bevor die Fusionselemente sich geklärt haben. Uebergroße Eile liegt gegenwärtig im Interesse der liberalen so wenig wie der conservativen Partei. Die Times hat sich wahrscheinlich bloß als Führer hergegeben, es müßte denn sein, daß sie seit gestern ganz besonders böse Nachrichten über das Befinden Lord Derby's erhalten hätte. (K. Z.)

— Der Gedanke, daß Franzosen und Deutsche sich nach dem Nordpol auf den Weg machen wollen und am Ende ihren Fuß früher als England auf die Nordspitze der Erdaxe setzen dürften, läßt die hiesige geographische Gesellschaft nicht ruhig schlafen. Am verwichenen Abende war davon abermals die Rede und wieder befürwortete Sherard Osborn den Plan, einen Versuch vom Smith'schen Sund aus zu machen, von wo aus er Herrn Petermann, der bekanntlich Spitzbergen als Ausgangspunct befürwortet, den Rang abzulaufen hofft. Bisher sind jedoch alle Versuche gescheitert, die Regierung zu einer factischen Betheiligung an einer neuen Nordpol-Expedition zu bewegen. (K. Z.)

Frankreich.

Paris, 8. Febr./27. Jan. Erwähnt wird eine der Versammlungen des Clerus der pariser Diocese, welche Mgr. Darboy allvierteljährlich unter der Benennung: „Le cas de conscience", in der Kirche St. Roch abhält, um in ihnen vertraulich kirchliche Gewissensfragen zu besprechen und sich über die Auffassung in gewissen nicht dogmatischen Dingen zu verständigen. Gegenüber den Angriffen, welche der Erzbischof von Paris in letzter Zeit aus Rom erleiden mußte wegen seiner nicht unliberalen Rede, die er über die italienischen Angelegenheiten im Anfange Novembers vorigen Jahres im Senate gehalten, fand er es für angemessen, durch eine Entscheidung dieser Versammlung seiner Diöcesen-Geistlichkeit zu antworten. In der dieser Tage abgehaltenen Zusammenkunft des „Cas de Conscience" legte er die Frage vor: „Darf ein katholischer Priester einem Katholiken Absolution ertheilen, der sich mit modernen Ideen befreundet hat und für Cultus- und Preßfreiheit so wie für die Intervention des Staates in gemischten Angelegenheiten ist?" Ein Pfarrer aus der Madeleine-Gemeinde hatte ex officio die These zu bejahen, ein anderer aus der der Kirche St. Thomas d'Aquin sie zu vereinen, bis sich endlich die Mehrheit, mit dem Erzbischofe an der Spitze, für die Bejahung der Frage aussprach, obgleich die Bulle „Quanta cura" vom 8. Dec. 1864 mit dem dazu gehörigen Syllabus sich gegen diese Auffassung ausgesprochen. In der kirchlichen Welt macht diese Entscheidung natürlich das größte Aufsehen. (K. Z.)

Italien.

Florenz, 9. Febr./22. Jan. Herrn Cambray-Digny's Plan für die Finanzverbesserung ist folgender. Er hofft, durch die Steuern eine Mehreinnahme von 160 Millionen zu erhalten; 80 Millionen durch die Mahlsteuer und die anderen 80 durch das bessere Erträgniß der gegenwärtigen Steuern. Er besteht auf der Verwaltung der Steuern durch die Bank. Zuerst hofft er dadurch 5 bis 6 Millionen jährlich an Administrationskosten zu ersparen, und dann erwartet er eine große Regelmäßigkeit und Sorgfalt in der Erhebung der Auflagen. Bisher gab es keine staatlichen Steuereinnehmer und Ober-Aufseher, sondern nur Collegien. d. h. municipale Commissionen, welche große Kosten anrechneten und die dabei auf das nachlässigste und oft unehrlich verfuhren. Es sollen von nun an die Gemeinden dem Staate für die auf jede von ihnen kommende Steuerquote verantwortlich gemacht, die Gemeinde also die directe Schuldnerin des Staates werden. Aber es ist wahrscheinlich, daß die Kammer durch diesen Plan des Finanz-Ministers einen Streich machen wird. Die Commission, die im vorigen Jahre zur Begutachtung neuer Steuern gewählt wurde, widersetzt sich der Mahlsteuer entschieden und schlägt statt derselben fünf oder sechs kleine Steuern vor; unter diesen auch die Ausdehnung der Immobiliarsteuer auf die Rentencoupons, d. h. eine Reducirung der Rente um 15 pCt. Diese Steuer hat augenblicklich sehr große Aussicht auf Annahme. (K. Z.)

— Der Senator Matteucci hat an den französischen Deputirten Jules Simon ein Schreiben über die allgemeine Lage Italiens gerichtet. Es heißt darin: „Wir können es uns nicht verhehlen, daß seit dem Unglück von Mentana Italien in der Achtung Europa's verloren hat. Man hatte sich in Europa daran gewöhnt, Italien über die großen Schwierigkeiten triumphiren zu sehen, welche es bei seiner Konstituirung zu bestehen hatte; man sah, wie wir von Erfolg zu Erfolg uns erhoben, ein wenig durch die Gewalt der Thatsachen, mehr noch durch die Unterstützung Frankreichs, am meisten aber durch den einmüthigen Vorsatz des Volkes selber, ein mächtiges Element der Ordnung und Freiheit in Europa zu werden. Ja, unsere Fehler und Niederlagen beschleunigten nur die Befreiung der Halbinsel. Dieses schnelle Aufsteigen mußte uns Neider verschaffen. Indem wir von den europäischen Verwickelungen, wie dies unsere Pflicht war, Nutzen zogen, regten wir die alten Anklagen gegen uns auf, daß wir ein undankbares, macchiavellistisches Volk ohne Treue gegen unsere Verbündeten seien. Die Vertreibung der kleinen Fürsten und der Oesterreicher gab dem freien und unabhängigen Italien keine stärkere und minder kostspielige Regierung und verringerte die Lasten der Steuerzahler nicht. Mit einem Worte, wir waren nie jene Leute, die durch einen Glücksfall schnell eine glänzende Stellung in der Welt gewinnen; wenn dieses Glück andauert, wenn man dazu Beispiele von Weisheit und Mäßigung zu geben versteht, wenn man seine Nachbarn in Ruhe läßt, so erntet man schließlich Beifall; im entgegengesetzten Falle beunruhigt sich die Welt, erheben die Feinde ihr Haupt, werden die besten Freunde lau und kümmern sich nicht um einen. Dies ist leider jetzt die allgemeine Stimmung, die in Europa gegenüber Italien herrscht. Es ist an der Zeit nachzuforschen, ob wir diesen Wandel verschuldet haben, ob die Völker Europas, die vom Fortschritt der lieberalen Institutionen leben und einer festen Sicherung des Friedens und jener Institutionen bedürfen, dabei gewinnen können, wenn sie die gerechten Bestrebungen des italienischen Volkes hemmen, ob dieselben nicht vielmehr verlieren müssen bei dem Versuche, uns in unseren alten Zwist und unser altes Elend zurückzustoßen. Wenn man vom italienischen Volke spricht, seiner Stellung und seiner Zukunft in der Welt, sollte man nie die Rolle, die ihm zukommt, die Wohlthaten, die es der Sache des Friedens und der Freiheit erweisen kann, mit einem Worte die Mission außer Augen verlieren, welche die Vorsehung, seine Geschichte und sein Genius ihm angewiesen haben.

Es folgt nun eine historische Betrachtung über das, was Italien seit 1859 geleistet hat. Die italienische Regierung habe indirekt die Entstehung einer lieberalen Regierung in Oesterreich veranlaßt; sie müsse früher oder später ein noch größeres Ereigniß herbeiführen: das Aufhören der zeitlichen Gewalt, wodurch allein die Kirche und das Papstthum ihrer hohen Bestimmung und ihrer wahren Unabhängigkeit wiedergegeben werden könnten. Wer den

---

wollen. — Die chemische Methode eignet sich für jede Art von Brod, und liefert mit jeder Mehlsorte ein gleichförmiges Brod von eben so guter Beschaffenheit, wie das so gerühmte „aërated bread", welches neuerdings in England ziemlich allgemein in Gebrauch gekommen ist; sie ändert nichts an der Beschaffenheit des Mehls, mit schlechtem Mehl erhält man ein schlechtes, mit gutem Mehl ein gutes Brod. Ihr Unterschied von der gewöhnlichen Methode liegt einfach darin, daß man statt der Gährung, die ein chemischer Prozeß ist, welcher Mehl oder Brod zerstört, einen andern chemischen Prozeß zur Herstellung der porösen Beschaffenheit des Brodes verwendet, welcher frei von diesem Nachtheil ist.

Durch die Anwendung der chemischen Methode erzielt man aus allen Sorten Mehl mehr Brod, als mittelst Gährung, aus Schrotmehl noch mehr und nahrhafteres Brod. Der Vortheil des Schrotbrodes liegt keineswegs in der groben Beschaffenheit des Mehls, das Brod von grobem Schrot ist eine Liebhaberei, die nicht jedermann theilt, sondern der Nutzen liegt darin, daß nur das Mehl von ganzem Korn den vollen Nahrwerth des Korns besitzt.

Durch die Sonderung der Kornbestandtheile in Mehl und Kleie gehen gewisse Stoffe (Phosphate) in die Kleie über, durch deren Mangel im Mehl dessen Nährwerth in einem weit größeren Verhältnisse vermindert wird, als dem Gewichte der Kleie entspricht. Achtzig Mehl von hundert Korn entsprechen also nicht 80 Prozent vom Nährwerth des Korns, sondern weniger; bei den feinen Mehlsorten oft 10—12 Prozent weniger. In dem Schrotmehl sind alle Bedingungen vereinigt, durch deren Zusammenwirken jeder einzelne Bestandtheil des Korns seine volle Wirksamkeit in dem Ernährungsprozesse gewinnt. Um dem Auge zu gefallen, scheidet der Mensch in der Mehlbereitung, was die Natur auf das weiseste gemischt in das Korn gelegt hat; das schönste weißeste Mehl hat den kleinsten Nährwerth. Durch die Verwendung des Mehls von ganzem Korn zum Brode werden, also nicht bloß die 12—15 Procent Mehl für die Ernährung des Menschen gewonnen, die in der sogenannten Kleie bleiben und daraus auf einem Siebe mit kaltem Wasser ausgewaschen werden können, sondern es wird auch in solchem Brode der volle Nährwerth des Korns erhalten. Fünfundzwanzig Pfund Mehl von 100 Korn besitzen 95 Prozent von dem Nährwerth des Korns. Die äußeren Schalen des Korns, welche seinem Stroh gleichen, haben keinen Nährwerth, gehören nicht zum Schrotmehl, und können darum durch Beutelung abgesondert werden. Mehr als 5—6 Proc. soll dieser Abfall nicht betragen. Ist das Korn nach Henkel und Secks Methode gereinigt, so hat man keinen Abfall.

(Schluß folgt.)

— Die Verhandlungen in Betreff des abzutretenden russischen Amerika haben zu einem kleinen Konflikte geführt. Im Laufe der Korrespondenz sind für 10,000 Doll. Depeschen mit dem atlantischen Kabel befördert worden, und Rußland will die Summe den Vereinigten Staaten auf die Rechnung geschrieben wissen. Mr. Seward ist anderer Meinung und hat es so eingerichtet, daß die Bill zur Genehmigung der Kaufsumme nicht vor den Kongreß gelangt, bis diese Angelegenheit erledigt ist. (N.-Z.)

Papst zu Rom wolle, heische von der Versöhnung zwischen Rom und Italien die Lösung eines so schwierigen Problems. Frankreich werde von Italien eines Tages die große Wohlthat erwiesen werden, daß es demselben die traurigen Folgen der klerikalen Herrschaft erspart, die es in diesem Augenblicke bedroht und welche man mit Unrecht, in Folge einer politischen Berechnung einen vorübergehenden Werth, als ein Mittel der Ordnung und Regierung betrachtet. Der gesunde Sinn des französischen Volkes, die liberalen Prinzipien, die ihm im Blute liegen, seine Rolle in der Welt, die weise Achtung des Kaisers für die öffentliche Meinung könnten niemals dulden, daß der Staat zum Sklaven und Werkzeug der religiösen Vorurtheile und des religiösen Fanatismus werde; leider müsse man sich gestehen, daß Frankreich einem solchen Zustande nahe sei, wenn man den Eifer der Bischöfe sich gegen die Initiative eines Ministers (Duruy) erhitzen sehe, der wissenschaftliche und solide Kenntniß in die Erziehung der Mädchen einzuführen versuche. Leider könne er nicht Leistungen der Industrie, gute Beispiele der Finanzverwaltung, der inneren Organisation und des parlamentarischen Lebens unter den Wohlthaten der italienischen Revolution aufzählen; man dürfe aber nicht vergessen, daß es sich um ein Volk handle, in welchem die Traditionen in den verschiedenen Provinzen so verschieden und so lebhaft seien und welches erst 10 Jahre der Freiheit und Unabhängigkeit zähle. Man müsse die Abschweifungen, die geringe Folgerichtigkeit und den Widerstand des Parlaments gegen ernste und durchgreifende Reformen beklagen; aber andererseits werde man dieses junge, noch so wenig homogene Parlament nicht beschuldigen können, daß es jemals die großen Prinzipien der Handels- und Gewerbefreiheit geopfert, noch durch unüberlegte Handlungen die politische Existenz und Einheit des Königreichs in Gefahr gebracht habe. Die Organisation der Verwaltung habe während der letzten Zeit in Italien wenig gewonnen, und man thue sehr unrecht daran, vor dem lokalen Widerstande und den lokalen Prätentionen Halt zu machen, die man in gewissen Grenzen zu halten sich einmal entschließen müsse. Wer weiß, ob unser lebhaftes Bestreben, die munizipalen Freiheiten zu erhalten und auszudehnen, nicht die Ursache ist, daß wir bisher nur vergebliche Anstrengungen zur Befestigung der Centralgewalt gemacht haben? Der Geist der Spekulation ist in unsere Sitten noch nicht eingedrungen; leider fehlen uns die Kapitalien und Kenntnisse dazu. Wenn der Staatskredit und der Zinsfuß der Staatspapiere auf dem Punkte wie in Italien stehen, kann man kaum hoffen, daß die Industrie sich hebe; müssen uns aber aufrichtig Glück dazu wünschen, daß jener maßlose Luxus, jene zahllosen künstlichen Bedürfnisse und moralischen Krankheiten, die mit jenem Geiste so eng verbunden sind und welche selbst nicht das freiste und am festesten konstituirte Volk unserer Zeit verschonen, uns bisher unbekannt geblieben sind. Unsere Finanzen sind schlecht; wir produciren nicht genug, um unsern Ausgaben zu genügen, und wir begehen ein großes Unrecht, daß wir nicht den Muth haben gründliche Reformen und Ersparnisse einzuführen, wie wir es thun sollten, ohne abzuwarten, bis der Abgrund unserer Finanzen unausfüllbar wird. Man darf aber nicht vergessen, daß wir große Opfer bringen mußten, um einige tausend Kilometer Eisenbahnen zu bauen, um eine Dampfschifffahrt einzurichten, um eine Armee zu schaffen; es hieße die Augen verschließen, wenn man behaupten wollte, daß unsre Hülfsmittel erschöpft sind, wo man die Domanialgüter so schnell und zu so hohen Preisen sich verkaufen sieht. Seit 1862 haben wir unsre Ausgaben um 250 Millionen verringert. Seit einem Jahre gehen die Abgaben, die für unsere Gewohnheiten sehr drückend und störend sind, leichter als je zuvor ein. Seit 8 Jahren besitzen wir eine nationale Armee, d. h. 2 bis 300,000 junge Leute, die alle Dialekte der Halbinsel sprechen, die in der Zucht der Kaserne die Gewöhnung zur Arbeit, die Achtung vor der Disciplin angenommen haben, die unter sich in bester Eintracht leben und seit mehreren Jahren einen furchtbaren Krieg gegen das neapolitanische Brigantenthum führen und dabei voll von Ergebung gegen König und Vaterland sind. (N.-Z.)

Fremden-Liste.

Hotel St. Petersburg. Herren Löwen, Böke und Protopow.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 7. Februar 1868.

Verantwortlicher Redakteur: R. Liebert.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird desmittelst bekannt gemacht, daß nachgenannte Gefälle der Stadt Dorpat, als namentlich:

1) der im Stadtgebiete belegene **Fischzug**,
2) der am Ausflusse des Embachs belegene **Fischzug** nebst **Heuschlag** und
3) die **Ueberfahrt** über den Embach an Stelle der ehem. Floßbrücke und bei der Badestelle

auf sechs Jahre, gerechnet vom 1. Mai 1868 ab in Pacht **vergeben** werden sollen und daß zur Verlautbarung der Pachtbote der 13. und 16. Februar d. J. anberaumt worden sind.

Es werden demnach Pachtliebhaber aufgefordert, an den genannten Tagen Vormittags 12 Uhr sich in dem Sitzungszimmer des Raths einzufinden, ihre Bote zu verlautbaren, vorher aber die für den Contractabschluß zu bestellende Sicherheit zur Beprüfuug vorzulegen und sodann wegen des Zuschlags weitere Verfügung abzuwarten.

Die näheren Bedingungen sind in der Rathscanzellei zu erfragen.

Dorpat-Rathhaus am 6. Februar 1868.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:
Justizbürgermeister Kupffer.
(Nr. 132.) Obersekretaire Stillmark.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät des Selbstherrschers aller Reußen ꝛc. wird von Einem Kaiserlichen Dorpatschen Landgerichte hiedurch bekannt gemacht, daß das offen hieher eingelieferte **Testament** des am 8. Juni c. verstorbenen Herrn Pastors zu Anzen, Namens **Reinhold Gutglück**, in Vorschrift des Allerhöchst bestätigten Provincialrechts der Ostseegouvernements Th. III Artikel 2447 ff. allhier beim Dorpatschen Landgerichte am 12. October 1867 Mittags 12 Uhr zur allgemeinen Wissenschaft **öffentlich verlesen** werden wird, und daß diejenigen Personen, welche aus irgend einem Rechtsgrunde wider das erwähnte Testament des weiland Pastors Reinhold Gutglück Einsprache oder Einwendungen, oder als Gläubiger oder Erben defuncti oder aus irgend einem sonstigen Rechtsgrunde Ansprüche und Forderungen an den Nachlaß desselben zu erheben etwa gesonnen sein sollten, hiemit aufgefordert werden, sich a dato dieses öffentlichen Proclamatis rücksichtlich ihrer Ansprüche und Forderungen an defuncti Nachlaß innerhalb der peremtorischen Frist von einem Jahre, sechs Wochen und drei Tagen, d. h. spätestens bis zum 10. October 1868, rücksichtlich ihrer Einsprachen und Einwendungen wider das vorberegte Testament des weiland Pastors Reinhold Gutglück aber innerhalb der peremtorischen Frist gleichfalls von Nacht und Jahr, gerechnet jedoch von der oberwähnten Verlesung des Testaments, d. h. spätestens bis zum 28. November 1868, mit solchen ihren vermeinten Ansprüchen und Forderungen, Einsprachen und Einwendungen allhier beim Dorpatschen Landgerichte gehörig anzugeben und selbige zu documentiren und ausführig zu machen, bei der ausdrücklichen Verwarnung, daß nach Ablauf dieser vorgeschriebenen peremtorischen Meldungsfristen Ausbleibende nicht weiter gehört, sondern mit allen ferneren Ansprüchen, Forderungen, Einsprachen und Einwendungen gänzlich und für immer werden präcludirt werden, und insbesondere das vorgedachte Testament für rechtskräftig erkannt werden wird: Wonach ein Jeder, den Solches angeht, sich zu richten hat.

V. R. W.

Dorpat, am 25. August 1867.

Im Namen und von wegen Eines Kaiserlichen Dorpatschen Landgerichts:
Z. v. Mannteuffel, Assessor.
(Nr. 889.) W. Silsky, l. Secr.

Zu den

Vorträgen

des Herrn Professors

R. v. Schlagintweit

welche derselbe vom Ende der nächsten Woche ab im großen Hörsaale der Universität halten will, können Unterschriften auf einer in meiner Buchhandlung ausliegenden Liste eingetragen werden. Der Preis für sechs Vorlesungen beträgt für eine Person 3 Rbl., Familienbillets kosten für zwei Personen 5 Rbl., für drei Personen 6 Rbl. und für vier Personen 8 Rbl.

E. J. Karow.

Die nächsten

Abend-Versammlungen

im Locale der Kaiserlichen Livländischen Gemeinnützigen und Oeconomischen Societät werden am **12. Februar, 12. März** und **12. April** stattfinden.

Das Amt

eines

beständigen Secretairs der Kaiserl. Livländischen
Gemeinnützigen
und Oekonomischen Societät,

mit welchem zugleich die Redaktion der „Baltischen Wochenschrift" verknüpft ist, wird im Laufe des nächsten Sommers **erledigt** werden, und es ergeht daher an diejenigen, welche zur Uebernahme dieses Amtes geneigt wären, hiemit die Aufforderung, ihre bezügliche Erklärung spätestens bis zum 15. März d. J. an den derzeitigen Secretair der Societät zu richten, bei welchem auch Informationen über die Verhältnisse dieser Stellung eingezogen werden können.

Dorpat, 2. Februar 1868.

Im Auftrage der Societät
d. Z. best. Secretair **K. Hehn.**

Bürgermusse.

Sonnabend, den 10. Februar c.

Maskenball.

Anfang halb 9 Uhr Abends.

Billets für Fremde und Damen, die nicht zur Familie der Mitglieder gehören, werden an demselben Tage Nachmittags von 3 bis 5 Uhr ausgegeben.

Die Direction.

In allen Buchhandlungen, so wie bei **H. Ihle** vorräthig:

Neuer Dorpater Kalender für 1868.
Preis 25 und 30 Kop.

Tafel-Kalender für 1868.
Preis 5, 10 und 15 Kop.

W. Gläsers Verlag,
unterhalb der Dombrücke.

☛ Nur bis zum 15. Februar werden Meldungen auf

Tanz-Unterricht

für Erwachsene und Kinder sowohl in als außer dem Hause angenommen, da der Unterricht nur bis zum 1. April dauern wird.

F. Nowatzky,
Tanzlehrer,
Haus Muller, Nr. 147, auf dem Stationsberge.

In allen Buchhandlungen vorräthig:

Lyda Panck Kochbuch.

Dritte vermehrte Auflage.

Geheftet 1 R. 20 Kop., in ausländ. Einband 1 R. 60 Kop.

W. Gläsers Verlag,
unterhalb der Dombrücke.

Abreisende.

L. Posselt. (2)
Perrou, Stud. math. (3)

Witterungsbeobachtungen.

Den 17. Februar 1868.

Zeit.	Barometer 700 mm +	Temp. Celsius.	Extreme der Temperatur Min.	Extreme der Temperatur Max.	Wind.	Witterung.
1	56,2	—4 8			—	—
4	57,6	—4.8			—	—
7	59 0	—5,5			SW (4)	10
10	59,6	—3,5			SW (2)	10
1	60,1	—3,2			SW (5)	10
4	59,7	—3,2			SW (4)	10
7	59,1	—3,4			S (4)	10
10	57,5	—3,0			S (3)	10
Mittel	758,60	—3,55				10,0

Die Schneemenge 0,5 Mill.

Den 18. Februar 1868.

1	55,8	—1 3			—	—
4	54,2	—0,8			—	—
7	52,6	—1,2			S (3)	10
10	51,8	—0,2			(0)	10 Schnee
1	50,6	3,0			S (2)	10
4	50,2	0,9			S (1)	10
7	50,3	0,0			(C)	10 Schnee
10	51,0	—0.5			(0)	10 Schnee
Mittel	752,06	—0,01				10,0

Die Schneemenge 1,5 Mill. hoch.

Verlag von J. C. Schünmann's Wittwe.

Druck von W. Gläser.

№ 33. Donnerstag, den 8. Februar 1868.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate bis 11 Uhr.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis für Dorpat:
jährlich 5 Rbl., mit Zustellung ins Haus 6 Rbl.
Ueber die Post jährlich 8 Rbl.,
mit Francomarken dreimal wöchentlich 6 Rbl. 60 Kop.,
zweimal wöchentlich 6 Rbl.

Achtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Neuere Nachrichten.
Inländischer Theil. Dorpat: Diebstähle. Feuersbrünste. Die Getränkesteuer-Verordnung. Die Landgemeinde-Ordnung. Riga: Beförderung. Kaffesurrogate. Libau: Ein Nekrolog. Arensburg: Ein altes Rigasches Gesangbuch. Pskow: Verbindung des Peipus mit dem finnischen Meerbusen. St. Petersburg: Die Räuber von Schiller. Minusinsk: Eine Revision. Perm: Die große Unsicherheit.
Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Die Schließung der Spielbanken. Die Schlußberathung über den Etat. Hannover und Schleswig-Holstein. Der Urlaub des Grafen Bismarck. — Großbritannien. London: Wiedereröffnung des Parlaments. — Italien. Florenz: Ein Ministerwechsel. Verkauf der geistlichen Güter. Finanzlage. — **Polizeibericht.**
Feuilleton. Ein jugendlicher Verbrecher. Die chemische Brodbereitung. (Schluß).

Neuere Nachrichten.

Berlin, 15./3. Febr. Die „Kreuzzeitung" bestätigt die Mittheilung des „Journal de St. Pétersbourg", daß Preußen die gemeinsamen Schritte der Westmächte und Oesterreichs in Belgrad nicht unterstützt habe. Die ministerielle „Nordd. Allg. Ztg." schreibt: Der Urlaub des Grafen Bismarck steht mit den letzten parlamentarischen Vorgängen, welche ihre politischen Konsequenzen haben werden, in keinem Zusammenhange.

Hamburg, 17./5. Febr. An den Deutschen Fondsbörsen zeigt sich Vertrauen für die nächste Zukunft, welches sich durch Hausse bekundet.

München, 15./3. Febr. Es ist die Verfügung ergangen, daß die gemeinen Soldaten in Zukunft mit „Sie" anzureden sind. Das Gesammtergebniß der Wahlen für das Zollparlament ist nunmehr festgestellt. Es sind zwanzig ultramontane, vierzehn mittelparteiliche und vierzehn liberale Abgeordnete gewählt worden. Vier engere Wahlen sind noch bevorstehend, wodurch möglicher Weise zwei ultramontane Deputirte wegfallen.

London, 13./1. Febr. In der heutigen ersten Sitzung des Unterhauses nach seinem Wiederzusammentritte brachte der Schatzkanzler Disraeli eine Bill über die Einrichtung einer neuen Gerichtsbehörde ein, vor deren Forum die Untersuchung aller Processe gelangen solle, in denen es sich um Wahlbestechung und Wahlanfechtungen handeln würde. Das Richter-Collegium habe aus drei Mitgliedern mit je 2000 Lstr. (13,000 Thlr.) Gehalt zu bestehen. Alle heute zum Worte gelangten Redner opponirten diesem Gesetzvorschlage.

Paris, 17./5. Februar. Nach dem „Etendard" wird der General Ignatjew auf seinen Botschafter-Posten nach Konstantinopel zurückkehren, sobald seine an den Masern in St. Petersburg erkrankte Gemahlin genesen sein wird. — Der „Abendmoniteur" schreibt: „Die hannoversche Legion empfing von Paris keinerlei Autorisation, sich aus der Schweiz nach dem Elsaß zu begeben. Dieselbe hat die Grenze aus eigenem Antriebe und ohne jede vorhergegangene Meldung überschritten. Die französische Regierung hat Maßregeln ergriffen, die Offiziere und Soldaten in großer Entfernung von der Grenze zu interniren. Der „Constitutionnel" schreibt: „Die Vorstellungen der Mächte in Belgrad und Bucharest waren unumgänglich, wenn man an der Donau und Save die Wiederholung des Spiels vermeiden wollte, welches andere an der päpstlichen Grenze versucht haben.

Florenz, 16./4. Febr. Von der päpstlichen Grenze wird gemeldet, daß Versuche gemacht wurden, um eine Fusion zwischen den Führern der Fortschrittspartei und der gemäßigten Fraktion der römischen Unionspartei zu bewerkstelligen. Die Municipalräthe, welche die Petition der 12,000 Römer an den Papst befürwortet hatten, sind in ihren Aemtern durch andere ersetzt worden. Der „Corriere italiano" meldet, die Majorität der Kammer habe den beabsichtigten Vorschlag, einen Abzug auf die Kuponszahlung eintreten zu lassen, aufgegeben, weil der Finanzminister mit demselben nicht einverstanden war.

Bucharest, 15./3. Febr. Die Kammer der Deputirten ertheilte dem Ministerium ein Vertrauensvotum sowohl für seine äußere, wie für seine innere Politk.

Paris, 16./4. Febr. Die „Patrie" enthält ein Telegramm aus Serbien, welches eine sehr merkliche Beruhigung der Gemüther konstatirt. Fürst Michael soll mit einer gewissen Energie gegen die Tendenz einer leidenschaftlichen Partei reagirt haben. — Indem die „Patrie" die neuerdings in der Deputirtenkammer zu Bucharest abgegebene Erklärung des rumänischen Ministers des Innern, Bratiano, kommentirt, macht sie der rumänischen Regierung den Vorwurf, sich den Anschein gegeben zu haben, als wolle sie sich vollständig von Frankreich isoliren. Die rumänische Regierung — sagt das Blatt — würde ihre Interessen, sowie die Pflicht der Dankbarkeit gegen Frankreich verkennen, wenn sie, selbst in indirekter Weise, das Verhalten der Panslavisten begünstigen und die Politik des konservativen Fortschritts bekämpfen würde, welche Frankreich im Orient befolgt.

Washington, 14./2. Febr. Das Reconstruktions-Comité hat mit 6 gegen 3 Stimmen die Weigerung ausgesprochen, die Versetzung des Präsidenten Johnson in Anklagezustand auf Grund seiner Opposition gegen die Aemterbesetzungs-Bill zu befürworten. — Im Staate Alabama ist die neue Constitution verworfen worden.

Bombay, 12. Febr./31. Jan. Die „Times of India" meldet mit Bestimmtheit, daß im indischen Ocean nicht weniger als 238 Schiffe für Zwecke der abyssinischen Expedition thätig sind. Die monatlich aufzulaufenden Frachtunkosten betragen, mit Ausschluß der Kohlentransporte, 392,000 Lstr.

Annesley-Bay, 2. Febr./31. Jan. Die ägyptischen Truppen dringen vorwärts ohne Zustimmung des englischen Armee-Commando's. — Es geht das Gerücht, daß Menelek eine Niederlage erlitten hat, worauf er sich nach Ancobal zurügezogen haben soll; ebenso daß Theodorus Magdala (wo sich die europäischen Gefangenen befinden) mit allen mitgeführten Gefangenen erreichte. Der britische Commandeur en chef Napier schickt sich an, von Senafeh nach Antal vorzurücken.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 8. Febr. Gestohlen wurde in der 1. Hälfte des Januar in Livland für 2826 Rbl., darunter in Dorpat, dem ehemaligen Studenten Siegwald Wäsche und Bücher werth 30 Rbl.; der Luise Hesse Wäsche für 23 Rbl.; dem Hrn. v. Zur-Mühlen ein Paletot werth 60 Rbl.; dem Fuhrmann Carl Martin 115 Rbl. und der Anna Pern Sachen für 22 Rbl.; in Werro dem Pleskauschen Bauer Nikolai Maksimow 389 Rbl. (G.-Z.)

— Vier Gesindes-Gebäude, eine Hofesriege zu Euseküll und der obere Stock des Schulgebäudes in Wohlfahrtslinde wurden mit einem Schaden von 4758 Rbl. durch Feuer vernichtet. (G.-Z.)

— Die neue Getränkesteuerverordnung, bis zum 1. Febr. 1867 ergänzt, wird die Redaction der Gouv.-Ztg. demnächst bei genügender Vorausbestellung zum Preise von 60 bis 90 Kop. in deutscher Uebersetzung herausgeben. (G.-Z.)

— Ueber die Landgemeindeordnung schreibt man der Z. f. St. u. L.: „Manches Gesetz erwirbt sich seine Autorität und sein historisches Existenz-Recht in kurzer Zeit, und ist dieses dann ein gutes Zeichen für die Probehaltigkeit. Unserer neuen Landgemeinde-Ordnung kann man dieses Prognostikon mit Sicherheit für die Zukunft stellen. Der materielle Aufschwung des Bauern führt in seinem Gefolge auch größere Intelligenz und Reife mit sich. Die Emancipation der Gemeinden von der Gutsherrschaft, die Selbstständigkeit der Verwaltung in Gemeinde-Angelegenheiten sind, wenn auch durch die Landgemeinde-Ordnung erst gesetzlich in's Leben getreten, doch ein schon jahrelang vorher gefühltes Bedürfniß gewesen, und sind daher den Gemeinde-Organen nicht so fremd gewesen, als man glaubte. Man wird daher die neue Landgemeinde-Ordnung immerhin als einen glücklichen Wurf bezeichnen müssen, wenn sie auch Manches enthält, was einer practischen Kritik gegenüber nicht standhalten wird. Sie giebt der communalen Entwickelung eine gesunde Basis, und überläßt es der

---

Ein jugendlicher Verbrecher.

Aus einem in Riga erschienenen kleinen Heftchen, unter dem Titel: „Drei baltische Criminalnovellen, bearbeitet von A. von Vegesack" theilen wir unsern Lesern die nachstehende Darstellung eines Criminalfalles mit.

Die nachstehende Criminalgeschichte, wozu das Material dem Verfasser gefälligst zur Disposition gestellt worden ist, bietet ein lebhaftes Bild von dem engen Zusammenhange einer total vernachlässigten Erziehung und der äußern Lebensverhältnisse mit dem eigentlichen Verbrechen, d. h. soweit dasselbe zugleich eine gesetzlich strafbare und die Grundsätze der Moralität verletzende Handlung involvirt, — und dürfte daher umsomehr ein allgemeines Interesse beanspruchen, als einmal sich jedem Patrioten die praktische Frage aufgedrängt, wodurch dem Ueberhandnehmen von die menschliche Gesellschaft bedrohenden Verbrechen und Vergehen wirksam entgegen getreten werden könnte, dann aber speziell in unserm engern Vaterlande durch eine systematisch organisirte, allgemeine und energisch durchgeführte Volksbildung noch unendlich viel in dieser Beziehung im Interesse des Allgemeinwohls zu erreichen ist. Wollten wir uns auch auf den Standpunkt der Abschreckungs-Theorie stellen, so sind die zwei Thatsachen nicht zu leugnen, 1) daß durch die Furcht vor Bestrafung nur die äußere Manifestation des verbrecherischen Willens unterdrückt werden kann und zwar lediglich in den Fällen, wo die fortdauernde Heimlichkeit der beabsichtigten That zweifelhaft ist, und 2) daß die Geschichte uns darin belehrt, wie die strengeren und milderen Strafgesetze verschiedener Länder in keinem Zusammenhange stehen mit einer geringern oder bedeutenderen Zahl von dort oder hier vorkommenden Vergehen und Verbrechen in dem eben angeführten Sinne. Die Tüchtigkeit des Staats-Bürgers beruht auf dessen Gesinnung und hierzu ist die Erziehung berufen die Grundlage zu bieten. Wenn indeß nicht zu leugnen ist, daß natürliche Anlagen ein den Lebensverhältnissen ebenbürtiger Factor der äußeren Erscheinung des Menschen ist, so werden wir dessen ungeachtet nicht so leicht den kühnen Reflexionen eines Phrenologen, welcher den Schädel eines Mörders betrachtet, folgen, als mit dem Dichter ausrufen, „Glücklicher Säugling! dir ist ein unendlicher Raum noch die Wiege."

Am 15. November 1841 erschien in einem in Ehstland belegenen, zu dem Gute Isack gehörigen Kruge ein junger Fußreisender von gelber Haut- und schwarzer Haar- und Bartfarbe, in einem anschließenden kurzen Ueberrock mit aufgekremptem runden Filzhute und einem leichten Felleisen auf dem Rücken, ein feines Stöckchen in der Hand haltend; sein ganzes Erscheinen ließ vermuthen, daß er einer südlicheren Zone angehöre und stand in schroffem Gegensatze zu seiner Umgebung, die aus Personen des Landvolks bestand, welche den eingetretenen Wandersmann anstarrten und erst recht auf ihn aufmerksam wurden, als derselbe sie weder in der Landessprache verstand, noch auf einige nothdürftig vorgebrachte deutsche Worte zu antworten wußte. Als der abenteuerlich erscheinende Fremdling im Kruge ein frugales Mittagsmahl verzehrte, boten demselben zwei nach ihm hier zugleich erschienene Krugsgäste Schnaps und [illegible] zum Trinken an, was jener jedoch mit einer abl[illegible]en Handbewegung ausschlug. — Nach kurzer Rast setzte derselbe, ein Lied vor sich pfeifend, auf der nach St. Petersburg führenden Straße seine Wanderung fort, worauf sehr bald die beiden nach ihm zugleich in den Krug eingetretenen Personen denselben Weg einschlugen.

Nachdem inzwischen, es mochte eine Stunde verflossen sein, in einer großen Equipage eine Familie Reisender in den Krug eingekehrt war, um hier zur Fütterung der Pferde Station zu machen, wurde ein schwer verwundeter junger Mann von zwei Bauern in die Krugstube getragen, in welchem nun von den Leuten im Kruge der vorhin so heitern Muthes fortgegangene Fremdling erkannt wurde. Er blutete stark aus mehreren Wunden am Kopfe und war kaum im Stande aufrecht zu stehen.

Ein glückliches Zusammentreffen hatte es gefügt, daß sich bei jener Gesellschaft ein geschickter Wundarzt befand, der sogleich den Verwundeten verband. Als dieser einige Tropfen Wein zu sich genommen und einigermaßen zu sich gekommen war, erwies er sich als ein junger Franzose, der mit praktischen Kenntnissen ausgestattet, sich nach Rußland begeben hatte, um hier sein Glück zu suchen. Zufolge der von ihm gemachten Mittheilung über das ihm Widerfahrene, war der junge Franzose auf der von ihm betretenen Straße bis in die Nähe einer kleinen Capelle eine Anhöhe hinaufgagangen, als er sich von den beiden zudringlichen Leuten, die ihm im Kruge Schnaps und Bier angeboten, eingeholt sah. Der Aeltere und zugleich Größere hatte ihm sofort von der rechten Seite einen heftigen Schlag, wahrscheinlich mit einem Steine, an den Kopf versetzt, dem gleich ein zweiter, worauf

Zukunft, diejenigen Gebiete, welche sie nicht berührt, weiter zu entwickeln. Dahin rechnen wir die Mitwirkung der Gemeinde an den Berathungen und Beschlüssen über Kirche und Schule, soweit diese Kirchspielssachen sind. Eine solche Wirkung setzt allerdings eine Weiterentwickelung voraus, denn es handelt sich dabei um das Ineinanderfügen der Interessen des großen und kleinen Grundbesitzes. Der Kirchspiels-Convent zu den Berathungen im Interesse der Kirche und Schule, ist gleichsam die 2. Instanz der communalen Verwaltung, in der sowohl der große als auch der kleine Grundbesitz, der Gutsherr und die Repräsentanten der Gemeinden, letztere allerdings mit einem consultativen Votum ihren Sitz nehmen. Die Landgemeinde-Ordnung hat daher mit Recht nicht gleich die weitere Consequenz gezogen, sondern die Regulirung dieser Frage der Zukunft vorbehalten. Und doch erscheint es schon jetzt, nach 2jähriger Einführung der Landgemeinde-Ordnung, als eine Nothwendigkeit, die Theilnahme der Gemeinden an der Verwaltung von Kirche und Schule eintreten zu lassen. Die Kirchenvormünder, vom Gutsherrn ernannt, sind nur Organe der localen Kirchen und Schulverwaltung, nicht Repräsentanten der Gemeinden, und sollen auch bei Verhandlungen über Neubauten, oder Geldbeiträge, die Gemeinde-Aeltesten hinzugezogen werden, sie besitzen lediglich ein consultatives Votum. Diese Bestimmungen passen wenig zu dem Geist und der communalen Freiheit, welche die neue Landgemeinde-Ordnung sanctionirt. Der § 11 c. der Landgemeinde-Ordnung überweist die Gemeindeschulen der Gemeinde-Verwaltung. Innerhalb der von den Gesetzen, welche das Schulwesen regeln, bestimmten Grenzen, haben die Gemeinden freien Spielraum in Art und Weise der Aufbringung der Kosten. Nicht mit Unrecht hat man dabei im Sinne gehabt, nicht das ganze Schulwesen Gemeindebeschlüssen anzuvertrauen. Die Bestimmung, das auf 500 Seelen wenigstens eine Schule kommen müsse, setzt etwaigen Sparsamkeitsgelüsten, oder mangelnder Einsicht in die Nothwendigkeit der Schulen, ein kategorisches Veto entgegen. Es scheint uns, daß, nachdem die Landgemeinde-Ordnung eine völlige Trennung der Gemeinden und der Gutsherrn angeordnet und durchgeführt, ein Einigungspunkt der beiden socialen Gruppen, des großen und des kleinen Grundbesitzes, entschieden gefunden werden muß. Denn ist es nicht der Kirchspiels-Convent, so wird es in nächster Zukunft der Kreistag werden. Unter solchen Umständen entsteht die Frage, in welcher Weise sich die Gemeinden an den Kirchen- und Schul-Conventen zu betheiligen hätten? In dem zukünftigen Einzelrichtergesetz und zwar in den Wahl-Conventen für den Kirchspielsrichter-Bezirk sind Anhaltspunkte geboten. Die Stimmenvertheilung ist auf dem Grundsatz der Parität zwischen dem großen Grundbesitz und den Gemeinden basirt. Der Grund dafür ist wohl die gleiche Vertheilung der Beiträge für die Salarirung der Kirchspielsrichter. Bei unserem, allgemein als ungenügend anerkannten Steuer-System nach Thalern, und Seelenanzahl, bleibt ebdn nichts anders übrig, als eine Vertheilung des kirchspielsrichterlichen Gehaltes auf Gemeinden und großen Grundbesitz zu gleichen Theilen. Von bestimmten Steuerkörpern, welche nach ihrer Leistungsfähigkeit und ihrer Existenz-Berechtigung Stimmen erhalten, konnte nicht die Rede sein. Man kehrte also zum ständischen Prinzip zurück, und unterschied den Stand der Großgrundbesitzer, der Städte, und den Bauernstand.

Man wird also wohl dasselbe Princip adoptiren müssen. Darnach erhielte jede Gemeinde eine Stimme auf dem Kirchen- und Schul-Convente, und in gleicher Weise müßte der Großgrundbesitz bedacht werden. Ein Recurriren der Gemeinde-Vertreter an den Gemeinde-Aeltesten oder den Gemeinde-Ausschuß mit Suspensiv-Kraft der Conventbeschlüsse wäre natürlich unzulässig, denn der Kirchen- oder Schul-Convent wäre ein vollständig coordinirtes Institut der Gemeindeverwaltung und die Delegirten der Gemeinden wären keinenfalls Vertreter mit bindenden Mandaten.

Riga. Der Rittmeister des Sum'schen Husaren-Regiments, Pezet de Corval, ist auf Befehl des Kriegsministers zum Major befördert worden. (Rig. Z.)

— Die Firma Starr & Co. hat die Erlaubniß erhalten, auch verschiedene gebrannte Caffees und Caffee-Surrogate, bestehend aus Mischungen von gebranntem Caffee, Cichorien, Getreide, Runkelrüben und Eicheln, anzufertigen. (G.-Z.)

Libau. Der im hohen Alter von 96 Jahren verstorbene Friseur Gotthardt Emanuel Foß, war der letzte der noch aus herzoglicher Zeit herstammenden Bürger Libaus. — Geboren am 20. Januar 1772 zu Nieder-Bartau, woselbst sein Vater Amtmann (Oekonomie-Verwalter) unter dem Kammerherrn v. Funke war, kam er schon als 13jähriger Knabe nach Libau, ward im Alter von 14 Jahren zu dem Friseur Bolant in die Lehre gegeben, ging nach beendigten drei Lehrjahren auf die Wanderschaft nach Mitau und Riga, kehrte im Jahre 1793 nach Libau zurück und ward am 7. Aug. n. St. desselben Jahres, also schon im Alter von 21 Jahren, als selbständiger Meister in die Bürgerschaft der großen Gilde aufgenommen. — Er würde somit nach wenigen Monaten sein 75jähriges Bürger-Jubiläum erlebt haben. Im Juli 1794 verheirathete er sich mit Gertrude Louise Neuburg, Tochter des Organisten Neuburg in Sackenhausen, welche ihm nach einer 40jährigen glücklichen Ehe im Jahre 1834 durch den Tod entrissen wurde. Die Gebrechen des Alters schienen der kernigen Natur dieses Nestors kaum etwas anhaben zu können. Bis in sein letztes Lebensjahr hatte derselbe sich einer ungestörten körperlichen und geistigen Gesundheit und Rüstigkeit zu erfreuen. Noch vor kaum einem Jahre konnte man ihm nicht selten auf der Straße begegnen, wie er, dem äußeren Ansehen nach kaum eine Sechszigjähriger, festen Fußes und ungebeugten Nackens daher schritt. Der alte Foß war aber nicht nur eine hierorts allgemein bekannte, sondern auch seines ehrenhaften Charakters halber, eine allgemeine beliebte und geachtete Persönlichkeit. Wenngleich er sich in seiner Anspruchslosigkeit beschied, in der musterhaften Erfüllung seines Berufes vorzugsweise seinen Lebenszweck zu suchen und zu finden, so nahm er doch, nach dem Stande seiner mehr als gewöhnlichen Bildung und bei seiner reichen Lebenserfahrung, bis zuletzt regen Antheil an den allgemeinen Interessen und dem öffentlichen Leben und zählte jederzeit zu den achtbaren Bürgern. (Rig. Z.)

Arensburg. Pastor Hesse hat in der Mustelschen Kirchenbibliothek zwei 1700 bei Brendeken in Reval gedruckte estnische Gesangbücher und ein bis auf wenige Blätter vollständiges Exemplar der zweiten Ausgabe des vom Superintendenten Brever herausgegebenen Rigaschen Gesangbuches von 1664 aufgefunden. Es enthält 1320 Lieder, Festgebete 2c. und eine „Passionsandacht", wie solche in Riga am Charfreitag abgesungen wurde. (Z. f. St. u. L.)

Pskow. Eine geeignetere Verbindung des Peipussees mit dem finnischen Meerbusen ist, wie wir dem „Inv." entnehmen, neuerdings auf der Sitzung der freien ökonomischen Gesellschaft in St. Petersburg Gegenstand einer ernsten Berathung gewesen. Ein Herr Palibin trug zuerst seine hierherbezüglichen Untersuchungen vor. Zwei Gesichtspunkte waren es vor Allem die ihm eine Verbindung des Peipussees mit dem Meere mit Umgehung der narvaschen Wasserfälle als durchaus geboten erscheinen ließen. Erstens würde erst dann der Reichthum der Gebiete, die dem See und den in ihn mündenden Flüssen anliegen, ausgebeutet werden können und zweitens, und dies erscheine fast noch dringender, müsse nothwendig den im Peipussee immer höher steigenden Wassermassen ein reicherer Abfluß, als die Narowa ihn biete, verschafft werden, wolle man nicht die flache Umgebung des Sees — nach Livland bis über Dorpat hinaus — unter das nach genauen Untersuchungen sich immer mehr hebende Niveau des Sees versinken sehen. Bereits jetzt vermöge kein gewöhnliches Mittel mehr die Uferlandschaften trocken zu legen. Die dargelegten Vortheile sowohl wie die bestehenden Uebelstände wurden von der Versammlung anerkannt und es erhob sich eine lange Debatte über die besten Mittel zur Ausführung des Planes. Da hier durchaus noch nichts Entscheidendes festgestellt werden konnte, so übergehen wir diese Verhandlungen, die erst nach genauen Localuntersuchungen wieder aufgenommen werden sollten und erwähnen nur noch zweier Bedenken, die gegen das Project erhoben wurden. Das erste lag in der Frage, ob nicht durch Erniedrigung des Niveaus das Wachsthum der dem See anliegenden Wälder beeinträchtigt werden würde. Es erhob sich hierüber eine eifrige Debatte, ohne daß, wenigstens nach dem kurzen Bericht des „Inv.," eine entscheidende Meinungsäußerung dieselbe schloß. Die zweite Frage war, ob nicht die Schifffahrt auf der Welikaja und dem Embach beeinträchtigt werden würde. Hier führten zwei Herrn, Palibin und Skrobotow, den Beweis, daß eine mäßige Erniedrigung des Niveaus der Schifffahrt auf den genannten Flüssen durchaus nicht schaden könne. Schließlich wurde noch gefragt, ob nicht die projectirten baltischen Eisenbahnen der neu anzulegenden Wasserstraße zu starke Concurrenz machen würden. Die Antwort lautete, daß die einer wahrscheinlichen Realisation entgegensehende petersburg-narva-baltischporter Bahn dem Canal nur von dem größten Nutzen sein könne, die andere aber, von der neuerdings die Rede, Baltischport-Dorpat-Pleskau, wahrscheinlich nicht zu Stande kommen werde. Von Dorpat-Riga war gar nicht die Rede.

St. Petersburg. Die „Räuber" von Schiller wurden im Theater Alexandra in russischer Uebersetzung zum Benefiz des Herrn Nilsky zum ersten Male gegeben. Auch das deutsche Theater hat das Stück wieder aufgeführt. (J. de St. P.)

Minusinsk. Die Jeniseiskische Gouvernements-Regierung macht bekannt, daß in Folge Ankunft des dasigen Gouverneurs nach der Stadt Minusinsk behufs Bewerkstelligung der Revision der Behörden, von dem Isprawnik des örtlichen Landgerichts, dem Tischvorsteher des Criminaltisches desselben Victor Barbot de Marni am 31. Juli 1867 aufgetragen worden sei, einen Verschlag über den Stand der Criminal- und Civilsachen anzufertigen, daß demzufolge der 2c. Marni viele Acten der Behörde mit nach Hause genommen und versprochen wiederzukommen, jedoch nach längerem Warten nicht mehr erschienen sei, daß nach den hierauf angestellten Nachforschungen der genannte de Marni am 1. August in der Nähe der Stadt todt gefunden und neben ihm noch die Reste der verbrannten Acten gelegen, welche er mitgenommen, und daß der Beweggrund des 2c. Marni zur Herbeiführung seines Todes durch einen Schuß nur der Geistesverwirrung desselben zuzuschreiben sei, da derselbe während seines Dienstes bei musterhafter Führung stets fleißig und pünktlich gewesen. (G.-Z.)

---

er getaumelt, gefolgt war, bis er von der andern Seite von seinem zweiten Verfolger einen ebensolchen Schlag auf den Scheitel erhalten hatte, nach welchen er die Besinnung verloren und zu Boden gestürzt war; indessen hatte der Franzose in seiner Seelenangst, den Streichen seiner Verfolger zu unterliegen, seine letzten Kräfte angespannt, sich von dem Größeren, der ihn an die Brust gefaßt, losgerissen, darauf war er, mit seinem Stock sich gegen seine Verfolger vertheidigend, der Capelle zugestürzt, wo auf den Hülferuf des Bedrängten ein Bauer hinzugekommen und die Straßenräuber verscheucht hatte. — Der verwundete Franzose fand bei dem in der Nähe des erwähnten Kruges auf einem Landgute lebenden Hakenrichter von B. ein freundliches Asyl, wo er ärztliche Behandlung und sonstige Pflege genoß, bis derselbe seine Reise nach St. Petersburg als vollkommen genesen fortsetzen konnte.

Die Nachforschungen nach den Straßenräubern führten zur Ergreifung nur des jüngeren von Beiden. Dieser wurde sogleich vom Franzosen als derjenige erkannt, der ihm mit einem Stein auf den Scheitel geschlagen hatte, in Folge dessen er zu Boden gestürzt war. (Schluß folgt.)

Die chemische Methode der Brodbereitung.

(Schluß.)

Mit einer Ration von Brod und Mehl von ganzem Korn reicht man weiter als mit einer gleichen Ration Brod von anderem Mehl, oder man kommt mit weniger aus.

Damit ist nicht gesagt, daß in einer Haushaltung, in welcher der Brodschrank immer offen und jedem zugänglich ist, weniger von diesem Brod gegessen wird als von anderm Brod; in der meinigen ist dies nicht der Fall. Das Naturgesetz im Menschen, was Instinkt heißt, schmeckt ganz sicher heraus, was ihm zuträglich ist, und so hat denn das Brod von Schrotmehl einen eigenthümlichen Wohlgeschmack, welcher macht, daß man nicht weniger davon ißt, als von anderem Brod: es sättigt aber mehr als das gewöhnliche Brod, und über eine gewisse Grenze hinaus genossen, verdirbt es, wie man in diesem Falle sagt, den Appetit, d. h. man genießt weniger von anderen Speisen. Beim schönen Pariser Brod ist es umgekehrt: es sättigt lange nicht in gleichem Maß.

Was die Ersparung von Nahrungsstoff durch die chemische Methode der Brodbereitung betrifft, so hat diese, für die Gesellschaftsclassen, für welche das Brod nur eine Zuspeise ist, kein besonderes Gewicht; ganz anders stellt sich dies für die Mehrheit der Bevölkerung heraus, für welche das Brod das Hauptnahrungsmittel ausmacht. Nimmt man an, daß in den Zollvereinsstaaten die vierzig Millionen Bewohner nur zwanzig Millionen Pfund täglich verzehren, so macht der Gewinn von nur einem Procent mehr Brod täglich zweitausend Centner Brod aus, und wenn durch den Gebrauch von Schrotbrod nur zehn Procent mehr an Nährwerth für die Menschen gewonnen werden, so ist der Gewinn für die Bevölkerung außerordentlich groß. Die Erde wird immer enger für die Menschen, und sie haben allen Grund sparsam zu sein. Ich wiederhole es: daß es in der Ernährung darauf ankommt, Brod von grobem Schrotmehl zu essen, sondern Brod von ganzem Korn. Es sind mir Proben von Schrotbrod von vielen Orten zur Begutachtung zugesendet worden; das meiste sah aus wie wenn es aus einem Gemenge von Sägespänen mit Mehl bereitet worden wäre; Unkrautsamen aller Art sah man in der Krume eingebettet; aus einem solchen Korn und Mehl läßt sich kein wohlschmeckendes und gutes Brod bereiten.

Was die von manchen befürchtete Schädlichkeit der Salzsäure im Brode betrifft, so weiß heutzutage jeder Schüler einer Gewerbschule, daß Salzsäure und Natron zusammen Kochsalz geben.

Ich habe bereits erwähnt, daß die chemische Methode der Brodbereitung keine neue Sache ist, und daß ich nicht der Erfinder derselben bin; in meinen Augen verringert dies in keiner Weise ihren hohen Werth. Vor 25 Jahren, als das Pfund doppelt kohlensaures Natron einen Thaler kostete, war sie, weil sie das Brod vertheuerte, nicht allgemein anwendbar: aber die Wunder der chemischen Industrie haben sie reif für die Anwendung gemacht; sie nimmt zur Bereitung des Brodes nur die halbe Arbeit in Anspruch, und durch den Ausschluß unzähliger Schimmelpilze, welche mit dem Sauerteig in den Teig kommen und die beim Backen nicht vollständig getödtet werden, verliert es die dem gewöhnlichen Brode zukommende Eigenschaft von innen heraus zu schimmeln.

Die chemische Methode der Brodbereitung ist jetzt aus meinem Laboratorium in die Praxis übergegangen, und nach einigen Versuchen, ganz besonders zur Ausmittlung der richtigen Backtemperatur, ist es dem hiesigen geschickten und erfahrenen Bäckermeister Massa sehr bald gelungen sowohl Schwarzbrod aus Mehl von ganzem Korn, als Brod aus gewöhnlichem Mehl

Perm. Ueber die große Unsicherheit im Permschen Gouv. schreibt die russ. St. P. Z. Diebstähle, Raub- und Mordthaten ereignen sich namentlich in letzterer Zeit sehr häufig, und am meisten leiden darunter die an der großen Heerstraße von Sibirien belegenen Gegenden, weil hier die Mehrzahl der aus Sibirien flüchtigen Sträflinge passirt, die gewöhnlich im Sommer unterwegs sind. Ihre Flucht durch Sibirien bewerkstelligen die Sträflinge in der Regel glücklich, weil sie dort bei der Bevölkerung wenn auch nicht Sympathie, so doch Mitleid und Unterstützung finden. Letztere äußert sich gewöhnlich dadurch, daß die Bewohner an ihren Fenstern für solche Passanten Brod ausstellen. Auch begünstigt sie die undichte Bevölkerung des Landes. Sobald sie aber das Permsche Gouvernements betreten, verändert sich das. Bei der verhältnißmäßig großen Dichtigkeit der Bevölkerung und der Nothwendigkeit, sich in der Nähe der Heerstraße zu halten, weil die anderen Gegenden nicht zu passiren sind, fallen sie sehr häufig in die Hände der Polizei. Wer erst das Permsche Gouvernement glücklich im Rücken hat, der betrachtet sich dann schon fast als gerettet. Wie in Sibirien die Undichtigkeit der Bevölkerung den Läuflingen zu statten kommt, so in Rußland die Dichtigkeit. Sie bleiben unbemerkt. (G.-Z.)

Ausländische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, 15./3. Febr. Der von dem Minister des Innern im Abgeordnetenhause vorgelegte Gesetzentwurf über die Schließung der Spielbanken lautet wie folgt: § 1. Die öffentlichen Spielbanken zu Wiesbaden, Ems und Homburg werden spätestens am 31. Dec. 1872 geschlossen; eine frühere Schließung kann durch königliche Verordnung, entweder allgemein oder nur in Beziehung auf einzelne der gedachten Spielbanken ausgesprochen werden. § 2. Mit dem Tage der Schließung treten für die betreffende Spielbank die Bestimmungen des Art. V der Verordnung, betreffend das Strafrecht 2c. in den mit der Monarchie vereinigten Landestheilen vom 25. Juni 1867, außer Anwendung und die §§ 266, 267 und 340 Nr. 11 des Strafgesetzbuches in Kraft. § 3. Mit dem Tage der Schließung verlieren die betreffenden Spielpachtverträge und die Konzessionen ihre Gültigkeit; eine Entschädigung wegen des entgehenden Gewinnes aus dem Hazardspielbetriebe findet nicht statt. (St.-A.)

— Im Abgeordnetenhause ist die Berathung des Etatgesetzes zu Ende geführt und dasselbe in Einnahmen und Ausgaben mit 159,757,064 Thlr. definitiv genehmigt worden. — Bei der Schlußberathung über den Staatshaushalt sind, mehr oder weniger nach den Wünschen der Regierung, gewisse Verwaltungskosten für Hannover und Schleswig-Holstein als dauernde bewilligt worden, nachdem das Haus dieselben in der Vorberathung nur als einstweilige bewilligt hatte in der Form von Pauschsummen. Dieser Unterschied würde in einem Staate mit ausgebildeterem Verfassungsleben kein großer sein oder gar nicht gemacht werden. Die Sachlage ist die, daß der augenblickliche Zuschnitt der Verwaltungs-Behörden in Schleswig-Holstein und der Landdrosteien in Hannover an und für sich nicht befriedigt, und dadurch, daß man die betreffenden Kosten für dauernde erklärt, werden die Einrichtungen nicht besser. Unter solchen Umständen würde man in einem anderen Staate dem Ministerium vielleicht bis zur nächsten Jahressitzung Zeit lassen, um einen Plan zu einer verbesserten Verwaltung vorzulegen, und unterdessen würde man die Kosten zur Unterhaltung der bestehenden bewilligen. Es würde dabei ziemlich gleichgültig sein, unter welchem Titel oder Namen dies geschähe, wenn die Obliegenheit, sobald wie möglich eine bessere Einrichtung zu schaffen, einmal anerkannt wäre. Bei uns indessen ist zu berücksichtigen, daß man von dem gegenwärtigen Minister des Innern nicht weiß, in wie weit er der Volksvertretung ein Recht einräumen wird, bei Abänderungen von behördlichen Einrichtungen mitzuwirken. Nachdem er vor einigen Wochen diese Einflußnahme auf die alleinige Gelegenheit der Etatsberathung verwiesen, scheint er sich nicht ganz so ablehnend ausgedrückt zu haben. Es war ihm darum zu thun, die Bewilligung für die Aemter und die Landdrosteien in Hannover ohne Einschränkung zu erlangen, und so erklärte er denn, dies nur im Interesse des Dienstes zu fordern, und versprach, daß die Regierung in Zukunft nicht geltend machen werde, die Kammer habe mit den Geldmitteln auch schon das dauernde Fortbestehen der Einrichtungen selber genehmigt. Wie viel man aus diesen Worten entnehmen soll und darf, das steht aber dahin; es war vielleicht nur eben eine Hindeutung, daß die Zukunft neue Einrichtungen bringen kann und weiter war es nichts. Unter den gegebenen Verhältnissen wollte ein großer Theil des Hauses lieber bei den Beschlüssen der Vorberathung verharren. Es schien diesen Abgeordneten, daß man mit der ausdrücklichen Bezeichnung der Ausgaben als „vorläufig" der wünschenswerthen Reform doch einen Sporn ertheilen würde, der vor der Haud nicht überflüssig sein dürfte. Namentlich wünschten dies die Schleswig-Holsteiner in Beziehung auf ihre Provinz. Ihnen muß man das Zeugniß geben, daß sie in der ganzen Session die früheren oder augenblicklichen Zustände ihrer Heimath nicht mit Ruhmredigkeit herausgestrichen haben. Wenn sie sonst gewollt hätten, so würden wohl auch sie so viel Phantasie gehabt haben, um Ditmarschen und Angeln als Musterländer in Hinsicht auf Justiz und Verwaltung schildern zu können. Was man auch seit funfzig Jahren über ihre Mißstände und Beschwerden geschrieben und gelesen, das alles hätten sie mit Leichtigkeit leugnen und auf den Kopf stellen können, — und in einem Nu würde sich die Oede ihrer berufenen Mißregierung in ein blühendes und beneidenswerthes Gemeinwesen verwandelt haben. Sie haben es jedoch unterlassen, vielleicht weil ihnen ihre Nachbarn im Süden flugs zuvorgekommen waren. Man muß bekennen, über das Land Hannover seit dem Einmarsch der Franzosen am Anfang dieses Jahrhunderts bis zu den Tagen der Emdener Schleuse war doch auch ehemals so manches gedruckt und geredet worden, was nicht gerade wie Lobrede klang und wie Weihrauch dustete. Wenn wir vor zehn oder zwanzig Jahren in dieser Literatur blätterten, haben wir uns da wohl träumen lassen, daß eines Tages unser Abgeordnetenhaus wiederhallen werde von dem Ruhme der unvergleichlichen Trefflichkeiten Hannovers? Nein, wir ahnten es nicht, und so hat uns denn die gegenwärtige Session anfänglich überrascht, indem sie nicht nur zur Ehrenrettung, sondern zur Verklärung für einen so oft Gescholtenen ward. Wir nahmen uns vor, es geduldig anzuhören, in der Hoffnung, es werde schon wieder sein Ende finden; wie es aber lauter und lauter tönte, überfiel uns doch manchmal der Gedanke: wohin soll das führen? — und seit gestern wissen wir, wohin es geführt hat. An diesem Tage hat ein hannoverscher Abgeordneter gesagt, daß die Regierung mit dem preußischen Abgeordnetenhause nicht viel Federlesens zu machen brauche, wenn sie nur die hannoverschen Landdrosteien in Ehren hält. Da war es gut, daß Herr v. Bennigsen versicherte, an solche Grundsätze sei er nicht gewöhnt, und wir in den alten Provinzen können dasselbige von uns aussagen. Wohl hatten wir zuweilen ein schlimmes Wort über die Würde der Volksvertretung zu hören bekommen; so unter anderem in der Zeit des vierjährigen Verfassungskampfes. Aber bei uns in Altpreußen gehört man mit solchen „Grundsätzen" zu den näheren Freunden des Herrn v. Kleist-Retzow, und wenn man damit behaftet ist, setzt man sich nicht in die national-liberale Partei. Sind doch dieselben liberal eben so wenig wie national. Und überdies, wenn einer von unserer altpreußischen äußersten Rechten so etwas sagte, so würde er sich der Zuversicht hingeben, der „Grundsatz" werde niemals ihn und die Seinigen, sondern stets nur die Gegner treffen und verwunden, und in so fern würde der Mann mit einer Art von Vernunft handeln. Dagegen jemand in der Stellung jenes hannöverschen Abgeordneten ist vorläufig noch auf die Aussicht beschränkt, daß die Regierung sich die Rathschläge, die er ihr ertheilt, gelehrig annimmt, um sie gelegentlich anzuwenden gegen ihn. (N.-Z.)

— Die „Nordd. Allg. Ztg." erwähnt der Vermuthungen und Untersuchungen vieler Zeitungen über die Gründe des Urlaubsgesuchs des Herrn Ministerpräsidenten und giebt als die „naheliegenden Gründe" für den Urlaub, welchen Graf Bismarck von Sr. Majestät dem Könige sich erbeten hat, an: „Der Herr Minister, welcher seit dem Decbr. 1865 leidend ist, hat seitdem keine Zeit gehabt, seine völlige Genesung abzuwarten, weil wichtige Arbeiten ihn zur Unterbrechung der gesuchten Ruhe nöthigten. Es erklärt sich daraus, daß der Herr Bundeskanzler einer vorübergehenden Ruhe bedarf, wenn, wie gegenwärtig, Abspannung und Nervenschmerzen als Folgen einer zu angestrengten Arbeitsthätigkeit sich geltend machen. Der bevorstehende Zusammentritt des Zollvereins-Parlaments und des Reichstags werden neue Arbeiten bringen und deren Ueberwältigung eine gekräftigte Gesundheit erfordern." Dann heißt es weiter: „Wie wir hören, war es die Absicht des Staatsmannes, einige Zeit fern von der Hauptstadt in ländlicher Stille zu verweilen, aber sein Unwohlsein, verbunden mit körperlicher Erschöpfung, haben augenblicklich sowohl die beabsichtigte Reise, als auch den Aufenthalt unter fremden Verhältnissen nicht für angemessen erscheinen lassen. Dazu kam, daß an Ort und Stelle noch einige Staatsgeschäfte abzuwickeln waren, die des Grafen Anwesenheit, wenngleich derselbe sich dabei nicht persönlich betheiligt, rathsam machten. Wir weisen auf dieses Sachverhältniß hin, weil in den Blättern sich die Neigung geltend macht, jenem Urlaubsgesuche außergewöhnliche Motive unterzulegen. Die parlamentarischen Vorgänge im Abgeordnetenhause während der vorigen Woche, welche politischer Natur sind und ihre politischen Konsequenzen haben werden, sind weder für den Urlaub maßgebend gewesen, noch stehen sie mit dem Gesundheitszustande des Ministers irgendwie in Verbindung." — Wie die „Kreuzzeitung" hört, „soll es zweifelhaft sein, ob der Ministerpräsident überhaupt noch eine Reise antreten wird und zwar wegen der ungünstigen Witterung." (N.-Z.)

Großbritannien.

London, 13./1. Febr. Heute Nachmittag ist das Parlament wieder zusammengetreten; und zwar ohne Eröffnungsceremoniell, da die eben begonnene Session als eine Fortsetzung der kurzen vom November betrachtet wird, die ihr gewissermaßen als Vorspiel oder Einleitung diente. Im November war, wie man sich erinnern wird, die Geldbewilligung für die abessinische Expedition der alleinige Zweck der Parlamentsberufung gewesen. Mit der Erledigung dieser Angelegenheit gelangte die kurze Herbstsession zu ihrem Abschlusse, die eigentliche legislative Arbeit beginnt mit dem heutigen Tage. Wenn nicht ungewöhnliche Zwischenfälle eintreten, wird die Session keine sehr lebhafte werden. Disraeli wird es sich angelegen sein lassen, alles zu vermeiden, was einen erbitterten Parteikampf herbeiführen und die Existenz des Kabinets, welches nur über eine kompakte Minorität verfügt, gefährden könnte. Wenn irgend möglich, will er — darauf deuten verschiedene in letzterer Zeit gefallene ministerielle Aeußerungen hin — selbst in der dringendsten aller Fragen, der irischen, diejenigen Punkte bei Seite lassen, welche zu heftigen Parteikämpfen Veranlassung geben könnten, damit das reformirte Parlament die Entscheidung fälle. Wenn ihm dies gelingt, und wenn die liberale Partei, wie es jetzt den Anschein hat, sich darin fügt, die Tories noch ein Jahr am Ruder zu sehen, dann kann es sich leicht ereigen, daß wir das seltene Schauspiel einer Session erleben, die ohne Kabinetsfragen verläuft. Der ausgegebenen Tagesordnung zufolge wird die Regierung vor Allem ihre schon früher eingebrachte, aber wie es heißt, seitdem modifizirte Bill behufs Verhinderung der Bestechung bei Wahlen zur Diskussion vorlegen. Daraus dürfte sich allerdings eine mehrtägige Debatte entspinnen, daß sie jedoch zu einer entscheidenden Parteiabstimmung führe, ist schon deshalb nicht denkbar, weil sämmtliche Parteien die Nothwendigkeit einer derartigen Bill schon längst anerkannt haben. Ein Gleiches gilt von der zu erwartenden neuen Bill über das Konkursverfahren, über das Telegraphenwesen, über die schottische und irische Reformbill, während im Berichte der auswärtigen Politik anderseits nicht das Geringste vorliegt, aus

---

von sehr guter Beschaffenheit darzustellen, und es ist ohne Zweifel der Neugierde des Publicums zuzuschreiben daß er bei weitem nicht die Nachfrage befriedigen konnte. Mit der Bereitung des Teiges von vier Centnern Mehl war das fertige Brod nach vier Stunden zum Verkauf im Laden.

In meiner Vorschrift (der Beilage Nr. 11) hat sich in der Praxis in den Verhältnissen nichts wesentliches geändert, wohl aber in ihrer Ausführung.

In der Massa'schen Bäckerei werden auf hundert Zollpfund Schwarzmehl ein Pfund doppelt kohlensaures Natron, 4¼ Pfd. Salzsäure von 1,063 specifischem Gewicht, 1¾ bis 2 Pfund Kochsalz und 79 bis 80 Pfd. Wasser genommen; bei gewöhnlichem Brodmehl darf die Wassermenge 70 bis 72 Pfd, für 100 Pfd. Mehl nicht übersteigen; das Verhältniß des Natrons zur Salzsäure ist so gewählt, daß 5 Gramme doppelt kohlensaures Natron durch 33 Kubikcentimeter Salzsäure vollständig neutralisirt werden; das Brod muß eine sehr schwachsaure Reaction behalten.

Zuerst wird das Mehl mit dem doppelt kohlensauren Natron gemischt, das Kochsalz in Wasser gelöst und mit diesem Salzwasser der Teig angemacht; eine kleine Portion des mit dem kohlensauren Natron gemischten Mehls wird vor dem Einteigen beiseite gethan.

In den fertigen Teig wird jetzt die Salzsäure in kleinen Portionen eingeknetet, das zurückbehaltene Mehl hinzugesetzt und die Laibe geformt. Vor dem Einschießen läßt man sie eine halbe bis drei Viertelstunden stehen; der Teig hebt sich alsdann, und die Brode werden lockerer. Von da ab ist es Sache des Bäckers die richtige Temperatur zu treffen; in der mittleren Hitze wird, wie der Bäcker sagt, das Brod am schönsten; es muß länger im Ofen stehen als das gewöhnliche Brod.

Unter „Schwarzmehl" ist hier Mehl von ganzem Korn, und zwar eine Mischung von zwei Dritteln Roggen- und einem Drittel Weizen-Korn, zu verstehen; beide werden vermahlen wie zum gewöhnlichen Mehl, mit dem Unterschied daß der Gries und die Kleie auf den Stein zurückgebracht werden, bis das Ganze nahe die Feinheit des gewöhnlichen Mehls hat. Mehr als 5 bis 6 Procent, soviel die strohigen Schalen des Weizens ausmachen, sollen hiebei nicht abgesondert werden.

„Schrotbrod" wird aus einer Mischung dieses Schwarzmehls mit seinem gleichen oder auch halben Gewicht groben Schrotmehl bereitet. Dieses Schrotbrod ist lockerer und für viele gefälliger im Ansehen als das in meinem Haus übliche, aus reinem groben Schrotmehl bereitete.

Die gewöhnliche Ausbeute der Bäcker an Schwarbrod ist 138—140 Pfd. Brod von 100 Pfd. Mehl. Nach der chemischen Methode erhält man durchschnittlich 150 Pfd. Brod auf 100 vierpfündige Laibe, 5 bis 7 Laibe mehr als von gewöhnlichem Mehl.

Durch Zusatz von 1 bis 2 Maß gewöhnlichen Essigs auf 100 Pfd. Mehl und entsprechende Verminderung des Wassers erhält man Brod vom Geschmacke des Bäckerbrods; vertheilt man in dem Essig ¼ bis ½ Pfund alten magern Käse, so hat das Brod den Geschmack des gewöhnlichen Commiß- oder Bauernbrods.

dem sich ein gefährlicher Angriff der Opposition gegen den jetzigen Leiter des foreign office entwickeln könnte. Demgemäß sehen die einander am schroffsten gegenüberstehenden Blätter, „Herald" und „Daily News", einer sehr ruhigen Session entgegen, nur meint letzteres Blatt, daß es für die liberale Partei nothwendig sein werde, ihre Prinzipien im Parlamente klar festzustellen, damit das Land bei den nächsten Wahlen nicht über sie im Unklaren sei. (N.-Z.)

Italien.

Florenz, 11. Febr./30. Jan. An thatsächlichen Neuigkeiten fehlt es augenblicklich; dafür giebt es an Gerüchten einen Ueberfluß; unter denselben verdient namentlich dasjenige Erwähnung, welches von einer Ersetzung Menabrea's durch Lamarmora spricht; der erstere würde den durch Azeglio's Rücktritt erledigten Gesandtschaftsposten in London übernehmen. Was an diesem Gerüchte Wahres ist, bleibt dahingestellt; jedenfalls ist es eine Wahrheit, daß die Rechte lange nicht so geschlossen ist, als dies äußerlich scheint; es bekämpfen sich in ihr zwei Coterien, von denen die eine unter Protektion der französischen Gesandtschaft Lamarmora poussirt, während die andere, vom Könige protegirt, Menabrea zu stützen sucht. Von französischer Seite arbeitet man mit großem Eifer daran, Italien zu engagiren; man spart weder Verheißungen noch Drohungen; da aber Menabrea eine geringere Neigung zeigt, sich zu erklären, als man Lamarmora zutraut, so sucht man den ersteren zu stürzen, um den letzteren an's Ruder zu bringen. Kommt es zu einer Krisis, so wird aber eher eine Auflösung der Kammer, als ein Wechsel des Ministeriums erfolgen; so beurtheilt man wenigstens die allgemeine Lage. — Die Beiden neuerdings veröffentlichten Schreiben Lamarmora's und Matteucci's schreibt man Pariser Eingebungen zu; man glaubt, daß das erstere in den Tuilerien, das zweite in Palais Royal seinen Ursprung hat; ja das letztere sollte sogar ursprünglich an den Prinzen Napoleon adressirt werden, bis, um die Sache unverfänglicher erscheinen zu lassen, die Adresse Jules Simon's gewählt wurde. Das erstere redet einer blinden Ergebenheit Italiens gegen Frankreich das Wort; das zweite möchte dagegen die Einheit Italiens und das Aufhören der zeitlichen Gewalt durch ein Bündniß beider Mächte sicherstellen. Im Ministerium selber ist die Eintracht nicht gar groß. Menabrea will in Betreff des Modus für den Verkauf der geistlichen Güter keine Neuerung zulassen; Cambray-Digny findet indessen, daß der allmälige Verkauf, so einträglich im Einzelnen er auch ist, doch keine ausreichende Finanzquellen eröffnet; er möchte deshalb einen Verkauf en bloc mit einer Gesellschaft abschließen, die ihm dafür 150 Millionen sofort und weitere 250 Millionen späterhin zahlte. Da keiner von beiden Ministern Konzessionen machen will, so wird wohl schließlich Graf Cambray-Digny weichen müssen; es wird bereits der Senator Saracco, welcher die 5prozentige Rente auf 3 Prozent reduziren will, als sein Nachfolger bezeichnet. Ob Saracco, wenn er ins Amt gelangt, sein Programm durchzuführen versuchen wird, kann ich nicht sagen. Seitdem der Glaube Boden gewonnen hat, daß eine 10prozentige Rentensteuer nicht mehr zu vermeiden sei, neigen viele Renteninhaber zu der Ansicht, daß es noch immer besser wäre, sofort eine energische Maßregel zu treffen, als daß man ein geheiligtes Recht, ohne Aussicht den dabei vorschwebenden Zweck zu erreichen, verletzt. Eine 10prozentige Rentensteuer würde dem Schatze nur 25 Mill. einbringen und Reklamationen ohne Zahl hervorrufen, während eine Zinsreduction 100 Millionen ersparen, das Gleichgewicht in den Finanzen herstellen und die Renteninhaber für immer sicherstellen würde. — In der Kammer ist der Bericht über das Kriegsbudget für 1868 vertheilt worden; es beläuft sich auf 156,945,220 Frcs., d. h. also 10 Mill. mehr als das Budget für 1867, ohne die supplementairen Ausgaben, wozu beispielsweise die Kosten für die Umarbeitung von 150,000 Gewehren kommen, welche im Laufe dieses Jahres abzuliefern sind. (N.-Z.)

Amerika.

New-York. Nachdem der Ausfuhrzoll auf Baumwolle suspendirt ist, sieht der amerikanische Handel der nächsten Zukunft mit hoffnungsvoller Zuversicht entgegen; der politischen sowohl wie der mercantilen und financiellen. Die Präsidentenwahl Grant's scheint gesichert und mit ihr ein befriedigender Abschluß der zahllosen Zerwürfnisse, die seit Lincoln's Tode bösen Groll und Unsicherheit nach allen Seiten erzeugt hatten. Die republicanische Partei fürchtet keine Zersplitterung ihrer selbst in so hohem Maße, daß ihr darob die Demokraten das Heft aus den Händen winden könnten, und was englische Blätter gelegentlich über einen bevorstehenden offenen Kampf zwischen dem Osten und Westen der Union sagen, der einen Gegen-Präsidenten zu Tage fördern könnte, wird von gebildeten Americanern in die Kategorie der düstereu und haltlosen Prophezeiungen geworfen, durch die ein Theil der englischen Presse sich seit Jahren ausgezeichnet und blamirt hat. Von der Suspension des Ausfuhrzolles auf Baumwolle erwarten sie ein rasches Wiederaufleben des Wechselverkehrs mit Europa, der in diesem Augenblick wo möglich noch stärker darniederliegt als das heimische Geschäft in America. Und was schließlich die große Frage der Staatsschuld betrifft, sprechen sie die tiefinnerste Ueberzeugung aus, daß das Geschrei des Westens und aller derjenigen Congreßmitglieder, die dessen Repudiationsgelüsten Rechnung tragen nicht im Stande sein werde, den Congreß auch nur ein Haarbreit von der Erfüllung der den Staatsgläubigern gegenüber schuldigen Verpflichtungen abzubringen. Das klingt in der That tröstlich für Alle, die ihre sauren Ersparnisse oder ihren leichtgewonnenen Ueberfluß in americanischen Staats-Effecten angelegt haben, und zu wünschen ist nur, daß es sich bewährte. (K. Z.)

Polizeibericht.

Am 3. Februar d. J., Nachmittags, ist zufolge der erst am gestrigen Tage gemachten Anzeige dem im Königsmannschen Hause wohnhaften Studirenden Paulsen eine Parthie Wäsche und Kleidungsstücke, im Werthe von 61 Rbl. gestohlen worden. Der Dieb hat, wie gewöhnlich, den über der Thür der Studentenwohnung aufbewahrten Schlüssel zur Verübung des Diebstahls benutzt.

Ferner sind in der Nacht vom 7. auf den 8. Febr. dem hiesigen Hausbesitzer Jaan Kangus aus seiner Kleete zwei wollene Unterröcke, 2 L.-Pfund Flachs einige Pfund wollenes Garn und ein gelbes Tuch, zusammen im Werthe von 23 Rbl. entwandt worden.

Fremden-Liste.

Hotel London. Herren Hofrath Lehmkuhl, Schrödel und Märtens.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 8. Februar 1868.

Verantwortlicher Redakteur: R. Liebert.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird desmittelst bekannt gemacht, daß nachgenannte Gefälle der Stadt Dorpat, als namentlich:

1) der im Stadtgebiete belegene **Fischzug**,
2) der am Ausflusse des Embachs belegene **Fischzug** nebst **Heuschlag** und
3) die **Ueberfahrt** über den Embach an Stelle der ehem. Floßbrücke und bei der Badestelle

auf sechs Jahre, gerechnet vom 1. Mai 1868 ab in Pacht **vergeben** werden sollen und daß zur Verlautbarung der Pachtbote der 13. und 16. Februar d. J. anberaumt worden sind.

Es werden demnach Pachtliebhaber aufgefordert, an den genannten Tagen Vormittags 12 Uhr sich in dem Sitzungszimmer des Raths einzufinden, ihre Bote zu verlautbaren, vorher aber die für den Contractabschluß zu bestellende Sicherheit zur Beprüfuug vorzulegen und sodann wegen des Zuschlags weitere Verfügung abzuwarten.

Die näheren Bedingungen sind in der Rathscanzellei zu erfragen.

Dorpat-Rathhaus am 6. Februar 1868.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:
Justizbürgermeister Kupffer.
(Nr. 132.) Obersekretaire Stillmark.

Leber-, Reis-, Blut- und Preß-Würste,

so wie kalte **Wild-, Hasen-** und **Leber-Pasteten, Fricandellen** mit **Mayonnaise,** auch **Bouillon-Piroggen** verschiedener Art sind stets zu haben beim

Koch Rosenhoff,
Haus Teppan in der Sandstraße unterhalb des Techelferschen Berges.

Sonnabend den 10. Februar
Nachmittags 6 Uhr
im großen Hörsaale der kaiserl. Universität
fünfte Vorlesung
zum Besten des Hülfsvereins
von
Professor Arthur v. Oettingen „über Erhaltung der Kraft."

Wannemuine.

Sonntag, den 11. Februar c.
musikalische Abendunterhaltung.
Mitglieder haben auf Verlangen die Vereinskarte vorzuweisen.

Aufruf!

Mehrere Mißerndten und insbesondere die anhaltende Nässe im vergangenen Sommer und Herbst haben in unsrer Gegend und namentlich in unsrem Städtchen eine Noth herbeigeführt, die ganz beispiellos ist. Lohnende Arbeit ist keine vorhanden, das Getreide, überhaupt sämmtliche Lebensmittel aber sehr theuer und in Folge dessen dem Arbeiter und Handwerker zu kaufen nicht möglich. — Wenngleich von Seiten der Stadt (der kleinsten und ärmsten in der Provinz) nach Kräften für die öffentliche Armenpflege gewirkt wird, so ist dieses doch kaum zu merken, indem die Mittel dazu nur allein durch Abgaben aufgebracht werden müssen und eben kein städtisches Vermögen vorhanden ist.

Die Unterzeichneten haben es sich zur Aufgabe gemacht, dahin zu wirken, daß den Bedürftigen (und derer sind sehr viele) durch Spinnen, Weben 2c. Arbeit gegeben werden kann, für welche dieselben Victualien zu ermäßigten Preisen erhalten sollen, während der Lohn höher als gewöhnlich berechnet wird.

Um diese Aufgabe der Nächstenliebe aber zur Ausführung bringen zu können, bitten wir, da es uns an Mitteln fehlt, alle Menschenfreunde uns Liebesgaben gefälligst zukommen zu lassen, sei es in baarem Gelde oder Victualien.

Jeder der Unterzeichneten ist bereit, eingehende Gaben in Empfang zu nehmen. Schleunige Hilfe ist nöthig, denn die Noth ist groß. Der Typhus schreitet rapide vorwärts und verlangt seine Opfer.

Barten, den 9. Februar 1868.

Der Vorstand des hiesigen Vereins zur Linderung der Noth:

Schnider, Bürgermeister und Vorsitzender.
Riemenschneider, Stadtverordneten-Vorsteher.
W. Zacharias, Schaffner.

Es wird für eine große landsche Wirthschaft eine **tüchtige Wirthin gesucht.** — Nachweis ertheilt die Expedition dieser Zeitung.

Zu den
Vorträgen
des Herrn Professors
R. v. Schlagintweit
welche derselbe vom Ende der nächsten Woche ab im großen Hörsaale der Universität halten will, können Unterschriften auf einer in meiner Buchhandlung ausliegenden Liste eingetragen werden. Der Preis für sechs Vorlesungen beträgt für eine Person 3 Rbl., Familienbillets kosten für zwei Personen 5 Rbl., für drei Personen 6 Rbl. und für vier Personen 8 Rbl.

C. J. Karow.

In meiner Buchdruckerei sind käuflich zu haben:
Formulare
zu Rechnungen à 1 Kop., zu Frachtbriefen à 1 Kop.
W. Gläsers Verlag,
unterhalb der Dombrücke.

Eine vollständig zur Bouteillen-Fabrikation eingerichtete
Glashütte
nebst allen Wohngebäuden ist auf eine Reihe von Jahren zu **verpachten.** — Auskunft ertheilt die Gutsverwaltung von Tuddo, Kirchspiel von St. Jakobi bei Wesenberg in Estland.

Bürgermusse.

Sonnabend, den 10. Februar c.
Maskenball.
Anfang halb 9 Uhr Abends.

Billets für Fremde und Damen, die nicht zur Familie der Mitglieder gehören, werden an demselben Tage Nachmittags von 3 bis 5 Uhr ausgegeben.

Die Direction.

Unterzeichneter empfiehlt sich als
Klavier-Stimmer
auch für außerhalb, und übernimmt **Reparaturen,** welche auf das Sorgfältigste ausgeführt werden.

P. Just, Instrumentenmacher,
Karlowastraße.

Abreisende.

L. Posselt. (3)

Verlag von J. C. Schünmann's Wittwe.

Druck von W. Gläser.

№ 34. Freitag, den 9. Februar 1868.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate bis 11 Uhr.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis für Dorpat:
jährlich 5 Rbl., mit Zustellung ins Haus 6 Rbl.
Ueber die Post jährlich 8 Rbl.,
mit Francomarken dreimal wöchentlich 6 Rbl. 60 Kop.,
zweimal wöchentlich 6 Rbl.

Achtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Neuere Nachrichten.
Inländischer Theil. Dorpat: Dienstverbrechen der Bauerrichter. Riga: Der freiwillige Feuerwehrverein. Mitau: Eine Dorfschule. Sängervereine der Letten. St. Petersburg: Die norddeutsche Flagge. Gabe der Reichsbank. Die Nothstandskasse. Thätigkeit der Juden. Gegenseitige Versicherung der Pensionsfonds. Winter und Frühling. Die Krylowfeier. Ein Abschiedsbenefiz. Moskau: Der neue Metropolit. Rostow: Synagogenbau. Odessa: Die Stadteinnahmen. Der Hafen.
Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Graf Bismarck Duellant. Die Klagen der conservativen Partei. Sammlung von Rübenzuckern. Die Frauenindustrieausstellung. — Oesterreich. Wien: Ueber eine neue Civilproceßordnung. — Großbritannien. London: Ein parlamentarischer Waffenstillstand. Der Parlamentsitz der Londoner Universität. — Italien. Florenz: Der Schulzwang. Mangel an Schulbildung. Die Mahlsteuer. Mangel an Kupfergeld.
Feuilleton. Ein jugendlicher Verbrecher. (Schluß).

Neuere Nachrichten.

Berlin, 18./6. Febr. Das Herrenhaus nahm in seiner heutigen Sitzung die mit den depossedirten Fürsten abgeschlossenen Abfindungsverträge einstimmig an, nachdem der Finanzminister Herr von der Heydt erklärt hatte, daß, wenn nach der Publikation des Vertrags mit dem Exkönig Georg von Hannover, die Machinationen in Hietzing fortdauern würden, die preußische Regierung das Vermögen des Exkönigs sequestriren und bis zur ehrlichen Erfüllung des Vertrags keinen Thaler Rente auszahlen werde. — Das Herrenhaus verwarf den Antrag des Herrn v. Below, betreffend die Einsetzung eines disciplinarischen Landtagsgerichtshofes für Ueberschreitungen in den Reden der Abgeordneten mit 65 gegen 55 Stimmen.

Wien, 17./5. Febr. Das Plenum der Delegation des Reichsraths nahm das Budget für die Kanzlei des kaiserlichen Kabinets so wie das Budget für das Ministerium des Auswärtigen mit unbedeutendem Abstriche an, die geheimen Auslagen mit 550,000 Gulden wurden unverkürzt bewilligt. Der Antrag auf Auflösung mehrerer kleinerer Gesandtschaftsposten wurde nach einer Erklärung des Freiherrn v. Beust verworfen.

Paris, 17./5. Febr. Bei der weiteren Berathung des Preßgesetzes verwarf der gesetzgebende Körper mit 186 gegen 47 Stimmen den Antrag, die Auswahl der Zeitungen zu den gerichtlichen Anzeigen den betheiligten Parteien zu überlassen und mit 126 gegen 103 Stimmen den Antrag, diese Auswahl den Gerichtsbehörden anheim zu stellen. — Die „France" enthält einen sehr versöhnlichen Artikel über die hannöverschen Legionäre. Die französische Regierung — sagt das Blatt — habe sofort in Berlin freimüthige Erklärungen über die getroffenen Maßregeln gegeben und den Wunsch ausgesprochen, einmüthig mit Preußen zu handeln. Diese Erklärungen hätten in Berlin die beste Aufnahme gefunden.

Florenz, 17./5. Febr. Es cirkulirt das Gerücht, General Lamarmora gehe in besonderer Mission nach Rom. — Ein zweites Gerücht spricht von einer Amnestie für die militärischen Flüchtlinge aus Anlaß der Heirath des Prinzen Humbert.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 9. Febr. Die livl. Bauerverordnung vom 13. Nov. 1860 wird durch ein Allerh. bestätigtes Reichsrathgutachten dahin ergänzt: Die Mitglieder der Bauern-Gemeindegerichte des Gouvernements Livland werden für Dienstverbrechen, welche eine strengere Strafe als Entsetzung nach sich ziehen, vor die Landgerichte gestellt, deren Entscheidungen der Revision durch das Hofgericht unterliegen. (D. P. Z.)

Riga. Der freiwillige Feuerwehr-Verein zählt 737 nur zahlende und 575 thätige Mitglieder, von letztern 278 zur Ordnungsmannschaft gehörend. Der Rechenschaftsbericht für 1866 konnte die Organisation der Rigaer freiwilligen Feuerwehr als abgeschlossen und als Aufgabe für das nächste Jahr die innere Ausbildung und Vervollkommnung des Instituts bezeichnen. Dieser Aufgabe glaubt der Verwaltungsrath, soweit es die gegebenen Verhältnisse und Mittel zugelassen haben, nach Möglichkeit nachgekommen zu sein. In Bezug auf die Anschaffung von Feuerlöschgeräthschaften und die Ausrüstung der Mannschaft hat man sich im verflossenen Jahre, da der Bestand des Inventars für die Zwecke des Vereins im Wesentlichen ausreichte, auf die Completirung des Unvollständigen und die Renovirung des Abgenutzten beschränkt. Das active Feuerwehr-Corps besteht ebenso wie beim Beginn des vorigen Jahres gegenwärtig aus 5 Colonnen mit 5 Karrenspritzen Metz'scher Construction nebst den dazu gehörigen Geräthschaften. Jeder Colonne entspricht ein Stations- und Nachwache-Local. Das Feuerwehr-Corps hat in der Dienstausübung eine immer fortschreitende Ausbildung erfahren und zeichnet sich gegen früher durch eine gehobene Disciplin, Präcision, Schnelligkeit und Geschicklichkeit aus. Neben den Einzelübungen der verschiedenen Colonnen und Abtheilungen haben mehrere größere Manöver stattgefunden. Brandschäden, an denen sich die freiwillige Feuerwehr betheiligt hat, sind im Jahre 1867 genau ebenso viel, wie im vorvergangenen, nämlich 27, vorgekommen. Die im letzten Rechenschaftsberichte als günstig bezeichnete Finanzlage des Vereins erfuhr im Laufe des Jahres eine große Veränderung. Der für die Unterhaltungskosten angesetzte Voranschlag mußte so bedeutend überschritten werden, daß der Verwaltungsrath sich im Sommer genöthigt sah, abermals an die Opferwilligkeit der Rigaschen Einwohner zu appelliren. Mögen auch in Folge des im Juli vergangenen Jahres erlassenen Aufrufes wiederum die gegenwärtige finanzielle Lage des Vereins eine verhältnißmäßig günstige zu nennen, so kann man sich trotzdem nicht verhehlen, daß die jährlichen Unterhaltungskosten die dem Verein aus den Beiträgen der passiven Mitglieder zufließenden ordentlichen Einnehmen weit übersteigen und daß, wenn die Rigaer freiwillige Feuerwehr sich fortgesetzt auf der bisher erreichten für die Bedürfnisse der Stadt nothwendigen Leistungsfähigkeit erhalten will, es außerordentlicher Hilfsmittel dazu bedürfen wird. Da dem Vernehmen nach die Reform des städtischen Feuerlöschwesens für die nächste Zeit noch nicht in Aussicht steht, so wird die freiwillige Feuerwehr voraussichtlich noch zu einer Erhöhung ihrer Anstrengungen veranlaßt und damit die Nothwendigkeit gegeben sein, für die Beschaffung außerordentlicher Geldmittel Sorge zu tragen. Die hiesige Vorstädtische gegenseitige Feuerversicherungs-Gesellschaft hat auch in diesem Jahre den Verein wieder auf das Liberalste unterstützt, indem sie demselben zur Feier seines Stiftungsfestes 200 Rbl. überwies und zur Erleichterung der laufenden Unterhaltungskosten 20 Rbl. für jeden vorkommenden Feuerschaden bewilligte. (R. Z.)

Mitau. Ein Schulgebäude auf dem Privatgute Tingern im Talsenschen Kreise, 16 Faden lang, 8 Faden breit, massiv und mit Pfannendach gedeckt, für 80 Schüler Platz habend, das der Erbbesitzer Baron Th. v. Sacken mit Beihilfe der Bauern, für sein aus 23 Wirthen bestehendes Gebiet hat erbauen lassen, ist im December feierlich eingeweiht worden. (Rig. Z.)

— Sängerkränzchen, aus je 30 lettischen Sängern, haben sich, nachdem in Doblen aus verschiedenen Ständen ein Sängerchor zusammengetreten war, auch in Neu-Autz und Keweln gebildet. — Letztere Vereine singen anfänglich freilich nur zweistimmige Lieder, doch ist damit nun auch der erste Schritt auf diesem Felde in Kurland gethan. (Rig. Z.)

St. Petersburg. Der Herr und Kaiser hat auf die allerunterthänigste Unterlegung des Herrn Reichs-Kanzlers am 17. September vorigen Jahres die Zulassuug von Fahrzeugen unter der Flagge des Norddeutschen Bundes in den Russischen Häfen Allerhöchst zu gestatten geruht. (D. P. Z.)

— Die Reichsbank hat auf Grund einer Allerhöchsten Genehmigung von 26. Januar von ihren Einnahmen 50,000 R. zur Unterstützung der Nothleidenden angewiesen. (D. P. Z.)

— Zum Besten der Bewohner der von der

Ein jugendlicher Verbrecher.

(Schluß.)

Der Ergriffene gestand die ihn betreffenden Angaben des Franzosen unumwunden als wahr zu, und gab über seine Persönlichkeit an, er heiße Friedrich N., sei nicht volle 16 Jahr alt, Sohn des Müllers und Mühlenbaumeisters N. aus D. und sei in Tschornaja Derewne, wo er sich zum Markte begeben, mit jenem Genossen bekannt geworden, mit diesem habe er verschiedene Diebstähle ausgeführt, am 15. Nov. seien sie mit dem Franzosen im Kruge zusammengetroffen und demselben nachgefolgt. Unterdessen habe sein Kamerad ihm proponirt, den Fremden zu erschlagen und sich seiner Habe zu bemächtigen, da er in seinem Felleisen gewiß viel Geld bei sich führe. Hierauf hätten sie sich mit Steinen bewaffnet und den Angriff auf den Reisenden unternommen.

Man hatte nunmehr sofort Nachrichten aus D. eingeholt. Denselben zufolge hatten die angeblichen Personalien des Inquisiten sich als wahr bestätigt. Es hatte der Vater desselben, ein thätiger und sonst achtbarer Mann, die Zucht und Erziehung seiner Kinder gänzlich vernachläßigt, da er seiner Geschäfte wegen fast immer von Hause hatte abwesend sein müssen; seine Mutter dagegen war eine den gröbsten Lastern ergebene Person, sie trank, stahl und es war bekannt, daß sie mit vielen Männern in ehebrecherischem Umgange lebte. Unter so bewandten Umständen hatte Friedrich in Schmutz, Trägheit und Unwissenheit seine Kinderjahre verbracht. Ohne irgend welche Schulbildung erhalten zu haben, wurde der träge Knabe zu einem Schmied in die Lehre gegeben. Bald darauf nahm ihn jedoch seine Mutter wegen mangelhafter körperlicher Verpflegung von hier weg, war mit ihm nun umhergezogen und hatte größtentheils von Diebereien gelebt, da ihr Mann sie, die das ihr bisher zugestellte Geld immer sofort vertrunken, nicht weiter unterstützt hatte. Hierauf wurde Friedrich zu einem Bäcker in die Lehre gegeben, bei welchem er sich aber nur kurze Zeit befunden hat, indem der Meister ihn sehr bald nach seiner Ankunft wegen kleiner Diebereien fortjagte. Später ist Friedrich noch bei mehreren Handwerkern, aber nur kurze Zeit, und zwar zuletzt bei einem Fleischer gewesen, wo jener, als er einst eine große Quantität von Würsten erhalten, um sie in Häuser umher zu tragen, das eingenommene Geld behalten und sich nun auf eigene Hand ohne Legitimation in die weite Welt gemacht und von sich bis zu seiner Arretirung nichts hatte hören lassen.

Nach geschlossenem Verfahren hatte Friedrich vom Oberlandgerichte in Erwägung seines noch nicht erreichten 17. Lebensjahres nach dem damals geltenden Criminalgesetz unter dem 27. Juni 1842 wegen Diebstahls und eines auf offener Landstraße versuchten Raubmordes zur Abgabe in die Ingenieur-Arrestanten-Compagnien nach B. mit der die Strafe begleitenden öffentlichen Züchtigung oder zur Ansiedelung in die Colonien Sibiriens je nach seiner physischen Beschaffenheit verurtheilt. Dieses Erkenntniß wurde dem Dirigirenden Senate zur Revision unterlegt, welcher mittelst Ukases vom 17. Februar 1843 den Friedrich unter Verlust aller Standesrechte auf fünf Jahre zur Zwangsarbeit und nach Ablauf derselben zur Ansiedelung in Sibirien condemnirte. Dieses Urtheil wurde sofort in Ausführung gebracht. — Lange schon war Friedrich an seinen Bestimmungsort abgefertigt worden; in den Behörden kam sein Name nicht weiter vor, nur seine Eltern mochten vielleicht einen Stachel in ihrem Gewissen fühlen wegen des durch ihre Verwahrlosung hingeopferten Kindes. Da kam 1848 unter den vielen Vagabunden-Sachen bei der Ehstländischen Gouvernements-Regierung auch ein, sich Adolph Rosenberg nennender Vagabund in Untersuchung. Er war im Gouvernement Ehstland als angeblicher Militär-Deserteur aufgegriffen worden, hatte aber schon bei der Gouvernements-Regierung in seinen Angaben variirt. — Gleich im ersten Verhöre bei dem Hakenrichter hatte sich der Inhaftat für einen Drechsler-Gesellen Wilhelm Bendt aus Dorpat ausgegeben, diese Aussage aber bei der Gouvernements-Regierung sogleich dahin abgeändert, daß er Adolph Michelsohn heiße, aus Finnland gebürtig sei und vor 14 Jahren gewaltsam von Helsingfors in den Militärdienst abgegeben worden, aus welchem er aber nach einem Jahre entwichen sei und sich seitdem im Auslande aufgehalten habe. Es schien die Lüge auf der Hand zu liegen, da Inhaftat, obwohl er ein sehr freches und widerliches Ansehen wie überhaupt nicht die Frische der Jugend besaß, so zeigte er doch ein jugendliches Aeußere, das ihn für einen Menschen von höchstens 21 Jahren halten ließ. Indessen, da derselbe trotzdem bei seiner Behauptung blieb, glaubte man es der Gewissenhaftigkeit der Untersuchung schuldig zu sein, ihn nach Finnland zu expediren, von wo er aber zurückgeschickt wurde, weil alle seine sich auf Finnland beziehenden Angaben sich als völlig unwahr erwiesen hatten. Nunmehr hatte ihn die Regierung

Mißernte heimgesuchten Gouvernements sind bei der Kanzlei J. K. H. der Großfürstin Cesarewna 302,709 R. 80 K. eingegangen, darunter 77,752 R. 45 K., die J. M. der Kaiserin von S. K. H. dem Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch als Ergebniß der Einnahme von der Maskerade am 2. Februar übergeben worden waren. (D. P. Z.)

— Die Nachricht, welche der Petersburger Korrespondent der „Russ. Ztg." als faktisch mitgetheilt hat, und nach welcher der Unterrichtsminister befohlen haben sollte, daß alle Unterrichtsgegenstände in der Petri- und Annenschule in russischer Sprache vorgetragen werden sollen, entbehrt, wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren haben, jeder Begründung. Die Moskauer Blätter werden nicht müde, dergleichen Sensationsnachrichten, an denen kein wahres Wort ist, in die Welt zu schicken. Ob sie aber ihren Kredit dadurch befestigen, ist freilich eine andere Frage. (D. P. Z.)

— Ueber den Kirchenbau bringt das „Journ. de St. P." ein demselben zugegangenes Schreiben, in welchem der Geheimrath Batjuschkow Rechenschaft ablegt von seiner fast 10jährigen Thätigkeit als Verwalter aller externen Angelegenheiten der orthodoxen Kirchen in den westlichen Provinzen. Die bis jetzt seiner ausschließlichen Leitung anvertraut gewesenen Angelegenheiten gehen bekanntlich nunmehr auf verschiedene Administrationen über: Gouvernements-Kirchenbau-Collegien 2c Wir entnehmen diesem Berichte unter Anderem, daß der Staatsschatz in den Jahren 1858 bis 1867 allein 2,174,872 Rbl. zur Restauration und zum Bau von 862 orthodoxen Kirchen in diesen Provinzen hergegeben. Die außerdem von den Gliedern der Kaiserlichen Familie und von Privaten eingegangenen freiwilligen Beiträge zählen nach Hunderttausenden. (D. P. Z.)

— Personen polnischer Herkunft und Juden war bisher die Pachtung von Gütern in Westrußland verboten. Juden durften überhaupt nur Brenner und Pächter von Krügen sein. Da jedoch die Juden in jener Gegend fast die einzigen Personen sind, welche die nöthigen Kenntnisse zur Leitung industrieller Etablissements besitzen, dürfen künftig Juden auch Pächter oder Verwalter der bei den Gütern bestehenden Mühlen, Brennereien, Runkelrübenzucker-, Glas- und anderer Fabriken und eben nur nicht ganzer Güter oder diesen gehöriger Ländereien werden. (D. P. Z.)

— Ueber gegenseitige Versicherung auf dem Lande wird bestimmt: Der Pfandinhaber, dessen Ansprüche auf einen Pfandbrief auf solche Immobilien sicher gestellt sind, welche der Eigenthümer nicht versichert hat, kann dieselben bis zu der Höhe der Pfandsumme versichern lassen. Ueber jede Verpfändung eines versicherten Immobils hat der Pfandinhaber dem Gouvernements-Landamt Anzeige zu machen und die Police einzureichen, damit auf derselben die betreffende Notiz gemacht werden könne. Die Entschädigungssumme, welche für ein abgebranntes Immobil entrichtet wird, zahlt das Landamt zur Befriedigung des Pfandinhabers der nächsten Kreditanstalt aus. Diese Regeln erstrecken sich auch auf Behörden, welche Immobilien in Pfand nehmen. (P. Z.)

— Zur Ergänzung des Emeritalpensions-Reglements hat Se. Maj. befohlen, dem § 26 die Bemerkung hinzuzufügen, daß Personen, welche in eine dienstliche Stellung bei solchen Institutionen treten, wo ihnen das Recht zum Empfange der erdienten Pension aus dem Reichsschatze verbleibt, behalten auch das Anrecht auf die ihnen gebührende Emeritalpension. (R. J.)

— Im Anfange des Januar, also zu einer Zeit, wo Petersburg von einem Froste heimgesucht wurde, wie er seit vielen Jahren nicht bemerkt worden ist, wo in Twer, wie der „Russ. Inv." berichtet, das Quecksilber in den Thermometern gefror und daher nicht angegeben werden kann, wie stark eigentlich die Kälte gewesen, wo sogar in Woroneih am 14. bis 17. Januar eine so starke Kälte geherrscht hat, daß, wie das „Wor. Bl." berichtet, die Leute aus ihren Wohnungen in die Gasthäuser zogen, um den Beschädigungen durch den Frost zu entgehen und mehrere Todesfälle durch den Frost herbeigeführt sein sollen — zu derselben Zeit also blühten in Baku, wie der „Kawk." berichtet, Ringelblumen (calendula), Nachtschatten (petunia), Rosen und verspätete Chrysanthemen. Die Levkojen, wie auch einige Zwiebelgewächse, entfalteten aufs Neue ihre duftigen Blüthen und das Gras der Wiesen glich einem grünen Sammetteppich. (D. P. Z.)

— Zur Krylowfeier war die Rede des Akademikers J. K. Groot nur ein Auszug aus einer umfassenderen Arbeit, die binnen Kurzem im Druck erscheinen soll. Wahrscheinlich werden auch die anderen Reden in den Publikationen der Akademie veröffentlicht werden. Eben so zahlreich war die Abendunterhaltung besucht, welche zur Feier des Andenkens Krylow's im Saale des Kaufmannsklubs veranstaltet worden war und deren Ertrag zum Besten der Gesellschaft zur Unterstützung armer Literaten und Gelehrten verwendet werden soll. Das Publicum zollte den talentvollen Männern, welche diesen Abend verherrlichen halfen und das Andenken an einen der gefeiertesten Lieblinge des russischen Volkes so lebhaft anzuregen verstanden, begeisterten Beifall. Auch die im Künstlerklub zu derselben Feier veranstaltete Abendunterhaltung hatte den besten Erfolg, dieselbe war in einem ganz anderen Sinne arrangirt. Während bei den obenerwähnten Festlichkeiten mehr das Literarische in den Vordergrund trat, gab der Künstlerklub der Sache eine mehr künstlerische Form. So wurden die besten Fabeln Krylow's vorgelesen, die von A. Rubinstein komponirten gesungen und die Jedem so vertrauten Scenen, welche durch die Fabeln geschildert worden, in lebenden Bildern zu genußreicher Anschauung gebracht. (D. P. Z.)

— Das Abschiedsbenefiz der Frau Volnys war so glänzend als nur möglich. Ihre Majestäten und fast alle Mitglieder der Kaiserlichen Familie beehrten dasselbe mit Allerhöchst ihrem Besuche. Während des Abends hatten Ihre Majestäten die Benefiziantin in die Loge gebeten und ihr ein prächtiges, reich mit Edelsteinen verziertes Armband überreicht. Zum Schlusse der Vorstellung wurden Frau Volnys in feierlicher Weise ein großes Silberservice von den Verehrern ihres Talents und ein prachtvolles Armband von ihren Kollegen dargebracht. Frau Albrecht und Fräul. Raabe überreichten als Deputirte der deutschen Truppe einen Abschiedsgruß und die Herren Burdin und Karatygin als Delegirte des russischen Theaters ein Album. Natürlich wurden alle diese Scenen von Seiten des Publikums durch endloses Beifallklatschen und Hervorrufen der Benefiziantin begleitet. (J. de St. P.)

Ausländische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, 15./3. Febr. Der Abgeordnete Oppermann (aus dem Hannöverschen) schreibt an seine Wähler u. A. Folgendes: „Am Donnerstag Abend war Ball im Weißen Saale, wozu, wie acht Tage vorher zur Cour, auch Ihr Abgeordneter (d. h. Oppermann) geladen war.... Bei dieser Gelegenheit hatte ich auch die Ehre, als ich in der Nähe des Minister-Präsidenten vorbeiging, von diesem angeredet und demselben durch meinen Freund und Collegen Biedenweg als alter Commilitone von Göttingen her vorgestellt zu werden. Der Graf fragte mich: „Waren Sie in einem Corps?" — Nein, Exellenz, in einer Burschenschaft" — „Nun, ich habe schon damals gleiche Ideen mit Ihnen gehabt, d. h. an die Nothwendigkeit der Einheit Deutschlands geglaubt. Da war ein Engländer, Corvin, wenn Sie sich dessen erinnern (ich erinnerte mich seiner sehr wohl, er war so dünn, daß er jetzt drei Mal in dem Minister-Präsidenten stecken konnte, und es hieß von ihm, daß es ein Wagstück sei, daß er auf seinen Beinen zu gehen wage), mit dem hatte ich um zwanzig Buddel Sect gewettet, daß Deutschland in zwanzig Jahren einig sei; der Verlierende sollte zu dem Anderen über die Nordsee. Ich hatte 1852 verloren, aber Corvin war todt. — Excellenz erinnerte sich dann leutseligst an sein Duell mit Biedenweg und ich konnte dieselbe damit trösten, daß ich dasselbe Schicksal mit ihm getheilt, d. h. auch von Biedenweg abgeführt zu sein." (N. Z.)

— Die Schlesische Zeitung theilt über die noch unaufgeklärten Vorgänge im Innern der conservativen Fraction Folgendes mit aus dem Schreiben eines hervorragenden Mitgliedes der großen conservativen Partei: Die Irrungen und Zerwürfnisse, welche sich bei den Verhandlungen über den hannover'schen Provincialfonds zwischen dem Ministerium einerseits, der großen conservativen Partei andererseits herausgestellt haben, sind nicht so unbedeutender und nicht so vorübergehender Natur, als man sie von gewissen Seiten darzustellen sucht. Die große conservative Partei hat seit langer Zeit ein gewisses Mißbehagen über die wenig entgegenkommende Behandlung zu erkennen gegeben, deren sie sich Seitens des Grafen Bismarck zu erfreuen hatte. Sie fühlte sich längst verletzt, daß ihre Zustimmung immer als eine selbstverständliche vorausgesetzt wurde, und wartete seit Monaten auf eine Gelegenheit, ihre Unabhängigkeit zu documentiren und dadurch den Grafen Bismarck darauf hinzuweisen, daß er ihr größere Rücksicht schenken müsse, als bisher. Es lief dabei von vorn herein der Grundirrthum mit unter, daß Graf Bismarck der conservativen Partei als solcher besondere Verpflichtungen schuldig sei, der Grundirrthum, daß Graf Bismarck die Festigkeit seiner Position lediglich der Unterstützung der conservativen Partei verdanke. Auf der anderen Seite läßt sich nicht verkennen, daß Graf Bismarck seinerseits mehr oder weniger in dem Gedanken befangen ist, ein ausschließlich conservativer Minister zu sein, und trotzdem er ziemlich alle Principien und Traditionen der conservativen Partei umgestoßen hat: das Legitimitäts-Princip durch die Annexionen, die berühmte Budgetlücken-Theorie durch die Indemnität, das ständische Princip durch das directe Wahlrecht 2c. 2c., gleichwohl an die conservative Partei die Forderung unbedingter Unterstützung stellen zu können glaubt. Wenn alte Genossen und Freunde auf Grund solcher beiderseitig irrigen Voraussetzungen über ihre Berechtigungen und Verpflichtungen sich entzweien, so wird dieser Riß nicht so klein und vorübergehend sein, wie sie vielleicht jetzt noch beiderseits annehmen. Die Conservativen haben ganz entschieden dabei das Unglück gehabt, ihre Opposition bei einer unrechten Gelegenheit zu beginnen, denn die Ausdehnung des Eroberungsrechtes dahin, daß man in den eroberten Ländern völlige tabula rasa machen sollte, ist ein Gedanke, der höchstens der Convents-Politik der Fortschrittspartei entsprechen mag, sicher aber mit einem

---

dem Mann-Gerichte zur Criminal-Untersuchung übergeben. Er nannte sich hier Johann Adolph Rosenberg, sei in Memel geboren und gab weiter vor: er sei im Jahre 1842 von Memel aus von seinem Dienstherrn, dem Fuhrmann Thorn, mit Effekten nach St. Petersburg geschickt worden, habe das ihm anvertraute Eigenthum seines Dienstherrn veruntreut und hierauf nach Ablauf seines Passes in den Ostseeprovinzen vagabundirt. Aber auch diese Angaben, bei welchen Inhaftat beharrte, zeigten sich als unwahr.

Schon die Anzeige zweier Gefängnißgenossen des Rosenberg, des Blumenfeldt und Kernstein, daß sie mit dem Inculpaten vor einigen Jahren im Liv- und Ehstländischen Gouvernement zusammengetroffen, wo sich der jetzige Rosenberg Berent genannt, leitete auf die Vermuthung, daß Inhaftat der von der Stadt Dorpat in den Militärdienst abgegebene Drechslergeselle Wilhelm Bendt sei. Während der hierüber angestellten Nachforschungen erhielt die Untersuchung durch die Anzeige des mit dem Inhaftaten gleichzeitig im Schloßgefängnisse befindliche Carl Weibach eine ganz andere Richtung. — Carl Weibach nämlich recognoscirte in jenem den uns bekannten Friedrich N., welcher vor sechs Jahren sich mit ihm zu gleicher Zeit in der Untersuchungshaft befunden habe.

Inhaftat leugnete die Wahrheit dieser Anzeige sowie der bestimmten gleichlautenden Behauptung der Gefängnißwärterin Anna Rosen, daß sie nämlich in dem angeblichen Rosenberg den mehr erwähnten Friedrich N. erkannt habe. Beide Zeugen beschworen die Wahrheit ihrer Angaben während Inhaftat beharrlich beim Leugnen verblieb. Ferner machte ein gleichfalls mit dem Inhaftaten in Haft befindlicher Hebräer die Anzeige, daß jener sich erkundigt habe, was wohl die Strafe eines aus Sibirien Entwichenen sei. Diese Frage hat der angebliche Rosenberg an ihn gerichtet, nachdem der Arrestant Weibach in demselben bereits den Friedrich N. erkannt gehabt habe.

Inhaftat leugnete indessen auch die Wahrheit dieser Aussage unabweichlich. Jetzt wurde zur eidlichen Vernehmung der Eltern geschritten. Es bot sich nun dem Richter eine tragische Scene ergreifendster Art dar. Die N.'schen Eheleute, deren Häuslichkeit in Folge der uns bekannten Gehaltlosigkeit des einen Theiles schon längst vollständig aufgelöst war, standen hier nach längerer Trennung vor einem Verbrecher, um in diesem ihren verlorenen Sohn gemeinschaftlich zu recognosciren. Ungeachtet dieselben in ihm ihren vor 6 Jahren verschickten Sohn Friedrich wieder erkannten, ungeachtet die Mutter eine Narbe auf dem Fußblatt ihres Sohnes, welche dieser sich in frühester Jugend durch eine Verwundung zugezogen, als ein Zeichen anführte, welches sich an dem Confrontirten bewahrheitete, leugnete dieser hartnäckig, der Friedrich N. zu sein, er verleugnete mit der größten Frechheit seine Eltern und blieb bis zu dem letzten Augenblicke dabei, er sei nicht ihr Sohn.

Unter dem 30. Mai a. c. sub Nr. 2901 ging eine Anzeige der Expedition der Verwiesenen aus Tomsk darüber an das Mann-Gericht ein, daß der zur Zwangsarbeit verwiesene Friedrich N. schon am 13. October 1844 aus der B.'schen Branntweinbrennerei entwichen sei. Hierdurch war jeder Zweifel hinsichtlich der Identität der Person des angeblichen Rosenberg mit der des Friedrich N. gehoben.

Ohne daß der Schleier, welcher das 4jährige Vagabundiren des Friedrich N. verhüllte, gelüftet werden konnte, verurtheilte das Manngericht denselben mittelst Erkenntnisses vom 21. Juli 1849 dafür, daß er am 13. October 1844 aus der B.'schen Branntweinsbrennerei entwichen war, in Gemäßheit der damals bestehenden Criminalgesetze zur öffentlichen Züchtigung, Brandmarkung, 5jähriger Zwangsarbeit und sich dieser anschließenden Ansiedelung in Sibirien.

Wir wähnen nicht fehlzugehen, wenn wir das Verderben des jungen Verbrechers äußeren Einflüssen zuschreiben; von dem geständigen Straßenräuber bis zum verstockten Vagabunden, der nach sechsjahriger Trennung seine Eltern verläugnete, war noch ein Schritt moralischer Verderbtheit durchzumachen, zu demselben mochte dem Verschickten sowohl während seiner Strafzeit bei der bekannten Beschaffenheit der hier in Anwendung kommenden Strafanstalten, als auch während des 5jährigen Vagabundirens die wirksamste Aufforderung geboten sein. Ihm, in dem schon in frühester Jugend die Anhänglichkeit und Liebe zu den Eltern, welche selbst die Kinder der wilden Stämme hegen, im Keime erstickt war. Es muß der Schule, diesem Hauptfactor der sich bethätigenden Kindererziehung in einem Culturstaate ein größerer Einfluß eingeräumt werden, weil sie den künstlichen Verhältnissen entsprungenen Versuchungen und Verführungen nicht blos eine Abwehr entgegenhalten, sondern auch eine Richtschnur und ein Regulativ für das Leben gewähren kann. Im vorliegenden Falle führten den redlichen und wohlmeinenden Vater die Interessen seines Geschäftes oft von Hause; die unwürdige Mutter, welcher dadurch die Erziehung des Sohnes fast ausschließlich verblieb, vernachlässigte

conservativen Principe nicht in Einklang gebracht werden kann, und die rücksichtslose und indiscrete Vertretung der conservativen Partei durch Hrn. von Vincke ist auch nichts weniger als ein besonders glücklicher Incidenzfall für die Conservativen anzusehen, zumal die weit verzweigten Intriguen, durch welche die conservative Partei bewogen wurde, sich en masse gegen das Ministerium zu stellen, nachgerade ziemlich klargelegt erscheinen. Für die ganze Situation sind aber Resultate durch die Verhandlungen gewonnen, welche weit wichtiger sind, als die Gewährung des Provincialfonds überhaupt. Und diese Resultate lassen sich dahin zusammenfassen, 1) daß die längst als Bedürfniß von beiden Theilen anerkannte Annährung der gemäßigten Fractionen, der frei-conservativen Alt-Liberalen und der National-Liberalen, das Vorhandensein einer sehr starken Mittelpartei documentirt, auf die das Ministerium sich viel sicherer wird stützen können als auf die älteren Conservativen, die außerdem einen empfindlichen Mangel an großen Capacitäten besitzen; denn ihre alten Parteiführer, Graf Eulenburg-Deutsch-Krone, Wagener 2c., trennten sich natürlich von der Fraction in dieser Frage von vorn herein; 2) daß das Ministerium mit großer Bestimmtheit für Reformen im Sinne der Decentralisation und Selbstverwaltung sich engagirt hat. (K. Z.)

— Die Sammlung zollvereinsländischer Rübenzucker, welche in Paris ausgestellt waren, ist dem hiesigen landwirthschaftlichen Museum einverleibt worden. Vorher wurden davon 2 Zweigsammlungen in voller Zahl der ausgestellten Proben entnommen, die eine für das Museum zu Turin, die andere für das indische Museum zu London, jede mit einem Spezial-Kataloge versehen und nach Firmen und Nummern geordnet. (St.-A.)

— Die vom Berliner Verein zur Förderung der Erwerbsfähigkeit des weiblichen Geschlechts für das Jahr 1868 projektirte Allgemeine Frauen-Industrie-Ausstellung, welche am 1. October d. J. eröffnet werden soll, verspricht bereits jetzt eine große Ausdehnung zu gewinnen. Wenige Wochen sind verflossen, seit die öffentlichen Blätter die ersten Ankündigungen des Vorhabens brachten, und schon liegen der Ausstellungskommission eine große Menge von Zuschriften vor, welche die verschiedensten Erzeugnisse der bildenden Kunst, der Industrie und der weiblichen Handarbeit im engeren Sinne anmelden oder Anfragen bezüglich deren Zulässigkeit stellen. Das Comité hat es unter diesen Umständen für angezeigt gehalten, sich auch außerhalb Berlins nach mitwirkenden Kräften umzusehen und deshalb an verwandte Vereine u. s. w. die Bitte gerichtet, durch ganz Deutschlands Zweig-Comité's zu bilden; welche Anmeldungen für die Ausstellung entgegennehmen, die Zulässigkeit der angemeldeten Gegenstände prüfen und darüber mit dem Berliner Comité in Verbindung treten sollen. Selbstverständlich nimmt das Berliner Comité auch jede ihm direkt zugehende Anmeldung, besonders aus Orten, wo derartige Zweig-Comité's nicht in's Leben treten, bereitwilligst entgegen. Wir wiederholen noch, daß zulässig zur Ausstellung alle von Frauen oder unter deren wesentlicher Mitwirkung gefertigte Werke der bildenden Kunst, der Industrie und Handarbeit sind, daß die Anmeldung spätestens bis zum 1. Juli d. J. geschehen muß, und daß alle Zuschriften an die Adresse des Viktoriabazars in Berlin, Leipzigerstraße 93, franco zu richten sind. (N.-Z.)

Oesterreich.

Wien, 14./2. Febr. Im Abgeordnetenhause wurde über die geschäftliche Behandlung der neuen Civilprozeßordnung Beschluß gefaßt. Der Justizminister Herbst machte darauf aufmerksam, daß wohl schwerlich noch in dieser Session die Civilprozeßordnung vor das Haus gelangen werde. Es scheine ihm deshalb ersprießlich, wenn wenigstens die bedeutendsten Prinzipienfragen noch in dieser Session entschieden würden. Dadurch würde zugleich dem Ausschuß (welcher nach geschlossener Session die Vorlage weiter zu berathen hat) die Aufgabe erleichtert und die Spezialdebatte vereinfacht werden. Der Justizminister besprach hierauf diese Prinzipienfragen in ausführlicher Weise. Diese Prinzipien beziehen sich theils auf die Organisation und Kompetenz der Gerichte, theils auf das eigentliche gerichtliche Verfahren, theils auf die Exekution. Zunächst sprach der Minister von der Kompetenz. Die Grundanschauung ist die, daß die Kollegialgerichte die Regel zu bilden haben; daß ferner, soweit es sich um die Abgrenzung der Kompetenz zwischen Einzel- und Kollegialgerichten handelt, die Höhe der Streitsache unter und über 500 fl. entscheidend sein müsse, so daß Angelegenheiten über 500 fl. den Kollegialgerichten zugewiesen werden. Man könne gegen dieses Prinzip Vieles einwenden; aber für die Regierung wäre entscheidend gewesen, daß der Rechtsuchende ein Gericht in der Nähe haben müsse. Einer Vermehrung der Kollegialgerichte standen finanzielle Bedenken entgegen, sowie das fernere Bedenken, daß schwach besetzte Kollegialgerichte im Interesse der Rechtssicherheit nicht wünschenswerth sind. — Was die Prozedur betrifft, so ist dieselbe auf das Prinzip der Mündlichkeit basirt. Es werden wohl schriftliche Anträge der mündlichen Verhandlung vorangehen; diese aber haben nur den Zweck der Vorbereitung. Für die Beschleunigung des Verfahrens würde durch eine Reihe von Maßregeln Sorge getragen: Beschränkung der Rekurse, der Restitutionsgründe, Würdigung der Gründe bei Fristerstreckungen seitens der Gerichte 2c. Was den Beweis betrifft, so kämpfen mit einander bekanntlich zwei Prinzipien, das System der Beweis-Anticipation und des Beweis-Interlokutes. Der Prozeß schließt sich dem ersteren an; bezüglich der Beweiswürdigung würde im Gegensatze zu bindenden Beweisregeln dem freien Ermessen des Richters Rechnung getragen. Ein ganz neues Institut ist das der Gerichtsvollzieher, welche jedoch nur bei Kollegial-Gerichten eingeführt werden. Wesentlich für den Civilprozeß ist die Frage der Berufung. Eigentlich ist die Berufung mit dem mündlichen Verfahren nicht vereinbar, da das mündliche Verfahren in der ersten Instanz sicherer ist als die Ueberprüfung in der zweiten Instanz, gleichwohl haben nahezu alle Civilprozeßordnungen dieselbe aufrecht erhalten; ganz entschieden ist man darin, daß gegen die Entscheidungen der Einzelgerichte die Berufung an die Kollegialgerichte nöthig sein müsse; die Civilprozeßordnung gestattet auch die Berufung gegen die Entscheidungen der Kollegialgerichte an eine zweite Instanz. Die Revision durch eine dritte Instanz ist jedoch, soweit es sich um die Thatfrage handelt, ausgeschlossen; nur was die Entscheidung der Rechtsfrage betrifft, ist die Kassation zugelassen. Es ist aber das Kassationssystem nicht mit absoluter Strenge durchgeführt. Der Kassationshof ist anstatt einfacher Kassirung auch zur Entscheidung in der Sache berechtigt. — Die Exekution, das letzte Mittel der Rechtsdurchsetzung, ist möglichst beschleunigt, insbesondere dadurch daß die richterliche Intervention bei der Exekution sehr beschränkt ist. Diejenigen Abänderungen des Exekutionsverfahrens, welche durch die neue Konkursordnung nöthig werden, werden im Wege einer Novelle durchgeführt werden. Das Mandatsverfahren ist im Prozeß beibehalten. Durch die Einführung des Mandatsverfahrens hat sich schon der gegenwärtige Prozeß dem raschen mündlichen Verfahren genähert; es ist in der neuen Civilprozeßordnung möglichst begünstigt worden. Dies seien so die allgemeinsten Prinzipien, die in der neuen Civilprozeßordnung ausgeführt worden. Die Wichtigkeit dieser Gegenstände werde es leicht begreiflich machen, daß sie einer sorgfältigen Prüfung bedürfen und daß daher in dieser Session an die vollständige Durchberathung des Gesetzes nicht zu denken sei. Es wurde beschlossen, daß die neue Civilprozeßordnung nach Art der umfangreichen Gesetze durch einen über die Session hinaus tagenden Ausschuß berathen werden sollte. (N.-Z.)

Großbritannien.

London, 13./1. Febr. Unter prachtvollem Frühjahrs-Sonnenscheine, aber ohne jedweden Pomp ist das Parlament heute zusammengetreten, um die am 7. Dec. vertagte Session wieder aufzunehmen. Was über deren muthmaßlichen Verlauf vor längerer Zeit mitgetheilt wurde, daß er nämlich ein ruhiger, wahrscheinlich sehr langweiliger seyn werde, daß hitzige Parteikämpfe und Partei-Abstimmungen kaum in Aussicht stehen, und daß es, vorerst zum Mindesten, der Opposition nicht um einen Sturz des Cabinettes zu thun sei, ist heute zur allgemeinen Ansicht geworden, in der die verschiedensten Partei-Journale, Times und Advertiser, Herald und Daily News, einander begegnen. Ds soll damit nicht gesagt sein, daß Gladstone und Disraeli jeden Abend aus Einem Glase trinken werden, und eben so wenig, daß sich im Laufe des Sommers nicht doch möglicher Weise ein Pünctchen zu einem Punkte entwickeln könnte, aus dem sich eine Cabinetskreise entpuppte. Vorerst läßt sich aber nur aus dem Gegebenen ein Schluß ziehen, und dieser deutet unverkennbar auf einen längeren parlamentarischen Waffenstillstand. Von der durch die Times in Aussicht gestellten Resignation Lord Derby's ist, wenn seine Partei-Organe die Wahrheit reden, für den Augenblick nicht die Rede, und ohne sie läßt sich eine radicale Reconstruction gar nicht denken. Bevor sie eintritt, wird noch Manches im Parlamente vorgefallen sein müssen; käme sie jetzt, würde sie sich lediglich auf einzelne Stellenveränderungen in den Ministerien beschränken, ohne große Bedeutung für die Gegenwart oder Zukunft. Von Statt gefundenen Transactionen zwischen der Regierung und den gemäßigten Liberalen ist bisher nichts bekannt. (K. Z.)

— Von allen neuen Parlamentssitzen des Landes ist es der der londoner Universität, um den sich vielleicht der hitzigste, aber auch würdigste Kampf entspinnen wird. Denn gar tüchtige Männer treten als Candidaten für ihn auf, darunter Bagshot, der feingebildete Redacteur des Economist, und der auch in continentalen Kreisen wohlbekannte Robert Löwe. Letzterer hat eine an ihn ergangene, von 250 Graduirten der Universität gezeichnete Aufforderung, als Candidat aufzutreten, zustimmend beantwortet und gleichzeitig ein Glaubensbekenntniß abgelegt, das seine zukünftige Stellung im Parlamente bezeichnen soll. Es beruft sich darin auf seine politische Laufbahn während der letzten fünfzehn Jahre; und was die Reformbill betrifft, gegen die er sich bekanntlich gestemmt hat, erklärt er, jede weitere unersprießliche Opposition aufgebend, auf dem Boden der vollendeten Thatsache als Liberaler in wahrhaft liberalem Geiste ehrlich fortwirken zu wollen. „Ich erkläre mich" — so schreibt er — „gegen den destructiven Conservatismus, welcher das Oberhaus in seiner jetzigen Wirksamkeit erhalten möchte, und würde es gern in den Stand gesetzt sehen, jedwedem Drucke besser widerstehen zu können dadurch, daß nicht bloß Geburt und Reichthum, sondern auch andere hohe Verdienste in demselben einen Platz finden und ihm den Charakter eines wahren Senates verleihen." Die Revenuen der irischen Hochkirche betrachtet Lowe als Staatseigenthum, über welches der Staat somit ohne irgendwelche Rechtsverletzung verfügen könne, das Staatskirchen-Institut selber aber als ein ungerechtes, welches Irland in ewiger Aufregung erhalte und England in den Augen des Auslandes herabsetze. Er ist für ein gemischtes Erziehungswesen in Irland und befürwortete die Errichtung einer irischen Universität für diejenigen, die nicht im Queen's College studiren. Ihm erscheinen die Uebelstände Irlands als gesellige, kirchliche und staatswirthschaftliche, die nicht von außen hinein curirt, durch Einmischung des Parlaments dagegen sehr leicht verschlimmert werden können. In Bezug auf die auswärtige Politik erklärt er bloß, daß er die Erhaltung des Friedens anstrebe und daher jede unruhige, sich in Alles mischende Diplomatie als schädlich betrachte. (K. Z.)

Italien.

Florenz, 14./2. Febr. Unsere klerikalen Blätter winseln, wie es vorauszusehen war, bei der bloßen Inaussichtstellung eines Gesetzes über den obligatorischen Schulbesuch. Sie bedienen sich dabei einer Sprache welche wenigstens an Offenheit nichts zu wünschen übrig läßt. Die hiesige „Unità Cattolica" eifert wie folgt: „Die Revolutionäre nehmen uns die Freiheit des Unterrichts, wollen uns aber zum Lernen zwingen. Es ist dieß nicht bloß ein Widerspruch, sondern die offenkundigste Tyrannei; denn dieser obligatorische Unterricht ist schließlich nichts als ein Zwang zur Anhörung und Verbreitung ihrer Irrlehren, eine Nöthigung unsere Kinder auf die vergifteten Wiesen ihres Unglaubens zu senden. . . . Der Schulzwang ist ein Kind des Protestantismus. In Deutschland zu Welt gekommen, wurde es von Luther gepflegt, und von Friedrich dem Großen durch sein berüchtigtes Reglement von 1763 in Preußen eingeführt. . . . Was wir werden wenn dieser Plan aus der Reihe des Gedankens heraustritt um thatsächliche Form anzunehmen? Wir schaudern bei dem bloßen Gedanken. Wenu hierin der Fortschritt liegt, so halten wir den Rückschritt für ein Glück; besteht hierin die Bildung, so geben wir der Barbarei den Vorzug; liegt hierin die Wahrheit, so ziehen wir den Irrthum vor; wenn die Wissenschaft unserer Gelehrten hierauf beruht, so beglückwünschen wir die Unwissenheit des Volks." (A. Z.)

— Ein von dem General Torre verfaßter Bericht über die Conscription der im Jahr 1845 Gebornen enthält eine Reihe sehr interessanter statistischer Notizen, und unter anderm das genaueste was bis jetzt auf statistischem Wege über die Verbreitung der Schulbildung in den verschiedenen Theilen Italiens sichergestellt worden ist. Von 83,000 im Jahre 1845 Gebornen, die im Jahre 1866 zur Conscription gezogen wurden, konnten nur 24,000 lesen und schreiben, und zwar ergab sich, wie die „Perseveranza" boshaft, aber mit vollem Recht bemerkt, daß der Mangel der Schulbildung in den Bezirken am stärksten ist welche vorzugsweise radicale Abgeordnete in die Kammer geschickt haben. Von den Militärpflichtigen von zehn bis zwölf Bezirken haben nur 7 bis 8 Proc. lesen und schreiben können. Am schlimmsten sah es aus in den Bezirken von Trapani (97 Proc. konnten nicht lesen noch schreiben), Potenza (96 Proc.)

---

diese, und der Staat, dem so ein Feind erwuchs, besaß nicht die ausreichenden Mittel, dieser Gefahr entgegenzuwirken. Seine Palliative hätten sich mit einem Radicalmittel zu verbinden, ich meine mit dem Schulzwang. Was das Haus an der Erziehung des Kindes versäumt, hat die Schule nachzuholen, ja sie darf eventuell den Beruf in sich fühlen, auch das Haus selbst zu erziehen. Ihr kann die Corruption einer Familie, deren Kind ihr übergeben worden, nicht verborgen bleiben, sie wird und muß daher Maßregeln ergreifen, welche das ihr zugewiesene Glied derselben in heilsame Zucht nehmen und vor fernerer Ansteckung bewahren. Der Schulzwang hätte es nie dahin mit Friedrich N. kommen lassen, wohin wir die häusliche Zuchtlosigkeit ihn führen sahen.

Rostow am Don. Baron Lionel Rothschild sandte aus London 100 Pfund St. zum Bau einer neuen Synagoge in Rostow. (J. de St. P.)

Moskau. Der neue Metropolitit Innocenz wird erst Ende Mai in Moskau eintreffen. Die Gerüchte von seiner Erkrankung sind falsch. (J. de St. P.)

Odessa. Die Stadteinnahmen betragen nur 465,786 Rbl., die Ausgaben dagegen 495,346 Rbl. Den Zukurzschuß von 29,559 Rbl. hofft man durch eingehende Rückstände zu decken. (J. de St. P.)

— Der Hafen war nur wenige Tage durch Eis geschlossen und hat die Schifffahrt am 24. Januar wieder begonnen. (J. de St. P.)

Fremden-Liste.

Hotel St. Petersburg. Herr v. Glasnop.

Nicosia, Penne (94 Proc.), Noto (93 Proc.) u. s. w., sämmtlich in Sicilien und dem Neapolitanischen gelegen. (A. Z.)

— Die mit der Prüfung der Mahlsteuer beauftragte Kommission der Kammer hat ihre Arbeiten beendigt und im Einverständniß mit dem Finanzminister einen Gesetzentwurf angenommen, welcher jene Steuer unter mehreren Modifikationen der Regierungsvorlage genehmigt; dieser Entwurf wird nächstens der Kammer mit einem weitläufigen Berichte vorgelegt werden. Zu den Bedingungen, an welche die Kommission ihre Zustimmung knüpfte, gehört die Einführung einer Steuer auf die Staatsrente, deren Betrag bei der Auszahlung der Coupons zurückgehalten wird; der Finanzminister hat sich aber bis jetzt über die Annahme dieser Bedingung nicht ausgesprochen. Ein kurzer Artikel der „Nazione" widerspricht zwar dem an der Börse verbreiteten Gerüchte, daß diese Maßregel in Vorschlag gebracht werden solle, fügt aber hinzu, daß sie in Verbindung mit anderen Vorschlägen annehmbar erscheinen und vom Parlamente in Betrachtung gezogen werden könnte. Es ist sehr wahrscheinlich, daß die Kammer diese Maßregel neben der Mahlsteuer mit großer Mehrheit annehmen wird, besonders wenn damit die Aufhebung des Zwangcourses der Banknoten in nähere Aussicht gestellt werden sollte. Der Druck dieses Zwangscourses auf alle materiellen Verhältnisse wird täglich fühlbarer; sogar das Kupfergeld verschwindet und wird mit Agio gesucht. Um dem Mangel dieser für den kleinen Verkehr unentbehrlichen Münze abzuhelfen, hat vor Kurzem die Regierung Kontrakte über Ausprägung von 20 Millionen Frcs. Kupfergeld abgeschlossen. Doch wird auch dies nicht genügen, wenn der Ausfuhr derselben nicht Hindernisse in den Weg gelegt werden. Der Schweizer Kanton Tessin und die an Italien grenzenden französischen Departements, besonders aber Nizza, haben große Mengen dieser Münzgattung an sich gezogen, sodaß sie dort gleich der Landesmünze zirkulirt. Auf die Vorstellungen der hiesigen Regierung hat die französische dafür gesorgt, daß der Umlauf der italienischen Kupfermünzen auf ihrem Gebiete, welcher ohnehin nicht gesetzlich ist, gehemmt werde. Das Kupfergeld ist bei dem gänzlichen Verschwinden der Silber- und Goldmünzen auch auf dem Lande sehr gesucht, weil die Landleute es trotz seines großen Gewichtes und Volumens dem Papiergelde vorziehen. (N.-Z.)

Für Finnland ist nachträglich bei mir eingezahlt Nr. 81) aus der Gemeinde Helmet 66 Rbl. 85 Cop., Nr. 82) aus der Gemeinde Wagenküll 60 R. 15 K., Nr. 83) aus der Univers. Gemeinde durch Pastor Lütkens 7 R., Nr. 84) aus der Gemeinde Testama 5 R., in Summa 139 Rbl., so daß im Ganzen eingegangen sind 909 Rbl.

Für Ehstland zahlten ein Nr. 1) 1 Rbl., Nr. 2) 1 R., Nr. 3) 2 R., Nr. 4) 10 R., Nr. 5) 10 R., Nr. 6) 2 R., Nr. 7) 1 R., Nr. 8) 10 R., Nr. 9) 5 R., Nr. 10) 1 R., Nr. 11) 1 R., in Summa 44 R.

Es dankt und empfängt Weiteres

Bischof Walter.

Witterungsbeobachtungen.

Den 19. Februar 1868.

Zeit.	Barometer 700 mm +	Temp. Celsius.	Extreme der Temperatur Min.	Extreme der Temperatur Max.	Wind.	Witterung.
1	51.7	—1 1			—	—
4	52.6	—2,4	—2,8		—	—
7	53,7	—2.8			(0)	10
10	55 2	—1.8			(0)	10
1	56 2	—0.0		1,2	(0)	10
4	57.3	—1,2			(0)	10
7	58,8	—4,0			(0)	10
10	59,4	—3.1	—4,5		S (2)	10
Mittel	755,61	—2,04				10,0

Den 20. Februar 1868.

1	60.1	—3.0			—	—
4	61.0	—2.7			—	—
7	61 9	—2.2			S (2)	10
10	62,7	—1 4			S (2)	10
1	63.7	—1,0			S (1)	10
4	64.4	—2 0			S (2)	10
7	65 4	—2 8			S (2)	10
10	65,6	—2 4			S (2)	10
Mittel	763,10	—2,19				10.0

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 9. Februar 1868.

Verantwortlicher Redakteur: R. Liebert.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird desmittelst bekannt gemacht, daß nachgenannte Gefälle der Stadt Dorpat, als namentlich:

1) der im Stadtgebiete belegene Fischzug,
2) der am Ausflusse des Embachs belegene Fischzug nebst Heuschlag und
3) die **Ueberfahrt** über den Embach an Stelle der ehem. Floßbrücke und bei der Badestelle

auf sechs Jahre, gerechnet vom 1. Mai 1868 ab in Pacht **vergeben** werden sollen und daß zur Verlautbarung der Pachtbote der 13. und 16. Februar d. J. anberaumt worden sind.

Es werden demnach Pachtliebhaber aufgefordert, an den genannten Tagen Vormittags 12 Uhr sich in dem Sitzungszimmer des Raths einzufinden, ihre Bote zu verlautbaren, vorher aber die für den Contractabschluß zu bestellende Sicherheit zur Beprüfuug vorzulegen und sodann wegen des Zuschlags weitere Verfügung abzuwarten.

Die näheren Bedingungen sind in der Rathscanzellei zu erfragen.

Dorpat-Rathhaus am 6. Februar 1868.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Kupffer.

(Nr. 132.) Obersekretaire Stillmark.

Diejenigen Herren Studirenden der Universität Dorpat, welchen ein Anspruch auf die im März d. J. fälligen Quoten der am 12. Decbr. 1827 zu Reval gestifteten

Stipendien-Casse

zusteht, werden ersucht, ihre Anmeldungen bei einem der unterzeichneten Vorsteher der gedachten Casse einzureichen. Die Vertheilung der Quoten findet am 16. März c. Nachmittags 5 Uhr in der Wohnung des Secr. C. E. Koch statt.

Reval, den 22. Januar 1868.

J. G. Köhler. Dr. Dehio. A. Eggers.
Dr. A. Haller. C. E. Koch.

Sonnabend den 10. Februar
Nachmittags 6 Uhr
im großen Hörsaale der kaiserl. Universität

fünfte Vorlesung

zum Besten des Hülfsvereins
von
Professor Arthur v. Oettingen „über Erhaltung der Kraft."

Billete zu einer Vorlesung kosten 50 Kopeken.

Oeffentliche Vorträge

zum Besten des Hülfsvereins.

Abgesehen von den beiden bereits stattgehabten Vorlesungen werden die noch folgenden sechs in nachstehender Reihenfolge stattfinden.

Prof. **Arthur v. Oettingen**, Ueber Erhaltung der Kraft, 2 Vorlesungen.
Prof. **Strümpell**, Ueber die Zeit, 1 Vorlesung.
Prof. **Leo Meyer**, Ueber die in Dorpat vorkommenden Familiennamen, 2 Vorlesungen.
Prof. **Maurenbrecher**, Ueber Don Carlos, 1 Vorlesung.

Billete zu einer Vorlesung kosten 50 Kopeken.

Zu den

Vorträgen

des Herrn Professors

R. v. Schlagintweit

welche derselbe vom Ende der nächsten Woche ab im großen Hörsaale der Universität halten will, können Unterschriften auf einer in meiner Buchhandlung ausliegenden Liste eingetragen werden. Der Preis für sechs Vorlesungen beträgt für eine Person 3 Rbl., Familienbillets kosten für zwei Personen 5 Rbl., für drei Personen 6 Rbl. und für vier Personen 8 Rbl.

E. J. Karow.

Eine zum Gute **Pallamois** im Rappinschen Kirchspiele gehörige, steinerne

zweigängige Wassermühle

sammt dazu gehörigem Lande im Werthe von 19 Thalern ist unter günstigen Bedingungen aus freier Hand zu **verkaufen**. — Etwaige Kaufliebhaber belieben sich an den Besitzer des Gutes Pallamois zu wenden.

Gutkeimende

Gemüse- u. Blumen-Sämereien

sind zu haben bei ***Klekampff.***

Das erste

Naturalien - Cabinet

und

Aquarien-Geschäft

von

O. Scheibel in Riga,

Alexander-Straße Nr. 7,

Eingang von der Mühlen-Straße,

empfiehlt in reicher Auswahl **Schmetterlinge, Käfer, Conchylien** 2c., sowie elegant eingerichtete **Aquarien** zu den billigsten Preisen.

Briefliche Bestellungen werden auf das Prompteste und Billigste besorgt. — Preis-Courante und Auskünfte gegen Porto gratis.

Dorpater Consum-Verein.

Zur Zahl der **Lieferanten** ist hinzugetreten: Herr Klempnermeister Lietz (auch für Petroleum.) **Vereinsmarken** sind zu haben außer an den bekannten Stellen täglich im Geschäftslocale des Hrn. Laakmann. **Eintrittsmeldungen,** unter Einzahlung von 1 Rbl., werden auch in der Handlung des Vereins angenommen.

Wohnung gesucht.

Eine, von der Universität nicht zu entfernt gelegene **Parterre-Wohnung** von 2 oder 3 Zimmern nebst Küche und Kellerraum wird zur Miethe **gesucht.** Näheres in der Expedition dieser Zeitung.

Ein Landstück,

zwanzig Werst von Pleskau, am Flusse Kebe, welcher sich in die W likaja ergießt, gelegen, enthaltend circa 430 Desätin Bau- und Brennwald, Heuschlag und eine neue steinerne Wassermühle mit drei Mahlgängen, Wohnung, Nebengebäuden, Kellern u. s. w., ist unter sehr vortheilhaften Bedingungen aus freier Hand zu verkaufen oder auch in Arrende zu vergeben. — Nähere Auskunft ertheilt

J. Deisenroth
in Pleskau.

Bürgermusse.

Sonnabend, den 10. Februar c.

Maskenball.

Anfang halb 9 Uhr Abends.

Billets für Fremde und Damen, die nicht zur Familie der Mitglieder gehören, werden an demselben Tage Nachmittags von 3 bis 5 Uhr ausgegeben. **Die Direction.**

Wannemuine.

Sonntag, den 11. Februar c.

musikalische Abendunterhaltung.

Mitglieder haben auf Verlangen die Vereinskarte vorzuweisen.

Die nächsten

Abend-Versammlungen

im Locale der Kaiserlichen Livländischen Gemeinnützigen und Oeconomischen Societät **werden am 12. Februar, 12. März und 12. April stattfinden.**

Das Amt

eines

beständigen Secretairs der Kaiserl. Livländischen
Gemeinnützigen
und Oekonomischen Societät,

mit welchem zugleich die Redaktion der „Baltischen Wochenschrift" verknüpft ist, wird im Laufe des nächsten Sommers **erledigt** werden, und es ergeht daher an diejenigen, welche zur Uebernahme dieses Amtes geneigt wären, hiemit die Aufforderung, ihre bezügliche Erklärung spätestens bis zum 15. März d. J. an den derzeitigen Secretair der Societät zu richten, bei welchem auch Informationen über die Verhältnisse dieser Stellung eingezogen werden können.

Dorpat, 2. Februar 1868.

Im Auftrage der Societät
d. Z. best. Secretair **K. Hehn.**

Verlag von J. C. Schünmann's Wittwe. Druck von W. Gläser.

№ 36. Montag, den 12. Februar 1868.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate bis 11 Uhr.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis für Dorpat:
jährlich 5 Rbl., mit Zustellung ins Haus 6 Rbl.
Ueber die Post jährlich 8 Rbl.,
mit Francomarken dreimal wöchentlich 6 Rbl. 60 Kop.,
zweimal wöchentlich 6 Rbl.

Achtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Neuere Nachrichten.
Inländischer Theil. Dorpat: Veräußerung von Gehorchsland. Werftpfähle. Orden. Wenden: Diamante Hochzeit. Riga: Das Ehrenbürgerrecht. Aeltermannswahl. Die Veröffentlichung der Landtagsverhandlungen. Mitau: Das Meteor. Unkündbare Pfandbriefe. Pskow: Aufhebung der alten Gerichte. St. Petersburg: Werth des Silbergeldes. Der Nothstand. Rubinstein. Dawydoff. Frau Lucca. Ausländische Orden. Die Palme. Leseabende. Schachclub. Kiew: Die Bahn Riga-Kiew. Twer: Die freiwilligen Kopeken. Nikolajew: Lutheraner.
Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Ueber Judenbekehrung. Die preußischen Finanzen. Das landwirthschaftliche Finanzwesen. Hamburg: Gewinn der norddeutschen Bank. Karlsruhe: Die Einigung mit Deutschland. Ein Jude als Minister. — Oesterreich. Wien: Abminderung des Kriegsbudgets. Die Armeefrage. — Frankreich. Paris: Ein armer Minister. Die Absetzbarkeit der Richter. Liberaler Umschwung. — Italien. Rom: Der Frühling. Die Armee. Unterhandlungen mit Rußland. Der Besitz Roms.
Feuilleton. Vom Handwerkerverein.

Neuere Nachrichten.

Wien, 20./8. Febr. In der Delegation des Reichsrathes erklärte Freiherr v. Beust auf eine Interpellation wegen der Paßangelegenheit der hannöverschen Legionäre und der Festlichkeiten der letzten Tage am Welfenhofe, die Regierung habe alles gethan, um diese Feier innerhalb der Grenzen des Hauses zu halten. Freiherr v. Beust wiederholt, die Erklärung der offiziellen „Wiener Abendpost" enthalte die volle Wahrheit und betont, die Regierung werde nicht dulden, daß das mühsam aufgeführte Gebäude des Friedens durch eine unerlaubte Thätigkeit untergraben werde.

London, 22./8. Febr. Das Unterhaus nahm in dritter Lesung die Suspendirung der Habeaskorpus-Akte in Irland an.

Paris, 20./8. Febr. Der gestrige Abendmoniteur räth der rumänischen Regierung dringend an, das von Bratiano aufgestellte und von der rumänischen Kammer genehmigte Programm der Enthaltung von allen Agitationen durchzuführen. — Die Patrie dementirt die Nachricht, der italienische Ministerpräsident, Graf Menabrea, habe die französische Regierung auf die Intriguen des Exkönigs Franz von Neapel aufmerksam gemacht. Graf Menabrea wisse, daß Frankreich stets bemüht sei, die ehrgeizigen Anschläge des Exkonigs zu entmuthigen und der päpstlichen Regierung die Verhinderung feindlicher Machinationen ans Herz zu legen.

Marseille, 19./7. Febr. Nachrichten aus Konstantinopel vom 12. Februar zufolge versicherte man dort, daß die Gesandten der bedeutendsten Mächte sich davon überzeugt hatten, daß der Aufstand auf Kreta sich immer wieder von Neuem belebe und fortdauere, und hatten von ihren Kabineten neue Instruktion verlangt, um zu einer friedlichen Lösung beitragen zu können. Mithad Pascha, der Gouverneur von Bulgarien, wird wie man sagt, in Folge eines Konfliktes mit dem russischen Konsulat nicht wieder auf seinen Posten zurückgeschickt werden. Mehemed Kiprisli Pascha wird ihn ersetzen.

Konstantinopel, 18./6. Febr. Die Pforte bereitet sich auf eine zeitige Veröffentlichung des Graubuches vor. Es soll etwa 50 officielle Actenstücke über die Kretensischen und Griechischen Angelegenheiten, sowie über die den Christen eingeräumten Privilegien und über das Bandenwesen an den Grenzen des Reiches enthalten. — Dem Sultan ist von Kreta eine Dankadresse, mit 1500 Unterschriften versehen, zugegangen, worin er ersucht wird, die Rückkehr ihrer Familien in die Heimath zu gestatten.

London, 18./6. Febr. Berichte aus Japan vom 27. Januar melden, daß die Daimio's den Mikado zum Gefangenen gemacht haben. Der Taikun bereitete einen Angriff vor, um den Mikado zu befreien. Aus Hiogo wird gemeldet, daß zwei Paläste in Yeddo niedergebrannt sind.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 12. Febr. Die livländ. Bauerverordnung (Punkt VII. und VIII.) wird dahin erläutert, daß die verbotene Parcellirung von Rittergütern unter das angegebene Minimum sich lediglich auf das Hofesland bezieht und demnach die gesetzlich gestattete Veräußerung des Gehorchslandes durch solche Bestimmung in keinem Falle beschränkt werden soll. (G.-Z.)

— Die Werftpfähle, welche in Verfall gerathen, sollen künftig durch mit Werftzeichen versehene Täfelchen an den Telegraphenpfählen ersetzt werden. (G.-Z.)

— Verliehen: Der St. Annen-Orden 3. Kl. dem Accisebezirksinspector v. Koskull und der St. Stanislaus-Orden 3. Kl. dem Baron O. v. Rutenberg. (G.-Z.)

Wenden. Im Serben-Drostenhoffschen Kirchspiel feierte am 30. Jan. auf seinem Erbgute Gotthardsberg der dim. Livländische Landrath, Staatsrath und Ritter August Ferd. Nic. v. Hagemeister mit seiner Frau Gemahlin Auguste Helene, geb. v. Reußner, sein „diamantenes" Hochzeitsfest. Zahlreiche Zuschriften, zum Theil noch im Laufe des Festtages eingegangene Telegramme, und unter andern Adressen ein, zugleich die vielfachen Verdienste des Jubilars um das Land anerkennendes Schreiben aus dem Livl.-Landraths-Collegio, dessen mehrjähriges Mitglied er bis zu seinem Greisenalter gewesen ist, bezeugten die hohe Achtung und die allgemeine Verehrung und Liebe, welche dem ehrwürdigen Jubelpaare aus der Nähe und Ferne im vollsten Maße zu Theil wurden. Das Kirchspiel hat an dem Jubilar einen, bereits seit 60 Jahren hindurch unermüdlich treusorgsamen Kirchenvorsteher und gewissenhaften Pfleger seiner Interessen, durch dessen umsichtige Fürsorge nicht nur die hiesigen Gotteshäuser und Parochial-Schulen erbaut und erhalten, sondern auch zwei namhafte Kirchen- und Schul-Zinses-Zins-Capitalien angesammelt worden sind, deren zweckdienliche Verwendung einer künftigen Zeit vorbehalten werden kann. (K. Bl.)

Riga. Dem Dr. August von Oettingen hat in Anerkennung seiner vielen Verdienste um Stadt und Land der Rath der Stadt Riga auf ein dahin gerichtetes Desiderium der Bürgerschaft großer Gilde das Ehrenbürgerrecht der Stadt Riga ertheilt. Die dem Herrn v. Oettingen von dem Livländischen Landmarschall und von mehreren Repräsentanten städtischer Kreise angebotenen Abschiedsfestlichkeiten hat derselbe dankend ablehnen zu müssen geglaubt. (R. Z.)

— Zum Aeltermann großer Gilde wurde Herr G. A. Molien erwählt. (R. Z.)

— Die Veröffentlichung der Landtagsverhandlungen wird in der Z. f. St. u. L. befürwortet. Bisher lag kein dringendes Motiv zur Veröffentlichung der baltischen Landtagsverhandlungen vor. Die Ritter- und Landschaften befanden sich im Besitze fast aller ländlichen Grundstücke; sie waren direct und indirect, fast die einzigen Steuerzahler des flachen Landes, mithin die berechtigten Repräsentanten und Verwalter der ländlichen materiellen und geistigen Interessen, welche in keinem Connexe standen zu denen der Städte. Der Inhalt der Landtagsverhandlungen hatte mithin nur für die mit ihnen vertrauten Landtagsberechtigten directes Interesse und bedurfte mithin keiner weiteren Publicität. Seitdem jedoch ein sehr beträchtlicher Theil des ländlichen Grundbesitzes von den Gliedern der Ritter- und Landschaft veräußert worden und in den Besitz Nichtlandtagsberechtigter übergegangen ist; seitdem ferner auf dem Gebiete der Justizreform eine innige Berührung und Verschmelzung der ländlichen und städtischen Interessen begonnen hat; seitdem endlich noch weitere Verpflichtung der gesammten Landesinteressen von Jedermann angestrebt oder vorgeahnt wird — seitdem ist auch das Bedürfniß nach Veröffentlichung der baltischen Landtagsverhandlungen hervorgetreten und hat den livländischen Landtagsbeschluß d. J. 1864 (und ähnliche Bestimmungen in Estland und Kurland) hervorgerufen, nach welchem der livländische Ritterschafts-Secretär autorisirt wird, die Verhandlungen der Landtage unter dem Imprimatur des Landmarschalls zu veröffentlichen. Wenn seitdem keine

---

Vom Handwerkerverein.

Das Protokoll der letzten Generalversammlung des Dorpater Handwerkervereins am 7. Febr. 1868 berichtet u. a. Folgendes:

Der Herr Präsident referirte: Auf der letztstattgehabten Generalversammlung habe der Verein beschlossen, das in der Teichstraße belegene v. Wahlsche Haus für die Summe von 15,000 Rbl. zu kaufen, und den Vorstand des Vereins beauftragt, den betreffenden Kaufcontract mit dem Herrn v. Wahl abzuschließen. Da zu dem Kaufpreise von 15,000 Rbl. noch für den Werthbogen, die Poschlin 2c. gegen 1000 Rbl. und für projectirte Umänderungen im Hause auch noch gegen 1000 Rbl. hinzukommen würden, so wären im Ganzen 17,000 Rbl. zu beschaffen. Da er — Referent — sich erboten hätte, eine in erster Hypothek auf das in Rede stehende Haus und Grundstück zu ingrossirende und mit 3 pCt. halbjährlich zu verrentende Summe von 10,000 Rbl. zu beschaffen, so sollte der noch erforderliche Rest von 7000 Rbl. auf dem Wege der freiwilligen Actien-Zeichnung zusammengebracht werden. Diese Actien sollten, wenn die Einnahmen des Vereins ausreichten, bis zu 8 pCt. jährlich verrentet werden; wenn dagegen die Mittel nicht vorhanden seien, so sollten die Actien-Inhaber auch mit einem geringeren Zinsfuß sich zufrieden geben, und hatte die Gesellschaft nur die Verpflichtung übernommen, wenn es ihr möglich werden sollte, in Zukunft die an 5 pCt. fehlenden Renten den Actien-Inhabern nachzuzahlen.

In Grundlage dieser Beschlüsse habe der Vorstand bereits das Kaufgeschäft mit dem Herrn v. Wahl abgeschlossen. Es seien aber bisher leider nicht mehr als für 2500 Rbl. Actien gezeichnet worden. Es fehlten demnach noch 4500 Rbl., die durchaus erforderlich seien, um die bereits eingegangenen Verpflichtungen erfüllen zu könen.

Da der Vorstand von verschiedenen Seiten in Erfahrung gebracht, daß die Actien-Zeichnung hauptsächlich deßwegen ein so mangelhaftes Resultat ergeben hätte, weil die Actien keine feste — sondern eine von den Ein- und Ausgaben des Vereins abhängende Rente tragen sollten, und in Folge dessen wohl schwerlich jemals ein coulantes und beliebtes Papier werden dürften, und da ferner der Herr Bürgermeister P. H. Walter sich dahin ausgesprochen habe, daß Actien oder Schuldscheine des Handwerkervereins in der hiesigen Steuerverwaltung als Cautions-Zahlung in Empfang genommen werden würden, wenn dieselben mit Coupons versehen sein und eine feste Rente tragen würden, — und da schließlich die noch fehlenden 4500 Rbl. unter allen Umständen beschafft werden müßten, so habe der Vorstand sich für verpflichtet gehalten, der zum heutigen Tage zusammenberufenen Generalversammlung folgende Anträge zur Berathung und Beschlußfassung vorzulegen:

1) Das im Betrage von 10,000 Rbl. aufzunehmende Capital soll in erster Hypothek auf das zu acquirirende Haus nebst Appertinentien ingrossirt und mit 3 pCt. halbjährlich am 15. April und 15. October jedes Jahres verrentet werden.

2) Nach dieser Belastung sollen keine weiteren Capitalien auf das Haus nebst Grundstück ingrossirt werden.

3) Die noch erforderlichen 7000 Rbl. (beziehentlich 4500 Rbl.) auf dem Wege der freien Subscription beschafft werden.

4) Die Herren Subscribenten verpflichten sich den Betrag ihrer Zeichnung spätestens am 30. April d. J. dem Cassirer des Vereins auszuzahlen, und erhalten dagegen eine ensprechende Anzahl von dem Vereine auszustellender Schuldscheine.

5) Diese Schuldscheine sollen als Hypothek das sämmtliche bewegliche und unbewegliche Vermögen des Vereins haben, wobei nur dem bereits erwähnten Capitale von 10,000 Rbl. eine Priorität eingeräumt werden soll.

6) Ein jeder Schuldschein soll einen Werth von fünf Rbl. S. repräsentiren, eine jährliche Rente von 6 pCt. tragen und mit 20 Jahrescoupons versehen werden.

7) Nach 20 Jahren sollen für diese Schuldscheine keine weiteren Renten gezahlt werden, und verpflichtet sich der Verein, nach Verlauf dieser 20 Jahre, also vom 1. Mai 1888 ab, einem Jeden, welcher solch' einen Schein dem Cassirer des Vereins abliefern wird, das Capital baar zu bezahlen.

8) Sämmtliche Schuldscheine werden vom Präsidenten, Vice-Präsidenten und Cassirer der Gesellschaft eigenhändig unterzeichnet.

9) Diejenigen Herren, welche die bisher projectirten Actien im erwähnten Betrage von 2500 Rbl. gezeichnet haben, sollen ebenfalls anstatt dieser Actien die nunmehr zu emittirenden Schuldscheine erhalten.

10) Sämmtliche Schuldscheine werden nicht auf einen bestimmten Namen verschrieben, sondern gelten au porteur.

11) Für den unwahrscheinlichen Fall, daß die Einnahmen des Vereins nicht ausreichen sollten, um

dringende Veranlassung vorgelegen hat, um jenem Beschlusse gegen alle Gewohnheit, Folge zu geben, so dürfte es gegenwärtig geboten sein, von ihm Gebrauch zu machen und zwar rücksichtlich schleuniger Publication aller Acten des November-Landtages vorigen Jahres. Es unterliegt nicht dem mindesten Zweifel, daß die unsinnigsten Gerüchte über die bezüglichen Landtagsverhandlungen, zum Theil aus Unkenntniß und mit vorgefaßter falscher Meinung, zum Theil mit böswilliger Entstellung, verbreitet worden sind und noch verbreitet werden, zu nicht geringer Schädigung unserer Verhältnisse. Denen, welche durch diese Entstellungen ihr persönliches oder ihr Parteiinteresse zu fördern meinen, kommt der Umstand sehr zu Statten, daß keinerlei authentische Nachrichten über die bezüglichen Verhandlungen dem Publikum zu Gebote gestellt worden sind.

Wäre Tag für Tag der Landtagsreceß publicirt worden, so hätten jene schädlichen Gerüchte und böswilligen Entstellungen gar keinen Boden gewinnen können; statt dessen hätte im Gegentheil die vom Landtage selbst bei dieser Gelegenheit bewahrte Mäßigung und Loyalität nothwendig gerechte Würdigung und verdiente Anerkennung finden und entsprechende segensreiche Früchte tragen müssen. Es möchte dringend geboten sein, in diesem Anlasse, zum Schutze des Geordnetseins unserer Zustände von der Publicität noch nachträglich den angedeuteten Gebrauch zu machen und künftig zur Verminderung ähnlicher Mißstände, alle Convents- und Landtagsverhandlungen fortlaufend der Oeffentlichkeit zu übergeben.

Mitau. Das Meteor, welches an vielen Orten am 18. Jan. Abends 6—7 Uhr gesehen worden, ist auch in Mitau beobachtet. (G.-Z.)

— Der kurl. Creditverein wird von Johannis 1868 ab 4½ procentige unkündbare Pfandbriefe mit Metallwährung emittiren. Dieselben werden nur auf Grund corroborirter, an den kurl. Credit-Verein ausgestellter Schuld- und Pfandverschreibungen unter Garantie sämmtlicher solidarisch verhafteter Mitglieder des Credit-Vereins ausgefertigt, und durch ordinaire oder extraordinaire Tilgung vom kurländischen Credit-Vereine eingelöst. Die Pfandbriefe sind auf Rubel Silber Metallwährung ausgestellt, wobei als feststehender Cours gilt: Hundert Rubel Metallwährung = 107⅕ Thaler preuß. Cour. Die Pfandbriefe werden durch eine Annuitäten-Zahlung der Schuldner von fünf Procent getilgt, so daß also von dieser Annuität diejenige Summe zur Tilgung verwandt wird, welche nach Befriedigung der fälligen Renten übrigbleibt. Gleichzeitig hat der Ausschuß beschlossen, den Inhabern kurl. kündbarer Pfandbriefe das Recht einzuräumen, diese ihre Pfandbriefe in 4½ procentige unkündbare Metallpfandbriefe ohne Weiteres umwandeln zu lassen. (G.-Z.)

Pskow. Das Criminal- und Civil-Gericht ist nach Einführung der Justizreform in den Gouv. Pskow und Nowgorod aufgehoben mit Uebertragung der Geschäftsführung auf die St. Petersburger Criminal- und Civil-Palate. Die Archive sollten bis zum 30. Nov. 1867 abgeliefert sein. Bis dahin erhält der Kreisfiscal für den fortirenden Beamten monatlich 18 Rbl. Unterhalt und 15 Rbl. für einen Archivwächter und die Kanzellei-Materialien. Den beiden aufzuhebenden Palaten Dienenden ist der Unterhalt bis zum 1. Dec. 1867 zu verabfolgen. (G.-Z.)

St. Petersburg. Die Reichsbank meldet, daß vom 18. Februar an die ganzen und halben Rubelstücke und andere Silbermünzen von der 83⅓ Probe bei Zahlungen und anderen Operationen zu dem Kurse von 1 Rbl. 16¼ Kop. für den Rubel angenommen werden. Für alle übrigen Arten in- und ausländischer Münzen und die Gold- und Silberbarren bleiben die Preise, wie sie am 1. August 1867 festgesetzt worden, fortbestehen. (N. P.)

— Bei der Nothstands-Kommission sind schon viele Berichte eingegangen und haben folgende Gegenden am stärksten von der Mißernte gelitten: Finnland, die Gouvernements Archangelsk und Smolensk und einige Kreise der Gouvernements Wologda, Olonez, St. Petersburg, Pskow, Twer und Orel. Aus den Protokollen ergiebt sich, daß die Kommission mit den Lokalbehörden in Verbindung getreten ist, um durch sie Nachrichten über die am meisten der Hülfe bedürftigen Lokalitäten und die Art der gewährenden Hülfe zu erhalten und die Lokalbevölkerungen zu Sammlungen auffordern zu lassen. Außerdem ist in Moskau eine Abtheilung der Kommission eröffnet worden. Von den der Kanzlei J. K. H. der Großfürstin Cesarewna eingesandten Beiträgen sind bereits 146,000 Rbl. verausgabt worden. Davon haben der General-Major der Suite Graf Bobrinski und der Flügeladjutant Golowatschew, die nach Finnland entsendet worden sind, 40,000 Rbl. erhalten, um vorzugsweise eine Ermäßigung des Preises für das aus den Staatsmagazinen verkaufte Getreide herbeizuführen; 6000 Rbl. sind dem Nowgorodschen Landamt zur Verfügung gestellt, welche besonders dazu verwendet werden sollen, den Preis des durch die Landschaft gestellten Getreides herabzudrücken, und je 10,000 Rbl. sind nach Finnland und den Gouvernements Wologda, Olonez, St. Petersburg, Nowgorod, Pskow, Smolensk, Mohilew, Twer und Orel geschickt und den Gouvernementschefs und Landämtern zur Verfügung gestellt worden. (N. Z.)

— Anton Rubinstein soll von Steinway in Newyork für 100,000 Fr. zu hundert Konzerten gemiethet worden sein, welche er in den verschiedenen Städten Nordamerikas unter ausschließlicher Benutzung Steinwayscher Flügel zu geben hat. (D. P. Z.)

— Unser Cellist K. J. Dawydow verläßt Petersburg gerade zur Konzertsaison. Er geht von hier direkt nach Leipzig, wo er an dem Gewandhaus-Konzert Theil nehmen wird, und von da nach Frankfurt, Bremen, Berlin und Wien. (D. P. Z.)

— Frau Lucca wird, wie man der Köln. Ztg. aus St. Petersburg schreibt, außer prachtvollen Geschenken, 25,000 Rubel Silb. nach Hause bringen. Sie nahm am 4. Febr. Abschied vom hiesigen Publikum, indem sie noch im Concert der Herren Wieniawsky und Dawidow auftrat und den folgenden Tag nach Berlin abreiste. Ein Erfolg, wie der von Frau Lucca, steht einzig in der Geschichte unseres Theaters da. Die Saison drehte sich um sie. Sie war die Seele der Oper. In den zwei letzten Wochen ihres kurzen Aufenthaltes wirkte Frau Lucca in 4 Wohlthätigkeitskonzerten, für die Asyle des Frauenvereins, für den deutschen Verein, für die unbemittelten Studenten der medizinischen Akademie, für die heimgesuchten Gouvernements, sie wirkte mit Feuer und Leben, in tiefst gefühlter Dankbarkeit gegen Petersburg, dessen Empfang der fremden, der deutschen Künstlerin, dessen Enthusiasmus ihr Petersburg zu einer Heimath gestaltete, in die der Künstlerin Geist und Herz sich zurücksehnen. So waren die Worte, so die Thränen der Künstlerin beim Abschied von Petersburg, das Frau Lucca in der nächsten Saison wieder zu begrüßen gedenkt. Wir wünschen es uns, wir wünschen es dem Fortschritt im Repertoire, dem Fortschritt im Geiste, ohne den die Musik zur todten Hülle herabsinkt. Das Berliner Fremdenblatt bringt aus Petersburg einen Artikel über das Benefice der Frau Paulina Lucca. Sie sang den Vagen, wurde mit einem Applaus, der 10 Minuten dauerte, empfangen und am Schlusse 17 Mal hinter einander gerufen. Sie erhielt Hunderte von Bouquets, ein Diadem aus Perlen und Brillanten, ein anderes mit Brillantsternen verziert, mehrere sehr werthvolle Ringe, einen 6 Pfd. schweren silbernen Korb ꝛc. ꝛc. Als sich dann auf der Straße ein paar Dutzend Laffen vor ihren Wagen spannen wollten, verbat sich das die Sängerin; sie dachte wohl, daß es bei der Kälte vortheilhafter sei, sich von zwei guten Pferden, als von 25 Eseln nach Hause fahren zu lassen. (D. P. Z.)

— Ausländische Orden zu tragen gestattet: Dem Reichskanzler Fürsten Gortschakow die goldene Kette des oldenburgischen Verdienstordens; den Geheimräthen v. Westmann, und von Ewers, Oberrath im Ministerium, das Großkreuz und dem Wirkl. Staatsr. v. Peterson, Direktor der Kanzlei des Ministeriums des Auswärtigen, das Komthurkreuz mit dem Stern desselben Ordens.

Enthoben: General-Major v. Ertel, Bezirks-Intendant des Kiew'schen Militärbezirks — dieser Stellung unter Zuzählung zu den Reservetruppen.

Verliehen: dem Staatsrath Karl von Struve, zu diplomatischen Functionen dem Generalgouverneur von Orenburg attachirt, die Schwerter zum Wladimirorden 4. Klasse, für seine Thätigkeit vor dem feindlichen Feuer bei der letzten Expedition gegen Djuzak. (D. P. Z.)

— Die „Palme", der St. Petersburger Handwerkerverein, veranstaltete eine Verlosung von Damenarbeiten mit einem Reinertrage für die Vereinskasse von 260 Rbl. Die für den Vergnügungskreis angeregten Leseabende werden demnächst beginnen. Der Schachklubb ist fast gänzlich eingegangen, doch hat der Verein die Schachtische und Spiele angekauft. (B.-B.)

Kiew. Dem Ober-Ingenieur der Dünaburg-Witebsker Eisenbahn, Hrn. Williams, ist gestattet, auf seine eigene Rechnung Terrainuntersuchungen zur Fortführung der Witebsker Bahn über Mohilew nach Kiew auszuführen, diese Erlaubniß darf jedoch keineswegs als ein Beweis dafür, daß die Regierung die Witebsk-Kiewer Bahn für nöthig halte, angesehen werden, noch als eine Bürgschaft dafür dienen, daß die Regierung eine Garantie für diese Bahn zu übernehmen gedenke. (D. P. Z.)

Twer. Die Statuten des Twerschen Wohlthätigkeitsvereins des „freiwilligen Kopeken" sind am 19. Jan. vom Minister des Innern bestätigt worden. (D. P. Z.)

Nikolajew. Unter den 36,557 Seelen evangelischer Konfession, die im Jekaterinoslawschen, Taurischen und Cherssonschen Gouvernement, links vom Bug (in 13 Kirchspielen des zweiten Probstbezirks) sich finden, hatte das Jahr 1867 2286 Geborene, 499 getraute Paare, 965 Verstorbene, also einen Gewinn von 1321 Seelen. (D. P. Z.)

Ausländische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, 19./7. Febr. Im Abgeordnetenhause bildete den ersten Gegenstand der Tages-Ordnung folgende Interpellation des Abg. Lasker: Nach hier eingegangenen Privatberichten soll zu Jerusalem der dort der Gerichtsbarkeit des preußischen Konsulats unterworfene Arjeh Markus in seinem eigenen Hause von dem Konsul der vereinigten Staaten Nord-Amerikas gewaltsam ergriffen, körperlich mißhandelt und ins Gefängniß geworfen worden sein. Als Grund des gewaltsamen Verfahrens und der Mißhandlungen wird angegeben, daß der amerikanische Konsul ein vierzehnjähriges Mädchen jüdischer Religion, die hinterlassene Waise eines geborenen preußischen Bür-

---

die festgesetzte Rente der Schuldscheine zu bezahlen, beschließt und verpflichtet sich der Verein, die zur prompter Bezahlung der Renten fehlende Summe, durch eine gleichmäßige Besteuerung seiner sämmtlichen Mitglieder zu beschaffen.

Beispiel. Wenn etwa zur vollständigen Liquidation der Renten 100 Rbl. fehlen sollten und der Verein zählte zur Zeit etwa 500 Mitglieder, so hat ein jedes derselben in einer Frist von 14 Tagen nach erfolgter Aufforderung seitens des Vorstandes dem Cassirer des Vereins 20 Kop. einzuzahlen.

Um eine regelmäßige Tilgung der Schulden eintreten zu lassen, wird beschlossen:

12) Der monatliche Beitrag eines jeden Mitgliedes beträgt 35 Kop. S.

13) Von diesen 35 Kop. werden 5 Kop. der Vereins-Krankenkasse und andere 5 Kop. ausnahmslos zur Schuldentilgung verwandt.

14) Diese Tilgung der Schulden wird bewerkstelligt, indem die zu diesem Zwecke designirten Summen vorzugsweise zum Ankauf der eigenen Schuldscheine oder aber anderer sicherer kündbarer Papiere verwandt wird. Letztere würden erst nach Verlauf von 20 Jahren wieder verkauft werden, um die alsdann eintretende Einlösung der abgelaufenen Schuldscheine zu ermöglichen.

15) Bleiben nach Bestreitung sämmtlicher laufender Ausgaben und nach Bezahlung sämmtlicher Renten dem Vereine (abgesehen von den zur Tilgung designirten 5 Kop.) noch Summen übrig, so werden diese ebenso, wie die im Pkt. 13 und 14 erwähnten 5 Kop. zur Schuldentilgung verwandt.

Beispiel. Sollte die Zahl der Mitglieder auf 500 herabsinken, so könnten zur Schuldentilgung jährlich nur 300 Rbl. (5 + 12 = 60 + 500 = 300 Rbl.) verwandt werden. Eine jahrliche Zahlung von 300 Rbl. mit Zinseszins à 6 pCt. berechnet, erzielt aber schon im 15. Jahr (am 1. Mai 1883) nahe an 7000 Rbl. — nach 20 Jahren aber (am 1. Mai 1888) über 11,000 Rbl. Nimmt man aber den viel wahrscheinlicheren Fall an, daß der Verein zur Schuldentilgung jährlich 400 Rbl. wird verwenden können, so wären die 7000 Rbl. bereits im 13. Jahre (also am 1. Mai 1881) gedeckt, nach 22 Jahren aber (am 1. Mai 1890) über 17,000 Rbl. beisammen.

Hierauf verlas der Präsident folgendes von dem Vorstande entworfenes muthmaßliches Budget des Vereins:

Einnahmen:	Rubel.
Der Oeconom zahlt an Pacht	500
Das Billard trägt ein circa	200
Die Kegelbahn trägt ein circa	300
Wenn nur 500 Mitglieder angenommen werden zu 25 Kop. monatlich = 3 Rbl. jährlich .	1500
Summa	2500

Ausgaben:	Rubel.
Patente für die Oeconomie circa	100
Für die Bedienung circa	200
Für den Musik Unterricht circa	200
Für Beheizung	120
Für Zeitschriften, Noten ꝛc.	150
Für Beleuchtung circa	180
Für die Remonte des Hauses und sonstige unvorhergesehene Ausgaben	250
Summa	1200
Die jährlichen Zinsen werden betragen circa .	1000
Im Ganzen	2200
Es bleibt demnach ein Ueberschuß von	300
Bilance	2500

Wenn diese muthmaßlich nachbleibenden 300 Rbl. mit der oben im Pkt. 15 erwähnten 300 Rbl., also im Ganzen 600 Rbl. jährlich zur Schuldentilgung verwandt werden, so könnten sämmtliche Schuldscheine im Betrage von 7000 Rbl. fast in 9 Jahren, die ganze Schuld von 17,000 Rbl. aber in 17 Jahren getilgt werden.

Nach stattgehabter Discussion über die einzelnen Anträge wurden dieselben von der Versammlung sämmtlich zum Beschluß erhoben und zugleich der Vorstand beauftragt, diese Beschlüsse in Ausführung zu bringen.

Kirchen-Notizen.

St. Johannis-Kirche. Getauft: Des Stadtcassa-Buchhalters W. Töpffer Sohn Richard Ferdinand. — Gestorben: Sophie Lerch, 74 J. alt; des Verwal ers H. Peterson Tochter Lydia Elwine, 4 J. alt; Aline Adele Lichtenstein, 13¾ J. alt; Frl. Henriette Sahmen, 84½ J. alt; in Berlin der Kaufmann Johann Alexander Keller, 32 J. alt.

St. Marien-Kirche. Getauft: Des Schuhmacher Peter Seil Tochter Julie Wilhelmine; des Töpfergesellen Johann Zimmermann Sohn Carl Georg Johann; des Oeconomen August Holz Tochter Alide Helene Marie — Gestorben: Des Verwalters Ludwig Eduard Reismann Sohn Ludwig Gustav, ⅛ J. alt; des Gymnasiallehrers Hofrath Andreas Bruttan, Tochter Marianne Leontine, 2½ J. alt.

gers Namens Steinberg, welche unter der Vormundschaft des Arjeh-Markus steht, wider den Willen des Vormundes und des Mädchens selbst, einer zum Christenthume übergetretenen Schwester der Letzteren zuführen wollte, durch Veranlassung des Arjeh Markus aber des Mädchens nicht habhaft werden konnte. Dem preußischen Konsulate wird vorgeworfen, daß es, obschon angerufen, dem Arjeh Markus keinen Beistand geleistet, sondern den amerikanischen Konsul in seinem gewaltsamen Verfahren unterstützt habe. Der Finanzminister von der Heydt erklärte hierauf: Zunächst bemerke ich, daß in Jerusalem ein preußisches Konsulat nicht mehr besteht, daß vielmehr das früher preußische Konsulat zu Jerusalem jetzt Bundeskonsulat ist. Daraus erklärt es sich, daß der Staatsregierung keine Berichte zugegangen sind; sie wird aber Veranlassung nehmen, das Material an das Bundeskanzler-Amt zur weiteren Veranlassung abzugeben. (St.-A.)

— Im Herrenhause gab der Minister von der Heydt bei der Debatte über den hannoverschen Provincialfonds folgende Erklärung über die preußischen Finanzen: „Wenn man bei diesem Anlaß die Lage der Finanzen durch eine schwarze Brille betrachtet, so beruhigt mich eine Aeußerung, die dabei gemacht worden ist, daß Sie nämlich mit der Lage der Finanzen nicht vertraut seien. Es ist auch in der That keine Veranlassung, irgendwie in dieser Beziehung Besorgnisse zu hegen; es würde mir leid thun, wenn solche beständen. In welchem Lande ist die Finanzverwaltung eine so geordnete, wie bei uns? In welchem Lande haben Sie jemals einen Staatshaushalts-Etat vorliegen sehen so solide wie der unsrige? Ist der Zustand, wie mit Recht bemerkt wurde, jetzt kein rosiger, so kann ja von einem rosigen Zustande nicht die Rede sein, wenn ein Theil des Landes schwer heimgesucht ist, wenn fast in allen Landestheilen augenblicklich ein Druck auf vielen Zweigen des Gewerbes und der Landwirthschaft ruht. Aber wir dürfen doch zu Gott hoffen, daß dieser Zustand kein dauernder sein wird, und nur in diesem Jahr, wie ich zugeben will, die Lage der Finanzen in gleichem Maße nicht eine so erfreuliche ist, wie zu anderen Zeiten, so bin ich doch überrascht gewesen von der Bemerkung, daß der Zustand zu neuen Auflagen führen müsse; ich habe nicht im Entferntesten daran gedacht, Ihnen neue Auflagen vorzuschlagen, so liegen die Dinge Gott sei Dank nicht. Es ist auch auf die Höhe der Anleihen aufmerksam gemacht worden, die mit Ihrer Zustimmung gemacht worden sind. Diese Anleihen sind gemacht worden, einmal, um einen Theil der Kriegskosten zu decken, und ich glaube, wem ich die Frage vorlege, ob es besser gewesen wäre, diese Kosten gleich umzulegen, — er wird selbst die Frage verneinen und auch für Recht gefunden haben, daß darauf eine Anleihe gemacht wurde. Die übrigen Anleihen sind zu Eisenbahnzwecken nachgesucht und bewilligt worden. Nun ich bin Zeuge gewesen der Verhandlungen, die darüber in beiden Häusern stattfanden, und habe gefunden, daß man gegen den Herrn Handelsminister immer noch den Wunsch aussprach, nur nicht ängstlich zu sein, man sei immer bereit. Ich bin stumm gewesen, aber ich glaube doch nicht, daß man nun mit Recht sagen kann, die Regierung sei darin zu weit gegangen. Die Häuser des Landtages haben aus gleichen Rücksichten den Anleihen zugestimmt, als die Regierung sie ihnen vorgeschlagen hat, in der Absicht, den Wohlstand des Landes zu heben, und wird das erreicht, so werden wir uns auch über die Anleihen trösten. Erwägen Sie noch, meine Herren, in welchem Maß wir amortisiren; wir amortisiren mit den ersparten Zinsen der ersten Anleihe, die zu Eisenbahnzwecken gemacht wurde, da haben sich die Amortisationsquoten schon auf eine bedeutende Höhe gestellt; wir amortisiren ja etwa 6 Millionen jährlich, und je weiter wir gehen, desto höher werden die Amortisationsquoten steigen. Ich sehe also in der That nicht den mindesten Anlaß, daß die Lage der Finanzen, die uns so sehr zum Ruhme gereicht, in diesem Hause sollte zu einem Gegenstand der Sorge erhoben werden. Die Lage ist nicht eine besorgliche, ich darf das ja sagen, es kommt ja dabei nicht die Person in Betracht, eine solche Lage der Finanzen kann nicht ein Finanzminister schaffen, sie ist nicht in ein paar Jahren zu schaffen, das kann auch die sorgsamste Finanzverwaltung in ein paar Jahren nicht schaffen. Es ist die unausgesetzte sorgsame Führung der Finanzen, die diesen Zustand herbeigeführt hat, und ich möchte wünschen, daß das hohe Haus nicht in Besorgniß käme, daß diese Rente nun die Finanzverwaltung en déroute stürzen würde, und dazu ist um so weniger Anlaß, als das vorliegende Abkommen der Staatskasse gar nichts kostet. So viel Rente als gegeben wird, so viel Ausgaben nimmt die Provinz Hannover der Staatskasse ab." (St.-A.)

— In Berlin ist ein Congreß deutscher Landwirthe zu Versammlungen zusammengetreten. Der erste Gegenstand der Berathung war die Verbesserung des Realkreditwesens und eine Umgestaltung des Hypothekenwesens. Es berichtete der Referent Präsident Dr. Lette: Nach meiner Ueberzeugung hängt die Kreditfrage auf das innigste mit der ganzen organischen Entwickelung unserer wirthschaftlichen und gesellschaftlichen Verhältnisse zusammen. Die neueste Zeit hat verschiedene Einrichtungen getroffen zur Verbesserung des landwirthschaftlichen Kredites, da die übrigen Banken sich einseitig dem Handel und den Gewerben zugewandt haben; jedoch sollen die begründeten Hypothekenbanken nur eine geringe Wirksamkeit gehabt haben. Redner zählt verschiedene Kredit-Anstalten, die im Interesse der Landwirthschaft in neuerer Zeit entstanden sind, und nennt vorzugsweise eine Bank in Breslau, die den Personalkredit hauptsächlich ins Auge gefaßt hat und welche hier im Kongresse vertreten ist. Bei der Ausdehnung des auf der Tagesordnung stehenden ersten Gegenstandes: „Der landwirthschaftliche Kredit" werde eine Debatte sich nicht gut einschränken lassen. Es würden hiernach folgende Punkte hervorzuheben sein: 1) Bedarf außer dem Real- oder Immobiliarkredit auch der landwirthschaftliche Mobiliarkredit der Aufbesserung? 2) Durch welche geeignetste Mittel ist eine Verbesserung des Realkredits herbeizuführen? 3) Ist für Befriedigung des Realkredits neben den verschiedenen anderen Abhülfsmittelu gleichzeitig auf Hypotheken-Aktienbanken zu rechnen? 4) Muß die Gesetzgebung des Immobiliarkredits im Hypotheken- und Subhastationswesen reformirt werden? oder soll 5) die Landwirthschaft von der Staatsregierung anderweite Erleichterungen für den Immobiliarkredit beanspruchen? 6) Ist zur Aufbesserung der Landwirthschaft eine Centralisation der verschiedenen Provinzial-Institute und landwirthschaftlichen Verbände zu empfehlen, und wenn, wie sollen sich zu dem Central-Institute die Hypothekenaktien-Banken verhalten? Endlich, wovon ist 7) die Befriedigung des Personal-Kredits allein am besten zu erwarten? — Es wurde beschlossen, eine Commission mit der Erledigung dieser Fragen zu beauftragen. (N.-Z.)

Hamburg, 18./6. Februar. Der Jahresbericht der norddeutschen Bank in Hamburg ist kürzlich im Druck erschienen. Nach demselben wurde ein Brutto-Gewinn von Bko. Mk. 1,777,775 erzielt und eine Austheilung von 7½ pCt. deklarirt. Verluste erlitt die Bank nicht, und wurde der statutenmäßige Gewinnantheil des Del-Credere-Conto demselben unversehrt zu Theil. Der Betrag desselben wächst dadurch auf Bko. Mk. 216,426. 13 Sch. an; der Reserve-Fonds beträgt Bko. Mk. 975,344. 6 Sch. — Der Gesammtumsatz im Debet und Kredit beträgt total Bko. Mk. 3,122,423,653. 6 Sch. und ergiebt einen Reingewinn durch Ueberschuß der Aktiva über Passiva von Bko. Mk. 1,661,700. 13 Sch. (St.-A.)

Karlsruhe, 18./6. Febr. Beim Schlusse der Sitzungen erklärte in der ersten Kammer der Präsident, Geh. Rath v. Mohl ungefähr: man kann mit getroster Befriedigung zurücksehen auf die gefaßten Beschlüsse, aber zu einem Enthusiasmus seien die Dinge doch nicht angethan. Man habe gewissermaßen eine Vernunftehe des Verstandes mit der Nothwendigkeit schließen müssen; eine solche Ehe gäbe zwar praktische und durchführbare Zustände, allein daß sie poetisch und erfreulich wäre, werde Niemand behaupten wollen. Zum Schluß bemerkte der Präsident: Unser Aller Ziel ist die Einigung Deutschlands, die möglichst schnelle und günstige Verbindung mit dem schon geeinigten Theil des Vaterlandes. Die zur Erreichung dieses Zieles nöthigen Opfer mußten also gebracht werden. Allerdings greifen dieselben tief ein in die Bestimmung der Einzelnen und in die Vermögensverhältnisse der Allgemeinheit. Allerdings ist es eine höchst unglückliche Phase in der politischen Entwicklung der Welt, daß alle Völker sich bis an die Zähne bewaffnen, und immer eins das andere darin weiter treibt. Allerdings ist zu bedauern, daß die Waffenrüstungen für andere menschliche Zwecke so wenig mehr übrig lassen. Allein wir können dies Alles nicht ändern; entweder müssen wir auf unsere Zwecke verzichten, oder die nöthigen Mittel ergreifen. Später kommt es vielleicht wieder besser. In dem großen Ganzen werden sich die Hülfsquellen allmälig vermehren und dann bleibt für die Civilisation wieder etwas übrig. Ich wenigstens habe das Bewußtsein, daß wir mit Beruhigung, wenn auch nicht mit Enthusiasmus und mit Ueberzeugung, nur unsere Schuldigkeit gethan zu haben, zurückblicken können auf das, was wir in diesen Dingen mitgewirkt haben. — Zur Zusammensetzung des neuen Ministeriums ist die Notiz erwähnenswerth, daß der Finanzminister Ellstätter Israelit ist. (N.-Z.)

Oesterreich.

Wien, 17./5. Febr. Bekanntlich hat seiner Zeit Herr v. Beust in den Subcomités der Delegationen, als diese über das Kriegsbudget verhandelten, Erklärungen über die politische Lage gegeben, die nichts weniger als friedselig lauteten. Wie man hört, sollen diese Erklärungen in den letzten Tagen in einer Weise ergänzt worden sein, welche den Beschluß der beiden Subcomités veranlaßt hat, daß von durchgreifenden Abstrichen am Kriegsbudget keine Rede sein könne, da eine weitere Reduktion der Armee nicht rathsam sei. Wie weiter behauptet wird, haben sich die neuesten ministeriellen Erklärungen namentlich auf die im Oriente sich vorbereitenden Dinge bezogen, wodurch auch die ungarische Delegation bewogen worden sei, ihre auf Abminderung des Kriegsbudget Bezug habenden Anträge für heuer fallen zu lassen. (N.-Z.)

— An der Spitze aller inneren Organisations-Fragen steht unbedingt die Armeefrage. Der Gang in der Feststellung des Wehrsystems ist verfassungsmäßig folgender: Nach Art. 13 des ungarischen und nach § 36 des westleithanischen fundamentalen Ausgleichsgesetzes sind beide Special-Ministerien verpflichtet, von gleichartigen Grundsätzen ausgehende Gesetzentwürfe auszuarbeiten und beiden Parlamenten vorzulegen; differiren diese, so sind aus ihrer Mitte Deputationen zu wählen, die Behufs ihrer Verständigung in Berührung treten müssen. Diese Verhandlungsart ist leider so schwerfällig, daß man auf das innigste wünschen muß, es möge von beiden Seiten redlich getrachtet werden, den Geist der Eintracht und des Vertrauens dabei im vollsten Maße walten zu lassen. Die Aufgabe ist um so schwieriger, als die Ungarn immer lebhafter nach einer nationalen Armee verlangen, aber viele Gründe sprechen dagegen, den Dualismus auch in die österreichische Armee einzuführen. Ferner hat das liberale Ministerium viele heimliche Gegner in der Armee, die den Zweck des Heeres nur in Aufrechthaltung des Absolutismus erblicken und von dem ganzen Verfassungswesen nichts wissen mögen. In den liberalen Kreisen macht demgemäß das Auftreten des Generals Grafen Neipperg Aufsehen, der von den Honveds sprach, als commandirte er noch unter Haynau. Die „Presse" wünscht, der Kriegsminister möge diese Gelegenheit benutzen, um den Officieren ihre Stellung zur Politik klar zu machen. (K. Z.)

Großbritannien.

London, 14./2. Febr. Der heutige Tag ist eine Art Fest für junge Leute, die unter dem Patronate von St. Valentin sich durch unzählige Neckereien in Form kleiner und großer Briefe auf dem nicht mehr ungewöhnlichen Wege der königlichen Post zu amusiren und mystificiren suchen. Man muß die Schaufenster der Läden schon Wochen vorher sehen von oben bis unten bedeckt mit zarten, kühnen und zuweilen sehr starken illustrirten Huldigungen und Scherzen, die der heute fast unterliegende Briefträger herumträgt, um zu glauben, daß heute 2500 L. mehr in die Postcasse fließen, als an jedem anderen Tage. Für welchen Unsinn der heilige Valentin zuweilen verantwortlich gemacht wird, geht aus einer von der Postbehörde in Glasgow erlassenen Warnung hervor; sie macht darauf aufmerksam, daß es strafbar sei, Häringe an Briefen befestigt in die Briefkasten zu werfen, abgesehen davon, daß dergleichen Liebeszeichen selbstverständlich nicht befördert würden.

Frankreich.

Paris, 17./5. Febr. In der Preßdebatte erregte die Stelle in Berryers Rede Aufsehen, in welcher er im Gegensatz zu den reichen Männern des zweiten Kaiserreichs von Guizot spricht. Berryer bietet seine ganze Beredsamkeit auf, um die Kammer zu bestimmen, sich gegen das Regime von 1852 auszusprechen, weil dieses den Richterstand demoralisiren müsse. Er — und hier spielt er auf seinen Vater an, welcher schon 1772 Advocat beim „Parlamente" von Paris war — habe eine hundertjährige Achtung vor dem Richterstande, aber gerade deshalb müsse er das System bekämpfen. Im Verlaufe seiner Rede und um darzuthun, was ein Staatsmann sein müsse, kommt Redner auf Guizot zu sprechen. „Ich kann", so meint derselbe, „einen solchen Mann nicht genug bewundern. Nachdem er so lange Zeit die höchsten Staatsämter eingenommen hat, ist der heute 80 Jahre alte Mann genöthigt, von seinem Genie die Hülfsquellen für den Unterhalt seiner Familie zu verlangen." Bei dieser Ehrenbezeigung, welche Berryer der Rechtschaffenheit eines Staatsmannes darbrachte, der sein heftigster Gegner war und ihn einst in derselben Kammer brandmarkte, weil er die Wallfahrt zu Heinrich V. mitgemacht, und auch bei der Anspielung, die darin auf die Jetztzeit liegt, erhob sich die ganze Opposition wie Ein Mann und rief dem Redner Beifall zu. Berryer, auf die sogenannten alten Parteien, die er ein lächerliches Schreckbild nannte, übergehend, spielte dabei auf die Phrase Rouher's an, der neulich gesagt, daß die verschiedenen Meinungen, die sich heute vereinigt hätten, einen vollständigen Wirrwarr bildeten, und meinte: „Was einen Wirrwarr bildet, sind nicht die alten Parteien, sondern die Ansicht eines Mannes (und dabei deutete er auf die Ministerbank), in dessen Kopfe so viele widersprechende Meinungen vereinigt sind." Rouher erbleichte bei diesen Worten und bewegte sich in höchster Aufregung auf seinem Sitze hin und her, ohne jedoch einen Laut von sich zu geben. Dagegen blickt Berryer nicht ohne tiefe Achtung und Bewunderung auf jenen Greis (Guizot), den er früher bekämpft. „Solche Männer, fährt er fort, bewundre ich. Nicht allein haben sie im Drange der politischen Ereignisse ihre Grundsätze nicht preisgegeben, sondern sie haben auch niemals den Skandal eines überstrotzenden öffentlichen Reichthums dargeboten." Schließlich weist Berryer auf die Gefahren und Versuchungen hin, denen der Richter, trotz seiner Unabsetzbarkeit, ausgesetzt ist. „Die Unabsetzbarkeit ist, neben der Beweglichkeit und der Leichtigkeit der Beförderungen, keine hinreichende Garantie. Sie macht das Grundübel der heutigen Lage nicht wieder gut. Sowie die Staatsbehörde sich die Richter aussuchen darf, hat man, auch wenn man die Gewissen der Richter für noch so ehrlich hält, gewiß ein Recht, zu denken, daß von dieser oder jener geheimen Rücksicht die Wahl dieses oder jenes Richters abhing, der im zuchtpolizeilichen Tribunal zu sitzen berufen ward. Der Richter, ich sage es aus innerster Ueberzeugung,

dessen Gewissen durch die erlebten Ereignisse, durch die Besorgnisse um die Zukunft seines Landes, irregeleitet ist, er ist nicht schuldig, wenn er mit wenig Billigkeit urtheilt. Schuldig ist der, der ihn, um Verurtheilungen auszusprechen, gewählt hat. Aus dem Allen geht die Nothwendigkeit einer Abänderung des bestehenden Zustandes hervor." Der „Moniteur" giebt nur ein schwaches Bild von dem Sturme, der nach der Rede Berryer's den Saal des gesetzgebenden Körpers durchtobte. Von beiden Seiten fiel eine Reihe von Drohungen und Beleidigungen der Mitglieder gegen einander. Garnier de Cassagnac rief Berryer zu: „Das ist eine Niederträchtigkeit; ich sage es Ihnen!" Berryer antwortete: „Nun, dann hat es keine Bedeutung." Die Minister gerathen natürlich stets in die äußerste Entrüstung, wenn von den Mitteln die Rede ist, mit denen sie die ganze Hierarchie des Beamtenthums, den Richterstand nicht ausgeschlossen, leiten. Es ist unbegreiflich, wie bei all dieser Erbitterung zwischen der Regierungspartei und den Liberalen und bei der Hartnäckigkeit, mit welcher die Minister sich gegen jedes liberale Amendement wehren, die Gerüchte von einem bevorstehenden freisinnigen Umschwunge der Dinge sich erhalten können. Auch heute wieder spricht man nicht allein von der Einführung der Ministerverantwortlichkeit, sondern auch von der Errichtung eines wählbaren Senates, dem alle Rechte der früheren Pairskammer zu geben seien; derselbe solle von den Generalräthen erwählt werden und die gegenwärtigen Senatoren würden ihr Gehalt als Pension weiter beziehen. An das Alles wird natürlich von der Regierung nicht im Entferntesten gedacht. (N.-Z.)

Italien.

Rom, 13./1. Febr. Der Frühling ist endlich eingetreten; die Mandelbäume blühen; zahlreiche Fremde sind eingetroffen, namentlich von Neapel her, wo die Katastrophe von Santa Lucia viele erschreckt und zur Abreise getrieben hat. Neue Hotels entstehen in Rom, auch Pensionen nach englischer Art; die Stadt wird wohnlicher; sie nimmt, durch die Weltverhältnisse gezwungen, nach und nach ein modernes Gepräge an. Die Arbeiten an der Aqua Marcia sind so weit vorgerückt, daß dieses kostbare Wasser bald in das Viertel Monti strömen kann. Doch nur langsam rücken die Bauten an dem neuen Stadtquartiere auf Termini vor, worin sich Merode ein gutes Denkmal gesetzt hat. — Der „Corr. Havas" wird von hier geschrieben, daß ein Tagesbefehl des Waffen-Ministers Kanzler in Bezug auf die Aufnahme von römischen oder italienischen Unterthanen in die päpstliche Armee sehr große Vorsicht anempfiehlt. Nur solche Italiener, welche ganz ausgezeichnete Garantien und Empfehlungen mitbringen, können angeworben werden. — In Rom hat die Broschüre Lamarmora's einen sehr unangenehmen Eindruck gemacht; da man dem General eine genauere Kenntniß der Absichten des Kaiser Napoleons zuschreibt, so fürchtet man dort, daß die von ihm empfohlene Lösung der römischen Frage, nämlich Besetzung des römischen Gebietes mit Ausnahme der Stadt Rom durch italienische Truppen, diejenige sei, welche in den geheimen Absichten des Kaisers liege; man hat durch den päpstlichen Nuntius in Paris vergebens einen Tadel der Broschüre mittelst eines kleinen „Moniteur"-Artikels zu erwirken gesucht. Der „Moniteur" beschränkte sich darauf, Lamarmora dafür zu loben, daß er den Italienern den Rath ertheilt hat, auf den Besitz Rom's als Hauptstadt zu verzichten. (N.-Z.)

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 12. Februar 1868.

Verantwortlicher Redakteur: R. Liebert.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Von Einem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu Dorpat wird mit Beziehung auf § 16 des am 8. Juni 1867 von dem Herrn Curator des Dorpatschen Lehrbezirks bestätigten Reglements über die **Schuldverbindlichkeiten der Studirenden** desmittelst bekannt gemacht, daß die Herren: Stud. theol. Carl Daugull, jur. Ludwig Lambert, Bernhard Scheinpflug, Adolph Stavenhagen, Carl Hillner, med. Victor Fliegenring und math. Carl Perrou am heutigen Tage von der Universität freiwillig abgegangen sind.

Dorpat, den 12. Februar 1868.

Prorector A. Bulmerincq.

(Nr. 100.) Secretaire S. Lieven.

Von dem livländischen Landraths-Collegium wird desmittelst bekannt gemacht, daß die diesjährigen **Anssstellungen** und **Prüfungen** von

Bauerpferden

in Livland bei Vertheilung der üblichen Prämien am 7. und 8. Juni in Dorpat und am 16. und 17. August in Wolmar stattfinden werden.

Riga im Ritterhause am 18. Januar 1868.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hierdurch bekannt gemacht, daß der schon früher begonnene meistbietliche **Verkauf** der aus der Handlung Chorn ausgeschiedenen **Manufacturwaaren** vom Montag den 12. Februar ab, täglich um 3 Uhr Nachmittags, nunmehr im Hause des Herrn Rathsherrn Jürgenson, eine Treppe hoch, gegen sofortige Baarzahlung fortgesetzt werden wird.

Dorpat-Rathhaus am 9. Februar 1868.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat.

Ad mandatum:

(Nr. 141.) Archivar Bartels, l. Secr.

Mittwoch den 14. Februar

Nachmittags 6 Uhr

im großen Hörsaale der kaiserl. Universität

siebente Vorlesung

zum Besten des Hülfsvereins

von

Professor Arthur v. Oettingen „über Erhaltung der Kraft."

Billete zu einer Vorlesung kosten 50 Kopeken.

Dorpater Handwerkerverein.

Dienstag, 13. Februar

Abend-Unterhaltung und Tanz.

(Musik von der hiesigen Kapelle.)

Anfang 1/2 9 Uhr Abends. — Entrée 25 Kop.

Ein Landstück,

zwanzig Werst von Pleskau, am Flusse Kebe, welcher sich in die Welikaja ergießt, gelegen, enthaltend circa 430 Desätin Bau- und Brennwald, Heuschlag und eine neue steinerne Wassermühle mit drei Mahlgängen, Wohnung, Nebengebäuden, Kellern u. s. w., ist unter sehr vortheilhaften Bedingungen aus freier Hand zu verkaufen oder auch in Arrende zu vergeben. — Nähere Auskunft ertheilt

J. Deisenroth
in Pleskau.

Die wohlgelungene

Photographie

des

Professors R. v. Schlagintweit

ist käuflich zu haben bei

August Lyra in Riga,
Kaufstraße.

2000 Rbl. werden gegen sichere Hypothek gesucht. — Von wem? erfährt man in der Expedition der Dörptschen Zeitung, unterhalb der Dombrücke.

Oeffentliche Vorträge

zum Besten des Hülfsvereins.

Abgesehen von den bereits stattgehabten Vorlesungen werden die noch folgenden fünf in nachstehender Reihenfolge stattfinden.

Prof. **Arthur v. Oettingen**, Ueber Erhaltung der Kraft, 1 Vorlesung.
Prof. **Strümpell**, Ueber die Zeit, 1 Vorlesung.
Prof. **Leo Meyer**, Ueber die in Dorpat vorkommenden Familiennamen, 2 Vorlesungen.
Prof. **Maurenbrecher**, Ueber Don Carlos, 1 Vorlesung.

Billete zu einer Vorlesung kosten 50 Kopeken.

☛ Unterzeichneter empfiehlt sich als

Klavier-Stimmer

auch für außerhalb, und übernimmt **Reparaturen**, welche auf das Sorgfältigste ausgeführt werden.

P. Just, Instrumentenmacher,
Karlowastraße.

Zuchtvieh-Auction.

Holländer und Ostfriesische Race.

Aus den Zuchten der **Skandauer Güter** sollen circa

20 tragende Stärken,

von denen die Mehrzahl im Juni kalbt, **10 bis 12 Bullen**, bis 1 1/2 Jahr alt, und eine Parthie **junge Schweine**, größter englischer Racen, meistbietend verkauft werden.

Der Verkaufs-Termin findet am

1. Mai c. Mittags 12 Uhr

im Vorwerk Sangsgarben nahe der Stadt Barten statt. — Verzeichnisse werden vom 15. April ab versendet.

Sangsgarben liegt 2 Meilen vom Bahnhof Rastenburg (Südbahn) 6 Meilen vom Bahnhof Wehlau (Ostbahn).

Skandau bei Gerdauen in Ost-Preußen.

Heger, Ober-Inspector.

Witterungsbeobachtungen.

Den 22. Februar 1868.

Zeit.	Barometer 700mm+	Temp. Celsius.	Extreme der Temperatur Min.	Max.	Wind.	Witterung.
1	61,1	—10 3			—	—
4	60.0	—12,1			—	—
7	59,7	—12 8	—12 0		SO (8)	10
10	59 5	—10,1			SO (6)	5
1	59 1	—7.4		—7,4	SO (7)	3
4	59 2	—7,5			SO (7)	10
7	60,1	—8,0			SO (7)	10
10	60,5	—8 0			SO (7)	10
Mittel	759,90	—9,52				8,0

Den 23. Februar 1868.

1	61,1	—8 5			—	—
4	61,4	—8 9			—	—
7	62 2	—11.1			SO (7)	10
10	63,2	—10,8	—11,5		SO (5)	9
1	63.7	—6,0			SO (6)	8
4	63.6	—6 6		—5,7	SO (5)	1
7	64 3	—11 2			SO (6)	1
10	64,1	—12 0			SO (7)	0
Mittel	762,95	—9,39				4,8

Im **Oberleitnerschen Hause**, jenseit der Steinbrücke, ist eine

Ausstellung interessanter Stereoskopenbilder

mit Verloosung.

Naturgetreue Ansichten der schönsten Gegenden.

Die Verloosung besteht aus 2 Abtheilungen.

Die erste Abtheilung besteht in verschiedenen div. Gegenständen aus Porzellan und Krystall, verschiedenen Nippessachen, Theemaschinen, Zuckerhüten und Kurzwaaren. — **Entrée à Person 25 Kop.**

Die zweite Abtheilung besteht in einer großen Bilder-Verloosung. Die Bilder sind im Werthe von 30 Kop. und 3—4 Rbl. Silber, die schönsten Gegenden der Schweiz ꝛc. darstellend. — **Preis für 1 Loos 35 Kop.**

Die Ausstellung ist täglich von 10 Uhr Vormittags bis 10 Uhr Abends geöffnet.

Das

Geschäftslocal befindet sich noch kurze Zeit Bel-Etage rechts.

Alexander Arnholdt.

Verlag von J. C. Schünmann's Wittwe.

Druck von W. Gläser.

№ 37. Dienstag, den 13. Februar 1868.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate bis 11 Uhr.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis für Dorpat:
jährlich 5 Rbl., mit Zustellung ins Haus 6 Rbl.
Ueber die Post jährlich 8 Rbl.,
mit Francomarken dreimal wöchentlich 6 Rbl. 60 Kop.,
zweimal wöchentlich 6 Rbl.

Achtzigster Jahrgang.

Abonnements

auf die „Dörptsche Zeitung" können mit jedem Tage beginnen und werden Bestellungen entgegengenommen in W. Gläsers Buchdruckerei unterhalb der Dom-Brücke.

Inhalt.

Telegramme. — Neuere Nachrichten.

Inländischer Theil. Riga: Die Rhederei. Dünaburg: Stadtrevision. Helsingfors: Die Bahn nach St. Petersburg. St. Petersburg: Ueber den Nothstand. Die Professur für Militär-Hygiene. Die Theaterzettel. Handel nnd Schifffahrt von 1867. Ein langwieriger Konkurs. Die geologische Gesellschaft in London. Moskau: Landwirthschaftliche Ausstellung. Von der Weltausstellung. Orel: Eisenbahn-Anleihe. Twer: Vermächtniß. Odessa: Die Asowsche Bahn. Aus Turkestan.

Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Industrielle Partnerschaft. — Oesterreich. Wien: Die geheime Polizei. Die diplomatische Vertretung in Dresden. Der Botschafterposten in Rom. — Großbritannien. Tropische Vögel. Besteuerung des Luxus. Besprengen der Straßen. — Frankreich. Paris: Die freiheitliche Bewegung. Zustände in Spanien. Ernteaussichten. Ein Wort über Sadowa. — Italien. Rom: Katholische Kleidertracht.

Feuilleton. Von Riga nach Kalkutta. I.

Telegramme der Dörptschen Zeitung.

Riga, 13. Febr. Die freiwilligen Gaben für die in Estland vom Nothstand Betroffenen fließen reichhaltigst ein; das Börsen-Comité zeichnete allein 1300 Rubel.

London, 25./13. Februar. Reuters telegraphisches Bureau, welches allerdings oft nicht verläßlich ist, meldet:

Washington, 24./12. Febr. Das Repräsentantenhaus nahm den Antrag des Reconstructionsausschusses an welcher gegen den Präsidenten Johnson die Anklage erheben will.

Neuere Nachrichten.

London, 20./8. Febr. Lord Derby's Genesung ist im Fortschreiten begriffen. Lord Stanley ist von Lord Derby's Landsitz Knowsley-Park nach London zurückgekehrt. Ein Brief des „Standard" aus Washington vom 7. d. M. berichtet, Präsident Johnson habe General Mac Clellan den Gesandtschaftsposten in London angeboten; die Annahme desselben von Seiten des Generals sei jedoch unwahrscheinlich.

Paris, 20./8. Febr. Die „Patrie" theilt unter Vorbehalt Nachrichten aus Ibraila mit, welche von der Konzentration russischer Truppen in Rugasch, Nopec und anderen Dörfern an der Grenze Bessarabiens und der Moldau berichten. Die „Patrie" fügt hinzu, daß diese Bewegungen, deren Gründe man nicht kennt, den Uebelstand mit sich führen, daß sie den Behauptungen es existirten Komités, welche die Bevölkerung Bulgariens aufreizen, und daß im Falle einer Erhebung die Russen Beistand leisten würden, eine offenbare Bestätigung geben. Die russische Regierung würde einen Akt der Weisheit begehen, wenn sie alles vermeiden wollte, was dergleichen lügnerischen Gerüchten Glauben verschaffen könnte.

Nach einer Depesche vom 18./6. Jan. aus **Montevideo** hat Lopez von Neuem angefangen, das brasilische Lager bei Tuyucué zu bombardiren. Der Vicepräsident der argentinischen Republik, Senor Päz, ist gestorben und der Präsident, General Mitre, wurde in Buenos-Ayres vom Kriegsschauplatze zurück erwartet. Die Insurgenten in Santa Fé sollen schon in die Provinz Buenos-Ayres eingedrungen sein. (K. Z.)

Inländische Nachrichten.

Riga, Die Rigasche Rhederei hatte 1856 49 Schiffe mit 4052 Commerzlasten, darunter 12 Dampfer mit 411 Pferdekraft; dagegen 1867 81 Schiffe mit 8734 Lasten, davon 23 Dampfer mit 1316 Pferdekraft. Seit dem Jahre 1856, wo unsere Rhederei nach dem Krimmkriege wieder aufzuleben begann, ist die Zahl der Schiffe um 65 pCt. gewachsen, die Zahl der Lasten um 115 pCt., die Zahl der Dampfschiffe um 92 pCt., die Zahl der Pferdekräfte derselben um 220 pCt. Das Resultat würde sich noch günstiger gestellt haben, wenn nicht mit dem Schluß des Jahres 1867 der in Moonsund gestrandete Dampfer „Admiral" aus unserer Rhederei ausgeschieden wäre. (W. H.)

Dünaburg. Bei einer jüngst abgehaltenen Revision der Dünaburgschen Behörden und öffentlichen Anstalten hat der Gouverneur von Witebsk dem Stadt-Oberhaupte, Generalmajor v. Hagelstroem, seine Anerkennung für unermüdliches Bestreben zur Förderung der städtischen Wohlfahrt, sowie dem Vorsitzenden des Weltgerichts, Herrn C. A. Lau, seinen Dank für Betreibung der Rechtshändel und für musterhafte Ordnung im Gerichts-Locale ausgesprochen. (R. Z.)

Helsingfors. Für die Bahn Helsingfors-St. Petersburg ist die Ermächtigung ertheilt, für den Bau nöthige Landstrecken und Immobilien zu expropriiren. Zugleich ist zum Ingenieurchef für dieselbe ernannt der Generalmajor Sjernwall. In der Baudirection fungiren als Präsident Baron Nordenstamm und als Mitglieder die Senatoren Antell und Normen, Generalmajor Mickwitz und Kanzleidirector Oern. (J. de St. P.)

St. Petersburg. Ueber den Nothstand wird den „Nachrichten der Gegenw." aus Petersburg geschrieben, daß in 19 Gouvernements der Hunger herrsche und zur Linderung der Noth mindestens 15 Millionen Rbl. nöthig, durch diese aber noch keineswegs die Gefahren für die Zukunft beseitigt seien, so daß noch besondere Maßnahmen zur Beschaffung von Saatkorn nothwendig werden. — Die N. St. P. Z. reproducirt die Nachrichten über das unter dem Vorsitze Sr. K. H. des Thronfolgers constituirte Comité zur Linderung der Noth in den durch Mißernten leidenden Theilen des Reiches, und erwähnt dabei des bereits nach Hunderttausenden zählenden Erfolges der veranstalteten Collecte, zugleich aber auch des in Estland herrschenden Nothstandes. (R. Z.)

— Die medico-chirurgische Akademie hat zum 1. Januar 1869 einen Konkurs für die neu zu eröffnende ordentliche Professur für Militär- und Marine-Hygiene ausgeschrieben. Nach dem Programm für den Konkurs muß der Konkurrirende Doctor der Medicin sein, Zeugnisse für seine praktische ärztliche Thätigkeit beibringen, zu Kriegs- und Friedenszeiten als Militärarzt gedient haben, seine wissenschaftlichen Arbeiten und ein vollständiges detaillirtes Programm der allgemeinen, so wie der Militär- und Marine-Hygiene einreichen und zwei Probevorlesungen, davon eine über ein von der Konferenz gegebenes Thema, halten. Der ordentliche Professor erhält 2352 Rbl. Gehalt, 294 Rbl. Tisch- und 300 Rbl. Quartiergelder, der außerordentliche 1568 Rbl. Gehalt, 196 R. Tisch- und 200 Rbl. Quartiergelder und der Adjunkt-Professor 882 Rbl. Gehalt, 147 Rbl. Tisch- und 150 Rbl. Quartiergelder. (D. P. Z.)

— Das Privilegium der Theaterzettel in St. Petersburg ist dem Herrn Wolff vom 1. Juli ab für eine Jahrespacht von 26,500 Rbl. zugeschlagen. Der bisherige Inhaber, Stellovsky, zahlte ungefähr 11,000 Rbl. (J. de St. P.)

— Im St. Petersburger Handel von 1867 betrug der Werth der eingeführten Waaren, nach dem Grundsatz der beständigen Preise berechnet, 97,014,163 Rbl., d. h. 13,343,898 Rbl. mehr als 1866. Dem Werthe nach waren die hauptsächlichsten Importwaaren: Eisen und Gußeisen (6,079,684 Rbl., mit Einschluß des zollfrei für Maschinen-Fabrikanten eingeführten), Olivenöl (4,078,396 R.), Indigo (3,930,182 Rbl.), andere Färbestoffe (3,949,180 R.), Rohbaumwolle (2,878,864 R.), Thee (2,539,841 R.), Kaffee (2,466,948 R.), Rohzucker (2,396,456 R.), Wollengespinnst (2,154,225 R.) u. s. w. Nur bei drei Importartikeln (Rohzucker, Wein in Flaschen und Olivenöl) war der Werth geringer, bei allen übrigen höher als im vorangegangenen Jahre. Der Werth der ausgeführten Waaren betrug 56,519,726 Rbl., d. h. 683,706 Rbl. mehr als 1866. Die Haupter-

Von Riga nach Kalkutta.

(Aus dem Palmblatt.)

I.

Dem Dämmerlichte nach zu urtheilen, das durch die dicken, ovalen Fensterscheiben fiel, war es noch grauer Morgen, als der Kajütenjunge uns mit der Mittheilung aufweckte: „jetzt wird Kaffee getrunken!" Wenn das ein Kajütenjunge behauptet, so ist das sehr ernst gemeint; — eine Landratte von dem frechen Kaliber eines Kajütenjungen würde vielleicht sich etwas weitläufiger ausgedrückt haben, etwa so: „jetzt wird Kaffee getrunken, meinethalben könnt ihr weiter schlafen, aber später giebt's nichts mehr!" „Auch gut", meinte mein dicker Reisegefährte, „wir können uns dann ein wenig umsehen; es wird wohl eine schöne Gegend sein, in der wir jetzt herumsegeln."

Die Gegend, in der wir herumsegel en, hatte allerdings wenig Reiz. Wir waren über Nacht bereits in offene See gekommen. Ein dicker, handgreiflicher Nebel schnitt uns aber jede Muthmaßung über die nähere Oertlichkeit ab. Ueber uns grauer Himmel, vor uns und hinter uns, auf Backbord und Stearbord (die technischen Ausdrücke kannte ich schon lange, obwohl ich sie mit einiger Vorsicht brauchte, da ich noch augenblicklich nicht genau weiß, ob Backbord rechts oder links bedeutet), die Oberfläche des Meeres, Alles war grau in grau gemalt.

Der Kapitain begrüßte seine beiden einzigen Passagiere und forderte uns auf, bei ihm den Kaffee zu trinken. Obgleich der Dampfer, mit dem wir fuhren, einem englischen Rheder gehörte, war der Kapitain ein Deutscher und ein gebildeter, weitgereister Mann. Die „Mary" hatte Flachs geladen und war nach Newcastle bestimmt, nur für wenige Passagiere war Raum am Bord.

„Wir passiren jetzt Domesnees", beantwortete der Kapitain lächelnd die Frage, meines Reisegefährten nach der Gegend, in der wir uns befinden.

Während der Ganymed in der schmutzigen, rothwollenen Jacke uns den dampfenden Kaffee, natürlich ohne Schmand aber fürs Erste noch von frischem Weißbrod begleitet, präsentirte, erzählte uns der Kapitain einen ärgerlichen Vorfall, den er heute Morgen gehabt. Während der Dampfer gestern noch vor der Stadt Riga gelegen, hatte er in der Passagierkajüte einige Reparaturen machen lassen. Da kein Zimmermann unter der Mannschaft war, hatte er einen Gesellen aus der Stadt kommen lassen. Dieser hatte seine Arbeit beendigt, sein Geld erhalten und sich empfohlen; das hatte der Steuermann wenigstens geglaubt. Statt dessen war er aber in den Maschinenraum gegangen, hatte dort eine Flasche Branntwein mitgebracht, mit den Heizern und Matrosen zusammen getrunken und sich später unbemerkt in den Verschlag, in welchem die Nothtakelage verwahrt wird, schlafen gelegt. Das Schiff war am Nachmittag auf die Rhede gegangen, bei dem Besuche des Hafenmeisters und bei der Zollvisitation war der Schlafende ebenfalls nicht entdeckt worden und erst heute Morgen, nachdem sie bereits in offener See gewesen, hatte sich plötzlich der unfreiwillige Passagier zum eigenen und zum Erstaunen der ganzen Mannschaft auf dem Deck eingefunden.

Nun war dem Kapitain nichts übrig geblieben, als den überzähligen Mann nach Newcastle mit- und bei der Retourfahrt wieder zurückzunehmen, natürlich sollte er dabei sein Passagegeld abarbeiten. — Als wir später auf das Verdeck gingen, zeigte mir der Steuermann unsern Extrapassagier, der sehr eifrig mit Stemmeisen und Beil beschäftigt war. Er sah von seiner Arbeit auf und grüßte mich verschämt lächelnd. Ich erinnerte mich jetzt auch, ihn gestern, als ich mein Gepäck an Bord brachte, in der Kajüte arbeiten gesehen zu haben. Es war ein blonder, junger Mensch mit nichtssagendem, aber gutmüthigem Ausdruck in dem blassen Gesicht.

„Zu Hause wird man um Sie besorgt sein," sagte ich zu ihm: „Sie müssen einen Brief nach Riga schreiben und ihn, wenn wir Helsingör passiren, in das Postboot geben."

„O nein" meinte er, „nach mir kräht kein Hahn, ich komme ja auch bald zurück!"

„Diese Ruhe befremdete mich allerdings schon, aber trotzdem dachte ich nicht im geringsten daran, daß unser unfreiwilliger Mitreisender nur ein sehr freies Mänöver gemacht, um ohne viele Kosten in die Welt hinaus zu kommen.

Wir hatten leidliches Wetter und passirten bei hellem Sonnenschein den Sund, die vier ungleichen Thürme von Schloß Kronborg blieben zur Linken und zur Rechten die felsige schwedische Küste. Dort tauchten die Feuerschiffe auf, hinter denen die Brandung schäumt, — das war das Kattegat. Abends endlich glänzte in rothem Licht fernab zur Linken das Feuer des Leuchthurms auf Kap Skagern. Endlich rauschten um den vorwärtsdrängenden Kiel die durchsichtigen Fluthen der Nordsee und selbst meinem, gegen die Schönheit des Meeres sehr gleichgültigen Reisegenossen ging das Herz auf, als die langsamen

portartikel waren: Getreide (3,004,326 Tschetw. — 494,085 mehr als 1866 — im Werthe von 16,384,270 Rbl.), Talg (9,619,568 R.), Hanf (4,567,568 Rbl.), Flachs (3,937,832 R.), Borsten (1,852,691 R.), Pottasche (1,352,420 R.) u. s. w. Im Allgemeinen war der Export bei 9 der angeführten Artikel geringer, bei 8 anderen bedeutender als 1866. Es ergiebt sich also eine Unterbilanz von 40,524,437 Rbl. Gold und Silber wurden im Betrage von 3,971,279 R. (3,474,297 Rbl. mehr als 1866) eingeführt und im Betrage von 6,523,240 Rbl. (8,561,242 R. weniger als 1866) ausgeführt. Der Export der edlen Metalle überstieg also den Import um 2,551,961 Rbl. Die Einnahmen des Zollamts für die importirten Waaren betrugen 11,466,254 R. 9 K., für die exportirten Waaren 97,467 R. 79 K., also im Ganzen 11,563,721 R. 88 K. (603,544 R. 14 K. mehr als 1866, aber 184,750 R. 49 K. weniger als veranschlagt worden.) Die Zollgebühren der zu 1868 unbereinigt gebliebenen Waaren betrugen 2,020,690 R. 95 K. (1,113,754 R. 65 K. weniger als 1866). Die Maschinen-Fabrikanten haben eine Quantität Eisen eingeführt, deren Zollgebühren mit 192,504 Rubel (18,142 R. weniger als 1866) zu berechnen gewesen waren. Die Schifffahrtsperiode war um 22 Tage kürzer als die des J. 1866, und 53 Schiffe mit Waaren sind weniger angekommen als 1866. (W. f. S.)

— Wenn man die Justizreform in Rußland würdigen will, so vergegenwärtige man sich folgenden von der Wolhynischen Gouv. Ztg. mitgetheilten Rechtsfall aus früherer Zeit: „Die wolhynische Stadt Starokonstantinow mit den dazu gehörigen Dörfern war 1800 von der Fürstin Isabella Lubomirskt ihrer an den Grafen Rzewuski verheiratheten Tochter Constanze, Staatsdame der Kaiserin von Oesterreich, übergeben worden. Die Gräfin Rzewuski, die außerdem noch andere Besitzungen in den Gouvernements Wolhynien und Podolien und in Galizien hatte, contrahirte im Laufe der Zeit die ungeheure Schuldenmasse von 2,398,000 R. Im Jahre 1821 bat sie Kaiser Alexander I., eine Commission zu ernennen, welche ihre Angelegenheit regelte und die Gläubiger befriedigte. Diese Commission wurde auch durch einen Allerhöchsten Befehl vom 18. Juli 1821 ernannt und bestand aus einem Präses, mehreren Mitgliedern und einer Kanzlei. Die Commission bestand fast 40 Jahre, wurde, ohne ihre Geschäfte beendigt zu haben, im Jahre 1860 durch die Regierung geschlossen und ihre Geschäfte gingen an den wolhynischen Gerichtshof über. Die Güter der Gräfin Rezwuski waren auf 2,302,000 R. abgeschätzt. Von den Einnahmen, welche die Commission seit ihrer Einsetzung bis 1851 im Betrage von mehr als 2,300,000 R. von denselben erhalten hatte, war nur 95,000 R. zur Befriedigung der Gläubiger, von denen viele bereits gestorben, andere an den Bettelstab gekommen waren, verwendet worden; alles Uebrige hatte zur Unterhaltung der Commission, der Gräfin Rzewuski und zur Bestreitung anderer Ausgaben für die Verwaltung des Besitzes dienen müssen. Wie die Gräfin Rzewuski dabei bedacht worden war, geht daraus hervor, daß sie in den vierziger Jahren in Armuth und Elend in Kamenez starb. Die Schuldenmasse hatte sich in Folge solcher Verwaltung verdoppelt und ein großer Theil der Güter blieb für unbedeutende Summen in den Händen einiger reicheren Gläubiger. So hatte der Gutsbesitzer Grucholski die Stadt Starokonstantinow, die eine Einnahme von 16,000 R. brachte, für eine Schuld von 45,000 R. in Beschlag genommen. Im Jahre 1839 war das Gutachten des Reichsraths Allerhöchst bestätigt worden, laut dessen das Verzeichniß der Schulden der Gräfin zur Bestätigung vorgelegt, dann alle Güter der Gräfin öffentlich verkauft und die Gläubiger befriedigt werden sollten. 1840 wurde das Verzeichniß der Schulden von der Commission dem dirigirenden Senat eingereicht, 1842 und 1843 die Inventarisirung und 1848 und 1849 die Rechenschafts-Ablegung der Commission über ihre Thätigkeit. 1851 sandte der dirigirende Senat diese Rechenschaftsberichte an den General-Gouverneur mit dem Auftrage, dieselben an Ort und Stelle durch zuverlässige Beamte revidiren zu lassen. Diese Arbeit dauerte ebenfalls mehrere Jahre. Um diesem langwierigen Concurse ein Ende zu machen, erfolgte der Allerhöchste Befehl, die Güter öffentlich zu verkaufen und die Gläubiger zu befriedigen. Im Jahre 1857 fand dann auch wirklich der Verkauf Statt und Starokonstantinow kam für 259,260 R. an den Gutsbesitzer Trzeciak, gegen den übrigens der Gutsbesitzer Sobieszczansk dieses Besitzes wegen einen Proceß anstrengte, der an den dirigirenden Senat ging, so daß gegenwärtig die Stadt ohne eigentlichen Eigenthümer ist." (Köln. Z.)

— Die kaiserliche Bibliothek hat zwei vollständige Sammlungen (von 1811 bis 1856) der sehr seltenen: „Transactions of the geological Society of London" angekauft. In einem Bande derselben findet sich die erste geognostische Karte Rußlands von Strangways, welche unsere Geognosten bisher noch nicht in Rußland gesehen hatten. Diese Bände enthalten die wichtigsten Arbeiten der englischen Geognosten, und hat man in Rußland, wie überall, jetzt die englische Bezeichnung und Classification der geologischen Formationen angenommen. (J. d. St P.)

— Schiller's „Räuber" wurden zu gleicher Zeit auf der russischen und auf der deutschen Bühne gespielt. Wer den Darstellungen beigewohnt hat, der muß eine Beobachtung von kulturhistorischem Interesse gemacht haben. Ueberall konnte man am Freitag, den 2. Februar, im Alexandra-Theater in den Zwischenakten deutsche, und umgekehrt, im Marien-Theater am 3. Februar russische Conversation vernehmen. — Läßt sich immerhin dieser Umstand theilweise auf ein gewisses Raffinement unserer geistigen Genüsse zurückführen, so können wir andererseits auch daraus auf ein weit größeres linguistisches Nivellement schließen, als es die russische Presse zugeben will. Dem Darsteller des Karl Moor auf der russischen Bühne, Hrn. Nilski, aber wollen wir es nicht vergessen, daß durch die Wahl der „Räuber" zu seinem Benefiz der Bann, welcher bisher auf einem Theil der Schöpfungen unserer klassischen Dichter lag, gebrochen ist. Nicht ein deutscher Künstler, nicht die Leitung unserer deutschen Bühne war es, die um die Wiederbelebung eines deutschen Kunstwerks gebeten hatte, sondern ein russischer Schauspieler. „Die Räuber" sind nicht zum ersten Mal über die russische Bühne gegangen, sie waren schon in früherer Zeit dem Repertoir derselben einverleibt und sind aus diesem erst seit dem Jahre 1848 verschwunden. Die Sandukow'sche Uebersetzung, welche bei ihrer neuen Inscenirung benutzt wurde, gehört einer sehr alten Periode an und laborirt an einer Schwerfälligkeit und Ungefügigkeit der Sprache, die der Aufführung nicht zum Vortheil gereichten. Wie wir erfahren, haben die einzelnen Darsteller ihren Rollen eine theilweise Aenderung der Sprache zu Theil werden lassen, ein Umstand, welcher dem gleichmäßigen Stil der Uebersetzung ebenfalls nicht förderlich sein konnte. Es ist zu bedauern, daß die russische Bühne nicht die schwungvolle und mustergültige Uebersetzung Dostojewski's adoptirt hat. Wie vorauszusehen, hat die Zurichtung für die Bühne einen großen Theil, einen bei weitem größeren Theil als in der deutschen Bearbeitung, gestrichen. Dafür spricht schon der Umstand, daß der Schluß des Abends im Alexandra-Theater, trotz der Hinzuthat zweier einaktiger Stücke, früher als im Marien-Theater erfolgte. Diese Kürzungen sind aber mehr auf Kosten der Monologe gemacht, der Organismus der Tragödie selbst in beiden Aufführungen beinahe derselbe, mit Ausnahme einer, für das Verständniß der Handlung bedeutungsvollen Scene, die hier geblieben und in der deutschen Aufführung leider fortgefallen ist. — Beiden Darstellungen liegt die Schiller'sche Bearbeitung zu Grunde, hier wie dort ist der Mönch eine Magistratsperson geworden, wird Franz Moor in den Thurm geworfen und ist der Pastor Moser fortgeblieben. Daß unsere deutsche dramatische Literatur, möge sie nun mit oder ohne Ursprungsattest von der russischen Bühne benutzt werden, für dieselbe ein Bedürfniß ist und bleiben wird, ist unsere feste Ueberzeugung. Wir sprechen das hier aus, unbekümmert um die gehässigen Insinuationen, welche sich daran knüpfen könnten. Diese Inscenirung der „Räuber" auf der russischen Bühne können wir aber nicht als eine Befriedigung dieses Bedürfnisses betrachten, am allerwenigsten aber bei der Skelett-Form, auf welche diese Darstellung reduzirt war. Die „Räuber" auf der russischen Bühne sind ein zwar mühevolles Experiment, aber auch nie mehr als ein solches. — Die Möglichkeit zu einer solchen Doppelkritik ist wohl einzig und allein in Petersburg vorhanden. Wir haben diese für unser gesellschaftliches Leben kennzeichnende Erfahrung bereits gelegentlich der ersten Aufführung der „schönen Helena" auf der deutschen Bühne berichtet; wir kommen auf dies Moment aus dem Grunde noch einmal zurück, weil wir auf das kulturgeschichtliche Interesse bei der Darstellung der „Разбойники" ein viel größeres Gewicht legen, als auf das ästhetische. Daß das Libretto einer Oper aus der einen in die andere Sprache übertragen wird, ist viel häufiger eine Berücksichtigung der darstellenden Künstler, als des betreffenden Publicums. Wir brauchen wohl nur auf die italienische Oper hinzudeuten, in der eine verschwindende Minorität der Zuhörer der italienischen Sprache mächtig ist. Eine andere Sache ist es, wo es sich um das Heimathsrecht eines Dramas in einer fremden Sprache handelt Wir haben es in einem solchen Falle entweder mit einem Experiment oder mit einem Bedürfniß zu thun. Shakespeare's Schöpfungen sind der deutschen Bühne ein Bedürfniß gewesen und geblieben, Calderon und das spanische Drama war ein Experiment und wird es bleiben. Die scenische Ausstattung war eine der Schöpfung unseres großen Dichters im höchsten Grade würdige. Der Saal im Schloß des Grafen, der herbstliche Laubwald, in der die Bande den Angriff der Truppen erwartet, die Waldlandschaft, in der das bekannte Räuberlied gesungen wird, sind von großartiger Wirkung. Sehr exakt ging die Handhabung der sehr zahlreichen Räuberbande und selbst dem verwöhnten Theaterhabitué mußte der Ueberfall des Schlosses mit den klirrenden Fensterscheiben, den Signalen hinter den Coulissen und dem Aufflackern der Flammen ein prächtiges Schauspiel bieten. Die Regie verdient in dieser Beziehung den Dank des Publicums für die würdige Inscenirung. Die große Frage, wer hat nun besser die „Räuber" gespielt, die russischen oder die deutschen Künstler, lassen wir offen. Wir wollen sie aber, ohne das Urtheil des Lesers zu dirigiren, in folgender Weise schärfer formuliren. Ist es besser, wenn in einer Tragödie die Hauptdarsteller sehr gut sind oder wenigstens über dem Niveau des Mittelmäßigen stehen, das Ensemble und die Nebenfiguren aber total mißlingen, oder wenn den beiden wichtigsten Rollen die Darsteller

---

majestätischen Wogen, wie Pulsschläge der Ewigkeit an uns vorbei glitten.

Ich stand eines Abends an den Railings und sah über Bord hinunter in die dunkelgrüne Tiefe. Tellergroße, silberglänzende Quallen segelten hastig vorüber, dazwischen leuchtete tiefunter ein strahlender Blitz auf, vielleicht war es irgend ein Kabeljau, der dort übermüthig seine Kräfte versuchte, als hinter mir Jemand seine Hand auf meinen Rücken legte.

Es war unser unfreiwilliger Mitreisender, der mich für die Störung um Entschuldigung bat. „Ich wollte schon lange mit Ihnen sprechen, bis jetzt aber hatte ich keine Gelegenheit. Können Sie mich ein Paar Minuten anhören."

Natürlich that ich es mit Freuden. Er theilte mir nun in erregtem Ton und mit hastiger Stimme mit, wie er Vertrauen zu mir habe, daß ich ihn nicht verrathen werde, zumal wir doch Landsleute seien und gestand mir, daß er allerdings nach einem wohlüberlegten Plane gehandelt habe, als er bei der Abfahrt an Bord geblieben. Er wolle nach Amerika ziehen, um dort sein Glück zu versuchen, mit seinem Handwerk werde er schon überall durchkommen. Ich möchte ihm einen Rath geben, wie er von England weiter nach Amerika gelangen solle, denn das Reisegeld könne er nicht bezahlen; seine Baarschaft bestehe nur in einem Fünfrubelschein und etwas Silbermünze.

Ich fragte ihn, ob er außer der deutschen noch eine andere Sprache verstehe.

Er schüttelte mit dem Kopf. „Estnisch spreche ich wohl, ich bin ja aus Reval!" fügte er etwas zaghaft hinzu.

„Das will allerdings nicht viel sagen! Haben Sie Ihre Papiere wenigstens mitgenommen, damit Sie im Nothfalle die Hülfe des russischen Gesandten beanspruchen können?"

„Ja, meinen Taufschein habe ich bei mir, mein Paß ist beim Meister geblieben."

Von der Kambüse her knarrten die Schritte des Steuermanns, und mein Mann schlich sich behutsam auf seinen Platz, indem er mir noch zuflüsterte, daß er am nächsten Morgen von 5 Uhr an die Wache habe, ich möge doch dann an Deck kommen.

Als ich später in der Kajüte meinem Reisegefährten das Geheimniß unseres Extrapassagiers mittheilte, lachte er, daß ihm die Thränen über die dicken Backen rollten.

„Das muß ja ein toller Häring sein, der mit seinem Estnisch und seinem Taufschein sein Glück in Amerika machen will. Da, geben sie ihm morgen früh diese Guinee und den guten Rath, mit der „Mary" wieder nach Riga zurückzufahren und dort ruhig weiter zu hobeln, wo seine letzten Späne liegen geblieben sind. Wenn er Steine klopfen will, möge er immerhin nach Amerika segeln; notabene, wenn er wieder einen Deckplatz als blinder findet, — auf den Dampfern der Southamptonlinie haben sie schärfere Augen!"

Nach meiner vollen Ueberzeugung war das nun auch der beste Rath, den ich am folgenden Morgen meinem Landsmann geben konnte. Ich fügte noch ein Goldstück zu dem Geschenk meines Reisegefährten hinzu, wechselte ihm seinen Fünfrubelschein ein und redete ihm ernstlich zu, ruhig zu warten, bis die „Mary" Rückfracht genommen und dann nach Hause zu fahren.

Er schüttelte traurig den Kopf. „Abgeschnittenes Brod klebt nicht mehr zusammen, nach Hause darf ich nicht mehr, — lieber will ich da drüben verhungern."

Da war nun weiter nichts zu sagen, ein Jeder muß sein Lehrgeld im Leben zahlen, — warum sollte mein wagehalsiger Landsmann das seine nicht in fremder Münze entrichten. Ich reichte ihm die Hand und wünschte ihm eine glückliche Zukunft. Allzulange durften wir nicht zusammenbleiben, um nicht den Verdacht des ohnehin mißtrauischen Kapitains zu erwecken, der sich für seinen blinden Passagier verantwortlich hielt.

Wir hatten herrliches Wetter auf der ganzen Reise bis zur Küste Englands. Eines Nachmittags endlich, als bereits die sinkende Sonne die weißen Kämme der bouteillengrünen Wogen küßte, tauchten am Horizonte die scharfgezeichneten Berge der englischen Küste auf. Flinke Bugsirdampfer mit allen denkbaren Namen umschwämten uns und drückten sich mit lautem Angebot gegenseitig den Preis für das Einschleppen in den Hafen von North-Shields herunter.

Endlich war der Kapitain handelseinig geworden. Angesichts der eintretenden Dämmerung legten wir vor Anker und Morgen früh um vier Uhr sollte der winzige Schraubendampfer „Rose and Thistle" uns in die Mündung der Tyne bringen.

Fremden-Liste.

Hotel London. Herr Sabronski und Frau Stein.
Hotel St. Petersburg. Herren Lehrer Plat, Speck und Probst Jungmeister nebst Frau Gemahlin.

nicht gewachsen sind, das Gesammtspiel und die Rollen zweiter Linie aber gerechte Anerkennung verdienen. (D. P. Z.)

Moskau. Die landwirthschaftliche Ausstellung, welche die Herren Eusejew, Alexandrow und Tchjow im letzten Sommer unternahmen, soll in diesem Jahre erweitert auf alle Landwirthe Rußlands wiederholt werden. Die Ausstellung wird von Mitgliedern des Acclimatisationsvereins unter Vorsitz des Herrn Maslow geleitet werden und vom 27. Juli bis 16. August geöffnet sein. (J. de St. P.)

— Im Verein für alte russische Kunst berichtete Herr Philimonow, welchen großen Erfolg die vom Verein auf die Weltausstellung gebrachte Sammlung zugleich „Geschichte der russischen Arbeit" gehabt hat. Der Verein hatte dieselbe aus den Copien zusammengestellt welche dem Museum für Kunst und Industrie in Moskau eingesandt waren. (J. de P.)

Orel. Aus London wird berichtet, daß die neuen Obligationen der Orel-Witebsker Bahn (2¼ Mill. Pfund Sterling) zum Course von 75% untergebracht werden. (J. de St. P.)

Twer. Vermächtniß. Zu Ende vorigen Jahres starb in Twer der Arzt J. J. Sstawropolski, der ein Vermögen von 20,000 Rbl. testamentarisch wohlthätigen Zwecken gewidmet hat, unter Anderem 12,000 Rbl. zum Besten der ärmsten griechischen Kirchen Westrußlands, der baltischen Gouvernements und Finnlands. (D. P. Z.)

Odessa. Zur Eisenbahnangelegenheit wird dem „Moskwitsch" aus St. Petersburg geschrieben, daß die Herren Gubonin nnd Poljakow sich erboten hätten, den Bau der Asowschen Bahn zu übernehmen, daß der Finanzminister diesen Bau aber, wie das Gerücht geht dem Baron Ungern-Sternberg übertragen habe. (D. P. Z.)

— Aus Turkestan bringt die „Russ. Korr." folgenden Bericht: Nach Eintreffen der ausweichenden Antworten des Emirs von Buchara bezüglich des gegen alles Völkerrecht durch Verrath aufgehobenen Unterlieutenants Sulkenscho beschloß der Militär-Gouverneur der Provinz Syr-Daria das Dorf Ummy, das an dem Raube sich betheiligt hatte zu bestrafen und dieses Räubernest, das eine Strafe für die ganze Gegend ist, zu zerstören. Der Oberst Abramo, Befehlshaber des Tschusak'schen Departements, benutzte, um seinen Plan auszuführen, die Zeit, wo der Bucharische Steuererheber mit tausend Mann Soldaten im Kanton Bagdan-Ata erschienen war, um die Abgaben einzutreiben. Den 12. Oktober entsandte er den Major Stempel mit 2 Kompagnien Infanterie, 2 Sotnien Kosacken und 2 Feldgeschützen zur Verfolgung der Räuber. 16 Werst vor Ummy ließ Stempel seine Infanterie und Geschütze zurück und begab sich mit den Kosacken nach dem Dorfe. Bei seinem Nahen zerstreuten sich die Bewohner und flohen in die Gebirge. Das verlassene Dorf wurde zerstört und mit allen in ihm enthaltenen Vorräthen den Flammen übergeben. Der Major Stempel berichtet, daß diese Exekution auf die friedliche Bevölkerung der Gegend einen ausgezeichneten Eindruck gemacht hat. Die Bewohner haben sich sogar erboten, die Flüchtigen, wenn sie wagen sollten, zurückzukehren, festnehmen und der Tschusaker Obrigkeit auszuliefern. (N. Z.)

Ausländische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, 20./8. Februar. Der Besitzer des neuen Messingwerks hierselbst, Herr W. Borchert jun., hatte dem Herrn Handelsminister von seinem Versuche Mittheilung gemacht, sein Geschäft unter Betheiligung der Arbeiter in Form einer industriellen Partnerschaft fortzuführen. In dieser Mittheiluug hat der Herr Handelsminister unter dem 18. d. Mts. das nachstehende Schreiben an Herrn Borchert gerichtet: Aus der Mittheilung habe ich mit besonderem Interesse von Ihrem Versuche Kenntniß genommen, die Arbeiter Ihres Fabrik-Etablissements in der Form einer den englischen industrial partnerships nachgebildeten Genossenschaft an dem Eigenthum und Ertrage Ihres Geschäfts Theil nehmen zu lassen. Daß dieser Versuch einen dauernden Erfolg haben möge, wünsche und hoffe auch ich. — Ich betrachte das System der industriellen Genossenschaften, wie es sich in England bereits in weiterem Umfange ausgebildet hat, als die Grundlage einer praktischen Lösung der Gegensätze und Konflikte, welche seit einer Reihe von Jahren in allen Kulturstaaten auf industriellem Gebiet zwischen Unternehmern und Arbeitern hervorgetreten sind und einen immer schärferen Charakter anzunehmen drohten. Indem dieses System von einer weitern prinzipiellen Erörterung der Stellung des Kapitals zur Arbeit und von den Bemühungen, eine allgemein gültige Form zur Regelung des Verhältnisses zwischen Arbeitgebern nnd Arbeitern zu finden, absieht, verfolgt es die Ausgleichung der Gegensätze und die Verständigung auf dem Boden einzelner Unternehmungen und gewährt dadurch, daß es in den verschiedensten Formen zur Anwendung gebracht werden kann, auch die Mögkichkeit des Erfolges auf den verschiedensten Gebieten der Industrie. Dem Arbeiter, welchen es an den Vortheilen, aber auch an den Gefahren eines größeren Unternehmens betheiligt, eröffnet es nicht nur ein weiteres Feld des Strebens, sondern es erhöht auch daß Maß seiner Verantwortlichkeit; es gestattet ihm den eigenen Einblick in die Produktionsverhältnisse und bietet ihm auf diese Weise das beste Mittel dar, sich von den herrschenden Irrthümern und Vorurtheilen zu befreien. (N.-Z.)

Oesterreich.

Wien, 18./6. Febr. Gestern fand die 4. Plenarsitzung der reichsräthlichen Delegation statt. Beim Etat des Ministeriums des Aeußern (Position geheime Auslagen 550,000 Fl.) fragte Greuter an, welcher Paragraph der Verfassung der Delegation die Kompetenz gebe, nicht blos über die geheimen Fonds für das Ministerium des Aeußern, sondern über alle geheimen Fonds im Allgemeinen zu entscheiden. Art. 27 der Verfassung besage, daß das gemeinsame Ministerium neben den Agenden der gemeinsamen Angelegenheiten nicht auch die eines Theiles des Reiches führen, noch auf dieselben Einfluß üben dürfe. Durch den vorliegenden Antrag würde der cisleithanischen Reichsvertretung derogirt, weil ihr die Möglichkeit genommen würde, auf die Entscheidung über die geheimen Fonds Einfluß zu nehmen. — Dr. Berger gab die Erklärung ab, daß die cisleithanische Regierung sich selbstständig genug fühle, um ihre Rechte von der Reichsregierung nicht schmälern zu lassen. Im Nnmen der cisleithanischen Regierung könne er erklären, daß von dieser ein geheimer Fonds nicht werde in Anspruch genommen werden. — Ritter v. Schmerling: Wenn auch der Vorredner erklärte, daß die cisleithanische Regierung einen geheimen Fonds nicht in Anspruch nehmen werde, so könne er bemerken, daß, wenn sie dies auch jetzt thut, sie doch bald in die Lage kommen dürfte, geheime Fonds zu begehren. Die cisleithanische Regierung befinde sich im Irrthum, wenn sie glaube, daß sie der geheimen Polizei werde ganz entbehren können. Hier und in Pest werde man derselben bedürfen. Möglich, daß dies aus dem Säckel der Reichsregierung werde bestritten werden, dann aber hätte der Delegirte Greuter Recht zu behaupten, daß hier nicht der Ort sei, diese Summe zu bewilligen; dies werde ihn nicht abhalten, für die Summe von 550,000 Fl. zu stimmen. Nachdem auch Freiherr v. Hock die Bewilligung befürwortet hatte, ergriff Reichskanzler v. Beust das Wort; er wies den Einwand Greuters als unbegründet zurück; nach der so bündigen Erklärung, welche hier von einem Mitgliede der cisleithanischen Regierung abgegeben worden sei, habe man wohl Ursache, sich dabei zu beruhigen und abzuwarten, ob der Verlauf der Dinge dieser Erklärung Recht geben werde oder nicht. Er komme darauf zurück, daß gerade in den jetzigen Zeiten das Ministerium des Aeußern ganz besonders berufen sei, die Sicherheit der Monarchie nach außen ins Auge zu fassen, und daß diese Aufgabe in unseren Tagen eben eine viel größere Kraftentwickelung erfordert, als dies in früheren Zeiten der Fall war. Oesterreich befinde sich nicht in der glücklichen Lage, eine Insel zu sein, die sich von äußeren Einflüssen fernhalten könne, sondern habe an einem großen Theile seiner Grenzen Agitationen wahrzunehmen und unter ihnen zu leiden, welche eine große Aufmerksamkeit und Wachsamkeit erforderten und welchen in verschiedener Richtung, theils durch die höhere Staatspolizei, theils auch im Wege der Presse entgegengetreten werden müßte, wodurch auch die innere Sicherheit nur gewinnen könne. — Nach dem Schlußworte des Berichterstatters wurde der Ausschußantrag mit großer Majorität angenommen; dagegen stimmten: Greuter, Rechbauer, Groß, Figuly, Graf Alphons Mensdorff.

Bei Titel 2 „Diplomatische Ausgaben" beantragte Rechbauer zur Schonung der Finanzen die zur Zeit nicht besetzten Gesandtschaftsposten in Belgien, Portugal, Spanien und der Schweiz bis auf Weiteres nicht wieder zu besetzen und die Regierung aufzufordern, ob nicht die gänzliche Aufhebung derselben und der Posten in den Niederlanden, Schweden, Sachsen und Würtemberg und die Besorgung der Geschäfte durch einfache Geschäftsträger zulässig sei. Der Aufwand für diese Gesandtschaften sei ein ganz ungerechtfertigter, da nur noch die Großmächte einen bestimmenden Einfluß auf den Gang der Ereignisse hätten. — Reichskanzler v. Beust: Ersparnisse, die mehr kosten als sie eintrügen, empfehlen sich nicht. Es werde vielfach der Gedanke laut, warum Oesterreich so sehr auf seine Stellung als Großmacht Werth lege und diese gewissermaßen herauskehre. „Zunächst bin ich, fährt Herr v. Beust fort, der Meinung, daß Oesterreich durchaus keine Ursache hat, auf diese Stellung zu verzichten; es ist aber auch gerade kein besonderes Bestreben, diese Stellung in besonders glänzender Weise geltend zu machen, wenn man die Vertretung nach außen mehr oder weniger in der herkömmlichen Weise erhält. Es ist durchaus nicht der Fall, daß gerade die Großmachtsstellung unbedingt zur Behauptung der Vertretung erforderlich ist. Ich mache beispielsweise darauf aufmerksam, daß das Königreich Sardinien, als es nicht Großmacht war, eine sehr gut dotirte und ziemlich ausgedehnte Vertretung hatte, daß sogar das Königreich Sardinien eine Botschaft in Paris unterhielt und es ist das vielleicht diesem Lande ungünstig gewesen. Ich bitte zu glauben, daß damit geheime Gedanken nicht verbunden sind."

Ueber den Botschafterposten in Rom erhob sich eine lange Debatte; Dr. Groß (Wels) bestritt die Nothwendigkeit eines so ungeheuren Luxus, wie ihn der Botschafter in Rom entfalte; bei einem Hofe, der durch milde Gaben seine Existenz friste, sei ein solcher Repräsentationsaufwand doch nicht nothwendig; er stelle daher den Antrag, die Geschäfte in Rom entweder durch einen einfachen Geschäftsträger oder aber durch die Gesandtschaft in Florenz besorgen zu lassen, eventuell statt 73,500 nur 39,240 Fl. zu bewilligen. — Skene: die Rücksichten auf den katholischen Charakter Oesterreichs sprächen dagegen, gerade auf diesem Punkte strenge im Sparen zu sein. Herr von Schmerling befürwortet ebenfalls den Ausschußantrag. — Greuter: Wenn ich für den vollen Betrag der Position stimme, so mögen die Herren nicht glauben, daß ich das, so zu sagen, im Interesse der kirchlichen Grundsätze thun muß, ich sage es Ihnen ganz offen: unsere Zeit ist von der Art, daß wir die Vertretung und Wahrung der katholischen Interessen nicht von einem Gesandten, ja nicht einmal von den Kabinetten überhaupt mehr erwarten, sondern wir erwarten sie — von dem Volke selbst (Bewegung). Also nicht darum stimme ich für den vollen Gehalt des Gesandten in Rom, sondern aus anderen Gründen. Man hat soeben behauptet, es sei ein solcher Aufwand von Luxus nirgends weniger geboten als in Rom; denn der heilige Vater ziehe ja als Bettler in der Welt herum. Eine solche Anführung eines thatsächlichen Verhältnisses scheint mir wenigstens doch etwas unzart. Wenn man sagt: „Es ist in Rom der Luxus nicht nothwendig," so sage ich: Unsere finanziellen Verhältnisse sind von der Art, daß wir gar nirgends einen Luxus dulden können. (Rufe links: Sehr gut!) Denn der Vertreter eines Staates, der wie Oesterreich am Rande des verderblichen Staatsbankerotts hernmschwankt (lebhafter Widerspruch links), soll nicht in Paris und London einen Aufwand machen, als wenn jeder Einwohner Oesterreichs ein Millionär wäre. Was aber wahr ist in Rom, ist wahr in Paris und London. Die Vertreter des österreichischen Staates sind die Vertreter eines blutarmen Landes (Bravo). Ich habe schon früher gesagt, daß ich nicht im kirchlichen Interesse für den vollen Gehalt eintrete. Ich sage Ihnen noch etwas. Unsere Zeit ist gegenwärtig in Oesterreich von der Art, daß ich die Vertretung der kirchlichen Interessen dadurch am besten gewahrt wissen müßte, wenn Sie dem Botschafter in Rom keinen Pfennig bewilligen. (Ruf links: Sehr gut!) Denn die Sympathien, die der gegenwärtige Botschafter in Rom dem heiligen Vater darzubringen hat, sind es nicht, die ihn in seiner Ruhe und weltbekannten Heiterkeit trotz der mißlichen Zeitverhältnisse erhalten. Wenn der Botschafter in Rom gegenwärtig keine andere Aufgabe hat, wie die Zeitungen melden, als daß er mit Hülfe der politischen Zuaven von Paris das Gewissen des Papstes stürme, so ziehe mir ein solcher Gesandter lieber heute als morgen ab und ich bewillige in Rücksicht auf das rein kirchliche Interesse keinen Groschen für denselben. (Rufe links: Sehr gut!) Wenn einmal, wie man behauptet, beschlossen ist, das feierlich gegebene Wort dem Papste gegenüber zu brechen, so kann es ja auch hier in Wien geschehen. Ich wüßte nicht, warum dieser Vertrag gerade auf dem Grabe der Apostelfürsten Petrus und Paulus zerrissen werden sollte? — Schindler legt gegen diese Auffassung Verwahrung ein; der Vorredner stelle sich und das „Volk," an welches er appellire, außerhalb des Staates; und denuncirt die in Oesterreich gegen die Verfassung bestehende Verschwörung. — Reichskanzler v. Beust: die Regierung habe bei diesem Posten keine Reduktion eintreten lassen, weil eine solche unter den gegenwärtigen Verhältnissen mehr oder minder den Charakter einer politischen Maßregel getragen hätte. Die Vertretung in Rom sei übrigens niemals und von keiner Macht nach der Ausdehnung des Kirchenstaates bemessen worden, da sie eben nicht wegen der internationalen Beziehungen zu dem letzteren erhalten werde. (N.-Z.)

Großbritannien.

London, 17./5. Febr. Die im vorigen Jahre bekanntlich abgebrannte tropische Abtheilung des Krystallpalastes ist seitdem in allerdings verkleinertem Maßstabe wieder aufgebaut worden, und wurde, soweit sie fertig war, am vergangenen Sonnabend dem Publikum geöffnet. Eine Ausstellung europäischer und fremder Vögel, bestehend aus etwa 900 Nummern, hatte in dem Neubaue Platz gefunden, und die Zuschauer standen haufenweise vor dem gefiederten Volke, Staunen erregten die Preise, die bei einzelnen Exemplaren angeheftet waren. Ein kleiner Goldfink war von seinem Eigenthümer auf die bescheidene Summe von 500 L. taxirt, andere winzige Vögelchen zu 50, 75 und 100 L. notirt. Den Luxus gründlich zu besteuern versteht man in England, und an manchen Kleinigkeiten fließen der Staatskasse bedeutende Summen zu. Daß der Herr für den Puder besteuert wird, den sein Bedienter im Haar trägt, ist eine bekannte Sache, wie auch die Unterschiede für die Besteuerung, so daß ein Diener unter 18 Jahren auch im Steuerpunkte billiger zu stehen kommt, als ein ganz ausgewachsener. Wer sich ein Wappen auf seinen Kutschenschlag malen läßt, muß nicht weniger seinen Tribut entrichten, und für die Staatseinkünfte ist es befriedigend, daß in den letzten 10 Jahren die Einnahmen aus dieser Quelle von 53,769 L. auf 65,044 L. angewachsen sind. 15,077 Personen davon hatten zweispännige vierrädrige Wagen und zahlen 2 L. 12 s, die Besitzer von Einspännern tragen 13 s Auflage. Aus dem Zuwachs der letzten 10 Jahre muß man entweder auf eine ungewöhnliche

Vermehrung der Personen adliger Herkunft oder auf eine Zunahme ihrer irdischen Güter schließen, wenn man nicht an ein mächtiges Wachsen der Eitelkeit glauben will. — In dem Besprengen der Straßen mit Wasser soll dem Vernehmen nach eine Veränderung und Verbesserung bevorstehen. Es handelt sich um eine neue Erfindung. Eine Verbindung korrosiver Salze soll, in der jetzt gebräuchlichen Weise gesprengt, die Straßen feucht halten und zugleich die Ansammlung des Schmutzes verhindern. Zugleich soll die neue Methode eine Ersparniß von 20 Prozent herbeiführen. In zwei Distrikten der Hauptstadt wird das neue System demnächst versucht werden. (N.-Z.)

Frankreich.

Paris, 18./6. Febr. Die freiheitliche Bewegung in Frankreich greift offenbar gewaltig um sich, und das jetzige System ist kaum noch im Stande, sich gegen die hereinbrechende Fluth aufrechtzuerhalten. Der Eindruck, welchen die moralische Niederlage, die der Minister des Innern erlitten hat, selbst in den officiellen Kreisen hervorgebracht, ist groß. War doch auch Herr Pinard so in die Enge getrieben, daß er kein Wort auf die fortwährenden Anfragen des Seine-Deputirten zu erwidern wußte, und selbst der sonst so redegewandte Rouher saß stumm da. Und dazu der zweideutige Sieg am Ende der Sitzung, wo die Regierung nur 23 Stimmen Majorität erhielt! Man sieht einer factischen Niederlage der Regierung in einer der nächsten Sitzungen bei der Frage der Comptes-Rendus entgegen. Auch die gestrige Demonstration der Studenten im Odeon-Theater machte durch ihre Einstimmigkeit und ihre Feindseligkeit gegen die Regierung Aufsehen. Als von der käuflichen Presse die Rede war, rief man von allen Seiten: „Nieder mit Cassaignac!" Bei der Stelle: „Die Freiheiten, Ihr habt sie!" hörte man rufen: „Noch nicht; aber wir werden sie uns verschaffen!" N.-Z.)

— Zuverlässige Geschäftsberichte aus Spanien melden daß sowohl eine Geldkrisis als eine Nahrungskrisis bevorsteht. Das Getreide, das bereits unerhörte Preise erreicht hat, steigt immerfort. Kein Mensch erinnert sich einer Trockenheit wie sie seit einem Jahr ganz Spanien buchstäblich verwüstet. In Castilien hat man seit länger als einem Jahr keinen Regentropfen gesehen. Diese Witterungsverhältnisse erstrecken sich einerseits über das südliche Frankreich, andererseits über Algerien. Die arabische Bevölkerung daselbst muß bis nach der Ernte von 1869 verpflegt werden, wenn sie nicht durch das Elend ausgerottet werden soll wie die Rothhäute durch den Branntwein und seine Civilisation. Sie hat für heuer nichts gesäet, nichts gebaut; Vieh und sogar Arbeitswerkzeuge sind größtentheils verloren. Die Sterblichkeit ist fortwährend enorm in den schrecklichsten Modalitäten; der arabischen Race fehlt es an physischer, sittlicher und wirthschaftlicher Kraft, um sich selbst und ihre Existenzmittel innerhalb eines nicht allzu langen Zeitraums zu erneuern. Der Körnerbedarf für einen Theil von Frankreich, Algerien und Spanien wird ein außerordentlicher verbleiben. Auch nach einer reichlichen Ernte, welche die bis auf den Grund leeren Speicher in ganz Frankreich zu füllen hat, werden die Marktpreise die Transportkosten lohnen. Die heurigen Ernte-Aussichten in Frankreich erlangen eine politische und sociale Wichtigkeit wie selten. Der Weizen blüht wieder für Ungarn, wenn der Gott der Magyaren sie nochmals so reichlich wie seit der letzten Ernte segnet. Möge der Gott der Magyaren nur auch dafür sorgen daß man dann mit ihnen noch wird reden können, und der Haber sie nicht allzusehr sticht — kein geringer embarras de richesses für das zwei-einige Oesterreich.

— „Ein Wort über Sadowa", unterzeichnet von Buloz, in der „Revue des deux Mondes" macht viel von sich sprechen. Die Ursachen der preußischen Erfolge und der österreichischen Niederlagen sind in diesem Aufsatz offenbar von einem militärischen Fachmann erwogen. Was die Folgen des böhmischen Feldzugs für Frankreich angeht, so findet der Verfasser daß Preußen, trotz der Erfolge die es außerordentlichen Umständen verdanke, weder an der Bevölkerung noch an jeder Art von Hülfsmitteln Frankreich gleich komme. „Preußen verfügt noch nicht über die ungeheuren Actionsmitteln die unsere Flotte bietet, und selbst zu Land hat, wie es scheint, der französische Soldat unserer Tage nicht gezeigt, daß er ein entarteter Sprößling seiner Vorfahren sei." Der Verfasser zeigt dann daß nur die Furcht vor dem gegenwärtigen Frankreich die friedlichen Bewohner des übrigen Deutschlands antreibe die preußische Uniform anzuziehen, und sich die Ansprüche der Berliner Bureukratie gefallen zu lassen. (A. A. Z.)

Abessinien.

Lima, 13/1. Febr. Die westindische Post bestätigt die Anfangs nicht sehr klare Nachricht von dem Siege der Revolution in Peru. Der Präsident Prado machte am 26. Dec. einen Angriff auf die Stadt Arequipa, das Bollwerk der Aufständischen, und erlitt hierbei eine schmähliche Niederlage, wobei er seine militärische Unfähigkeit in hohem Grade bewiesen haben soll. Freilich stimmt dies nicht zu dem Feldherrnrufe, dessen er früher genoß, um so mehr aber zu den nun noch folgenden Ereignissen. Auf ein falsches Gerücht hin, daß seine Armee zu rebelliren drohe und nach seinem Blute dürste, floh er vom Kriegsschauplatze und kehrte zur Hauptstadt Lima zurück. Hier erhob sich gegen ihn allgemeine Entrüstung, und nach fünfstündigem Kampfe wurde er geschlagen und zur Abdankung gezwungen, worauf er unter der Flagge der Vereinigten Staaten Schutz suchte. — Während Prado sich nach Chili eingeschifft hat, ist auch die nördliche Armee unter Coruejo geschlagen worden; im Süden fielen Arica, Tacua und Iquique in die Gewalt der Aufständischen. Sechs bis sieben neue Präsidentschafts-Candidaten treten auf und es wird also an künftigen Kämpfen um die Macht nicht fehlen. Balta und vor Allen Canseco haben den größten Anhang. Letzterer hat schon eine Proclamation erlassen, wodurch der von Prado umgestürzte Vertrag des früheren Präsidenten Pezet mit Spanien wieder hergestellt, die Allianz mit Chili, Bolivia und Ecuador aufgehoben und die von Prado eingegangenen Verbindlichkeiten für ungültig erklärt werden. Lima und Callao sind wieder ruhig und die Geschäfte gehen ihren gewöhnlichen Gang. (K. Z.)

In **Chili** (Valparaiso, 3. Jan.,) herrscht eine bestürzte Stimmung über die Ereignisse in Peru, da man die feindselige Gesinnung Canseco's gegen Chili kennt. Das Regierungs-Arsenal und mehrere Zollgebäude sind in Valparaiso am Weihnachtstage niedergebrannt. Melipuli ist zum Importhafen erklärt worden. (K. Z.)

Italien.

Rom, 13./1. Febr. Vor einigen Tagen gewährte der Papst etwa zweihundert Damen, unter denen sich auch eine Anzahl englischer Katholikinnen befand, eine öffentliche Audienz. Die schönen Besucherinnen kamen zu dem doppelten Zwecke, erstens ihre Zustimmung zu dem Breve vom 12. October 1867 Betreffs der Damentoilette auszusprechen, und zweitens dem heiligen Vater als Beweis ihrer Ergebenheit einige kostbare Geschenke zu überreichen. Eine der Damen drückte dies in einer Anrede aus, auf welche der Papst in italienischer Sprache antwortete und seine Zuhörerinnen daran erinnerte, daß der heilige Petrus nach seiner wunderbaren Befreinung aus dem Gefängnisse durch einen Engel ein Asyl unter Frauen fand. Dann sprach der heilige Vater seinen scharfen Tadel gegen die extravante weibliche Kleidung der Jetztzeit aus, bezog sich auf die phantastischen Haartrachten der jetzigen Mode, auf die von den heidnischen Chinesen erborgten Gewänder und die zum Aergernisse gereichenden Kleider und ermahnte seine Zuhörerinnen, dieser „Propaganda des Teufels- eine ihres Charakters und ihres Geschlechtes würdige katholische Kleidertracht entgegenzusetzen. (K. Z.)

Rigaer Handelsbericht.

Riga, 10. Febr. Witterung sehr veränderlich, heute 7 Grad Kälte. Eine besondere Veränderung in der Stimmung an unserm Producten-Markt, ist nicht bemerkbar. — Flachs. Bis auf einen größeren Posten, wovon die Preise unbekannt geblieben sind, waren die Umsätze in diesen Tagen unbedeutend. — Die Frage bleibt allgemein; Zufuhr stark. — In Säeleinsaat wurden auch in den letzten Tagen kleine Quantitäten zu der Notirung genommen. — Russ. Hafer wurde auf Lieferung pro Mai, 73 Pfd. zu 98 Rbl. mit ganzem Gelde voraus, Mehreres geschlossen. Dagegen andere russ. Artikel ohne Frage.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 13. Februar 1868.

Verantwortlicher Redakteur: R. Liebert.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Von Einem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu Dorpat wird mit Beziehung auf § 16 des am 8. Juni 1867 von dem Herrn Curator des Dorpatschen Lehrbezirks bestätigten Reglements über die **Schuldverbindlichkeiten der Studirenden** desmittelst bekannt gemacht, daß die Herren: Stud. theol. Carl Daugull, jur. Ludwig Lambert, Bernhard Scheinpflug, Adolph Stavenhagen, Carl Hillner, med. Victor Fliegenring und math. Carl Perrou am heutigen Tage von der Universität freiwillig abgegangen sind.

Dorpat, den 12. Februar 1868.

Prorector A. Bulmerincq.

(Nr. 100.) Secretaire S. Lieven.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät des Selbstherrschers aller Reußen ꝛc. ꝛc. ꝛc. wird von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat desmittelst bekannt gemacht, daß über das Gesammtvermögen des hiesigen Knochenhauermeisters **Carl Nortmann** der **General-Concurs eröffnet** worden ist. In dieser Veranlassung werden Alle, welche an den genannten Gesammtschuldner oder dessen Vermögen irgend welche Ansprüche haben, hiedurch aufgefordert und angewiesen, solche Ansprüche binnen sechs Monaten a dato dieses Proklams, also spätestens bis zum 4. Mai 1868 bei diesem Rathe anzumelden und zu begründen, widrigenfalls sie nach Ablauf dieser Frist mit ihren Ansprüchen nicht weiter gehört, sondern mit denselben gänzlich abgewiesen werden sollen. Zugleich wird allen denjenigen, welche dem gedachten Gesammtschuldner in irgend welcher Weise verschuldet sind, oder ihm gehörige Gelder oder andere Vermögensgegenstände in Händen oder Verwahr haben, hiemit nachdrücklichst eingeschärft, daß sie zur Vermeidung gesetzlicher Beahndung binnen derselben Frist hierüber dem Rathe schuldige Anzeige zu machen haben.

V. R. W.

Dorpat-Rathhaus am 4. November 1867.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Kupffer.

(Nr. 1249.) Obersekretaire Stillmark.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hierdurch bekannt gemacht, daß der schon früher begonnene meistbietliche **Verkauf** der aus der Handlung Ehorn ausgeschiedenen **Manufacturwaaren** vom Montag den 12. Februar ab, täglich um 3 Uhr Nachmittags, nunmehr im Hause des Herrn Rathsherrn Jürgenson, eine Treppe hoch, gegen sofortige Baarzahlung fortgesetzt werden wird.

Dorpat-Rathhaus am 9. Februar 1868.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat.

Ad mandatum:

(Nr. 141.) Archivar Bartels, l. Secr.

Diejenigen Herren Studirenden der Universität Dorpat, welchen ein Anspruch auf die im März d. J. fälligen Quoten der am 12. Decbr. 1827 zu Reval gestifteten

Stipendien-Casse

zusteht, werden ersucht, ihre Anmeldungen bei einem der unterzeichneten Vorsteher der gedachten Casse einzureichen. Die Vertheilung der Quoten findet am 16. März c. Nachmittags 5 Uhr in der Wohnung des Secr. C. E. Koch statt.

Reval, den 22. Januar 1868.

J. G. Köhler. Dr. Dehio. A. Eggers.
Dr. A. Haller. C. E. Koch.

Mittwoch den 14. Februar
Nachmittags 6 Uhr
im großen Hörsaale der kaiserl. Universität

siebente Vorlesung
zum Besten des Hülfsvereins
von
Professor Arthur v. Oettingen „über Erhaltung der Kraft."

Billete zu einer Vorlesung kosten 50 Kopeken.

Mittwoch den 14. Februar
Abends 8 Uhr

Musikalische Abendunterhaltung
in der academischen Musse.

Die Direction.

2000 Rbl. werden gegen sichere Hypothek gesucht. — Von wem? erfährt man in der Expedition der Dörptschen Zeitung, unterhalb der Dombrücke.

Frische gutkeimende

Gemüse- und Blumensaamen

sind zu haben bei **A. Fuchs,** in der Steinstrasse.

Wohnung gesucht.

Eine, von der Universität nicht zu entfernt gelegene **Parterre-Wohnung** von 2 oder 3 Zimmern nebst Küche und Kellerraum wird zur Miethe **gesucht.** Näheres in der Expedition dieser Zeitung.

Witterungsbeobachtungen.
Den 24. Februar 1868.

Zeit.	Barometer 700mm +	Temp. Celsius.	Extreme der Temperatur Min.	Extreme der Temperatur Max.	Wind.	Witterung.
1	63,9	—12 5			—	—
4	62,9	—13,5			—	—
7	61,0	—14.0	—14 6		S (5)	5
10	58.1	—11.6			S (9)	2
1	54 8	—6.4			S (9)	10
4	49 2	—6,0			S (10)	10
7	43,7	—5,8			S (11)	10
10	37,7	—4.8			S (11)	10 Schnee
Mittel	753,91	—9,32				7,8

Die Schneemenge 6,5 Mill. hoch.

Verlag von J. C. Schünmann's Wittwe.

Druck von W. Gläser.

№ 38. Mittwoch, den 14. Februar 1868.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate bis 11 Uhr.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis für Dorpat:
jährlich 5 Rbl., mit Zustellung ins Haus 6 Rbl.
Ueber die Post jährlich 8 Rbl.,
mit Francomarken dreimal wöchentlich 6 Rbl. 60 Kop.,
zweimal wöchentlich 6 Rbl.

Achtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Telegramme.
Inländischer Theil. Dorpat: Ueber Arbeitsleistung. Feuerassecuranz auf dem Lande. Reval: Zur Bauerverordnung. Beförderung. St. Petersburg: Das Goldagio. Aerzte und Veterinaire. Die geographische Gesellschaft. Flachs- und Tauausfuhr. Die Verarmung der Landgemeinden. Die Zunahme der Verbrechen. Nischni Nowgorod: Vermehrung der Schenken. Die Opoizy. Charkow: Die Eisenbahn Kursk-Charkow. Baron Ungern. Warschau: Die feurige Kugel.
Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Die Flagge und das Wappen des norddeutschen Bundes. — Oesterreich. Wien: Das Ministerium der neuen Aera. — Großbritannien. London: Die Forderung der irischen Katholiken. Dublin: Ein Preßprozeß. — Frankreich. Paris: Die Präfectenwirthschaft. — Italien. Florenz: Kriegsbefürchtungen. Neapel: Allianz zwischen Frankreich und Oesterreich. — Griechenland. Athen. Vernachlässigung der Kunst. — Amerika. New-York: Die Klage wider den Präsidenten.
Locales. — Polizeibericht.
Feuilleton. Von Riga nach Kalkutta. II. — Allerlei.

Telegramme der Dörptschen Zeitung.

London, 26./14. Febr. Reuters telegraphisches Bureau berichtet aus

Washington, 25./13. Febr. Abends. In der Anklagesache wieder den Präsidenten Johnson wurden vom Repräsentantenhause Thaddäus Stevens und Kingham dazu ernannt, die Anklage heute beim Senat einzuleiten. — Der Senat ermächtigte einen besonders dazu gewählten Ausschuß, den Gegenstand zu erwägen.

Rigaer Börse vom 14. Febr.: Amsterdam 165. — Hamburg 29 13/16. — London 33 3/16. — Paris 348. — 5% Inscriptionen von der 5. Anleihe 73 3/4. — Erste innere Prämienanleihe 119 1/2 Br., 118 3/4 G. — Zweite innere Prämienanleihe 119 Br., 118 3/4 G. — 5% Bankbillete 80 1/4. — 5% kündbare livländische Pfandbriefe 99 1/4. — 5% unkündbare livländische Pfandbriefe 81 1/4. — Riga-Dünaburger Eisenbahn-Actien 109 1/4. — Flachs (Kron) 46.

Berliner Börse vom 13./25. Febr. Wechsel auf St. Petersburg 3 Wochen 93 5/8 Thlr. für 100 Rbl. — Russische Creditbillete 85 Thlr. für 90 Rbl.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 14. Febr. Ueber Arbeitsleistung deutscher und estnischer Tagelöhner bringt die balt. Wochensch. Uebersichten aus den Rappinschen Hofswirthschaften. Im Sommerhalbjahr verdiente eine deutsche Familie in Naturalien 61 Rbl. 61 Kop., in baarem Gelde 62 Rbl. 83 K., eine estnische nur 48 Rbl. 60 und 61 Rbl. 79 Kop. Der Wirthschaft kostet thatsächlich der Männertag bei den Deutschen 43 Kop., bei den Ehsten 40 Kop., der Frauentag bei den Deutschen 33 Kop., bei den Ehsten 30 Kop., der Kindertag bei den Deutschen 26 Kop., bei den Ehsten 23 Kop. Die sehr detaillirte Zusammenstellung, welche der Societät durch Herrn v. Sivers-Rappin jun. zugegangen ist, rechtfertigt ziffermäßig die schon früher von erfahrenen Landwirthen ausgesprochene Ansicht, daß die deutschen Ackerarbeiter den einheimischen hinsichtlich ihrer Leistung in manchen landwirthschaftlichen Arbeiten, namentlich im Mähen und Einfahren überlegen sind, daß sie ihnen jedoch bei der Ausführung anderer, namentlich der Pflugarbeiten nachstehen. Im Ganzen dürfte sich die Wagschaale zu Gunsten der von den deutschen Arbeitern ausgeführten Leistungen doch so weit neigen, daß bei Berücksichtigung der geringeren Kosten, welche die Unterhaltung der ehstnischen Tagelöhner-Familie beansprucht, das Gleichgewicht hergestellt erscheint, wenn, wie im vorliegenden Falle, die Oberleitung der beiden Kategorieen der Arbeitskraft dieselbe ist.

— Beim livl. gegenseitigen Feuerassecuranz-Verein beträgt der versicherte Werth der Gebäude 4,523,454 Rbl. Die Jahresprämien erreichten die Höhe von 15,076 Rbl. 26 Kop. Die Zahl der versicherten Häuser-Complexe beträgt 242, nämlich 195 Güter, 12 Pastorate, 35 Bauergesinde, Landstellen, Mühlen, Fabriken 2c. Anlangend nun die Entschädigungen der stattgehabten Feuerschäden, so ist das verflossene Jahr bei Weitem das schwerste von allen frühern gewesen, da 10 Feuersbrünste zu entschädigen waren, im Gesammtbetrage von 11,938 Rbl. 54 Kop. Es brannten nämlich auf: im März Monat eine Riege zu Schloß Karkus, im Werthe von 600 Rbl., 5 Gebäude in Nonneburg-Neuhof, die mit 3536 Rbl. 67 Kop. zu entschädigen waren, dann im April eine Riege zu Groß-Johannishof, entschädigt mit 1032 Rbl. 78 K., im Mai 3 Viehställe und eine Scheune auf dem Gute Weißensee, zu entschädigen mit 1595 Rbl. 54 K., und die Riege zu Puickeln mit 2595 Rbl. 75 Kop., endlich im September und October gingen in Flammen auf: eine Riege zu Weßlershof im Werthe von 800 Rbl., eine Riege zu Erkull für 900 Rbl. und eine Riege abermals zu Schloß Karkus, Werth 450 Rbl., und eine Brauerwohnung zu Neu-Ottenhof, im Werthe von 375 Rbl., und endlich im Novbr. ein unbedeutender Brand in der Brennerei zu Lindenhof, der mit 52 Rbl. 80 K. zu entschädigen war. Das Special-Conto eines jeden einzelnen Vereinsgliedes ist demnach pro April-Termin 1867 mit 76,48 Kop. pr. 1 Rbl. halbjährlicher Prämie belastet worden und pro October-Termin desselben Jahres sogar mit 1 Rubel 14,52 Kop. pr. 1 Rubel halbjährlicher Prämie, zusammen also mit 1 Rbl. 90,95 Kop. für jeden halbjährlichen Rubel, oder mit andern Worten: die ganze diesjährige Einzahlung sämmtlicher Prämiengelder ist fast vollständig von den Entschädigungen für die Feuerschäden absorbirt worden. Dazu kommt noch, daß der Brand in Lindenhof, weil er erst im November Statt hatte, noch gar nicht in die Berechnung mit hineingezogen ist, sondern erst im April d. J. berücksichtigt werden kann. Es ist beschlossen: Es sollen in einem Hakelwerk bis 10 Besitzer sich 2 kleine Handspritzen anschaffen, sobald aber ihrer 10 da sind, seien diese außer den 2 kleinen Spritzen noch zur Anschaffung einer großen Feuerspritze nebst 10 Wassereimern verpflichtet. Vieh und Pferde sind in die Assecuranz aufzunehmen mit derselben Prämientaxe, welche die Häuser zahlen, in denen sie untergebracht sind. Der Werth, mit dem sie zu versichern wären, solle betragen für ein Schaf und Schwein 2 1/2 Rbl., für eine Kuh 15 Rbl., für einen Pflugochsen 20 Rbl. und für ein Arbeitspferd 30 Rbl. Der Taxator sei aber berechtigt, von diesen Normal-Preisen abzuweichen und bei edlern Racen, z. B. bei Kühen, bis auf 50 Rbl., bei Schweinen und Schafen bis auf 10 Rbl. hinaufzugehen, eben so bei schlechtern Gattungen unter diesen Preisen zu taxiren. Diese Normal-Normen sind stets als 3/4 des Werthes anzunehmen. (B. W.)

Reval. Zu Artikel 65 der estl. Bauerverordnung wird bestimmt, daß, da fortan über Bauerpachtland keine kürzere, als sechsjährige Pachtcontracte abgeschlossen werden dürfen, in diesen Contracten, von Seiten des Grundherrn, durch eine besondere Stipulation dem Pächter das Recht eingeräumt werden darf, durch spätestens 9 Monate vor dem St. Georgstage, an dem der Pächter das Gesinde verlassen will, geschehene Kündigung das Pachtverhältniß auch vor Ablauf der sechsjährigen Frist zu lösen. (G.-Z.)

— Befördert: der Cornet des Wolhynischen Ulanen-Regiments Zöge von Manteuffel zum Lieutenant. (R. Z.)

St. Petersburg. „Golos" schreibt: Die Staatsbank behält trotz des Geldüberflusses den Zinsfuß von 8 pCt. aus dem Grunde bei, weil ihr bei Beginn des Metallkaufs im Juni v. J. von dem Finanzminister die Verpflichtung auferlegt wurde, den damaligen Diskontosatz aufrecht zu halten, so lange die Metallkäufe dauern würden. Das Silberagio hat die Bank auf 16 1/4 Prozent herabgesetzt; das Goldagio bleibt unverändert. (R.-Z.)

— 95 Zöglinge der medicochirurgischen Akademie in Petersburg wurden am 25. Januar nach Beendigung ihres vollen Lehrcursus als Aerzte und Veterinäre entlassen. Dabei hebt der „Med. B." hervor, daß von den jungen Aerzten und Veterinären

---

Von Riga nach Kalkutta.

II.

Lieber Leser, hat je Dein feuchtes Auge vom Bord des Schiffes das ferne Land, nach dem Dein Sehnen ging, im Glanze des goldenen Morgens aus den Fluthen aufsteigen sehen? Kennst Du diese Ungeduld, welcher das flinkste Segel über Dir, das geschäftige Klappern des Rades unter Dir, noch immer zu langsam dünkt? Weißt Du, was das heißt, wenn vor dem spähenden Blick der blaue Duft der fernen Küste sich in immer schärfer bestimmte Formen gestaltet?

Dort oben zur Linken des Einschnitts in die Felsen auf der steilen Höhe die epheuumsponnenen Trümmer, das sind die Reste einer ehemaligen Abtei und die stattlichen Gebäude an ihrer Seite das College, die Akademie von Shields; der Einschnitt selbst in dem steilen Ufer, das ist die Mündung der Tyne und zur Rechten auf dem Berge der weiße Punkt, — das Monument Newton's!

Vor uns und hinter uns segelten in günstigem Winde stattliche Barken, tiefgehende Holländer-Kuffs, schnaubten geschäftig die kleinen Dampfer. Endlich fuhren wir langsam in die Mündung des Flusses hinein. Amphietheaterförmig steigen an beiden Ufern die Gebäude der Hafenstadt empor, auf dem Bergeskamm gekrönt von hundert und aber hundert ameisenhaufenförmigen Hochöfen. Hier ist der Mittelpunkt der englischen Fayence-Industrie und in der Nacht steigt aus allen diesen Oefen die glühende Lohe gen Himmel, — ein großartiges Schauspiel, wenn man tiefunten vom Flusse zu beiden Seiten den Horizont von einem Feuerkranze eingerahmt sieht.

Immer wüster wurde der Lärm, je höher wir den Strom hinauffuhren, immer vorsichtiger mußte der Mann am Steuer das schmale Fahrwasser hinter dem Dampfer einhalten, immer häufiger kamen von allen Seiten die Böte, Dampfer und Barken auf uns zugeschossen In den englischen Hafenstädten ist die Maßregel eingeführt, daß jeder Dampfer neben dem Namen noch eine Nummer tragen muß, in meinem Notizbuch steht für North-Shields die Nummer 1170 notirt und wenn man bedenkt, daß beispielsweise die in See gehenden Schiffe durch besondere Dampfer mit Gemüse, mit Fleisch, mit Zwieback oder mit Fayencegeschirr versorgt werden, so will das kaum viel für eine Hafenstadt bedeuten, die zur Zeit 4000 Schiffe auf dem Fluß und in den Docks liegen hat.

Betäubt ging ich in meine Kajüte, um meine Sachen zu ordnen. Als ich wieder an Deck kam, hatten wir bereits angelegt, die Mannschaft reinigte das Schiffsdeck und öffnete den Raum. Der Kapitain kam auf mich zu und reichte mir mit einem herzlichen Lebewohl die Hand. „Wissen Sie schon, daß sich unser Extrapassagier empfohlen hat, unbemerkt hat er seine paar Habseligkeiten zusammengekramt und im Gedränge beim Anlegen sich gedrückt. Die Theerjacke des Steuermanns und meinen Südwester hat er sauber zusammengerollt und in die Koje gelegt. Mir kam die ganze Geschichte von Anfang an verdächtig vor, — hol' ihn der Teufel!"

Mein Reisegefährte und ich gingen an's Land. „Auf Wiedersehen, heute Abend werde ich Ihre Bagage aus dem Raum heraufholen!" rief uns der Steuermann nach.

Vier Wochen waren bereits vergangen, die „Mary" hatte längst die Rückfahrt nach der Ostsee angetreten, ich selbst hatte mich bereits in die Genüsse des englischen Lebens, in die Toasts (geröstetes Brod) und Sandwichs (Butterbrod), in die Shrimps (kleine Seekrabben) und die Rostbeefs hineingelebt, war die steilen Straßen der Hafenstadt auf- und abgerannt, in die unterirdischen Kohlengruben hinabgefahren und hatte die großartigen Docks und Maschinenfabriken Newcastle's bewundert, als mich eines Tages ein befreundeter Landsmann aufforderte, ein von ihm nach Kalkutta befrachtetes Schiff, das im Begriff war in See zu gehen, zu besuchen. Ein flinkes Ruderboot brachte uns an Bord der stattlichen, von der schmutzigen Steinkohlenladung etwas dunkel gefärbten Brigg. Freundlich begrüßte uns der Kapitain und lud zum Frühstück in die Kajüte hinunter. Beim Porter und Chesterkäse wurden die üblichen Glückwünsche zwischen Befrachter und Kapitain ausgetauscht und wir beeilten uns wieder die steile Schifftreppe hinunter zu eilen, denn am Klüver knackte bereits die Ankerkette unter dem taktmäßigen Druck der Handspoken.

„Leben Sie wohl", rief auf einmal von der Fockraa eine bekannte Stimme zu mir auf gut Deutsch herunter.

Verwundert schaute ich hinauf, wahrlich, es war mein Extrapassagier von der „Mary". „Mein Gott, was machen Sie denn da oben?" fragte ich etwas verblüfft.

„Ich fahr als zweiter Zimmermann mit, — das kommt so ziemlich auf dasselbe hinaus, ob es nach Amerika, oder Kalkutta geht. Passage bezahl' ich nicht. Leben Sie wohl!"

Mein Begleiter drängte die Treppe hinunter und

nicht weniger als 27 wegen besonders gut bestandener Prüfung akademische Belohnungen, als goldene und silberne Medaillen oder Diplome auf solche Medeillen, erhalten hätten. (D. P. Z.)

— Ueber Geographische Gesellschaften wird berichtet: An Geldmitteln ist der Londoner die kaiserlich russische geographische Gesellschaft zu St. Petersburg überlegen, mit einem Capitalvermögen von 58,000 Rubel, welche acht verschiedene Schriften herausgiebt, von denen die „Wjestnik" (Nachrichten), die „Sapiski„ (Denkschriften) und die „Isbästija" (Bülletins) die bekanntesten und bedeutendsten sind, sowie viele größere, theilweise von Deutschen in deutscher Sprache verfaßt, aber vorwiegend nur die Kenntniß des russischen Reichs zum Zweck hat. Ihre Arbeiten wurden Deutschen bisher durch das leider kürzlich eingegangene „Archiv für wissenschaftliche Kunde Rußlands" von Erman in Berlin, 26 Bände, seit 1841 vermittelt. (A. Z.)

— Uber Rußlands Flachs- und Tau-Export im Jahre 1867 entnehmen wir der „Ostsee-Ztg." folgende Angaben:

	Flachs Pud.	Ctr.	Tow und Codilla. Ctr.
Archangel	243,590	79,167	258,584 = 84,026
Petersburg	995,172	323,430	223,731 = 72,712
Reval	22,341	7,260	2,480 = 806
Narva	27,003	8,775	7,743 = 2,516
Pskoff, Dünaburg nicht erhältlich.			
Pernau	529,630	172,130	19,860 = 6,455
Riga, See	1,838,119	597,389	5,334 = 1,732
„ Bahn	388,477	126,256	
Memel	—	73,998	— 466
Königsberg angekommen		69,670	— 6,062
	circa 1,458,075		circa 174,775

Im Jahre 1865 war der Export nach der großen 1864er Ernte an allen Plätzen dem 1867er ziemlich gleich, nur Riga verschiffte in 1864 seewärts 1,156,230 Ctr. Flachs und Heede, und Petersburg 473,500 Ctr., so daß diese beiden Häfen in 1867 circa 635,000 Ctr. weniger verluden als in 1865. (St.-A.)

— Die „Westj" sieht den Hauptgrund der Verarmung der Landgemeinden darin, daß auf den Bauer-Versammlungen die zahlungsunfähigen Gemeindeglieder die Majorität bilden und die guten Zahler sich ihnen fügen müssen. Wenn, schreibt das genannte Blatt, die Vorrathsmagazine geleert, die Gemeindesummen verschleudert sind, wenn die Gemeinde- und Wolostbeamten bei solchen Dingen ein Auge zudrücken, wenn die wohlhabenden Bauern ihr Vieh und ihre Pferde verkaufen und lieber ihre Felder nicht düngen, als solidarisch für die ganze Gemeinde haften zu müssen, so darf die Gesammtheit dieser Uebelstände, die in ganz Rußland den Wohlstand der Bauern untergraben, uns doch nicht schrecken, denn ein Federzug genüge, um sie zu beseitigen. Nach einer Bestimmung der allgemeinen Verordnung vom Jahre 1861 Art. 51 P. Z. steht es der Gemeinde-Versammlung zu, in gewissen Fällen einigen Bauern das Stimmrecht auf der Versammlung zu entziehen. Diese Bestimmung wirb aber nie zur Anwendung gebracht, einzig aber aus dem Grunde, weil die zahlungsunfähigen Bauern, die Taugenichtse und Säufer auf der Versammlung die Mehrzahl bilden, und wo das auch nicht der Fall ist, die Versammlung sich doch nicht zu energischen Maßregeln gegen schädliche Gemeindeglieder entschließt, weil sie ihre Rache fürchtet. Auf dem Lande ist es so leicht, den „rothen Hahn" fliegen zu lassen und dem Schreiber dieser Zeilen ist ein Fall bekannt, wo man einen Bauer beständig zum Gemeindeältesten wählte, weil man ihn für einen Zauberer hielt. — Die Gerechtigkeit fordert es, daß man einen Menschen, der sich der Erfüllung seiner Pflicht entzieht, die Rechte nimmt, nach denen er über Andere Gewalt hat. Die entgegengesetzte Thatsache zeigt sich aber auf die augenfälligste und verderblichste Weise bei unserer ländlichen Selbst-Verwaltung. Die besseren Leute, die was produciren und ihre Abgaben zahlen, sind Sclaven der Faullenzer, Säufer, Diebe und unbrauchbaren Subjecte. Aber dieser himmelschreienden Thatsache, dieser Ungerechtigkeit, dieser Sclaverei läßt sich mit einem Worte ein Ende machen, wenn man den Punkt 2 des Art. 51 in dem Sinne ergänzt, daß der zahlungsunfähige Bauer während der Dauer seiner Insolvenz das Stimmrecht in der Gemeinde- und Wolost-Versammlung verliert. Gebe Gott, daß alle Schwierigkeiten unserer gegenwärtigen Lage sich eben so leicht durch einen bloßen Federstrich beseitigen ließen, wie diese! — In einem „Eingesandt" der „Westj," welchem der vorstehende Artikel als Einleitung dient, wird ferner nachgewiesen, daß die russische Gesetzgebung in Bezug auf insolvente Edelleute bereits diesen Grundsatz adoptirt hat, indem sie dieselben von der Betheiligung an den Adels-Versammlungen ausschließt. (R. Z.)

— Die durch ihre Stetigkeit beunruhigende Zunahme der Verbrechen — ihre Zahl wird vom statistischen Central-Comite des Ministeriums des Inneren für das Jahr 1860 auf 321,612, für 1851 auf 356,542, für 1862 auf 370,756 und für 1863 auf 376,519 angegeben — veranlaßt die „Westj" zu einem Leitartikel, in dem sie auf die Nothwendigkeit hinweist, gegen ein weiteres Anschwellen dieser Ziffer die entsprechenden Maßregeln zu ergreifen. Daß es seit dem Jahre 1863 in dieser Beziehung nicht besser geworden sei, gehe aus der großen Zahl von Todesurtheilen hervor, die während der Periode von 1864—1867 an schweren Verbrechern executirt worden. Wenn die Regierung sich veranlaßt sehe, in Friedenszeiten gegen solche Verbrecher mit der Ausnahmsregel ihrer kriegsgerichtlichen Bestrafung vorzugehen, so zeige sie damit, daß die allgemeinen, für eine normale Lage der Dinge genügenden Gesetze nicht mehr im Stande seien, die allgemeine Ordnung und Sicherheit zu gewährleisten, daß die Gesellschaft mithin sich in einer anormalen Lage befinde. (R. Z.)

Nishni-Nowgorod. Der vom statistischen Comité herausgegebene „Sbornik" weist nach, daß die Verbrechen sich während der letzten 10 Jahre im Gouvernement Nishni-Nowgorod ungewöhnlich schnell vermehrt haben, und zwar die Diebstähle um 179 pCt., die Beraubungen um 274 pCt., die Mordthaten um 65 pCt. und die Brandstiftungen um 61 pCt. Ueber die Ursache der vielen Verbrechen sprechen sich der Adels-Marschall, die Friedensvermittler, Landpolizeien und Geistlichen, deren hierauf bezügliche Gutachten im „Sbornik" gesammelt sind, mit großer Einstimmigkeit dahin aus, daß an alle dem die Vermehrung der Schenken und die im Volke zunehmende Trunksucht schuld seien. Der Schenken giebt es aber in Nishni je eine auf zehn Häuser und 150 Einwohner, Frauen und Kinder mitgezählt, oder wenn man zu den Schenken auch noch die übrigen Trinkanstalten rechnet, so kommt je eine solche Anstalt auf sechs Hauser oder 88 Einwohner. — Wie verbreitet übrigens auch im Gouvernement Nishni die Trunkenheit ist, mag daraus entnommen werden, daß im Kirchdorf Sinäkowo, wie die „Westj" der Zeitung „Rusky" entnimmt, der Ortsgeistliche seiner Gemeinde den Vorschlag machen konnte, Leute, die sich zu Tode saufen, auf einem besonderen Kirchhofe zur Erde zu bestatten. Er bezeichnet dabei diese Leute mit dem Hauptworte „Opoizy", das den Begriff des sich zu Tode Saufens kurz und präcise wiedergiebt und auch über das Kirchdorf Sinäkowo hinaus in Anwendung zu kommen verdient. (R. Z.)

Charkow. Zur Eisenbahnangelegenheit entnimmt die „N. P. Z." der „M. Z." die Nachricht, daß der Bau der Kursk-Charkower Eisenbahn für Rechnung der Krone jetzt entschieden sein soll. Die Kosten dieser Bahn werden von der „Ztg. für Eisenb. u. Dampfsch." auf 13 Mill. angegeben, die gerüchtweise meldet, daß von dieser Summe 6 Mill. bereits für das laufende Jahr angewiesen sind. Demselben Blatte zufolge soll Baron Ungern-Sternberg, der gegenwärtig in Petersburg anwesend ist, der Regierung das Anerbieten gemacht haben, ihm die Exploitation der von ihm gebauten südrussischen Bahnen Odessa-Balta-Krementschug zu übergeben, wogegen der Baron sich anheischig macht, der Krone 40 pCt. der Reineinnahme zu zahlen und überdies 2 pCt. derselben zur Bildung eines Reservefonds für Erweiterung des Bewegungsmaterials der genannten Bahnen zu verwenden. (Rev. Z.)

Warschau. Ueber die feurige Kugel wird der Ostsee-Zeitung geschrieben, daß dieselbe, welche am 30. v. Mts. gegen 7 Uhr Abends einen Theil von Europa durchflog, im Gouvernement Plock, im Königreich Polen, über den Gütern Zamsko, Gostkowo und Siclec geplatzt und eine Fläche von 3 Quadrat-Werst mit einer Menge größerer und kleinerer Meteorsteine überschüttet hat. Die Gegend liegt an der Narew, 2 Meilen von Pultusk und 10 Meilen von Warschau. Die Meteorsteine sind theils in die Erde gedrungen, theils auf gefrorenem Boden und auf der Eisdecke des Narew gefunden worden. Die Landleute haben die von ihnen aufgefundenen Steine theils an das Kreisamt in Pultusk abgeliefert, theils an Liebhaber verkauft, theils als Merkwürdigkeit behalten. In Warschau ist die chemische Untersuchung der eingelieferten Meteorsteine angeordnet. (N.-Z.)

Ausländische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, 21./9. Febr. Der Artikel 55 der Verfassung des Norddeutschen Bundes bestimmt: „die Flagge der Kriegs- und Handelsmarine ist schwarz-weiß-roth." In Ergänzung dieser Bestimmung sind die Kriegs- und Handelsflagge, sowie die Flaggen für die Staatsschiffe durch Allerhöchsten Präsidial-Erlaß wie folgt festgestellt worden. — Die Norddeutsche Kriegsflagge besteht aus einem vermittelst breiter schwarzweißer Streifen durch einmalige Längentheilung und einmalige Quertheilung in vier Felder zerlegten weißen Fläche, dessen Mitte der preußische heraldische Adler in einem runden Schilde einnimmt. Das linke obere Feld ist in den Bundesfarben schwarz-roth-weiß quergestreift, in der Mitte erscheint das eiserne Kreuz aufgelegt. Nach der Mittheilung des Bundeskanzlers an den Bundesrath vom 9. Oktober 1867 ist auf den Schiffen der Königlichen Marine bereits am 30. September 1867 Abends die preußische Flagge niedergeholt und am 1. Oktober 1867 Morgens die Flagge des Norddeutschen Bundes aufgehißt worden. — Die Handelsflagge des Norddeutschen Bundes wird lediglich durch drei übereinander liegende Querstreifen in den Bundesfarben, schwarz-weiß-roth, gebildet. Dieselbe muß nach den Bestimmungen des Gesetzes, betr. die Nationalität der Kauffahrteischiffe und ihre Befugniß zur Führung der Bundesflagge, mit einzelnen Ausnahmen, vom 1.

---

in's Boot. Der Dampfer nahm die Brigg in's Schlepptau. „Fare well" tönte es vom Bord herunter. „Fare well" schallte es lustig dort von der Raa herab, mein Tischlergesell schwenkte lustig seine schottische Mütze. „Fare well" riefen auch wir und zogen grüßend die Hüte.

Du willst vielleicht wissen, lieber Leser, wie es meinem kühnen Tischlergesellen weiter gegangen ist, ob er gesund am Ganges angekommen, ob er dort sein Glück gemacht hat und als reicher Nabob nach Riga zurückgekommen ist.

Es thut mir leid, neugieriger Leser, Dir darauf antworten zu müssen, daß mein Tagebuch von dem Tischlergesellen Fritz Johannsohn aus Reval nicht weiter spricht.

Interessirt Dich sein weiteres Schicksal, so schreibe ihm einen Schreibebrief nach Kalkutta, — seine Adresse ist die erste Querstraße, links vom großen Krokodill auf der Sandbank im heiligen Strom, vor der Thür steht ein Pisangbaum.

Allerlei.

Victor Emanuel bei Tische. — Man macht sich von diesem König — so wird neuerdings der Indepenbance geschrieben — außerhalb Italiens ein vielfach sehr falsches Bild. Gewöhnlich denkt man ihn sich wie einen biedern Landjunker, großen Nimrod, flotten Kerl, der seine Minister regieren läßt und nur hie und da auf der Bühne erscheint, wenn er die Kanonen der Schlachten donnern hört. Dies ist ein Irrthum. Der König beschäftigt sich viel mit Politik, er hält sehr fest an seinem Königreiche Italien und hat nicht immer so große Lust abzudanken, wie die Blätter häufig aussprengen. Und noch mehr, er hat viel rothere Ansichten oder wenigstens Geschmack für rothe Ansichten und ihre Vertreter, als die Royalisten seines Parlaments. Er verabscheut durchaus nicht die Corporale der Linken, und es sind sehr entschiedene Fortschrittsmänner, welche er jede Woche einmal zu Tische einladet.

Neulich waren Crispi und Nicotera dabei. Letzterer hat selbst folgende Episode der Tafelgespräche berichtet: „Man trank tüchtig. Der König neckte Nicotera mit seinem eiligen Rückzuge nach Neapel, dieser wurde ärgerlich und sagte: „Unter solchen Umständen wären Sie auch fortgelaufen, Majestät!" — „Ich brauche gar keine Courage zu haben", sagte lachend der König, „dazu sind die Rothhemden da! — „die Mentana noch rother gemacht hat", sagte Crispi sehr beißend. — „Nun, wir zahlen's den Leutchen noch einmal heim", erwiderte Victor, und sein Gesicht verdüsterte sich. Und darauf declamirte er — eine der furchtbarsten Tiraden Alfieri's gegen die Franzosen, welche bekanntlich der Turiner Poet ärger als den Tod haßte. — „Die Verse sind gut", sagte Nicotera. — „Und wir werden sie einmal in Prosa übersehen", sprach lachend der Monarch, der offenbar sehr feurige Weine bei Tische führte."

Ein Nationalwerk. — Daß es eine Ehrensache für das gesammte deutsche Volk ist das Wörterbuch der Gebrüder Grimm fortgeführt und vollendet zu sehen, darüber herrscht in gebildeten Kreisen wohl kaum ein Zweifel. Mit nicht geringer Freude wird man daher die Nachricht vernehmen, daß sich die Aussicht eröffnet hat, der norddeutsche Reichstag werde in seiner nächsten Sitzung die Fortführung des Werks zu einer Nationalangelegenheit erklären. Wir glauben nicht, daß sich im Reichstage eine Stimme gegen einen so durchaus gerechtfertigten Antrag erheben wird.

Große Anerkennung verdient, daß in dieser Beziehung der Rath und die Stadtverordneten der Stadt Leipzig schon vor Jahren mit gutem Beispiel vorangegangen sind, indem sie den Fortsetzer und gegenwärtigen Herrausgeber des Grimm'schen Wörterbuches Dr. Hildebrand von dem größeren Theile seiner Unterrichtsstunden an der Thomasschule dispensirten, damit er um so eifriger und erfolgreicher seiner großen Aufgabe sich widmen könne. Hat hier eine einzelne Stadt ihre Theilnahme an einem der Förderung geistiger Cultur gewidmeten Unternehmen durch ein verhältnißmäßig nicht geringes Opfer an den Tag gelegt so wird die Gesammtheit der Nation nicht länger zurückbleiben dürfen.

— Frauen Asyl. — Mit einem Kostenaufwande von nicht weniger als einer Million Pfd. Sterling hat kürzlich der Fürst der Kaufleute, Alexander J. Stewart in Newyork, eine Einrichtung von unermeßlicher Wohlthätigkeit ins Leben gerufen: eine Reihe von Wohnungen für die von ihrer Arbeit lebenden Frauen und Mädchen der großen Stadt.

Das Institut soll nicht etwa eines jener Armenasyle unseres Europäischen Samariterthums werden, sondern wahrhaft eine Heimstätte, in welcher die meisten den schmachvollsten und verderblichsten Umgebungen preisgegebenen Personen Wohnungen und Kost zu einem selbst für ihre Verhältnisse leicht zu erschwingenden Preise finden.

April d. J. ab von den Handelsschiffen geführt werden, widrigenfalls ihnen kein Anspruch auf den Schutz des Norddeutschen Bundes zusteht. — Das große Siegel des Norddeutschen Bundes enthält folgende freistehende Wappenschilde, und zwar in der Mitte für die preußische Monarchie den Königlichen heraldischen Adler. Um diesen Wappenschild sind in zwei Kreisen die Wappenschilde der zum Norddeutschen Bunde gehörigen Staaten gestellt, und zwar folgende sieben im inneren Kreise: 1) für das Königreich Sachsen der quergestreifte Schild mit aufgelegtem verzierten Schrägbalken (dem sogenannten Rautenkranz); 2) für Hessen-Darmstadt ein gekrönter, doppelgeschwänzter gestreifter Löwe, mit Schwert in rechter Pranke; 3) und 4) für Mecklenburg-Schwerin und Mecklenburg-Strelitz ein gekrönter Stierkopf; 5) für Sachsen-Weimar wie Königreich Sachsen; 6) für Oldenburg gespaltener Schild, links mit 2 Querbalken, rechts mit Kreuz (für Delmenhorst); 7) für Braunschweig das springende Roß; im äußeren Kreise folgende 14 Schilde: 8) für Sachsen-Meiningen; 9) für Sachsen-Koburg-Gotha; 10) für Sachsen-Altenburg wie Königreich Sachsen; 11) für Anhalt gespaltener Schild, links mit halbem Adler, rechts gestreift mit aufgelegtem verzierten Schrägbalken (Rautenkranz); 12) und 13) für Schwarzburg-Rudolstadt und Schwarzburg-Sondershausen, ein gekrönter doppeltöpfiger Adler; 14) für Waldeck, mit Stern; 15) und 16) für Reuß ältere und Reuß jüngere Linie, gevierter Schild mit Löwe und Kranich; 17) für Schaumburg-Lippe, Nesselblatt, auf dem ein quergetheilter Schild ruht; 18) für Lippe, mit der Rose; für die freie und Hansestadt Lübeck, mit Doppel-Adler, einen quergetheilten Schild auf der Brust; für die freie Hansestadt Bremen, mit schräg gestelltem Schlüssel; für die freie und Hansestadt Hamburg, mit einer gethürmten Burg. — Von den vorstehenden Schilden tragen Nr. 1 bis 11 Königskronen, Nr. 12 bis 18 Fürstenhüte; die Schilde der drei freien Städte sind ungekrönt. Am unteren Siegelrande steht auf einem flatternden Bandstreifen die Inschrift: NORDDEUTSCHER BUND. Das kleine Wappen, zunächst für die Konsulate des Norddeutschen Bundes, dann auch für Bundessiegel bestimmt, zeigt einen Schild, quergestreift mit den Bundesfarben schwarz-weiß-roth, und auf demselben ruht die preußische Königskrone, an den Seiten stehen die mit Keulen bewaffneten wilden Männer des preußischen Wappens als Schildhalter. (St.-A.)

Oesterreich.

Wien, 19./7. Febr. Die „Presse" schreibt über das Ministerium der neuen Aera: „Die öffentliche Meinung hat bisher keinen Grund gehabt, mit unserer parlamentarischen Regierung ernstlich unzufrieden zu sein, und hofft nach wie vor, daß dieselbe feste Wurzeln fassen, damit die Ehre ihres Prinzips retten und beitragen werde, den Staat auf feste Grundlagen zu stellen. Dessen ungeachtet haben bereits einige Maßregeln und Kundgebungen des cisleithanischen Ministeriums ein leichtes Befremden erregt. Wir sprechen von der Ernennung des Hrn. v. Lasser zum Statthalter von Tirol, von der Sistirung des Wahlrechts der Gemeindegenossen und von der Spaltung im Ministerium bei Gelegenheit der Berathung des Abgeordnetenhauses über die Bierbesteuerung. Das Publikum sieht in diesen Erscheinungen Zugeständnisse an die Bureaukratie, an den Föderalismus und an parlamentarische Fraktionen, und beginnt darüber nachzusinnen, ob die Regierung denn auch ihrer Prinzipien, ihres Ursprungs sich völlig klar, oder ob sie schwankend geworden sei. Drei Minister stimmten in der Biersteuerfrage gegen ihren Kollegen, den Träger des Finanzportefeuilles, welcher jeden Gedanken an die Herabsetzung der Steuern für unzeitgemäß hält und damit leider eine praktische Auffassung unserer Verhältnisse verräth. Die Sache scheint geringfügig, ist es jedoch nicht. Allen Ministern muß die Einigkeit der Regierung höher stehen, als der Beifall einer parlamentarischen Partei, diese möge einen auch noch so populären Standpunkt einnehmen. Wiederholen sich Fälle wie der fragliche, so könnten wir bald mitten in einer mindestens partiellen Ministerkrisis stehen, und ist in die parlamentarische Regierung nur einmal Bresche geschossen, so wird das trojanische Pferd auch nicht lange auf sich warten lassen. Die reaktionären Parteien regen sich jetzt lebhafter, als seit langer Zeit, und wessen Gehör geschärft ist, dem entgeht es nicht, daß sie die Grundfesten des Systems zu unterminiren suchen. Die Regierung muß daher dafür sorgen, daß diese Grundfesten verläßlich und widerstandsfähig seien, so weit dieses immer möglich ist. Ihre Aufgabe ist es, zu verhüten, daß mit dem Weizen der Verfassung nicht zugleich föderalistisches Unkraut ausgeworfen werde. Sie muß einig sein, damit die geschlossene Phalanx der Gegner keine Lücke finde, durch welche die Gegner einzudringen vermöchten. Jene altösterreichische Gemüthlichkeit und Sorglosigkeit, welche so viel zu unserer staatlichen Misère beigetragen hat, und nun auch im Rathe der parlamentarischen Regierung Platz zu nehmen scheint, muß verbannt werden, wenn nicht dasjenige stürzen soll, was mit Hülfe der klareren und kräftigeren Ungarn so mühselig zu Stande gebracht wurde." (N.-Z.)

Großbritannien.

London, 18./6. Februar. Wenn der Protestantische Vertheidigungsverein, die Phalanx der irischen Staatskirche, mit einer Namensliste hochgestellter Männer prunkte, so kann sich die „Erklärung der katholischen Laienschaft", welche sich den Vernichtungskampf gegen jenes Institut zur Aufgabe macht, eines gleichen Glanzes nicht minder rühmen. Sie trägt die Unterschriften von eilf irischen Earls, Viscounts und Lords, von vier früheren Ministern, 35 gegenwärtigen Parlaments-Mitgliedern und vielen Land-Edelleuten. Diese Laien halten es für ihre Pflicht, der Behauptung, daß das irische Volk im Großen und Ganzen sich mit der Herrschaft einer Kirche der Minderheit ausgesöhnt habe, öffentlich zu widersprechen. Irland sei durch das ihm aufgezwungene Joch eben so tief und bitter gekränkt, wie Schotland oder England es empfinden würde, wenn man dort die katholische Kirche als Staatskirche einsetzen wollte. Die Würde der Religion und des irischen Volkes fordere Gleichstellung der Bekentnisse; denn ohne diese könnten die Grundpfeiler der nationalen Wohlfahrt, die Achtung vor dem Gesetze und das gegenseitige Wohlwollen nicht erreicht und gesichert werden. Wie auch immer die protestantische Kirche in Irland gestellt werden möge, der katholischen Kirche müsse gleiches Recht zu Theil zu werden. Recht verlange die Religion der großen Mehrzahl des irischen Volkes, Vorrechte nicht. „Wird die Regierung" — fragen selbst gemäßigte irische Blätter — „den begründeten Forderungen der Katholiken, die ihre Bestrebungen wieder wie im Jahre 1828 auf ein Ziel hin richten, endlich gerecht werden, oder will sie Verrath gegen ihre Königin begehen und ihr sagen, es gebe für Irland mit seiner kaltsinnigen, in der Fremde den Gewinn ihrer irischen Güter verzehrenden Aristokratie, mit einem verarmten Volke, mit einer aufgedrungenen Kirche, nur ein einziges Heilmittel, und dieses Heilmittel sei — Revolution?" (K. Z.)

Dublin, 17./5. Febr. Die Anklage gegen Sullivan, den Eigenthümer und Redacteur der „Weekly News" kam heute vor dem Schwurgericht zur Verhandlung. Aus den Leitartikeln hob der Staatsanwalt hervor, daß darin gesagt sei, die Regierung ruhe auf zwei Pfeilern, dem Kerkermeister und dem Henker, und die Männer, welche wegen des Angriffs auf den Gefangenenwagen in Manchester hingerichtet seien, seien brave Männer und für das Prinzip der Nationalität gestorben. Die Anklage sei kein Eingriff in die Preßfreiheit; diesetbe sei ihm theuer, müsse aber richtig verstanden werden und sei dem Mißbrauch ausgesetzt. Die Gesellschaft müsse geschützt werden und könne nicht bestehen, wenn dergleichen Publicationen gestattet würden. Es sei dies keine Parteifrage, sondern es handle sich um die Existenz der Regierung. Der Vertheidiger behauptete, daß die Artikel nur eine zulässige Kritik über das Verfahren der Regierung enthielten und trat Beweis darüber an, daß die allegorischen Figuren, unter denen der Kronanwalt England verstehe, nur den Theil des englischen Publikums vorstelle, welcher um das Schaffot in Manchester getanzt und gesungen und die um Gnade bittende Deputation in Windsor mit Steinen geworfen habe. Eine längere Erörterung entstand darüber, ob die Krone über den Häuptern der Hingerichteten Märtyrer-Kronen vorstellen und sich auf politisches oder auf religiöses Märtyrerthum beziehen sollten. Der Richter Fitzgerald, über dessen Resums erst telegraphisch berichtet ist, bemerkte, daß dies eine Anklage von ganz besonderer Natur sei, wie sie seit 20 Jahren nicht vorgekommen. Das Gesetz mache in Prozessen wegen Aufruhrschriften die Geschworenen zu Richtern über die Thatfrage und über die Rechtsfrage; diese Befugniß sei ihnen gegeben, um die Segnungen einer freien, unabhängigen Presse zu schützen. Irland genieße vollkommene Preßfreiheit, und viele Stellen in den angeklagten Artikeln, die davon sprächen, daß das Land niedergetreten sei, beantworteten sich von selbst durch das Faktum, daß eine freie Presse existire; wo die existire, müsse auch Freiheit existiren. Irland könne sich in Betreff der Volksfreiheit mit jedem andern Lande der Welt messen. Das zu leugnen, gehöre zu dem großartigen System der Täuschung, das fort und fort betrieben werde, dem Volke die Wahrheit verberge und dasselbe auf Wege leite, die nicht zu seinem Besten führten. Die Geschwörenen möchten die Artikel und Karrikaturen im liberalen, großen Sinne beurtheilen: wenn sie aber die Ueberzeugung hätten, daß eine aufrührerische Absicht vorhanden sei, so müßten sie ein Verdikt nach dem Antrage der Krone geben. Nach anderthalbstündiger Berathung gaben die Geschworenen das Verdikt: Schuldig. Das Urtheil ist noch nicht gemeldet. (St.-A.)

Frankreich.

Paris, 19./7. Febr. Die jetzige Periode ist eine der merkwürdigsten in der Geschichte des zweiten Kaiserthums; doch nicht auf Grund dessen, was geschieht, sondern in Folge des Geistes der Verneinung, der durch das herrschende System geht. Dieses kann weder rückwärts noch vorwärts, und aller guter Wille des Kaisers ist bis jetzt an der Starrheit des Präfectenwesens und der von den Präfecten zu Gesetzgebern beförderten Majorität gescheitert. Auch gestern wieder wurde alles, was einer Verbesserung ähnlich sah, von der Stimmherde unter die Füße getreten, sowohl die Bemerkungen und Vorschläge wegen der blinden Wütherei gegen die fremden Blätter, wie die Vorstellungen über die Verurtheilungen wegen falscher Nachrichten, über die Wirthschaft mit den Communiqués, in denen die Blätter auf eigene Unkosten an Papier und Druck spaltenlange Zurechtweisungen aufnehmen müssen, ferner über die Unterdrückung von literarischen Blättern, welche über volkswirthschaftliche Fragen zu sprechen versucht, endlich über die Befugniß, welche die Verwaltung sich angemaßt hat, nach Gutdünken Blättern den Straßenverkauf zu untersagen, ihnen also den Brodkorb höher zu hängen. Diese heillosen Zustände findet der Minister des Innern unentbehrlich zur Erhaltung des Kaiserthums, und die Majorität, die ohnehin noch immer den Art. 1 nicht verwunden hat, that reichlich ihre Schuldigkeit. (K. Z.)

Italien.

Florenz. Die Kölnische Zeitung schreibt: Wir brachten neulich eine Correspondenz aus Florenz, 13. Febr., wonach die Stellung des Ministeriums Menabrea nicht bloß von der Linken bedroht ist, sondern noch mehr von der Rechten. Lamarmora, der erklärte Anhänger Frankreichs, früher der Freund, seit 1866, wo er so thöricht war, Moltke's vernünftige Rathschläge bei Seite zu setzen und auf eigene Hand vorzugehen, der erklärte Gegner Preußens, hoffe mit Hülfe der Conservativen wieder ans Ruder zu kommen, was denn weder für Preußen noch für den Frieden der Welt wünschenswerth sein möchte. Wir erhalten heute eine Mittheilung aus Florenz, welche mit jener Auffassung übereinstimmt, ja, schon Vorbereitungen in Italien erkennen will, welche auf einen Krieg hindeuten, den Frankreich und Italien gemeinschaftlich gegen Deutschland führen würden, wenn sich nicht gar Oesterreich als Dritter im Bunde anschließe. Diese Mittheilung aus Florenz, 16./4. Februar, lautet, wie folgt:

„Sie werden schon von einer anderen Seite die Nachricht erhalten haben, daß die Regierung mit großer Anstrengung militärische Rüstungen macht und namentlich die Anfertigung von Kriegsmunition mit Eifer betreiben läßt. Ich führe keine Zahlen an, um nicht als leichtfertig zu erscheinen. Beachtenswerth sind auch die Rüstungen zur See, angeblich zu einer Expedition nach Uruguay, um die dortige Regierung zur Zahlung von Entschädigungen an italienische Unterthanen zu nöthigen. Man wird gestehen müssen, daß dieses letztere Unternehmen schwerlich in Einklang mit der Finanzlage des Staates zu bringen sein würde. Und in jener Republik ist wenig zu finden. Dies ist auch der Grund, daß den Seerüstungen andere Ziele untergelegt werden. Man bringt dieselben in Verbindung mit den französischen Rüstungen und hält eine Verständigung mit Frankreich für den Zweck einer gemeinsam zu befolgenden Politik Deutschland gegenüber für nicht unwahrscheinlich. Die französischen Rüstungen sind wohl gegenwärtig als nahe vollendet zu betrachten, wenigstens will man das hier aus dem Umstande erkennen, daß selbst das Invaliden-Hotel in Paris zu einem Magazin für Waffen und zu einem Lazareth umgestaltet, die alten Bewohner aber mit Pension ausgemiethet werden. Die Hinneigung, welche man der italienischen Regierung zu Frankreich zuschreibt, erscheint als bedenklich in den nationalen Kreisen, besonders da die gegenwärtige Regierung sich nicht auf eine nationale Bewegung zu stützen im Stande ist. General Menabrea wird sich nicht bereitwillig Frankreich in die Arme werfen, aber es ist fraglich, ob das Ministerium im Stande ist, Widerstand zu leisten, wenn die Pression durch die Förderung der particularistischen Interessen in Neapel und Sicilien Seitens Frankreichs in Bewegung gesetzt wird. Große Anstrengung macht die österreichische Diplomatie, Italien zur Verständigung mit Frankreich zu führen, wie dies auch nach dem Bemühen des wiener Cabinets, Frankreich in der Conferenz-Angelegenheit wegen Regelung der römischen Frage zu unterstützen, sich erwarten ließ. Man kann nicht sagen, daß von Wien aus hier Hoffnungen erweckt wären, daß Oesterreich dem Bündnisse beitreten werde, aber eifrig wird jedes Mittel ergriffen, um den Gedanken zu befestigen, daß Italien eine anti-französische Politik nicht verfolgen könne und dürfe. Im Hintergrunde zeigt man allerdings die Allianz mit Oesterreich. Kurz, die Richtung der französisch-österreichischen Politik ist eine gegen Deutschland gerichtete. Im Grunde liegt der österreichische Calcul so: da Frankreich im Bunde mit Italien stärker als Deutschland ist, so bietet dieses Verhältniß dem wiener Cabinet eine gewünschte Gelegenheit, seine Parteinahme für Deutschland in geeigneter Weise verwerthen, oder auch im anderen Falle sich um so sicherer der Verbindung gegen Deutschland anschließen zu können und dann die gewünschte Entschädigung nach dem Siege zu erwarten. Baron v. Beust hat übrigens dieses System der Politik öffentlich in seinen Staatsschriften proclamirt. Rom wird zu einem großen französischen Waffenplatz umgewandelt." Wir möchten glauben, daß diese Befürchtungen doch zu weit gehen. Vorläufig handelt für Italien Menabrea, der, wenn auch einem französischen Bündnisse nicht abgeneigt, dieses schwerlich aus einem anderen Grunde sucht, als um durch theilweise Entwaffnung Italiens Lasten erleichtern zu können. Auch Frankreich hat ja neuerdings sich gegen Preußen friedlich und freundlich gezeigt, z. B. bei Gelegenheit der hannover'schen Legion, und Oesterreich läßt es an friedlichen Versicherungen nicht fehlen.

Wir wollen also in unserem Mißtrauen nicht zu

weit gehen. Es handelt sich für einen besonnenen Politiker immer darum, zwischen Vertrauen und Mißtrauen die richtige Mitte zu halten. Wir wollen also auch umgekehrt die Besorgnisse vor einer französisch-österreichischen Coalition nicht ohne Weiteres als chimärisch betrachten. Hat sich doch Herr v. Beust im Schooße der Budget-Commission in höchst befremdlicher Weise über die im Jahre 1868 drohenden Kriegsgefahren ausgelassen. Preußen hat gewiß Ursache, vorsichtig und besonnen zu handeln. (K Z.)

Neapel, 13./1. Februar. Die Geschäftswelt ist neuerdings durch Kriegsbefürchtungen in Angst versetzt. Man will wissen daß nach der Veröffentlichung des österreichischen Rothbuchs und in Folge der dadurch gewordenen Versuche Bismarcks Oesterreich in einen Bund mit Preußen und Rußland zu ziehen, die Allianz zwischen Frankreich und Oesterreich fest abgeschlossen worden sei. Sollte der Krieg in Serbien und Bulgarien zum Ausbruch kommen, so würde gleichzeitig in Süditalien und Frankreich eine revolutionäre Erhebung stattfinden, welche von Mazzini in großen Dimensionen vorbereitet ist. (A. Z.)

Griechenland.

Athen. Der Pall Mall Gazette gehen bittere Klagen zu über die Vernachlässigung von Kunst und Kunde des Alterthums unter dem gegenwärtigen Regimente in Griechenland. Nicht einmal für die Erhaltung der vom bairischen Otto gesammelten Kunstschätze habe die jetzige Dynastie irgend etwats gethan, um so weniger noch für deren Vermehrung. Sogar die dieserhalb zusammengebrachten Fonds habe Kreta verschlungen und weder das neue Museum zur Aufbewahrung aller vorhandenen Kunstschätze, noch das neue Theater, welche beide schon vor Jahren begonnen worden, seien einen Schritt vorgerückt; sie bieten einen skeletartigen Anblick. Nur Eines schreite voran, die Ausgrabungen des großen, vor 5 Jahren von Strack entdeckten Bacchus-Theaters; allein auch diese nur deßhalb, weil Preußen die Kosten bestreite. Um letzteres Werk besser zu fördern, wird dieser berühmte Archäologe bald selbst wieder an Ort und Stelle eintreffen. (K. Z.)

Amerika.

New-York, 8. Febr./27. Jan. Das Haus der Repräsentanten hat beschlossen, den Gouverneuren der ehemaligen konföderirten Staaten Nord- und Süd-Carolina, so wie dem General Longstreet die Ausübung der bürgerlichen und politischen Rechte wieder zu gestatten. — Das Reconstructionscomité hat ein Subcomité eingesetzt, um festzustellen, ob das Verhalten des Präsidenten Johnson gegen die Wiedereinsetzung Stanton's als Kriegsminister die Verordnungen der Aemterbesetzungsbill verletzt habe und somit Grund zur Versetzung in Anklagestand bieten könne. (St.-A.)

Locales.

(Eingesandt.) Musikfreunden können wir die erfreuliche Mittheilung machen, daß Hr. W. Drechsler, Concertmeister am Rigaschen Stadttheater, einen kurzen Urlaub benutzen wird, um in Dorpat, Wolmar und Walk auf mehrfachen Wunsch einige Concerte zu geben und wird derselbe, wenn keine unerwarteten Hindernisse eintreten, in Dorpat am Sonntag ein großes Concert veranstalten.

Herr Drechsler erfreute sich auf seinen musikalischen Reisen durch Deutschland, Holland und Belgien in seinen Concerten immer einer großen Anzahl von Zuhörern und wird sicherlich auch in Dorpat die Gunst der Musikkenner seine Leistungen anerkennen und seine bewährte Kunstfertigkeit Geltung erlangen.

Polizeibericht.

Am 13. d. M. zwischen 12½ und 2 Uhr Nachmittags sind dem im Merklinschen Hause wohnhaften Studirenden Schwartz 1 Paar schwarze Beinkleider, eine silberne Cylinderuhr nebst Kette und ein schwarzer Paletot, zusammen im Werthe von 51 Rbl. gestohlen worden.

Fremden-Liste.

Hotel London. Herr Professor Robert v. Schlagintweit. Herren Kaufleute Winter und Hennigs, Gutsbesitzer v. Radleff.

Witterungsbeobachtungen.

Den 25. Februar 1868.

Zeit.	Barometer 700 mm +	Temp. Celsius.	Extreme der Temperatur Min.	Extreme der Temperatur Max.	Wind.	Witterung.
1	32.9	—2.2			—	—
4	30.2	—0,8		1,0	—	—
7	29,2	—1.5	—1.9		SW (6)	2
10	29.4	—1,8			W (6)	5
1	29 4	—1.2			SW (7)	7
4	30 3	—0,2		1,5	W (8)	10
7	32.6	—0,4			W (8)	10
10	36,0	—2.2			W (9)	4
Mittel	731,25	—7,88				6.3

Die Schneemenge 0,6 Mill. hoch.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 14. Februar 1868.

Verantwortlicher Redakteur: R. Liebert.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Von Einem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu Dorpat wird mit Beziehung auf § 16 des am 8. Juni 1867 von dem Herrn Curator des Dorpatschen Lehrbezirks bestätigten Reglements über die **Schuldverbindlichkeiten der Studirenden** desmittelst bekannt gemacht, daß die Herren: Stud. theol. Carl Daugull, jur. Ludwig Lambert, Bernhard Scheinpflug, Adolph Stavenhagen, Carl Hillner, und math. Carl Perrou am heutigen Tage von der Universität freiwillig abgegangen sind.

Dorpat, den 12. Februar 1868.

Prorector A. Bulmerincq.
(Nr. 100.) Secretaire S. Lieven.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hierdurch bekannt gemacht, daß der schon früher begonnene meistbietliche **Verkauf** der aus der Handlung Ehorn ausgeschiedenen **Manufacturwaaren** vom Montag den 12. Februar ab, täglich um 3 Uhr Nachmittags, nunmehr im Hause des Herrn Rathsherrn Jürgenson, eine Treppe hoch, gegen sofortige Baarzahlung fortgesetzt werden wird.

Dorpat-Rathhaus am 9. Februar 1868.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat.
Ad mandatum:
(Nr. 141.) Archivar Bartels, l. Secr.

Vorträge über Hochasien.

Die angekündigten Vorträge des Herrn Professor **v. Schlagintweit** werden im großen Hörsaale der Kaiserlichen Universität stattfinden, u. zwar am

Donnerstag den 15. Febr.,
Freitag den 16. Febr.,
Dienstag den 20. Febr.,
Donnerstag den 22. Febr.,
Freitag den 23. Febr.,
Dienstag den 27. Febr.,

Abends 7 Uhr.

Eintrittskarten für diesen Cyclus von Vorträgen, 3 Rbl. für eine Person, 5 Rbl. für eine Familie zu zwei Personen, 6 Rbl. für eine Familie zu drei Personen und 8 Rbl. für eine Familie zu vier Personen sind in der Buchhandlung des Herrn E. J. Karow und Abends beim Eingange in den Saal zu haben, woselbst auch Karten für einen einzelnen Vortrag zu 1 Rbl. verabfolgt werden.

In allen Buchhandlungen, so wie bei **H. Ihle** vorräthig:

Neuer Dorpater Kalender für 1868.
Preis 25 und 30 Kop.

Tafel-Kalender für 1868.
Preis 5, 10 und 15 Kop.

W. Gläsers Verlag,
unterhalb der Dombrücke.

Technisches Bureau

für Maschinen-Bauten, Fabrik-Anlagen, Kosten-Anschläge, Zeichnungen, Pläne, statische wie auch technische Berechnungen jeder Art von **Eduard Borck,**
Civil-Ingenieur, Haus Mechanikus Adalbert Borck.

Einem hohen Adel und resp. Publikum mache die ergebenste Anzeige, dass ich

Haar-Arbeiten

aller Art anfertige und stets vorräthig habe. — Besonders empfehle ich **Locken, Flechten, Chignons** in verschiedenen Façons und **andere zu Damen-Frisuren sich eignenden Gegenstände,** sowie auch **Haar-Flechtereien** jeder Art.

☛ Bedeutende Haar-Vorräthe setzen mich in den Stand, meine geehrten Auftraggeber schnell und billig bedienen zu können.

E. Fuchs, Haar-Arbeiterin,
Botanische Strasse, Haus Adon.

In allen Buchhandlungen vorräthig:

Lyda Panck Kochbuch.
Dritte vermehrte Auflage.
Geheftet 1 R. 20 Kop., in ausländ. Einband 1 R. 60 Kop.
W. Gläsers Verlag,
unterhalb der Dombrücke.

Das erste

Naturalien - Cabinet

und

Aquarien-Geschäft

von

O. Scheibel in Riga,
Alexander-Straße Nr. 7,
Eingang von der Mühlen-Straße,

empfiehlt in reicher Auswahl **Schmetterlinge, Käfer, Conchylien** ꝛc., sowie elegant eingerichtete **Aquarien** zu den billigsten Preisen.

Briefliche Bestellungen werden auf das Prompteste und Billigste besorgt. — Preis-Courante und Auskünfte gegen Porto gratis.

Fuhrmann Frey,

Steinstraße neben dem O'Rourkschen Hause, übernimmt **Fahrten** nach allen Stationen und Städten, namentlich nach Pleskau, und stellt dem reisenden Publikum gut eingerichtete Schlitten wie Wagen zur Verfügung.

☛ Wohnung gesucht. ☚

Eine, von der Universität nicht zu entfernt gelegene **Parterre-Wohnung** von 2 oder 3 Zimmern nebst Küche und Kellerraum wird zur Miethe **gesucht.** Näheres in der Expedition dieser Zeitung.

Diejenigen Herren Studirenden der Universität Dorpat, welchen ein Anspruch auf die im März d. J. fälligen Quoten der am 12. Decbr. 1827 zu Reval gestifteten

Stipendien-Casse

zusteht, werden ersucht, ihre Anmeldungen bei einem der unterzeichneten Vorsteher der gedachten Casse einzureichen. Die Vertheilung der Quoten findet am 16. März c. Nachmittags 5 Uhr in der Wohnung des Secr. C. E. Koch statt.

Reval, den 22. Januar 1868.

J. G. Köhler. Dr. Dehio. A. Eggers.
Dr. A. Haller. C. E. Koch.

☛ Nur bis zum 15. Februar werden Meldungen auf

Tanz-Unterricht

für Erwachsene und Kinder sowohl in als außer dem Hause angenommen, da der Unterricht nur bis zum 1. April dauern wird.

F. Nowatzky,
Tanzlehrer,
Haus Muller, Nr. 147, auf dem Stationsberge.

2000 Rbl. werden gegen sichere Hypothek gesucht. — Von wem? erfährt man in der Expedition der Dörptschen Zeitung, unterhalb der Dombrücke.

Meth,
Bairisch- und Tafelbier
aus Ropkoy

empfiehlt **C. Brandt,**
Erbsenstrasse, Haus Beckmann.

Verlag von J. C. Schünmann's Wittwe.

Druck von W. Gläser.

№ 39. Donnerstag, den 15. Februar 1868.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate bis 11 Uhr.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis für Dorpat:
jährlich 5 Rbl., mit Zustellung ins Haus 6 Rbl.
Ueber die Post jährlich 8 Rbl.,
mit Francomarken dreimal wöchentlich 6 Rbl. 60 Kop.,
zweimal wöchentlich 6 Rbl.

Achtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Telegramme. — Neuere Nachrichten.
Inländischer Theil. Dorpat: Thierschau. Veränderungen im Lehrer-Personal. Bolderaa: Schnee und Eis. Riga: Beförderung. Freiwillige Geldbeiträge. St. Petersburg: Portraits aus dem Herrscher-Geschlecht.
Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Das Klima in Preußen. Der Weinstock. Die Kastanie. Die Eisdecke. Erdbeben. Der Seebär. Krankheiten. Das alte Preußen. — Oesterreich. Wien: Die weißen Uniformen. Das Verhältniß zu Preußen. — Großbritannien. London: Die Pachtverhältnisse auf dem Lande. — Frankreich. Paris: Der Senat. Die Pereiresche Expedition. — Abessinien. Magdala: Ein Brief des gefangenen Gesandten Cameron
Feuilleton. Rückers Generalkarte. — Auf Tscheremetjews Rechnung.

Telegramme der Dörptschen Zeitung.

St. Petersburg, 15. Febr. Die „Nordische Post" vom heutigen Datum meldet: Se. Maj. der Kaiser hat auf die vom Minister des Innern durch das Ministercomité gemachten Vorstellungen die unverzügliche Unterdrückung der Zeitung: „Moskwitsch" genehmigt.

Wien, 27./15. Febr. Der Kaiser von Oesterreich hat zum Märzmonat eine bedeutende Verminderung der Armee angeordnet.

München, 27./15. Febr. Aus Nizza wird über den Großvater des regierenden Königs, König Ludwig I, berichtet, daß dessen Erkrankung an der Wassersucht einen hoffnungslosen Verlauf zu nehmen scheint.

Neuere Nachrichten.

Berlin, 24./12. Febr. Der „Preußische Staatsanzeiger" veröffentlicht die Einberufungsordre des Zollvereinsbundesraths zum 2. März. Graf Bismarck ist zum Vorsitzenden desselben ernannt. — General Beyer ist nach Karlsruhe abgereist, um seinen Posten als großherzoglich badischer Kriegsminister anzutreten.

Bromberg, 20./8. Febr. Heute früh ist die auch in weiteren Kreisen besonders als Schriftstellerin bekannte Julie Burow (Frau Pfannenschmidt) hier verstorben.

London, 24./12. Febr. Die „Times" sprechen ihre Befriedigung aus über die Ernennung des Generals Mac Clellan zum amerikanischen Gesandten am englischen Hofe. — „Times" berichtet, daß in den letzten 14 Tagen mindestens 50,000 Quarters Weizen in Queenstown und Falmouth, ferner 20—30,000 Quarters Weizen, von Kalifornien unterwegs, für französische und andere nahe gelegene Häfen angekauft seien.

Paris, 22./10. Febr. Die „Patrie" dementirt die Nachricht, die französische Regierung sei von dem Könige von Hannover um Aufnahme für die hannoverschen Emigranten ersucht worden. Wäre dies geschehen, — sagt das Blatt — so würde der Exkönig Georg sofort die Ueberzeugung gewonnen haben, daß das, was er beabsichtige, der französischen Regierung unendlich unangenehm sein werde.

Konstantinopel, 20./8. Febr. Der „Courrier de l'Orient" dementirt das Gerücht, die Pforte werde der Insel Kandia Autonomie bewilligen.

Paris, 20./8. Febr. Die Regierungsblätter unterhalten noch immer den Verdacht, daß die russische Regierung die Agitation in Bulgarien schüre. Heute enthält die „Patrie" wieder folgende Mittheilung: „Wir geben unter allem Vorbehalt folgende uns aus Ibraila zugehende Nachricht: Man kündigt an, daß russische Truppen-Konzentrirungen in Kongas, Roppeck, Tabaka, Vianolka, Thuriana und Kernatka, Dörfern, welche an der Grenze von Rumänien gelegen sind, stattfinden. Diese Truppenbewegungen, deren Zweck unbekannt ist, haben den großen Nachtheil, den Versicherungen der Comité's eine gewisse Bestätigung zu geben, welche die Bulgaren aus ihrer Apathie durch die Versicherung herausreißen wollen, daß, sobald sie sich erheben, die Russen kommen werden. Wir glauben, daß die russische Regierung sehr weise handeln würde, wenn sie Alles vermiede, was solchen Lügen Glauben verschaffen könnte."

Washington, 24./12. Febr. Präsident Johnson forderte heute die Gerichte auf, einen Vollzugsbefehl wegen der Absetzung des Kriegsministers Stanton zu erlassen, der fortgesetzt die Niederlegung seines Amtes verweigere. — General Thomas acceptirte seine Ernennung zum Kriegssekretär; Stanton protestirte gegen dieselbe. Die Angelegenheit wird zur richterlichen Entscheidung gelangen. — Vor einigen Tagen hat der Senat in Folge der abermaligen Absetzung des Kriegsministers Stanton durch den Präsidenten Johnson in besonderer Resolution erklärt, daß letzterer nicht die Befugniß habe, den Kriegsminister aus seinem Amte zu entfernen.

London, 19./7. Febr. Nach den Berichten, die der fällige Kapdampfer in Plymouth abgegeben hat, ist der Krieg mit dem Basutos-Freistaate beendigt. Das gelbe Fieber war in der Kapkolonie im Abnehmen begriffen. Ueber Livingstone sind weitere Nachrichten eingetroffen, welche die Hoffnung verstärken, daß derselbe sich am Leben und in Sicherheit befinde. Die Nachrichten aus England hatten den Wollhandel in der Kolonie ungünstig beeinflußt.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 15. Febr. Auf der Thierschau am 20. Jan. wurden zur Prüfung vorgeführt 21 Pferde, unter denen 7 zur Versteigerung kommen sollten. Es wurden als hervorragend annerkannt: 1) Der 5-jährige, 2 Arsch. 3⅛ W. hohe falbe Hengst des Hrn. Baron v. Rolken-Lunia, ein Reinzuchtträber. Die Commission erklärte dieses „harmonisch gebaute Pferd, das in der straffen Musculatur, den trockenen Extremitäten, der feinen Haut, dem kurzen glatten Haar, den leichten elastischen Bewegungen, die Abstammung vom arabischen Typus bekundete, besonderer Auszeichnung würdig" und sprach ihm die silberne Medaille der Societät zu. 2) Drei Hengste aus der Zucht des Hrn. v. Stryk-Pollenhof, von Rostopschinscher, englisch-arabischer Abstammung, von Cromwell. Die Commission urtheilte, daß „alle drei Hengste, brsonders aber der 13-jährige, durch ihre eleganten orientalischen Formen, durch leichte und gute Bewegung und harmonischen Bau, wodurch sie sich sowohl zum Reit- als Fahrdienst und zur Zucht eignen, den vieljährigen Ruf dieser Zucht bewähren" und sprach in Anerkennung dessen, auch diesen 3 Hengsten die silberne Medaille der Societät zu. 3) Zwei Hengste, aus der Zucht des Herrn Landrath v. Liphardt-Rathshof, Reinzuchtträber. Die Commission erkannte diesen Hengsten die bronzene Medaille der Societät zu. 4) Die braune, 5-jährige, 2 A. 2⅝ W. hohe Stute des Hrn. Baron Vietinghof, Reinzuchtträber. „Zwar etwas lang im Körper, aber mit vortrefflichen Schultern, langem, starken Kreuze, guten Extremitäten und leichtem Gange" bronzene Medaille. 5) Die 4-jährige, 2 A. 1 W. hohe Fuchsstute des Hrn. v. Brasch-Aya, anglo-arabischer Race, Vater: Beß, Mutter: Esmeralda „ein leichtes und hübsches Thier, das ein elegantes Reitpferd zu werden verspricht." Die Commission sprach der Zucht des Hrn. v. Brasch die bronzene Medaille zu „in der Hoffnung künftig noch mehr Pferde vom Reitschlage aus dieser Zucht vorgestellt zu sehen." Ferner sprach die Commission noch dem Herrn von Villebois-Arrol ihre Anerkennung aus für die vorgeführten Producte seiner Zucht, einen 4-jähr. 2 A. 2⅛ W. hohen Stachelschimmelhengst, und einen 9-jährigen 2 A. 3⅜ W. hohen Apfelschimmelhengst. Namentlich wurde das erstgenannte Thier characterisirt, als „gutes, wohlgeschlossenes Pferd, mit regelmäßigem leichten Gange, für jeden Gebrauch zu empfehlen." Endlich wurde noch hervorgehoben der 5-jährige 2 A. 3⅛ W. hohe Rapphengst des Hrn. Baron Tiesenhausen, Halbblutträber, als „sehr kräftig gebaut und als Zugpferd vorzügliche Leistungen versprechend." (B. W.)

— Im Ministerium der Volks-Aufklärung haben nachstehende Veränderungen im Lehrer-Personal stattgefunden: Angestellt: der Priester an der Alexander-Kirche zu Riga Alexei Tschelkunow als Religionslehrer orthodoxer Confession; der Lehr-

Rücker's Generalkarte.

Im Jahre 1867 ist C. G. Rücker's Generalkarte der deutschen Ostseeprovinzen Rußlands: Liv-, Ehst- und Kurland in vier Blättern nebst Uebersichtskarte der Dampfschifffahrt in der Ostsee in ihrer dritten umgearbeiteten Auflage erschienen. Diese im Maßstabe von 1 : 600,000 oder 14½ Werst auf einen Zoll russisch (oder englisch) ausgeführte Karte soll zunächst praktischen Zwecken dienen und weicht deshalb in mancher Beziehung von der sonst üblichen Auffassung erheblich ab. Ihr ursprünglicher Hauptzweck war, eine allgemeine Uebersicht der drei baltischen Provinzen zu liefern ohne zu sehr in's Detail zu gehen. Ganz specielle Rücksicht ist dabei auf die Verkehrsverhältnisse genommen. In einem Lande, daß zur Zeit erst eine einzige Eisenbahn besitzt, haben die Fahrwege noch ihre alte Bedeutung. Sie wurden sämmtlich aufgenommen und ihre in Liv-, Ehst- und Kurland üblichen 4 Classen: „Chausseen, Post-, Landstraßen, Kirchen- und Communikationswege" sorgfältig unterschieden. Außer den Poststationen findet man sämmtliche als Ruhepunkte für die nicht mit der Post Reisenden und für den Producten- und Waaren-Transport wichtigen Krüge angegeben. Die Karte empfiehlt sich daher in erster Reihe zum Gebrauch bei Reisen in den Ostseeprovinzen, wozu sie in denselben gleich seit ihrem ersten Erscheinen als unentbehrliches Hülfsmittel anerkannt wurde. Nicht minder vollständig und zuverlässig erweist sie sich in Bezug auf die Ortsangaben. Schon die erste Auflage vom Jahre 1846 enthielt außer den Städten und Flecken alle Pfarr-, Filialkirchen, Kapellen, Pastorate, Haupt-, Beigüter (Hoflagen) und Leuchtthürme. Die Aufnahme der Dörfer und Gesinde blieb ausgeschlossen, weil zu einer solchen der Maßstab zu klein war und sie zu den Aufgaben der Specialkarten gehört. Den Hauptanhalt für die Lage der Ortschaften lieferten die vom Astronomen Struve geleitete russische Gradmessung und nächst dem die revisorischen Landesvermessnngen der drei Gouvernements. Die vorzüglichste hatte im Auftrage der livländischen gemeinnützigen und ökonomischen Societät Rücker selbst für Livland ausgeführt und 20 Jahre unausgesetzt an ihr gearbeitet. Die gewonnenen Resultate veröffentlichte er 1839 in seiner „Specialkarte von Livland in 6 Blättern", die auf Kosten und als Eigenthum genannter Societät im topographischen Depot des kaiserlich russischen Generalstabes in Kupfer gestochen wurden. Auch für Kurland gab es gutes Material, und wurde dasselbe von dem dortigen Gouvernements-Revisor C. Neumann in seiner „Karte von Kurland. Mitau, 1833" verarbeitet. Der Gouvernements-Revisor J. H. Schmidt hatte eine „Generalkarte von Ehstland in 2 (großen) Blättern. Reval, 1844" herausgegeben; doch standen ihm dabei fast nur veraltete Aufnahmen zu Gebote; die in St. Petersburg gefertigte Lithographie fiel schlecht und fehlerhaft aus. Auf diesen Grundlagen entstand Rücker's Generalkarte von Liv-, Ehst- und Kurland. Aus dem Gesagten geht hervor, daß Liv- und Kurland in den Angaben weit richtiger und vollständiger waren, als Ehstland, dessen Darstellung theilweise auf beinahe 200 Jahr alten Karten aus den Zeiten der schwedischen Herrschaft beruhte. Von der politischen Eintheilung enthielt die Karte die Grenzen der Kreise, in Kurland Oberhauptmannschaften genannt, und der Kirchspiele. Was die Hydrographie betrifft, so waren die Flüsse wohl richtig und vollständig verzeichnet, aber bei sehr vielen derselben, bei den meisten Neben- und Zuflüssen, Seen, Meerbusen, Meerengen, Halbinseln und Inseln fehlten die Namen. Die Orographie, über welche es damals für die Ostseeprovinzen noch wenig Forschungen gab, blieb ganz unberücksichtigt. — Bei der 2. Auflage 1854 fand die physikalische Geographie etwas mehr Beachtung, d. h. es wurden nach der in Reval 1852 erschienenen trefflichen „Skizze der orographischen und hydrographischen Verhältnisse von Liv-, Ehst- und Kurland des Dr. K. Rathlef" einige Namen und Bergspitzen hinzugefügt. Im Uebrigen erfuhr die Karte, welche sich im Publicum eines ungetheilten Beifalls erfreute, keine wesentlichen Aenderungen.

Dafür war der zu Beginn dieses Jahres herausgekommenen 3. Auflage nicht nur eine bedeutende Vervollständigung und Berichtigung, sondern auch in vieler Hinsicht eine gänzliche Umarbeitung vorbehalten. Hierzu veranlaßte den Verleger der Wunsch, eine Karte zu liefern, welche den gegenwärtigen Anforderungen der Wissenschaft entspräche, ohne dabei ihren nächsten Zweck aus den Augen zu verlieren. Es galt einerseits die bereits erwähnten Mängel zu beseitigen und andererseits den inzwischen eingetretenen zahlreichen Veränderungen Rechnung zu tragen. Um beide Absichten zu erreichen wurden die sogleich näher zu bezeichnenden Arbeiten durch drei Kartenzeichner und Fachleute ausgeführt. Mit Hülfe der bewährten oro-hydrographischen Skizze von Professor Rathlef und anderer Quellen geschah zunächst eine

amts-Candidat Louis Corthesy als Lehrer der französischen Sprache; der Lehramts-Candidat Arnold Hollmann als Lehrer der deutschen Sprache **am Alexander-Gymnasium zu Riga.** Uebergeführt: der Lehrer der lateinischen Sprache am Nowgorodschen Gymnasium, Collegien-Assessor Sergiy Okunkow zu dem Amte des Lehrers der lateinischen Sprache; der Oberlehrer der russischen Sprache am Revalschen Gymnasium Fedor Marudin zu dem Amte des Lehrers der russischen Sprache; der Lehrer der Geschichte und Geographie am Pleskauschen Gymnasium Hofrath Orest Milewsky zu dem Amte des Lehrers der Geographie und Geschichte; der Lehrer der russischen Sprache am Tulaschen Gymnasium Wassily Schichow zu dem Amte des Lehrers der Mathematik; der Inspector und Lehrer der Rigaschen russischen Kreisschule, Collegien-Assessor Roman Lunin zu dem Amte eines stellvertretenden Erziehers; der Lehrer des Rigaschen geistlichen Seminars Iwan Krauklis zu dem Amte des Lehrers der lettischen Sprache; der Lehrer der Rigaschen russischen Elementarschule Jegor Ramm zu dem Amte des Lehrers der esthnischen Sprache; der Lehrer des Rigaschen geistlichen Geminars Wassily Tokarew zu dem Amte des Zeichenlehrers; der Arzt am Rigaschen geistlichen Seminar, Hofrath Alexander Panin zu dem Amte des Arztes **am Alexander-Gymnasium zu Riga.** Angestellt sind: der Candidat Jacob Hurt als wissensch. Lehrer am Gymnasium zu Arensburg; der Stipendiät der pädagogischen Curse Prter Martinson als stellv. wiss. Lehrer an der Kreisschule zu Weißenstein; der Lehramts-Candidat Adolph Feldt als wissensch. Lehrer am Nicolai-Gymnasium zu Libau.

Zur Verwaltung von Lehrämtern zugelassen sind: der Zögling des hiesigen Elementarlehrer-Seminars Andr. Walter zum Amte eines Lehrers der russischen Sprache an der Kreisschule zu Walk; der verrbschiedete Lehrer, Gouv.-Secr. Sheltow zum Amte eines Oberlehrers der russischen Sprache am Gymnasium zu Pernau; Die Zöglinge des hiesigen Elementarlehrer-Seminars: Michael Rentik zum Amte eines Lehrers an der Elementarschule zu Wesenberg und Joh. Birkenfeldt zum Amte eines ersten Lehrers an der Alexander-Elementarschule zu Mitau.

Uebergeführt sind: der Oberlehrer der griech. Sprache am Gymnasium zu Arensburg, Joh. Krümer als wissensch. Lehrer an das hiesige Gymnasium; der wissensch. Lehrer des Gymnasiums zu Arensburg, Candidat Ernst Semel als Oberl. der griech. Sprache an demselben Gymnasium; der Lehrer der russisch. Sprache an der Kreisschule zu Walk Demetrius Mewes als Oberlehrer derselben Sprache an dasselbe Gymnasium; der Oberlehrer derselben Sprache am Gymnasium zu Pernau Collegien-Assessor Nicolai Zarow zu demselben Amte an das hiesige Gymnasium. — Der Lehrer des Rig. geistlichen Seminars, Candidat Gregory Passit als stellv. Oberlehrer der russ. Sprache am Gymnasium zu Reval; der Lehrer der Vorbereitungsschule der Realschule zu Mitau Joh. Reichhold als außeretatmäßiger Lehrer der russ. Sprache am Gymnasium zu Mitau und der Lehrer der Elementarschule zu Jacobstadt, Gouv.-Secretär Joh. Wihtol als Lehrer an der Vorbereitungsschule der Realschule zu Mitau.

Bestätigt in ihren Aemtern sind: die stellv. Lehrer an den Elementarschulen zu Ilgezeen bei Riga: Richard Bernhardt und Joh. Matwin; der Oberlehrer der lateinisch. Sprache am Gymnasium zu Reval Coll.-Rath Carl Rosenfeldt zu Fortsetzung des Dienstes, auf 5 Jahre, bei Vollendung von 30 Dienstjahren.

Bolderaa, 11. Febr. Das Schneegestöber hat zwar aufgehört, doch hält der starke Südwind aber immer noch an. Das Eis ist von der Rhede ab und außer Sicht getrieben. Das Seegatt ist unverändert fest. (R. Z.)

Riga. Befördert zum Hofrath der ältere Beamte beim livl. Kameralhof Porthan, zu Coll.-Ass. die Tischvorsteher Gehewe u. Kluge. (G.-Z.)

— Um die Commission der Hilfsgewährung an die von Getreide-Mißernte heimgesuchten Bewohner Rußlands in St. Petersburg, welche eine allörtliche Subscription im Reiche zur Einsammlung freiwilliger Geldbeiträge zum Besten der durch stattgehabte Mißernten in Noth Gerathenen eröffnet, zu unterstützen sind in Livland die Vorstände der verschiedenen Confessionen, das Livländische und Oeselsche Landraths-Collegium, sämmtliche Stadtpolizeibehörden, sowie Kirchspielsgerichte von dem Livl. Herrn Gouverneur aufgefordert worden, Geldbeiträge für die Nothleidenden entgegenzunehmen und vorläufig bis auf weitere Bestimmung bei sich aufzubewahren. (G.-Z.)

St. Petersburg. In der Gemäldeausstellung bildet eine Anzahl histor. Porträts aus dem Herrschergeschlecht den Mittelpunkt. Zwei Porträts von Dmitri Ssamoswanez und Iwan Grosny müssen wir für unächt erklären, wenigstens gehören sie spätestens der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts an. Der Gesichtsausdruck Iwan des Schrecklichen zeigt eine überraschende Aehnlichkeit mit der Maske Ssamoilow's in der Titelrolle der Tolstoi'schen Tragödie. Jedenfalls hat der berühmte Schauspieler dieses oder ein sehr ähnliches Bild zum Studium benutzt. Von desto größerem Werth ist ein Porträt des Zaren Alexei Michailowitsch. Der Herrscher ist in der kostbaren Tracht seiner Zeit mit der edelsteingeschmückten Mütze Monomachs auf dem Haupt und dem Scepter und Reichsapfel in den Händen dargestellt; das Gesicht hat einen etwas träumerisch-erschlafften Ausdruck und repräsentirt in seiner Bildung den nationalen Typus. Die Arbeit ist gut und die slawonische Inschrift zur Linken des Hauptes gewiß nicht jünger als das Bild selbst. Als Pendant dazu können wir ein Porträt von Natalia Kirilowna Naryschkin betrachten, dessen rohe Arbeit und schlechte Konservirung durchaus nicht die schöne „Zariza" errathen lassen. Ein stark nachgedunkeltes Bild ist das Porträt der Jewdokia Michailowna in schwarzer Nonnentracht. Zwei Porträts Kaiser Peter des Großen und Katharina I., von Natier, sind offenbar als Pendants gemalt und von meisterhafter Arbeit. Peter der Große ist dem Geschmacke damaliger Zeit gemäß in blankem Stahlpanzer und Helm, zum Streite gerüstet und mit idealem Ausdruck in den jugendlichen Zügen dargestellt. Die Kaiserin trägt den Hermelin und Purpur und das Ordensband. Ein Miniaturporträt des Fürsten Alek. D. Menschikow in voller Rüstung und hoher Allonge trägt die Jahreszahl 1717 und den Namen des Malers Rigaud. Zwei Bilder stellen den Fürsten A. B. Kurakin in verschiedenen Altersperioden dar, das jüngere von Lampi, das ältere von Lewizki gemalt. Beide Bilder sind von künstlerischem Werth und vollendeter Ausführung. Die sämmtlichen bisher aufgezählten Porträts stammen, mit Ausnahme der beiden ersten und des letzten aus der Gallerie des Fürsten Kurakin. Ein Bild der Kaiserin Elisabeth I., von Lacroix, weicht sehr wenig von der stereotypen Darstellung dieser Herrscherin ab. Kaiserin Katharina II. ist in drei verschiedenen Originalen vorhanden; das erste, von Lampi, giebt der Herrscherin einen strengen, von der üblichen Darstellung sehr verschiedenen Gesichtstypus, ist aber dabei von fesselndem Ausdruck und mit technischer Vollendung gemalt; das zweite stellt sie in Trauer und mit sehr angenehmen Zügen dar; das dritte endlich bildet sie in einem sonderbaren, phantastischen Kostüm, in weißer, roth und blau besetzter Robe ab. Diese vier Gemälde, mit Ausnahme des vorletzten, stammen ebenfalls aus der Kurakinschen Gallerie. Ein beinahe lebensgroßes Bild des Kaisers Paul I. stellt denselben als Knaben in der Uniform der Leibgarde dar, das Bild selbst ist nur von historischem Interesse. Das seltene Porträt der Großfürstin Alexandra Pawlowna, von Boriwokowski, läßt in den Zügen die Aehnlichkeit mit dem Vater errathen. In den grellsten Farben und mit dem allegorischen Ausputz eines Amor und zweier sich schnäbelnden Tauben prangt das Porträt der Kaiserin Marie Feodorowna, gemalt von Vanloo. Ein Porträt des Kaisers Alexander I. von Boriwokowski stellt diesen Herrscher als Kind dar. Die Technik ist sehr mangelhaft und die Farbe verblichen, trotzdem erinnern die kindlichen Züge an das Antlitz des schönsten Fürsten seiner Zeit. Die Perle der Sammlung endlich bildet das Porträt Puschkin's von Kiprenski, das die Vorzüge dieses Malers, seine edle Auffassung, sein Verzichten auf jeden Effekt, in vollstem Lichte zeigt. Nach diesem Bilde ist auch der Stich, welcher der Gesammtausgabe seiner Werke beigegeben, angefertigt worden. Als der Schluß der Sammlung endlich sind ein paar Aquarelle von Dzierzanowski zu betrachten, — der Einzug Kaiser Alexander II. in Petersburg nach seiner Krönung in Moskau und der Augenblick der Krönung, wo sich der Herrscher vom Kreml aus dem Volke zeigt. (P. M. Z.)

Ausländische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, 23./11. Febr. Ueber das Klima in Preußen ist nach den von der meteorologischen Abtheilung des statistischen Bureaus in Berlin gesammelten Beobachtungen eine Tabelle der mittleren Temperatur-Verhältnisse der nord- und mitteldeutschen Stationen zusammengestellt. Die Angaben sind für den 18jährigen Durchschnitt 1848—1865 nach ° R. berechnet. Nach denselben ist die Einwirkung der Meere auf das Klima unverkennbar; so hat Hela eine größere Durchschnittswärme im Winter und Herbst als alle Stationen der östlichen Provinzen mit Ausnahme Berlins, und das Herbstmittel in Norderney wird nur von wenigen Stationen im ganzen Staate übertroffen. Der Januar ist überall der kälteste, dee Juli in den meisten Gegenden der wärmste Monat; in einigen fällt die größte Hitze in den August. In Klaußen bei Danzig ist das Jahresmittel unter 5 Gr., wie es erst wieder in den schlesischen Gebirgen angetroffen wird. In Klaußen fallen durchschnittlich 129, in Stettin 73, in Berlin 42, in Breslau 83, in Gütersloh 11 Tage jährlich unter den Gefrierpunkt. Im Januar 1850 fiel das Thermometer in Bromberg auf $-29{,}_3$ Gr., in Aachen auf $-27{,}_2$ Gr. Die Monatsmittel der einzelnen Jahre zeigen bedeutende Unterschiede, die am auffallendsten im Winter, am wenigsten im September hervortreten. Für Berlin betragen diese Unterschiede nach 32jähriger Beobachtung im Januar $14{,}_{18}$ Gr., im September $4{,}_{25}$ Gr. Der Unterschied zwischen den äußersten Wärme- und Kältegraden beträgt etwa 50 Gr. und tritt im Osten mehr hervor, als im Westen. Preußen liegt zwischen den Isothermen-Curven von 11 und 6 Gr. des hundertheiligen Thermometers. Der Weinstock und der Mais erreichen in Preußen ihre Polargrenze, die nach Norden in der Provinz Brandenburg am meisten vorspringt. Die edle Kastanie hört zwischen Coblenz und Cöln auf, die Buche auf der Linie südlich von

---

wissenschaftliche Durcharbeitung des Ganzen. In der Hydrographie wurde eine Menge fehlender Namen nachgetragen, indem Flüsse, welche deren oft 6 und mehr je nach den verschiedenen, von ihnen durchströmten Gegenden führten, mit den verbreitetsten von der Quelle bis zur Mündung bezeichnet wurden. Dies war nothwendig, um die besonders in Ehstland auf die Spitze getriebene Verwirrung in der Nomenclatur der Flüsse zu beseitigen, um so mehr, als es doch unmöglich gewesen wäre ihre sämmtlichen Namen anzugeben. In Bezug auf die Orographie konnte weniger gethan werden. Es wurden viele Vorgebirge und Landspitzen mit Namen versehen, alle noch fehlenden Berggipfel und Rücken von Erheblichkeit aufgenommen und ihnen sowie den bereits früher vorhandenen, wenn sie gemessen waren, die Höhenangaben beigefügt. Eine detaillirte Terrainauszeichnung ließ sich aber, ganz abgesehen davon, daß zu einer solchen noch manche Vorarbeiten fehlen, nicht vornehmen, weil sie die Uebersichtlichkeit, z. B. der Wege, sehr gestört hätte. Sie ist übrigens für die baltischen Provinzen, welche bei Plateaubildung sich durchschnittlich nur 200—400 Fuß über den Meeresspiegel erheben, ziemlich entbehrlich. Auch die politische Eintheilung wurde vervollständigt durch die Grenzen und Namen der hakenrichterlichen Districte in Ehstland, der Kreise in Livland, der Oberhauptmannschaften und Hauptmannschaften in Kurland, sowie der Weichbilder von Riga und Reval. Im Laufe von 20 Jahren hatte das Wachsen der Bevölkerung eine intensivere Cultur des Landes und die Anlage vieler neuer Ortschaften, Ansiedelungen und Wege veranlaßt, während einige ältere von ihrer früheren Bedeutung verloren oder gar gänzlich eingingen. Eine völlige Umgestaltung der von ihnen berührten Landschaften erzeugte der Bau von Schienenwegen. Die Riga-Dünaburger, Dünaburg-Witepsker und Petersburg-Warschauer Eisenbahn wurden mit ihren Stationen, Haltestellen und den durch sie verursachten, tiefgreifenden Aenderungen aufgenommen, soweit die Karte reicht. Dasselbe geschah in Livland und Kurland mit den neuentstandenen und denjenigen Hoflagen, welche in Folge eines besseren und ausgedehnteren Anbaues zu Gütern erhoben worden waren. Aehnliches ist von den neugebahnten oder in eine andere Classe versetzten Wegen und in Bezug auf die Gründung, Verlegung und Aufhebung von Poststationen und Krügen zu erwähnen. Die Hafenplätze an den Küsten, die Ober-, Unterforsteien und Fabriken fanden zum ersten Male Berücksichtigung; desgleichen ein Paar der bekanntesten und gefährlichsten Untiefen.

Für Ehstland konnte aus obigen Gründen eine bloße Vervollständigung und Berichtigung nicht genügen, sondern es mußte ganz von Neuem gezeichnet werden. Hierzu lieferten die in den letzten Jahren beendigte revisorische Vermessung dieses Gouvernements und die unter Leitung des Admirals W. v. Wrangell ausgeführten Küstenaufnahmen eine sichere Basis. Nachdem aller vorhandene Stoff bis auf die Gutskarten herab somit verarbeitet worden ist, kann Ehstland in der Generalkarte der Ostseeprovinzen in Bezug auf Richtigkeit und Genauigkeit der Situationen Liv- und Kurland ebenbürtig an die Seite gestellt werden. Wenn daher sowohl in manchen Hauptpunkten, z. B. den Küsten der Wiek, des Peipussees, der Inseln Odensholm, Worms u. s. w., als auch fast durchgängig im Detail die Uebereinstimmung mit den beiden frühern Auflagen und mit andern Karten vermißt wird, so ist das ganz natürlich, indem Ehstland auf der 3ten Auflage der Generalkarte überhaupt zum ersten Male in seiner wirklichen Gestalt erscheint.

Auf Schermetjews Rechnung.

Ein Russe erzählt folgendes merkwürdige Zusammentreffen. Es war im Winter, als ich eine Reise nach Pultawa machte. Ein heftiges Schneewetter nöthigte mich, auf einer Station das Unwetter abzuwarten. Ebendaselbst fand ich einen jungen Mann, der über den Aufenthalt sehr ungehalten war und da ich die Aeußerung that, man müsse Gott für alles danken, sich einige Bemerkungen erlaubte, aus denen gar wenig Glauben an Gottes Vorsehung hervorging. Bald hierauf kam noch ein dritter Reisender. Der junge Mann, dem die Zeit lang wurde, fragte denselben, ob er nicht Lust habe, ein Spiel zu machen, damit man sich die Langeweile vertriebe. Der Angeredete erwiederte: Wie hoch wollen Sie spielen? Es kommt mir nicht darauf an, meinetwegen spielen wir auf Schermetjew's Rechnung, sagte der Andere. (Das will soviel sagen, wie wenn wir sagen, „um Kaisers Bart.") Das Anerbieten wurde nun angenommen und das Spiel ging vor sich. Der junge Mann hatte ungemein viel Glück und rief einmal aus: Wieviel hätten Sie schon verloren, wenn wir den Point um 25 Rbl. spielten! Ich spiele nie anders, sagte hierauf sein Gegner, als um 25 Rbl. den Point, auch zuweilen um 50 Rubel. Nun, sagte hierauf der

Königsberg an Rastenburg vorüber zum Spirding. Die Eisdecke liegt im Durchschnitt auf dem Rhein 26, der Weser 30, der Elbe 62, der Oder 70, der Weichsel 86 und der Memel 116 Tage. Die jährliche Regenmenge variirt von 15,30 (Mühlhausen) bis 54,05" (Klausthal). Die reichsten Niederschläge finden im Juni, Juli, August, in den nördlichen Gegenden mit S.W.-Winden, in Schlesien mit N.-Winden statt. Das Phänomen der Wasserabnahme ist auch in Preußen beobachtet worden. Gewitter sind im S. zahlreicher, heftiger und mehr mit Hagelfall begleitet als im N. Bedeutende Erdbeben sind in Preußen noch nicht beobachtet worden, das stärkste der neuesten Zeit fand am 12. Januar 1858 in Schlesien statt. Das plötzliche Aufwogen der See (Seebär) wurde 1757 bei Treptow, 1777 bei Colberg, 1779 bei Leba und 1853 bei Kranz beobachtet. Das Klima ist im Allgemeinen ein gesundes. Zu den Endemien (örtlichen Krankheiten) gehören in einzelnen Gegenden der Kropf, der Weichselzopf und Fieber. Von den Epidemien ist die Pest seit 1709, wo sie noch einige Theile Ostpreußens entvölkerte, verschwunden, dagegen ist die Cholera, die von 1831 bis 1855 in 11 Cholerajahren 223,707 Menschen hinwegraffte, erst seit 1831 in Preußen bekannt geworden. (St.-A.)

— Ein mit der äußersten Rechten des Hauses des Abgeordneten in enger Verbindung stehendes Provincialblatt, die Elbinger Anzeigen, berichtet heute, daß die conservative Fraktion keine öffentlichen Gegenerklärungen erlassen, sondern „durch die That beweisen" werde, daß „ihr Verhältniß zur Regierung nicht verändert sei." Die Fraktion habe ihre Fassung nicht verloren; „Alles in Allem" werde der ganze Hergang hoffentlich „seine guten Früchte tragen für das richtige Verhältniß zwischen dem Grafen Bismarck und den Conservativen, als seinen besten Freunden." Dasselbe von den Herren von Brauchitsch, Wantrup und Genossen inspirirte Blatt meldet auch, daß dem Reichstage „völlige Gewerbefreiheit mit Schulze'schen Genossenschaften statt Innungen" dargeboten werden wird. Darauf folgt ein Stoßseufzer: „Da hätten wir denn den Wegweiser in die Zukunft! Es war dies auch nicht anders zu erwarten, nachdem Herr Delbrück Präsident des Bundeskanzler-Amtes geworden. Das alte Preußen sinkt mehr und mehr hin! Auch der berühmte Freiherr vom Stein hat in seinen letzten Lebensjahren den Ruin beklagt, den er in seinem Eifer über Gewerbe und Grundbesitz gebracht, aber kein Klagen hat das einmal Zerstörte wieder aufgerichtet. Wir gehen der Wiederholung entgegen, und über dem äußern Glanze Preußens wird seine innere Stärke, sein Mark, seine feste, innere Organisation vergessen werden und zu Grunde gehn." (!)

(Köln. Ztg.)

Oesterreich.

Wien, 23./11. Febr. Die Uniform-Frage ist endlich definitiv geregelt, und der blaue Waffenrock resp. die blaue Blouse ist endgültig acceptirt. Die Truppen werden indeß ihre weißen Uniformröcke bis zur Erschöpfung der Vorräthe weiter tragen, und so lange wird es auch den Officiren gestattet sein den weißen Rock zu behalten. (N.-Z.)

— In Folge der Welfischen Demonstrationen in Hietzing gab der Minister v. Beust über die Paßertheilung an die welfische Armee in Frankreich und über das Verhältniß Oesterreichs zu Preußen auf eine Interpellation Erklärungen. Herr v. Beust verwahrt das Ministerium gegen den Vorwurf, „als hätte es sich gewissermaßen hinter ein Unterorgan verschanzen und eine es selbst treffende Schuld auf untergeordnete Organe wälzen wollen." Er sagt weiter: „Ich glaube mit einem bescheidenen Anspruche doch noch so viel erwarten zu dürfen, daß man mir eine solche Dosis von Verstand zutraue, daß, wenn man wirklich damit umginge, im Gegensatze mit Allem, was seit Jahr und Tag gesagt, gethan und geschrieben worden ist, gegen Preußen eine feindliche Koalition zu Stande zu bringen, man nicht damit anfangen würde, mit einigen hundert Legionären in der Schweiz zu debütiren, wo man Kompromittirungen jeder Art mit großer Leichtigkeit voraussehen müßte.... Seit Jahr und Tag ist die kaiserliche Regierung emsig bemüht, auf alle Weise das gute Verhältniß mit Preußen zu erhalten und herzustellen; auf jedem Schritt und Tritt wird Allem aus dem Wege gegangen, was dieses gute Vernehmen stören könnte; ja selbst da, wo man vielleicht Ursache zu haben glauben könnte, eine Klage zu erheben, hat man Zurückhaltung und sogar Selbstverleugnung bewiesen. (Dies ist wohl eine Anspielung auf die Depesche des Hrn. v. Werther.) Man hat sogar für Manches, was im Interesse der Verständigung und des Friedens geschehen ist, Dank eingeerntet, und nach alledem würde es traurig sein, wenn ein solcher Zwischenfall sofort geeignet wäre, das Alles wieder umzustoßen. Ich bin deshalb der festen Ueberzeugung und Hoffnung, daß gewisse Erregungen, die erklärlich sind, vorübergehend sein werden und man uns volle Gerechtigkeit widerfahren lassen werde, um so mehr, als die kaiserliche Regierung nie vergessen hat, in welchen Grenzen sich die Gastfreundschaft, welche bereitwillig gewährt wurde, halten müsse." Das Herr v. Beust die 700 hannoverschen Legionäre als eine sehr ungenügende Avantgarde selbst für den Fall einer Koalition betrachtet, ist ihm gewiß zu glauben; auch wird er schwerlich in den 1000 Hietzingpilgern, welche sich mit Fahrbillets, Tagegeldern von 2 Gulden und außerdem der Zusicherung freier Wohnung und reichlicher Bewirthung auf Kosten des Königs Georg auf den Weg nach Oesterreich gemacht haben, eine genügende Vertretung des hannoverschen Volkes gesehen haben. Indessen giebt es an gewissen Höfen — und der österreichische ist nicht der einzige — gewisse Personen, welche an kleinen, Preußen zugefügten Nadelstichen ihre ganz besondere Freude haben. Und es finden sich dann auch stets Beamte, welche jede Gelegenheit gern wahrnehmen, solche Freude zu bereiten, und die dann „eine kaum begreifliche Auffassung der Verhältnisse und der Autoritäten, die sie sich gegenüber sehen", an den Tag legen. (N.-Z.)

Großbritannien.

London, 20./18. Febr. Die Lage Irlands und die Abhülfsmittel für die bestehenden Mißstände dort haben wieder aus den Reihen des Parlaments einen Bearbeiter gefunden. Kaum ist die Brochüre Lord Russell's veröffentlicht, so tritt Stuart Mill mit einer Schrift über dieselbe brennende Frage hervor, und während der Earl mit einer gewissen Vorliebe die Kirchenfrage in den Vordergrund stellt, dagegen von seinem Standpunkte als Grundeigenthümer aus bei Besprechung der Agrargesetzgebung von dem Grundsatze ausgeht, die Rechte des Grundbesitzes sind unverletzlich, macht der berühmte Nationalökonom die letztere Angelegenheit zum Kernpunkte und geht ihr mit einer Entschiedenheit zu Leibe, die vor den äußersten Konsequenzen des einmal aufgestellten Prinzips nicht zurückschreckt. Die Ansichten der Irländer über die agrarischen Verhältnisse sind zum Theile wenigstens vollkommen vernünftig in den Augen der ganzen civilisirten Welt mit alleiniger Ausnahme Englands — lautet die herausfordernde Einleitung, mit welcher der Verfasser zu der Darlegung der Situation geht und erklärt: die Bevölkerung Irlands theile sich in solche, die mit dem Fenierthum sympathisiren und solche, die, wenn gleich dessen Mittel und vielleicht seine Zwecke verwerfend, doch seine bitteren Gefühle theilen. Der Boden, aus welchem diese Bitterkeit immer neu hervorwächst, ist die unrechtmäßige Gesetzgebung über die Pachtverhältnisse. Die wahre moralische Grundlage des Bodenbesitzes ist, daß, wer säet auch ernten darf, ein Grundsatz, der sich schroff gegen solche Eigenthümer richtet, die nicht säen und sich dabei das Recht anmaßen, den von ihrem Boden zu verweisen, der es thut. Nur unter der Annahme daß ein solches System tief mit historischen Verbindungen verwachsen ist, kann demselben eine theilweise Berechtigung gegeben werden. In Irland trifft dieses nicht zu und die Ungerechtigkeit ist augenfällig genug. Gesetzgebung nach englischem Muster kann deshalb nicht fruchten, weil in England die große Masse des Volkes nicht vom Ackerbau lebe, während Irland sich hauptsächlich auf denselben stütze. Der englische Pächter ist in sehr vielen Fällen ein vermöglicher Mann, der irische dagegen muß selbst im Schweiße seines Angesichtes dem Boden seinen Ertrag abgewinnen. In der Richtung dieser natürlichen Entwicklung muß abgeholfen werden, und zwar dadurch, daß man den Bebauer des Landes zum Besitzer desselben macht; nur wer dieses Ziel erreicht, wird Irland dauernd besitzen, weil er es rechtmäßig besitzt. Ohne diese Reform werden die Irländer stets nach einer Veränderung streben, die ihnen zu ihrem vorenthaltenen Rechte verhilft und die schließliche Lostrennung zum Unheil für Irland wie für England wird die Folge sein. Zur Erreichung des erwähnten Zweckes fordert Stuart Mill eine Kommission, die mit obligatorischer Vollmacht ausgerüstet, alle Pachtgüter untersuchen und die schwankende Pacht nach genauer Abschätzung in eine festgesetzte, ständige umwandeln soll. Zunahme des Werthes aus allen Quellen, ausgenommen des Pächters eigene Arbeit, wäre hierbei in Anschlag zu bringen und die festgesetzte Summe, unter Staatsgarantie gestellt und in den Fällen, wo sie über die Leistungsfähigkeit des Pächters hinausginge, entweder aus dem Vermögen der Staatskirche oder sonst aus Staatsmitteln ergänzt, dem Grundbesitzer auf Verlangen in Konsols auszuzahlen. Dieser Plan, dargestellt mit satirischer Schärfe, die bei jeder Gelegenheit die einseitigen Vorurtheile seiner Landsleute geißelt, ist der Inhalt von Mill's Broschüre, die gerade wegen ihrer satirischen Form nicht nur unter den Tories, sondern auch bei den Mittelparteien viel böses Blut machen wird. (N.-Z.)

Frankreich.

Paris, 21./9. Febr. Der Senat ist unter dem jetzigen System ein Vorzimmer der Ewigkeit geworden. In stillen Zeiten mag es genügen, ein Haus voll zahmer, altersschwacher Belohnter zu besitzen, sollte die Dynastie jedoch einmal wieder ins Gedränge gerathen, so würde sie nur einen morschen Stab an diesem Institute finden. Neuerdings nun ist die Reform der Senatorenkammer in Anregung gebracht worden, und es heißt, man wolle große Grundbesitzer und „Illustrationen aus dem Civil, die nicht im Staatsdienste ergrauten", hinzuziehen. Es ist jedoch auf diese Plane nicht viel zu geben; die Regierung denkt vorläufig noch nicht an Ausbesserung ihrer Maschinerie, die ihr gut und unentbehrlich scheint. Die Reden der Minister im gesetzgebenden Körper, welche mit jedem Tage mehr den Charakter der Verbitterung annehmen, lassen darüber keinen Zweifel mehr. Vor zwei Jahren (am 19. März 1866) erklärte Rouher im gesetzgebenden Körper, alle Welt wisse, daß gerichtliche Repressivmittel gegen die Presse schließlich ohnmächtig blieben, man habe deßhalb nur die Wahl zwischen einer unbeschränkten Preßfreiheit oder der diskretionären Gewalt, welche durch die Exekutivgewalt gehandhabt werde. Dies ist Rouher's und des Kaisers Ansicht noch und daher ist nur das ernstlich gemeint, was dahin zielt, der Regierung das Nichtschwert wieder vollständig in die Hand zu geben, das ihr fast entschlüpft wäre. Die übrigen Franzosen fürchten sich übrigens vor der unbeschränkten Preßfreiheit nicht so wie die Arkadier und Tuilerien-Bewohner; hat doch Thiers schon in seiner Geschichte der Revolution gesagt, was Girardin heute wiederholt: „Die Presse kann ohne Gefahr unbeschränkt sein. Nur die Wahrheit ist furchtbar; die Lüge ist ohnmächtig und je mehr sie übertreibt, desto schneller nutzt sie sich ab. Nach nie ist eine Regierung todt gelogen worden." — Seit den zahlreichen Verhaftungen, die am Dienstag Abend an dem Point Saint-Michel vorgenommen worden sind, ist weder innerhalb des Odeon noch vor demselben eine neue Demonstration vorgekommen. Dagegen hat sich eine solche dieser Tage im Collège de France ereignet, wo das Publicum zum größten Theile nicht aus Studenten besteht. Herr Michel Chevalier sprach über den römischen Senat und dessen nichtswürdige Servilität gegen die Kaiser. Sofort erhob sich von allen Seiten der Ruf: „Le sénat actuel! Le Luxembourg!" (K. Z.)

— Man hat vielleicht vergessen, daß Hr. Rouher als Staats- und Finanz-Minister sich während der Salzburger Tage in Karlsbad den Kopf zerbrach, um eine Rettung für den Crédit Mobilier, vielleicht für die HH. Pereire, zu ersinnen, dem finanziellen Sturz und der Arbeitskrisis vorzubeugen. Als er nach Paris zurückkam, mußte er sich überzeugen: das nothwendigste vor allem sei das Kaiserthum selbst gegen eine weitere Solidarität mit dem Crédit Mobilier zu wahren, damit es nicht ganz und gar in den zwei fortan die gegenwärtige Periode charakterisirenden Namen aufgeht: Haußmann und Pereire. Er widerstand dem Andringen der HH. Pereire, welche die Intervention des Staats anriefen, um die Verantwortlichkeit für die Vergangenheit und die Fortsetzung ihres Systems auf den Staat abzuwälzen. So wurde Hr. v. Germiny an die Stelle der Pereire in der Leitung des Mobilier und der Compagnie Immobilière mit dem Auftrag gestellt, die Katastrophe möglichst zu vertuschen, den Sturz zu verlangsamern, die Liquidation zu verschleppen, das ärgste allmählich in Vergessenheit gerathen zu kassen. Die französischen Preßzustände ermöglichen dieses neue System; aber zwei am Zuchtpolizeigericht angemeldete Processe werden das dumpfe Schweigen durchbrecheen, noch manchen Schleier vom Altar des Saint-Simonismus herunterreißen. Während andere Saint Simonisten mit dem Kaiserthum zu brechen beginnen, stützen sich die HH. Pereire noch insbesoudere auf das Wohlwollen und den Einfluß der Kaiserin, welcher der Crédit Mobilier bei ihrer oft verschwenderischen Armenpflege wesentliche und regelmäßige Dienste zu leisten vermocht hatte. Die Compagnie Transatlantique, wo die HH. Pereire verblieben, kommt jetzt an die Reihe. Auch in ihr und an ihr ist das Capital verloren, bleiben nur die allerdings prächtigen Schiffe und eine erdrückende Schuldenlast zurück. Diese Lage, die sich zur Stunde der Zahlungsunfähigkeit nähert, wurde systematisch verheimlicht, durch vorgespiegelte Thatsachen entstellt. Die Verwaltungsräthe der Gesellschaft geben den HH. Pereire öffentlich den Rath, ihre Entlassung zu nehmen. Die Berechnung dieser Herren ist folgende:

Gewinner, so wollen wir einmal des Spaßes halber aufschreiben, was ich gewonnen hätte, wenn unser Spaß Ernst gewesen wäre. Er gewann auch jetzt fortwährend und notirte seinen Gewinn auf Schermetjew's Rechnung. Jetzt kam der Postillon und zeigte an, daß das Wetter wieder günstiger geworden sei und wir rüsteten uns zur Abreise. Ehe jedoch der glückliche Spieler sich dazu schickte, rechnete er zusammen, was er gewonnen hätte, wenn sie um Geld gespielt hätten. Es kamen 12,000 Rubel heraus. „Die muß mir Schermetjew auszahlen", sagte er lächelnd. Wie wunderten wir uns aber, als der Andere zwei Banknoten herauszog und sie dem jungen Manne aushändigte mit den Worten: „Hier ist Schermetjew's Rechnung." Es waren, wie wir uns bald überzeugten, ganz richtige Banknoten, eine von 7000 und eine von 5000 Rubel. Der junge Mann meinte, es sei ein Scherz, aber der Andere blieb ganz ernst und sagte: Nehmen Sie nur, denn ich bin Schermetjew. Er sagte das mit solchem Ernste, daß alle Gedanken an Spaßmacherei in den Hintergrund traten. Es war wirklich der Mann, der reiche Gutsbesitzer. Das war gewiß ein merkwürdiges Zusammentreffen und zugleich ein augenscheinliches Beispiel zu dem Kapitel von der Vorsehung Gottes, an welche der junge Mann nicht hatte glauben wollen. Das ungünstige Wetter hatte dazu gedient, daß ihm eine Summe beschеert wurde, deren er gerade sehr bedurfte. Wenn nur nicht an ihm der Spruch wahr geworden ist: Wie gewonnen, so zerronnen. Spielgewinn bringt kein Glück. Nur für den Fall hätte dieser Gewinn dem jungen Manne Glück gebracht, wenn er zum Glauben an eine göttliche Vorsehung gekommen wäre. (K. Bl.)

die Pereire haben für den Augenblick an ihrem guten Ruf nichts mehr zu verlieren; wenn sie sich zurückziehen, so kann die schmutzige Wäsche ihnen aufgerechnet werden, und hinter der Größe dieses neuen Scandals können die andern Verwaltungsräthe sich gleichsam verstecken. Aber die HH. Pereire sind nicht geneigt sich zu opfern, oder ihre Schiffe schon zu verbrennen. Sie wollen mit ein paar Dampfern eine neue Linie zwischen Panamá und Valparaiso errichten. Dieselbe giebt ihnen den doppelten Vorwand: mit einer neuen vorgeschossenen Staatssubvention Casse zu machen und eine neue Serie von Obligationen der Transatlantique herauszugeben. Mit der neuen Linie wird man auch den Curs der Actien der Gesellschaft hinauftreiben, um sich derselben vollends auf die Schultern des Publicums entlasten zu können. Die Verwaltungsräthe bestehen auf dem Austritt der HH. Pereire, weil sie es für unmöglich halten, die Regierung noch einmal einzufädeln und das bezügliche Gesetz durch den gesetzgebenden Körper, wo die question Pereire ohnehin nicht ausbleiben wird, zu bringen. Die HH. Pereire hingegen sind ihrer Sache sicher, weil die Kaiserin sie auch diesmal nicht im Stiche lassen wird, und weil die Kammermehrheit Herrn Rouher, wenn er auf Befehl spricht, nichts zu verweigern hat. — Französische Blätter können diese interessante Episode der großen Liquidation nur andeuten; ihre Zurückhaltung erweist der Regierung selbst und dem Publikum einen schlimmen Dienst. Die Oeffentlichkeit allein kann die Regierung gegen den verwegenen Mißbrauch gewisser Einflüsse und Umstrickungen schützen, und das Publicum davor wahren die Wahrheit zuletzt nicht allzutheuer bezahlen zu müssen. Ein offenes Wort wird hinreichen in den Reihen der Regierung und der Kammer die Sensation hervorzurufen welche einen neuen Fehler unmöglich machen wird. (A. A. Z.)

Abessinien.

Magdala. Bei der Zweifelsfrage, ob es der mit großen Opfern unternommenen englischen Expedition nach Abessinien gelingen wird, den Hauptzweck des Krieges, die Befreiung der Gefangenen, zu erreichen, dürfte nicht uninteressant sein, was Mr. Cameron selbst (der in Magdala von Kaiser Theodor gefangen gehaltene englische Konsul) in einem kürzlich eingetroffenen Briefe an Fürst Hermann zu Hohenlohe-Langenburg vom Novbr. v. J. schreibt. Der Fürst war seiner Zeit ein Reisegefährte des Herzogs von Koburg bei dessen Ausflug nach Mittel-Afrika gewesen, auf welchen sie in Begleitung des Mr. Cameron auch die abessinische Grenze überschritten hatten. In Folge dessen hatte damals der Herzog durch Mr. Cameron dem Kaiser den herzoglichen Hausorden überreichen lassen, wofür sich Letzterer in einem seiner Zeit veröffentlichten originellen Schreiben bedankte. Als nun der Herzog später die Gefangenhaltung Cameron's erfuhr, wollte auch er eine Diversion zu Gunsten desselben durch ein Privatschreiben an den Kaiser nicht unversucht lassen, und merkwürdig ist es immerhin, daß dieses Schreiben, von Egypten aus, auf Kreuz- und Querwegen durch Inner-Afrika richtig an seine Adresse gelangt ist. — Der Brief des Mr. Cameron an Fürst Hohenlohe lautet in Uebersetzung:

„Magdala," Abessinien, im Gefängniß 6. Nov. 1867. Lieber Fürst Hohenlohe! Sie werden von meinem schnellen Avancement in der diplomatischen Carrière gehört haben und wie ich, nachdem ich zwei Jahre attaché (par les jambes) war, ich mich als chargé des fers betrachten kann, wenn 20 Pfund Eisen an meinen Füßen mich zu dieser Auszeichnung berechtigen. Ernstlich, ich habe eigenthümliche Dinge erlebt seit wir uns zuletzt gesehen, aber ich denke, Sie kennen die schlimmsten Details aus einer oder der andern Quelle. England hat gewiß Alles gethan, um unsern königlichen Freund zu versöhnen. Wir warten jetzt ruhig bis Truppen kommen, uns zu befreien. Ich zweifle nicht an dem Erfolg so lange die Bewegungen rasch sind. Weder der König noch sein Volk haben je wirkliche Gefahren zu bestehen gehabt, und ich bezweifle nicht, daß eine kleine Zahl unserer Leute hinreichen wird, ihnen die Einbildung von ihrer Macht zu benehmen, wenn sie rasch in das Herz des Landes vorrückt. Noch manches Andere ist uns günstig, z. B. die Lage Magdalas. Allerdings könnten wir in Gefahr sein, von den hiesigen Soldaten in einer Panique getödtet zu werden, sie haben aber keinen Zufluchtsort, weil sie von Feinden umgeben sind, die ihnen nie erlauben würden, weder sich mit dem Könige zu vereinigen, noch um unsertwegen Rebellen zu werden. Wir zählen darauf, daß Mitte Jannuar die Sache zum Guten oder Schlimmen entschieden sein wird, und am Ende sind zwei Monate nicht lange nach vier Jahren in Ketten. Ich höre, daß die abessinische Angelegenheit in England viel tadelnd besprochen wurde, und so viel ich urtheilen kann, haben böswillige Leute entweder im Land oder in Egypten zu beweisen gesucht, daß ich an Allem Schuld sei. Nichts kann unwahrer sein! Ich kam mit König Theodor's Erlaubniß zum zweiten Male nach Abessinien, und obgleich ich mit größter Vorsicht einen Streit mit ihm aus dem Wege ging, da er schon drei Monate zuvor durch die Bastonnade des Reverend Dr. Sterne mit Europa gebrochen hatte, so wurde ich doch am Ende vom Krankenbett aus in Ketten gelegt, weil ich ihm einen sehr respektvollen Brief schrieb mit der Bitte, mir zu erlauben auf meinen Posten zurückzukehren, wie mir befohlen worden sei. Ich denke übrigens, die Wahrheit wird unterdessen an den Tag gekommen sein, obgleich ich selbst nicht viel geschrieben habe. Haben Sie den gütigen Brief des Herzogs von Sachsen Koburg gelesen, den er an König Theodor meinetwegen schrieb? Es ist unmöglich, ihm genug dafür zu danken. Er wird sich freuen zu hören, daß der arme Schiller und seine Gefährten von ihren Handeisen befreit sind. Der König läßt sie für ihn arbeiten, jedoch in Fußeisen. Mit meinem herzlichsten respektvollsten Empfehlungen an den Herzog, die Herzogin und Prinz Leiningen bin ich ꝛc. C. Duncan Cameron." (N.-Z.)

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 15. Februar 1868.

Verantwortlicher Redakteur: R. Liebert.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat werden alle Diejenigen, welche an den **Nachlaß** des hierselbst mit Hinterlassung eines Testaments verstorbenen Hausbesitzers **Nikifor Mironow Chlopotow** unter irgend einem Rechtstitel gegründete **Ansprüche** erheben zu können meinen, oder aber das Testament des gedachten Chlopotow anfechten wollen, und mit solcher Anfechtung durchzudringen sich getrauen sollten, hiermit aufgefordert, sich binnen sechs Monaten a dato dieses Proclams, also spätestens am 18. Juni 1868 bei diesem Rathe zu melden und hierselbst ihre Ansprüche zu verlautbaren und zu begründen, auch die erforderlichen gerichtlichen Schritte zur Anfechtung des Testaments zu thun, bei der ausdrücklichen Verwarnung, daß nach Ablauf dieser Frist Niemand mehr in dieser Testaments- und Nachlaßsache mit irgend welchem Anspruche gehört, sondern gänzlich abgewiesen werden soll, wonach sich also Jeder, den solches angeht, zu richten hat.

V. R. W.

Dorpat-Rathhaus, am 18. December 1867.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:
Justizbürgermeister Kupffer.
(Nr. 1420.) Obersecretaire Stillmark.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät des Selbstherrschers aller Reußen ꝛc. werden von Einem Kaiserlichen Dorpatschen Landgerichte alle Diejenigen, welche an den weiland Herrn Staatsrath und Ritter **Carl von Witte**, modo dessen **Nachlaßvermögen**, als Gläubiger oder Erben oder sonst aus irgend einem Rechtsgrunde Ansprüche oder **Forderungen** formiren zu können vermeinen, hiemit aufgefordert, sich a dato dieses Proclamatis innerhalb der peremtorischen Meldungsfrist von sechs Monaten, d. i. bis zum 21. Mai 1868 und spätestens innerhalb der beiden, von sechs zu sechs Wochen nachfolgenden Acclamationen mit solchen ihren vermeinten Ansprüchen und Forderungen bei dem Dorpatschen Landgerichte gehörig anzugeben und selbige zu documentiren und ausführig zu machen, bei der ausdrücklichen Commination, daß Ausbleibende nach Ablauf dieser vorgeschriebenen peremtorischen Meldungsfrist nicht weiter werden gehört, sondern mit allen ferneren solchen Ansprüchen und Forderungen gänzlich und für immer werden präcludirt werden.

Zugleich wird hiedurch bekannt gemacht, daß der Mobiliar-Nachlaß des weiland Herrn Staatsraths und Ritters Carl von Witte im Locale des Dorpatschen Landgerichts am 16. Januar 1868 von 11 Uhr Vormittags ab gegen sofortige Baarzahlung öffentlich versteigert werden wird, wozu etwaige Kaufliebhaber hiemit eingeladen werden.

Dorpat am 20. November 1867.

Im Namen und von wegen des Kaiserlichen Dorpatschen Landgerichts:
C. Zöge von Manteuffel, Assessor.
(Nr. 1193.) A. v. Dehn, Secretär.

Eine zum Gute **Pallamois** im Rappinschen Kirchspiele gehörige, steinerne

zweigängige Wassermühle

sammt dazu gehörigem Lande im Werthe von 19 Thalern ist unter günstigen Bedingungen aus freier Hand zu **verkaufen**. — Etwaige Kaufliebhaber belieben sich an den Besitzer des Gutes Pallamois zu wenden.

Vorträge über Hochasien.

Die angekündigten Vorträge des Herrn Professor **v. Schlagintweit** werden im großen Hörsaale der Kaiserlichen Universität fortgesetzt, u. zwar am

Freitag den 16. Febr.,
Dienstag den 20. Febr.,
Donnerstag den 22. Febr.,
Freitag den 23. Febr.,
Dienstag den 27. Febr.,

Abends 7 Uhr.

Eintrittskarten für diesen Cyclus von Vorträgen, 3 Rbl. für eine Person, 5 Rbl. für eine Familie zu zwei Personen, 6 Rbl. für eine Familie zu drei Personen und 8 Rbl. für eine Familie zu vier Personen sind in der Buchhandlung des Herrn E. J. Karow und Abends beim Eingange in den Saal zu haben, woselbst auch Karten für einen einzelnen Vortrag zu 1 Rbl. verabfolgt werden.

Sonnabend den 17. Febr. c.
Abends 8½ Uhr

Abend-Unterhaltung mit Tanz
im Commerzclub,

zu der Mitglieder des Commerz-Clubs wie des Dorpater Sängerkreises mit Familie eingeladen werden.

Sonnabend den 17. Februar
Nachmittags 6 Uhr
im großen Hörsaale der kaiserl. Universität

achte Vorlesung
zum Besten des Hülfsvereins
von
Professor Leo Meyer: „Ueber die in Dorpat vorkommenden Familiennamen."

Billete zu einer Vorlesung kosten 50 Kopeken.

Frische gutkeimende

Gemüse- und Blumensaamen

sind zu haben bei **A. Fuchs**, in der Steinstrasse.

In meiner Buchdruckerei sind käuflich zu haben:

Formulare

zu Rechnungen à 1 Kop., zu Frachtbriefen à 1 Kop.

W. Gläsers Verlag,
unterhalb der Dombrücke.

Eine vollständig zur Bouteillen-Fabrikation eingerichtete

Glashütte

nebst allen Wohngebäuden ist auf eine Reihe von Jahren zu **verpachten.** — Auskunft ertheilt die Gutsverwaltung von Tuddo, Kirchspiel von St. Jakobi bei Wesenberg in Estland.

Pflaumen,

5½ Pfund für 1 Rbl.

empfiehlt **P. G. Bernhoff,**
Haus A. D. Musso.

Gutkeimende

Gemüse- u. Blumen-Sämereien

sind zu haben bei ***Klekampff.***

2000 Rbl. werden gegen sichere Hypothek gesucht. — Von wem? erfährt man in der Expedition der Dörptschen Zeitung, unterhalb der Dombrücke.

Witterungsbeobachtungen.

Den 26. Februar 1868.

Zeit.	Barometer 700 mm +	Temp. Celsius.	Extreme der Temperatur Min.	Extreme der Temperatur Max.	Wind.	Witterung.
1	39,8	—4 2			—	—
4	41,6	—8,3			—	—
7	42,7	—10,2	—10 3		W (5)	0
10	43,7	—7,6			W (2)	1
1	44,6	—2,8			W (2)	5
4	44,4	—3,4		—2,6	(0)	5
7	43,8	—5,9			S (3)	5
10	41,0	—3,4	—6,3		S (6)	10
Mittel	742,70	—5,72				4,3

In der Nacht Regen, dessen Menge 1,1 Mill.

Verlag von J. C. Schünmann's Wittwe.

Druck von W. Gläser.

№ 40. Freitag, den 16. Februar 1868.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate bis 11 Uhr.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis für Dorpat:
jährlich 5 Rbl., mit Zustellung ins Haus 6 Rbl.
Ueber die Post jährlich 8 Rbl.,
mit Francomarken dreimal wöchentlich 6 Rbl. 60 Kop.,
zweimal wöchentlich 6 Rbl.

Achtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Neuere Nachrichten.

Inländischer Theil. Serben: Für Finländer. Reval: Vom Hülfsverein. Die Kleinkinder-Bewahranstalt. Arensburg: Die adlige Wittwenkasse. St. Petersburg: Personalnotizen. Die Petri- und Annenschule. Die griechisch-slawische Welt. Aus dem Piraeus. Moskau: Die Kosten der Friedensgerichte. Nicolajew: Getreideausfuhr.

Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Die Augen der Rekruten. Die Times über Graf Bismarck. Liebigsches Brod. Das Urmaaß. — Oesterreich. Wien: Zur Hebung der Landwirthschaft. Die Aufhebung des Konkordats. — Großbritannien. London: Verhältniß von Staat und Kirche. Dublin: Ein Preßproceß. — Spanien. Madrid: Der Schulzwang. — Abessinien. Kumayle: Der Proviant. Wasservorräthe. Meuterei. König Theodor.

Feuilleton. Vorträge über Hochasien. I. — Ein Gefängniß in Nürnberg.

Neuere Nachrichten.

Berlin, 25./13. Febr. Wie es heißt, wird das Zollparlament zum 16. März einberufen werden. — Morgen wird im Abgeordnetenhause Herr v. Kardorff das Ministerium interpelliren, ob die Regierung nach den Vorgängen in Hietzing und nach der Bildung der hannoverschen Legion durch den Exkönig Georg den Abfindungsvertrag aufrecht erhalten wolle. Mitglieder aller Fraktionen haben die Interpellation mitunterzeichnet.

London, 25./13. Febr. Lord Derby resignirte auf sein Amt als Premierminister; die Königin hat das Entlassungsgesuch angenommen. — In der gestrigen Nachtsitzung des Oberhauses wurde die Bill über die Suspendirung der Habeas-Korpus-Akte für Irland zum zweiten Mal verlesen. Lord Russell urgirte die nothwendigen Gesetzreformen für Irland, vornehmlich das Verhältniß zur Staatskirche. — Im Unterhause erwiderte der Staatssekretär des Auswärtigen, Lord Stanley, auf eine Interpellation Mac Kennon's, der englische Kapitän Holtord habe auf den britischen Dienst Verzicht geleistet, um die Reorganisation der türkischen Flotte zu übernehmen.

Washington, 24./12. Febr. Präsident Johnson übersandte dem Senat eine Botschaft, welche ausführt, daß die Entsetzung des Kriegssekretärs Stanton die gesetzlichen Bestimmungen über die Befugnisse des Kongresses nicht verletze.

Bucharest, 24./12. Febr. In der heutigen Sitzung des Senats wurde das gegen die Regierung beantragte Mißbilligungsvotum mit einer Majorität von 3 Stimmen ausgesprochen.

Belgrad, 24./12. Febr. Das offiziöse Journal „Vidovdan" bezeichnet in einem gereizten Artikel das Urtheil der französischen Presse über die Haltung Serbiens als tendenziös, beruft sich dabei auf die ungestörte Ordnung in Serbien und Rumänien und charakterisirt die beiderseitigen Interessen als rein patriotisch.

Paris, 25./13. Febr. Der „Constitutionnel" hält seine Nachrichten über die Vorgänge in den Donauländern aufrecht, indem er hinzufügt, er habe nicht die Absicht, die russische oder die rumänische, selbst nicht die serbische Regierung anzuklagen, er könne aber nicht die Wahrheit entstellen lassen. — Die „France" schreibt, die rumänische Regierung solle Herrn Cantakuzeno nach St. Petersburg geschickt haben, um die Zustimmung Rußlands zu dem Vorhaben zu erlangen, die vollständige Unabhängigkeit Rumäniens zu proklamiren. Diese Proklamation solle den 14. oder 15. Mai stattfinden. Die „France" will glauben, daß diese Nachricht der Begründung entbehre. — Die „Patrie" veröffentlicht einen Brief aus Galacz vom 15./3. Februar, in welchem behauptet wird, daß trotz der Erklärungen der rumänischen Regierung die bulgarischen und serbischen Umtriebe in den Donaufürstenthümern fortdauern. 2500 Gewehre und 10 Kisten Revolver mit der Bestimmung nach Bucharest seien eingeführt worden.

London, 25./13. Febr. Nach einer Depesche, welche die Regierung aus Abessinien erhalten, hatte General Napier eine freundschaftliche Zusammenkunft mit Kassai. Die Sachlage ist günstig. Ein weiterer, rascher Vormarsch ist unmittelbar bevorstehend.

Inländische Nachrichten.

Aus dem Serben'schen Kirchspiele. Der Gemeindeälteste des kleinen Gutes Aulenburg, Namens Peter Hollender, machte bei Gelegenheit einer Wahlversammlung, nachdem er die Noth der Finnländer geschildert, den versammelten Wirthen den Vorschlag, jeder Wirth möge für die Finnländer ein Loof Roggen geben. Der Vorschlag wurde einstimmig und mit Beifall angenommen und es kamen ohne Betheiligung des Hofes, der Mühle, Hoflage und Coupe 26 Loof Roggen zusammen, die bei dem hiesigen Preise wenigstens 104 Rbl. repräsentiren; ein hübscher Beitrag von 25 kleinen, wahrlich nicht reichen Wirthen! Hollender motivirte diesen Vorschlag sowohl vom humanen als auch vom national-ökonomischen Standpunkt, indem er hervorhob, daß nicht nur Religion und Menschlichkeit gebiete, den Nächsten nach Kräften zu unterstützen, sondern daß durch das Verkommen so vieler arbeitsfähiger Menschen der Staat und mit ihm jeder Einzelne unberechenbaren Schaden erleide. Er hoffe, daß dieses Beispiel vielleicht auch andere Gebiete ja Gouvernements veranlassen könnte, die Finnländer in ähnlicher Weise zu unterstützen, denn er sei überzeugt, wenn blos 10 der gesegneteren Gouvernements einen gleichen Unterstützungsmodus eingeschlagen hätten, kein Finnländer Hungers gestorben wäre. (Rig. Z.)

Reval. Der Hülfsverein unterstützte 1867 80 Familien durch monatliche Geldgaben im Betrage von 755 Rbl. und andere 31 Familien mit Brodgaben. Es sind im vergangenen Jahre c. 10,800 Pfd. den Vereins-Pfleglingen bewilligt worden. Die erhöhten Brodpreise haben sich, besonders gegen das Ende des Jahres sehr fühlbar gemacht. Aber doch ist die bewilligte Unterstützung mit Ausnahme der Sommermonate, regelmäßig fortgegangen. Die Brodrechnung betrug die Summe von 326 Rbl. (R. Z.)

— Die Kleinkinderbewahranstalt hat sich ein Haus für 2750 Rbl. gekauft und theilweise für 1161 Rbl. ausgebaut. Die Normalzahl der aufzunehmenden Kinder ist 70. Die Eltern der letzteren zahlten 370 Rbl.; außerdem kamen ca. 1500 Rbl. ein und gaben die Fleischermeister ein Geschenk von 520 Pfd. Fleisch. (R. Z.)

Arensburg. Bestätigt wurden die Statuten der Kasse für Wittwen und Waisen des erblichen Adels auf der Insel Oesel. (J. de St. P.)

St. Petersburg. Personalnachrichten. Ernannt: Wirkl. Staatsrath Jelenew, Censor des St. Petersb. Censurkomités — zum Mitglied des Konseils der Ober-Preßverwaltung. Auf seine Bitte entlassen: der wirkl. Staatsrath de Bruhn, Procureur des evangel. luther. Generalconsistoriums.

— Der Jahresakt der St. Petersburger Universität hat Freitag, 9. Februar, im großen Universitätssaale unter Theilnahme eines zahlreichen Publikums stattgefunden. Der Akt wurde durch eine sehr lange Rede des Docenten Lamanski „Ueber das Studium der griechisch-slawischen Welt in Westeuropa" eröffnet. Herr Lamanski schilderte zuerst die Ansichten, welche in Westeuropa hinsichtlich der griechisch-slawischen Welt herrschen. Die besten Vertreter der westeuropäischen Bildung, vorzugsweise die Deutschen, sagen einstimmig, daß die Rolle, welche die Slawen in der Geschichte der Menschheit gespielt, sehr unbedeutend sei, daß die Slawen überhaupt ein seinem Wesen nach slawischer Stamm, die russischen Slawen echte weiße Neger seien und geringere staatliche Bedeutung (смыслъ) haben, als die Türken, und daß die Geschichte des Slawenthums ohne Bedauern aus der Geschichte der modernen Bildung herausgestrichen werden könne. Diese Ansicht von der slawischen Welt habe sich im Westen so befestigt, daß der Versuch, sie einer kritischen Analyse zu unterwerfen, für einen Beweis von Unwissenschaftlichkeit und Oberflächlichkeit von Seiten eines Gelehrten angesehen wird. Dann bestrebte sich Herr Lamanski, den Ursprung dieser Ansicht nachzuweisen, den er auf das Gefühl des Patriotismus, auf das Bewußtsein der Vorzüg-

Vorträge über Hochasien.

I.

Den Cyklus von Vorträgen über Hochasien, den Herr Professor v. Schlagintweit gestern in dem großen Hörsaale der kaiserl. Universität vor einem zahlreichen Auditorium eröffnete, leitete derselbe ein mit einem Hinweise auf die theils von ihm allein, theils in Gemeinschaft mit seinen Brüdern Adolph und Hermann in diesem Lande gemachten Reisen. Redner beschrieb den Eintritt von Süden, nämlich von Indien aus, in den Himalaya, die südlichste der Gebirgsketten Hochasiens, welche sich steil und plötzlich, fast ohne alle Vorberge, über die indischen Ebenen erhebt und an ihrem Fuße mit einem Sumpfland, der Tarai, umgeben ist, dessen eigenthümliche Beschaffenheit, Volksstämme, Thier- und Pflanzenwelt eingehender geschildert wurden. Der Vortragende besprach sodann die Großartigkeit des Gebirgspanorama's, das sich in den äußeren Theilen dem Reisenden darbietet, und gab ausführlichere Mittheilungen über die im Himalaya auf das allgemeinste entwickelte Erosion, und über die wichtigen Folgen, welche dieselbe hervorbringt. Der Erosion ist der Mangel an Seen und Wasserfällen im Himalaya zuzuschreiben, sie bedingt ferner Veränderungen in den Feuchtigkeitsverhältnissen, in der Vertheilung der Vegetation, in der Lufttemperatur und in der Ausdehnung der Gletscher und ist auch die wesentliche Ursache der eigenthümlichen Lage mancher Ortschaften in den äußeren Theilen des Gebirges; erst im Innern treffen wir Dörfer, die durch Bauart sowohl, als durch Lage wesentlich an unsere europäischen Alpendörfer erinnern.

Im weiteren Verlaufe seines Vortrages berichtete der Redner über des Himalaya Bevölkerung — sie besteht mit wenigen Ausnahmen aus Hindus —, über ihre Sitten und Gebräuche, über ihren Charakter, der in seltener Ehrlichkeit, Treue und Harmlosigkeit besteht, über ihre Familienverhältnisse, sowie ferner über den Einfluß, den die großartige Natur des Gebirges, das sie bewohnen, auf ihre religiösen Anschauungen ausübt, und erläuterte zum Schlusse diese Einwirkungen durch einige Beispiele.

Ein Gefängniß in Nürnberg.

Das bedeutendste und gefürchtetste Gefängniß für Criminalverbrecher in der Freien Reichsstadt Nürnberg war das sogenannte „Loch". Eine authentische und vollkommen zuverlässige Beschreibung des „Loches" existirt nicht, aber auf der nürnberger Stadtbibliothek wird ein Manuscript aufbewahrt, welches darüber Folgendes sagt: Das Loch ist gleichzeitig mit dem im Jahre 1616 erbauten neuen Rathhause errichtet worden. Am Eingang rechter Hand innerhalb des Rathhauses zeigt sich eine mannshohe eiserne Thür in einer Mauer, in der sich ein Stein mit einem eingehauenen Krug befindet. Der Stein läßt sich bewegen; wenn man ihn fortschiebt, so öffnet sich ein Loch, durch welches ein Mann gebückt kriechen kann. Hinter dem Loch ist eine Eisenthür mit vier großen Schlössern. Die Schlüssel hängen in der Losungsstube (Amtszimmer des Rathhauses, von „Losung", die Steuer). Auch von der Rathsstube aus soll eine Thür in das Gefängniß führen; diese Thür ist in der Rückwand eines Kalters angebracht. Nach Aufsperrung der Eisenthür steigt man 17 Steinstufen hinab, bis man wieder an einer Thür steht, die eine ganz in Stein gehauene Kammer verschließt, darinnen der Stadt Nürnberg geheimer Schatz verborgen liegt. Aus der Kammer getreten, öffnen sich in abgemessener Entfernung je eine von der andern 17 Eisenthüren, bis man zu einer Stelle kommt, die von dem Licht des Tages aus dem Graben, der sich rings um die Stadt zieht, erhellt ist. Diese Stelle befindet sich zwischen dem Thiergärtner und Laufer Thore. Linkerhand von dem Eingange des Lochs sind 72 Thüren zu den Gefängnissen, in welchen die Stadt Nürnberg ihre Gefangenen einkerkerte. In dem 40. Gefängnisse wurde der Rathsherr Seyfried Schürfel — wann? ist unbekannt — weil er die Stadt einem französischen Könige habe überliefern wollen und französische Soldaten in Weiberröcken verkleidet heimlich in die Thore eingelassen habe, lebendig eingemauert.

Die 72. Thür öffnet sich in ein Gebüsch, in der Nähe von drei Tannenbäumen am Dutzendteiche, der ungefähr eine Stunde von Nürnberg an der Straße nach Regensburg gelegen ist. Von anderer Seite dagegen wird behauptet, daß aus dem Loche nur ein Ausgang nach dem Schloß und dem Thiergärtner Thor sei.

Man erzählt, daß dereinst etliche Schwarzbeermenscher (Weibspersonen, die im Walde Beeren suchten) auf die Thür am Dutzendteiche gestoßen wären und ihre Entdecknng angezeigt hätten. Der Zugang ist hierauf noch mehr als vordem mit Gesträuch verdeckt und den Weibspersonen „bei Strafe des Lebens Stillschweigen auferlegt worden."

Sämmtliche Gefängnisse wurden jährlich einmal

lichkeit vor andern Völkern und auf die geringe Bekanntschaft der ersten europäischen Nationen mit der Geschichte des Slawenthums zurückführte. Diese Gelehrten, meinte Herr Lamanski, beschäftigen sich mit der Geschichte der Slawen gelegentlich, aphoristisch, oder sie beschäftigen sich auch garnicht mit derselben und nehmen ohne Kritik die Aufstellungen ihrer Vorgänger an. Deshalb frappiren die Schlußfolgerungen dieser Gelehrten zum Beweise der untergeordneten Natur der Slawen durch ihre kolossale Unzulänglichkeit und ihre Widersprüche. Die Arbeiten der slawischen und russischen Gelehrten seien von den westeuropäischen Gelehrten nicht nur nicht kritisch beleuchtet worden, sondern kaum dem Namen nach gekannt. Herr Lamanski bekräftigte dies durch Fakta und eine sorgsame Analyse der Beziehungen der romanisch-germanischen Welt zu der griechisch-slawischen. Der erste Deutsche, welcher der slawischen Welt eine Bedeutung zuerkannt, sei Luther gewesen, der sich mit ungewöhnlicher Sympathie über Huß und dessen Verdienste ausgesprochen und das parteiische Verhalten der Germanen gegen die Slawen verurtheilt habe. — Die „R. St. P. Z." schließt ihren Bericht mit der Bemerkung, daß die Rede des Herrn Lamanski Eindruck auf die Anwesenden gemacht habe und wahrscheinlich im „Journal des Unterrichtsministeriums" erscheinen werde. (D. P. Z.)

— Die Nachricht der Moskauer „Russischen Zeitung" über die Einführung des Russischen als Unterrichtssprache in der hiesigen St. Petri- und Annen-Schule wird durch das folgende Schreiben amtlich wiederlegt: In Nr. 26 Ihres geschätzten Blattes haben Sie aus einer Korrespondenz der „R. Z." die als faktisch mitgetheilte Nachricht gebracht, „als habe der Unterrichtsminister vor Kurzem die Verordnung erlassen, in den bei den lutherischen Kirchen bestehenden beiden höheren Schulen der Petri- und Annen-Gemeinde alle Gegenstände ohne Ausnahme in russischer Sprache vorzutragen und auch die Examina in dieser Sprache abzuhalten." Obgleich die Redaktion in richtiger Beurtheilung unserer hiesigen Verhältnisse und in Anbetracht der wohlwollenden Beachtung, welcher jene Schulen von Seiten des Unterrichtsministerii sich stets zu erfreuen das Glück gehabt haben, dieser Nachricht die Glaubwürdigkeit absprach und sie darauf auch in Nr. 36 als jeder Begründung entbehrend erklärte, so halten doch auch wir es für Pflicht, zur Steuer der Wahrheit zu erklären, daß nicht nur jene Nachricht gänzlich falsch ist, sondern auch, wie uns aus zuverlässiger Quelle bekannt geworden, dem Herrn Untersuchungsminister, von dessen aufgeklärten und humanen Gesinnuugen wir die sprechendsten Beweise haben, eine solche Maßregel nie in den Sinn gekommen ist. Im Namen des Allerhöchst verordneten Direktoriums der Schulen der evang.-luth. St. Petrikirche: Th. v. Ulrichs.

— Ein offizieller Bericht des Chefs des russischen Geschwaders in den griechischen Gewässern, Contreadmiral Butakow, d. d. Piräus, 20. Januar 1868, wird im „Kronst. B." veröffentlicht und ist in so fern von Wichtigkeit, als er in der gründlichsten Weise die Gerüchte widerlegt, welche von der ausländischen Presse über das Verhalten des russischen Geschwaders verbreitet worden. Wir theilen aus diesem Berichte unseren Lesern einen Auszug mit. Nachdem Contreadmiral Butakow am 8. Jan. auf der Rhede von Suda angekommen, hatte er am 9. eine Unterredung mit dem Großvezier. Er brachte bei dieser Gelegenheit das Gespräch auf die von den Zeitungen verbreiteten falschen Gerüchte, auf die in der „Turquie" vom 7. Jan. veröffentlichte Korrespondenz aus Kanea, in welcher die Thatsachen entstellt und die Russen beschuldigt wurden, den Aufstand zu schüren, und auf die anderen in der „Turquie" und im „Levant-Herald" gegen das Verhalten der russischen Schiffe gerichteten böswilligen Angriffe. Der Großvezier antwortete hierauf, daß er das Geschwätz der Zeitungen und die umlaufenden Gerüchte um so weniger beachte, als in den Berichten des Admirals Welim-Pascha nicht ein einziges Wort enthalten wäre, welches auch nur den leichtesten Schatten auf das Verhalten der Fahrzeuge des Geschwaders bei Aufnahme der flüchtigen Kandiotenfamilien werfen könne, und daß den Zeitungen oft Bemerkungen wegen der von ihnen verbreiteten falschen Nachrichten gemacht würden. Hierauf erzählte der Großvezier selbst mit lächelnder Miene Herrn Butakow ein ihm mitgetheiltes falsches Gerücht, nach welchem das Geschwader 500 Freiwillige mit Waffen und ungeheurem Kriegsmaterial mitgebracht haben sollte. Darauf begab sich Contreadmiral Butakow zu Hussein-Awni-Pascha, dem General-Gouverneur der Insel, welcher gleichfalls versicherte, daß er den von den Zeitungen verbreiteten Erzählungen nicht den mindesten Glauben schenke. Auch der Admiral Ibrahim-Pascha, den Hr. Butakow beständig gebeten hatte, zu veranlassen, daß türkische Kreuzer bei der Aufnahme flüchtiger Kandiotenfamilien durch russische Schiffe zugegen wären, erklärte, daß von den Kreuzern niemals etwas dem Aehnliches, wie es die Zeitungen melden, geschehen worden sei. Im Uebrigen ergiebt sich aus den Erzählungen des Berichtes, daß der Gang der Dinge auf der Insel Kandia noch lange keine Beruhigung des Landes erwarten läßt. Die Energie der Christen ist noch keineswegs gesunken; aber eben so wenig lassen die Grausamkeiten nach, welche täglich auf der Insel verübt werden. Dieselben gehen nicht von der Oberbehörde, nicht von den obersten Chefs der Armee aus, wohl aber von den zügellosen Banden der schlecht disziplinirten türkischen Truppen, die noch von Fanatismus und Intoleranz beherrscht werden. Die Erbitterung wächst auf beiden Seiten mit jedem Tage, und alle gegen sie ergriffenen Maßregeln erweisen sich unwirksam. Der Kampf ist auf Kandia nicht nur nicht beendigt, er kann auch nicht eher ein Ende nehmen, bis die Ursachen, die ihn erregt haben, beseitigt sein werden. (D. P. Z.)

Moskau. Die Einrichtung der Friedensgerichte kostet jährlich in zehn von den 13 Districten des Moskauschen Gouvernements 81,260 Rbl. jährlich; für die Stadt Moskau allein betragen die Unkosten außerdem noch 112,3000 Rbl. (J. de St. P.)

Nicolajew. Ausgeführt wurden in den zehn Schifffahrtsmonaten des J. 1867 aus dem Hafen von Nicolajew eine Mill. Tschetw. Getreide. (J. de St. P.)

Ausländische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, 22./11. Febr. Das neueste Militär-Wochenblatt bringt einen sehr wichtigen Gegenstand, die sorgfältige Prüfung der Augen der Recruten und damit „eine wesentliche Steigerung der Schlagfertigkeit unserer Armee" zur Sprache, zumal diese Schlagfertigkeit zum großen Theile mit auf der Gewandtheit und Trefffähigkeit unserer Soldaten beim Schießen und dem Bewußtsein ruht, in der Schußwaffe ein bewährtes und vorzügliches Angriffs- und Vertheidigungs-Mittel zu besitzen. Zur Gewandtheit und Sicherheit im Schießen gehöre aber als erste, hauptsächliche Bedingung, ein gutes, nicht trügendes Auge, mit normaler Schärfe des Sehens für die Nähe und Ferne. Nun gebe es aber von dem normalen Zustande der Sehkraft sehr häufige, die Schärfe des Fernsehens äußerst störende Abweichungen, welche sowohl das Zielen als das Abschätzen der Entfernungen beeinträchtigen. Um nun die Militärärzte die zur Untersuchung der Augen nothwendigen Hülfsmittel, so weit sie dieselben noch nicht anzuwenden verstehen, gebrauchen zu lehren, werden besonders dazu anzuordnende Unterrichtscourse von tüchtigen Lehrern der Augenheilkunde vorgeschlagen. Dann könnte jedes Bataillon die Augen der Recruten bald nach deren Einstellung nach und nach untersuchen, den Refractionszustand jedes Auges durch den untersuchenden Arzt im Schießbuche bemerken, „und die nöthigen Brillen beim Schießen vertheilen lassen". Somit erzielte die Armee eine bedeutend größere Anzahl sicherer Schützen bei der Infanterie und Artillerie; die Armee sparte in Friedenszeiten an Munition, da die so unterstützten Nichtnormalsichtigen besser schießen, „sich also schneller herausschießen würden". Auch würden mit inneren, erheblichen Augenleiden behaftete Recruten sogleich als unbrauchbar aus dem Heere entlassen werden. (K. Z.)

— Die „Times" thut einen kurzen Rückblick auf die letzten Abstimmungen in der preußischen Kammer über die zwiefache hannöversche Geldangelegenheit und neigt sich in beiden Fällen der Auffassungsweise des Grafen Bismarck zu. Was die Entschädigung für die entthronten Fürsten betrifft, ist es nach der Meinung des leitenden Blattes von je her als gute Politik betrachtet worden, dem „retirirenden Feinde goldene Brücken zu bauen" und ob zwar es nicht feststehe, daß „ein reicher Prätendent weniger gefährlich sei, als ein armer", liege doch immer etwas darin, ein moralisches Hinderniß gegen diesen zu schaffen. Zudem wisse Jedermann, daß der preußische Premier in dieser Entschädigungsfrage den Befehlen seines Königs gehorche. „Es herrscht kein Zweifel", so fährt die „Times" fort, „daß ohne des Grafen Bismarck starke Hand die Sache der deutschen Einheit noch bedeutenden Gefahren ausgesetzt wäre. Wohl ist die Annexation eines großen Theiles von Deutschland an Preußen vollendet, doch bleibt noch die Frage, ob das Resultat der Union die Germanisirung Preußens, oder die Borussifizirung Deutschlands sein solle. Wenn Bismarck gegen die beschränkten und bigotten Fraktionen der alten Monarchie, mit denen er selber zur Macht gelangte, argumentirt, vertritt er die Ansprüche der neu annexirten Provinzen, plagt ihn dagegen der Aufschrei aus dem ultra-demokratischen Lager einiger der neuen (?) preußischen Lande, dann ist er gezwungen für konservative, Prinzipien einzustehen. In einer Fusion, wie er sie beabsichtigt, sind gegenseitige Kompromisse von nicht geringem Belange nothwendig. Er allein in ganz Deutschland scheint sich der großen Aufgabe bewußt, welche dessen Neugestaltung in sich schließt. Diesem Zwecke ist er bereit, alle Interessen und politischen Prinzipien zu opfern. Weder seine alten aristokratischen Verbündeten, noch seine starrköpfigen demokratischen Gegner, weder seine Kollegen im Kabinet, noch der Hof selbst, können ihn seinem Ziele abwendig machen. Das Bewußtsein des Erfolges ist es, das seine Stellung uneinnehmbar macht. Wenn er seine Gegner an die Zeit erinnert, in der sie alle Unrecht hatten, und er allein im Rechte war, forderte er nicht mehr, als was ihm gebührt. . . . Er läßt sich nicht durch den Enthusiasmus taktloser Parteigenossen hinreißen. Sein Ziel ist die Einheit Deutschlands. Wofern Jemand einen besseren Plan vorzuschlagen habe, will ihm Graf Bismarck gerne Spielraum für sein Experiment einräumen; doch — fügt er hinzu — nach Ablauf von 6 Monaten würde es sich klar herausstellen, daß Deutschland nur auf dem von ihm eingeschlagenen Wege und auf keinem

---

von den zwei ältesten Rathsherren, einem Kanzlisten des Rathes und dem Stadtschlosser, dem man, bis er vor eine Thür kam, die Augen verband, untersucht. Der Schlosser mußte etwaige Schäden an den Schlössern sofort repariren.

Außer den Criminalverbrechern wurden auch diejenigen Mann- und Weibspersonen in das Loch gesperrt, welche außerehelichen Umgang miteinander gepflogen hatten. Wenn sie sich heirathen wollten, wurden sie vom Gefängniß aus in die Kirche geführt und getraut. Diese Hochzeiten nannte man die Eisenhochzeiten.

Daß im Loch auch gefoltert wurde, ist unzweifelhaft. Noch bis gegen den Ausgang des 18. Jahrhunderts war die Tortur häufig in Gebrauch und es bestand für deren Anwendung eine eigene Taxe, die wir später mittheilen werden. Es war eben in ganz Deutschland üblich, daß man Angeschuldigte folterte, wie Beccaria treffend bemerkt, nicht, weil man wußte, daß der Gemarterte schuldig war, sondern weil man es nicht wußte. In Nürnberg scheint man sich wenigstens von den Scheußlichkeiten freigehalten zu haben, durch welche man anderwärts die Qualen der Folter noch steigerte. Es ist bekannt, daß man den Unglücklichen Horniſſe, Mäuse, Kröten oder dergleichen Thiere unter Glasglocken auf den bloßen Leib stellte, daß man brennende Lichter unter die auseinandergezogenen Glieder setzte und die Haut langsam durchbrennen ließ, daß man den der peinlichen Frage unterworfenen Inculpaten zwang, mit ölgetränkten Schuhen auf glühenden Platten zu stehen, bis die Füße verbrannt waren, oder ihm mit ungelöschtem Kalk und mit Wasser Mund und Nase füllte, bis er gestand, was er gethan und was er nicht gethan hatte. Im Loch zu Nürnberg ist dergleichen niemals vorgekommen, wohl aber finden wir noch jetzt in einer Folterkammer auf der Burg den Stachelstuhl, die Streckleiter, die Spanischen Stiefeln, die Daumenschrauben und die andern üblichen Folterwerkzeuge, welche die Justiz der damaligen Zeit nicht entbehren zu können glaubte.

Das Polizeigefängniß war seit dem 14. Jahrhundert der Thurm „Lug ins Land", früher „Derrersthurm" genannt. In einem alten Familienbuche heißt es in dieser Beziehung: „Anno 1390 den 25. Augusti da legte ich den Frantzen und seinen Bruder den Marcus auf den Thurm hinter dem Derrer", nämlich hinter dem Hause der Familie Derrer, von welcher der Thurm den Namen hatte. (Franz und Marcus waren Italiener, die in der zu Nürnberg zuerst in Deutschland errichteten Papiermühle arbeiteten und die Arbeit wegen angeblich zu niedrigen Lohnes einstellten. Infolge ihrer Einsperrung in den Lug ins Land, die ihr Brotherr verfügte (!), besannen sie sich bald eines andern und kehrten an ihre Arbeit zurück.)

Der Lug ins Land ward übrigens auch als Untersuchungs- und Strafgefängniß benutzt, ebenso die andern Gefängnisse, das Männer- und das Weibereisen, der Männer- und Frauen-Schuldthurm, letzterer vorzugsweise für die leichtsinnigen Schuldenmacher und muthwilligen Bankrottirer bestimmt. Es kam eben auf die Umstände und die Individualität an, welches Gefängniß man im einzelnen Falle wählte.

Das Zuchthaus dagegen diente ausschließlich zur Verwahrung der bereits abgeurtheilten Verbrecher. Es befand sich auf derselben Stelle, wo jetzt das einer Privat-Gesellschaft gehörige Museumsgebäude aufgeführt ist.

Beiläufig noch die Bemerkung, daß Nürnberg seine Verbrecher nicht blos auf das Schaffot schickte und einsperrte, sondern auch mitunter deportirte. Zum ersten Mal scheint dies 1571 geschehen zu sein. Denn in diesem Jahre schreibt Herzog Albrecht von Baiern an den Senat zu Nürnberg, daß Ambrosio Spinola aus Genua Verbrecher aus des Herzogs Landen auf die Galeren der Genueser übernehme, und fragt an, ob Nürnberg dem Spinola nicht gleichfalls Verbrecher überlassen wolle. Darauf hin wurden am 3. Nov. des genannten Jahres sechs Missethäter, darunter vier Söhne nürnberger Bürger, an Händen und am Hals in Eisen geschmiedet, als Galerensklaven nach Genua geschafft. Derartige Transporte dauerten bis in das 18. Jahrhundert und noch 1708 wurden vom Rathe sechs der schwersten Verbrecher auf die Galeren nach Venedig geliefert.

Specification alles dessen, was der Lochwirth wegen der Malefizpersonen jedesmal die drei letzten Gerichtstage zu verrechnen hat und was von andern Uebelthätern ex publico gutgethan wird. Die Hinrichtung erfolgte gewöhnlich drei Tage nach Publication des Todesurtheils, welche den Sonnabend zu geschehen pflegte. In den letztea drei Tagen wurden die Deliuquenten besonders reichlich gepflegt. Ob es geschah um ihnen noch eine Freude zu bereiten, oder um ihnen den Abschied vom Leben recht schwer zu machen, bleibe dahingestellt.

anderen fertig werden könne". (Daß auch die „Times" dieser Ansicht ist, zeigt der Ton dieses ihres Artikels zur Genüge.) (N.-Z.)

— Bezüglich der von Justus v. Liebig jüngst in den Zeitungen empfohlenen Verwendung der Kleie bei der Brodbereitung, wird mitgetheilt, daß der praktische Arzt Dr. Rosenfeldt bereits seit einer Reihe von Jahren Weizenkleienbrod anfertigen läßt, welches theils in seinem Haushalte, theils in seiner Heilanstalt und sonstigen ärzlichen Praxis verwendet wird. Dasselbe soll sich besonders durch leichte Verdaulichkeit von andern Brodsorten auszeichnen.

— Im Verein der Ingenieure sprach Herr Endenthum über „Metermaaß". Der Vortragende wies zunächst auf die verschiedenen Gründe hin, welche gegen Einführung des Metermaaßes geltend gemacht seien, von denen er aber nur den einen als berechtigt anerkennen könne, nämlich den, daß die Länge des Meters nicht mit derjenigen Genauigkeit fixirt sei, welche man nach dem heutigen Standpunkte der Wissenschaft an ein Urmaaß zu stellen habe. Wenn man auch davon abstrahiren wolle, das Meter als den vierzigmillionensten Theil des Erdäquators zu betrachten, so sei derselbe gesetzlich auf das alte Pariser Maaß bezogen, welches nur in einem ganz ungenügenden Exemplare, der Toise von Peru, vorhanden sei. Von dem Meter selbst existirten aber nur zwei authentische Exemplare, welche unter sich nicht gleich und zum Abnehmen zahlreicher Kopien nicht geeignet seien. Nach einer Beschreibung verschiedener Urmaaße anderer Länder wurde schließlich nachgewiesen, daß die Genauigkeit, mit welcher man dergleichen Urmaaße herstellen kann, diejenige, mit welcher man verlorene Maaße aus der Natur wieder reproduciren könne, weit übertrifft. Aus letzterem Grunde müsse man von der Gestaltung von Naturmaaßen, wie es ursprünglich beim Meter beabsichtigt, überhaupt absehen und würde bei den sonstigen überwiegenden Vorzügen des Metersystems dieses dennoch zu adoptiren und das vorhandene mètro des archives, nachdem von demselben für jeden Staat genaue Kopien gefertigt, zu Grunde zu legen sein. (N.-Z.)

Oesterreich.

Wien, 22./10. Febr. Am 12., 13. und 14. Febr. d. J. fand in Wien die General-Versammlung der K. K. Landwirthschafts-Gesellschaft statt. Aus den Verhandlungen heben wir die folgenden von der Versammlung gefaßten Beschlüsse hervor: 1) der Central-Ausschuß sei zu ermächtigen, bei dem nieder-österreichischen Landtage um eine Subvention für die erste nieder-österreichische Waldbauschule in Hinter-Brühl einzuschreiten; 2) die Errichtung landwirthschaftlicher Fortbildungsschulen solle von der Landwirthschafts-Gesellschaft mit allen geeigneten Mitteln angestrebt werden; 3) es möge einerseits von der Volksschulgesetzgebung auf einen ausreichenden Unterricht in der Naturkunde und den landwirthschaftlichen Fächern Bedacht genommen und deshalb die Schulpflichtigkeit um ein Jahr verlängert, andererseits die Präparandenschulen zeitgemäß und besonders in der Richtung vervollkommnet werden, daß der landwirthschaftliche Unterricht unter die obligaten Gegenstände zähle; 4) es sollen dort, wo Lehrer-Seminarien bestehen, auch Ackerbauschulen gegründet werden; 5) der Central-Ausschuß solle auf die Abfassung und Verbreitung geeigneter Fachschriften namentlich eines landwirthschaftlichen Lese- und Rechenbuchs bedacht sein; 6) die von der Gesellschaft bisher abgehaltenen großen Ausstellungen in Wien sollen vorerst, bis sich ein neuer erpropter Modus herausgestellt habe, suspendirt werden; an Stelle der bisherigen Ausstellungen sollen Märkte für Zucht- und Mastvieh aller Art, so wie landwirthschaftliche Geräthe ins Leben gerufen werden; mit diesen Märkten sollen Lotterieen angekaufter Gegenstände und zugleich freiwillige Auctionen nicht verkaufter Gegenstände verbunden werden. (St.-A.)

— Die Veröffentlichung des päpstlichen Breve in der Konkordatsfrage durch die Kardinal-Erzbischöfe von Prag und Wien giebt der „Presse" Anlaß zu einem längeren Artikel über den Gegensatz zwischen Oesterreich und Rom, der bis jetzt latent, durch jenen sehr weittragenden Schritt vor aller Welt Augen bloßgelegt worden sei. Die „Presse" schreibt: „Der Konflikt hängt nunmehr an der großen Glocke von Europa. Bevor zwei Mächte sich den Krieg erklären, pflegen sie Aktenstücke zu veröffentlichen, welche ihre wahren Absichten in das rechte Licht zu stellen geeignet sind. Der Moniteur der Römlinge in Oesterreich (der Wiener „Volksfreund") hat gesprochen. Wir sind gespannt, zu vernehmen, was der Moniteur der Oesterreicher, die amtliche „Wiener Zeitung," darauf erwidern wird. Das päpstliche Breve trägt das Datum des 1. November 1867. Damals war das kaiserliche Handschreiben, die Antwort auf die Adresse der fünfundzwanzig Bischöfe längst veröffentlicht. Obwohl nun das Breve die kaiserliche Meinungsäußerung nicht ausdrücklich erwähnt, so ist es doch indirekt gegen dieselbe gerichtet. Es wird darin noch die Hoffnung ausgesprochen, daß der Kaiser von Oesterreich „sein Ohr den verderblichen Rathschlägen gottloser Menschen verschließen werde, die, indem sie die Kirche bekriegen, zugleich die Feinde jeder legitimen Gewalt und Regierung sind." Zur Abänderung oder Beseitigung des Konkordats rathen ist also Gottlosigkeit und Verderben! Dieser Vorwurf der päpstlichen Kurie trifft mit besonderer Wucht das neue parlamentarische Ministerium, die Majorität des Reichsraths, das Gros der österreichischen Presse und alle die zahlreichen Gemeinde-Vertretungen, welche die Aufhebung des Konkordats befürworteten. Wie weit ist es noch von dieser herben Mahnung bis zu förmlichen Exkommunikationen? Wir glauben, dieser ersten, noch zahmen Verwarnung werde eine zweite, dringendere, gegen etwaige anti-konkordatliche Maßregeln ein Protest, schließlich aber ein Ultimatum folgen. An die Regierung Oesterreichs tritt nunmehr die Nothwendigkeit der Entscheidung heran. Sie muß wählen, muß entweder auf die Revision des Konkordates verzichten, oder die Partie umkehren und ihrerseits ein letztes Wort in Rom sprechen. Gegen jenen Verzicht würde sich ein brausender Protest überall in Oesterreich erheben, wo nicht alles Gefühl für die Bildung und den Fortschritt erstorben ist. In Rom hingegen wird Oesterreich zuverlässig nichts ernten, als eine trockene Negation, und wenn man dort etwas in dieser Lebensfrage zugestände, so wäre es höchstens ein Konzessionsbrocken in Betreff der gemischten Ehen. Aber die Schule, die Ehe, den Religions- und Studienfonds wird Rom nimmermehr aus den Händen geben wollen, darauf kann man sich verlassen." (N.-Z.)

Großbritannien.

Dublin, 19./7. Febr. Gestern kam die Sache gegen Pigott, den Eigenthümer des „Irishman", zur Verhandlung, der von der großen Jury wegen Seditious libel in Anklagestand versetzt ist. Der Kronanwalt erklärte das Treiben der Fenier aus zwei Ursachen: der Thätigkeit amerikanischer Emissäre und der Einwirkung einer „pestilenzialischen" Presse auf die Leidenschaften einer unwissenden, erregbaren und mitfühlenden Bevölkerung. Er erinnert an die Fabel des Aesop, in der Jemand sich vor dem siegenden Gegner damit entschuldigt, daß er nicht die Waffen gegen ihn getragen habe. Aber, antwortet der Sieger, du warst der Trompeter; du hast die Leidenschaft erregt, du bist der Allerschuldigste. Dasselbe sei von dieser Presse zu sagen. Die unter Anklage gestellten Artikel seien größtentheils aus amerikanischen Blättern übernommen und Anfangs ohne irgend einen Zusatz, um die Mißbilligung des Inhalts oder die loyale Gesinnung des Angeklagten zu konstatiren. Später sei er vorsichtig geworden und habe zu dergleichen Artikeln bemerkt, daß er nicht mit dem ganzen Inhalt einverstanden sei. In einer Nummer seien in augenfälliger Weise die drei Zahlen 98, 48, 68 neben einander gedruckt. Die Angabe des Vertheidigers, daß dieselben Bestandtheile der darunter stehenden Annonce eines Photographen wären, sei eine leere Ausrede; sie hätten viemehr den Sinn: wie in den Jahren 1798 und 1848, so werde es auch im Jahre 1868 einen Aufstand in Irland geben geben. Nachdem der Kronanwalt die einzelnen Artikel, 80 bis 90 an der Zahl, durchgegangen war, sagte er der Jury, sie möge dieselben einer doppelten Probe unterwerfen, einer negativen und einer positiven, d. h. sie möge prüfen, ob das Blatt sonst etwas enthalte, was die aufrührerische Absicht ausschließe oder etwas, was sie bestätige. Der Vertheidiger beklagte sich zunächst darüber, daß der Prozeß vor der außerordentlichen Gerichts-Kommission und der gewöhnlichen Jury verhandelt werde und nicht seinem Antrage gemäß vor den Hof von Queens-Bench und einer Spezialjury verwiesen sei. Durch den Abdruck der amerikanischen Artikel sei der Regierung ein Dienst erweisen; denn es liege in ihrem Interesse, alles zu erfahren, was vorgehe. Der Angeklagte habe der Sache der Wahrheit und der Rechtspflege gedient. Ueberdies fielen diese Artikel unter den Begriff von Nachrichten (news). In den Originalartikeln sei nicht eine Spur von Aufruhr. Der Richter Baron Deasy definirte die Rechte der Journalisten. Die Jury müsse der Freiheit der Diskussion und der Hitze des Streites einen gewissen Spielraum zupestehen; wenn aber die Grenzen einer ehrlichen Erörterung (fair discussion) überschritten wären, so müßte sie den Angeklagten schuldig finden. Es sei merkwürdig, daß das Gefühl der Unterdrückung je lebhafter werde, je weiter von dem Schauplatz der Unterdrückung. Er sehe nicht, worin die Unterdrückung des irischen Volkes bestehe. Drei der amerikanischen Artikel enthielten streng genommen nicht Nachrichten, sondern beständen aus Leitartikeln mit der Tendenz, das Fenierwesen in Amerika zu befördern. Er verlas Stellen aus dem Artikel „das Brandopfer" und bezeichnete dieselben als höchst entzündlich. — Die Jury fand nach einer Berathung von zwei und einer halben Stunde den Angeklagten schuldig in Betreff aller Artikel, ausgenommen die drei Zahlen 98, 48 und 68. Das Urtheil ist noch nicht gemeldet. (St.-A.)

London. Das gegenseitige Verhältniß von Staat und Kirche, seit langer Zeit in England Gegenstand heftiger Parteikämpfe, war an einem der letzten Abende im Sion College Gegenstand einer interessanten Diskussion, an der sich Männer verschiedener Glaubensrichtung, alle zur besten Klasse der Gesellschaft und zu den bedeutendsten Kapazitäten gehörig, betheiligten. Der Bischof von London, welcher erst neulich in der Angelegenheit des Bischofs Colenso dem Fanatismus seiner Amtsgenossen wirksam entgegengetreten war, und der freisinnige Dechant Stanley von Westminster vertraten, allerdings in einer originellen und sehr liberalen Auffassung, die Verbindung der beiden Potenzen, während mehrere hervorragende Nonkonformisten und Männer der Hochkirche von ihren Standpunkten aus die Trennung derselben vertheidigten. Auch eine Anzahl alter Frauen war anwesend; es wurde Thee und Kaffee herumgereicht; dann die Debatte in der mildesten Form und ruhigsten Tone geführt. Wir heben Folgendes hervor: Nicht Reichthümer, nicht die Gewalt einer klerikalen Körperschaft, auch nicht die Herrschaft einer theologischen Doktrin sind für den Dechanten Stanley die Merkmale der Verbindung zwischen Staat und Kirche, die blos darin besteht, daß der Staat den religiösen Ausdruck und das religiöse Bedürfniß anerkenne und so kontrollire, daß es jeder fanatischen Ausschreitung fern bleibe. Umfassend soll die Kirche sein, daher jede Glaubensformel mit Ausnahme vielleicht des apostolischen Glaubensbekenntnisses abgeschafft werden und jeder, der dem Staate einen Dienst zu leisten fähig ist, auch als religiöser Beamte anerkannt sein. Der Unterschied zwischen „geistlich" und „weltlich" ist zu verwerfen, denn auch der Richter, der Beamte und wer sonst für das Gemeinwohl arbeitet hat einen religiösen Charakter; anderseits aber haben die „sogenannten Kirchen" und geistlichen Regenten nicht weniger Leid und Elend über die Welt gebracht als die Staatsmänner und Politiker. Paulus hat, indem er an den Cäsar appellirte, die Suprematie des Staates über die Kirche anerkannt. Die Königin, die Verkörperung des englischen Gesetzes, muß für den Engländer die höchste Autorität sein. Der Ruhm, der Fortschritt und die Wohlfahrt Englands stehen höher als der Sieg irgend welcher Kirche. — Der Bischof von London sieht im Staate wie in der Kirche Entwickelungen der Familie. Auch in dieser müsse eine Ordnung, daher die Kirche Gesetze haben. Ohne Verbindung mit dem Staate würde die Kirche in Italien die Quelle endloser Anarchie sein, und in Amerika hat die Freidenkerei und die höchste Kultur vom Christenthume hinweg zum Unitarierthume geführt. Aehnliches könnte in England stattfinden, wenn die Verbindung zwischen Kirche und Staat gelöst werden sollte. Hingegen meinte der Nonconformist Miall, die Staatskirche sei deshalb verderblich, weil sie dem Cäsar gebe, was Gott gehört; Religion, als der Ausdruck eines innern geistigen Prinzips, müsse von jeder Anwendung physischer Gewaltmittel fern gehalten werden, und die englische Kirche würde ihr Interesse besser wahren und wirksamer im Geiste Christi sein, wenn sie ihrem rein geistlichen Charakter treu bliebe. Andere Redner im hochkirchlichen Sinne erklärten, daß ohne Freiheit der Kirche von staatlicher Kontrolle ein Bruch in der Kirche selbst unvermeidlich sei, während wiederum liberale Männer das Institut einer Staatskirche als etwas Abgethanes, dem Geiste der Zeit Widersprechendes bezeichneten. (N.-Z.)

Spanien.

Madrid, 16./4. Febr. Von der Staats-Regierung wurden den dermalen versammelten Cortes zur Berathung und Beschlußfassung übergeben ein Gesetzentwurf, betreffend die weitere Ausdehnung des Elementar-Unterrichts. Das neue Schulgesetz will den Schulbesuch möglichst zum Schulzwang ausbilden, ohne gerade den Zwang vollkommen zu machen. Eltern, die ihre Kinder nicht zur Schule schicken, können keine Anstellung oder Unterstützung von der Gemeinde oder sonstigen öffentlichen Fonds erhalten, und ihre Namen werden veröffentlicht. Die Kosten der Schule werden fast ganz aus Gemeindemitteln bestritten. In allen Städten und Dörfern mit mehr als 500 Einwohnern müssen eigens für das Fach ausgebildete Schullehrer eine bestimmte Vorbildung

---

Von einer jeden Malefizperson:

	Kr.
Sonntags. Für einen kälbernen Rücken, 4 Pfd. schwer, sammt dem Einmachen	28
6 Pfd. Schweinsbraten	38
Eine Schüssel Salat mit Eiern	6
6 Semmeln à 1 Kr.	6
1½ Maß Wein à 32 Kr.	48
Montags. 3 gebratene Tauben oder 2 Hühner	30
6 Semeln à 1 Kr.	6
1½ Maß Wein à 32 Kr.	48
Dienstags. Früh vor Eierschmalz, Bratwurst, Weinsuppe und Semmeln zusammen	45
Nota. Diese vorstehenden drei Tage werden für den armen Sünder ohngefähr pro 30—40 Kr. Bier passirt.	
Denen zwei Herren Geistlichen: 1 Maß Wein	20
Vor Citronen	26
Denen Wächtersleuten: Einem Lohnwächter oder Lohnwächterin, so lange er oder sie bei einer Malefizperson wachen, alle 24 Stunden an Speis und Trank	15
und an Lohn für einen jeden Tag	15
Denen Handwerksleuten aus der Preunt (das Gebäude, in welchen die städtische Baubehörde ihren Sitz hatte): denen Preunt-Zimleuten (welche die Schranken, innerhalb deren dem zum Tode Verurtheilten das Urtheil verkündigt wurde, auf dem Rathaussaal aufzurichten), wird bezahlt	38

(Aus dem „Neuen Pitaval".)

durch die Examen nachweisen, während in kleineren Dörfern die Gastlichkeit der Gemeinde eines geprüften Lehrers die Schuhe übernehmen muß. (St.-A.)

Abessinien.

Kumayle. Es liegen Korrespondenzen aus Kumayle und Senafe vor, die bis zum 1 Febr. reichen. Aus Kumayle schreibt der „Times" Korrespondent vom 1. Febr./20. Jan. Hier endlich kann man ohne Gefahr hungrig sein. Maulthiere, Kameele, Elephanten, und wie ich glaube jetzt auch schon Karren, schaffen täglich große Lasten Vorräthe herbei, die sich hier ansammeln und weiter geschafft werden. Von dem gerühmten Wasserüberflusse jedoch, der hier herschen soll, habe ich noch nichts gesehen, und die Tränkung der vielen Lastthiere hat auch auf diesem Punkte ihre großen Schwierigkeiten. Heute Morgen gab es unter den Maulthiertreibern Meuterei. An 100 derselben stellten plötzlich die Arbeit ein, um, wie sie sagten, dem Oberkommandanten persönlich zu klagen, daß sie seit 4 Tagen keine Rationen, seit 4 Wochen keinen Sold bekommen hätten. Sie wurden summarisch zum Bleiben gezwungen, aber, wenn es mit der rückständigen Löhnung auch seine Richtigkeit haben mag, beweisen andererseits die in ihren Säcken vorgefundenen Lebensmittel, daß sie nicht gehungert haben können. Diese Treiber sind im Durchschnitt träge, spitzbübische und zänkische Leute. Sie beklagen sich zumeist darüber, daß sie ihre Vorgesetzten nicht verstehen und hinterdrein geprügelt werden, wenn sie deren Befehle nicht ausführen. Die Offiziere selber haben aber auch in diesem Babel ihr Kreuz, und namentlich bei der Tränke ist die Verwirrung oft gräulich. Der Suruh-Paß und das Terrain bei Undul Well (oder wie man es gewöhnlich jetzt im Lager nennt: Mayen) sind gegen heute vor 4 Wochen kaum zu erkennen. Die großen Granitblöcke, welche den Weg sperrten, sind weggeräumt, und er selber in eine selbst für schwere Geschütze fahrbare Straße verwandelt. Wenn diese sich hält und sich Gras zum Futter der Thiere oben anschaffen läßt, wäre eine große Schwierigkeitkeit für den weiteren Vormarsch der Expedition gehoben.

Senafe, 28./16. Jan. Briefe von den Gefangenen in Magdala vom 31. ult. wiederholen die alten Geschichten von König Theodor, der nur zwei Tagemärsche von Magdala entfernt sein soll, und von Gobazye vom Waag, der jenen angeblich noch immer „beobachtet". König Theodor hält angeblich noch immer die Theorie aufrecht, daß er von Gott gesandt sei, Abessinien mit oder gegen dessen Willen zu reformiren. Und um dies handreiflich zu beweisen, habe er vor Kurzem einem Häuptlinge seiner Umgebung einen Speer durch den Leib gerannt, worauf die übrigen Häuptlinge sich ihm zu Fußen geworfen und den Boden geküßt haben sollen. So verfahre er mit seinen besten Leuten und führe gegen diese so gut wie gegen seine Gegner Krieg, ein Gegenstand der Furcht und des Hasses für Alle. Hier auf diesem Punkte sind jetzt für 2000 Mann auf 2—3 Monate Vorräthe angehäuft, was allerdings weniger ist, als der Oberkommandant beabsichtigte, der bekanntlich mit dem Vormarsch nicht eher beginnen wollte, bis Vorräthe für die gesammte Armee auf ein halbes Jahr aufgespeichert seien. Von solchen Ansprüchen scheint er jetzt zurückgekommen zu sein, denn in ein oder zwei Tagen soll eine kleine Kolonne von ungefähr 1300 Mann — darunter 550 britische Soldaten — nach dem 37 englischen Meilen entfernten Ategerat vorrücken. (Sie haben es, wie der Telegraph gemeldet hat, erreicht.) Der Troß dieser Kolonne ist, die Maulthiertreiber nicht mitgerechnet, auf 400 Leute beschränkt worden; Infanterieoffiziere dürfen in der Regel kein Pferd und 5 zusammen nur einen Diener mitführen. Daß ist in der That kein Spaß, wenn man bedenkt, daß einer alle seine Habseligkeiten auf einem einzigen Maulthier mit sich schleppen muß, und daß das Kommissariat jedem, wie es heißt, nur Rum und Bisquit, und nicht einmal Thee verabreicht. Hoffentlich bekommen wir beim Vormarsch im Lande selbst Fleich genug, und haben die Heuschrecken nicht alle Felder kahl gefressen. Werden uns doch selbst hier in Senafe an manchem Tage 50—60 Centner Gerste zugeführt. Das Landvolk fängt an, unsere nagelneuen Thaler zu schätzen und schleppt, oft 40 Meilen weit, Korn, Gras und Schlachtvieh herbei.

— 30./18. Jan. Sir Robert Napier, der gestern hier eingetroffen ist, soll mit den Straßenarbeiten hierher zufrieden sein. (Er ist bekanntlich Ingenieur und versteht die Sache.) Die früher erwähnte Zusammenkunft zwischen ihm und Kassa wird in Ategerat stattfinden; und dann soll es nach Antalo weitergehen. Vom tapferen Gobazye ist übrigens Nachricht eingetroffen, daß er den König Theodor fortwährend tüchtig — beobachte und daß wir uns vor dem falschen Kassa in Acht nehmen sollen.

Aus Magdala ist heute ein kurzer Brief von Lieutenant Prideaux d. d. 31. Januar eingetroffen, an welchem Tage König Theodor noch immer in Waddela zu sein scheint. (N.-Z.)

Berichtigung. Zu den gestrigen Personalnotizen aus dem Ministerium der Volksaufklärung ist zu bemerken, daß der aus Arensburg an das hiesige Gymnasium übergeführte Oberlehrer sich Joh. Krämer nennt.

Inscriptionen.

St. Petersburg, den 13. Februar 1868.

	Käufer.	Verkäufer.	Gemacht.	
5proc. Bankbillete 1. Em. . .	80⅞	81¼	80½	81
„ 2. Em. . .	77	78	77¾	—
5proc. Loskaufsscheine . . .	—	—	72¼	—
5½proc. dito Rente	—	—	72½	—
5proc. Eisenbahn-Aktien . . .	114¾	115	114½	115
5proc. Obl. d. Stadt-Hyp.-Bank	75⅝	75⅞	75⅝	¾
5proc. Prämien-Anl. 1. Emis.	119¾	120	119½	⅞
5proc. Prämien-Anl. 2. Emis.	119½	119⅞	119¼	¾

Fremden-Liste.

Hotel London. Herren Concertmeister Drechsler, Kaufmann Wels, Hofrath Galmeister und Benrath.

Hotel St. Petersburg. Herren Arrendator Fuchs und Schultz aus Oberpahlen.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 16. Februar 1868.

Verantwortlicher Redakteur: R. Liebert.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Von Einem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu Dorpat wird mit Beziehung auf § 17 des am 8. Juni 1867 von dem Herrn Curator des Dorpatschen Lehrbezirks bestätigten Reglements über die **Schuldverbindlichkeiten der Studirenden** desmittelst bekannt gemacht, daß der Herr Joseph Twardowski am heutigen Tage die Universität unfreiwillig verlassen hat.

Dorpat, den 16. Februar 1868.

Prorector A. Bulmerincq.

(Nr. 116.) Secretaire S. Lieven.

Sonntag den 18. Februar c.

im grossen Hörsaale der kaiserl. Universität

CONCERT

gegeben von dem

Concertmeister Wilhelm Drechsler

vom Stadt-Theater zu Riga.

Programm.

Erster Theil.

1) **Sonate** für Violine (mit Begleitung des Piano herausgegeben von David) — Händel.
2) **Rêverie** für Violine . . . . . — Vieuxtemps.
3) **Adelaide** für Tenor . . . . . — Beethoven.
4) **Siebentes Concert** für Violine . — de Bériot.

Zweiter Theil.

5) **Adagio** für Violine . . . . . — Beethoven.
6) **Himmel im Thal,** Lied für Tenor — Marschner.
7) **Mélancolie** . . . . . — Prume.
8) **Gebet der Mutter,** Lied . . . . — Drechsler.
9) **Souvenir de Bellini.** Fantasie für Violine . . . . . — Artôt.

Billets zu nummerirten Plätzen à 1 Rbl., für den Saal à 75 Kop. und zur Gallerie à 30 Kop. sind in der Buchhandlung des Herrn **E. J. Karow** und am Concertabend von ½7 Uhr ab an der Kasse zu haben.

Anfang ½8 Uhr Abends.

Vorträge über Hochasien.

Die angekündigten Vorträge des Herrn Professor **v. Schlagintweit** werden im großen Hörsaale der Kaiserlichen Universität fortgesetzt, u. zwar am

Dienstag den 20. Febr.,
Donnerstag den 22. Febr.,
Freitag den 23. Febr.,
Dienstag den 27. Febr.,

Abends 7 Uhr.

Eintrittskarten für diesen Cyclus von Vorträgen, 3 Rbl. für eine Person, 5 Rbl. für eine Familie zu zwei Personen, 6 Rbl. für eine Familie zu drei Personen und 8 Rbl. für eine Familie zu vier Personen sind in der Buchhandlung des Herrn E. J. Karow und Abends beim Eingange in den Saal zu haben, woselbst auch Karten für einen einzelnen Vortrag zu 1 Rbl. verabfolgt werden.

Pflaumen,

5½ Pfund für 1 Rbl.

empfiehlt **P. G. Bernhoff,**
Haus A. D. Musso.

Oeffentliche Vorträge

zum Besten des Hülfsvereins.

Abgesehen von den bereits stattgehabten Vorlesungen werden die noch folgenden vier in nachstehender Reihenfolge stattfinden.

Prof. **Leo Meyer,** Ueber die in Dorpat vorkommenden Familiennamen, 2 Vorlesungen.
Prof. **Maurenbrecher,** Ueber Don Carlos, 1 Vorlesung.
Prof. **Strümpell,** Ueber die Zeit, 1 Vorlesung.

Billete zu einer Vorlesung kosten 50 Kopeken.

Sonntag, 18. Februar, Nachmittags 5 Uhr

deutsche Erbauungsstunde

im Bethaus der Brüdergemeine.

Sonnabend den 17. Februar

Nachmittags 6 Uhr

im großen Hörsaale der kaiserl. Universität

achte Vorlesung

zum Besten des Hülfsvereins

von

Professor Leo Meyer: „Ueber die in Dorpat vorkommenden Familiennamen."

Billete zu einer Vorlesung kosten 50 Kopeken.

Ein Landstück,

zwanzig Werst von Pleskau, am Flusse Kebe, welcher sich in die Welikaja ergießt, gelegen, enthaltend circa 430 Desätin Bau- und Brennwald, Heuschlag und eine neue steinerne Wassermühle mit drei Mahlgängen, Wohnung, Nebengebäuden, Kellern u. s. w., ist unter sehr vortheilhaften Bedingungen aus freier Hand zu verkaufen oder auch in Arrende zu vergeben. — Nähere Auskunft ertheilt

J. Deisenroth
in Pleskau.

Sonnabend den 17. Febr. c.

Abends 8½ Uhr

Abend-Unterhaltung mit Tanz

im Commerzclub,

zu der Mitglieder des Commerz-Clubs wie des Dorpater Sängerkreises mit Familie eingeladen werden.

Im Selbstverlag des Verfassers erschien soeben und kann durch alle Buchhandlungen bezogen werden:

Die Herren Dr. W. Hamm

K. K. Ministerialrath in Wien

und

Dr. U. Schwarzwäller

Kreissekretär des landw. Vereins in Leipzig,

als Redakteure der Agronomischen Zeitung

in ihren Angriffen

gegen die landwirthschaftliche Lehranstalt

Plagwitz-Leipzig.

Ein Wort zur Abwehr

von

Director Professor Dr. K. Birnbaum.

Leipzig 1868, gr. 8°. 7½ Ngr.

☛ Unterzeichneter empfiehlt sich als

Klavier-Stimmer

auch für außerhalb, und übernimmt **Reparaturen,** welche auf das Sorgfältigste ausgeführt werden.

P. Just, Instrumentenmacher,
Karlowastraße.

Der ehrliche Finder eines **Portemonnaies,** enthaltend schwedisches Geld, welches in der Nacht von Dienstag auf Mittwoch **verloren** worden, wird gebeten, dasselbe gegen eine gute Belohnung bei Hrn. Gerbermeister Emmerich abzugeben.

Witterungsbeobachtungen.

Den 27. Februar 1868.

Zeit.	Barometer 700mm+	Temp. Celsius.	Extreme der Temperatur Min.	Extreme der Temperatur Max.	Wind.	Witterung.
1	37.1	—0.4			—	—
4	34.2	3,1			—	—
7	32,3	2.2			SW (8)	10
10	32.3	3,0			SW (8)	10
1	33.3	4,3			W (7)	9
4	34.4	3,0		5,2	W (7)	3
7	37.0	1.5			W (8)	0
10	38,8	0,2			W (6)	0
Mittel	734,92	2,11				5,3

Verlag von J. C. Schünmann's Wittwe. Druck von W. Gläser.

№ 41. Sonnabend, den 17. Februar 1868.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate bis 11 Uhr.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis für Dorpat:
jährlich 5 Rbl., mit Zustellung ins Haus 6 Rbl.
Ueber die Post jährlich 8 Rbl.,
mit Francomarken dreimal wöchentlich 6 Rbl. 60 Kop.,
zweimal wöchentlich 6 Rbl.

Achtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Telegramme. — Neuere Nachrichten.
Inländischer Theil. Dorpat: Die Unkenntniß des Estnischen. Dünaburg: Die Schließung der Kirchenschule. Reval: Die Judenmission. Ueber den Nothstand. Helsingfors: Danksagung. Die Postverbindung mit Schweden. Die Eisenbahn nach St. Petersburg. Kowno: Folgen der schlechten Ernte. Kiew: Der Winter. Koslow: Eisenbahnbetrieb. Warschau: Altgläubige in Preußen.
Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Der europäische Friede. Das ideale Preußen. Raupenfraß. — Großbritannien. London: Goldlager. Schulbesuch. Consumvereine. Dublin: Englische Preßfreiheit. — Amerika. Washington: Der Streit um den Kriegsminister.
Feuilleton. Die Erhaltung der Kraft. — Vorträge über Hochasien. II.

Telegramme der Dörptschen Zeitung.

Paris, 29./17. Febr. Die „Patrie" meldet: Prinz Napoleon hat Paris verlassen, um mehrere Wochen hindurch Norddeutschland incognito zu bereisen.

Der russische Gesandte, Baron Budberg, ist aus St. Petersburg nach Paris zurückgekehrt. Derselbe wurde auf seiner Durchreise durch Verviers von einem irrsinnigen Baron v. Meyersdorff mit bewaffneter Hand angegriffen. Der Vorfall hatte jedoch keine Folgen.

Rigaer Börse vom 17. Febr.: Amsterdam 164¾. Hamburg 29¾ 13/16. — London 33⅛. — Paris 348. — 5% Inscriptionen von der 5. Anleihe 74⅛. — Erste innere Prämienanleihe 119½ Br., 119 G. — Zweite innere Prämienanleihe 119¼ Br., 118¾ G. — 5% Bankbillete 81. — 5% kündbare livländische Pfandbriefe 99¼. — 5% unkündbare livländische Pfandbriefe 81¼. — Riga-Dünaburger Eisenbahn-Actien 109⅜. — Flachs (Kron) 48.

Berliner Börse vom 16./28. Febr. Wechsel auf St. Petersburg 3 Wochen 93⅝ Thlr. für 100 Rbl. — Russische Creditbillete 84⅛ Thlr. für 90 Rbl.

Neuere Nachrichten.

Berlin, 26./14. Febr. Im Abgeordnetenhause erwiderte der Finanzminister, Frhr. v. d. Heydt, auf die Interpellation des Hrn. v. Kardorff, betreffend die in Hietzing am Hofe des Exkönigs von Hannover stattgefundenen preußenfeindlichen Vorgänge: die preußische Regierung sei bemüht, durch befreundete Höfe Garantien für die Abstellung ähnlicher Feindseligkeiten zu erlangen. „Werden diese Garantien nicht rechtzeitig gewonnen — sagte der Minister — so wird die Regierung legislatorisch vorgehen und das Gesammtvermögen des König Georg für die Kosten der Abwehr und alle Konsequenzen der staatsgefährlichen Unternehmungen des Königs Georg und seiner Agenten haftbar machen."

— In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses wurde der Gesetzentwurf in Betreff der Spielbanken zu Wiesbaden, Ems und Homburg angenommen, wonach dieselben im Jahre 1872 definitiv geschlossen werden, mit dem Amendement, daß sie bis dahin auch schon an allen Sonn- und Festtagen geschlossen werden.

London, 25./13. Febr. Im Kabinet der Königin werden nur folgende Veränderungen eintreten: der Kanzler der Schatzkammer wird erster Lord des Schatzes und giebt das Portefeuille der Finanzen an den Staatssekretär für Indien, Baronet H. S. Northcote ab, der wahrscheinlich durch Lord Cranborne ersetzt werden wird. — In der heutigen Sitzung war das Unterhaus gedrängt voll. Der Staatssekretär der auswärtigen Angelegenheiten, Lord Stanley, kündigt dem Hause an, daß sein Vater, der erste Lord des Schatzes (Premierminister) Graf Derby krankheitshalber auf seinen Posten resignirt habe. Die Königin habe den Kanzler der Schatzkammer Disraeli mit der Neubildung des Kabinets betraut, welcher diese Aufgabe übernommen habe. Lord Stanley beantragt die Vertagung des Hauses bis nächsten Freitag. Mr. Gladstone giebt diesem Antrag seine Zustimmung, indem er gleichzeitig die traurige Ursache der Abdankung Graf Derby's bedauert. Im Oberhause machte der Lord-Siegelbewahrer, Graf Malmesbury dieselbe Mittheilung. Beide Häuser vertagten sich.

London, 26./14. Febr. Die heutigen Morgenblätter äußern sich sämmtlich lobend darüber, daß Disraeli zur Bildung eines neuen Kabinets berufen sei. Die „Times" halten den Bestand des Tory-Kabinets für gesichert. „Daily News" versichert, das Budget der Flotte werde bedeutend reduzirt werden.

Paris, 25./13. Febr. Die „France" und der „Etendard" dementirten kategorisch die Nachricht des „Courrier russe" (?) als sei zwischen Rußland und Preußen ein Bündniß geschlossen.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 17. Febr. Der „Eesti postimes" hat Recht behalten; wir mußten uns die Rüge, mit welcher er unsere schwächste Seite getroffen hat, durch die Revalsche Zeitung übersetzen lassen und drucken sie nachstehend ab mit den dortigen Erläuterungen, von denen wir nur in geringfügigen Dingen abweichen. Den „Stolz" versetzen wir an die Stelle, wo er in Wahrheit zu finden ist und bemerken nur noch, daß unser geehrter Freund, Herr Jannsen vom „Eesti postimees", selbst uns die Mittheilung von dem Tadel, den er über uns ausgesprochen hat, machte und in liebenswürdiger Bereitwilligkeit sich sogar erbot, uns die Artikel in jeder Nummer des Postimees, deren Kenntnißnahme uns nothwendig ist anzustreichen, damit wir sie uns übersetzen lassen. Wir müssen aber aufrichtig gestehen, daß wir trotz eifrigen Suchens bisher Niemanden willig fanden. Dies Mißlingen veranlaßt uns, gerade dasjenige hervorzuheben, worin wir deutschen Zeitungen dem Eesti postimees nachstehen. Wir meinen die gleichsam technischen Bureauarbeiten der Redaction, insofern sie die Herbeischaffung des Inhalts, den Verkehr mit den Schriftstellern und die Werbung von Lesern bewirken sollen. Soweit uns flüchtige Einblicke in diese Thätigkeit des „Eesti postimees" gestattet war, ist dieselbe musterhaft. Um Mißverständnissen vorzubeugen, müssen wir jedoch betonen, daß damit keinerlei verwerfliche Agitation verbunden ist. Für Pastorenkreise bestimmte, und dort sicherlich in gutem Sinne aufgefaßte Betrachtungen haben durch ihren Wiederabdruck in einem hervorragenden Blatte in feindlich gesinnten Kreisen Mißdeutungen hervorgerufen, vor denen der „Eesti postimees" entschieden zu schützen ist. So weit unsere Kenntniß desselben reicht, sind seine Absichten nur gute und zu unterstützende; sie liegen fern ab von jedem politischen Einfluß und wollen die Genossen estnischen Stammes nur geistig und sittlich fördern und dieselben würdiger dazu machen, die Ebenbilder Gottes zu sein. Wir bescheiden uns gerne, dem „Eesti postimees" einen Vorrang vor uns einzuräumen und ihm den zweiten Platz unter unsern Zeitungen zugeben, wenn wir die großen und kleinen Kirchenblätter nicht in Rechnung ziehen. Wenn man diese und die baltische Monatsschrift ausnimmt bleibt immer die „baltische Wochenschrift" voranstehen, als Wegweiser und Vorbild, indem dieselbe abgesehen vom gewerblichen Erfolg, der bei ihr Nebensache ist, ihre nachhaltige Wirkung dadurch erlangt, daß sie Originalarbeit liefert und mit den in ihren Fächern gewandten Federn vertrauten Verkehr aufrecht erhält. Darin und das ist sein Verdienst — wetteifert der Esti postimees mit der baltischen Wochenschrift und von Beiden trennt uns, welche meist von fremdem Fleisch sich nähren, eine weite Kluft. Wir lassen nun die Aeußerungen des Eesti postimees und der Revalschen Zeitung folgen:

Ueber die Unkenntniß der estnischen Sprache mitten unter Esten läßt sich der „Eesti postimees" folgendermaßen aus: Sonderbare und spaßhafte Dinge müssen auch in der Welt sein, sonst ist das Leben langweilig. Eins von solchen Dingen ist die Unkenntniß der estnischen Sprache mitten unter Esten. Wer die „Revalsche Zeitung" liest, kann dort in den letzten Nummern eine lange Beschreibung von Gründung und Einweihung der Estenschulen zu Habers und Nehat, wie auch Johannishof und Cautel

Die Erhaltung der Kraft.

In den beiden letzten Vorlesungen des Hülfsvereines sprach Hr. Prof. Dr. Arthur v. Oettingen über „die Erhaltung der Kraft." Ausgehend von den Begriffen der Geschwindigkeit, Kraft und Masse wurde am freien Fall der Körper der obengenannte Satz entwickelt, und die Umwandlung der von der Geschwindigkeit und der bewegten Masse abhängigen lebendigen Kraft in eine Arbeitsleistung dargethan. Als solche galt das Erheben eines Gewichtes auf eine gewisse Höhe. Anknüpfend an die Fallgesetze längs einer schiefen Ebene, wurde die Schwingungsbewegung des Pendels erörtert, und als Bild immerwährender Umwandlungen von Arbeit in lebendige Kraft und umgekehrt hingestellt.

Den Uebergang zu anderen Naturerscheinungen bildet ein Ueberblick der elastischen Kräfte, denen eine Hypothese über den molekularen Bau der Körper zu Grunde gelegt wurde. Die Schwingungen des elastischen Körpers galten als Ursache des Schalles.

Die aus dem Verbrauch chemischer Affinitäten resultirende lebendige Kraft wurde in der Erwärmung des entstandenen Verbrennungsproduktes gefunden, und hieran einerseits das mechanische Wärmeaequivalent einer Wärmeeinheit, oder Calorie, andrerseits die aus einer Gewichtseinheit verbrennender Substanz sich ergebende Menge von Calorieen, und aus diesen das mechanische Aequivalent jener verbrennenden Masse abgeleitet.

Den Uebergang zu den elektrischen Erscheinungen bildete eine Betrachtung über die Entstehung des galvanischen Stromes, indem dargethan wurde, daß die sonst (bei der Lösung von Zink in Schwefelsäure) aus dem verbrennenden Zink sich ergebende Wärme unter Umständen ausbleibe, und statt der lebendigen Kraft in dieser Form, eine neue Art Schwingungen oder, — was die Theorie bisher noch nicht entschieden hat, — eine neue Art Spannkräfte auftrete, die in den elektrischen Erscheinungen sich kund thue.

Als besonders lehrreich wurde es bezeichnet, daß, nach dem Verbrauch der elektrischen Spannkraft, oder der elektrischen Schwingungen, schließlich, dem Satze von der Erhaltung der Kraft entsprechend, die beim Verbrennen einer Zinkmenge entstehende lebendige Kraft immer noch in aequivalenter Menge sich ergäbe, jetzt aber an einer andern Stelle, dort nämlich, wo die getrennten elektrischen Moleküle sich wieder vereinigen, d. h. im Schließungsbogen, und zwar als — Wärme.

Die Erscheinungen des Lichtes und des Magnetismus wurden auf die Bewegungsgesetze der Wärme und der Elektricität zurückgeführt.

Als verschiedene Formen der Naturkräfte in Form von Spannkräften wurden demgemäß zusammengefaßt die Erscheinungen der Gravitation, Elasticität, der chemischen Affinität und der Electricität

In Form von lebendiger Kraft die in sichtbarer Bewegung begriffenen Körper in Folge einer Wirkung der Gravitation, dann die Schwingungen ganzer Körpertheile als Wirkungen der elastischen Kräfte, wie sie als Schall wahrgenommen werden, ferner die selbstständigen Schwingungen der Moleküle eines Körpers, als Wärme und Licht, endlich nach einer noch nicht bewährten Hypothese, besondere Arten von Schwingungen, als Elektricität und Magnetismus.

Auf die organische Welt übergehend wurde zunächst die ältere Annahme einer Lebenskraft als Ursache oder Aequivalent der mechanischen Leistungen des thierischen Körpers, sowie der die Kohlensäure und das Wasser zersetzenden und Kohlenstoff assimilirenden Thätigkeit der Pflanzen verworfen. Die chemische Verbindung der in Form von Nahrung in den thierischen Körper eingeführten und ins Blut aufgenommenen brennbaren Substanzen, wie Kohle und andere, mit dem durch Respiration gleichfalls in das Blut gelangenden Sauerstoff galt als Heerd fortwährender Wärmeproduction.

Von der bei der Thätigkeit in höherem Grade geleisteten Wärme müsse bei der Arbeitsleistung ein Theil verschwinden (durch Verbrennung der Kohle in einem durch Nahrung genossenen erbsengroßen, 3/10 gr. wiegenden Stück Zucker wird so viel Wärme im Blute hervorgebracht, als verschwindet, wenn eine 50 Kilogr. schwere Person sich von der Straße in die Aula der Universität, d. h. 10 Meter hoch erhebt).

Für die Arbeitsleistung der Pflanzen, die aus verbrannten Stoffen die chemischen Spannkräfte wiederherstellen, galt als Aequivalent die Wärme, die von der Sonne herrührend, von der Pflanze aufgenommen wird und in dieser als Wärme völlig verschwindet.

Hiemit war der Gegensatz der Verrichtungen des Pflanzen- und des Thierreiches gekennzeichnet, sowie die Zurückführung aller Arbeitsleistungen der Menschen, Thiere und Maschinen auf einen aequivalenten Verbrauch von Sonnenlicht oder Sonnenwärme gegeben.

Um dem Eindrucke entgegenzutreten, als erschöpfte

finden. Die Sache an und für sich ist gut und lobenswerth, und wir wünschen auch den genannten Gemeinden Glück, daß die ehrenwerthen Glieder des Rathes ihnen geholfen, Schulhäuser zu errichten. Wenn etwas unserem Volke zu jeder Zeit und an jedem Orte Noth thut, so ist es Unterricht und Bildung des Geistes! Bis dahin ist an der Sache nun nichts Sonderbares, noch Spaßhaftes. Aber fragen wir nun, weshalb die deutschen Zeitungen von Gründung und Einweihung anderer Schulen nichts erzählen, wovon wir Gottlob! meist wöchentlich zu erzählen gehabt haben? Der „Revalschen Zeitung" nachsprechen auch beide „Dörptschen Zeitungen" (nächstens wohl auch die „Rigasche Zeitung") von den genannten Schulen ziemlich ausführlich; aber von Schulen, welche um Dorpat herum und in anderen Gegenden gegründet, wissen sie fast kein Wörtchen zu sagen. Sind denn die Schulen in Habers, Nehat und Johannishof-Cautel beachtungswerther, als andere Estenschulen? Keineswegs! Sondern die deutschen Zeitungen wissen nicht von ihnen zu erzählen, bis eine deutsche Zeitung es ihnen vorerzählt hat. — Aber die estnischen Zeitungen erzählen fast schon zu viel von Schuleröffnungen; finden sie es denn dort nicht? Ja, Ihr habt leicht reden! Und stolz die estnischen Zeitungen übersehen, wäre 1868 schon Dummheit; aber es hat einen anderen Haken. Die deutschen Zeitungen verstehen mitten unter Esten die estnische Sprache nicht, und daraus entspringt die sonderbare und spaßhafte Sache, daß häufig von Angelegenheiten der Esten, die in Dorpat oder nahe in der Umgegend geschehen, auch gedruckt werden, Niemand in Dorpat auf deutsch zu erzählen weiß, ehe sie es nicht aus Riga, Reval oder Petersburg erfahren haben. — So groß ist die Unkenntniß der estnischen Sprache bei Vielen, die mitten unter Esten wohnen, und — nehme es Niemand übel — was sonderbar ist, bleibt sonderbar!

Hiermit wird vom „Eesti postimees" den Redactionen der deutschen inländischen Zeitungen (zunächst freilich nur den Döptschen) ein doppelter Vorwurf gemacht: 1) daß sie die estnischen Zeitungen ignoriren, und 2) zwar deshalb, weil sie kein estnisch verstehen. Prüfen wir diese Vorwürfe. Was den ersten und Hauptvorwurf betrifft, so können wir leider dieselben im Allgemeinen nicht als unbegründet abweisen, aber das Ignoriren hat eben seinen Grund nicht in Nichtachtung oder gar Geringschätzung gehabt, sondern lediglich in dem zweiten ausgesprochenen Grunde der Unkenntniß oder vielmehr mangelhaften Kenntniß der estnischen Sprache.

Wir unterwerfen uns um so mehr dieser Anklage, als wir schon selbst uns dessen schuldig haben bekennen müssen. Aber wir haben uns auch bemüht, die Schuld nicht länger auf uns lasten zu lassen, und uns deshalb, ehe jener uns anklagende Artikel des „E. P." erschienen, nach einem Mitarbeiter umgesehen, der diesem gerügten Mangel abzuhelfen suchen wird, und hoffen dadurch in Zukunft nicht nur unseren estnischen Colleginnen, sondern auch unseren Lesern gegenüber ein gutes Gewissen zu bewahren.

Fragen wir aber, ob denn der Vorwurf der Unkenniß estnischer Sprache unter den Deutschen bei uns im Allgemeinen ein gerechter ist, so können wir — selbst auf die Gefahr hin, starken Widerspruch zu finden — nicht anders, als mit „ja" antworten. Zwar müssen wir zugeben, daß fast alle Deutschen hier zu Lande, die Bewohner der Städte mit eingeschlossen, sich mit Esten verständigen können, aber nur so lange und so weit es sich um gewöhnliche Dinge des Alltagslebens handelt. Ueber diese Grenzmarke hinaus reicht die Kenntniß der Sprache meistens nicht, wobei die Grammatik oft noch gewaltig gemißhandelt wird. Eine gründliche Kenntniß der Sprache, ein Erfassen des Geistes derselben, wie selten sind sie zu finden!

Suchen wir nach dem Grunde dieser uns zuerst auffällig vorkommenden Erscheinung, so wird sich doch alsbald unsere Verwunderung legen. Was sollte denn wohl die Deutschen unseres Landes, außer Denen, die durch ihren Beruf darauf hingewiesen waren, dazu veranlassen, sich eine genaue, umfassende Kenntniß der estnischen Sprache zu verschaffen? Dem practischen Bedürfnisse war genügt, wenn man sich auf die (oft nur nothdürftige) Verständigung für das alltägliche Leben beschränkte. Ein anderes Motiv zur Erlernung der Sprache fehlte. Weder konnten die Schätze der National-Literatur dazu auffordern, noch gab es Gebiete, auf welchen sich die Interessen beider Nationalitäten begegneten, welche gründliche gegenseitige Erörterungen und Austausch von Meinungen und Anschauungen erforderten.

Jetzt stehen die Sachen anders. Durch den angestrengten Fleiß des Dr. Kreutzwald, welcher die zerstreuten Bruchstücke des estnischen Epos „Kalewipoeg" aus dem Munde des Volkes sammelte und mit kundigem Geschick zum Ganzen zusammenfügte, konnte dasselbe der Oeffentlichkeit übergeben werden. Es ist ein Werk, das in der Gelehrtenwelt Deutschlands und selbst in Amerika Anerkennung gefunden, während es bei uns (wir glauben uns nicht zu irren) den Wenigsten bekannt ist, ja nicht einmal in der deutschen Uebersetzung gelesen worden sein mag. Während ferner noch vor einigen Jahren die in estnischer Sprache erscheinenden Bücher größtentheils Uebersetzungen deutscher Schriften waren, erscheinen jetzt dagegen jährlich je mehr und mehr estnische Originalschriften, wenn auch nicht alle von Nationalesten verfaßt. Wir erwähnen hierbei gelegentlich des schon früher besprochenen, in jeder Beziehung anerkennenswerthen estnischen Schul-Lesebuchs von Jakobson, dem wir eine rasche Verbreitung, respective mögliche Einführung in den Schulen wünschen.

Ueberdies wird die Original-Literatur durch eine estnische Tagespresse, den beiden Wochenschriften „Eesti und „Perno postimees" vertreten, von denen namentlich die erstere mit größerer Originalität und Geschick redigirt, zugleich vom National-Bewußtsein getragen, das Estenvolk auf seine wahren Interessen aufmarksam zu machen und für dieselben anzuregen sucht. Dieses führt uns aber auf den zweiten, vorhin erwähnten Grund, der zur genaueren Kenntnißnahme der estnischen Sprache anregen sollte. Durch die Veränderung der socialen und politischen Stellung der Esten in neuerer Zeit hat sich auch für die Deutschen in unserem Lande ein größeres Feld gemeinschaftlicher Interessen mit den Esten eröffnet. Wir dürfen es nimmer vergessen, daß wir, wenn auch verschiedener Nationalität angehörig, doch Glieder einer Kirche und Kinder eines Landes sind. Wir müssen es erkennen, daß es nur zu beiderseitigem Nutzen und Frommen gereichen kann, wenn wir zusammenhalten, einander hören, auf die verschiedenen Anschauungen eingehend, dieselben zu vermitteln suchen und den gegenwärtigen Bedürfnissen Rechnung tragen.

Es erübrigt noch, uns auszusprechen über die Möglichkeit, sich eine genaue Kenntniß der estnischen Sprache anzueignen. Durch die treffliche Grammatik von Ahrens ist uns das erste Mittel zur Erlernung der estnischen Sprache geboten, während uns das eben vollendete Lexicon des Akademikers Wiedemann eine volle Vorrathskammer der Sprache zur Verfügung stellt. Es bliebe nur noch zu wünschen, daß, wie bei dem jüngst in Riga eröffneten russischen Alexander-Gymnasium ein estnischer und lettischer Sprachlehrer angestellt, auch an unserem Gymnasium die estnische Sprache gelehrt und den Schülern Gelegenheit geboten werde, die Sprache des Landes gründlich zu erlernen. Ein erschwerender Umstand ist freilich noch die fehlerhafte alte Orthographie für Jeden, der sich durch die Gewohnheit nicht in die Idee versteift hat, als sei diese die richtigere. Wir sind mit dem „E. P." der Ueberzeugung, daß ihre Zukunft mit der der weltlichen Macht des Papstes und der Herrschaft der Türken in Europa eine gleiche ist. Die Bemühungen der sie schützenden und stützenden Autoritäten werden ebenso fruchtlos sein, wie die Anstrengungen derjenigen, welche die wankenden Herrschersitze an der Tiber und am Bosporus halten wollen. Möchte es der neueren Section bei der estl. lit. Gesellschaft „für estnische Sprache" vergönnt sein, nicht nur zum größeren Studium dieser Sprache anzuregen und deren Kenntniß zu verbreiten, sondern auch der Wahrheit zum Siege zu helfen! (Rev. Z.)

Reval. Der auf dem Gebiete der Judenmission thätige Pastor Hefter aus Memel hat Missions-Vorträge in der Olai-Kirche gehalten. Trotz des furchtbaren Wetters am Montag Abend war die Kirche zahlreich besucht. (R. Z.)

— Ueber den Nothstand sind drei Berichte eingelaufen aus den Pfarreien von Keinis, Fickel und Worms. An Brod- und Saatkorn scheint in der Fickel'schen Gegend kaum etwas beschafft werden zu können. Für die männliche Arbeiterbevölkerung ist dem dortigen Comite von Seiten des Herrn von Sievers zu Eusekül in Livland die Möglichkeit eröffnet worden, sich durch Holzfällen etwas zu verdienen. Das Zweig-Comite bittet um eine Benachrichtigung darüber, von wo es Brod- und Saat-Korn beziehen könne. Auf die Mittheilung des Herrn Eggers, daß er zu jeder Zeit einige Lasten Roggen zu Marktpreisen ablassen könne, und daß er wegen Einfuhr von gutem Sommer-Saatkorn von den dänischen Inseln mit eröffneter Schifffahrt in Unterhandlung stehe, ihm aber inländische Bezugsquellen für Sommer-Getreide nicht bekannt seien, ward beschlossen, hiervon das Fickel'sche Zweig-Comite in Kenntniß zu setzen, und zugleich demselben dringend anzurathen, das sich in Eusekül eröffnende Arbeitsgebiet trotz seiner Entfernung (100 Werst) wenn nicht anders, mit Hülfe dargebrachter Reiseunterstützungen, nach Möglichkeit auszunutzen. — Aus Worms wird gleichfalls der gänzliche Mangel an Getreide und das immer drohendere Herantreten von Nahrungslosigkeit und Elend gemeldet. Zur Beschaffung von Spinnerei-Arbeit für die Wormser Nothleidenden ward der Ankauf von Heede für den Betrag von 50 Rbl. beschlossen und sollte eine eben so große Summe zur Auszahlung von Arbeitslöhnen dem dortigen Comite zur Verfügung gestellt werden. — Der Vorsitzende, Herr Syndicus Riesemann, theilte darauf der Versammlung mit, daß er angeordnet habe, auf einer zum 16. d. M. angekündigten Versteigerung geborgenen Roggenmehles in Dagö Tiefhafen 30—50 Matten zu einem limitirten Maximum zu erstehen, um auf Dagö selbst, dann aber auch für Worms über Vorräthe in der Nähe disponiren zu können. Diese Maßregel ward vom Comite gut geheißen. — An Referate der Herren Eggers und General-Superintendenten Schulz über die hiesigen Suppen-Anstalten knüpften sich Verhandlungen über: 1) eine Erweiterung dieser Anstalten und 2) eine Erhöhung der Preise für gegen Marken und baares Geld abgelassene Portionen. Die bezüglichen Beschlüsse gingen dahin: ad 1) die Zahl der zu verabreichenden Portionen um 100 zu vermehren, ad 2) vorläufig keine Preiserhöhung eintreten zu lassen. Bei der Verhandlung

---

sich die Naturwissenschaft in der Erkenntniß eines bloßen Budgets im großen Ganzen der Natur und in der Einzelerscheinung wurde darauf hingewiesen, daß auch im socialen Leben man etwa aus dem Cassa-Conto eines Haushalters nicht auf das Leben in seinem Hause zurückschließen könne, daß aber dennoch die Möglichkeit eines Einblickes in den Haushalt der gesammten Natur zu weittragenden Anschauungen brächte, die sich für die Wissenschaft als fruchtbringend erwiesen haben.

So wurde auch nur flüchtig auf die Beziehung geistiger Thätigkeit zum Prinzip von der Erhaltung der Kraft hingewiesen, und vom Redner die Anschauung vertreten, als gäbe es für eine geistige Willensaction kein mechanisches Aequivalent in Form von Spannkräften oder lebendiger Kraft.

In Ermangelung sicherer wissenschaftlicher Resultate stellte er die Ansicht auf, es sei die geistige Kraft zu vergleichen einer Fähigkeit, Spannkräfte in Wirkung treten zu lassen, ähnlich wie der ein Gewicht haltende Faden, wenn er reißt, nicht die lebendige Kraft des fallenden Körpers zu Wege gebracht, sondern nur die Bedingung des Falles sei. Wenn auch im Gehirne des Menschen nur chemische und elektrische Spannkräfte ins Spiel treten, so durfte der Vergleich mit Gravitationskräften doch soweit herangezogen werden, als der ruhende Geist dem Dasein von Millionen von Fäden verglichen werden konnte, die wenn sie gelöst werden, die Spannkräfte in Wirkung treten lassen. Diese Verbindungen wieder herzustellen sei Aufgabe des circulirenden Blutes. Die Ermüdung trete alsdann bei starkem Verbrauch der disponiblen Spannkräfte ein. Der Aufforderung eines Vorredners, die Geltung des Satzes der Erhaltung der Kraft im Traumleben zu schildern, zum Theil ausweichend, bemerkte der Redner, daß nur diese Aufforderung ihn veranlaßt habe, näher auf die Vorstellung geistiger Aktionen überhaupt einzugehen. Er hege die Vorstellung, welcher gemäß die Theile des Gehirns, in denen im wachen Zustande am meisten gearbeitet werde, im Schlafe am meisten einer Erneuerung bedürfen, daher meist im gesunden Schlaf der Traum die letzten Erlebnisse unberührt lasse. Bei krankhaften Zuständen und einseitig angestrengter Thätigkeit fahre der Geist in unruhiger Weise fort, gerade die der Erholung bedürftigen Theile weiter zu erschöpfen; bei unruhigem Schlaf beschäftige man sich alsdann mit den das Gemüth und den Geist aufregenden letzten Erlebnissen.

Um weiter dem Vorwurf der Einseitigkeit entgegen zu treten, wurde der Begriff der „Zeit" als solcher hingestellt, der ausdrücklich aus dem Prinzip der Erhaltung der Kraft ausgeschlossen war, während unzählig viele Erscheinungen der Natur nur dadurch sich mannigfaltig gestalten, daß die Zeit, in welcher eine Umwandlung von Arbeit in lebendige Kraft oder umgekehrt sich vollzieht, eine verschiedene sei. Als Beispiele dienten die Constanz der Zeit bei Pendelschwingungen verschiedener Weite, die Verschiedenheiten bei schneller oder langsamer Verbrennung, wie bei der Flamme, dem rostenden Eisen, endlich die Entstehung der Tonhöhe, des musikalischen Klanges, sowie der Wärmefarben, und der Lichtfarben. Die Unterschiede der Zeitquantitäten bedingten die mannigfaltigsten Erscheinungsqualitäten. Da ein besonderer Vortrag über „die Zeit" noch für die nächste Zukunft bevorstehe, so glaubte der Redner, trotz der einseitigen Behandlung des von ihm gewählten Gegenstandes sich in zwiefachem Sinne berechtigt, „der Zeit ihr Recht" zu lassen.

Vorträge über Hochasien.

II.

Das Bild, welches Herr Professor v. Schlagintweit über den Himalaya zu entwerfen begonnen hatte, vervollständigte er in seinem zweiten, gestern gehaltenen Vortrage zunächst durch eingehendere Mittheilungen über einige der wichtigsten Thäler dieses Gebirges. Der Redner schilderte das Thal von Kaschmir, das er für eines der schönsten unserer Erde erklärte, seine Hauptstadt Srinagar (das Venedig von Hochasien), die in dem Thale befindlichen Seen, die, wenn auch nur seicht, dennoch doch durch ihre Lage an Schönheit unübertroffen dastehen, den reizenden Anblick, den man von verschiedenen, niederen Bergen über diese paradiesische Landschaft gewinnt und besprach die in dem Thale wohnende Bevölkerung, insbesondere mit sichtlicher Vorliebe die durch seltene Schönheit ausgezeichneten Frauen. Aus Kaschmir stammte auch Nurmahal, die Gemahlin des indischen Moghulkaisers Shah Dschchangir, deren Rosenfeste auch heute noch lebendig in der Erinnerung der Bewohner fortleben. Auch einiger naturwissenschaftlichen Merkwürdigkeiten des Thales, seiner geologischen Beschaffenheit, des Vorkommens einer eigenthümlichen intermittirenden Quelle wurde Erwähnung gethan.

Der Redner berichtete sodann über das Quellengebiet des Ganges, welches zwar mit seinen vielen,

über den zweiten Punkt kamen die hie und da gehörten Ausstellungen, daß die Speisen nicht selten auch solchen Personen zu gute kämen, welche ihrer eigentlich nicht bedürften, zur Sprache. Das Comite vereinigte sich in der Ueberzeugung, daß solche Mißbrauchsfälle immerhin nicht außerhalb des Kreises unserer ärmeren Bevölkerung zu suchen seien, und daß es kaum Mittel gäbe, um ihnen ganz vorzubeugen. — Schließlich wurde beliebt, den Markenverkauf bis zum Betrage von 500 Marken wieder zu eröffnen, der Armenpflege weitere 80 Marken täglich zur Verfügung zu stellen und dem estländischen Hülfsvereine, in Berücksichtigung der hohen Brodpreise, eine Unterstützung von 50 Rbl. zum Ankaufe von Brod zuzuwenden. (R. Z.)

Dünaburg. Der Kirchenrath erklärt: In der „Rigaschen Zeitung" lasen wir eine Correspondenz aus Dünaburg, in welcher Erwähnung geschieht, daß „auf Verfügung der höheren Obrigkeit die hiesige evangelisch-lutherische Kirchenschule nach einjährigem segensreichen Bestehen durch die Polizei geschlossen wurde, indem dieselbe den Lehrer der Schule zur Unterzeichnung eines Reverses heranzog, vermittelst dessen er sich verpflichtete, bis auf Weiteres keinen Unterricht mehr in der Schule zu ertheilen". Um jedem Mißverständnisse vorzubeugen, zu welchem obiger kurz gehaltener Artikel Anlaß geben könnte, erklärt hiermit der evangelisch-lutherische Kirchenrath zu Dünaburg, daß die besagte Schule nur als Confirmanden-Schule vom betreffenden Consistorium concessionirt, als Elementarschule die gesetzlich erforderliche und vom Kirchenrathe erbetene Bestätigung des Unterrichtsministeriums noch nicht erlangt hatte, daher die Schließung der Schule auf dem Wege des Gesetzes erfolgte.

Helsingfors. Das officielle Preßorgan Finnlands erwähnt der aus Estland für die Nothleidenden eingegangenen Gaben mit der Bemerkung: „Wir machen uns ein Vergnügen daraus, diesen sprechenden Beweis eines Wohlwollens zu registriren, daß sich schon früher im Wohlthun gegen unsere Nothleidenden so wirksam erwiesen." — Die Post-Verbindung zwischen Finnland und Schweden über die Alands-Inseln ist in diesem Jahre in Folge der großen Eismassen bei diesen Inseln auf längere Zeit unterbrochen gewesen. (R. Z.)

Aus dem Kownoschen Gouvernement. Die vorjährige schlechte Ernte ist auch in diesem Gouvernement in ihren traurigen Folgen sichtlich. Die sehr hohen Getreidepreise lassen es dem Armen sehr schwer werden, die allerunentbehrlichsten Nahrungsmittel sich zu beschaffen. Ganz besonders leidet darunter die jüdische Bevölkerung der kleinen Städtchen. Was hierher zu Markt geführt wird, ist meistens theuerer als in Riga; Roggen war längere Zeit weit über 4 Rubel pro Rigasches Lof. Der Bauer weiß das sehr gut zu benutzen; er verkauft in sehr kleinen Quantitäten zu sehr hohen Preisen. Selten ist ein Hebräer im Stande, ein Lof auf einmal zu erwerben. Er muß weniger kaufen, aber viel mehr bezahlen. — Steht sonst, d. h. an anderen Orten, die Arbeit in richtigem Verhältniß zu den Brodpreisen, so machen wir hier in diesem Jahre wieder die alte Erfahrung: Theueres Brod bedingt billige Arbeit. Die Nachfrage ist gering, das Angebot dagegen groß. Nach Aufhebung der Frohne hat der Bauer gelernt mit wenig Kraft zu arbeiten. (Rig. Z.)

Koslow. Eine Correspondenz der „R. P. Z." bringt merkwürdige Mittheilungen über die Rücksichtslosigkeit, mit der die Koslower Eisenbahn-Verwaltung sich ein Monopol zu schaffen und es auszunutzen versteht. Im November 1866 errichtete die Bahnverwaltung, oder vielmehr ein Herr Derwis, bei der Koslower Station ein Commissions-Geschäft für Getreidetransport. Wenn Kaufleute der Stadt Getreide versenden wollten, so erklärte man ihnen auf der Station, sie möchten sich an die Commissionäre der Bahn wenden, die sämmtliche Waggons gemiethet hätten, jedoch für eine Zahlung von 3 Kop. per Pud sich mit ihnen abfinden würden. So empörend dieses Verfahren war, so mußten die Getreidehändler, wenn sie ihre Waare im Termin zu liefern hatten, um größeren Verlusten zu entgehen, sich darin fügen. Doch wurde über das Pseudo-Commissionsgeschäft beim Gouverneur von Tambow und gleichzeitig beim Minister der Wegeverbindungen Klage geführt. Von beiden Seiten wurden Untersuchungen angeordnet, die ein ganzes Gewebe von Bestechlichkeit, Willkür und Erpressungen an den Tag brachten und damit endigten, daß die Commissionäre abgeschafft wurden, die Stationsbeamten ihre Stellen verloren und für die Waarenversendungen eine neue Grundlage festgesetzt wurde. Aber freilich die Summen, welche die Kaufmannschaft dem Commissionär oder vielmehr der Bahnverwaltung bereits hatten zahlen müssen, und die bei einer Waarenfrequenz von 3 bis 3½ Millionen Pud monatlich sich nach Hunderttausenden berechnen lassen, waren und blieben verloren. Doch ist die Sache damit noch nicht zu Ende. Obgleich das Commissionsgeschäft für schädlich befunden und abgeschafft worden war, hat Herr Derwis es am 1. November 1867 ganz in der früheren Weise neu entstehen lassen. (Rev. Z.)

Warschau. Die „Zerkown. Ljetopis" erzählt, daß Preußische Unterthanen Russischer Abstammung, Raskolniki der priesterlosen Secte, 25 Personen beiderlei Geschlechts, sich an den Bischof von Warschau mit der Bitte gewandt haben, daß es ihnen gestattet werden möge, zur orthodox-griechischen Kirche, dem Ritus der eingläubigen Kirche, überzutreten und dabei aus Preußen nach Polen in das Gouvernement Suwalki überzusiedeln. In Folge dessen sind die erwähnten 25 Individuen denn auch zur eingläubigen Kirche übergegangen, wegen ihrer Uebersiedelung aber mit dem Warschauer Organisations-Comité Verhandlungen angeknüpft. (R. Z.)

Ausländische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, 24./12. Febr. Die allgemeine Lage wird hier nach wie vor friedlich angesehen. Von allen Seiten wird vermieden, was die Ruhe Europa's in ernstlicher Weise stören könnte. Die Alarm-Nachrichten aus Italien oder andern Orten finden hier nur sehr bedingten Glauben. Lamarmora hat überdies, dem Telegraphen zufolge, die Gerüchte über seinen bevorstehenden Eintritt in die Geschäfte dementiren lassen. Sollte Hr. v. Beust wirklich in der Budget-Commission gesagt haben, daß das gegenwärtige Jahr noch mehr bedrohlich wäre, als 1866, so wäre der Wortlaut dieser Rede, die mit dem Exposé des Rothen Buches und mit der Auffassung aller orientirten Kreise in Widerspruch steht, abzuwarten. Hatte doch neulich ein Zeitungs-Telegramm den Kriegs-Minister in Stuttgart den Krieg unvermeidlich bezeichnen lassen, wovon in seiner Rede nach dem stenographischen Berichte des Würtemb. Staats-Anzeigers nichts zu entdecken war.

— Die Grenzboten beschäftigen sich in einem Artikel besonders mit der Stellung der National-Liberalen im preußischen Landtage während der Debatten über den hannover'schen Provincialfonds. Sehr richtig ist darin hervorgehoben, daß die Präsidialmacht des Norddeutschen Bundes mit ihrem Kanzler, der zugleich ausschließlich Träger der nationalen Idee in diesem Verhältnisse war, mit ihrem neugeschaffenen, durch keine Vergangenheit beengten Beamtenpersonale gleichsam das ideale Preußen repräsentirte. Neben diesem bestand im Landtage noch das alte Preußen mit den Reminiscenzen seines Budget-Conflictes, mit bureaukratisch-geheimräthlichen Traditionen, mit mangelhaft entwickeltem Provincial-, Kreis- und Communalleben, mit bestimmten particularen Eigenthümlichkeiten. Dieselben Männer, welche auf dem Reichstage die Schöpfer einer neuen Ordnung der Dinge gewesen waren, sollten ihre Stammes-Eigenthümlichkeiten dabei gegen eine Existenzform austauschen, die ihnen nur für eine neue Art Particularismus galt. Der national-liberalen Partei fehlte im preußischen Abgeordnetenhause der feste Boden, auf welchem sie im Reichstage gestanden hatte. Selbst unter den preußischen Gliedern der Partei herrschten verschiedene Ansichten über ihre Stellung zu den Fragen des innern und äußern Staatslebens, zu der Regierung, zu dem leitenden Minister und zu den Gegnern auf der linken Seite des Hauses. Ein national-liberales Programm über das Verhältniß der neuen zu den alten Provinzen war nicht vorhanden. Die Debatte über den hannover'schen Provincialfonds betraf im Grunde nicht die Geld-, sondern die politische Frage, in wie weit die Ordnung des alten preußischen Staates für den neuen deutschen Staat maßgebend sein sollte. Nur weil die rechte Seite des Abgeordnetenhauses durchsehen ließ, daß sie dem Grafen v. Bismarck auf der Bahn der Concessionen an außerpreußische Eigenthümlichkeiten überhaupt nicht folgen wolle, hat der Minister mit ihr gebrochen. Die Versöhnung der Gegensätze zwischen dem Altpreußenthume und den Interessen der neuerworbenen Staatsgebiete zu erstreben, mußte von der national-liberalen Partei als Ziel auch in der Provincialfonds-Angelegenheit festgehalten werden. Die Abstimmung darüber zählte 21, das Gesetz über die Abfindung der Depossedirten 30 Gegner dieser Partei. Der Verfasser des Aufsatzes stellt im weiteren Verlaufe der Kritik seiner Partei die Forderung, daß sie mit der preußischen Organisations-Partei identisch sein müsse, und berührt damit den wichtigsten Punct in der Richtung des Votums der conservativen Partei gegen die National-Liberalen. Die Conservativen entschlossen sich hauptsächlich, erst die Frage aufzunehmen und zu entscheiden, als sie sahen, daß die Hannoveraner überhaupt nicht conservativ stimmten. Die Rechte urtheilte so: Fällt die Vorlage wegen des hannover'schen Provincialfonds, so muß die Stellung der nationalliberalen Hannoveraner im eigenen Landestheile eine unhaltbare werden, da ihre Hinneigung zu Preußen dann bei ihren Heimathsgenossen einen ungünstigen Eindruck mache. Es lag nahe, daß man nach der Verwerfung der Vorlage in Hannover auf die Wahl von Particularisten bedacht sein würde. Diese hätten künftig zwar antipreußisch, aber doch conservativ votirt. Die Leiter der Intrigue bei den Conservativen hatten sich mit diesem Gedanken vollständig befreundet. Personen wie Krüger, Bebel, Liebknecht und andere Particularisten standen ihnen damit näher, als die National-Liberalen, weil diese nicht conservativ stimmten. Der Partei-Taktik konnte dieser Plan genügen, den preußischen Patriotismus mußte derselbe aber tief verletzen. Der principielle Charakter des Verhaltens der äußersten Rechten ging also dahin, die liberalen, aber preußisch gesinnten Abgeordneten der neuen Landestheile zu discreditiren und Particularisten vom reinsten Wasser den Weg zur Wahl zu öffnen. Eine Regierung, welche eine deutsche Politik verfolgen will, kann also künftig auf die Alt-Conservativen nicht rechnen, sondern muß versuchen, sich auf die Mittelparteien zu stützen. Die äußerste Rechte hat übrigens keine Neigung, ihre frühere Stellung zur Regierung wieder zu gewinnen, denn sie hat die Bedingung für die Erneuerung der Beziehungen zu derselben, nämlich eine Aenderung des Vorstandes, nicht acceptirt und wird unter der Führung des Herrn v. Bodelschwingh sich voraussichtlich zu einer scharfen oppositionellen Stellung dem Ministerium gegenüber entwickeln. (K. Z.)

— Trotz des vorjährigen nassen Sommers befürchtet die Regierung eine große Verheerung der Forsten. Nach einer allgemeinen Bestimmung werden in den Königlichen Nadelholzwaldungen alljährlich Sammlungen nach schädlichen Forstinsekten — sogenannte Probesammlungen — angestellt, um zu konstatiren, ob etwa das eine oder andere Insekt in gefahrdrohender Menge vorhanden und deshalb Veranlassung ist, Maßregeln zu dessen Vertilgung zu ergreifen. Nach den über die diesjährigen Sammlungen beim Finanz-Ministerio eingegangenen Berichten hat sich nun in den mittleren Provinzen des Staates, namentlich in den Provinzen Pommern, Brandenburg, Posen und in einem Theile von Sachsen das überraschende Ergebniß herausgestellt, daß ohnerachtet der für die Vermehrung der Insekten ungünstigen nassen Witterung des vorigen Jahres verschiedene schädliche Raupen-Gattungen in ganz außergewöhnlichen Mengen gefunden worden sind. Namentlich tritt die sogenannte große Kiefernraupe in bedrohlicher Verbreitung auf. Es sind nun zwar von den Königlichen Regierungen alle Mittel angeordnet, welche nach älteren und neueren Erfahrungen in den Lehren der Forsttechnik als zur Vertilgung der Insekten und als zur Verminderung des von denselben zu besorgenden Schadens dienend angesehen werden. Allein es läßt sich die Besorgniß nicht abweisen, daß — wenn die Natur nicht helfend zur Seite steht, — alle diese Mittel doch nicht hinreichen werden, die Kalamität eines weit verbreiteten Raupenfraßes abzuwenden und manchen Forstort vorzeitig der Axt zu überliefern. (St.-A.)

Großbritannien.

London, 22./10. Febr. Von dem deutschen Mineralogen Mauch ist, wie vom Kap der guten Hoffnung, 13./1. Januar, gemeldet wird, eine Entdeckung von Goldlagern in der Kolonie gemacht, deren einige bis 60 Meilen lang und 20 M. breit sind. Das Gold kommt in Quarzadern vor. Einem parlamentarischen Ausweise zufolge, befanden sich im vorigen Schuljahr in England 1,340,576 und in Schottland 199,401 Kinder in den vom Staate beaufsichtigten Schulen, woselbst ein wöchentliches Schulgeld von 2—4 d zu entrichten ist. Die Zahl derjenigen Kinder, die über 4 d per Woche Schulgeld zu zahlen haben, belief sich in England auf 36,306, in Schottland auf 16,929. — Im Londoner Wahlbezirk Lambeth (südliches Themse-Ufer) hat sich eine Clique kleiner Ladenbesitzer zusammengethan, um den radikalen, bisher sehr beliebten Parlamentsvertreter des Bezirks, den bekannten Schriftsteller Thomas Hughes von seinem Sitze zu verdrängen, und zwar aus dem einzigen Grunde, weil er das System der Konsumvereine nach Kräften gefördert sehen will. Wie sehr Recht er damit habe, beweist die Thatsache, daß in den südlich von der Themse gelegenen Bezirken allein im Laufe dieser Woche 40 Ladenbesitzer wegen falschen Maßes und Gewichts gebüßt wor sind. (St.-A.)

---

engen, gewundenen Thälern einen grellen Contrast im Vergleiche zu Kaschmir bietet, jedoch mit seltenen Vegetationsschönheiten ausgezeichnet ist. Der Vortragende nahm hier Veranlassung, die Waldvegetation im Gebirge eingehender zu beschreiben, ihren Charakter zu erläutern und eine Parallele zwischen der Wald- und Dschangalvegetation im tropischen Indien zu ziehen. Das plötzliche, unerwartete Auftauchen eines mächtigen Schneegipfels trägt noch wesentlich dazu bei, die Schönheit der im Himalaya vokommenden Wälder zu erhöhen. Bereits sind in diesem Gebirge 216 Gipfel mit sehr zufrieden stellender Genauigkeit gemessen, unter denen 17 über 25,000 Fuß, 40 über 23,000 Fuß und 120 über 20,000 englische Fuß hoch sind. Der höchste aller bis jetzt bekannten Gipfel ist der Gaurisankar (Mt. Everest) 29,002 Fuß; wichtige, andere Gipfel im Himalaya sind noch: Kantschindschinga, 28,156 Fuß, Sibsur, 27,799 Fuß, und Dhavalagiri 26,826 engl. Fuß hoch.

Außerordentlich zahlreich sind in den Ausläufern des Himalaya die Gebirgspässe (man kann deren Zahl auf 150 bis 200 schätzen), während jedoch nur 21 Pässe bekannt sind (darunter der 20,459 Fuß hohe Ibi Gamin, der höchste bis jetzt bekannte Paß der Erde), die gegen Norden über die Hauptgebirgskette nach Tibet führen. Eine Schilderung des Ueberganges über einen dieser hohen Pässe, Mittheilungen über die innerhalb der letzten Jahrzehnte im Himalaya gemachten geographischen Entdeckungen und ein Hinweis auf die Wichtigkeit dieses Gebirges für Europäer, die dort bereits einige Gesundheitsstationen (Sanitarien) errichtet haben, die sich als höchst werthvoll erweisen, bildeten den Schluß des Vortrages.

Dublin, 20./8. Febr. Die Aeußerung des Ober-Richters Deasy über die Grenzen der Preßfreiheit lautet vollständig wie folgt. Ein Journalist sei berechtigt, die Intentionen der von der Krone mit der Regierung beauftragten Personen eingehend zu prüfen (to canvass), ihre Handlungen und die Prozeduren der Gerichte zu besprechen (to commant) und, wenn nöthig, das Verfahren des Parlaments und aller Richter und die Schriften von Männern, die eine öffentliche Stellung einnehmen, zu tadeln. Er sei berechtigt, alle Beschwerlichkeiten, unter denen das Volk leide, hervorzuheben und die Abhülfen zu bezeichnen, die ihm zweckmäßig scheinen. Ja mehr, auch die Verdicte der Geschworenen seien einer ehrlichen und verständigen Kritik nicht entzogen. Die Grenzen, innerhalb deren dies Privilegium ausgeübt werden dürfe, seien weit, fast unbestimmt. Die Anwendung des Prinzips, auf welchem dies Privilegium beruhe, sei ganz und gar die Sache der Jury, und es werde, wie er hoffe, auch dabei verbleiben. Er denke nicht daran, die Geschworenen in diesem ihrem Rechte beschränken oder ihnen die korrespondirende Pflicht abnehmen zu wollen. Nachdem er ihnen gesagt, was der Journalist thun dürfe, wolle er ihnen nun auch sagen, was er nicht thun dürfe. Er müsse die Regierungsform respektiren, unter der er das Privilegium genieße. Er dürfe sein Blatt nicht Vorschlägen zum Umsturz der Regierung öffnen, er müsse sein Journal nicht den Anschlägen von Verschwörern dienstbar machen oder sein 2. Blatt dazu hergeben, die Mitglieder einer Verschwörung mit Nachrichten zu versehen, welche dieselben zur Förderung ihrer Zwecke benutzen könnten, noch dieselben ermuthigen, ihre Organisation weiter zu entwickeln, noch andere verleiten sich so zu verhalten, daß sie in die Netze der Verschwörer gerathen müssen. Er müsse nicht Unruhe und Unzufriedenheit im Lande ausstreuen, noch die Gemüther erhitzen und dadurch den Zwecken der Verschwörer zugänglich und zur Betheiligung an der Insurrection, wenn es dazu kommt, geneigt machen. Er dürfe die Proceduren der Gerichte kritisiren, aber er dürfe sein Blatt nicht zu Artikeln hergeben, die darauf berechnet, die Rechtspflege in Verachtung zu bringen oder den Haß des Volkes gegen die bestehenden Gerichtshöfe zu erregen, ebenso wenig zu Artikeln mit der Tendenz, die Gefühle einer Klasse gegen die andere oder der Bewohner Irlands gegen die Engländer aufzuregen. Die Regierung habe ein Recht sich gegen diejenigen zu schützen, die darauf ausgehen, sie zu stürzen. Das einzige Mitttel, welches sie dazu im britischen Reiche besitze, sei, den Eigenthümer des Blattes vor eine Jury zu stellen. In anderen Ländern gebe es schärfere Maßregeln, die, wie er hoffe, hier nicht nöthig werden würden. Es sei ein Glück für die Journalisten, daß sie hier den Schutz der Jury genössen. Geschworene hätten ein zu großes Interesse an der Aufrechthaltung der Preßfreiheit, als daß sie eine Einschränkung billigen sollten. In dem vorliegenden Falle möchten sie alle billige Rücksicht auf die Freiheit der Erörterung und die Hitze der Diskusion nehmen. Wenn sie aber gleichwohl fänden, daß die Grenzen freier Erörterung überschritten seien, wenn sie die Auffassung des Kronanwalts theilen, daß Pigott sein Blatt den in der Anklage bezeichneten Zwecken oder einem derselben gewidmet habe, so werde es ihre Pflicht sein ihn schuldig zu finden. (St.-A.)

Amerika.

Washington. Die Zerwürfnisse zwischen dem Präsidenten der nordamerikanischen Union und dem Kongreß ziehen immer tiefere Furchen. Es muß eine heillose Wirthschaft dort herrschen. Grant liegt in Fehde mit dem Präsidenten Johnson, weil dieser dem ersteren vorwirft, das Portefeuille des Krieges an Stelle des von Johnson abgesetzten Stanton nur acceptirt zu haben im Interesse des letzteren und in der Absicht, dem Präsidenten entgegenzuwirken, während Grant den ihm gemachten Vorwurf des Ungehorsams ablehnt, weil er nur „schriftlichen" und „bestimmten" Ordres des Präsidenten Folge zu leisten gehabt. Johnson hat dann bekanntlich den vom Kongreß wieder eingesetzten Stanton abermals abgesetzt, dieser weigert sich aber, dem von Johnson zum Kriegsminister neu ernannten Generaladjutanten Thomas die Geschäfte zu übergeben und erwartet weitere Verhaltungsmaßregeln vom Senate. Der letztere hat die Absetzung Stantons für ungesetzlich erklärt und der Kongreß die ganze Angelegenheit dem Rekonstruktionskomité übergeben, welches die Versetzung Johnsons in Anklagestand beschlossen hat. Es hat das Repräsentantenhaus über diese Resolution des Rekonstruktionskomités Beschluß gefaßt und denselben adoptirt. So dürfte wohl diesmal Präsident Johnson kaum einer Anklage entgehen, die schon mehrmals über seinem Haupte schwebte, da er auch den Senat im vorliegenden Falle entschieden gegen sich hat. (D.P.Z.)

Für die Nothleidenden Ehstländer haben wieder beigetragen: Nr. 12) 5 Rbl., 13) 10 Rbl., 14) 10 Rbl., und 15) 1 Rbl., in Summa 26 Rbl. und zusammen mit Früherem 70 Rbl., und nachträglich für die Finnländer Nr. 85) aus dem Kirchspiele Kambi 53 Rbl., inclusive die 25 Rbl. von C. v. K., mit dem Früheren zusammen 962 Rbl. Weitere Gaben empfängt

Bischof Walter.

Fremden-Liste.

Hotel London. Herren Schütz und Peddriks.

Witterungsbeobachtungen.

Den 28. Februar 1868.

Zeit.	Barometer 700mm +	Temp. Celsius.	Extreme der Temperatur Min.	Max.	Wind.	Witterung.
1	38,6	—0,1			—	—
4	38,6	1,0			—	—
7	38,9	0.3	—1,1		W (6)	9
10	39.6	2,2			W (6)	9
1	40.6	2.7			W (5)	5
4	42.7	0,3		3,1	W (2)	6
7	46,3	—0 6			W (4)	2
10	49,8	—1,7			W (3)	1
Mittel	741,89	0,51				5,3

Schnee und Hagel um 3 Uhr 30 Minuten Abends, dessen Menge 2,1 Mill.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 17. Februar 1868.

Verantwortlicher Redakteur: R. Liebert.

Nachdem **Se. Majestät der Kaiser** zu befehlen geruht hat, eine **Subscription** im ganzen Reiche zur **Einsammlung freiwilliger Geldbeiträge** zum Besten der von Getreide-Mißerndten heimgesuchten Bewohner Rußlands zu **eröffnen**, verfehlt dieser Rath nicht in Folge Auftrages Sr. Excellenz des Livländischen Herrn Civil-Gouverneurs vom 5. Februar c. Nr. 901 alle Einwohner Dorpats zur Darbringung von Geldbeiträgen hiermit bei der Mittheilung aufzufordern, daß der Subscriptionsbogen in der Raths-Ober-Canzellei ausliegt und dieselbe zum Empfange von Darbringungen bereit ist.

Dorpat Rathhaus am 16. Februar 1868.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Kupffer.

(Nr. 159.) Obersecretaire Stillmark.

Seine Kaiserliche Majestät haben zu befehlen geruht, eine Subscription im ganzen Reiche zur Einsammlung freiwilliger Geldbeiträge zum Besten der von Getreide-Mißerndten heimgesuchten Bewohner Rußland's zu eröffnen.

Seine Excellenz der Verwaltende des Livländischen Gouvernements hat mittelst Rescripts vom 5. d.M. Nr. 901 dieser Polizeiverwaltung vorgeschrieben, solchen Allerhöchsten Willen zur öffentlichen Kenntniß im Verwaltungsbezirke der Stadt Dorpat zu bringen und zur Darbringung von Geldbeiträgen für die Nothleidenden aufzufordern, jeden, wenn auch noch so geringen Beitrag aber entgegen zu nehmen, und bis auf weitere Bestimmung bei sich aufzubewahren.

Demnach werden von dieser Polizeiverwaltung die resp. Einwohner dieser Stadt, welche zu dem in Rede stehenden patriotischen Zwecke freiwillige Beiträge spenden wollen, hierdurch aufgefordert, ihre milden Gaben in der Kanzellei dieser Behörde abzugeben und den Betrag derselben auf den daselbst zu solchem Behufe ausliegenden Subscriptionsbogen zu verzeichnen

Dorpat, am 17. Februar 1868.

Polizeimeister Obrist Jannau.

(Nr. 319.) Secretaire v. Boehlendorff.

Unterzeichnete wenden sich hiermit mit der Bitte an ihre Commilitonen (Bursche und Burschphilister) die Gaben, welche sie zur

Linderung der Noth
in Estland

etwa beizusteuern gedenken, ihnen zur Uebermittelung an das Comité in Reval einhändigen zu wollen. Sie werden über erhaltene Beiträge in den hiesigen Zeitungen quittiren.

Es wurde der Weg durch Bekanntmachung in den Zeitungen aus Rücksicht auf Beschleunigung des Erfolges eingeschlagen, und ausserdem, weil es durch ihn möglich wurde, sich auch an die ausser den Verbindungen stehenden Commilitonen zu wenden.

E. Kurtz, Haus Parth.
C. Radloff, Haus Jakowlew.
F. Kolbe, Haus Fischer.
W. Meyer, Haus Brasch-Ropkoy.
P. Kügelgen, Haus Kügelgen.

Der ehrliche Finder eines **Portemonnaies**, enthaltend schwedisches Geld, welches in der Nacht von Dienstag auf Mittwoch **verloren** worden, wird gebeten, dasselbe gegen eine gute Belohnung bei Hrn. Gerbermeister Emmerich abzugeben.

Sonntag den 18. Februar c.
im grossen Hörsaale der kaiserl. Universität

CONCERT

gegeben von dem

Concertmeister Wilhelm Drechsler

vom Stadt-Theater zu Riga.

Programm.

Erster Theil.

1) **Sonate** für Violine (mit Begleitung des Piano herausgegeben von David) Händel.
2) **Rêverie** für Violine . . . . . Vieuxtemps.
3) **Adelaide** für Tenor . . . . . Beethoven.
4) **Siebentes Concert** für Violine . de Bériot.

Zweiter Theil.

5) **Adagio** für Violine . . . . . Beethoven.
6) **Himmel im Thal**, Lied für Tenor Marschner.
7) **Mélancolie** . . . . . Prume.
8) **Gebet der Mutter**, Lied . . . . Drechsler.
9) **Souvenir de Bellini.** Fantasie für Violine . . . . . Artôt.

Billets zu nummerirten Plätzen à 1 Rbl., für den Saal à 75 Kop. und zur Gallerie à 30 Kop. sind am Sonntag in der Conditorei des Herrn **A. Borck** und am Abend von ½7 Uhr ab an der Kasse zu haben.

Anfang ½8 Uhr Abends.

Zur

Weiterförderung

eines

anerkannt gemeinnützigen Zweckes

wird das die allgemeine Schlittschuhbahn mit seinem Besuch beehrende Publikum „Damen, Herren, sowie auch Kinder" ersucht zu der **Sonntag** den 18. Febr. bei günstiger Witterung von 3—5 Uhr Nachmittags stattfindenden **Musik** ein Entrée von 10 Kop. à Person gütigst beisteuern zu wollen.

Frische gutkeimende

Gemüse- und Blumensaamen

sind zu haben bei **A. Fuchs**, in der Steinstrasse.

Montag den 19. Februar, 8 Uhr Abends Sitzung der

Medicinischen Gesellschaft

in der academischen Musse. — Vorträge:

1) Prof. v. Oettingen, Ueber Thrombose der Orbitalvenen.
2) Dr. Bergmann, Ueber die in Livland einheimische Lepra.

Gutkeimende ausländische

rothe Klee- und Timothysaat

verkauft

W. Bornhaupt in Riga,
gr. Sandstrasse 27, Haus Rathsherr Faltin.

Zuchtvieh-Auction.

Holländer und Ostfrisische Race.

Aus den Zuchten der **Skandauer Güter** sollen circa

20 tragende Stärken,

von denen die Mehrzahl im Juni kalbt, **10** bis **12 Bullen**, bis 1½ Jahr alt, und eine Parthie **junge Schweine**, größter **englischer Racen**, meistbietend verkauft werden.

Der Verkaufs-Termin findet am

1. Mai c. **Mittags 12 Uhr**

im Vorwerk **Sangsgarben** nahe der Stadt **Barten** statt. — Verzeichnisse werden vom 15. April ab versendet.

Sansgarben liegt 2 Meilen vom Bahnhof Rastenburg (Südbahn) 6 Meilen vom Bahnhof Wehlau (Ostbahn).

Skandau bei Gerdauen in Ost-Preußen.

Heger, Ober-Inspector.

Sonntag, 18. Februar, Nachmittags 5 Uhr

deutsche Erbauungsstunde

im Bethaus der Brüdergemeine.

Verlag von J. C. Schünmann's Wittwe.

Druck von W. Gläser.

№ 42. Montag, den 19. Februar 1868.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate bis 11 Uhr.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis für Dorpat:
jährlich 5 Rbl., mit Zustellung ins Haus 6 Rbl.
Ueber die Post jährlich 8 Rbl.,
mit Francomarken dreimal wöchentlich 6 Rbl. 60 Kop.,
zweimal wöchentlich 6 Rbl.

Achtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Neuere Nachrichten.

Inländischer Theil. Dorpat: Die Handelsscheine von 1866. Feuerschäden und Diebstähle. Riga: Die Stadtsynode. Die Volksschulen. Die Judenmission. Die lettische Bibelübersetzung. Mitau: Für die Ehstländer. Die Nachtwächter. Windau: Diebstahls-Epidemie. St. Petersburg: Die Großmächte der Zukunft. Die orientalischen Aktenstücke. Die Einführung des Russischen. Für Komissarow. Todesfall. Die Drachengesellschaft. Moskau: Gewissenhafteste Revisoren. In Anklagesachen wider Peter Iwanow. Warschau: Die Polen in Amerika.

Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Die Gesammtkriegskosten von 1866. Prof. Preuß †. „Phädra". Die Urgeschichte des Menschen. Die Resultate der Volkszählung. Eine Auction von Werthpapieren. — Oesterreich. Wien: Flucht vor den Slawen. Cis und Trans. — Frankreich. Paris: Die Februarrevolution. Lärm im gesetzgebenden Körper. Kartätschkanonen und Höllenmaschinen. Ein Brief des Prinzen Napoleon. — Spanien. Madrid: Die goldene Rose. Der Diener des Papstes. — Amerika. Washington: Neigung zum Sparen. — Australien. Adelaide: Die Ernte in Australien. Melbourne: Rother Rost. Fleischpreise. Pferde als Schweinefutter.

Feuilleton. Vom Rigaschen Börsen-Comité.

Neuere Nachrichten.

München, 26./14. Febr. Ein Telegramm aus Nizza: König Ludwig I. von Baiern empfing heute die Sterbesakramente mit dem eigens vom Papste übersandten Segen.

Wien, 25./13. Febr. Die „Presse" meldet als Gerücht, daß die Regierung ein cisleithanisches Anlehen von fünfzig Millionen Gulden mit Holländischen Handelshäusern abzuschließen suche.

Wien, 26./14. Febr. Die „Debatte" vom heutigen Datum veröffentlicht ein ihr aus Konstantinopel zugegangenes Telegramm vom 24./12. Febr. folgenden Inhalts: Omer Pascha ist in Folge ausdrücklichen Befehls des Sultans, seine Abreise zu beschleunigen, nach Rustschuk abgegangen, um das Oberkommando über die Donauarmee zu übernehmen. Die in dem Donau-Vilayet stationirten Truppen werden ansehnlich vermehrt. Ali Pascha trifft am Freitag von Kandia hier ein.

London, 27./15. Febr. Die „Times" melden, daß die Neubildung des Kabinets vollendet ist. An die Stelle des Lord-Kanzlers tritt der Ober-Appellationsrichter Cairns, Hunt wird Kanzler der Schatzkammer (Finanzminister), Walpole scheidet gänzlich aus. Sonst wird kein Personalwechsel stattfinden. Eine weitere Vertagung des Parlaments steht wahrscheinlich bevor. Der Uebertritt Lord Stanley's aus dem Unterhause in das Haus der Lords steht angeblich bevor.

Florenz, 24./12. Febr. In den nächsten Tagen wird die Veröffentlichung einer Broschüre des Generals Lamarmora erwartet, in welcher die Anschuldigungen, die der General in dem bekannten Briefe an seine Wähler gegen die Preußische Regierung erhoben hatte, rectificirt.

Bucharest, 26./14. Febr. Gegenüber dem Tadelsvotum, das der Senat, dem Ministerium ertheilte, hat die Kammer der Abgeordneten dem Ministerium mit 91 gegen 32 Stimmenein Vertrauensvotum ertheilt und die wirksamste Unterstützung des Hauses versprochen.

Turin, 24./12. Febr. Wir haben schon seit vierzehn Tagen bei nächtlichem Frost am Tage das herrlichste Frühlingswetter; allein durch die lange Trockniß und die Kälte in den Gebirger sind an vielen Orten die Brunnen versiegt und viele Mühlen ins Stocken gerathen.

London, 24./12. Febr. Die im indischen Amte von General Napier eingegangene Depesche, v. 6. d. M. lautet ausführlicher: Mein Abgesandter, Major Grant, wurde von dem Häuptling Kassai gut aufgenommen. Kassai empfing meine Briefe und Geschenke in einer öffentlichen Versammlung von 2000 Personen. Eine Privataudienz fand nicht statt. Kassai's Umgebung scheint uns gewogen und empfing uns zum Theil mit herzlicher Bewillkommnung. Verwickelungen sind daher nicht zu besorgen.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 19. Febr. Bei den Handelsscheinen und Billetten war 1866 im Gouv. Livland eine Abnahme der Gebühren zu bemerken. (D. P. Z.)

— Sieben Feuerschäden, meist an Gesindesgebäuden, wurden aus Livland in der 2. Hälfte des Januar einberichtet; sowie 30 Diebstähle mit einem Verlust von 1319 Rbl., davon 163 Rbl. in Dorpat. (G.-Z.)

Riga. Auf der letzten Rigaschen Stadtsynode waren 15 Geistliche anwesend. Der Vorsitzende gab einen Rückblick auf das kirchliche Leben der Stadt und bemerkte u. A.: Besondere Beachtung erfordere der beständige Zufluß neuer, nicht gerade der besten Bevölkerungselemente von Ost und West, durch die das sittliche Leben mancherlei Schädigung erfahre. Eine erweiterte und vervollkommnete Organisation des Schulwesens würde die geeignetsten Mittel zur Förderung des religiössittlichen Lebens und zur Ueberwindung der Schäden bieten; besonders die niederen Volksschulen in der Stadt und auf dem Lande müßten erweitert und gehoben werden; nicht blos genügen die Schulen in der Stadt dem vorhandenen Bedürfniß der beständig an Zahl steigenden Bevölkerung nicht mehr, sondern den niederen Schichten derselben böten sie auch nicht Gelegenheit genug, den Kindern nach etwa zurückgelegtem 12. Jahre eine weitere Schulbildung zu gewähren; vor Allem aber genügten der Landbevölkerung keineswegs die vorhandenen Schulen. Jetzt sei indeß die Errichtung zweier neuer Schulen in den entfernteren Stadttheilen in naher Aussicht. Die Absonderung eines neuen Kirchspiels an der rothen Düna bei Anstellung eines Predigers, der in der Mitte der Gemeinde seine Wohnung haben soll, stehe in Verhandlung, und dürfte bald zur Ausführung kommen. — Pastor Jentsch berichtete über den gegenwärtigen Stand der Judenmission. Nach längerer Discussion einigten sich die Synodalen den laut gewordenen gegnerischen Stimmen in unserer Provinzialpresse gegenüber zu treuem Festhalten an der früher ausgesprochenen Ansicht, und sprachen demgemäß den Wunsch nach möglichst kräftiger Förderung dieses Werkes von Seiten jedes einzelnen Synodalmitgliedes aus. Pastor Müller verlas einen Aufsatz über die Emendation des lettischen Bibeltextes. In der Einleitung wurde auf die Schwierigkeiten einer derartigen Arbeit hingewiesen, die einmal darin beständen, daß die lettische Bibel in ihrem gegenwärtigen Texte dem Volke wohl bekannt sei, und demnach Aenderungen überhaupt hier mehr auffallen müssen, als bei jedem andern Buche. Außerdem aber seien für die alte Uebersetzung viele Ausdrücke gebildet worden, die im Laufe der Zeit in ihrer prägnanten Bedeutung sich eingebürgert haben; daher erfordere die Emendation eine besondere Vorsicht. (K. Bl.)

Mitau. Der kurländ. Ritterschafts-Comité hat sich als Comité zur Einsammlung von freiwilligen Beiträgen für die nothleidenden Ehstländer constituirt.

— Nachtwächtergelder wurden in Mitau 1867 mit 2336 Rbl. bezahlt und wurde davon dem Obernachtwächter eine Gage von 250 Rbl. und 25 Nachtwächtern eine solche von 95 Rbl. jährlich gezahlt. Doch haben die Bürger schließlich noch selbst nächtliche Patrouillendienste thun müssen. (G.-Z.)

Windau. Eine kleine Diebstahlsepidemie erschreckte die Windauer; doch hat der neue Gerichtsvogt, Hr. Föge, dieselbe energisch überwunden. (R. Z.)

St. Petersburg. H. C. Carey in seinem Werke „wirthschaftspolitische Rückblicke auf die 10 letzten Jahre" gelangt zu dem Schlusse: daß Deutschland, Rußland und N. Amerika die Großmächte der Zukunft seien. (G.-Z.)

— Das Staatsarchiv von Aegidi u. Klauhold enthält sämmtliche russische Actenstücke über die orientalische Frage, die neulich in St. Petersburg erschienen waren und so viel Aufsehen gemacht haben. (K. Z.)

— Wider die Einführung des Russischen als Unterrichtssprache in der St. Petri- und Annenschule zu St. Petersburg veröffentlicht die Rus-

Vom Rigaschen Börsen-Comité.

Das Rigasche Börsen-Comité hat sein Budget für 1868 veröffentlicht. Die Haupt-Einnahmen werden wie folgt veranschlagt:

1) Die ¼% Steuer vom Werthe der Aus- und Einfuhr	70,000 Rbl.
2) Die erste ¼% Hafenbauabgabe von Aus- und Einfuhr	69,897 "
3) Die zweite ¼% Hafenbauabgabe von Ein- und Ausfuhr	69,897 "
4) Die ⅛% Hafenbauabgabe von Aus- und Einfuhr	34,948 "
5) Die Stromvertiefungsabgabe zu 10 Kop. für eingehende und ausgehende Schiffslast	27,402 "
	272,144 Rbl.

Läßt man die letzte Summe, als die fremdländische und die einheimische Rhederei belastend, außer Betrachtung, so besteuert das Rigasche Börsen-Comité sein Lieferungsgebiet und sein Absatzgebiet oder vielmehr diejenigen, welche die durch Riga gehenden Waaren in beiden Gebieten verbrauchen, mit 244,742 Rbl., wovon, wenn man das Verhältniß der Aus- und Einfuhr von 1866 zu einander als Maaßstab annimmt, etwa 80,000 Rbl. uns und 165,000 Rbl. die Ausländer treffen. Außerdem erhob bis zum Juli 1867 die Stadt Riga zur Deckung städtischer Ausgaben das vierte Viertel obiger Steuer auf Aus- und Einfuhr. Im letzten Sommer sistirte das Ministerium diese und andere Einnahmen und hat sich dadurch die Noth der Rigaschen Stadtcasse so erheblich gesteigert. Allerdings ist diese ganze Steuerlast in ihren ersten kleinen Anfängen eben auch auf die Schuldenlast der Stadt Riga zurückzuführen.

Starke Einquartierungen hatten nämlich zu Anfange dieses Jahrhunderts die Quartiercasse gesprengt und die Stadtverwaltung sah sich außer Stande, die zu einer bedeutenden Summe angewachsene Schuldenlast der Quartierverwaltung aus anderen städtischen Mitteln zu tilgen. Da beschloß die Kaufmannschaft durch eine Besteuerung des Ex- und Imports mit ¼% vom Werthe der Noth abzuhelfen und erhielt dazu unterm 6. Februar 1804 die Allerhöchste Genehmigung. (Mittelst Allerhöchst bestätigten Doclads des derz. Kriegsgouverneurs Tormassow vom 8. August 1807 wurde bestimmt, daß ⅔ der Abgabe der Quartiercasse und ⅓ der Stadtcasse zufließen sollte.) Aber auch diese namhafte Beisteuer erwies sich als unzulänglich, als der Krieg die Quartierlast der Stadt bis zu einer ganz exorbitanten Höhe steigerte. Auch die Mittel der Stadtcasse reichten nicht mehr zur Bestreitung der dringendsten Bedürfnisse des städtischen Haushalts. Da bewährte sich abermals der Patriotismus der Kaufmannschaft, indem sie eine Verdoppelung der Bewilligungsgelder beschloß, wozu der Marquis Paulucci die Allerhöchste Genehmigung exportirte. (S. Rescript desselben an den Rigaschen Rath vom 25. Februar 1813, N. 465.) Die Kaufmannschaft hatte dieser Bewilligung aber die ausdrückliche Clausel hinzugefügt, daß dieselbe als ein nur zeitweiliger Beitrag zur Deckung der Schulden der Stadt- und Quartiercasse angesehen werde und zugleich dazu dienen solle, die für den örtlichen Handel unumgänglich nöthigen Einrichtungen zu beschaffen. Der letzteren Bedingung wurde aber seitens der Stadtverwaltung nur mit dem äußersten Widerstreben und in stets ungenügendem Maße entsprochen. In der Generalversammlung vom 16. Juli 1840 faßte demnach die Kaufmannschaft den Beschluß das zweite ¼% Bewilligungsgelder zu eigener Verwaltung und Verwendung im Interesse des Handels zu revociren und wurde, in Folge der energischen Vertretung der Sache durch den derzeit vom dimitt. Rathsherrn Brederlo präsidirten Börsen-Comité, dieser Beschluß vom Senate mittelst Ukases vom 28. Februar 1842, Nr. 8608 sanctionirt. Die Revocirung des zweiten ¼% war zunächst von 25 Handlungshäusern unterm 26. April 1840 beantragt worden, worauf der Börsen-Comité, in Grundlage des General-Versammlungs-Beschlusses vom 16. Juli desselben Jahres, an den Rath die Bitte richtete, beregte Abgabe vom Bewilligungs-Comptoir zur eigenen Disposition der Kaufmannschaft an den Börsen-Comité einzahlen zu lassen. Der Rath resolvirte unterm 16. August desselben Jahres, daß, da die qu. Bewilligung von der großen Gilde beschlossen worden, die Aufhebung derselben auch nur von der Aeltestenbank und Bürgerversammlung beantragt werden könne. Der Börsen-Comité wandte sich darauf an den General-Gouverneur Baron Pahlen, der aber am 18. Februar 1841 die Resolution des Raths bestätigte und die Kaufmannschaft dadurch nöthigte, an Einen Dirigirenden Senat zu gehen. Inzwischen hatte der Börsen-Comité declarirt, daß vom 1. Januar 1841 die Kaufmannschaft nicht mehr das zweite ¼% zur Stadtcasse zahle, der Rath aber dagegen das Zollamt requirirt, der Kaufmannschaft ihre Waaren nicht eher herauszugeben, als bis die vollen Bewilligungsgelder entrichtet worden. Die Stadtcasse

fische „St. P. Z." einen Artikel des Hrn. J. Bjelow, welcher sich mit der Bemerkung, daß er 7 Jahre Lehrer der Russischen Sprache, Geschichte und Literatur an der Petrischule gewesen, als competent in dieser Angelegenheit legitimirt. Mit Ausnahme des diesen Schulen gezollten Lobes sei alles in der „Russ. Zeitung" Gesagte einfach nicht wahr; es seien nicht 2/3 der Zöglinge Russen, sondern nicht einmal die Hälfte, d. h. die Majorität habe nie aus Russen bestanden. Die Russischen Knaben seien durchaus nicht, nachdem sie den Cursus vollendet, als Deutsche aus diesen Schulen hervorgegangen; in der Hinsicht seien sie aber wohl zu Deutschen gemacht worden, daß die Schule durch ihren pädagogischen Einfluß, durch Deutsche Sitte und Deutsche Bildung in den Kindern jene Spuren einer unvernünftigen häuslichen Erziehung auszugleichen und Mängel zu beseitigen gewußt, welche in jedem Volk zugleich mit den Vorzügen die Merkmale dessen bilden, was man Nationalität zu nennen pflegt, dessen ungeachtet aber immer Mängel bleiben, die nur bei der Berührung mit anderen, gebildeteren Nationalitäten beseitigt werden. Kein einziges Russisches Gymnasium übe einen solchen pädagogischen Einfluß auf seine Schüler, wie die Petrischule. Nachdem ausgeführt worden, in welcher Weise dieser Einfluß zum sittlichen und geistigen Gewinn der Zöglinge sich geltend macht, fragt der Verfasser, warum man denn etwas, was gut sei, umgestalten wolle? Soll Alles Russisch gelehrt werden, so ist die Hauptsache die Beschaffung der Lehrkräfte — die es aber im Russischen gar nicht giebt. Der Unterricht in der Russischen Geschichte, Geographie und Literatur sei übrigens immer in Russ. Sprache ertheilt worden. (Rig. Z.)

— Um für den Lebensretter Se. Maj. des Kaisers, Komissarow, Grundeigenthum zu erwerben, sind bis jetzt 78,427 Rbl. eingegangen. (R. J.)

— Gestorben der Geh.-Rath Paul Wedel. (J. de St. P.)

— Die japanesische „Drachengesellschaft", welche durch ihre originellen und halsbrechenden Künste auf der Pariser Ausstellung allen übrigen Konkurrenten auf diesem Gebiete den Rang ablief, und die vor Kurzem in Warschau ihre Vorstellungen gegeben, giebt Vorstellungen im Marientheater. Die Gesellschaft ist sehr zahlreich (gegen 20 Personen) und einzelne dieser Künstler, wie Tikoa-mats-ker, Tjo mit seinen papierenen Schmetterlingen, die Akrobaten, die Brüder Tora und Tassa haben selbst in Japan einen bedeutenden Ruf. Ganz ausgezeichnet ist die Garderobe und das Requisitenmaterial der Gesellschaft, die selbst dem Forscher interessante Einblicke in das Leben jenes orientalischen Kulturvolkes giebt. (D. P. Z.)

Moskau. Der wirkl. Staatsrath Gedeonow hat ein Kapital von 1800 Rbl. gespendet, um die Prozente an die gewissenhaftesten Revisoren des Moskauer Zollamtes vertheilen zu lassen. (D. P. Z.)

— Verhandlung in Klagesachen wider Peter Iwanow. Die Anklage, die auf Veranlassung der Oberbehörde der Moskauschen Eparchie erhoben war, stützte sich auf einen Anklageact, der im Wesentlichen constatirte, daß der Angeklagte in seinem Hofe ein steinernes Gebäude erbaut, dasselbe zur altgläubigen Capelle eingerichtet und mit dem nöthigen Aparate an Heiligenbildern, Gefäßen 2c. versehen habe. Der Gehilfe des Procurators beantragt den Angeklagten nach dem Gesetze, das für die Erbauung eines neuen, altgläubigen Bethauses eine Gefängnißstrafe von 8—16 Monaten festsetzt, zu bestrafen. Es war schon dunkel, als die Verhandlung begann, die ein zahlreiches, aber durchaus eigenthümliches Publicum versammelt hatte. Das entzündete Gas beleuchtete die strengen, besorgten Gesichter der Moskauschen Altgläubigen. Der Angeklagte wurde aufgefordert seinen Platz neben seinem Vertheidiger zu nehmen. Peter Iwanow — grau, gebeugt, ist dennoch ein kräftiger Greis von 82 Jahren. Sein Gesicht ist ruhig, mit hellen, blauen Augen. Er spricht oft für sich, als ob er fortfährt auf die vorgelegten Fragen zu antworten. Im Publicum, auf der ersten Reihe sitzt sein Sohn, auch ein Greis, und beobachtet mit Erregung seinen Vater. In seinen Augen schwimmen Thränen und beim Verlesen des Urtheils hielt er sich nicht und begann zu weinen. Der Angeklagte, vom Präsidenten befragt, antwortet: Ja, ich habe in der That ein Bethaus erbaut. Ich bekenne die Wahrheit, wie es war, so sage ich auch. In meinem Alter wollte ich Gott durch Gebet ehren, was ist hier für ein Unrecht, meine gnädigen Richter? Wir sind ja nicht irgend welche Nichtchristen. Den Juden, den Armeniern — denen verbietet man nicht zu beten, was sind denn wir schlechter, mein Gott! Auch wir beten für den Kaiser. Allgemeiner Gottesdienst fand bei mir nicht statt, nur die Unsrigen kamen, man brachte ein Heiligenbild, wir beteten und gingen weg. Wen störten wir? Präsident: War Ihnen bekannt, daß das Gesetz nicht gestatte, Ihre Bethäuser zu bauen und zu erneuern. Angeklagter: Ja, damals wurde es uns leichter, man forschte nicht so streng. Da dachten wir, Gott wird es gestatten, man wird gnädig sein. Ich bin für Gott bereit, mit Allem einzustehen, nur laßt das Bethaus stehen, gnädigen Richter. Mit mir aber macht was ihr wollt. Präsident: Hatte jeder freien Zutritt zum Bethaus? Angeklagter: Es waren gar keine, aber, wenn es sich traf, daß Unsrige kamen — die kamen allerdings. Ich habe ja das Bethaus schon lange; nur jetzt, da hat man gestört. Ich werde Gott Antwort geben. Der Vertheidiger, Fürst Urussow, machte die Richter darauf aufmerksam, daß hier ein Greis vor ihnen stehe, der für seine religiösen Ueberzeugungen bereit sei, jede Strafe über sich ergehen zu lassen. Nicht wildem Fanatismus und dem Eifer der religiösen Unduldsamkeit begegne man hier, dieser Mann erweise sich nur als Verbrecher, weil er eine Kirche erbaut und in derselben zu Gott gebetet habe — zu demselben Gott, zu dem alle Russen beten. Was solle hier der Jurist sagen, der gewohnt sei in ernster Zergliederung die Aeußerungen des bösen menschlichen Willens, die man Verbrechen nenne, zu durchforschen? Wo sei hier die böse Absicht, die böse That und das verbrecherische Factum? Es schweige hier der juristische Gedanke, das entwaffnete Recht verstumme, weil sich hier die Bedingungen nicht fänden, außer deren Grenzen eine verbrecherische Handlung der Theorie nach undenkbar sei. Das Recht sei das Gebiet des rein menschlichen Denkens, des Denkens, das sein Ideal in der Civilisation, in der ewig fortdauernden Entwickelung des Menschengeschlechts sehe. Was könne aber der Civilisation theurer sein, als die Freiheit des Gewissens? — Nachdem der Vertheidiger betont, daß die Richter freilich nicht Gesetzgeber seien, sondern nur das Gesetz anzuwenden hätten und nachdem er noch mehrere mildernde Umstände, wie daß das Dorf des Angeklagten nur Altgläubige bewohnten, daß derselbe der Secte mit Popen angehöre 2c., aufgezählt, fordert er die Richter auf in diesem Falle von ihrem theuren Rechte, durch den Justizminister direct bei Sr. Majestät um Begnadigung des Angeklagten zu bitten, Gebrauch zu machen. Das Urtheil lautete für den Angeklagten auf zwei Monate Gefängniß, außerdem sollte das Bethaus niedergerissen, das Material zum Vortheil des Collegiums der allgemeinen Fürsorge öffentlich versteigert und die gottesdienstlichen Geräthschaften und Heiligenbilder nach dem Punkt 3 der Circularvorschrift des Ministers des Innern dem Moskauschen geistlichen Consistorium übergeben werden. Dann beschloß das Gericht bei Sr. Majestät um Verwandlung der persönlichen Strafe des Angeklagten in eine passende Ermahnung, bei Aufrechterhaltung der übrigen Entscheidungen des Gerichts, zu petitioniren. (G.-Z.)

Warschau. Die polnischen Emigranten die in Europa umherziehen, unterscheiden sich, wie ein russischer Reisender im „Kronst. B." erzählt, sehr wesentlich von denen, die nach Amerika ausgewandert sind. Während die Polen in London, Paris, Zürich, Konstantinopel und andern Orten sich einem vollständigen Müßiggange ergeben und unter dem Einflusse einer fixen Idee allerlei Narrheiten verüben, unterwerfen sich die Emigranten, welche nach Nord-Amerika gegangen sind, unvermeidlich dem Einflusse des praktischen Geistes des dortigen Volkes und werden in der Mehrzahl ganz von ihrer politischen Krankheit geheilt. Sie werfen daselbst alle Träume über Bord, pflügen das Land, leiten Maschinen, nähen Stiefel, schlagen Steine u. s. w. — kurz, werden in wenigen Jahren arbeitende praktische Yankees. Die Moral hiervon ist, daß, wenn die europäische Emigration nicht Subsidien von verschiedenen Regierungen und Comités erhielte und sich der Arbeit zuwenden müßte, dies mächtig zu ihrer Ernüchterung von ihrem unfruchtbaren politischen Enthusiasmus beitragen würde. (D. P. Z.)

Ausländische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, 26./14. Febr. Dem Berichte, welchen der Abg. Twesten Namens der Budgetkommission über die Denkschrift, betreffend die Ausführung des Gesetzes vom 28. September 1866 und über den Entwurf betreffend die fernere Ausgabe von 5 Millionen Thalern, erstattet hat, entnehmen wir Folgendes: Die Summa der im Jahre 1866 mobil gewesenen Truppen stellt sich auf 428,519 Mann, deren Retablissement an Kleidung und Ausrüstung eine Ausgabe von 80 Thalern pr. Garde-Kürassier, 61 Thlr. pr. Linienkürassier, 43 Thlr. für den andern Kavalleristen, 34 Thlr. für den Garde-Infanteristen und Linien-Artilleristen, Pionier und Trainsoldaten, 33 für die Gardejäger, 32 für die Linienjäger u. s. w. herab bis 31½ Thlr. pro Kopf verursacht, sowie auch jede Kürassierpferdausrüstung 38, jede leichte Kavalleriepferdausrüstung 24 Thlr. kostet, was zusammen eine Summe von 20,763,410 Thlr. macht. — An immobilen Truppen waren außerdem vom April bis September vorhanden 225,796 Mann Ersatztruppen. Die Totalaufstellung betrug also 654,315 Mann. — Aus dem Berichte geht hervor, daß die Kriegsbeute oder der Erlös aus derselben (in Sachsen erbeutetes Blei und die Kriegskasse in Langensalza) nicht an die Staatskasse abzuliefern gewesen ist, daß vielmehr der Kriegsherr als solcher über diese Beträge mit zusammen 338,000 Thlr. zu Gunsten des Gnadenfonds für Invaliden oder der Familien von Gefallenen disponirt hat. — Beim Ausbruch des Krieges waren noch 240,000 Zündnadelgewehre zu beschaffen, was à 15—16 Thlr. pro Stück eine Ausgabe von 4 Millionen verursachte, ebenso wurden verwendet: 1 Million für eine vollständige Kriegschargirung, bestehend in 159 Schuß für das Gewehr 250 Schuß per Geschütz; 1 Million für das Retablissement der Feldbatteriekolonnen, 6,340,000 Thlr. für die Umwandlung 54 glatter Batterien in ge-

---

erzwang sich dadurch für den Augenblick den ungeschmälerten Eingang der Abgabe, mußte aber, der Entscheidung des Senats gemäß, den Betrag des zweiten ¼% vom 1. Januar 1841 ab gerechnet dem Börsen-Comité auskehren.

Für die Verwaltung der bezüglichen Einnahmen ward gemäß General-Versammlungsbeschluß vom 5. December 1844 ein besonderes Reglement entworfen, welches durch die Unterschrift sämmtlicher zu den Bewilligungsgeldern steuernden Kaufleute vom 19. April 1845 verbindliche Kraft erhielt. Dieses Reglement statuirt für das zweite ¼% Bewilligungsgeld eine gesonderte Buchführung und resp. Rechenschaftsablegung an die zu den Bewilligungsgeldern steuernde Kaufmannschaft. Der Börsen-Comité verfügt bis zum Betrage von 5000 R. pro Jahr, darüber hinausgehende Bewilligungen gelangen an den „engeren Ausschuß," der aus 18, zur Hälfte aus dem Börsen-Comité und zur Hälfte aus der Kaufmannschaft, zu erwählenden Gliedern besteht, und in besonders wichtigen Fällen an die General-Versammlung der zu den Bewilligungsgeldern steuernden Kaufmannschaft.

Durch diese bedeutende Einnahme war dem Börsen-Comité eine pecuniaire Unabhängigkeit gesichert worden, welche ihn erst vollständig zur Lösung der an ihn herantretenden wichtigen Aufgaben befähigte.

Es kam dadurch der Grundsatz zur Geltung, daß die Verschiedenheit der Gebiete der Stadt und des Handelsplatzes besondere Beachtung verdienen. Recht und billig ist es, daß die Handeltreibenden die städtischen Lasten mittragen, daher der Stadtgemeinde angehören; es wäre aber weder recht noch billig, die Interessen des Handelsgebiets den Interessen der Stadt unterzuordnen. Man dürfte dessen eingedenk sein, daß, streng genommen, in der Bezeichnung des „Rigaschen Handels" nur ein s. g. Titel par courtoisie zu erkennen wäre. Es ist nicht der Handel der Stadt allein, sondern des ganzen Dünagebiets, und die Erfolge, wie die Mißstände desselben sind nicht blos für die Stadt, sondern auch für eine bedeutende Anzahl von Reichsprovinzen fühlbar. Die Stadt hat sich dieses Handelsgebiet nicht erschaffen, vielmehr hat dieses Handelsgebiet Riga zu dem mitverholfen, was Riga geworden, und hat es zu dem mitverhelfen müssen. An der Mündung der Düna mußte ein bedeutender Handelsplatz entstehen, und das Zufällige der Gestaltung, d. h. deren geschichtliche Modalitäten, sind vom absolut Nothwendigen wohl zu unterscheiden. Naturverhältnisse sind auch eine organisirende, und zwar eine gebieterisch organisirende Macht. Sie haben, früh oder spät, überall das ihrige geleistet. Als Beleg dafür, daß städtische Verfassungen an und für sich dasselbe nicht leisten, — mag Reval dienen.

Daher die Nothwendigkeit, Handelsinteressen mit städtischen Interessen, in gewissen Fällen, nicht zu verwechseln. So innig sie in einander verwoben und verwachsen auch sein mögen, — so sind sie dennoch nicht identisch und nicht in gleicher Weise durch einander bedingt. Der Handel schafft Städte, wo er sie braucht; Städte können den Handel sich nicht nach Belieben erschaffen.

Betrachten wir das Budget für 1868 etwas genauer, so vereinnahmt das Börsencomité zu dem ersten Steuerviertel von 70,000 Rbl. Zinsen von seinem Reservefonds (6000 Rbl.), und vom Kapital der Börsenbank (5000 Rbl.) Der Börsenspeicher bringt ein 1500 Rbl. und 232 Kaufleute zahlen für den Eintritt in den Börsensaal 2320 Rbl. Dagegen wird als Ausgabe belastet die Verzinsung und Tilgung der Börsenbauanleihe mit 18,950 Rbl., welche Summe doch eine örtliche Last sein sollte. Richtiger wäre es, dem Polytechnikum den ganzen Unterhalt außer dem, was der Stadt Riga zur Last fallen muß, anstatt nur 10,000 Rbl. zu gewähren. Weitere Ausgaben von 40,000 Rbl. für Hafen, für Fahrwasser, u. s. w. sind allerdings im Großen und Ganzen als zu Gunsten von Handel, von Schiffahrt und Rhederei verausgabt zu betrachten. In diesem Jahre erscheinen darunter Reisekosten und Diäten der Deputirten und Experten für die St. Petersburger Commission zur Revision des Zolltarifs mit 2500 Rbl. Schließlich wird von diesem ersten Steuerviertel auf einen Ueberschuß von 15,760 Rbl. gerechnet. Aus den drei Hafenbauabgaben wird außerdem die Einnahme von 174,743 Rbl. gemäß Allerhöchst bestätigten Finanzplänen verwendet zur Verzinsung und Tilgung der Hafenbau-Anleihen, im Gesammtbetrage von 2,040,000 Rbl. zur Bildung eines Reservefonds und zur Bestreitung der Kosten der jährlichen Remonte-Arbeiten. Die Stromvertiefungsabgabe von 27,402 Rbl. wird zur Bestreitung der Baggerbetriebskosten verwandt.

Aus Allem ergibt sich die beängstigende Betrachtung, daß der Rigasche Hafen die Waaren bei ihrer Ein- und Ausfuhr am schärfsten beschwert. Es muß jedoch immer betont und darauf hingewiesen werden, daß der höchste Punkt im vorigen Jahr erreicht war und daß seit der Mitte des vorigen Sommers ein Zurückgehen eingetreten ist. Schon die baltische Wochenschrift empfahl kürzlich als Einfuhrhafen für Vieh den

zogene, für die Herstellung von 90 gezogenen Batterien 2c. Hierbei kam der gezogene 4 Pfünder auf 2500 Thlr., der gezogene 6 Pfünder auf 3000 Thlr., ein Munitionswagen auf 800 Thlr. zu stehen. Die Gesammtkriegskosten für die Armee belaufen sich auf 90,800,000 Thlr.

— Der kön. Historiograph Preuß ist gestorben, der Verfasser der Lebensgeschichte Friedrichs des Großen. Auch gab er heraus „Oeuvres de Frédéric le Grand." Berlin, 1846—57. 30 vols., welche in den weitesten Kreisen Verbreitung und verdiente Anerkennung gefunden haben.

— Von der neuen Tragödie: „Phädra" haben die Leseproben bereits in Gegenwart des Dichters, des Prinzen Georg von Preußen, begonnen; namentlich werden die hierzu von Taubert componirten Chöre sehr gelobt. Im Uebrigen ist die Concurrenz auf musikalischem Gebiete ungeheuer und die Theilnahme des Publicums im Allgemeinen gering; Jeder hofft, das Neueste der Saison noch in einem Wohlthätigkeits-Concerte kennen zu lernen und zugleich einen Beitrag zum Gemeinwohl zu liefern. Hoffentlich wird es den Gebrüdern Müller, welche sich mit dem Violinisten Auer aus Hamburg verbündet haben, in ihren Soiréen dieser Tage nicht an zahlenden Zuhörern fehlen; die Kunst sucht nach Brod und noch Geschäfte zu machen, bevor Karl Vogt hier seine berühmten, sehr großen Zulauf versprechenden Vorlesungen über die Urgeschichte des Menschen eröffnet.

— Die Resultate der Volkszählung vom 2. December sind jetzt zusammengestellt und lauten keineswegs erfreulich. Die Bevölkerungszunahme des ganzen Staats, an welcher die Regierungsbezirke Düsseldorf, Oppeln und Berlin das Hauptverdienst tragen, ist eine viel schwächere als in früheren Triennien. In einer ganzen Anzahl von Regierungsbezirken, als Kassel, Wiesbaden, Münster und Minden hat sogar Abnahme der Bevölkerung stattgefunden. Der Krieg, die Cholera und die ungünstige Witterung haben sich eben bemerklich gemacht. (N.-Z.)

— Im Verkehrsleben ist als Neuheit zu melden die erste Auction von Werthpapieren durch einen vereideten Börsenmakler. Das Resultat war ein überaus günstiges, da über zwei Drittheile aller zum Ausgebot gelangten Papiere verkauft wurden. — Kein Gebot wurde abgegeben und es blieben unverkäuflich folgende Werthpapiere: Henkel'sche und Pommersche Hypotheken-Bank-Aktien Stamm-Prioritäten Rhein-Beleuchtung (Bonn), Obligationen des vormaligen Königreichs Westfalen, aus den lustigen Zeiten des Königs Jerome Napoleon. Die Erben seiner Hofjuden, Jacobson und Nathusius processiren noch immer um deren Einlösung. (N.-Z.)

Oesterreich.

Wien, 23./11. Febr. Die österreichischen Staatsmänner haben noch mit vielen Schwierigkeiten zu kämpfen, die größte aber ist der Widerstand der Slawen. Die Leiter der mit dem Dualismus unzufriedenen Slawen sind die Czechen, und diese führen den Kampf auch in der ihnen doch so unentbehrlichen deutschen Sprache. So ist der heftigste Gegner des Reichskanzlers Herrn v. Beust die in Prag in deutscher Sprache erscheinende „Politik". Sie äußert sich in ihrer jüngsten Nummer: „Frhr. v. Beust wurde ein großer Mann, aber wir kennen ihn nicht anders, als auf einem beständigen Rückzuge vor den Magyaren. Ob dieser Rückzug schließlich nicht in eine regellose Flucht ausartet, das liegt in den Händen der Magyaren. Stolz auf sein großes Werk, konnte Baron Beust und sein neu geschaffener Anhang keine Schwäche des Ausgleichs zugeben. Aus Scham vor der föderalistischen Opposition und vor Europa, dem arg getäuschten und vom Dispositionsfonds getränkten, bleibt ihnen nichts Anderes übrig, als vor jeden Angriffe der Magyaren zu retiriren und alles zuzugeben, was diese verlangen, damit ja kein Conflict evident werde, dem man aus dem Grunde nicht gewachsen ist, weil der Beust'schen Politik noch die slavische Opposition im Wege steht. Man versuche es einmal mit einem solchen Conflicte und stelle den Magyaren einen eignen Willen entgegen, es wird sich alsdann zeigen, ob wir die Wahrheit reden, und was die deutschen Hegemonisten anfangen werden, wenn ihnen die Magyaren gegenüber und die Slawen im Rücken stehen, der Ausgleich stürzt dann mit Einem Schlage zusammen, oder wir stehen vor der Militärgewalt." (K. Z.)

— Aus Anlaß der Benennungen Cis- und Transleithanien — zwei barbarische Neuwörter, beiläufig bemerkt, und überdieß schielenden Begriffs, da von Pesth aus gesehen Ungarn cis und der Reichsrath trans liegt — sagt ein Wiener Witz: „Wir sind cis, die da drüben aber sind c (zäh)!" Es liegt ein salziges Körnlein Ernst in diesem Scherzwort. Wenn z. B. in Preßburg die aus Deutschen bestehende Mehrheit des Gemeinderaths zu dem Beschlusse mithilft, an der dortigen Ober-Realschule fortan statt des Deutschen zwangsweise das Magyarische einzuführen, mögen es die Schüler verstehen, oder nicht, so ist das allerdings nicht c, sondern cis. Wenn man in Triest sich vor den Umtrieben der Italianissimi beugt, welche man beklagt, gleichzeitig aber in Wien Sympathieen für Garibaldi zeigt, weil er vorerst, Oesterreich für die zweite Instanz vorbehaltend, auf den Papst losgeht, so ist das von deutscher Seite abermals cis. Wenn deutsche Zungen Partei nehmen gegen den Gemeinderath in Brody, weil er für die Verhandlungen in seinem eigenen Schooße die deutsche Sprache der polnischen vorzieht, so ist das neuerdings cis. Wenn es in Böhmen Deutsche giebt, die sich als Tschechen maskiren — wenn die Hauptapostel eines künstlichen Slovenenthums Hermann, Bleiweiß und Einspieler heißen — wenn man im südlichen Tyrol fortfährt, da und dort die deutsche Muttersprache aufzugeben, für die italienische, so ist dies alles cis, d. h. Mangel an Zähigkeit und an geistiger Schneide. Da kann keine Verfassung helfen, sondern lediglich der Einsatz von Geist und Charakter. Es ist nicht Freiheit sich von dem Belieben anderer unterjochen zu lassen; wer vollends zuvorkommend sich selbst unterjocht, der ist der Gleichberechtigung, obwohl sie in der Verfassung steht, seinerseits eben unfähig. Wenn nun nach außen hin angesichts solcher Verhältnisse noch das Ersuchen auftaucht mit ultramontanen (d. h. katholischen) Sympathien von Deutschland aus lieber verschont zu bleiben, so ergibt sich das Facit daß diese Specialität von Politik weder einheimische Hindernisse zu überwinden noch auswärtige Zuneigungen politisch zu pflegen versteht. Bismarck verschmäht solche Sympathien nicht. Auch die Italiener sind klüger. Mag es zehnmal ein ultramontaner Pfarrer sein der in Tirol wieder eine deutsche Gemeinde weiter italienisch macht — sie vergeben ihm seine kirchliche Gesinnung, während er politisch im Weinberg Garibaldi's arbeitet. Den Russen, obwohl antikatholisch vom Wirbel bis zur Sohle, verschlägt es gar nichts wenn ihre tschechischen Werkzeuge nebenbei auch ultramontane Gönner finden. In Oesterreich aber scheint es mitunter als ob eine Hinneigung zu Oesterreichs auswärtiger Politik eine Art von Vergehen wäre, hinreichend um in den Verdacht zu gerathen daß man verdächtig sei. Ist das politisch? (A. A. Z.)

Frankreich.

Paris, 24./12. Febr. Heute sind es zwanzig Jahre, als, um mit dem „Siècle" zu reden, „das Volk von Paris, aufs Aeußerste gebracht durch den blinden Widerstand der durch eine zufriedene Majorität gestützten Juli-Regierung, mit einem Rucke seiner Hand den Thron und die Vertreter der Wahloligarchie stürzte und die provisorische Regierung der Republik durch Akklamation annahm." Die Betrachtungen der Blätter an diesem Jahrestage sind im Ganzen sehr gemessen. Das „Siècle" deutet jedoch darauf hin, daß derselbe die Gegner jener Zeit zu besonders heftigen Ausfällen und Beschuldigungen alljährlich zu reizen pflege; man solle indessen nicht vergessen, daß jene Männer des 24. Februar 1848 wenigstens ihrer schweren Aufgabe „mit einer Entsagung, Vaterlandsliebe und Hingebung" sich unterzogen, die jetzt selbst ihre damaligen politischen Gegner anzuerkennen sich gedrungen fühlten. Das „Siècle" antwortet hiermit auf die Beschuldigungen, die gestern ein officiöses Blatt gebracht hat, welches in seinem Eifer so weit ging, daß es jener provisorischen Regierung nachsagte, sie habe das Land unter Schreckensmaßregeln niederdrücken und die ganze Nation knebeln wollen. „Siècle" entwickelt hierauf, daß die Presse, das Vereins- und Versammlungsrecht damals in keine Schranken eingeschlossen waren, daß das politische Schaffot zerbrochen, das allgemeine Stimmrecht proklamirt, die Sklaverei in den Kolonien abgeschafft wurde, und daß, was man auch über den 24. Februar 1848 sagen möge, derselbe als eine der Etappen des Fortschrittes, als ein Kulminationspunkt des 19. Jahrhunderts nicht blos für Frankreich, sondern für ganz Europa dastehe. (N.-Z.)

— Eine Scene im gesetzgebenden Körper macht Aufsehen. Um einen Abgeordneten am Reden zu verhindern, erhebt sich der Vice-Präsident mit den Worten: „Die Sitzung ist aufgehoben." Dieses Auftreten erregte einen gräßlichen Sturm. Man konnte glauben, es sei eine Revolution ausgebrochen, und die Illusion war um so größer, als heute gerade der verhängnißvolle 24. Februar ist. Bei den verwegenen Worten des Präsidenten erhob sich die Majorität wie auf ein Signal und stieg von ihren Bänken herunter, während die Linke von ihren Plätzen herab gegen die Majorität herausfordernd losdonnerte. Zugleich betheiligten sich die Tribunen an den Protestationen gegen den Präsidenten und die Majorität, die sich in dem unteren Theile des Saales befand. Bei dem furchtbaren Scandal, der den ganzen Saal erfüllte, konnte man kaum die Worte vernehmen, die ausgestoßen wurden, aber man hörte die Rufe: „Au jeu de paume! (so heißt der Saal, wohin sich 1789 die Deputirten des dritten Standes begaben und die formidable Erklärung abgaben, welche die Grundlage zu dem späteren Ruine des Königthums bildete.) Vous voulez donc provoquer une nouvelle révolution! C'est une honte de se comporter comme cela. Vous insultez la minorité de la Chambre, mais la majorité du pays nous vengera!" Wie gesagt, die Zuhörer stimmten ein und riefen: „Vive la gauche!" Während zehn Minuten war der Lärm so furchtbar, daß man fürchtete, es werde zwischen der Linken und den Zuschauern einerseits und den Deputirten andererseits zu einem Handgemenge kommen. Der Vice-Präsident, Jérome David, der sich in der Mitte seiner Majoritäts-Deputirten befand und sehr bleich war, gab hierauf Befehl, die Tribünen zu räumen und das Gaslicht auszulöschen, so daß die Deputirten der Linken, die sich noch immer auf ihren Sitzen befanden, plötzlich im Dunkeln saßen. Schon vorher hatte der Präsident befohlen, daß die ganze militärische Besatzung des gesetzgebenden Palastes unter die Waffen trete, denn nicht allein die Zuhörer im Innern, sondern auch die zahlreiche Menge welche sich vor dem gesetzgebenden Körper befand, und die erfuhr, welche Insulte ihren Deputirten widerfahren seien, nahm einen drohenden Charakter an. Es kam jedoch zu keinem Kampfe. Nachdem der Präsident den Saal so finster gemacht hatte, als die Majorität Frankreich zu machen wünscht, verließen die Deputirten der Opposition und die Zuhörer den Saal. Die ersteren wurden auf der Straße mit lauten Hurrahs empfangen, wogegen, als Pinard bleichen Antlitzes nach seinem Wagen stürzte, um nach den Tuilerieen zu fahren, einige: „A bas les cléricaux!" ertönten. Die Nachricht von dieser Scene in der Kammer verbreitete sich wie ein Lauffeuer durch ganz Paris, und die Aufregung, die heute schon groß genug ist, wurde noch bedeutend vermehrt. Die Abend-Journale sprechen selbstverständlich noch nicht von diesen Vorfällen, dagegen enthalten aber alle Oppositionsblätter Artikel über den 24. Febr. (K. Z.)

— In militärischen Kreisen spricht man viel von dem dem Kaiser in Versailles abgestatteten Berichte über die Erfolge der Schießversuche mit den vielbesprochenen Kartätschkanonen (mitrailleuse). Was die Schnelligkeit des Schießens anbetrifft, so sollen die Versuche sehr befriedigend ausgefallen sein, nicht so aber in Bezug auf die Treffähigkeit, die über 600 Meters hinaus in keiner Weise mehr zu reguliren gewesen sei. Es hat sich jetzt auch herausgestellt, daß die von dem Mititär-Chirurgen Noel in Nancy erfundene kleine Kanone, die zuerst durch Marschall Bazaine dem General Leboeuf und von diesem dem Kaiser empfohlen wurde, und von welchem ich Ihnen seiner Zeit zuerst berichtete, auf denselben Prinzipien beruht, wie des Kaisers Infanterie-Kanone, die im Park von Meudon versucht wird. Hinsichtlich der umgearbeiteten alten Gewehre in Hinterlader, die nach dem vereinfachten Snider'schen Systeme vollzogen wurde, haben sich jetzt viele Inconvenienzen herausgestellt. Der vierte Theil der so transformirten Hand-Feuerwaffen erwies sich als völlig unbrauchbar. Jetzt sucht man dem Uebel dadurch abzuhelfen, daß man alle Anstrengungen concentrirt, um eine bessere Cartouche zu erhalten. In den kaiserlichen Kriegs-Marine-Officinen ist man eifrig mit der Construction einer neuen Art schwimmender Höllenmaschinen beschäfftigt, durch welche die feindlichen Schiffe urplötzlich in Brand gesteckt werden können. Diese Brander sind mit Dampfmaschinen versehen und durch ein Steuer zu regieren. (K. Z.)

Paris. Von dem Briefchen des Prinzen Napoleon, das auf den Kaiser einen so tiefen Eindruck gemacht haben soll, wird in einigen pariser Salons eine Abschrift gezeigt, die nach der wiener „Presse" lautet: Sire! Wiederholt habe ich, wie es meine Pflicht war, auf die Untauglichkeit und Unverläßlichkeit der Leute aufmerksam gemacht, die bei Ihnen Gehör finden. Es wäre unnütz, auf diesen Gegenstand heute wieder zurückzukommen. Was mich nach längerem Schweigen Eurer Majestät zu schreiben veranlaßt, ist die Wahrnehmung der außerordentlichen Anstrengungen, welche gemacht werden, um Ihre innere Politik, wie es mit der äußeren geschehen ist, in den Augen der Nation herabzubringen. Sie können das Versprechen vom 19. Januar unmöglich zurückziehen, ohne dadurch das Ansehen Ihres Geschlechtes zu schwächen und Ihre Macht bloßzustellen. Wenn der gesetzgebende Körper das neue Preßgesetz verwirft, wird es keinen Menschen in Frankreich

---

billigen Hafen von Reval; Dorpat hat für viele Waaren den Seeweg über Riga schon ganz vergessen und bezieht über Eydtkuhnen und Pleskau. Ueberhaupt zehren die Landgrenze und St. Petersburg von der früheren Handelsübermacht Rigas. Pernau, Windau und Libau wollen ein Gleiches und sich zum Wetteifer durch Eisenbahnen in das Rigasche Hinterland geschickter machen. Doch ist nicht zu verkennen, daß Riga durch die Bahn, welche über Dünaburg gen Süden ins Innere des Reichs führt, einen bedeutenden Vorsprung gewann und dadurch die Verluste an seinem Umsatz nicht nur wieder einbringt, sondern letzteren auch vergrößert. Aber zwei Nothwendigkeiten bleiben doch immer als die Aufgaben der nächsten Zukunft in Rücksicht zu nehmen: Die Herabsetzung der Aus- und Eingangsabgaben auf das bescheidenste Maaß und der Bau der Eisenbahn von Riga über Dorpat nach St. Petersburg, damit der alte, jetzt todte und ausgestorbene Weg zur Residenz sich wieder belebe, sodaß Dorpat nicht mehr eine nach allen Seiten hin isolirte und vom Weltverkehr ausgeschlossene Oase in der Wüste ist, sondern sein altes Recht behauptet, eine Stufe auf welcher man gerne ausruht, zu sein auf der „Prachtfreitreppe zur nordischen Kaiserstadt."

(H. v. Stein: Der Rig. Börs. Comits.)

— Der Mormonen-Apostel Brigham Young hat den Heiligen vom Salzsee angekündigt, der Geist Gottes habe ihm befohlen, der Gemeinde das Kaffee- und Theetrinken zu verbieten.

geben, der darüber im Zweifel sein könnte, daß Sie es so gewollt und angeordnet. Es ist ein Irrthum, zu glauben, daß man die öffentliche Meinung verhindern könne, am lichten Tage zu sehen. Und wissen Sie, was die Franzosen sagen werden, wenn Sie die kleine Erleichterung der Preßverhältnisse durch die fügsame Mehrheit der Abgeordneten hinwegstimmen lassen? Die Franzosen werden sagen: Frankreich, das die Vorhut der Civilisation gebildet, bleibt nun zurück, während Oesterreich, das weit, weit zurückgeblieben, nun voraneilt. Sire, in Oesterreich ist die Presse frei. (Jerome) Napoleon. (K. Z.)

Spanien.

Madrid. Die goldene Rose, welche die Königin von Spanien vom Papste erhalten, veranlaßt die „Times" zu spöttisch bedauerlichen Bemerkungen, daß die Kaiserin der Franzosen dieser Ehre noch nicht theilhaftig geworden ist, trotz der Wunder, die das Chassepot-Gewehr ihres Gatten bei Mentana gewirkt, und trotz des großen „Jamais", das Mr. Rouher ausgesprochen. Ohne den „erhabenen Tugenden" der Königin Isabella im Geringsten nahetreten zu wollen, erblickt die „Times" in der ihr durch den Papst gewordenen Auszeichnung einen neuen Beweis für die bourbonistischen Sympathien des heil. Vaters. Als Diener — so sagt sie satyrisch — mögen ihm die Napoleons recht angenehm sein, aber nur die Bourbonen betrachte er als Freunde, letzteren sende er seine goldenen Gaben und herzlichsten Segnungen, für jene erflehe er vom Himmel blos Gesundheit des Leibes und Ruhe des Geistes. (N.-Z.)

Amerika.

Washington. Das Anwachsen der Nationalschuld und der Druck der Besteuerung, der bei der allgemeinen Geschäftsstille mehr und mehr fühlbar wird, haben im Kongreß eine Tendenz zum Sparen erzeugt, wie sie besonders mit der Freigebigkeit dieser Häuser im Jahre 1866—67 scharf kontrastirt. Das Budget wird so lange beschnitten werden, bis die Nationalausgaben auf weniger als 275 Mill. Doll. zu stehen kommen (100 Mill. Doll. weniger als im vergangenen Jahre), davon sind 130 Mill. zur Verzinsung der Schuld, 25 Mill. Doll. für Gratifikationen für die entlassenen Soldaten, 30 Mill. für Pensionen und der Rest von 90 Mill. für Armee-, Marine- und Civildienst bestimmt. Von dem Kaufpreise für das russische Amerika ist noch nicht die Rede gewesen und bei der entschieden ökonomischen Strömung scheint kaum Jemand den Muth zu haben die Sache zur Sprache zu bringen. (N.-Z.)

Australien.

Melbourne, 28./16. Decbr. Der rothe Rost hat hier großeu Schaden auf den Getreidefeldern angerichtet, doch nicht in dem hohen Grade, wie in Süd-Australien; allein so viel steht immer fest, daß die diesjährige Ernte weit hinter der vorigen zurückbleibt. — Die Fleischpreise fallen immer mehr, in Melbourne kann man das Pfund Fleisch schon mit 1½ bis 2 d (15 bis 20 Pfennige) kaufen. Der nöthige Ausschuß aus den immer größer werdenden Schafheerden, herrliches Vieh, wird zum großen Theile nur des Talges wegen geschlachtet und ausgesiedet (boiled down) und das Fleisch dann entweder weggeworfen oder auch konservirt zum Export nach England. Aber nicht nur das Schlachtvieh ist so zu sagen werthlos geworden, sondern auch die Pferde. Man kauft jetzt für wenige Thaler ein vortreffliches Pferd; ja ganz kürzlich wurden auf einer Auktion hier fünf Thiere für 25 Sgr. und zehn andere für 9 Thlr. 10 Sgr. losgeschlagen und zwar bezweckte der Käufer seine Schweine damit zu füttern! Ja es kommt vor, daß man sogar Pferde für's Fett aussiedet. Jemand kaufte ein Pferd in ausgezeichnetem Zustande für 2 Thlr. 5 Sgr. und gewann daraus 15 Gallonen reinen Fettes. Uebrigens gehören solche Zustände auch hier zu den außerordentlichen und sind mir, als alten Kolonisten, nie zuvor begegnet, wohl aber weiß ich, daß man das Fleisch öfters mit 10 Sgr. pro Pfund und ein Pferd zweiter Klasse mit L. 60 bezahlen mußte. (N.-Z.)

Adelaide, 28./16. Decbr. Die diesjährige Ernte 1867/68 ist der gerade Revers vom vorigen Jahre und muß als ein Mißwachs betrachtet werden, den der rothe Rost zu Wege gebracht. In manchen Distrikten ist absolut nichts auf den Feldern zu ernten und es giebt heuer keine Ernte, in andern wieder haben die Farmers kaum so viel gewonnen, als für Einsaat und eignen Konsum erforderlich ist. Während der Mittelertrag der Weizenernte sonst 10 bis 12 Bushels pro Aere (1,548 preuß. Morgen) abwirft, wird derselbe für das laufende Jahr auf 5 Bushels geschätzt. Das Parlament hat daher das Ministerium bevollmächtigt, an die armen Farmers das nöthige Saatkorn gegen Kredit auf zwei Jahre verabfolgen zu lassen. Der Weizen, hier gesäet im Mai, wächst gut und gewinnt bald ein vortreffliches Aussehen. Wenn man ihn im September oder Oktober zur Reife bringe könnte, würde die Ernte immer gut ausfallen, aber unglücklicherweise kommt mit der brennenden Sonne, die reifen soll, auch häufig Regen und mit dem Regen der zerstörende Rost. Der Kornmarkt ist seit letzter Post sehr animirt gewesen und Preise sind um 50 pCt. in die Höhe gegangen, so daß das bisher so lebhafte Exportgeschäft in Weizen auf England vollständig aufgehört hat; ja die Hausse war so gewaltig, daß Schiffe, die bereits Ladung genommen, wieder ausluden und hier mit großer Avance verkauften. Mehl steht heute L. 19 pr. Tonne und Weizen 8 s pr. Bushel. (N.-Z.)

Kirchen-Notizen.

St. Johannis-Kirche. Proclamirt: Der Hofgerichts-Advocat, Secretär Nicolai Sigismund Lieven mit Auguste Julie Sophie Schoeler. — Gestorben: Des Barbiers W. Rehling Tochter Martha Luise Wilhelmine, 3¼ J. alt.

St. Marien-Kirche. Getauft: Des Gutsverwalters zu Groß-Köppo Michael Lagewest Tochter Wilhelmine Amalie Emma.

Fremden-Liste.

Hotel London. Herren Baron Saß, Stein, Ring und Johannson.

Hotel St. Petersburg. Herr Soldner aus Walk.

Witterungsbeobachtungen.

Den 29. Februar 1868.

Zeit.	Barometer 700 mm +	Temp. Celsius.	Extreme der Temperatur Min.	Extreme der Temperatur Max.	Wind.	Witterung.
1	54,0	—3,8			—	—
4	57,4	—7,3			—	—
7	59,5	—10,8	—10,9		W (2)	1
10	61,0	—7,4			W (2)	1
1	61 4	—0,3			S (2)	2
4	59,9	—1,5		—0,3	SO (2)	10
7	57,9	—2,0			S (7)	10
10	54,9	—0,9	—2,2		S (7)	10
Mittel	758,25	—4,25				5,7
Den 1. März 1868.						
1	52,5	0,7			—	—
4	50,2	2 0			—	—
7	48 8	2.4			SW (7)	10
10	47,4	3,2	5,2		S (7)	2
1	45,4	5,2			S (5)	9
4	43,4	2.8			S (3)	10
7	41,4	2,1			S (3)	10
10	38,7	3,0			S (6)	10
Mittel	745,97	2,67				8,5

12 Uhr Abends Regen, dessen Menge 2,2 Mill.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 19. Februar 1868.

Verantwortlicher Redakteur: R. Liebert.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Nachdem **Se. Majestät der Kaiser** zu befehlen geruht hat, eine **Subscription** im ganzen Reiche zur **Einsammlung freiwilliger Geldbeiträge** zum Besten der von Getreide-Mißerndten heimgesuchten Bewohner Rußlands zu **eröffnen**, verfehlt dieser Rath nicht in Folge Auftrages Sr. Excellenz des Livländischen Herrn Civil-Gouverneurs vom 5. Februar c. Nr. 901 alle Einwohner Dorpats zur Darbringung von Geldbeiträgen hiermit bei der Mittheilung aufzufordern, daß der Subscriptionsbogen in der Raths-Ober-Canzellei ausliegt und dieselbe zum Empfange von Darbringungen bereit ist.

Dorpat-Rathhaus am 16. Februar 1868.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Kupffer.

(Nr. 159.) Obersecretaire Stillmark.

Seine Kaiserliche Majestät haben zu befehlen geruht, eine Subscription im ganzen Reiche zur Einsammlung freiwilliger Geldbeiträge zum Besten der von Getreide-Mißerndten heimgesuchten Bewohner Rußland's zu eröffnen.

Seine Excellenz der Verwaltende des Livländischen Gouvernements hat mittelst Rescripts vom 5. d. M. Nr. 901 dieser Polizeiverwaltung vorgeschrieben, solchen Allerhöchsten Willen zur öffentlichen Kenntniß im Verwaltungsbezirke der Stadt Dorpat zu bringen und zur Darbringung von Geldbeiträgen für die Nothleidenden aufzufordern, jeden, wenn auch noch so geringen Beitrag aber entgegen zu nehmen, und bis auf weitere Bestimmung bei sich aufzubewahren.

Demnach werden von dieser Polizeiverwaltung die resp. Einwohner dieser Stadt, welche zu dem in Rede stehenden patriotischen Zwecke freiwillige Beiträge spenden wollen, hierdurch aufgefordert, ihre milden Gaben in der Kanzellei dieser Behörde abzugeben und den Betrag derselben auf den daselbst zu solchem Behufe ausliegenden Subscriptionsbogen zu verzeichnen

Dorpat, am 17. Februar 1868.

Polizeimeister Obrist Jannau.

(Nr. 319.) Secretaire v. Boehlendorff.

Von Einem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu Dorpat wird mit Beziehung auf § 17 des am 8. Juni 1867 von dem Herrn Curator des Dorpatschen Lehrbezirks bestätigten Reglements über die **Schuldverbindlichkeiten der Studirenden** desmittelst bekannt gemacht, daß der Herr Joseph Twardowski am heutigen Tage die Universität unfreiwillig verlassen hat.

Dorpat, den 16. Februar 1868.

Prorector A. Bulmerincq.

(Nr. 116.) Secretaire S. Lieven.

Dienstag den 20. Februar findet eine Versammlung des

Dorpater Gesangvereins

nicht statt. Riemschneider.

Bitte für die Nothleidenden Dorpats.

Die immer höher steigende und weiter um sich greifende Noth unserer Armen macht die Bitte um außerordentliche Hülfe für die nächsten Monate zur dringenden Pflicht. Die unserer Armenpflege zu Gebote stehenden Mittel wollen um so weniger ausreichen, je theurer auch die allernothwendigsten Lebensbedürfnisse geworden sind und je mehr Gemeindeglieder bei dieser schweren Zeit ihre sonst dargebrachten regelmäßigen Liebesgaben haben zurückziehen müssen. Zu der Theurung gesellt sich oft noch Krankheit, welche den einzigen Ernährer, die einzige Ernährerin von ganzen Familien erwerbsunfähig macht; vielen Andern, die arbeiten wollen und können, fehlt es an Beschäftigung. Da gilt es nicht müde zu werden und wirkliche Opferfreudigkeit zu beweisen, die mit Selbstverleugnung und Entsagung den Hungernden das Brot bricht. Mit Dank und Freude bemerken wir, daß die so nothwendige außerordentliche Hülfsleistung bereits begonnen hat und heben namentlich auch eine durch Herrn Thomson unternommene Kopeken-Collecte vorzüglich in denjenigen Kreisen hervor, welche sich an der bereits bestehenden Collecte nicht betheiligt haben. Im Vertrauen auf die Barmherzigkeit Gottes, der sich auch in dieser Noth zu uns bekennen und fröhliche Geber erwecken wird, sprechen wir die Bitte um fortlaufende außerordentliche Liebesgaben getrost aus. Nach vorläufigem Ueberschlage bedürfen wir c. 1000 Pfund Brot wöchentlich, um den Hunger unserer Armen zu stillen; für die Kranken und Genesenden wäre Mittheilung von Suppe u. dergl. sehr erwünscht. Um den Arbeitsuchenden zu Hülfe zu kommen, erinnern wir an das beim Herrn Kaufmann Jansen in der Ritterstraße eröffnete Arbeits-Erkundigungsbureau. Zur Entgegennahme auch der kleinsten Liebesgaben sind die Unterzeichneten mit Freude bereit.

Schließlich richten wir, laut Beschluß auf der letzten Armenpflege-Comitésitzung, an die Haushaltungen die Bitte, Lumpen und Knochen bei Seite stellen zu lassen, damit dieselben von Zeit zu Zeit abgeholt und zum Besten der Armen verwerthet werden könnten.

Gott der Herr schaffe für unsere Bitte eine gute Statt und helfe uns wie Er geholfen!

Die Lutherischen Pastore Dorpats.

Vorträge über Hochasien.

Der nächste Vortrag des Herrn Prof. von Schlagintweit findet

Dienstag den 20. Februar

Nachmittags 5 Uhr

(nicht, wie früher angezeigt gewesen war, um 7 Uhr Abends) im großen Hörsaale der kaiserlichen Universität statt.

Aufforderung.

Die Direction des Vereins zur gegenseitigen Feuerversicherung der Stadt Dorpat fordert diejenigen Mitglieder des Vereins, welche auf der im März c. anzuberaumenden General-Versammlung Anträge zu stellen beabsichtigen, hiermit auf, solche Anträge schriftlich bis zum 10. März bei der Direction einreichen zu wollen, damit von der Letzteren die Tagesordnung rechtzeitig vorher bekannt gemacht werden kann.

Dorpat, am 19. Februar 1868.

Im Hause der Wittwe Schuhmacher ist eine

Familien-Wohnung

zu vermiethen und gleich zu beziehen.

Gutkeimende

Gemüse- u. Blumen-Sämereien

sind zu haben bei ***Klekampff.***

Verlag von J. C. Schünmann's Wittwe.

Druck von W. Gläser.

№ 43. Dienstag, den 20. Februar 1868.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate bis 11 Uhr.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis für Dorpat:
jährlich 5 Rbl., mit Zustellung ins Haus 6 Rbl.
Ueber die Post jährlich 8 Rbl.,
mit Francomarken dreimal wöchentlich 6 Rbl. 60 Kop.,
zweimal wöchentlich 6 Rbl.

Achtzigster Jahrgang.

Die nächste Nummer
der Dörptschen Zeitung erscheint am
Donnerstag, 22. Februar.

Inhalt.

Neuere Nachrichten.

Inländischer Theil. Dorpat: Die vereinigte kirchliche Armenpflege. Riga: Die Thätigkeit für Estland. Die Volkszählung. St. Petersburg: Das Russische in der Annenschule. Theodor Döring. Ernennungen. Das Thauen des Schnees. Die Vorschläge der Tarifkommission. Kursk: Der Hauptgewinn. Gouv. Podolien: Bildungstrieb des Volkes. Mzensk: Der Nothstand. Warschau: Concessionen.

Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Das neue gesammtdeutsche Parlament. — Frankreich. Paris: Eine Demonstration. Die zwei Parteien in Frankreich. — Italien Florenz: Der Karneval. Ein Aufstand im Süden. Der Zwangskurs. Entwaffnung. — Griechenland. Athen: Das neue Ministerium. — Rigaer Handelsbericht. — Locales.

Feuilleton. Die Diakonissen in Reval.

Neueste Nachrichten.

Paris, 28./16. Febr. Der „Temps" veröffentlicht Details über das Attentat, welches Baron Rudolph v. Meyendorff, der Sohn des Diplomaten, gegen den Baron v. Budberg verübt hat. Baron v. Meyendorff, sagt das Blatt, richtete, nach drohenden Worten und Handbewegungen, einen Revolver, den er bei sich führte, auf den Baron v. Budberg, welcher sofort sagte: „Haltet ihn, er ist verrückt!" Ein junger Mann ergriff den Arm des Herrn v. Meyendorff und schlug ihm die Waffe aus der Hand. Der „Temps" fügt hinzu, daß dieses Attentat theils einem Anfall von Wahnsinn, theils persönlicher Erbitterung zugeschrieben wird. — Die „Liberté" sagt, daß nach einem umlaufenden Gerücht Prinz Napoleon mit einer Sendung nach Berlin beauftragt ist. — Der größte Theil der Journale konstatirt eine Beruhigung in Bezug auf die orientalischen Angelegenheiten.

Berlin, 29./17. Febr. Die Sitzungen beider Häuser des Landtags wurden heute von dem König in Person geschlossen. In der Thronrede dankt Se. Majestät für die Erhöhung der Krondotation und die Bewilligung des Staatshaushaltsetats. Er spricht die Hoffnung aus, daß die von dem Landtage beschlossenen Maßregeln, die Fürsorge der Behörden und die Privatwohlthätigkeit den Nothstand in Ostpreußen lindern und den Provinzialverkehr heben werden. Die Bewilligung des hannöverschen Provinzialfonds eröffne für alle Provinzen die Bahn der Selbstverwaltung. Die Genehmigung der Verträge mit den depossedirten Fürsten sichere die Grundlage und friedliche Entwickelung der Verhältnisse. Die Regierung soll in ihren auswärtigen Beziehungen unausgesetzt bestrebt gewesen, ihren Einfluß für die Erhaltung und Befestigung des Friedens in Europa zu verwerthen. Der König bekundet mit Genugthuung, daß diese Bestrebungen, da dieselben von Seiten der auswärtigen Regierungen in freundschaftlicher und wohlwollender Gesinnung getheilt werden, die Bürgschaft ihres Erfolges in sich tragen. Der König spricht endlich die Zuversicht aus, daß das festbegründete allgemeine Vertrauen für die Entwickelung der geistigen und materiellen Güter und des Wohlstandes der Nation die erwünschten Früchte tragen werde.

— 27./15. Febr. Es cirkulirt hier das Gerücht, der Herzog von Braunschweig verhandle mit dem Exkönig Georg und dem Exkronprinzen von Hannover wegen der Erbnachfolge im Herzogthum Braunschweig.

Wien, 29./17. Februar. Die heutige „Debatte" schreibt: Bezüglich des Zeitungsberichts über die Aufstellung russischer Truppen an der Grenze von Rumänien und Bessarabien wurde auf diplomatischem Wege Aufklärung gegeben, welche die Sache auf ein geringes Maß zurückführt. Die russischen Behörden in Bessarabien überwachen wegen einer notorischen Bewegung der Slavophilen aus Rußland nach Rumänien und Bulgarien die Uebergänge des Pruth. Das ist der Grund, weshalb einige russische Jäger-Kompagnien näher an die Grenze gezogen wurden.

London, 28./16. Febr. Die Königin genehmigte die Ministerliste Disraeli's. — Nachrichten aus New-York vom 19. Februar melden, daß der Senat die Heeresverminderungsbill genehmigte. Das Repräsentantenhaus nahm die Bill an, vermöge welcher fremde entwichene Sträflinge ausgeliefert werden und bewilligte 50,000 Dollars zur Unterstützung im Auslande inhaftirt gewesener Amerikaner.

Paris, 27./15. Febr. Die „France" dementirt die beunruhigenden Gerüchte in Betreff der zwischen Frankreich und Rußland obwaltenden Beziehungen. — Der „Constitutionnel" macht den Zeitungen von Bucharest und Belgrad den Vorwurf, daß sie die Mächte und namentlich Frankreich angreifen. Das Blatt fügt hinzu, die Mächte hätten es nicht gestatten können, daß die Verträge nach Belieben der revolutionären Parteien über den Haufen geworfen würden und hätten die Regierungen von Bucharest und Belgrad von den Gefahren dieser Manöver in Kenntniß gesetzt.

Florenz 29./17. Febr. Die „Opinione" bestätigt die Nachricht, daß Prinz Napoleon in einer Spezial-Mission nach Berlin gehen werde, welche sich auf die Ausführung des Prager Friedensvertrages bezieht.

Granada, 25./13. Febr. Volkshaufen drangen, Brod und Arbeit fordernd, vor das Haus des Civilgouverneurs, welcher die Regierungsgewalt den Militärbehörden übergab. Diese haben den Belagerungszustand über die Provinz verhängt. Bei dem Einschreiten der Truppen gab es einen Todten und sechzehn Verwundete. Eine Anzahl Verhaftungen fanden statt. Die Ruhe ist wiederhergestellt.

Triest, 29./17. Febr. Die Levantepost bringt Nachrichten aus Athen vom 22./10. Febr. Nach denselben hatten die Gesandten Frankreichs und Rußlands dem Comité für die Nothleidenden der Insel Kreta ihre Vermittelung bei ihren respektiven Regierungen zugesagt, damit in den großen Städten Europas eine Sammlung für die Zwecke des Comité's veranstaltet werde. Der britische Gesandte hatte seine Vermittelung abgelehnt. Die Nachricht, daß von der griechischen Regierung 10,000 Chassepotgewehre für die griechische Armee bestellt worden seien wird dementirt.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 20. Febr. Die vereinigte kirchliche Armenpflege Dorpats, bei welcher mit den aus der St. Johannis- und der Universitätsgemeinde einfließenden Mitteln nicht allein die Hilfsbedürftigen dieser beiden Gemeinden, sondern auch und zwar zum größten Theil die der St. Mariengemeinde unterstützt werden, konnte 1867 an Arme 1626 Rbl., für Holz 209 Rbl., für Arzneien 107 Rbl. verausgaben. Unsere frühere Notiz in Nr. 18 bezog sich nur auf die kirchliche Armenpflege zu St. Marien. Wenn die Einnahme mit c. 200 Rbl. hinter der des Jahres 1866 zurück geblieben ist, so findet das seine ausreichende Erklärung in den vielfachen und großen Anforderungen, mit welchen das verflossene Jahr an die Wohlthätigkeit unserer Gemeinden hat herantreten müssen; wir erinnern nur an die Noth der Ueberschwemmten und den Brand in der Marienhülfe. (K. A.)

Riga. Der Nothstands-Comité für Estland hat sechs Damen aufgefordert, um einen Bazar zu veranstalten, wie solche vielfach im Auslande mit reichem Erfolge für mildthätige Zwecke zur Anwendung gekommen. Auch einen Cyclus von Vorlesungen will man veranstalten. Auch will man die Rückäußerung des Revaler Hilfs-Comité's abwarten, bei welchem angefragt worden ist, ob es die Uebersendung des Baarbetrages oder den Ankauf von Getreide und Lebensmitteln und deren Uebersendung für zweckmäßiger halte. (Rig. Z.)

— Das statistische Comité der Stadt Riga berichtet über seine Thätigkeit im Jahre 1867. Es hat die Volkszählung sowohl in ihren Vorarbeiten, als in den Zusammenstellungen ihrer Resultate weitaus den größten Theil der Arbeit beansprucht. Die

Die Diakonissen in Reval.

Der Pastor Nikolaus Baron Stackelberg hat als Rector der Diakonissen-Anstalt in Reval über deren Thätigkeit während der ersten Monate ihres Bestandes vom Mai bis December 1867 einen Bericht erstattet. Derselbe meldet u. a.:

Schon seit mehreren Jahren hatte ich den Wunsch gehegt, zur Gründung einer Diakonissen-Anstalt in unseren baltischen Provinzen nach Kräften mitzuwirken. Die Bekanntschaft und die näheren Beziehungen zu einigen Diakonissen-Anstalten Deutschlands, die Wahrnehmung des reichen Segens, welchen der Diakonissen-Beruf nicht blos denen, welchen er dient, sondern auch, geistlich und geistig fördernd, denen gewährt, welche ihn ausüben, — hatten diesen Gedanken und Wunsch erzeugt und genährt. Besprechungen und Berathungen mit Freunden des Inlandes, welche der hiesigen Verhältnisse und Bedürfnisse kundig waren, ließen die Erwägungen und Wünsche zu dem Plan heranreifen, Hand anzulegen zur Gründung der Diakonissen-Anstalt in Reval, welche den älteren Diakonissen-Anstalten in Petersburg, Riga und Mitau an die Seite treten sollte. Zu diesem Zwecke wurden von der Diakonissen-Anstalt in Neuen-Dettelsau in Bayern drei Diakonissen erbeten, welche die innere Leitung und Bedienung der Anstalt übernehmen sollten, damit dieser ausländische Stockreis in unseren heimathlichen Boden versetzt, hierselbst Wurzel schlüge und zu einem inländischen Baume, einer Revalschen Schwesterschaft, erwüchse. Nachdem die freundliche Zusage der Zusendung der erbetenen Schwestern eingetroffen, wurde der Plan der Gründung einer Diakonissen-Anstalt den 26. Februar 1867 zur öffentlichen Kenntniß gebracht. Außerdem wurde versucht, in einer Broschüre „über weibliche Diakonie" die Würde und Bedeutsamkeit des weiblichen Berufes außerhalb der Ehe und Familie darzustellen, um Sympathie für die Sache zu bewirken. Noch vor Ankunft der Dettelsauer Diakonissen, welche bald nach Eröffnung der Schifffahrt in der Mitte des Mai hier eintrafen, hatte sich eine Jungfrau gemeldet, die in unserer Anstalt zum Diakonissendienste ausgebildet zu werden wünschte, und eine andere begehrte einstweilen in die Anstalt einzutreten, um sich daselbst für den von ihr beabsichtigten Beruf einer Gehülfin in unserem Rettungshause vorzubereiten. Auch ging an Gelogaben so viel ein, daß die Reise der Diakonissen aus Baiern und die erste Einrichtung einer kleinen Wohnung zur Anstalt damit bestritten werden konnte.

Am 23. Mai 1867 fand die Eröffnung unserer Diakonissen-Anstalt statt. Die kleinen Räume in der Domvorstadt im Hause Krosing waren dicht gedrängt von Festgästen, und manche mußten aus Mangel an Raum draußen vor den Fenstern stehen.

Der Hauptzweck unserer Anstalt ist die Ausbildung christlicher Jungfrauen zum Diakonissen-Beruf. Diese Ausbildung soll einerseits durch den erziehenden Einfluß des Anstaltslebens, die gottesdienstliche Ordnung des Tages und den gegenseitigen schwesterlichen Umgang erzielt werden, sodann aber auch vermittelt werden durch theoretischen Unterricht, sowie Anleitung zu den verschiedenen Thätigkeiten des Diakonissen-Berufes, und endlich soll dieser Zweck durch die praktische Uebung in der Krankenpflege und Erziehung gefördert werden. Entsprechend den beiden Hauptberufsarten einer Diakonissin, wurden mit der Bildungsanstalt gleich im Anfange ein Hospital für weibliche Kranke und eine Kinder-Bewahranstalt verbunden, an welche sich in kurzer Zeit eine Mägde-Bildungs-Anstalt anschloß. Die Eigenthümlichkeit einer Diakonissen-Anstalt, die durchaus ein mit der Anstalt eng verbundenes Gebiet praktischer Uebung erfordert, bringt es jedoch mit sich, daß sie im ersten Anfange schon eine gewisse Weitschaft haben muß, um überhaupt als Diakonissen-Anstalt bestehen zu können. Eine solche Anstalt ohne Zweig-Anstalten praktischer Uebung der Barmherzigkeit ist wie ein Schüler ohne Bücher. Unsere Zweig-Anstalten, das Hospital und die Kinder-Bewahranstalt, brachten es mit sich, daß die fünf kleinen Zimmer unserer Wohnung uns bald zu eng wurden. Wir mußten uns nach einer größeren Wohnung umsehen; nach längerem Suchen ward eine solche in dem geräumigen Hause der Generalin Vogdt an der Pernauschen Straße gefunden. Ein schöner, großer Baumgarten, den die Anstalts-Angehörigen benutzen können, ließ die Miethe dieser Wohnung noch annehmbarer erscheinen. Das Hospital und die neueingerichtete Mägde-Bildungs-Anstalt wurde dorthin verlegt, während die Kleinkinderschule im Hause des Kaufmanns Mattiesen (gegenwärtig Gahlnbäck) untergebracht werden konnte. Diese Räumlichkeiten werden auch gegenwärtig von der Anstalt benutzt.

Ein junges Mädchen aus gebildetem Stande hat im Verlauf längerer Zeit als freiwillige Helferin in den Vormittagsstunden bei der Leitung der Kleinkinderschule geholfen, und eine ältere Christin, die

summarischen Resultate der Zählung wurden bereits im Juni veröffentlicht, die detaillirte Verarbeitung des Materials aber beansprucht selbstverständlich einen längeren Zeitraum, da die Vielseitigkeit der Combinationen, unter welchen jeder Gezählte in die verschiedenen Verarbeitungstabellen eingetragen werden muß, diese Verarbeitung zu einer der schwierigsten macht, welche in der Statistik überhaupt vorkommen und sie unendlich verzögert, weshalb diese Aufgabe im Jahre 1868 noch ebenso im Mittelpunkte der Thätigkeit des statistischen Bureaus zu stehen haben wird, als solches im Jahre 1867 der Fall war. (Rig. Z.)

St. Petersburg. Der Präsident des Conseils der Annenschule, R. Müller, erklärt in der R. St. P. Z., daß von Einführung der russischen Sprache für alle Lehrgegenstände in der Annenschule nie die Rede gewesen ist, daß dieselbe nur angewandt wird beim Unterricht in der Theorie der russ. Sprache, der russ. Literatur, der griech. Religion und der Geschichte Rußlands. (J. de St. P.)

— Der Berliner Hofschauspieler Theodor Döring begiebt sich am 1. April zu einem längeren Gastspiel nach Petersburg und wird daselbst in seinen Glanzrollen auftreten. (N.-Z.)

— **Personalnachrichten.** Ernannt: Zu Mitgliedern des Komité's für Organisation und Instruktion der Truppen: Die General-Lieutenants von Dehn, Chef der 24. Infanterie-Division; General-Major Hörschelmann vom Generalstab, älterer Gehülfe des Stabschefs der Garde und des St. Petersburger Militärbezirks — unter Belassung in ihren bisherigen Funktionen. (Rev. Z.)

— Zum Thauen des Schnees ist Herrn Elbert ein Apparat auf 10 Jahre patentirt. (D. P. Z.)

— Die Tarifkommission hat einen Theil ihrer Arbeiten beendigt und ihre Vorschläge über den ersten Abschnitt des Tarifs, die Lebensmittel enthaltend, formulirt. Wir entnehmen hierüber einem ausführlichen und guten Artikel des „Russ. Inv." Folgendes: Der erste Abschnitt des Tarifs enthält 40 abgesonderte Artikel, von denen viele wieder in Punkte zerfallen, so daß es im Ganzen gegen 90 Titel werden. Der größte Theil der Zölle von den in der ersten Abtheilung genannten Gegenstände hat nur fiskalische Bedeutung, d. h. wird nur der Staatseinnahme wegen erhoben. Daß Maß dieser Zölle ist daher derartig zu berechnen, daß die freie Entwicklung des Importhandels nicht gestört werde. Kolonialwaaren, Wein, Apfelsinen, Citronen, Weintrauben Thee u. s. w. nehmen hier in Betreff sowohl der Qualität der Einfuhr, als auch der Höhe der Zolleinnahmen die erste Stelle ein. Die Einfuhr der übrigen im Tarif genannten Waaren ist unbedeutend, hat gar keine Bedeutung in fiskalischer Hinsicht und für die innere Produktion und wird nur durch gelegentliche örtliche Nachfrage bedingt. Von den Kapitalfragen ist nach dem Programm für die der Tarifkommission gestellte Aufgabe selbst die der Revision der Zölle auf Zucker, Salz und Thee ausgeschlossen, es sind daher eigentlich nur sehr wenige Artikel zu berücksichtigen, die Gegenstand einer ernsten, allseitigen Prüfung durch die Kommission waren, wie Kaffee, Wein, Rum, Porter, Ale und Bier und Tabak; die übrigen betrafen Gegenstände ohne Bedeutung für den Staat und die Nationalökonomie und mußten eben nur wegen der darüber von außen hergestellten Anfragen und Wünsche erledigt werden. Im Hauptresultat hat die Tarifkommission folgende Veränderungen vorgeschlagen: Ohne Veränderung bleibt der Zoll auf frische Austern, gesalzenes und geräuchertes Fleisch, Butter, Liqueurs, Kirschwasser und Weine in Flaschen, Champagner, moussirende Wasser, Obst und frische Früchte, die zur See eingeführt werden, Apfelsinen, Weintrauben, Korinthen, Mandeln, getrocknete Früchte, Syrop, Fische in jeder Gestalt, Cigarren und Tabak (außer dem in Blättern), Mehl, Grütze und dem Aehnlichen, Reis, Kartoffelmehl und Hopfen. Als eine Veränderung wird hier nicht die Zulegung oder Abnahme einiger Kopeken oder eines Kopekenbruchtheils behufs Abrundung des Tarifsatzes angesehen. Verboten bleibt der Import von Pilzen und starken Getränken in Fässern. Eine Erhöhung des Zolles ist vorgeschlagen für Trüffeln, Früchte in Liqueuren, dick eingekochte Früchte, Oliven, Kapern und Fruchtsäfte. Neu mit einem Zoll belegt sind die zu Lande eingeführten frischen Früchte. Es stellt sich also für sieben Artikel eine Zollerhöhung heraus. Ermäßigt ist der Zoll auf Vermicelli und Macaroni (von 1 R. 10 K. auf 1 R.), zubereiteten Senf (von 4 R. 40 K. auf 3 R.), marinirte Austern (von 2 R. 20 K. auf 1 R. 10 K.), Gewürze (darunter Vanille, von 8 R. 80 K. auf 2½ R. und Pfeffer, von 2 R. 53 K. und 1 R. 98 K. auf 1½ R.), Cacao (von 2 R. 20 K. und 1 R. 37½ K. auf 1½ R.), Chokolade (von 8 und 6 R. auf 5 R.), Kaffe (von 2¾ und 2 R. 58½ K. auf 2 R.), Soja, Pasteten und dem Aehnl. (von 5 R. auf 3 und 2½ R.), Lorberblätter (von 1 R. 32 K. auf 1 R.), Rum, Arack u. dem Aehnl. (von 8 R. 52½ K. auf 6 R.), Wein in Fässern (von 2 R. 31 K. auf 1½ R. vom Pud Brutto), Essig (von 1 R. 32 K. auf 1 R.), Früchte in Essig und Oel (von 4 R. 40 K. auf 3 R.), einfache Oliven (von 1 R. 76 K. auf 1 R.), Nüsse und türkische Schoten (von 66 K. auf 50 und 35 K.), Käse (von 4 R. 95 K. auf 3½ R.), Tabak in Blättern (von 6 R. 60 K. auf 4 R. 40 K.) und Sago (von 1 R. 65 K. auf 1 R.). Ganz zollfrei wurden: Anis und verschiedene Sämereien, trockener Senf, Citronenschalen und Getreide. Eine Herabsetzung des Zolls ist demnach für 25 Gegenstände vorgeschlagen worden. Schon diese kurze Aufzählung beweist, wie wenig haltbar die stark verbreitete Meinung ist, die Kommission beabsichtige eine allgemeine Herabsetzung des Tarifs. Aus dem Verzeichniß der Gegenstände, auf welche der Zoll herabgesetzt werden soll, ergiebt sich, daß dieselben entweder gar nicht oder fast gar nicht in in Rußland produzirt werden, daß also von Schutz keine Rede sein und die Begutachtung der Kommision nur aus dem fiskalischen Gesichtspunkte betrachtet werden kann. (D. P. Z.)

Kursk. Der Hauptgewinn bei der letzten Ziehung der Obligationen der inneren Prämienanleihe ist diesmal Gegenstand merkwürdiger Zeitungsenten. Wie jetzt der „R. Z." von Hrn. Wladimir Grikolow aus Kursk geschrieben wird, sind die 200,000 Rbl. auf die Obligation seiner Frau und nicht auf die des Kotelnitscher Kreisarztes Mataschewitsch gefallen. (D. P. Z.)

Gouv. **Podolien.** Bildungstrieb des Volkes. Die „Pod. Eparch.-Z." meldet, daß im Kreise Letitschew alle Kuratorien im Kirchensprengel des Geistlichen Sslobodinski beschlossen haben, die von den Schenken erhaltenen Einnahmen in ihrem vollen Betrage zur Gründung von Schulen zu verwenden, und daß in anderen Lokalitäten wenigstens ein Theil dieser Einnahmen diesem Zwecke gewidmet worden ist. Das Kirchenkuratorium von Molokscha hat beschlossen, nicht nur dem Küster und Kirchenvorleser, welche Unterricht in der Schule geben, sondern auch dem besten Schüler, der befähigt ist, seine Kameraden zu unterrichten, 10 Rbl. zu zahlen. In dem Sprengel des Geistlichen Kurtschinski (Kreis Jampol) haben die Kuratorien besondere Lehrer für die Schulen angenommen und da, wo sie nicht zuverlässige Leute finden konnten, die Kirchendiener gegen eine bestimmte Zahlung für den Unterricht der Kinder gewonnen. Einige Kuratorien zahlen den Lehrern eine besondere Zulage dafür, daß sie der Gemeinde an Sonn- und Feiertagen das Leben eines Heiligen oder irgend ein anderes Buch geistlichen Inhalts vorlesen. (D. P. Z.)

Kreis **Mzensk.** Nothstand. Die Friedensrichter des 3. Bezirks im Kreise Mzensk (Gouv. Orel), Herr Fet, schildert die Lage des sonst so geduldigen, enthaltsamen und unermüdlich arbeitsamen Bauern in den düstersten Farben. Nachdem der faule Winter und der kalte Frühling des verflossenen Jahres die Winter-Saaten vernichtet, hoffte man noch wenigstens auf die Melde; aber auch die ging größtentheils zu Grunde, und die ganze Ernte bestand in einem feinen krausen Graie, von welchem das Vieh einen unerhörten Speichelfluß bekam. Jetzt geht auch das aus der noch gewonnenen Melde und Spreu gebackene Brod zu Ende. Hr. Fet beabsichtigt, in der zweiten Fastenwoche zum Besten der Nothleidenden eine literarische Abend-Unterhaltung in Moskau zu veranstalten. (M. Z.)

Warschau. Es hat sich jetzt herausgestellt, daß die Grafen Joseph v. Zamoyski und Wladislaw von Branicki lediglich in Angelegenheit ihrer Majoratsbesitzungen und Graf Siegmund v. Wielopolski, der die Functionen eines kaiserlichen Stallmeisters bekleidet, in amtlicher Angelegenheit nach Petersburg gereist sind. (K. Z.)

Ausländische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, 27./15. Febr. Für das Zollparlament kommen die Umrisse der ersten gesammtdeutschen Vertretung immer klarer zum Vorschein; der Zollbundesrath ist einberufen, die Eröffnung des Zollparlaments steht bevor und man erwartet seinen Zusammentritt mit nicht geringerer Spannung, als vor einem Jahre die Eröffnung des ersten norddeutschen Reichstages. Die Abgeordneten des Nordens werden beinahe drei Viertel der erweiterten Versammlung bilden, dennoch wendet sich die gespanntere Aufmerksamkeit und das lebhaftere Interesse auf die Abgeordneten aus dem Süden; nicht allein weil diese zum ersten Male den Boden der norddeutschen Hauptstadt betreten und bis jetzt noch ungekannte Gäste sind, sondern auch wegen des Vortrittes, welchen in der politischen Abtheilung des Zollparlamentes ihnen gebührt und unzweifelhaft von ihren nördlicheren Kollegen eingeräumt werden wird. Immer brachte es einen großen Eindruck im norddeutschen Reichstage hervor, wenn eines der Mitglieder aus dem Großherzogthum Hessen den deutschen Gefühlen Ausdruck gab, wenn es im Namen seiner Landsleute und Staatsgenossen jenseits des Mains sprach und das Verlangen seiner südlichen Heimath bekundete, daß der engere Bund bald auf das ganze deutsche Gebiet sich erstrecke und den gesammten deutschen Namen umfasse. Solchen Worten hörte die Versammlung mit doppeltem Eifer zu. Den hinzutretenden Abgeordneten aus dem Süden wird in erster Linie die Aufgabe zufallen, die Fortentwickelung der Bundesverhältnisse anzuregen; unsere Vertreter werden hören und zu jedem Rathschlage bereit sein, welcher die Kraft des gesammten Vaterlandes jedem einzelnen Stamme zuzuwenden geeignet ist. Nicht das Zahlenverhältniß, sondern die Grenzlinie bestimmt für dieses Mal den Antheil und die Verantwortlichkeit, welche den neugewählten und neu eintretenden Abgeordneten zufällt.

Die Periode der Versuche ist vorüber, wir befinden uns in der Mitte der Vollendung; darin unter-

---

auch früher schon in mannigfacher Weise auf dem Gebiete weiblicher innerer Mission thätig gewesen war, ist als freie Schwester ganz in die Anstalt eingetreten, und hat die ganze Leitung und den Unterricht in der Elementarschule übernommen.

In der Arbeit der weiblichen Diakonie können ja freilich auch unbegabtere und weniger schulmäßig gebildete Personen gebraucht werden; unerläßlich aber sind auch die begabten und wohlgebildeten Jungfrauen, die es nicht nur für billig, recht und heilsam erachten, sondern auch für schön und ehrenvoll, einen Beruf zu erwählen, der wohl von der Welt um seiner Mühe und Arbeit willen als elender Beruf angesehen wird.

Das erste, obgleich zunächst nicht das ausgedehnteste Gebiet unserer Thätigkeit war die Krankenpflege. Die Absicht, der armen ehstnischen Bevölkerung der Stadt durch unentgeltliche oder doch wohlfeile Aufnahme ihrer weiblichen acuten Kranken in das Hospital der Diakonissen-Anstalt eine Wohlthat zu erweisen, konnte blos in ganz geringem Maaße ausgeführt werden, weil die ausländischen Diakonissen der ehstnischen Sprache nicht mächtig waren. Es wurden aus verschiedenen Ständen 6 weibliche acute Kranke in 104 Verpflegungstagen in der Anstalt bedient. Von denselben sind zwei in der Anstalt gestorben, die anderen vier als geheilt entlassen worden. Außer diesen acuten Kranken wurden zu längerem Aufenthalt 4 Sieche aufgenommen, von welchen 1 ausgetreten und 3 gegenwärtig noch in der Anstalt verpflegt werden.

Einem größeren Bedürfniß konnten wir entsprechen mit der Aufnahme weiblicher Gemüthskranken. Es wurden im verflossenen Halbjahr in der Anstalt 7 Gemüthskranke aufgenommen, von welchen eine austrat, eine andere an der Lungenentzündung starb und 5 gegenwärtig noch in der Anstalt sind. — Die Gemüthskranken und Siechen zahlen je nach ihren Vermögensumständen bei Berücksichtigung der Art ihrer Krankheit, ob sie mehr oder weniger Pflege und Wartung erfordert, ein jährliches Kostgeld von 90 bis 400 Rbl. Acute Kranke dagegen werden, wenn, sie arm sind, auch gratis aufgenommen. — Aus Mangel an Pflegekräften konnte eine Krankenpflege in Privathäusern der Stadt im verflossenen Halbjahr nur in einigen wenigen Fällen angenommen werden. Es sind 4 Kranke in 15 Verpflegungstagen bedient worden. Für die Zukunft aber sind wir durch die Aufnahme der einen Diakonissenschülerin als Probeschwester in den Stand gesetzt, Privatkrankenpflege in der Stadt, und unter Umständen auch auf dem Lande, in ausgedehnterem Maße zu übernehmen. Es sei hier bemerkt, daß für Privat-Krankenpflege die pflegende Schwester keinen Lohn erhält, vermögende Kranke aber der Anstalt jeden Pflegetag mit 30 Kop. zu vergüten haben, arme Kranke dagegen die Verpflegung unentgeltlich genießen. Es wird dieses hier ausgesprochen, um an die ärmeren Familien in der Stadt die Aufforderung ergehen zu lassen, in Krankheitsfällen eine unentgeltliche Verpflegung von Seiten der Anstalt ansprechen zu wollen.

Wir wenden uns zur Berichterstattung über die erziehende Thätigkeit der Diakonissen-Anstalt. Am 2. Juni wurde die Kinder-Bewahranstalt mit 18 Kindern eröffnet. Im Laufe des verflossenen Halbjahres konnten bei Erweiterung der Räumlichkeiten und Vermehrung der Arbeitskräfte durch die oben erwähnte freiwillige Helferin noch mehr Kinder aufgenommen werden. Es stieg die Zahl der Kinder auf 53, von welchen 1 starb und 2 ausgeschieden sind, so daß der gegenwärtige Personalstand der Bewahranstalt sich auf 50 Kinder beläuft, über welche Zahl wir wohl nicht hinauszugehen gedenken. Unsere Bewahranstalt ist ähnlich eingerichtet, wie die schon ältere Bewahranstalt des hiesigen Hülfsvereines. Es werden Knaben und Mädchen von 3—7 Jahren aufgenommen, welche des Morgens in die Anstalt kommen und den Tag über dort bleiben, indem sie von der Anstalt in einfacher Weise beköstigt werden, wofür die Eltern täglich ein Kostgeld von 2 Kop. zu entrichten haben. Je nach dem Alter der Kinder sucht die Kinderlehrerin sie zu beschäftigen, indem sie ihnen biblische Geschichten erzählt, sie lehrt kleine Verschen und Lieder hersagen und singen, und durch den Anschauungs-Unterricht das Sprechen und Nachdenken übt. Die größeren Kinder machen auch einen Anfang im Lesen und Schreiben, während die kleinen mehr mit Spiel beschäftigt werden. Es ist diese Aufgabe keine leichte; denn einmal sprechen die meisten dieser Kinder blos ehstnisch, und die Diakonissin, die der Sprache nicht mächtig ist, hat die schwierige Aufgabe, eine große Kinderschaar zu beschäftigen, der sie zuvor die deutsche Sprache lehren muß; sodann sind die Kinder zum größten Theil gar wild und verwahrlost; es sind ja Kinder der ärmsten Leute, die bisher, während die Eltern um ihres Erwerbes willen außer dem Hause beschäftigt waren, ohne Erziehung geblieben und von der Straße gesammelt worden sind.

An die Kleinkinderschule hat sich bei uns die Mägde-Bildungsanstalt angeschlossen. Hatten wir die

schied sich der Reichstag und wird sich das Zollparlament unterscheiden von den Parlamenten in Frankfurt und Erfurt. Schlug dort der Versuch fehl, dann blieb Alles beim Alten, und was zur ungefährdeten Existenz der Kleinstaaten, zu den gegenwirkenden Gewalten der beiden Großmächte hinneigte, bemühte sich nichts zu Stande kommen zu lassen, damit auf den Trümmern der nationalen Hoffnungen der frühere Zustand wieder auferstehe. Heute giebt es von dem Erreichten keinen Rückweg, giebt es keinen Halt auf halbem Wege und es darf sich niemand schmeicheln, daß die kleineren Staaten zu einer harmlosen und ungefährdeten Existenz gelangen, wenn sie der mächtigen Bande des Gesammtvaterlandes sich zu entwinden wissen. Gegen den Zollverein und dessen weiteste Befugniß auf dem Gebiete der materiellen Interessen wird auch kein Ultramontaner und kein Partikularist den Finger rühren. Das Schlimmste, worauf wir uns vorbereiten, sind einige emphatische Proteste wegen Ueberschreitung der Kompetenz, sobald ein förmlicher Antrag den weitergehenden Forderungen und Bedürfnissen des Volkes hinter dem linken Ufer des Mains Rechnung tragen wird. Immerhin, auch solche Proteste werden wirkungslos verhallen, so sehr der Wortlaut des geschriebenen Rechtes hinter ihnen stehen mag. Jedes Zeugniß für die zukünftige Erweiterung der gesammtdeutschen Vertretung wird den mächtigsten Eindruck hinterlassen, weil es in den Millionen Herzen norddeutscher und süddeutscher Patrioten nachklingt, aber der ritterliche Kampf für die heilige Unantastbarkeit kleinstaatlicher Vollsouveränetät wird weder Begeisterung noch Anklang finden. Das ist eben die Bedeutung des Parlaments, deshalb hat die Nation diesen Namen so lieb gewonnen, weil diese Stätte dem nationalen Gedanken geweiht ist, weil jedermann, der ihre Schwelle überschreitet, gezwungen ist, sich über seine Alltagsgedanken zu erheben und die niedrigen Ziele heimathlicher Sondergelüste hinter sich zu lassen. Selbst die Regierungen und ihre Vertreter waren von der moralischen Gewalt ergriffen und ein Volksvertreter kann sich, ohne Ruin seines moralischen Ansehens, gewiß nicht ihr entziehen. Sollten die Herren v. Varnbüler und v. Dalwigk in ihrer eigensten Person als Mitglieder des Zollbundesrathes hier erscheinen, so würden auch sie vielleicht allerlei Erfahrungen hierüber machen. Vielleicht sind die beiden Herren klug genug, sich von der unmittelbaren Berührung fern zu halten; ihre getreuesten Freunde aber werden jenen Eindrücken nicht entgehen, wenn sie als Mitglieder in das Zollparlament eintreten.

Vieles aber hängt von der Stellung ab, welche die preußische Regierung sich anweist. Tritt sie offen hervor mit ihrer Bereitwilligkeit, das nationale Band mit den Hülfsmitteln der parlamentarischen Vertretung noch inniger zu knüpfen, dann wird niemand widerstehen; gegenüber der wirklichen Aussicht des gesammt-deutschen Bundesstaates wird niemand die Erwartung der Nation zu täuschen ihren Willen zu hintertreiben wagen. Nur wenn die preußische Regierung vornehm und kühl sich zurückhält, wenn dem gewöhnlichen Auge die staatliche Gestaltung aus dem Gesichtskreis schwindet, dann schwillt allen Widersachern der Muth. Den ungünstigen Ausfall der Wahlen selbst schreiben wir dem bisherigen Verhalten der preußischen Regierung zu, welches in diplomatischer Hinsicht klug berechnet sein mag, dem Volke aber unverständlich ist. So versteht das Volk nur, daß Preußen das Land Baden wiederholt zurückgewiesen hat, es versteht aber nicht, in welcher Weise diese Zurückweisung das nationale Ziel rascher herbeiführen soll, sondern die Gegner der Einheit beuten dies Verfahren aus, um das Streben der Nationalen als in den thatsächlichen Verhältnissen noch nicht fest begründet darzustellen, und sie rufen das Verhalten der preußischen Regierung als schlagendsten Beweis an. Es wäre gefährlich, vor dem Parlamente diese Zurückhaltung fortzusetzen; die preußische Regierung muß hier jede Reserve ablegen und ihre volle Bereitwilligkeit darlegen, die ganze Nation auf der Grundlage einer gemeinsamen Verfassung zu einigen. Jeder Abgeordnete zum Zollparlament muß den Eindruck empfangen, daß die Tage der Trennung knapp und gezählt sind; diese Ueberzeugung muß er mit nach Hause bringen, dann wird der Partikularismus in Deutschland überwunden sein und zu einem geringschätzigen Namen für einige Querköpfe heruntersinken. Dies erwarten wir von den Verhandlungen des Zollparlamentes, unbeirrt durch den Ausfall der bairischen Wahlen. (N.-Z.)

Frankreich.

Paris, 25./13. Febr. Im Ganzen verlief der gestrige Jahrestag der Februarrevolution ohne besondere Störung; die Sprache der Zeitungen war sichtbar gemessen und vorsichtig; der Vorfall im gesetzgebenden Körper blieb vereinzelt, wie er denn von niemand vorausgesehen und lediglich durch das Benehmen der Majorität und des Präsidenten provozirt war. Auf den elyseischen Feldern begab sich heute Morgens 10 Uhr eine Demonstration, die von den Studenten veranlaßt sein soll und sich unter dem Schutze der Karnevalsfreiheit hervorwagte. Es hielt dort ein aus drei Wagen bestehender Zug mit einem Musikkorps an der Spitze seinen Umgang. Auf dem ersten Wagen befanden sich Männer, Frauen und Kinder, Alles in Waffen, und darüber stand: „La loi militaire"; auf dem zweiten sah man eine ungeheure Zeitung mit dem Titel: „L'empire", auf welcher aber nichts zu lesen war; ein großes Banner schwebte darüber mit der Inschrift: „Loi do la Presse"; der dritte Wagen endlich war ganz leer; kein Mensch war darauf zu sehen, eine Fahne trug die Inschrift: „Droit do Réunion". Die drei Wagen, die von ungefähr 20 bis 30 Leute zu Pferde, die alle mit Trauerfloren geschmückt waren und von denen einer eine Standarte mit der Inschrift „La France libre" trug, begleitet waren, gelangten aber nur bis zur Mitte der elyseischen Felder. Hier wurden sie von Polizeisergeanten angehalten, welche die Embleme wegnahmen und einige Verhaftungen vornahmen. (N.-Z.)

— „So lange wir in Frankreich noch in zwei Lager getheilt sind, wovon das eine an die Freiheit glaubt, das andere derselben mißtraut, wird die Beruhigung des Landes nicht vorangehen; denn, merken Sie Sich das wohl, diese hängt davon ab!" Diese Wahrheit rief Thiers am Samstag von der Tribüne aus der Nation zu; wird sie den Ruf beachten? Vorläufig fehlt noch viel an dieser Einsicht, ja, der Riß ist seit Samstag bereits um ein großes Stück breiter geworden. Die Beruhigung des Landes kann durch eine so tolle Wirthschaft, wie die Arkadier und die spanische Hofpartei sie führen, nicht gefördert werden. Die France hat gut predigen, das Land müsse der Regierung entgegenkommen, denn Mißtrauen gegen die Regierung sei eben so verderblich wie Mißtrauen gegen die Freiheit; man wird bei der jetzigen Stimmung nicht darauf hören. Man ruft zur Versöhnung zwischen Autorität und Freiheit auf, als ob es dazu nur der Worte bedürfte. Der 24. Februar hat zwar „die finstern Befürchtungen getäuscht", welche selbst in den Regionen der „France" herrschten, aber der Hof wird wohlthun, nicht zu blindlings auf den bonapartischen „Stern" zu bauen, und er wird vor Allem sein Ohr dem Sirenengesange der Schaar verschließen müssen, welche mit steigender Verbissenheit gegen jede liberale Cocession eifert und namentlich die Tribune und Presse, den 24. Nov. und den 19. Jan., als die wirklichen Ursachen der Sprache der Opposition anklagt. Diese Leute warten nur auf eine Emeute, um dem Hofe dann im Siegesrausche die Zurücknahme sämmtlicher Erleichterungen abzudrängen. — Die France sagt dies heute geradezu, obgleich sie vorsichtig genug ist, diesen Bestrebungen das Mäntelchen halber Berechtigung zu lassen. Sehr thöricht ist es auch, wenn die Regierungsblätter heute wieder mit so souverainem Dünkel von dem Bürger-Königthume gegenüber „einem großen, aus allgemeiner Abstimmung hervorgegangenen Kaiserthume" sprechen, das, „nachdem es die Ordnung gerettet, nun die Gründung der Freiheit begonnen habe". Was ist Freiheit in diesem Frankreich und wo ist sie zu finden? Sagt doch die France selbst: „Die gestrige Kammersitzung gehörte zu denjenigen, über welche man einen Schleier werfen muß." Diese Sitzung war aber nur eine von den vielen Scenen, in welchen die gänzliche Verwilderung der politischen Sitten auf beiden Seiten zu Tage trat. (K. Z.)

Italien.

Florenz, 23./11. Febr. Die Stimmung ist in diesem Augenblick ernsten Geschäften wenig günstig; Senat und Kammer haben sich bis zum 2. März vertagt; das Volk hat fast nur für Karnevalsbelustigungen Sinn. Die Politik scheint auch zu feiern; wie lange? Das ist die Frage, die sich Jeder vorlegt und die doch so schwierig zu beantworten ist. Wenn man den Briefen aus Rom und den südlichen Provinzen Glauben schenken dürfte, so ständen wir am Vorabend einer Erhebung. Die Regierung scheint sich auf Alles vorzubereiten; denn es ist ein Eskadre nach Sizilien geschickt und alle militärische Gewalt in den südlichen Provinzen ist in den Händen des Generals Govone konzentrirt worden. Dazu kommt die brennende Noth unserer Finanzen. Die erste Angelegenheit, welche die Kammer nach Ablauf ihrer Vertagung beschäftigen wird, ist die Motion des Abgeordneten Rossi wegen Aufhebung des Zwangskurses der Banknoten; 19 Redner haben sich schon einschreiben lassen, so daß tagelange Debatten zu erwarten stehen, ob aber auch ein Resultat? Zu wünschen wäre dies freilich sehr; wenn ich aber den Eindruck jener Motion auf das Publikum in Betracht ziehe, hege ich starke Zweifel daran. Der Zwangskurs ist leichtfertiger, ja unüberlegter Weise eingeführt worden; aber er besteht nun einmal und es hängt weder von einem Dekrete, noch vom Willen des Parlamentes ab ihn aufzuheben. Der Zwangskurs ist eine Folge der ausnahmsweisen Lage, in welcher sich Italien befindet, und diese zu beseitigen würden Maßregeln erforderlich sein, welche man weder ergreifen kann noch will. (N.-Z.)

Griechenland.

Athen. Der Athenienfische Korrespondent der „Times" charakterisirt das neue griechische Ministerium, was die Persönlichkeiten desselben betrifft, als das tüchtigste, welches Griechenland unter dem Könige Georg noch besessen habe, und äußert sich über die hervorragendsten Persönlichkeiten desselben in folgender Weise. Zunächst über den Minister des Auswärtigen, M. Petros Delyannes, der auf demselben Posten im Moraitini-Ministerium seine genaue Kenntniß dieses Departements bewiesen und gezeigt habe, daß er die fähigste Persönlichkeit in ganz Griechenland für dieses Amt sei. Auch General Spero Melios

---

Bewahranstalt in Folge der Wahrnehmung eingerichtet, daß diejenige des Hülfsvereines, obgleich sie 75 Kinder aufnimmt, doch bei weitem nicht dem vorhandenen Bedürfniß genügen konnte, so hat wiederum diese ältere Schwester unserer Kleinkinderschule es uns an die Hand gegeben, unsere Mägde-Bildungs-Anstalt in's Werk zu setzen. Zu Johannis wurden aus der Bewahranstalt des Hülfsvereines 7 Knaben und 7 Mädchen entlassen, weil sie der Anstalt entwachsen waren; die Knaben konnten nach kurzer Zwischenzeit zu Meistern in die Lehre gegeben werden; für die Mädchen aber gab es kein solches Unterkommen. In den bestehenden Armenschulen werden sie blos während einiger Stunden des Tages beschäftigt, müssen auch zu den Mahlzeiten nach Hause; die Eltern sind also an ihre Kinder gebunden und Letztere haben die verführerische Gelegenheit, sich auf den Straßen herumzutreiben. Es waren diese 7 Mädchen in der Bewahranstalt recht wohl gediehen um so schwerer mußte es auf's Herz fallen, diese Kinder nun fortzuschicken und sie großen Versuchungen preiszugeben; so entschlossen wir uns, eine Fortsetzung der Bewahranstalt für Mädchen einzurichten und nahmen diese 7 Kinder unter denselben Bedingungen auf, unter welchen sie bisher verpflegt worden waren; sie blieben den ganzen Tag in der Anstalt und wurden für ein Kostgeld von 2 Kop. gespeist. Im Laufe des verflossenen Halbjahres haben wir auf dringende Bitten von Eltern und Wohlthätern noch 13 andere Mädchen in diese Mägde-Bildungs-Anstalt aufgenommen, so daß die Zahl der Schülerinnen gegenwärtig 20 ist, und auch über diese Zahl gedenken wir nicht hinauszugehen. Unser Augenmerk bei der Erziehung dieser Kinder ist darauf gerichtet, sie zu tüchtigen, brauchbaren Dienstmädchen heranzubilden, und alles zu vermeiden, was einen üppigen und hochfahrenden Sinn in ihnen erzeugen könnte; denn nicht Mamsells und Jungfern, sondern Dienstmädchen sollen sie werden. Allerdings können diese Kinder in dem jugendlichen Alter von 10—12 Jahren noch zu keiner schweren Arbeit angeleitet werden, und es kann daher das letzte Ziel, sie zu Köchinnen, Wäscherinnen und Dienstmädchen auszubilden, noch nicht unmittelbar angestrebt werden. Elementar-Unterricht im Katechismus, in der biblischen Geschichte, Lesen, Schreiben und Rechnen, Unterweisung und Uebung im Nähen, Stricken, und die Verrichtung leichter Hausarbeiten sind die Hauptgegenstände, mit welchen diese Kinder beschäftigt werden.

Sind die Mädchen im Alter weiter vorgerückt, und haben die für ihren Stand hinreichenden Schulkenntnisse und Fertigkeit in den weiblichen Arbeiten erlangt, dann müßte freilich noch ein Anderes geschehen. Mit dem 15. Jahr schon beginnt für diese armen Kinder eine gefährliche versuchungsreiche Zeit. Einen rechten Dienst findet ein 14jähriges Mädchen noch nicht, sie ist noch zu jung und versteht noch Nichts; wo aber soll sie es lernen? Im Elternhause, auf der Straße, in unsauberer Gesellschaft lernt sie nur das, was jede Hausfrau bei einer angehenden Dienstmagd am meisten fürchtet; dagegen Reinlichkeit, Gewissenhaftigkeit, Pünktlichkeit und Gehorsam einerseits, Kochen, Waschen, Plätten andererseits zu lernen, hat sie keine Gelegenheit. Man müßte eine Anstalt haben, in welcher in größerem Maßstabe eine Wäscherei, verbunden mit einer Suppen-Anstalt eingerichtet wäre, welche letztere eine wahrhafte Suppe zu wohlfeilerem Preise stellen könnte, als die armen Leute sie sich selbst bereiten können.

Bei den Unternehmungen der Welt gilt der Grundsatz: mit Geld ist Alles gemacht; das hat dort volle Wahrheit, weil der weltliche Sinn natürlicher Weise vorausgesetzt werden kann. Bei den Werken Reiche Gottes ist aber mit Geld noch lange Alles gemacht. Selbstverläugnende, hingebende Arbeit ist das Erste und Wichtigste, wo das fehlt, nutzt alles Geld gar Nichts, wo das aber vorhanden ist, wird Gott auch das Geld anweisen. Hiervon bin ich vollkommen überzeugt; und die Erfahrung des verflossenen Halbjahrs hat mich in Betreff der Diakonissen-Anstalt noch in dieser Erkenntniß befestigt. Die Diakonissen-Anstalt ist für den größten Theil ihrer Subsistenzmittel an die freie Wohlthätigkeit der Christen verwiesen. Der Personalstand unserer Anstalt, am Tage ihrer Eröffnung aus 3 Diakonissen, 2 Diakonissen-Schülerinnen und einer Magd bestehend, ist im Verlauf der Zeit so herangewachsen, daß außer den 20 Personen, welche ganz im Hause leben, noch 66 Kinder von 3—12 Jahren Morgens, Mittags und Abends aus der Anstaltsküche gespeist werden. Die Gesammt-Einnahme der Anstalt betrug bis zum 31. December 3503 Rbl.; von dieser Summe sind 2293 Rbl. Geschenke von Wohlthätern, und 1209 Rbl. von der Anstalt an Kostgeldern, Schulgeldern und für auswärtige Krankenpflege eingenommen worden. Die Geschenke betragen also ungefähr $^2/_3$ der Einnahme, und auf ein solches Verhältniß werden wir bei dem verhältnißmäßig so geringen Kost- und Schulgelde auch fernerhin sein.

— so fährt er fort —, der seinen Posten als Kriegsminister behalten, gilt für einen Mann von großen Fähigkeiten, obwohl er der unglücklichste Kriegsminister ist, den Griechenland je besessen. Er war Kabinetsmitglied unter Admiral Kriezes, welcher zur Unterstützung der Plane Rußlands, im Jahre 1863 die Türkei angriff und Griechenland in einen Konflikt mit Frankreich und England verwickelte, welcher die Besetzung des Piräus durch die alliirten Truppen bewirkte und zu den inneren Wirren Anlaß gab, welche das Land mit Räuberbanden anfüllten Auch im Kabinet von 1862 war er Kriegsminister als die Revolution König Otto entthronte. Dem unglücklichen Regenten versicherte der Kriegsminister vor der ominösen Reise, welche seiner Regierung ein Ziel setzte, daß die Truppen dem Hofe ergeben seien, obwohl dieselben gerade in Athen die feindseligste Stimmung zeigten und sich allerorten mit dem Volke verbanden. Spero Melios war ferner einer der Staatsräthe des Grafen Sponnek im Jahre 1865, und dieser Staatsrath war ein unglückliches Machwerk, lebte ein unglückliches Leben und kam bald zu einem unglücklichen, aber zeitigen Ende. Der Finanzminister schließlich, M. Simos, ist ein Mann von Fleiß und Begabung und wohl vertraut mit den Geschäften des Finanzdepartements. — Was die Politik dieses Ministeriums sein werde, das freilich wisse noch niemand, denn wie immer ein griechisches Ministerium zusammengesetzt sei, der König habe doch immer die erste Stimme, und zwar verlange es die öffentliche Meinung in Griechenland, daß dem so sei. Dabei wirft er einen Rückblick auf die vielen Kabinetswechsel, welche während der jetzigen Regierung des Königs Georg schon stattgefunden haben, und stellt die Thatsachen zusammen, daß seit dem 30. Oktober 1862, dem Tage der Thronbesteigung Georgs, schon 16 Kabinette an der Spitze des Staates standen, in welchen, obwohl das Ministerium nie aus mehr denn 7 Mitgliedern zusammengesetzt war, 90 Wechsel von Portefeuilles stattgefunden haben. Unter diesen 90 wurden 30 Personen neuerdings zu Ministern befördert. Aus diesen Zahlen erhelle, daß politische Parteien ganz unmöglich seien, und daß ein griechisches Ministerium sich unter den jetzigen Umständen keine feste Politik vorzeichnen könne. Bei jeder Politik indessen sei die Ansicht der kleinen aber besonnenen Partei in Griechenland die allein richtige, welche die Meinung vertritt, daß mit bloßem Schiffebauen, mit Rüstungen und mit einer fortgesetzten kriegerischen Politik gegen die Türkei Griechenland nimmermehr auf einen grünen Zweig kommen werde; Sparen, Sparen, Sparen! sei die Hauptaufgabe, denn schließlich werde die Zukunft der griechischen Monarchie von ihrer finanziellen Lage abhängen. (N.-Z.)

Locales.

Hat es bisher keine Bitte für Nothleidende gegeben, die in unserer Stadt nicht eine gute Statt gefunden hätte, haben sich vielmehr hier immer die gebenden Hände geöffnet, sobald sich nur die bittenden Lippen aufthaten, so wird mir gewiß nur freundliches Entgegenkommen zu Theil werden, wenn ich unserer Stadt das Concert an's Herz lege, welches am nächsten Donnerstage Abends in der Aula unserer Universität zum Besten unserer nothleidenden Mitbrüder in Ehstland wird gegeben werden. Gerade wo die Kunst so in den Dienst der Nächstenliebe tritt, und ihre ersten Blüthen, wie ihre reifen Früchte, den Nothleidenden zum Opfer darbringt, und wo das Haus seine Thüren öffnet, um seine Liebesgaben in die Hütten der Armen hinzutragen, und mit seinen Schätzen das Elend der Darbenden zu lindern, da wird ja gewiß unsere Stadt gerne dazu wirken, daß der mit diesem Concerte angestrebte Zweck ganz und voll erreicht werde. Willigerode.

Rigaer Handelsbericht.

[redacted], 17. Febr. Die Witterung erhält sich ruhig und [redacted] Die lebhafte Frage nach Flachs wurde in den letzten Tagen noch weiter angeregt und bewilligte man den Inhabern, wie aus den Notirungen zu ersehen, 1 bis 2 Rbl. mehr, je nach der Qualität. Zu diesen Preisen sind gegen 6000 Pkw. umgesetzt und bleibt die Kauflust noch sehr rege, doch halten Verkäufer schon fest auf 49 à 50 Rbl. für Kron u. s. w., im Verhältniß. — Zufuhr bis dato 23,000 Berkw. Für russ. Producte ist die Stimmung noch eine gedrückte und so blieb auch der Haupt-Artikel Hanf noch immer ohne Geschäft, wobei der Grund hieran hauptsächlich darin zu suchen, weil Verkäufer noch zu hoch in ihren Forderungen sind. — Hafer ist lebhaft gefragt und wird für 74 Pfd. 100 R. cont. geboten, doch fehlen dazu Abgeber. — Russ. Gerste in 90 Pfd. Waare, wurde zu 130 Rbl. mit halbem Gelde voraus pr. Mai geschlossen, wozu noch Nehmer. — Hanf, Schlagsaat und Hanföl blieben geschäftlos. — Heeringe. Der noch immer schwache Abs[redacted]tz hierin, so wie auch die etwas nachgelassene Frage nach Salz, lassen befürchten, daß bei Eröffnung der Navigation die Lager dieser beiden Ar[redacted]ikel nicht geräumt sein möchten.

Bolderaa, 17. Febr. Die See ist noch überall mit festem Eise bedeckt.

Fremden-Liste.

Hotel London. Herren Auschütz, Pastor Carlblom Simonson, v. Radleff.

Hotel St. Petersburg. Herr Verwalter Loikot aus Laupa.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 20. Februar 1868.

Verantwortlicher Redakteur: R. Liebert.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hierdurch bekannt gemacht, daß das dem Bäckermeister **Gustav Leopold Peetson** gehörige, allhier im 3. Stadttheile an zwei Ecken der Holm-, Rathhaus- und Fortuna-Straße auf Stadtgrund sub Nr. 191 belegene hölzerne **Wohnhaus** sammt Zubehörungen öffentlich **verkauft** werden soll, — und werden demnach Kaufliebhaber hierdurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 14. Mai 1868 anberaumten ersten Ausbot-, sowie dem alsdann zu bestimmenden zweiten Ausbot-Termine, Vormittags um 12 Uhr in Eines Edlen Rathes Sitzungszimmer einzufinden, ihren Bot und Ueberbot zu verlautbaren und sodann wegen des Zuschlags weitere Verfügung abzuwarten.

Dorpat-Rathhaus am 20. Februar 1868.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:
Justizbürgermeister Kupffer.
(Nr. 162.) Obersecretaire Stillmark.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hierdurch bekannt gemacht, daß das dem Bäckermeister **Karl Woldemar Kruse** gehörige, allhier im 1. Stadttheil sub Nr. 47 belegene steinerne **Wohnhaus** sammt Zubehörungen auf Antrag Eines Löblichen Vogtei-Gerichts öffentlich **verkauft** werden soll. Es werden demnach Kaufliebhaber hierdurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 9. April 1868 anberaumten ersten, sowie dem alsdann zu bestimmenden zweiten Ausbot-Termine Vormittags um 12 Uhr in Eines Edlen Rathes Sitzungszimmer einzufinden, ihren Bot und Ueberbot zu verlautbaren und sodann wegen des Zuschlags weitere Verfügung abzuwarten.

Dorpat-Rathhaus am 20. Februar 1868.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:
Justizbürgermeister Kupffer.
(Nr. 160.) Obersecretaire Stillmark.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hierdurch bekannt gemacht, daß das dem Dörptschen Okladisten **Fedor Maximow Swerew** gehörige, allhier im 1. Stadttheil sub Nr. 190 f. belegene **Wohnhaus** sammt Zubehörungen auf Antrag Eines Löblichen Vogtei-Gerichts öffentlich **verkauft** werden soll. Es werden demnach Kaufliebhaber hierdurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 9. April 1868 anberaumten ersten, sowie dem alsdann zu bestimmenden zweiten Ausbot-Termine Vormittags um 12 Uhr in Eines Edlen Rathes Sitzungszimmer einzufinden, ihren Bot und Ueberbot zu verlautbaren und sodann wegen des Zuschlags weitere Verfügung abzuwarten.

Dorpat-Rathhaus am 20. Februar 1868.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:
Justizbürgermeister Kupffer.
(Nr. 161.) Obersekretaire R. Stillmark.

Von Einem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu Dorpat wird hiedurch bekannt gemacht, daß die zum Nachlasse zweier Studirenden gehörigen **Effecten** am 24. d. M. Nachmittags 3 Uhr im Cancellei-Locale dieser Behörde gegen baare Bezahlung öffentlich werden versteigert werden.

Dorpat, am 20. Februar 1868.

Ad mandatum:
(Nr. 131.) Secretaire S. Lieven.

Auf die täglich erscheinende

Dörptsche Zeitung,

Achtzigster Jahrgang,

nehmen die Unterzeichneten Bestellungen an. Auch befördern dieselben Inserate zum Abdruck in der genannten Zeitung.

Hugo Langewitz in Riga.
E. G. Frey in Wolmar.
W. Gläsers Verlag in Dorpat.
E. J. Karow in Fellin.

Donnerstag den 22. Febr. c.
im grossen Hörsaale der kaiserl. Universität
zum Besten der Nothleidenden
in Estland

CONCERT

von Fräulein

Adele Mumme

und Herrn Concertmeister

W. Drechsler.

Programm.

1) **Grosse Sonate** für Piano und Violine op. 30 Nr. 2 (C-moll), (Allegro con brio, Adagio cantabile, Scherzo, Finale . . . . . **Beethoven.**
2) **Adagio** (aus dem A-moll Concert) für Violine . . . . . **Viotti.**
3) **Etuden** für Piano
   a. Allegro con fuoco (C-moll) op. 10, Nr. 12 . . . . . } **Chopin.**
   b. Lento (Cis-moll) op. 25, Nr. 7 }
   c. Presto (Cis-moll) op. 10, Nr. 4 }
4) **Männerquartett.**
5) **Concert** für Violine (C-dur) 2. und 3. Satz . . . . . **Mendelssohn.**
6) **Capriccio** für Piano (H-moll) op. 22 **Mendelssohn.**
7) **Concertino** für Violine (A-dur) Andante und Rondo . . . . . **David.**
8) **Männerquartett.**
9) **Einzug d. Gäste auf d. Wartburg** (aus Wagners Tannhäuser) f. Piano **Liszt.**

Billets zu nummerirten Plätzen à 1 Rbl., für den Saal à 75 Kop. und zur Gallerie à 30 Kop. sind in den Handlungen der Herren E. J. Karow, Th. Hoppe, P. H. Walter, Hugo Ihle und J. J. Luchsinger zu haben.

Anfang ½8 Uhr Abends.

Strohsohlen,

von hiesigen Aerzten besonders empfohlen, sind zu haben bei

Hugo Ihle.

Vorträge über Hochasien.

Der nächste Vortrag des Herrn Professor R. v. Schlagintweit ist im großen Hörsaale der kaiserlichen Universität am

Donnerstag den 22. Februar c.

Anfang 5 Uhr Nachmittags.

Eintrittskarten für Familien und zum Einzelbesuch sind bei Herrn **E. J. Karow** und Abends beim Eingang in den Saal zu haben.

Filz-Hüte

in neuester Form für Damen und Kinder empfiehlt

A. Hennigson.

Das zu einer **Flöte gehörende Mundstück** ist in der Uferstraße, unweit der Pawelschen Badstube, gefunden worden und kann, gegen Erstattung der Insertionsgebühren, in der Expedition dieser Zeitung in Empfang genommen werden.

In allen Buchhandlungen vorräthig:

Lyda Panck Kochbuch.

Dritte vermehrte Auflage.

Geheftet 1 R. 20 Kop., in ausländ. Einband 1 R. 60 Kop.

W. Gläsers Verlag,
unterhalb der Dombrücke.

Witterungsbeobachtungen.

Den 2. März 1868.

Zeit.	Barometer 700 mm +	Temp. Celsius.	Extreme der Temperatur Min.	Extreme der Temperatur Max.	Wind.	Witterung.
1	37,3	2,2			—	—
4	37,1	2,5			—	—
7	38,0	1,0			SW (10)	9
10	37,7	1,4			SW (10)	8
1	36,6	2,4			SW (7)	7
4	34,5	1,7		2,5	S (7)	10
7	32,2	0,9			S (7)	10
10	31,9	0,4			SW (7)	10
Mittel	735,66	1,46				9,0

Nach 10 Uhr Abends Regen, dessen Menge 1,9 Mill.

Verlag von J. C. Schünmann's Wittwe. Druck von W. Gläser.

№ 44. Donnerstag, den 22. Februar 1868.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate bis 11 Uhr.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis für Dorpat:
jährlich 5 Rbl., mit Zustellung ins Haus 6 Rbl.
Ueber die Post jährlich 8 Rbl.,
mit Francomarken dreimal wöchentlich 6 Rbl. 60 Kop.,
zweimal wöchentlich 6 Rbl.

Achtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Telegramme. — Neuere Nachrichten.
Inländischer Theil. Dorpat: Der Wildschutzverein. Werro: Ein Nothstandscomité. Riga: Der Landmarschall. Die Naturheilanstalt. Fräulein Geistinger. Personalnotizen. Windau: Schifffahrt. Reval: Die Einnahmen der Diakonissenanstalt. Das Creditinstitut der Grundbesitzer. Balletvorstellungen. St. Petersburg: A. v. Grimm. Ordensverleihung nach Preußen. Gemäldeausstellung. Die Tarifcommission. Moskau: Der Kaulinsche Bankerot. Taschkent: Der Handel mit Buchara.
Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Der Friede in Europa. Die Thätigkeit des Landtages. Die Maßregeln gegen König Georg. Wismar: Fritz Reuter. Dresden: Sophie Schröder †. — Großbritannien. London: Der neue Premier Disraeli. — Italien. Florenz: Die Entwaffnung. Rom: Eine protestantische Kirche. Triest: Die Flotten im Mittelmeer. Die orientalische Frage. — **Locales.**
Feuilleton. Vorträge über Hochasien III. — König Ludwig I. von Baiern.

Telegramme der Dörptschen Zeitung.

Berlin, 4. März/21. Febr. Der preußische Staats-Anzeiger veröffentlicht eine königliche Verordnung, welche über das Vermögen des früheren hannoverschen Königs Georg die Beschlagnahme verhängt.

Die Kreuz-Zeitung vernimmt, es sei beschlossen, gegen den hannoverschen Grafen Platen, zur Zeit in Hietzing, die Anklage auf Hochverrath zu erheben.

Rigaer Börse vom 22. Februar: Amsterdam —. Hamburg 29 3/4, 13/16. — London 33 1/8. — Paris 347 1/2. — 5% Inscriptionen von der 5. Anleihe 74 1/4. — Erste innere Prämienanleihe 119 3/4 Br., 119 1/4 G. — Zweite innere Prämienanleihe 119 1/2 Br., 119 G. — 5% Bankbillete 81 1/4. — 5% kündbare livländische Pfandbriefe 99 1/4. — 5% unkündbare livländische Pfandbriefe 81. — Riga-Dünaburger Eisenbahn-Actien 109 1/2. — Flachs (Kron) 48. 47.

Berliner Börse vom 21. Febr./4. März. Wechsel auf St. Petersburg 3 Wochen 93 3/8 Thlr. für 100 Rbl. — Russische Creditbillete 84 3/4 Thlr. für 90 Rbl.

Neuere Nachrichten.

Paris, 1. März/18. Febr. Der „Moniteur universel" konstatirt den friedlichen und versöhnlichen Charakter der Thronrede des Königs von Preußen, indem er hinzufügt: „Wir lenken die Aufmerksamkeit besonders auf den letzten Paragraphen der Thronrede, in welchem der König sich Glück wünscht zu den guten Beziehungen zwischen Preußen und den fremden Mächten." — Die „Patrie" sagt im Gegensatz zu den verbreiteten Gerüchten: „Wir glauben positiv zu wissen, daß Prinz Napoleon keinerlei Mission erhalten hat. Derselbe wird mehrere Tage in Stuttgart zubringen, da nahe Verwandtschaft ihn mit der dortigen königlichen Familie verbindet." — Die Einberufung der beurlaubten Mannschaft der kaiserlichen Garde zum 21. März ist nicht das Resultat von Ausnahmeverhältnissen, sondern entspricht dem Reglement, das in jedem Jahre zur Ausführung gelangt. — Die „Patrie" sagt bei Gelegenheit der Angelegenheiten der Donauländer: „Die Lage ist in die Bahn der Beruhigung eingetreten. Alles berechtigt zu der Hoffnung, daß die Regierungen, deren Haltung Reklamationen von Seiten der Westmächte hervorrief, sich bemühen werden, die begangenen Fehler nun wieder gut zu machen."

Wien, 1. März/18. Febr. Die heutige „Debatte" berichtet aus Konstantinopel von einer Circularnote der Pforte, in welcher die Mission des Großveziers zur Pacifikation Kretas dargelegt und beklagt werde, daß die letztere wegen der unausgesetzten Unterstützung des Aufstandes von Außen einen unvollständigen Erfolg gehabt habe.

— 29./17. Febr. Die Budgetsektion des Reichsraths hat in ihrer Sitzung die außerordentlichen Kosten für die Umgestaltung der Gewehre, sowie die Mittel zur Neubeschaffung von 250,000 Hinterladern bewilligt. — Die cisleithanische Delegation hat die Anträge des Ausschusses, betreffend die Bewilligung von 76 Millionen Gulden für das Landheer, genehmigt; gleichzeitig wurden mehrere hierzu aufgestellte Resolutionen angenommen, welche beantragen, daß noch vor Einbringung des nächsten Voranschlages des Staatshaushalts-Etats entsprechende Reorganisationen im Landheer sowie in der Verwaltung eingeführt werden und die militärische Gerichtsbarkeit bei allen bürgerlichen Rechtshändeln wegfalle.

London, 29./17. Febr. Eine Depesche der „Times" aus Abessinien meldet, daß am 12. Februar König Theodor mit sämmtlichen Gefangenen sich noch in Magdala befand. — Der Vortrab der englischen Expeditionstruppen befand sich zwei Tagemärsche von Antalo. Die Haltung der Bevölkerung war sehr freundlich.

Athen, 22./10. Febr. Der russische und der französische Gesandte haben sich bereit erklärt, die Bitte des Kretensischen Comités um Veranstaltung von Sammlungen in den größten europäischen Städten zu Gunsten der Kandioten ihren Regierungen zu übermitteln. Der britische Gesandte lehnte dies Ansinnen ab. Die Nachricht, die griechische Regierung habe Auftrag zur Anfertigung von 10,000 Chassepotgewehren gegeben, wird für unbegründet erklärt.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 22. Febr. Ueber den baltischen Wildschutzverein bringt die „balt. W." einen Artikel. Aus den einleitenden Worten sind folgende Sätze von allgemeinem Interesse. Der Verfasser schreibt: „Als die Baltische Monatsschrift im Jahre 1863 meine Sylvesterrede an die deutschen Forstmänner und Jagdliebhaber unserer Provinzen in ihrem Januarheft, so wie einen geschichtlichen Nachtrag dazu im Juliheft des Jahres erscheinen ließ, hatte ich mich einem ähnlichen Wahne, wie die Verfasser der Aufsätze in diesen Blättern hingegeben, indem ich hoffte ein ernsteres, thatkräftiges Interesse für die Sache anzuregen. Allein gleich den erwähnten Verfassern, denen meine Aufsätze gewiß nicht zu Gesicht kamen, weil sie sonst derselben erwähnt hätten, mögen diese noch weiteren Kreisen unbekannt geblieben sein. Das aber ist es woran wir kranken, daß theils wegen einer sparsam ausgesäeten Zahl intelligenter Menschen über weite Landstrecken, theils wegen mangelnder Benutzung der wenigen verbindenden Organe, theils aus Mangel an Interesse für Verhältnisse, die nicht gerade unmittelbar den materiellen Wohlstand jedes Einzelnen berühren, es an einem bestimmten kräftigen Zusammenwirken, an dem Bewußtsein eines nothwendigen organischen Zusammenhanges, gebricht. Selbst hier, wo ein nicht unbedeutender materieller Gewinn, ohne die mit Recht verhaßten unnützen pecuniären Einbußen, schon in naher Zukunft erzielt werden kann, geht der größte Theil der Grundbesitzer gleichgültig daran vorüber, und versäumen die noch günstige Zeit mit weniger Kraftaufwand und Kosten das in's Werk zu setzen, was ihnen nach einer Reihe von Jahren durch große Opfer kaum erreichbar sein wird. Wahrlich es kostet jetzt nichts mehr als Lust und Liebe zur Sache und Sinn für die so vielfach gesetzlich bestimmte Ordnung. Der Regierung dürfen wir keinen Vorwurf machen, denn sie hat es an zweckmäßigen Gesetzen und Verordnungen nicht fehlen lassen; aber um so größeren Vorwurf verdienen alle Diejenigen, denen die Ueberwachung des Verordneten anempfohlen wurde. — Und was soll man nun dazu sagen, wenn Personen in deren Beruf oder besonderem Interesse es liegt, wie Forstmeister, Forstbeamte, Jagdliebhaber, denen häufig große Gebiete anvertraut sind, aus Trägheit, Gleichgültigkeit, ja selbst aus nicht ganz lautern Gründen, denn Unkenntniß der Sachlage kann sie nicht entschuldigen, mit dem Jägerpöbel den alten Schlendrian fortgehen! Die Erfahrung lehrt, daß unter solchen Umständen auch der regste Eifer der wenigen Vertreter der guten Sache erkalten muß, und zuletzt allgemein dem Wahlspruch — après nous le deluge — gehuldigt wird. Oder wie soll man sich erklären, daß wie z. B. in diesem Winter im Dörptschen Kreise unter den 16 gefällten Elenthieren 10 Kühe, und unter diesen 8 mit Kälbern im Leibe waren; oder daß Jagdliebhaber von Ruf auf das letzte von Wölfen ꝛc. verschonte Reh in ihrem Re-

Vorträge über Hochasien.

III.

In seinem am verflossenen Dienstage gehaltenen dritten Vortrage führte Herr Prof. v. Schlagintweit seine Zuhörer in das nördlich vom Himalaya gelegene Tibet ein. Der Redner gab zunächst eingehendere Mittheilungen über die geographische Gestaltung dieses Landes und über die wichtige Wasserscheide, die dasselbe in das östliche und westliche Tibet scheidet, besprach hierauf die in Tibet herrschenden politischen Verhältnisse, und berichtete über die ängstliche Sorgfalt, mit der die Chinesen insbesondere die Grenze der ihnen untergebenen tibetanischen Landschaft Guari Khorsum vor dem Eindringen der Europäer schützen. Erst eine Reihe mit den chinesischen Behörden eröffneter diplomatischer Verhandlungen ermöglichte es den Brüdern von Schlagintweit, ziemlich ungehindert in dieser Provinz zu reisen (nachdem ein Versuch, die Grenze heimlich Nachts zu überschreiten, durch baldige Entdeckung vereitelt war), und sogar bis nach Gartok vorzudringen, der am Indus erbauten Hauptstadt von Guari Khorsum, die in einer Erhebung von 15,090 engl. Fuß über dem Meere sich befindet (auf Karten wird diese Stadt auch unter dem Namen Garu oder Gertope aufgeführt) und vorher nur von dem englischen Reisenden Moorcroft im Jahre 1812 erreicht worden war. Obwohl im Inneren eines mächtigen Continentes gelegen, gewährt Gartok zur Zeit des wichtigen Marktes, der hier alljährlich im August abgehalten wird, dennoch das bunte bewegte Leben, das Bild einer Seestadt, da man hier eine Anzahl von Völkerschaften mit dem friedlichen Austausche von Waaren beschäftigt sieht.

Der Vortragende bezeichnete die von ihm näher geschilderten Sitten und Gebräuche der Hunias, eines ächt mongolischen Menschenschlages, welche die überwiegende Mehrzahl der spärlichen Bevölkerung Guari Khorsums bilden, als ein sonderbares Gemisch von Cultur und Rohheit, besprach ihre socialen und religiösen Verhältnisse und schilderte einen der buddhistischen Tempel, die wir in Tibet allgemein vorfinden. Während der Reisen in Guari Khorsum wurde auch von den Brüdern der Versuch einer größeren Bergbesteigung unternommen, wobei sie an dem Ibi Gamin Gipfel die Höhe von 22,259 engl. Fuß erstiegen, die größte bis jetzt von Menschen erstiegene Höhe, die jedoch durch Glaisher's Luftschifffahrt am 5. Septbr. 1862, in der eine Höhe von mindestens 32,000 Fuß erreicht wurde, bedeutend übertroffen ist. Eine Aufzählung der wichtigsten bis jetzt in den höchsten Gebirgen unserer Erde erstiegenen Höhen und eine allgemeine Schilderung einer Bergbesteigung in Hochasien bildeten den Schluß des Vortrages.

König Ludwig von Baiern.

Auf die große deutsche Litteraturepoche folgte, wie man weiß, die Epigonenzeit der Romantik. Sie hatte ihre großen Vorzüge, indem sie den Geist der Nation, der sich in kosmopolitische und abstracte philosophische Weiten zu verflüchtigen drohte, zu seinen geschichtlichen, volksthümlichen und religiösen Wurzeln zurückführte. Auch poetischer Duft und tiefe Innigkeit fehlte der Romantik nicht, und es ist daher nicht blos wohl zu begreifen, daß die begabtesten der Männer, deren Jugend in die Periode der Romantik fiel, zu der Fahne derselben schworen. Mehr als ein deutscher König hat vor der Dame Romantik geknieet, mehr als einer bei seinen Regierungshandlungen die Richtungen bevorzugt, die von ihr empfohlen worden waren. Nicht immer hat diese Romantik auf dem Throne gute Früchte getragen, und in politischer Beziehung haben wir sie größtentheils des Irrthums anzuklagen, doch verdanken wir ihr auch manche Förderung litterarischer und namentlich künstlerischer Interessen, und diese ihre gute Seite wollen wir gern anerkennen. Wir sagen dies speciell mit Bezug auf den König Ludwig von Baiern, einen Romantiker, ohne den die Künste der Bildhauerei, der Malerei und des Bauens ihren jetzigen Standpunkt kaum erreicht haben dürften.

Geboren den 25. August 1786 als ältester Sohn des Königs Maximilian aus dessen erster Ehe mit der Prinzessin Marie Wilhelmine Auguste von Hessen-Darmstadt, besuchte er die Hochschule in Landshut und Göttingen und wohnte dem Kriege gegen Oesterreich von 1809 mit Auszeichnung bei. Die Abhängigkeit von Frankreich, in die Baiern gerathen war, verletzte ihn im Innersten. Im Jahre 1810 mit der Prinzessin Therese von Sachsen-Hildburghausen vermählt, hielt er sich nicht blos von den Regierungsgeschäften, sondern auch von der Residenz fern und lebte abwechselnd in Innsbruck, Salzburg und Aschaffenburg. Er umgab sich mit deutsch und liberal gesinnten Männern, bereitete sich zu seinem königlichen Beruf vor, dichtete und studirte Geschichte.

viere lauern, um mit jenen gemeinschaftliche Sache zu machen; oder wenn sie ihre Jagdhunde, das ganze Jahr, ja sogar die Hegezeit hindurch ungekoppelt durch Wald und Feld laufen lassen; oder wenn sie dulden, daß zahllose unnütze Hüterhunde, häufig von begabter Race, ohne den gesetzlichen Halsknittel, das ganze Jahr hindurch die Jagdreviere durchschnüffeln, um den letzten Hasenembryo und das letzte Nest zu vertilgen; wenn sie erlauben, daß ihre Bauerschützen auf der Ballbahnjagd die mühsam überwinternden Birkhennen decimiren, oder auf Schleichfahrten die Morasthühner ausrotten; wenn die Hüterjungen ungehindert ganze Nester voll Wildeier nach Hause bringen, um sie dort mit den Hausgenossen zu verzehren?"

Werro. Ein permanentes Hülfs-Comité hat sich in Werro constituirt, um zunächst für Estland und sodann überhaupt für solche Nothzustände Mittel zu beschaffen. Derselbe veranstaltet im Vereinslocal der Werroschen Männer-Gesang-Liebhaber (Haus Krümmer) ein Concert und einen Bazar.

Riga, 19. Febr. Der Livländische Landmarschall, Kammerherr G. von Lilienfeld, ist nach St. Petersburg abgereist. (Rig. Z.)

— Die Naturheilanstalt, deren Gebäude im letzten August abbrannten, hat Dr. Bosse in Riga im frühren Rennyschen Höfchen jetzt wieder eröffnet. (R. Z.)

— Ueber eine frühere Rigasche Schauspielerin läßt sich die D. P. Z. aus Wien berichten: Unsere Vorstadtbühnen sind Alles, nur nicht prüde. In dreien derselben blüht ein förmliches Trikotgeschäft und jenes von den dreien, in dem die französisichsche Feerie und die Offenbach'sche Oper hauptsächlich gepflegt wird, das Theater an der Wien, erzielt die größten Einnahmen. Der Direktor, der vor sechs Jahren nach einem vollständigen Falliment in Temesvar als wirthschaftlicher Abgebrannter nach Wien gekommen, ist heute ein reicher Mann. Den großen Magnet seines Theaters bildet Frl. Geistinger, eine in Riga und, ich denke, auch in St. Petersburg bekannte Persöhnlichkeit. Sie hat ihre Carrière vor beinahe zwanzig Jahren in dem Sommertheater eines Dorfes begonnen, das hart bei Wien liegt, dennoch ist sie heute noch eine schöne Frau, freilich eine Schönheit wie die Heine'sche Diana: „Welch ein Busen, Hals und Kehle! — Höher seh' ich nicht genau." Sie singt und spielt vortrefflich, das Repertoir ruht auf ihr und dem Gesangskomiker A. Swoboda. Drei, oft vier Abende in der Woche lebt das Theater an der Wien von Offenbach, dessen Opern hier fast ebenso beliebt sind wie in Paris und jede hundert bis hundertfunfzig Vorstellungen erlebt. Nur der eben verflossene Monat machte eine Ausnahme. Da waren Ofenbach und Geistinger zur Ruhe gesetzt und das Theater gehörte den Thieren einer Menagerie. (M.-Z.)

— Bestätigt: Magnus v. Torklus als Assessor der Riga-Wolmarschen Kreisgerichts; Ed. Thonagel als Kanzleibeamter der livl. Gouv.-Reg. — Gestorben in St. Petersburg der Szeimelsche Pastor Ullmann. (G.-Z.)

Windau, 18. Febr. Berichte aus Domesnees von 15. d. melden: Von beiden Seiten des Riffes ist jetzt nur offenes Wasser zu sehen und können Schiffe von Riga und Windau demnach bis dahin gelangen; zwischen dem Riff und Oesel jedoch noch feststehendes Eis. (Rig. Z.)

Reval. Von den Einnahmen der Diakonissen-Anstalt mit 3503 Rubel sind 3376 Rbl. verausgabt. Da könnte vielleicht Manchem diese Summe der Ausgaben gar hoch erscheinen, sind es doch nur sieben Monate, und ist doch der Personalstand der Anstalt anfangs ein ganz kleiner gewesen, und erst allmählich zur gegenwärtigen Größe herangewachsen. Diesem Befremden gegenüber möge aber die Erinnerung am Platze sein, daß ein nicht unbedeutender Theil dieser Ausgaben zur Einrichtung der Anstalt und zur Herreise der 3 Schwestern verwendet worden ist, so daß, wenn der Werth des Inventars und die Vorräthe in Küche und Keller mit dem baaren Casse-Stande zusammengerechnet werden, die Anstalt doch zum 1. Januar 1868 ein Reinvermögen von 1593 Rbl. besitzt. Wirklich verlebt sind daher in den sieben Monaten nur 1710 Rbl. Nach ungefährem Ueberschlag würde bei gegenwärtiger Ausdehnung der Anstalt das Budget der Ausgaben für das Jahr 1868 etwa 3500 Rbl. betragen.

— Für das Creditinstitut der Grundbesitzer ist der Statutenentwurf, nachdem er bei seiner Beprüfung in den Ministerien der inneren Angelegenheiten und der Finanzen nur geringfügige Modificationen erfahren, gegenwärtig an das Gesetzes-Departement des Reichsrathes gediehen, womit zugleich das letzte Stadium seiner legislativen Behandlung bezeichnet ist. (Rev. Z.)

— Vom kais. Hofballet in St. Petersburg sind vier Damen und vier Herren in Reval angekommen, um zehn Balletvorstellungen zu geben. (R. Z.)

St. Petersburg. Die königliche Akademie der Wissenschaften zu Lissabon hat den Verfasser des Lebens der hochseligen Kaiserin Alexandra Feodorowna, Wirklichen Staatsrath A. v. Grimm, in Anerkennung der Verdienste genannten Werkes, das in einer dem Diplom beigefügten Kritik von der Sektion der politisch-moralischen Wissenschaften als eins der gelungensten bezeichnet wird, zum wirklichen korrespondirenden Mitglied ernannt. (Rev. Z.)

— Verliehen: Der Stanislaus-Orden zweiter Klasse mit dem Stern: dem Präsidenten des Verwaltungsrathes der Warschau-Wiener und der Warschau-Bromberger Eisenbahn, Freiherrn von Muschewitz auf Weidenhof im Kreise Trebnitz. (R.-Z.)

— In der Gemäldeausstellung zeigt man augenblicklich Gemälde der italienischen Schulen, der Niederländer und einzelne Werke russischer Maler. Der Mittelpunkt der Ausstellung ist ein lebensgroßes Porträt des Dogen Morosini von Titian. Der Doge ist in vollem Ornat mit der Mütze auf dem Haupte und in goldbrokatenem Mantel dargestellt. Die finsteren Züge sind von einer ergreifenden Wahrheit. Beim Anblick glaubt man den Beherrscher der Republik aus dem Rahmen heraustreten zu sehen. Das Bild ist vortrefflich konservirt. Zwei Ansichten Venedigs von Canaletto stellen in der Farbenpracht dieses Meisters den Markusplatz und den Dogenpalast vom Kanal aus dar. Von Tintoretto ist eine allegorische Darstellung der Religion und ein heiliger Ludwig vor dem Jesuskinde auf den Armen Josephs kniend. Beide haben stark gedunkelt und durch Restaurationen gelitten. Ein kleines Porträt des „Cavaliere Giacomo Tebaldi" von Bronzino ist in warmem Tone ausgeführt und gut ausgearbeitet. Ein sehr großes Bild von Rembrand stellt eine Rast Rabel's dar. Die Braut des Erzvaters sitzt auf einem Kameele, das sich niedergelassen hat und getränkt wird, zwei Männer sind im Begriff, die von einem Engel begleitete Reisende zu empfangen. Die aller Schönheit der Form spottenden Gestalten, die Vernachlässigung aller historischen Tradition in den Kostümen und der Umgebung tritt hier ungemein grell ins Auge, da die Vorzüge dieses Meisters, seine brillante Ausbildung des Lichtes und Schattens bei der schlechten Konservirung des Bildes kaum mehr zu bemerken sind. Eine kleine, aber gute Landschaft von Hottena enthält eine Mühle im Schatten des Laubwaldes. Zwei architektonische Bilder von Peter Neefs geben das Innere zweier gothischen Kirchen. Ein ausgezeichnetes Familienporträt von Netscher ist vortefflich erhalten und läßt das neben ihm hängende Bild eines Jünglings mit einem Blumenbouquet von Terburg sehr zurücktreten. Von Paul Potter ist eine weidende Kuh in der bekannten realistischen Manier des Künstlers, von Verrier endlich weidende Schafe. Zwei Porträts, das Bild eines alten Mannes und einer Frau, von Diedrichs sind offenbar Pendants. Von russischen Künstlern sind schließlich zwei Porträtstudien von Wenezianow, ein schlafendes und ein Harmonika spielendes Mädchen durch ihre gute Technik zu erwähnen. Der größte Theil dieser Gemälde ist verkäuflich und die Preise sind nicht allzu hoch, so kostet der Titian 4000, Rembrand 3500 Rbl., ein verhältnißmäßig nicht theures Angebot. (D. P. Z.)

— Die Tarifcommission hat beschlossen, den Zoll auf Leingarn und Hanfgarn auf 4 Rbl. zu erhöhen. Die Commission dürfte ihre Arbeiten am 1. März beendigt haben. (R.-Z.)

Moskau. Der Kaulinsche Bankerot beschäftigt noch immer die Moskauer Kaufmannschaft. Die „Nachr. der Gegenw." melden darüber Folgendes: Fast alle Baumwollenfabriken und Handlungshäuser, die Baumwolle aus dem Auslande kommen ließen, haben große Verluste gehabt. Namentlich den Fabriken, die ihre Production zu sehr erweitert haben, ist es schlecht gegangen. Das Sinken der Preise hat sie in arge Geldverlegenheiten, ja mitunter zur Zahlungsunfähigkeit gebracht. Hier ist zum Theil der Grund für den im vorigen Jahre erfolgten Baukerot der Gebrüder Woronin von über 2 Millionen Rbl. zu suchen. Aber auch die Insolvenz des Herrn Kaulin ist hauptsächlich dadurch zu erklären. Seine Passiva erreichen in der That die bedeutende Ziffer von 2,700,000 Rbl. Kaulin hatte zwei Baumwollenfabriken, die Twersche, nach der Zahl ihrer Spindeln und Webstühle eine der ersten Rußlands, und eine kleinere im Dmitrowschen Kreise. Außer diesen Immobilien besitzt er noch ein prachtvolles Haus in Moskau, das früher dem Grafen Rumänzow, darauf Herrn Usatschew gehörte. Die Sache hat ihre lehrreiche Seite, daß Kaulin sein Haus, so prächtig es ohnehin schon war, vor Knrzem neu umbauen und von außen wie von innen mit beispiellosem Luxus und — es verdient erwähnt zu werden — mit beispielloser Geschmacklosigkeit, namentlich in den äußeren Decorationen, hat ausstatten lassen. (Rev. Z.)

Taschkent. Chludow und Perluschin sind unter den russischen Kaufleuten, die mit Buchara einen bedeutenden Handel treiben, vor allem namhaft zu machen. Die Karawanen des Ersten erreichen zuweilen die ungeheure Zahl von 16,000 Kameelen, ein vor Ankunft der Russen in Taschkent unerhörter Fall. Perluschin hat eine Seidenfabrik und eine Branntweinbrennerei angelegt, doch wird er allem Anscheine nach seine Thätigkeit darauf nicht beschränken. Man muß ihm die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß er als Kaufmann mit der größten Gewissenhaftigkeit zu Werke geht, und so genießt er denn auch vorzugsweise die Achtung seiner Landsleute. Auf seiner Seidenfabrik arbeiten Sarten, die gern bei ihm in den Dienst treten. (Rev. Z.)

Ausländische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, 1. März/18. Febr. Aus der farblosen Thronrede ist nur das Schlußwort über den Frieden

---

Den schönen Künsten widmete er sich mit warmer Liebe und legte schon damals den Grund zu den Sammlungen, mit denen er später München zierte. Am 13. October 1825 bestieg er den Tyron, zu dem der Tod seines Vaters ihn berief. Man erwartete von ihm einen Umschwung der Verhältnisse und täuschte sich darin nicht. Vor allen Dingen trat an die Stelle der bisherigen Verschwendung die strengste Ordnung und Sparsamkeit. Die unwürdigen Höflinge und Beamten, denen sein Vater in übertriebener Gutmüthigkeit eine für das Land verderbliche Nachsicht geschenkt hatte, beseitigte er. Alle seine Regierungsmaßregeln waren freisinnig und menschenfreundlich, auf die Pflege der Wissenschaften und Künste und auf die Hebung der Volksbildung berechnet. Um mehr Licht nach München zu bringen, wurde die Landshuter Hochschule dorthin verlegt und mehrere ausgezeichnete Männer zu Lehrern berufen. Jetzt entstanden die Prachtgebäude, welche München in so hohen Ruf gebracht haben, außer der Glyptothek noch die Pinakothek, das Odeon, die neue Residenz u. a. m. Auch die gemüthliche und poetische Seite des Volkslebens hatte sich der Pflege des kunstsinnigen Monarchen zu erfreuen. Die alten Volksfeste, die eine pedantische Bureaukratie beseitigt hatte, wie die Nachkirchweihen und Maientänze, wurden wiederhergestellt. Das Octoberfest auf der Theresienwiese bei München wurde zu einem großartigen Volksfeste, wie kein deutscher Staat es früher besaß. Selbst über Baiern und Deutschland hinaus wirkte König Ludwig in freisinnigem Geiste, indem er den Aufstand der Griechen auf mehrfache Weise unterstützte.

Der Presse war beim Regierungsantritt des Königs die freieste Bewegung gestattet worden. Bücher waren ganz censurfrei geworden, und die politischen Zeitungen unterlagen kaum noch einer Beschränkung. Dies änderte sich jedoch, indem eine scharfe Censur eintrat, und an diesem Zeichen war zu sehen, daß die Regierung ihren freisinnigen Charakter nicht behaupten werde. Wie es scheint, drängten den König zwei Dinge von seinem ursprünglichen Wege ab, einmal der wachsende Einfluß der katholischen Geistlichkeit und dann die aus der Verfassung hervorgehende Beschränkung seines Verfügungsrechts über die Geldmittel des Staats. Den Bestimmungen des Concordats, das übrigens nicht er, sondern sein Vater abgeschlossen hatte, wurde mit Eifer entsprochen. So rasch erfolgte die in jenem unheilvollen Vertrag verabredete Wiederherstellung der Klöster, daß Baiern nach wenigen Jahren sechszig solcher Zufluchtsörter, fast nur Klöster für Nonnen und Bettelorden, besaß. Der katholischen Geistlichkeit wurde nun ein überwiegender Einfluß auf den Unterricht eingeräumt. Viele Interessen wurden vernachlässigt, damit die Liebe des Königs zur Kunst durch Bauten und Anlage von Sammlungen ihre Befriedigung finden könne. Die Gefängnisse geriethen in einen schlechten Zustand, man ließ es auf dem platten Lande an Krankenanstalten, in manchen Kreisen sogar an Irrenhäusern fehlen und die Beamten des Obermedicinalcollegiums auf einen einzigen zusammenschrumpfen.

Die Erfahrungen des Jahres 1830 bestärkten König Ludwig in seiner jetzt nicht mehr freisinnigen Politik. In seine Romantik mischte sich nun immer mehr das, was wir als Ultramontanismus zu bezeichnen pflegen. Sein ganzes Vertrauen besaß jetzt ein Ministerium (Abel), das in kirchlicher wie in weltlicher Beziehung den ausgesprochenen Reactionsideen huldigte. Wie seine Organe verkündeten, sollte Baiern wieder, wie zur Zeit der Liga und des dreißigjährigen Kriegs, zur specifisch katholischen Macht von Deutschland werden. Dem entsprechend, wurden die Protestanten des Landes zurückgesetzt und in ihren Rechten gekränkt. Obgleich die gebildeten Katholiken fast ohne Ausnahme auf ihrer Seite standen, drangen sie doch Jahre lang mit ihren Beschwerden über die erzwungene Kniebeugung protestantischer Soldaten vor der Monstranz, über das Verfahren bei gemischten Ehen u. a. m. nicht durch. Auf der andern Seite wurden jetzt Finanzgrundsätze aufgestellt, die mit den klarsten Bestimmungen der Verfassung im Widerspruch standen. Es wurde nämlich dem König das Recht zugesprochen, die gemachten Erübrigungen nach seiner Willkür zu verwenden, ohne daß seine Minister den Kammern darüber Rechenschaft abzulegen brauchten. Wie man allgemein glaubte, wanderten die Erübrigungen, Millionen von Gulden, nach Griechenland in die Casse des Königs Otto, eines Sohnes von König Ludwig, oder sie wurden zu Prachtbauten (Walhalla bei Regensburg, Befreiungshalle bei Kehlheim, Kolossalstatute der Bavaria, Aukirche, Feldherrnhalle u. s. w.) in oder bei München verwendet. Ein großes zu nützlichen Zwecken bestimmtes Werk dieser Periode war der die Wasserverbindung zwischen Rhein und Donau herstellende Ludwigscanal. Eine kleine Eisenbahn (Nürnberg-Fürth) hatte Baiern früh gebaut, mit der Herstellung großer Linien wurde länger als in andern Staaten gezaudert.

in Europa bemerkenswerth. Es lautet: „Meine Regierung ist in ihren auswärtigen Beziehungen unausgesetzt bestrebt gewesen, ihren Einfluß für die Erhaltung und Befestigung des Europäischen Friedens zu verwerthen, und kann Ich mit Genugthung bekunden, daß diese Bestrebungen, da sie von Seiten der auswärtigen in freundschaftlicher und wohlwollender Gesinnung getheilt werden, die Bürgschaft des Erfolges in sich tragen. Ich darf daher die Zuversicht aussprechen, daß das fester begründete allgemeine Vertrauen für die Entwickelung der geistigen und materiellen Güter und des Wohlstandes der Nation die erwünschten Früchte tragen werde." (St.-A.)

— Die Köln. Z. schreibt über die beendete Thätigkeit des Landtages: Es war eine der anstrengendsten, wenn auch nicht der ergebnißreichsten Sessionen. Zunächst war sie vor Allem eine Finanz-Session. Sie hatte das erste Budget für den erweiterten Staat zu berathen und hatte dabei zugleich die gleichmäßige Gerechtigkeit für die verschiedenen Provinzen zu wahren. Ferner aber lagen noch sehr bedenkliche financielle Verpflichtungen vor, welche die Regierung noch als unabtrennbare einzelne Momente der großen Umgestaltungen von 1866 behandelt wissen wollte, deren Genehmigung aber der Landesvertretung doch erhebliche Gewissensbedenken kostete und die schließlich nur aus dem Gesichtspuncte des „kleineren Uebels" mit mehr oder minder wichtigen Modificationen mit geringen Majoritäten und compromißweise erfolgte. Eine besondere Schwierigkeit machte dabei noch die Nothwendigkeit des Zusammenwirkens der Abgeordneten aus den alten und neuen Provinzen, der Zusammengewöhnung fremdartiger Elemente und der Versöhnung von Gegensätzen im Saale wie in den Fractionen. Um die Lösung dieser letzteren Aufgabe, soweit sie gelungen ist, hat das Haupt-Verdienst der Präsident v. Forckenbeck, der, abgesehen von der rastlosen Thätigkeit, die er im Hause entwickelte, sehr viel noch gethan hat, was dem größeren Publicum unbemerkt blieb und was dennoch in der genannten Beziehung von hervorragender Bedeutung gewesen ist. Uebrigens trägt die ganze Session unverkennbar den Charakter der „Einleitung für die Legislaturperiode". Rückblickend hatte sie die letzten Nachklänge aus der Periode des Krieges und der Dictatur zum Abschlusse zu bringen und vorschauend die nunmehr erforderlichen Arbeiten verfassungsmäßiger Gesetzgebung zur Vollendung der 1866 begonnenen Neugestaltung anzuregen. Ganz natürlich sind daher diesmal bei den Budgetverhandlungen ungemein viel Wünsche zur Sprache gebracht und Reformen für alle Gebiete des Staatslebens gefordert worden. Auch hat es die Regierung den ausgesprochenen Wünschen gegenüber an einem gewissen Entgegenkommen nicht fehlen lassen. Sie hat keineswegs die Nothwendigkeit durchgreifender Reformen in Abrede gestellt, vielmehr ihre Bereitwilligkeit, den von dem Abgeordnetenhause gegeben Impulsen zu folgen, bei mehreren Gelegenheiten ausgesprochen. Den folgenden Sessionen fällt die Ausführung zu; für jetzt müssen wir zufrieden sein, daß die Wege offen und manche Anspornungsmittel festgehalten worden sind. Vor Allem aber bleibt uns dringend zu wünschen, daß die Periode der financiellen Großartigkeit und scheinbaren Sorglosigkeit nun wirklich abgeschlossen sei und die gute altpreußische Sparsamkeit wieder zur Herrschaft gelange.

— Die Erwiederung des Finanz-Ministers auf die v. Kardorff'sche Interpellation läßt keinen Zweifel darüber, daß die Regierung sich allen Ernstes anschickt, das Vermögen des Königs Georg unter Sequester zu stellen, beziehungsweise die demselben bewilligte Rente zurück zu halten. Wenn durch den Abfindungsvertrag dem ehemaligen Könige von Hannover keine ausdrückliche Thron-Entsagung noch eine andere specielle Verpflichtung in Betreff seines Verhaltens auferlegt wurde, so geschah dies offenbar in der Voraussetzung, daß er die aus einem Vertrage mit Preußen selbstverständlich erwachsenden moralischen Verbindlichkeiten thatsächlich um so gewissenhafter erfüllen werde, als aus Schonung für ihn von einer förmlichen Stipulation der gedachten Art Abstand genommen war. Sobald die Handlungen des Ex-Regenten sich mit dieser Voraussetzung in den schroffsten Wiederspruch stellen, müssen alle Rücksichten vor den Anforderungen des Staatswohles zurücktreten. Nach dem bisherigen Verfahren der Regierung ist es einleuchtend, daß dieselbe, nachdem sie den bezüglichen Vertrag zu Stande gebracht und so nachdrücklich vor der Landesvertretung verfochten hat, sich zu einer Zwangsmaßregel nur mit Widerstreben entschließt und nur unter dem Drucke einer Sachlage, durch welche König Georg sich wieder in Kriegsstand gegen Preußen versetzt und alle Folgen eines solchen gegen sich heraufbeschwört. Es gilt für gewiß, daß die Regierung, ehe sie die Sequestration ins Werk setzt, zuvor das Ergebniß einer nach Hietzing gerichteten Aufforderung abwarten wird, durch welche der Prätendent veranlaßt werden soll, die sogenannte Legion förmlich zu entlassen und sich weiterer Feindseligkeits-Acte gegen Preußen zu enthalten. Man darf annehmen, daß eine derartige Sommation auch von Seiten Oesterreichs und Frankreichs auf Unterstützung zu rechnen hat, weil beiden Mächten daran gelegen sein muß, einen Anlaß zu unliebsamen Erörterungen oder gar zu ernsteren Mißhelligkeiten mit Preußen aus dem Wege zu räumen. Abgeordnete, welche in der Nähe des Finanz-Ministers saßen, wollen in dem Manuscripte, welches derselbe als Beantwortung der Interpellation verlas, die Schriftzüge des Grafen Bismarck erkannt haben. Falsch ist die Meinung, die preußische Regierung sei jetzt verbunden, selbst die Mittel herzugeben, um von einem Prätendanten in jeder möglichen Weise angegriffen und beschädigt zu werden. Sie darf das sogar nicht thun. Salus publica summa lex esto! Wenn es König Georg V. gefällt, mit uns Krieg zu führen, nun gut, so können ihm seine Staatsrechtslehrer die Folgen davon aus einander setzen. Der Krieg hebt die Verträge auf! Und dann ist zu bedenken, in ganz Deutschland sind vielleicht nicht drei Fürstenhöfe, auf deren rückhaltlose Freundschaft die preußische Regierung zählen kann. Möge sie keinen Augenblick verkennen, daß sie keine anderen Alliirten hat und keine anderen Alliirten braucht, als den Geist der deutschen Nation. (K. Z.)

Dresden, 26./14. Febr. Die einst hochberühmte Tragödin, Frau Sophie Schröder, ist in München gestorben. Sophie Schröder, 1781 in Paderborn geboren, war bekanntlich die Mutter unserer zu früh verstorbenen größten dramatischen Sängerin Wilhelmine Schröder-Devrient, welche 1805 während des Engagements Sophien's an der Hamburger Bühne geboren wurde. Wie man sich erinnern wird, verließ Sophie Schröder im Jahre 1813 Hamburg, weil Marschall Davoust sie wegen einer auf der Bühne geäußerten patriotischen Improvisation in das Innere von Frankreich bringen lassen wollte. Ihr künstlerisches Wirken an den Hoftheatern in Wien und München ist bekannt. 1840 wurde Sophie Schröder in Wien pensionirt, im Mai 1854 trat sie jedoch noch einmal bei den Vermählungsfeierlichkeiten des Kaisers Franz Joseph am Wiener Hoftheater auf. Ihre hervorragendsten Partien waren: Phädra, Medea, Sappho, Merope, Lady Macbeth, Königin Elisabeth.
(Nat.-Ztg.)

Großbritannien.

London, 27./15. Febr. Als ein junges Mitglied vor dreißig Jahren seine erste Rede im Unterhause hielt, war er seines Organs und seines Gedankens so wenig Herr, daß er das entschiedenste Fiasko machte, das einer Jungfernrede noch je beschieden war. So sehr beklemmte ihn die Todtenstille, mit der das Haus sie aufnahm, daß er, sich selber unterbrechend, die Bemerkung machte, wie ihm selbst ein höhnischer Zuruf von den Oppositionsbänken jetzt willkommen wäre. Und als darauf die ganze Versammlung rechts und links in spöttisches Lachen ausbrach, sagte er: „Ich habe Mancherlei versucht und Vieles ist mir mißlungen, aber noch nie habe ich die Hoffnung auf schließlichen Erfolg aufgegeben. Jetzt setze ich mich wieder, doch die Zeit wird kommen, wann sie mich hören werden." Disraeli, der angehende Staatsmann, dem seine literärischen Arbeiten eine zweifelhafte Berühmtheit in der feinen Gesellschaft verschafft hatten, von dem man aber nur sagte, daß er ein grillenhafter junger Mensch sei, dessen Begabung in keinem Verhältnisse zu seiner Selbstschätzung stehe. Gestern Mittag wurde er durch einen eigenhändigen Brief der Königin nach Osborne berufen, damit er die Premierschaft übernehme und Ihrer Majestät „diejenigen Veränderungen im Kabinette vorschlage, die seine Erfahrung anzurathen für zweckmäßig erachte." Er hat erreicht, was er von Jugend auf geträumt, vielleicht noch vor zwei Jahren wirklich zu erringen kaum gewagt hatte. Das Merkwürdige in seinem Erfolge liegt nicht sowohl darin, daß er, der Plebejer, die höchste Staatswürde des Reiches erobert hat, denn ähnliche Fälle verzeichnet die Weltgeschichte von den ältesten Zeiten her. Daß er es aber in England vermochte, wo Geburt, Grundbesitz, und Familien-Traditionen noch immer eine größere Rolle als anderswo spielen und die vom Schicksale am meisten Begünstigten einander die höchsten Ehrenstellen von ihren ersten Mannesjahren an streitig machen, das ist es, was seine Erhebung so merkwürdig macht. Und um den Kasus noch eclatanter zu machen, mußten es gerade die Tories sein, die verurtheilt waren, sich ihm zu beugen gegen ihren Willen und gedrängt durch die unerbittliche Nothwendigkeit, die ihnen keine andere Wahl übrig ließ. So folgt denn auf die fünf Lords, die seit 1837 in der Premierschaft abwechselten, auf Sir R. Peel, Aberdeen, Russell, Palmerston und Derby, wieder ein titelloser Mensch, der titelloseste von allen, die je in England an der Spitze der Geschäfte standen, ein Mann obscurer Herkunft, aus portugiesisch-jüdischem Geblüte abstammend, plebejisch vom Wirbel bis zur Zehe, seines Handwerks Schriftsteller, in allem, was er war, das leibhaftige Gegenstück zu Lord Derby, dessen Amt er jetzt übernimmt. (N.-Z.)

Italien.

Florenz, 26./14. Febr. Das Defizit wird im Ganzen 330 Mill. betragen. Diese Ziffern haben den peinlichsten Eindruck gemacht. Dennoch tritt die „Italie", welche aus dem Ministerium inspirirt wird, der Pariser „Patrie" entgegen, welche Italien aufforderte, zu entwaffnen; sie schreibt: „Ungeachtet unseres lebhaften-Wunsches, das Budget im Gleichgewicht zu sehen, ist es uns, bei unserer genauen Kenntniß von dem wirklichen Stande der Dinge, unmöglich gewesen, einem solchen Wunsche uns anzuschließen. Seit 6 Monaten giebt es nur eine Stimme in Italien! Widersetzen wir uns der Tendenz, die man in Betreff der Desorganisation unserer Armee zu haben scheint. Dieser Eindruck hat sich inzwischen nicht geändert und in der neulichen Diskussion über das Kriegs-

---

Schon im Abend des Lebens stehend, interessirte sich König Ludwig für eine irische Abenteurerin, die berüchtigte Lola Montez. Als diese Dame in München erschien und das für Frauenschönheit empfängliche Auge des Monarchen auf sich zog, war die Macht der ultramontanen Partei bereits im Abnehmen. Ihr hoher Beschützer hatte die Ueberzeugung gewonnen, daß sie weiter nichts bezwecke, als den Staat in ihrem Interesse auszubeuten. Es bedurfte der Abenteurerin nicht, um den Sturz der Ultramontanen zur vollendeten Thatsache zu machen. Ihre Führer wußten das sehr genau, und darum kamen ihnen die Prahlereien der Lola Montez über ihre erfolgreichen Feindseligkeiten gegen die Pfaffen sehr zur rechten Zeit. Je lauter jene sich rühmte, daß ihr Einfluß der herrschende sei, um so leichter wurde es den reactionären Ministern, sich als die Kämpfer der guten alten Ordnung und Sitte gegen den Einbruch der Sittenlosigkeit in das Staatsleben zu geberden. Als Lola Montez als Gräfin von Landsfeld in den Adelsstand erhoben wurde, veröffentlichten diese „treuen und gehorsamen Diener des Monarchen" eine Denkschrift, in der sie zugleich die Würde der Frauen und die Ehre des Königs antasteten. Für den Augenblick erreichten sie ihren Zweck, die öffentliche Meinung auf ihre Seite zu ziehen. Während des größten Theils des Jahres 1847 war München in Gährung und gehorchte mehr den geheimen Leitern der Ultramontanen als der Regierung. Im nächsten Jahre entbrannte ein Aufruhr, der allerdings der Gräfin von Landsfeld galt, aber den König doch auch persönlich berührte. Als die Münchener Bürgerschaft ihm eine bestimmte kurze Frist stellte, in der er seine Nachgiebigkeit gegen ihre Forderungen zu erklären habe, faßte er den Gedanken des Rücktritts, und zwar aus dem Grunde, weil allerdings, wenn auch nicht das Königthum an sich, doch das Königthum in seiner Person damals einen Schlag erhielt, der sich von ihm nicht verwinden ließ. Am 20. März 1848 legte er seine Krone nieder.

Man hat die Gelder, welche König Ludwig während einer dreiundzwanzigjährigen Regierung zu Kunstzwecken verwendete, auf vierzig bis fünfzig Millionen Gulden veranschlagt. Nach einer halbamtlichen Erklärung haben seine für Bauten, Bildhauerwerke und Ankäufe von Kunstgegenständen gemachten Ausgaben elf Millionen nicht viel überschritten. Auch nach seinem Rücktritt ist er ein Förderer der Künste geblieben und hat kein Jahr ohne bedeutende Unternehmungen und Beiträge zu solchen verstreichen lassen. In seinen eigenen künstlerischen Schöpfungen ist er nicht eben glücklich zu nennen. Er hat sich als Dichter — seine Gedichte nehmen zwei Bände ein — und als Prosaiker (mit Lebensbeschreibungen der in die Walhalla aufgenommenen Deutschen) versucht. Seine Gedichte sind mittelmäßig, wenn nicht noch mehr, seine Prosa besitzt in dem Vorwalten von Participialconstructionen ein Merkmal, das sie allerdings von jeder andern unterscheidet, aber auch nur diesen einen Vorzug besitzt.

Seit dem 26. October 1854 ist König Ludwig Wittwer. Er hat vier Söhne, von denen zwei, der König Maximilian von Baiern und der König Otto von Griechenland, auf Thronen saßen und vor dem Vater starben, vier Töchter und mehrere Enkel. Als von diesen der jetzt regierende König bei des Vaters Tode den Thron nicht besteigen wollte, — aus Liebe zur Musik, bewog ihn der Minister von der Pfordten dazu durch den Hinweis, daß Baiern nicht vier Könige ernähren könne. Drei derselben sind jetzt von dieser Erde geschieden; Baiern hat nur noch zu sorgen für den jetzigen König, die Königin-Mutter, und die Königin-Tante Amalie von Griechenland, deren Wittwengehalt eben mit 30,000 Gulden in das Budget eingesetzt ward.

Der König Ludwig I von Baiern ist am Sonnabend, in der Frühe des Schalttages, 82 Jahre alt, in Nizza an der Wassersucht gestorben.

Wismar, 28./16. Febr. Von Fritz Reuter wird Ende Mai erscheinen: „Die mecklenburgischen Montecchi und Capuleti, oder: De Reis' nach Konstantinopel." Reuter machte vor einigen Jahren die Gesellschaftsfahrt nach Konstantinopel mit. Es ist zu vermuthen, daß er hier wieder Selbsterlebtes, Memoirenartiges bietet, ein Genre, in welchem er entschieden glücklich ist.
(N.-Z.)

Polizeibericht.

In der Nacht vom 17. auf den 18. Februar d. J. sind dem im Hause der Wittwe Voß wohnhaften Studirenden P. v. Vegesack einige Kleidungsstücke im Werthe von 45 Rbl., sowie ferner aus der Wagenremise des in der Alexanderstraße belegenen Graf O'Rourckeschen Hauses 2 Schlittendecken, eine Kutschermütze, ein Paar Leinen und drei Weiberröcke im Werthe von 27 Rbl. 60 Kop. gestohlen worden.

budget hat sich nicht gezeigt, daß die Landesvertretung dem Kabinet einen andern Ideengang als den von ihm selber eingeschlagenen aufdrängen möchte."
(St.-A.)

Rom, 24./12. Febr. In der vielbesprochenen Audienz des Barons v. Arnim hat der h. Vater in verbindlichen Ausdrücken dem König von Preußen wegen dessen günstiger Gesinnung gegen den römischen Stuhl und die Katholiken Preußens gedankt, allein die Frage der Errichtung einer Nunciatur in Berlin wurde von Herrn v. Arnim nicht berührt. Dessenungeachtet weiß man in Rom, daß Preußen nicht abgeneigt wäre, eine Nunciatur in Berlin zu erhalten, seinem eigenen Vertreter in Rom Botschafterrang zu verleihen und selbst ein Concordat abzuschließen, wäre es auch mehr, um die Katholiken Nord- und Süddeutschlands zu gewinnen. Man schreibt der preußischen Gesandschaft die Absicht zu, an der Stelle der seitherigen protestantischen Hauscapelle eine Kirche neben ihrem Hotel erbauen zu lassen, glaubt aber nicht, daß die päpstliche Regierung hierzu die Erlaubniß ertheilen werde. Außer der Synagoge giebt es keinen nicht katholischen Tempel in Rom. Die russische und die preußische Capelle befinden sich im Innern der Gesandtschaften, die Tempel der Anglicaner und Presbyterianer befinden sich an der flaminischen Straße in der Vorstadt und sind ohne alle äußere Abzeichen. Von der Wiederherstellung der diplomatischen Beziehungen mit Rußland ist im Augenblick keine Rede. (K. Z.)

Triest, 24./12. Febr. Daß England seine Canalflotte mit der mittelländischen unter dem Befehl des Vice-Admirals Lord Clarence Paget in Gibraltar vereinigt, Gibraltar und Malta in Eile mit Kohlen und Kriegsmunition versieht (für die Wehrhaftigkeit Malta's ist schon seit einigen Jahren in ausgedehntester Weise gesorgt worden), werden gemeldet. Nordamerika, welches schon vor zwei Jahren die Insel Milo mit ihrem prächtigen Hafen von Griechenland kaufen wollte (die Westmächte verhinderten den ganzen Handel), soll jetzt mit Italien wegen Ueberlassung eines Hafens im ligurischen Meer in Unterhandlungen sein. Admiral Farragut hat in der letzten Zeit im Hafen von Toulon und dann im Meerbusen von Genua und in Venedig sehr gründliche Studien gemacht, welche einem längst gehegten Plane zu statten kommen sollen. Der Grund dieses Strebens des Cabinets von Washington im großen Becken des Mittelmeers eine Station für seine Flotte zu erwerben, ist wohl nur im Suezcanal und in der Rivalität Nordamerika's mit England und Frankreich in Ostasien zu suchen. Die Eröffnung des Suezcanals, die Herrschaft über das Rothe Meer, welche sich England durch die Festsetzung in Abessinien sichern will, bedrohen die handelspolitischen Interessen Nordamerika's in sehr ernstlicher Weise. Wohl ist es diesem einstweilen gelungen in China und Japan einen überwiegenden Einfluß zu erringen; allein ist einmal den Westmächten durch die Eröffnung des Suezcanals die kürzere Handelsstraße und die Möglichkeit geboten ihre Kriegsflotten auf diesem Wege nach Ostasien zu senden und dort zu verwenden, so werden sie wohl in Bälde die Amerikaner aus dem Felde schlagen. Die Vereinigten Staaten sind in Ostasien mit Rußland vollkommen einverstanden, und darauf gründet sich auch ihr Einklang im mittelländischen Meer. Bei den Umwälzungen die eben jetzt in Japan stattgefunden haben, hat einerseits Nordamerika, andererseits Frankreich seine Hand im Spiel. Die Japaner haben einstweilen von den Nordamerikanern ein Panzerschiff gekauft und vermehren ihre Kriegsflotte. Der Schlüssel zu den Manövern des mit einer militärisch-diplomatischen Mission im Mittelmeer betrauten Admirals Farragut ist in den ostasiatischen Verhältnissen zu suchen. England durchschaut die Intriguen Amerika's und besetzt bei Zeiten die Straße von Gibraltar. Welche Rolle wird Frankreich, dessen Mißtrauen und Eifersucht durch die abessinische Expedition im höchsten Grad erregt ist, in dieser Verwicklung spielen? Welchen Einfluß wird diese auf die uns näher liegende orientalische Frage haben? Das wird sich nun wohl in Bälde zeigen? Jedenfalls dreht sich jetzt um Candia eine der größten Fragen der Weltpolitik, und dies ist die Lösung des Räthsels warum die candische Frage nicht schon längst gelöst ist.
(A. A. Z.)

Locales.

Von der livländischen Gouvernements-Regierung sind die Städte Fellin, Werro und Walk fürsorglich mit einer Einrichtung bedacht worden, welche als wesentlicher Fortschritt freudigst begrüßt zu werden verdient. — Die genannten Städte erhalten in diesen Tagen sehr gut gebaute und leicht transportirbare Feuerspritzen; auch wird bei Uebergabe derselben gleichzeitig die Organisation einer freiwilligen Steigermannschaft erfolgen. Angenehm ist es, berichten zu können, daß bei Bestellung der Spritzen vorzüglich inländische Fabrikanten berücksichtigt wurden, diesmal unser Mitbürger, Mechaniker Borck, dem für die, mit nicht geringen Opfern erreichte Tüchtigkeit auf diesem Gebiete wiederholt Anerkennung gezollt wurde. Die Spritzen wurden hier geprüft und war dazu auch der Director des Rigaschen technischen Vereins, Herr Dr. Kersting hier anwesend. In seiner und anderer erbetenen Zeugen Gegenwart wurden die Spritzen in Thätigkeit gesetzt, und es ergaben sich trotz ungünstiger Witterung (heftiger Wind und große Kälte) Resultate, welche schließlich den besterzielten in Riga gleichkamen. Wir wünschen, daß Herr Borck in den kleinen Städten lebhafte Unterstützung und rege Betheiligung an den Steigerübungen finden möge. Sicherlich werden sich aber auch bei diesem Anlaß die Einwohner der Städte Fellin, Walk und Werro dankbar desjenigen Mannes erinnern, welcher durch unausgesetztes Streben auch in dieser Angelegenheit ihr Wohl förderte, des Dr. August von Oettingen.
K.

Witterungsbeobachtungen.

Den 3. März 1868.

Zeit.	Barometer 700mm+	Temp. Celsius.	Extreme der Temperatur Min.	Extreme der Temperatur Max.	Wind.	Witterung.
1	32,1	—0 2			—	—
4	32.4	—1,4			—	—
7	33,4	—4 8			SW (7)	10 Schnee
10	35 5	—4.4			W (5)	10 Schnee
1	38,8	—6,3			W (2)	10
4	41 0	—7,6			W (2)	10 Schnee
7	44,0	—8 8			NW (5)	9
10	47,2	—9,1			NW (6)	10 Schnee
Mittel	738,05	—5 32				9,8

Die Schneemenge 1,5 Mill.

Den 4. März 1868.

1	48,9	—9 1			—	—
4	50,8	—9 1			—	—
7	53 3	—9.1			NW (3)	10
10	54,8	—10 4	—11,4		NW (4)	4
1	55 4	—8,0			NW (6)	10
4	55 8	—8 7			NW (1)	10
7	56 3	—9 8			(0)	8
10	56,7	—10 6			NO (1)	10
Mittel	754,00	—9,35				8.7

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 22. Februar 1868.

Verantwortlicher Redakteur: R. Liebert.

Von Einem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu Dorpat wird mit Beziehung auf § 17. des am 8. Juni 1867 von dem Herrn Curator des Dorpatschen Lehrbezirks bestätigten Reglements über die Schuldverbindlichkeiten der Studirenden desmittelst bekannt gemacht, daß der Herr Xaver Ostromenski am heutigen Tage die Universität unfreiwillig verlassen hat.

Dorpat, den 20. Februar 1868.

Decan C. v. Rummel.
(Nr. 125.) Secretaire S. Lieven.

Von Einem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu Dorpat wird mit Beziehung auf § 17 des am 8. Juni 1867 von dem Herrn Curator des Dorpatschen Lehrbezirks bestätigten Reglements über die Schuldverbindlichkeiten der Studirenden desmittelst bekannt gemacht, daß der Herr Joseph Twardowski am heutigen Tage die Universität unfreiwillig verlassen hat.

Dorpat, den 16. Februar 1868.

Prorector A. Bulmerincq.
(Nr. 116.) Secretaire S. Lieven.

Von Einem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu Dorpat wird hiedurch bekannt gemacht, daß die zum Nachlasse zweier Studirenden gehörigen Effecten am 24. d. M. Nachmittags 3 Uhr im Cancellei-Locale dieser Behörde gegen baare Bezahlung öffentlich werden versteigert werden.

Dorpat, am 20. Februar 1868.

Ad mandatum:
(Nr. 131.) Secretaire S. Lieven.

Sonnabend den 24. Februar
Nachmittags 6 Uhr
im großen Hörsaale der kaiserl. Universität
neunte Vorlesung
zum Besten des Hülfsvereins
von
Professor Leo Meyer: „Ueber die in Dorpat vorkommenden Familiennamen." 2. Vortrag.
Billete zu einer Vorlesung kosten 50 Kopeken.

Aufforderung.

Die Direction des Vereins zur gegenseitigen Feuerversicherung der Stadt Dorpat fordert diejenigen Mitglieder des Vereins, welche auf der im März c. anzuberaumenden General-Versammlung Anträge zu stellen beabsichtigen, hiermit auf, solche Anträge schriftlich bis zum 10. März bei der Direction einreichen zu wollen, damit von der Letzteren die Tagesordnung rechtzeitig vorher bekannt gemacht werden kann.

Dorpat, am 19. Februar 1868.

In meinem Verlage ist so eben erschienen:
Mittheilungen
aus der
Heidenmission.
Herausgegeben
von den Pastoren **W. Hansen** und **R. Vogel.**
5. Jahrgang 1868 Nr. 1.
Preis des Jahrgangs 1 Rbl. 50 Kop.
Narva. **Heinrich Hansen.**

A. Diederichs'
Handels-Institut in Genf
(franz. Schweiz.)
Seit 1843 bestehend und schnellste Sprachenerlernung zusichernd.

Vorträge über Hochasien.

Herr Professor R. v. Schlagintweit hält seinen vorletzten Vortrag im großen Hörsaale der kaiserlichen Universität am
Freitag den 23. Februar c.
Anfang **sieben** Uhr Abends.
Eintrittskarten für Familien und zum Einzelbesuch sind bei Herrn **E. J. Karow** und Abends beim Eingang in den Saal zu haben.

Unterzeichnete wenden sich hiermit mit der Bitte an ihre Commilitonen (Bursche und Burschphilister) die Gaben, welche sie zur
Linderung der Noth
in Estland
etwa beizusteuern gedenken, ihnen zur Uebermittelung an das Comite in Reval einhändigen zu wollen. Sie werden über erhaltene Beiträge in den hiesigen Zeitungen quittiren.

Es wurde der Weg durch Bekanntmachung in den Zeitungen aus Rücksicht auf Beschleunigung des Erfolges eingeschlagen, und ausserdem, weil es durch ihn möglich wurde, sich auch an die ausser den Verbindungen stehenden Commilitonen zu wenden.

E. Kurtz, Haus Parth.
C. Radloff, Haus Jakowlew.
F. Kolbe, Haus Fischer.
W. Meyer, Haus Brasch-Ropkey.
P. Kügelgen, Haus Kügelgen.

Strohsohlen,
von hiesigen Aerzten besonders empfohlen, sind zu haben bei
Hugo Ihle.

Eine vollständig zur Bouteillen-Fabrikation eingerichtete
Glashütte
nebst allen Wohngebäuden ist auf eine Reihe von Jahren zu **verpachten.** — Auskunft ertheilt die Gutsverwaltung von Tuddo, Kirchspiel von St. Jakobi bei Wesenberg in Estland.

Ein tüchtiger Koch,
aber nur ein solcher, wird **gesucht.** — Näheres in der Expedition dieser Zeitung.

Den 21. dieses Mts. ist eine **schwarzseidene Mantille verloren.** Der Finder wird gebeten sie gegen Belohnung in der Expedition dieser Zeitung abzugeben.

Verlag von J. C. Schünmann's Wittwe. Druck von W. Gläser.

№ 45. Freitag, den 23. Februar 1868.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate bis 11 Uhr.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis für Dorpat:
jährlich 5 Rbl., mit Zustellung ins Haus 6 Rbl.
Ueber die Post jährlich 8 Rbl.,
mit Francomarken dreimal wöchentlich 6 Rbl. 60 Kop.,
zweimal wöchentlich 6 Rbl.

Achtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Neuere Nachrichten.

Inländischer Theil. Dorpat: Abreise. Die Veterinairanstalt. Mitau: Ueber die Rekrutirung. Pskow: Geistliche Schulen. St. Petersburg: Freizügigkeit der Bauern. Zum Besten der Nothleidenden. Einnahme eines Maskenballs. Ein weiblicher Arzt. Ueber Schmuggelgerüchte. Ordensverleihungen. Moskau: Kohlenindustrie.

Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Die Erfolglosigkeit des preußischen Landtages. Die Erweiterung der Arbeiten des Zollparlaments. Frankfurt a./M.: Die Abrechnung des deutschen Bundes. — Schweiz. Bern: Bekleidung und Ausrüstung der schweizerischen Armee. — Oesterreich. Wien: Die Sprachenfrage. Ein katholischer Treubund — Großbritannien. London: Englische Ministerien in diesem Jahrhundert — Frankreich. Paris: Krankheit des Kaisers. Berichte aus Rumänien. Mitnahme von Zeitungen.

Eingesandt. — Dank.

Feuilleton. Vorträge über Hochasien IV. — Eine Entführung und ein Diner I.

Neuere Nachrichten.

Berlin, 3. März/20. Febr. Die „National-Zeitung" meldet, daß die Berufung des norddeutschen Reichstages auf den 19. März bevorstehe. Wegen der Verzögerung der Wahlen zum Zollparlament im Königreich Würtemberg und Großherzogthum Hessen werde die Session des norddeutschen Reichstags dem Zollparlament vorangehen. — Gestern fand die erste Sitzung des Zollbundesraths statt. Graf von Bismark bewillkommnete die Versammlung und theilte derselben alsdann die Gegenstände der Berathung mit. Letztere sind: die Befestigung und Erweiterung der vertragsmäßigen Beziehungen des Zollvereins zu Oesterreich; Aenderungen des Zolltarifs; Besteuerung des inländischen Tabacks; Anknüpfung von Verträgen mit Spanien, Portugal und den Kirchenstaat. — Prinz Napoleon wird morgen hier eintreffen. Derselbe hat seine Wohnung im Hotel des französischen Botschafters abgelehnt und steigt im Hotel Royal ab. Der Prinz wird 8 bis 10 Tage hier verweilen.

Frankfurt a. M., 2. März./19. Febr. Prinz Napoleon ist heute mit drei Begleitern hier eingetroffen und wurde am Bahnhof von dem französischen Consul empfangen.

Paris, 2. März/19. Febr. Beim Beginn der heutigen Sitzung des gesetzgebenden Korpers erklärte Hr. Havin, er verzichte auf die Verlesung des Spruches, den das Ehrengericht in der Kerveguen'schen Angelegenheit gethan und konstatire lediglich, daß das Ehrengericht die Behauptungen Kerveguens als verläumderisch bezeichnet habe. Hierauf entsteht Tumult. Die Weiterberathung des Preßgesetzes wird auf Mittwoch vertagt. — Der „Etendard" und die „France" dementiren die Gerüchte über die Absendung einer französischen Note an Rußland und Preußen, so wie über das Eintreffen eines Briefes des Fürsten Karl von Rumänien an den Kaiser Napoleon. — Die „Patrie" und der „Etendard" dementiren die Nachricht ausländischer Korrespondenzen, nach welchen es am 24. Febr. nach der stürmischen Sitzung des gesetzgebenden Körpers zu Unruhen und Verhaftungen wäre. — Die „France" berichtet, gestern habe eine Unterredung zwischen dem Freiherrn von Budberg und dem Marquis de Moustier stattgefunden. — Man versichert, daß seit seiner Rückkehr nach Paris Freiherr von Budberg in seinen Unterredungen mit mehreren Personen von politischer Stellung in energischer Weise die Aufrichtigkeit der friedlichen Gesinnungen Rußlands und den festen Entschluß der russischen Regierung betont habe, sich in der Frage über das Schicksal der Christen im Orient nicht von den andern Kabineten zu trennen.

Konstantinopel, 1. März/18. Febr. Der Kriegsminister Mehemed Rüschdi Pascha ist gestürzt und wird durch den Gouverneur von Bagdad, Mamyk Pascha, ersetzt. Der Muschir Omer Pascha übernimmt interimistisch das Portefeuille des Krieges bis zur Ankunft Namyks. — Der Großvezir ist von der Insel Kandia hierher zurückgekehrt.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 23. Febr. Sr. Erlaucht, der Herr Curator, Graf Keyserling ist gestern in Dienstangelegenheiten nach Riga und Mitau abgereist.

Mitau. Dem „Russ. Inv." gehen von hier gut lautende Berichte über den Fortgang der diesjährigen Rekruten-Aushebung zu, wie früher aus Livland. Die neu empfangenen Rekruten haben, wie dem „Inv." geschrieben wird, ein gesundes, gutes und heiteres Aussehen, die finsteren Mienen, der Schreck und die Thränen sind aus den Empfangs-Commissionen geschwunden und selbst die Völlerei, in welcher sonst die Rekruten ihren Kummer zu ersticken suchten, kommt nicht mehr vor. Die an den verordneten Sammelpunkten unter den Rekruten herrschende Stimmung und musterhafte Ordnung wird wiederholt gerühmt. (Rig. Z.)

Pskow. Geistliche Schulen werden im Jahre 1868 nach den neuen Statuten in den sechs Diöcesen von Smolensk, St. Petersburg, Pskow, Charkow, Kischinew und Cherson eingerichtet werden. 600,000 Rbl. sind zu diesem Zweck im Budget ausgeworfen. (J. de St. P.

St. Petersburg. Zum Besten der Bewohner der von der Mißernte heimgesuchten Gouvernements sind im Laufe des 17. und 18. Febr. der Kanzlei J. K. H. der Großfürstin Cesarewna 14,909 R. 43½ K. eingesandt worden. Die Beiträge belaufen sich demnach auf 402,558 Rbl. Der Maskenball mit Lotterie im großen Theater am 2. Febr. brachte 80,855 R. ein, darunter Loose 31,000 Rbl., Eintrittskarten 18,342 Rbl., Geschenke von der Börse 16,510 R., von Verschiedenen 13,123 Rbl. Mit den später verkauften Loosbeträgen und nach Abzug der Kosten war der Reinertrag der Maskerade 92,681 Rbl. (J. de St. P.)

— Die Doctorin der Medicin, Sußlow, welche in Zürich promovirte, wird nach Rußland zurückkehren, um als weiblicher Arzt die medicinische Praxis zu beginnen. (J. de St. P.)

— Ueber Schmuggelgerüchte veröffentlicht die „N. P." Folgendes: „In letzter Zeit hat sich in der Stadt das Gerücht verbreitet, das sogar von einigen Zeitungen aufgenommen worden ist, als sei in den Kisten mit den von der Pariser Ausstellung zurückgeschickten Gegenständen eine beträchtliche Menge Kontrebande entdeckt worden. Diese Gerüchte sind sehr übertrieben. Zu ihrem Entstehen haben folgende Umstände Veranlassung gegeben: Nachdem die Ausstellungs-Kommission die Anordnung getroffen, die im Auslande nicht verkauften Gegenstände von Paris nach Rußland zu schicken, hielt sie es für nöthig, allen Kisten, mochten dieselben Privatpersonen oder der Regierung gehören, ihr Siegel beizulegen und eine Aufschrift mitzugeben, welche das Zollamt benachrichtigte, daß die mit derselben versehenen Kisten unter der Aufsicht des Ausstellungs-Kommissars der russischen Abtheilung abgesendet waren und keine Kontrebande enthielten. Auf diese Weise und dadurch, daß man alle Kisten in dem Gebäude des landwirthschaftlichen Museum vereinigte, wurde es möglich, den Exponenten in dem Rückempfange ihrer Gegenstände eine bedeutende Erleichterung zu verschaffen. Unter den, dem landwirthschaftlichen Museum verabfolgten Kisten enthielten einige ausländische Fabrikate. In Folge der hierüber dem Finanzministerium zugegangenen Gerüchte, wurde eine Untersuchung veranstaltet, ob sich in den im erwähnten Museum deponirten Kisten unter jenen Fabrikaten nicht heimlich eingeschmuggelte zum Verkauf bestimmte Waaren befänden. Die stattgehabte Untersuchung von 46 Kisten hat als unzweifelhaft herausgestellt, daß fast alle in ihnen enthaltenen Gegenstände ausländischer

Vorträge über Hochasien.

IV.

Anknüpfend an den Schluß seines letzten Vortrages besprach Herr Prof. v. Schlagintweit den Einfluß, den große Höhen auf den Menschen hervorbringen, und die Bedeutung, die derselbe für die höchsten von Menschen ständig bewohnten Orte ausübt. Diesem Einflusse sind die verschiedenen Menschenracen gleichmäßig ausgesetzt; er erzeugt heftiges Kopfweh, Reizung der Lungen, Appetitlosigkeit, Abgespanntheit und Apathie, nimmt Nachts an Intensität zu und wird durch Wind und körperliche Anstrengung wesentlich gesteigert. Während sich jedoch in Hochasien diese Symptome nicht in Höhen von über 16,500 Fuß einstellen, treten sie in den Andes zuweilen schon bei 10,700 Fuß auf. Als die Hauptursache des Einflusses der Höhe betrachtet Redner den verminderten Luftdruck, obwohl an demselben auch andere Modificationen unserer Atmosphäre Antheil haben (Wärme, Kälte, Wind, Feuchtigkeit, Elektricitäts- und Ozonverhältnisse 2c.) Der Höheneinfluß erklärt es auch, daß der Mensch für seinen ständigen Aufenthalt eine bestimmte Erhebung auch dann nicht überschreitet, wenn auch oberhalb derselben alle zu seinem Gedeihen günstigsten Bedingungen vorhanden sind. Keiner der tibetanischen Weideplätze übersteigt die Höhe von 16,300 Fuß. Der höchste, ständig von Menschen bewohnte Ort ist wohl das Kloster Hanle in Tibet, 15,117 engl. Fuß. Des Vergleiches halber führt Redner einige der höchsten in den Andes gelegenen Orte an (Santa Barbara, 14,508 engl. Fuß, Cerro de Pasco, 14,098, Potosi, 13,665) und weist darauf hin, daß auch in Europa der höchste ständig bewohnte Ort ein Kloster ist, das St. Bernhard Hospiz, 8114 engl. Fuß.

Der Vortragende ging dann über zu einer Schilderung der ohne besondere Schwierigkeit zu bereisenden tibetanischen Provinz von Ladak (die dem Könige von Kaschmir unterthan ist), beschrieb ihre 11,527 Fuß hohe, am Indus erbaute Hauptstadt Leh, gab Mittheilungen über die dort herrschenden klimatologischen und meteorologischen Verhältnisse (große Trockenheit ist vorwaltend), erörterte die Gründe, die Basti Ram, den Gouverneur von Leh, veranlaßten, seine und seines Bruders Hermann Handlungen sorgfältig überwachen zu lassen und gab zum Schlusse eine Schilderung eines nach chinesisch-tibetanischer Weise zubereiteten Gastmahles, zu dem ihn ein hoher chinesischer Lama eingeladen hatte.

Eine Entführung und ein Diner.

I.

Der „Bote aus dem Alsterthal" brachte im vorigen Jahre eine Schilderung des russischen Sarepta. Wir entnehmen derselben folgende Mittheilungen:

In den Steppen der Sareptaischen Umgegend hausen viele Mongolenhorden. Eine jede derselben hat einen Fürsten zum Oberhaupt, und diese stehen sämmtlich unter russischem Schutz. Als Nomaden leben sie von der Viehzucht, schlagen ihre runden, bienenstockähnlichen Filzzelte, wenn hinlänglich Futter da ist, am liebsten in der Nähe der Wolga auf, wo ihre Kameele, Hornvieh, Schafe, Ziegen und Pferde meilenweit um die Horde das kräftige, kurze, aromatische Gras abweiden, und so müssen sie den Sommer über ihre Wohnungen fortwährend verändern. Im Winter, wenn die Steppe mit hohem Schnee bedeckt ist, gehen sie mit ihren Herden über die zugefrorene Wolga und zerstreuen sich auf den Inseln derselben, wo die Heerden, obwohl immer eine magere Kost, sich von dem dichtliegenden Laub ernähren, das sie mit den Füßen unter dem Schnee hervorholen. So wird in jedem Jahr eine Horde unser nächster Nachbar, welcher von den Sareptanern häufig Besuche erhielt, die von ihnen sehr freundlich aufgenommen wurden. Sie leben durchgängig von Tauschhandel; Mehl, Reis, Kleiderstoffe 2c. werden ihnen durch die Karavanen zugeführt, die sie dann gegen Häute, Talg, Pferde 2c. einhandeln.

Die Trachten sind bei Männern, Frauen und Kindern gleich, dunkelblaue, lange Blousen und ebenfalls solche sehr weite, faltige Beinkleider. Männer und Frauen unterscheiden sich dadurch, daß der verheirathete Mann einen kurzen, dicken Zopf trägt, während die verheirathete Frau zwei lange Zöpfe hat, die bis nahe an den obern Schenkel oder die Hüfte reichen. Ob diese Frauenhaare wirklich so lang sind, wird wohl der mongolische Ehemann am besten wissen, da das europäische Auge sie nur in den schwarzen Regenschirmfutteralen sieht, in denen sie eingehüllt sind, denn der Witz der Weiber zeigt sich ja unter allen Zonen.

Die Mädchen und Jünglinge, die auch durch's Haupthaar sich unterscheiden, sind bei ersteren in langem, schwarzen, in Locken endenden, breit über Nacken und Schulter fallendem Haar zu erkennen; während die jungen unverheiratheten Männer das Haar am Nacken kurz abgeschnitten haben, gerade so, wie die russischen Kutscher. Die Verheirathung be-

Fabrikation theils von den Agenten der Regierung und gelehrten Gesellschaften angekauft, theils von ausländischen Exponenten gespendet waren und aus Sammlungen für verschiedene Zweige der landwirthschaftlichen und gewerblichen Industrie, Modellen, Instrumenten und chemischen Apparaten bestanden, die augenscheinlich nicht zum Verkauf oder zur Befriedigung von Privatbedürfnissen, sondern für Museen und Kabinete von Gesellschaften bestimmt waren. Nur eine sehr geringe Quantität der in jenen Kisten befindlichen Sachen kann als eingeschmuggelt betrachtet werden, um der Verzollung entzogen zu werden. Der Werth derselben beläuft sich annähernd höchstens auf 500 Rbl." (D. P. Z.)

— **Personalnachrichten.** Ordensverleihungen: S. M. der Kaiser hat folgende Orden zu verleihen geruht: Den Wladimir-Orden 2. Kl.: Den Geheimräthen: Karl Peters, Direktor des Departements des Ministeriums der Volksaufklärung; Victor Bunjakowski, ordentlichem Akademiker der Kais. Akademie der Wissenschaften und Vice-Präsidenten dieser Akademie; Den Senatoren Valerian Murawjew und Peter Rogowitsch. Den Weißen-Adlerorden: Dem General Lieutenant Senator Grafen Jegor Tolstoi 2; Dem General-Lieutenant vom Korps der Bergingenieure Senatoren Jegor Kowalewski; dem Geheimrath und Senator Jakob Posnjak und dem Hofmeister des Kais. Hofes Fürsten Alexei Kurakin. Den Alexander-Newski-Orden: Den Geheimräthen: Grafen Pawel Tolstoi, Verweser des Hofmeisteramtes am Hofe S. K. H. des Prinzen Peter Georgiewitsch von Oldenburg; den Senatoren Alexei Woizechowitsch und Iwan Lamanski. Den St. Annen Orden 1. Kl. mit der Kaiserl. Krone: Dem Geheimrath und Senator Michael Holthoër und dem Wirkl. Staatsrath Christian Schwanebach, Beamten für besondere Aufträge bei S. K. H. dem Prinzen Peter Georgiewitsch von Oldenburg. Denselben Orden ohne Dekoration: Den Wirkl. Staatsräthen: Ignaz Hirt, Vice-Direktor des Departements des Ministeriums; Julius Fritzsche, ordentl. Akademiker der Kais. Akademie der Wissenschaften; Sergi Solowjew, prof. ordin. der Kais. Univ. zu Moskau; Michael Kowalewski, Ober-Prokurator des Kriminal-Kassationsdepartements des dirigirenden Senats; Eugen Mussard, Sekr. J. K. H. der Großfürstin Maria Nikolajewna. Den Stanislausorden 1. Kl. Den Wirkl. Staatsr. Iwan Ssacharow, Bez.-Insp. tor des Kasanschen Lehrbezirks, Hugo v. Trautvetter, Bezirks Inspektor des Wilnaer Lehrbezirks; Wladimir Kotschetow, prof. ordin. und Rektor der Kaiserlichen Universität zu Charkow; Napoleon Galizki, Direktor und Professor der Veterinärschule zu Charkow; Grapinski, Direktor der Schulen im Gouv. Twer; Paljumbezki, prof. ordin. emer. der Kaiserl. Universität zu Charkow; dem Kammerherrn Wassili Nekljudow, dem Ministerium des Kaiserlichen Hofes aggregirt, und Matthäus Reinhardt von demselben Ministerium. (D. P. Z.)

Moskau. Die Kohlenindustrie verspricht, einen sehr erfreulichen Aufschwung zu nehmen. Es haben die Herren Schilling und Beck in Moskau den Bau auf Tulasche Kohle in Angriff genommen und verkaufen diese Kohle auf dem Waggon zu 15 Kop. das Pud. Auch wird bereits einiger anderen Unternehmungen erwähnt, die zusammen die Hoffnung aufkommen lassen, daß die Wissenschaft endlich einmal nicht umsonst für das Leben gewirkt habe und der alte Schlendrian durch energische Benutzung des Gebotenen beseitigt werden wird. (D. P. Z.)

Ausländische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, 1. März/19. Febr. Ueber den Schluß des Landtages schreibt die Nat.-Z.: Die preußische Regierung, als sie den Krieg gegen Oesterreich wagte und nicht allein ihren eigenen Staat sondern das ganze Deutschland den äußersten Gefahren aussetzte, übernahm damit die Verpflichtung, sich der Erneuerung und Verjüngung des deutschen Nationallebens zu widmen. Sie hat sich in der That das Verdienst erworben, Deutschland von der Fremdherrschaft der Habsburger zu befreien und unsere Nation zunächst einmal zu dem Range derjenigen Nationen zu erheben, welche, was ihnen auch sonst fehlen und abgehen möge, wenigstens das Glück haben, unter einheimischen Regierungen zu leben. So lange ein auf Kroaten und Magyaren gestützter Fürst unserer Nation Gesetze vorschrieb, die er selber in seinem Reiche nicht beobachtete, war nur von der Knechtschaft Deutschlands zu reden, von seiner Entwickelung oder Fähigkeit dazu noch nicht. Diese waren auf die einzelnen deutschen Länder beschränkt, während die Nation als Ganzes durch einen, zieht man ihre Größe in Betracht, wohl beispiellosen, von außen geübten Zwang niedergehalten wurde. Ferner hat die preußische Regierung auch die Kleinstaaterei, worin der auswärtige Despotismus seinen Stützpunkt besaß, sowohl etwas vermindert, wie auch innerlich in einem gewissen Grade bezwungen und dem Ganzen untergeordnet. Daß diese Leistung im Augenblick unvollständig blieb, verdient an sich keinen Tadel, denn nach Hinwegräumung des erwähnten Hindernisses der nationalen Entwickelung hatte diese nunmehr allmälig und in allseitiger Volkstheilnahme zu erfolgen. Die norddeutsche Bundesverfassung und die neue Gestalt der Zollvereinsverträge wurden geschaffen. Es giebt bekanntlich kaum jemand, der von dieser Verfassung schon zufriedengestellt wäre, und nur als Anfang hat der größte Theil der Nation sie sich gefallen lassen. Es wird an der Zeit sein, den Wunsch auszusprechen, daß es uns nicht beschieden sein möge, noch mehrere so unfruchtbare und ärmliche Sessionen, wie die geschlossene, in den nächsten Jahren zu erleben. Die Staatslage hatte große Aufgaben gestellt, von denen aber keine gelöst oder auch nur in Angriff genommen wurde. Für Georg und Adolf und auch für die vorläufige Erhaltung der Spielbanken hat man sich redlich angestrengt. Der vorgelegte Staatshaushaltsetat ist bis auf einige kleine Abänderungen bewilligt, die Beamtenbesoldungen sind erhöht, die Eisenbahnschulden vermehrt worden. Von keiner, noch so dringlichen Reform ist aber etwas zu melden. Es ist überhaupt nichts geschehen, um dem Volke eine freiere Bewegung zu gönnen und sein moralisches Leben zu erhöhen, es ist auch zur Hebung des Unterrichts in keiner Weise etwas unternommen worden. Mit einem Worte, das Ergebniß dieser Session ist in ganz entschiedener Weise dies, daß Ergebnisse mangeln. Das darf uns zwar noch nicht entmuthigen, wohl aber ist zu erwägen, was denn wohl aus dem neuen, durch den Krieg gegen Oesterreich geschaffenen Deutschland werden sollte, wenn die Dinge in Preußen längere Zeit so weiter gingen. Es scheint doch, daß wenn hier das Leben zum Stillstand käme, in den andern deutschen Staaten eine noch größere Erstarrung eintreten würde. In den norddeutschen würde man in das beschränkteste Kleinleben versinken, nur einige Wochen im Jahre von Sitzungen des Reichstags etwas aufgerüttelt. Auf die Staaten hinter dem Main aber würde Preußen allen moralischen Einfluß verlieren, und was soll dann werden aus ihnen selber? Durch eine kräftige Entwickelung in liberaler Richtung kann Preußen seinen Freunden im Süden eine solche Stütze verleihen, daß diese es dann wahrlich mit dem Ultramontanen schon aufnehmen werde. Hingegen wenn die süddeutschen Liberalen bei uns keine Spur von Fortschritt erblicken, sondern in einer preußischen Kammersession von vier Monaten nur Forderungen von Geld und immer Geld, und daneben nicht die geringste Rücksichtsnahme auf die liberale Partei, der man nicht einmal die Redefreiheit zugesteht, obgleich man ohne ihre Unterstützung nicht regieren kann und beständig ihre Unterstützung fordert — so werden die süddeutschen Liberalen selber Mühe haben, sich nur noch einigermaßen vor ihren kleinstaatlichen Gegnern zu behaupten. Für den norddeutschen Bund und für die Nationaleinheit werden sie wenig wirken können, und der Partikularismus kann sich noch einmal aufrichten. Das alles würde aber lediglich daraus entspringen, daß die preußische Regierung ihres Berufes vergessen. Sie hat im Jahre 1866 in die Geschicke Deutschlands eingegriffen, sie hat Deutschland zu dem gemacht was es jetzt ist. Wenn es verfiele und verkäme, so würde ihr die Verantwortlichkeit dafür gehören. Sie hat sich selber, als sie in den Krieg ging, für den Fortschritt verpflichtet; wir wollen hoffen, daß sie ihre Zeit künftig besser zu Rathe halten wird als in den letzten Monaten. Ein Zeichen der Besserung und neuen Lebens hat wenigstens der Ausschuß des deutschen Handelstages gegeben. Er erließ ein Sendschreiben an die süddeutschen Ministerien. Er verlangt die Erweiterung der Kompetenz des Zollparlaments und erachtet es in der ihm überwiesenen Vertretung der allgemeinen Interessen des deutschen Handels- und Fabricantenstandes für geboten, die Ansicht zur Geltung zu bringen, daß die große Mehrzahl der in Artikel 4 der Norddeutschen Bundesverfassung zusammengefaßten Gegenstände einheitlich und conform nicht bloß im Norddeutschen Bunde, sondern im größeren Zollvereine, der wirthschaftlichen Zusammengehörigkeit des Nordens und des Südens von Deutschland entsprechend, geregelt und verwaltet werden müssen. Dahin gehören nämlich: Freizügigkeit; Bestimmungen über den Gewerbebetrieb, einschließlich des Versicherungswesens; Bestimmungen über die Colonisation und die Auswanderung nach außerdeutschen Ländern; die Ordnung des Maß-, Münz- und Gewichtssystems; Feststellung der Grundsätze über die Emission von fundirtem und unfundirtem Papiergelde; die allgemeinen Bestimmungen über das Bankwesen; die Erfindungsungs-Patente; der Schutz des geistigen Eigenthums; Organisation eines gemeinsamen Schutzes des deutschen Handels im Auslande, der deutschen Schifffahrt und ihrer Flagge zur See und Anordnung gemeinsamer consularischer Vertretung, welche vom Bunde ausgestattet wird; gewisse Beziehungen des Eisenbahnwesens; die Flößerei und Schifffahrtsbetrieb auf den mehreren Staaten gemeinsamen Wasserstraßen und der Zustand der letzteren, so wie die Fluß- und sonstigen Wasserzölle; Post- und Telegraphenwesen; die gemeinsame Gesetzgebung über das Obligationenrecht, Handels- und Wechselrecht und das gerichtliche Verfahren. (K. Z.)

Frankfurt a./M. Die Liquidation des ehemaligen deutschen Bundes ist nun auch erfolgt. Außer den jährlichen Beiträgen der einzelnen Staaten bestand sein Vermögen aus den ungeheuren Entschädigungssummen, welche Frankreich nach den Befreiungskriegen zahlte. Dieselben sollten den Staaten und Privatpersonen die Brandschatzungen der französischen Marschälle ersetzen, sind aber nie zur Auszahlung gekommen. Die Bundesversammlung verbrauchte sie zu Festungsbauten und andern Zwecken ohne öffent-

---

steht in Entführung der Braut. Leider weiß die gute Brautseele nicht, daß sie einen Bräutigam hat. Der junge und in Wahrheit schöne Mann hat schon im Voraus in weiter Ferne von der Horde in irgend einer bewaldeten Wolgaschlucht ein Filzzelt zur Aufnahme seiner Erwählten hergerichtet. Im Bündniß mit mehreren Jugendfreunden ist er nun auf steter Lauer, um den günstigsten Augenblick abzuwarten, ebenso wie die Katze auf ein armes Mäuschen. Vater, Mutter und Verwandte würden Blutrache ausüben, wenn der junge Mann sich erdreistete, bei ihnen um das Mädchen anzuhalten, oder bei der Entführung erwischt würde; sie würden ihn in Stücke hauen und zertheilen. Gewöhnlich findet diese Entführung beim Dunkelwerden oder Heranziehen der Nacht statt, wenn die Weiber und Mädchen vom Melken der Kameele, Pferde und Kühe zurückkehren. Seine Genossen im Hinterhalt, sowie der selbstgemachte Bräutigam, sind stark bewaffnet mit Dolchen und kurzen, tscherkessischen Gewehren, alle beritten mit kleinen, unbeschlagenen Steppenpferden. Das Mädchen naht sich mit ihren ein oder zwei Milcheimern dem ihr unbekannten Bräutigam, derselbe verstopft ihr den Mund mit einem Tuch, wirft sie vor sich auf's Pferd und fort geht es im Carriere durch die finstre Steppe nach der bräutlichen Schlucht, gedeckt von den bewaffneten Freunden.

Was ist das, der glänzende Reiterzug in der weiten Ebene, der daherkommt, und in seiner Mitte eine junge Frauengestalt hat? Nun, es ist der Hochzeitszug des gestern Abend so ritterlich heimgeführten jungen Mädchens. — Die ganze Horde empfängt jubelnd das neue Ehepaar, und die Eltern wissen wirklich nicht, wie sie ihre Kinder bewillkommnen und ihnen alles Erdenkliche zu Gute thun sollen. Die junge Frau ist aber nun für dieses auf Leben und Tod gewagte Ritterstück ein für allemal der niedrigste Sclave ihres Mannes. Derselbe geht auf die Jagd, raucht Tabak und schläft, und kümmert sich nicht im Geringsten um den Haushalt; wie manche Leute sagen: „Bleib mir zehn Schritt vom Halse, oder Leibe!", so ist es hier buchstäblich, denn verheirathete Kalmücken gehen nie neben einander, das Weib folgt regelmäßig im Entengang zehn und zwanzig Schritt ihrem Herrn Ehegemahl demüthig nach. Obgleich die Kalmücken einen stark berauschenden Trank durch gegohrene Pferdemilch bereiten, so ist es dennoch eine Seltenheit, einem betrunkenen Kalmücken zu begegnen. Da die Kalmücken Götzendiener sind, so will ich hier nur das Hauptsächlichste ihrer Religionsansichten mittheilen.

Als Mongolen glauben sie an eine Seelenwanderung, schlachten kein Vieh, und genießen nur das Fleisch von gefallenen Pferden, Schafen 2c. da sie annehmen, daß in den Lebenden die Seele irgend eines gestorbenen Menschen wohnt; sie würden keinen Floh tödten, weil etwa ein Vater, Mutter, Kind oder sonst ein Verwandter seinen Aufenthalt darin haben könnte. Das Fleisch des gefallenen Viehes wird in Striemen geschnitten, an der Luft getrocknet, und in trockenen Häuten zum Gebrauch aufbewahrt. Hin und wieder sieht man an ihren Filzzelten eine Gebetsfahne wehen; das ist ein kurzer Stock mit einem weißen Lappen Leinwand, worauf in chinesischen Schriftzeichen Gebete geschrieben sind; und wenn diese vom Winde bewegt werden, so beten diese Gebete. Ueberhaupt machen sie es sich mit ihren Gebeten so leicht als möglich, denn sie beten nur durch ihre Gebetsmaschine. Diese Gebetsmaschine hat die Form einer kleinen Kindertrommel, worin sich geschriebene Gebete befinden. Durch die Mitte der Trommel geht ein hölzerner Stab, der sich in einem Gestell oben und unten leicht bewegt. An der Trommel ist ein längerer Faden befestigt, der durch Hin- und Herziehen die Trommel so vor- und rückwärts sich bewegen läßt, wie etwa die kleinen Windmühlen der Kinder, deren Flügel ebenso in Bewegung gesetzt werden. Da sitzt nun so ein Kalmuck in seinem Filzzelt mit untergeschlagenen Beinen, hat seine Trommel auf dem Schooß, zieht hin und her, lacht und schwätzt mit seiner Umgebung, und wähnt dabei, daß die sich um sich selbst drehende Maschine durch Bewegung der darin enthaltenen Gebete für ihn und seine Angehörigen bete. Wird ein Glied der Familie krank, und die Krankheit zieht sich in die Länge, oder hat einen gefährlichen Character, so schlagen sie in mehr als einer halben Stunde Entfernung von der Horde ein Filzzelt auf und schaffen den Kranken dahin, gleichviel, ob Vater, Mutter oder Kind, stellen ihm etwa soviel Wasser und Nahrung hin, als für mehrere Wochen ausreicht; wenn der Kranke nicht genesen zurückkehrt, so gehen sie nach langer Zeit hin, um zu sehen, ob er gestorben ist. Gewöhnlich ist das Letztere der Fall, und nun machen sie ihm auf der nämlichen Stelle sein Begräbniß zurecht. Sie legen den Leichnam auf ein Fell oder einen Lumpen, decken ihn mit dergleichen zu, richten sein Gesicht nach Tibet, legen, wenn möglich, eine Hand auf's Herz, stellen beim Kopf und zu den Füßen je zwei hohe Gebets-

liche Rechnungslegung. Nur 1848 wurde einmal dem Parlament ein Einblick in die Rechnungen mit Rothschild gestattet. Interessant ist deshab, mit welchen Resten die Bundeskassen jetzt schlossen. Es handelte sich theils um das bewegliche Vermögen des Bundes, theils um die verschiedenen Forderungen und Schulden der einzelnen Regierungen an den Bund. Ersteres bestand in den Materialien, Vorräthen, Geschützen, Einrichtungsgegenständen und Kassen in den Bundesfestungen, sowie in einem Depot des Bundes beim Hause Rothschild im Betrage von 3,421,638 Gulden. Material und Bestände in den Festungen Mainz, Ulm, Rastatt und Landau wurden auf 9,036,656 Gulden abgeschätzt und sind im gemeinschaftlichen Besitz der übrigen deutschen Staaten geblieben, nachdem an Oesterreich und Holland (für Luxemburg und Limburg) der matrikularmäßige Antheil herausgezahlt worden, Oesterreich suchte auch einen Anispruch auf Theilnahme an dem unbeweglichen Eigenthum des Bundes — den Bundesfestungen — geltend zu machen, wurde indessen hiermit zurückgewiesen, da im Prager Frieden nur sein Antheil am beweglichen Bundesvermögen vorbehalten war. Eben so wurde eine Forderung von 7 Millionen Gulden zurückgewiesen, die Oesterreich noch aus den Jahren 1850 und 1851 gegen Holstein, d. h. gegen Preußen als Rechtsnachfolger der holsteinischen Regierung, liquidirte. Die Verhandlungen über die sonstigen Forderungen und Schulden drehten sich hauptsächlich um die Kosten der im Jahre 1863 gegen Dänemark beschlossenen Bundesexekution. An Exekutionskosten waren damals 11 Millionen Gulden ausgeschrieben, die festgestellten Exekutionskosten, warauf die preußischen und österreichischen Kriegskosten nur bis zum Uebergang über die Schlei gerechnet wurden, beliefen sich auf 6,345,378 Gulden, und an die Regierungen, welche ihre vollen Beiträge eingezahlt hatten, waren daher Rückzahlungen zu leisten. Sachsen und Hannover hatten sich auf ihre Kosten Vorschüsse zahlen lassen, Hannover sogar einige hunderttausend Gulden zu viel. Preußen und Oesterreich hatten ihre Beiträge auf ihre Kosten einbehalten und Oesterreich liquidirte an solchen 1,524,151 Gulden. Während Preußen und die übrigen Regierungen die Exekutionskosten als Gesammtschuld aller vormaligen Bundesstaaten behandeln und nach der Bundesmatrikel vertheilen wollten, verlangten Oesterreich, Bayern, Württemberg und Hessen, daß dieselben als eine Schuld der Elbherzogthümer, also jetzt Preußens, behandelt und die Beiträge an sie zurückgezahlt oder die aufgewendeten Kosten erstattet würden. Oesterreich hat schließlich seinen Anspruch durchgesetzt, seine Verbündeten aber im Stiche gelassen, so daß die Exekutionskosten auf sämmtliche übrige Staaten nach der Bundesmatrikel vertheilt wurden und nur der österreichische Antheil von reichlich 1½ Millionen Gulden von Preußen übernommen ward, um die Auseinandersetzung zu Stande zu bringen und das Ausscheiden Oesterreichs aus den deutschen Verhältnissen herbeizuführen. Die Bestände der Festung Luxemburg wurden verkauft, und Preußen hat davon brauchbares Material und Proviant zum Taxwerthe von 928,265 Gulden für alleinige Rechnung übernommen, während ihm an dem Material in den übrigen Bundesfestungen das Eigenthum zur größeren Hälfte zusteht. Die sämmtlichen Aktiva des ehemaligen Bundes an beweglichem Vermögen und Forderungen beliefen sich auf 13,609,050 Gulden, seine Schulden auf 5,784,496 Gulden, so daß seine Rechnung mit einem Aktivvermögen von 7,824,554 Gulden abschloß. Preußen hat auf Grund der Abrechnung noch 2,133,449 Thlr. zu zahlen gehabt. (N.-Z.)

Schweiz.

Bern, 24./12. Febr. Die am 20. in der Bundesstadt zusammengetretene Militair-Kommission für Berathung der Reformen in der Bekleidung und Ausrüstung der schweizerischen Armee, hat sich, wie der „Köln. Ztg." gemeldet wird, nur über einige wenige Beschlüsse definitiv geeinigt. So soll der Uniformrock in Zukunft eine gerade zugeschnittene, jackenartige Façon mit Shawlkragen, in der Farbe der Uniform, erhalten und als Gepäck ein erheblich reduzirter Tornister, so wie der Reiter-Säbel eingeführt werden. Eben so hat man sich betreffend die Gradbezeichnungen dahin geeinigt, daß dieselben aus queren Klappen auf der Schulter nach nordamerikanischer Art von Silber oder Gold, mit schwarzem Sammt im Innern und mit Sternen als Distinctionszeichen, bestehen sollen. Was dagegen die Kopfbedeckung betrifft, so ist die Kommission zu keinem Beschluß gelangt, sondern hat dem Bundesrath zur definitiven Wahl den nordamerikanischen Hut mit Randschmuck und Abzeichen und eine Polizeimütze, oder nur die von Oberst-Lieutenant Rothpletz modifizirte österreichische Mütze mit Schirmdach vorgeschlagen. (St.-A.)

Oesterreich.

Wien, 26./14. Febr. Das Ministerium für Kultus und Unterricht hat nachstehenden Erlaß an die K. K. Statthalterei für Mähren gerichtet: In Durchführung des Art. 19 des Staatsgrundgesetzes vom 21. December 1867 über die allgemeinen Rechte der Staatsbürger, erkläre ich alle jene Ministerialverordnungen, vermöge welcher bisher Gymnasialschüler zur Erlernung einer zweiten Landessprache, welche weder die Unterrichtssprache des Gymnasiums, noch die Muttersprache der Schüler ist, angehalten wurden, für aufgehoben. Es hat ferner die Fortgangsnote aus diesem Unterrichtszweige bei denjenigen Schülern, welche aus freiem Antriebe an diesem Unterrichte theilnehmen, auf die Feststellung der allgemeinen Zeugnißklasse nur nach der günstigen, nicht aber nach der ungünstigen Seite hin einen Einfluß zu üben. Bei diesem Anlaß wird in Erinnerung gebracht, daß es nothwendig sei, beim Unterrichte in der zweiten Landessprache einen Unterschied zwischen den Schülern zu machen, je nachdem diese Sprache die Muttersprache oder eine neu zu erlernende Sprache für dieselbe ist, und demnach abgesonderte Curse zu errichten, eine Einrichtung, auf welche bereits in dem Unterrichts-Ministerial-Erlasse vom 9. März 1856 Rücksicht genommen wurde.

— Die „Presse" hat neulich von der Existenz eines österreichischen Sanfedisten-Bundes Mittheilung und damit in Regierungs- wie in allen übrigen Kreisen der Gesellschaft ein außergewöhnliches Aufsehen gemacht. Die Heftigkeit der Sprache, mit welcher die feudal-klerikalen Organe die betreffenden Angaben in Abrede zu stellen versuchen, bewies, daß damit ein wunder Fleck getroffen worden sei. Das „Wiener Tagblatt" erzählt nun heute: „Die Regierung muß irgend welche Angaben erhalten haben, die sich nicht von der Hand weisen ließen, welche auf die Bildung eines klerikalen Geheimbundes in Oesterreich hindeuten, denn es sind zunächst vom Ministerium für Polizei und Landesvertheidigung Erlasse an einige Statthalter gerichtet worden, damit sie über etwaige Verzweigungen des Geheimbundes in den ihnen unterstehenden Verwaltungsgebieten Nachforschungen pflegen." Die Enthüllung kommt aus Salzburg von einer angeblich wohlbeglaubigten Person. Dem Schreiben liegt eine Abschrift eines vom Grafen Taaffe am 20. Januar an den Landespräsidenten in Salzburg gerichteten Erlasses bei, in welchem eine Anzahl von Personen mit ihrem vollen Namen bezeichnet sind. (N.-Z.)

Großbritannien.

London, 29./17. Febr. Die „Engl. Korr." giebt folgende Uebersicht über die verschiedenen Administrationen seit dem Anfange dieses Jahrhunderts bis zum Ende von Lord Derby's Premierschaft: Nach einer Amtsführung Pitt's von 17 Jahren und 2 Monaten, übernahm am 17. März 1801 Lord Sidmouth die Premierschaft und führte 3 Jahre und 56 Tage lang das Regiment. Sein Vorgänger wurde sein Nachfolger am 11. Mai 1804, blieb aber dieses Mal nicht zwei Jahre im Amte. Lord Grenville folgte ihm am 8. Januar 1806, hielt die Zügel aber noch kürzere Zeit und wurde am 13. März 1807 vom Herzog von Portland abgelöst. Nach einer Administration von 3 Jahren und 102 Tagen nahm Spencer Percival dem Herzoge das Staatsruder aus den Händen, hielt es aber selbst nur kurze Zeit, 1 Jahr und 350 Tage. Am 8. Juni 1812 sehen wir dann Lord Liverpool an die Spitze treten und seinen Platz 14 Jahre und 307 Tage behaupten. Nach dieser langen Amtsdauer beginnt am 11. April 1827 eine sehr kurze. Canning regierte nur 121 Tage. Auch sein Nachfolger, Lord Goderich, brachte es als Premier nur zu einer kurzlebigen Existenz; 168 Tage nur dauerte es bis er durch den Herzog von Wellington ersetzt wurde. Vom 28. Januar 1828 blieb der eiserne Herzog zwei Jahre und 301 Tage Haupt des Ministeriums. Das auf ihn folgende Kabinet Earl Grey's führte die Administration 3 Jahre und 231 Tage, worauf am 11. Juli 1834 die nur 128 Tage dauernde Regierung Lord Melbournes ihren Anfang nahm. Wellington wurde nach ihm Premier, blieb es aber nur 22 Tage und Sir Rob. Peel, der an der Spitze des neuen Kabinets stand, blieb ebenfalls nur 131 Tage am Ruder. Am 18. April 1835 erscheint dann Lord Melbourne zum zweiten Male als Haupt eines Ministeriums, das sich 6 Jahre und 138 Tage hielt und darauf Sir Rob. Peel Platz macht. Auch Peels zweite Administration war dauerhafter als seine erste. Nach 4 Jahren und 97 Tagen wurde Lord J. Russell mit der Bildung eines Kabinets beauftragt. Nur 10 Tage blieb er im Amte. Sir Rob. Peel kehrte zurück und hielt sich mit seinem dritten Kabinet noch 188 Tage. Die zweite Amtsführung Lord John Russel's begann darauf und dauerte 5 Jahre und 239 Tage. Ihm folgte Earl Derby's erste Administration 300 Tage dauernd. Am 19. Dezbr. 1852 trat der Earl of Aberdeen an seine Stelle und behauptete dieselbe 2 Jahre 45 Tage. Palmerston tritt alsdann am 5. Februar 1855 zum ersten Male als Premier auf. Nach 3 Jahren und 17 Tagen kommt das zweite Ministerium Derby, tritt nach einem Jahre und 111 Tagen ab und Lord Palmerston tritt seine zweite, dieses Mal längere Regierung an. Nach 6 Jahren 128 Tagen wird Lord Russell zum dritten Male Premier, doch nur auf 288 Tage. Am 27. Juni 1866 trat Earl Derby zum dritten Male an die Spitze und hat diese dritte Administration nach einem Jahre 241 Tagen eben durch seinen Rücktritt beendet. (N.-Z.)

Frankreich.

Paris, 28./16. Febr. Der Kaiser war gestern wieder von einer ziemlich ernsten Unpäßlichkeit befallen. Heute geht es demselben wieder besser; doch befürchtet man Rückfälle. — Marquis de Moustier läßt aussprengen, seine Stellung habe sich durch die von ihm im Oriente bewiesene Wachsamkeit aufs Neue befestigt. Man will jedoch das Gegentheil für wahr

---

fahnen auf, und lassen den Körper zum Fraße der Wölfe, deren es in der Steppe zahlreiche giebt.

Auch bei dem Diner eines kalmückischen Fürsten war ich zugegen. Es war ein echt Sareptascher Sommertag; kein Wölkchen trübte den herrlichen, blauen Himmel, der sich über die weite Steppe ausbreitete, während eine westindische Sonne sengend über dem schon verbrannten Grase lag. Es war vor 6 Uhr Morgens, als ich zu meinem Freunde, dem ersten Vorsteher, kam, wo sich schon vor seinem Hause eine vom Fürsten abgesandte Deputation einiger Edelleute auf ihren muntern, reich mit Silber beschirrten Pferden herumtummelte; denn ohne Begleitung würden wir die Horde des Fürsten nicht gefunden haben, da dieselbe mehrere Meilen von Sarepta ihre Zelte aufgeschlagen hatte. Gleich nach meiner Ankunft bestiegen wir unsere bereit gehaltenen Pferde, und trabten in der Mitte der sechs kalmückischen Noblen der Steppe zu.

Die mit Wegstphälen bepflanzte Heerstraße nach Astrachan und Tiflis ließen wir links und ohne ein Wort auszutauschen (mein Freund sprach das Kalmückische geläufig), ging es nun vorwärts, ohne Weg und Steg, in immer angestrengterem Galopp, bis wir endlich nach einem mehr als vierstündigen Ritt schweißtriefend den mehr als 1000 Filzhütten nahten. Das Zelt des Fürsten, in der Mitte der ausgedehnten Horde liegend, zeichnete sich vor allen andern aus durch Höhe und Größe, sowie durch den weißeren Filz, der dasselbe bedeckte, die Thür war aber eben so eng und niedrig, wie bei den gemeinen Zelten, so daß man nur tiefgebückt eintreten konnte.

Leider hatte eine Botschaft von einer andern Horde den Fürsten eine Stunde vor unserer Ankunft abgerufen: wir wurden daher von seiner Gemahlin, der jungen, etwa 20 Jahr alten Fürstin, freundlichst, aber stumm, empfangen, da viel Reden bei höheren Kalmücken grade so wie bei den Engländern als ein Mangel an Erziehung betrachtet wird; doch haben es die Kalmücken in dem angeblich vornehmen Ton etwas weiter gebracht, als die englischen Gentlemen, denn die reden gar nicht; die Ueberbildoung ist demnach noch größer in den Steppen, als in Old-England. Ist das ein Zeichen des Wissens? — Gerade der Thür gegenüber, am Ende des großen, geräumigen Zeltes, befand sich ein Altar, besetzt mit einer Anzahl großer und kleiner Götzen, vor demselben hatte die Fürstin auf einer Menge übereinandergelegter kostbarer, persischer Shawls mit untergeschlagenen Beinen Platz genommen; sie trug ein weißes, feines, weites Kleid, hinter ihr standen zwei junge Mädchen. Zu beiden Seiten der Fürstin, nach der Thür zu, lagen auf der bloßen Erde zwei lange, blaue Tuchkissen, mit gelbseidener Borde eingefaßt und mit dergleichen großen Quasten an den Ecken. Eine stumme Bewegung mit der Hand zeigte uns unsern Platz zur Rechten der Fürstin an, wo wir uns dann mit untergeschlagenen Beinen auf die Kissen setzten; da mir aber diese Sitzart ebenso unbequem als unangenehm war, mußte ich meine Stiefel nach Anweisung meines Freundes mit meinen Rockschößen zudecken. Neben uns saßen zwei der Edelleute, die uns eingeholt hatten, und uns gegenüber vier der ersten Staatsbeamten. Vor uns in der Mitte kochte über Kuhmistfeuer ein großer eiserner Kessel mit Reis und Fleisch krepirter Pferde, auch würde die Einladung nicht erfolgt sein, wenn nicht in den Tagen ein Pferd gefallen wäre. Der etwas schmutzige Tischdiener, im gewöhnlichen Kostüm der Kalmücken, mit einer langen, faltenreichen Blouse oder Kaftan und eben solchen Beinkleidern, hatte einen breiten ledernen Gurt um die Hüfte, in welchen ein schmutziges graues Tuch, vielleicht als Serviette, eingehängt war, denn ich sah, wie er sich dann und wann den bärtigen Mund abwischte. Dieser eben nicht schmucke aber sehr behende Bursche ordnete mit einem Stock die Pferdefleischstücke in dem Kessel so, daß jedem der Gäste ein weißer Knochen als sein Theil, eben gerade nicht verführerisch, vis-à-vis war, auch war der Reis so dick, daß der mit Fleisch behangene Knochen recht gut darin stehen konnte. Das Tischtuch war unnöthig, da wir vor dem kochenden Kessel saßen, Servietten, Teller, Messer, Gabel und Löffel waren auch nicht vorhanden; und auf ein Zeichen der Fürstin, gefälligst zuzulangen, wäre ich in die äußerste Verlegenheit gerathen, wenn mir mein Freund die kalmückische Eßmethode nicht vorgemacht hätte. Sans façon zog nun jeder den ihm zugedachten Knochen, der wie ein weißer Stiel hervorragte, aus dem dicken Reis. Am Ende des Knochens hing eine reiche Portion Fleisch. Nun bließ man den am Fleische hängenden Reis kalt, schlürfte denselben ab und riß mit den Zähnen ein beliebiges Stück los, drehte den Knochen nach einer andern Seite, und wiederholte dies Experiment, bis der Reis vom Fleisch weggeleckt war, tauchte denselben in den Reis, wo sich eine neue Portion an das Fleisch anhing, und zerrte das etwas zähe Fleisch los, so lange, bis man genug hatte, dann brachte man den abgenagten Knochen wieder in seine früher innegehabte Stelle.

halten. Gerade der Mangel einer fest gegliederten orientalischen Politik ist es, welcher bisher die Verwaltung des Marquis de Moustier auszeichnete. Man scheint sich in der Umgebung des Kaisers immer mehr und mehr davon zu überzeugen, daß die im auswärtigen Amte eingehenden Berichte aus Rumänien, Serbien und der Bulgarei zum Theil mehr Meisterstücke erfinderischer Einbildungskraft gewesen, und es sind allerlei Anzeichen vorhanden, die darauf schließen lassen, daß die kaiserlich französische Regierung nicht für immer die Verantwortlichkeit für eine Politik zu übernehmen gesonnen ist, welche sie selbst den Insolenzen officiöser serbischer Blätter, wie des Vidawdan, nicht ohne einige Berechtigung aussetzt. — Gestern stand der ehemalige Volksvertreter Greppo vor dem Liller Zuchtpolizeigerichte, und zwar wegen Verletzung des Artikels 2 des Preßgesetzes vom Jahre 1852, der bekanntlich nur solche fremde Zeitungen in Frankreich zuläßt, welche von der französischen Regierung autorisirt worden sind. Man hatte, als er die Grenze überschritt, bei demselben ein Exemplar des „Etoile du Nord" gefunden, dessen Circulation in Frankreich nicht gestattet ist. Außerdem wird er aber auch noch kraft des Artikels 6 des Preßgesetzes von 1849 verfolgt, weil er zwei Exemplare der Broschüre: „Napoleon III. und die Politik des zweiten Kaiserthums" und ein Exemplar der Schrift: „Gespräch Macchiavell's und Montesquieu's in der Unterwelt" bei sich gehabt hatte. Das Urtheil wird am nächsten Mittwoch gesprochen. Dieser Prozeß hat für das Ausland in so fern Interesse, als er darthut, wie vorsichtig man bei der Wahl der Zeitungen und Bücher sein muß, die man mit sich nach Frankreich nehmen will. Am besten ist es, sich, ehe man die Grenze überschreitet, einer jeden Drucksache zu entledigen. (N.-Z.)

— Ueber den Prinzen Napoleon wird der Köln. Ztg. aus Paris geschrieben: Er hat eine sehr positive Sendung: er soll die guten Beziehungen, die seit ungefähr vier Monaten zwischen Frankreich und Preußen obwalten, befestigen. Eine wohlwollende Neutralität in einem etwa ausbrechenden Kriege ist alles, was man von Preußen verlangt. Es heißt, der General Fleury werde dem Prinzen Napoleon demnächst nach Berlin nachfolgen. Die Lage ist ernst genug. Das Tuilerieen-Cabinet ist entschlossen, die jetzige Situation zu benutzen, um seinen gesunkenen Einfluß im Orient eben so zu heben, wie es ihn im Westen durch den luxemburger Streit und durch die Aufrechterhaltung der Papstes erneut zu haben glaubt. Man wird also ausdrücklichen und garantirten Verzicht auf alle Bestrebungen gegen die Integrität der Türkei fordern, und sollte man einen solchen nicht ertheilen wollen, so wird der Krieg sicherlich beginnen. Die Vorbereitungen zu demselben sind schon seit lange getroffen und werden mit dem größten Eifer fortgesetzt. Die Urlauber werden einberufen, die Gewehrfabriken arbeiten mit Anstrengung aller ihrer Kräfte, die Ausrüstung der Marine ist beinahe vollendet. Doch könnte eine befriedigende und zuverlässige Erklärung der ganzen gespannten Lage ein Ende machen.

(Eingesandt.)

Wie tief und sinnig die Sitte auch sein möge, die Kunst, wo diese in den Dienst der Nächstenliebe tritt, keinerlei Kritik zu unterstellen, weil das aus Liebe Gegebene auch wieder nur in Liebe entgegengenommen sein will, so ist es doch unmöglich, über ein Concert, wie das am gestrigen Tage in der Aula unserer Universität zum Besten der Nothleidenden in Ehstland gegebene, hinüberzugehen. Ohne Zweifel wird der den Spendern für die, aus diesem Concerte hervorgegangene Liebesgabe gebührende Dank von den Empfängern derselben nicht unausgesprochen bleiben. Das aber will hier nicht genügen. Neben diesem Danke will die, Ermüdung verhütende Mannigfaltigkeit in der Piècen Fülle, die bald Zusammenspiel, bald Einzelvortrag, bald Instrumental-Piècen, bald vocale Musikstücke brachte, und dadurch das Interesse der Zuhörer rege erhielt, anerkannt sein. Freilich war unser Interesse gestern in besonderer Weise nicht nur durch den Zweck des Conzertes, sondern auch und namentlich durch die, zum erstenmale an die Oeffentlichkeit tretende junge Künstlerin aus unserer Stadt in ganz besonderer Weise angeregt, aber diese Anregung hätte die Zuhörer doch das Concert nicht so aufnehmen machen, wie es aufgenommen wurde, wenn es nicht in seiner Mannigfaltigkeit wie in seiner Fülle von musikalischem Werthe gewesen und mit Kunstfertigkeit ausgeführt worden wäre. Das aber will ausgesprochen sein, damit hieran der Wunsch geknüpft werden könne, die junge Künstlerin, die wir gestern zum erstenmale zu hören Gelegenheit hatten, möge ihren Weg so fortgehen, wie sie ihn begonnen, damit sie an der Kunst immer die von Oben herabgekommene Gabe, die Kunst aber an ihr immer die demüthige Jüngerin habe.

Dank.

Allen, welche in dem, gestern in der Aula unserer Universität gegebenen Concerte zum Besten der Nothleidenden in dem, uns benachbarten Ehstland mitgewirkt haben, namentlich aber der jungen Künstlerin aus unserer Mitte, die zugleich mit ihrem Heraustreten an die Oeffentlichkeit helfend in die Hütten der Armen hineingetreten ist, — wie auch Denen, welche die, mit diesem Concerte gebotene Gelegenheit, sich unserer darbenden Mitbrüder anzunehmen, so freundlich ergriffen haben, spreche ich hiemit, ohne Jemand dadurch vorgreifen zu wollen, meinen herzlichsten Dank für ihr Liebeswerk aus. Das Concert hat, nach Abzug sämtlicher Unkosten, einen Reinertrag von 407 Rbl. 16½ Kop. ergeben. Diese Summe wird von mir umgehend dem betreffenden Comité übermittelt werden. Willigerode.

Inscriptionen.

St. Petersburg, den 20. Februar 1868.

	Käufer.	Verkäufer.	Gemacht.	
5proc. Bankbillete 1. Em. . .	81½	81¾	82	81½
„ 2. Em. . .	78	78¼	78	—
5proc. in Silb. 5. Serie (1854)	—	—	74	—
5proc. Loskaufsscheine . . .	72¼	72½	72½	¼
5½proc. dito Rente	72¼	72½	72½	¼
5proc Eisenbahn-Aktien . . .	115¾	116	115¾	116
5proc. Obl. d. Stadt-Hyp.-Bank	75¾	76	75¾	76
5proc. „ bl. d. Moskauer St.-Hyp. Bank	76½	—	—	—
5proc. Prämien-Anl. 1. Emis.	119¼	119¾	119½	—
5proc. Prämien-Anl. 2. Emis.	119¼	119⅜	119¼	⅛

Witterungsbeobachtungen.

Den 5. März 1868.

Zeit.	Barometer 700mm+	Temp. Celsius.	Extreme der Temperatur Min.	Max.	Wind.	Witterung.
1	56.7	—10 8			—	—
4	56 1	—10,9			—	—
7	55,7	—11 2			SO (2)	10
10	54 8	—9,3			SO (3)	10
1	54 0	—7 0			SO (2)	9
4	52 4	—8,8			O (2)	0
7	50 9	—12 5			O (4)	0
10	48,4	—13,6			O (5)	0
Mittel	753,62	—10.51				4,8

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 23. Februar 1868.

Verantwortlicher Redakteur: R. Liebert.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Von Einem Kaiserlichen Universitätsgericht zu Dorpat wird mit Beziehung auf § 16 des am 8. Juni 1867 von dem Herrn Curator des Dorpatschen Lehrbezirks bestätigten Reglements über die Schuldverbindlichkeiten der Studirenden desmittelst bekannt gemacht, daß die Herren: Stud. jur. Julius Kühn, pharm. Georg Klatzo, phil. Eduard Kurtz, chem. Eduard Baron Campenhausen und oec. publ. Alexander Meyer aus Estland am heutigen Tage von der Universität freiwillig abgegangen sind.

Dorpat, den 23. Februar 1868.

Decan: E. v. Rummel.

(Nr. 142.) Secretaire S. Lieven.

Von Einem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu Dorpat wird hiedurch bekannt gemacht, daß die zum Nachlasse zweier Studirenden gehörigen Effecten am 24. d. M. Nachmittags 3 Uhr im Cancellei-Locale dieser Behörde gegen baare Bezahlung öffentlich werden versteigert werden.

Dorpat, am 20. Februar 1868.

Ad mandatum:

(Nr. 131.) Secretaire S. Lieven.

Von Einem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu Dorpat wird mit Beziehung auf § 17. des am 8. Juni 1867 von dem Herrn Curator des Dorpatschen Lehrbezirks bestätigten Reglements über die Schuldverbindlichkeiten der Studirenden desmittelst bekannt gemacht, daß der Herr Xaver Ostromenski am heutigen Tage die Universität unfreiwillig verlassen hat.

Dorpat, den 20. Februar 1868.

Decan C. v. Rummel.

(Nr. 125.) Secretaire S. Lieven.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird desmittelst zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß die nachgenannten Personen am Schlusse des Jahres 1867 gegründeter Ursachen wegen aus der Gilde getreten und zu dem Bürgeroklad verzeichnet worden sind:

Die Frau des verstorbenen Kaufmanns 2. Gilde Johann Burkowitz Namens Lisawetta Trofimowa.
Johann Möttus,
Georg Johann Peterson.
Victor Röschke nebst Frau Alide.
Peter Michael Umblia nebst Frau Catharina Elisabeth, Söhnen Carl Johann und Rudolph Friedrich und Töchtern Auguste Amalie und Leontine Angelika.
Fedosey Matwejew Fomitschew nebst Frau Irinja, Töchtern Anna und Agafja und Schwestern Lisawetta und Domna, und endlich
Robert Nörrenberg nebst Frau Amalie.

Dorpat-Rathhaus, am 20. Februar 1868.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:
Justizburgermeister Kupffer.

(Nr. 172.) Obersekretaire Stillmark.

Vorträge über Hochasien.

Herr Professor R. v. Schlagintweit hält seinen Schlußvortrag im großen Hörsaale der kaiserlichen Universität am

Sonntag den 25. Februar c.

Anfang 6 Uhr Abends.

Eintrittskarten sind bei Herrn E. J. Karow und Abends an der Kasse zu haben.

Dorpater Handwerkerverein.

Sonntag, 25. Februar

Concert à la Strauss.

Anfang ½9 Uhr Abends.

Entrée à Person 15 Kopeken.

Der Vorstand.

Den Mitgliedern der allgemeinen Schlittschuhbahn die Anzeige, daß **Sonntag, den 25. Februar c.** die bereits vor acht Tagen

angekündigte Musik

von 3 bis 5 Uhr für ein Entrée von 10 Kopeken à Person beiderlei Geschlechts stattfinden wird.

☛ Zugleich wird von Turnerzöglingen ein **Schlittschuhreigen** nach Musik aufgeführt werden.

In meiner Buchdruckerei sind käuflich zu haben:

Formulare

zu Rechnungen à 1 Kop., zu Frachtbriefen à 1 Kop.

W. Gläsers Verlag,
unterhalb der Dombrücke.

☛ Gutkeimende

Gerste

kaufen **H. W. Felschau & Co.**

Im Hause A. D. Musso ist die **Wohnung** in der obern Etage, links, **zu vermiethen.**

Meth,
Bairisch- und Tafelbier
aus Ropkoy

empfiehlt **C. Brandt,**
Erbsenstrasse, Haus Beckmann.

Ausgekämmtes und abgeschnittenes Haar kauft **E. Fuchs,** Botanische Strasse Haus Adon.

Gutkeimende ausländische

rothe Klee- und Timothysaat

verkauft

W. Bornhaupt in Riga,
gr. Sandstrasse 27, Haus Rathsherr Faltin.

Den 21. dieses Mts. ist eine **schwarzseidene Mantille verloren.** Der Finder wird gebeten sie gegen Belohnung in der Expedition dieser Zeitung abzugeben.

Ein tüchtiger Koch,

aber nur ein solcher, wird **gesucht.** — Näheres in der Expedition dieser Zeitung.

Frische gutkeimende

Gemüse- und Blumensaamen

sind zu haben bei **A. Fuchs,** in der Steinstrasse

Abreisende.

S. L. Dach, Schneider. (1)

Verlag von J. C. Schünmann's Wittwe.

Druck von W. Gläser.

№ 46. Sonnabend, den 24. Februar 1868.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate bis 11 Uhr.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis für Dorpat:
jährlich 5 Rbl., mit Zustellung ins Haus 6 Rbl.
Ueber die Post jährlich 8 Rbl.,
mit Francomarken dreimal wöchentlich 6 Rbl. 60 Kop.,
zweimal wöchentlich 6 Rbl.

Achtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Telegramme. — Neuere Nachrichten.
Inländischer Theil. Dorpat: Dörptsche Wohlthätigkeit. Reval: Geldunterstützung zum Ankauf von Korn. Die Noth auf dem Lande. Die Suppenanstalten St. Petersburg: Ernennung. Der Zoll auf Taback. Personalnotizen. Entschädigung der amerikanischen Kompagnie. Moskau: Theurung von Holz und Getreide.
Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Graf Bismarck. Stettin: Die Nothstandsdebatten. Dresden: Sophie Schröder. Rudolstadt: Die erste Steuer. — Großbritannien. London: Ein Gentleman der Presse. — Italien. Florenz: Der Zwangskurs. Die Bank. Die Renten- und Mahlsteuer. Neapel: Der Ausbruch des Vesuv. Die Bewegungen für Autonomie. Beförderung der Naturwissenschaften.
Locales.
Feuilleton. Vorträge über Hochasien V. — Eine Entführung und ein Diner II.

Telegramme der Dörptschen Zeitung.

Berlin, 7. März/24. Febr. Der gestrige preußische Staatsanzeiger berichtet, Graf Bismarck habe beim König von Preußen beantragt, den Bundesrath des norddeutschen Bundes auf heute, den Reichstag zum 23./11. März einzuberufen. Zugleich wird die königliche Verordnung veröffentlicht, welche den Antrag genehmigt.

Rigaer Börse vom 24. Februar: Amsterdam 164. Hamburg 29 13/16. — London 33 1/8. — Paris 347 1/4. — 5% Inscriptionen von der 5. Anleihe 74 1/2. — Erste innere Prämienanleihe 119 3/4 Br., 119 1/4 G. — Zweite innere Prämienanleihe 119 1/2 Br., 119 1/4 G. — 5% Bankbillete 81 1/4. — 5% kündbare livländische Pfandbriefe 99 1/4. — 5% unkündbare livländische Pfandbriefe 81. — Riga-Dünaburger Eisenbahn-Actien 110 3/4. — Flachs (Kron) 47.

Berliner Börse vom 23. Febr./6. März. Wechsel auf St. Petersburg 3 Wochen 93 5/8 Thlr. für 100 Rbl. — Russische Creditbillete 84 3/4 Thlr. für 90 Rbl.

Neuere Nachrichten.

Berlin, 4. März/21. Febr. Die ministerielle „Provinzial-Korrespondenz" hofft, die Mächte würden bei dem Vorgehen der preußischen Regierung gegen den Exkönig Georg von Hannover die Anforderungen des Rechts und der Politik anerkennen. Das Blatt hebt hervor, daß Frankreich und Oesterreich durch ihre Haltung gegen den Exkönig Georg bekundeten, welchen Werth sie den freundschaftlichen Beziehungen zu Preußen beilegen. — Die „Provinzial-Korrespondenz" bestätigt, daß vor dem Zusammentritt des Zollparlaments, wahrscheinlich am 19. März, der norddeutsche Reichstag einberufen wird.

Florenz, 4. März/21. Febr. Baiern ist dem zwischen Italien und dem norddeutschen Bunde abgeschlossenen Handels- und Schiffahrtsvertrage beigetreten. Der preußische Kriegsminister General von Roon wird demnächst in Florenz erwartet. — Die Kammer der Deputirten beschloß in ihrer heutigen Sitzung die Ernennung einer Deputation zum Empfange der Asche Manin's. Sodann ging das Haus zur Debatte über das Aufhören des Zwangskurses über. Finzsi (?) sprach für die Aufhebung des Zwangskurses und die Ausgabe von 300 Millionen Papiergeld mit fünfjähriger Tilgung. Viacava und Lualdi sprachen für eine Zwangsanleihe.

Wien, 4. März/21. Febr. Die hiesigen Morgenblätter melden, die Pforte habe sich zu dem Zugeständniß entschlossen, der Insel Kandia einen christlichen Gouverneur oder Hospodar zu bewilligen.

London, 3. März/20. Febr. Nachrichten aus New-York vom 22./10. Febr. melden, daß der Insurrektion in Yucatan durch eine Schlacht bei Merida ein Ende gemacht wurde. Der Anführer der Rebellen wurde getödtet. Tampico wird noch von den Rebellen behauptet und von der mexicanischen Flotte blokirt.

Nach einem Telegramm der „Times" aus Abyssinien vom 12. Febr./31. Jan. befindet sich der König Theodor mit sämmtlichen Gefangenen noch in Magdala. Der Vortrab der Expeditionstruppen steht zwei Tagemärsche vor Antalo. Die Haltung der Bevölkerung ist eine freundliche. — Das Blaubuch über Abyssinien geht bis auf 1846 zurück und enthält auf 740 Folioseiten 845 verschiedene Dokumente. Die „engl. Corr." hebt aus denselben folgende, vom 19. December vorigen Jahres datirte Depesche Lord Stanley's an Oberst Stanton, britischen Konsul in Cairo, hervor: „Sie können dem Vice-Könige von Egypten die Versicherung geben, daß Ihrer Majestät Regierung die Absicht ferne liegt, Abyssinien dauernd zu besetzen."

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 24. Febr. Sammlungen in Dorpat für Nothleidende, welche nicht zu unseren Gemeinden gehören, kommen sehr häufig vor und sie haben stets guten Erfolg. Thun wir aber recht daran, daß wir allen solchen Anforderungen offenes Herz und offene Hand entgegentragen, oder sollten wir nicht weiser und besser handeln, wenn wir vorher unsere städtische Noth zu lindern suchten? Seit 32 Jahren, welche ich in Dorpat verlebte, wiederholt sich jedes Jahr die Klage unseres Hülfs-Vereines, daß es an Mitteln gebricht die bestehenden Anstalten genügend zu erhalten und die jährlichen Rechenschaftsberichte schließen nie ohne Deficit. Wie kommt es denn, daß wir Tausende für fremde Noth hergeben können und unserer eigenen nicht genügen? Sollte da nicht die menschliche Eitelkeit wieder eine Hauptrolle spielen? Es geht uns, gut livländisch ausgedrückt, wie Schmant herunter, das Lob des erprobten Dörptschen Wohlthätigkeitssinnes in den Zeitungen und sonst mündlich und schriftlich singen zu hören, und wenn wir dann zunächst für Andere gesorgt haben und später für arme Dorpatenser angeklopft wird, dann beklagen wir uns wol, daß man auch immerwährend geben solle und daß der Döptsche Hülfs-Verein und die kirchliche Armenpflege Fässer ohne Boden seien, und — geben dazu wenig oder auch nichts. — Wir sind jetzt gerade in einer Periode, die ganz dazu angethan ist unsere Wohlthätigkeit auf die Probe zu setzen, in einer Zeit, die uns ernstlich mahnen sollte, genau zu sehen wohin wir geben. Von meiner eigenen Kenntniß der Armuth Dorpats und der Art und Weise wie ihr Rechnung getragen wird, will ich absehen, fragen wir aber unsere Steuerverwaltung, unsere Pastoren, Armenpfleger und das Directorium des Hülfs-Vereins und hören wir was sie uns berichten! Wir sind so weit gekommen, daß viele arme Leute die viele Jahre in Dorpat gearbeitet und gelebt haben, trotz allergrößten Mangels keine Unterstützung bekommen können, weil sie nicht zu Dorpat angeschrieben sind und viele zu Dorpat Angeschriebene können kaum so viel erhalten, daß sie vor dem Hungertode geschützt sind. Wie gräßlich gähnen uns Stätten entgegen, wo die Armuth fast gezwungen ist sich dem Laster und allem Schmutz in die Arme zu werfen, um nur nicht zu verhungern. Wir geben von Haus zu Haus laufenden Bettlern aus fremden Orten, obgleich wir wissen wie oft die Gabe vertrunken und vergeudet wird und lassen unsere Armen lieber darben. Geschieht das vielleicht aus Bequemlichkeit? Ach nein, wir kümmern uns ja nicht speciell um die Vertheilung unserer Almosen, das überlassen wir anderen Leuten, der Armenverwaltung, den Pastoren 2c. und geniren uns mitunter auch nicht ihnen zum Dank für die gehabte Mühe ungerechtfertigte Verwendung der ihnen zur Verfügung gestellten Mittel nachzureden. Das ist nun freilich seltsam genug, denn über unsere Gaben nach auswärts wird uns doch keine Rechenschaft abgelegt und kann uns ja auch nur höchstens die Uebersendung der betreffenden Summen gemeldet werden; ich sage höchstens, denn auch das geschieht nicht immer. Wenn auch die linke Hand nicht wissen soll, was die rechte thut, scheint mir doch mehr Gewinn für die Armuth darin zu liegen, wenn wir zu allererst da geben, wo wir die Noth kennen und die Verwendung unserer Gaben beobachten können. Doch bin ich weit entfernt gegen die angeregten Sammlungen irgend welche Einsprache zu erheben. Gebe, wer irgend kann u. mag, aber, sehen wir uns auch vor, daß die Noth

Vorträge über Hochasien.

V.

Nachdem Hr. Prof. v. Schlagintweit im Eingange seines gestrigen, vorletzten Vortrages die Vorbereitungen besprochen, die vor dem Beginne der Reise nach dem chinesischen Turkestan mit vieler Heimlichkeit und unter Beobachtung großer Vorsicht getroffen werden mußten, und die Aufmerksamkeit seiner Zuhörer auf die damals bestehenden eigenthümlichen politischen Verhältnisse des zu bereisenden Landes gelenkt hatte, schilderte er die Reise von Leh über den 17,910 Fuß hohen Laotische Paß nach dem Thale von Nubra. Hier ist eine der fruchtbarsten Regionen des westlichen Tibets; wenn auch Waldungen fehlen, wir treffen sie nirgendswo in Tibet — so sind doch zahlreiche Aprikosenbäume vorhanden, die hier zu seltener Vollkommenheit gedeihen. Während ihrer Wanderungen im Nubrathale begegneten die Reisenden wiederholt größeren Caravanen, die von Turkistan nach Ladak zogen und deren Zustand deutlicher als jede Beschreibung, die Mühseligkeiten der Reise erkennen ließ; der Redner entwarf eine Schilderung des malerischen Anblickes, den ein solches Caravanenlager bot.

Da das Nubra-Thal in seinen höheren Theilen sich verengt, so mußte ein seitlicher Paß, der mit großartigen Gletschern umgebene Sassar Paß (17,359 Fuß) überstiegen werden. Seine Mittheilungen über die Sassargletschergruppe erweiterte der Redner durch allgemeine Bemerkungen über die in Hochasien in erstaunlicher Anzahl vorkommenden Gletscher, deren Existenz jedoch in Tibet erst durch Vigne im Jahre 1842, im Himalaya durch Strachey im Jahre 1847 bekannt wurde. Neuere von Montgomerie angestellte Messungen ergaben, daß einzelne Gletscher bei mittlerer Breite von 2 bis 3 Werst die bedeutende Länge von 48 bis 50 Werst erreichen.

Einen mehrtägigen Aufenthalt auf dem Sassarpasse benutzten die Reisenden theils zu einer Bergbesteigung, theils zu dem willkommenen Vorwande, sich in unverdächtiger Weise der zahlreichen, überflüssigen Begleiter zu entledigen, mit denen sie sich absichtlich in Leh umgeben hatten.

In Begleitung ihres Hauptführers Mohammad Amin und sieben anderer Diener näherten sich nun die vollständig verkleideten Brüder in starken Märschen der Grenze Turkistans; nach wenigen Tagen war bereits das Dapsang Plateau erreicht, das höchste aller bis jetzt bekannten Plateaux, da seine mittlere Erhebung 17,500 Fuß beträgt; auf ihm ragt der Zweithöchste bis jetzt bekannte Berg unserer Erde, der 28,278 engl. Fuß hohe Dapsang Gipfel empor (der höchste Gipfel ist der bereits in unserem zweiten Referate vom 17. Febr. erwähnte Gaurisankar oder Mt. Everest, 29,002 Fuß). Da hier die Schneegrenze, über die der Redner eingehendere Mittheilungen machte, ungemein hoch gerückt ist, war das Hinanreiten zu dem unnemein sanft geneigten 18,345 Fuß hohen Karakorumpasse, der die eigentliche Grenze bildet, mit Leichtigkeit zu bewerkstelligen. Der Karakorumpaß war vorher nur ein einziges Mal von einem Europäer erreicht aber von ihm nicht überstiegen worden, so daß Redner die von seinem Bruder und ihm gemachte Ueberschreitung den glanzvollsten Erinnerungen seines Lebens anreiht. Ueber das chinesische Turkistan, das nun erreicht war, wird der Redner in seinem morgigen Schlußvortrag berichten.

Eine Entführung und ein Diner.

II.

Eigentlich hatte ich schon beim ersten Imbiß genug an dem fatalen Geruch des Pferdefleisches, dazu kam noch der beißende, nach Schnaps duftende Reis. Es war dabei ein Versehen geschehen, obwohl Durchlaucht und dero Noblen ihr Wohlbehagen durch Schmatzen der Lippen bezeugten. Mein Freund hatte zwei Flaschen Kornbranntwein mitgebracht und diese der Fürstin überreicht als Sareptasches Wasser, und sie befahl dem Diener ohne unser Wissen, dieses Wasser dem kochenden Reis zuzuschütten.

Nachdem ich mich der Etiquette oder des Anstoßes wegen mit meinem Knochen eine längere Zei gequält hatte, indem ich bei jedem Riß vom Fleisch den Athem anhielt und den Bissen sofort, ohne viel zu kauen, hinunter arbeitete, war es mir ein großer Trost, als eine hölzerne Schale mit rothem Wein der Fürstin überreicht wurde, und dann der Reihe nach herumging; ich trank, aber es ist kaum zu erzählen! Lechzend, — und um den widrigen Pferdefleisch- und Schnapsreis-Geschmack aus dem Munde zu entfernen, hatte ich die weiße, durch den miserablen Wein violett gefärbte, gallerartige schleimige Masse in der Schale nicht gesehen; denn als ich einen kräftigen Zug machte, war ein langer, schleimiger, dicker Faden schon im Schlunde, der sich noch weiter heruntergezogen hätte, wenn ich nicht diesen gräulichen Eindringling durch schnelles Abreißen aus dem Wege geschafft hätte.

Da die Weinschale wiederholt die Runde machte,

bei uns nicht bald gleich groß ist und rechnen wir nicht darauf, dann von außen her auch kräftige Hülfe zu erhalten. Seit 1836 weiß ich kein Beispiel, daß Dorpat trotz mehrfacher großer Nothstände von irgendwoher Unterstützung empfangen hätte — wol aber weiß ich, daß von hier aus Bitten darum ergangen sind, die indeß nicht einmal eine Antwort, geschweige denn Unterstützung zu Wege gebracht.

Summa Summarum also meine ich, wir sollten so viel Egoismus besitzen, uns das Hemde näher als den Rock zu halten, erst bei uns Thränen trocknen und dann auswärts. E. J. Karow.

Reval. Eine vorschußweise Geldunterstützung zum Ankauf von Korn und Lebensmitteln steht für diejenigen Gemeinden Ehstlands in Aussicht, welche sich durch die im Jahre 1867 stattgehabte Mißernte in besonderem Nothstande befinden. In Folge dessen werden die Kirchspielsrichter aufgefordert, dem Gouvernements-Chef spätestens zum 15. März d. J. eine namentliche Aufgabe derjenigen nothleidenden Gemeinden ihres Kirchspiels vorzustellen, welche um eine Unterstützung bitten, und zwar mit genauer Angabe der Summe, welche eine jede Gemeinde nothwendig braucht um die Verpflegung der Gemeindeglieder bis zur nächsten Ernte sicher zu stellen. Der Betrag der zu diesem Behuf erforderlichen Summe ist für jede Gemeinde durch einen von der Gemeinde-Ausschuß-Versammlung zu fassenden und im Protocoll-Schnurbuch derselben zu verschreibenden Beschluß festzustellen. Die Kirchspielsrichter werden nicht unterlassen, bei dieser Gelegenheit den Ausschußversammlungen zur Kenntniß zu bringen, daß die von Seiten des Ministerii der innern Angelegenheiten in Aussicht gestellte Unterstützung keineswegs ein Geschenk, sondern ein widerzuerstattender Geldvorschuß sein wird; daß die Gemeindeältesten daher über die Empfangnahme der für die resp. Gemeinden verabfolgten Summen eine ordnungsmäßige Quittung auszustellen und für die rechtzeitige Rückzahlung derselben zu verantworten haben werden, demnach also in jeder Gemeinde, unter Aufsicht und Verantwortung des Gemeindeältesten, ein specielles Conto für jedes Gemeindeglied, welches eine Unterstützung erhalten hat, zu führen sein wird, da im Falle des Todes oder etwaiger später eintretender Zahlungsunfähigkeit einzelner Gemeindeglieder, die ganze Gemeinde für die Rückzahlung des denselben geliehenen Geldes solidarisch einzustehen und der Gemeindeälteste nach den bestehenden Gesetzen die Repartition der resp. Antheile auf die übrigen zahlungsfähigen Gemeindeglieder zu bewerkstelligen hat. (E. G.-Z.)

— Der Pastor zu Emmast (auf Dagö) meldet zwei Todesfälle, die wohl zumeist mangelnder Ernährung und ihren Folgen zuzuschreiben sind. Aus der Provinz wird gemeldet, aus dem Kirchspiel St. Jacobi. Für einzelne Gebiete (namentlich Forel) steht das Schlimmste zu befürchten, wenn auch im Ganzen das Kirchspiel zu den weniger schwer heimgesuchten gehört. Es werden als unumgänglich nöthig bezeichnet: 3 Lasten Roggen und 1 Last Gerste, wovon die Hälfte durch örtliche Mittel gedeckt werden könne. Saatkorn hofft man dort aus den Magazinen, wenn auch zum Theil im Wege des Austausches (2 Last nicht keimende gegen 1 Last keimende Gerste) zu beschaffen. Aus dem Rappelschen Kirchspiele wird die Thatsache gemeldet, daß einige Magazine schon jetzt leer sind. Aus Merjama. Die Noth in diesem Kirchspiel ist groß. Die Gemeinde von Tannenhof besteht meist aus Lostreibern, die für den Augenblick alle als bettelarm zu bezeichnen sind. Die Gemeinden von Rosenthal, Perjenthal und Kohhat befinden sich gleichfalls in einem großen Nothstande. Aus Martens wird die Constituirung eines Zweig-Comité's angezeigt. Dasselbe will sein Hauptaugenmerk — in anerkennenster Weise — auf Arbeitsbeschaffung richten. — Aus dem Referate des Herrn Eggers über die hiesige Suppenanstalt ergiebt sich eine stetige Zunahme der ihre Hülfe Beanspruchenden. In der vergangenen Woche ist ihre Zahl bereits auf 441 als Maximum gestiegen. Herr Eggers wird autorisirt, die Anstalt je nach Bedürfniß bis zu einem Mehrbetrage von 100 Portionen zu erweitern. — In der Suppenanstalt des Frauenstifts sind laut Berichtes des Herrn General-Superintendenten vom 11.—17. d. M. 421 Portionen verabreicht worden. Auch hier ward, auf Antrag des Herrn Referenten, eine Vermehrung von täglich 10 Portionen auf Kosten des Comité's genehmigt. (Rev. Z.)

St. Petersburg. Personalnachrichten. Ernannt: Der Obersecretair des 1. Departements des Dirig. Senats, Coll.-Assessor Baron Uexküll von Güldenbandt zum Mitgliede des St. Petersburger Bezirksgerichtes; der Statthalter S. M. des Kaisers im Königreich Polen und Oberkommandirender der Truppen im Warschauer Militärbezirk General-Feldmarschall General-Adjutant Graf Berg zum Chef des Neuingermanländischen Infanterie-Reg. Nr. 10, welches künftig Neuingermanländisches Inf.-Reg. Nr. 10 des General-Feldmarschalls Grafen Berg heißen wird. (D. P. Z.)

— Die Tarifcommission sprach sich über den Zoll auf Tabak für eine Ermäßigung desselben aus, wiewohl die Minorität geltend machte, daß es im Interesse der Tabaksaccise, der gegenwärtig sehr bedeutenden russischen Tabaksproduction und des Fiscus (der Zoll für importirten Tabak beläuft sich nämlich auf 670,000 Rbl.) sein würde, den Zoll in seinem jetzigen Betrage aufrecht zu erhalten. Der Majoritätsbeschluß stützte sich dagegen darauf, daß die russischen Tabaksfabrikanten selbst um Herabsetzung des Zolles gebeten haben, weil sie den theuren ausländischen Tabak brauchen, um ihn dem einheimischen Tabak beizumischen, der Dank dieser Beimischung zu höheren Preisen verkauft wird und mehr Abnahme findet. Auch waren die Experten der Ansicht, daß durch die Herabsetzung des Zolles auf 4 Rbl. 40 K. die Krone zwar jährlich 250,000 Rbl. an Zolleinnahmen einbüße, dieser Kurzschuß jedoch mit der Zeit durch die Steigerung der Tabakseinfuhr und die Zunahme der Accisseeinnahmen gedeckt werden würde. (Rev. Z.)

— Die russisch-amerikanische Kompagnie soll, wie die „B.-Z." erfahren haben will, zur Entschädigung für die an die Vereinigten Staaten von Nordamerika abgetretenen Kolonien ungefähr 4 Mill. Rbl. von der Regierung erhalten. Einem der Direktoren der Kompagnie, dem Senator Wrangell, der über diese Entschädigung mit der Regierung in Unterhandlung getreten ist, sollen auf Beschluß der Aktionäre 6 pCt., also 240,000 Rbl. für seine Mühe ausgesetzt sein. (D. P. Z.)

Moskau. Von der Theuerung des Holzes leiden die armen Leute jetzt eben so sehr wie von der Theuerung des Getreides; selbst Behörden und Gemeinde-Anstalten bleiben in diesem Winter fast ganz ohne Holz. Die Preise steigen in unerhörter Weise. Fichtenholz, welches im vorjährigen Winter noch zu 4½ R. pro Faden verkauft wurde, kostet jetzt 7 R. Die Ursache für diesen Mangel ist dieselbe wie für den Getreidemangel und liegt in der Unzulänglichkeit der Transportmittel der Eisenbahnen. Auf den Stationen in Klin und Krjukowo steht so viel Holz aufgestapelt, daß man es nicht übersehen kann. Auf alle Bitten der Händler erfolgt dieselbe Antwort: „Es sind keine Waggons da". Wenn dieser Aufenthalt nicht wäre, könnte das Holz in Moskau um 20 und mehr Prozent billiger sein. Man sagt, daß man der Universität und anderen Behörden vorgeschlagen habe, das Holz auf den Stationen zu kaufen; darauf hat sich aber niemand einlassen wollen. (D. St. P. Z.)

Ausländische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, 29./17. Febr. Graf Bismarck war bei dem heutigen Schlußacte noch durch den Finanz-Minister vertreten, doch hieß es in parlamentarischen Kreisen, daß seine Gesundheitsumstände günstig fortschreiten und seine persönliche Theilnahme bei der Eröffnung des übermorgen hier zusammentretenden Zollvereins-Bundesraths sich hoffen lasse. Ein Ausgleich mit den Altconservativen soll bis jetzt keineswegs erreicht sein. Auch begegnet man bei Abgeordneten der Mittelparteien der Auffassung, der Ausfall der Zollparlaments-Wahlen in Baiern und Baden, welcher der particularistischen Opposition dort gegen Erwarten günstig gewesen ist, habe es dem Grafen Bismarck jetzt noch näher gelegt, daß er nur mit Hülfe liberaler Ideen und liberaler Männer seine deutsche Politik fortzusetzen vermag, daß er ihrer dringend bedarf, um den Particularismus in Süddeutschland wie bei uns in Schach zu halten. Mehrfach begegnen wir auch der Meinung, Graf Bismarck denke ernstlicher als je an die Bildung eines Ministeriums, in welchem die conservativen Elemente, mit denen er gebrochen hat, nicht vertreten, und es sei nur noch eine Frage der Zeit, welche sich aber nicht so schnell lösen lasse, da die im Abgeordnetenhause vertretenen Parteien viel zu zahlreich seien, um auch nur einer vor ihnen die Garantie einer ansehnlichen Majorität möglich zu machen. Die hiesige „Post" meint, die Bildung einer kräftigen, zuverlässigen, von maßvollen, freisinnigen Grundsätzen und politischer Einsicht beherrschten Regierungs-Partei möge schwierig sein, würde aber doch dem Grafen Bismarck, wenn er sie ernstlich angreife, gewiß gelingen: „Das Material dazu ist etwas spröde (das mag zugegeben werden) aber der bildenden Hand des Meisters wird es nicht widerstehen." (K. Z.)

Stettin, 29./17. Febr. Die in volkswirthschaftlichen Dingen immer strenge Ostsee-Ztg. schreibt über das neue Nothstands-Gesetz: „Die verschiedenen Nothstands-Anträge haben mit Annahme der Regierungs-Vorlage geendet, nachdem dieselbe durch die in der Debatte von verschiedenen Seiten und ohne Widerspruch gefallenen Aeußerungen in ihrer Tragweite so modificirt worden, daß sie fast der Gewährung eines unbeschränkten Credits gleich kommt, dessen Verwendung im Allgemeinen lediglich von dem Ermessen der Staats-Regierung abhängt, während die Provincial-Vertretung, resp. die Kreisvertretungen nur bei der Vertheilung der zu gewährenden Geldmittel mitzuwirken haben. Die Staats-Regierung hat sich also durch das Drängen innerhalb und außerhalb des Hauses veranlaßt gesehen, von ihrem ursprünglichen Standpuncte, welcher dem Staate nur die Aufgabe der rein subsidiären Hülfe, und zwar lediglich gegenüber dem augenblicklichen Nothstande, zuwies, erheblich abzugehen. Als das Schlimmste betrachten wir dabei, daß nicht wenigstens der Antrag des Abg. v. Vincke angenommen ist, wonach die zu gewährenden Darlehen spätestens in vier Jahren zurückgezahlt werden sollten. Der Referent, Abg. Lasker, ging darüber mit der Bemerkung weg, dieser Punct sei unwesentlich, da er den Kern des Gesetzes nicht berühre. Wir meinen aber, daß er wohl geeignet ge-

---

so entschädigte ich mich dadurch, daß ich den Wein durch die Zähne trank, und die, aus Gott weiß was bestehende schleimige Masse vor den Lippen wie Schnecken herumspielen ließ.

Während unsers interessanten Diners saßen in weiterer Entfernung mir gegenüber drei Kalmücken, der Erste knetete mit seinen schmutzigen Händen (denn die, wie der ganze Kalmück, werden des Wassermangels wegen nie gewaschen) einen Teig, gab ein Stück, etwa in der Größe eines kleinen Apfels, seinem Nachbar, der den Kloß in seinen ebenso schmutzigen Händen würgelte, bis er eine ellenlange Nudel wurde; diese reichte er nun dem dritten Manne, der als Confecteur beliebige Formen daraus machte, wie Brezeln, Schlangenwindungen, kleine Bienenkörbe u. dergl. m. Der Reiskessel wurde nun abgenommen und eine große runde Pfanne mit Pferdefett an seine Stelle gesetzt, so daß nun während des Ausschmelzens desselben der frühere unangenehme Geruch einem beißenden Gestank, etwa wie bei einem Seifensieder, Platz machte; in dieses grüne Fett wurden nun die Conditorwürgel zum Prutzeln hineingelegt, um wie eine Art sehr fette Pfannkuchen das Dessert zu bilden, das nun auf einer flachen, hölzernen Schüssel herumgereicht wurde, während die drei Bäcker über den Reiskessel herfielen, und den als Rest gebliebenen Inhalt sammt den abgenagten Knochen mit den schmutzigen Händen ausleerten. War das Gericht schon höchst widrig und alle Selbstverleugnung herausfordernd, so waren diese fetttriefenden Confectgebäcke für Geruch- und Geschmacksorgane unausstehlich; doch zwei Erfahrungen hatte ich vorher gemacht, die mir nun von großem Nutzen waren: Ich hielt den Athem an, biß schnell ab und würgte, ohne zu riechen und zu schmecken, das gräuliche Zeug hinunter; so hatte ich ein Backgewinde beseitigt, dankte höflichst für weitere Auflage und wartete mit Ungeduld auf die Weinschale, die nun wieder zu kreisen anfangen sollte, die aber zu meinem Schrecken der Tischdiener mit seinem schmutzigen Serviettentaschentuch, nachdem er sich noch seinen Schnurrbart damit geputzt hatte, von innen und außen kräftig auswischte und rieb. Doch da es mir sehr übel, so machte ich noch manch anhaltenden Zug durch die Zähne, wodurch mir auch nur bei dem dritten schließenden Gange die nöthige Ausdauer verliehen wurde. Doch ehe ich noch zu diesem Schlußstein des Diners komme, muß ich der wiederholten Umwandlung der jungen, eben nicht uninteressanten Fürstin gedenken. Wie ich schon beim Eingange dieser Erzählung erwähnte, saß die Fürstin vor uns in einem weiten einfachen, aber feinen Mousselinkleide oder vielmehr Kaftan, vom Halse bis unter die Brust vorn zugehäkelt. In der solennen Stille, die dem Reis voranging, gab sie den zwei hinter ihr stehenden Mädchen ein Zeichen, und sofort fielen diese über die Häkel her, im Nu war das weiße Kleid über'm Kopf weggezogen und Durchlaucht saßen vor uns in einem braungewässerten Seidenkaftan. Bis zum Ende des Diners wurden diese Umwandlungen periodenweis vorgenommen, bei denen ihr wohl 5 bis 6 Kleider ausgezogen wurden, wobei immer eins schöner wie das andere war, bis zuletzt die anscheinend sehr dicke Frau in einem weißseidenen, silber- und goldgestickten Kleide mit einem von Steinen glitzernden Gürtel schlank und in gefälliger Form vor uns sich stumm präsentirte.

Der Reiskessel, an dessen innern Wänden noch die Reisstreifen zu sehen waren, die sich beim Herausholen zwischen den Kalmückenfingern gebildet hatten, kochte nun bald mit dem darin befindlichen Wasser, denn der Kessel war sogleich nach Abnahme der Pfanne vor uns auf's brennende Feuer gesetzt worden; beiläufig gesagt konnte ich wegen der Hitze, denn die Sonne brannte auch draußen, mein Taschentuch nicht aus den Händen lassen.

Nun wurde ein Stück gepreßter Thee, der in kleinen viereckigen Tafeln, von der Dicke eines Daumens, vorräthig gehalten wird, in das kochende Wasser geworfen, dazu eine halbe Hand voll Salz und eine gute Portion von dem vorher geschmolzenen Pferdefett, das wie grüne Ochsenaugen oben herumschwamm, und Alles so lange gekocht, bis das ganze einer dicken Tabacksbrühe ähnlich sah. Nach einem abermaligen tüchtigen Wischen mit der bekannten Schnupftuchserviette des Tischlakaien wurde die hölzerne Wein- und Theeschale gefüllt und der Fürstin überreicht. Ein kurzer Wink von ihr, und eins der Mädchen hielt eine kleine silberne Büchse vor die Hoheit, und ihr fürstlicher Zeigefinger brachte aus der Büchse eine dem Eidotter ähnliche Süßigkeit zu wiederholten Malen in die Theeschale, rührte mit dem Finger statt eines Theelöffels darin herum, bis der eben nicht reinliche Finger gut abgewaschen war, schlürfte nun ein paar Mal und die Schale machte nun die Runde. Wie diese Theebrühe geschmeckt hat, ist nicht zu beschreiben, da ich so wie mit den beiden ersten Gängen damit umging. Beim Aufheben der Tafel bat mein Freund die Fürstin, uns einen kurzen Besuch im Tempel zu erlauben, worauf sofort ein Diener dahin abgesandt wurde und die hohe Frau uns in höchst-

wesen wäre, die bedenkliche Wirkung des Gesetzes einiger Maßen abzuschwächen. Denn jetzt, da jede Bestimmung über die Rückzahlung der zu gewährenden Darlehen fehlt, werden sie von den meisten Empfängern ohne Zweifel als Geschenke angesehen werden, und das Ende wird sein, daß die meisten Darlehen in der That nie zurückgezahlt werden — es sei denn, daß die nächsten Ernten so glänzend ausfallen wie die letzten schlecht. Sollte aber der umgekehrte Fall eintreten, sollte die diesjährige Ernte wieder in ähnlicher Weise mißrathen — was dann? Welche Mittel und Wege wird man dann einschlagen wollen? . . . Im Uebrigen können wir noch froh sein, daß wenigstens der Staats-Regierung die Freiheit gelassen ist, die von ihr zu gewährende Hülfe möglichst zu beschränken. Je weniger dauerndes Unheil aus der Staatshülfe entsteht, um so mehr wird die Staats-Regierung das Verdienst davon haben. Auch dafür sind wir der Staats-Regierung Anerkennung schuldig, daß sie wenigstens nicht abermals zur Papiergeld-Fabrikation gegriffen hat. Bei dem dahin zielenden Antrage des Abg. Kosch mag ihr denn doch selbst dieses Mittel zur weiteren Bekämpfung des Nothstandes bedenklich geworden sein. Auch in diesem Puncte hat das Abgeordnetenhaus keinen Theil an dem relativen Verdienst der schließlich angenommenen Vorlage. Von einer solchen „Bagatelle", ob die Papiergeld-Fabrikation fortzusetzen sei oder nicht, ist, so viel wir aus den uns vorliegenden Berichten sehen können, in allen Nothstands-Debatten gar nicht die Rede gewesen!" (K. Z.)

Dresden, 2. März/19. Febr. Ueber die verstorbene Tragödin, Frau Sophie Schröder, wird noch berichtet: Als ihre Mutter 1793 bei der Tylli'schen Gesellschaft in St. Petersburg engagirt worden, begann dort die damals 12jährige Sophie in der Dittersdorf'schen Oper „Das rothe Käppchen" als Lina ihre theatralische Laufbahn. In Reval heirathete sie 1795 den Director der dortigen deutschen Bühne, Stollmers. Hier lernte sie auch Kotzebue kennen, und auf seine Empfehlung erhielt sie eine Anstellung bei dem Wiener Hoftheater. Sie spielte damals noch ausschließend naive Rollen, und gefiel als Margarete in den „Hagestolzen" und als Gretchen in den „Verwandtschaften." Schon nach einem Jahre ging sie nach Breslau, wo sie vorzugsweise für die Oper engagirt wurde, und besonders als Hulda im „Donauweibchen" viel Glück machte. Ihre Ehe mit Stollmers ward hier getrennt, welcher die Bühne verließ, und unter seinem wirklichen Familiennamen Smets als Hofrath des regierenden Reichsgrafen von Pletenberg-Ratibor in die früher von ihm verlassene juridisch-diplomatische Laufbahn zurücktrat. Im Jahr 1801 unter sehr vortheilhaften Bedingungen nach Hamburg berufen, betrat hier Sophie die Bahn auf welcher sie bald als ein Stern erster Größe glänzte: sie wechselte das naive Rollenfach mit dem tragischen. Im Jahr 1804 heirathete sie den Tenoristen Friedr. Schröder, und lebte unter den günstigsten Verhältnissen in Hamburg. (A. A. Z.)

Rudolstadt, 20./17. Febr. Schwarzburg-Rudolstadt war das glückliche Land, das keine Steuern hatte. Die neueste Zeit hat auch dieses Fleckchen deutscher Erde aus seinem paradiesischen Zustande gerissen und durch eine außerordentliche Grundsteuer sind die Rudolstädter ebenbürtige Söhne des Vaterlandes geworden (eritis sicut deus, scientes bonum et malum). (K. Z.)

Großbritannien.

London, 26./14. Febr. In den Artikeln der hervorragendsten Wochenblätter begegnen wir in der Hauptsache gleichen Ansichten über die Erhebung Disraelis zum Premier und das neue Kabinet. Sie räumen ein, daß dieses so ziemlich die tüchtigsten Kräfte in sich schließe, welche den Tories zur Verfügung stehen (ausgenommen allenfalls die Lords Cranborne und Carnarvon), daß das Ministerium im Unterhause außerordentlich gut, im Oberhause dagegen ganz besonders dürftig vertreten sei, und daß, wenn nicht ganz unvorhergesehene Fälle eintreten, das Ministerium sich bis zur nächsten Session halten werde. — Hr. Benjamin Disraeli, (sprich Disrili) der jetzige Premier, ist am 25. Dec. 1805 in London geboren, als ältester Sohn des Dr. jur. Isaac d'Israeli von Bradenham-Manor in Buckinghamshire, Verfassers der „Curiosities of Literature," und Sohns eines aus Venedig eingewanderten jüdischen Kaufmanns von ursprünglich spanischer Abkunft. Benjamin ist seit 1839 vermählt mit Marian, einer Tochter des Seecapitäns Viney Evans, Wittwe des M. P. Lewis, von welcher er mehrere Kinder hat. Als Conservativer, „entschlossen unsere Verfassung in Kirche und Staat aufrecht zu halten," saß er zuerst im Unterhaus für Maidstone, von 1837—1841, dann für Shrewsbury, und seit 1847 für die Grafschaft Buckingham. Er ist Verfasser bekannter Romane, in denen er fast regelmäßig darauf ausgeht den jüdischen Stamm zu verherrlichen. Die Times bemerkt: „Der von der Königin mit dem Wiederaufbau des Ministeriums betraute Staatsmann hat den hohen Platz den er nun einnimmt redlich gewonnen; er ist unter Lord Derby's bisherigen Collegen der fähigste, und hat sich im Hause der Gemeinen eine Stellung errungen auf die kein anderer der heutigen Staatsmänner Anspruch machen kann. Jedoch wenn Hr. Disraeli offenbar Lord Derby's passendster Nachfolger ist, so muß man bedenken daß er diese Auszeichnung erreicht hat trotz aller Nachtheile der Geburt, der Erziehung und seiner früheren Lebensstellung, vor allem aber trotz des großen und bisher ungemilderten Mißtrauens der Partei die ihn jetzt als ihren Leiter annimmt. Die Torypartei, hat Hr. Disraeli selbst oft erklärt, ist Englands historische Partei; aber auf diesen geschichtlichen Charakter hat er keinen Anspruch. Die Tories schätzen sich immer als die Partei der altenglischen Stammbäume und Ritternamen, aber Hr. Disraeli hat oft von sich gerühmt: die Literatur sei sein einziger Wappenschild, und er nannte sich einen „Gentleman of the Press." Seine politische Laufbahn schien den Torries an einer gewissen artistischen Hast und Effecthascherei zu leiden, die vom conservativen Typus weit abliege. Indessen der Schatzkanzler hat der Partei über zwanzig Jahre gedient, hat ihre parlamentarische Organisation langsam wiederhergestellt, und sie dreimal zur Regierungsgewalt gebracht. Der Sieg der Reformbill in der vorigen Session war allermeist sein Werk. So ist nun die Zeit gekommen wo der Diener der Herr wird, und Hr. Disraeli hatte in der That, ohne seiner Würde zu vergeben, keinen geringern Posten annehmen können." (A. Z.)

Italien.

Florenz, 27./15. Febr. Wir sind augenblicklich in einem vollkommenen Zwischenacte des politischen Drama's angelangt, und der Carneval giebt den Vorwand zu demselben her. Im Grunde ist aber alle Welt zufrieden, einmal den politischen Präoccupationen entgehen zu können, die in Italien keineswegs erfreuliche Gedankenreihen hervorrufen. Besonders nach dem Wiederbeginn der Berathungen der Legislative werden eine Reihe unangehmer financieller und fiscalischer Fragen an unsere Thür pochen: der Zwangscours, die Bank, die Renten- und die Mahlsteuer. In Folge des Zwangscourses hält sich das Gold-Agio noch immer auf 14 pCt., und das Kupfer-Agio erhebt sich in Neapel bis auf 8 pCt.; und dieses letztere ist vielleicht die Hauptursache des dort herrschenden Mißvergnügens. Eine andere Folge des Zwangscourses ist das Auswandern des baaren Geldes in das Ausland. Wie soll man dasselbe — mindestens 500 Millionen — wieder zurückbekommen? Das einzige, wirklich praktische Mittel wäre eine bedeutende Anleihe im Auslande. Wenn dieselbe nicht gelingt, so wird die Linke sicherlich binnen Kurzem auf die Idee der Bezahlung der im Auslande placirten Renten-Coupons in Papier zurückkommen, und es wäre sehr leicht möglich, daß sie hierin die Mehrheit erhielte. Die Mahlsteuer wird höchst wahrscheinlich angenommen werden. Doch wird die Linke eine heftige Opposition machen, deren Folgen ich fürchte. Diese Opposition wird die natürliche Abneigung des Volkes gegen diese Steuer noch erhöhen, und dadurch dem Ansehen der Regierung großen Schaden bereiten. Und doch haben wir schnelle Hülfe so nöthig. Die schwebende Schuld betragt augenblicklich 644 Millionen und wird durch das Deficit dieses Jahres eine Milliarde erreichen, also mehr als ein ganzes Jahres-Budget. (K. Z.)

Neapel, 23./11. Februar. Der Kegel des Vesuvs hatte am 20. d. die periodische Zunahme der Detonationen, welche viele Stunden lang mit großer Gewalt anhielten. Der Sismograph zeigte zwei Erschütterungen an, eine in der Nacht, eine Vormittags um 11 Uhr. In der Nacht zeigte sich auch eine geringe Menge Lava auf dem Kegel, welche jedoch bald wieder erlosch. Auf den Laven zeigen sich viele Fumarolen, bei denen besonders der Mangel an Eisenchlorür auffällt, welches sich nur auf dem obersten Theil des Kegels findet, während Kupfer- und Bleichlorür in großer Menge vorhanden sind. — Die autonomistische Bewegung auf Sicilien ist nicht nur in Palermo sehr heftig und allgemein, sondern auch in Catania, Messina, Girgenti, und man kann sagen daß sie die ganze Insel ergriffen habe. Die revolutionäre mazzinistische Partei trägt die Larve der populären Autonomisten, und will dadurch auch die Bourbonisten und Klerikalen verlocken. Die mächtigen Einflüsse der letzteren Partei sollen nur ausgebeutet werden um das Volk zum Aufstand zu veranlassen, dessen Leitung dann die Mazzinisten sich anzueignen hoffen. Es ist aber gewiß daß bis jetzt bei der Bevölkerung nur die Verheißungen von Autonomie verfangen, welche Befreiung von den übermäßigen Steuern, Linderung der Noth und Hebung der Geschäfte versprechen. Wie groß die Sicherheit der einheitsfeindlichen Parteien ist, möge man daraus erkennen daß in Palermo in den Sälen der hohen Aristokratie große Wetten darauf gemacht werden daß in Italien binnen sechs Monaten alles wieder sei wie vor 1860. Die unitarische Partei auf Sicilien, an deren Spitze der Deputirte Friscia steht, hat einen Aufruf an die Bevölkerung erlassen: treu an der Einheit Italiens festzuhalten; diese Proclamation wurde aber mit so viel Hohn und Kälte aufgenommen, daß niemand mehr zweifeln kann welches die Gesinnungen der großen Mehrheit seien. Wie schon ausgeführt sind die Zustände hier nahezu dieselben: es droht ein Volk aus Noth zu revoltiren gegen diejenigen von denen es sich beraubt glaubt. — Das hiesige königl. Institut für Beförderung der Naturwissenschaften, Oekonomie und Technologie hat folgende Preisfragen ausgeschrieben: 1) Mit Rücksicht auf die wichtigsten Industrien Europa's und ihren gegenwärtigen Stand soll bestimmt werden welche derselben in Italien vor

---

eigener Person begleitete. Wie schon einmal erwähnt, ist es unter höhern und niedern Ständen der Kalmücken Gebrauch, nie nebeneinander zu gehen, da der Entenmarsch hier ein und für allemal adoptirt ist. Unser Entenzug setzte sich auch alsbald in Bewegung, voran Frau Fürstin, gefolgt von irgend einer Art Staatsminister, dann vier Priester in ihren scharlachrothen Talaren oder Kaftans, dann mein Freund und hinter ihm meine Persönlichkeit, hinter mir noch eine lange Reihe Edelleute und darauf viel gewöhnliches Volk. Wir gingen nicht schneller, aber eben so feierlich als bei einem Leichenzug, und wohl mehr als eine halbe Stunde wand sich unser Entenzug durch die Filzzelte, bis wir endlich den Tempel erreichten. Das war ein eben so großes Zelt, als das fürstliche, auch der Filz, der es deckte, weißer als alle andern Zelte, die Thür aber eben so niedrig, so daß man nur tiefgebückt eingehen konnte. Vor dem Eingang auf beiden Seiten lagen auf einer Art Sägebockgestell zwei kupferne, schwarz angestrichene, 3 bis 4 Fuß lange schalmeienartige Instrumente, vor deren Mundstück je ein gutbeleibter Priester stand. Den mit männlicher Kraft hineingeblasenen, lang anhaltenden Ton kann man mit dem langgezogenen Brüllen eines starken Bullen vergleichen. Der Thür gegenüber, am entgegengesetzten Ende des Zeltes, befand sich ein großer Altar, auf dessen Mitte ein vermuthlich übergoldeter, 3 Fuß hoher, fein gearbeiteter Buda (erste Gottheit) thronte; vor ihm eine Menge größerer und kleinerer Gottheiten von rothem Thon und Goldstreifen, ganz vorn am Altar waren silberne Schalen, gefüllt mit Reis, Mehl, Korn und dergleichen als Opfer für diese Götzen.

Der breite Weg, der zum Altar führte, war an beiden Seiten mit Kissen belegt, auf denen wohl an jeder Seite 10 Priester mit untergeschlagenen Beinen saßen, Jeder ein Musikinstrument in der Hand, als: Triangel, große silberne Glocken an langen Stielen, eine Art kleiner, schwarzer schrillender Clarinetten, messingene Becken, und ich weiß nicht, was Alles; nahe beim Altar und hinter der Priesterreihe standen auf jeder Seite 3 Priester mit langen Stangen, an deren oberem Ende eine Art preußischer Trommel oder Tambourin befestigt war. Ringsum an den Wänden waren in sehr feiner chinesischer Malart und prächtigen Farben eine Menge Gemälde, welche die scheußlichsten Gottheiten mit vielen Gesichtern und Armen darstellten. Die Fürstin ging stracks auf den Altar zu, nahm ein darauf liegendes Gebetbuch, das in dreimal farbiger Seide, gelb, roth und blau, eingewickelt war, zur Hand, und eben als sie es entfaltet hatte, wurde eine wahrhaft höllische Musik losgelassen. Ohne Takt oder irgend eine Pause bearbeiteten diese kalmückischen Geistlichen ihre Instrumente dermaßen, daß mir buchstäblich Hören und Sehen verging, und dazu brüllten draußen vor dem Tempel die fürchterlichen Schalmeien in die wüste, weite Steppe; und nimmt man dazu alle gemalten und fabrizirten scheußlichen Götzen, so fehlt nur, daß der Satan, der höllische Fürst, leibhaftig eingetreten wäre, um bei diesem Vorspiel der Hölle grinsend das Präsidium zu übernehmen. Gott Lob! — unsere Pferde standen gesattelt vor diesem heidnischen Tempel, wo uns nicht erlaubt war, das süße Evangelium zu verkündigen; und unter Begleitung einiger berittener, stark bewaffneter Vornehmen jagten wir dem gemüthlichen Sarepta zu, wo wir etwa in der zwölften Stunde Nachts ankamen; und ohne daß der Mond uns beleuchtete, war es doch ein so herrlicher heller Sternenhimmel, daß ich noch recht gut gesehen hätte, um irgend etwas niederzuschreiben.

Vermischtes.

— Ein Agent des Hauses Stuart in New-York soll, im Auftrage seines Hauses, für eine Photographie des Grafen Bismarck mit Facsimile 1000 Thlr. an die Nothleidenden in Ostpreußen geschenkt haben.

— Der Theater-Moniteur schreibt: „Fräulein Theodora Mundt (jetzt in Kassel) wird eine sehr reiche und vornehme Partie machen und der Bühne entsagen. Das junge Ehepaar wird gleich nach der Hochzeit nach England übersiedeln. Die Mutter des Fräuleins Mundt, die als Louise Mühlbach bekannte Schriftstellerin, Frau Prof. Mundt, hat von America einen Ruf zu Vorlesungen ihrer Werke erhalten."

— In Zwolle sind zwei Apostel der Mormonen angekommen, um Propaganda für ihre Secte zu machen. Einige schöne Holländerinnen haben sich denselben bereits angeschlossen.

— In Padua wird eine Frauenzeitung „La Donna" gegründet, welche ausschließlich unter der Redaction von Frauen stehen soll. Das Programm verspricht eine fortgesetzte Erörterung der Rechte und Pflichten der Frau, und verspricht auch Studien über den „magnetischen Einfluß der Frau auf den Mann, durch welchen sie alles Gute und Böse vermag."

zugsweise zu befördern wäre, und durch welche Mittel, um das Land reich und mächtig zu machen, mit genauen Studien über die italienischen Bodenproducte welche der einheimischen Industrie und dem Handel nach auswärts zu gute kommen können. 2) Beschreibung der wichtigsten Steinkohlenlager welche in Italien existiren, Bestimmung der Natur und calorischen Kraft eines jeden derselben und Angabe zu welchem Gebrauch dieselben mit Vortheil die fremden Steinkohlen und die künstliche Kohle ersetzen können. Die Abhandlungen müssen italienisch geschrieben sein, und im Laufe dieses Jahrs an das Secretariat des Instituts eingeliefert werden; die Preise sind goldene Medaillen im Werthe von 500 und 1000 Lire. (A. Z.)

Locales.

Schon vor einigen Tagen erging in der Neuen Dorpatschen Zeitung an die Bewohner Dorpats die Aufforderung: die in Estland herrschende Noth zum Gegenstande gemeinsamer Berathung zu machen. Theils in dieser Veranlassung, theils weil das in Riga constituirte Comité zur Linderung der Noth in Estland den Unterzeichneten dringend ersucht hat, auf Bildung eines Zweigcomité's in Dorpat hinzuwirken, ist die angeregte Frage in diesen Tagen von einigen Stadtbewohnern einer vorläufigen Berathung und Besprechung unterzogen worden. In dieser Berathung war man vor Allem darüber einig, daß auch in Dorpat Maßregeln zu ergreifen seien, welche geeignet sind, die Theilnahme Dorpats an der Bedrängniß zu bethätigen, von der die Schwesterprovinz Estland so schwer heimgesucht ist.

Auf der anderen Seite glaubte man nicht verkennen zu dürfen, daß auch in Dorpat die Hülfsbedürftigkeit stetig im Wachsen begriffen ist und bei der Höhe der Preise und dem Mangel an Arbeit für einen nicht geringen Theil der städtischen Bevölkerung in den nächsten Monaten zu einem wirklichen Nothstande ausarten kann, wenn einem solchen nicht bei Zeiten durch zweckdienliche Mittel vorgebeugt wird.

Um nun einer jeden der beiden angedeuteten Erwägungen gerecht zu werden, war man der Ansicht, daß hier ein Comité in's Leben zu rufen sei, welches nicht allein zur Linderung der Noth in Estland nach Kräften mitzuwirken, sondern auch auf Mittel zu sinnen habe, um die hülfsbedürftigen Bewohner Dorpats gegen Mangel zu schützen.

Ein solches Comité wurde insoweit, als es auf Unterstützung der örtlichen Bevölkerung bedacht ist, in jeder Hinsicht selbstständig dastehen, insoweit aber, als es die Minderung der in Estland herrschenden Noth anstrebt, dem in Riga gebildeten Comité gegenüber die Stellung eines Zweigcomité's einnehmen.

Die Herren, welche den vorstehenden Anschauungen Raum gaben, waren ferner der Ansicht:

1) daß das Dorpatsche Comité aus seiner Mitte einen aus 4—5 Personen bestehenden Ausschuß zu erwählen und denselben mit Ausführung der Beschlüsse des Comité's und mit Verwaltung der herbeizuschaffenden Unterstützungsmittel zu beauftragen hätte;

2) daß diejenigen Personen, welche sich gegenwärtig mit Einsammlung von Gaben für Estland beschäftigen, zu ersuchen wären, die von ihnen gesammelten Summen dem Dorpatschen Comité zu überweisen;

3) daß neben andern Maßregeln zur Beschaffung von Unterstützungsmitteln namentlich auch eine Collecte durch Umgang in der Stadt sowohl zu Gunsten Estlands als im Interesse der hülfsbedürftigen Bewohner Dorpats zu veranstalten wäre und zwar so, daß die zur Spendung von Gaben bereiten Personen selbst zu bestimmen hätten, ob ihre Gabe dem einen oder dem andern Zwecke dienen oder ob und in welchem Verhältnisse dieselbe beiden Zwecken zugleich zu Gute kommen soll;

4) daß die Herren Prediger des Dörpt-Werroschen Kreises zu ersuchen wären, die in diesem Kreise bestehenden Kirchengemeinden zu einer Beisteuer zu Gunsten der besprochenen Zwecke herbeizuziehen;

5) daß dasjenige, was an Geld und Feldfrüchten für Estland einfließt, dem Rigaschen Comité zur Disposition zu stellen wäre;

6) daß die Unterstützung der Bewohner Dorpat's keineswegs unter dem Gesichtspunkt der Armenpflege zu bringen sei, indem es vielmehr darauf ankomme, unentbehrliche Lebensmittel in größeren Quantitäten anzukaufen und dieselben für möglichst billige Preise an diejenigen Stadtbewohner zu veräußern, welche die hohen Marktpreise nicht zu erschwingen vermögen.

Diese Ergebnisse der im engen Kreise gepflogenen Berathung sollen selbstverständlich in keiner Hinsicht ein Präjudiz bilden, bedürfen unzweifelhaft sehr wesentlicher Berichtigungen und Ergänzungen und haben einen Werth jedenfalls nur dann, wenn sie von Männern aller Stände und Berufsklassen geprüft, zurechtgestellt und weiter ausgebaut werden. Ebendaher erlaubt sich der Unterzeichnete in voller Uebereinstimmung mit denjenigen Personen, mit denen er Berathung gepflogen, an die Bewohner Dorpats die ergebene Bitte zu richten, dieselben möchten sich am 26. Februar d. J. um 5 Uhr Nachmittags in dem Bürgersaal des Rathhauses möglichst zahlreich versammeln, über die oben angeregten Fragen berathen und durch Beschluß definitiv feststellen, ob und in welcher Art Dorpat an den Bemühungen zur Linderung der Noth in Estland Theil nehmen und durch welche Mittel und Wege der auch hier am Orte wachsenden Hülfsbedürftigkeit begegnet werden soll.

Justizbürgermeister Kupffer.

Fremden-Liste.

Hotel London. Herr Fabrikant Schulz aus Rappin.
Hotel St. Petersburg. Herren Schulz und Peterson.

Witterungsbeobachtungen.

Den 6. März 1868.

Zeit.	Barometer 700 mm +	Temp Celsius.	Extreme der Temperatur Min.	Extreme der Temperatur Max.	Wind.	Witterung.
1	47,9	—15 1			—	—
4	46 2	—16,4			—	—
7	45,0	—16 2			O (4)	1
10	43.6	—11,6			O (6)	0
1	42 5	—8,3			O (4)	0
4	41.7	—8,1			O (3)	0
7	41.6	—11.3			O (2)	0
10	40,9	—12,4			O (3)	0
Mittel	743,67	—12,42				0,2

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 24. Februar 1868.

Verantwortlicher Redakteur: **R. Liebert.**

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Von Einem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu Dorpat wird mit Beziehung auf § 17. des am 8. Juni 1867 von dem Herrn Curator des Dorpatschen Lehrbezirks bestätigten Reglements über die **Schuldverbindlichkeiten der Studirenden** desmittelst bekannt gemacht, daß der Herr Xaver Ostromenski am heutigen Tage die Universität unfreiwillig verlassen hat.

Dorpat, den 20. Februar 1868.

Decan C. v. Rummel.

(Nr. 125.) Secretaire S. Lieven.

Von Einem Kaiserlichen Universitätsgericht zu Dorpat wird mit Beziehung auf § 16 des am 8. Juni 1867 von dem Herrn Curator des Dorpatschen Lehrbezirks bestätigten Reglements über die Schuldverbindlichkeiten der Studirenden desmittelst bekannt gemacht, daß die Herren: Stud. jur. Julius Kühn, pharm. Georg Klatzo, phil. Eduard Kurtz, chem. Eduard Baron Campenhausen und oec. publ. Alexander Meyer aus Estland am heutigen Tage von der Universität freiwillig abgegangen sind.

Dorpat, den 23. Februar 1868.

Decan: C. v. Rummel.

(Nr. 142.) Secretaire S. Lieven.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird desmittelst zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß die nachgenannten Personen am Schlusse des Jahres 1867 gegründeter Ursachen wegen aus der Gilde getreten und zu dem Bürgeroklad verzeichnet worden sind:

Die Frau des verstorbenen Kaufmanns 2. Gilde Johann Burkowitz Namens Lisawetta Trofimowa.
Johann Möttus,
Georg Johann Peterson.
Victor Röschke nebst Frau Alide.
Peter Michael Umblia nebst Frau Catharina Elisabeth, Söhnen Carl Johann und Rudolph Friedrich und Töchtern Auguste Amalie und Leontine Angelika.
Fedosey Matwejew Fomitschew nebst Frau Irinja, Töchtern Anna und Agafja und Schwestern Lisawetta und Domna, und endlich
Robert Nörrenberg nebst Frau Amalie.

Dorpat-Rathhaus, am 20. Februar 1868.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:
Justizbürgermeister Kupffer.
(Nr. 172.) Obersekretaire Stillmark.

Vorträge über Hochasien.

Herr Professor R. v. Schlagintweit hält seinen Schlußvortrag im großen Hörsaale der kaiserlichen Universität am

Sonntag den 25. Februar c.

Anfang **6** Uhr Abends.

Eintrittskarten sind bei Herrn **E. J. Karow** und Abends beim Eingang in den Saal zu haben.

Dorpater Handwerkerverein.

Sonntag, 25. Februar

Concert à la Strauss.

Anfang ½9 Uhr Abends.

Entrée à Person 15 Kopeken.

Der Vorstand.

Am Donnerstag, den 22. d. Mts., ist auf dem Wege von der estnischen Kirche — über die Steinbrücke — bis zur Veterinär-Anstalt ein

goldenes Armband

verloren worden. Der ehrliche Finder wird gebeten dasselbe gegen eine angemessene Belohnung in der Expedition dieser Zeitung abzuliefern.

Im Hause **A. D. Musso** ist die **Wohnung** in der obern Etage, links, **zu vermiethen.**

Strohsohlen,

von hiesigen Aerzten besonders empfohlen, sind zu haben bei

Hugo Ihle.

Den Mitgliedern der allgemeinen Schlittschuhbahn die Anzeige, daß **Sonntag, den 25. Februar c.** die bereits vor acht Tagen

angekündigte Musik

von 3 bis 5 Uhr für ein Entrée von 10 Kopeken à Person beiderlei Geschlechts stattfinden wird.

☛ Zugleich wird von Turnerzöglingen ein **Schlittschuhreigen** nach Musik aufgeführt werden.

Gestern, den 23. Abends, ist auf der Strecke von der estnischen Kirche bis zum Musso'schen Hause über den Senf'schen Berg, eine kleine

lederne Reisetasche

verloren worden. Der ehrliche Finder wird gebeten, dieselbe gegen eine angemessene Belohnung im Musso'schen Hause bei Herrn v. Samson abzugeben.

☛ Gutkeimende

Gerste

kaufen ***H. W. Felschau & Co.***

Ein tüchtiger Koch,

aber nur ein solcher, wird **gesucht.** — Näheres in der Expedition dieser Zeitung.

Den 21. dieses Mts. ist eine **schwarzseidene Mantille verloren.** Der Finder wird gebeten sie gegen Belohnung in der Exp. d. Ztg. abzugeben.

Zuchtvieh-Auction.

Holländer und Ostfrisische Race.

Aus den Zuchten der Skandauer Güter sollen ca.

20 tragende Stärken,

von denen die Mehrzahl im Juni kalbt, **10** bis **12 Bullen**, bis 1½ Jahr alt, und eine Parthie **junge Schweine**, größter englischer Racen, meistbietend verkauft werden.

Der Verkaufs-Termin findet am

1. Mai c. Mittags 12 Uhr

im Vorwerk **Sangsgarben** nahe der Stadt **Bartenstatt.** — Verzeichnisse werden vom 15. April ab versendet.

Sangsgarben liegt 2 Meilen vom Bahnhof Rastenburg (Südbahn) 6 Meilen vom Bahnhof Wehlau (Ostbahn).

Skandau bei Gerdauen in Ost-Preußen.

Heger, Ober-Inspector.

☛ Ein **braunes Windspiel,** welches zugelaufen ist, kann gegen Erstattung der Insertionsgebühren in Empfang genommen werden. — Näheres in der Expedition dieser Zeitung.

Abreisende.

S. L. Dach, Schneider. (2)

Verlag von J. C. Schünmann's Wittwe. Druck von W. Gläser.

Allen theilnehmenden Verwandten und Bekannten hiemit die Anzeige, dass unsere geliebte Mutter, verwittwete Bürgermeister

Julie Stähr,

geb. Peguscheff,

gestern am 23. Februar, Nachmittags um 1 Uhr, nach schwerem Leiden zur ewigen Ruhe eingegangen ist. Die Beerdigung ihrer irdischen Hülle findet Montag um 12 Uhr Mittags von unserer Wohnung aus Statt.

Die trauernden Kinder.

Dorpat, den 24. Februar 1868.

№ 47. Montag, den 26. Februar 1868.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate bis 11 Uhr.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis für Dorpat:
jährlich 5 Rbl., mit Zustellung ins Haus 6 Rbl.
Ueber die Post jährlich 8 Rbl.,
mit Francomarken dreimal wöchentlich 6 Rbl. 60 Kop.,
zweimal wöchentlich 6 Rbl.

Achtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Neuere Nachrichten.
Inländischer Theil. Riga: Die Verwaltung der Provinz. Beprüfung von Feuerspritzen. Das Unglück in der Poderaa. Das Attentat auf Baron Budberg. Polnisch Livland. Mitau: Ein geistliches Concert. Das Deficit der Stadtkasse. Narva: Das große Loos. St. Petersburg: Die neue Kupfermünze. Ein Gedicht. Spielkartenverkauf. Moskau: Die Erbschaft des Metropoliten Filaret. Wologda: Die Kälte. Taschkent: Gesandte. Der Gefangene Sslushenko.
Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Preußische Großmuth. Der Reichstag. Das Zollparlament. Ein landwirthsch. Museum. Hannover: Das Reisegeld nach Hietzing. — Großbritannien. London: Das neue Ministerium. — Frankreich. Paris: Die Wahlen in Baiern. Die Reaktion in der Politik. Der Frühling. — Italien. Neapel: Das Agio auf Kupfergeld. — Amerika. Mexico: Die Erneuerung der Staatsmaschine. Das Uebermuth der Revolutionen. — **Rigaer Handelsbericht.**
Feuilleton. Verhandlungen der gelehrten estnischen Gesellschaft.

Neuere Nachrichten.

Berlin, 5. März (22. Febr). Prinz Napoleon begrüßte heute Mittag Ihre Majestäten, den König und die Königin und empfing alsdann den Gegenbesuch des Königs. Der Prinz dinirt heute mit seinem Gefolge bei dem König.

Thorn, 4. März (21. Febr.) Die Ueberschwemmung der Weichsel wächst. Wasserstand 17 Fuß 8 Zoll (1¾ Fuß höher als der Sommer-Wasserstand). Die Weichselbrücke hat sich in der Mitte gesenkt und ist nur für Fußgänger passirbar. Eisgang gering.

Hamburg, 4. März (21. Febr.) Die „Hamb. Nachrichten" enthalten ein Wiener Telegramm vom gestrigen Datum, dem zufolge auch in Wien der Besuch des Prinzen Napoleon angemeldet sei. Der Besuch werde wahrscheinlich nach dem in Berlin zu machenden erfolgen.

Leipzig, 3. März (20. Febr.) Zur Errichtung eines Denkmals für Felix Mendelssohn-Bartholdy hat sich hier ein Comité gebildet. — Im chemischen Laboratorium des Professors Kolbe ist es gelungen, die Kohlensäure auf einfachste Weise direct in die Säure des Sauerklee's, die Kleesäure umzuwandeln.

Stockholm, 3. März (20. Febr.) In der gestrigen Abendsitzung hat auch die Erste Kammer mit großer Majorität die Beibehaltung der Todesstrafe beschlossen.

Paris, 4. März/21. Febr. In der heutigen Sitzung des gesetzgebenden Körpers begann die Berathung über das Gesetz bezüglich des Jahreskontingents von 100,000 Mann. — Staatsminister Rouher erwiderte auf eine Bemerkung des Abgeordneten Picard, die Beziehung Frankreichs zu den auswärtigen Mächten seien vortrefflich; die Wolken, welche den politischen Horizont zu beziehen schienen, seien vollständig verschwunden. — Der „Etendard" schreibt: „Frankreich und Rußland haben, gegenüber der bedauernswerthen Lage der kretischen Flüchtlinge in Griechenland beschlossen, keine neuen Flüchtlinge mehr nach dem Kontinent zu transportiren.

Florenz, 4. März/21. Febr. Die „Gazetta d'Italia" versichert, Marquis von Pepoli habe den Posten als italienischer Gesandter in London angenommen und Visconti Venosta werde wahrscheinlich den Gesandtschaftsposten in Wien annehmen.

Bukarest, 4, März/21. Febr. Der den Kammern vorgelegte Budgetanschlag normirt die Einnahmen auf 205½ Millionen, die Ausgaben auf 203 Mill.

Washington, 2. März/19. Febr. Das Haus der Repräsentanten genehmigte die einzelnen Anklage-Artikel gegen den Präsidenten Johnson. Derselbe wird angeklagt, die Aemterbesetzungs-Acte verletzt zu haben, sowohl durch seine Ordre zur Absetzung Stanton's sowie durch die Erhebung des Generals Thomas zum Kriegsminister ohne Zustimmung des Senats; ferner der Armee-Bill dadurch zuwider gehandelt zu haben, daß er General Emery zur Befolgung solcher Befehle verleitete, die ohne Grant's Gegenzeichnung demselben zugefertigt wurden. Der „Times" wird durch das atlantische Kabel aus Newyork vom 2. März gemeldet, daß der Proceß gegen den Präsidenten Johnson in der nächsten Woche beginnen werde. Die republikanische Partei sei in der Frage vollständig einig.

London, 4. März/21. Febr. Eine Regierungsdepesche aus Abessinien meldet, daß sich die Gefangenen am 17. Februar noch wohlbehalten in Magdala befanden, wohin König Theodor erst unterwegs war.

Inländische Nachrichten.

Riga. Die Verwaltung der Provinz hat am 20. Febr. der neuernannte Livländische Gouverneur, wirkl. Staatsrath und Ritter v. Lyfander, übernommen. (Rig. Z.)

— Im technischen Verein stattete am 21. Jan. Dr. Kersting als Präses der Commissionen zur Beprüfung diverser Feuerspritzen einen allgemeinen Bericht über die betreffenden in Ausführung gebrachten Arbeiten. Es sind im Ganzen 19 Spritzen aus 5 verschiedenen Fabriken besichtigt, in allen Theilen beprüft und nach einer gemeinsamen Methode mit denselben Proben gemacht worden. Referent giebt eine tabellarische Uebersicht der Leistungen pro Minute und pro Mann und Minute, des ausgeworfenen Wasserquantums, des Wirkungsgrades, der erreichten Strahllänge und anderer bezüglichen Datas und folgerte aus dieser Uebersicht, daß die Erwartungen, welche der Verein von der bezüglichen inländischen Industrie sich gemacht hat, vollkommen berechtigt gewesen sind. Eine ausführlichere wissenschaftliche Zusammenstellung und Beurtheilung aller gewonnenen Resultate wurde als wünschenswerth und nothwendig erachtet, auch von einem Mitgliede der Commission nach Abschluß der mit noch 6 Spritzen vorzunehmenden Versuche in Aussicht genommen. (N.Z.)

— Ueber die Dampfkesselexplossion in der Poderaaschen Cementfabrik referirte Professor Lovis. Die Commission war am 15. August (einen Tag nach dem Unglücke) zusammengetreten, um die nöthigen Erhebungen zu machen, hatte alsdann mit Benutzung der Zeugenaussagen und anderen Ermittelungen einen ausführlichen Bericht ausgearbeitet, den Referent vortrug und durch Zeichnungen der Fabrikanlagen erläuterte. Der Bericht umfaßte eine Beschreibung des Zustandes der Fabrik am Tage nach der Explosion, die Aussagen der Augenzeugen, Berechnungen bezüglich der anzunehmenden Dampfspannung zur Zeit der Explosion, eine Uebersicht der Ursachen von Kesselexplosionen im Allgemeinen, die Momente, welche für oder gegen Annahme der einen oder der anderen Ursache im vorliegenden Falle sprachen und endlich die Schlußfolgerung: daß die Explosion weder durch einen Siedeverzug noch durch Wassermangel, vielmehr durch die Bildung eines Risses am Feuerrohr entstanden sein müsse. (Rig. Z.)

— Die Berichte über das Attentat auf Baron Budberg sollen sehr übertrieben sein. Das Tribunal von Verviers erklärte sich inkompetent und hat Baron Meyendorff freigelassen. Die „Nat.-Z." bemerkt, daß die Pariser Blätter fälschlich melden, jener Herr v. Meyendorff sei ein Sohn des ehemaligen Geschäftsträgers gleichen Namens in Rom. Der Gesandte in Berlin ist jener durch die Scene im Vatikan bekannte Geschäftsträger und seine Söhne noch im zarten Alter. Nach der „Weim. Ztg." ist der Angreifer des Herrn v. Budberg ein ehemaliger russischer Offizier, dessen schwere Wunde auf seinen Geisteszustand influirt. (N.-Z.)

— Die Leipziger „Grenzboten" eröffnen eine Reihe von Artikeln über „Verlorene Posten Deutscher Colonisation" mit einer Skizze von Polnisch Livland. Nach einer historischen Uebersicht über die Geschicke dieses einst mit dem Livländischen Ordensstaate verbundenen nachbarlichen Landstriches wird die Physiognomie der Landschaft geschildert und sodann ausführlich auf die Bevölkerungsverhältnisse und die socialen Zustände eingegangen. Nach statistischen Erhebungen von 1858 bewohnten die 280 Quadratmeilen ca. 20,000 Polen, 140,000 Letten, 15—20,000 Juden, ebenso viel Russen und 2—3000 Deutsche. Die Anzahl der Polen wird sich seit dem Polnischen Aufstande um einige Tausend zu Gunsten der Russen und Deutschen vermindert haben. Vor

---

Monats-Sitzung
der gelehrten estnischen Gesellschaft zu Dorpat.
Am 9. Februar 1868.

Als eingegangen wurden vom Bibliothekar nachstehende Drucksachen angezeigt:

Bulletin de l'Académie imp. des sciences de St.-Pétersbourg. XII. 4. — Correspondenzblatt des Naturforscher-Vereins zu Riga. XVI. 12. — Bulletin de la Société imp. des Naturalistes de Moscou. 1867. II. — Древности. Москва 1867. — Труды. Ст. Петерб. 1867. IV. 4—6. 1868. I. 1. — Acta Societatis scientiarum Fennicae. VIII. 1. 2. Helsingf. 1867. — Öfversigt af Finska Vetenskaps-Societatens Förhandlingar. VI—IX. — Bidrag till Kännedom af Finlands Natur och Folk. 7—10. — Bidrag till Finlands Naturkännedom. 16. Helsingf. 1864. — Index Scholarum in Universitate Regia Fredericiana 1867. 1. 2. Semester. Meteorologiske Jagttagelser. Christiania 1867. — Meddelelser fra det Norske Rigsarchiv. I. 2. Christ. 1867. — Det Kongelige Norske Frederiks Universitets Aarsberetning for 1866. — Morkinskinna. Christ. 1867. — Altpreußische Monatsschrift. IV. 5—7. — Beiträge zur Statistik Mecklenburgs. V. 3. Schwerin 1867. — Gaedechens: Geschichte des Hamburger Rathhauses. Hamburg 1867. — Correspondenzblatt des Gesammtvereins. Altenburg 1867. 12. — Bremisches Jahrbuch. Bd. 1—3. Bremen 1864—1868. — Handelingen. Leiden 1867. — Levensberichten. Leiden 1867. — Gedenkschrift. 1766—1866. Leiden 1867. — Bries: Faestrede. Leiden 1867.

Von Hrn. Oberlehrer Bienemann: Briefe und Urkunden zur Gesch. Livlands. Bd. III. Riga 1868.

Von Hrn. Oberlehrer Jul. Iversen: Нѣсколько Извѣстій о Кладахъ, найденныхъ въ Россіи. Монеты, найденныя на Волыни.

Von Hrn. Schuldirector Dr. Gahlnbäck: Hansen: Die Amphiktyonen. Einladungsschrift. Reval 1867.

Von Hrn. Oberlehrer Holzmayer, sein: Das Kriegswesen der alten Oeseler. Einladungsschrift. Arensburg 1867.

Von Hrn. Hartmann: Bericht über die Wirksamkeit der Unterstützungs-Kasse. 1864. 1865. 1866. „Habt die Brüder lieb!" Predigt von Findeisen. St. Petersb. 1867. — Statuten-Entwurf für eine Dörptsche Gemeindebank.

Von Hrn. Schulinspector Mickwitz: Jahresbericht über die Thätigkeit des Dörptschen Gymnasiums. 1866. 1867.

Von Hrn. Pastor Hirsch: Piibli salmid. Tartus 1865 und Tartus 1866.

Von Hrn. Thieme in Leipzig: Numismatischer Verkehr. 1868. 1. 2.

Von Hrn. Jannsen: Prowi-laulud. Tallinnas 1867. — Perno Postimees. 1867.

Von Hrn. Laakmann: Tarto Kalender 1868. — Ellerberg: Wanna Juttomees. Kolm. jaggo. Tartus 1867. — Jobse: Hohrosi lossi preile ja Rütter Mojaan. Tartus 1867.

Durch die Universitäts-Bibliothek aus dem Nachlaß des Dr. v. Rauch: Zedler: Großes vollständiges Universal-Lexicon. 64 Bände in Folio. Leipzig und Halle 1732—1750.

Angekauft: Bunge: Urkundenbuch. VI. 1. Riga 1867. — Urkundenbuch der Stadt Lübeck. III. 10. 11. Lübeck 1867.

Für das Museum waren eingegangen:

1) Von Hrn. Prof. Grewingk ein eisernes Beil, die Hälfte eines broncenen Halsringes und ein sogenannter Bogenspanner, d. h. ein offener Ring aus Bronze-Draht, der in der Mitte vierseitig und 3—4 Millm. stark, an den Enden rund



bis zu 12 Millm. Durchm. sich verdickt, sämmtlich auf einem 5—6 Lofstellen messenden Ackerfelde, 1 Meile SO. von Praulen in Livland, Kreis Wenden, Kirchspiel Lasdohn, beim Gesinde Trakiche ausgepflügt, wo nicht selten Menschenknochen, eiserne Beile und Pfeilspitzen, sowie Bronzegegenstände und nach Hrn. Graf C. Sivers Berichtigung auch das in den Sitzungsberichten der gel. estn. Ges. 1866 S. 30 erwähnte Steinbeil gefunden wurden, während eine Bauerburg allerdings an der Kuige existirt. Jenes Ackerfeld stößt an den Weg nach Kamitowsk; 2—3 Werst östlich davon befinden sich die s. gen. Schwedensteine (lettisch Schweder-Akmin) an der Kuige. Die eisernen Beile sollen ziemlich häufig sein und von den Bauern wegen der Weichheit des Eisens sehr geschätzt werden. Graf Sivers war im Sommer 1867 in dieser Gegend und stellte auf demselben Felde, an dessen SW.-Ende sich noch Reste eines Begräbnißplatzes erhalten haben, Nachgrabungen an, wobei er zwei Gräber aufdeckte. Beide waren mit Steinblöcken, die bis 1½ Fuß Durchm. hatten, in der Art eingefaßt, daß sie ein Rechteck von 5' Länge im Lichten und mit SW.-NO.-Richtung, bildeten. Innerhalb dieser Steinsetzungen, welche ein wenig zu Tage gingen, enthielt das eine Grab in 2½'

trefflich wird das Chaos Polnischer, Russischer, Lithauischer und Jüdischer Elemente geschildert. Maßgebend ist noch heute das Lithauisch-Polnische Wesen, welches sich trotz aller geographischen und politischen Schwierigkeiten erhalten und sogar in das Kurische Oberland einzudringen und über dieses eine Brücke nach Lithauen zu finden gewußt hat. Die Polnischen Traditionen und die Beziehungen zu Warschau und Wilna haben bis jetzt ihr Uebergewicht über die angrenzenden Russischen und Deutschen Einflüsse behauptet. Der Deutschen Gesittung ist Polnisch Livland nach dem Verfasser für immer verloren gegangen und es bleibt abzuwarten, ob es Rußland gelingen wird, diesen verwilderten Landstrich einer Art Cultur zuzuführen. (Rig. Z.)

Mitau. Zum Besten der Ostländer und Finländer war ein geistliches Concert in der St. Trinitatiskirche von 4000 Zuhörern besucht. (R. Z.)

— Beim Stadtbudget sieht sich die Mitausche Steuerverwaltung in einer eigenthümlichen Lage. Bisher ohne Schulden, und im Stande, die Ausgaben der Stadt-Kasse zu decken, ja sogar einen Reservefond anzusammeln, zeigte sich mit Beginn dieses laufenden Jahres, daß durch Schwindung der jährlichen Einnahme der städtischen Accise, welche im Durchschnitt 14,800 Rbl. S. betrug, die Stadt-Kasse sich völlig außer Stande befindet, die budgetmäßigen Ausgaben rechtzeitig zu prästiren, da die Stadt-Kasse nicht nur erschöpft, sondern durch am Jahresschluß contrahirte Anleihen verschuldet ist. Im Januar d. J. sind noch die Gehalte der Stadtbeamten und der Polizei bezahlt worden, für den Februar-Monat aber finden sich keine Mittel mehr. Mehrfache Vorschläge, die geschwundene Accise-Einnahme durch anderweitige neue Einnahmen zu ersetzen, haben sich höheren Orts keiner Zubilligung zu erfreuen gehabt, es ist dagegen auf Erhebung einer Immobilsteuer zum Besten der städtischen Einnahmen hingewiesen worden, eine Steuer, welche bereits zum Besten der Kronskasse eingehoben wird, und auch in Riga neuerdings als Ersatz-Einnahme für die dasige Stadtkasse eingeführt worden ist. Daß diese Steuer einem großen Theile der Hausbesitzer sehr schwer fallen muß, begreift sich, wenn man weiß, daß dieselben bereits mit der Krons-Immobiliensteuer, Pflasterungssteuer, Beleuchtungs- und Nachtwächtersteuer und den Serviskosten für Militärquartiere belastet worden sind. Die Stadtverwaltung mit dieser Sachlage wohlbekannt, sah sich durch die Anempfehlung dieser neuen Auflage auf die Grundbesitzer in die schwierige Position versetzt: entweder zu diesem Nothanker der abermaligen Besteuerung der Grundbesitzer zu greifen, oder zu erklären, daß Justiz, Administration und Polizei in Mitau nicht mehr erhalten werden könne. In solcher Alternative blieb denn nichts anderes übrig, als vorläufig zu dem letzten einzigen Erhaltungsmittel zu greifen und der höheren Obrigkeit die schleunigste Bestätigung zur Erhebung der Immobiliensteuer vorzustellen, dabei aber zugleich die allein rathsame Aushülfe aus den Prästanden, welche bisher die Stadt miterhalten, zu erbitten, und ebenso auf Einführung einer Miethsteuer abzusehen, damit die provisorische Immobiliensteuer alsbald wieder aufgehoben werden könne. Die Stadtverwaltung und die Stadtbewohnerschaft Mitau's sieht deshalb der weiteren höheren Entscheidung mit besonderer Spannung entgegen, da ein solches „Entweder" „oder" auf die Länge sich nicht halten läßt, denn wenn die regelmäßigen Einnahmen nicht erfolgen, so müßte das Rathhaus, d. h. Administration und Justiz, und die Polizei geschlossen werden, sollte aber die Immobiliensteuer dazu fortgehend erhoben werden und den Ausfall der Accise-Einnahmen decken, so dürfte sich bald erweisen, daß die grundbesitzliche Einwohnerschaft Mitau's auf die Länge nicht im Stande ist, alle die erwähnten auf den Immobilien lastenden Abgaben zu tragen. Jedenfalls dürfte diese Sachlage wünschen lassen, daß provisorisch die gesetzlich gerechtfertigte Hülfsleistung aus den Prästanden so lange fortzubestehen habe, oder die bisher der Stadtkasse zugeflossene Accise-Entschädigungssumme fortgezahlt werden solle, bis die vorliegende Stadtkasse-Erschöpfung anderweitig zurechtgestellt und Einnahme wie Ausgabe ins Gleichgewicht gebracht worden. (G.-Z.)

Narva. Ueber das große Loos findet sich endlich einmal eine amtliche Notiz. Das Conseil der Kleinkinderbewahr-Anstalten in St. Petersburg zeigt an, daß der Narvasche Bürger D. K. Semenow, welcher am ersten September 1867 bei der Ziehung der 2. Prämienanleihe das große Loos gewonnen hat, den beiden Kindern, welche die Nummer seiner Obligation und den darauf fallenden Gewinn zogen, 8 Stücke der 2. Prämienanleihe schenkte. (J. de St. P.)

St. Petersburg. Ein Besuch des Münzhofes in der Peter-Pauls-Festung wird in der N. St. P. Z. geschildert, bei welchem der Berichterstatter der Prägung der neuen Kupfermünzen beigewohnt. Diese neuen Münzen, deren Schönheit überaus gerühmt wird, sollen an Schärfe und Eleganz der Prägung sogar die gegenwärtigen Silber- und Goldmünzen bedeutend übertreffen und sich besonders dadurch auszeichnen, daß sie außer einer Reliefschrift auch noch eine Concavschrift haben, wodurch die Nachahmung solcher Münzen unmöglich gemacht sein soll. Bis hierzu seien Kupfermünzen im Betrage von 10,000 Rbl. S. bereits fertig. Wann die Emission dieses neuen Geldes stattfinden wird, ist noch unbekannt.

— Zum Besten der Nothleidenden in den Gouv. wird auch ein Gedicht des Dr. C. F. Walther: „zur Erinnerung an Frau Lucca in St. Petersburg" verkauft. (D. P. Z.)

— Ueber den Verkauf der Spielkarten veröffentlicht ein Senatsbefehl die Allerhöchst bestätigten Vorschriften. Die Anfertigung und der Verkauf der Spielkarten bleibt ein Privileg des Kaiserlichen Erziehungshauses und wird ausschließlich dem Petersburger Pupillenrath übertragen (§ 1). Der Verkauf der Karten, der bisher den Kommissionären des Pupillenraths überlassen war, wird fortan im ganzen russischen Reiche und im Königreich Polen in den eigenen Magazinen des Pupillenraths oder durch Vermittelung verschiedener Regierungs-, Gemeinde- und Wohlthätigkeits-Institutionen, wie z. B. Landämtern, Kollegien der allgemeinen Fürsorge, Wohlthätigkeitsvereinen u. s. w., nach einer festen Taxe ausgeführt, wofür diesen Institutionen ein Rabatt gegeben wird, der in Gouvernementsstädten mit 6 pCt., in Kreisstädten (wegen des Transports) mit 8 pCt. zu berechnen ist (§ 2 bis § 4). Außerdem wird Allen, welche das Recht zum Handel haben, der Verkauf der Spielkarten zu denjenigen Preisen, welche ihnen als die vortheilhaftesten erscheinen, gestattet; doch dürfen nicht Karten mit zerrissenen Banderollen oder Umschlägen und eben so wenig ausländische Karten verkauft werden (§ 5). Die Polizei hat strenge darauf zu achten, daß kein Handel mit verbotenen Karten getrieben werde, zu welchen außer den ausländischen auch die mit nachgemachtem Stempel und bereits gebrauchte Karten gehören (§§ 6 und 7). Eben so ist in gesellschaftlichen Privatvereinen, wie Klubs und Versammlungen verschiedener Benennungen, der Verkauf von Spielkarten zu ermäßigten Preisen in der Form einer Abtretung oder leihweisen Verabreichung zu abermaliger Benutzung verboten. Eine solche Verabreichung ist nur mit Genehmigung des Pupillenraths und unter Beifügung einer besondern Marke, die für 30 Kopeken in den Kartenmagazinen zu haben ist, zulässig (§ 9). Jeder hat das Recht, sich aus den Magazinen der Hauptstadt Karten in beliebiger Menge zu dem durch die Taxe festgesetzten Preise kommen zu lassen und bezahlt nur die Kosten für Verpackung und Zusendung (§ 11). Wer jedoch für mindestens 1000 Rbl. kauft, erhält die Karten kostenfrei zugeschickt, oder einen auf Grund gegenseitiger Einigung festgesetzten Rabatt von 2 bis 4 Prozent. (D. P. Z.)

Moskau. Ueber die Hinterlassenschaft des Metropoliten Filaret, welche von Einigen auf 3 Millionen geschätzt worden ist, entnehmen wir den „Nachr. d. Gegenw.", daß sie Summa Summarum nur ungefähr 12,500 Rbl. beträgt. Testamentarisch ist darüber angeordnet, daß die eine Hälfte an die Armen vertheilt, die andere den Verwandten zugestellt werden solle. Die Bücher sind den geistlichen Schulen vermacht. Der hohe Verstorbene hielt niemals Geld bei sich. Die Gelder, die ihm von den unter seiner Verwaltung stehenden Klöstern zuflossen, verblieben diesen, bis eine Anweisung zu ihrer Verwendung erfolgte, die höchst selten die persönlichen Bedürfnisse des Prälaten betrafen. Die Gelder, welche er für Celebrirung des Gottesdienstes in verschiedenen Kirchen erhielt, sandte er größentheils, ohne die Pakete zu öffnen, an das Kuratorium für Arme geistlichen Standes. Eine seiner Ordenspensionen floß seit dem Augenblicke, da er sie erhalten, in den Invalidenfonds. Durch seinen Secretair ließ er bedeutende Summen vertheilen, nicht unter 3 Rbl. und am Sonnabend erhielt jedee Bettler 30 Kop. (D. P. Z.)

Wologda. Die Kälte war am 16. Januar auf 42 Grad gestiegen, so daß im Kreise mehrere Menschen erfroren sind und man bei jedem Schritte todte Vögel zur Erde fallen sah. (D. St. P. Z.)

Taschkent. Ein chokandscher und ein bucharischer Gesandter kamen im December in Taschkent an. Es wurden Manöver mit Schlagung einer Brücke und Ausführung eines Sturmes veranstaltet, aber alles das rief nichts auf den kalten Gesichtern der gemessenen Asiaten hervor. Der chokandsche Gesandte ist bereits in Begleitung des Oberstlieutenants v. Schaufuß und des Doctors Abijew abgereist, der bucharische befindet sich noch in Taschkent. — Ueber das Schicksal des Unterlieutenants Sslushenko erzählen die Bucharen Folgendes: Derselbe wurde in eine Grube gesetzt, neben welcher ein Galgen errichtet war. Man ließ ihm die Wahl, Muselmann zu werden und zwei bucharische Schönen zu Frauen zu erhalten, oder Christ zu bleiben und —. Als die Drohungen eine sehr entschiedene Wendung nahmen, gab der unglückliche Sslushenko nach. Jetzt ist er, wenn dem bucharischen Gerücht Glauben geschenkt werden darf, verheirathet und Kommandeur eines Bataillons Sarbasen, welches er in den Griffen mit dem Gewehr und im langsamen Schritte übt, indem er versichert, daß darin die Hauptstärke der Truppen liege. Er schlägt, wie man sagt, unbarmherzig auf die Bucharen los, wanrscheinlich um sich für die erlittenen Kränkungen zu rächen. (D. P. Z.)

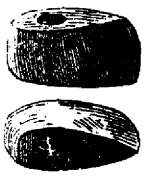
Ausländische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, 4. März/21. Febr. Die neueste „Prov.-Korr." sagt über die Beschlagnahme des Vermögens des Konigs Georg: Der ernste Schritt, zu welchem unsere Regierung sich dem König Georg gegenüber entschlossen hat, wird unzweifelhaft die ungetheilte Zustimmung des preußischen Volkes finden. Die Regierung darf sich nicht minder im Voraus ver-

---

Tiefe außer stark verwitterten Menschenknochen Reste eines sehr verrosteten eisernen Messers, und 2 Bronze-Ringe von 10 und 32 Millm. Durchm. aus spiralförmig gewundenem Draht, welche Gegenstände gleichfalls durch Herrn Prof. Grewingk dem Museum übergeben waren. Das andere Grab lieferte aus 3' Tiefe ein gut erhaltenes, auf der linken Seite liegendes mit dem Haupte nach SW. gerichtetes Skelet. Die linke Hand lag unter dem Kopfe, das linke Bein war heraufgezogen; am Schädel bemerkte man eine verheilte Narbe, Metallsachen wurden nicht gefunden. Ferner übergab Herr Prof. Grewingk einen Keil oder ein Beil ohne Schaftloch aus grauem Feuerstein, äußerlich dunkelgelb gefärbt, angeschliffen, 100 Mm. lang, Bahn eben, quadritisch mit 18 Mm. Seite, angeblich aus dem Kirchspiel Helmet in Livland, Kreis Fellin, wobei freilich weder der Fundort noch der Finder genauer bezeichnet werden konnte; — das in den Sitzungsbericht. 1867 S. 25 erwähnte in der Windau bei Groesen in W.-Kurland gefundene Steinbeil mit Schaftloch. In der Form entspricht es Fig. 2 der Grewingk'schen Schrift — das Steinalter des Ostseeprovinzen, Länge 135 Mm., größte Dicke am Schaftloch und Höhe an der Schneide 54 Mm.; Durchmesser des Schaftloches 25 und 21, Mittelpunkt desselben 98 und 37 Mm. von Schneide und Bahn entfernt. Das Schaftloch wurde von der Seite der größeren Schaftlochweite her mit einem wahrscheinlich abgestumpfetn Kegel bis 6 Millim. vor dem Durchbruch getrieben und hierauf von der Seite der engeren Schaftlochweite entgegen gearbeitet. Material: Diorit, d. i. grüne Hornblende und weißer Oligoklas (Feldspath). Zur Ansicht legte Herr Grewingk vor ein durchbohrtes Steinbeil, vor längerer Zeit bei Pächel auf Oesel ausgepflügt, welches sauber gearbeitet glatt und wohl erhalten ist. Die Form ist dem vorigen ähnlich, doch an der Bahn noch mehr zusammengezogen, wenn auch nicht ganz spitz; Länge 148, Dicke 58, Höhe 50 Millim. Durchm. des Schaftloches 25 u. 22, Mittelpunkt desselben 103 und 45 Millim. von Schneide und Bahn. Material: Diorit.



Als Erläuterung zu den in den Sitzungsbericht. 1867 S. 20 angegebenen Bronze-Sachen, die zusammen mit einem halben Steinbeil bei der Kirche der Insel Moon ausgepflügt wurden, übergab Herr Prof. Grewingk einige ihm von Herrn Oberlehrer Holzmayer, Secretair des Vereins für die Kunde Oesels, übersandte Proben von Spiralen, zum Theil ähnlich denen des in dem Sitzungsber. von 1 Nor. 1867 beschriebenen Gürtels. Ob die Fäden, worauf sie gereiht, Hanf oder Flachs waren, konnte auch durch eine mikroskopische Untersuchung nicht sicher festgestellt werden. Vielleicht gehörten auch die dünnen gleichfalls übergebenen Lederstücke, welche von beiden Seiten mit Bronzeblättchen vernietet waren, zu einem Gürtel oder Kopfschmuck. Außerdem wurden daselbst gefunden: eine Bronze-Perle, ähnlich denen in Kruses Necrolivonicis Tab. II. abgebildeten, doch etwas massiver, mehr facettirt, ebenfalls auf Flachs oder Hanf-Schnur aufgezogen, und endlich 2 ungefähr Zollange Stücke eines Armringes. Letzterer bestand aus starkem glatten Bronzedraht, dessen Ende auf einer Seite in eine Nadel auslief, welche in das ausgehöhlte Ende der andern Seite gelegt wurde.

2) Von Herrn v. Pistohlkors auf Kardis ein Gemeinde-Richter-Zeichen vom Jahre 1805 für das Gut Kawa im Laisschen Kirchspiele aus Silber-Blech angefertigt, 80 Millim. hoch und 62 Millim. breit.

3) Von Herrn J. Iversen in St. Petersburg 1 kurl. Dreigroschenstück von 1765, 2 livl. Dreipölcher von 1648 mit MON: NOV—LIVON: und MON: NOV—LIVONIÆ, rigasche Solidi Gustav Adolphs von 1620, 1624, 1625, 1626, 1627, 1633 u. 1634 und Christina's von 1644, 1645 u. 1647 und 1 livl. Solidus von 1647. Der Solidus von 1645 unterscheidet sich von den gewöhnlichen dadurch, daß statt der Wasa-Garbe sich ein R in dem C des Averses befindet, wie Hr. Iversen in seinem Aufsatz **Нѣсколько извѣстій о кладахъ, найденныхъ въ Россіи** ihn beschrieben und abgebildet hat. Derselbe war auch so freundlich gewesen, einem zu diesem Zwecke übersandten Verzeichnisse livländischer Münzen die Anzahl der in drei Petersburger Münzsammlungen: der Eremitage, der Strogonowschen und seiner eigenen, und von jeder dieser Münzen vorhandene Stempel hinzuzufügen.

4) Von Herrn Kanzellist Peck einen Thaler Carls II von 1694 und ein alter Berner-Ferding.

5) Von Herrn W. Siricius ein 20 Sol. von Victor Amadeus 1796.

6) Von Herrn Buchhalter Töpffer ein Plan von Moskau.

7) Von Herrn Lithograph Schultz ein Plan der Stadt Riga und mehre photographirte Ansichten von Dorpat.

(Schluß folgt.)

sichert halten, daß die europäischen Mächte, wie sie bisher die Großmuth Preußens gegen den entthronten Fürsten gewürdigt haben, auch die Forderungen des Rechtes und der Politik, welche die neueste Entschließung unvermeidlich machten, bereitwillig anerkennen. Die Regierung verhehlt sich nicht, daß durch die angeordnete Maßregel dem König Georg nicht alle Mittel entzogen werden, um seine Unternehmungen allenfalls noch eine Weile fortzusetzen. Aber es kommt weniger darauf an, diese sinnlosen Unternehmungen an und für sich, welche thatsächlich eine Gefahr für Preußen nicht darbieten, zu verhindern, als dem Mißstande ein Ende zu machen, daß die Großmuth Preußens zu verbrecherischen Plänen gegen unsern Staat gemißbraucht werden könne, sowie den verführten Anhängern des früheren hannoverschen Königshauses den Ernst der Sache zum Bewußtsein zu bringen. Es darf hinzugefügt werden, daß die bei den letzten Schritten des Königs Georg zunächst interessirten Mächte Frankreich und Oesterreich auch bei dieser Gelegenheit gleichmäßig bekundet haben, welchen Werth sie auf die freundschaftlichen Beziehungen zu Preußen legen. (N.-Z.)

— Der Reichstag ist zum 23./11. März berufen. Früher bestand bekanntlich die Absicht, das Zollparlament bereits Mitte März zu berufen und, da die Vorlagen für dasselbe nicht besonders umfassend, so glaubte man die Session zu Ostern schließen und nach dem Feste die des Reichstages eröffnen zu können. Die Verzögerung der Wahlen in Würtemberg und Hessen-Darmstadt hat diesen Plan unausführbar gemacht, und um die Session des Reichstages nicht zu weit in den Sommer hinein zu verlängern, soll dieselbe jetzt der des Zollparlaments vorangehen. Uebrigens würden die Commissionen des Reichstages auch während der Berathungen des Zollparlaments ihre Arbeiten fortsetzen und die Verhandlungen des ersteren nach dem Schlusse des letzteren wieder aufgenommen werden können. — Unter den Vorlagen für den Reichstag nennt man außer dem Budget: die Gewerbeordnung, ein Heimathsgesetz, ein Gesetz zur Ordnung der Geschäfte der Oberrechnungskammer in Beziehung auf den norddeutschen Bund, endlich ein Bundesbeamtengesetz. (N.-Z.)

— In der ersten Sitzung des Bundesraths des deutschen Zoll- und Handelsvereins bewillkommnete der Vorsitzende desselben, Graf von Bismarck die Bevollmächtigten und bezeichnete als Gegenstände der Berathungen die Ausdehnung des Vereins auf Mecklenburg, Lauenburg und Lübeck, in Verbindung mit der Herstellung einer angemessenen Zollgrenze gegen Hamburg; die Befestigung und Erweiterung der vertragsmäßigen Beziehungen zu Oesterreich; Abänderungen der Zollordnung und des Tarifs in Verbindung mit einer gleichmäßigen Besteuerung des einheimischen Tabaks; die Anknüpfung vertragsmäßiger Beziehungen zu Spanien, Portugal und dem Kirchenstaat; eine Reihe von Maßregeln, welche dem Gebiet der Verwaltung angehören. — Die Vorlagen, welche das Zollamt zu erwarten hat, sind im Vorstehenden bezeichnet. Es scheint, daß um scharfe Konflikte der Interessen zu vermeiden, nicht sofort auf eine durchgreifende Reform des Tarifs eingegangen werden soll; dagegen würde eine umfassendere Revision der Zollordnung bevorstehen. (N.-Z.)

— Für das von der Regierung gegründete landwirthschaftliche Museum sind die Erwerbungen, so weit die Mittel reichten, sämmtlich erfolgt und an der Aufstellung der zur Schau zu bringenden Gegenstände wird eifrig gearbeitet. Auch ist dieselbe in den unteren Räumen so weit vorgeschritten, daß sie ihrer Vollendung entgegengeht, und man hegt die Erwartung, daß dieser Theil der Ausstellung noch in diesem Monate dem Besuche des Publikums wird geöffnet werden können. Die in den oberen Räumen des Ausstellungs-Gebäudes befindliche Abtheilung wird jedoch vor April oder Mai nicht vollendet werden können. Es enthält das Museum viel Lehrreiches und Interessantes, jedoch die hervorragendsten Theile desselben dürften sein die Sammlung der Pflüge, welche nicht nur außerordentliche Vollständigkeit zeigt, sondern auch Exemplare enthält, die wegen der Neuheit ihrer Konstruktion noch keine Verbreitung und bekannt gewordene Anwendung gefunden haben, dann die Sammlung der Wollen, welche eine so reiche Zusammenstellung zeigt, wie sie an keiner andern Stelle zu finden ist. (N.-Z.)

Hannover, 29./17. Febr. Daß das Geld bei dem politischen Zuge nach Hietzing eine große Rolle gespielt hat, bestreiten manche der dahin gepilgerten Hannoveraner gar nicht, und ein ehemaliger Feldwebel erzählte unumwunden, daß ihm und seinen Genossen König Georg die ganze Fahrt hin und zurück nebst allen sonstigen Nebenausgaben sehr reichlich bezahlt und außerdem noch zehn Thaler geschenkt habe. — In Beziehung auf den letzteren Punkt schreibt man der „Nordd. Allg. Ztg." Folgendes: „Nach einer nur mäßigen Berechnung kommen auf den Kopf reichlich 100 Gulden, so daß die Tageskosten 200,000 Gulden übersteigen — die Tageskosten, denn nach der Festfeier ging man noch an die Erledigung der zugleich mit den Gratulationen überreichten Unterstützungsgesuche. Die dazu bewilligten Gelder wurden Tags darauf durch einen besondern Beamten des Königs ausgezahlt. Wenn die in Hannover Zurückgebliebenen erfahren, daß die Reisenden so gute Geschäfte gemacht haben, so wäre es nicht zu verwundern, wenn demnächst Jung und Alt, Kind und Kegel sich für eine zweite Extratour um freie Hin- und Rückfahrt, so wie um gute Verpflegung und silbernes Angedenken bewerben. Hiernach scheint sich die Ansicht des Grafen Bismarck, daß ein reicher Prätendent minder schädlich sei, als ein armer, doch nicht eben zu bewähren. (N.-Z.)

Großbritannien.

London, 29./17. Febr. Hrn. Disraeli's Erhöhung auf den Premierposten wird von vielen Engländern nicht anders betrachtet als wäre in Tausend und Einer Nacht plötzlich ein Wasserträger Wessir geworden. Daß ein Sohn Israels Finanzminister wird, meint man, das sei seit den Tagen des ägyptischen Joseph, bis auf Achilles Fould herab, öfter dagewesen, und das liege im Blut; aber erster Minister von Altengland, Nachfolger der Pitt, Wellington u. s. w., das sei bisher weder gehört noch geträumt worden. Das Urtheil über das Ministerium Disraeli ist ein allgemein günstiges; die Conservativen müssen zufrieden scheinen, wenn auch mancher seine Bedenken empfinden wird; und die Liberalen, die nicht erwarten konnten, selbst ans Ruder zu kommen, sind aus mehrfachen Gründen mit Disraeli eher zufrieden, als mit irgend einem Anderen. Das Lob wiegt also vor; die wenigen Ausstellungen, welche zu Tage treten, sind dagegen interessanter. Der Spectator meint, an Geist habe das neue Cabinet Ueberfluß, dafür aber Mangel an politischem Ansehen. „Durch die Zuziehung von Lord Cairns gewinnt es an intellectueller Kraft mehr, als es durch Lord Derby's Austritt einbüßte. Letzterer aber verlieh seinem Cabinette einen gewissen Schimmer von Ritterlichkeit und aristokratischer Würde, die dem jetzigen fehlt. Die drei Männer, die dem neuen Cabinette den Stempel aufdrücken werden — Disraeli, Lord Stanley und Lord Cairns —, besitzen allesammt den Ruf einer einiger Maßen kalten intellectuellen Tüchtigkeit, die nicht hinreicht, Anhänglichkeit oder Begeisterung zu erwecken. Wenn die neue Regierung Bestand haben soll, so wird sie ihrer Partei einen anderen Ton in Bezug auf die irische Kirchenfrage beibringen müssen. Daß sie dies vermöge, bezweifeln wir, und hierin liegt die größte Gefahr für ihren Fortbestand." Die Saturday Review hebt die schwache Vertretung desselben im Oberhause hervor, woselbst es in Lord Cairns die einzige Capacität besitzt, während beinahe alle Chefs der bedeutenden Departements im Unterhause sitzen. Der Economist erachtet es als einen weisen Schritt Disraeli's, daß er die Schatzkanzlerschaft aus Händen gegeben, und bedauert nur, daß Sir S. Northcote, sie nicht übernehmen konnte. Uebrigens werde mit Lord Cairns bei den Lords und mit Disraeli bei den Gemeinen das Ministerium eine Summe intellectuellen Zutrauens besitzen, die mit dem von ihm eingeflößten moralischen Zutrauen in keinem Verhältnisse stehe. Ein Ministerium von großer Begabung, aber möglicher Weise ein schlüpfriges und aalglattes, wofern der unzweifelhaft fähige, aber nicht mit Universalgenie begabte und in seinem Departement vollauf beschäftigte Lord Stanley ihm nicht Stetigkeit verleihe. (K. Z.)

Frankreich.

Paris, 2. März./19. Febr. Der „Monde" drückt wiederholt seine Freude über den Ausfall der Wahlen in Baiern und über die vortreffliche Weise aus, in der sich das allgemeine Stimmrecht schon bei seiner ersten Anwendung bewährt habe. Wenn Frankreich jetzt sein Interesse verstände, so würde es die Politik Richelieu's erneuern; es würde sich die kleinen Staaten geneigt machen und ihnen die Ueberzeugung beibringen, daß es großes Wohlwollen für Deutschland hege, daß aber nur ein deutscher Bund, nicht ein preußisches Kaiserthum seine Sympathien haben könne. „Aber so weit sind wir noch nicht, seufzt der „Monde"; wir haben keinen Richelieu und Preußen hat einen Bismarck!" Uebrigens erkennt der „Monde" Herrn v. Bismarck zwar große Geschicklichkeit zu, spricht ihm aber wahre Noblesse ab; davon zeuge wieder das von ihm jetzt gegen das Privatvermögen des Königs Georg eingeschlagene Verfahren! — Im „Journal des Debats" sagt John Lemoinne: „Die römische Expedition trägt heute bereits ihre natürlichen Früchte, und wir sehen wie sich dieselben mit jedem Tage mehr entwickeln. In Frankreich zeigt sich die Reaction gleichzeitig in der Politik und in der Industrie. In Spanien krönt und heiligt die goldene Rose das System, das in diesem berühmten Lande auch die letzte Spur von Freiheit und Sittlichkeit verwischt. In Italien und in Deutschland treten die Restaurationsprojekte keck hervor. Die abgesetzten Könige veranstalten Levers und halten Thronreden. In Rom und in Wien haben die ehemaligen Könige von Neapel und Hannover gleichzeitig eine Demonstration gemacht, welche beweist, bis zu welchem Punkte die jüngste Tendenz der allgemeinen Politik ihre Hoffnungen und Illusionen wieder wach gerufen hat. Man muß jedoch in Ruhe das harmlose Schauspiel der Tröstungen sich besehen, welche das abgesetzte Königthum sich selber darbringt. In den großen Völkerbewegungen und nationalen Umgestaltungen, die heute vorgehen, sind die Dynastien und die souveränen Persönlichkeiten nur untergeordnete Elemente, und die Könige, welche den stärksten Glauben an das Recht von Gottes Gnaden haben, müssen demselben die schwersten Stöße versetzen. Der König von Preußen hat mehr als einmal öffentlich die peinliche Nothwendigkeit beklagt, das Werkzeug dieser aus Gründen des öffentlichen Wohls angenommenen Expropriation sein zu müssen. Dies mögen die königlichen Familien untereinander ausmachen. Die Völker schreiten darum nicht minder auf ihrer Bahn weiter, und das Königreich Hannover gehört von jetzt an ebenso unwiderruflich zur deutschen Monarchie, wie das Königreich Neapel zur italienischen." (N.-Z.)

— Der „Moniteur" schreibt: Der eben verflossene Monat Februar war so mild, daß, wofern nicht noch neues Frostwetter eintritt, das Jahr 1868 sicherlich eines der frühzeitigsten sein wird, deren man sich erinnert. Ueberall zeigt sich das Erwachsen der Vegetation: der Flieder hat bereits starke Blätterknospen entwickelt; in gewisse Fruchtbäume ist der Saft eingetreten. Nahe dem Quai der Tuilerien bei dem Pont Royal sieht man Trauerweiden, die zusehends zu grünen beginnen. Alles deutet an, daß der berühmte Kastanienbaum des 20. März in diesem Jahre den Zeitpunkt, wo er sich gewöhnlich mit Blättern bedeckt, überholen wird. (N.-Z.)

Italien.

Neapel, 29./17. Febr. Wir haben eigentlich in diesem Jahre gar keinen Karneval gehabt. Keine Masken, keine Bouquets, keine Konfetti. An Stelle des Karnevals hatten wir eine Art Aufstand wegen des Agio's der Kupfermünzen. Seitdem die Bank aufgehört hat, die Zwangscours-Billets mit einem Nutzen von 2 bis 3 Prozent gegen Bronze (Ottone) einzulösen, hatte sich eine „Camorra" gebildet, eine Vereinigung von Privatwechslern, welche das Agio der Bronze bis auf 10 und 12 Prozent trieben. Täglich verlor jeder Einwohner hierdurch mindestens 10 Centesimi, d. h. so viel wie Maccaroni für einen ganzen Tag kosten. Daher der Aufstand. Auf dem Mercato und auf dem Pendino stürzte die Menge sich auf die Wechslerbuden, plünderte sie, schlug die Besitzer u. s. w. Die Polizei mußte einschreiten und Verhaftungen vornehmen. Nun hat die Bank wieder begonnen, das Papier mit 2½ oder 3 Prozent gegen Bronze einzuwechseln. Man sagte, daß die Camorra der Wechsler bisher durch Leute von sehr hohem Range unterstützt wurde. Es ist dies bei den hiesigen, gräulich verkommenen Zuständen sehr leicht möglich. N.-Z.)

Amerika.

Mexico, 5. Jan./24. Dec. Das neue Jahr hat begonnen, die constitutionelle Ordnung ist hergestellt, Juarez, der mit überwiegender Mehrzahl der Stimmen wiedergewählt wurde, hat vor der Nationalversammlung das Gelöbniß abgelegt, die Verfassung treu zu wahren und zu handhaben (— der Eid ist nach den Reformgesetzen abgeschafft —) ein Gleiches that Sebastian Lerdo de Tejada, welcher die Stimmenmehrheit als Vice-Präsident erhielt (Präsident des obersten Gerichtshofes) und dann folgte die Antrittsrede des Präsidenten, die Erwiederung von Seiten des Congresses. Mit dieser förmlichen Constituirung der Staatsmaschine werden die vielfachen Geschäfte ernstlich und ohne die beißende Opposition der progressiven Partei beginnen. Es stehen wichtige Gegenstände auf der Tagesordnung- zunächst Ordnung des Staatshaushaltes, des Heerwesens, der Justizverwaltung u. s. w. Die Presse bespricht diese Fragen mit großer Freimüthigkeit und es ist nicht zu verkennen, mit offenbarem Fortschritt. Man geht dem unglücklichen Systeme der indirecten Steuern, dem Barbarismus der Binnenzölle scharf zu Leibe, und bereits sind auch im Congresse Vorschläge zur Abschaffung eingebracht. Die einsichtsvolleren Männer der liberalen Partei sehen wohl ein, daß eine Besserung im Lande nur zu hoffen ist durch Hebung der Moralität und Belehrung der Massen. Sie gründeten den Verein des Fortschrittes, der schnell von der Hauptstadt aus viele Zweigvereine hervorrief und in seinen Versammlungen belehrend, über die Interessen des Volkes aufklärend, wirkt. Es ist schon etwas, wenn ein solches Streben anerkannt wird, wenn sich die Zahl der Mitglieder täglich mehrt. Es scheint, als ob das chronische Uebel der Revolutionen hier nie geheilt werden könne. In verschiedenen Staaten waren gewisse Parteileute mit dem Resultate der Wahlen für die obersten Behörden des Staates unzufrieden und suchten ihre Candidaten mit gewaffneter Hand einzusetzen. So in Tabasco, Durango, Sinaloa (Mazatlan). Namentlich sollen in Mazatlan arge Excesse vorgefallen sein, bei welchen mehrere Personen das Leben verloren. Am meisten Aufsehen macht der Aufstand in Yucatan. Nach den Berichten aus Campeche landeten in Sisal, von Havannah kommend, eine Anzahl Officiere, Vertriebene der kaiserlichen Partei. Sie kamen heimlich nach der Hauptstadt Merida, verführten dort einige Bataillone zum Aufstand zu Gunsten des Kaiserthums, und zwangen den Gouverneur, den seine Truppen verließen, zur Flucht. Es kamen einige Schiffe mit Angeworbenen von Cuba (die Berichte reden von 5 bis 600), man setzte alle Regierungs- und Localbeamten ab, besetzte die Stellen, selbst die des Gouverneurs, mit Leuten des Aufstandes, schrieb gezwungene Anleihen aus, occupirte andere Städte und verkündete in vielen Proclamationen, daß die Kaiserin Carlota die rechtmäßige Regentin des Landes sei, für welche Alle die

Waffen ergreifen müßten. Die Leute, welche an der Spitze dieses Aufstandes stehen, sind meist Militärs, Oberste ohne Namen in der Geschichte der letzten Jahre, alte Anhänger Santa Anna's. Man glaubt deßhalb, daß der ganze Plan und das Geld dafür von dem alten Sünder Santa Anna herrühre, der, gereizt im höchsten Grade, auf diesem Wege Rache zu üben gedenke. Noch sind die Fäden dieses Getriebes verdeckt, doch dürfte die nächste Zeit Licht bringen. Sobald die Regierung in Mexico telegraphische Nachricht erhielt, verfügte sie die augenblickliche Einschiffung von 1500 Mann unter Führung des Generals Olatorre, da Porfirio Diaz, zu dessen Division die Truppen gehören, wenige Tage vorher Urlaub erbeten und erhalten hatte, um seine Familie in Oajaca zu besuchen. Er war aber noch nicht abgereist und ersuchte sogleich die Regierung, ihm die Führung der Expedition anzuvertrauen, was ihm zugestanden wurde, und so fand schon am 3. die Einschiffung Statt. Der Congreß gab zugleich seine Bewilligung zur Verhängung des Belagerungszustandes über die aufständischen Provinz. Da Campêche einen besonderen Staat bildet, der diesem Schwindel entgegen ist, bildet er den Anhalt und die Operationsbasis für die Expedition von Diaz. Das ganze Ministerium von Juarez hatte seine Entlassung eingereicht, doch schied nach mehrtägiger Verhandlung nur der Finanz-Minister Iglesias definitiv aus, gewiß bleibt auch Lerdo. Der Bau der Eisenbahn von Vera-Cruz nach der Hauptstadt soll im nächsten Monat fortgesetzt werden, nachdem die englische Compagnie ihr Privileg neu bestätigt erhielt. Die Schwierigkeiten dieser Anlage sind sehr groß wegen der Ueberbrückung tiefer Schluchten und der Ueberschreitung eines Gebirges; deßhalb wird sich die Beendigung noch Jahre lang hinziehen. Die Wahl einer anderen Richtung, auf einer Wasserscheide und durch eine günstige Einsattelung des Gebirges hätte Zeit und große Summen erspart; aber Privatinteressen der ersten Privileginhaber und Geld vermochten mehr, als das allgemeine Wohl und nun, da ein Stück gebaut ist, will man die begonnene Anlage nicht verlieren. Man sagt, daß eine americanische Compagnie den Bau übernehmen werde, die dann auf ihre praktische Weise sicher das Ziel am schnellsten erreicht. (K. Z.)

Rigaer Handelsbericht.

Riga, 22. Febr. Bei Süd-Ost Wind haben wir heute 10 Grad Kälte und heiteres ruhiges Wetter. — Die lebhafte Frage nach Flachs hat im Allgemeinen nachgelassen und möchte sowohl die jetzige Zurückhaltung deutscher Häuser einestheils als auch die zunehmende Zufuhr — ca. 29,000 Bkw. in diesem Monat — viel dazu beigetragen haben. Zu den Notirungen bleibt jedoch wo weiß und grau und Hofs mit 1 Rbl. niedriger stehen beschränkte Kauflust. — Säeleinsaat von Inhabern auf 10 Rbl. gehalten, hatte keinen Umsatz. — Russ. Hafer vor wenigen Tagen in 74 Pfd. à 103 K. mit 50 pCt. Vorschuß gemacht, hat augenblicklich hierzu weder Nehmer noch Abgeber. Unsere sonstigen Export-Artikel blieben gänzlich ohne Frage und geschäftslos.

Kirchen-Notizen.

St. Johannis-Kirche. Getauft: Des Civil-Ingenieurs C. Borck Sohn Arvid Bruno Adalbert. — Proclamirt: Der Literat Johann Woldemar Thomsen mit Emma Marie Tugendreich Moritz. — Gestorben: Fräulein Elisabeth Eschholtz, 44 Jahr alt; die Tischlermeistersfrau Julie Schultz, 48 Jahr alt; Luise Friederike Gustson, 26 Jahr alt.

St. Marien-Kirche. Getauft: Des Tapezierers J. D. Gewecke Sohn Paul Friedrich Karl; des Schuhmachers K. Stahl Sohn Johannes Arvid; des Verwalters J. Grünberg Sohn Reinhold Paul Georg; des A. J. Reim Sohn Arthur Alexander Woldemar.

Fremden-Liste.

Hotel London. Herren Löven, Schulz.
Hotel St. Petersburg. Herr Müller.

Witterungsbeobachtungen.

Den 7. März 1868.

Zeit.	Barometer 700 mm +	Temp. Celsius.	Extreme der Temperatur Min.	Extreme der Temperatur Max.	Wind.	Witterung.
1	39,8	—12,5			—	—
4	38,2	—8,2			—	—
7	37,1	—7,9			O (5)	10 Schnee
10	36,2	—6,3			O (6)	10 Schnee
1	36 3	—0,5			SO (4)	9
4	36.3	0,6			(0)	10 Schnee
7	39.0	—2.1			SW (7)	10 Schnee
10	42,0	—9,7			SW (4)	10
Mittel	738,11	—5,82				9,8

Die Schneemenge 3,8 Mill.

Den 8. März 1868.

1	45,6	—7,8			—	—
4	46,2	—6.8			—	—
7	46.7	—6,7			(0)	10 Schnee
10	47,2	—4.5			O (1)	10
1	46.8	—2,6			O (1)	10 Schnee
4	45,7	0.3			(0)	10 Schnee
7	45,4	—1.6			O (1)	9 Schnee
10	45,2	—5.0			O (1)	1
Mittel	746,10	—4,34				8,0

Die Schneemenge 0,4 Mill.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 26. Februar 1868.

Verantwortlicher Redakteur: R. Liebert.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Von Einem Kaiserlichen Universitätsgericht zu Dorpat wird mit Beziehung auf § 16 des am 8. Juni 1867 von dem Herrn Curator des Dorpatschen Lehrbezirks bestätigten Reglements über die Schuldverbindlichkeiten der Studirenden desmittelst bekannt gemacht, daß die Herren: Stud. jur. Julius Kühn, pharm. Georg Klatzo, phil. Eduard Kurtz, chem. Eduard Baron Campenhausen und oec. publ. Alexander Meyer aus Estland am heutigen Tage von der Universität freiwillig abgegangen sind.

Dorpat, den 23. Februar 1868.

Decan: E. v. Rummel.

(Nr. 142.) Secretaire S. Lieven.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Statd Dorpat wird desmittelst zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß die nachgenannten Personen am Schlusse des Jahres 1867 gegründeter Ursachen wegen aus der Gilde getreten und zu dem Bürgeroklad verzeichnet worden sind:

Die Frau des verstorbenen Kaufmanns 2. Gilde Johann Burkowitz Namens Lisawetta Trofimowa.
Johann Möttus,
Georg Johann Peterson.
Victor Röschke nebst Frau Alide.
Peter Michael Umblia nebst Frau Catharina Elisabeth, Söhnen Carl Johann und Rudolph Friedrich und Töchtern Auguste Amalie und Leontine Angelika.
Fedosey Matwejew Fomitschew nebst Frau Irinja, Töchtern Anna und Agafja und Schwestern Lisawetta und Domna, und endlich
Robert Nörrenberg nebst Frau Amalie.

Dorpat-Rathhaus, am 20. Februar 1868.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:
Justizbürgermeister Kupffer.

(Nr. 172.) Obersekretaire Stillmark.

Aufforderung.

Die Direction des Vereins zur gegenseitigen Feuerversicherung der Stadt Dorpat fordert diejenigen Mitglieder des Vereins, welche auf der im März c. anzuberaumenden General-Versammlung Anträge zu stellen beabsichtigen, hiermit auf, solche Anträge schriftlich bis zum 10. März bei der Direction einreichen zu wollen, damit von der Letzteren die Tagesordnung rechtzeitig vorher bekannt gemacht werden kann.

Dorpat, am 19. Februar 1868.

Mittwoch den 28. Februar
Nachmittags 6 Uhr
im großen Hörsaale der kaiserl. Universität
zehnte Vorlesung
zum Besten des Hülfsvereins
von
Professor W. Maurenbrecher: „Ueber Don Carlos."
Billete zu einer Vorlesung kosten 50 Kopeken.

In unserem Verlage ist erschienen und vorräthig in allen Buchhandlungen:

John Tyndall, Die Wärme betrachtet als eine Art der Bewegung. Autorisirte deutsche Ausgabe, herausgegeben durch **H. Helmholtz** und **G. Wiedemann.** Nach der zweiten Ausgabe des Originals. Mit 106 in den Text eingedruckten Holzstichen und einer Tafel.
Preis 3 Rbl. 35 Kop.

Braunschweig.
Friedrich Vieweg und Sohn.

Das Local des Dörptschen Kreisgerichts befindet sich seit dem 24. d. Mts. im Hause des Kaufmanns Schmidt an der Revalschen Straße.

Im Hause der Wittwe Schuhmacher ist eine
Familien-Wohnung
zu vermiethen und gleich zu beziehen.

Königl. landwirthschaftliche Akademie Proskau in Oberschlesien.

Das Winter-Semester beginnt am 20. April. Der Cursus ist zweijährig. Die verschiedenen Disciplinen aus den Gebieten der Philosophie, Volks-, Land- und Forstwirthschaftslehre, Naturwissenschaften, Thierheilkunde, Baukunde und Mathematik werden in systematischer Aufeinanderfolge dem Charakter und den Einrichtungen einer Hochschule gemäß von 14 Docenten vorgetragen. Reiche Sammlungen und mannigfaltige wissenschaftliche und praktische Lehrhilfsmittel, zu welchen letzteren auch die umfassende Gutswirthschaft zählt, unterstützen den Unterricht. Das Studien-Honorar beträgt für zwei Jahre 100 Thaler. Zu näherer Auskunft über die Akademie und deren Einrichtungen ist der unterzeichnete Director gern bereit.

Proskau in Oberschlesien, im Februar 1868.

Der Director der Königlichen landwirthschaftlichen Akademie,
Landes-Oekonomie-Rath **Settegast.**

Rosenfreunden

empfiehlt Unterzeichneter aus seinen gegen 60,000 Exemplaren enthaltenden großen Rosenschulen **hochstämmige Rosen** von ausgezeichneter Qualität in den neuern und neuesten Prachtsorten.

Kataloge über die mehr als 2000 Sorten zählende Sammlung gratis und franco.

Ferner werden empfohlen

Trauer-Rosen

mit zierlich niederhängenden Zweigen zur sinnigen Verzierung von Gräbern und feinen Rasenplätzen in schönen 5 bis 9 Fuß hohen Bäumen, à Stück 1 bis 1½ Thaler.

Köstritz, im Fürstenthum Reuß.
J. Ernst Herger, Rosengärtner.

Hiermit zeige ich an, daß ich vom 1. März bis zum 1. April einen halben
Tanzcursus
denjenigen zu geben gedenke, die schon die Anfangsgründe des Tanzes kennen, oder sich auch bei vollständiger Kenntniß desselben besser einüben wollen. — Meldungen erbitte baldmöglichst im Hause Muller (Nr. 147) auf dem Stationsberge geschehen zu lassen.
F. Nowatzky, Tanzlehrer.

Meth,
Bairisch- und Tafelbier
aus Ropkoy
empfiehlt **C. Brandt,**
Erbsenstrasse, Haus Beckmann.

Einem hohen Adel und resp. Publikum mache die ergebenste Anzeige, dass ich
Haar-Arbeiten
aller Art anfertige und stets vorräthig habe. — Besonders empfehle ich **Locken, Flechten, Chignons** in verschiedenen Façons und **andere zu Damen-Frisuren sich eignenden Gegenstände,** sowie auch **Haar-Flechtereien** jeder Art.

☛ Bedeutende Haar-Vorräthe setzen mich in den Stand, meine geehrten Auftraggeber schnell und billig bedienen zu können.

E. Fuchs, Haar-Arbeiterin,
Botanische Strasse, Haus Adon.

☛ Gutkeimende
Gerste
kaufen ***H. W. Felschau & Co.***

Im Hause **A. D. Musso** ist die **Wohnung** in der obern Etage, links, **zu vermiethen.**

Abreisende.

S. L. Dach, Schneider. (3)

Verlag von J. C. Schünmann's Wittwe. Druck von W. Gläser.

№ 48. Dienstag, den 27. Februar 1868.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate bis 11 Uhr.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis für Dorpat:
jährlich 5 Rbl., mit Zustellung ins Haus 6 Rbl.
Ueber die Post jährlich 8 Rbl.,
mit Francomarken dreimal wöchentlich 6 Rbl. 60 Kop.,
zweimal wöchentlich 6 Rbl.

Achtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Telegramme. — Neuere Nachrichten.
Inländischer Theil. Dorpat: Ermäßigung der Telegrammpreise. Ronnenburg: Kirchenconcert. Riga: Bestätigung des Alexandragymnasium. Ein Bazar. Helsingfors: Unterstützung aus Petersburg. St. Petersburg: Getreideankäufe. Ernennung. Neue Kreditbillette. Die amerikanische Kompagnie. Herr Wilhelmy. Ueber die Preßverordnung. Moskau: Der Gesandte Ignatiew. Kiew: Krankheit Piragows. Die Epiphaniasmesse. Kursk: Bestätigung der Bahn nach Charkow. Kaukasus: Die Naphthaquellen. Irbit: Zwei Chinesen.
Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Prof. Daniels †. Prof. Frerichs. Das Ende des Abgeordnetenhauses. Bremen: die finanzielle Lage. München: Die Times über König Ludwig. — Oesterreich. Wien: Die Delegationen. General Türr. — Großbritannien. London: Das Börsengeschäft. Die Hudsonsbaicompagnie. — Frankreich. Paris: Die verderbten Zustände. Eintrittsgelder zum gesetzgebenden Körper. Renau und Strauß. — Rumänien. Belgrad: Ueber eine Eisenbahn Wien-Konstantinopel. — **Locales.**
Feuilleton. Verhandlungen der gelehrten estnischen Gesellschaft. II.

Telegramme der Dörptschen Zeitung.

St. Petersburg, 27. Febr. In St. Petersburger diplomatischen Kreisen wird glaubwürdigst versichert, Kaiser Napoleon werde im Juni nach St. Petersburg reisen.

Die (?) Petersburger Zeitung erfährt aus zuverlässiger Quelle, das Konseil der großen Eisenbahngesellschaft habe, die Zustimmung der demnächstigen General-Versammlung vorbehaltend, die Regierungsbedingungen angenommen. Der Contrakt mit Wynans bleibt in Kraft.

Neuere Nachrichten.

Berlin, 6. März/23. Febr. Der „Nationalzeitung" zufolge beabsichtigt Prinz Napoleon auch die preußische Provinz Posen zu besuchen. Prinz Napoleon wird in Dresden einen Besuch von mehreren Tagen machen.

Schwerin, 5. März/22. Febr. Der Großherzog Friedrich Franz II. hat sich mit der Prinzessin Marie Caroline Auguste von Schwarzburg-Rudolstadt verlobt.

Kopenhagen, 7. März./24. Febr. In der heutigen Sitzung des Folkethings forderte der Kriegsminister 1,200,000 Rigsdaler zu militairischen Zwecken. 685,000 Rigsdaler sollen im nächsten Jahre zu ähnlichen Zwecken bewilligt werden.

Stockholm, 29. Febr. Die erste Kammer hat mit 45 gegen 16 Stimmen den Vorschlag angenommen, die griechische Sprache nicht als gezwungenes Unterrichtsfach in den lateinischen Schulen festzustellen. Anstatt der griechischen will man die englische Sprache wählen, welche bei den stattgehabten Verhandlungen wegen ihrer größeren praktischen Bedeutung hervorgehoben wurde.

London, 7. März/24. Febr. Im Unterhause erschien Disraeli zum erstenmal als Premierminister und wurde allseitig begrüßt. Er erklärte, er habe die Premierschaft angenommen im Vertrauen auf den Beistand seiner Kollegen und den Edelmuth des Parlaments. Die Politik des Grafen Derby werde auch die seinige bleiben; nach auswärts eine friedliche, keine selbstsüchtige; sondern eine allseitig wohlwollende, welche die Erhaltung des Weltfriedens anstrebt. Die innere Politik des Ministeriums werde wahrhaft liberal sein, Unzeitgemäßes reformiren und Werthvolles bewahren. Der Ausnahmezustand in Irland werde ehestens aufhören. Dann machte Lefevre auf die unterbrochenen Unterhandlungen in der Alabama-Angelegenheit aufmerksam. Lord Stanley erklärte, er halte die aus dem veröffentlichten Depeschenwechsel bekannte Auffassung Englands aufrecht und vertheidigt dieselbe. Er spricht die Hoffnung einer friedlichen Lösung der Angelegenheit aus. Mr. Stuart Mill befürwortet die amerikanischen Ansprüche auf Entschädigung und die Einsetzung einer gemischten Kommission anstatt eines Schiedsgerichts. Mr. Gladstone bekämpft die Ansprüche der Vereinigten Staaten auf Entschädigung und vertraut vollkommen auf die Art und Weise, wie Lord Stanley die Angelegenheit behandeln werde.

— Das „General Telegram Office" (Pope & Nee) meldet per Kabel aus Washington vom 6. März, daß Präsident Johnson auf den 13. März vor den Gerichtshof des Senats gefordert war. — Die Staatsschuld hatte um drei Millionen abgenommen, der Stand der Staatskasse sich um vier Millionen vermehrt. — Per Dampfer wird aus New-York vom 25. Februar gemeldet, daß mehrere Abtheilungen des Heeres dem Congreß bei dem Conflikt mit dem Präsidenten ihre Unterstützung zugesagt hatten. Die Legislatur von New-Jersey votirte dem Präsidenten ihre Sympathien.

— Eine Privatdepesche der „Times" aus Abessinien meldet, daß das Hauptquartier der britischen Expeditionsarmee am 22. Februar in Adambago, 50 Milles von Antalo, eingetroffen war. Hier sollte eine mehrtägige Rast gehalten und der Proviant erwartet werden. König Theodor hatte Magdala noch nicht erreicht. Die Zusammenkunft General Napiers mit dem Häuptling Kassai von Tigre war zweifelhaft geworden.

Paris, 6. März/23. Febr. Der russische Botschafter, Freiherr v. Budberg, betonte wiederholt die friedlichen Absichten Rußlands. In diplomatischen Kreisen ist der Eindruck vorherrschend, Rußland wolle jede Verwickelung im Orient vermeiden.

Florenz, 4. März/21. Febr. Nachrichten aus Rom melden, daß Monsignore Bonaparte und acht andere Prälaten am 13. d. M. zu Cardinälen ernannt werden sollen. Die Investitur würde am 16. d. M. stattfinden. Man versichert, der Kaiser Napoleon habe die bevorstehende Ernennung des Monsignore Bonaparte mit großer Befriedigung aufgenommen und erklärt, die Kosten der Weihe und der Installation seines Vetters tragen zu wollen.

Wien, 6. März/23. Febr. Der „Neuen freien Presse" wird aus Konstantinopel der bevorstehende Sturz des Großvezirs Aali-Pascha und des Ministers des Auswärtigen Fuad Pascha berichtet. Die Berufung des Gouverneurs von Bagdad, Namyk Pascha, zum Kriegsminister, scheine dies zu bestätigen. Außerdem wird gemeldet, Photiades-Bey oder Haidar-Effendi sei für den Gesandtschaftsposten in St. Petersburg bestimmt. Server-Effendi wird als eventueller Nachfolger Haidar-Effendi's in Wien bezeichnet.

Triest, 6. März/23. Febr. Die Levante-Post bringt Nachrichten aus Athen vom 27. Februar. Nach denselben hatte der griechische Gesandte am Hofe der Tuilerien, Theodoros P. Delyannis, seine Entlassung eingereicht und war in Athen angekommen. Aus Konstantinopel wird vom 29. Februar gerüchtsweise berichtet, daß Fuad Pascha in einer Spezialmission nach Paris und London gehe. Ibrahim Pascha ist zum Kommandanten des kretischen Blokade-Geschwaders ernannt.

Bukarest, 5. März/22. Febr. Gestern interpellirte Nicolesco das Ministerium wegen eines etwa beabsichtigten Staatsstreiches. Die Majorität verhinderte Nicolesco am Reden und beschloß, seine Rede nicht in das Protokoll aufzunehmen. — Bei der heutigen Verlesung des Protokolls ohne die Interpellation Nicolesco's entstand ein ungeheurer Tumult. Die Minorität sprach die Absicht aus, ihre Entlassung zu nehmen, da die Majorität sie am Sprechen verhindere.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 27. Febr. Der ermäßigte Tarif für inländische Telegramme tritt am 1. März in Wirksamkeit. Die Preise mindern sich um ein viertel. Telegramme von Petersburg nach Kiew, Odessa, Taganrog, Perm kosten statt 3 Rbl. nur 2 Rbl., nach Finland 1 R., nach Torneo 2 R. Durch diese herabsetzung der Preise wird sich die Zahl der inländischen Telegramme sicherlich sehr vermehren. (J. de St. P.)

Ronneburg. Der lettische Gesangverein wird am 10. März ein Kirchenconcert (Männergesang und Mendelssohnsche Orgelsonaten) zum Besten der Nothleidenden veranstalten. (R. Z.)

Riga. Die Gesetzsammlung bringt die Bestätigung des Alexandragymnasiums in Riga, welche

---

Monats-Sitzung
der gelehrten estnischen Gesellschaft zu Dorpat.

Am 9. Februar 1868.
(Schluß.)

Zuschriften hatte die Gesellschaft erhalten: von dem Conseil der Universität zu Dorpat; von dem estländischen Gouvernements-Schul-Directorat; von der Moskauer archäologischen Gesellschaft; von der Moskauschen Gesellschaft der Naturforscher; von der finnländischen Gesellschaft der Wissenschaften; von der Gesellschaft Wannemuine in Dorpat; von dem Verein für hamburgische Geschichte; vom statistischen Bureau in Schwerin; von dem Künstlerverein für bremische Geschichte und Alterthümer; von der Maatschappij der Nederlandsche Letterkunde in Leiden; von Herrn Prof. Dr. C. Grewingk; von Herrn Oberlehrer cand. hist. Friedrich Bienemann in Reval und von Herrn Lehrer cand. theol. J. Hurt in Arensburg.

Herr Prof. Dr. Engelmann sprach über die gesetzlichen Bestimmungen in Bezug auf die Publicationen der gelehrten Gesellschaften in Rußland, namentlich mit Rücksicht auf die von der Gesellschaft angestrebte Herausgabe einer periodischen estnischen Zeitschrift. Nach § 1 ihrer Statuten ist es unter anderem die Aufgabe der gelehrten estnischen Gesellschaft „zur Hebung der intellectuellen und moralischen Bildung des Volkes, soweit es einem gelehrten Vereine zukommt beizutragen." Zur Erreichung dieses Zweckes hat die Gesellschaft das Recht Druckschriften herauszugeben. Durch den Namentlichen Ukas vom 6. April 1865 wurden im ganzen Reiche von der Präventivcensur befreit: alle Ausgaben von gelehrten Gesellschaften. Allein in einem gleichfalls am 6. April 1865 bestätigten Reichsrathsgutachten Abth. II Art. 4 ist gesagt, daß „jeder der eine neue Zeitschrift herauszugeben beabsichtigt, wie schon jetzt, eine Concession vom Minister des Inneren zu erbitten hat, von welchem es abhängt die Publication einer solchen Ausgabe zu gestatten, entweder ohne Censur, oder unter der Präventiv-Censur." Weiter ist aber in dem erwähnten Reichsrathsgutachten Abth. II. Art. 14 gesagt, daß „keine Buchdruckerei zum Drucke einer Zeitschrift schreiten kann, ohne eine Concession, die in der Form einer Bescheinigung (свидѣтельство) in zwei Exemplaren von der Oberverwaltung in Preßangelegenheiten ertheilt wird, erhalten zu haben."

Als die Gesellschaft in ihrer Sitzung vom 1. März 1867 auf den Antrag ihres damaligen Secretärs beschlossen hatte, ein periodisches estnisches Blatt unter dem Titel Eesti Koit erscheinen zu lassen, welches durch Veröffentlichung populärer Abhandlungen aus den verschiedenen Wissenszweigen zur Hebung der intellectuellen und moralischen Bildung des Volkes beitragen würde, wandte sich das Präsidium, in Berücksichtigung des obenerwähnten Umstandes, durch eine Bittschrift von 5. April 1867 an die Ober-Preßbehörde, um einen Erlaubnißschein zu erhalten, ohne den keine Druckerei zum Druck der Zeitschrift schreiten konnte. Zugleich wurde das Programm der Zeitschrift mitgetheilt sowie die übrigen gesetzlich erforderlichen Papiere. Das von H. cand. Hurt, der an Stelle des H. Dr. Kreutzwald die Redaction zu übernehmen bereit war, entworfene Programm war folgendes:

Die Zeitschrift „Eesti Koit" erscheint in estnischer Sprache. Wöchentlich — an jedem Mittwoch — wird eine Nummer herausgegeben, einen Bogen stark. Nöthigenfalls können auch Beilagen hinzugefügt werden. Die Zeitschrift wird enthalten:

I. Populäre Aufsätze zur Belehrung.

1) Naturwissenschaftliche über Themata aus den drei Naturreichen: Zoologie, Botanik und Mineralogie. Vorzüglich sollen Naturgegenstände behandelt werden, die für den Landmann eine besondere Bedeutung haben und sich entweder durch ihren Nutzen oder Schaden auszeichnen. Aus dem Gebiet der Astronomie, Physik und Chemie werden Aufsätze geliefert, die zur Erklärung der Himmelserscheinungen (z. B. der Sonnen- und Mondfinsternisse, Meteore u. s. w.) und anderer Naturerscheinungen (z. B. der Electricität, der Wärme und des Lichtes) dienen, zum Denken anregen und die Größe des Schöpfers aus seinen Werken in faßlicher Weise erkennen lassen.
2) Medicinische, mit besonderer Berücksichtigung der Gesundheitspflege.
3) Landwirthschaftliche und technische, die eine bessere Bearbeitung und Benutzung des Bodens, Verbesserungen landwirthschaftlicher Geräthe, bei uns anwendbare technische Erfindungen, die Viehzucht und die bäuerliche Industrie behandeln.
4) Geographische, besonders über Themata aus der physikalischen Geographie und Völkerkunde.
5) Geschichtliche, mit besonderer Bevorzugung der Biographien berühmter Männer, die zum Besten des Vaterlandes oder der Menschheit im Allgemeinen Bedeutendes geleistet haben.

am 28. December durch Se. Maj. den Kaiser erfolgte. (J. de St. P.)

— Der Nothstandscomité arrangirt im Scharzenhäupterhause einen Bazar mit festen Preisen, mit Musik, Buffets und einem Eintrittsgeld von 20 Kop. (N. Z.)

Helsingfors. Die Kommission unter dem Vorsitze S. K. H. des Großfürsten Thronfolgers hat 10,000 Rbl. dem General-Gouverneur von Finland, Grafen Adlerberg, zugeschickt. Nach einer Berathung mit den Senatoren Antell und Normén, die eben von einer durch die Zeitumstände veranlaßten Inspektionsreise zurückgekehrt waren, hat der General-Gouverneur dem Gouv. Uleaborg, als dem am schwersten heimgesuchten, 13,000 Mark, den Gouv. Kuopio und Wasa, jedem 10,000 Mark und den Gouv. Abo und Björneborg, jedem 3000 Mark von jenem Gelde zuweisen lassen. Außerdem ist hier die freudige Nachricht eingetroffen, daß S. M. der Kaiser, auf Allerhöchst dessen Willen Finland auch diese Unterstützung zu Theil geworden, zu befehlen geruht hat, daß das unglückliche Land auch künftighin nicht aus der Zahl derjenigen Lokalitäten, die am meisten der Hülfe und der Beachtung der Kommission bedürfen, ausgeschlossen werden soll. (D. P. Z.)

St. Petersburg. Die Berliner „Zeidl. Corr." schreibt: „Wie wir aus guter Quelle erfahren, sollen in der Provinz Posen Getreide-Ankäufe Seitens der russischen Regierung in so bedeutendem Umfange erfolgen, daß dieselben bereits die Aufmerksamkeit der Behörden erregt haben." (N.-Z.)

— Ernannt: Generalmajor Kokscharow 1, Mitglied des wissenschaftlichen Bergcomité's und ordentlicher Akademiker der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften — zum Mitglied des Bergkonseils unter Belassung in seinen bisherigen Aemtern. (D. P. Z.)

— Neue Kreditbillete. Ein Senatsbefehl vom 22. Februar, veröffentlicht in dem 18. Stück der Gesetzsammlung den Allerhöchsten Befehl über den Umtausch der alten Kreditbillete, die nicht mehr den in letzter Zeit gemachten Verbesserungen entsprechen, durch neue. Es ergiebt sich aus diesem Befehl, daß hierbei weder das bestehende System der Cirkulation der Staats-Kreditbillete, noch deren Eintheilung, noch endlich die für dieselben bestehenden Gesetze eine Veränderung erleiden. Die Grundsätze für den Umtausch selbst sind im Wesentlichen folgende: 1) Mit dem 15. März d. J. beginnt der Umtausch der Kreditbillete im Werthe von 25 Rbl., der der anderen erfolgt der Reihe nach zu Terminen, welche der Finanzminister bekannt machen wird, so jedoch, daß bis zum 15. März 1869 der Umtausch aller Billete begonnen hat. 2) Von den Billeten jeder Kategorie wird kurz vor Beginn des Umtausches eine genaue Beschreibung der Form derselben veröffentlicht. 3) Der Umtausch findet Anfangs nur in der Reichsbank und deren Comptoiren statt, dann aber wird dieselbe mit Genehmigung des Finanzministers allmählig in den Bankabtheilungen und Renteien eröffnet. 4) Die neuen Billete jeder Kategorie werden gegen die bisherigen von derselben Kategorie umgetauscht; mit dem Beginn des Umtausches für eine der Kategorien wird kein Billet dieser Kategorie in der bisherigen Form mehr von der Reichsbank, deren Comptoiren und den Renteien ausgegeben. — Der Reichsbank wird die Leitung der ganzen Operation und die Vernichtung der alten Billete nach dem vorgeschriebenen Modus übertragen. (D. P. Z.)

— Die russisch-amerikanische Kompagnie berichtigt, daß die Nachricht, als empfange die Kompagnie von der Regierung für die Abtretung der Kolonien eine Entschädigung von 4 Mill. R., jeder Begründung entbehrt, da die Direktion der Regierung nie eine so ungeheure Summe vorgeschlagen hat. — Die „B. Z." fügt hinzu, daß es jedenfalls im Interesse der Aktionäre sein und zur Verhütung der Börsenspekulationen mit den Aktien dieser Gesellschaft dienen würde, wenn die Direktion ihre Pläne und Wünsche nicht so geheim hielte. (P. Z.)

— Herr Wilhelmy, der große Violinist, hat drei Quartettabende in dem ihm ausnahmsweise und zum ersten Male eröffneten Locale des Theatersaales im Michailowschen Palais angekündigt. Diese Quartette werden sicherlich den großen Erwartungen entsprechen, die sie erwecken, wenn man bei den Quartetten von Beethoven, Haydn, Schubert stehen bleibt, bei dem Monument, das sich Mendelssohn im Octett errichten wollen monumentum aere perennius! — Bach ist, abgesehen von seinen Siegen auf der Orgel in Messe und Chor, der Genius stiller Kammermusik, der die Oeffentlichkeit nicht versteht. Odi profanum vulgus — den Horazischen Spruch setzt die Musik des großen Altmeisters in Musik. Den größten Dank verdient die Wahl des A-moll-Quartetts von Beethoven, dieses Somnium Scipionis des großen Denkers in Musikzeichen, während des dritten, während des höchsten Stadiums seiner Geistesthätigkeit. (D. P. Z.)

— Ueber die Verordnung vom 13. Juni bringt die „N. P." einen officiösen Artikel, daß die Verhandlungen der Landschafts-Versammlungen nur nach vorher eingeholter Genehmigung des Gouverneurs gedruckt und veröffentlicht werden dürfen. Aus den wiederholt und namentlich in der letzten Zeit wieder laut gewordenen Klagen der Presse über Beschränkung der Oeffentlichkeit und drgl. nimmt das officielle Organ des Ministeriums des Innern Veranlassung, sich über jene Verordnung vom 13. Juni auszusprechen. Sie bezwecke lediglich zu verhindern, daß solche Ausschreitungen in Worten und Gedanken und solche unrichtige und einseitige Darstellung der Dinge, aus denen nur Ungelegenheiten und Mißverständnisse entstehen könnten, verbreitet werden. Das Publicum sei bis hierzu in Rußland über alle Maßen empfänglich und leichtgläubig, besonders sobald auf irgend eine Behörde oder Autorität ein ungünstiges Licht zu fallen scheint. Als z. B. noch unlängst in Veranlassung der vorigjährigen Mißernten Gerüchte umgingen, als hätten die Gouverneure die klägliche Lage verschiedener Gegenden verheimlicht und auch das Ministerium des Innern es ebenfalls für nöthig gehalten hätte, den wirklichen Stand der Dinge geflissentlich zu cachiren, da habe ein Theil des Publicums, so ungereimt solche Gerüchte auch gewesen, ihnen dennoch Glauben geschenkt. Die neuen Institutionen der Gouvernements-Landschafts-Verfassung bringen ohnehin genugsam Schwierigkeiten mit sich und es wäre thöricht, sie gewissermaßen künstlich noch zu vermehren. Die erwähnte Verordnung habe seit ihrem Bestehen nur in drei Gouvernements zu Inconvenienzen geführt durch eine mißverständliche Auffassung der Censurbefugniß seitens der resp. Gouverneure. Endlich übersehe man bei der Beurtheilung dieser Frage, daß die Controle in diesen Sachen nicht nur vom Minister des Innern allein, sondern außerdem auch noch vom Dirigirenden Senat geübt wird und daß noch kein Fall vorgekommen, in welchem der Senat mit der Entscheidung des Ministers über die Anwendung dieses Gesetzes nicht übereingestimmt hätte. (N. Z.)

Moskau. General Ignatiew, der Gesandte in Konstantinopel, reiste am 21. Febr. durch Moskau, um sich für einige Tage auf seine Landgüter zu begeben. (J. de St. P.)

Kiew. Herr N. Piragow soll nach einem Gerücht auf seiner Besitzung bei Winnitza schwer erkrankt sein. (J. de St. P.)

— Die Epiphaniasmesse nähert sich ihrem Ende. Der Zufluß der Messebesucher ist sehr bedeutend, und die Händler beklagen sich über ihre Geschäfte weniger als in früheren Jahren. Nur die Zuckerfabrikanten befinden sich in einer schwierigen Lage durch das Sinken der Zuckerpreise, die auf 6 Rbl. für das Pud Raffinade und auf 4 Rbl. für Sandzucker zurückgegangen sind. — Preise wie man sie noch nie gehabt hat. Uebrigens erwartete man zum Schluß der Messe ein Steigen der Zuckerpreise. Alle Baumwollenwaaren sind gleichfalls billig, die Lebensmittel beispiellos theuer. (G.-Z.)

Kursk. Die Herren Poliakow und Struve haben die Erlaubniß zum Bau der Eisenbahn Kursk — Charkow erhalten. Der Staat unterstützt sie mit 9 Mill. Rbl. und garantirt 5% Zinsen. Die Werst kostet 68,000 R. Die Vorarbeiten für die Fortsetzung nach Taganrog und Rostow werden gleichfalls begonnen. (J. de St. P.)

Kaukasus. Ueber die Naphtaindustrie wird dem „Nik. B." aus Kertsch von Jemand, der im Januar die kaukasischen Naphtaquellen besucht hat, unter Anderem Folgendes geschrieben: Kudacho ist der Hauptort für den vom Obersten Nowossilzow gepachteten Betrieb der Naphtaindustrie im Lande des Kubanschen Heeres, da die Ausbeute an den übrigen Orten höchst unbedeutend ist. Es sind in Kudacho bis jetzt zwei Brunnen eingerichtet. Der erste, der vor drei Jahren gebohrt wurde und anfangs gegen 6000 Eimer Naphta gab, ist jetzt fast ganz versiegt und giebt nur noch eine unbedeutende Quantität Naphta, mit Wasser vermischt. Zu bedauern ist, daß alles Naphta aus demselben in unproduktivster Weise verloren gegangen, weil nicht der nöthige Vorrath an Gefäßen zur Auffangung desselben zur Stelle war. Der zweite Brunnen, der unlängst geöffnet wurde, gewährt einen prächtigen Anblick. Ein Naphtastrahl von 8 Zoll im Durchmesser steigt 70 Fuß hoch empor und giebt mehr als 6000 Eimer täglich. In der Nähe sind ungeheure Cisternen gebaut, und außerdem wird eine bedeutende Menge von Fässern gefüllt. In der Staniza Taman werden eine vor Kurzem aus England angekommene Maschine und Apparate zum Reinigen und Destilliren des Naphtas aufgestellt. Nach den Mitteln zu urtheilen, über die jetzt Hr. Nowossilzow disponirt, kann man dem Unternehmen einen guten Erfolg voraussagen. (D. P. Z.)

Irbit. Zur Messe sind zwei Chinesen mit Thee höherer Qualität aus den besten Plantagen angekommen. Da früher Chinesen nie die Messe besucht haben, erregt dieser Fall in der hiesigen Handelswelt einiges Interesse. (D. P. Z.)

Ausländische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, 5. März/22. Febr. Der bekannte Gelehrte, Kron-Syndikus, Ober-Tribunals-Rath und Prof. Dr. Edler von Daniels, ist plötzlich im 68sten Lebensjahre gestorben. — Geh. Rath Professor Frerichs hat eine größere Reise nach dem Orient (Egypten, Palästina, Syrien 2c.) angetreten, sowohl zu wissenschaftlichen Zwecken als zur Erholung. Derselbe wird Ende April hier wieder eintreffen. (N.-Z.)

— Die preußischen Minister und Graf Bismarck besonders kommen dieses Jahr aus den parlamentarischen Geschäften fast gar nicht heraus, und für die Mitglieder der Landesvertretung, die bei uns doch zum größeren Theile nicht die Politik zum einzigen Lebensberufe gemacht haben, ist die Last der gehäuften

---

6) Pädagogische, über Erziehung und Unterricht im Hause und in der Schule, über den gegenwärtigen Stand der Schulen mit Vorschlägen zur Abstellung herrschender Uebel und Mängel, über empfehlenswerthe Erscheinungen im Gebiet der Pädagogik im Auslande. Um den sittlichen Geist in den Familien zu heben und zu stärken und dadurch wesentlich zur Erziehung des heranwachsenden Geschlechts beizutragen, sollen von Zeit zu Zeit auch Aufsätze über ethische Themata (z. B. über die Ehe, das Verhältniß der Dienstboten zum Hausherrn und umgekehrt) gebracht werden.

7) Locale, über Themata aus dem Volksleben (z. B. über schlechte oder empfehlenswerthe Sitten) und über Einrichtungen und Institute des Landvolkes und der estnischen Bewohner der Städte.

II. **Unterhaltungslectüre.**
Erzählungen (besonders aus dem Volksleben), Novellen, Märchen, humoristische Darstellungen, Gedichte und Räthsel.

III. **Kritische Aufsätze und estnische Bibliographie.** Die kritischen Aufsätze sollen die estnische Sprache, deren Schreibung und Literatur zum Gegenstand haben. Die Bibliographie bemüht sich ein fortlaufendes, möglichst vollständiges Register der erscheinenden estnischen Drucksachen zu geben und bringt einige Schriften in besonderen Aufsätzen zur Anzeige.

IV. **Nachrichten** aus dem In- und Auslande, die den Esten zur Belehrung oder Unterhaltung dienen können, mit Ausschluß der politischen Nachrichten. Annoncen.

In die einzelnen Abtheilungen werden bisweilen eingereiht kurze Sentenzen, Sprichwörter und Aphorismen, die, ohne als Themata zu Aufsätzen verwerthet zu werden, dennoch beachtenswerth und lehrreich sind.

Nachdem von Seiten der Canzellei der Oberpreßverwaltung mehrere nachträgliche Auskünfte verlangt und dieselben gesandt worden waren, wurde am 21. December 1867, durch das hiesige Polizeiamt dem Präsidenten der Gesellschaft, im Namen des Herrn livländischen Civilgouverneurs auf Grund einer Communikation der Ober-Preßverwaltung, eröffnet, daß „die gelehrte estnische Gesellschaft der Oberverwaltung in Preßangelegenheiten ein Gesuch um Erlaubniß zur Herausgabe einer wöchentlichen Zeitschrift in estnischer Sprache unter dem Titel Eesti Koit nach beigelegtem Programm unter Redaktion des cand. Hurt ohne Präventivcensur eingereicht hat, daß aber nach einer Kommunikation der Oberverwaltung in Preßangelegenheiten die Genehmigung jener Bitte nicht erfolgt sei."

Die Gesellschaft beschloß darauf Herrn Hurt in Arensburg von dem Stande der Dinge Kenntniß zu geben und zu erwägen, wie die Schwierigkeiten zu beseitigen seien, welche sich der Erreichung des ihr statutarisch vorgeschriebenen und von ihr mit Eifer angestrebten Zweckes (s. o.) entgegenstellen.

Auf Antrag des Präsidenten trat die Gesellschaft über den Druck des seit Jahren von dem Conservator vorbereiteten Catalogs der in ihrem Besitze befindlichen vaterländischen Alterthümer in Verhandlung und überwies die Sache zur näheren Beprüfung und Begutachtung einer Commission bestehend aus dem Präsidenten, dem Conservator und dem Ehrenmitgliede der Gesellschaft Hrn. Prof. Grewingk. Dieselbe hat sich auch über die Zweckmäßigkeit der Herausgabe eines livländischen Münzverzeichnisses zu äußern.

Aufgenommen zu ordentlichen Mitgliedern wurden die Herren Buchhändler und Buchdrucker H. Laakmann und W. Gläser, Canzellist Peck und Student Arcadius Dieckhoff.

Auf Antrag des Präsidenten wurde beschlossen, ausnahmsweise in diesem Halbjahre die Sitzungen am ersten Freitage jedes Monats zu halten.

Witterungsbeobachtungen.

Den 9. März 1868.

Zeit.	Barometer 700 mm +	Temp. Celsius.	Extreme der Temperatur Min.	Max.	Wind.	Witterung.
1	45,2	—2 5			—	—
4	45,0	—0,4			—	—
7	44,8	—2,0			O (5)	10
10	44,6	1,6			O (2)	7
1	44 9	2,3			O (5)	8
4	45,3	1,0			O (5)	10
7	45,9	—0 7			O (5)	10
10	46,5	—0,3			O (5)	10
Mittel	745,27	—0,12				9,2

Versammlungen nicht leicht zu ertragen. Dem Reichstage ist der preußische Landtag auf dem Fuße gefolgt; der Landtag macht dem Zollparlamente Platz; auf das Zollparlament wird die zweite Session des Reichstages folgen. „Fast neun Monate hintereinander," klagt eine Stimme in der Weser-Zeitung, „mit kurzen Unterbrechungen, wird diese Reihenfolge legislativer Arbeiten gewährt haben, ehe Minister und Volksvertreter zu Athem kommen werden." Es ist das des Guten entschieden zu viel — und auch wir unserestheils haben schon seit zwei Jahren wiederholt es ausgesprochen, daß auf die Dauer der Reichstag und der preußische Landtag neben einander nicht Platz haben. Indeß — so ganz rasch wird sich dieses Uebergangsstadium unserer nationalen politischen Neubildung doch nicht durchfliegen lassen! Wir müssen uns in Geduld fassen; wir dürfen am allerwenigsten, um nur rascher zur Ruhe zu kommen, auf ein falsches Ziel zusteuern! Solches Bedenken erregen uns einige weitere Sätze der Weser-Zeitung. Dieselbe schreibt nämlich ferner: „Man sagt wohl, der preußische Landtag müsse sich mit der Rolle einer Provincialvertretung begnügen, zu welcher ja auch die ständischen und repräsentativen Corporationen der anderen Bundesstaaten herabgesunken seien. Unglücklicher Weise ist das leichter gesagt, als gethan. Eine Provincialvertretung, die 24 Millionen vertritt, ist ein Widerspruch in sich selbst; der Körper ist zu groß, um als Mond um einen Planeten kreisen zu können. Andere meinen daher, der Landtag müsse ganz verschwinden und seine Functionen an die Landtage der einzelnen preußischen Provinzen abgeben. Der Weg wäre rationel genug, wenn man nur wüßte, wo dann der preußische Staat bleiben sollte. Jede Provinz würde alsdann ein Staat für sich sein, unmittelbar unter der Bundesgewalt. Man kann darüber streiten, ob eine solche Lösung nicht am Ende sehr heilsam sein und eine föderative Constitution Deutschlands erst durch sie möglich werden würde; aber darüber, glauben wir, kann man nicht streiten, daß noch mancher heiße Kampf zu bestehen, manche große Umwandlung zu vollziehen sein wird, ehe man daran denken kann, in solcher Form Preußen wirklich aufgehen zu lassen in Deutschland, das Gefüge der Monarchie als solcher ist doch zu fest, als daß man es mit Leichtigkeit aus einander nehmen und die einzelnen Theile zu Baumaterial für ein neues Reich verwenden könnte. Trotz alle dem aber ist schwerlich ein anderer Weg offen, und voraussichtlich wird um diesen Punct die Geschichte der nächsten Jahre in Deutschland sich drehen." Wenn diese Sätze dahin zielen, die legislative Gewalt des preußischen Landtages nicht ausschließlich vom Reichstage, sondern theilweise von den Provincial-Landtagen aufsaugen zu lassen, d. h. wenn durch die Herabsetzung des preußischen Einheitsstaates zum Bundesstaate die Aufgabe gelöst werden soll, — da müssen wir aus allen Kräften widersprechen. Nicht der „constitutionelle Bundesstaat", sondern der „nationale Einheitsstaat" mit ausgedehnter provincieller Selbstverwaltung ist unser Ziel; davon können wir nun und nimmer lassen. (K. Z.)

Bremen, 29./17. Febr. Der hiesige kollektive Finanzminister, die Finanzdeputation, ist nun endlich über die Einwirkungen des Anschlusses an den norddeutschen Bund auf unsere finanzielle Lage ins Reine gekommen. Der Bund erspart uns an Militär, Diplomatie und Telegraphenverwaltung 158,000 Thlr. Golo, kostet uns aber an Zollaversum, Matrikularbeiträgen, Ausfällen an der Post, an den Bürgerrechtsgebühren und den Aufenthaltskarten 376,000 Thlr., so daß 218,000 Thlr. zu decken bleiben. Diese hofft die Finanzdeputation theils durch Verwaltungsersparnisse, theils durch Einnahmesteigerungen (zu denen namentlich die Erhöhung der Waarenfrachtsätze auf der Geestebahn und der Hafengelder im Bremerhafen, nach erfolgter Verständigung mit Preußen, beitragen soll) auf 120—150,000 Thlr. effektiven Defizits herabsinken zu sehen. Für die Deckung des übrigbleibenden Ausfallrestes macht die Deputation einen Mehrheits- und einen Minderheits-Vorschlag. Jener geht dahin, den Einkommenschoß von 1 auf 1½ Prozent einzuführen; dieser, neben der gleichen Erhöhung des Einkommenschoßes, auf einen Vermögensschoß von ½ pro Mille. Die Mehrheit, die den zu deckenden Ausfall etwas höher anschlägt als die Minderheit, bringt außerdem noch eine weiter zu überlegende Rekognition von Geschäften und Gewerben aller Art in Anregung. (N.-Z.)

München, 4. März/21. Febr. In einem Nekrologe des Königs Ludwig I. von Baiern äußert die Times: „Ein Künstler war Ludwig, bevor er zur Regierung gelangte, und das ist er bis an sein Ende geblieben, eine künstlerische Natur, die, wenn auch nicht schaffend, doch anerkennend wirkte. Die Summe dessen, was er ins Leben rief, ist erstaunlich groß. Ueber die Resultate wird nur die Zeit ein Urtheil fällen können. Das wirkliche Genie erzeugt sich nicht auf eines Königs Gebot, Deutschland besaß einen eigenen Typus des Schönen, hätte ihn nicht erst von Griechenland oder Italien borgen müssen, und Nürnberg das eigenthümliche, so wie Augsburg das düstere sind hundert Mal interessanter, als das classische München. Aber König Ludwig war von eigener Façon. Fern von Italien befand er sich in fremdem Elemente. Darum wurde er auch ein Wanderer des Südens bis zu seinem Lebensende. Er war ein liebenswürdiger, versöhnlicher Mann, eine freundlicher Fürst, ein gefälliger Herr und bis zu einem gewissen Grade auch ein Poet. Besaß er auch viele Fehler und Schwächen, hat ihn doch weder sein Sohn, noch sein Enkel aus der Zuneigung des baierischen Volkes verdrängt." (K. Z.)

Oesterreich.

Wien, 1. März/18. Febr. Dem Himmel sei gedankt — die Delegation des Reichsraths wenigstens ist mit dem Kriegsbudget fertig, und wir haben jetzt bloß noch die militärwissenschaftlichen Erörterungen der ungarischen Delegation zu verdauen. Genau dieselben Erklärungen und Phrasen, erst im Subcomité, dann im Comité und endlich im Plenum der einen Delegation, und darauf im Subcomité, Comité und Plenum der andern Delegation abermals zu sich zu nehmen, das ist schließlich mehr als ein nicht besonders parlamentarisch organisirter Magen verträgt. Im vollen Parlament, vor dicht besetzten Gallerien, da hilft die Inscenirung über manches hinweg; wo aber jegliche Decoration fehlt, da macht sich zuletzt das verzweifelnde toujours perdrix in aller Stärke geltend. Gott segne die Delegationen, aber er lasse ihnen die Gabe der kürzesten Verhandlung angedeihen oder „bedecke sie gnädig mit Nacht und Grauen." — Es kommt heutzutag kein ungarischer „General" aus grauer Honved-Zeit nach Wien ohne dem Reichskanzler die Ehre seines Besuchs zu schenken, und ihm seine Gedanken über das was dem Reich militarisch noth thut anzuvertrauen; neuestens hat sogar Türr sich in dem Hôtel am Ballhausplatz vorgestellt und hinterher den ihm befreundeten Blättern ausführliche Mittheilungen über die vom Hrn. v. Beust nicht gesuchte Unterredung zugefertigt. Erlauben Sie mir den sonstigen Inhalt dieser Enthüllungen zu übergehen und nur die Schlußmittheilung anzuführen: „Im übrigen sprach sich der Reichskanzler sehr warm über Deutschland aus." Soviel ich nämlich meinerseits erfahren, hat Hr. v. Beust es für angezeigt gehalten gerade dem Hern. General Türr gegenüber nicht so warm zu sein als es sonst in seinem Naturell liegt, und er hat vielmehr auf gewisse Andeutungen des ungarischen Patrioten in italienischen Diensten entgegnen zu dürfen geglaubt daß man in Deutschland sehr geneigt sei mit dem Erfolg zu gehen. (A. A. Z.)

Großbritannien.

London, 2. März/19. Febr. Der Rücktritt Lord Derby's und was damit zusammenhängt, gingen für die Geschäftswelt spurlos vorüber. So ruhig arbeitet in diesem Momente die Staatsmaschine, und so streng geordnet sind die Verhältnisse im Innern, daß auch ein bedeutungsvollerer Personenwechsel im Cabinette, als eben Statt gefunden, in den Grundprincipien unserer wirthschaftlichen Verwaltung nichts zu ändern vermöchte. Ob Derby oder Disraeli Premier, ob letzterer oder ein anderer Ihrer Majestät getreuer Schatzkanzler sei, kann für die Geschäftswelt sehr gleichgültig sein, denn die gegebenen Basen für die Handelspolitik des Landes sind gegenwärtig so bestimmt gegeben, daß kaum irgend eine Persönlichkeit der dominirenden Parteien sie wesentlich zu verrücken im Stande wäre. Der neue Schatzkanzler (W. Hunt), ein Mann in den Vierzigern, gehört, obwohl er sonst ein strenger Conservativer ist, im Bereiche der Volkswirthschaft entschieden der modernen Schule an und würde, so weit die Zeitumstände und sein Talent es gestatten, auf der von Gladstone mit so gutem Erfolge betretenen Bahn fortschreiten, wenn ihm dazu nur die Gelegenheit geboten wäre. Das wird leider in diesem Jahre nicht der Fall sein. Angesichts der verminderten Spannkraft der Staatsrevenuen, die sich aus der langen allgemeinen Geschäftsstockung genugend erklärt, angesichts der abessinischen Expedition, die an Kostspieligkeit manchen alten indischen Feldzug beschämt, ist in diesem Jahre an Steuernachlässe nicht zu denken und eben so wenig an financielle Experimente in irgend einer anderen Sphäre des Staatshaushalts. Von dieser Seite ist demnach nichts zu hoffen und zu fürchten. Was uns das Frühjahr und den Sommer verderben kann, sind daher fast nur von außen kommende Ereignisse, und wie sehr empfindlich unsere der Außenwelt zugekehrte Seite ist, haben die letzten Tage wieder recht schlagend bewiesen. Obwohl hier Niemand recht an die alarmirenden Gerüchte von Bulgarien glaubte und daß Lord Stanley sich im Bunde mit Frankreich über Gebühr weit gegen Rußland vorgewagt habe, ließ sich unsere Börse doch von Paris so sehr influenciren, als ob sie die dort ausgesprengten Lügen für positive Wahrheiten aufgenommen hätte. Fast alle Fonds gingen darüber zurück (manche darunter, wie Italiener, Türken und Aegypter recht stark), und obwohl zuletzt die Stimmung eine etwas ruhigere geworden, war der Schluß der Woche doch ein schlechterer als der der vorhergehenden. Americaner litten durch die new-yorker Berichte über Steigen des Goldagio's, den Conflict des Präsidenten mit dem Congreß und die steigenden Zweifel über die eventuellen Beschlüsse des Congresses in der Staatsschuldenfrage. Aegyptier stehen wieder an 4 pCt. unter ihrem höchsten Course, weil man der Leidenschaft des Pascha's für das Borgen jede Tollheit zutraut; Türken beugten sich vor den beunruhigenden bulgarischen und serbischen Gerüchten, mit ihnen beugten sich alle übrigen europäischen Staatspapiere, mit alleiniger Ausnahme der österreichischen, die sich, seit zwölf Jahren zum ersten Male, auf hiesigem Markte angnehmer Beachtung erfreuen. Im allgemeinen aber wurde das Börsengeschäft der abgelaufenen Woche nur durch die Speculation in Schwung erhalten, das investirende Publicum war wieder scheu geworden und hielt sich fern. Der Geldmarkt war ab und zu etwas fester, doch ist von einem entschiedenen Knapperwerden einstweilen noch nicht die Rede. (K. Z.)

— Die Hudson's Bai Compagnie wurde am 2. Mai 1680 incorporirt, und erhielt seit 1783 das Monopol des Pelzhandels im Hudson's Bai Territorium; eine Concurrenz-Compagnie, die Nord-West-Compagnie, wurde 1821 mit ihr vereinigt. Ihr Monopol erstreckte sich (1835) westlich von den Felsgebringen bis nach dem stillen Ocean, wobei besonders vorbehalten wurde, daß sie der Colonisation nichts in den Weg legen darf, sondern dieselbe besonders begünstigen muß. Sie wurde ausdrücklich verpflichtet Vancouvers Island zu besiedeln. — Die Gesellschaft beschäftigt 3000 Weiße zur Bemannung der Boote und Bereitung der Pelze, sowie 100,000 indianische Jäger. Auf den 2½ Millionen Quadratmeilen Land der Compagnie leben nur 120,000 Menschen. — Während des Zeitraums von 110 Jahren zahlte die Gesellschaft ihren Mitgliedern 70 pCt. Dividende. Schon im Jahre 1767 zahlte sie 50 pCt. — Während des Jahres 1855 wurden von den Jägern der Compagnie erlegt: Biber 90,000 Stück, Marder 171,000 Stück, Lynx (Luchs) 24,000 Stück, Bären 10,000 Stück, Füchse 33,000 Stück, Moschusratten 300,000 Stück, Skunks (Stinkthiere) 18,000 Stück, Otter 12,000 Stück, geringere Thiere 30,000 Stück, Büffel 145,000 Stück. — Die Felle dieser Thiere erhielt die Gesellschaft für eine Kleinigkeit von den indianischen Jägern, welche sie mit Perlen, Branntwein, Pulver, Blei, Waffen ꝛc. bezahlt. — Das Capital der Compagnie beträgt 7,000,000 Dollar Gold; sie besitzt Eigenthum von einer Million Gold im amerikanischen Oregon, das ihr durch den Vertrag von 1846 gesichert ist. (N.-Z.)

Frankreich.

Paris, 3. März/20. Febr. Auch die „France" findet die Vorgänge in der gestrigen Sitzung des gesetzgebenden Körpers denn doch zu skandalös; sie fragt, ob dieses Schauspiel unseres Jahrhunderts und unserer Sitten würdig gewesen sei, ob man so die Geschäfte eines großen Landes führe, ob man sich so in der Achtung Europas behaupte. Sie findet das Benehmen der Majorität wahrhaft betrübend; denn Havin's Begehren, zu Worte zu kommen, sei ebenso gerecht als zeitgemäß gewesen, und daß die Kammer ihm nicht die geforderte Genugthuung habe geben wollen, werde allgemein bedauert werden. Wohin solle es führen, wenn solche Scenen, wie die gestrigen, förmlich in Gebrauch kämen. Wenn man vermeiden wolle, daß die Minorität heftig und leidenschaftlich werde, könne die Majorität nie genug Mäßigung und Toleranz bewähren. In der Presse unausgesetzte Angriffe gegen die Ehrenhaftigkeit der Leiter der verschiedenen Blätter; im gesetzgebenden Körper Fortsetzung desselben Kampfes, unter den ärgerlichsten Auftritten; in den Unterhaltungen der Journalisten und Politiker widerlicher Zank über das gleiche Thema, ohne sich durch die Grenzen der Höflichkeit und des Anstandes Halt gebieten zu lassen: innerhalb dieses Rahmens bewegt sich hier zur Stunde das öffentliche Leben. In den bessern Kreisen klagt man, daß die Regierung nicht die Cassagnacs und ihre Genossen fallen lasse, die an Allem Schuld seien. Doch sind die Frechheiten der Cassagnacs nur einzelne Symptome des moralischen Zustandes, den die Herrschaft des nackten Egoismus geschaffen hat. In dem Boden, welchen diese frivole Skandalsucht überwuchert, sind die Wurzeln der Vaterlandsliebe, der Hingebung für das Gemeinwohl, der reinen Arbeit längst verdorrt. Das ist die Signatur der neuen Generation, von welcher Rouher rühmt, daß sie seit 17 Jahren in das öffentliche Leben getreten sei und die alten Parteimenschen, die Orleanisten, Legitimisten und Republikaner, ersetzt habe. Die Nothwendigkeit der Eröffnung einer neuen Aera macht sich sehr fühlbar. Manche glauben an einen Ministerwechsel, der sich an die Reise des Prinzen Napoleon knüpfen könne; doch ist dies eine hohe Kombination. Die Reise scheint zunächst nur die Antwort auf die Diplomatenkonferenz in Petersburg zu sein. — Du Miral, der gestern fungirende Vicepräsident, ist ein alter Kollege und Freund von Rouher vom Gerichtshof zu Riom, wo er Advokat ist. Die gestrige Sitzung hatte die Eintrittsbillets auf einen Preis von 70—80 Fr. getrieben; viele Arbeiter machen ein Gewerbe daraus, sich bereits in der Nacht um 2 Uhr bei dem Sitzungsgebäude aufzustellen und die geringe Zahl der für das Publikum verfügbaren Billets vorwegzunehmen. (N.-Z.)

— Es ist vielleicht nicht ein bloßer Zufall, sondern eine psychologisch begründbare Analogie, daß Herr Ernest Renan, der französische Nachfolger von D. Fr. Strauß, wie dieser sich von den theologischen Studien ab- und der Beschäftigung mit den politischen Zeitfragen zugewandt hat. Bei beiden ist die Form der Beschäftigung die literarische, aber während man annehmen kann daß sie bei Strauß auch immer so bleiben werde, darf man von dem französischen Gelehrten vielmehr vermuthen er werde bei erster günstiger Gelegenheit seine Betheiligung am politischen

Leben seiner Nation zu einer persönlichen zu machen suchen, indem er bei den Kammerwahlen als Candidat auftreten wird. Einstweilen hat er das Ergebniß seines Nachdenkens in einem Bande niedergelegt den er „Zeitgenössische Fragen (questions contemporaines)" betitelt. In der Vorrede erklärt der Verfasser in folgenden Worten was ihn veranlaßt habe seinen Studien eine so verschiedene Richtung zu geben. „Ein ernster Mann," sagt er, „mischt sich in thätiger Weise in die Angelegenheiten seiner Zeit nur wenn er durch seine Geburt oder den spontanen Wunsch seiner Mitbürger dazu berufen ist, denn es erfordert entweder große Selbstmeinung oder viel Leichtsinn des Gewissens um frohen Herzens die Verantwortlichkeit für die menschlichen Dinge zu übernehmen, wenn man dazu nicht gezwungen ist. Aber die speculative Reflexion schließt nicht die gleiche Kühnheit ein. Jeder hat in seinem Maße die Pflicht an das öffentliche Wohl zu denken und auf dasselbe hinzuwirken, und wer sich mit den historischen Wissenschaften beschäftigt, ist besonders zu solchem Bestreben verbunden." Der Band besteht aus einer Reihe kleinerer Aufsätze welche „einige Philosophie in das Studium der Angelegenheiten ihrer Zeit legen," und die allgemeine Politik, die Fragen des öffentlichen Unterrichts, der bürgerlichen Organisation der Culten, sowie den moralischen und religiösen Zustand des Landes berühren. In dem politischen Artikel zeigt sich Renan als entschiedener Gegner der absoluten Gleichheitsmacherei, die von der großen Revolution erzeugt wurde und immer nur eine Ungleichheit, die des Vermögens, nur eine Körperschaft außer dem allmächtigen Staate, die Kirche, habe bestehen lassen. Die Artikel über das Unterrichtswesen nehmen den größten Raum in dem Buch ein. „Ich habe gedacht daß man mit Interesse die Analyse der Urtheile lesen würde welche die Deutschen über unsere Einrichtungen und unsere Methode hätten. Ihr Urtheil ist ohne Zweifel zu streng, aber man kann Vortheil daraus ziehen." Eine besondere Abhandlung ist dem Collége de France gewidmet, um das sich durch Gewährung der vollen Lehrfreiheit „ein wissenschaftliches Leben entwickeln könnte um welches Berlin uns beneiden würde." Der Verfasser rechtfertigt hier eingehend die Antrittsrede um derentwillen er seiner Lehrkanzel am Collége de France enthoben wurde. Der Zukunft Frankreichs stellt er ein sehr schlimmes Horoskop. Das Volk werde sich noch lange in dem fatalen Cirkel von Revolutionen und Restaurationen bewegen, die ehrlichen Leute werden immer seltener werden, und schließlich werde nur eine charakterlose Masse übrig bleiben um dem jeweiligen Sieger zuzujauchzen. (A. A. Z.)

Rumänien.

Belgrad, 29./17. Febr. Die Belgrader amtliche Zeitung giebt über die Stellung der serbischen Regierung zu der von Wien und Pesth nach Konstantinopel zu erbauenden Eisenbahn eine Erklärung, wonach die serbische Regierung, die Vortheile einer das Land durchschneidenden Bahn wohl einsehend, mit der Gesellschaft, die zum Baue von Bahnen auf türkischem Territorium von dem Konstantinopeler Ministerium bereits konzessionirt ist, verhandelte. Serbien bot für die eigene Linie eine 6 pCt. Zinsen-Garantie; das Baukapital hätte eine gemischte Kommission festzusetzen, dies, sowie ein garantirtes Einkommen von 15,000 Frcs. per Kilometer wurde nicht acceptirt. Auf die Erklärung der Regierung, sie werde die Serbien durchschneidende Linie selbst bauen und nur über die Modalitäten der Verbindung dieser mit dem von oben erwähnter Gesellschaft auszuführenden Netze verhandeln, formulirte dieselbe die Forderung, sie werde die Strecke auch bauen, wenn ihr serbischerseits ein Jahreseinkommen von 22,000 Francs per Kilometer garantirt werde. Dies fand die Regierung für übertrieben. — Die serbische Linie, durch's Moravathal führend, wäre 220 Kilom. lang; eine 6proz. Zinsengarantie für diese Linie repräsentirt ein Kapital von 50,769,240 Frcs., die Gesellschaft behauptet, ein Kapital von 76,492,350 Frcs. zu brauchen und will nun Serbien umgehen, östlich über Widdin oder westlich von Bosnien anknüpfend; im ersten Falle an Baziasch, im zweiten an die zu erbauende Ungarisch-Adriatische Bahn. Die serbische Regierung hält diese Linien für nicht rentabel und will jeder europäischen Gesellschaft unter bescheidenen Bedingungen die Konzession für den Bau durch Serbien ertheilen. (St.-A.)

Locales.

Am gestrigen Nachmittage hatte sich, in Folge einer durch Herrn Justizbürgermeister Kupffer ergangenen Aufforderung behufs Berathung über Ergreifung von Maßregeln zur Abwehr hier etwa entstehender, resp. Abhülfe schon vorhandener Noth, gleichzeitig zur Unterstützung des bedrängten Estlands eine, wenn auch nicht sehr zahlreiche, so doch genügende Anzahl von Männern versammelt, welche durch ihre ausführlichen, alles erwägenden Debatten es bewiesen, wie sehr dieselben den Ernst der Lage zu würdigen wissen. — Beschlossen wurde ein Comité zu wählen, welches die geeigneten Maßregeln zu ergreifen habe um dem hier herrschenden und noch zu erwartenden Nothstande möglichst entgegenzutreten und für Estland eingehende Gaben in geordneter, regelmäßiger Weise an das Haupt-Comité zu überweisen. Die Wahl des Comités erfolgte durch Stimmzettel, und es gingen aus derselben hervor die Herrn: Justizbürgermeister Kupffer, Oberpastor Schwartz, Prof. Strümpell, Stadt-Aeltermann Sturm und Consistorial-Assessor Willigerode. — Der Repräsentant der Gewerbetreibenden, Herr Aeltermann Sturm war anwesend, sonst aber, in dieser hoch wichtigen Angelegenheit, dieselben in einer kaum erklärlichen Minorität vertreten.

Fremden-Liste.

Hotel London. Herren Tutschninow, Stockeby.
Hotel St. Petersburg. Herr Verwalter Laks aus Rujen.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 27. Februar 1868.

Verantwortlicher Redakteur: R. Liebert.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät des Selbstherrschers aller Reußen ꝛc. werden von Einem Kaiserlichen Dorpatschen Landgerichte alle Diejenigen, welche an den weiland Herrn Staatsrath und Ritter **Carl von Witte**, modo dessen **Nachlaßvermögen**, als Gläubiger oder Erben oder sonst aus irgend einem Rechtsgrunde Ansprüche oder **Forderungen** formiren zu können vermeinen, hiemit aufgefordert, sich a dato dieses Proclamatis innerhalb der peremtorischen Meldungsfrist von sechs Monaten, d. i. bis zum 21. Mai 1868 und spätestens innerhalb der beiden, von sechs zu sechs Wochen nachfolgenden Acclamationen mit solchen ihren vermeinten Ansprüchen und Forderungen bei dem Dorpatschen Landgerichte gehörig anzugeben und selbige zu documentiren und ausführig zu machen, bei der ausdrücklichen Commination, daß Ausbleibende nach Ablauf dieser vorgeschriebenen peremtorischen Meldungsfrist nicht weiter werden gehört, sondern mit allen ferneren solchen Ansprüchen und Forderungen gänzlich und für immer werden präcludirt werden.

Zugleich wird hiedurch bekannt gemacht, daß der Mobiliar-Nachlaß des weiland Herrn Staatsraths und Ritters Carl von Witte im Locale des Dorpatschen Landgerichts am 16. Januar 1868 von 11 Uhr Vormittags ab gegen sofortige Baarzahlung öffentlich versteigert werden wird, wozu etwaige Kaufliebhaber hiemit eingeladen werden.

Dorpat am 20. November 1867.
Im Namen und von wegen des Kaiserlichen Dorpatschen Landgerichts:
C. Zöge von Manteuffel, Assessor.
(Nr. 1193.) A. v. Dehn, Secretär.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird desmittelst zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß die nachgenannten Personen am Schlusse des Jahres 1867 gegründeter Ursachen wegen aus der Gilde getreten und zu dem Bürgeroklad verzeichnet worden sind:

Die Frau des verstorbenen Kaufmanns 2. Gilde Johann Burkowitz Namens Lisawetta Trofimowa.
Johann Möttus,
Georg Johann Peterson.
Victor Röschke nebst Frau Alide.
Peter Michael Umblia nebst Frau Catharina Elisabeth, Söhnen Carl Johann und Rudolph Friedrich und Töchtern Auguste Amalie und Leontine Angelika.
Fedosey Matwejew Fomitschew nebst Frau Irinja, Töchtern Anna und Agafja und Schwestern Lisawetta und Domna, und endlich
Robert Nörrenberg nebst Frau Amalie.

Dorpat-Rathhaus, am 20. Februar 1868.
Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:
Justizbürgermeister Kupffer.
(Nr. 172.) Obersekretaire Stillmark.

Mittwoch den 28. Februar
präcise 6 Uhr Abends
im großen Hörsaale der kaiserl. Universität

zehnte Vorlesung
zum Besten des Hülfsvereins
von
Professor W. Maurenbrecher: „Ueber Don Carlos."
Billete zu einer Vorlesung kosten 50 Kopeken.

Auf die täglich erscheinende
Dörptsche Zeitung,
Achtzigster Jahrgang,
nehmen die Unterzeichneten Bestellungen an. Auch befördern dieselben Inserate zum Abdruck in der genannten Zeitung.
Hugo Langewitz in Riga.
E. G. Trey in Wolmar.
W. Gläsers Verlag in Dorpat.
E. J. Karow in Fellin.

Am Donnerstag, den 22. d. Mts., ist auf dem Wege von der estnischen Kirche — über die Steinbrücke — bis zur Veterinär-Anstalt ein
goldenes Armband
verloren worden. Der ehrliche Finder wird gebeten dasselbe gegen eine angemessene **Belohnung** in der Expedition dieser Zeitung abzuliefern.

Strohsohlen,
von hiesigen Aerzten besonders empfohlen, sind zu haben bei
Hugo Ihle.

Einem hohen Adel und resp. Publikum mache die ergebenste Anzeige, dass ich
Haar-Arbeiten
aller Art anfertige und stets vorräthig habe. — Besonders empfehle ich **Locken, Flechten, Chignons** in verschiedenen Façons und **andere zu Damen-Frisuren sich eignenden Gegenstände,** sowie auch **Haar-Flechtereien** jeder Art.
☛ Bedeutende Haar-Vorräthe setzen mich in den Stand, meine geehrten Auftraggeber schnell und billig bedienen zu können.
E. Fuchs, Haar-Arbeiterin,
Botanische Strasse, Haus Adon.

Das Local des Dörptschen Kreisgerichts befindet sich seit dem 24. d. Mts. im Hause des Kaufmanns Schmidt an der Revalschen Straße.

Gutkeimende ausländische
rothe Klee- und Timothysaat
verkauft
W. Bornhaupt in Riga,
gr. Sandstrasse 27, Haus Rathsherr Faltin.

Ein tüchtiger Koch,
aber nur ein solcher, wird **gesucht.** — Näheres in der Expedition dieser Zeitung.

Im Hause **A. D. Musso** ist die **Wohnung** in der obern Etage, links, **zu vermiethen.**

Eine Studentenwohnung
im v. Stoecker'schen Hause (früher kleinen Tyron'schen) Hause steht **zu vermiethen** durch
Executor **A. Eschscholtz.**

Meth,
Bairisch- und Tafelbier
aus Ropkoy
empfiehlt **C. Brandt,**
Erbsenstrasse, Haus Beckmann.

☛ Ein **braunes Windspiel,** welches zugelaufen ist, kann gegen Erstattung der Insertionsgebühren in Empfang genommen werden. — Näheres in der Expedition dieser Zeitung.

Verlag von J. C. Schünmann's Wittwe. Druck von W. Gläser.

№ 49. Mittwoch, den 28. Februar 1868.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate bis 11 Uhr.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis für Dorpat:
jährlich 5 Rbl., mit Zustellung ins Haus 6 Rbl.
Ueber die Post jährlich 8 Rbl.,
mit Francomarken dreimal wöchentlich 6 Rbl. 60 Kop.,
zweimal wöchentlich 6 Rbl.

Achtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Telegramme. — Neuere Nachrichten.
Inländischer Theil. Dorpat: Der Eesti postimees über Eisenbahnen. Reval: Oeffentlichkeit und Mündlichkeit. Personalnotizen. Die Suppenanstalt. Vorlesungen. Helsingfors: Die Correspondenz der Justizbehörden. St. Petersburg: Die Verproviantirung. Die italienische Oper. Die Aufhebung der Leibeigenschaft. Skopin: Die Communalbank. Orenburg: Beamte für Turkestan.
Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Die Berufung des Reichstages. Ueber Brennmateriale. Streichhölzer. Petroleum als Dampfschiffheizung. Hannover: Das goldene Vließ in Hietzing. — Oesterreich. Wien: Ueber Fleischspeisen.
Rigaer Handelsbericht.
Feuilleton. Tilsit.

Telegramme der Dörptschen Zeitung.

Rigaer Börse vom 28. Februar: Amsterdam —. Hamburg 29³/₄. — London 33 1/16. — Paris 346³/₄. — 5% Inscriptionen von der 5. Anleihe 74³/₄. — Erste innere Prämienanleihe 120 Br., 119 1/2 G. — Zweite innere Prämienanleihe 120 1/2 Br., 119 1/2 G. — 5% Bankbillete 81 1/4. — 5% kündbare livländische Pfandbriefe 99 1/4. — 5% unkündbare livländische Pfandbriefe 81. — Riga-Dünaburger Eisenbahn-Actien 111 1/2. — Flachs (Kron) 46.

Berliner Börse vom 27. Febr./10. März. Wechsel auf St. Petersburg 3 Wochen 93⅝ Thlr. für 100 Rbl. — Russische Creditbillete 84 1/4 Thlr. für 90 Rbl.

Neuere Nachrichten.

Wien, 7. März/24. Febr. Die ungarische Delegation genehmigte die Ausschußanträge bezüglich der Beibehaltung der Gesandtschaft in Sachsen und des Botschafterpostens in Rom. In zweistündiger Debatte über den letzten Gegenstand verwahrte sich der Vertreter der Regierung gegen die Ansicht, als ob die Beibehaltung des Botschafterpostens in Rom als feindliche Absicht gegen Italien betrachtet werden könne. Zwischen Oesterreich und Italien herrsche gegenwärtig das beste Einvernehmen und auf die fernere Aufrechterhaltung desselben werde das größte Gewicht gelegt. Der Redner verwahrt sich dagegen, als ob er ausgesprochen habe, die äußere Politik Oesterreichs habe sich angeblich nicht geändert. Er bezeichnet diese als eine solche, die sich streng an die Interessen der Völker halte und durch das Prinzip geleitet werde, den Frieden, welcher für die Entwickelung der österreichisch-ungarischen Monarchie so nothwendig sei, mit allen möglichen Mitteln zu erhalten.

Paris, 7. März/24. Febr. Im gesetzgebenden Körper wurde die Berathung über das Preßgesetz wieder aufgenommen. Artikel 12 über den Verlust des Wahlrechts nach zweimaliger Verurtheilung wegen Preßvergehen wurde verworfen, Artikel 14 über die provisorische Vollstreckung der Urtheile bei Preßvergehen abgelehnt und die Diskussion bis nächsten Montag vertagt.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 28. Febr. Zur Eisenbahnfrage unserer Baltischen Provinzen schreibt der „Eesti postimees", nachdem er einen genauen Bericht über den Export mit dem Pernauschen Hafen, im Jahre 1867, vorausgeschickt. Im Jahre 1866 betrug der Export aus dem genannten Hafen 4520,000 Rbl. Silber. — Im Jahre 1867, trotz der theilweise schlechten Ernte 4,141489 Rbl. 50 Kop. „Wenn es nun bisher schon so gewesen ist, wo die Fuhren durch schlechte und lange Wege vertheuert wurden, wie würde es sein, wenn schon, sowohl zum Vortheile des Landmanns, wie des Kaufmanns, wie überhaupt jedes Einzelnen, die Räder der Fracht-Waggon's auf den Schienen erzitterten, gezogen von feuersprühenden Ungethümen, die weder Heu noch Hafer bedürfen, sondern Holz und Steinkohlen verschlingen, und nie ermüden? — Derjenige, dessen Gesicht weiter reicht, als wie bis zum Thore seines Hofes, wird sogleich erkennen, wie sehr nöthig uns Eisenbahnen sind, die unsere Baltischen Städte miteinander verbinden." Hieran anknüpfend erlauben wir uns die Frage zu stellen: Sollte es nicht von großer Wichtigkeit für einen etwa vorzunehmende Zeichnung von Actien sein, unser Landvolk schon jetzt in eingehender und faßlicher Weise mit den gewaltigen Vortheilen bekannt zu machen, die uns Allen durch das Zustandekommen Baltischer-Eisenbahnlinien geboten würden? — Um das zu erreichen, wäre aber, außer dem Einfluß der Presse, gewiß die Mitwirkung aller derjenigen intelligenten und gebildeten Personen wünschenswerth, die durch ihre Stellung häufig mit Bauern in Berührung kommen; da, durch gelegentlicher erläuterndes Eingehen auf die Sache, vielleicht leichter ein größeres Verständniß für dieselbe gewonnen werden dürfte, als wie auch den vielen Bauern unzugänglichen, oder auch häufiger unbenutzten Wege, durch die Presse.

Reval. Das öffentliche und mündliche Verfahren hat seinen ersten Gerichtstag in Reval gehalten und zwar im Ressort des Marineministeriums. Im Ausgange der vorigen und zu Anfang dieses Monats weilte eine temporäre Abtheilung des Marine-Kriegsgerichtes des St. Petersburger Ports dort, bestehend aus dem Capitain 2. Ranges Ratkow-Roschnow als Vorsitzenden und den temporären Mitgliedern Capitain Andrejew, Capitain-Lieutenants Fedorowsky und Sredny, Stabs-Capitainen Gordunow und Danilow und Lieutenant Nelidow. Als Procureur fungirte Herr Baron Stackelberg, als Secretär Collegien-Assessor Iwanow, als Defensor der Candidat für gerichtliche Aemter Lieutenant vom Steuermanns-Corps Matwejew. Die Marine-Kriegsgerichte unterscheiden sich von den neuerdings für das Civil errichteten Bezirks-Gerichten bekanntlich dadurch, daß bei ihnen sich Geschworene nicht finden und daß ihr Urtheil kein definitives ist, sondern höherer Bestätigung bedarf. Am 31. Januar stand der Unterbeamte der Marine-Halb-Equipage Wassili Chrabrow vor Gericht, angeklagt wegen ordnungswidriger Entfernung aus dem Commando und drittmaliger Verschleuderung von Kronssachen; ebenso der Unterbeamten Boris Zarejew eine silberne Taschenuhr und 70 Rbl. gestohlen zu haben. In beiden Sachen hatte das Equipagen-Gericht seine Sentenz gefällt, der Commandeur der Revalschen Marine-Halb-Equipage hatte demselben nicht beipflichten können. Am 5. Februar ferner stand der Unterbeamte der Revalschen Marine-Halb-Equipage Michail Nowoschilow vor diesem Gerichte, angeklagt, dem Fuhrmann Jaan Treumann in trunkenem Muthe einen Messerstich beigebracht zu haben. Der große Saal des Offizier-Clubs war zur Gerichtshegung hergerichtet worden. Im Fond ein langer grüngedeckter Gerichtstisch, hinter welchem in der Mitte der Vorsitzende, rechts und links die Gerichtsglieder Platz genommen, an die Gerichtstafel anstoßend mit rothem Tuch gedeckte Tische, rechter Hand für den Secretär, linker Hand fur den Procureur, ferner rechter Hand nach vorn gerückt der grün behangene Tisch des Defensors, hinter demselben die Anklagebank, rechts derselben gegenüber die Zeugenbank; der Gerichtsspiegel links in der Ecke des Saales. Das anwesende Publicum folgte den Verhandlungen mit regem Interesse, und würde voraussichtlich die Betheilung desselben an ihnen eine weit umfangreichere gewesen sein, wenn diesen Gerichts-Verhandlungen irgend eine Bekanntmachung in den Zeitungen vorangegangen gewesen; das gros des Publicums wußte um dieselben gar nicht. Rechtsfragen von Belag kamen, insoweit Referent diesen Verhandlungen beigewohnt, nicht zur Erörterung, man rechne denn die Frage dahin, ob die Versetzung von Kronssachen, wenn dieselben sofort wieder eingelöst und zurückgestellt sind, als Verschleuderung betrachtet werden kann. (Rev. Z.)

— Entlassen: der Tit.-Rath Th. v. Bunge auf seine Bitte vom Amte eines Notairs des Revalschen mündlichen Gerichts und für ihn angestellt der Candidat der Rechte Oscar Grigory. (Rev. Z.)

— Von der neuen Suppenanstalt an der Pernauschen Straße bringt die Rev. Z. ein anmuthiges Bild. Das zu derselben benutzte Haus bietet hinlänglichen Raum. Leider ist die Küche vollständig dunkel und dabei nicht geräumig genug. Die Erbsen-

Tilsit.

(Aus der Nat.-Ztg.)

Seitdem die Eisenbahn bei Wirballen die russische Grenze überschreitet, ist eine früher bei den Rußlandreisenden sehr beliebte Stadt ganz vergessen worden. Wir meinen Tilsit. Freilich läuft von Insterburg eine Zweigbahn, von einer englischen Gesellschaft erbaut und erst seit wenigen Jahren vollendet, nach dem 7 Meilen entfernten Tilsit. Diese Bahn rentirt sich bis jetzt noch nicht, weil sie am Niemen Halt macht, also eine Sackgasse ist. Ihrer Fortführung bis zur russischen Grenze stellt sich ein kostspieliges Hinderniß entgegen, die Ueberbrückung der Memel, welche man auf mehrere Millionen Thaler veranschlägt. Selten hat mir eine Mittelstadt so imponirt und zugleich mich so behaglich angemuthet wie Tilsit. Seine Lage am linken Ufer der majestätischen, aber für gewöhnlich sanft und ruhig dahinströmenden Memel, inmitten einer wohlangebauten Ebene ist reizend und wechselvoll belebt; die Bauart ist solide und übersichtlich. Tilsit besteht in der Hauptsache aus zwei langen breiten Gassen, mit durchgehends noch festen, gesunden und bequemen, meist nicht über zwei Stock hohen Häusern, die sich in ihrer würdigen, echt bürgerlichen Einfachheit von dem modernen Kasernenstil vortheilhaft unterscheiden. Die Stadt kann sich nur in die Länge ausdehnen, nicht in die Breite, weil sie auf einer Seite von der Memel, auf der andern Seite von dem sogenannten Schloßteich eingeschlossen ist. Vielleicht verschuldet es dieser Umstand, daß sich die Bevölkerung seit 50 Jahren kaum vermehrt hat: schon bald nach den Befreiungskriegen betrug sie über 15,000 Seelen, und heute mag die Zahl etwa 17,000 erreichen. Ueberhaupt wachsen die Städte in Ostpreußen langsam; erst seit man hier angefangen, Eisenbahnen zu bauen, beginnt die Bevölkerung der größeren Städte sich merklich zu heben. Allein Tilsit macht davon wieder eine Ausnahme: seit Vollendung der Ostbahn soll die Einwohnerzahl hier gesunken sein.

Ueber den Niemen führt bei Tilsit eine Pontonbrücke, die einzige Brücke, welche bisher über diesen breiten unbändigen Strom geschlagen. Sie ist ohne die Auf- und Abfahrt 1150 Fuß lang; der mittlere Theil ruht auf Prahmen, die Endtheile an beiden Ufern auf Pfählen. Vor Eintritt des Winters wird sie abgenommen und die Pontons in dem Hafen geborgen, den das Flüßchen Tilzele bildet, welches bei der Stadt in die Memel fällt und von dem jene ihren Namen führt, denn sie heißt richtig nicht Tilsit, sondern Tilse. Ein grandioses Schauspiel gewährt in jedem Frühjahr der Eisgang; dann geschieht die Ueberfahrt mit Spitzkähnen, nie ohne Mühe und Gefahr; nicht selten ist sie tagelang gänzlich unterbrochen. Dann schwillt die Memel mächtig an, dringt bis in die unteren Gassen der Stadt, wenngleich diese 25—30 Fuß über dem gewöhnlichen Wasserstande des Stromes liegen, und überschwemmt auf Meilenweite die Niederung, sie in einen unabsehbaren Landsee verwandelnd.

An den Niemen knüpfen sich denkwürdige Erinnerungen. Nach den Schlachten von Eylau und Friedland verlegte der Erbe Friedrichs des Großen den Sitz seiner Regierung über den nordischen Strom hinaus nach Memel. Da noch keine Chaussee in der Provinz existirte, so ging die Poststraße über die Sandflächen der kurischen Nehrung. Vom Fieber ergriffen, mußte die Königin Louise, wie der Leibarzt Hufeland in seinen Memoiren erzählt, auf dem Wege nach jener Stadt in einer Fischerhütte übernachten, durch deren zerbrochene Fenster die Schneeflocken auf ihr Lager fielen. Tilsit war durch den Krig um seinen Wohlstand gekommen. Die Stadt wurde keineswegs mit Sturm genommen, aber dennoch von den Franzosen ausgeplündert, so daß es, um die Monarchen bei den Friedensverhandlungen aufzunehmen, an den nothwendigsten Bedürfnissen fehlte; man mußte sie zum Theil aus Königsberg kommen lassen. Gleich oberhalb der Brücke schwamm mitten in der Memel am 9. Juli 1807 ein prachtvolles Zelt, in welches von entgegengesetzten Seiten gleichzeitig — denn Keiner durfte dem Andern den Vortritt lassen — die beiden Kaiser von Frankreich und Rußland traten. Nach dem Sieger und seinem „Freunde" erschien der Besiegte, König Friedrich Wilhelm III. von Preußen, um zu vernehmen, was die Gnade Napoleons ihm von seinem Reiche zu belassen geruhte. Bis zu diesem Tage war es eine Großmacht und umfaßte 5673 Quadratmeilen: noch 570 Quadratmeilen mehr als vor dem letzten glorreichen Kriege von 1866: Napoleon nahm ihm jetzt die Hälfte, 2855 Quadratmeilen, und drückte es dadurch zu einer bedeutungslosen Mittelmacht herab. Hinterher forderte er galant die Königin Louise auf, sich auch ihrerseits von ihm eine Gnade zu erbitten. „Als Königin," erwiederte sie, „habe ich nichts zu bitten; als Mutter meines Volks bitte ich um Magdeburg." — Der Kaiser antwortete auf diese Bitte, indem er ihr am folgenden Tage eine Landkarte schickte, auf welcher Schlesien mit einer goldenen Kette umschlungen und an einem goldenen

suppe, welche den bekannten, dieser Suppe eigenthümlichen angenehm kräftigen Geruch verbreitete, erschien etwas braungrau, wie es gewöhnlich der Fall sein soll, wenn sie in Grapen gekocht wird. Die Küche enthält zwei mächtige eingemauerte Grapen, aus diesen wurde die Suppe vermittelst langgestielter Schöpfer in zwei große Zuber gegossen, die man alsdann in's Zimmer trug. Hier bot sich unseren Blicken ein rührendes Bild dar. Wir hatten geglaubt, das reife Alter bei der Armenverpflegung, dieselbe aus gebührender Entfernung leitend, vertreten zu sehen, — statt dessen sahen wir Jugend und Schönheit verkörpert in anmuthigen Frauengestalten, die Armuth und das gebrechliche Alter emsig bewirthen und bedienen. Mit welcher Freundlichkeit, welcher Ausdauer eine der Damen eigenhändig den gewiß nicht leichten Blechschöpfer handhabte und die ihr gereichten Geschirre aller Art füllte, während eine zweite dem langweiligen Geschäfte des Coupon-Abschneidens, die vorher von einem Herrn bezeichnet wurden, mit unermüdlicher Geduld oblag; wie geschäftig das dienende Personal das Brod abwog, (stets reichlich) überreichte, kleine Schalen mit Löffeln verabfolgte, ohne Verdruß über die fortwährende Bewegung zu zeigeu, dieses Alles machte einen überraschenden Eindruck. Mit Vergnügen bemerkten wir, daß das ganze Geschäft mit der größten Ruhe vor sich ging, ohne Unordnung und Lärm. Welche ungeheure Wohlthat diese Anstalt für das Proletariat unserer Stadt geworden und daß diese auch anerkannt wird, erhellte genugsam aus den lauten Dankesworten. Die edle Selbstverleugnung aber, mit welcher viele Damen Reval's sich dem mühevollen Geschäfte des Aufsichtsführens, Austheilens und Controlirens unterziehen, verdient die wärmste Anerkennung. An einem solchen Orte kommt man in die nächste Berührung mit Leuten, auf die bisher gleichgültig herabgesehen wurde, denen man jetzt aber von Zeit zu Zeit einen Tag opfert, indem doch die gewohnte Haus- und Lebensordnung für diesen Tag unterbrochen und derselbe durch eine von der gewöhnlichen völlig abweichende Beschäftigung ausgefüllt wird.

— Zum Besten der Nothleidenden wird Baron Bernhard Uexküll aus Fickel Vorlesungen über nationalökonomische Fragen halten. (R. Z.)

Helsingfors. Ein Reichsrathsgutachten erläutert den ersten Theil des Art. 189 der Organisation der Justizbehörden wie folgt: Die Correspondenz der Justizbehörden und beamteten Personen im Reiche mit den Justiz- und anderweitigen Behörden und beamteten Personen im Großfürstenthum Finnland wird durch den Justizminister vermittelt. (G.-Z.)

St. Petersburg. Das Petersburger statistische Comité will auf den Antrag seines Präsidenten, des Grafen Lewaschow, die Frage über den Modus, wie das Petersburger Gouvernement in Mißwachsjahren zu proviantiren ist, zum Gegenstande eingehender Erörterungen machen und fordert Alle, die mit dem Gange des Getreidehandels und dem Stande der Landwirthschaft im Petersburger Gouvernement näher bekannt sind, auf, sich an diesen Sitzungen zu betheiligen. (R.-Z.)

— Ueber die nächste Saison der italienischen Oper $18^{68}/_{69}$ wird berichtet: Die Saison beginnt mit dem 4. November und schließt mit dem 2. März, als Primadonnen sind engagirt Frau Lucca (November nnd December), Adeline Patti (Januar und Februar), Fricci-Baraldi, Volpini, Trebelli-Bettini; Tenore: die Herrn Mario, Frascini, Calcolari, Neri-Baraldi; Baritone: die Herren Graziani und Gassier; Baß: Herr Angelini; Baßbuffo: Herr Zucchini. (D. P. Z.)

— Das Manifest der Aufhebung der Leibeigenschaft hatte am 19. Febr. seinen Jahrestag. Der russische Festkalender zählt viele Feiertage, so viele, daß kaum mehr Platz für die Kreirung neuer Festtage bleibt. Und doch wüßten wir kein einziges Datum, daß geeigneter wäre zur Einverleibung in die Zahl der Volksfeste, als das des 19. Febr. Freilich wird auch er gefeiert in offizieller und religiöser Form, schon um der Thronbesteigung unseres Monarchen willen, aber lange nicht wie es der Tag fordert. Das Fest, welches zu diesem Tage im Künstlerklub arrangirt war, verdient durch sein reiches und sinniges Programm hohe Anerkennung. Der große Saal des Klubs hatte zu diesem Abend eine besondere Ausschmückung erhalten. Derselbe war im Hintergrunde seiner ganzen Länge nach mit einer improvisirten Bühne versehen worden, ein sorgfältig und in russischem Stil gemalter Vorgaug schied sie vom dem Publikum und vor der Bühne befand sich das zahlreiche Orchester und die Estrade für die Sänger und Vortragenden. In den anderen Zimmern waren in guter Beleuchtung Gemälde, Skizzen, Skulpturen der Mitglieder der Gesellschaft aufgestellt. Das charakteristische, der Bedeutung des Tages gemäß zusammengesetzte Programm bestand aus 4 Abtheilungen und begann mit der Ouvertüre zu Kukolnik's Tragödie „Furst Cholmski von Glinka. Die einzelnen Abtheilungen bestanden aus deklamatorischen und Gesangsvorträgen, sowie aus drei lebenden Bildern. Die Herren Weinberg, Maikow und Markow trugen von ihnen selbst zu diesem Tage geschaffene Dichtungen, Hr. Gorbunow ein neues Gedicht Nekrassow's „He, Iwan!" vor, das in satyrischer Darstellung ein Bild des Elends der Leibeigenschaft giebt. Von dem gesanglichen Theil heben wir das hübsche Quartett aus der Oper „Das Leben für den Zar" hervor, an dessen Exekution sich die Damen Michailowski und Skorduli betheiligt hatten. Die drei lebenden Bilder standen ebenfalls in Bezug zu der Feier des Tages. Sie stellten die „Ernte", „die Verlesung des Manifestes in einer russischen Bauernhütte" und „die Apotheose des 19." dar. Die beiden ersten waren auf der kleinen, beständigen Seitenbühne des Lokals, die letztere auf der improvisirten großen Bühne gestellt worden. Wir müssen in künstlerischer, wie in technischer Beziehung dem zweiten dieser Bilder, der Vorlesung des Manifestes, den Vorzug geben. Links vom Beschauer sitzen an einem Tische ein junges Mädchen, ein altes Weib und ein Greis. Die Kleine, die wohl allein des Lesens kundig ist, liest laut das Schriftstück, welches die Befreiung der Millionen Banern bringt, den Anwesenden vor. Die Wirkung dieser Worte spiegelt sich in verschiedenen Abstufungen auf den Gesichtern der übrigen im Zimmer Anwesenden, von dem harten Aufschrei des rüstigen Bauern bis zum stumpfen Lächeln der alten, etwas harthörigen Bäurin. Die Charakteristik der einzelnen Typen, die Gruppirung und Beleuchtung waren vortrefflich. Das letzte und größte der Gemälde wor seines Umfangs wegen auf der großen Bühne gestellt worden. Schon die Verwendung solcher großen Massen von Darstellern behindert ein eingehendes küestlerisches Detail, um so mehr, wenn es sich um die Gruppirurg nur durch eine abstrakte Allegorie zusammenhaltender Atome bandelt. Die Völker Rußlands, durch ungefähr 50 bis 60 Darsteller vertreten, jubeln der Büste Kaiser Alexander's und dem in transparenten Farben hinter derselben funkelnden Reichswappen zu. Zur Rechten die Bergvölker des Kaukasus, Burjaten, Kosaken, Mordwinen, Kirgisen, Kleinrussen, in der Mitte Großrussen, dann Litthauer, Polen, Letten, Esten, Finnen u. s. w. Bei dem vielfachen Kolorit, den getreuen Kostümen war das Bild von großer Farbenpracht und von ethnographischem Interesse; an künstlerischer Schönheit, an ergreifender Wahrheit lief ihm jene kleine Scene in der Bauernhütte den Rang ab. Die Leiter dieses schönen und originellen Festes verdienen allseitigen Dank. Noch lange nach 1 Uhr, nach dem Schluß des Programms, wanderten friedlich Arm in Arm durch die künstlerisch ausgestatteten Räume Tschetschenzen und Kleinrussen, Großrussen und Litthauer, oder machten in den Divans des Lesezimmers lebhafte Konversation mit einander. (D. P. Z.)

Skopin. Die Communalbank veröffentlicht einen Bericht über ihre Thätigkeit während des verflossenen Jahres, die wahrhaft glänzende Resultate aufzuweisen hat. Im Jahre 1863 mit einem Grundcapital von 10,000 Rbl. errichtet, ist es der Skopinschen Bank gelungen, ihre Umsätze jetzt bis über 7 Mill. Rbl. jährlich zu erweitern, im Jahre 1867 eine Reineinnahme von 59,000 Rbl. zu erzielen und über 100 % Dividende zu zahlen. Auch hat sie 30 % ihrer Reineinnahme, in letztem Jahre über 17,000 Rbl., zur Stiftung und Erhaltung von Wohlthätigkeits- und Schulanstalten verwandt. Die Stadt Skopin verdankt ihr eine Töchterschule von 3 Klassen, in der 20 arme Mädchen unentgeltlich unterrichtet werden, eine öffentliche Bibliothek mit einer Jahreseinnahme von 1000 Rbl., ein Armenhaus und ein Asyl. So nimmt denn die Skopinsche Bank unter den 150 russ. Communalbanken bei weitem die erste Stelle ein. (Rev. Z.)

Orenburg. 250 Beamte reisten im letzten Vierteljahr von 1867 durch Orenberg die alle nach Turkestan gehen, um Hand in Hand mit den schon von früher dort sich aufhaltenden Beamten das kaum 700,000 Einwohner zählende Land zu regieren. Er bedauert dabei, daß diese Organisatoren des zum Theile neu erworbenen Gebietes nicht aus einer der höheren Lehranstalten, in denen die orientalischen Sprachen betrieben werden, hervorgegangen, ja daß sie vollständig der in Turkestan üblichen Sprachen, des Bucharischen und Persischen, unkundig sind. Ueberhaupt ist der Mangel an Personen, die mit diesen Sprachen zurecht kommen, ein sehr empfindlicher, und langt ein Schreiben vom Emir an, das natürlich persisch (die diplomatische Sprache des Landes) abgefaßt ist, so muß man einen Sarten (so heißen die Stadtbewohner, die alle bucharisch und persisch sprechen) kommen lassen, der das Original in's Tartarische überträgt, aus welcher Sprache es dann der officielle Translateur in's Russische übersetzt. Ebenso werden die Verordnungen, welche die Administration auf den Bazaren zum Anschlage bringt, von Sarten in's Persische und Tartarische übersetzt. (Rev. Z.)

Ausländische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, 6. März/23. Febr. In dem Bericht des Grafen Bismarck über die Berufung des Reichstages heißt es u. a.: „Nachdem der Zollvereinigungs-Vertrag vom 8. Juli v. J. mit dem 1. Januar d. J. zur Wirksamkeit gelangt war, trat die Nothwendigkeit einer baldigen Berufung der durch diesen Vertrag geschaffenen legislativen Organe dringend hervor. Die Erweiterung des Zollvereinsgebietes gegen Norden, die Zoll- und Handelsverhältnisse zu Oesterreich, wichtige Fragen der inneren Besteuerung und des Zolltarifs erforderten im gemeinsamen Interesse eine rasche Erledigung. Nicht minder dringlich war die Berufung der legislativen Organe des Norddeutschen Bundes. Der Reichstag hatte in seiner letzten Session

---

Herzen befestigt war. Er schenkte ihr Schlesien, da er dieses doch nicht brauchen konnte und hauptsächlich, weil er es noch gar nicht hatte, denn Kosel, Glatz und Silberberg befanden sich noch in den Händen der Preußen. An derselben Stelle aber, wo der Friede von Tilsit geschlossen ward, der Preußen so tief gedemüthigte und Napoleon auf dem Gipfel seiner Macht zeigte, setzten fünf Jahre später die Trümmer des ungeheuren Heeres, das auch Rußland unterjochen sollte, still und armselig, flüchtig und vor Furcht zitternd, über die Memel.

Die hier projektirte Eisenbahnbrücke ist deshalb auf die ungeheure Summe von 5 bis 6 Millionen Thaler veranschlagt, weil sie fast eine halbe Meile lang werden, nämlich nicht nur den Niemen, sondern auch zugleich die etwas weiter nordwärts befindliche Alte Memel, welche jetzt ein stehend Wasser, eine Art Sumpf ist — das Neue und Alte Memelthal — überbrücken müßte. Man hat auch daran gedacht, sie eine Meile weiter stromauf, bei Ragnit zu schlagen; doch würde die Kostensumme dadurch wenig verringert werden. An der Memel und diesem Brückenbau scheiterte bisher die Fortführung der Insterburg-Tilsiter Zweigbahn. Auch ist man über die Richtung noch nicht einig. Einige wollen sie auf Memel führen, um diesen wichtigen Seehafen, der von den neuen Kommunikationswegen mehr und mehr abgesperrt und auf eine mangelhafte Wasserstraße angewiesen, wie ein verlorener Posten außerhalb des europäischen Eisenbahnnetzes liegt, endlich in dieses hineinzuziehen. Andere — und dazu gehören vornämlich die Tilsiter selber, denn es besteht eine alte Eifersucht zwischen ihnen und den Memelern — agitiren dafür, die Bahn mit Umgehung Memels längs der alten russischen Landstraße nach Tauroggen zu leiten. Das hieße dem Handel und Geschäft Memels den Todesstoß versetzen, und außer dieser Absicht sind fast keine anderen Gründe vorhanden, um der zuletzt bezeichneten Richtung vor jener den Vorzug zu geben. Im Gegentheil soll die russische Regierung den Bau auf Memel wünschen und sich in diesem Fall bereit erklärt haben, sofort von Riga aus gegenzubauen. Nach dem Ausspruch zahlreicher, durchaus unbefangener und sachverständiger Männer ist die Fortführung der Bahn nach Memel ein dringenderes Bedürfniß, würde sich auch besser rentiren, als die jetzt beschlossene Strecke Insterburg-Thorn; jedenfalls ist diese ohne jene kein Ganzes, sondern auch nur Fragment.

So lange keine feste Brücke über die Memel führt, bleibt der nordwärts von ihr gelegene Zipfel der Provinz ein verschlagenes, zu Zeiten unzugängliches Eiland, ist er preisgegeben. Durch Herstellung einer guten Wasserstraße auf dem Niemen und durch den Bau von Eisenbahnen, die es mit dem Innern des russischen Reichs verbinden, wird Memel selbst als preußische Stadt ein rasch aufblühender Handelsort werden; würde es aber der Fesseln entledigt, die ihm die Zölle noch auferlegen, so könnte es das Emporium des russisch-nordasiatischen Verkehrs mit dem europäischen Westen werden, da es vor Königsberg den gewichtigen Vortheil hat, unmittelbar am Meere zu liegen. Die Ueberbrückung der Weichsel hat erst Westpreußen in den Bereich der europäischen Kultur gezogen; die Ueberbrückung des Niemen würde endlich auch Ostpreußen, die ganze Provinz den Vortheilen und Segnungen solcher Kultur zugänglich machen.

Wie Eingangs gesagt, soll die Einwohnerzahl von Tilsit seit Vollendung der Ostbahn gesunken sein; thatsächlich ist sein Speditionshandel seitdem im Verfall begriffen. Der Weg geht nicht mehr über Tauroggen und Tilsit, sondern über Königsberg und Eydtkuhnen, wohin ein großer Theil der dortigen Spediteure übergesiedelt ist. Unabhängig davon ist der von Jahr zu Jahr fortschreitende Verfall des Handels mit Manufaktur- und Kolonialwaaren über die Grenze, welcher hauptsächlich den durch den neuen Tarif keineswegs beseitigten Zollverordnungen zuzuschreiben ist. Auch das Holz- und Getreidegeschäft geht schwächer, schon wegen der schlechten Wasserstraße. Daneben wird der Ankauf von Holz in Polen und Rußland immer theurer, weil die Wälder in der Nähe der Flüsse bereits gelichtet sind, die Anfuhr der Hölzer dorthin schwieriger wird und die Arbeitskräfte nach Aufhebung der Leibeigenschaft im Preise bedeutend gestiegen sind. Der letztere Umstand drückt auch den Getreidehandel; abgesehen von wiederholten Mißernten und den durch die neueste polnische Insurrektion herbeigeführten Ausfällen und Nachwehen influiren die in Folge der russischen Reformen eingetretenen Uebergangszustände im Nachbarlande wesentlich auf die dortige Landwirthschaft und bewirken Alles in Allem eine auffällige Verminderung der Zufuhr.

Einstweilen können die Tilsiter noch von ihrem früheren Verdienste, von ihren Ersparnissen zehren. Der Lage und Bauart der Stadt entsprechen nämlich auch die Vermögensverhältnisse und ebenso der Charakter der Bewohner. Die Meisten erfreuen sich eines gesicherten Wohlstandes und selbst der Arme ist nicht

den lebhaften Wunsch zu erkennen gegeben, nicht wieder, wie im verflossenen Jahre, im Herbste berufen zu werden, und es war die Berechtigung dieses Wunsches von den verbündeten Regierungen nicht verkannt worden, es mußte daher auch für den Reichstag eine frühe Berufung im Frühjahr um so mehr in Aussicht genommen worden, als demselben mehrere umfangreiche Vorlagen werden gemacht werden müssen. Diese Verhältnisse führten zu der Frage, welche legislativen Organe, diejenigen des Zollvereins oder diejenigen des Norddeutschen Bundes, zuerst zu berufen seien. Eure Kön. Majestät entschieden für die Priorität des Bundesraths des Zollvereins und des Zollparlaments. Allerhöchstdieselben waren bei dieser Entscheidung durch den Wunsch geleitet, die den Institutionen des Zollvereins vertragsmäßig gesicherten Eigenthümlichkeiten auch äußerlich in selbstständiger Gestaltung hervortreten zu lassen und dem die Gesammtheit der deutschen Staaten umfassenden Gemeinwesen den Vortritt zu gewähren. Es wurde daher der Bundesrath des Zollvereins durch die Allerhöchste Verordnung vom 22. v. Mts. auf den 2. d. Mts. berufen und die Berufung des Zollparlaments auf den 20. d. Mts. in Aussicht genommen. Inzwischen ist bekannt geworden, daß die Wahlen zum Zollparlament im südlichen Theile Hessens erst auf den 19. d. M. angesetzt sind und in Württemberg nicht vor dem 24. d. M. werden stattfinden können. Es muß daher entweder das Zollparlament ohne Theilnahme der Württembergischen und eines Theiles der Hessischen Abgeordneten eröffnet, oder, statt in der zweiten Hälfte des März, erst im April berufen werden. Die Wahl der ersten Alternative vermag ich nicht zu befürworten. So unerwünscht der durch die Verspätung der Wahlen in Württemberg und Hessen bedingte Aufschub auch ist, so erfordert doch das Interesse der neuen Institution, daß dieselbe unter Theilnahme aller dazu Berufenen ins Leben trete. Ich kann deshalb nur beantragen, die Berufung des Zollparlaments unter den obwaltenden Umständen zu verschieben, den dadurch frei werdenden Zeitraum für den Reichstag zu benutzen." (St.-A.)

— Der Handelsminister hat öffentliche Vorlesungen über Brennmaterialien halten lassen. Interessant war namentlich die letzte derselben. Der Vortragende beschloß die Besprechung der Heizung bewohnter Räume, indem er die verschiedenen Heizsysteme, die Heizung durch Kamine, durch eiserne oder thönerne Oefen, durch erwärmtes Wasser von geringer oder hoher Pressung, durch heiße Luft und Wasserdampf besprach, die dazu angewendeten Apparate, deren Vorzüge und Nachtheile, ihren Einfluß auf die Gesundheit und die Nothwendigkeit einer zweckmäßigen Ventilation erörterte. Die zur Entzündung der Heizmaterialien nothwendigen Vorkehrungen gaben Gelegenheit, die Darstellung der Streichhölzer, die verschiedenen Arten derselben, namentlich in Bezug auf die Tränkung mit Schwefel oder Parafin, sowie auf die Verwendung gewöhnlichen oder amorphen Phosphors vorzuführen und die Aufmerksamkeit auf die zahlreichen Nachtheile und Gefahren zu lenken, welche die gewöhnlichen Phosphorzündhölzer, sowohl bei ihrer Anfertigung, als bei ihrer Verwendung gegen die phosphorfreien und nur auf amorphem Phosphor entzündlichen Streichhölzer bieten, weshalb die allgemeine Anwendung der letzten warm empfohlen wurde. Das letzte Kapitel bildete die Verwerthung der Brennmaterialen zu industriellen Zwecken. Es wurde hierbei zuerst die Flammenfeuerung, bei welcher das Brennmaterial und der zu erhitzende Körper sich in besonderen Räumen befinden, der Besprechung unterworfen; an den verschiedenen Arten von Rosten wurden die Regeln einer zweckentsprechenden Verbrennung erläutert, als erste Bedingung eine richtige Luftzuführung, als zweite die Verhinderung einer Abkühlung der erzeugten Gase vor vollständiger Verbrennung, als dritte die Zuführung des Brennmaterials in entgegengesetzter Richtung von dem Weg der Flamme hingestellt und die aufgestellten Behauptungen an Plan-, Treppen-, Etagenrosten, Pulfeuerungen u. s. w. nachgewiesen. Es schloß sich die Verwerthung des Petroleums zur Dampfschifffheizung, die Anwendung gasförmiger Brennmaterialien und die Erläuterung des Siemens'schen Regenerators an; sowie endlich die Verwerthung der festen Brennmaterialien in Apparaten, in denen sie sich mit den zu erhitzenden Körpern in demselben Raume befinden, d. h. in Schachtöfen. Zahlreiche Modelle, unter denen ein von Herrn Siemens geschenkter Regeneratorofen, sowie ein von Herrn Wille freundlichst geliehenes Kamin hervorzuheben sind, und Zeichnungen dienten zur Erläuterung. Der Vortragende faßte darauf kurz das ganze in den acht Vorlesungen durchgegangene Gebiet zusammen, dankte für die gewährte Nachsicht, welche ihm durch den zahlreichen Besuch (es war der Saal stets bis auf den letzten Raum gefüllt) und die immer rege Aufmerksamkeit bewiesen worden war. (N.-Z.)

Hannover, 6. März/24. Feb. Ueber das Hietzingrennen schreibt der Abg. Dr. Oppermann: Wie verhält sich der Kern der Bevölkerung zu der Hietzingfahrt 2c.? Ich will hier nur von den Kreisen sprechen, von welchen ich näher unterrichtet bin. Das Amt Nienburg hat (excl. der Stadt) etwa 18,000, das Amt Stolzenau 18,100 Einwohner. Man hat in beiden Aemtern durch mühsames Sammeln etwa 400 Thlr. zusammengebracht, um einen silbernen Becher, worauf ein hoyaisches Bauernhaus und die Embleme der Landwirthschaft angebracht sind, schenken zu können. In einem Dorfe von etwa 1500 Einwohnern, Landsbergen, sind kaum 30 Thlr. gezeichnet, obgleich der Cantor selbst sammelte, in anderen Marschdörfern haben die Vollmeier 1 bis 2 Gr. gezeichnet, später bei einer Sammlung für Ostpreußen mehr gegeben, so daß der Prediger sich bewogen gesehen hat, das öffentlich zu tadeln. Ich frage nun, ob eine derartige Betheiligung (und viel anders ist sie, einzelne Orte, wo ein Prediger oder sonst ein einflußreicher Mann die Sammlung betrieb, abgerechnet, nirgends gewesen) ein Ding ist, das berechtigt, die Fahrt als eine Ovation der Treue, Anhänglichkeit und Dankbarkeit eines ganzen Volkes zu proclamiren? Man geht sogar so weit: „diesen Argonautenzug nicht um das materielle goldene Vließ zu holen, sondern um das goldene Vließ hochadeliger menschlicher und bürgerlicher Tugend zu bringen" (also die Worte der H. L.-Z.), als unter erschwerenden Umständen vorgenommen, mit großen Opfern an Geld, Zeit dargebracht zu schildern. Nun, wenn 18 Thlr. für eine Fahrt nach Wien, der schönen Kaiserstadt, eine Fahrt, auf der man Städte wie Leipzig, Dresden, Prag, Brünn berührt, ein großes Geldopfer ist, dann weiß ich wahrlich nicht, was künftig nicht als Opfer bezeichnet werden kann. Man erzählte mir, in Hietzing habe ein Bauer der Königin gesagt, „Frau Königin, wenn Sie bei uns bleiben könnten, dann wollte ich Sie gern auf dem Rücken von Wien nach Hannover tragen." Die Königin habe geantwortet: und ich wollte gern zu Fuß nach Hannover gehen. Ich frage nun, wie viel von den 1500 oder 2000 tugendsamen Argonauten wären wohl nach Hietzing gepilgert, wenn diese Tour zu Fuß hätte zurückgelegt werden müssen? . . . Alle schönen Reden, womit man den Argonautenzug als eine in der Weltgeschichte noch nicht dagewesene Erscheinung darstellen will, sind Phrase mit Dunst und Nebel. Das Einzige, worüber die Mehrzahl der nach Hietzing Fahrenden übereinstimmte, ist die Verblendung, die sie mit dem blinden Könige über die etwaigen Folgen eines europäischen oder neuen Bruderkrieges zwischen Preußen und Oesterreich theilte, und daß es ihr überall an jeder Einsicht in die Machtverhältnisse der europäischen Staaten fehlt." (Köln. Z.)

Oesterreich.

Wien, 5. März/22. Febr. Der berühmte wiener Anatom Hyrtl, ein hoher Fünfziger, gab dieser Tage seinen Zuhörern folgende nicht uninteressante Notiz über seine Lebensweise: „Trotzdem die Experimente, welche mehrerr hochgestellte Aerzte über die künstliche Verdauung anstellten, zum Resultate ergaben, das rohes Fleisch die am leichtesten verdauliche Speise sei, so lehrt uns dennoch die Erfahrung, daß jene Völker, die sich hauptsächlich mit vegetabilischen Stoffen nähren (die Bewohner der Normandie, Bretagne, von Rußland, die Kelten 2c.), in der Regel ein sehr hohes Alter erreichen, während jene Nationalitäten, die sich ausschließlich mit Fleisch nähren (die Eskimos, Tataren), selten ein Alter über 50 Jahre erreichen. Ich selbst", sagte der Anatom, „genieße von animalischen Nutrimenten seit einer Reihe von Jahren nichts als Suppe, hierzu Reiß und Maccaroni — und ich versichere Ihnen meine Herren, daß ich jetzt viel ruhiger und klarer denke, daß ich froheren Muthes und arbeitslustiger bin, als in meiner Jugend; ich versuchte sogar in letzter Zeit auch die Suppe auszusetzen und mich blos von Zwetschen zu nähren; ich nahm deren täglich dreißig zu mir, doch die Abnahme meiner Kräfte bestimmte mich, von diesem etwas gewagten Experimente abzulassen." (Köln. Z.)

Rigaer Handelsbericht.

Riga, 24. Febr. Witterung. Frost und Thauwetter sind in fortwährendem Wechsel, auch haben wir in den letzten Tagen Schneefall gehabt, so daß wir wieder eine leidliche Schlittenbahn haben. Von Umsätzen an Producten haben wir heute wenig zu berichten, da in diesen Tagen nur in Flachs einige tausend Bkw. zu den Notirungen gekauft wurden. Die Frage ist jedoch augenblicklich geringer; die Zufuhr stark. — Russ. Gerste wurde eine Kleinigkeit in 90 Pfd. Waare zu 140 R. mit 50 pCt. Vorschuß auf Speculation contrahirt. — Für russ. Hafer ist augenblicklich nur 100 R. cont. für 74 Pfd. zu bedingen. Alle übrigen Artikel ohne Geschäft.

Fremden-Liste.

Hotel London. Herren Baron Nolken, Auster, Kirchspielsrichter v. Schulmann nebst Frau, Kaufmann Treu, Ruhl.

Hotel St. Petersburg. Herren Arendator H. Freifeldt nebst Tochter, A. Wiegandt.

Witterungsbeobachtungen.

Den 10. März 1868.

Zeit.	Barometer 700 mm +	Temp. Celsius.	Extreme der Temperatur Min.	Extreme der Temperatur Max.	Wind.	Witterung.
1	47,3	—0,7			—	—
4	47,3	—0,9			—	—
7	47,8	—2,9	—3,1		O (1)	8
10	48,3	0,9			SO (4)	8
1	48 8	4,7			SO (5)	8
4	49.9	2,0		5,0	S (5)	9
7	51,2	1,5			SW (3)	10
10	52,6	1,0			SW (3)	10
Mittel	749,15	0,70				8,8

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 28. Februar 1868.

Verantwortlicher Redakteur: R. Liebert.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hierdurch bekannt gemacht, daß das dem Bäckermeister **Karl Woldemar Kruse** gehörige, allhier im 1. Stadttheil sub Nr. 47 belegene steinerne **Wohnhaus** sammt Zubehörungen auf Antrag Eines Löblichen Vogtei-Gerichts öffentlich **verkauft** werden soll. Es werden demnach Kaufliebhaber hierdurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 9. April 1868 anberaumten ersten, sowie dem alsdann zu bestimmenden zweiten Ausbot-Termine Vormittags um 12 Uhr in Eines Edlen Rathes Sitzungszimmer einzufinden, ihren Bot und Ueberbot zu verlautbaren und sodann wegen des Zuschlags weitere Verfügung abzuwarten.

Dorpat-Rathhaus am 20. Februar 1868.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister **Kupffer.**

(Nr. 160.) Obersecretaire **Stillmark.**

---

arm im strengen Sinne des Worts. Von dem allgemeinen Wohlstande zeugen zahlreiche und zum Theil musterhaft eingerichtete und reichdotirte milde Anstalten und Stiftungen, wohlgepflegte öffentliche Anlagen und eine Menge von Lustorten vor allen Thoren der Stadt. Der erste Vergnügungsort ist Jacobsruh, von gemeinnützig gesinnten Bürgern gegründet und dem Publikum zur Erholung übergeben. Mit Recht sind die Tilsiter auf ihn stolz, und mit Recht wird er in ganz Littauen bewundert, denn er hat weit und breit nicht seines Gleichen und würde der größten Stadt zur Zierde gereichen. Es ist ein großer parkartiger Garten mit den schönsten Bäumen, Alleen und Rasenplätzen, mit zahlreichen Gängen, Reit- und Fahrwegen; mit ihm stehen zwei Wäldchen, die sogenannten Putschinen, in unmittelbarer Verbindung, in welche man, weiter und weiter wandelnd, sich verliert, ohne es zu merken, bis man endlich in das freie Feld hinaustritt, das ebensowenig wie die Putschinen irgend eine Umzäunung von ihm trennt. Es ist ein wahrer Volksgarten, er wird täglich von allen Ständen besucht, und man findet hier, namentlich an Concerttagen, das Gesinde neben den Herrschaften, die Officiere des in der Stadt garnisonirenden littauischen Dragoner-Regiments neben den Soldaten.

Die Tilsiter verstehen zu leben, sie genießen das Leben und seine Freuden in verständiger Weise. Namentlich pflegen sie der holden Musika und des edlen Gerstensaftes, den drei am Ort befindliche Bairisch-Bierbrauereien in vorzüglicher Qualität liefern. Man trinkt und kommercirt in Tilsit, wie in ganz Littauen und Ostpreußen, gern und spät, mehr und später als in den westlichen Provinzen; man fragt sich nicht selten um Mitternacht, was man mit dem „angebrochenen Abend" anfangen solle.

Von den Tilsiterinnen gilt in noch höherm Grade, was ich von den Gumbinner Damen gesagt habe. Die schönsten Littauerinnen wachsen in und um Tilsit, und mit den äußeren Reizen harmonirt ihr muntres liebenswürdiges Wesen. Darin stimmen alle Reisenden überein, auch zwei ältere Wanderbücher, die mir vorliegen. Das eine „Bemerkungen eines Russen über Preußen und dessen Bewohner, gesammelt auf einer im Jahre 1814 unternommenen Reise" wird Kotzebue zugeschrieben, welcher den Tilsiterinnen ein rühmliches Zeugniß ausstellt. Das andere Buch „Kosmopolitische Wanderungen durch Preußen 2c. in den Jahren 1795—98" ist in dem sentimentalen Ton jener Zeit abgefaßt. Der Autor ist bisher gegen die Reize der Littauerinnen unempfindlich geblieben; selbst eine Marie, die ihm bis Labiau nachgelaufen, hat sein Herz nicht rühren können, denn es lebt darin einzig und allein das Bild einer Juliane, die ihm untreu geworden ist. Wie er aber in Tilsit eintrifft, weiß er sich vor Bewunderung über die Schönheit und Liebenswürdigkeit der dortigen Damen nicht zu lassen, und alsbald findet er Mädchen, „ganz Julianens Ebenbild, ganz das Ideal seiner Träume". Natürlich hat er nichts Eiligeres zu thun, als die echte Juliane zu vergessen und sich in ihre Doppelgängerin zu verlieben; doch leider will diese nichts von ihm wissen, und so muß er mit seinem Schmerz fürbaß nach Volhynien und Podolien ziehen.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hierdurch bekannt gemacht, daß das dem Dörptschen Okladisten **Fedor Maximow Swerew** gehörige, allhier im 1. Stadttheil sub Nr. 190 f. belegene **Wohnhaus** sammt Zubehörungen auf Antrag Eines Löblichen Vogtei-Gerichts öffentlich **verkauft** werden soll. Es werden demnach Kaufliebhaber hierdurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 9. April 1868 anberaumten ersten, sowie dem alsdann zu bestimmenden zweiten Ausbot-Termine Vormittags um 12 Uhr in Eines Edlen Rathes Sitzungszimmer einzufinden, ihren Bot und Ueberbot zu verlautbaren und sodann wegen des Zuschlags weitere Verfügung abzuwarten.

Dorpat-Rathhaus am 20. Februar 1868.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:
Justizbürgermeister Kupffer.

(Nr. 161.) Obersekretaire R. Stillmark.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Statd Dorpat wird desmittelst zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß die nachgenannten Personen am Schlusse des Jahres 1867 gegründeter Ursachen wegen aus der Gilde getreten und zu dem Bürgeroklad verzeichnet worden sind:

Die Frau des verstorbenen Kaufmanns 2. Gilde Johann Burkowitz Namens Lisawetta Trofimowa.
Johann Möttus,
Georg Johann Peterson.
Victor Röschke nebst Frau Alide.
Peter Michael Umblia nebst Frau Catharina Elisabeth, Söhnen Carl Johann und Rudolph Friedrich und Töchtern Auguste Amalie und Leontine Angelika.
Fedosey Matwejew Fomitschew nebst Frau Irinja, Töchtern Anna und Agafja und Schwestern Lisawetta und Domna, und endlich
Robert Nörrenberg nebst Frau Amalie.

Dorpat-Rathhaus, am 20. Februar 1868.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:
Justizbürgermeister Kupffer.

(Nr. 172.) Obersekretaire Stillmark.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät des Selbstherrschers aller Reußen ꝛc. werden von Einem Kaiserlichen Dorpatschen Landgerichte alle Diejenigen, welche an den weiland Herrn Staatsrath und Ritter **Carl von Witte**, modo dessen **Nachlaßvermögen**, als Gläubiger oder Erben oder sonst aus irgend einem Rechtsgrunde Ansprüche oder **Forderungen** formiren zu können vermeinen, hiemit aufgefordert, sich a dato dieses Proclamatis innerhalb der peremtorischen Meldungsfrist von sechs Monaten, d. i. bis zum 21. Mai 1868 und spätestens innerhalb der beiden, von sechs zu sechs Wochen nachfolgenden Acclamationen mit solchen ihren vermeinten Ansprüchen und Forderungen bei dem Dorpatschen Landgerichte gehörig anzugeben und selbige zu documentiren und ausführig zu machen, bei der ausdrücklichen Commination, daß Ausbleibende nach Ablauf dieser vorgeschriebenen peremtorischen Meldungsfrist nicht weiter werden gehört, sondern mit allen ferneren solchen Ansprüchen und Forderungen gänzlich und für immer werden präcludirt werden.

Zugleich wird hiedurch bekannt gemacht, daß der Mobiliar-Nachlaß des weiland Herrn Staatsraths und Ritters Carl von Witte im Locale des Dorpatschen Landgerichts am 16. Januar 1868 von 11 Uhr Vormittags ab gegen sofortige Baarzahlung öffentlich versteigert werden wird, wozu etwaige Kaufliebhaber hiemit eingeladen werden.

Dorpat am 20. November 1867.

Im Namen und von wegen des Kaiserlichen Dorpatschen Landgerichts:
C. Zöge von Mannteuffel, Assessor.

(Nr. 1193.) A. v. Dehn, Secretär.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hierdurch bekannt gemacht, daß das dem Bäckermeister **Gustav Leopold Peetson** gehörige, allhier im 3. Stadttheile an zwei Ecken der Holm-, Rathhaus- und Fortuna-Straße auf Stadtgrund sub Nr. 191 belegene hölzerne **Wohnhaus** sammt Zubehörungen öffentlich **verkauft** werden soll, — und werden demnach Kaufliebhaber hierdurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 14. Mai 1868 anberaumten ersten Ausbot-, sowie dem alsdann zu bestimmenden zweiten Ausbot-Termine, Vormittags um 12 Uhr in Eines Edlen Rathes Sitzungszimmer einzufinden, ihren Bot und Ueberbot zu verlautbaren und sodann wegen des Zuschlags weitere Verfügung abzuwarten.

Dorpat-Rathhaus am 20. Februar 1868.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:
Justizbürgermeister Kupffer.

(Nr. 162.) Obersecretaire Stillmark.

Von Einem Kaiserlichen Universitätsgericht zu Dorpat wird mit Beziehung auf § 16 des am 8. Juni 1867 von dem Herrn Curator des Dorpatschen Lehrbezirks bestätigten Reglements über die Schuldverbindlichkeiten der Studirenden desmittelst bekannt gemacht, daß die Herren: Stud. jur. Julius Kühn, pharm. Georg Klatzo, phil. Eduard Kurtz, chem. Eduard Baron Campenhausen und oec. publ. Alexander Meyer aus Estland am heutigen Tage von der Universität freiwillig abgegangen sind.

Dorpat, den 23. Februar 1868.

Decan: C. v. Rummel.

(Nr. 142.) Secretaire S. Lieven.

Von Einem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu Dorpat wird mit Beziehung auf § 17 des am 8. Juni 1867 von dem Herrn Curator des Dorpatschen Lehrbezirks bestätigten Reglements über die **Schuldverbindlichkeiten der Studirenden** desmittelst bekannt gemacht, daß der Herr Joseph Twardowski am heutigen Tage die Universität unfreiwillig verlassen hat.

Dorpat, den 16. Februar 1868.

Prorector A. Bulmerincq.

(Nr. 116.) Secretaire S. Lieven.

Gelehrte estnische Gesellschaft.

Monatssitzung

Freitag, den 1. Februar, Abends 6 Uhr.

Die Mitglieder werden zu um so größerer Betheiligung an den Sitzungen aufgefordert, je weniger die Berichte, so verstümmelt, wie sie jetzt an's Licht treten müssen, ein Bild von den Verhandlungen zu geben vermögen.

Dr. **Winkelmann,**
d. Z. Präsident.

In allen Buchhandlungen vorräthig:

Lyda Panck Kochbuch.

Dritte vermehrte Auflage.

Geheftet 1 R. 20 Kop., in ausländ. Einband 1 R. 60 Kop.

W. Gläsers Verlag,
unterhalb der Dombrücke.

In allen Buchhandlungen, so wie bei **H. Ihle** vorräthig:

Neuer Dorpater Kalender für 1868.

Preis 25 und 30 Kop.

Tafel-Kalender für 1868.

Preis 5, 10 und 15 Kop.

W. Gläsers Verlag,
unterhalb der Dombrücke.

☛ Ein **braunes Windspiel,** welches zugelaufen ist, kann gegen Erstattung der Insertionsgebühren in Empfang genommen werden. — Näheres in der Expedition dieser Zeitung.

St. Petersburger

Feuer-Versicherungs-Gesellschaft.

Eingezahltes Grundcapital 2,400,000 Rbl.-S.,
vertheilt auf 12,000 Actien à 200 Rbl. jede.

Rechnungs-Abschluss für das Jahr 1867.

Einnahme an Prämien		Rbl.-S. 1,085,232	31
Einnahme an Zinsen		143,710	33
		Rbl.-S. 1,228,942	64

Davon gezahlt:

für Rückversicherung	Rbl.-S. 446,424	27		
für den gesammten Betrieb	132,706	67		
für Brandschäden (abzüglich der Reassecuranztheile)	178,595	54	757,726	48
		Gewinn Rbl.-S.	471,216	16

wovon: Rbl.-S. 240,000 (20 Rbl. pr. Actie) als Dividende an die Actionaire vertheilt und 231,216 16 den Capitalien der Gesellschaft hinzugefügt sind.

☛ **Die Agentur für die Stadt Dorpat und Umgegend befindet sich in der Stadt bei Herrn P. H. Walter.**

☛ Damen-Paletots, ☚

aus feinem Double Façe und Velour, in schwarz und braun, empfingen in reichhaltiger Auswahl

Gebrüder Bärtels.

Rosenfreunden

empfiehlt Unterzeichneter aus seinen gegen 60,000 Exemplaren enthaltenden großen Rosenschulen **hochstämmige Rosen** von ausgezeichneter Qualität in den neuern und neuesten Prachtsorten.

Kataloge über die mehr als 2000 Sorten zählende Sammlung gratis und franco.

Ferner werden empfohlen

Trauer-Rosen

mit zierlich niederhängenden Zweigen zur sinnigen Verzierung von Gräbern und feinen Rasenplätzen in schönen 5 bis 9 Fuß hohen Bäumen, à Stück 1 bis 1½ Thaler.

Köstritz, im Fürstenthum Reuß.

J. Ernst Herger, Rosengärtner.

Das Local des Dörptschen Kreisgerichts befindet sich seit dem 24. d. Mts. im Hause des Kaufmanns Schmidt an der Revalschen Straße.

Im Hause der Wittwe Schuhmacher ist eine
Familien-Wohnung
zu vermiethen und gleich zu beziehen.

Meiner geehrten Kundschaft sehe ich mich veranlaßt anzuzeigen, daß in der Faureschen „Getränke-Handlung", neben Bäckermeister Frey, mein Brod **nicht mehr** verkauft wird.

C. Borck.

Eine Studentenwohnung

im v. Stoecker'schen Hause (früher kleinen Tyron'schen) Hause steht **zu vermiethen** durch

Executor **A. Eschscholtz.**

☛ Gutkeimende

Gerste

kaufen ***H. W. Felschau & Co.***

Ein tüchtiger Koch,

aber nur ein solcher, wird **gesucht.** — Näheres in der Expedition dieser Zeitung.

Abreisende.

Leopold Jannsen. (1)

Verlag von J. C. Schünmann's Wittwe. Druck von W. Gläser.

№ 50. Donnerstag, den 29. Februar 1868.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate bis 11 Uhr.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis für Dorpat:
jährlich 5 Rbl., mit Zustellung ins Haus 6 Rbl.
Ueber die Post jährlich 8 Rbl.,
mit Francomarken dreimal wöchentlich 6 Rbl. 60 Kop.,
zweimal wöchentlich 6 Rbl.

Achtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Neuere Nachrichten.
Inländischer Theil. Dorpat: Unterstützung aus St. Petersburg. Die Eisenbahnfrage. Riga: Die baltische Monatsschrift. Ein Fest auf der Schlittschuhbahn. Personalnotiz. Das Alexandergymnasium. Mitau: Ertrag des Kirchenconcerts. Personalnotiz. Reval: Das Nitroglycerin. Ein Nivellement Estlands. Moscau: Die Erforschung Turkestans. Die Moskwa. Das Schicksal der Nikolaibahn. Charkow: Beleuchtung des Innern. Tiflis: Erdbeben.
Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Die Hegemonie in Europa. Hamburg: Die Rettungshäuser in Deutschland. Leipzig: Ein neuer Planet. München: Das Testament Ludwigs I. — Großbritannien. London: Der Hosenbandorden. Die Witzblätter. Disraelis liberale Politik. Frankreich. Paris: Das Kontingentgesetz. — Italien. Venedig: Eine Tombola. Rom: Marmorniederlage. — Türkei. Jerusalem: Die Ausgrabungen in Palästina. — Amerika. New-York: Die Anklage wider den Präsidenten. Washington: Die Krise in Amerika. — **Locales.**
Feuilleton. Der Tod Iwans des Furchtbaren.

Neuere Nachrichten.

London, 6. März/23. Febr. In Folge des Rücktrittes des Marquis d'Azeglio als Italienischer Gesandter in London wird der Legationssecretair Graf Maffei di Boglio als Chargé d'Affaires fungiren. Nach einer Mittheilung des „Morning Herald" soll der Gesandtenposten dem General Lamarmora angeboten, von diesem aber abgelehnt worden sein. Man bezeichnet jetzt Minghetti als den Nachfolger.

London, 7. März/25. Febr. „Times" veröffentlicht eine Depesche aus Adambago vom 22./10 Febr. In diesem Orte, 50 Miles von Antalo, war das Hauptquartier mit 100 Mann an demselben Tage eingetroffen. Eine mehrtägige Rast wurde beabsichtigt, um Proviant und Nachschub zu erwarten. Die Zusammenkunft Napier's mit dem Häuptling Kassai war zweifelhaft geworden. Von den Gefangenen hatte man Nachricht bis zum 30. Januar. Dieselben befanden sich wohl. Theodor hatte noch nicht Magdala erreicht.

Konstantinopel, 4. März/21. Febr. Vor dem Hafen von Sinope fand ein Zusammenstoß zwischen dem Italienischen Dampfer „Bemjamin Attwood" und dem Französischen Dampfer „Clyde" statt. Der erstere sank. Die Mannschaft wurde bis auf zwei gerettet. — Zwei (Türkische) Regierungsdampfer mit 30,000 Liras an Bord verließen gestern den Hafen, um den Rücktransport von Emigrantenfamilien vom Griechischen Festlande nach Kreta zu beginnen und dieselben mit Geld für ihre augenblicklichen Bedürfnisse zu unterstützen.

Washington, 5. März/22. Febr. Die republicanische Convention von Ohio und die demokratische Convention von Pennsylvanien haben sich für die Auslösung der Bonds in Papiergeld erklärt. Der Senat constituirte sich als Gerichtshof zur Untersuchung der gegen den Präsidenten Johnson erhobenen Anklage. Der Oberrichter Chase führt den Vorsitz.

— 6. März/23. Febr. Der Präsident Johnson ist zum 13. März vor den Gerichtshof des Senates vorgeladen worden. — Nach dem Ausweise des Schatzamtes betrug am 1. März die Staatsschuld 2648 Millionen und der Baarvorrath 128 Millionen Dollars.

New-York, 28./16. Febr. Die Kommission des Senats, welche niedergesetzt ist, um die Anklage gegen den Präsidenten Johnson zu prüfen, besteht aus fünf Mitgliedern, welche der republikanischen Partei angehören und einem Mitglied der demokratischen Partei. Im Repräsentantenhause wurden die Artikel der Anklageschrift durch eine Kommission entworfen, welche aus sechs Republikanern und einem Demokraten besteht.

Nachrichten aus **Mexiko** vom 19. Februar melden, daß ein Mordanschlag gegen den Präsidenten Juarez entdeckt wurde. Die Regierung hatte die Ansprüche der englischen und spanischen Staatsgläubiger anerkannt und begann die Tilgung der betreffenden Schulden.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 29. Febr. Die Petersburger Commission zur Unterstützung der Nothleidenden hat in ihrer Sitzung am 15. Febr. beschlossen, aus den zur Ertheilung von Unterstützungen dargebrachten Summen dem Herrn General-Gouverneur der Ostseeprovinzen für die Nothleidenden Estlands 10,000 Rbl. und für diejenigen nothleidenden Bewohner Mitaus, welche kein Anrecht auf Unterstützung aus den Land-Kornmagazinen haben, 500 Rbl. zur Disposition zu stellen. (Rig. Z.)

— Zur Eisenbahnangelegenheit schreibt man der Z. f. St. u. L.: Es ist die Erbauung von Eisenbahnen für uns eine ernste Lebensfrage geworden. Es handelt sich dabei nicht um einen Luxus, den man sich je nach Umständen erlaubt oder versagt; vielmehr handelt es sich um Sein oder Nichtsein. Die Eisenbahnfrage ist nicht eine solche, die bei Seite gesetzt werden kann bis zu einem für ihre Lösung besonders geeigneten Momente; sie sollte vielmehr unausgesetzt auf der Tagesordnung bleiben, als eine Angelegenheit, welche schleunigste Erledigung erfordert, in einer oder der anderen Weise. Durch den Zustand unserer Verkehrswege unfähig geworden, mit dem Getreide des Weltmarktes und mit dessen Viehzuchtproduktion zu concurriren und diesen den Boden schonenden und meliorirenden Erwerbszweigen sich vorzugsweise hinzugeben, ist unsere Landwirthschaft bereits genöthigt worden, dem Flachsbaue die vornehmste Stelle einzuräumen ohne gleichzeitig die intensive, meliorirende flandrische Cultur eintreten zu lassen und ohne sich darum zu kümmern, welch' trostlose Erbschaft sie späteren Generationen hinterläßt. Wenn nun, wie die baltische Wochenschrift als höchst wahrscheinlich hinstellt, auch unserem Flachse auf dem Weltmarkte wirksame Concurrenz gemacht werden sollte, wenn bei unseren mangelhaften Verkehrswegen und bei dem dadurch bedingten trägen Gange unserer wirthschaftlichen Entwickelung es uns nicht gelingen sollte, in der Ausbildung unserer Flachsindustrie gleichen Schritt zu halten mit den Verbesserungen des Auslandes, so dürfte unser Ruin schneller noch eintreten, als man bisher es gefürchtet hat.

Riga. Von der baltischen Monatsschrift ist das Januarheft für 1868 erschienen. Es enthält von Prof. A. Wagner den Schlußartikel über das russische Agio und den Wechselkurs, von Prof. Laspeyres: die Bildung des Kaufmanns und das Studium der Nationalökonomie; von Fr. Bienemann: baltische Uferbilder und vom Herausgeber: Notizen.

— Das Fest der Gymnasialschlittschuhbahn ergab zum Besten Estlands eine Einnahme von 250 Rbl. Es war durch das schönste Wetter begünstigt, und war in Folge dessen der Besuch ein äußerst zahlreicher. Ausnahmsweise stark vertreten war auch das Damen-Publikum, das durch die große Zahl der Theilnehmerinnen nicht nur seine Bereitwilligkeit überall und in jeder Weise zu helfen, an den Tag legte, sondern auch auf das Schlagendste durch seine zum Theil recht tüchtigen Leistungen bewies, wie sich das der Gesundheit so zuträgliche Vergnügen des Schlittschuhlaufens auch in unserer Stadt einen immer größeren Freundeskreis unter dem schönen Geschlechte erworben hat. — Wenn das Gedränge auf der Bahn auch manchmal so groß war, daß an ein kunstgerechtes Laufen nicht mehr gedacht werden konnte, so war doch das Vergnügen nichtsdestoweniger ein allgemeines, und das Bild, welches die zahlreichen Gruppen uud Läufer später bei der Beleuchtung durch die brennenden Theertonnen, deren flackerndes Licht phantastische Schatten warf auf die alten Mauern und Wälle der Citadelle, boten, war sowohl für die in großer Menge versammelten Zuschauer wie für die Theilnehmer ein interessantes und höchst eigenthümliches. (Rig. Z.)

— Angestellt: L. Poorten als Gehilfe des älteren Secretärs und Translateurs der livl. Gouv.-Regierung. (G.-Z.)

— Das Alexandergymnasium ist nach dem Plane eines klassischen Gymnasiums mit lateinischer Sprache, laut des am 19. Nov. 1864 Allerhöchst bestätigten Gymnasial-Reglements eingerichtet und der Unterricht wird in russischer Sprache ertheilt. Von

---

Der Tod Iwan's des Furchtbaren.

(Aus der Rig. Zeitung.)

Weimar, 1. Februar 1868.

Vorgestern kam auf dem Hoftheater in Weimar eine in jeder Hinsicht bemerkenswerthe dramatische Dichtung zur ersten Aufführung auf der Deutschen Bühne, das in der Ueberschrift genannte Trauerspiel in fünf Acten vom Grafen Alexis Tolstoy, aus dem Russischen übersetzt durch Frau von Pawlow. — Die Begebenheiten, die uns vorgeführt werden, sind jener schrecklichen Zeit entlehnt, die bereits anderen Dichtern als besonders zur dramatischen Bearbeitung geeignet erschienen, der Zeit, in welcher Puschkin's „Godunow" und Schiller's „Demetrius" lebten. Das gestrige Stück führt uns in die letzten Jahre des 16. Jahrhunderts zurück.

Beim Aufrollen des Vorhanges sehen wir den Bojaren-Rath in Moskau versammelt, um zur Wahl eines neuen Zaaren zu schreiten, da Iwan dem Throne entsagen will und seinen Sohn Feodor für unfähig hält, sein Nachfolger zu werden. Der Zwiespalt und Neid, der zwischen den Bojaren waltet, läßt es lange zu keiner Entscheidung kommen, und die besten Namen sind bereits als des Zaarentitels unwürdig verworfen, als Boris Godunow, der Schwager des Zarewitsch Feodor, den Vorschlag macht, den Zaaren Iwan fußfällig zu bitten, er möge die Krone behalten und weiter regieren. Trotz der Einwendungen eines der Bojaren, der an die Grausamkeiten des Herrschers erinnert, wird der Vorschlag angenommen, und der Rath begiebt sich zum Zaaren, ihm seine Bitte vorzutragen.

Unterdessen sehen wir, in das Schlafgemach Iwan's eingeführt, denselben von bitterer Reue gefoltert, von der Erinnerung an seine vielen Gräuelthaten gequält. Er ist körperlich und geistig gebrochen, die bluttriefende Krone ist ihm eine Last geworden, es ist ihm Ernst mit der Entsagung vom Throne, als ihm ein Schreiben gebracht wird vom Fürsten Kurbski, einem seiner ehemaligen Heerführer, der zu den Polen übergegangen ist und unter Bathory gegen Moskau kämpft. Der drohende Inhalt und die verletzende Form dieses Schreibens reizen die volle Wuth des lebensmüden Tigers wieder auf; er fühlt, daß es noch ein Glück für ihn geben kann, das Glück, sich an Kurbski zu rächen; er bedauert die Macht, die er aus Händen geben soll, weil ihm zugleich die Mittel genommen sind, nach Gutdünken Tod und Marter zu verhängen.

In diesem Augenblicke erscheinen die Bojaren vor dem Zaaren. Obgleich freudig überrascht durch ihren Beschluß, verbirgt Iwan seine innere Zufriedenheit und giebt sich das Ansehen, als weiche er der Gewalt, indem er den bereits verlassenen Thron wieder besteigt. Durch das fußfällige Bitten der Bojaren bestürmt, entschließt er sich endlich nachzugeben und die Krone wiederum auf sein Haupt zu setzen, aber er will es unfreiwillig gethan haben, denn er sagt dabei:

> Gezwungen nehm' ich diese gold'ne Krone
> Und kröne mich auf's Neu zum Zaaren Rußlands
> Und Eurem Herrn! — — —

Von da ab fängt das frühere Blutregiment wieder an. Wir erfahren die Verurtheilung des Bojaren, der im Rathe gegen die Wiedererhebung Iwan's gestimmt hat, sehen die Verstoßung der Zaarin Marie, die in ein Kloster soll, weil Iwan eine Verwandte der Königin Elisabeth von England heirathen will, und wohnen einer Scene bei, in der der Zaar sogar dem Godunow, seinen Liebling, die ganze Härte und Unbeugsamkeit seines Charakters sehen läßt. Die Gereiztheit und ungezügelte Heftigkeit Iwan's hat den höchsten Grad erreicht und streift bisweilen an ein dem Irrsinn nahekommendes Gebahren.

Trotzdem sind die Gewissensbisse und inneren Vorwürfe, die sich der greise Tyrann macht, durchaus nicht zum Schweigen gebracht. Er glaubt die Geister der von ihm Gemordeten zu sehen, er will der Nachsicht des himmlischen Richters gewiß sein, und denkt sie durch eine Demüthigung zu erzwingen, die er sich seiner Umgebung gegenüber auferlegt, darum fällt er seinem versammelten Hofstaate plötzlich zu Füßen, und bittet jeden der Anwesenden, ihm etwa angethanes Unrecht zu verzeihen. Von so viel Reuezeichen gerührt, will Fürst Schuiski den Abbittenden aufrichten, doch dieser Act des Mitgefühls scheint dem Zaaren schon mehr als ein Unterthan sich erlauben darf; er sieht darin den Ausdruck einer persönlichen Meinung, das Anzeichen einer Beurtheilung seines Thuns, was in seinen Augen schon zur Rebellion wird, und so weist er den mitleidsvollen Bojaren im höchsten Zorne zurück, indem er, selber noch kniend, ihm zuruft:

> — — — — schweige Knecht!
> Demüth'gen kann ich mich vor wem ich will,
> Schweig' und hör' zu! — — — — —

Ungeachtet seiner reuigen Abbitte nnr wenig über das Schicksal beruhigt, das ihn jenseits des Grabes erwartet, und durch eine Reihe von schlimmen Nachrichten von der Armee und aus dem Innern des

dem allgemeinen Reglement werden die den Lokalverhältnissen entsprechenden Abweichungen gestattet. So wird z. B. die Zahl der Lektionen in der russischen Sprache vermehrt, dafür der Unterricht im Slawonischen ausgeschlossen. Außerdem ist es dem Unterrichtsminister freigestellt, im Einvernehmen mit dem General-Gouverneur die Zahl der Unterrichtsstunden in den einzelnen Gegenständen zu verändern. Nicht obligatorisch ist der Unterricht in der englischen, lettischen und estnischen Sprache, von welchen die beiden letzteren in allen Klassen gelehrt werden, während die erstere nur in den drei oberen Klassen getrieben wird. Es wird auch eine Vorbereitungsklasse bei dem Gymnasium eingerichtet, in welcher die Knaben mit der russischen Sprache bekannt gemacht und in Religion, Arithmetik und Kalligraphie unterrichtet werden. (D. P. Z.)

Mitau. Das Kirchenconcert am Abend des Bußtages hat zu gleichen Theilen für Estland und Finnland nach Abzug von 10 Rbl. Unkosten einen Reinertrag von 521 Rbl. eingebracht. (R. Z.)

— Umbenannt: Capitain Weyrich, Ingenieur der Bauabtheilung der kurl. Gouv.-Reg., zum Hofrath. (G.-Z.)

Reval. Aus Nitroglycerin wird in Christiania ein Sprengpulver (Dynamin genannt) bereitet, wovon kleine Quantitäten auf einen großen Stein gelegt und angezündet, den Stein in mehrere Stücke zerspalten. Die Fenier haben dasselbe mit traurigem Erfolge in London benutzt. Der estl. landw. Verein will es nützlich anwenden. Es sind bekanntlich in einem großen Theile Estlands die Felder dergestalt mit Granitblöcken bedeckt, daß sie die Ackerbestellung sehr behindern und ein billiges Mittel, sich derselben zu entledigen, wäre für viele Landwirthe Ehstlands eine große Wohlthat. Die Versammmlung erkannte an, daß ein solches Pulver von um so größerer Bedeutung für die Landwirthschaft wäre, als das Nitroglycerin in ursprünglicher Gestalt seiner ungeheuren Gefährlichkeit wegen wohl kaum bei landwirthschaftlichen Melioritätsarbeiten wird Anwendung finden können und wurde demgemäß der Vorstand ersucht, Auskunfte einzuziehen. (G.-Z.)

— Um ein Nivellement Estlands auszuführen, hat der landwirthschaftliche Verein 600 Rbl. bewilligt und gewann für die Ausführung den Astronomen Cand. F. Müller, der früher bei der Sternwarte von Pulkowa und dann bei dem physikalischen Central-Observatorium angestellt gewesen. Derselbe meint etwa 10 Werst täglich aufnehmen zu können, wenn er die Straßen entlang geht und alle Wasseradern, die dieselben durchschneiden, aufnimmt; das gebe für den Sommer circa 1200 Werst, womit aber ein einigermaßen eingehendes Nivellement Estlands noch nicht abgeschlossen sei. Die Arbeiten hätten am besten in der Wieck zu beginnen, da im Innern derselben noch gar keine Höhenmessungen vorgenommen seien und auch dem Mag. Schmidt, für seine Diluvialstudien gegenwärtig am meisten an der Wieck liege. Herr Müller brauche bei seinen Arbeiten 2 Gehülfen, die ihm die Latten aufstellen, nach denen er visiren muß, und da er nicht estnisch verstehe, so sei es wünschenswerth, daß ihm womöglich schon früher bei revisorischen Arbeiten beschäftigt gewesene Leute, von denen mindestens einer deutsch oder russisch versteht, zugetheilt würden. Hr. Müller wünscht auch, da er sich mit Spezialarbeiten über den Erdmagnetismus beschäftigt, mit der Nivellirung eine magnetische Aufnahme des Landes zu verbinden. Der Apparat würde indeß 300 bis 400 Rbl. kosten. — Es wurde die Frage aufgeworfen, ob die Resultate dieses Nivellements eine directe Anwendung in der Praxis werden finden können. Die Versammlung glaubte im Allgemeinen diese Frage wohl bejahen zu können, einmal weil häufig behufs vorzunehmender Entwässerungen die Nivellirung über die Grenzen des betreffenden Gutes hinaus auf fremdes Gebiet ausgedehnt werden muß und sich dem bisweilen Schwierigkeiten entgegenstellen, sodann weil dort, wo auf demselben Gebiete mehrere Wasseradern zusammenstoßen, es praktisch sehr wichtig sein könne, die Differenz zwischen dem Falle derselben genau zu kennen, und diese Kenntniß nur durch ein ausgedehntes und zusammenhängendes Nivellement zu erlangen sei. Ferner wurde bemerkt, daß auch, wenn das Nivellement keine practisch verwerthbaren Resultate liefern sollte, es dennoch unternommen werden müsse, weil es als Vorbereitungsarbeit für ein Wassergesetz, dessen das Land so sehr bedürfte, dienen werde. — Was den Plan einer magnetischen Aufnahme der Provinz anbetrifft, so wurde von mehreren Seiten hervorgehoben, daß derselbe außerordentlich verlockend sei, zumal Estland bekanntlich in magnetischer Hinsicht durchaus abweichende Erscheinungen darbietet. Da indeß eine magnetische Aufnahme Estlands weder direct, noch indirect practisch verwerthbare Resultate zu geben vermag, so wurde dieser Plan weiter nicht in nähere Berücksichtigung gezogen, hierbei indeß die Hoffnung ausgesprochen, daß dieser Plan sich doch vielleicht noch durch Herbeiziehung anderer Kräfte werde realisiren lassen. (G.-Z.)

Moskau. Die Naturforscher-Gesellschaft hat beschlossen, den Sekretär der anthropologischen Abtheilung A. P. Fedtschenko, der sich durch seine „Materialien zur Entomologie der Gouvts. des Moskauer Lehrbezirks" bekannt gemacht hat, zu einer Erforschung Turkestan's, vorher aber noch auf 3 Monate nach dem Auslande zu entsenden, um sich daselbst für seine Turkestansche Reise vorzubereiten. (D. P. Z.)

— Die Redaktion der „Moskwa" veröffentlicht angesichts der Wiederaufnahme ihrer Thätigkeit am 1. April ihre Abrechnung mit den Abonenuten. Wir ersehen daraus, daß die Geistlichkeit der westrussischen und baltischen Gouvernements das Blatt für die übrigen 9 Monate für 5¼ R. bezieht, während sonst 8¾ R. dafür zu bezahlen sind. (D. P. Z.)

— Das Schicksal der Nikolaibahn ist endlich entschieden. Die große Gesellschaft der russischen Eisenbahnen hat die Bedingungen der Regierung, vorbehaltlich der Zustimmung einer demnächst stattfindenden Generalversammlung der Aktionäre angenommen. Der Kontrakt mit Hrn. Wynans bleibt in Kraft. Wie es heißt, wird die Eisenbahngesellschaft der Regierung jährlich drei Millionen in Gold und die Hälfte der Einnahmen zahlen. Für die letztere Bestimmung übernehmen wir keine Bürgschaft. (D. P. Z.)

Charkow. Die Erleuchtung der innern Leibeshöhlen durch elektrisches Licht ist bei Menschen zum ersten Male in der Charkower Entbindungs-Klinik durch den Professor und Accoucheur Lasarewitsch in Gegenwart des Rektors der Universität, des Dekans und mehrerer Mitglieder der medizinischen Fakultät ausgeführt worden. Das Experiment wurde am 28. Januar mit einem chloroformirten Kranken gemacht, bei welchem man den Mangel eines sehr wesentlichen innern Organs vermuthen zu müssen glaubte. Nach Einführung der Glasröhre, welche von einem durch Elektricität glühend gemachten Platinadrahte erleuchtet wurde, erhellte sich die innere Leibeshöhle dergestalt, daß man durch die durchscheinend gewordenen Muskellagen deutlich den dunkeln Umriß des unvollkommen entwickelten Organs erkennen konnte. Bei einer andern Kranken wurde der Versuch ohne Chloroformirung gemacht, und die Patientin fühlte dabei gar keinen Schmerz. (D. P. Z.)

Tiflis. Erdbeben. Am 6. Februar um 8 Uhr 39 Min. Abends wurde in Tiflis ein schwaches Erdbeben verspürt, welches eine Minute dauerte. In der Nacht und am folgenden Tage fanden noch einige Erdstöße statt. (D. P. Z.)

Ausländische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, 8. März/25. Febr. Die in der Schweiz erscheinende Zeitung, der „Bund" spricht in einem Leitartikel von Deutschland, welches jetzt wieder neben Frankreich seine ebenbürtige, ja eine überlegene Stellung einnehme. Seiner innern und äußern Stärke nach wäre es befähigt, nach der Hegemonie Europas zu greifen, es sei aber ein Glück, daß es diesen Ehrgeiz nicht nähre, der nur zu nutzlosen Kämpfen führen würde. „Will es denjenigen Vorrang und Ruhm erlangen, den es nie aufgehört hat, zu beanspruchen, und der auch in Wirklichkeit der erste Rang, der höchste Ruhm ist, denjenigen nämlich, das erste Kulturvolk zu sein, wohlan, dann lasse es den eitlen Ehrgeiz wälscher Staatsallmacht bei Seite liegen und wende sich der Bahn der Freiheit zu. Nehme es den guten Kampf wieder auf, den seine arianischen Vorväter, seine salischen und hohenstaufischen Kaiser, seine protestantischen Humanisten gegen den Absolutismus der Kirche, den seine Städte und Bauern gegen Fürsten- und Adelsmacht gerungen, führe es ihn endlich durch, dann wird das Licht seiner Bildung im Wirken der Freiheit um so heller glänzen und es wird für die Völker etwas Großes und Gutes gethan haben, wofür diese ihm nicht mit widerwilliger Unterwürfigkeit, sondern mit freiwilliger Achtung danken werden." (N.-Z.)

Hamburg, 6. März/23. Febr. Nach einer in den fliegenden Blättern aus dem Rauhen Hause zu Horn bei Hamburg mitgetheilten Uebersicht beträgt die Gesammtzahl der zur Zeit in Deutschland bestehenden Rettungshäuser 355. Von diesen sind 274 evangelische und 80 katholische Anstalten; in Württemberg befindet sich außerdem ein jüdisches Rettungshaus. Von den evangelischen Anstalten befinden sich 1 in Braunschweig, 1 im Fürstenthum Lippe, 1 in Reuß jüngere Linie, 1 in Reuß ältere Linie, 1 in Oldenburg, 1 in Mecklenburg-Schwerin, 1 in Mecklenburg-Strelitz, 1 in Hamburg (das Rauhe Haus), 1 in Lübeck, 1 in Sachsen-Weimar, 2 in Bremen, 3 in Hessen, 3 in Anhalt, 8 in Baden, 17 in Sachsen, 26 in Württemberg, 27 in Baiern, 178 in Preußen und zwar in der Provinz Preußen 24, in Posen 27, in Pommern 31, in Brandenburg 37, in Sachsen 18, in Westfalen 11, in Rheinland 12, in Schleswig-Holstein 1 (in Flensburg), in Hannover 6, in Hessen-Nassau 5. — Von den 80 katholischen Rettungshäusern sind 17 in Preußen, 5 in Württemberg, 7 in Baden, 51 in Baiern. — Von den obengenannten 355 Anstalten wurden 16 in der Zeit von 1813—30, 48 in der von 1831 bis 1847, 291 in der von 1848 bis jetzt gegründet. — Außerhalb Deutschlands finden sich noch Rettungshäuser im Elsaß (2), in der Schweiz (44) und in den Ostseeprovinzen Rußlands (4). — Rechnet man diese zu den in Deutschland befindlichen, so ergiebt sich die Gesammtzahl 405. (N.-Z.)

Leipzig, 5. März / 22. Febr. Fast gleichzeitig, schreibt die „Leipz. Ztg.", wurde mit dem 96. kleinen Planeten noch ein 97. Planet von Herrn Wilhelm Tempel in Marseille entdeckt. Selbiger wurde hier am 1. und 2. März beobachtet, und er stand März 1 um 12 Uhr 20 Minuten 18 Sekunden mittlerer

---

Reiches aufgeschreckt, will der Zaar wissen, ob ihm noch Zeit nachbleibt zu ferneren Bußübungen und zur Rettung seines Landes. Finnländische Wahrsager, die er vor sich bescheidet, verkünden ihm den Tag seines Todes. Er nimmt die Nachricht mit Hohn auf, läßt die unglücklichen Sterndeuter als Lügner in den Kerker werfen, ist aber von ihrem Ausspruche doch so gewaltig ergriffen, daß die Furcht vor dem nahen Ende ihn fortwährend beschäftigt. Er beichtet einem alten Klausner seine Sünden, er will sein Haus bestellen, nimmt seinen Sohn Feodor zu Gnaden wieder an, zeigt sogar gegen seine verstoßene Gemahlin einen Augenblick von Milde, wird aber täglich argwöhnischer und reizbarer, was den Bojaren Godunow zum Entschluß bringt, den Tod Iwan's zu beschleunigen.

So ist, im fünften Acte, der Tag herangekommen, den die Wahrsager als den letzten des Zaaren bezeichnet haben. Körperlich wenig leidend und durch eben eingegangene gute Nachrichten erheitert, fühlt Iwan sich kräftiger als gewöhnlich, und haben die Günstlinge des Zaaren um so mehr Hoffnung ihn erhalten zu sehen, als sein Leibarzt Jacobi ihn zu retten verspricht, wenn nur jede Aufregung, jedes Auflodern seines Zornes vermieden wird. Um die Erinnerung an den verhängnißvollen Tag in ihm zu verwischen, hat man eine Bande von Possenreißern in einem Nebengemache versteckt, die auf ein gegebenes Zeichen in das Zimmer springen und durch ihre Grimassen den Zaaren unterhalten sollen. Von zwei Bojaren unterstützt, kommt Iwan in den Saal, wo ihn die Höflinge erwarten. Er ist anscheinend erheitert, trifft einige Anordnungen zu seiner bevorstehenden achten Vermählung, scherzt über die Thorheit der Wahrsager, die sein Ende verkündet, und befiehlt dem Godunow, ihnen sogleich anzukündigen, daß sie als Lügner zum Tode verurtheilt sind.

Während der Abwesenheit Godunow's bemühen sich die Höflinge den Zaaren zu zerstreuen. Man läßt ihn eine Partie Schach gewinnen, der Hofnarr versucht ihn durch allerhand Witzspiele zu belustigen, doch ist seine Unruhe nicht zu beschwichtigen. Die Prophezeihung will ihm nicht aus dem Sinn, ihn beschäftigt der Gedanke, was wohl die Wahrsager auf die Todesbotschaft erwidern werden, und ungeduldig fragt er mehrmals, wo denn nur Godunow bleibt.

Da erscheint endlich Godunow. Mit festem durchbohrendem Blicke sieht er den Zaaren an, der, von dem drohenden Ausdrucke im Gesicht des Bojaren erschreckt, nach der Antwort der Gefangenen fragt, worauf ihm Godunow erwidert:

> Zur Antwort geben die Beschwörer Dir,
> Ihr Wissen könne nimmermehr sie trügen,
> Daß sie sich irren sei unmöglich, und
> Noch nicht vorüber sei der heut'ge Tag.

Zur höchsten Wuth entflammt, will der Zaar sich auf den Mann stürzen, der es wagt ihm eine solche Antwort zu bringen, doch seine Kräfte verlassen ihn, die Wirkung der Ueberreizung, die der Leibarzt befürchtet, tritt plötzlich ein und Iwan fällt, mit dem Tode ringend, zu Boden. Die Bojaren eilen ihm beizustehen, er wird auf ein Ruhebett getragen, man ruft nach Hilfe, der Arzt soll geholt werden, da glauben die Gaukler im Nebenzimmer, das verabredete Zeichen zu ihrem Erscheinen zu erkennen, sie kommen singend und jauchzend hereingestürzt, umspringen das Lager des Zaaren, auf dem sie mit Entsetzen einen sterbenden Mann erblicken, und so verscheidet Iwan der Furchtbare, ehe noch die erschreckten Possenreißer aus dem Trauergemach entflohen sind.

Unsere gedrängte Darlegung der uns vorgeführten Begebenheiten macht durchaus keine Ansprüche darauf, unseren Lesern ein deutliches Bild des Trauerspiels zu geben, doch wird sie vielleicht hinreichend sein, um sich einen Begriff von der Großartigkeit des bearbeiteten Stoffes zu machen. Die Bearbeitung selbst ist eine höchst gelungene, die Sprache, nicht nur im Russischen Original, sondern auch in der Deutschen Uebersetzung edel und wohlklingend, und der Gesammteindruck in dem Grade gewaltig, daß wir nicht einen Augenblick anstehen, die Dichtung des Grafen Tolstoy zu den gelungensten der Jetztzeit zu zählen. Auf ernste historische Studien gegründet, führt uns das Drama nicht eine erfundene Begebenheit, nicht eine erdichtete Persönlichkeit vor. Der Brief des Kurbski im ersten Acte, das vom Zaaren selbst geführte Register seiner Schlachtopfer, sind noch im Reichs-Archiv vorhanden und werden, im Russischen Original, wortgetreu vorgetragen. Ein solcher documentarischer Nachweis über die Wahrhaftigkeit der vorgeführten Charaktere ist um so mehr nothwendig, als es dem Publicum der Jetztzeit schwer fallen muß, sich in die Thatsachen jener Epoche hineinzudenken. Als bloße psychologische Hypothese würde ein Charakter, wie der Iwan's, übertrieben und unwahrscheinlich erscheinen und es bedarf des historischen Nachweises, um ihm dem Zuschauer annehmbar zu machen. (Schluß folgt.)

Leipziger Zeit in 11 Uhr 42 Minuten 53,69 Sekunden grader Ansteigung und in 5 Grad 1 Minute 3,4 Sekunden nördlicher Abweichung. An Helligkeit gleicht er einem Sterne 11. Größe. Nach der starken Bewegung in Abweichung täglich über 10 Minuten scheint die Bahn dieses Planeten eine beträchtliche Neigung gegen die Ekliptik zu haben. (St.-A.)

München, 2 März/19. Febr. Man ist hier sehr gespannt auf die Eröffnung des Testamentes Ludwig's I. und besonders darauf, welche Verwendung sein großes Privatvermögen (man weiß, daß allein in baierischen Staatspapieren 20 Millionen angelegt sind) findet. Jedenfalls enthält das Testament auch Bestimmungen über die Glyptothek, Pinakothek und die anderen vom Könige meistens aus Privatmitteln erbauten, mit Kunstschätzen ausgestatteten Prachtgebäude. Es wird sich nun entscheiden, ob diese Kroneigenthum werden oder an den Staat übergehen. Es ist wohl nur im engeren Kreise bekannt, daß König Ludwig, originel in vielen Dingen, seit seiner Thronbesteigung seine sämmtliche Garderobe hat aufbewahren lassen. Seine Röcke, Hosen, Hüte in allen möglichen Formaten von Filz, Stroh 2c. und in allen Farben sind in ein paar Schränken in den vereinigten Sammlungen aufgehoben; sogar Hausjacken, geflickte Röcke und ausgebesserte Hosen sind dabei. Der König trennte sich nicht gern von einem Kleidungsstücke, das er längere Zeit getragen. Die ganze Sammlung ist schon jetzt merkwürdig, da sie den langen Zeitraum von 1825 umfaßt, und dürfte nicht leicht die Garderobe irgend eines Herrn vollständig für ein Menschenalter gesammelt worden sein. Schon die Hüte allein, mehrere Dutzend, erregen die Aufmerksamkeit der Beschauenden. Bis jetzt wurde diese Garderobe nicht öffentlich gezeigt. Bekanntlich ließ König Ludwig I. bei seiner Thronbesteigung den gesammelten Nachlaß seines Vaters, Garderobe und Liebhabereien, versteigern und wurden Kleinigkeiten bis 6 Kr. Kaufpreis herab abgegeben, worüber damals die Leibdienerschaft nicht wenig ungehalten war, da sie Alles nach dem Herkommen schon als ihr Eigenthum betrachtete. (K. Z.)

Großbritannien.

London, 5. März/22. Febr. In der Ordenskapelle des Hosenband-Ordens im Schlosse zu Windsor, sind nunmehr auch Wappen, Banner und Insignien des Kaisers von Rußland, der bekanntlich einer der zuletzt ernannten Ritter ist, aufgehängt worden. Sie fanden ihren Platz an der Nordseite des Chores, unmittelbar neben dem Sitze des Kaisers der Fraanzosen. (St.-Anz.)

— Hauptfigur in den Holzschnitten aller heute ausgegebenen Witzblätter ist Disraeli in seiner Glorie als Premier. Punch zeichnet ihn als Schuldirector mit dem akademischen Mantel, das Barett auf dem Haupte, wie ihm seine Schüler, die toryistischen Lords, die mit ihren Peerskronen auf dem Kopfe vor ihm erscheinen, ihm, dem in der Etoner Schule üblichen Brauche gemäß, eine Ruthe als Symbol seiner Macht überreichen. Ein anderes Witzblatt, „Fun", zeichnet ihn in ministerieller Gala-Uniform, den Degen an der Seite, mitten durch ein Spalier erstaunter Höflinge einherschreitend, darunter die Worte: „Vivian Grey (der Held des bekannten Disraeli'schen Romans) ist berufen worden." In einem dritten satirischen Wochenblatte „Judy" erscheint er als Sieger auf der Spitze einen hohen Kletterstange, lustig den Kranz schwingend, den er sich oben als Siegerpreis geholt hat, und lustig hinabschauend auf die bunte Menge, die sich um um die Stange drängt. In diesem Gewühle erblickt man rechts die Tories, voran den typischen John Bull, mit Lord Derby im Krankenwägelchen, seinem Sohne Lord Stanley und den übrigen Parteigenossen, die den Sieger freudig mit Hüteschwenken begrüßen; links Gladstone, Russell, Bright nebst noch anderen bekannten Persönlichkeiten der Opposition, den Kampf verdrießlich einstellen, sich den Schweiß von der Stirn wischen und die Röcke wieder anziehen, die sie streitlustig abgelegt hatte. (N. Z.)

— Im Unterhause sprach der Premier des Cabinets, Disraeli, über die Grundsätze, auf denen die neue Regierung aufgerichtet sei: „Wie in das Amt Lord Derby's, bin ich auch in die Principien eingetreten, nach welchen er seine Regierung vor einigen Jahren gestaltete und die er mehr oder weniger seit zwanzig Jahren hochgehalten und vertheidigt hat. Seit zwanzig Jahren habe ich in naher und Vertrauen erfordernder Verbindung und gemeinsamer Thätigkeit mit Lord Derby gestanden, und muß daher seine Grundsätze, so wie seine Ansichten über die großen Tagesfragen kennen. Was die auswärtige Politik betrifft, so werden wir auf jener Bahn beharren, die wir unter der Leitung Lord Stanley's, ich darf sagen, mit der Zustimmung des Parlaments, und darf wohl hinzufügen, unter dem Vertrauen Europa's, verfolgt haben. Diese Politik ist eine Politik des Friedens, nicht des Friedens um jeden Preis, mit alleiniger Rücksicht auf Englands materielle Interessen, sondern eine Politik des Friedens, die aus der Ueberzeugung hervorgeht, daß durch sie der allgemeine Vortheil der Welt gefördert wird. Wir glauben nicht, daß diese Politik sich durch eigensüchtige Abschließung unserer selbst sicherstellen läßt, sondern sind vielmehr der Ansicht, daß sie durch Mitgefühl mit anderen Ländern, nicht nur in ihren glücklichen Verhältnissen, sondern auch in ihren Nöthen und Drangsalen, erreicht werden muß. Wenn eine solche Politik durchgeführt wird, so zweifle ich, daß eintretenden Falles — und von Zeit zu Zeit werden immerhin Fälle eintreten, wo Englands Einfluß nothwendig ist zur Erhaltung des Weltfriedens — jener Einfluß nicht deshalb ohnmächtig befunden werden wird, weil er sich vornehmlich auf Achtung gründet." Eine Erklärung dieser Art war zu erwarten; in Erstaunen aber setzte Disraeli das Haus durch die nun folgende Vorzeichnung seiner inneren Politik, freilich mehr durch die Form seiner Ankündigung, als durch den Inhalt: „Dem Lande gegenüber werden wir, ich sage es von vorn herein, eine liberale Politik verfolgen. (Großes Aufsehen auf allen Seiten, während dessen der Redner hinzusetzt:) Ich meine, eine in Wahrheit liberale Politik (lauter Beifall), eine Politik, die nicht vor Veränderungen zurückschrecken wird, welche die Bedürfnisse unseres Zeitalters erfordern mögen, die aber zugleich nie außer Acht lassen wird, daß es unser glückliches Loos ist, in einem alten und historischen Lande zu wohnen, in einem Lande, das in seinen geschichtlich gewordenen und gewachsenen Einrichtungen und Einflüssen die beste Bürgschaft für Ordnung, für Freiheit und für die Erhaltung der besten Elemente unseres nationalen Charakters und unserer nationalen Stärke besitzt." Ihm folgte von der entgegengesetzten Seite Herr Bouverie (der unter Russell Präsident des Armenamtes war) mit einer Rede, die sich eben so sehr gegen die conservative wie gegen die liberale Partei richtete. Der ersteren warf er vor, daß sie am Staatsruder und dennoch in der Minderzahl sei, der zweiten, daß sie kaum mehr eine Partei genannt werden könne, da sie aus Führern bestehe, die nicht führen wollen, und aus Nachfolgern, die nicht folgen wollen. Statt ein fest verbundenes Ganzes, sei sie vielmehr kaum besser als loses Gesindel. Manche der von dem Redner vorgetragenen Wahrheiten waren zu bitter, als daß sie den Beifall des Hauses hätten finden können. (K. Z.)

Frankreich.

Paris, 5. März/22. Febr. Das Kontingentgesetz wird im gesetzgebenden Körper debattirt. Das Amendement der Opposition zu Artikel 1, nach welchem das Kontingent auf 80,000 Mann zu beschränken wäre, giebt zu einer längeren Debatte Anlaß. Es wird von Herrn Magnin eingehend motivirt; derselbe bemächtigt sich ebenfalls der von dem Staatsminister abgegebenen Erklärung: „Das beste Mittel, sagt er, den Frieden zu befestigen, besteht darin, die Armeen zu vermindern. Ich fühle mich stark genug, sollte Frankreich sagen, um weder Invasionen noch Angriffe zu fürchten; ich brauche keine Kontingente von 100,000 Mann. Wenn Sie aber diese Rekrutirung aufs Aeußerste fortsetzen, so wird das öffentliche Vermögen ihr nicht lange mehr Stand halten können. Der Herr Kriegsminister selbst hat uns gesagt: Europa kann sich nicht so in übertriebenen Rüstungen zu Grunde richten. Nichts ist wahrer. Möge also Frankreich, welches nichts zu fürchten hat, das Beispiel der Abrüstung geben und Sie werden dann mehr für den Frieden gethan haben, als wenn Sie ein bedeutendes Effektiv unter die Fahnen rufen." Diese Bemerkungen geben dem Kriegsminister Marschall Niel Gelegenheit, nochmals ausführlich die Vorzüge des neuen Militärgesetzes zu entwickeln, dessen Durchführung ein Jahreskontingen von 100,000 Mann erfordere. Das Massenaufgebot, wie es 1791 bis 1795 stattfand, findet Marschall Niel, je genauer er die Geschichte desselben studirt, desto mangelhafter. Das preußische System sei nur anscheinend wohlfeiler; im Grunde lege es dem Lande größere Opfer auf als das französische. „Ohne Zweifel, fährt der Redner fort, ist das Budget für Frankreich in diesem Augenblicke sehr belastend; aber es giebt im gegenwärtigen Moment keine einzige Macht, welche sich nicht mit der Umwandlung ihrer Gewehre und ihrer Artillerie beschäftigt. Alle sind gezwungen, die neue Bewaffnung anzunehmen: keine kann jetzt mit einem Gewehre, das dem unsrigen an Vollkommenheit gleich käme, in den Kampf treten. Im Frühjahr wird unsere ganze Infanterie mit dem Gewehr ausgerüstet sein, welches unbestreitbar das vollkommenste aller heute in Europa angewandten ist. Alle Mächte sehen sich gezwungen, diese beträchtliche Ausgabe zu machen, in Beziehung auf welche wir zwei Jahre Vorsprung haben. Es ist viel, ein vervollkommnetes Gewehr zwei Jahre vor den Andern zu besitzen." Man mache gegen die Ziffer von 100,000 Mann die beruhigenden Erklärungen geltend, welche der Staatsminister soeben abgegeben. „Ich will das Gewicht derselben gewiß nicht abschwächen. Aber der Herr Staatsminister sprach nach dem gegenwärtigen Anschein; er kann nicht sagen, was in 5 oder 6 Jahren geschehen wird. Der italienische Krieg von 1859 wurde mit Kontingenten geführt, welche bis auf 1852 zurückgingen; die Kammer, welche das Kontingent von 1852 bewilligte, ließ sich nicht träumen, daß sie ein Kriegskontingent votire. Als im vorigen Jahre der Krieg drohte, haben Sie da bedauert, die vorhergehenden Jahreskontingente von 100,000 Mann bewilligt zu haben? Wenn diese Kontingente nur 80,000 Mann stark gewesen wären, so hätten Sie im letzten Sommer 140,000 Mann weniger unter den Waffen gehabt und ich bin überzeugt, daß wir dann heute mitten im Kriege wären. (Widerspruch links.) Ich kann es nicht beweisen, aber es ist meine Ueberzeugung. Ganz Europa soll sich also dazu gratuliren, daß wir Kontingente von 100,000 Mann gehabt haben. Wir haben den Frieden behalten und er ist heut vielleicht gesicherter als je; wenn Sie ihn erhalten wollen, so müssen Sie bei den Kontingenten von 100,000 Mann bleiben." Das Amendement wird hierauf mit 220 gegen 29 Stimmen verworfen und Art. 1 angenommen. (N.-Z.)

Italien.

Venedig, 26./14. Febr. In St. Petersburg hat sich die Wohlthätigkeit der Tombola für ihre Zwecke bemächtigt. Es wird deshalb die Beschreibung eines Urbildes derselben in ihrer Heimathstadt in der diesjährigen Carnevalszeit von Interesse sein. Die Tombola, bekanntlich eine ursprüngliche altvenetianische Erfindung, verdient zur nähern Bezeichnung des Volkscharakters besonderer Erwähnung. Die Tombola ist eigentlich nichts als ein großes öffentliches Lottospiel (ganz wie das bekannte Kinderspiel), welches sich hier, für uns Nordländer fast unerklärlich, zu einem förmlichen Volksfeste gestaltet hat. Am Marcusplatze wird ein mit Teppichen und Blumen geschmückter Thurm errichtet, an dessen vier Seiten die Lottonummern für jedermann sichtbar bis 90 prangen, die verschwinden wie sie gezogen werden. Lottozettel, jeder mit fünfzehn Zahlen nach Belieben verzeichnet, wurden so viel als möglich das Stück zu ½ Franc verkauft; die Gewinnste waren für die erste Quaterne 400, für die erste Cinquina 600, für die Tombola (der erste Zettel der alle fünfzehn Nummern deckt) 1500 Fr. Der Ueberschuß nach Abzug von Unkosten u. Gewinnsten fließt den Armen zu. Nicht bloß die Spielenden, die ganze Bevölkerung nimmt an den Vorgängen den gleichen lebhaften Antheil, und jede Nummer die gezogen wird geht in tausendfältiger Wiederholung, wie ein Meeresrauschen, über die Menschenmassen hinweg, welche den Markusplatz und die angränzenden Straßen füllen, und tausend Hände sind beschäftigt sie auf ihrem Zettel zu vermerken. Der Hauptgewinn, die Tombola, fiel dießmal einer armen Wittwe, Mutter von sieben Kindern, zu, und Sie hätten den Jubel des Volks, das Gedränge um die Siegerin sehen sollen, die hoch auf Händen getragen wurde. Ueberhaupt sind die Leute hier sonderbare Spielratzen. Zur Zeit der österreichischen Herrschaft konnten die geheimen Agitatoren hier alles durchsetzen, was der Regierung unangenehm und ihren Einkünften abträglich war, sie konnten selbst monatelang das Rauchen auf der Gasse und in den Kaffeehäusern unterbrechen, das Spielen in der österreichischen Lotterie aber konnten sie niemals verhindern. Diesem schmählichen offiziellen Spiel, bei welchem die Chancen des Gewinns fast Null, die Verluste hingegen sicher sind, blieben die ärmern Volksklassen, welche das Wahrscheinlichkeitsverhältniß nicht zu berechnen vermögen, nach wie vor ergeben, während die vermöglichereu Klassen sich dem Börsenspiel in österreichischen Staatspapieren zugewendet hatten. Die Venetianer spielten an der Börse meistens à la baisse, die Veroneser 2c. à la hausse, es ergaben sich bedeutende Gewinnste und Verluste, und es entwickelte sich daraus sogar ein erheblicher Verkehr in Effecten, der gegenwärtig fast ganz aufgehört hat. Gewiß ist dieß für das Ganze kein wirklicher Verlust. Schlimm nur ist daß dagegen das Lotteriespiel, welches den venetianischen Provinzen leider von der österreichischen Herrschaft noch verblieben ist, hier jetzt mehr als je blüht, zumal in jüngster Zeit den größern Einsetzern hier oft das Glück lächelte, und neulich sogar, wie man in den deutschen Spielbädern sagen würde, die Bank gesprengt wurde. Hoffentlich wird das italienische Parlament diesem öffentlichen Uebel, das sich jetzt von allen Seiten her in Venedig concentrirt hat, bald ein Ende bereiten. (A. Z.)

Rom. Ueber die Marmor-Niederlage des alten Rom welche man ausgrabend jetzt wieder zu Tage fördert, wird der „Wes. Ztg." u. A. geschrieben: Unbehauene Marmorblöcke, die man zu verschiedenen Zeiten, oft mit antiken Inschriften versehen, am Ufer der Tiber, namentlich dort, wo der Hafen des alten Rom war, auffand, ließen auf eine ehemalige Marmor-Niederlage schließen. In der letzten Zeit nun hat man unter Leitung des päpstlichen Kommissars für die Alterthümer, P. E. Visconti, planmäßige Nachforschungen angestellt, welche interessante und zugleich gewinnbringende Resultate gehabt haben. Schon aus dem Jahre 174 vor Christo wird in Verbindung mit anderweitigen Arbeiten von einer Pflasterung des Emporium und von den Anlagen eines Stufen-Aufganges am Flusse berichtet. Geht man nun über das jetzige Marmor-Depot, La Marmorata, stromabwärts, so erreicht man sehr bald die Stelle der gegenwärtigen Ausgrabungen. Von der Aufmauerung des Ufers, bestehend aus Quadern und schönem und wohlerhaltenem Ziegelwerk, ist eine kleine Strecke blosgelegt und man erkennt eine zum Wasser hinabführende Schrägung. Auf dem Quai selber aber hat man eine reichhaltige, antike Marmorniederlage gefunden. Bis zum 14. Mts. waren schon 51 Blöcke, meist afrikanischen und asiatischen Marmors hervorgezogen, darunter roh zugehauene Säulen. (St. A.)

Türkei.

Jerusalem. Die Ausgrabungen in Palästina, welche der englische Lieutenant Warren leitet, haben wieder

einige wichtige Fortschritte gemacht. Zwei Briefe desselben melden von der Durchforschung einer wahrscheinlich mit der alten Wasserleitung in Jerusalem in Verbindung stehenden Schlucht, von der Entdeckung eines gewölbten Ganges nach dem Thore von Jaffa hin und noch anderer Bauüberreste. Die Schlucht befindet sich auf dem Hügelkamme, nahe dem Dorfe Lista (dem alten Newtoa), zwei Meilen von Jerusalem, ist 155 Fuß tief, und an der oberen Oeffnung so schmal, daß ein Mensch sich nur mit Noth durchwinden kann, erweitert sich aber in der Tiefe bis zu 15 Fuß und darüber. Warren stieg auf 3 mittels Stricken verbundenen Leitern hinab und fand, auf dem Boden angelangt, einen Pfeiler aus rohen Steinen und das Gerippe eines Kindes. Aus den Wänden quoll Wasser, welches durch eine schmale Ritze abfloß, durch welche Warren sich vergeblich durchzuwinden suchte und die seiner Ansicht nach mit einer Oeffnung communicirt, die in der Nähe des russischen Gesandtschaftsgebäudes entdeckt wurde. Der gewölbte Gang in der Nähe des Jaffathores ist ungefähr 120 Fuß lang und besteht aus Mauerwerk, zu welchem gut behauene Steine benutzt wurden. Außerdem wurden zwei Bogen von etwa 23 Fuß Spannung, eine Treppenflucht bei Bir-Ajub und ein gemauerter Wasserbehälter entdeckt. Die Türken selbst fördern die Ausgrabungen, bei denen man allerdings nicht hoffen darf, wie in Pompeji oder Niniveh, zahlreiche Kunstgegenstände, die dem häuslichen und öffentlichen Leben dienten, zu finden, aber jeder Spatenstich in den 60 Fuß hohen Schutt, auf dem Jerusalem steht, bietet — wie Warren schreibt — neue Mittel zur Erklärung und Bewahrheitung von Ereignissen, die tief in die Cultur und die Geschichte der Menschheit eingegriffen haben. (K. Z.)

Amerika.

New-York, 25./13. Febr. Bei der im Repräsentantenhause erfolgten Abstimmung über den gegen den Präsidenten Johnson gerichteten Anklage-Antrag stimmten 126, Alles Republikaner, für die Erhebung der Anklage und 47 dagegen. Unter Letzteren befand sich nur ein Republikaner (d. h. Mitglied der dominirenden radicalen Partei). Der Präsident hat in seiner Botschaft an den Senat mit Bezug auf die „Amtsbesetzungs-Bill" erklärt, daß dieselbe allerdings die Absetzung eines dem Cabinet angehörigen Staatsbeamten während der Amtsperiode des Präsidenten, welcher denselben in das Cabinet berufen, verbiete, falls nicht der Consens des Senats dazu eingeholt worden sei. Er habe jedoch Stanton nicht berufen, mithin sei dessen Absetzung auch keine Gesetzverletzung im Sinne der Acte. Außerdem habe seiner Zeit das ganze Cabinet, Stanton mit eingeschlossen, dieselbe Acte für verfassungswidrig erklärt. Er selbst wünsche, daß diese Angelegenheit vor den Gerichtshöfen der Nation Prüfung und Austrag finden möge. Er habe ehrlich gestrebt, die ihm auferlegte erste Pflicht, die Verfassung zu schützen, sowie die Obliegenheiten des ihm anvertrauten Amtes zu erfüllen. Mit sorgfältiger Erwägung aller Verhältnisse sei er dabei zu Werke gegangen, ebenso aber auch ohne Rücksicht auf die für ihn selbst erwachsenden Folgen. — Stanton hat noch immer das Amt des Kriegsministers inne. Am Sonnabend erwirkte er die Verhaftung des von Johnson zum Kriegsminister ernannten Lorenzo Thomas mittelst Arrestbefehls, welchen der Richter Carter vom Gerichtshofe des Districts Columbia auf Stanton's eidliche Aussage hin ausgefertigt hatte. Thomas drohte, er werde sich des ihm übertragenen Amtes mit Gewalt bemächtigen. Er wurde gegen Bürgschaftsleistung auf freien Fuß gesetzt und hat sich am Mittwoch gegen die Anklage zu vertheidigen. — Der Gouverneur Geray von Pennsylvanien hat am Sonnabend an den Senator Cameron (für Pennsylvanien) telegraphirt, er halte seine Truppen fertig, um die Autorität des Congresses zu unterstützen. Verschiedene Parteiverbände der „großen Armee der Republik" haben ebenfalls dem Congreß ihre Dienste zur Verfügung gestellt und die betreffenden Erklärungen an die Adresse des Generals Logan, der auch einen Sitz im Hause der Repräsentanten hat, gelangen lassen. Dagegen hat die Miliz des Staates Maryland dem Präsidenten Johnson ihre Dienste angeboten. Von der Legislative des Staates Newyork wurde eine Resolution angenommen, die sich zu Gunsten Johnson's ausspricht. (Rig. Z.)

Washington. Die gegenwärtige Krise in Amerika erscheint der „Times" zwar sehr bedenklich, aber in ihren Folgen keineswegs bedrohlich für die Existenz der Union. Die Welt habe durch die Erfahrung der letzten Jahre gelernt, die Heftigkeit amerikanischer Politiker von dem gesunden Sinne des amerikanischen Volkes wohl zu unterscheiden, und auch im vorliegenden Falle werde letzterer hoffentlich den Sieg davon tragen. Die Anklege des Präsidenten ist nach dem Dafürhalten des leitenden Blattes ein bloßes Manöver der republikanischen Partei; nominell klage sie gegen den Präsidenten wegen Verfassungsbruchs, in Wirklichkeit jedoch sei es ihr nur darum zu thun, ihn bis nach Ablauf der Wahlen vom Amte zu entfernen und durch einen Mann ihrer eigenen Partei zu ersetzen, der vermöge der Patronage den Republikanern bei der nächsten Präsidentenwahl die Majorität sichern würde. Ob dieses gar zu durchsichtige Manöver nicht an dem gesunden Sinne des Volkes scheitern werde, sei noch fraglich. Der Leidenschaft der Parteien sei Alles zuzutrauen, nachdem die Einen die Inanklagesetzung des Präsidenten durchgesetzt, Andere die gänzliche Abschaffung der Präsidentenwürde im Auge haben, und wieder Andere eine eben so kurzsichtige als ehrlose Repudiationspolitik gegen die Staatsgläubiger befürworten. — Von einem höheren Standpunkte beurtheilt „Daily News" die Inanklagesetzung des Präsidenten. Sie sei durch des Letzteren Verhalten unvermeidlich geworden, und mit Recht ergreife der Kongreß die Gelegenheit, um den Konflikt, der nun schon seit 2 Jahren dauere, zum Abschlusse bringen. Wenn der Präsident auf die Unterstützung irgend einer großen Partei im Lande hoffe, werde er sich getäuscht sehen. Von den Demokraten, die ihn als Werkzeug gebraucht, werde er im Stiche gelassen werden, die gesammte Nation werde sehr zufrieden sein, ihn aus den Augen zu verlieren. Was den Süden betreffe, werde Johnson's Entfernung auf diesen sofort wohlthätig zurückwirken, insofern als der Widerstand gegen die Rekonstruktion, in Ermangelung seiner bisher von Washington erhaltenen Unterstützung, nothwendig zusammenbrechen müsse. Der Sieg des Kongresses über einen feindseligen Präsidenten — so schließt „Daily News" seinen Artikel — wird ein Sieg über eine feindliche Partei sein, die sich bisher auf den Präsidenten verlassen hat. (N.-Z.)

Locales.

Den elften und vorletzten Vortrag zum Besten des Hülfsvereins hielt Professor Wilhelm Maurenbrecher über Don Carlos, über den historischen Don Carlos. Es wäre ein vergebliches Bemühen, mit wenigen Worten über diesen Vortrag berichten zu wollen; wir beschränken uns die Andeutung zu melden, daß der Vortrag wohl wird gedruckt werden. Die Redaktion der baltischen Monatsschrift zeigt an, daß ihre nächsten Hefte Artikel bringen werden: „Zur Lösung der russischen Valutafrage" von Prof. A. Wagner, „über die in Dorpat vorkommenden Familiennamen" von Prof. L. Meyer und „über die Träume" von Prof. Strümpell.

Witterungsbeobachtungen.

Den 11. März 1868.

Zeit.	Barometer 700mm+	Temp. Celsius.	Extreme der Temperatur Min.	Max.	Wind.	Witterung.
1	53,7	1 0			—	—
4	54.9	—0,5			—	—
7	55,7	—0,5	—0,5		(0)	9
10	56.7	1,0			S (1)	6
1	57 3	6.7			(0)	5
4	57 5	4,5		7,0	(0)	8
7	58.0	0,3			(0)	2
10	58,6	1,9			O (3)	8
Mittel	756,55	1.32				6,3

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 29. Februar 1868.

Verantwortlicher Redakteur: A. Liebert.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Von Einem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu Dorpat wird mit Beziehung auf § 17 des am 8. Juni 1867 von dem Herrn Curator des Dorpatschen Lehrbezirks bestätigten Reglements über die **Schuldverbindlichkeiten der Studirenden** desmittelst bekannt gemacht, daß der Herr Stud. theol. Julius Berg am heutigen Tage die Universität unfreiwillig verlassen hat.

Dorpat, den 29. Februar 1868.

Prorector A. Bulmerincq.

(Nr. 156.) Secretaire S. Lieven.

Sonnabend den 2. März
präcise 6 Uhr Abends
im großen Hörsaale der kaiserl. Universität
zwölfte Vorlesung
zum Besten des Hülfsvereins
von
Prof. Strümpell: „Ueber die Zeit."
Billete zu einer Vorlesung kosten 50 Kopeken.

Dorpater Handwerkerverein.
Sonnabend, 2. März
Monats-Abend.
Anfang 9 Uhr Abends.

Lessing's
poetische und dramatische Werke.
Eleg. geb. für 68 Kop.,
sind zu haben bei **E. J. Karow.**

A. Diederichs'
Handels-Institut in Genf
(franz. Schweiz.)
Seit 1843 bestehend und schnellste Sprachenerlernung zusichernd.

In meiner Buchdruckerei sind käuflich zu haben:
Formulare
zu Rechnungen à 1 Kop., zu Frachtbriefen à 1 Kop.
W. Gläsers Verlag,
unterhalb der Dombrücke.

Gutkeimende ausländische
rothe Klee- und Timothysaat
verkauft
W. Bornhaupt in Riga,
gr. Sandstrasse 27, Haus Rathsherr Faltin.

Unterzeichneter empfiehlt sich als
Klavier-Stimmer
auch für außerhalb, und übernimmt **Reparaturen**, welche auf das Sorgfältigste ausgeführt werden.
P. Just, Instrumentenmacher,
Karlowastraße.

Ein kräftiger Knabe
wird zur Erlernung der Steindruckerei **gesucht.** — Näheres in der Expedition dieser Zeitung.

Eine Studentenwohnung
im v. Stoecker'schen Hause (früher kleinen Tyron'schen) Hause steht **zu vermiethen** durch
Executor **A. Eschscholtz.**

Im Emmers'schen Hause sind
Wohnungen
zu vermiethen.

Meth,
Bairisch- und Tafelbier
aus Ropkoy
empfiehlt **C. Brandt,**
Erbsenstrasse, Haus Beckmann.

Zuchtvieh-Auction.
Holländer und Ostfriesische Race.
Aus den Zuchten der Skandauer Güter sollen ca.
20 tragende Stärken,
von denen die Mehrzahl im Juni kalbt, **10 bis 12 Bullen**, bis 1½ Jahr alt, und eine Parthie **junge Schweine**, größter englischer Racen, meistbietend verkauft werden.
Der Verkaufs-Termin findet am
1. Mai c. Mittags 12 Uhr
im Vorwerk **Sangsgarben** nahe der Stadt **Barten** statt. — Verzeichnisse werden vom 15. April ab versendet.
Sansgarben liegt 2 Meilen vom Bahnhof Rastenburg (Südbahn) 6 Meilen vom Bahnhof Wehlau (Ostbahn).
Skandau bei Gerdauen in Ost-Preußen.
Heger, Ober-Inspector.

Eine vollständig zur Bouteillen-Fabrikation eingerichtete
Glashütte
nebst allen Wohngebäuden ist auf eine Reihe von Jahren zu **verpachten.** — Auskunft ertheilt die Gutsverwaltung von Tuddo, Kirchspiel von St. Jakobi bei Wesenberg in Estland.

Abreisende.
Leopold Jannsen. (2)

Verlag von J. C. Schünmann's Wittwe.
Druck von W. Gläser.

№ 51. Freitag, den 1. März 1868.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate bis 11 Uhr.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis für Dorpat:
jährlich 5 Rbl., mit Zustellung ins Haus 6 Rbl.
Ueber die Post jährlich 8 Rbl.,
mit Francomarken dreimal wöchentlich 6 Rbl. 60 Kop.,
zweimal wöchentlich 6 Rbl.

Achtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Telegramme. — Neuere Nachrichten.
Inländischer Theil. Dorpat: Der Egoismus der Esten. Die Kornvorräthe. Riga: Der Generalgouverneur. Die Flora. Die Schmetterlinge unserer Provinzen. Tropfenbildung. Reval: Das Nothstandscomité. St. Petersburg: Die Tochter der Kaiserin Elisabeth. Professor Tischendorf. Ernährung entlassener Soldaten. Personalnachrichten. Kaukasus: Befreiung der Bauern. Kirgisensteppe: Graphitlager.
Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Das Zollparlament. Das preußische Schulhaus in Paris. Frankfurt a./M.: Die Abfindung der Stadt. Bern: Das Pflichtgefühl des Einzelnen. — Großbritannien. London: Ein Meeting der Armen. Das Schulwesen in Amerika und Europa. — Italien. Florenz: der Zwangskurs. Rom: Unterhandlung mit Italien. Aufhören der Werbungen. — Amerika. New-York: Die Tilgung der Staatsschuld. — Asien. China: Der Unterricht in fremden Sprachen. **Japan: Die Eröffnung der Häfen.** Kalkutta: Entdeckungsreisen in Tibet.
Feuilleton. Der Tod Iwans des Furchtbaren II. — Aus vergangener Zeit I.

Telegramme der Dörptschen Zeitung.

St. Petersburg, 1. März. In der heutigen Prämienziehung fiel der Hauptgewinn auf Nr. 5663 Serie 33; die ferneren Gewinne sind:

Serie.	Billet.	Gewinn.	Serie.	Billet.	Gewinn.
23	50	75,000	4818	45	8000
12,822	22	40,000	8000	30	5000
532	23	25,000	14,013	20	5000
3347	39	10,000	10,757	45	5000
9926	31	10,000	4053	9	5000
19,511	40	10,000	16,089	35	5000
815	38	8000	5608	13	5000
16,579	45	8000	9309	16	5000
10,738	4	8000	6842	12	5000
16,131	24	8000			

Berlin, 13./1. März. Der Prinz Napoleon wird frühestens morgen abreisen und direct nach Paris zurückkehren. Er hält ein Nachtlager in Essen, um andern Tages die Kruppsche Kanonengießerei zu besichtigen.

Stuttgart, 13./1. März. Der Würtembergische Staatsanzeiger leugnet das Vorhandensein geheimer Artikel zu dem Vertrage zwischen Preußen und Würtemberg über die Armeeangelenheiten und die Festungsverhältnisse.

Neuere Nachrichten.

Berlin, 9. März/26. Febr. Der Handels- und Zollvertrag mit Oesterreich wurde im Bundeskanzleramte unterzeichnet. — Wie die „Kreuzzeitung" hört, wird Prinz Napoleon nächsten Freitag von hier abreisen. — Der „Staats-Anzeiger" meldet die Verleihung des rothen Adler-Ordens zweiter Klasse an den Director der russischen Telegraphen, General von Lüders.

Paris, 9. März/26. Febr. Im gesetzgebenden Körper legte die Regierung das Budget für 1869 vor und überreichte die Vorlage über eine Anleihe von 440 Millionen. — Das Budget giebt die ordentlichen Einnahmen für 1869 auf 1699 Millionen Frcs., die Ausgaben auf 1627 Millionen, die außerordentlichen Ausgaben auf 184 Millionen an. — Der „Etendard" dementirt die Nachricht von der bevorstehenden Ankunft Fuad Pascha's in Paris. — Bei der Schlußabstimmung über das Preßgesetz im Gesetzgebenden Körper wurde dasselbe mit 342 Stimmen gegen eine (Berryer) angenommen. — Das Contingentsgesetz wurde mit 230 gegen 12 Stimmen genehmigt.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 1. März. Der „Eesti Postimees" berichtet über einen in St. Petersburg gegründeten russischen Verein, der es sich zur Aufgabe gestellt hat, talentvollen jungen Russen das Studiren zu ermöglichen. Der Postimees schreibt darüber:

„Die Aufgabe dieses Vereines ist, jungen, mit scharfem Verstande begabten Russen zum Studiren zu verhelfen, damit, soviel als möglich, der klügere Theil dieses Volkes nicht zum Nachtheile desselben ununterrichtet bleibe. Wir haben hierzu weiter nichts zu sagen, als wie das: dergleichen ist Niemandem verboten; wer so was für gut und heilsam hält, der ahme dem nach zum Heile seines Volkes. Auch bei unserem Esten-Volke wäre etwas derartiges nicht unmöglich, wenn das Volk überhaupt weiter fortgeschritten und die Zahl derjenigen größer wäre, die nicht allein an sich denken." Was nun die Behauptungen des letzten Satzes anlangt, so muß die Wahrheit des ersten leider zugestanden werden, doch erlauben wir einen Zweifel hinsichtlich der Richtigkeit der letzten auszusprechen, da wir nicht zugeben können, daß der Egoismus beim Esten schärfer hervortritt, als wie bei anderen Nationalitäten. Wir meinen den Grund für das Fehlen ähnlicher Vereine hauptsächlich in der mangelnden Anregung dafür suchen zu müssen. Die Lösung dieser wichtigen Aufgabe wäre zumeist wohl den lehrenden Kräften zuzuweisen; aber gewiß auch allen Denjenigen, die selbst diesem Volke angehören und das Glück gehabt haben, sich eine gründliche Bildung zu erwerben.

— Ueber Maßregeln, welche die Livl. Gouv.-Regierung, gegen eine etwa eintretende Hungersnoth getroffen hat, schreibt der „Eesti Postimees": „Damit der Brodmangel Livland nicht ebenso plötzlich überfalle, wie es in Finnland, Estland und auch in Rußland der Fall gewesen ist, läßt die Livl. Gouv.-Regierung die Magazine aller Gemeinden revidiren, besonders streng aber die Magazine der Gebiete, die an der Grenze Estlands liegen; es soll dadurch ermittelt werden, wieviel Korn in den Magazinen vorhanden und wie weit man mit demselben, die Volkszahl berücksichtigend, reichen dürfte. Alle Magazinbücher werden von den Kirchspielsgerichten durchgesehen, wobei zugleich genau verschrieben wird, wieviel man noch nöthig oder überflüssig zu haben glaubt. Am 15. Febr. hat der Herr Hofrath Gallmeister hier im zweiten Dörptschen Kirchspielsgerichte die Magazinbücher revidirt, die von dieser Behörde nach den Magazin-Beständen zusammengestellt worden sind; dabei hat sich dann ergeben, daß 400 Tschetwert Roggen und 3000 Tschetwert Sommerkorn mehr vorhanden ist, als wie man zur Unterhaltung der Bedürftigen zu verbrauchen glaubt.

Riga, 27. Febr. Der Herr General-Gouverneur, General-Adjutant Albedinsky, ist heute Mittags 12 Uhr nach St. Petersburg gereist. Die Frau Gemahlin Sr. Excellenz hat bereits vor einiger Zeit ihren Aufenthalt in der Residenz genommen. (R. Z.)

— Ueber die Flora Rigas gab Prof. Dierckе im Naturforscherverein einige Andeutungen. Sie zeichnet sich nicht durch üppiges Wachsthum, aber durch Mannigfaltigkeit aus, da sich Uebergänge von der Strand- und Salzflora bis zur Moorflora finden. Von unsern 1080 Phanerogamen wachsen um Riga 765 Arten, un Dorpat 668, um Reval 754 u. s. w. Die zahlreichsten Familien sind die Compositen 82, die Gramineen 68, die Cyperaleen 49. Vom vorigen Frühjahr wurde berichtet, daß durch die wunderlichen Witterungsverhältnisse die Entwickelung der Gewächse 14 Tage später begann als im Vorjahre. Ein Gleiches ist von anderer Seite bei den Schmetterlingen beobachtet. Die auf einander folgenden Arten, die genau in jedem Jahre ihre Rangfolge einhalten, hatten sich so verspätet, daß Gefahr war, die letzten würden in den Winter treffen und deshalb aussterben. Im Herbste glich die Natur dies Mißverhältniß jedoch noch aus. (R. Z.)

— Der Naturforscherverein ernannte Graf Tolstoy, Minister der Volksaufklärung, und Dr. Trautvettter, Director des botanischen Gartens in St. Petersburg, zu Ehrenmitgliedern, und Dr. Georg Schweinfurth in Berlin zum correspondirenden Mitgliede. Der Verein läßt gegenwärtig die „Fauna lepidopterologica" unserer Provinzen, von General Baron Nolcken auf Oesel verfaßt, drucken. Herr Seezen legte Resultate von 182 Versuchen über Tropfenbildung vor. Darnach schwankt das Gewicht von 50 Tropfen zwischen 37 und 112 Grammen. Es wäre daher bei Giften die Angabe nach Tropfen durch eine Gewichtsbestimmung zu ersetzen. (R. Z.)

Reval. Das Nothstandscomité berichtet am

Der Tod Iwan's des Furchtbaren.

(Schluß.)

Was die Aufführung des Stückes betrifft, so war sie eine in jeder Hinsicht gelungene. — Das Hof-Theater in Weimar ist allberühmt wegen der Gewissenhaftigkeit, mit der es die Meisterstücke der Bühnendichter behandelt und darum ist es für das Drama des Grafen Tolstoy ein Glück und eine Ehre, auf denselben Brettern erschienen zu sein, die einst die größten Dichter Deutschlands erwählt hatten zu den ersten Aufführungen ihrer dramatischen Werke. Die sehr schwierige Aufgabe der historisch richtigen Costümirung und Decorationen war ungemein gut gelöst. Wir sehen wirklich alte Bojaren-Trachten vor uns und der Zaarenmantel, sowie die Krone Iwan's waren den annoch in Moskau vorhandenen täuschend nachgebildet. Mit nicht geringerer Sorgfalt hatten die ausführenden Künstler sich in den Geist ihrer Rollen hineingedacht. Herr Lehfeld (Iwan) trat mit der Ruhe und Würde auf die der Persönlichkeit des Zaaren, trotz seinem Toben und Wüthen, etwas Großartiges geben, und wußte die Extreme, die Zerknirschtheit des bereuenden Sünders und das Aufbrausen des Despoten besonders zur Geltung zu bringen. Herr L'Hamé (Godunow), hatte den Charakter des listigen und ehrgeizigen Bojaren sehr gut aufgefaßt und gab seiner vortrefflich durchgeführten Rolle einen besonderen Reiz durch eine sehr gelungene Deklamation, die die schöne Sprache der Uebersetzung zur vollen Geltung brachte. Die Befürchtung, mein Bericht könnte zu lang werden, zwingt mich, die übrigen Herren Künstler nur allgemein lobend zu erwähnen, um noch ein paar Worte von den mitwirkenden Damen sagen zu können. Von den drei Damenrollen ist nur eine, die der Zaarin Maria, bedeutend. Sie wurde von Frl. Charles mit tiefem Gefühl und echter Weiblichkeit gegeben, nur war in der Verstoßungsscene ein Moment, wo ihre Persönlichkeit im Widerspruche mit der Situation stand. Frl. Charles war nämlich so schön in ihrer alt-Russischen Tracht, daß es dem Zuschauer absolut unwahrscheinlich vorkommen mußte, daß Iwan eine solche Gemahlin verstoßen wolle. Dies ist die einzige Unwahrscheinlichkeit, die ich in der Vorstellung bemerkt habe; als gewissenhafter Referent durfte ich sie nicht mit Stillschweigen übergehen, glaube aber hinzusetzen zu müssen, daß sie durchaus nicht störend auf das Publicum einwirkte.

Im Anschluß an das vorstehende Referat können wir nicht unterlassen, eines höchst interessanten Briefes des Grafen A. K. Tolstoy über diese erste Aufführung seines Stückes auf der Deutschen Bühne Erwähnung zu thun. Dieser sehr umständliche und ausführliche Brief, welcher bald nach der Aufführung geschrieben und an einen Freund in St. Petersburg gerichtet war, ist in der letzten Nummer der „Sowrem. Ljetopis" mit Genehmigung des Verfassers abgedruckt und giebt ein lebendiges Bild von dem Eindruck, den der Dichter selbst von der unter seiner Leitung stattgehabten Darstellung seines Werkes durch Deutsche Schauspieler empfangen. Gleich auf der ersten Probe, an deren Vorabend Graf Tolstoy erst in Weimar eingetroffen war, wird er durch die Hingebung und Gewissenhaftigkeit, mit welcher sämmtliche Darsteller sich an sein Werk gemacht, auf's Angenehmste überrascht. Seine Broschüre: „Project zur Inscenirung der Tragödie: Der Tod Iwan's des Schrecklichen" hatte die Theaterdirection in's Deutsche übersetzen lassen und der Graf bemerkte mit Freuden, wie Regie und Darsteller selbst seine subtilsten Angaben kannten und genau berücksichtigten. In dem bereits oben erwähnten Schauspieler Lehfeld, einem der ersten Tragöden Deutschlands, versichert der Verfasser die vollendetste Persönlichkeit für die Darstellung des Zaaren gefunden zu haben und weiß nicht genug seine Gestalt, sein Organ, den Gesichtsausdruck und vor Allem sein Spiel zu rühmen. Mit einem maßlos leidenschaftlichen Temperament begabt, soll Lehfeld sich so vollständig in die darzustellende Rolle verlieren, daß man ihm nichts Scharfes oder Spitziges während des Spiels in die Hände geben darf, weil er im Eifer, wie er selbst sagt, „dann für nichts steht." Nach der Probe sagte er zum Dichter: „Wenn dieses Stück nicht den größten Erfolg hat, so nennen Sie mich einen Schuft. Nicht Sie, ich habe es zu verantworten!" Leider mußte der Künstler bei der Aufführung an einer Indisposition der Stimme leiden, so daß er trotz des lebhaftesten Beifalls des Publicums selbst in der äußersten Unzufriedenheit wiederholt ausrief, daß er abscheulich spiele. Die eingehende Sorgfalt und Liebe, mit welcher die gesammte Inscenirung des Stückes vorgenommen worden, erfreute den Verfasser bei jedem Schritt, wenn er auch im Einzelnen manches zu ändern hatte. Gleich zum Anfang hatten ihn sämmtliche Darsteller gebeten, sie auf jeden Fehler in der Sprache oder im Spiel aufmerksam zu machen; nur selten gab es Veranlassung dazu und selbst die Aussprache der Russischen

20. Febr. „Der Aufforderung des hiesigen Central-Comité's zur Bildung von Zweig-Comités in den von Nahrungsmangel bedrohten Landstrichen, ist nach den bis heute eingelaufenen Nachrichten in 11 Kirchspielen (Worms, Merjama, Goldenbetz, Keinis, Noicks, Fickel, Jacobi, Klein-Marien, Rappel, Martens, Kegel) entsprochen worden. Alle diese Gebiete und außerdem zwei Kirchspiele (Ruckoe und Emmast) haben von hier aus Geldunterstützungen, wenn auch vorerst in geringem Maße, erhalten. Sehr bedrohliche Nachrichten sind von der Insel Worms, aus den Kirchspielen Noicks und Emmast auf Dagden, aus Merjama und Fickel eingelaufen. Trotz den meist sehr anerkennenswerthen Bestrebungen der resp. Eingepfarrten, dem Mangel zunächst mit Aufbietung aller localen Hilfsmittel zu steuern, nimmt der Hunger doch bedenkliche Dimensionen an; Brod wird immer seltener, Mehlsuppen bilden in manchen Gegenden das einzige Nahrungsmittel, auch wird schon über Fälle von Hungertod berichtet und auf der Insel Worms sollen, nach der Anzeige des Predigers, sich bereits die Symptome des Hungertyphus zeigen. Und noch stehen die schwersten Monate bevor, da die zahlreiche und meist gänzlich verarmte Klasse der sogenannten Lostreiber (Häusler oder Tagelöhner) kein Anrecht auf Kornvorschüsse aus den Gemeinde-Magazinen hat. Im Ganzen hat das Comité bis jetzt circa 1800 Rbl. theils in Geld, theils in Getreide, den betroffenen Districten aus den ihm zugeflossenen Mitteln zur Disposition gestellt, welche Summe indeß nur für kurze Zeit ausreichen kann. Bedenken wir, daß erst etwa die Hälfte der bedrohten Kirchspiele bedacht worden, daß mit der Zeit die localen Hilfsquellen immer spärlicher fließen werden, daß das Bedürfniß an Saatkorn ein sehr bedeutendes ist, so haben wir wohl Grund, mit banger Besorgniß uns zu fragen, ob wir den zu erwartenden Anforderungen auch nur in den allerdringendsten Fällen werden genügen können. In unserer Stadt, welche mehr und mehr der Sammelplatz des hungernden Proletariats der Umgegend wird, sind öffentliche Speiseanstalten eingerichtet, die zwar ihrem Zwecke, den Hunger der Nothleidenden durch die einfachste Kost zu stillen, entsprechen, bei einem täglichen Consum von circa 550—600 Portionen aber auch bedeutende Geldopfer zu ihrer Erhaltung erfordern." Aus den vorstehenden Mittheilungen geht hervor, daß der Nothstand glücklicher Weise nicht das ganze Land betroffen hat, daß aber große, weite Gebiete bereits dem bittersten Mangel preisgegeben sind, so daß sogar schon der Hungertod Einzelner zu beklagen ist und in Zukunft ein noch viel gefahrdroheneres Anwachsen der Noth befürchtet werden muß. Indem wir den Nothleidenden in Estland zu Hilfe eilen, sorgen wir indirect auch für unsere eigene Provinz. Denn die oben als besonders schwer betroffen genannten Gegenden Estlands liegen meist in der Nähe der nordwestlichen Grenzgebiete Livlands, welche der Ueberfluthung durch die Nothleidenden der Nachbarprovinz ausgesetzt wären. (R. Z.)

St. Petersburg. Ueber „die angebliche Tochter der Kaiserin Elisabeth Petrowna" ist soeben nach den Akten des kais. russ. Reichsarchivs eine Broschüre von 13 Bogen erschienen. (D. P. Z.)

— Der Professor Konstantin Tischendorf ist angekommen, um seine Dienste bei Erwerbung der Bibel des Sinai, welche dieser Gelehrte bereits auf Kosten der russischen Regierung herausgegeben hat, anzubieten. (D. P. Z.)

— Zur Abhülfe der Noth hat S. M. der Kaiser zu befehlen geruht, das es in denjenigen Gouvernements, wo sich in Folge der Mißernte eine außerordentliche Schwierigkeit in der Ernährung der Einwohner fühlbar macht, den Lokal-, Militär- und Civilbehörden nach erfolgter Einigung freigestellt werden soll, den entlassenen und unbemittelten Unteroffizieren und Soldaten, gleichviel ob dieselben das Recht auf Besoldung von 3 R. monatlich haben oder nicht, Naturalverpflegung auf so lange verabfolgen zu lassen, als es den Umständen nach als nothwendig erscheinen wird, wobei jedoch jede Geldzahlung aufzuhören hat. (D. P. Z.)

— **Personalnachrichten.** Ernannt: Die Wirklichen Staatsräthe: Baron Medem, dem Minister der Reichsdomainen attachirt, zum Direktor des Departements für allgemeine Angelegenheiten des Domänenministeriums; Dr. med. Becker, Medizinal-Inspektor des Konigreichs Polen, zum berathenden Mitglied des Medicinal-Konseils unter Belassung in seiner bisherigen Stellung. (D. P. Z.)

Kaukasus. Die Befreiung der Bauern aus der Leibeigenschaft ist jetzt im Terek-Gebiet eine beendigte und von Erfolg gekrönte Thatsache. Dieselbe muß zum großen Theil der Sympathie zugeschrieben werden, welche die Landbesitzer der Anordnungen der Regierung zur Aufhebung des Leibeigenschaftsverhältnisses entgegengetragen haben. So haben 829 Besitzer 1578 Individuen beiderlei Geschlechts ohne alle Entschädigung aus dem Leibeigenschaftsverhältnisse entlassen. (D. P. Z.)

Kirgisensteppe. Graphitlager. Im Bezirk Kokbekty, welcher zu dem neugebildeten Gebiet Siemiretschensk gezählt werden soll, sind bisher vier Graphitlager entdeckt worden. Das erste 1856, das zweite 1862, das dritte 1863 und das letzte 1866 von dem dortigen Kaufmann 1. Gilde Stepanow. Von denselben wurde bis zum Jahre 1867 nur die sogenannte Joannowskiiche Mine bearbeitet. Seitdem hat auch Hr. Sstepanow seine Graphitmine exploitirt und vom 1. October bis zum November 4000 Pud gewonnen. Dieser Graphit soll besser sein, als der der Joannowskiichen Mine. Hr. Sstepanow will ihn jedoch jetzt noch genauer untersuchen lassen und, falls er sich tauglich erweisen sollte, der Obuchowschen Stahlgießerei zu Schmelztiegeln empfehlen. Jedenfalls können 147,164 Rbl., welche jährlich für die 36,791 Pud ausländischen Graphits zum Schmieren der Maschinen bezahlt werden, fortan im Lande bleiben. (D. P. Z.)

Ausländische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, 9. März/26. Febr. Das Zollparlament würde äußerlich gewiß unabhängiger von dem Norddeutschen Reichstage erschienen sein, wenn es vor diesem selbstständig berufen worden wäre und der Reichstag sich erst nachher angeschlossen hätte. Das ist nun durch die Schuld Hessens und Würtembergs nicht möglich gewesen und die Südstaaten müssen es sich jetzt gefallen lassen, daß umgekehrt das Zollparlament sich an den schon versammelten Reichstag anschließt. Ja, nicht unwahrscheinlich ist, daß der Reichstag auch nach dem Zollparlamente wird forttagen müssen, so daß jenes nur als ein durch den Zutritt der Vertreter Süddeutschlands bewirkter besonderer Abschnitt des Reichstages erscheint. Der Abschluß des Vertrages mit Oesterreich, so wie andere Geschäfte des Zollparlaments dürfen nicht mehr länger hinausgeschleppt werden, so daß die Einberufung voraussichtlich sofort nach Ostern erfolgen wird. Bis dahin aber kann der Reichstag seine ihm obliegenden Arbeiten unmöglich erledigt haben. Es soll deßhalb jetzt des Grafen Bismarck Absicht sein, das Zollparlament während der Reichstagssession einzuberufen und die Arbeiten des Reichstages während des Zollparlaments vorzubereiten. Manche Commissions-Arbeiten des Reichstages würden dabei wohl auch während der Sitzung des Zollparlaments fortgesetzt werden können. Dem Norddeutschen Bundesrathe dürfte der Entwurf zur Nordeutschen Gewerbe-Ordnung sofort vorgelegt werden. Die Einberufung des Bundesrathes hatte um so weniger Schwierigkeit, als die überwiegende Zahl seiner Mitglieder (mit Ausnahme der militärischen außer-preußischen) augenblicklich hier schon versammelt ist, um die Vorlagen für das Zollparlament zu berathen. Diese so weit sie bisher eingebracht sind, werden inzwischen von den Ausschüssen bearbeitet werden. (K. Z.)

— Ein Bericht über die Ausstellung eines preußischen Volksschulhauses in Paris, welcher zur Veröffentlichung im „Centralblatt für die Unterrichtsverwaltung" bestimmt ist, constatirt die lebhafte Theilnahme, welche inmitten der Fülle glänzender und bewundernswerther Gegenstände diesem bescheidenen Theile der preußischen Ausstellung zugewendet war. Die Zahl der täglichen Besucher des Schulhauses war auf etwa 1000 zu schätzen, ging aber öfter weit über diese Ziffer hinaus. Mit besonderem Danke wurde es von den Besuchern der Schul-Ausstellung anerkannt, daß für ein genaueres Verständniß des preußischen Volksschulwesens durch die Erläuterungen eines sprachkundigen Lehrers und durch die Darreichung einer eigens für diesen Zweck verfaßten Schrift in französischer Sprache Sorge getragen war. Der preußischen Schul-Ausstellung war auch schon deßhalb eine erhöhte Aufmerksamkeit gesichert, weil es im Auslande als eine unanfechtbare Wahrheit gilt, daß an den jüngsten preußischen Siegen das Schulwesen des Landes einen erheblichen Antheil hat. (K. Z.)

Frankfurt a. M., 5 März/22. Febr. In der Stadtverordnetenversammlung wurde Seitens der Commission über den Abfindungsvertrag zwischen dem Staat und der Stadt Frankfurt referirt. Die Commission beantragt die Ablehnung der von der Regierung angebotenen Auseinandersetzung und die Uebernahme der im Vertrage angeführten Anleihen durch den Staat; es soll ferner das Eigenthumsrecht der Stadt an sämmtlichen von ihr erbauten Eisenbahnen anerkannt werden und eine Summe von 3 Millionen für die Ueberlassung des Eigenthumrechts, sowie sonstiger Immobilien der Stadt gezahlt werden; außerdem wird die Rückzahlung von 1,650,000 Gulden gefordert, welche Frankfurt der badischen Regierung zum Ausbau der Main-Neckar-Bahn geliehen und welche Baden an Preußen zurückgezahlt hatte. Die Commission sprach sich ferner dafür aus, daß die Frankfurter Lotterie so lange fortbestehen solle wie die preußische Lotterie überhaupt. Es wird ferner eine Verminderung der städtischen Pensionslast auf ca. 40,000 Gulden, sowie eine theilweise Uebernahme der Kosten für eine neuerbaute Irren-Anstalt Seitens des Staates beantragt. (N. Z.)

Schweiz.

Bern, 6. März/24. Febr. Der große Rath von Bern wurde diesmal mit einer Rede eröffnet, in welcher sich der Präsident, Fürsprech Brunner, aufs Entschiedenste für die Erweiterung der Volksrechte erklärte. Die Einwendungen dagegen seien nicht stichhaltig. Die üblen Prophezeiungen bei jedem demokratischen Fortschritt in den dreißiger und vierziger Jahren hätten sich nicht bewahrheitet. Mit dem Referendum werde es eben so gehen. Das Volk erkenne eben im Großen und Ganzen seine wahren Bedürfnisse viel richtiger und wisse die ihm ganz und unverkürzt anvertrauten Rechte in der Regel

---

Eigennamen, die (wie wir auch in Riga aus Erfahrung wissen) der Deutschen Zunge so schwer wird, war bald erlernt, bis auf den Namen Mstislawski, den kein einziger der Schauspieler richtig aussprechen konnte. Ebenso kostete es einige Mühe, die Bojaren von ihren Verbeugungen mit über der Brust gekreuzten Armen abzubringen. „Aber es ist ja orientalisch," meinten die Schauspieler, „Darum eben muß es nicht sein," war die Antwort des Grafen, der sich, wie er selbst hinzufügt, unwillkürlich über diese Vermischung der Russen mit den Türken und Tartaren ärgerte. Dieselbe Antwort erhielt er noch einmal bei der Besichtigung der Costüme, welche zumeist mit der größten historischen Treue nach den Zeichnungen des Akademikers Schwartz angefertigt waren. Als er zufällig in der Garderobe eine Reihe von Turbans bemerkt, die für die Bojaren bestimmt waren, wird ihm auf seine Frage geantwortet, daß dieselben allerdings nicht für sein Stück angefertigt worden, sondern noch „aus dem Demetrius" seien, aber als orientalisch auch hier zur Anwendung gebracht werden sollten. Graf Tolstoy schildert darauf, wie das Publicum das Stück aufgenommen und welchen Eindruck die einzelnen besonderen Momente gemacht. Der Autor selbst wurde wiederholt gerufen und der Erfolg des Stückes war ein entschiedener. „Wir müssen weit zurückgreifen, sagten ihm nach der Aufführung die Schauspieler, um uns eines solchen Erfolges zu erinnern." Tolstoy erwähnt besonders des lebhaften Interesses, welches der Großherzog von Anfang an an dem Stücke genommen. Als der Dichter vor drei Jahren in Rom seinem „lieben Freunde Liszt" den ersten Act, der damals bereits in der vorzüglichen Uebersetzung der Frau von Pawlow in der Wolfsohn'schen „Russischen Revue" erschienen war, vorgelesen, ist Liszt so entzückt gewesen, daß er sofort den Großherzog auf dieses Stück aufmerksam gemacht, welcher darauf den Graf Tolstoy durch Liszt aufgefordert hatte, sein Stück selbst auf der Weimarschen Bühne zu inscenirer.

Aus vergangener Zeit.

In Hannover hat kürzlich ein Greis seine Erinnerungen drucken lassen unter dem Titel: „Geschichtliche und kulturgeschichtliche Lebensbilder." Wir entnehmen denselben folgende Schilderung:

Als ich mit der aus Schlesien gebürtigen Gräfin v. K. näher bekannt wurde, war sie bereits eine ältere, um nicht zu sagen alte Dame, und verwittwet. Ihr verstorbener Gemahl hatte eine hohe Stelle bei Hofe bekleidet. Ich habe ihn nicht mehr gekannt, doch weiß ich, daß er sehr reich war und auf hohem, sehr vornehmen Fuße lebte. Er hatte seiner klugen und feinen Gemahlin ein sehr reiches Wittwenthum hinterlassen. Sie bewohnte eines der schönsten, mit allem Comfort ausgestattetes Palais der Residenz, dessen weite und glänzende Gesellschaftsräume freilich zur Zeit meiner näheren Bekanntschaft bereits geschlossen waren. Sie hatte sich aus der Gesellschaft und vom Hofe zurückgezogen, und gab nur noch sehr feine und reiche Familien-Diners, diese allerdings wöchentlich zu wiederholten Malen im weitern und engern Kreise ihrer nahen und nächsten Familienglieder nach Ascendenz und Descendenz, wobei sie auch die angeheiratheten Seitenverwandten, so weit sie ihr zusagten, berücksichtigte. Im Uebrigen wohnte sie ganz allein in ihrem Palais, das nur von der zahlreichen Dienerschaft belebt wurde. Die prachtvollen Salons mit ihren Vor- und Seitenzimmern waren zwar noch völlig ausgestattet. Schwere seidene Vorhänge schmückten die hohen Fenster, aber sie waren verhüllt, und die Rouleaux sämmtlich herabgelassen. Die prachtvollen Kronleuchter glänzten mit ihren krystallenen Zierrathen im tiefen Lichte der einsamen Dämmerung von den Decken herab; die Tribüne, von welcher die Musiker bei glänzenden Bällen und Festen ihre rauschende Musik hatten erschallen lassen, war nun still geworden, und die zahlreichen Musikpulte von Mahagoni, welche in den Concerten gebraucht waren, standen in stummen Reihen gehäuft an den Wänden. Das Alles deutete auf the songs of other times, die nun verklungen waren.

Aber obwohl sich die Gräfin aus den weiteren Kreisen des geselligen Lebens bereits völlig zurückgezogen hatte, so war sie doch keineswegs vergessen. In zahlreichen Morgenbesuchen, welche sie täglich empfing, ließ sie sich Alles mittheilen, was sich am Hofe oder sonst in der Gesellschaft zugetragen hatte, und nahm daran den lebendigsten Antheil, theils weil sie selbst so lange in diesen Kreisen eine sehr bedeutende Rolle gespielt und ein maßgebendes Urtheil hatte, die sich so oder anders genommen, denen dies und das sonderlich etwa bei Hofe begegnet war. Auf diese Weise lebte sie noch völlig in und mit der Gesellschaft, und wußte oftmals viel besser darin Bescheid, als Andere, welche persönlich in jenen Kreisen verkehrten, und wie sie denn eine sehr glückliche Gabe der Auffassung und richtigen Combination besaß, so war ihr eine nicht minder große Gabe für die Un-

auch besser zu üben, als man es in den Rathssälen gar häufig zugestehen wolle. Der schlimmste Feind eines Freistaates sei die Gleichgültigkeit der Bürger gegen das öffentliche Wesen; die Volksgesetzgebung wecke größeres Interesse daran und schärfe das Pflichtgefühl des Einzelnen gegenüber der Gesammtheit, sie sei das beste politische Bildungsmittel des Volkes. Mit Unrecht fürchte man, daß das Volk sich von engherzigen und knauserigen Rücksichten werde leiten lassen; noch nie habe das Berner Volk nothwendige Opfer für wirkliche Fortschritte verweigert und in vielen andern Kantonen lehre die Erfahrung ein Gleiches. (N.-Z.)

Großbritannien.

London, 3. März/20. Febr. In den Straßen der Stadt sind große Placate mit der Aufschrift: „Mangel! Mangel! Mangel!" angeschlagen, welche auf nächsten Samstag eine Monstre-Versammlung von Männern und Weibern nach St. James-Hall zusammenberufen, um die Frage zu berathen, was für die Tausende obdachloser und dem Hungertode entgegengehender Menschen zu thun, und auf welche Ursachen die gegenwärtige Geschäftslosigkeit zurückzuführen sei. Was würde die pariser Polizei zu einer solchen Versammlung sagen? Es werden nämlich „alle" Armen London's nach St. James' Hall geladen, um über die Mittel zur Verbesserung ihrer Lage zu berathen. (St. James' Hall ist zwar ein geräumiges Lokal, aber doch zu klein, um „alle" Armen Londons zu fassen.)

Das Unterrichtswesen in den verschiedenen Ländern Europa's und America's bildet einen Hauptbestandtheil des Berichtes, welchen die vom Parlamente niedergesetzte Commission zur Verbesserung des Schulwesens erstattet hat. Nicht weniger als drei Jahre hat die Arbeit in Anspruch genommen, und nicht weniger als 20 Bände füllt das angesammelte Material. Nach drei Richtungen hin wurde gearbeitet: eine Abtheilung unter dem Vorsitze des Herzogs von Newcastle beschäftigte sich mit dem Volksschulwesen, während eine zweite, Lord Clarendon an der Spitze, die höchsten und eine dritte unter Lord Taunton die Mittelschulen untersuchte. Leute aus allen Ständen, die sich für das Schulwesen interessiren, wurden herangezogen, bei dem Landvolke und in den Städten Nachfragen über das Bedürfniß und die Wünsche der Bevölkerung gehalten und Fachmänner nach Schottland, Canada, den Vereinigten Staaten, Frankreich, der Schweiz und Preußen entsendet, um den Zustand der Schulen daselbst ins Auge zu fassen und mit dem englischen zu vergleichen. Das meiste und unbedingteste Lob wird dem preußischen Schulwesen gespendet. Die Elementarschulen, sagen die Commissare, seien gut und wohlfeil, die Lehrmethoden vortrefflich und das ganze Unterrichtssystem den Bedürfnissen des Volks (leider nicht den Bedürfnissen der Lehrer) angemessen. Aehnliches behaupten sie von dem schweizer System, das jedoch in der höchsten Unterrichtssphäre mangelhaft sei. Das französische Unterrichtswesen sei eine vortreffliche Maschine zu Entwicklung der intellectuellen, aber nicht der moralischen Eigenschaften der Jugend. Die Schuldgelder seien gering, Arme zahlen gar nicht. Der Unterricht sei ungefähr derselbe, wie in den englischen Schulen, Lesen und Arithmetik vielleicht besser, Schreiben, Geographie und Geschichte nicht so gut wie in England gelehrt. In den Mittelschulen stehe der Unterricht im Lateinischen auf gleicher Höhe mit jenem in den englischen Schulen, der griechische sei schwächer. Die Lehrer, gut ausgebildet, folgen streng dem vorgeschriebenen Lehrplane. Das americanische System finden die Commissare dort schwach, wo das englische stark sei, und am besten, wo die englischen Schulen mangelhaft seien. Lange nicht auf der Höhe der preußischen, seien die americanischen Schulen dennoch den Bedürfnissen und dem politischen Leben des Volkes angemessen. Ihre Elementarschulen seien besser, ihre höheren Schulen schlechter, als die englischen. Man stecke kein hohes Ziel, aber es werde erreicht. Der religiöse Unterricht sei frei von allem Sectengeiste. Die Bibel werde gelesen, aber dazu kein Comentar, keine Bemerkungen gegeben; den eigentlichen Religionsunterricht gewähren die Sonntagsschulen. Die Ausgaben werden durch Gemeinde-Umlagen bestritten, der Schulbesuch sei freiwillig, ein Versuch, den Schulzwang einzuführen, sei gescheitert. Das Lehrpersonal bestehe meist aus Frauen; die Schulbücher wären mangelhaft, aber die Lehrer thätig und die Kinder wißbegierig. Die schottischen Schulen gelten ebenfalls als den englischen überlegen. Der Schottländer, gewohnt, mehr für den Unterricht seiner Kinder als der Engländer auszugeben, bekümmert sich selbst um die Leistungen der Schule. Die Lehrer sind gut und die Lehrweise frei. Der Unterschied der Stände ist da verschwunden, und das hat aber nicht wenig dazu beigetragen, Land und Volk zu heben. (K. Z.)

Italien.

Florenz, 5. März/22. Febr. Im weiteren Verlaufe der Diskussion über die Abschaffung des Zwangscourses gab der Finanzminister in der Deputirtenkammer folgende Erklärung ab: Er erkenne allerdings die Nothwendigkeit an, den Zwangscours sobald als möglich aufzuheben, denn der Staat habe durch Agiozahlungen nach der Einführung des Zwangscourses circa 135 Millionen eingebüßt, ohne die übrigen durch diese Maßregel veranlaßten Verluste mit einzurechnen; der Staat schulde hierfür der Bank die Summe von 378 Millionen. Doch wenn man auch diese Schuld jetzt bezahlen würde, so würde man doch den Zwangscours nicht sofort abschaffen können, denn es bedürfe dazu einer Summe von 500 Millionen, welche man in diesem Augenblicke schwerlich durch eine Anleihe beschaffen könne, da es zunächst geboten sei, für die Deckung des Defizits Sorge zu tragen. Der Minister sprach sich sodann gegen eine neue Emission von Staatspapiergeld an Stelle der Bankscheine aus und hob ferner hervor, daß zur Beseitigung des Zwangscourses wenn auch nicht eine vollständige, so doch eine annähernde Herstellung des Gleichgewichts der Staatseinnahmen und Ausgaben erforderlich sei. Jedenfalls dürfe der Zwangscours nicht eher aufgehoben werden, als die neuen Steuern votirt seien. (St.-A.)

Rom, 3. März/20. Febr. Nichts deutet an, daß die Hoffnungen der liberalen Partei, die französischen Truppen um Ostern aus dem Patrimonium abziehen zu sehen, in Erfüllung gehen werden. Die Konvention, welche Menabrea am 21. Febr. mit der französischen Regierung abgeschlossen hat, enthält nichts darauf Bezügliches, sondern Traktate in Bezug auf die Herabsetzung des Eingangszolls für französische Artikel und die gegenseitige Befreiung von Landesangehörigen, die in Italien oder Frankreich wohnhaft sind, von jeder Zwangssteuer. Zugleich sind Zollunterhandlungen zwischen Italien und Rom unter französischer Vermittelung angeknüpft. Die alte Septemberkonvention besteht überhaupt noch zu Recht. Wenn nicht ein Definitivum zwischen dem Papst und dem Könige von Italien abgeschlossen wird, was gegenwärtig außer aller Möglichkeit liegt, so dauert der provisorische Zustand, wie er war, für unberechenbare Zeit fort. — Es scheint, daß man hier des Friedens versichert ist; die Vermehrung der päpstlichen Armee ist eingestellt worden; dies macht wohl die tiefe Erschöpfung der Geldmittel zur Nothwendigkeit. Der Rausch von Mentana hat übrigens auch unter den Truppen aufgehört, da es nun gilt, den mühsamen Garnisondienst in den unwohnlichen Städten der Campagna auf sich zu nehmen und mit den Briganten sich herumzuschlagen. Während des Garibaldischen Invasionskrieges kamen keine Desertionen vor, doch jetzt sind sie nicht selten, und namentlich in der Legion von Antibes. Das Corps der Zuaven verringert sich; da die Dienstverpflichtung in ihm sich nur auf Monate ausdehnt, so wird ein nicht kleiner Dienstabschied um Ostern stattfinden. Man glaubt, daß die Stärke des Zuavenregiments von 2500 Mann auf nur 1000 Mann herabsinken werde. Mißverhältnisse zwischen diesem Corps, welches sich als die privilegirte Elite der päpstlichen Armee betrachtet, und den übrigen Truppentheilen sind schon seit einiger Zeit bemerkt worden. (N.-Z.)

Amerika.

New-York, 22./10. Febr. Je näher der Augenblick heranrückt, in welchem der Kongreß über die große Frage der Staatsschuld, den Modus ihrer Verzinsung und Tilgung entschiedene Beschlüsse fassen wird, desto wichtiger ist es, sich ein klares Bild von der Lage der Dinge zu machen. Die Zuversicht, daß der Kongreß an den bestehenden Verhältnissen zwischen dem Staate und seinen Gläubigern nicht das Geringste zum Nachtheil der letzteren ändern werde, ist in den letzten Wochen und Tagen unverkennbar schwächer geworden. Da der gesammte Westen für die Theorie eintritt, daß wie alle anderen Erwerbsquellen so auch das Kapital, das vom Staate verzinst wird, besteuert werden müsse, und da die republikanische Partei schon aus Selbsterhaltungstrieb nicht den Willen besitzen dürfte diesem Drängen energisch entgegenzutreten, werden die Staatsgläubiger wohl am besten thun, sich jetzt schon auf Beschlüsse des Kongresses gefaßt zu machen, die in der einen oder andern Weise den bisherigen Zinsenertrag ihrer Bonds schmälern werden. In diesem Sinne sprechen sich auch jetzt solche amerikanische Blätter aus, die zur Zeit, als Pendleton mit seinen Vorschlägen zuerst auftrat, jede Beeinträchtigung der Staatsgläubiger als ein ganz undenkbares Verbrechen der großen Republik an sich selber und an ihrer Zukunft behandeln. Heute sind auch sie dem Zweifel anheimgefallen; und wollen sie eine Herabsetzung der Zinsen oder Besteuerung des Coupons nicht gerade beschönigen, gestehen sie doch ein, daß eine der beiden Maßregeln unabweisbare Nothwendigkeit geworden sei. So schreiben fast alle radikalen Blätter des Westens (von den demokratischen gar nicht zu reden), so schreibt auch jetzt die „Newyork-Times", die sich bisher von jedem Repudiationsgedanken mit ungeheuchelter Scheu abgewendet hatte. Dieselbe sagt über die Lage im Wesentlichen Folgendes: Die von General Logan eingebrachte Resolution welche eine Besteuerung der Staatsbonds von 2 Prozent beantragt, ist so ziemlich der Gesammtausdruck aller westlichen Staaten und hat auch in den östlichen ihre Vertreter. Parteiunterschiede treten vor ihnen in den Hintergrund. Republikaner und Demokraten reden ihr viel mehr als einer Vermehrung des Papiergeldes das Wort, und da sie durch einen ausgesprochenen Radikalen eingebracht wurde, wird der Kongreß sich wahrscheinlich zu einer bestimmten Aktion gezwungen sehen. Vom moralischen Standpunkte ließe sie sich allerdings nicht vertheidigen, denn Steuerfreiheit der Bonds war eine der Bedingungen bei ihrer Ausgabe. Aber der Versuch, an abstrakten Prinzipien festhalten zu wollen, wäre ein vergebener dem immer allgemeiner werdenden Rufe, daß die Besitzer von Staatsbonds nicht länger die einzige unbesteuerte Bürgerklasse bleiben dürfen. Zwei Prozent Steuer, wie sie die Resolution General Logan's vorschlägt, würden allerdings kaum genehmigt werden. Wird dagegen 1 pCt. Steuer beschlossen, so würde dieses, insofern das Resultat für die Staatsgläubiger in's Auge gefaßt wird, einer Umwandlung der 6prozentig. in 5prozent. Bonds ziemlich gleich stehen. In Wahrheit wäre eine Besteuerung der Coupons um 1 Prozent für den Besitzer von 5—20 Bonds eine angenehmere Maßregel, als eine Reduktion der Zinsen von 6 auf 5 Prozent. Denn wäre letztere beschlossen, dann würde sie in Kraft bleiben, so lange überhaupt ein Bond noch existirte, während die Couponsteuer später, unter günstigeren Finanzverhältnissen moglicherweise abgeschafft werden dürfte. Die „Newyork-Times" schließt ihren Artikel mit der Mahnung an die Bondsbesitzer, sich der Couponsteuer nicht zu widersetzen, denn es liege nicht im Interesse irgend einer Klasse, durch starres Festhalten an unbillig erscheinenden Privilegien die Feindseligkeit anderer Klassen wachzurufen, und es läge am Ende im eigenen Interesse der Staatsgläubiger, dem Zuge der öffentlichen Meinung Konzessionen zu machen. Ob Besteuerung, oder Konsolidirung der Saatsschuld zu einem niedrigeren Zinsfuße ersprießlicher für die Staatsgläubiger sei, müßten sie selber mit sich ausmachen, doch sei es gerathen, daß sie sich auf eine der beiden Maßregeln vorbereiten. (N.-Z.)

Asien.

China. In einem Rückblick, welchen der „North China Herald" den Ereignissen in China im Jahre 1867 widmet, werden als beifallswürdige Reformen hervorgehoben: die Gründung eines Kollegiums zu

---

terhaltung eigen. Obwohl sie weder das Theater, noch die Concerte oder Kunstausstellungen und dergleichen besuchte, so war sie doch so gut unterrichtet, daß auch auf diesem weiten Gebiete die gewohnte Unterhaltung niemals stockte.

Vor allen Dingen aber war sie in der Politik zu Haus, darin sie etwas erlebt und gesehen hatte. Die Blüthe ihrer Jugend war in die Zeiten der ersten französischen Revolution gefallen, zur Zeit der Napoleonischen Herrschaft war sie verheirathet. Ihr Gemahl hatte damals im Zorn den Hofdienst verlassen, aber obwohl Beide, der Graf sowohl als die Gräfin, einen bitteren Ingrimm gegen den Emporkömmling und insbesondere gegen seinen Schatten hegten, der sich in der Person des Jerome als König von Westphalen breit machte, so waren sie doch klug genug, um zu sehen, daß sich in jener Zeit die vornehmsten Faden des Lebens um die Person des Imperators zusammenlegten, und richteten die großen Netzen, welche sie damals machten, so ein, daß sie ihm nahe waren. Zur Zeit des Congresses lebten sie in Erfurt, und wenn es sie schon tief kränkte, daß die im Parterre um den Kaiser versammelten deutschen Fürsten in den Zwischenacten an die Brüstung der Parterrelogen traten, um sich mit den dort placirten einflußreichen Diplomaten, den Talleyrands 2c. zu unterhalten, so benutzten sie doch ihren Einfluß, um an jedem Abende sich wieder einzufinden, und sich aufs Neue über die Demüthigung Deutschlands zu betrüben. Vorzugsweise aber lebten sie in Paris, namentlich zur Zeit der österreichischen Vermählung und der Geburt des Königs von Rom, jedoch ohne jemals den Zutritt am kaiserlichen Hofe zu suchen. Napoleon war den aristokratischen Naturen doch immer nur der Sohn des Advocaten von Ajaccio und Jerome nur der Commis-Voyageur.

Von dieser Zeit her war die Gräfin tief in die Politik eingeweiht. Sie kannte fast alle Fürsten Europa's persönlich und die diplomatischen Cirkel waren ihr vertraut. Sie hatte bei ihrem klaren Urtheil eine tiefe Einsicht in das Gewebe der politischen Beziehungen. Die großen englischen und französischen Zeitungen fand man täglich nach dem Diner zugleich mit dem silbernen Kaffeegeschirr auf ihrem Tische, und es war das Geschäft des Kammerdieners, der noch von alten Zeiten übrig geblieben, sie Abends sorgfältig zu sammeln und für jeweilige Einsicht zu bewahren. Ihr Bruder war Minister, und es war für diesen ein großer Vortheil, daß er die Zeitungen nicht zu lesen brauchte; denn er besuchte seine Schwester fast täglich, und da sie zu schweigen verstand, so ward sie von ihm in die Geheimnisse der Politik des Tages eingeweiht, während er zugleich aus ihrem Munde erfuhr, was die Zeitungen Bedeutungsvolles brachten. (Schluß folgt)

Wien, 9. März/26. Febr. Wie die „Oesterreichische Correspondenz" erfährt, hat Prinz Napoleon seine Reise nach Wien aufgegeben. Der Prinz reist direkt nach Paris zurück, dagegen ist seine Ankunft in Wien für den Monat Mai sicher zu erwarten.

Peking für den Unterricht der Eingeborenen in fremden Sprachen und Wissenschaften; die Erlaubniß, daß die Chinesen auch im Ausland gebaute Schiffe besitzen und mit diesen in allen Vertragshäfen Handel treiben dürfen; die Errichtung von Leuchtthürmen längs der Küste, von Bojen in den Häfen; die Reform des Lootsenwesens, und endlich die Ernennung eines eigenen Gesandten für die fremden Höfe. (St.-A.)

Aus Japan lauten die Berichte, nach einem der „A. A. Ztg." aus Hongkong zugegangenen Schreiben, über die Eröffnung der neuen Häfen sehr günstig. In Hiogo ist bereits eine imposante Flotte versammelt; acht britische und vier nordamerikanische Kriegsschiffe liegen im Hafen vor Anker. Durch das Zuströmen von Fremden sind alle Lebensmittel ungeheuer im Preise gestiegen. (St.-A.)

Kalkutta. Dem Korrespondenten der „Times" in Kalkutta zufolge dürfte demnächst eine Reisebeschreibung in die Oeffentlichkeit dringen, die das Gegenstück zu Professor Vambery's kühnen Fahrten zur Bereicherung der Wissenschaft bildet. Die Erforschung Groß-Tibet's und Lhasa's war schon lange von der britischen Regierung projektirt worden, aber bis jetzt noch immer an der starren Grenzabschließung der Chinesen gescheitert. Da trat im Jahre 1861 der Ingenieur-Kapitän Montgomery, damals mit der Vermessung von Kaschmir beschäftigt, mit dem Vorschlage auf, Eingeborne auszubilden und als Entdeckungsreisende zu verwenden, lieferte auch selbst kurz darauf durch Absendung eines Muselmannes, der mit schätzenswerthen Resultaten zurückkehrte, den Beweis der praktischen Anwendbarkeit. Auf seine Veranlassung ließ sich denn auch damals Oberst Walker, Chef der großen trigonometrischen Vermessungsabtheilung, bewegen sich von der Schulkommission zwei Kandidaten für eingeborne Schulen, die beide von halbtibetanischer Abkunft waren, auszubitten, die alsbald in allem Nothwendigen unterrichtet wurden. Es war keine leichte Arbeit sie zum Vermessen sowohl wie zu astronomischen Beobachtungen heranzuziehen, aber es gelang und die beiden jungen Leute begaben sich im Juni 1865 auf den Weg. Nach verschiedenen Versuchen gelang es dem Einen der Reisenden durch Kirong in Thibet einzudringen und seine Instrumente, 2 große Sextanten, 2 Taschensextanten, prismatische und Taschenkompasse, Thermometer, Chronometer und Uhr wohl verborgen in einem doppelten Boden seiner Kiste einzuschmuggeln. Das Gebetrad der Buddisten hatte Kapitän Montgomery zur Aufnahme eines Kompasses und für Aufzeichnungen eingerichtet und der Gebrauch des Rosenkranzes diente einmal zur Kontrolle der Schrittberechnungen bei Entfernungen, während zugleich aufdringliche Reisende durch religiösen Anstand abgehalten wurden, den so augenscheinlich andächtigen Beter zu unterbrechen. Jetzt nach 18 Monaten ist der Entdeckungsreisende zurückgekehrt und soll demnächst eine neue Expedition antreten. Sein Name wird deshalb vorderhand geheim gehalten und er heißt nur „Der indische Vambéry." — Die Hauptergebnisse der eben vollendeten Reise bestehen in einer großen Anzahl astronomischer Beobachtungen, die der Reisende zu Breitenberechnungen an 31 verschiedenen Punkten aufgenommen, ferner in einer genau ausgearbeiteten Routenvermessung einer Strecke von 1200 Meilen, bestimmend den Lauf des Brahmaputra und der großen tibetanischen Heerstraße. Die Abenteuer, die der Reisende bestanden und jetzt in der einfachen, schlichten Weise Herodots und Marco Polo's erzählt, sind äußerst mannigfaltig. Wenn ihm die Gelder ausgingen, so unterrichtete er nepalesische Kaufleute in der indischen Buchführung und paßte geduldig die Gelegenheit ab, wo es ihm möglich wurde, auf die eine oder andere Weise seinen Zweck zu erreichen. Vor dem Dalai Lama stand er bei seiner Audienz in Furcht und Zittern, da selbst unter den Eingeborenen, die nicht dessen Lehre folgen, der Glaube verbreitet ist, er ergründe die geheimsten Gedanken. Jedenfalls machte er in diesem Falle von seiner Allwissenheit keinen Gebrauch und unser Reisender kam mit dem Schrecken davon. Da der Lama in der 13. Station der Seelenwanderung steht und mit 13 Wanderungen die Periode eines Lama endet, so erwartet man bei seinem Tode bedeutende politische Veränderungen. Die große tibetanische Heerstraße wird interessant geschildert. Bis zu einer Höhe von 17,000 Fuß über die Berge hingehend, ist der Weg so günstig gewählt, daß ein Reiter, ausgenommen bei Flußübergängen, auf der ganzen Strecke nicht vom Rosse zu steigen braucht. 22 Haltestellen, für Aufnahme von 150 bis 200 Mann eingerichtet, sind auf der Straße in Entfernungen zwischen 20—70 Meilen vertheilt und enthalten nebst Einrichtungen zur Labung und Rast der Reisenden auch die nöthigen Relais an Reitpferden für die Staatskouriere. Letztere sind eine merkwürdige Klasse von Menschen und einigermaßen verschieden von ihren europäischen Kollegen. Sie reiten ohne Rast und halten nur zum Essen und zum Pferdewechsel. Beides wird stets für sie bereit gehalten. So fliegt der Kourier die Strecke von 800 Meilen in 24 Tagen dahin und langt abgemagert, mit aufgesprungenem Gesichte und blutunterlaufenen Augen und von Ungeziefer halb verzehrt, an Ort und Stelle an. Letzteres, das Ungeziefer, findet seine Erklärung in der Thatsache, daß die Kleider, worin er die Depeschen trägt, bei der Abreise auf der Brust gesiegelt werden und nur der Empfänger das Siegel lösen darf. (N.-Z.)

Witterungsbeobachtungen.

Den 12. März 1868.

Zeit.	Barometer 700 mm +	Temp. Celsius.	Extreme der Temperatur Min.	Max.	Wind.	Witterung.
1	59,2	—2,6			—	—
4	59,9	—1,6			—	—
7	60,4	—1,7	—2,6		SO (3)	10
10	61,5	—0,7			SO (4)	10
1	61,9	2,2			O (4)	10
4	62,3	1,1		2,3	O (2)	10
7	63,0	0,1			O (3)	10
10	63,7	0,1			O (2)	10
Mittel	761,49	—0,39				10,0

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 1. März 1868.

Verantwortlicher Redakteur: A. Liebert.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hierdurch bekannt gemacht, daß das dem **Maert Rosenthal** gehörige, allhier im 2. Stadtheil sub. Nr. 166 auf Stadtgrund belegenen **Wohnhaus** sammt Zubehörungen auf Antrag Eines Löblichen Vogteigerichts öffentlich **verkauft** werden soll. Es werden demnach Kaufliebhaber hierdurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 7. Mai 1868 anberaumten ersten, sowie dem alsdann zu bestimmenden zweiten Ausbot-Termine Vormittags um 12 Uhr in Eines Edlen Rathes Sitzungszimmer einzufinden, ihren Bot und Ueberbot zu verlautbaren und sodann wegen des Zuschlags weitere Verfügung abzuwarten.

Dorpat-Rathhaus am 27. Februar 1868.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:
Justizbürgermeister Kupffer.
(Nr. 190.) Obersekretaire R. Stillmark.

Von einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat werden alle diejenigen, welche an den **Nachlaß** des hierselbst mit Hinterlassung eines Testaments verstorbenen Dörptschen Einwohners **Märt Kopli** unter irgend einem Rechtstitel gegründete Ansprüche erheben zu können meinen, oder aber das Testament des gedachten Märt Kopli anfechten wollen, und mit solcher Anfechtung durchzudringen sich getrauen sollten, hiermit aufgefordert, sich binnen sechs Monaten a dato dieses Proklams, also spätestens am 27. August 1868 bei diesem Rathe zu melden und hierselbst ihre Ansprüche zu verlautbaren und zu begründen, auch die erforderlichen gerichtlichen Schritte zur Anfechtung des Testaments zu thun, bei der ausdrücklichen Verwarnung, daß nach Ablauf dieser Frist Niemand mehr in dieser Testaments- und Nachlaßsache mit irgend welchem Anspruche gehört, sondern gänzlich abgewiesen werden soll, wonach sich also Jeder, den solches angeht zu richten hat.

V. R. W.

Dorpat-Rathhaus am 27. Februar 1868.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat.
Justizbürgermeister Kupffer.
(Nr. 188.) Obersekretaire Stillmark.

Von Einem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu Dorpat wird mit Beziehung auf § 17 des am 8. Juni 1867 von dem Herrn Curator des Dorpatschen Lehrbezirks bestätigten Reglements über die **Schuldverbindlichkeiten der Studirenden** desmittelst bekannt gemacht, daß der Herr Stud. theol. Julius Berg am heutigen Tage die Universität unfreiwillig verlassen hat.

Dorpat, den 29. Februar 1868.

Prorector A. Bulmerincq.
(Nr. 156.) Secretaire S. Lieven.

Eine Mineralien-Sammlung

von 278 Nummern ist zu **verkaufen.** — Zu erfragen in der Buchhandlung von E. J. Karow.

St. Petersburger

Feuer-Versicherungs-Gesellschaft.

Eingezahltes Grundcapital 2,400,000 Rbl.-S.,

vertheilt auf 12,000 Actien à 200 Rbl. jede.

Rechnungs-Abschluss für das Jahr 1867.

Einnahme an Prämien			Rbl.-S. 1,085,232	31
Einnahme an Zinsen			143,710	33
			Rbl.-S. 1,228,942	64
Davon gezahlt:				
für Rückversicherung	Rbl.-S. 446,424	27		
für den gesammten Betrieb	132,706	67		
für Brandschäden (abzüglich der Reassecuranztheile)	178,595	54	757,726	48
		Gewinn Rbl.-S.	471,216	16

wovon: Rbl.-S. 240,000 (20 Rbl. pr. Actie) als Dividende an die Actionaire **vertheilt** und
231,216 16 den Capitalien der Gesellschaft hinzugefügt sind.

☛ **Die Agentur für die Stadt Dorpat und Umgegend befindet sich in der Stadt bei Herrn P. H. Walter.**

Sonnabend den 2. März
6 Uhr Abends
im großen Hörsaale der kaiserl. Universität
zwölfte Vorlesung
zum Besten des Hülfsvereins
von
Prof. Strümpell: „Ueber die Zeit."
Billete zu einer Vorlesung kosten 50 Kopeken.

Dorpater Handwerkerverein.

Sonnabend, 2. März
Monats-Abend.
Anfang 9 Uhr Abends.
Die Vereinskarte muß vorgezeigt werden.

Im Hause **A. D. Musso** ist die **Wohnung** in der obern Etage, links, **zu vermiethen.**

Wannemuine.

Sonntag, den 3. März c.
Monats-Abend,
mit Gesang und Vorträgen.
Mitglieder haben auf Verlangen die Vereinskarte vorzuweisen.

Wohnungsveränderung.

Allen meinen geehrten Gönnern die ergebenste Anzeige, daß ich meine Wohnung verändert habe, und gegenwärtig gegenüber der Karow'schen Buchhandlung und der akademischen Musse im Bäckermeister Kruse'schen Hause, im Hofe rechts, wohne.

E. Willer,
Buchbindermeister.

Abreisende.

Leopold Jannsen. (3)

Verlag von J. C. Schünmann's Wittwe.

Druck von W. Gläser.

№ 52. Sonnabend, den 2. März 1868.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate bis 11 Uhr.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis für Dorpat:
jährlich 5 Rbl., mit Zustellung ins Haus 6 Rbl.
Ueber die Post jährlich 8 Rbl.,
mit Francomarken dreimal wöchentlich 6 Rbl. 60 Kop.,
zweimal wöchentlich 6 Rbl.

Achtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Telegramme. — Neuere Nachrichten.
Inländischer Theil. Dorpat: Promotion. Mitau: Ehrenritter. Preußische Orden. Reval: Ein Geschenk aus dem Charkowschen Gouv. Brod aus Riga. Die Gutsbesitzer. Personalnachrichten. Magazindiebstahl. Die Vorschüsse an Geld und Korn. Die Volkszählung. Die Wohngebäude in Estland. Pskow: Die Gouv. Adelsversammlung. St. Petersburg: Postdirector Laube. Kaiser Napoleon. Ende der Portofreiheit. Pflanzenanpreisung. Deutsche Metrik. Der Soloviolinist Wilhelmy. Der Theatersaal im Michailowschen Palais. Moskau: Der Gerichtsbezirk. Bestellungen für die Eisenbahnen Aufhebung eines Klosters. Eine Nationalsubscription. Kiew: Der Schloßbau. Archangel: Der englische Consul.
Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Gabe aus Hamburg. Die Tarifreform. Das landwirthschaftliche Museum. Königsberg: Die Vertilgung der Wälder. Hannover: Der nationale Einheitsstaat. — Oesterreich. Wien: Die Delegationen. Das Concordat. Die Civilehe. Die Volksschulen. — Großbritannien. London: Bestrafung der Trunkenheit. Lord Russell und Disraeli. Die Friedensmacher. — Italien. Florenz: Schuldenbezahlung.
Feuilleton. Aus Finland. — Aus vergangener Zeit II.

Telegramme der Dörptschen Zeitung.

Rigaer Börse vom 2. März: Amsterdam 163½. Hamburg 29 11/16. — London 32⅞. — Paris 345. — 5% Inscriptionen von der 5. Anleihe 75. — **Erste** innere Prämienanleihe 121 Br., 120½ G. — **Zweite** innere Prämienanleihe 118½ Br., 117¾ G. — 5% Bankbillete 81¼. — 5% kündbare livländische **Pfandbriefe** 99¼. — 5% unkündbare livländische **Pfandbriefe** 81. — **Riga-Dünaburger Eisenbahn-Actien** 112. — Flachs (Kron) 47.

Berliner Börse vom 1./13. März. Wechsel auf St. Petersburg 3 Wochen 93⅛ Thlr. für 100 Rbl. — Russische Creditbillete 84½ Thlr. für 90 Rbl.

Neuere Nachrichten.

Berlin, 11. März/28. Febr. Die ministerielle „Provinzial-Korrespondenz" schreibt: Der Handelsvertrag mit Oesterreich setzt eine achtwöchentliche Ratifikationsfrist fest. Der Vertrag gilt vom 1. Juni an. Gleichzeitig tritt Mecklenburg in den Zollverein.

Wien, 8. März/25. Febr. Die Beschlüsse der Bankdirection und des Bankausschusses über die Regelung der Bankfrage gehen auf Fortdauer der Nationalbank als Reichs-Institut bis zum Ablauf ihres Privilegiums; Aufrechterhaltung des Zettel-Monopols; Reduction des Bankfonds auf 90 Millionen; Beschränkung der Dotation des Reservefonds auf 10 Procent; Ausdehnung des geschäftlichen Wirkungskreises der Nationalbank; Erlaß eines besonderen Gesetzes über den Zeitpunkt der Wiederaufnahme der Baarzahlungen; Regelung der Verhältnisse der Hypothekar-Credits-Abtheilung zum Bankinstitute und schließlich unbedingte vierprocentige Verzinsung des „Achtzig-Millionen-Darlehens."

London, 11. März/28. Febr. Im Unterhause kündigte der Obersekretair von Irland, Graf von Mayo, an, daß in der kommenden Woche eine irische Reformbill und noch vor Ostern eine irische Eisenbahnbill von der Regierung eingebracht werden solle. Lord Mayo beantragt die Ernennung einer Kommission zur Untersuchung der Pachtverhältnisse in Irland und zur Berathung von Maßregeln für die Erhaltung der katholischen Universität auf Kosten des Staates. Die Kirchenfrage soll der nächsten Session vorbehalten bleiben. Die Abschaffung der irischen Hochkirche, meinte Lord Mayo, wäre mit unberechenbaren Gefahren verknüpft.

Paris, 10. März/27. Febr. Die „France" behauptet, der Abbruch der dänisch-preußischen Unterhandlungen über die schleswigsche Angelegenheit stehe unmittelbar bevor. Dasselbe Blatt meldet das Vorhandensein einer Ministerkrisis in Kopenhagen. — Es wird versichert, daß Prinz Napoleon von Berlin hierher zurückkehren und sich alsdann nach Wien, Bukarest, Belgrad und Konstantinopel begeben werde. Im gesetzgebenden Körper wurden den Mitgliedern die Vorlagen über die Suplementarkredite für das Jahr 1868 und das Budget für das Jahr 1869. vertheilt. Die Credite fordern eine Totalsumme von 170 Millionen, von welcher 132 Millionen für Ausgaben des Kriegs- und Marineressorts bestimmt sind. Das Budget für 1869 fixirt die Ausgaben für das Militärressort auf 439 Millionen, d. h. 33 Millionen mehr als 1868.

— 19./7. Febr. Die Regierung hat die Ansprüche der Englischen und Spanischen Staats-Gläubiger anerkannt und wird die Tilgung der Schuld durch die aus den Confiscationen gewonnenen Mittel bewirken lassen.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 2. März. In der Aula der Universität wurde heute Herr Carl Raeder nach Vertheidigung seiner Schrift: „Die Wirkung der Transfusion von Fieberblut auf den thierischen Organismus" zum Doctor der Medicin promovirt. Ordentliche Opponenten waren die Herren: Dr. J. Frese, Docent Dr. Bergmann und Prof. Dr. G. v. Oettingen.

Mitau. Der König von Preußen hat den Staatsrath Ernst von Rummel zu Mitau und den Ingenieur-Oberst a. D. Julius Freiherrn v. Taube, zu St. Petersburg, nach Prüfung derselben durch das Kapitel und auf Vorschlag des Herrenmeisters, Prinzen Carl von Preußen, zu Ehrenrittern des Johanniter-Ordens ernannt. Auch verlieh er den Rothen Adler-Orden zweiter Klasse mit dem Stern: dem Generalmajor von Lüders, Direktor der Telegraphen und des Telegraphen-Departements; den Kronen-Orden zweiter Klasse: dem Obersten von der Artillerie von Stein, Commandeur der Zündhütchen-Fabrik zu Schostka. (St.-A.)

Reval. Vom Nothstands-Central-Comité hat der im Charkowschen Gouvernement wohnhafte, aus Reval stammende Kaufmann 1. Gilde Hr. C. Eduard Weiße die namhafte Summe von 1000 Rbl. zur Verfügung gestellt mit dem Wunsche, daß dieses Geld vorzugsweise zur Beschaffung von Arbeit an erwerblose Individuen, und zwar möglichst in der Stadt Reval, verwandt werde Der Rigasche Brod-Collecten-Verein zeigt an, daß bisher 4000 Pfd. Brod bei ihm eingegangen seien und bittet, darüber zu verfügen. Man beschloß telegraphisch darum zu ersuchen, das angezeigte Quantum Brod nach Hapsal zu dirigiren, und den dortigen Agenten zu autorisiren, davon 2000 Pfund nach Worms, 1000 Pfund nach Roicks und 1000 Pfund nach Nuckö abzulassen. Für etwaige spätere Sendungen sollte Hapsal zum Depot für die eben genannten Kirchspiele und für das von Hannehl, Fickel für dieses und die Kirchspiele von Merjama und Goldenbeck dienen. — Aus Hanehl und Werpel wird erst jetzt über die definitive Constituirung eines Zweig-Comité's berichtet, weil diejenigen Personen, welche zunächst die Functionen eines solchen übernommen hatten, von der — gewiß wohlbegründeten — Ansicht ausgegangen, daß die Armen jeder Gutsgemeinde zunächst an die eigene Gutsherrschaft zu weisen, daher wo möglich alle Gutsbesitzer und Arrendatoren zum Comité herbeizuziehen seien, was nicht so rasch zu bewerkstelligen gewesen. Die meisten dieser Personen hatten sich bereit erklärt, für jedes Gut 5 Tschetwert Korn, meist Roggen, auf zu leistende Sommerarbeit unter ihre Nothleidenden zu vertheilen. Uebernehme der Gemeinde-Vorstand hierbei eine Art Garantie, d. h. verpflichte sich, die Leute zur Arbeit anzuhalten, so hätten sich mehrere Gutsbesitzer auch zu weit größeren Vorschüssen bereit erklärt. Auf einigen Gütern werde auch für Spinnerei, die sehr begehrt sei, gesorgt. (Rev. Z.)

— Ernannt: der Obristlieutenant des Amurschen-Kosakenheeres v. Buxhöwden zum Commandirenden der 2. Cavallerie-Brigade des Transbaikalischen Kosakenheeres, unter Ueberführung zu diesem Herre. Befördert: der Revalsche abgetheilte Censor für die ausländische Censur Collegienrath Gyldenstubbe zum Staatsrath. (Rev. Z.)

— Aus der Borkholmschen Magazinkleete sind in der Nacht vom 1 zum 2 Febr. 4276 Rubel in Geld und Werthpapieren und für 20 bis

Aus Finnland.

(Eingesandt.) Für die hiesigen Wohlthäter der Nothleidenden Finnlands wird folgende, uns freundlichst mitgetheilte Stelle aus einem Privat-Briefe eines Finnländers nicht ohne Interesse sein. „Im Namen unserer Hungernden und Frierenden, deren so sehr viele sind, bitte ich den herzlichsten und wärmsten Dank, sowohl in Dorpat als auch überhaupt in Livland, für die reichen, hierher gesandten Gaben auszusprechen. Es ist das Hierhergesandte uns da eine große Hilfe, wo Hunderte von Abgezehrten nach Brod jammern, nachdem Hunger und Typhus Viele hingenommen haben. Die hierher kommenden Geldsendungen werden gleich dem Gouverneur derjenigen Provinz zugesandt, für welche sie bestimmt sind, und es wird damit den wirklich Armen geholfen. Bis jetzt sind Uleaborg, Wasa und der nördliche Theil von Abo die bedürftigsten Provinzen gewesen, denn im Norden haben die Aerndten nichts gegeben. Jede zugesandte Gabe wird hier in der Zeitung mit Angabe des Gebers und seines Wohnungsortes genannt. Gott sei es gedankt, es kommen der Gaben viele, für die wir unseren innigsten Dank aus tiefbewegtem Herzen sagen, wohl wissend, daß diese Gaben Opfer der Liebe sind." — In einem anderen Briefe heißt es, aus den eingegangenen Liebesgaben werden Gerste, Hafer und Erbsen angekauft, und mit Heu, Stroh und Moos zu Brod verbacken, das immer sofort vergriffen sei. Roggenbrod kennen die Armen gar nicht mehr.

Aus vergangener Zeit.

(Schluß.)

Es wurden ja nicht immer Geheimnisse verhandelt, und so habe ich zuweilen diesen Unterredungen mit großem Interesse beigewohnt. Es war ein eigenthümlicher Genuß, diese beiden ächt aristokratischen Erscheinungen vom feinsten Gepräge aus einer im starken Verschwinden begriffenen, wenn nicht schon verschwundenen Zeit, zu beobachten. Die Gräfin machte auch in ihren alten Tagen immer eine feine Toilette. Unter der geschmackvollen Haube quoll das hochblonde Haar, wenn es schon falsches sein mochte, anmuthig hervor, das blaue Auge hatte noch einen freundlichen Ausdruck, das Gesicht war nicht verfallen, sondern voll und sanft geröthet, wozu der tägliche Genuß einiger Gläser alten Weines beitragen mochte, die sorgsam gepflegten Zähne reiheten sich noch wie Perlen aneinander. Da saß denn die kleine Frau auf ihrem Divan von gelbseidenem Damast, gewöhnlich in Seide gekleidet, zuweilen in schwarzen Sammet, während ihr zur Seite der Minister Platz genommen hatte, gleichfalls ein nur kleiner Mann, aber wohl beleibt, sein Haar war schneeweiß, doch voll, sein feines Gesicht zeigte den Ausdruck völliger Herrschaft und Ruhe. Es war wohl seine liebste Stunde des Tages, die er mit seiner einsichtsvollen Schwester verplauderte. In der Regel kam er erst Abends, besonders im Winter. Er fuhr dann noch zu Hofe oder zu anderen geselligen Kreisen, bei denen er nicht glaubte, fehlen zu dürfen, nie vor neun Uhr; zuweilen mahnte ihn der zehnte Glockenschlag, daß es nun hohe Zeit sei, um durch seine Verspätung nicht aufzufallen. Dann mußten die raschen Pferde sich strecken, und die Nachbaren der Gräfin merkten schon am rasselnden Zuge des Wagens, daß der Minister ungebührlich lange bei seiner Schwester verweilt hatte.

Aber obwohl die Gräfin Alles mit ihrem Bruder theilte, und sonst kein Geheimniß vor ihm bewahrte, in einem Stücke verschloß sie sich auch vor ihm, wie vor sämmtlichen Gliedern ihrer Familie. Das waren ihre Vermögens- und Gutsangelegenheiten. Sie besaß außer ihrem Wittwenthum, was aus dem Güter-Complex ihres verstorbenen Gemahls bezahlt wurde, eigene große Güter, die sie zum Theil erst in späterer Zeit von ihren Ueberschüssen und in Folge geschickter Finanz-Speculationen gekauft hatte. In diese Geheimnisse waren nur zwei Männer eingeweiht, die aber unter einander weiter keine Verbindung hatten. Der Eine war ihr Banquier, ein schlauer alter Jude, der in den frühesten Morgenstunden Zutritt hatte, seine Berichte abstattete und Vorschläge machte. Er hatte keinen Zahn mehr im Munde, in Folge dessen seine dünnen Lippen tief nach Innen gezogen waren, während das spitze Kinn weit nach vorn stand. Seine dunkeln kleinen Augen leuchteten wie Feuerfunken und das noch schwarze Haar hing in vielen kleinen Locken über den Rockkragen. Er hatte einen Vorzug vor der Mehrzahl seiner Genossen. Er war stets sehr sauber rasirt und gewaschen, sein weißes Halstuch leuchtete, wie frisch gefallener Schnee, und seine Kleider waren vom allerfeinsten schwarzen Tuch, während Schuhe mit goldenen Schnallen seine Füße deckten. Er war in die Finanzverhältnisse der Gräfin aufs Tiefste eingeweiht, aber schweigend ging er hinein

30 Rbl. silberne Schmuckrubel und Ringe gestohlen worden. (G.-Z.)

— Die Bedingungen für die in Aussicht stehende vorschußweise Geldunterstützung zum Ankauf von Korn und Lebensmitteln für die nothleidenden Gemeinden Ehstlands sind aus St. Petersburg bei der Gouv.-Reg. noch nicht eingegangen. Dennoch können die erforderlichen Gemeindebeschlüsse, auch unabhängig von den in Rede stehenden Bedingungen herbeigeführt werden, da der an Korn oder Geld thatsächlich nothwendige Betrag nicht von den Bedingungen der Unterstützung, sondern von der positiven Zahl der Bedürftigen abhängt. Auch haben die Kirchspielsrichter dem Gouv.-Chef zum 15. März eine Aufgabe vorzustellen, wieviel Geld resp. Sommerkorn eine jede der hilfsbedürftigen Gemeinden zu Saaten brauchen wird, um die Sommerfelder rechtzeitig bestellen zu können. (G.-Z.)

— Die Volkszählung in Estland sollte am 21. März 1868 stattfinden. Jedoch von der Ansicht geleitet, daß es zweckmäßiger sei, dieses Unternehmen bis zum Eintritt günstigerer Zeitverhältnisse aufzuschieben, ersuchte die ritterschaftliche Vertretung den Herrn Gouvernements-Chef, die bezügliche Anordnung treffen zu wollen, daß die zum März 1868 projectirte Volkszählung für's Erste beanstandet werde. (G.-Z.)

— An Wohngebäuden besaß Estland auf dem platten Lande 1863 39,438, durchschnittlich 111 Wohnhäuser auf der Quadratmeile, am spärlichsten in Wierland, reich an Wäldern und Morästen, am zahlreichsten in der Wiek vertheilt, und es bezieht sich dies namentlich auf die Pastorate, die Gesindestellen und Häuslereien. Auch die Dörfer waren in Wierland rel. in der geringsten, in der Wiek in der größten Zahl vertreten. Gutshöfe zählte man (auf 551 Rittergütern) 508, von denen in Jerwen, wo dieselben rel. in größter Dichtigkeit vorhanden waren, fast 2 ($1_{,7}$) auf die □ Meile kamen, während in Wierland die Verhältnißzahl nur $1_{,2}$ betrug; herrschaftliche Wohngebäude auf 57 Landstellen und Fabrikorten fanden sich 48. Pastorate gab es 46 in 45 Kirchspielen, Dorf-Complexe 1346. Die Anzahl der größeren Bauerpachthöfe (von über 2000 Roggen-Pfund) belief sich auf 17,154 die der verkauften Bauerhöfe ohne Rücksicht auf deren Größe: 92, die der kleineren, von Bauern gepachteten oder im Besitz derselben befindlichen Wohnstätten, d. h. der Häuslereien von unter 2000 Roggen-Pfund und der bewohnten Badstuben der Bauerpachthöfe: 13,799 Krüge, in denen Bier- und Branntweinschank betrieben wurde, gab es in Summa: 951, (Die Anzaht hat mittlerweile bedeutend abgenommen) so daß sich auf jeder □ Meile etwa 3 (genauer $2_{,7}$) befanden und je ein Krug auf c. 300 Menschen beiderlei Geschlechts kam. Im Verhältniß zur Anzahl der männlichen Revisionsseelen war Harrien, wohl durch die das Centrum der Communicationswege bildende Gouvernementsstadt, am reichsten, die Wiek am spärlichsten mit Krügen versehen (ein Krug in Harrien auf 116, Jerwen 122, Wierland 143 und Wiek 167 männliche Revisionsseelen); im Verhältniß zum Flächenraum fanden sich die genannten Krüge am zahlreichsten in Harrien und Jerwen, am wenigsten zahlreich in Wierland (auf jeder □ Meile je in Harrien und Jerwen $3_{,2}$, in der Wiek $2_{,3}$ und in Wierland $1_{,9}$ Krüge). Krüge, die nur als Einkehrstätten dienten, gab es 112, zwischen 23 und 34 in jedem Kreise. Knechts-Etablissements zählte man im Ganzen 1169, Busch-, Feld- und Heuschlagwächtereien 1556, Hofsdienerstellen 829 2c. Gemeindeschulen, im Ganzen 311, gab es rel. zum Flächenraum am zahlreichsten in Wierland und Jerwen, Armen- und Krankenhäuser 38, am meisten in der Wiek. (G.-Z.)

Pskow. Die Gouvernements-Adelsversammlung ist am 20. Februar eröffnet worden. Die Theilnahme ist diesmal sehr rege und die Sitzungen sind sehr belebt. (D. P. Z.)

St. Petersburg. Dem Director des Postdepartements und St. Petersburger Postdirector Geheimrath Laube ist für seine musterhaft eifrige und vollständig genügende Verwaltung des Ministeriums der Posten und Telegraphen vom 22. April bis zum 14. December 1867 der Allerhöchste Dank eröffnet worden. (Rev. Z.)

— In Betreff des Besuchs des Kaisers Napoleon in Petersburg wollen die „Nachr. der Gegenwart" aus sehr zuverlässiger Quelle erfahren haben, daß derselbe in diesem Juni erfolgen werde. Die Feste zu Ehren des hohen Gastes werden in Peterhof stattfinden. Die Manöver der Truppen werden in diesem Sommer etwas länger dauern, und man beabsichtigt, 100,000 Mann in der Umgegend von Krasnoje-Sselo zusammenzuziehen. (D. P. Z.)

— Ende der Portofreiheit. Die „Nord. Post" berichtet, daß im Reichsrath der Vorschlag des Postministers geprüft wird, nach welchem auch von allen Regierungs- und Kommunal-Institutionen Porto- und Versicherungsgebühren erhoben werden sollen. Diese Maßregel soll auf Allerhöchsten Befehl binnen Kurzem ins Leben treten.

— Von dem Ankauf von Pflanzen warnt die „D. St. P. Z.", welche im Hause Jelissejew in der großen Morskaja französische Pflanzenhändler unter der Firma Palm & Comp. anpreisen.

— Von Lektor Dr. Meyer ist von einer Formenlehre der deutschen Dichtung die erste Lieferung, Einleitung und Metrik behandelnd, erschienen. (D. P. Z.)

— Herr Wilhelmy, Soloviolinist J. K. H. der Großfürstin Helene, gab seine erste Quartett-Soirée. Die persönliche Leistung von Herrn Wilhelmy ließ nichts zu wünschen übrig, sie war vortrefflich. Bei der wuchtigen Bogenführung dieses interessanten jungen Künstlers, bei seiner Hingebung an das jedesmalige von ihm interpretirte Werk, bei seinem außerordentlichen Tone, der von ihm sagen läßt, er spiele Cello auf der Geige, bei seiner bedeutsamen Richtung, einen Geist wie Chopin für die Geige zu gewinnen, können wir nur bewundern. In der reizend vorgetragenen Reverie von Vieuxtemps wäre eine leichtere, elegantere, duftigere, leichtsinnigere Wiedergabe mehr am Platze gewesen. Eine französische Reverie trägt weiße Handschuhe, träumt mit offenen Augen, ist nicht au sérieux zu nehmen. Das artige Stück erfrischte recht nach dem monotonen und, in die Oeffentlichkeit gebracht, pretentiösen Air des großen Altmeisters Bach, das Herr Wilhelmy ganz eigentlich in usum Delphini für uns entdeckt, für sich instrumentirte, transponirte, transportirte. Nicht Bach, nicht Beethoven, nicht Haydn waren das Interesse des Abends; das Local war es! Ihre Kaiserliche Hoheit, die hohe, thätige Musikschützerin von Petersburg, hatte zum ersten Mal in höchster Liberalität den Theatersaal ihres Palais einer öffentlichen Produktion dargeboten. Auf der geschmackvollen kleinen Bühne selbst wurde quartettirt. Schon die Treppe des Palais sucht ihresgleichen in Europa. Sie hat etwas von dem Faltenwurf des Mozartschen „Titus". Die Treppe der Villa Doria in Genua, dagegen ist sie gedrückt; die Treppe des Palazzo Farnese in Rom zu dunkel und der Scalata im Vatikan fehlt der gedankenreiche Säulengang im Michailowschen Palais. — Reicher ist der Treppenaufgang in Marmor des Winterpalais, künstlerisch schöner nicht. Und wie neu und interessant sich erst der Michailowsche Platz aus den hohen Bogenfenstern aufthat, zumal wenn man diesen Platz 30 Jahre kennt und zum ersten Mal in dieser Perspektive erblickt, diesen Platz, an dessen beiden Seiten in dem um musikalische Kunst und geistigen Fortschritt in derselben nicht weniger verdienten Hause der Grafen Wielhorski, Vieuxtemps Petersburg in die letzten Quartette von Beethoven einweihte. (D. P. Z.)

Moskau. Mit dem Moskauer Gerichts-Bezirke soll noch das Gouvernement Nowgorod vereinigt werden. Dafür wird das Gouvernement Jaroslaw vom Moskauer Gerichtsbezirke abgetrennt, um mit den Gouvernements Kostroma, Wologda und Archangelsk zusammen einen besonderen Gerichtsbezirk zu bilden. (Rev. Z.)

— Für die russischen Eisenbahnen werden in den Hauptmaschinen-Fabriken Belgiens große Bestellungen erwartet. (Rev. Z.)

— Zufolge Beschlusses des heiligen Synods ist das Makariewsche Kloster in der Nishegorodschen Eparchie, wie der „Inv." berichtet, aufgehoben worden. (Rev. Z.)

— Der englische Konsul in Moskau, Hr. Roberts, macht in der „M. Z." den Vorschlag, eine Nationalsubskription zu eröffnen, wie dies in ähnlichen Fällen in England geschehe, wo jeder einen Penny zahle. Wenn im ganzen russischen Reiche eine solche Subskription zu 1 oder 2 Kop., an der sich auch der Aermste betheiligen kann, eröffnet würde, müßte dies eine hübsche Summe einbringen. Es bleibt natürlich den Wohlhabenden unbenommen, größere Beiträge zu geben. (Rev. Z.)

Kiew. Der Genie-Capitain von Struve ist mit dem Bau des kaiserlichen Palais in Kiew beauftragt. Der Kostenanschlag lautet auf 254,279 R., die Bauzeit dauert vom 1. April 1868 bis 1. Mai 1870. (J. de St. P.)

Archangel. Der englische Consul in Archangel, der bekanntlich zuerst eine Subscription zum Besten der nothleidenden Bevölkerung des Archangelschen Gouvernements eröffnete, schreibt der „B.-Z." über die Resultate derselben. Aus Petersburg waren ihm 6002, aus Riga 1825 Rbl. zugesandt worden und mit den Sammlungen in England und Holland zusammen hat er 10,700 Rbl. eingenommen. Dazu kommen noch ca. 3000 Rbl., die in Hamburg collectirt und an das Handlungshaus Gribanow in Archangel adressirt worden sind. (R. Z.)

Ausländische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, 9. März/26. Febr. Der Premierlieutenant Nachtigall überbrachte als Secretair des Hamburger Frauen-Hülfs-Vereins der Königin den von gedachten Vereine für die Nothleidenden in Ostpreußen gesammelten Betrag von 20,000 Thlr.. (St.-A.)

— Der Ausschuß des Handelstages hat nunmehr seine Anträge in Betreff einer Modifikation des Zolltarifs und des gesammten Zollerhebungsverfahrens an den Herrn Kanzler und die Mitglieder des Zollbundesrathes in einer gedruckten Denkschrift abgegeben, welche zugleich die Motive der einzelnen Anträge und die allgemeinen Gesichtspunkte der Berathung enthält. Das Begleitschreiben an den Herrn Kanzler lautet: „In der Anlage will der bleibende Ausschuß des deutschen Handelstages einige Wünsche vortragen, zu deren Verwirklichung nach dem neuen Stande der Gesetzgebung das Zusammenwirken des Zollbundesrathes und des Zollparlaments nothwendig

---

und schweigend kam er wieder heraus, und was diese Beiden miteinander abgemacht, hat wohl nie eine menschliche Seele erfahren. Die Gräfin nannte seinen Namen niemals, als ob er nicht in der Welt wäre, und — sonderbar — als die Gräfin gestorben war, fand man unter ihren wohlgeordneten Papieren nicht ein Blatt, was Bezug gehabt hätte auf ihr Verhältniß zum Banquier, und während er noch bis in die letzten Wochen ihres Lebens bei ihr verkehrte, ist er nach ihrem Tode nicht mit einem Schritt wieder im Hause gewesen.

Der andere Herr, welcher nach einer anderen Seite in ihre Vermögens-Verhältnisse eingeweiht war, war ein Notar, der sich auch auf Güterkauf und Güterverwaltung verstand. Es war ein feiner, gewandter Geschäftsmann, viel in Anspruch genommen, von großen juristischen Kenntnissen und sicherem Urtheil. Er ging nur zu der Gräfin, wenn sie ihn darum bitten ließ oder nachdem er schriftlich um die Stunde der Audienz gebeten hatte. Dieser kam nun freilich erst recht nach dem Tode der Gräfin in das Palais. Denn sie hatte ihn dazu bestimmt, ihr Begräbniß zu leiten und ihr Testament zu vollziehen. Er hat sie erst verlassen, als die Gruft geschlossen war.

Nur ein einziges Mal sind diese beiden Männer zusammen bei der Gräfin gewesen. Sie besaß nämlich einen reichen Schmuck, der seit vielen Jahren verschlossen war, und da die Gräfin richtig herausgerechnet hatte, daß der Schatz von beiläufig 50,000 Thalern viel nutzbringender angelegt werden könnte, wenn er in klingendes Geld verwandelt würde, so bot sie ihre Juwelen dem Juden zum Verkauf an. Dieser verstand sich auf diesen Handel, und bot nach sorgfältigem Taxate die obige Summe. Als aber der Kauf abgeschlossen war, stellte der Jude die Bedingung, daß ein Notar und ein Cavalier ihrer Verwandtschaft darum wissen sollten. „Man weiß," sagte der Jude, „daß ich mit Excellenz Geschäfte mache, und wenn nachher der Schmuck fort ist, so könnte ein übles Licht auf mich fallen," und wie sehr sich denn auch die Gräfin sträubte, die Sorge um seine Reputation erlaubte dem Juden nicht, von dieser Bedingung abzuweichen. Er blieb standhaft, wußte auch wohl, daß die Gräfin keinen anderen Käufer einweihen würde, und so ward dieses Geschäft unter dem Siegel zweier Zeugen abgemacht, deren schweigsamer Mund nun freilich auch schon für immer geschlossen ist. Erst nach dem Tode des Juden hat man mir dieses Stück als einen Beweis seiner Rechtschaffenheit und Klugheit mitgetheilt.

Das waren in allgemeinen Umrissen die äußeren Verhältnisse der Gräfin. Anders sah es im Inneren mit ihr aus. Ihre Kindheit reichte zurück bis zu Friedrich dem Großen, an dessen Hofe die Eltern lebten, und seine Zeit. Rousseau und Voltaire kannte sie durch und durch, besonders den Letzten. So darf man sich nicht wundern, wenn sie vom Christenthum keine Spur an sich hatte. Sie kannte es nicht, hatte es nie gekannt und wußte auch nicht, daß es ihr fremd war, darum verhielt sie sich auch nicht etwa feindselig dem Evangelio gegenüber. Es war eben ihrer Zeit und den Lebenskreisen, worin sie gestanden hatte und noch stand, abhanden gekommen. Sie besuchte, wer weiß seit wie lange, keine Kirche mehr, ohne sich eben Gedanken darüber zu machen. Es war davon niemals die Rede bei ihr, und wenn ihr Erscheinungen des damals eben wieder erwachenden evangelischen Lebens nahe kamen, so ging sie mit wenigen Worten darüber hinweg.

Sie hatte immer nur Zwecke vor Augen, und alle ihre Lebensmaximen liefen darauf hinaus, diese Zwecke auf dem kürzesten und sichersten Wege zu erreichen, auch auf Umwegen und Schleichwegen. Ja, von Jugend auf an die Intrigue gewöhnt, war ihr diese zur anderen Natur geworden, so sehr, daß wenn auch das Ziel auf geradem, offenen Wege vorlag, so ging sie doch einen kleinen Umweg so gern, daß sie ihn ohne alle Noth lieber einschlug, als daß sie geradezu gehandelt hätte. „Mein Mann," pflegte sie zu sagen, „ist Talleyrand, der hat gezeigt, was man durch Klugheit erreichen kann." Wiederholt habe ich dieses Wort aus ihrem Munde vernommen, und sie bezeichnete in der That damit alle ihre Maximen: Lebensklugheit, um Zwecke des Lebens zu erreichen.

So darf man sich nicht wundern, wenn sie eine durchaus egoistische Natur war. Aus der Aristokratie stammend, in aristokratischen Grundsätzen und aristokratischer Atmosphäre erzogen, fortwährend in den höchsten Kreisen derselben sich bewegend, trug ihr ganzes Leben den feinsten Stempel der Aristokratie. Die allgemeinen Interessen, welche sie verfolgte, gingen in den Interessen des Adels auf, wiewohl sie sonderlich seit der Revolution von 1830, dem Ende ihres Lebens, mit klaren Blicken erkannte, daß die alte Macht, der alte herrschende Einfluß des Adels mit dem Aufblühen der Bourgeoisie gebrochen war. Als in jener Zeit, da noch das englische Parlament maßgebend war, einmal wieder ein Whig-Ministerium gestürzt und die Torys an das Ruder gekommen wa-

ist. Diese Vorschläge beziehen sich theils auf eine solche Veränderung des Tarifs, wie sie uns nach gewisserhafter Prüfung vom Standpunkte der Konsumtion aus nöthig und vom Standpunkte der Industrie aus möglich erschienen ist; und sie beziehen sich theils auf eine, wie wir glauben, unvermeidliche neue Gesetzgebung für das gesammte Verfahren bei der Zollerhebung, und bezeichnen unmaßgeblichlich die Richtung, in welcher sich die gesetzlichen Bestimmungen gestalten möchten, um mit den thatsächlichen Bedürfnissen des heutigen Verkehrslebens sich in ein entsprechendes Verhältniß zu stellen. Indem wir Ew. Exc. ehrerbietigst bitten, die beiliegenden Vorschläge dem hohen Zollbundesrath zu hochgeneigter Prüfung vorlegen und demnächst diejenigen Punkte, welche sich der Zustimmung desselben zu erfreuen haben, als Vorlagen an das Parlament gelangen zu lassen, sprechen wir die Hoffnung aus, daß Ew. Exc. die unübertroffene Einsicht und Energie, mit welcher Sie das deutsche Vaterland nach außen hin groß gemacht und im Innern formell geeinigt haben, nunmehr in gleichem Maßstabe der Regelung von Verhältnissen zuwenden werden, welche wie keine anderen geeignet sind, dieses Vaterland auch materiell und geistig zu einigen in gemeinsamer fruchtbringender Arbeit und in gemeinsamen, gesicherten Genusse des Erworbenen. Unter diesem Gesichtspunkte dürfen wir auch Ew. Exc. mächtige Unterstützung für unsere in der Anlage enthaltenen Vorschläge erhoffen." (N.-Z.)

— In des landwirthschaftlichen Museums unteren Räumen geht die Aufstellung der Gegenstände ihrer nahen Vollendung entgegen. Als vollständig geordnet ist die Holzsammlung zu bezeichnen, aus der an gekauften Gegenständen hervorzuheben ist die auf der Pariser Ausstellung befindlich gewesene Ausstellung von kanadischen Hölzern, 643 Rundschnitte und 89 große Platten, von denen die meisten schön polirt sind. An Geschenken befinden sich in der Holzsammlung italienische Holzproben, 70 Stück, die alle in ganzen Stämmen bestehen und aus einander geklappt werden können. Von den beiden inneren Seiten ist die eine polirt, die andere nicht. Besonders reichhaltig sind die ebenfalls geschenkten Holzproben aus den französischen Kolonieen, 370 Stück. Demnächst gelangt man zu dem Wollkabinet, welches aus drei Abtheilungen besteht, aus ausländischen Wollen, preußischen Wollen und mecklenburgischen Wollen, welche die vorzüglichen Stücke enthalten, die sich auf der Pariser Ausstellung befanden. Es sind im Ganzen mehrere hundert Kästen mit geordneten Proben. Dann kommen drei Räume mit Maschinen, Modellen und landwirthschaftlichen Geräthen, wovon als hier weniger bekannt, neu und besonders beachtenswerth hervorzuheben sein dürften: Die Dr. Rau'sche Sammlung von Pflugmodellen, welche eine historische Entwickelung des Pfluges geben und aus 187 Stück bestehen; eine Reihe von französischen Getreide-Reinigungs- und Sortir-Maschinen von Josse, Marott, Lhullier u. Anderen. Ebendaselbst befinden sich die vom landwirthschaftlichen Ministerium zur Ausstellung nach Paris gesendeten beiden Karten des Oderbruches, das Relief der Notte-Niederung und 7 Modelle von preußischen Wasserbauten, angefertigt von dem Regierungsrathe Wurffbein für die Pariser Ausstellung im Auftrage des landwirthschaftlichen Ministeriums. Die Pflüge von natürlicher Größe befinden sich in einem besondern Saale vereinigt. Zunächst die gesammten Pflugsammlungen der für Pflug-Constructionen renommirtesten englischen Firmen: von Howard, Ransomes und Sims Es sind dies die in Paris befindlich gewesenen Ausstellungs-Gegenstände selbst. Dann die Mehrzahl der in Paris zur Ausstellung gekommenen amerikanischen Originalpflüge, ferner von deutschen Pflügen Eckertsche und hannoversche provinziell verbreitete. Der Pflugsammlung schließt sich eine Collection kanadischer und japanischer Handgeräthe an. Dann folgt ein kleines Bibliothekzimmer, in welchem namentlich auch Mappen mit Photographieen — aus Canada 2c. —, ca. 100 mikroskopische Photographieen von Neyt aus Genf in Albums und eine bedeutende Anzahl eingerahmter Pflanzenbilder von Vilmorin, Andrieux & Comp. sich befinden. — In der oberen Etage ist beinahe vollendet die Aufstellung in dem Hauptsaale des Gebäudes, in welchem pflanzliche Gegenstände zur Schau gebracht werden. Es ist hier zunächst zu nennen die Gesammt-Ausstellung des Vereins für die Zuckerrüben-Industrie im Zollvereine, die aus zwei Abtheilungen besteht, von denen die erste eine fabrikative mit 204 und die andere eine merkantile mit 72 Nummern ist. In diesem Saale befindet sich auch die große, zur Ausstellung nach Paris gebrachte Sammlung von Pflanzen, Sämereien 2c. des Hauses Vilmarin, Andrieux & Co., die etwa 3000 Nummern umfaßt und unter den ersten der Pariser Ausstellung genannt worden ist. Diese Sammlung, so wie die Zucker-Ausstellung, soweit sie den Zucker selbst betrifft, sind Geschenke. Außerdem befinden sich in diesem Saale kleine Sammlungen des baltischen Vereins, aus Schlesien und aus Mecklenburg. In den übrigen Räumen der oberen Etage hat nur erst zum kleinen Theil die Aufstellung begonnen und es wird hier noch eine geraume Zeit bis zur schließlichen Ordnung erforderlich sein. (St.-A.)

Königsberg i. Pr., 5. März/22. Febr. Der „Ostpr. Ztg." entnehmen wir Folgendes: „Während die Vertilgung der Wälder, namentlich die Bloßlegung der Küstenstriche, von der Witterungslehre als die Ursache der Verschlechterung des Klima's bezeichnet wird, welche zur natürlichen Folge Mißärnten und Nothstand haben muß, speculirt man weiter fort auf das Abholzen der nur noch wenigen Waldreste." Der „G. G." erzählt: „Die Raudnitzer Güter im Kreise Rosenberg sind jetzt im Werthe auf die Summe von 1,100,000 Thlr. festgestellt. Es haben die Kaufleute Bluhm und Behrend in Deutsch-Eylau und Stadtrath Schwedt in Elbing die Erbantheile der Schlemmer'schen Erben erworben, und dieselben sind nun mit dem Commercienrath Bittrich in Königsberg (soll wohl heißen: den Erben des verstorbenen Commercienraths Bittrich) gemeinsam Besitzer der ausgedehnten Herrschaft. Wie verlautet, wollen sie auch des Letzteren Antheil ankaufen und sobald sie im vollen Besitze der Güter sind, mit dem Verkauf der einzelnen Vorwerke und den Abholzungen der Waldungen vorgehen." Sollte es sich bewahrheiten, daß die genannten Geschäftsmänner diese unlöbliche Absicht haben, so wird das hoffentlich den Bittrich'schen Erben um so mehr Grund sein, ihren Antheil nicht zu veräußern. Jedenfalls aber halten wir den recht baldigen Erlaß eines Waldschonungsgesetzes, wie es in Sachsen längst besteht, dringend geboten. Wann erst die Fluren und Hügel der baltischen Provinzen ihres schönsten Schmuckes, der herrlichen Wälder, beraubt sein, wann die nackten Hügel über kahlen Ebenen traurig ragen werden, dann ist es zu spät; denn dann muß der Nothstand bereits in Permanenz getreten sein. (K. Z.)

Hannover, 9. März/26. Febr. In einem Rechenschaftsbericht an seine Wähler schreibt der Abgeordnete aus der Provinz Hannover, Miquel, über die Parteien! Er richtet seine Anklage nicht sowohl gegen die Mittelparteien, als gegen die beiden extremen Flügel. Diese beiden Flügel verstehen die Provinz Hannover nicht, und haben für sie keine Sympathie, eben weil in Hannover solche Extreme nicht vorhanden sind. „Die schroffen Gegensätze der östlichen Provinzen existiren hier nicht. Die Stände reihen sich nicht gegenseitig auf. Die Organisationen beruhen meist auf der liberalen Grundlage des Ausgleiches. Ein selbständiger und wohlhabender Bauernstand arbeitet gemeinsam und friedlich mit dem größeren Grundbesitze und den Städtern. Wenn nicht Alle befriedigt sind, so sind doch Alle gewohnt, die gesetzlichen Grundlagen zu achten und auf ihnen weiterzubauen. Vor Allem leiden wir weniger an den ungeheuerlichen Prätentionen des Vorrechtes und formalen Demokratie. So konnten wir allerdings keine Gnade finden in den Augen vieler altpreußischen Parteimänner von rechts und links. Wir gingen unseren eigenen Weg, und konnten den Troß weder der einen, noch der anderen vermehren. Wir fanden dort kein Verständniß für die neuen Dinge. — Den geschilderten extremen Parteien standen gegenüber die national-liberale und frei-conservative Partei. Ohne vollständig in sich geschlossen und unter sich einig zu sein, stimmen doch beide Parteien darin überein, die deutsche Politik der Regierung zu unterstützen und dem deutschen Staate der Zukunft die Wege zu bahnen. Mehr oder minder ausgeprägt liberal, mehr oder minder die freiheitliche Seite betonend, mehr oder minder sich nach der Seite der Conservativen oder der Fortschrittspartei neigend, haben sie eben so wenig wie jene schon eine vollkommen klare und feste Stellung zu den Aufgaben der Zukunft genommen. Dennoch hat sich der Kern beider Parteien schon jetzt rein genug herausgeschält, um in voller Bestimmtheit erkannt werden zu können. Im Innern des preußischen Staates Reform auf der Grundlage des Gegebenen und nach Maßgabe der zu Gebote stehenden Kräfte und Mittel; Abwehr willkürlicher Gleichmacherei; Begründung einer decentralisirenden Selbstverwaltung, nicht nach idealem Schematismus, sondern soweit möglich unter Benutzung und Entwickelung der vorhandenen Ansätze; Befestigung der preußischen Stellung in Deutschland durch rücksichtsvolle Behandlung der neuen Provinzen und das Vertrauen der Bevölkerung; Herstellung eines deutschen Gesammtstaates, nicht eines französischen Einheitsstaates: das sind die Grundgedanken, von welchen sich die große Mehrheit dieser Parteien, ob mehr oder minder bewußt, leiten läßt. (K. Z.)

Oesterreich.

Wien, 5. März/22. Febr. Das Institut der Delegationen hat seine Probe bestanden: noch wenige Tage, und sie werden nach vollendeter Aufgabe auseinandergehen, ohne Händel unter sich, ohne Händel mit der Regierung. Die Klippe eines Zerwürfnisses um das Militärbudget, nach anderwärtigen Erfahrungen nicht gefahrlos für eine neue Aera, ist mit geschicktem Steuer umschifft; es ist nur eine confessionelle Klippe die noch übrig bleibt. Ich meine damit nicht das Concordat: wenn man die Gesetzgebung ändert die dessen Folge war, bleibt es „dahingestellt," wie ein bezeichnender alter Kanzlei-Ausdruck sagt, und man hat diesseits Muße bis auf weiteres zu warten. Für das Concordat selbst ist der Landklerus — ein nicht unwichtiges Element bei dem Eintritt neuer Wahlen — keineswegs auf Leben und Tod einzustehen bereit; es beengt ihn theilweise von oben herunter, und überdieß fühlt er am unmittelbarsten was eine Unpopularität der Kirche, wie das Concordat sie veranlaßte, für den Geistlichen in seiner Wirksamkeit als Seelsorger thatsächlich zu besagen hat. Auch die verschrieene Civilehe droht weiter mit keiner allzu großen Umwälzung. Nach wie vor werden die jungen Ehepaare auch die kirchliche Trauung nachsuchen, wie man es in andern Ländern neben der Civilehe geschehen sieht; etwa mit Ausnahme davon in den großen Städten, was aber ebenfalls keinen auffälligen Unterschied darbieten wird, denn in Wien z. B. gibt es wilde Ehen genug die auch von dem Bürgermeister uneingesegnet geblieben sind. Das Bestehen des Concordats hat diesen Uebelstand nicht gehindert; des Concordats Aufhebung wird ihn lassen wie er war und ist. Wohl aber — und dieß kann zur politischen Klippe werden — ist die confessionslose Volksschule ein Experiment von sehr zweifelhaftem Erfolg. Wenn das eigentliche Volk, wenn der Bauer daran Aergerniß nimmt, so wirft das möglicherweise in die nächsten Wahlen einen Gährungsstoff hinein den man nicht im voraus zu berechnen vermag; es wird weder an Ständen noch an Nationalitäten fehlen, deren Interesse zu dessen geeigneter Ausbeutung treibt. Mit Geringschätzung ist da weiter nichts gethan. Es mag für „liberal" gelten (freisinnig ist es nicht) wenn man auf die Massen des Volks, und auf das was man die „Vorurtheile" des Bauers nennt, mit einem vornehmen Naserümpfen herabsieht. Allein es giebt eine Eigenschaft in welcher der Bauer mit seinen „Vorurtheilen" nicht etwa ein Gegenstand der Kritik, sondern vielmehr der berechtigte Kritiker selbst ist: und das ist seine Eigenschaft als Wähler. (A. Z.)

Großbritannien.

London, 8. März/25. Febr. Im Kriegsministerium regt sich der Geist der Reform. Eben hat man den mittelalterlichen Gebrauch, militärische Verbrecher unter Trommelschlag und körperlicher Züchtigung gewissermaßen feierlich aus dem Regimente auszustoßen, abgeschafft, und jetzt ist das Neueste die Erfindung einer neuen Strafe gegen gewohnheitsmäßige Trunkenheit, die in der Statistik der Dienstvergehen der englischen Armee bekanntlich mit einer nicht geringen Zahl figurirt. Bis jetzt wurde ein Mann, der viermal im Jahre betrunken gewesen war, in Arrest gesteckt, in Zukunft aber sollen die kommandirenden Offiziere ermächtigt werden, für jeden Rausch dem betreffenden Uebelthäter einen Löhnungsabzug zu machen. (N.-Z.)

— Disraeli will sein Wappenschild als „Gentleman of the press" in Ehren halten; kaum ist er im Genusse der Premierschaft warm geworden, schickt er auch schon einen Beitrag in Form eines „Eingesandt" an alle Blätter. Es ist gegen Lord Russell gerichtet. Die Bemerkungen, mit welchen Lord Russel im Oberhause auf die Erklärungen Malmesbury's antwortete, waren recht scharf und bissig und richteten ihre Spitze vornehmlich gegen den neuen Premier-Minister. Er äußerte u. A., Disraeli habe sich in seiner bekannten Rede zu Edinburgh gerühmt, sieben Jahre lang eine Herabsetzung des Wahlcensus bekämpft und zu gleicher Zeit seine Partei „erzogen zu haben, um sie später zu einer die Vorschläge der Gegner bei Weitem überbietenden Verminderung jenes Census zu bringen. Gegen diese „Entstellung" wehrt sich Disraeli in einem von den Morgenblättern veröffentlichten Briefe. Nichts der Art habe er in Edinburgh gesagt; er habe nur behauptet, daß die Partei der Tories nach den Mißlingen ihres Gesetzentwurfes von 1859 sieben Jahre lang in Bezug auf die Reformfrage erzogen worden und während dieser Frist zu fünf Schlußfolgerungen gelangt sei, die er selber mit Bewilligung der Partei zu verschiedenen Malen

---

ren, und dann beim Diner unverholen die große Freude darüber ausgesprochen wurde, nahm sie in diesem Kreise ihrer jüngeren Familienglieder fast feierlich das Wort: „Kinder, freut Euch nicht darüber, als ob sich etwas Großes ereignet hätte. Ich wiederhole Euch, was ich nicht oft genug sagen kann: Es ist vorbei mit unserer Macht, haltet Euch an den Besitz und suchet ihn zu erweitern. Das ist das Einzige, wodurch wir noch Geltung haben und behaupten können."

Gleichwohl hatte sie so tief in den alten Anschauungen Wurzel geschlagen, daß sie sich, klarer Erkenntniß einer im Wandel begriffenen Zeit ungeachtet, in der That und Wahrheit des Lebens nicht davon befreien konnte. Die Rangverhältnisse waren felsenfest mit ihr verwachsen, nicht Adelige waren ihr überall nur von Bedeutung, in so weit sie ihr Nutzen brachten, sonst völlig gleichgültig. Geld und Gut gab sie an die Armuth, so weit ihr Haus und ihre Stellung das mit sich brachte, oft reiche Gaben, namentlich wenn subscribirt wurde. Den jüngeren Gliedern der Familie prägte sie den Stammbaum ein, sie hatten ihre Blicke nur auf solche Personen zu richten, welche aus guter Familie waren und Geld und Gut besaßen. Personen ohne Rang und Geld bedeuteten ihr gar nichts. Niemand aber wolle sich darüber wundern, daß die feine, staatskluge, mit der europäischen Diplomatie vertraute und einflußreiche Dame sich so wunderlich auf anderen Gebieten, namentlich dem der Erziehung ausnahm. Es fehlte ihr eben die einzige wahre Richtschnur und Regel des Lebens. Das Evangelium war ihr ein Buch mit sieben Siegeln, und wo dieses fehlt, da schlägt's bald hier, bald dahin.

ausgesprochen habe: 1) daß die Maßregel eine vollständige sein müsse; 2) daß kein Platz seine Vertretung gänzlich verlieren solle; 3) daß ein wirklicher Abgränzungs-Ausschuß einzusetzen sei; 4) daß die ländliche Vertretung einer erheblichen Vermehrung bedürfe; 5) daß dem städtischen Wahlrechte das Princip der Steuerzahlung zu Grunde liegen müsse. Und diese fünf Punkte seien durch die Acte von 1867 in der That erledigt worden. Wer sich jedoch der Rede von Edinburgh erinnert, wird geneigt sein, dem Earl Russell Recht zu geben. Disraeli hat nach den Worten des mit seiner Ermächtigung herausgegebenen Textes jener Rede selbst gesagt: „Wir hatten das Land vorzubereiten, wir mußten unsere Partei, wenn es nicht anmaßend ist, das Wort zu gebrauchen, erziehen, eben für diese Reform-Maßregel erziehen." Daß er freilich, nachdem er selbst das Gesetz zu Stande gebracht, nicht eingestehen konnte, sich sieben Jahre lang, bis zum Sturze Russell's, gegen jede Herabsetzung des Wahlrechtes gestemmt zu haben, ist ganz natürlich; klar genug aber ist dieses für Jeden, der die Geschichte des Reformgesetzes aufmerksam verfolgt hat. Earl Russell gebrauchte im Verfolge seiner Rede freilich sehr harte Ausdrücke, er sprach nicht nur von der „Erziehung", sondern auch von der „Täuschung" der Partei und des Landes, für welche Disraeli verantwortlich zu halten sei. Jeder Tory, der 1866 gegen den sehr gemäßigten Gladstone'schen Entwurf wüthete und schon den Untergang der Monarchie weissagte, der aber ein Jahr später für die fast radical zu nennende Disraeli'sche Maßregel sprach oder wenigstens stimmte, wird sich bei einer aufrichtigen Selbstschau selber sagen müssen, daß eine große Umwandlung mit ihm vorgegangen war. Cranbourne, Carnarvon und Peel, die folgerichtigen Tories, die nicht dazu gebracht werden konnten, ihre Ueberzeugungen für die „Süßigkeiten des Amtes" zu verkaufen, gaben durch ihren Rücktritt und in den bei dieser Gelegenheit gehaltenen Reden Gefühle kund, welche der Regierung und vornehmlich Hrn. Disraeli noch weniger schmeichelhaft waren, als es jetzt Lord Russell's Anfeindungen sind. (K. Z.)

— „The peace-makers of Europe", die Friedensstifter Europas — unter diesem Titel bringt der ministerielle „Globe" einen Artikel über die Lage Europas, dessen Inhalt in der Ueberschrift ziemlich genau angedeutet ist. Die Friedensstifter sind nämlich nach seiner Darstellung England und Oesterreich, d. h. Lord Stanley und Herr von Beust, die gemeinschaftlich Wache halten, damit man sich nicht beifallen lasse, eine gewaltsame Lösung der orientalischen Frage zu versuchen. Der Hauptgrund des seit 2 Jahren herrschenden unbehaglichen Gefühles in ganz Europa liege offenbar in dem Umstande, daß durch die Schwächung Oesterreichs ein großes Hinderniß im Oriente beseitigt worden sei, und daß Preußen, welches im Interesse Deutschlands Rußland gewiß nicht gerne im Besitze der Donaumündungen sehen würde, aus Besorgniß vor etwaigen Angriffen Frankreichs mit Rußland doch nicht gerne brechen möchte. Dieses Verhältniß zu ändern, stehe nicht in der Gewalt einer einzelnen Macht, und ein Glück für die Ruhe Europas sei es daher, daß zwei Mächte gemeinschaftlich, England und Oesterreich, dessen Frieden bewachen: hier Lord Stanley, ohne jeder Zeit das große Wort sprechen zu wollen wie Palmerston, oder sich überall einzudrängen, wie Lord Russell, dort Herr von Beust, der trotz seiner früheren Gegnerschaft gegen Preußen und den Grafen Bismarck in jüngster Zeit wiederholt bewiesen habe, wie aufrichtig ihm die Erhaltung des europäischen Friedens am Herzen liege, wie gründlich er die Lage und Bedürfnisse Oesterreichs erfaßt habe, und wie sehr er vermöge seiner auswärtigen und heimischen Politik verdiene, der Wiederhersteller des österreichischen Kaiserstaats genannt zu werden. (N. Z.)

Italien.

Florenz. Der „Corriere Italiano" bringt eine humoristische Berechnung zu einiger Erheiterung in der Papiermisère. Es ist früher schon berechnet worden daß eine Milliarde in Silber 5 Millionen Kilogramm wiegen würde, womit 2600 vierspännige Wagen zu belasten wären; dieses Silber würde hinreichen um die zwei Schienen der Eisenbahn von Florenz bis Turin daraus zu machen. Eine Milliarde in Kupfergeld würde 100,000,000 Kilogr. wiegen. „Doch gehen wir vom Kupfer zum Papier über, zur wahren italienischen Grundlage. Ein Bankbillet der Volksbank zu Florenz à 1 Lira hat an der breitesten Seite 0,09 Meter. Eine Milliarde in Billeten dieser Bank würde ein Band geben von 90,000 Kilometern Länge, mit welchen man neunzehnmal ganz Italien einwickeln könnte, da dessen Gesammtumfang 4,767 Kilom beträgt. Da die Oberfläche des Billets 27 Quadratcentimeter beträgt so würde eine Milliarde dieser Billete eine Oberfläche von 270,000 Kilom. liefern — einen Lappen welcher hinreichend wäre um das ganze gegenwärtige Königreich Italien, mit Ausnahme der Insel Sardinien, zuzudecken. Hätte man bei der Geburt Christi eine Milliarde dieser Billete in eine Kiste eingeschlossen welche die mechanische Vorrichtung gehabt hätte daß jede Minute ein Billet herausgefallen wäre, so würde die Kiste heut noch nicht leer sein, sondern noch etwa 50 Jahre brauchen. Italien hat 6 Milliarden Schulden; würde es nun seine Gläubiger z. B. auf diese Weise mit 1 Lira per Minute zahlen, so käme der letzte Gläubiger erst in 11,514 Jahren an die Reihe." (A. Z.)

Polizeibericht.

Gestern Abend sind dem in dem ehemaligen Thunschen Hause wohnhaften Studirenden v. Helmersen verschiedene Gewehre nebst Zubehör wahrscheinlich mittelst Einbruchs gestohlen worden.

Fremden-Liste.

Hotel London. Herren von Stryk, Hofrath Dyrik, Abergaß, Linde.

Hotel St. Petersburg. Herren Baron v. Krüdner aus Koikül, Sellheim, Käblitz, von Müller, Arendator Freifeldt, von Lopattin, Mühlenhaus, Verwalter Saulit, v. Stryk, Reinberg.

Witterungsbeobachtungen.

Den 13. März 1868.

Zeit.	Barometer 700 mm +	Temp. Celsius.	Extreme der Temperatur Min.	Max.	Wind.	Witterung.
1	64,4	0 0			—	—
4	64,8	—0,6			—	—
7	65,7	—0,5	—0,7		O (2)	10
10	66,7	3,6			O (1)	5
1	67 8	5,4			(0)	10
4	68,7	5,5		6,1	(0)	7
7	70,0	1,0			(0)	8
10	71,0	—1,5			(0)	4 Nebel
Mittel	767,39	1,61				7,3

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 2. März 1868.

Verantwortlicher Redakteur: R. Liebert.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Das Vogteigericht dieser Stadt bringt hierdurch zu Kenntniß, daß am Mittwoch, den 6. d. M. Vormittags 11 Uhr im Grünbergschen, ehemaligen Luettenschen Hause am Fischmarkt, verschiedene **Möbel** und **Wirthschaftsgeräthe** gegen baare Zahlung öffentlich werden **versteigert** werden.

Dorpat-Rathhaus am 2. März 1868.

Ad mandatum:

(Nr. 215.) J. A. Feldmann.

Von Einem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu Dorpat wird mit Beziehung auf § 17 des am 8. Juni 1867 von dem Herrn Curator des Dorpatschen Lehrbezirks bestätigten Reglements über die **Schuldverbindlichkeiten der Studirenden** desmittelst bekannt gemacht, daß der Herr Stud. theol. Julius Berg am heutigen Tage die Universität unfreiwillig verlassen hat.

Dorpat, den 29. Februar 1868.

Prorector A. Bulmerincq.

(Nr. 156.) Secretaire S. Lieven.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat werden alle diejenigen, welche an den **Nachlaß** des hierselbst mit Hinterlassung eines Testaments verstorbenen Kaufmanns 2ter Gilde **Iwan Iwanow Burkowitz** unter irgend einem Rechtstitel gegründete **Ansprüche** erheben zu können meinen, oder aber das Testament des gedachten Herrn Burkowitz anfechten wollen, und mit solcher Anfechtung durchzudringen sich getrauen sollten, — hiermit aufgefordert sich binnen sechs Monaten a dato dieses Proklams, also spätestens am 21. März 1868 bei diesem Rathe zu melden und hierselbst ihre Ansprüche zu verlautbaren und zu begründen, auch die erforderlichen gerichtlichen Schritte zur Anfechtung des Testaments zu thun, bei der ausdrücklichen Verwarnung, daß nach Ablauf dieser Frist Niemand mehr in dieser Testaments- und Nachlaßsache mit irgend welchem Anspruche gehört, sondern gänzlich abgewiesen werden soll, wonach sich also Jeder, dem solches angeht, zu richten hat.

V. R. W.

Dorpat-Rathhaus am 21. September 1867.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Kupffer.

(Nr. 1075.) Obersecretaire Stillmark.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat werden alle Diejenigen, welche an den **Nachlaß** des hierselbst mit Hinterlassung eines Testaments verstorbenen Hausbesitzers **Nikifor Mironow Chlopotow** unter irgend einem Rechtstitel gegründete **Ansprüche** erheben zu können meinen, oder aber das Testament des gedachten Chlopotow anfechten wollen, und mit solcher Anfechtung durchzudringen sich getrauen sollten, hiermit aufgefordert, sich binnen sechs Monaten a dato dieses Proclams, also spätestens am 18. Juni 1868 bei diesem Rathe zu melden und hierselbst ihre Ansprüche zu verlautbaren und zu begründen, auch die erforderlichen gerichtlichen Schritte zur Anfechtung des Testaments zu thun, bei der ausdrücklichen Verwarnung, daß nach Ablauf dieser Frist Niemand mehr in dieser Testaments- und Nachlaßsache mit irgend welchem Anspruche gehört, sondern gänzlich abgewiesen werden soll, wonach sich also Jeder, den solches angeht, zu richten hat.

V. R. W.

Dorpat-Rathhaus, am 18. December 1867.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Kupffer.

(Nr. 1420.) Obersecretaire Stillmark.

☛ Meine Wohnung befindet sich gegenwärtig im Mesterschen, vis-à-vis dem Schlossermeister Kroegerschen Hause.

Hofgerichts-Advokat **S. Lieven.**

☛ **Damen-Paletots,** ☚

aus feinem Double Façe und Velour, in schwarz und braun, empfingen in reichhaltiger Auswahl

Gebrüder Bärtels.

Bei mir erschien, zu haben in der Buchhandlung von **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin:

Berliner Schloßdiebe.

Eine Erzählung aus dem alten Berlin.

Von

Georg Hiltl.

Preis 42 Kop.

Berlin. **Gustav Behrend.**

Gutkeimende ausländische

rothe Klee- und Timothysaat

verkauft

W. Bornhaupt in Riga,

gr. Sandstrasse 27, Haus Rathsherr Faltin.

Eine Studentenwohnung

im v. Stoecker'schen Hause (früher kleinen Tyron'schen) Hause steht **zu vermiethen** durch

Executor **A. Eschscholtz.**

☛ Im Emmers'schen Hause sind

Wohnungen

zu vermiethen.

Ein kräftiger Knabe

wird zur Erlernung der Steindruckerei **gesucht.** — Näheres in der Expedition dieser Zeitung.

Zuchtvieh-Auction.

Holländer und Ostfrisische Race.

Aus den **Zuchten der Skandauer Güter** sollen ca.

20 tragende Stärken,

von denen die Mehrzahl im Juni kalbt, **10** bis **12 Bullen**, bis $1^1/_2$ Jahr alt, und eine Parthie **junge Schweine**, größter englischer **Racen**, meistbietend verkauft werden.

Der Verkaufs-Termin findet am

1. Mai c. **Mittags 12 Uhr**

im Vorwerk **Sangsgarben** nahe der Stadt **Barten** statt. — Verzeichnisse werden vom 15. April ab versendet.

Sangsgarben liegt 2 Meilen vom Bahnhof Rastenburg (Südbahn) 6 Meilen vom Bahnhof Wehlau (Ostbahn).

Skandau bei Gerdauen in Ost-Preußen.

Heger, Ober-Inspector.

Verlag von J. C. Schünmann's Wittwe.

Druck von W. Gläser.

№ 53. Montag, den 4. März 1868.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate bis 11 Uhr.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis für Dorpat:
jährlich 5 Rbl., mit Zustellung ins Haus 6 Rbl.
Ueber die Post jährlich 8 Rbl.,
mit Francomarken dreimal wöchentlich 6 Rbl. 60 Kop.,
zweimal wöchentlich 6 Rbl.

Achtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Neuere Nachrichten.

Inländischer Theil. Dorpat: Rückkehr. Ein Journalartikel. Von der Weltausstellung. Riga: Kapellmeister Dorn. Die Dünabrücke. Das Polytechnikum. Secretair von Hehn. Die Handelsfachschule. Mitau: Pastor Heftler. Reval: Die Arbeiten des statistischen Comité. Die Bahn nach St. Petersbnrg. Die Inseln im Hafen. St. Petersburg: Baron Medem. Mißernten seit 1029. Sitzung der geographischen Gesellschaft. Von Concerten. Odessa: Professor Pirogoff.

Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Die Urtheile der französischen Presse. Prinz Napoleon. Der Frühling. Herzensheirathen. Königsberg i./Pr.: Keine Almosen. Beförderung der Arbeit. Spinnstationen. Nahrungsmittelbepots. — Frankreich. Paris: Die Reise des Prinzen Napoleon. — Italien. Turin: Die Evangelischen in Italien. Venedig: Die deutsche Bildung. — **Locales.**

Feuilleton. Die Schauspielerin Rachel.

Neuere Nachrichten.

Danzig, 7. März/24. Febr. Der russische General-Consul, Wirkl. Staatsrath v. Adelung ist gestorben.

Hamburg, 10. März/27. Febr. Die „Hamburger Nachrichten" bringen ein Telegramm aus Wien vom 9. d. M., wornach die Gerüchte, daß der König von Bayern beabsichtige, dem Throne zu entsagen, an Consistenz gewinnen.

München, 11. März/28. Febr. Das Gerücht über die beabsichtigte Abdankung König Ludwig II., das sich verbreitet hatte, entbehrt jeglicher Begründung.

Bern, 6. März/23. Febr. Laut Schlußrechnung des schweizerischen General-Kommissars für die letzte Pariser Industrie-Ausstellung, ist der Schweiz aus ihrer Theilnahme an derselben eine Ausgabe von 435,607 Frcs. für Baukosten im Ausstellungsgebäude, im Park und in den Nebengebäuden, so wie für Verwaltungskosten jeder Art erwachsen, von denen 16,777 Frcs. durch verschiedene Einnahmen gedeckt wurden.

Wien, 11. März/28. Febr. In der heutigen Sitzung der ungarischen Delegation stand die Debatte des Militärbudgets auf der Tagesordnung. Kriegsminister v. Kuhn bestätigte, daß es im Jahre 1866 Oesterreich nicht an Menschen, wohl aber an Gewehren gefehlt habe; bei besserer Ausrüstung hätte trotz Königgrätz der Feldzug leicht noch eine ganz andere Wendung nehmen können. — Der Vertreter der Regierung weist im Namen des Ministers des Auswärtigen die Vorwürfe zurück, welche von mehreren Vorrednern der Regierung wegen ihrer Politik in der deutschen und orientalischen Frage gemacht wurden. Der Redner stellt es in Abrede, daß die Regierung jemals ihre alte Stellung in Deutschland begehrt oder nur angestrebt habe. Mit Ausnahme der früher berühmten Mission des Grafen von Taufkirchen, welche die friedlichen Bemühungen direkt kreuzte, sei bisher kein Zeichen wahrgenommen worden, daß Preußen eine innigere Annäherung an Oesterreich wünsche. In Betreff der orientalischen Politik Oesterreich's konstatirt der Redner, daß alle berechtigten Wünsche und Forderungen der christlichen Unterthanen der Pforte von Seiten der österreichischen Regierung stets die nachhaltigste Unterstützung bei der Pforte gefunden hätten. Gegenüber einer bewaffneten Geltendmachung eventueller Forderungen christlicher Volksstämme gegen die Pforte könne die Regierung nicht passiv bleiben. Zur Wahrung des europäischen Friedens sei es nothwendig, daß die Reformen in der Türkei und die Gewährung berechtigter Wünsche der christlichen Völker, welche ihr unterworfen, in friedlicher Weise und mit Fernhaltung jeder Einmischung Fremder durchgeführt würden. Der Redner weist die Unmöglichkeit nach, daß die österreichische Regierung passiv bleiben könne für den Fall, daß irgend eine Macht in die Verhältnisse der Türkei aktiv eingreifen sollte. Er hofft, daß die Politik der Regierung, welche auf Erhaltung des Friedens abziele, auch in dieser Frage von glücklichem Erfolge gekrönt sein werde. Sodann empfiehlt der Redner die Bewilligung der von der Kriegsverwaltung geforderten Mittel; denn die Monarchie von den Vertheidigungsmitteln entblößen, welche von Seiten der Regierung als unerläßliches Minimum gefordert worden, heiße alle Friedensbestrebungen der Regierung schon von vornherein jedes Rückhaltes entkleiden und jedes zu erhoffenden Erfolges berauben.

London, 10. März/27. Febr. Die Regierung hat beschlossen, den berühmten Afrika-Reisenden Angelo nach Somali zu senden, damit er das Land durchforsche, ob es sich bestätige, daß dort Engländer gefangen seien und daß er sich in diesem Falle über die Mittel, welche zu ihrer Befreiung angewendet werden könnten, unterrichte. Das Budget für die Englische Marine vom 1. April 1868 bis dahin 1869 ist von der Regierung auf 11,177,290 Pfd. St. veranschlagt und übersteigt das des vorigen Jahres um 201,037 Pfd. St.

Paris, 12. März/29. Febr. Der „Moniteur universel" constatirt, daß die eingelaufenen Nachrichten über die angestellte Revision der mobilen Nationalgarde sehr befriedigend sind. Die einzige bedauerliche Ausnahme mache nur Toulouse, wo am Abend des 10. März tumultuarische Demonstrationen stattfanden, welche vor der energischen Haltung der Behörden bald ein Ende hatten. Die Personen der Anstifter sind wohlbekannt. Man versichert, daß die Revision der Nationalgarde nur den Vorwand zum Tumult hergeben mußte. Die nothwendigen Maßregeln wurden getroffen. — Der Herzog von Magenta (Marschall Mac Mahon) ist hierher unterwegs und verlangt eine Million zur Milderung der Hungersnoth in Algerien. — Der „Moniteur universel" schreibt: Die internationalen friedlichen Tendenzen werden täglich mehr betont. Nach den Erklärungen des Staatsministers Rouher waren die Beziehungen Frankreichs zu den anderen Staaten nie herzlicher als jetzt. Die Weisheit der Kabinete, die Uebereinstimmung der allgemeinen Interessen wird von heilsamen Erfolg sein für die Befestigung des Vertrauens. — Die „France" hebt hervor, daß einer der neuernannten türkischen Minister, nämlich Agathon-Effendi, der Minister der öffentlichen Arbeiten, ein armenischer Christ sei und daß dies der erste Fall sei, in welchem ein Christ Mitglied eines osmanischen Ministeriums wäre.

Rom, 9. März/26. Febr. Am 13. d. Mts. wird ein Consistorium zur Ernennung von 9 Cardinälen abgehalten werden. Lucian Bonaparte wird zuerst den Hut mit besonderen Special-Ceremonien empfangen.

London, 12. März/29. Febr. Nachrichten aus New-York vom 29. Februar melden von dem Prozeß des Präsidenten Johnson, daß derselbe öffentlich vorgeladen war, in Person vor dem Gerichtshof zu erscheinen. Erscheint Präsident Johnson nicht vor dem Gericht, so wird angenommen, er plaidire „nichtschuldig". Je zwei Anwalte vertreten den Congreß und den Angeklagten, die Anklagebehörde spricht zuletzt. In New-York fand ein Massenmeeting statt, welches die Anklage gegen Johnsohn mißbilligte.

Aden, 26./14. Febr. Nach Briefen aus Magdala vom 17. Januar befand sich Theodorus innerhalb einer Tagereise von dieser Festung.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 4. März. Sr. Erlaucht, der Herr Curator Graf Keyserling ist gestern von seiner Amtsreise hier zurückgekehrt.

Dorpat, 4. März. Von Adolph Wagner enthält das Märzheft der preuß. Jahresbücher eine Abhandlung über die Entwicklung des deutschen Staatsgebietes und das Nationalitätsprinzip. (N.-Z.)

— Bei der Pariser Weltausstellung waren die Ostseeprovinzen durch 39 Exponenten vertreten von denen 25 Prämien zuerkannt worden sind. In erster Reihe ist die Baltische Tuchfabrikation ausgezeichnet worden, aber auch unsere Hauptexport-Artikel: Hanf und Flachs, haben die ihnen gebührendee Anerkennung gefunden. Von den Prämien ist bisher nur die goldene Medaille für unsere Tuchindustrie an das Rigasche Hilfs-Comité gelangt. Die silbernen Medaillen werden zwischen dem 5. und 31. December

---

Die Schauspielerin Rachel.

Zu Anfang der fünfziger Jahre hatte ich, wie viele Junggesellen meiner Art, in Paris einen Mann an mir, der mir allerlei besorgte, mir billige Cigarren verschaffte, meine alten Kleider abkaufte ꝛc. und der, weil ich ihm viele Kundschaft unter meinen Freunden zuführte, sich mir zu allen Zeiten sehr dankbar erwies. Es war ein Jude aus der Gegend von Aschaffenburg. Eines Tages, da er mir frische Cigarren brachte, kam ein anderer, ein uralter Jude, mit ihm meine fünf Treppen heraufgekeucht. Er stellte mir diesen als einen sehr hilfsbedürftigen Mann vor, der zu Hause, in Bayern, in Folge der Revolution ruinirt, sich mit seinen vier Kindern aufgemacht habe, nun noch in seinen alten Tagen in Paris sein Glück zu versuchen. Es gehe ihm überaus schlecht, er habe kaum zu essen und — ob ich für den Unglücklichen nicht etwas thun könnte. Der alte Mann sah eben so ehrlich als niedergedrückt aus und auf die Empfehlung meines Cigarrenhändlers konnte ich mich verlassen. In solchen und ähnlichen Fällen flossen mir, wenn ich wollte, immer reiche Hilfsquellen, z. B. aus der Schatulle einer russischen Fürstin, aus der Sparkasse ihrer Tochter und aus andern männlichen und weiblichen Taschen, die nur Gold zu enthalten pflegten. So konnte ich dem armen alten Mann nach wenigen Tagen ein ganz angenehmes Geldröllchen zukommen lassen. Des Dankes war kein Ende. Einige Wochen nach dieser ersten Bekanntschaft besuchte mich der Alte wiederum. Ich zog gleich bei seinem Eintritt die Schieblade, um ihm noch einen indessen eingelaufenen Nachtrag zu übergeben, aber er dankte lächelnd und abwehrend und meinte, ich solle das Geld nur für Andere, Hilfsbedürftigere aufbewahren, denn ihm sei gründlich und für immer geholfen, ebenso seinen zwei ältesten Töchtern, die sich in guten Stellen befänden. — Ich freute mich und fragte, wer das für ihn gethan? Fräulein Rachel, antwortete er mit Stolz. — Die Schauspielerin? rief ich überrascht. — Dieselbe.

Darauf erzählte der Alte ungefähr wie folgt: Da sitze ich vor zehn Tagen, so zwischen Drei und Vier, auf einer Bank in den Champs Elisées, sehr niedergedrückt, sehr bekümmert und denke an mein Elend und an allen den Reichthum, der da zu Fuß und zu Roß und zu Wagen vor meinen Augen vorbeizieht. Da merk' ich, wie alle Leute einer schönen großen Frau nachsehen und wie sich Alle etwas in die Ohren sagen. — Wer ist das? frage ich einen Mann, der neben mir sitzt. — Wer ist das! sagt er; das ist die Mademoiselle Rachel, die große Künstlerin. — Da seh' ich mir sie genauer an, wie sie so hingeht gleich einer Königin, ganz in schwarzen Sammt angezogen und über den ganzen Leib nichts als schwarze Spitzen, feinste Brüsseler Spitzen; ich versteh' mich darauf. Und neben ihr ein prächtiger Wagen. Hätte ich nur, was die auf ihrem Leib hat, denk' ich mir, wär' mir geholfen und ich könnt' mir in den Marais ein schönes Geschäft einrichten. Ich schätz' daß sie wenigstens fünftausend Franken auf dem Leib hatte. Bist doch auch nur ein Judenkind, denk' ich, und gehst da herum gleich einer Königin in Sammt und in schwarzen Spitzen und alle Leute sehen dir nach — und ich bin auch ein Judenkind und bin immer fromm gewesen und hab' nichts zu essen und kein Mensch sieht mich an. So denk' ich und denk' noch weiter, wie ungerecht die Eintheilung ist — Ida, Gott soll mich bewahren! — da steht sie vor mir und sieht mich an. Ganz aufmerksam sieht sie mich an, daß ich ganz erschrocken bin und auf Einmal sagt sie sehr freundlich und mit einem Lächeln, das tausend Gulden werth ist, sagt sie: Sind Sie nicht Salomon Homberger aus A...y? — Ja, antworte ich und stehe auf; ja, Fräulein Rachel, ich bin Salomon Homberger, aber nicht aus A...y, sondern aus W...n, denn aus A...y bin ich schon vor fünfundzwanzig Jahren weggezogen. — Und was erwiderte die herrliche Person darauf? — Kommen Sie zu mir, Herr Homberger, sagt sie, besuchen Sie mich, ich habe etwas mit Ihnen zu sprechen. — Ich zu ihr? Ich, Salomon Homberger zu ihr, Mademoiselle Rachel? Was soll das heißen? Ich war so erstaunt, daß ich gar nicht gesehen hab', wie sie fortgekommen ist. Und da standen die Leut und sahen mich an, wie eine merkwürdige Person, weil Mademoiselle Rachel mit mir gesprochen hat. — Was soll ich Ihnen da lange erzählen? Gleich am andern Morgen bin ich zu ihr gegangen und sie hat mich sitzen lassen auf einen wunderschönen Fauteuil! — und hat mich ausgefragt und ich habe ihr Alles gesagt, wie schlecht es mir geht, und wie ich mit allen meinen Kindern hier bin und wie wir nichts zu essen haben. — Was hat sie gethan? Tausend Franken, sage tausend Franken hat sie mir gegeben und hat gesagt, wir sollen nur gut leben und uns nichts abgehen lassen und in einigen Tagen soll ich wieder kommen, da werde sie schon etwas für mich gefunden haben. Nach einigen Tagen bin ich wieder gekommen und da sagt die gesegnete Person: Herr Salomon Homberger, in der Rue Ma-

1867, die Bronce-Medaillen zwischen dem 15. Januar und 29. Februar d. J., und die ehrenvollen Erwähnungen zwischen dem 1. und 31. März d. J. in Paris vertheilt und für die ausländischen Exponenten den betreffenden Commissairen zur Uebermittelung an die Hilfs-Comité's ausgereicht werden. (Rev. Z.)

Riga. Die Berliner musikalischen Vereine und Kreise rüsten sich zu einem dem Hofcapellmeister **Dorn** gewidmeten Feste, der am 21. März sein vierzigjähriges Jubiläum als Dirigent feiert. Nächst Krebs in Dresden ist Dorn der älteste der fungirenden Deutschen Capellmeister. (Rig. Z.)

— Zu einer festen Dünabrücke ist schon jetzt einige Aussicht, da beiden um die Concession für die Mitau-Libauer Bahn sich bewerbenden Gesellschaften die Bedingung der gleichzeitigen Uebernahme des Brückenbaues über die Düna gestellt worden ist. Für eine solche Brücke hat das Börsencomité drei Kostenanschläge von den Professoren Bessard und Hilbing ausarbeiten lassen. Die Eisenbahn- und Fahrbrücke über den Hafenholm und Viaduct nach Thorensberg wird drei Millionen kosten. Daneben erscheinen eine Hängebrücke bei Dreiligbusch und eine stehende Fahrbrücke an Stelle der gegenwärtigen Floßbrücke, gleich dieser jetzigen, als reine Verschwendung. (Rig. Z.)

— Die polytechnische Schule erfreut sich einer gedeihlichen Entwickelung. Zu den bisherigen Fachschulen sollen im nächsten Herbste noch die Handelsfachschule hinzutreten und endlich die landwirthschaftliche Abtheilung eine Erweiterung erfahren, zu welchem Behufe der bisherige Secretair der Kaiserl. Livländischen gemeinnützigen und ökonomischen Societät, **Mag.** Hehn, für die landwirthschaftliche Professur berufen worden. Die Zahl der Docenten beträgt zur Zeit 20, die Zahl der Fachschüler 52, der Vorschüler 25 und der Theilnehmer am Handelslehrlingscurse 25. Die Diplomprüfung bestanden im letzten Jahre 3 Polytechniker, im Ganzen bis hierzu 8, darunter 2 Rigenser. Das neue Schulhaus ist im vorigen Jahre unter Dach gekommen und wird jetzt an dem inneren Ausbau gearbeitet, so daß auf die Beendigung des Baues im Jahre 1869 nunmehr mit Bestimmtheit gerechnit werden kann. Von besonderem Interesse für die Rigasche Kaufmannschaft ist die bevorstehende Eröffnung der Handelsfachschule. Zur Förderung dieser wichtigen Angelegenheit hat die Kaufmannschaft in der General-Versammlung vom 25. August 1867 den einmüthigen Beschluß gefaßt, den Zöglingen der Handelsfachschule die Studienjahre als Lehrjahre anzurechnen. Einen noch günstigeren Einfluß auf die Realisirung dieses Unterrichts dürfte aber der Beschluß der Kaufmannschaft vom 8. Februar d. J. haben, durch welchen das Börsen-Comité autorisirt worden, die der Kaufmannschaft zur Disposition gestellten 3 Freistellen für die nächsten 3 Jahre vorzugsweise den Schülern der Handelsfachschule zu verleihen. (G.-Z.)

Mitau. Pastor Hefter ist am 27. d. M. in Mitau eingetroffen und gewärtigt man sich von ihm Missionsvorträge. (Rig. Z.)

Reval. Das estländische statistische Comité beschäftigte sich im vorigen Jahre mit der Zusammenstellung neuer auf Bevölkerung und andere Gebiete der Statistik bezüglichen Tabellen und mit Auskünften für Behörden, z. B. für ein Sammelwerk militair-statistischer Nachrichten und für eine Sanitätskarte. Herausgegeben wurden: „Beiträge zur Statistik Estlands" und die „Biostatik von Ernst Kluge". Die meteorologischen Beobachtungen wurden fortgesetzt, die landwirthschaftliche Statistik und die Statistik der bewohnten Punkte in Estland vollendet.

— Die „Wjest" nimmt bei Gelegenheit der Besprechung des in vielen Theilen des Reiches und namentlich auch in Estland herrschenden Nothstandes wiederum Veranlassung, auf den bereits seit Jahren projectirten Bau einer St. Petersburg-Revaler oder Baltischporter Bahn zurückzukommen. Sie empfiehlt den Bau besonders aus dem Grunde, weil nichts so schädlich und demoralisirend sei, als Almosen und selbst Nothleidenden ganz umsonst verabfolgte Unterstützungen; der Bau würde einem bedeutenden Theile Estlands und den Kreisen St. Petersburg und Gdow, gerade denjenigen Gegenden, welche unter den Folgen der Mißernten gegenwärtig leiden, Erwerbsquellen eröffnen und dem Landvolk Arbeit und Unterhalt gewähren. (G. Z.)

— Die Baku glaubt man aus der Aehnlichkeit der Namen der beiden auf der Rhede jener Stadt liegenden Inseln Nargen und Wulf mit denen vor Reval auf eine nach der Capitulation dieser Stadt durch Peter den Großen bewirkte Uebersiedelung Revalscher Familien zum Kaspischen Meere schließen zu müssen und erbat sich etwa in Reval vorhandene auf jenes Ereigniß bezügliche Acten oder andere Auskünfte. Nun finden sich aber für eine Transportation Revalscher Bürger in jener Zeit, ähnlich wie es in Dorpat und Narva geschah, gar keine Belege, weder in den Livländischen Jahrbüchern von Gadebusch, noch in Landrath Wrangell's Chronik von Estland, noch sonst wo. Es ist dagegen sehr wahrscheinlich, daß jene Bakuschen Inselnamen von Peter dem Großen herrühren. Derselbe weilte sehr häufig in Reval und hatte sich im Jahre 1723, um die Hafenbauten zu überwachen, besonders lange hier aufgehalten. In demselben Jahre ward Baku erobert, und vom Anfange des nächsten Jahres berichtet Bergmann in seiner Geschichte Peter's des Großen, daß der Kaiser zwei ihm vorgelegte Charten des neu gewonnenen Landstrichs mit einander verglichen und studirt habe. Aus der Aehnlichkeit der beiden Rheden von Baku und Reval, welche letztere Stadt dem Herrscher im frischen Gedächtniß war, läßt sich dann eine von ihm herstammende Bezeichnung der beiden Inseln im Kaspischen Meere leicht erklären. Im Jahre 1735 fiel Baku wieder an Persien und kam erst 1806 abermals in russischen Besitz, daher werden jene Namen jedenfalls vor dem Jahre 1735 entstanden sein. (G. Z.)

St. Petersburg. Der dem Ministerium der Reichs-Domainen attachirte wirkl. Staatsrath Baron Medem ist zum Director der Departements für allgemeine Angelegenheiten des Domainen-Ministeriums ernannt worden. (Rig. Z.)

— Ueber die Mißernten in Rußland wird berichtet, daß seit dem Jahre 1029, also im Laufe von 844 Jahren, im ganzen 130 Mal Mißwachs gewesen und unter diesen 10 Mal das ganze Reich, die übrigen Male nur einzelne mehr oder weniger bedeutende Striche zu leiden gehabt. Die häufigsten Ursachen waren atmosphärische Einflüsse, wie Dürre, unzeitiger Frost, Ueberschwemmung, Hagel u. s. w. In den seltensten Fällen waren die Folgen des Mißwachses und der Hungersnoth: außerordentliche Sterblichkeit, Epidemien, Räubereien und offene Auflehnung gegen die Obrigkeit. Bis zur Zeit Peters I. stößt man auf keine wohlüberlegten Maßregeln zur Steuerung solcher allgemeinen Calamitäten. 1480 und 1518 wurden blos allgemeine Gebete angeordnet; Boris Godunow ließ 1602 die Kornkammern öffnen und das Volk umsonst speisen u. s. w. Erst seit Peter kommen ernstliche Präventivmaßregeln gegen Hungersnoth vor. 1749 wurde bei einer solchen Gelegenheit die Kopfsteuer von 70 auf 30 Kop. ermäßigt, im Jahre 1802 wurde dieselbe in Neurußland und Smolensk den Bauern auf 10 Jahre ganz erlassen. Als in den Jahren 1820 und 1821 die Noth fast über das ganze Reich verbreitet war und in 35 Gouvernements der Hunger wüthete, wurde in jedem Gouvernement eine Commission der Volksverpflegung errichtet und ein rationelleres System eingeschlagen. Endlich ist den seit 1863 bestehenden Gouvernements-Versammlungen und Behörden die besondere Sorge für den Volkswohlstand ausdrücklich übertragen worden. Bemerkenswerth endlich ist die Progression, in welcher die Nothstände in Rußland häufiger geworden: so zählt man im 13. Jahrhunderte 3, im 14. — 5, im 15. — 16, im 16. — 11, im 17. — 12, im 18. — 34, im 19. — 39 und das Jahrhundert ist noch nicht zu Ende und man zählt heute bereits den 40. Nothstand. (Rig. Z.)

— Die geographische Gesellschaft hielt am 7. Febr. unter dem Vorsitz des Grafen Lütke eine Generalversammlung. Als Geschenke empfing dieselbe eine Handzeichnung aus dem 18. Jahrh., enth. eine Karte eines Theils der russisch-chinesischen Grenze von Schabindabaga bis zum Fluß Gorbitza; Karten und meteorologische Berichte aus Australien; und ein chinesisch-russisches Wörterbuch des Prof. Wassiljew, des Herausgebers des mandschu-russischen Wörterbuchs; Photographien aus dem Lande Turukhansk aus dem Jahre 1866. Herr Wilson berichtete über seinen Besuch des statistischen Congresses in Florenz im September 1867. (J. de St. P.)

— Herr A. Holmes, der berühmte englische Violinist, Componist, den man in Frankreich den „Dichter der Violine" nennt, gibt in Petersburg Concerte. Ein höchst interessantes Concert gedenkt Hr. Neilissow in der Hof-Sängerkapelle zu geben, in welchem dieser treffliche, an Liszt erinnernde Künstler, so weit dies überhaupt möglich, die H-moll Sonate von Chopin hören lassen wird. Herr Neilissow excellirt in Wiedergabe von Chopin. In dieser Specialität stellen wir ihn unbedenklich an die Spitze der Petersburger Pianopolis. Angenehme Pflicht ist's, einen russischen Komponisten von Talent, Herrn Besekirski, zu nennen, der ein großes Violinconcert in A-moll seiner Komposition anerkenneswerth spielte. Der talentvolle junge Mann geht nach Leipzig ins Gewandhaus, wo er zu Concerten engagirt ist. Er schreibt noch etwas zu schwierig, zu gesucht, er schreibt und spielt aber gut, und daß will schon viel sagen. (D. P. Z.)

Odessa. Ein Telegramm der russ. Telegraphenagentur aus Odessa vom 28. Febr. meldet das dort verbreitete Gerücht, Professor Pirogaw sei dem Tode nahe. Er sei auf seine Besitzung in der Nähe von Winnitza aus Berditschew, wo er eine Operation ausführte, tödtlich verwundet zurückgekehrt. (J. de St. P.)

Ausländische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, 11. März/28. Febr. In den Urtheilen der französischen Presse über die gegenwärtigen deutschen Zustände und deren weitere Entwicklung ist seit einiger Zeit, wenn man die mehr besonnene Publicistik ins Auge faßt, ein interessanter Umschwung bemerkbar. Daß sich die deutsche Einheitsbewegung

---

thurin, Nr. so und so, nicht weit von hier, ist ein Handschuhladen, da gehen Sie nur mit Ihren Töchtern hin und stellen Sie sich hinein, denn der Laden mit Allem was drin ist gehört Ihnen. Und Sie werden gute Geschäfte machen, denn ich werde Ihnen eine große Kundschaft zuschicken. Und Ihren Jungen lassen Sie nur gut französisch lernen, und wenn er gut französisch kann, werde ich ihm eine Anstellung verschaffen, darauf können Sie sich verlassen. — Und so haben wir heute ein prächtiges Handschuhgeschäft, und kaum waren wir darin, kam Mademoiselle Rachel und hat uns ganze Päcke abgenommen und noch dazu bezahlt, was doch ihr gehört. Und dann kam ein Herr nach dem andern, eine Dame nach der andern und alle sagten: Mademoiselle Rachel schickt uns und wir werden unsere Handschuhe immer bei Ihnen kaufen.

Salomon Homberger erzählte diese Geschichte so aufgeregt, daß er athemlos an dieser Stelle ankam und nicht weiter konnte.

Aber, fragte ich, warum thut sie das Alles für Sie? — woher kennt sie Sie und ihren Namen?

Salomon war in Verlegenheit. Er wollte offenbar nicht mit der Sprache heraus und sagte nur so vor sich hin: Ja, es ist ein Gotteswunder um so ein Gedächtniß! Sind doch gewiß über dreißig Jahre darüber verflossen! Aber was wollen Sie, so eine Person, die ganze Bücher auf dem Theater hersagt, die muß auch ein Gedächtniß haben, daß man sich gar keine Vorstellung davon machen kann. Und ich muß mich doch seitdem gehörig verändert haben.

Sie sind also schon einmal mit ihr zusammengetroffen? fragte ich inquirirend.

Salomon war wieder verlegen. Nachdem er sich eine Zeit lang die Stirne gekratzt, rückte er etwas näher und sagte in leiserem Tone: Sehen Sie, Herr Doctor, ich spreche nicht gerne davon, weil sie in der ganzen Zeit auch kein Wort darüber sagte, und so oft ich auch fragte, womit ich das Alles um sie verdient hätte, hat sie als Antwort immer gelächelt und nichts gesagt. Sie will gewiß nicht, daß man davon rede. Aber, Herr Doctor, Sie waren gut gegen mich und ich will mit Ihnen aufrichtig sein und Sie werden es nicht weiter sagen. Sie können sich denken, daß ich mich in der ganzen Zeit viel nach Mademoiselle Rachel erkundigte und da habe ich in den Marais bei unsern Glaubensgenossen gehört, wie sie das Kind sehr armer Leute sei und wie sie in früher Jugend mit Vater und Mutter im Elsaß und am Rhein als nicht viel Besseres wie als Bettler herumgezogen sind. Gott! wenn man heute diese Königin sieht mit dem Anstand, mit der Majestät, in dem Haus voll von kostbaren Sachen, sollte man da glauben, daß sie einmal ein Bettelkind gewesen?! Nun erinnere ich mich, wie vor langer Zeit, es sind wohl dreißig Jahre, ganz arme Leute, was wir so Schnorrer nennen, mit einem kranken Mädchen von zehn bis zwölf Jahren in unser Städtchen kamen und daß sie Niemand, grad des kranken Kindes wegen, in's Haus nehmen wollte, denn das Kind sah gerade so aus, als hätte es ein ansteckendes hitziges Fieber. Da nahm ich die Leute für den Sabbath in's Haus — aber nach dem Sabbath war das Kind noch kränker als vorher und es blieb in Gottes Namen bei uns, wohl drei Wochen lang, während der Vater in der Gegend umher zog und Almosen sammelte. Und nun meine ich, ist jenes kranke Kind, das uns wohl genesen, aber doch noch schwächlich verließ, Niemand anders gewesen, als die heutige berühmte Mademoiselle Rachel. Hat sie ein gutes Gedächtniß, so ist meines auch nicht ganz schlecht, und wenn ich die Dame so ansehe, glaube ich mich ganz deutlich der merkwürdigen tiefliegenden Augen, der hohen Stirn jenes kranken Kindes zu erinnern. —

So weit der alte Salomon, und ich habe nur hinzuzufügen, daß sein Geschäft blüthe und daß er von nun an mit seiner Familie wohl geborgen war. Persönlich kam ich nur einmal mit der Rachel in die flüchtigste Berührung und zwar auf die eigenthümlichste Weise. Wir wechselten zwei Worte vor dem ganzen Publikum, während sie sich auf der Bühne, ich mich im Parterre befand. Ich hatte freien Eintritt in's Théâtre français, und so oft die Rachel spielte, stand ich hart an der Bühne, da dann immer das Orchester geräumt wurde. Eines Abends, als sie eben (in der Rolle der Louise von Lignerol, wie ich glaube) vor mir stand, wurde im Parterre ein furchtbarer Schrei ausgestoßen und entstand augenblicklich großer Lärm und Verwirrung. Die Rachel fuhr erschrocken zusammen, unterbrach ihr Spiel und fragte die Mitspielenden voll Angst: Was geht vor? — Beruhigen Sie sich, Madame, sagte ich zu ihr hinauf, es ist nichts; ein Epileptischer! — Merci, Monsieur! lispelte sie mir dankbar zu und so anmuthsvoll, wie nur sie konnte. — Gleich zu Anfang meines Aufenthaltes in Paris sollte ich von einem Freunde bei ihr eingeführt werden. Aber am Morgen desselben Tages fand ich bei einer Autographen sammelnden Dame einen Brief der Rachel, den diese

unaufhaltsam vollziehen werde, daran zweifeln auf jener Seite die Wenigsten. Es tritt sogar die eigenthümliche Erscheinung entgegen, daß das Ausland die Gestaltung der deutschen Dinge oft unbefangener und augenscheinlich richtiger beurtheilt, als es bei uns gewissen Parteien und Coterieen gestattet ist. Die letztern dürfen nicht zugeben, daß sie sich seit zwei Jahren geirrt haben und daß das neue Deutschland die Bürgschaften der Dauer und des gedeihlichen Wachsens in sich trägt. Die Franzosen sehen darin, wie schon bemerkt, um Vieles klarer. War doch ihre unruhige Eifersucht nach dem Kriege schon ein Zugeständniß an Deutschlands Macht und Größe, zu welchem sich unsere Frondeurs um jeden Preis nicht erheben können. Daß Deutschland sich von dem jetzt gewonnenen Boden aus unwiderstehlich einigen werde, davon sind unsere Nachbarn fest überzeugt, und die einflußreichen pariser Kreise haben augenscheinlich nur den Wunsch, daß der Proceß sich mit einiger Schonung der französischen Empfindlichkeit vollziehe, wie das auch diejenigen französischen Minister, die notorisch zur Friedenspartei gehören, im gesetzgebenden Körper oft genug hervorgehoben haben. Ueber unsere Ungeduld kann sich nun aber das Ausland gewiß nicht beklagen. Dafür, daß die Frist, von welcher Herr Roggenbach neulich sprach, nicht allzu kurz ausfalle, sorgt ja hinlänglich der Süden mit seinen spröden Elementen aller Schattirungen. Und so ist jede Aussicht vorhanden, daß der deutsche nationale Staat sich naturgemäß im Frieden, aber nach der eigenen Wahrnehmung seiner Gegner und Nebenbuhler auf soliden Grundlagen und ohne Rückschlag constituiren werde. (A. Z.)

— Reichstag und Zollparlament werden das ihrige zur Verlängerung der Saison beitragen, die sich vielleicht bis zur Ankunft des Kaisers Napoleon in Berlin ausdehnen wird, der durch den „Grafen von Meudon", immer bestimmter hier auftretenden Gerüchten zufolge, angekündigt sein soll. Letzterer nimmt übrigens jetzt das Interesse des gewöhnlichen Tagesklatsches und der weisen politischen Conjectur in Anspruch. Fast jeder kleine Staatsmann, dem die Spalten irgend einer Zeitung zu seinen politischen Combinationen offen stehen, weiß andere Neuigkeiten über den heimlichen aber darum um so wichtigeren Zweck der prinzlichen Reise an alle kleinen und großen Deutschen Höfe zu erzählen. Daß er nur kam, um unsere Bilder und Sculpturen zu besehen, unsere Sängerinnen zu hören, sich an dem Elfenflattern der kleinen David oder der graciösen Girod zu entzücken, glaubt trotz aller officiellen Versicherungen hier kein Mensch. Entweder also ist es die orientalische Frage, für deren Lösung er ein Bündniß zwischen Preußen, Italien und Frankreich sucht — was man allgemein seit dem am 9. März in der Französischen Gesandtschaft stattgefundenen Diner, an dem Prinz Napoleon, Bismarck, der Türkische Gesandte, Moltke u. A. theilnahmen, glaubt; oder er soll die Stimmung in den neuen Landestheilen erforschen wollen, weil die kurzen Stationen seiner Herreise sich mit Vorliebe deren Hauptstädte zum Nachtquartier erwählten, was man dem Sohn König Jerome's durchaus nicht blos als Pietät für den Boden, auf dem sein Vater als König herrschte, auslegen will. Dann soll er auch die Renitenz der übrigen Zollvereinsregierungen weiter anschüren, einen Bruch zwischen Nord- und Süddeutschland beschleunigen und uns Oesterreich auf den Hals hetzen. Das und noch tausendfach Anderes kann man hier lesen und hören, eins natürlich mit so viel innerem Grund wie das andere, denn selbstverständlich sind die Zwecke eines solchen politischen Commis Voyageur immer erst an ihren Folgen zu erkennen. Prinz Napoleon läßt sich hier nicht viel blicken, seine Aehnlichkeit mit dem ersten Kaiser ist überraschend und jetzt viel größer als vor einigen Jahren. Bei der letzten Vorstellung des „Don Juan" im Opernhause erwartete ein zahlreiches Publicum den Gast mit großer Spannung, da ein Platz in einer Loge des ersten Ranges für ihn belegt worden war, er blieb jedoch aus und erschien erst im zweiten Acte in der Parterre-Prosceniumsloge der jüngeren Königlichen Prinzen. Trotz der Hoftrauer hat er übrigens die Genüsse unserer Residenz, begünstigt durch sein Incognito, allseitig geprüft und mit Kennerauge zu würdigen gewußt — ein treues Ebenbild seines lustigen Vaters.

Von den Genüssen des Tages ist nicht gar viel zu erzählen. Der größte für uns sind die kleinen grünen Blättchen, die bereits aus allen Bäumen und Sträuchern des Thiergartens hervordringen. Freilich schneit, regnet und stürmt es dabei mit andauernder Heftigkeit, aber wenn ein Mal die Sonne ein Stündchen durchbricht und mit ihren warmen Strahlen die Wege unserer Promenaden unter den Linden und vor dem Brandenburger Thore austrocknet, dann drängen sich auch gleich Tausende zu dem doppelt hohen Genuß, sich an dem Wiederaufwachen der Natur zu erfreuen und das junge, überall lustig hervorsprossende Grün zu begrüßen. Karl Vogt hat hier seine Vorlesungen vor gedrückt vollen Sälen begonnen. Er unterhielt seine Zuhörer von den ersten Phasen unseres Planeten und der auf demselben lebenden Geschöpfe. Aus den Tagesgesprächen der Kunst- und vornehmen Welt wird die Nachricht interessiren, daß die junge schöne Wittwe des im vorigen Jahre hier im hohen Alter verstorbenen berühmten Peter v. Cornelius, eine Römerin, sich in München „mit dem Manne ihres Herzens" verlobt haben soll. Auch die Verheirathung des Majoratsherrn Fürsten Sayn-Wittgenstein mit Fräulein Paula Lilienthal, eine der Töchter des bekannten hiesigen, mit mehreren schönen Töchtern gesegneten Negotianten Lilienthal, macht in vornehmen Kreisen großes Aufsehen. (Nig. Z.)

Königsberg i. Pr. 11. März/28. Febr. Der vom Kronprinzen geleitete Hülfsverein für Ostpreußen betont in seinen Berichten die Verwerflichkeit der Almosen, wenn es auch unter den augenblicklichen Verhältnissen geboten sei, die directe Unterstützung stellenweise in großem Umfange eintreten zu lassen. Man erkennt allgemein an, daß die Unterstützung durch Gewährung von Arbeit der Bevölkerung das drückende Bewußtsein des Almosen-Empfangens erspart, das Gefühl der Selbstständigkeit aufrecht erhältt und durch die Möglichkeit, sich selbst zu helfen, zur Thätigkeit und Energie anspornt, während die direkte Unterstützung mehr oder minder demoralisirend einwirkt und gar leicht zu dem traurigen Irrthum verleitet, daß ein Anspruch auf Unterstützung bestehe, und daß es darum bequemer sei, die Unterstützung im gefährlichen Nichtsthun abzuwarten und zu fordern, als sich die Subsistenz-Mittel durch Arbeit zu verdienen. Deshalb hält der Hülfsverein in Betreff der Verwendung der zur Disposition gestellten Geldmittel an seinem Aufrufe fest, und sieht es daher fortwährend als seine Hauptaufgabe an, demjenigen Theile der Bevölkerung, welcher an den Eisenbahn-, Chaussee- und Meliorationsarbeiten auf den von dem Wohnorte mehr oder minder entfernten Arbeitsstellen Theil zu nehmen nicht im Stande ist, eine häusliche Beschäftigung durch Spinnen, Weben, Stricken, Nähen u. s. w. zu verschaffen. Von diesen Arbeiten ist, obwohl in einigen Distrikten auch das Stricken und Nähen guten Fortgang hat, doch das Spinnen diejenige, welche sich überall und in großer Ausdehnung ins Werk setzen läßt und verhältnißmäßig befriedigende Resultate ergiebt. Um diese Arbeit zu organisiren, sind in den Kreisen, beziehungsweise in den einzelnen Kirchspielen Spinnstationen errichtet, deren Vorsteher unter Mitwirkung der in werkthätiger Liebe sich dieser Aufgabe unterziehenden Frauen das von den Kreis-Ausschüssen angeschaffte Material: Flachs, Heede (Werg) und Wolle, vertheilen, die Arbeit beaufsichtigen und das Spinnerlohn auszahlen. Die gesponnenen Garne werden entweder an Ort und Stelle weiter verarbeitet oder in der Nähe veräußert, oder durch die Vereine in anderen Provinzen verkauft, wozu es an bereitwilliger und erfolgreicher Vermittelung nicht fehlt. Fast in allen Kreisen wird die Spinnerei in sehr großem Maßstabe betrieben. In vielen Kreisen sind fortwährend 2000 bis 3000 Spinnräder in Thätigkeit, in einigen steigt deren Zahl bis auf 6000. — Bei 6000 Spinnereien berechnet sich der Werth des täglich zur Verarbeitung kommenden Materials auf etwa 300 Thlr. und das Spinnerlohn wenn es mit 2 Srg. pro Stück baar bezahlt wird, täglich auf 400 Thlr., bei der Verabfolgung von Nahrungsmitteln noch beträchtlich höher. Demnach läßt sich ungefähr veranschlagen, welchen Anforderungen der Hülfs-Verein zu genügen hat. — Der Spinnerlohn ist über die landüblichen Sätze hinaus, welche selbst in gewöhnlichen Zeiten einen sehr kärglichen Verdienst abwerfen, angemessen erhöht worden; und so weit es möglich ist, nicht in baarem Gelde, sondern in Marken gewährt, gegen welche aus den von den Frauen-Vereinen errichteten Küchen und Suppen-Anstalten zubereitete Speisen, oder aus den von diesen Vereinen oder von den Vereins-Organen errichteten Depots Nahrungsmittel (vorzugsweise Brod, Erbsen, Speck u. dgl.) nach einem vorher bekannt gemachten Tarife verabfolgt werden, welche einen erheblich höheren Werth als die auf 2 Sgr. ausgestellten Marken haben. Die Nahrungsmittel-Depots werden theils durch Ankäufe an Ort und Stelle, theils durch die dem Hülfs-Verein gespendeten Naturalien, theils endlich durch das von ihm in großen Quantitäten bei der Berliner Brod-Fabrik-Aktien-Gesellschaft bestellte Brod und durch die an den billigsten Produktions-Orten angekauften Vorräthe von Erbsen und Speck versorgt. Das Brod wird, obwohl es etwas theurer zu stehen kommt, von den Kreis-Ausschüssen zum Preise von 1 Sgr. pro Pfund abgegeben. Um den Wünschen der Kreis-Ausschüsse zu entsprechen, sind die anfänglich geringen Brodsendungen allmälig bis auf 1000 Centner oder 20,000 Stück Brode wöchentlich gesteigert worden. (N.-Z.)

Frankreich.

Paris, 9. März/26. Febr. Der Monde ergeht sich heute in gelindem Spott über die Reise des Prinzen Napoleon: „Er promenirt in Deutschland, und wir hören jeden Tag, was er spricht, thut und denkt. Ob wohl die Reise eine sentimentale ist, wie die Sterne's, oder eine politische? Man scheint sich dahin zu einigen, daß der Prinz als freiwilliger Diplomat reist und auf eigene Rechnung die deutschen Höfe sondiren will. Er setzt ihnen seine Politik aus einander, Preußen, Oesterreich, Italien und Frankreich gegen Rußland zu einigen. Glückt es ihm, so hat er allen Ruhm davon, scheitert er, so braucht man ihn nicht einmal zu desavouiren, da er keine officielle Mission hat." — Die Berliner officiöse „Prov.-Korr." sagt über den Besuch des Prinzen Napoleon: „Der Prinz, dessen Besuch hierselbst keine politischen Zwecke hat, findet am königlichen Hofe die zuvorkommendste Aufnahme, welche den obwaltenden freundschaftlichen Beziehungen zwischen Preußen und Frankreich entspricht." (K. Z.)

Italien.

Turin. Wenn Italien auf das Jahr 1867 zurückschaut, hat es wohl Grund, sein Haupt zu verhüllen und tief zu trauern. Selten ist ein Volk schimpflicher gedemüthigt; und, wir sagen es mit Schmerz, selten hat ein Volk die Demüthigung mehr verdient. Italien stand vor einer großen Aufgabe, die entweder mit Darangabe der ganzen Volkskraft durchgeführt oder mit verzichtender Zurückhaltung aufgegeben werden mußte. Ein kindisches Spielen mit der Gefahr, das zuletzt ein feiges Aufgeben seiner selbst wird, ist eines Staates unwürdig, dem eine so große Mission geworden ist. Wohl mag ein Volk einmal durch Niederlagen eine Provinz gewinnen, aber an beständiger Entehrung muß es zu Grunde gehen. Wohin wir auch in Italien blicken: überall ist verwegener Anspruch mit verzagtem Muth, weit aussehendes Politisiren mit kopflosem Phantasiren, unklare Erkenntniß des Schadens mit völliger Energielosigkeit in der Heilung desselben so gepaart, daß auch den Freunden des schönen Landes der Zweifel aufsteigt, ob es zur Einheit, Freiheit und Macht wohl sittlich reif sei. Die Neujahrsnummer des „Eco della Verita", des evangelischen Journals der Waldenser, sieht den Grund alles Elends darin, daß Italien ohne Religion und ohne Sittlichkeit ist; und der Herausgeber desselben, L. de Sanktis, der den religiösen Zustand Italiens genau kennt, findet die Züchtigung viel zu leicht für so viel Sünde. „Die große Masse der Bevölkerung", sagt er, „hat nichts von Glauben, denn der hergebrachte Glauben an Madonnen und Heilige verachtet sie; ihr gegenüber steht eine kleine Zahl von eifrigen Anhängern der Religion des Papstes. Der Neukatholicismus ist so eben in der Person des Cardinal Andrea zu Schanden geworden und thut Buße in Sack und Asche." Zwischen diesen Gegegensätzen steht, nur durch die Macht der Wahrheit groß, das Häuflein Evangelischer, in ganz Italien kaum 50,000, vielleicht das Senfkorn, aus dem nach Gottes Rath der edle Baum wahrer Freiheit auch in Italien herauswachsen soll. Diese kleine Schaar ist der helle Punkt in dem dunklen Gemälde italienischen Unglücks; sie führt den rechten Kampf gegen Rom mit völliger Nüchternheit, mit unbezwinglichem Muth, mit langsamen, aber sicherem Erfolge. Die deutschen Evangelischen wollen wir aber auch bei dieser Gelegenheit daran mahnen, daß sie eifriger werden, der Waldenser zu gedenken. Uns sagte einmal ein Waldenser Prediger, die Evangelisation solle die Rache sein für so viele Schmach, die das katholische Italien seinen evangelischen Landsleuten im Laufe der Jahrhunderte angethan habe! Eine edle Rache, es ist die Rache der feurigen Kohlen. Auch wir Deutschen haben von Italien viel Leid erfahren. Es wäre schön, wenn wir uns ebenso rächten, wie die Waldenser, daß wir mit unermüdlicher Liebe das Werk der Evangelisation unterstützen! Wenn über kurz oder lang der Stuhl Petri zusammenbricht, dann ist es nöthig, daß vor Italiens Auge die evangelische Kirche dastehe als eine Burg der Wahrheit, als eine Herberge der Seelen. (K. Bl.)

Venedig, 2. März/19. Febr. Bekanntlich mußte Oesterreich den weitaus größten Theil Friauls, dieses alten deutschen Reichslandes, wo, wie in Südtirol, Ströme deutschen Bluts vergossen wurden, und die Kaiser zahlreiche deutsche Ritter mit Land und Aem-

---

Tags zuvor geschrieben und den die Dame eben zum Geschenk erhalten hatte. Er war an eines der verächtlichsten, infamsten Subjekte von Paris gerichtet und in den freundschaftlichsten, intimsten, vertrautesten Ausdrücken abgefaßt. Das benahm mir, der ich in Paris noch neu war, die Lust, die große Künstlerin persönlich kennen zu lernen und ich ging an jenem Abend und auch später nicht hin. Noch einmal kam ich mit ihr in mittelbare Berührung, als sie bei mir anfragen ließ, welche modernen deutschen Tragödien wohl für sie zu bearbeiten wären? Ich schickte ihr Grillparzers Sappho und Medea. Erstere ließ sie in der That übersetzen, aber zur Aufführung ist es nie gekommen.

Doch ich wollte eigentlich nur jene Geschichte von Salomon Homberger mittheilen — eine Geschichte der Güte, Freigebigkeit und Dankbarkeit, da man von ihr mit Vorliebe Beispiele des Geizes und Eigennutzes erzählt. Ich gestehe, daß, als ich jene Erfahrung mit Homberger so in nächster Nähe machte, ich mich jener tugendhaften Entrüstung, die mich um ihre Bekanntschaft brachte, etwas schämte. Nach dem Glauben der alten Mexikaner hat der Mensch viele Seelen, gute und schlechte. — Jene Geschichte aber von der guten Seele der Rachel ist wohl so viel werth, als das Monument an der Stelle in Potsdam, wo ihr ein Kaiser die Hand geküßt hat.

Polizeibericht.

Am gestrigen Abend, zwischen 7 und 10 Uhr sind aus dem Vorzimmer der Wohnung des Herrn Conditor Luchsinger drei Pelze und ein Schlafrock zusammen im Werthe von 400 Rbl. gestohlen worden.

tern belehnt hatten, die sich jetzt hier wie dort italianisirt haben, an das Königreich Italien, Dank der deutschen Politik Preußens, durch Napoleons Güte übergehen lassen. Doch hat Italien mit seiner nationalen Administration (seinem ganzen „modo di governare") in den neuerworbenen Ländern bisher nur Unzufriedenheit erweckt und nichts weniger als Propaganda gemacht, und so lange sich dieses Verhältniß nicht gründlich ändert, hat Oesterreich hier nichts zu befürchten, und zwar um so weniger, je entschiedenere Fortschritte es selbst in der Bildung, materiellen Entfaltung und politischen Freiheit macht. Es zeigt sich, daß alle Mißgriffe und Fehler der italienischen Verwaltung ihren letzten Grund in dem Mangel an Wissenschaft und Schulbildung und in den damit zusammenhängenden socialen Zuständen finden, und dieser Grund ist auch nicht dnrch die liberalsten Institutionen im Handumdrehen zu beseitigen. Die jahrhundertlange Stagnation in der Volksbildung rächt sich jetzt an Italien, wie das Getrennt- und Zurückbleiben hinter dem übrigen Deutschland sich an Oesterreich schwer gerächt hat. Wenn etwas wahres an dem Satz ist, daß der Sieg von Sadowa sich auf den preußischen Schulmeister zurückleiten lasse, so ist es nicht minder wahr, daß Oesterreich seine Wiege über Italien hinwiederum seiner diesem im ganzen überlegenen deutschen Bildung verdanke. Und hier allein auch, in der rasch wachsenden allgemeinen Bildung zur Entfaltung aller Kräfte, liegt in Zukunft die wahre Gewähr und das Heil Oesterreichs und seiner Dynastie. Darin eben besteht das Verbrechen der Metternich'schen Politik den freien Flügelschlag deutscher Bildung in Oesterreich systematisch gehemmt nnd unterdrückt zu haben, und aus dieser Sünde wider den Geist sind alle die Unglücksschläge herzuleiten, welche Oesterreich in den letzten Jahrzehnten heimgesucht haben. Große Armeen, kostbare Festungsgürtel, die des Volkes Wohlstand verschlingen, mögen augenblicklich das Sicherheitsgefühl der Militärs erhöhen — deutsche Bildung ist und bleibt doch die conditio sine qua non der Existenz Oesterreichs, und je freier sie sich in ihm entfalten kann, desto mächtiger wachsen die Garantien seines Bestandes. Dieß wird leider in Oesterreich noch immer nicht genug begriffen. Hoffentlich aber wird das parlamentarische Ministerium als der Ausdruck der politischen Intelligenz der cisleithanischen Reichshälfte jene Wahrheit verstehen, und sich als wahrhaft leitend dahin erweisen daß es die Devise, daß jedem sein Recht werde, dieses neuösterreichische suum quique, nicht bloß im streng privatrechtlichen, sondern in dem höheren ethisch-politischen Sinne bethätige, damit endlich auch in Oesterreich die freie deutsche Culturströmung zu ihrem vollen Recht gelange. Deshalb muß man im österreichischen Süden Centralpunkte deutscher Bildung organisiren. Wer nur durch Bildung sich erhalten und siegen kann, darf sich am allerwenigsten vor dieser Bildung als Agitationsmittel fürchten, und wer im Wollen wirklich ein gutes Gewissen hat, der wird auch nimmermehr besorgen durch neue Pflegstätten der Bildung sich einen Pfahl ins eigene Fleisch zu setzen. Die einmal vorhandenen Gegensätze können aber durch Waffengeklirr nur verschärft und bloß durch geistige Waffen friedlich, d. h. zum Frommen aller, ausgeglichen werden, und sollte die deutsche Bildung hier dennoch im freien Wettkampf erliegen, nun so verdient sie ihr Geschick. (A. Z.)

Locales.

In seinem Vortrage über die Zeit, am 2. März, ging Prof. Strümpell von der Bemerkung aus, daß unter den vielen Vorstellungen, die seit ihrem Ursprunge sich stetig weiterentwickelten, einige bei ihrer Fortbildung zugleich ganz besondere Culturwerthe für das geistige Leben des Menschen gewonnen haben. Solche Vorstellungen lägen allerdings, wie z. B. die von Glück und Unglück, von Gut und Böse u. s. w. schon ihrer ursprünglichen Bedeutung nach meistens auf ethischen oder überhaupt praktischen Gebieten; doch gebe es auch dergleichen Vorstellungen von scheinbar ganz indifferenter Art, und eine solche sei die Zeitvorstellung. Seine Absicht sei, an dieser Vorstellung das Gesagte in einem Beispiele zu zeigen, wobei aber aus dem großen Umfange ihrer Entwickelung Alles, was davon in die Physik, Mathematik, Chronologie und Metaphysik gehöre, bei Seite treten und nur das Psychologische festgehalten werden solle. Hierauf wurde zunächst der Sinn der in der Zeitvorstellung liegenden Frage an Beispielen aufgedeckt und alsdann versucht, die zur Entstehung des ersten Ansatzes dieser Vorstellung, welcher nicht in der Vorstellung der Zeit, sondern der Zeitlichkeit liege, nöthigen psychischen Bedingungen nachzuweisen und das Bewußtwerden derselben daraus abzuleiten. Die hierdurch gewonnene Vorstellung der Zeitreihe, wie sie in der Auffassung bestimmter Bewegungen oder anderer Ereignisse angetroffen wird, wurde unter Angabe neuer Bedingungen in die Vorstellung der leeren Zeitreihe übergeführt und dann angedeutet, wie nun erst von hieraus schließlich die Vorstellung der Zeit entspringe. Der Vortragende wies darauf hin, daß viele andere besondere Vorstellungsformen schon in diesem ersten Keime der Zeitvorstellung enthalten seien, wie die Vorstellung der Zeitlinie, die veränderliche subjektive Schätzung des rascheren oder langsameren Verfließens der Zeit, woraus das Bedürfniß eines unveränderlichen objektiven Zeitmessers erwachse, wie ein solcher in dem scheinbaren Umlaufe der Sonne oder in den Pendelschwingungen benutzt wird, ferner die Vorstellung des Zeitraums und anderer zeitlichen Raumformen, wie des Kreislaufes, wobei überhaupt die psychische Verwandtschaft der Räumlichkeit mit der Zeitlichkeit auf der ersten Stufe dieser Vorstellungsbildung bemerkbar gemacht wurde. Als nächstes Resultat aus dem Gesagten wurde gefolgert, daß die Zeit, wenn auch nicht, wie ein neuerer Schriftsteller (W. Wundt) behauptet, als solche selbst Denken, doch eine Vorstellungsform, ein gänzlich geistiges Gebilde, sei, und von Zeit nur da die Rede sein könne, wo irgend welchen Successionen, sei es von Bewegungen oder andern Ereignissen oder Gedanken, eine Vorstellung der Succession, also ein Bewußtsein derselben gegenüberstehe. Da hiermit unerwartet die dem Vortrage gewährte Zeit schon abgelaufen war, so lud Prof. Strümpell die Anwesenden noch zu einem zweiten Vortrage ein, welchen er am nächsten Mittwoch zur gewöhnlichen Stunde halten wird.

Kirchen-Notizen.

St. Johannis-Kirche. Getauft: Des Gutsbesitzers J. L. Dankmann Tochter Ernestine Anna Marie. — Proclamirt: Der Geschäftsführer Wilhelm Eduard Wohlfeil mit Ida Wilhelmine Herrmann. — Gestorben: Die Commerzbürgermeisterswittwe Julie Stähr. 70 Jahr att. Die Wittwe Dorothea Wilhelmson, 57¼ Jahr alt.

St. Marien-Kirche. Gestorben: Der Schuhmachergeselle Eduard Kießler, 27 Jahr alt. Der Schuhmacher Ludwig Moldre, 44½ Jahr alt. Des Korbmachergesellen K. Jakobsohn Sohn Julius Johann Ludwig, 2 Jahr alt. Des Oekonomen A. Holz Tochter Alide Helene Marie, 1½ Monat alt.

Römisch-kath. Universitäts-Kirche. Getauft: Des Schuhmachermeisters J. Mackiewicz Sohn Peter Carl.

Witterungsbeobachtungen.

Den 14. März 1868.

Zeit.	Barometer 700 mm +	Temp. Celsius.	Extreme der Temperatur Min.	Max.	Wind.	Witterung.
1	72,1	—2 5			—	—
4	82,5	—1,8			—	—
7	73,2	—1,5	—3,1		(0)	10 Nebel
10	73,5	0,4			(0)	10 Nebel
1	73,9	1,4			(0)	10
4	73,9	1,0		1,8	(0)	10
7	74,3	0.0			(0)	10
10	74,3	0,1			(0)	10
Mittel	773,46	—0,36				10,0

Nach 10 Uhr Morgens Schnee, dessen Menge 0,4 Mill.

Den 15. März 1868.

1	74,2	0.0			—	—
4	74,0	0,1			—	—
7	74,2	0,3			O (3)	10
10	74,3	1,5			O (5)	10
1	74,6	1,3		2,0	O (6)	9
4	74,5	0,3			O (6)	0
7	74,6	—2,5			O (4)	0
10	74,6	—3,5			O (4)	0
Mittel	774,37	—0,31				4,8

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 4. März 1868.

Verantwortlicher Redakteur: R. Liebert.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Von Einem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu Dorpat wird mit Beziehung auf § 17 des am 8. Juni 1867 von dem Herrn Curator des Dorpatschen Lehrbezirks bestätigten Reglements über die **Schuldverbindlichkeiten der Studirenden** desmittelst bekannt gemacht, daß der Herr Stud. jur. August Kleberg am heutigen Tage die Universität unfreiwillig verlassen hat.

Dorpat, den 4. März 1868.

Prorector A. Bulmerincq.

(Nr. 165.) Secretaire S. Lieven.

Von Einem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu Dorpat werden alle diejenigen, welche an den verstorbenen Stud. jur. Richard Otto aus der Zeit seines Aufenthalts auf dieser Universität aus irgend einem Grunde herrührende gesetzliche Forderungen haben sollten, hiemit aufgefordert, sich damit binnen vier Wochen a dato sub poena praeclusi bei Einem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu melden. Die etwaigen Schuldner des gedachten verstorbenen Studirenden und die Inhaber der demselben gehörigen Effecten haben, bei Vermeidung der für Verheimlichung derselben festgesetzten Strafe, in dem Präclusivtermine deshalb die erforderliche Anzeige zu machen.

Dorpat, den 4. März 1868.

Prorector A. Bulmerincq.

(Nr. 171.) Secretaire S. Lieven.

Das Vogteigericht dieser Stadt bringt hierdurch zu Kenntniß, daß am Mittwoch, den 6. d. M. Vormittags 11 Uhr im Grünbergschen, ehemaligen Luettenschen Hause am Fischmarkt, verschiedene **Möbel** und **Wirthschaftsgeräthe** gegen baare Zahlung öffentlich werden **versteigert** werden.

Dorpat-Rathhaus am 2. März 1868.

Ad mandatum:

(Nr. 215.) J. A. Feldmann.

Mittwoch den 6. März

6 Uhr Abends

im großen Hörsaale der kaiserl. Universität

Vorlesung

zum Besten des Hülfsvereins

von

Prof. Strümpell: „Ueber die Zeit."

Zweiter Vortrag.

Ein besonderes Entrée für den Besuch dieser Vorlesung wird **nicht** verlangt.

Der Salon.

Probeheft in der Buchhandlung von **E. J. Karow.**

Das der weiland Frau Jacobine v. Liphart, geb. Bayer v. Weißfeldt, resp. deren Erben Allerhöchst zur ewigen Arrende verliehene, im Groß St. Johannisschen Kirchspiele des Fellinschen Ordnungsgerichts-Bezirkes in Livland belegene Gut Taiser wird am 15. April d. J. Nachmittags 5 Uhr in meiner Wohnung in Dorpat (St. Petersburger Straße, Haus v. Dehn) auf 12 Jahre, d. h. pro 15. April 1869 bis 1. April 1881 zur Arrende **ausgeboten** werden. Die näheren Arrende-Bedingungen sind bei mir einzusehen.

Dorpat am 1. März 1868.

Landgerichtssecretär **August v. Dehn,**
als General-Bevollmächtigter der resp. Erben der weiland Frau Jacobine v. Liphart, geb. Bayer v. Weißfeldt.

Donnerstag, den 7. März c., wird die hier begründete

Wasch-Anstalt

im Hause Peterson, Ufer-Straße, eröffnet und **Wäsche** jeder Art, vorzüglich in Wollenstoffen, sowohl dem Gewichte nach, als auch stückweise, sauber, schnell und billig gereinigt.

☛ In dem Raack'schen Hause, in der Blumenstraße, werden ebenfalls **Bestellungen** angenommen.

Dem Wohlwollen des geehrten Publicums empfiehlt dieses Unternehmen

ergebenst

Natalie Raack.

☛ **Filzhüte** ☚

werden gewaschen, gefärbt und in die neueste Façon gesetzt, bei **W. Stahl,** wohnhaft im Herrn Doctor Ammon'schen kleinen Hause am Domberge.

Ein mit den besten Empfehlungen und Attesten versehener **junger Mensch,** der einige Jahre das Amt eines Volksschullehrers bekleidet hat, wünscht bei einer in Dorpat befindlichen Behörde **angestellt** zu werden; er ist der deutschen und russischen Sprache mächtig. — Die Adresse erfährt man in der Buchdruckerei und Zeitungs-Expedition von W. Gläser, unterhalb der Dombrücke.

Einem geehrten Publicum empfiehlt sich Jemand als **Abschreiber**; derselbe kann die verschiedenartigsten Arbeiten, sowohl in deutscher als auch in russischer Sprache zur Abschrift übernehmen, und verspricht dieselben zur vollkommensten Zufriedenheit bald möglichst zu beenden; doch wird gewünscht, daß die zum Copiren bestimmten Originalvorschriften deutlich und lesbar geschrieben sind. — Die Adresse des Abschreibers erfährt man in der Buchdruckerei und Zeitungs-Expedition von W. Gläser, unterhalb der Dombrücke.

Im Hause der Wittwe Schuhmacher ist eine

Familien-Wohnung

zu vermiethen und gleich zu beziehen.

Im Hause **A. D. Musso** ist die **Wohnung** in der obern Etage, links, **zu vermiethen.**

Verlag von J. C. Schünmann's Wittwe. Druck von W. Gläser.

№ 54. Dienstag, den 5. März 1868.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate bis 11 Uhr.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis für Dorpat:
jährlich 5 Rbl., mit Zustellung ins Haus 6 Rbl.
Ueber die Post jährlich 8 Rbl.,
mit Francomarken dreimal wöchentlich 6 Rbl. 60 Kop.,
zweimal wöchentlich 6 Rbl.

Achtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Telegramme. — Neuere Nachrichten.
Inländischer Theil. Dorpat: Prof. Brauell. Reinhold Lenz. Eine Tabacksdose. Dr. Winkelmanns Lippiflorium. Reval: Das Wrangelland. Helsingfors: Das Wechselrecht. St. Petersburg: Napoleon. Zum Andenken der Lebensrettung. Personalnotizen. In die Reichsbank. Zum Nothstand. Die Telegrammpreise Prämiengewinne. Moskau: Kumyßanstalt. Der neue Metropolit. Odessa: Professor Pirogow. Warschau: Die Justizreform.
Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Der Militairetat. Karlsruhe: Karl Mathy. Bonn: Das chemische Laboratorium. Bremen: Der Goldgulden. Der Zukunft. — Großbritannien. London: Ein Telegramm für 25,000 Thaler. Salzbesprengung. — Italien. Turin: Meteorsteine.
Stand der Rigaer Börsenbank.
Feuilleton. Die Bildung des Kaufmanns.

Telegramme der Dörptschen Zeitung.

London, 17./5. März. In der letzten Nachtsitzung des Unterhauses tadelte Gladstone die hinausschiebende Politik des Cabinets in der irländischen Frage. Die Fenier seien sehr entschlossen; er werde selbst die irländische Kirchenfrage vor das Haus bringen. Der Premier Disraeli verweigert die Behandlung der Kirchenfrage in dieser Session; die Aufhebung der Staatskirche in Irland würde ein Gewaltact sein.

Neuere Nachrichten.

Berlin, 13./1. März. Der englische Gesandte am russischen Hofe, Sir Buchanan, kehrt heute Abend nach St. Petersburg zurück.

Dresden, 14./2. März. Prinz Napoleon ist heute Mittag hier eingetroffen. Von hier aus geht derselbe zunächst nach Leipzig. — Gestern zielte ein Unbekannter mit einem Pistol auf den Kronprinzen.

München, 13./1. März. Vierzehn Abgeordnete zum Zollparlament haben eine politische Vereinigung gebildet. Die bairischen haben die anderen süddeutschen Abgeordneten zum Beitritt aufgefordert.

London, 14./2. März Im Unterhause wurde die irische Debatte fortgesetzt. Bright opponirte gegen die Vorschläge der Regierung. Er verwirft den Plan der katholischen Universität und empfiehlt die Gleichstellung der Kirchen. Er verurtheilt jede Absicht von Confiskationen seitens der Regierung. Es opponirten Horsmann, Lowe und Mill auf das Heftigste gegen die irische Politik der Regierung. Der Plan der katholischen Universität wurde auf das Heftigste angegriffen. Dann antwortete der Staatsanwalt auf eine Interpellation, die Regierung beabsichtige nicht die Abschaffung der gemischten Jury für Ausländer.

Paris, 12. März/29. Febr. Der „Temps" meldet, Prinz Napoleon werde nächsten Sonnabend nach Wien abreisen und über Berlin nach Paris zurückkehren. — Die „Epoque" glaubt, daß die Broschüre, deren Autorschaft man dem Kaiser zuschreibt, nächsten Dienstag erscheinen werde. Dieselbe werde den fortschreitenden Gang der Politik der kaiserlichen Regierung seit der Gründung des Kaiserreichs nachweisen und die liberalen Ideen des Kaisers bestätigen, welche das Land in den vollen Genuß der Freiheit zu setzen beabsichtigen. Im gesetzgebenden Körper wurde die Debatte über das Vereinsgesetz fortgesetzt. Auf eine Rede Jules Simons antwortete Staatsminister Rouher: „Das Vereinsrecht, wie Sie es wollen, wäre die Wiederherstellung der Klubs. Das Land hat die blutigen Agitationen, welche aus den Klubs hervorgehen, noch frisch im Gedächtniß. Die Regierung habe Furcht, sagen Sie! Ja, sie hat Furcht, wenn Sie darunter die patriotische Fürsorge für die Ruhe und das Glück des Landes verstehen. Die Regierung will den Frieden erhalten, den sie gesichert hat. — Sie glauben, den Fortschritt zu vertreten, — Sie vertreten nichts, als erschöpfte, verjährte, besiegte Anschauungen. — Sie sind zurückgeblieben und weilen noch in den schlimmsten Tagen unserer Geschichte!"

Rom, 14./2. März. Der Papst hielt gestern das geheime Consistorium ab, in welchem Monsignor Lucian Bonaparte, sieben italienische Geistliche und ein Spanier den Kardinalshut erhielten.

Triest, 14./2. März. Die eben eingetroffene Levante-Post bringt Nachrichten aus Konstantinopel vom 8. März/25. Febr. Der aus Kreta zurückgekehrte Großvezier erklärte den Aufstand auf der Insel für thatsächlich beendigt; nur einige hundert griechischer Guerillas sollten sich noch in den Gebirgen befinden. Die Pforte hatte zwei Dampfer des österreichischen Lloyd gemiethet, um die kretensischen Flüchtlinge aus Griechenland nach der Insel zurückzutransportiren. Haydar-Effendi, der bisherige Gesandte der Pforte in Wien, soll Djemil-Pascha in Paris ersetzen und Vely-Pascha nach St. Petersburg gehen. Rustem-Bey, welcher augenblicklich die Pforte in Florenz vertritt, soll eine andrre Bestimmung erhalten.

London, 14./2. März. Das „General Telegram Office" (Pope & Nee) meldet aus Washington per Kabel vom gestrigen Datum, daß an demselben Tage Präsident Johnson von dem Senatsgerichtshof aufgefordert wurde, spätestens bis zum 23. März die Beantwortung der verschiedenen Anklageartikel einzureichen. Der Senatsgerichtshof vertagte sich bis zu diesem Termin.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 5. März. Wegen häuslicher Verhältnisse auf seine Bitte verabschiedet: Staatsrath Brauel, Professor der Dorpater Veterinärschule — nach abgelaufener Dienstzeit. (D. P. Z.)

— In Königsberg i. Pr. ist kürzlich eine Broschüre erschienen unter dem Titel: „Reinhold Lenz in Königsberg und sein Gedicht auf Kant." Der Präsident des Rigaer Geschichtsverein bemerkte bei Vorlegung dieser Schrift, daß der Dichter in seiner Familie immer „Jacob" gerufen sei; in der Literaturgeschichte hat er sich jedoch, vielleicht absichtlich — als Reinhold eingebürgert. (R. Z.)

— Eine Tabaksdose, aus einer Muschel mit silbervergoldetem Deckel hergestellt, schenkte man dem Rigaer Geschichtsverein. Sie gehörte 1808 dem Dorpater Professor Germann und hat die Inschrift: „Die erste russische Weltumsegelungsexpedition brachte diese Schnecke mit im Jahre 1806."

— Doctor Winkelmann übersandte dem Rigaer Geschichtsverein eine Arbeit unter dem Titel: „Des Magister Justinus Lippiflorium. Nebst Erörterungen und Register zur Geschichte Bernhard (des) II. von der Lippe, des Abtes von Dünamünde und Bischofs der Selonen, herausgegeben von Dr. Winkelmann." Die Gesellschaft empfing aus der Ansicht des Werkes den Eindruck daß damit eine sehr schätzenswerthe Bereicherung zur Kunde unserer ältesten Landesgeschichte geboten werde. So mag unter Anderem hervorgehoben werden, daß Herr Dr. Winkelmann den Nachweis von der überraschenden Thatsache überzeugend führt, daß Bernhard von der Lippe, vor seiner bekannten Einwanderung im Jahre 1211, bereits 1194 mit Kreuzfahrern in Livland gewesen ist. Also noch zur Zeit des ersten Bischofs Meinhard wurde Gewalt anwandt zur Ausbreitung des Evangeliums ꝛc. in Livland, was den bisher herrschenden Ansichten widerstreitet. Herr Dr. Winkelmann, der Verfasser des rühmlich bekannten Werkes über Kaiser Friedrich II., scheint uns hier, wie in seinen „Livländischen Forschungen" den Beweis geliefert zu haben, wie viel Auffallendes noch für die ältere Geschichte der Colonie aus einer genaueren Kenntniß der gleichzeitigen Geschichte des Deutschen Stammlandes zu schöpfen ist. Er kann des Dankes aller Freunde vaterländischer Geschichte sicher sein, wenn er dieses specielle Gebiet bei seinen Forschungen auch künftighin im Auge behalten will. (Rig. Z.)

Reval. Das Wrangell-Land, welches Herr Long, Kapitän eines amerikanischen Wallfischfängers, der Küste Sibiriens gegenüber, im Eismeere entdeckt hat, ist von dem Entdecker „Wrangell-Land" genannt worden, zu Ehren unseres Admirals v. Wrangell, der viele Reisen in den arktischen Regionen gemacht hat. Der „russische Seemann," der diese Nachricht in der „R. S. P. Z." mittheilt, berichtigt zugleich die Ansicht des Wiener Professors, welcher diese Entdeckung zuerst besprochen und dabei behauptet hatte, daß Hr. v. Wrangell an dem Vorhandensein eines

---

Die Bildung des Kaufmanns

Die polytechnische Schule in Riga eröffnet eine Handelsvorschule und hat damit den Sieg über alle ihre kaufmännischen Gegner errungen. Für das Verkehrsleben hat dieser Sieg aber erst Bedeutung und Wichtigkeit erlangt durch den Beschluß der Rigaschen Börsenkaufmannschaft, daß dem Lehrlinge seine Studienjahre an der Lehrlingszeit gutgerechnet werden. Bekanntlich spricht dort das Weltgericht die Lehrlinge officiell erst nach fünf endlos langen Laufjahren frei. Nach dem Vorgange in Riga hoffen und wünschen wir, daß die große Gilde in Dorpat, welche hier die Pflichten der Rigaschen Börsenkaufmannschaft zu erfüllen hat, unverzüglich den Beschluß fassen wird, auf ihre Kosten alle Dörptschen Handelslehrlinge für zwei Jahre auf jene Handelsvorschule zu schicken. Wenn dann die Zeit erfüllt ist und nur dort gut geschulte Meister im kaufmännischen Wissen unsere große Gilde bilden und umgebildet haben, dann wird diese, hoffentlich schon aus ihrer jetzigen dumpfen Beengtheit in weitere und wirksamere Kreise hinausgetreten, sich nicht mehr damit begnügen, Polytechnicum und Rigaer Eisenbahn nur mit einer verschwindend kleinen Summe zu unterstützen. Bestände eine so erneuerte Gilde schon heute, sie würde wie ein Mann wirken und thätig sein und die Eisenbahn in zwei Jahren fertig herstellen. Bequemer ist es freilich zu kritisiren, wie andere sich abmühen und selber nichts zu thun. Im siebenten Jahrzehent des neunzehnten Jahrhunderts erscheint eine Kaufmannschaft, welche die Grundlage des jetzigen Handels, den Verkehrsnerv der Neuzeit, die Eisenbahn, die sie mit der Handelswelt verbindet, geduldig und gemüthlich nicht hat und nicht verlangt wie ein Baum, welcher sein fruchtbares Erdreich vorlor und nun geduldig und gemüthlich abstirbt. Friede sei mit ihr!

Die baltische Monatsschrift druckte einen Vortrag welchen Professor Laspeyres im Rigaer Gewerbeverein über die Bildung des Kaufmanns hielt. Derselbe führte folgende Sätze aus seinem Gutachten über die Handelsschule an:

„Zur gedeihlichen Wirksamkeit der projektirten Handelsschule genügt nun aber nicht die Thätigkeit und der gute Wille des Lehrenden und der Lernenden, sondern es wird vor Allem erfordert, daß die Geschäftsherren ihrerseits sich willig zeigen, ein Opfer, wenn auch kein materielles, so doch ein für Viele schweres immaterielles Opfer zu bringen, nämlich eine durch lange Zeit liebgewordene Gewöhnung aufzugeben.

Eine Aenderung in dem Bildungsgang des heranwachsenden kaufmännischen Geschlechtes in den sogenannten Lehrlingsjahren ist wünschenswerth, ja nothwendig. Wollte man nämlich die projektirte Studienzeit von zwei Jahren zwischen die Schulzeit und die bisherigen Lehrlingsjahre einfach einschieben, so wäre von vornherein auf einen nur ganz ausnahmsweisen Besuch unserer Handelsschule zu rechnen, da, nach der Zeit bemessen, dem kurzsichtigen Blick vieler Aeltern, welche die Söhne versorgt zu sehen wünschen, die zwei Studienjahre als ein Verlust von zwei Lebensjahren erscheinen würden.

Die Zeitverhältnisse drängen dahin, daß die Kaufleute mehr und mehr sich entschließen müssen, die Zeit, welche die jungen Leute ohne Salair in ihren Geschäften arbeiten, wirklich zu dem zu machen, was sie bisher vielfach nur dem Namen nach war, zur Lehrzeit. Nicht nur in Riga, sondern fast in allen deutschen Handelsstädten wird der sogenannte Handelslehrling zum Mindesten die längere Zeit seiner Lehrjahre zu Arbeiten benutzt, welche ihn in seiner Carrière nicht fördern, sondern welche wegen ihres mehr mechanischen Charakters ebensogut oder vielleicht besser von einem Comptoir- oder Ladendiener verrichtet werden könnten, wo also die trotzdem dazu verwendete höhere Begabung eine Vergeudung von Kraft ist. In kleinen Geschäften, namentlich in allen Laden- und Detailgeschäften wird dem kaum jemals abgeholfen werden können, vielleicht ist aber hier wie anderwärts die werthvollere männliche Arbeit, durch weniger kostspielige weibliche theilweise zu ersetzen. Anders in großen Geschäften. Hier kann die mehr mechanische Arbeit von der mehr geistigen in immer höherem Grade getrennt werden. Die Verwendung der jungen Leute im Comptoir, im Waarenlager, im Hafen, auf der Börse, Post u. s. w. muß von dem Grundsatz geleitet werden, dieselben rein mechanisch nur soweit zu beschäftigen, daß sie die in jedem Geschäft nöthige Routine und Sicherheit sich erwerben. In die halb mechanischen halb geistigen Verrichtungen, z. B. der Correspondenz, Buchführung, wird Derjenige, welcher theoretisch derselben Herr ist, sich praktisch schnell hineinarbeiten, gilt es doch nur die Anwendung allgemeiner Regeln auf die conkreten Verhältnisse des bestimmten Geschäfts. Was endlich die hohen und höchsten Arbeiten in dem kaufmännischen Geschäft betrifft, so wird bei richtiger Leitung der Lehrzeit von Seiten des Principals der theoretisch durchgebildete junge Mann in gar kurzer Zeit

Landes in jenem Theile des Eismeeres gezweifelt habe, die aus der Reisebeschreibung des Hrn. von Wrangell angeführt, in welcher dieser gerade die Ansicht ausspricht, daß ihm die Existenz eines noch unbekannten Landes der Jakanspitze gegenüber, 530 Werst östlich von der Kolyma, sehr wahrscheinlich erscheine. (D. St. P. Z.)

Helsingfors. Die Finnländische Wechselordnung hat der Stadtgerichts-Rath Borchardt in's Deutsche übersetzt und mit Bemerkungen begleitet. Nachdem die im Jahre 1847 in Leipzig berathene Wechselordnung gegenwärtig in ganz Deutschland und in Oesterreich mit Ausschluß von Ungarn, gilt, kann es nur erfreulich sein, daß dieselbe, wenn auch mit geringen Modifikationen, noch in einigen ausländischen Staaten, zum Gesetz erhoben worden ist. Die schwedische Wechselordnung vom 23. August 1851 und die ihr sehr ähnliche finnländische vom 29. März 1858, sowie der schweizer Konkordatsentwurf eines Wechselgesetzes vom Jahre 1856, aus welchem die Wechselordnungen von Aargau vom 12. Febr. 1857, von Solothurn vom 28. Febr. 1857, von Bern vom 3. November 1859, von Luzern vom 30. December 1860, von Baselstadt vom 20. April 1863 und von Schaffhausen vom 23. Februar 1863 hervorgegangen, sind der deutschen Wechselordnung nachgebildet. Mit Hinzurechnung dieser Staaten umfaßt das Geltungsgebiet der deutschen Wechselordnung schon gegenwärtig ungefähr einen Flächenraum von 30,000 □Meilen mit 80 Millionen Bewohnern, während das französische Wechselgesetz des Code Napoléon, welches zum Theil wörtlich, zum Theil mit einigen Modifikationen noch in Aegypten, Algier und den französischen Kolonien, Belgien, Brasilien, Buenos-Ayres, Freiburg, Genf, Griechenland mit den Jonischen Inseln, Haiti, Holland, Italien, Kirchenstaat, Lausanne, Limburg, Louisiana, Luxemburg, Montevideo, Neufchatel, Peru, Polen, Portugal, Serbien, Spanien, Tessin, Türkei, Uruguay, Waadt, Wallis und Wallachai Aufnahme gefunden, sich auf ein Gebiet von ungefähr 80,000 □Meilen mit 100 Millionen Bewohnern ausgedehnt hat. (N.-Z.)

St. Petersburg. Die National-Ztg. meldet: „Nach einem Petersburger Telegramm sollen der Kaiser Napoleon und die Kaiserin Eugenie im Juni auch einen Besuch in Petersburg machen wollen, wozu angeblich bereits glänzende Feste vorbereitet würden. Die Bestätigung ist abzuwarten.

— Zum Andenken an die Erhaltung des Lebens S. M. des Kaisers bei den beiden Attentaten am 4. April 1866 und 25. Mai 1867 sind errichtet resp. gespendet worden: 1) eine Kapelle in Smolensk auf Kosten der Eparchie, 2) ein silbernes Altarkreuz in der Alexander-Newskikirche in Ssimferopol von der Geistlichkeit und einigen Einwohnern, 3) eine vergoldete Silbereinfassung des Muttergottesbildes für das Kloster Potschajewski in Wolhynien, 4) 3000 Rbl. von 3 Wolosten des Gouv. Poltawa zur Erbauung einer hölzernen Kirche. Auf den S. M. dem Kaiser hierüber abgestatteten Bericht hat Allerhöchst derselbe den Spendern zu danken befohlen. (N. P.)

Personalnachrichten. Ernannt: Vice-Admiral Duhamel zum älteren Flaggmann der baltischen Flotte. (D. P. J.)

— In die Reichsbank sind in der Woche vom 19. bis zum 26. Februar 2,220,767 Rbl. 60 Kop. in Gold und Silber, größtentheils aus dem Auslande eingetragen worden. (B.-Z.)

— Zum Besten der Bewohner der von der Mißernte heimgesuchten Gouvernements sind im Laufe des 1. März 22,608 R. 14 K., im Ganzen 525,251 Rbl. 19 Kop. eingegangen. (R. J.)

— Der ermäßigte Tarif für innere telegraphische Korrespondenz tritt mit dem 1. März in Kraft. Derselbe ändert zwar nicht die früheren Zahlungssätze, aber die Entfernungen, für welche sie entrichtet wurden, sind bedeutend vergrößert. Während früher 50 Kop. für 70 Werst, 1 Rbl. für 115 Werst und 2 Rbl. für 945 Werst entrichtet wurden, sind jetzt dieselben Zahlungen für resp. 100, 490 und 1540 Werst zu leisten. Für die weitesten Entfernungen im europäischen Rußland beläuft sich die höchste Zahlung jetzt auf 3 Rbl. Bei dem Uebergange der Depeschen aus dem europäischen in das asiatische Rußland und zurück beginnt die Berechnung der Entfernungen von Jekaterinburg, so daß eine Depesche für 6 R. durch ganz Rußland geht. Im Allgemeinen beträgt die Ermäßigung für viele Orte 33 bis 50 pCt. (D. P. Z.)

— Bei der Ziehung der zweiten inneren fünfprozentigen Prämien-Anleihe erhielt den Hauptgewinn von 200,000 Rubel der beurlaubte Unteroffizier Fedorow, Kondukteur der Warschauer Eisenbahn. Die ferneren Gewinne fielen auf folgende Stücke:

Gewinne von 1000 Rbl.:

Serie.	Billet.	Serie.	Billet.	Serie.	Billet.
01,923	8	02,328	46	12,002	38
16,112	8	19,728	12	06,795	45
14,788	23	09,576	10	10,885	33
03,227	28	19,116	22	15,098	48
08,888	2	00,051	10	03,265	22
05,987	35	11,126	7	19,698	5
00,830	16	09,535	39		

Gewinne von 500 Rbl.:

Serie.	Billet.	Serie.	Billet.	Serie.	Billet.
255	19	2,742	35	5,986	8
633	50	2,776	47	6,048	26
693	25	2,883	28	6,092	17
716	33	2,918	32	6,137	25
729	44	3,023	46	6,230	14
737	26	3,083	36	6,248	8
800	28	3,191	10	6,327	2
825	14	3,364	25	6,375	9
859	18	3,390	1	6,471	9
931	9	3,440	22	6,500	3
1,041	7	3,525	17	6,521	20
1,058	43	3,662	18	6,549	8
1,159	10	3,758	39	6,611	10
1,207	41	3,843	15	6,693	48
1,222	40	3,845	32	6,795	35
1,270	48	3,864	41	7,026	9
1,302	50	3,993	28	7,209	41
1,310	46	4,103	31	7,278	4
1,324	20	4,122	17	7,411	44
1,390	47	4,191	2	7,448	15
1,431	35	4,275	17	7,489	19
1,473	17	4,355	45	7,609	28
1,701	2	4,413	48	7,711	21
1,859	24	4,439	9	7,728	27
1,985	12	4,535	4	7,941	47
1,930	3	4,547	15	8,117	11
1,949	45	4,891	45	8,215	18
1,972	37	4,988	37	8,386	28
2,063	35	4,989	31	8,510	28
2,228	21	5,110	19	8,514	7
2,312	38	5,200	28	8,559	8
2,357	24	5,204	22	8,567	48
2,380	22	5,241	37	8,658	34
2,387	19	5,311	46	8,667	35
2,565	25	5,343	26	8,694	15
2,586	38	5,384	18	8,889	25
2,702	5	5,531	23	8,896	9
2,714	12	5,568	17	8,923	31
2,732	14	5,627	31	8,963	22

Gewinne von 500 Rbl.:

Serie.	Billet.	Serie.	Billet.	Serie.	Billet.
9,051	36	12,647	50	16,387	2
9,052	30	12,777	17	16,453	30
9,114	10	12,809	27	16,560	6
9,121	34	12,887	43	16,591	22
9,158	38	13,008	13	16,628	29
9,199	23	13,092	20	16,649	9
9,365	13	13,097	24	16,680	33
9,449	22	13,146	16	16,709	25
9,543	2	13,212	17	16,914	38
9,579	45	13,296	38	16,962	16
9,644	18	13,405	48	16,981	39
9,718	31	13,429	34	17,020	24
9,757	47	13,436	19	17,081	35
9,803	25	13,787	29	17,133	4
9,839	21	13,795	4	17,182	7
9,854	11	13,888	25	17,448	24
9,860	13	13,919	5	17,669	3
9,986	26	13,962	16	17,711	29
10,014	32	14,024	30	17,801	18
10,034	47	14,040	21	17,896	23
10,048	5	14,134	22	17,938	43
10,143	4	14,148	34	18,060	34
10,148	18	14,175	21	18,113	27
10,173	19	14,194	36	18,178	39
10,284	36	14,199	45	18,300	7
10,348	13	14,289	50	18,367	10
10,628	40	14,361	27	18,427	19
10,663	49	14,400	19	18,548	46
10,723	31	14,414	31	18,637	32
10,800	15	14,436	49	18,671	40
10,875	10	14,574	17	18,801	50
10,877	22	14,625	41	18,819	21
10,997	17	14,644	36	18,843	42
11,001	13	14,747	20	18,913	5
11,311	41	14,851	8	18,963	42
11,361	47	14,865	25	18,986	27
11,519	30	14,949	13	18,998	11
11,526	34	14,984	37	18,998	44
11,554	39	15,246	42	19,100	32
11,627	6	15,323	20	19,161	40
11,642	22	15,444	6	19,169	20
11,760	34	15,570	14	19,182	42
11,772	3	15,939	41	19,377	16
11,997	16	16,070	50	19,696	32
12,497	23	16,179	30	19,748	46
12,600	18	16,222	30	19,881	21
12,624	35	16,249	11	19,904	37
12,636	35	16,376	34		

Ziehung der Amortisations-Billete der 2. inneren Prämien-Anleihe am 1. März 1868. Nummern der Serien:

182	7,158	12,838	16,318
1,174	7,326	13,618	16,692
1,233	9,028	13,868	16,745
2,793	9,053	14,421	16,765
2,797	9,066	14,423	16,938
5,920	9,262	14,896	16,955
6,311	9,314	15,030	16,959
6,358	10,386	15,198	17,609
6,543	10,698	16,162	18,891
6,899	11,863	16,219	18,949

Moskau. Kumyß-Anstalt für J. M. die Kaiserin. Hr. Stahlberg ist durch ein Schreiben des Leibmedikus Haartmann aufgefordert worden, in der Umgegend von Moskau zwei Kumyß-Heilanstalten und eine derselben bei der Kaiserlichen Besitzung Iljinskoje anzulegen. Aus dem Schreiben des Hrn. v. Haartmann ergiebt sich, daß Ihre Majestät während Allerhöchst ihres Aufenthalts in Iljinskoje in

---

im Stande sein, als Commis in das Geschäft einzutreten, so daß der Geschäftsherr, welcher kurze Zeit die Mühe des Lehrers auf sich genommen hat, lange Zeit den Vortheil dieser Ausbildung genießt. Dieser Vortheil besteht besonders darin, daß er bei der Vielseitigkeit der heutigen Geschäfte nicht überall selbst zu handeln braucht, sondern daß er schneller als vordem seinen Lehrling so weit gebracht hat, daß derselbe als Commis ihn an vielen Orten vertreten kann. Es ist nämlich ein Fehler, daß in fast allen deutschen Handelsstädten der Lehrling meistens nicht der Commis desjenigen Geschäftsherrn wird, dessen Lehrling er gewesen war. Nichts ist da natürlicher, als daß der Kaufherr den Lehrling nicht über das hinaus fördert, was er innerhalb der Lehrlingszeit gerade in seinem Geschäft verwerthen kann, und daß er einen ungebildeten Lehrling vielfach besser ausnutzen kann. Anders, wenn jede Belehrung von Seiten des erfahrenen Geschäftmannes sogleich dem Geschäft wieder zu Gute kommt. Eine höhere Bildungsanstalt für Kaufleute treibt naturgemäß dazu, daß die bedeutend abzukürzende Lehrlingszeit in eine bloße Vorstufe für die Stellung als Commis verwandelt wird. Der Commis kann alsdann das auf dem Polytechnikum Erlernte, so lang es ihm frisch vor dem Geiste steht, praktisch verwerthen, während die Beschäftigung fast nur mechanischer Art das Erlernte vergessen macht und die Luft weiter zu lernen ertödtet. Die bei dem bisherigen Bildungsgang allerdings vielfach begründete Furcht, daß das Verbleiben des Lehrlings als Commis in dem gleichen Geschäft denselben einseitig mache, ist bei der vielseitigen Bildung, welche die Studienzeit pflanzt, wohl eine leere.

Also dem Commis und durch denselben dem Geschäftsherrn trägt der Unterricht im Polytechnikum Früchte, welche dem Lehrling, träte er nach der Studienzeit in eine Stellung wie die bisherige, nicht reifen, und die folglich auch nicht der Principal durch den Lehrling in seinem Geschäft pflücken kann.

Der Hauptnutzen freilich, das kann nicht oft genug wiederholt werden, liegt nicht in den Kenntnissen, welche sogleich praktisch verwerthet werden können, der Buchführung, der Sprachkenntniß, der Waarenkunde u. s. w., sondern in denjenigen, welche erst dem selbstständigen Geschäftsherrn oder dem selbstständigen Stellvertreter, dem Procuristen, in einem weitern Gesichtskreis und schärfern Blick für das eigne Geschäft und für das Wohl der Gesammtheit zu Gute kommen, in der nationalökonomischen, statistischen und juristischen Kenntniß des Handels und aller anderen Erwerbszweige."

Wir hoffen zuversichtlich, daß dieser weitere Gesichtskreis und schärfere Blick für das eigene Geschäft und für das Wohl der Gesammtheit auch in Dorpat bald allgemeinere Geltung erlangen. Dann werden die Kaufleute nicht mehr klagen und ihre Kunden werden auch nicht mehr klagen. Letztere werden nicht gezwungen sein, einen Consumverein zu gründen und erstere nicht ein solches Unterfangen vornehm todtschweigen oder über dasselbe zornig ergrimmen.

Seine Feinde soll man nicht verachten, sondern soll von ihnen lernen. Seitdem das Zündnadelgewehr bei Sadowa gesiegt hat, beschäftigt sich die ganze europäische Kriegswelt mit der Verbesserung der Hinterladungsgewehre und selbst die kleine Schweiz bewilligt Herrn Amsler 8000 Franken für seine Verbesserungen an ihrem derartigen Spielzeug. „England hat auf der letzten Weltausstellung sich überzeugt, daß die deutsche Industrie ein junger Riese ist, der gefährlich wird und die englische Kundschaft verkleinert. Sofort werden die Ursachen erforscht und man findet dieselben in dem deutschen Volksschulunterricht. Kein Meeting vergeht jetzt in England, keine Zeitung erscheint dort, ohne daß das Thema ausführlich behandelt wird, wie kann man die englische Industrie unterstützen — durch die Volksschule. Schweizer und Amerikaner sind sicherlich nicht romantische Schwärmer, und Idealisten, aber sie haben längst den Werth von Schulkenntnissen begriffen, und die Schulgebäude sind ihnen das Wichtigste am ganzen Ort. Die Schweizer betrachten ihre blauen Berge mit den weißen Firnen als todte, aber gut milchende Kühe, stolz sind sie jedoch auf ihre stattlichen weißen Schulgebäude an den blauen Seen; die Touristen freilich gucken nur nach jenen und zahlen dafür gutes und reichliches Gold. Wir wollen vernünftiger sein, und unsere Lehrlinge nicht in die Schweiz schicken, sondern auf die polytechnische Schule zu Riga.

Also lernen sollen wir von unserm Feinde, welcher sich vereint hat, uns unsere Kunden zu consumiren. Und allerdings ist seine Verkaufsordnung in mehrfacher Beziehung lehrreich. Vor Allem beseitigt dieselbe scharf einschneidend den Krebsschaden, an welchem Handel und Handwerk in Dorpat langsam und gemüthlich zu Grunde gehen und sich verbluten, durch den festen Grundsatz, daß nichts geborgt wird. Undeutsch heißt es dort freilich „Creditiren"; bei Fremdwörtern kann man Alles mögliche denken, aber es

diesem Sommer die von den Aerzten empfohlene Kumyßkur gebrauchen wird. Hr. Stahlberg, der in dem Heilverfahren mit Kumyß sehr erfahren ist und einst eine eigene Kumyß-Heilanstalt in Moskau besaß, hat in letzter Zeit Reisen in Frankreich und Deutschland gemacht, um die dortigen medicinischen Gesellschaften mit seinem Verfahren bekannt zu machen. In Frankreich war die Sache ganz unbekannt, in Deutschland kannte man sogar die ganze darüber erschienene russische Literatur. Hr. Stahlberg beabsichtigt bereits, eine Kumyß-Heilanstalt für das Moskauer Publikum in Petrowskoje-Rasumowskoje zu errichten. (D. P. Z.)

— Ein Telegramm aus Irkutsk meldet, daß der neue Metropolit am 28. Febr. in Tschita eingetroffen ist.

Warschau. Die Kommission, welche 1865 eingesetzt wurde, um das Projekt für die Justizreform im Königreich Polen auszuarbeiten, hat ihre Arbeiten beendigt. Das „Warsch. Tgbl." theilt den Inhalt dieses Projects mit. Dasselbe beruht in der Hauptsache auf den neuen Justizreglements vom 20. November 1864, doch sind in Berücksichtigung der lokalen Bedingungen einige wesentliche Abweichungen eingetreten. So sind statt der Friedensrichter in den Landgemeinden kollegialische Justizbehörden, die Gemeindegerichte, mit einem Plenum der Gemeinderichter unter Vorsitz eines Regierungsbeamten und in den Stadtgemeinden die Stadtgerichte, mit einem Plenum der Stadtrichter, welche nicht gewählt, sondern von der Regierung ernannt werden. Dann ist das Geschwornen-Institut aus dem Gerichtsverfahren beseitigt, die Machtvollkommenheit der Prokuratoren verstärkt und die Mitglieder des Gerichts sind dem Präsidenten desselben untergeordnet. (D. P. Z.)

Odessa. Der Tod des Professors Pirogow wird in der Sonnabendsnummer der Rig. Z. gemeldet; dagegen berichtet die D. St. P. Z.: „Die Nachricht von der Krankheit N. J. Pirogow's entbehrt vollständig der Begründung. Der „Kiewl." schreibt hierüber Folgendes: Die Studenten der Wladimir-Universität haben sich auf telegraphischem Wege nach der Gesundheit des Herrn Pirogow erkundigt und am 21. Februar von dessen Gattin die erfreuliche Nachricht erhalten, daß er vollständig gesund und aus Winniza zu einem Kranken gefahren sei."

Ausländische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, 12. März/29. Febr. Angesichts der nahen Einberufung des Reichstages glaubt man schon in einer der nächsten Bundesraths-Sitzungen Kenntniß von dem Budget zu erhalten und man sieht demselben namentlich wegen des Militär-Etats mit besonderer Spannung entgegen. Es ist in dieser Beziehung übrigens die Ansicht verbreitet, daß die Ueberschreitungen in gedachtem Etat theils nicht so groß seien, wie es bisher angenommen wurde, theils, daß durch mannigfache Ersparungen ein Theil davon bereits gedeckt sei. (N.-Z.)

Karlsruhe, 10. März/27. Febr. Das Heft der „Grenzboten" bringt eine mit großer Liebe und Sorgfalt geschriebene Lebensgeschichte Karl Mathy's von Gustav Freytag, die reich ist an Zügen aus dem Leben dieses willenskräftigen Mannes. Es heißt darin: „Als Frhr. v. Roggenbach sein Ministerium aufgegeben hatte, und Herr v. Edelsheim sein Nachfolger wurde, mit anderen Gedanken, die er zur Zeit noch barg, da blieb Mathy neben dem anders gesinnten Manne doch im Ministerium, weil er richtig fühlte, daß er seinen Fürsten, der ihm durch die Berufung aus der Fremde einen so großen Beweis des Vertrauens gegeben hatte, in der Katastrophe des Jahres 1866 nicht verlassen durfte. Er gab damals kühnen Rath, trotz seinen österreichischen Collegen, trotz den abgeneigten Kammern und übel bearbeiteten Soldaten. Endlich, als die österreichische Partei jubelnd die ersten Siege über die Preußen begrüßte, legte er sein Amt in die Hände des Großherzogs. Er selbst suchte sofort den alten Journalisten heraus und schrieb Artikel für Preußen in süddeutsche Blätter. Nach wenigen Wochen kam der Umschwung, er wurde zum Staats-Minister ernannt und mit der Bildung eines neuen Cabinets beauftragt. Mit dem Feuer eines Jünglings ging er ans Werk, jetzt war der Erfüllung nahe, was er einst geträumt, wofür er gesprochen, geschrieben, gelitten, sein Leben in die Schanze geschlagen. Und die Erfüllung sollte kommen durch den Staat, auf den er seit dem Jahre 1848 gehofft, und auf dem Wege, den er im Vertrauen schon lange seinen Freunden prophezeit. In der ersten Nacht seines Ministeriums wurde das badische Heer von der Reichsarmee zurückgerufen und Waffenstillstand von den Preußen gefordert. Seitdem betrieb er mit unübertrefflicher Energie die neuen Organisationen welche nothwendig wurden, um Baden der Verfassung des Bundesstaates anzupassen. Alles hatte er in der Stille fertig gemacht für den bevorstehenden Eintritt, nie war seine Stimmung gehobener gewesen, als jetzt, wo er die Last von drei Ministerien auf seinen Schultern trug. Da — wenige Wochen vor der Entscheidung — starb er. Ob kurz vor dem Tage, an welchem dem großen Werke, das auch ein Werk seines Lebens gewesen war, die Krone der Vollendung aufgesetzt werden sollte, ob kurz vor einer Enttäuschung, vor neuen Anläufen und vieljähriger Arbeit der Besten?" (K. Z.)

Bonn, 7. März/24. Febr. Das neue chemische Universitäts-Laboratorium in Bonn, welches unter der gemeinschaftlichen Direction von Professor Kekuli und Professor Landolt steht, naht seiner baldigen Vollendung, und es wird die Eröffnung desselben mit Beginn des künftigen Sommer-Semesters Statt finden. Das durch seine architektonische Schönheit ausgezeichnete Gebäude enthält drei getrennte Laboratorien, von welchen das eine für organische Chemie, die beiden anderen zu analytischen Arbeiten eingerichtet sind. Ein ferneres Laboratorium dient speciel für physicalisch-chemische Untersuchungen. Mit den zugehörigen Nebenräumen für Destillationen, Feuerarbeiten, den Sammlungssälen, Auditorien u. s. w. verfügt das Institut über mehr als 40 Lokale. (K. Z.)

Bremen, 8. März/25. Febr. Die Isolirung des hiesigen Münzwesens inmitten einer jetzt ganz übereinstimmend rechnenden Umgebung, die zu tausend täglichen Weiterungen, Unbequemlichkeiten und Verlusten Anlaß giebt, beschäftigte vorgestern den Gewerbe- und Industrie-Verein. Der Vorstand hatte den Redakteur Lammers zu einleitender Behandlung der Frage aufgefordert, und dieser beantwortete dieselbe mit Ja und Nein zugleich. Mit Ja, insofern es gewiß sehr ersprießlich wäre, wenn durch Verabredung der Ladeninhaber oder Erklärungen öffentlicher Kassen die größeren Courantmünzen in ein festes und einfaches Verhältniß zu dem hiesigen Groten-Gelde gebracht werden könnte; mit Nein aber, falls Abschaffung des Bremer Münzwesens und Annahme des preußischen gemeint sei. Die Einführung eines völlig neuen Münzwesens sei ein Akt, den man einer Bevölkerung nicht zweimal rasch hinter einander zumuthen dürfe durchzumachen, was doch der Fall sein würde, wenn man jetzt zum preußischen Münzsystem übergehen wollte, und dann binnen Kurzem mit dem ganzen übrigen Deutschland zu einem auf Goldwährung beruhenden anderen System zu kommen. Weder diese Ansicht, noch die Bezeichnung des Franken- oder Goldgulden-Systems als des zukünftigen deutschen Münzsystems stieß auf Widerspruch. (N.-Z.)

Großbritannien.

London, 10. März/27. Febr. Wie die „Times" mittheilt, ist die neuliche Verhandlung des Unterhauses über die Alabama-Frage in ihrer ganzen Ausdehnung — und sie war nicht kurz — durch das atlantische Kabel nach Amerika telegraphirt worden. In zehn Stunden war die Arbeit auf dieser Seite des Meeres geschehen. Nach einer ungefähren Schätzung würde dieses Telegramm 25,000 Thlr. kosten.

— In London steht in dem Besprengen der Straßen mit Wasser eine Veränderung und Verbesserung bevor. Es handelt sich um eine neue Erfindung. Eine Verbindung corrosiver Salze soll, in der jetzt gebräuchlichen Weise gesprengt, die Straßen feucht halten und zugleich die Ansammlung des Schmutzes verhindern. Zugleich soll die neue Methode eine Ersparniß von 20 pCt. herbeiführen. In zwei Distrikten der Hauptstadt wird das neue System demnächst versucht werden. (St.-A.)

— Nach dem „Athenäum" hat der kürzlich veröffentlichte Parlamentsbericht ergeben, daß die Ausgaben für die englische National-Galerie im letzten Jahre 15,894 Pfd. Sterl. (etwa 125,000 Thlr.), für das South-Kensington-Museum 1523 Pfd. Sterl. betragen haben; 2000 Pfd. Sterl. wurden für Reisen, Agentureu u. s. w. und 10,000 Pfd. Sterl. für Ankauf von Gemälden verausgabt. Im Jahre 1865 belief sich die Zahl der Besucher der National-Galerie auf 694,254, des South-Kensington-Museums auf 692,000.

Italien.

Turin, 1. März/18. Febr. Am 29. Febr. fielen zwischen Casale (0 Grad 47′ 39″ östliche Länge vom Observatorium in Turin) und Motta de Canti (0 Grad 50′ Länge vom Observatorium) Meteorsteine in größerer Anzahl. Die Prof. Bertolio, Zanetti, Musso und Goiran haben Untersuchungen darüber angestellt, welche folgende Ergebnisse hatten. Gegen 11 Uhr Vormittag hörte man eine starke Detonation, auf welche unmittelbar eine zweite folgte. Hierauf vernahm man etwa 2 Minuten lang ein Geräusch, welches mit dem Krachen bei Feuerwerken oder bei einem Rottenfeuer die meiste Aehnlichkeit hatte. In ziemlicher Höhe sah man eine anscheinend von Wolken umgebene Masse in heftiger Bewegung, und einige Augenblicke nach den Detonationen fielen mehrere Massen hernieder, welche mit einem dumpfen Schlag in den Boden drangen. Es wurden fünf Stellen angegeben, an welchen Theile des Aërolithen, der anfänglich die Richtung Nordwest-Südost hatte, gefallen sein sollen; bis jetzt sind nur drei Fragmente wirklich aufgefunden worden. Das bedeutendste Stück mit einem Gewicht von 7 Kilogramm (1 Kilogr. = 2 Zollpfd.) wurde in einem Acker bei Villanova gefunden, und war 37 Centimeter in den Boden eingedrungen; 2450 Meter (1 Met. ca. 1½ Berl. Elle), davon fand sich das zweite Stück von 1,920 Kilogr., und 2950 Meter von diesem das dritte, kleinste Stück von etwa 300 Gramm; letzteres war auf Stein gefallen und in zahlreiche Fragmente auseinandergefahren. Die Steine sind mit einer Art Firniß überzogen, stark magnetisch, haben ein beträchtliches spezifisches Gewicht, aber keine metallische Struktur, der Bruch ist

---

wird wohl das Borgen gemeint sein. Sobald wir diese Grundlage festhalten, baut sich auf derselben, wie von selbst, das richtige Verhältniß des Krämers zu seinen Kunden auf. Heute ist ein solches in Dorpat unmöglich. Wenn ich die bezogenen Waaren baar oder nach drei Monaten bezahle und dieselben nun weiter gebe und nicht weiß, ob ich Zinsen für ein Jahr, oder zwei, oder drei oder vier oder zehn Jahre oder gar bis zum jüngsten Tage in Anrechnung bringen muß, wie ist da die Feststellung ehrlicher Verkaufspreise (die Deutschen der italienischen Buchführung nennen das „Baltulation"), möglich? Ein vorsichtiger Geschäftsmann, der nicht selbst zum Betrüger werden will, ist gezwungen von den zahlenden Käufern den doppelten Werth zu nehmen, damit die nicht zahlenden Leute auf deren Kosten lustig und gewöhnlich verschwenderisch leben. Aber auch in diesem Falle ist es immer ein Spiel des Glücks oder Zufalls, ob man dabei auf Verlust oder Gewinn heraus kommt. Und es entsteht ein Zustand, wie man in der außerdörptschen Geschäftswelt einer gewissen Stadt ihn andichten will, daß man Verkaufspreise zu berechnen gar nicht mehr versteht, oder solche nach dem Gefühl feststellt oder gar nur sagt, für ein Mark Banko muß ich immer einen Rubel wiedernehmen, ob meine Unkosten viel oder wenig betragen. Sobald wir also vom Consumverein als Hauptsache gelernt haben, daß wir nicht den schlechten Kunden vor dem guten bevorzugen und diesen für jenen bezahlen lassen dürfen, ergeben sich noch andere freundschaftliche Winke, welche, wenn auch von minderer Bedeutung, doch wohl zu beachten sind. Der Consumverein lehrt uns, den Wünschen unserer Kunden entgegen, wo möglich zuvorzukommen. Wenn Jemand gebrannten Kaffee fordert, soll man ihn nicht mit wahrem Jauchepulver abfertigen; wenn er Mokka trinken will, soll man ihn nicht damit trösten, es versteht ihn hier Niemand zu brennen. An andern Orten findet man überall gebrannte Bohnen und sie werden vor den Augen des Käufers gemahlen, damit der Gewürzstoff nicht schwinde. Man soll also alle Waaren und in der Form, in welcher der Käufer sie wünscht, vorräthig haben, und solche schnell verabfolgen. Aber auch ferner lehrt uns der Consumverein, indem er sich in ein Hintergebäude und in eine unansehnliche Staße flüchtet, daß nur eine reinliche, eine helle und leicht erreichbare Bude nothwendig ist, daß Spiegelscheiben und Petroleumverschwendung die Waaren nur vertheuern; denn Niemand glaubt es mehr, daß die Kaufleute dergleichen zu ihrem Vergnügen aus ihrer Tasche bezahlen, sie müssen um die Mehrkosten die Verkaufspreise erhöhen. Aber das Petroleum bringt uns auf das an zweiter Stelle Bedeutsamste in jener Geschäftsordnung und führt uns an den Anfang unserer Betrachtungen und damit zu unsern Lehrlingen zurück. Wir meinen die Beschränkung der Verkaufszeit auf die Wochentage und hätten an diesen eine Verminderung der Geschäftsstunden und damit eine winterliche Ersparniß gewünscht. Abgesehen von der Heiligung des Sonntags, wollen wir die Schließung der Läden nur durch weltliche und ungläubige Gründe befürworten, Wir sollen sechs Tage arbeiten und am siebenten ruhen und verstehen darunter ein vollständiges geistiges und körperliches Ausruhen, ein Aufgeben und Vergessen des Wochentreibens, welches schließlich in seiner gleichförmigen Wiederkehr Körper und Geist abstumpft. Wir verstehen unter dem körperlichen Ausruhen auch nicht, daß man, wenn jetzt der Sonntag vielleicht dreimal durch geschäftliche Arbeit unterbrochen ist, nach Uellenorm hinausrast, um dort Champagner zu verschwenden und Ananaspunsch zu vertilgen. Wir haben für die Ruhe des Sonntags andere Ziele, deren Erreichung gerade für die Lehrlinge erwünscht und geboten ist. Ihr Geist soll am Sonntag andere, gleichsam festliche Gedanken haben. Vor Allem Gott, dann Familie, Freunde, Belehrung, Bildung, Natur, Musik, Gesellschaft, Freude und Fröhlichkeit und was sonst noch dazu gehört, sollen uns am Sonntag beherrschen, uns Erholung schaffen und befähigen, Tags darauf die Arbeit wieder zu beginnen. Dieselben freilich auf zehn Stunden auszudehnen, ist ein Uebermaaß und eine Verschwendung. Wo soll dann die Zeit herkommen für Schlittschuhlaufen, Turnen, Spazierengehen, Schwimmen, für Handwerkerverein und Lernstunden? Für alle diese neuzeitigen Nothwendigkeiten ist der Körper dann zu ermüdet, namentlich der jugendliche eines Lehrlings. Die Kaufleute mögen denselben den Sonntag und noch zwei Stunden täglich freigeben, damit sie wohl vorbereitet auf die Handelsschule nach Riga kommen. Damit sie dies Ziel aber rascher erreichen, ist es noch viel nothwendiger, daß die Eisenbahn von Dorpat nach Riga gebaut wird.

körnig und zeigt am meisten das Aussehen eines Granits von feiner Textur. Im Lauf eines Jahrhunderts ist dies schon der dritte Fall von Meteorsteinen in der Gegend von Casale. (St.-A.)

Stand der Rigaer Börsen-Bank

am 29. Februar 1868.

Activa.	S.-Rbl.	Kop.
Darlehn gegen Werthpapiere und Waaren	3,032,200	—
Wechsel-Portefeuille	467,405	99
Diverse Debitores	457,625	60
Inventarium	3,600	—
Werthpapiere	856,347	45
Zinsen auf Einlagen	6,165	76
Unkosten für Gagen, Miethe, Porto ꝛc.	3,291	3
Cassa-Bestand	658,678	21
	5,485,314	4

Passiva.	S.-Rbl.	Kop.
Grund-Capital	100,000	—
Reserve-Capital	252,392	8
Einlagen	3,170,274	24
Diverse Creditores	1,191,348	84
Zinsen und Gebühren	81,151	77
Zinsen auf Werthpapiere	28,366	42
Giro-Conten	661,780	69
	5,485,314	4

Fremden-Liste.

Hotel London. Herren Zökell-Schwarzhof, Schulz, Dinkler, Winkelin, Eisenberg.

Hotel St. Petersburg. Herren Grewing, Kaufmann Schulz, Lemann, Papinow, Inselberg, Schrödel, Dr. Denius.

Witterungsbeobachtungen.

Den 16. März 1868.

Zeit.	Barometer 700 mm +	Temp. Celsius.	Extreme der Temperatur Min.	Extreme der Temperatur Max.	Wind.	Witterung.
1	74,6	—4,5			—	—
4	74,4	—3,7			—	—
7	74,2	—4,5			O (3)	8
10	73,7	—2,7			SO (5)	4
1	73,2	0,9			SO (6)	1
4	72,0	0,5			SO (4)	2
7	71,7	—2,4			SO (4)	1
10	71,7	—3,0			SO (4)	3
Mittel	773,06	—2,42				3,2

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 5. März 1868.

Verantwortlicher Redakteur: R. Liebert.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Das Dorpatsche Landgericht wird wegen **Umbaues** des gegenwärtigen Gerichtslocales vom 11. März c. ab im früher Klingeschen, jetzt von Oettingenschen Hause an der Buraschi- und Philosophen-Straße eine Treppe hoch bis auf Weiteres seinen Sitz haben. Vom 6. bis zum 10. März c. incl. wird die Behörde wegen ihrer Uebersiedelung in das gedachte Haus, geschlossen sein.

Dorpat-Landgericht am 5. März 1868.
Ad mandatum!
(Nr. 334.) A. von Dehn, Secretaire.

Von Einem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu Dorpat wird mit Beziehung auf § 17 des am 8. Juni 1867 von dem Herrn Curator des Dorpatschen Lehrbezirks bestätigten Reglements über die **Schuldverbindlichkeiten der Studirenden** desmittelst bekannt gemacht, daß der Herr Stud. jur. August Kleberg am heutigen Tage die Universität unfreiwillig verlassen hat.

Dorpat, den 4. März 1868.
Prorector A. Bulmerincq.
(Nr. 165.) Secretaire S. Lieven.

Das Vogteigericht dieser Stadt bringt hierdurch zu Kenntniß, daß am Mittwoch, den 6. d. M. Vormittags 11 Uhr im Grünbergschen, ehemaligen Luettenschen Hause am Fischmarkt, verschiedene **Möbel** und **Wirthschaftsgeräthe** gegen baare Zahlung öffentlich werden **versteigert** werden.

Dorpat-Rathhaus am 2. März 1868.
Ad mandatum:
(Nr. 215.) J. A. Feldmann.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat werden alle Diejenigen, welche an den **Nachlaß** des hierselbst verstorbenen Kaufmanns 2. Gilde **Dmitri Fedorow** entweder als Gläubiger oder Erben oder unter irgend einem andern Rechtstitel gegründete **Ansprüche** machen zu können meinen, hiermit aufgefordert, sich binnen sechs Monaten a dato dieses Proclams, spätestens also am 18. Juni 1868 bei diesem Rathe zu melden und hierselbst ihre etwaigen Forderungen und sonstigen Ansprüche anzumelden und zu begründen, bei der ausdrücklichen Verwarnung, daß nach Ablauf dieser Frist Niemand mehr bei diesem Nachlasse mit irgend welchem Anspruche gehört oder zugelassen, sondern gänzlich abgewiesen werden soll, wonach sich also Jeder, den solches angeht, zu richten hat.

V. R. W.

Dorpat-Rathhaus, am 18. December 1867.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:
Justizbürgermeister Kupffer.
(Nr. 1423.) Obersecretaire Stillmark.

Mittwoch den 6. März
6 Uhr Abends
im großen Hörsaale der kaiserl. Universität

Vorlesung

zum Besten des Hülfsvereins
von
Prof. Strümpell: „Ueber die Zeit."
Zweiter Vortrag.

Ein besonderes Entrée für den Besuch dieser Vorlesung wird **nicht** verlangt.

Auf die täglich erscheinende

Dörptsche Zeitung,

Achtzigster Jahrgang,

nehmen die Unterzeichneten Bestellungen an. Auch befördern dieselben Inserate zum Abdruck in der genannten Zeitung.

Hugo Langewitz in Riga.
C. G. Trey in Wolmar.
W. Gläsers Verlag in Dorpat.
C. J. Karow in Fellin.

In unserem Verlage ist erschienen und vorräthig in allen Buchhandlungen:

John Tyndall, Die Wärme betrachtet als eine Art der Bewegung. Autorisirte deutsche Ausgabe, herausgegeben durch **H. Helmholtz** und **G. Wiedemann.** Nach der zweiten Ausgabe des Originals. Mit 106 in den Text eingedruckten Holzstichen und einer Tafel.

Preis 3 Rbl. 35 Kop.

Braunschweig.
Friedrich Vieweg und Sohn.

☞ Ein gut gelegenes großes **steinernes Wohnhaus** nebst hölzernem Nebengebäude und Garten wird unter annehmbaren Bedingungen aus freier Hand **verkauft** durch

Stadtbuchhalter **W. Toepffer.**

Die

Heidelberger Fv! Guestphalia

begeht im Laufe dieses Sommers, etwa Ende Juli, die Feier ihres

50jährigen Bestehens.

Sämmtliche alte Herren werden hiermit dringend und herzlich zur Betheiligung an dieser Feier eingeladen und ersucht, zum Zwecke ihrer weiteren Benachrichtigung, schon jetzt ihre Adressen mit eventl. zusagender Erklärung, und zwar bis spätestens 15. Mai an den Unterzeichneten einzusenden.

Heidelberg, den 10. März 1868.

Der C. C. der Guestphalia
v. Mosmer-Saldern ×××.

St. Petersburger
Feuer-Versicherungs-Gesellschaft.

Eingezahltes Grundcapital 2,400,000 Rbl.-S.,
vertheilt auf 12,000 Actien à 200 Rbl. jede.

Rechnungs-Abschluss für das Jahr 1867.

Einnahme an Prämien			Rbl.-S. 1,085,232	31
Einnahme an Zinsen			143,710	33
			Rbl.-S. 1,228,942	64
Davon gezahlt:				
für Rückversicherung	Rbl.-S. 446,424	27		
für den gesammten Betrieb	132,706	67		
für Brandschäden (abzüglich der Reassecuranztheile)	178,595	54	757,726	48
		Gewinn Rbl.-S.	471,216	16

wovon: Rbl.-S. 240,000 (20 Rbl. pr. Actie) als Dividende an die Actionaire vertheilt und
231,216 16 den Capitalien der Gesellschaft hinzugefügt sind.

☞ **Die Agentur für die Stadt Dorpat und Umgegend befindet sich in der Stadt bei Herrn P. H. Walter.**

☞ Damen-Paletots, ☜

aus feinem Double Façe und Velour, in schwarz und braun, empfingen in reichhaltiger Auswahl

Gebrüder Bärtels.

☞ Meine Wohnung befindet sich gegenwärtig im Mesterschen, vis-à-vis dem Schlossermeister Kroegerschen Hause.

Hofgerichts-Advokat **S. Lieven.**

Schmand-Käse

erhielt so eben und empfiehlt

J. J. Lunin.

In meiner Buchdruckerei sind käuflich zu haben:

Formulare

zu Rechnungen à 1 Kop., zu Frachtbriefen à 1 Kop.

W. Gläsers Verlag,
unterhalb der Dombrücke.

☞ Im Emmers'schen Hause sind

Wohnungen

zu vermiethen.

Verlag von J. C. Schünmann's Wittwe.

Druck von W. Gläser.

№ 55. Mittwoch, den 6. März 1868.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate bis 11 Uhr.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis für Dorpat:
jährlich 5 Rbl., mit Zustellung ins Haus 6 Rbl.
Ueber die Post jährlich 8 Rbl.,
mit Francomarken dreimal wöchentlich 6 Rbl. 60 Kop.,
zweimal wöchentlich 6 Rbl.

Achtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Telegramme.

Inländischer Theil. Dorpat: Ein Zwangsarbeitshaus. Das inländische Tafelglas. Mitau: Ein Altargemälde. Reval: Ein zeitiger Frühling. Funfzehn Procent. Agio. St. Petersburg: Finanztabellen. Kaiser Napoleon. Spielhahnfedern.

Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Die akademische Gerichtsbarkeit. Frau Lucca. — Oesterreich. Wien: Die Politik der Rechtsvorbehalte. — Großbritannien London: Die irischen Angelegenheiten. — Frankreich. Paris: Aufrechterhaltung des Friedens. Eine Brochüre des Kaisers. Das Diakonissenhaus. — Italien. Florenz: Der Kirchengütcrverkauf. — Amerika. New-York: Die Anklage wider den Präsidenten.

Feuilleton. Waschhäuser in Paris. — Eine Aquarienhandlung in Riga.

Telegramme der Dörptschen Zeitung.

Riga, 6. März. Der Bazar im Schwarzenhäupterhause zum Besten der Nothleidenden in Estland wird nicht nur außerordentlich lebhaft besucht, sondern die Bruttoeinnahme beträgt auch täglich ungefähr 2700 R.

Berlin, 18./6. März. Der Berliner Timescorrespondent hat an die „Times" berichtet, die französische Regierung habe den Wunsch kundgegeben, in der orientalischen Frage im Einklang mit Preußen und Rußland zu handeln.

Rigaer Börse vom 6. März: Amsterdam 163. Hamburg $29^{11}/_{16},^{5}/_{8}$. — London $32^{3}/_{4}$. — Paris $343^{3}/_{4}$. — 5% Inscriptionen von der 5. Anleihe 75. — Erste innere Prämienanleihe 122½ Br., $121^{3}/_{4}$ G. — Zweite innere Prämienanleihe 120½ Br., $119^{3}/_{4}$ G. — 5% Bankbillete $81^{3}/_{4}$. — 5% kündbare livländische Pfandbriefe $99^{1}/_{4}$. — 5% unkündbare livländische Pfandbriefe 81. — Riga-Dünaburger Eisenbahn-Actien $112^{3}/_{4}$. — Flachs (Kron) 48. 49.

Berliner Börse vom 5./17. März. Wechsel auf St. Petersburg 3 Wochen $93^{1}/_{4}$ Thlr. für 100 Rbl. — Russische Creditbillete 84 Thlr. für 90 Rbl.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 6. März. Wir verweisen auf die unserer heutigen Nummer beigelegte ausführliche Bekanntmachung des Rathes der Stadt Dorpat, betreffend ein demnächst einzurichtendes Zwangsarbeitshaus.

— Ueber die inländische Tafelglasfabrikation druckt die balt. W. eine chemisch-technische Studie, deren Verfasser Herr Benrath, der Director der Spiegelfabrik in Woiseck, ist. Derselbe wagt es, auf die Gefahr hin, namentlich von manchen der Collegen aus dem Glasfache, unter die Categorie der unberufenen Schreier oder der Verräther am Heiligsten der „Ars nobilis vitriaria" gezählt zu werden, den verhängnißvollen Schleier zu lüften, der das Thun und Treiben des Glasmachers geheimnißvoll umhüllt und einige kritische Streiflichter auf den Betrieb unserer Tafelglashütten fallen zu lassen, in der vielleicht allzukühnen Hoffnung, daß doch vielleicht die eine oder andere Hütte aus einem derartigen „promemoria" Nutzen zu ziehen den Versuch macht. Eine andere Veranlassung zur Veröffentlichung war die Absicht an einem bestimmten Industriezweige die Einwirkung nachzuweisen, die der hohe Schutzzoll auf die Entwickelung wahrscheinlich so manchen Zweiges unserer vaterländischen Gewerbsthätigkeit ausgeübt hat und auch noch übt. Die nächste Veranlassung zu dieser Studie gaben Untersuchungen über die geeignetste Zusammensetzung des Glases überhaupt und in seinen verschiedenen Gattungen, bei denen sich zeigte, daß das russische Fensterglas in seiner Zusammensetzung große Abweichungen von dem deutsch-französischen und englischen erkennen ließ. Leider ist es schon von vorne herein nicht möglich, eine höchst unliebsame, aber allgemein bekannte Thatsache zu bestreiten, die nämlich, daß unser inländisches Fensterglas selbst mäßigen Anforderungen nicht zu genügen im Stande ist, indem es, durchgängig ziemlich leicht erblindend, in seinem äußeren Ansehen hinter der dritten Sorte deutschen Glases zurückbleibt, während es anderseits, zieht man den Eingangszoll mit in Rechnung, theuerer als die erste Sorte ausländischen Glases ist. „Ja! wir können auch mit dem Auslande nicht concurriren," das ist ein Einwand, den man auf die eben angeführten Beschwerden aller Orten zu hören bekommt, und der immerhin theilweise berechtigt sein mag, anderentheils aber nur eben Redensart ist. Als Grundlage für Beantwortung der Frage: können wir concurriren? sowie: in wie weit und in welcher Weise ist es unmöglich? dient eine Vergleichung aus- und inländischer Waare nach den verschiedenen Seiten. Bezeichnend ist die Aeußerung: Aber wozu — so höre ich den seiner Natur nach überall höchst conservativen Glasmacher mir entgegenen — wozu eine Umkehr, oder ein Verlassen des bisher verfolgten Systems? Unsere Waare findet immer noch genügenden Absatz, und ist, da bessere inländische nicht vorhanden, gegen ausländische Concurrenz uns aber der Eingangszoll vollständig sichert, „gut genug für die Russen," wie mir ein alter eingewanderter Professionist gelegentlich wörtlich versicherte, „nöthigenfalls können auch die Preise herabgesetzt werden."

Noch dürfte es Zeit zur Einführung rationellen Betriebes sein, wie aber, wenn der Eingangszoll aufgehoben werden, oder auch nur auf eine mäßige Steuer herabgesetzt werden sollte? Wie, wenn sich eine inländische Hütte entschlösse, nach ausländischem Muster zu arbeiten, und wirklich gute Waare zu billigeren, ja selbst zu denselben Preisen zu liefern, die Händler und Publicum bisher gewöhnt? Daß letztere ihre Rechnung dabei finden würde, und nach einigen Jahren selbst einer bedeutenden Zollermäßigung ruhigen Blutes entgegensehen könnte, liegt auf der Hand, und fragte es sich nur, in welche Situation die übrigen geriethen, wenn unversehens „periculum in mora." Im Handumdrehen ist bekanntlich eine neue Betriebsweise nicht eingeführt. Zieht man nun ein kurzes Resumé aus dem vorstehend Angeführten, so ergiebt sich etwa Folgendes: Der zeitweilige Zustand unserer inländischen Tafelglasfabrikation genügt den Anforderungen der Jetztzeit nicht mehr, und bedarf mehr oder weniger nach allen Richtungen hin einer Reorganisation des zeitweiligen Betriebes, indem letzterer durch mangelnde Concurrenz und vom Auslande isolirte Stellung in eine Stagnation gerathen, deren üble Folgen nur durch rechtzeitiges energisches Sichaufraffen der Hütten überwunden werden können. Um nun das Wiederaufblühen dieses Theiles unserer Industrie für den die Bedingungen im Allgemeinen in Rußland günstig sind, zu ermöglichen, ist erstes Erforderniß, daß sich unsere Industriellen die Errungenschaften Westeuropa's zu Nutzen machen und sich dem in Deutschland, Frankreich und England Erprobten und bewährt Befundenen anschließen.

Am Einfachsten scheint das Gewünschte erreichbar, wenn man ausländische Maschinen und Arbeiter in's Land zöge, damit dürfte es jedoch nicht genug sein. Die neuen Apparate sind gut, aber sie verlangen, eben weil sie gute, eine sachgemäße Behandlung, Leitung und Controle; letztere beiden sind nicht Sache des Arbeiters, meist nicht einmal des Meisters, es bleibt unseren Hüttenbesitzern also nichts übrig, als sich entweder aus dem Auslande einen tüchtigen, zuverlässigen und in unsere Verhältnisse passenden Fachmann, und die sind selbst draußen nicht allzu häufig, zu suchen, oder aber selbst hinauszugehen, die Verhältnisse, unter denen dort gearbeitet wird, kennen zu lernen und zu prüfen, sich davon zu überzeugen, ob und welche Arbeiter sie auf die Dauer oder zeitweilig nöthig haben, und dann auf Grundlage der errungenen Erkenntniß an das Werk der Reorganisation zu gehen.

Mitau. Im Berliner wissenschaftlichen Kunstverein legte der Geschichtsmaler Paul Händler Photographien nach eigenen Oelgemälden vor, u. a. einen thronenden Christus, für eine lutherische Kirche in Kurland bestimmt. (N.-Z.)

Reval. Ein zeitiger Frühling wird allgemein für dieses Jahr erwartet. Daß Sterbliche sich in ihren Prophezeigungen täuschen, ist etwas Bekanntes, von den Vögeln setzt man aber voraus, daß ihr Instinct sie richtig leitet. Mit großer Freude begrüßen wir daher die Staare (Spreen), welche seit ein

Waschhäuser in Paris.

Auch in Dorpat wird in dieser Woche eine Waschanstalt eröffnet, wobei man nur bedauern kann, daß mit derselben nicht zugleich ein Badehaus und Badebassin verbunden worden ist, namentlich für Sommerbäder. Es werden deshalb einige Notizen über die öffentlichen Waschhäuser in Paris aus dem „Civil-Engineer and Architects Journal" interessiren.

Im Jahre 1849 trat unter Vorsitz des Handels-Ministers Dumas eine Kommission zusammen, um alle die Errichtung öffentlicher Waschhäuser betreffenden Fragen zu erörtern. Das von dieser Kommission berathene Gesetz vom 1. Juni 1850 rief eine Menge von Privat-Wasch-Anstalten hervor, die unter städtischer Kontrole stehend, von wohlthätigem Einfluß auf die arbeitenden Klassen sind. Im Jahre 1853 ließ der Kaiser Napoleon auf seine Kosten ein großes Wasch- und Badehaus errichten, welches zugleich eine Musteranstalt für Paris abgeben sollte.

Eine andere Musteranstalt ist die in der Rue Amelot, gegründet 1851 von M. Bouvattier. Die Wäsche wird daselbst eingeweicht und gespült in dem Ducoudan-Apparat, der eine bedeutende Zeitersparniß herbeiführt. Auch die Centrifugaltrockenmaschine wird vielfach angewendet. Ein mechanisches Verfahren, erfunden durch Mr. Lejeune, ist jetzt in der Rue Popincourt 73 eingeführt. Die Dauer der erforderlichen Operation beträgt sechs Stunden. Das Leinen wird beim Empfang gewogen und klassifizirt. Darauf wird es in Säcke von losem Stoff gethan und diese kommen in den „Wäscher." Der ganze Prozeß geschieht, ohne das Leinen mit der Hand zu berühren. Zuletzt kommt es in die Centrifugalmaschine und wird nicht eher aus den Säcken, in die es sechs Stunden zuvor hineingethan wurde, herausgenommen, als bis es zum Plätten abgeliefert werden soll. Der größte Theil der Handarbeit ist beseitigt und das Leinen ist nicht mehr den zerstörenden Operationen des Schlagens, Reibens und Windens ausgesetzt. Ebenso fallen die schädlichen Einflüsse auf die Gesundheit der Waschfrauen fort. An und für sich sind öffentliche Waschhäuser von zahlreichen Uebelständen begleitet, namentlich wenn sie von den Nachbargebäuden nicht gehörig isolirt sind. Die Isolirung zwischen den anstoßenden Gebäuden muß mindestens 4 Zoll betragen und sollen die Außenflächen mit Cement geputzt werden. Im Speziellen muß vorgeschrieben werden: 1) Der Schornstein muß einen Meter über das Dach des Nebenhauses hinausreichen. 2) Der Boden ist mit Asphalt zu belegen und mit einem Gefälle für den Ablauf des Wassers zu versehen. 3) Das Wasser muß durch ein Rohr in den nächsten Abzugskanal geleitet werden. 4) Die Ventilation muß durch bewegliche Klappen an den von den Nachbargrundstücken am meisten entfernten Seiten geschehen. 5) Ueber den Waschgefäßen sind mit dem Schornstein in Verbindung stehende Dunstfänge anzubringen. 6) Es dürfen über den Waschräumen keine Wohnungen liegen.

Auch im Berliner polytechnischen Verein sprach kürzlich in einer Verhandlung über Waschmaschinen Ingenieur Blum über die gebräuchlichsten derartigen Maschinen, die mehr oder weniger unpraktisch sind; als brauchbar und die Wäsche schonend haben sich die schwingenden Maschinen bewährt, von denen eine aufgestellt war. Es wurde dabei auch erwähnt, daß die sogenannten Katarakt-Maschinen sich ebenfalls als zweckentsprechend herausgestellt haben. Von weitern Apparaten für die Wäsche erwähnte der Vortragende die Wringemaschinen, deren einfache Konstruktion und Anwendung er vorzeigte, sowie die Trockenmaschinen, namentlich die Centrifugalapparate, die jetzt auch für den Hausgebrauch hergestellt werden, und die sogenannten Regenschirmapparate, die in jedem Raume aufgestellt werden können, das Ziehen der Leinen ersparen und nach dem Gebrauche zusammenlegbar sind.

Eine Aquarienhandlung in Riga.

Die Zeiten ändern sich und die Menschen mit ihnen. In alten Jahrhunderten war die Wissenschaft nur für wenige Eingeweihte vorhanden; die Gelehrten zogen sich in faustische Gewölbe zurück, umgaben sich mit Folianten, Todtengerippen, Phiolen u. s. w. und schlossen sich, die gewöhnlichen Menschen zurückschreckend, in einem stolzen Fürsichsein von der Menge aus. Die sogenannten Charlatane vermittelten dann den Uebergang; sie durchzogen abenteuernd mit ihren Geheimnissen die Welt, machten Gold und suchten den Stein der Weisen, betrogen Fürsten und Millionaire, Wissende und Unwissende. Inzwischen hatten Luther und zumal Melanchthon erkannt, wie wichtig es sei, das Volk durch Gymnasien und Volksschulen zu bilden. Der dreißigjährige Krieg vernichtete freilich fast Alles, was damals begonnen und später weitergeführt war. Das achtzehnte Jahrhundert brachte in langsamer und mühevoller Arbeit das deutsche Volk wieder wenigstens so weit herauf, daß in den höheren Kreisen die Dichtungen Schillers und Goethes

paar Tagen ihre hiesigen Sommerquartiere bezogen haben. (Rev. Z.)

— Funfzehn Procent Agio zahlt die estl. Creditkass auf die in Metall garantirten Coupons. (R. Z.)

St. Petersburg. Das preußische Handelsarchiv veröffentlicht Finanz-Tabellen für Rußland, zusammengestellt von W. P. Wiobrasow, wirklichem Mitgliede der Kais. Akademie der Wissenschaften. (St.-A.)

— Die Kölnische Zeitung erfährt aus Paris: Das von gewisser Seite umgetragene Gerücht, es stände für den Monat Juni eine Reise Napoleon's III. nach Petersburg in Aussicht, entbehrt all und jeder Begründung. (K. Z.)

— Ein neuer Handelsartikel ist zur Geltung gekommen. Im Petrowski-Vauxhall singt und spielt die weltbekannte Tyrolertruppe des Hern. Ludwig Rainer. Welcher Petersburger kennt nicht den weltgewandten Tyrolersänger, den großen Commerciellen, für dessen industriellen Sinn folgende kleine Spekulation zeugt. Bekanntlich ist in Oesterreich, zumal in Tyrol, beim Landvolk und selbst bei einem Theile des Militärs, die Spielhahnfeder, die Schwanzfeder des Auerhahns, ein beständiger Schmuck des Hutes. Der große Bedarf wird aber lange nicht durch die Jagdbeute in Oesterreichs Wäldern gedeckt und so war der Preis für den Auerhahnschwanz bereits auf 1 Gulden gestiegen. Als Herr Rainer nach Petersburg kam und den ungeheuren Consum an Auerhähnen bemerkte, versuchte er hier den Ankauf dieser Schwanzfedern und die Wildprethändler stellten ihm dieselben, das Stück zu 3 Kop. in Massen zur Disposition. So entstand denn ein neuer Exportzweig im russischen Handel, der einzig und allein durch die Hand des gewandten Tyrolers ging. Allerdings haben sich im Laufe der Zeit Conkurrenten gefunden und der Preis des Auerhahnschweifs erreicht jetzt in loco 25 Kop., — aber daheim, an der Kreuzung der neuen Brennerbahn, baut sich Herr Rainer ein stattliches Hotel, — in dankbarer Erinnerung sollte er über dem Eingang ein Schild mit dem stattlichen Vogel und darunter die Inschrift: „Zum russischen Auerhahn" anbringen. (D. P. Z.)

Ausländische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, 13./1. März. Der letzte Juristentag hat endlich seine Beschlüsse drucken lassen. Der fünfte derselben lautet. In Betreff der akademischen Gerichtsbarkeit: a) die akademische Gerichtsbarkeit in Civilsachen, ebenso die Ausnahmsgesetze für die Schuldverhältnisse der Studenten sind aufzuheben; statt derselben genügt zu allen Zwecken, wenn die Gesetze über das Schiedsverfahren die akademischen Behörden als obligatorische Verwaltungsinstanz für die Schuldverhältnisse der Studenten anerkennen; b) die akademische Gerichtsbarkeit bezüglich der Uebertretungen der Studirenden, ebenso wie die Ausnahmsgesetze für solche, sind aufzuheben. Es bedarf solcher auch für die Duelle und Verbindungen der Studirenden nicht; c) gesondert von der ordentlichen Strafgerichtsbarkeit des Staates und damit conkurrirend bedürfen die Universitäten einer eigenen Ordnung der Strafgewalt zur Aufrechthaltung der Ehre, Ordnung und Sitte des Studentenlebens. Diese Ordnungsgewalt ist durch die Gesetze zu begrenzen, durch die Universitätsstatuten zu regeln und durch den Rektor und Senat zu handhaben. (Referent: Prof. Dr. Gneist aus Berlin.) (R.-Z.)

— Schneeglöckchen und Veilchen mahnen an das Ende der Saison, unsere Philomele, Pauline Lucca, ist von der Newa zurückgekehrt, um noch einen Monat in unserer Mitte zu verleben, die Musikfreunde müssen die noch ausstehenden Opernabende eifrig benutzen, ehe die Sängerin nach London abgeht. Ihr Befinden in St. Petersburg ist das beste gewesen, dagegen klagt sie über den nachtheiligen Einfluß des hiesigen naßkalten Klimas auf ihre Stimme und die Verdauung. Frau Lucca ist im „Don Juan", wieder aufgetreten. Das weite Haus war bis auf einen Lehnstuhl in Loge Nr. 16 des ersten Ranges gefüllt, den Prinz Napoleon am Vormittage bestellt hatte; der hohe Vergnügungsreisende schickte indeß einen seiner Begleiter und erschien erst am nächsten Sonntag in Donizetti's „Regimentstochter", die seinem Pariser Geschmack näher stehen mag. Der Graf von Meudon scheint sich vortrefflich in seiner hiesigen zwangslosen Existenz zu gefallen. Zu den regelmäßigen Gästen seiner Dejeuners gehört Karl Vogt. So wohl, wie der Prinz in der Gesellschaft des geistreichen Rothen, gefällt sich Karl Vogt an dem Tisch des Hotel Royal. Lange, der Wirth ist ein distinguirter Restaurant und Vogt als Uebersetzer Brillat Savarin's, ein Feinschmecker ersten Ranges. Seine interessanten Vorlesungen werden zahlreich besucht und erregen in der wissenschaftlichen gebildeten Residenz nicht den Anstoß, wie in Aachen, wo die Zeloten sich bekanntlich gegen Vogt aufmachten und die Fenster des Auditoriums zertrümmerten. Es geschieht unter uns zu viel für Volksbildung, um dergleichen Extreme bornirter Bigotterie zu ermöglichen. (Mtgsbl.)

Oesterreich.

Wien, 13./1. März. Die Verhandlungen der ungarischen Delegation in Wien haben zu einer längeren Debatte über die auswärtige Politik Oesterreichs geführt. Es ist jedenfalls von besonderem Interesse, dieselbe zum ersten Male eingehender von ungarischer Seite erörtert zu sehen, und die Auffassung war denn auch eine unbefangenere und minder optimistische, als in den deutsch-österreichischen Kreisen. Man ging über die zweideutigen Parteien des Rothbuchs nicht so leicht hinweg, um sich lediglich an die reichlich eingestreuten Versicherungen friedlicher Gesinnung zu halten. Der Vertreter der Regierung trat mit einer längeren Erwiederung hervor, die jedoch das Rothbuch nirgends wesentlich ergänzte. Der erste Redner war Graf Wolfgang Bethlen (von der Majorität); er schloß seine Rede, indem er eine friedliche Politik nach außen, gegen Deutschland wie im Orient verlangte; doch könne er es nimmer gutheißen, daß man die Monarchie wehrlos mache und dem guten Willen ihrer Gegner auf Gnade und Ungnade übergebe. — Koloman Ghyczy (von der Linken) ging in seinen Betrachtungen davon aus, daß nach einem anerkannten Princip der europäischen Politik auf dem Gebiete Oesterreichs und Ungarns eine starke Staatsmacht stehen müsse, um das Gleichgewicht unter den Mächten Europas aufrecht zu erhalten und eine lebende Schutzmauer für die Freiheit und Civilisation des Westens zu bilden. Nach seiner Ansicht könne es weder im Interesse Preußens noch Italiens liegen, diese Schutzmauer zu beseitigen; nur bei den christlichen Völkern unter türkischer Herrschaft könnten andere Wünsche gehegt werden, weil sie nur von anderer Seite Hülfe und Sympathie erwarteten und erführen. „In dieser Betrachtung der Sachlage, fuhr Redner fort, habe ich mir öfter die Frage gestellt, weshalb die Stimmung herrscht, daß jeder unserer Nachbarn es als in seinem Interesse gelegen betrachten müsse unsere Monarchie zu schwächen, und bei jeder Konflagration in Europa, bei jeder Aenderung der Karte von Europa, diese Monarchie zum Opfer zu erwählen. Diese irrige Ansicht findet vielleicht darin ihre Erklärug, daß unsere Nachbarn stets besorgen, wir würden es sein, von welchen sie bei erster bester Gelegenheit, sei es in Hinsicht ihres Territoriums, sei es in ihrer Politik, angegriffen werden dürften. Und diese Ansicht scheint in der That durch unsere Politik bestärkt zu werden. Es ist möglich, daß ich den wahren Sinn und die Tragweite der Dokumente des Rothbuches irrig aufgefaßt habe; doch ich will auch aus diesen Aktenstücken keine weitergehenden Consequenzen ableiten als die, daß unsere Politik in jeder Richtung eine Politik der Rechtsvorbehalte ist, der Rechtsvorbehalte gegen Preußen für den Fall, daß sich Deutschland einheitlich gestalten sollte, desgleichen eine kühle Politik gegen die Einheisbestrebungen Italiens durch unsere Sympathien für Rom, endlich eine Politik des Widerstandes gegen die freiheitlichen Bestrebungen der christlichen Völker in der Türkei. Ich wundere mich nicht, daß dieses Vorgehen ein gewisses Mißtrauen bei unseren Nachbarn gegen uns zu erwecken geeignet ist und daß dieses unser Vorgehen und das dadurch geweckte Mißtrauen auch die Erklärung für die Bestrebungen Rußlands gegen unsere Monarchie abgiebt, falls solche Bestrebungen überhaupt bestehen." Nachdem Redner nach jenen drei Seiten hin zur Beruhigung gemahnt, findet er die festeste Stütze der Monarchie in dem Einverständniß der europäischen Mächte gegenüber den aggressiven Bestrebungen, deren man sich versehe. Dieses Einverständniß werde abhalten, Oesterreichs Interesse dort anzugreifen, wo der Angriff sie tödtlich verwundet, und werde zwingen, das Schicksal der christlichen Völker der Türkei in den Händen derjenigen zu lassen, welchen die Entscheidung mit Recht zukommt, nämlich in den Händen der betreffenden Völker selbst oder, wenn es nun einmal nicht anders geht, durch den Areopag Europa's. Daß diese Völker ihre Zwecke erreichten, könne für Oesterreich nicht schädlich und gefährlich sein, denn die wahren Bestrebungen jener Völker suchten die Freiheit. (Zustimmung.) Und hätten sie diese erreicht, so würden sie durch nichts mehr gefährdet. Redner schloß mit der Mahnung, daß man mit den hervorgehobenen Thatsachen rechnen müsse, damit man nicht etwa noch ein zweites Sadowa erlebe (Sensation) und knüpfte daran eine Empfehlung des Minoritätsvotums an. — Nachdem Graf Paul Esterhazy, Baron Simonyi, Faur, Lator, Graf Szecsen, Zsedenyi, Kalnoky, Branovaczky, Bano, Bonis, Maniu und Kolomann Tisza theils für, theils gegen die Ausschußanträge das Wort ergriffen, ohne wesentlich neue Gesichtspunkte zur Geltung zu bringen, erhob sich der ungarische Ministerpräsident Graf Andrassy, um Ghyczy's Ausführungen zu widerlegen: Er könne seinerseits versichern, daß das gemeinsame Ministerium des Aeußern Alles aufbiete, um den Frieden zu erhalten; daß aber Ghyczy glaube, die Monarchie brauche nur zu wollen und der Friede sei gesichert, müsse ihn Wunder nehmen. Die Minorität wiege sich eben in Illusionen, wenn sie derlei Ansichten hege. Die Rathschläge, welche die Minorität ertheilt, seien, wie das Rothbuch beweise, fast ausnahmslos befolgt worden. Das betonte freundschaftliche Verhältniß mit den Nachbarstaaten bestehe faktisch, doch sei es eine sehr kühne Folgerung, daraus auf die Sicherheit des europäischen Friedens zu schließen. Es sei ein stolzes Wort, daß wir nur zu wollen brauchen, um den Frieden zu erhalten. Es gäbe drei Mittel, um den Frieden zu erhalten: 1) die Aufrechterhaltung der Verträge um jeden Preis, 2) die Abschließung von Allianzen, 3) die Waffen. Erstes Mittel könne gerade im gegenwärtigen Mo-

---

sich einbürgerten. Da war es in den ersten Jahren dieses Jahrhunderts das Verdienst der Freimaurer, daß sie die Schulen für die Kinder der besseren Stände erneuerten und die Volksschulen verbesserten. Aus ihren Kreisen gingen die Männer hervor, welche sich nicht scheuten, direct aus dem amerikanischen Befreiungskriege die Grundlagen herüberzunehmen, auf denen das neugebildete preußische Volksheer so weit erstarkte, um den großen Napoleon zu besiegen. Durch diese Anlehnung an einen Machterfolg hat die Volksbildung immer neue Siege erfochten und dringt in immer weitere Kreise. Die Bildung wird eine immer allgemeinere und erschafft eine Gleichheit und Brüderlichkeit, welche weit ab liegt von der blutigen französischen des vorigen Jahrhunderts.

In unsern Jahrzehnten hatten wir das Glück, daß die Gelehrten immer mehr an das Volk herantraten, immer volksthümlicher wurden und es für einen Gewinn erachteten, unmittelbar das Volk zu belehren. Anfangs wirkten sie nur durch Bücher, die in der ersten Zeit auch oft von Unberufenen ausgingen. Dann wurde die mündliche Rede immer beliebter und man sagt, daß jetzt in Berlin zuweilen schon an einem Tage ein Dutzend solcher gelehrter Redner zum Volke sprechen.

Inzwischen finden wir schon in unseren Tagen wieder eine neue Erscheinung auf diesem Gebiete des Weltgeistes; die Menschen wollen nicht allein hören, sie wollen auch schauen, um glauben zu können. Es öffnen sich vor den erstaunten Augen der Menge Musterschulen, Gewerbemuseen, Laboratorien, Versuchsanstalten, zoologische Gärten, Aquarien u. s. w. ja noch mehr: Molch und Unke sind salonfähig geworden.

Bei Naturkundigen gewinnen die Aquarien immer mehr Geltung. Sie sind schon so zu Lieblingen im Volksbewußtsein geworden, daß man auf dem letzten Kölner Karneval unter der Orchestertribune ein vollständig eingerichtetes großes Aquarium erblickte wenn auch nur in bildlicher, humoristischer Darstellung, die ganze unter der Tribune sich hinziehende Wandfläche einnehmend. Wenn früher für die Ausschmückung eines solchen Vergnügungssaales zu sorgen war, so pflegten die Künstler von ihrer Freiheit, jederzeit unangemeldet in den himmlischen Gefilden zu erscheinen, Gebrauch zu machen und ohne Weiteres eine Anzahl jener kleinen, wohlbekannten beflügelten Wesen mit herabzuholen, unter denen natürlich Amor mit Bogen und Pfeil nie fehlen durfte. Heutzutage scheint man jedoch mit Engelchen nicht mehr auszureichen, und so haben die Decorateure des Casinosaales, um denselben für den Maskenball der Casino-Ball-Gesellschaft in ein zauberisches Gewand zu hüllen, einmal den entgegengesetzten Weg eingeschlagen, sind in die Tiefe des Meeres gestiegen und haben beim alten Neptun eine bedeutende Anleihe von Seeungeheuern aller Art gemacht, um mittels derselben in dem unter dem Orchester befindlichen hallenartigen Raume ein großartiges Aquarium anzulegen. Der Total Eindruck dieser Anlage mit ihren drei hohen, silbernen Säulen, deren Capitäle mit Muscheln gekrönt sind, aus denen riesige Schilfpflanzen ihre Goldblätter emporheben, war sehr überraschend und wohl geeignet, in sinnigen Gemüthern das Andenken an die Zauberpaläste auf des Meeres Grunde wachzurufen, welche in den Märchen eine nicht geringe Rolle zu spielen pflegen. Die optische Täuschung wurde verstärkt durch die mittels einer einfachen Vorrichtung sich hin und her bewegenden Bewohner des Meeres: große Silber- und Goldfische, deren Schuppenbekleidungen, von den Lichtern des Saales angestrahlt, blendend schimmerten, ungeheure Krebse u. s. w. u. s. w. Auch die sonstige Ausschmückung des Saales entsprach der unter dem Orchester verwirklichten Idee eines Aquariums mehr oder weniger. So lief um die ganze Galerie ein Kranz von Muscheln, aus denen Epheu-Ranken herabhingen und Pflanzen empor zu wachsen schienen.

Aber wir wollen von diesen hübschen Erzeugnissen der Einbildung in die kalte Wirklichkeit und eigentlich in das winterliche Riga zurückkehren. Dort hat nämlich, um vielen Wünschen zu entsprechen, in der Alexanderstraße (Nummer sieben) Herr O. Scheibel wirklich eine Aquarienhandlung, die erste in unsern Gegenden, eröffnet. Wir sind im Stande einige beglaubigte Nachrichten über dieselbe mitzutheilen.

Die Handlung liefert, eine Behandlungsanweisung hinzufügend, die Aquarien ganz vollständig eingerichtet und versendet sie nach allen Orten. Fische können jedoch nur auf Eisenbahnen und Dampfschiffen expedirt werden, also im Sommer sehr leicht über Pleskau nach Dorpat. Die andern Thiere können in Kissen, zwischen Moos verpackt, sehr gut zur Fuhre versandt werden. Bei Bestellungen über 75 Rbl. überbringt Herr Scheibel das Gewünschte selbst unter Vergütung der halben Reisekosten und seines Unterhalts. Der Vorrath an Thieren ist in der Weihnachtszeit sehr verkleinert und wird erst nach Beginn der Schifffahrt wieder vollständig. Gegenwärtig sind vorräthig Goldfische, kleine Fische, große Molche, Salamander, Unken und Wasserpflanzen.

mente gefährlich werden, ebenso das zweite Mittel; es bleibe nur noch das letzte übrig. — Ghyczy verwahrte sich mit großer Erregung gegen den vom Ministerpräsidenten beliebten Ton der Zurechtweisung. — Erzbischof Haynald von Kalocsa protestirte gegen die Behauptung, daß sich das römische Volk unter italienische Herrschaft sehne und verwies auf die Gefährlichkeit der Nationalitätsbestrebnngen für Ungarn. Simonyi und Bonis erwiderten unter der Zustimmung der Galerie, welche dafür vom Präsidenten zur Ruhe verwiesen wurde, auf die Rede des Grafen Andrassy. (N.-Z.)

Großbritannien.

London, 11. März/28. Febr. Aus der in der gestrigen Unterhaus-Sitzung gehaltenen Rede Lord Mayo's, betreffend die irische Frage, theilen wir Folgendes mit: Es lasse sich nicht leugnen — sagte Redner — daß in Irland gegenwärtig Mißvergnügen und Illoyalität in hohem Grade herrsche, doch liege der Grund zum großen Theile außerhalb des Landes, und die katholischen sowohl, wie die protestantischen höhern und mittlern Klassen seien der britischen Krone loyal zugethan. Gegenüber der oft gehörten Klage, daß das irische Volk durch die englische Regierung unterdrückt werde, verweise er auf die Thatsache, daß die Richter daselbst, die Polizei, die Municipalbehörden und die Garnisonen zumeist aus eingeborenen Irländern bestehen; und gegenüber der Klage über den materiellen Verfall des Landes sei die Thatsache zu beherzigen, daß in den letzten 25 Jahren der Werth des Viehstandes, die Löhne und der Consum geistiger Getränke gewaltig gestiegen sei, während gleichzeitig die Zahl der Verbrechen, auch der agrarischen, um 50 pCt. abgenommen habe. Nachdem der Redner die vorgeschlagenen Heilmittel von Bright, Mill und John Gray einer langen Erörterung unterzogen hat, beruft er sich auf die Abnahme der agrarischen Verbrechen und die geringe Betheiligung der Pächter am Fenierthum als einen Beweis, daß letztere lange nicht so mißvergnügt sei, als behauptet wurde. — Was nun die von der Regierung beabsichtigten Maßregeln anbelange, wolle sie im Laufe der nächsten Woche eine Land-Bill einbringen, die in ihren Hauptzügen der im verflossenen Jahre vorgelegten ähnlich sein, aber mehrere neue Punkte enthalten werde, um dem Pächter seine auf dem betreffenden Pachtgute getroffenen Verbesseruugen sicher zu stellen. Außerdem wolle die Regierung ehestens den Antrag stellen, daß eine Kommission zur Untersuchung der zwischen Gutsherrn und Pächter bestehenden Verhältnisse niedergesetzt werde. Die irische Reformbill werde in wenigen Tagen eingebracht und Maßregeln werden zur Hebung der irischen Eisenbahnen gleichfalls baldmöglichst vorgeschlagen werden. Ueber die Volkserziehungsfrage tage bereits eine Untersuchungs-Kommission, und was die höhere akademische Erziehung anbelange, wolle die Regierung die Gründung einer katholischen Universität beantragen, welche Grade ertheilen, Prüfungen abhalten und vermittelst ihres Senates, den Schulplan frei bestimmen solle. Zur Bestreitung der Baukosten, der Professorengehälter und verschiedener Stipendien werde der Staat um Bewilligung der Gelder angegangen werden, doch könne hierüber das Ministerium vorerst keine Detailangaben machen. Was die Kirchenfrage anlange, so befasse sich auf Antrag Lord Russell's eben jetzt mit der Erörterung derselben eine Kommission, welche wahrscheinlich noch im Laufe dieser Session Bericht erstatten werde. Eile sei durchaus nicht nothwendig, denn würde die irische Hochkirche morgen abgeschafft, es gäbe darum doch nicht einen einzigen Fenier weniger; überhaupt müsse er vor überstürzten Maßregeln eindringlich warnen, und dem Hause zu bedenken geben, daß eine Abschaffung der Hochkirche der Krone wenig Freude zuführen, dagegen viele abwendig machen und ein nach vielen Seiten hin gefahrdrohendes Beginnen sein würde. (St.-A.)

Frankreich.

Paris, 11. März/28. Febr. Der „Abendmoniteur" konstatirt auch heute wieder, daß volle Eintracht zwischen Frankreich und den übrigen Mächten herrscht und dies die wohlthätigsten Folgen für die Aufrechterhaltung der Ruhe und die Erstarkung des Vertrauens haben müsse. Man bezweifelt zwar nicht, daß diese Sprache ernstlich gemeint ist; doch darf man nicht übersehen, daß die neue Anleihe noch nicht aufgelegt ist. Außerdem spricht der „Abendmoniteur" mit Befriedigung von dem jüngst erneuerten Grenz-Kartell zwischen Italien und dem Kirchenstaate.

Aehnlich wie man in London jetzt vom „Parvenu" Disraeli etwas Besonderes, Neues, Blendendes, sei es als Regierungs-Programm, sei es in irischen Reformvorschlägen 2c., erwartet, ähnlich hat sich auch Napoleon III., seines illegitimen Ursprungs eingedenk, seit seiner Thronbesteigung in der Nothwendigkeit gesehen, die Aufmerksamkeit seiner Unterthanen stets durch etwas Eigenartiges, Unerwartetes in Athem zu erhalten, das in dieser Weise von einem aus legitimer Herrscherfamilie stammenden Regenten niemals hätte in Scene gesetzt zu werden brauchen. Dieser Grundzug des Regimes, der allen Emporkömmlingen anhaftet, ist es aber auch, der im Publicum selbst den abenteuerlichsten, dem Kaiser untergeschobenen Planen und Absichten Glauben und Verbreitung verschafft, und so war auch noch ganz kürzlich selbst in sehr hohen Regionen die Meinung vorherrschend, der Kaiser könne wohl durch einen Senatus-Consult und ein damit zusammenhangendes Plebiscit von der reactionären Kammer an die Mehrheit des Volkes appelliren, Minister-Verantwortlichkeit nach parlamentarischen Grundsätzen einführen u. dgl. mehr. Es wurde bereits dargethan, wie wenig zeitgemäß und den Anschauungen der Tuilerieen entsprechend gerade jetzt ein solcher Schritt erscheinen müsse. Aber die Gerüchte von hoffnungsreichen Portefeuille-Candidaten, aus der sonstigen Umgebung des Kaisers stets genährt, dauerten fort und fanden in immer weiteren Kreisen Wiederhall. Diesem Zustande gegenüber will der Kaiser, wie man versichert, der Ungewißheit, die über seine eigene Anschauungsweise in dieser Hinsicht ersichtlich in allen Kreisen vorherrscht, mit Einem Schlage ein Ende machen und öffentlich darthun, daß man weder auf ein Plebiscit noch auf eine Ministerverantwortlichkeit zu rechnen habe, die irgendwie die Grundfesten des Verfassungswerkes von 1852 zu alteriren im Stande sei. Zu diesem Ende dürfte in etwa fünf bis sechs Tagen eine vom Kaiser persönlich ausgehende Publication sehr interessanten Inhalts erfolgen. Napoleon III. liest eben selbst noch die Correcturbogen der in Quartformat erscheinenden Broschüre, die dazu bestimmt ist, allem Volke den Geist des historischen Rechtes, auf welches die gegenwärtige Dynastie basirt ist, ins Gedächtniß zurückzurufen und darzuthun, daß der Kaiser weit davon entfernt ist, diese Grundlagen seines Regimes anzutasten. Man wird dieses starre Festhalten an ultraconservativen Standpuncten vom liberalen Lager aus sicher nur beklagen müssen; auf der anderen Seite dürfte die Publication hoffentlich dazu angethan sein, Klarheit in die Lage zu bringen und alle Welt daran erinnern, daß man von Dornenhecken keine Traubenärnte erwarten darf. Während auf diese Weise die Kammer-Majorität gleichsam Absolution dafür empfangen soll, daß sie aus der kaiserlichen Preßvorlage fast jeden liberalen Gedanken wegstrich, findet sie sich selbst schwer beleidigt durch einen vom Figaro veröffentlichten, gerade sie betreffenden Artikel, nnd ist entschlossen, dieses Blatt deßhalb gerichtlich verfolgen zu lassen. Auch der „Situation" steht ein ähnlicher Proceß bevor. (N.-Z.)

— Das evangelische Diakonissenhaus zu Paris wurde im Jahre 1841 von dem Pastor Vermeil gegründet. Während der 27 Jahre, die diese Anstalt besteht, hat sich dieselbe immer fester gegründet. Gegenwärtig sind 37 Diakonissinnen in der Anstalt thätig und 12 Eleven bereiten sich zur Aufnahme vor. In der Besserungsanstalt befanden sich am 1. Januar 1866 14 Kinder; im Laufe des verflossenen Jahres ist 1 hinzugekommen und 2 Kinder sind ausgeschieden, so daß am 1. Januar dieses Jahres 13 Kinder sich unter der Leitung der Diakonissinnen befanden. In der Abtheilung für junge Mädchen waren am 1. Januar vorigen Jahres 12; 10 sind seitdem eingetreten, 5 ausgeschieden, daher zählte diese am Schlusse des verflossenen Jahres 17. Im Krankensaale, der während des Jahres 1866 beständig angefüllt war, sind im letzten Jahre 199 Kranke verpflegt worden. In dem kleinen Pensionat für schwächliche Kinder haben 12 Aufnahme gefunden, die sich noch am Schlusse des letzten Jahres dort befanden. Die Zahl der Verpflegungstage belief sich auf 46,585. Die sogenannte Krippe, in welcher Abtheilung Säuglinge verpflegt werden, ist mehrmals wegen ausbrechender Seuche geschlossen worden. Im Ganzen wurden 14 Säuglinge hier aufgenommen. Das Asyl für große Kinder dahingegen zeigt den erfreulichsten Fortgang. 161 Kinder sind im Laufe des Jahres in demselben aufgenommen worden und am 31. December 1867 befanden sich noch 118 daselbst. Die mit der Anstalt verbundene Schule ist im Laufe des vergangenen Jahres von 143 kleinen Mädchen besucht worden, von denen gegenwärtig noch 95 geblieben sind. An auswärtswohnenden Kindern haben indeß 318 Kinder an dem Unterricht Theil genommen. Was die finanzielle Lage des Pariser evangelischen Diakonissenhauses betrifft, so hat sich die Schuld desselben, die laut des vorjährigen Berichts 118,750 Fr. betrug, auf 91,300 Fr. vermindert. Die Gesammt-Einnahmen betrugen 121,956 Fr. 25 Cts.; hiervon brachte die Anstalt selber theils durch die Zahlungen der Kranken und der Kinder, theils in der Anstalt verfertigter Arbeiten eine Summe von 43,879 Fr. 35 Cts. auf und ein zum Besten der Anstalt stattgehabter Bazar ergab 12,788 Fr. 15 Cts. (St.-A.)

Italien.

Florenz, 13./1. März. Es bestätigt sich, daß die Gebrüder Rothschild unter dem Namen „Cassie hypothécaire" eine Art Hypothekenbank für die von der italienischen Regierung ausgegebenen Obligationen auf die geistlichen Güter errichten werden. Das Bankhaus soll die Verpflichtung übernehmen, auf jene Obligationen bis zu bestimmter Höhe und zu festem Course Darlehen zu geben und andrerseits den Verkauf der Obligationen gegen jährliche Abschlagszahlungen zu vermitteln, so daß der Klerus im Stande wäre, allmälig durch ratenweise Leistungen in den rechtlichen und unbestreitbaren Besitz wieder einzutreten. (N.-Z.)

Amerika.

Washington. Im Streite mit dem Präsidenten müssen wir uns die Situation vergegenwärtigen. Durch die eigenmächtige Absetzung Stantons macht Herr Johnson sich des ersten offenen Gesetzesbruchs, den er bis daher immer sorgfaltig vermieden, schuldig, und zwar auf die frivolste Weise, durch welche er mit sich selbst in Widerspruch geräth. In den Motiven, welche er für die Suspendirung Stanton's angeführt, berief er sich selbst auf die „Tenure of office bill". Dieselbe ertheilt dem Präsidenten das Recht, während der Abwesenheit des Kongresses einen Beamten, welcher unter Bestätigung des Senats angestellt worden, bis zum Wiederzusammentritt des Senats genügender Ursachen wegen von seinem Amte zu suspendiren. Sie entzieht ihm aber die Befugniß, in solchen Fällen eine Absetzung vorzunehmen. Der bestätigte Inhaber eines solchen Amtes bleibt rechtlich im Amte, bis der Senat seine Entlassung bewilligt und seinen Nachfolger bestätigt hat. Nichts ist dem Gesetze von einer eigenmächtigen Absetzung, zumal während des Beisammenseins des Senats, und vollends von der interimistischen Anstellung eines Andern in solchem Falle bekannt. Der Akte ist die Bestimmung beigefügt, daß seine Verletzung, als schweres Vergehen (high misdemeanor), am Schuldigen mit einer Geldbuße von 5000 bis 10,000 Doll. und einer Gefängnißstrafe bis zu 5 Jahren, oder durch beides zugleich, geahndet werden soll. Der 22. Febr. war Washington's Geburtstag, also eigentlich ein nationaler Fest- und Feiertag; diesmal aber hatte man keine Zeit zum Feiern. Der Senat versammelte sich nur, um sich wieder zu vertagen, weil er in der vorliegenden Angelegenheit bereits gethan was er thun durfte. Eine desto lebhaftere Scene bot sich im Repräsentantenhause. Die Spannung, mit welcher man den Verhandlungen desselben entgegensah, hatte ein so zahlreiches Publikum herbeigelockt, daß die Damen auf dem Flur des Hauses untergebracht werden mußten. Nach Beendigung einiger

---

Dazu Grottensteine aus der sächsischen Schweiz (10 R. der Centner), braune Tuffsteine (5 R. der Centner), Felsen aus ersteren von zwei R. an, aus letzteren von 1 R. an.

Auch zur äußern Ausschmückung und Staffage sind Schmetterlinge, Käfer, Conchylien, ausgestopfte Vögel und andere Thiere aus allen Welttheilen vorhanden. Der Besitzer besorgt auch das Ausstopfen.

Der Naturforscher E. A. Roßmäßler schreibt: „Ein Aquarium ist eine freundliche Zimmer-Zierde und zugleich ein ewig lebendiger Quell belehrender Unterhaltung, durch Zusammenbringen von Wasserthieren und Wasserpflanzen in den ihrem Leben zusagenden Behältern. Was es also soll, ist damit zugleich ausgedrückt, und ist nur noch etwa hinzuzufügen, daß es ein nicht unbedeutend zu nennender Schritt ist auf der Bahn zu eingehender Beachtung der uns umgebenden Natur, ein Mittel, die Aufmerksamkeit auf solche Punkte des Naturlebens zu lenken, die außer von den Naturforschern unbeachtet gelassen zu werden pflegen; ein Heilmittel gegen die kindische Scheu der Unwissenheit, womit Dinge gemieden werden, die nicht nur nicht verabscheuungswürdig oder gar gefahrdrohend, sondern reich an ungeahnter Schönheit und an Anregung sind."

Was die Natur auf dem Grunde der Teiche und Sümpfe und an deren für feuchtigkeitsscheue Füße unnahbaren Rändern birgt, den meisten ein ewiges Geheimniß, mit Ausnahme der Fische und Krebie, die man auf den Mittagstisch bringt, kennen wir ja doch außer unseren Gartenblumen und den Garten- und Feldfrüchten auch das Pflanzenreich meist nur als große, grüne, buntbeblümte Masse, und vom Thierreiche außer den bekannten vierbeinigen und den gefiederten Vertretern nur das, was über unsere Wege kreucht und schleucht und — gestehen wir es uns nur ein, oft besser in ihren von Buch zu Buch sich vererbenden Konterfeien, als in der Wirklichkeit.

Daß es so ist — und es ist so — ist eine Schande oder mindestens ein beklagenswerther Fehler, der weniger dem Einzelnen, als dem Ganzen zur Last fällt. Dem Ganzen — d. h. der öffentlichen Vorsorge für Volksbildung. Es ist hier nicht der Ort, zu untersuchen, ob hierbei eine irrige oder wohlgemeinte Umgrenzung des der Jugend zu gewährenden Wissens, ob Gedankenlosigkeit oder Absicht zum Grunde liegt. Genug, es ist so.

— Aus Bern schreibt der „Bund" vom 10. Febr.: „Gestern Nacht gab der englische Gesandte ein Fest auf dem Eise, das erste dieser Art in unserer Stadt. Unsere künstliche Eisbahn war zu diesem Ende glänzend illuminirt, daß sie fast wetteiferte mit dem Himmelsgewölbe, von dem die Sterne und der Mond in unverschleierter Pracht herniederstrahlten. Die Bedienten servirten Karawanenthee, Mokka und duftigen Glühwein; die Musik, auf hölzernem Gerüste placirt, das in einem Nachmittage improvisirt worden war, spielte lustige Weisen, und dazu tanzte eine auserlesene Gesellschaft mit Schlittschuhen auf dem Eise — eine Quadrille namentlich, welche mit Fackeln in der Hand der Cavaliere eingeführt wurde, gewährte einen zauberischen Anblick, als Tänzer und Tänzerinnen wie im Ringelreihen, feurige Guirlanden in die Luft schreibend, auf der glatten Bahn dahinflogen. Es war ein echtes Nordlandsfest in Mondscheinpracht."

Geschäfte, für welche sich Niemand interessirte, erhob sich der greise Thaddeus Stevens. Athemlos lauschte man den Worten, wie sie schwach, leise, aber im ganzen Hause deutlich vernehmbar, von den Lippen des eisernen Patrioten flossen, der kaum im Stande war, seinen von der Krankheit geschwächten Körper aufrecht zu halten. Er verkündete den Bericht des Rekonstruktions-Ausschusses. Auf die im Obigen skizzirten Handlungen des Präsidenten gestützt, empfiehlt der Ausschuß, denselben wegen schwerer Verbrechen und Vergehen unter Anklage zu stellen. Es hatten sämmtliche republikanische Mitglieder des Ausschusses dafür gestimmt, selbst die, welche bis dahin einem solchen Schritt entschieden abgeneigt gewesen waren und ihm stets entgegengewirkt. Herr Johnson hatte es noch immer verstanden, sich so hinter Zweideutigkeiten zu verschanzen, daß seine Ueberführung eine schwierige Sache gewesen wäre. Jetzt lag sein Gesetzesbruch offen vor, und er war gegen sich selbst ein Zeuge, dessen Aussagen durch nichts entkräftet werden konnten. Herr Stevens wünschte, daß sofort abgestimmt werde; man entschloß sich jedoch, der Diskussion den weitesten Spielraum zu lassen, die Debatte in einer Abendsitzung fortzusetzen und erst am Montag, um 5 Uhr Abends, die verhängnißvolle Abstimmung vorzunehmen. Das Haupt-Interesse aber wurzelte am Montag im Repräsentenhause, wo unter feierlichem Ernst die Debatte über den Antrag des Rekonstruktionsausschusses fortgesetzt wurde. Die meisten und begabtesten Redner sprachen für den Antrag. Thaddeus Stevens versuchte die Debatte zu schließen, brach aber dabei förmlich zusammen, und seine Rede mußte vom Sekretär verlesen werden. Fünf Uhr Abends war die Stunde der Entscheidung. Unter lautloser Stille wurde die Abstimmung vorgenommen. Sie ergab die Annahme des Antrags mit 126 gegen 47 Stimmen. Die in dieser Angelegenheit bis dahin gespaltene republikanische Partei zeigt sich als kompakte Einheit. Andrew Johnson, Präsident der Vereinigten Staaten, ist also vom Repräsentantenhause im Namen des Volkes der Vereinigten Staaten wegen schweren Verbrechens und Vergehens unter Anklage gestellt worden. Am Tage der Verhandlung begiebt sich das Repräsentantenhaus in corpore als Ankläger in den Senatssaal, und es beginnt die Verhandlung gerade so, wie vor jedem anderen Gerichtshofe. Der Oberrichter Chase präsidirt. Bei der Abstimmung wird jeder Senator namentlich aufgerufen und muß laut mit „Schuldig" oder „Nichtschuldig" antworten. Zwei Drittel sind zur Verurtheilung erforderlich; diese aber hat die sofortige Absetzung des Verurtheilten und seine Unfähigkeit, jemals wieder ein Amt in den Vereinigten Staaten zu bekleiden, zur Folge. Es ist eine große Wahrscheinlichkeit für Johnson's Verurtheilung vorhanden. Es wird alsdann der Präsident des Senats, Benjamin Wade, sein Nachfolger. (N.-Z.)

Rigaer Handelsbericht.

St. Riga, 2. März. Witterung gelinde. Thermometer 2 Grad Wärme. Der Handel gewann in den letzten Tagen an Regsamkeit. — Flachs. Wenn auch, wie aus unserem letzten Bericht zu ersehen, die Flachspreise im Begriff waren zu weichen, so hat sich trotz der großen Zufuhr der Markt befestigt, ja man hat sogar wieder höhere Preise bewilligt. Inhaber im Allgemeinen sind augenblicklich theils gar nicht Verkäufer, theils verlangen sie noch höhere Preise. Die Zufuhr in diesem Jahr v. 1. Januar bis d. 1. März betrug 70,000 Bkw. gegen 1867 zu gleicher Zeit 62,000 Bkw. und 1866 34,000 Bkw. — Säeleinsaat. Die Umsätze hierin beschränken sich nur auf kleine Posten zu Wagen-Verladungen und bezahlte man zuletzt für gewöhnliche K.-Waare 9⅔ Rbl. — Drujaner Schlagsaat von Inhaber für 7 Maas auf 8½ Rbl. gehalten, blieb ohne Geschäft. — Russ. Hafer bleibt gefragt und wäre in 74 Pfund nur zu 100 Rbl. cont. zu bedingen. Eine kleine Parthie wurde von einem Speculanten in 73 Pfd. zu 105 Rbl. mit 10 pCt. Vorschuß genommen. — Russ. Gerste ist gleichfalls gefragt, doch fehlt es an Abgeber. Alle übrigen Export-Artikel blieben ohne Umsatz. — Heeringe. Der Absatz hat in letzter Zeit zugenommen und ist befriedigend. — Salz dagegen hat nur langsamen Abgang und möchten die Lager bei Eröffnung der Schifffahrt noch Vorräthe aufzuweisen haben.

Fremden-Liste.

Hotel St. Petersburg. Herren v. Bock, Müller, Müller Annenhoff, Rosenbach nebst Frau, Anderson aus Werro.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 6. März 1868.

Verantwortlicher Redakteur: R. Liebert.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Von Einem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu Dorpat wird mit Beziehung auf § 16. des am 8. Juni 1867 von dem Herrn Curator des Dorpatschen Lehrbezirks bestätigten Reglements über die Schuldverbindlichkeiten der Studirenden desmittelst bekannt gemacht, daß die Herren Stud. theol. Julius Busch, med. Alfred Bidder, Samuel Claasen und oec. Maximilian Irmer am heutigen Tage die Universität freiwillig verlassen haben.

Dorpat, den 6. März 1868.

Prorector A. Bulmerincq.

(Nr. 177.) Secretaire S. Lieven.

Von seinem Edlen Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hiedurch bekannt gemacht.

1) daß vom 8. März bis zum 1. September d. J. in dem Waagelocale des Rathhauses an allen Werkeltagen in den Stunden von 7—10 Uhr Morgens, Schwarzbrod für den Preis von 3 Kop. Silb. das Pfund an wenig bemittelte Stadtbewohner verkauft werden wird;
2) daß zur Leitung und Beaufsichtigung dieses Brodverkaufs eine Commission, bestehend aus dem Herrn Rathsherrn Faure, dem Herrn Sattlermeister Oppeldt und dem Herrn Aeltesten Franz Bärtels, gebildet ist und daß etwaige Beschwerden über mangelhaftes Gewicht oder schlechte Beschaffenheit des zum Verkauf gelangenden Brodes bei jedem genannten Herren angebracht werden können;
3) daß diejenigen wenig bemittelten Stadtbewohner, welche im Waagelocale Brod zu 3 Kop. das Pfund zu erstehen wünschen, morgen den 7. März von 4 bis 6 Uhr Nachmittags in der Wohnung des Herrn Rathsherren Faure zu erscheinen und die Brodcommission, die dort zur angegebenen Zeit versammelt sein wird, um Ausreichung von Brodmarken zu ersuchen haben; endlich
4) daß das im Waagelocal feil stehende Brod, welches täglich ein Quantum von 4000—4500 Pfund erreichen wird, nur an diejenigen Kaufliebhaber gegen baare Entrichtung des angegebenen Preises verkauft werden wird, welche von der Brod-Commission ausgegebene Marken vorweisen.

Dorpat-Rathhaus am 5. März 1868.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Kupffer.

(Nr. 208.) Obersecretaire Stillmark.

Das Dorpatsche Landgericht wird wegen Umbaues des gegenwärtigen Gerichtslocales vom 11. März c. ab im früher Klingeschen, jetzt von Oettingenschen Hause an der Buraschi- und Philosophen-Straße eine Treppe hoch bis auf Weiteres seinen Sitz haben. Vom 6. bis zum 10. März c. incl. wird die Behörde wegen ihrer Uebersiedelung in das gedachte Haus, geschlossen sein.

Dorpat-Landgericht am 5. März 1868.

Ad mandatum:

(Nr. 334.) A. von Dehn, Secretaire.

Von Einem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu Dorpat wird mit Beziehung auf § 17 des am 8. Juni 1867 von dem Herrn Curator des Dorpatschen Lehrbezirks bestätigten Reglements über die Schuldverbindlichkeiten der Studirenden desmittelst bekannt gemacht, daß der Herr Stud. jur. August Kleberg am heutigen Tage die Universität unfreiwillig verlassen hat.

Dorpat, den 4. März 1868.

Prorector A. Bulmerincq.

(Nr. 165.) Secretaire S. Lieven.

Hiermit zeige ich an, dass ich mich als **practischer Arzt** hier niedergelassen habe. Meine Wohnung ist in der St. Petersburger Strasse, Nr 17ª, schräg gegenüber der Filial-Apotheke.

Sprechstunden von **8—10 Uhr** Morgens und am Abend von **7—8 Uhr.**

Dr. ***Behse.***

GUANO-DEPOT

der

PERUANISCHEN REGIERUNG

in Hamburg.

Wir zeigen hiedurch an, dass unsere Guano-Preise **unverändert** sind, wie folgt:

Bco. Mark 160. — pr. 2000 ℔ Brutto Hamb. Gewicht oder 20 Zoll-Centner, bei Abnahme von 60,000 ℔ und darüber.

Bco. Mark 174. — pr. 2000 ℔ Brutto Hamb. Gewicht oder 20 Zoll-Centner, bei Abnahme von 2000 ℔ bis 60,000 ℔.

in Säcken, zahlbar pr. comptant, ohne Vergütung von Thara, Gutgewicht, Abschlag oder Decort.

HAMBURG, März 1868.

J. D. Mutzenbecher Söhne

und

Aug. Jos. Schön & Co.,

Bevollmächtigte der Herren

Hy. Witt & Schutte in Lima.

Neu erschienen und vorräthig in allen Buchhandlungen:

H. Westermann,

Ein

Beitrag zur Physik des Muskels.

Mit 2 lithographirten Tafeln. 8° brochirt.

Preis 40 Kopeken.

W. Gläser's Verlag,

unterhalb der Dombrücke.

☛ Meine Wohnung befindet sich gegenwärtig im Mesterschen, vis-à-vis dem Schlossermeister Kroegerschen Hause.

Hofgerichts-Advokat **S. Lieven.**

Donnerstag, den 7. März c., wird die hier begründete

Wasch-Anstalt

im Hause Peterson, Ufer-Straße, eröffnet und **Wäsche** jeder Art, vorzüglich in Flanell und Stückwolle, sowohl dem Gewichte nach, als auch stückweise, sauber, schnell und billig gereinigt.

☛ In dem Raack'schen Hause, in der Blumenstraße, werden ebenfalls **Bestellungen** angenommen.

Dem Wohlwollen des geehrten Publicums empfiehlt dieses Unternehmen

ergebenst

Natalie Raack.

In allen Buchhandlungen vorräthig:

Lyda Panck Kochbuch.

Dritte vermehrte Auflage.

Geheftet 1 R. 20 Kop., in ausländ. Einband 1 R. 60 Kop.

W. Gläsers Verlag,

unterhalb der Dombrücke.

Ein wohlerhaltener, mit schwarzem Atlas überzogener ☛ **Damen-Fuchspelz** ☚ ist zu **verkaufen.** — Auskunft ertheilt der Hauswächter im Claus'schen Hause.

Wohnungsveränderung.

Allen meinen geehrten Gönnern die ergebenste Anzeige, daß ich meine Wohnung verändert habe, und gegenwärtig gegenüber der Karow'schen Buchhandlung und der akademischen Musse im Bäckermeister Kruse'schen Hause, im Hofe rechts, wohne.

C. Miller,

Buchbindermeister.

In allen Buchhandlungen, so wie bei **H. Ihle** vorräthig:

Neuer Dorpater Kalender für 1868.

Preis 25 und 30 Kop.

Tafel-Kalender für 1868.

Preis 5, 10 und 15 Kop.

W. Gläsers Verlag,

unterhalb der Dombrücke.

☛ Ein gut gelegenes großes **steinernes Wohnhaus** nebst hölzernem Nebengebäude und Garten wird unter annehmbaren Bedingungen aus freier Hand **verkauft** durch

Stadtbuchhalter **W. Toepffer.**

☛ Ueber die

Modenwelt

(zu beziehen durch **C. J. Karow** in Dorpat und Fellin) liegt bei dieser Nummer ein ausführlicher illustrirter Prospect.

Berlin. Franz Lipperheide.

☛ Hierzu eine Beilage.

Verlag von J. C. Schünmann's Wittwe.

Druck von W. Gläser.

Beilage zur Dörptschen Zeitung Nr. 55.

An die

zur Quartiercasse steuernden Hausbesitzer Dorpat's.

Es ist bekannt, daß auch in den Ostseegouvernements den Stadtgemeinden ausgedehnte Befugnisse gegen lüderliche und lasterhafte Gemeindeglieder zustehen. Diese Befugnisse beruhen auf dem Allerhöchsten Namentlichen Befehl vom 12. Decbr. 1851. Nach demselben können solche Gemeindeglieder, die vom Criminalgerichte in Folge begangenen Verbrechens verurtheilt oder wegen Begehung eines solchen in Verdacht gelassen oder wegen Vergehen vom Gerichte drei Mal bestraft worden sind, durch ordnungsmäßig gefaßten Gemeindebeschluß aus dem Gemeindeverbande ausgeschlossen und durch Vermittelung der Gouvernements-Regierung nach Sibirien versandt werden. Abgesehen hievon ist die Gemeinde auf Grund desselben Gesetzes zur Verhängung gewisser Correctionsmaßregeln über solche Gemeindeglieder befugt, bei denen zwar die obigen Voraussetzungen nicht zutreffen, die sich aber einer lüderlichen und lasterhaften Führung schuldig machen, indem sie sich andauernd dem Trunke ergeben oder sich paßlos umhertreiben oder aus Arbeitsscheu mit Zahlung ihrer Abgaben im Rückstande bleiben oder überhaupt einen frechen und ausschweifenden Lebenswandel führen. Was aber die den Gemeinden offengelassenen Correctionsmaßregeln betrifft, so bestehen dieselben darin, daß der Schuldige zuerst auf die Zeit von 1—2 Monaten, dann auf die Zeit von 2—4 Monaten und endlich auf die Zeit von 4—6 Monaten in Folge gefaßten Gemeindebeschlusses zu Krons-, Stadt- oder Privatarbeiten zwangsweise angehalten werden kann. Verfällt der Beahndete nach Vollzug der dritten Correctionsmaßregel wiederum in Lüderlichkeit und Lasterhaftigkeit, so kann er (wieder mittelst Gemeindebeschlusses) aus dem Gemeindeverbande ausgeschlossen und der Gouvernements-Regierung zur Versendung nach Sibirien vorgestellt werden. Von dem Ausschließungsrecht, mit welchem die Gemeinde den durch richterliches Erkenntniß Verurtheilten oder in Verdacht belassenen Gemeindegliedern gegenüber ausgerüstet ist, macht auch die Dorpatsche Stadtgemeinde häufigen Gebrauch. Ueber Gemeindeglieder dagegen, die sich der Lüderlichkeit und Lasterhaftigkeit ergeben, ohne den Criminalgerichten zu verfallen, vermag die Dorpatsche Stadtgemeinde die gesetzlichen Correctionsmaßregeln einfach aus dem Grunde nicht zu verhängen, weil in Dorpat keine Anstalt vorhanden ist, in welcher die zu beahndenden Personen zwangsweise zur Arbeit angehalten werden können. Ebendaher geschieht es, daß Dorpatsche Gemeindeglieder, wenn sie hinsichtlich ihres Wandels einmal auf eine abschüssige Bahn gerathen sind, auf derselben in der Regel mit beschleunigter Geschwindigkeit fortschreiten, in den Schenken, an denen Dorpat so reich ist, sich dem Trunke, dem Spiele, der Raufluft ꝛc. vollends ergeben, ein Vermögensstück nach dem andern für Schleuderpreise verkaufen oder bei Wucherern in Versatz geben, Frau und Kinder mißhandeln und hungern lassen, ebenso zahlreiche als fruchtlose Schuld- und Alimentenklagen gegen sich heraufbeschwören, die Zahlung ihrer Abgaben unterlassen, kurz in ihrem lasterhaften Taumel solange beharren, bis sie im Krankenhause auf dem Siechbette den Folgen ihres Wandels erliegen oder aber der Begehung von Verbrechen oder Vergehen überführt und in Folge dessen in die Strafanstalten des Staats gesperrt oder zur Ansiedlung in Sibirien versandt werden.

Bei Vorhandensein eines Arbeitshauses würde sich der Lebenslauf jener einmal auf die schiefe Ebene gerathenen Personen vielleicht in nicht wenigen Fällen wesentlich anders gestalten; denn würden diese Personen, bevor das Laster in ihnen eine unerschütterliche Macht geworden ist, während einer Reihe von Monaten dem im Arbeitshause herrschenden Zwange zur Arbeit, verbunden mit strenger Zucht und geistlichem Zuspruch, unterliegen, so könnte Mancher dadurch einen Anstoß erhalten zur Einkehr in sich selbst und zur Rückkehr auf den Weg geregelten sittlichen Wandels. Hiezu ist für die betreffenden Personen eine um so stärkere Nöthigung vorhanden, als sie wissen, daß wiederholte Einsperrungen in das Arbeitshaus und schließliche Versendung nach Sibirien ihrer harren, falls sie ihrer bisherigen Lebensweise nicht entsagen. Aber selbst wenn man annimmt, daß das Festhalten an dem Laster oder die Rückkehr zu demselben die Regel bilden werde, so würde das Vorhandensein eines Arbeitshauses doch immer den sehr in die Augen fallenden Vortheil gewähren, daß man nicht gezwungen wäre, mit der Entfernung lüderlicher und lasterhafter Gemeindeglieder solange warten zu müssen, bis sie die Gesellschaft durch Begehung nachweisbarer Criminalverbrechen geschädigt haben. Jetzt sind diejenigen Gemeindeglieder, die sich eines geordneten sittlichen Wandels befleißigen, genöthigt, zur Berichtigung der Abgabenrückstände der arbeitsscheuen Gemeindeglieder und zum Unterhalt der Familien derselben nicht Unbeträchtliches beizusteuern. Diese Besteuerung des Fleißes zu Gunsten der Faulheit würde bei dem Vorhandensein eines Arbeitshauses wenigstens zum Theil wegfallen, indem ein Theil der Summen, welche die Arbeitsscheuen im Arbeitshause zu verdienen gezwungen werden, zur Tilgung der Abgabenrückstände der Sträflinge und zur Unterhaltung der Angehörigen derselben verwandt werden kann.

Es wäre leicht, noch andere für die Einrichtung eines Arbeitshauses in Dorpat sprechende Gründe in das Feld zu führen; das Angedeutete wird aber um so eher genügen, als in jedem der verschiedenen Kreise, in welche die Bewohner Dorpat's je nach ihrer Bildung, ihrem Stande und ihrem Berufe zerfallen, der Mangel eines Arbeitshauses lebhaft beklagt wird. Auch von den Organen der städtischen Verwaltung wird dieser Mangel seit Jahren schwer empfunden und bedarf es gewiß nicht der Versicherung, daß die städtische Verwaltung die Einrichtung eines Arbeitshauses bisher blos deshalb nicht in Angriff genommen, weil es an den dazu erforderlichen Geldmitteln gebrach. Das Vorhandensein derselben kann auch jetzt nicht behauptet werden. — Gleichwohl hat der Rath einen Plan zur Errichtung eines Arbeitshauses entworfen, der sich ohne sehr erhebliche Schwierigkeiten ausführen läßt, wenn die Obrigkeit und die Hausbesitzer auf diesen gleich näher zu entwickelnden Plan mit derselben Bereitwilligkeit eingehen, wie solches von Seiten der beiden städtischen Gilden geschehen ist.

Durch Aufhebung des bisher in Dorpat placirt gewesenen Gensd'armes-Commandos ist die Möglichkeit gegeben, die hinter der städtischen Malzmühle belegene Gensd'armes-Kaserne zur Einrichtung eines Arbeitshauses zu verwenden. Das gut erhaltene, auf hohem Fundament errichtete Kasernengebäude kann, wie eine Besichtigung desselben ergeben hat, 20—25 Männern und 5—8 Frauen als Wohn- und Schlafstätte dienen. Für den Aufseher des Arbeitshauses, der auch für die Beköstigung der Sträflinge sorgen müßte, bietet sich in der zur Kaserne gehörigen Herberge eine geeignete Wohnung dar. In dem Souterrain der Kaserne befindet sich eine geräumige, mit einem guten Backofen versehene und überhaupt wohl eingerichtete Küche, in welcher die für 30 Personen erforderlichen Speisen mit Bequemlichkeit angerichtet werden können. Der zur Kaserne gehörige Pferdestall läßt sich sehr wohl in einen geräumigen Arbeitssaal umwandeln. In dem Hofraum der Kaserne ist ein Brunnen vorhanden, der gutes Trinkwasser in reichem Maß liefert und kann der Hofraum unschwer gegen die Straße und die benachbarten Hofräume und Gärten abgesperrt werden. Endlich gehört zur Kaserne ein Gemüsegarten, der einen Flächenraum von circa einer Lofstelle umfaßt. Nach einem von dem Stadt-Architecten Roetscher angefertigten Kostenanschlage lassen sich die Arbeiten, die ausgeführt werden müssen, um die Kaserne, einschließlich die Umwandlung des Pferdestalles in einen Arbeitssaal, zur Verwendung als Arbeitshaus geschickt zu machen, mit 900 Rbl. Silb. bestreiten. Die Aufbringung dieser Summe hat mit keinerlei Schwierigkeiten zu kämpfen, weil von dem Herrn Rathsherrn und Kaufmann Kaeding dem Rath im Jahre 1841 eine Summe zur Errichtung eines Arbeitshauses übergeben und diese Summe jetzt durch Capitalisirung der Zinsen auf 850 Rbl. Silb. angewachsen ist, die noch fehlenden 50 Rbl. Silb. aber von der Stadtverwaltung mit Leichtigkeit herbeigeschafft werden können.

Um desto schwieriger ist dagegen die Aufbringung der Summe, deren man jährlich zur Beköstigung der Sträflinge, zur Beheizung des Arbeitshauses, zur Instandhaltung desselben, zur Honorirung des Aufsehers, sowie zur Anschaffung der im Arbeitshause nöthigen Utensilien an Betten, Kochgeschirren, Werkzeugen ꝛc. bedürfen wird. Zur Bestreitung dieser Kosten können die Beträge, welche durch die Arbeit der Sträflinge werden gewonnen werden, umsoweniger ausreichen, als ein Theil dieser Beträge zur Bezahlung der Abgaben der Sträflinge und zur Unterhaltung ihrer Angehörigen zu verwenden sein wird.

Um bei Veranschlagung des Belaufs der jährlichen Unterhaltungs- und Betriebskosten Ergebnisse bisheriger Erfahrung zu Grunde legen zu können, sind von dem Vorsteher des seit dem Jahre 1862 in Reval bestehenden Arbeitshauses, Herrn Bürgermeister Bätge, umständliche Auskünfte eingezogen worden.

Nach diesen Auskünften haben die in das Revalsche Arbeitshaus in den Jahren 1862—1867 aufgenommenen Häuslinge daselbst in 6 Jahren 46,565 Tage zugebracht und der Verwaltung des Arbeitshauses in derselben Zeit einen Kostenaufwand von 11,785 Rbl. 59 Kop. geursacht, so daß für jeden Tag, den ein Häusling im Arbeitshause zugebracht, durchschnittlich ein Kostenaufwand von 25⅓ Kop. stattgefunden hat. Wird nun angenommen, daß 25 Personen sich in dem hier einzurichtenden Arbeitshause während des ganzen Jahres ununterbrochen befinden und folglich während des Jahres 9125 Tage im Arbeitshause zubringen werden und wird sodann für jeden Tag ein Kostenaufwand von 26 Kop. Silb. in Ansatz gebracht, so folgt aus diesen Voraussetzungen, daß die Unterhaltungs- und Betriebskosten des Dorpatschen Arbeitshauses sich voraussichtlich mit 2372 Rbl. 50 Kop. Silb. jähr-

lich werden bestreiten lassen. Von den 46,565 Tagen, die die Häuslinge des Revalschen Arbeitshauses daselbst in 6 Jahren zugebracht, haben sie, den Mittheilungen des Herrn Bätge zufolge, 35,465 Tage, also jährlich im Durchschnitt 5900 Tage gearbeitet und ist dem Arbeitshause trotzdem, daß jedem Häusling für einen jeden Tag, an dem er wirklich gearbeitet, 10 Kop. zu Gute geschrieben worden sind, aus der Arbeit der Häuslinge in 6 Jahren die Summe von 6742 Rbl. 64 Kop. Silb, mithin in jedem Jahre durchschnittlich der Betrag von 1126 Rbl. Silb. zugeflossen, wobei sich von selbst versteht, daß die den Häuslingen pro Arbeitstag zu Gute geschriebenen und zur Tilgung ihrer Abgabenrückstände u. s. w. verwandten 10 Kop. Silb. in den Summen von 6742 Rbl. 64 Kop., beziehentlich 1126 Rbl. Silb. nicht einbegriffen sind.

Nach dem Verhältniß, welches sich in dem Revalschen Arbeitshause zwischen den Aufenthaltstagen und den Arbeitstagen herausgestellt hat, würden auf die für das Dorpatsche Arbeitshaus jährlich angenommenen 9125 Aufenthaltstage 6946 Arbeitstage kommen. Werden durch Arbeit in diesen 6946 Arbeitstagen von jeder arbeitenden Person bei freier Kost und freiem Quartier täglich 25 Kop. Silb. erworben, wie wohl ganz unbedenklich angenommen werden kann, und werden von dem Betrage von 25 Kop. per Tag dem Arbeitenden, wie in Reval, täglich 10 Kop. Silb. zur Deckung dessen Abgaben u. s. w. zu Gute geschrieben, so kann das Dorpatsche Armenhaus aus der Arbeit der in dasselbe aufgenommenen Personen immer auf eine jährliche Einnahme von 1041 Rbl. 90 Kop. Silb. mit um so größerer Sicherheit rechnen, als der Tagelohn eines gewöhnlichen Tagelöhners hier durchschnittlich 40 Kop. Silb. beträgt, die Arbeit eines Sträflings aber oben nur auf 25 Kop. Silb. pro Tag angenommen worden ist.

Wird diese Einnahme von 1041 Rbl. 90 Kop. von den oben auf 2372 Rbl. 50 Kop. ausgerechneten jährlichen Unterhaltungs- und Betriebskosten der projectirten Anstalt in Abzug gebracht, so fragt sich, auf welchem Wege der ungedeckte Kosten-Rest von jährlich 1330 Rbl. 60 Kop. bestritten werden soll?

Um hierauf eine Antwort geben zu können, ist zuvörderst auf einen Beschluß der drei städtischen Stände Dorpat's hinzuweisen, welcher im Jahre 1841 auf Anregung des damaligen Herrn Gouvernements-Chefs gefaßt wurde und dahin ging, daß an Quartierabgaben jährlich 1000—1500 Rbl. Silb. mehr, als zur Bestreitung des Quartierbedürfnisses erforderlich, zu erheben seien und daß durch fortgesetzte verzinsliche Anlegung dieser 1000 bis 1500 Rbl. Silb. ein Fonds zur Erbauung einer Kaserne angesammelt werden solle.

So wenig sich einer Seits bezweifeln läßt, daß dieser Beschluß durch die speciellen Verhältnisse in's Leben gerufen worden, welche im Jahre 1851 hinsichtlich der Bequartirung des Militairs obgewaltet haben, so gewiß möchte auf der anderen Seite sein, daß gegenwärtig wegen veränderter Verhältnisse kein Grund vorliegt, das angesammelte Kapital der 30,000 Rbl. Silb.-M. zum Bau einer Kaserne zu verwenden. Die an der Revalschen Straße belegene, dem hiesigen Kreiscommando als Wohnstätte dienende, massive Kaserne befindet sich durchaus in gutem baulichen Zustande. Die in derselben vorhandenen Räumlichkeiten sind freilich so beschaffen, daß ein geringer Theil der daselbst aufgenommenen Mannschaft enge placirt ist und hat die Militair-Obrigkeit daher beantragt, daß die Stadtverwaltung diesem Uebelstande abhelfen möge. Da aber von der Quartierkommission der Beschluß gefaßt worden ist, aus den laufenden Mitteln der Quartiercasse auf dem Boden der zur fraglichen Kaserne gehörigen, massiven Herberge einen großen geräumigen Saal (von 56 Fuß Länge und 12 Fuß Breite) herzurichten und die Ausführung dieses Beschlusses den Ansprüchen der Militair-Obrigkeit unzweifelhaft Genüge thun wird; so möchte einleuchten, daß jedenfalls in den gegenwärtig obwaltenden Verhältnissen ein ausreichender Beweggrund zur Erbauung einer zweiten Kaserne nicht erblickt werden kann. Bei Berücksichtigung der Entfernung Dorpats von der Meeresküste, von den jetzt bestehenden Eisenbahnlinien und andern strategisch etwa wichtigen Punkten, so wie bei Beachtung des Umstandes, daß Dorpat schon als Universitätsstadt kaum je zur Bequartirung größerer Truppenkörper geeignet erscheinen wird, dürfte der Eintritt von Verhältnissen, die den Bau einer zweiten Kaserne nöthig machen, höchst unwahrscheinlich sein. Aber selbst, wenn die Befürchtung des Eintritts derartiger Verhältnisse eine berechtigte wäre, ließe sich nicht einsehen, weshalb das zur Erbauung einer Kaserne wohl schon ausreichende Kapital von 30,000 Rbl. Silb. auch in Zukunft durch jährlichen Zuschlag der Zinsen und durch Zuschlag der 1,500 Rbl. Silb., die bisher von den zur Quartierkasse steuernden Personen jährlich über den Bedarf hinaus erhoben worden sind, vermehrt werden soll. Es ist der Rath vielmehr der Ansicht, daß die Erhebung der Zuschlagssumme von 1,500 Rbl. Silb. jährlich ganz wegfallen und daß von den sich jetzt auf 1,500 Rbl. Silb. belaufenden Zinsen des Capitals der 30,000 Rbl. Silb. wenigstens der Betrag von 1,200 Rbl. Silb. zur Bestreitung der Unterhaltungs- und Betriebskosten des projectirten Arbeitshauses verwandt werden könnte. Geschieht dieses, so wird das Kapital der 30,000 Rbl. Silb. immer noch jährlich um 300 Rbl. und die dadurch bedingte Zinsenvermehrung anwachsen und immer noch den zur Quartiercasse steuernden Personen bei etwaiger Erhöhung der gegenwärtigen Quartierlast Schutz gegen Ueberlastung gewähren. Wird aber der Zinsenbetrag von 1200 Rbl. Silb. zu Gunsten des projectirten Arbeitshauses verwandt, so fehlen zur Bestreitung der auf 2372 Rbl. 50 Kop. veranschlagten Unterhaltungskosten des Arbeitshauses dem Obigen nach nur noch circa 130 Rbl. Silb., zu deren Aufbringung die Steuerverwaltung bereit ist. Hiernach hängt die Einrichtung eines Arbeitshauses in Dorpat lediglich davon ab, daß die Gouvernements-Obrigkeit, die beiden städtischen Gilden und diejenigen zur Quartiercasse steuernden Hausbesitzer, welche nicht Mitglieder der Gilden sind, ihre Zustimmung dazu ertheilen, daß von den Zinsen des besprochenen Capitals von 30,000 Rbl. Silb. 1200 Rbl. Silb. jährlich zu Gunsten des einzurichtenden Arbeitshauses verwandt werden dürfen. Die Gilden haben der fraglichen Verwendung der 1200 Rbl. Silb. mit Stimmeneinhelligkeit zugestimmt. Um so eher läßt sich hoffen, daß auch die bezeichneten Hausbesitzer zur Einrichtung eines Arbeitshauses bereit willig die Hand bieten werden. Von dieser Hoffnung erfüllt, bringt nun der Rath Dorpat's hiedurch zur Kenntniß jener Hausbesitzer, daß sie in diesen Tagen vermittelst umherzusendenden Circulairs aufgefordert werden sollen, sich bejahend oder verneinend darüber zu erklären, ob sie damit einverstanden sind:

1) daß von den Zinsen des in der Quartiercasse angesammelten Capitals von 30,000 Rbl. Silb. der Betrag von 1200 Rbl. Silb. jährlich zu Gunsten des hier einzurichtenden Arbeitshauses verwandt werde; und
2) daß die Erhebung derjenigen 1000—1500 Rbl. Silb., welche bisher blos zur Vermehrung des mehrerwähnten Capitals repartirt wurden, in Zukunft unterbleibe.

Wenn die zur Quartiercasse steuernden Hausbesitzer sich mit den beiden vorstehenden Sätzen einverstanden erklären, wird der Rath seiner Seits nicht säumen die Gouvernements-Regierung um deren obrigkeitliche Genehmigung in geeigneter Weise anzugehen.

Dorpat, den 5. März 1868.

Nr. 207.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Kaiserlichen Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister **Kupffer.**

Oberseretaire **Stillmark.**

№ 56. Donnerstag, den 7. März 1868.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate bis 11 Uhr.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis für Dorpat:
jährlich 5 Rbl., mit Zustellung ins Haus 6 Rbl.
Ueber die Post jährlich 8 Rbl.,
mit Francomarken dreimal wöchentlich 6 Rbl. 60 Kop.,
zweimal wöchentlich 6 Rbl.

Achtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Neuere Nachrichten.
Inländischer Theil. Riga: Amtsjubiläum. Personalnotizen. Nothbazar. Die Noth in Livland. Mitau: Zur Judenmission. Staatsrath Bursy. Wilna: Personalnotizen. St. Petersburg: Kornaufkauf. Berditschew: Professor Pirogow. Warschau: Majorate.
Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Das Ende des preußischen Landtages. — Oesterreich. Wien: Staatsdeficite. — Frankreich. Paris: Die Noth des Kaisers. Die Entwickelung zur Freiheit. Die Verfassung Das Kaiserreich. — Italien. Rom: Ein Napoleon als Papst.
Locales.
Feuilleton. Eine Drachengesellschaft. — Aus Belgrad I.

Neuere Nachrichten.

St. Petersburg, 1. März. Der Großfürst Thronfolger wird am 19./7. d. M. St. Petersburg verlassen und am 21./9. d. M. in Berlin eintreffen, um sich von dort nach Nizza zur Einweihung der dort zum Gedächtniß seines verstorbenen Bruders errichteten Kapelle zu begeben.

Berlin, 16./4. März. Der Redakteur der „Hessischen Volkszeitung" Adolf Trabert, und der Verleger desselben Blattes, Plaut, beide aus Kassel, deren Verhaftung bereits gemeldet wurde, werden beschuldigt, die bekannten aufrührerischen Proklamationen an das hessische Volk verfaßt oder verbreitet zu haben. Plaut wurde bereits dem Staatsgerichtshof überwiesen.

Weimar, 16./4. März. Prinz Napoleon ist heute Mittag hier eingetroffen. Er wurde vom Großherzog empfangen.

Stuttgart, 14./2. März. Man erwartet hier den Besuch des Großfürsten-Thronfolger von Rußland. Derselbe wird auf der Rückreise von Nizza, wohin sich der Großfürst im Laufe der nächsten Woche begiebt, stattfinden. In der Begleitung des Prinzen befindet sich der General Perowski, welcher früher dem verstorbenen Großfürsten Nikolai beigegeben war.

Kopenhagen, 16./4. März. Propst Hansen ist zum Kultusminister ernannt worden.

London, 16./4. März. Nachrichten aus New-York vom 5. März melden, daß die republikanische Convention von Ohio und die demokratische Convention von Pensylvanien die Zinszahlung auf die Staatsschuld in Papier befürworteten.

Paris, 15./3. März. Der „Etendard" meldet: Die Unruhen in Toulouse hatten ihre Nachwirkung zu Montauban in einigen vereinzelten Tumultversuchen, welche sofort unterdrückt wurden. Die Bevölkerung hat sich denselben nicht angeschlossen. Der Handelsminister hat auf den französischen Eisenbahnen eine bedeutende Ermäßigung des Transporttarifs für Getreide, welche vom 20. März bis zum 15. August dauern soll, angeordnet. Die Wiedereinführung des Normaltarifs wird erst nach dem 15. Decbr. erlaubt.

Bukarest, 16./4. März. Ein zuverlässiges Telegramm aus Rustschuck meldet, daß Vezir Sabri-Pascha, bisher General-Gouverneur von Aydin (Lydien), an Stelle Mithad-Paschas zum Gouverneur des Donau-Vilajets (Bulgarien) ernannt worden ist. Der französische Konsul, Herr Schefer, war in Rustschuck angekommen.

Belgrad, 14./2. März. In dem bosnischen Ort Graconica ist es zu einem blutigen Konflikt zwischen Baschibozuks und bosnischen Christen gekommen; beide Theile hatten Todte und Verwundete.

Inländische Nachrichten.

Riga. Der Lootsencommandeur Girard feierte sein 25jähriges Amtsjubiläum. (N. Z.)

— Bestätigt: Der graduirte Student der Rechtswissenschaft, August Häußler, als Notair des Walkschen Ordnungsgerichtes. Beim Baltischen Domainenhof ist der Rentmeister u. Executor Kuhlmann, seiner Bitte gemäß des Dienstes entlassen. (Rig. Z.)

— Der Bazar im Saale der Schwarzenhäupter macht einen guten Eindruck. Es waren bereits über 2000 verschiedene Gegenstände als Geschenke eingegangen und langen noch fortwährend neue Zusendungen von größerem oder geringerem Werthe an. Außer den Geschenken Ihrer K. H. der Großfürstin-Thronfolger sind solche noch von JJ. KK. HH. den Großfürstinnen Helena und Katharina eingegangen. Die zahlreichen zum Verkauf ausgestellten Gegenstände aller Art, Gattung und Größe sind nach ihrer Zusammengehörigkeit sorgfältig gruppirt und überaus geschmackvolle Draperien sowie die besten und reichsten Zierden Rigascher Gartenkunst erhöhen den freundlichen Eindruck, welchen die bunte Mannigfaltigkeit der Waaren an sich hervorruft, auf das Anmuthigste. Die Musik, welche zu dem hoffentlich recht lebhaften Marktgewühl spielen wird und die Vorkehrungen zu einer höchst brillanten Beleuchtung, werden den Gesammt-Eindruck des Ganzen nicht minder erhöhen. (Rig. Ztg.)

— Im Rigaschen Nothstandscomité verlas der Präses ein Schreiben des Bürgermeisters Nagel aus Werro, worin derselbe das Schreiben des Comité's dahin beantwortet, daß sich in Werro schon vor Eingang jenes Schreibens ein Hilfs-Comité unter Vorsitz des Herrn Dr. Kreutzwald gebildet habe. Der Präses verlas ferner ein Schreiben des Herrn Oberpastors Girgenson aus Pernau, worin derselbe erklärt, die an ihn gerichtete Bitte des Comité's, in Pernau ein Zweig-Comité zu bilden, ablehnen zu müssen, da der Nothstand in Pernau und den nach Estland hin gelegenen Gegenden des Pernauschen Kreises so groß sei, daß man dort alle Kräfte aufbieten müsse, um demselben mit nur einiger Aussicht auf Erfolg entgegentreten zu konnen. Weiter spricht sich der Herr Operpastor dahin aus, daß nach seiner Kenntniß und Ueberzeugung, einige wenige Gegenden Estlands und die Stadt Reval ausgenommeu, der Nothstand dort nicht größer sei, als in der Pernauschen Gegend. Aehnlich wurde nach Privatnachrichten aus Dorpat berichtet, daß der Bildung eines Zweig-Comité's daselbst ernste Bedenken entgegengetreten seien, weil auch dort die Theuerung so hoch gestiegen sei, daß Viele der Meinung seien, alle localen Hilfsmittel auf die Abhilfe der Noth in der eigenen Stadt concentriren zu müssen. Der Präses verlas endlich ein an den Superintendenten Poelchau gerichtetes Schreiben des Pastors Szezesny aus Tauroggen, worin derselbe die Lage seiner in Lithaueu längs der Preußischen Grenze wohnhaften ca. 12,000 lutherischen Gemeindeglieder als eine höchst bedrängte, ja, wenn nicht bald geholfen werde, als eine von der äußersten Gefahr bedrohte schildert und den Herrn Superintendenten um die Veranstaltung von Sammlungen ersucht. Mit Beziehung auf das Schreiben des Herrn Oberpastors Girgenson machte Herr Secretair Gerstfeldt einige Mittheilungen aus 2 Privatbriefen aus Pernau, aus welchen hervorging, daß die Pernausche Gegend auch von Mangel bedroht sei und man dort der Ansicht sei, daß in Estland der Nothstand nicht größer sei, als in manchen Gegenden des nördlichen Livlands. Herr Aeltester Bergengrün berichtete nach Mittheilungen eines vor wenigen Tagen von einer Reise in den an Estland grenzenden Theil des Pernauschen Kreises zurückgekehrten hiesigen Kaufmanns, daß der nördliche Theil Harriens, die Wieck und einige Kirchspiele Wierlands besonders schwer vom Brodmangel betroffen sein. Herr Secretair Gerstfeldt zog in Erwägung, daß nach allen bisher eingelaufenen Nachrichten, namentlich auch nach den officiellen Mittheilungen des Comité's in Reval, der Nothstand in Estland, wenn er auch in mehreren Kirchspielen einen sehr hohen Grad erreicht habe, kein so allgemeiner sei, wie ursprünglich bei Constituirung des Rigaschen Comité's befürchtet worden. Dagegen sei das nördliche Livland, insbesondere die an Estland grenzenden Kirchspiele Testama, St. Michaelis und St. Jacoby des Pernauschen Kreises, einem bisher nur nicht in die Oeffentlichkeit gelangten Mangel an Brod- und Saatkorn preisgegeben, welcher nach den aus Pernau eingelaufenen Mittheilungen um nichts geringer sei, als in den am härtesten betroffenen Kirchspielen Estlands. Ferner habe auch im Dorpatschen Kreise und selbst in den südlichen fruchtbaren Kirchspielen des Pernauschen Kreises ein großer Getreidemangel sich geltend gemacht, welcher in den letztgenannten Gegenden nur in sofern weniger befürchen lasse, als die

Die Drachengesellschaft.

(Aus der D. P. Z.)

Die japanesische Drachengesellschaft hat viel Zulauf. Bei den alljährlich sich wiederholenden Ueberschwemmungen Petersburgs von Debütanten aller Nationen und aller denkbaren Künste, denen freilich gewöhnlich keine der neun Musen präsidirt, hat das Publikum wohl einige Berechtigung, sich denselben gegenüber kritisch und mißtrauisch zu verhalten, um so mehr, wenn eine fremde Nationalität den Leistungen selbst als Folie zu dienen hat. Gerade in der Fabrikation künstlicher Chinesen, Japanesen, Neger, Botokuden ꝛc. hat der Humbug unseres Jahrhunderts eine staunenswerthe technische Geschicklichkeit erlangt. So gastirte vor mehreren Jahren in Hamburg eine Gesellschaft persischer Jongleure und Akrobaten, die bereits einen großen Theil Europas und mit bedeutendem Erfolge abgeweidet hatten. Ihre Garderobe, musikalischen und technischen Instrumente waren unzweifelhaft ächt, selbst ihre Produktionen hatten ein fremdartiges Gepräge. Und doch waren es keine Perser. Zufällig hatte jenen Vorstellungen ein Petersburger beigewohnt, schon die musikalische Begleitung der einzelnen Kunststücke hatte seinen Argwohn erregt, und als er endlich mit den Gliedern der Truppe in nähere Berührung trat, vernahm er zu seinem Erstaunen in ihrer Conversation, zumal in dem Eifer des Gesprächs, das reinste Russisch. In der That waren diese acht Perser, wie sie dem Landsmann gestanden, Saporoger Kosaken und andere russische Soldaten, die in der persischen Campagne desertirt und nach mehrfachen Schicksalen diese Künstlerreise nach Europa unternommen hatten. Selbstverständlich bewahrte der Landsmann ihr Geheimniß und half den angeblichen Persern während ihrer Hamburger Vorstellungen als Dolmetscher, zur Bewunderung seiner Bekannten.

Es bedarf nur eines kurzen Besuchs bei der Gesellschaft, um sich von ihrer Aechtheit zu überzeugen. Im Ganzen besteht die Truppe aus 16 Personen, von denen freilich nicht alle ausübende Künstler sind. Ihr Domicil haben sie in einem Chambregarni des Hauses Woronin im Gluchoi-Pereulok aufgeschlagen, obwohl man richtiger sagen würde, innerhalb der vier nackten Wände einzelner leerer Zimmer des Hauses. Ihren Hausrath, Betten, Spiegel transportiren sie beständig mit sich, und ihre sonstigen Ansprüche an den Comfort des Lebens sind in der That höchst primitiv. Drei starke Mahlzeiten täglich, viel Reis, roher Kohl, Thee und als Dessert Zucker sind ihre Bedürfnisse. Während ihres langen Aufenthals in Europa haben sie sich aber auch an alle übrigen Speisen gewöhnt, sie essen ebenso ihre Cotelette, trinken ihr Seidel Bier, ihr Glas Champagner mit orientalischer Blasirtheit und unzerstörbarer Würde. Während der männliche Theil der Gesellschaft durchweg häßliche, apathische und verlebte Gesichter zeigt, fehlt es dem weiblichen nicht an einer gewissen angenehmen und selbst ausdrucksvollen Physiognomie. Zwei von den Damen sind verheirathet, die eine mit Tjo, dem Schmetterlingskünstler, die andere mit dem Dolmetscher und Agenten der Gesellschaft. Ich kann dem Leser die Versicherung geben, daß die letztere, Madame Omotou, eine sehr niedliche und sorgsame Hausfrau ist, die sogar ein ganz hübsches Quantum Eifersucht entweder aus Japan mitgebracht oder in Europa erworben hat.

Der älteste der Truppe ist Monsieur Tjo, er entwirft das Programm und scheint auch eine Autorität zu besitzen. In seiner Heimath bekleidet er einen höheren Offiziersrang, sein schwarzes, seidenes, ihm vom Kaiser verliehenes Ehrenkleid hat auf beiden Seiten der Brust das Familienwappen, das in einem runden Medaillon eine undeutliche Ornamentzeichnung enthält. Dieses Wappen darf er aber nicht öffentlich tragen und hat es daher mit einer erfundenen Zeichnung, drei Schmetterlingen, bedeckt. Ob die Ehrenämter unserer philantropischen Gesellschaften und Vereine wohl so eifrig verwaltet würden, wenn die resp. Orden nur in der Tasche getragen werden dürften?

Die Leistungen der Gesellschaft sind bewunderungswürdig, um so mehr als die technischen Hülfsmittel oft sehr einfacher Natur sind. Das Balancement der Tapetenthür zeugt für die Entwickelungsfähigkeit unserer Fußzehen. Kikou-mats-ke gebraucht sie, wie seine Finger. Die Jonglerien Rinzo-Goro's mit verschiedenen frei aufeinandergesetzten Stäbchen, Tassen und Bällen werden schwer bei ihren europäischen Kollegen Nachahmung finden. Der kleine Kautschukmann Karrakee macht jede Produktion seines französischen Vorgängers nach, mit dem Unterschied, daß er beständig dabei einen scharfgeschliffenen Säbel im Munde hält. Das reizende Schmetterlingsspiel von Tjo hat bereits europäischen Ruf, zugleich hat der Zuschauer dabei Gelegenheit, die japanesische Musik, aus einem Tamtam, einer dreisaitigen Mandoline und einer Hirtenflöte bestehend, zu hören. Die Seiltänzerin Dsoschiouja-Mats-Noski endlich liefert uns den Beweis,

hier wohlhabendere Bevölkerung zur Zeit noch die Mittel zum Ankauf des mangelnden Getraides besitze. Jedenfalls sei Livland mit in die Reihe der nothleidenden Provinzen getreten und dürften die dem Mangel preisgegebenen Districte von Seiten der nächsten Heimathsgenossen eine mindestens gleiche Theilnahme verdienen, wie die von nicht größerem Nothstande betroffenen Theile der Schwesterprovinz Estland, welcher zudem von Seiten der Regierung eine dem Vernehmen nach nicht unerhebliche Hilfe zu Theil geworden sei. Es sei unzweifelhaft, daß das Rigasche Comité, wenn bei seiner Constituirung die gegenwärtigen Verhältnisse obgewaltet hätten, der Stellung Riga's entsprechend sich zur Aufgabe gemacht haben würde, die Theilnahme für die Nothleidenden nicht blos Estlands, sondern der drei Schwesterprovinzen zu organisiren und die ihm zufließenden Mittel je nach dem dringendsten Bedürfniß ohne Bevorzugung des einen oder anderen Landstriches zu verwenden. Sei diese Voraussetzung richtig, so erscheine das Comité nicht nur berechtigt, sondern auch verpflichtet, seine Aufgabe der veränderten Sachlage gemäß zu erweitern. Der Zustimmung und der erhöhten Opferfreudigkeit des Publicums dürfe man gewiß sein. Das Comité wolle daher beschließen und veröffentlichen, daß es nicht mehr in der Lage sei, seine Thätigkeit auf Estland zu beschränken, daß es vielmehr sich vorbehalte, die ihm zufließenden Mittel nur nach Maßgabe des sich herausstellenden Bedürfnisses in der Weise zur Linderung des Nothstandes zu verwenden, daß keine der drei Schwesterprovinzen als solche bevorzugt werden solle. Herr Herweg betonte hiergegen, daß es sowohl Estland als dem Publicum gegenüber Pflicht des Comité's sei, an der ursprünglich gestellten und proclamirtrn Aufgabe festzuhalten. Herr Hillner hob hervor, daß der Nothstand in Estland immer groß genug sei, um eine energische Hilfe zu rechtfertigen. Aus einigen Gegenden Livlands seien allerdings Nachrichten von theurer, schwerer Zeit eingelaufen, von keiner Seite aber sei gemeldet worden, daß die localen Hilfsmittel zur Befriedigung der Bedürfnisse nicht mehr hinreichen. Aus Estland dagegen seien dringende Bitten ergangen um Hilfe von auswärts. Das Comité dürfe daher, wenn auch die Erweiterung seiner Wirksamkeit im Auge behaltend, nicht ohne die zwingendsten Gründe seine Kräfte und Mittel zersplittern und jedenfalls müsse es zuvor seine Verpflichtungen gegen Estland zu einem gewissen Abschluß gebracht haben, namentlich erscheine es unzulässig, die dem Comité bisher zugeflossenen, speciell für Estland erbetenen Gelder, sowie den Ertrag der zu gleichem Zweck angekündigten und schon in Vorbereitung begriffenen Unternehmungen anders als für die Nothleidenden Estlands zu verwenden. Herr General-Superintendent Christiani stimmte dem letztgenannten Gesichtspunkte bei und fügte hinzu, daß weder der Pernausche noch der Dorpatsche Kreis als Object der diesseitigen Bestrebungen genannt werden dürfe weil von dort aus keine Bitte um Hilfe laut geworden, noch eine Autorisation dazu ertheilt sei. Dem gegenüber erklärte Gerstfeldt, daß er mit seinem Antrage nicht eine sofortige Zuwendung von Geldspenden an bestimmte speciell namhaft zu machende Districte Livlands beabsichtigt habe, sondern nur wünsche, das Comité möge sich durch eine zu veröffentlichende Erklärung das Recht vorbehalten, seine Unterstützung nach Lage der Verhältnisse nöthigenfalls auf alle drei Ostseeprovinzen auszudehnen. Damit solle die Fürsorge für die Nothleidenden Estlands keineswegs eingestellt, sondern ihr nur diejenige Grenze gesetzt werden, welche das gleiche Mitgefühl für die Noth der übrigen Heimathsgenossen zu ziehen gebiete. Nur dem Bedenken gegen die Verwendung der schon eingeflossenen Gelder nicht allein zum Besten der Nothleidenden Estlands könne eine formelle Berichtigung nicht abgesprochen werden. Das Dispositionsrecht des Comité's über die Erträge der erst in Vorbereitung begriffenen Unternehmungen erscheine dagegen zweifellos, sofern die erweiterte Dispositionsbefugniß von Eröffnung der bezüglichen Unternehmungen bekannt gemacht werde. Nachdem sich einige Comité-Mitglieder für die beantragte Erweiterung der diesseitigen Hilfsleistungen ausgesprochen hatten, schlug Herr Ritterschafs-Secretair von Grünewaldt vor, dem bezüglichen Beschlusse folgende Fassung zu geben: „da dem Comité Nachrichten darüber zugegangen seien, daß die nothleidenden Estnischen Districte an mehreren Orten mit den Grenzen der Provinz Estland nicht zusammenfielen, sondern in geringerer oder weiterer Ausdehnung auf den Estnischen Theil Livlands sich erstreckten, so halte das Comité es für seine Pflicht, die Unterstützung mit den ihm zufließenden Mitteln nicht ausschließlich auf die Provinz Estland zu beschränken, sondern vielmehr den Umständen gemäß eventuell auf die nothleidenden Districte des Estnischen Theiles von Livland auszudehnen." Herr Gerstfeld erklärte sich mit diesem eine theilweise Einschränkung seines Antrages enthaltenden Vorschlage zur Zeit einverstanden. Herr Hillner aber nur unter der Voraussetzung, daß nicht nur die bereits eingeflossenen Gelder, sondern auch die Erträge der schon in Vorbereitung begriffenen speciell für Estland angekündigten Unternehmungen ausschließlich zum Besten der Nothleidenden in der Provinz Estland verwendet würden. Das Comité erhob den Vorschlag des Herrn v. Grünewaldt zum Beschluß, mit der einzigen Restriction, daß nur die bereits eingeflossenen Gelder, nicht aber auch die Erträge der erst in Vorbereitung begriffenen Unternehmungen ausschließlich zum Besten der Nothleidenden der Provinz Estland zu verwenden seien. (Rig. Z.)

Mitau. Unser Nestor des hiesigen Medicinalwesens, der wirkl. Staatsrath Dr. Bursy ist in letzter Zeit schwer erkrankt; es soll indessen jetzt eine Besserung im Befinden des Patienten eingetreten sein. (G.-Z.)

— Herr Pastor Heffter hielt im Gymnasiumssaale einen Vortrag „über den inneren Zusammenhang von Religion und Nationalität der Juden" und in der St. Trinitatis-Kirche eine Missionsstunde. (G.-Z.)

Wilna. Auf seine Bitte seines Amtes enthoben: Der General-Gouverneur von Wilna, Kowno, Grodno und Minsk und Oberbefehlshaber von Witebsk und Mohilew, General-Adjutant Baranow 2., und zum Mitglied des Reichsrath ernannt, und der Ataman des Donschen Heeres, General-Adjutant Potapow, an seine Stelle zum General-Gouverneur und Oberbefehlshaber der genannten Provinzen ernannt. Der hisherige Gehilfe des General-Gouverneurs von Wilna 2c. General-Major Tschertkow 2., ist zugleich zum Nachfolger Potapow's zum Ataman des Donschen Heeres ernannt und zum General-Lieutenant befördert worden. (Rig. Z.)

St. Petersburg. Zum Besten der Nothleidenden waren bis zum 15. Febr. 370,000 Rbl. eingegangen und so ziemlich verausgabt. Da bei Aufhören der Schlittenbahn die Preise des Getreides voraussichtlich steigen, so genehmigte S. M. der Kaiser, daß eine Million Rbl. zu sofortigem Ankaufe von Getreide leihweise aus dem Reichsschatze zur persönlichen Verfügung Sr. Hoheit des Thronfolgers gestellt würde, damit später sowohl die Kommission auf Rechnung der noch zu erwartenden Beiträge, als auch die Provinzial-Institutionen für die zu ihrer Verfügung stehenden Mittel ohne Schwierigkeit in der Auftreibung des Getreides wenigstens einen Theil des nothwendigen Vorraths zu kontraktlich auf dem Wege gegenseitiger Uebereinkunft abgeschlossenen Preisen beschaffen könnten, ohne bedeutende Mehrzahlungen zum Nachtheile der Nothleidenden zu leisten. Unterm 26. Febr. reichte S. K. H. der Großfürst Thronfolger folgenden Bericht S. M. dem Kaiser ein: „Ew. Kaiserliche Majestät hat mich durch den Befehl, daß eine Million Rubel zu meiner Verfügung gestellt werden solle, mit einem Vertrauen beglückt, welches von hohem Werthe für mich ist und da die von mir vorgeschlagene Operation beinahe beendigt ist, beeile ich mich, Ew. Majestät die gewonnenen Resultate mitzutheilen. Es sind bereits angekauft worden: 1) Zum Verbrauch im Sommer für Gegenden, in welche das Getreide aus Rybinsk zu Wasser hingeschafft werden kann: In verschiedene Häfen der Wolga und Kama und in Morschansk 220,000 Kul Roggenmehl, das Kul von 9 Pud zu ungefähr 6½ R. mit Beschaffung nach Rybinsk zum Mai und Juni und 5000 Tschetwert Saathafer zu ungefähr 3½ R. das Tschetwert mit Beschaffung nach Rybinsk im Mai. 2) Zum augenblicklichen Verbrauch und auch zu Saatkorn in einigen Gegenden, wohin das Getreide aus Rybinsk nicht zur Saatzeit geschafft werden kann: Im Gouv. Smolensk 5000 Tschetwert Roggen zu ungefähr 11 R.; in demselben Gouvernement und in der Umgegend von Rshew 15,000 Tschetwert Saathafer zu ungefähr 4½ R.; in den Gouvernements Nowgorod und Olonez 10,000 Tschetwert Saathafer zu ungefähr 4 R. 90 K. und im Gouv. Olonez 1000 Tschetwert Saatgerste zu ungefähr 7½ Rbl. das Tschetwert; im Ganzen 156,000 Tschetwert Getreide. Aus dieser Darlegung wird Ew. Majestät zu ersehen geruhen, daß die Hauptmasse dieses Getreides im Betrage von 125,000 Tschetwert zu einem sehr mäßigen Preise beschafft worden ist; die Preise des Getreides der zweiten Kategorie sind zwar höher, aber in Betracht dessen, daß es in Ermanglung anderer Quellen in den nothleidenden Gouvernements und größtentheils aus den laut Kontrakt ins Ausland zu versendenden Vorräthen gekauft worden ist, auch nicht unvortheilhaft. Ich wage es, anzunehmen, daß die Erwägungen, auf Grund deren ich es wagte die Gnade Ew. Majestät in Anspruch zu nehmen, gerechtfertigt sind, da es ohne eine besondere Beschleunigung der Sache, ohne Geheimhaltung des unternommen Kaufes und ohne baares Geld unmöglich gewesen wäre, so vortheilhafte Resultate zu erzielen, und es bleibt mir nur zu wünschen übrig, daß ich die Angelegenheit glücklich zu Ende führe und hierdurch die mir so kostbare Billigung Ew. Majestät erwerbe." Nach Durchlesung dieses Berichtes geruhte S. M. der Kaiser eigenhändig darauf zu schreiben: „Besten Dank für dieses Resultat." (D. P. Z.)

Berditschew, 2. März. Nik. Iw. Pirogow ist am 1. März durch unsere Stadt gekommen und bei vollständiger Gesundheit nach Winniza abgefahren.
(D. P. Z.)

Warschau. Belohnungen. Majorate im Königreich Polen haben für geleistete Dienste erhalten: Die General-Adjutanten v. Schwartz, Mitglied des Kriegsraths; Graf Heyden, Chef des Generalstabes, und Patkul, die General-Lieutenants: Sabolozki, Roshnow und Graf Toll, der Stabskapit. Fürst Bebutow als Erbe des ehemaligen Warschauer Kommandanten Fürsten Bebutow; die Geheimräthe: v. Braunschweig, Poltoranow und v. Witte, die General-Majors: Egger, Raswodowski, Ssobolewski, Baron

---

daß auch in jenem Lande, wo der Kampfer blüht, die Liebhaberei für diese halsbrechende Kunst an der Tagesordnung ist. Die equilibristischen Vorstellungen von Haro-Gau mit dem kleinen Tammuh endlich der auf einer 90 Pfund schweren Leiter, die ersterer mit den Füßen balancirt, auf und ab spaziert, oder mit einem Fasse, in welchem der kleine Künstler alle Luftsprünge des gegen die Suffiten geschleuderten Bottichs mitmacht, bilden gewöhnlich den Schluß jeder Abtheilung. Das Programm der Gesellschaft ist ein sehr reiches, und erst der kleinste und minder bedeutende Theil desselben ist dem Publikum vorgeführt worden. Bei aller Sicherheit und Geschicklichkeit dieser Künstler vermißt der Zuschauer nur einen Vorzug unserer europäischen Darsteller — die Grazie der Bewegung, den wechselnden Ausdruck der Physiognomien. Selbst bei dem lärmendsten Applaus behalten die Hervorgerufenen den würdevollen Ernst, die Apathie des Gesichts.

Aus Belgrad.

I.

Die Länder da hinten, weit, bei der Türkei drängen sich immer wieder in das europäische Weltgespräch. Kaum ist der Prinz Napoleon in Berlin eingekehrt, so wird als Zweck seiner Reise angegeben, er wolle die Zulassung der Unabhängigkeit von Rumänien und Serbien befürworten. Wenn Preußen Neutralität und Nichtintervention zusichere, würden die andern Mächte dem Unabhängigkeitsdrange von Rumänien und dem Fürstenthume Serbien nichts in den Weg stellen, sondern ihnen gestatten, ihre Sache mit den Türken auszufechten. Kurz vorher berichtet ein englischer Zeitungsschreiber: „Die beunruhigenden Gerüchte aus Rumänien, Bulgarien und Serbien, welche in den letzten Tagen von und über Paris hierhergelangt sind, waren wohl im Stande, unsere Börsencourse gelinde zu alteriren, den Glauben unserer officiellen Kreise jedoch, daß der Friede dieses Sommers durch ein unmittelbares Eingreifen in die Geschicke der Türkei vorerst keine Störung erleiden werde, vermochten sie nicht zu erschüttern." — Die kölnische Zeitung läßt sich berichten: „Ein schwieriges Problem für die Diplomatie liegt in der Aussicht auf eine innere Revolution in der europäischen Türkei. Dem auswärtigen Feinde gegenüber können wir dem Sultan Garantieen bieten, wie aber Schutz und Bürgschaft gegen jene, die er noch seine eigenen Unterthanen nennt? Serbien mit seiner Million und Rumänien mit seinen 4 Millionen Einwohnern sind in jeder praktischen Beziehung von der Türkei bereits getrennt. Und doch müßte, bevor ihre Sonder-Existenz als ein Recht anerkannt werden könnte, diese die Genehmigung der Türkei und ihrer Schutzmächte erhalten, deren Collectivgarantie diese Staaten die Freiheiten verdanken, welche sie jetzt genießen. Es ist umsonst, von einer Erhebung derselben gegen die Pforte zu sprechen, da ihre schwachen Armeen gegen Omer Pascha absolut ohnmächtig wären und von einer activen Intervention schlechterdings nicht die Rede sein kann. Und doch finden sich aufreizende kriegerische Artikel in den serbischen sowohl wie in den rumänischen Blättern. Wofern sie von ihren respectiven Regierungen dazu autorisirt sind, wäre es für die großen Schutzmächte angemessene Zeit, den revolutionären Absichten mit einigem Ansehen entmuthigend entgegenzutreten. Die Zeit wird ohne Zweifel kommen, wenn vermittels eines natürlichen und leichten Ueberganges diese wachsenden Staaten ihre gänzliche Unabhängigkeit von der Türkei erreichen werden und sich vielleicht ein Ausweg in der Capitalisirung der von ihnen zu zahlenden Tributsumme finden läßt. Ob Bulgarien, Rumänien und Kreta ihren älteren Geschwistern der österreichisch-türkischen Gränze auf diesem Pfade bald nachfolgen dürften, ist eine Frage, deren Lösung der Zeit überlassen bleiben muß." — Der Augsb. Allg. Zeitung wird aus Belgrad unterm 2. März/19. Febr. geschrieben: „Die orientalische Frage nimmt eine immer ernstere Gestalt an, und zwar aus zwei Gründen: weil Österreich immer klarer seine Absichten auf Bosnien entwickelt, und weil die Pforte sich über alle Gebühr bewaffnet. Einem ganz zuverlässigen Schreiben aus Sarajewo entnehme ich daß die katholische Bevölkerung Bosniens stark im österreichischen Sinn bearbeitet wird. Nun bilden aber die Katholiken nur den vierten Theil der Landesbevölkerung — die andern drei Viertel bereiten sich zur entschiedensten Gegenwehr vor. Auch Serbien könnte unmöglich einer Besetzung Bosniens ruhig zusehen. Serbien würde aber nicht allein stehen, und damit ist die Gefahr eines großen Kriegs gegeben. Andrerseits steigen drohende Wolken von türkischer Seite auf. Die hohe Pfort hat befohlen daß das ganze tscherkessische Gesindel bewaffnet werde, Serbien ist nun schon von unbewaffneten Tscherkessen genug beunruhigt worden. Jetzt werden die Fälle von Gränzverletzungen zahlreicher werden, und eine zweite Gefahr für den Frieden ist gegeben. Die West-

v. Gerschau und v. Schilder-Schuldner und der Staatsrath Trubnikow. (D. P. Z.)

Ausländische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, 15./3. März. Die Nationalzeitung und ihre Freunde kommen immer mehr zu der Einsicht, daß das Ende ihrer Tage und ihrer Reden gekommen ist. Sie schieben dem Grafen Bismarck die Schuld zu, weil derselbe nach allen Seiten hin zersetzend wirke. Es wird u. a. geschrieben: „Wenn zuweilen von dem Plane die Rede ist, den preußischen Landtag ganz aufzulösen durch allmälige Uebertragung seiner Befugnisse einerseits auf den Reichstag, andererseits auf Provinzialvertretungen, so scheint uns zunächst sehr viel auf die Frage anzukommen, wann dieser Prozeß vor sich gehen soll. In dem Augenblicke, in welchem ganz Deutschland ein Einheitsstaat würde, fielen Reichstag und Landtag von selbst zusammen und man könnte dann allerdings überlegen, welche untergeordneten Aufgaben man etwa den Provinzial-Parlamenten überweisen wollte. Allein wenn nicht eine Katastrophe, auf die man gegenwärtig in einer politischen Rechnung doch nicht Betracht nehmen kann, eintritt, wird Deutschland sich in zunächst absehbarer Zeit als Bundesstaat unter der Vormacht Preußen entwickeln, und wir werden diese Macht als den starken Exekutor der Bundesverfassung, der nöthigenfalls die zum Einheitsstaat führende Katastrophe entfesseln kann, nicht zu entbehren vermögen. Der Staat aber, welchem diese Stellung obliegt, bedarf einer Central-Regierung und ihr muß ohne Zweifel eine Landesvertretung zur Seite stehen, sowohl zur Wahrung der Volksrechte im Allgemeinen, als zur Theilnahme an der Gesetzgebung auf den wesentlich politischen Gebieten, welche so lange wir in Deutschland den Bundesstaat haben, den Einzelstaaten verbleiben dürften. Für diese Gesetzgebung etwa die Provinziallandtage kompetent zu erklären, dürfte mit den größten Gefahren, für die Freiheit ebenso wie für die Staatsidee, verbunden sein. Daß die Macht des Volkswillens, wenn in elf verschiedene Vertretungen zersplittert, eine ungleich geringere wäre, als wenn ein Parlament der Regierung gegenübersteht, bedarf keiner Ausführung; mit der größten Leichtigkeit könnte jene die ihr unbequemen Beschlüsse eines oder mehrer Provinziallandtage ignoriren, indem sie sich auf die übrigen Provinzen stützte. Mit der Auflösung des einen Landtags in elf ginge die hohe Bedeutung des Staates verloren, welche in der Zusammenfassung aller Kräfte zur Lösung der gemeinsamen Aufgaben liegt; jede Provinz wäre auf die Talente innerhalb ihrer eigenen Grenzen angewiesen. Und ist es denn für die eine Provinz gleichgültig, wie die anderen regiert werden, welcher Art die Zustände in denselben sind? Mindestens durch Wahlen, welche die politische und Kulturentwickelung hemmen mußten, würden in der gemeinsamen Vertretung, im Reichstage, die politisch zurückgebliebenen Provinzen unheilvoll auf die isolirt vorgeschrittenen einwirken und die letzteren so für ihre Selbstgenügsamkeit bestrafen." Daß Niemand daran denkt, die deutschen Reichsgeschäfte durch elf preußische Provinzen verhandeln zu lassen, ist selbstverständlich. Die Nat. Z. kommt aber dennoch nur immer wieder auf ihre kleinlichen Parteiumtriebe zurück. Sie schreibt: Die Stellung der liberalen Partei ist ohnehin schon hinreichend dadurch geschwächt, daß ein großer Theil der altpreußischen Liberalen sich der ganzen neuen Ordnung der Dinge seit 1866 mit einem ausgesprochenen Pessimismus gegenüberstellt, und eine seiner wesentlichsten Aufgaben darin erblickt, Diejenigen anzugreifen, welche auf dem neuen Boden vorwärts zu kommen suchen, so weit es unter den gegebenen Verhältnissen möglich ist. Eine weitere Trennung unter den National-Liberalen selbst würde jede erfolgreiche Einwirkung auf die Staatsentwickelung aufheben und nur der Regierung eine diktatorische Gewalt in die Hand geben. Wenn die letzte Landtagssession so wenig befriedigend verlaufen ist, so lag die Schuld zum großen Theil daran, daß die Regierung nicht ohne Geschick in dieser Richtung operirt hatte, indem sie den neuen Provinzen allerlei dort populäre Zugeständnisse bot, die in den alten nur verstimmend wirken konnten. Es ist dringend nothwendig, diese Mißhelligkeiten zu beseitigen, wenn die liberale Partei nicht jeden selbstständigen Einfluß verlieren soll. Wir sind der Ansicht, daß die Heilung nur durch eine Klarstellung der Grundansichten herbeizuführen ist. Es ist eine seltsame Anschauung, daß die gegenwärtige Regierung den „Föderalismus" begünstigen könne; die Oktroyirungen des Jahres 1867 sollten die neuen Landestheile darüber wohl hinreichend aufgeklärt haben. Wenn dennoch nicht blos die „Hess. Morgenztg.", sondern selbst die „Weserztg." sich mit solchen Scheinbildern beschäftigen, und nicht sowohl die Regierung, als die preußischen Liberalen anklagen, daß sie so wenig Fleisch und Blut gewonnen haben, so haben, sie die diplomatische Kunst, mit welcher Graf Bismarck in der letzten Session nach allen Seiten zersetzend wirkte, nicht richtig gewürdigt. (N.-Z.)

Oesterreich.

Wien, 13./1. März. Die Nat. Z. gibt eine Zusammenstellung der Defizits, mit denen der österreichische Staatshaushalt seit 1815 abschloß, und bemerkt zu derselben, daß für 1864, 1865 und 1867 die durch außerordentliche Kredit-Operationen aufgebrachten Summen dem Defizit zugerechnet und für 1866 und 1867 die aus dem Vortrage des Herrn v. Becke sich ergebenden Summen in Ansatz gebracht sind.

1815 bis incl.	1847 ca.	842,000,000
1848 bis incl.	1860 ca.	1023,417,500
	1861	111,724,000
	1862	86,346,400
	1863	84,009,900
	1864	197,684,500
	1865	142,181,600
	1866	104,378,000
	1867	77,633,000
		2669,574,900 Guld.

(N.-Z.)

Frankreich.

Paris, 13./1. März. Der Kaiser Napoleon richtet jetzt seine Hauptsorge darauf, seinem nunmehr zwölfjährigen Sohne die Thronfolge zu sichern, und er betreibt sie nach seiner Art und mit seinen Mitteln. Nachdem er sich im vorigen Herbst an die Spitze der päpstlich gesinnten Geistlichkeit gestellt, wird er mit ihr im Bunde noch in diesem oder spätestens im nächsten Jahre neue Wahlen zum gesetzgebenden Körper vornehmen; die Beiden, die ihm bisher in der Noth und Trübsal des Wählens beigestanden, die Bischöfe und die Präfekten, sollen ihm noch ein Mal eine ergebene und möglichst große Kammermehrheit schaffen, — und wenn dann während der sechsjährigen Dauer dieser Versammlung der Tod es wagen sollte, sich an einem gekrönten Haupte zu vergreifen (worüber ihm Herr Troplong noch eine ganz andere Strafpredigt halten würde als über seine wiederholten Angriffe auf Senatoren), so würde diesem Umschwung wenigstens ein gesetzgebender Körper zuschauen, auf dessen Treue man heute rechnet. Außerdem bemüht sich der kaiserliche Vater auch, den alten Fürstenhäusern Europas näher zu treten, ihr Wohlwollen an seine Familie zu fesseln und sie für deren freundliche Duldung und Begünstigung oder doch Nichtbeschädigung unter den verschiedenen Umständen, welche künftig eintreten können, zu gewinnen. Es sind dies Rücksichten, welche in der That nicht in die letzte Reihe gestellt zu werden verdienen und wahrscheinlich wirken sie seit Jahr und Tag nicht wenig auf die Mäßigung der auswärtigen Politik mitbestimmend ein.

Nun aber würde doch mehr als durch dies Alles die Bonapartesche Familie sich durch andere Mittel sicher stellen. Wenn sie das Land auf eine Bahn zu führen wüßte, wo es die Entwickelung seiner Freiheit und seiner Wohlfahrt finden oder suchen, erlangen oder hoffen könnte, so würde die Zukunft zweifellos ihr gehören und kein Nebenbuhler und kein Schicksal ihr gefährlich sein. Frankreich bedarf einer gewissen Neugestaltung, so fern es noch immer nicht seine vor achzig Jahren begonnene Umwälzung zum Abschluß gebracht und noch nicht die reichen Folgen und Erfahrungen derselben gesammelt und sich in der rechten Weise angeeignet hat, als Anfänge eines verjüngten Staatslebens und eines neuen Zeitalters; wenn nun die Bonaparte Geist und Kraft hätten um hierin voranzugehen und die Leitung zu übernehmen, so würden sie von dem größten Theil des Volkes und ohne Schwierigkeit für die berufene Dynastie des neuen Frankreich anerkannt werden oder vielmehr schon anerkannt worden sein. Hingegen so lange sie sich nicht hierzu befähigt zeigen, ermangelt ihr Wunsch, sich im Lande einzubürgen, einer rechten Stütze. Man weiß nicht was man sich dabei denken soll, wenn eine Dynastie neu eintreten will, ohne einen fruchtbaren Staatsgedanken zu haben. Die lediglich persönliche Herrschaft von einem oder zwei Gliedern der Familie, mögen sie auch einige Grundsätze mit einander gemein haben, rechtfertigt und verbürgt noch nicht eine dauernde Herrscherstellung der Familie. Zumal wenn solche Männer nur einer Anlage zum Despotismus die Erlangung und Behauptung des Thrones verdankten, so hat mit demselben Rechte immer derjenige Mann im Lande den größten Anspruch auf die Thronfolge, welcher sich durch die nämliche Begabung vor allen Zeitgenossen auszeichnet. Die Verfassung des zweiten Kaiserthums, durch welche das Volksleben geknebelt, aber nicht geordnet wird, hat man immer für entwicklungsunfähig halten müssen; nur ersetzt konnte sie werden durch eine andere. Zu diesem Fortschritt ist jedoch Napoleon III. nicht gelangt, und eben jetzt hat sein neues Preßgesetz einen Beweis von seiner unbedingten Unbeweglichkeit auch auf engerem Felde, geliefert. Im Januar 1867 hatte er die Gewährung einiger Freiheiten angekündigt. Daß die Kammermehrheit die Berathung des Preßgesetzentwurfs hinausschob, vielleicht geschah das mit der Zustimmung des Kaisers, welcher unterdessen die herkömmlichen Plackereien der Presse ermäßigen ließ und damit zeigte, daß man auch ohne sie bestehen und leben und auch auf anderen Wegen dasselbe erreichen könne. Von dieser Verzögerung der Berathung schienen die Herren in der Kammer nun zu einer völligen Unterlassung oder zur Ablehnung der Vorlage übergehen zu wollen. Dies war sehr rücksichtslos von ihnen, indem sie dadurch den Kaiser wortbrüchig gemacht haben würden, und zwar, wie es den Franzosen erschienen wäre, wortbrüchig aus plötzlich erwachter Furcht, daß das neue Gesetz doch etwa den Feinden zu Gute kommen möchte. Diesem Schein durfte sich der Kaiser nicht aussetzen, jetzt mußte er auf Berathung und Annahme dringen, und so begann nun eine Verhandlung, die in der so reichen Geschichte der Preßgesetzgebung ihres gleichen nicht findet. Der Gesetzentwurf war als Erleichterung der Presse, als freiheitlicher Fortschritt ausgerufen worden. In solchen Fällen pflegen sich die Parteien in den Kammern für und wider zu scheiden. Aber dieser Entwurf hier wurde von allen Parteien bekämpft und zuletzt von allen, beinahe einstimmig, angenommen. (N.-Z.)

Italien.

Rom. Die Cardinalswürde des Monsignor Lucian Bonaparte wird von der „Times" als Vorspiel für dessen spätere Erwählung zum Papste besprochen und gewissermaßen als Beweis aufgefaßt, daß es mit der Feindschaft zwischen Rom und Paris lange nicht so schlimm stehen könne, als die Welt glaube. Fast scheine es, als ob die beiden Potentaten einander seit Jahren in die Hände gespieli hätten, und als ob ein alter Wunsch der Familie Bonaparte demnächst in Erfüllung gehen sollte, nämlich der, daß sie über Rom und Frankreich gleichzeitig das Scepter schwinge. Was den Kaiser Napoleon speziell betrifft, muthet ihm die „Times" höhere Absichten über die zukünftige Feststellung des Verhältnisses zwischen dem Papstthum und der gesammten Christenheit zu, und daß dies mit ein Hauptgrund sein dürfte, weshalb er einen ihm ganz ergebenen Papst im Vatikan residiren sehen möchte. (N.-Z.)

---

mächte sollten zuerst sich in Wien und London vernehmen lassen, wenn sie wirklich das Jahr 1868 im Frieden verleben wollen. In Epirus sind einige kleine Insurgentenabtheilungen aufgetaucht, die das Land in Unruhe versetzen. Ethem Pascha arbeitet gerade so wie Ismail Pascha auf Candia: er unterläßt nichts was die Gemüther in Angst und Aufregung bringen könnte, und macht so die Arbeit der Klephten leicht. Dann schreit man in die Welt hinaus: „Rettet vor fremden Wühlereien!" Das ist der circulus vitiosus in dem sich seit einem Jahrhundert die Türkei bewegt! Serbien z. B. will von keinem illegitimen Einfluß wissen, und eine hohe politische Persönlichkeit sagte neuerdings: „Wir wollen respectiren alle legitimen Interessen Europa's, aber nie uns zum Werkzeug ehrgeiziger Plane irgend jemandes machen. Vor allem wollen wir Herr bei uns zu Hause sein." Der Westen kann sich überzeugt halten daß alle gebildeten Serben ebenso denken. Man muß so bald als möglich den Orient frei machen. Die HH. Diplomaten mögen diese große Wahrheit doch einmal beherzigen!

Wenn so in der orientalischen Frage viele Zweifel und Dunkelheiten und Räthsel sich vordrängen, erscheint ein anderes europäisches Thema seit den letzten Jahren im hellsten Lichte. Wir meinen die deutsche Schulbildung, von welcher sogar in Paris bei allem Kriegslärm ein französischer Gelehrter bezeugen muß: „Wir müssen die deutschen Schulen, die deutschen Universitäten, die moralische Erziehung Deutschlands, die deutsche Art die religiösen Fragen zu behandeln nachahmen!" Es wird deshalb von Interesse sein, zu erfahren, wie sich auch in Belgrad deutsche Schulbildung Geltung verschaffen kann. (Schluß folgt.)

Locales.

In seinem Schlußvortrage über die Zeit entwickelte Prof. Strümpell zunächst die Bedeutung der Zeitformen der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, indem in ihrer Entstehung einmal eine Hauptbedingung für die Möglichkeit einer geistigen Ausbildung, ferner eine Quelle eigenthümlicher neuer Gefühle und außerdem der Anlaß zu der Auffassung der eigenen Lebensgeschichte und hiermit zur Vorstellung der Geschichte überhaupt liege. Alsdann wurde nachgewiesen, warum sich durch die Zeitvorstellung der dingliche Inhalt der Außenwelt selbst in Zeitliches und hiermit für die Vorstellung in Vergängliches, Unselbstständiges und Nichtiges umwandle, woraus wiederum eine Rückwirkung auf die geistige Fortbildung hervorgegangen. Es sei hierdurch das Bedürfniß des Denkens entstanden, über dem Zeitlichen und Vergänglichen ein Dauerndes und Ewiges zu suchen, und es wurde schließlich gezeigt, in welchen eigenthümlichen Richtungen bis jetzt das Denken gesucht habe, dieses Bedürfniß zu befriedigen, unter welchen Richtungen die letzte und höchste diejenige sei, in welcher die christliche Auffassung der Welt die Gottesidee fortbilde. Hiermit sind die diesjährigen Vorträge zum Besten des Hülfsvereins beendigt.

Von dem Herrn Director des Hülfsvereins ist der Redaction folgender Bericht über den Ertrag aus den Vorlesungen zu Gunsten des Hülfsvereins zugegangen:

Die Einnahme aus den zum Besten des Hülfsvereins gehaltenen Vorträgen beträgt im Ganzen 867 Rbl. 75 Kop., nach Abzug der Unkosten mit 61 Rbl. 3 Kop., 806 Rbl. 72 Kop.

Verkauft wurden Abonnementsbillete:		Rbl.	K.
durch den Circulärträger	194	für 442	—
= die Buchhandlung von E. J. Karow	40	= 105	50
= den Portier	24	= 36	—
an der Casse	21	= 46	50
im Ganzen	279	für 630	—
Einzelbillete an d. Casse	604	für 192	—
durch d. Buchhandlung von E. J. Karow	53	= 26	50
durch den Portier der Universität	77	= 19	25
im Ganzen 734 für			237 75
		Summa	867 75

Die Ausgaben betrugen:

dem Circulärträger 4% von 442 Rbl.	17 R.	68 K.
für 45 Pfd. Stearinlichte und 2 Pfd. Kerosine	13 =	20 =
= gemiethete Stühle	18 =	— =
den 4 Universitätsdienern	12 =	15 =
	61 R.	3 K.

Die zahlreichen Anzeigen sind von den Redactionen der beiden hiesigen Tagesblätter mit anerkennenswerther Liberalität gratis abgedruckt worden.

Zu den einzelnen Vorlesungen wurden die Eintrittskarten in folgender Anzahl verkauft:

Zur 1. Vorlesung	221	Einzelbillete für	76 R.	— K.
= 2. =	104	= =	34 =	— =
= 3. =	51	= =	17 =	— =
= 4. =	25	= =	7 =	75 =
= 5. =	41	= =	11 =	25 =
= 6. =	16	= =	4 =	75 =
= 7. =	37	= =	10 =	50 =
= 8. =	26	= =	7 =	50 =
= 9. =	77	= =	26 =	5 =
= 10. =	33	= =	11 =	50 =
= 11. =	75	= =	22 =	70 =
= 12. =	28	= =	8 =	75 =
	734	Einzelbillete für	237 R.	75 K.

Vergleicht man die Einnahme dieses Jahres mit den früheren Jahre, so gehört sie zu den günstigen. Es betrugen die Einnahmen aus den Vorlesungen in 7 von 10 Jahren weniger und zwar im Jahre 1859 216 Rbl., 1865 386 Rbl., 1864 531 Rbl., 1867 634 Rbl., 1862 659 Rbl., 1860 700 Rbl., 1866 773 Rbl. Die Einnahmen nur zweier Jahre von zehn überstiegen die diesjährigen: 1863 betrugen dieselben 881 Rbl. und 1861 1057 Rbl.

Fremden-Liste.

Hotel St. Petersburg. Herren Baron v. Budberg, v. Budberg aus Hohenheiden, Anderson, Hippner und Selhoff.

Witterungsbeobachtungen.

Den 17. März 1868.

Zeit.	Barometer 700 mm +	Temp. Celsius.	Extreme der Temperatur Min.	Max.	Wind.	Witterung.
1	71,0	—3 5			—	—
4	70,8	—3,3			—	—
7	69,4	—3,1			S (4)	9
10	68,7	—1,3			S (4)	2
1	67,5	2,1			S (4)	0
4	66,0	3,7		3,7	SO (4)	0
7	65,2	—0,0			S (5)	0
10	64,4	—1,4			S (5)	0
Mittel	767,91	—0,85				1,8

Den 18. März 1868.

1	63,7	—2,1			—	—
4	63,9	—4,0			—	—
7	64,0	—4,2			SO (3)	0
10	64,0	1,5	—5,3		SO (3)	0
1	63,2	4,4			SO (5)	0
4	62 5	5,0		5,5	SO (5)	0
7	62,6	—0,1			SO (3)	0
10	62,5	—2,3			SO (2)	0
Mittel	763,30	—0,22				0,0

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 7. März 1868.

Verantwortlicher Redakteur: R. Liebert.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Von einem Edlen Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hiedurch bekannt gemacht.

1) daß vom 8. März bis zum 1. September d. J. in dem Waagelocale des Rathhauses an allen Werkeltagen in den Stunden von 7—10 Uhr Morgens, Schwarzbrod für den Preis von 3 Kop. Silb. das Pfund an wenig bemittelte Stadtbewohner verkauft werden wird;
2) daß zur Leitung und Beaufsichtigung dieses Brodverkaufs eine Commission, bestehend aus dem Herrn Rathsherrn Faure, dem Herrn Sattlermeister Oppeldt und dem Herrn Aeltesten Franz Bärtels, gebildet ist und daß etwaige Beschwerden über mangelhaftes Gewicht oder schlechte Beschaffenheit des zum Verkauf gelangenden Brodes bei jedem genannten Herren angebracht werden können;
3) daß diejenigen wenig bemittelten Stadtbewohner, welche im Waagelocale Brod zu 3 Kop. das Pfund zu erstehen wünschen, morgen den 7. März von 4 bis 6 Uhr Nachmittags in der Wohnung des Herrn Rathsherren Faure zu erscheinen und die Brodcommission, die dort zur angegebenen Zeit versammelt sein wird, um Ausreichung von Brodmarken zu ersuchen haben; endlich
4) daß das im Waagelocal feil stehende Brod, welches täglich ein Quantum von 4000—4500 Pfund erreichen wird, nur an diejenigen Kaufliebhaber gegen baare Entrichtung des angegebenen Preises verkauft werden wird, welche von der Brod-Commission ausgegebene Marken vorweisen.

Dorpat-Rathhaus am 5. März 1868.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Kupffer.

(Nr. 208.) Obersecretaire Stillmark.

Das Dorpatsche Landgericht wird wegen **Umbaues** des gegenwärtigen Gerichtslocales vom 11. März c. ab im früher Klingeschen, jetzt von Oettingenschen Hause an der Buraschi- und Philosophen-Straße eine Treppe hoch bis auf Weiteres seinen Sitz haben. Vom 6. bis zum 10. März c. incl. wird die Behörde wegen ihrer Uebersiedelung in das gedachte Haus, geschlossen sein.

Dorpat-Landgericht am 5. März 1868.

Ad mandatum!

(Nr. 334.) A. von Dehn, Secretaire.

Von Einem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu Dorpat wird mit Beziehung auf § 16. des am 8. Juni 1867 von dem Herrn Curator des Dorpatschen Lehrbezirks bestätigten Reglements über die **Schuldverbindlichkeiten der Studirenden** desmittelst bekannt gemacht, daß die Herren Stud. theol. Julius Busch, med. Alfred Bidder, Samuel Claasen und oec. Maximilian Irmer am heutigen Tage die Universität freiwillig verlassen haben.

Dorpat, den 6. März 1868.

Prorector A. Bulmerincq.

(Nr. 177.) Secretaire S. Liven.

Knaben-Institut

nach den Grundsätzen von Pestalozzi und Diesterweg, — zunächst für Handel und Industrie. — Vollständige Vorbereitung zum einjährigen Militairdienst. — Gymnastische Erziehung, gute Kost. — Referenzen, Prospecte und jede nähe Auskunft durch den Director

Dr. Schmidt.

Ober-Lahnstein am Rhein.

Filzhüte

werden gewaschen, gefärbt und in die neueste Façon gesetzt, bei **W. Stahl**, wohnhaft im Herrn Doctor Ammon'schen kleinen Hause am Domberge.

Preis-Courant

der

Aquarien-Bau-Anstalt

von

O. Scheibel in Riga,

Alexanderstraße, Nr. 7.

	Rbl.	Kop.
1) Sechseckig in Eisen gefaßt, elegant lackirt, vollständig eingerichtet, von 1 Eimer Rauminhalt	15	—
2) Sechseckig in Messing gefaßt, vollständig eingerichtet, von 1 Eimer Rauminhalt	17	50
3) Sechseckig in Eisen gefaßt, elegant lackirt, vollständig eingerichtet von 2 Eimer Rauminhalt	20	—
4) Sechseckig in Eisen gefaßt, elegant lackirt, vollständig eingerichtet von 3 Eimer Rauminhalt	25	—
5) Wie Nr. 4 von 4 Eimer Rauminhalt	30	—
6) Wie Nr. 4 von 5 Eimer Rauminhalt	35	—
u. s. w. je 1 Eimer größer 5 Rubel mehr.		
7) Viereckig, in Eisen gefaßt, elegant lackirt, vollständig eingerichtet, von 4 Eimer Rauminhalt	25	—
und so weiter je 1 Eimer größer 5 Rbl. mehr.		
8) Viereckig, in Holz gefaßt, elegant polirt, vollständig eingerichtet, von 3—4 Eimer Rauminhalt	18	—
und so weiter je 1 Eimer größer 3 Rbl. mehr.		
9) Kelch-Aquarien, rund gegossene Glocken, vollständig eingerichtet, von 3—4 Eimer Rauminhalt	25	—
10) Wie Nr. 9 von 5—6 Eimer Rauminhalt	35	—
u. s. w. für jeden fernern Eimer 5 Rbl. mehr.		

NB. Die Aquarien können in jeder beliebigen Größe und Form auf Wunsch angefertigt werden.

Zur vollständigen Einrichtung gehören: bei den Aquarien bis zum Preise von 25 Rubel: 1 Felsen nebst Pflanze, 3 Goldfische, 10 Bitterfische (kleine Silberfische), 2 Wetterfische (Sumpfpeitzker) und 4 Wasserpflanzen (im Sommer noch einige kleine Molche oder Tritonen). Bei den Aquarien zum Preise über 25 Rbl.: 4 Goldfische, 15 Bitterfische, 4 Wetterfische und noch einige andere grade vorhandene Aquarienfische, ebenfalls 1 Felsen nebst Pflanze, sowie 6 bis 10 Wasserpflanzen, je nach dem Raum.

Alle übrigen Thiere sind zu folgenden festen Preisen stets vorräthig:

	Rbl.	Kop.
Goldfische im Sommer	—	75
= = Winter	1	—
Wetterfische oder Sumpfpeitzker	—	25
Steinpeitzker	—	50
Bitterfische	—	10
Buntfische	—	50
Goldkarpfen	—	20
Aale	—	75
Diverse andere Fische zu 35—60 Kop. pr. Stück.		
Schildkröten von 2 bis 4 Zoll Größe	1	50
Harzer Molche oder sogenannte Feuersalamander	—	75
Schwarze Salamander	—	50
Molche oder auch Tritonen	—	20
Unken oder sog. Feuerkröten	—	30
Laubfrösche	1	—

Bisweilen sind auch noch andere Thiere aus Südeuropa vorräthig, als: Französische Salamander, Wasserschlangen, Schuppeneidechsen und dergl. mehr.

Bürgermusse.

Sonnabend den 9. März c.

Musik-Abend,

Anfang 9 Uhr.

Die Direction.

Alle Diejenigen, welche noch **Forderungen** an die Verwaltung der Schlittschuhbahn haben sollten, werden **ersucht**, ihre Rechnungen bis spätestens Sonnabend den 9. März einzureichen bei

P. Zilchert,

Haus Simson, am Domberge.

Einen Lehrling

sucht Uhrmacher **C. Rech.**

A. Diedrichs'

Handels-Institut in Genf

(franz. Schweiz.)

Seit 1843 bestehend und schnellste Sprachenerlernung zusichernd.

Schmand-Käse

erhielt so eben und empfiehlt

J. J. Lunin.

Abreisende.

Carl Lorberg, Klempnergeselle. (1)

Hiezu eine Todes-Anzeige als Beilage.

Verlag von J. C. Schünmann's Wittwe.

Druck von W. Gläser.

№ 57. Freitag, den 8. März 1868.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate bis 11 Uhr.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis für Dorpat:
jährlich 5 Rbl., mit Zustellung ins Haus 6 Rbl.
Ueber die Post jährlich 8 Rbl.,
mit Francomarken dreimal wöchentlich 6 Rbl. 60 Kop.,
zweimal wöchentlich 6 Rbl.

Achtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Neuere Nachrichten.
Inländischer Theil. Dorpat: Albert Hollander †. Beurlaubung. Brände und Diebstähle. Brandstiftungen. Bolderaa: Kein Eis in See. Riga: Der Bazar. Die Bauerrentenbank. St. Petersburg: Stipendium. Todesfall. Die Gaben am Geburtstage des Thronerben. Generalconsul von Adelung †. Der Thierschutz. Vernichtung von Archivacten. Charkow: Betten für Geschworene. Odessa: Professor Pirogoff.
Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Die Ursachen des Nothstandes. Halle: Heinrich Leo. — Oesterreich. Wien: Eine canonische Heirath. — Großbritannien. London: Eine Deputation des Friedensvereins. — Frankreich. Paris: Das Budget der Wissenschaften. — Serbien. Belgrad: Eine Adresse der Bulgaren. Der Sultan Die Noth der Candioten. Montenegro. — Amerika. Buenos Ayres: Die Zustände in Basilien. Paraguay: Gefangene Engländer. Kriegsräthe. — Abessinien. Magdala: Die Kirchen. — **Locales.**
Feuilleton. Aus Belgrad II.

Witterungsbeobachtungen.

Den 19. März 1868.

Zeit.	Barometer 700 mm +	Temp. Celsius.	Extreme der Temperatur Min.	Max.	Wind.	Witterung.
1	62,6	—3,6			—	—
4	62,7	—2,7			—	—
7	62,7	—4,3	—4,3		SO (2)	0
10	63,2	—1,6			SO (4)	0
1	62,7	0,1			SO (4)	10
4	62,4	—1,7		1,4	SO (5)	10
7	61,9	—2,6			SO (1)	10
10	61,1	—2,2			(0)	10
Mittel	762,41	—2,33				6,7

Neuere Nachrichten.

London, 17./5. März. Im Unterhause greift Gladstone im Verlauf der irischen Debatte Disraeli auf das Heftigste an und prognosticirt ein Mißtrauensvotum gegen das Ministerium, falls Disraeli die Vorschläge der Regierung, welche Gladstone für völlig unzureichend hält, nicht bedeutend ändere. Disraeli vertheidigt die Regierungspropositionen und erklärt, er wolle die irische Staatskirche aufrecht erhalten. Die Debatte wird geschlossen. — Auf eine Interpellation Virian's bezüglich des Kostenpunktes der abessinischen Expedition erwiderte Disraeli, dieselbe habe bis jetzt 4½ Millionen Pfund Sterling gekostet.

Paris, 16./4. März. Der gesetzgebende Körper nahm in seiner heutigen Sitzung die Artikel 2 bis 7 des Vereinsgesetzes an. Die Amendements zu den Artikeln 2 und 6 wurden verworfen.

— 17./5. März. Der „Constitutionnel" reproduzirt einen Artikel der rumänischen Zeitung und sagt: „Der Prinz von Hohenzollern äußert hier das, was die Regierung als ihr letztes Wort in ihrer Politik der Donauländer betrachtet. Es ist zu bedauern, daß gewisse Parteien darauf ausgehen, den Gerüchten Glauben zu verschaffen, welche Rumänien von einer befreundeten Macht zu isoliren beabsichtigen. Dieselben sprechen davon, daß Frankreich die Wiedereinsetzung Kusa's begünstigen werde. Sie sagen, Kaiser Napoleon habe in Salzburg die Annexion Rumäniens an Oesterreich zugesagt. Wir sind ermächtigt, in formeller Weise Behauptungen zu dementiren, welche der Politik des Kaisers Napoleon und des Kaisers Franz Joseph so sehr widersprechen."

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 8. März. Am 6. März entschlief in seinem Herrn nach langem schweren Leiden, 72 Jahre alt, Albert Hollander, Vorsteher der Erziehungsanstalt in Birkenruh.

Ueber 40 Jahre hat der Verstorbene mit ungetheilter Kraft und ungeschwächter Ausdauer an der Jugend unsers Landes gearbeitet. Keinen Augenblick hat er sein Ziel aus dem Auge gelassen, in die Herzen dieser Jugend jene stille innige Frömmigkeit, jenen tiefen sittlichen Ernst, jene Treue in der Arbeit, jene Charakterhärte und Unerschrockenheit zu pflanzen, die ihm selbst in so hohem Maaße verliehen waren. In ihm ist ein Mann in vollem Sinn des Wortes geschieden, der fest wie eine Eiche in allen Stürmen stand, die über sein Haus und unser Land gingen.

An seinem Sarge trauert die innigste und ungetheilteste Liebe seiner Anverwandten, — die unbedingteste Hochachtung und Dankbarkeit seiner Schüler und Zöglinge, — die unbegränzte Verehrung aller derer die sein Leben und seine Wirksamkeit sahen und kannten, — der Segen unseres ganzen Landes, dem er alle seine Kräfte und Gaben zum Dienste stellte.

Am kommenden Mittwoch soll Albert Hollander zur letzten Ruhestätte auf dem Kirchhofe in Wenden neben seinen vorangegangenen Kindern geleitet werden.

Dorpat, 7. März. Beurlaubt zu wissenschaftlichen Zwecken ins Ausland auf zwei Monate und die Sommerferien: Staatsrath von Bulmerincq. (J. d. St. P.)

— Gestohlen wurde in Livland in der ersten Hälfte des Februar an 20 Stellen für 2745 Rbl. — Es verbrannten Werthe in Riga an 2 Gebäuden 19,804 Rbl.; auf Ascheraden durch Brandstiftung eine Gesindesklete (240 Rbl.) und in Saarum gleichfalls durch Brandstiftung das Gemeindehaus. (G.-Z.)

Bolderaa, 5. März. Heute ist selbst vom Leuchtthurme aus kein Eis in der See mehr sichtbar; auch etwa die Hälfte des Seegatts ist offen. Die Flußmündung ist noch unverändert fest. (R. Z.)

Riga. Der Bazar im Saale der Schwarzenhäupter hat die gehegten Erwartungen übertroffen. Der Zudrang des Publicums war ein so enormer und die Kauflust eine so lebhafte, daß in den Stunden von 6—10 Uhr, die für Abonementskarten gelöste Summe nicht mitgerechnet, an Entrée und Erlös für verkaufte Sachen ungefähr 3000 Rubel eingenommen worden sind. Der Eindruck, den die Arrangements bei der Beleuchtung machten war vorzüglich. Es zeigte sich nicht nur das gewünschte Marktgewühl, sondern fast fortwährend ein vollständiges Gedränge, in welchem aber durchgehends der edle Zweck des Bazars und die bei den gewiß nicht mühelosen Verkaufsgeschäften entfaltete Thätigkeit die freundlichste Stimmung hervorrief. (Rig. Z.)

— Die livl. Bauerrentenbank zeigt an, daß 1867 keine Rentenbriefe neu emittirt wurden, und daß demnach am Schluß des Jahres 1867 Rentenbriefe in Cours verbleiben für die bereits bis zum Beginn des Jahres 1867 auf 239 Grundstücke emittirte Summe von S.-R. 330,600, daß ferner am Schluß des Jahres 1867 noch 37 andere Grundstücke vorhanden waren, rücksichtlich deren die Livländische Bauer-Rentenbank um Credit angesprochen wurde, — und daß endlich die für diese 37 Grundstücke vorausgesetzten, bisher nicht definitiv realisirten Rentenbrief-Darlehne im Ganzen S.-R. 41,200 betragen. (G.-Z.)

St. Petersburg. Der kaiserl. Leibarzt, Dr. Reinhold, hat bei der medico-chirurg. Akademie ein Stipendium für einen Christen, ohne Unterschied des Bekenntnisses gestiftet. (J. de St. P.)

— Der Contreadmiral, Fürst M. Galitzin, Director des Marineministeriums ist gestorben. (J. d. St. P.)

— Die Beiträge des Volkes, die in die Büchse am Anitschkow-Palais gelegt worden, betrugen am 9. Februar die Summe von 2175 Rbl.; am 10. waren 2346 Rbl., am 25. 1974 Rbl. und am 26., dem Geburtstage S. K. H. des Großfürsten Thronfolgers, 4937 Rbl. In der Büchse finden sich halbe und ganze Kopeken, aber auch Geldpakete von 10 bis 2000 Rbl. Unter den am 26. Februar eingelegten Gaben befand sich sogar ein Couvert mit 3000 Rbl. S. K. H. der Großfürst Thronfolger ist tief gerührt über diese Gaben, welche eine wahre, um Christi willen geübte Mildthätigkeit verrathen, und sagt den Spendern, welche am Geburtstage des Thronerben im Namen des Herrn ein gutes Werk thun und die unglücklichen Brüder in Christo trösten, nähren und retten wollten, seinen aufrichtigsten Dank. (D. P. Z.)

— Der in Danzig gestorbene Generalkonsul von Adelung, 1805 in Petersburg geboren, trat bereits 1825 nach Beendigung der Univer-

Aus Belgrad.

II.

Man gestattete uns Einsicht in die Briefe einer Dame, welche dieselbe in ihre norddeutsche Heimath geschrieben hat; sie stammt aus einer der winzigsten Städte in der kleinsten Provinz des norddeutschen Bundes. Wir finden in den Nachrichten einen Beweis aus dem Leben, daß die deutsche Schulbildung Jedem, welcher, mit ihr gut ausgestattet, in die Verbannung ziehen muß, nicht nur den bürgerlichen Unterhalt verschafft, sondern ihn auch reinen Herzens durch alle Fährlichkeiten geleitet und ihn unbedingt als Meister über seine mindere Umgebung erscheinen läßt. Die Briefe gewähren Einblicke in ein deutsches Still- und Kleinleben in der Fremde, aber beiläufig findet sich auch ein gemäßigtes Urtheil über politische Dinge; über Türken in ihrer Häuslichkeit und über serbische Zustände erhalten wir eine unbefangene Schilderung. Der zweite Brief hat, wie oft bei Frauenbriefen, keine Zeitbestimmung. Das erste Schreiben lautet, wie folgt:

Belgrad, 13./25. Dec. 1866.

Heute habe ich nur Gutes zu berichten. Ich habe das Glück gehabt, die Frau des englischen Generalconsuls kennen zu lernen und dadurch haben unsere Verhältnisse sich günstig gestaltet. Das Erste war, daß die Dame mir den Unterricht ihrer beiden Pflegekinder anvertraute; es sind Griechen, ein Knabe und ein Mädchen; ich gebe ihnen täglich eine Unterrichtsstunde, so wie zwei andern Griechinnen, jungen Mädchen, die die Consulin von Adrianopel den Händen des Pascha entrissen hat (kaum darf ich diesen starken Ausdruck gebrauchen). Ich unterrichte in englischer Sprache, denn es wird im Konsulat nur englisch und französisch gesprochen; das ist mir nun ein rechter Genuß, denn sonst hätte ich hier dazu keine Gelegenheit. Und wie interessirt es mich, diese Naturkinder sich entwickeln zu sehen. Die beiden letztgenannten Mädchen sind zwischen 18 und 22 Jahr alt und werden nächsten Ostern in unserer evangelischen Kirche confirmirt. Den Confirmationsunterricht ertheilt ein englischer Missionar, mit dem ich sehr genau bekannt bin, er hat eine allerliebste Frau, meine beste Bekanntschaft in Belgrad. Die Consulin begünstigt mich sehr, sie wollte mich mit nach Adrianopel nehmen, einer Stadt von beiläufig 100,000 Einwohnern, um dort ein Institut einzurichten. Doch mir gefällt es hier ganz gut, obgleich der Plan nicht zu verwerfen ist, zumal ein englischer Consul namentlich in der Türkei eine einflußreiche Stellung hat. Ich habe freilich noch Ein Bedenken, die Pest; doch will Gott über unser Leben verfügen, er kann es hier auch, es herrschen hier auch recht hartnäckige Fieber. Jene Dame, für mich eine gütige Fee, hat über mich beim Pascha gesprochen und eines Morgens kam ein in Roth und Gold strotzender Gendarme mit einer Karte der Consulin als Erklärung (denn er sprach nur türkisch), um mich zum Pascha in die Festung zu führen. Das war ein Ereigniß. Mehr als zehnmal sah ich die Leute still stehen und hörte sie serbisch oder deutsch ausrufen: „Die Frau mit einem türkischen Gendarmen"! Und nun erst die Festung, dies Geheimniß für alle Belgrader, kaum von einem andern Frauenfuß, als dem der Consulin, betreten. Aber ging kühn ich allen Kanonen, welche erst vor vier Jahren die offene Stadt so grausam beschossen haben, entgegen. Der Pascha empfing mich in einem Staatszimmer seines Palastes, führte mich aber nach einigen einleitenden Worten, (er spricht sehr gut französisch), in den Harem und zwar in die Staatszimmer seiner Frau. Er hat nur Eine, der arme Mann hat nur 20,000 Gulden (10,000 Thlr.) Einnahme und muß sich einschränken. Er fragte mich, ob ich den Clavierunterricht bei seiner Tochter, welche seit vier Monaten zu spielen angefangen hat, übernehmen wolle, und ich sagte natürlich zu, hinzufügend, wenn meine Fähigkeiten nur ausreichten; ich mußte ein Stück spielen und es ging gut; ich fühlte, daß sie befriedigt waren. Der Pascha fragte schließlich, wie viel Honorar ich haben wolle, ich forderte drei Dukaten monatlich und er bewilligte sie mir. Seitdem ist es wie ein Lauffeuer durch Belgrad gegangen: „Das ist die Frau, welche beim Pascha Stunden gibt"; und wenn ich nur selbst ein Clavier hätte, so daß ich im Hause Stunden geben könnte, würde ich noch viel mehr Geld verdienen.

In den Harem eines türkischen Pascha eintreten zu dürfen, ist aber auch ein Ereigniß, dessen Bedeutung man wohl in Deutschland nicht zu schätzen weiß. Unter tausend Nichtmuhamedanern gelingt es kaum Einem. Und man stelle sich den Unterricht nicht so leicht vor. Erstens spricht die Tochter, Fatme, nur türkisch und ich unterrichte französisch. Alle Benennungen waren mir wohl bekannt, aber nicht sofort geläufig; doch habe ich diese Schwierigkeit bald überwunden. Dann aber ist Fatme natürlich an keine Art von Arbeit, Uebung u. s. w. gewöhnt, 16 bis 17 Jahr alt, größer und stärker, als ich. Stets zu

sitätsstudien in den Staatsdienst. Nachdem er einige Jahre bei der Gesandtschaft in Wien gewesen war und sich daselbst eine Lebensgefährtin erwählt hatte, wurde er 1848 zum Generalkonsul in Danzig ernannt und 1865 zum Wirkl. Staatsrath befördert. Während der 20jährigen Verwaltung seines einflußreichen Postens hat er sich durch seine edle Denkweise und die Humanität eines warmen liebevollen Herzens die Achtung und Liebe der Bewohner Danzigs erworben. (D. P. Z.)

— Der Thierschutzverein veröffentlicht für 1868 eine Zeitschrift „Bote des russischen Thierschutzvereins". (G.-Z.)

— Die Vernichtung unnützer Archivacten in den Städten und Kreisgerichtsbehörden müssen besondere Commissionen beprüfen und genehmigen. Es gehören dazu z. B. Acten und Ordres betr. die Ertheilung von Reise-Billeten und Plakat-Pässen, die Ertheilung von Handelsscheinen, die Aufforderung zu Torgen über Lieferungen und Arbeitsleistungen, die Beurlaubung von Personen, welche städtische Wahlposten bekleiden, Beitreibung von Rückständen u. s. w. Es sollen jedoch keine darunter sein, welche, obgleich sie für die Geschäftsführung nicht wichtig sind, dennoch interessante Nachrichten für die Geschichte, Statistik u. s. w. enthalten. Die Anwendung einer solchen Vorsicht ist bezüglich der Archivacten der städtischen Gemeinde-Institutionen um so nothwendiger und von um so größerer Bedeutung, als die Archive dieser Institutionen noch fast garnicht einer Auswahl unterworfen, und die in ihnen enthaltenen Nachrichten noch nicht als Material für wissenschaftliche Untersuchungen benutzt worden sind. Es sollen deshalb künftig möglichst detaillirte und umständliche Verzeichnisse dieser Acten dem statistischen Comité des Gouvernements zur vorgängigen Durchsicht übersandt werden. (G.-Z.)

Charkow. Zu Betten für Geschworene hat der Charkower Kaufmann Ukiche 200 Rbl. gespendet, um dafür im Charkower Gerichtsgebäude Betten für die Geschworenen einrichten zu lassen, da dieselben zuweilen die Nacht im Gerichtsgebäude zubringen müssen und ihnen sonst keine Bequemlichkeit geboten war. (D. P. Z.)

Odessa. Von N. J. Pirogow ist in St. Petersburg ein Schreiben an einen seiner nächsten Verwandten angekommen, in welchem er berichtet, daß er frisch und gesund sei. (D. P. Z.)

Ausländische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, 15./3. März. Den Nothstand in Ostpreußen sucht man auf verschiedene Gründe zurückzuführen. Es haben 1) in Preußen in der That wiederholte Mißernten stattgefunden; sodann war 2) die Kraft der Provinz, diesen Naturereignissen zu widerstehen, durch die vorhergegangene Handelspolitik des Staats geschwächt. Die hohen Eisenzölle haben die Maschinenindustrie dort in ihrem Aufschwunge gehemmt; die einseitige Begünstigung der Rübenzucker-Industrie hat die blühenden Raffinir-Anstalten vernichtet; das Schutzsystem hat sich der Entwickelung einer naturwüchsigen Industrie dort entgegengestellt. Hiermit fielen 3) die Nachwehen des Krieges und die andauernde Geschäftsstille zusammen und endlich 4) ist die Bevölkerung nicht von jeder Schuld freizusprechen, denn die arbeitenden Volksklassen sind in ihrem Bildungszustande hinter anderen Provinzen zurückgeblieben und den Gutsbesitzern fällt zum Theil wenigstens ein Mangel an Sparsamkeit und wirthschaftlicher Verwendung der Ueberschüsse günstiger Jahre zur Last. Es würde gehässig sein, diesen Punkt gerade jetzt des Breiteren auszuführen, allein eine wahrheitsgetreue Erörterung kann ihn nicht vollständig mit Stillschweigen übergehen. Die individuellen Ansichten mögen darüber auseinandergehen, ein wie großes Gewicht auf den einen oder anderen dieser Punkte zu legen sei; keiner derselben wird ganz in Abrede gestellt werden können. Bleiben wir zunächst bei den Mißernten stehen. Dieselben sind ein elementares Ereigniß. Der entwickelte menschliche Verkehr ist nun grade der solidarische Kampf der Menschheit gegen die unglückseligen Folgen elementarer Ereignisse. Der Handel hat die Aufgabe, von dort, wo ein Ueberfluß an Ernte-Erträgen ist, die Nahrungsmittel dahin zu schaffen, wo ein Ernte-Ausfall hervorgetreten ist. Der rege Verkehr soll Angebot und Nachfrage durch alle Länder ausgleichen. Die Kulturgeschichte lehrt, daß eine Hungersnoth um so seltener auftritt, zu je höherer Blüthe sich Handel und Verkehr entfaltet. Es ist daher die Frage aufzuwerfen, warum der Handel gegenüber dem ostpreußischen Nothstand seine Schuldigkeit nicht gethan. Die Erfahrung giebt uns hier mehrere Fingerzeige. Sie lehrt zunächst, daß rein ackerbauende Distrikte einer Hungersnoth öfter ausgesetzt sind, als industrielle, weil in jenen ein weit größerer Bruchtheil der Bevölkerung seine Existenz lediglich auf den Ackerbau gründet und es bei einem Mißerfolge desselben an anderer Erwerbsgelegenheit fehlt. Sie lehrt ferner, daß eine Mißernte unheilvoller in gering kultivirten Strecken, als in hochkultivirten wirkt, weil in jenen der Abstand zwischen einer guten und einer schlechten Ernte größer ist, als in diesen. Die Mißernte in Preußen würde so einschneidende Folgen nicht hervorgerufen haben, wenn in der Provinz die Industrie entwickelter, die Kultur des Landes vorgeschrittener wäre. Daß die Industrie, die Bodenkultur zurückgeblieben ist, fällt der Zollpolitik und der Eisenbahnpolitik des Landes zur Last. Eine falsche Handelspolitik hat die Mißernte zwar nicht hervorgerufen, aber ihre Resultate früheren Maßregeln gegenüber hat der Staat alle Veranlassung, in sein Gewissen zu greifen und zu helfen, die Folgen früherer Fehlgriffe wieder gut zu machen. Und sind diese Erörterungen wohl auch an andern Orten zu beherzigen. (N.-Z.)

Halle, 13./1. März. Heinrich Leo sieht seine Ideale schwinden. Er war einmal mit Hrn. v. Rumohr in eine sonderbare Fehde gerathen. Dieser hatte nämlich die Meinung ausgesprochen, es gehe mit dem deutschen Adel rasch zu Ende, was Heinrich Leo, der getreueste Verehrer aller veralteten Einrichtungen, dem alten Baron ordentlich übel nahm. Jetzt schreibt Heinrich Leo: „Nachträglich muß ich ihm fast ganz Recht geben — ich glaube allerdings, wenn der Sache nicht in irgend einer Beziehung ein Einhalt gethan wird, so wird es in nicht langer Zeit, gerade wie in England, ein Luxus sein, den sich nur anderweitig reiche Leute erlauben dürfen oder große Fabrikanten (Bierbrauer, Spiritusbrenner, Zuckersieder, Stärkefabrikanten, Solaröl-Producenten u. s. w.), einen Grundbesitz von einiger Bedeutung, bei dem die persönliche Arbeit der Besitzer nicht in Anschlag kommt, zu eigen zu haben. An die Stelle unseres kleineren grundbesitzenden Adels werden zu einem großen Theile Banquiers, Fabrikanten und Leute, die den Landbesitz industriel und fabrikmäßig betreiben, Juden u. s. w. treten." Heinrich Leo warf seinen Freund Cavour's mit allen Zeichen des Abscheues und Entsetzens fast zur Thür hinaus; denn ein Vertreter der Annexion erschien ihm als ein Sohn der Hölle. Und jetzt — leben wir im Staate der Hohenzollern, wo von Unveränderlichkeit keine Rede sein kann! Das brandenburgische (resp. savoyische) Wesen, sagt er, hat von je her danach gestrebt, sich auch äußerlich zu vergrößern, beruhigt er sich. Es sei ein wahrer Jammer, sagt er, so Schritt vor Schritt die sittlichen Bilder, zwischen denen man aufgewachsen sei, sich in Luft und leere Räume verwandeln zu sehen. (K. Z.)

Oesterreich.

Wien, 13./1. März. Der Erzherzog Heinrich hat sich mit einer Schauspielerin unerwartet vermählt und ist deshalb in Ungnade gerathen. Um die Behauptung, als habe die Geistlichkeit irgend etwas hinsichtlich der Vermählung des Erzherzogs Heinrich zu verantworten, sachlich zu widerlegen, bringt der ultramontane „Volksfreund" folgende Darlegung des Vorganges. Für die Vermählung des Erzherzogs kann gar Niemand verantwortlich gemacht werden, als eben Se. Kaiserliche Hoheit selbst; am wenigsten der fungirende Priester. Eine eigentliche Trauung hat gar nicht Staat gefunden, so wenig als ein vorausgehendes, gesetzlich vorgeschriebenes Aufgebot. Am Vermählungstage wurde der Propstpfarrer von Botzen in das erzherzogliche Schloß geladen; er wußte so wenig, was sich vorbereite, daß er der Meinung war, es handle sich um eine gewöhnliche Einladung zur Tafel. Im Schlosse angelangt, wurde er in einen Saal geführt, wo der Erzherzog mit Fräulein Hoffmann und zwei Herren sich befand. Ohne vorausgehende Unterredung sagte der Erzherzog: „Ich erkläre hiermit in Gegenwart des rechtmäßigen Pfarrers und zweier Zeugen dieses hier anwesende Fräulein als meine Frau," worauf eine entsprechende Erklärung von Seiten des Fräuleins Hoffmann erfolgte. Hiermit war die Ehe nach dem canonischen Gesetze geschlossen. (Durch die Promessi sposi ist diese Form der Eheschließung auch in Kreisen bekannt, die mit dem canonischen Rechte sich nicht befassen.) Daß eine Verantwortung von Seiten des Bischofs oder Pfarrers hiernach nicht Statt haben kann, ist klar." (K. Z.)

Großbritannien.

London, 13./1. März. Ein freundschaftlicher Gefühls- und Meinungsaustausch, dessen Schauplatz das sonst so stille und trockene Ministerium des Auswärtigen war, verdient eine Erwähnung vor vielen großartigen Wortgefechten im Parlament. Vor Lord Stanley erschien eine Abgesandtschaft des Friedensvereins, mehrere Mitglieder des Unterhauses an der Spitze, um ihm eine Denkschrift über die Behandlung der Alabama-Frage zu überreichen und zugleich für die klare und versöhnliche Rede, welche er unlängst im Hause der Gemeinen gehalten, ihre Anerkennung auszusprechen. Der Minister empfing die Herren so freundlich, daß man ersehen konnte, wie sehr er mit den Grundsätzen oder wenigstens mit den Bestrebungen jenes Vereins übereinstimmt. Er äußerte u. A.: „Der Krieg ist der Todfeind der Civilisation, und vielleicht für England noch mehr als für andere Länder. England ist mit Steuern überbürdet, und obwohl wir sie eben zu ertragen im Stande sind, so könnten sie doch nicht vermehrt werden, ohne die productiven Kräfte unseres Landes sehr zu schädigen. Gewiß ist in den letzten Jahren ein bedeutender Umschwung in der auswärtigen Politik Englands eingetreten, und die Mitglieder des Friedensvereins dürfen sich Glück wünschen, daß ihre Grundsätze immer festeren Boden im Volke gewinnen. In ganz Europa wird es als eine bekannte Thatsache angesehen, daß die Politik Englands eine Politik des Friedens ist. Leider ist es nicht so in der ganzen

---

Dienerinnen und Sclavinnen sprechend, kennt sie nur ihren eigenen Willen und unterwirft sich höchstens den Befehlen des Vaters. In der ersten oder zweiten Stunde warf sie mir auch einen ihrer befehlenden Blicke zu, wie sonst ihren Sclavinnen, welche sie auch häufig mit Fußtritten erfreut; ich aber hielt ihrem Blicke ruhig Stand und erwiderte ihn mit deutlichem Selbstbewußtsein. Seitdem stehe ich über ihr; nie läßt sie es an der ausgesuchtesten Höflichkeit fehlen; sie ist die Liebenswürdigkeit selbst und auch ich habe sie wirklich liebgewonnen; und wenn ich nur erst etwas besser türkisch sprechen kann, (ich verständige mich schon nothdürftig mit Fatme), oder sie französisch, was jedenfalls hundertmal länger dauern wird, so werden wir sehr gut mit einander auskommen. An ein Ueben und Spielen jedoch, wie wir es gewohnt sind, ist gar nicht zu denken: glücklicherweise hat Fatme ein gutes Gehör, und spielt nach demselben; macht sie jedoch Fehler und ich will es ihr richtig vorspielen, damit sie es besser mache, so fängt sie einfach an zu tanzen oder zu flöten, wenn ihr die Melodie gefällt.

Und nun solltest Du einmal, so wie ich, in einem Harem verkehren! Wollte ich Alles, was ich bis jetzt dort gesehen und beobachtet habe, erzählen, ich müßte noch acht Seiten vollschreiben! Dieser Luxus, diese Pracht an Kleidern und zu Zeiten wieder diese Einfachheit! Neulich habe ich mit den Damen gefrühstückt. Die Pascha (wie ich kurzweg sagen will) und Fatme lagen schon auf großen, handhohen Polstern, sie baten mich ebenfalls Platz zu nehmen und ich legte mich neben ihnen (eine sehr häufig vorkommende Situation). Auf die Erde war ein Teppich gebreitet, auf denselben ein kleiner hölzerner Tisch gestellt, halb so groß wie unsere Kindertische; die Sclavin brachte ein großes messingenes Theebrett herein und auf demselben standen in massiven, großen, silbernen Schalen Reis, in Butter geschmort, saure Milch, Eier, eine Art Fleischpastete, welche man hier häufig ißt (Fleischstrudel), und Brod, daneben Löffel. Messer und Gabeln fehlten gänzlich, zu ihrem Ersatz waren die Finger da, welche denn auch ohne weiteres gebraucht wurden. Mir gefiel diese Art nicht sonderlich und ich wandte mich dem Reis zu, welchen ich ungefähr auf europäische Art genießen konnte. Teller fehlten gänzlich, wir aßen alle aus Einer Schüssel, erst einen Löffel Reis, dann einen Löffel saure Milch. Das Tischtuch war nicht auf den Tisch, sondern unter denselben gedeckt, wahrscheinlich um den Teppich zu schonen und ward nachher mit aufgerollt. Nach dem Frühstück brachte mir Fatme selbst eine Schale türkischen Kaffee in einem kleinen Becher von durchbrochener Silberarbeit, welche man in Bulgarien, der Türkei u. s. w. überall gebraucht. Auch bot sie mir eine Cigarette an, ich kann diesen türlischen Taback jedoch nicht gut rauchen, obgleich ich früher deshalb berühmt war.

Die Pascha schien mich zuerst als eine Art Spielzeug zu betrachten. Nachdem ich aber den Damen allerlei Stickereien und Verzierungen zu ihren Kleidern und Diademen angezeigt habe, scheinen sie zu glauben, ich müsse Alles können. Sie kommen oft mit den wunderlichsten Zumuthungen. Glücklicherweise habe ich bis jetzt dieselben immer erledigen können. Der Pascha selbst ist sehr liebenswürdig, jedes Mal, wenn ich bei seinen Damen bin, erscheint er und stellt sich als Dolmetscher zu meiner Verfügung und vorgestern war er, denke Dir, so gütig, ganz gegen türkische Art, zu sagen, ich gefiele in seinem Hause und er wolle mir monatlich noch einen Dukaten mehr Honorar geben.

So haben wir nun monatlich vier Dukaten aus der Festung, drei vom Consulat, einen aus der evangelischen Schule und noch allerlei andere Einnahmen durch Stickereien; ich unterrichte schon einige Schulkinder, noch mehrere sind angemeldet, so daß ich auch auf einige Dukaten durch Schulgeld rechnen kann. So wird es schon gehen. Für die Zeit nach Ostern habe ich noch einige französische und musikalische Stunden angenommen, aber unter zwei Dukaten jetzt nicht mehr. Die Frau des Finanzministers will mir Pensionairinnen aus dem Innern verschaffen. Es wird ein gutes Kostgeld von sechs Dukaten monatlich gezahlt; rechnet man dazu die billigen und schönen Lebensmittel, so ist es ein sehr vortheilhaftes Geschäft. Außerdem schenkt man der Küche einer Lehrerin alles Mögliche: Würste, Fleisch, Sauerkohl, Wein, Schmalz u. s. w. Wir hatten Weihnachten unsern Schornstein so voll. Seit drei Wochen haben wir schon junges Gemüse, Salat u. s. w., Schneeglöckchen u. s. w. Wir wollen uns eine größere Wohnung miethen, davor haben wir uns bisher gescheut, die Miethe ist so hoch. Wir müssen drei Dukaten monatlich geben und bekommen dafür ein eigenes Haus mit Hof u. s. w., aber es sind nur vier Zimmer in demselben.

Am ersten Weihnachtstag waren wir Abends in der evangelischen Schule, wo den Schulkindern bescheert ward. Vorher war Gottesdienst in der evan-

Welt. Vielleicht hat es nie ein Zeitalter gegeben, in welchem die Kriegsrüstungen so gewaltig und die Kriegsgerüchte so häufig waren. So kann es nicht immer bleiben. Aus diesem Zustande der Verwirrung muß nothwendiger Weise eine bessere Zeit hervorgehen. Die financiellen Gründe sind hierbei die mächtigsten; es kann so nicht lange fortgehen, denn die Ausgaben für Kriegs- oder Heereszwecke müssen bald ihren Höhepunkt erreicht haben, und darauf wird endlich eine Zeit verhältnißmäßiger Abrüstung und hoffentlich auch des allgemeinen Friedens folgen. Sie, meine Herren, haben alsdann die Genugthuung, durch die von Ihnen verbreiteten Lehren zur Herbeiführung solcher besserer Zustände viel beigetragen zu haben." Wenn einmal alle auswärtigen Minister so sprechen — und nicht zu vergessen — auch demgemäß handeln, so wird es um die Finanzen und um die Wohlfahrt vieler Länder besser bestellt sein, als jetzt. (K. Z.)

Frankreich.

Paris, 5. März/22. Febr. Die Nachricht daß der Kaiser 10,000 Fr. jährlich aus seiner Privatcasse zur Veröffentlichung und Vollendung der Werke Léon Foucaults und zu Fortsetzung seiner Experimente wie zur Ausführung der von ihm entworfenen Apparate angewiesen habe, ist in der wissenschaftlichen Welt mit großer Genugthuung aufgenommen worden. Léon Foucault hat, wie Fizeau und der große französische Agriculturchemiker Boussingault, die Unterhaltung seines Laboratoriums und seiner Instrumente aus eigenen Mitteln bestreiten müssen. In Bezug auf das Budget der Wissenschaften schien bis jetzt der Satz nicht zu gelten: Frankreich sei reich genug um seinen Ruhm zu bezahlen. Die Gelehrten welche aus allen Himmelsgegenden während der Weltausstellung im vorigen Sommer hier zusammengeströmt waren, konnten sich von der Wahrheit des Ausspruchs Faraday's über die Pariser Laboratorien überzeugen: „Ich achtete ihre Arbeiten; sie schienen mir groß. Jetzt, da ich die materiellen Hülfsmittel kenne über welche sie verfügten, bewundere ich dieselben." Die Aermlichkeit dieser Hülfsmittel ist in der That so unglaublich groß, daß z. B. ein Mitglied der Akademie der Wissenschaften, dem man, trotz seiner unaufhörlichen Bitten, keinen Diener in seinem Laboratorium bewilligt, seit zehn Jahren genöthigt ist alle Geräthe und Gläser deren er sich bedient selbst zu reinigen. Claude Bernard erzählt in seinem Rapport sur les progrès et la marche de la physiologie en France: „Ich habe Physiologen gekannt die trotz ihrer Neigung vor solchen Hindernissen zurückschreckten, und andere die trotz ihrer Leidenschaft für die physiologischen Studien in dem Kampf unterlagen, und genöthigt wurden Frankreich zu verlassen." Ein ebenso düsteres Bild entwirft der gelehrte Pasteur in seiner eben erschienenen Flugschrift „Le Budget de la Science" von dem Zustande der Pariser Laboratorien und von den Entbehrungen jeder Art denen die französischen Gelehrten ausgesetzt sind. Die Laboratorien im Collége de France sind durch ihre Feuchtigkeit, Dunkelheit und schlechte Lüftung, nach Claude Bernards Ausdruck, die Gräber der Gelehrten; eben derselbe Gelehrte sagte eines Tages: er wisse nicht ob die armen Thiere an denen er seine Experimente mache, seinen Versuchen oder den übeln Bedingungen ihres Aufenthaltsorts unterliegen. Nicht besser ist es mit dem letzterrichteten chemischen Laboratorium in der Sorbonne bestellt, das den großartigen Namen Laboratoire de perfectionnement et des recherches trägt. In der Provinz sieht es noch schlimmer aus; die Facultät der Wissenschaften in Bordeaux besitzt kein Laboratorium; dasjenige von Lyon ist ein kellerartiges finsteres Gewölbe. Von den Anstalten die unter dem Ministerium des Unterrichts stehen, verdienen nur zwei oder drei den Namen von Laboratorien. Die ziemlich unmittelbare Unterstützung des Kaisers hat zum Aufschwung des Laboratoriums der höhern Normalschule beigetragen. Während hier Henri Sainte-Claire Deville seine Arbeiten in der mineralischen Chemie ausführt, harren die Männer der organischen Chemie, ein Chevreul, Dumas, Balard, noch auf die Anweisung von würdigen Räumen. In welchem Grad aber solche Laboratorien Pflanzstätten der Wissenschaften werden konnen, beweist die hiesige Faculté de Médecine, in welcher Würtz einen Kreis von Schülern aus allen Ländern der civilisirten Welt um sich versammelt. Glücklicherweise fängt die öffentliche Meinung zu begreifen an daß hier ein großes nationales Interesse auf dem Spiel stehe. Der Kaiser widmet den Fortschritten der Wissenschaften seine persönliche Theilnahme; der Unterrichtsminister schenkt den Klagen der Gelehrten Gehör, und man bereitet in seinem Departement ein Budget de la Science vor. Dieses Budget wird hoffentlich die Vertretung des Volks nicht minder willig finden als das Budget des Kriegsministers. Sagt doch Renan ganz richtig in der Einleitung zu seinen Questions Contemporaines: „Da die Vervollkommnung der Waffen eine der tausend Anwendungen der Wissenschaft geworden ist, so wird dieselbe mehr und mehr die Macht den Händen der Vernunft überantworten, welche die Materie beherrscht und durch den Unterricht ein Volk schafft das würdig ist dem Geiste zu dienen; die wissenschaftliche Nation, diejenige welche die besten Mechaniker, die besten Chemiker haben wird, wird auch die best bewaffnete sein." (A. A. Z.)

Serbien.

Belgrad, 8. März/25. Febr. Die Bulgaren haben eine Adresse an den Sultan abgesandt, in der sie, außer vielen Reformen an Haupt und Gliedern der türkischen Verwaltung, Gesetzgebung und Steuererhebung, noch kategorisch fordern daß die hohe Pforte die Bons einlöse welche sie während des Krim-Kriegs für die von den Bulgaren entnommenen Lebensmittel für die Armee Omer Pascha's ertheilte. Dieses Verlangen ist das empfindlichste für die leeren Cassen der Pforte, welche selbst die Anleihe Baltazi's, die zu 22 Procent Zinsen contrahirt wurde, nicht zu füllen vermochte. Um die Gemüther zu besänftigen, werden die Westmächte, wie es heißt, für die Forderung der Bulgaren stimmen, sowie für die Gründung eines bulgarischen Patriarchats. Die Westmächte müßten aber auch für die Verwirklichung der Versprechungen gutstehen, denn auf die Worte der Pforte gibt man im Orient nichts mehr. — Fuad Pascha's Stellung ist gänzlich unhaltbar geworden. Die Sultanin-Mutter hat ihren Zweck erreicht: der Sultan, ein sehr unbeständiger und höchst wankelmüthiger Charakter, ist ganz in die Hand der Reactionäre gekommen, und gut unterrichtete Quellen berichten daß ein Ministerwechsel in diesem Sinne bevorstehe. — Wie der „Messager d'Odessa" meldet, hat die Pforte den Vorschlag Frankreichs, Kreta autonom unter einen christlichen Fürsten zu stellen, angenommen. Nur wollen die Candioten davon nichts wissen: „Wir haben nichts mehr zu verlieren; unsere Häuser sind verbrannt, unsere Olivenpflanzungen zerstört, unser bewegliches Gut geraubt worden; entweder sterben oder mit Hellas vereinigt zu werden — das ist unser Losungswort." — Dasselbe Blatt berichtet daß Fuad Pascha dem montenegrinischen Gesandten statt eines Strichs Landes eine Geldsumme angeboten habe um dem armen Montenegro aufzuhelfen. Der Fürst Nikolaus hat natürlich diese sonderbare Zumuthung zurückgewiesen. Der Mißerfolg Montenegro's ist der veränderten Haltung der französischen Diplomatie zuzuschreiben, auf deren Anregung Nikolaus I diesen Schritt unternahm. Man glaubte für ein Stückchen Landes die Montenegriner vergessen zu machen daß sie Serben und Südslaven sind; als man aber an der Seine merkte daß dieser Plan keine Aussichten habe, so wirkte man bei der hohen Pforte dahin des Fürsten Begehren fruchtlos zu machen. Daß Montenegro diese Schlappe ganz ruhigen Blutes hinnehmen werde, ist nicht wahrscheinlich. Die Nachricht daß ein außerordentlicher Gesandter der hohen Pforte hierher gekommen sei, ist unbegründet. Die Pforte hat hier einen Commissär, der für den Verkehr zwischen Belgrad und Konstantinopel genügt. (A. Z.)

Paraguay. Der Nimbus, welcher früher die englische Macht umgab, schwindet immer mehr. Früher genügte ein Wort der englischen Regierung, um Engländer zu befreien, welche in fremden oder barbarischen Staaten gefangen gesetzt waren; jetzt muß England schon Armeen marschiren lassen und der Erfolg ist auch dann zweifelhaft. — Vom Kriegsschauplatze in Paraguay enthält das eben in London im Druck erschienene und dem englischen Parlamente vorgelegte Blaubuch Berichte. Verschiedentliche Klagen waren, wie aus den Depeschen zu ersehen, zur Kunde der englischen Regierung gelangt, daß eine Anzahl englischer Unterthanen, etwa 100 im Ganzen, von dem Diktator Lopez von Paraguay wider ihren Willen zurückgehalten wurden. Lord Stanley wies darauf hin im Juni vorigen Jahres den britischen Gesandten bei der argentinischen Republik Mr. Mathew, an, den Legations-Secretair Gould an Bord eines Kanonenbootes nach Paraguay zu befördern und ihm Instruktionen behufs Erwirkung der Freilassung jener Gefangenen mitzugeben. Am 26. Juli ging Gould zu dieser Expedition ab und kehrte erst am 2. Oktober nach Buenos Ayres zurück. Nach seinem Berichte sind die zurückgehaltenen Engländer meist Aerzte, Ingenieure, Techniker und Handwerker, die Lopez für den Krieg gegen Brasilien und seine Alliirten verwendet und deshalb nicht ziehen lassen will. Er besoldet diese Leute, die er im Uebrigen wie Landesangehörige, d. h. vom Standpunkte der unumschränkten Gewalt aus behandelt, gut genug, die Theuerung der Lebensbedürfnisse und die Entwerthung des Papiergeldes, worin diese Gehalte zur Hälfte ausgezahlt werden, stellen dieselben 40% unter den Nennwerth. Von Freilassung war nicht die Rede. Lopez und seine Beamten behaupteten einmal die Leute seien ganz zufrieden, erklärten aber auch im selben Athem, es sei aus strategischen Gründen nicht möglich sie zu entlassen. Das Gemälde, welches Mr. Gould von den Zuständen in Paraguay entwirft, ist sehr düster. Das ganze Land ist zu Grunde gerichtet — schreibt er am 10. September — und fast entvölkert. Die Regierung hat den Bewohnern Alles, was sie besaßen genommen. Die Sklaven, 40,000 bis 50,000 an der Zahl, wurden emanzipirt um Kriegsdienste zu leisten. Unter drei Epidemien war die von Entbehrungen geschwächte Bevölkerung auf ⅔ zusammengeschmolzen. Lopez, beim Beginn des Krieges an der Spitze von 100,000 Mann, verfügt nur mehr über etwa 12,000, 80,000 Menschen haben die Senchen in seinem Lager niedergemäht und die kleine Zahl der Uebriggebliebenen ist von Strapazen fast aufgerieben und Muthlosigkeit reißt unter den sonst so zähen, ausdauernden Männern ein. Ihre Vertheidigungslinien dehnen sich über eine Strecke von 15 Meilen aus und sind mit 380 Geschützen armirt, an Munition ist kein Mangel. — Aus der ganzen Darstellung des britischen Legationssekretärs sieht man übrigens deutlich, daß er in Buenos-Ayres und nicht in Paraguay beglaubigt ist, und was die Berichte über die Brasilianer, denen er nur Langsamkeit vorwirft, anbetrifft, so lauten sie günstiger als die brasilianischen, was schon viel sagen will. (N.-Z.)

Amerika.

Buenos-Ayres. Man spricht in Brasilien von einer Vermittelung, welche der Unions-Gesandte in Buenos-Ayres zwischen den kriegführenden Parteien angeboten habe. Längst hätte diese nicht nur angenommen, sondern auch selbst mit Opfern von Seiten der Verbündeten unterstützt und durchgeführt werden sollen. Das wird jetzt auch denen klar, die früher nur von einer kräftigen Fortsetzung des Krieges hören wollten. Die „Deutsche Zeitung" in Porto Alegre, welche es an Begeisterung für die Sache Brasiliens nie hat fehlen lassen, die brasilischer war als viele Brasilier, sagt nun selbst in ihrer Nummer vom 29. Januar, daß ohne die Einmischung Nordamerika's der Krieg sich noch Jahre lang hinziehen könne. „Brasiliens Lage" — fährt sie fort — „ist äußerst schwierig; die Flotte scheint die Vorüberfahrt am Humaita unter keiner Bedingung erzwingen zu können; um mit dem Landheere entscheidend vorzuschreiten, braucht der alte Marquis Caxias mindestens noch 50,000 Soldaten, und wo soll man sie hernehmen? Die Provinzen Minas, Pernambuco und St. Paulo wollen keine Soldaten geben, Rio Grande und Bahia haben bereits gegeben, was sie geben konnten. Woher also neue Truppen nehmen? Und gesetzt den Fall, die widerspänstigen Provinzen würden durch Gewaltmaßregeln gezwungen, so würde den-

---

gelischen Kirche und der Fürst daselbst anwesend, welcher überhaupt eine große Vorliebe für die Lutheraner hat, im Gegensatz zu den Katholiken, welche er nicht leiden kann.

Zweiter Brief.

Ohne Zeitangabe.

Sie haben lange auf einen Brief warten müssen, wie soll ich mich entschuldigen? Ich habe so viel zu arbeiten und wenn Abends um neun Uhr meine Lehrstunden geschlossen werden, so mag und kann ich nichts mehr thun, als mich hinlegen und schlafen, um neue Kräfte zu sammeln. Dennoch segne ich noch immer die Stunde, in welcher wir von der Heimath fortzogen. Wenn hier auch die Verhältnisse noch sehr primitiv sind, und das gesellige Leben viele Schattenseiten, namentlich in geistiger Hinsicht, hat, so finden wir doch soviel dazwischen heraus, wie noththut und beschränken uns im übrigen auf uns selbst.

Der Serbe ist dummstolz, wie anfänglich Alle sind, welche vom Baume der Erkenntniß essen, mir sind die Türken lieber. Leider verlassen sie uns jetzt und der Pascha mit ihnen. Der Pascha wollte mich mit nach Konstantinopel nehmen; ich finde aber hier hoffentlich auch meinen Weg, obgleich ich, ohne Familie, sofort und sehr gern mitgegangen wäre. Man findet unter den Türken nicht diese Rohheiten und Gemeinheiten, an denen der Belgrader Stadtklatsch seine Freude hat.

Alle diese unsinnigen Zeitungsartikel über Belgrad, welche ich in vielen süddeutschen und französischen Zeitungen gelesen habe, sind übertrieben und falsch. Die einfache Thatsache ist die, daß Serbien, um seinen Credit im Auslande zu heben, wünscht, die türkischen Kanonen sollen nicht mehr auf unsere Stadt gerichtet sein, damit die Katastrophe von 1862 sich nicht wiederholen kann. Dies wollte eine Partei mit Gewalt durchsetzen; Miliz, Studentenbewaffnung, Alles wurde aufgeboten. Die Gemäßigten jedoch schlugen den sichern und vernünftigen Weg einer gütlichen Verständigung und Geldausgleichung ein, welche denn auch, da der Fürst sich selbst nach Konstantinopel begab, den erwünschten Erfolg gehabt hat. Belgrad ist jetzt im Festschmuck; überall Ehrenpforten, Triumphbogen, Kanonen, Damen, Illumination, Reden und Empfangsfeierlichkeiten, — und die abziehenden Türken, welche täglich ungefähr 16,000 Piaster hier verbrauchten. Die Länge der Reden soll jedoch den Inhalt übertroffen haben.

Ob der Erfolg allen diesen Opfern entsprechen wird, muß man erst abwarten. Ich glaube es freilich, doch wird für viele Kaufleute im Anfang ein schlimmer Ausfall stattfinden. Der Pascha erhielt monatlich über tausend Dukaten. Auch der italienische Consul, ein Junggeselle und unverkennbar ein Bruder Victor Emanuels, hat 12,000 Dukaten jährlich an Gehalt; ähnlich die andern, aus diesen Quellen fließt immer etwas in offenstehende Börsen und Augen. Wir haben ein Türkenhaus genommen, dessen Stallungen etwas verfallen waren. Für drei Dukaten haben wir alles erneuern lassen und werden es nächstens beziehen. Es liegt wundervoll, hat großen Garten und geräumigen Balkon mit Aussicht auf die Donau. Schöne Obstbäume und Wein im Garten, Brunnen und Keller. Quitten und spanischer Flieder blühen schon seit acht Tagen.

noch mindestens ein Jahr vergehen, bis jenes neue Heer ausgerüstet und marschfertig dastände. Während dieses Jahres nun würde Brasilien nicht nur die Kosten der Unterhaltung seines Heeres in Paraguay und der Weiterführung des Krieges, sondern auch die der Aushebung, Bildung und Bewaffnung der neuen Armee, bei seinen an und für sich bereits unendlich schwachen finanziellen Mitteln, tragen müssen. Eine neue und sehr bedeutende Anleihe würde in diesem Falle nothwendig werden, und der Credit des Kaiserreiches in Europa ist nach der letzten Anleihe und der jüngsten Herabsetzung der Papiere der consolidirten Schuld auf 88 nicht mehr so, wie er früher war. In Credit-Angelegenheiten wird das hiesige Reich gegenwärtig ungefähr mit der Türkei und Oesterreich rangiren, wenn nicht unter ihnen stehen, wie der jetzige Cours anzudeuten scheint. Zu allen diesen Schwierigkeiten kommt nun noch die Präsidentenwahl in Argentinien, die leicht auf Jemanden fallen kann, welcher der Allianz mit einem Federstrich ein Ende machen und so mit Einem Male unsere stolzesten Träme zertrümmern würde." Ist es denn noch nicht klar, was zu thun ist? Man lasse Paraguay Paraguay sein, und der Friede wird sich bald finden. (K. Z.)

Abessinien.

Magdala. Den Engländern erscheint es seltsam, daß das Volk von Abessinien denselben Patron verehrt, wie die Engländer: St. Georg. Mit seinem Bilde sind fast alle Kirchen des Landes geschmückt, unter welchen, so weit bis jetzt aus eigenem Anblicke erkannt, die von Ategerat die hübscheste ist. Die Innenseite derselben schmücken bildliche Darstellungen von Heiligen und Ereignissen der Bibel. Alle sind äußerst roh und ohne jede Idee von Perspektive dargestellt; ein Bild, der Uebergang über das rothe Meer, enthält außerdem noch einen bedeutenden Anachronismus: Die egyptische Infanterie, bei der Verfolgung der Juden durch das Zusammenstürzen des Wassers mit dem Tode bedroht, hält nämlich ihre Feuerwaffen hoch über den Kopf, damit die Nässe sie nicht unbrauchbar mache. Die Religion der Eingeborenen ist durch den geringen Verkehr mit der civilisirten Welt ein reines und verhältnißmäßig von Aberglauben freies Christenthum. Die Hauptkirche des Reiches Tigre soll sich in Aseum, bei Adowa, der Hauptstadt der Provinz Tigre, befinden. An sie knüpft sich eine alte Tradition. Sie soll nämlich auf den Ruinen eines Tempels erbaut sein, den die Königin von Scheba, nach ihrer Rückkehr vom Hofe Salomo's, zur Ehre des wahren Gottes errichtet habe Es wäre demnach interessant dieses Bauwerk einmal in Augenschein zu nehmen, aber noch kein Mitglied der Expedition hat bisheran den Versuch gemacht, da die Sache ihre Schwierigkeiten hat. Aseum liegt nämlich zwischen der Vorpostenlinie Kassai's, und wenn sich dieser Fürst den Planen der Engländer bis jetzt auch günstig zeigte, so fürchten doch diejenigen, denen dieser Besuch sonst am Herzen liegen würde, ein wenig, Kassai möge seine Gastfreundschaft bis zu demselben unbestimmten Punkte ausdehnen, wie es Theodor dem Konsul Cameron gegenüber gethan. Es wäre daher zu diesem Zwecke eine starke militärische Eskorte erforderlich, zu welcher sich Sir R. Napier unter den gegebenen Umständen schwerlich verstehen. dürfte. (N.-Z.)

Locales.

(Eingesandt.) Um an auch ihrem Theile dafür zu wirken, daß den nothleidenden Esten in unserer eigenen wie in der benachbarten Provinz Hilfe geschafft werde, beabsichtigen die Waegferschen Ackerbauern vom Stadtpatrimonialgute Sootagga am 17. März Nachmittags 4 Uhr in dem, ihnen dazu freundlichst eingeräumten Bürgermussensaale einige Musikstücke vorzutragen. Um des wohlthätigen Zweckes willen nicht nur, sondern auch der strebsamen und eifrigen Spieler wegen möchte dieser Musikvortrag allen Volksfreunden recht sehr zu empfehlen sein, obgleich die Spieler sich genöthigt sehen, wenn sie nicht schon Vorgetragenes wiederholen wollen, dieses Mal nur solche Stücke zu spielen, welche ihnen von einem, in einer Militairmusikkapelle befindlichen Volksgenossen zugesandt worden sind. Andere Musikstücke sich zu verschaffen, ist ihnen bisher nicht möglich geworden, zumal da die, ihnen zu Gebote stehenden Mittel kaum dazu hinreichen, die nöthigen Instumente zu erwerben. Der Preis der Billette ist auf 50 Kop. für einen Stuhl, und 25 Kop. für die übrigen Plätze angesetzt worden. Mehrgaben werden mit Dank entgegengenommen werden. Näheres späterhin.

Ueber die Einnahme und deren Verwendung wird seiner Zeit in diesem Blatte Rechenschaft abgelegt werden. Willigerode.

Polizeibericht.

Gestern Abend ist dem im Mabilottschen Hause wohnhaften Buchbindermeister Sundgren ein Schuppenpelz und eine Kasserole gestohlen worden.

Fremden-Liste.

Hotel St. Petersburg. Herren Verwalter Vogel, Rosenblatt, Neumann und Lock.

Inscriptionen.

St. Petersburg, den 5. März 1868.

	Käufer.	Verkäufer.	Gemacht.	
5proc. Bankbillete 1. Em. . .	82	82¼	82¼	—
„ 2. Em. . .	78½	78¾	78¾	—
5proc. in Silb. 5. Serie (1854)	—	—	—	—
5proc. Loskaufsscheine . . .	—	—	74½	—
5½proc. dito Rente	—	—	73¾	74⅛
5proc Eisenbahn-Aktien . . .	117¾	118	116¾	118
5proc. Obl. d. Stadt-Hyp.-Bank	77¾	78	77½	78¼
5proc. Obl. d. Moskauer St.-Hyp. Bank	—	—	—	—
5proc. Prämien-Anl. 1. Emis.	123¼	123⅝	122	123½
5proc. Prämien-Anl. 2. Emis.	120¾	—	120	121

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 8. März 1868.

Verantwortlicher Redakteur: R. Liebert.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Von Einem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu Dorpat wird mit Beziehung auf § 16. des am 8. Juni 1867 von dem Herrn Curator des Dorpatschen Lehrbezirks bestätigten Reglements über die **Schuldverbindlichkeiten der Studirenden** desmittelst bekannt gemacht, daß die Herren Stud. theol. Julius Busch, med. Alfred Bidder, Samuel Claasen und oec. Maximilian Irmer am heutigen Tage die Universität freiwillig verlassen haben.

Dorpat, den 6. März 1868.

Prorector A. Bulmerincq.

(Nr. 177.) Secretaire S. Lieven.

Unterzeichnete wenden sich hiermit mit der Bitte an ihre Commilitonen (Bursche und Burschphilister) die Gaben, welche sie zur

Linderung der Noth
in Estland

etwa beizusteuern gedenken, ihnen zur Uebermittelung an das Comité in Reval einhändigen zu wollen. Sie werden über erhaltene Beiträge in den hiesigen Zeitungen quittiren.

Es wurde der Weg durch Bekanntmachung in den Zeitungen aus Rücksicht auf Beschleunigung des Erfolges eingeschlagen, und ausserdem, weil es durch ihn möglich wurde, sich auch an die ausser den Verbindungen stehenden Commilitonen zu wenden.

E. Kurtz, Haus Parth.
C. Rudloff, Haus Jakowlew.
F. Kolbe, Haus Fischer.
W. Meyer, Haus Brasch-Ropkoy.
P. Kügelgen, Haus Kügelgen.

Sonnabend den 9. März, um 8 Uhr Abends

Jahresversammlung
der
Medicinischen Gesellschaft
in der academischen Musse.

Tagesordnung:

1) Dr. Koppe. Ueber einige Fälle von Lepra anaesthetica.
2) Jahresbericht.
3) Wahl des Vorstandes.

Bei mir erschien in zweiter Auflage und ist vorräthig in der Buchhandlung von **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin:

Kunst und Kunstindustrie
auf der
Weltausstellung von 1867.
Pariser Briefe
von
Friedrich Pecht.
Preis 1 Rubel 67 Kopeken.

Leipzig. F. A. Brockhaus.

Bei Universitätsbuchhändler **E. J. Karow** in Dorpat ist vorräthig:

Livländische Forschungen
von
Dr. **Ernst Winkelmann.**
Preis 30 Kop.

Alle Diejenigen, welche noch **Forderungen** an die Verwaltung der Schlittschuhbahn haben sollten, werden **ersucht,** ihre Rechnungen bis spätestens Sonnabend den 9. März einzureichen bei

P. Zilchert,
Haus Simson, am Domberge.

Academischer Gesangverein.

Da die Aufführung des Elias nahe bevorsteht, so ersuche ich die Damen sich zu einer Uebung einfinden zu wollen:

Sonntag präcise 5 Uhr.

Montag den 11. d. M. grosse **Chor-Probe** zum Elias.

Brenner.

Bei mir erschien, vorräthig bei **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin:

Der deutsche Krieg im J. 1866
in seinen Ursachen, seinem Verlauf und seinen nächsten Folgen.
Dargestellt von
Wolfgang Menzel.
2 Bände 3 Rbl.

Stuttgart. **Adolph Krabbe.**

Dorpater Handwerkerverein.
Sonntag, 10. März
Concert à la Strauss.
Anfang ½9 Uhr Abends.
Entrée à Person 15 Kopeken.

Bürgermusse.
Sonnabend den 9. März c.
Musik-Abend,
Anfang 9 Uhr.
Die Direction.

Ein gut gelegenes großes **steinernes Wohnhaus** nebst hölzernem Nebengebäude und Garten wird unter annehmbaren Bedingungen aus freier Hand **verkauft** durch

Stadtbuchhalter **W. Toepffer.**

Blühende Rosen
sind zu haben bei
A. Fuchs.

Ein mit den besten Empfehlungen und Attesten versehener **junger Mensch,** der einige Jahre das Amt eines Volksschullehrers bekleidet hat, wünscht bei einer in Dorpat befindlichen Behörde **angestellt** zu werden; er ist der deutschen und russischen Sprache mächtig. — Die Adresse erfährt man in der Buchdruckerei und Zeitungs-Expedition von W. Gläser, unterhalb der Dombrücke.

Einem geehrten Publicum empfiehlt sich Jemand als **Abschreiber;** derselbe kann die verschiedenartigsten Arbeiten, sowohl in deutscher als auch in russischer Sprache zur Abschrift übernehmen, und verspricht dieselben zur vollkommensten Zufriedenheit bald möglichst zu beenden; doch wird gewünscht, daß die zum Copiren bestimmten Originalvorschriften deutlich und lesbar geschrieben sind. — Die Adresse des Abschreibers erfährt man in der Buchdruckerei und Zeitungs-Expedition von W. Gläser, unterhalb der Dombrücke.

Ein wohlerhaltener, mit schwarzem Atlas überzogener **Damen-Fuchspelz** ist zu **verkaufen.** — Auskunft ertheilt der Hauswächter im Claus'schen Hause.

In meiner Buchdruckerei sind käuflich zu haben:

Formulare
zu Rechnungen à 1 Kop., zu Frachtbriefen à 1 Kop.
W. Gläsers Verlag,
unterhalb der Dombrücke.

Eine vollständig zur Bouteillen-Fabrikation eingerichtete
Glashütte
nebst allen Wohngebäuden ist auf eine Reihe von Jahren zu **verpachten.** — Auskunft ertheilt die Gutsverwaltung von Tuddo, Kirchspiel von St. Jakobi bei Wesenberg in Estland.

Abreisende.

Carl Lorberg, Klempnergeselle. (2)

Verlag von J. C. Schünmann's Wittwe. Druck von W. Gläser.

№ 58. Sonnabend, den 9. März 1868.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate bis 11 Uhr.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis für Dorpat:
jährlich 5 Rbl., mit Zustellung ins Haus 6 Rbl.
Ueber die Post jährlich 8 Rbl.,
mit Francomarken dreimal wöchentlich 6 Rbl. 60 Kop.,
zweimal wöchentlich 6 Rbl.

Achtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Telegramme. — Neuere Nachrichten.

Inländischer Theil. Dorpat: Abendversammlungen der Societät. Ausstellung von Bauerpferden. Nothwendigkeit von Reformen. Riga: Aus dem Ritterhaus. Der Bazar. Einnahme der Eisenbahn. Münnich und der Petrithurm. Ein Bild von Sonntag. Reval: Gemälde von Baron Tiesenhausen. Das Provinzialmuseum. Kirchenheizung. Finnland: Die Sterblichkeit. St. Petersburg: Personalnotizen. Ueber die Reichskreditanstalten. Die Nikolaibahn. Die Eisenbahngarantien. Moskau: Ein Flechtwerk zum Schutz der Eisenbahnen. Kiew: Die Epiphaniasmesse. Archangel: Brodsurrogate. Die Beamten der russ.-amerk. Compagnie.

Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Das Verhältniß zu Oesterreich. Verdingen: Heer- und Unterrichtskosten. Düsseldorf: Baptistentaufe. — Oesterreich. Wien: Finanzvorlagen. — Großbritannien. London: Das Mißtrauen im Oberhause. — Frankreich. Paris: Die Brochüre des Kaisers. — **Bitte.** — **Die Noth in Estland.**

Rigaer Handelsbericht.

Feuilleton. Verhandlungen der gelehrten estnischen Gesellschaft. — Berliner Volksküchen. — Allerlei.

Telegramme der Dörptschen Zeitung.

Rigaer Börse vom 9. März: Amsterdam —. Hamburg 29 13/16. — London 33. — Paris 346. — 5% Inscriptionen von der 5. Anleihe 75. — Erste innere Prämienanleihe 122½ Br., 121¾ G. — Zweite innere Prämienanleihe 120 Br., 119¼ G. — 5% Bankbillete 82. — 5% kündbare livländische Pfandbriefe 99¼. — 5% unkündbare livländische Pfandbriefe 81¼. — Riga-Dünaburger Eisenbahn-Actien 114. — Flachs (Kron) 48.

Berliner Börse vom 8./20. März. Wechsel auf St. Petersburg 3 Wochen 92⅞ Thlr. für 100 Rbl. — Russische Creditbillete 83⅞ Thlr. für 90 Rbl.

Neuere Nachrichten.

Berlin, 17./5. März. Wie die „Nationalzeitung" vernimmt, wird das Bundeskanzleramt in den nächsten Tagen dem Zollbundesrath eine umfassende Vorlage zur Reform des Zollverein-Tarifs machen. — An der heutigen Börse wurden die Obligationen der russischen Nikolai-Eisenbahn zu steigenden Kursen stark gesucht.

Wien, 18./6. März. Die „Neue freie Presse" schreibt: „Wie verlautet, hat sich der Reichskriegsminister, Feldmarschall-Lieutenant Freiherr v. Kuhn mit dem ungarischen Minister für die Landesvertheidigung über die Auslegung des Gesetzartikels 12. geeinigt. Hiernach würden alle in den ungarischen Kronländern rekrutirten Truppen successive nach Ungarn verlegt werden. Alle in Ungarn stationirten Truppen würden unter dem ungarischen Generalat zu Ofen stehen. Die Befehle zu größeren Truppenconcentrirungen gehen vom Könige aus. Das Avancement sowie die Rangerhöhungen verbleiben gemeinsame Reichs-Angelegenheit. Die künftig zu bildende ungarische Landwehr wird „Honved" benannt.

Haag, 15./3. März. Das „orangenfarbene Buch" wird morgen in der Kammer zur Vertheilung kommen. Es wird durch dasselbe constatirt, daß die Europäischen Mächte das Ministerium van Zuylen zu der Stellung, welche es in der Luxemburgischen Frage eingenommen, beglückwünscht haben. Graf Bismarck telegraphirt u. A.: „Sie retten den Europäischen Frieden." Aus derselben Depesche geht hervor, daß zuerst Preußen die Demolirung der Festung Luxemburg verlangt habe. Die in dem Buche enthaltenen diplomatischen Actenstücke werden voraussichtlich das gegenwärtige Holländische Cabinet in seiner Stellung befestigen.

Brüssel, 17./5. März. Die belgische Kammer der Abgeordneten hat das Kriegsbudget genehmigt.

Paris, 18./6. März. Im Gesetzgebenden Körper wurde die Debatte über das Vereinsgesetz fortgesetzt. Das Amendement, welches das Vereinigungsrecht für die Wahlversammlungen zu den Generalräthen der Arrondissements verlangt, wird verworfen.

Washington, 5. März/22. Febr. Oberrichter Chase hat, als er dem Senate seine Bereitwilligkeit erklärte, das Präsidium bei dem Anklageverfahren gegen Johnson zu übernehmen, zugleich seine Mißbilligung darüber ausgesprochen, daß der Senat die Anklage-Artikel entgegen genommen, bevor er sich als Gerichtshof organisirt habe. — Die republikanische Convention des Staates Ohio hat eine Resolution angenommen, welche sich zu Gunsten der Candidatur Grant's für die Präsidentschaft und für Wade's Wahl zum Vicepräsidenten ausspricht. — Die Anklageakte gegen den Präsidenten Johnson umfaßt im Ganzen 12 Artikel. Ein Protest, den die Mitglieder der demokratischen Partei gegen das Verfahren der Majorität erhoben, wurde vom Hause zurückgewiesen. — Die Bill, welche die fernere Ausgabe von Staatsbonds außer den 5/20 Bonds untersagt, behufs Abforbirung der 7/30 Bonds, der 3 pCt. Certifikates und der Compound interest notes, wurde dem Subsidien-Ausschusse überwiesen. — In Kansas, wo schon vor einiger Zeit das Stimmrecht der Frauen in der Legislatur durchging, haben jetzt beide Häuser derselben Frauen als Registratoren angestellt. Auch ist neuerdings allen Personen, ohne Unterschied der Farbe oder des Geschlechts, das Plaidiren vor den Gerichtshöfen gestattet worden.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 9. März. Die nächsten Abendversammlungen im Locale der Societät werden am 12. März und 12. April stattfinden. — Die diesjährigen Ausstellungen und Prüfungen von Bauerpferden, bei Vertheilung der üblichen Prämien, sind am 7. und 8. Juni in Dorpat und am 16. und 17. August in Wolmar. (B. W.)

— In den gestern mitgetheilten Worten über den Tod des Directors A. Hollander ist berichtigend statt „Charakterhärte" — „Charakterstärke" zu lesen.

— In der Zeitung für Stadt und Land wird wirthschaftliche Reform dringend gefordert. Freilich die Durchführung wirthschaftlicher Verbesserungen — Beseitigung der Creditnoth, Ersetzung ungenügender Verkehrsstraßen durch Schienenwege u. s. w. stößt zur Zeit allgemeinen Nothstandes auf ungewöhnliche Schwierigkeiten. Nichtsdestoweniger — und um so mehr — muß auf jene Mahnungen gerade jetzt Nachdruck gelegt werden. Die Noth ist die Mutter jeder Vervollkommnung. Bleiben wir jetzt verschlossen der Einsicht, daß wir zur Verbesserung unserer politischen und wirthschaftlichen Zustände Opfer bringen müssen, so führen wir dadurch Zeiten herbei, welche uns noch dringender, noch schmerzlicher dazu mahnen, uns aber noch ohnmächtiger antreffen werden. Mit jedem versäumten Jahre nähern wir uns dem verhängnißvollen „zu spät". Wir sollten es uns als eine Lehre dienen lassen, wieviel wir durch Aufschieben des Gesindes-Verkaufes versäumt haben. Welch' andere Stellung nähme Livland auf politischem und wirthschaftlichem Gebiete ein, wenn vor 20 Jahren der Gesindes-Verkauf nicht gehemmt worden wäre. Zur Einrichtung eines Sammelplatzes für die geistigen und materiellen Kräfte des Landes, zur Umwandlung unserer Verkehrsstraßen in Schienenwege u. s. w. bedarf es heute kaum mehr als eines Aufgebens nicht mehr fortführbarer Gewohnheiten und Anschauungen; morgen werden dieselben Ziele nur mit ungleich größerer Anstrengung erreichbar sein. Wird das inzwischen Erlebte uns gestärkt haben? Unsere vaterländische Geschichte zeichnet uns nicht allein in unverkennbaren Zügen unsere Aufgabe, sie giebt uns auch die Gewißheit, daß wir ihr gewachsen sind, daß wir kraft unseres Willens sie zu lösen vermögen. Wir gebieten jetzt über reichere, intensive, gesammelte, Kräfte, die zu unserem Ziele führenden Wege sind jetzt geebneter, als es seit Jahrhunderten der Fall war. Trotz des gegenwärtigen Zustandes ist doch niemals, seit 3 Jahrhunderten, das Verhältniß zwischen der uns drohenden Gefahren und der unserer Abwehrmittel ein so wenig ungünstiges gewesen, als jetzt. Noch nie, seit drei Jahrhunderten ist der Ständehader, wie heute, von uns dem Austrage entgegengeführt worden; noch nie ist, wie heute, an seine Stelle getreten die tiefe Ueberzeugung von der Ge-

Monats-Sitzung
der gelehrten estnischen Gesellschaft zu Dorpat.

Am 1. März 1868.

Der Gesellschaft wurden nachstehende eingelaufene Schriften vom Bibliothekar vorgelegt:

Sitzungsberichte der kurländischen Gesellschaft für Lit. und Kunst 1867. — 28 bis 30 Sitzung der Narvaschen Alterthums-Gesellschaft. — Protocoll der zehnten Sitzung des ehstl. statist. Comité's. — Древности. Іюль—Августъ. Москва 1867. — Труды. Ст. Петерб. 1868. I. 2. — Grube: Kertomuksia Jhmiskunnan Historiasta. Neljäs Osa. Helsingissä 1867. Cannelin: Sanakirja Xenophonin Anabasis-kirjaan. Hels. 1868. — Jahrbücher und Jahresbericht des Vereins für meklenburgische Geschichte und Alterth.-Kunde. 32. Jahrgang. Schwerin 1867. — Neues Lausitzisches Magazin. 44. Bd. 1. Heft. Görlitz 1867.

Von der kngl. bayer. Akademie der Wissenschaften zu München:

Plath: Confucius und seiner Schüler Leben und Lehren. München 1867. Valentinelli: Regesten zur deutschen Geschichte. II. München 1866. Cornelius: Churfürst Moritz. München. 1867. Kunstmann: Neue Beiträge zur Gesch. des Würmthales. München 1867. Lehmann: Geschichte des gräflich zweybrückischen Hauses. München. 1867. Giesebrecht: Ueber einige ältere Darstellungen der deutschen Kaiserzeit. München. 1867. Brunn: Ueber die sogenannte Leukothea in der Glyptothek. München. 1867. Bischoff: Ueber die Brauchbarkeit der in verschiedenen europäischen Staaten veröffentlichten Resultate des Recrutirungs-Geschäftes zur Beurtheilung des Entwicklungs- und Gesundheits-Zustandes ihrer Bevölkerungen. München. 1867.

Für die Münzsammlung überreichte Herr Prof. Grewingk 2 durch Hrn. Dr. Alex. Schmidt aus dem Auslande mitgebrachte marokkanische Kupfermünzen, welche dem in Dorpat gefundenen in den Sitzungsberichten der gelehr. estn. Gesellschaft von 1866 (v. 7. Sept.) S. 24 fälschlich als Freimaurerzeichen angeführten Stücke durchaus ähnlich sind.

Zuschriften hatte die Gesellschaft erhalten von der kurländischen Gesellschaft für Literatur und Kunst in Mitau, von der Allerhöchst bestätigten Narvaschen Alterthums-Gesellschaft in Narva, von der Königl. Bayerischen Akademie der Wissenschaften, und von den D.D. F. u. A. Erbstein in Dresden.

Der Präsident erklärte, daß er die in dem letzten aufgeführten Schreiben angekündigte Beschreibung der Münzsammlung des verstorbenen Herrn Obristlieutnant von Schultheß-Rechberg für das Central-Museum bestellt habe.

Der Präsident berichtete im Namen der in der vorigen Sitzung erwählten Kommission über den von dem Conservator bearbeiteten Katalog der Alterthümer und Münzen des vaterländischen Museums (oder der vereinigten Sammlungen des Central-Museums der Universität und der gelehrten estnischen Gesellschaft) und befürwortete dringend die unverzügliche Inangriffnahme der Herausgabe. Die Gesellschaft stimmte dem nicht nur bei, sondern willigte ihrerseits zur Bestreitung der Kosten die Summe von 200 Rbl. jährlich, während 2 Jahre, hiezu zu verwenden; Herr Akademiker Geheimrath von Baer machte der Gesellschaft das dankenswerthe Anerbieten, die Herstellungskosten einer Charte zur Orientirung über die Fundorte, übernehmen zu wollen.

Der Conservator hielt darauf einen Vortrag über die Kunstzustände in den Ostseeprovinzen, worin er durch Anführung einiger zur Lebenszeit des bekannten Dichters und Malers C. Graß (geb. d. 8. Oct. 1767, gest. d. 22. Juli 1814) sich in Livland mit der Malerei beschäftigenden Persönlichkeiten eine Probe zu geben versuchte von den Resultaten, welche eine von ihm begonnene Sammlung biographischer Notizen zu gewähren verspricht. Nicht wenige Talente fanden sich zu dieser Zeit unter dem Adel, wie Major Wrangel, Ungern-Sternberg, W. von Budberg, später O. M. von Stackelberg, A. v. Loewis u. s. w. Während sich Ausländer auf kürzere oder längere Zeit hier niederlassen, wie Parisien und Kütner in Mitau, der Engländer J. Ketlar in Riga, die Zwillingsbrüder Gerhard und Carl Kügelgen und Walther in Estland, C. Senff und J. W. Krause in Dorpat u. s. w. finden wir die Landsleute C. Graß und später E. G. Bosse in Italien. Bei Vorzeigung einiger betreffenden Kupferstiche konnte die Bitte nicht unterdrückt werden, sowohl zur Vervollständigung der Bibliothek durch inländische Werke, namentlich ältere und neuere Zeitschriften, als auch der Sammlung von Kupferstichen, Lithographien, Handzeichnungen, Authographen u. s. w. freundlichst, so weit sich Mittel und Gelegenheit darbieten, mitwirken zu wollen.

meinsamkeit der Interessen. Noch nie ist, wie heute, der innere nationale Antagonismus von uns verbannt worden, noch nie ist an seiner Statt in so weiten Kreisen das beste Einvernehmen begründet worden. Als vor 3 Jahrhunderten Livland in drohender Gefahr seinen damals rechtmäßigen Schirmherrn, den römischen Kaiser deutscher Nation, um Schutz und Beistand anrief, verhallte der Hilferuf unbeachtet. Uns dagegen ist vor noch einigen Monaten von unserem erhabenen Kaiser und Schirmherrn unverbrüchlicher Schutz in unserem Landesrecht gelobt worden. Sollten wir heute, da an Stelle vormaliger, schwächlicher Zerfahrenheit gesundes Erkennen gemeinsamer Ziele zu treten begonnen hat, sollten wir heute ohnmächtiger sein als sonst zu gemeinsamer Anstrengung in Erfüllung unserer Aufgabe, in Abwehr wirthschaftlichen Ruines? Sollte es uns nicht, bei gutem Willen, gelingen, einen Sammelplatz zu bilden für die Kräfte des Landes, von welchem aus, bei gemeinsamer Inangriffnahme der Arbeit, die zur Forterxistenz unumgänglichen Bedingungen geschaffen werden können? Dann prüfen wir, wie gegenüber ähnlichen Schwierigkeiten, als denen, die uns schrecken, Andere siegreich hervorgingen; und erkennen wir, daß ähnliche Hilfsmittel, wie denen, auch uns zu Gebote stehen, so wird in uns die Ueberzeugung erwachen, daß wir können, was wir sollen, und mit ihr der Wille, es zu bringen.

Riga. Herr Landrath von Mensenkampff hat für die Dauer des Märzmonats die Function eines residirenden Landrathes der Livl. Ritterschaft übernommen.

— Zum Bazar war der Zudrang am Dienstag noch bedeutend stärker als vorher. Das Gedränge in den Vorräumen des Hauses und auf der Straße am Eingange desselben war zwischen 7 und 9 Uhr oft beinahe lebensgefährlich, so daß zeitweilig Niemand mehr eingelassen wurde. Die Gesammteinnahme war gestern 2700 Rubel. Da übrigens gestern bereits viele Verkaufsgegenstände aus hiesigen Läden genommen waren, so wird sich die Netto-Einnahme bedeutend reduciren. Das Leben und Treiben in den Bazar-Räumen war noch lebhafter als vorgestern. (G.-Z.)

— Die Riga-Dünaburger Eisenbahn-Gesellschaft hatte 1867 Betriebs-Einnahmen 1,136,425 Rbl., Betriebs-Ausgaben 716,866 Rbl., außerdem wurden verausgabt zur Deckung des Cours-Unterschiedes bei Bezahlung der Zinsen, an Obligationen-Zinsen und für andere dergleichen generelle Ausgaben 195,959 Rbl., demnach Netto-Ueberschuß 222,599 Rbl. Es beschloß die General-Versammlung, die Direction zu beauftragen, bei der Staatsregierung die Genehmigung nachzusuchen, das Obligationen-Capital um den Betrag von 600,000 Rbl. durch Emission von Obligationen in der früheren Grundlage zu erhöhen und zwar zum Zweck der Vergrößerung des Wagenparkes und der Ausführung von Bauten und Anlagen. (Rig. Z.)

— In den Beiträgen zur Geschichte der Kirchen und Predigers Rigas berichtet Oberpastor C. A. Berkholz über die Baugeschichte der Kathedrale zu St. Petri bis an den Anfang des 13. Jahrh. zurück. Nachträglich wird gemeldet mit Bezug auf die Zerstörung des Petrithurmes durch die Feuersbrunst von 1721, daß sich an den Wiederaufbau dieses Thurmes eines der merkwürdigsten Capitel der neueren Russischen Geschichte knüpft. Der große Münnich, der ein halbes Jahrhundert lang zu den mächtigsten Männern des Reiches gehörte, von dem Katharina II. zu sagen pflegte, er sei zwar kein Sohn, aber einer der Väter Rußlands gewesen. Münnich war im Jahre 1721 nach Riga gekommen, um Russische Dienste zu nehmen, und hatte eine müßige Stunde dazu benutzt, den schlanken Glockenthurm der Kirche, die er häufig besuchte (M. war zeitlebens ein glaubenseifriger Lutheraner) mit architektonischer Genauigkeit zu zeichnen. Diese Zeichnung, die er Peter dem Großen kurz nach dem Brande zu dessen freudiger Ueberraschung überreichte, soll wesentlich dazu beigetragen haben, den ausgezeichneten Ingenieur, Staats- und Kriegsmann in der Gunst seines neuen Herrichers zu befestigen. (Rig. Z.)

— In der Sacristei der Jakobskirche befindet sich ein Pastellbild des Generalsuperintendenten Sonntag. Es wäre zu wünschen, daß es durch die Photographie vervielfältigt und weiteren Kreisen zugänglich gemach werde. Es zeigt uns den geistreichen Feuerkopf, den „Biedermann von Licht und Kraft," in noch lebendigerer Weise als das bekannte Kupfer; den kleinen Hut unter dem Arm, schreitet der würdige Mann eifrig dahin, — jeder Zug läßt auf den lebhaften, unermüdlichen Sanguiniker schließen, als welchen wir den unvergeßlichen alten Herrn, den freisinnigen Bauernfreund und eisernen Patrioten kennen. Man könnte glauben, dieses Bild sei in dem Augenblicke aufgenommen, in welchem Sonntag seinem Freunde, dem Marquis, der sich rühmte, „im Namen des Kaisers dazustehen", die historisch gewordene Antwort gab: „Und ich hier im Namen Gottes!" (Rig. Ztg.)

Reval. Im Museum sind gegenwartig vier Gemälde, Landschaften aus Baiern und Italien, von Baron Tiesenhausen ausgestellt. (Rev. Z.)

— Das Provinzialmuseum vereinnahmte 1867 von der Ritterschaft 200 Rbl., aus dem Stadtgotteskasten 100 Rbl., durch Vorlesungen 53 Rbl., durch Mitglieger u. s. w. 310 Rbl. Die Ausgaben betrugen für Miethe 385 Rbl., für Inventar 86, für Unkosten 98 Rbl., für Ankäufe 162 Rbl. (Rev. Z.)

— Durch die Kirchenheizung in Reval kann in der Kirche bequem die Temperatur in den unteren Räumen auf 10 Grad gebracht werden, wobei allerdings die Temperatur in den oberen Schichten der Kirche leicht eine zu hohe wird. (Rig. Z.)

Finnland. Die Sterblichkeit hat, wie der „Börs. Ztg." geschrieben wird, in Folge des Nothstandes entsetzlich zugenommen. So überstieg im Kreise Ober-Satakunda (Gouv. Abo) zu Ende des Jahres 1867 die Zahl der Todesfälle die der Geburten um 1585. Im Kirchspiel Ikalis waren 455, in Jelisijeri 180, in Tawastküro 489, in Kankanpää 353, in Wiljakkala 113 und in Ruowesi 20 Personen gestorben und in Karwia 25 geboren. In dem kleinen Kirchspiel Kweflaks starben vom Anfang bis zum 17. Februar 17 Menschen, größtentheils vor Hunger und von der schlechten Nahrung. Die ganze arme Bevölkerung dieses Kirchspiels leidet an Geschwülsten im Gesicht und an den Füßen. Seit Anfang dieses Jahres bis Ende Februar starben in Hemenkyro, welches eine Bevölkerung ron 6000 Personen hat, 200. In Pielisjärwi starben in kurzer Zeit 120 Individuen vor Hunger, und obgleich diese Nachricht nicht offiziell bestätigt ist, scheint sie doch sehr wahrscheinlich, da Tausende sich daselbst von Brod aus Stroh ernähren und keine warme Kleider haben. (D. P. Z.)

St. Petersburg. Verliehen: Der St. Annenorden 3. Kl. dem bei der berittenen Feldartillerie stehenden Lieutenant Baron von Maydell, Friedensvermittler des 1. Litinschen Districts. (Rev. Z.)

— Der Rede des Herrn Finanzministers, welche in der Sitzung des Konseils der Reichs-Kreditanstalten am 28. Februar gehalten worden ist, entnehmen wir Folgendes: In den 50 Jahren des Bestehens des Konseils der Kreditanstalten hat unser Kreditsystem sehr wesentliche Abänderungen erfahren. Die wichtigsten derselben waren die Liquidation der Leihbank, der Lombarde, der Kreditoperationen der Kollegien der allgemeinen Fürsorge und die Umgestaltung der Kommerzbank zur Reichsbank. Diese durch eine unabweisbare Nothwendigkeit hervorgerufenen Reformen haben die Mittel zu einer sehr schnellen Entwickelung der Privatbanken gegeben. Vor dem Jahre 1859, in welchem die Reformen vollzogen wurden, bestanden nur 20 Kommunalbanken, die drei Adels-Kreditgesellschaften der baltischen Provinzen, die Alexander-Adelsbank in Nishni-Nowgorod und einige wenig bedeutende Diskonto-Komptoire. Jetzt sind noch 170 Kommunalbanken in Thätigkeit getreten, während die Eröffnung von 30 neuen Banken dieser Gattung bereits genehmigt ist; außerdem haben sich 14 Privat-Kreditanstalten gebildet, während 5 Projekte ähnlicher Anstalten der Prüfung durch den Reichsrath unterliegen und 5 andere vom Finanzministerium geprüft werden. Auch haben zwei Landgemeinden um die Erlaubniß zur Errichtung von Banken gebeten, und es ist bereits ein Normal-Reglement für Dorfbanken dem Reichsrath unterbreitet worden. Unter Berücksichtigung des Nutzens, welchen die Verbreitung der Gesellschaften des gegenseitigen Kredits gewähren würde, ist auch ein Normal-Reglement für Gesellschaften dieser Gattung ausgearbeitet worden. Um die Unterbringung ihrer Pfandbriefe sicher zu stellen, hat die Gesellschaft des gegenseitigen Bodenkredits Verbindungen mit den bekanntesten Bankierhäusern des Auslandes angeknüpft und mit ihnen ein Kontrakt für den Verkauf dieser Titel abgeschlossen. Auf Grund des am 20. Novbr. 1867 Allerhöchst bestätigten Gutachtens des Reichsraths, ist die Amortisirung dieser Pfandbriefe durch jährliche Ziehungen genehmigt worden.

In Betreff der Thätigkeit des Finanzministeriums in Kreditsachen für das Jahr 1866 wird bemerkt, daß dem Zwecke gemäß, zu welchem durch den Allerhöchsten Befehl vom 14. Februar 1866 die zweite innere Prämienanleihe genehmigt wurde, von den für dieselbe eingegangenen Summen bis zum 1. Januar 1868 68,437,148 Rbl. 23 Kop. zu Eisenbahnbauten verwendet worden sind. Um die Abtretung der Nikolaibahn für eine Zeit von ungefähr 85 Jahren zu erleichtern, schrieb ein Allerhöchster Befehl vom 18. Juli 1867 der Verwaltung dieser Bahn die Emission von 600,000 4 Pct. Obligation à 125 Rbl., zusammen im Betrage von 75 Mill. Rbl., vor, um einen Spezialfond zur Erweiterung unseres Eisenbahnnetzes zu bilden. Auf Grund eines mit ausländischen Bankiers abgeschlossenen Kontraktes wurde, zur Unterbringung dieser Obligationen eine Subskription auf dieselben zu 61½ Pct. und, nach Abzug der Jonissance, zu $60^{38}/_{100}$ Pct. eröffnet. Durch diese Subskription wurden 367,548 Obligationen placirt, die übrigen 232,452 werden laut desselben Kontrakts auf Rechnung der Regierung verkauft, und der Preis derselben ist bereits auf $61^{66}/_{100}$ Pct. gestiegen. Die Ausgaben des Reichsschatzes für die den Privat-Eisenbahngesellschaften bewilligten Garantien vermindern sich im Verhältniß zur Ziffer der jeder Gesellschaft garantirten Nettoeinnahmen. Nur die Wolga-Don und die Riga-Dünaburger Bahn haben die volle Garantie beansprucht; dafür haben die Moskau-Rjasaner und Koslow-Rjashsker Bahn die ihnen zustehende Subvention im Jahre 1867 gar nicht nöthig gehabt. (D. P. Z.)

Moskau. Bei den Eisenbahnen beklagt man oft das das späte Ankommen der Bahnzüge nament-

---

Berliner Volksküchen.

(Aus den Deutsch. Bl.)

Aus Berlin schreibt man uns: Es war in den Kriegsstürmen des Sommers 1866, als durch Frau Lina Morgenstern in Berlin die erste Anregung zur Gründung von Volksküchen gegeben wurde. Nach unsäglichen Mühen gelang es der muthigen Dame, ein Comité von bekannten Männern zusammen zu bringen, die eine allgemeine Versammlung beriefen. Von dieser wurde denn auch die Einrichtung einer Volksküche beschlossen, um namentlich den Frauen der im Felde befindlichen Landwehrmänner durch Lieferung eines guten und billigen Essens eine Hülfe zu gewähren. Die zu dem Zwecke veranstaltete Sammlung freiwilliger Beiträge ergab die Summe von 4600 Thalern, mit denen, gefördert durch die wirklich aufopfernde Thätigkeit der Frau Lina Morgenstern und Frau Dr. Gubitz, die erste Anstalt gegründet ward.

Obwohl aber der Fortgang derselben im Anfange ein so guter war, daß man alsbald mit der Gründung neuer Küchen vorging, stellte sich doch nach Beendigung des kurzen Feldzuges eine Abnahme der Frequenz ein, welche die Lebensfähigkeit des ganzen Unternehmens in Frage stellte. Die Gründerin erkannte den Mangel des bisherigen Plans, und als man auf ihren Vorschlag die bestehenden Küchen eingehen ließ und neue Locale miethete, in denen die Leute sich niederlassen und die dargereichten Speisen sofort verzehren konnten, wurde die Betheiligung eine so starke, daß man sich genöthigt sah, schnell hintereinander sieben derartige Restaurationen in verschiedenen Stadttheilen zu begründen. Die siebente ist erst am 17. d. M. im Beisein der Königin Augusta eröffnet worden.

Die Speisen, welche von diesen Volksküchen gereicht werden, bestehen in einem guten consistenten Gemüse mit Fleisch, von welchem das ganze Quart 1¾ Sgr. und das halbe 1 Sgr. kostet, z. B. also: weiße Bohnen, Kartoffeln und Rindfleisch. Hierzu werden genommen auf hundert Quart Essen: 7 Metzen Bohnen, 1 Scheffel Kartoffeln, 8 Pfund Rindfleisch, 1 Pfund Fett, ebenso viel Mehl u. s. f. Die Frequenz ist eine mit jeder Woche steigende. In der Woche vom 9. bis 15. Febr. wurden in sechs Küchen 30,687 Portionen verabreicht und dafür 1,399 Thlr. eingenommen. In der neuen siebenten Anstalt wurden bereits am Eröffnungstage 400 Portionen verkauft.

In jeder Küche besteht neben dem besoldeten Personal ein Küchenvorstand, der den Speisezettel feststellt, die erforderlichen Einkäufe macht u. s. f. Die Ausgabe des Essens geschieht durch Ehrendamen aus dem Bürgerstande, und diesem Umstande ist wohl der in den überfüllten Speiseräumen durchgängig herrschende Anstand zu danken. Außerdem werden die Geschäfte des Vereins durch ein Centralbüreau geleitet, an dessen Spitze ein tüchtiger Kaufmann steht. Höchst erfreulich ist an dem wohlthätigen Unternehmen, daß diese Speisehäuser sich selbst erhalten, ja noch einen Ueberschuß gewähren, aus welchem dann immer wieder eine neue Küche gegründet wird.

Mit Glück und Erfolg sehen wir also hier den Weg einer socialen Reform betreten, welche überall ohne unfruchtbares und demüthigendes Almosenwesen das Loos der unbemittelten Classen verbessern kann. (In Leipzig besteht übrigens seit Jahren eine auf denselben Grundsätzen beruhende städtische Speiseanstalt, die sich gleichfalls bei vorzüglicher Leistung eines außerordentlichen Zuspruches erfreut. Sehr zu wünschen wäre es, wenn derartige segensreiche Einrichtungen auch in kleineren Städten Nachahmung finden könnten.)

Allerlei.

Ungeheurer Durst. — Ueber den ungeheuren Bierverbrauch in Baiern ist immer Fabelhaftes berichtet, aber Sicheres bisher noch nicht festgestellt worden. Jetzt hat man wenigstens in Bezug auf München ermittelt, daß auf jeden Kopf der dortigen Bevölkerung doch jährlich 1281, sage und schreibe eintausend zweihundert und einundachzig Quart Bier kommen, also täglich nicht weniger als zehn Seidel. Da man nicht annehmen kann, daß Frauen, Kinder und schwache Greise ein solches Quantum genießen, so läßt sich hieraus der Schluß ziehen, daß die tägliche Ration der einzelnen Biertrinker eine noch weit beträchtlichere als zehn Seidel ist.

— Der Director des Theatre Lyrique in Paris hat den Saal der italienischen Oper gemiethet, um an den Abenden, an welchen die Italiener nicht spielen, dort Vorstellungen zu geben. Daselbst soll auch die neue Zauber-Oper des jungen Saint-Saens, „Le Timbre d'argeot", in Scene gehen. Wie es heißt, wird dieselbe der Schaulust seltene Genüsse bieten; so wird man unter Anderem dem Publicum ein Aquarium-Ballet vorführen. Einen Stockfisch mit einer Sardelle oder einen Häring mit einer Krabbe walzen zu sehen, ist gewiß ein eigenthüm-

lich durch Schneegestöber und die Anhäufung von Schnee auf den Schienen. Diesem Uebelstande ist aber auf der Moskau-Rjäsaner Bahn dadurch vorgebeugt worden, daß man fast auf der ganzen Ausdehnung derselben zu beiden Seiten des Dammes an langen Stangen ein Flechtwerk angebracht hat, das den Wind frei passiren läßt, aber den Schnee zurückhält und dadurch die Bahn vor dem Verschneien bewahrt. (Rev. Z.)

Kiew. Die Epiphaniasmesse, die am 22. Januar begonnen, ist am 15. Februar geschlossen worden. Es waren für annähernd 2,900,000 R. Waaren und außerdem noch Zucker für 408,000 R. und Tabak für 52,000 R. zum Verkauf erscheinen. (P. Z.)

Archangel. Dem „Kronst. Boten" werden aus Archangel sieben verschiedene Gattungen von Brodsurrogaten zugesandt als Beleg dafür, wie groß das Elend der dortigen Bevölkerung ist. Unter diesen Surrogaten spielen Stroh und Moos, in verschiedenen Mischungs-Verhältnissen mit Roggenmehl, die Hauptrolle, und nur das unter Nr. 7 aufgezählte Brod ist ausschließlich aus Stroh gebacken. Im Pinegaschen Kreise, wo die Noth eine Zeit lang am schlimmsten auftrat, ist jetzt der Bevölkerung einigermaßen geholfen, indem man ihr Beschäftigung verschafft hat. Man verwendet sie nämlich zum Fällen von Holz, das im Auftrage der Compagnie des Weißen Meeres nach Archangel geflößt werden soll. Auch besteht in Pinega eine Suppenanstalt, wie sie nach der Behauptung des Correspondenten in Archangel selber fehlt, wo über die Wirksamkeit des weiblichen Hülfs-Comité's nichts zu hören ist. Am schlimmsten ist gegenwärtig der Nothstand am ganzen linken Ufersaume des Weißen Meeres, von Archangel bis Kola, inclusive, und im ausgedehnten Mesenschen Kreise, wo die Bevölkerung ausschließlich auf den Fischfang angewiesen ist, weil man bei der Rauheit des Klima's dort auf den Ackerbau nicht mehr rechnen kann, in diesem Jahre aber auch der Fischfang vollständig versagt hat. (R. Z.)

— Aus Neu-Archangel auf der Insel Sitka erfährt die „R. P. Z.", daß alle Beamten der russisch-amerikanischen Compagnie im December vorigen Jahres auf dem Schiffe „Zariza" ihre Rückreise nach Rußland angetreten haben. Nur der Director der Compagnie, Capt. 1. Ranges Fürst Maksutow, und die Geistlichkeit sind bis auf weitere Anordnung der russischen Regierung noch in Sitka zurückgeblieben. Hinsichtlich der Geistlichkeit ist die Frage noch nicht entschieden worden, ob sie ganz dort bleiben und in ihren Prärogativen von der amerikanischen Regierung geschützt werden, oder gleich den Beamten der russisch-amerikanischen Compagnie nach Rußland zurückkehren wird. (R. Z.)

Ausländische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, 16./4. März. Die von dem Vertreter der österreichischen Regierung bei der bekannten Verhandlung in der ungarischen Delegation aufs Neue erhobene Klage, daß von Seiten Preußens durchaus kein Anzeichen der in Wien gewünschten Annäherung wahrzunehmen sei, hat zu verschiedenen offiziösen Entgegnungen geführt. Es wurde namentlich auf die von Herrn v. Werther unterstützten Eröffnungen des Grafen Taufkirchen hingewiesen, welche in Wien jedoch nicht den geringsten Erfolg gehabt hätten. Neuerdings wird in dieser Beziehung der „Weserztg." von hier geschrieben: Immerhin bleibt es charakteristisch, daß die österreichische Regierung sich vor der ungarischen Vertretung gegen den Vorwurf vertheidigen mußte, sich Deutschland gegenüber nicht neutral genug verhalten zu haben. Kaum allerdings wird man sich des Eindrucks erwehren, Preußen habe kein übermäßiges Interesse an dem Gelingen der Taufkirchenschen Mission gehabt, welche von Seiten Baierns in der eingestandenen Absicht unternommen wurde, sich im Falle eines Krieges mit Frankreich vor einer allzu engen Verbindung mit dem Norden zu sichern. Herr v. Beust schrieb damals an den Grafen Wimpffen in Berlin, Oesterreich könne den Preis seiner Allianz mit Preußen nicht fixiren, sondern nur das Angebot erwarten. Das Motiv dieser auffallenden Zurückhaltung enthüllt uns die spätere Depesche Beust's an den österreichischen Gesandten in München über die bairisch-würtembergischen Reformpläne, in welcher die Forderung „einer gleichberechtigten Stellung mit Preußen in einem neuen gesammtdeutschen Bund" ganz unverhüllt auftritt. Daß der Zeitpunkt, eine solche Forderung zu stellen, erst dann gekommen sein würde, wenn Preußen in einem Kriege mit Frankreich und nach schweren Niederlagen die österreichische Allianz wünschen sollte, scheint sich Herr v. Beust nicht zu verhehlen. Für den glücklicher Weise nicht naheliegenden Fall eines Krieges zwischen Frankreich und Deutschland scheint dennoch die Berechnung des Herrn v. Beust ganz dieselbe zu sein, welcher Frankreich bei dem Beginne des Krieges in Oesterreich folgte, als es seine neutrale Haltung einnahm. Unter diesen Umständen wären weitere Allianzanerbietungen an Oesterreich durchaus „inopportun", um so mehr, als es doch schwer fallen dürfte, einen thatsächlichen Beweis zu finden für den Wunsch Oesterreichs nach einer innigeren Annäherung an Preußen. Hr. v. Beust hat freilich versucht, die Initiative der österreichischen Regierung zu der Eröffnung der zollpolitischen Unterhandlungen (8. November 1866) als einen solchen Beweis geltend zu machen. Das Rothbuch belehrt uns indessen eines besseren. Schrieb doch Herr v. Beust am 19. November 1867 an den Fürsten Metternich, „daß, wenn Frankreich aus Gründen, die wir nicht zu beurtheilen haben, die obschwebende, komplizirte Verhandlung nicht erstlich und in Bälde zu betreiben gewillt sei, Oesterreich zu seinem Bedauern genöthigt sein würde, die Verhandlungen mit dem Zollverein ohne preußische Wein-Conzessionen und ohne die entsprechenden Gegenconzessionen seinerseits zum Abschluß zu bringen." Der entscheidende Grund für Oesterreich lag eben in der Unmöglichkeit „Angesichts der verabredeten Kündigungsfrist (des Vertrages mit dem Zollverein) von 6 Monaten in den gewerblichen Kreisen längere Zeit Ungewißheit bestehen zu lassen", wie sich die Beust'sche Depesche vom 8. November 1866 ausdrückt. (N.-Z.)

Düsseldorf, 13./1. März. Vor etwa sechs Wochen wurden durch den Prediger der in Köln etwa funfzig Mitglieder starken Baptistengemeinde vier Mannspersonen und vier Frauenszimmer an einem Abend, wo ein abscheuliches Schnee- und Hagelwetter herrschte, unterhalb Deutz im hoch angeschwollenen Rheine getauft. Von diesen Neugetauften ist ein erwachsenes Mädchen am 28. v. M. begraben worden. Eine Erkältung, die sie sich bei ihrem Taufakte zugezogen hatte, soll schuld an ihrem Tode sein. Die Annahme der Baptisten, daß eine solche Taufhandlung keine Nachtheile für die Gesundheit herbeiführen könne, ist hiernach wohl nicht ganz stichhaltig. Wir entnehmen der „K. Z." nachfolgende Darstellung des Vorgangs am 25. Jan.: „Die vier weiblichen Täuflinge traten zum Zwecke der Umkleidung in eine Kammer des Zeltes (zwischen Deutz und Mülheim liegt das „Fischerzelt" der Gebr. Wattler), die vier männlichen, der Täufer (Prediger der Gemeinde) und ein Diakon in den abgeschlossenen Netzschuppen. Bald darauf erschienen der Täufer in schwarzem Talar und rundem Hute und die Täuflinge, bekleidet mit einem Hemd aus sog. Biberstoffe, über welches sie einen weißen wollenen, mit leinenem Gürtel versehenen Mantel geworfen hatten, in dessen Saum unten kleine Bleikugeln eingenäht sind. Die Fußbekleidung bestand aus Ueberschuhen. Die Täuflinge, sämmtlich im Alter von 15—25 Jahren, traten alsdann in einen Kreis um den Täufer, um sie herum die Gemeindemitglieder. Mit entblößtem Haupte sprach der Täufer ein auf die bevorstehende Handlung sich beziehendes, die Anwesenden sichtbar ergreifendes Gebet, welchem ein einstimmiges „Amen" der Gemeinde folgte. Der Täufer nahm dann den ersten Täufling bei der Hand, stieg mit ihm das Ufer hinab und muthig ins Wasser hinein, etwa zehn Schritte weit, so daß ihnen das Wasser an die Hüfte ging. Nun sprach der Täufer die in allen christlichen Confessionen bekannte Taufformel und tauchte den Täufling vollständig unter Wasser. Inzwischen war der Diakon mit dem folgenden Täufling ins Wasser gefolgt, diesen dem Täufer zuführend. Hierauf geleitete er den zuerst Getauften bis ans Ufer, wo derselbe von einem andern Diakonen zur Ankleidekammer geführt wurde. Die weiblichen Täuflinge geleitete eine Diakonissin. In lautloser Stille verharrte die zuschauende Menge am Ufer. Nach Beendigung des Taufaktes zog die Schaar, nachdem die Neugetauften von jedem einzelnen Mitgliede herzlich bewillkommt worden waren, fröhlich von dannen und langte, Psalmen singend, gegen 10 Uhr in Köln wieder an. (N.-Z.)

Oesterreich.

Wien, 15./3. März. Wie die „Neue Freie Presse" erfährt, liegen die nachfolgenden Finanzvorlagen fertig vor: Der Verkauf von Staatseigenthum bis zum Belaufe von 25 Millionen Gulden innerhalb dreier Jahre. Die Einführung einer dreijährigen außerordentlichen Vermögenssteuer. Die Unifikation der Staatsschuld einschließlich der Erhöhung der Couponsteuer um 10 Prozent. Die Erhöhung der Gewinnsteuer soll 15 Prozent betragen. — In dem Berichte, in welchem der Finanzminister die vorstehenden Finanzvorlagen motivirt, wird berechnet, daß die 10 Prozent, um welche die Couponssteuer erhöht werden soll, genau dem Antheile der Staatsschuld entsprechen, welchen die cisleithanischen Länder zu übernehmen rechtlich nicht verpflichtet waren und zu welchem Ungarn weniger beiträgt. (St.-A.)

Großbritannien.

London, 14./2. März. Das Oberhaus bot gestern Abend einen ganz ungewohnten Anblick. Während meist die Leere und Stille einer protestantischen Kirche des Südens von Irland in seinen Räumen herrscht, mochte man in der gestrigen Sitzung fast glauben, sich in dem Tabernakel des volksthümlichen Kanzelredners Spurgeon zu befinden, oder einem Gottesdienste des eben so gesuchten Weltuntergangs-Propheten Dr. Cumming beizuwohnen. Der Grund dieser Anziehungskraft war nicht etwa eine hochwichtige Verhandlung politischer Natur, sondern ein Parteistreit, der sehr auf das Gebiet persönlicher Anfeindung hinabstieg. Wie erinnerlich, hat Lord Russell den jetzigen Premier-Minister unlängst bitter angegriffen, worauf der Getroffene sich mit einer Rechtfertigung seiner selbst an die öffentlichen Blätter wandte. Dieser Zank wurde gestern im Hause der Lords fortgesetzt. Der Herzog von Argyll stellte einen Antrag in Bezug auf die schlimmen Folgen, welche die in der Reformacte des vorigen Jahres enthaltene Bestimmung der persönlichen Steuerzahlung nach sich ziehe, benutzte ihn aber hauptsächlich, um daran einen noch schärferen Angriff auf Disraeli anzuknüpfen und dessen offenes Schreiben mit dem Messer der Kritik Punct um Punct zu zerlegen. Der Premier brauchte übrigens kaum zu bedauern, daß er selber, kein Mitglied des Oberhauses, seine Vertheidigung nicht führen konnte; denn er hatte einen guten Anwalt in dem jüngst ernannten Lordkanzler Cairns; was zu retten war, rettete dieser. Auch Lord Russell betheiligte sich wieder und wiederholte sein Bedauern, daß es nicht möglich sei, der gegenwärtigen Regierung Vertrauen zu schenken. Mit der Versicherung Lord Devon's, Präsidenten des Armenamtes, daß die Wirksamkeit der von dem Herzoge von Argyll besprochenen Clausel genau beobachtet werden soll, schloß der Kampf scharfer Zungen, in welchem das personal rating in seiner doppelten Bedeutung zur Geltung gekommen war. To rato heißt nämlich sowohl zur Steuer veranschlagen, als durchhecheln. (K. Z.)

Frankreich.

Paris, 14./2. März. Das angebliche Plebiscit, welches dem Volke die Frage vorlegen sollte, ob auf der jetzigen Bahn zu verharren oder die liberale zu betreten sei, ist zu einer Broschüre in Quart zusammengeschrumpft. Der Kaiser hat gefunden, daß man mit seiner Person sich weit weniger als früher beschäftigt. Die zweite Auflage der Biographie Cäsars ist noch immer kein „tiefgefühltes Bedürfniß," und nach der im Jahre 1865 herausgegebenen „Politique Impériale" fragt gewiß Niemand. Um nun wieder als kräftiger, thätiger und unausgesetzt beschäftigter, nicht etwa vorzugsweise durch die Hofvergnügungen beanspruchter Monarch sich darzustellen, erscheint jetzt die Broschüre „Les titres de la dynastie Napoléonienne." Der Ideengang ist vom Kaiser unmittelbar angegeben. Die Ausführung hat unter seiner speziellen Aufsicht und Korrektur Herr Conti besorgt, der bekanntlich an Gewandtheit der Feder Herrn Mocquard bei Weitem nachsteht. Die Broschüre beginnt, wie verlautet, mit dem italienischen Kriege, sodann übergehend auf das Dekret vom 24. Novbr. 1860, werden die angeblichen Schritte auf dem Wege zur Krönung des Gebäudes dargelegt und nachgewiesen, daß die Verfassung Dank ihrer Vervollkommnungsfähigkeit und der kaiserlichen Initiative die Freiheit des Landes allmälig und stetig entwickelt hat. In dem Briefe an Rouher vom 19. Januar 1867 war gesagt: „... Heute glaube ich nun, daß es möglich ist, den Institutionen des Kaiserreichs jene Entwickelung, deren sie fähig sind, und den öffentlichen Freiheiten eine neue Ausdehnung zu geben." Im Widerspruche mit diesem Satze wird jetzt die Aussicht eröffnet, daß die liberalen Maßregeln noch nicht zu Ende sind. Dagegen verlangt der Kaiser, daß man einstweilen die bereits erlangten Zugeständnisse in loyaler Weise benutze und hierdurch zu weiteren sich würdig zeige. (N.-Z.)

---

licher Anblick. Es sollen zu diesem Ballet die schönsten Mädchen gewählt werden. Man wird also von demselben nicht sagen können, daß es weder Fisch noch Fleisch sei, sondern just das Gegentheil. Nach dem **Timbre d'argent** soll Richard Wagner's „Lohengrin" zur Aufführung kommen. Die Anhänger Wagner's reiben sich schon vor Wonne die Hände und sind entschlossen, diesmal das Schlachtfeld zu behaupten.

— In Paris erwartet man die Veröffentlichung der Denkwürdigkeiten Talleyrand's. Talleyrand, der am 17. Mai 1838 starb, hat bekanntlich zwei Monate vor seinem Heimgange auf Veranlassung des Hrn. v. Quelen, damaligen Erzbischofs von Paris, an den Papst einen Brief gerichtet, in welchem er, wie man zu sagen pflegt, zu Kreuze kroch. In demselben Briefe versichert er, daß seine Memoiren, die seinem Testamente gemäß erst 30 Jahre nach seinem Ableben erscheinen sollen, vollständige Aufklärung über seine politische Thätigkeit geben würden. Die 30 Jahre sind nun verflossen. Werden diese Memoiren im nächsten Mai erscheinen? Wer wird sie veröffentlichen? Welche Aufschlüsse werden sie enthalten? Das Publicum erwartet von dem kommenden Wonnemonat die Antwort auf diese Fragen.

Bitte.

Die, von der hiesigen vereinten kirchlichen für die St. Mariengemeinde abgezweigte Armenpflege befindet sich in diesem Jahre in ganz besonderer Bedrängniß, weil ihr die Liebesgaben spärlicher zufließen, als sonst, während die Hilfesuchenden sie mehr beanspruchen, als früher. Beides hat seinen Grund in der Mißärndte, von welcher das Land betroffen worden ist, und in dem Arbeitsmangel, unter welchem

die Stadt leidet. Selbst sonst keinen Brodmangel kennende Bauern müssen sich in diesem Jahre an Brei und Suppe als ihrer täglichen Nahrung genügen lassen, und eine große Menge unserer Landbewohner reicht mit ihren Mitteln nicht weiter, als dahin, sich die dringendsten Lebensbedürfnisse stof- und pfundweise vom Markte zu kaufen. Ebenso müssen in der Stadt gar viele Personen ihre bisherigen Liebesgaben zum Besten der Armen zurückziehen, weil sie, nicht genugsam Arbeit findend, kaum das eigene Haus zu versorgen im Stande sind. Haben es nun aber in Stadt und Land die Communalverwaltungen in diesem Jahre auch viel schwerer, als sonst, und sind unser Hilfsverein und unsere vereinte kirchliche Armenpflege gegenwärtig schon über die Maßen beansprucht, so wird es mir gewiß nicht verargt werden, wenn ich meine von der Kanzel aus wiederholt gethane Bitte auch in diesem Blatte veröffentliche, und alle Wohlthäter der Armen dringendst um außerordentliche Liebesgaben für den außerordentlichen Nothstand angehe. Allerdings hat sich in unserer Stadt für den außerordentlichen Nothstand dieses Jahres ein außerordentliches Committé gebildet, dieses Committé hat es jedoch nur mit denjenigen Personen zu thun, welche sonst keiner Unterstützung bedürfen, nicht aber auch mit den schlechtweg Armen, die immerfort Unterstützungen erhalten müssen, und auch erhalten, und allerdings wird dieses Committé auch der Armenpflege, mithin auch dem Ehstnischen Zweige derselben unter die Arme greifen, aber doch nur dann, wenn ihm dafür Mittel übrig bleiben, und erst da, wo es den zeitweilig Nothleidenden nicht mehr zu helfen braucht, während hier in jedem Falle und sofort außerordentliche Hilfe nöthig ist. Kann man der hiesigen Ehstnischen Armenpflege genaue Kenntniß der Sachlage zutrauen, und wird sie gewiß die einfließenden Liebesgaben in rechter Weise verwenden, so darf ich ja wohl zuversichtlichst hoffen, daß meine, in der That von dringendster Noth veranlaßte Bitte eine freundliche Statt finden werde. Das um so mehr, als das Osterfest naht, wo jeder Armenfreund gerne auch den Nothleidenden Festgaben darbringen wird. Seiner Zeit wird, wie immer, genaue Rechenschaft über Einnahme und Ausgabe hier abgelegt werden.

Willigerode.

Die Noth in Estland.

Bei den zum Theil bedeutenden Meinungsverschiedenheiten, die rücksichtlich des in Estland herrschenden Nothstandes im Dorpater Publikum vorkommen, erscheint es geboten und zweckmäßig, Mittheilungen zu veröffentlichen, die, aus unmittelbarer eigner Anschauung dieses Nothstandes geschöpft, zugleich constatiren, wie unzulänglich die localen Mittel und ernstlich in Gang gebrachten Bestrebungen zur Beseitigung des Elendes sind. Dem Unterzeichneten ist aus Pastorat Jacobi in Wierland folgendes Schreiben vom 1. März d. J. zugegangen.

„In den letzten Wochen hat uns eine Sache hier viel beschäftigt; es ist die gegenwärtige immer zunehmende Noth an Brot unter unsern Esten. Ja, die Noth ist stellweise hier recht groß. Da habe ich die Grenzen der kirchlichen Armenpflege erweitern müssen und auch hier mit einigen Herren und mehreren Nationalen ein Comité zur Linderung der Noth gebildet und Gott hat unsre Schritte gesegnet. Die Collecte im Kirchspiel ergab mehr als 300 Rbl., von dem Central-Comité erhielt ich 200 Rbl. zur Unterstützung, und dennoch sind wir noch in Auslage mit einigen 100 Rbl. Da gilt es Arbeit aussinnen, und Material zu solcher schaffen. Gott wird uns weiter helfen. Und meine Bitte an Euch geht dahin: ist es Euch möglich, manche Liebesgabe für uns zu sammeln, so säumt nicht damit! Nach meiner ausführlichen Mittheilung über die Lage der hiesigen Leute, sah sich das Comité in Reval veranlaßt, uns 200 Rbl. zu übersenden. Dafür danken wir herzlich. Aber weil es Noth überall giebt, so haben wir kein Herz für jetzt mehr zu bitten, wenngleich wir nur die Hälfte der erwünschten Summe erhielten. Die Noth ist im Wachsen; circa hundert Personen sind, nach vorläufiger Ermittlung, total brodlos, und wir können nur die Hälfte mit nothdürftigster Nahrung versorgen. Daher, Ihr Lieben, sinnt selbst aus wie Ihr auch den Gliedern meiner Gemeinde mit viel oder wenig helfen könnt. Ich werde den ganzen Tag über laufen. Es gilt die Verhältnisse genau auszukundschaften. Gewiß habt Ihr Collecten, kirchliche und private! — Könnt und wollt Ihr, woran ich nicht zweifle, so sendet uns ein Theilchen zur Erquickung. Es gilt jetzt dem Hungertyphus und Hungertode zu wehren, Jeder an seinem Theile und für seinen Kreis. Daß die Noth so arg werden würde hatten wir nicht geahnt. Gott thue viel Hände auf, die helfen können! —"

Auf Grund der vorstehenden Mittheilung wage ich zu hoffen, daß alle, die bei uns zu den Geldsammlungen für Estland beigetragen haben, die Dringlichkeit einer sofortigen Hülfsleistung im vorliegenden Fall anerkennen werden, und daß diejenigen, welche die Sammlungen zum Besten Estlands anregten und zu Stande brachten, sich geneigt finden und für befugt halten werden unter Mittheilung an das Hauptcomité in Reval dem Kirchspiel St. Jacobi in Wierland eine Unterstützungsquote zu bewilligen. Unterzeichneter ist bereit, das etwa Bewilligte dem Unterstützungs-Comité des genannten Kirchspiels zu übersenden und selbst Gaben für diesen Zweck in Empfang zu nehmen.

Dr. A. Carlblom.

Rigaer Handelsbericht.

Riga, 6. März. Witterung heiter und milde. Die Schlittenbahn ist im gänzlichen Verschwinden. — Der Handel nimmt eine lebhaftere Stimmung an. — Flachs. Die Umsätze in diesen Tagen beliefen sich in diesem Artikel, unerachtet man weiter die Preise, wie umstehende Notirung besagt, erhöhete, auf ca. 4000 Berkow., da die Haltung der Inhaber eine noch festere geworden. — Die Zufuhr in diesem Monat belief sich bis gestern Abend schon auf 10,500 Berkow. — Säeleinsaat wurden mehrere Posten à 9 9/16 Rbl. geschlossen. Drujaner- und Wäsmaer Schlagsaat blieb ohne Frage. — Hanf. Nach langer Unterbrechung wurden vor einigen Tagen 200 Bkw. engl. fein Rein zu 38½ mit ganzem Gelde voraus pr. Mai contrahirt, doch konnten weitere Abschlüsse nicht zu Stande kommen, da Inhaber auf 40 R. halten und selbst hirzu nur einzelne Abgeber sind. — Ruff. Hafer blieb wieder ohne Umsatz und zwar bezahlte man erst für 74 Pfd. 105 Rbl. mit 90 pCt. Vorschuß und schließlich für 73 Pfd. 105 Rbl. contant. Weitere Abgeber fehlen

Fremden-Liste.

Hotel London. Herren Gutsbesitzer Kulbach, Lauerson, Kalweit und Mevius.

Hotel St. Petersburg. Herren Mevius vom Lande, v. Sievers, Schnackenburg, Verwalter Liwa, Mühlberg, Pales, Kärik und Kitzberg.

Witterungsbeobachtungen.

Den 20. März 1868.

Zeit.	Barometer 700 mm +	Temp. Celsius.	Extreme der Temperatur Min.	Extreme der Temperatur Max.	Wind.	Witterung.
1	59,8	—2,8			—	—
4	58,4	—3,7			—	—
7	57,2	—3,5	—3,7		SO (2)	10 Schnee
10	56,9	0,7			SO (3)	9
1	56,6	1,5			SO (3)	10
4	56,3	1,1		1,7	SO (3)	9
7	56,9	—2,6			SO (2)	3
10	56,7	—2,5			S (4)	10
Mittel	757,35	—1,47				8,5

Die Schneemenge 1,5 Mill. hoch.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 9. März 1868.

Verantwortlicher Redakteur: R. Liebert.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Die Endesunterzeichneten Executoren des Testaments weil. dimittirten Rathsherrn **Alexander Ehorn** sehen sich veranlaßt, die resp. Schuldner des Verstorbenen und seiner Handlung hiedurch dringend aufzufordern, ihre Schulden bis zum 15. April d. J. bei einem der unterzeichneten Executoren zu berichtigen. Zu dieser Aufforderung sind die endesunterzeichneten Executoren genöthigt worden, einmal weil die Masse von ihren Gläubigern gedrängt wird und dann, weil nach dem 15. April d. J. energischere Maßregeln zur Beitreibung der Ehornschen Außenstände getroffen werden sollen, wodurch den säumigen Schuldnern Kosten und Unbequemlichkeiten erwachsen könnten.

Dorpat, den 8. März 1868.

Oberpastor **Schwartz.**
Rathsherr **Faure.**
Rathsherr **Jürgenson.**

Academischer Gesangverein.

Da die Aufführung des Elias nahe bevorsteht, so ersuche ich die Damen sich zu einer Uebung einfinden zu wollen:

Sonntag präcise 5 Uhr.

Montag den 11. d. M. grosse **Chor-Probe** zum Elias.

Brenner.

Dorpater Handwerkerverein.

Sonntag, 10. März

Concert à la Strauss.

Anfang ½9 Uhr Abends.

Entrée à Person 15 Kopeken.

Mein **„Erkundigungs- und Nachweisungs-Büreau"** habe ich in die Blumenstraße, Haus Anders, **verlegt**, und empfehle dasselbe neuerdings den geehrten Herrschaften, wie den Dienstboten u. s. w. in Dorpat und Umgegend.

G. Schlüter.

Kortums Jobstade.

Ein komisches Heldengedicht
in 3 Theilen,
mit vielen Silhouetten.
Billigste Ausgabe. — Preis 26 Kop.
Zu haben in der Buchhandlung von **E. J. Karow.**

Hiermit zeige ich an, dass ich mich als **practischer Arzt** hier niedergelassen habe. Meine Wohnung ist in der St. Petersburger Strasse, Nr 17ª, schräg gegenüber der Filial-Apotheke.

Sprechstunden von **8—10 Uhr** Morgens und am Abend von **7—8 Uhr.**

Dr. ***Behse.***

Meine Wohnung befindet sich gegenwärtig im Mesterschen, vis-à-vis dem Schlossermeister Kroegerschen Hause.

Hofgerichts-Advokat **S. Lieven.**

Donnerstag, den 7. März c., wird die hier begründete

Wasch-Anstalt

im Hause Peterson, Ufer-Straße, eröffnet **und Wäsche** jeder Art, vorzüglich in Flanell und **Strickwolle**, sowohl dem Gewichte nach, als auch **stückweise**, sauber, schnell und billig gereinigt.

In dem Raack'schen Hause, in der Blumenstraße, werden ebenfalls **Bestellungen** angenommen.

Dem Wohlwollen des geehrten Publicums empfiehlt dieses Unternehmen

ergebenst
Natalie Raack.

Blühende Rosen

sind zu haben bei

A. Fuchs.

Filzhüte

werden gewaschen, gefärbt und in die neueste Façon gesetzt, bei **W. Stahl**, wohnhaft im Herrn Doctor Ammon'schen kleinen Hause am Domberge.

Einen Lehrling

sucht Uhrmacher **C. Rech.**

Schmand-Käse

erhielt so eben und empfiehlt

J. J. Lunin.

Das **Umformen** der Strohhüte wird übernommen bei

A. Hennigson.

In allen Buchhandlungen vorräthig:

Lyda Panck Kochbuch.

Dritte vermehrte Auflage.

Geheftet 1 R. 20 Kop., in ausländ. Einband 1 R. 60 Kop.

W. Gläsers Verlag,
unterhalb der Dombrücke.

Zuchtvieh-Auction.

Holländer und Ostfrisische Race.

Aus den Zuchten der **Skandauer Güter** sollen ca.

20 tragende Stärken,

von denen die Mehrzahl im Juni kalbt, **10** bis **12 Bullen**, bis 1½ Jahr alt, und eine Parthie **junge Schweine**, größter englischer Racen, meistbietend verkauft werden.

Der Verkaufs-Termin findet am

1. Mai c. **Mittags 12 Uhr**

im Vorwerk Sangsgarben nahe der Stadt **Barten** statt. — Verzeichnisse werden vom 15. April ab versendet.

Sansgarben liegt 2 Meilen vom Bahnhof Rastenburg (Südbahn) 6 Meilen vom Bahnhof Wehlau (Ostbahn).

Skandau bei Gerdauen in Ost-Preußen.

Heger, Ober-Inspector.

Abreisende.

Carl Lorberg, Klempnergeselle. **(3)**

Verlag von J. C. Schünmann's Wittwe.

Druck von W. Gläser.

Hiezu eine Todes-Anzeige als Beilage.

№ 59. Montag, den 11. März 1868.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate bis 11 Uhr.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis für Dorpat:
jährlich 5 Rbl., mit Zustellung ins Haus 6 Rbl.
Ueber die Post jährlich 8 Rbl.,
mit Francomarken dreimal wöchentlich 6 Rbl. 60 Kop.,
zweimal wöchentlich 6 Rbl.

Achtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Telegramme. — Neuere Nachrichten.
Inländischer Theil. Dorpat: Immobiliensteuer. Der Nutzen der Landgemeindeordnung. Riga: Ein Laden des Consumvereins. Der Jahresgewinn der Börsenbank. Mitau: Die Judenmission. Die Stadtsparkasse. St. Petersburg: Die Reise des Thronfolgers. Die Abtretung der Nikolaibahn. Ueber die Reichskreditanstalten. Die neue Pharmakopöe. Das große Loos für einen Rubel. Samara: Ansiedelung von Untermilitairs. Odessa: Ein Telegraph nach Ostindien. Simbirsk: Die Steuern. Der Nothstand. Warschau: Der Meteorfall.
Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Das Christenthum und die Lucca. Das verderbliche Parteiwesen. Vom Theater. Eine griechische Antigone Uerdingen: Unterrichts- und Militair-Kosten. — **Großbritannien.** London: Die Parteien in England. — **Frankreich.** Paris: Ein Logenbruder. — **Rumänien. Belgrad: Der** Abzug der Türken. — **Asien. Bombay die Wittwenverbrennung.**
Feuilleton. Das Dorpater mineralogische Cabinet.

Telegramme der Dörptschen Zeitung.

St. Petersburg, 11. März. Der russ. Invalide von gestern Morgen enthält zwei Allerh. Befehle vom 9. März, nach welchen der Minister des Innern, Walujew, auf seine Bitte wegen zerrütteter Gesundheit seinen Abschied erhalten hat. Sein Nachfolger ist der erst kürzlich zum Postminister ernannte General Timaschew.

Berlin, 23/11. März. Bei der heutigen Eröffnung des norddeutschen Reichstages kündigte die Thronrede des Königs den Ausbau früher begründeter innerer Einrichtungen an. Auch wird die Ueberzeugung ausgesprochen, daß der Segen des Friedens auf den Arbeiten des Reichstages ruhen werde.

Neuere Nachrichten.

Paris, 28./6. März. Die vielbesprochene Broschüre: „Les titres de la dynastie napoléonienne" ist erschienen. Die Vorrede sagt, die Erinnerung an die Manifestationen des Volkswillens unter Napoleon I. und Napoleon III. wird als bedeutende politische Lehre dienen in dem Augenblick, wo alle mit einander verbundenen Oppositionen mehr oder weniger offen die Verfassung von 1852 angreifen, welche vervollkommnungsfähig ist, und sich jeder Bewegung der Freiheit darbietet. Die Broschüre faßt die liberalen Maßregeln des Kaisers zusammen und bezeichnet sie als Etappen auf der liberalen Bahn. Die „Patrie" glaubte, daß in diesem Jahre zwei Armeekorps die Uebungen im Lager von Chalons ausführen werden. Dieselben werden aus drei Divisionen Infanterie, einer Division Kavallerie und verhältnißmäßig zahlreicher Artillerie bestehen. Die Manöver werden am 1. Mai beginnen und am 15. September endigen. Prinz Napoleon befindet sich augenblicklich in Kassel und wird erst den 22./10. über Belgien zurückkehren. In der Sitzung des gesetzgebenden Körpers wurde die Debatte über das Vereinsgesetz fortgesetzt. Art. 14, welcher Vertagung und Verbot der Versammlungen betrifft, wurde angenommen. Wegen Zurückweisung des Artikels 9 in die Kommission konnte das Gesetz nicht votirt werden. Wahrscheinlich wird dies in der nächsten Sitzung der Fall sein.

Washington, 7. März/24. Febr. Bei der Eidesleistung der Senatoren, daß sie „unparteiisch über Johnson richten wollten," erhob der Demokrat (Partei des Präsidenten) Hendricks Einwand gegen die Zulassung Wade's zur eventuellen Stimmabgabe, weil derselbe ein directes Interesse an dem schließlichen Resultate habe, indem ihm bei dem Siege seiner Partei eine hohe Stellung im Staate sicher sei. Nach mehrfachen Erörterungen ließ Hendricks seinen Einwand fallen und Wade wurde vereidigt.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 11. März. Die Immobiliensteuer für Livland ist auf 49,360 Rbl. festgestellt. (Inv.)

— Die Landgemeindeordnung soll nach der Z. f. St. u. L. bis jetzt folgenden Nutzen gehabt haben. Derselbe besteht in der dadurch bewirkten vollständigen Aenderung des Verhältnisses zwischen den Landgemeinden einerseits, und den Gutsherrn andererseits. Während das Gefühl der Abhängigkeit die ersteren von den letzteren entfremdete, führt sie die Emancipation bei der Gleichartigkeit ihrer Interessen einander zu. Gefüllte Magazine und Cassen belehren die Gemeinden nachträglich darüber, daß die Vormundschaft, unter der sie gestanden, sie wahrlich nicht benachtheiligt hat, daß die Gutsverwaltungen ihnen gegenüber weniger Rechte als Pflichten gehabt haben, und hieraus erwächst der Wunsch, dieser bewährten Hülfe auch in der Zukunft nicht entrathen zu müssen. Und in der That, der Weg zur Gutsverwaltung um sich hier Rath zu holen, ist in der kurzen Zeit seit Einführung der Landgemeinde-Ordnung schon gebahnt worden, selbst dort, wo in den letzten Jahren durch Agitationen und Aufhetzereien, das Verhältniß ein entschieden schlechtes geworden war, für welche Thatsache wir vielfach Belege haben. Die Stellung des erfahreneren Rathgebers, die aber ist die einzig richtige und segensreiche des Gutsherrn der Gemeinde gegenüber; wir haben es der Landgemeinde-Ordnung zu danken, daß sie uns hierzu verhilft, und theilweise schon verholfen hat. Dann drängt sich die Ueberzeugung auf, daß dort, wo die Gemeinde-Verwaltung gegenwärtig eine schlechte ist, sie nicht lange in diesem Zustande bleiben kann, denn diese schlechte Verwaltung gerade ist,s, die die Gemeinde dazu veranlaßt, in Zukunft sorgsamer ihre Wahl zu treffen; da letztere jetzt wenigstens genau weiß, was eine schlechte Verwaltung auf sich hat, — und reducirte Kassen und herrschende Unordnung in der Polizei belehren rasch, — wird sie einsehen lernen, daß ihr tüchtige Kräfte zur Besetzung der Aemter erforderlich sind, diese aber giebt es unserer Ansicht nach theils schon jetzt in unserem Bauerstande, theils wird sie das Bedürfniß wie allenthalben, so auch hier erwecken. Wir sind sogar vollkommen davon überzeugt, daß unzählige Gemeinden schon jetzt, nach einem Jahr der Geltung des neuen Gemeinde-Gesetzes ganz anders die Gemeindeämter bewählen würden, als es vor einem Jahr geschehen, sie haben's schon gemerkt, daß die gepriesene Selbstverwaltung auch nicht von selbst geht.

Riga. Auch der Rigaer Consumverein hat eine eigene Bude für Victualien- und Colonialwaaren eröffnet. Der Hauptzweck des Consumvereins besteht darin, daß er für die weniger bemittelten Haushaltungen rechtzeitig den Einkauf im Großen, namentlich von Holz, Butter, Mehl, Grütze, Erbsen, gesalzenen und geräucherten Fleischwaaren u. s. w. übernimmt und solche dem Consumenten in kleinen Quantitäten zu Engros-Preisen verkauft. (Rig. Z.)

— Die Rigaer Börsenbank giebt als Beilage zu ihren Börsen- und Handelsnachrichten einen vollständigen und eingehenden Bericht über ihre Thätigkeit im Jahre 1867. Die Einlagen haben sich um eine Million vrrgrößert und bezeugen das Vertrauen, welches sich der Börsenbank immer mehr zuwendet. Dieselbe hat in dem vierten Jahre ihres Bestehens einen Umsatz von 177,932,055 Rbl. aufzuweisen. Der Reingewinn übersteigt den Gesammtgewinn der drei vorangegangenen Geschäftsjahre, und ist mit 127,711 Rbl. auf das Reserve-Capital der Bank gebracht. — Dieser Gewinn war nur zu einer Zeit zu erzielen, wo sich der Zinsfuß ununterbrochen auf einer abnormen Höhe erhielt. Wenn dieser hohe Zinsfuß auch zum großen Nutzen der Bank ihren Reservefonds nicht unwesentlich verstärkt hat, so hat doch das Directorium denselben für Darlehne und für das Disconto nur der Reichsbank folgend festgehalten, aus denselben Gründen, welche der Rechenschaftsbericht des Jahres 1866 bereits dargelegt hat. Daß dabei eine Erhöhung der Zinsen für Einlagen nicht nothwendig war, beweist die Zunahme derselben. Vom 1. Januar bis zum Schlusse des vorigen Jahres hat sich die Summe der Einlagen von 2,631,769 Rbl. auf 3,247,200 Rbl. gesteigert. — Sämmtliche Umsätze der Bank haben bis auf ein Waaren-Versatz-Geschäft, ihren geregelten Verlauf genommen. Bei letzterem mußte zufolge Zahlungseinstellung des Schuldners zum Verkauf des Pfandes geschritten werden. Auch die Abwickelung dieses Geschäfts hat die Direction ohne Verlust für die Bank

---

Das Dorpater mineralogische Cabinet.

Im Jahre 1863 erschien eine übersichtliche Beschreibung der Sammlungen des mineralogischen Cabinets. Ein Nachtrag zu dieser Schrift berichtet so eben über Erweiterungen und Veränderungen in den letzten Jahren. Den früher vorhandenen drei Sälen wurde ein vierter hinzugefügt und mit dem unter ihm liegenden ersten mittelst einer Wendeltreppe verbunden. In Folge dieser Raumerweiterung konnte die beabsichtigte Scheidung des mineralogisch geognostischen und des paläontologischen Materials in Angriff genommen und der größte Theil der Versteinerungen, sowie eine zum ersten Male aufgestellte paläontologische Lehrsammlung in den beiden obern Sälen untergebracht werden. Die Raumerweiterung kam aber auch der Bergung zweier bedeutenden Schenkungen zu statten.

Im Nachlaß des 1859 verstorbenen Dorpater Professors der Zoologie H. M. Asmuß befand sich eine Sammlung devonischer Fischreste Livlands, über deren Ankauf von Seiten der Universität längere Zeit unterhandelt wurde, ohne daß diese Unterhandlungen, vornehmlich wegen mangelnder Geldmittel (1700 Rbl.) zum Abschluß gelangten. Dem dringenden Wunsche, die Sammlung zu besitzen, wurde auch in der Beschreibung des mineral. Cabinets 1863 S. 39 Ausdruck gegeben und war er wohlbegründet, da diese Sammlung nicht allein ein allgemeines wissenschaftliches, sondern auch ein specielles und außerdem ein lokales Interesse für die Universität Dorpat hatte. Zunächst enthielt sie nämlich die einzigen Originalexemplare, nach welchen Asmuß und nach deren Gypsabgüssen L. Agassiz, Hugh Miller und Ch. Pander, entweder neue devonische Fischgattungen aufstellten, oder die Beschreibung unvollständig bekannter Formen ergänzten. Ferner versprach sie, nach Vereinigung mit dem in unserer Universitätssammlung bereits vorhandenen Material von denselben und andern Fundörtern der Ostseeprovinzen, die Kenntniß der betreffenden Thierformen noch weiter zu fördern. Endlich entstammte sie größtentheils der nächsten Umgebung Dorpat's und hatten sich an ihrer Herstellung, seit 30 Jahren, sowohl Lehrer als Schüler unserer Universität, wie A. Hueck, Asmuß, S. Kutorga u. a. m. betheiligt. Durch diese allgemeinere Betheiligung war aber der Werth der Sammlung nicht wenig erhöht worden, da die bezeichneten devonischen Fischreste nur in Bruchstücken vorkommen, deren Zusammenfügung in der That großen Aufwand an Zeit und Mühe erfordert.

Die Universität Dorpat mußte unter den angedeuteten Verhältnissen daher mit dem lebhaftesten Danke erfüllt sein, als ihr Herr Carl von Wahl zu Fellin, im Fellinschen Kreise Livlands, die Asmuß'sche Lustifer, im Jahre 1865 zum Geschenk darbrachte und hiemit den Beweis einer seltenen Opferfreudigkeit im Interesse der Wissenschaft überhaupt und unserer Landes-Universität insbesondere lieferte.

Eine zweite werthvolle Gabe verdankt die Universität den Erben des frühern Leibarztes am Kaiserlich Russischen Hofe zu St. Petersburg, Geheimrathes Dr. G. A. Rauch, dessen reiche Mineraliensammlung im Jahre 1867 unserm mineralogischen Cabinet mit der Bedingung geschenkt wurde, daß sie unter dem Namen Museum Rauchianum als unverändertes Ganze aufbewahrt werde. Die uneigennützigen Geber haben durch diese Schenkung dem Andenken Rauch's eines der ausgezeichnetesten Schüler Dorpats, ein bleibendes und würdiges Denkmal gesetzt. Seine Mineraliensammlung erfreute sich seit längerer Zeit nicht allein eines guten Rufes im mineralogischen Publikum (G. Rose, Reise nach dem Ural und Altai. Bd. I. Berlin 1837. S. 42 und F. C. A. Schenkenberg, die lebenden Mineralogen. Stuttgart 1842. S. 39), sondern hatte auch bei den Arbeiten des, um die krystallographische Kenntniß der russischen Mineralien hochverdienten Akademikers, Dr. N. v. Kokscharow, wesentliche Dienste geleistet. In den Verhandlungen der mineral. Gesellschaft zu St. Petersburg Jahrg. 1850—1851 spricht Herr Kokscharow dem Dr. Rauch „dessen ausgezeichnete Sammlung ihm beständig zur Verfügung stand," seinen innigsten Dank besonders aus und erwähnt in seinen Materialien zur Mineralogie Rußlands Bd. I—V. St. Petersburg 1853 bis 1867, zahlreicher Mineralien, die von ihm aus der Rauchschen Sammlung benutzt wurden, ohne daß die Sammlung deßhalb — wie z. B. die Vivianite von Kertsch beweisen — vollkommen ausgenutzt wäre.

Schließlich wäre zu bemerken, daß im Laufe d. J. 1867 die neuen Cataloge der Sammlungen, sowie der Bibliothek und des Inventarium des min. Cabinets vollendet und anstatt der alten, 30 Jahre im Gebrauch stehenden, eingeführt wurden. Einer dieser neuen Cataloge dient als Accessions-Schnurbuch, der andere enthält das systematische Verzeichniß und namentlich alle nach d. August 1867 und in der Folgezeit eingehenden Acc. Nrn. am richtigen, ihrem Inhalte entsprechenden Platze. Der Bestand ergibt 32,600

bewerkstelligt. — Bis auf das Conto-Courant-Geschäft und die Ausgabe von Zollscheinen, welche Geschäfte einen bedeutenden Zuwachs im Umsatze aufweisen, haben sich die Umsätze der übrigen Geschäftsbranchen im Laufe des vorigen Jahres gegen ihre Umsätze im Jahre 1866 wenig geändert. Für Gehalte wurden verausgabt 17,454 Rbl., für Unkosten 7,828 Rbl. Die sieben Directoren erhielten für die Leitung des Bankgeschäfts den fünften Theil des Reingewinns mit 21,927 Rbl.

Mitau. Pastor Heffter, aus Memel, hat unter allseitigstem Zudrange seine beiden öffentlichen Vorträge gehalten und auch die Bauskesche Missionsfrage an Ort und Stelle erwogen. (Rig. Z.)

— Die Stadtsparkasse zu Mitau veröffentlicht ihren Jahresbericht. Ihr sind Spargelder anvertraut im Betrage von 497,428 Rbl.; ihre Gegenwerthe betragen 551,403 Rbl.; ihr Vermögen beträgt also 53,976 Rbl. Der Bericht hat keine Erläuterungen, sondern nur die dürren Zahlen. Es ist deshalb nur zu muthmaßen, daß die Sparenden zwischen 4 und 5% Zinsen erhielten, da der Umfang des Zinseszinsgeschäft nicht angegeben ist. Die Verwaltungskosten betrugen 4749 Rbl. (K. G.-Z.)

St. Petersburg. Se. K. H. der Thronfolger ist am 8 März über Berlin nach Nizza abgereist zur Einweihung der dortigen griechischen Kapelle. (J. de St.-P.)

— Die große russ. Eisenbahngesellschaft ladet alle, welche mindestens 40 ihrer Aktien besitzen, zu einer General-Versammlung auf den 20. April in St. Petersburg ein. Es wird dieser Versammlung der Vorschlag des Verwaltungsrathes zur Beurtheilung überwiesen werden, ob bei der Regierung behufs Abtretung der Nicolaibahn nachgesucht werden soll. (Rig Z.)

— Der Finanzminister berichtet über die Reichskreditanstalten ferner: Die seit vielen Jahren jährlich sich herausstellenden Defizits im Budget, die außerordentlichen Ausgaben, welche durch Hülfsmittel des Kredits gedeckt wurden, die Loskaufsoperation, welche fast täglich die Emission neuer Staatspapiere v ranlaßt, das durch die Bauern-Emancipation und die anderen Reformen gesteigerte Bedürfniß nach Kapitalien: alles dieses zusammen hat nicht nur die Gesammtheit der disponibeln Kapitale verschlungen, sondern auch das Gleichgewicht zwischen diesen und dem Bedürfniß gestört. Die Folge davon war eine verstärkte Rückforderung der Einlagen aus der Reichsbank, das Zurückfließen der Reichsschatzbillete und ein allmähliches Fallen der Werthpapiere. Mittlerweile hatte das Jahr 1866 neue Geldbedürfnisse hervorgerufen, welche sich unter der doppelten Form einer Staatsanleihe (der 2. inneren Prämienanleihe) und einer außerordentlichen Zunahme des Exporthandels darstellten. Dies versetzte die Bank in die Nothwendigkeit, behufs Rückzahlung der Einlagen zur Emission von Kreditbilleten unter Garanterie von Wechseln, Werthpapieren, Waaren ꝛc. Zuflucht zu nehmen. Auf diese Weise war die dem Wechselkapital entlehnte Summe, welche zum 1. Mai 1866 25 Millionen betragen hatte, zum 1. Nov. desselben Jahres auf 63½ Mill. R. gestiegen, ist jedoch in Folge des verminderten Geldbedürfnisses während des Winters bis zum 1. Mai 1867 wieder auf 38 Mill. gebracht worden. Da man auch in dem zuletzt genannten Jahre eine sehr starke Getreideausfuhr erwartete, und es vollständig unmöglich war, die eingehenden Reichsschatzbillete vermittelst einer inneren Anleihe zu konsolidiren, war es angesichts der äußersten Beschränkung der kommerziellen Operationen der Bank unerläßlich, dieses Institut zu einer neuen temporären Anleihe bei dem Wechselfond zu ermächtigen, sobald dieselbe durch ein positives Bedürfniß gerechtfertigt wäre. Unterm 9. (21.) Juni 1867 wurde daher der Reichsbank Allerhöchst gestattet: 1) Kreditbillete im Betrage von 35 Mill. unter Garantie einer gleichen Summe cirkulirender Reichsschatzbillete unter der Bedingung zu emittiren, daß die Prozente dieser Billete zur Vernichtung einer gleichen Summe von Kreditbilleten verwendet würden und die Bank bis zur Zurückziehung der dem Wechselfond entliehenen Summen den Diskont bei Wechseln nicht unter 8, den bei Werthpapieren nicht unter 9 Prozent berechnete; 2) russische und ausländische klingende Münze und ebenso Gold und Silber in Barren zu den Preisen anzunehmen, welche die Bank von Zeit zu Zeit nach dem Wechselkurse festsetzen wird. Auf Grund dessen wurde bis zum 1. Januar 1868 Kreditbillete für 23,647,020 R. emittirt. Die 1866 emittirten Kreditbillete haben sich von 38 auf 33 Mill. R. vermindert. (D. P. Z.)

— Für die neue russische Pharmatopöe ist die Erläuterung einiger Mißverständnisse und Druckfehler nöthig geworden, hinsichtlich richtiger Verabfolgung der Arzneien. Die neuen Regeln geben namentlich auch die höchsten Dosen für einige Arzneimittel an. (K. G.-Z.)

— Der Warschauer Eisenbahnconducteur, Th. Fedorow, welchem am ersten März die Prämie von 200000 R. zufiel, hatte im vorigen Jahre sich ein Lotterieloos des Wohlthätigkeitsvereins der Franzosen für einen Rubel gekauft, auf welches er zehn Obligationen der zweiten Prämienanleihe gewann. Von diesen zehn besitzt er jetzt noch acht, von denen am ersten März eine mit der Prämie von 200000 R. herauskam. (J. de St. P.)

Ssamara. Für verabschiedete und beurlaubte Untermilitärs hat das Ministerium der Reichsdomänen Anordnung getroffen, wegen Anweisung zweier Krons-Landstücke, des Kusenbajewschen und Alexandrowogaischen, im Nowousenskischen Kreise des Ssamaraschen Gouvernements, deren jedes ein Areal von 12,486 Dessätinen enthält, zur Ansiedelung der Untermilitärs, welche eine Haus- und Landwirthschaft zu begründen wünschen, die aber wegen Mangels an Land in ihren Landgemeinden oder aus anderen Ursachen nicht die Möglichkeit haben werden, sich daselbst niederzulassen. (G.-Z.)

Odessa. Die persische Regierung hat eine europäische Gesellschaft mit dem Bau und dem Betriebe einer Telegraphenlinie zwischen der russischen Grenze bei Djoulfa im Kaukasus und Teheran beauftragt. Diese Linie würde die Fortsetzung der telegraphischen Verbindung Londons über Djoulfa nach Ost-Indien bilden. (St.-A.)

Simbirsk. An Staats- und Landschaftssteuern zahlt in einer Gemeinde des Kreises Kurmysch jeder Bauer 9 Rbl. 85 Kop. Seine jährliche Einnahme übersteigt nicht 12 Rbl., so daß ihm 2 Rbl. 15 Kop. zur Bestreitung seiner eigenen Bedürfnisse verbleiben. Da ähnliche Verhältnisse fast in ganz Rußland herrschen, sei die Anhäufung der Steuerrückstände leicht und ebenso leicht das Eintreten der Hungersnoth bei der ersten Mißernte zu begreifen. Wie es aber den Landschaften gelingen soll, eine wesentliche Verbesserung der Bauer-Landwirthschaft zu erzielen, wenn nicht sehr energische Maßregeln zur Hebung der Bildung des Volkes ergriffen werden, ist ein Räthsel. Hier sind Volksschulen das erste und nächste Mittel. Damit diese aber ihren Zweck erfüllen können, müssen gute Lehrer vorhanden sein. Das beste und radikalste Mittel zur Verhütung der Rückkehr eines ausgedehnteren Nothstandes ist die massenhafte Errichtung von Lehrerseminarien. Allerdings kann auch auf anderem Wege Vieles geschehen. Wenn der Gutsbesitzer dem Bauern ein heilsames Beispiel in einer rationellen Landwirthschaft vor Augen führt, wird dieser auch aus der Praxis unendlich viel lernen können; dazu wird aber der besitzende Theil unsrer Gesellschaft schwerlich herangebildet werden. (D. P. Z.)

Warschau. Der Steinregen vom Meteorfall am 18. Jan. bedeckt zwischen den bei Pultusk gelegenen Dörfern Obryte, Gostkow, Sokolow ꝛc. und Sielce einen Flächenraum von einer Meile lang und etwa ⅓ Meile breit. Die Größe der aufgehobenen Steine wächst mit der Flugbahn, so daß die größten am weitesten voranlagen. Man fand nämlich bei Obryte Stücke von durchschnittlich ¼ Pfd., in Gostkow von 1—2 Pfd., in Sielce von 3—4 Pfd. Der größte wog 10 Pfd. Die Form der Steine ist unregelmäßig abgerundet, gleichsam wie mit Fingern geknetet. Die Oberfläche zeigt sich schwarz ins Rothe fallend, der Bruch ist körnig und flimmert von eingesprengten Metalltheilchen; durch Politur werden glänzende Flächen gewonnen; eine Einwirkung auf die Magnetnadel ist sichtbar, ein Zeichen, daß Eisen der Masse gewiß nicht fehlt. (N.-Z.)

Ausländische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, 18./6. März. Graf Bismarck ist wieder einmal um sein Christenthum und um sein Luccaverhältniß befragt. Die Zukunft theilt sein Antwortschreiben mit; es ist an einen Gutsbesitzer André zu Roman in Pommern gerichtet. Wir heben daraus als charakteristisch für den Politiker Bismarck nur folgende Stelle hervor: „Als Staatsmann bin ich nicht einmal hinreichend rücksichtslos, meinem Gefühl nach, eher feig, und das, weil es nicht leicht ist, in den Fragen, die an mich treten, immer die Klarheit zu gewinnen, auf deren Boden das Gottesvertrauen wächst. Wer mich einen gewissenlosen Politiker schilt, thut mir unrecht; er soll sich sein Gewissen auf diesem Kampfplatze erst selbst einmal versuchen. Was die Virchow'sche Sache (wahrscheinlich das Duell) anbelangt, so bin ich über die Jahre hinaus, wo man in dergleichen von Fleisch und Blut Rath annimmt; wenn ich mein Leben an eine Sache setze, so thue ich es in demjenigen Glauben, den ich mir in langem und schwerem Kampfe, aber in ehrlichem und demüthigem Gebete vor Gott gestärkt habe, und dem mir Menschenwort, auch das eines Freundes im Herrn und eines Dieners seiner Kirche, nicht umstößt." Die Photographie-Affaire wird, wie schon in dem bekannten Schreiben an den conservativen Verein in Pommern, als ein unschuldiger Scherz bezeichnet. Mag immerhin der Sieg bei Sadowa den Grundstein zu der norddeutschen Machtstellung Preußens gelegt haben, Bismarcks Sieg über die preußischen Abgeordneten wird doch der Eckstein für die deutschen Erfolge der Zukunft sein. Die Reste derselben treibt er unaufhaltsam durch Provincialtage, Landtag, Reichstag, Zolltag; und nicht einmal die Liebhaber der Tagesgelder (für Tag und Mann drei Thaler) stimmt er sich günstig, da er deren Wegfall schon theilweise durchgesetzt hat. Da werden sie es endlich müde werden, Worte zu machen, Ja zu sagen oder keine Entscheidung herbeizuführen. Die Herren werden sich ihren eigenen Angelegenheiten zuwenden und die deutsche Sache größeren Geistern überlassen. Die Angst ist ergötzlich, mit welcher sie ihr Ende wittern. Graf Bismarck hat schon die heimlichen Sitzungen der Ausschüsse abgeschafft und die freie Berathung in der Oeffentlichkeit wieder hergestellt. Dadurch hat er die Macht der Parteilisten und Parteiumtriebe gebrochen. Früher gab jeder gebunden seine Stimme

---

Nummern und ist der Zuwachs namentlich bei den Geognostischen Sammlungen, vorherrschend azoischen Inhaltes, geographischer Anordnung (7000), den Sedimentformationen, insbesondere deren Versteinerungen (15,840) und der Paläontologischen Lehrsammlung (1000) und die damit verbundene Veränderung in der Aufstellung so bedeutend gewesen, daß eine ganz neue Anordnung sich als nothwendig ergab.

Den Schluß der Schrift bildet ein Verzeichniß der Meteoriten der Universitätssammlung nebst Angabe der Fallzeit und des Fallorts. Es sind 55 Steinmeteoriten und 30 Eisenmeteoriten. Der älteste Steinmeteorit von 17 Grm. an Gewicht fiel am 7 Nov. 1492 in Ensisheim im Elsaß; die übrigen stammen aus der Zeit nach 1775, aus Rußland 19 (dreimal von Eisen aus Ostsibirien und Tula 362 Grm.) Steinmeteoriten kamen zu Fall in Finland 1813 bei Luotalaks (Wiborg), auf der Insel Oesel 1855 (518 Grm.), in Livland 1855 bei Igast, 1863 bei Pillistfer (4 St. 20,308 Grm.), und in Kurland bei Nerft 1864 (2 St. 10,178 Grm.) und bei Buschhof 1863 (2767 Grm.) Ein Steinmeteorit aus Pawlograd bei Jekaterinoslaw wiegt 931, einer von den Sandwichsinseln aus Honolulu (Owahu) 1141 Grm., ein Eisenmeteorit aus Xiquipilco, Toluca, Mexico (3 St.) 360 Grm.

Allerlei.

Von dem Berliner Ueberfluß an Theatern wird berichtet, daß das Königl. Schauspiel, in welchem ein wahrhaft Ostpreußischer Nothstand an Novitäten herrscht, Laube's „Böse Zungen", die soeben in Leipzig und Prag Furore machten, angeblich wegen ihrer liberalen Tendenz zurückgewiesen hat. Die viel genannte Frau v. Rakowitz, als Fräulein Dönniges die Freundin Lassalle's und Veranlassung jenes verhängnißvollen Duells, welches dem berühmten Socialistenapostel das Leben kostete, hat sich kürzlich in aller Stille mit dem Hofschauspieler Friedmann verheirathet und wird gegenwärtig hier viel gefeiert. Die junge Dame, eine stolze Schönheit mit wundervollen rothen Haaren, wird nun doch wohl ihren früher gefaßten Entschluß, zur Bühne zu gehen, ausführen; man rühmt ihr Talent und mehr noch Leidenschaft nach. Auch die Verlobung eines Kaiserl. Russischen Titulärrathes mit einer blonden Choristin des Friedrich-Wilhelmstädtischen Theaters, einem Frl. Suchy, einer geborenen Czechin, machte dieser Tage in gewissen Kreisen viel von sich reden. Einen tiefen und anregenden Genuß hatten unsere Literaturfreunde auf der Sommerbühne des Victoria-Theaters, allwo unsere Studenten, „jugendliche Germanen", alt-Griechische Komödie spielten, die antike Tragödie „Antigone" des Sophokles in der Ursprache mit großem Erfolge darstellten, ein Unternehmen, das man, abgesehen von seinem wohlthätigen Zweck (zum Besten der darbenden Ostpreußen) anfangs nur unter dem Gesichtspunkte eines philologischen Curiosums auffaßte, aber in der an Bildung und Verständniß ein gewöhnliches Theaterpublicum weit überragenden Versammlung eine begeisterte Stimmung hervorrief. Interessant selten war das Begegniß, in einem Berliner Theater auf und vor der Bühne einmal eine Gesellschaft, wie sie dem Theater unserer Tage fast ganz abhanden gekommen ist, zu sehen. Ein Theater-Publicum ohne Claque, Koterie und Theateragenten, ohne Strudel- und Prudelwitze, ohne Zwickauer und Karlchen Mießnicks, ein Bühnenpersonal ohne Spielhonorare und Tantièmen, ohne Coquetterie und Affectation, ohne Reclamen und Applausreiterei und ohne handwerksmäßige Routine! — gewiß eine reine Atmosphäre, die erquickend und wohlthuend wie ein Bad, welches den fatalen, dick angesetzten Staub einer ganzen dramatischen Wintercampagne hinwegspülte, den Zuschauer umwehte.

— Der „Salon" poetische Beiträge von Anastasius Grün und Paul Heyse. Ersterer bringt zierliche Beiträge krainischer Volkslieder, Letzterer eine Sammlung Sprüche, die sich gleichmäßig durch die Anmuth ihrrer Form, wie durch die Originalität ihres Inhalts auszeichnen. Sei es uns gestattet hier zwei dieser Sprüche wiederzugeben.

Il mondo è paese.

Das ist's warum sich's leben läßt
Trotz alledem auf dieser Erden:
Die Welt ist überall ein Nest,
Doch jedes Nest kann eine Welt Dir werden.

Voltaire.

Ihr sagt, daß er der Hölle entstammt,
Und könnt ihm doch nicht schaden.
Er ist, so heftig Ihr ihn verdammt,
Ein Teufel von Gottes Gnaden.

Das letzte Sinngedicht mag Herrn Du Bois-Reymond entschädigen für die Angriffe, die seine letzte akademische Rede zum Geburtstage Friedrichs II. über die Beziehungen Voltaires zu dem großen Könige erfahren hat.

ab; er hatte sich durch Handschlag und Unterschrift verpflichtet, nur die Geheimvorbeschlüsse seiner „Fraction" durchzubringen. Das geht jetzt nicht mehr, und bei den wichtigen Entscheidungen der letzten Monate ist es schon vorgekommen, daß die der Regierung günstige Mehrheit durch Männer aller Parteien entstand. So sind wieder Männer an die Stelle der Parteimänner getreten; und es ist nur schamlos, wie letztere den früheren elenden Zustand gar nicht mehr verhüllen. So lesen wir eben am Schluß einer Abhandlung über Parteiverhältnisse: „Da es sich jetzt nur um die gewöhnliche Gesetzgebung handelt, kann und muß man in der Bethätigung von Selbstverleugnung schon etwas sparsamer sein. Denn unstreitig giebt es eine Parteiehre, welche man nicht aus den Augen setzen darf, will man nicht sich selbst vernichten. Für diese Ehre sorgt man, je nach den Verschiedenheiten der Zeit. Man kann Opfer bringen, wenn es sich darum handelt, einen Einfluß zu behalten auf Gestaltungen, die sich sonst in einer Weise vollziehen würden, von der man desto schwereren Schaden für sich zu befürchten hätte. Dies gilt für die Zeiten der großen und seltenen geschichtlichen Krisen. Aber eine gewöhnliche gesetzgeberische Arbeit ist nicht so dringlich, wie eine Verfassungsgründung nach einem Kriege. Zu einem gewöhnlichen Gesetzentwurf soll man lieber Nein sagen, wenn man schwere Bedenken gegen ihn hat. Er braucht nicht auf der Stelle eingeführt zu werden und man kann sich auch ohne ihn behelfen; man darf sich nicht dazu verstehen, die Grundsätze anderer Parteien auszuführen und die eigenen zu verleugnen. „Wenn so das Gewissen gar nicht mehr den Ausschlag gibt, sondern hin und her schwankt, kommt die Parteiehre auch zuletzt dahin, den Gegner auf der Mensur todt zuschießen. (K. Z.)

Uerdingen, 13./1. März. Gestern sprach vor dem hiesigen Bürgerverein der Vertreter des Wahlkreises Neuß-Grevenbroich-Landkreis Crefeld im Abgeordnetenhause, Herr W. Herbertz, über das Wirken der jüngsten Landtags-Session. Derselbe äußerte unter Anderm: Die Lage der preußischen Finanzen im Allgemeinen sei eine sehr gesunde. Aber der Staat sei wohlhabend auf Kosten der Gemeinden. Für Unterrichtszwecke gebe der Staat — den das Heer 74 Millionen koste — 1,464,000 Thlr., er müßte aber, wenn er diese Zwecke im Verhältniß zu den Gemeinden auf sich nähme, eine Summe von 19 Millionen darauf verwenden. Aufgabe der Volksvertreter sei es, an das Mißverhältniß die bessernde Hand zu legen, dahin, daß dem Staate nicht mehr auf Kosten der Städte so viele und die besten Einnahmequellen zuständen, eine Aufgabe, die ihren Nachdruck haben müsse in der Forderung nach Verminderung der stehenden Heere. So schloß Herr Herbertz seinen von mehrfachem Beifall unterbrochenen und mit Aufmerksamkeit angehörten Vortrag. Aus der Versammlung über die Aussichten für das neue Wahlgesetz interpellirt, äußerte er die Ansicht, daß die gemachte Vorlage, weil sie dem Zustandekommen einer Landesrathskammer allzu günstig, die Zustimmung des Hauses nicht erlangen werde. (K. Z.)

Großbritannien.

London. In der Berliner Sing-Akademie hielt Prof. Gneist einen Vortrag über Stuart Mill's Repräsentationssystem und die Reformbill von 1867. Der Name, an den der Redner seine Mittheilungen knüpfte, gehört zu den stattlichsten der Gegenwart, sein Träger, Verfasser einer Logik und einer Staatswirthschaftslehre, vertritt im englichen Parlament den Bezirk von Westminster. Ihre epochemachende Bedeutung verdanken seine Arbeiten dem Umstande, daß in ihnen mit höchster Klarheit und rücksichtslosester Entschiedenheit zusammengefaßt und ausgesprochen worden, wie sich die moderne Gesellschaft den Staat einrichten möchte, und was sie von ihm erwartet. Nach einem kurzen Rückblick auf die Geschichte des englischen Parlamentes, in der man den regelmäßigen Wechsel von aufstrebenden und rückläufigen Perioden (und zwar befindet es sich seit einem Menschenalter in einer der letzteren) deutlich nachweisen kann, folgte eine kritische Darlegung des Stuart Millschen Systems mit seiner Wahlberechtigung der Frauen, seiner fürsorglichen Vertretung der Minoritäten und seinem dreifachen Stimmrecht der Gelehrten und Künstler. Wir stehen um so eher davon ab, durch den Versuch einer Reproduktion das feine Gedankengewebe wie die musterhafte Form des mit besonderer Spannung angehörten Vortrags zu zerreißen, da er ohne Zweifel durch den Druck noch weiteren Kreisen zugänglich gemacht wird. Ueberall klang aus den Betrachtungen des Redners als Grundton die Anschauung von einem feindlichen Gegensatz zwischen der bürgerlichen Gesellschaft und dem Staat hervor; während die erstere nicht nach ihren Pflichten und Leistungen, sondern lediglich nach ihren egoistischen Interessen alle politische Berechtigung abgewogen sehen möchte, bewegen sich ihre gesammten, auf das Repräsentationssystem gerichteten Forderungen und Bestrebungen in einem fehlerhaften Cirkel. Ihr Werk ist in England die Zersetzung der politischen Parteien gewesen, ohne deren feste Geschlossenheit auf die Dauer keine parlamentarische Regierung denkbar ist, sie setzte die Reformbill von 1832 durch und gegenüber dem wetteifernden Angebot der um Popularität werbenden Whigs und Tories, endlich die Reformbill von 1867. Nach der Meinung des Redners ist indessen die Zeit nicht fern, in der die beiden alten Parteien sich die Hände reichen werden, um den Kern des englischen Staates vor der ihm aus der sozialen Bewegung drohenden, mit dem Cäsarismus endigenden Zerstörung zu retten. (N.-Z.)

Frankreich.

Paris, 15./3. März. Gestern Abend ist Henri de Bourbon, Bruder des Königs von Spanirn, in die Loge Henri IV. aufgenommen worden. Seiner Aufnahme gingen sehr lebhafte Debatten voraus, an denen sich Brüder von allen Riten betheiligten. Der spanische Prinz, der in Paris als Flüchtling lebt, erhielt die ersten Grade zu gleicher Zeit mit einem schlichten Zimmermaler. Die ebengenannte Loge zählt auch Abd-el-Kader unter ihre Mitglieder. (K. Z.)

Serbien.

Belgrad, 13./1. März. „Um in Belgrad nicht den Glauben sich befestigen zu lassen, daß eine andere Regierung allein es sei welche für die Stellung des Fürstenthums Serbien einzutreten geneigt ist", beeilte sich der österr. Minister des Auswärtigen in den Honigmonden seiner neuern Machtvollkommenheit zu Gunsten der serbischen Wünsche zu intervenieren. Eine im österr. Rothbuch veröffentlichte Depesche an den Fürsten Metternich (10. Nov. 1866) setzt die Ansichten des Hrn. v. Beust über die Emancipationswünsche des Fürsten Michael von Serbien auseinander. Er versichert die stammverwandten christlichen Völkerschaften in der Türkei seiner Sympathie und seiner thatkräftigen Unterstützung. Da es sich aber gerade damals nicht um Versicherungen oder politische Programme, sondern um eine concrete Frage handelte, nämlich um die Räumung der von der Türkei besetzten Festungen in Serbien, so zögerte Hr. v. Beust nicht mit der Ausführung seiner Zusagen. Er rieth der hohen Pforte die schleunigste Nachgiebigkeit gegen serbische Desiderien. Das Besatzungsrecht zu Belgrad sei für die Türkei vom militärischen Standpunkt aus von keinem praktischen Werthe, hingegen für Serbien eine fortdauernde Demüthigung. Oesterreich könne daher im vollen Einvernehmen mit Marquis de Moustier nur zur sofortigen Räumung der baufälligen Citadelle rathen. Prinz Eugen von Savoyen erlaubte sich seiner Zeit anderer Ansicht zu sein. Er setzte seine volle Kraft an die Einnahme der angeblich werthlosesten Donauveste. Von den Wällen von Belgrad herab dictirte er den Frieden von Passarowitz, der Oesterreichs Einfluß in jenen Landen zum maßgebenden machte. Hr. v. Beust hält den Besitz dieses festen, strategisch hochwichtigen Punktes im Feindesland (sit venia verbo) für ein gleichgültiges, mehr symbolisches Benefiz des Großtürken. Er meint daß dieses der Kosten und des unvermeidlichen Unmuths nicht werth sei. Selbst für die Interessen der Donauschifffahrt scheint es ihm gleichgültig: wer es sei der die verrosteten Kanonen auf den Wällen von Belgrad bewache. Vermuthlich erinnerte er sich daß man mit Monitors in Schußweite des Forts Sumter den Mississippi befuhr. Daß Marquis de Moustier mit Hrn. v. Beust einverstanden war, begreifen wir. Auch ihm mußte es sehr ungefährlich für die österr. Dampfschifffahrt, für die österr. Donauschiffahrt, für die österr. Nachbarschaft dünken; ob die grüne Fahne oder das Andreaskreuz auf der Belgrader Citadelle prange. Und eben weil der Platz von eminent strategischer Wichtigkeit ist, beantragte Frankreich die Räumung desselben durch die sultanischen Truppen. Dadurch wird die serbische Citadelle ein ebenso wichtiger Vorposten für Frankreich, wie es die türkische für Oesterreich gewesen. Nur daß jener Vorposten ein Angriffspivot zu bilden bestimmt ist, während der frühere als Schirm der Neutralität gegolten hatte. So war der Rechtszustand, als die Unruhen in Kreta, und namentlich die dem Fürsten von Rumänien gemachten Zugeständnisse, die mössische Großmannssucht von neuem anfachten. Man hatte Sorge getragen daß gewisse Anordnungen der Commission nicht oder nur in zweideutiger Weise zur Ausführung kämen. Es schien vorsichtig für alle Fälle Stoff zu neuen Beschwerden aufzubehalten. Man stritt über das Ausmaß des Festungs-Perimeters von Belgrad und über die in der Septemberconvention nicht bekannten kleinen Vesten von Castel und Zwornik. Als die Flammen in Kreta hoch aufloderten, als General Ignatieff nach dem Athos wallfahrtete, und einige albanische Räuberbanden Stoff zu philhellenischen Münchhausiaden lieferten, da beschlossen die Mächte zu Stambul mit Pathos aufzutreten. Hr. Ristich war beauftragt ohne irgend einen Rechtsvorwand vollständige Räumung des serbischen Gebiets zu fordern. Die Ernennung Moustiers, dessen Standpunkt in serbischen Angelegenheiten man von 1862 her kannte, erhöhte den Eifer. Der Senatspräsident Marinowitsch reiste nach St. Petersburg, um den Rücken zu decken. Daß dieser Mann, von seiner Nordfahrt heimkehrend, in der Wiener Staatskanzlei freundliche Aufnahme finden möchte, hatte weder Fürst Michael noch sein franzosenfreundlicher Predstavnik sich träumen lassen. An die Gränze unmittelbar unter die Augen unserer „Königreiche und Länder," die serbische Brandfackel zu zünden, den montenegrinischen Dolch schleifen, den durch Schullehrer plötzlich erleuchteten Bosniaken Gelegenheit zu serbophilen Putschversuchen, zu staatsrechtlichtheologischen Prügeleien zu bieten — das verrieth keine Meisterhand. Der neue Minister wünschte ein emancipirtes Serbien an der österreichischen Gränze — „es lebe Svetimir!" Fürst Metternich zog sein schönstes Staatskleid und seine glattesten Mienen an um sich mit Marquis de Moustier „leicht zu verständigen." Der müdegewordene Philhellene begnügte sich in seiner Geschichte des Griechenaufstandes die vergilbten Depeschen aufzuschlagen, welche über die Bedeutung Serbiens als Feuerherd und Pulvermagazin der ganzen Balkan-Halbinsel Auskunft ertheilen. Allein das hinderte ihn (Prokesch) nicht die Wiener Ordre pünktlich und energisch weiter zu geben. Fuad und Aali sind wohl über die neuösterreichische Schwenkung zu Gunsten des Serbenfürsten nicht weniger erstaunt gewesen als Marquis de Moustier über den unerwarteten Bundesgenossen. Der Ferman vom 10 April 1867 entfernte den letzten Moslim vom serbischen Boden. (A. A. Z.)

Asien.

Bombay. Max Müller theilt uns in seinem neuen Werke über die Sprachen und die Religionen des Ostens mit, daß als die Englische Regierung in Ostindien die Verbrennung der Wittwen verbot, die Brahminen aus der Veda Kapitel und Vers citirten, welche ihnen für diesen religiösen Gebrauch als Autorität und Beweisstelle dienen: „Lasset diese Frauen mit geläuterter Butter in den Händen sich dem Feuer überliefern. Unsterblich, nicht kinderlos, nicht ohne Mann, wohlgeschmückt mit Edelsteinen lasset sie in das Feuer gehen." Tausende und abertausende von Menschenleben sind der strengen Beobachtung dieser Textesworte zum Opfer gefallen; und — dieser Text ist gefälscht, von den Priestern absichtlich falsch gedeutet und entstellt, indem sie dem Wort „agre," Altar, das Wort „aguet," Feuer, untergeschoben haben. Die wahre Bedeutung des Textes ist; Lasset diese Frauen, welche keine Wittwen sind, sondern gute Männer haben, mit Oel und Butter nahe herzutreten; diejenigen, welche Mütter sind, mögen zuerst zu dem Altar herantreten ohne Thränen, ohne Klagen, aber geschmückt mit schönen Juwelen." „Die Rig-Veda," sagt Professor Müller, sanctionirt nirgends das Verbrennen der Wittwe." (Rev. Z.)

— Ein Pokal wird in Köln zum Verkauf ausgeboten, welchen der verstorbene König von Baiern, Ludwig I im März 1841 dem Dichter des Rheinliedes; N. Becker, mit folgenden Worten übersandte: „Es sind Worte zu seiner Zeit gesprochen, die zu jeder zu wiederholen, die Ihr Lied: „Der deutsche Rhein" enthält, die Anklang fanden in allen deutschen Herzen. Sie sind hinlänglich, damit ihres Verfassers Name unsterblich werde. Aus diesem vergoldeten silbernen, von Mir angegeben wordenen Pocale, den ich Ihnen hiermit schicke, trinken Sie oft, das singend: „Sie sollen ihn nicht haben, den freien deutschen Rhein." Mit diesem Wunsche der Ihnen wohlgewogene Ludwig. Der Pocal Ludwig's I. wurde erbtheilungshalber versteigert, und da eine Nichte des Dichters aus Beweggründen der Pietät erklärt hatte, ihn um jeden Preis erstehen zu wollen, von anderer Seite bis zur Summe von 500 Thr. aufgetrieben. Jetzt ist er zum Verkaufe ausgestellt, somit Kunstfreunden und Sammlern von Merkwürdigkeiten Gelegenheit geboten, ein Cabinetsstück zu erwerben, ein Andenken an Ludwig von Baiern und den uns persönlich bekannt und lieb gewesene Dichter eines Liedes, dessen Inhalt jedes Mal von Neuem Gestalt und Leben gewinnen wird, wenn von Westen her die Begehrlichkeit nach unseren schönen Rheinlanden wieder rege werden sollte.

Fremden-Liste.

Hotel London. Herren von Bogdannwicz u. Hausmann
Hotel St. Petersburg. Frl. Mühlenhausen und Herr Mühlenhausen.

Für die hiesigen nothleidenden Landehsten

empfing unter herzlichem Danke und Segenswunsche 1) von v. H. 10 Rbl.; 2) von v. N. 1 Rbl.; von v. W. 3 Rbl., zusammen 14 Rbl., und um weitere freundliche Gaben bittet Willigerode.

Gaben der milden Hand sind bei mir wieder eingeflossen: 1) für Estland Nr. 16) 5 Rbl. Nr. 17) 1 R., Nr. 18) 5 R., Nr. 19) 1 R. und Nr. 20) aus dem Kirchspiele Pölwe 26 R., in Summa 38 Rbl., zusammen mit dem Früheren 108 Rbl.; — 2) nachträglich für Finnland Nr. 87) aus Berlin 5 Rbl., Nr. 88) 1 R., Nr. 89) durch Pastor Lütkens 5 R., Nr. 90) aus einem Nachlasse 10 R., Nr. 91) 1 R., in Summa 22 Rbl., zusammen mit dem Früheren 984 R. Gottes Segen den Gebern.

Daß für Estland bei mir nur spärliche Beisteuer eingeflossen ist, meine ich dem zuschreiben zu müssen, daß den übrigen Sammlern in Dorpat mehr mag zugeflossen sein, und daß Estland aus und über Riga, Gott Lob! reiche Gaben zugeflossen sind, und aus Petersburg gegen solidarische Haftung Vorschüsse für die Bauer-Gemeinden sollen angeboten sein, während die estnischen Bauern Livlands, und zum Theil auch die Gutsbesitzer, ihre Sommersaaten in Estland ge-

kauft, ja selbst den Roggen dort billiger haben verkaufen gesehen, als er in Livland kostet, wo es an, für Finnland gern beitragenden, Gemeinden nicht fehlt, in welchen schon seit dem Herbste nur Brei genossen und kein Brod gebacken wurde in so manchem Hause. Das hat die Augen des estnischen Livlands den Hilfsbedürftigen der nächsten Heimath zugewandt, hat Pernau die Bildung eines Unterstützungs-Comité für die Revalschen Esten, um des eignen Nothstandes Willen, verweigern, hat Riga die fürder zuströmenden Gaben für die Nothleidenden aller drei baltischen Provinzen bestimmen, und hat auch mich meine hinfortige Sammlung, wie Riga, dem baltischen Nothstande zuweisen gemacht, welcher, auch ohne alles versuchliche Nachfragen in den Kirchspielen, sich selbst schon wird kenntlich machen, wie das hier schon geschehen ist Seitens der, von uns zunächst in's Auge zu fassenden armen, meist russischen Fischer am diesseitigen Peipusstrande, die, schon durch die vorigjährige Ueberschwemmung sehr geschädigt, in diesem Winter durch das, dem Weststrande zugetriebene, und auf der Wasserseite zackig zusammengefrorene, Eis in ihrer Fischerei arg sind behindert gewesen. So lange nicht gestillte Noth zu neuen Bitten drängt, dürfen diese so unbequem sie sind, uns nicht befremden. Laßt uns drum nicht müde werden, auch mit der geringsten Gabe zu helfen, so viel eben an uns ist. Bischof Walter.

Kirchen-Notizen.

St. Johannis-Kirche. Getauft: Des Goldarbeiters R. Herrmann Sohn Alexander Robert. — Proclamirt: Der hiesige Kaufmann Paul Georg Bernhoff mit Agnes Ellram; der Verwalter Franz Julius Clever mit Luise Amalie Marie Lenzius. — Gestorben: Des Dr. med. P. Walter Sohn Hermann Alfred, 9½ Monat alt.

Universitätskirche. Getauft: Des Docenten Mag. Russow Sohn Wolfgang Alexander Friedrich. — Gestorben: General-Major und hoher Orden Ritter Constantin von Rosée, 72 Jahr alt; Studiosus jur. Paul Wiedemann 21½ Jahr alt.

Witterungsbeobachtungen.

Den 21. März 1868.

Zeit.	Barometer 700mm +	Temp. Celsius.	Extreme der Temperatur Min.	Extreme der Temperatur Max.	Wind.	Witterung.
1	56 5	—1 5			—	—
4	56,5	—0,9			—	—
7	56,8	—2.5			S (4)	8
10	56.6	1.1			S (6)	0
1	56 2	3.7			S (5)	2
4	56 3	3,1			S (3)	8
7	55,3	2 1			S (5)	10
10	54,4	2,3			S (5)	10
Mittel	756,07	0 92				6,3

Die Schneemenge 0,8 Mill.

Den 22. März 1868.

1	53 9	2.4			—	—
4	53 2	2.7			—	—
7	53 0	2.9			S (6)	10
10	52,9	3 2			SW (9)	10
1	52 8	3,5			SW (8)	10
4	53 3	3,4			SW (5)	10
7	54.6	2,8			SW (5)	10
10	55,1	2,7			SW (6)	10
Mittel	753,60	2,95				10,0

Die Regenmenge 0 6 Mill.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 1. März 1868.

Verantwortlicher Redakteur: R. Liebert.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Von Einem Kaiserlichen Universitätsgericht zu Dorpat wird mit Beziehung auf § 16 des am 8. Juni 1867 von dem Herrn Curator des Dorpatschen Lehrbezirks bestätigten Reglements über die Schuldverbindlichkeiten der Studirenden desmittelst bekannt gemacht, daß der Herr Stud. oec. publ. Ottocar Radecki am heutigen Tage die Universität unfreiwillig verlassen hat.

Dorpat, den 11. März 1868.

Prorector A. Bulmerincq.
(Nr. 193.) Secretaire S. Lieven.

Von Einem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu Dorpat werden alle Diejenigen, welche an den verstorbenen Stud phil. Paul Wiedemann aus der Zeit seines Aufenthalts auf dieser Universität aus irgend einem Grunde herrührende gesetzliche Forderungen haben sollten, hiemit aufgefordert, sich damit binnen vier Wochen a dato sub poena praeclusi bei Einem Kaiserlichen Universitäts-Gerichte zu melden. Die etwaigen Schuldner des gedachten verstorbenen Studirenden und die Inhaber der demselben gehörigen Effecten haben, bei Vermeidung der für Verheimlichung derselben festgesetzten Strafe, in dem Präclusivtermine deshalb die erforderliche Anzeige zu machen.

Dorpat, den 11. März 1868.

Prorector A. Bulmerincq.
(Nr. 196.) Secretaire S. Lieven.

Von Einem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu Dorpat werden alle diejenigen, welche an den verstorbenen Stud. jur. Richard Otto aus der Zeit seines Aufenthalts auf dieser Universität aus irgend einem Grunde herrührende gesetzliche Forderungen haben sollten, hiemit aufgefordert, sich damit binnen vier Wochen a dato sub poena praeclusi bei Einem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu melden. Die etwaigen Schuldner des gedachten verstorbenen Studirenden und die Inhaber der demselben gehörigen Effecten haben, bei Vermeidung der für Verheimlichung derselben festgesetzten Strafe, in dem Präclusivtermine deshalb die erforderliche Anzeige zu machen.

Dorpat, den 4. März 1868.

Prorector A. Bulmerincq.
(Nr. 171.) Secretaire S. Lieven.

Das der weiland Frau Jacobine v. Liphart, geb. Bayer v. Weißfeldt, resp. deren Erben Allerhöchst zur ewigen Arrende verliehene, im Groß St. Johannisschen Kirchspiele des Fellinschen Ordnungsgerichts-Bezirkes in Livland belegene Gut Taifer wird am 15. April d. J. Nachmittags 5 Uhr in meiner Wohnung in Dorpat (St. Petersburger Straße, Haus v. Dehn) auf 12 Jahre, d. h. pro 15. April 1869 bis 1. April 1881 zur Arrende **ausgeboten** werden. Die näheren Arrende-Bedingungen sind bei mir einzusehen.

Dorpat am 1. März 1868.

Landgerichtssecretär **August v. Dehn,**
als General-Bevollmächtigter der resp. Erben der weiland Frau Jacobine v. Liphart, geb. Bayer v. Weißfeldt.

Der Empfang von Kranken in der ophthalmologischen Klinik findet von heute an nicht mehr nm 12 Uhr Mittags, sondern um **9 Uhr Vormittags** statt.

Dorpat, den 11. März 1868.

Dr. **G. v. Oettingen,**
Director der ophthalmologischen Klinik.

Die zweite Russische
Feuer-Assecuranz-Compagnie

mit einem Grundcapital von 1,500,000 Rbl.-Silb.,

deren Reineinnahme an Assecuranz-Prämien im Jahre 1867	455,241 Rbl. 96 Kop.
an Zinsen	99,133 „ 51 „
betragen hat, zusammen	554,375 Rbl. 47 Kop.

zahlt nach Abzug der Verwaltungs-Kosten und von 126,289 Rbl. 4 Kop. für Feuerschäden und nach Zuzählung von 112,377 Rbl. 68 Kop. zum Reserve-Capital für jede Actie als Dividende 20 Rbl. durch ihren Agenten für Dorpat und dessen Umgegend.

Emil Wegener,
bei der St. Johannis Kirche.

Die Chocoladen-Fabrik
J. R. Schramm

empfiehlt ihre Fabrikate bestens, eben so die neuerdings nach Vorschrift des Herrn Dr. C. Schmidt angefertigte

„eisenhaltige Chocolade",

welche bereits von hiesigen Aerzten mit Erfolg für Blutarme angewandt ist.

Gleichzeitig halte Lager von der in **derselben Weise** fabricirten Chocolade von Ménier (in der letzten Ausstellung mit der goldenen Medaille gekrönt).

Bestellungen von Auswärts werden **prompt** effectuirt.

Das Vogteigericht dieser Stadt bringt hierdurch zu Kenntniß, daß am **Mittwoch, den 13. d. M. Vormittags 11 Uhr** im Herrmannschen Hause am Fischmarkt, eine Treppe hoch, ein **Billard** sammt Zubehör, diverse **Möbel, Wirthschaftsgeräthe, Equipagen** u. s. w. gegen baare Zahlung öffentlich werden **versteigert** werden.

Dorpat-Rathhaus am 11. März 1868.

Ad mandatum:
(Nr. 246.) J. A. Feldmann.

Diejenigen früheren Zöglinge der Birkenruher Erziehungs-Anstalt, welche sich an einer, an die Wittwe des verstorbenen Dr. **Albert Hollander** zu richtenden telegraphischen Beileids-Adresse zu betheiligen wünschen, ersuche ich, sich am 12. März c. Nachmittags 5 Uhr in meiner Wohnung (Petersburger Straße, in meinem Hause) gefälligst einzufinden.

Dorpat am 11. März 1868.

August v. Dehn.

Früher sind erschienen:

Mittheilungen aus dem praktischen Wirkungskreise des **Professors der Staatsarzneikunde** an der Universität Dorpat. — Von Dr. **G. v. Samson-Himmelstiern.**

Uebersicht des Jahres 1846. — 80 Kop.
Uebersicht der Jahre 1852—1858. incl. — 1 Rbl.

Dorpat. **W. Gläsers Verlag,**
unterhalb der Domorücke.

Denjenigen, der aus Versehen aus meiner Badestube **Laken** mitgenommen, ersuche ich, sie mir wieder zuzusenden; an einem Ende ist der Name ausgeschrieben, am anderen die Buchstaben Bdlkn.

W. Schilowsky.

Der Strohm'sche **Omnibus** hat seine Fahrten eingestellt.

Bei mir erschien, vorräthig in der Buchhandlung von **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin:

Dr. **J. F. Frank,**
Prof. in Erlangen.

Das Christenthum und die Frauen.
Ein Vortrag.

Preis 21 Kop.

Gütersloh. **C. Bertelsmann.**

Die Fabrik
für
landwirthschaftliche Instrumente
von
Samuel Kunde, sonst Gebr. Kunde,
Pirnaische Str. Nr. 23, Dresden

empfiehlt die auf allen größeren öconomischen Besitzungen jetzt eingeführten und unentbehrlichen **Instrumente** zur Schafzucht und Landwirthschaft von bekannter Güte zu billigen Preisen, als: **Tätowir-Apparate** zum **Classificiren** der Schafe mit 1 bis 5 Satz Nummern nebst Alterszahlen, **Alphabeten** und **Monogramen; Loch-** und **Kerbzangen,** Nummer-Brenneisen, Namen-Brenneisen, **Klauenzangen, Bullenbändiger, Schlundröhren** zum Entblähen, Wirkmesser zum arabischen Hufbeschlag, eingeführt durch Graf Einsiedel-Reibersdorf, engl. Rinnenmesser, thierärztliche Instrumente, Gartenscheeren, Gartenmesser ꝛc. ꝛc. — Für Wiederverkäufer Rabatt. — Preiskataloge gratis.

Gute Holsteinische Butter

ist zu haben im Hause Koch am großen Domberge.

Ein wohlerhaltener, mit schwarzem Atlas überzogener **Damen-Fuchspelz** ist zu **verkaufen.** — Auskunft ertheilt der Hauswächter im Claus'schen Hause.

Hierzu eine Beilage.

Verlag von J. C. Schünmann's Wittwe. Druck von W. Gläser.

Beilage zur Dörptschen Zeitung Nr. 59.

An die Bewohner Dorpat's.

Mit Bezugnahme auf die Veröffentlichung in Nr. 46 dieses Blattes werden die Bewohner Dorpats davon in Kenntniß gesetzt, daß aus der Mitte einer Versammlung von Personen aller Stände nunmehr auch in unsrer Stadt ein **Hilfscomité** gebildet worden ist.

Die Aufgabe dieses Comités soll darin bestehen:

den in Dorpat durch die hohen Preise der Lebensmittel und durch den zur Zeit vorhandenen Arbeitsmangel verursachten Nothstand zu ermitteln,

den Ankauf von Lebensmitteln zu niedrigen Preisen den Bedürftigen zu ermöglichen und ihnen hierdurch eine Unterstützung zukommen zu lassen,

für Estland nnd angränzende Theile Livlands Gaben zu sammeln und dieselben unter Berichterstattung an das Riga'sche Hilfscomité wohin gehörig zu befördern.

Das Comité besteht aus einem Ausschuß von fünf Personen, dem Justizbürgermeister Kupffer, als Vorsitzendem, Oberpastor Schwartz, Professor Strümpell, Aeltermann Sturm, Probst Willigerode, und sieben anderen Mitgliedern, Professor Bidder, Drechslermeister C. Braun, Landgerichtssecretair A. v. Dehn, Aeltermann C. F. Keller, Districtsdirector C. v. zur Mühlen, Buchhalter W. Töpffer und Commerzbürgermeister P. H. Walter.

Zur Lösung der ersten Aufgabe, nämlich festzustellen, ob und in welchem Umfange ein Nothstand in Dorpat wirklich vorhanden sei, sind zunächst einerseits durch Personen aus der Mitte der Bürgerschaft genaue Angaben über den betreffenden Zustand in den Familien der Handwerker und andrerseits durch sämmtliche Armenpfleger specielle Berichte über die von ihnen in den respectiven Bezirken bemerkten Nothstände eingezogen.

Auf diesem Wege sind, abgesehen von solchen Personen, die schon unter der Armenpflege stehen, 861 Personen, Männer, Weiber und Kinder, als solche ermittelt worden, die eine Unterstützung bedürfen. Von denselben gehören entweder zu Dorpat-Land- oder zu andern Gemeinden 654 und zur Stadt 207 Personen. Unter den Letztern sind 25 hiesige Handwerkerfamilien nebst vielen nicht zünftigen Arbeitern.

Auf dieser Grundlage glaubt das Comité sich dahin aussprechen zu dürfen,

daß allerdings in Folge der obwaltenden Zeitumstände eine nicht kleine Anzahl von meistens nicht zur Stadt gehörigen Personen, die bisher schon mittellos waren, in eine zeitweilig noch größere Noth gerathen sind, sowie, daß einer Anzahl von Handwerkerfamilien und nicht zünftigen Arbeitern die Beschaffung des nöthigen Unterhalts zeitweilig entweder sehr schwer fällt oder auch ohne bedeutende Erleichterung unmöglich ist,

ein eigentlicher Nothstand jedoch bis jetzt in Dorpat keineswegs vorliegt.

Indem das Comité hiernach die Ausführung seiner zweiten Aufgabe und deren Umfang zu bemessen hat, hält es an zwei Grundsätzen fest. Erstens handelt es sich im vorliegenden Falle nicht um Armenpflege, also nicht um Almosengeben, und zweitens sollen die dem Comité für Dorpat zufließenden Mittel den zu fremden Gemeinden gehörigen Stadtbewohnern nur in demjenigen Betrage zu Gute kommen, in welchem sie von den Gebern ausdrücklich zum Besten dieser Klasse von Stadtbewohnern bestimmt werden. Eine Verwendung der für Dorpat einfließenden Mittel ohne Rücksicht auf die Gemeindezugehörigkeit der Hilfsbedürftigen hieße die natürliche Ordnung der Dinge umkehren, hieße der Dorpatschen Gemeinde zumuthen, daß sie neben den zu ihr gehörigen Armen auch noch eine so bedeutende Anzahl von fremden Armen trotzdem unterstützen solle, daß die Gemeinden, deren Mitglieder diese Armen sind, zur Unterstützung derselben verpflichtet erscheinen und selbst die Mittel besitzen, um dieser Verpflichtung Genüge zu thun. Weit entfernt davon, der allgemeinen christlichen Menschenliebe in Bezug auf die Angehörigen fremder Gemeinden Schranken setzen zu wollen, ist das Comité vielmehr bereit, auch Gaben für dieselben zu sammeln und hat zur Bethätigung solcher Bereitwilligkeit beschlossen, die Herren Prediger und Vorsteher der betreffenden Landgemeinden über die Lage jener Armen zu benachrichtigen und an sie die Aufforderung zu erlassen, daß sie zur Herbeischaffuug von Mitteln zur Unterstützung ihrer schwer bedrängten Gemeindeglieder bedacht sein mögen. Diese Aufforderung darf um so mehr auf Berücksichtigung rechnen, da jedes in der Stadt lebende Bauergemeindeglied an die respective Gemeindekasse jährlich als Mann 6 Rubel und als Frau 3 Rubel Armensteuer entrichtet und folglich einen hierdurch begründeten Anspruch auf Unterstützung erheben kann.

Was ferner die Form der Verwendung der Mittel betrifft, auf deren Einfließen das Comité hofft, so wird Letzteres in der Weise verfahren, daß es für den Ankauf von Fleisch, Brot, Grütze, Mehl, Häringen, Fett, Brennholz u. s. w. an die bereits ermittelten und noch zu ermittelnden Hilfsbedürftigen Marken gegen eine im Verhältniß der Bedürftigkeit festzustellende und von ihnen zu leistende Zahlung abgiebt, gegen welche sie die genannten Gegenstände im Lokale der Stadtwage und bei bezeichneten Verkäufern in Empfang nehmen. Auch die Einrichtung von Suppenanstalten u. s. w. ist in Aussicht genommen,

was jedoch in der Ausführung von der Größe der verfügbaren Mittel abhängt. Hierbei wird in Bezug auf Nationalität und Confession keinerlei Unterschied gemacht werden.

Rücksichtlich der dritten Aufgabe, für die Nothleidenden in Estland und dem ihm benachbarten Gränzgebiete Livlands Gaben zu sammeln, hat das Comité seine Absicht, die sich zuerst nur auf Estland bezog, deshalb auch auf die angränzenden livländischen Districte ausgedehnt, weil sichere Nachrichten von dorther einen nicht weniger bedeutenden Nothstand melden. Die Theilnahme für Estland wird hierdurch um nichts verringert, sondern Dorpat wird fortfahren, zu Gunsten Estlands, das bekanntlich viel weniger Hilfsquellen hat als Livland, auch ferner nach Kräften sich hilfreich zu zeigen.

Zur Herbeischaffung der nöthigen Mittel wendet das Comité sich zunächst hiermit an diejenigen Personen, welche bis jetzt schon für den einen oder andern der genannten Zwecke Sammlungen veranstaltet haben oder noch ausführen werden, mit der Bitte, die bei ihnen eingegangenen Gaben, wieweit sie zu freier Verfügung stehen, mit Angabe ihrer Bestimmung dem Comité zufließen zu lassen, damit nicht eine Zersplitterung die Hilfe mehr oder weniger illusorisch mache. Dieselbe Bitte richtet es an diejenigen Personen, welche durch Veranstaltung von Concerten, Theateraufführungen und anderen Unterhaltungen ähnliche Summen erlangt haben oder noch erlangen werden.

Zugleich wird das Comité auch seinerseits sich um Eröffnung anderweitiger Quellen nach Möglichkeit bemühen, und beabsichtigt demnach in den nächsten Tagen eine Hauscollecte in der Stadt zu veranstalten. Diese Collecte wird, um es Jedermann völlig frei zu lassen, wohin er seine Wohlthat zu wenden für gut findet, drei Rubriken enthalten: die erste zur Verzeichnung der Gaben für Estland und angränzende Districte Livlands, die zweite für die zu Dorpat verzeichneten Stadtbewohner, die dritte für die zu Dorpat wohnenden, jedoch zu Landgemeinden oder anderen Städten gehörigen Personen.

Das Comité, indem es hiermit

einen Aufruf an den Wohlthätigkeitssinn der Bewohner Dorpats

und die Bitte verbindet, sich an dieser Collecte recht zahlreich betheiligen zu wollen, schließt mit der Versicherung der gewissenhaftesten Verwendung der einfließenden Summen und wird darüber zu seiner Zeit genaue Rechenschaft ablegen.

Das Dorpater Hilfscomité.

Von der Censur erlaubt. — Dorpat, den 11. März 1868.

Druck von W. Gläser. — Dorpat, 1868.

An die Bewohner Dorpats.

Mit Bezugnahme auf die Veröffentlichung in Nr. 46 dieses Blattes werden die Bewohner Dorpats davon in Kenntniß gesetzt, daß aus der Mitte einer Versammlung von Personen aller Stände nunmehr auch in unserer Stadt **ein Hilfscomité** gebildet worden ist.

Die Aufgabe dieses Comité's soll darin bestehen:

den in Dorpat durch die hohen Preise der Lebensmittel und durch den zur Zeit vorhandenen Arbeitsmangel verursachten Nothstand zu ermitteln, den Ankauf von Lebensmitteln zu niedrigen Preisen den Bedürftigen zu ermöglichen und ihnen hiedurch eine Unterstützung zukommen zu lassen, für Estland und angrenzende Theile Livlands Gaben zu sammeln und dieselben unter Berichterstattung an das Rigasche Hilfscomité wohin gehörig zu befördern.

Das Comité besteht aus einem Ausschuß von fünf Personen: dem Justizbürgermeister **Kupffer**, als Vorsitzendem, Oberpastor **Schwartz**, Professor **Strümpell**, Aeltermann **Sturm**, Propst **Willigerode**, und sieben andern Mitgliedern: Professor Bidder, Drechslermeister C. Braun jun., Landgerichtssecretair A. v. Dehn, Aeltermann C. F. Keller, Districtsdirector C. v. zur Mühlen, Buchhalter W. Töpffer und Commerzbürgermeister P. H. Walter.

Zur Lösung der ersten Aufgabe, nämlich festzustellen, ob und in welchem Umfange ein Nothstand in Dorpat wirklich vorhanden sei, sind zunächst einerseits durch Personen aus der Mitte der Bürgerschaft genaue Angaben über den betreffenden Zustand in den Familien der Handwerker und andrerseits durch sämmtliche Armenpfleger specielle Berichte über die von ihnen in den respectiven Bezirken bemerkten Nothstände eingezogen.

Auf diesem Wege sind, abgesehen von solchen Personen, die schon unter der Armenpflege stehen, 861 Personen, Männer, Weiber und Kinder, als solche ermittelt worden, die einer Unterstützung bedürfen. Von denselben gehören entweder zu Dorpat-Land oder zu andern Gemeinden 654 und zur Stadt 207 Personen. Unter den Letztern sind 25 hiesige Handwerkerfamilien nebst vielen nicht zünftigen Arbeitern.

Auf dieser Grundlage glaubt das Comité sich dahin aussprechen zu dürfen,

daß allerdings in Folge der obwaltenden Zeitumstände eine nicht kleine Anzahl von meistens nicht zur Stadt gehörigen Personen, die bisher schon mittellos waren, in eine zeitweilig noch größere Noth gerathen sind, sowie, daß einer Anzahl von Handwerkerfamilien und nicht zünftigen Arbeitern die Beschaffung des nöthigen Unterhaltes zeitweilig entweder sehr schwer fällt oder auch ohne bedeutende Erleichterung unmöglich ist, ein eigentlicher Nothstand jedoch bis jetzt in Dorpat keineswegs vorliegt.

Indem das Comité hiernach die Ausführung seiner zweiten Aufgabe und deren Umfang zu bemessen hat, hält es an zwei Grundsätzen fest. Erstens handelt es sich im vorliegenden Falle nicht um Armenpflege, also nicht um Almosengeben, und zweitens sollen die dem Comité für Dorpat zufließenden Mittel den zu fremden Gemeinden gehörigen Stadtbewohnern nur in demjenigen Betrage zu Gute kommen, in welchem sie von den Gebern ausdrücklich zum Besten dieser Classe von Stadtbewohnern bestimmt werden.

Eine Verwendung der für Dorpat einfließenden Mittel ohne Rücksicht auf die Gemeindezugehörigkeit der Hilfsbedürftigen hieße die natürliche Ordnung der Dinge umkehren, hieße der Dorpatschen Stadtgemeinde zumuthen, daß sie neben den zu ihr gehörigen Armen auch noch

eine so bedeutende Anzahl von fremden Armen trotzdem unterstützen solle, daß die Gemeinden, deren Mitglieder diese Armen sind, zur Unterstützung derselben verpflichtet erscheinen und selbst die Mittel besitzen, um dieser Verpflichtung Genüge zu thun.

Weit entfernt davon, der allgemeinen christlichen Menschenliebe in Bezug auf die Angehörigen fremder Gemeinden Schranken setzen zu wollen, ist das Comité vielmehr bereit, auch Gaben für dieselben zu sammeln und hat zur Bethätigung solcher Bereitwilligkeit beschlossen, die Herren Prediger und Vorsteher der betreffenden Landgemeinden über die Lage jener fremden Armen zu benachrichtigen und an sie die Aufforderung zu erlassen, daß sie auf Herbeischaffung von Mitteln zur Unterstützung ihrer schwer bedrängten Gemeindeglieder bedacht sein mögen. Diese Aufforderung darf umsomehr auf Berücksichtigung rechnen, da jedes in der Stadt lebende Bauer-Gemeindeglied an die respective Gemeindecasse jährlich als Mann 6 Rbl. und als Frau 3 Rbl. Armensteuer entrichtet und folglich einen hiedurch begründeten Anspruch auf Unterstützung erheben kann.

Was ferner die Form der Verwendung der Mittel betrifft, auf deren Einfließen das Comité hofft, so wird Letzteres in der Weise verfahren, daß es für den Ankauf von Fleisch, Brod, Grütze, Mehl, Häring, Fett, Brennholz u. s. w. an die bereits ermittelten und noch zu ermittelnden Hilfsbedürftigen Marken gegen eine im Verhältniß der Bedürftigkeit festzustellende und von ihnen zu leistende Zahlung abgiebt, gegen welche sie die genannten Gegenstände im Lokale der Stadtwage und bei bezeichneten Verkäufern in Empfang nehmen. Auch die Errichtung von Suppenanstalten u. s. w. ist in Aussicht genommen, was jedoch in der Ausführung von der Größe der verfügbaren Mittel abhängt. Hiebei wird in Bezug auf Nationalität und Confession keinerlei Unterschied gemacht werden.

Rücksichtlich der dritten Aufgabe, für die Nothleidenden in Estland und dem ihm benachbarten Grenzgebiete Livlands Gaben zu sammeln, hat das Comité seine Absicht, die sich zuerst nur auf Estland bezog, deshalb auch auf die angrenzenden livländischen Districte ausgedehnt, weil sichere Nachrichten von dorther einen nicht weniger bedeutenden Nothstand melden. Die Theilnahme für Estland wird hiedurch um nichts verringert, sondern Dorpat wird fortfahren, zu Gunsten Estlands, das bekanntlich viel weniger Hilfsquellen hat als Livland, auch ferner nach Kräften sich hilfreich zu zeigen.

Zur Herbeischaffung der nöthigen Mittel wendet das Comité sich zunächst hiemit an diejenigen Personen, welche bis jetzt schon für den einen oder den andern der genannten Zwecke Sammlungen veranstaltet haben, oder noch ausführen werden, mit der Bitte, die bei ihnen eingegangenen Gaben, wie weit sie zu freier Verfügung stehen, mit Angabe ihrer Bestimmung dem Comité zufließen zu lassen, damit nicht eine Zersplitterung die Hilfe mehr oder weniger illusorisch mache. Dieselbe Bitte richtet es an diejenigen Personen, welche durch Veranstaltung von Concerten, Theateraufführungen und andern Unterhaltungen ähnliche Summen erlangt haben, oder noch erlangen werden.

Zugleich wird das Comité auch seinerseits sich um Eröffnung anderweitiger Quellen nach Möglichkeit bemühen, und beabsichtigt demnach in den nächsten Tagen eine Hauscollecte in der Stadt zu veranstalten. Diese Collecte wird, um es Jedermann völlig frei zu lassen, wohin er seine Wohlthat zu wenden für gut findet, drei Rubriken enthalten: die erste zur Verzeichnung der Gaben für Estland und angrenzende Districte Livlands, die zweite für die zu Dorpat verzeichneten Stadtbewohner, die dritte für die zu Dorpat wohnenden, jedoch zu Landgemeinden oder andern Städten gehörigen Personen.

Das Comité, indem es hiemit

einen Aufruf an den Wohlthätigkeitssinn der Bewohner Dorpat's

und die Bitte verbindet, sich an dieser Collecte recht zahlreich betheiligen zu wollen, schließt mit der Versicherung der gewissenhaftesten Verwendung der einfließenden Summen und wird darüber zu seiner Zeit genaue Rechenschaft ablegen.

Das Dorpater Hilfscomité.

№ 60. Dienstag, den 12. März 1868.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate bis 11 Uhr.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis für Dorpat:
jährlich 5 Rbl., mit Zustellung ins Haus 6 Rbl.
Ueber die Post jährlich 8 Rbl.,
mit Francomarken dreimal wöchentlich 6 Rbl. 60 Kop.,
zweimal wöchentlich 6 Rbl.

Achtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Neuere Nachrichten.
Inländischer Theil. Dorpat: Bestätigung des Rectors. Riga: Neubauten. Der Bazar. Baron Meyendorf. Arensburg: Baron Saß. St. Petersburg: Personalnachrichten. Professor von Schlagintweit. Der Lieutenant Schlusenko. Moskau: Bankerotte. Todesfall. Tambow: Mord. Schuja: Die Geschäfte der Fabriken. Warschau: Die neuen Anordnungen.
Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Der Prinz Napoleon. Die Württemberger. Im Zollparlament. Stettin: Die parlamentarische Thätigkeit der Beamten. Bremen: Verbesserung der allgemeinen Gesundheit. Gotha: Die Nordpolfahrt. München: Ein Idealdeutschland. Kassel: Die Stimmung in Hessen. Stuttgart: Das Wesen der norddeutschen Bundesverfassung. — — Großbritannien. London: Mißtrauensvotum und Parlamentsauflösung. — Frankreich. Paris: Die neuen Armeeverbesserungen. — Italien. Rom: Ein Bonaparte als Kardinal. — Amerika. New-York: Der Kriegsminister Keine Aufregung. — **Locales.**
Feuilleton. Die Welt-Bibel-Gesellschaft in London. Göthe und die Dampfmaschine.

Neuere Nachrichten.

Berlin, 21./9. März. Se. Kaiserliche Hoheit der Thronfolger Cesarewitsch Alexander Alexandrowitsch ist heute Morgen hier eingetroffen. — Der frühere Minister Graf v. Schwerin ist zum Stadtrath gewählt worden.

Wien, 21./9. März. Das Unterhaus des Reichsraths hielt heute eine Sitzung, in welcher der Präsident eine Zuschrift des Finanzministers mittheilte, mit welcher der letztere die nachfolgenden Gesetzentwürfe zur Beseitigung des Deficits vorlegt: 1) Verkauf von Staatsdomänen im Betrage von fünfundzwanzig Millionen; 2) Aufnahme einer schwebenden Staatsschuld von zwanzig Millionen; 3) Erhöhung der Gebühren von den Lotteriegewinnsten; 4) Umwandlung der fundirten Staatsschuld in eine Ratenschuld; 5) Besteuerung des Kapitals. — In der am nächsten Dienstag stattfindenden Sitzung des Unterhauses wird der Finanzminister die genannten Gesetzentwürfe motiviren.

Wien, 19./7. März. Die offizielle „Wiener Zeitung" meldet, daß der Entwurf des neuen Wehrgesetzes nach gleichartigen Prinzipien für beide Reichshälften der Vollendung nahe ist. Berathungen zwischen den betheiligten Ministerien über eine gleichartige Einbringung des Gesetzentwurfs in beiden Reichshälften sind nahe bevorstehend. — Im Reichsrath erklärte der Minister des Innern, die Regierung habe keineswegs die Absicht, die Zusammengehörigkeit der durch die Geschichte gebildeten Ländergruppen zu verwischen; sie sei vielmehr auf Erweiterung der Autonomie der einzelnen Länder und auf die Durchführung einer gewissen Dezentralisation bedacht.

Pesth, 17./5. März. Der „Ungarische Lloyd" meldet: Die Bilanz des Ungarischen Staatshaushaltsetats ist geordnet. Die Gesammteinnahmen der Ungarischen Kronländer betragen 101 Mill. Gulden, wovon 56 Mill. an die Reichskasse für gemeinsame Angelegenheiten, 15 Mill. für die Verzinsung der Grundentlastung, 30 Mill. für die innere Verwaltung erforderlich sind. Im Extraordinarium sind für Eisenbahn- und Canalbauten 24 Mill. gefordert, 10 Mill. weniger als im Voranschlage, welche mithin als Ueberschuß für das nächste Jahr verwendbar bleiben.

London, 20./8. März. Im Unterhause wurde von der Regierung die Reformbill für Irland eingebracht. Dieselbe behält den bisherigen Grafschaftscensus bei und ist in anderweitiger Beziehung der englischen Reformbill analog. Dann kündigte Gladstone für nächsten Montag seinen Antrag über die Angelegenheit der irischen Kirche an. Lord Stanley theilte dem Hause mit, er habe eine Union der Regierung und eine Revision der Naturalisationsgesetze vorgeschlagen. Der Colonialminister, Sir Northcote, theilte dem Hause mit, die finanzielle Lage Indiens sei sehr befriedigend; der Jahresüberschuß betrage 800,000 Liv. Sterling und eine Erhöhung der Steuern sei deshalb unnöthig.

Cork, 18./6. März. Gestern machte eine bewaffnete Bande einen Angriff auf das fünf Meilen von der Stadt gelegene Haus des Richters Glaskow. Bei einem Versuche in das Vorhaus mit Gewalt einzubrechen, wurde ihnen mit den Schußwaffen gedroht, worauf sich die Bande zerstreute. Es heißt, ihre Absicht sei gewesen, sich dort aufbewahrter Waffen zu bemächtigen.

Brüssel, 17./5. März. Die Repräsentantenkammer genehmigte heute mit 57 gegen 12 Stimmen das Kriegsbudget im Betrage von 36,841,800 Frcs.

Paris, 20./8. März. Der Gesetzgebende Körper hat den Antrag der Commission angenommen und demgemäß die Erlaubniß zur gerichtlichen Verfolgung des Hrn. v. Kervéguen ertheilt. — In dem Prozeß gegen den „Figaro" und die „Situation" wurde Grenier zu tausend Francs Strafe und Jules Richard zu zwei Monaten Gefängniß und 5000 Francs Strafe verurtheilt. — Der „Constitutionel" bezeichnet die von dem „Lemberger Journal" gemeldete Vertreibung der in den Donaufürstenthümern lebenden Polen als eine wichtige Maßregel.

Florenz, 18./6. März. Eine Deputation von Mitgliedern des Senats und der Deputirtenkammer begiebt sich am Freitag nach Venedig, um der feierlichen Ceremonie bei der Einholung der sterblichen Ueberreste Daniel Manin's beizuwohnen.

Venedig, 20./8. März. Die sterblichen Ueberreste Manin's werden im Laufe des heutigen Tages hier eintreffen.

Madrid, 21./9. März. Die amtliche „Gaceta" veröffentlicht ein königliches Dekret, welches den Finanzminister ermächtigt, eine Anleihe im Betrage von 55 Millionen Francs zu 6½ pCt. und in funfzehn Jahren zu amortisiren, abzuschließen. — Man versichert, die spanische Regierung habe in Paris eine Anleihe im Betrage von funfzig Millionen Francs abgeschlossen.

Konstantinopel, 20./8. März. Man versichert, Aristarchi Bey sei das Amt eines General-Gouverneur von Kandia angeboten.

London, 18./6. März. Nach der neuesten Post aus Newyork geht die „International-Ocean-Telegraph-Compagny" damit um, ein zweites Kabel zwischen der Halbinsel Florida und Cuba zu legen.

Berlin, 19./7. März. Aus Wien wird der „Bank-Ztg." geschrieben: Der Gesandte der Vereinigten Staaten hat mit der letzten Post Weisungen aus Washington erhalten, die es kaum zweifelhaft erscheinen lassen, daß der Präsident einer seine Amtsenthebung aussprechenden Entscheidung nicht den Platz räumen wird.

St. Nazaire, 17./5. März. Der Dampfer „Imperatrice Eugenie" bringt Nachrichten, wonach die Ruhe in Yukatan wiederhergestellt und daselbst der Präsident Juarez anerkannt worden ist.

Liverpool, 17./5. März. Der Dampfer „Ethiope" ist von der Westküste Afrikas heute hier angelangt. Derselbe bringt aus Madeira, von wo er am 9. d. abging, die Nachricht, daß daselbst am 5. d. ein ernstlicher Tumult stattgefunden hat, welcher durch die Ankunft eines Candidaten für die Portugiesischen Cortes veranlaßt worden war. Die Truppen feuerten auf das Volk. Dasselbe wollte aber nicht auseinandergehen, bis der Candidat an Bord des Schiffes, mit welchem er von Lissabon gekommen, zurückgekehrt wäre. Nachdem dieses geschehen, wurde die Ruhe wieder hergestellt.

Triest, 20./8. März. Die Levantepost brachte Nachrichten aus Alexandria vom 14. März, aus Antalo vom 26. Februar. — König Theodor von Abessinien war mit dem gesammten Heere in Magdala eingezogen. Die Gefangenen befanden sich gut. Der Zustand des englischen Heeres war trefflich.

Nachrichten aus **Houkong** vom 12. Febr. berichten, daß der Dampfer „Niphon", Eigenthum der Peninsular-Compagnie, gescheitert war. Die Ladung ging verloren; auch der Verlust von Menschenleben ist zu beklagen. — Das Gerücht geht, die Japanesen hätten auf ein französisches oder amerikanisches Kriegsschiff geschossen, welches nach dem Hafen von Hiogo gesandt worden, um die Einschiffung der Fremden zu bewerkstelligen.

Aus Bombay vom 29. Februar wird berichtet,

Die Welt-Bibel-Gesellschaft in London.

„Auszüge aus dem drei und sechzigsten Jahres-Bericht der britischen und ausländischen Bibel-Gesellschaft 1866/67." Aus diesem höchst interessanten „Auszuge," 100 S., in Frankfurt 1867 gedruckt, Einiges hier mitzutheilen, halten wir für Pflicht, und bedauern nur, daß der Raum uns verbietet, Mehr daraus zu geben. Dieser Bericht beginnt sofort mit den erfreulichen und ermuthigenden Worten: „Das Arbeitsjahr, auf das Ihr Comité zurückschaut, bildet eine der glänzendsten und denkwürdigsten Epochen in der Geschichte der britischen und ausländischen Bibel-Gesellschaft. Frühere Perioden waren reich an Begebenheiten und Erfolgen, welche ein dankbares und dauerndes Andenken verdienten. Aber heute haben wir ein Ergebniß zu berichten, welches einen weit größern Fortschritt kundgibt, als in irgend einer frühern Zeit." In den genaueren Berichten aus den einzelnen Ländern heißt es, z. B. aus Frankreich: „Es ist meine volle Ueberzeugung, daß das Jahr, welches für die Pariser Agentur am 28. Februar abschließt, eines der günstigsten gewesen ist, die wir je erlebt haben, in Rücksicht auf den köstlichsten aller Erfolge, den man von der Bibelverbreitung hoffen darf. In vielen Localitäten, und selbst im Mittelpunkt großer Sammelplätze der Bevölkerung und von Schaaren von Katholiken, deren Menge von Jahr zu Jahr wächst, ist die Bibel oder das Neue Testament mit einer richtigen Schätzung ihres Werthes gekauft worden." In Deutschland hat die Verbreitung der heil. Schrift durch die Agenten während des letzten Jahres die Gesammtsumme von beinahe 600,000 Exemplaren erreicht. Es ist interessant, auf die verschiedenen Sprachen zu achten, in denen jene Exemplare Absatz fanden. Während ein großes Uebergewicht auf die deutschen Schriften fällt, haben doch auch viele andere Nationalitäten ihren Bedarf von hier bezogen: Deutsch 243,228, Böhmisch 862, Dänisch 1841, Holländisch 464, Englisch 1313, Französisch 14,144, Griechisch 832, Hebräisch 1148, Ungarisch 141, Italienisch 1569, Lateinisch 69, Polnisch 1263, Romanisch 47, Russisch 137, Schwedisch 48, Spanisch 68, Diverse 120, zusammen 267,294 Exemplare. — Zu dieser unmittelbaren Verbreitung kommen noch 78,850 Exemplare, welche von Frankfurt und Köln an andere Agenturen versandt wurden, so daß der Gesammtvertrieb auf 346,144 Exemplare gestiegen ist.

Gedruckt sind im Verlauf des Jahres: in Frankfurt: 10,000 deutsche Bibeln kl. 8°, 5000 dergl. 8°; 19,842 deutsche Test. 32°, 59,285 dergl. mit Pf.; 2000 dergl. 8°, 3000 dergl. mit Pf. — In Köln: 25,000 deutsche Bibeln kl. 8°, 15,000 dgl. 8°; 100,000 deutsche Test. u. Pf. 32°, 15,000 dgl. 12°; 50,000 deutsche Test. 32°; 10,000 deutsche Test. 8°, 10,000 deutsche Theile 32°; 15,000 holländ. Bibeln 12°; 10,000 griech. Test. 32°, 10,000 dergl. mit griech. Par. St. 32°; 5000 franz. und deutsche Test. 12°; — in Sulzbach: 20,150 deutsche Test. u. Pf. 12°; zusammen 384,277 Exemplare.

Die Druckarbeiten der Berliner Agentur für dies Jahr stellen sich wie folgt: 80,000 deutsche Test. und Pf. 32°, 20,000 deutsche Test. 32°; 20,500 deutsche Test. u. Pf. 12°; 10,000 hebräische Bibeln 12,°, 12,500 hebr. Pentateuche 12°, 5000 dergl. 8°; 5000 polnische Test. u. Pf. 12° (Gothisch), 20,100 poln. dgl. und dgl. 12° (Lat.); zusammen 173,100 Exemplare. Wir müssen es uns hier versagen, so gerne wir es thäten, das Nähere über die Bestrebungen der Bibelverbreitung in Oesterreich, Serbien und Polen zu geben. Nur Eins: die Druckarbeiten des Jahres, die in Wien besorgt wurden, ergaben Folgendes: 30,000 ungar. Test. 32°, 10,000 dergl. 12°, 10,000 dgl. 8°; 10,000 ungar. Evangelien und Ap.-Gesch. 32°; 20,000 deutsche Test. 32°, 30,000 dergl. mit Pf. 32°; 5000 deutsche P. 32°; 20,000 deutsche Theile des N. Test. 32°; 5000 böhmische Bibeln 8°, 10,000 dergl. kl. 8°, latein. Lettern, 10,000 dergl. Test. u. Pf. 32°, 5000 dergl. Test. 8°, 10,000 dergl. Evangelien u. Ap.-Gesch. 32°; 5000 polnische Test. u. Pf. 12°, latein. Lettern, 10,000 dergl. Test. 32°, lat. Lettern; 10,000 dergl. Test. u. Pf., lat. Lettern, 5000 serbische (kroatische) Test. u. Pf. 12°, lat. Lett., 5000 serb. Pentateuche 12°, lat. Lett., 10,000 dergl. 32°, cyrillische Lett., 5000 dergl. Test. u. Pf. 12°, cyr. Lett., 5000 dergl. Test. 8°, cyr. Lett.; 5000 samogitische Test. 12°; zusammen 255,000 Exemplare.

Wir können den Berichterstatter nicht auf seinen weiten Umzügen durch alle Länder begleiten, und darum nur anführen, daß in Dänemark, Irland Norwegen, Schweden, Rußland, Italien, diese heilige Sache mit Ernst betrieben wird. In Spanien freilich ist sie ganz und gar verboten. Dagegen besteht das Werk der Bibelverbreitung in Portugal jetzt eine Krisis. Man durfte nämlich kaum erwarten, daß in einem Lande, wo päpstliche Oberhoheit so lange anerkannt war, und priesterlicher Einfluß der Unwissenheit und Leichtgläubigkeit des Volkes imponirt hatte, das Werk ohne hefti-

daß aus dem Peschawer die Meldung eingetroffen war, Emir Mahomed Asya-Chan sei erschossen.

London, 20./8. März. Die Regierung erhielt Mittheilungen aus Abessinien. Bei der Zusammenkunft General Napier's mit dem Fürsten Kassai versprach letzterer, die englischen Truppen zu verpflegen. Am 2. März war General Napier mit den Spitzen der Armee und vier Geschützen in Antalo angelangt. Am 3. März rückte der Vortrab des Heeres gegen Aichang vor.

Suez, 17./5. März. Aus Zulla wird vom 6. März gemeldet, daß der englische Oberkommandant General Napier beabsichtigte, in kürzester Frist einen Handstreich auf Magdala auszuführen.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 12. März. Bestätigt: Ordentlicher Professor Staatsrath v. Oettingen, unter Enthebung von seiner Stellung als Dekan der medizinischen Fakultät, als Rektor der Universität Dorpat.

Riga. An den hiesigen Bahnhofsgebäuden für die Mitauer Eisenbahn wird emsig gearbeitet und haben dieselben bereits in diesen Tagen ihren Dachstuhl erhalten. — Mit den Erdarbeiten für das neue Gebäude des Gewerbevereins wird in allernächster Zeit der Anfang gemacht werden und zu solchem Zwecke mit dem Abbruch des alten Kasernen-Gebäudes (gegenüber der neuen Flachs-Waage) begonnen werden. (Rig. Z.)

— Der Bazar im Saale der Schwarzenhäupter war dem Publicum im Ganzen nur 12 Stunden geöffnet und während dieser Stunden sind circa 8000 Rbl. an baarem Gelde eingegangen. (Rig. Z.)

— Baron Rudolph v. Meyendorff, der kürzlich in Verviers die unangenehme Begegnung mit Hrn. v. Budberg gehabt hat, ist durchaus nicht zufrieden damit, daß man ihm sein Auftreten durch Geistesstörung zu entschuldigen oder zu erklären gesucht hat. Er richtet an die öffentlichen Blätter einen aus dem Londoner Clarendon-Hotel datirten Brief, worin er sich gegen jene Annahme verwahrt und das Zeugniß zweier bekannter Aerzte, Forbes Winslow und Thorne, mittheilt, die „nach mehrfachen und langen Untersuchungen zu der Einsicht gelangt sind, daß der Baron an großer Reizbarkeit des Herzens, an rheumatischen Affectionen und anderen Störungen der körperlichen Gesundheit leidet und deßhalb ärztlicher Behandlung bedarf, daß sein Geist aber ganz gesund ist". (K. Z.)

Arensburg. Der Naturforscher Dr. Arthur Baron v. Saß ist von der Berliner Gesellschaft für Erdkunde zum auswärtigen Mitgliede erwählt. (R. Z.)

St. Petersburg. Personalnachrichten. Ernannt: Gen.-Lieut. Bartolomäi und Geheimrath Dessimon zu Mitgliedern der Hauptverwaltung des Statthalters im Kaukasus; Wirkl. Staatsrath Witte zum Chef der Domänen-Verwaltung in den Kaukasusländern; Wirkl. Staatsrath Newerow zum Kurator des kaukasischen Lehrbezirks; Staatsrath Steinmann zum Dirigirenden des Bergwesens in den Kaukasusländern. (D. P. Z.)

— Professor v. Schlagintweit, dessen Vorträge über seine Reisen in Central-Asien in Riga so viel Aufsehen gemacht haben, wird in diesen Tagen in Petersburg eintreffen, um auch hier einen Cyklus von Vorlesungen über einen Gegenstand zu veranstalten, der jetzt gerade in so hohem Grade das Interesse des russ. Publikums in Anspruch nimmt. (P. Z.)

— Der Lieutenant Silushenko, der mit 3 Soldaten von einer Bande Bucharen fortgeführt worden ist wie jetzt der „N. J." meldet, vom Emir ausgeliefert worden und bereits mit seinen Schicksalsgefährten in Taschkent angekommen. (D. P. Z.)

Moskau. Bankerotte. Im Laufe des Januar und Februar haben 14 Häuser in Moskau ihre Zahlungen eingestellt. Das mit Taschkent handelnde Haus scheint sich halten zu wollen und hat den Gläubigern 75 und 85 Kop. für den Rubel angeboten. (D. P. Z.)

— Fürst Peter Gortschakow, früherer Generalgouverneur des südlichen Sibirien, ist gestorben. (J. de St. P.)

Tambow. Mord. Am 1. März um 5 Uhr Nachmittags wurde die aus sieben Personen bestehende Familie des Kaufmanns Shemarin in Tambow ermordet, ohne daß dabei ein Raub verübt worden wäre. Es sind bereits 20 Personen als verdächtig verhaftet worden, gestanden hat jedoch keine von ihnen. (D. P. Z.)

Schuja. Die Geschäfte der hiesigen Fabriken stocken in Folge der ungünstigen Nachrichten von den Messen und Jahrmärkten. (D. P. Z.)

Warschau. Ein Allerhöchster Befehl an den dirigirender Senat vom 9. März ordnet in 20 Paragraphen die Stellung des Statthalters und die Ressortverhältnisse der einzelnen Verwaltungszweige, ihre Abhängigkeit und Beziehungen zu den resp. Ministerien in St. Petersburg bestimmend. (J. de St. P.)

Ausländische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, 19./7. März. Von offiziöser Seite wird nochmals versichert, daß der Prinz Napoleon bei seinem hiesigen Besuche mit keiner besonderen politischen Mission beauftragt war. Der „H. B. H." wird darüber von hier geschrieben: Was man auch über politische Unterhaltungen des Prinzen mittheilen mag, so haben sich dieselben niemals in einer bestimmten Richtung bewegt, welche auf eine erhaltene oder selbstgegebene Mission schließen ließe. Der Prinz ist unbefangen auf alle politischen Fragen eingegangen, welche die Konversation gelegentlich berührte, und er hat überall eine so genaue Kenntniß der einschlagenden Verhältnisse und ein so klares und verständiges Urtheil bewiesen, daß die vulgäre Meinung über die persönliche Bedeutung des Prinzen sehr zu seinem Gunsten modifizirt worden ist. Wenn die Zurückhaltung des russischen Gesandten nicht unbemerkt geblieben ist, so hat man doch Unrecht, den Grund davon in den dem Prinzen untergeschobenen Reisezwecken zu suchen, sie erklärt sich einfach aus der anderweiten Haltung des Prinzen gegenüber der russischen Politik, und jeder russische Diplomat, wo immer er dem Prinzen begegnet, wird sich einer gleichen Zurückhaltung befleißigen. Die „Prov.-Korr." erwähnt der Aufmerksamkeit, mit welcher der Prinz von hiesigen Verhältnissen und Einrichtungen Kenntniß genommen, und des Entgegenkommens, das er in allen Kreisen erfahren und fügt dann hinzu: „Während dem Besuche des Prinzen bestimmte politische Zwecke und Aufträge fremd waren, wird er aus den vielfältigen geselligen Berührungen mit den bedeutendsten Persönlichkeiten unserer politischen und Verwaltungskreise doch eine klare Einsicht von den festen und gediegenen Grundlagen der neuen Verhältnisse Norddeutschlands und zugleich die Ueberzeugung von dem hier allseitig herrschenden aufrichtigen Wunsche und Streben nach friedlichen und freundschaftlichen Beziehungen zu der französischen Regierung und Nation gewonnen haben." (N. Z.)

— Das erste Geschäft des nach Ostern zusammentretenden Zollparlaments wird die Vornahme der Prüfungen der Wahlen der Abgeordneten aus den Südstaaten sein. Die Abgeordneten aus dem Gebiete des Norddeutschen Bundes sind durch ihre Qualität als Mitglieder des Reichstages legitimirt; ihre Mandate bedürfen sonach keiner Prüfung. Was nun die Wahlen aus dem Süden anbelangt, so werden namentlich die Würtemberger voraussichtlich der Gegenstand eingehender Erörterungen sein. Denn auch abgesehen von der vertragswidrigen Verzögerung kommen dort, in dem „Horte der Freiheit," seltsame Dinge vor. Wenn dort auf Wahlversammlungen die österreichische Partei über die nationale mit gezücktem Messer herfällt, ohne daß die mit den Radicalen und den Clericalen Hand in Hand gehende Regierung dagegen einschreitet; wenn das allgemeine Stimmrecht beseitigt und der klare Wortlaut des Wahlgesetzes verletzt wird dadurch, daß man alle nicht verheiratheten Arbeiter von der Wahl ausschließt; wenn gar ein leitender Staatsmann versichert, Graf Bismarck habe ihm den Wunsch ausgesprochen, daß keine national gesinnten Männer gewählt würden; wenn anderweitig durch noch plumpere Mittel Täuschungen auf officiellem Wege verbreitet werden, so wird Herrn von Varnbüler, der ja ohne Zweifel in das Zollparlament gewählt wird, dort die Rolle eines wegen Wahlumtriebe Angeklagten zufallen. Ob in dem Zollparlamente, wo man den Wahlbezirken würtembergische Eisenbahnen, Gerichtssitze und sonstige derartige Ergötzlichkeiten weder versprechen noch entziehen kann, die Beredsamkeit des Hrn. v. Varnbüler, selbst wenn sie durch die Herren Mohl und Schäffle secundirt wird, von gleich durchschlagender Wirkung ist, wie in dem Halbmondsaale des Stutengartens am Nesenbache, bleibt abzuwarten. Jedenfalls ist die Behauptung, daß hier in officiellen Kreisen die Wahl national gesinnter Süddeutschen nicht gewünscht werde, das directeste Gegentheil der Wahrheit. Ueberhaupt dürfte, abgesehen von der Partei der Hetzingfahrer in Hannover und der Todten-Ausgräber in Kurhessen — und diese Partei ist schwach an Zahl und Einfluß und fristet ihr Dasein bekanntlich nur durch auswärtige Subsidien — in dem ganzen Norddeutschen Bunde Niemand zu finden sein, der etwa Moriz Mohl dem Hern Gustav Müller verzöge; wohl aber steht so viel fest, daß weder Regierung noch Parlament irgend welche auf Beitritt zum Norddeutschen Bunde abzielende Schritte thun, sondern die Initiative dem Süden selbst überlassen werden. (K. Z.)

Stettin, 17./5. März. Auch von bürgerlicher Seite zeigt sich schon ein Wiederspruch gegen die übermäßige parlamentarische Thätigkeit der Beamten und dadurch hervorgerufene Entfremdung von ihren Amtsgeschäften. Die Regierung begründet ihre Weigerung, die Bestallung des Oberbürgermeisters Burscher, sowie sie vorliegt, zu bestätigen, im Wesentlichen wie folgt: Die Klausel, daß der Gewählte ohne ausdrückliche Genehmigung der Stadtverordneten in keine parlamentarische Thätigkeit eintreten soll, umfaßt in dieser Allgemeinheit auch den Fall der Vertretung Stettins im Herrenhause. Nun ist aber das Recht, Kandidaten für das Herrenhaus zu präsentiren, ausdrücklich dem Magistrat allein ohne Mitwirkung der Stadtverordneten verliehen, jene Wahlbedingung enthalte also eine Beschränkung des dem Magistrat zustehenden Rechtes, wodurch dasselbe unter Umständen völlig illusorisch gemacht, ja faktisch ganz genommen werde. (Nat.-Ztg.)

Bremen, 15./3. März. Die Volkszählung vom 3. Dezember 1867 hat nach vorläufigem Ueberschlag für das Bremer Staatsgebiet 111,411, für die Stadt Bremen 75,708 Einwohner ergeben, gegen 104,006 und 70,603 drei Jahre früher. Bremerhavens Be-

---

gen und langen Widerstand geduldet werden würde. Der Anfang dieser Thätigkeit in Portugal verbreitete bei den Widersachern gewaltigen Schrecken. Der Bibeldruck in Portugal konnte gesetzlich nicht verhindert werden, aber die Colportage und der öffentliche Verkauf der Bibeln wurde von der Priesterschaft vielfach gehemmt, ja sogar vom Bischof die Confiscation der heiligen Bücher bewerkstelligt. Jetzt hat er den Prozeß darüber verloren, und muß die Bibeln wieder ausliefern. Aber damit wird wohl kaum dieser Geisteskampf am südwestlichsten Endpunkte Europas beendigt sein. Es wird also noch immer, wie man sieht, überall gekämpft. Alles, was der Bericht über die Arbeiten der Bibelverbreitung in Nord-Afrika und Egypten, Syrien und Palastina, Türkei und Griechenland, Indien und China, Australien und Süd- und West-Afrika, Süd-Amerika, Mexiko und in den Verein. Staaten, eingehend erzählt, wobei also die ganze Erde und alle ihre Bewohner in den Kreis dieser Thätigkeit tritt, rollt uns im großartigsten Maßstabe ein Bild auf von dem, was in unseren Tagen, von den meisten unbeachtet, für das Reich des Herrn geschieht. Auch dafür werden die Mächte des irdischen Gutes dienstbar, wenn freilich sehr bescheiden zu dem, was den Interessen der Fleisches-Lust, der Augenlust und des hoffährtigen Lebens geopfert wird.

Was den finanziellen Zustand dieser großartigsten aller Bibel-Gesellschaften, weil sie die ganze Erde umspannt, betrifft, so leuchtet aus der steten Zunahme der Einkünfte das tiefe Interesse an diesem Werk und die weithin verbreitete Sympathie für dasselbe hervor. Die Einkünfte betrugen in allem in dem letzten Jahr 187,508 Pfd. St., d. h. c. 1 Mill. 250,000 Rthlr. Dem entsprechend waren die Ausgaben, für die Herstellungskosten der Schriften in allen Sprachen, unter denen z. B. für Rußland zu Riga 20,000 Ex. lett. (gebund.) Testamente und Psalmen eine Stelle einnehmen, die hierher unentgeldlich geliefert worden sind! — Auch verdient Erwähnung die Grundsteinlegung zum neuen Bibel-Hause in London, die der Prinz von Wales in einer zahlreichen Versammlung den 11. Juni 1866 vollzog.

Also, wo auf der ganzen Erde darf die Bibel nicht verbreitet werden? In dem unduldsamen Spanien und in dem kleinen Rest vom Kirchenstaat des Papstes. Sonst überall.

Göthe und die Dampfmaschine.

Max Maria von Weber, der Sohn des großen Musikers, hat in Berlin Skizzen: „Aus der Welt der Arbeit" drucken lassen; unter denselben findet sich folgender Bericht über seinen Aufenthalt in London im Jahre 1844.

Während des ganzen Sommers 1844 hielt ich mich in London auf, um das englische Eisenbahnwesen aus dem Grunde kennen zu lernen. Durch vortreffliche Empfehlungen eingeführt, wurde mir bald das Glück zu Theil, mit den eminentesten Persönlichkeiten der technischen Welt Londons in die angenehmsten Beziehungen treten zu können.

Ich genoß des Verkehrs mit Isambart Brunel, den beiden Stephenson, mit Samuel Clegg dem Erfinder der atmosphärischen Eisenbahn, mit Clark, Manby, Maudsley, Penn, Bidder, Donaldson dem Architecten des Parlamentshauses, dem geistvoll anregenden Wheatstone und anderer jener hervorragenden Menschen, die auf Gestaltung ganzer Branchen der Technik bedeutsam eingewirkt haben. Mein Verhältniß zu mehreren dieser Männer nahm fast die Formen von Freundschaft an, soweit solche bei der Verschiedenheit des Alters und der Lebensstellung zwischen jenen großen Adepten und dem bescheidenen Jünger denkbar war. Mehrere von ihnen öffneten mir gastlich ihre glänzenden „homes," wo der gediegene Prunk wohl- und selbsterworbenen Reichthums, die stolze Kundgebung der gehobenen Existenz, den schlichten deutschen Techniker blendete, während die reine Mischung der geistigen Elemente, die hohe Urbanität der Lebensformen in der Geselligkeit dieser specifisch-technischen Kreise ihn melancholische Vergleiche mit den entsprechenden Erscheinungen und Verhältnissen daheim anstellen ließen.

Freundliche Tage habe ich in Taptonhouse, Stephenson's fürstlicher „mansion" in Derbyshire verlebt, wo der große Schöpfer des Eisenbahnwesens damals Mühe, Nachdenken und Geld darauf verwendete — geradgewachsene Gurken zu ziehen! — Oft sah ich den alten Herrn in erster Morgenfrühe das bloße weiße Haupt, aus dem die Minerva unserer Zeit hervorgesprungen war, auf die Gurkenbeete niedergebeugt, selbst die Flaschen wenden, in denen die curiosen Früchte wuchsen, deren unmotivirte Krümmung ihn verdroß.

Besonders aber wurde ich durch Alles, was Geist und Gemüth anmuthend und belehrend fesseln kann,

völkerung ist in dem gleichen Zeitraum von 7448 auf 8454 Köpfe gestiegen. Innerhalb der Stadt Bremen läßt sich die Uebersiedelung aus der inneren Stadt in die dieselbe rings umgehende Vorstadt, welche während der letzten beiden Jahrzehnte so bedeutende, jedem Fremden auffallende Dimensionen angenommen hat, abermals auf's klarste verfolgen. Die Bevölkerung der Altstadt ist seit 1864 von 23,846 auf 23,207 gesunken, die der Vorstadt von 34,801 auf 40,256 gestiegen. Dieser heilsame Prozeß, der die Leute aus engen Gassen und vollgepfropften Häusern in die geräumigen, zweistöckigen, von Vor- und Hintergarten eingefaßten Einzel-Wohnungen der breiter in's Feld verlaufenden Vorstadt-Straßen verpflanzt, wirkt allein schon wie eine beständige Verbesserung der allgemeinen Gesundheitsbedingen, und daß seine Kraft noch lange nicht erschöpft ist, sieht man an den gerade gleichzeitig wieder vorliegenden Entwürfen neuer vorstädtischer Straßenzüge und Häuser-Vierecke. Nat.-Ztg.)

Gotha, 18./6. März. Prinz Napoleon hat der geographischen Anstalt von Justus Perthes einen Besuch abgestattet und sich unter Anderm lebhaft für die deutsche Nordpol-Expedition, welche gegenwärtig ausgerüstet und in einigen Wochen nach Norden abgehen wird, interessirt. Der Prinz, der selbst ein arktischer Reisender ist, schenkte dem Plane des Dr. Petermann seine besondere Theilnahme und übergab demselben einen Betrag von 100 Thalern zu diesem deutschen Unternehmen. (N.-Z.)

München, 13./1. März. Die Aufregung, welche die Wahlen zum Zollparlament hervorgerufen haben, wirkt noch immer nach. Bei den Nachwahlen ist einer der Münchener Kandidaten bemerkenswerth; es ist Dr. Edel, Professor an der Universität Würzburg. Edel ist ein Charakter im vollsten Sinn des Wortes. Aehnlich wie sein Freund, der verstorbene treffliche Frhr. von Lerchenfeld, hat er sich ein Ideal-Deutschland nicht nur aufgestellt, sondern hält auch mit Unerschütterlichkeit an diesem seinen Ideale fest. Keine Frage, die Süddeutschen, jedenfalls die Baiern und Würtemberger hatten alle sich ihr Ideal ebenso aufgestellt, — aber im Sommer 1866 haben wir Andern alle eine Augenkur durchgemacht und sehen seit dieser Zeit ein mit Fleisch und Blut umkleidetes Deutschland, welches zwar nicht ganz so ist wie jenes Ideal war, welches aber um so lebensfähiger dersieht — ein Deutschland, welches jetzt sogar mit einem Mal sich als das allein mögliche dem vorher idealsüchtigen Auge darstellt. Einzelne charaktervolle Patrioten giebt es in Baiern, wie wohl auch im übrigen Süddeutschland, welche hierin eine Abtrünnigkeit sehen und „sich selbst treu bleiben" wollen, aber sie sind vereinzelt und gelten in den Augen der früheren Gesinnungsgenossen geradezu als Sonderlinge. Ein solcher gewiß gleich ehrenwerther — Patriot ist auch Edel. Zugleich jedoch theilt derselbe auch eine strengkirchliche Richtung und neigt hauptsächlich auch deshalb zu Oesterreich hin. Im Effekte wird daher Edel und wohl mit allem Rechte der ultramontanen Partei zugezählt. Aber er ist ein so durchaus edler Charakter, daß er die jetzigen Agitationsmittel der Ultramontanen in Baiern auf's Tiefste verachtet. Er hat daher in der Kammersitzung vom 13. d. Mts. die Gelegenheit ergriffen, seiner Entrüstung in Sätzen wie folgt, Luft zu machen: „Der Sykophantismus stehe jetzt in höchster Blüthe, der Fanatismus sei im Wachsen. Die ultramontane Partei und ihre Presse habe sich nicht gescheut, gegen besseres Wissen und Gewissen zu verleumden, es sei ihr kein Mittel der Lüge und Verleumdung zu schlecht, wenn sie dadurch an ihr Ziel zu kommen hoffe; nicht Mangel an bösem Willen sei es, wenn man sich jetzt schon auf die Köpfe schlage, und Scheiterhaufen gegen Andersdenkende (und Andersgläubige!) anzünde. An Anregung hierzu fehle es nicht, nur — die Macht mangele!" Ein solches Verdammungsurtheil von solchem Munde und an solchem Platze dürfte schwer wiegen und beherzigenswerth an maßgebender Stelle sein. Eine schwere Aufgabe ist es allerdings, welche unserer Regierung besonders jetzt gesteckt ist. (N.-Z.)

Kassel, 13./1. März. Die Stimmung in Hessen soll eine nichts weniger als rosige sein. Der kasseler Correspondent der Weser-Zeitung sagt, die preußische Regierung habe sich nicht allein keine Freunde im Lande zu erwerben gewußt, sondern auch diejenigen, welche Preußens Freunde schon waren, lahm gelegt; derselbe schreibt: „Man kann und muß in Berlin wissen, daß man in der kurfürstlich pietistischen Hessenzeitungspartei niemals eine Stütze finden kann, an einer Partei, die Preußen noch täglich des Raubes und Diebstahls beschuldigt und höchstens einzelne Renegaten abzugeben vermag, deren Zuverlässigkeit nicht höher anzuschlagen sein würde, als die aller übrigen Personen von gleicher Charakterbeschaffenheit. Wenn möglich noch feindseliger gesinnte Gegner hat man an der großdeutsch-demokratischen Partei der hessischen Volkszeitung und ähnlicher Geistesproducte, die nur auf Preußens Untergang wartet, um das Todtengräberamt zu verwalten. Die einzige Partei, welche der Regierung bei uns in ihrer nationalen Politik offene und ehrliche Unterstützung geliehen hat, und auf deren fernere Unterstützung sie rechnen kann, ist die national-liberale; doch befindet diese sich gegenwärtig in allen inneren Fragen in Opposition mit der Regierung und sieht im Lande ihren Einfluß von Tag zu Tage schwächer werden. Sind das normale Zustände? Mit wem befindet sich die Regierung nun noch in Uebereinstimmung, als etwa mit den von ihr nach Hessen geschickten altpreußischen Beamten die sicher selbst darüber durchaus nicht im Unklaren sind, daß ihr Einfluß nicht weiter reicht, als die Gränzen ihrer unmittelbaren Thätigkeit? Daß es dahin gekommen ist, muß lediglich dem Umstande zugeschrieben werden, daß man den Glauben, es sei in Preußen Alles besser eingerichtet, als anderswo, sich durch nichts hat erschüttern lassen und weder sachliche Gründe, noch aus der politischen Lage entnommene Vorstellungen vermocht haben, von einem demgemäßen Vorgehen abzurathen. An warnenden Stimmen hat es wahrlich nicht gefehlt, und der jetzige Augenblick, wo aus dem feindlichen Lager Schmäh- und Alarmschriften losgelassen werden, mahnt abermals zur Umkehr. Noch vor einem Jahre würden die Gegner nicht gewagt haben, so offen herauszutreten." (K. Z.)

Stuttgart, 10. März. In einer Wahlrede explicirte ein Redner der Volkspartei mit sinnreicher Kürze das Wesen der Norddeutschen Bundesverfassung; ihre drei Paragraphen, sagte er, sind 1. Soldat sein, 2. Steuer zahlen, 3. Maul halten. Diese Definition ist wirklich bezeichnend, zwar nicht für die norddeutsche Bundesverfassung, aber für die schwäbische Demokratie, deren Forderungen allerdings sich dahin resumiren lassen: 1. nicht Soldat sein, 2. keine Steuern zahlen, 3. absolute Krakehlfreiheit. (Wes.-Z.)

Großbritannien.

London, 17./5. März. Zum Verständniß der zu Ende geführten irischen Debatte sei folgende Bemerkung gestattet: Wenn Gladstone seine Drohung pünktlich erfüllt, nämlich daß er ein Mißtrauensvotum gegen die Regirung werde beantragen müssen, wofern Disraeli nicht eine wesentliche Modificirung ihrer Vorschläge verspräche, dann ist blos der erste Theil der Debatte über Irland abgeschlossen worden, und müßte der zweite entscheidendere mit einem bestimmten gegen die Regierung gerichteten Antrage durch Gladstone demnächst eröffnet werden, denn nicht genug, daß Disraeli keinerlei Modifikation versprach, erklärte er in herausforderndster Weise, daß dieses Parlament nicht berechtigt sei, die Frage endgültig zu entscheiden, daß die Regierung bis auf Weiteres an der Staatskirche festhalte und, wenn zum Aeußersten gedrängt, an das Land appelliren werde, das heißt: auf die Drohung eines Mißtrauensvotums ließ Disraeli die Drohung einer Parlamentsauflösung folgen. Ob es damit beiden Ernst ist oder nicht, wird sich binnen kürzester Zeit herausstellen müssen. (N.-Z.)

Frankreich.

Paris. Der Kriegskundige der Köln. Z. unterzieht die neuen Armeeverbesserungen in Frankreich einer Beurtheilung und schreibt schließlich: So finden wir überall, daß das letzte Jahr in Frankreich mit großem Eifer dazu benutzt wurde, die Armee nicht bloß zu verstärken, sondern auch in ihrer Kriegstüchtigkeit zu verbessern. Es ist eine unläugbare Thatsache, deren Verschweigung nun einmal nichts hilft, daß der Kaiser Napoleon, wenn er will, am 1. Mai 1868 ein stärkeres, besser bewaffnetes und in jeder Hinsicht mehr für den Krieg ausgerüstetes Heer zur Verfügung für jeden auswärtigen Krieg hat, als das noch am 1. Mai 1867 möglich war. Freilich können wir uns damit trösten, daß auch unsere deutsche Bundesarmee in diesem Jahre weit stärker und besonders auch in ihrer ganzen Organisation befestigter sein wird, als noch vor einem Jahre. Wir glauben gern, daß augenblicklich wieder in Frankreich die friedlichen Strömungen vorherrschend sind, und besonders der Kaiser Napoleon für seine Person den Frieden jedem Kriege mit dem Norddeutschen Bunde entschieden vorzieht. Und trotzdem diese ungeheuren Rüstungen, die das Vertrauen auf einen dauernden Zustand des Friedens so sehr untergraben und trotz aller friedlichen Proclamationen dieses böse Mißtrauen überall in ganz Europa erzeugt haben! Gehe Frankreich, als der mächtigste, concentrirte Militärstaat des europäischen Continents, doch nur mit gutem Beispiele voran und beginne seine Armee allmählich zu reduciren, statt sie fort und fort zu vermehren, und alle übrigen größeren Continentalmächte werden, sie mögen nun wollen oder nicht, ganz nothgedrungen diesem Beispiele folgen müssen. So wie die französische Armee eine Reduction erfährt, wird auch ganz entschieden das norddeutsche Bundesheer reducirt, dafür wird dann schon der norddeutsche Reichstag sorgen, dessen kann man fest überzeugt sein. Nur mit schweren Seufzern bewilligt dieser das jetzige so große Militärbudget, und die Ueberzeugung, daß unser nunmehriger Norddeutscher Bund Angesichts der drohenden Sprache eines nur zu großen Theiles der französischen Zeitungen und Kammerredner, und was noch gewichtiger war, der Rüstungen des Gouvernements, unbedingt ebenfalls über eine sehr große und tüchtige Streitkraft gebieten müsse, war entschieden mit der Hauptgrund, der unseren Reichstag zur Bewilligung dieses Militärbudgets veranlaßte. Würden wir im Norddeutschen Bunde nicht bloß durch gewichtige Thatsachen davon überzeugt, daß Frankreich nicht mehr daran denkt, unsere Unabhängigkeit zu stören und sich in unsere inneren Verhältnisse einzumischen, dann können wir mit gutem Gewissen unser Heer ebenfalls bedeutend reduciren, denn unsere anderen Feinde sind uns wahrlich nicht im allermindesten gefährlich. Rußland kann und wird keinen Offensivkrieg gegen den Norddeutschen Bund führen, Oesterreichs Streitmacht ist nur im Bunde mit der französischen gefährlich, für sich allein aber dem preußischen Heere nicht gewachsen, und unsere anderen Feinde, als etwa hannover'sche Welfenlegionen oder schwäbische Freischaren, welche von den Freunden des Stuttgarter Beobachters gebildet werden könnten, oder was sonst bei uns in Deutschland unsern jetzt geschaffenen Norddeutschen Bund so gern wieder gewaltsam zersprengen möchte, verdient weiter keine Beachtung und kann im Nothfalle durch einige preußische Bataillone oder ein paar Hundert Gensd'armen sehr leicht auseinander gejagt werden. Möchte doch der Fall eintreten, wo wir statt immer nur von Verstärkungen und Kriegsrüstungen auch von Verminderungen und Abrüstungen des französischen überstarken Heeres in diesen Blättern berichten könnten. Erst dann dürfen wir Alle uns mit vollem Behagen des sicheren Gefühles eines langen, dauerhaften Friedens hingeben. Wann wird diese goldene Zeit kommen? (K. Z.)

Italien.

Rom, 13./1. März. Heute findet die Proklamation der neuen Kardinäle im geheimen Konsistorium statt; sie wird wegen des Eintritts des ersten Bonaparte in das heilige Kollegium als ein sehr ernstes und bedeutendes Ereigniß in Rom aufgefaßt. Es ist ein müßig Ding, in die Zukunft, welche Niemand kennt, hinauszugreifen; statt also, wie viele thun, dem Kardinal Lucian die Tiara zu weissagen, wollen wir nur bemerken, daß am 13. März 1868 dem räthselhaften Geschlecht der Bonaparte eine neue Aussicht höchsten Aufschwungs eröffnet worden ist, indem eins ihrer Mitglieder den Kardinalspurpur erhielt. Lucian Bonaparte, Sohn von Karl und Zenaide Bonaparte und dadurch Enkel von Lucian und Joseph Bonaparte, ist gegenwärtig 40 Jahr alt; er ist am 15. November 1828 geboren. Man schreibt ihm keine glänzenden Eigenschaften zu. Er wird der reichste Kardinal in Rom sein und der einzige Kardinale di Corte. Weil er dies ist, weigert er sich, den Kardinals-Piatto (4000 Scudi) vom Papst anzunehmen, was dieser verlangt. Man unterhandelt deshalb mit dem Kaiser in Paris. Der Kardinal wird den Palast seiner Familie beziehen, aber seinen Empfang zuvor im Gesandtschaftspalais Frankreichs halten. Man baut eben die Palchi für die Musikchöre dort und vor dem spanischen Hotel auf. (N.-Z.)

Amerika.

Newyork, 5. Murz/22. Febr. Die politische Krisis, in der wir uns befinden, hat bis jetzt ihren ruhigen Verlauf genommen, und es ist nicht die geringste Aussicht dazu vorhanden, daß es in der Zukunft anders sein wird. Auf dem Kriegsministerium hat sich nichts verändert. Stanton befindet sich noch immer auf der Fahnenwacht und ist bis jetzt nicht zu Hause gewesen. Besonders vergnüglich kann diese Situation eben nicht für ihn sein. Man darf nicht glauben, daß er auf sein Amt erpicht ist. Schon gleich nach Beendigung des Krieges reichte er seine Entlassung ein. Damals sagte der edle Lincoln zu ihm: „Lieber Stanton, bleiben Sie bei mir! Ein Mann wie Sie gehört nicht sich selbst, sondern seinem Volke. Was wäre ich gewesen ohne Sie?" Diese von einer herzlichen Umarmung begleiteten Worte Dessen, welcher schon so kurz darauf den Märtyrertod erleiden sollte, werden die jetzt gegen ihn ausgestoßenen Verleumdungen mehr als aufwiegen. Selbst

---

in dem Hause Isambart Kingdom Brunels heimisch gemacht. Der Sohn des eisenköpfigen Erbauers des Themsetunnels Sir Marc Isambart, eine kleine Kraftgestalt, deren Bewegungen dem Aufschnellen von Stahlfedern glichen, und in dessen schwarzen Augen französische Lebendigkeit blitzte, nahm meine Studien unter seinen besonderen, vielvermögenden Schutz. Ich arbeitete auf dem Bureau dieses Erbauers der Great-Western Bahn, die damals für das Vollendetste und Glänzendste im Bereiche der Eisenbahntechnik galt, und dies Atelier bot, da er zugleich die Docks zu Bristol, das Dampfschiff „Great-Britain" und drei oder vier Eisenbahnen mit breiter Spur baute, Ueberfülle des Interessanten dar. Vor seinen Adreßkarten, seinen Handbillets öffneten sich die geheimnißvollsten Laboratorien, die abgeschlossensten Werkplätze. (Schluß folgt.)

— In Leipzig besuchte Prinz Napoleon die beiden größten Druckereien der Stadt, F. A. Brockhaus und Giesecke u. Devrient. In dem letztgenannten Etablissement erschien der Sohn König Jerome's in Begleitung des Generalconsuls und des Bürgermeisters Dr. Koch zu einem anderthalbstündigen Besuche, während dessen er alle Einzelheiten des Geschäfts in Augenschein nahm, mit den beiden Chefs des Hauses ein längeres Gespräch in deutscher Sprache führte und ein inzwischen angefertigtes Widmungsblatt entgegen nahm. „C'est une grande rareté" soll er dem Consul gesagt haben, als er das Giesecke-Devrientsche Haus verließ. Nach dem im Hotel eingenommenen Diner erschien der Prinz Abends auf kurze Zeit im Theater, wo Meyerbeer's Hugenotten gegeben wurden.

seine entschiedensten politischen Feinde lassen ihm, soweit sie redlich sind, Gerechtigkeit wiederfahren. Nie ist die Anklage laut geworden, daß er den leisesten Schatten von Korruption an sich herantreten ließ. Alles, was ihm zum Vorwurfe gemacht wurde, war eine gewisse Barschheit und Strenge, welche aber gerade gegen Die hervortrat, welche ihn gern benutzt hätten. (N.-Z.)

— Die großartige und gefährliche Aufregung, welche von manchen Seiten aus der Einleitung der Anklage gegen den Präsidenten prophezeit wurde, hat sich noch nicht eingestellt und wird auch wohl, wie auch der Proceß verlaufe, unsichtbar bleiben. Ein durch unparteiische Haltung und ruhige Beobachtung ausgezeichnetes Blatt, die New-Yorker Handels-Zeitung, bemerkt Folgendes: „Die Haltung des Volkes zeigt, daß der Präsident eigentlich schon von vorn herein gerichtet ist, und daß man seine Absetzung nicht ungern sehen wird. Der Grund liegt in seinem unzuverlässigen Charakter, welcher es unmöglich macht, daß eine Partei sich mit ihm identificire. Die jetzige Verwirrung hat er herbeigeführt, ohne irgend Jemanden um Rath zu fragen, und er kann sich deßhalb auch nicht wundern, wenn man ihn die Sache allein ausbaden läßt. Das Manöver war so ungeschickt wie möglich. Ein längst abgetakeltes, energieloses Individium (den 78jährigen General Ewing, den Johnson zum Kriegs-Minister ernannte, nachdem er vorher den General L. Thomas interimistisch mit dem Amte betraut hatte) wählte er, um es mit einem Manne aufzunehmen, dessen eiserner Ruhe und Thatkraft noch Niemand gewachsen war. (K. Z.)

Locales.

Nachdem nunmehr das Dörptsche Hilfscommitté seine Thätigkeit in Verbindung mit Riga für Ehstland und die, daran gränzenden Districte Livlands, wie selbstständig für unsere Stadt begonnen hat, sind die, bei mir für Ehstland eingegangenen Liebesgaben mit 439 Rbl. 21 Kop. diesem Committé, und zwar mit dem Wunsche zugestellt worden, diese Summe möge vorzugsweise zu Saatkorn verwandt werden. Etwa noch für Ehstland und die, daran gränzenden Districte Livlands, wie für unsere Stadt bei mir eingehenden Liebesgaben werden von mir ebenfalls dem genannten Committé zugestellt, von diesem aber hier quittirt werden. Ich werde mithin, nachdem ich seiner Zeit auch die, bei mir für Finnland eingegangenen Liebesgaben unserem Generalsuperintendenten mit, von ihm in der Rigaschen Zeitung quittirten 448 Rbl. 67 Kop. zugestellt habe, nunmehr nur noch diejenigen Liebesgaben von mir aus hier quittiren, welche, in freundlicher Berücksichtigung des, auch recht großen, und täglich steigenden Nothstandes derselben, mir für die hiesigen, in der Stadt oder deren Umkreis wohnenden, nothleidenden Landehsten zugehen, und füge meiner gestrigen Quittung demgemäß hinzu, daß **für die hiesigen nothleidenden Landehsten** von mir unter herzlichem Danke und Segenswünsche außer den schon genannten 14 Rbl. noch empfangen worden sind: 4) von einem Ungenannten 3 Rbl., und 5) von v. S. 3 Rbl., in Allem also 20 Rbl. Zugleich bitte ich dringendst um weitere freundliche Gaben.

Willigerode.

Fremden-Liste.

Hotel London. Graf Manteufel und Herr Rostireff.
Hotel St. Petersburg. Herr Arrenda or Brasch, Frl. C. Konradsew und Buchhändler Hesse aus Pskow.

Witterungsbeobachtungen.

Den 23. März 1868.

Zeit.	Barometer 700mm+	Temp. Celsius.	Extreme der Temperatur Min.	Max.	Wind.	Witterung.
1	55 4	2 6			—	—
4	55.0	3,3			—	—
7	54,7	4 3			S (5)	10
10	54.6	5.6			S (4)	10
1	54 2	5.7		6,6	S (4)	10
4	53 6	5,5			S (4)	9
7	53 6	3.4			SO (5)	9
10	53,4	2,0			S (3)	0
Mittel	754,31	4.05				8.0

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 12. März 1868.

Verantwortlicher Redakteur: R. Liebert.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Das Vogteigericht dieser Stadt bringt hierdurch zu Kenntniß, daß am **Mittwoch, den 13. d. M. Vormittags 11 Uhr** im Herrmannschen Hause am Fischmarkt, eine Treppe hoch, ein **Billard** sammt Zubehör, diverse **Möbel, Wirthschaftsgeräthe, Equipagen** u. s. w. gegen baare Zahlung öffentlich werden **versteigert** werden.

Dorpat-Rathhaus am 11. März 1868.

Ad mandatum:
(Nr. 246.) J. A. Feldmann.

Von Einem Kaiserlichen Universitätsgericht zu Dorpat wird mit Beziehung auf § 16 des am 8. Juni 1867 von dem Herrn Curator des Dorpatschen Lehrbezirks bestätigten Reglements über die Schuldverbindlichkeiten der Studirenden desmittelst bekannt gemacht, daß der Herr Stud. oec. publ. Ottocar Radecki am heutigen Tage die Universität unfreiwillig verlassen hat.

Dorpat, den 11. März 1868.

Prorector A. Bulmerincq.
(Nr. 193.) Secretaire S. Lieven.

Ein gut gelegenes großes **steinernes Wohnhaus** nebst hölzernem Nebengebäude und Garten wird unter annehmbaren Bedingungen aus freier Hand **verkauft** durch

Stadtbuchhalter **W. Toepffer.**

Subscription auf die jetzt erscheinende
billigste Ausgabe
von
Heinrich Heine's sämmtlichen Werken
(54 Hefte à 21 Kopeken)
wird angenommen und das bereits Erschienene sofort geliefert durch die Buchhandlung von

C. J. Karow.

In unserem Verlage ist erschienen und vorräthig in allen Buchhandlungen:

John Tyndall, Die Wärme betrachtet als eine Art der Bewegung. Autorisirte deutsche Ausgabe, herausgegeben durch **H. Helmholtz** und **G. Wiedemann**. Nach der zweiten Ausgabe des Originals. Mit 106 in den Text eingedruckten Holzstichen und einer Tafel.

Preis 3 Rbl. 35 Kop.

Braunschweig.
Friedrich Vieweg und Sohn.

Bekanntmachung.

Die Direction des hiesigen Vereins zur gegenseitigen Versicherung gegen Feuerschaden macht hiermit bekannt, daß die Generalversammlung am 20. März c. Nachmittags um 5 Uhr im Bürgersaal des Rathhauses stattfinden wird, und werden sämmtliche stimmberechtigte Mitglieder des Vereins zu derselben eingeladen.

Gegenstände der Verhandlung werden sein:
1) Anfrage wegen Versicherung von Gebäuden, die mit Schindeln gedeckt sind;
2) die abgelaufene Bewilligung einer Zahlung an die hiesige Feuerwehr;
3) Gutachten der Direction über den Antrag, Gelder des Vereins auf städtische Hypothek zu verleihen;
4) Wahl der Bevollmächtigten zur Prüfung des Jahresrechenschaftsberichts;
5) Wahl neuer Directoren auf die nächsten drei Jahre.

Gleichzeitig wird bemerkt, daß der Jahresrechenschaftsbericht nebst den Büchern und Belegen zur Einsicht der Assecuraten in dem Locale des Stadt-Cassa-Collegiums ausgelegt ist.

Dorpater Handwerkerverein.

Donnerstag, 14. März

General-Versammlung

Anfang halb 10 Uhr Abends.

Vorzeigung der abgestempelten Mitgliedskarte ist erforderlich. Der Vorstand.

Ein mit den besten Empfehlungen und Attesten versehener **junger Mensch,** der einige Jahre das Amt eines Volksschullehrers bekleidet hat, wünscht bei einer in Dorpat befindlichen Behörde **angestellt** zu werden; er ist der deutschen und russischen Sprache mächtig. — Die Adresse erfährt man in der Buchdruckerei und Zeitungs-Expedition von W. Gläser, unterhalb der Dombrücke.

Die Chocoladen-Fabrik
J. R. Schramm

empfiehlt ihre Fabrikate bestens, eben so die neuerdings nach Vorschrift des Herrn Professor Dr. C. Schmidt angefertigte

„eisenhaltige Chocolade",

welche bereits von hiesigen Aerzten mit Erfolg für Blutarme angewandt ist.

Gleichzeitig halte Lager von der in **derselben Weise** fabricirten Chocolade von Ménier (in der letzten Ausstellung mit der goldenen Medaille gekrönt).

Bestellungen von Auswärts werden **prompt** effectuirt.

Auf die täglich erscheinende
Dörptsche Zeitung,
Achtzigster Jahrgang,
nehmen die Unterzeichneten Bestellungen an. Auch befördern dieselben Inserate zum Abdruck in der genannten Zeitung.

Hugo Langewitz in Riga.
C. G Trey in Wolmar.
W. Gläsers Verlag in Dorpat.
C. J. Karow in Fellin.

Einem geehrten Publicum empfiehlt sich Jemand als **Abschreiber**; derselbe kann die verschiedenartigsten Arbeiten, sowohl in deutscher als auch in russischer Sprache zur Abschrift übernehmen, und verspricht dieselben zur vollkommensten Zufriedenheit bald möglichst zu beenden; doch wird gewünscht, daß die zum Copiren bestimmten Originalvorschriften deutlich und lesbar geschrieben sind. — Die Adresse des Abschreibers erfährt man in der Buchdruckerei und Zeitungs-Expedition von W. Gläser, unterhalb der Dombrücke.

Wohnungsveränderung.

Allen meinen geehrten Gönnern die ergebenste Anzeige, daß ich meine Wohnung verändert habe, und gegenwärtig gegenüber der Karow'schen Buchhandlung und der akademischen Musse im Bäckermeister Kruse'schen Hause, im Hofe rechts, wohne.

E. Willer,
Buchbindermeister.

Meth,
Bairisch- und Tafelbier
aus Ropkoy

empfiehlt **C. Brandt,**
Erbsenstrasse, Haus Beckmann.

Die Wasch-Anstalt
von
Natalie Raack,

Haus Baumeister Peterson, Uferstraße, veröffentlicht auf allgemeinen Wunsch nachstehend ihren Preis-Courant:

	Kop.
1 Lpfd. Wäsche gewaschen und gerollt	50
1 Lpfd. gewaschen gerollt und geplättet	65
1 Damenrock mit Strichen	12 bis 15
1 gewöhnlichen Rock	8
1 Herrenhemd geplättet	7 bis 8
1 Paar Laken	8
1 Kissenbühre	3
1 Tischtuch	3 bis 4 und 5
1 Serviette	2 bis 2
1 Paar Strümpfe oder Socken	2
1 Handtuch	2
1 Schnupftuch	1
Sehr grobe Wäsche für Leute per Lpfd.	45

Bestellungen auf Wäsche werden angenommen in der Wasch-Anstalt; im Raackschen Hause, Blumenstraße; in der Wollkratzerei von G. Keller; beim Kürschnermeister Kaukl und in der Barbierstube von W. Singer. — Die Wäsche wird aus dem Hause **abgeholt** und dahin wieder **zurückgeliefert.**

Neu erschienen und vorräthig in allen Buchhandlungen:

H. Westermann,
Ein
Beitrag zur Physik des Muskels.
Mit 2 lithographirten Tafeln. 8° brochirt.
Preis 40 Kopeken.
W. Gläsers Verlag,
unterhalb der Dombrücke.

Einen Lehrling

sucht Uhrmacher **C. Rech.**

Verlag von J. C. Schünmann's Wittwe. Druck von W. Gläser.

№ 61. Mittwoch, den 13. März 1868.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate bis 11 Uhr.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis für Dorpat:
jährlich 5 Rbl., mit Zustellung ins Haus 6 Rbl.
Ueber die Post jährlich 8 Rbl.,
mit Francomarken dreimal wöchentlich 6 Rbl. 60 Kop.,
zweimal wöchentlich 6 Rbl.

Achtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Telegramme. — Neuere Nachrichten.
Inländischer Theil. Dorpat: Uebertriebener Flachsbau. Reval: Eine Wettfahrt. Offenes Wasser. Eine Theatervorstellung. Amtsmedaillen. Die Eisenbahnfrage. St. Petersburg: Neue Kupfermünze. Ein neuer weiblicher Arzt. Neue Bücher Neue Gemälde. Ein Lettenbild.
Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Neue Reichsverfassungsgrundsätze. Die Märztage von 1848. Die Kreditnoth des Grundbesitzes. Die Besitzveränderungen der Rittergüter. Hannover: Das Recht auf Hannover und das Recht zu athmen. — Oesterreich. Wien: Das Ehegesetz. — Großbritannien. London: Der technische Unterricht im Auslande. — Frankreich. Paris: Der lebende und der todte Thronfolger. Die Aehnlichkeit mit dem Oheim. Die Rechtstitel der Dynastie. — **Rigaer Handelsbericht.**
Feuilleton. Göthe und die Dampfmaschine II.

Telegramme der Dörptschen Zeitung.

Rigaer Börse vom 18. März: Amsterdam 164. Hamburg $29^{25}/_{32}$. — London $33^{1}/_{16}$. — Paris 346.¼ — 5% Inscriptionen von der 5. Anleihe 76. — Erste innere Prämienanleihe 122½ Br., 121¾ G. — Zweite innere Prämienanleihe 119½ Br., 118¾ G. — 5% Bankbillete 81¾. — 5% kündbare livländische Pfandbriefe 99¼. — 5% unkündbare livländische Pfandbriefe 81¼. — Riga-Dünaburger Eisenbahn-Actien 116. — Flachs (Kron) 48.

Berliner Börse vom 12./24. März. Wechsel auf St. Petersburg 3 Wochen 93 Thlr. für 100 Rbl. — Russische Creditbillete 84⅛ Thlr. für 90 Rbl.

Neuere Nachrichten.

Berlin, 21./9. März. Se. K. H. der Thronfolger Cesarewitsch besuchte heute Vormittag den König und erhielt heute Mittag den Gegenbesuch Sr. Majestät. Heute Abend findet Familientafel statt. — Die „Nord. Allg. Ztg." dementirt in bündigster Weise die verschiedenen Zeitungsgerüchte, welche neuerdings und namentlich von der „Augsb. Allg. Ztg." über eine Vermittlerrolle verbreitet worden sind, welche Preußen übernommen haben sollte, um zwischen Rußland und Frankreich wegen der Unabhängigkeitserklärung Rumäniens eine Einigung herbeizuführen. Das offiziöse Blatt sagt, Preußen bewahre sich in der orientalischen Frage, welche glücklicherweise seine Interessen nicht direkt berühre, freie Hand.

Wien, 21./9. März. Die Vorlage des Finanzministers über die Beseitigung des Deficits besteht aus fünf Gesetzentwürfen, von denen der erste die Convertirung der Staatsschuld betrifft. Nach diesem Gesetzentwurf werden die bisherigen Staatsschuldentitel in nicht rückzahlbare Renten convertirt, welche mit einer 12procentigen Einkommensteuer belegt werden. Die Verzinsung stellt sich auf $4^{4}/_{10}$ pCt. Die Convertirung ist innerhalb dreier Monate anzumelden. Der zweite Gesetzentwurf betrifft eine Vermögenssteuer. Nach ihm sollen alle Vermögen von 1500 Gulden an besteuert werden. Der dritte Gesetzentwurf betrifft die Steuererhöhung. Durch ihn wird die geringste Steuer auf 15 pCt. erhöht. Der Inhalt des vierten und fünften Gesetzentwurfs ist bekannt. — Im Herrenhause des Reichsraths fand die Debatte über das Ehegesetz statt. Der Antrag des Grafen Mensdorff Pouilly auf Vertagung wurde mit 65 gegen 45 Stimmen abgelehnt. Das Votum der Minorität des Ausschusses wurde mit 69 gegen 34 Stimmen verworfen. — Aus Anlaß des Herrenhausvotums in der Ehegesetzfrage findet heute eine freiwillige Beleuchtung der Residenz statt. Ungeheure Volksmengen durchwogen die Straßen, sammeln sich vor den Wohnungen einzelner Minister und bringen enthusiastische Hochrufe aus. Eben so werden dem Monument des Kaisers Joseph II. Ovationen dargebracht. Die vollkommenste Ruhe herrscht. Kein Unfall ist zu beklagen.

London, 22./10. März. Der „Observer" will gehört haben, daß, falls die Regierung durch die von Gladstone beantragte Resolution in der irischen Kirchenfrage eine Niederlage erleiden sollte, Disraeli die Auflösung des Parlaments anempfehlen werde.

Venedig, 21./9. März. Heute trafen Manin's sterbliche Ueberreste hier ein und wurden mit großem Gepränge auf dem Bahnhof empfangen und von zahllosen glänzend beleuchteten Gondeln begleitet nach der Kirche Zacharia übergeführt, wo sie von einer Deputation des Municipalraths empfangen wurden. Seit heute Morgen steht dort der Sarg mit Trauerflaggen geschmückt. Die vollkommenste Ordnung herrscht.

London, 21./9. März. Nachrichten aus New-York vom 11. März melden, daß das Repräsentantenhaus eine Resolution den Subsidienausschüssen zuwies, welche die allmähliche Ersetzung der Bonds durch Papiergeld befürwortet. Im Repräsentantenhause passirte eine Bill, welche sämmtliche Fabriken, mit Ausnahme der Fabriken von Tabak, Spirituosen und Petroleum, von Steuern befreit. Der Vertrag zwischen den Vereinigten Staaten und dem Norddeutschen Bunde in Betreff der Naturalisation beiderseitiger Staatsangehörigen, wurde dem Ausschuß für die ausländischen Angelegenheiten zugewiesen.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 13. März. Ueber selbständige bäuerliche Oekonomie in Livland druckt die balt. W. eingehende Erörterungen des Herrn von Moller-Sommerpahlen. Er bekämpft die Ansicht des Landvolks, daß nur durch einen über alles Maaß gehenden Leinbau Geld zu machen ist. Dieser übertriebene Flachsbau muß aber schließlich den Viehstand zu Grunde richten und die Kornernten unter das eigene Maaß der Consumtion herabsetzen.

Reval. Eine Wettfahrt auf dem Eise des Meeres hat vor zahlreichen Zuschauern stattgefunden. Dennoch sieht man schon von hochgelegenen Punkten namentlich vom Dom aus, am Ausgange der Revaler Bucht offenes Wasser, in welchem hochaufgethürmte Eismassen schwimmen. (Rev. Z.)

— Zu einer Theatervorstellung für verschämte Arme sucht man dadurch anzulocken, daß jedes Billet ein Loos auf eine Prämienobligation erhält. (Rev. Z.)

— Bei der Commission für Bauer-Angelegenheiten werden die neuen Amtsmedaillen für die Gemeinde-Aeltesten, Vorsteher und Glieder der Gemeindegerichte während des März-Termins ausgegeben. Die Bänder zu denselben treffen erst später ein. (G.-Z.)

— Die Eisenbahnfrage wird endlich einmal wieder von der Rev. Z. eingehend erörtert. In den Vordergrund tritt die Erlaubniß und Garantie für die Petersburg-Baltischporter Bahn. 1866 waren eingelaufen in Reval 746 Schiffe, im letzteren 805; der Import hatte 1866 an Werth 606,083 Rbl., im Jahre 1867 905,288 Rbl., der Export steigerte sich von 253,226 Rbl. auf 345,024 Rbl., die Zolleinnahme aber war von 100,566 auf 203,072 Rbl., also um mehr als das Doppelte, gestiegen. Und dazu dauerte die Navigations-Periode von 1866 vom 24. Januar bis zum 18. November, während die von 1867 am 23. April eröffnet wurde, am 24. November schloß und somit um ein Bedeutendes kürzer war. — Es ist schon früher hervorgehoben, woraus sich diese Steigerung des Verkehrs erklärt. Nicht der Handel in Reval selbst hat sich so bedeutend gehoben, als die Zolleinnahmen vermuthen lassen, sondern lediglich die Erfahrung befestigt, daß die Verzollung hier mit geringerem Aufwande von Zeit sich bewerkstelligen läßt, als in Kronstadt. Die importirten Waaren wurden zum großen Theil hier nur verzollt, umgeladen, nach Petersburg weiter gesandt, und füllen nun zugleich die Listen des Revaler Imports und Exports. — Es ist also factisch schon eingetreten, was wir oft genug im Falle einer Eisenbahn für Reval in Aussicht stellten: Reval übt schon — wenn auch in geringem Maße — die Function eines Vorhafens von Petersburg. — Und ist das zufällig? ist es nur an den Umstand geknüpft, daß die Versender oder Besteller der betreffenden Waaren aus irgend einem Grunde dem Zoll in Reval den Vorzug vor dem in Kronstadt gaben? Hat nicht vielmehr ein alter Vorgang sich hier wiederholt, der doch wohl auf natürliche und unabänderliche Verhältnisse sich zurückführen läßt?

Göthe und die Dampfmaschine.

(Schluß.)

Mit dem Niedersitzen zum Diner entwölkte sich die Denkerstirn des berühmten, originellen Constructeurs. An der glänzenden, reichbesetzten von der exactest dressirten Dienerschaft lautlos umschrittenen Tafel im dining room seines nicht großen, aber mit fast fürstlichem Luxus ausgestatteten Hauses (in Duke-Street, Westminster) wurde er zum heiter sociablen Lebensmanne. Dann, bei anregendem Gespräche, das fast jede Branche menschlichen Wirkens und Schauens berühren durfte, glänzte ihm Interesse aus den Augen, floß ihm die Rede mit allem Reiz großer und practischer Anschauung und nie des treffenden Ausdruckes ermangelnder Klarheit vom Munde. Weitaus der leuchtendste Punkt dieses Kreises in dem, unter Brunels berühmte Fachgenossen gereiht, die Künstler Julius Benedikt, Smart, Donaldson, Marochetti, Horsley, und andere sich den kleinen Silberwagen mit den blitzenden Sherry- und Portflaschen zuschoben, war Isambarts junge Gattin. Sie war ein herrlicher blonder Sproß aus dem edlen Künstlergeschlechte der Horsley's, das ein reiches Erbe von Talent für Musik und Malerei immer auf's Neue unter seine Generationen vertheilte, ohne daß eine Abnahme des Schatzes merkbar gewesen wäre. Mistreß Brunel gehörte zu den Frauen, deren Verkehr und Hülfe die Repräsentanten der neuen Thätigkeitsbranchen, die Techniker bedürfen, um ihre gesellschaftliche Mündigkeit zu bekunden. Nur das Urtheil und der Spruch edler, gebildeter Frauen kann den Sodalen der neuen Fächer das Bürgerrecht in denjenigen Lebenskreisen verleihen, welche die wahrhaft civilisirte und im Staatsleben allein maßgebende Gesellschaft bilden. Ehe sie dieses Bürgerrecht erlangt haben, dürfen die technischen Branchen nicht daran denken, sich die selbstständige Leitung ihrer Angelegenheiten im Staate anvertraut zu sehen.

Von der Grazie und Distinction der Lebensformen Fanny Brunels flüchtete sich auch der letzte Anhauch des Metiers vor die Thür ihres Salons. Der Zauber ihrer anmuthigen Macht über das Gespräch bannte alle Aufregung und Rücksichtslosigkeit des Fachdiscurs aus ihrem Zirkel, ohne daß in dem Verkehre der Reiz der Originalität, den jedes bedeutsame Fachwissen und Leisten mit in die Gesellschaft bringt, sich im matten Glanze eines allgemeinen urbanen Schliffs verwischt hätte.

Sie war der zierliche, goldene Griff, an dem die Welt mit Behagen und ohne Gefahr, die edle aber scharfe Stahlklinge des Wesens ihres berühmten Gatten erfassen und ihres Leuchtens und Schneidens froh werden konnte. Nur in der Häuslichkeit noch eines berühmten Technikers habe ich dies herrliche Sichergänzen von Mann und Weib im Schaffen und Erscheinen wiederholt gefunden. Es ist die des Mannes, dessen Stahl in Frieden und Krieg Deutschland Lorbeeren erkämpft, Alfred Krupp's.

An Isambart Brunels Tafel war's, wo ich auch häufig mit einem berühmten, alten Meister eines der Technik und der Tonkunst gleich nah verwandten Fachs verkehrte, der schon meines Vaters Freund und einer der ersten gewesen war, der mir im fremden fernen Lande liebevoll die Hand gedrückt hatte. Es war der alte „Harp maker of her Majesty," J. A. Stumpff. Der Mann hatte einen großen Ruf in seinem Fache. Er enthusiasmirte sich mit gleicher Begeisterung für die Wunder der neueren Technik wie für die Kunst, deren ätherischsten Ideen seine trefflichen Instrumente zauberhafte Töne lieferten, und hing mit Liebe an der Poesie seines längst verlassenen Vaterlandes. Die Neigung führte ihn zu bescheidenen Versuchen in den geliebten tönenden Künsten. Die Brettchen und Leisten, die unter den Händen des originellen alten Herrn in seiner Werkstatt von Resonanzböden und Stimmstöcken abfielen, füllten sich mit Versen und Noten. Seine Manuscripte konnten wie Brennholz in Klaftern gesetzt werden. Man meinte, er griffe nach Stock oder Elle, wenn er ein süßes Liebeslied, auf eine Latte notirt, hervorholte.

Fast nie beschrieb der emsig mit kahlem Kopfe und großer Hornbrille über den glänzenden Augen auf den Werktisch Gebeugte ein Blatt Papier. Sein Leisten und Lieben hatte ihn mit den Koriphäen fast aller Thätigkeitsbranchen in Beziehung gebracht. Mit gleichem Eifer hatte er Spohr und Rossini, Weber und Mendelsohn durch seine Kenntniß von London gedient, war er für die Berufung Beethovens nach England thätig gewesen. Mit demselben Schauern der Pietät, unter denen er in die Studirstuben Schillers und Göthes getreten war, blickte er auf die Zeichenbretter und Meßinstrumente in den Constructionsbüreaus Watts, Arkwrights, Stephensons und Brunels. Vor den Plänen zu dem Riesenschiffe „Great-Britain," den Rissen zu den Stationen der Great-Western Bahn habe ich ihn im Studium Brunels in wahrhaft andächtiger Betrachtung versinken sehen.

Wir wissen, mit welch richtiger Einsicht und Erwägung die Hafenplätze gerade damals gewählt wurden, als die Schifffahrt sich noch der Hülfsmittel nicht bedienen konnte, welche ihr jetzt in Compaß, Seekarten, Leuchtfeuern u. s. w. zu Gebote stehen. Je weniger künstliche Hafenbauten möglich waren, um so größere Aufmerksamkeit mußte sich auf die natürlichen Häfen richten. Die getroffene Wahl eines solchen natürlichen Hafens zeigte sich als bewährt, wenn eine ständige, blühende Colonie sich an ihm entwickelte. Die Erfahrungen von Jahrhunderten bewiesen, ob jene ersten Seefahrer Scharfblick, Umsicht und Verständniß für die natürlichen Bedingungen eines Hafenplatzes besessen hatten. Der Handel findet und baut sich immer die besten Straßen selbst. Die Handelsniederlassungen bleiben nur dann lange in blühendem Bestande, wenn sie in der That den richtigsten Ort gewählt haben und der Knotenpunkt der nächstliegenden, zweckdienlichsten Verkehrswege sind. — Es bedarf besonders mächtiger künstlicher Verhältnisse oder eines totalen Umschwunges in den natürlichen Bedingungen, wenn ein lebhafter Verkehr aus seinem alten Bette gedrängt und in ein neues gezwungen wird. Sind nun die natürlichen Bedingungen, welche einst Reval zu einem bedeutenden und wichtigen Hafenplatze für den ganzen Osten und einen großen Theil des inneren Reiches machten, andere geworden? Oder haben sich künstliche Verhältnisse gegen die alte Bedeutung des Hansahafens gestellt und sie vernichtet?

Wenn letzteres der Fall ist, so werden sich bald neue, ebenso künstliche Mittel finden, um den Verkehrsstrom wieder seinem alten Bette zuzuführen. Das Bedürfniß desselben, die einfachsten und practischsten Wege zu finden, ist zu stark, um Hindernisse dauernd zu ertragen. Dieses Bedürfniß, wie es sich in jeder unserer Zeilen ausspricht, beginnt schon mit größerem Gewichte sich durch die That geltend zu machen: die Jahresübersicht unserer Zolleinnahmen giebt einen unzweideutigen Beleg dafür. Man räume die Hindernisse fort, die sich ihm entgegenstemmen, man stelle den Hafen Reval's in gleich leichte Verbindung mit dem Hinterlande, wie sie Petersburg und Riga haben, und die alte Verkehrsader ist wieder lebendig, und alle die tausend Beziehungen und Thätigkeiten, das schaffende und reichmachende Leben, das einst von hier aus nach Osten und Westen segensreich gewaltet, wird sich von Neuem entfalten und blühen. Man gebe Reval sein Hinterland wieder, dessen Producte wie Bedürfnisse jetzt Umwege machen oder Erschwerungen erleiden müssen, und nicht blos das alte Reval ersteht wieder: es beginnt auch für dieses Hinterland eine neue Zeit der größeren Fruchtbarkeit, des größeren Reichthums, der höheren Entwickelung. Das Alles kann und wird eine Eisenbahn thun, eine Bahn, welche unseren bewährten Hafen dem Reiche wieder nutzbar macht und jene künstliche Ungleichheit aufhebt, in welche unsere Stadt den Häfen gegenüber gesetzt ist, die schon den Vorzug einer Bahn genießen. Aber — so fragt vielleicht ein Gegner unserer Wünsche — wird eine Bahn von Petersburg nach Reval nicht dem Handel der Residenz Abbruch thun? wird sie nicht gar Riga beeinträchtigen? Wir fragen zurück, ob die klimatischen Bedingungen des Petersburger Hafens der ganzen wachsenden Bewegung der russischen Production und des russischen Bedürfnisses am finnischen Meerbusen dauernd genügen werden? ob Riga nicht ein anderes natürliches Hinterland besitzt, als Reval es beansprucht? ob nicht endlich der größere Verkehr die größere Production schafft und damit dem Hinterlande erst Reichthum giebt? — Rußland hat sich's sauer genug werden lassen, an der Ostsee festen Fuß zu fassen. Jetzt ruhen die Früchte seiner Siege in seiner sicheren Hand; es besitzt, was es erstrebt, in voller, unbeschränkter Weise, und die Erinnerung, daß es je anders gewesen, ist erloschen. Wohl aber lebt unter uns noch die Erinnerung, daß einst unsere Niederlassung sich durch eigene Kraft emporgearbeitet und lange in Blüthe erhalten hat. Es lebt hier die Ueberzeugung, daß es auch jetzt nur der Hülfe bedarf, welche andere Häfen vom Staate erhalten haben, um ehrenvoll in ihre Reihe zu treten. Reval hat 6 Jahrhunderte hindurch als Hafen wichtige Bedeutung behauptet, — soll es jetzt weiter und weiter dem Ruin verfallen? Will das Reich auf diesen bewährten Hafen verzichten, weil es den Weg zu ihm nicht bauen will? — Es ist nicht möglich, daß Rußland hier sein Verkehrsthor schließt und eine Verkehrsader verdorren läßt, die lebensvoll genug Jahrhunderte lang geschlagen. — Und es ist in der That jetzt die dringende Pflicht aller öffentlichen Stimmen, laut daran zu mahnen, daß wir in der zwölften Stunde stehen. Noch ein Zaudern von einem Jahre, und die Besserung der Zustände ist um ein Jahrzehnt verschoben. Denn jede Spanne Zeit frißt an der Kraft der Stadt und der Provinz; ein verarmtes Land wird die Anstrengungen nicht zu leisten vermögen, welche der durch die Bahn erweiterte Verkehr an dasselbe stellt. Wenn der letzte Rest des hier heimischen Capitals aufgezehrt ist, wird auch ein erleichteter Handel nur mühsam hier eine Stätte finden. — Jetzt, jetzt gerade ist es Zeit zum ersten Spatenstich. Die Provinz ist arm, zum Theil brodlos, hoffnungslos für die Zukunft. Tausende suchen Arbeit, die Gewerbe feiern unfreiwillig, der Handel steht vor leeren Speichern. Aber noch ist die Gewohnheit des Müssiggenges fremd. Der Erwerbslose, der Gewerbtreibende wollen schaffen, der Kaufmann steht in gutem Credit, noch sind die nöthigen Beziehungen nicht abgerissen. Und wie die Bahn für die Zukunft zur Wohlthat für die Stadt, für die Provinz und für das Reich werden wird, so muß ihr Bau es jetzt schon für die Hülfs- und Erwerbsbedürftigen sein. Keine Unterstützung, welche der Staat zwei Provinzen zugleich bieten könnte, wäre segensreicher in ihren Folgen, wirksamer in ihrer Anlage und verspräche reichere Zinsen des Wohlstandes und Fortschrittes, als die Concession der erbetenen baltischen Eisenbahn.

St. Petersburg. Die neue kupferne Scheidemünze ist kürzlich in Petersburg in Cirkulation getreten. Die Prägung im hiesigen Münzhofe rührt für einen bedeutenden Theil bereits von vorigem Jahre, welcher daher die Jahreszahl 1867 trägt. Sämmtliche in den Werthen von 5, 3, 2, und 1 Kopeken geschlagenen Geldstücke sind bedeutend kleiner als die der letzten Prägung, so daß das Fünfkopekenstück gleich dem früheren Dreikopekenstück ist und in dem Verhältniß die übrigen Werthe. Das Gepräge ist von sehr zierlichem und geschmackvollen Aussehen, und haben augenscheinlich die französischen Kupfermünzen den unsrigen zum Muster gedient. Der Avers enthält in der Mitte die Werthbezeichnung in Ziffern, unter derselben den Prägeort (С. П. Б.), in dem Theil zwischen dem Mttelstück, das durch einen concentrischen Ring von dem Rande getrennt ist, befindet sich über der Ziffer die Jahreszahl (1867 года) in vertiefter Schrift, unterhalb derselben zwei durch ein Band verknüpfte Lorbeer- und Eichenzweige. Auf dem Revers ist der russische Reichsadler, über demselben in einem zierlichen Bande die Bezeichnung „russische Kupfermünze" und unter demselben in vertiefter Schrift die Werthbezeichnung dargestellt. Der Rand sämmtlicher Münzen ist gezähnt und ihr Gehalt natürlich geringer als der früheren Emissionen. Die charakteristischen Differenzen zwischen den früheren und dieser letzten Emission sind nächst deren kleinerem Format und der geringeren Qualität, der gezähnte Rand, die vertiefte Schrift und die auf dem Revers befindliche Bezeichnung „russische Kupfermün.z" (D. P. Z.)

— In den gebildeten Kreisen der Petersburger Gesellschaft erweckt die Ankunft der in Zürich promovirten Doktorin der Medizin, Fräulein Ssusslow, ein lebhaftes Interesse. Unsere Jugend bewundert natürlich die praktische Vertreterin der Frauen-Emancipation und es sollen viele junge Damen ernstlich daran denken, diesem Beispiele zu folgen. Es haben sich in unserer weiblichen Welt bereits Vereine gebildet, deren Zweck die Pflege der naturwissenschaftlichen Fächer ist, bekannte Professoren halten in denselben Vorträge über Physiologie und Zoologie. Andererseits macht sich gegen die junge Gelehrte auch eine feindliche Strömung geltend. Zuerst alle diejenigen, welche dem Weibe nur die Stellung in dem Familienleben zuweisen wollen, dann die Furchtsamen, welche die Periode des Nihilismus und Socialismus wieder heraufbeschworen sehen, und endlich die Aerzte, welche aus naheliegenden Gründen für mache Specialität erfolgreiche Konkurrenz befürchten. (D. P. Z.)

— In der russischen Literatur macht sich analog der jährlich in Deutschland durch die Leipziger Ostermesse hervorgerufenen Strömung, zu der Fastenzeit ein reges, produktives Leben geltend. Unter den vielfachen Uebersetzungen, wir erwähnen hier nur die mustergültig von Weinberg übertragenen Andersen'schen Märchen, die wissenschaftlichen Werke Virchow's, Brehm's „Thierleben", sind auch eine Reihe Originalwerke aufzuzählen, Dr. Regel's großes pomologisches Werk verläßt bald die Presse; der historischen Monographie „die Jesuiten in Rußland" haben wir bereits gedacht, Graf Tolstoi hat den fünften und letzten Band seines großen Romans „Krieg und Frieden" beendet. Wsewolod Krestowski, der Autor des etwas anrüchigen „Petersburger Spelunken" soll an einem neuen Roman, dessen Sujet den letzten polnischen Aufstand in Polen und Litthauen behandelt, arbeiten und zu dem Zweck in Wilna das Material in den Archiven und Behörden sammeln. — In Moskau ließ Schulgin eine Uebersetzung der „Geschichte der Erde" von Professor Mohr in Bonn drucken. (D. P. Z.)

— In den Räumen des Künstlerklubs sind gegenwärtig zwei Gemälde aufgestellt, die schon durch ihre Größe das Auge des Vorübergehenden auf sich ziehen. Das erste Bild ist das Porträt des verstorbenen Grafen Tolstoi von Makowsky gemalt. Der weiland Minister der Posten ist in Lebensgröße, in ganzer Figur und in bürgerlicher Tracht dargestellt. Er wendet dem Beschauer das ganze Gesicht zu, das sprechend ähnlich und in einem guten Moment aufgefaßt ist. Die Ausführung ist sehr sorgfältig und frei von der sonstigen technischen Manierirtheit dieses Künstlers. Das zweite Bild fesselt weniger ideale Auffassung, durch die geistige Bedeutung oder durch technische Vollendung, als durch die Sonderbarkeit das Sujets. Es stellt ein düsteres unterirdisches Kreuzgewölbe dar. In einem halbgeöffneten Sarge richtet sich ein blondes junges Weib schlaftrunken in die Höhe und stiert geblendet in das Licht der Fackel. Von dem Sargdeckel fällt durch diese Bewegung ein in verrostetem Ritterharnisch steckendes Skelett zu Boden. Im Vordergrunde befindet sich ein unbestimmter Jüngling und rüttelt an den Ketten, mit denen jenes blonde Weib gefesselt ist. Rechts davon steht ein nicht näher zu definirender christlicher

---

Daher kam es auch, daß er mit demselben Ernste, der ihn beim Bau seiner herrlichen Musikinstrumente leitete, in Mußestunden an Modellen von Dampfmaschinen feilte, löthete und schrob. Von der neuesten Construction der Steuerung, der Kessel, der Kolben, der Pumpen dieser Maschinen war er eben so gut unterrichtet als von den besten Anordnungen des Corpus, des Halses, der Stange und der Pedale der Harfe, welche letztere ihm sogar eine originelle Anordnung verdanken, die eine weit reichere Modulation auf diesem Instrumente gestattet.

Diese Vielseitigkeit des Interesses des alten Herrn, der sich gern seiner näheren Beziehungen zu Göthe rühmte, war in eigenthümlicher Weise Veranlassung, daß auch die kräftigste Muskel am Organismus unserer modernen materiellen Welt, die Dampfmaschine, in die Thätigkeit und Anschauungsphäre des universellsten Geistes der Neuzeit gerückt wurde. Er erzählte den Vorgang in seiner schlichten Weise wie folgt:

„Als ich Göthe im October des Jahres 1827 einen zweiten Besuch abzustatten die Ehre hatte, so empfing er mich als einen Freund und sagte mir, daß es ihm sehr angenehm sein würde, wenn ich ihn jeden Abend besuchen wolle, so lange ich in Weimar verharren würde. Dies war mir sehr erwünscht. Ich mußte ihm viel von London, besonders von dort lebenden Künstlern, Bildhauern und Malern erzählen, und die Namen der vorzüglichsten nennen, welche er sich notirte. Unter Anderem fragte mich Göthe: „Womit beschäftigen Sie sich denn in ihren Erholungsstunden in London?" Ueber diese Frage war ich etwas verlegen, doch antwortete ich rasch: „Dann reite ich mein Steckenpferd." Göthe schien verwundert über meine Antwort und fragte: „Darf man wohl wissen, welches das Ihrige ist?" Ich bat um die Erlaubniß bemerken zu dürfen, daß man in keinem Lande der Welt mehr darauf bedacht sei, mit Maschinen zu arbeiten, als in England, und daß Diejenigen, die sich solche anschaffen und im Gange erhalten könnten, sich große Reichthümer erwerben könnten. „Ich habe mir deßhalb, da Tausende darauf bedacht sind, auf diese Art ihr Glück zu machen, und da man deßhalb fast nichts als Maschinen vor Augen sehe, vor Kurzem die Dampfmaschine zum Gegenstand eines Gedichtes „der Kampf der Elemente" gemacht. Göthe schien erstaunt zu sein und wünschte diesen poetischen Versuch zu sehen. Ich überreichte denselben am folgenden Tage. Göthe ersuchte mich, das Gedicht selbst zu lesen: er stand neben mir ganz aufrecht, mit voller Aufmerksamkeit zuhorchend, ich las daher ohne Furcht und hob die kräftigsten Stellen hervor. Göthe klopfte mich mehrere Male auf den Arm und sagte: „Gut, gut, das ist brav, haben Sie die Güte, mir das Gedicht zu lassen," und fügte hinzu: „Haben Sie mehr solcher Verse geschrieben?" — „O ja, Excellenz, antwortete ich — aber ich habe sie Niemanden gezeigt, aus Furcht, man möchte darüber spötteln." „Nein, mein Freund, sagte Göthe, schicken Sie mir Ihre Versuche zu, es liegt ein unbebautes Feld in Ihrer Brust und es ist Pflicht, solches zu bebauen. Da ich Sie, mein werther Landsmann, in den Zirkel meiner Freunde aufgenommen, so werde ich Ihnen einen auf den Hals schicken und Ihr Bild meinem Stammbuch einverleiben, welches aus den Porträts meiner Freunde zusammengesetzt ist, die ich nicht selten mustere, um so im Geiste Alle, die mir auf Erden schätzbar waren, die dahin Geschiedenen und die durch große Entfernungen Getrennten, zu sehen."

„Ich fühlte mich von der Herablassung des großen Dichters ganz durchdrungen und beschloß, alle meine poetischen Versuche, die in meiner Werkstatt in deutscher oder englischer Sprache gedichtet, auf glatt gehobelten Brettchen mit Bleistift geschrieben waren und in großer Menge in einem Winkel, von dickem Staube bedeckt, begraben lagen, zu sammeln."

Das oben erwähnte Gedicht, die Dampfmaschine, behandelnd, brachte Göthe nicht allein in No. 5 Jahrg. 1831 des von seiner Schwiegertochter Ottilie von Göthe herausgegebenen Journals „Chaos" zum Abdrucke, sondern der große Mann fand es auch, das rege Interesse, welches er für alles Bedeutsame hegte, auf's Neue an den Tag legend, der Mühe werth, selbst hier und da die Meisterhand bessernd daran zu legen Ich gebe nachstehend das Gedicht nach Stumpff's Manuscript, in der Anmerkung Göthe's Abänderungen.

Der Kampf der Elemente.

Gott sah, was er gemacht, und siehe es war gut.
So schrieb ein Mann von großem Geist und Muth,
Doch diese Lehre will der Welt nicht mehr behagen,
* Der Zweifler macht gar weisheitsvolle Fragen.
Er ruft: Man werfe nur, nur einen flücht'gen Blick
In's Lebensspiel, was blickt man? Menschenglück?
Nein, Noth und Tod und Elend sieht man hausen,
Die Elemente stets im Wechselkampfe brausen,
Und Sturm der Leidenschaft, die ewig Feindschaft brüten.
** So murrt gar mancher Mensch, raubt sich des Lebens Frieden!
Warum denn wurden wir so rund umgeben
Vom rohen Stoff, von Kräften aller Art?
Was will in unsrer Brust das stete Streben,
Das sich mit ewig reger Neugierd' paart?

Priester, der in der Rechten eine Fackel und in der Linken ein religiöses Buch hält, nach dem er betet oder singt. Die ganze Malerei ist von höchst untergeordnetem Werthe; trotzdem muß Referent gestehen, daß er eine gute Weile vor dem Bilde gestanden und nach einer Lösung dieser Darstellung gesucht und sie nicht gefunden hat. Gegenwärtig bringt eine solche der „Golos." Das blonde Weib mit dem germanischen Typus ist — das lettische Volk, der unbestimmte Jüngling — Rußland, und der die Fackel haltende Priester, — ja, der ist ein Priester. Das Bild ist von einem Jungletten gemalt. (D. P. Z.)

Ausländische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, 20./8. März. Die National-Ztg. ist in großen Zorn gerathen, daß man in Frankfurt a/M. auch deutsche Wünsche haben kann und nicht unbedingt die Unterordnung unter Berlin und das Aufgehen in veraltete und verrostete preußische Zustände als Nothwendigkeit hinnehmen will. Es sind „Gebote der Vernunft", welche man von dort in die Welt ruft. Das Schriftstück ist offenbar auf die süddeutschen Wahlumtrieben berechnet; es enthält manches Unsinnige, daneben aber auch Wahrheiten, welche die Nat.-Ztg. und ihre Freunde eben nicht hören wollen. Es heißt dort u. a.: „Müde der nutzlosen Vereinsspielerei, sind in Frankfurt Männer deutscher Gesinnung aus verschiedenen bisherigen Parteistellungen und aus verschiedenen Gauen des Vaterlandes diesseits und jenseits des Maines zusammengetreten und haben Berathung gepflogen über die Aufstellung gewisser Fundamentalsätze, welche allen wahren Patrioten als Erkennungszeichen und zugleich als Richtschnur bei den Wahlen zu politischen und kommunalen Vertretungen dienen sollen. Wählt unbedingt in keinem Falle einen Vertreter, welcher sich nicht auf die folgenden Losungen verpflichtet: Fort mit allem Parteien-Getriebe, mit seiner irreführenden Wortklauberei, seiner nutzlosen Zungendrescherei und ehrgeizigen Sesseljägerei. Fort mit jeglicher Staatskunst (wie sie sich auch nenne), welche nicht unverbrüchlich festhält an Recht, Wahrheit, Ehrlichkeit. Einheit in Freiheit für das deutsche Volk. Unbedingte Freiheit eines jedes Einzelnen, soweit sein Thun nur ihn angeht. Freie Selbstverwaltung der Gemeinden. Freies Selbstbestimmungsrecht für jeden deutschen Volksstamm, nach seiner Eigenart zu leben und verfaßt zu sein. Zum deutschen Reichstag sind alle deutschen Völker zu berufen. Der Reichstag hat die Verfassung für die deutsche Gemeinschaft umzuändern. Keine Staatsschuldenmacherei; keine versteckten (sogenannten indirekten) Abgaben. Kein heimathloser Beamtenstand mit willkürlicher Versetzbarkeit. Kein heimathloser Soldatenstand; kein Kriegerstand in Friedenszeiten. Waffenübung eine Sache der Jugenderziehung. Zur Vaterlandsvertheidigung nach der Weise der schweizerischen Eidgenossen verpflichtet jeder Mann. Brüderlichkeit gegen alle Völker." Obgleich die N.-Z. dies Alles in Bausch und Bogen verdammt, druckt sie doch zugleich wehmüthige Erinnerungen an die Märztage von 1848. Sie schreibt: „Besonders war es der 20. März 1848, welcher sich durch die Macht der Gefühle, die er hervorrief, und durch die Weite der Aussichten, die er zu eröffnen schien, großartig ausgezeichnet und unvergeßlich eingeprägt hat. Am Tage vorher waren die Gemüther noch eingenommen und überwältigt von dem Kampfe selber, welcher so überraschend gekommen und über dessen Beendigung und Bedeutung man noch in Zweifeln war, welche sich erst beruhigen mußten; aber am 20. schaute man auf den Untergang einer alten Zeit und auf den Morgenglanz einer neuen mit Gewißheit und Sammlung. Wie die Frühlingssonne wieder funkelte, erfüllte eine wunderbare Bewegung diese Straßen, die heute zum ersten Male ein öffentliches Leben aufzunehmen und zu tragen, und nicht mehr Privatmenschen, sondern einem Volke als Stätte zu dienen schienen. Mit einem Male fühlte man sich als mündiger Bürger, jeder redete den andern wie einen Freund und Bekannten an, und alle sprachen von einer gemeinsamen Sache. Dies war die Begrüßung des jungen Lichtes. Wie dunstig auch der Himmel bald wieder wurde: es blieb doch Tag und die Nacht war überwunden."

— Man schreibt vielfach die Geldnoth der Gutsbesitzer dem freien Güterbesitzrecht und dem durch dasselbe entstandenen Wandel und Wechsel bei Land und Leuten zu. In der soeben von Rodbertus-Jagetzow zur Erklärung und Abhülfe der heutigen Kreditnoth des Grundbesitzes erschienenen Schrift findet sich eine Uebersicht der Besitzveränderungen, welche die Rittergüter der Provinzen Preußen, Pommern, — mit Ausnahme von Neupommern — Posen, Schlesien, den Marken Sachsen und Westphalen in dem Zeitraume von 1835—64 unterlegen haben. Es geht daraus hervor, daß während dieser dreißigjährigen Periode auf 11,771 Rittergüter 23,654 Besitzveränderungen kommen. Darunter sind 7903 Erbfälle, 14,404 freiwillige, 1347 nothwendige Verkäufe. Jedes Gut hat also durchschnittlich zwei Mal den Besitzer gewechselt. Von der Gesammtzahl dieser Besitzveränderungen kommen $34{,}_{7}$ pCt. auf Erbfälle, $60{,}_{2}$ pCt. auf freiwillige Verkäufe, $5{,}_{1}$ pCt. auf Subhastationen. Von der Gesammtzahl der Güter wurden während dieser Zeit $67{,}_{1}$ pCt. vererbt, $122{,}_{3}$ pCt. freiwillig und $11{,}_{4}$ pCt. zwangsweise verkauft. Durchschnittlich sind also ungefähr zwei Drittheile aller Rittergüter einmal während dieser Zeit vererbt worden. Dagegen ist die Zahl der Verkäufe bedeutend größer als die Zahl der Rittergüter selbst. Im Durchschnitt haben alle Rittergüter während dieser Zeit nicht blos einem einmaligen, sondern ein Drittheil derselben einem zweimaligen Verkauf unterlegen. Für die einzelnen Provinzen ist das Verhältniß natürlich verschieden. In Westphalen sind nur 23 pCt. der Güter freiwillig verkauft worden; in Schlesien 154 pCt. Nächst Westphalen kommt Sachsen mit 88 pCt.; nächst Schlesien Posen mit 117 pCt. (N.-Z.)

Hannover, 20./8. März. Die „A. A. Z." bringt eine ihr aus Hannover „von einer dem König Georg zugeneigten Seite" zugehende Mittheilung, nach welcher der König schon bei dem Hietzinger Feste ganz unumwunden seine Ansicht aussprach, daß er von Preußen „keinen Groschen" erhalten werde; diese Ueberzeugung habe er auch schon beim Abschlusse des Vertrages gehabt. „Da er aber durch den Vertrag seinen Grundsätzen und seinen Rechten nichts vergeben habe, so habe er sich aus Rücksicht auf das braunschweigisch-lüneburgische Haus, dem der Vertrag früher oder später zu gute kommen könne, zum Abschluß desselben bereit finden lassen. Glücklicherweise befinde er sich in der Lage, es mit voller Ruhe ansehen zu können, wenn Preußen den Vertrag nicht erfülle." Der ganze Vertrag war also eine Kriegslist, um theils zur Silberkammer zu gelangen, theils dem Kronprinzen die splendide Abfindungssumme schon jetzt zu sichern, wenn die Restaurationsträume sich denn doch nicht verwirklichen sollten. Zur Bestätigung druckte die Wiener „Wochenschrift für Politik und Volkswirthschaft" einen aus dem Hietzinger Kabinet stammenden Protest gegen den Bericht des preußischen Staatsministeriums, welcher die Sequestrations-Verordnung vom 2. März einleitete. Der Standpunkt des Königs Georg wird darin in folgender Weise präzisirt: „König Georg hält fest und entschieden an seinem Rechte auf die hannoversche Königskrone, welches nicht er selbst sich erworben hat, sondern welches ihm und seinem Hause verliehen worden ist von Gott. Ja wir sprechen es mit aller Ueberzeugung aus, daß er selbst auch dann nicht einen Titel von diesem seinem göttlichen Rechte fahren lassen würde, wenn das hannöversche Volk minder treu, minder ausdauernd an seinem angestammten Königshause hinge. Vertrauend auf dies sein göttliches Recht, vertrauend zugleich auf die Treue seines Volkes, hegt Georg V. nicht blos die Hoffnung seiner Restitution, sondern ist von dem sichern Eintreten derselben so überzeugt, wie von seinem eigenen Dasein. Das ist der feste Boden, auf welchem er steht und welchen er niemals verlassen wird, noch kann. Die Forderung dieser Ueberzeugung am 18. Februar nicht Ausdruck zu geben, wäre für den König zu erfüllen so unmöglich gewesen, wie etwa diejenige, nicht zu athmen. Dabei erinnern wir daran, daß das Aussprechen dieser Hoffnung und Ueberzeugung nicht ein Novum, sondern konform ist mit allen bisherigen Aussprüchen Sr. Majestät." (N.-Z.)

Oesterreich.

Wien, 19./7. März. Im Herrenhause stand die Berathung über das Ehegesetz auf der Tages-Ordnung. Nachdem der Berichterstatter das Votum der Majorität und der Minorität des Ausschusses verlesen hatte, wurde die General-Debatte eröffnet, in welcher zunächst der Unterrichts-Minister von Hasner das Wort ergriff. Derselbe erklärte: Die Regierung stehe auf dem Standpunkt des Votums, welches die Majorität des Ausschusses abgegeben habe; sie betrachtet das vorliegende Gesetz als eine unabweisbare Nothwendigkeit. Die Regierung hege die Ueberzeugung, daß die gegenwärtig in Rom behufs Umgestaltung des Konkordats eingeleiteten Verhandlungen bald abgeschlossen sein könnten, wenn guter Wille dazu auf der betreffenden Seite vorhanden sei, doch scheine dies leider nicht der Fall zu sein. Der Minister schloß, indem er hervorhob, daß das Konkordat in allen Zweigen der Staatsverwaltung ein Hinderniß sei. Im Laufe der Debatte befürworteten Kardinal Rauscher und die Grafen Rechberg und Blome das Votum der Minorität. In Folge eines vom Grafen Mensdorf gestellten Antrages wurde die Fortsetzung der Debatte auf morgen vertagt. (St.-A.)

Großbritannien.

London, 18./6. März. Im Unterhause richtet Samuelson an den Vicepräsidenten des Ausschusses für das Schulwesen die Frage, wann die Berichte der diesseitigen Gesandtschaften über technischen Unterricht im Auslande dem Hause mitgetheilt werden sollen. Lord Montagu erwiderte: Bis jetzt seien von dem an Dokumenten 2c. vorhandenen Material etwa die Hälfte, 2500 Druckseiten, übersetzt und bis auf 200 Seiten kondensirt worden. In denselben seien die Verhältnisse in Schweden, Norwegen, Belgien, Bayern, Preußen und den Hansestädten abgehandelt. Der Rest der Arbeit den größeren Theil von Frankreich, die Schweiz und Oesterreich umfassend, sei noch zu beendigen. (St.-A.)

Frankreich.

Paris, 16./4. März. Der heutige 13. Geburtstag des kaiserlichen Prinzen ist vom herrlichsten Frühlingswetter begünstigt. Die Revue in den Tuilerien hatte viele Tausend Zuschauer angezogen. Die Börse, die Politiker, alle Welt ist heute gut gestimmt. Am meisten Grund zur Zufriedenheit dürfte aber heute Napoleon III. selbst haben. Er kann sich rühmen daß unter seiner Dynastie zum erstenmal seit beiläufig einem Jahrhundert ein französischer Thronerbe in Frankreich selbst zu diesem Alter gelangt ist. Wir brauchen nicht Ludwigs XVI. Sohn, noch den König von Rom zu erwähnen; aber der Herzog von Bordeaux war noch nicht 10 Jahre alt als ihn die Juli-Revolution aus dem Land seiner Väter vertrieb, und der Graf von Paris war zur Zeit der Februar-Ereignisse von 1848 noch jünger. Zu gleicher Zeit empfing der Kaiser den Sohn des Erziehers des Herzogs von Reichsstadt. Derselbe überbrachte dem Kaiser als Geschenk 120 verschiedene Gegenstände, welche dem Sohne Napoleon's I. angehört hatten. Der Baron erstattete dem Kaiser, der sich auf Deutsch mit ihm unterhielt, einen längeren Bericht über das Leben des Herzogs und hob dabei hervor und bewies es auch durch die Briefe des Herzogs, welche er ihm vorlegte, daß dessen Erziehung, wie man vielfach behauptet hatte, keineswegs vernachlässigt worden sei und daß derselbe besonders bedeutende Sprachstudien (er verstand Deutsch, Französisch, Italienisch, Englisch, Lateinisch und Griechisch) gemacht hat. Die 120 Gegenstände, welche der Baron dem Kaiser überbrachte, sind in dem Museum der Souveräne im Louvre untergebracht worden und befinden sich neben denen des Kaisers Napoleon I. Sie bestehen aus Kleidungsstücken, Büchern, dem Siegel des Herzogs, einer Anzahl von Briefen 2c. Was die sterblichen Ueberreste des Herzogs anlangt, so sollen dieselben nächstes Jahr nach Paris gebracht werden und angeblich am 100-

---

Gestalten soll der Herr der Erden?
Harrt hier nicht Alles auf des Bildners Hand?
Ein Schöpfer soll der Mensch, wie Gott wohlthätig werden?
D'rum gab er ihm Stoff, Kräfte und Verstand. —

*** Ein Mann, dem manches Werk gelungen
† Und dessen Geist nach Wahrheit stets gerungen,
Geprüft des Feuers, des Wassers Macht,
Kurz, der zuerst das Werk erdacht,
Wie durch der Elemente Kampf
Des Feuers Wuth, des Wassers Dampf
Der Mensch Gewinn und nicht Verderben fand.

Die Wuth des Feu'rs, des Wassers Macht,
†† Ward von dem Künstler angefacht,
Er trennt durch eine dünne Wand
Die Feinde, die von Wuth entbrannt.
Die Flammen an dem Kessel wüthen,
In dem voll Zorn die Wellen sieden,
Und streben sich am Feind zu rächen,
Den starken Kerker zu zerbrechen.
Ein blanker Stab steigt magisch hoch empor
Vom Dampf verfolgt durch ein gewaltig' Rohr;
Im Nu stürzt in die heiße Fluth
Ein kalter Strom, schreckt seine Wuth;
Gleich sinkt der Stab — im Augenblick
Scheucht ihn der heiße Kampf zurück.
Der blanke Stahl steigt auf und nieder,
Belebt zum Streben alle Glieder
Nach einem Ziel. Der große Bau
Folgt stets des Meisters Sinn genau. —

Wie mancher tadelt nicht den Wunderlauf der Dinge,
Und ungeprüft schilt, was er nicht versteht:
Der Forscher sieht entzückt, wie in der Wesen Ringe
Sich Theil und Ganzes stets im schönsten Bunde dreht."

Göthe's Abänderungen.

* „Der Zweifler macht bedenklich bittre Klagen."
** „So murrt gar Mancher trüb'" u. s. w.
*** „So jener Mann" u. s. w.
† „Und dessen Geist nach Wahrheit, Licht gerungen."
†† „Hat er in seine Gewalt gebracht."

Ich mochte diese kleine Geschichte trotz ihrer Anspruchslosigkeit der technischen Welt nicht vorenthalten, weil sich in derselben, in so anmuthender Weise, Technik und Kunst die Hände reichen und weil sie, im engen Raume, bedeutsame und der Welt vielwerthe Menschen, in wenig gewöhnter Form thätig zeigt und an uns vorüberführt.

Vermischtes.

— Im Jahre 1864 sind nach den „Annalen des Norddeutschen Bundes und des deutschen Zollvereins" folgende Quantitäten Kaffe verzollt worden: im Zollverein 1,399,000 Ctr. mit einem Steuerertrage von 6,994,000 Preuß. Thlr., in Großbritannien 284,000 Ctr. mit einem Steuerertrage von 2,592,000 Preuß. Thlr., in Frankreich 809,000 Ctr. mit einem Steuerertrage von 6,514,000 Preuß. Thlr. Den bei Weitem stärksten Kaffeeverbrauch hat der Zollverein, in welchem sich $3{,}_{05}$ Pfund für jeden Kopf der Bevölkerung berechnen, während Frankreich nur $2{,}_{14}$ Pfd., Großbritannien sogar nur $0{,}_{96}$ Pfd. pro Kopf nachweist. Seit 1855 ist der Kopfverbrauch im Zollverein wie 100 : 114, in Frankreich sogar wie 100 : 151 gestiegen, während er in Großbritannien im Verhältniß von 100 : 88 zurückgegangen ist. Die Zollerträge von Kaffee berechnen sich für 1864: im Zollverein bei einem Zollsatz von 5 Thlr. pro Centner auf $5{,}_{02}$ Sgr., in Großbritannien bei einem Zollsatz von 9 Thlr. 4 Sgr. pro Centner auf $2{,}_{63}$ Sgr. und in Frankreich bei einem Zollsatz von 6 Thlr. 25 Sgr. pro Centner auf $4{,}_{37}$ Sgr. für jeden Kopf.

jährigen Geburtstage Napoleon's I. hier eintreffen. Inzwischen reist der Prinz Napoleon durch Deutschland und allgemein fiel die überraschende Aehnlichkeit auf, welche der Prinz Napoleon in seinen Gesichtszügen mit seinem großen Oheim Napoleon I. besitzt. Sorgenvoll aber schriftstellert das Haupt der Familie in den Tuilerien und läßt eine Flugschrift drucken, welche wenig Eindruck macht. In derselben finden sich folgende Betrachtungen, die als der eigentliche Schwerpunkt der Schrift anzusehen sind: Was vor Allem aus dieser Auseinandersetzung hervorgeht, ist, daß die napoleonische Dynastie während eines halben Jahrhunderts sechs Mal die Weihe der nationalen Abstimmung erhielt. Onkel und Neffe haben dieselbe geschichtliche Kreisbahn durchlaufen. Der eine wie der andere haben Frankreich von Abgründen hinweggerissen. Dreimal durch den allgemeinen Zuruf getragen, war jeder von ihnen mit zuerst zeitweiliger, dann bald verlängerter Gewalt bekleidet, und beide ließen sich auf einem Throne nieder, den sie leer fanden. Konsulat und Präsidentschaft liefen beide gleicher Weise in das Kaiserreich aus. Es ist ein in der Geschichte einzig dastehendes Schauspiel, daß nach einem Zwischenraum von 50 Jahren der Volkswille durch so viele beengenden Erzeugnisse hindurch wie ein seit langer Zeit im Sande versiegter Strom plötzlich aus den tiefen Schichten der Gesellschaft wieder hervorbricht und sich wiederum zur Höhe seiner Unabhängigkeit und seiner nationalen Größe erhebt. Das Plebiscit von 1852 ist wie der Wiederhall des Plebiscits von 1804. Die vier Millionen Stimmen, welche das Erstaunen der Geschichtsschreiber waren, wuchsen zu 8 Millionen herau, und der, welcher kraft der Verfassung des ersten Kaiserreichs zum Throne berufen war, wurde das Haupt des zweiten Kaiserreichs indem er in seiner Person die Rechte des Erben und des Erwählten vereinigte. Von 1799 bis 1804 erhielt Napolon I. zehn Millionen Stimmen: von 1804 bis 1852 erhielt Napoleon III. zwanzig Millionen. Dreißig Millionen von dem französischen Volk gezeichnete Stimmzettel das sind die Rechtstitel der napoleonischen Dynastie. (N.-Z.)

Rigaer Handelsbericht.

Riga, 9. März. Witterung unverändert. Der Handel in den letzten Tagen beschränkte sich fast nur auf Flachs, wovon an ca. 4000 Berkw. umgegangen sind. War auch die Frage in diesen Tagen weniger lebhaft, indem für Kron-Gattungen nur die in unserm letzten Bericht niedriger notirten Preise, Käufer gefunden wurden, so zahlte man doch für andere Gattungen wiederum höhere Preise. Zufuhr in diesem Monat ca. 16,000 Bkw. — Säeleinsaat in gewöhnlicher Waare noch auf 9 9/16 R. gehalten, hatte keinen Umsatz, dagegen kam Einiges in puik Saat zu 10½ Rbl. zum Abschluß. — Drujaner Schlagsaat und Getreide ohne Geschäft. — Für Hafer sind Käufer zurückhaltender geworden und bieten für 73 Pfd. 100 Rbl., finden aber hierzu keine Abgeber. — Hanf. Wie mit unserm letzten schon berichtet, so halten Inhaber noch auf 40 R. für fein Rein und 39 R. für gewöhnlich Rein und konnte somit ein weiteres Geschäft noch nicht veranlaßt werden, da Käufer sich nicht entschließen wollen, so hohe Forderungen zu bewilligen.

Fremden-Liste.

Hotel St. Petersburg. Herren v. Sievers, Pernakoff und Leppik.

Witterungsbeobachtungen.

Den 23. März 1868.

Zeit.	Barometer 700 mm +	Temp. Celsius.	Extreme der Temperatur Min.	Max.	Wind.	Witterung.
1	52,7	1,0			—	—
4	52,3	0,7			—	—
7	52,3	—0,3	—0,6		SO (5)	0
10	52,1	2,0			SO (5)	0
1	52,5	2,8			SO (5)	0
4	52,3	3,0		4,2	SO (3)	6
7	53,5	0,1			SO (1)	1
10	53,6	—1,0			SO (2)	0
Mittel	751,41	1,04				1,2

Den 22./10. März: Embach mit Wasser bedeckt, das Eis zwischen den Brücken fort, ebenso unterhalb. Der Wasserstand: den 22. 4 Fuß 8 Zoll = 146 Centimeter, 23. 5 Fuß 4 Zoll = 168 Centimeter, 24. 5 Fuß 8 Zoll = 178 Centimeter. — Es ist 1 Zoll dieses Maaßes = 2,625 Centimeter.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 13. März 1868.

Verantwortlicher Redakteur: R. Liebert.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Von Einem Kaiserlichen Universitätsgericht zu Dorpat wird mit Beziehung auf § 16 des am 8. Juni 1867 von dem Herrn Curator des Dorpatschen Lehrbezirks bestätigten Reglements über die Schuldverbindlichkeiten der Studirenden desmittelst bekannt gemacht, daß der Herr Stud. oec. publ. Ottocar Radecki am heutigen Tage die Universität unfreiwillig verlassen hat.

Dorpat, den 11. März 1868.

Prorector A. Bulmerincq.
(Nr. 193.) Secretaire S. Lieven.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hierdurch bekannt gemacht, daß das dem Bäckermeister **Karl Woldemar Kruse** gehörige, allhier im 1. Stadttheil sub Nr. 47 belegene steinerne **Wohnhaus** sammt Zubehörungen auf Antrag Eines Löblichen Vogtei-Gerichts öffentlich **verkauft** werden soll. Es werden demnach Kaufliebhaber hierdurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 9. April 1868 anberaumten ersten, sowie dem alsdann zu bestimmenden zweiten Ausbot-Termine Vormittags um 12 Uhr in Eines Edlen Rathes Sitzungszimmer einzufinden, ihren Bot und Ueberbot zu verlautbaren und sodann wegen des Zuschlags weitere Verfügung abzuwarten.

Dorpat-Rathhaus am 20. Februar 1868.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Kupffer.
(Nr. 160.) Obersecretaire Stillmark.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hierdurch bekannt gemacht, daß das dem Dörptschen Okladisten **Fedor Maximow Swerew** gehörige, allhier im 1. Stadttheil sub Nr. 190 f. belegene **Wohnhaus** sammt Zubehörungen auf Antrag Eines Löblichen Vogtei-Gerichts öffentlich **verkauft** werden soll. Es werden demnach Kaufliebhaber hierdurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 9. April 1868 anberaumten ersten, sowie dem alsdann zu bestimmenden zweiten Ausbot-Termine Vormittags um 12 Uhr in Eines Edlen Rathes Sitzungszimmer einzufinden, ihren Bot und Ueberbot zu verlautbaren und sodann wegen des Zuschlags weitere Verfügung abzuwarten.

Dorpat-Rathhaus am 20. Februar 1868.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Kupffer.
(Nr. 161.) Obersekretaire R. Stillmark.

GUANO-DEPOT

der

PERUANISCHEN REGIERUNG

in Hamburg.

Wir zeigen hiedurch an, dass unsere Guano-Preise **unverändert** sind, wie folgt:

Bco. Mark **160.** — pr. **2000** ℔ Brutto Hamb. Gewicht oder 20 Zoll-Centner, bei Abnahme von 60,000 ℔ und darüber.

Bco. Mark **174.** — pr. **2000** ℔ Brutto Hamb. Gewicht oder 20 Zoll-Centner, bei Abnahme von 2000 ℔ bis 60,000 ℔

in Säcken, zahlbar pr. comptant, ohne Vergütung von Thara, Gutgewicht, Abschlag oder Decort.

HAMBURG, März 1868.

J. D. Mutzenbecher Söhne
und
Aug. Jos. Schön & Co.,
Bevollmächtigte der Herren
Hy. Witt & Schutte in Lima.

Die Chocoladen-Fabrik
J. R. Schramm

empfiehlt ihre Fabrikate bestens, eben so die neuerdings nach Vorschrift des Herrn Professor Dr. C. Schmidt angefertigte

„eisenhaltige Chocolade“,

welche bereits von hiesigen Aerzten mit Erfolg für Blutarme angewandt ist.

Gleichzeitig halte Lager von der in **derselben Weise** fabricirten Chocolade von Ménier (in der letzten Ausstellung mit der goldenen Medaille gekrönt).

Bestellungen von Auswärts werden **prompt** effectuirt.

Das Dorpater Hilfscomité bringt zur Kenntniß der Stadtbewohner, daß die in der Nr. 59 der Dörptschen Zeitungen als bevorstehend angekündigte **Haus-Collecte** am 15. d. M. und an den darauf folgenden Tagen durch die Herren:

Professor **Strümpel**, Oberlehrer **Specht**, Landgerichtssecretär **v. Dehn**, Aeltermann **Sturm**, Kaufmann **F. Jürkels**, Kaufmann **Falkenberg**, Stellmachermeister **Fischer**, Schneidermeister **Thomson** und Gärtner **Decker**

ins Werk gesetzt werden wird.

Möchte ein günstiger Erfolg die Bemühungen krönen, denen die obgenannten Herren sich im Interesse der Hülfsbedürftigen zu unterziehen bereit sind.

Das Dorpater Hülfscomité.

Bei mir sind nachstehende Beiträge zum Besten der Nothleidenden in Estland eingegangen, über die ich hiermit dankend quittire: von L. K. 5. Rbl., P. K. 7 Rbl. 30 Kop., W. G. 5 Rbl., A M. 3 Rbl., B. R. 3. Rbl., S. 1 Rbl. 40 Kop., R. U. 1 Rbl., C. F. 1 Rbl., T. 20 Kop., K. K. 1 Rbl., M. D. 1 Rbl., W. 1 Rbl., C. S. 1 Rbl., K. 1 Rbl., O. H. 50 Kop., R. S. 1 Rbl., C. W. 1 Rbl., S. 1 Rbl., M. 1 Rbl., D. 1 Rbl., T. 35 Kop., Sch. 1 Rbl., C. 1 Rbl., C. M. 1 Rbl., O. 1 Rbl., W. T. 3 Rbl., R. S. 2 Rbl., G. E. 3 Rbl., E. 1 Rbl., E. D. 1 Rbl., als Ergebniß einer Collecte im hiesigen Gymnasium 40 Rbl., — Gl. — G. und B. St. 10 Rbl. 92 Kop. Summa 102 Rbl. 67 Kop. Um fernere Beiträge bittet

Paul Kügelgen.

Dorpater Handwerkerverein.

Donnerstag, 14. März

General-Versammlung

Anfang halb 10 Uhr Abends.

Vorzeigung der abgestempelten Mitgliedskarte ist erforderlich. Der Vorstand.

Academischer Gesangverein.

Letzte Chor-Probe zum Elias Donnerstag den 14. d. M. Abends präcise 7½ Uhr.

Brenner.

Ueber den sogenannten

Darwinismus

oder „Darwins Hypothese von der Entstehung der verschiedenen Arten von Thieren und Pflanzen“ gedenke ich ein Paar öffentliche Vorträge im grossen Hörsaale der Universität zu halten, und zwar am 16. und 20. dieses Monats, von 6 Uhr Abends an bis 7 Uhr oder ein wenig über 7 Uhr. — Der Ertrag ist für einen besondern wohlthätigen Zweck bestimmt.

Eintrittskarten zu einem Rubel kann man in der Buchhandlung des Herrn Karow, bei dem Portier des Universitäts-Gebäudes und an der Casse beim Eingange lösen.

13. März. Dr. **v. Baer.**

Einen **Reisegefährten** nach **Pleskau** auf gemeinschaftliche Kosten per Post bis spätestens Sonnabend den 16. März sucht Pastor Brenner. — Stationsberg, Haus Grünberg.

Ein gut erhaltenes **Clavier** steht billigst zum **Verkauf** im Hause Frohriep, Steinstraße.

Bei der heutigen Nummer dieser Zeitnng liegt ein illustrirter Prospect der Berliner

Modenwelt

(zu beziehen durch C. J. Karow in Dorpat und Fellin).

Berlin. ***Franz Lipperheide.***

Verlag von J. C. Schünmann's Wittwe.

Druck von W. Gläser.

№ 62. Donnerstag, den 14. März 1868.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate bis 11 Uhr.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis für Dorpat:
jährlich 5 Rbl., mit Zustellung ins Haus 6 Rbl.
Ueber die Post jährlich 8 Rbl.,
mit Francomarken dreimal wöchentlich 6 Rbl. 60 Kop.,
zweimal wöchentlich 6 Rbl.

Achtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Telegramme. — Neuere Nachrichten.
Inländischer Theil. Dorpat: Nachruf an Baron Krüdener. Die Eisenbahnfrage. Riga: Ein lettischer Vortrag. Gaben für Estland. Ein Bazar in Wolmar. Personalnachrichten. Fleisch und Brodtaxen. Bolderaa: Das Thauwetter. Windau: Das Eis im Meere. St. Petersburg: Der Großfürst Thronfolger. Allerhöchstes Handschreiben. Abschiedsworte. Die Postverwaltung. Die größte und kleinste Frau. Der Prämiengewinn von Neujahr. Moskau: Die Brücke bei Borodino. Irbit: Der Erfolg der Messe.
Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Reichstag und Zollparlament Politische Gegensätze. Gotha: Die deutsche Nordfahrt Innsbruck: Das Verwüsten der Wälder. — Frankreich. Paris: Der Kampf wider das Böse. Die Besitztitel und Verkehrtheiten der Napoleoniden.
Feuilleton. Ueber den Wildschutzverein. — Die Rennthierperiode.

Telegramme der Dörptschen Zeitung.

Rigaer Börse vom 14. März: Wechsel unverändert. — 5% Inscriptionen von der 5. Anleihe 76. — Erste innere Prämienanleihe 123½ Br., 123 G. — Zweite innere Prämienanleihe 120½ Br., 119¾ G. — 5% Bankbillete 81¾. — 5% kündbare livländische Pfandbriefe 99¼. — 5% unkündbare livländische Pfandbriefe 81½. — Riga-Dünaburger Eisenbahn-Actien 121. In diesen Eisenbahnactien großes Geschäft. — Flachs (Kron) 47.

Berlin, 26./14. März. Die officiösen Berichte in den Zeitungen bestätigen, die preußische Regierung habe ein Cirkulair an die Gesandten des norddeutschen Bundes über den Besuch des Prinzen Napoleon erlassen, in welchem ausdrücklich hervorgehoben wird, der Prinz habe in Berlin keine politische Mission gehabt.

Neuere Nachrichten.

Berlin, 23./11. März. Der norddeutsche Reichstag wurde heute von dem Könige in Person eröffnet. In der Thronrede zählte der König alle Vorlagen auf, die dem Reichstag bevorstehen. Darunter befindet sich die Gewerbeordnung, das Ehegesetz, das Bundesschuldenwesen, der Bundeshaushaltsetat für 1869, die Postverträge mit den süddeutschen Staaten und Oesterreich, der Postvertrag mit Luxemburg und Norwegen; der Vertrag über die Naturalisation der Staatsangehörigen mit den vereinigten Staaten Nordamerikas, welche durch Verkehrsinteressen und so viele Familienbande mit Deutschland enge verbunden sind. Weiterhin sagte der König: „Die Vertretung des norddeutschen Bundes im Auslande wurde hergestellt, um die völkerrechtliche Stellung des Bundes zur Geltung zu bringen. Dieser Schritt hat nach allen Seiten hin die freundschaftlichen Beziehungen befestigt, deren Pflege meine unausgesetzte Sorgfalt ist. Ich bin überzeugt, daß die Segnungen des Friedens die Anstrengungen für die nationalen Interessen begleiten werden, zu deren Schutz sich das gesammte deutsche Vaterland verbündet hat."

Wien, 23./11. März. Kardinal Rauscher und Genossen erklären in einer Zuschrift an den Präsidenten des Herrenhauses, daß sie in Folge der am Sonnabend stattgefundenen Abstimmung des Herrenhauses nicht im Stande seien, an den Verhandlungen desselben weiter Theil zu nehmen. Hierauf findet die Spezialdebatte des Ehegesetzes statt und dessen Annahme in zweiter und dritter Lesung erfolgt ohne Debatte mit einer von der Regierung angenommenen stylistischen Abänderung mit allen gegen 17 Stimmen.

Stockholm, 22./10. März. Die Eröffnung der Seeschiffahrt steht in den nächsten Tagen bevor.

Paris, 22./10. März. Die Journale veröffentlichen Einzelnheiten über Manifestationen, welche bei der Zusammenstellung der Listen für die mobile Nationalgarde gestern in Bourdeaux stattgefunden haben. Mehrere Verhaftungen wurden vorgenommen. — Die „France" sagt, die Bedeutung der Reise des Prinzen Napoleon in Deutschland sei eine wesentlich friedliche.

Lissabon, 22./10. März. Die Wahlen für die Kammer der Abgeordneten haben sowohl in Lissabon wie in den Provinzen inmitten der vollkommensten Ruhe stattgefunden. Die Minister, welche in Lissabon Kandidaten waren, wurden gewählt. Fast überall triumphirten die ministeriellen Kandidaten. Fontes wurde nicht gewählt.

Florenz, 23./11. März. Die französische Brigade Pothier hat Befehl erhalten, nach Frankreich abzugehen. Eine 4500 Mann starke französische Brigade bleibt bis auf weiteres im Kirchenstaat zurück und concentrirt sich in Civita-vecchia. — General Dumont ist abgereist.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 14. März. Von Wild und Wald ist in unserem heutigen Feuilleton die Rede; zu gleicher Zeit erhalten wir aus Wenden des Dichters Wittorff Nachruf an des „Waldes treusten Freund," den Baron Carl Krüdener, welcher zu Sermus am 15. Febr. 1868 starb. Es sind hübsche Verse, die sich leicht und gefällig lesen lassen und deren Erscheinen um so mehr hervorzuheben ist, da gute Verse wie überhaupt, so auch in diesen Landen immer seltener werden. Man erhält ein Exemplar für 16 Kopeken zum Besten Nothleidender durch Herrn Fr. Geweke in Wenden franko mit der Post zugesandt.

— In Eisenbahnangelegenheiten erinnert die Zeitg. f. St. u. L. an ein Wort des weiland Landrath J. R. C. von Samson. Derselbe schrieb am 25. Sept. 1829 seinem Bruder nach Reval: „Also bleibt es wahr:" „was man als wahr und gut erkannt hat, muß man auf dem geradesten Wege zum Ziel führen; dieses Ziel ist ist immer erreichbar und nur der Egoismus, die nervöse Sucht zur Ruhe und der dämmernde Indifferentismus können den frischen Muth der Unternehmung verzagen machen, und mit Schwierigkeiten den Geist beschäftigen, während er sich an der frohen Aussicht des Leichtvollführten stärken sollte." Nach einer Darlegung der Herstellung von Vicinalwegen im Elsaß schreibt man dann weiter: „Bei weitem leichter, als die Bildung eines passenden Sammelplatzes für die Kräfte des Landes, wäre, wenn erst diese Neubildung gelungen — und zwar nur dann — die Beschaffung der für die Herstellung von Bahnunterbauten erforderlichen Geldmittel. Bisher ist man an die Auffassung gewohnt gewesen, daß alle zu provinziellen Zwecken bestimmten Geldmittel lediglich von den privilegirten Ständen bewilligt und aufgebracht wurden; selbst die bäuerlichen Leistungen beim Wegebau, bei Unterhaltung der Kirchen, Pastorate, Postirungen 2c. waren im Grunde nichts Anderes als ritterschaftliche Leistungen, denn sie kamen in Abzug von Pachtleistungen der Gesinde an die Höfe. Es liegt auf der Hand, daß es bald äußerst drückend wurde, die von den gesteigerten provinziellen Bedürfnissen geforderten Mittel derart aus den Einkünften Weniger, zur Zahlung Privilegirter, zu bestreiten. Lange bevor diesen gesteigerten Bedürfnissen Genüge geleistet werden konnte, zeigte sich die Unmöglichkeit einer Steuervermehrung, ja selbst Zweifel entstanden, ob der status quo der Besteuerung erhalten werden können; woher denn auch der Landtag bereits vor mehreren Jahren das Prinzip gleichmäßiger Steuervertheilung auf alle Grundbesitzer adoptirt und die Ausarbeitung dahin zielender Gesetzentwürfe angeordnet hat. Es ist in der That einleuchtend, daß ein Dach, welches von nur wenigen, ungleich starken, und ungleich vertheilten Stützen kaum getragen wird, bei der geringsten Vermehrung der Gesammtbelastung zusammenbrechen muß, während viel schwächere Stützen, nur in größerer Anzaht angebracht und gleichmäßig vertheilt, es, trotz Schneelast und Sturm, sicher aufrecht erhalten. Bei passender Vertheilung könnte ohne nennenswerthe Belästigung zu den bestehenden Steuern das 10-fache von dem hinzugezahlt werden, was jetzt als eine unerträgliche Vermehrung der Last erscheinen würde; jedoch nur dann erschiene die Lastvermehrung erträglich, wenn jeder Zahler in irgend einer, wenn auch indirecten, Weise, durch bevollmächtigte Delegirte, bei Anlegung und Verwaltung der Opfer sich betheiligen könnte. Ihren Lesern soll vorgeführt werden ein an das elsässische Beispiel angelehnter Versuch, durch passend vertheilte Steuerzu-

Ueber den Wildschutzverein.

Zu Gunsten des vielfach gewünschten baltischen Wildschutzvereins hat die Redaction folgende Betrachtungen eines Großgrundbesitzers zum Abdruck erhalten.

„Die Dörptsche Zeitung enthält in ihrer Nummer 44 von diesem Jahre nach der balt. W. eine vollkommen berechtigte Klage darüber, daß in nächster Zeit voraussichtlich ein Wildschutzverein aus dem einfachen Grunde keinen Erfolg mehr haben wird, weil in den Wäldern Livlands bald nichts mehr zu schützen sein dürfte. Bei der raschen Verminderung der Wildstände und bei den vielfachen Holzfreveln haben die Forstgrundbesitzer im Allgemeinen auch keine große Neigung, eine geregelte Forstwirthschaft und Wildpflege einzuführen. Die Wurzel des Uebels ist nach der langjährigen Erfahrung des Referenten, welcher seine Wildbahn nicht allein persönlich mit der größten Schonung genutzt hat, sondern auch gegen jegliche Verwüstung zu schützen bemüht gewesen ist, hauptsächlich darin zu suchen, daß es an Gesetzen zum Schutze jeglichen Eigenthums zwar nie fehlte, daß aber in den letzten zehn Jahren die Handhabung der Strafgesetze im Allgemeinen, namentlich wider Wald- und Wildfrevler, eine zu nachsichtige geworden ist. Außerdem ist wohl zu beachten, daß der Beschädiger des Waldes und Wildes unter Umständen, namentlich in der Nähe von Städten, in welchen Holz und Wildpret oft hoch im Preise stehen, auch wenn er, auf der That ertappt, nach dem Strafgesetz büßen und den gesetzlich festgestellten Betrag des Schadens vergüten muß, — schließlich immer noch ein gutes Geschäftchen gemacht hat! — —

Seitdem Schreiber dieses seine Bauergrundstücke verkauft hatte, blieb jede Schonung der Wildbahn seinerseits ohne Wirkung und Erfolg. Jeder Grundbesitzer schaffte sich nicht eine, sondern mehrere Doppelflinten an, und wenn er selbst das Schießgewehr zu handhaben nicht verstand, war ein Knecht zur Stelle, welcher Wilddieberei handwerksmäßig trieb. — Referent konnte, als Verpächter der nunmehr verkauften Bauernhöfe, den Pächtern wohl im Contract die Beschränkung auferlegen, kein Schießgewehr zu halten. Der Pachtcontract bedingt sowohl ein reales, als persönliches Verhältniß der vertragschließenden Theile; der Kaufvertrag dagegen kennt lediglich ein reales Verhältniß und man kann durch einen solchen die Beschränkung persönlicher Rechte des Käufers auch nicht einmal nur versuchen, wenigstens so weit die letztern durch allgemeine Landesgesetze genau festgestellt sind.

Die nächste Folge des Bauerlandverkaufs war, daß des Berichterstatters Wildbahn als die offenkundig reichste in der ganzen Umgegend, wie ein Magnet alle wilddiebenden Knechte, alle müssig herumlungernden Tagediebe und Lostreiber der benachbarten Kirchspiele anzog, dergestalt, daß es nicht möglich war, die Zahl der Wildwächter, ohne unverhältnißmäßig großen Aufwand von Geld und Zeit, in dem Maaße zu vergrößern, wie die Zahl der Wilddiebe zunahm.

Schreiber dieses hat in maaßgebenden Kreisen gegen die Führung von Schießgewehr durch zur Jagd nicht Berechtigte geeifert; man vertheidigte jedoch den freien bäuerlichen Grundbesitzer immer mit dem angeblichen Rechtssatz: „Man könne keinem Menschen verwehren, zu eigenem Schutz Schießwaffen zu besitzen"! In der Wissenschaft mag das gelten; für den Verkehr ist es als nothwendig, zugleich die Strafe für den Mißbrauch zu verkünden und anzugeben, was man unter den Worten: „zu eigenem Schutz" versteht. Ich schütze mich selbst nicht, wenn ich des Nachbars Hasen mir auf seinem Grund und Boden durch einen Schuß stehle. Selbst wenn der Hase meinen Kohl frißt, darf ich ihn nicht tödten und mich an dem guten Braten pfänden, ich habe nur Ersatz für den zerstörten Kohl zu verlangen. Da es aber immer schwer sein wird, den Herrn verscheuchter Hasen zu finden und zu fassen, sind über derartige und ähnliche Vorkommnisse freundnachbarliche Verständigungen oder allgemein gültige gesetzliche Vorschriften nothwendig. Will man obigen Rechtsgrundsatz ohne Weiteres aufrecht erhalten, so würde ein Wildschutzverein fast wunderlich in eine Stellung gerathen, wie etwa ein Amt zur Sicherung des Privateigenthums, in dessen Bezirk man behauptet: „Es ist allerdings unerlaubt, sogar strafbar, fremde Speicher, Schränke und Kasten aufzubrechen, allein es kann dem Nachbar nicht verwehrt sein, einen Nachschlüssel zu des Nachbars Schlössern bei sich zu tragen!" — —

Die Nutzanwendung solcher Lehren zu machen, ist nicht schwer. Einerseits erleichtert man dem Gesetzesübertreter die Schädigung fremden Eigenthums, andererseits sind Strafe und Entschädigung so gering, daß der Uebertreter unter allen Umständen der Gewinnende bleibt. Soll nur allein die Sitten- und Tugendlehre die Grundlage aller Handlungen sein, so setzt man bei unsern geringen Leuten eine Geistes- und Herzensbildung voraus, welche wir wohl her-

schläge, ohne erhebliche Kostenvermehrung für den Einzelnen, diejenigen Mittel herbeizuschaffen, welche zur Herstellung des Bahnunterbaues für ein anfängliches System von Hauptlinien erforderlich wären. Im Anschlusse hieran wird discutirt werden, unter welchen Bedingungen und mit welchen Chancen auf Erfolg die Verpachtung des Unterbaues an Betriebsunternehmer angestrebt werden könnte. Der Beachtung Ihrer Leser soll schließlich empfohlen werden ein Versuch mit Hilfe unserer gegenwärtigen politischen Organisation einen Sammelplatz für die gutgewillten Kräfte dieses Landes zu formiren — ein Versuch, der nicht beansprucht, als bestdenkbare Lösung des Problems zu gelten, der vielmehr nur beabsichtigt, die allgemeine Aufmerksamkeit auf diesen Gegenstand zu lenken und Allen und Jeden aufzufordern, etwaige, zweckentsprechende Formen in Vorschlag zu bringen. Wie wichtig auch die Wahl der Form sein mag, in welcher dem allgemeinen Willen, zum Ausdruck zu gelangen, vergönnt wird — die Hauptsache bleibt doch die Intensität und Richtung dieses Willens; — ist er kräftig, so findet er geeignete Ausdrucksweise, sicher und unaufhältlich."

Riga. In lettischer Sprache hielt vor zahlreichen Zuhörern Herr J. B. Rosenberg im Saale der St. Johannisgilde zum Besten der Nothleidenden in Estland einen Vortrag „Ueber den Mond." Wie wir hören, soll am nächsten Sonntage wieder daselbst ein ähnlicher Vortrag zu demselben Zwecke gehalten werden. (R. Z.)

— Das Landrathscollegium erhielt aus verschiedenen Kirchspielen für die Estländer 640 R.; ferner als Ertrag eines von den Wolmarschen Kreis-Eingesessenen „zum Besten der nothleidenden Esten" veranstalteten Bazars die Summe von 600 Rbl.

— Entlassen auf seine Bitte der Pernausche Rathsherr Kridner und an dessen Stelle der Kaufmann erster Gilde und erbliche Ehrenbürger Anton Conze als Pernauscher Rathsherr bestätigt. Ferner der bisherige ältere Adjunct des Walkschen Ordnungsgerichts Oskar von Löwis seiner Bitte gemäß des Dienstes entlassen und an dessen Stelle der dim. Obrist und Ritter Rutkeschell als älterer Adjunct des Ordnungsgerichts bestätigt. (R. Z.)

— Die Preiscourante der Fleisch- und Brodverkäufer sollen künftig monatlich einmal im amtlichen Tagesanzeiger veröffentlicht werden. (G.-Z.)

Bolderaa, 11. März. Das Thauwetter der beiden letzten Tage hat das Eis in der Flußmündung stark angegriffen und bereits so geschwächt, daß Schleppdampfer es mit Leichtigkeit durchbrechen können. Auch im Seegatt lösen sich die untergeschobenen Eisschollen immer mehr und mehr ab, und dürfte somit der vollständige Aufgang des Eises daselbst sehr nahe bevorstehen. In der See ist während der letzten acht Tage kein Eis sichtbar gewesen. (Rig. Z.)

Windau, 9. März. Aus Domesnees vom gestrigen Tage wird berichtet, daß der Rigasche Meerbusen in dortiger Gegend noch immer voll Eis ist; westlich vom Riff ist hingegen offenes Wasser anzutreffen. (R. Z.)

St. Petersburg. Der Großfürst Thronfolger beglückwünschte in Berlin am 22./10. März den König von Preußen zu seinem Geburtstage und begab sich sodann zur Messe ins russ. Gesandtschaftshaus. Um 4 Uhr assistirte er der Taufhandlung des jüngsten Sohnes vom Kronprinzen, dinirte und soupirte bei letzterem, nachdem er das Theater besucht. (J. de St. P.)

— Ein Allerh. Handschreiben an den wirkl. Geh.-Rath Walujew lautet:

„Peter Alexandrowitsch. Als Ich Sie im Jahre 1861 zur Verwaltung des Ministeriums des Innern berief, übergab Ich Ihnen dasselbe mit vollem Vertrauen sowohl zu Ihren Gaben, wie auch zu Ihrem Eifer in der Erfüllung der Ihnen auferlegten mannigfachen und schwierigen Verpflichtungen. Im Laufe der siebenjährigen Verwaltung dieses Ministeriums haben Sie dieses Vertrauen vollständig gerechtfertigt durch den feurigen Eifer zur Erreichung der von Mir vorgezeichneten Ziele und durch die unermüdlichen Bestrebungen zur Einführung und richtigen Handhabung der verschiedenen von Mir bestätigten legislatorischen und administrativen Reformen. Nachdem Ich Mich gegenwärtig davon überzeugt habe, daß Ihre durch Ihre gesteigerten Leistungen zerrüttete Gesundheit es Ihnen nicht gestattet, den so nützlichen Dienst auf demselben Gebiet fortzusetzen, habe Ich mit aufrichtigem Bedauern Ihrem Gesuche nachgegeben und durch den Befehl an den Dirigirenden Senat vom heutigen Tage Sie vom Amte des Ministers des Innern enthoben, indem Sie zugleich Mitglied des Reichsrathes verbleiben und den Titel Meines Staatssecretairs behalten. In vollster Anerkennung Ihrer Leistungen und des durch Ihre siebenjährige Verwaltung des Ministeriums Mir und dem Reiche erwachsenen Nutzens, drücke Ich Ihnen zugleich hierdurch mit besonderem Vergnügen Meine innigste Anerkennung und die Hoffnung aus, daß die Ihnen unumgänglich nöthige Erholung Ihnen gestatten wird, nach einiger Zeit sich von Neuem der thätigen Theilnahme an den Staatsgeschäften zu widmen, da die in denselben von Ihnen gewonnene Erfahrung und Ihr Eifer für den von Mir mit Recht auch für die Zukunft erwarteteten Nutzen Ihrer Thätigkeit bürgen. Als Zeichen Meines monarchischen Wohlwollens verleihe Ich Ihnen die hierbei folgenden Insignien des Ordens des rechtgläubigen Großfürsten Alexander Newski mit Brillanten und befehle Ihnen denselben anzulegen und nach der Verordnung zu tragen. Ich verbleibe Ihnen wohlgewogen."

Auf dem Originale hat Se. Majestät der Kaiser mit eigener Hand geschrieben! „Sie aufrichtig liebender Alexander." (Rig. Z.)

— Der gewesene Minister, Walujew, leidet nach der Mosk. Z. seit zwei Wochen stark an den Augen und wird sich zwei Operationen unterwerfen müssen. Als er zum Abschied von seinen Beamten mit einer Binde über dem linken Auge, mit krankem und angegriffenen Aussehen in seinen Mienen erschien, ergriff alle Anwesenden lebhaftes Mitgefühl, zumal diejenigen, welche ihn beim Eintritt ins Ministerium gesund und kräftig gekannt haben. Sein Antlitz trägt jetzt die Spuren siebenjähriger Arbeit und Mühe in einer Zeit großer Reformen und großer Ereignisse. Die Abschiedsworte an die Beamten seines Ministeriums schloß der Staats-Secretair Walujew wie folgt: „Sieben Jahre lang hatte ich die Ehre, Ihr Chef zu sein. Ich werde heute von diesen sieben Jahren nichts sagen. Ich glaube, daß in dieser Zeit das Ministerium des Innern weder an seiner Bedeutung noch an seiner Würde verloren hat. Aber zur Ausführung dieses Gedankens, ich erlaube mir zu sagen — dieser Ueberzeugung, füge ich kein einziges Wort mehr hinzu. Die Zeit wird ihr Wort sprechen. Nochmals bitte ich Sie um ein gutes Andenken und danke ich Ihnen für die mir gewährte Unterstützung." — Nachdem sich der Staats-Secretair Walujew von seinen Dienstgenossen verabschiedet hatte, ging er in das Kabinet des Directors. Hier sprach Fürst Lobanow-Rostowski, Gehülfe des Ministers des Innern, als Antwort auf die Rede P. A. Walujew's folgende Worte: „Ew. hohe Excellenz! Es ist schwer zu sprechen, wenn das Herz überfließt. Ich würde es gleichfalls für unzeitgemäß halten, wie Sie selbst eben bemerkt, auf eine Beurtheilung Ihrer Thätigkeit im Staatsdienste einzugehen. Aber wir können nicht vergessen, daß Ihre siebenjährige Verwaltung des Ministeriums mit der ruhmreichen, aber nichtsdestoweniger schwierigen Epoche der Reformen zusammenfällt, welche die gegenwärtige Regierung verherrlicht haben, und jeder von uns wird mit Stolz daran zurückdenken, daß er das Glück gehabt, unter Ihrer Verwaltung gedient, sich Ihrer Anweisungen und Rathschläge erfreut zu haben. Wir können nicht vergessen, daß, welche Sorgen Sie auch bei Abwickelung der höchsten Staatsgeschäfte zu tragen haben mochten, diese Sie nie verhindert haben, lebhafte Theilnahme für die Lage Ihrer Untergebenen zu hegen. Seien Sie überzeugt, daß ihr Andenken niemals im Ministerium verschwinden wird, und erlauben Sie mir, Ihnen im Namen aller Anwesenden den aufrichtigsten tiefsten Dank für Ihr stets unverändertes Wohlwollen auszusprechen. (D. P. Z.)

— Die Postverwaltung wird, wie die „M. Z." nach einem aus achtbarer Quelle stammenden Gerüchte meldet, künftig nur ein Departement des Ministeriums der Innern bilden. (D. P. Z.)

— Die größte und die kleinste Frau der Welt ist zu sehen in St Petersburg für 50 Kopeken Eintrittsgeld. (D. St. P. Z.)

— Nach der Ziehung der Obligationen der 1. inneren Prämienanleihe auf 1. Januar sollen wie der „Golos" gerüchtweise mittheilt, der Bank drei Obligationen mit derselben Nummer, auf welche der Gewinn von 200,000 Rbl. gefallen einigereicht worden sein. Wie man sagt hatten die Inhaber dieser Billete keine Ahnung davon, daß hier eine Fälschung obwalte. Die Billete sind auch so vollkommen ähnlich, daß das richtige kaum zu erkennen ist. Einige vermuthen sogar, daß die Fälschung beim Drucken der Obligationen stattgefunden habe und mehrere Billete mit einer und derselben Nummer gedruckt worden seien. Wie der „Golos" sagt, theilt er dies Gerücht nur mit, um eine offizielle Wiederlegung hervorzurufen Hier kann nach unserer Meinung überhaupt von keiner absichtlichen Fälschung, sondern höchstens von einem Versehen die Rede sein, da Niemand vorher weiß, wer die Billete mit gleichen Nummern kaufen und auf welche Nummern der Gewinn einst fallen werde. (P. Z.)

Moskau. Die Brücke über die Moskwa bei Borodino wird in diesen Tagen eröffnet. (J. de St. P.)

Irbit. Die Messe wird nach der Ansicht, welche das locale „Messeblatt" jetzt ausspricht, hoffentlich nicht so schlecht ausfallen, als man anfangs gefürchtet hat. Der Handel mit Rauchwaaren war gut; die Preise der Baumwolle steigen in Moskau; die Asiaten hegen gute Hoffnungen, so daß einige Manufacturisten, wie man hört, schon Anordnungen zur Einstellung des billigen Verkaufes getroffen haben. Demnach muß man annehmen, daß auch die Bank, die gerade zur Erleichterung der Handels-Umsätze da ist und den Stand der Geschäfte auf der Messe gut kennt, den Wechsel-Disconto nicht beschränken wird. Die Dinge haben sich so gestaltet, daß der panische Schrecken schon zur Hälfte gewichen ist. (Rig. Z.)

Ausländische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, 21./10. März. Die nächsten Wochen werden, nachdem das deutsche Volk so lange eine parlamentarische Gesammtvertretung hat entbehren müssen, zwei Körperschaften vor Augen führen, die einen Wendepunkt in den Geschicken der Nationen bezeichnen. Und gerade der Umstand, daß sie neben oder nach einander in Thätigkeit treten, muß die ernste Betrachtung des Vaterlandsfreundes in Anspruch

---

beisehnen und durch immer verbesserte Volksschulen erstreben, welche aber zur Zeit noch nicht vorhanden ist, wenigstens nicht bei Allen. Und selbst auf die Gefahr hin, bei allen Humanisten der Neuzeit in Verruf zu kommen, wage ich, mit dem Satz in den Streit zu treten, daß dem Menschen, so lange er, gleichsam auf der untersten Stufe der Himmelsleiter, noch keine sittliche Ehre zu wahren hat, sondern nur erst körperlich lebt, für eine vorbedachte ehrlose Handlung, auch eine entehrende, d. h. nachdrückliche körperliche Strafe treffen muß. Ueber einen Dieb Geldstrafen zu verhängen, heißt der Dieberei Vorschub leisten, weil erfahrungsmäßig von vielen Uebertretungen die wenigsten nachgewiesen werden können; dadurch ist der Dieb, gleich dem Schmuggler, bei wiederholten Uebertretungen jedenfalls der Gewinnende und nur bei einmaliger Uebertretung vielleicht der Verlierende.

Die Anschauungen im Strafrecht haben je nach Verschiedenheit der Völker und Zeiten sich oft und vielfach geändert; man hat sich immer die Aufgabe stellen müssen, die wirkliche Bildungsstufe und die Zeitverhältnisse in Obacht zu nehmen; muß deßhalb nicht bei uns das Strafrecht den durch vielfache Reformen bedingten neuen Zuständen Rechnung tragen und einer Revision unterworfen werden?

Schließlich mag noch erwähnt werden, daß in einer unserer Städte fast zu jeder Jahreszeit Wildpret, Elenns- und Rehfleisch in einer Fleischerbude öffentlich verkauft wird. Jagdberechtigte machten bisher notorisch nie Revenuen aus ihren Wildbahnen; das verkaufte Wild kann also nur von Wilddieben geliefert sein. So lange jedem Krüger, jedem auf dem Lande lebenden Handwerker, jedem Gesindeseigenthümer, auch wenn sie die Berechtigung zur Jagd nicht nachweisen können, die Führung von Schießgewehren gestattet ist, wird jeder Wildschutzverein, jede Maaßregel zum Schutz der Forsten effectlos bleiben. Es muß jeder Besitzer eines Jagdreviers nicht allein berechtigt, sondern sogar verpflichtet sein, darüber zu wachen, daß innerhalb seiner Grenzen kein Unberechtigter, ohne specielle Erlaubniß, ein Schießgewehr führt und im Hause hält. Sonst sind alle Hegegesetze wirkungslos, weil gerade in der Hegezeit die Wilddieberei am einträglichsten ist; und es bleibt uns nur noch Ein Trost in den Worten: „après nous le déluge"!"

Die Rennthier-Periode.

(Aus der Nat.-Ztg.)

In seiner dritten Berliner Vorlesung gab Prof. Vogt ein reiches und anschauliches Bild der Rennthier-Periode. Es ist eine mittlere Stufe zwischen der ältesten Steinzeit und den Pfahlbauten. Die gewaltigen Thiere der Vorzeit sind im Aussterben begriffen, das Rennthier, das Pferd, der Bison herrschen vor; sie jagt der Mensch, sie dienen ihm zur Speise. In geringerer Zahl kommen unter den Knochenfunden Knochen von Höhlenbären und Hyänen vor. Die Menschen leben, wenigstens zum Theil, in Grotten und Höhlen; der hinterste Raum derselben dient zur Begräbnißstätte, eine Art Mauer oder Scheidewand trennt ihn von dem vorderen, wo die Ueberlebenden den Todten zu Ehren das Leichenmahl hielten. Sehr klar und lebendig wußte Vogt dies an den Ausgrabungen in einer Höhle bei Aurignac in Perigord zu schildern. Man begrub die Todten in hockender Stellung, die Knien bis zum Kinn heraufgezogen: in einer Stellung, in der man auch viele Mumien getroffen hat; oder man schälte, wie es noch heute australische Wilde thun, alles Fleisch von den Knochen, und setzte nur diese in der hintersten Ecke der Höhle bei. Ein anderer wichtiger Fund wurde im sogenannten Schussenried bei Ravensburg in Würtemberg gemacht. Vogt bezeichnet die um den Bodensee sich herumziehenden Hügelreihen als die Reste ehemaliger Gletscher. In jenem Ried nun traf man bei den Nachgrabungen unterhalb einer Torfschicht auf eine bedeutende Ablagerung von Muränenschutt und in ihm eine Fülle von Knochen und steinernen Werkzeugen. Alle diese Werkzeuge jedoch waren gebraucht, abgenutzt, zerbrochen; vielleicht hatten die Menschen hier Alles, wie zu einem Scherbenberg zusammengeworfen, was sie nicht mehr gebrauchen konnten. Auch ein Stück Ocker ward hier gefunden und der Vortragende vermuthet, daß sich die Menschen damit, wie die Indianer, ihr Gesicht rothgefärbt hätten. Gegen ihre Vorfahren haben sie überhaupt nicht unbedeutende Fortschritte in den Anfängen der Civilisation gemacht. Ihre Geräthschaften von Stein, Beile, Aexte, Pfeilspitzen, sind besser gearbeitet und sorgfältiger geglättet, als früher, ihre Knochenharpune sind gezackt und mit Rändern versehen, denen nicht unähnlich, in die jetzt die Indianer am Orinoco und Amazonenstrom das Curare-Gift träufeln, um jede Verwundung des Thieres tödtlich zu machen, und nach Vogt's Ansicht ist es nicht unwahrscheinlich, daß sich auch die Menschen der Rennthier-Periode eines

nehmen. Wir sind von der Nordsee bis zu den Alpen Eine Nation. Aus allen Stürmen der Vergangenheit, über alle Gegensätze der Stammesverschiedenheit und der anders laufenden Lebensschicksale der vielzerstückelten Theile Deutschlands haben wir doch für die Gegenwart das Bewußtsein gerettet, daß wir Ein Volk sind und diese Volkseinheit auch in einer Staatseinheit zur Verkörperung gelangen muß. Selbst die deutsche Demokratie, welche auf amerikanischen Grundanschauungen ein Gegenstück zu dem centralisirenden, einheitlichen und unheilbaren Republikanismus der ersten französischen Revolution bildet, giebt doch nur in ihren äußersten Schichten den Gedanken des festgeschlossenen deutschen Staates gegen das weltbürgerliche Ideal der vereinigten Staaten von Europa auf, während in Amerika selber unverkennbar ein Umschwung sich vollzieht zu Gunsten einer straffer angezogenen Centralisation, von der sich die Washington, Hamilton und Madison nichts träumen ließen. Diese Koryphäen der jungen amerikanischen Union konnten nur mit der allergrößten Mühe ihre Landsleute zu denjenigen Zugeständnissen an die politischen Gesammt-Organe bestimmen, welche für die nothwendigsten Functionen der centralen Staatsgewalt unentbehrlich waren. Die Lehren des Befreiungskrieges wirkten damals viel weniger nach, als die Erfahrungen, welche die Nordamerikaner unserer Tage aus den wechselvollen Schicksalen des jüngsten Bürgerkrieges gezogen haben. Dennoch sehen wir auch in Amerika, wie schwer es hält, den ganzen Charakter der politischen Ordnung eines großen Volkes zu verändern, das complicirte Räderwerk der Staatsmaschine nach anderen Gesetzen, als die bisherigen waren, in Thätigkeit treten zu lassen. Es läuft gut, sagt der Mechaniker von einem Werk, dessen Reibungsflächen sich an einander geschliffen haben, aber er weiß auch, wie lange es dauert, bis neue Kraftträger in einen solchen guten Lauf kommen. — Wir sind der festen Zuversicht, daß in Amerika für die neuen Verhältnisse und Bedürfnisse die rechten Wege gefunden und allmählich eingefahren werden. Aber die dortigen Schwierigkeiten geben uns auch den Muth zu gleichen Hoffnungen für das eigene Vaterland. Wenn das weltbeherrschende Rom nicht in Einem Tage aufgebaut wurde, so wird auch der deutsche Staat in langsamer, aber stetiger Weiterbildung die besten Ideale und die Lebensbedingungen der Nation sicher zur Gestaltung bringen.

Bei der bis jetzt noch beschränkten Competenz des Zollparlamentes liegt der Schwerpunkt des politischen parlamentarischen Lebens der deutschen Nation im Reichstage. Durch die Vorgänge auf ihm bestimmen und verändern sich die Parteistellungen. Der Reichstag kommt alljährlich und bei seinen vielfachen Geschäften auf längere Dauer zusammen, dem Zollparlamente ist eine solche Periodicität nicht gesichert, wenn auch angenommen werden kann, daß sich fast alle Jahre neue Arbeit für dasselbe ergeben wird. Unter diesen Umständen ist es kaum zu erwarten. daß die süddeutschen Zollparlaments-Mitglieder ohne Weiteres sich den Parteien des Reichstages angliedern. Mit einer gewissen Neugierde sehen wir z. B. der Bewegung zwischen den norddeutschen preußischen Clerikalen und mehreren süddeutschen Ultramontanen entgegen. Hier sind offenbar bei aller Einheit des kirchlichen Partei-Standpunktes tiefgehende politische Gegensätze vorhanden, und sobald irgend eine Handelsfrage auf das politische Gebiet hinüberstreift, wird auch im Zollparlament es an Anzeichen des inneren Zwiespaltes nicht fehlen. Nach den neuesten Aeußerungen in den Organen der süddeutschen Volkspartei und der preußischen Fortschrittspartei ist das Tafeltuch zwischen diesen beiden Gruppen gründlich zerschnitten, da die Radikalen von der Observanz Waldeck in den Augen der süddeutschen Demokratie nicht besser sind, als die National-Liberalen. Wenn wir richtig urtheilen, so steht uns für die erste Session des Zollparlamentes eine noch größere Zersplitterung in Gruppen bevor, als sie der Reichstag bisher gezeigt hat. Aber wie die Dinge liegen, ist dies wohl nicht zu beklagen. Die bisher bestandenen Verbindungen haben sich vielfältig als fehlerhaft organisirt erwiesen. Auch der bloße Hinzutritt einer Anzahl Süddeutscher von dieser oder jener Richtung würde zwar manche schätzenswerthe Kraft den vorwiegend gleichgesinnten Vertretern im Reichstage zuführen, eine gründliche Verbesserung der alten Parteiverhältnisse ist von einem solchen Vorgange kaum zu erwarten.

Allerdings vollzieht sich die geschichtliche Entwicklung ausnahmsweise auch in Sprüngen, aber dies tritt doch gewöhnlich nur dann ein, wenn es sich um die Beseitigung von Hindernissen handelt. Ein morscher Baum, an dem, für den äußeren Betrachter unsichtbar, der innere Wurm seit langen Jahren das Lebensmark zerstört hat, stürzt plötzlich, vom Frühlingssturme gefaßt, zu Boden, um Raum für neues, kräftiges Leben zu lassen. Die scharfe Schneide des Beiles muß dann und wann das Dickicht lichten, welches dem aufstrebenden Wachsthum eines jungen Baumes Luft und Sonne nimmt — aber langsam streckt und reckt sich die Eiche, und nur den Baum schmückt eine hohe Krone, dessen Jahresringe von langsam gesunder Entwicklung zeugen. So hat auch das Jahr 1866 vielen Schutt weggeräumt, für bessere Zeiten und Verhältnisse die Bahnen gebrochen, aber das Werk des nationalen Staates wird noch ernste Mühe und lange Geduld erfordern, wenn wir einen dauernden Bau, dessen Grundmauern wohl gefügt sind, und nicht ein lustiges Sommerhaus als das politische Daheim der Nation verlangen. Allerdings dürfen wir die Sehnsucht nach einer staatlichen Vereinigung der Nation als ein allgemeines Gefühl jedes Deutschen bezeichnen, aber die Tiefe dieses Bedürfnisses ist doch sehr abhängig von der Einsicht und Reife des politischen Urtheils, und wenn es hier an die Viertelstunde des Rabelais kommt, wo es gilt, für das erwünschte Ziel die Mittel zu schaffen und die Opfer zu bringen, beginnt erst die eigentliche Schwierigkeit. Im Ganzen haben sich, was diesen Punct anbelängt, die deutschen Stämme wenig vorzuwerfen. Nur dem preußischen Volke ist der Umstand zu Gute gekommen, daß es eine wirklich staatliche Tradition hat, und der preußische Particularismus trotz alledem in den wichtigsten Fragen mit dem deutschen Patriotismus identisch ist, was uns aber keineswegs von dem Bekenntnisse abhält, daß es auch hier seine Haken hat und von Preußen auch noch Vieles geschehen muß, um die deutsche Bewegung in erwünschten, rascheren Fluß zu bringen. Man kann für die langsame Ueberwindung der durch das alte System geschaffenen Schwierigkeiten in der innern Politik Preußens eine Reihe von Erklärungsgründen und Entschuldigungen auffinden; aber sie ändern nichts an der Thatsache, daß ein freisinniger Gang nicht bloß rascher zum Ziele führen, sondern auch leichter einzuhalten wäre. (K. Z.)

Gotha, 22./10. März. Die Mittheilung, daß die diesjährige deutsche Nordfahrt eine vorläufige Rekognoszirungsfahrt sein werde, wird von Dr. Petermann in Gotha für unrichtig erklärt. Derselbe telegraphirt an die „Kreuzztg.", daß die Fahrt im Gegentheil bestimmt sei, „die Entdeckungen von Graah, Scoresby, Clavering und Sabine weiter zu führen, und das von noch Niemand erreichte arktische Centralgebiet zu erforschen." (N.-Z.)

Innsbruck, 13./1. März. Die nachtheiligen Folgen einer Verwüstung der Wälder blieben auch in Tyrol nicht aus; mit dem Walde verschwand die schützende Moosdecke, das Wasser begann das Werk der Auswaschung und Zersetzung, Gerölle, Erdabrutschungen und Steinlawinen verschütteten die Fluren ganzer Thäler und verwandelten nicht nur das neu gerodete Land, sondern auch die alten Aecker, Wiesen und Weiden in unwirthliche Steinfelder. Das Uebel wuchs mit den Jahren, und es führte nicht nur die Land- und Forstwirthschaft Tyrols, sondern auch das ganze Land mit starken Schritten dem wirthschaftlichen Ruine entgegen. Erst in der jüngsten Zeit ging man an die Durchführung der Aufforstung, und schon binnen wenigen Jahren hat man die erfreulichsten Resultate erzielt. In den sieben Jahren von 1860 bis 1866 wurden 540 Joch Pflanzengärten angelegt, 7692 Joch Wald aufgeforstet und außerdem noch 198,203 Klafter lebende Hecken und Zäune angelegt. Besonders sind es die Gemeinden, welche die Neubewaldung ihres Grundes und Bodens sich angelegen sein lassen und in ihrem Eifer Staat wie Private übertreffen. (K. Z.)

Frankreich.

Paris, 19./7. März. Garibaldi sagt in einem Schreiben aus Caprera, „Bonaparte bekämpfen, heißt das Böse bekämpfen. Nach meiner Ansicht sollte nicht nur ganz Deutschland, sondern auch Italien, ja, die ganze Welt gegen ihn gemeinschaftliche Sache machen."

— Die „Times" schreibt über die neue kaiserliche Brochüre: In Frankreich steht eine allgemeine Wahl vor der Thüre, Kaiser Napoleon wirbt um die Stimme des Landes. Ein Fürst von Gottes Gnaden mag sich auf den unabänderlichen Lauf seines Schicksals verlassen; ein durch den Willen der Nation geschaffener Monarch dagegen fühlt sich weniger sicher und ist natürlicher Weise bemüht, die Rechtmäßigkeit seiner Besitztitel nachzuweisen. Dies scheint die Veranlassung vorliegender Schrift gewesen zu sein. Dreißig Millionen französischer Stimmen, so sagt sie, seien die Besitztitel der Napoleonischen Dynastie. Nun lasse sich dazu allerdings bemerken, daß vom 18. Brumaire bis zur Abdankung in Fontainebleau, und wieder vom 2 December bis zum Januar 1866 das französische Volk zur Abstimmung eher kommandirt, als eingeladen worden sei; am Ende jedoch sei es den Millionen Wählern weniger darum zu thun, über die Rechtstitel des Erwählten, als über den Gebrauch nachzudenken, den er von seiner Erwählung machte. Und von diesem Standpunkte betrachtet, dürfte das zweite Kaiserreich die Berechtigung seines Fortbestehens viel besser aus den materiellen Fortschritten Frankreichs, denn aus der Loyalität seines Ursprungs ableiten. Wie so kommt es, — so fragt die „Times" nach dieser Einleitung — daß der Kaiser trotzdem, seiner Popularität mißtrauend, von neuem eine Berufung an die Massen für nothwendig hält? Folgendes ist ihre Antwort: Kaiser Napoleon hat selber die Grundlagen seines Thrones erschüttert, als er die Niederlage von Sadowa durch verstärkte Rüstungen wieder gut zu machen suchte. Das französische Volk sehnte sich nach einer Erleichterung, nicht nach einer Erschwerung der Konskription. Es wäre seinem kaiserlichen Führer, wenn nicht freudig, doch resignirt über den Rhein gefolgt, wenn ihm bedeutet worden wäre, daß es für die französische Ehre unerläßlich sei, Sadowa zu retten; in den ewig nebeneinander herlaufenden Rüstungen und Friedensversicherungen dagegen offenbarte sich wenig Rücksicht für das Urtheil und die Interessen des Landes. Die französische Regierung hat gut leugnen, daß die Unruhen in Toulouse durch den Widerwillen gegen das neue Armeegesetz hervorgerufen wurden, die Thatsache steht darum nicht minder fest, daß der Ruf vive la république! à bas l'empire! seit vielen Jahren jetzt wieder zum ersten Male laut geworden ist. Nicht etwa, daß unserer Ansicht nach in Frankreich eine ausgesprochene Feindseligkeit gegen das Kaiserregiment, oder tiefes Bedauern um die Tage der entschwundenen Republik existire. Was aber die Gemüther in Frankreich vor Allem beherrscht, ist der Wunsch nach Frieden um jeden Preis, und womöglich Friede im Bunde mit Freiheit. In der Erfüllung dieses Wunsches würden die besten und unumstößlichsten Rechtstitel der kaiserlichen Dynastie zu suchen sein. (N.-Z.)

ähnlichen Gistes bei ihren Jagden und Kämpfen bedient haben. Bedeutsamer ist jedenfalls das Vorkommen von thönernen Scherben: es beweist, daß rohe Töpferarbeiten vorhanden waren, Geräthschaften aus ungeschlemmtem Thon mit eingesprengten kleinen Steinstücken, erst Kalkspath, dann Kiesel, mit der Hand geformt und am Feuer gebrannt, die zwar noch keine Flüssigkeiten halten konnten, aber doch zur Aufbewahrung von trockenen Gegenständen genügten. In Rennthierknochen, die mit vieler Geschicklichkeit durchlöchert sind und dadurch zu jedem Gebrauch fast untauglich wurden, möchte Vogt die Stäbe und Ehrenzeichen der Häuptlinge und Führer erkennen. Auch Spuren vegetabilischer Nahrung sollen sich vorfinden. Das merkwürdigste Denkmal dieser Periode aber sind die Knochen, die zu Skulpturen verarbeitet, und andere, die mit eingeritzten Zeichnungen geschmückt sind. Bis jetzt hat man dieselben freilich nur auf einem sehr beschränkten Gebiet, in Perigord, gefunden. Lange hat Vogt an ihrer Aechtheit gezweifelt, wagt indessen dieselbe nicht mehr zu bestreiten. Die Abbildungen, die der Vortragende vorlegt, müssen das höchste Staunen erregen. Der Leser denke sich Dolchgriffe von Knochen, die ein springendes Rennthier, ein Mamuththier, getreu der Natur abgelauscht, darstellen! Die Skulpturen hält der Vortragende mit Recht für älter als die Zeichnungen; erst nach der Plastik gelangt die künstlerische Entwickelung zur Malerei. Auf den Knochen nun sind nicht ohne künstlerisches Verständniß Rennthiere, Auerochsen, ein nackter Mensch, ein Mamuth abgebildet. Bei aller Rohheit der Formen und in der Ausführung spricht sich eine Schärfe der Beobachtung und eine Geschicklichkeit der Arbeit aus, die, wenn man bedenkt, daß die damaligen Menschen auf dem Civilisationsstandpunkt der Hottentotten, der Australier stehen mochten, an das Wunderbare grenzen. Gewisse Linien auf diesen Knochen können als Anfänge einer Zeichenschrift betrachtet werden. Nach einigen vorgefundenen Schädeln charakterisirt Vogt die Menschen, die in der Rennthier-Periode Mitteleuropa nördlich von den Alpen und Pyrenäen bewohnten, als den Lappländern nicht unähnlich: sie gehörten zur mongolisch-finnischen Race, dickköpfig, kurzleibig, schwarzhaarig, ihr Typus hatte mit dem thierischen noch viel gemein, ihre Zähne standen schief, im Gesicht fehlte das Kinn fast ganz beim ersten Anblick könnte man ihren Unterkiefer für den eines Thieres halten. Ueberreste dieser Bevölkerung, natürlich veredelt, sollen sich noch bis zum heutigen Tage in Schwaben erhalten haben: Menschen mit schwarzen, straffen Haaren und gelber Gesichtsfarbe. Durch eine Einwanderung von Afrika her, welche der Vortragende in der nächsten Vorlesung schildern wollte, sei diese Ur-Bevölkerung aus Mitteleuropa nach Norden gedrängt worden, mit ihr die Thierwelt, welche ihr die hauptsächlichste Nahrung gegeben; denn von Hausthieren sei in der Rennthier-Periode noch keine Spur zu entdecken. Die Sagen von den Zwergen, die gerade in Mitteleuropa eine so große Verbreitung gefunden haben, führte Vogt auf diesen mongolisch-finnischen Stamm zurück, oder suchte, wenn das zuviel gesagt ist, doch einen gewissen Zusammenhang zwischen beiden herzustellen. Eigenthümlich ist es gewiß, daß die Zwerge in allen Märchen in den Bergen, in Höhlen und Grotten leben.

Für die hiesigen nothleidenden Landehsten

empfing unter herzlichem Danke und Segenswunsche außer den schon genannten 20 Rubel noch 6) von Dr. H. 10 Rbl., und von G. V. 3 Rbl., in Allem also 33 Rbl., und um weitere freundliche Gaben bittet

Willigerode.

Fremden-Liste.

Hotel London. Herr Körber.
Hotel St. Petersburg. Herren Verwalter Oberg, Körberg, Verwalter Loikt, Wichmann, Mad. Sonne Frl. Sonne.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 14. März 1868.

Verantwortlicher Redakteur: R. Liebert.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Von Einem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu Dorpat wird mit Beziehung auf § 17. des am 8. Juni 1867 von dem Herrn Curator des Dorpatschen Lehrbezirks bestätigten Reglements über die Schuldverbindlichkeiten der Studirenden desmittelst bekannt gemacht, daß die Herren Stud. jur. Franz Grödinger und phil. Ferdinand Pettavel am heutigen Tage die Universität unfreiwillig verlassen haben.

Dorpat, den 14. März 1868.

Rector G. v. Oettingen.

(Nr. 203.) Secretaire S. Lieven.

Das Vogteigericht dieser Stadt bringt hierdurch zur öffentlichen Kenntniß, daß mit der Versteigerung von Möbeln, Wirthschaftsgeräthen, Equipagen ꝛc. ꝛc. im Herrmannschen Hause am Fischmarkt am Freitag, den 15. d. M. Vormittags 11 Uhr fortgefahren werden wird.

Dorpat-Rathhaus am 14. März 1868.

Ad mandatum:

(Nr. 265.) J. A. Feldmann.

Am 13. März d. J. sind dem unterzeichneten Comité überreicht worden:

1)	Von Sr. Eminenz dem Herrn Bischof Walter für die Nothleidenden in Estland	258 R. — K.
2)	Von dem Hrn. Oberpastor Schwartz für die Nothleidenden in Estland	42 = 50 =
3)	Von der Frau Staatsräthin von Adelmann	
	a) Zur Unterstützung der Hülfsbedürftigen in Dorpat . .	200 = — =
	b) Zum Besten der Nothleidenden in Estland	50 = — =
	c) Zu Gunsten der Hülfsbedürftigen in den an Estland gränzenden Districten Livlands gleichfalls	50 = — =
4)	Von Herrn Propst Willigerode für die Nothleidenden in Estland	439 = 21 =
	In Summa	1039 R. 71 K.

Die von der Frau Staatsräthin von Adelmann eingezahlten Summen bilden den Ertrag einer von derselben veranstalteten dramatischen Abendunterhaltung. Ueber den Empfang der angeführten Summen quittirend, erfüllt das Comité die angenehme Pflicht, nicht blos den Einzahlern, sondern auch denjenigen Damen und Herren, welche bei der dramatischen Vorstellung mitgewirkt haben, den wärmsten Dank im Namen der Armen auszusprechen, deren Noth durch jene freundlichen Spenden gemildert werden soll.

Das Dorpater Hülfscomité.

Das Dorpater **Hilfscomité** bringt hiermit zur Kenntniß, daß in die Stelle des behinderten Herrn Landgerichts-Secretairs A. v. Dehn bei der morgen beginnenden Collecte der Herr Landgerichts-Auscultator Georg v. Freymann eingetreten ist.

Sonntag, den 17. März c.

im grossen Hörsaale der kaiserl. Universität

zum Besten

hiesiger nothleidender Familien

CONCERT

unter freundlicher Mitwirkung von Fräulein

Adele Mumme

gegeben von

mehren Gesangvereinen.

Programm.

1)	Sonata quasi una Fantasia für Piano Cis-moll op. 27 Nr. 2		Beethoven.
2)	a. Kyrie Eleison b. Schon fängt es an zu dämmern	für Männerchor.	Hasslingen. Abt.
3)	Cello-Quartett		W. Bergner.
4)	a. Fischerlied b. Nächtliche Wanderung	für Männerchor.	Hössler. Abt.
5)	a. Polonaise für Piano Cis-moll op. 26 b. Nocturno für Piano G-dur		Chopin.
6)	a. Morgengebet b. Ziegeunerleben		Mendelssohn. Schumann.
7)	Rigoletto de Verdi, Paraphrase de Concert .		Liszt.
8)	Zum Walde musst du wandern gehn, grosser Männerchor mit Hornbegleitung		Herbeck.

BILLETS zu nummerirten Stühlen à 1 Rbl., für den Saal à 50 Kop. und zur Gallerie à 30 Kop. sind in den Buchhandlungen der Herren Karow und Hoppe, Sonntags in der Conditorei des Herrn Luchsinger und Abends von ½7 Uhr ab an der Kasse zu haben.

Anfang halb 8 Uhr Abends.

Am Sonntage, den 17. März Nachmittags 4 Uhr

im Saale der Bürgermusse

zum Besten der nothleidenden Ehsten

hier und in Ehstland

Spiel der Wäegferschen Ackerbauern

in 3 Abtheilungen und 12 kurzen Pieçen.

Billette zu den Stühlen à 50 Kop., zum Saale à 25 Kop. und zur Gallerie à 20 Kop. sind in der Luchsingerschen Conditorei, wie in der Maddisonschen Handlung im Nagelschen Hause, und am Sonntage von 2 Uhr ab an der Casse zu haben. Mehrgaben zum Besten der Nothleidenden werden mit Dank entgegengenommen.

Kölnische Zeitung.

Wochenausgabe für das Ausland.

Die Wochen-Ausgabe erscheint jeden Freitag in zwei Bogen des Formats der täglichen Ausgabe und wird auf dem schnellsten Wege nach allen Welttheilen versandt. — Sie bringt neben Leitartikeln eine vollständige Uebersicht der politischen Ereignisse der abgelaufenen Woche, das Feuilleton, die wissenschaftlichen und literarischen Beiträge der täglichen Ausgabe, so wie Handels-, Schifffahrts- und Familien-Nachrichten.

Bestellungen nehmen sämmtliche kaiserl. russische Postanstalten entgegen. Preis für ganz Russland 6 Rbl. 50 Kop. per Jahr. Das Abonnement ist vierteljährig; Januar, April, Juli und October.

Bei uns erschien, zu haben bei **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin:

Die Heilsgeschichte

nach ihren Hauptmomenten übersichtlich dargestellt.

Sechs Vorträge

von

Räbiger.

Preis 63 Kopeken.

Dresden. **Zach'sche Buchhandlung.**

Bei Aug. Schröter in Plauen ist erschienen und bei **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin zu haben:

Freut Euch des Lebens!

Taschenliederbuch für das deutsche Volk.

Eine ausgewählte Sammlung von 375 der beliebtesten und bekanntesten Kriegs-, Volks-, Studenten-, Jäger-, Soldaten-, Liebes-, Trink-, Wander-, Opern- und Gesellschaftslieder.

31. vermehrte Auflage. Eleg. cartonn. Preis 32 K.

Durch gut getroffene Wahl, Billigkeit und schöne Ausstattung zeichnet sich dieses Liederbuch ganz besonders aus.

1700 werthvolle Werke

über

Russische Geschichte und Kirche.

H. W. Schmide's Antiquariat in Halle (in Preussen) gab soeben aus und liefert Interessenten franco und gratis:

Catalog Nr. 294 Schriften, die **Griechisch-Catholische, Russische u. Polnische Kirche** betreffend.

Catalog Nr. 296 Schriften über **Russland, Polen, Livland, Curland, Nordische** und **Slavische** Völker.

Ueber alle anderen Wissenschaften sind gleichfalls Cataloge zu beziehen.

Das Dorpater Hilfscomité bringt zur Kenntniß der Stadtbewohner, daß die in der Nr. 59 der Dörptschen Zeitungen als bevorstehend angekündigte **Haus-Collecte** am 15. d. M. und an den darauf folgenden Tagen durch die Herren:

Professor **Strümpel**, Oberlehrer **Specht**, Landgerichtssecretär **v. Dehn**, Aeltermann **Sturm**, Kaufmann **F. Bärtels**, Kaufmann **Falkenberg**, Stellmachermeister **Fischer**, Schneidermeister **Thomson** und Gärtner **Becker**

ins Werk gesetzt werden wird.

Möchte ein günstiger Erfolg die Bemühungen krönen, denen die obgenannten Herren sich im Interesse der Hülfsbedürftigen zu unterziehen bereit sind.

Das Dorpater Hülfscomité.

☛ Ein **Flügel** ist billig zu **verkaufen** im Reinholdschen Hause, in der Steinstraße.

Ueber den sogenannten

Darwinismus

oder „Darwins Hypothese von der Entstehung der verschiedenen Arten von Thieren und Pflanzen" gedenke ich ein Paar öffentliche Vorträge im grossen Hörsaale der Universität zu halten, und zwar am 16. und 20. dieses Monats, von 6 Uhr Abends an bis 7 Uhr oder ein wenig über 7 Uhr. — Der Ertrag ist für einen besondern wohlthätigen Zweck bestimmt.

Eintrittskarten zu einem Rubel kann man in der Buchhandlung des Herrn Karow, bei dem Portier des Universitäts-Gebäudes und an der Casse beim Eingange lösen.

13. März. Dr. **v. Baer.**

In allen Buchhandlungen vorräthig:

Lyda Panck Kochbuch.

Dritte vermehrte Auflage.

Geheftet 1 R. 20 Kop., in ausländ. Einband 1 R. 60 Kop.

W. Gläsers Verlag,

unterhalb der Dombrücke.

Hiermit zeige ich an, dass ich mich als **practischer Arzt** hier niedergelassen habe. Meine Wohnung ist in der St. Petersburger Strasse, Nr 17ª, schräg gegenüber der Filial-Apotheke.

Sprechstunden von **8—10 Uhr** Morgens und am Abend von **7—8 Uhr.**

Dr. ***Behse.***

Während der Dauer meines nicht mehr langen Aufenthaltes hierselbst, setze ich den Preis eines **kleineren Oel-Portraits** auf 4 Rubel herab und bitte Bestellungen in der Handlung des Herrn Ihle einzureichen.

Lewald,

Portrait-Maler.

Eine Guitarre, die bei mir versetzt wurde, ist für den Preis von 20 Rbl. zu verkaufen bei

Koch **Rosenhoff,**

im Teppanschen Haus, am Techelferschen Berge.

Auf dem Gute **Rasick** im Johannisschen Kirchspiel in Harrien, circa 140 Werst von Dorpat, stehen **25 fette Mastochsen** zum Verkauf.

Protz, Verwalter.

Wohnungen

sind zu **vermiethen** im **Beylichschen** Hause.

Das Stadensche Haus, Jamasche Straße, wird neu **renovirt** mit und ohne Möbel, jährlich oder auch für den Sommer **vermiethet.**

Die Bel-Etage

des v. Freimannschen Hauses bei der Holzbrücke ist vom April zu **vermiethen.**

Taxe des Fleisches in Dorpat

vom 15. März 1868 ab:

		Kop.
	Gutes Rindfleisch vom Mastvieh soll gelten:	
1.	Sorte. **Hinterviertel:** Lendenstücke, vorzüglich zu Schmorbraten, — Nierenbraten oder Filetstücke, — Carbonadestücke, vorzüglich zu Beefsteaks und Cotelets à Pfund	9
2.	Sorte. **Vorderviertel:** Brust-, Bucht-, Kamm- und Rippenstücke, so wie Bauch- oder Lappenstücke, vorzüglich zu Bouillon, anderen Suppen und zum Theil auch zu Meerrettigfleisch à Pfund . . .	7
3.	Sorte. **Hals- und Hackenstücke** zu Bouillon und anderen Suppen à Pfund	4

Die Ueberschreitung der in der vorstehenden, obrigkeitlich angeordneten Taxe des Fleisches festgesetzten Preise beim Verkauf wird bei Androhung der im § 1170 des Strafgesetzbuches festgesetzten Strafe untersagt.

Publicatum, Dorpat-Rathhaus, den 14. März 1868.

Im Namen und von wegen Eines löbliche.. Vogtei-Gerichts dieser Stadt:

d. Z. Obergerichtsvogt, Syndicus W. Rohland.

(Nr. 290.) Secretär J. A. Feldmann.

Witterungsbeobachtungen.

Den 25. März 1868.

Zeit.	Barometer 700 mm +	Temp. Celsius.	Extreme der Temperatur Min.	Extreme der Temperatur Max.	Wind.	Witterung.
1	53,5	—0 9	—1,1		—	—
4	53,9	—0,6			—	—
7	54,1	—0,6			SO (4)	9
10	54,2	2,2			O (3)	2
1	55,1	5,4			O (4)	1
4	55,3	3,3		4,4	O (4)	1
7	55,9	0,1			O (3)	2
10	56,1	—1,0			O (2)	5
Mittel	754,16	0,74				3,3

Embachstand 5 Fuß 11 Zoll = 186 Cm.

Verlag von J. C. Schünmann's Wittwe. Druck von W. Gläser.

№ 63. Freitag, den 15. März 1868.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate bis 11 Uhr.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis für Dorpat:
jährlich 5 Rbl., mit Zustellung ins Haus 6 Rbl.
Ueber die Post jährlich 8 Rbl.,
mit Francomarken dreimal wöchentlich 6 Rbl. 60 Kop.,
zweimal wöchentlich 6 Rbl.

Achtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Telegramme. — Neuere Nachrichten.
Inländischer Theil. Dorpat: Personalnotizen. Branntwein, Tabak und Cigarren in Livland. Fennern: Die Noth im Pernauschen. Riga: Milde Gaben. Windau: Die Passage in See. Mitau: „Rauch." Pskow: Der neue Adelmarschall: Zur Erinnerung an Graf Pahlen. Wilna: Zwei neue Gerichtsbezirke. St. Petersburg: Schriften der Akademie. Der Bestand der Universität. Reiche Heirath. Das Ministerium der Posten. Die Nikolaibahn. Die Tarifcommission. Der Austernbeschluß. Die Trunksucht.
Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Ein — Oesterreich. Wien: Das Budget. Die Hinterlader. Die Steuern. Die Lobhudler. — Großbritannien. London: Die Sonntagsschließung der Schenken. — Frankreich. Paris: Die Direction der Sternwarte. — Italien. Rom: Der Papst und ein Protestant. Marmorausgrabungen. — Türkei. Konstantinopel: Die Duldung aller Religionen.
Feuilleton. Eine livländische Bauerwirthschaft. — Theodor Döring und Josefine Gallmeyer.

Telegramme der Dörptschen Zeitung.

Brüssel, 26./14. März Im Hennegau sind durch Arbeiter ernstliche Unruhen hervorgerufen. An mehreren Orten kam es zu blutigen Kämpfen zwischen dem Mititair und Bergwerksarbeitern. Todte und Verwundete, namentlich unter Offizieren und Gendarmen.

Zu Chatelineau haben Soldaten auf das Volk geschossen. Es sind eiligst Militairverstärkungen von Brüssel dorthin gesandt.

(Chatelineau ist ein Dorf im Hennegau mit 3300 Einw. nahe bei Charleroi. Gerade in dieser Gegend ist der Boden nicht gerade ergiebig. Im Hennegau werden Eisen, Blei, Steinkohlen durch Kunstwerke verarbeitet; auch liefern zahlreiche Fabriken Leinen-, Woll-, Baumwoll-, Eisen-, Stahlwaaren, Papier, Glas, Fayence, Nadeln u. s. w.)

Neuere Nachrichten.

Berlin, 24./12. März. S. K. H. der Thronfolger Cesarewitsch wohnte der Eröffnung des Reichstags bei. Heute Abend reist Se. Kaiserliche Hoheit nach Nizza und Venedig weiter. Im Reichstag werden die anwesenden Mitglieder ausgezählt und es ergiebt sich die Zahl 145, also vier unter der beschlußfähigen Anzahl. Es wird daher die Wahl des Präsidenten ausgesetzt.

London, 23./11. März. Im Unterhause wurden von Gladstone drei Resolutionen in Betreff der Aufhebung der Irischen Staatskirche eingebracht; ein Vorschlag, deshalb eine Adresse an die Königin zu richten, befand sich unter denselben. Die Debatte hierüber soll am nächsten Montag stattfinden. „Observer" hört, daß Disraeli entschlossen sei, falls die Regierung durch die Resolution Gladstone's in der Irischen Kirchenfrage eine Niederlage erleide, der Königin die Auflösung des Parlamentes anzuempfehlen.

Paris, 23./11. März. Der Gesetzgebende Körper hat einstimmig den Kredit für Algerien bewilligt. Die „Patrie" meldet: In Rennes wurden anarchische Plakate verbreitet. Der kaiserliche Prokurator hat die Verhaftung von drei jungen Leuten angeordnet. Die eingeleitete Untersuchung hat herausgestellt, daß die Angeklagten den Zweck verfolgten, Unruhen hervorzurufen. Der Prinz Napoleon ist wieder hier eingetroffen. Der „Constitutionnel" dementirt die von der „Indépendance Belge" gebrachte Nachricht über eine angeblich beabsichtigte Reise des Kaisers nach Berlin und St. Petersburg.

Rom, 21./9. März. Das officielle „Giornale di Roma" behauptet, daß geheime Emissäre in Rom angelangt seien, welche Ruhestörungen anzustiften und Mannschaften der päpstlichen Armee, freilich ohne Erfolg, zum Treubruche zu verleiten suchen. Diese Machinationen hätten jedoch keinen Erfolg, obwohl die Emissäre mit reichlichen Geldmitteln versehen wären.

Washington, 23./11. März. Heute begann das Verhör des Präsidenten Johnson in der gegen ihn anhängig gemachten Anklage vor dem Senat. Die Vertheidigung Johnson's bestreitet alle Anklagepunkte und verlangt zur Vorbereitung auf das Verhör einen Aufschub von dreißig Tagen, der vom Senat mit 41 gegen 12 Stimmen abgelehnt wird.

London, 23./11. März. Die „Times" enthielten eine Depesche aus Antalo von 8. März folgenden Inhalts: Der Vortrab hatte Attala, zwanzig Meilen nördlich von Aschangi, erreicht. Die Straßen waren sehr schlecht; sonst befand sich alles gesund. König Theodor erwartet die Engländer angeblich auf dem verschanzten Plateau von Talanta.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, den 15. März. Angestellt sind: Der Pastor-Adjunct an der Jesus-Kirche zu Riga, Emil Hugenberger als Religionslehrer Evangelische-Lutherischer Confession am Alexander-Gymnasium daselbst; der Candidat der Rechte Woldemar Müller, als stellvertretender Tischvorsteher-Gehilfe in der Cancellei des Curators des Dörp. Lehrbezirks.

Bestätigt sind: Der stellv. Lehrer Martin Braunstein im Amte eines Lehrers an der Weidendamm-Schule in Riga; der Lehrer der russischen Sprache an der Realschule zu Mitau, Collegien-Assessor Herrmann Blosfeld, nach Vollendung von 25 Dienstjahren, auf fernere 5 Jahre.

Dorpat, 15. März. Die Einnahmen der Accisesteuer für Branntwein, Bier, Patente und Tabak betrugen in Livland für das Jahr 1867: An Accise für Brantwein 2,140,607 Rbl. 55½ Kop. Gegen 1866 mehr eingegangen 267,800 Rbl. 60¾ Kop. An Cigarren verarbeitet 49,631,641 Stück, mit dem Behalte aus dem Jahre 1866 abgesetzt 47,170,200 Stück. An Papyros verarbeitet 7,639,789 Stück, mit dem Behalte aus dem Jahre 1866 abgesetzt 6,904,315 Stück. An Rauchtabak verarbeitet 246,377 Pfund, mit dem Behalte aus dem Jahre 1866 abgesetzt 329,090 Pfund. An Schnupftabak verarbeitet 6602 Pfund, mit dem Behalte aus dem Jahre 1866 abgesetzt 6874 Pfund. Betriebs-Anstalten bestanden im Jahre 1867: Brennereien 189, Brauereien 247, Methbrauereien 23, Liqueuer-Fabriken, Lack- und Leuchtgas-Fabriken 85. Verkaufs-Etablissements von Getränken haben bestanden 3855. (Rig. Z.)

Fennern. Pastor Sokolowsky machte dem Rigaschen Nothcomité die Mittheilung, daß der Nothstand in der Fennerschen Gemeinde so groß sei, daß Hunderte schon seit dem November kein Brod mehr haben. Die schlimmste Zeit aber stehe noch bevor, da das Kirchspiel in der Regel von dem Frühjahrshochwasser Wochen lang überschwemmt und alsdann von dem Verkehr mit der Umgegend fast vollständig abgeschnitten werde. Für diese Zeit müsse durchaus Vorrath an Nahrungsmitteln geschafft werden. Von den Vermögenderen sei schon bisher mit großen Opfern geholfen und werde auch ferner nach Kräften geholfen werden. Da die Zeit bis zum Eintritt des Frühjahrshochwassers aber nur noch eine kurz gemessene sei, so müsse, um das Aeußerste für die Zeit der Absperrung des Kirchspiels abzuwenden, jetzt das Saatkorn, soweit solches überhaupt vorhanden, vertheilt werden. Daher bittet der Pastor Sokolowsky, das Comité möge dem Fennerschen Kirchspiel zum Frühjahr 50 Tschetwert Roggen und 30 Tschetwert Gerste versprechen, ein Quantum, dessen Betrag auf ungefähr 900 Rbl. zu veranschlagen ist. Bei der Berathung über diese Bitte machte sich allseitig die Ueberzeugung geltend, daß dem Comité eine allgemeine Uebersicht über die Bedürfnisse des nördlichen Livlands und über die von dorther zu erwartenden Ansprüche unumgänglich nöthig sei, um mit wohlerwogener Berücksichtigung des einzelnen Falles, der allgemeinen Lage und der verfügbaren Mittel seine Entschließungen fassen zu können. Es wurde anerkannt, daß diesen Bedingungen nur durch Bildung eines Zweig-Comités für das nördliche Livland entsprochen werden könne und das Comité beschloß, den Zusammentritt eines Zweig-Comité's in Pernau für die Pernausche Gegend anzuregen. Die Aufgabe desselben würde darin bestehen, die dortigen Bedürfnisse zu erforschen und dem Rigaschen Comité mitzutheilen, die Gesuche der einzelnen Gemeinden und Kirchspiele mit seinem aus der Gesammtlage abgeleiteten Gutachten an das Rigasche Comité zu befördern, die Unterstützungen desselben zu empfangen und ihrer Be-

Eine livländische Bauerwirthschaft.

(Aus der balt. Wochenschrift.)

Eine selbständige Bauerwirthschaft muß im kleinsten Umfang 80 bis 90 Lofstellen, je nach der Bonitur des Bodens 16—20 Thaler Landwerth, umfassen. Es muß ein jeder Bauer-Grundbesitzer zu Hause und auf eigenem Felde soviel verdienen und erarbeiten, daß mit dem Ertrage dieser Arbeit sein Haus und Dienstpersonal erhalten, die Remonten an Gebäuden und Geräthen, Zug- und Nutzvieh bestritten, die öffentlichen Leistungen prästirt, und die Rente für den Capitalwerth des Grundstücks gedeckt werden. Es muß mithin mit jedem auf dem Felde geleisteten Tagewerke sehr viel mehr verdient werden als der Taglohn beträgt. Der Bauer-Grundbesitzer dürfte bloß auf dem nicht ackerfähigen Boden, den sogenannten Impedimenten Wald zu Brennholz und Strauch ziehen, müßte aber allen ackerfähigen Boden zu Feld machen, und ein solches Feldsystem einhalten, daß sein Vieh auf Feldweiden hinlänglich genährt werden kann, um den Sommerdünger nicht im Walde oder auf Morästen zu verschleudern. Die Größe der Heuschläge und Impedimente läßt sich schwer durch eine Ziffer fixiren, doch nehme ich das Heuschlagareal auf ¼ des Feldareals an, und die Impedimente für die minimale bäuerliche Oekonomie auf 15 Lofstellen. Wir nehmen für eine solche Wirthschaft ein 12-Felderspstem an, mit 2 Roggen-, 3 Sommerkorn-, 3 Weidefeldern und einem Futtergewächsfelde in der einen Brache. Wir nehmen ferner an, daß die Familie aus 3 arbeitsfähigen und aus zweien Personen bestehe, die nicht als vollständig arbeitsfähig gerechnet werden können, wohl aber im Stande sind, leichtere Arbeiten zu verrichten, und zur Zeit der gedrängtesten Feldarbeiten Hilfe zu leisten. Sind die Eheleute noch jung und haben kleine Kinder, so leben bei ihnen die Eltern, und halb erwachsene Geschwister. Nehmen die Kräfte der Eltern ab, oder sind sie gestorben, so sind unterdessen die eigenen Kinder herangewachsen oder es ziehen ältliche Verwandte ins Haus. In den meisten Fällen finden sich diese drei arbeitsfähigen und zwei andern Personen, die leichtere Arbeiten machen können, in jedem Bauerhause vor.

Das Minimum für die Begrenzung des bäuerlichen Besitzes wäre demnach gefunden, wenn man ermittelt, wie viel Arbeit 3 arbeitsfähige Personen, mit Hilfe des nothwendigen Anspannes und derjenigen Geräthe, welche zur Beschleunigung und besseren Ausführung der landwirthschaftlichen Arbeiten dienen, im Laufe eines Sommers leisten können. Zu diesen Geräthen rechne ich den echten Pflug, die eiserne Egge und die große Sense, da andere z. B. Säemaschine, Extirpator und dgl. theils zu kostspielig sind, theils in einer kleinen Wirthschaft entbehrt werden können. Um dem Bauer-Grundbesitzer die Möglichkeit zu bieten, das erforderliche baare Geld zu beschaffen, habe ich das eine Sommerkornfeld mit Flachs und Kartoffeln bestellt angenommen. Obgleich für den Leinbau ein geringerer Verbrauch von Arbeitstagen im Sommer nothwendig ist, als für den Kartoffelbau, so gleicht sich dieser Umstand doch dadurch aus, daß bei letzterer Kultur Kinder und alte Leute mitarbeiten können. Der Reinertrag dürfte ziemlich gleich sein, und die Wahl der einen oder der andern Cultur von der Beschaffenheit des Bodens und der Möglichkeit, das eine oder andere Produkt günstiger absetzen zu können, abhängen. Es werden 48 Lofstellen Acker, 20 Lofstellen Heuschlag zu 4 Lofstellen jedes Feld angenommen. Für deren Bearbeitung kann der Mann in 128 Arbeitstagen die Arbeiten leisten, und sowohl das Weib als die Hofgänger je 70 Tage machen müssen, um mit allen Arbeiten fertig zu werden. Die Männertage werden auch weniger durch ungünstige Witterung gestört, da sie größtentheils in Führen, Pflügen und Mähen bestehen. Für das Weib und den Hofgänger bleiben aber je 58 Tage in Reserve, mit denen sie für Versäumnisse in Regentagen eintreten können.

Ein Bauergrundbesitzer der ein geringeres Ackerareal besäße, käme in den Fall gar zu häufig, wenn auch als verlorne Tage und Stunden, täglich und wöchentlich Arbeitskräfte, die ihm Kosten machen, unthätig verschwinden zu sehen, oder anderweitig Arbeit zu suchen. Da die landwirthschaftlichen Arbeiten aber nicht der Art sind, daß sie Unterbrechungen auf Wochen und Monate vertragen, so müßte die Möglichkeit geboten sein, regelmäßig das ganze Jahr hindurch die überschüssigen Arbeitskräfte anderweitig zu verwerthen. Solche Gelegenheiten werden sich aber nicht überall finden, da sie durchaus in der Nähe von 1—2 Werst sein müßten, um nicht durch weitere Gänge nutzlose Zeitverluste zu veranlassen. Treffen alle diese günstigen Verhältnisse zusammen, so könnte ein solcher Tagelöhnerwirth oder Grundbesitzer allerdings bestehen, wenn er auch ein geringeres Feldareal besitzt; wollte man aber die Minimalgröße eines Bauergrundbesitzes ermitteln, wo der Wirth ohne Anmiethung von fremden Knechten und

stimmung gemäß zu verwenden, kurz, in jeder Beziehung die Vermittelung zwischen dem Rigaschen Comité und den nothleidenden Districten der Pernauschen Gegend zu übernehmen. In Bezug auf das vorliegende Gesuch des Pastors Sokolowsky wurde beschlossen, demselben für das Fennernsche Kirchspiel zunächst — bis zur Gewinnung einer allgemeineren Uebersicht über die Bedürfnisse und Ansprüche des nördlichen Livlands — die Summe von 300 Rbl. zur Disposition zu stellen. (Rig. Z.)

Riga. Die außergewöhnliche Inanspruchnahme des Wohlthätigkeitssinnes soll den regelmäßigen und unabweisbaren Anforderungen der localen Armenpflege schon Beeinträchtigung zufügen. Das Comité beschloß, mit nächster Post 2000 Rbl. dem Revalschen Comité zu übersenden. Zur Comité-Kasse flossen ein: Von Pastor S. zu Ermes 202 Rbl., vom Wendenschen Zweig-Comité 1. Sendung: von Einwohnern der Stadt Wenden 210 Rbl., von der Erziehungs-Anstalt Birkenruh 90 Rbl. Herr Obrist Götschel berichtet über das unerwartet günstige Ergebniß des Bazars, dessen Brutto-Ertrag erst vorläufig, da noch nicht alle Rechnungen abgeschlossen waren, auf 8000 R. angegeben werden konnte. (R. Z.)

Windau, 11. März. Berichte aus Domesnees vom 10. d. M. melden, daß die Passage so weit frei, daß Schiffe im Meerbusen kreuzen, möglicher Weise auch bis Riga gelangen können. (R. Z.)

Mitau. „Rauch", Roman von Turgenew, erscheint in deutscher Uebersetzung bei Fr. Lucas in Mitau. (R. Z.)

Pleskau. Bestätigt als Adelsmarschal: der wirkl. Staatsrath und Kammerherr Baron von Vietinghoff-Scheele. Zur Erinnerung an die Verwaltung des früheren Gouverneurs von Pskow, jetzigen Justizministers, Graf K. H. Pahlen sind durch Sammlungen im ganzen Gouvernement zwei Stipendien unter dem Namen des Grafen Pahlen an der Gewerbeschule in Pskow gestiftet. (J. de St. P.)

Wilna. Zwei neue Gerichtsbezirke, der Odessasche und Wilnasche, sollen, wie man erwartet, zum Herbste eröffnet werden. (D. P. Z.)

St. Petersburg. Im Bulletin der Akademie sind Abhandlungen erschienen von: G. von Helmersen über Göbel's Bericht betr. industrielle Verhältnisse an der lappländischen Küste, Brandt sirenologische Studien, Ramk kritische Bemerkungen, Jacobi Fortschritte der Galvanoplastik. (D. P. Z.)

— Die St. Petersburger Universität zählt wie sich aus dem Bericht ergiebt, welchen das „Journal des Unterrichtsminist." bei Gelegenheit des Jahresaktes veröffentlicht, 35 Professoren, 15 Docenten, 8 Lektoren, 8 Privatdocenten, 4 Laboranten und 6 Konservatoren. Unbesetzt sind 6 Lehrstellen in der historisch-philologischen, 4 in der physikalisch-mathematischen, 10 in der juristischen Fakultät und 5 in der Fakultät der orientalischen Sprachen. Die Zahl der Studenten betrug am Ende des Studienjahres im Ganzen 890; davon waren 71 in der historisch-philologischen, 119 in der physikalisch-mathematischen, 104 in der naturwissenschaftlichen, 522 in der juristischen, 75 in der kameralistischen Abtheilung und 24 in der orientalischen Sprachen. Im letzten Studienjahre hat die Universität 8 Doktor-, 10 Magister- und 51 Kandidaten-Diplome und 16 Attestate an graduirte Studenten ausgegeben. (D. P. Z.)

— Reiche Heirath. Es geht das Gerücht, daß Fürst Gortschakow, einer der Söhne unseres Reichskanzlers, sich mit der Fürstin Stourdza, Tochter des ehemaligen Hospodars, verheirathen werde. Wie man sagt, beläuft sich die Mitgift auf ungefähr 40 Mill. Rubel. (D. P. Z.)

— Das Ministerium der Posten und Telegraphen wird nach einem Senatsbefehl mit dem Ministerium des Innern vereinigt. Der Dirigirende Senat hat die nöthigen Anordnungen zu treffen, um diese Verordnung in Ausführung zu bringen (D. P. Z.)

— In einem der Vorschlägen zum Ankaufe der Nikolaibahn ist, wie der „Golos" schreibt, die wichtige und für den Staat vortheilhafte Bedingung aufgenommen, daß die Regierung das Recht haben soll, den Tarif zu ermäßigen, wenn die Einnahmen 7 pCt. des Aktienkapitals übersteigen, so daß also die höchste Einnahme der Aktionäre 7 pCt. betragen würde. (D. P. Z.)

— Die Tarifkommission. Verhandelt wurde schon über Art. 64. Schaalthiere: Austern, Hummer oder Seekrebse, Muscheln, Schnecken, Tintenfische u. dgl. Zoll: für frische 1 R., Zuschlag 10%, zusammen 1 Rbl. 10 Kop.; für gesalzene, getrocknete und marinirte das Doppelte, d. i. 2 Rbl. 20 Kop. pro Pud brutto. Der mittlere Import betrug:

	an frischen	an gesalzenen ꝛc.
In den Jahren 1859—61 . .	8026 Pud	143 Pud.
" " " 1862—64 . .	8047 "	186 "
" " " 1865	6749 "	179 "
" " " 2866	8197 "	266 "

Da die Commission ersehen, daß der Import bei Art. 64 fast ausschließlich aus frischen Austern besteht, die einen mäßigen Zoll tragen, so ist die Commission des Erachtens, daß auch für die anderen im Art. 64 genannten Gegenstände ein gleicher Zoll, d. i. von 1 R. 10 K. pro Pud brutto festzusetzen ist. (D. P. Z.)

— Als eine der Hauptursachen des gegenwärtigen Nothstandes in verschiedenen Gegenden Rußlands ist mit Recht die Trunksucht zu bezeichnen, die sich, wie sich dies aus den verschiedensten Quellen ergiebt, immer stärker entwickelt. Die Bauern vertrinken Alles, und zwar um so leichter, als sie für Kleider, Instrumente, Federvieh, zwar kein Getreide, wohl aber sehr leicht Branntwein erstehen können. Die russische „St. Pet. Ztg." Nr. 67 widmet den Maßnahmen, welche gegen das Laster der Trunksucht zu ergreifen wären, einen Leitartikel. (D. P. Z.)

Ausländische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, 23./11. März. Heinrich Leo schließt seinen Stoßseufzer in der Kreuzzeitung über die verderbte Zeit folgender Maßen: „Nun hat aber dieselbe Strömung, welche Grundeigenthum nach allen Seiten mobilem Eigenthume gleich macht, auch fast alle politischen Vorzüge des Grundbesitzenden hinweggeschwemmt; in absehbarer Zeit werden auch alle gesellschaftlichen Unterschiede verschwemmt sein, zumal die Heirath geldreicher Städterinnen sich auch als ein Meliorationsmodus empfiehlt — und die Zeit kann allerdings kommen, wo ein alter Reichs-Baron und ein Jude sich nur noch nach dem Betrage ihrer Grundsteuer gesellschaftlich unterscheiden." (Köln. Z.)

Oesterreich.

Wien, 18./6. März. In vertraulichen Unterhandlungen haben sich die beiden Delegationen bereits über das Budget geeinigt. Die ungarische Delegation hat, abweichend von ihrem Beschlusse, die von der reichsräthlichen Delegation vorgenommene Reduction der Dotation für die österreichische Botschaft in Rom angenommen — das kostet nichts —, in allen anderen Puncten — und das kostet allerbings etwas! — hat die reichsräthliche Delegation die Beschlüsse der ungarischen Collegin angenommen. So ist die Vereinbarung über das erste Reichsbudget fertig gebracht worden, und in einer vermuthlich Freitags Statt findenden Schlußsitzung wird die Angelegenheit auch zum formellen Abschlusse gelangen. Die Verhandlungen des Reichsrathes werden daher fortan von dieser Seite keine Störung mehr erfahren, und eben so wird das Herrenhaus ungehindert die confessionelle Debatte führen können, wie das Abgeordnetenhaus sich der Erledigung der Finanz-Vorlagen zuwenden kann.

Es war ein merkwürdiges Schauspiel welches die Debatte der beiden Delegationen über das Militärbudget darbot. Daß im österreichischen Staatshaushalt die größte Sparsamkeit noth thut, daß man nur durch diese eine wirthschaftliche Katastrophe abwenden kann — darüber ist so ziemlich alle Welt einig. Man war darum selbst in Regierungskreisen auf starke Abstriche im Kriegsbudget gefaßt; man sagte sich: die Delegationen werden diese und jene Forderung schwerlich bewilligen. Und nun haben sie es doch gethan! Die Streichungen sind so unbedeutend, daß man behaupten kann: die Regierung habe ihre Vorlage in allen wesentlichen Punkten durchgesetzt. Die Mitglieder der Delegationen kann man für diese Willfährigkeit kaum verantwortlich machen; der Grund der Bewilligung liegt in den Verhältnissen der Gegenwart. Wie ein böses Fieber ist es seit zwei Jahrzehnten über Europa gekommen, wie ein Wahnsinn hat es die Regierungen, theilweise selbst die Völker, erfaßt. Die Hauptsumme der öffentlichen Einnahmen wird in allen Staaten für Militärzwecke ausgegeben, was übrig bleibt verschlingt die Verwaltung; für Unterricht und Wissenschaft, für Kunst und Bildung verwendet man nur kleine Abfälle. Soldaten, Kanonen, Hinterlader, Kugelspritzen — da habt ihr die Leistungen des hochcivilisirten neunzehnten Jahrhunderts! Europa ist heut eine große Caserne, um sich morgen in ein großes Schlachtfeld zu verwandeln. Alle Welt in Waffen, und alle Welt am Rande des Bankerotts; aber den letzten Thaler, den letzten Franc, um den die Armuth vergeblich schreit, wendet man noch daran um ein neues Mordgewehr anzukaufen. Vor dreißig Jahren noch war Frankreich stolz auf seine Dichter, seinen Kampf um die Menschenrechte und seine Freiheit; heute weist Mrrschall Niel, um Frankreichs Vorrang zu beweisen, auf die Chassepots hin, die sogar schneller als das Zündnadelgewehr feuern sollen. Kann man dieser allgemeinen Krankheit gegenüber die österreichischen Deputirten anklagen: sie bewilligten zu viel Geld für militärische Zwecke? Kann man der Regierung Vorwürfe machen wenn sie dem bösen Beispiel ihrer Nachbarn folgt?

Um die nöthigen Geldmittel aufzubringen, wird man die Steuern erhöhen. Ob sie bezahlt werden? Wenn der Constitutionalismus die Kraft besitzt Wunder zu wirken, dann ist es möglich, sonst nicht. Da ist die Couponsteuer. Man wird sie von 7 auf 17 Proc. hinaufschrauben, d. h. deutlicher ausgedrückt, man wird eine Zinsenreduction von 5 auf 4½ Proc. bei allen Staatspapieren vornehmen, wenige Monate nachdem man den landesüblichen Zinsfuß für den Privatschuldner von 5 auf 6 Proc. erhöhte. Man wird nicht nur die bisher steuerfreien Staatsanlehen, sondern auch all jene Eisenbahnpapiere die in letzter Zeit mit der ausdrücklichen Versicherung der Steuerfreiheit auf den Markt kamen, so z. B. die Actien und Prioritäten der Franz-Josephs-, der Rudolfs-, der Siebenbürgener, der Barcs-Fünfkirchener Bahn, einfach für ein steuerpflichtiges Object erklären. Die Noth, d. h. das Militärbudget, entschuldigt eben alles. Die heutige Nation singt nicht mehr: „Freut euch des Lebens!" — das Lied ist veraltet.

Mägden auf eigenem Grundstücke sowohl vollständig beschäftigt ist, als auch die Arbeiten bewältigen kann, so glaube ich, in diesem Sinne gerechnet zu haben, wenn ich in Vorstehendem zu beweisen suchte, daß

48 Lofstellen Ackerland,
15—20 " Heuschlag,
15—20 " Impedimente,

wozu noch 1½ bis 2 Lofstellen an Garten- und Hofplatz, so wie an Wegen zu rechnen wären, als die Minimalgröße eines Bauergrundbesitzes bezeichnet werden müsse, was ein Gesammtareal von 80—90 Lofstellen ergiebt, und je nachdem mehr oder weniger Acker als Buschland berechnet worden ist, und je nach der Bonitur des Bodens 16—20 Thaler Landwerth repräsentiren würde. Der Geldwerth der Ernten wird 140 Rbl. sein. Dieser Reinertrag von 140 Rbl., der bei sorgsamer und intelligenter Wirthschaft bedeutend steigen muß, repräsentirt die Rente oder Pacht für 20 Thaler à 7 Rbl. Alle die Arbeiten, welche Wirth, Wirthin und die dritte arbeitskräftige Person im Winter machen, bleiben Extragewinn.

Um die Maximalgröße eines bäuerlichen Grundbesitzes zu ermitteln, muß man den allgemeinen Bildungsgrad des Bauerstandes in Betracht ziehen. So viel dürfte wohl als sicher angenommen werden können, daß die Bauern für eine regelmäßige Buchführung noch zu wenig geschult sind. Die Bauerwirthe haben ihre ganze Rechnungsführung im Kopfe, und die Leitung ihrer Wirthschaft in der Gewohnheit. Sie müssen ihre ganze Thätigkeit und Sorgfalt auf Pflege der Thiere, Kultur und Bearbeitung der Felder, richtige Einhaltung der Saatzeiten, Instandhaltung ihrer Gebäude und Ackergeräthe, rechtzeitige und fleißige Benutzung ihrer Arbeitskräfte verwenden, um bestehen zu können. Bei einer großen Wirthschaft würden sie ohne Hülfe eines Buchhalters, Aufsehers, Pferdeknechts oder Kutschers in Verwirrung, in Prozesse mit ihren Knechten und schließlich in Verluste gerathen. Die Thätigkeit der Wirthin würde bei einer großen Oeconomie ebenso wenig ausreichen, um das Hauswesen, den Garten und den Viehstand mit der Sorgfalt zu behandeln, die durchaus erforderlich ist, um die nothwendigen Erträge zu erzielen und sich vor Schaden zu bewahren. Weder der Wirth noch die Wirthin würden im Stande sein mit gutem Beispiele und hülfreicher Hand dem Dienstpersonale überall zur Seite zu stehen, und die natürliche Folge würde sein, daß sie die vorhandenen und theuer bezahlten Arbeitskräfte nicht mehr gehörig ausnutzen könnten. Das Maximum des Ackerareals scheint mir für einen Bauergrundbesitzer ein solches zu sein, zu dessen Bewirthschaftung außer ein paar Hausleuten, nicht mehr als 2 Knechtsfamilien, außer der seinigen erforderlich sind.

Dieses ergäbe folgende Ziffern:

Für das Feldareal 3 × 48	= 144	Lofstellen.
" " Gartenland. . . .	2	"
" den Hofraum	1	"
" " Heuschlag	45—60	"
" die Wege	1	"
" Wald- u. Buschimpedimente	45—60	"
Gesammtareal	228—268	Lofstellen

was einem Landeswerthe von 50—60 Thalern entspräche. Größere Baueröconomien dürfen wohl höchst selten vorkommen. Wenn die Bauerverordnung ein Maximum von 80 Thalern feststellt, und auch Fälle vorkommen mögen, wo ein Bauer wirklich 80 Thaler Land besitzt, so wird ein solches Grundstück sich nicht lange in einer Hand erhalten, sondern bei Familientheilungen sicherlich zerstückelt werden.

Theodor Döring und Josefine Gallmeyer.

(St. Petersb. Montags-Blatt.)

In St. Petersburg steht bei Wiedereröffnung des deutschen Theaters nach der Fastenzeit den Freunden der dramatischen Muse ein großer Genuß bevor. Am 1. April betritt zum ersten Mal die Bühne in St. Petersburg Theodor Döring, der große Charakterdarsteller, die Zierde des königlichen Hoftheaters in Berlin seit 23 Jahren. Wohl den Meisten, die auf ihrer Tour Berlin berührt, wird die Erscheinung Döring's in dieser oder jener Rolle eine unvergeßliche Erinnerung an das kunstsinnige Berlin sein.

Theodor Döring ist im Jahre 1805 in Warschau geboren und sollte ursprünglich Theologie studiren. Häusliche Verhältnisse nöthigten ihn, sich der kaufmännischen Carrière zuzuwenden. Er bestand seine Lehrzeit und fungirte als Commis in Berlin. Hier machte er die Bekanntschaft des Vorstehers der „Urania", jenes in seiner Art einzig dastehenden Dilettanten-Vereins, aus dessen Mitte bereits so mancher berühmte dramatische Künstler hervorgegangen ist. Häufige Besuche der ausgezeichneten Darstellungen in dem königlichen Hoftheater, gelungene Bühnenversuche in der „Urania" vermehrten seine Neigung für die Schauspielkunst und reisten in ihm den Entschluß, sich gänz-

Jetzt heißt es: „Freut euch der Hinterlader!" Seitdem das Ministerium Auersperg die Regierung übernommen, giebt es in den liberalen Blättern Wiens, wenigstens den großen, keine Opposition mehr, kaum noch eine Kritik. Was das Ministerium thut, ist wohlgethan, und der Eifer der Parteigenossen geht so weit, daß man Telegramme absendet wenn ein Minister Zahnweh hat. Diese Eintracht ist gewiß sehr rührend, aber etwas langweilig. Liebende bedürfen zuweilen eines erfrischenden Zanks, ein Cabinet bedarf der Opposition. Jene welche von klerikalen und aristokratischen Verfassungsfeinden geleitet wird, ist weder nützlich, noch angenehm, noch berechtigt. Die liberale Partei nickt zu allem was die neuen Minister verfügen — so flüchten denn die unabhängigen, radicalen Köpfe in Witzblätter; der politische Scherz tritt an die Stelle der mangelnden Opposition. Angesichts der freiwilligen Officiosität, zu der sich unsere größten Zeitungen verurtheilt haben, wirkt es wohlthuend wenn der „Figaro" ausruft: „Unsere früheren Staatsmänner wurden durch ihre Gegner gestürzt, dieses neue Ministerium aber bringen ganz gewiß seine Lobhudler um." (A. Z.)

Großbritannien.

London, 18./6. März. Selbst in dem glücklichen England, in welchem der Tag des Herrn ein Ruhetag ist und Sonntags wenigstens nicht gehandelt, ge- und verkauft wird, sucht man vergeblich dem Sonntagsverkehr der Schenken einige Stunden abzubrechen. In dem gerühmten Preußen ist man noch nicht einmal so weit; mühsam nur gelang es dem preußischen Landtag, wenigstens an Sonn- und Festtagen die Spielbanken zu schließen. Das englische Unterhaus erörterte einem vom Abel Smith eingebrachten Vorschlag zur Beschränkung des Verkaufs geistiger Getränke an Sonntagen. Die von Smith eingebrachte Bill geht dahin, daß an Sonntagen der Verkauf geistiger Getränke nur zwischen 1 und halb 2 Uhr Mittags und zwischen 8 und 10 Uhr Abends gestattet werden solle, und daß in den Localitäten der Wirthshäuser selber nur diejenigen Spirituosen zu sich nehmen dürfen, die daselbst zur Miethe wohnen oder speisen. Die letzgenannte Vergünstigung solle aber nicht auf das ganze Land, sondern bloß auf London Anwendung finden. (Bisher waren im ganzen Lande die Wirthshäuser von 1—3 und von 5—11 offen.) — Smith motivirte seinen Antrag und empfahl denselben schließlich, nicht als einen die Vermehrung des Kirchenbesuches, sondern die Hebung der Moralität im Allgemeinen bezweckenden. Gegen die Bill sprachen am entschiedensten Locke, Labouchere, Henley, Osborne, Roebuck und der Minister des Innern, Hardy. Die Einen wollten die zweite Lesung der Bill nicht gestatten, während die Andern, denen sich auch Gladstone anschloß, dies nur unter der Bedingung möchten, daß die ganze Angelegenheit einem besonderen Ausschusse zur Erörterung und Begutachtung überwiesen werde. Unter dieser Bedingung wurde schließlich die zweite Lesung der Bill gestattet. — Bekanntlich werden dem Parlamente nun schon seit Wochen an jedem Abende eine Unmasse von Petitionen für und wider diese Bill vorgelegt, von denen jene meist durch Pastoren und die höhere Geistlichkeit, diese durch die in erster Reihe betheiligten Kneipen- und Wirthshausinhaber angeregt wurden. Der Antragsteller beruft sich jedoch nur auf die Petitionen zu Gunsten der Bill, leitet daraus den Schluß ab, daß die Mehrheit der Arbeiter selber den Verkauf geistiger Getränke beschränkt sehen möchte, vergleicht die größere Trunkenheit in denjenigen Städten (wie z. B. Liverpool), wo die Sonntagsfeier minder strenge gehandhabt wird, mit der bei Weitem geringeren anderer Städte (z. B. Manchester), wo der Verkauf von geistigen Getränken an Sonntagen enger begrenzt ist, vertritt die Behauptung (die von Anderen oftmals widerlegt worden ist), daß die Trunkenheit von Schottland durch die strenge Einhaltung der Sonntagsfeier in hohem Grade abgenommen habe. Die Gründe, welche von den verschiedenen Rednern gegen den Abel Smith'schen Antrag nacheinander vorgebracht wurden, sind vornehmlich folgende: Daß es unzulässig sei, für London besondere Ausnahmen zu gestatten; daß weder in Amerika, noch in Schottland, noch anderwärts dem Laster der Trunkenheit durch legislative Beschränkungen Einhalt gethan worden sei; daß es gerade im Sommer unbarmherzig sein würde, den Spaziergängern zwischen 5 und 8 Uhr den Genuß eines Glases Bier vorzuenthalten; daß es ein unwürdiges Beginnen wäre, die Arbeiterklassen wie unmündige Kinder zu bevormunden; und daß es um so weniger nöthig sei, sie auf legislativem Wege gegen das Laster der Trunkenheit zu schützen, wenn sich die Behauptung des Antragstellers bewahrheite, daß die große Mehrheit der arbeitenden Klassen zu Gunsten seiner Bill petitionirt und sich somit freiwillig gegen übermäßigen Genuß geistiger Getränke ausgesprochen habe. Osborne behauptet überdies in einem den gegenwärtigen Premier parodirenden Tone, daß das gegenwärtig im Sterben begriffene Parlament nimmer berechtigt sei, über die hochwichtige Kneipenfrage zu entscheiden, und Roebuck stellt für den Fall, daß die Bill durchgehen soll, den Zusatzantrag in Aussicht, daß die Trinkzeit in den Klubs an Sonntagen genau so, wie in den gemeinen Kneipen beschränkt werde, damit Reich und Arm im Punkte des Durstes auf denselben Fuß gesetzt werden. (N.-Z.)

Frankreich.

Paris, 19./7. März. Die Pariser Sternwarte, früher unter Arago's Leitung ein Sammelplatz aller geistigen Kraft, ist jetzt unter dem grillenhaften Leverrier eine engabgeschlossene Studirstube geworden. Im December v. J. brachte der Mathematiker Delaunay es in der Akademie öffentlich zur Sprache, wie jener Astronom seine jüngeren Mitarbeiter behandle und deren Arbeiten ausnutze, ohne ihre Namen zu nennen. In der letzten Sitzung der Akademie ist es nun aber zu einem Auftritt gekommen, der den eigensinnigen Selbstherrscher der Sternwarte in seinem Hochmuth und seiner kleinlichen Wuth gegen alles fremde Verdienst in's volle Licht setzt. Als der Chemiker Deville den Namen des jungen Astronomen Poggio nannte, der in Marseille einen der kleinen Planeten entdeckt hat, da gerieth Leverrier ganz außer sich und protestirte wüthend, daß man die bestehende Ordnung und Ruhe im Regime der Sternwarte stören wolle, indem man durch die Nennung ihres Namens jungen Leuten eine Wichtigkeit giebt, welche nur die Werkzeuge von Entdeckungen sind, deren Verdienst von Rechts wegen und Amts wegen dem Director gebührt. „Die Gehilfen", schrie er, „welche einen Planeten entdecken, haben sich nicht zu beklagen, denn für jedes Stück gebe ich ihnen 200 Fr. Gehaltserhöhung und eine Medaille von 500 Fr., aber ihre Name darf nicht genannt werden." Das war zu viel. Ein dumpfes Gemurre erhob sich aus den Reihen der Akademiker. Das zuhörende Publicum stand von den Sitzen auf und unterbrach die Sitzung durch einen im Institut unerhörten Lärm. Leverrier wollte sich auf stürmischen Wortwechsel einlassen, als Herr Lionville mit donnernder Stimme das Recht der Akademie, welche die Preise an die Entdecker zu verleihen hat, wahrte und ausrief: „Wir wollen die Tyrannei des Herrn Leverrier nicht länger ertragen; es ist unsere Pflicht und das Interesse der Wissenschaft, den Tyrannen zu stürzen." Hierauf folgte ein unbeschreiblicher Tumult. Das Publicum wurde aufgefordert, den Saal zu räumen. Die Akademie constituirte sich als Ausschuß in geheimer Sitzung. Der Sturz Leverrier's wurde fast mit Einstimmigkeit beschlossen. Der Kaiser hat eine besondere Commission zur Untersuchung dieser ganzen Angelegenheit ernannt, welche einstimmig zu dem Resultate gelangt, daß erstens das pariser Observatorium, wie es Yvon Villarceau verlangte, verlegt werden müsse, daß zweitens die Direction des Observatoriums nicht mehr in Einer Hand bleiben dürfte, sondern mehr decentralisirt werden müsse. (K. Z.)

Italien.

Rom, 13./1. März. Vor Kurzem durchwanderte Papst Pius IX. ganz allein die Zimmer und Säle des Vaticans, um sich, nach dem Gebote seines Arztes, etwas Bewegung zu machen, was er ungünstigen Wetters halber nicht im Freien ausführen konnte. In einem der Säle bemerkte er einen sehr jungen Mann, der in stummer Betrachtung, oder vielmehr Verzückung, vor einem bewunderungswürdigen Fresco-Gemälde des „göttlichen Rafael", wie ihn seine Landsleute nennen, dastand. Stillschweigend wollte der Papst vorüberschriten, um den Kunst-Enthusiasten nicht zu stören; aber jener hörte dennoch leichtes Geräusch und wandte das Haupt, worauf er sich tief verbeugte, als er den Greis in seinem weißen Gewande vor sich stehen sah, der ihn mit freundlichem und klugem Lächeln betrachtete. Pius IX. hatte eine Künstlerseele in dem jungen Menschen errathen, und fragte denselben wohlwollend: „Sind Sie ein Maler, mein Sohn?" „Ja, heiliger Vater, ich möchte wenigstens einer werden." „Wahrscheinlich sind Sie Ihrer Studien halber nach Rom gekommen?" „So ist es, heiliger Vater." „Ohne Zweifel sind Sie ein Schüler der hiesigen Maler-Akademie?" „Ach nein, leider nicht." „So haben Sie irgend einen besonderen Lehrer?" „Nein, auch das nicht; ich bin zu arm dazu. Ich muß meine Studien ganz allein treiben, und habe mir Rafael zum Lehrer und Meister auserkoren." „Nun, mein Sohn, es wäre aber doch vielleicht besser für Sie, wenn Sie in die Akademie einträten. Thun Sie es so bald als möglich; wenn es Ihnen recht ist, werde ich die Kosten übernehmen." „O, heiliger Vater, wie kann ich —" „Still, danken Sie mir nicht." „Aber Ew. Heiligkeit wissen nicht, daß ich —" „Sprechen Sie, mein Sohn; was haben Sie auf dem Herzen?" sagte Pius gütig. „Ich bin Protestant." „O," erwiederte lachend der Papst, „was geht das die Akademie an?" Seit dieser Zeit studirt Georg Johnston auf Kosten des Papstes auf der römischen Maler-Akademie und gedenkt seinem Gönner alle Ehre zu machen. (K. Z.)

— In der übrigens vollkommenen Ruhe Roms bei sehr gebesserten Geldverhältnissen und einem großen Zudrang von Fremden, namentlich Amerikanern, machen die politischen Interessen wieder den lokalen Platz. Und hier ist das Erfreulichste der Fortgang der Ausgrabungen im Marmor-Emporium am Tiberufer, wohin täglich Menschenschaaren wallfahrten. Seit langen Jahren ist keine so merkwürdige Entdeckung gemacht worden; sie setzt den antiquarischen Forschungen des Commendatore Visconti an seinem Lebensabend die Krone auf. Kostbare Marmorblöcke aus Hellas, aus Asien und Afrika, darunter bisher noch nicht bekannt gewordene Arten, sind an den Tag gekommen und bieten dem Fiskus schon eine

---

lich der Kunst zu widmen. Es ging nach Bromberg und wurde hier in dem jugendlichen Alter von 20 Jahren von der in Ostpreußen herumwandernden Hurray'schen Gesellschaft engagirt. Mit ihr durchzog er viele Jahre die Städte Marienwerder, Bromberg, Graudenz, Elbing, Thorn 2c. 1826 ging er zu der Bieroy'schen Gesellschaft in Breslau über und hier entwickelte sich sein Talent für burleskkomische Rollen. Drei Jahre später finden wir ihn bereits in Mainz dessen Bühne damals von Haake geleitet wurde, als Liebling des Publikums, hier spielte er schon nächst komischen auch ernste Charakterrollen. Von Mainz datirt sein Ruf als bedeutender Künstler, dem er auch durch auswärtige Gastspiele weitere Geltung zu verschaffen wußte. So gastirte er 1832 in Mannheim mit so großem Erfolg, daß ihm sofortiges Engagement angeboten wurde. Von Mannheim aus unternahm er Gastspielreisen nach Karlsruhe und Hamburg. Zumal in letzterer Stadt feierte er 1835 beispiellose Erfolge und wurde 1836 an das dortige Thalia-Theater für ernste Charakterrollen engagirt. Auch hier schien ihm nicht sein eigentlicher Wirkungskreis zu sein, sein ruhmreiches Wanderleben konnte sich noch immer nicht zu einem künstlerisch abgerundeten Ganzen abschließen. Bald giebt er wieder längere Gastspiele in Breslau und Stuttgart und hier wird ihm 1838 das ehrenvolle Anerbieten, Seydelmanns Stelle einzunehmen, zu Theil. Nur vier Jahre blieb er in dem Verbande dieser Bühne, um einem neuen Rufe an das Hoftheater in Hannover zu folgen. Nach einem Gastspiel, in dem er als Franz Moor, Elias Krumm, Nathan, Banquier Müller, Commissionsrath Frosch, Shylock und Mephisto debütirte, wurde ihm ein Engagement unter der glänzendsten Bedingungen zu Theil. Im Juli des Jahres 1844 kam ihm aus Berlin, dem Anfangspunkt seiner künstlerischen Laufbahn, die Berufung an das königliche Hoftheater. Dieselben Räume, in denen seine erste Neigung für die Kunst zur Leidenschaft wurde, sahen ihn 28 Jahre später als glänzenden Stern im Fach der ersten komischen und ernsten Charakterrollen, der ersten Intriguants. Im Verein mit Eduard Devrient, Hendrichs, Rott, Frau Stich-Crelinger, Rettich, Frl. Unzelmann, Charlotte v. Hagn wurde ihm ein Abschluß einer künstlerischen Laufbahn zu Theil, wie er selten dem schauspielerischen Talent beschieden ist, das oft wie ein leuchtender Schemen aufgeht und wieder im Dunkel verschwindet.

Um Döring's Talent zu charakterisiren, genügt wenig das bloße Aufzählen seiner Rollen. Theodor Döring ist ein Geistesverwandter Ludwig Devrient's, mit dessen Gesichtsbildung er große Aehnlichkeit hat. Geistige Regsamkeit, unendlicher Fleiß und gediegene Bildung sind die großen Stützen seines natürlichen Talents. Bewunderungswürdig ist seine Gewandtheit in der Nachahmung verschiedener Dialekte und Physiognomien. Seine eigentliche Stärke liegt in der Vollendung, mit der er seine Charaktere aus dem Leben hervorholt und sie mit allen Adern und Sehnen vor uns hinstellt. Stets empfindet man bei seinem Spiel den Herzschlag eines vollen, ganzen Menschen; er schließt uns die menschliche Brust auf und führt uns in die ganze Tiefe der Seelenzustände hinein. Am bewunderungswürdigsten ist sein völliges Aufgeben der Subjektivität, seine Mäßigung und Selbstbeherrschung in den Gipfelpunkten der Aufregung, der äußeren und inneren Kämpfe, der Wahrung seines Standpunkts in der Katastrophe. Eine Specialität sind seine von dem tiefsten Studium zeugenden Darstellungen jüdischer Charaktere. In seinem Schewa, Shylock und Nathan sind die drei Typen des jüdischen Elements im Schauspiel, mustergültig festgestellt. Im Schewa (aus dem Cumberland'schen Schauspiel „der Jude") ist der Jude dem modernen Leben entnommen. Im Shylock tritt uns der historische Typus des ältesten Volkes der Erde entgegen, im Shylock steht Döring auf dem Höhepunkte seines Talents, hier giebt er uns den Beweis seines Selbstbeherrschungsvermögens, — je mehr die Leidenschaft ihn fortreißt, je höher der Affekt ihn ergreift, desto ungebundener bricht das jüdische Idiom hervor, die sonst in den ruhigen Momenten zurückgedrängten jüdischen Laute und Schwingungen seiner Rede treibt die Wuth, zumal in den Scenen mit den Stammesgenossen, zur prägnanten Charakteristik des Idioms. Im Nathan endlich strahlt uns die edle Ruhe eines wohlgelungenen, reifen Lebens entgegen. Sein Nathan hat nur einen leisen Anflug des jüdischen Idioms, das sich besonders in einzelnen Wendungen mit epigrammatischer Kürze geltend macht, im Erguß längerer Reden, auf der Höhe des großen humanen Standpunktes gänzlich zurücktritt, der universale, allgemein menschliche Charakter hat alle scharf ausgeprägte Besonderheit des Judenthums überwunden. Eben so großartig angelegt sind sein Mephistopheles, sein Tartüffe, sein Jago. (Schluß folgt.)

erträgliche Geldquelle dar. Man zählt bereits mehr als 80 große Stücke des feinsten Marmors (zum Theil mit Bezeichnung ihrer Herkunft und Bestimmung) und ein paar hundert Blöcke von Gialla Antico und Serpentin. Der Tiber, dessen Bette sich im Verhältniß zur Bodenerhebung überhaupt in einer Reihe von Jahrhunderten beträchtlich gehoben hat, hat dort einen ganzen großen Marmormarkt nach und nach mit seinem Schlamm zugedeckt. Im Mittelalter lag von diesem vernachlässigten Schatz noch ein großer Theil frei, woher das ganze dortige Ufer Ripa Marmorea genannt wurde. (K. Z.)

Türkei.

Konstantinopel, 13./1. März. Das erste Schriftstück des amtlichen Urkundenbuches über Kreta betrifft die Duldung, welche die Pforte allen Religionen ohne Ausnahme angedeihen lasse. Die Regierung weist alle erhobenen Beschwerden zurück und erklärt ausdrücklich, sie enthalte sich grundsätzlich jeder Propaganda für den mohamedanischen Glauben. Fuad Pascha hat das freundschaftliche Verhältniß zu dem nordamericanischen Gesandten Herrn Morris wieder aufgenommen, nachdem der Staatssecretär in Washington, Herr Seward, ihm schriftlich sein Bedauern ausgedrückt und erklärt hat, daß, wenn er besser Acht gegeben hätte, die Morris'sche Depesche (welche bekanntlich den Sultan als geistesgestört bezeichnet hatte) nicht in dem diplomatischen Urkundenbuche der Vereinigten Staaten abgedruckt worden sein würde. (Köln. Z.)

Inscriptionen.

St. Petersburg, den 12. März 1868.

	Käufer.	Verkäufer.	Gemacht.	
5proc. Bankbillete 1. Em. . .	82	82¼	82¼	¼
„ 2. Em. . .	—	79½	79½	79
5proc. in Silb. 5. Serie (1854)	—	—	—	—
5proc. Loskaufsscheine . . .	76¾	77	77¼	77
5½proc. ditto Rente	76	76¾	76¼	—
5proc. Eisenbahn-Aktien . . .	117¾	118	118	117¾
5proc. Obl. d. Stadt-Hyp.-Bank	78½	78¾	78½	¾
5proc. Obl. d. Moskauer St.-Hyp. Bank	—	—	—	—
5proc. Prämien-Anl. 1. Emis.	122½	123	122	122¾
5proc. Prämien-Anl. 2. Emis.	119½	120	119½	¾

Fremden-Liste.

Hotel London. Herr Wichmann.
Hotel St. Petersburg. Herren von Böhm, Schmidt, Sellheim und Lehrer Speck.

Witterungsbeobachtungen.

Den 26. März 1868.

Zeit.	Barometer 700mm +	Temp. Celsius.	Extreme der Temperatur Min.	Max.	Wind.	Witterung.
1	56,3	—1 4	—3,3		—	—
4	56,2	—2,8			—	—
7	56,6	—2,0			O (1)	3
10	56,7	2,6			SO (1)	9
1	56,5	5,7			SO (4)	8
4	56,4	3,7		5,9	SO (4)	7
7	56,0	—0,6			O (2)	2
10	55,1	—1,3			O (2)	2
Mittel	756,22	0,49				5,2

Embachstand 5 Fuß 10½ Zoll = 185 Centimeter.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 15. März 1868.

Verantwortlicher Redakteur: R. Liebert.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Von Einem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu Dorpat wird mit Beziehung auf § 17. des am 8. Juni 1867 von dem Herrn Curator des Dorpatschen Lehrbezirks bestätigten Reglements über die Schuldverbindlichkeiten der Studirenden desmittelst bekannt gemacht, daß die Herren Stud. jur. Franz Grödinger und phil. Ferdinand Pettavel am heutigen Tage die Universität unfreiwillig verlassen haben.

Dorpat, den 14. März 1868.

Rector G. v. Oettingen.
(Nr. 203.) Secretaire S. Lieven.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hierdurch bekannt gemacht, daß das dem Bäckermeister **Gustav Leopold Peetson** gehörige, allhier im 3. Stadttheile an zwei Ecken der Holm-, Rathhaus- und Fortuna-Straße auf Stadtgrund sub Nr. 191 belegene hölzerne **Wohnhaus** sammt Zubehörungen öffentlich **verkauft** werden soll, — und werden demnach Kaufliebhaber hierdurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 14. Mai 1868 anberaumten ersten Ausbot-, sowie dem alsdann zu bestimmenden zweiten Ausbot-Termine, Vormittags um 12 Uhr in Eines Edlen Rathes Sitzungszimmer einzufinden, ihren Bot und Ueberbot zu verlautbaren und sodann wegen des Zuschlags weitere Verfügung abzuwarten.

Dorpat-Rathhaus am 20. Februar 1868.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:
Justizbürgermeister Kupffer.
(Nr. 162.) Obersecretaire Stillmark.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hierdurch bekannt gemacht, daß das dem Bäckermeister **Karl Woldemar Kruse** gehörige, allhier im 1. Stadttheil sub Nr. 47 belegene steinerne **Wohnhaus** sammt Zubehörungen auf Antrag Eines Löblichen Vogtei-Gerichts öffentlich **verkauft** werden soll. Es werden demnach Kaufliebhaber hierdurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 9. April 1868 anberaumten ersten, sowie dem alsdann zu bestimmenden zweiten Ausbot-Termine Vormittags um 12 Uhr in Eines Edlen Rathes Sitzungszimmer einzufinden, ihren Bot und Ueberbot zu verlautbaren und sodann wegen des Zuschlags weitere Verfügung abzuwarten.

Dorpat-Rathhaus am 20. Februar 1868.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:
Justizbürgermeister Kupffer.
(Nr. 160.) Obersecretaire Stillmark.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hierdurch bekannt gemacht, daß das dem Dörptschen Okladisten **Fedor Maximow Swerew** gehörige, allhier im 1. Stadttheil sub Nr. 190 f. belegene **Wohnhaus** sammt Zubehörungen auf Antrag Eines Löblichen Vogtei-Gerichts öffentlich **verkauft** werden soll. Es werden demnach Kaufliebhaber hierdurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 9. April 1868 anberaumten ersten, sowie dem alsdann zu bestimmenden zweiten Ausbot-Termine Vormittags um 12 Uhr in Eines Edlen Rathes Sitzungszimmer einzufinden, ihren Bot und Ueberbot zu verlautbaren und sodann wegen des Zuschlags weitere Verfügung abzuwarten.

Dorpat-Rathhaus am 20. Februar 1868.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:
Justizbürgermeister Kupffer.
(Nr. 161.) Obersekretaire N. Stillmark.

Ueber den sogenannten

Darwinismus

oder „Darwins Hypothese von der Entstehung der verschiedenen Arten von Thieren und Pflanzen" gedenke ich ein Paar öffentliche Vorträge im grossen Hörsaale der Universität zu halten, und zwar am 16. und 20. dieses Monats, von 6 Uhr Abends an bis 7 Uhr oder ein wenig über 7 Uhr. — Der Ertrag ist für einen besondern wohlthätigen Zweck bestimmt.

Eintrittskarten zu einem Rubel kann man in der Buchhandlung des Herrn Karow, bei dem Portier des Universitäts-Gebäudes und an der Casse beim Eingange lösen.

13. März. Dr. **v. Baer.**

Ersparniß an Zeit und Geld.

Wer irgend etwas in eine oder mehrere Zeitungen zu inseriren beabsichtigt, der wende sich an die **Zeitungs-Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse, Berlin, Friedrichsstr. 60.** Durch dieses Institut werden bekanntlich Annoncen in sämmtliche existirende Zeitungen ohne Preiserhöhung, ohne Porto oder Provisionsanrechnung prompt expedirt. Belag über jedes Inserat. Compl. Insertionstarif pro 1868 gratis und franco.

Bei mir erschien, vorräthig bei **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin:

Ein Tausend Erwerbsquellen

für

Geschäfts- und Privatleute.

Eine Zusammenstellung erprobter und zum Theil bisher geheim gehaltener Anweisungen, insbesondere für solche männliche und weibliche Personen, welche bei kleinem Betriebscapitale sich gewinnbringenden Unternehmungen und Beschäftigungen zuwenden wollen.

Von

E. W. Kreplin.

Leipzig. **Paul Rhode.**

Am Sonntage, den 17. März Nachmittags 4 Uhr
im Saale der Bürgermusse
zum Besten der nothleidenden Ehsten
hier und in Ehstland

Spiel der Wäegferschen Ackerbauern

in 3 Abtheilungen und 12 kurzen Piegen.

Billette zu den Stühlen à 50 Kop., zum Saale à 25 Kop. und zur Gallerie à 20 Kop. sind in der Luchsingerschen Conditorei, wie in der Maddisonschen Handlung im Nagelschen Hause, und am Sonntage von 2 Uhr ab an der Casse zu haben. Mehrgaben zum Besten der Nothleidenden werden mit Dank entgegengenommen.

In meinem Verlage sind erschienen:

460 Choral-Melodien

vierstimmig für die Orgel
und
für den Gebrauch beim Gottesdienste
bearbeitet von
C. Karow.

Zweite, verbesserte Auflage.
Preis 3 Rubel.

Der neueste pädagogische Jahresbericht von Director Lüben in Bremen schreibt über dies Werk: „Die große Verbreitung dieses Choralbuchs in Schlesien erklärt es, daß wenige Jahre nach seinem ersten Erscheinen eine neue Auflage nöthig geworden ist. Der selige Karow, der, wie er einstmals äußerte, ein halbes Menschenleben an das Studium des Chorals gesetzt hatte, hat sich in dem vorliegenden Werke ein unvergängliches Denkmal aufgerichtet.

W. Gläsers Verlag in Dorpat,
unterhalb der Dombrücke.

Bekanntmachung.

Die Direction des hiesigen Vereins zur gegenseitigen Versicherung gegen Feuerschaden macht hiermit bekannt, daß die Generalversammlung am 20. März c. Nachmittags um 5 Uhr im Bürgersaal des Rathhauses stattfinden wird, und werden sämmtliche stimmberechtigte Mitglieder des Vereins zu derselben eingeladen.

Gegenstände der Verhandlung werden sein:
1) Anfrage wegen Versicherung von Gebäuden, die mit Schindeln gedeckt sind;
2) die abgelaufene Bewilligung einer Zahlung an die hiesige Feuerwehr;
3) Gutachten der Direction über den Antrag, Gelder des Vereins auf städtische Hypothek zu verleihen;
4) Wahl der Bevollmächtigten zur Prüfung des Jahresrechenschaftsberichts;
5) Wahl neuer Directoren auf die nächsten drei Jahre.

Gleichzeitig wird bemerkt, daß der Jahresrechenschaftsbericht nebst den Büchern und Belegen zur Einsicht der Assecuraten in dem Locale des Stadt-Cassa-Collegiums ausgelegt ist.

Die Wasch-Anstalt

von

Natalie Raack,

Haus Baumeister Peterson, Uferstraße,
veröffentlicht auf allgemeinen Wunsch nachstehend ihren Preis-Courant:

	Kop.
1 Lpfd. Wäsche gewaschen und gerollt	50
1 Lpfd. gewaschen gerollt und geplättet	65
1 Damenrock mit Strichen	12 bis 15
1 gewöhnlichen Rock	8
1 Herrenhemd geplättet	7 bis 8
1 Paar Laken	8
1 Kissenbühre	3
1 Tischtuch	3 bis 4 und 5
1 Serviette	2 bis 3
1 Paar Strümpfe oder Socken	2
1 Handtuch	2
1 Schnupftuch	1
Sehr grobe Wäsche für Leute per Lpfd.	45

Bestellungen auf Wäsche werden angenommen in der Wasch-Anstalt; im Raackschen Hause, Blumenstraße; in der Wollkratzerei von G. Keller; beim Kürschnermeister Kaukl und in der Barbierstube von W. Singer. — Die Wäsche wird aus dem Hause abgeholt und dahin wieder zurückgeliefert.

Gute Holsteinische Butter

ist zu haben im Hause Koch am großen Domberge.

Verlag von J. C. Schünmann's Wittwe. Druck von W. Gläser.

№ 64. Sonnabend, den 16. März 1868.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate bis 11 Uhr.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis für Dorpat:
jährlich 5 Rbl., mit Zustellung ins Haus 6 Rbl.
Ueber die Post jährlich 8 Rbl.,
mit Francomarken dreimal wöchentlich 6 Rbl. 60 Kop.,
zweimal wöchentlich 6 Rbl.

Achtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Telegramme. — Neuere Nachrichten.
Inländischer Theil. Dorpat: Empfang des Landmarschalls. Promotion. Die Berichte über den Nothstand. Reval: Bewilligungen aus St. Petersburg. Pskow: Die angebliche Noth. St. Petersburg: Prof. Pirogow. Gegenseitigen Bodencredit. Steuereingänge. Die Einnahme der Nikolaibahn. Die Tarifcommission. Luther. Gottesdienst in russischer Sprache. Kunstausstellung. Die neuen Kreditbillete. Kiew: Die Privatcommerzbank. Zuckerfabrikation.
Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Die Thronrede des Präsidenten vom norddeutschen Bunde — Oesterreich. Wien: Das Ehegesetz. Die Wehrfrage. Der Großprior des deutschen Ordens. — Großbritannien. London: Die irische Frage. Die Staatskirche. — Italien. Genua: Trostlose Zustände. Statistik der Worte. Die Deficite. — Amerika. New-York: Die Anklageacte.
Feuilleton. Sophie Schröder.

Telegramme der Dörptschen Zeitung.

Rigaer Börse vom 17. März: Amsterdam —. Hamburg 29⅝. — London 33. — Paris 345¾. — 5% Inscriptionen von der 5. Anleihe 76¾. — Erste innere Prämienanleihe 124 Br., 123 G. — Zweite innere Prämienanleihe 121 Br., 120 G. — 5% Bankbillete 81⅝. — 5% kündbare livländische Pfandbriefe 99¼. — 5% unkündbare livländische Pfandbriefe 81¾. — Riga-Dünaburger Eisenbahn-Actien 123¾. — Flachs (Kron) 48.

Berliner Börse vom 15./27. März. Wechsel auf St. Petersburg 3 Wochen 93⅛ Thlr. für 100 Rbl. — Russische Creditbillete 84 Thlr. für 90 Rbl.

Neuere Nachrichten.

Berlin, 25./13. März. Die ministerielle „Provinzialkorrespondenz" schreibt: „In diesem Augenblicke giebt es keine trübe Wolke am politischen Himmel. Auch die neuerlichen Besorgnisse wegen des Orients, welche eine größere Bedeutung erlangt hätten, wenn bei irgend einer Großmacht Neigung zu ernstlichen Verwickelungen vorhanden wäre, sind durch die gemeinsame friedliche Stimmung Europa's beseitigt." Der norddeutsche Reichstag hat sein früheres Präsidium, Dr. Simson, den Herzog von Ujest und Hrn. von Bennigsen, mit starker Majorität wiedergewählt.

Wien, 25./13. März. Die „Neue Freie Presse" erfährt, das französische Kabinet habe der österreichischen Regierung zu erkennen gegeben, es wünsche demnächst mit den Unterzeichnern der Verträge von 1815 in Erwägung zu ziehen, ob und welche gemeinsamen Schritte angesichts der Akte, welche das Königreich Polen vernichtet, einzuschlagen wären. Das neue Wehrgesetz theilt die Wehrkraft des Staates in Linie, Landwehr und Landsturm. Die Linie steht unter dem Reichskriegsministerium, die Landwehr unter den beiderseitigen Landesvertheidigungs-Ministerien.

Kopenhagen, 24./12. März. Die „Berlingske Tidende" dementirt die Zeitungsnachricht, nach welcher Dänemark die Einmischung Oesterreichs in die Unterhandlungen mit Preußen wegen Nordschleswigs angerufen haben sollte und sagt, Dänemark setze voraus, daß bei dem gegenwärtigen Stadium der Unterhandlungen wegen Nordschleswigs keine Unterbrechung derselben von Seiten Preußens eintreten werde.

Stockholm, 17./5. März. Einem Telegramm aus dem Amte „Wenersborg" zufolge, sind bei Trollhätten am 15. d. M. Arbeiterunruhen entstanden. Die Depesche, welche an die Regierung gerichtet ist, lautet folgendermaßen: „Zusammenrottungen von Arbeitern und grobe Gewaltthätigkeiten haben heute Nacht bei „Trollhätten" stattgefunden. Militairhülfe ist requirirt worden. Der Landsecretair reist jetzt dorthin ab, um mit Hülfe des freiwilligen Scharfschützencorps ferneren Gewaltthätigkeiten, womit gedroht worden ist, vorzubeugen."

Bukarest, 24./12. März. Die von dem „Dziennik Lworski" (Lemberger Tageblatt) gebrachten und in Wiener Blättern wiederholten Nachrichten über die Ausweisung in Rumänien ansässiger oder daselbst asylsuchender Polen beruhen nur auf müßigen Erfindungen. Es ist im Gegentheil erst neuerdings dem Rathe der hiesigen Polengemeinde von Seiten der Behörden ausdrücklich erklärt worden, daß die den Polnischen Emigranten verliehene Gastfreundschaft in keiner Weise angetastet werden würde.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 16. März. Se. Maj. der Kaiser empfing am 11. März den Landmarschall von Livland Kammerherrn von Lilienfeld. (J. de St. P.)

— In der Aula erlangte Herr Emil Rosenberg die Würde eines Doctors der Medicin nach Vertheidigung seiner Abhandlung über die Entwickelung des Canalis Cochlearis der Säugethiere. Ordentliche Opponenten waren die Herren Professoren Stieda, Boettcher und Bidder.

— Ueber die Noth in Livland wurde in St. Petersburg berichtet: In diesem Gouv. war die Ernte gerade nicht reichlich, aber das Deficit ist gedeckt durch den Ueberschuß in den bäuerlichen Magazinen und das Auskommen mit Lebensmitteln ist hinreichend gesichert. (J. de St. P.)

Fellin. Mittwoch den 13. März ist in dem socialen Leben unserer Stadt ein bedeutsamer Schritt vorwärts gethan worden. Wie die meisten kleinen Städte, so litt auch unser Ort an Mangel eines öffentlichen Lebens und dabei an zu ausgeprägter Abscheidung und Abgrenzung der verschiedenen Gesellschaftsschichten und Berufsklassen der Einwohner und wurde dadurch die oft genug zu Tage tretende Engherzigkeit der Lebensanschauungen zum großen Theil bedingt. Das dürfte jetzt leicht anders werden, wo ein Handwerkerverein aus allen Ständen und Klassen der Bewohner von Stadt und Land seine Wirksamkeit seit einem Jahre zu entfalten versucht. Am genannten Tage nun hat, nach genauer Prüfung der Verhältnisse und Bedürfnisse, die seit 1810 hierselbst bestehende Bürger-Harmonie-Gesellschaft ihre Sonderexistenz aufgegeben und ist vollständig in den Handwerkerverein aufgegangen. Die Verschmelzung beider Vereine fand grade am ersten Jahrestage der Gründung unseres Handwerkervereines statt und rufen wir darum dem jungen Verein für sein zweites Jahr ein herzliches Glückauf! zu.

Reval. Ein Bericht des Generalgouverneurs vom 2. Februar bezeichnete für den Nothstand in Estland 5000 Tschetwert (etwa 60,000 Rbl.) nothwendig und außerdem eine noch nicht abzuschätzende Summe. Das Ministercomité verwies die Geldbewilligung von 60,000 Rbl. auf den Reichsschatz, und genehmigte mit der Verpflichtung der Rückerstattung die Uebertragung der Mehrvorräthe in den Magazinen Livlands zur Unterstützung der in Estland Nothleidenden. (J. de St. P.)

Pskow. Die Landversammlung erklärte am 9. Dec., daß die Noth voraussichtlich nicht so groß sein werde, wie einzelne Berichte damals voraussehen wollten und wies deshalb nur einen Credit von 5000 R. für Ausnahmsnothzustände an. Die Magazine enthalten 17000 Tschw. Weizen und Roggen, 9000 Tschw. Gerste und Hafer. Die Kassen des Gouv. enthalten 146,000 und diejenigen der Bauerngemeinden 8000 R. (J. de St. P.)

St. Petersburg. Die medico-chirurgische Akademie hat, wie der „Golos" meldet, beschlossen, Pirogow durch eine Deputation zur Uebernahme des Lehrstuhles der Chirurgie an der St. Petersburger Akademie aufzufordern. Die Deputation soll aus einem Professor und einigen Studenten der Akademie bestehen. (Rev. Z.)

— Die Verwaltung der Gesellschaft des gegenseitigen Bodenkredits fordert die Personen, welche zum Sommer Darlehn von der Gesellschaft zu erhalten wünschen, auf, schon jetzt ihre desfallsigen Erklärungen abzugeben, damit mit dem Beginne des Frühlings zur Taxation dieser Güter geschritten werden könne. (Rev. Z.)

— An Grundzins, Kopfsteuer, Communal- und Landsteuern sind für das erste Semester des Jahres 1867 im Anschlag 50,421,684 Rbl. berechnet; es war jedoch bis zum ersten October eine Million mehr als diese Summe eingegangen. (R. Z.)

— Die Einnahme der Nikolaibahn beläuft

Sophie Schröder.

(Aus dem Tagebuche eines Livländers.)

Es war in der Stadt der Fugger, der berühmten Confessionen und der „Allgemeinen Zeitung" der damals großen Politiker Dr. Orges und Genossen, es war in den langen, öden Gassen dieser Stadt, wo ich, durch einen verspäteten Eisenbahnzug aufgehalten, mich entsetzlich langweilte. Und wer müßte sich in Augsburg nicht langweilen, wenn er nicht Ergötzung im Studium der Weinkarte in den „Drei Mohren" sucht! Den berühmten Saal, wo der Fugger einem Karl V. das Zimmerfeuer angezündet, hatte ich gesehen, auch den im Rathhause, wo das kühne „Augustiner-Mönchlein" vor Kaiser und Reich erschienen war; endlich fragte ich nach der Wohnung der Mutter Napoleons III., der Königin Hortense oder Herzogin St. Leu. Sie hatte mit ihrem Sohne Louis Bonaparte in Augsburg gewohnt, und auf ihren besonderen Befehl wurde derselbe Sohn, als er in der Schulstube einstmals Zündhütchen aufschlug, über Mittag in den Carcer des dortigen Gymnasiums gesperrt. Nach München durfte die Herzogin nicht, die Königin Karoline von Baiern haßte die Napoleoniden wegen des schönen Herzogs von Enghien, den der erste Napoleon hatte erschießen lassen. Aber in Augsburg wußte Niemand mehr von der Königin Hortense etwas; das ärgerte mich, weil es zufällig auch — regnete, ja sogar mitten im Sommer schneite. Bald aber ärgerte ich mich nicht mehr, als mir ein Name durch den Kopf ging und ich mich erinnerte, daß Sophie Schröder, die größte Tragödin, deren unlängst erfolgter Tod mich wieder an sie erinnerte und zur Veröffentlichung nachstehender Notizen veranlaßte, die Mutter einer eben so großen Künstlerin, der Schröder-Devrient, der einstigen Gemahlin meines livländischen Landsmannes v. Bock, hier in dieser Stadt sich ein Plätzchen für ihre Ruhe und großen Erinnerungen gesucht hatte.

In einer Gesellschaft in München war ich ihr vorgestellt worden. Sie hatte die „Antigone" gelesen mit jener erschütternden, tragischen Gewalt, Ruhe und Majestät, die uns junges Volk dem Siegestriumphe eines alten Mannes überlieferte, der die damals schon greise Künstlerin durch eine lange Reihe von Jahren auf der Bühne bewundert, und über dessen ausbrechende Begeisterung wir kurz vorher unser Mißtrauen, ja unseren Spott hatten laut werden lassen. Ich trat bei ihr ein, in einen Salon, an den sich ein kleines Erkergemach anschließt, wie das bei uns in allen alten deutschen Städten so häufig der Fall ist. Die Aussicht ging in's Freie. Die Einrichtung war sehr einfach: einige Blumen, ein Flügel, einige Bilder — das war der einzige Schmuck, wenn nicht eine fast ängstliche Reinlichkeit und Ordnung der schönste zu nennen war. Das Ganze hell, warm und groß, stimmte zu der Richtung der Kunst, welche die Künstlerin auf ihrer Laufbahn verfolgt und zur Epoche erhoben hatte. Diese Frau, damals gerade 70 Jahre alt, im schwarz seidenen Gewande, trat mit freundlichem Gruße mir entgegen. „Ein Brief," sagte ich, „an B. in Europa" adressirt, gelangte richtig nach Berlin in meine Hände, ich glaubte in Baiern nur nach Sophie Schröder fragen zu dürfen — es brauchte aber lange Zeit, bis ich Sie fand." Ein wehmüthig lächelnder Zug flog über ihre Mienen. „Eine deutsche Schauspielerin! Wer kennt mich in Deutschland noch!" — Sie hob in dieser Beziehung die Dankbarkeit des französischen Volkes hervor, so sehr sie sich in politischer Hinsicht als dessen Gegnerin erklärte. Sie liebte, wie sie viel geliebt hat, auch ihr Vaterland rücksichtslos. Als die Franzosen unter Davoust Hamburg besetzt hielten, erschien sie, nachdem dieselben vor den einziehenden Russen unter Tettenborn die reiche Hansestadt hatten räumen müssen, zum ungeheuren Jubel des Publicums mit der russischen Kokarde auf der Bühne. Aber, oh weh! Die Russen blieben nur kurze Zeit, um wieder den Franzosen Platz zu machen, und der erste Befehl des Fürsten v. Eckmühl war, daß Frau Stollmers, wie die Künstlerin damals hieß, so wie früher mit der russischen, jetzt mit der französischen Kokarde erscheinen sollte; wenn nicht — dann würde das Theater geschlossen werden. Die Künstlerin weigerte sich entschieden, aber die Existenz von fast 200 Personen hing von ihrem Entschlusse ab, endlich gab sie den von allen Seiten auf sie eindringenden Bitten nach und erschien in einem Kotzebue'schen Stücke: „Die drei Worte im Walde," wo sie gar nichts zu sprechen hatte, mit einer bis zur Karrikatur ungeheuren Kokarde auf der Bühne, zum unermeßlichen Jubel des Publikums, zum nicht geringen Aerger Davoust's, der mit seinem Generalstabe anwesend war, denn beide Theile hatten die Bedeutung dieser Demonstration sogleich errathen.

Sie sprach viel und mit starker Betonung von ihrem Royalismus. „Wir Deutschen sind die geborenen Royalisten," äußerte sie, „wir haben kein Talent zur Revolution und Republik, selbst wenn wir geneigt wären, den Franzosen auch in dieser Mode

sich pro 1867 auf 14,381,291 Rbl. und übersteigt um 2,006,340 die Einnahme des Vorjahres. Wenn der Ertrag der Bahn in solcher Progression zunimmt, wiewohl die Beschaffenheit derselben gegenwärtig sehr Vieles zu wünschen übrig läßt, so kann das wohl als Beweis dafür dienen, was sie bei gehöriger Remonte zu leisten im Stande wäre. (R. Z.)

— Der Golos schreibt: Wir haben erfahren, daß Pastor Masing jeden Sonnabend von 6—7 Uhr in einem Hause an der Ecke des Alexanderparks für diejenigen Lutheraner, welche der deutschen Sprache nicht mächtig sind, in russischer Sprache predigen wird. (D. P. Z.)

— Die Ausstellung von Gegenständen aus allen Gebieten der Kunst, welche Mitgliedern der kais. Familie und andern Kunstfreunden gehören, ist eröffnet. Unter andern sieht man eine Schaale, die einzige in Rußland vorhandene Originalarbeit Benvenuto Cellini's, für welche man dem Besitzer schon eine Viertel Million Franken geboten hat, ein Bureau König Heinrich IV, einen stählernen Sessel mit der Chiffre der Diana von Poitiers u. a. m. (D. P. Z.)

— Die neuen Kreditbillete zu 25 Rbl., deren Austausch am 15. März beginnen sollte, haben nach einem Senatsbefehl folgende äußere Gestalt.

Das neue Kreditbillet von 25 R. ist auf gelbliches Papier gedruckt, welches folgende Wasserzeichen hat: im oberen Theile zu beiden Seiten die Ziffer 25, und dazwischen die drei Buchstaben Г. К. Б. (государственный кредитный билетъ — Reichskreditbillet) und im unteren Theile zu beiden Seiten das abgekürzte Wort „руб." und dazwischen die Jahreszahl. Der Raum zwischen diesen Zeichen ist durch helle Linien in verschiedenen Richtungen ausgefüllt.

Die Vorderseite des Billets ist mit einem groben Netze von violetter Farbe bedeckt, welches aus Ovalen besteht, in deren Innerem sich die Zahl 25 befindet. Auf der rechten Seite befindet sich unter einer großen „25" ein großer heller Ring, um welchen vier kleine helle Ringe gestellt sind. Im Innern der kleinen Ringe steht eine weiße „25," und zwischen diesen Ringen sind getäfelte Figuren angebracht. Im unteren Theile des Netzes stehen mit großen Buchstaben die Worte „двадцатьпять рублей" (fünfundzwanzig Rubel) die mit einer Guillochirung bedeckt sind. Das Netz wird von einer Einfassung umgeben, die aus zwei weißen Streifen besteht, welche in den Ecken mit Schnörkeln endigen und einen guillochirten Streifen mit den weißgehaltenen Worten „двадцатьпять рублей" einschließen. Diese Worte wiederholen sich auf den kurzen Seiten des Billets 5, auf den langen 7 mal. In jeder Ecke befindet sich ein weißes Oval, in welchem auf guillochirtem Grunde eine weiße „25" und auf einem dunkeln gewürfelten Grunde ein weißer Kreis mit einer kleinen dunkeln 25 angebracht ist. Die ganze Einfassung wird von einem violetten graden Rande umgeben. (D. P. Z.) (Schluß folgt.)

Kiew. Für die Privat-Commerzbank sind die Statuten zur Bestätigung nach St. Petersburg vorgestellt. Dadurch, daß der General-Gouverneur von Südwest-Rußland Gen.-Adjutant Besac sich unter die Zahl der Stifter der Bank hat aufnehmen lassen, ist die Sache wesentlich gefördert worden. Mehrere Capitalisten sind seinem Beispiele gefolgt und die Bank zählt bereits 30 Stifter, unter ihnen Namen von gutem Klange, wie den Grafen Alexander Branicki, den Grafen Alfred Potocki, den Edelmann August Poniatowski, die Bankiers Günzburg und Rosenberg. Die Stifter bringen das Gruudcapital von 500,000 Rbl. zusammen, das bei Erweiterung der Operationen der Bank auf 2½ Mill. Rbl. erhöht werden kann, ohne die Genehmigung des Finanzministers einzuholen. Der Zweck der Bank ist zunächst, der Zuckerfabrikation in Kiew und Südwest-Rußland aufzuhelfen, indem sie den Fabrikanten gegen Versatz von Zucker Geldvorschüsse macht. Mit der Gründung der Privat-Commerzbank steht ein anderes bedeutendes Unternehmen in Zusammenhang. Es wird nämlich in Kiew eine Zuckerraffinerie auf Actien mit einem Grundcapital von 1 Mill. Rbl. in's Leben gerufen werden. Die Actionaire beabsichtigen, neben der Fabrikation von Zucker auch einen Zuckerhandel in größeren Dimensionen zu eröffnen. Die Actien-Zuckerfabrik soll durch eine Eisenbahn mit der Kiew-Kursker Bahn in Verbindung gesetzt werden. (R. Z.)

Ausländische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, 23./11. März. Heute Nachmittag 1 Uhr fand im Weißen Saale des Königl. Schlosses die Eröffnung der 2. Session der ersten Legislaturperiode des durch Allerhöchste Verordnung vom 4. d. Mts. berufenen Reichstages des Norddeutschen Bundes statt. Dem feierlichen Akt ging Gottesdienst voran. Die Königin Augusta, der Kronprinz, sowie die übrigen Prinzen und Prinzessinnen nahmen bei dem Gottesdienste in der Schloßkapelle rechts vom Altare Platz. Den Herrschaften gegenüber war das diplomatische Corps nebst den Staatsministern, Generalen, Wirklichen Geheimen Räthen und Räthen erster Klasse placirt. Auf den dem Altar gegenüber befindlichen Plätzen saßen in der vordersten Reihe der mittleren Abtheilung die Herren Mitglieder des Bundesrathes, auf den übrigen die Abgeordneten für den Reichstag. Nach dem einleitenden Gesange des Psalm 122 und des Liedes „Sei Lob und Ehr' dem Höchsten 2c.", hielt der Hofprediger General-Superintendent Dr. Hoffmann die Predigt, welcher er die Worte der heiligen Schrift Psalm 3 Vers 9: „Bei dem Herrn findet man Hülfe, und deinen Segen über dein Volk" zum Grunde legte. — Nach beendigtem Gottesdienste begaben Sich der König und der Kronprinz, der Großherzog von Sachsen-Weimar und die Prinzen und anderen hohen Gäste nebst Gefolge nach der Rothen Sammetkammer, die Mitglieder des Bundesrathes nach dem Grünen Salon, während die Generale, Wirklichen Geheimen Räthe und Räthe erster Klasse unter der Tribüne auf der Lustgartenseite des Weißen Saals, die Abgeordneten des Reichstags aber in demselben gegenüber dem Throne Aufstellung nahmen. Für das diplomatische Corps war eine Tribüne im Weißen Saale reservirt, wohin dieses sich zur Beiwohnung der Eröffnung begab. Sobald die Aufstellung im Weißen Saale vollendet war, traten die Mitglieder des Bundesrathes unter Führung des Bundeskanzlers Grafen v. Bismarck-Schönhausen ein und stellten sich links vom Throne auf. Graf v. Bismarck-Schönhausen begab sich nunmehr zum Könige, um Allerhöchst demselben anzuzeigen, daß der Reichstag versammelt sei. Se. Majestät erschienen bald darauf in Begleitung Ihrer Königlichen Hoheiten des Kronprinzen und der Prinzen. Mit einem lebhaften dreimaligen Hoch, welches der Präsident Dr. Simson mit den Worten ausbrachte: „Se. Majestät der König von Preußen, der Schirmherr des Norddeutschen Bundes, lebe hoch", von der Versammlung empfangen, nahmen Allerhöchstdieselben auf dem Throne Platz, während der Kronprinz auf der mittleren Stufe und die Prinzen des Königl. Hauses zur Rechten desselben sich aufstellten. Se. Majestät verlasen hierauf, das Haupt mit dem Helme bedeckt, die nachfolgende, vom Bundes-Kanzler überreichte Thronrede:

Geehrte Herren vom Reichstage des Norddeutschen Bundes!

Zum dritten Male begrüße Ich Sie im Namen der verbündeten Regierungen, um in Gemeinschaft mit Ihnen den Ausbau der Verfassung des Norddeutschen Bundes fortzusetzen. — In Ihrer letzten Session haben Sie durch Herstellung organischer Einrichtungen die Grundlagen geschaffen, auf welchen nunmehr die Gesetzgebung des Bundes diesen weiteren Ausbau seiner inneren Einrichtungen zu bewirken hat. Die Gesetz-Entwürfe, welche zu diesem Zwecke Ihrer verfassungsmäßigen Beschlußnahme unterbreitet werden sollen, sind dem Bundesrathe vorgelegt, und zum Theil schon von demselben berathen worden. — Das in Ihrer letzten Session begründete Institut der Freizügigkeit soll durch eine, auf dem Grundsatze der Gewerbefreiheit beruhende Gewerbe-Ordnnng weiter entwickelt und durch Aufhebung der polizeilichen Beschränkungen der Eheschließung von einem, seine Verwirklichung lähmenden Hemmniß befreit werden. Ein Gesetz über die Quartierleistung im Frieden ist dazu bestimmt, die Militair-Gesetzgebung des Bundes nach einer, für die Interessen der Bevölkerung besonders wichtigen Seite zum Abschluß zu bringen. Die Regelung des Maaß- und Gewichtswesens, welche in der vorigen Session dringenderen Aufgaben weichen mußte, wird in der gegenwärtigen zur Ihrer Berathung gelangen. Die Verhältnisse der Bundesbeamten bedürfen der gesetzlichen Regelung, und werden den Gegenstand von Vorlagen bilden. Ein Gesetz Entwurf über das Schuldenwesen des Bundes wird Ihnen wiederum vorgelegt werden. Ich vertraue, daß die Bereitwilligkeit, mit welcher die verbündeten Regierungen in diesem Entwurfe den von Ihnen bei der früheren Berathung gefaßten Beschlüssen entgegengekommen sind, von Ihrer Seite ein gleiches Entgegenkommen finden werden. — Ueber die Lage vormals Schleswig-Holsteinischer Offiziere, welche in der letzten Session Ihre Theilnahme in Anspruch nahm, und über die Unterstützung hülfsbedürftiger Familien der Ersatz-Reserve werden Ihnen Vorlagen zugehen. Die Besteuerung des Branntweins in den Hohenzollernschen Landen und in dem zum Bunde gehörenden Theile Hessens bedarf der Regelung und mit dieser Regelung steht ein Vertrag in Verbindung, durch welchen der freie Verkehr mit Branntwein und Bier zwischen dem übrigen Theile Hessens hergestellt werden soll.

Der Haushalts-Etat des Bundes für 1869 wird Ihnen vorgelegt werden. Die Schwierigkeiten, welche seiner Aufstellung in den ersten Monaten des Jahres entgegenstehen, haben dem Wunsche weichen müssen, Sie zu einer Zeit zu berufen, in welcher Sie Sich Ihrer gewohnten Berufsthätigkeit mit den geringsten Opfern entziehen können. Die Regelung des internationalen Postverkehrs auf Grundlage der in Ihrer letzten Session beschlossenen Gesetze, ist weit vorgeschritten. Postverträge mit den Süddeutschen Staaten, mit Oesterreich, mit Luxemburg, mit Norwegen und mit den Vereinigten Staaten von Amerika sind abgeschlossen und werden Ihnen vorgelegt werden; mit anderen Staaten sind sie dem Abschluß nahe und werden, wie Ich hoffe, noch zu Ihrer Berathung gelangen. Ein mit den Vereinigten Staaten von Amerika abgeschlossener Vertrag ist dazu bestimmt, die Staatsangehörigkeit der gegenseitigen Einwanderer zu regeln und damit aus den Beziehungen zweier durch Verkehrs-Interessen und Familienbande eng verbundener Nationen den Keim von Zwistigkeiten zu entfernen. Im Einverständniß mit Meinen Verbündeten habe Ich Behufs Unterhandlung dieser Verträge und um die völkerrechtliche Stellung des Norddeutschen Bundes zur Geltung zu bringen, die in der Verfassung vorgesehene Vertretung des Bundes im Auslande hergestellt, und ist dieser Schritt zu Meiner lebhaften Genugthuung allseitig in dem Geiste aufgefaßt und erwiedert worden, aus welchem er hervorgegangen war. Er hat die freundschaftlichen Beziehungen gefördert und befestigt, welche zwischen dem Norddeutschen Bunde und den auswärtigen Mächten bestehen und deren Pflege und Erhaltung der Gegenstand Meiner unausgesetzten Sorgfalt bleiben wird. Ich darf daher der Ueberzeugung Ausdruck geben, daß der Segen des Friedens auf den Anstrengungen ruhen werde, welche Sie der Förderung der nationalen Interessen widmen wollen, zu deren Pflege und zu deren Schutz das gesammte deutsche Vaterland sich verbündet hat. Nach Beendigung der Rede trat der Bundes-Kanzler Graf v. Bismarck-Schönhausen vor und verkündete die Eröffnung des Reichstages mit den Worten: „Im Namen der verbündeten Regierungen erkläre ich auf Allerhöchsten Präsidialbefehl den Reichstag für eröffnet", worauf der König unter abermaligem, von dem Königlich sächsischen Geheimen Rath und Ministerial-Direktor Dr. Weinlig ausgebrachten dreimaligen Hoch der Versammlung in Begleitung des Kronprinzen und der Prinzen mit dankendem Gruß die Versammlung verließen. Die Königin, die hohen Gäste und die Prinzessinnen des Königlichen Hauses wohnten der Feierlichkeit in der Hofloge im Weißen Saale bei. (St.-A.)

Oesterreich.

Wien, 21./9. März. Die Konkordatsdebatte im Herrenhause wird voraussichtlich heute ihren Abschluß finden. Der Sieg der Liberalen ist gesichert, trotz aller Anstrengungen der Ultramontanen und Feuda-

---

nachzuahmen. Ich habe die Erfahrungen eines halben Jahrhunderts hinter mir. Ich habe die Revolution und die Revolutionäre in jeder Weise triumphiren, dann wieder untergehen sehen, und das Königthum hat immer wieder Recht erhalten." Durch ihr ganzes Leben hatte Sophie Schröder sich der zartesten Aufmerksamkeiten von Königen und Fürsten zu erfreuen gehabt. Besonders war der am 29. Febr. 1868 verstorbene König Ludwig I. von Baiern einer ihrer begeistertsten Verehrer, und wenn man in München, wohin sie später übersiedelte, sie besuchte, so ereignete es sich oft, daß der kunstsinnige König plötzlich eintrat. Derselbe wünschte schon damals (zu Anfang der funfziger Jahre), daß die Kunstveteranin nach München ziehe, aber das Bedürfniß der Ruhe und Zurückgezogenheit, vor Allem ein Sohn, der als Offizier in Augsburg in Garnison stand, verboten ihr damals, diesem Wunsche zu willfahren. Sie lebte in Augsburg in den angenehmsten socialen Verhältnissen, und als ein Beweis der Achtung und Verehrung, mit der man ihr entgegenkam, mag es gelten, daß es im Theater nur eines leisen, mißfälligen Zeichens von ihr bedurfte, um Lärm und Unruhe augenblicklich zu stillen.

„Und in München," sagte sie, „ich weiß nicht — in den neuen Straßen umherwandelnd, komme ich mir selbst wie eine Todte vor, die in das Leben zurückgeschoben wird. Alle Menschen scheinen mir so fremd, so kalt, mich so finster anzusehen, als wollten sie mir zurufen: Wir leben — wir haben Recht! Was willst Du denn?" Eine unendliche Wehmuth, ja eine gewisse Herbheit lag in diesen Worten. Ich verstand sie vollkommen. Es war ein Schmerzenslaut über die Hinfälligkeit alles Großen und Schönen, keine subjective Eitelkeit. Was Sophie Schröder als Künstlerin ihren Zeitgenossen war, ein Vorbild, ein Ziel des Ringens und Strebens, das kann sie ihren Collegen von heute in dem sein, was man innere Demuth und Bescheidenheit leider nur zu nennen, sehr selten zu finden pflegt und je mehr im Worte, desto weniger in der That. Sophie Schröder sprach nie von ihren Triumphen und von ihrer Bedeutung für die dramatische Kunst. Diese kleine Frau mit dem nicht sehr schönen Munde wuchs in ihren Aufgaben vor dem Geiste des Zuschauers und von ihren Leistungen spricht die Kunstgeschichte. Warum war sie aber eine so große Künstlerin? Weil sie nur das darstellte und darstellen konnte, was sie fühlte, weil sie sich groß und stark fühlte und weil eine übermächtige Natur in ihre körperliche Hülle eingesenkt war. Dem modernen Künstlerthum war die Veteranin entfremdet, ja — es ist nicht zu viel gesagt — im tiefsten abhold. Den Altar, den sie als Priesterin so lange und so heilig bewahrte, sah sie täglich mehr verwildern und entweihen, das Geheimniß ihrer Gottheit profanen Lippen preisgegeben. (Schluß folgt.)

— Die Bern. Z. berichtet: In der Kirche zu Sumiswald fand eine Probe Statt mit einer elektrischen Orgel. Diese elektrische Orgel spielt nach vorgelegten Noten alles mit Leichtigkeit, die Noten werden mit einer eigens zu diesem Zwecke construirten Maschine auf breite Papierstreifen von beiläufig 40—50 Fuß Länge so übertragen, daß sich auf denselben die verschiedenen Werthe der Noten und diese selbst als schmale Ausschnitte von verschiedener Länge darstellen, woselbst sie dann von dem elektrischen Mechanismus abgelesen werden.

len, von denen auch nicht ein Mann fehlte und die sich die größte Mühe gaben, um die Schwankenden für sich zu gewinnen. Großen Eindruck machte die gestrige Rede des Grafen Auersperg; indem er die Frage, um die es sich handelt, als eminent politische, als Verfassungsfrage kennzeichnete, traf er den Nagel auf den Kopf. Die prinzipielle Beständigkeit der 1848 errungen Freiheiten proklamirend wies er nach, daß kein Monarch seit dem Manifeste vom Jahre 1849 das Recht hatte, Verträge abzuschließen ohne die Zustimmung der Völker. Das Konkordat, welches er das „gedruckte Canossa" nannte, sei daher null und nichtig. — Die Verhandlungen über die Wehrfrage gehen ihrem Abschlusse entgegen. Die mit der Berathung der Prinzipien betraute Kommission hat ihre Arbeiten vollendet und es werden nun Anfangs der nächsten Woche in Ofen unter dem Vorsitze des Kaisers die Schlußberathungen stattfinden. Das Protokoll, welches über die Berathungen der Generals-Kommission aufgenommen wurde, umfaßt nicht weniger als 600 Bogen. Daß sie sich für das Landwehrsystem ausgesprochen hat, ist richtig, außerdem ist beantragt, dermalen schon bei allen 41 ungarischen Infanterie-Regimentern im Ergänzungsbezirk ein Honved-Bataillon zu vier Kompagnien, im Cadre vorläufig nur, aufzustellen, und dasselbe nicht der theilweisen Abrichtung der neu assentirten Mannschaft zu betrauen. Diese 41 Bataillons sollen in Kriegszeiten die Bestimmung haben, in acht Brigaden vereinigt in die erste Reserve miteinbezogen werden. — Heute wurde hier der Großprior des Deutschen Ordens, Graf Stadion begraben; derselbe hatte ein Einkommen von 200,000 Gulden. (N.-Z.)

Großbritannien.

London, 22./10. März. An vier Abenden, in Sitzungen, deren Länge einem deutschen Landtage und deutschen Berichterstattern Wehklagen abpressen würde, haben die hervorragendsten Staatsmänner und Redner des Hauses der Gemeinen ihre Ansichten über Irland ausgesprochen und die Zustände der Insel gezeichnet, wie sie sind und wie sie sein sollten. Wer da gewohnt ist, parlamentarische Verhandlungen nur nach greifbaren Ergebnissen in Gestalt bestimmter Gesetzgebung zu bemessen, wird sich mit Geringschätzung abwenden, wenn er Anfang und Ende der irischen Debatte ins Auge faßt: ein Antrag wird gestellt und nach 35 Stunden der Berathung von dem Urheber selbst zurückgezogen. Wer aber tiefer hineinblickt in den Kampf der Meinungen und Parteien, wird sich sagen müssen, daß die englische Volksvertretung in den letzten Jahren nicht viele Debatten erlebt hat, welche in gleichem Grade wie diese zur Klärung der Sachlage, zur Anbahnung eines dem Ziele entgegenführenden Pfades beigetragen haben. „Viel Regen und viel Sonnenschein fällt zwischen dem Ausstreuen der Staat und dem Einbringen der Ernte, aber eingebracht wird die Ernte doch", sagt Bright in seiner meisterhaften Rede. Auch die Verschwörung der Fenier hat ihr Gutes gehabt. Gedanken, welche seit Jahrzehnden langsam aufkeimten in dem Geiste der freier denkenden Männer Englands, sind durch die in nächster Nähe herantretende Gefahr zur raschen Entwicklung gediehen; und was durch das Fenierthum noch nicht in seinem Wachsthume beschleunigt worden, brachte ein anderer Umstand zur Reife: der glückliche Zufall, daß die liberale Partei sich gegenwärtig in der Opposition befindet. Mit Gladstone können wir die große irische Frage auf ihrem gegenwärtigen Standpuncte in sechs Einzelfragen zerlegen, welche theils mit Nothwendigkeit aus der Lage Irlands hervorgehen, theils durch die Debatte und die Vorschläge der Regierung hineingetragen sind. Die letztere Classe als die minder wichtige läßt sich an dieser Stelle kurz erledigen. Sie umfaßt erstens die irische Wahlrechts-Reform, welche nichts weiter ist, als die unerläßliche Ergänzung des im vorigen Jahre für England beschlossenen und augenblicklich für Schottland berathenen Reformgesetzes; der Entwurf ist so eben durch den Lord Mayor vorgelegt worden. Zweitens die Aufhebung der Bestimmungen, welche der katholischen Geistlichkeit die öffentliche Führung gewisser kirchlicher Titel untersagen; ein Verbot, welches Cardinal Wiseman seiner Zeit dadurch zu umgehen wußte, daß er sich nicht Erzbischof von, sondern Erzbischof in Westminster nannte. Drittens die Gesetzgebung für das irische Eisenbahnnetz, welches die Regierung zu übernehmen, auszudehnen und mit Vorbehalt ihrer Oberaufsicht zu verpachten beabsichtigt. Viertens das Unterrichtswesen, zu dessen Hebung der Minister für Irland die Gründung einer rein katholischen Universität aus Staatsmitteln vorschlägt. Dieser Plan ist schon durch allgemeine Uebereinstimmung zum Tode verurtheilt. Ueberdies besteht in Irland neben der protestantischen „Universität von Dublin" und der gemischten, für alle Zwecke ausreichenden „königlichen Universität" schon eine rein katholische, aber nicht sonderlich blühende Universität, vor 16 bis 17 Jahren durch den Beschluß der Synode von Thurles und kraft päpstlichen Breve's von den Katholiken Irlands aus eigenen Mitteln gegründet; und außerdem haben die Katholiken ihr aus Staatszuschüssen unterhaltenes, zur Ausbildung von Geistlichen bestimmtes Stift von Maynooth. An fünfter und sechster Stelle folgen die Kirchenfrage und die Landfrage, beide von höchster Wichtigkeit. Die Debatten der letzten Tage haben es klar gestellt, daß wenigstens in den Reihen der Liberalen Englands ein richtiges Verständniß der Sachlage und der daraus erwachsenden Pflichten sich Bahn gebrochen hat. Viel ist dem Earl Grey zu verdanken, der schon vor zwei Jahren im Oberhause die Frage mit eindringender Schärfe zur Verhandlung gebracht hat, viel auch dem alten Reformfreunde Lord Russell; mehr noch den parlamentarischen und außerparlamentarischen Reden John Bright's. Anderer rüstiger Streiter nicht zu erwähnen, hat sich jetzt Gladstone an die Spitze des freisinnigen Kreuzzuges gegen das Sinnbild der Tyrannei gestellt. Es kommt weniger darauf an, was mit ihrem Eigenthume und ihren Einkünften geschehen soll, als daß die Staatskirche als solche aus Irland fortgefegt werde. Schon ist der Ruf laut geworden: „Schmeißt das Geld ins Meer, wenn Ihr nichts Anderes damit zu beginnen wißt, aber laßt solche Zustände nicht länger fortbestehen!" und fast sollte man in diesen halb verzweifelten Rath einstimmen. Bright schlägt vor, der Staatskirche den Zehnten zu nehmen, aber ihre Gebäude, Pfarrhäuser und Ländereien zu belassen, der katholischen Geistlichkeit eine angemessene Ausstattung zu gewähren und in entsprechendem Maße die Presbyterianer zu bedenken, welche das regium donum, die ihnen bisher aus Staatsmitteln gewährte Jahresunterstützung von 40,000 L., natürlich aufgeben müßten. Freilich würden dann auch die dem katholischen Stifte von Maynooth gewährten Staatszuschüsse zur Besprechung kommen und vielleicht in Frage gestellt werden. Lord Russell und Andere wünschen die Einkünfte unmittelbar auf die verschiedenen Bekenntnisse vertheilt zu sehen, so daß die Staatskirche etwa den achten Theil des bisherigen Einkommens beziehen solle. Warum denkt man nicht an eine Verwendung der Gelder zu Erziehungszwecken, zu gemeinnützigen Anlagen oder zur Lösung der Pachtfrage? Was auch in dieser Richtung geschehen möge: die irische Kirche als Staatskirche ist verurtheilt und ihres Lebens wird nicht lange mehr sein. Umsonst rufen aus Irland beängstigte anglicanische Bischöfe ihr „op ewig ungedeelt" hülfeflehend nach England hinüber; umsonst wird der Erzbischof von Armagh seine feingekünstelten Beweise wiederholen, daß die „englische Staatskirche in Irland" in ihren Sturz die ganze Staatskirche verwickeln würde. Alle Anstrengungen der Organisten im Norden Irlands, der Geistlichkeit und des Torythums im ganzen vereinigten Königreiche sind nicht im Stande, ihren Untergang manches Jahr mehr aufzuhalten. (K. Z.)

Italien.

Genua, 14./2. März. Die gegenwärtigen trostlosen Zustände Italiens erinnern in vielfacher Beziehung an ähnliche Lagen Oesterreichs, und rufen unwillkürlich Vergleichungen hervor mit demjenigen was dort durch Energie und redlichen Willen in kurzer Zeit geleistet worden ist. Die „Mailänder Z." sagt über diese Erscheinung: „Von allen Seiten hören wir einen allgemeinen Ruf welcher uns auffordert Oesterreich nachzuahmen. Selbstverständlich wäre derjenige der vor kaum drei Jahren dieß geäußert hätte als der schlechteste Italiener angesehen worden. Aber da wir heute dieß von den gemäßigten Blättern sowohl als von den fortgeschrittenen wiederholen hören, muß man glauben daß dieser Ruf jetzt eine ganz andere Bedeutung hat als vor drei Jahren, und derselbe bedeutet nicht eine Sehnsucht nach der Vergangenheit, sondern das Verlangen unsere Verwaltungen so zu ordnen wie Oesterreich." Oesterreich ist von dem verderblichen System neuer Anlehen abgegangen, und sucht vielmehr durch Vereinfachung der Verwaltung, durch radicale Reformen im Militärwesen u. s. w. das Gleichgewicht herzustellen. Und was für Italien vorzugsweise Beispiel und maßgebend sein sollte, daß man in Oesterreich die Zeit benützt und längst reformatorische Thaten geschaffen hat, während bei uns das Parlament selbst in den dringendsten Fällen durch nutzlose Reden die Zeit vergeudet und niemals positive Ergebnisse liefert. So ist jetzt über die brennende Frage des Zwangscurses eine Commission niedergesetzt worden, welche im günstigsten Fall interessante statistische Zusammenstellungen über die Menge der circulirenden Banknoten, über die Größe der Metallreserve, um wie viel die Einfuhr in Italien höher ist als die Ausfuhr, und wie viel daher jährlich bei Zahlungen ins Ausland an Agio verloren wird u. s. w. Ueber die eigentliche Frage: auf welche Weise der Zwangscurs beseitigt werden könne, wird die Commission voraussichtlich nicht viel zu sagen wissen, weil man versäumt hat ihr ausschließlich diese Frage vorzulegen. — Während der Budgetdebatte haben im Verlaufe von 15 Tagen Deputirte der Linken im ganzen 1295mal das Wort ergriffen, und ihre Reden betragen im Sitzungsberichte 43,714 Zeilen. Die Rechte hat dagegen nur 568mal das Wort erhalten, und 21,607 Zeilen gesprochen. Es ist dem Statistiker nicht gelungen die Anzahl der vernünftige Worte festzustellen, welche in diesen Reden enthalten sind. Die italienischen Finanzen dürften hierüber den besten Aufschluß geben. Folgende Ziffern geben das Wachsthum und Gedeihen des italienischen Deficits seit 10 Jahren. Dasselbe betrug:

1859	L.	124,662,710
1860	„	361,460,950
1861	„	409,144,737
1862	„	476,915,529
1863	L	450,040,882
1864	„	165,497,426
1865	„	340,674,241
1866	„	117,021,838
1867	„	221,856,039
1868	„	218,078,427

Im ersten Decennium unserer nationalen Einigung hat sich also ein Gesammtdeficit von 3,185,251,816 ergeben. Hierzu kommen noch die Deficite der Municipien und Provinzen, welche durchschnittlich jährlich 50 Millionen betrugen, so daß die Einnahmen des Landes in dieser Zeit reichlich 3½ Milliarden überschritten worden sind. Es ist eine traurige Thatsache, daß diese erschrecklichen Zahlen von der Bevölkerung besser gewürdigt werden als von deren Vertretern, welchen vor allem die Sorge für eine Besserung der Finanzverwaltung am Herzen liegen sollte. Die ganze Behandlung der Finanzfrage in der Kammer liefert aber nur allzu deutlich den Beweis, daß der Ernst der Frage nicht gehörig gewürdigt wird, oder daß die zur Bewältigung der Frage nöthige Intelligenz und Energie mangelt. (A. Z.)

Amerika.

New-York, 7. März./24. Febr. Die von dem Sergeant-at-Arms des Senates dem Präsidenten mitgetheilte Vorladung lautet folgendermaßen: Der Senat der Vereinigten Staaten entbietet dem Präsidenten Johnson seinen Gruß. Nachdem das Repräsentantenhaus am 4. März dem Senate gegen Sie, den besagten Präsidenten Johnson, Anklageartikel in folgenden Worten (folgen die Artikel) eingereicht und das Verlangen gestellt, daß Sie, der besagte Präsident Johnson, zur Verantwortung gegen die in den erwähnten Artikeln enthaltenen Anschuldigungen herangezogen werden sollen und daß solche Maßregeln, Verhöre, Untersuchungen und Urtheilssprüche dabei erzielt werden sollen, wie sie das Gesetz und die Gerechtigkeit erheischen, so werden Sie, der besagte Andreas Johnson, hiermit geladen, vor dem Senate der Vereinigten Staaten in seiner Kammer in der Stadt Washington am 13. März um 1 Uhr Nachmittags zu erscheinen und dort sich gegen die genannten Anklageartikel zu verantworten und dann und dort den Befehlen, Bestimmungen und Urtheilssprüchen, die der Senat der Vereinigten Staaten an dieser Stelle nach der Constitution und den Gesetzen der Vereinigten Staaten ertheilen wird sich zu fügen, zu gehorchen und Folge zu geben. Wonach sich unfehlbar zu richten ist. Zeuge der Oberrichter des höchsten Gerichtshofes und Vorsitzender des Senates in der Stadt Washington heute am 6. März im Jahre der Herrn 1868, der Unabhängigkeit der Vereinigten Staaten im 91. (St.-A.)

Musikalisches.

Mendelssohns Oratorium „Elias" wurde zum ersten Male in Birmingham am 25. August 1846 aufgeführt. Nach der ersten Aufführung schrieb der Prinzgemahl der Königin Victoria, Albert, die nachstehenden Worte in das Textbuch, dessen er sich bei dieser Gelegenheit bedient hatte und schickte es Mendelssohn als Andenken zu:

„Dem edlen Künstler, der, umgeben von dem „Baalsdienst einer falschen Kunst, durch Genius und „Studium vermocht hat, den Dienst der wahren Kunst, „wie ein anderer Elias treu zu bewahren, und unser „Ohr aus dem Taumel eines gedankenlosen Tönege„tändels wieder an den reinen Ton nachahmender „Empfindung und gesetzmäßiger Harmonie zu gewöh„nen, — dem großen Meister, der alles sanfte Ge„säusel, wie allen mächtigen Sturm der Elemente an „dem ruhigen Faden seines Gedankens vor uns auf„rollt, — zur dankbaren Erinnerung geschrieben von

Albert.

Buckingham Palace.

Von milder Hand sind bei mir wieder Gaben eingegangen: 1. für baltische Nothleidende, resp. die russischen Fischer am Peipusstrande, Nr. 1) 3 Rbl., 2) 10 Rbl. in Summa 13 Rbl.; 2. nachträglich für Ehstland Nr. 22) aus dem Oberpahlenschen deutschen und ehstnischen Kirchspiele 150 Rbl., zusammen mit dem Früheren 258 Rubel, die ich zur Beförderung nach Reval dem Dorpatschen Comité übergeben habe; und 3. nachträglich für Finnland Nr. 92) durch Pastor Lütkens 5 Rbl., Nr. 93) aus dem Oberpahlenschen deutschen und ehstnischen Kirchspiele 150 Rbl., Nr. 94) 15 Rbl. und 95) durch Hrn. Oberpastor Schwarz aus der Johannis-Gemeinde 35 Rbl. 50 Kop. zusammen mit dem Früheren 1189 Rbl. 50 Kop., wovon 1000 Rbl. durch Güte des Hrn. Rathsherrn Brock kostenfrei, nach Helsingfors an den Feldpropst Dr. Sirelius, zur Verwendung für die am meisten der Beihilfe bedürftigen unter den hungernden Finnländern, bereits sind übermittelt worden. Fernere Gaben empfängt, wie die obenbezeichneten mit herzlichem Danke

Bischof **Walter**.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 16. März 1868.

Verantwortlicher Redakteur: R. Liebert.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Von Einem Kaiserlichen Universitätsgericht zu Dorpat wird mit Beziehung auf § 16 des am 8. Juni 1867 von dem Herrn Curator des Dorpatschen Lehrbezirks bestätigten Reglements über die Schuldverbindlichkeiten der Studirenden desmittelst bekannt gemacht, daß die Herren Stud. jur. Ottocar von Aderkas, Alfred Sehrwald, Eduard van der Bellen, pharm. Eduard Dipner und Jacob Hellmann am heutigen Tage von der Universität freiwillig abgegangen sind.

Dorpat, den 16. März 1868.

Rector G. v. Oettingen.

(Nr. 215.) Secretaire S. Lieven.

Von Einem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu Dorpat wird mit Beziehung auf § 17. des am 8. Juni 1867 von dem Herrn Curator des Dorpatschen Lehrbezirks bestätigten Reglements über die Schuldverbindlichkeiten der Studirenden desmittelst bekannt gemacht, daß die Herren Stud. jur. Franz Grödinger und phil. Ferdinand Pettavel am heutigen Tage die Universität unfreiwillig verlassen haben.

Dorpat, den 14. März 1868.

Rector G. v. Oettingen.

(Nr. 203.) Secretaire S. Lieven.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät des Selbstherrschers aller Reußen ꝛc. ꝛc. ꝛc. wird von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat desmittelst öffentlich bekannt gemacht, daß über das Gesammtvermögen des hiesigen Bäckermeisters und Hausbesitzers **Carl Woldemar Kruse**, nachdem derselbe seine Insolvenz bescheinigt und sein sämmtliches Habe und Gut den Gläubigern cedirt hat, der Generalconcurs eröffnet worden ist. In dieser Veranlassung werden Alle, welche an den genannten Gesammtschuldner irgend welche Ansprüche machen zu können vermeinen, hiermit aufgefordert, sich mit solchen Ansprüchen binnen sechs Monaten a dato, also spätestens bis zum 13. September 1868 bei gleichzeitiger Begründung derselben bei diesem Rathe zu melden. An diese Ladung knüpft der Rath die ausdrückliche Verwarnung, daß alle diejenigen, welche die Anmeldung ihrer etwaigen Ansprüche in der gesetzten peremtorischen Frist verabsäumen sollten, nicht weiter gehört, sondern mit ihren Anträgen gänzlich abgewiesen werden sollen.

Endlich wird allen denjenigen, welche dem mehrgedachten Gesammtschuldner in irgend welcher Weise verschuldet sind, oder ihm gehörige Gelder oder andere Vermögensgegenstände in Händen oder Verwahr haben, hiermit auf das Nachdrücklichste eingeschärft, daß sie zur Vermeidung der in dieser Beziehung bestehenden gesetzlichen Beahndungen hierüber binnen derselben Frist von sechs Monaten bei diesem Rathe die schuldige Anzeige zu machen haben.

Dorpat-Rathhaus am 13. März 1868.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Kupffer.

(Nr. 254.) Obersecretaire Stillmark.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hierdurch bekannt gemacht, daß das den Erben des weil. **Ado Kroffoi** gehörige, allhier im 3. Stadttheile sub. Nr. 151ª belegene **hölzerne Wohnhaus** mit dem Nutzungsrechte an dem Stadtplatze Nr. 151ª, sowie das Nutzungsrecht an dem unbebauten, im 3. Stadttheile sub. Nr. 80 belegenen Stadtplatze, auf den Antrag der Erben öffentlich **verkauft** werden soll, und werden demnach Kaufliebhaber hierdurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 11. Juni 1868 anberaumten ersten, sowie dem alsdann zu bestimmenden zweiten Ausbot-Termine Vormittags um 12 Uhr in Eines Edlen Rathes Sitzungszimmer einzufinden, ihren Bot und Ueberbot zu verlautbaren und sodann wegen des Zuschlags weitere Verfügung abzuwarten.

Dorpat-Rathhaus am 15. März 1868.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Kupffer.

(Nr. 260.) Obersekretaire R. Stillmark.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hierdurch bekannt gemacht, daß das dem hiesigen Okladisten **Peter Margus** gehörige, allhier im III. Stadttheil sub. Nr. 199ª belegene Wohnhaus sammt Zubehörungen auf Antrag Eines Löblichen Vogteigerichts öffentlich **verkauft** werden soll. — Es werden demnach Kaufliebhaber hierdurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf dem 11. Juni 1868 anberaumten ersten, sowie dem alsdann zu bestimmenden zweiten Ausbot-Termine Vormittags um 12 Uhr in Eines Edlen Rathes Sitzungszimmer einzufinden, ihren Bot und Ueberbot zu verlautbaren und sodann wegen des Zuschlags weitere Verfügung abzuwarten.

Dorpat-Rathhaus am 15. März 1868.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Kupffer.

(Nr. 259.) Obersecretaire Stillmark.

Hiemit theilnehmenden Verwandten und Freunden die Anzeige, dass meine geliebte Schwester, die verwittwete

Frau Marie Zimerberg,

geborene **Asmuss,**

Tochter des verstorbenen Professors Asmuss,

am Freitage den 15. März c. nach langen und schweren Leiden aus diesem Leben geschieden ist.

Hugo Asmuss.

Meine Sprechstunde für private Consultationen in meiner Wohnung ist von heute ab nicht mehr um 1 Uhr Nachmittags, sondern um 10½ Uhr Vormittags.

Dr. **G. v. Oettingen.**

Mit Bezugnahme auf die Publication vom 19. Januar c. hat diese Polizei-Verwaltung das Resultat ihrer am 10. März d. J. bei den hiesigen Brodverkäufern vorgenommenen Revision hierdurch zur allgemeinen Kenntniß bringen wollen

Dorpat, am 15. März 1868.

Polizeimeister, Obrist Jannau.

(Nr. 526.) Für den Sekretaire L. Leutner.

Bei den Bäckermeistern	6 Kringel für den Werth von 3 Kop.		6 Franzbrödte für den Werth von 3 Kop.		1 oder 3 Franzbrödte f. d. Werth von 3 Kop.		Ein süßsaures Brod von fein gebeuteltem Roggenmehl.			
	Sollte wiegen nach eigener Taxe.	Wogen bei der Revision.	Sollte wiegen nach eigener Taxe.	Wogen bei der Revision.	Sollte wiegen nach eigener Taxe.	Wogen bei der Revision.	à 3 Kop. Sollte wiegen nach eigener Taxe.	à 6 Kop. Sollte wiegen nach eigener Taxe.	à 3 Kop. Wogen bei der Revision.	à 6 Kop. Wogen bei der Revision.
	Solotnik.									
1) Böhning	27	30	27	30	—	—	—	100	—	110
2) Erdmann, Wittwe	27	27	27	27½	27	27½	42	—	43	—
3) Frey	25	25	25	26	25	30	—	—	—	—
4) Frischmuth	24	30	24	33	24	33	—	84	—	95
5) Hoffmann	24	30	24	30	—	—	42	84	44	90
6) Marggraf	18	27	18	28	—	—	—	—	—	—
7) Peetson, sen.	20	27	20	25	20	28	—	—	—	—
8) Peetson, jun.	20	29	20	26	20	24½	—	—	—	—
9) Schönrock, Wittwe	27	29	27	30	27	33	—	—	—	—
10) Borck	18	30	18	27	18	25	—	84	—	88

	Ein gebrühtes süßsaures Brod von gebeuteltem Roggenmehl à 15 Kop.				Ein gebrühtes süßsaures Brod von grobem Roggenmehl à 30 Kop.				Ein gewöhnliches Brod von grobem Roggenmehl à 30 Kop.			
	Sollte wiegen nach eigener Taxe.		Wog bei der Revision.		Sollte wiegen nach eigener Taxe.		Wog bei der Revision.		Sollte wiegen nach eigener Taxe.		Wog bei der Revision.	
	Pfd.	Sol.	Pfd.	Sol.	Pfd.	Sol.	Pfd.	Sol.	Pfd.	Sol.	Pfd.	Sol.
11) bei dem Kaufm. Keller	3	—	3	—	9	—	9	72	9	24	10	48
					à 24 Kop.							
12) beim Kaufm. Tennisson	2	48	2	60	8	—	8	17	—	—	—	—

Sonntag, den 17. März c.

im grossen Hörsaale der kaiserl. Universität

zum Besten

hiesiger nothleidender Familien

CONCERT

unter freundlicher Mitwirkung von Fräulein

Adele Mumme

gegeben von

mehren Gesangvereinen.

Programm.

1) Sonata quasi una Fantasia für Piano Cis-moll op. 27 Nr. 2 . . . . . Beethoven.
2) a. Kyrie Eleison, b. Schon fängt es an zu dämmern } für Männerchor. Hasslingen. Abt.
3) Cello-Quartett . . . . . W. Bergner.
4) a. Fischerlied, b. Nächtliche Wanderung } für Männerchor. Hössler. Abt.
5) a. Polonaise für Piano Cis-moll op. 26, b. Nocturno für Piano G-dur } . . Chopin.
6) a. Morgengebet, b. Ziegeunerleben } für gemischten Chor . . Mendelssohn. Schumann.
7) Rigoletto de Verdi, Paraphrase de Concert . Liszt.
8) Zum Walde musst du wandern gehn, grosser Männerchor mit Hornbegleitung . . . . . Herbeck.

BILLETS zu nummerirten Stühlen à 1 Rbl., für den Saal à 50 Kop. und zur Gallerie à 30 Kop. sind in den Buchhandlungen der Herren Karow und Hoppe, Sonntags in der Conditorei des Herrn Luchsinger und Abends von ½7 Uhr ab an der Kasse zu haben.

Anfang halb 8 Uhr Abends.

Am Sonntage, den 17. März Nachmittags 4 Uhr

im Saale der Bürgermusse

zum Besten der nothleidenden Ehsten

hier und in Ehstland

Spiel der Wäegferschen Ackerbauern

in 3 Abtheilungen und 12 kurzen Piegen.

Billette zu den Stühlen à 50 Kop., zum Saale à 25 Kop. und zur Gallerie à 20 Kop. sind in der Luchsingerschen Conditorei, wie in der Maddissonschen Handlung im Nagelschen Hause, und am Sonntage von 2 Uhr ab an der Casse zu haben. Mehrgaben zum Besten der Nothleidenden werden mit Dank entgegengenommen.

Affichen werden nicht umhergesandt werden, um Abzüge von der Einnahme auszuhüten, und die ganze Einnahmelden Nothleidenden zuwenden zu können, gespielt aber werden: I. 1) Militairmarsch, 2) Polka, 3) Walzer, 4) Galopp; II. 5) Kutusowmarsch 6) Allegro moderato, 7) Jubelmarsch, 8) Galopp; III. 9) Marsch, 10) Polka-Mazurka, 11) Polka, 12) Nationalhymne.

Abreisende.

W. Krupenkin, Handlungs-Commis. (1)
Jaak Acki, Schlossergesell. (1)

Verlag von J. C. Schünmann's Wittwe. Druck von W. Gläser.

№ 65. Montag, den 18. März 1868.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate bis 11 Uhr.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis für Dorpat:
jährlich 5 Rbl., mit Zustellung ins Haus 6 Rbl.
Ueber die Post jährlich 8 Rbl.,
mit Francomarken dreimal wöchentlich 6 Rbl. 60 Kop.,
zweimal wöchentlich 6 Rbl.

Achtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Neuere Nachrichten.
Inländischer Theil. Dorpat: Spritzenprobe. Estnische Vorträge. Zur Förderung baltischer Eisenbahnen. Wolmar: Ein Bazar. Riga: Steigen der Actien. Die Stadtgemäldesammlung. Statistik der Schulen. Arbeiterwohnungen. Talsen: Auswanderung aus Dondangen, St. Petersburg: Die Tarifcommission. Die Rede des neuen Ministers des Innern. Die neuen Kreditbillete. Moskau: Die Güterverkehr der Nicolaibahn. Neue russische Prioritäten.
Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Nord und Süd in Deutschland.
Locales. — **Eingesandt.**
Feuilleton. Sophie Schröder. — Josefine Gallmeyer.

Neuere Nachrichten.

Berlin, 25./13. März. In den Besprechungen der Reichstagsmitglieder ist der bairische Ministerpräsident Fürst Hohenlohe zum ersten, Freiherr von Roggenbach aus Baden zum zweiten Vicepräsidenten des Zollparlaments in Aussicht genommen.

London, 25./13. März. Der Prinz Arthur wird binnen Kurzem eine Reise nach dem Orient antreten. — Sir Roderick Murchison ist zum Mitgliede der Pariser Akademie gewählt worden.

Paris, 25./13. März. Der „Etendard" dementirt das Gerücht von der Absicht der Kaiserin Eugenie nach Wien zu reisen und glaubt eher an eine Reise der Kaiserin Elisabeth von Oesterreich nach Paris, welche im nächsten Juni stattfinden werde. — Die „France" macht auf die Gerüchte von einer bevorstehenden Entwaffnung aufmerksam, welche in den preußischen Zeitungen verbreitet würden. Das Blatt glaubt nicht, daß eine ähnliche Entschließung im gegenwärtigen Augenblick gefaßt werden könne. — In der heutigen Sitzung des gesetzgebenden Körpers wurde nach der Genehmigung des Art. 9. das ganze Vereinsgesetz mit 209 gegen 22 Stimmen angenommen. Auf Antrag des Staatsministers Rouher vertagt sich die Kammer bis zu einer neuen Zusammenberufung von Seiten ihres Büreaus.

Nizza, 25./13. März. S. K. H. der Großfürst Thronfolger Cesarewitsch Alexander Alexandrowitsch ist heute hier eingetroffen, wurde am Bahnhof von den Behörden empfangen und von den hier anwesenden russischen Damen begrüßt, welche von dem Baron Budberg und dem Fürsten Orlow vorgestellt wurden.

Florenz, 26./14. März. Die „Nazione" versichert, der Kronprinz von Preußen werde sich zur Vermählung des Prinzen Humbert nach Turin und sodann nach Florenz begeben. In der Kammer der Abgeordneten kündigte der Premierminister, Graf Menabrea, an, daß man eine Corvette ausrüste, um dieselbe in das japanesische Meer zu senden." — Graf Menabrea erklärte weiterhin, die Anwendung der Vermögenssteuer auf den inländischen Besitz italienischer Renten sei zulässig und legal, nicht so die Anwendung auf den Besitz italienischer Renten im Auslande. — Der bisherige Ertrag der Steuer auf das Mobiliarvermögen beläuft sich nur auf 28 Millionen Lire.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 18. März. Ueber die diesjährigen Spritzenproben wurde im Rigaer technischen Verein berichtet. Dahms spricht über den Widerstand der Luft gegen geworfene Körper und erläutert dabei hauptsächlich die von ihm gewonnenen Resultate in Beziehung auf den für die Erzielung der größten Wurfweiten günstigsten Winkel eines Zündnadelprojectils, sowie der Kanonenkugeln und schließt damit, daß sich als der günstigste Wurfwinkel ein Winkel von 28° herausgestellt habe. In der Discussion über diesen Vortrag erwähnt Kersting, daß sich bei den unlängst in Dorpat abgehaltenen Spritzenproben mit Hilfe eines allerdings provisorischen Winkelmessers nach Beobachtungen des Professors Helmling ebenfalls ca. 28° als günstigster Wurfwinkel herausgestellt habe. Ferner theilt derselbe mit, daß er daselbst auch Versuche mit einem Weißbach'schen Mundstücke gemacht habe, welche günstige Resultate ergeben hätten, weshalb er zu weiteren Versuchen mit demselben auffordert. Anschließend hieran erwähnt Nauck eines Mundstückes, dessen Inneres sich auf einen Zoll vom Ende nach dem Ende zu schwach erweitert; dasselbe hatte sich bei Spritzenproben in Crefeld als besonders vortheilhaft erwiesen. Herr Seidler aus Chemnitz zeigt das Modell eines Feuerlösch-Apparates, bestehend aus einem kleinen dicht verschlossenen Blechcylinder, der mit einem Hahn nebst Strahlrohr versehen ist. Der Cylinder wird mit Wasser gefüllt und eine dem Brausepulver ähnliche Mischung beigelegt. Beim Oeffnen des Hahnes wird das Wasser durch die Spannung der entwickelten Kohlensäure mit großer Gewalt herausgetrieben, wodurch sich dieser höchst einfache Apparat zum genannten Zwecke vorzüglich eignet. Auf Anfrage von Hennings erklärt Kersting, daß der Bericht über die in Dorpat vorgenommene Spritzenprobe bereits fertig ist und demnächst dem Verein vorgelesen werden soll. (N. Z.)

— Ein zweiter lettischer Vortrag wird in Riga für die Nothleidenden angekündigt. Ein Herr Thomson wird: „über die Natur und ihre Erscheinungen sprechen." In Dorpat sollte sich der „Wannemuine" das Verdienst erwerben, derartige Vorträge in estnischer Sprache einzubürgern.

— Zur Förderung baltischer Eisenbahnen wird eine Selbstbesteuerung empfohlen. Setzen wir für den Augenblick voraus, daß dazu der Wille entstanden und vorhanden sei, daß es möglich geworden sei, ihm unzweifelhaften Ausdruck zu verleihen, — so ist dann die Sachlage eine vollkommen andere. Es ist nicht anzunehmen, daß die Staatsregierung es irgend welchen ihrer Unterthanen versagen wird, sich freiwillig Opfer und Entbehrungen aufzulegen zur Förderung ihrer und der Staats-Wohlfahrt, zur Hebung ihrer materiellen Lage und zur Vermehrung ihrer Steuerkraft. Unter derselben Voraussetzung guten, gemeinsamen Willens scheint uns nicht minder unzweifelhaft, daß die Constatirung dieser Willensrichtung und ihrer Gemeinsamkeit, trotz Fehlens dazu geeigneter politischer Formen, keine formelle Unmöglichkeit in sich schließt. Keinerlei formelles Hinderniß scheint dem entgegenzusehen, daß die Landgemeinden eines Kirchspielsgerichts-Bezirkes oder Kreises, repräsentirt durch ihre Gemeindeältesten als moralische Personen, auf dem Boden des Privatrechtes, sich associiren, um unter vorher acceptirten, etwa von einer durch Experten verstärkten Commission des Adelsconvents in Vorschlag gebrachten Bedingungen mittelst Bevollmächtigter sich mit den durch Bevollmächtigte vertretenen Kreislandschaften und städtischen Corporationen zur Erreichung eines gemeinsam anzustrebenden wirthschaftlichen Zieles zu verbünden; daß solchergestalt verbündete Kreise bevollmächtigte Repräsentanten aller ihrer Insassen zu einer Provinzialversammlung entsenden, welche nach möglichster Verschmelzung der Kreisvota, dieselben dem Landtage zur Befürwortung bei der Staatsregierung übergäbe und daß dann der Landmarschall als wirklich berufener Vertreter und Dolmetscher des ganzen Landes der letzteren gegenüber aufträte. Formelles Hinderniß scheint dem nicht entgegenzustehen. Wohl aber dürfte es nicht leicht sein, zu bewirken, daß althergebrachten Gewohnheiten und Anschauungen entsagt und daß ein neuer Weg betreten werde. Die unter den Bedingungen ihrer Zeitgemäßheit unschätzbare Eigenschaft der Adelsrepubliken und der ihnen verwandten mittelalterlichen Corporationen: daß jedes ihrer Glieder mit zäher Eifersucht festhält an dem Rechte, selbst direct bei jeder Beschlußfassung mitzuwirken, diese Eigenschaft haben unsere Stände noch in hohem Grade conservirt und es wird als das höchste Opfer, welches sie dem Landeswohle bringen können, angesehen werden müssen, wenn sie, sei es auch nur zur Erreichung eines Spezialzweckes unpolitischer Natur, sich entschließen, auf Grund engster Vollmacht sich vertreten zu lassen. Nicht minder wird es den Bauergemeinden, welche sich bisher in ihrer fast durchgehenden Isolirtheit keines materiellen Zusammenhanges mit ihren Mitgemeinden und mit dem ganzen Lande haben bewußt werden können, schwer ankommen, zur An-

Sophie Schröder.

(Schluß.)

„Die Kunst geht unter — das Handwerk siegt", sprach sie traurig den Kopf schüttelnd, „je mehr es glitzert und prasselt und rauscht, desto größer der Jubel. Große Namen — kleine Künstler. Und die sogenannten Künstlerinnen? Toilette machen — das ist gewöhnlich Alles. Wenn es nicht auf die eine Art geht, so auf die andere. Man läßt sich's schmecken. Aber Begeisterung, Leidenschaft, ohne die keine dramatische Kunst sein kann, lieber Gott! — Ja, eine Leidenschaft, mit der man gegen den Himmel anrennen möchte, um für das innere Toben und Brausen Gegenstand und Ausdruck zu haben, eine Leidenschaft, wenn auch Wasser und Brod und ein Leinenkleid dazu, die findet man jetzt noch höchst selten! — Die dramatische Kunst wird untergehen", sagte sie nach einer kurzen Pause, „das heißt, wenn sie noch lange haltungslos hin und her schwankt und nicht eine Art geistigen Regiments als Schutz- und Sicherheits-Behörde über sie eingesetzt wird."

„Sie hoffen also das Heil von einer Suprematie, wie sie Goethe seiner Zeit in Weimar geübt hat?"

„Ja", antwortete sie fest und bestimmt, „wenn wir in Deutschland auch keinen Centralpunkt haben, so wäre es schon etwas, wenn eine größere Bühne das Scepter in die Hand nähme." Das und Aehnliches war das Thema unserer Unterhaltung, bis die Zeit mich zum Abschied drängte.

Einige Jahre später sah ich die Künstlerin in München wieder. Sie war unterdessen dorthin gezogen, vorher noch in Hamburg, Berlin und am Schillerfeste in München mit dem Vortrage Klopstock'scher Oden und Schiller'scher Gedichte vor dem Publicum erschienen und hatte dasselbe enthusiasmirt. Unvergeßlich wird mir ein Abend bleiben, den ich bei ihr in einer Gesellschaft zubrachte. Es war nach dem Tode ihrer Tochter Wilhelmine Schröder-Devrient. Die Mutter, in tiefer Trauer, mit weißem Haare, beklagte ihr Kind, und ihr ganzes Wesen bekundete, wie schwer ihr das wurde. Eine förmliche Todtenfeier wurde hier im Hause der Mutter einem engen Kreise von Freunden der Geschiedenen bereitet Madame Sabatier, die einstige berühmte Ungher, die erste deutsche Norma und Lucrezia, hatte den Impuls dazu gegeben. Sie war auf der Durchreise durch München nach Florenz und hatte die Todesnachricht erhalten. Die Büste Wilhelminen's, mit einem frischen Lorbeerkranze, stand auf einem Postamte. Madame Sabatier trat an den Flügel und sang, von der Weihe des Augenblicks inspirirt, das letzte Lied Wilhelminen's, womit diese oft den nach einem Ausdrucke ringenden Groll ihres Inneren beschwichtigt hatte, Schumann's: „Ich grolle nicht"; darauf noch einige Scenen aus Opern, in denen die geschiedene Künstlerin Denen, die sie gesehen und gehört, ewig unvergeßlich sein wird. Nach einer Pause schlug Sophie Schröder Schiller's „Braut von Messina" auf und begann mit dem Molnolog Isabellen's, dieser großartigen Hymne eines Mutterschmerzes, in den sie ihr ganzes Herz ausströmen ließ.

Ich sah die große Sophie Schröder und bekam eine Ahnung von Phädra und Medea. Das tiefe und volle Organ strömte mächtig in vollen, großen Tonwellen aus. Die Augen klärten sich, bekamen Leben und Gluth und wie mit einem Hauche waren die siebenzig Jahre von dieser Stirn hinweggehaucht. Die Gewalt der Poesie und dieses Vortrages entrückte uns vollends der Gegenwart, wir waren im Fürstenpalast zu Messina, hörten die Klagelaute eines gewaltigen Mutterschmerzes und fanden uns, als sie geendet hatte, tief aufathmend und erst nach langer Pause im gewohnten Kreise wieder zurecht. An jenem Abende war noch von vielem Großen und Schönen, leider Vergangenen, die Rede; u. A. warf auch Jemand die Frage auf: „Hat Sie denn, verehrte Frau, Goethe nie spielen gesehen? Sie haben doch künstlerisch ein Menschenalter mit ihm gelebt." Leider niemals, das heißt, das Leider war auf meiner Seite", war ihre Antwort, „er hatte mich zu einem Gastspiele nach Weimar eingeladen; von Hamburg kommend, hatte ich mich etwas verspätet und konnte, um zu rechter Zeit in Wien einzutreffen, nur zwei Tage für Weimar erübrigen. Ich wollte dem Dichterheros seine „Iphigenie" vorführen, Alles war bereit, die Proben gemacht, da am Abend wurde ein Schauspieler, der den Arkas spielen sollte, krank, und Tags darauf mußte ich nothwendig abreisen." So vereitelte es ein subalternes Mitglied der Kunst, daß der große Göthe die große Schröder jemals auf der Bühne gesehen hat.

Josefine Gallmeyer.

I.

Ein ander Bild erfahren wir aus Wien, als Gegensatz zu Sophie Schröder und Josefine Gallmeyer.

Fräulein Gallmeyer ist, wenn man den Versicherungen alter Theaterhabitué's glauben darf, die wie-

strebung gemeinsamen wirthschaftlichen Zieles, mit anderen Gemeinschaften sich eng zu verbünden, selbst wenn dieses Ziel als ein anstrebenswerthes von ihnen allgemein erkannt werden sollte. (Z. f. St. u. L.)

Wolmar. Ein Bazar für die Nothleidenden ergab den Ertrag von 600 Rbl. und wurde diese Summe beim Comité in Riga eingezahlt.

Riga. Seit kurzer Zeit zeigt sich eine überaus lebhafte Nachfrage nach Riga-Dünaburger Actien, sowohl hier als an anderen Orten des Reiches, in Folge dessen dieselben von einem Tage zum anderen höher bezahlt werden. Wenngleich bei der musterhaften Verwaltung und dem schon jetzt mehr und mehr steigenden Verkehr eine lebhaftere Nachfrage gerade nach diesem Papier erklärlich ist, so dürfte doch das jetzt so plötzlich auftretende Steigen in engstem Zusammenhange mit dem näher rückenden Termin der Eröffnung der Orel-Witebsker Bahn stehen, die besonders den Güter-Verkehr auf der Riga-Dünaburger außerordentlich vermehren wird. (Rig. Z.)

— Die Nobianische Gemäldesammlung, von der Stadt angekauft, ist jetzt in einem Saale des Realgymnasiums aufgestellt. Man ist auch wieder eifrig bemüht, den Kunstverein ins Leben zu rufen, indem man sich um die Bestätigung seiner Statuten bemüht. (St.-Bl.)

— Die Schulen Rigas ergaben um Neujahr 1868 folgende Zahlenwerthe: A. Das Alexandergymnasium hatte 16 Beamte und Lehrer für 132 Schüler.

B. Das Gouv. Schulendirectorat beaufsichtigt fünf öffentliche Schulen (eine für Knaben und Mädchen) mit 45 Lehrern, 5 Lehrerinnen, 927 Schülern, 68 Schülerinnen; 55 Privatschulen (31 für Mädchen, 13 gemischt, 11 für Knaben) mit 180 Lehrern, 93 Lehrerinnen, für 905 Knaben und 1230 Mädchen.

C. Der Stadtschulendirector leitet zwei Privatschulen mit 12 Lehrern, 5 Lehrerinnen für 78 Mädchen; dagegen das Realgymnasium, die Stadttöchterschule, die Knabenschule im Waisenhause und 16 Elementarschulen mit 65 Lehrern, 13 Lehrerinnen für 822 Knaben und 418 Mädchen. (G.-Z.)

— Mit zwei Arbeiterwohnungen das Sprostsche Bauunternehmen zu beginnen, beschloß die Bürgerverbindung. Für dies Arbeiterviertel bestimmte man den Platz zwischen der Ritter- und Säulenstraße, an deren Ausmündung in die Sandberge, und zwar in seiner Breite zwischen den beiden Straßen (c. 33 Faden) und in einer Tiefe von c. 60 Faden (c. 2000 □ Faden). Dort ist nur 10 Kop. Kaufgeld und 2 Kop. jährliches Grundgeld per □ Fad. zu zahlen. Die Kosten des Baues dieser zwei Häuser mit zusammen 28 Wohnungen werden, die Kosten des Platzes mitgerechnet, c. 12,500 Rbl. betragen; — demnach wird — da eine Bruttoeinnahme von 9 Proc. der Baukosten zur Verzinsung des Baukapitals mit 5 Proc. und Bestreitung der sonstigen Ausgaben an Abgaben, Reparatur- und Verwaltungskosten erforderlich sei, — der durchschnittliche jährliche Miethzins einer Wohnung c. 40 Rbl. betragen. (Rig. Stbl.)

Talsen. Aus der Dondangenschen Gegend beginnen Auswanderungen nach dem innern Rußland. Man sah kürzlich auf der nach Riga führenden Landstraße drei Lostreiberfamilien des großen Majoratsgutes Dondangen. Das eine Elternpaar führte acht Kinder mit sich, von denen das älteste kaum 16 Jahr zählt, das jüngste erst vor vier Wochen das Licht der Welt erblickt hatte. Letzteres lag frierend und wimmernd an der Brust der armen noch leidenden Mutter. Sie zogen in das Gouvernement Mohilew, auf das Gut eines Wasil Kamensky, Namens Galitsch, angeblich auf die Besitzlichkeit des Mannes, der persönlich zur Anwerbung in Dondangen gewesen war, und hofften in sieben Wochen ihr Ziel zu erreichen. Der Vater der eben erwähnten großen Familie hatte nur neun Rbl. zur Reise in der Tasche. Jede dorthin ziehende Familie soll funfzehn Dessätinen Land (weniger wird nicht gegeben) erhalten, für welche der Pächter, wenn er kann (darauf legte der Erzähler sehr viel Gewicht) 25 Jahre hindurch, zwei Rbl. S. pr. Dessätine Pacht zahlen soll. Zu ihrer Einrichtung sollen sie bei ihrer Ankunft 100 R. S. vom Besitzer ausgezahlt erhalten die sie im Laufe von zehn Jahren, wenn sie im Stande sind, abzuzahlen haben. Das Land soll von schönem Boden, zum Theil schon urbar sein; die Wohn- und Wirthschaftsgebäude haben die Leute selbst herzustellen. Der das Land pachtende soll als Wirth angesehen werden und als solcher von der Rekrutenpflichtigkeit befreit sein. Die Abgaben, die hier leider wohl sehr hoch sind, sollen dort pr. Kopf höchstens drei Rbl. betragen. Ein Theil der Reisekosten 2c. soll den Uebersiedelnden zurück erstattet werden. Gerichtliche Contrakte oder irgend welche andere schriftliche Abmachungen waren nicht vorhanden. Die Leute zogen einfach auf mündliche Versprechungen in's gelobte Land. Ihnen sollten bald mehr als funfzig Familien folgen. Viele abenteuerlustige Wirthe sind vorläufig durch ihre Contrakte in Dondangen gebunden, indem die Zeit der Kündigung schon vorüber, und sind gezwungen noch ein Jahr dort auszuhalten. Es klingt fast unglaublich und doch ist es wahr, es schließen sich selbst Leute, die von der letzten Woldemar'schen Expedition mehr als getäuscht zurück gekehrt, wieder dieser Auswanderung an. (Z. f. St. u. L.)

St. Petersburg. Der Bericht der Tarifcommission ist unter dem Vorsitz Se. K. H. des Thronfolgers einer Commission zur Begutachtung übergeben worden, an welcher theilnehmen der Finanzminister von Reutern, wirkl. Staatsräthe Kniajewitsch, von Brock, u. a. (J. de St. P.)

— Rede des Herrn Ministers des Innern A. J. Timaschew. Dienstag um 12 Uhr versammelten sich die Beamten aus dem Ressort des Ministeriums des Innern, um sich ihrem neuen Minister vorzustellen. Die Worte, welche dieser dabei sprach, lauteten nach einer der „B. Z." zugegangenen stenographischen Aufzeichnung also: „Meine Herren! Es kann nicht anders sein, als daß Sie noch unter dem Eindrucke jener ergreifenden Rede stehen, mit welcher sich ihr früherer Chef, Peter Alexandrowitsch Walujew, beim Abschiede an Sie gewandt hat, und deshalb werden Ihnen meine Begrüßungsworte natürlich etwas kalt erscheinen. Ich bemerke Ihnen jedoch, daß Sie mir, ehe Sie mir noch die heutige Gelegenheit geboten, Ihre Bekanntschaft zu machen, einen nicht unwichtigen Dienst geleistet haben, für welchen ich mich Ihnen zum Danke verpflichtet fühle. Beunruhigt und besorgt gemacht durch den ausgedehnten Wirkungskreis, der mir auf Befehl Se. M. des Kaisers übertragen worden, fühlte ich erst von dem Augenblicke einige Ruhe, wo Peter Alexandrowitsch mich mit den Eigenschaften und Verdiensten seiner — so zu sagen — gestrigen Mitarbeiter bekannt machte. Erlauben Sie mir zu hoffen, daß ich auch meinerseits in Ihnen jene Thätigkeeit, jene Gewissenhaftigkeit finden werde, welche meinem Vorgänger die Arbeit erleichtert haben. — Ich bin tief durchdrungen von dem Bewußtsein, daß wir nur durch einmüthiges Zusammenfassen aller Kräfte die auftauchenden Schwierigkeiten zu überwinden und die schwere Last der Verantwortlichkeit, die vor dem Kaiser, ganz Rußland und unserem Gewissen auf uns liegt, zu tragen im Stande sind. Mit Nächstem werde ich mich näher bekannt machen; gegenwärtig will ich mich auf einige Worte beschränken und Ihnen nur meine Ansicht von dem Verhältniß, welches zwischen Chef und Untergebenen obwalten muß, aussprechen. Aufrichtige und feste Ueberzeugung ehre ich in Jedem, und Widerspruch fürchte ich nicht; ich rufe ihn hervor und liebe ihn eben so sehr, als ich Entgegenhandeln nicht leiden kann, besonders wenn dieses den Charakter der Heimlichkeit an sich trägt. Das, meine Herren, hielt ich für meine Pflicht, Ihnen beim ersten Bekanntwerden miteinander zu erklären. Unsere weiteren Beziehungen werden von Ihnen selbst abhängen, und deutlich zeigen, in wie fern wir, indem wir einer Sache dienen und einem bestimmten Ziele zustreben, zu dessen Erreichung ich vor keinem Bedenken, keiner Maßregel stehen bleiben werde, Hand in Hand mit einander gehen können. Zum Schlusse wiederhole ich Ihnen die Ueberzeugung, daß ich in Ihnen jene Unterstützung finden werde, welche die unverbrüchliche Bedingung für den Erfolg der uns bevorstehenden Thätigkeit bildet." (D. P. Z.)

— Die neuen Kreditbillete haben ferner folgende Kennzeichen: Die Hauptvignette auf der Vorderseite stellt einen breiten Ring dar, der von hellen Streifen eingefaßt, mit dünnen Linien bedeckt ist, und auf dessen Außenseite, auf vollständig dunklem Grunde, vier Medaillons mit dem weißen Namenszuge S. M. des Kaisers, auf schwarzem Grunde, angebracht sind. Diese Medaillons sind mit Schildern vereinigt, in welchen die Worte: „двадцать пять рублей" in weißer Schrift auf schwarzem Gruden stehen. Zwischen den Medaillons und Schildern befinden sich weiße Dreiecke. Innerhalb des großen Ringes ist der Reichsadler, auf dem Purpurmantel, über dem Ringe die Kaiserliche Krone und hinter demselben ein Schild dargestellt, der nach oben zu beiden Seiten der Krone mit zwei Schnörkeln endigt, durch welche die Bänder der Krone gezogen sind. Die große Ziffer 25, die auf der Vorderseite des Billets steht, ist mit Guillochen bedeckt und mit Arabesken und Medaillons verziert, in deren Innern kleine Ziffern „25" angebracht sind. Der Text, welcher sich in verschiedener Schrift auf der Vorderseite befindet, lautet: „Государственный кредитный билетъ. По предъявленію выдается изъ размѣнной кассы Государственнаго Банка двадцать пять рублей серебряною или золотою монетою. Тов. Управляющаго. Кассиръ." (Reichs-Kreditbillet. Auf Vorzeigung werden aus der Wechselkasse der Reichsbank fünfundzwanzig Rubel in Silber- oder Goldmünze ausgezahlt. Geh. des Dirigirenden. Kassirer.) Auf der Rückseite befinden sich innerhalb einer Einfassung: zwei Rosetten, die Jahreszahl, ein Auszug aus dem Manifest über die Kreditbillete in verschiedener Schrift und ein Portrait. Der äußere Rand der Einfassung wird durch eine dicke gerade Linie gebildet, der innere besteht aus einer dünnen, geraden, in den Ecken ornamentirten Linie. Diese beiden Linien schließen lange schmale Schilde ein, in welchen die Worte „двадцать пять рублей" in feiner Schrift stehen. Diese Worte wiederholen sich auf den langen Seiten 6, auf den schmalen 2 mal. In jeder der vier Ecken ist in einem guillochirten, mit Ornamenten versehenen Kreise eine helle „25". Die Rosette auf der rechten Seite hat eine ovale Form mit moirirten Kontouren und ist mit Guillochen bedeckt. In der Mitte steht eine große „25", die von zehn gleichen, kleinen Ziffern in schwarzen Ovalen umgeben wird. Die links stehende Rosette ist sonst der andern gleich, hat jedoch weiße Linien auf dunklem Grunde, während jene dunkle Linien auf hellem Grunde trägt. Oben steht auf dem Billet in einer Zeile: „Auszug aus dem Allerhöchsten Manifest über

---

dergeborene Therese Krones. Die alte Nordlandssage von Helgi läßt dessen Geliebte, die schöne Walkyre Svava, zweimal wiedergeboren werden, erst als Sigrun, dann als Kara, damit das Ideal der unendlichen, den Tod besiegenden Liebe sich stets erneue. Auch das Ideal weiblicher Ausgelassenheit sollte nicht aussterben und so fuhr die Seele der Krones, zu langer, läuternder Wanderung verdammt, in den Körper des Kindes, das vor etwa dreißig Jahren — ich will galant sein — von unbekannten Eltern an einem unbekannten Orte geboren ward. Das Kind ward Josefine getauft und wuchs heran. Es ward ein hübsches Mädchen mit herausfordernden, stechenden Augen, folglich hatte es Beruf zum Theater. Vor die Frage gestellt, ob sie sich Thalien oder Melpomene weihen solle, entschied sich die Jungfrau für die Laufbahn einer Lokalsängerin, welche ihrem keuschen Sinne am besten zusagte. Daß sie Talent, großes und originelles Talent besitze, wußte sie wohl selbst nicht; denn die Mädchen widmen sich heute der Bühne aus andern Gründen, als aus innerem Drange oder in Folge künstlerischer Selbstprüfung. Josefine ward also Lokalsängerin. Sie besaß Ehrgeiz und wollte ihre Nebenbuhlerinnen überflügeln. Sie besaß auch Verstand und brachte darum bald heraus, wie sie das anfangen müsse. An Keckheit war das Publikum bereits gewöhnt; sie ging einen Schritt weiter und spielte cynisch. Sie ersetzte den Ingwer der Frivolität durch den scharfen Pfeffer der Zote. Aber sie war in kleinen Städten engagirt und in kleinen Städten füllen nicht Schaaren von Lebemännern, sondern ehrsame Bürger das Parterre. Man lachte, aber man nahm Anstoß an ihrem Betragen auf der Bühne. Die Frauen skandalisirten sich, die Männer hätten ihr Vieles verziehen, wenn sie nicht früh der löblichen Gewohnheit gehuldigt haben würde, dem Publikum von den Brettern herab unangenehme Dinge zu sagen. Das war ihr bald mehr im Wege, als die Moral der Keinstädter; sie war überall unmöglich, aber keineswegs entmuthigt. Wußte sie doch, sie wandle den richtigen Pfad, sie reize die stumpfen Nerven des Jahrhunderts mit beizender Lauge, es fehle ihr nur der Ort, der sie würdigen könne, die Großstadt, welche ihr das richtige Verständniß entgegenbringe. Und so packte sie, als sie in Brünn nicht mehr auftreten durfte, ihre damals noch sehr einfache Garderobe und zog, wie die drei Handwerksburschen im „Lumpazivagabundus" nach Wien, um ihr Glück zu probiren. Der Versuch gelang glänzend. Hier fand sie zum erstenmale ein Publikum, welches alle ihre erotischen Anspielungen, ihre unbeschreiblichen Blicke, ihre unnachahmlichen, zweideutigen Bewegungen verstand und jubelnd entgegennahm. Hier konnte sie schrankenlos ihr Naturell walten lassen, denn die Theatercensur ist wohl ein grimmer Leu gegen politische Anspielungen, aber ein sanftes Schaf gegen jegliche Unanständigkeit. Hier fand sie aber auch eine Kritik, die ihr Talent erkannte, die sofort einstimmig aussprach, daß Josefine Gallmeyer ein trefflicher weiblicher Komiker, daß sie eine begabte Schauspielerin sei, daß sie auch, sobald sie nur wolle, feineren und höheren Aufgaben gerecht werden könnte. Die Kritik war es nicht eigentlich, welche ihren Ruf erzeugte. Niemand kannte sie, ehe sie nach Wien kam; nach sechs Monaten war sie eine Berühmtheit. Aber es kamen auch Augenblicke, in denen der „weibliche Aristophanes" so unverschämt ward, daß man einige Worte der Rüge nicht unterdrücken konnte. Da faßte Josefine einen tiefen Haß gegen alle Kritik und erinnerte sich an Göthe's Worte: „Schlagt Ihn todt den Hund; es ist ein Rezensent." Sie übersetzte das für ihren Hausgebrauch in die österreichische Mundart und sagte: „S' liegt nix an derer patscheten Kritik." Und als das Publikum ihr bewies, daß es die Ansichten der Kritik theile, ward sie zornig, wollte nicht mehr auftreten und reiste nach Pest und Prag, um dort über die Wiener selbstgedichtete „G'stanzeln" vorzutragen, die sich nur in der Form nicht aber an urwüchsiger Derbheit von den altgermanischen „Rügeliedern" unterschieden. Gegenwärtig lebt sie in Folge dessen auf den Kriegsfuß mit dem Publikum. Fräulein Gallmeyer ist nicht schön, aber pikant. Ihre glühenden Augen, aus denen Sinnlichkeit, Humor und Muthwillen leuchtet, beherrschen das ganze, übrigens unbedeutende Gesicht. Einst sehr schlank, prangt sie nun mit üppigen Reizen, deren Umfang sie nächstens zur türkischen Liebesgöttin befähigen wird. Die Dichter werden mager, die Schauspielerinnen werden fett — in diesem Gegensatze liegt der ganze literarische Jammer des Jahrhunderts, Fräulein Gallmeyer kümmert sich weder um diesen, noch um die Qual, die sie jedem Theaterdirektor verursacht. Ihr Verhältniß zu letzterem ist immer dasselbe: Vorschuß nehmen, nicht zurückzahlen, im Verweigerungsfalle nicht spielen und unglaubliche Grobheiten austheilen. Manchmal kommt es sogar zum Handgemenge. (Schluß folgt.)

die Kreditbillete", und über und unter den Rosetten in verschiedener Schrift folgende drei Paragraphen dieses Manifests: 1) „Die Reichskreditbillete werden durch das ganze Vermögen des Staates und durch unverzüglichen, zu jeder Zeit zu bewerkstelligenden Austausch gegen klingende Münze aus dem dazu bestimmten Fond sicher gestellt." 2) „Die Kreditbillete haben gleich der Silbermünze Kurs im ganzen Reiche." 3) „Für Nachmachung der Kreditbillete unterliegen die Schuldigen des Verlustes der Bürgerrechte und der Verschickung zur Zwangsarbeit." Die Mitte des Billets nimmt ein Portrait des Zars Alexej Michailowitsch innerhalb eines aus drei Linien gebildeten Rahmens ein welcher in slavonischen Buchstaben die Ueberschrift enthält: „Алексѣй Михайловичъ, Государь, Царь и Великій Князь, Всея Великія и Малыя и Бѣлыя Россіи Самодержецъ" (Alexej Michailowitsch, Herr, Zar und Großfürst, Selbstherrscher von ganz Groß-, Klein- und Weißrußland). Auf dem unteren Theile des Billets unter dem Portrait stehen Ziffern, welche das Jahr bezeichnen.

(D. P. Z.)

Moskau. Die Nikolaibahn befördert jetzt täglich 100,000 Pud, demnächst sogar 125,000 Pud. Es gehen täglich zehn Züge von Moscau ab.

(J. de St. P.)

— In Berlin bietet man neue russische Prioritäten im Betrage von 3½ Mill. Thaler aus zum Bau einer Eisenbahn von Nowki über Schuja nach Ivanovo. Der Emissionspreis ist 74½ Thlr. für 100 Thl. Nominal. Zugleich berichtet der Verwaltungsrath der Gesellschaft für Eisenbahnbedarf: Der Absatz von Waggons nach Rußland ist gefährdet, da die aus guter Quelle herrührenden Nachrichten sich bestätigen, nach denen die Russische Regierung beabsichtigt den Einfuhrzoll auf Eisenbahnwagen und deren Bestandtheile zu erhöhen und die bisherige Zollfreiheit für neue Bahnen aufzuheben. (K. Z.)

Ausländische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, 25./13. März. Als Einleitung zum Vorzollparlament, dem Reichstag, in dessen erster Sitzung als jüngstes Mitglied der Sohn des 1848 in Wien erschossenen Robert Blum zum Schriftführer berufen ward, ist die Festrede in der Universität an des Königs Geburtstag zu betrachten. Der Philologe, Professor Kirchhoff, sprach über Süd und Nord in Deutschland. Es wollte der Redner der Zuversicht auf die siegreiche Vollendung der Wiedergeburt unseres Volkes das Wort reden. König Wilhelm hat nach dem Frieden von 1866 dem Vaterlande Achtung verschafft, einem Theile desselben das Bundesverhältniß gegeben und es den Erwägungen des andern südlichen Theiles, überlassen, sich der unter Dach und Fach gebrachten Nordhälfte anzuschließen. Das Wohnhaus der letzteren läßt für innere Bequemlichkeit noch Manches zu wünschen, doch befindet sich der Süden in einer viel ungünstigeren Lage, da er, bei nahender Gefahr, den Boden unter den Füßen verlieren kann. Der Norden wünscht eine Annäherung und wünscht sie ehrlich, sein Streben findet Abwehr, weil dem Süden jener Nordbau „einer Kaserne oder gar einem Zuchthause" ähnlich scheine. Wir haben freilich härtere Arbeit als „ein gemüthliches Zusammenleben" sie möglich macht, unsere Hausordnung ist straffer, der Um- und Neubau kostet mehr Geld als die Erhaltung einer alten Baulichkeit, das Zahlen, namentlich das Gernzahlen, fordert einige Uebung (große Heiterkeit), und darin ist der Norden voraus und genügt seiner Pflicht. Dennoch ist das Zögern unserer Landsleute erklärlich, und es wäre unbillig, ihnen zu zürnen. Das aber dürfe man nicht außer Acht lassen, daß, bis die Geschicke unseres Vaterlandes erfüllt sind, es immer „das Ganze" sein wird und muß, dem wir zuzustreben haben. Das sei keine Chimäre, obwohl 1866 auch dem blödesten Auge den Riß dargelegt, der den Süden vom Norden trennt, obwohl ferner Haß und Gefühle der Verachtung dort hervorgetreten seien. Haß und Verachtung waren glücklicher Weise nicht gegenseitig, und von allen Wahrnehmungen des Jahres 1866 sei keine erfreulicher, als daß das preußische Volk, voran sein König, sich besonnen die Freiheit des Geistes und Herzens bewahrt habe. Das preußische Volk ist ohne Raufluft, ja mit Widerwillen in den Krieg gezogen, aber mit angeeignetem und angeerbtem Pflichtgefühl, um zu zeigen, daß sein Bestreben vollberechtigt ist. Seine Erwartung wurde übertroffen und doch das Maß in Wort und That nicht überschritten, weder von dem siegreichen Könige, noch von dem Volke, welche den überzeugenden Beweis geliefert, wie unvergleichlich besser sich ein Volkstheil steht, wenn er einem achtbaren, lebensfähigen Staate, der in Noth Verlaß giebt, angehört. Wir wollen uns daraus kein Verdienst machen, sondern erfüllen nur eine Pflicht. So sind unsere Gesinnungen im Norden; wie die des Südens sind, ist für einen nicht dort Lebenden schwer zu sagen. Der Süden will die Hegemonie des Nordens nicht, weil er sich sagen darf, daß in der Blüthe des alten Reiches und auch später noch der Schwerpunkt geistigen und politischen Lebens in ihm gelegen habe. Das Blatt hat sich indeß gewendet, der Norden das Uebergewicht erlangt, und wenn er seine Schuldigkeit thut, wird die Gewalt des gereizten Gefühls das patriotische Gewissen nicht übertönen. Der Norden will kein Helotenthum unter sich, sondern eine Gleichheit Aller, eine Gleichheit der Rechte und Pflichten Aller. Der Redner erinnert an den Auszug der Hohenzollern aus dem Süden, an die Macht Preußens, die der fremde Eroberer niedergeworfen und das preußische Volk mit seinem Herzblute wieder aufgerichtet. Der Redner warf dann einen Blick auf andere Mächte, die Deutschland noch immer als Kompensations-Gegenstand ansehen möchten. Das hört auf, wenn es sich staatlich konstituirt hat. Gefahr für Andere erwächst daraus nicht, denn das deutsche Volk ist gerecht, hält den Ruhm für nichtig und überläßt ihn Jedem, der ohne ihn nicht leben kann; es will nur die Zeche nicht bezahlen, sonst aber Niemanden stören, der an der Spitze der Civilisation marschiren will; höchstens sieht es auf Gleichmarsch, bei dem der Hintermann den Vordermann nicht auf die Hacken tritt. Es will seine starke Hand auf die Wagschale legen, damit das Unruhige im Gleichgewichte Europa's aufhöre. Deshalb dürfe man an der Zukunft nicht verzweifeln, und der Verzweifler blicke auf die Vergangenheit! (N.-Z.)

Locales.

Sonnabend am 16. März begann Geheimrath Dr. K. E. von Baer seine Vorlesungen über den Darwinismus. Ausgehend von einer allgemeinen Charakteristik der Person des Urhebers dieses naturgeschichtlichen Systems und der Bedeutung desselben, beschränkte sich der verehrte Redner in dieser ersten Vorlesung darauf, den Begriff der Art auf dem Gebiete des Organisch-Lebendigen sachlich und geschichtlich genauer zu erörtern. Eingeleitet wurde diese Betrachtung durch Besprechung der Linnéschen, überall auf scharfe Unterschiede dringenden Begriffsbestimmung. Weiter aber wurde mit Hinweis auf den großen Reichthum neu entdeckter Pflanzen- und Thierarten dargethan, daß der Begriff der Art selbst in neuerer Zeit vielfach schwankend geworden und dadurch einer Auffassung der Boden bereitet sei, welche den festen Artunterschied überhaupt leugnet. Obgleich nun der verehrte Redner seinerseits das Vorhandensein einzelner Uebergangsformen zwischen den größern, deutlich unterscheidbaren Thiergruppen nicht in Abrede stellte, hob er doch schon hier vorläufig hervor, daß es dessenungeachtet innerhalb der Thierwelt Gegensätze der Form gebe, die den Uebergang der einen in die andere als durchaus undenkbar erscheinen ließen. Dieser Gedanke insbesondere wurde durch eine eingehende Besprechung des Gegensatzes zwischen den Wirbelthieren und Insecten illustrirt und schließlich eine genauere Darstellung und Kritik der Darwinschen Theorie für die nächste Vorlesung in Aussicht gestellt.

Da indessen schwerlich eine Vorlesung für die Ausführung dieser Absicht ausreichen dürfte, auch sicherem Vernehmen nach der verehrte Redner in der That seinem interessanten und lehrreichen Thema (ohne deshalb eine Preiserhöhung eintreten zu lassen) noch zwei Vorträge widmen will, so wird auch denjenigen, die nicht Gelegenheit hatten, die erste Vorlesung zu hören, immer noch ein in sich zusammenhängendes und verständliches Ganzes geboten werden. Diese Mittheilung dürfte Manchen willkommen sein, die zu ihrem Bedauern behindert gewesen sind, dem Vortrage am vorigen Sonnabende beizuwohnen. Denn Billette werden ja wohl ohne Zweifel für die beiden noch zu erwartenden Vorlesungen an den schon früher bezeichneten Orten immer noch zu haben sein.

(Eingesandt.)

Zweimal hat uns die Wohlthätigkeit in den Hörsaal geführt. Am Sonnabend Abend sprach vor auserwählten Zuhörern der Akademiker Dr. v. Baer über den „sagenhaften" Darwinismus. Da den würdigen alten Herrn an diesem Abend nicht wie früher übermäßige und beengende Hitze im Saale hinderte, war seine laute und deutliche Stimme leicht vernehmbar. Der berühmte Gelehrte gab aus dem reichen Schatze seines Wissens unter Hinweis auf vorgezeigte Thierformen eine einleitende Uebersicht über den Gegenstand und besprach die Vorläufer der Darwinschen Ideen. Am Mittwoch wird die Darlegung des Darwinschen Systems folgen, die Zahl der Zuhörer vergrößern, und so den Zweck ausgiebig fördern, welcher bestimmt ist, ein altes öffentliches Unrecht, wenigstens für kurze Zeit auszugleichen.

Wenn so für einen Einzelnen gesorgt war, hatten gestern Abend die Nothwendigkeit, in weiterem Umfange Hilfe zu schaffen, so wie die seltene Spielfertigkeit, verbunden mit jugendlich frischer und prächtiger Erscheinung der Concertgeberin, für das zweite Concert von Fräulein Adele Mumme Saal und Gallerie fast übermäßig gefüllt. Beethoven und Chopin begeisterten nicht allein, zumal die junge Männerwelt, zu rauschendem Beifall. Wenn damit Begabung, gute Schule und sonst Rühmenswerthes bei der jungen Künstlerin beglaubigt und anerkannt ist, mag doch der Wunsch erlaubt sein, daß die Dame bald unser enges Dorpat, das namentlich in Frühlingszeiten durch seinen Ausschluß vom Weltverkehr immer mehr wie eine Oase in der Wüste erscheint, verlassen und etwa in Leipzig oder Berlin die musikalische Hochschule beziehen möge, um als eine bedeutende und große Virtuosin zu uns zurückzukehren.

So sind wir wider unsere Herzenswünsche gezwungen, einen Liebling in die Fremde zu treiben; aber es begleiteten uns aus dem Hörsaal noch andere Herzenssorgen nach Hause, welche einem Freunde galten, der in der Oeffentlichkeit nur einmal von sich reden macht, indem er über seine stille und emsige Jahresthätigkeit berichtet. Wir meinen den Hilfsverein, welcher im sichern Vertrauen sorglos dem zusieht, wie reiche Gaben der Wohlthätigkeit vielfach in die Nähe und Ferne verabreicht werden. Wir wollen wünschen, daß derselbe bald durch irgend ein größeres Unternehmen sich reiche Mittel für seine Zwecke erwirbt. Es sind gerade in letzter Zeit dazu manche Hinweise gegeben. Freilich scheint es uns nicht wünschenswerth die Revalenser nachzuahmen, welche, während der preußische Landtag vorläufig wenigstens das Spiel an Sonntagen verbietet, Zuschauer in's Theater locken durch die Aussicht auf das Gewinnen eines Prämienscheins von 100 Rbl. Aber wenn der König von Preußen seine Prachtsäle im großen Schloß, die Schwarzenhäupter in Riga ihre Räume den Bazaren öffnen, möchte auch vielleicht in Dorpat ein großer Saal sich dazu zur Verfügung stellen, oder noch lieber für einige Wochen ein „Museum livonicum" beherbergen. Es ist lange her, daß wir hier eine Kunstausstellung sahen. Es wäre deshalb auch zu Bildungszwecken nothwendig, daß einmal in großem Stil nicht allein alle Erinnerungen an baltische Berühmtheiten, sondern auch alle Erzeugnisse europäischen Kunstfleißes aus Stadt und Land hier zusammenkämen. Es würde dadurch nicht allein eine Gelegenheit zu vielseitigen Studien geboten, sondern es würden auch auswärtige Besucher bewogen werden, einmal wieder in dem bald schon vergessenen Dorpat einzukehren. Das zu fördern, hätte gerade der Hülfsverein die Macht und vielleicht auch Beruf. Er hat von jeher nicht Almosengeben befürwortet; sein Hauptziel war stets, wenn auch nicht Arbeit zu schaffen, so doch vor Allem das heranwachsende Geschlecht durch Erziehung zur Arbeit tüchtig zu machen.

Von den Wäegferer Ackerbauern sind mir für die nothleidenden Esten hier und in Estland als Ertrag ihres gestrigen Spiels im, freundlichst dazu eingeräumten Saale der hiesigen Bürgermussengesellschaft 114 Rbl. 16 Kop. zugestellt worden. Den Spielern, wie allen Denen, welche es möglich gemacht haben, die genannte Summe ohne jeden Kostenabzug den Nothleidenden zukommen zu lassen, herzlichen Dank und Segenswunsch! — Außerdem quittire ich neben den schon genannten 33 Rbl. für die hiesigen nothleidenden Landesten unter herzlichem Danke und Segenswunsche noch 8) von Obrist v. R. 3 R., in Allem also 36 R., und bitte, da Theuerung und Arbeitsmangel immer noch da sind, um weitere freundliche Liebesgaben. Seiner Zeit wird über die Verwendung der Gaben hier genauer Bericht erstattet werden.

Willigerode.

Polizeibericht.

In der Nacht vom 16. auf den 17. d. M. sind aus der unverschlossenen Küche des auf dem Thunschen Berge belegenen von Bergschen Hauses zwei silberne Schmandkannen, gezeichnet P. v. z. M. d. 26. Juni 1857 u. Christoph v. Blesky 16. Juli 1836, und aus der Schafferei wahrscheinlich mit Hülfe von Nachschlüsseln ein Schweineviertel, einiges Rindfleisch und einige Pfund Butter gestohlen worden.

Fremden-Liste.

Hotel London. Herren Arendator Lieckart, Kaufmann Holm.

Hotel St. Petersburg. Herren Bermakoff, Krüdener, Meyer.

Witterungsbeobachtungen.

Den 27. März 1868.

Zeit	Barometer 700 mm +	Temp. Celsius.	Extreme der Temperatur Min.	Max.	Wind.	Witterung.
1	54,5	—0,1	—1,3		—	—
4	53,2	—0,3			—	—
7	52,1	—1,0			O (4)	10
10	51,6	0,0			O (4)	10
1	51,3	0,0			O (4)	10
4	51,3	1,1		1,3	O (5)	10
7	52,3	0,1			O (3)	10
10	53,5	0,3			O (3)	10
Mittel	752,47	0,01				10,0

Die Schneemenge 1,1 Mill. Embachstand 5 Fuß 10½ Zoll = 185 Centimeter.

Den 28. März 1868.

1	54,4	0,3			—	—
4	55,1	0,5			—	—
7	55,7	0,5			O (1)	10 Schnee
10	55,8	1,0			O (2)	10 Schnee
1	56,5	2,1			O (1)	10 Schnee
4	56,7	2,7		2,9	(0)	10
7	57,8	1,0			O (2)	10
10	58,8	0,6			O (1)	10
Mittel	756,35	1,01				10,0

Die Schneemenge 4,7 Mill.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 18. März 1868.

Verantwortlicher Redakteur: R. Liebert.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Von Einem Kaiserlichen Universitätsgericht zu Dorpat wird mit Beziehung auf § 16 des am 8. Juni 1867 von dem Herrn Curator des Dorpatschen Lehrbezirks bestätigten Reglements über die Schuldverbindlichkeiten der Studirenden desmittelst bekannt gemacht, daß die Herren Stud. jur. Ottocar von Aderkas, Alfred Sehrwald, Eduard van der Bellen, pharm. Eduard Dipner und Jacob Hellmann am heutigen Tage von der Universität freiwillig abgegangen sind.

Dorpat, den 16. März 1868.

Rector G. v. Oettingen.

(Nr. 215.) Secretaire S. Lieven.

Von Einem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu Dorpat werden alle diejenigen, welche an den verstorbenen Stud. jur. Richard Otto aus der Zeit seines Aufenthalts auf dieser Universität aus irgend einem Grunde herrührende gesetzliche Forderungen haben sollten, hiemit aufgefordert, sich damit binnen vier Wochen a dato sub poena praeclusi bei Einem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu melden. Die etwaigen Schuldner des gedachten verstorbenen Studirenden und die Inhaber der demselben gehörigen Effecten haben, bei Vermeidung der für Verheimlichung derselben festgesetzten Strafe, in dem Präclusivtermine deshalb die erforderliche Anzeige zu machen.

Dorpat, den 4. März 1868.

Prorector A. Bulmerincq.

(Nr. 171.) Secretaire S. Lieven.

Von Einem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu Dorpat werden alle Diejenigen, welche an den verstorbenen Stud phil. Paul Wiedemann aus der Zeit seines Aufenthalts auf dieser Universität aus irgend einem Grunde herrührende gesetzliche Forderungen haben sollten, hiemit aufgefordert, sich damit binnen vier Wochen a dato sub poena praeclusi bei Einem Kaiserlichen Universitäts-Gerichte zu melden. Die etwaigen Schuldner des gedachten verstorbenen Studirenden und die Inhaber der demselben gehörigen Effecten haben, bei Vermeidung der für Verheimlichung derselben festgesetzten Strafe, in dem Präclusivtermine deshalb die erforderliche Anzeige zu machen.

Dorpat, den 11. März 1868.

Prorector A. Bulmerincq.

(Nr. 196.) Secretaire S. Lieven.

Das Vogteigericht dieser Stadt macht hierdurch bekannt, daß mit der Auction im Herrmannschen Hause **am Dienstag d. 19. d. M. Vormittags 11 Uhr** fortgefahren wird. Verkaufsgegenstände: Möbel, eine Partie Spitzen, Nähnadeln, Pfeifenköpfe, Leder ꝛc. ꝛc.

Dorpat-Rathaus, am 18. März 1868.

Ad mandatum:

(Nr. 306.) J. A. Feldmann.

Das Dorpater Hilfscommitté bringt hierdurch zur Kenntniß, daß

1) diejenigen Stadtbewohner, welche sich durch die gegenwärtige Theuerung und Arbeitslosigkeit zeitweilig in Bedrängniß befinden, und von diesem Committé Hilfe beanspruchen, sich von morgen ab an jedem Dienstage, Mittewoche, Donnerstage und Sonnabende bei den Herren Propst Willigerode und Professor Strümpell von 8—9 Uhr Morgens, und bei den Herren Aeltermann Sturm und Buchhalter Toepffer von 3—4 Uhr Nachmittags in deren Wohnungen zu melden haben;
2) daß diejenigen Personen, deren zeitweilige Hilfsbedürftigkeit sich herausstellen wird, Committé-Marken zur Erlangung von Lebensmitteln zu ermäßigten Preisen am Montage und Freitage Morgens 8—9 Uhr bei Herrn Propst Willigerode und Nachmittags 3—4 Uhr bei Herrn Buchhalter Töpffer im Locale des Cassacollegii ausgereicht erhalten sollen;
3) daß das Committé vorläufig die Preise folgendermaßen herabsetzt:
   a. Für Brod von c. 3 Kop. auf 1½ Kop. pro Pfund.
   b. Für Grütze von c. 10 Kop. auf 6 Kop. pro Stof.
   c. Für Heringe von c. 2½ Kop. auf 1½ Kop. pro Stück.
   d. Für Erbsen von c. 10 Kop. auf 6 Kop. pro Stof.
   e. Für Kartoffeln von c. 1 Rbl. auf 60 K. pro Lof.
   f. Für Seife von c. 11 Kop. auf 6 Kop pro Pfund.
   g. Für Suppenfleisch von c. 7 Kop. auf 4 Kop. pro Pfund.
   h. Für Salz von c. 2½ Kop. auf 1½ K. pro Pfund;
4) daß à Person nicht mehr verabfolgt werden kann, als
   a. an Brod 1 Pfund pro Tag,
   b. an Grütze 1 Stof pro Woche,
   c. an Häringen ½ Stück pro Tag,
   d. an Erbsen ½ Stof pro Woche,
   e. an Kartoffeln ⅙ Lof pro Monat,
   f. an Seife nach Bedürfniß,
   g. an Suppenfleisch 2 Pfd. pro Woche,
   h. an Salz nach Bedürfniß;
5) daß die, mit Marken versehenen Personen gegen diese die bezeichneten Lebensmittel in der Faureschen Handlung erhalten, jedoch nur nach Einzahlung der oben festgesetzten Preise, wobei zu bemerken, daß das Committé später bekannt machen wird, von wo Fett und Fleisch zu beziehen sein werden.

Das Dorpater Hülfscommitté.

Die Endesunterzeichneten Executoren des Testaments weil. dimittirten Rathsherrn **Alexander Ehorn** sehen sich veranlaßt, die resp. Schuldner des Verstorbenen und seiner Handlung hiedurch dringend aufzufordern, ihre Schulden bis zum 15. April d. J. bei einem der unterzeichneten Executoren zu berichtigen. Zu dieser Aufforderung sind die endesunterzeichneten Executoren genöthigt worden, einmal weil die Masse von ihren Gläubigern gedrängt wird und dann, weil nach dem 15. April d. J. energischere Maßregeln zur Beitreibung der Ehornschen Außenstände getroffen werden sollen, wodurch den säumigen Schuldnern Kosten und Unbequemlichkeiten erwachsen könnten.

Dorpat, den 8. März 1868.

Oberpastor **Schwartz.**
Rathsherr **Faure.**
Rathsherr **Jürgenson.**

Bekanntmachung.

Die Direction des hiesigen Vereins zur gegenseitigen Versicherung gegen Feuerschaden macht hiermit bekannt, daß die Generalversammlung am 20. März c. Nachmittags um 5 Uhr im Bürgersaal des Rathhauses stattfinden wird, und werden sämmtliche stimmberechtigte Mitglieder des Vereins zu derselben eingeladen.

Gegenstände der Verhandlung werden sein:

1) Anfrage wegen Versicherung von Gebäuden, die mit Schindeln gedeckt sind;
2) die abgelaufene Bewilligung einer Zahlung an die hiesige Feuerwehr;
3) Gutachten der Direction über den Antrag, Gelder des Vereins auf städtische Hypothek zu verleihen;
4) Wahl der Bevollmächtigten zur Prüfung des Jahresrechenschaftsberichts;
5) Wahl neuer Directoren auf die nächsten drei Jahre.

Gleichzeitig wird bemerkt, daß der Jahresrechenschaftsbericht nebst den Büchern und Belegen zur Einsicht der Assecuraten in dem Locale des Stadt-Cassa-Collegiums ausgelegt ist.

Das der weiland Frau Jacobine v. Liphart, geb. Bayer v. Weißfeldt, resp. deren Erben Allerhöchst zur ewigen Arrende verliehene, im Groß St. Johannisschen Kirchspiele des Fellinschen Ordnungsgerichts-Bezirkes in Livland belegene Gut Taifer wird am 15. April d. J. Nachmittags 5 Uhr in meiner Wohnung in Dorpat (St. Petersburger Straße, Haus v. Dehn) auf 12 Jahre, d. h. pro 15. April 1869 bis 1. April 1881 zur Arrende **ausgeboten** werden. Die näheren Arrende-Bedingungen sind bei mir einzusehen.

Dorpat am 1. März 1868.

Landgerichtssecretär **August v. Dehn,**
als General-Bevollmächtigter der resp. Erben der weiland Frau Jacobine v. Liphart, geb. Bayer v. Weißfeldt.

Eine Guitarre, die bei mir versetzt wurde, ist für den Preis von 20 Rbl. zu verkaufen bei

Koch **Rosenhoff,**
im Teppa'schen Haus, am Techelferschen Berge.

Die Chocoladen-Fabrik
J. R. Schramm

empfiehlt ihre Fabrikate bestens, eben so die neuerdings nach Vorschrift des Herrn Professor Dr. C. Schmidt angefertigte

„eisenhaltige Chocolade",

welche bereits von hiesigen Aerzten mit Erfolg für Blutarme angewandt ist.

Gleichzeitig halte Lager von der in **derselben Weise** fabricirten Chocolade von Ménier (in der letzten Ausstellung mit der goldenen Medaille gekrönt).

Bestellungen von Auswärts werden **prompt** effectuirt.

Binnen Kurzem erscheint im Verlage der unterzeichneten Buchhandlung:

Rauch.

Aus dem Russischen des

Iwan Turgenjew.

Autorisirte Ausgabe.

Bestellungen hierauf werden schon jetzt in allen Buchhandlungen entgegengenommen.

Fr. Lucas'sche Buchhandlung
in Mitau.

Soeben erschien, zu haben bei **E. J. Karow,** in Dorpat und Fellin:

Vier Tage in Finnland.

Reiseskizze.

Preis 30 Kopeken.

Der Betrag ist für die Nothleidenden in Finnland bestimmt.

Das

Finnländische Magazin

vis-à-vis dem Rathhause

empfing drei- und vierdrähtig geblichene und ungeblichene **Strickbaumwolle,** sowie auch **Ternaux-Wolle** und empfiehlt zu billigen Preisen

D. Arnold.

Auf dem Gute **Rasick** im Johannisschen Kirchspiel in Harrien, circa 140 Werst von Dorpat, stehen **25 fette Mastochsen** zum Verkauf.

Protz, Verwalter.

Filz-Hüte

für Damen, Herren und Kinder werden **gewaschen, gefärbt** und **modernisirt,** ebenso auch, auf Bestellung, **neu verfertigt.** — Auch werden schadhaft gewordene **Cylinder-Hüte** für Herren auf das Beste wieder **hergerichtet.**

R. Frank, Hutmachermeister,
Haus Färber Vollmer.

Ein Paar hohe **Gummi-Galloschen** (roth-gefüttert) sind gestern in der Universität gegen niedrige und etwas größere **vertauscht** worden und wird um Einwechselung gebeten in der Buchhandlung von E. J. Karow.

Ein gut erhaltenes **Clavier** steht billigst zum **Verkauf** im Hause Frohriep, Steinstraße.

Wohnungen

sind zu **vermiethen** im **Beylichschen** Hause.

Rohr-Stuhlsitze

werden für billige Preise **geflochten** Steinstraße, im Hause Kantzwey, beim Bildhauer **Soll.**

Anmeldungen über Reinigung der Latrinen werden jeden Vormittag im Coridor der Polizei-Verwaltung von 10 bis 12 Uhr von mit entgegen genommen.

Otto Jensen,
Aufseher.

Abreisende.

G. Schiller. (1)
W. Krupenkin, Handlungs-Commis. (2)
Jaak Acki, Schlossergesell. (2)

Verlag von J. C. Schünmann's Wittwe.

Druck von W. Gläser.

№ 66. Dienstag, den 19. März 1868.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate bis 11 Uhr.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis für Dorpat:
jährlich 5 Rbl., mit Zustellung ins Haus 6 Rbl.
Ueber die Post jährlich 8 Rbl.,
mit Francomarken dreimal wöchentlich 6 Rbl. 60 Kop.,
zweimal wöchentlich 6 Rbl.

Achtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Neuere Nachrichten.
Inländischer Theil. Dorpat: Professor Harnacks Abhandlung über das Abendmahl. Wolmar: Eine Rumpelkammerauction. Mitau: Vom Consumverein. Die Hausfrauen und die Dienstboten. St. Petersburg: Eine militairische Schrift. Moskau: Todesfälle. Irkutsk: Der Metropolit. Stipendien. Ssimbirsk: Ankäufe der Bauern. Turkestan: Die Lage.
Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Der Stillstand in der deutschen Politik. Bonn: Die Studienzeit. — Oesterreich. Wien: Graf Auersperg wider das Konkordat. — Großbritannien. London: Die Oppositiou in der irischen Frage. — Frankreich. Paris: Allgemeine Entwaffnung. — Italien. Rom: Die neuen Cardinäle. Der zukünftige Papst-Bonaparte.
Rigaer Handelsbericht. — Locales. — Eingesandt. — Polizeibericht.
Feuilleton. Josefine Gallmeyer II. — Ein englisches Pompeji.

Neuere Nachrichten.

Berlin, 28./16. März. Der König empfing heute den hier eingetroffenen, auf der Durchreise nach Konstantinopel begriffenen russischen Botschafter bei der Pforte, Generaladjutanten Ignatjew.

Bremen, 26./14. März. Der hiesigen „Weser-Ztg." wird von ihrem officiösen Correspondenten aus Berlin geschrieben: „Ein preußisches Rundschreiben dementirt jede officielle Mission des Prinzen Napoleon und hebt die Befestigung der freundschaftlichen Beziehungen Preußens zu Frankreich hervor.

Brüssel, 27./15. März. Aus Chatelet bei Charleroi wird gemeldet, daß die Bergwerksarbeiter theilweise ihre Arbeiten wieder aufgenommen hatten; doch dauerte eine große Gährung noch immer fort. Ueberall befanden sich Truppendetachements.

London, 27./15. März. Im Oberhause regte Earl Russell die Alabamafrage wieder an. Der Lordkanzler erklärte, die Verhandlungen dauerten noch fort und der Staatssekretär des Auswärtigen in den Vereinigten Staaten Mr. Seward, habe zuletzt eine allgemeine Kommission zur Prüfung sämmtlicher Ansprüche vorgeschlagen. Lord Stanley habe darauf um Angabe der Details gebeten. Im Unterhause kündigte Lord Stanley an, er werde nächsten Montag eine Resolution einbringen, durch welche das Haus die Nothwendigkeit einer Reform der irischen Staatskirche anerkenne, es aber dem reformirten Parlament überlassen wolle, einen Beschluß über die Abschaffung der irischen Staatskirche zu fassen. — Auf eine Interpellation Mr. Horsman's erklärte Lord Stanley, England sei bereit, wenn es dazu aufgefordert werde, allein oder im Verein mit der amerikanischen Regierung, eine Vermittelung zwischen Brasilien und Paraguay zu versuchen.

Paris, 27./15. März. S. K. H. der Großfürst Thronfolger Cesarewitsch Alexander Alexandrowitsch wird morgen nach St. Petersburg zurückkehren.

Bologna, 25./13. März. Der Minister des öffentlichen Unterrichts hat auf einige Zeit die Universität in Folge von Demonstrationen der Studenten geschlossen. Diese waren durch die wegen Ausdrucks republikanischer Gesinnungen erfolgte Amtsentsetzung dreier Professoren veranlaßt worden.

Washington, 28./16. März. Beide Häuser des Congresses haben, über das Veto des Präsidenten Johnson hinweggehend, das Gesetz angenommen, welches die Berufung von dem Nationalgerichtshof an den höchsten Gerichtshof untersagt. — Der Senat hat den Vertrag mit dem norddeutschen Bunde über die Naturalisation der Staatsangehörigen genehmigt.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 19. März. Von der Dorpater Zeitschrift für Theologie und Kirche ist das erste Heft des diesjährigen Jahrgangs erschienen. Dasselbe enthält u. a. eine Abhandlung von Prof. Dr. Th. Harnack über die kirchliche Verwaltung des heiligen Abendmahls.

Wolmar. Eine Rumpelkammer-Ausstellung und Auction von Armen für Arme, welche von Städtern und Landbauern, von Christen und Juden ausging und für ihre Theorie den Satz vom „schiefen Deckel" anführte, ergab für die Nothleidenden den Ertrag von 170 Rbl. (N. Z.)

Mitau. Der Consumverein berichtet über seine erstjährige Thätigkeit. Zwei Veranlassungen waren es hauptsächlich, welche die Bildung eines Consum-Vereins in Mitau veranlaßten: einerseits die immer mehr sich steigernde und häufig von Willkühr der Lieferanten getragene Theuerung der Lebensmittel, welche zwingend auf eine zu gründende Vereinigung von Consumenten, die stark genug wäre, ein Gegengewicht gegen die Macht der Lieferanten in die Schaale zu werfen, und einen mitbestimmenden Einfluß auf die Fixirung der Waarenpreise auszuüben, hinwies, — andererseits die gerade in Mitau und namentlich unter den ärmeren Bevölkerungsklassen um sich greifende Wirthschaft auf Credit, welche abermals zur Vertheuerung der Waaren beitrug und den einzelnen Consumenten der ärmeren Klasse meist in die Hände von kleineren, häufig nicht ganz gewissenhaften Budenhändlern lieferte. Ein großer Theil der Lieferanten sprach über den Fortgang des Vereins seine Befriedigung aus, indem dieselben durch die erhöhte Kundenzahl und durch den steten Besitz des, kleineren Kaufleuten so dringend nöthigen baaren Geldes, einen genügenden Ersatz für den Verlust des Rabatts erhalten haben. Der Verein hat ferner an dem Grundsatze festgehalten, für jede Waaren- und Lebensmittelgattung mehrere Lieferanten zu engagiren, einerseits um den Bedürfnissen des Publikums entgegen zu kommen, dem die Beschränkung auf nur einen, häufig weit entfernt wohnenden Fleischer oder Bäcker zu unbequem sein dürfte, andererseits weil es nicht Sache des Vereins schien, durch Begünstigung einzelner Lieferanten das kleine Handwerk 2c. zu unterdrücken. Indem der Verein den Mitgliedern die Dividende gutschreibt soll er im besten Sinne des Wortes eine Sparkasse sein, gebildet aus bereits verzehrtem, verlorenen gegebenen Kapital; es soll ein jeder Zinsen seines Verbrauchs, also den doppelten Genuß seiner Ausgaben erhalten, sowohl das Aequivalent derselben, als auch deren Procente, als ob er den Gebrauch seines Geldes einem Andern überlassen und nicht sich selbst vorbehalten. Es möchte hier noch am Platze sein, der mannigfachen Hindernisse zu erwähnen, welchen die Verwaltung bis jetzt begegnet. Hierzu gehört erstens die auffallende Lauheit der Stifter des Vereins. Dieselben provociren zur Vereinsbildung, rüsten den Verwaltungsrath mit einem Mandat aus, veranlassen ihn durch ihre große Anzahl zu einer sehr bedeutenden Inventarsbeschaffuug, somit zu großen Auslagen und beliebten sodann in ihrer Mehrzahl sich von dem Verein fern zu halten, ein Verhalten, gegen welches sich der Verwaltungsrath die nöthigen Schritte vorbehalten muß. Andererseits aber ist es dem Verein noch nicht gelungen, das Vertrauen zweier wichtiger wirthschaftlicher Potenzen zu erwerben, der Hausfrauen und der Dienstboten. Die ersteren, einem Eingreifen von Männern in ihres eigenen Reiches Grenzen nicht hold, überzeugt von der Kenntnißlosigkeit der erstern in ihrem Specialfach, sind ja von jeher Neuerungen fremd uud würden ungern die lieben patriarchalischen Beziehungen zu ihren Privat-Lieferanten fahren lassen; die letzteren erkennen den Zweck des Vereins nicht, genießen keinen Vortheil von demselben und sehen mit Bekümmerniß die Einbuße so manches Special-Rabatts, der aus den Händen hochpreisiger Lieferanten in ihre Privattasche fiel. (St. Bl.)

St. Petersburg. Von dem Werke des Russischen Obersten Dragomirow über den Oesterreichisch-Preußischen Krieg von 1866 sind in Berlin zwei Uebersetzungen erschienen. (N. Z.)

Moskau. Todesfälle. Am 7. März starb der Professor der Architektur Fedor Fedorowitsch Richter, der lange Zeit der Architekt der Moskauer Hof-Architektenschule war, und am 12. März der Professor der Moskauer Universität Alexander Ossipowitsch Armfeld. (D. P. Z.)

Irkutsk, 15. März. Der Moskauer Metropolit Innokentij ist am 13. März in Nertschinsk angekommen und hat den Grund zu den Stipendien

Josefine Gallmeyer.

II.
(Schluß.)

Ein Gefecht mit Direktor Strampfer war die Ursache, daß sie einen strategischen Rückzug von den Ufern der Wien nach dem Carltheater antrat. Hier ist sie nicht an ihrem Platze. Direktor Ascher vernachlässigt die Lokalposse, deren neueste Erzeugnisse auch erbärmlich genug sind. Im feineren Lustspiel theilt er Fräulein Gallmeyer keine Rollen zu, obwohl sie dieselben trefflich spielen könnte. Ascher denkt nicht daran, was Bauernfeld sagte, nachdem er die Gallmeyer gesehen: „Die soll man augenblicklich im Burgtheater engagiren!" Bauernfeld hatte Recht. Jetzt geht es ihr wie dem Magnet, wenn man ihn wenig benützt: Er verliert nach und nach seine Kraft. Eine Specialität der Gallmeyer ist ihr Cancan. Ich sah die berüchtigte Rigolboche tanzen, freilich erst wie sie alt und dick geworden, aber sie war ein zahmes Thierchen gegen die Gallmeyer. Auch Fräulein Stubel vom Harmonietheater hat ihr Vorbild nie erreicht. Wenn die Gallmeyer Cancan tanzt, so liegt etwas von deutscher Gründlichkeit und Tiefe in der Art, wie sie es thut. So verwegen schüttelt keine Zweite die Röcke, keine Zweite bringt den gellenden Wollustschrei aus der Kehle, mit dem sie zum Schlusse ihrem Tänzer an den Hals fliegt. Eine zweite Specialität der Gallmeyer ist ihr parodistisches Talent. Sie besitzt diese, dem weiblichen Geschlechte fast beinahe versagte Gabe in hohem Grade und parodirt Stimme, Miene, Haltung, Gang und Geberden mit wahrer Virtuosität. Man muß sie als „Elegante Tini" die Wolter, als „Wildfeuer" Fräulein Röckel parodiren gesehen haben, um den Witz der Gallmeyer zu würdigen. Besonders die Wolter, mit der sie auf freundschaftlichem Fuße steht — die schönen Seelen finden sich — ahmte sie wunderbar nach und geißelte deren Schwächen mit muthwilliger Ironie. Leider fehlen der Gallmeyer auf diesem Felde die Poeten. Die Leute, welche hier Parodien schreiben, tragen keine Funken jenes Geistes in sich, von welchem die echte Komödie durchweht sein muß. Sie haben wahrscheinlich den Aristophanes nicht einmal gelesen. Volle Theaterfreiheit und geistreiche Libertins von Lustspieldichtern, das wären die Bedingungen, unter denen sich eine so ausgelassene und echt komische Natur wie die Gallmeyer zur höchsten Blüte entfalten müßte. So aber lebt sie — vor ihrer Zeit. Ihr Witz im Leben ist nicht minder schlagend, wie ihre Darstellung. Er ist echt, aber nicht mittheilbar, denn er bewegt sich stets auf geschlechtlichem Gebiete; ein jedes Trommelfell wird von ihm gesprengt. Sich selbst schont sie dabei nicht im mindesten; ein Zeichen, daß sie auch Humor hat. Wo Humor ist, da ist auch Gemüth, mindestens Gutmüthigkeit. Fräulein Gallmeyer ist sehr gutmüthig, nicht nur im Sinne Benvenuto Cellinis, sondern auch nach den Worten der Schrift „im Geiste und in der Wahrheit." Die Armuth geht niemals weinend von ihrer Thüre und wenn ein hungriger, herabgekommener Schauspieler bei ihr Zuflucht sucht, ist ihm geholfen. Denn sie veranstaltet dann gleich eine Collecte. Einst, als gerade lustige Herrengesellschaft bei ihr versammelt war, kam ein armer Kollege aus der Provinz und bat um eine kleine Unterstützung. „Wie viel ist ein Kuß von mir werth?" fragte Josefine den fröhlichen Kreis. Natürlich taxirten die Herren hoch. Im Nu küßte sie Einen nach dem Andern und hielt die Hand hin: „Zahlen!" In fünf Minuten schüttete sie dem erstaunten Schauspieler eine Summe in den Hut, groß genug, um ein paar Monate davon leben zu können. Ein andermal schlüpft Josefine an einem Weihnachtsabend durch die Nebengassen einer entlegenen Vorstadt und bringt den Kindern einer armen Arbeiterfamilie ein Christgeschenk. Sie nimmt auch eine Flasche Champagner mit — zunächst für sich, denn dies Getränk ist ihr wie so vielen anderen Schauspielerinnen tägliches Bedürfniß. Aber sie schenkt auch dem jungen Arbeiter, der erst seit einigen Jahren verheirathet ist, von dem perlenden Schaumwein ein, der arme Teufel wird warm, fällt vor der Gallmeyer nieder und macht ihr eine Liebeserklärung, während seine Frau fortgegangen. Da klatscht es zweimal und die Schauspielerin ist frei. Der ernüchterte Arbeiter aber reibt sich noch lange, nachdem sie verschwunden, die Backen. Man erzählt viele solche Geschichten von ihr. Die Hälfte derselben ist vielleicht wahr, die anderen gewiß von ihren guten Freunden erfunden. Denn es fehlt ihr nicht an diesen, auch nicht an solchen, die nicht zu den „intimes" gehören. Auch die Krones hatte Freunde, darunter einen Ferdinand Raimund. — Bleiben wir indeß bei der Schauspielerin, bei ihrem Wirken auf der Bühne. Es ist merkwürdig, daß man der Gallmeyer gegenüber, auch wenn sie alle Schranken des Anstandes durchbricht und uns die Splitter lachend in das Gesicht wirft, niemals Widerwillen empfindet. Jedenfalls ist sie eine bedeutende Specialität und wirft ein eigenthümliches Schlaglicht auf unsere so-

an der Moskauer Universität gelegt, welche seinen Namen führen sollen. (D. P. Z.)

Simbirsk. Auf dem letzten Jahrmarkte haben die Bauern nicht nur Zitze und ähnliche Waaren gekauft, sondern auch gute Tuche, Samoware, Theegeschirre und dergleichen Gegenstände mehr, die früher selten in einer Bauerwirthschaft erschienen. Die Lokalzeitung, welcher die „M. Z." diese Nachricht entlehnt, schließt darauf auf eine Vermehrung des Wohlstandes der Bauern. Diese rara avis von Nachricht ist um so erfreulicher, als sonst von so vielen Seiten her Nachrichten der traurigsten Art einlaufen. Wir wünschen nur, daß sie auf voller Wahrheit beruhte. (D. P. Z.)

Turkestan. Lage. Dem „N. J." wird aus dem turkestanischen Gebiete gemeldet, daß daselbst Alles ruhig und kein hervorragendes Ereigniß zu bemerken gewesen sei. Die Organisations-Kommissionen haben in vielen Kreisen ihre Thätigkeit begonnen. Aus einigen Kreisen sind bereits Nachrichten eingegangen daß das Volk die neue Ordnung begrüße. In Taschkent, diesem Centrum asiatischer und muselmännischer Gelehrsamkeit und des durch diese genährten Fanatismus sind unter dem Vorsitze des Generalmajors v. Heins 4 Organisations Kommissionen gebildet worden, denen 50 der angesehensten Bewohner beigetreten und durch welche die Möglichkeit geboten wird, dem Volke die neue Ordnung der Dinge verständlich zu machen. Wie es scheint, bemühen sich die Ulemas am meisten, sich das Recht zur Handhabung der Justiz, zur Verhängung von Körper- und sogar Todesstrafen zu erhalten. Durch die Kommissionen hofft man diese Angelegenheit zu ordnen, ohne eine besondere Opposition hervorzurufen. Der Hauptzweck der Verwaltung besteht eben darin, die Eingeborenen zu einer offenen Mittheilung ihrer Bemerkungen und Bedenken zu veranlassen, um so eine Klärung der Verhältnisse herbeizuführen und keine heimliche Opposition, wie sie bei den Asiaten so oft gefunden wird, aufkommen zu lassen. Aus dem Gebiet Ssemiretschinsk laufen sehr erfreuliche Nachrichten über die Organisationsarbeiten ein. Die Kirgisen gehen auf die neue Lage mit Freudigkeit ein. Gegenwärtig beschäftigt sich eine Kommission in Taschkent mit dem Entwurf von Reglements für das Finanz- und Kontrolwesen. Zur Erhaltung der Ruhe sollen fliegende Kolonnen aus Chodschent, Ura-Tübe, Dshusak und Jany-Kurgan entsendet werden, um die Truppen mit Land und Leuten bekannt zu machen und die Räuberbanden über die Grenze zu treiben. (D. P. Z.)

Ausländische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, 25./13. März. Die deutsche Politik der Regierung hat ihre Schwingen abgelegt; sie ist jetzt vor Allem Beruhigungspolitik. Wäre dies nicht schon früher deutlich zu Tage getreten, so hätte es die streng geschäftsmäßige, jeder wärmeren Wendung sorglich aus dem Wege gehende Haltung der Thronrede bekundet. Die „Prov.-Korr." giebt dies des Weiteren durch einen längeren friedseligen Rückblick auf die jüngste Vergangenheit zu erkennen, dem wir Folgendes entnehmen: „Die Erschütterung des Jahres 1866 wirkte noch lange Zeit nach, die Ueberraschung der übrigen Staaten und die Unklarheit über die begonnene Neubildung Deutschlands hielten die Geister noch überall in Spannung und Aufregung und ließen immer wieder Besorgniß um neue Verwickelungen aufkeimen. Erst in der jüngst verflossenen Zeit ist in der Klärung und Befestigung der deutschen Verhältnisse und in den Beziehungen der Staaten unter einander wieder eine Grundlage neuer friedlicher Entwickelung und zuversichtlichen Vertrauens gewonnen worden. Mit der vollendeten Aufrichtung und der allseitigen Anerkennung des norddeutschen Bundes ist überall das Bewußtsein zur Geltung gelangt, daß derselbe nicht zur Bedrohung fremder Staaten, nicht zur Gefährdung des Weltfriedens, sondern nach dem Sinne der Regierungen und des Volkes allerdings zum Schutz des deutschen Rechtes und deutscher Interessen, vornehmlich aber zur Sicherung einer segensreichen, friedlichen Entwickelung gereichen soll. Nachdem nunmehr zwischen dem neu errichteten Bunde und dem deutschen Süden ein festes Band der Gemeinschaft für die wichtigsten nationalen Bedürfnisse und deren gemeinsame Berathung angeknüpft ist, kann unsere Regierung die weitere Ausdehnung dieser Gemeinsamkeit mit ruhiger Zuversicht der inneren und naturgemäßen Entwickelung überlassen. Es bedarf keines einseitigen Antriebes, keines willkürlichen Eingreifens in den Gang der Dinge: das Schwergewicht der gemeinsamen Interessen wird die Fortbildung der geschaffenen Einrichtungen unwiderstehlich herbeiführen. Diese Zuversicht kann durch das augenblicklich neu belebte Mißtrauen und Widerstreben eines Theils der süddeutschen Bevölkerung nicht erschüttert werden; man darf vielmehr vertrauen, daß die Gewöhnung gemeinsamen Schaffens für das Wohl und Gedeihen des gesammten deutschen Volkes jene Stimmungen in Kurzem ausgleichen und überwinden werde." (N.-Z.)

Bonn, 22./10. März. An der Universität hielt zur Feier des Geburtstages des Königs Rektor Prof. v. Sybel die Festrede. Der Redner stellte eine tief eingehende Vergleichung an zwischen den deutschen Universitäten und den entsprechenden Schulen der englischen und französischen Nation. Es ergab sich als Resultat, daß die deutschen Universitäten durch den ihnen von Fichte, Humboldt, Schleiermacher, Altenstein, eingehauchten Geist sowohl in ihren Einrichtungen als auch ihren Leistungen den Hochschulen der benachbarten Völker zwar keineswegs nachstehen, daß aber als einer der größten Mängel, welcher die volle Entfaltung der Leistungen der Universitäten hemme, sich der Mangel an — Geld herausstelle. Wegen der ungeheueren Erbreiterung der wissenschaftlichen Gebiete genüge das früher für die Studirenden aller Fakultäten als ausreichend angesehene Triennium nicht mehr, selbst nicht einmal zur Vorbereitung auf die für das Amt erforderlichen Examina. Wenn demnach jetzt, wo ein Jahr an der Universität so viel bedeute, wie früher ein Semester, die Forderung eines akademischen Quinquenniums berechtigt sei, so genüge es nicht, daß die Regierung in einem neuen Paragraphen das Quinquennium den Studenten zur Pflicht mache, sondern es sei dafür zu sorgen, daß es den letzteren auch materiell möglich werde, so lange auf der Universität zu bleiben. Die Fürsorge hierfür könne man aber vorläufig nicht vom Staate erwarten, der unter den jetzigen Umständen vollauf zu thun habe, offen hervortretende Mängel aus seinen Hülfsmitteln abzustellen, sondern dies sei eine Forderung an den Gemeinsinn unserer nun so geachtet dastehenden Nation. Indem dann der Redner der neuesten Stiftung des hiesigen Bürgers, Cahn, mit ehrender Anerkennung gedenkt, spricht er die Hoffnung aus, daß die deutschen Bürger dem leuchtenden Muster der Engländer folgen und sich mehr als bisher durch reiche Stiftungen an den Universitäten ein Denkmal wissenschaftlichen Sinnes setzen möchten. (N.-Z.)

Oesterreich.

Wien, 23./11. März. In dem Kampf des Abgeordnetenhauses wider das Konkordat hielt der Dichter Anastasius Grün, jetzt Ministerpräsident Graf Anton Auersperg die schwungvollste Rede. Er sagte u. a.: „Nach meiner Meinung leben wir seit den Jahren 1848 und 1849 principiell in einem constitutionellen Staate. Das damalige parlamentarische Leben ist nur unterbrochen worden durch das bekannte Jahrzehend von 1851—1861. Der Abschluß dieser Periode heißt Solferino. Und wieder ist, um den ererbten Uebelständen ein Ende zu machen, mit dem 1. Januar des Jahres 1861 das parlamentarische Leben in Oesterreich feierlichst inaugurirt worden. Allein es wurde nach Verlauf weniger Jahre und ohne irgend einen Anlaß septembristrt durch die Sistirungsmänner. Der Abschluß dieser Periode heißt Königgrätz. Wir sind nun neuerdings in einer mit Hoffnung begrüßten Zeit des wiedererwachten Verfassungslebens. Man sieht aus den angeführten Beispielen, daß jeder Eingriff in das Selbstbestimmungsrecht des österreichischen Volkes sich in furchtbarer Steigerung gerächt hat. Sollte das jetzige parlamentarische und konstitutionelle Leben eine neue Unterbrechung erfahren, sollte ein neuer Eingriff in das Selbstbestimmungsrecht der österreichischen Völker erfolgen, sollten Staatsmänner, die in den früheren Unglücksperioden das Staatsruder führten, nochmals den Muth haben, das Wagniß zu bestehen und nochmals in diese Rechte hemmend und beschränkend einzugreifen, dann würde der Abschluß dieser Periode voraussichtlich wohl einen Namen haben, den auszusprechen seine Seele schaudere. (Bewegung). Man werde fragen: „Woher die Gefahr?" Sie droht im Fortbestande des Konkordats, in welchem sich der Staat selbstverstümmelt, seiner eigenen Willenskraft begeben habe. Das Manifest, welches der regierende Kaiser bei seinem Regierungsantritt erlassen habe, lasse in seinen Augen das Konkordat als null und nichtig erscheinen. (Große Bewegung im Hause.) An der Kurie wäre es gewesen, den „Selbstmord," zu welchem ihr gegenüber Oesterreich sich erboten habe, zurückzuweisen; sie würde dadurch gewiß an wahrer Glorie, an Einfluß und Macht in der christlichen Welt gewonnen haben. Daß sie es aber nicht gethan, daß sie im Gegentheil den Moment der Konvulsionen, der Verwirrungen, der Bedrängnisse des Staatslebens benutzte, um sich ein neues Stück weltlicher Herrschaft zu erobern (Oho! im Centrum), das bringe ihm eine geringere Meinung von der unbestechlichen Moral jenes obersten Gerichtshofes für die sittliche Weltordnung bei. Redner giebt darauf eine Entstehungsgeschichte des Konkordats und wirft darauf die Frage auf: Ist das österreichische Staatsbürgerthum dadurch gehoben und gekräftigt worden? „Ich kann nur sagen, was ich an mir selbst erlebt habe. Als ich diesen Vertrag bald nach seinem Inslebentreten las, jene Stellen, in welchen aus päpstlicher Gnade unserem Landesherrn Rechte zugestanden und Handlungen gestattet wurden, die er von seinen Ahnen ererbt und überhaupt längst ausgeübt hatte, da empörte sich denn doch mein patriotisches Gefühl und mir kam es vor wie ein „gedrucktes Canossa" (Beifall, große Bewegung), in welchem das Oesterreich des 19. Jahrhunderts für den Josephinismus des 18. Jahrhunderts in Sack und Asche zu büßen hatte." (Beifall.) Er erklärt sich zu freuen (dies zielt auf den holstein'schen Konvertiten Graf Blome), daß seine Wiege auf österreichischem Boden gestanden ist, um es zu verstehen und zu wissen, was Kaiser Joseph dem Volke noch heutzutage gilt, dem Landmann, dem Bürger, der ganzen Bevölkerung. (Lebhafter Bei-

---

cialen und Bühnenverhältnisse. Sie ist der „weibliche Nestroy." Wie dieser darf sie alles wagen, ohne ekelhaft zu werden, darf Dinge sprechen und Bewegungen machen, die einer Anderen selbst in Wien nimmer erlaubt würden. Die Richtung, welche sie vertritt, kann man nicht genug tadeln, sie selbst nicht genug loben. Ihr Witz streift im Fluge den Koth, in dem Andere stecken bleiben und manchmal nimmt er einen genialen Aufschwung. Sie ist oft sehr unverschämt, aber stets mit unglaublich komischer Wirkung. Das Publikum grollt ihr noch wegen der Unarten, die sie sich während ihrer letzten Gastspielreisen gegen Wien zu Schulden kommen ließ. Anderwärts hätte man sie zur Belehrung ausgepfiffen, einer minder Begabten wäre es vielleicht auch in Wien geschehen. Mit ihr aber werden nächstens die Stammgäste des Karltheaters das Versöhnungsfest feiern und sie ist guter Hoffnung, daß der jetzige Zustand nicht mehr lange dauert.

Ein englisches Pompeji.

(Aus der A. A. Z.)

In Shropshire, in der Nähe des Berges Wrekin, lag seit Jahrhunderten — „versunken und vergessen" — die alte brittisch-römische Stadt Uriconium. Ueber ihre Wälle, die einst 3 engl. Meilen im Umkreise sich ausdehnten, geht längst der Pflug hin. Soldaten des römischen Reichs hatten ungefähr in der Mitte des ersten Jahrhunderts unserer Zeitrechnung die Stadt erbaut, welche, soweit die geschichtlichen Berichte reichen, etwa vierhundert Jahre blühte. Dann brechen die Nachrichten plötzlich ab. . . . Nur dunkle abergläubische Sagen sprechen eine Weile noch von der Römerstadt. Welches das Schicksal Uriconiums eigentlich gewesen — niemand vermag es zu sagen! Nur Vermuthungen lassen sich aus den zu Tage gelegten Ruinen aufstellen. Daß die Ueberlieferung eines furchtbaren Brandes vollkommen gerechtfertigt ist, haben die Nachgrabungen klar gezeigt. Wo der Spaten einsticht, finden sich die Beweise davon, nicht bloß in dem dunkeln Boden, sondern auch an dem geschwärzten Mauerwerk. Im vorigen Jahrhundert entdeckte man auf der unkenntlich gewordenen Stätte durch zufällige Aufgrabung ein Heizgemach, ein sogenanntes Hypokauston; später auch Münzen, Thierknochen ꝛc. Eine eigentliche Nachforschung fand jedoch erst vor wenigen Jahren (1859) statt. Zwei oder drei Fuß unter der Oberfläche des Erdbodens fand man den Mauerbruch, wie wahrscheinlich die mittelalterlichen Bauleute ihn verlassen hatten, mit Bruchstücken von Ziegeln und Steinen. Fünf bis sechs Fuß tief weiter hinab war die Mauer vollkommen erhalten. In dieser Tiefe traf man auf die Flur der Häuser, die somit im ganzen in einer Tiefe von acht bis neun Fuß unter der Boden-Ebene liegt. Eine Reihe von Gebäuden ist bis jetzt bloßgelegt. Der größere Theil derselben bildete die öffentlichen Bäder. Man erblickt die Heizgemächer mit ihren Röhren, mit den Stützpfeilern. In den Röhren der Heizgemächer fand man Skelette . . . das einer Frau und eines alten Mannes. Bei den Ueberresten des letzteren lag ein Haufe von Münzen, 132 an der Zahl, weströmische und oströmische. Andere Skelette, 20 an der Zahl, zum Theil mit eigenthümlich mißgeformten Köpfen, fand man an einer Begräbnißstätte. Elf derselben hatten sonderbar eingedrückte Schädel, wahrscheinlich in Folge eines Erddruckes. Auf dem bloßgelegten Friedhofe fand man Aschen-Urnen, Thränenkrüglein, Grabsteine, auf welchen die Namen von römischen Soldaten angebracht sind. Eine mit kleinen runden Steinen gepflasterte Straße, die zu beiden Seiten einen Bürgersteig hat, ein Marktplatz, öffentliche Latrinen, Abzugscanäle u. s. w. sind aus den Nachgrabungen erkenntlich geworden. Die Straßen Uriconiums waren breit, rechtwinkelig auf einander stoßend. Fenster nach außen hin hatten die Häuser von Uriconium nicht. Die Menge des aufgefundenen zersplitterten Glases rührt von den Dachscheiben der Zimmerdecken her, durch welche das Licht zum Theil eingelassen wurde. Broschen, Haarnadeln, Kämme, Schlüssel, Fingerringe, ein Schreibgriffel, eine Lancette, Gewichtsteine, Trinkgefäße, Lampen, Krüge, Küchengeschirr u. s. w. sind zu Tage gefördert worden, doch nicht in so großer Anzahl als man es hätte vermuthen mögen. Es hatte unzweifelhaft eine Plünderung stattgefunden. Die Ausbeute an Waffen ist daher für die Nachgrabenden nur gering gewesen. Viele Thierknochen, Hirschhörner, zum Theil für die Bearbeitung zerjägt, fand man an einer Stelle wo offenbar eine Werkstätte gestanden. Unter den Knochen waren welche von einer Ochsenart die jetzt ausgestorben ist. Die aufgegrabenen Bruchstücke von Säulen und Bauverzierungen weisen keine besondere Kunst auf. Die Mauern sind meist innen und außen mit einem Bewurf versehen und bemalt; die Ausführung ist ziemlich grob und unregelmäßig. Dagegen haben sich einige sehr schöne Stücke Mosaikboden erhalten. Noch manche ungehobene Alterthumsschätze mag der Boden bergen.

fall.) Darum Ehre seinem Andenken und seinem Namen! (Beifall.) Er fordert die Kirche auf, daß sie auf ihrem Boden aus ihrer vollen Ueberzeugung mit ihrer eigenen Kraft wirke: sie werde dann wirklich von der Liebe der Gläubigen umgeben sein, und das werden und bleiben, was sie nach Montalemberts Worte sein soll: eine Mutter. (Bravo!) Dazu braucht sie aber nicht Vorrechte und Privilegien, die irrthümlicher Weise als ihre Freiheit geschildert worden sind. Die Freiheit für den Staat, gesunde Freiheit für alle Kirchen im Staate, dann wird es für Staat und Kirche von der Freiheit heißen: „In hoc signo vinces." (Lebhafter Beifall). (N.-Z.)

Großbritannien.

London, 23./11. März. Die „Times" hält die Aufgabe, in der irischen Frage, die dem Parlamente jetzt gestellt wird, für die schwierigste, die ihm seit der großen Revolution von 1688 noch zugemuthet worden sei, denn beinahe jedes Kirchspiel werde, vermöge seiner ererbten Rechte und Interessen, einer besonderen Erörterung unterzogen werden müssen. Das leitende Blatt giebt auch insofern Disraeli Recht, daß das gegenwärtige Parlament durchaus nicht berechtigt sei, eine so große Frage gleichsam auf dem Sterbebette zu entscheiden, aber andererseits räumt es doch ein, daß es befugt sei, sich prinzipiell gegen die Fortdauer der irischen Staatskirche auszusprechen, und daß Gladstone sich nothwendig an die Spitze der Bewegung stellen mußte, wofern er nicht auf die Führerschaft der Opposition für immer verzichten wollte. — Im Unterhause kündigte Gladstone, wie bereits gestern telegraphisch mitgetheilt, an, daß er beabsichtige, drei die irische Kirche betreffende Resolutionen einzubringen. Dieselben lauten: 1) Es ist der Ansicht dieses Hauses zufolge nothwendig, daß die irische Hochkirche als Staatsinstitut aufhöre zu existiren, jedoch mit gebührender Berücksichtigung aller persönlichen Interessen und aller individuellen Eigenthumsrechte. 2) Gemäß dem Obigen ist es verboten, die Kreirung neuer Personal-Benefizien durch irgend welche Staatspatronage zu verhindern und, bis zur schließlichen Entscheidung des Parlaments, die Thätigkeit der geistlichen Kommissare in Irland auf dringend nothwendige, oder individuelle Rechte betreffende Gegenstände zu beschränken. 3) Es werde, im Hinblick auf die hier angegebenen Zwecke, Ihre Majestät in einer unterthänigen Adresse gebeten, daß Ihre Majestät huldreichst geruhe, Ihre Rechte bezüglich der Temporalien für die Erzbisthümer, Bisthümer und andere geistliche Würden und Benefizien in Irland und bezüglich des obersten Custodiums über dieselben dem Parlamente zur Verfügung zu stellen. — Auf Gladstone's Frage an den Premier, ob es der Regierung genehm sei, ihm einen Tag zur Einbringung dieser Motion freizuhalten, erwiderte Disraeli, daß er gerne bereit sei, den nächsten Montag (30. d. M.) hierfür festzusetzen, nur müsse er bitten, daß darüber die nothwendige Einbringung der Mutiny-Bill (welche die Genehmigung des stehenden Heer-Etats involvirt) und die zweite Lesung der irischen Reformbill nicht verzögert werde. Wenn die am Montag beginnende Debatte am Freitag zu Ende geführt werden könne, würde er am letztgenannten Tage die Vertagung des Hauses über Ostern beantragen. — Gladstone erklärte sich mit diesem Arrangement einverstanden. (St.-Anz.)

Frankreich.

Paris, 24./12. März. Die hochdiplomatischen Correspondenten des „Journal des Débats" treten wieder einmal natürlich unter ihrer eigenen, und nicht des Blattes, Verantwortlichkeit, mit einer Reihe von Enthüllungen auf. Sie theilen heute ihre politischen Wahrnehmungen aus London, Berlin, Wien und St. Petersburg mit, um drei Punkte festzustellen: 1) daß der Frieden eine Nothwendigkeit ersten Ranges für alle europäischen Staaten ohne Ausnahme ist; 2) daß die meisten europäischen Staaten unter der Last ihrer militärischen Organisation erliegen, und daß darum 3) eine allgemeine und gleichzeitige Entwaffnung ebenso unabweisbar als dringlich ist. Ueber den ersten Punkt spricht sich namentlich der Wiener Correspondent aus. Nach ihm befindet sich Oesterreich noch immer in der Krisis, die dessen Existenz selbst in Frage gestellt hat. Eine Einigung zwischen den verschiedenen Theilen der Gesammtmonarchie ist hergestellt, aber die Beziehungen zu Ungarn können leicht getrübt werden. Doch Dank der Festigkeit des Kaisers und seines Kanzlers geht man vorwärts. Nur darf ihre Aufmerksamkeit auf die Reorganisation des Reiches nicht durch die Sorgen um die auswärtige Politik abgelenkt werden. Außerdem fehlen Oesterreich zwei Dinge, um Krieg zu führen: eine Armee und Geld. Regierung, Kammern und Volk sind tief überzeugt, daß Oesterreich für lange Jahre hinaus unbedingt der Fortdauer des Friedens in Europa bedarf. — Rußland bedarf langer Zeit und vieler Geschicklichkeit, um die Freigelassenen an ihre Selbständigkeit zu gewöhnen und in ihnen das Gefühl ihrer Pflichten als Gegenleistung für einen so unschätzbaren Vortheil zu wecken. — Preußen befindet sich in ganz anderen Bedingungen als Oesterreich und Rußland. Seine militärische Schlagfertigkeit läßt nichts zu wünschen übrig, seine Finanzen sind in Ordnung, seine Verwaltung ist ausgezeichnet. Allein Preußen, das im Jahr 1866 die gegenwärtige Lage Europas geschaffen, hat zur Stunde mit der Assimilirung und Beschwichtigung des Neuerworbenen zu viel zu thun, um keinen neuen Krieg heraufbeschwören zu wollen. Die preuß. Regierung bedarf des Friedens eben so sehr zur Befestigung ihrer Eroberungen, als zum Ausbau des Nordbundes, der schon an und für sich eine komplizirte Maschine ist, und mit jedem Tage neue, unvorhergesehene Schwierigkeiten bereitet. Die Militärlast der einzelnen Staaten des Nordbundes ist nahezu unerschwinglich, die Bevölkerung leidet und klagt. Ebenso ist auch das alte Preußen heimgesucht. Preußen muß, so lange die allgemeine Lage Europas sich nicht ändert, eine im Mißverhältniß zu seinen Kräften stehende Armee unterhalten, und daher sehnlich wünschen, daß man einer so erdrückenden Lage durch eine allgemeine Entwaffnung ein Ende mache. (N.-Z.)

Italien.

Rom, 17./5. März. Gestern früh fand unter außerordentlicher Betheiligung in der Aula regia das öffentliche Consistorium sttatt, in welchem der Papst dem Cardinal Bonaparte und seinen fünf Collegen den rothen Hut ertheilte. Der heilige Vater erschien in sedia gestatoria, umgeben von den Cardinälen und Bischöfen, dem Senate und seinem Hofe und ließ sich auf einem erhöhten Throne nieder. Die Neugewählten wurden in feierlicher Procession eingeführt, stiegen einer nach dem andern die Stufen des Thrones hinan, warfen sich vor dem Papste nieder, küßten den Fischerring, den er ihnen darreichte und empfingen dann von ihm den Bruderkuß, den sie auch mit den übrigen Cardinälen austauschten. Hierauf stiegen sie noch einmal zu dem Thron hinan, und der Papst setzte ihnen den Hut auf, indem er die dabei gebräuchliche lateinische Formel aussprach. Nach dieser Ceremonie wurden die sechs Cardinäle durch ihre Collegen in die sixtinische Capelle geführt. Hier warfen sie sich ihrer Länge nach auf die Stufen des Altars hin, während der Cardinal-Decan das Gebet: Super electos cardinales sang. Auf das öffentliche Consistorium folgte unmittelbar ein geheimes, in welchem der Papst den sechs neuen Eminenzen den Mund öffnete und dann wieder schloß, ihnen den Cardinalsring an den Finger steckte und ihnen den Titel ihrer betreffenden Kirche übertrug. Am Nachmittage haben sich die sechs Cardinäle in großem Pompe nach St. Peter begeben, um dem Apostelfürsten Treue und Huldigung zu geloben. Der Zug bestand aus vierzig reich vergoldeten Wagen. Eine Stunde nach Ave Maria, d. h. um 7½ Uhr Abends, wurde jedem der sechs Cardinäle der Hut mit großem Pompe in den Hofkutschen zugeführt, denen Fackeln vorgetragen wurden. Während aller dieser Feierlichkeiten sah Msgr. Bonaparte sehr bleich aus und benahm sich ziemlich schüchtern; er fühlte sich offenbar von allem diesem Glanze etwas bedrückt. Derselbe erklärte auch, nicht in Rom bleiben zu wollen, die Landluft in Frankreich sage ihm mehr zu. (K. Z.)

— Von den letzterwählten Cardinälen beschäftigt man sich, selbstverständlich, am meisten mit dem Vetter des Kaisers der Franzosen. In der That ist es nicht die hervorragende Gentilität, sondern es sind die seltenen persönlichen Eigenschaften welche ihm eine ganz besondere Aufmerksamkeit zuwenden. Jedermann findet ihn dem Kaiser Napoleon I zum Sprechen ähnlich; da sind die kalte Marmorstirn wieder, die gleichen Augen, Nase und der scharf prononcirte Zug des Mundes, wie er denn auch in der übrigen Haltung den Familientypus am vollständigsten und reinsten wiedergibt. Aber der innere Mensch dieser Hülle ist die vollkommenste Unähnlichkeit mit dem Großoheim; Cardinal Bonaparte ist ganz Gemüth, Theilnahme, tiefes Mitgefühl und Pietät, außerdem voll jener Eigenschaften welche der Adel an seinesgleichen nur allzu oft als spießbürgerliche Empfehlungen belächelt. Keiner seiner Collegen empfing vor drei Tagen den Hut mit solcher Demuth, Andacht und innerer Bewegung wie er. Ich kenne zwei seiner Lehrer, die, wenn schon alte Leute, ganz Beredsamkeit werden wenn sie von seinen Jugendjahren erzählen. Zu seinem Vater, dem Principe Carlo Bonaparte, welcher bekanntlich im Jahr 1849 in der Cancellaria Apostolica die Tribüne der Republik vertrat, stand er fast stets nur in dem Verhältniß eines Fürbittenden oder Schutzflehenden. Für die Vorstudien zu seiner Fauna hielt der Vater in der Villa bei Porta Pia viele lebende Exemplare; wehe, wenn einem etwas zustieß! „Papa, le pauvre poisson est mort, il faut fairo son tombeau!" weinte er ihm dann entgegen. Wollte der Principe einen Vogel schießen, so hieng sich der Kleine an die Rockschöße. Es war das Erbtheil einer zarten Mutter. Bei solchen Erinnerungen, und bei der großen Popularität die er hier bis vor seiner Uebersiedlung nach Paris genoß, wurde die Soirée im Salon des französischen Gesandten, wo er die Beglückwünschungen annahm, zu der glanzvollsten. Bei dem Empfang war es stark auf die kaiserliche Repräsentation abgesehen. Die ganze vornehme römische Gesellschaft, die Cardinäle und Prälaten, diplomatisches Corps und Adel waren in den schönen Räumen des Palazzo Colonna versammelt. Die Herren waren im Frack oder Uniform, die Damen in großer Parüre, so daß die Juwelenpracht der römischen Fürstinnen wieder in ihrem vollen Glanz strahlte. Aber auch Wissenschaft und Kunst waren vertreten. (A. A. Z.)

(Eingesandt.)

Eine nicht unerhebliche Gefahr für die Sicherheit in ihren eigenen Wohnungen droht den Familien unserer Stadt von Seiten der „reisenden" Handwerksgesellen, deren Gebahren an Brutalität seines Gleichen sucht. — Vor einigen Tagen betrat solch ein „reisender" Handwerksgesell, der vermuthlich an selbigem Tage von einer Kneipe zur andern gereist war, in betrunkenem Zustande, mit einem Stocke, der einem tüchtigen Knüttel glich, bewaffnet, ein Haus unserer Stadt. Er ging, ohne im Vorzimmer seinen Empfang abzuwarten, schnurstraks durch zwei Zimmer — indem er im zweiten Zimmer die Dame, die ihm zu seinem Empfange begegnete, zur Seite drängte — bis in den Saal, wo sich die Hausfrau mit den übrigen Damen des Hauses befand. — Der Hausherr war nicht zu Hause. — Hier brachte er seine fordernde Bitte um ein Almosen an und zwar mit einer Beharrlichkeit und Brutalität, die ihn die Aufforderungen der Hausfrau, den Saal zu verlassen, gänzlich überhören ließ. Den herbeigerufenen Dienstboten gegenüber, welche ihn entfernen sollten, griff er zur Defensive und vereitelte mit Erfolg deren Bemühungen, ihn der Thür zu nähern. Auf seine Versicherung, daß ihn hungere, ließ die Hausfrau ihm ein Stück Brod reichen, doch dasselbe wies er von sich, weil er, wie er sagte, dessen nicht bedürfe. Zu den wiederholten Drohungen der Hausfrau, daß sie den Quartal-Officier werde rufen lassen, — was leider in dieser Situation nicht ausgeführt werden konnte, da es keineswegs rathsam erschien, von den Dienstboten eine fortzuschicken — forderte er sie noch mit unverschämter Dreistigkeit auf, es doch nur zu thun. Nachdem er sich nun als Sieger erwiesen, räumte er den Saal, und bald darnach verließ er auch das Haus. — Dieses Beispiel wird als Beleg dafür hinreichen, welchen Brutalitäten die Familien unserer Stadt durch solche Eindringlinge ausgesetzt sind, und es dürfte demnach zu wünschen sein, daß diese „reisenden" Handwerksgesellen gegenwärtig mehr denn bisher wenigstens am Reisen in der Stadt behindert würden.

Locales.

Indem die Veranstalter des Concerts in der Aula am 17. d. M. allen geehrten Damen und Herren, welche durch ihre gütige Mitwirkung dasselbe ermöglichten, den verbindlichsten Dank sagen, erlauben sie sich daran die Rechenschaftsablage über die Verwendung der Einnahme anzuknüpfen. Die Brutto-Einnahme des Concerts betrug 427 Rbl. 60 Kop.; die Unkosten beliefen sich auf 65 Rbl. 30 Kop.; somit bleiben als Netto-Einnahme zur Unterstützung Dörptscher armer Familien 362 Rbl. 30 Kop. nach. Von denselben wurden 320 Rbl. in verschiedenen Antheilen an sechs der Hülfe durchaus bedürftige Familien vertheilt. Die übrigen 42 Rbl. 30 Kop. gelangten zur Unterstützung anderer Armen in die Hände des Hrn. Oberpastor Schwarz.

Polizeibericht.

Der in der Nacht vom 16. auf den 17. März im Bergschen Hause verübte Diebstahl ist am heutigen Tage entdeckt und der Dieb, ein früherer hiesiger Trakteurhalter, beim Versuche einen neuen Diebstahl zu begehen auf der That ertappt und inhaftirt worden.

Desgleichen ist am gestrigen Tage eine Bande Spitzbuben, die aller Wahrscheinlichkeit die in letzter Zeit begangenen Verbrechen verübt, ermittelt und in Haft gebracht worden. Die Untersuchung dauert noch fort.

Gestern Nachmittag endlich fand der Kirchhofswächter Lesta auf einem Grabhügel des estnischen Kirchhofs den in Lumpen gehüllten Leichnam eines neugeborenen Kindes männlichen Geschlechts. Ein bestimmter Verdacht liegt für's erste nicht vor.

Rigaer Handelsbericht.

Riga, 16. März. Die Witterung erhält sich bei 3 Grad Wärme trocken und heiter. Im Handel fanden nur einzelne Artikel besondere Beachtung. — Von Flachs gingen nur Kleinigkeiten zu den Notirungen um. Die Zufuhr in diesem Monat beläuft sich bereits auf ca. 37,000 Bkw. — Säeleinsaat kam zu 9⅜ für diverse kleine Posten zum Abschluß. — In Schlagsaat ging nichts um. — Hanf. Nach Längerem trat endlich eine ausgesprochene Frage auf und wurden danach 5000 Bkw. von Engländern, zu den notirten Preisen und mit ganzem Gelde voraus pr. Mai-Lieferung, contrahirt. Verkäufer wieder zurückhaltend. — Hanföl wurde eine kleine Parthie zu 39 R. mit 10pCt. Vorschuß genommen, wozu sich doch weiter kein Abgeber zeigt. Alle anderen Producte bleiben geschäftlos. — Heringe und Salz haben nur schleppenden Absatz.

Kirchen-Notizen.

St. Johannis-Kirche. Getauft: Des Gastwirths G. Beek Sohn Roman Eduard Georg; des Conditors R. Luchsinger Sohn Oscar Emil Johann; des Kaufmanns C. Drechsler Tochter Hilda Caroline; des Gastwirths C. Heyde Sohn Eugen Richard Carl; des Stadttheilsaufsehersgehülfen A. Falck Tochter Lydia. — Gestorben: Des Coll.-Assessors E. Wegener Sohn Theodor Ludwig, 9 Jahr alt; des Stadttheilsaufsehersgehülfen A. Falck Tochter Lydia, 3½ Wochen alt; der Landwirth Carl Grosch, 28 Jahr alt.

St. Marien-Kirche. Getauft: Des Tischlermeisters K. Tomberg Tochter Elisabeth Marie.

Fremden-Liste.

Hotel London. Herren Fabrikant Amelung und Jansen.
Hotel St. Petersburg. Herr Arendator Tuiss.

Witterungsbeobachtungen.

Den 29. März 1868.

Zeit.	Barometer 700 mm +	Temp. Celsius.	Extreme der Temperatur Min.	Max.	Wind.	Witterung.
1	59,7	0 4	0,4		—	—
4	60,7	0,4			—	—
7	61,6	0.6			N (3)	10
10	62.1	1,7			N (4)	10
1	63.0	1,7			N (4)	10
4	63.4	1,7		1,9	N (3)	10
7	64,5	1.3			N (1)	10
10	65,1	1,0			N (1)	10
Mittel	762,51	1.10				10,0

Embachstand 5 Fuß 6 Zoll = 173 Centimeter.

Den 30. März 1868.

1	65,0	0,7			—	—
4	64,9	0,6			—	—
7	65 1	0,5			(0)	3
10	64,7	2,8	—0,5		(0)	3
1	63.7	5,3			(0)	3
4	62.2	5,9		7,2	SW (1)	6
7	61,0	2,5			SW (1)	6
10	60,3	0,9			SW (1)	6
Mittel	763,36	2,40				4,5

Embachstand 5 Fuß 6 Zoll = 173 Centimeter.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 19. März 1868.

Verantwortlicher Redakteur: R. Liebert.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Von Einem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu Dorpat wird mit Beziehung auf § 16 des am 8. Juni 1867 von dem Herrn Curator des Dorpater Lehrbezirks bestätigten Reglements über die Schuldverbindlichkeiten der Studirenden desmittelst bekannt gemacht, daß der Herr Stud. jur. Guido Block am heutigen Tage von der Universität freiwillig abgegangen ist.

Dorpat, den 19. März 1868.

Rector v. Oettingen.

(Nr. 223.) Secretaire S. Lieven.

Von Einem Kaiserlichen Universitätsgericht zu Dorpat wird mit Beziehung auf § 16 des am 8. Juni 1867 von dem Herrn Curator des Dorpatschen Lehrbezirks bestätigten Reglements über die Schuldverbindlichkeiten der Studirenden desmittelst bekannt gemacht, daß die Herren Stud. jur. Ottocar von Aderkas, Alfred Sehrwald, Eduard van der Bellen, pharm. Eduard Dipner und Jacob Hellmann am heutigen Tage von der Universität freiwillig abgegangen sind.

Dorpat, den 16. März 1868.

Rector G. v. Oettingen.

(Nr. 215.) Secretaire S. Lieven.

In der Aula der Universität sind gefunden worden drei Brochen, ein Shawl und ein wollenes Tuch, welche Gegenstände von den resp. Eigenthümern in der Cancellei des Universitätsgerichts in Empfang genommen werden können.

Dorpat, den 19. März 1868.

Ad mandatum

(Nr. 219.) Secretaire S. Liven.

Bei **J. Baemeister** in Riga erschien soeben und ist zu haben bei **E. J. Karow**, Universitätsbuchhändler in Dorpat:

Ein Wort
über die
Juden-Mission
von
Dr. A. Christiani,
General-Superintendent von Livland.
Preis 25 Kop.
(Separat-Abdruck aus den Mittheilungen und Nachrichten für die evang. Kirche in Rußland.)

Wissen — Handwerk — Kunst.

Eine Legitimation
von
P. Jessen.
Vortrag im Dorpater Handwerker-Verein.
Gedruckt zum Besten der Stadt-Armen.
Zu beziehen durch W. Gläsers Buchdruckerei.
Preis 10 Kopeken.

Freitag, den 22. März c.
im grossen Hörsaale der kaiserl. Universität
CONCERT
zum Besten des Hülfsvereins
gegeben vom
academischen Gesangverein.
Elias,
Oratorium für Chor und Solostimmen
von
F. Mendelssohn-Bartholdy.
(Erster Theil.)

BILLETE zu numerirten Plätzen à **1 Rbl.**, zum Saal à **75 Kop.**, zur Gallerie à **30 Kop.**, sowie Texte à **15 Kop.** sind in der Buchhandlung des Herrn E. J. Karow und Abends an der Kasse zu haben. — Eintrittskarten zur

Generalprobe, Donnerstag um ½8 Uhr

für den Saal à 50 Kop., für die Gallerie à 15 Kop. ebendaselbst.

Anfang des Concerts präcise halb 8 Uhr.

Obwohl das Dorpater Publicum während der letzten Wochen für wohlthätige Zwecke mannigfach in Anspruch genommen worden ist, glaubt der Unterzeichnete doch, mit Hinweis darauf, dass der Hülfsverein von dem Deficit des vorigen Jahres über 1200 Rub. noch nicht hat abtragen können, um zahlreiche Theilnahme bitten zu dürfen.

Oettingen,
d. Z. Präsident des H.-V.

Ueber den sogenannten
Darwinismus
oder „Darwins Hypothese von der Entstehung der verschiedenen Arten von Thieren und Pflanzen" gedenke ich ein Paar öffentliche Vorträge im grossen Hörsaale der Universität zu halten, und zwar am 16. und 20. dieses Monats, von 6 Uhr Abends an bis 7 Uhr oder ein wenig über 7 Uhr. — Der Ertrag ist für einen besondern wohlthätigen Zweck bestimmt.

Eintrittskarten zu einem Rubel kann man in der Buchhandlung des Herrn Karow, bei dem Portier des Universitäts-Gebäudes und an der Casse beim Eingange lösen.

13. März. Dr. **v. Baer.**

In meinem Verlage erschien, zu haben bei **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin:

Das
Geheimniß der Stadt.
Von
F. W. Hackländer.

Erscheint in **10 Lieferungen**, die 3 Bände bilden werden.

Jede Lieferung eleg. geh. 26 Kop.

Das Werk wird bis Ende des Jahres vollständig in den Händen der Subscribenten sein.

In diesem neuen Romane Hackländers findet man nicht nur die anregende Frische, den liebenswürdigen Humor, die treffenden Schilderungen des wirklichen Lebens wie in seinen ersten Schriften wieder, sondern der Verfasser hat diesmal in künstlerisch streng umzogener Gränze aus einem gesunden Kern herausgearbeitet und uns so ein Sitten-, aber auch Schatten-Gemälde unserer gesellschaftlichen Zustände gegeben, welches nicht ermangeln wird, das lebhafteste Interesse des Lesers zu erregen und bis zur letzten Seite festzuhalten.

Das Geheimniß der Stadt — — eine Schneeflocke, aus der sich die mächtig verheerende Lavine entwickelt — ein Samenkorn üppig schlimmster Verläumdungsart, nicht nur auf dem Schauplatz unseres Romans zu finden, sondern leider überall — eine harmlose Oeffnung, die das Schiff stranden läßt — oft ein Lebensschiff — — das ist das Geheimniß der Stadt, welches Hackländer auf's Kunstreichste verwoben hat mit einer der interessantesten Schattenseiten der menschlichen Gesellschaft, mit Begebenheiten, die ebenso wahr und fesselnd in ihren Schilderungen, als wahr in ihrer Entstehung sind.

Stuttgart, März 1868.

Adolph Krabbe.

Rohr-Stuhlsitze
werden für billige Preise **geflochten** Steinstraße, im Hause Kantzwey, beim Bildhauer **Soll.**

In allen Buchhandlungen, so wie bei **H. Ihle** vorräthig:

Neuer Dorpater Kalender für 1868.
Preis 25 und 30 Kop.
Tafel-Kalender für 1868.
Preis 5, 10 und 15 Kop.
W. Gläsers Verlag.

Kölnische Zeitung.
Wochenausgabe für das Ausland.

Die Wochen-Ausgabe erscheint jeden Freitag in zwei Bogen des Formats der täglichen Ausgabe und wird auf dem schnellsten Wege nach allen Welttheilen versandt. — Sie bringt neben Leitartikeln eine vollständige Uebersicht der politischen Ereignisse der abgelaufenen Woche, das Feuilleton, die wissenschaftlichen und literarischen Beiträge der täglichen Ausgabe, so wie Handels-, Schifffahrts- und Familien-Nachrichten.

Bestellungen nehmen sämmtliche kaiserl. russische Postanstalten entgegen. Preis für ganz Russland 6 Rbl. 50 Kop. per Jahr. Das Abonnement ist vierteljährig; Januar, April, Juli und October.

In meiner Buchdruckerei sind käuflich zu haben:
Formulare
zu Rechnungen à 1 Kop., zu Frachtbriefen à 1 Kop.
W. Gläsers Verlag,
unterhalb der Dombrücke.

Messina-Apfelsinen,
Citronen und **Reinette-Aepfel**
erhielt und empfiehlt
J. J. Lunin.

Am 25. März c. um 10 Uhr Morgens werden auf der Mühle **Lubja** 3 Wollkratzmaschinen nebst 2 Wölfen, verschiedene Fenster und allerlei Eisengegenstände gegen baare Zahlung **versteigert** werden. **P. Reinholdt.**

Auf die täglich erscheinende
Dörptsche Zeitung,
Achtzigster Jahrgang,
nehmen die Unterzeichneten Bestellungen an. Auch befördern dieselben Inserate zum Abdruck in der genannten Zeitung.

Hugo Langewitz in Riga.
E. G. Trey in Wolmar.
W. Gläsers Verlag in Dorpat.
E. J. Karow in Fellin.

Die Bel-Etage
des v. Freimannschen Hauses bei der Holzbrücke ist vom April zu **vermiethen.**

Das Stadensche Haus, Jamasche Straße, wird neu **renovirt** mit und ohne Möbel, jährlich oder auch für den Sommer **vermiethet.**

Das **Umformen** der Strohhüte wird übernommen bei
A. Hennigson.

Auf dem Gute **Rasick** im Johannisschen Kirchspiel in Harrien, circa 140 Werst von Dorpat, stehen **25 fette Mastochsen** zum Verkauf.
Protz, Verwalter.

Filzhüte
werden gewaschen, gefärbt und in die neueste Façon gesetzt, bei **W. Stahl,** wohnhaft im Herrn Doctor Ammon'schen kleinen Hause am Domberge.

Eine vollständig zur Bouteillen-Fabrikation eingerichtete
Glashütte
nebst allen Wohngebäuden ist auf eine Reihe von Jahren zu **verpachten.** — Auskunft ertheilt die Gutsverwaltung von Tuddo, Kirchspiel von St. Jakobi bei Wesenberg in Estland.

Abreisende.

G. Scheller.	(2)
W. Krupenkin, Handlungs-Commis.	(3)
Jaak Acki, Schlossergesell.	(3)

Verlag von J. C. Schünmann's Wittwe. Druck von W. Gläser.

№ 67. Mittwoch, den 20. März 1868.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate bis 11 Uhr.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis für Dorpat:
jährlich 5 Rbl., mit Zustellung ins Haus 6 Rbl.
Ueber die Post jährlich 8 Rbl.,
mit Francomarken dreimal wöchentlich 6 Rbl. 60 Kop.,
zweimal wöchentlich 6 Rbl.

Achtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Telegramme. — Neuere Nachrichten.
Inländischer Theil. Dorpat: Promotion. Sitzung der ökon. Societät. Die Creditverhältnisse. Die Rigabahn. Aus Kurland. Die vorjährige Ernte. Reval: Anfragen aus Riga und Dorpat. Die Noth in Worms. St. Petersburg: Die Besetzung der Justizämter. Moskau: Die Juristengesellschaft. Eine Maschinenfabrik. Nikolajewsk: Kirchliche Zustände.
Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Rechtfertigung der sächsischen Abgeordneten. Der Stillstand in der deutschen Politik. Bonn: Die Jubelfeier. Stuttgart: Die Wahlen zum Zollparlament. München: Die Anrede: Herr. Leyden: Professor Hoeven †. Eine Afrikareisende. — Großbritannien. London: Das Volksschulwesen. Die Abschaffung von Körperstrafen. Ein neuer Sitzungssaal. — Frankreich. Paris: Das Stocken der Pariser Industrie. Die Auflösung der Kammer.
Feuilleton. Das neue Polytechnikumgebäude in Riga.

Telegramme der Dörptschen Zeitung.

Rigaer Börse vom 20. März: Amsterdam 163½. Hamburg 29⅜. — London 32⅞. — Paris 345. — 5% Inscriptionen von der 5. Anleihe 77½. — Erste innere Prämienanleihe 124 Br., 123½ G. — Zweite innere Prämienanleihe 121½ Br., 120¾ G. — 5% Bankbillete 81¾. — 5% kündbare livländische Pfandbriefe 99¼. — 5% unkündbare livländische Pfandbriefe 84½. — Riga-Dünaburger Eisenbahn-Actien 121. — Flachs (Kron) 48.

Aus Domesnees wird die Passage eines Dampfers gemeldet.

Berliner Börse vom 19./31. März. Wechsel auf St. Petersburg 3 Wochen 93⅛ Thlr. für 100 Rbl. — Russische Creditbillete 83⅞ Thlr. für 90 Rbl.

Neuere Nachrichten.

Augsburg, 28./16. März. Eine Wiener Korrespondenz der „Augs. Allg. Ztg." enthält die Nachricht, der römische Stuhl habe eine bestimmte, durchweg ablehnende, Antwort auf die österreichischen Vorschläge zur Revision des Konkordats nach Wien gelangen lassen.

Wien, 29./17. März. In parlamentarischen Kreisen ist die Ueberzeugung ganz allgemein, daß die Sanktionirung des ganzen Komplexes der konfessionellen Gesetze, wie dies schon von Anbeginn in Aussicht genommen, nach deren endgültigen Erledigung in beiden Häusern des Reichsraths, zuversichtlichst zu erwarten sei.

Paris, 29./17. März. Der „Moniteur universel" veröffentlicht den vom Kaiser bestätigten Bericht des Marschall Niel über die Organisation der mobilen Nationalgarde. Nach demselben wird der normale Bestand in 5 Jahren die Stärke von 550,000 Mann erreichen. Das Maximum des Bestandes eines Bataillons beträgt 2000 Mann und zerfällt in 8 Kompagnien, den Cadre nicht miteingerechnet. Kein einziger Offizier erhält während des Friedens ein Traktement. In jedem Departement wird der General, welcher die Subdivision kommandirt, zugleich auch die mobile Nationalgarde kommandiren.

Ein Anhangs-Kapitel bestätigt die Kompagnien der freien Schützen und die Freiwilligen-Batterien.

— 28./16. März. Der „Etendard" schreibt, die Regierung sei jetzt von jeder Absicht, die Kammer aufzulösen, zurückgekommen.

Florenz, 28./16. März. Die „Nazione" vom heutigen Datum schreibt, Se. Kaiserliche Hoheit, der Großfürst Thronfolger Cesarewitsch Alexander Alexandrowitsch, werde sich wahrscheinlich nach Turin begeben, um der Vermählung des Erbprinzen Humbert beizuwohnen und werde dann auch nach Florenz kommen, um bei den dort veranstalteten Festlichkeiten gegenwärtig zu sein.

Nizza, 28./16. März. Se. Kaiserliche Hoheit, der Großfürst Thronfolger Cesarewitsch Alexandrowitsch empfing bei Tafel den Generalpräfekten, den Maire und mehrere russische Generale. Der Präfekt des Departements der Seealpen, Hr. Gavini, begrüßte S. K. Hoheit den Großfürsten Thronfolger im Namen des Kaisers Napoleon. Der Großfürst sprach sein Bedauern darüber aus, J. J. M. M. den Kaiser Napoleon und die Kaiserin Eugenie nicht in Paris begrüßen zu können. — Die Abreise S. K. H. des Großfürsten Thronfolgers findet heute Nachmittag um 3 Uhr statt. Der Großfürst wird 24 Stunden in Stuttgart verweilen. S. K. Hoheit spendete den Armen von Nizza 5000 Francs.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 20. März. Im großen Hörsaale der kaiserlichen Universität wurde heute nach Vertheidigung seiner Schrift: „Klinische Beobachtungen an vier Wundfieberkranken" Herr Julius Näder zum Doctor der Medicin promovirt. Ordentliche Oponenten waren Dr. E. Behse, Docent Dr. Bergmann und Prof. Dr. Vogel.

— Der Präsident der livl. ökon. Societät eröffenete am 15. Jan. 1868 die Sitzung, gleichwie in früheren Jahren, mit einem Ueberblick der Situation, welche er als eine im Laufe des eben verflossenen Jahres bedeutend verschlimmerte bezeichnete. Unter dem vielen Schlimmen, das uns in diesem Zeitabschnitt getroffen, sei am Schwersten der Verlust an Vormännern zu beklagen, welchen das Land erlitten, und unter diesen habe die Societät auch eines ihrer treuesten Mitglieder verloren, Sivers-Heimthal, den Mann der Ehrenhaftigkeit, des Gemeinsinns, des Fortschritts. Der Aufforderung des Präsidenten gemäß, erhob sich die Versammlung, um das Andenken des Hingeschiedenen, nach altem germanischen Brauch, anerkennend zu ehren. Unter den Schwierigkeiten, gegen welche anzukämpfen gegenwärtig dem livländischen Landwirth obliege, erklärte der Präsident die financiellen Verhältnisse, die Creditfrage für die größte. Wer übrigens einen Blick in die ausländischen landwirthschaftlichen Zeitschriften werfe, der werde die Ueberzeugung gewonnen haben, daß diese Schwierigkeit keineswegs eine blos bei uns empfundene, locale sei. In Preußen hätten fast alle landwirthschaftlichen Vereine die Creditfrage auf die Tagesordnung ihrer nächsten Sitzungen gesetzt, ein neuer norddeutscher Grund-Credit-Verein werde projectirt, selbst Engel erkenne an, daß die Ausdehnung der Sparkassen der Landwirthschaft eher geschadet als genützt habe und die Hypothekenversicherungen finde man zu theuer. Die Rente sei unter Umständen von 4½ bis auf 9% gestiegen. Nicht besser stehe es in Frankreich, wo gleichfalls die Société centrale Besprechungen über die Creditfrage angesetzt habe. Es handele sich also bei uns keineswegs um einen Ausnahmefall, und der Grund dieser allgemeinen Geldcalamität der Landwirthe müsse daher in Verhältnissen von weiterer Verbreitung zu suchen sein, und als solche bezeichne man die zu große Inanspruchnahme des Credites von Seiten der Staaten und Gemeinden, wodurch für den einzelnen Landwirth kein Credit mehr übrig bleibe. Man hoffe auf Erleichterung durch Gleichstellung des landwirthschaftlichen Credites mit dem kaufmännischen. Möge die Lösung des Problems gelingen; auch der livländische Landwirth hoffe auf Abhülfe.

Das in der Versammlung anwesende Ehrenmitglied der Societät, Herr Prof. Wagner, glaubte gegenüber dem eben Gehörten, die Aufmerksamkeit der Landwirthe auf einen Umstand lenken zu müssen, auf den seiner Meinung nach bisher noch nicht das gebührende Gewicht gelegt worden, und der doch im Stande sei, den gegenwärtigen financiellen Nothstand des europäischen Continents großentheils zu erklären. Es seien nämlich die auf 1862 folgenden Jahre diejenigen, welche die niedrigsten Getreidepreise in diesem Jahrhundert aufweisen; der Preis eines Quarters Weizen sei auf dem Londoner Markt von 60 auf 40 Sh. gesunken. Seit dem Ende des J. 1866 habe sich dieses Verhältniß wiederum geändert; die Getreidepreise seien wieder im Steigen begriffen, und es sei keineswegs als sicher begründet anzunehmen, daß nicht auch die Lage der Landwirthe, sobald diese höheren Preise nur einige Jahre hindurch sich erhielten, eine erhebliche Verbesserung erfahren werde. Was die Gleichstellung des Credites der Landwirthe und Kaufleute anbetreffe, so werde sich dieselbe nie erreichen lassen, indem die Natur des von beiden

Das Polytechnicumgebäude in Riga.

Das neue Haus für das Polytechnicum, seit dem Sommer des Jahres 1866 in der Ausführung begriffen, wird Mitte 1869, in allen seinen Theilen vollendet, der Benutzung übergeben werden. Der Bauplatz, in einem der schönsten neuen Stadttheile Riga's, am Thronfolger-Boulevard, gelegen, wurde von der Stadt auf das Bereitwilligste unentgeltlich zur Verfügung gestellt. Dieser Opferwilligkeit gegenüber, und weil das Polytechnicum eine Bildungsstätte für Architectur und Technik ist, mußte, so weit die Geldmittel es erlaubten, ein Gebäude hingestellt werden, welches der Stadt zur Zierde gereichen und das innere Wirken des Polytechnicums im Aeußeren auf würdige Weise zur Erscheinung bringen sollte.

Der schöne Bauplatz, durch mehrfache Bohrungen untersucht, barg in seiner Tiefe in aufgeschüttetem und von Gräben durchzogenem hügligen Terrain für die Ausführung eines schweren Gebäudes große Schwierigkeiten, welche nur durch bedeutende Geldopfer beseitigt werden konnten. Es mußte zur Fundation ein Pfahlrost angeordnet werden, dessen unteres Schwellwerk 20 Fuß 6 Zoll unter der Straßenkrone liegt. Von den 988 Pfählen hatten

139	Stück	eine Rammtiefe	von 15	bis 20	Fuß,
788	„	„	„ 20	„ 25	„
81	„	„	„ 25	„ 30	„

Die Pfähle wurden mit 6 Zug- und einer Dampframme geschlagen, so daß der Effect mit einem 1200 Pfd. schweren Rammbär bei 5 Fuß Fallhöhe in der letzten Hitze von 25 Schlägen 1 Zoll Eindringen betrug. Da das Schwellwerk in der Weise construirt wurde, daß die Langschwellen der Front- und Mittelwände am tiefsten liegen und die Schwellen der rechtwinklig darauf stoßenden Wände, der Verankerung wegen, über die ersteren hinweg gekämmt werden sollten, und die Zangen der höchsten Schwellenlage auch noch unter den niedrigsten Wasserstand zu bringen waren, so machte ein in der Baugrube stets vorhandener Wasserstand von durchschnittlich 4 Fuß Höhe die Anwendung von Dampfkraft zur Bewegung größerer eiserner Pumpen erforderlich. Auf den Belag des Rostes wurde das 13 Fuß 6 Zoll hohe Kalksteinfundament in 3 Absätzen, von welchem der dem Grundwasser ausgesetzte Theil mit Rothmörtel (Zusatz von ½ Theil Ziegelmehl) gemauert ist, aufgeführt und somit erst die Sohle des Souterrains erreicht. Hier wurde durch das sämmtliche Mauerwerk auf einer Rollschicht eine Isolirschicht von Portland-Cement und Dachschiefer angeordnet, und außer dieser durch isolirt gemauerte Schutzwände an dem Umfassungsmauerwerk des Souterrains dem Eindringen des Seitenwassers entgegengewirkt.

Die allgemeine Anordnung des Gebäudes, wie solche aus den Grundrissen und Durchschnitten auf den Tafeln I bis III ersichtlich, wurde dadurch bedingt, daß

1) der Bauplatz in einer Länge von 220 Fuß zwischen zwei Straßen gegeben war, an welchen 3 Geschoß hohe Privatgebäude sich erheben;
2) nur verhältnißmäßig geringe Geldmittel zur Disposition standen, welche bei einem so theueren Grundbau ein 3 Geschoß hohes Gebäude am geeignetsten erscheinen ließen;
3) bei einer so bedeutenden Länge ein imponiren der Mittelbau nothwendig wurde;
4) im Souterrain das Laboratorium mit seinen Nebenräumen und Wohnräume anzuordnen waren, mithin ein 6½ Fuß hoher Sockelbau entstand, welcher zugleich für die äußere Architektur maaßgebend war und dem Gebäude Charakter verleiht;
5) ein Observatorium gewünscht wurde, welches den Mittelbau überragen mußte. Daher entstand an der Hinterfront der thurmartige Ausbau, welcher in den unteren Geschossen das Treppenhaus vergrößert und beleuchtet.

Was die Vertheilung der Räumlichkeiten betrifft, so war der gegenwärtige Organismus des Polytechnicums maaßgebend. Dabei mußte jedoch die Möglichkeit bleiben, nach Bedürfniß und mit der Zeit einige Localitäten mit Leichtigkeit vergrößern oder abändern zu können, weshalb einige Scheidewände von Holz angelegt sind, und Flügelbauten an der Hinterfront ausgeführt werden können. Es mußten ferner die Auditorien für die Hauptlehr-Gegenstände mit den nöthigen Nebenräumen und Sammlungen in unmittelbarer Verbindung stehen, die Zeichensäle nach Norden, die Räume für Physik und Chemie nach Süden liegen, die Zuhörer das Licht womöglich von der linken Seite und die Zeichensäle hohes Licht bei schmalen Fensterpfeilern erhalten, weshalb außergewöhnlich hohe Fensterbrüstungen und die gekuppelten Fenster im 3. Geschoß angeordnet wurden.

Die Ventilation erfolgt durch besondere Röhren, welche als Mantel geheizte Rauchröhren umgeben oder neben solchen liegen, vor Allem aber durch die

Classen beanspruchten Credites eine zu Ungunsten des Landwirthes verschiedene sei. Der Kaufmann brauche den Credit nur für kurze Zeit, der Landwirth hingegen für eine viel längere, und darum könne der letztere z. B. nie in demselben Maße auf Bankunterstützungen rechnen als ersterer. — Der Präsident entgegnete hierauf, daß die Lage der livl. Landwirthe wohl unbedingt von den oben angeführten Verhältnissen beeinflußt sei, und daß Erscheinungen wie das Abnehmen, wenn nicht Intermittiren des Bauerlandverkaufs, das Aufhören der Meliorationsarbeiten Symptome seien, welche die Lage in der Gegenwart sehr bedenklich erscheinen ließen. (B. W.)

— Ueber die Dorpat-Rigaer Eisenbahn berichtete Hr. v. Samson-Urbs: Die in meinem letzten Berichte im vorigen October ausgesprochene Erwartung, vor Eintritt des Winters werde es gelingen, alle zum Projecte gehörigen Feldarbeiten zu beenden, ist durch plötzlichen bleibenden Schneefall zu einem geringen Theile vereitelt worden. Nur in den topographischen Notizen auf der Strecke Dorpat-Wolmar ist eine Lücke nachgeblieben, welche in 14 Tagen wird ausgefüllt werden können, sobald die Schneedecke sich verringert. Bis dahin werden die Büreau-Arbeiten ungestört fortgeführt, und wird das Project so weit gefördert werden, daß dasselbe bald nach Ausfüllung jener Lücke vollständig wird vorgelegt werden können. — Von den, zu den Büreau-Arbeiten seitens einiger Gönner beigesteuerten Mitteln, ist in diesem Augenblicke noch ein Saldo von ca. 100 R. übrig geblieben, und da noch einige Beiträge in Aussicht stehen, so erscheint die gänzliche Vollendung der Project-Arbeiten gesichert. Die von der Begutachtungs-Commission ausgesprochene Erwartung, es werde gelingen, im Projecte günstigere Richtungs- und Gefälle-Verhältnisse zu benutzen, als im Vorprojecte, Vorsicht halber, angenommen worden sind, ist in vollem Maße gerechtfertigt worden. Während im Vorprojecte Gefälle von 10 pro mille angenommen wurden, ist im Projecte das, auf mehreren im Betriebe befindlichen Linien Rußlands zugelassene Maximum von 8⅓ pro mille nicht überschritten worden. Noch auffälliger ist die erzielte Verbesserung der Richtungsverhältnisse. Während im Vorprojecte vielfach Curven von ca. 1200′ Radius, ja sogar eine von 700′ Radius eventualiter in Aussicht genommen worden war, kommen im Projecte keine Curven unter 2800′ Radius vor. Stützmauern fallen fast gänzlich fort; der im Vorprojecte in Aussicht genommene Viaduct ist durch eine glückliche Variante ganz vermieden worden. Die Aabrücke des Projectes ist auf eine sehr günstige Stelle des Stromes, ca. 1½ Werst unterhalb der Lihgatmündung verlegt worden, und zeigt nur ein Brückenjoch während im Vorprojecte die Aabrücke einen Flußpfeiler erhalten mußte. Auch hat die Gesammtlänge der ganzen Linie gegen die Annahme des Vorprojectes, eine nicht unwesentliche Verkürzung erfahren. Nach allem, eben Angeführten scheint es, soweit eine Anschauung davon schon gegenwärtig möglich ist — daß die Kosten der Erdarbeiten die im Voranschlage angenommene Höhe nicht erreichen werden. (B. W.)

Aus dem mittleren Kurland, 9. März. Die vorigjährigen geringen Ernteerträge greifen auch hier in alle Verhältnisse lähmend ein. Der Ertag der Hofsfelder ist ein geringer, die Roggenernte reicht nicht aus und wird auch der Ueberschuß an Sommerkorn und Weizen zu ungewöhnlich hohen Preisen verkauft, so deckt die Einnahme dafür doch nicht die Ausfälle. Die Pächter können nur zum kleinen Theil ihre Pachten zahlen, diese müssen gestundet und in vielen Fällen erlassen werden. Die Kornmagazine werden geöffnet, sie können aber den Arbeiter nur unterstützen, nicht ernähren. Giebt es auch willige Arbeiter, so fehlt es doch hier auf dem Lande an Arbeit, denn bei der knappen Einnahme müssen alle nicht unbedingt nothwendigen Arbeiten, als Bauten oder andere selbst nutzliche Anlagen von Seiten der Höfe unterbleiben. Gehen wir nun auch dem Frühjahr entgegen, das uns mit neuen Hoffnungen beleben soll, so tritt doch auch manche Sorge mehr heran, und in erster Reihe die nach der Saat, mit welcher man seine Felder bestellen soll. Fehlt es auch manchem Landmanne nicht an Brodgetreide, so finden sich doch nicht Saaten, d. h. zur Saat taugliches Getreide bei jedem vor. Kartoffeln sind spärlich, Saaterbsen fast garnicht, oder nur zu dem sehr hohen Preise von 6—7 Rbl. pr. Lof zu haben, Gerste nur zu 3 Rubel 50 Copeken und Hafer zu 2 Rubel pr. Lof. (B. W.)

Reval. Dem Revaler Nothstands-Comité brachte das Rigasche Comité zur Kenntniß, daß andauernde Gerüchte den Nothstand in Estland mit Ausnahme einiger nicht sehr zahlreicher Kirchspiele in Abrede stellen, weil die Ernten Jerwens und Wierlands recht wohl im Stande seien, das Bedürfniß des ganzen Landes zu decken, daß aus den genannten Districten noch fortwährend Korn nach Livland ausgeführt werde, weil es dort billiger zu haben sei, als im nördlichen Livland, ja, daß sogar aus dem Hapsalschen, also der hauptsächlich von Mißwachs betroffenen Gegend, noch neulich Offerten zum Verkauf von Getreide nach Pernau ergangen seien u. dergl. mehr. Das Rigasche Comité knüpft im Interesse des Erfolges seiner eigenen Wirksamkeit hieran die Bitte, durch genaue Mittheilungen den wahren Werth der erwähnten Gerüchte zu constatiren. Mit dem Hinweis darauf, daß unabhängig von den Einzahlungen bei dem Comité und der Rig. Ztg. von Seiten der Börsenkaufmannschaft und der Aeltestenbänke Rigas 4247 Rol. dem Herrn General-Gouverneur für Estland übergeben seien, verbindet weiter das Comité in Riga die Bitte um Auskunft über die nach öffentlichen Blättern Estland gewährte Staatshülfe, die in 10,000 Rbl. als Geschenk und in 40,000 Rbl. als Darlehn bestehen solle, so daß hiemit das Bedürfniß Estlands als annähernd gedeckt erscheine. — Mit warmem Dank für die obigen vertrauensvollen Mittheilungen und das durch sie an den Tag gelegte Interesse beschloß das Revalsche Comité, die gestellten Anfragen zu beantworten, sobald irgend der heute in Angriff zu nehmende Voranschlag über die ihm zu Gebote gestellten Mittel einen Vergleich zwischen den Forderungen und der Hülfe gestatte. Der Termin des betreffenden Antwortschreibens wurde auf den 15. d. M. festgesetzt. Von einer detaillirten Veröffentlichung der vorläufigen Budgets, wie ein Schreiben aus Dorpat, gestützt auf ähnliche Gerüchte, es wünscht, mußte abgesehen werden, da die in immer wachsendem Maßstabe sich erhebenden Klagen, wie auch die nicht genügend präcisen Berichte aus anderen Gegenden eine definitive Feststellung der Ausgaben nur in den wenigsten Fällen möglich machen. — Herr Kirchspielsrichter Baron Ungern-Sternberg von Birkas war auf Einladung in der Sitzung des Comité's erschienen, um mündlich einige Erläuterungen und Ergänzungen zu der von anderer Seite eingegangenen Schilderung des seiner Amtsthätigkeit unterliegenden Districtes zu geben. Er constatirte, daß auf der Insel Worms die Ernte des vorigen Jahres nicht viel schlimmer ausgefallen sei, als auch sonst oft, daß aber um der eigenthümlichen, dort herrschenden Verhältnisse willen ein Drittheil der Bevölkerung in großer Bedrängniß sei, während die übrigen zwei Drittheile sich außer Stande befänden, zu helfen. Magazine existiren da nicht. Etwa 6 bis 700 Menschen seien dort der Unterstützung bedürftig. — Dagegen konnte ein Cultor der medicinischen Wissenschaft sich weder von einem Mangel, noch von einer Einseitigkeit der Nahrung, noch von der dadurch hervorgerufenen körperlichen Schwäche überzeugen. Auch habe er nirgends über wirklichen Hunger klagen hören, der aus Mangel an Lebensmitteln nicht zu stillen war, nirgends Blutarmuth, Abmagerung, Hohlwangigkeit, Apathie wahrgenommen. „Als Beweis, so schließt der Einsender, daß der Hunger doch noch nicht in seiner ganzen unbarmherzigen Gewißheit an die Bauern von Worms herangetreten ist, möge der Umstand dienen, daß dieselben sich an dem ihnen bereitwilligst und in reichlichem Maße gebotenen Erwerbe innerhalb 5 Wochen nur in einem sehr geringen Grade betheiligt haben. (Rev. Z.)

St. Petersburg. Die „Börsen-Zeitung" bemerkt, daß der Dirigirende des Justizministeriums, Graf von der Pahlen, bei der Besetzung von Aemtern die strengste Unparteilichkeit obwalten zu lassen bedacht ist. Die Zeiten sind vorüber, wo die Zöglinge der Rechtsschule in dieser Beziehung vor den Candidaten der Universitäten bevorzugt waren. (Rev. Z.)

Moskau. Die Juristengesellschaft besteht seit fünf Jahren. Obgleich das neue Gerichtsverfahren das Interesse für die Rechtswissenschaft sehr belebt hat, ist die Thätigkeit der Juristengesellschaft eine unscheinbare. Sie beschäftigt sich mit der Bearbeitung practischer Rechtsfragen und hat im vorigen Jahre 21 solcher Fragen besprochen. Jetzt liegt der Gesellder Plan vor, besondere Commissionen zur Besprechung theoretischer Rechtsfragen niederzusetzen. (Rev. Z.)

— Eine Actiencompagnie bildet sich, um in Moskau eine bedeutende Maschinenfabrik zu gründen. Die Theilnehmer schreiten an die Zusammenstellung ihrer Statuten, ohne die Entscheidung der Tariffrage abzuwarten, weil sie es offenbar für möglich halten, ihr Unternehmen auch für den Fall in's Leben treten zu lassen, daß die ausländischen Maschinen mit keiner Einfuhrsteuer belegt werden sollten. — Mit den Klagen der Protectionisten, bemerkt zu dieser Nachricht die „B.-Z.", daß die russischen Maschinenfabriken gezwungen sein werden, bei einer Herabsetzung des Einfuhrzolles für ausländische Maschinen ihre Arbeit einzustellen, müsse es also wohl nicht viel auf sich haben. (R. Z.)

Nikolajewsk am Amur. Als lutherischer Divisionsprediger wirkt dort Pastor Martin Kurtz; derselbe fand sehr ungeordnete kirchliche Zustände; es fehlte die Kirche, sogar die Wohnung für den Prediger; er mußte in einem kleinen Zimmer über einem Pferdestall wohnen, da für kein Geld ein Quartier zu haben und die Kronswohnung noch durch Beamte besetzt war. Durch gesammelte 800 Rbl. ist ein Haus für das Pastorat gekauft; als gottesdienstliches Local müssen vorläufig Ballsäle, Schulzimmer u. s. w. genügen. Doch hat der Generalgouverneur von Ostsibirien versprochen, ein ständiges Lokal zum Bethause anzuweisen, da die Unterstützungskasse nicht aushelfen konnte. Der Amtsbezirk des Pastors von Nikolajewsk umfaßt das ganze Amurland und um nur einen annähernden Begriff von den ungeheuren Reisetouren zu bekommen, die dieser Pastor zurückzulegen hat, so genüge zu bemerken, daß das nächste lutherische Pastorat in Irkutsk über 4000 Werst entfernt ist. Der Gehalt des Predigers ist von der Krone auf 1000 Rbl. S. festgesetzt, außerdem erhält er Reisegelder und 163 Rbl. Quartiergelder. Diese Gagirung ist kaum zur Existenz ausreichend. Denn der Pastor verbringt einen großen Theil des Jahres auf Reisen und der Lebensunterhalt ist theuer. Das Lpfd. Fleisch

---

im Souterrain befindlichen 7 Luftheizungs-Apparate, welche durch Schieber regulirbar, ein beliebiges Quantum schlechter Luft aus den Räumen heraussaugen und verbrennen, und durch frisch erwärmte atmosphärische Luft ersetzen.

Um den gewölbten Räumen des Souterrains, namentlich den Laboratorien und Wohnräumen, den kellerartigen Eindruck zu nehmen, wurden dieselben mit flachen, 6 bis 10 Fuß weiten Kappengewölben gedeckt, welche sich zwischen eiserne Balken spannen. Diese bestehen aus doppelt übereinander liegenden Eisenbahnschienen, welche, verbolzt und an den Enden mit Stahldübeln versehen, auf eine freie Länge von 20 Fuß 8 Zoll sich mit großer Sicherheit tragen. — Im Vestibül wurden zum Tragen des Fußboden der Aula 4 eiserne Säulen von 17 Fuß 2 Zoll Höhe und 9 Zoll mittlerem Durchmesser angeordnet, welche mit ornamentirtem Zinkguß umgeben werden, und insofern bemerkenswerth sind, als sie den Beweis liefern, daß auch die Gießereien Riga's große Stücke in einem Guß liefern können. — Die 15 Fuß 9 Zoll große Drehkuppel für das Observatorium, welches 104 Fuß hoch über der Straße zu stehen kommt, wird von Schmiedeeisen ausgeführt. — Von inneren Constructionen sind noch 2 Träger zu erwähnen, welche die 29 Fuß 3 Zoll hohe Aula auf 36 Fuß 3 Zoll freie Weite überspannen und den Fußboden des darüber befindlichen Saales tragen; dieselben bestehen aus 2 übereinander liegenden, mit eichenen Langholzdübeln verbundenen, gekrümmten Hölzern, welche an beiden Seiten armirt und durch eiserne Zugbänder gespannt sind; die Armirung trägt die Deckenbalken, wodurch sich die Hauptcassetten der Decke der Aula bilden und ein zu schweres Ansehen der Träger vermieden wird.

Für die äußere Architektur waren Festigkeit und Dauer die hauptsächlichsten Bedingungen und eine zweckmäßige Anwendung der Materialien maaßgebend, welche das Hauptmotiv der Anordnung bilden und jedes Surrogat ausschließen. Es ist daher der Ziegelrohbau und für die Architektur der Rundbogenstyl gewählt worden. Zur Anfertigung eines brauchbaren Verblendungsmaterials in der Nähe Riga's war keine Zeit, auch nicht die geeignete Ziegelei vorhanden, weshalb man auf ausländische Steine und eine günstige Schifffahrtsverbindung angewiesen war. So wurden die Blendsteine, von gelblich grauer Farbe, aus England bezogen, und die nöthigen Formsteine und Haussteine durch Cementguß ersetzt, welcher in Riga von guter Qualität gefertigt wird. Für letzteren liegen Beweise von Frostbeständigkeit vor, selbst wenn er ohne Schutzmittel zur Anwendung kommt. Am Polytechnicumbau ist für eine noch größere Dauer dadurch Vorsorge getroffen, daß das Hauptgesims mit Zinkblech abgedeckt, und die Gurt- und Brüstungsgesimse, bei welchen Blechabdeckungen für die daraus sich entwickelnde Architektur störend wirken, mit bedeutenden Abwässerungen und stark unterschnittenen Profilirungen versehen sind, die das Wasser zum schnellen Ablaufen und Abtropfen zwingen, eine Constructionsweise, welche an mittelalterlichen Bauwerken einen großen Theil der gothischen Architekturformen bildete und wesentlich zu deren Dauer beigetragen hat. Außer diesen Vorkehrungen wird der Cementguß noch mit einem mehrmaligen Oel- und Wachsfarbenanstrich versehen, welcher zugleich den verschiedenen Farbentönen des Cementgusses und der Blendsteine die nöthige Harmonie verleiht. — Zur Theilung und Belebung der großen Massen werden violett glasirte Steinschichten eingelegt. — Da zur Dauer eines Gebäudes die Ausführung des Sockels aus vorzüglichem Material gehört, so ist dieser Theil von sauber bearbeiteten größeren Granitblöken ausgeführt, welche die Insel Bornholm geliefert hat.

Das Dach des Mittelbaues, welches außer dem Observatorium zu astronomischen Beobachtungen bestimmt ist, mußte ein flaches Eisenblechdach und mit einer Ballustrade umgeben werden, welche consequenter Weise auch auf den Seitenflügeln sich fortsetzt. Diese wird gleichfalls im Rundbogenstyl mit Säulchenarchitektur von Gußeisen ausgeführt.

Der Mittelbau erscheint als der Haupttheil des Ganzen ausgezeichnet, nicht nur durch die großen mit Maaßwerk ausgestatteten Fenster der Aula und eine mehr gegliederte Architektur, sondern auch durch Anbringung der Embleme der Stifter des Polytechnicums und solcher Attribute, welche auf den Hauptzweck des Gebäudes hindeuten, und in die Architektur organisch eingereiht ihre Stelle finden. Es werden die Wappen der drei Provinzen Kurland, Livland und Estland, sowie der Stadt Riga und die Allegorien der Hauptlehrgegenstände von Zinkguß ausgeführt. (Notizbl. d. Techn. Ver.)

Fremden-Liste.

Hotel London. Herren Doctor Kirchhöfer und Pruwli.
Hotel St. Petersburg. Herren Arrendator Schütz und Lehrer Schütz.

kostet 10 Rbl., das Lpfd. Butter 12 Rbl., 1 Pfd. Tischbutter 1 Rbl., Eier 5—10, ja sogar bis 30 Kop. das Stück. Die Unterstützungskasse wollte keine Gehaltszulage bewilligen und wandte sich deshalb an den Minister des Innern, da die Krone die Stelle fundirt hat. (M. f. d. e. K.)

Ausländische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, 27./15. März. Der Staatsanzeiger schreibt: Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" vom 25. d. M. hat in einer Korrespondenz aus Chemnitz vom 23. an den Umstand, daß gerade an dem Tage der Eröffnung des Reichstags die zweite sächsische Kammer die Berathung eines wichtigen Gesetzes begonnen hat, die Vermuthung geknüpft, daß die sächsischen Landtags-Abgeordneten, die zugleich Mitglieder des Reichstags sind, sich der Theilnahme an dem letztern zu dem Zwecke zu entziehen wünschten, eine Demonstration gegen den Norddeutschen Bund zu machen. Um die Grundlosigkeit dieser Andeutung zu kennzeichnen, genügt es auf die Thatsache hinzuweisen, daß auch in Preußen die Gleichzeitigkeit der Provinzial-Landmit dem Reichstage nicht vermieden worden ist, und nicht wenige preußische Mitglieder des Reichstags geglaubt haben, ihrer Pflicht gegen die gleichzeitig versammelten Provinzial-Landtage den Vorzug einräumen zu sollen. Aus der feindseligen Stimmung gegen den Norddeutschen Bund, die bei Einzelnen obwalten mag, das Verfahren der gesammten Landesvertretung Sachsens erklären zu wollen, ist nicht gerechtfertigt, namentlich nicht Angesichts der Loyalität, welche Sachsen und besonders die gegenwärtige Regierung des Königreichs dem Bunde gegenüber bewährt haben und bewähren.

— Es erschien neulich in Berlin ein reichhaltiges und nützliches Buch unter dem Titel: Zwei Jahre preußisch-deutscher Politik, 1866—1867. Es bezeichnete sich selbst als Sammlung amtlicher Kundgebungen und halbamtlicher Aeßerungen, welche sich beziehen auf die Zeit von dem Ausbruch des Streites zwischen Preußen und Oesterreich um Schleswig-Holstein bis zu der Gründung des Zollparlaments. Beim Hineinblicken bemerkte man bald, daß eigentlich nur der Zeitraum eines Jahres darin umfaßt wurde, die Zeit nämlich vom Juni 1866 bis zum Juni 1867, obschon die Auflösung des deutschen Bundes und der Ausbruch des Krieges nicht plötzlich erfolgten und deshalb in dem Buche auch jene Vorgänge zusammengefaßt werden mußten, welche zu den Ereignissen vom Juni 1866 hinführten. Aber was noch wichtiger war, man machte ferner die Beobachtung (wenn gleich die aufgenommenen amtlichen oder halbamtlichen Aeußerungen bis zum letzten Neujahrstage reichen), daß in der That schon im Juni 1867 die „preußisch-deutsche Politik" zum Stehen kam, nicht mehr vorwärts schritt, nichts Neues mehr in Angriff nahm, noch schaffte. Die Uebereinkunft vom 4. Juni v. J., die Fortdauer des Zollvereinsvertrages betreffend, das war noch ein Schritt der großen Politik Preußens, aber es war der letzte Schritt. Die norddeutsche Bundesverfassung war nicht lange vorher fertig geworden; ihrerseits die süddeutschen Regierungen, zum Theil durch die luxemburgische Sache angeregt, hegten allerlei Zukunftspläne und sannen über die weitere Gestaltung Deutschlands nach. Da war es sehr heilsam, daß die preußische Regierung schnell auftrat und erklärte: jetzt wollen wir uns zunächst der Vorbehalte der Friedensschlüsse von 1866 erinnern und die Zollvereinsfragen ins Reine bringen. Dies war eine wohlthätige Klärung, denn die Süddeutschen sahen jetzt, daß sie sich der Vortheile des Zollvereins fürder nicht erfreuen oder ihrer nicht sicher sein würden, wofern sie sich nicht jetzt endlich zu einer Verbesserung der Verfassung des Vereins verständen. Und es wurde damit nicht nur der deutsche Gewerbs- und Handelsstand von seiner Unruhe befreit, sondern auch in der allgemeinen Politik war diese Uebereinkunft vom 4. Juni ein Fortschritt, indem sie die Bande zwischen dem Süden und dem Norden Deutschlands stärkte und eine gemeinsame Volksvertretung schuf. Sie wurde dann vervollständigt und abgeschlossen durch den ausführlichen Zollvertrag vom 8. Juli, welcher, wenn auch nach geräuschvollen Kämpfen, deren Ausgang jedoch von Hause aus kaum zweifelhaft war, bis zu den ersten Novembertagen von allen Südstaaten oder vielmehr von ihren Kammern bestätigt und angenommen ward. So gut wie entschieden war aber die Sache schon am 4. Juni, und von da an hat die preußische Regierung nichts Neues mehr unternommen und sie selber weiß von ihrer Thätigkeit in der zweiten Hälfte des vergangenen Jahres nichts weiter zu melden, außer daß sie ihre Schöpfungen und deren Recht auf Entwickelung gegenüber der Salzburger Zusammenkunft vertheidigte. — Erfolglos war und blieb es, daß der Großherzog von Baden in seiner Thronrede vom 5. Septr. seinen „feststehenden Entschluß" feierlich wiederholte, der nationalen Einigung mit dem norddeutschen Bunde „unausgesetzt nachstreben" zu wollen. Uebrigens erwartete auch er für den Augenblick nicht mehr, als daß „eine gemeinsame deutsche Ordnung des Post- und Telegraphen-, des Münz-, Maaß- und Gewichtswesens in nicht ferner Zukunft zu erreichen sein werde." In München erklärte im October Fürst Hohenlohe hingegen gerade hinaus, den Eintritt in den norddeutschen Bund nicht zu wollen; und nur eine „nationale Verbindung" mit diesem Bunde versprach er auch fernerhin anzustreben, oder, wie er sich auch ausdrückte, er bezweckt „eine Einigung des zur Zeit getrennten Deutschlands in der Form eines Staatenbundes". Immerhin erstrebte der bairische Minister noch etwas, während Herr von Varnbüler in Stuttgart im December das Bild von sich entwarf, daß er künftig keinen Schritt mehr freiwillig gehen, sondern sich nur noch treiben lassen werde, wobei er freilich nicht vorher wissen und sagen könne, an welcher Stelle er dereinst einmal anzutreffen sein wird. Diese denk- und merkwürdige Aeußerung eines leitenden Staatsmannes hat, absichtlich oder aus Vergeßlichkeit, in der vorliegenden Sammlung amtlicher Kundgebungen keine Aufnahme gefunden. (N.-Z.)

Bonn, 23./11. März. Die königliche Kabinetsordre bezüglich der fünfzigjährigen Jubelfeier der Universität ist hier eingetroffen. Die Feier wird, den diesseitigen Anträgen entsprechend, am 3. August, als dem Geburtstage des Stifters der Universität, Friedrich Wilhelm III., stattfinden. Sie wird, sofern nicht geeignetere Lokalitäten sich ausfindig machen lassen, in dem Schlosse zu Poppelsdorf abgehalten, dessen Hofrotunde zu dem Ende überdacht werden soll. Für die baulichen Einrichtungen ist von den für die Feier bewilligten 8000 Thalern ein Betrag von 3000 Thalern verfüglich. Von dem Bau einer eigenen Festhalle, woran von Seiten der Stadt gedacht war, und die zugleich einem oft gefühlten Bedürfnisse bleibend abhelfen sollte, hat wegen der Kürze der Zeit und aus anderweitigen Gründen abgesehen werden müssen. Die Vorbereitungen werden nun unverzüglich beginnen, damit die Feier eine würdige und glänzende werde. (A. A. Z.)

Stuttgart, 26./14. März. Das Ergebniß der Wahlen zum Zollparlament ist bekannt. Nicht einem einzigen Kandidaten der nationalen Partei ist der Sieg geblieben und Herr v. Varnbüler hat mit seiner Prophezeiung also Recht behalten. Nur zwischen Römer und Friesleben bleibt eine engere Wahl nothwendig, wobei aber jedenfalls Römer unterliegen wird. — Das Ergebniß der Wahlen zeigt, daß das Bündniß zwischen der Regierung und Volkspartei ein sehr ehrliches war, denn von den Gewählten sind neben Neurath und Probst, die ultramontan sind, 7 Anhänger der Volkspartei und 7 Regierungskandidaten. In den Städten ist meistens die Wahl am günstigsten für die nationale Partei ausgefallen, in Ulm, Biberach und Blaubeuren hatte Pfeiffer z. B. eine entschiedene Majorität, auf dem Lande dagegen sind die antinationalen Kandidaten theilweise ganz einstimmig gewählt worden. Als bestes Agitationsmittel gegen die „Großpreußen", „Bettelpreußen" oder wie sonst die nationalen Kandidaten genannt wurden, hat es sich bewährt, die preußische Steuerlast und Militärlast in grellster Farbe darzustellen. Berichtigungen und Belehrungen konnten dagegen nichts ausrichten. Eine besonders rege Thätigkeit hat auch die Regierung entfaltet und hat es ausdrücklich jedem Beamten, bis zum Kanzleiaufwärter herunter, als Dienstpflicht bezeichnet, gegen den nationalen Kandidaten zu stimmen. — Es wird sich nun bald zeigen, ob eine solche Politik unserer Regierung zum Segen gereichen wird und ob es gute Früchte sein werden, die sie aus dieser höchst merkwürdigen Allianz mit der Volksparlei ernten wird. (N.-Z.)

München, 25./13. März. Die Bestimmungen über die Offiziers-Aspiranten werden im Militär-Verordnungsblatt Nr. 13 bekannt gegeben. Danach kann fortan jeder Angehörige der aktiven Armee zum Offizier ernannt werden, wenn derselbe die hierfür erforderliche Befähigung als „Offiziers-Aspirant" nach den in der Verordnung aufgestellten Bestimmungen erlangt und nachgewiesen hat. Die Offiziers-Aspiranten zerfallen in zwei Klassen: die der 1. Klasse werden vom Kriegsministerium ernannt, heißen Junker, haben den Rang vor dem Feldwebel, tragen die bisherige Junkers-Uniform und werden von Vorgesetzten und Untergebenen mit „Herr" angesprochen; die der 2. Klasse werden vom Kommandanten der bezüglichen Heeresabtheilung ernannt, heißen Kadetten, haben den Rang nach dem Feldwebel und vor dem Sergeanten, tragen die Uniform des letzteren, sowie das bisherige Junkers-Portepee und werden von den Untergebenen mit „Herr" angeredet. Die Kadetten haben, wenn sie sich nicht in Militair-Bildungsanstalten befinden, Unteroffiziersdienste zu erlernen und zu verrichten; die Junker, welche sich nicht in Militair-Bildungsanstalten befinden und bereits die verschiedenen Unteroffiziersdienste erlernt haben, verrichten die Dienste eines Unterlieutenants. (St.-A.)

Leyden, 16./4. März. Am 10. März starb zu Leyden der in weiten Kreisen auch außerhalb Hollands bekannte Professor der Zoologie Jan van der Hoeven im Altar von 67 Jahren, von denen er 41 als Lehrer der leydener Hochschule verlebt hatte. Seinen Ruf begründete er durch sein „Handbuch der Zoologie" (Leyden 1827—1833), das in verschiedene lebende Sprachen übersetzt ist; von der deutschen Uebertragung hat den Anfang der bekannte Moleschott (ein geborener Niederländer) besorgt, das Uebrige Dr. F. Schlegel, ein Bruder des Vorstehers des leydener Museums für Naturgeschichte, und Professor Leuckart. Van der Hoeven war einer der productivsten und geschätztesten Vertreter der zoologischen Wissenschaft. — Die junge und muthige niederländische Reisende, Frl. Tinne, deren auch in deutschen Zeitungen wiederholentlich gedacht ist, befindet sich nach ihren neuesten Mittheilungen jetzt in der Sahara, mit dem kühnem Vorsatze, in Begleitung ihres allmählich stark angewachsenen Gefolges, hauptsächlich aus Naturforschern und ortskundigen Eingeborenen bestehend, zuerst die blauen Berge zu besteigen und dann wo möglich mitten durch die Wüste, zum Theile auf bisher unbetretenen Pfaden, das so wenig bekannte Reich Timbuktu zu erreichen. Ihre Yacht, die sie nach Algier gebracht hatte, wollte sie, da sie allmählich für die Zahl ihrer Begleiter zu klein geworden war, in Tunis verkaufen lassen, allein wegen des dort durch die Hungersnoth hervorgerufenen haarsträubenden Elends mußte die Ausführung dieser Absicht in Malta versucht werden, wonach die Bemannung nach Niederland zurückkehren wird. — In Tunis lagen die Leichen haufenweise unbeerdigt in den von Moder überfüllten engen Straßen. (K. Z.)

Großbritannien.

London, 25./13. März. Im Oberhause brachte der Präsident des Geheimrathes, unter dem das Erziehungswesen steht, die angekündigte Bill zur Verbesserung des Volksschulwesens in England und Wales ein. Die Bill empfiehlt die Ernennung eines besonderen Ministers für das Erziehungswesen, regelt die Vertheilung der vom Parlamente jährlich votirten Summen für den Schulunterricht und bestimmt, daß die Regierung sich nicht in den Religionsunterricht einmischen und es den Eltern vollkommen freigestellt bleiben solle, ob ihre Kinder dem jeweiligen Religionsunterrichte beiwohnen sollen oder nicht. — Nach einigen kurzen Bemerkungen von verschiedenen Seiten, ging die Bill zur ersten Lesung. — Im Unterhause gelangten verschiedene Gegenstände zur Debatte. Unter Anderem zeigte Otway an, daß er demnächst die Abschaffung von Körperstrafen auf der Flotte während der Friedenszeiten beantragen werde. — Eine längere Discussion wurde durch Samuelson veranlaßt, welcher die Niedersetzung eines Sonderausschusses beantragte, der über die Zweckmäßigkeit von Gewerbeschulen für die arbeitenden Klassen Bericht erstatten solle. Die Debatte drehte sich hauptsächlich um die Frage, ob der Elementarunterricht durch Vorträge über wissenschaftlich-technische Gegenstände erweitert werden solle oder nicht. Schließlich wurde der Antrag auf Niedersetzung eines Comité's genehmigt. — Die Bill behufs Abschaffung des Kirchensteuerzwanges passirte die dritte Lesung. — Dem Sonderausschusse des Unterhauses liegt gegenwärtig der Plan für einen neuen Sitzungssaal für dieses Haus zur Beurtheilung vor. Derselbe würde in den östlichen Hof des Parlamentsgebäudes hineingebaut, an die gegenwärtige Kammer anstoßen, so daß der heutige Saal dem neuen als Vestibul dienen würde. Das neue Gebäude würde 490 Sitze für Mitglieder erhalten und im Falle der Genehmigung durch das Parlament mit einem Kostenaufwande von 100,000 Pfd. St. in zwei Jahren hergestellt werden können. (St.-A.)

— Die von der Regierung eingebrachte Erziehungsbill findet bei der liberalen Presse eine minder günstige Aufnahme, als ihr im Oberhause zu Theil geworden war; die bisher für Schulzwang agitirten, finden sich enttäuscht, daß dieser nicht eingeführt werden soll, und obwohl nicht in Abrede gestellt wird, daß die Regierungsbill einen liberalen Fortschritt bekunde, stimmen sie doch darin überein, daß die vorgeschlagenen Maßregeln lange nicht durchgreifend genug seien. Gegen die Gründung eines besonderen Unterrichtsministeriums begegnen wir nirgends einer principiellen Einwendung. Wenn aber — so meint die „Times" — das bisherige Unterrichtswesen keiner radikaleren Reform unterzogen werden soll, als die Regierung eben beantragt hat, dann bedürfe es keines besonderen Unterrichtsministers, und könnte das Geschäft wie bisher durch den Präsidenten und Vice-Präsidenten des Geheimraths besorgt werden. (N.-Z.)

Frankreich.

Paris, 26./14. März. Das Stocken der Pariser Industrie nimmt nicht blos die Aufmerksamkeit der unmittelbar Betheiligten, sondern auch die der Regierung in hohem Grade in Anspruch. In erster Linie leidet die Fabrikation der sogenannten eigentlichen Pariser Artikel (Bijouterie 2c.). In einer nicht geringen Anzahl von Werkstätten ist die früher übliche Arbeitszeit von 10 bis 12 Stunden auf sechs Stunden herabgesetzt. Der Ausfall wird im Wesentlichen durch den verminderten Absatz nach Deutschland und Nord-Amerika hervorgerufen. Daß die Gesammtausfuhr aus Frankreich augenblicklich so niedrige Ziffern zeigt, wie man sie früher nicht gekannt, beweist ein Blick in die statistischen Notizen, welche von Zeit zu Zeit auch durch den „Temps" ihren Weg in die Oeffentlichkeit finden. Man begegnet vielfach der Meinung, daß in Beziehung auf die Pariser Fabrikation die Weltausstellung nachtheilig gewirkt habe. Die Regierung hat allen diesen verschleiert oder offen auftretenden Vorwürfen gegenüber einen schweren Stand, zumal die schutzzöllnerische Agitation neue mächtige Hebel in Bewegung setzt. Roubaix, dessen Fabrikation in der That in einer schweren Krisis liegt, hat Anlaß gegeben, daß die Gegensätze scharf zu Tage getreten sind. Englische Kapitalien haben

diesen Platz von Neuem aufgesucht, und ihnen gegenüber macht sich eine französische Reaktion geltend, welche mit dem Nothschrei nach Schutzzöllen durchzudringen sucht. Die Kaiserin hat bekanntlich eine Adresse der Arbeiter von Roubaix angenommen und sie ist, wie versichert wird, der schutzzöllnerischen Einwirkung sehr zugänglich. Was nun das Verhältniß der Arbeitskräfte zu der zu vergebenden Arbeit in Paris betrifft, so hat sich der Kaiser in diesen Tagen die ungefähre Zahl der unbeschäftigten Arbeiter, sowohl der in der Werkstätten arbeitenden, als der Tagearbeiter, Handlanger 2c. zusammenstellen lassen, und die Ziffer soll an 30,000 betragen. Gewiß ist, daß ihre Höhe auf den Kaiser einen lebhaften Eindruck gemacht hat. (N.-Z.)

— Die Unruhen, welche die Bildung der mobilen Nationalgarde an verschiedenen Orten hervorgerufen hat, und der angekündigte Feldzug der Schutzzöllner sollen den Kaiser wieder in dem Entschlusse wankend gemacht haben, die Kammer schon nach Beendigung der Budgetberathung aufzulösen, statt, wie gesetzlich, erst im Herbst 1869. Man will die Neuwahlen vorschieben, bis das Volk sich mehr an die neue Armeegesetzgebung gewöhnt habe. Aus den klerikalen Kreisen wird mehrfach für die Unterstützung der Regierung die Bedingung gestellt, daß der Unterrichtsminister Duruy seine Entlassung erhalte. Da die gegenwärtige Session sich wohl bis in den Juli verlängern dürfte, so würde von den neuen Wahlen nicht vor October die Rede sein können. Herr Pinard setzt übrigens inzwischen die Vorbereitungen für dieselben fort. (N.-Z.)

In der Dörpt. Ztg. wird unter dem 16. c. der Nothstand der Fischer am westlichen Ufer des großen Peipus geschildert, vom Kirchspiele Rappin-Mehikorn aber, das am kleinen Peipus liegt, bemerkt, daß es sich ohne fremde Hilfe scheine durchschlagen zu können. Da ich eben über die Lage dieses Kirchspiels nähere Auskunft erhalten habe, die mit dieser Bemerkung nicht ganz zusammenstimmt, so achte ich mich verpflichtet, diese dahin zu vervollständigen und zu berichtigen, daß die, durch's vorige Jahr sehr zurückgekommenen, Wirthe dieses Kirchspiels allerdings, wie in vielen anderen schwer heimgesuchten Gemeinden Livlands, sich ohne auswärtige Hilfe durchzuschlagen hoffen, wenn ihnen nur geholfen würde, die in jener Gegend durchweg mangelnden, in Pleskow aber billiger als in Livland käuflichen, Sommersaaten zu erschwingen; — daß die Brodlosen und in Schaaren Brod bittenden, meist russischen, Fischer aber auch hier der schleunigsten Hilfe bedürftig sind, und zwar um so mehr, als sie an die Vorraths-Magazine keinen Anspruch haben, und da die, um ihrem Andrange möglich genügen zu können, bisher schon nur in kleinen Quantitäten theils verkauften, theils unentgeltlich verabreichten, Kornvorräthe der dortigen Gutsbesitzer bereits erschöpft sind, — was aber von Aufkäufern aus fremden Gütern ihnen zugeführt wird, durch die hohen Preise ihnen unerreichbar ist. Mögten unsere Unterstützungs-Comité's durch die, nicht ausschließlich für Ehstland oder Finnland, gesammelten Gaben in den Stand gesetzt werden, neuem Nothstande durch Saatkorn vorzubeugen, und in's Besondere dem Nothstande der armen Fischer am großen und kleinen Peipus durch Brod abzuhelfen, ehe es zu spät ist. Dieß auch meiner Seits zu ermöglichen, wiederhole ich mein Anerbieten, für diese unsere armen Landsleute, welchen Glaubens und Volksstammes sie auch seien, Liebesgaben zu empfangen.

Bischof **Walter.**

Witterungsbeobachtungen.

Den 31. März 1868.

Zeit.	Barometer 700mm+	Temp. Celsius.	Extreme der Temperatur Min.	Max.	Wind.	Witterung.
1	59.1	—1,3			—	—
4	57.3	—2,0	—2,9		—	—
7	57,3	—1,5			SW (3)	2
10	57.1	1,3			SW (4)	7
1	56 2	1,4			SW (4)	10
4	54 8	2,2		3,0	SW (3)	10
7	52 9	0 1			SW (5)	10
10	51,1	0,0			SW (4)	10
Mittel	758,29	0.02				8,2

Embachstand 5 Fuß 6 Zoll = 173 Centimeter.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 20. März 1868.

Verantwortlicher Redakteur: R. Liebert.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

In der Aula der Universität sind gefunden worden **drei Brochen**, ein **Shawl** und ein **wollenes Tuch**, welche Gegenstände von den resp. Eigenthümern in der Cancellei des Universitätsgerichts in **Empfang** genommen werden können.

Dorpat, den 19. März 1868.

(Nr. 219.) Ad mandatum Secretaire S. Liven.

Von Einem Kaiserlichen Universitätsgericht zu Dorpat wird mit Beziehung auf § 17 des am 8. Juni 1867 von dem Herrn Curator des Dorpatschen Lehrbezirks bestätigten Reglements über die Schuldverbindlichkeiten der Studirenden desmittelst bekannt gemacht, daß die Herren Stud. theol. Johann Langin, Alexander Böttcher und chem. Michael Kosell am heutigen Tage die Universität unfreiwillig verlassen haben.

Dorpat, den 20. März 1868.

Rector G. v. Oettingen.

(Nr. 227.) Secretaire S. Lieven.

Von Einem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu Dorpat wird mit Beziehung auf § 16 des am 8. Juni 1867 von dem Herrn Curator des Dorpater Lehrbezirks bestätigten Reglements über die Schuldverbindlichkeiten der Studirenden desmittelst bekannt gemacht, daß der Herr Stud. jur. Guido Block am heutigen Tage von der Universität freiwillig abgegangen ist.

Dorpat, den 19. März 1868.

Rector v. Oettingen.

(Nr. 223.) Secretaire S. Lieven.

Freitag, den 22. März c.

im grossen Hörsaale der kaiserl. Universität

CONCERT

zum Besten des Hülfsvereins

gegeben vom

academischen Gesangverein.

Elias,

Oratorium für Chor und Solostimmen

von

F. Mendelssohn-Bartholdy.

(Erster Theil.)

BILLETE zu numerirten Plätzen à **1 Rbl.**, zum Saal à **75 Kop.**, zur Gallerie à **30 Kop.**, sowie Texte à **15 Kop.** sind in der Buchhandlung des Herrn E. J. Karow und Abends an der Kasse zu haben. — Eintrittskarten zur

Generalprobe, Donnerstag um ½8 Uhr

für den Saal à 50 Kop., für die Gallerie à 15 Kop. ebendaselbst.

Anfang des Concerts präcise halb 8 Uhr.

Obwohl das Dorpater Publicum während der letzten Wochen für wohlthätige Zwecke mannigfach in Anspruch genommen worden ist, glaubt der Unterzeichnete doch, mit Hinweis darauf, dass der Hülfsverein von dem Deficit des vorigen Jahres über 1200 Rub. noch nicht hat abtragen können, um zahlreiche Theilnahme bitten zu dürfen.

Oettingen,
d. Z. Präsident des H.-V.

In meinem Verlage ist so eben erschienen:

Dorpater Zeitschrift für Theologie und Kirche.

Zehnter Band.

Jahrgang 1868. — Erstes Heft.

Inhalt: Abhandlung.

I. Die kirchliche Verwaltung des heiligen Abendmahls. Von Prof. Dr. **Th. Harnack.**

Kritik.

II. Das Wiedererwachen des evangelischen Lebens in der lutherischen Kirche Baierns. Ein Stück süddeutscher Kirchengeschichte (1800 bis 1840) von Dr. **G. Thomasius.** Erlangen 1867. 318 S. 8°.

Preis des Jahrgangs 3 Rbl.

W. Gläsers Verlag,
unterhalb der Dombrücke.

Bei mir erschien, zu haben beim Universitätsbuchhändler **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin:

Dr. **Friedrich Ahlfeld,**

Das Alter des Christen.

Ein Büchlein für die, so im Alter jung sein wollen.

Preis 1 Rbl.

Leipzig. **Richard Mühlmann.**

☛ Ein **Flügel** ist billig zu **verkaufen** im Reinholdschen Hause, in der Steinstraße.

Neu erschienen und vorräthig in allen Buchhandlungen:

H. Westermann,

Ein

Beitrag zur Physik des Muskels.

Mit 2 lithographirten Tafeln. 8° brochirt.

Preis 40 Kopeken.

W. Gläsers Verlag,
unterhalb der Dombrücke.

Binnen Kurzem erscheint im Verlage der unterzeichneten Buchhandlung:

Rauch.

Aus dem Russischen des

Iwan Turgenjew.

☛ Autorisirte Ausgabe. ☚

Bestellungen hierauf werden schon jetzt in allen Buchhandlungen entgegengenommen (in Dorpat und Fellin bei **E. J. Karow.**)

Fr. Lucas'sche Buchhandlung
in Mitau.

Herren- und Damen-Filzhüte

werden **gewaschen, gefärbt** und **modernisirt**, wie auch das **Waschen** und **Färben** der **Strohhüte** und werden dieselben nach der neuesten Façon **umgearbeitet.**

W. Stahl,
wohnhaft im Herrn Dr. Ammonschen kleinen Hause, am Domberge.

Ein sehr zu empfehlendes großes

☛ Wohnhaus ☚

nebst den erforderlichen Nebengebäuden und Gärtchen, in einer beliebten Gegend der Stadt, steht zum **Verkauf,** Auskunft ertheilt

Executor **A. Eschscholtz.**

Die Bel-Etage

des v. Freimannschen Hauses bei der Holzbrücke ist vom April zu **vermiethen.**

Blühende Rosen

sind zu haben bei

A. Fuchs.

Das Stadensche Haus, Jamasche Straße, wird neu **renovirt** mit und ohne Möbel, jährlich oder auch für den Sommer **vermiethet.**

Meth, Bairisch- und Tafelbier

aus Ropkoy

empfiehlt **C. Brandt,**
Erbsenstrasse, Haus Beckmann.

Zuchtvieh-Auction.

Holländer und Ostfrisische Race.

Aus den Zuchten der Skandauer Güter sollen ca.

20 tragende Stärken,

von denen die Mehrzahl im Juni kalbt, **10** bis **12 Bullen**, bis 1½ Jahr alt, und eine Parthie **junge Schweine**, größter englischer Racen, meistbietend verkauft werden.

Der Verkaufs-Termin findet am

1. Mai c. Mittags 12 Uhr

im Vorwerk **Sangsgarben** nahe der Stadt **Barten** statt. — Verzeichnisse werden vom 15. April ab versendet.

Sansgarben liegt 2 Meilen vom Bahnhof Rastenburg (Südbahn) 6 Meilen vom Bahnhof Wehlau (Ostbahn).

Skandau bei Gerdauen in Ost-Preußen.

Heger, Ober-Inspector.

Anmeldungen über Reinigung der Latrinen werden jeden Vormittag im Coridor der Polizei-Verwaltung von 10 bis 12 Uhr von mir entgegen genommen.

Otto Jensen,
Aufseher.

Abreisende.

G. Scheller. (3)

☛ Hiezu eine Todes-Anzeige als Beilage.

Verlag von J. C. Schünmann's Wittwe.

Druck von W. Gläser.

№ 68. Donnerstag, den 21. März 1868.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate bis 11 Uhr.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis für Dorpat:
jährlich 5 Rbl., mit Zustellung ins Haus 6 Rbl.
Ueber die Post jährlich 8 Rbl.,
mit Francomarken dreimal wöchentlich 6 Rbl. 60 Kop.,
zweimal wöchentlich 6 Rbl.

Achtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Neuere Nachrichten.
Inländischer Theil. Dorpat: Die baltische Eisenbahnfrage. Riga: Wiedertaufen. Mitau: Bürgermeisterwahl. Wilna: Anrede. St. Petersburg: Nothbeiträge. Die neue Kupfermünze. Ein Papiergeldfälscher. Ein gegenseitiger Creditverein. Tambow: Ein Mörder. Tomsk: Trunksucht. Ssimbirsk: Nothstand.
Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Die Wahlen zum Zollparlament in Süddeutschland. Kiel: Vacanzen. Erlangen: Für das Schulgesetz. — Oesterreich. Wien: Eine Störung. — Frankreich. Paris: Der Zweck des Geldausgebens. — **Eingesandt.** — **Locales.**
Feuilleton. Der Dichter Lenz in Königsberg I.

Neuere Nachrichten.

Berlin, 29./17. März. S. M. der König hatte heute wieder eine lange Unterredung mit dem russischen Gesandten in Konstantinopel, General-Adjutanten Ignatjew.

Paris, 29./17. März. Die „Patrie" schreibt: „Der Ministerrath im Verein mit dem Geheimen Rath wird morgen unter dem Vorsitz des Kaisers **Napoleon** eine Sitzung halten, um die Frage der Wahlen zu prüfen. Dasselbe Blatt meldet, daß demnächst der Minister der Innern, Hr. Pinard, dem Kaiser seinen Bericht über die allgemeine Stimmung der Bevölkerung in Folge der Operation der Controle der mobilen Nationalgarde vorlegen wird."

Brüssel, 28./16. März. Hier ist soeben eine Broschüre erschienen, welche den Titel „La Pologne, la France et le Prince Napoleon" führt und ihren Verfasser im Pariser Palais Royal haben soll.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 21. März. In der livländischen Eisenbahnangelegenheit druckt die Z. f. St. u. L. nach Erörterung der Wege- und Bahnbauten im Elsaß folgenden Vorschlag. Im Elsaß handelt es sich nur um die Completirung bereits vorhandener Schienenwege in einem stark bevölkerten Lande unter nicht ungünstigen Verhältnissen des Geldmarktes; daß dagegen hier, wo der erste, immer schwere Anfang in einem verhältnißmäßig schwachbevölkerten Lande, bei hohem Zinsfuße, zu machen ist, vom Einzelnen eine an sich größere Last wird übernommen werden müssen, sollen die Effecte merklich werden, liegt auf der Hand. — Dagegen aber treten andere, sehr wesentliche, Erleichterungen ein:

a. Die Expropriationskosten fallen hier nicht so schwer in's Gewicht, als im Elsaß; sie werden hier etwa nur 21 pCt. der dortigen betragen.
b. Die Materialpreise und Löhne sind hier beträchtlich niedriger; namentlich die am meisten in's Gewicht fallenden Erdarbeiten werden durch den unvergleichlich tüchtigen witebsker Erdarbeiter zu niedrigeren Kosten, als in Frankreich, geliefert.
c. Die Localität ist hier im Durchschnitte um ein sehr Beträchtliches günstiger, als jene Vicinalbahnen sich vorfanden.
d. Gefälle und Curvenhalbmesser können daher, trotz Kostenverminderung, in einer dem Betriebe viel günstigeren Weise gemessen werden (800m und 8,3‰) wodurch eine Steigerung des Reingewinnes beim Betriebe entsteht.
e. Bei der Länge der durchschnittlichen Transportweite muß der hiesige Verkehr auf den Hauptlinien überwiegend dem für die Betriebsresultate auserordentlich günstigen Charakter des Transitverkehres sich nähern, während der dortige, bei der Kürze der Strecken (10—20—50 Werst) sich lediglich auf den im Betriebe unbequemen und mithin minder einträglichen Localverkehr beschränkt. Mithin können die hiesigen Hauptbahnlinien, selbst wenn man sie nicht verlängert denkt nach Pskow und Reval (Baltischport und Petersburg) per Bahnwerst bedeutend mehr Pudwerste und daher mehr Brutto- und Netto-Einnahme erzielen als jene Vicinalbahnen.
f. Endlich wird sich zeigen, daß die Uebernahme der Lasten wahrscheinlich eine fast nur scheinbare oder doch nur vorübergehende sein würde, wenn sich nämlich das auch nur annähernd realisirt, was die durch die öconomische Societät erbetene technische Begutachtungscommission (Bürgermeister Hernmark, Rathsherr Faltin, Oberingenieur Becker, Ingenieur Hennings, Professore Bessard und Hilbig) als wahrscheinliche Verkehrsmenge hingestellt hat; es würden dann sogar, auf einem, weiter unten besprochenen Wege, durch nur scheinbare oder vorübergehende Selbstbesteuerung zu Bahnbauzwecken, die Calamitäten der Creditvereinsdebitoren zu großem Theile gehoben und der Bauerlandverkauf dadurch wesentlich gefördert werden.

Um uns ein Bild davon zu machen, mit welchen Opfern und mit welchen Aussichten auf Erfolg die bei Herstellung der elsässischen Vicinalbahnen befolgte Methode hier angewandt werden könnte, wollen wir beispielsweise ein System von, etwa in der Gegend von Wahrnekrug und Wiegandshof, sich kreuzender Hauptlinien in's Auge fassen.

A. Nach dem technischen Gutachten ist auf der Strecke Riga-Wolmar-Dorpat im Durchschnitte vorveranschlagt worden:

per Werst Expropriation	1075 R.	
Erdarbeiten c.	3358 „	
Kunstbauten	1431 „	
mithin 226 W. Unterbau à c.	5864 „	1,345,078 R.

B. Die Strecken Wahrne-Walk-Werro-Pleskauer Grenze c. 108 Werst und Dorpat-ehstländ. Grenze c. 63 Werst, zusammen c. 171 Werst, würden an Brücken und Erdarbeiten, gegen vorige, bei localkundiger Auswahl der Linien Ersparnisse von c. 1000 Rbl. pr. Werst machen lassen; also 171 Werst Unterbau à 4864 Rbl. . . . . 831,744 R.

C. Die Strecke Wahrne-Rujen-Pernau, c. 93 Werst, bewegt sich in außerordentlich günstigem Terrain und würde, gegenüber der vorigen, weitere Ersparnisse von 1000 Rbl. per Werst machen lassen; mithin 93 Werst Unterbau à 4864 Rbl. . . . . 359,352 R

der Unterbau d. ganzen Bahnsystems 2,536,174 R.

Dann wären außer dem Unterbaue durch das Land noch herzustellen die Hochbauten und wären Ballast und Schwellen zu liefern, welche drei Positionen nach dem technischen Gutachten auf c. 6677 Rbl. per Werst veranschlagt worden, also auf 490 Werst 3,271,730 Rbl.

Hierzu wäre noch zu rechnen für Vorerhebungen und Bauleitung etwa 1000 Rubel per Werst, also auf 490 Werst . . . . . 490,000 „

der Unterbau würde kosten . . . 2,536,174 „

Die Landschaft hätte mithin zu beschaffen in runder Summe . . . . 6,300,000 Rbl.

Wird nach den Bevölkerungs- und Zuwachs-Angaben des deutschen Staatswörterbuches (IX. Art. Deutsche Ostseeprovinzen) die gegenwärtige, auf 832 □ Meilen wohnende livl. Bevölkerung auf 983,155 Köpfe, die des flachen Landes auf 879,727 Köpfe geschätzt; wird ferner, wie gewöhnlich, angenommen, daß die directe Einwirkung der Eisenbahn sich auf 35 Werst zu beiden Seiten erstreckt und daß demnach die Einwirkungszone jenes Bahnsystems 600 □ Meilen mit 738,000 Einwohnern enthalte — und werden demnach und nach dem in Elsaß stattgehabten Belastungsverhältnisse die von der ganzen Landschaft und von den Anwohnern zu tragenden Beisteuern bemessen, so ergiebt sich, daß jene 1/3 zu bestreiten hätte, während diese mit 2/3 zu belasten wären. Hiernach wären von der Landschaft 2,100,000 Rbl. herbeizuschaffen; durch eine à 80 pCt. negocirte, 5 procentige, in 37 Jahren zu tilgende Anleihe dieses Nutz-Betrages würde eine 37jährige, durchschnittlich 15,4 Kop. per Kopf erreichende, Belastung aller Einwohner Livlands hervorgebracht werden.

Die Anwohner hätten zu beschaffen 4,200,000 R. Bei den hohen Preisen des Kosten-An-

Der Dichter Lenz in Königsberg.

I.

Die in Königsberg in/Pr. erscheinende Altpreußische Monatsschrift enthält folgende Mittheilung von Rudolf Reicke über den Dichter Lenz.

Die im Jahre 1828 bei Reimer in Berlin erschienene, von L. Tieck in 3 Bänden herausgegebene Sammlung der Schriften von Jacob Michael Reinhold Lenz hat ebenso wie die derselben vorgesetzte kurze Biographie viel zu wünschen übrig gelassen; sehr unkritisch hat der Herausgeber manches darin aufgenommen, was gar nicht von Lenz ist, sehr vieles dagegen, besonders an lyrischen Gedichten, weggelassen. Den ausführlichsten und gründlichsten Nachweis dafür lieferten Eduard Dorer-Egloff: „J. M. R. Lenz und seine Schriften. Nachträge zu der Ausgabe von L. Tieck und ihren Ergänzungen" (Baden, 1857) und G. F. Gruppe: „Reinhold Lenz. Leben und Werke. Mit Ergänzungen der Tieckschen Ausgabe." (Berlin, 1861.) Wie viel Neues und Aechtes wir beiden auch verdanken, noch können die Akten nicht als geschlossen angesehen werden. Es ist ewig schade, daß, wie Gruppe Vorrede S. XIV. f. mittheilt, die seltene und vielleicht die vollständigste Sammlung Lenzischer Originaldrucke, die ein Bekannter der Familie Lenz, der Arzt Dr. Georg Friedr. Dumpf (geb. 1777 zu Oblenhof in Livland, erhielt seine Schulbildung seit 1792 im Friedrichscollegium zu Königsberg) in Livland besaß, der auch gegen das Ende der zwanziger Jahre an einer Biographie des Dichters schrieb, wohl als verloren zu betrachten ist; „noch ist's nicht gelungen, auch nur Andeutungen zu erhalten, wohin diese Seltenheiten gerathen sind, wenn sie nicht durch unkundige Hand den Weg alles Papieres gegangen sind." Nur der handschriftliche Nachlaß, „eine Sammlung Lenzischer Briefe, Concepte, Papierschnitzel, sowie Dr. Dumpf's begonnene Biographie" ist erhalten; er wurde Tieck übergeben und ist aus seinem Nachlasse „in die Hände des kundigen Professors Dr. Rudolf Köpke gelangt, welcher daraus noch publiciren wird, was der Erhaltung werth ist." Möchte dies recht bald geschehen!

Eine der bis jetzt am wenigsten aufgehellten Partien in dem Leben des nachmals so unglücklichen Dichters ist sein Aufenthalt in Königsberg. Die bisherigen Biographien erwähnen nur, daß er mit seinem jüngeren Bruder Christian 1768 von Dorpat, wo der Vater Christian David Prediger war, nach Königsberg auf die Universität kam, dieser um die Rechte, jener um Theologie zu studiren. Ihr Universitätsgenosse (Johann Friedrich Reichardt kommt zweimal in unserm Universitäts-Album vor, das erstemal auf einem besonderen Blatte. Dasselbe enthält von der Hand des juristischen Professors L'Estocq als zeit. Rector nur folgende zwei Namen: „St. Liberalium Artium Specialium 1765. Mense Aprilis. Die 29. Louis Chevaillér, Montoban: Gallus. — Mense Maji. D. 5. Johann: Frider. Reichardt. Stud. Music. Regiomont. Pruss. Aus der von H. M. Schletterer „Joh. Friedrich Reichardt. Sein Leben und seine musikalische Thätigkeit" (Augsburg, 1865) S. 63 mitgetheilten Autobiographie Reichardt's in der Berlinischen Musikalischen Zeitung. 1805. Nr. 55 ff. erfahren wir, daß L'Estocq, ein Freund und Beschützer der Tonkunst, in dessen angesehenem, meist von jungen Studirenden vom preußischen, cur- und livländischen Adel besuchtem Hause ernstlich Musik geübt und fleißig Concerte gegeben wurden, einst von dem Violinspiel des 12- oder 13jährigen Fritz so ergriffen ward, daß er, der eben Magnificus der Universität war, dem Kleinen mit vieler Feierlichkeit mitten in der Versammlung das Diplom als Wohlverdienter Magister der schönen Künste auf einem silbernen Teller durch einen Grafen von Truchses überreichen ließ." So unglaublich dieses Geschichtchen klingt, mags doch wohl wahr sein, und ordnungsgemäß wäre dann der Doctor-Ernennung die Inscription des Knaben in das Album vorhergegangen. Uebrigens „hatte Fritz nur wenig Spaß an dem papierenen Testimonium, an dessen Aufbewahrung er auch nie gedacht hat." — Das zweitemal wurde er 21. März 1768 von dem Professor der Medicin Christoph Gottl. Büttner immatriculirt, diesmal als wirklicher Student: „Johannes Fridericus Reichardt, Regiomonti-Borussus." Er bezog also in seinem 16., nicht im 15ten, wie Schletterer S. 74 angiebt, unsere Universität), dieser bekannte Kapellmeister Reichardt erzählt in seinem „Etwas über den deutschen Dichter Jacob Michael Reinhold Lenz" (Berlinisches Archiv der Zeit und ihres Geschmacks. Jahrg. 1796. 1. Bd. S. 113 ff.) von diesem: „Nur selten kam er in die Vorlesungen einiger Professoren; bald fast nur ausschließlich, dann und wann, in die Vorlesungen unsers verehrungswürdigen Lehrers Kant. Eine sehr vermischte Lektüre und eigne poetische Ausarbeitungen beschäftigten ihn ganz, so oft er in seiner kleinen Kammer allein sein konnte. Er wohnte aber in einem ziemlich engen Hause, das ganz ange-

schlages (z. B. Acker durchschnittl. 93 Rbl. per Lofft., Buschland durchschnittp. 56 Rbl. per Lofft., Grand 10 Rbl. pr. Cub.-Faden, 60 K. per Schwelle u. s. w.) würde der größte Theil dieser Summe durch Naturalleistung zu beschaffen sein, und zwar nach Anleitung des beistimmend begutachteten Dorpat-Rigaer Vorprojectes für c. 7800 Rbl. per Werst, also auf 490 Werst . . . . . 3,822,000 „

Es wären mithin von den Anwohnern zu beschaffen . . . . . 378,000 R.

welche bei obigen Négocebedingungen mittelst einer 37jährigen Belastung mit 3⅔ Kop. per Kop. aufgebracht werden würden. Wie hoch in diesem und im vorigen Falle die Belastung der einzelnen Gruppen von Steuerzahlern, bei möglichst gerechter und gleichmäßiger Vertheilung steigen würde, wird noch besonders untersucht werden. Obige Négoce-Bedingungen wären sicherlich ausführbar, wenn der Creditverein, wie in Kurland, hülfreiche Hand leistete, was, jedoch ohne irgend ein Risico für ihn geschehen dürfte und lediglich zu seinem Nutzen ausschlagen würde. Verwendete er dazu c. 3 Millionen kündbarer Pfandbriefe seines Portefeuilles und würden diese zugleich auf Kosten des Bahnunternehmens, d. h. auf Kosten des ganzen Landes und nicht allein der Pfandbriefsdebitore, unkündbar gemacht, so würden sie dadurch auf Gehorchsland übertragbar und der Creditverein wäre um diesen Theil seiner Calamität erleichtert. Ja es wäre sogar denkbar, daß der Creditverein, zur Begünstigung des Unternehmens und zur Verbesserung seiner Hypotheken, einen Theil der Conversionskosten übernähme und die Anleihe zu günstigeren Bedingungen, als soeben angenommen worden, möglich machte. Die ganzen angeliehenen c. 2,500,000 Rbl. würden im Lande selbst in kleinen Posten Verwendung finden und bei der Beliebtheit der 5procentigen unkündbaren Pfandbriefe à 80 pCt. leicht unterzubringen sein. Bei Uebernahme des mit Ballast, Schwellen und Hochbauten ausgestatteten Unterbaues hätte der Betriebsunternehmer ohne irgend ein Lieferungs-Risico und so gut wie ohne Zwischenzinsen noch zu beschaffen: Schienen, Accessoirs und Rollinventar, nach dem technischen Gutachten für ca. 15,223 Rbl. per Werst, also für 490 Werst im Ganzen im Werthe von 7,500,000 Rbl.

Nach Anleitung des technischen Gutachtens würde auf der Dorpat-Rigaer Linie per Werst eine Brutto-Einnahme von 3900 Rbl. zu erzielen sein und bei 50 pCt. Betriebskosten (eine nach dem jetzigen Stande der Eisenbahntechnik zu ungünstige Annahme) eine Reineinnahme von 1950 Rbl. per Werst erhalten werden. — Diese Annahme kann um somehr auf das ganze besprochene System von Hauptlinien ausgedehnt werden, als sie durch die vorausgesetzte Verbindung mit Pskow und Reval-Baltischport zu wahren Transit-Bahnen werden. Bei dieser durchschnittlichen Netto-Einnahme würde die ganze Netto-Revenüe betragen 955,500 Rbl.; würde hiervon allem zuvor 6 pCt. der Auslagen des Betriebsunternehmens in Abzug gebracht, und von dem Reste von 505,500 R. noch ⅓ demselben zugesprochen (wodurch sein Capital sich mit 8¼% verrenten würde) so verblieben zur Disposition der Landschaft ca. 120,000 und der Anwohner 240,000 Rbl., wodurch beiden Theilen die übernommene Last wieder abgenommen wäre. — In wieviel Zeit nach Eröffnung der Bahn dieses Resultat eintreten würde, muß dem Glauben eines Jeden überlassen bleiben. Dieser Glaube pflegt übrigens — im Gegensatze zu sonstigem Glauben — um so negativer zu sein, je negativer die Bekanntschaft mit den hingehörigen Erfahrungsdaten ist. Mag dem nun sein wie ihm wolle, im Vorstehenden ist der Punkt bezeichnet worden, bis zu welchem im maximo unsere Opfer hinanreichen und über welchen hinaus sie nicht steigen könnten. Die Bestimmung dieses Punktes ist nicht Glaubens- sondern Verstandes-Sache. Von Sachkundigen kann dieser Punkt mit dem gewünschten Grade von Genauigkeit festgestellt werden. Sollte aber die Grenze unserer Opfer sich annähernd so feststellen, wie in Vorstehendem nach Anleitung des für die Dorpat-Rigaer Linie abgegebenen technischen Gutachtens, versucht worden, so dürften diese Opfer, wenn gleichmäßig vertheilt, wie weiter gezeigt werden soll, durchaus nicht unerschwinglich sein und die glückliche Lösung der Eisenbahnfrage lediglich von gutem gemeinsamen Willen abhängen.

Riga. Ein verabschiedeter Unteroffizier Willumeit sammt Frau haben das neugeborene Kind ihrer Ehe als Einnahmequelle darin ausgebeutet, dasselbe mehrere Male bei verschiedenen Predigern taufen zu lassen und die Pathengeschenke dabei einzustreichen, weshalb vor diesem wandernden Paare gewarnt wird. (G.-Z.)

Mitau. Ein neuer Bürgermeister soll am 15. April von den Mitauschen Vollbürgern christlichen Glaubens gewählt werden. Es wird dabei der Art. 1424 des Provinzialrechts Theil II in Erinnerung gebracht, wornach die Bürgermeister aus den Gerichtsvoigten und Rathsherren, aber immer in gleicher Zahl aus der Corporation der Kaufleute und der zunftigen Handwerker, im vorliegenden Fall aus den Rathsgliedern des Handwerkerstandes erwählt werden, wonächst auch gestattet ist, die Bürgermeister aus den Literaten zu wählen (G.-Z.)

Wilna. Der neue Generalgouv., Potapow, redete bei seinem ersten Empfange die Aeltesten und Abgeordneten der Bauergemeinden mit folgenden Worten an: „Erinnert euch, daß unser gnädiger Herr und Kaiser euch mit Wohlthaten überhäuft hat; seid versichert, daß euch in aller Noth geholfen wird; seid euch dessen bewußt und arbeitet rechtschaffen. Ihr müßt euer Land bearbeiten und besäen mit Sorgfalt; füllt eure Gemeindemagazine; erlernet die russische Sprache und schickt eure Kinder in die Elementarschulen, damit sie sich dort derselben befleißigen; denn ihr seid Alle Russen. Wir dürfen hier nur Ein Princip haben und das ist das russische!" (J. de St. P.)

St. Petersburg. Das Reichsschatz-Departement macht in der „N. P." bekannt, daß die Anordnung getroffen worden, daß sämmtliche Kreis- und Bezirks-Renteien des Reichs Beiträge zum Besten der Nothleidenden entgegennehmen und an die Central-Commission in St. Petersburg befördern.

— Die neue Kupfermünze ist hier in Circulation gesetzt worden, und zwar Münzen von ¼, ½, 1, 2, 3 und 5 Kopeken. (R. Z.)

— Oeffentliche Verkündigung des Urtheils. Am 18. März um 9 Uhr Morgens sollte auf dem Mytnaja-Platze dem 36jährigen Edelmann aus dem Gouv. Nadom Jewstafij Schomberg-Kolontai, der sich Graf nennt, das Urtheil verkündet werden, welches das Petersburger Bezirksgericht unter Betheiligung der Geschworenen gefällt hat. Schomberg-Kolontai ist schuldig befunden, auf einen, auf den Namen des Engländers Stirenson lautenden Paß nach Rußland gekommen zu sein, sich einen falschen Namen angeeignet, ihm als falsch bekannte 50-Rubelscheine in Rußland eingeführt, dieselben von Wershbolowo bis Baku gebracht und einen Theil derselben an dem zuletzt genannten Orte abgesetzt zu haben, und für diese Verbrechen unter Zulassung mildernder Umstände, dem Befehl des Kriminal-Kassationsdepartements des dirigirenden Senats gemäß und auf Grund der bestehenden Gesetze zum Verlust der Bürgerrechte, zu sechsjähriger Zwangsarbeit und nach Verbüßung dieser Strafe zur Ansiedlung in Sibirien auf Lebenszeit verurtheilt worden. (D. P. Z.)

— Der Verein für gegenseitigen Kredit verdoppelte 1867 die Zahl seiner Mitglieder und sein Umsatzkapital steigerte sich von 4½ auf 12 Mill. Seine Operationen umfaßten 423 Mill. Rbl., 225 Mill. mehr als das Jahr vorher. Die Darlehne stiegen von 12 auf 32½ Mill., die Beträge der laufenden Rechnungen von 42 auf 107 Mill. Der Reingewinn betrug ¼ Mill., so daß sich eine Dividende von 26 Procent ergab. (J. de St. P.)

Tambow. Als verdächtig des Mordes von sieben Personen ist ein junger Zögling des Gymnasiums, Gorski, eingezogen und soll derselbe sein Verbrechen bekannt haben. (J. de St. P.)

Tomsk. Die untern Volksklassen gerathen, so schreibt man der „B. Z.", hier wie überall mit der Ausbreitung des Brantweinhandels merklich in physischen und moralischen Verfall. Früher gewann das Volk seinen Lebensunterhalt bei den Goldwäschen; jetzt sind in Sibirien 20,000 Menschen dieses Erwerbszweiges beraubt worden, weil die Arbeiten bei der Theurung des Getreides in Folge des starken Verbrauchs desselben in den Brennereien eingestellt werden müssen. Im Gouv. Tomsk allein sind 18 Brennereien erbaut. (D. P. Z.)

Gouv. Ssimbirsk. Ueber den Nothstand, der in einigen Theilen des Gouv. Ssimbirsk herrscht, schreibt Hr. Ssokownin der „N. St. P. Z." unter Anderem Folgendes: Eine fürchterliche Hungersnoth mit allen ihren herzerschütternden Folgen drückt unsre armen Bauern, besonders aber die Tataren. Ein Stück von dem Brode, von welchem diese Unglücklichen leben, warf ich meinen Hunden vor, die am Morgen nicht gefüttert worden, und keiner rührte es an. Bei der Mehrzahl der Tataren unsres Kreises ist kein Pferd, keine Kuh, kein Schaaf, nicht einmal ein Huhn auf dem Hofe zu sehen. Alles ist vor Hunger umgekommen oder für Spottpreise verkauft. Sie möchten vielleicht hinaus, um Unterhaltsmittel zu suchen, aber sie haben keine Kleider; auch die sind gegen Getreide eingetauscht. Allerdings trägt an dieser Noth die leichtfertige Art, in welcher die Tataren ihre Felder bearbeiten, einen großen Theil der Schuld, indessen ist doch die Thatsache, daß Leute im mittleren Rußland buchstäblich Hungers sterben, eine sehr traurige. Dabei steht der lange Frühling bevor, und es ist kein Roggenkörnchen zum Besäen der Felder da. (D. P. Z.)

Ausländische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, 28./16. März. Es wird berechnet, daß im Ganzen in Süddeutschland 20 Nationalliberale gewählt sind, nämlich 10 in Baiern, 6 in Baden, 4 in Hessen. Von der Gesammtzahl der süddeutschen Abgeordneten (80) würde ihnen also der vierte Teil angehören. Im norddeutschen Reichstage zählte die nationalliberale Fraktion während der letzten Session 73 Mitglieder bei einer Gesammtzahl von 297, also ebenfalls den vierten Theil. Will man also die süddeutschen Wahlen lediglich vom Fraktionsstandpunkte aus beurtheilen, so ist man berechtigt zu sagen, daß das nationalliberale Programm genau den gleichen Erfolg gehabt hat, wie im Norden. In der That hat diese Partei im Süden nicht nur sämmtliche hervorragendere Männer um sich gesammelt, die sich

---

füllt war von lustigen wilden Liv- und Kurländern, seinen Landsleuten, welche Tag und Nacht in unaufhörlichem Toben beisammen lebten. Oft befand er sich mitten unter ihnen, doch meistens mit seinem Geiste so abwesend, daß junge lustige Bursche häufig dadurch gereizt wurden, ihm allerlei unerwartete Streiche zu spielen, die ihn zuweilen wohl nicht ganz zu sich brachten, und die er allemal mit unbegreiflicher Geduld und Freundlichkeit ertrug. Selbst von seinem Schreibepult ließ er sich, aus der tiefsten Abwesenheit, oft ohne Murren herausreißen und brachte seinen Jugendbrüdern zu gefallen, die Abende, wohl auch ganze Tage, auf dem Kaffeehause zu, ohne an ihrem Kartenspiel und mancherlei andern Belustigungen thätigen Antheil zu nehmen.

Beim Gesange und auch wohl beim Glase, wiewohl er wenig vertragen konnte, war er thätiger. Er liebte den Gesang von Herzen und übte auch die Laute mit Eifer. Der Lautenist in seinem Hofmeister ist die Caricaturzeichnung seines Lautenmeisters nach dem Leben. So wie fast alle Charaktere in diesem vaterländischen Stück curländische und preußische Charaktere in Caricatur gezeichnet sind.

Er dichtete auch ein Gedicht in sieben (sic!) Gesängen: die sieben (sic!) Landplagen. Seine lustigen Brüder sprachen ihm oft von seinen acht Landplagen.

Ich entsinne mir von jenem Gedichte, das er in Königsberg besonders drucken ließ, und der russischen Kaiserin zueignete und zusandte, nichts weiter, als daß es uns allen damals schlecht schien, und wir ihn, mit unserm Parodiren vieler sehr schwülstigen Stellen, oft zu lachen machten. Weiterhin ist mir das Gedicht nie wieder vor Augen gekommen."

Das erwähnte größere Gedicht erschien anonym und führt den Titel: „Die Landplagen. Ein Gedicht in sechs Büchern, nebst einem Anhage einiger Fragmente. Königsberg, bei Zeisens Wittwe und Hartungs Erben. 1789. 8." Es schildert den Krieg, die Pest, die Feuersnoth und das Erdbeben. Das Buch scheint sehr selten zu sein, keine unsere Bibliotheken besitzt es. „Nach Deutschland, bemerkt Gruppe, gelangte das Werk nicht, so daß dahin dem Poeten kein Ruf vorausging." Der 19jährige Dichter hatte eine andere Aufnahme erwartet. Auf der letzten Seite versichert er, daß er einer zuverlässigeren Kritik als der seinigen folgsam sein und dem Beifall der Kenner etwas aufopfern wolle. Gadebusch meint hierzu: „Vielleicht haben diese zu viel gefordert (s. die Königsberger Zeitung 1769. S. 365.)" Dies läßt sich aber von dem uns unbekannten Königsberger Recensenten nicht behaupten. Im Gegentheil halten wir sein Urtheil für durchaus sachgemäß und billig. Da es nur kurz ist, so möge der Wiederabdruck desselben aus den bei Joh. Jakob Kanter erschienenen „Königsbergischen Gelehrten Politischen Zeitungen" auf das Jahr 1769 (91. Stück) uns zugleich Inhalt und Form des Gedichtes vorführen:

„Der Dichter dieser Versuche giebt sich S. 112 für einen Livländer an, und sie selbst bestätigen die Wahrheit seiner ersten Anrede: Junge traurige Muse! Aber das übrige von der angehängten Nachricht können wir nicht so leicht glauben, daß der V. sein größeres Gedicht so oft umgearbeitet und verbessert hätte, denn es scheint noch zu wenig oder gar keine Feile erfahren zu haben. Nur vom äußerlichen ein Paar Worte. Es sollen Hexameter sein. Aber ohne die gewaltige Rauhigkeit und Unannehmlichkeit hin und her zu rügen, so muß der V. beinahe nicht den deutschen Hexameter, und die Regel, daß der Beste nur auf eine Art scansibel sein muß, gekannt haben. Ueberdem kommen bald fünffüßige und anderartige Verse in Quere, bald Heptameter, z. E. wie scandirt man S. 57:

Von meinen Wangen wischen, und mein halbtaubes Ohr hört — — Oder S. 65. Stumm verzweiflungsvoll, sinnlos und stumm mit verbreiteten Armen. Ueberhaupt liebt er zu sehr den spondäischen Ausgang oder lauter Spondäen. Harmonie mangelt an vielen Stellen, das Beiwort ist oft am Ende der Zeile vom Hauptwort abgerissen, und es zeugt alles, wie die sorglosere Orthographie, von der Flüchtigkeit des Autors. Indessen es ist eine junge Muse, und eine Muse, die Funken des Genies und Anlage zu einem Dichter verräth, und, wenn es ihr in der That so ums Herz ist, noch dazu die Miene einer liebenswürdigen Schwermuth bei den Zügen des fühlenden sanften Jünglings, die das Verdienst einer Frömmigkeit an sich hat, und lieber traurige Bilder oder rührende Scenen der Religion malen will, als mit Mädchen und dem Bacchus tändeln. Allein eben diese ziemlich reiche Phantasie verwirret sich in ihren Bildern, und malt uns oft einerlei. Es sind wiederholte Scenen im Erdbeben, in der Wassersnoth, wenig neue und tiefrührende. Was die englischen Kunstrichter Correctneß nennen, fehlet daran noch sehr. Eine Pause hat uns gefallen S. 94 das: siehe, er kommt! In der Zueignungsode nimmt der Dichter eine glückliche Wendung. Er zeigt den Werth Catharinens aus den Wirkungen ihres einstigen Ablebens.

dort früher zu den Ideen des deutschen National-Vereins bekannten, sondern auch ein sehr ansehnlicher Theil der früheren „großdeutschen" Liberalen ist seit 1866 auf ihre Seite getreten. Der Süden ist von den Spaltungen nicht berührt worden, welche sich in der früheren Nationalpartei im Norden vollzogen haben. Man befindet sich auf liberaler Seite dort dem Nordbunde gegenüber in einer sehr einfachen Lage; man nimmt ihn entweder wie er nun einmal ist, oder man verrennt sich in einen fanatischen Haß gegen die „preußische Spitze" und sucht dem Uebergewicht des Nordens einen letzten verzweifelten Widerstand entgegenzusetzen. Man sei Nationalliberaler oder Kantönlidemokrat; für die Stellung der Fortschrittspartei in Preußen, welche die Annexion billigte, die Bundesverfassung aber verwarf, ist dort natürlich kein Boden vorhanden. — Mindestens der vierte Theil der süddeutschen Abgeordneten wünscht den sofortigen Eintritt des Südens in den norddeutschen Bund. Was in Baiern, Hessen und Baden liberal ist, steht fast durchaus auf dieser Seite; nur Würtemberg sendet etwa sechs und die Rheinpfalz einen Abgeordneten zur „deutschen Volkspartei", so daß diese Fraktion mit Einschluß der vier sächsischen Abgeordneten, welche ihr bisher bereits im Reichstag ein sehr schattenhaftes Dasein liehen, auf etwa 11 Mitglieder heranwachsen wird. Sie stellt die Verwirrung und Zerfahrenheit des alten deutschen Reiches dar, dessen letzte Glorie selbst einige kleinstaatliche Demokratien noch nicht ganz aus ihrem Banne entlassen will. — Mit dieser äußersten Linken dürften die 20 bis 26 Ultramontanen die meisten Berührungspunkte finden, da der Haß gegen das Emporkommen des Nordens die Beide vor Allem bestimmte Leidenschaft ist — Zwischen den Nationalliberalen und dieser demokratisch klerikalen Koalition dehnt sich ziemlich breit ein noch nicht genau bestimmbares Centrum aus, das von dem Fürsten Hohenlohe zur Linken bis in die Umgebung des Herrn von Varnbüler zur Rechten sich erstrecken dürfte. Der linke Flügel nimmt die seit 1866 geschaffenen Verhältnisse mit voller Aufrichtigkeit an und ist bereit, die Hand zu ihrem allmäligen weiteren Ausbau zu bieten. Der rechte Flügel betheuert ebenfalls, daß er die Allianz- und Zollverträge durchaus in Ehren halten werde, findet aber, daß damit genug geschehen und mindestens eine bis jetzt noch nicht abzusehende Pause zu machen sei. Die conservative Strömung hat im Süden ebenfalls wie im Norden größere Stärke gewonnen; da es jedoch dort keine Conservativen im Sinne des Grafen Bismarck giebt, so hat man nur solche von der Gattung des Herrn v. Varnbüler wählen können. Graf Bismarck scheint ja selbst nicht Abgeordnete aus dem Süden gewünscht zu haben, die ihn zu lebhaft „drängen" möchten; er hat nun zuzusehen, wie er mit denen auskommen wird, die wesentlich auf dem Boden seiner Parteigenossen in Preußen stehen, freilich nicht als Preußen, sondern als Baiern und Schwaben. (N.-Z.)

Kiel, 26./14. März. Die hier bestehenden Vakanzen der Professuren für Philosophie und für Zoologie werden demnächst aufhören; erstere freilich erst zu Michaelis d. J., wo der an die Stelle des im letzten Herbst nach Berlin versetzten Professor Harms ernannte Professor Dr. Dilthey in Basel erst hier antreten wird. Nachdem für Anatomie sofort Prof. Dr. Kupffer, früher in Dorpat, ernannt worden, ist für die Professur der Zoologie jetzt Dr. Möbius aus Hamburg berufen. (N.-Z.)

Erlangen, 28./16. März. Es gehen von allen Orten Adressen für das Schulgesetz nach München. Hervorgehoben wird Folgendes: Am Schlusse der Adresse der protestantischen Stadt Erlangen im beinahe ganz protestantischen Mittelfranken heißt es: „daß man hier zu Lande nicht gesonnen sei, seine Bedürfnisse auf dem Gebiete der Gesetzgebung fort und fort nach dem Maßstab des unwissenden Theiles der Volksgenossen messen zu lassen." (N.-Z.)

Oesterreich.

Wien, 26./14. März. Die Sitzung des Herrenhauses ist im Laufe des Vormittags abgesagt worden. Wie es heißt, wurden die Minister Fürst Auersperg und v. Hasner nach dem kaiserlichen Hoflager in Pest beschieden, weshalb die Debatte über das Schulgesetz ausgesetzt werden mußte. Aus diesem Grunde ist auch der Tag der nächsten Sitzung noch nicht bestimmt. Die „N. Fr. Presse" bemerkt zu diesem Vorgange: „Es ist eine recht peinliche Aufregung, in welche die politischen Kreise Wiens heute plötzlich versetzt worden sind. Wenig fehlt und die vertrauensvolle, gehobene Stimmung, welche dem freisinnigen Beschlusse des Herrenhauses gegenüber dem Konkordate zu danken ist, schlägt in ihr Gegentheil um. Was sich zugetragen, ist noch nicht von Bedeutung, es ist nur ein kleiner Zwischenfall, aber eine jener Episoden, welche über die ganze Lage ein neues Licht verbreiten und das kaum überwundene Mißtrauen entfesseln können. Die Thatsache (Reise der Minister an das kaiserliche Hoflager) hat an sich nichts Befremdliches. Ebensowenig konnte es befremden, daß unter solchen Umständen die gestrige Sitzung des Herrenhauses abgesagt wurde, da man füglich über das Schulgesetz nicht in Abwesenheit des Fachministers verhandeln konnte. Viel auffälliger jedoch mußte es erscheinen, daß der Versuch unternommen wurde, auch im Abgeordnetenhause das Ehegesetz von der Tagesordnung zu entfernen. Wozu dies? Für dieses Gesetz ist der Justizminister unbestreitbar Fachminister und dieser war anwesend. Bei diesem Gesetze handelte es sich auch nicht um eine legislatorische Arbeit, sondern nur noch um eine letzte Zustimmung zu den Beschlüssen des anderen Hauses. Zu diesem Gesetze hatte das ganze Ministerium ja bereits seinen Konsens gegeben. Mithin war hier die Vertagung durch die bloße Thatsache, daß Fürst Auersperg und Kultusminister Hasner abwesend sind, formell nicht bedingt, und wenn sie dennoch verlangt wurde, verlangt trotz des entschiedensten Widerspruches Seitens der treuesten Anhänger des parlamentarischen Ministeriums, so muß dies Verdacht, Besorgniß, Mißtrauen erregen, und wir können nur wünschen, daß der Schluß der Verhandlung über das Ehegesetz, welcher der parlamentarischen Arena entrückt ist, glücklich verläuft. Der Zwischenfall von gestern hat es wohl vernehmlich genug bekundet, welche Gefahr zu bestehen wäre, wenn es denkbar sein sollte, daß jetzt noch trotz der Uebereinstimmung der beiden Häuser des Reichsrathes ein Zweifel über den Erfolg der Beschlüsse der Reichsvertretung in Sachen des Konkordats bestehen könnte. Wir wollen den Fall nicht zu Ende denken, weil uns eine leicht verzeihliche Scheu abhält, seine Konsequenzen auszusprechen. Zu mühsam haben wir die neuen Grundlagen unseres öffentlichen Rechtes wiedergewonnen und zu bedürftig noch sind dieselben der Festigung, als daß wir auch nur durch eine Erörterung die Möglichkeit eines abermaligen Umschlages andeuten möchten. Es wäre schlimm und unberechenbar in den Folgen, wenn auch nur ein Theil der heute verbreiteten Gerüchte sich bestätigte und die frohen Hoffnungen, welche das österreichische Volk sowohl als das Ausland an das Votum vom 21. März geknüpft haben, schonungslos geknickt würden." (N.-Z.)

Frankreich.

Paris, 26./14. März. Als vor einem Jahre ungefähr — so schreibt die „Times" — Herr Thiers seine Bemerkungen über die Politik der französischen Regierung mit dem bittern Vorwurfe schloß, daß kein einziger Fehler mehr für sie zu machen übrig bleibe, hatte er wahrscheinlich keine Ahnung, daß diese seine Herausforderung so bald angenommen werden würde. Zu den größten Fehlern, die seitdem begangen wurden, gehören unzweifelhaft die mit der Organisation der mobilen Nationalgarde betrauten Revisionskonseils und die neue große Anleihe. Die einzige Entschuldigung — fährt die „Times" fort — die sich für diese Mißgriffe anführen lasse, sei, daß sie eben keine neuen seien, und daß Verschwendung zur Natur der jetzigen französischen Regierungsmethode gehöre. Das Empire, als Erbe der Republik, habe sich zum großen Theil zu deren sozialistischen und kommunistischen Tendenzen verpflichtet. Was fromme dagegen ein Nachweis, wie der eben von J. E. Horn (in der soeben in 2. Auflage erschienenen Broschüre: le Bilan le l'Empire. Paris, E. Dentu) gelieferte, daß nahezu 3/4 der unter dem Empire verausgabten 124 Millionen L. nutzlos oder doch zu fraglichen Zwecken verwendet worden seien. Der Zweck des Geldausgebens liege eben im Ausgeben. Für Frankreich habe es an und für sich schon Bedeutung, eine Regierung zu besitzen, welche die Thaler tanzen läßt. Ueber den Werth einer solchen Politik dürfte es allerdings Zweifel geben; und mit Recht dürfte Mercier darauf hingewiesen haben, daß es trotz derselben in Frankreich doch noch immer 3 Millionen Arme gebe, von denen in jedem Jahre 300 verhungern oder erfrieren. Wenn sich daran die Bemerkung knüpfe, daß Frankreich unter der Republik glücklicher war, und unter einem konstitutionellen Monarchen noch glücklicher sein würde, so sei dies vorerst doch nur eine müßige Bemerkung. Bei weitem wichtiger wäre es darüber nachzudenken, ob es nicht möglich sei, die Uebelstände des Empire, da dieses nun einmal bestehe zu verringern. Und in dieser Beziehung empfiehlt das leitende Blatt, was es seit 16 Jahren immer wieder von neuem, aber vergebens der kaiserlichen Regierung ans Herz geleget, — größere Berücksichtigung der Opposition und der Wünsche des sich nach Freiheit sehnenden Volkes. (N.-Z.)

(Eingesandt.)

Sicherem Vernehmen nach ist dem Ordnungsgericht ein Verzeichniß aller derjenigen seit längerer oder kürzerer Zeit in der Stadt Dorpat domicilirenden, zu verschiedenen Landgemeinden gehörigen Personen übersandt worden, welche, nach neuerdings angestellten Ermittelungen, ausreichende Existenzmittel oder Erwerbsquellen nicht haben nachweisen können. Gleichzeitig ist das Ordnungsgericht requirirt worden diese Personen den betreffenden Landgemeinden zuzuweisen und diesen deren Unterbringung und Versorgung zur Pflicht zu machen. Diese Maaßregel erscheint, vom rechtlichen Standpunct aus betrachtet, nicht ganz gerecht und, von dem der Menschlichkeit aus, nicht ganz menschlich zu sein, in so fern nämlich der Ausdruck „menschlich" nur die besseren Seiten der menschlichen Natur und besonders diejenigen bezeichnen soll, welche sich in der Nächstenliebe und Wohlthätigkeit äußern. Es wäre so Manchem derjenigen, welche verschiedentlich durch Geldbeiträge zur Unterstützung der nothleidenden Bewohner Dorpats beigetragen haben, sehr erwünscht wenn diese Maaßregel durch Beantwortung nachstehender Fragen gerechtfertigt werden könnte.

Ist die Stadt gesetzlich berechtigt Personen auszuweisen, welche in Grundlage des Paßgesetzes und im Besitze gehöriger Legitimations-Ausweise das Recht haben ihren bleibenden Aufenthalt in der Stadt zu nehmen, wenn dieselben sich besonderer, die Ausweisung nach sich ziehender Vergehen nicht schuldig gemacht haben?

Ist Hülfsbedürftigkeit ein Vergehen, welches mit Ausweisung aus der Stadt bestraft werden kann?

Erkennt die Stadt die Berechtigung der Landgemeinden an in gleicher Weise zu verfahren und die hunderte ja tausende zu den Städten angeschriebener Personen, welche gegenwärtig in bitterster Noth an den Ufern des Peipus leben, wegen unter ihnen herrschenden Nothstandes aus ihren Dörfern auszuweisen und in die Städte zurückzuschicken?

Sind die den Nothstand-Comités überwiesenen, recht erheblichen Summen zur Unterstützung der Nothleidenden in Dorpat sämmtlich nur für die Indigenen dieser Stadt gespendet worden?

Sind nicht bei Gelegenheit der letzten Haus-Collecte auch Beiträge gezahlt worden, welche ganz speciell zur Unterstützung der zu Landgemeinden verzeichneten Bewohner Dorpats bestimmt sind?

Sind diejenigen Landgemeindeglieder die der Unterstützung Bedürftigen, welchen, in Folge des geführten Nachweises über ihre Existenzmittel, der fernere Aufenthalt in Dorpat gestattet bleiben soll, oder sind es nicht vielmehr diejenigen, welche diesen Nachweis nicht haben führen können und nun aus diesem Grunde ausgewiesen werden sollen?

Wäre es im Sinne der beabsichtigten Maaßregel, d. h. zur Verminderung des Nothstandes in der Stadt, nicht etwa zweckmäßiger alle hier wohnhaften Landgemeindeglieder auszuweisen? — h.

Trostlos rauft der Greis das ihm gebliebene Haar,
Wirft sein heiliges Haar ausgerauft auf dein Grab,
Dreimal küßt er den Staub, der deine Leiche deckt.
Dreimal weint er laut und ruft:

Warum zeugtest du mich, du der du mich gezeugt?
Warum zeugte ich, du, den ich zeugte, dich,
Daß mein Auge soll sehn Sohn! daß dein Auge soll
Catharinen erblasset sehn!

Allein ist es wohl anständig mit diesem finstern Bilde der Zukunft zu schließen, und hätte nicht wenigstens ein Zug von dem Werth des noch jetzigen Lebens, ein Wunsch, jene Scene weit zu entfernen ihr Widriges mildern sollen? Uebrigens wollen wir dafür dem jungen Dichter einen Wunsch thun, daß er die Kunst auszustreichen nie vergessen, daß er damit seine jugendlichen Versuche im Alter noch schön finden, und überhaupt sein wirklich zu spürendes poetisches Talent nicht verwildern, sondern durch feine Geschmackslehren zur Reife gedeihen lassen möge."

Als einen würdigen Abschluß der Königsberger Episode in dem Leben des Dichters haben wir den folgenden Beitrag zu den bisherigen Sammlungen seiner Dichtungen anzusehen. Wir finden dieses Gedicht, durch welches er zu Kant in Beziehung tritt, nirgend erwähnt; doch scheint Rud. Köpke, vielleicht aus Andeutungen in der Dumpfschen Biographie, davon Kenntniß zu haben. Wenigstens erinnern wir uns, daß er vor mehreren Jahren wegen eines Gedichtes hier anfragte, das Lenz im Namen der Studirenden Kant bei Gelegenheit einer Nachtmusik im Jahre 1768 oder 1769 überreicht haben und das von unserm Philosephen „ehrend gewürdigt" worden sein soll. Wir haben uns um das Auffinden desselben bisher vergeblich bemüht. Schon hatten wir alle Hoffnung aufgegeben, als uns ein günstiger Zufall vor kurzem eine Sammlung Carmina durchmustern ließ, die nebst andern Raritäten neben der profanen Augen verborgenen sogen. Silberbibliothek aufbewahrt werden. Wie freuten wir uns, als wir unter jenen auch zwei Carmina auf Kant entdeckten. Da lag auch das so lange gesuchte vor uns nicht auf gemeinem Papier in dem gewöhnlichen Octavformat, sondern auf weißem Atlas in Folio in einem kostbaren Einbande von carmoisinrothem Sammet mit Goldborten besetzt und innen mit himmelblauem Atlas gefüttert. Der junge Professor mag wohl seine Freude an dem Prachtstück gehabt haben, und daß er es in Ehren gehalten, sieht man dem noch so weichen Sammet und den wenig verblichenen Farben deutlich an, und doch sind bald hundert Jahre darüber hingegangen. Sicherlich wäre es nicht mehr so schön, wenn es nicht so sorgfältig dem verderblichen Einfluß des Lichtes entzogen gewesen wäre. Möge es noch viele hundert Jahre sich so gut erhalten als ein freilich verborgenes Ehren-Denkmal an den größten unsrer Königsberger Professoren! Der Inhalt aber sei wieder ans Licht gezogen und als ein ergänzender Beitrag zur Lenzischen Dichtung der deutschen Literaturgeschichte wiedergegeben.

(Schluß folgt.)

Das dorpater Hilfscomité spricht hiermit für die durch den Herrn Universitätsprediger Lütkens ihm übergebenen Summen von 71 Rbl. 20 Kop. zum Besten der estländischen und von 30 Rbl. 80 Kop. zum Besten der dorpater Nothleidenden seinen Dank aus.

Locales.

In seinem zweiten Vortrage ging Geheimrath Dr. K. E. v. Baer auf die darwinsche Hypothese selbst über. „Sagenhaft", erklärte er, werde dieselbe da aufgefaßt, wo man der Meinung sei, schon Darwin habe den Artunterschied zwischen den Affen und Menschen negirt. Das habe nicht Darwin, sondern erst sein Anhänger Huxley gethan. Da aber gerade diese Frage von besonderem Interesse sei, so wolle er nicht unterlassen, ein Paar naturwissenschaftliche Hauptgründe gegen die Huxleysche Annahme zu nennen. Als solche wurden geltend gemacht: 1) daß der Affe, trotz aller Gegeneinwände rein anatomisch genommen ein Vierhänder sei und bleibe, und 2) daß wegen der Muskulaturverhältnisse an den hinteren Extremitäten wirklich aufrechter Gang, außerdem aber gerade aufgerichtetes Stehen und Halten des Kopfes ausschließliche Fähigkeit der Menschen sei. Alle Thiere beugten vor dem Menschen die Knie. Nach dieser mit Demonstrationen an Skeletten und Bildern verbundenen Digression kehrte Redner zu seinem Hauptthema zurück und hob als wesentlichste Punkte der Lehre Darwin's Folgendes hervor: Sämmtliche Arten der Thiere und Pflanzen stammen von vier oder fünf Urarten ab. Ermöglicht aber sei die Abstammung der ganzen, reichen Mannigfaltigkeit der Arten von so wenigen, ja vielleicht gar von nur einer Urart, nach Darwin's Anschauung, durch die sogenannte „natürliche Auswahl" (natural selection), durch Erhaltung der vervollkommneten Rassen im Kampfe um's Dasein. Wie nehmlich die züchtende Hand des Menschen bei Hausthieren und Gartenpflanzen immer neue Spielarten producire, die zuletzt als verschiedene Arten erschienen, so erzeuge, nach Darwin, auch die Natur auf dem Wege allmähliger Verwandlung im großartigsten Maaßstabe stets neue Pflanzen und Thierarten. Zu derartigen Verwandelungen aber komme es eben durch „den Kampf um's Dasein". Alle organischen Bildungen hätten das Streben an sich, in unbeschränkter Vervielfältigung sich auszubreiten. Hieraus entstehe ein fortwährender Kampf der Individuen und Arten unter einander. Die für die gegebenen Verhältnisse am vortheilhaftesten organisirten gewönnen den Sieg, in dem Kampfe selbst aber gelangten gewisse kleine, unscheinbare Unterschiede oder Abänderungen zu weiterer Ausbildung, die weiter durch Zeugung sich fortpflanzten, in den folgenden Generationen noch größere Bedeutung erlangten und endlich die Entstehung völlig neuer Arten begründeten.

Gegen diese in neuester Zeit so vielfach mit Zustimmung begrüßte Theorie, erhob nun der gewiegte Naturforscher die wesentlichsten Gegengründe! Darwin's Theorie setze viele Mittelglieder zwischen den jetzt lebenden Arten voraus, die vergeblich gesucht würden. Sehr unvollkommene Organismen, die nach Darwin längst untergegangen sein müßten, seien noch immer vorhanden. Soweit es geschichtlich-bekante Zeit gebe, ließe sich nichts von natürlicher Züchtung beobachten; trotz aller Kämpfe um's Dasein trügen die verschiedenen Arten noch heute ganz dieselben wesentlichen Merkmale an sich, wie zur Zeit ihres ersten Bekanntwerdens. Freilich rechneten die Darwinisten nur mit Millionen von Jahren und suchten damit den letztgenanten Einwand gegen ihre Auffassung zu entkräften. In Bezug darauf aber müsse erwidert werden, daß die Millionen Jahre nur in dem Falle die Entstehung wesentlicher Verschiedenheiten zu erklären vermöchten, wenn überhaupt eine stetige Veränderung stattfinde. Keine Veränderung multiplicirt mit Millionen von Jahren gebe als Resultat doch immer nur wieder: keine Veränderung.

Schließlich sprach Redner bei aller Anerkennung, die er den Darwin'schen Untersuchungen im Einzelnen zollte, doch den Gesammteindruck, den er von dem berühmten Buche empfangen, dahin aus: er mache den Zufall zum Principe des Reichthums der organischen Gebilde in der Natur und fehle ihm die Einsicht in die Naturbeherrschenden Zwecke. — Von diesen Zwecken in der Natur wird am nächsten Sonnabende noch eine Vorlesung handeln.

Im Anschluß an die Geschichte von dem bösen stadtreisenden Handwerksgesellen erhalten wir ein Schreiben, dessen Verfasser sich uns nicht genannt hat und kann aus diesem Grunde der Abdruck nicht erfolgen. Es wird gewünscht, daß, da nur einige Aemter Reisegelder an die Gesellen ihres Handwerks auszahlen, alle Handwerker Dorpats für diesen Zweck eine gemeinschaftliche Kasse gründen sollen. Der Dorpater Handwerkerverein möge dies in Verbindung mit ähnlichen Gesellschaften auswärts in Erwägung nehmen und nicht allein Dorpat, sondern auch die übrigen Städte unserer Provinzen von solcher Reiseplage befreien.

Fremden-Liste.

Hotel St. Petersburg. Herren Mühlenhausen, Fallin und Klewer.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 21. März 1868.

Verantwortlicher Redakteur: R. Liebert.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

In der Aula der Universität sind gefunden worden **drei Brochen, ein Shawl** und **ein wollenes Tuch**, welche Gegenstände von den resp. Eigenthümern in der Cancellei des Universitätsgerichts in **Empfang** genommen werden können.

Dorpat, den 19. März 1868.

Ad mandatum
(Nr. 219.) Secretaire S. Liven.

Von Einem Kaiserlichen Universitätsgericht zu Dorpat wird mit Beziehung auf § 17 des am 8. Juni 1867 von dem Herrn Curator des Dorpatschen Lehrbezirks bestätigten Reglements über die Schuldverbindlichkeiten der Studirenden desmittelst bekannt gemacht, daß die Herren Stud. theol. Johann Langin, Alexander Böttcher und chem. Michael Kosell am heutigen Tage die Universität unfreiwillig verlassen haben.

Dorpat, den 20. März 1868.

Rector G. v. Oettingen.
(Nr. 227.) Secretaire S. Lieven.

Von Einem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu Dorpat wird mit Beziehung auf § 16 des am 8. Juni 1867 von dem Herrn Curator des Dorpater Lehrbezirks bestätigten Reglements über die Schuldverbindlichkeiten der Studirenden desmittelst bekannt gemacht, daß der Herr Stud. jur. Guido Block am heutigen Tage von der Universität freiwillig abgegangen ist.

Dorpat, den 19. März 1868.

Rector v. Oettingen.
(Nr. 223.) Secretaire S. Lieven.

Freitag, den 22. März c.

im grossen Hörsaale der kaiserl. Universität

CONCERT

zum Besten des Hülfsvereins

gegeben vom

academischen Gesangverein.

Elias,

Oratorium für Chor und Solostimmen

von

F. Mendelssohn-Bartholdy.

(Erster Theil.)

BILLETE zu numerirten Plätzen à **1 Rbl.**, zum Saal à **75 Kop.**, zur Gallerie à **30 Kop.**, sowie Texte à **15 Kop.** sind in der Buchhandlung des Herrn E. J. Karow und Abends an der Kasse zu haben.

Anfang des Concerts präcise halb 8 Uhr.

Obwohl das Dorpater Publicum während der letzten Wochen für wohlthätige Zwecke mannigfach in Anspruch genommen worden ist, glaubt der Unterzeichnete doch, mit Hinweis darauf, dass der Hülfsverein von dem Deficit des vorigen Jahres über 1200 Rub. noch nicht hat abtragen können, um zahlreiche Theilnahme bitten zu dürfen.

Oettingen,
d. Z. Präsident des H.-V.

Hiermit quittire ich dankend über nachstehende, zur Linderung der Noth in Estland ferner bei mir eingelaufenen Beiträge:

Von T. H. 1 Rbl., R. U. 1 Rbl., C. S. 1 Rbl., H. P. 1 Rbl., O. 1 Rbl. 80 Kop., A. A. 2 Rbl., W. G. 1 Rbl., L. v. H. 2 Rbl., R. S. 4 Rbl., G. M. 3 Rbl., R. S. 1 Rbl. 8 Kop., vom Herrn Obersecretair R. Stillmarck 11 Rbl., vom Herrn Cand. phil. E. Kurtz als Ertrag einer von ihm veranstalteten Collecte 94 Rbl. 45 Kop. Summa: 124 Rbl. 33 Kop. Mit den früheren 102 Rbl. 67 Kop. in Allem: 227 Rbl.

Zugleich mache ich die Anzeige, daß ich die eingelaufenen Summen von Zeit zu Zeit direkt an das Comité in Reval befördere, welches über den Empfang derselben in der Revalschen Zeitung sub littera P. K. aus Dorpat zu quittiren gebeten worden.

Paul Kügelgen.

Das Dorpater Hilfscomité macht hierdurch bekannt, daß die auf **Fleisch** ausgestellten Marken beim Herrn Knochenhauermeister **Friedrich Klein** und die auf **Brennholz** ausgestellten Marken beim Herrn Rathsherrn **F. G. Faure** abzugeben sind. Das Holz wird zu **60 Kopeken die Arschin** verkauft.

Da die auf den 20. d. Mts. anberaumt gewesene **General-Versammlung** des hiesigen Vereins zur gegenseitigen Feuerversicherung wegen Mangels der nöthigen Anzahl stimmberechtigter Mitglieder nicht zu Stande gekommen ist, so werden sämmtliche stimmberechtigte Mitglieder hierdurch nochmals zu einer Generalversammlung auf **Sonnabend den 23. d. M. Nachmittags 5 Uhr** in den Bürgersaal des Rathhauses eingeladen.

Dorpat, 20. März 1868.

Die Direction.

Die Vorträge
über den
Darwinismus

werden noch einmal am Sonnabend, den 23. März von 6 Uhr an gehalten werden.

Dorpat, den 21. März.

Dr. **v. Baer.**

Im Verlage von **J. Bacmeister** in Riga erschien soeben, und zu haben bei **E. J. Karow**, Universitäts-Buchhandlung in Dorpat:

Mittheilungen und Nachrichten
für die
evangelische Kirche in Rußland.
24. Band.

Neue Folge. — Erster Band.

1. Heft. Januar und Februar.

Preis pro anno 3 Rbl.,
nach auswärts mit Postzusendung 3 Rbl. 50 Kop.

Aus dem reichen Inhalte führen wir nur an: „Die evang.-lutherische Kirche Rußlands im Anfange des Jahres 1868." Eine Rück- und Umschau von Pastor B. Müller in Sauken. — „Die Thätigkeit des Central-Comité's der Unterstützungskasse für die evang.-luth. Kirche in Rußland im Jahre 1867." — „Noch ein Wort über Juden-Mission" von Dr. A. Christiani, General-Superintendent von Livland. — „Aus Nikolajewsk."

Im Auftrage habe ein großes

Brockhaussches Conversationslexikon,

neueste vollständige Ausgabe in 16 Halbfranzbänden. (Ladenpreis 34 Rbl. 60 Kop.) für 20 Rbl. zu verkaufen.

E. J. Karow.

Unterricht im Zitherspiel

ertheilt

C. Haupt,
Haus des Herrn Bürgermeister Walter.

☛ Unterzeichneter empfiehlt sich zur **Anfertigung** von

Herrenkleidern

und hat auch solche, bis zur Anprobe fertig, in Auswahl vorräthig. — Derselbe verspricht gute Arbeit, prompte Bedienung und billige Preise.

J. Dach,
Steinstraße, im gewesenen Möttus-schen Hause.

☛ Im Dr. Hechelschen Hause steht eine

Wohnung von 9 Zimmern

im Hofe zu **vermiethen** durch
Executor **A. Eschscholtz.**

Messina-Apfelsinen,

Citronen und **Reinette-Aepfel**
erhielt und empfiehlt

J. J. Lunin.

Witterungsbeobachtungen.

Den 1. April 1868.

Zeit.	Barometer 700 mm +	Temp. Celsius.	Extreme der Temperatur Min.	Extreme der Temperatur Max.	Wind.	Witterung.
1	48,2	2,7			—	—
4	46,4	3,0			—	—
7	46,2	1,4			SW (2)	10
10	46,7	2,3			W (4)	1
1	47,0	3,1			W (6)	0
4	47,4	3,1			W (9)	2
7	47,6	—0,5			W (5)	0
10	47,6	—1,4			W (5)	1
Mittel	747,14	1,71				2,3

Am Morgen Schnee und Regen, dessen Menge 2,0 Mill. Embachstand 5 Fuß 9 Zoll = 181 Centimeter.

☛ Hierzu eine Beerdigungs-Anzeige als Beilage.

Verlag von J. C. Schünmann's Wittwe.

Druck von W. Gläser.

№ 69. Freitag, den 22. März 1868.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate bis 11 Uhr.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis für Dorpat:
jährlich 5 Rbl., mit Zustellung ins Haus 6 Rbl.
Ueber die Post jährlich 8 Rbl.,
mit Francomarken dreimal wöchentlich 6 Rbl. 60 Kop.,
zweimal wöchentlich 6 Rbl.

Achtzigster Jahrgang.

☞ Auf das nach Ostern beginnende **zweite Quartal** der

Dörptschen Zeitung

erbittet Bestellungen

W. Gläsers Verlag,
unterhalb der Dom-Brücke.

Inhalt.

Neuere Nachrichten.
Inländischer Theil. Dorpat: Abhandlungen. Riga: Aus Werro. Die Fischer am Peipus. Die steigende Noth in Estland. Der Materialismus. Der Bau griechischer Bethäuser. Kaufleute-, Buden-, Banken-, Eisenbahnverkehr. Bolderaa: Bericht aus See. Mitau: Der kurl. Creditverein. Sparkasse. St. Petersburg: Ausstellung von Kälbern. Das Budget der Staatshaushalt von 1866. Tschernigow: Stipendien. Odessa: Kornausfuhr.
Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Der Werth deutscher Akademien. Entwaffnungsgerüchte. Flensburg: Die Unterhandlungen mit Dänemark. — Großbritannien. London: Eine neues Haus. Schlechte Witze. — Frankreich. Paris: Reform und Bankerott. — Italien. Athen: Nachrichten aus Kreta.
Feuilleton. Der Dichter Lenz in Königsberg II.

Neuere Nachrichten.

Berlin, 31./19. März. Von Seiten der russischen Behörden ist der preußischen Regierung in Gumbinnen der Ausbruch der Rinderpest in den benachbarten Ortschaften notificirt worden. Die nöthigen Gegenmaßregeln sind ergriffen. Auf die Obligationen der Schuja-Iwanowo-Eisenbahn wird ziemlich schwach gezeichnet, da von Seiten der Berliner Handels-Gesellschaft den Subscribenten eine Provision vergütet wird. Eine genaue Feststellung der Höhe der stattgefundenen Zeichnungen ist noch nicht bekannt.

London, 31./19. März. Im Unterhause begründete Gladstone in anderthalbstündiger Rede seine drei Resolutionen über die Aufhebung der irischen Staatskirche unter lautem Beifall der Linken. Sodann begründete Lord Stanley sein Amendement zu Gladstone's Motion unter dem Beifallsdonner der Rechten. Bei der Debatte über Gladstone's Motion in Betreff der Aufhebung der irischen Staatskirche wurde der Antragsteller von Leatham, Urquhart, Moncriff, Lang und Lawson unterstützt. O'Neil, Cochrane und der Solicitor General Selwyn opponirten gegen den Antrag. Cranborne verurtheilt die Halbheit der Regierung. Die Debatte wird vertagt.

Paris, 30./18. März. Wie der „Etendard" versichert, haben der Ministerrath und der Geheime Rath heute Morgen in vereinigter Sitzung definitiv beschlossen, jede Idee einer vorzeitigen Auflösung des gesetzgebenden Körpers aufzugeben.

Madrid, 30./18. März. Der Belagerungszustand in Granada ist aufgehoben.

Florenz, 31./19. März. In der Deputirtenkammer erklärte der Finanzminister Graf Cambray Digny, das Ministerium mache aus der Annahme der Mahlsteuer eine Kabinetsfrage. Der Vorschlag Chiares in Betreff der Reduzirung des Etats der Kriegsmarine wurde bei der Berathung des Gesetzes in namentlicher Abstimmung mit 182 gegen 164 beschlossen.

Rom, 30./18. März. Der „Osservatore Romano" meldet die Verhaftung mehrerer Individuen, welche die päpstlichen Soldaten zur Desertion zu verführen suchen. Das Blatt fügt hinzu: Wir erfahren von glaubwürdigster Seite, daß von verschiedenen Punkten Emissäre mit entschieden politischen Zwecken nach Rom abgereist sind.

London, 30./18. März. Zufolge einer Regierungsdepesche aus Antalo vom 9. März sollten das Hauptquartier und die erste Brigade am 11. März nach Ashangi marschiren und am 16. dort eintreffen. Der Zustand der Armee war befriedigend. Bis zum 17. Februar befanden sich die Gefangenen wohl.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 22. März. Die Leipziger Berichte über die Verhandlungen der kön. sächs. Gesellschaft der Wissenschaften enthalten in ihrem neuesten Hefte zwei Abhandlungen von Dr. Alexander Schmidt unter dem Titel: „Ueber die Kohlensäure in den Blutkörperchen" und „über die Athmung innerhalb des Blutes."

Riga. Das Nothstandscomité empfing ein Schreiben des Dr. Kreutzwaldt als Vorsitzenden des Werroschen Zweig-Comité's bei Uebersendung von 440 Rbl. als Ertrag aus der Veranstaltung eines Bazars und einer Collecte in Werro, und ein Schreiben des Propstes Willigerode aus Dorpat. Derselbe erbittet die Unterstützung des Comités für die Bewohner der am Livländischen Ufer des Peipussees gelegenen Fischerdörfer. Die Leute, welche in überwiegender Zahl der Russischen Nationalität angehören, leben lediglich vom Fischfang. Im diesem Winter aber sei das Eis unter östlichen Stürmen in Schollen gefroren, so daß die am Ufereise gebildeten scharfen Zacken das Durchziehen der Fangnetze unter dem Eise völlig unmöglich machten. An den Gemeinde-Magazinen aber hätten die Fischer keinen Antheil. Unter solchen Umständen sei die Noth der Peipusanwohner nach dem Zeugniß zuverlässiger und competenter Männer so hoch gestiegen, daß die Hilfe des Rigaschen Comité's erbeten werden müsse, um sie nur mit dem Allernothdürftigsten zu versorgen. Der Propst Willigerode erbietet sich, für die angemessene Vertheilung der erbetenen Unterstützung Sorge zu tragen. Es wurde beschlossen, ihm zunächst 300 Rbl. zur Disposition zu stellen, ihn aber zugleich auch um speziellere Angaben über die Noth und die Bedürfnisse der Peipusgegend zu ersuchen. — Herr General-Superintendent Christiani referirte aus einem Privatschreiben des Estländischen Herrn General-Superintendenten, daß die Noth in Estland nach allen Anzeichen noch nicht ihren Höhepunkt erreicht habe, sondern noch fortwährend im Steigen begriffen sei. (R. Z.)

— Beim Jahresfest des Gewerbevereins widerlegte vor ungefähr 300 Zuhörern Professor Dr. Nauck in einem gedrängten Vortrage die im Allgemeinen geführte Klage über den Materialismus unserer Zeit dadurch, daß diese Klage eine uralte und schon von Jesus Sirach fast mit denselben Worten wie von den Pessimisten der Gegenwart erhoben worden sei, demnach also eine progressive Fortentwickelung des Materialismus die Menschheit schon lange so schlecht gemacht haben müßte, daß sich mit derselben gar nicht mehr leben ließe. Das gegenwärtige Streben der Menschen gehe allerdings darauf hin, sich nach allen Seiten durch Dienstbarmachung der Naturkräfte das Leben bequem und behaglich zu machen, das aber sei gerade ein Vorzug der Gegenwart, der es uns nur leichter mache, höheren Gütern nachzustreben. (R. Z.)

— Von der livl. Gouv.-Verwaltung wird die genaue Beobachtung der bestehenden Gesetzesbestimmungen über den Bau und die Renovirung griechisch-orthodoxer Gebäude zur Verrichtung gemeinschaftlicher Gebete eingeschärft. (G.-Z.)

— Zu den Handelsgilden steuerten in Riga im vorigen Jahre:

Kaufleute 1. Gilde	201.
„ 2. „	509.
Ebräer zur 1. Gilde 4, zur 2. Gilde 13	17.
Temporäre angereiste Kaufleute	57.
Kleinhändler	193.
Summa	977.

Buden und ähnliche Anstalten waren im Jahre 1867 in der Stadt und in den Vorstadttheilen überhaupt 757 eröffnet gewesen, darunter 101 neu eröffnete. Fabriken bestanden im Bereiche der Stadt und Vorstädte 94.

Umsätze der Rig. Handels- und Communalbanken im Jahre 1867:

	Einnahme. Rbl.	Kop.	Ausgabe. Rbl.	Kop.	Gesammtumsatz. Rbl.	Kop.
Börsenbank	42,811,040	82	42,500,671	58	85,311,712	40
Discontokasse	6,180,120	—	6,151,930	—	12,332,050	—
Handlungskasse	407,660	81	411,841	10	819,501	91
Sparkasse	145,0 5	—	240,032	—	385,067	—
	49,543,856	63	49,304,474	68	98,848,331	31

Ueber die bei diesen Umsätzen erzielten Reingewinne liegen nur die näheren Mittheilungen, betreffend die Börsenbank, vor.

Der Dichter Lenz in Königsberg.

II.

(Schluß.)

Das Gedicht ist nur mit dem Anfangsbuchstaben L und zwei Punkten unterzeichnet, ist aber unzweifelhaft von Lenz selbst, weil unter den Mitunterzeichnern nur dieser mit L aus Liefland sich befindet. Wir geben den Abdruck wörtlich wieder auch mit derselben Seiten- und Zeichenabtheilung wie im Original und bedauern, nicht auch die Anfangs- und Schlußvignette hinzufügen zu können. Wir enthalten uns jedes Commentars und schicken nur noch einige Notizen über sämmtliche hier aufgeführte Unterzeichner voran, die wir dem Album unsrer Albertusuniversität entnehmen.

1. Reichsfreiherr v. Bruiningk. Das Album führt zwei dieses Namens auf: „Axel Heinricus Liber Baro de Bruningk Equ: Livonus" und „Dietricus Liber Baro de Bruningk Equ: Livonus" beide im Sommer-Semester 1765, 7. Juni aufgenommen „Rectore Acad: Johanne Ludovico L'Estocq Jur: Utr: Doct: et Prof: Ord: Secund: Sacr: Reg: Maj: Consil: Bellico, Senat: Acad: et Civit: Regiomont: Senator: Ejusque nec non Colon: Gallic: Jud: Primar: Regiae Societ: Litter: German: Reg: Membr: Honor: et Orphanotr: Voseginian: Collator: Senior:" Vielleicht waren es Vater und Sohn. Nach von Recke und Napierski's livländ. Schriftsteller Lexikon I, 285 war Freiherr Dietrich v. Bruiningk ein Sohn des ehemaligen Etatsraths und livländischen Landraths Axel Heinrich. Von jenem erschien 1767 in Königsberg: Commentatio politica, sistens cogitationes quasdam circa rerum publicarum originem, earumque constitutionem ac statum.
2. Baumann. Ein „Joachim Baumann Mietav: Curon: ex Colleg: Friderician: dimissus" wurde 8. Aug. 1765 von L'Estocq immatriculirt. „Hermannus Dietericus Baumann, Mitavia Curonus" im Winter-Semester 1767, 20. Oct. immatriculirt Rectore Christoph. Theoph. Büttner, Prof. med. Doct. et Prof. ord. . ."
3. Grot. „Gerhardus Joannes Apolphus Grot: Curon. ex Collegio Fridericiano dimissus" Sommer-Semester 1767, 28. Sept. „Rectore Coelestino Kowalewski Acad. Cancellario et Directore Prof. Jur. Prim. . . ."
4. Hollenhagen. „Samuel George von Hollenhagen: Kandav. Curonus" Sommer-Semester 1769, 11. Aug. „Rectore . . . L'Estocq . . ." Nach v. Recke und Napierski II, 331 f. ist er nicht adlig, studirte anfangs Theologie auf mehren deutschen Universitäten, später Medicin, starb 1792 als Stadt- und Landphysikus zu Mitau 52 Jahre alt.
5. Haaken. „Johan. Jacobus Hacken. Windav. Curon." Winter-Semester 1768. 7. Oct. „Rectore Joh. Jac. Quandt S. Theol. D. & Prof. Prim. . . ."
6. von Müller. Das Album hat zwei dieses Namens: „Gustavus Johannes a Muller Eques Livon." und „Carolus Ludovicus a Muller Eques Livon. e Collegio Fridericiano dimissi" Sommer-Semester 1768, 24. September „Rectore Carolo Andrea Christiani Phil. Pract. Prof. Ord."
7. u. 8. Lenz. „Johannes Christianus Lenz Dorpat. Livon." Sommer-Semester 1768, 20. Sept. „Rectore Car. Andr. Christiani."
9. Hugenberger. „Johannes Christophorus Hugenberger Curon." mit Haaken zusammen immatriculirt.
10. Lahm. „Adamus Nicolaus Lahm J. V. Stud. Sthegulna ad Mitaviam Curonus" Sommer-Semester 1769, 21. Juni. „Rectore . . . L'Estocq . . ."
11. Zimmermann. „Johannes Gottlieb Zimmermann. Schwanenburgo in Districtu Werdensi Livonus Theol Stud." 11. Aug. 1769 aufgenommen zusammen mit Hollenhagen und dem folgenden.
12. Hesse. „Georgius Hesse: Riga-Livonus. Theol: Stud:" s. v. Recke und Napierski II, 268 f.
13. Stein. „Albertus Christianus Stein. Riga Livous" Sommer-Semester 1769, 12. Sept. „Rectore . . . L'Estocq . . ."
14 u. 15. von Kleist. L'Estocq nahm 20. Septbr. 1769 drei dieses Namens auf, im Index als fratres bezeichnet: „Fridericus Georgius de Kleist Eques Kerklinga-Curonus", „Ernesus Nicolaus de Kleist" und „Christophorus Johannes Hieronymus de Kleist". Bei v. Recke und Napierski II, 447 kommt ein Dichter Siegmund Friedrich Adam v. Kleist (geb. 1755, gest. 1774) als Sohn eines Kammerherrn Ernst Nikolaus v. Kleist vor. Zwei Edelleute v. Kleist, wahrscheinlich dieselben, die das

Bei der Sparkasse blieben am Schlusse des Jahres an Einlagen nebst anhängenden Zinsen und Zinseszinsen belegt 1,244,011 Rbl. 37 Kop.

Zu dem im Jahre 1867 in Riga abgehaltenen Pferdemarkte (Paulsmarkt) wurden überhaupt 404 Pferde gebracht und davon 250 hier verkauft.

Die Riga-Dünaburger Eisenbahn beförderte im Jahre 1867 243,450 Personen, 3499 Stück Thiere, 445 Equipagen, Fuhren 2c. und 8,366,469 Pud Güter, Gepäck u. s. w. Die Gesammteinnahmen hatten 775,356 Rbl., die Ausgaben 575,505 Rbl. betragen. Gegen das Jahr 1866 hatten sich die Einnahmen um 205,742 Rbl. gesteigert. (Rig. Stadtbl.)

Bolderaa, 19. März. (Bericht des Lootsen-Commandeurs Girard.) Gestern Abend gegen 8 Uhr kehrten wir mit dem Dampfer „Hermes" aus der See zurück, nachdem es uns nicht gelungen war, die beiden Englischen Schiffe aufzufinden. An Peters-Capelle fuhren wir dicht vorüber und landeten neun Meilen von Riga bei dem Dorfe Kürbis, um Erkundigungen in Betreff der Schiffe einzuziehen, die uns denn auch aus glaubwürdiger Quelle insoweit zugingen daß die genannten Schiffe fast den ganzen Winter vor diesem Dorfe gelegen und erst vor acht Tagen bei Südost-Wind mit dem Eise in See getrieben worden seien. Leute von der Besatzung habe man öfters auf dem Eise umhergehen sehen, an das Land sei jedoch Niemand gekommen, auch sei kein Hilfssignal gegeben worden. Wir verfolgten mit dem „Hermes" gleich darauf die Richtung, in welcher die Schiffe weggetrieben worden waren, stießen aber, nordwestlich steuernd, alsbald auf so große Eismassen, daß wir zur Rückkehr gezwungen wurden. Diese großen zusammengeschobenen Eismassen erstrecken sich überhaupt in nordwestlicher Richtung über den ganzen Meerbusen bis nach Domesnees hin; unsere Küste ist jedoch bis auf 5 und die Livländische bis auf 2—3 Meilen eisfrei. Nur ein frischer West-Wind könnte die Passage bei Domesnees bald vom Eise frei machen. (R. Z.)

Mitau. Der kurl. Creditverein veröffentlicht seinen Stand vom Juli 1867. Er nahm $18^{66}/_{67}$ 343 Besitzlichkeiten für 1¾ Mill. R. auf und umfaßt jetzt 1416 solche im Werthe von 14¼ Mill. Die Geschäftsunkosten betrugen c. 55,000 R. (G.-Z.)

— Bei der Sparkasse des vorstehenden Vereins sind belegt: 119 Einlagen auf Zinsen mit 7,096 R. und 18,960 Einlagen auf Zinseszinsen mit 853,579 Rubel. (G.-Z.)

St. Petersburg. Behufs größerer Verbreitung besseren Milchviehes wird mit Genehmigung S. K. H. des Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch, in den Tagen vom 7. bis zum 10. April incl. in der Reitbahn des Palais Sr. Hoheit eine Ausstellung von Kälbern und Färsen aus der Meierei von Zarskoje-Sselo und der der Mitglieder der Kaiserlichen Familie stattfinden. Zur Theilnahme an der Ausstellung werden auch andere Meiereien aufgefordert, welche ausländisches oder veredeltes inländisches Milchvieh besitzen. (D. P. Z.)

— Das Reichsbudget pro 1868 ist bestätigt worden, nachdem die abgeschlossenen Rechnungen des realisirten Budgets pro 1866 dem Reichsrath vorgelegt sind. Der Rechnungsabschluß für das Finanzjahr 1867 kann, wie es heißt, erst zum 1. Juli 1868 erfolgen. (Rig. Z.)

— Ueber die Ausführung des Budgets für die Budgetperiode des Jahres 1866 theilt die „Nord. Post" auf Grund des Berichtes, welchen der Reichskontroleur dem Reichsrath vorgelegt, ziemlich ausführliche Nachweise mit. Es ist das erste Mal, daß ein solcher Bericht, der früher nur für das Marinebudget möglich war, alle Verwaltungsbranchen umfaßt, da die Möglichkeit hierzu erst mit der Einführung des neuen Kassen- und Revisionssystems geboten wurde. Rekapituliren wir zur Feststellung der Bilanz das Ganze, so finden wir die Einnahmen in dem Budget für 1866 mit 382,484,072 R. 82 K., die Ausgaben mit 404,068,004 R. 39½ K. veranschlagt, wobei sich ein Defizit von 21,583,931 R. 57¼ K. herausstellt. Dazu kommen der Steuerausfall mit 5,857,292 R. 17¾ K. und die nicht budgetmäßigen Ausgaben-Anweisungen mit 33,160,951 R. 80¼ K., so daß der ganze Ausfall 60,602,175 R. 55 K. beträgt. Das Defizit von 21,583,981 Rbl. 57¼ K. wurde budgetmäßig durch Emission von Serien im Betrage von 9,000,000 R. und durch die freien Reste von der englisch-holländischen Anleihe und andere vorhandene Summen, zusammen im Betrage von 12,583,931 Rubel 57¼ Kop. gedeckt. Zur Deckung der anderen 39 Mill. R. waren aber außerordentliche Resourcen im Betrage von 84,048,925 R. 31 K., die in den Kassen vorhandenen und zwar 23,467,134 R. 20 K., die in das Budget für 1866 aufgenommen waren, und 60,581,791 R. 16 K. nicht budgetmäßige Summen (aus der 2. inneren Prämienanleihe, den englisch-holländischen Anleihen von 1864 und 1866). Nach dem Prozenttheil, welchen die nicht budgetmäßigen Anweisungen von den durch das Budget veranschlagten Ausgaben bilden, nehmen die verschiedenen Ministerien und Verwaltungen folgende Ordnung ein: Ministerium des Kaiserlichen Hofes (44 pCt.), oberste Regierungs-Institutionen (41 pCt.), die Ministerien der öffentlichen Arbeiten (ohne die zum Bau der Eisenbahnen nicht budgetmäßig angewiesene Summe (29 pCt.), der Finanzen (über 23 pCt.), des Auswärtigen (etwas über 21 pCt.) und des Krieges (fast 12 pCt.), System des Staatskredits (9½ pCt.), Reichskontrole und Ministerium des Innern (jedes 7½ pCt.), Marineministerium (6 pCt.), Justizministerium (5 pCt.), Hauptverwaltung der Reichsgestüte (4½ pCt.), Domänenministerium (etwas über 2 pCt.), Ministerium der Posten und Telegraphen (über 1½ pCt.), Unterrichtsministerium (nicht voll 1 pCt.) Verwaltung der südlichen Ansiedlungen (etwas über ½ pCt.) und der heilige Synod (etwas über ⅓ pCt.) (D. P. Z.)

Gouv. **Tschernigow.** Die Landversammlung hat in ihrem Budget für 1868 450 Rbl. ausgesetzt, um armen Studenten aus dem Gouv. Tschernigow, die auf russischen Universitäten studiren, Unterstützungen zu ertheilen. (K. T.)

Odessa. Nach Marseille sind 1867 von Odessa 1,819,560 Hektoliter, und von den Häfen des Asowschen Meeres ebendahin 1,253,320 Hektoliter Getreide, im Ganzen also 3,072,880 Hektoliter, verschifft worden. Von den Donauhäfen sind im Ganzen 1,783,260 Hektoliter, und von Häfen Rumeliens 856,860 Hektoliter dorthin versandt. Rußland nimmt überhaupt hinsichtlich des Getreide-Exports im ganzen Gebiet des Schwarzen Meeres die erste Stelle ein. Bis zum Monat October hat die russische Ausfuhr die der Donau und rumelischen Häfen erheblich überstiegen; im Monat September hat es allein 334,880 Hektoliter und die Häfen am asowschen Meere 127,840 Hektoliter, im Ganzen 462,720 Hektoliter, ausgeführt; mithin 360,000 Hektoliter mehr als die Donau- und rumelischen Häfen zusammen. Doch vom Monat October ab ist Rußland andauernd beträchtlich hinter jenen zurückgeblieben. Im October gingen aus Odessa und den Häfen des asowschen Meeres 203,640 Hektoliter, im Novbr. 307,000 H., im Decbr. 90,400 H. Im October wurden aus den rumelischen Häfen exportirt 504,400 H., im November 665,940 H., im December 289,380 H. In Folge dieser starken Ausfuhr war eine bedeutende Abnahme der russischen Getreidevorräthe, welche voraussichtlich auf den Getreidehandel im kommenden Frühjahre nicht ohne Einfluß bleiben wird. Was Ungarn betrifft, von dem man annahm, daß es als Rival Rußlands in diesem Handelsartikel auftreten würde, so hat es im Verlaufe von 9 Monaten des verflossenen Jahres überhaupt kein Getreide nach Marseille versandt. Dagegen sind während des letzten Quartals vorigen Jahres ungefähr 78,940 Hektoliter ungarischen Getreides dort eingegangen. Die Konkurrenz Ungarns in den Hafenstädten des Mittelmeeres ist sonach außer Zweifel gestellt, wenn sie auch der erwarteten Ausdehnung nicht zu entsprechen scheint. (St.-A.)

Ausländische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, 29./17. März. Die k. Akademie der Wissenschaften feierte den Geburtstag des Königs durch eine öffentliche Sitzung, welche Herr Haupt mit einem Vortrage eröffnete, in welchem er über die Bedeutung und die Aufgaben der deutschen Akademien sprach. Im Gegensatze zu den Akademien der romanischen Völker, die sich sehr bald eine despotische Gewalt in der Beherrschung und Regelung des wissenschaftlichen Lebens und des Geschmackes angemaßt haben, betonte der Redner die Bedeutsamkeit der deutschen Akademien, die seit der zweiten Hälfte des siebenzehnten Jahrhunderts ihre ernste und strenge Aufgabe in der Gemeinsamkeit tiefer wissenschaftlicher Arbeit gesucht und gefunden haben und während sie die Beziehung zu dem praktischen Leben und die Befruchtung desselben durch die Verwerthung der durch die Wissenschaft gewonnenen Resultate niemals vermieden, dennoch ihren ersten und Hauptzweck immer nur in der Ergründung wissenschaftlicher Wahrheit selber erkannten. (N.-Z.)

— Von Zeit zu Zeit gehen sogenannte Entwaffnungsgerüchte durch die Presse. Auch jetzt wieder werden derartige Absichten der französischen Regierung in den pariser Blättern angekündigt. Das Publicum glaubt gern daran, weil die Verwirklichung vielfach verbreiteten und sicherlich gerechtfertigten Wünschen entsprechen würde. Erfüllen sich diese aber nicht, wie es bis jetzt fast nie der Fall war, so wäre die Enttäuschung besser vermieden worden. Man wird die jetzt über die bezeichnete Eventualität in Umlauf gesetzten Angaben um so mehr mit Vorsicht behandeln müssen, als bis ganz vor Kurzem französische höhere Militärs mit Recht oder Unrecht der Ansicht gewesen sind, daß eine französische Entwaffnung und eine gleichmäßige preußische nicht dieselbe Wirkung haben, sondern auf Kosten der französischen Schlagfertigkeit Statt finden würde. Man glaubt in militärischen pariser Kreisen, daß wenn Frankreich und der Norddeutsche Bund beispielsweise zu gleicher Zeit ihre Friedensarmee auf 200,000 Man reduciren würden, dies für Frankreich die Zerreißung seiner Cadres und die Desorganisation bedeuten würde, während Preußen Angesichts seiner Heeresverfassung davon jedenfalls nicht in demselben Maße, wenn überhaupt in seiner militärischen Actionsfähigkeit berührt würde. Eine solche beiderseitige Entwaffnung, auch wenn sie erlangt werden könnte, was doch sehr zweifelhaft, würde daher für Frankreich, jener Meinung zufolge, eine Täuschung, ein Nachtheil sein. Daß Preußen aber veranlaßt werden könnte, dieser französischen Auffassung zu entsprechen und noch um etwa die Hälfte weiter herabzugehen, als Frankreich, ist nicht vorauszusetzen, und aus diesem Grunde wird

---

Carmen unterschrieben, für den französischen Militärdienst bestimmt, geleitete Lenz von Königsberg aus als deren Gesellschafter, Dolmetscher und Mentor auf ihren Reisen.)

16. Pegau. Weder im Album noch im alphabetisch geordneten Jndex nominum immatriculatorum habe ich den Namen finden können. Nach v. Recke und Napierski III, 398 studirte aber ein im Collegium Fridericianum gebildeter Karl Emanuel Pegau 1769—1772 hier Theologie.
17. Meyer. „Christian Joachim Meyer, Curonus" Sommer-Semester 1770, 5. Mai. „Rectore Frid. Sam. Bock S. Theol. Doct. ejusdemque et graec. litter. Prof. Ord."

Als
Sr. Hochedelgebohrnen
der
Herr Professor Kant,
den 21sten August 1770
für die
Professor-Würde.
disputirte:

Im Namen
der sämmtlichen in Königsberg
studirenden Cur- und Liefländer
aufgesetzt
von
L . . aus Liefland.

Reichsfreiherr von Bruinigk, Liefland.
Bauman aus Curland.
Grot, aus Curland.
Hollenhagen, aus Curland.
Haaken, aus Curland.
von Müller, aus Liefland.
Lenz, } aus Liefland.
Lenz, }
Hugenberger, aus Curland.
Lahm, aus Curland.
Zimmermann, aus Liefland.
Hesse, aus Liefland.
Stein, aus Liefland.
von Kleist, } aus Curland.
von Kleist, }
Pegau, aus Liefland.
Meyer aus Curland.

Mit ächterm Ruhm, als unbesiegte Sieger
Nur groß an Glück, am Herzen wild als Tiger,
Durch Härt und Wuth und unerhörtes Schlachten
Zu haschen trachten;

Mit ächterm Ruhm, als mancher Filz bezahlet,
Der mit des Reimers feiler Demuth prahlet,
Dem Strohmann gleich, den man mit Lappen decket
Und Kinder schröcket;

Mit ächterm Ruhme wird der Mann belohnet,
In welchem Tugend bey der Weisheit wohnet,
Der Menschheit Lehrer, der, was er sie lehret,
Selbst übt und ehret:

Des richtig Auge nie ein Schimmer blendte,
Der nie die Thorheit kriechend Weisheit nennte,
Der oft die Maske die wir scheuen müssen
Ihr abgerissen.

Da lag der Orden und des Hofes Waare,
Und Kriegeszeichen, Turban und Tiare,
Der Priestermantel, Schleyer, Kutten, Decken,
Die sie verstecken.

Und sie stand nackend. Abscheu und Gelächter
Ward ihr zu Theile. Aber die Verächter
Des schlechten Kittels und berauchter Hütten
Samt ihren Sitten

Sahn staunend dort, sie, die den Glanz der Thronen
Verschmähet, dort die hohe Weißheit wohnen,
Die an Verstand und Herzen ungekränket,
Dort lebt und denket.

Schon vielen Augen hat er Licht gegeben,
Einfalt im Denken und Natur im Leben
Der Weißheit Schülern, die er unterwiesen,
Mit Ernst gepriesen:

Mit reiner Lust ihr Leben angefüllet,
Weil sie den Durst nach Weißheit, den er stillet,
Doch nimmer löschet, glücklicher als Fürsten,
Zeitlebens dürsten:

Den Tod mit Rosen und Jesmin gezieret,
Voll neuer Reitze ihnen zugeführet,
Daß sie den Retter aus des Lebens Schlingen,
Vertraut umfiengen.

Stets wollen wir durch Weißheit Ihn erheben,
Ihn unsern Lehrer, wie er lehrte, leben
Und andre lehren: unsre Kinder sollen
Auch also wollen.

Ihr Söhne Frankreichs! schmäht denn unser Norden,
Fragt ob Genies je hier erzeuget worden:
Wenn **Kaut** noch lebet, werdt ihr diese Fragen
Nicht wieder wagen.

— Der Werth der englischen Exporte betrug im Jahre 1867: 181 Mill. Pfd. St. Die starke Abnahme bei der Ausfuhr des Jahres 1867 gegen die des Jahres 1866 zeigen: Baumwollenwaaren mit 4,770,000 Pfd. St.. Wirft man einen Blick auf die einzelnen Consumtions-Länder, so findet man eine Verminderung bei den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika um 6½ Mill. Pfd. St. Zunahme des Absatzes ergiebt sich: bei Rußland mit 764,000 Pfd. St. Der Zollverein und Oesterreich empfingen Waaren von England 1867 über 26 Mill. Pfd. St. — Seit der enormen Abnahme der Ausfuhr englischer Producte nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika, ist, abgesehen von Ostasien — Mittel-Europa, namentlich aber Deutschland, der wichtigste Markt für England.

Frankreich schwerlich so bald eine Entwaffnung in Berlin beantragen. Diese Ueberzeugung der französischen höheren Militärs steht im Allgemeinen so fest, daß, wo sie bekannt war, man aus demselben Grunde bei der neulichen Anwesenheit des Prinzen Napoleon dem Gerüchte, der Prinz habe eine gleichzeitige Entwaffnung anregen wollen, keinen Glauben geschenkt hat. Denn die bezeichnete Ansicht soll auch von dem Prinzen Napoleon, wie man aus einigen seiner Privatgespräche schließen wollte, getheilt werden. Dies alles nur zur thatsächlichen Orientirung. Eine etwaige Entlassung französischer Reserven, welche die Blätter in Aussicht stellen, hat schon einige Mal Statt gefunden, ohne daß in der Sachlage etwas dadurch verändert wurde. Dagegen bedarf es nicht des wiederholten Hinweises, daß der Friede sich täglich mehr befestigt. Selbst die Pessimisten geben das jetzt für dieses Jahr zu, und wenn sie bemerken, es wäre doch keine genügende Beruhigung, daß der Friede für ein Jahr befestigt wäre, so wird ja Niemand die Pessimisten verhindern, sich zu beunruhigen. Außerhalb des mißvergnügten und frondirenden Kreises wird man aber allgemein glauben, daß, wer trotz der allseitigen officiellen Friedens-Versicherungen schlimme Zeiten prophezeit," den Beweis für seine Behauptung beizubringen hat. (K. Z.)

Flensburg, 27./15. März. Aus Berlin wird der Allg. Ztg. gemeldet; „Man schreibt Ihnen aus Wien: Der dortige dänische Gesandte sei bereits angewiesen, der österreichischen Regierung vorläufig mitzutheilen, daß Dänemarck von den in Bezug auf Nordschleswig mit Preußen schwebenden Verhandlungen ein Ergebniß nicht mehr zu hoffen vermöge und daß es danach alsbald in der Lage sein werde zur loyalen Ausführung der Festsetzungen des Prager Friedens die geeignete Einflußnahme Oesterreichs in Anspruch zu nehmen. Vorläufig ist indessen dänischerseits nichts Anderes geschehen, als daß einigen Cabinetten, wohl auch dem österreichischen, Kenntniß von der Sachlage gegeben worden ist. (Daß Dänemark die Intervention Oesterreichs förmlich angerufen habe, wird auch von Kopenhagen in Abrede gestellt.) Von dänischer Seite wird, wie aus den neuen vom 9. März datirten Instructionen, welche Herr v. Quaade erhalten hat, hervorgeht, noch immer versucht, von Preußen günstigere Bedingungen zu erlangen, und eben deßhalb sind durch den hiesigen dänischen Bevollmächtigten neue Propositionen gestellt worden. Dieselben wurden hervorgerufen durch zwei preußische Erklärungen, die Professor Larssen nach Kopenhagen überbracht hatte. Die eine ist eine Rückäußerung auf die dänische Erklärung in Betreff der von Preußen aufgestellten zwölf Garantiepuncte; die andere macht unter der Voraussetzung der Einigung Betreffs der Garantieen zum Schutze der Nationalität der im abzutretenden Theile von Nordschleswig wohnenden Deutschen das Anerbieten der Abtretung des Amtes Hadersleben bis zur Gjenner Bucht (nördlich von Apenrade) nach Dänemarck. Unter den modificirten Garantie-Forderungen befinden sich namentlich zwei, welche die dänische Regierung als unannehmbar betrachtet; dieselben gehen dahin, daß für die Regelung der Schul- und Kirchensprache die bezüglichen Verhältnisse des Jahres 1846 als Norm dienen, wonach nur in deutscher Sprache gepredigt und gelehrt werden solle. Von dänischer Seite war die Einrichtung deutschen Gottesdienstes neben dem dänischen und deutscher Schulen neben den dänischen auf Staatskosten angeboten worden. Thatsächlich gestattet die preußische Regierung gegenwärtig die dänische Kirchen- und Schulsprache im nördlichen Schleswig. Die andere Forderung geht dahin, daß Deutsche in dem abzutretenden Landestheile, welche sich in ihrer Nationalität gekränkt finden, das Recht haben sollen, ihre Klagen an den Thron des Königs von Preußen zu bringen. Die ursprüngliche Forderung bezog sich auf die Ueberweisung etwaiger Differenzen an ein Schiedsgericht. Was das Anerbieten in Betreff der Gränzbeziehungen anbelangt, so hat sich die dänische Regierung über Annahme oder Ablehnung dieses Punctes nicht ausgesprochen, aber Herr v. Quaade ist angewiesen, die unter der Voraussetzung im Art. 5 des Prager Friedens vorgeschriebenen Volksabstimmung gemachten Zugeständnisse in Betreff der nationalen Garantieen nunmehr zurückzuziehen, und zu erklären, daß Dänemark in Betreff dieser Garantieen auf den Standpunct des Wiener Friedens, beziehungsweise der in diesem Vertrag von Preußen vorgeschlagenen Bestimmungen zum Schutze der Nationalitäten, zurücktrete. Hierauf ist eine preußische Aeußerung noch nicht erfolgt." (K. Z.)

Großbritannien.

London, 25./13. März. Im vorigen Jahre wurde das neue indische Amt durch ein prachtvolles Ballfest eingeweiht, das die Regierung dem eben anwesenden Sultan zu Ehren veranstaltete, und Sir Stafford Northcote machte die Honneurs. Heute Abend wird das neugebaute auswärtige Amt wieder durch ein Fest eingeweiht, wenn nicht durch einen Ball, doch eine Soirée, und als Festgeber fungirt das Ehepaar Disraeli, welches die Ehre genießen wird, den Prinzen von Wales mit dessen Gemahlin, als Gäste zu empfangen und die Kosten aus Eigenem zu bestreiten. Die Festveranlassung ist eine zweifache: die Wiedergenesung von Frau Disraeli, die seit ihrer schweren Krankheit noch keine große Gesellschaft bei sich hatte sehen können, und die Erhebung des (von ihr abgöttisch verehrten) Gemahls zur Würde der Premierschaft. Um ihretwegen wollen wir hoffen, daß ihre Gesundheit auf soliderem Boden fuße, als die Premierschaft des Gatten, die, kaum errungen, von gewaltigen Gefahren bedroht ist. Auf alle Fälle ist ihr, die gar oft in der engen, heißen, halbdunklen und vergitterten Damen-Tribune des Unterhauses bis spät nach Mitternacht aushielt, um ihren Benjamin sprechen hören, die Freude zu gönnen, daß sie, als einflußreichste Dame des Landes, heute die Honneurs in Downing Street machen kann, sie, die Tochter eines einfachen Flottencapitäns und Wittwe eines Landedelmannes. Das neue Foreign Office steht auf demselben Flecke, wo das alte gestanden hat, und bildet mit dem India Office die bis jetzt fertige Hälfte des ungeheuren Baues, der sich vom St. James' Park bis zu Parliament Street erstrecken und sämmtliche Haupt-Ministerien in sich aufnehmen wird. An der Stelle des unscheinbaren Eingangs, der zum alten Foreign Office und zu seinen historisch merkwürdigen Räumen führte, ist jetzt ein hohes, mit eisernen Gitterthoren versehenes Portal aufgebaut, das zu einem offenen Vorhof und durch diesen zur Haupttreppe und den übrigen Theilen des weitläufigen Gebäudes führt. Das Ganze ist mit großem Luxus ausgestattet; in den äußeren Façaden stellenweise allzu luxuriös und mit kleinlichen Details so überladen, daß der Gesammt-Eindruck darunter leidet; in den inneren Räumen, den Höfen, Treppen und Corridors dagegen zwar noch reicher, aber bei Weitem geschmackvoller und harmonischer, im Styl sowohl wie in der Färbung. Gold, Alabaster und Marmor feinster Gattung und verschiedenartigster Farbe wurden in den Hauptpartien mit einer Verschwendung benutzt, wie dies von Potentaten bisher wohl oft zur Ausschmückung ihrer Schlösser, niemals aber noch zur Verzierung von Ministerial-Bureaux geschehen war. Der zum Audienzsaal des auswärtigen Ministers bestimmte Saal wird Mittelpunkt der heutigen Soirée sein, an ihn schließen sich mehrere andere, nicht minder prachtvoll ausgestattete Räume, von denen je fünf für das Souper und Buffet bestimmt sind. Um die bisher unbewohnten Räume festlich zu schmücken, werden nun schon seit drei Tagen zahllose Wagenladungen von Blumen, Teppichen und Spiegeln herbeigeschleppt. Wer eingeladen wurde, wird sich einfinden, und wer irgend konnte, trachtete, geladen zu werden. Auch Gladstone wird schwerlich wegbleiben, nachdem Disraeli dessen letzte Soirée mit seiner Gegenwart beehrt hatte, — eine Höflichkeit, die vom jeweiligen Premier kaum je erwartet und erzeigt wird. Tiefere Bedeutung wird derartigen Besuchen hier zu Lande nicht beigemessen. Weßhalb sollte Disraeli nicht bei Gladstone und dieser nicht bei jenem schlechten Thee trinken! (Der Thee ist bei diesen großen Abend-Gesellschaften in der Regel erbärmlich.) Weßhalb auch nicht soupiren und nach Kräften sich amüsiren! Die Beiden werden sich heute Abend die Hände wacker schütteln. Bei Philippi sehen wir uns wieder — im Unterhause, am nächsten Montag. Bis dorthin und wahrscheinlich noch länger bleibt Disraeli Hauptheld für die politischen Karrikaturen unserer Witzblätter. „Punch", der ihn das letzte Mal als irischen Schweinehirten dargestellt hatte, zeichnet ihn heute als Doctor Medicinae in Consulation mit dem Doctor der feindlichen Partei, mit Gladstone. Gegenstand ihrer Berathung ist der arme Paddy, dem die Backe durch heftigen Zahnschmerz elendiglich geschwollen ist. Die beiden gelehrten Herren können sich, wie vorauszusehen, über die Heilmethode nicht recht einigen. Dr. Gladstone will nämlich den schadhaften Zahn sofort herauszuziehen, während der College sich höchstens zum Plombiren entschließen kann. Patient wird durch die gelehrte Dissertation wo möglich noch geschwollener. „Judy" hat als Scene ihres Hauptbildes den Eingang zu Downing Street gewählt, der jedoch durch Balken abgesperrt ist, auf denen geschrieben steht: „Keine Durchfahrt! Conservative Politik!" Gladstone, der auf irischem Gig mit „Fräulein" Stuart Mill (eine Anspielung auf dessen Befürwortung des Frauenstimmrechtes) im scharfen Trabe angefahren kommt (Russell sitzt hinten als Groom auf und Bright reitet nebenher), wird erst im letzten Augenblicke das Balkenhinderniß gewahr, reißt sein Pferd verdrießlich an, tröstet sich aber mit dem Gedanken, daß sich die Straße auf Umwegen hoffentlich von der anderen Seite werde erreichen lassen. Im „Fun" erscheint Irland wieder als Patient, diesmal als Patientin, im Lehnstuhle. An ihrer Seite stehen nicht zwei, sondern ein paar Dutzend eifriger Heilkünstler, Disraeli, Gladstone, Bright, Hughes, Mill und die Anderen, die sich bei der letzten irischen Debatte betheiligt haben. Während Disraeli ihr mit der Uhr in der Hand sorgenschwer den Puls fühlt, drängen sich die anderen mit Pulverschachteln und Medicinflaschen vor, unter ihnen in vorderster Reihe Mill mit seinem „heroischen" Mittel, versinnlicht durch eine Pille, die viel zu groß ist, als daß sie die arme Kranke hinunterwürgen könnte. (Köln. Z.)

Frankreich.

Paris, 27./15. März. Von dem bekannten nationalökonomischen Schriftsteller und Mitredacteur des Avenir National, Herrn E. Horn, ist bei Dentu in Paris eine sehr bemerkenswerthe Flugschrift: „Le bilan de l'Empire," erschienen, welche, auf die zuverlässigsten Zahlen und Documente gestützt, von der Finanzwirthschaft des zweiten Kaiserreichs eine geradezu haarsträubende Schilderung entwirft. Wir geben hier die zusammenfassenden Schlußsätze: „In den ersten 15 Jahren (1852 bis 1866) hat das Kaiserreich 31 Milliarden Franken ausgegeben, also 12 Milliarden mehr als die Juli-Regierung in einem gleichem Zeitraum (1832 bis 1846) ausgegeben hatte. Beinahe drei Viertel (mehr als 23 Milliarden) dieser 31 Milliarden sind durch Ausgaben absorbirt worden die entweder gänzlich unproductiv (Staatsschuld 2c.), oder noch schlimmer als unproductiv (Armee, Marine 2c.), oder von sehr zweifelhaftem Nutzen waren (Cultus 2c.). Gleichwohl repräsentiren diese 23 Milliarden die ganze Summe welche den gewöhnlichen wirklichen sichern Einnahmen entnommen werden konnte. Die Resultate dieses Mißverhältnisses zwischen den Mitteln und Erfordernissen sind: die durch Ueberbürdung der Steuerzahler gebrochene Dehnbarkeit der Abgaben, und folglich Verminderung der Einkünfte; die dringendsten Bedürfnisse des Landes (Unterricht, Lebensmittel 2c.) vernachlässigt; Mißbrauch des Credits und das Capital der Staatsschuld in 15 Jahren mehr als verdoppelt; fortwährendes Anschwellen der schwebenden Schuld, die man nicht unter einer Milliarde zu halten vermag. Dagegen der finanzielle Credit und das politische Ansehen Frankreichs tiefer gesunken als vor 1852, und die innere Lage charakterisirt durch allgemeine Bedrängniß, die zusehends in gänzliche Verarmung übergeht. Dieß zeigen uns die glaubwürdigsten Documente als die Frucht einer fünfzehnjährigen persönlichen Regierung. Wir haben kaum nöthig einen Schluß daraus zu ziehen, er drängt sich jedem klaren Verstand auf, und läßt sich in wenigen Worten zusammenfassen: So fortzufahren ist unmöglich; Frankreich hat nur noch die Wahl zwischen Reform und Bankerott." (A. Z.)

Griechenland.

Athen, 14./2. März. Die Nachrichten aus Kreta, bis zum 2. März reichend, stimmen vollständig überein in Betreff des Fiasco's das der nunmehr nach Konstantinopel zurückgekehrte Großwessier Aali Pascha gemacht hat, größer als seine Vorgänger in Kreta, Mustapha, Server und Omer Pascha. Statt den Aufstand zu beschwichtigen, ist es ihm gelungen während seines fünfmonatlichen Aufenthalts auf der Insel den Kampf in allen Provinzen lebhafter zu unterhalten. Mit allem Aufwand von Gold und Versprechungen, von Trug und schimpflichen Maßregeln seiner Organe, hat er doch nur der Welt den festen unabänderlichen Entschluß des kretischen Volks an den Tag gelegt daß es für immer der türkischen Herrschaft sich entledigen will. Das einzige von ihm vollbrachte Werk war die auf dem Papier ausgeführte Verwaltungs- und Gerichtsorganisation, die er aber in Konstantiuopel mit mehr Ruhe hätte entwerfen können. Das kretische Volk hat indeß diese Organisation von sich gewiesen, und bleibt auf seiner Forderung der Vereinigung mit Griechenland, für welche blutige Kämpfe in verschiedenen Provinzen bis vor die Thore der Festungen Rethymno, Heraklion, Hierapetra und Spinalonga stattfanden. Durch diese Kämpfe wurden der für den persönlichen Ruf für nöthig gehaltene Betrug und die den Türkenfreunden in Europa zu leistende Hülfe als Lügen dargestellt, und bewiesen daß die Erhebung in Kreta nicht unterdrückt, und daß nicht bloß 400 Bewaffnete auf unzugänglichen Felsen hausen und den Aufstand gegen 45,000 Mann türkischer Truppen und 30 Kriegsschiffe unterhalten, die täglich, wenn unbrauchbar, durch neue ersetzt werden. Wenn wirklich der Aufstand unterdrückt wäre, so würden wohl der größte Theil der türkischen Armee zurückberufen, die Blokade der Insel aufgehoben, die in den Festungen eingeschlossenen Familien in ihre Heimath zurückgekehrt, die Thore der Festungen geöffnet, und Sabas Pascha sowie seine übrigen Amtscollegen, Gouverneure und andere auf ihre Posten angekommen und befestigt sein. Dem ist aber nicht so! Neue Hülfstruppen werden dringend aus Konstantinopel nachgesucht, die Blokade soll durch die Absendung des Admirals Ibraim und des englischen Officiers Howard strenger als bisher durchgeführt werden, der Thorschluß der Festungen wird strenger, selbst für die Bewohner der Vorstädte — die christlichen nämlich — gehandhabt, und die türkischen Behörden, aus Furcht vor kommenden Dingen, nöthigen selbst die ruhigsten christlichen Unterthanen der Pforte ohne irgend einen Grund ihre Wohnsitze in der Stadt zu verlassen. Was die unterm November ausgefertigte, von 500 Christen unterschriebene Bittschrift, die Rückkehr der in Griechenland weilenden Familien, betrifft, so liegt es jetzt klar am Tage, daß dieselbe erst in der letzten Zeit beim Gericht in Kanea aufgesetzt und von den Landleuten aus der Umgegend unterschrieben worden ist. Diese kamen nämlich hungerd in die Stadt, und verlangten Gerste zu Brod von Aali Pascha, der ihnen bereitwillig die Verabfolgung derselben zugestand, wenn sie die fragliche Eingabe an den Sulian unterschrieben haben würden. Aber selbst diese durch den Hunger erpreßte Eingabe war eine Unwahrheit, denn sie enthielt Unterschriften von Familienhäuptern, die längst in Griechenland leben und dieses Schriftstück nie gesehen haben; von andern die sich im Lager der Insurgenten befinden, und Gott danken, daß ihre Familien in Griechenland sich befinden, und schließlich von

solchen, die mit ihren Familien in der größten Zurückgezogenheit auf Kreta leben. Als Antwort auf diese diplomatische Plastographie verlangen die kretischen Familien von allen Seiten her einen Zufluchtsort in Griechenland, denn die Mißhandlungen der im Umkreise der Festungen unterworfenen Christen hören nicht auf, was auch der Großwessier für Versprechungen gemacht haben mag. Als Aali Pascha Kreta verließ, feuerten die Insurgenten gegen die aus der Festung Rethymno ausrückenden türkischen Truppen, und zwangen sie zum Rückzug. Gleichzeitig siegten aber auch die Insurgenten unter dem Führer Hatzakis im Angesicht der Festung Hieropetros, und unter dem Führer Sphakianaki bei der Festung Spinolunga. Die Nationalversammlung hat aber die Griechen Saba Pascha und Asodides Pascha, als Veranlasser christlichen Blutvergießens, für Vaterlandsverräther erklärt und sie dem Nationalfluche preisgegeben, diesen Beschluß durch die provisorische Regierung Kreta's den in Canea wohnenden Consuln mitgetheilt, und sie von dem Erfolge der Sendung Aali Pascha's — des mächtigen Großwessiers — in Kenntniß gesetzt. — „La Grèce" veröffentlicht in zwei aufeinander folgenden Blättern ein neues Verzeichniß, enthaltend die Entweihung der Kirchen und die Verwüstungen des christlichen Eigenthums, geordnet nach den Provinzen der Insel, unter Benennung der türkischen Commandanten deren Soldaten die Schändlichkeiten verübt haben, und der Insurgentenführer in deren Wirkungskreis die Verwüstungen geschahen, mit genauer Angabe der Art und Weise der Verwüstung, der Zahl der verbrannten Häuser, Kirchen und Fruchtbäume, und mit einer annäherungsweisen Schätzung ihres Werthes. Die bisher erschienenen Blätter enthalten nur das Verzeichniß der in der Provinz Heraklion. (A. Z.)

Inscriptionen.

St. Petersburg, den 19. März 1868.

	Käufer.	Verkäufer.	Gemacht.	
5proc. Bankbillete 1. Em. . .	—	82¼	82¼	82
„ 2. Em. . .	—	79	79⅛	78¾
5proc. in Silb. 1. Serie (1820)	—	—	81	—
5proc. Loskaufsscheine . . .	—	76½	—	—
5½proc. dito Rente	—	76¼	76¼	—
5proc Eisenbahn-Aktien . . .	117	117½	117¾	½
5proc. Obl. d. Stadt-Hyp.-Bank	78½	78¼	78½	¾
5proc. Obl. d. Moskauer St.-Hyp. Bank	—	—	—	—
5proc. Prämien-Anl. 1. Emis.	124	124½	124	124½
5proc. Prämien-Anl. 2. Emis.	121¾	122	121	121¾

Witterungsbeobachtungen.

Den 2. April 1868.

Zeit.	Barometer 700mm+	Temp. Celsius.	Extreme der Temperatur Min.	Max.	Wind.	Witterung.
1	47,3	—2 8			—	—
4	47,6	—4,8	—4,8		—	—
7	49,0	—4.1			NW (5)	2
10	50,7	—1,6			NW (6)	8
1	53 3	—0,1			NW (5)	2
4	55,3	0,5			NW (5)	5
7	57,5	—1,5		2,5	NW (5)	4
10	59,7	—5,5			NW (1)	0
Mittel	752,55	—2,24				3,5

Embachstand 5 Fuß 10 Zoll = 184 Centimeter.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 22. März 1868.

Verantwortlicher Redakteur: R. Liebert.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Von Einem Kaiserlichen Universitätsgericht zu Dorpat wird mit Beziehung auf § 17 des am 8. Juni 1867 von dem Herrn Curator des Dorpatschen Lehrbezirks bestätigten Reglements über die Schuldverbindlichkeiten der Studirenden desmittelst bekannt gemacht, daß die Herren Stud. theol. Johann Langin, Alexander Böttcher und chem. Michael Kosell am heutigen Tage die Universität unfreiwillig verlassen haben.

Dorpat, den 20. März 1868.

Rector G. v. Oettingen.

(Nr. 227.) Secretaire S. Lieven.

Da die auf den 20. d. Mts. anberaumt gewesene **General-Versammlung** des hiesigen Vereins zur gegenseitigen Feuerversicherung wegen Mangels der nöthigen Anzahl stimmberechtigter Mitglieder nicht zu Stande gekommen ist, so werden sämmtliche stimmberechtigte Mitglieder hierdurch nochmals zu einer Generalversammlung auf **Sonnabend den 23. d. M. Nachmittags 5 Uhr** in den Bürgersaal des Rathhauses eingeladen.

Dorpat, 20. März 1868.

Die Direction.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hierdurch bekannt gemacht, daß das dem hiesigen Kaufmann **Fedossei Matwejew Fomitschew** gehörige, allhier im 2. Stadttheile sub Nr. 24 belegene **Wohnhaus** nebst Zubehörungen auf Antrag Eines Löblichen Vogteigerichts öffentlich **verkauft** werden soll.

Es werden demnach Kaufliebhaber hierdurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 9. April 1868 anberaumten ersten, sowie dem alsdann zu bestimmenden zweiteen Ausbot-Termine Vormittags um 12 Uhr in Eines Edlen Rathes Sitzungszimmer einzufinden, ihren Bot und Ueberbot zu verlautbaren und sodann wegen des Zuschlags weitere Verfügung abzuwarten.

Dorpat-Rathhaus, am 11. Januar 1868.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Kupffer.

(Nr. 31.) Obersekretaire Stillmark.

Von Einer Kaiserlichen Dorpatschen Polizeiverwaltung wird hierdurch bekannt gemacht, daß wegen Umbaues des Kronsgefängnißhauses die Straße daselbst einstweilen gesperrt worden ist.

Dorpat, am 22. März 1867.

Polizeimeister Obrist Jannau.

(Nr. 580.) Für den Secretair: L. Leutner.

Die Vorträge
über den
Darwinismus
werden noch einmal am Sonnabend, den 23. März von 6 Uhr an gehalten werden.

Dorpat, den 21. März.

Dr. **v. Baer.**

Binnen Kurzem erscheint im Verlage der unterzeichneten Buchhandlung:

Rauch.

Aus dem Russischen des
Iwan Turgenjew.

Autorisirte Ausgabe.

Bestellungen hierauf werden schon jetzt in allen Buchhandlungen entgegengenommen (in Dorpat und Fellin bei **E. J. Karow.**)

Fr. Lucas'sche Buchhandlung
in Mitau.

Billige Bilderrahmen,
in verschiedenen Größen und Mustern bei
Hugo Ihle.

Billigstes illustrirtes Familienblatt!

250,000 Auflage.



250,000 Auflage.

Wöchentlich 2 Bogen in gr. Quart. —

Mit vielen prachtvollen Illustrationen.

Vierteljährlich 15 Sgr. Mithin der Bogen nur ca. 5½ Pfennige.

Hierzu die Feuilleton-Beilage „**Deutsche Blätter**" nach Belieben apart 30 Kop. vierteljährlich.

Außer den Beiträgen der bekannten Mitarbeiter bringt das zweite Quartal:

Reichsgräfin Gisela. Novelle von E. Marlitt. (Wir hoffen, mit der Veröffentlichung derselben noch im zweiten Quartale den Anfang machen zu können.) — Das Mädchen von Liebenstein. Erzählung von Fr. Bodenstedt. — Im Hause der Bonaparte. Novelle von Max Ring.

Die Junischlacht in Paris. Von Johannes Scherr. — Aus der Zeit der weichgeschaffenen Seelen. Mit Abbildung von Ludwig Pietsch. — Von drei großen Zauberern. Ein räthselhafte Geschichte von Rudolf Löwenstein. — Könige von Gottes Gnaden. Rothwein-Skizze von Paul Wendt. Mit Illustration. — Oesterreichische Berühmtheiten der Jetztzeit. Von Sigismund Kolisch. — An Bettina's Theetisch. — Aus Immermann's Kreis. Mit Illustration von Ludwig Pietsch. — Bilder aus dem Berliner Rechtsleben. Nr. 2. — Der Präsident der Vereinigten Staaten auf der Anklagebank. Von einem Augenzeugen. — In der Försterstube. Mit Abbildung von Guido Hammer. — Der Sieur d'Artagnan. Von George Hiltl. — Das Thierleben in Paris. Von L. Kalisch. — Plaudereien aus meinem Leben. Von Karl von Holtei. 2c. 2c.

Die Verlagshandlung von **Ernst Keil** in Leipzig.

Alle Postämter und Buchhandlungen nehmen Bestellungen an.

Carl Crögers
Geschichte Liv-, Est- u. Kurlands
I. Band
(Preis pro 2 Bände 4 Rbl.)
ist wieder vorräthig in der Buchhandlung von
E. J. Karow.

Blumenvasen,
in großer Auswahl bei **Hugo Ihle.**

Unterzeichneter beehrt sich, Einem hochgeehrten Publikum ergebenst anzuzeigen, daß er nach wie vor
Pelzwerk aller Art, Teppiche 2c.
während des Sommers zur **Aufbewahrung u. Conservirung** annimmt und dieselben gegen Feuersgefahr versichert.

Hochachtungsvoll
W. Kaukl,
Kürschnermeister.

Filz-Hüte
für Damen, Herren und Kinder werden **gewaschen, gefärbt** und **modernisirt,** ebenso auch, auf Bestellung, **neu verfertigt.** — Auch werden schadhaft gewordene **Cylinder-Hüte** für Herren auf das Beste wieder **hergerichtet.**

M. Frank, Hutmachermeister,
Haus Färber Vollmer.

Das
Finnländische Magazin
vis-à-vis dem Rathhause
empfing drei- und vierdrähtig geblichene und ungeblichene **Strickbaumwolle,** sowie auch **Ternaux-Wolle** und empfiehlt zu billigen Preisen
D. Arnold.

Da ich bald abreise, so setze ich den Preis eines **kleineren Oel-Portraits** auf 4 Rubel herab und bitte Aufträge in der Handlung des Herrn Ihle abzugeben.

Lewald,
Portrait-Maler.

Anmeldungen über Reinigung der Latrinen werden jeden Vormittag im Coridor der Polizei-Verwaltung von 10 bis 12 Uhr von mir entgegen genommen.

Otto Jensen,
Aufseher.

Eine vollständig zur Bouteillen-Fabrikation eingerichtete
Glashütte
nebst allen Wohngebäuden ist auf eine Reihe von Jahren zu **verpachten.** — Auskunft ertheilt die Gutsverwaltung von Tuddo, Kirchspiel von St. Jakobi bei Wesenberg in Estland.

Verlag von J. C. Schünmann's Wittwe. Druck von W. Gläser.

№ 70. Sonnabend, den 23. März 1868.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate bis 11 Uhr.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis für Dorpat:
jährlich 5 Rbl., mit Zustellung ins Haus 6 Rbl.
Ueber die Post jährlich 8 Rbl.,
mit Francomarken dreimal wöchentlich 6 Rbl. 60 Kop.,
zweimal wöchentlich 6 Rbl.

Achtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Telegramme. — Neuere Nachrichten.
Inländischer Theil. Dorpat: Quittung. Langenberg: Feuersbrunst. Arensburg: Verein zur Kunde Oesels. Das Gewicht des Ostseewassers. Bolderaa: Das Eis in See. Libau: Theurungsnoth und Arbeitsmangel. Reval: Beförderung. Herr Nielitz. Kirchspielsverschmelzungen. Livländ. Vorräthe. Nothstandsberichte. St. Petersburg: Steuer zum Besten der Schulen. Rubinstein in Paris.
Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Verhandlungen des Reichstags. Die Diätenfrage. München: Das Culturbudget. — Großbritannien. London: Die irische Kirchenfrage. — Frankreich. Paris: Preußisches Rundschreiben. Die Finanznoth. — Amerika. New-York: Die Finanzpolitik. — **Dank. — Rigaer Handelsbericht.**
Feuilleton. Die deutschen Universitäten.

Telegramme der Dörptschen Zeitung.

London, 4. April/23. März. In der Nachtsitzung des Unterhauses wurde der Antrag des Lord Stanley, die Entscheidung der irischen Frage dem nach den neuen Wahlbestimmungen zusammengesetzten Parlament zu überweisen, mit 330 gegen 270 Stimmen verworfen. Die Majorität von 60 Stimmen wider das augenblickliche Ministerium wurde mit immensem Beifall begrüßt. Gladstone's Motion wurde mit 328 gegen 272 Stimmen einem Comité überwiesen. Das Unterhaus wurde bis zum 23./11. April vertagt.

Rigaer Börse vom 23. März: Amsterdam 163¾. Hamburg 29⁹/₁₆. London 32¹⁵/₁₆. — Paris 345½. — 5% Inscriptionen von der 5. Anleihe 77½. — Erste innere Prämienanleihe 126 Br., 125½ G. — Zweite innere Prämienanleihe 122½ Br., 121¾ G. — 5% Bankbillete 81¾. — 5% kündbare livländische Pfandbriefe 99¼. — 5% unkündbare livländische Pfandbriefe 85½. — Riga-Dünaburger Eisenbahn-Actien 121. — Flachs (Kron) 48.

Berliner Börse vom 22. März/3. April. Wechsel auf St. Petersburg 3 Wochen 93 Thlr. für 100 Rbl. — Russische Creditbillete 83¾ Thlr. für 90 Rbl.

Neuere Nachrichten.

Berlin, 1. April/20. März. Die ministerielle „Provinzial-Korrespondenz" bestätigt die Vertagung des norddeutschen Reichstags bis zum 15. oder 16. April. Die Eröffnung des Zollparlaments wird vermuthlich am 20. April stattfinden. Dasselbe Blatt bestreitet die Behauptung, in Preußens deutscher Politik sei ein Stillstand eingetreten. Preußen, sagt die „Provinzial-Korrespondenz", sei jedem gewaltsamen Vorgehen abgeneigt, übe jedoch durch die Entwickelung und Konsolidirung des norddeutschen Bundes den nachhaltigsten Einfluß auf die süddeutschen Staaten aus. — Wie die „Zeidlersche Correspondenz" erfährt, haben die preußischen Mennoniten in Folge der ihnen auferlegten Verpflichtung, im norddeutschen Bunde Kriegsdienst zu thun, beschlossen, nach Rußland auszuwandern. Man hofft, es werde sich noch ein Auskunftsmittel finden lassen, das ihnen den Aufenthalt in Preußen ermögliche.

München, 27./15. März. Der höchstselige König hat aus seinem hinterlassenen Vermögen (1½ Mill. fl.) ein Fideicommiß gegründet. Die reichen Kunstsammlungen 2c. des Königs werden dem Krongut einverleibt.

Wien, 31./19. März. Im Herrenhause fand die weitere Debatte über das Schulgesetz statt. Nachdem der Unterrichtsminister den Standpunkt der Regierung in der Schulfrage dargelegt, wird der Antrag der Minorität des Ausschusses mit allen gegen 19 Stimmen verworfen. Nach der Spezialdebatte und nachdem der Ausschuß den § 1 und 2 des Gesetzes, welche das Aufsichtsrecht des Staates und die Leitung der religiös-sittlichen Erziehung betreffen, im Wesentlichen nach der Fassung des Unterhauses wieder hergestellt und zur Annahme wieder beantragt hat, wird das ganze Gesetz nach dem Antrag der Ausschuß-Majorität in dritter Lesung angenommen.

Genf, 31./19. März. Unter den Arbeitern herrscht große Aufregung. Bei mehreren Handwerken hat man die Arbeiten eingestellt. Man befürchtet Unruhen.

Kopenhagen, 1. April/20. März. Man versichert, Dänemark habe zur Regelung der nordschleswigschen Frage die Abtretung der Insel Alsen und des Sundewitt (also auch von Düppel) verlangt; Preußen habe diese Forderung abgewiesen.

London, 1. April/20. März. Der Ausweis der Ausgaben und Einnahmen des abgelaufenen Verwaltungsjahres ergiebt Einnahmen: 69,340,000 Liv. Sterl. Ausgaben, einschließlich der Kosten der abessinischen Expedition 73,152,679 Liv. St. — Die Sitzung des Unterhauses war überfüllt. Der Prinz von Wales war anwesend. Hardy bekämpfte die Resolutionen Gladstone's als ein verfassungswidriges, das Oberhaus ignorirendes Parteimanöver. Göschen antwortete ihm. — Es sprachen auf beiden Seiten noch viele Redner, zuletzt Bright, welcher die Abschaffung der irischen Staatskirche in glänzender Rede eindringlichst befürwortete. Die Debatte wird nächsten Donnerstag fortgesetzt.

Paris, 1. April/20. März. Der „Constitutionnel" schreibt, daß der gegenwärtig tagende Gesetzgebende Körper bis zur Ablaufszeit bestehen wird. Der „Temps" sagt" der Papst sei von einem beunruhigenden Leiden in den Eingeweiden befallen. Ein Telegramm aus Grenoble meldet, daß die Ruhe dort durch 300 junge Leute gestört wurde, welche die Marseillaise sangen.

Florenz, 1. April/20. März. Die „Italie" meldet, der französische Gesandte Hr. v. Malaret reise morgen nach Paris ab. Derselbe soll von dem Kaiser dorthin berufen sein.

London, 1. April/20. März. Nachrichten aus New-York melden, die Bill über die Abschaffung der Steuern auf die heimischen Fabrikate habe den Senat passirt. Es wurde jedoch der Werth aller Fabrikate, der 10,000 Dollars übersteigt, mit je 2 Dollars für den Werth von 1000 Dollars besteuert.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 23. März. In der Revaler Zeitung wird über den Eingang von 194 Rbl. 45 Kop. von P. K. aus Dorpat für die Nothleidenden quittirt.

Langenberg. Das Schulhaus in Langenberg ist abgebrannt. Der Schulmeister, ein armer, schwindsüchtiger Mensch, der hüstelnd und fröstelnd seinem baldigen Abscheiden entgegen sieht, und seine alte Mutter konnten nur den silbernen Kirchenkelch und eine messingene Taufschüssel retten; sie haben alles verloren, selbst das Obdach fehlt ihnen. Die Langenbergensche Gemeinde, Filial von Neuermühlen, ist wohl die kleinste, die im Lande besteht, da sie nur 18 kleine Gesindeswirthe hat, an Landeswerth etwa 3½ Haken. Wer in alten Zeiten die alte Sandpoststraße nach St. Petersburg gefahren, erinnert sich noch vielleit des Kirchleins, 22 Werst von Riga, hoch oben auf des „langen Berges" Spitze, so klein, so schief, daß die darüber hinwehenden Sandwellen sie alle Augenblicke zu begraben drohten. Der Küster und Schulmeister hat 20 Rbl. Gage und drei Lofstellen sterilsten Landbodens und der Vater des jetzigen Inhabers war überglücklich, wenn er 2 Lof Roggen und 4 Lof Kartoffeln erntete. Nach seinem Tode erhielt der Sohn drei Jahrelang 60 Rbl. Wenn Jemand den armen abgebrannten Leuten helfen will, werden sicherlich die Herren Prediger solche Gaben zur Beförderung entgegennehmen. (R. Z.)

Arensburg. Der Verein zur Kunde Oesels ernannte Dr. Winkelmann in Dorpat zum correspondirenden Mitgliede und Dr. Liborius zum Ehrenmitgliede. Verlesen wurde ein Vortrag von Herrn Holzmayer „Ueber die Entstehung und Zerstörung der Sonneburg und den gegenwärtigen Zustand der Ruine derselben" und von Herrn Dr. A. Baron Saß: „Ueber die Variationen des specifischen Gewichtes des Ostseewassers." Aus den desfallsigen, von dem Herrn Berichterstatter ausgeführten Bestimmungen des specifischen Gewichtes hatte sich ergeben, daß dasselbe ununterbrochenen Schwankungen unterworfen und daß, da die Größe des specifischen Gewichtes wiederum von dem Gehalte des Meerwassers an fixen Bestandtheilen abhängig ist, der Salzgehalt des Ostsee-

Die deutschen Universitäten.

(Aus der Köln. Zeitung.)

Kürzlich hat Professor Heinrich von Sybel in Bonn eine akademische Festrede über die deutschen und die auswärtigen Universitäten gehalten. Wir entnehmen derselben folgende Bruchstücke; der Redner sagte u. a.:

Die deutschen Universitäten genießen zur Zeit eines hohen und nicht unbegründeten Ansehens in Europa. Während bei uns über die leitenden Grundsätze des höheren Unterrichtswesens kaum noch ein Streit ist und einzelne Differenzen höchstens durch die Frage veranlaßt werden, ob ohne Schaden des Fundamentes einzelne, eigentlich fremde, aber an sich nützliche Nebenzwecke mit erreicht werden können: sehen wir bei unseren großen Nachbarvölkern die bestehenden Universitäts-Einrichtungen von Grund aus in Frage gestellt, umfassende Reformen beantragt, fort und fort die deutschen Hochschulen als hohes Muster in das Auge gefaßt. Es ist kein Zweifel, sagt das englische Parlaments-Mitglied Grant-Duff, einer der besten Kenner des Unterrichtswesens in ganz Europa, daß die deutschen Universitäten, trotz aller ihrer Fehler, in jedem Theile realer Wirksamkeit allen ähnlichen Instituten weit voraus sind. Eine kleine deutsche Universität, bemerkt einer der berühmtesten pariser Gelehrten, E. Renan, mit ihren linkischen Professoren und hungernden Privat-Docenten leistet für die Wissenschaft mehr, als alle prunkenden Reichthümer Oxfords. Ein solches Lob kann nicht anders als unserem Nationalgefühle in hohem Grade schmeichelhaft sein, wird dann aber dem rechten Patrioten vor Allem ein Antrieb zur ernstesten Selbstprüfung werden, zu der Frage, ob wir wirklich die Höhe einnehmen, welche jene freundlichen Stimmen uns beilegen, ob unser eigenes Thun eine Fortsetzung dieses glücklichen Zustandes verheißt, ob nicht auch wir von den Fremden eben so viel zu lernen haben, wie in anderer Richtung diese von uns. Die moderne Zeit bringt auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens große Ausgleichungen zwischen den Nationen zum Vorschein; wäre es nicht denkbar, daß ähnliche Erscheinungen sich auch in Bezug auf die Universitäten wiederholten?

Es ist, sagt der Engländer Pattison mit frappantem Ausdrucke, als seien unsere Universitäten nur dazu bestimmt, den Zeitungen flinke Verfasser trefflicher Leitartikel zu liefern. Einer solchen Richtung der Schüler entspricht, wie natürlich, in Licht und Schatten die Qualität der Lehrer. Im Einzelnen zeigt sich eine große Anzahl höchst verdienstlicher und wohlunterrichteter Pädagogen: im Ganzen vollzieht sich die Entwicklung der Wissenschaften in England aller Orten sonst, nur nicht auf den Universitäten. Wir sind bedroht, ein Volk von Redacteuren zu werden, ruft Renan. Es ist, als sollte unsere Jugend nur lernen, Leitartikel zu schreiben, erklärt Pattison. Beide, und mit ihnen eine Menge ihrer Landsleute, wenden ihre Blicke den deutschen Einrichtungen zu. Sie finden bei diesen nicht unerhebliche Mängel, sie sind zum Theil der Meinung, daß die vor dreißig Jahren erreichte Vollkommenheit gesunken sei: in der Hauptsache aber, in dem leitenden Grundsatze, sehen sie eine sichere Quelle geistiger Erhebung auch für ihre Nationen.

Fragen wir näher, was sie an unserem Zustande rühmen, welches Moment ihnen als der Grund der Trefflichkeit unserer Universitäten erscheint, so lautet ihre einstimmige Antwort dahin: die stete Verbindung und Verschmelzung von Forschung und Unterricht. Es ist also nichts Aeußerliches, was sie an uns schätzen, nicht unsere Corporationsrechte, an die man in Frankreich kaum denkt und deren man in England fast zu viele zu haben glaubt, nicht die akademische Freiheit auf geselligem Gebiet, über deren Aufwallungen man besonders in England bedenklich den Kopf schüttelt, nein, das Lob der Fremden trifft den inneren Kern der Sache und bezeichnet in der That die richtige Grundlage alles Guten, was wir haben. Unsere Universitäten sind deßhalb gute Schulen, weil sie nicht bloß Lehranstalten, sondern auch Werkstätten der Wissenschaft sind, weil die fort und fort wirkende wissenschaftliche Production die Seele alles ihres Unterrichtes sein soll. Deßhalb versammelt der Staat die besten wissenschaftlichen Kräfte von ganz Deutschland als Lehrer an den Universitäten, so daß die in England und Frankreich alltägliche Erscheinung, ein namhafter Gelehrter ohne akademische Stellung, bei uns eine ganz seltene Ausnahme ist. Deßhalb richtet sich bei jeder akademischen Anstellung die erste und letzte Sorge auf die literarische Wirksamkeit; was das Lehrtalent im formellen Sinne betrifft, so ist man zufrieden, wenn nicht die gänzliche Abwesenheit desselben constatirt ist. Alles kommt darauf an, ob die Fähigkeit zu eigener wissenschaftlichen Production sich bewährt hat; wer diese besitzt, denkt man, wird die wesentliche Aufgabe des akademischen Unterrichts erfüllen können. Schon hiermit ist im Grunde der leitende Gesichtspunct dieses Unterrichtes bezeichnet.

wassers kein constanter, sondern, je nachdem äußerliche Einflüsse auf dasselbe einwirken, ein schwankender sei. Als Hauptursache der Verringerung des specifischen Gewichtes werden die im Frühjahr und Herbst stärker fließenden Landgewässer angegeben, wogegen die im Sommer im Allgemeinen erhöhte Temperatur die Verdunstung des Wassers sehr verstärkt und somit das höhere specifische Gewicht verursacht. (Rev. Z.)

Volderaa, 20. März. Im Stande des Eises hat sich nichts verändert; die Düna ist bis oberhalb der weißen Kirche fast in ihrer ganzen Breite offen und auch die See sieht man überall eisfrei. (Rig. Z.)

Libau. Ueber die Theuerungsnoth und den Arbeitsmangel in Kurland sucht ein Artikel der Lib. Zeitung die Ansicht zu begründen, daß die Zustände in Kurland, wenn sie auch noch nicht so schreiend als die in Finnland, doch mit denen in anderen nothleidenden Gouvernements so ziemlich in gleicher Linie ständen. Der Artikel kommt in seinem zweiten Theile auf die Verhältnisse Libaus, wo die Armuth in letzter Zeit nicht mehr von dem dortigen Armen-Directorium zu bewältigende Dimensionen angenommen habe, zu sprechen und schließt mit einer Appellation an die Libauer zur Veranstaltung von Sammlungen und Darbringung von freiwilligen Gaben. — In der „Kurl. G.-Ztg." hat der Civil-Gouverneur einen Aufruf an sämmtliche Bewohner Kurlands erlassen, um dieselben zu freiwilligen Beiträgen für die armen Bewohner der Stadt Pilten und des Fleckens Polangen zu veranlassen. Dieselben sollen beim Mangel besonderer Erwerbsquellen durch herrschende drückende Theuerung in einen derartigen Nothstand versetzt sein, daß eine Beihilfe zur Linderung der Noth dringend geboten erscheine. (Rig. Z.)

Reval. Befördert zum Collegienrath der Commissarius Fisci Alex. Frese. (G.-Z.)

— Herr Nielitz feierte den Jahrestag dreißigjähriger theatralischer Thätigkeit in Reval. (R. Z.)

— Die Aufhebung der Verschmelzung der Gemeinden des Simonischen Kirchspiels und die Wiedertheilung der administrativen Selbstständigkeit an dieselben ist vollzogen worden. Verschmolzen werden dagegen Mohrenhoff mit Laus und Ladigfer, Tammik mit Moisama, Awandus mit Pastorat Simonis. Endlich werden die Herren Kirchspielsrichter darauf aufmerksam gemacht, daß die Constituirung eines gemeinschaftlichen Gemeindegerichts für zwei und mehr Gemeinden, ohne dieselben zu verschmelzen, sowie die Beibehaltung bereits bestehender Gemeindegerichte nur der Bestätigung des betreffenden Kirchspielsgerichts bedarf, wobei zugleich auf die Erfahrung hingewiesen wird, daß große Territorialausdehnung sowohl bei Gemeinden, die verschmolzen, als bei solchen, die zu einem Gemeindegerichte verbunden werden, die Administration sehr erschweren, ja unmöglich machen können. (R. Z.)

— Die Summe von 60,000 Rbl. aus dem Reichsschatz wird zu Darlehen auf drei Jahre verwandt. Die livländ. Kornmagazine sind erst dann zur Aushülfe in Anspruch zu nehmen, wenn alle übrigen Bezugsquellen erschöpft sind und muß das entlehnte Korn zu gangbaren Preisen bezahlt werden. (G.-Z.)

— Im Nothstandscomité bildeten einen Berathungsgegenstand die öffentlichen Arbeiten, welche in der Stadt und auf dem Lande zur Beschaffung von Erwerb unternommen werden sollten. Für die in der Stadt zu unternehmenden Arbeiten war besonders durch den Wunsch eines Privaten Vorsorge getroffen, welcher bei Uebersendung von 1000 Rubeln namentlich öffentliche Arbeiten in seiner Vaterstadt in Erwartung genommen hatte. Es wurde demnach beschlossen, folgende Arbeiten in Angriff nehmen zu lassen und für die einzelnen Unternehmungen beistehende Summen zu verwenden: a. in der Stadt Reval. 1) Für Erdarbeiten bei Anlage eines Weges von der großen Strandpforte zum Hafen 1765 Rbl. 2) Für Reparatur des Weges zum russischen Kirchhofe 500 Rbl. 3) Für Erdarbeiten an den Wällen bei der Schmiedepforte 300 Rbl. 4) Für Erdarbeiten an den Wällen im Domterritorium 300 Rbl. b. Auf dem Lande: 1) Reparatur des Fleks'schen Weges 700 Rbl. 2) Reinigung der Mündung des Kasargen'schen Flusses 1000 Rubel, in Allem 4565 Rubel. — Das schon früher in Vorschlag gebrachte Arbeitshaus wurde hierauf in Berathung genommen; in Erwägung der Unmöglichkeit, die unwillig Arbeitenden, für welche dasselbe vorzugsweise bestimmt sein solle, dort zur Arbeit zu zwingen, wenn nicht geradezu eine Strafanstalt damit gegründet werde, mußte das Project eines solchen Unternehmens als unausführbar erscheinen. — Ein weiterer Antrag, einem Frauenverein, der sich bilden werde, eine Summe zur ausschließlichen Vertheilung an verschämte Arme zu überweisen, wurde abgelehnt, da namentlich die Vorsteher der kirchlichen Armenpflege von dieser Maßregel die Vermehrung der ohnehin unvermeidlichen Mißbräuche fürchteten. Die Frage, wie den verschämten Armen Hülfe zu leisten sei, wurde auf die Tagesordnung der nächsten Sitzung gesetzt. Für den Unterhalt von 70 Kindern, welche durch die Opfer und Bemühungen des Herrn Pastors von Stackelberg bisher Nahrung und Pflege erhalten, wurde auf Antrag des Hrn. General-Superintendenten Schultz der monatliche Beitrag von 30 Rbl. — vorläufig auf zwei Monate — bewilligt. — Zwei Schreiben, eines von dem Rigaschen Unterstützungscomité, das andere eine private Anfrage an den Hrn. Vicepräsidenten Riesemann, kamen zur Berathung. In beiden war der Gerüchte Erwähnung gethan, welche in den Nachbarprovinzen über die Höhe des in Estland herrschenden Nothstandes umgehen und zugleich von der Noth Meldung macht, welche sich nun auch in dem Dörptschen und Pernauschen Kreise Livlands fühlbar macht. Das Comité beschloß, mit aufrichtigem Danke für den bewiesenen Freimuth durch ausführliche Darlegung der Sachlage es der Entscheidung des Rigaschen Comité's wie auch nach Dorpat hin anheim zu geben, ob nach den großen und erfolgreichen Unterstützungen, welche aus Livland bereits hierher geflossen sind, es noch billig und thunlich sei, weitere Gaben für Estland zu verwenden, oder ob dieselben ausschließlich den darbenden Gegenden Livlands zu übermachen seien. — Das Comité beschloß, öffentlich zu erklären, daß nach den über den Nothstand gesammelten Berichten, welche die ersten Befürchtungen so weit übertroffen hätten, leider von einer Beschaffung des Saatkorns nicht die Rede sein könne, sondern das Gesammelte eben nur zur Ernährung der Hülfsbedürftigen hinreichte. (Rev. Ztg.)

St. Petersburg. Um für das Jahr 1868 den Unterhalt der gegenwärtig in den Dörfern der ehemaligen Reichsbauern bestehenden Schulen in denjenigen Gouvernements sicher zu stellen, in denen die Provinzial-Institutionen nicht in Wirksamkeit sind, wird für das genannte Jahr von den ehemaligen Reichsbauern eine Steuer erhoben, welche für die einzelnen Gouvernements (resp. Gebiete) folgende Maße hat: Archangel 6½, Astrachan 7½, Bessarabien 7¾, Grodno 6¾, Kiew 7¾, Kowno Minsk, Mohilew, Orenburg jedes 6¾, Perm 4, Podolien 6⅜, St. Petersburg 9, Ufa 8, Wilna 7, Witebsk 6½, Wolhynien 6¾ und Wologda 6 Kop. pro Revisions-Seele. Diese Steuer wird der Kategorie der Local-Landsteuer beigezählt. (G.-Z.)

— Rubinsteins Erfolge in Paris sind ganz ungewöhnlich — er wird noch ein drittes Concert bei Herz geben und außerdem drei Clavier-Abende bei Pleyel veranstalten. Im Conservatorium wird er am 12. April spielen. Sonntag und Montag giebt er in Bordeaux Concerte. (K. Z.)

Ausländische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, 30./18. März. Der Reichstag faßte heute Beschluß über die geschäftliche Behandlung der eingebrachten wichtigen Anträge: 1) Waldeck's auf Aufhebung des Artikels 32 der Bundesverfassung und Gewährung von Reisekosten und Diäten an die Mitglieder des Reichstags. 2) Lasker's, betreffend die Nichtverfolgbarkeit der Mitglieder eines Landtags oder einer Kammer eines zum norddeutschen Bunde gehörigen Staates. Ueber diese beiden Anträge wird Vorberathung im Plenum beschlossen, dagegen Schlußberathung 3) über den Antrag Wagner (Altenburg) und Planck auf Vorlegung eines gemeinsamen Strafrechts und Strafprozeß-Entwurfs (Referenten v. Bernuth und Becker-Oldenburg) und 4) über den Antrag v. Rabenau und Stephany, daß das gleichzeitige Tagen des Reichstages, der Territorial- und Provinziallandtage vermieden werde. Von den vorstehend erwähnten Anträgen ist der von dem Abg. Lasker eingebrachte Gesetzentwurf, betreffend „die Nichtverfolgbarkeit der Mitglieder der Landtage und Kammern" von Mitgliedern der nattonalliberalen Fraktion und der freien parlamentarischen Vereinigung unterzeichnet und lautet: Kein Mitglied eines Landtages oder einer Kammer eines zum norddeutschen Bunde gehörigen Staates darf zu irgend einer Zeit wegen seiner Abstimmung oder wegen der in Ausübung seines Berufes gethanen Aeußerungen gerichtlich oder disziplinarisch verfolgt, oder sonst außerhalb der Versammlung, zu welcher es als Mitglied gehört, zur Verantwortung gezogen werden. Der von den Abgg. Wagner (Altenburg) und Planck eingebrachte, von der nationalliberalen Fraktion unterstützte Antrag geht dahin: „den Bundeskanzler aufzufordern, Entwürfe eines gemeinsamen Strafrechts und eines gemeinsamen Strafprozesses, sowie der dadurch bedingten Vorschriften der Gerichts-Organisation baldthunlichst vorbereiten und dem Reichstage vorlegen zu lassen." Der von dem Abg. Waldeck eingebrachte, von Mitgliedern der Linken unterstützte Antrag in Betreff der Bewilligung von Diäten und Reisekosten lautet: „§ 1. Der Artikel 32 der Verfassung des norddeutschen Bundes wird aufgehoben. An dessen Stelle tritt der § 2 des gegewärtigen Gesetzes. § 2. Die Mitglieder des Reichstags erhalten aus der Bundeskasse Reisekosten und Diäten nach Maßgabe des Gesetzes. Bis zum Erlasse dieses Gesetzes stellt das Bundes-Präsidium die Höhe derselben fest. Ein Verzicht auf die Reisekosten und Diäten ist unstatthaft. Motive. Der Antrag bezweckt die Wiederherstellung des Beschlusses, welcher in der Vorberathung der Verfassung gefaßt war und nur unter dem Gewichte der Erklärung, daß das Zustandekommen der Verfassung in Frage stehe, in der Schlußberathung abgeändert worden ist. Nicht widerlegte Gründe von größter Bedeutung sprechen gegen die Beschränkung des Wahlrechts, welche in dem gegenwärtigen Artikel 32 der Verfassung liegt. Diese Abweichung von den Vorschriften der Landes-Verfassungen ist um so verhängnißvoller bei dem Vorzug der

---

Ohne Zweifel, auch wir begehren von unseren Universitäten, daß sie bei einer Reihe von Lebensberufen die Vorbereitungsschule für die künftige Praxis seien. Aber wir wünschen diese Aufgabe nicht mechanisch und compendiarisch zu lösen. Wir wünschen nicht, in kürzester und handlichster Weise diejenigen Notizen und Kenntnisse, welche das Examen und etwa das erste Dienstjahr erfordert, dem Gedächtnisse des Studirenden einzuprägen. Auf der anderen Seite bescheiden wir uns, von unseren Docenten nicht die höchsten Leistungen der Katheder-Virtuosität zu begehren, wie sie das pariser Publicum von den seinigen erwartet. Unsere Aufgabe sehen wir wesentlich darin, dem Studirenden die Methode seiner Wissenschaft zu überliefern, um ihn damit in den Stand zu setzen, nicht eben selbst Gelehrter zu werden, wohl aber jeden künftigen Beruf im wissenschaftlichen Sinne und mit wissenschaftlicher Kraft zu treiben. Er soll vor Allem lernen, was Wissenschaft ist, wie man wissenschaftliche Arbeit betreibt, was wissenschaftliche Schöpfung bedeutet. So weit die beschränkte Menschenkraft es gestattet, soll der Lehrer bei jedem Vortrage sich in frischer, originaler Hervorbringung bewegen; der Schüler soll vor Allem dadurch gebildet werden, daß er an diesem Entstehungsprocesse des Gedankens anschauend Theil nimmt; was auch im späteren Leben sein Beruf sein möge, in seinen akademischen Jahren soll er Jünger der Wissenschaft sein, und nichts Anderes, weil die beste Vorbereitung für jeden Beruf die Erlangung wissenschaftlicher Reife, Gelenkigkeit und Selbstständigkeit des Geistes ist.

Was dies sagen will, wird am sichersten deutlich werden, wenn wir einen Blick auf das Verhältniß der Universität zu dem Gymnasium werfen. Das Gymnasium verfolgt bei uns wie in den Nachbarländern denselben letzten Zweck, die allgemeine Schulung und Stärkung des Geistes; er wählt seinen Lehrstoff nicht nach der Frage, in wie fern gewisse Kenntnisse überhaupt im Leben nützlich sein mögen — irgend welchen Nutzen hat ja natürlich jede Kenntniß —, sondern nach der Erwägung, welche Arbeiten für die allgemeine Gymnastik des Geistes am förderlichsten sind. Bei dem Uebergange zur Universität verschwindet in Frankreich dieser Standpunct vollständig; die französischen Facultäten sind Fachschulen, welche einen fertigen wissenschaftlichen Inhalt zur technischen Vorbereitung auf irgend einen praktischen Beruf überliefern. In England, wie wir sehen, ist umgekehrt die Universität nichts Anderes als ein fortgesetztes Gymnasium, die formelle Bildung des Geistes ist nach wie vor die herrschende Aufgabe des Unterrichts. Zwischen diesen beiden Extremen hält die deutsche Universität die positive Mitte. Nach dem Inhalte ihres Lehrstoffes verfolgt sie die technische Vorbereitung für den speciellen Fachberuf, nach der Methode ihres Unterrichts hält sie den Gesichtspunct der formalen allgemeinen Bildung fest. Sie besteht, äußerlich betrachtet, aus einer Reihe von Fachschulen, die zwar durch räumliche Nachbarschaft und corporative Genossenschaft der Mitglieder verbunden, in ihrer Thätigkeit aber völlig unabhängig von einander sind. Aber bei dieser Unabhängigkeit schließen sie doch auf das bestimmte zusammen durch die Gemeinsamkeit ihrer Lehrmethode. Während bei technischen Schulen die Wahl des Lehrstoffes und die Form des Vortrages sich wesentlich durch die Forderung bestimmt, den Schüler möglichst rasch und allseitig für die äußeren Aufgaben seiner künftigen Praxis brauchbar zu machen, verfolgen unsere akademischen Fachschulen das Ziel, ihre Zöglinge so tief wie möglich in die Arbeit ihrer Wissenschaft einzuführen und dadurch ihrem Geiste die letzte männliche Entfaltung zu geben. Sie setzen damit die Wirksamkeit der Gymnasien fort, nur freilich nicht, wie die englischen Colleges, in bloß erweitertem Umfange, sondern auf einer neuen höheren Stufe.

Das Gymnasium treibt Lateinisch und Griechisch, um an den reichen Formen der fremden Sprachen die Fähigkeit des Denkens und Sprechens überhaupt zu üben; es führt seinen Schülern das Bild des classischen Alterthums und die großen Thatsachen der christlichen Religion vor, um ihrer Seele die Richtung auf sittlich hohe und reine Gegenstände zu geben. Ohne Zweifel ist nun hiermit die Gymnastik des Geistes noch nicht abgeschlossen. Nachdem der Geist auf jener vorbereitenden Stufe eine allgemeine Uebung durch die Aufnahme mannigfaltiger Eindrücke angefangen hat, ist es jetzt erforderlich, daß er diese Uebung durch Concentration seiner Kräfte auf eine specielle Aufgabe, auf eine specielle Wissenschaft bethätigt. Erst dann ist der Mensch in Wahrheit Herr über eine geistige Kraft, wenn er von ihr durchgreifenden Gebrauch gemacht, wenn er sie an irgend einem ernsten Probleme mit vollem Nachdruck erprobt hat. Dies aber ist nach der Natur der Dinge unmöglich ohne Sonderung der Fächer. Der Jüngling, der eben die Schule verlassen, kann nicht zu gleicher Zeit in Theologie und Jurisprudenz und Medicin die selbständige wissenschaftliche Forschung beginnen. Er muß sich

Bundesgesetze vor den Landesgesetzen (Artikel 2 der Verfassung). Der Reichstag hat die dringendste Veranlassung, diese wichtige Frage von Neuem im Interesse der Wahlfreiheit und seiner eigenen Geltung im Volke zur Entscheidung zu bringen." — Im constituirenden Parlamente wurden die Diäten zuerst durch ein Amendement angenommen, bei der Schlußabstimmung aber mit 178 Stimmen gegen 90 abgelehnt. Jetzt wird der Antrag jedenfalls durch das Veto im Bundesrathe fallen. Da es sich um eine Verfassungsänderung handelt, so müßten zwei Drittel der Stimmen im Bundesrathe zustimmen. Wird doch der preußischen Regierung nachgesagt, daß sie sich für die Zukunft mit der Einführung des allgemeinen Stimmrechtes und der Diätenlosigkeit auch für die preußische Kammer trage. Das mag dahingestellt bleiben. Aber eine Bekehrung des Gouvernements in der Diätenfrage seit vorigem Jahre ist unwahrscheinlich. (N.-Z.)

München, 26./14. März. Da wir einige Ursache haben anzunehmen daß bei Anlaß der nächsten Kammerdiscussion über das Cultusbudget gewisse kleinlich knausernde, den höheren Bildungskreisen abholde, Stimmen sich vernehmen lassen werden, um einseitig auf das nicht nachahmenswerthe Beispiel solcher Staaten hinzuweisen wo für Anregung und Pflege der Wissenschaft und Kunst weniger geschieht als in Bayern, so glauben wir gegen Tendenzen welche die Meinung der intelligenten Kammermehrheit nur irre führen konnten, im voraus warnen und Verwahrung einlegen zu müssen. Es ist leider eine traurige Thatsache daß z. B. in Preußen unter König Wilhelm für die Förderung der höheren geistigen Interessen bedeutend weniger gethan wird als unter seinen Vorfahren; daß die dortigen Klagen über Nichtberücksichtigung vieler dringenden Bedürfnisse, die namentlich der Fortschritt der Naturwissenschaften verlangt, über die schlechten Gehalte der Universitätsprofessoren, die unzureichende Dotation der wissenschaftlichen Staatssammlungen u. s. w. vollkommen gerechtfertigt sind. Fast alle Finanzquellen des preußischen Staats absorbirt das drückende Militärbudget. Für eine Pflege der Wissenschaften, wie sie dort früher bestand, herrscht in den höchsten Regionen, wenn nicht Gleichgültigkeit, doch geringe Empfänglichkeit. Es wäre eine unselige Verblendung wenn man diese Calamität mit der einseitigen Auffassung entschuldigen wollte: Preußen müsse jetzt all' seine Finanzkräfte einzig nur auf die Durchführung seiner politischen Aufgabe concentriren, und alle höheren Bildungszwecke vernachlässigen, welche nicht seiner Militärmacht nützen. Ein solches Beispiel ist nicht nachahmenswerth. Wie anders faßt der kleine Staat Massachusetts in Nordamerika die geistigen Interessen auf, und beschämt damit gar manchen größeren Staat Europa's. Die Volksvertreter von Massachusetts, meist Kaufleute, aber von einem hohen Sinn getragen, haben, trotz der schlechten Zeiten und der empfindlichen Nachwehen des letzten Krieges, für Ausstattung und Vermehrung des großen naturhistorischen Museums, welchem Hrn. Agasiz vorsteht, Summen bewilligt wie sie noch kein deutscher Staat für ähnliche Zwecke ausgegeben hat. Auch Dänemark und die Niederlande leisten darin höchst nachahmungswerthes, und scheuen keine Ausgaben für höhere Bildungszwecke. Trotz der seit einigen Jahren in Preußen von oben eingetretenen höchst bedauerlichen Vernachlässigung der Wissenschaft und Kunst wäre es, bei einem Vergleich des Inhalts der Berliner Staatssammlungen mit den hiesigen, dennoch ein schwerer Irrthum wenn man glauben wollte die unsrigen seien mit jenen auf gleicher Höhe. Die paläontologische Sammlung Berlins ist die einzige welche der hiesigen an Reichthum nachsteht. Alle übrigen naturhistorischen Museen stehen dort über den unsrigen. Längst existirt auch dort, ähnlich wie in Leyden, Haag und Kopenhagen, ein großes ethnographisches Museum, dessen Errichtung hier ein warmer persönlicher Wunsch Königs Max II. in seinen letzten Lebensjahren war, und von welchem die Siebold'sche Sammlung, die der König in Holland besichtigt hatte, einen wesentlichen Bestandtheil bilden sollte. Der für alle wissenschaftlichen Bestrebungen und für viele große Zeitideen höchst empfängliche und begeisterte Monarch wünschte damit seinem Land ein Bild der Culturgeschichte der merkwürdigsten fremden Völker zu geben. Nachdem für Anschauung von Mineralien und Petrefacten, getrockneten und lebenden Pflanzen, Thierbälgen und Skeletten längst schon sehr schöne Sammlungen existirten, sollte nun auch einmal der Mensch in seiner verschiedenartigen Culturentwickelung an die Reihe kommen. Wenn der edle König, welcher die Wissenschaft gepflegt und geliebt hat wie kein anderer deutscher Fürst vor ihm, diesen Plan nicht bereits im Jahr 1862 ausführte, so lag die Ursache hauptsächlich in der Schwierigkeit den höchstseligen König Ludwig I. damals zur Zustimmung einer Auflösung der sogenannten „Vereinigten Sammlungen" zu bewegen, denen er manches kostbare Privateigenthum einverleibt hatte. (A. Z.)

Großbritannien.

London, 28./16. März. Im Unterhause kündigte Lord Stanley an, daß die Regierung dem Antrage, daß das Haus sich als Comité über die irische Kirchenfrage constituire, folgendes Amendement stellen werde: „Das Haus giebt zu, daß wesentliche Modificationen in den Temporalien der irischen Staatskirche nach Schluß der schwebenden Untersuchung angezeigt erscheinen dürften, ist jedoch der Ansicht, daß jeder die Abschaffung oder Säkularisirung besagter Kirche bezweckender Vorschlag der Entscheidung eines neuen Parlaments vorbehalten werden solle." — Die Debatten der nächsten Woche versprechen überaus lebhaft zu werden. Schade nur, daß Irlands dabei im Herzen am allerwenigsten gedacht wird. Der Kampf dreht sich nunmehr lediglich darum, ob Disraeli oder Gladstone Premier sein soll, und so interessant er sich auch gestalten mag, ist das Vorspiel, mit dem er eingeleitet wurde, auf keinen Fall ein würdiges und erhebendes. Um die Mitte der nächsten Woche, und vielleicht dann noch nicht, wird es erst möglich sein, Wahrscheinlichkeitsberechnungen über die schließliche Abstimmung anzustellen. — Die Vermuthung, daß Disraeli sich den Umarmungen Gladstone's zu entwinden bemüht sein, und an seiner eben erst übernommenen Rolle als Hort des protestantischen Glaubens nicht mit allzugroßer Zähigkeit festhalten werde, ist zur Wahrheit geworden. Er hat durch Lord Stanley, somit durch den geachtetsten seiner Collegen, ein Amendement ankündigen lassen, welches den Resolutionen Gladstone's den Weg sperren soll. Durch die unbestimmte Fassung hoffte er offenbar diejenigen Liberalen zu gewinnen, die im Herzen einer entschiedenen Kriegserklärung gegen die irische Kirche abgeneigt sind, und ihr womöglich aus dem Wege gehen möchten. Diese Möglichkeit soll ihnen durch das Amendement Stanley's geboten werden, denn es enthält die Elemente eines Kompromisses, ohne etwas bestimmt zu negiren oder positiv zuzusagen. Als Flankenbewegung wird es auch von allen Blättern, die nicht direkt im konservativen Interesse arbeiten, dargestellt. „Durch Zweideutigkeiten", so urtheilt die „Times", „läßt die irische Frage sich nimmer entscheiden. Das Ministerium sucht sich durch die geschickte Anwendung zweideutiger Worte aus seiner kritischen Lage zu ziehen, als ob die Regierung eines großen Reiches sich nach Art der Verwandlungen auf der Theaterbühne führen ließe. Durch die Kleinlichkeit ihres Benehmens bei einer Veranlassung, durch die sie sich hätte gehoben fühlen sollen, habe sie alles Vertrauen in sich selber verwirkt." Und „Morning Post": „Disraeli möchte gleichzeitig als Ritter des Protestantismus und Befreier des Katholizismus glänzen. Der sehr ehrenwerthe Gentleman würde wohl thun, zu bedenken, was es heiße sich zwischen zwei Stühle zu setzen." (K. Z.)

Frankreich.

Paris, 28./16. März. Das Rundschreiben über die Reise des Prinzen Napoleon, welches Graf Bismarck an die Vertreter des norddeutschen Bundes gerichtet hat, ist vor 2 Tagen der hiesigen Botschaft zugegangen. Es konstatirt in der That, daß der Prinz Napoleon mit einer politischen Mission nicht betraut gewesen sei; im Uebrigen werden die außerordentlich freundschaftlichen Beziehungen zwischen Frankreich und dem Bunde besonders betont. Das Schreiben, dessen Veröffentlichung wohl in Berlin erfolgen wird, fiel hier einigermaßen auf, da es sonst nicht die Gewohnheit des preußischen Ministerpräsidenten ist, sich bei jeder Gelegenheit hören zu lassen. Der nicht ausdrücklich hervorgehobene Zweck geht dahin, die Besorgniß zu zerstreuen, als ob neue Kombinationen, welche zu Verwickelungen führen könnten, und bei denen der Bund in irgend einer Weise betheiligt wäre, auch nur angebahnt würden. Offenbar dachte man an den Orient und die verbreitete Ansicht, daß die Spitze der Prinzenreise gegen Rußland gerichtet sei. Das Dokument ist ein Beruhigungsmittel; die Adresse an die Gesandtschaften ist nur eine Form der Publikation. Daß der Prinz sich am weimarschen Hofe bei seiner Rückreise nach Paris mit Entschiedenheit gegen jede Berücksichtigung des Exkönigs Georg durch Frankreich ausgesprochen hat, kann ich aus bester Quelle bestätigen. Der Prinz hat sich übrigens seit seiner Rückreise noch nicht viel gezeigt; so hat z. B. Graf Goltz ihn bis heute noch nicht gesprochen. (N.-Z.)

— Die Budget-Commission des gesetzgebenden Körpers scheint ihre Aufgabe mit einem gewissen Ernste aufzufassen. Wenigstens sieht man sehr lebhaften Berathungen entgegen, deren Hauptstachel gegen Niel's Ansprüche gerichtet sein dürfte. Der Kaiser hat sich mit seinen vielen Expeditionen und Rüstungen zu Ehren der bewaffneten Suprematie nicht auf Blumen gebettet; jetzt treten die Nachwehen mehr und mehr hervor. Um die Feuerwaffen umzugestalten, die Contingente zu vermehren und „eine Nation in Waffen" zu schaffen, welche, wie die französische, in gewöhnlichen Zeitläuften einen ausgesprochenen Widerwillen gegen den Kriegsdienst hat, braucht man viel Geld. Nun hat das kaiserliche Frankreich aber schon ein ordentliches Budget von zwei Milliarden und ein außerordentliches von 400 Millionen, und es steht zugleich vor der Nothwendigkeit, eine halbe Milliarde leihen zu müssen: wie sollte da die Budget-Commission nicht ein saures Gesicht machen? Bis jetzt freilich hat die Regierung noch immer willige Stimmen gefunden, wenn sie den Bogen des Staatscredites und der Steuerfähigkeit stärker spannte; ob zu ihrem Heile aber, ist eine andere Frage. Die Herren von der Majorität werden, wenn sie nicht ihre Verantwortung ins Ungeheuerliche steigern wollen, endlich etwas mehr Initiative und ein großes Stück mehr Festigkeit entwickeln müssen. Das wird ihnen jetzt von allen Seiten zugerufen. Schade nur, daß die Mehrzahl dieser Leute nur eine Pflicht kennt, schließlich sich der Regierung zu opfern, und sich damit zu trösten, daß Frankreich reich genug sei, um bei einer so ausgezeichneten Leitung seiner Angelegenheiten nicht knausern zu dürfen. Ist das Kaiserthum der Friede, so wird es auch die Sparsamkeit werden müssen, oder es wird am „Nielismus," wenn wir den imperialistischen Chauvinismus so nennen dürfen, zu Grunde gehen. (K. Z.)

Amerika.

New-York. Ueber die hin und hertastende Finanzpolitik des Congresses hat die New-Yorker Handelszeitung oft genug wohlverdienten Tadel ausgesprochen, und die neuesten Versuche sind nicht geeignet, ihre Ansicht anzumildern. „In betrübendem, um nicht zu sagen, beunruhigendem Maße", bemerkt sie, „mehren sich die Gefahren für die Bundes-Finanzen, welche Unredlichkeit und Ehrgeiz einzelner Volksvertreter heraufbeschwören. Unter dem Vorwande, das Wohl der Nation zu heben, in Wirklichkeit aber, um politisches Capital zu machen, oder die eigenen Taschen zu füllen, oder endlich aus purer Dummheit, bringen Mitglieder beider Häuser des Congresses täglich neue Finanzplane ein, von welchen vielleicht keiner Aussicht auf Erfolg hat, deren jeder aber schon durch seine Veröffentlichung Unheil stiftet. Es ist unwiderlegbar dargethan, daß die Nation um die Hälfte der jetzigen Steuerlast erleichtert werden und dennoch nicht nur das Augabe-Budget gedeckt, sondern auch noch alljährlich ein Theil der Schuld abgetragen werden kann, wenn das vorgeschlagene Ersparungs-System eingeführt und die tief eingewurzelte Corruption ausgewurzelt wird; aber gerade das Letztere ist's, was man nicht will, und deßhalb versucht man durch Betrug der Bundes-Gläubiger die Beute zu gewin-

---

auf ein Fach beschränken, um auf dessen Boden in die Tiefe vordringen zu können. Indem der akademische Unterricht ihn zu dieser gesammten und tieferen Forschung aufruft, führt er, trotz der Sonderung der Fächer, die allgemeine formale Bildung in der wirksamsten Weise zur Vollendung.

Das Gymnasium verwendet als Bildungsmittel den in der philologischen, historischen, mathematischen Literatur ihm dargebotenen Wissensstoff. Es übt seine Schüler an den Texten, wie sie die gelehrte Philologie constituirt; es lehrt sie die historischen Thatsachen, wie die historische Forschung sie zur Zeit festgestellt hat: weder seine Lehrer noch seine Schüler machen den Anspruch, das gelehrte Wissen durch eigene Forschung weiter zu führen, durch eigene Kritik sich unabhängig von den Meistern der Literatur zu stellen. Dagegen ist ein solcher Anspruch geradezu das Lebenselement der deutschen Universitäten. Gerade sie sind die Stätte, wo sich die gelehrte Schöpfung, die wissenschaftliche Kritik, der literarische Fortschritt vollziehen soll. Ihre Lehrer sind die Organe des autonomen wissenschaftlichen Geistes; ihre Schüler sollen, wie zur arbeitsamen Concentration, so auch zur geistigen Selbständigkeit erzogen werden. Wenn irgend etwas, so ist dies das absolute Merkmal echter akademischer Bildung. Es ist nicht erforderlich, wie es nicht möglich ist, daß ein junger Mann in sechs bis acht Semestern den ganzen Umfang seiner Wissenschaft gleich gründlich aus den letzten Quellen mit voller Literaturkenntniß studire. Ein solches encyklopädisches Bestreben würde umgekehrt in die Breite statt in die Tiefe, zur Oberflächlichkeit statt zur Gründlichkeit führen. Aber dies ist wesentlich, daß der Studirende ein deutliches Bewußtsein von der Aufgabe der Wissenschaft und von den Operationen, womit sie die Aufgabe löst, gewinne; dies ist nöthig, daß er an einigen, wenigstens an einem Punkte diese Operationen selbst durchmache, daß er einige Probleme bis in ihre letzten Consequenzen verfolge, bis zu einem Punkte, wo er sich sagen kann, es gebe Niemanden auf der Welt, der ihm hier und hierüber noch etwas lehren könne, hier stehe er fest und sicher auf eigenen Füßen und entscheide nach eigenem Urtheil. Dieses Bewußtsein geistiger, mit eigener Kraft errungener Selbständigkeit ist geradezu ein unschätzbares Gut. Es ist beinahe gleichgültig, welchen Gegenstand die Untersuchung zuerst betroffen, die zu derselben hingeführt hat: genug, sie hat an einem noch so kleinen Punkte die Abhängigkeit der Schule durchbrochen; sie hat die Kräfte und Mittel erprobt, mit denen von nun an jedes neue Problem ergriffen und zu gleicher Lösung geführt werden kann; sie hat inmitten der fröhlichen Jugendzeit den Jüngling zum Manne gereift. Noch weiß er nicht Vieles noch Vielerlei, aber er weiß, was das Wort „Wissen" bedeutet; dem schlummernden Geiste ist das Bewußtsein seiner Kraft und für immer die Richtung auf den Adel der Seele, auf selbstbestimmende Eigenartigkeit gegeben.

Fremden-Liste.

Hotel London. Herren Schwartz, Kuhlbach, Löwen, Baron Wolf.

Hotel St. Petersburg. Herren Dr Duhmberg nebst Familie, Kiel, Burnof, Inselberg, Frau von Kiel.

nen, die durch eine nicht länger abzuweisende Verminderung der Steuern verloren gehen wird. Für die Herabsetzung des Ausgabe-Budgets ist nichts mehr geschehen; dagegen sind für die Ermäßigung der Steuern die ersten Schritte gethan, und darauf beschränkt sich auch das Lob, das wir dem Congresse für diese Woche ertheilen können; was sonst im Bereiche der Finanzen geschah, verdient in fast allen Fällen den strengsten Tadel, wenn nicht den Fluch der öffentlichen Meinung." Ueber das schließliche Ergebniß beruhigt sich das Blatt jedoch, indem es sich äußert: „Als ein Theil des Programms der politischen Parteien, um dessen Erledigung vor der Präsidentenwahl es jedoch keiner von beiden zu thun ist, wird dieser Streitpunct bis zum Herbste vermuthlich nach allen Richtungen ausgebeutet werden, doch können wir, — der Meinung unserer routinirtesten mit allen in Washington gesponnenen Intriguen genau bekannten Finanz-Notabilitäten uns anschließend — auch heute noch nicht glauben, daß sich die ganze Nation durch einen Betrug prostituiren werde, der ihr, eine kleine Zinsersparniß abgerechnet, gar keinen materiellen Gewinn bringen kann." (K. Z.)

Dank.

Indem der Unterzeichnete allen Damen u. Herren, welche bei der gestrigen Aufführung des Elias mitgewirkt, insbesondere aber dem Herrn Musikdirector den herzlichsten Dank im Namen unserer Armen ausspricht, freut es ihn, mittheilen zu können, daß die Bruttoeinnahme des Concertes 478 Rubel 45 Kop. (Generalprobe 162 Rbl. 30 Kop.; Aufführung 316 Rbl. 15 Kop.) betragen hat.

Oettingen,
d. Z. Präsident des H.-V.

Rigaer Handelsbericht.

Riga, 20. März. Die Witterung bleibt unverändert heiter und milde. Der Handel in den letzten Tagen war wenig belebt. — Flachs. Die Umsätze in diesen Tagen sind als sehr gering zu betrachten, da man theils zu den Notirungen nur bedingungsweise kaufen will, theils aber behaupten Inhaber eine festere Haltung. Die Zufuhr beträgt in diesem Monat ca. 32,500 Bkw. — Säeleinsaat in gewöhnlicher Waare wurden nur kleine Posten zu 9⅜ à 9¼ R., je nach Qualität, genommen. — Hanf. Während Inhaber zurückhaltender geworden, so wurden nur 300 Bkw. engl. fein Rein von einem deutschen Hause zu 41 Rbl. und Sorten im Verhältniß genommen. Getreide und andere Producte blieben unberücksichtigt.

Witterungsbeobachtungen.

Den 3. April 1868.

Zeit.	Barometer 700 mm +	Temp. Celsius.	Extreme der Temperatur Min.	Extreme der Temperatur Max.	Wind.	Witterung.
1	61,3	—7,5			—	—
4	62,3	—8,6	—8,9		—	—
7	63,4	—7,5			NW (4)	0
10	63,9	—4,2			NW (4)	0
1	63,5	—2,1			NW (3)	1
4	62,4	—0,3			NW (2)	5
7	61,8	—2,3		0,6	(0)	7
10	61,1	—4,0	—4,2		(0)	7
Mittel	762,46	—4,31				3,3

Embachstand 6 Fuß 1 Zoll = 193 Centimeter.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 23. März 1868.

Verantwortlicher Redakteur: R. Liebert.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Von Einer Kaiserlichen Dörpt'schen Polizei-Verwaltung wird der etwaige Eigenthümer eines angeblich vor längerer Zeit gefundenen, guten **Damen-Pelzkragens**, aufgefordert, sich binnen 4 Wochen a dato bei dieser Polizei-Verwaltung zu melden.

Dorpat, den 23. März 1868.
Polizeimeister, Obrist Jannau.

Von Einer Kaiserlichen Dorpatschen Polizeiverwaltung wird hierdurch bekannt gemacht, daß wegen Umbaues des Kronsgefängnißhauses die Straße daselbst einstweilen **gesperrt** worden ist.

Dorpat, am 22. März 1868.
Polizeimeister Obrist Jannau.
(Nr. 580.) Für den Secretair: L. Leutner.

Bekanntmachung.

Wenn zufolge Patents Einer Livländischen Gouvernements-Verwaltung vom 18. März d. J. Nr. 9 von sämmtlichen Gütern und Pastoraten die Beiträge zu den Landesabgaben und zu den Allerhöchst festgesetzten Kirchspiels-Gerichts-Gehalten sowie zu den Kreis-Bewilligungen desgleichen die von den Gütern der eingegangenen Postirungen Kirchholm, Uexküll, Jungfernhof, Römershof, Kokenhusen, Lips und Menzen in Geld abzulösenden Fouragen-Quantitäten und die Baulast — zur Livländischen Ritterschafts-Casse und zwar vom Lettischen District in Riga im Ritterhause und vom Ehstnischen Districte in der Stadt Dorpat an den Herrn Ritterschafts-Cassa-Deputirten Baron Wrangell im Hause des Herrn Nicolai, gegenüber Stadt London, in der Zeit vom 8. bis incl. 19. April d. J. zu zahlen sind; — so wird solches besonders noch sämmtlichen Gütern und Pastoraten, sowie deren Commissionairen hiermit bekannt gemacht mit Hinweisung auf die in dem Patente publicirte Bestimmung wegen der für verspätete Einzahlung obiger Beiträge zu entrichtenden Weilrenten.

Riga im Ritterhause, am 19. December 1868.
Nr. 658.

Die Endesunterzeichneten Executoren des Testaments weil. dimittirten Rathsherrn **Alexander Ehorn** sehen sich veranlaßt, die resp. Schuldner des Verstorbenen und seiner Handlung hiedurch dringend aufzufordern, ihre Schulden bis zum 15. April d. J. bei einem der unterzeichneten Executoren zu berichtigen. Zu dieser Aufforderung sind die endesunterzeichneten Executoren genöthigt worden, einmal weil die Masse von ihren Gläubigern gedrängt wird und dann, weil nach dem 15. April d. J. energischere Maßregeln zur Beitreibung der Ehornschen Außenstände getroffen werden sollen, wodurch den säumigen Schuldnern Kosten und Unbequemlichkeiten erwachsen könnten.

Dorpat, den 8. März 1868.
Oberpastor **Schwartz.**
Rathsherr **Faure.**
Rathsherr **Jürgenson.**

Billigste und beste Unterhaltungslectüre!

1 Gulden (20 Sgr.) vierteljährig.

Jedes Jahr 24 Stahlstiche.

Mit Januar 1868 begann die

Oesterreichische Gartenlaube

den dritten Jahrgang.

Wie bisher werden wir auch ferner der Tendenz unserer Familien-Wochenschrift: „Für **Familie** und **Volk**", „Für **Freiheit** und **Fortschritt**" gerecht werden.

Mit Beginn des neuen **Jahrganges** werden wir unser Blatt reich illustriren und anstatt der einen grossen Prämie demselben

24 Stahlstiche

beilegen.

Pränumerations-Bedingungen wie früher: vierteljährig 1 fl. (20 Sgr.), mit freier Postversendung in Oesterreich 1 fl. 20 kr., halbjährig 2 fl. 40 kr., ganzjährig 4 fl. 60 kr. Abonnenten, welche auf ein Jahr pränumerando zahlen, erhalten noch ausserdem als **Prämie** einen **kostbaren grossen Stahlstich** und erwerben zugleich den Anspruch, den im August erscheinenden **Kalender der Oesterreichischen Gartenlaube** zum Erzeugungspreise zu beziehen.

Pränumerationen werden angenommen von allen Postämtern und Zeitungs-Expeditionen des In- und Auslandes, von jeder Buchhandlung, sowie in der Expedition des Blattes in Graz, Bürgergasse 30, wohin auch die für die Redaction und Administration bestimmten Briefe und Sendungen gefälligst zu adressiren sind.

Agenten werden in jeder Stadt gegen hohe Provision aufgenommen. Meldungen beliebe man an die Administration zu adressiren.

Expedition
der
Oesterreichischen Gartenlaube.

In unserm Verlage erschien soeben, vorräthig bei **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin:

Der evangelische Ordinarius und sein Adjunct. Nach dem in Rußland geltenden Kirchengesetz und zwei Adjunct-Verhältnissen, die sich in Petersburg vollzogen, beleuchtet von O. Marpurg, Pastor. — Preis 34 Kop.

Leipzig. **Duncker & Humblot.**

In meiner Buchdruckerei sind käuflich zu haben:

Formulare

zu Rechnungen à 1 Kop., zu Frachtbriefen à 1 Kop.

W. Gläsers Verlag,
unterhalb der Dombrücke.

Brochen, Ohrringe, Gürtelschnallen, Medaillons, Cravattennadeln, Aermelknöpfe, Haubennadeln in feinen und geschmackvollen Mustern empfiehlt **H. Ihle.**

Binnen Kurzem erscheint im Verlage der unterzeichneten Buchhandlung:

Rauch.

Aus dem Russischen des
Iwan Turgenjew.

Autorisirte Ausgabe.

Bestellungen hierauf werden schon jetzt in allen Buchhandlungen entgegengenommen (in Dorpat und Fellin bei **E. J. Karow.**)

Fr. Lucas'sche Buchhandlung
in **Mitau.**

Die **Ropkoysche Gutsverwaltung** macht hiermit bekannt, daß auf dem Gute Ropkoy **Brennholz** käuflich zu haben ist.

Toilettenseifen,

Eau de Cologne, Pomaden und **Haaröle** bei

Hugo Ihle.

Ein Brauer

welcher alle gangbaren **Bier-** und **Methsorten** gut herzustellen im Stande, mit den Verhältnissen in den Ostseeprovinzen vertraut und sämmtlicher in denselben gesprochenen Landessprachen mächtig ist, sucht von gleich Stellung. — Näheres durch die Expedition dieser Zeitung.

Lyda Panck Kochbuch.

Dritte vermehrte Auflage.
Geheftet 1 R. 20 Kop., in ausländ. Einband 1 R. 60 Kop.

W. Gläsers Verlag,
unterhalb der Dombrücke.

Messina-Apfelsinen,

Citronen und **Reinette-Aepfel**
erhielt und empfiehlt

J. J. Lunin.

Ein sehr zu empfehlendes großes

Wohnhaus

nebst den erforderlichen Nebengebäuden und Gärtchen, in einer beliebten Gegend der Stadt, steht zum **Verkauf,** Auskunft ertheilt

Executor **A. Eschscholtz.**

Herren- und Damen-Filzhüte

werden **gewaschen, gefärbt** und **modernisirt,** wie auch das **Waschen** und **Färben** der **Strohhüte** und werden dieselben nach der neuesten Façon **umgearbeitet.**

W. Stahl,
wohnhaft im Herrn Dr. Ammonschen kleinen Hause, am Domberge.

Unterzeichneter empfiehlt sich zur **Anfertigung** von

Herrenkleidern

und hat auch solche, bis zur Anprobe fertig, in Auswahl vorräthig. — Derselbe verspricht gute Arbeit, prompte Bedienung und billige Preise.

J. Dach,
Steinstraße, im gewesenen Möttus-schen Hause.

Buchtvieh-Auction.

Holländer und Ostfrisische Race.

Aus den **Zuchten** der **Skandauer Güter** sollen ca.

20 tragende Stärken,

von denen die Mehrzahl im Juni kalbt, **10** bis **12 Bullen,** bis 1½ Jahr alt, und eine Parthie **junge Schweine,** größter englischer **Racen,** meistbietend verkauft werden.

Der Verkaufs-Termin findet am

1. Mai c. Mittags 12 Uhr

im Vorwerk **Sangsgarben** nahe der Stadt **Barten** statt. — Verzeichnisse werden vom 15. April ab versendet.

Sansgarben liegt 2 Meilen vom Bahnhof Rastenburg (Südbahn) 6 Meilen vom Bahnhof Wehlau (Ostbahn).

Skandau bei Gerdauen in Ost-Preußen.

Heger, Ober-Inspector.

Verlag von J. C. Schünmann's Wittwe.

Druck von W. Gläser.

№ 71. Montag, den 25. März 1868.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate bis 11 Uhr.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis für Dorpat:
jährlich 5 Rbl., mit Zustellung ins Haus 6 Rbl.
Ueber die Post jährlich 8 Rbl.,
mit Francomarken dreimal wöchentlich 6 Rbl. 60 Kop.,
zweimal wöchentlich 6 Rbl.

Achtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Neuere Nachrichten.
Inländischer Theil. Dorpat: Einladung. Neue Bücher. Gehorchslandpachten. Berichtigung. Wenden: Der „alte Hollander." Riga: Heinrich Dorn. Fräulein Artot. Remontearbeiten. Der Unterricht im Gewerbeverein. Vivisectionen. Mitau: Der Bahnhof. Ein Geschenk. Die Stadtkasse. Libau: Nothstand. Reval: Die Eisenbahn. St. Petersburg: Prof. Tischendorf. Rubinstein in Paris. Ein Judenasyl. Dampfschifffahrt. Geflügelausfuhr. Bazar für weibliche Handarbeit.
Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Rothschild über das Bundesschuldenwesen. Das Wörterbuch der Brüder Grimm. Die Gewerbefreiheit. Die Freizügigkeit. — Großbritannien. London: Die irische Kirchenfrage. Die vermuthliche Schlußabstimmung. — Spanien. Madrid: Die Colonien. — Italien. Florenz: Der Vertrauensmann Napoleons. — Türkei. Konstantinopel: Von London und Bombay. — **Locales.**
Feuilleton. Abgaben in Livland. — Ein Pfahlbau in Ostpreußen.

Neuere Nachrichten.

Wirballen, 21. März. S. K. H. der Großfürst Thronfolger passirte heute, von seiner Reise in's Ausland zurückkehrend, um 4 Uhr Nachmittags die Grenze Rußlands.

Berlin, 2. April/21. März. Die officiösen Blätter bringen die Nachricht, daß Preußen sein General-Consulat in Warschau bestehen lassen werde, selbst nach dem gänzlichen Aufgehen des Königreichs Polen in Rußland. Sie motiviren diesen Entschluß der Regierung damit, daß das General-Consulat zu Warschau nur Handels-Interessen zu vertreten, keineswegs aber eine politische Aufgabe habe.

Stuttgart, 30./18. März. Der „Staats-Anzeiger für Würtemberg" sagt, das Ergebniß der Wahlen für das Zoll-Parlament zeige die Uebereinstimmung im Lande darüber, daß die durch den Julivertrag für das Zoll-Parlament gesteckte Grenze nicht überschritten werden solle. Kein Grund liege zu der Annahme vor, daß diese Auffassung nicht auch von der Mehrzahl der Abgeordneten jenseits des Main getheilt werde. Der Standpunkt der Regierung sei derjenige, die Verträge loyal zu erfüllen, innerhalb der Vertragsgrenzen am nationalen Bande mit dem Deutschen Norden festzuhalten und die freundlichsten Beziehungen zu demselben zu pflegen. Dieser Standpunkt wahre die Selbständigkeit Würtembergs ebenso wie er der deutschen Idee Genüge leiste, indem er nicht hastig dem Einheitsstaate zudränge, welcher mit der Geschichte unvereinbar sei; er entspreche ferner dem Interresse des Nordens besser als die Bestrebungen derjenigen Partei, welche die Staatsverträge als Brücke zur Verfolgung von Ideen benutzen wolle, denen ein realer Boden fehle, und deren Verwirklichung Deutschlands nicht stärken würde.

Wien, 2. April/21. März. Das Abgeordnetenhaus trat sämmtlichen Aenderungen bei, welche das Herrenhaus am Schulgesetz vorgenommen, nahm den Gesetzentwurf über die Organisation der Bezirksgerichte an und eröffnete sodann die Generaldebatte über das interconfessionelle Gesetz. Die Wiener Morgenblätter rectificiren die Behauptung auswärtiger Journale über eine vertrauliche Note des Freiherrn von Beust an die Vertreter Oesterreichs im Auslande, welche angeblich die Versicherung enthalten sollte, Oesterreich werde auch ferner das Papstthum unterstützen. Sie konstatiren die Existenz einer österreichischen Cirkulardepesche, welche einfach dazu bestimmt ist, die Volksdemonstrationen, welche am 21. März durch das Votum des Herrenhauses über das Ehegesetz hervorgerufen wurden, vor gefälschten und entstellenden Auslegungen zu bewahren. Das Promemoria, welches den Entwurf eines Handels- und Zollvertrages mit den deutschen Staaten begleitet, sagt: Die kaiserliche Regierung hat niemals daran gezweifelt, daß die politische Trennung Oesterreichs von Deutschland eine Entfremdung in wirthschaftlicher Beziehung nicht zur Folge haben dürfe und daß alle Interessen der Monarchie darauf hinweisen, die ökonomische Verbindung mit jenen Handelsgebieten zu befestigen und zu vervielfältigen.

Paris, 2. April/21. März. In den Provinzen haben noch einige vereinzelte Agitationen stattgefunden. In Marseille wurden aufrührerische Plakate von der Polizei entfernt. In Rheims fanden Arbeitseinstellungen statt. Nirgends hat die Aufregung zu Konflikten geführt. — Eine Privatdepesche der „Patrie" meldet aus Rom, daß die Besorgniß über den Gesundheitszustand des Papstes sich seit gestern etwas gemindert hat. Der Finanzminister erklärte dem Finanzsubkomité, daß mit den vorgeschlagenen Finanzmaßregeln das dreijährige Deficit gedeckt werde und nach Verlauf von drei Jahren in Folge der Steuerreform kein Deficit wieder eintreten werde. Der Finanzminister hält die gegenwärtig projektirte Kapitalsteuer für die gerechteste, da die Industrie schon hinreichend belastet sei.

Brüssel, 1. April/20. März. Die Regierung wurde in der Sitzung der Deputirtenkammer über die Vorgänge in Charleroi interpellirt und erklärte, die Ruhe sei dort heute wieder vollkommen hergestellt. Zehn Todte sind auf dem Platze geblieben. Die „Agence Havas" erhielt eine Depesche aus Rom von heute Mittag, in welcher die Gesundheit des Papstes als fortdauernd sehr befriedigend geschildert wird. Gestern hatte der heilige Vater eine Spazierfahrt auf dem Corso gemacht.

Florenz, 2. April/21. März. In der Deputirtenkammer konstatirte der Finanzminister Cambray-Digny, durch die Berathung des Gesetzentwurfs über die Mahlsteuer sei eine gute Wirkung auf den öffentlichen Kredit des Landes hervorgebracht. Die Meldung einiger Telegramme in ausländischen Zeitungen, König Viktor Emanuel sei vom Schlage gerührt, entbehrt jeden Grundes.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 25. März. An die Dorpater Studenten ist aus Lund eine Einladung zur dortigen Jubelfeier gesandt. Die Universität Lund feiert in den Tagen vom 27. bis 29. Mai ihr 200jähriges Jubiläum. Einladungen zu diesem Feste sind abgesandt worden an die gelehrten Kollegien und Akademieen in Schweden und an alle Universitäten außerhalb Schwedens, welche in literarischer Verbindung mit der Universität in Lund stehen. Außerdem sind von dem akademischen Verein, so wie vom Studenten-Corps Einladungen an die Studenten der Universitäten in Upsala, Christiania, Kopenhagen, Greifswald und Dorpat abgegangen. (St.-A.)

— Von Karl Walker ist in St. Petersburg eine Brochüre erschienen unter dem Titel: „Die Heilung der europäischen Finanznoth und Geschäftsstockung vermittelst einer allgemeinen Entwaffnung der europäischen Staaten." Auch ist dort das erste Heft statistischer Mittheilungen aus Rußland erschienen.

— Die Frohn- und gemischten Contracte, welche zu St. Georg 1868 aufzuhören haben, sind als auf gesetzlicher Grundlage abgelaufene Contracte anzusehen und sind denjenigen Pächtern, die sich zwar auf das Angebot des Verpächters in vorgeschriebener Weise erklärt, sich jedoch über die neuen Pachtbedingungen nicht haben einigen können, nach Anleitung der Entschädigungsregeln folgende Entschädigungen zu zahlen: a) denjenigen Gehorchsland-Pächtern, die ihre Pachtstellen auf Grund von Frohn-Contracten inne gehabt, ist eine Entschädigung im Betrage der von ihnen gebotenen jährlichen Arrendesumme zu zahlen, b) denjenigen Gehorchsland-Pächtern, die ihre Pachtstellen auf Grund gemischter Contracte inne gehabt, ist, sofern in denselben die Arbeitsleistungen in Geld berechnet worden und der Werth dieser Leistungen weniger als die Hälfte des Gesammtbetrages der Arrendesumme ausmacht, beim Verlassen des Gesindes als Entschädigung der dreifache Mehrbetrag der von dem Verpächter verlangten Geldpacht gegen die nach der Taxe umzurechnende Gesammtsumme der bisherigen Leistungen und Geld-Zahlungen zu zahlen, c) denjenigen Gehorchsland-Pächtern, die ihre Pachtstellen auf Grund gemischter Contracte inne gehabt, bei denen die Arbeitsleistungen

Abgaben in Livland.

Die Beiträge zur livländischen Ritterschaftskasse, welche im April dieses Jahres zu zahlen sind, ergeben: A. An Beiträgen zu den Landesabgaben, a) zu denen die Kronsgüter beisteuern:

für Wegebauten	52,045	Rbl.
für das statistische Comité	1478	„
für Beheizung der Häuser des Gouv.-Chefs	1509	„
für 8 Ordnungsgerichte	27,278	„
für Militair, Gefangene, Volkswohlfahrt u. s. w.	13,750	„
Summa	96,061	Rbl.

b) zu denen die Kronsgüter nicht beitragen: Die Ritterschafts-Etat- und Ladengelder bestehend: in Landes-Repräsentations- und Delegationskosten, Rekruten-Begleitungskosten, Kosten verschiedener Commissionen, Quartiergeldern für die Hofgerichts-Mitglieder, Kosten für's Land-Schul- und Kirchenwesen, Pensionen und Beitrag zum Ritterschaftlichen Armenfond und anderen diversen Ausgaben, und sind solchemnach zu entrichten: I. von sämmtlichen publiquen Gütern und Pastoraten pro Haken 12 Rubel 80 Kop.; II. von sämmtlichen Privat-Pastoraten pro Haken 12 Rbl. 80 Kop.; III. von sämmtlichen Privatgütern und Stadtgütern pro Haken 35 Rbl. Der laut § 51 der Bauer-Verordnung vom Jahre 1860 an die Guts-Verwaltung zu zahlende Antheil der Eigenthümer von Bauergrundstücken zu den Landesprästanden beträgt 12 Rubel 80 Kop. vom Haken oder 16 Kop. vom Thaler. B. An Beiträgen zu den Gehalten von 1000 Rbl. jährlich für jedes Kirchspielsgericht, und zwar: I. den vom Hofe jeden publiquen Gutes, jeden Pastorates und jeden Privat- und Stadtgutes zu entrichtenden gleichmäßigen Beitrag vom Haken 1 Rbl. 79 Kop.; II. den von der Bauerschaft, nämlich von jeder männlichen Revisions-Seele obgenannter publiquen und privaten Besitzlichkeiten und Pastorate zu entrichtenden gleichmäßigen Beitrag von 4 Kop. C. An Kreisbeiträgen zu den auf den Landtagen im März 1866 und Novbr. 1867 gemachten Bewilligungen, betragend von jedem Haken der Privatgüter:

I.	im Rigaschen Kreise . . .	5 Rbl.	67 Kop.
II.	im Wolmarschen Kreise . .	4 „	33 „
III.	im Wendenschen Kreise . .	3 „	7 „
IV.	im Walkschen Kreise . . .	3 „	63 „
V.	im Dörptschen Kreise . .	2 „	60 „
VI.	im Werroschen Kreise . .	2 „	52 „
VII.	im Pernauschen Kreise . .	5 „	83 „
VIII.	im Fellinschen Kreise . .	4 „	78 „

Beiträge zur Mehrung des ritterschaftlichen Armenfonds werden außerdem entgegengenommen. (G.-Z.)

Ein Pfahlbau.

Auch die masurischen Seen in Ostpreußen geben, gleich denen in der Schweiz, in Mecklenburg u. s. w. Zeugniß von dem Leben und Wirken der Urvorfahren durch Pfahlbauten. Man spürt denselben jetzt häufig nach und fand im letzten Sommer einen solchen Pfahlbau bei Werder im Kreise Lötzen. Um mehrere tausend Morgen Brücher urbar zu machen, wurde durch Wegräumung von Schleusen, Herstellung eines Canals und Aufräumung der Wasserverbindungen in einem dort gelegenen See die Senkung des Wasserspiegels bis zu 7 Fuß bewirkt. Dadurch ist aus dem Seegrunde ein bedeutendes Pfahlwerk zu Tage gekommen, welches aus der Anordnung der Pfähle darauf schließen ließ, daß es Menschenhände zu bestimmten Zwecken müssen gebaut haben. Der bezügliche Theil des Sees ist reiner Seegrund ohne jegliche Spuren von Holz, daher auch von jeher, auch unvordenklich, stets Seegrund gewesen, während in einiger Entfernung Spuren eines mächtigen Eichenwaldes erkennbar sind, indem aus dem festgewordenen Sumpfboden Stubben und umgestürzte Baumstämme in großer Anzahl hervortreten. Auf jenem reinen Seegrund fand man die Pfahlbauten: Die Pfahlbrücke und den eigentlichen Pfahlbau.

Die Pfahlbrücke, bestehend in zwei etwa 6 Fuß von einander parallel laufenden Reihen Pfähle, verbindet in einer Weite von ungefähr 160 Schritt beide gegenüberliegende Ufer des Seehalses innerhalb der alten Uferlinie vor dem Aufbau der Mühle Arys. Die Richtung der Brücke ist überaus gerade gehalten. Die Zahl der Pfähle ist eine sehr große und kann man noch gut erhaltene auf je 10 Schritt drei bis vier rechnen. In der Mitte des Seebassins dürften mehrere Pfähle noch eine Höhe von mehr als 6 Fuß haben, wogegen nach den Ufern hin die Pfähle niedriger sind. Eichen- und Kiefernstämme sind gemischt in einer Stärke von 6 bis 8 Zoll.

Zum eigentlichen Pfahlbau gelangt man vom nordöstlichen Ende dieser Brücke längs des Ufers in nördlicher Richtung nach etwa 50 — 70 Schritten. Auf etwa 60 Schritt vom Uferrande bemerkt man auf der jetzt trockengelegten, aber noch weichen ebenen Seefläche eine etwa einfüßige Erhebung von etwa 7 Ru-

nicht in Geldwerth veranschlagt worden, oder in welchen der Werth der geleisteten Arbeiten nicht weniger als die Hälfte des Gesammtbetrages der Arrendesumme ausmacht, ist bei dem Verlassen des Gesindes eine Entschädigung im Betrage der von ihnen gebotenen jährlichen Arrendesumme zu zahlen. (G.-Z.)

— Wir haben auf Verlangen zu berichtigen, daß der im Feuilleton unserer Nr. 63 reproducirte Artikel über Theodor Döring allein (die Ueberschrift beruht auf einen Irrthum) nicht aus einem St. Petersb. Montagsblatt stammt, sondern dem Montagsblatt Nr. 11 der deutschen St. Petersburger Zeitung entnommen ist.

Wenden. Der Kölnischen Ztg. wird aus Riga geschrieben: „Vor wenigen Tagen ist einer der bekanntesten und verdienstvollsten Männer des Ostseelandes dahingegangen, ein Mann, dem Hunderte, wenn nicht Tausende von Liv-, Est- und Kurländern für ihre sittliche und intellectuelle Bildung hoch verpflichtet waren, der Dr. Albert Hollander, seit 1825 Begründer eines großen, mit einer Pension verbundenen Privat-Gymnasiums, das seit den letzten 25 Jahren stets 100 bis 160 Zöglinge zählte. Dr. Hollander war noch ein Schüler Schleiermacher's u. de Wette's, und ist dem freisinnigen Geiste, der damals in dem strebsamen Theile der deutschen Jugend herrschte, unwandelbar treu geblieben. Zahlreiche junge Männer aller Stände verdanken ihm, der ein geschworener Feind jeder aristokratischen Exclusivität war, die erste Anregung zu einer liberalen und humanen Anschauung der baltischen Zustände; namentlich in den vierziger und fünfziger Jahren ist die Erziehungsanstalt des „alten Hollander" die Zufluchtsstätte aller derer gewesen, welche ihre Söhne in deutschem Geiste erzogen sehen wollten. Die hohe Achtung, welche derselbe genoß, benahm seinen Gegnern jede Möglichkeit, ihm zu schaden. Bis in das höchste Alter im vollen Besitze seiner geistigen Kräfte und seiner seltenen Energie, hinterläßt Dr. Hollander eine Lücke in unserem öffentlichen Leben, die sich schwerlich so bald schließen wird."

Riga. Heinrich Dorn, früher elf Jahre hindurch Musikdirector und Cantor in Riga, gegenwärtig Dirigent der Königl. Kapelle in Berlin, feierte am 21./9. März den Tag, an welchem er vor 40 Jahren zum ersten Male eine Oper in Königsberg dirigirte. Unter der nicht unbedeutenden Reihe seiner Operncompositionen stehen besonders seine „Nibelungen" in großer Achtung. Frau Lucca sandte einen kostbaren Tactstock, Th. Wachtel aus Hamburg einen schönen Pokal, Frl. Artôt einen silbernen Tafelaufsatz und der König — den Kronen-Orden. (R. Z.)

— Die Sängerin, Fräulein Desirée Artôt, wird im nächsten Monat auf ihrer Rückreise von Moskau nach Berlin am Theater in Riga gastiren. (R. Z.)

— Die Rigasche Bezirks-Ingenieur-Verwaltung vertorgt am 22. April die Ausführung der für das Jahr 1868 bestimmten neuen und Remonte-Arbeiten in Riga, Wenden und Mitau, welche mit 50,443 R. veranschlagt worden sind. (Rig. Stbl.)

— Der Gewerbeverein beklagt in seinem zweiten Jahresbericht, daß in diesem Winter nur der Turn-Unterricht frequentirt worden ist, der übrige in Aussicht genommene Unterricht aber wegen allzu geringer Betheiligung gar nicht hat eröffnet werden können, während doch die lebhafte Theilnahme an den Vorträgen und die gesteigerte Benutzung der Bibliothek das Bestreben der Mitglieder nach erweiterter geistiger Bildung kundgiebt. Als Unterrichtsgegenstände waren aufgenommen worden: Rechnen, Buch- und Geschäftsführung, technisches Zeichnen, Geschichte, Geographie und Experimental-Physik, von denen man hätte annehmen können, daß sie die jungen dem Vereine angehörenden Handwerker anziehen würden. Der Bericht findet für die ungenügende Theilnahme an dem gebotenen Unterrichte die Erklärung in der unter unserem Gewerbestande noch mangelnden Einsicht von der Nothwendigkeit und Nützlichkeit der allgemeinen Bildung auch für das praktische Fortkommen. (Rig. Z.)

— Der Thierschutzverein verhandelte über wissenschaftliche Versuche an lebenden Thieren. Er theilt die Ansicht des Londoner Vereins, daß Vivisectionen nur durch dazu vom Staate berufene Professoren und Doctoren, von Studirenden nur unter deren Leitung geschehen sollen. Dr. Gutzeit hob dagegen hervor, wie die Untersuchungen an lebenden Thieren für die Förderung der Wissenschaft durchaus nothwendig und eine Grenze für die Vornahme derselben sich nicht bestimmen lasse, wie auch nicht eine derartige Beschränkung Anklang finden könne. So sind namentlich die von Dieffenbach und Pirogow während ihrer Studienzeit an lebenden Thieren angestellten Untersuchungen für die Wissenschaft von großer Bedeutung geworden. — Es wurde der Wunsch geäußert, daß in dem von dem Rigaer Verein festzustellenden Gutachten noch besonders dessen Erwähnung geschehe, daß, wenngleich der Verein vom wissenschaftlichen Standpunkte aus die Vivisection zuzugeben sich genöthigt sähe, er dennoch als Thierschutzverein die conditio sine qua non stellen müsse, daß die Vivisection auf das geringste Maß reducirt werde. (Rig. Z.)

Mitau. An dem Bau der Mitauer Bahnhofsgebäude und der hinkünftigen Eisenbahnbrücke wird aufs Lebhafteste gearbeitet und täglich mehr die Aufmerksamkeit des promenirenden Publikums dahin gelenkt, wo manchem jugendlichen und auch erwachsenen Städter zugleich das ungekannte Schauspiel der hin- und herfahrenden kleinen Dampf-Locomobilen, welche den Grand zuführen, zum ersten Male geboten ist. (G.-Z.)

— Der hiesige christliche Frauen-Verein hat durch Schenkung einer wohlthätigen Dame, ein schuldenfreies Haus als Eigenthum für den Verein in Empfang genommen; — bereits der 2. Fall in Jahresfrist, denn auch der Diaconissen-Anstalt ist das Stifts-Gebäude aus Frauen-Hand donirt worden. (G.-Z.)

— Die Stadtkasse wird die Magistratsgehalte pro März-Monat zwar mit besonderer Anstrengung noch aufzubringen im Stande sein, für Salarirung des Polizei-Etats sollen aber die Mittel fehlen. Noch ist nicht bekannt, ob und auf welche Weise eine Hilfe sich zeigen wird, da mit dem Provisorio der doppelten Immobiliensteuer gezögert wird. (G.-Z.)

Libau. Die Noth macht sich auch in Libau bemerkbar; man wünscht eine Suppen- und Brodvertheilungs-Anstalt. Es werden dort jährlich 60,000 Pfund Brot, für Hausarme und 40,000 Pfd. in den Armenhäusern verbraucht. Man schätzt den außergewöhnlichen Bedarf in den nächsten vier Monaten auf 24,000 Pfd. für Hülflose und 100,000 Pfd. zu herabgesetzten Preisen, so daß zu Unterstützungen 2000 Rbl. aufzubringen sind. Die Hafenarbeiten, welche in den letzten Jahren Hunderte beschäftigten, haben aufgehört; Handel und Schifffahrt stocken in Folge der geringen Kornausfuhr, die Bauhandwerker sind ohne Beschäftigung und die Einschränkungen in den Haushaltungen wirken hemmend auf den Broderwerb. Die Preise aller Lebensmittel sind auf eine bisher unerhörte Höhe gestiegen. So gelten z. B. — um nur der auch den Aermsten unentbehrlichen Nahrungsmittel zu erwähnen — Roggen von geringem Gewicht, 13 Rbl. 50 Kop. bis 14 Rbl. 50 Kop. pro Tschetwert, grobes Roggenmehl 1 Rbl. 60 Kop bis 1 Rbl. 75 Kop. pro Pud, grobes Roggenbrod 4 Kop. pro Pfund, Kartoffeln 4 Rbl. 50 Kop. bis 5 Rbl. per Tschetw. Vielleicht wird die Hungersnoth durch die Verzehrung aller Reservevorräthe und Capitalien, durch Aufopferung des letzten Sparpfennigs überwunden werden, aber wie entkräftet wird alsdann das Land dastehen? Wenn das Gouvernement Kurland, anstatt einen Ueberschuß von 400,000 bis 500,000 Tschetwert Getreide auszuführen und zu Gelde zu machen, seine sämmtlichen Reservevorräthe, welche einen Werth von mehr als 2 Millionen Rbl. haben, verzehren außerdem noch 100,000 Tschetwert und vielleicht mehr einführen und bezahlen muß, so ist das, zu den gegenwärtigen Preisen, eine Differenz von 10 Millionen Rubel im Soll und Haben seines Jahreshaushalts, und folglich eine Calamität, die dem Lande tiefe Wunden schlägt und nicht in einem, sondern nur durch eine ganze Reihe guter Jahre überwunden werden kann. — Es ist in den öffentlichen Blättern viel von der in Ostpreußen herrschenden Noth die Rede. Wenn wir aber die dortigen Preise der Nahrungsmittel (Roggen z. B. 3¾ bis 4 Thlr. pro Centner oder etwa 11¾ bis 12½ Thlr. pro Tschetwert) mit den hiesigen, unsere Armuth an Verkehrsstraßen mit dem dortigen Reichthum an Eisenbahnen, Wasserstraßen und Chausséen, unseren Handels- und Schifffahrtsverkehr mit denen von Königsberg und Memel vergleichen, so sind wir wahrlich schlimmer daran, als unsere Nachbarn. (Lib. Z.)

Reval. Auch die Wjest befürwortet den Bau einer Eisenbahn nach St. Petersburg und weist die Nothwendigkeit dieser Bahn vor Allem für den Handel St. Petersburgs nach. Die Häfen Kronstadts und St. Petersburgs seien nicht mehr als 6 Monate im Jahre geöffnet und die Handelserzeugnisse, die über St. Petersburg in's Ausland gehen, müssen oft in St. Petersburg überwintern. Dazu komme noch die enorme Assecuranz-Prämie, welche durch die Unsicherheit des Finnländischen Meerbusens für den Transport von St. Petersburg nach Reval zu zahlen sei. Die „Wjest" weist zum Schlusse des Artikels auch darauf hin, welchen Vortheil diese Bahn im Interesse des näheren Anschlusses der Ostseeprovinzen an das übrige Reich bieten würde. (Rig. Z.)

St. Petersburg. Professor Tischendorf weilt noch in St. Petersburg um die seit mehreren Jahren durch Neid und Unverständniß ganz verfahrene Angelegenheit des Codex Sinaiticus zum Abschluß zu bringen. Tischendorf scheint alle Aussichten auf einen glücklichen Erfolg zu haben. (A. Z.)

— Rubinstein hat in Paris bereits zwei Concerte gegeben, mit einem beispiellosen Erfolge. Rubinstein erregt unter den Kunstfreunden ein doppeltes Interesse, als Virtuos nämlich und als Componist. Seit Liszt hat noch kein Pianist mit einer solchen Meisterschaft sein Instrument beherrscht, wie er. Diese Meisterschaft zeigt er nicht nur, wo es sich um die Ueberwindung großer technischer Schwierigkeiten handelt, sondern auch, wo es darauf ankommt, die feinsten, die zartesten Gedanken in allen ihren Schattirungen zum Ausdrucke zu bringen. Niemand spielt Schubert, Mendelssohn und Chopin mit so tiefpoetischer Auffassung, wie er. Seine eigenen Erzeugnisse, z. B. sein Concert in D-moll und besonders der erste Satz desselben, bekunden einen Tondichter von hoher Begabung. Rubinstein wird es bei diesen zwei Concerten nicht bewenden lassen, und er thut wohl daran. (K. Z.)

— Ein Asyl besteht in Petersburg sehr bescheiden eingerichtet für diejenigen Juden, welche sich zur Annahme der Taufe vorbereiten. Dieses Asyl war

---

then Länge und etwa 4½ Ruthen Breite, auf welcher in länglichem Viereck parallel zum Ufer in einer Ausdehnung von 5 Ruthen Länge und 3½ Ruthen Breite eine Menge Pfähle sichtbar ist. Dieselben stehen dicht und bunt durcheinander, nur wenige stärkere, etwa 8—9 Zoll im Durchmesser und von Kiefernholz, sind in 3 Reihen parallel zu einander gesetzt; wogegen die übrigen etwa 5 und 6 Zoll starken von Eichenholz sind. Einzelne Pfähle stehen noch bis 2 Fuß über der neugebildeten Grasnarbe, andere sind gleich der Grasnarbe abgebrochen, deren obere Theile nebenan halb im Schlamm versenkt mit Gras bewachsen sind. Das Holz ist sämmtlich verwittert; jedoch läßt sich die Holzart, wenngleich schwer, erkennen. Stücke von bebrauntem Holze fanden sich auch in der obersten Schlammschicht.

Die auf verschiedenen Stellen innerhalb der Pfähle vorgenommene Untersuchung vermittelst Spaten, Hacke und Erdbohrer ergab folgendes Resultat:

Obenauf liegt eine Schicht schwarzen Moders, etwa 6 bis 8 Zoll stark, Ablagerungen von verfaulten Wasserpflanzen, dann kommt man auf eine Lage Steine, welche von der Größe einer Faust bis zur Größe eines kleinen Kinderkopfes mit erdiger Substanz, Grand und Sand verbunden zu sein scheinen. Unmittelbar unter dieser Steinlage befindet sich Holz in horizontaler Lage nebeneinander, die Enden der Hölzer haben deutliche Spuren, daß dieselben mit einem scharfen Werkzeuge zugehauen worden. Die Stärke der Hölzer dürfte durchweg nicht 6 Zoll überschreiten. Das Holz hat eine gelbliche Farbe angenommen und ist so sehr verfault, daß es unter dem Spaten keinen wesentlichen Widerstand leistet. Die Grabungen vermittelst Spatens, Hacke und Erdbohrer lassen Holz bis zum Seegrunde finden, welcher auf dieser Stelle etwa 5 Fuß unter der Steinschicht zu erreichen ist. Außerhalb der Pfahlreihen fand sich auf der östlichen, dem Ufer zugekehrten Seite weder Stein- noch Holzschicht, sondern gleich unmittelbar an den Außenpfählen reiner Seeschlamm bis zum Seegrunde. Dagegen auf den anderen drei Seiten des Pfahlbaums die vorhin erwähnten Stein- und Holzlagen bis zu einer Entfernung von etwa 12 Fuß außerhalb der letzten Pfahlreihe. Die Grenze läßt sich nicht genau bestimmen, da der weiche Seeschlamm jeden weiteren Zutritt verbietet. Bei diesen Grabungen wurden auf der ganzen dem See zugekehrten Seite, namentlich aber auf dem nördlichen Ende derselben, in der Stein- und Holzschicht, also in einer Tiefe von etwa 6 bis 12 Zoll, Scherben von kleineren und größeren Geräthen und Knochen vorgefunden. Auch hier fanden sich kleine Stückchen Kohle.

Nunmehr wurde den Pfählen eine größere Aufmerksamkeit geschenkt. Es gelang einzelne Pfähle mit Hilfe von Spaten unversehrt herauszuheben. Es wurde ein dicker von Kiefernholz und einige dünne eichene gehoben, sämmtliche waren gleichartig zugespitzt und steckten nur etwa 3 Fuß tief im Boden; wogegen ein auf der Südseite unmittelbar an der Außenseite ausgehobener eichener Pfahl eine Länge von etwa 10 Fuß und mehr hatte und an seinem untern Ende (Stammende) nicht zugespitzt, sondern abgestämmt war, in ähnlicher Weise, wie man heute abstämmt.

Mehrere andere Pfähle auszuheben, gestattete nicht die übergroße Morschheit derselben.

Die nach dem Lande hin und auf der Nord- und Westseite zerstreut stehenden einzelnen Pfähle scheinen nur im Seeschlamm unmittelbar zu stehen, weil eine Erhöhung in ihrer Nähe nicht wahrzunehmen ist.

Die in einer Breite von etwa 6 Fuß nebeneinander laufende Pfahlreihe von Ufer zu Ufer ist unstreitig der Rest einer Brücke und das Pfahlwerk in der Nähe diente zum sicheren Aufenthalte für Menschen. Beide Bauten scheinen zu einander in Beziehung gestanden zu haben wegen der unmittelbaren Nähe, wegen der Gleichartigkeit des verwendeten Materials und wegen des gleichen Alters der Bauwerke, welches aus dem Grade der Morschheit des Holzes angenommen werden kann und wegen des Umstandes, daß die Brücke in der Nähe des Pfahlbaues angelegt und der weniger mühevollen Anlage über die sehr nahegelegene schmale Flußeinmündung vorgezogen worden ist. Es scheint mithin, daß dies ganze Etablissement ein befestigter Zugang für die Bewohner der Halbinsel Werder gewesen.

Die Art und Weise des Brückenbaues läßt sich bis jetzt nicht gut erforschen, weil wegen des weichen Schlammes kein Zutritt möglich ist. Im Winter wird man nähere Kunde einziehen können. Auf welche Weise dagegen der Hauptpfahlbau ausgeführt zu sein scheint, geben die gemachten Untersuchungen genaue Nachricht.

In den schlammigen Seegrund, welcher nach den Bohrversuchen unterhalb des Pfahlwerks und in unmittelbarer Nähe desselben gleich tief ist, sind hin und wieder und namentlich auf den Grenzlinien des Baues hohe unangespitzte Baumstämme eingestoßen, soweit, bis dieselben feststanden, dann wurden zuge-

bisher vielleicht nur den Personen bekannt, welchen es seine Gründung verdankt. Jetzt sollen die Damen T. P. Potemkin und Fürstin J. A. Wassiltschikow die Absicht haben, dieser neuen Pflanzschule des Christenthums ordentliche Statuten und eine regelrechte Form auszuwirken. — Bei der St. Petersburg-Lübecker Dampfschiffahrts-Gesellschaft beträgt die Dividende pro 1867 6 Proz.

— Auf den Pariser Märkten erschienen dem „Moniteur" zufolge in jüngster Zeit große Sendungen von Wild, namentlich wildem Geflügel aus Rußland. Der Artikel fängt an dort sehr beliebt zu werden. Die Versendung von Petersburg nach Paris, von wo diese Waare weiter in die Provinzen befördert wird, nimmt fünf Tage in Anspruch. (D. P. Z.)

— Bazar für weibliche Handarbeit. Die gedrückteren Lebensverhältnisse nöthigen mit jedem Jahre mehr die jungen Mädchen, einen Theil der Unterhaltskosten ihrer Familie aufbringen zu helfen. Manche, ohne die Fähigkeiten und Kenntnisse zu besitzen, die sie zu Lehrerinnen geeignet machen, sind genöthigt, ihr Brod mit ihrer Hände Arbeit zu erwerben, — und doch legt leider noch die conventionelle Sitte eine Art Bann auf solche ehrenhafte Beschäftigung. Oft sind die jungen Mädchen vom Morgen bis tief in die Nacht hinein bei der Arbeit, für die sie hernach dach nur schwer Absatz finden, oder wenn sie ihn finden, kaum eine geringe Entschädigung für die aufgewandte Kraft und Mühe erhalten. Der „Bazar für weibliche Handarbeit" hat es sich zur Aufgabe gemacht, solche Arbeiten entgegenzunehmen und dieselben für den von der Arbeiterin bestimmten Preis gegen eine geringe Vergütung zu verkaufen. (D. P. Z.)

Ausländische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, 1. April/20. März. Freiherr von Rothschild ist in der Reichstags-Commission für das Bundesschuldengesetz zweiter Referent. Die sechszehn Paragraphen der Regierungsvorlage wurden einfach angenommen, nur verlangte man einen § 17, den Zusatz, daß der Reichstag das Recht hat, die Mitglieder der Bundesschuldenverwaltung vor Gericht zu ziehen. Rothschild war damit einverstanden, da jede den Gläubigern gewährte Garantie den Kredit des Bundes stärken müsse; doch sei derselbe schon stark genug, das gerichtliche Verfahren an und für sich nicht wünschenswerth und der Widerspruch des Bundesraths nicht außer Augen zu lassen; vielleicht ließe sich eine vermittelnde Fassung finden, die beiden Theilen genüge. Worin sie bestehen solle, ob etwa in einer Verpflichtung des Bundeskanzlers, auf Antrag des Reichstages die Anklage zu erheben, wurde von Hrn. von Rothschild nicht gesagt, auch nicht angedeutet. Aber die Möglichkeit, eine solche Fassung zu finden, veranlaßte den Grafen zu Münster, die Abstimmung zu verschieben und das Rothschild'sche Amendement abzuwarten. Von dem Grafen Maltzahn wird es abhängen, ob morgen 7 gegen 7 Stimmen für den § 17 sind. (N.-Z.)

— Im Bundesrathe wurde beschlossen, die Bundesregierungen zu ersuchen: die Fortsetzung und Vollendung des Grimmschen deutschen Wörterbuchs, als eines bedeutsamen nationalen Unternehmens, theils mit Geldmitteln (gemäß den Anträgen der germanischen Section der deutschen Philologen-Versammlung) theils und insbesondere dadurch zu unterstützen, daß den zur Fortsetzung und Vollendung des Werkes berufenen Gelehrten solche Stellungen zu Theil werden, welche nicht allein ihre nothwendigen Bedürfnisse decken, sondern auch genügende Muße zu rascher Förderung des Werks gewähren. (St.-A.)

— Der Entwurf des Reichsgewerbegesetzes erhebt drei große Grundsätze zum Gesetz für das ganze Bundesgebiet: 1) daß aller Innungszwang aufzuheben sei; 2) daß die Beschränkung gewisser Gewerbe auf die Städte aufzuhören habe; 3) daß Jedermann so viele Gewerbe, wie er will, gleichzeitig betreiben könne. Er proklamirt ferner die Koalitionsfreiheit der Arbeiter und die Freiheit der Arbeitgeber in der Wahl ihrer Gehülfen, Gesellen und Lehrlinge, sowie die Freiheit der Verträge zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern, letztere nur beschränkend zu Gunsten der Kinder unter sechszehn Jahren und zu Gunsten des Instituts eines wöchentlichen Ruhetages. In diesen Bestimmungen ist ohne Zweifel für den größeren Theil des Bundesgebiets ein höchst segensreicher wirthschaftlicher Fortschritt enthalten, welcher wohl auch dann acceptirt werden mag, wenn er zunächst noch mit allerlei überflüssigem Formalismus und mit manchen büreaukratisch gedachten Kautelen auftritt. Das Leben wird diesen Ballast sehr bald über Bord werfen, wenn nur einmal erst die Hauptsache, die Freiheit des Gewerbes, gesichert ist." (N.-Z.)

— In Erwartung des Zollparlaments, aus welchem ein Vollparlament zu machen, doch noch einige Schwärmer hoffen, concentrirt sich das Hauptinteresse der politischen Kreise auf die Frage, ob die Ausdehnung der Freizügigkeit auf Süddeutschland im Wege des Vertrags mit den Einzelstaaten oder durch eine Vorlage des Zollbundesrathes an das Zollparlament erfolgen soll. Entschieden scheint diese Frage noch nicht zu sein. — Dies ist der nächste Punkt, in welchem eine gemeinsame Gesetzgebung für ganz Deutschland herbeizuführen ist, und verweist man diese Angelegenheit auf den Vertragsweg und auf die gesonderte Zustimmung des Reichstags einerseits und der acht süddeutschen Kammern andererseits, so kehrt man für lange Zeit zur Praxis des seligen Bundestages zurück und verzichtet auf jeden weiteren Fortschritt auf dem seit 1866 gewonnenen Boden. Wollen die süddeutschen Staaten, um die formelle Souveränetät zu retten, durchaus auf dem Gebiete der Gesetzgebung nur annehmen, was im Norden durch die Vereinbarung zwischen dem Bundesrath und dem Reichstag bereits fertig dasteht, so wäre das allerdings zunächst ihre eigne Sache; jedenfalls wäre das Behagen an Oktroyirungen, während ihnen von hier freie Mitberathung angeboten wird, eine seltsame Erscheinung. Aber dies ganze Vorgehen müßte denn doch zugleich auch die Bundesgesetzgebung lahm legen, indem diese bei jeder späteren Modifikation des Freizügigkeitsgesetzes, deren Nothwendigkeit sich sehr bald herausstellen wird, an die vertragsmäßige Rücksicht auf den Süden gebunden bliebe. Solche Fesseln kann der Nordbund nicht ertragen, ohne sich das Grab zu graben. Es wird also nur übrig bleiben, Herrn v. Varnbüler und wer sonst durchaus nicht über den Buchstaben des Zollvertrages hinaus will, ruhig draußen zu lassen, mit denjenigen Staaten des Südens aber, welche dazu geneigt sind, die Freizügigkeitsfrage im Bundesrath und Reichstage zu regeln. (N.-Z.)

Großbritannien.

London, 30./18. März. Die „Times" macht auf den sonderbaren Umstand aufmerksam, daß es heute genau 33 Jahre sind, als Lord John Russell im Unterhause den Antrag stellte, daß es sich als Comité konstituire, um die irische Kirchenfrage zu erörtern, daß die bezügliche Debatte (wie es diesmal wahrscheinlich ebenfalls geschehen wird) die ganze Woche hindurch bis zum Sonnabend Morgen 3 Uhr währte, daß Russells Motion damals mit 322 gegen 289 Stimmen angenommen wurde, und daß dazumal Gladstone dagegen gesprochen und gestimmt hatte. Seitdem sind, wie gesagt, 33 Jahre verflossen, ohne daß die irische Staatskirche durch die Annahme des damaligen Russellschen Antrags von der Stelle gerückt worden wäre. Aber seitdem haben die Zeiten und die Ansichten sich gewaltig geändert und kann darüber kein Zweifel mehr obwalten, daß das Fortbestehen des irischen Kircheninstituts nicht mehr nach Jahren berechnet werden kann. Thatsächlich handelt es sich demnach nicht mehr um einen Prinzipien-, sondern um einen Parteikampf und, im allergünstigsten Lichte dargestellt, um ein würdiges Schlagwort zur Einigung der liberalen Partei für den Rest der Session und für die im nächsten Jahre bevorstehenden Wahlen. Die heftigen Ausfälle der Parteiblätter gegen einander, in denen hier Gladstone, dort Disraeli als Vorbild aller Tugenden oder als Abschaum aller Laster gepriesen und gebrandmarkt werden, übergehen wir um so lieber mit Stillschweigen, da sie nichts Neues enthalten und zum Verständniß der Lage nicht das Geringste beitragen. (N.-Z.)

— Manche Blätter sprechen schon von bevorstehender Ministerkrise, von der muthmaßlichen Abdankung des Kabinets, der Uebernahme der Premierschaft durch Gladstone, oder einer Parlamentsauflösung. Es ist aber sehr zu bezweifeln, ob man schon von einer Ministerkrise überhaupt reden darf, denn es ist mehr als fraglich, ob die Regierung, selbst wenn sie in der Debatte über die irische Kirchenfrage geschlagen werden sollte, sich durch eine derartige Niederlage zur Abdankung oder Parlaments-Auflösung veranlaßt sehen würde. Auf die Drohung der conservativen Blätter, daß eine Auflösung mit apodiktischer Gewißheit zu erwarten sei, wenn die Regierung in der Minorität bliebe, ist nicht viel zu geben. Nachdem die Regierung wiederholt erklärte, daß dem reformirten Parlamente allein die Erörterung einer so weitläufigen Frage, wie die der irischen Kirche zustehe, wäre der Widerspruch gar zu schreiend, wollte sie ein neues auf Grundlage des alten Wahlgesetzes einberufen, damit dieses die Entscheidung fälle. Durch solche Schreckschüsse wird sich die liberale Partei diesmal nicht einschüchtern lassen, und eben so wenig durch die Aufrufe, welche die Regierung im ganzen Lande verbreiten und an alle Kirchenthüren anschlagen läßt, um den Massen den Glauben zu predigen, daß eine revolutionäre Partei Kirche und Staat über den Haufen werfen und die protestantische Religion vernichten wolle. Viel wahrscheinlicher ist es, daß vermittelst der bereits eingebrachten Amendements, denen sich im Laufe der Debatte noch die verschiedenartigsten Zusatzanträge zugesellen dürften, der Diskussion eine derartige Wendung gegeben wird, daß selbst eine für die Regierung ungünstig ausfallende Abstimmung von ihr nicht als Verurtheilung ihrer Politik aufgenommen zu werden braucht. Möglich ist es, daß durch das eine oder andere der vorliegenden Amendements die Stimmen der Opposition zersplittert werden; möglich ferner, daß die Majorität sich bereit zeigt, die erste Gladstonesche Resolution, welche blos ein Prinzip ausspricht, anzunehmen, aber Bedenken gegen die beiden letzteren an den Tag legt, durch deren Annahme sofortige Eingriffe in die bisherigen Befugnisse der Kirche bedingt wäre, und möglich endlich, daß Disraeli in Laufe der Debatte noch weitere prinzipielle Zugeständnisse macht, als das Amendement Stanley bereits enthält. Das Thema ist in der That so verwickelt, daß es zu endlosen Kombinationen Veranlassung geben kann. Aus diesem Grunde wäre es voreilig, heute schon eine Ansicht über die Schlußabstimmung abgeben zu wollen, und es genüge daher die Mittheilung, daß das Amendement Stanleys's bei der liberalen Partei eine höchst ungünstige Aufnahme gefunden hat, daß Gladstone's intime Freunde mit Sicherheit auf eine Majorität von 45—60 Stimmen rechnen, und daß bei dem Banket, welches dem früheren Schatzsekretär (vulgo „Einpeitscher") Herrn Brand am Sonnabend veranstaltet wurde, sämmtliche anwesende Liberale, 237 an der Zahl, den festen Entschluß bekundeten, für die Resolutionen Gladstone's zu stimmen. (N.-Z.)

Spanien.

Madrid, 20./8. Die spanischen Colonieen sind sichtbar im Verkommen. Schlendrian, schlechte und engherzige Verwaltung vereinigen sich mit Erdbeben, Orkanen, Seuchen und anderen Calamitäten, um die Philippinen im Osten, wie Cuba und Portorico im Westen in die äußerste Noth zu bringen. Der spanische Colonial-Minister hat daher der Königin ein Decret vorgelegt, wodurch die Colonien bevollmächtigt werden, ein Anleihe von 50 bis 55 Millionen Francs aufzunehmen. Die Steuerkraft der spanischen Colonien wird bekanntlich aufs äußerste angespannt, und Cuba hat von 1859 bis 1867 74 Milionen, die Philippinen 19, Portorico 3 Millionen Thaler „Gewinn" in den spanischen Staatsschatz geliefert. (K. Z.)

Italien.

Florenz, 23./11. März. Die Veröffentlichung der Depeschen, welche sich auf die Sendung des Grafen von Taufkirchen nach Wien beziehen, durch das österreichische Rothbuch, haben in Italien nur einen geringen Eindruck gemacht, obgleich die Vertreter der französischen Partei den Versuch machten, jene Garantieen, welche dem österreichischen Staate in Vorschlag gebracht wurden, in ein Anerbieten von Compensationen auf Kosten Italiens umzudeuten. Die hiesige Regierung kennt überdies zu gut die freundliche Politik welche das Berliner Cabinet gegen Italien verfolgt, um der versuchten Verdächtigung derselben einen Eingang zu gestatten. General Lamarmora tritt jetzt offen als der entschiedenste Verfechter der französischen Allianz auf, nachdem es zwischen ihm und Menabrea zum entschiedenen Bruch gekommen ist. Lamarmora hatte die Forderung einer Aufnahme in das Ministerium gestellt, weil Kaiser Napoleon, wie der General selbst offen versichert, zu ihm gesagt habe: „Sie sind, Herr General, der einzige Mann in Italien, zu welchem ich Vertrauen habe!" Es scheint, das Lamarmora den Plan hatte, als Mitglied des Ministeriums nach Paris zu gehen, um dort in der römischen Angelegenheit im Sinne der französischen Intentionen einen Vertrag zu schließen. Die Ablehnung der Uebertragung eines Ministerpostens hat den General so aufgebracht, daß er sowohl die ihm für Wien als für London angebotenen Missionen ablehnte; ja, er schlug auch die Sendung nach Paris aus, als ihm Bedingungen gestellt wurden, welche er, als nicht der französischen Politik entsprechend, zu erkennen glaubte. Jetzt droht der Vertraute des Kaisers mit einer Spaltung der ministeriellen Partei. Er hat bereits ein Ministerium in seinem Sinne auf dem Papier, und finden sich auf der Liste die Namen Berti, Lanza und Jacini. Wie sehr auch in den Regierungskreisen die Bestrebungen Lamarmora's als unbedeutend und erfolglos bezeichnet werden, sie sind es nicht, da der König schließlich doch geneigt sein dürfte, den Einwirkungen Frankreichs sich nicht zu verschließen. Eine andere Frage wäre, ob das Land

---

richtete dünne Holzstämme zwischen die Pfähle geschichtet zu ansehnlicher Höhe und mit Steinen beschwert und solchergestalt fortgefahren, bis die Holzlage auf dem Seegrunde aufliegend, oben über die Oberfläche des Wassers herausragte. Eine Steinlage mit Kies, Sand oder Erde bildete dann die obere Ausgleichung, auf welcher das Bauwerk, ob Wohnung oder Burg, errichtet wurde. Die Pfähle, welche in diesen Baugrund für den Oberbau eingetrieben sind, erreichen nicht den Seegrund, sondern haften nur in der Holzschicht, wie schon oben bemerkt, bis zu einer Tiefe von etwa 3 Fuß. Das von Holz und Steinen gebildete Fundament dehnt sich auf den vom Ufer abgekehrten Seiten, südlich, westlich und nördlich über den Pfahlbau auf etwa 12 Fuß hinaus aus und diente unstreitig als Vorhof und Tummelplatz. Der Auswurf von zerbrochenen irdenen Gefäßen und Knochen findet sich hauptsächlich auf der nordwestlichen Spitze, soweit er auf dem Fundamente zu liegen kam, in der obern Stein- und Holzlage und dürfte außerhalb dieser auf tiefem Seegrunde in größerer Menge vorhanden sein, was wegen der Unzugänglichkeit nicht festgestellt werden kann. Ein noch möglichst erhaltener eichener Pfahl, dessen unteres Ende schon bei geringem Stoße abbrach, hat im jetzt trockenen Zustande seine Gestalt in Folge der vielen Risse sehr verloren, wogegen er unmittelbar nach dem Herausziehen, mit Wasser getränkt, das Bild eines noch neuen Pfahles gewährte. Der hohe Grad der Zersetzung des Holzes deutet auf eine uralte Zeit; und interessant wäre es zu wissen, wie viele Jahre Eichenholz braucht, um im Wasser diesen Grad von Zersetzung zu erreichen.

durch ein Ministerium Lamarmora zur Beruhigung gebracht werden könnte. Einsichtsvolle Beurtheiler der Situation glauben es nicht, sondern fürchten, daß dann eine sehr bedenkliche Krisis entstehen würde, welche auch ein den französischen Interessen ergebenes Cabinet zu überwinden nicht im Stande sein dürfte. (N.-Z.)

Türkei.

Konstantinopel, 20./8. März. Da das ostindische Eisenbahnnetz schon eine beträchtliche Ausdehnung gewonnen hat, muß es für England von großem Interesse sein von dort aus allmählig den Anschluß an die europäischen Eisenbahnen zu erlangen. Nach vielen Bemühungen ist es endlich gelungen mit dem türkischen Handelsminister einen Vertrag über den Bau einer Eisenbahn von Scutari bis zum persischen Golf zu Stande zu bringen. Die Pforte verpflichtet sich nach Ablauf eines Jahrs mit den Unternehmern über die Concession zu verhandeln, und will eine Garantie von 5 Procent von dem Baukostenbetrag von 300,000 Fr. per Kilometer auf sich nehmen. Die vorläufig festgesetzte Tracirung der Bahn ist folgende: Ismid, Kutahia, Afione, Kocra, Hissar, Konia, Ak Serai, Jenischeir, Kaisarieh, Haleb, durch das Euphrat-Thal über Bagdad und Basrasch am persischen Meerbusen. Im eigenen Interesse der Engländer wird es aber gelegen sein, daß diese Bahn besser gebaut werde als die übrigen türkischen Linien, unter denen namentlich die Ausführung der 140 Meilen langen Strecke Varna-Rustschuk sehr viel zu wünschen übrig läßt. Die Bahn ist seit 25. März 1867 eröffnet, aber immer fehlt noch das nöthige Betriebsmaterial, so daß die Einnahmen fast lediglich auf den Personenverkehr beschränkt bleiben. Das mitteleuropäische Bahnnetz läuft bis jetzt in Basiasch, unterhalb Belgrads, aus, und es wird von Engländern zunächst die Bahn über Adrianopel nach Konstantinopel geführt. Wenn dann seiner Zeit die oben erwähnte Bahn bis zum persischen Meerbusen vollendet sein wird (Länge 1500 engl. Meilen), wird die Postverbindung zwischen London und Bombai in etwa 12 Tagen ermöglicht werden (während man augenblicklich von Dorpat bis zur nächsten Eisenbahnstation drei Tage unterwegs ist.) (A. A. Z.)

Locales.

In Nr. 62 der „Rigaschen Zeitung" lesen wir, daß man in Riga zum Besten der Nothleidenden auch mit lettischen Vorträgen den Anfang gemacht habe. Nach unserer Ansicht ein ebenso dankenswerthes als zeitgemäßes, nützliches Unternehmen, wie wir das Bestreben, das Volk über die Natur und ihre Erscheinungen aufzuklären, nicht anders benennen können. In dieser Veranlassung schreibt nun die Dörptsche Zeitung vom 18. März: „In Dorpat sollte sich der „Wanemuine" das Verdienst erwerben, derartige Vorträge in estnischer Sprache einzubürgern." Gewiß ein sehr wohlgemeinter, guter Rath, nur kommt er um 2 Jahr zu spät. Schon seit dem Anfang des Jahres 1866 werden in dem Vereine „Wanemuine" wenigstens 2 Mal monatlich belehrende estnische Vorträge gehalten, welche von Mitgliedern und eingeführten Gästen zahlreich besucht und aufmerksam angehört werden. — Hiebei können wir aber den innigen Wunsch nicht unterdrücken, daß die Zahl der Vortragenden immer mehr zunehmen möchte. In einer Musenstadt, wie Dorpat, kann an entsprechenden Kräften gewiß kein Mangel herrschen, wenn nur leider nicht Mangel an Kenntniß der estnischen Sprache oft vorherrschte. Der Verein ist stets bereit, diejenigen Herren, welche seine Volksbildung durch belehrende Vorträge gefälligst unterstützen wollen, unter die Zahl seiner Ehrenmitglieder aufzunehmen und bittet dringend um solche Unterstützung. Unserer unmaßgeblichen Ansicht nach dürfte diese Gelegenheit zu rhetorischer Uebung in estnischer Sprache jüngeren Kräften, deren einstiger Beruf in dieser Sphäre liegt, nicht ganz unwillkommen sein.

J. W. Jannsen.

Fremden-Liste.

Hotel London. Herren Schlüter, Stein und Wedding.
Hotel St. Petersburg. Herren Lützelschwab und Hasenjäger.

Witterungsbeobachtungen.

Den 4. April 1868.

Zeit.	Barometer 700 mm +	Temp. Celsius.	Extreme der Temperatur Min.	Max.	Wind.	Witterung.
1	60,1	—3 7			—	—
4	58,5	—3,9	—4,1		—	—
7	57,8	—2,1			SO (3)	9
10	56,9	1.2			SO (2)	9
1	56,0	3,2			SO (3)	10
4	55,5	2,0			SO (4)	10
7	55,0	0 5			SO (1)	10
10	54,2	0,2		3,7	SO (1)	10
Mittel	756,75	—0,32				9,8

Embachstand 6 Fuß 4 Zoll = 199 Centimeter.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 25. März 1868.

Verantwortlicher Redakteur: R. Liebert.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Von Einem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu Dorpat werden alle Diejenigen, welche an den verstorbenen Stud phil. Paul Wiedemann aus der Zeit seines Aufenthalts auf dieser Universität aus irgend einem Grunde herrührende gesetzliche Forderungen haben sollten, hiemit aufgefordert, sich damit binnen vier Wochen a dato sub poena praeclusi bei Einem Kaiserlichen Universitäts-Gerichte zu melden. Die etwaigen Schuldner des gedachten verstorbenen Studirenden und die Inhaber der demselben gehörigen Effecten haben, bei Vermeidung der für Verheimlichung derselben festgesetzten Strafe, in dem Präclusivtermine deshalb die erforderliche Anzeige zu machen.

Dorpat, den 11. März 1868.

Prorector A. Bulmerincq.
(Nr. 196.) Secretaire S. Lieven.

Von Einer Kaiserlichen Dörpt'schen Polizei-Verwaltung wird der etwaige Eigenthümer eines angeblich vor längerer Zeit gefundenen, guten **Damen-Pelzkragens**, aufgefordert, sich binnen 4 Wochen a dato bei dieser Polizei-Verwaltung zu melden.

Dorpat, den 23. März 1868.

Polizeimeister, Obrist Jannau.

Bekanntmachung.

Wenn zufolge Patents Einer Livländischen Gouvernements-Verwaltung vom 18. März d. J. Nr. 9 von sämmtlichen Gütern und Pastoraten die Beiträge zu den Landesabgaben und zu den Allerhöchst festgesetzten Kirchspiels-Gerichts-Gehalten sowie zu den Kreis-Bewilligungen desgleichen die von den Gütern der eingegangenen Postirungen Kirchholm, Uexküll, Jungfernhof, Römershof, Kokenhusen, Lips und Menzen in Geld abzulösenden Fouragen-Quantitäten und die Baulast — zur Livländischen Ritterschafts-Casse und zwar vom Lettischen District in Riga im Ritterhause und vom Ehstnischen Districte in der Stadt Dorpat an den Herrn Ritterschafts-Cassa-Deputirten Baron Wrangell im Hause des Herrn Nicolai, gegenüber Stadt London, in der Zeit vom 8. bis incl. 19. April d. J. zu zahlen sind; — so wird solches besonders noch sämmtlichen Gütern und Pastoraten, sowie deren Commissionairen hiermit bekannt gemacht mit Hinweisung auf die in dem Patente publicirte Bestimmung wegen der für verspätete Einzahlung obiger Beiträge zu entrichtenden Weilrenten.

Riga im Ritterhause, am 19. December 1867.
Nr. 658.

☛ Ein **Flügel** ist billig zu **verkaufen** im Reinholdschen Hause, in der Steinstraße.

Osten-Eier

in größter **Auswahl** von 15 Kop. bis 2 Rbl. 50 Kop. à Stück sind zu haben in der

Conditorei von A. Borck.

Einem hohen Adel und resp. Publikum mache die ergebenste Anzeige, dass ich

Haar-Arbeiten

aller Art anfertige und stets vorräthig habe. — Besonders empfehle ich **Locken, Flechten, Chignons** in verschiedenen Façons und **andere zu Damen-Frisuren sich eignenden Gegenstände,** sowie auch **Haar-Flechtereien** jeder Art.

☛ Bedeutende Haar-Vorräthe setzen mich in den Stand, meine geehrten Auftraggeber schnell und billig bedienen zu können.

E. Fuchs, Haar-Arbeiterin,
Botanische Strasse, Haus Adon.

Versendung der

Karlsbader

natürlichen Mineralwässer.

Die nicht selten an das Wunderbare grenzende Heilkraft des Mineralwassers von Karlsbad ist zu bekannt, als daß es noch nöthig wäre, selbes anzupreisen. Es ist dies eine durch die Erfagrung mehrerer Jahrhunderte erwiesene Thatsache. Man verbraucht das versendete Karlsbader Wasser auf dieselbe Art zu Hause, wie an der Quelle selbst. Die gewöhnliche Dosis ist an jedem Morgen **eine Flasche** Mineralwasser, das man in Zwischenräumen von je 20 Minuten entweder kalt oder **erwärmt** bei Bewegung im Freien, wenn es zulässig, oder zu Hause nöthigenfalls im Bette genießt. Um die abführende Wirkung des versendeten Karlsbader Wassers zu verstärken, braucht man demselben nur einen Theelöffel voll **Sprudelsalzes** zuzusetzen. Alle Bestellungen auf **Mineralwasser, Sprudelsalz, Sprudelseife** werden pünktlichst effektuirt durch die Depots in jeder größeren Stadt und direkt durch die **Brunnen-Versendungs-Direktion Heinrich Mattoni** in **Karlsbad** (Böhmen).

Unterzeichneter empfiehlt

Wiener Polierpulver.

Mittelst dieses Pulvers kann man augenblicklich allen Metallen, als Gold, Silber, Kupfer, Messing, Zinn, Stahl, Eisen 2c. den prachtvollsten, tiefsten Glanz ertheilen.

Hugo Ihle.

Wissen — Handwerk — Kunst.

Eine Legitimation
von
P. Jessen.
Vortrag im Dorpater Handwerker-Verein.
Gedruckt zum Besten der Stadt-Armen.
Zu beziehen durch W. Gläsers Buchdruckerei.
Preis 10 Kopeken.

Briefmarken-Albums

in den neuesten Ausgaben in der Buchhandlung von
E. J. Karow.

In allen Buchhandlungen, so wie bei **H. Ihle** vorräthig:

Neuer Dorpater Kalender für 1868.
Preis 25 und 30 Kop.
Tafel-Kalender für 1868.
Preis 5, 10 und 15 Kop.
W. Gläsers Verlag,
unterhalb der Dombrücke.

Briefbogen mit Ansicht von Dorpat, **Buchzeichen** mit Photographien, **Gratulationskarten** bei

Hugo Ihle.

Moderne
Frühjahrs-Mützen
und **Trikot-Hüte** empfiehlt
K. Stahlberg,
vis-à-vis dem Kaufhof.

☛ Im Dr. Hechelschen Hause steht eine
Wohnung von 9 Zimmern
im Hofe zu **vermiethen** durch
Executor **A. Eschscholtz.**

☛ **Rohr-Stuhlsitze** ☚
werden für billige Preise **geflochten** Steinstraße, im Hause Kantzwey, beim Bildhauer **Soll.**

Wohnungen

sind zu **vermiethen** im **Beylichschen** Hause.

Ein gut erhaltenes ☛ **Clavier** ☚
steht billigst zum **Verkauf** im Hause Frohriep, Steinstraße.

Die Bel-Etage
des v. Freimannschen Hauses bei der Holzbrücke ist vom April zu **vermiethen.**

Verlag von J. C. Schünmann's Wittwe.

Druck von W. Gläser.

№ 72. Dienstag, den 26. März 1868.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate bis 11 Uhr.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis für Dorpat:
jährlich 5 Rbl., mit Zustellung ins Haus 6 Rbl.
Ueber die Post jährlich 8 Rbl.,
mit Francomarken dreimal wöchentlich 6 Rbl. 60 Kop.,
zweimal wöchentlich 6 Rbl.

Achtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Neuere Nachrichten.
Inländischer Theil. Dorpat: Die Lehrer und Lernenden der Universität. Riga: Eis und Wasserstand. Die Bildung des Kaufmanns. Windau: Südfrüchte. St. Petersburg: Karten und Pläne. Für die Nothleidenden. „Sparsamkeit." Prof. Schlagintweit. Baron von Loen. Die Erscheinung des Teufels. Wilna: Der neue Generalgouverneur. Orenburg: Aufnahme in den russischen Unterthanenverband.
Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Verhandlungen im Reichstag. Das Privateigenthum zur See. Memel: Die Flachspreise. Dresden: Die Einführung von Schwurgerichten. Stuttgart: Die Sympathien der Protestanten. — Oesterreich. Wien: Die Aufhebung des Konkordats. — Großbritannien. London: Eine Regatta. Der Kampf im Unterhause. Plymouth: Kanonenschüsse am Sonntag. — Frankreich. Paris: Keine Auflösung der Deputirtenkammer.
Locales. — **Rigaer Handelsbericht.**
Feuilleton. Charlotte von Hagn.

Neuere Nachrichten.

Bern, 3. April/22. März. In der Sitzung des Bundesraths wurde amtlich mitgetheilt, daß alle Nachrichten, nach welchen die französische Grenze des Cantons Genf mit französischen Truppen besetzt sein solle, unbegründet sind.

Wien, 3. April/22. März. Der russische Botschafter in Konstantinopel, General-Adjutant Ignatjew, hatte gestern eine lange Unterredung mit dem Freiherrn v. Beust. — Der „Volksfreund" meldet: „Die Kommission zu Rom, welcher die Angelegenheit der Revision des österreichischen Concordats übergeben wurde, hat ihrerseits ein Antworts-Promemoria abgefaßt, welches mit einer einleitenden Note des Kardinals Antonelli in den letzten Tagen in Wien eingetroffen ist. — Im Unterhause wurde die Generaldebatte des interconfessionellen Gesetzes geschlossen. Der Unterrichtsminister, indem er den Standpunct der Regierung kennzeichnete, sagte: „Die Gesellschaft kann katholisch sein, der Staat, wenn er gerecht sein will, kann es nicht. Die Kirche, fuhr der Minister fort, dürfe niemals zur Handhabe der Klugheit in der äußeren Politik herabgewürdigt werden, wie dies von klerikaler Seite angerathen worden. — Dann legte der Justizminister die Gesetzentwürfe über die Einführung der Schwurgerichte und die Bildung der Geschworenengerichte vor.

London, 3. April/22. März. Im Oberhause wurde über die Angelegenheiten der Insel Kreta debattirt. Lord Malmesbury hebt die andauernde Nichtinterventionspolitik Englands hervor. Die Lords Stratheden, Denbigh, Kimberley, Russell beloben diese Nichteinmischungspolitik. Der Herzog von Argyll tadelt, daß England allein den Nichtkombattanten seine Unterstützung vorenthalte. Im Unterhause beantragte Disraeli am 27. d. M. die Debatte über die irischen Angelegenheiten fortzusetzen. Die Regierung werde den Resolutionen Mr. Gladstone's entschieden opponiren. Der Antrag des Premiers wurde genehmigt. Dann erwiderte Lord Stanley auf eine Interpellation Kennedy's, der Aufstand auf der Insel Kreta sei nicht beendigt, aber zusammengeschrumpft. England habe stets seinen Einfluß für die christliche Bevölkerung geltend gemacht.

Paris, 3. April/22. März. Die „Presse" schreibt. Man versichert, daß zwischen dem dänischen Gesandten am französischen Hofe und dem Marquis de Moustier eine Unterredung über die nordschleswigsche Angelegenheit stattgefunden hat, in Folge deren genaue Instruktionen an den französischen Botschafter in Berlin, Hrn. Benedetti, abgegangen sind, damit derselbe mit dem Grafen Bismarck konferire, um die Schwierigkeiten in der Unterhandlung zwischen Preußen und Dänemark zu beseitigen. — Die Ruhestörungen in Grenoble wurden durch das Verbot eines Theaterstücks hervorgerufen und waren ziemlich ernsthafter Natur. Die Beziehungen zwischen Preußen und Frankreich werden von unterrichteter Seite andauernd als sehr befriedigend geschildert.

Konstantinopel, 3. April/22. März. Die gestrige „Turquie" sagt, der Transport der kretischen Familien durch das russische Geschwader sei von nun an das einzige Hinderniß der Pacifikation Kretas.

London, 3. April/22. März. Nachrichten aus Montevideo vom 29./17. Februar melden, daß dort eine Revolte ausgebrochen war. Präsident Venancio Flores wurde ermordet. Die Revolte ist niedergeworfen; die Anführer der Rebellen wurden füsilirt. Die Ruhe ist wiederhergestellt.

Lissabon, 3. April/22. März. Weitere Nachrichten aus Rio de Janeiro melden, daß die brasilianischen Truppen, auf die Vorstellung des Staatssekretärs des Aeußern Jose Berges, daß die Stadt von Truppen entblößt sei, das Bombardement von Assuncion einstellten. General Lopez ließ einen großen Theil der Officiere von Humaita erschießen, da er den Abfall derselben befürchtete. Das Gerücht geht, General Lopez beabsichtige, nach Bolivia zu flüchten. Doch eroberten die brasilianischen Truppen eine Redoute der Festung von Humaita. Die Garnison vertheidigte den Platz bis zum letzten Mann. Die Panzerschiffe erzwangen die Vorbeifahrt bei der Festung und fuhren bis zur Hauptstadt Assuncion hinauf.

Triest, 3. April/22. März. Die Ueberlandpost bringt die folgenden Nachrichten: Kalkutta, d. 9. März. Die russischen Truppen haben Charput, den bedeutendsten Platz am unteren Oxus besetzt. — In Bombay hatte sich das 26. Regiment nach Abessinien eingeschifft. — Hongkong, d. 26. Februar. In Folge stattgefundener Konflikte wurden sämmtliche japanesische Dampfer im Hafen von Hiogo von den dort befindlichen Kriegsschiffen mit Beschlag belegt. Der Micado erließ eine Warnung, die Fremden nicht zu belästigen. — In China wurde ein Theil des Ausfuhrzolls auf die Hälfte herabgesetzt.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 26. März. An der Universität Dorpat lehren in diesem Semester: 34 ordentliche, 3 außerordentliche Professoren, der Observator an der Sternwarte, sieben Docenten, vier Privatdocenten, der Professor der Theologie griechischer Confession, der röm.-katholische Religionslehrer, vier Lectoren in Sprachen, und sechs Lehrer in Künsten. Außerdem sind bei der Universität angestellt der Bibliothekar mit zwei Gehülfen, zwölf Assistenten und 20 Beamte. Die Bestätigung des designirten ordentl. Professors der Botanik ist noch nicht erfolgt. Erledigt sind die drei Professuren der Staatsarzneikunde, der Arzneimittellehre und der russischen Sprache, so wie die Stelle des gelehrten Apothekers. Es besuchen die Vorlesungen 30 nicht immatriculirte Zuhörer und eingeschrieben sind bei der Universität 532 Studirende (255 Livländer, 118 Kurländer, 67 Esthländer), von denen sich 175 der Rechtswissenschaft, 127 der Medicin, 50 der Theologie, 49 der Philologie, 40 der Pharmacie und 31 der Chemie widmen.

Riga. Im Stande des Eises bei der Stadt hat sich nichts geändert. Die scharfen Nachtfröste der letzten Zeit haben das Eis wieder fester gemacht, doch bleibt die Passirung desselben deshalb nicht minder gefährlich und den Fuhrwerken gänzlich untersagt. Zur Zeit ist der Wasserstand noch unverändert. (N. Z.)

— Das Polytechnikum zeigt die Eröffnung der Handelsfachschule an. Es wird namentlich hervorgehoben: Das kaufmännische Studium muß auf einer ebenso tüchtigen national-ökonomischen Grundlage, als das Studium in den anderen Fachschulen auf einer naturwissenschaftlichen, basiren. Sache der Handelsschule darf es nicht sein, für die bestimmte kaufmännische Branche, zu welcher der Schüler sich wenden will, vorzubereiten, ja in höherem oder geringerem Grade abzurichten; die Handelsschule hat vielmehr besonders zwei Aufgaben. Erstens soll sie ihre Schüler so bilden, daß sie schnell jedes beliebige Geschäft erlernen können. Außerdem gilt es besonders, den Kaufmann mit allen denjenigen Geschäftsbranchen vertraut zu machen, die nicht sein Hauptgeschäft bilden, mit denen er aber in stetem oder vorübergehendem Verkehr sich befindet. Hierher ist das gesammte Transportwesen zu Wasser und zu Lande, per Achse, Dampf, Segel oder Telegraph, das gesammte Versicherungswesen und vor Allem die schwie

Kirchen-Notizen.

St. Johannis-Kirche. Getauft: Des Knochenhauermeisters C. Klein Sohn Ernst Andreas Carl. Des Ressourcendieners G. Keerd Tochter Elisabeth Annette. Des Knochenhauermeisters A. Pohl Sohn Ernst Adolph. — Proclamirt: Der Dr. Nicolai Eduard Nerling mit Angelica Elfriede Cäcilie Koppe. — Gestorben: Die Pastorswittwe Auguste Johanna Stockenberg, 81 Jahr alt. Die Landwirthswittwe Marie Christine Martine Zimmerberg, 28¼ Jahr alt. Die Schlosserswittwe Amalie Schultz, 57½ Jahr alt. In Kamski-Sawod: Der Dr. med. Emil Weidenbaum, 29 Jahr alt.

Universitäts-Kirche. Gestorben: Frau Professor Johanna Wagner, geb. Buse, 30½ Jahr alt.

Charlotte von Hagn.

Sophie Schröder — Josefine Gallmeyer — Charlotte von Hagn; die Lebende zwischen zwei Todten, welche in Wahrheit deutsche Frauen gewesen sind. Während Beide sich ihre Erfolge durch Hineinleben in die edle classische deutsche Literatur errangen, stammt das freche Gebahren der Oesterreicherin aus französischer Schule. Wie derartige Verirrungen gelehrige Zöglinge dort überall finden, bestätigt so eben noch die Kölnische Zeitung in einem Bericht aus Pariser Hofkreisen. Es heißt: „Bei dem intimen Empfange in den Tuilerieen bemerkte man besonders, daß der Fürst Metternich und Herr Nigra gemeinschaftlich sich mit dem Kaiser unterredeten. Der Prinz und die Prinzessin Napoleon waren gleichfalls zugegen, und blieben, ihrer sonstigen Gewohnheit zuwider, über eine Stunde. Zu derselben Zeit gab Hr. v. Pommereux ein Essen und ein Fest zu Ehren der Frau Rattazzi, der Gemahlin des einstigen italienischen Ministerpräsidenten, die sich seit einigen Tagen wieder in Paris aufhält. Wie jetzt überall in der hohen Gesellschaft, war auch hier selbstverständlich Theresa eingeladen, die durch ihre Gassenhauer die Anwesenden ergötzte, daß sie sich erst um 4 Uhr Morgens trennten!" Die Gevatterin der Gallmeyer, die Lokalsängerin Theresa, in deren Maske die Fürstin Metternich im vorigen Jahre bei Hofe erschien! Mögen Frankreich und Oesterreich sich in dem Behagen an solchen Frivolitäten begegnen; sie werden hoffentlich von den deutschen Grenzen fern bleiben, zumal da die Schlacht bei Sadowa Oesterreich von Tisch und Bett Deutschlands geschieden hat. Freilich haben derartige Weiber zuweilen die deutschen Grenzen überschritten und kurze Erfolge gehabt in den Berliner Winkeln an der Panke und hinter dem Judenviertel, aber es war in jenen Zeiten des Actienschwindels, in denen die dort verkehrenden ungebildeten Männer viel und leicht Geld verdienten. Das gilt von der Tänzerin Pepita, welche in Turin starb und als Ergebniß ihrer frechen Tänze ein großes Rittergut in der Nähe Berlins auf ihren Sohn vererbte. Aber während Pepita kaum ein Jahr in München sich erhalten konnte, haben die geistigen Beziehungen Ludwigs zu Frau Schröder und Frau Hagn bis zu deren Todesstunden ausgedauert. Beide Frauen wecken auch Erinnerungen an unsere Nachbarprovinz Estland. Während Frau Schröder ihre schauspielerische Laufbahn in Reval begann, ist es des Esthländers Kotzebue: „Graf Benjowsky," in welchem ihre Schülerin Charlotte zum ersten Male die Bühne betrat. Allen, welche jemals auf derselben ihre weibliche Anmuth und ihren bezaubernden Liebreiz bewunderten, wird sie unvergeßlich sein. Um die bösen Eindrücke, welche die Schilderung der Gallmeyer zu unserm Bedauern hervorgerufen hat, auszugleichen, bringen wir das folgende Lebensbild.

Charlotte von Hagn, während der dreißiger Jahre neben Frau Crelinger die Hauptzierde des Berliner Theaters und noch immer in dankbarer Erinnerung des Berliner Publicums lebend, wurde 1814 in München geboren. Ihr Talent für die Bühne machte sich, ehe noch daran gedacht wurde, sie für das Theater zu erziehen, auf eine eigene Art bemerkbar. Ein reicher Kaufmann und Kunstfreund in München hatte seinen Kindern ein Theater in seinem Hause erbauen lassen, auf welchem allerhand kleine Stücke aufgeführt wurden. Man wollte Körner's Lustspiel: „Die Gouvernante" geben, allein keine der jungen Künstlerinnen war geneigt, die Rolle der alten Gouvernante zu übernehmen, und so würde das ganze Repertoir gestört worden sein, wenn nicht die elfjährige Charlotte von Hagn sich erboten hätte, diese Rolle zu spielen. Da man wußte, daß sie, dem Willen ihres Vaters zufolge, noch nie ein Theater gesehen hatte, so konnte man sich freilich nicht viel Gutes versprechen, und theilte sich leise bange Besorgnisse mit; allein kaum hatte sie eine Scene gespielt, als sie durch ihre Natürlichkeit, ihre Laune, durch manche gute Einfälle eigener Erfindung einen unerhörten Enthusiasmus erregte und mit Beifallsbezeigungen überhäuft wurde. Hieraus entwickelten sich binnen kurzem ihre Beziehungen zur Münchener Bühne. Als einst die Hofschauspielerin Madame Lang, geborne Boudet, welche bereits ihr Jubiläum gefeiert und sich von der Bühne zurückgezogen hatte, einer dieser Vorstellungen

rige Partie des heutigen complicirten Geld- und Creditwesens der Staaten und der Privaten zu rechnen, über dessen Natur noch so viele, theils ganz irrige, theils wenigstens schiefe Ansichten herrschen, und in denen die durch eigene Geschäftserfahrung erworbenen Kenntnisse gewöhnlich sehr theuer bezahlt worden sind. Dieses theure Lehrgeld zu ersparen, kann durch nichts besser bewirkt werden, als durch eine gründliche Kenntniß der Thatsachen (Statistik), ferner der Gesetze, nach denen alle wirthschaftlichen Vorgänge sich vollziehen (Nationalökonomie) und der juristischen Formen, in welche sie sich kleiden (Handels-, Wechsel- und Seerecht.) Die zweite, noch höhere Aufgabe der Handelsschule ist aber für ein Gemeinwesen noch wichtiger, nämlich dem Kaufmann Interesse für und Einsicht in alle diejenigen Fragen der kaufmännischen und der gesammten Erwerbsverhältnisse zu verschaffen, die sein persönliches Geschäft nicht oder nur entfernt berühren, auf die den Kaufmann aber eine öffentliche Stellung führt. Kaufleuten und Fabrikanten auch diesen, über ihr eigenes Interesse hinausgehenden weiteren Blick zu schaffen, muß ein Hauptziel der hiesigen Handelsschule sein. (Rig. Z.)

Windau, 23. März. Mit Süd-Früchten ist ein Schiff aus Messina eingetroffen. (R. Z.)

St. Petersburg. Se. Maj. dem Kaiser wurden im Winterpalast die neuesten Arbeiten und Karten der topographischen Sectionen in verschiedenen Ministerien vorgelegt. Darunter befanden sich die neue Recognoscirung von Estland, eine neue Karte vom Gouv. Pleskau, ein lithographirter Plan der Umgegend von Dünaburg, ein Plan der Citadelle und Stadt Dünaburg nebst Umgegend, ein Plan der kleinen Festung von Dünamünde und der Befestigungen an der Mündung der Düna. (J. de St. P.)

St. Petersburg. Zum Besten der Nothleidenden sind der Kanzlei J. K. H. der Großfürstin Cesarewna im Ganzen 708,470 Rbl. eingesandt worden. — Bei dem Depot im Salzmagazin an der Fontanka sind 8060 Rbl. 41 Kop. im Gelde und 3251 Pud 6 Pfd. Getreide eingegangen. — Die Beiträge, welche auf die von der Moskauer Kaufmannschaft eröffnete Subskription eingegangen, beliefen sich zum 15. März auf 107,980 Rbl. (D. P. Z.)

— Der Konsumverein „Sparsamkeit" hat bereits drei Magazine eröffnet, in welchen den Mitgliedern des Vereins und fremden Personen Kolonialwaaren und andere Nahrungsmittel, Tabak 2c. zu möglichst billigen Preisen, aber nur gegen baare Zahlung verabfolgt werden. Die Mitglieder erhalten noch ein bestimmtes Prozent des Gewinnes der Magazine als Dividende. (D. P. Z.)

— Prof. v. Schlagintweit hat uns bereits verlassen. Wir bedauern es aufrichtig, daß ihm die Kürze seines Aufenthalts dahier nicht gestattet hat, die ursprünglich beabsichtigten Vorträge zu halten. Es wäre sicher kein geringer Genuß gewesen, den berühmten Reisenden über seine Erlebnisse und die von ihm gewonnenen Resultate sich aussprechen zu hören. (D. P. Z.)

— Baron v. Loen, Director des Hoftheaters in Weimar hat, wie die „Kr.-Ztg." meldet, zur Belohnung für die treffliche Inscenirung der Tragödie „Johann der Schreckliche" des Grafen Tolstoi, den Annenorden 2. Klasse erhalten. (D. P. Z.)

— Die Erscheinung des Teufels mit Hörnern und Klauen in St. Petersburg. Unter diesem Titel ist eine Broschüre in Petersburg erschienen, die in den Straßen kolportirt wird. Die Sache verhält sich folgendermaßen: In den letzten Tagen verbreitete sich das Gerücht, daß ein Kronstädter Bürger in den dunkeln Winkeln Petersburgs als Teufel erschienen sei und die Leute im ersten Schrecken ihrer überflüssigen Kleider entledigt habe. Was an der Sache wahr ist, können wir nicht entscheiden, aber wunderbar ist es, daß in unserem Petersburg sich Leute finden welche so kindischem Aberglauben zugänglich sind. Es giebt Leute bei uns, welche Teufel in Pelzen und mit Hörnern aus dem Boden hervorspringen sehen. Die hierüber erschienene Broschüre wird zu Hunderten, ja zu Tausenden verkauft. Natürlich! die Erscheinung des Teufels in St. Petersburg ist kein Spaß, und die Sache ist nicht theuer; denn die Broschüre verkauft sich für 2 bis 3 Kop. (D. P. Z.)

Wilna. Die Ernennung des General-Adjutanten Potapow zum General-Gouverneur von Wilna hat in der Russischen Presse viel von sich reden gemacht. Potapow ist bekanntlich eine Zeitlang Gehilfe des Grafen Murawjew in Wilna gewesen und kennt die dortigen Verhältnisse. Die „Wjest" hebt bei Erwähnung dessen hervor, daß Potapow jedoch sich stets eine eigene Anschauung der Dinge und ein selbständiges Urtheil zu wahren gewußt. Gegenüber dem „Golos" und den Blättern dieser Richtung, welche mit dieser Ernennung nicht gerade zufrieden zu sein scheinen, hofft die „Wjest", daß der neue General-Gouverneur bemüht sein werde, einen gesetzlicheren Zustand und eine bessere Ordnung der Dinge in einem Lande herzustellen, in welchem zu Zeiten freilich die außerordentlichsten Maßregeln geboten erschienen, nunmehr aber eine Rückkehr zu geordneten bürgerlichen Zuständen erforderlich sei. Graf Murawjew habe seinerzeit zur Unterdrückung der Unruhen wenig wählerisch bei der Anstellung seiner Werkzeuge verfahren können; Graf Baranow aber habe bereits bei seinem Amtsantritte eine Menge der früheren Beamten entlassen müssen, um der einem Kriegszustande ähnlichen Willkürlichkeit derselben zu steuern; Potapow werde hoffentlich auf dem betretenen Wege fortfahren und der Russificirung der Provinzen durch strenge Gesetzlichkeit und Rechtlichkeit die Wege bahnen. (Rig. Z.)

Orenburg. Der Turkmenen-Chan Atmurat mit 20 der ihm näher verbundenen Beks, die bis dahin alle Unterthanen des Chans gewesen, hat durch den Kommandanten des Forts Alexandrowski an den General-Gouverneur die Bitte gerichtet, sie mit allen auf chiwesischen Gebiete nomadisirenden Turkmenen in den russischen Unterthanenverband aufzunehmen und zu ihrem Schutze ein Fort in dem Distrikt Balkan zu erbauen. (D. P. Z.)

Ausländische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, 3. April/22. März. Im norddeutschen Reichstag wurde der Antrag des Abgeordneten Lasker auf Nichtverfolgbarkeit der Mitglieder des Reichstags und der Kammermitglieder wegen ihrer parlamentarischen Reden debattirt. Graf Bismarck erklärte, er wolle in der preußischen Sphäre den Antragsteller zu befriedigen bemüht sein, räth jedoch ab, den Antrag auf das Bundesgebiet zu übertragen, da die Bundesregierungen denselben als einen ihnen auferlegten Zwang betrachten würden. Die Kompetenz des Reichstags sei außerdem zweifelhaft. Der Reichstag nahm den Antrag mit 119 gegen 65 Stimmen an und vertagte sich bis zum 16. April. Den Vertrag über die Naturalisation der Staatsangehörigen mit den Vereinigten Staaten von Nordamerika, sowie der Handelsvertrag mit Liberia wurden fast einstimmig angenommen. Gegen den ersteren stimmten nur die Polen. Die Debatte war für die Vereinigten Staaten äußerst sympathisch. Graf Bismarck bemerkte, Amerika sei der älteste historische Bundesgenosse Deutschlands. — Auch wurde der Antrag des Abgeordneten Waldeck über die Gewährung von Reisekosten und Diäten debattirt. Graf Bismarck erklärte, die ganze Verfassung sei ein Compromiß, an welchem man nicht rütteln dürfe. Das Fundament der Verfassung sei noch nicht so fest, daß dieselbe bereits fähig sei, eine Abänderung zu ertragen. Die süddeutschen Völker wünschten den Anschluß an den norddeutschen Bund nicht, weil derselbe ihnen zu liberal sei, nicht weil er ihnen zu illiberal sei. Der Antrag Waldecks wurde mit 97 gegen 92 Stimmen verworfen. — Das Haus trat dem Vorschlage des Präsidenten bei, über den Antrag des Abg. Dr. Aegidi in Schlußberathung einzutreten: Der Reichstag wolle beschließen: Den Bundeskanzler aufzufordern, zu veranlassen, daß bei dem gegenwärtigen friedlichen Einvernehmen mit den auswärtigen Mächten Verhandlungen eingeleitet werden, welche zum Zweck haben, durch Uebereinkunft von Staat zu Staat die Freiheit des Privat-Eigenthums zur See in Kriegszeiten zu einem vertragsmäßig anerkannten Grundsatz des Völkerrechts zu erheben. (N.-Z.)

Memel, 30./18. März. Der schon in der zweiten Hälfte des Monats Januar auf den englischen Märkten zu Tage getretene Begehr nach Flachs bleibt nicht nur andauernd, sondern steigert sich im Laufe des Monats Februar zu einer solchen Lebhaftigkeit, daß in Folge dessen auch am hiesigen Orte das Geschäft in diesem Artikel sich außerordentlich rege und umfangreich gestaltet. Den steigenden Preisen an den Verbrauchsorten und den höheren Notirungen des Rigaer Marktes folgend, legten die hiesigen Händler nach und nach bis 20 Sgr. pro Centner gegen die Januarpreise mehr an, und durch so hohe und steigende Preise angelockt, fanden sich die Zufuhren in großer Menge ein. Das zu Markte gekommene Quantum beläuft sich auf 21,300 Centner. Auch für Leinsaat blieb die Meinung eine günstige und zahlreiche Verkäufe nach dem Auslande hatten bereits die Verschiffung von 558 Last und zwar: 57 Last in 1 Schiff nach Frankreich, 501 Last in 2 Schiffen nach England zur Folge. (St.-A.)

Dresden, 1. April/20. März. Die zweite Kammer berieth den Gesetz-Entwurf, betreffend die Bildung der Schwurgerichte, und nahm denselben mit allen gegen eine Stimme an, nachdem ein Präjudizialantrag des Abg. Kretzschmar, die Regierung um Zurückziehung der Gesetzesvorlagen zu ersuchen und die gemeinsame Bundesgesetzgebung auf dem Gebiet des Strafprozesses abzuwarten, gegen 10 Stimmen abgelehnt worden. Heute trat die Kammer in die Berathung des Gesetzentwurfs, betreffend das Verfahren in den vor die Geschworenengerichte gewiesenen Sachen Die „D. Allg. Z." äußert sich über beide Gesetzentwürfe überwiegend ungünstig. Anzuerkennen sei, daß der Jury vergönnt werde, über die That- und Schuldfrage zu richten. Auch in der bestmöglichen Uebertragung eines gegenseitig fruchtbaren Wechselverkehrs zwischen der Geschworenenbank und den Richtern, in der Mitwirkung der Geschworenen bei der Fassung, Erweiterung, Präzisirung der für den Wahrspruch entscheidenden Fragen, so in dem auch im Entwurfe festgehaltenen Grundsatz der Inappellabilität des Verdikts der Geschwornen, welches nur bei Nichtigkeitsgründen oder wenn die Geschworenen sich zum Nachtheil des Angeklagten geirrt haben, kassirt werden darf, sei die englische Erfahrung mit Glück benutzt. Dagegen schaffe der Gesetzenwurf eine von Haus aus nicht unabhängige Jury und schließe eine ganze Reihe von Vergehen, namentlich fast alle „Preßvergehen" im gewöhnlichen Sinne des Wortes aus, indem vor

---

beiwohnte, wurde auch diese von den herrlichen Anlagen Charlottens so mächtig ergriffen, daß sie weder Bitten noch Vorstellungen unversucht ließ, die Eltern zu bewegen, ihre talentvolle Tochter der Bühne zu widmen, was ihr endlich, nicht ohne große Schwierigkeiten, gelang. Madame Lang übernahm nun die Ausbildung Charlottens; sie führte sie öfters in das Hoftheater, und setzte mit mütterlicher Liebe vier Jahre hindurch ihren Unterricht fort. Endlich glaubte sie, daß der Augenblick gekommen sei, ihre Schülerin eine öffentliche Probe ihres Talents ablegen zu lassen; die Rolle der Afanasija in Kotzebue's „Graf Benjowsky" wurde gewählt, und Charlotte betrat am 29. August 1828 zum ersten Mal die Bühne. Da aber bei der Probe sowohl ihre Jugend, wie eine früher nicht bemerkte Schüchternheit den Erfolg doch zweifelhaft machten, so mußte Mademoiselle Stubenrauch, welche im Besitze dieser Rolle war, sich am Abende bereit halten, im ungünstigen Falle die Anfängerin zu vertreten. Ihre Angst war auch wirklich so groß, daß sie, als der Vorhang aufgerollt war, die Bühne verlassen und das Weite suchen wollte, ihren Entschluß auch zuverlässig ausgeführt haben würde, wenn nicht der berühmte Altmeister Eßlair sie durch herzliche Worte ermuthigt und zum Stehen gebracht hätte. Diese Schüchternheit schwand indeß mit den ersten Scenen, und rauschender, von Moment zu Moment sich steigernder Beifall begleitete sie bis zum Schlusse. Ihre zweite Rolle war Josephine in „Armuth und Edelsinn," ihre dritte Elise Valberg, ihre vierte Klärchen in Goethe's „Egmont," nach welcher sie mit einem kleinen Gehalte an der Hofbühne angestellt wurde.

Schon im folgenden Jahre erhielt sie einen Ruf nach Wien, wo sie auf dem Hofburgtheater mit dem glänzendsten Erfolge gastirte. 1831 feierte sie Triumphe in Dresden und Berlin; 1832 trat sie mit gesteigertem Erfolge wieder auf dem Burgtheater auf und ging dann nach Pesth, wo sie das leicht erregbare Publicum zum Enthusiasmus hinriß. Bei ihrer Rückkehr nach München fand sie daselbst die berühmte Schröder (Mutter der Schröder-Devrient) vor, die es sich angelegen sein ließ, der jungen Künstlerin Rath und Lehre zu ertheilen. Ihre Beliebtheit beim Publikum wuchs, nichts desto weniger kamen Dinge vor, die ihr ein Aufgeben ihrer Münchener Stellung wünschenswerth machten. Sie nahm daher ein Engagement bei der Berliner Hofbühne an, der sie von 1833 bis 1846 ununterbrochen angehörte. Sie erwarb sich alsbald den Ruhm der Meisterschaft und wurde bei wiederholtem Gastspiel in Petersburg, Hamburg, Pesth 2c. aufs glänzendste gefeiert. Im Trauerspiel, als Julia, Ophelia, Gretchen, Klärchen, Louise (in Kabale und Liebe) 2c., erreichte sie nie das Höchste, es war ihr der Ausdruck schlichter Mädchenhaftigkeit, wie der des höchsten tragischen Pathos in gleichem Maße versagt, aber im Lustspiel und Conversationsstück war sie bezaubernd. Es ist sehr wahrscheinlich, daß die deutsche Bühne nie etwas Aehnliches an neckischer Grazie, an leichter vornehmer „Tournure," an feinstem, espritvollstem Gesellschaftston besessen hat. Als Donna Diana, als bezähmte Widerspenstige, als Sabine (in der „Einfalt vom Lande") war sie hinreißend, überhaupt in den Töpfer'schen und Blum'schen Lustspielen jener Epoche, die zum Theil ihr zu Liebe und mit besonderer Rücksicht auf ihr Talent geschrieben wurden. Nicht mit Unrecht wurde sie die deutsche Déjazet genannt. Sie haßte es, sich dem blos Hergebrachten, der Theater-Convenienz zu fügen; sie erkannte nur die Gesetze der Schönheit und Wahrheit und schuf ihre Rollen aus dem Leben und der eigenen Empfindung heraus. Im Frühjahr 1846 verließ sie, zu großer Betrübniß des Berliner Publikums, die Bühne und vermählte sich mit dem Gutsbesitzer Alexander von Oven. Ihre Ehe war indeß nicht glücklich und wurde schon 1851 wieder getrennt. Charlotte lebte darauf eine Zeitlang in Gotha, wo ihre Schwester, Louise von Hagn, an der Hofbühne engagirt war, zog sich aber einige Jahre später nach München zurück.

Vermischtes.

— Damen in Hamburg haben sogenannte „Unterhaltungsabende" eingerichtet, die alle vierzehn Tage etwa stattfindend, den Unbemittelten, Arbeiterinnen, Dienstmädchen u. s. w. Gelegenheit geben, ganz umsonst gemeinnützige bildende Vorträge und Musikaufführungen erster Meister, wie z. B. von Stockhausen zu hören.

— Aus den päpstlichen Staaten wurden für 21,623,310 Francs ältere und neuere Kunstwerke, Gemälde, Skulpturen ausgeführt.

— Der Canton Turgau zählt nicht mehr und nicht weniger als 5200 Beamte, also auf vier seiner Activ-Bürger etwas mehr als einen Beamten, und dabei sind die Geistlichen, Lehrer, Spital-, Corrections- und Strafanstalts-Beamten, Verhöramt, Staatsanwaltschaft, Polizei, Sanitäts-, Militär-, Forstbeamte, Waibel, National- und Ständerath nicht einmal mitgerechnet.

die Schwurgerichte nur die Verbrechen gehören, die mit mehr als 4 Jahren Zuchthausstrafe im Höchstbetrage belegt sind. Auf diese Weise werden den Geschworenen u. A. vorenthalten folgende Vergehen: öffentliche Aufforderung zum Ungehorsam, Verbreitung staatsgefährlicher Lehren, staatsgefährliche Schmähungen und Verbreitung derselben, einfache Majestätsverbrechen gegen einheimische und fremde Regenten, Widersetzlichkeit gegen Behörden, Auflauf, Befreiung von Gefangenen, Schmähungen in Bezug auf Religion und Kultus, Störung gottesdienstlicher Handlungen. (N.-Z.)

Stuttgart, 29./17. März. Als Nachspiel der Wahlbewegung findet sich in würtembergischen Blättern vielfach noch eine Polemik zwischen den Regierungs-Organen und den sogenannten „Pietisten" verzeichnet, die mit der nationalen Partei gewählt haben. Während der Wahlen erschien ein privates Sendschreiben an die christlichen Gemeinschaften Würtembergs, welches von namhaften, der pietistischen Partei angehörigen Namen unterzeichnet, sich im Allgemeinen zu Gunsten der deutschen Partei und gegen die Regierung aussprach und in Folge dessen von dem „Staats-Anzeiger" angegriffen wurde. Hierauf erwidert nun im „S. Merk." einer der Unterzeichner des Rundschreibens, Pfarrer Völker, in scharf abfertigender Weise und in der „Schw. V. Z." wird die Erklärung eines „Pietisten" veröffentlicht, die sich in der Hauptsache wie folgt ausspricht: „Unsere Regierung soll eine protestantische sein; sobald dieselbe aber in einen Bund mit der katholischen Partei tritt, deren Spitze in Rom ist, und zugleich mit jener Umsturzpartei, der weder Kirche noch Staat heilig ist — dann hört unser „Mitgehen" auf! In dem Wunsche und Streben für ein einiges starkes Deutschland gehen wir mit der deutschen Partei, außer welcher leider keine andere jetzt ein aufrichtiges Verständniß und Herz hat für des Vaterlandes Wohl. Es ist dies aber nur ein freier Anschluß seitens der Pietisten in der deutschen Sache, wozu wir uns dieselbe freie Handlungsweise vorbehalten, wie sie die Regierung übt. In dem Jahre 1866 handelte es sich im innersten Wesen der Frage nicht um „deutsch" oder „preußisch", sondern um „österreichisch-römisch" oder „deutsch-protestantisch", und wir danken Gott für die Leitung der Geschicke. Wir haben jetzt eine protestantische deutsche Macht an der Spitze, und der gehören mit gleichem Recht unsere Sympathien, wie diejenigen der Katholiken auf Oesterreich, resp. Rom gerichtet sind." (N.-Z.)

Oesterreich.

Wien, 31./19. März. Mit Beziehung auf die Gewissenszweifel, welche sich in Oesterreich an maßgebender Stelle noch wegen der Aufhebung des Konkordats geltend zu machen scheinen, erinnert das „Journal des Debats" daran, wie willkürlich die Päpste selbst mit den Konkordaten verfuhren und wie leicht sie in die Beseitigung derselben willigten, wenn etwas für die Kirche Vortheilhafteres an ihre Stelle gesetzt werden konnte: „Das Konkordat von 1801 bestand kaum 15 Jahre, als schon der heilige Stuhl es sehr gern durch jenes 1817 ersetzt hätte; aber Ludwig XVIII. verzweifelte daran, die Zustimmung der Kammern zu erwirken. In Neapel gab es keine Kammer, deren Opposition man hätte fürchten können; der Papst zeichnete im Jahre 1818 mit dem König von Neapel ein Konkordat, welches demjenigen analog ist, von dem sich Oesterreich gegenwärtig loszumachen sucht. Dieses Konkordat behielt ausdrücklich die alte Kirchenverfassung von Sizilien bei und gleichwohl was geschah? Diese seit den ältesten Zeiten durch besondere Verträge und durch das Konkordat von 1818 feierlichst anerkannte Verfassung hat Pius IX. soeben, ohne irgend wen zu benachrichtigen oder zu befragen und der italienischen Regierung zum Trotz, umgestürzt. Was wird er also Oesterreich antworten können, wenn Oesterreich seinem Beispiele folgt und ihm zum Trotz das Konkordat von 1855 umstürzt? Es giebt kein Recht gegen das Recht und Niemand ist verpflichtet, ein Sklave zu bleiben. Wir leben nicht mehr in der Zeit, da der Staat in seinen Uebereinkünften mit der Kirche die Freiheit der Bürger verschleudern konnte. Jedes Konkordat, welches den Rechten des Gewissens zu nahe tritt, ist dadurch selbst hinfällig und mit einem den Kontrahenten befreienden Fehler behaftet, denn die Rechte des Gewissens sind älter als die geschriebenen Rechte, welche die Kirche und der Staat im Interesse ihrer wechselseitigen Herrschaft einander bewilligen können. Eben aus dem Rechte der Kirche, die Einsegnung der Ehe zu verweigern (und in Oesterreich verweigert sie diese oft für Mischehen), ergiebt sich für die Staatsangehörigen das Recht, bürgerlich getraut zu werden." (K. Z.)

Großbritannien.

London, 30./18. März. London hat heute einen baierischen Anstrich, den es bis zu Ende der Woche beibehalten wird. Blau ist nämlich vorherrschende Farbe geworden. In allen Modewaaren-Handlungen und Kleider-Magazinen sind blaue Schleifen und Rosetten ausgehängt, die Herren tragen blaue Cravatten, die Damen blaue Bänden, die einen lichtblau, die anderen dunkelbau, und nur wo wir sie am liebsten sehen möchten, nur am Himmel, fehlt die blaue Farbe. Der Grund dieser Erscheinung ist nicht in natürlicher Strahlenbrechung zu suchen, noch weniger in etwaigen Sympathieen mit den Oberbaiern von Traunstein und Frauberg, „die keine Preußen sein wollen," sondern in der bevorstehenden Regatta zwischen Oxford und Cambrigde, deren Abzeichen seit Menschengedenken dunkel- und lichtblau sind. Am nächsten Samstag soll dieser Wettkampf bei Putney auf der Themse Statt finden. In Bezug auf die Aufregung, die er hier jedes Jahr erregt, kann er sich allerdings nicht mit dem großen epsomer Pferderennen am Derbytage messen, aber das Interesse, welches zumal die gebildeteren Schichten der Bevölkerung, die durch tausend dünne Familienfäden mit der einen oder andern der beiden großen Landes-Universitäten in Verbindung stehen, an dieser Regatta nehmen, ist doch ein viel lebhafterer, als man sich auf dem Continente träumen läßt. Daß Oxford seit Jahren immer Sieger blieb und daß Cambrigde auf dem Puncte stand, den Kampf diesmal ganz aufzugeben, hat die allgemeine Spannung nur gesteigert, und es ist keine willkürliche Uebertreibung wenn Einer behauptet, daß, abgesehen von den Fachpolitikern, die Bevölkerung Londons, Männer, Frauen und Kinder, sich ungleich mehr für die Regatta, denn für den Parlamentskampf begeistere, der, heute Abend beginnend, ebenfalls nicht vor Samstag in früher Morgenstunde zu Ende gehen wird. Theilweise haben sie Recht, denn auf der Themse wird doch wenigstens entschieden werden, ob Oxford oder Cambrigde die besseren Ruderer besitze und ob der lang ausholende, gemessenere Ruderschlag der erstgenannten Universität vor dem kürzeren und rascheren der letzteren wirklich den Vorzug verdiene. Dahinter steckt jedenfalls praktische Neugier und, wofern die Witterung am Samstag günstig ist, viel gesunder Spaß. Den bevorstehenden Debatten läßt sich leider des Günstigen nicht so viel nachsagen. Abgesehen davon, daß die irische Kirchenfrage am allerwenigsten zum Amusement taugt, stehen die Dinge heute derart, daß nach keiner Seite hin praktische Resultate in Aussicht stehen. Von den beiden, die da denkbar sind, wird keines erzielt werden: weder die Abschaffung der irischen Staatskirche, noch die Disraeli's. Selbst im günstigsten Falle, d. h. wenn Gladstone's Resolutionen mit einer anständigen Majorität durchgehen, wird die Entscheidung dem nächsten Parlamente überlassen bleiben, das sich durch eine principielle Meinungsäußerung des jetzigen nicht im geringsten zu binden lassen braucht. Und weil dem so ist und weil Disraeli, wenn aufs Aeußerste bedrängt, den Antrag als einen rein theoretischen darstellen wird, ist mit ziemlicher Bestimmtheit anzunehmen, daß er, selbst geschlagen, dem Gegner nicht die Freude machen wird, abzudanken. Die liberalen Blätter behaupten allerdings, schon die principielle Anerkennung von Unhaltbarkeit der irischen Staatskirche sei ein großer Gewinn. Mag sein, aber ehrlich gestanden, hätte Gladstone deßhalb allein den Kampf schwerlich gewonnen. Ihm schien die Gelegenheit passend, die Tories sofort aus dem Amte zu drängen; doch gerade darin dürfte er sich am Ende getäuscht sehen, denn dem Premier Disraeli ist ganz gut zuzutrauen, daß er sich unter dem einen oder anderen Vorwande an sein theures Amt festklammert, bis ihn ein directes Mißtrauensvotum zu dessen Aufgeben zwingt. (K. Z.)

Plymouth, 28./16. März. Die gute Stadt Plymouth (schreibt die E. C.) lag am vergangenen Sonntag in dem stillen beschaulichen Halbschlummer der am Tag des Herrn sich schwer und langweilig auf das ganze Vereinigte Königreich herabsenkt, als plötzlich von der Citadelle herab die Geschütze ihre Stimme zu einem donnernden königlichen Salut von 21 Schüssen erhoben. Im Hafen fand der Gruß sein Echo, und bald donnerten die Kriegsschiffe mit den Festungswällen um die Wette. Kanonendonner am Sonntag, wo selbst nicht einmal aus- und einlaufende Schiffe den Hafenadmiral salutiren, was konnte es bedeuten? Es war der Geburtstag des Königs von Preußen der den Einwohnern der Stadt so laut und festlich angezeigt wurde, und ein so ungewohntes Ereigniß erregte nicht nur Erstaunen, sondern bei manchen Frommen selbst sittliche Entrüstung. Die Störung der constitutionellen Sonntagsstille wird in der „Western Morning News," einer dort erscheinenden Zeitung, ernst gerügt, und das Blatt fragt in so strengem Ton nach dem Zweck dieses kostspieligen Compliments daß es klingt wie die Introduction zu einer Anfrage im Parlament. (A. A. Z.)

Frankreich.

Paris, 31./19. März. Artikel 38 der Verfassung von 1852 lautet: „Die Deputirten sind auf sechs Jahre ernannt." Da die allgemeinen Wahlen am 1. Juni 1863 Statt fanden, so dauert ihre Ernennung verfassungsmäßig bis zum 1. Juni 1869. Wie wir vermutheten, gab Rouher den Ausschlag, indem er durchsetzte, daß vor Ablauf der Legislatur-Periode die Auflösung nicht erfolgen solle. Der gesunde Menschenverstand kann dieser Entscheidung nur beistimmen; hat das Land mit den neuen Gesetzen über Presse, Versammlungsrecht und Mobilgarde einmal ein Jahr seine Erfahrungen gemacht, so tritt es leidenschaftsloser oder doch klarer an die Wahlurne, und ist es gegen Partei-Umtriebe sicherer. Nebenbei ist dieser Beschluß ein neues Anzeichen, daß der Kaiser entschlossen ist, die Januar-Concessionen in liberalem Sinne handhaben zu lassen; denn im anderen Falle würde er sich den Sieg am 1. Juni 1869 sehr erschweren und die Hülfe der clericalen Partei theuer bezahlen müssen. Da diese vor Allem den Sturz des Unterrichts-Ministers Duruy verlangt, so ist bei der jetzigen Wendung wohl auch diese Frage bis 1869 als erledigt zu betrachten. Die clericale Hofpartei bläst heute in der France zum vollständigen Rückzuge: sie hat „kein Mißtrauen gegen die neuen Gesetze", sie wünschte bloß, „daß die Majorität sich in ihren gemäßigten und liberalen Elementen verstärke." Nun sind bekanntlich die Clericalen immer „gemäßigt und liberal", wenn sie politisch etwas erlangen wollen; nur haben bei ihnen die Worte Maß und Freiheit, wie neulich die Debats äußerten, immer allerlei Bedeutungen, nur nicht die, welche in Dictionnairen definirt ist. Der Kaiser und Rouher wissen davon ja auch ein Lied zu singen. (K. Z.)

Locales.

Sonnabend am 23. März hielt Geheimrath **Dr. K. E. v. Baer** seinen dritten und letzten **Vortrag über den Darwinismus**. Derselbe brachte den Zuhörern eine weitere Ausführung und Begründung des schon am Schlusse der zweiten Vorlesung Behaupteten: daß nehmlich von Darwin der **Zufall** als der letzte Entstehungsgrund der Arten angesehen und die Bedeutung des in der Natur herrschenden **Zweckes** mißkannt werde. Freilich, referirte der verehrte Redner, hätten begeisterte Darwinianer diese Ausstellungen nicht gelten lassen wollen. **Hekel** z. B. habe sich sehr gegen die erste derselben ereifert; denn es gebe gar keinen Zufall. Alles in der Natur sei schlechthin nothwendig. Wie es keinen freien Willen gebe, so gebe es auch keinen Zweck. — Solchen Anschauungen gegenüber sah sich Redner genöthigt, den Begriff des Zufalls und Zieles sicher zu stellen und das Vorhandensein beider in der Natur nachzuweisen. Leicht sei das, bemerkte er, in Betreff des Zufalls, insofern dieser unleugbar überall da vorliege, wo zwei Ereignisse, die unter einander nicht in dem Verhältniß von Grund und Folge, von Ursache und Wirkung stünden, **dennoch zusammenträfen**. Schwieriger dagegen wäre es, Zwecke in der Natur aufzuzeigen, insofern jeder Zweck auf eine bewußte Absicht zurückweist, die als solche aus und in der Natur schwer dargethan werden könne. Darum sei es gerathen, sich statt des Ausdrucks „Zweck" der Bezeichnung „**Zielstreben**" zu bedienen, welche ohnehin dem ursprünglichen Sinne von τέλος (Teleologie) näher komme. Erst in neuerer Zeit übrigens sei die teleologische Naturbetrachtung in Mißcredit gerathen. Dagegen mache sich in älteren Werken, wie z. B. in der noch immer lehrreichen und lesenswerthen „Physikotheologie" des Engländers **Derham**, das ernstliche Bemühen geltend, die naturbeherrschenden Zwecke aufzufinden und an ihnen die Weisheit des Schöpfers darzustellen. Freilich habe man in solchem Bestreben sehr bald die der Natur der Sache entsprechenden Grenzen überschritten. Das Erscheinen einer „Lithotheologie" und „Ichtyotheologie", der Versuch die bewundernswürdige Größe der göttlichen „Arbeit" im Schaffen zu veranschaulichen, bewiesen das genugsam. Zu bedauern aber sei es, daß dadurch einer so entschiedenen Abneigung gegen jegliche Teleologie der Boden bereitet worden, wie sich dieselbe z. B. in der Aeußerung des **Geoffroi St. Hilaire** gegen **Cuvier** kundgiebt: „ich bin nicht so weise, daß ich glauben dürfte, die Zwecke des Schöpfers erfassen zu können."

Seinerseits erklärte v. **Baer** es für nothwendig, an dem schon von **Kant** aufgestellten Zweckbegriff in der Natur, im Sinne des „Zielstrebens" festzuhalten. Dieser lasse sich auch in der That als vorhanden erweisen. Denn sei auch nichts dawider einzuwenden, wenn man den organischen Lebensproceß als „angewandte Physik und Chemie" bezeichne, so reiche doch diese Bezeichnung nicht aus und erschöpfe die Bedeutung der Sache nicht. In jedem Lebensprocesse nehmlich mache sich außer den chemischen und physikalischen Vorgängen noch ein Drittes geltend, das weder chemischer noch physikalischer, sondern geistiger Natur sei. Deß zum Beweise diene das durch sogenannte Mutterliebe geleitete instinctive Handeln der Thiere, welches den organischen Lebensproceß ebenso bedinge, wie Physik und Chemie. Das wurde an mehreren Beispielen zur Anschauung gebracht und somit der Satz erhärtet, daß **nur durch das Hinzutreten des auf ein bestimmtes Ziel gerichteten handelnden Lebens zum bildenden Leben der volle Begriff des Lebensprocesses constituirt, damit aber die Berechtigung der teleologischen Naturbetrachtung dem unbefangenen Nachdenken dargethan werde.**

Indem wir hiermit unsere Referate schließen, können wir nicht umhin, dem geehrten Herrn Vortragenden gewiß im Namen Vieler für seine freundliche Bemühung den herzlichsten Dank zu sagen.

Durch die in der vorigen Woche veranstaltete Hauscollecte sind dem Dorpater Hilfscomité zugeflossen:

		R.	K.
1)	für Estland und die angränzenden livländischen Districte	84	25
2)	zu Gunsten der zu Dorpat verzeichneten Stadtbewohner	644	81
3)	zu Gunsten der zu Landgemeinden verzeichneten Stadtbewohner	266	15
	in Summa	995	21

Dies Ergebniß der Hauscollecte legt gewiß abermals Zeugniß ab von dem regen Wohlthätigkeitssinn der Bewohner Dorpats und beeilt sich das Hilfscomité daher, nicht allein den Darbringern der eingesammelten Gaben, sondern auch denjenigen Herren, welche sich der Mühe des Einsammelns mit so großem Eifer unterzogen haben, im Namen der Hilfsbedürftigen herzlichen Dank abzustatten.

Das Dorpater Hilfscomité.

Rigaer Handelsbericht.

Riga, 23. März. Die Nachtfröste haben nachgelassen, heute trübe und regnigte Witterung. Im Handel noch unverändert. Für Flachs zeigte sich wieder mehr Frage, denn es kamen sich Verkäufer und Käufer auf die heute notirten Preise leichter entgegen und wozu an 4000 Berkw. umgegangen sein können. Zufuhr in diesem Monat circa 38,000 Bkw. — In Hanf konnte in diesen Tagen kein Geschäft zum Abschluß gebracht werden, indem Inhaber in ihrer Festigkeit beharren und wie notirt für engl. fein Rein 41 R. und für gewöhnlich 40 R. cont. und je 50 Kop. höher mit 10 pCt, fordern. Käufer wollen jedoch diese Preise nicht bewilligen. — Von allen anderen Export-Producten ist nichts umgegangen. — Ein Schiff angekommen.

Nach ungefährer Schätzung haben wir in diesem Jahre mit den herunter kommenden Barken zu erwarten: Hanf ca. 65,000 Berkw., Hanföl ca. 3.000 Berkw, Hanfsaat ca. 35,000 Tschwt., Schlagsaat c 100,000 Tschwt., Gerste ca. 700 Lasten, Hafer ca. 15,000 Lasten, Tabak ca. 20,000 Berkw., Roggen, fast gar nichts.

Berichtigung. In dem in der gestrigen Nummer dieser Zeitung enthaltenen Localen Zeile 8 von unten lies: Volksbildungszwecke statt Volksbildung.

Witterungsbeobachtungen.

Den 5. April 1868.

Zeit.	Barometer 700 mm +	Temp. Celsius.	Extreme der Temperatur Min.	Extreme der Temperatur Max.	Wind.	Witterung.
1	53,4	0 0			—	—
4	51,7	−0,2			—	—
7	50 2	0,7			SO (1)	10
10	48,1	2,2	−0,3		SO (5)	10
1	45,3	3,1		3,1	SO (4)	10
4	43 4	2,3			S (5)	10 Regen
7	42,6	2,2			W (5)	10
10	44,1	1,0			W (4)	1
Mittel	747,35	1,41				8,5

Regenmenge 1,8 Mill. Embachstand 6 Fuß 6 Zoll = 205 Centimeter.

Den 6. April 1868.

1	44,4	−1 7			—	—
4	44,3	−1,7	−2,0		—	—
7	44,0	−0 3			SW (4)	8
10	43,3	3,4			SW (2)	10
1	41 4	6,0			S (4)	10
4	39.1	3,3			S (1)	10
7	35.8	2,1		6,6	SO (4)	10 Regen
10	31,1	2,9			S (6)	10 Regen
Mittel	740,42	1,75				9,7

Die Regenmenge 6,6 Mill. Embachstand 6 Fuß 5½ Zoll = 203 Centimeter.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 26. März 1868.

Verantwortlicher Redakteur: R. Liebert.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hierdurch bekannt gemacht, daß das dem hiesigen Kaufmann **Fedossei Matwejew Fomitschew** gehörige, allhier im 2. Stadttheile sub Nr. 24 belegene **Wohnhaus** nebst Zubehörungen auf Antrag Eines Löblichen Vogteigerichts öffentlich **verkauft** werden soll.

Es werden demnach Kaufliebhaber hierdurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 9. April 1868 anberaumten ersten, sowie dem alsdann zu bestimmenden zweiteen Ausbot-Termine Vormittags um 12 Uhr in Eines Edlen Rathes Sitzungszimmer einzufinden, ihren Bot und Ueberbot zu verlautbaren und sodann wegen des Zuschlags weitere Verfügung abzuwarten.

Dorpat-Rathhaus, am 11. Januar 1868.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:
Justizbürgermeister Kupffer.
(Nr. 31.) Obersekretaire Stillmark.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat werden alle diejenigen, welche an den **Nachlaß** der hierselbst mit Hinterlassung eines Testaments verstorbenen Hausbesitzerin **Helene Elisabeth Peterson** unter irgend einem Rechtstitel gegründete **Ansprüche** erheben zu können meinen, oder aber das Testament der gedachten Helene Peterson anfechten wollen, und mit solcher Anfechtung durchzudringen sich getrauen sollten, — hiermit aufgefordert, sich binnen sechs Monaten vom Tage dieses Proklams, also spätestens am 23. Juli 1868 bei diesem Rathe zu melden und hierselbst ihre Ansprüche zu verlautbaren und zu begründen, auch die erforderlichen gerichtlichen Schritte zur Anfechtung des Testaments zu thun, bei der ausdrücklichen Verwarnung, daß nach Ablauf dieser Frist Niemand mehr in dieser Testaments- und Nachlaßsache mit irgend welchem Anspruche gehört, sondern gänzlich abgewiesen werden soll, wonach sich also Jeder, den solches angeht, zu richten hat.

V. R. W.

Dorpat-Rathhaus am 23. Januar 1868.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:
Justizbürgermeister Kupffer.
(Nr. 80.) Obersekretaire Stillmark.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat werden alle diejenigen, welche an den **Nachlaß** der hierselbst ohne Hinterlassung eines Testaments verstorbenen **Lisa Peterson** entweder als Gläubiger oder Erben oder unter irgend einem andern Rechtstitel gegründete **Ansprüche** machen zu können meinen, hiermit aufgefordert, sich binnen sechs Monaten a dato dieses Proklams, spätestens also am 16. Juli 1868 bei diesem Rathe zu melden und hierselbst ihre etwaigen Forderungen und sonstigen Ansprüche anzumelden und zu begründen, bei der ausdrücklichen Verwarnung, daß nach Ablauf dieser Frist Niemand mehr bei diesem Nachlasse mit irgend welchem Anspruche gehört oder zugelassen, sondern gänzlich abgewiesen werden soll, wonach sich also Jeder, den solches angeht, zu richten hat.

V. R. W.

Dorpat-Rathhaus am 16. Januar 1868.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:
Justizbürgermeister Kupffer.
(Nr. 54.) Obersecretaire Stillmark.

Bekanntmachung.

Wenn zufolge Patents Einer Livländischen Gouvernements-Verwaltung vom 18. März d. J. Nr. 9 von sämmtlichen Gütern und Pastoraten die Beiträge zu den Landesabgaben und zu den Allerhöchst festgesetzten Kirchspiels-Gerichts-Gehalten sowie zu den Kreis-Bewilligungen desgleichen die von den Gütern der eingegangenen Postirungen Kirchholm, Uexküll, Jungfernhof, Römershof, Kokenhusen, Lips und Menzen in Geld abzulösenden Fouragen-Quantitäten und die Baulast — zur Livländischen Ritterschafts-Casse und zwar vom Lettischen District in Riga im Ritterhause und vom Ehstnischen Districte in der Stadt Dorpat an den Herrn Ritterschafts-Cassa-Deputirten Baron Wrangell im Hause des Herrn Nicolai, gegenüber Stadt London, in der Zeit vom 8. bis incl. 19. April d. J. zu zahlen sind; — so wird solches besonders noch sämmtlichen Gütern und Pastoraten, sowie deren Commissionairen hiermit bekannt gemacht mit Hinweisung auf die in dem Patente publicirte Bestimmung wegen der für verspätete Einzahlung obiger Beiträge zu entrichtenden Weilrenten.

Riga im Ritterhause, am 19. December 1867.
Nr. 658.

Kaulbachs Bilder
Mutterliebe
und
Hermes, Kalypso u. Odysseus
sind in Photographien (Visitenkartenformat) à 42 Kop. vorräthig bei **E. J. Karow.**

Das Stadensche Haus, Jamasche Straße, wird neu **renovirt** mit und ohne Möbel, jährlich oder auch für den Sommer **vermiethet.**

Eine neue Sendung
Damen-Paletots, Rotunden und Jaquettes
empfiehlt in reichhaltiger Auswahl **A. Ehorn.**

Das
Bildhauer und Kunsttischler-Atelier
von
F. Bernhard in Riga,
große Schmiedestraße Nr. 50,
nimmt alle geneigten Aufträge von **Altären, Kanzeln, Apostel-Figuren** und aller sonstigen **Kirchenornamentik** entgegen, welche auf das sauberste, sowohl nach aufgegebenen Plänen, wie auch nach eigenen Entwürfen, ausgeführt werden. — Auf Verlangen können Attestate von derartigen Kirchenarbeiten vorgezeigt werden.
Bis jetzt sind folgende Kirchen von benanntem Atelier ausgeschmückt worden:
In Livland: Fellin, neue Peter-Paulskirche; Dorpat, Universitätskirche; Hallist; Lasdohn. — In Kurland: Sauken; Nerft. — In Litthauen: Licum; v. Budbergs Ponimon; neue Peter-Paulskirche.
Die Preise sind so billig wie möglich gestellt und jede Concurrenz mit dem Auslande wird aufgenommen.

Oster-Eier
in größter **Auswahl** von 15 Kop. bis 2 Rbl. 50 Kop. à Stück sind zu haben in der
Conditorei von A. Borck.

Moderne
Frühjahrs-Mützen
und **Trikot-Hüte** empfiehlt
K. Stahlberg,
vis-à-vis dem Kaufhof.

Herren- und Damen-Filzhüte
werden **gewaschen, gefärbt** und **modernisirt**, wie auch das **Waschen** und **Färben** der **Strohhüte** und werden dieselben nach der neuesten Façon **umgearbeitet.**
W. Stahl,
wohnhaft im Herrn Dr. Ammonschen kleinen Hause, am Domberge.

Eier-Becher,
Eier-Uhren,
Eier-Verzierungen
empfiehlt **Hugo Ihle.**

Unterzeichneter beehrt sich, Einem hochgeehrten Publikum ergebenst anzuzeigen, daß er nach wie vor
Pelzwerk aller Art, Teppiche 2c.
während des Sommers zur **Aufbewahrung u. Conservirung** annimmt und dieselben gegen Feuersgefahr versichert.
Hochachtungsvoll
W. Kaukl,
Kürschnermeister.

Geschmackvolle Verzierungen
auf
Oster-Eier
empfiehlt **Hugo Ihle.**

Im Dr. Hechelschen Hause steht eine
Wohnung von 9 Zimmern
im Hofe zu **vermiethen** durch
Executor **A. Eschscholtz.**

Verlag von J. C. Schünmann's Wittwe.

Druck von W. Gläser.

№ 73. Mittwoch, den 27. März 1868.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate bis 11 Uhr.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis für Dorpat:
jährlich 5 Rbl., mit Zustellung ins Haus 6 Rbl.
Ueber die Post jährlich 8 Rbl.,
mit Francomarken dreimal wöchentlich 6 Rbl. 60 Kop.,
zweimal wöchentlich 6 Rbl.

Achtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Telegramme. — Neuere Nachrichten.
Inländischer Theil. Dorpat: Otto Struve. Beilage. Knochenmehldüngung. Das Forstwesen in Livland. Ländliche Arbeiter. Odensee. Eine Verlosung. Reval: Milde Gaben. Weissenstein: Bestätigung. Helsingfors: Die Abnahme der Bevölkerung. Die Neugestaltung des politischen Lebens. Gewerbefreiheit. Die Zahl der Studenten. Die Dampfschiffe. St. Petersburg: Ein Judenmissionair. Neue Bücher. Das zoolog. Museum. Die Eremitage. Moskau: Der Werth guter Buchführung.
Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Eine Flagge für das deutsche Parlament. Der Liberalismus in Süddeutschland. Bremen: Die norddeutsche Flagge. Stuttgart: Die Wahlsiege. München: Die Gesundheit des Königs. — Oesterreich. Wien: Concordat und Finanzen. — Großbritannien. London: Telegraphische Geschwindigkeit. — Türkei. Konstantinopel: Reformen. Eisenbahnen. Bericht über Kreta. — Abessinien. Magdala: Nachrichten vom Kriegsschauplatz. — **Locales.**
Feuilleton. Karl Ernst v. Baer.

Telegramme der Dörptschen Zeitung.

Riga, 27. März 2 Uhr 54 Min. Nachm. So eben hat der Eisgang in der Düna begonnen. Die Schiffspassage bei Domesnees ist schon wieder hergestellt.

Berlin, 8. April/27. März. Die israelitischen Gemeinden in Rumänien haben durch bedeutende jüdische Geldmänner in Berlin ein Bittgesuch an die preußische Regierung gerichtet. Sie wünschen Fürsprache bei dem rumänischen Hohenzollernfürsten Karl zur Beseitigung des in dortiger Kammer eingebrachten bedrückenden Gesetzesvorschlages über die Behandlung der Juden. König Wilhelm und Graf Bismarck haben ihre Vermittelung zugesagt.

Die dänische Regierung hat in Berlin vertraulich mitgetheilt, daß der dänische Kriegsminister nur in persönlichen Angelegenheiten eine Reise nach Paris unternommen habe.

Rigaer Börse vom 27. März: Amsterdam —. Hamburg 29 13/16. London 33 1/16. — Paris 346 1/4. — 5% Inscriptionen von der 5. Anleihe 76 7/8. — Erste innere Prämienanleihe 126 3/4 Br., 126 1/4 G. — Zweite innere Prämienanleihe 123 1/2 Br., 122 7/8 G. — 5% Bankbillete 81 1/4. — 5% kündbare livländische Pfandbriefe 99 1/4. — 5% unkündbare livländische Pfandbriefe 85 3/4. — Riga-Dünaburger Eisenbahn-Actien 121 1/2. — Flachs (Kron) 48.

Berliner Börse vom 26. März/7. April. Wechsel auf St. Petersburg 3 Wochen 93 Thlr. für 100 Rbl. — Russische Creditbillete 83 3/4 Thlr. für 90 Rbl.

Neuere Nachrichten.

Berlin, 4. April/23. März. Der amerikanische Gesandte, Mr. Bancroft, hat von seiner Regierung die Vollmacht erhalten, den Handels- und Schifffahrtsvertrag mit dem norddeutschen Bunde, respektive mit dem Zollverein abzuschließen.

Wien, 5. April/24. März. Die heutige „Neue freie Presse" schreibt: Das Wiener Kabinet hat den österreichischen Generalkonsul in Bucharest beauftragt, gegen den von rumänischen Deputirten beantragten Judengesetzentwurf energischen Protest einzulegen. Ueber denselben Gegenstand hat auch eine Konferenz zwischen dem Freiherrn v. Beust und den Vertretern der Großmächte stattgefunden, welcher auch der hier anwesende russische Botschafter bei der Pfortenregierung Generaladjutant Ignatjew beiwohnte. Die Folge dieser Konferenz wird ein gemeinsamer Schritt der Vertragsmächte sein.

Paris, 5. April/24. März. Die Verhandlung des Prozesses gegen Hrn. von Kervéguen wurde gestern beendigt. Die Anklagebehörde empfahl den Richtern mildernde Umstände. Die Verkündigung des Urtheils wird am 17. April stattfinden. In den Provinzen fielen einzelne Demonstrationen vor, die aber nirgends ernster Natur waren. — Die „Patrie" dementirt die Nachricht, nach welcher der dänische Gesandte in Paris eine Unterredung mit dem Marquis de Moustier gehabt haben sollte, in Folge deren die französische Regierung Hrn. Benedetti besondere Instruktionen habe zugehen lassen. Dasselbe Blatt dementirt auch die Nachricht, daß die dänische Regierung Frankreich um seine guten Dienste gebeten habe. — Das Gerücht, der Posten eines französischen Konsularagenten in Warschau werde aufgehoben, wird gleichfalls in Abrede gestellt.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 27. März. Otto Struve in Pulkova wurde von der Berliner Akademie der Wissenschaften zugleich mit den Herren Quenstedt in Tübingen, Christoffel in Zürich, und Clebsch in Gießen zu korrespondirenden Mitgliedern ihrer physikalisch-mathematischen Klasse ernannt. (St.-A.)

— In einer Beilage zur heutigen Zeitung finden sich zwei Mittheilungen der Herren: Justizbürgermeister Kupffer und Consistorialassessor Willigerode.

— Ueber Knochenmehldüngung wurde in der livl. ökon. Societät verhandelt, mit Angabe der Bezugsquellen. Während durch J. R. Schramm der ermäßigte Preis des gedämpften Knochenmehls aus der Fabrik des Hrn. C. Chr. Schmidt loco Riga für 300 Pfd. in Säcken 7 Rbl. 25 Kop., in Tonnen 7 Rbl. betrage und hiezu loco Dorpat noch die Fracht mit 25—30 Kop. pr. Pud hinzukomme, werde ein vielleicht etwas minder staubfeines, erfahrungsmäßig aber vollkommen befriedigend wirkendes Mehl derselben Zubereitung, z. B. aus Rappin für 80 Kop. das Pud, bezogen. Ein anderer Theil des Landes versorge sich mit gedämpftem Knochenmehl von Rotermann in Reval, welches durch die Handlung C. F. Töpffer loco Dorpat nie theuerer als zu 90 Kop. pr. Pud verkauft worden sei und nach der Untersuchung des Hrn. Prof. Schmidt als dem allerdings vorzüglichen Riga'schen gleichwerthig angesehen werden müsse. Von vielen Seiten wurde hervorgehoben, daß selbst die livländischen Bauerwirthe, welche jeder Neuerung im Betriebe mit entschiedenem Mißtrauen begegnen, und dasselbe nur augenfälligen Resultaten gegenüber aufzugeben sich entschließen, bereits vielfältig Knochenmehl kaufen, und dabei sogar den weiten Weg bis in die Seestädte nicht scheuen. Beispielsweise wurden lettische Bauern aus dem Wolmar'schen angeführt, welche sich ihren Bedarf an Knochenmehl aus Riga abholen, ebenso wie ehstnische Bauern aus dem Cannapä'schen sich den ihrigen aus Reval anführen. (B. W.)

— Ueber die Forstwirthschaft in Livland hat die in Frankfurt a. M. erscheinende Forstzeitung einen Aufsatz von einem früher in Livland thätigen deutschen Förster gedruckt. Der Verfasser schließt seine Betrachtung: Die einzige Möglichkeit in Livland eine wirkliche Forstwirthschaft zu treiben beruht auf der Annahme ständiger Waldknechte, und hiezu bietet die Einführung der Knechtswirthschaft die Möglichkeit. Die einsichtigsten Gutsbesitzer haben die sich ihnen darbietende passende Gelegenheit benutzt, hoffen wir, daß ihrem Beispiele bald Viele nachfolgen werden. (B. W.)

— Ueber die Verschiedenheit zwischen deutschen und estnischen Landarbeitern besprach man sich in der ökon. Societät. Bei der Pflugarbeit sollen zuweilen die Esten mehr leisten, als Deutsche. Was darin liegen mag, daß auch der Anspann, mit Ochsen oder Pferden, ein anderer ist. Bei den Esten wurde anerkannt, daß dieselben sich rasch einschulen lassen und gerne den Gebrauch verbesserter Geräthe erlernen. Dagegen wurde nicht verkannt, daß die Arbeiter aus Deutschland der einheimischen Landwirthschaft einen großen Nutzen gewährt hätten, indem sie vielfältig durch ihr Beispiel einen heilsamen Einfluß auf die inländische Arbeiterbevölkerung — so namentlich auf die Theilnahme der Weiber an der Arbeit — auszuüben nicht verfehlt hätten. Herr v. Samson führte an, daß er anfangs deutsche Arbeiter herbeizuziehen genöthigt war, weil damals ehstnische Tagelöhner in seiner Gegend gar nicht zu haben gewesen wären; jetzt seien die letzteren in beliebiger Zahl mit großer Leichtigkeit zusammen zu bringen, und er habe

---

Karl Ernst von Baer.

I.

Der Mann mit dessen Lebensumständen und Forschungen wir uns in den nachfolgenden Zeilen zu beschäftigen haben, gehört unbestreitbar zu den bedeutendsten Gelehrten der Neuzeit. Wie Humboldt ist er gleich bewandert auf verschiedenen Gebieten des Wissens zu Hause und selbst gegenwärtig noch, in hohem Alter unermüdet thätig, die wissenschaftliche Kenntniß der Natur zu fördern; dabei ein höchst liebenswürdiger Charakter, der die Hochachtung und Anerkennung der gesammten gebildeten Welt genießt. Ueber seine Lebensumstände waren früher nur unvollständige und sich theilweise selbst widersprechende Nachrichten im Publikum verbreitet. In einer umfangreichen Selbstbiographie hat er nun selbst zuverlässige Nachrichten über seinen Lebenslauf, seine Bildungsgeschichte und wissenschaftliche Arbeiten mitgetheilt.

Karl Ernst von Baer wurde geboren am 28. Febr. 1792 auf dem Landgute Piep im Jerwenschen Kreise des Gouvernements Ehstland. Kaum einige Monate alt kam das Kind zu seinem Onkel auf das Gut Lassila in Wierland. v. Baer bemerkt, wie er sich noch jetzt lebhaft aus den ersten Kindesjahren eines alten Bilderbuches erinnere in dem ein Nashorn mit einem Horne auf dem Rücken abgemalt war, während die Erinnerung an andere Abbildungen längst geschwunden sei. Sein späterer College, der große Astronom Bessel pflegte zu behaupten, daß man für das Alberne immer das beste Gedächtniß habe und führte als Beweis an, daß er alberne Verse aus der Fibel seiner Kindheit wie etwa:

Ein toller Wolf aus Polen fraß
Den Tischler und sein Winkelmaß

aus seinem Gedächtniß gar nicht los werden könne, während er die vernünftigern längst vergessen habe. v. Baer glaubt solch' tieferes Einprägen beruhe wohl darauf, daß sie früh den Widerspruch auch im Kinde wecken. Im Jahre 1799 wurde der junge Ernst von seinen Pflegeältern wieder nach Piep gebracht um hier durch Privatunterricht die gewöhnlichen Schulkenntnisse zu erwerben. Ein botanisches Buch und einige Pflanzen die er bei seinem Hauslehrer sah, erweckten zuerst die Neigung Baers für Botanik und da der Lehrer selbst nichts von dieser Wissenschaft verstand, so warf sich der künftige Botaniker mit ihm auf das Selbststudium und es gelang ihm in der That schon im ersten Sommer eine hübsche Anzahl von Pflanzen seiner Umgebung zu bestimmen.

Im Jahre 1807 kam Ernst v. Baer auf die Ritter- und Domschule zu Reval, die er 1810 verließ um die Universität Dorpat zu beziehen und Medicin zu studiren. Damals war diese Stadt noch ziemlich unbedeutend und die Universität kaum seit acht Jahren gegründet. Beide Umstände trugen wesentlich dazu bei, den Unterricht weniger fruchtbar zu machen, als dies wohl sonst der Fall sein dürfte. Verschiedene der Professoren waren alte Pedanten ohne gründliches Wissen, die also durchaus nicht der Wissenschaft, welche sie vortragen sollten, jenen Hauch des Lebens für den jungen Zuhörer einzuflößen verstanden, ohne den sie gerade hier unfruchtbar bleibt. Dazu waren noch einige der vortragenden Lehrer krank, man spottete über das Invalidenhaus und als die beiden Professoren Styx und Balk in die medicinische Facultät gewählt wurden, erzählte man lachend, jetzt habe die Facultät einen Balken über den Styx gelegt, um den Weg in die Unterwelt sicher zu machen. Aus diesen beiläufigen Bemerkungen wird man genugsam erkennen, wie es damals in Dorpat aussah, wo sich jetzt eine der berühmtesten Hochschulen befindet.

Im Jahre 1814 promovirte v. Baer zum Doctor der Medicin. Der berühmte Gelehrte beschreibt sehr lebendig und charakteristisch das Examen welches er zu bestehen hatte. „Die Beantwortung einer Frage über die Muskeln der unteren Extremitäten fiel ganz so aus, wie sich erwarten ließ, wenn man einmal eine Demonstration gehört und dann sich bemüht hat, nach Büchern, ohne Anschauung und eigene Ausarbeitung, einen complicirten Muskelapparat sich einzuprägen. Ich wußte einige gut zu demonstriren, andere blieben unvollständig in ihren Ansätzen, noch andere fehlten ganz. Das Gesicht des examinirenden Professors Eichorius verdüsterte sich etwas. Dann kam die Frage: Wie viele Arten von Organisationen giebt es? Ich möchte wohl wissen, ob Cuvier oder Meckel, welche damals noch lebten, diese Frage hätten beantworten können, oder ob einer von den jetzt lebenden Koryphäen der Physiologie und Zootomie sie zu beantworten unternehmen würde, wenn ich ihm nicht den Ariadne'schen Faden für dieses Labyrinth borgte. Ich aber beantwortete die Frage so vortrefflich, daß der hellste Sonnenschein auf dem Gesichte von Eichorius ausbrach. Es gibt nämlich — damit alle Völker und alle Zeiten es wissen, muß ich es ja wohl sagen —, nur zwei Arten von Organisationen, ganz flüssige und festflüssige, denn ganz feste giebt es nicht.' Woher ich das weiß? Natürlich nur aus den

jetzt nur noch 2 von seinen frühern Deutschen, die übrigen Stellen seien sämmtlich mit Esten besetzt, welche in ihren Wohnungen sauber wohnten, wie solches früher nie zu erzielen gewesen, unter denen simulirte Krankheit gar nicht mehr vorkommen, und welche dermaßen seßhaft seien, daß eine angedrohte Kündigung jeder etwa zu Tage tretenden Unordnung zu steuern im Stande sei. Der Tagelohn betrage bei ihm 30 resp. 25 Cop. für einen Männertag und 20 resp. 15 Cop. für einen Weibertag, je nachdem derselbe im Sommer oder Winter geleistet werde. An Emolumenten hätten die Tagelöhner, außer Wohnung nebst Heizmaterial, für welche, statt der Miethe 25 Erndtetage geleistet würden, ½ Lofft. Kartoffelland, ¼ Lofft. Garten, das Recht 1 Kuh und 2 Schafe (welche mit dem Hofsvieh gemeinschaftlich gefüttert würden), so wie eine Sau zu halten, welche im Sommer mit der Hofsschweineheerde gehe. Ein limitirtes Deputat werde dabei zu herabgesetztem Preise vom Hofe verabfolgt. Nachdem von den Freunden des Tagelöhnersystems hervorgehoben worden, daß dasselbe den sichersten Weg zur Bestreitung des Arbeiterbedürfnisses darbiete und zugleich am vollständigsten der reinen Geldwirthschaft entspreche, sowie bei demselben auch die mindest strenge Controle des Arbeiters erfordert werde, und jeder Conflict zwischen den Interessen der Hofs- und Arbeiterwirthschaft vermieden sei, wurde bei Anerkennung der Richtigkeit dieser Argumente, dagegen geltend gemacht, daß der Arbeitgeber in die Nothwendigkeit versetzt sei, sich bei der Ablohnungsmethode seiner Arbeiter den örtlichen Sitten dieser letzteren zu accomodiren, und mußte zugestanden werden, daß noch keineswegs überall in Livland eine Ausgeglichenheit in den Wünschen und Anschauungen des Arbeiterstandes hinsichtlich des von ihm zu erstrebenden Lohnmodus, eingetreten sei, wie solches namentlich durch die in vielen Gegenden entschieden geäußerte Abneigung gegen das Tagelöhnerwesen sich kund thue. Auf die Bemerkung des Baron Ungern, daß man in Livland gewöhnlich annehme, der ehstländische Arbeiter leiste, ungeachtet seiner geringeren Ansprüche mehr Arbeit als der livländische, entgegnete Baron Maydell, daß diese Annahme vielleicht wohl begründet sein möge, wenigstens seien in Ehstland die Klagen über Unlust der Weiber zur Arbeit nicht zu hören. Hiezu wurde indeß von mehren Seiten her bemerkt, daß auch in Livland diese Klagen nicht allgemein seien. Im Fellinschen z. B. kämen sie auch nicht vor; im Helmetschen übernähmen die Weiber sogar die Arbeiten des Mähens und Pflügens. Das solche locale Sitten sich mit der Zeit ändern und ausgleichen würden, wurde allgemein anerkannt, zugleich aber darauf hingewiesen, daß es die Pflicht der Arbeitgeber sei, nach Möglichkeit dahin zu wirken, daß als Product dieses Processes eine arbeitsfähige und arbeitslustige Population hervorgehe, die dann die beste Garantie ihres Wohlergehens in sich tragen werde. (B. W.)

In Odensee war Verloosung zum Besten der Nothleidenden am 8. März. Bei unserer Ankunft fanden wir schon alles in voller Arbeit. Zahlreiche Gruppen lettischer Männer und Frauen bewegten sich dem Eingange zu. Die hohen Fenster waren erleuchtet, und beim Eintritte schallten uns die bei solchen Gelegenheiten üblichen Rufe entgegen. „Nummer 1885", rief eine Stimme in lettischer Sprache, indem der Mann das eben gezogene Blättchen entrollte. „Hat 409 gewonnen", wurde von der anderen Seite gleichfalls lettisch geantwortet. — Wir besahen uns den auf langen Tischen ausgestellten Bazar der zu verloosenden Sachen und freueten uns des glücklichen Gedankens, lauter in den Haushalt und die Garderobe der bäuerlichen Bevölkerung einschlagende Gegenstände zu finden. So war diese Bevölkerung vorzugsweise hineingezogen in den Kreis solcher Wohlthätigkeitsäußerung, und wir müssen sagen, sie fand sich gut darin. Alt und jung umstand die geliebte Gutsherrschaft und zeigte im Benehmen jene Haltung, die ein ungezwungener Ausdruck der Achtung und Liebe ist. — Mit vieler Genugthuung erfuhren wir, daß die Idee zu dieser Verloosnng von der Frau des Hauses ausgegangen sei. Befreundete und verwandte Familien hatten die Hand geboten, und so konnte ein Ertrag von 330 Rbl. S. in die Kasse der Sammlungen für Nothleidende abgegeben werden. (N. St.-Bl.)

Reval. Beim Nothstandscomite wurden bis zum 21. März 15,892 Rbl. eingezahlt; darunter aus Riga 3000 Rbl., Mitau 2262 Rbl., Narva 210, aus Paris von einer russ. Dame 100 Rbl., von Herrn Weisse im Kiewschen 1000 Rbl., von Frau von Harder 500 Rbl., durch die Revalsche Zeitung 450 Rbl., durch Collecten in Reval 2428 Rbl. und aus St. Petersburg durch die deutsche St. Petersb. Zeitung 337 Rbl., durch Clementz & Co. 2260 Rbl., von Geheimräthin Suschinskaja 500 Rbl. und durch die Generalin Sachaschessky, geb. Gräfin Tiesenhausen 650 Rbl. (Rev. Z.)

Weißenstein. Bestätigt zum Gerichtsvogt der Kaufmann P. W. Hoffmann. (Rev. Z.)

Helsingfors. Die Bevölkerungsstatistik Finnlands für das Jahr 1866 ergiebt einen Rückgang in der Bevölkerung, der wohl ausschließlich den Folgen des Mißwachses der drei vorausgehenden Jahre zuzuschreiben ist. Zu Ende des Jahres 1865 betrug sie 1,802,248 Personen, vermehrte sich im Laufe dieses Jahres um 58,853 Geborene, aber verringerte sich dagegen um 61,803 Gestorbene, so daß die Zahl der letzteren die der ersteren um 3050 überstieg, und die Bevölkerungszahl auf 1,799,198 Personen herabsank. Welche Rolle der Mangel an Nahrungsmitteln dabei gespielt, geht daraus hervor, daß von 61,903 gestorbenen Personen nicht weniger als 13,693 dem Typhus erlegen sind. Erst im Jahre 1866 haben sich die Spuren der vorausgegangenen Hunger-Jahre in der Bevölkerungsabnahme gezeigt. Das „Hels. Dagbl." bezeichnet in einem auf die letzten 60 Jahre der Landesgeschichte zurückblickenden Leitartikel die Jahre 1809 und 1863 als epochemachende. Mit dem ersteren dieser Jahre sei bei der Vereinigung mit Rußland die landständische Regierung eine staatsrechtliche Grundlage geworden, mit dem letzteren sei eine neue Aera durch die Wiedereröffnung des Landtages inaugurirt worden. An dieser Neugestaltung des politischen Lebens hätten sich eine Reihe von Institutionen geknüpft, die, wie Periodicität des Landtages, Motionsrecht der Stände, Steuerbewilligung und Finanzcontrole der letzteren, Preßfreiheit und einige Veränderungen in den höchsten Regierungsinstitutionen als weitere Consequenzen der eingeleiteten Reformen Gegenstand der schönsten Hoffnungen des Landes geworden. Zahlreiche Petitionen aus den verschiedensten Kreisen des Landes hätten diesen Hoffnungen Ausdruck verliehen. Seitdem sei ein halbes Decennium verflossen, ohne daß sich von den erwünschten Dingen etwas mehr realisirt, als die Periodicität des Reichstages und die Münzreform, wozu vielleicht noch die Landtagsordnung (welche bisher noch nicht sanctionirt sei) hinzukommen werde. Dagegen sei der Versuch mit der Preßfreiheit fehlgeschlagen. — Die neue Handels- und Gewerbe Ordnung hat vor Kurzem die Allerhöchste Bestätigung erlangt. Eine Menge von Beschränkungen fallen mit ihr weg. Die gewerblichen Bestimmungen kommen freilich der Gewerbefreiheit im Kaiserreiche nicht gleich, und zwar besonders auch deshalb, weil sie einen Ausweis der gewerblichen Befähigung, also eine s. g. Meisterprüfung voraussetzen. — Für das Wintersemester sind an der Helsingforser Universität 510 Studenten zur Inscription gelangt. — Von den verschiedenen finnländischen Dampfschifffahrts-Gesellschaften sind die Resultate der vorjährigen Schifffahrtsperiode jetzt zum Abschluß gediehen. Wir entnehmen daraus, daß die südfinnische Küsten-Dampfschifffahrts-Gesellschaft („Admiral von Platen" zwischen Helsingfors und Stockholm gehend) einen Bruttogewinn von 58,770 finnl. Mark und 5 pCt. pro Actie erzielt hat. Die südfinnische Dampfschifffahrts-Gesellschaft kann für das verflossene Jahr nur 8 pCt. auf jede Actie vertheilen. Von ihren Schiffen werden in diesem Sommer der „Konstantin" die Tour Helsingfors-Reval-St. Petersburg, der „Nikolai" die Tour Helsingfors-Reval-Lübeck, und der „Alexander" die Tour St. Petersburg-Helsingfors-Oesterbotten machen. Die Dividende der ost-bottnischen Dampfschifffahrts-Gesellschaft beträgt für das verflossene Jahr gleichfalls 8 pCt. — Die Petition des Bürgerstandes um Reform der Zolleinrichtungen hat die Allerhöchste Bestätigung nicht erlangt. (Rev. Z.)

St. Petersburg. Als Judenmissionair ist in St. Petersburg der Hieromonach Wenjamin angekommen in der Absicht, in Rußland die Judenmission zu organisiren. (Rev. Z.)

— Ueber die gesteigerte Thätigkeit in der russ. Literatur bemerkt die D. St. P. Z., daß dieselbe in der letzten Jahren einen Umfang gewonnen, der in gar keinem Verhältniß zu dem Wachsthum früherer Jahre steht. Der größte Theil dieser Literatur besteht jedoch in Uebersetzungen aus dem Deutschen und Französischen. Wer den bibliographischen Anzeiger für Rußland gewissenhaft durchblättert, kann in demselben die bündigsten Belege dafür finden. Von den neuesten hierhergehörigen in's Russische übersetzten Werken zählen wir nur auf: Karl Vogt's „Nordpolreise", Eduard Laboulaye's „Der Staat und seine Funktionen", ja selbst derartige anonyme Auswüchse deutscher Romanliteratur, wie „Die Geheimnisse der Nonnenklöster im Königreiche Neapel", finden noch ihre Uebersetzer und ihre Leser.

— Durch das Zoologische Museum der Akademie führt uns ein von Alexander Brandt in 3. Aufl. herausgegebenen Wegweiser. Er dem Bildungsgrade der Masse des dieses Institut besuchenden Publikums angepaßt, berücksichtigt vor Allem die russische Fauna, so das Mammuth, die kostbaren Pelzthiere Sibiriens und die Fische der Wolga. Einzelne Facta mögen selbst hier zum ersten Mal an die Oeffentlichkeit getreten sein, so beispielsweise, daß der Rosenstaar (Acridotheres roseus) bei dem kaukasischen Völkern als heiliger Vogel betrachtet wird, daß einzelne Seeotterfelle bereits auf dem ersten Zwischenmarkte über 1000 R. S. zu stehen kommen. An den eigentlichen Katalog schließt sich eine kurze und übersichtliche Geschichte des Museums selbst an. Als eine sehr vortheilhafte Bereicherung des Katalogs müssen wir die deutschen Benennungen der ausgestellten Gegenstände betrachten. (D. P. Z.)

— Die Kunstschätze der Kaiserlichen Eremitage werden in Photographieen nach den Originalen herausgegeben von Karl Röttger. Die 78 Bilder dieser Gallerie, beginnend mit dem Patriarchen Filaret und abschließend mit S. K. H. dem Großfürsten Thronfolger, sind gegenwärtig in sehr geschmackvollen und kunstsinnig gearbeiteten Einbänden zu haben. Die beiden Ausgaben, eine größere zu 45 Rbl. und eine kleinere zu 30 Rbl. S., befin-

---

Vorlesungen von Eichorius; wo könnte diese Weisheit sonst vorkommen? Der Unsinn von den ganz flüssigen Organisationen, die doch nicht auseinander laufen, war mir schon damals zu colossal, um ihn nicht im Gedächtnisse zu behalten. Auch kam er nicht etwa blos gelegentlich vor, sondern gehörte zu den diktirten Hauptsätzen, den Stützen der Wissenschaft. In den Erläuterungen wurde so etwas von Medusen zum Beweise der ganz flüssigen Organisationen gesagt. Es war also nicht etwa das Blut gemeint, sondern Thiere die im Meere umherschwimmen, ganz flüssig sind und doch zusammenhalten. — Der Monat Juli und die größere Hälfte des August gingen auf Abfassung und Druck der Dissertation hin, bevor sie aber vertheidigt und das Doctordiplom ertheilt werden konnte, sollte ich, den Vorschriften gemäß, noch eine größere Operation an einem Leichname machen. Es war aber in der ganzen Zeit kein Leichnam auf der Anatomie zu haben. Ich lief also wie ein hungriger Rabe in der Stadt umher, um irgendwo einen Sterbenden zu finden. In einem Militärhospital fand sich ein Kranker, von dem der gutmüthige Militärarzt mich versicherte, daß er in zwei Tagen sterben müsse. Wie sollte ein Student nicht einem alten Praktiker glauben! Ich nahm der Sicherheit wegen 3 oder 4 Tage an und ließ den 24. August auf den Titel der Dissertation als Tag der Vertheidigung setzen. Aber der Kranke war am 24. noch nicht todt. Da der Titel der Dissertation nicht ohne die Zustimmung des Dekans der Universität gedruckt werden konnte, so hätte man mich immer an diesem Tage sollen disputiren lassen, allein Prof. Styx wollte das nicht. Der Mann auf dessen Tod ich so sehnlich wartete, starb erst am 26. oder 27.; am Tage darauf schnitt ich ihm das Bein ab und ließ mir ein Zeugniß darüber geben, mußte aber doch eine besondere Operation unter Balk's Präsidium machen. Am 29. fand die Disputation und feierliche Promotion statt."

v. Baer war nun zwar Doctor medicinae, aber ohne viel Vertrauen zu sich selbst. Um das Mangelnde nachzuholen, beschloß er eine Reise nach Deutschland. Der erste Besuch galt Wien, aber der Vorsatz sich ausschließlich der Medicin zu widmen, erlitt schon hier einen harten Stoß in Folge der schmähsüchtigen und wegwerfenden Urtheile welche die Herren Professoren dort gegenseitig sich an den Kopf warfen. Geologie und vergleichende Anatomie sprachen mehr an und um hierfür in Deutschland einen Ankerplatz zu suchen ging Baer von Wien weg. Er durchstreifte die Gegend in Salzburg nach den verschiedensten Richtungen hin und besuchte auch den Untersberg um den damals sich hier aufhaltenden Dr. Hoppe anzutreffen. Leider glückte dies vorläufig nicht und er notirte in das Gedenkbuch des Wirths sein Bedauern den berühmten Dr. Hoppe nicht vorgefunden zu haben, da er ihm gerne einige botanische Zweifel vorgelegt hätte. Zwei Tage war unser Baer schon weiter gewandert als in einer kleinen Stadt ein paar Männer ihm in den Weg traten und fragten, ob er der Doctor Baer sei? Als die Frage bejaht wurde, gab sich der ältere als Dr. Hoppe zu erkennen, der jüngere hieß Martius und war der künftige Palmenvater. Im Verlaufe des Gesprächs fragte Baer stehenden Fußes, ob die Herren nicht wüßten wo man vergleichende Anatomie treiben könne. „Gehen Sie zu Döllinger nach Würzburg," sagte Martius, „und wenn Sie mich in München aufsuchen wollen, werde ich Ihnen ein Päckchen Moose mitgeben, der alte Herr liebt es mit diesen in den Mußestunden sich zu beschäftigen."

Durch solche Umstände veranlaßt, kam v. Baer im Herbste 1815 nach Würzburg wo ihm indeß Döllinger erklärte daß er vorläufig keine vergleichende Anatomie lese. „Wozu auch eine Vorlesung" sagte er, „bringen Sie ein Thier her und zergliedern Sie es, — und dann wieder andere." v. Baer hörte fleißig Collegien, auch bei Professor Wagner eines über Naturphilosophie, obgleich ihm schon Döllinger gesagt hatte, es dürfte nichts dabei herauskommen. Die Basis dieser angeblichen Philosophie, deren hier zur Erheiterung mit einigen Worten gedacht werden möge, bestand darin, daß jedes Wesen sich in seinem Gegensatze differenzire und aus der Ausgleichung der Differenzen ein Neues werde, sonach auch alle Verhältnisse durch eine vierwinkelige Formel ausgedrückt werden könnten. Beispiel: In einer Familie bilden Vater und Mutter die natürliche Differenz, das Kind oder die Kinder sind die natürlichen Folgen der Gegenwirkung der Differenzen. Nun fehlt aber die vierte Ecke. Diese wurde ausgefüllt durch das Gesinde. Das Gesinde wäre also ein wesentlicher Bestandtheil der Familie! Ein Studirender der mit Anhörung derartiger philosophischer Vorlesungen einige Semester ausfüllte, durfte allerdings nach Beendigung derselben mit Fausten ausrufen:

Da steh' ich nun, ich armer Thor
Und bin so klug als wie zuvor.

Beiläufig bemerkt, ward Wagner 1834 in Ruhestand versetzt und starb zu Ulm 1841.

den sich in schwarzen Albums, deren goldene Ornamente und heraldische Figuren von dem Zeichner der Heraldie, Herrn Iwanow entworfen sind. In der Mitte des vorderen Deckels befindet sich ein rundes Medaillon, das auf goldenem Fond in Relief den schwarzen, heraldisch und historisch getreuen Wappenadler enthält. Den Rand bilden feine, zierliche, goldene Ornamentzeichnungen in schwachem Relief auf schwarzem Grunde. Diese künstlerische Ausstattung harmonirt in trefflicher Weise mit dem schon von früher her bekannten Inhalte, den Photographieen der Mitglieder des russischen Kaiserhauses, nach den Gemälden der Romanow-Gallerie. In der Eremitage und deren vier Eckräumen, den sogenannten Pavillons, sind ungefähr 1729 Bilder aufgestellt, 200 sind nach Moskau in das dortige Museum gegangen und der Rest befindet sich in den Zimmern des Winterpalais, in den Palästen von Zarskoje-Sselo, Peterhof und Gatschina. Von diesen Gemälden ist 1805 in St. Petersburg auf Veranlassung und auf Kosten des Kaisers Alexander's I. unter den Titel „Galerie de l'Ermitage" von dem damaligen Director Labienisky in zwei Quartbänden ein Werk erschienen, welches 75 Bilder aus allen Schulen in Umrissen wiedergiebt. Der Text zu dieser Ausgabe rührt von Camille de Genève her. Die zweite Publikation erschien in den Jahren 1845 und 1847 und brachte in zwei Foliobänden 120 sehr schwache Lithographieen der ausgezeichneteren Bilder der Eremitage; der Text zu denselben war in russischer und französischer Sprache von Desfontaines verfaßt. (D. P. Z.)

Moskau. Ein Handelsfirma, deren Passiva sehr bedeutend waren, ist durch einen Vergleich mit den Creditoren wieder in das Stadium der Zahlungsfähigkeit eingetreten. Die haben sich nämlich mit 50 pCt. ihrer Forderungen abfinden lassen, wovon 10 pCt. gleich, 20 pCt. während der diesjährigen Messe von Nishni-Nowgorod und die letzten 20 pCt. während der Messe des nächsten Jahres zu zahlen sind. Eine so rasche und erwünschte Abwickelung dieser Angelegenheit erklärt man sich namentlich dadurch, daß die Handlungsbücher der genannten Firma in bester Ordnung gefunden wurden, wobei es leicht ist, eine deutliche und genaue Bilanz zu ziehen. Wahrlich ein lehrreiches Beispiel für unsere Kaufmannschaft! ruft die „Russ. Ztg."; dieser Ausruf scheint sich auf die noch neuerdings mit Bedauern hervorgehobene Thatsache zu beziehen, daß viele Moskauer Firmen, selbst die bedeutendsten, die Buchführung auf's Aeußerste vernachlässigen. (N. Z.)

Ausländische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, 3. April/22. März. Im Reichstage theilte der Präsident mit, daß die Deutschen in New-Orleans bei Gelegenheit der ersten Ankunft des Dampfers „Bavaria" von der Hamburger Packet-Dampfschifffahrts-Gesellschaft dem Capitain Meyer eine Flagge in den Norddeutschen Bundesfarben nebst Flaggenstock überreicht haben, damit er dieselbe als Symbol ihrer Freude über die Gründung des Norddeutschen Bundes und ihrer Theilnahme an den Geschicken des deutschen Vaterlandes nach Deutschland zurückbringe und sie dem Reichstagspräsidenten zum Aufhängen in dem Sitzungssaale des Reichstages übergebe. Die Flagge trägt die Inschrift: „Dem deutschen Parlament die Deutschen in New-Orleans 1867." Der Präsident schlug vor, dieses beredte Zeugniß der Theilnahme von Stammesgenossen an der Entwickelung des deutschen Vaterlandes entgegen zu nehmen, den Unterzeichnern der beigelegten Adresse und den deutschen Frauen, durch deren Arbeit die Fahne zu Stande gekommen sei, den Dank auszusprechen und die Fahne an einem geeigneten Platze im Hause aufzuhängen. Der Vorschlag wurde genehmigt. (St.-A.)

— Nach den Ausführungen des Abgeordneten Dr. Waldeck erklärte der Bundeskanzler Graf von Bismarck-Schönhausen: Der Herr Abgeordnete hat Bezug genommen auf eine Aeußerung von mir, nach welcher die Regierungen oder die Souveraine der Süddeutschen Staaten dem Anschlusse an den Norddeutschen Bund widerstrebten; er hat dies in einer Weise gethan, als hätte ich damit zugegeben, daß die Süddeutsche Bevölkerungen geneigt wären, sich dem Norddeutschen Bunde anzuschließen. Er selbst hat daraus die Folgerung gezogen, daß diese Geneigtheit erheblich wachsen würde, wenn wir nur etwas liberaler würden. Ich muß mich gegen die Vermuthung decken, daß ich eine mit den Thatsachen so wenig übereinstimmende Andeutung meinerseits hätte machen wollen. Warum wollen die Süddeutschen nicht zu uns kommen? nicht weil wir ihnen nicht liberal genug sind, sondern weil wir ihnen viel zu liberal sind. Das ist der einzige Grund. Sie lachen, m. H., und sehen den einfachen Thatsachen nicht ins Gesicht. Unter den Süddeutschen ist der Liberalste von den Dreien unzweifelhaft das Großherzogthum Baden. Dort finden Sie volle Bereitwilligkeit zum Anschluß. Die liberalen Süddeutschen wollen sich anschließen; die sich nicht anschließen wollen, sind die reaktionären Parteien. Ich will diese Parteien nicht näher bezeichnen, die jüngsten Wahlen in Süddeutschland haben sie klar vor Augen gestellt, und Sie können wohl denken, mit welcher inneren Heiterkeit ich Ihre Heiterkeit ansehe und erwiedere, die eine solche Unwissenheit in Bezug auf die Thatsachen bezeugt. Wenn wir diesen Parteien, die in Süddeutschland die Oberhand haben, einige Concessionen in reactionairer Richtung machen könnten und machen wollten, vielleicht gewisse Bürgschaften, die augenblicklich vielleicht in dem Nachbarstaate, nach dem Alle sehnsüchtig hinblicken, zum Fall kommen werden, ihnen geben wollten — und das würde keine liberale Maßregel sein, — dann würden wir vielleicht eine Süddeutsche Majorität für den Anschluß gewinnen können. Ich lasse es unentschieden, ob es ein Vorzug ist, liberal zu sein oder nicht; aber Derjenige muß Süddeutschland, mit Ausnahme Badens, sehr wenig kennen, der nicht weiß, daß im Liberalismus sie dort — ich will nicht sagen, um ein Menschenalter, wohl aber um diejenige Zeit, die seit der Juli-Revolution verflossen ist, hinter uns zurück sind. (St.-Anz.)

Bremen, 1. April/20. März. Gestern Abend ist mit den Flaggen der übrigen deutschen Nordsee-Uferstaaten auch die bremer Flagge gestrichen und heute weht von der Gaffel aller Schiffe des Norddeutschen Bundes die schwarz-weiß-rothe Flagge, die von nun an in allen Zonen verkünden soll, daß die Staaten des Norddeutschen Bundes als ein Ganzes dem Auslande gegenüberstehen, daß es nicht mehr Preußen, Hanseaten, Oldenburger und Mecklenburger, sondern Norddeutsche, Deutsche, sind, die mit den Völkern der Erde in Verkehr treten. (K. Z.)

Stuttgart, 2. April/21. März. Auf den großen Siegesrausch der ersten Tage nach den Wahlen folgt schon sichtlich jetzt ein Rückschlag bei allen gegen die nationale Richtung geeinigten Parteien. Die Ultramontanen blicken auf die sich in Oesterreich eben vollziehenden Aenderungen und fragen sich, ob sie wohl daran gethan haben, auf diesen Staat ihre ganze Hoffnung zu setzen. Die Volkspartei giebt sich ebenfalls vergebliche Mühe irgend etwas herauszufinden, was dem Volke aus dem eben errungenen Siege zu Nutz und Frommen gereichen könnte. „Wozu also die enge Allianz mit der Regierung und den Ultramontanen, wozu diese große Anstrengung bei dem Wahlkampfe?" Auf diese vielfach bereits aufgeworfene Frage weiß Keiner eine Antwort zu geben. Nicht viel anders sieht es in den Kreisen der Regierung aus. Auch dort befindet man sich in unbehaglicher Stimmung. Man zweifelt, ob es all der Anstrengungen werth war, um für Herrn v. Varnbüler und 4 oder 5 seiner Getreuen Plätze zu erobern im Zollparlamente; man fragt sich, ob das enge Bündniß mit der Volkspartei dieser nicht eine Bedeutnng verschafft habe, die unter Umständen recht unbequem werden könnte. Der „Staatsanzeiger" und das Hoforgan „Die Bürgerzeitung" zeigen plötzlich wieder ein ganz anderes Gesicht. Namentlich möchte man nun auch gerne so rasch als möglich vergessen machen, wie sehr man von oben herab gegen Preußen geschürt und gehetzt hat. Mit dem Siege weiß keine der siegenden Parteien etwas anzufangen, es hatte ja auch keine von ihnen ein positives Ziel im Auge. Ganz anders steht es bei der deutschen Partei. Ihre Organisation, die bisher eine sehr mangelhafte war, wird nun eben durch das ganze Land durchgeführt. Der Umstand, daß jetzt die Freunde des Anschlusses an Preußen überall offen hervorgetreten sind, und daß mehr als ein Viertel aller Wähler entschieden auf dieser Seite steht, erleichtert diese Durchführung. (N.-Z.)

München, 3. April/22. März. Der preuß. Staatsanzeiger meldet: In Nr. 69 der „Neuen Preußischen Zeitung" war die Notiz enthalten, daß „Seine Majestät der König von Baiern sich in Folge seiner bekannten Parforceritte ein Brustleiden zugezogen habe." Wir sind von der Königlichen Baierischen Gesandtschaft ersucht worden, diese Mittheilung der „Neuen Preußischen Zeitung" in allen ihren Theilen für erfunden zu erklären.

Oesterreich.

Wien, 31./19. März. Die „Presse" schreibt: „Während sich auf dem Felde der auswärtigen Angelegenheiten kaum ein Lüftchen regt, liegen nur zwei große innere Stoffe vor, welche die öffentliche Aufmerksamkeit vollständig absorbiren: die Concordatsfrage und das Finanzproject. Beide Stoffe aber sind nichts weniger als wohlthätig anregend oder erhebend; die Concordatsfrage ist ein Quell unaufhörlich schwerer Beängstigungen geworden, und das Finanzproject stößt auf den berechtigten Widerwillen sämmtlicher Kreise der Bevölkerung. So schweben wir zwischen peinlicher Sorge und quälendem Unmuth, wissen nur, was wir fürchten müssen, und wissen nicht, was wir hoffen dürfen. (K. Z.)

Großbritannien.

London, 1. April/20. März. Der Schatzkanzler Disraeli brachte in der heutigen Unterhaus-Sitzung die Bill über den Ankauf der Telegraphenleitungen von Staatswegen ein. Er bezeichnete das bestehende System als unbefriedigend für die Geschäftswelt und den Tarif als höher, denn in irgend einem anderen Lande. Die Bill macht den Verkauf an den Staat nicht obligatorisch; die Eigner können vielmehr, falls sie sich durch die Action der Regierung in ihren Interessen geschädigt vermeinen, dieselbe dazu nöthigen, den Ankaufmodus in schiedsrichterlichem Wege feststellen zu lassen. (N.-Z.)

— Bei dem Telegraphistenfeste, welches am 10. März der bekannte Amerikaner Cyrus Field hier gab, und während dessen der Telegraph, sinnreich in den Speisesaal geleitet, die Unterhaltung mit Nah und Fern vermittelte, zeigte sich so recht die Höhe, auf welcher die Telegraphie nunmehr angelangt ist. Auf die verschiedenen abgesandten Depeschen trafen die Antworten in folgender Zeit ein: Vom Präsidenten Johnson in Washington in 130 Minuten, von Herrn Seward in Washington in 145 Minuten; von verschiedenen Personen in und um New-York durchschnittlich in 105 Minuten; von dem Gouverneur von Neufoundland in Saint John's in 38 Minuten und von Heartscontent in 6 Minuten. Noch auffallender ist die kurze Zeit, welche ein am 1. Februar dieses Jahres nach San Francisco abgesandtes Telegramm in Anspruch nahm. Eine directe Verbindung von der irischen Küste (Valentia) über Heartscontent nach Kalifornien war versuchsweise hergestellt worden, so daß die Länge der Linie etwa 14,000 englische Meilen betrug. Schon 2 Minuten nach Abgang des Telegrammes traf die Antwort von San Francisco in Valentia ein. Von Valentia war die Depesche am 1. Februar Morgens um 7 Uhr 23 Minuten abgegangen und kam in San Francisco am 31. Januar Abends 11 Uhr 20 Minuten an. Was dieses Telegramm der Sonne abgewonnen hatte, mußte die zurückkommende Antwort freilich wieder verlieren. (Köln. Z.)

Türkei.

Konstantinopel. Der Pariser Moniteur berichtet über die reformatorische Wirksamkeit des neuen türkischen Ministeriums. „Die französische Regierung, sagt er, erwartet erfreuliche Wirkungen von dem neuen Gesetz, welches den Ausländern gestattet, in der Türkei unbewegliches Eigenthum zu erwerben, und das eine beträchtliche Vermehrung des Handelsverkehrs in diesem von der Natur so begünstigten Lande zur Folge haben wird. Große Eisenbahnlinien werden demnächst geschaffen und zahlreiche Verbesserungen auf ökonomischen Gebiet durchgeführt werden. Zum ersten Male sieht man einen Christen im Schoße des Ministeriums, und es ist dies ein ganz neues Pfand für die Grundsätze der Civilisation und Billigkeit, welche allen türkischen Unterthanen ohne Unterschied des Glaubens und der Abkunft zu Gute kommen sollen." (N.-Z.)

— Der Bericht, den der Großvezir dem Sultan über Kreta erstattet hat, ist ans diplomatische Corps abschriftlich vertheilt worden. Derselbe gibt folgende vier Ursachen der auf Kreta herrschenden Mißstimmung an: 1) die kosmopolitische Revolution; 2) der Druck, den die gemißbrauchte öffentliche Meinung auf die europäischen Cabinette ausübe; 3) die daraus erfolgte Wegführung der flüchtigen Familien von Kreta nach Griechenland, und endlich 4) die Umtriebe. Gegen die drei Hauptursachen, die außerhalb Kreta's lägen, habe die Pforte keine unmittelbare Gegenwirkung ausüben können. Der Vorwurf, gegen Griechenland schwach gewesen zu sein, verdiene sie nicht; nur die gleich beim Ausbruche des Kampfes bekundeten Sympathieen hätten eine Kriegserklärung verhindert. Der Großvezier berichtet dann, wie er seinen Auftrag ausgeführt und welche Zugeständnisse er gemacht habe; diese seien mit demokratischer Regierungsform gleichbedeutend, und unter dem General-Gouverneur Hussein Pascha werde die Insel gewiß zur Ruhe kommen, sofern die Wegführung der Familien und die fremde Einmischung aufhöre. Schießlich wird erklärt, die Pforte sei fest entschlossen, auf dem Wege der freisinnigen Reform fortzufahren, aber auch ihre Rechte unerschütterlich zu vertheidigen. (K. Z.)

Im Winter 1816 wandte sich v. Baer nach Berlin wo er mit Eifer seine medicinischen Studien fortsetzte und häufig genug kaum Zeit übrig behielt, ein einfaches Mittagsmahl zu genießen. Zur damaligen Zeit wurden an der Berliner Universität von Prof. Wolfart Vorlesungen über thierischen Magnetismus gehalten. Schon in Würzburg waren unsrem Baer verschiedene wohlbegründete Zweifel an der Aechtheit der ganzen Sache mit dem thierischen Magnetismus aufgetaucht und diese fand er in Berlin vollkommen bestätigt. Die Beobachtungen des Prof. Wolfart waren ohne jede Spur von Kritik. Es mag genügen zu erzählen, daß Wolfart einmal dem Prof. Rust einen Knaben vorführte, der stark entzündete Augenlieder gehabt hatte, deren Zustand aber durch Behandlung mit einem Magnetstabe sehr gebessert sei; Rust sah dem Jungen scharf in's Gesicht und bemerkte ruhig: „Das glaube ich gern, denn diesen Jungen behandle ich seit sechs Wochen mit Präcipitatsalbe."

(Schluß folgt.)

Vermischtes.

Das „Siècle" enthält einen Arttkel zu Gunsten der Marseillaise; es will, daß man endlich das Verbot aufhebe dem zufolge dieses eigentlichste französische Nationallied in Frankreich nicht mehr gesungen werden darf. Es sei endlich an der Zeit, daß der „Verbannten" die Pforten Frankreichs wieder geöffnet würden wenn auch nur, um dem armen schönen Dunois, der schon seit langer Zeit „nach Syrien abreise" („Partant pour la Syrie") und der „das Bedürfniß fühle, sich in das Invaliden-Hotel der Romanzen zurückzuziehen, etwas Ruhe zu gönnen."

Abessinien.

Magdala. Nach aus Abessinien eingetroffenen Nachrichten befand sich das Hauptquartier Anfangs März in Antalo; die Avantgarde soll nur noch 50 Meilen von Magdala entfernt sein. Der Weg von Senafe nach Antalo führt theils durch Prairien, theils durch steinige Oeden; erst bei Antalo fängt wieder reichbewachsenes Land an. Der Gesundheitszustand ist auf der ganzen Linie gut. Die Transporte gehen rascher vorwärts, da die Straße von Kumaili bis Senafe für Karren fahrbar geworden ist. In den Gebirgen zwischen beiden Orten regnet es jetzt häufig und es wird über die Kälte der Nächte geklagt. Der südliche Theil der Hochebene ist indessen noch ganz trocken, das Gras von der Sonne versengt. Aus Birbira sind kürzlich 800 Kameele angekommen, und in Suez dauern die Einschiffungen von Kameelen und Eseln für Zula fort. Dies ist deshalb nothwendig, weil mehr als die Hälfte der nach Abessinien gesendeten Maulthiere (10,000 an der Zahl) zu Grunde gegangen ist. Da jedes Maulthier bis Zula ca. 500 Rupien kostete, so betrug der erlittene Schaden mehr als 2½ Millionen Gulden (österreichisch.) Die Kosten der Expedition werden sich überhaupt auf enorme Summen stellen. Bis in die erste Woche des Februar sind allein an Frachtlohn für die gemietheten Schiffe vier Millionen Gulden ausgegeben worden, für Trinkwasser wurden wochenlang mehr als 45,000 Gulden per Tag ausgegeben. (N.-Z.)

Locales.

Es ist in neuerer Zeit viel über den sich steigernden Unfug des Bettelns in den Häusern geredet und geschrieben und man wünscht die darauf bezüglichen Gesetzesstellen zu erfahren. Das allgemeine Criminalgesetzbuch bestraft die um Almosen Bittenden, wenn bei ihnen Waffen oder Nachschlüssel, Muckeisen und andere dem ähnliche Werkzeuge gefunden werden, mit Verweisung nach einem der entfernten nichtsibirischen Gouvernements zum Aufenthalte oder der Einsperrung im Arbeitshause. Es belegt ferner Gemeinden, welche zur Arbeit Unfähige wiederholt auf Pässe oder Zeugnisse entlassen, wenn diese neuerdings beim Betteln betroffen werden, mit einer Pön von fünf Rubeln für jedes solches Individuum.

Den gewöhnlichen Bettel treffen die folgenden Paragraphen 49—51 des auch hier geltenden Gesetzes der durch Friedensrichter zu verhängenden Strafen: 49) „Wer aus Faulheit und Hang zum Müßiggang bettelt, unterliegt der Gefängnißhaft auf eine Zeit von zwei Wochen bis zu einem Monat. 50) Wer mit Frechheit und Grobheit oder Anwendung von Betrug bettelt, unterliegt der Gefängnißhaft auf eine Zeit von einem bis zu drei Monaten. 51) Eltern oder andere Personen, welche Kindern, deren Sorge ihnen obliegt, zu betteln gestatten, unterliegen dem Arreste nicht über funfzehn Tage, oder einer Geldbuße im Betrage von nicht mehr als funfzig Rubeln. Falls dieses Vergehen gewerbmäßig betrieben wurde, sind die Schuldigen zu unterziehen einer Gefängnißhaft auf eine Zeit von einem bis zu drei Monaten."

Das sicherste Mittel jedoch, eine Stadt von Bettlern zu befreien, bleibt immer der Entschluß aller Bewohner, in den Häusern keine Almosen, namentlich kein Geld zu verabreichen, sondern alle bezüglichen Summen den dazu geordneten Kassen u. Vereinen zur Vertheilung einzuhändigen. Darüber schreibt so eben die Kreuzzeitung Folgendes: In Bezug auf die Hausbettelei erinnert das Fr.-Bl. an einen in Breslau bestehenden Unterstützungs-Verein, der gleichzeitig Schutz gegen die bedenkliche Hausbettelei gewährt. Jedes Mitglied jenes Vereins zahlt jährlich einen bestimmten Beitrag an denselben und erhält dafür ein Schild ausgehändigt, ähnlich dem einer Feuerversicherungs-Gesellschaft, das er an seiner Thür äußerlich sichtbar anbringt. Die Bettler kennen das Zeichen und weichen ihm aus, denn sie wissen, wo ein solches ist, giebt es niemals ein Almosen. Man sollte denken, wenn ein solcher Verein in Berlin begründet würde, er hätte wohl in kurzer Zeit viele Mitglieder und eine reiche Einnahme, die besser und wirksamer verwandt werden könnte, als die Spenden, welche jetzt das Publicum an einzelne ihm unbekannte Bettler vertheilt, ja, nicht selten an solche, die unter der Maske des Bettelns eine Gelegenheit zu Diebstählen suchen." In Dorpat könnte am füglichsten der Hülfsverein eine solche Einrichtung einführen.

Witterungsbeobachtungen.

Den 7. April 1868.

Zeit.	Barometer 700 mm +	Temp. Celsius.	Extreme der Temperatur Min.	Max.	Wind.	Witterung.
1	28,6	3.0			—	—
4	26,0	2.2			—	—
7	23 2	1.5			SW (9)	10 Schnee
10	21,7	0.9			SW (5)	10 Schnee
1	27,2	—1,1			NW (9)	10 Schnee
4	32 4	—1.0			NW (9)	10
7	34.7	—1,7	—3,2		W (7)	2
10	35,6	—3,1			W (4)	0
Mittel	728,67	0,09				7,0

Schneemenge 3,8 Mill. Embachstand 6 Fuß 8 Zoll = 210 Centimeter.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 27. März 1868.

Verantwortlicher Redakteur: R. Liebert.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hierdurch bekannt gemacht, daß die dem Badstüber **Wassili Schilowski** gehörige, allhier im 3. Stadttheile sub. Nr. 263 belegene Badstube sammt Appertinentien **noch einmal zum öffentlichen Ausbot** gestellt werden wird, da innerhalb der gesetzlichen Frist 10 pCt. der bisherigen Meistbotsumme zugeboten worden sind. Es werden demnach Kaufliebhaber hierdurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 12. April d. J. anberaumten dritten und letzten Ausbot-Termine Vormittags um 12 Uhr in Eines Edlen Rathes Sitzungszimmer einzufinden, ihren Bot und Ueberbot zu verlautbaren und sodann wegen des Zuschlags weitere Verfügung abzuwarten.

Dorpat-Rathaus, am 27. März 1868.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:
Justizbürgermeister Kupffer.
(Nr. 313.) Obersecretaire Stillmark.

Dorpater Handwerkerverein.

Der nächste Vortrag findet Freitag, 5. April statt.

Montag, 1. April

Abend-Unterhaltung und Tanz.

(Musik von der hiesigen Stadt-Kapelle.)
Anfang ½9 Uhr Abends. — Entrée 25 Kop.
Der Vorstand.

1700 werthvolle Werke
über
Russische Geschichte und Kirche.

H. W. Schmide's Antiquariat in Halle (in Preussen) gab soeben aus und liefert Interessenten franco und gratis:

Catalog Nr. 294 Schriften, die **Griechisch-Catholische, Russische u. Polnische Kirche** betreffend.

Catalog Nr. 296 Schriften über **Russland, Polen, Livland, Curland, Nordische** und **Slavische** Völker.

Ueber alle anderen Wissenschaften sind gleichfalls Cataloge zu beziehen.

Oster-Eier

in größter **Auswahl** von 15 Kop. bis 2 Rbl. 50 Kop. à Stück sind zu haben in der

Conditorei von A. Borck.

Eine neue Sendung

Damen-Paletots, Rotunden und Jaquettes

empfiehlt in reichhaltiger Auswahl **A. Ehorn.**

In meinem Verlage ist erschienen:

Lehrbuch
der
allgemeinen Arithmetik

nebst Beispielen und Aufgaben, zum Gebrauch bei dem Unterricht an Gymnasien und höheren Unterrichts-Anstalten
von
W. Nerling,
Collegienrath und Ritter, Oberlehrer an dem Gymnasium zu Dorpat.

Zweite Auflage. — Preis 90 Kop.

Der letzte pädagogische Jahresbericht von Director **Lüben** in Bremen urtheilt über dies Werk, indem auf die einzelnen Abtheilungen desselben hingewiesen wird: „Alle diese Partieen sind bei kurzer und bündiger Darstellung in ihrer Art ganz vortrefflich bearbeitet."

W. Gläsers Verlag in Dorpat,
unterhalb der Dombrücke.

So eben erschienen:

Mittheilungen
aus der
Heiden-Mission

herausgegeben von den
Pastoren **Hansen** und **Vogel.**
1868 Nr. 2. 3.

Preis des Jahrganges 1 Rbl. 50 Kop.

Inhalt: Die rechten Geber und die rechten Gaben. — Ein franz. Urtheil über das Missionswesen. — Die alten Wurzeln von Hermannsburg. — Livingstone über Indien. — Die evang. Mission in der Türkei. — Tahiti. — Missionsfeste in Süd und Nord. — Missionsnachrichten. — Brocken.

Narva. **Heinrich Hansen.**

Oster-Eier

in **größter Auswahl** und zu den billigsten Preisen von 5 Kop. bis zu 10 Rbl. das Stück, die großen unter Glasbehälter, sind zu haben bei

J. L. Parly,
Haus Blumgarten, neben der Buchdruckerei des Herrn Mathiesen im Hof eine Treppe hoch.

(Eingesandt.)

Karlsbad. Wir hatten vor einiger Zeit Gelegenheit, die Karlsbader Mineralwasser-Versendung des Hrn. Heinrich Mattoni daselbst zu sehen. Der Absatz des Karlsbader Wassers und seiner Quellenproducte soll dem bedeutenden Besuche des vorigen Jahres zufolge, ein fabelhaft großer sein und sich nun über die ganze Welt erstrecken. Das Karlsbader Wasser kann füglich als ein Unicum unter den Heilwässern genannt werden, wird und muß auch in der Folge die größte Versendung erreichen.

Die vielen Gratis-Sendungen an die Krankenhäuser, Anstalten und Vereine haben wir noch besonders hervorzuheben und verdienen dieselben die vollste Anerkennung.

Moderne
Frühjahrs-Mützen

und **Trikot-Hüte** empfiehlt
K. Stahlberg,
vis-à-vis dem Kaufhof.

Ruhmeshalle der deutschen Musik.
(1740—1867)

Nach den besten Portraits zusammengestellt von **Lindenschmit,** photographirt von **Bruckmann.** Größtes Format. — Preis 5 Rubel.

Vorräthig bei **E. J. Karow.**

Ein Brauer

welcher alle gangbaren **Bier-** und **Methsorten** gut herzustellen im Stande, mit den Verhältnissen in den Ostseeprovinzen vertraut und sämmtlicher in denselben gesprochenen Landessprachen mächtig ist, sucht von gleich Stellung. — Näheres durch die Expedition dieser Zeitung.

Ein sehr zu empfehlendes großes
Wohnhaus
nebst den erforderlichen Nebengebäuden und Gärtchen, in einer beliebten Gegend der Stadt, steht zum **Verkauf,** Auskunft ertheilt
Executor **A. Eschscholtz.**

Geschmackvolle Verzierungen
auf
Oster-Eier
empfiehlt **Hugo Ihle.**

Auf dem Gute **Wiera,** Kirchspiel Pölwe, sind gegen 150 Loof **Kartoffeln** (lange) zu 85 Kop. das Loof zu **verkaufen.**

Hierzu eine Beilage.

Verlag von J. C. Schünmann's Wittwe.

Druck von W. Gläser.

№ 74. Donnerstag, den 28. März 1868.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate in der Buchhandlung von E. J. Karow und in der Buchdruckerei von W. Gläser.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis für Dorpat:
jährlich 5 Rbl., mit Zustellung ins Haus 6 Rbl.
Ueber die Post jährlich 8 Rbl.,
mit Francomarken dreimal wöchentlich 6 Rbl. 60 Kop.,
zweimal wöchentlich 6 Rbl.

Achtzigster Jahrgang.

Die nächste Nummer
der Dörptschen Zeitung erscheint am Sonnabend den 30. März.

Auf das nach Ostern beginnende **zweite Quartal** der

Dörptschen Zeitung

erbittet Bestellungen

W. Gläsers Verlag,
unterhalb der Dom-Brücke.

Inhalt.

Telegramme.
Inländischer Theil. Fellin: Ein Concert. Riga: Die Post von Adsel. Todesfall. Die Hansa. Mitau: Hohes Wasser. Das Versorgungskomité. Helsingfors: Brodsurrogate. St. Petersburg: Pariser Zeitungsartikel. Der Palmmarkt. Das Invalidenconcert. Moskau: Beförderung von Getreide. Das Lomonossowstipendium.
Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Der Beitritt zur Union. Schießversuche. Der Postdebit der Zeitungen. — Schweiz. Bern: Die Staatsrechnung. Schießversuche. Verproviantirung. Ein Glückwunsch nach Wien. — Oesterreich. Wien: Schließung der Geschäfte. Das Konkordat. Das Ehegesetz. — Großbritannien. London: Das Torymініsterium. Ein Deficit. Die Kost der irischen Gefangenen. — Frankreich. Paris: Die Finanzen. Ein Wort des Kaisers. — Portugal. Lissabon: Nothstand. — Italien. Rom: Befestigungen. Das Konkordat in Oesterreich. Ein Konzil. — Rumänien. Bukarest: Die Judenfrage. — Amerika. New-York: Nachrichten aus Sitka.
Feuilleton. Karl Ernst von Baer II. — Die preußische einklassige Elementarschule.

Telegramme der Dörptschen Zeitung.

Paris, 9. April/28. März. Der Prinz Napoleon wird bei der Hochzeit seines Schwagers, des italienischen Kronprinzen, in Turin anwesend sein und auf der Rückreise Wien, München, Stuttgart und Konstantinopel besuchen.

Toulon, 9. April/28. März. Im Hafen werden Vorbereitungen getroffen zur Ueberfahrt der Kaiserin Eugenie nach Italien, welche mit ihrem Sohne nach Rom reisen will.

Inländische Nachrichten.

Fellin. Mittwoch den 20. d. M. wurde vom hiesigen Cäcilienverein unter Direction des Herrn C. Mumme in der Stadtkirche ein Concert zum Besten der Nothleidenden Estlands gegeben, welches einen Reinertrag von 100 Rubel ergab.

Riga. Das Gouv. Postcomptoir zeigt an, daß vom 1. April a. c. die Einrichtung einer zwei Mal wöchentlichen von Adsel nach Panikowitsch und retour zu expedirenden einspännigen Post, so wie die Annahme der ordinairen, Correspondenz vom Lande auf der Station Adsel angeordnet ist. (G.-Z.)

— Der Landrath v. Transehe ist, 66 Jahre alt, am 23. März gestorben. (R. Z.)

— Auf dem Dampfschiff Hansa, welches in Lübeck bereit liegt, seine Rigafahrten zu beginnen und dessen Capitain Geslien der älteste Dampfschiffskapitain der lübischen Rhederei ist, ließ die Handelskammer am 1. April die an der Gaffel des Besanmastes flatternde Lübeckische Flagge senken; die norddeutsche wurde aufgehißt und die Lübeckische dann von Neuem als Stadtflagge am Top des Vordermastes aufgezogen. (N.-Z.)

Mitau. Die Wasser vor Mitau sind jetzt fast 10 Fuß über das gewöhnliche Sommerniveau gestiegen, unterhalb Mitau gleichen die Wasser einem See, oberhalb aber steht das Eis noch, scheinbar bereit in jedem Augenblick sich in Bewegung zu setzen und wird nur durch momentanen Frost noch aufgehalten. (R. Z.)

— Das Versorgungscomité erhielt an Vorschüssen 1925 Rbl. und an Geschenken 1620 Rubel. Es verkaufte 87,465 Pfd. Brod zu 12 Kop. für 5 Pfund und 427 kleine Faden Holz von 12 Cubikfuß Volumen zu 55 für Laubholz und 45 Kop. für Nadelholz. Zu dem Brode wurden 43,746 Pfd. Roggen und 20,000 Pfd. Mehl verbacken, wozu 380 Rubel von den Geschenken verbraucht wurden. (G.-Z.)

Helsingfors. Als Brodsurrogate sind in Finnland benutzt worden: 1) die Braga aus Branntweinsbrennereien getrocknet unter Brod gemengt, 2) der Sammen des Ballanden-Krautes (guter Heinrich, chenopodicum bonus Henricus, sirgu skahbenes, 3) Eicheln, 4) Kätzchen der Birke, 5) die Wurzeln der Quecke, 6) getrocknetes Obst, 7) Salzfleisch. (R. Z.)

St. Petersburg. Das neueste Heft der „Revue des deux mondes" enthält einen längeren Aufsatz von Charles de Mazade über die innere Geschichte Rußlands während der letzten zwei Jahre, welcher sich schon dem Titel nach als eine Fortsetzung der Artikel desselben Verfassers über Rußland ankündigt, welche vor einigen Jahren so großes Aufsehen erregten. (R. Z.)

— Der Palmmarkt mit seinem primitiven Kinderspielzeug, seinen imitirten Palmzweigen, die allem Anderen eher, als jenen evangelischen Symbolen des Friedens ähnlich sehen, soll in diesem Jahre zum ersten Male von dem Gostinnoi-Dwor nach dem neuerbauten Alexandermarkt verlegt werden. Wir glauben, daß alle den Newskiprospekt Passirenden mit dieser Maßregel einverstanden sein werden, weniger freilich die Budenbesitzer des Gostinnoi-Dwors selbst, die sich für ein paar Quadratfuß vor ihren Thüren von den Hökern die horribelsten Preise bezahlen ließen. (D. P. Z.)

— Das große Invalidenkonzert hat wie gewöhnlich einen glänzenden Erfolg gehabt. Der Saal war von oben bis unten gefüllt und gewährte einen ebenso schönen Anblick, wie die Scene, auf welcher die 1200 ausführenden Theilnehmer in ihren Paradeuniformen amphitheatralisch placirt waren. Das Concert begann mit der Volkshymne, welche bei Ankunft S. M. des Kaisers unter lautem Hurrahrufen wiederholt werden mußte. Dann folgten die Stücke dem Programm gemäß. Besonders günstig wurden vom Publikum der Chor Mendelssohn-Bartholdy's, von den Hofsängern ausgeführt, die Ouvertüre aus „Karl dem Kühnen" und das Solo auf dem cornet-à-pistons, ausgeführt von dem Garde-Artillerie-Unteroffizier Ssolowjew, aufgenommen. Letzterer wurde mehrmals hervorgerufen. Das Concert endigte mit dem Schlußchor aus der Oper „Das Leben für den Zar" und den Couplets von Cavos, die von zwei aus Sängern und Musikern bestehenden Chören ausgeführt wurden, von denen einer auf der oberen Galerie des Zuhörerraumes aufgestellt war. (D. P. Z.)

Moskau. Die unter dem Ehrenvorsitze Sr. K. H. des Großfürsten Thronfolgers stehende Commission zur Ertheilung von Unterstützungen an die von der Mißernte betroffenen Bewohner Rußlands macht durch den „Russ. Invaliden" bekannt, daß Se. Maj. der Kaiser zu befehlen geruht, daß die Nikolaibahn das für die Nothleidenden gespendete Getreide auf Anweisung der Commission und der Moskauer Abtheilung derselben unentgeltlich versende, ohne daß jedoch hierdurch eine Störung der festgesetzten Reihenfolge der Waarentransporte veranlaßt würde. Um diesen Allerhöchsten Befehl in Ausführung zu bringen, hat der Minister der öffentlichen Arbeiten bereits die Anordnung getroffen, daß alle Stationen der Nikolaibahn das zur Unterstützung der Nothleidenden gespendete Getreide zur Versendung anzunehmen haben. (R. Z.)

— Das Lomonossow-Komité welches bei Gelegenheit der Lomonossowfeier im Jahre 1865 unter Allerhochster Genehmigung gebildet wurde, um im ganzen Reiche Beiträge zur Bildung eines Kapitals zu sammeln, welches zur Errichtung zweier Stipendien zum Andenken Lomonossows und zur Prämiirung und Herausgabe der beiden besten Arbeiten über Lomonossow, einer wissenschaftlichen und einer populären, verwendet werden sollte, hat 15,660 Rbl. 53 Kop. zusammengebracht und nach bestimmungsmäßiger Verwendung dieser Summe seine Thätigkeit eingestellt. Für die Errichtung der Stipendien bei der Moskauer Universität zu 300 Rubel

---

Karl Ernst von Baer.

II.

(Schluß.)

Im December 1816 erhielt v. Baer die Prosektorstelle in Königsberg neben welcher er gleichzeitig als Privatdocent fungirte. Unter seinen Zuhörern im ersten Jahre war auch, wie er in angenehmer Erinnerung erwähnt, der später so berühmt gewordene Dieffenbach. In Folge der Bemühungen Schweiggers, der sich vorzugsweise mit der Naturgeschichte der unteren Seethiere beschäftigte und in dieser Sphäre bedeutende Entdeckungen gemacht hatte, wurde v. Baer unter der Hand aufgefordert, an die Errichtung eines zoologischen Museums für die Universität Königsberg zu gehen, eine Absicht welche das Ministerium officiell erst anfangs 1820 erklärte. Um dieselbe Zeit fällt auch Baer's Verheirathung mit Auguste von Medem, einer Königsbergerin. So schien sich alles zu vereinigen um ihn dauernd an Königsberg zu fesseln, umso mehr als er 1822, nach dem unglücklichen Ende das Schweigger auf Sicilien gefunden, zum ordentlichen Professor der Naturgeschichte und Zoologie ernannt wurde. Die anatomischen Arbeiten mit denen er sich um diese Zeit beschäftigte bestanden theils in vereinzelten zootomischen Untersuchungen, theils im Entwurf einer für das größere Publikum bestimmten Anthropologie, theils endlich in anhaltenden Beobachtungen über die Entwickelungsgeschichte. Im Jahre 1828 erschien der erste Band seines Werkes „Ueber die Entwickelungsgeschichte der Thiere," welcher 1831 seinem Verfasser die Preismedaille der pariser Akademie eintrug und von Bröschet in's Französische übersetzt wurde.

Im Jahre 1828 erhielt v. Baer einen Ruf nach Petersburg für das Fach der Zoologie, dem er vorläufig folgte doch ohne förmlich Abschied aus dem preußischen Staatsdienste zu nehmen, da er besorgte in Petersburg ohne Verlust vieler Jahre nicht in den begonnenen Untersuchungen fortfahren zu können. Und in der That kehrte er im folgenden Jahre wieder nach Königsberg zurück nachdem ihm hier eine besondere Summe zu fortgesetzten Untersuchungen über die Entwickelungsgeschichte bewilligt worden war. Bald darauf wurde er Präsident der physikalisch-ökonomischen Gesellschaft zu Königsberg, ein Amt welches er nur unter der Bedingung annahm, daß alle Vorträge öffentlich gehalten und die Gebildeten der Stadt dazu eingeladen würden. Einige wie Dove, Moser, Jacobi sen. stimmten dem bei, andere widersprachen. Bessel behauptete anfänglich die Wissenschaft müsse gar nicht in populärem Gewande vor das Publikum gebracht werden, überzeugte sich aber schnell von der Unrichtigkeit dieser Idee und hat später eine Sammlung seiner Vorträge selbst herausgegeben.

Verschiedene Umstände, besonders Familienverhältnisse, bestimmten Baer indeß im Jahre 1834 Königsberg zu verlassen und die Akademie von Petersburg nahm den Zurückkehrenden mit Freuden wieder in ihre Mitte auf.

Im Jahre 1837 wurde sein Interesse für einen Besuch von Nowaja-Semlja lebhaft erregt durch die Schilderungen, welche Ziwolka, der die Inselgruppe besucht hatte, davon entwarf. In Begleitung eines jungen Naturforschers aus Dorpat mit Namen Lehmann reiste von Baer in kürzester Frist dorthin ab. „Noch jetzt," so erzählt er, „gehört die Erinnerung an den großartigen Anblick des Wechsels der dunkeln Gebirge mit den mächtigen Schneemassen und der farbenreichen, überaus kurzen und fast sämmtlich in Miniatur-Rasen gesammelten Blumen der Ufersäume, der in der Erde kriechenden, nur mit den letzten Schüssen aus den Spalten vorragenden Weiden, zu den lebhaftesten Bildern meines Gedächtnisses. Zu den schönsten, möchte ich sagen, gehören die Eindrücke der feierlichen Stille, welche auf dem Lande herrscht, wenn die Luft ruht und die Sonne heiter scheint, sei es am Mittage oder um Mitternacht. Weder ein schwirrendes Insekt, noch die Bewegung eines Grashalmes oder Gesträuches unterbricht die Stille, denn alle Vegetation ist nur am Boden."

Eine zweite Reise nach dem Norden unternahm v. Baer im Jahre 1840 in Begleitung von v. Middendorf und Pankewitsch; die Reisenden besuchten Lappland und das Nordkap. Im Jahre 1851 wurde mit kaiserlicher Bewilligung eine wissenschaftliche Expedition zur Untersuchung der Fischerei im Peipussee und dem baltischen Meere ausgerüstet; v. Baer erhielt die Leitung derselben. Diese Unternehmungen wurden vom Ministerium der Reichsdomänen nur als Vorbereitung zu der Untersuchung der großen und in staatswirthschaftlicher Hinsicht wichtigen Fischereien im kaspischen Meere betrachtet. Die Ausarbeitung eines Planes zu einer derartigen Expedition ebenso wie ihre Leitung blieb ganz v. Baer überlassen; drei Jahre waren zu den Untersuchungen bestimmt, aber sie dehnten sich über fast vier Jahre aus.

Die Reise begann im Juni 1853. In Nishni-Nowgorod miethete sich die Expedition ein für das kaspische Meer erbautes Seebot und fuhr auf dem-

und bei der Moskauer geistlichen Akademie zu 250 Rbl. jährlich sind 10,100 Rbl. verausgabt; 2000 Rbl. sind für das wissenschaftliche und 1500 Rbl. für das populäre Werk über Lomonossow angewiesen; 2039 Rbl. 58 Kop. sind einer zum Andenken Lomonossows im Gouvernement Archangelsk bereits errichteten oder noch zu errichtenden Volksschule zugewiesen und 20 Rbl. 95 Kop. bei der Abmachung der Geldgeschäfte verbraucht worden, was im Ganzen eben 15,660 Rbl. 53 Kop. ausmacht. (D. P. Z.)

Ausländische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, 4. April/23. März. „Das Justizministerialblatt" veröffentlicht folgendes Erkenntniß des Königl. Gerichtshofes zur Entscheidung der Competenz-Conflicte vom 8. Februar 1868: Der Beitritt zur Union ist nicht als ein Konfessionswechsel anzusehen. Wenn daher an einem Orte mehrere zur evangelischen Landeskirche gehörige Parochien vorhanden sind, so ist der Beitritt zur Union für den Parochialverband ohne Einfluß. Die Frage, zu welcher Parochie ein Mitglied der Gemeinde gehört, ist nichts im Rechtswege sondern durch die Verwaltungsbehörden zu entscheiden. (N.-Z.)

— Die Schießversuche mit den neu erfundenen Hinterladungswaffen sind der Regel nach bisher von besonders geübten Schützen und mit freihändig hingelegten Patronen vorgenommen worden und aus diesem Umstande erklären sich die Angaben, wonach mit einzelnen der neu erfundenen Hinterladungswaffen bis 20 und 30 Schuß in der Minute verfeuert sein sollten. Zu wirklich thatsächlicher Ermittelung dieser Feuergeschwindigkeit sind nun aber neuerdings, sowohl hier wie anderwärts, diese Versuche an Mannschaften übertragen worden, welche nur die Fertigkeit in der Handhabung der Waffe besitzen, wie sie allgemein in der Armee vorausgesetzt werden kann, und dadurch haben sich die erzielten Resultate wesentlich anders gestaltet. Elf Schuß in der Minute vermochten nur mit den sogenannten Repetirgewehren erreicht zu werden, deren Verwendung für den Feldgebrauch indeß noch sehr zweifelhaft erscheint und die bisher auch nur in der Schweiz eine wirklich ernste Berücksichtigung gefunden haben. Die Durchschnittszahl der gezielten und aus der Patrontasche gefeuerten Schüsse stellte sich daher bei allen andern neu erfundenen Hinterladungswehren höchstens für die Minute zwischen sechs bis acht. Immerhin würde die Feuergeschwindigkeit dieser besseren und besten neuerfundenen Hinterladungswaffen aber die des preußisch-norddeutschen Zündnalgewehrs um einen bis zwei Schuß in der Minute überbieten und zwar läßt sich dies wesentlich auf die complicirtere Zusammensetzung der Schloßtheile dieses Gewehrs zurückführen. Es würde demnach jetzt darauf ankommen, die Construktion der letzten Waffe dem entsprechend zu vereinfachen, und es soll denn auch eine darauf bezügliche Aenderung bereits gefunden und angenommen worden sein. (K. Z.)

— Gelegentlich der Diskussion über die vom Reichstage genehmigten Postverträge bemerkte der General-Post-Director von Philipsborn: Es ist die Regel bei den sämmtlichen Postverträgen, die wir mit der dergleichen auswärtigen Postverwaltungen schließen, welche sich überhaupt mit dem Debit von Zeitungen im Abonnementswege beschäftigen, diesen Vorbehalt zu machen, daß auch der Debit der im Wechselverkehr vorkommenden Zeitungen eingestellt werden könne. Dies ist ein begründeter Vorbehalt, da wir uns dem Auslande gegenüber gar nicht dauernd verpflichten können, den Debit von Zeitungen im Abonnementswege einzuhalten, indem es völlig unentschieden ist, ob es nicht rathsam befunden werden könne, den Debit von Zeitungen im Abonnementswege bei uns ganz anders zu gestalten. Es ist selbst vielfach an die Postverwaltung die Empfehlung herangetreten, die Besorgung der Zeitungen unter Kreuzband den Herausgebern und Verlegern unmittelbar zu überlassen und sich dieses Debitsgeschäftes gänzlich zu enthalten. Wir vermögen deshalb dem Auslande gegenüber nicht zu übernehmen, den Debit der Zeitungen vertragsmäßig unter allen Umständen durchzuführen. Jener Artikel wiederholt sich bereits in früheren Verträgen, und ist auch für neuere Verträge in Aussicht genommen. Auch bei der Verhandlung des Gesetzes über das Postwesen ist ausdrücklich nur die Verbindlichkeit übernommen worden, den Debit von solchen Zeitungen im Abonnementswege zu besorgen, die im Norddeutschen Bundesgebiet erscheinen, und es ist ausdrücklich davon abstrahirt worden, der Postverwaltung eine derartige Verpflichtung aufzuerlegen für Zeitungen, die außerhalb des Norddeutschen Bundes erscheinen. (St.-Anz.)

Schweiz.

Bern, 2. April/21. März. Die eidgenössische Staatsrechnung für 1867 weist einen Einnahme-Ueberschuß von 208,971 Fr. (statt der vorgesehenen (364,000) auf. Die Nachtragskredite betrugen 740,000 Fr. Die Einnahmen blieben 392,000, die Ausgaben 967,000 Fr. unter dem Anschlag. — Die Schießversuche mit Hinterlader dauern fort. Zu Winterthur machte unter 10 Schüssen Vetterli 7 Treffer in 40 Sekunden, Peabody 9 Treffer in 65—70 Sekunden. Zu Basel schoß man mit dem umgeänderten Gewehr großen Kalibers auf 300 Schritte. Zehn kommandirte Salven aus 20 Gewehren brauchten 1½ Minuten; von 195 Kugeln trafen 158 die Scheibe. Das eidgenössische Militärdepartement eröffnet eine Konkurrenz für Anfertigung von Repetirgewehren; die Angebote für ganze Gewehre oder Theile derselben, deren Modelle sich in Bern befinden, sind bis 1 Mai einzugeben. — Ein Korrespondent des „Bund" wirft die Frage auf, ob die Schweiz nicht für Kriegsfälle einer tüchtigen Verproviantirung bedürfe, wie sie von Frankreich und anderen Ländern massenhaft, sogar aus der getreidearmen Schweiz, beschafft werde. Ueber den auf Antrag des Bundesraths Schenk gefaßten Beschluß des liberalen Vereins zu Bern, wegen Beseitigung des Konkordats eine Glückwunschadresse nach Wien zu senden, bemerkt der „Bund": „Es ist dies wohl das erste Zeichen der Sympathie, welches Oesterreich aus der Schweiz empfängt, und es lassen sich interessante historische Betrachtungen an dasselbe knüpfen. Die Schweiz, einst zum größten Theil habsburgisches Stammland, war die Erste, welche um den Preis der politischen Freiheit sich von Oesterreich losriß und es bis auf die neue Zeit unabänderlich als seinen Erbfeind betrachtete; sie ist wieder eine der Ersten, welche dem durch so energische Gefühle der Abneigung getrennten Nachbar ihre Sympathie, ihren Beifall kundgiebt, da er sich der Bahn der Freiheit zuwendet. Nicht minder bemerkenswerth ist, daß ein schweizerischer Staatsmann an dieses Ereigniß die Hoffnung knüpft, es werde die Urschweiz, die Erste, welche mit Oesterreich den Kampf für die politische Freiheit aufnahm, von dort die Anregung zu geistiger Freiheit zurückempfangen." (N.-Z.)

Oesterreich.

Wien, 3. April/22. März. Das Unterhaus genehmigte die Gesetzvorlage über die interkonfessionellen Verhältnisse mit einem von der Regierung unterstützten Amendement, betreffend die Schließung der Geschäfte an Sonn- und Festtagen. (St.-A.)

— Die Antwort der Kurie auf die von dem Grafen Crivelli übergebenen 11 Punkte ist keineswegs in einem schroff ablehnenden Tone gehalten; im Gegentheil läßt dieselbe die Fortsetzung der Verhandlungen als möglich erscheinen, wenngleich eine Verständigung auf diesem Wege kaum wahrscheinlich ist. Das Ministerium wird sich auf die staatsrechtlichen und kanonischen Deduktionen, welche die Antwort enthält, der Kurie nicht einlassen, sondern sich darauf beschränken, unter Hinweis auf die mittlerweile in Oesterreich eingetretenen Veränderungen die Aufrechthaltung des Konkordats als vollständig unmöglich zu bezeichnen. Der Kaiser wünscht dringend, das Konkordat im Wege des Vertrages abgeändert zu sehen, scheitert aber die Erfüllung dieses Wunsches an dem unbeugsamen Non possumus der Kurie, so wird die Entscheidung über die konfessionellen Gesetze im Sinne des übereinstimmenden Beschlusses beider Häuser des Reichsraths erfolgen. (N.-Z.)

— Es ist wiederholt hervorgehoben worden, daß die Anknüpfung von Verhandlungen mit Rom über eine Concordats-Revision eigentlich nicht mehr im Interesse des jetzigen Ministeriums und der mit ihm gleichgesinnten Bevölkerung lag, daß die Minister jedoch in diesem Puncte einem höheren Wunsche nachgeben und billige Rücksicht auf die Hoffnung des Kaisers nehmen zu müssen glaubten: es werde gelingen, im Wege der Unterhandlung das Concordat so umzugestalten, daß es möglicher Weise neben den Staatsgrundgesetzen noch fortbestehen könne. Der Kaiser hoffte auf diese Weise den förmlichen Bruch mit Rom vermeiden und die Curie allmählich zu einer Anerkennung der Reichsbedürfnisse hinüberführen zu können. Die Minister theilten diese Hoffnung nicht und gingen daher, unbekümmert um die Verhandlungen, in der durch die Staatsgrundgesetze vorgeschriebenen Richtung weiter vor. Seit nun das Ehegesetz in beiden Häusern angenommen ist, hat die römische Curie, welche den Grafen Crivelli bisher mit allgemeinen Phrasen hingehalten, diesem Diplomaten nicht nur definitiv erklärt, daß sie mit ihm auf der Basis der eilf Puncte nicht unterhandeln könne, sondern es sollen bei dieser Erklärung auch sehr harte Vorwürfe gegen das jetzige österreichische Ministerium gefallen sein, in welche die hiesigen Clericalen von allen Seiten einzustimmen nicht ermangeln. Es bezweifelt Niemand, daß das Concordat einer Abänderung bedürfe. Nun aber zeigt es sich, daß diese Abänderung eine sehr tiefgreifende, die Grundpfeiler des Concordates mitberührende sein muß, weil sich seit dem Abschlusse des Vertrages im Jahre 1855 das Vertragsobject, der österreichische Staat, gründlich verändert hat. Durch die Wiederherstellung der ungarischen Verfassung von 1847—48 ist die ganze östliche Hälfte der Monarchie der Einwirkung des Concordates factisch und rechtlich entzogen worden. Sowohl der Episcopat wie die Katholiken in Ungarn haben es als eine selbstverständliche Consequenz der Verfassungs-Wiederherstellung betrachtet, daß gleichzeitig mit dieser die früher in Ungarn gültigen, höchst liberalen interconfessionellen Gesetze eo ipso wieder in Kraft getreten sind; und von keiner Seite ist hiergegen Widerspruch erhoben worden. Als eine weitere unabweisliche Folge der Herstellung der ungarischen Verfassung erwies sich die Nothwendigkeit, auch in den cisleithanischen Ländern eine der ungarischen entsprechende Erweiterung der constitutionellen Rechte und Freiheiten eintreten zu lassen;

---

selben die Wolga hinab. Von Kasan aus wurde der Landweg eingeschlagen, da die Fahrt auf dem Flusse zu langsam ging. Nach einem Besuche von Bolgary und Simbirsk ging es nach Samara und von dort weiter durch die fruchtbare, von Mordwinen bewohnte Grassteppe, welche ohne Zweifel den Nordrand des ehemaligen kaspischen Beckens bildete und durch das üppige Gedeihen der Gräser den Beweis liefert, daß auch damals am Nordrande dieses Wasserbeckens das Wasser ganz oder fast ganz ohne Salzgehalt war, wie es auch im jetzigen Becken ziemlich weit von der Wolga-Mündung völlig trinkbar ist. Im Verlaufe der Reise besuchte v. Baer den Salzsee Elton, und gelangte dann zur Mündung der Wolga und im folgenden Jahre nach vielen Hin- und Herzügen nach Tiflis. Erst im Anfange 1857 war die ganze Expedition beendet.

Nach langen Reisen im Innern von Rußland sehnte sich von Baer darnach, auch wieder einmal das Ausland zu besuchen. Er unternahm daher im Jahre 1858 eine Reise nach Deutschland auf der er einige Universitäten besuchte und dann in die Schweiz ging. Eine zweite größere Reise begann im folgenden Jahre, die auch Kopenhagen, Stockholm, Paris und London einschloß und vorzüglich anthropologischen Interessen gewidmet war. Eine dritte im Jahre 1861, denselben Interessen gewidmet, bezweckte die Vereinigung einiger persönlich unter sich bekannter Naturforscher in Göttingen, um gemeinschaftlich eine übereinstimmende Art der Beschreibung von Nationalschädeln zu verabreden. Da in der letzten Zeit sehr viele Schädelformen beschrieben und gemessen, die Messungen aber nach verschiedenen Principien unternommen waren, also unmittelbare Vergleichungen gar nicht zuließen — denn oft wurde die Art der Messungen gar nicht einmal angegeben —, so schien es wünschenswerth, daß ein Versuch gemacht würde, sich über eine gemeinschaftliche Methode zu einigen. Auf dieser Versammlung erschienen außer Baer: Wagner, Brolik, Lucae, Bergmann, Weber und die göttinger Anatomen, sie war also leider viel zu wenig besucht um eine allgemeine Einigung zu schaffen. Als Ergebniß ist aber das bei Vieweg in Braunschweig erscheinende Archiv zu betrachten.

Im Jahre 1862 unternahm von Baer noch eine Reise nach dem Asow'schen Meere dessen zunehmende Versandung behauptet wurde und weshalb von gewisser Seite der Vorschlag gemacht worden war, die größern Fahrzeuge zu nöthigen bei Kertsch zu bleiben, da man dem Auswerfen ihres Ballastes die Versandung zuschrieb. Das Resultat von v. Baer's Untersuchungen war, daß nicht nur durch den Don, sondern auch durch Einreißen der Ufer, wo sie nicht ganz flach sind, mehr Schlamm in's Meer kommt als durch die Meerenge von Kertsch fortgeführt wird, daß daher an den Ufern die Versandung zunimmt, in dem großen Becken und dem Fahrwasser aber gegen früher nicht nachzuweisen sei. Das ist die letzte größere Reise welche von Baer ausgeführt hat. Hoffen wir, daß es ihm beschieden ist, noch lange Jahre für die Förderung der Wissenschaft zu wirken!

Der berühmte Forscher hat eine große Menge von Abhandlungen und Untersuchungen veröffentlicht. Wir wollen ganz besonders auf ein Sammelwerk von ihm aufmerksam machen, nämlich der „Reden, gehalten in wissenschaftlichen Versammlungen und kleinere Aufsätze vermischten Inhalts. Petersburg 1864", das für ein größeres Publicum bestimmt ist und zu dem ausgezeichnetsten zählt, was in dieser Art jemals in deutscher Sprache erschienen ist.

Die Preußische einklassige Elementarschule.

Dem Bericht über die Preußische einklassige Elementarschule auf der Pariser allgemeinen Ausstellung von 1867, welchen das „Centralblatt für die gesammte Unterrichts-Verwaltung in Preußen" in seinem Februar-Heft enthält, entnehmen wir folgenden Auszug:

Die zehnte Gruppe der allgemeinen Ausstellung zu Paris umfaßte die Gegenstände, welche die Verbesserung der physischen und moralischen Lage des Volkes bezwecken. Von den sieben Klassen, welche diese Gruppe bildeten, war die erste (Klasse 89) der Ausstellung von Unterrichtsmethoden und Unterrichtsmaterial für Kinder, die zweite (Klasse 90) der Ausstellung von Bibliotheken und Material für den Unterricht Erwachsener in Familie, Werkstatt und Gemeinde gewidmet.

Indem die Königlich preußische Regierung durch die Errichtung einer einklassigen Elementarschule nebst zugehöriger Lehrerwohnungen in diesen Klassen als Aussteller auftrat, hat sie dem ihr ausgesprochenen Wunsche Rechnung getragen, für die allgemeine Ausstellung ein Spezimen zu liefern, in welchem dem Ausland ein Bild von Organisation, Einrichtung, Ausstattung und Erfolg des Unterrichts in preußischen Schulanstalten vor die Augen treten sollte.

Das preußische Schulhaus befand sich in dem Theil des Ausstellungsparkes, welcher der preußischen Abtheilung im Ausstellungs-Palais entsprach und zur

ja, die Ungarn hatten die Herstellung eines constitutionellen Regimentes in den im Reichsrathe vertretenen Ländern förmlich zur Bedingung des Ausgleiches gemacht. Das erste Vollzugsgesetz ist das neue Ehegesetz. Bezüglich der vielen clericalen Klagen über die darin aufgenomme Civilehe ist zu bemerken, daß die letztere durchaus nicht obligatorisch und allgemein eingeführt, sondern in dem Ehegesetze bloß als Noth-Civilehe für solche Fälle vorgesehen ist, in welchen nur kirchliche, nicht staatliche Hindernisse dem Abschlusse eines Ehebündnisses entgegenstehen. Es ist einleuchtend, daß in diesen Fällen die Staatsgesetzgebung schon aus allgemeinen sittlichen Gründen da einzutreten verpflichtet ist, wo die Kirche ihre Mitwirkung versagt und dadurch die staatlichen Zwecke schädigt. Aber von einer Verletzung oder Bedrückung der Kirche kann offenbar nicht die Rede sein, wenn der Staat lediglich für seine Existenz-Bedigungen statt der zurückweichenden Kirche eintritt. Ein zweiter Angriffspunct der Clericalen ist die Gerichtsbarkeit in Ehesachen, welche das Concordat den bischöflichen Ehegerichten zuweist, auch wenn nur einer der Ehegatten der katholischen Kirche angehört. Wenn das Ehegesetz die Gerichtsbarkeit in Ehesachen den bisherigen geistlichen Instanzen entzieht und sie den bürgerlichen Gerichten überträgt, so geschieht dies nur in stricter Anwendung des Artikels 1 des Staatsgrundgesetzes über die richterliche Gewalt, nach welchem alle Gerichtsbarkeit im Namen des Kaisers ausgeübt wird. Dieser Grundsatz steht nicht nur jetzt in allen Verfassungsstaaten fest, sondern er war auch in Oesterreich 51 Jahre lang bis zum Abschlusse des Concordats maßgebend. Das Ehegesetz hebt übrigens, wie man sieht, nicht das ganze Concordat, sondern nur einzelne, dem Staatszwecke feindliche Bestimmungen desselben auf. Selbst von ihrem eigenen Standpuncte aus handelt die römische Curie unklug, wenn sie sich weigert, auf Verhandlungen über eine Abänderung des Concordates einzugehen, denn sie hätte dadurch immer eine Basis gehabt oder gewinnen können, um die Regierung zur Vorlegung anderer Gesetzvorschläge im Reichsrathe zu veranlassen. Das Ministerium dagegen, welches gemäß der gegebenen Verhältnisse, also der beschworenen Verfassung, und überdies noch dem ausdrücklichen Verlangen der großen Mehrzahl der Staatsbürger, so wie deren Vertretungen gemäß handeln muß, kann nur Befriedigung empfinden, wenn die römische Curie ihm die aus den Verhandlungen möglicher Weise entspringenden Verlegenheiten erspart. Bis jetzt hat eine fünf- bis sechsjährige Verhandlung mit Rom über die Concordats-Revision (Sendung des Bischofs Feßler ꝛc.) zu keinem Ergebnisse geführt. Die römische Curie scheint die Fähigkeit, sich in gegebene Verhältnisse zu fügen, mehr und mehr zu verlieren: sie scheint nicht zu erkennen, wie die politische Lage und die staatsrechtliche Stellung Oesterreichs sich während dieses sechsjährigen Zeitraums so umgestaltet hat, daß die weitere Durchführung des Concordates der Regierung zur moralischen Unmöglichkeit geworden ist. Auch in seiner bisherigen mangelhaften Durchführung gefährdete das Concordat schon vielfach die naturgemäße Entwicklung des Volkes und beeinträchtigte dessen berechtigtes Verlangen nach freierer Bewegung innerhalb der Schranken der Sittlichkeit. Auf dem Wege der Verhandlung war eine Abhülfe von Rom nicht zu erreichen, so müssen denn die gesetzgebenden Factoren einschreiten, denen die Pflicht obliegt, die Ruhe und Wohlfahrt des Staates nicht durch längeres Zögern gefährden zu lassen. Wie unbegründet die angebliche Besorgniß des Clerus ist, daß neue Ehegesetz werde den Katholiken Oesterreichs an ihrer Sittlichkeit, in ihrem Familienleben Eintrag thun, geht schon aus dem Umstande hervor, das dieses Ehegesetz im Wesentlichen nur die Bestimmungen des bürgerlichen Gesetzbuches wieder herstellt, welche unter dem streng sittlichen Kaiser Franz und bis zum Abschlusse des Concordats zu Recht bestanden haben. Alle Bemühungen des Clerus, den Kampf von dem wirklichen, materiellen Gebiete auf ein anderes geistiges hinüberzuspielen, sind vergeblich: es ist und bleibt ein Kampf, welchen der hohe Clerus um seine Herrschaft und um die ihm dadurch zu Gebote gestellten materiellen Güter Oesterreichs führt. Der Kampf dauert schon sehr lange, er begann schon vor dem Abschlusse des Concordats, aber er hat jetzt eine für die österreichische Regierung und das österreichische Volk so günstige Wendung gewonnen, daß an einem glücklichen Ausgange kaum noch zu zweifeln ist. (K. Z.)

Großbritannien.

London, 4. April/23. März. Die Tage des Toryministeriums in England scheinen gezählt zu sein nachdem die irische Debatte im Unterhause in der vergangenen Nacht mit einer schweren Niederlage geendet hat. Die Resolutionen Gladstones wurden mit einer Majorität von 56 Stimmen in die Ausschuß-Berathung verwiesen, nachdem dieselbe dem Amendement Lord Stanley's mit einer Majorität von 60 Stimmen versagt worden war. Disraeli hat nun allerdings die Osterferien, deren Ausdehnung bis 20. April beschlossen wurde, vor sich um irgend einen Ausweg zu finden. Doch ist es sehr fraglich, ob er die Zustimmung seiner Kollegen zu einem Ausgleich, der den Stoß vorerst abzuschwächen geeignet wäre, finden wird. Wenigstens hat der Minister des Inneren, Hardy, während der Debatte die Stellung derjenigen Tories, welche ihre alten Grundsätze in der irischen Kirchenfrage nicht völlig in die Schanze zu schlagen geneigt sind, so bestimmt bezeichnet, daß ein Zurückweichen kaum möglich ist. Auch Disraeli scheint die Unmöglichkeit, seine Parteigenossen weiter fortzuziehen, bereits einzusehen, da er in der letzten Sitzung den Gladstone'schen Resolutionen im Namen der Regierung aufs Entschiedenste den Krieg erklärte. Die Anzeichen der Stimmung im Lande, so weit sie bis jetzt hervortreten, ermuthigen das Ministerium keineswegs zu einer Auflösung des Parlaments, welche als letztes Mittel nach der so eben vollzogenen Abstimmug allein übrig wäre. Dennoch ist inmitten des kleinlichen, mitunter im höchsten Grade anwidernden Parteigetriebes die Eine große Thatsache festzuhalten, daß man in England sich im besten Zuge befindet, mit dem Zeitgeiste fortschreiten, vorwärts, stetig vorwärts, ohne daß Rückschritte zu besorgen wären Haben doch in ihrer letzten Sitzung selbst die Lords so gut wie eingewilligt, auf ihr Recht der stellvertretenden Abstimmung zu verzichten! Sanft, in aller Stille, ohne bemerkenswerthe Opposition! Das ist ein merkwürdiges Zeugniß für die Strömung der Geister in England, woselbst die Präsidenten der beiden Häuser noch in langen Perrücken auftreten und der Haarzopf fester zu sitzen scheint, als anderswo. (N.-Z.)

— Zum ersten Male seit vielen Jahren bringt der Anfang eines neuen Verwaltungsjahres auch dem vereinigten Königreiche von Großbritannien und Irland die leidige Bescheerung, an welche die meisten übrigen Staaten auf dem Erdenrund gewohnt sind wie an das tägliche Brod: ein Deficit. Man thäte jedoch der gegenwärtigen Regierung schweres Unrecht, wollte man ihr die Schuld an dem ungünstigen Abschlusse des Staatshauptbuches aufbürden. Auch wird dies selbst den erbittertsten Gegnern Hrn. Disraeli's und seines Schatzkanzlers Hunt nicht einfallen; denn selbst die allergeschickteste Finanzpolitik hätte das Ergebniß nicht zu ändern vermocht. Es ist klar, daß obiges Deficit hauptsächlich den Kosten des abessinischen Feldzuges zur Last gelegt werden muß, und überdies ist zu bedenken, daß der Zuschlag von einem Penny zur Einkommensteuer, den das Parlament zur Deckung jener Kosten bewilligt hat und der auf 840,000 L. zu berechnen, in den obigen Ziffern noch nicht einbegriffen ist. Das Gesammtergebniß ist, um nur die Meinung der Times anzuführen, ein viel günstigeres, als man bei der lange anhaltenden Geschäftsstockung zu erwarten ein Recht hatte. Schon hat sich im letzten Quartal, im Vergleiche mit den drei vorhergehenden, ein bedeutender Aufschwung gezeigt, in den directen Steuern und den Zöllen sowohl, wie in der Accise, welche letztere unter dem Druck der schweren Zeiten am meisten gelitten hatte. Diesem Aufschwunge ist es zu danken, daß der Ausfall in den Einnahmen gegen Disraeli's Voranschläge (die abessinischen Kriegsauslagen natürlich nicht eingerechnet) bloß 370,000 L. beträgt. Die soliden Grundlagen des allgemeinen Wohlstandes im Lande haben somit keine sichtbare Erschütterung erlitten; und ließen sich die Gesammtkosten der abessinischen Expedition jetzt schon bestimmen, so dürfte England seine financielle Lage mit ziemlichem Gleichmuthe betrachten. (K. Z.)

— Ein Blaubuch enthält das Resultat der Untersuchungen, welche ein vom Lord-Lieutenant von Irland bestellter Ausschuß über die Kost in den irischen Gefängnissen angestellt hat. Der erste Theil behandelt das jetzt bestehende System — der Beköstigung in den Gefangenhäusern, der zweite, befaßt sich mit den Nahrungsverhältnissen der ärmeren Bevölkerungsklassen auf dem Lande und in den Städten, welche das stärkste Kontingent zu den Insassen der Gefängnisse liefern. Eine Vergleichung zwischen den beiderseitigen Ergebnissen liefert der dritte Theil. Die Kommission spricht sich über die vorgefundenen Verhältnisse im Ganzen befriedigt aus und empfiehlt zunächst Hinzufügung von Kartoffeln zu der täglichen Nahrung, Erhöhung des Quantums der den Gefangenen gelieferten Milch und strenge Kontrolle der Qualität der letzteren mittelst des Milchmessers, und schlägt schließlich die Ausübung der Kontrolle, die bis jetzt Sache des Gefängnißgeistlichen war, durch den Vorsteher und den Arzt der Gefangenhäuser vor. (N.-Z.)

Frankreich.

Paris, 3. April/22. März. Zahlen beweisen! Frankreich ist bisher reich genug gewesen, seine Gloire zu bezahlen, wenn es eine solche ist, ein unnatürlich starkes stehendes Heer zu halten und ganz Europa zu zwingen, sich in gleiche Opfer zu stürzen. Italien geht daran zu Grunde, Oesterreich ist dadurch an den Rand des Staatsbankerottes getrieben worden, und wie es in den übrigen Continentalstaaten geht, davon weiß jeder Steuerzahlende ein Lied zu singen. Oder ist es kein unnatürliches Verhältniß, in welchem sich Europa seit 1848, ja, seit 1815 befindet? Die Liberté bringt eine Aufstellung des französischen Budgets von 1868, wie es dem gesetzgebenden Körper vorliegt, mit einer Rubrik: „Durchschnittssumme", die jede Familie für jeden Dienstzweig zu zahlen hat. So berechnet, fallen 112 Fr. 30 Ct. auf jede Familie. Davon kommen 44 Fr. 98 Ct. auf das Kriegs-Ministerium (das ein Budget von 419,569,522 Fr. hat) und 19 Fr. 81 Ct. auf das Marine-Ministerium; dagegen nur 2 Fr. 74 Ct. auf das Unterrichts-Ministerium und nur 20 Fr. auf die vier wichtigsten Ministerien eines gut regierten Landes, auf Unterricht, Ackerbau, öffentliche Arbeiten und Handel! Wird diese Unnatur sich schließlich nicht rächen? Muß das Kaiserthum die Sympathieen der 9,327,000

Repräsentation der preußischen Gartenkunst ꝛc. reservirt war. Es war das getreue Abbild eines wirklich vorhandenen Schulhauses, errichtet nach einem Plan, wie er überhaupt seit längerer Zeit bei Neubauten in den mittleren Provinzen der Monarchie Typus geworden ist. Es enthielt in seinem unterkellerten Erdgeschoß die Klasse, Raum bietend für eine Zahl von 60 bis 70 Schülern, und die Lehrerwohnung, welche aus 2 Zimmern, Kabinet, Küche und Vorrathskammer bestand.

Im oberen Stock war der über der Schulklasse befindliche Raum gleichfalls zu 2 Zimmern für den Lehrer hergerichtet. In dem Entrée waren Haken angebracht zum Anhängen der den Kindern zugehörigen Kleidungsstücke ꝛc.

In der Schulklasse waren 9 Subsellien, in ihren 3 verschiedenen Höhen, den 3 Hauptabtheilungen der Schüler entsprechend, aufgestellt. Vor denselben erhob sich auf erhöhter Estrade der Tisch nebst dem Sitz des Lehrers, über denselben hing an der Wand die Schultafel; sie trug in französischer Sprache als Inschrift die Schlußworte des Regulativs vom 3. Oktober 1854: „Der Lehrer aber wird am höchsten stehen, der täglich selbst am meisten in der Schule empfängt den Geist der Demuth, des Gebetes, der Liebe und der Gottesfurcht."

Zu beiden Seiten der Schultafel hingen die Bildnisse Ihrer Majestäten des Königs und der Königin.

Eine auf einer Staffelei befindliche Notentafel zur Rechten des Lehrersitzes und der zur Aufbewahrung der Schülerbibliothek, der Karten, Lesetafeln ꝛc. erforderliche Schulschrank zu seiner Linken vervollständigten das Material der Klasse.

An den Wänden des Zimmers hingen die geographischen und historischen Karten, die Tabellen für den Lese- und für den Rechenunterricht, sowie die Bilder für den Religions- und den Sprachunterricht. Auf den Schultischen waren ausgebreitet sowohl die den einzelnen Abtheilungen zugehörigen Lernmittel, wie die aus denselben hervorgegangenen Schülerarbeiten.

Die letzteren, welche sämmtlich in einklassigen Dorfschulen der Provinzen Brandenburg, Sachsen, Schlesien und Westfalen gefertigt worden waren, gaben einen Durchschnitt dessen, was jede Dorfschule, auch ohne unter besonders günstigen Verhältnissen zu arbeiten, leisten muß.

Die Mädchenschule hatte als Resultat des gegenwärtig obligatorisch eingeführten Handarbeitsunterrichtes außerdem weibliche Handarbeiten der verschiedensten Art vom einfachen Strumpf bis zum kunstvoll gestickten Teppich eingeliefert.

Um dem Besucher gleichzeitig ein Bild der Schulhaltung zu bieten, fehlte es nicht an Lectionsplänen, Versäumnißlisten, Stoffverzeichnissen und Klassenbüchern aus verschiedenen Schulen der Monarchie.

In einem der zur Lehrerwohnung gehörigen Zimmer waren die Lesebibliothek zum Gebrauch der Kinder und eine Bibliothek zur Fortbildung des Lehrers aufgestellt, nebst reichem Veranschaulichungsmaterial, wie es in der Volksschule in Anwendung kommt.

Auch eine Anzahl von Büchern zum Lesen für die Blinden war, in Relief gedruckt, aufgelegt nebst dem Hebold'schen Schreibapparat und einer Anzahl Schriftproben von Zöglingen der Königlichen Blindenanstalten zu Berlin und Barby.

Es war dafür Sorge getragen, daß den ausländischen Besuchern, die ein eingehenderes Interesse an der preußischen Schulausstellung nahmen, durch die Anwesenheit eines zu diesem Zweck nach Paris delegirten sprachkundigen Lehres sowohl die Erklärung des ausgestellten Unterrichtsmaterials und der Unterrichtsmethoden, als auch sonstige Auskunft über Organisation ꝛc. des preußischen Volksschulwesens gegeben wurde. Gleichfalls ward den Besuchern in der Darbietung der zu diesem Zweck eigens verfaßten Schrift: „L'école primaire prussienne d'une seule classe à l'Exposition universelle de Paris de 1867" neben historischen und statistischen Notizen über das preußische Volksschulwesen eine Beschreibung der Schulausstellung nebst den Grundlagen zum Verständniß und zur Beurtheilung derselben gegeben; auch der besonders abgedruckte Katalog der ausgelegten Bücher und der Grundriß des Hauses ward Allen, die ihn wünschten, abgegeben.

Vermischtes.

In New-York stellt ein sinnreicher Yankee Tapeten aus Holzfournieren her, welche nur 1/150 Zoll Dicke haben, in Rollen, wie Papiertapeten, verkauft und mit noch größerer Leichtigkeit als diese angekleistert werden. Die feinst gemaserten Nutzhölzer, namentlich Wallnuß und Palisander, werden auf diese Weise verwendet. Die angeklebte Holztapete wird lackirt und kann einfach abgewaschen werden. Durch Nachdunkelung wird sie von Jahr zu Jahr schöner. Die Erfindung ist eine solche die einen ganz neuen großen Industriezweig schaffen muß.

Familien, welche Steuer zahlen, nicht mit jedem Jahre sich mehr und mehr entfremden? Dieses Kaiserthum, das sich auf die Massen stützt, hat für Ackerbau, Handel und öffentliche Arbeiten nur 163½ Mill., für Unterricht nur 25½ Million übrig, weil der Kriegs-Minister 419½ Million, der Marine- und Colonial-Minister 184¾ und für Algerien noch 38½ Million gebraucht! (K. Z.)

— Der Kaiser soll dem Clericalen Anatole Lemercier gesagt haben: „Der Legitimismus ist ein Princip; ich erkenne es an, und es ist die Kraft des Grafen von Chambord; aber er hat keine Kinder. Die d'Orleans werden nur die Anarchie nach Frankreich zurückbringen; zwischen ihnen und meinem Sohne kann die Wahl des Landes, welches die Ruhe will, nicht zweifelhaft sein." Hierin könnte sich aber Louis Napoleon doch täuschen, zumal wenn sein Sohn bald und noch ehe die streng-religiöse Erziehung Frankreichs vollendet ist, ans Ruder kommen würde. (K. Z.)

Portugal.

Lissabon, 26./14. März. Die Nachwehen der vorigjährigen Mißernte machen sich noch recht fühlbar, und dies in um so schlimmerer Weise, als die Ernte-Aussichten sich durch die anhaltende Dürre schon weniger günstig gestellt haben. Noch eine Mißernte und das Land stände am Rande des Verderbens. Dem nächsten Regentropfen sieht man daher unter diesen Umständen mit noch größerer Ungeduld entgegen, als der Eröffnung der Kammern. Daß die Wahlen für die Regierung sehr günstig ausgefallen sind und ihr eine überwältigende Mehrheit zur Seite stehen wird, bestätigt sich. (K. Z.)

Italien.

Rom, 31./19. März. Man fürchtet sich in Rom schon wieder vor drohenden Gefahren. Der Aventin ist gegenwärtig mit solchen Forts bewehrt worden, daß sie den Zugang zum Tiber von Ostia her, dem schwächsten Punkt der Stadt, vollkommen decken. Nach dem Plan der französischen Ingenieurs ist der Aventin das Vorwerk der eigentlichen Vertheidigungsbasis Roms, nämlich des bedeutend verstärkten Kastells Sanct Angelo und der von ihm fortgehenden Flußlinie bis zum Ponte Rotto. Wenn demnach auch die Stadt selbst in die Gewalt des Volkes oder des Feindes fiele, so würden Trastevere und die Leonina hinreichend geschützt und fähig sein, eine Belagerung auszuhalten. — Die Beseitigung des Konkordats und die damit verbundenen Kundgebungen freudiger Zustimmung im österreichischen Volke fahren fort, den Gegenstand für erbitterte Erörterungen in der romischen Presse zu geben. Man hört indeß, daß für jetzt von Seiten des Papstes nichts veranlaßt werden soll, sondern daß man schweigend zuwarten will, bis eine Gelegenheit zum Hervortreten sich darbietet. Indeß ist nicht abzusehen, wo und wie diese erscheinen soll, oder welche Mittel sich jemals noch dem Papstthum darbieten sollen, um die unbezwinglichste aller Thatsachen, den ausgesprochenen Willen eines Volkes wieder aufzuheben. Der Sturm der Entrüstung wird sich demnach Oesterreich gegenüber zur Ruhe legen müssen, wie dies schon längst in Bezug auf dieselben Fragen in Frankreich geschehen mußte. — Man beschäftigt sich im Vatikan eifrig mit den Vorarbeiten zum Konzil; außer den hieher berufenen katholischen Gelehrten Deutschlands, von denen Molitor, Gargenröter und Huttinger bekannt sind, sollen noch andere einen Ruf nach Rom erhalten. (N.-Z.)

Rumänien.

Bukarest. Die „Revue de la Roumanie" vom 22. März giebt über die schwebende „Judenfrage" und über das vom „Pays Roumain" veröffentlichte Aktenstück näheren Aufschluß. Es habe seine Richtigkeit damit, daß die Herren Fatu und Hajdeu den Gesetzentwurf mit unterzeichnet haben; aber Hajdeu sei nicht Redacteur des officiösen „Romanul", sondern habe nur einige Artikel für diese Zeitung geschrieben, und Fatu sei zwar Kammer-Präsident, aber als solcher keineswegs der Sprecher der Majorität; seine Wahl sei nur aus Courtoisie gegen seine Landsleute, die Moldauer, erfolgt. Uebrigens sind von den 32 Unterzeichnern des Antrages bereits 10 wieder zurückgetreten, und die Majorität hat sich entschieden dagegen ausgesprochen, daß das „ökonomische Uebel, an welchem die Moldau leidet, durch solche mittelalterlichen Experimente, wie die vorgeschlagenen, geheilt werde." (N.-Z.)

Amerika.

New-York. Ein vom 24./12. Januar datirter Brief aus Sitka meldet daß ungefähr 100 der in Alaska wohnenden Russen sich bereit erklärt haben „follow citizens" zu werden: die andern kehren nach Rußland zurück. Der letzte russische Gouverneur, Fürst Mackutow, fuhr am 24. Januar nach San Francisco ab. In den ersten drei Wochen des Januar waren 1 Brig, 2 Schooner und 2 Dampfer in Sitka angelangt, so daß an Lebensmitteln kein Mangel war. — Die großen Neuerungen und Bauten von welchen seit der Uebertragung sanguinische Correspondenten so viel zu erzählen wußten, sind Fabel. Ein Wohnhaus, zwei kleine Kramläden, eine Marktbude, zwei Schnappsschenken und 2 Billardschuppen — das sind alle Neubauten. Doch hat man eine „Stadtverwaltung" und einen Polizeigerichtshof eingerichtet. Der Verkehr zwischen den Amerikanern und den Landeseingebornen läßt an Freundlichkeit noch sehr viel zu wünschen übrig. (A. A. Z.)

Fremden-Liste.

Hotel London. Herren v. Brevern, Gahlnbeck.

Witterungsbeobachtungen.

Den 8. April 1868.

Zeit	Barometer 700mm+	Temp. Celsius.	Extreme der Temperatur Min.	Extreme der Temperatur Max.	Wind.	Witterung.
1	35,9	—2.8			—	—
4	36,2	—1.4			—	—
7	36 8	—0,2			W (3)	9
10	37.0	1.8			W (6)	1
1	38,1	2,3		3,0	W (5)	10 Schnee
4	39.0	2,2			W (5)	10
7	40,1	1,1			W (4)	10
10	41,1	—0,4			SW (3)	9
Mittel	738,02	0,32				8,2

Schneemenge 0,2 Mill. Embachstand 6 Fuß 9 Zoll = 213 Centimeter.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 28. März 1868.

Verantwortlicher Redakteur: R. Liebert.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät des Selbstherrschers aller Reußen u. s. w. u. s. w. u. s. w. wird von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat desmittelst öffentlich bekannt gemacht, daß über das Gesammtvermögen des hiesigen Bäckermeisters und Hausbesitzers **Gustav Peetson**, nachdem derselbe seine Insolvenz bescheinigt und sein sämmtliches Habe und Gut den Gläubigern cedirt hat, der Generalconcurs eröffnet worden ist.

In dieser Veranlassung werden Alle, welche an den genannten Gesammtschuldner irgend welche Ansprüche machen zu können meinen, hiermit aufgefordert, sich mit solchem Anspruche binnen sechs Monaten a dato, also spätestens bis zum 26. Sept. 1868 bei gleichzeitiger Begründung derselben bei diesem Rathe anzumelden. An diese Ladung knüpft der Rath die ausdrückliche Verwarnung, daß alle diejenigen, welche die Anmeldung ihrer etwaigen Ansprüche in der gesetzten peremtorischen Frist verabsäumen sollten, nicht weiter gehört, sondern mit ihren Anträgen gänzlich abgewiesen werden sollen. Endlich wird allen Denjenigen, welche dem mehrgedachten Gesammtschuldner in irgend welcher Weise verschuldet sind, oder ihm gehörige Gelder oder andere Vermögensgegenstände in Händen oder Verwahr haben, hiermit auf das Nachdrücklichste eingeschärft, daß sie zur Vermeidung der in dieser Beziehung bestehenden gesetzlichen Beahndungen hierüber binnen derselben Frist von sechs Monaten bei diesem Rathe die schuldige Anzeige zu machen haben.

Dorpat-Rathhaus am 26. März 1868.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat.

Justizbürgermeister Kupffer.

(Nr. 305.) Obersecretaire R. Stillmark.

(Eingesandt.)

Die „Wiener Zeitung" vom 4. Februar sagt in ihrem Feuilleton:

Den schönsten Aufschwung nimmt die **„Oesterreichische Gartenlaube"**, welche sich zu einer vortrefflichen belletristischen Wochenschrift herausgebildet hat, seitdem sie (im Juli 1867) in das Eigenthum Heinrich Hügel's übergegangen ist und von dem tüchtigen und strebsamen Literaten Karl Pröll redigirt wird; sie ist dem Programme, das sie sich damals gestellt, ein echtes Familienblatt zu sein, das die vergänglichen Strömungen des Völkerhasses und der Völkerzwietracht, die künstlich wachgerufenen Nationalitäts-Eitelkeiten durch die Macht der Ideen zu bekämpfen und zu überwinden sich zum Ziele gesetzt, seither stets treu geblieben, sie hat sich einen Kreis ausgezeichneter Mitarbeiter gebildet, von welchen wir nur die Novellisten Salzbrunner, Felder, Glaser, Nissel, Schlesinger, die Dichter Lingg, Hamerling, Bodenstedt, Marx, Mosenthal, die Reisenden Vámbéry, Bibra, den Ethnographen Christian Schneller, die Naturforscher Kletzinski, Oscar Schmidt, Gustav Jäger, den Statistiker Glatter, den berühmten Orientalisten Martin Haug nennen wollen, und besteht somit vollkommen mit den derartigen großen Organen des Auslandes, der Leipziger „Gartenlaube", dem „Daheim" die Concurrenz, ja übertrifft dieselben, was Weite des Blickes, Umfang des Stoffes und volle Freiheit von jeglichen vorgefaßten, sei es doctrinären, sei es politischen Ansichten, angeht.

Wie die Sachen jetzt stehen, ist die „Oesterreichische Gartenlaube" die einzige Zeitschrift, welche Oesterreich auf dem Gebiete der Belletristik auch im Auslande, und zwar mit vollen Ehren vertritt. J.

In unserm Verlage erscheint und ist bei **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin zu haben:

Der Cultur-Ingenieur.

Gemeinnützige Vierteljahrsschrift für **Förderung und Verbreitung polytechnischer Kenntnisse** in ihrer Anwendung auf

Landwirthschaft.

Unter Mitwirkung von Technikern und Landwirthen herausgegeben von

Dr. Friedrich Wilhelm Dünkelberg.

Jährlich 4 Hefte. — Preis 3 Rbl. 75 Kop.

Braunschweig. **Friedrich Vieweg & Sohn.**

Dorpater Handwerkerverein.

Der nächste Vortrag findet Freitag, 5. April statt.

Montag, 1. April

Abend-Unterhaltung und Tanz.

(Musik von der hiesigen Stadt-Kapelle.)

Anfang ½9 Uhr Abends. — Entrée 25 Kop.

Der Vorstand.

In meiner Buchdruckerei sind käuflich zu haben:

Formulare

zu Rechnungen à 1 Kop., zu Frachtbriefen à 1 Kop.

W. Gläsers Verlag,
unterhalb der Dombrücke.

Im Dr. Hechelschen Hause steht eine

Wohnung von 9 Zimmern

im Hofe zu **vermiethen** durch

Executor **A. Eschscholtz.**

Oster-Eier

in größter **Auswahl** von 15 Kop. bis 2 Rbl. 50 Kop. à Stück sind zu haben in der

Conditorei von A. Borck.

Unterzeichneter empfiehlt sich zur **Anfertigung** von

Herrenkleidern

und hat auch solche, bis zur Anprobe fertig, in Auswahl vorräthig. — Derselbe verspricht gute Arbeit, prompte Bedienung und billige Preise.

J. Dach,
Steinstraße, im gewesenen Möttus-schen Hause.

Eine vollständig zur Bouteillen-Fabrikation eingerichtete

Glashütte

nebst allen Wohngebäuden ist auf eine Reihe von Jahren zu **verpachten.** — Auskunft ertheilt die Gutsverwaltung von Tuddo, Kirchspiel von St. Jakobi bei Wesenberg in Estland.

Briefbogen mit Ansicht von Dorpat, **Buchzeichen** mit Photographien, **Gratulationskarten** bei

Hugo Ihle.

Auf dem Gute **Wiera**, Kirchspiel Pölwe, sind gegen 150 Loof **Kartoffeln** (lange) zu 85 Kop. das Loof zu **verkaufen.**

Hiezu eine Todes-Anzeige als Beilage.

Verlag von J. C. Schünmann's Wittwe. Druck von W. Gläser.

№ 75. Sonnabend, den 30. März 1868.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate in der Buchhandlung von E. J. Karow und in der Buchdruckerei von W. Gläser.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis für Dorpat:
jährlich 5 Rbl., mit Zustellung ins Haus 6 Rbl.
Ueber die Post jährlich 8 Rbl.,
mit Francomarken dreimal wöchentlich 6 Rbl. 60 Kop.,
zweimal wöchentlich 6 Rbl.

Achtzigster Jahrgang.

Die nächste Nummer
der Dörptschen Zeitung erscheint am Dienstag den 2. April.

Auf das nach Ostern beginnende **zweite Quartal** der
Dörptschen Zeitung
erbittet Bestellungen
W. Gläsers Verlag,
unterhalb der Dom-Brücke.

Inhalt.

Telegramme. — Neuere Nachrichten.

Inländischer Theil. Dorpat: Spritzenproben. Riga: Aus dem Nothstandscomité. Die Noth in Livland und am Peipus. Stipendium. Mitau: Todesfall. Landespräsentanden. Reval: Aus dem Bericht des Nothstandscomité's. St. Petersburg: Direkter Güterverkehr. Reichs-Einnahmen und Reichs-Ausgaben. Moskau: Die Ausrottung von Singvögeln. Kasan: Hohes Alter. Grodno: Eine arme deutsche Familie.

Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Die Gewerbeordnung. Der Präsident des Zollparlaments. Lübeck: Der Niedergang der hansischen Flagge — Großbritannien. London: Sklavenhandel. Prügelstrafe. — Amerika. Washington: Die Anklage des Präsidenten.

Rigaer Handelsbericht. — Eingesandt.

Feuilleton. Die Höfchen am Stintsee.

Telegramme der Dörptschen Zeitung.

Rigaer Börse vom 30. März: Amsterdam 164. Hamburg 29 13/16. London 33 1/16. — Paris 345 3/4. — 5% Inscriptionen von der 5. Anleihe 76 1/8. — Erste innere Prämienanleihe 126 1/4 Br., 126 G. — Zweite innere Prämienanleihe 123 1/4 Br., 122 1/0 G. — 5% Bankbillete 81. — 5% kündbare livländische Pfandbriefe 99 1/4. — 5% unkündbare livländische Pfandbriefe 85 1/2. — Riga-Dünaburger Eisenbahn-Actien 121 1/2. — Flachs (Kron) 48.

Berliner Börse vom 29. März/11. April. Wechsel auf St. Petersburg 3 Wochen 93 1/8 Thlr. für 100 Rbl. — Russische Creditbillete 83 7/8 Thlr. für 90 Rbl.

Neuere Nachrichten.

Berlin, 8. April/27. März. In dem Hochverrathsprozeß gegen ehemalige Unterthanen des Königreichs Hannover verurtheilte der Staatsgerichtshof die Hauptleute Duering, v. Wedell, Volger und drei Lieutenants in contumaciam zu zehnjähriger Zuchthausstrafe. Der Hochverrathsprozeß gegen den früheren Minister des Königs Georg von Hannover Graf von Platen-Hallermünd, wird den 8. Juli zur Verhandlung kommen. — Der preußische Militärbevollmächtigte am russischen Hofe, Oberstlieutenant v. Schweinitz, wird heute Abend nach St. Petersburg zurückreisen. Wie die „Kreuzztg." hört, wird das Zollparlament erst am 27. April zusammentreten.

Wien, 7. April/26. März. Der Ministerpräsident hat auf das Schreiben der vierzehn Kirchenfürsten geantwortet. In seiner Erwiederung betont derselbe die Pflicht der Regierung, bei dem gegenwärtigen Stadium der Verhandlung über den Ehegesetzentwurf die ehrerbietigste Zurückhaltung zu beobachten. Er weist auf das Grundgesetz hin, als auf die Bürgschaft für die Zukunft in Fragen der Glaubenslehre und der inneren Kirchenangelegenheiten. So wenig die Regierung die Grenzen der Staatsgewalt zu mißachten denke, heißt es weiter, so wenig könne sie die Hand dazu bieten, daß dies von anderer Seite geschehe. Die Regierung lehnt es daher ab, auf den weiteren Inhalt des Schreibens einzugehen.

Stockholm, 7. April/26. März. Morgen wird die Seeschifffahrt eröffnet.

London, 6. April/25. März. Sicherem Vernehmen nach beschloß das Ministerium, trotz der jüngsten Abstimmung des Parlaments über die Gladstone'schen Resolutionen, die Geschäfte Mr's Erste weiter zu führen.

Paris, 7. April/26. März. Ein längerer Artikel der „Patrie" dementirt das Gerücht von einer Einmischung Frankreichs in die Verhandlungen zwischen Preußen und Dänemark wegen der nordschleswigschen Angelegenheit. Der Stand der Verhandlungen — sagt das Blatt — sei nicht derartig, daß außergewöhnliche diplomatische Anstrengungen von Seiten Dänemarks oder Frankreichs nothwendig erschienen. — Die „Patrie" schreibt: „Der russische Botschafter, Freiherr von Budberg, hat den Befehl erhalten, dem Kaiser Napoleon die Danksagungen Sr. Majestät des Kaisers von Rußland zu überbringen für die Ehren, welche dem Angedenken des hochseligen Thronfolgers Cesarewitsch Nikolai Alexandrowitsch in Nizza erwiesen wurden und die zuvorkommende Aufnahme, welche Sr. Kaiserl. Hoheit dem Thronfolger Cesarewitsch Alexander Alexandrowitsch widerfuhr." — Der Bericht über die Anleihe wird den Kammern Ende April vorgelegt werden; der Bericht über das Kriegsbudget im Mai. — Der „Etendard" hört, daß die rumänische Regierung dem Gesetzentwurf gegen die Juden fremd ist und denselben in der Kammer bekämpfen wird. — Eine Mittheilung aus Rumänien dementirt das Gerücht über stattfindende Unterhandlungen wegen einer Allianz zwischen Rumänien und Rußland.

Florenz, 5. April/24. März. Man glaubt, die Reise des französischen Gesandten, Baron Malaret, stehe mit der Beschlußfassung der französischen Regierung über die Zurückberufung der Trupen aus dem Kirchenstaate in Verbindung.

Bukarest, 6. April./25. März. Der Minister des Innern, Johann Bratiano, wegen des Nichtbestehens der Nationalgarde in Jassy interpellirt, antwortete: So lange die Gehässigkeit gegen die Juden fortbestehe und der von gewisser Seite eingebrachte Gesetzentwurf gegen die Juden nicht zurückgezogen werde, sei er nicht gesonnen, den desfallsigen Umtrieben Waffen in dte Hand zu geben.

London, 8. April/27. März. Nachrichten aus New-York vom 28. März melden, daß der Rekonstruktionsausschuß eine Bill über den Wiedereintritt Alabamas in Vorschlag brachte, unter der Bedingung, daß dort der verfassungsmäßige Census beibehalten werde. — Bei den Wahlen im Staate Connecticut haben die Demokraten gesiegt. — Obrist Lopez, der den hingerichteten Kaiser Maximilian verrathen hatte, wurde in Mexiko gefangen genommen. Die mexikanischen Gerichtshöfe erklären jetzt das Prozeßverfahren gegen den Kaiser Maximilian für verfassungswidrig.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 30. März. Ueber Proben mit 19 Spritzen wurde im Rigaer technischen Verein berichtet, darunter waren 2 für 10 Mann Bedienung von Borck in Dorpat. Die meisten hatten 2 senkrecht stehende, einfach wirkende Cylinder, nur die Borckschen je 2 liegende Cylinder, von denen jeder doppelt wirkend ist. Die Prüfung ergab für Borck an Strahlweite 100 und 102 engl. Fuß und an Wasserquantum als Mittel aus Hydrophor- und Weitenproben in engl. Cubikfuß: für die Minute 13,4 (Nr. 2 13,9) für Mann und Minute 1,34 (Nr. 1 1,39 und als Wirkungsgrad 74% (Nr. 2 88%). Wöhrmanns Spritze für 24 Mann gab einen Strahl von 140 Fuß Weite. Die Bearbeitung und das Material bei den 19 Spritzen ist entsprechend gut, bei einigen vorzüglich. Die Erwartungen, welche der Verein von dem in Rede stehenden Zweige der inländischen Industrie hatte, waren vollständig berechtigt. (T. N.)

Riga. Das Lehrplan für die Handelsabtheilung der Polytechnicum wird in der Rig. Z. abgedruckt.

— Dem Nothstandscomité wurden 200 R. als Ertrag einer auf einem Gute in Livland veranstalteten Verloosung eingezahlt. — Im Ganzen sind bis jetzt 6000 Rbl., ungefähr die ausschließlich für Estland zu verwendende Summe, dem Revalschen Comité zugestellt worden. Auf Grund der vorliegenden Berichte hat das Revalsche Comité einen Anschlag gemacht, der aber nach seiner Ueberzeugung im Verhältniß zu den noch bevorstehenden Anforderungen

---

Die Höfchen am Stintsee.

Die Zeit naht, in welcher man ins „Grüne" zieht; befreit von Eis sind bald nun Strom und „Bäche." Datschen, Villen, Landhäuser, Höfchen werden gelüftet und wohnlich gemacht; die letzteren finden sich wohl nur bei unserm livländischen Hauptort Riga. Sie sind nicht allein daheim beliebt, auch weithin bekannt; der Philosophengang bei den Riga benachbarten erinnert an europäische Berühmtheiten. Eine Schilderung solcher Höfchen lesen wir in des Oberpastors C. A. Berkholz Beiträgen zur Geschichte der Kirchen und Prediger Rigas, wie folgt:

Das Patrimonialgebiet Riga's, in dessen Centrum die Stadt mit ihren weithin sich ausdehnenden Vorstädten liegt, enthält einen Flächenraum von circa 100 □Werst, vom breit sich ausmündenden Dünaspiegel durchströmt. Nun, wir kennen unsere Sandberge, unsere Moorgründe und unsere Tannenwälder; und ob auch das Ganze von Alters her schon vielfach angebaut und besiedelt ist, und Aecker, Gärten, Höfe und Baulichkeiten der Betriebsamkeit mancherlei Art dazwischen liegen, so hat dieser landschaftliche Complex doch lange noch nicht denjenigen Grad der Cultur erreicht, den die Nähe eines so betriebsamen und belebten Ortes, wie das 650 Jahre alte Riga ist, erwarten läßt. Zu diesem Gebiet gehört die Umgegend der Kirche zu Bickern.

Die Fischer, Bienenzüchter, Gesindehalter und Bauersleute am Jägel- und Stintsee, bis hinauf nach Kleinjungfernhof, nnd andrerseits bis Magnusholm, obgleich nie in übergroßer Zahl vorhanden, sahen sich doch schon vor hundert Jahren in der Lage, nachdem die kirchliche Stellung dieses Bickern-Landes bis dahin eine sehr prekäre und abhängige gewesen war, einer eigenen ordentlichen Kirche sich zu erfreuen, und eines Predigers, der von nun an sie ausschließlich zu bedienen hatte. Bickern? Woher der Name Bickern? Brotze stellt die Vermuthung auf, wobei es noch zweifelhaft bleibt, ob dieser Gedanke von ihm herrührt, „Bickern" sei der Name der ganzen dasigen Gegend gewesen, und sei von dem lettischen Worte „Bittes," d. h. Bienen, abzuleiten, weil in den ältesten Zeiten starke Bienenzucht in dem dortigen Walde getrieben ward. Auch nennt in der That der päpstliche Legat Wilhelm von Modena 1226 in seinem Privilegium über die marchia civitatis, d. h. über das Stadtgebiet, den Bach, der durch dieses Gebiet in den Jägelsee fließt, „Pitup," worin man mit Leichtigkeit das lettische Bittuppe, d. h. Bienenbach, erkennen kann. Uebrigens hat es mit dem, heutiges Tages freilich befremdlichen, Bienenreichthum der Bickernschen Gegend am Jägelsee zu alter Zeit seine vollkommene Richtigkeit. So findet sich im rigaschen Rathsarchiv ein interessantes niederdeutsches Original vom Michaelistage 1349, in welchem Goswin von Hericke, Meister des D. O. in Livland, urkundet, es sei ein Streit gewesen zwischen der Stadt Riga und seinen Liven von Kirchholm wegen der Honigbäume in der Stadtmark. Die Liven erklärten sie für alte Bäume, die sie seit jeher gehabt, die Bürger dagegen behaupteten, die alten Bäume seien ausgegangen, und dies seien neue Bäume, die sie hinzugemacht hätten. Der O.-M. vergleicht beide Theile dahin: Von dem Fall zu Nomele, die Düna abwärts, bis zu den Grenzen von Blomendal, von da längs dem Wege nach Neuermühlen (also durch das ganze Bickernsche Gebiet), bis zu einer Brücke, welche über das Wasser geht, das hier die Mühle vor der Stadt treibt, von dort in den nächsten Morast bis zum Elvernikes-Bache, diesen hinab in den Rodenpoiser-See, um diesen herum bis zu Putkermunde, von da aufwärts bis zu dem Damm an der Grenze zwischen dem Ordenslande und der Stadtmark, und diese Grenze entlang wieder bis zu dem Fall zu Nomele, alle Honigbäume, die innerhalb der eben bezeichneten Grenzen stehen, sie seien alt oder neu, und alle, die sie hinzumachen mögen, sollen die Liven von Kirchholm besitzen und auf Kinder und Kindeskinder vererben, jedoch sollen sie den dritten Theil von allem Honig und Wachs, der von diesen Bäumen fällt, der Stadt Riga geben.

1692 ward eine hölzerne Kapelle gebaut. Das Kirchlein hatte nur kurzen Bestand, denn jene traurigen Kriegs- und Pestjahre, die schon um 1656 dagewesen waren, und nun 1701 und 1702 wieder kamen, waren nur dazu angethan, die schwache Saat des kirchlichen Lebens zu zerstören. 1709 wimmelte alles ringsum von Belagerungstruppen, es wogten die Kriegsvölker mit Rossen und Geschützen auf und ab, — es ging Alles zu Grunde. Die Bewohner der Gegend wurden fast ganz von der Pest aufgerieben. Nachdem 1721 für Bickern von dem damals angesehenen und viel geltenden Oberpastor zu St. Peter und Senior des Stadtministeriums, der merkwürdiger Weise auch zugleich General-Superintendent von Livland war, Heinrich v. Bruiningk, der Candidat Anton Bärnhoff in Peter's des Großen Gegenwart zum Pastor für Bickern ordinirt war, blieb dieser doch nur ein paar Monate daselbst und ging

um ein Bedeutendes zu niedrig gegriffen ist. Darnach stellt sich heraus, daß die bei dem Revalschen Comité effectiv eingegangenen und die ihm in sicherer Aussicht stehenden Summen, einschließlich der 10,000 Rbl. von dem St. Petersburger Central-Comité, noch nicht einmal hinreichen, um auch nur das geringste Maß des Nahrungsbedürfnisses der nothleidenden Bevölkerung Estlands bis zur nächsten Ernte zu befriedigen. An die Beschaffung von Saatkorn habe das Revalsche Comité also unter solchen Umständen gar nicht denken können, so dringend bedürftig auch die meisten nothleidenden Gemeinden gerade solcher Unterstützungen seien. (Rig. Z.)

— Ueber den Nothstand in Livland referirte der General-Superintendent Christiani, daß nach Privatmittheilungen aus Pernau in der dortigen Gegend besonders die Kirchspiele Audern, Testama, Jacobi und hauptsächlich Fennern vom Nothstande schwer betroffen seien, und daß man in Pernau im Begriff stehe, ein Zweig-Comité zu bilden. Ein Schreiben des Testamaschen Herrn Kirchenvorstehers Döring lenkt die Aufmerksamkeit des Comités auf die große in manchen Gegenden des nördlichen Livlands herrschende Noth und vermuthet, daß das Testamasche Kirchspiel genöthigt sein werde, die Unterstützung des Comités in Anspruch zu nehmen. Es wurde beschlossen, den Kirchenvorsteher Döring zu ersuchen, daß er seine eventuellen Anträge zunächst an das vermuthlich schon constituirte Pernausche Zweig-Comité richte. Pastor Sokolowski in Fennern dankt dem Comité für die seinem Kirchspiel gewährte Unterstützung von 300 R. Da die Noth daselbst aber so groß sei, daß Hunderte keine andere Nahrung haben, als einmal täglich etwas in Wasser gerührtes Mehl und in Folge dessen völlig entkräftet seien, so bittet er um eine weitere Bewilligung von 600 Rbl., von welchen ca. 250 Rbl. zur Anschaffung von Saatkorn verwendet werden sollen. Es wurde beschlossen, dem Pastor Sokolowski zunächst abermals 300 Rbl. zu bewilligen, eine weitere Bewilligung aber von der Beantwortung einiger an ihn gerichteter Fragen über die Besitzverhältnisse der Fennernschen Gemeinden und ferner davon abhängig zu machen, ob das Comité nach genauerem Einblick in die noch zu erwartenden Ansprüche an seine Hilfe es überhaupt für möglich erachten werde, Bewilligungen zur Anschaffung von Saatkorn zu ertheilen oder genöthigt sein werde, seine Unterstützung blos auf die Befriedigung der dringendsten Nahrungsbedürfnisse zu beschränken. Propst Willigerode dankt für die den Anwohnern des Peipussees bewilligte Unterstützung von 300 Rbl., und berichtet, daß er Schritte gethan habe, um eine genaue Feststellung der dortigen Bedürfnisse herbeizuführen. Da die Noth am Peipus nach allen Nachrichten eine außerordentlich große ist, so wurde beschlossen, dem Herrn Propst Willigerode für jene Strandbewohner nochmals 300 Rbl. zu bewilligen, weitere Gaben aber von dem Eingange genauer Berichte über die Noth am Peipus abhängig zu machen. (Rig. Z.)

— Der technische Verein hat ein „Otto Müller-Stipendium" beim Polytechnikum gestiftet und sind für dasselbe schon von 20 Mitgliedern 335 Rbl. gezeichnet; außerdem verpflichtet sich jedes Mitglied zu einem jährlichen Beitrag von 1 Rbl. Die jährliche Quote für den Stipendiaten ist auf 80 Rbl. festgesetzt, und soll später auf 120 Rubel erhöht werden. (T. N.)

Mitau. Am Montage den 25. März ist hieselbst die telegraphische Nachricht eingelaufen, daß der Präsident des kurländischen Oberhofgerichts v. d. Hoven in Meran seiner Herzkrankheit erlegen ist. (G.-Z.)

— Von den Landesprästandengeldern verzeichnet die G.-Z. die Einnahmen und Ausgaben. Die ersteren waren für das Reich 1866 334,185 R., 1867 408,820 Rbl., für das Gouv. 1866 87,086, 1867 58,032 Rbl.; die Ausgaben 1866 258,058 Rbl., 1867 351,040 Rbl., für das Gouv. 1866 101,389 Rbl. 1867 51,416. Der Kassenbehalt für 1868 ist 257,187 Rbl. und es restiren 44,596 Rbl. (G.-Z.)

Reval. Für Getreide, welches für die Nothleidenden in Estland bestimmt ist, hat die Direction der Riga-Dünaburger Eisenbahn eine Ermäßigung eintreten lassen. Der General-Superintendent theilte mit, daß ihm die Anmeldung folgender Summen zugegangen sei: gesammelt von Propst Willigerode in Dorpat 439 Rbl. 21 Kop., von Herrn Pastor Bergmann in Nujen 520 Rbl., von Herrn Pastor Maurach in Oberpahlen 150 Rbl. Von Jacobi verlas man einen Bericht über die Thätigkeit des dortigen Zweigcomités und über die Organisirung der kirchlichen Armenpflege. Es werden durch Schulmeister, Vormünder und Gehülfen wöchentlich 120 Rationen Brod à 7 Pfd. als Arbeitslohn für Spinnerei u. s. w. ausgetheilt, 40 Personen wird Arbeit für Geldlohn angewiesen und denselben Mehl oder Brod zu herabgesetzten Preisen verabreicht. Der wöchentliche Bedarf steigt so auf 25—27 Pud Mehl und 10 Lispfund Flachs, der allendliche wird auf 5 Last Korn und 100—120 Lispfund Flachs veranschlagt. Im Kirchspiel selbst ist durch die eingepfarrten Deutschen wie Esten die Summe von 500 Rbl. bereits aufgebracht, und wird auf Beschaffung weiterer Mittel gehofft, so daß das Jacobi'sche Zweig-Comité der äußersten Noth abhelfen zu können glaubt, ohne eine weitere Unterstützung des Central-Comités zu beanspruchen. — Aus Worms war im Auftrage des Barons Stackelberg telegraphisch die Anfrage eingegangen, ob das Centralcomite Getreide und Kartoffeln in Magnushoff anzukaufen beabsichtige, anderenfalls werde der Besitzer dieselben nach auswärts verkaufen. Das Comité lehnt das angebotene Korn ab, beschließt aber über den Preis und den Werth der Kartoffeln Anfrage zu stellen. — Der Bericht des Zweigcomités bestätigt die fast überall gemachte Erfahrung, daß jetzt sich die Noth in ihrem ganzen Umfange herausstellt, da zu ihrer Abhülfe Möglichkeit geboten wird. Das Comité nimmt circa 100 Gesinde mit durchschnittlich 9—10 Bewohnern — also etwa die Hälfte der Bevölkerung der Insel — als im äußersten Nothstande befindlich an. Auf Umfrage bei den Gesindewirthen des ganzen Kirchspiels wurden ca. 400 Tonnen Roggen und zur Aussaat 220 Tonnen Gerste und 200 Tonnen Kartoffeln als nothwendig angegeben. Das Zweig-Comité bemerkt hierzu, daß diese Angaben der Versicherung gegenüber gemacht wurden, daß sowohl das Korn zum Lebensbedarf, als das zur Aussaat in Natura oder in Geld zurückzuerstatten sei. Das Central-Comité giebt dem Zweig-Comité in Worms eine Anweisung auf 1000 Pfd. Brod. (N. Z.)

St. Petersburg. Im Verkehrswesen sind von Postverbesserungen und internationalem Güterbezug immer neue Siege zu melden (nur Dorpat bleibt von beiden beharrlich ausgeschlossen). Das italienische Konsulat in St. Petersburg meldet denen, welche nach Italien reisen oder Geldsendungen dorthin zu machen haben, daß das Konsulat durch kön. Dekret ermächtigt ist, Anweisungen auf die Postbureaux der bedeutendsten Städte des Königreichs auszustellen. — Dann ist zwischen der Großen Russ. Eisenbahngesellschaft einerseits und der Warschau-Wiener und den österr. Bahnen andererseits ein ermäßigter Specialtarif in der Absicht vereinbart worden, damit Güter, die bis dahin aus den östlichen Häfen des Mittelmeeres, sowie aus den Häfen Italiens, den Seeweg nach St. Petersburg genommen, in Zukunft von Triest und der österreichisch-italienischen Grenzstation Cormons aus, den Eisenbahnen zugewandt würden. Genannter Tarif ist vollkommen geeignet, mit dem Transport zur See concurriren zu können. Es wird vom 3./15. März ab, aus Triest und Cormons nach St. Petersburg die Tonne Fracht (20 Centner oder 60 Pud) mit 133 Franken berechnet. In diesen Frachtpreis sind alle Transportkosten bis St. Petersburg inbegriffen, und nur die Zollbereinigung ausgeschlossen. (D. P. Z.)

Allgemeine Uebersicht der Reichs-Einnahmen und Reichs-Ausgaben für 1868

(bestätigt am 12. März 1868).

Reichs-Einnahmen.

I. Gewöhnliche Reichs-Einnahmen.

	Veranschlagte Reineinnahme für 1868. Rubel.
1. Steuern:	
a) Direkte Steuern und für Berechtigung zum Handeln . .	89,756,864
b) Indirekte Steuern (Abgaben, Accise, Gebühren)	176,760,022
2. Regierungs-Regalien	2,250,279
3. Vom Staatseigenthum	17,195,385
4. Verschiedene Einkünfte	52,730,327
5. Einkünfte vom Königreich Polen, welche noch nicht in die Budgets der Ministerien des Reichs eingetragen sind	12,377,710
6. Einkünfte von Transkaukasien . .	4,769,400
Gewöhnl. Reichseinnahmen im Ganzen	355,839,989
II.	
7. Außergewöhnliche Ressourcen aus den Summen der 5proz. englisch-holländischen Anleihe	12,462,136
III.	
8. Betriebs-Einkünfte	18,997,984
Im Ganzen	387,300,110
IV.	
9. Ressourcen, speziell zum Bau von Eisenbahnen angewiesen . . .	38,665,693
Im Ganzen	425,965,804

Reichs-Ausgaben.

	Im Ganzen. Rubel.
I. Gewöhnliche Ausgaben.	
1. Reichsschuld	76,638,896
2. Oberste Regierungs-Institutionen .	1,725,236
3. Ressort des heiligen Synod . .	7,532,939
4. Ministerium des Kaiserlichen Hofes	8,881,886
5. Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten	2,359,447
6. Kriegs-Ministerium	131,511,572
7. Marine-Ministerium	16,917,563
8. Finanz-Ministerium	69,618,541
9. Ministerium der Reichsdomänen .	7,281,439
10. Ministerium des Innern . . .	16,929,218
11. Unterrichtsministerium	8,849,306
12. Ministerium der Wege und öffentlichen Bauten	25,071,577
13. Ministerium der Posten und Telegraphen	14,713,088
14. Justizministerium	8,586,786
15. Reichskontrole	1,863,987
16. Hauptverwaltung der Reichsgestüte	612,813
17. Ausgaben für das Königreich Polen, welche nicht in die Budgets der Ministerien des Reiches eingetragen werden	13,858,917
18. Ausgaben für Transkaukasien . .	5,976,621
Gewöhnl. Reichs-Ausgaben im Ganzen	418,929,839

---

nach Katlakaln. Von da an blieb Bickern bis 1735 unbesetzt. In den nächstfolgenden 24 Jahren lösten sich 12 Prediger nach einander im Amte eines Pastors zu Bickern ab; sie kamen und gingen; manche blieben nur wenige Monate. Indeß waren nun für Stadt und Land neue Friedens- und Hoffnungsjahre gekommen, hatte man doch nun wieder nach langer Zeit ein Menschenalter hindurch keinen belagernden, plündernden und brennenden Feind gesehen; eine wahre Erquickung nach den unsäglichen Drangsalen, in denen zu manchen Zeiten auch in Riga ein solches Sterben gewesen war, wie wir uns heutzutage gar keine Vorstellung machen können. Auch die kleine Gemeinde am Jägelsee in Bickern hatte sich merklich vermehrt und erholt, und das Bedürfniß, einmal auch eine ordentliche Kirche zu haben, schien sich immer fühlbarer in erfreulicher Weise zu regen. Dieses Glück sollte den Harrenden denn auch unter ihrem Pastor Ruhendorff, der seinen Namen mit Recht führte, denn das Dorf kam wirklich nun zur „Ruhe", zu Theil werden. Er konnte bei der Legung des Grundsteines der neu zu erbauenden Kirche, die noch heute steht, gewiß aus vollem Herzen auf die Kupferplatte die Inschrift setzen: In Deo spes mea regnante Imperatrice Catharina II., d. h. „Unter der Regierung der Kaiserin Katharina II. setze ich meine Hoffnung auf Gott." Dieser Pastor Ruhendorff erlebte die große Freude, in Bickern eine schöne, solide steinerne Kirche erbaut zu sehen.

Aus jenen Friedensjahren datiren sich die „Höfchen" am Stint- und Jägelsee, welche rigasche Stadthonoratioren sich dort zum Sommeraufenthalt anlegten. Es heißt in der alten Chronik der Bickernschen Kirche folgendermaßen in einer Stelle, die wir absichtlich wörtlich hersetzen, um nicht die Färbung des ebenso coulanten als behaglichen Stils, der jene Zeit charakterisirt, zu verwischen: „Der eigentliche Bezirk von Bickern fänget von der Neumühlschen Brücke an, und wird auf der einen Seite von der Jaegelschen See eingeschlossen, dernechst grentzet Stubensee und auf der andern Seite nach der Düna und Jungfernhoff ist eine weitläufige, wüste und morastige Fläche Landes. Die annoch prangenden Lustwäldchen und die angenehmen Prospecte, welche man an der Jaegelschen See findet, haben verschiedene Bürger aus der Stadt gereitzet, zu ihrem Vergnügen allda Lusthöffchen anzubauen, um im Sommer sich daselbst mit ihren Familien zu belustigen, der gesunden Luft, der Annehmlichkeiten des Landlebens und einer vergnüglichen Zerstreuung des Gemüthes nach ihren Geschäften bedienen zu können. Die Hauptsächlichsten dieser Lusthöffchen sind vorjetzo (1766) Thrastenhoff, Gravenheyde, Boomhoff, Harmshoff, Franckenhoff, Woywodshoff, und Dreylings- oder Hahnshoff."

Durch diese Sommeransiedelungen wohlhabender Rigenser aus dem Kaufmanns- und Literatenstande, die hier im Schatten der „Lustwäldchen," im Genuß der „angenehmen Prospecte am Jägelsee" im Freundes- und Familien-Kreise eine gebildete Erholung suchten, gewann diese Gegend von Bickern ein belebteres Ansehen, und die frühere ziemlich trübselige „Waldeinsamkeit" schien einer bis dahin nicht dagewesenen Culturepoche zu weichen. Der Rigenser hat von jeher besondere Empfänglichkeit für die Reize der Naturschönheiten gehabt, wie man das auch sonst bei Solchen bemerkt, deren Wohnort nicht eben überschwenglich mit denselben ausgestattet ist. Wer von uns die Zustände Riga's vor hundert Jahren kennt, der weiß mit einem gewissen Hochgefühl zu sagen, daß damals gerade, als das neue Rathhaus fertig ward, in diesen Mauern ein zweiundzwanzigjähriger Jüngling lebte, dessen genialer Geistesflug sich schon am Jägelsee regte, der aber berufen war, weiter hinaus mit seinem gottverliehenen Licht zu leuchten. Johann Gottfried Herder, damals Collaborator an der alten Domschule, sofort bei seiner Ankunft von Gesinnungsgenossen erkannt und freudig staunend begrüßt, weilte in jenen Sommertagen oft am Jägelsee in Bickern, wo ein damals hochgeschätzter rigascher Patriot, der Aelteste der großen Gilde, Ernst Heydevogel, sein Höfchen, Gravenheyde, besaß, dessen geselliger Umgangskreis von dem neu sich regenden Geistesleben Riga's ein erfreuliches Zeugniß ablegt. Hier in Gravenheyde am Jägelsee zu Bickern dichtete Herder manche Verse, in welche er die Träume seiner Jugend legte, so auch diese:

„Nimm mich, nimm mich, Göttin, sanfte Freude,
Ganz in deinen Schooß,
Hier im Sitz der Lust, in Gravenheyde
Wohnst du kummerlos —
Rings umkränzt vom See und Wald und Auen,
Irrt umher mein Blick,
Immer fremde — niemals satt zu schauen
Find ich immer neues Glück.
O Natur, du glänzest
Unerschöpflich reich; —
Zwar ist Gravenheyde
Keine Götterflur —
Doch auf dieser Unschuld-Weide
Lacht in Augen und auf Stirnen nichts, als du, Natur.
Wenn im Abendroth der Himmel schwimmet,
Wähl ich dich, o See!

II.

19. Für Steuerausfälle 4,000,000

III.

20. Betriebs-Ausgaben 18,997,984

Im Ganzen 441,927,823

IV.

21. Temporäre und außerordentliche Ausgaben zum Bau von Eisenbahnen, gedeckt durch speziell dazu bestimmte außerordentliche Ressourcen 38,665,693

Im Ganzen 480,593,517

(D. P. Z.)

Moskau. Ueber die Ausrottung der Singvögel wird geklagt. Gegen das Fest der Verkündigung Mariä kaufen die Moskauer auf den Straßen Vögel, um ihnen die Freiheit zu schenken. Da verdient mancher Vogelfänger täglich drei Rbl; aber in den Wäldern tödten die Bauern alle Weibchen und nicht singenden Vögel, damit diese nicht zum zweiten Mal in die Schlingen gerathen und den Sängern den Platz nehmen; so werden ganze Geschlechter von Vögeln ausgerottet. (J. de St. P.)

Kasan. Anna Popow, die Köchin des ersten Gymnasiums, starb 120 Jahre alt. (K. Z.)

Grodno. Pastor Huhn in Grodno bittet um milde Gaben für eine arme deutsche Familie, bestehend aus Vater, Mutter und einer zahlreichen Kinderschaar, die ihr kleines Besitzthum im polnischen Aufstande verlor und durch Krankheit und Arbeitsmangel in das tiefste Elend gerathen ist. Die dortige kleine und arme lutherische Gemeinde ist nicht im Stande, ausreichend für den Unterhalt der Familie zu sorgen, der Familienvater hat keine Arbeit finden können — die Frau hat lange krank darniedergelegen. (D. P. Z.)

Ausländische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, 6. April/25. März. Der ursprüngliche preußische Entwurf der Gewerbeordnung hat bekanntlich im Bundesrathe erhebliche Abänderungen erlitten. Ueber dieselben wurde der Weser-Zeitung — wohl aus dem Schooße des Bundesrathes selber — geschrieben: „Es ist durchaus irrig, wenn behauptet worden ist, der Ausschuß habe beschlossen, die Ausführung der Bestimmungen des Entwurfes den Landesgesetzen und den Einzelregierungen vorzubehalten, wodurch denn übelwollenden Staaten die Freiheit eingeräumt würde, die liberalen Absichten des Entwurfs zu vereiteln. Vielmehr ist das gerade Gegentheil wahr. Die Vorlage ist nämlich so sehr nach preußischen Zuständen bemessen, daß sie für manche der anderen Bundesstaaten, namentlich für Sachsen, Oldenburg, Hessen, die Hansestädte geradezu einen Rückschritt bedeutet. Sie setzt ferner einen Behörden- und Beamten-Apparat voraus, welcher in den kleineren Staaten nicht vorhanden ist. Ich bin weit entfernt, aus diesem unläugbaren Mangel des Entwurfs den Verfassern desselben einen schweren Vorwurf zu machen; ich finde es im Gegentheil ganz natürlich daß preußische Arbeiter eine preußische Arbeit liefern. Allein, um für ganz Norddeutschland zu passen, bedarf sie wesentlicher Modificationen, und diese herbeizuführen ist ja eben die Aufgabe des Bundesrathes und des von ihm niedergesetzten Ausschusses. Derselbe hat, was in der That die preußischen Verfasser selbst nicht im mindesten überraschen konnte, eine Reihe von Artikeln gefunden, welche außerhalb Preußens als Beschränkungen der Freiheit wirken, oder welche einen für Kleinstaaten unpassenden Luxus obrigkeitlicher Mühewaltungen vorschreiben. Da hat nun, wie ich aus guter Quelle vernehme, die Sache im Wesentlichen die Wendung genommen, daß die preußischen Mitglieder bereitwillig zugaben, man dürfe derartigen Freiheitsbeschränkungen und bureaukratischen Institutionen, deren man in Preußen nicht entbehren zu können glaube, einen obligatorischen Charakter nicht beilegen, sondern müsse es den Einzelstaaten gestatten, liberaler zu sein, als das Bundesgesetz. In keinem einzigen Falle aber hat man es den Einzelstaaten freigelassen, minder liberal zu sein, als das Bundesgesetz. Ebenso wenig soll die Ausführung der obligatorischen Bestimmungen des Bundesgesetzes den Landes-Gesetzgebungen überlassen bleiben, sondern diese Bestimmungen treten ohne Dazwischenkunft irgend einer Mittelinstanz an dem nämlichen Tage für ganz Norddeutschland in Kraft." Wenn der Bundesrath den vom preußischen grünen Tische ihm zugehenden Vorlagen den specifisch-preußischen Charakter abstreift, so ist das einer der Vortheile, die ganz naturgemäß aus der Gründung einer einheitlichen Gesetzgebung für Norddeutschland erwartet werden dürfen. Eine weitere Ausdehnung desselben Vortheils kann der Reichstag aus dem Umstande gewinnen, daß die betreffenden Vorberathungen seiner Commission gerade während der Dauer des Zollparlamentes im Gange sein werden. In Süddeutschland haben sich die Landesvertretungen in ihren letzten Sessionen mit denselben Fragen beschäftigt, und sind zum Theile noch damit befaßt. Der Gedanken-Austausch zwischen den nord- und süddeutschen Parteigenossen kann für die Fortbildung der deutschen Gewerbegesetzgebung, die ja recht bald eine möglichst übereinstimmende für ganz Deutschland werden soll, gewiß nur förderlich sein. Für das Zollparlament haben die liberalen Parteien hier zum Präsidenten den Reichstags-Präsidenten Dr. Simson vorläufig ins Auge gefaßt, sind aber geneigt, den süddeutschen Vertretern den Vorschlag eines Vicepräsidenten aus ihrer Mitte zu überlassen, und sie werden eine definitive Aufstellung der Candidaten erst nach der Ankunft der süddeutschen Freunde vornehmen. (Köln. Z.)

w. **Lübeck**, 2. April/21. März. Eine sinnige und würdige Feier hat hier gestern zur Einweihung der Bundesflagge stattgefunden, welche die gesammte Marine des Norddeutschen Bundes von nun zu führen hat. Die Mitglieder der Handelskammer und die Aeltesten der Schiffergesellschaft hatten sich zu diesem Zwecke auf dem Dampfschiffe „Hansa" eingefunden, von dessen Besammast die Lübeckische Flagge herabwehte. Nachdem zuvörderst von dem Secretair der Handelskammer der auf die Bundesflagge bezügliche Artikel der Bundesverfassung und das Gesetz vom 25. October 1867 verlesen waren, hielt Herr August Rehder eine kurze Rede, in welcher er, unter einem Hinweis auf die ruhmvolle Vergangenheit der Hansa, dem Gedanken Ausdruck gab, daß das große Opfer, das Symbol der freien Hanseatischen Existenz von seinem Ehrenplatze entfernen zu müssen, sich uns zu einem Feiertage gestalte, angesichts der angebahnten Einheit, Macht und Größe des Norddeutschen Bundes, dem auch wir uns mit ganzer Hingebung und freiwillig angeschlossen haben. Unter Klängen der Musik wurde dann die Lübeckische Flagge mit 21 Kanonenschüssen salutirt. Der letzte derselben fiel mit dem Schlage 12 Uhr. Die Lübeckische Flagge wurde gesenkt und sofort die Bundesflagge aufgehißt. Gleichzeitig geschah dasselbe auf allen im Hafen liegenden Lübeckischen Schiffen. Nun trat Herr A. Woltmann hervor und wünschte der neuen Flagge, durch welche der bisherigen Zersplitterung deutscher Kraft ein Ende gemacht werde, Gedeihen und den Schutz Gottes. Er endete mit einem Hoch auf die Norddeutsche Flagge und den König von Preußen als Präsidenten des Norddeutschen Bundes. Auch diese Flagge wurde unter Klängen der Musik mit 21 Schüssen salutirt. Dann aber stieg die Lübeckische roth-weiße Flagge mit dem Reichsadler von neuem an dem Vordermast empor und Herr Consul Rodde begrüßte sie als die uns immer noch bleibende Stadtflagge, wobei er in schönen Worten hervorhob, daß es in dem Wesen eines Bundes liege, die Selbständigkeit der einzelnen Glieder nicht weiter als nöthig zu beschränken. Seine Rede endete mit einem Hoch auf den Senat von Lübeck. Eine zahlreiche Versammlung nahm sichtlich ergriffen an der Feier Antheil. Es war ein Zufall, daß in demselben Augenblicke, in welchem die Lübeckische Flagge von neuem aufgehißt wurde, eine neu erbaute Brigg vom Stapel lief, vielleicht das erste Schiff, das mit der Verpflichtung, die Bundesflagge zu führen, seine Fahrten beginnt.

Großbritannien.

London, 4. April/23. März. So eben sind über den Sklavenhandel dem Parlamente mehrere Blaubücher vom Jahre 1867 vorgelegt worden. Das erste enthält die Korrespondenz mit den diesseitigen Kommissaren in Sierra Leone, Havanna, am Kap, in Loando und New-York nebst Berichten von den britischen Vice-Admirals-Gerichtshöfen. Das zweite bringt die auf den Gegenstand bezügliche Korrespondenz mit den britischen Gesandten und Agenten im Auslande, sowie mit den Gesandten fremder Mächte in England. Das dritte endlich enthält einen Ausweis und Bericht über die zur Unterdrückung des Sklavenhandels verwendeten Kriegsschiffe und ihre Thätigkeit. Nachdem Otway's Antrag die Prügelstrafe für Friedenszeiten im Landheere abgeschafft hat, ist unter eigener Befürwortung des Lord Lennox, als Unterstaatssecretair im Kriegsministerium, nun auch die Prügelstrafe für Seesoldaten in Friedenszeiten, wenn sie sich auf dem Lande befinden, aufgehoben worden. (St.-A.)

Amerika.

Washington, 3. April/22. März. Die Leiter der Anklage legten heute dem Gerichtshofe, des Senates, zum Zeugnisse wider den Präsidenten Johnson, verschiedene Reden desselben vor, in welchen er die Handlungsweise den Kongresses getadelt. — Die Vertheidigung Johnsons brachte die Klagebeantwortung ein, in welcher auf alle Punkte der Anklage ausführlich eingegangen wird. Es wird bestritten, daß die Entsetzung Stanton's von seinem Amte als Kriegs-Minister eine Verletzung der tenure of office-bill wäre, da Stanton schon von dem Präsidenten Lincoln ernannt sei. Johnson behauptete, daß die Reden, die er auf seiner Rundreise im Westen gehalten, ungenau wiedergegeben seien, auch beansprucht er für den Präsidenten das Recht, seine Ansichten über Staatsangelegenheiten öffentlich zur Aussprache zu bringen. Der Senat als Gerichtshof vertagte sich um vierundzwanzig Stunden. (N.-Z.)

(Eingesandt.)

Der Herr Justizbürgermeister Kupffer hat in der Nr. 73 dieser Zeitung die in der Nr. 68, d. d. 21. März c., unter „Eingesandt", aufgeworfenen Fragen, — welche eine, dem Vernehmen nach, beabsichtigte Ausweisung hilfsbedürftiger, zu Landgemeinden verzeichneter Stadtbewohner zur Voraussetzung hatten und welche sämmtlich in eben dieser Voraussetzung ihre genügende Erklärung finden, — dahin beantwortet, daß die Stadtverwaltung nicht beabsichtige Unterstützungsbedürftige auszuweisen, daß es sich daher nicht um eine Zwangsmaßregel, sondern nur darum handele, diejenigen von nachweisbarer Noth heimgesuchten Fremden durch das Ordnungsgericht ihren resp. Gemeinden zur Versorgung zu überweisen, welche von ihrem Rechte auf Unterstützung durch ihre Gemeinden Gebrauch machen wollen. Ich bin, als Einsender jener Fragen, dem Herrn Justizbürgermeister für den gegebenen Aufschluß sehr dankbar und stehe nicht an zu erklären, daß gegen eine Maaßregel, welche nur die freiwillige Entfernung der Hilfsbedürftigen zum Zweck hat, weder vom rechtlichen noch vom sittlichen Standpunkte aus irgend etwas eingewendet werden kann. Ob aber den sich freiwillig Entfernenden dadurch aus ihrer Noth geholfen sein wird, ob die Verpflichtung der Gemeinden zur Versorgung auswärtiger Gemeindeangehöriger, nach § 536 d. C. V. von 1861, unverändert fortbesteht oder ob dieselbe nicht etwa durch die einige Jahre später promulgirte Paßverordnung, — nach welcher die Erlegung der die Unterstützungs-Casse bildenden Paßsteuer sowohl, als auch die Berechtigung der Gemeindeverwaltung zur bedingungsweisen Verweigerung der Paßertheilung wegfällt, — modificirt erscheint, ob die Gemeinden, wenn verpflichtet, auch überall im Stande sein werden die Heimkehrenden unterzubringen und ausreichend zu versorgen, — das Gut Jama z. B. hat 6 oder 7 Wirthe und über 50 auswärtige Gemeindeglieder und das Gut Bischofshof über 20 von letzteren und nur einen Gesindeswirth, — ob endlich auf dem Lande leichter Arbeit zu finden und durch Arbeit Brod zu verdienen ist, als in der Stadt, — das sind Fragen deren Erörterung hier zu weit führen würde. Dem Ordnungsgericht muß es überlassen bleiben diese Fragen in Erwägung zu ziehen und zu entscheiden ob

---

Wenn der Silberthau auf Wiesen glimmet,
Wähl ich dich, Allee!
Wenn die Sonne steiget,
Suche ich den Wald;
Und wenn sich der Abend neiget,
O so bist du, Freundschaftshütte, mir ein Aufenthalt.

Hier als Jüngling Rosenkränze winden —
Ist ein Königreich.
Hier sein Leben neu verjüngt empfinden —
Sagt, was ist dem gleich?
Hier wo sich Vergnügen
Nicht mit Silber zahlt,
Und wo sich mit sanften Zügen
Auf dem Antlitz der Bewohner treue Freundschaft malt."

Wir setzen diese Strophen des Herder'schen Liedes her, weil sie uns ein Bild von den Gemüthszuständen geben, wie solche damals in den gebildeten Kreisen Riga's sich entwickelten, und in einem tief poetischen Geist, wie Herder, ihren Wiederhall fanden. Dort war es wohl auch, wo jene Dichtungen Herders: „die Lerche," „das Flüchtigste," „Flora und die Blumen," „die Feldheimchen" 2c., entstanden, und wohin er später in seinem „Traum der Jugend" „die Erinnerung" 2c. oft und gern zurückschaute. Jener würdige Heydevogel, dem Herder'schen Kreise angehörig, faßte den Entschluß, die Erbauung einer Kirche in Bickern anzuregen und selbst dafür thätig wirksam zu sein. Beiträge wurden gesammelt und vom Besitzer von Gravenheyde in großmüthigster Weise vermehrt, so daß der Rath, unter besonderer Befürwortung des Inspectors der Patrimonial-Güter, Rathsherrn Joh. Valentin Holst, statt der anfangs projectirten hölzernen Kirche eine massive von Stein zu bauen beschloß, und dem Aeltesten Heydevogel die Aufsicht über den Bau auftrug. Dieser Ehrenmann erscheint demnach als der eigentliche Begründer der neuen Bickernschen Kirche, die er auch in splendider Weise mit einem silbernen Taufbecken, mit Kelch, Altardecke, Positiv, Glocke, vergoldetem Knopf und Hahn u. s. w. aus eigenen Mitteln ausstattete. Dieses Positiv, das noch heute gebraucht wird, indeß alleweil sich nach einem Remplaçant umzuschauen scheint, ist dasselbe, das vor hundert Jahren bei der Einweihung mit seinen Feierklängen die Andacht musikalisch begleitete. Der damalige 41jährige Oberpastor der rigaschen Stadtkirchen, Herr Immanuel Justus von Essen, ein Mann, seiner mancherlei Begabungen wegen bei seinen Zeitgenossen im Ansehen, hielt die Einweihungsrede. Herder, Heydevogels Freund, dichtete zu dieser Feier, die unter großer Theilnahme des Raths und der Bürgerschaft vollzogen ward, eine Cantate, die bei dieser Gelegenheit gesungen ward. Nunmehr steht diese Kirche, die erste und einzige, welche die Bickernsche Gemeinde besessen hat, volle hundert Jahre.

Seit 1735—1866 standen hier 28 Prediger im Amt, von welchen Allen, die sich in diesen ca. 130 Jahren auf einander in Bickern folgten, gegenwärtig (1866 Oct.) nur Einer am Leben ist. In einer andern Gemeinde in Livland, und das ist die Vergleichung, die wir der Merkwürdigkeit wegen anführen, haben gerade in demselben Zeitraum der letzten 133 Jahre, von 1733 an, nur sechs Prediger im Amt gestanden, von welchen Sechs in der That nur zwei verstorben sind, während die vier anderen noch sämmtlich am Leben sind und als Prediger fungiren. Woraus hat man sich das zu erklären?

diejenigen, welche von ihrem Rechte auf Unterstützung Gebrauch machen wollen, von Polizeiwegen ihren resp. Gemeinden zur Versorgung zu überweisen sind oder ob es ihnen zu überlassen ist sich aus eigenem Antriebe, zur Geltendmachung ihres Rechtes, an den Ort ihrer Hingehörigkeit zurückzubegeben.

Veranlaßt durch die in der Entgegnung des Herrn Justizbürgermeisters enthaltene Bemerkung, es erschienen die zu Gunsten der nicht zur Stadt gehörigen Hilfsbedürftigen durch die Hauscollecte eingeflossene Summe von 266 Rbl. 15 Kop. offenbar unzulänglich, um die Noth von 600 darbenden Menschen auch nur für einige Tage zu lindern, erlaube ich mir, in Beziehung auf den angeführten Umstand und auf den herrschenden Nothstand oder vielmehr auf die herrschende Theuerung, folgende Erwägungen der Berücksichtigung des Hülfscomité's und der städtischen Verwaltung anheim zu geben:

1) daß die genannte Summe allerdings ausschließlich zur Unterstützung der zu Landgemeinden verzeichneten Stadtbewohner bestimmt ist, ebenso wie die bei derselben Gelegenheit eingeflossene Summe von 644 Rbl. 81 Kop., nach der Bestimmung der Geber, ausschließlich für die zur Stadt verzeichneten ihre Verwendung finden soll, daß aber darum erstere nicht davon ausgeschlossen sein können, gleich letzteren, Unterstützungen aus den Beträgen aller der früher oder später eingegangenen milden Gaben zu empfangen, für welche eine besondere Verwendung nicht voraus bestimmt worden ist;
2) daß das Verhältniß der zu Gebote stehenden Unterstützungsmittel, 216 Rbl. 15 Kop., zu der Anzahl der darbenden Menschen, 600, sich daher wenn auch nicht günstig, so doch weniger ungünstig gestalten dürfte;
3) daß die Zahl 600 möglicherweise eine Ermäßigung erleiden würde, wenn Arbeitsunfähigkeit den alleinigen Maaßstab für den unabweisbaren Anspruch auf Unterstützung abgäbe und wenn nicht auch Arbeitsunlust viele veranlaßte sich als unterstützungsbedürftig bei dem Hilfscomité zu melden;
4) daß der Beweis für sehr verbreitete Arbeitsunlust vorliegt, indem noch vor kurzer Zeit und zu wiederholten Malen, seitens der Verwaltung des nur 6 Werst von Dorpat belegenen Gutes Haselau, auf hiesigem Markte und unter dem üblichen Trommelschlag, Arbeit zu einem Tagelohn von ungefähr 37½ bis 45 Kop. angeboten, aber nur von einem einzigen Arbeiter angenommen worden ist, obgleich von den 600 Unterstützungsbedürftigen doch schwer anzunehmen ist, daß sie sämmtlich, bis auf den einen, arbeitsunfähig seien:
   (Das Angebot bestand in 1½ Kop. für das Pfd. geschwungenen Flachses und in 25 Kop. für das Aufhauen eines 6füßigen Fadens einscheitigen Brennholzes. Bei nicht übermäßig anstrengender Arbeit schwingt ein Arbeiter täglich 25 bis 30 Pfd. Flachs oder Heede und spaltet 1½ Faden einscheitigen Holzes.)
5) daß Beschaffung von Arbeit, für Bezahlung in Geld oder in Lebensmitteln, das wirksamste Mittel abgeben möchte zur Linderung sowohl der durch die Theuerung der Lebensmittel verursachten Noth, als auch zur Ermittelung derjenigen Personen, welchen es an Gelegenheit zur Arbeit und daher auch an der Möglichkeit der Beschaffung ihres Lebensunterhalts fehlt;
6) und endlich, daß die vorzunehmenden Arbeiten, wenn sie zu öffentlichen Zwecken auch für den Augenblick nicht unumgänglich nothwendig sein sollten, — doch derart angeordnet werden könnten, daß sie künftighin der Stadt einen positiven Nutzen und dadurch eine Compensation für die gehabten Auslagen gewähren müßten.

C. v. Brasch.

Rigaer Handelsbericht.

Riga, 27. März. Wir hatten in den letzten Tagen starken westlichen Sturm der unsere Küste, inclusive Domesnees, vom Eise befreit und für aus- und eingehende Schiffe die ungehinderte Passage ermöglicht hat. Heute ist die Witterung ruhig und milde, auch wurden eben die erstangekommenen 12 Schiffe aus Bolderaa gemeldet. Oberhalb ist unsere Düna noch mit feststehenden Eis bedeckt und möchte vor einigen Tagen kein Eisgang zu erwarten sein. Der bevorstehenden Feiertage wegen ruhte in den letzten Tagen das Producten-Geschäft fast ganz, deshalb unser heutiger Bericht nur sehr gering. — Flachs ging zu unveränderten Preisen nur in Kleinigkeiten um, ohne daß sich Käufer wie Verkäufer an den Markt drängen. Zufuhr im Monat bis heute ca. 42,000 Bkw. — Hanf ca. 2000 Bkw. umgegangen, wurde nur in Paß zu 39 Rbl. für fein und 38 Rbl. für gewöhnl. pr. contant und zu 38½ Rbl. für gewöhnl. mit 10 pCt. Vorschuß genommen, während für fein Rein inclusive Sorten diese Preise nicht zu bedingen sind. Andere Artikel sämmtlich ohne Geschäft. — Schiffe: Angekommene 12, ausgegangen 8.

Fremden-Liste.

Hotel London. Herren Stockeby nebst Frau Gemahlin, Kaufmann Sieberdt aus Riga und Raphoph aus Uddern.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 30. März 1868.

Verantwortlicher Redakteur: R. Liebert.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Von dem Directorium der Kaiserlichen Universität Dorpat werden diejenigen, welche den Bau eines Eiskellers nach dem bestätigten Plan und Kostenanschlag, berechnet auf 774 Rbl. 45 Kop., zu übernehmen und gehörig auszuführen Willens und im Stande sind, hierdurch aufgefordert, sich zu dem auf den 12. April d. J. anberaumten Torge, und zum Peretorge am 15. April d. J. Vormittags 11 Uhr mit den vorschriftmäßigen Legitimationen und Saloggen versehen, im Local dieser Behörde einzufinden und ihren Bot zu verlautbaren. Der betreffende Plan und Kostenanschlag können täglich in der Cancellei dieser Behörde eingesehen werden.

Dorpat, am 27. März 1868.

Rector G. v. Oettingen.
(Nr. 546) Secretair P. H. Wilde.

Soeben erschien und ist in Dorpat bei **E. J. Karow** vorräthig:

Ludwig Häusser's Geschichte der französischen Revolution
1789—1799.
Herausgegeben von
Wilhelm Oncken,
Professor an der Universität Heidelberg.
Ein Band von 39 Bogen gr. 8. Preis 3 R. 45 K.
Berlin. **Weidmann**sche Buchhandlung.

Dorpater Handwerkerverein.

Der nächste Vortrag findet Freitag, 5. April statt.

Montag, 1. April
Abend-Unterhaltung und Tanz.
(Musik von der hiesigen Stadt-Kapelle.)
Anfang ½9 Uhr Abends. — Entrée 25 Kop.
Der Vorstand.

Oster-Eier

in größter **Auswahl** von 15 Kop. bis 2 Rbl. 50 Kop. à Stück sind zu haben in der

Conditorei von A. Borck.

In Folge der gegenwärtigen hohen Gerstenpreise sind die unterzeichneten Brauereibesitzer veranlaßt worden vom 1. April a. c. die Biere zu den folgenden festen Preisen zu verkaufen:

	Wiederverkäufern	en Detail
Bairisch Bier per Tonne von 100 Stof	11 Rbl., per Bouteille 7 Kop,	8 Kop.
Broihan " " " " "	6 " " " 4½	5 "
Stoofbier " " " " "	5 " " " —	— "

Die Brauerei zu Ropkoy, A. D. Musso, H. W. Felschau & Co., J. G. Haberl, J. R. Schramm.

Kinder-Theater in Dorpat.
(Im Schumannschen Saale.)

Sonntag, den 31. März 1868.
Zum ersten Male:
Schneewittchen und die Zwerge.
Kindermärchen in 6 Bildern
von
C. A. Görner.
Hierauf Tanz.
Anfang halb 8 Uhr Abends.

Montag, 1. April 1868.
Zum ersten Male:
Lügenmäulchen u. Wahrheitsmündchen,
oder
die graue Frau vom Walde.
Ein Kindermärchen in 3 Bildern
von
C. A. Görner.
Hierauf:
Sailor Boy und Pas de deux serieux.
Anfang 6 Uhr.

Dienstag, 2. April 1868.
Zum ersten Male:
Die drei Haulemännchen
oder
die gute Liesel und's böse Gretel.
Eine Komödie für Kinder in 5 Bildern
nach einem Märchen
bearbeitet von
C. A. Görner.
Hierauf:
Ungarischer Nationaltanz,
Styrienne seriense und Komische Polka.
Anfang 6 Uhr.

Preise der Plätze: Stuhl à 60 Kop., erster Platz 45 Kop., zweiter Platz 25 Kop.
Kinder zahlen die Hälfte.

Billets sind täglich von 10 Uhr Vormittags bis 5 Uhr Nachmittags im Schumannschen Locale und von da ab an der Abendkasse zu haben.

A. Hanisch.

Hiermit die Anzeige, dass ich meine Wohnung verlegt habe ins **Beylich**sche Haus am Domgraben.
Sprechstunden wie früher von **8—10 Uhr** Morgens und am Abend von **6—7 Uhr.**
Dr. ***Behse.***

Wannemuine.

Dienstag, 2. April c.
musikalische Abendunterhaltung.
Anfang halb 9 Uhr.
Mitglieder haben auf Verlangen die Vereinskarte vorzuweisen. Der Vorstand.

Die Puppen-Verloosung

wird am 2. April Nachmittags 5 Uhr stattfinden im Hause Dr. Ammon am Domberge bei **W. Stahl.**

Pelzwerk zum Aufbewahren,

wie auch auf Bestellung Pelzwerk und Wollsachen in den Häusern selbst zur Aufbewahrung **einzupacken,** vor Mottenfraß garantirend, übernimmt
Benjamin Pölzam.

Im Ackelschen Hause unweit der estnischen Kirche sind vom 10. Mai ab **Wohnungen zu vermiethen.** Nähere Auskunft ertheilt die Eigenthümerin.

Rohr-Stuhlsitze
werden für billige Preise **geflochten** Steinstraße, im Hause Kantzwey, beim Bildhauer **Soll.**

Auf dem Gute **Wiera,** Kirchspiel Pölwe, sind gegen 150 Loof **Kartoffeln** (lange) zu 85 Kop. das Loof zu **verkaufen.**

Im Dr. Hechelschen Hause steht eine
Wohnung von 9 Zimmern
im Hofe zu **vermiethen** durch
Executor **A. Eschscholtz.**

Witterungsbeobachtungen.

Den 9. April 1868.

Zeit.	Barometer 700 mm +	Temp. Celsius.	Extreme der Temperatur Min.	Max.	Wind.	Witterung.
1	41,9	—0,3			—	—
4	42,9	—0,5			—	—
7	44,4	—0,3			(0)	8
10	45,8	2,4	—0,5		(0)	6
1	46,7	5,6			(0)	6
4	47,3	5,4		5,9	(0)	3
7	48,7	1,0			(0)	4
10	49,6	—1,1			N (1)	6
Mittel	745,91	1,52				5,5

Embachstand 6 Fuß 11 Zoll = 218 Centimeter.

Hiezu eine Todes-Anzeige als Beilage.

Verlag von J. C. Schünmann's Wittwe. Druck von W. Gläser.

№ 76. Dienstag den 2. April 1868.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate in der Buchhandlung von E. J. Karow und in der Buchdruckerei von W. Gläser.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis für Dorpat:
jährlich 5 Rbl., mit Zustellung ins Haus 6 Rbl.
Ueber die Post jährlich 8 Rbl.,
mit Francomarken dreimal wöchentlich 6 Rbl. 60 Kop.,
zweimal wöchentlich 6 Rbl.

Achtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Neuere Nachrichten.
Inländischer Theil. Dorpat: Die Aufgabe der Geschichtsforschung. Beurlaubungen. Die Aburtheilung der Gemeinderichter. Riga: Rückkehr. Die balt. Monatsschrift. Das Gehalt der Geistlichen. Meteoriten. Wenden: Trauerrede. Reval: Die Bahn nach Baltischport. St. Petersburg: Schutz der Privatwälder. Bericht aus dem Finanzministerium. Eine Vergnügungsreise. Schreiben und Lesen. Zehnrubelscheine.
Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Die Redefreiheit. Der Zollvereinstarif. Flensburg: Die Grenzberichtigung mit Dänemark. — Großbritannien. London: Die Krisis im Unterhause. — Frankreich. Paris: Befestigungsarbeiten. Die Parteien. Die sociale Frage. Die Decentralisation. Die Freiheit. — Italien. Florenz: Die Berufung des französischen Gesandten. Die italienischen Universitäten. — Abessinien. Vom Kriegsschauplatz.
Locales. — Rigaer Handelsbericht.
Feuilleton. Ein Vaterunser.

Neuere Nachrichten.

Berlin, 8. April/27. März. Die ministerielle „Provinzial-Korrespondenz" schreibt: „Man kann sicher annehmen, daß die Frage über die Redefreiheit in Preußen aus dem Bereich der politischen Streitfragen verschwinden wird.

Bromberg, 7. April/26. März. Professor Robert v. Schlagintweit ist gestern von seiner Reise in Rußland hier eingetroffen und wird morgen seine Heimreise nach Gießen fortsetzen.

Gotha, 9. April/28. März. J. Perthes' geographische Anstalt erhielt aus Bergen die Meldung, daß die deutsche Nordpol-Expedition in 4 Wochen nach dem Norden abgehen werde.

London, 9. April/28. März. Der Präsident der geographischen Gesellschaft, R. Murchison, hat via Zanzibar Briefe von dem Reisenden Livingstone erhalten. Derselbe ist wohlbehalten und hat die Rückreise bereits angetreten. Seine Reise ist sehr erfolgreich gewesen.

Paris, 9. April/28. März. Dem „Moniteur universel" wird aus Athen gemeldet: „Das Ministerium erhielt bei den letzten Wahlen die Majorität. Die Führer der Opposition wurden nicht wiedergewählt." Der „Constitutionnel" enthält einen Artikel von Paulin Limayrac über die Frage: „ob Rüstung oder Entwaffnung?"... Der Artikel sagt, Frankreichs Rüstung sei keine Bedrohung des Friedens. Je besser Frankreich gerüstet sei, desto weniger wahrscheinlich werde der Krieg. Die Entwaffnung wäre allerdings noch eine größere Bürgschaft für den Frieden, Frankreich könne aber nicht damit anfangen, das Ausland müsse es thun. (!) — Das „Mémorial diplomatique" versichert, der römische Hof habe keineswegs die Absicht, mit Oesterreich zu brechen, wenn das Ehegesetz promulgirt werde. Der römische Hof habe eingesehen, daß es für den Kaiser von Oesterreich eine Nothwendigkeit sei, das Gesetz zu sanktioniren. — Die offiziösen Abendblätter dementiren die neuen Alarmgerüchte über die Unterhandlungen zwischen Dänemark und Preußen in der nordschleswigschen Angelegenheit, welche ohne jede fremde Einmischung fortgeführt werden und ohne daß irgend ein Element der Verhandlung beunruhigend wäre.

Bucharest, 9. April/28. März. Nachdem die Kammer das Heeresorganisationsgesetz en bloc angenommen, hat dieselbe sich bis zum 2. Mai vertagt. — Für das Jahr 1868 genehmigte die Kammer das Budget von 1867 mit einem Zuschlag von 5½ Millionen Francs für das Kriegsministerium. — Bratiano ist von seiner Mission nach Wien und Paris, Cantacuzeno von St. Petersburg zurückgekehrt. — Der offizielle „Monitorul" dementirt auf das Bestimmteste die absichtlich verbreiteten Gerüchte über die Judenverfolgung in Baku.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 2. April. Die Nationalzeitung druckt eine Besprechung der in Bonn so eben erschienenen Brochüre von Wilh. Maurenbrecher über Methode und Aufgabe der Historischen Forschung. Es heißt dort u. a.: „Professor Maurenbrecher hat seine Vorlesungen in Dorpat mit einer Rede eröffnet, in welcher er die Grundsätze der heutigen Geschichtsforschung seinen Zuhörern auseinandersetzt, und die, wie ihr Thema ein sehr passendes für diese Gelegenheit war, auch vom Auditorium mit großem Beifall aufgenommen worden ist. Er entwickelt in dieser Rede vornämlich, wie die Quellenkritik, Dank der Anregung, die Fr. Aug. Wolf in der Philologie gegeben, und der Anwendung dieser Methode auf historische Forschung durch Niebuhr, insbesondere aber durch das Verdienst Ranke's, jetzt eine ausschließlich objektive ist, wie nicht die Meinung des Geschichtsschreibers über die mehr oder minder große Wahrscheinlichkeit der ihm überlieferten Fakta maßgebend sein darf, sondern daß jene Quellen selbst in ihrem Zusammenhange geprüft werden müssen: wie nahe sie den Ereignissen standen, ob sie die Wahrheit sagen konnten und wollten, und wie, nach den Ergebnissen einer solchen Kritik, die sich über die gesammte Quellenliteratur bestimmter Ereignisse zu erstrecken hat, der Forscher in jedem Falle den Berichten folgen muß, in denen er die unmittelbarste und zuverlässigste Kunde findet. Der Verfasser hat diese Betrachtungen im Wesentlichen auf die Materialien beschränkt, die man im engeren Sinne Quellen nennt: auf annalistische oder chronistische Aufzeichnungen bestimmter Personen. Eine Charakteristik des noch werthvolleren Quellenmaterials der diplomatischen Aktenstücke würde jenen Grundzügen eine noch feinere Fortentwicklung gegeben haben, und es ist um so mehr zu bedauern, daß der Verfasser sich nicht dieser Arbeit unterzogen hat, je besser seine Studien im spanischen Archiv von Simancas und sein auf diplomatischen Quellen beruhendes Werk über Karl V. gerade ihn dazu berufen hätten. Schon die schwierige und eben hier, wo man auf Grund authentischer Quellen zu stehen hofft, verfängliche Untersuchung, ob nicht vollständige Fälschungen von Urkunden vorliegen, fordert mehr Bedachtsamkeit und genauere Kenntnisse, als die Kritik jener Quellenwerke; und noch schwieriger ist es, aus den gewandt verhüllenden und umschreibenden Worten der Diplomaten ihre eigentliche Absicht klarzulegen. Eine sochle Fortentwickelung jener Grundsätze historischer Methode hätten wir auch um dessentwillen gehofft, weil die kleine Schrift im Uebrigen mit der Erwartung: „eine Lücke auszufüllen", auftritt. Sie beklagt, daß bisher kein Forscher, kein Schüler jener objektiven Kritik seine Grundsätze im Zusammenhange entwickelt habe, und sucht diesem Mangel abzuhelfen." — „Eine Antrittsrede kann freilich nicht all einschlägigen Gedanken erörtern; es soll daher auch kein Vorwurf sein, wenn darauf hingewiesen wird, daß Maurenbrecher nur Weniges aus dem Bereich dieses wichtigen Gegenstandes angeführt hat. Seine Rede behandelt auf 25 Seiten jene Grundsätze der „objektiven Kritik." Das sind Anfangsgründe für jeden Historiker, und es würde einigermaßen befremden, wenn den Dorpater Studenten, denen die Ranke'sche Methode schon durch Eduard Winkelmann gelehrt wird, noch neu wäre, was bei uns in Deutschland längst in Fleisch und Blut aller Freunde und Genossen geschichtlicher Forschung übergegangen ist."

— Zu wissenschaftlichen Zwecken ins Innere des Reichs beordert: Prof. Engelmann und Akademiker Wiedemann. Beurlaubt: Prof. Reisner noch bis zum 1. August, Dr. Winkelmann, Prosector Stieda und auf fünf Monate Prof. Petzholdt. (J. d. St. J.)

— Die Aburtheilung der Gemeinderichter des livl. Gouv. für Amtsvergehen, welche eine strengere Strafe als die Entsetzung vom Amte, die von dem Bauerkreisgerichte verfügt werden kann, nach sich ziehen, verweist ein Senatsukas an die Landgerichte, deren Erkenntnisse zur Leuteration an das livl. Hofgericht gelangen müssen. (G.-Z.)

Riga. Der Herr Gouverneur von Livland wirkl. Staatsrath v. Lysander, ist von seiner Reise hierher zurückgekehrt. Der Herr General-Gouverneur wird aus St. Petersburg zurückerwartet. (Rig. Z.)

— Das Februarheft der balt. Monatsch. enthält eine Analyse des vor einem Decennium erschienenen Russischen Romans „Oblomow" von Gontscha-

Ein Vaterunser.

(Aus der baltischen Monatsschrift.)

An einem lauen Augustabend des Jahres 1853 (ich glaube es war der erste Hungerkummer) saß eine aus 8 oder 10 Personen bestehende Männergesellschaft auf der Veranda des im Wöhrmannschen Park befindlichen großen Pavillons, um eine Bowle Punsch versammelt. Den Mittelpunkt des Kreises bildete der dimittirte Landmarschall Baron Fölkersahm, Präsident der Bauerrentenbank — nicht mehr der hagere, etwas blasirt aussehende junge Roué, den die bekannte, aus den 40er Jahren stammende Lithographie darstellt, sondern der ernste, reife Mann mit der hohen, durchfurchten Stirn, um welche ergraute Locken spielten. Man sprach von den brennenden Tagesfragen, insbesondere von dem orientalischen Kriege, dessen Vorläufer bereits den politischen Horizont zu verdunkeln begonnen hatten, und erging sich in Conjecturen über die möglichen Folgen desselben. Allmählig ermattete das Gespräch, die Gesellschaft löste sich in eine Anzahl Einzelgruppen auf, und Fölkersahm saß, in seinen bekannten Almaviva gehüllt, schweigend da, nachdem er seine Meinung über die Chancen des bevorstehenden Kampfes ausgesprochen hatte. Neben ihm saß ein junger Mensch, dessen rother Rockkragen den Gymnasiasten verrieth und der eigentlich nicht in die Gesellschaft gehörte; er war in den Park gekommen, um den warmen Herbstabend zu genießen und hatte hier seinen Vater in dem bezeichneten Kreise gefunden. Befangen vor sich niedersehend, wurde er durch eine gleichgültige Frage seines Nachbarn in's Gespräch gezogen. Fölkersahm fragte nach der Schule, nach den leitenden Interessen der Jugend, erzählte scherzend, daß er es nicht weiter als bis zur Secunda des Rigaer Gymnasiums gebracht und schwieg dann wieder.

„Und Ihr jungen Leute von heut zu Tage," fragte er lächelnd nach einer Pause, „wofür schwärmt Ihr denn eigentlich? Bei 17 Jahren muß man für irgend einen Gedanken, eine große Idee begeistert sein."

„Für Amerika!" lautete die Antwort. — Es war damals noch die Zeit des Glaubens an Amerika, an die bessere Welt jenseit des atlantischen Oceans. Weltschmerz und Europamüdigkeit, in Deutschland bereits ziemlich ausgelebt, kamen in Livland, wenn auch sporadisch, noch unter der Jugend vor, welche sich mit Heine und andern Vertretern des Jungdeutschthums nicht selten den Magen verdorben hatte. Dazu kam, daß wenige Jahre früher, verschiedene Landsleute in Amerika gewesen waren und das Interesse für dieses Land neu belebt hatten. Einer derselben (Dyrsen) hatte sich gar in der Union niedergelassen und diese dadurch für eine Zeitlang zum Hauptgegenstand aller Gespräche in Riga gemacht. Ist es doch bei uns von jeher so gewesen, daß neue Dinge und Vorstellungen an der Ostsee erst recht in Schwung kommen, wenn einer der Unsern sie mit Augen gesehen, für die kleine baltische Welt, so zu sagen, noch einmal entdeckt hatte.

„Für Amerika!" wiederholte Fölkersahm und jenes Lachen, welches wie entfernter Donner klang, schlug an das Ohr des Secundaners — „für Amerika, — ich sehe Sie theilen den Geschmack meines jungen Freundes A. K. Giebt es denn in der Heimat nichts mehr zu thun, was den Ehrgeiz oder die Thatkraft strebsamer junger Leute wecken könnte?"

Der Schüler, der das Prädicat der Strebsamkeit auf sich beziehen zu müssen glaubte, nahm sich zusammen und gab seinem Nachbarn, dessen Ruhm er wohl kannte, mit dem er aber noch nie ein eigentliches Gespräch gepflogen hatten, eine herzhafte Antwort. Er sagte etwas von Ruinen, deren Vertheidigung sich nicht mehr verlohne, von der Nothwendigkeit, verlorene Posten zu räumen und Länder aufzusuchen, die eine Zukunft hätten und in denen man wirken könne, ohne mit Traditionen brechen zu müssen, die einem doch einmal in Fleisch und Blut übergegangen seien u. s. w. „Außerdem," hieß es zum Schluß dieser ziemlich ungereimten Deduction, — „außerdem, giebt es ja keine Kräfte, auf die man bei uns zählen könnte und an die man sich schließen könnte, um den Kampf für gewisse Ueberzeugungen auch nur mit der Möglichkeit eines Erfolgs weiter zu führen."

Fölkersahm hörte dem vorlauten Sprecher geduldig zu. Da der übrige Theil der Gesellschaft in einer Unterhaltung über Dorpater Studenten und Corporationsinteressen begriffen war und er selbst nicht in Dorpat studirt hatte, schien er das Gespräch, das er mit einem Scherz begonnen, fortführen zu wollen. „Junger Mann," sagte er, indem er den Ton seiner Rede plötzlich senkte, — „Sie stecken in Irrthümern, die mir keineswegs fremd sind, an denen ich selbst, wenn auch in anderer Form, zu Zeiten getragen habe. Statt aller weiteren Antwort will ich Ihnen zwei persische Sprüchworter sagen, die Sie nicht zu kennen scheinen und die mir oft genug von Werth gewesen sind. Das erste lautet: „Keine Mauer ist schwach,

row, den zweiten Vortrag des Dr. Laspeyres über „die Bildung des Kaufmanns und das Studium der Nationalökonomie" und zum Schluß eine Newyorker Correspondenz über das Amerikanische Parteitreiben; außerdem, „Erinnerungen an Hamilcar Fölkersahm," aus welchen wir in unserem heutigen Feuilleton ein Bruchstück unseren Lesern mittheilen. (Rig. Z.)

— Die Rig. Stadtblätter berichten, daß in Brieg Magistrat und Stadtverordnete über Erhöhung des Amtseinkommens der Geistlichen verhandeln, weil dasselbe den jetzigen Preisen der Lebensmittel und den Zeitverhältnissen nicht mehr entspricht und die zufälligen Einnahmen sich immer mehr verringern. Die Rig. St. Bl. bemerken dazu: „Auch bei uns in Riga rührt die Fixirung der Gehalte der Geistlichen wohl zum größten Theil noch aus einer Zeit her, da die Lebensbedürfnisse hier am Ort bedeutend billiger waren, als gegenwärtig."

— Im Naturforscherverein hielt Dr. Rauck einen Vortrag über Meteoriten. Er gedachte zuerst der prachtvollen Feuerkugel vom 18./30. Januar d. J., welche in Riga, St. Petersburg, Moskau, Lemberg, Wien, sowie in ganz Ostpreußen und Polen gleichzeitig gesehen worden ist und sich unweit Pultusk auf einer 7 Werst langen und 2 Werst breiten Fläche in einer großen Menge von Steinmeteoriten entlud. Bemerkenswerth ist, daß die Größe dieser Steine in der Richtung wächst, nach welcher sich die Feuerkugel bewegte, so daß das durchschnittliche Gewicht der Steine anfangs ¼, später 4 Pfd. beträgt. Der schwerste Stein an der äußersten Grenze der genannten Fläche wiegt 10 Pfd. Dies entspricht der bekannten Erscheinung beim Werfeln des Getreides, wo auch die schwersten Körner am weitesten nach vorn fallen, weil sie durch den Widerstand der Luft am wenigsten gehemmt werden. Da die gefundenen Steine s. g. Chondriten sind, so wurden die ähnlichen Steine von Buschhof, Lixna, Stannern und l'Aigle zur Vergleichung vorgezeigt. Was die Mittheilung des Herrn von Sengbusch in Nr. 38 der „Rig. Ztg." anlangt, der die Feuerkugel schon eine halbe Stunde vor dem Fall am Himmel gesehen haben will, so ist dies wohl auf die Conjunction von Jupiter und Venus zurückzuführen, welche beiden hell leuchtenden Sterne an mehreren Abenden gesehen werden konnten. Wenn damals zu Launekain der eine Stern später nicht mehr sichtbar war, so dürfte sich dies wohl daraus erklären, daß er für jenen Abend bereits untergegangen war. (Rig. Z.)

Wenden. In der Götschel'schen Buchhandlung ist die am 6. März dem Dr. Albert Hollander von dem Pastor J. E. Holst zu Wenden gehaltene Beerdigungsrede im Druck erschienen, den vielen Freunden und Anhängern des Verstorbenen gewiß eine willkommene Gabe. In der „Rev. Ztg." hat demselben ein ehemaliger Lehrer der Anstalt von Birkenruhe einen Aufruf gewidmet. Die Anstalt soll von dem Schwiegersohne des Verstorbenen, Löfler, in dem bisherigen Geiste fortgeführt werden. (N. Z.)

Reval. Die letzte Nummer der „Wjest" enthält eine Correspondenz aus Reval über die projectirte Baltischporter Bahn. Die Inangriffnahme dieser Bahn wird auf das Dringendste gefordert und als das beste Mittel zur Beseitigung des Nothstandes in Ingermannland und Estland bezeichnet. Baron Stieglitz, der eine bedeutende Fabrik bei Narwa besitzt und daher sehr für die Bahn interessirt ist, soll bereit sein, seinerseits die Regierung zu unterstützen. Da ebenfalls in Veranlassung des herrschenden Nothstandes die Moskau-Smolensker Bahn so schleunig, per Telegramm, concessionirt worden, so wird dasselbe für die Baltischporter Bahn erhofft. Dem Ministerium sollen drei Projecte über die Richtung dieses Schienenweges vorgestellt sein: nach dem einen soll er bei der Station Ligowo sich von der Peterhofer Bahn abzweigen, nach dem anderen Projecte von Gatschina und nach dem dritten direct von St. Petersburg über Jamburg, Narwa und Reval nach Baltischport führen. (Rev. Z.)

St. Petersburg. Maßregeln zum Schutz der Privatwälder ordnet ein Allerh. bestätigtes Reichsrathsgutachten an. Nach diesen Regeln können Forstbesitzer Beamten vom Corps der Förster die Verwaltung und Bewirthschaftung ihrer Wälder übergeben. Auch sind Forstwächter zu ernennen. Dann wird von Waldbränden und Holzdiebstahl gehandelt. Wildschutz wird nicht berührt. (G.-Z.)

— Nach dem Bericht des Finanzministers an S. M. den Kaiser, das diesjährige Reichsbudget betreffend, haben die erst zum Schlusse des vorigen Jahres erfolgte Bestätigung der neuen Etats für die Civilverwaltung Transkaukasiens durch die gesetzgebende Gewalt, die Formen in einigen Verwaltungszweigen des Königreichs Polen und die späte Einreichung der Anschläge und der Ergänzungen derselben von einigen Ressorts nothwendiger Weise eine Verzögerung in der Durchsicht des Budgets für 1868 herbeigeführt, welche während des ganzen Monats Januar dauerte. In den gewöhnlichen Einnahmen stellt sich nach dem Budget für 1868 nach Deckung der Ausgaben und des vorhergesehenen Ausfalls ein Defizit von 12,462,000 Rbl. heraus, welches durch die Summen der englisch-holländischen Anleihe von 1866 gedeckt wird. Außer den gewöhnlichen Ausgaben sind in das Budget noch 38,665,000 Rbl. (13,192,000 Rbl. mehr als 1867) zum Bau von Eisenbahnen eingetragen. Die Betriebsausgaben sind den Betriebseinnahmen gleich mit 18,997,000 Rbl. angegeben. Die Mißernte des verflossenen Jahres hat auf das diesjährige Budget einen so ungünstigen Einfluß geübt, daß sich ohne dieselbe wahrscheinlich nur ein sehr geringes Defizit herausgestellt hätte. Der verstärkte Bau der Eisenbahnen legt zwar dem Reichsschatze augenblicklich eine große Last auf, aber alle Opfer werden hier binnen Kurzem durch die ökonomische Entwickelung derjenigen Theile des Reiches, durch welche die neuen Wege führen mit Wucher vergütet werden. Die Resultate, welche unsere Finanzverwaltung in den letzten fünf Jahren erzielt, ergeben sich nach dem Russ. Inv. am anschaulichsten aus folgender Zusammenstellung: Es betrugen mit Ausschluß der Ausgaben zum Bau von Eisenbahnen:

im Jahre	die Ausgaben	das Defizit
1864	397,094,798 Rbl.	64,486,128 Rbl.
1865	376,093,514 „	22,398,106 „
1866	379,979,413 „	21,583,931 „
1867	414,376,894 „	15,206,294 „
1868	437,927,824 „	12,462,136 „

Mit Ausschluß des J. 1864, welches 37,380,975 Rbl. zu Ausgaben für Kriegsbedürfnisse erforderte, zeigte sich eine beständige Abnahme des Defizits, welches, wie schon der Finanzminister in seinem Bericht bemerkt, für das laufende Finanzjahr fast ausschließlich durch die in Folge der Mißernte eingetretene Theuerung herbeigeführt worden ist. (D. P. Z.)

— Eine Vergnügungsreise nach Westeuropa soll in diesem Sommer unternommen werden, die von Männern arrangirt wird, welche mit den Zielen der Reise wohl bekannt sind. Dieselbe wird über Berlin, Dresden, Prag, Wien und Triest nach Venedig und von da zurück durch Tirol über Innsbruck, Salzburg, München und Berlin gehen. Die gemeinschaftliche Reise beginnt am 1. Juni in Petersburg und endet am 12. Juli in Berlin. Die Reisenden zahlen für diese 6 Wochen 350 Rubel, reisen stets mit der 2. Klasse der Eisenbahn, steigen in den ersten Hotels ab, erhalten einen Mittagstisch von 6—8 Gängen, ein Souper von 3 Gängen und Thee. Die Unternehmer übernehmen außerdem die Zahlung der Trinkgelder in den Hotels und bei Besichtigung der Merkwürdigkeiten, die Eintrittsbillete zu allen Vergnügungsorten mit Ausschluß der Theater und die Equipagen in den Städten und bei Ausflügen in die Umgegenden. Diese Ausflüge sind aber sehr zahlreich. So geht es von Dresden aus in die sächsische Schweiz, von Wien nach Laxenburg und Brünn, von Triest nach Miramare, von Peschiera nach dem Gardasee, von Innsbruck nach den Tiroler Alpen, von Salzburg nach Berchtesgaden und dem Königssee u. s. w. Es sind eben nur 150 Theilnehmer nöthig, damit die Reise zu Stande komme. (D. St. P. Z.)

— Bei Besprechung des in Rußland geltenden Rekrutenaushebungs-Systems giebt die „M. Z." interessante Angaben über das in den Armeen der verschiedenen Staaten vorkommende Verhältniß der Gebildeten, d. h. des Lesens und Schreibens Kundigen, zu den Ungebildeten. Während in Rußland von den bei der Rekrutirung des vorigen Jahres ausgehobenen 94,104 Rekruten nur 7851, also 8½ Proc., zu lesen und zu schreiben verstanden, verstehen in Frankreich von 100 Conscribirten 67 Proc. zu lesen und zu schreiben und 3 Proc. nur zu lesen. In Preußen ist natürlich das Verhältniß noch bedeutend günstiger: von den 1864 und 1865 in das Heer eingetretenen 63,032 Mann verstanden nur 3480 nicht zu lesen und zu schreiben, waren somit 94½ Proc. Gebildete. In Oesterreich sind 31½ Proc. Gebildete. Die Russische Armee zählt somit ungefähr 12 Mal weniger Gebildete als die Preußische und 4 Mal weniger als die Oesterreichische. Das oben angegebene Durchschnitts-Procent von 8½ vertheilt sich jedoch sehr abweichend auf die einzelnen Gouvernements; diejenigen, in welchen das Verhältniß sich am Besten gestaltet, sind nicht eigentlich Russische Gouvernements. In Liv-, Est- und Kurland sind bei der Rekrutirung vom Jahre 1867 im Ganzen 3839 Mann gestellt worden, von denen 1036 zu lesen und zu schreiben verstanden, in den 6 sogenannten nordwestlichen Gouvernements 10,184 Mann, von denen 624, in den 3 sogenannten südwestlichen Provinzen 10,943 Mann, von denen 321, und in den Gouvernements Wologda, Kostroma, Jarosslaw, Wladimir und Moskau 7242, Mann, von denen 1566 lesen und schreiben konnten. Der höchste Procentsatz ist in den Ostseeprovinzen (29 Proc.), und von diesen ist wieder Livland das am günstigsten gestellte. Hierauf kommen die zuletzt genannten 5 Großrussischen Gouvernements mit 20½ Proc., in den nordwestlichen Provinzen sind nur 6 Proc., in den südwestlichen nicht einmal 3 Procent. (Rig. Z.)

— Die Gesetzsammlung veröffentlicht eine umständliche Beschreibung der anstatt der bisherigen Creditscheine im Werthe von 10 Rubeln demnächst in Circulisation zu setzenden neuen Billete. Auf diesen neuen Scheinen wird, ähnlich den gegenwärtig auch bereits hier umgehenden neuen 25-Rubel-Scheinen, das Bildniß des Zaren Michail Feodorowitsch sich befinden. (N. Z.)

Ausländische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, 9. April/28. März. Wie es heißt, ist man in altconservativen Kreisen von der Erklärung des Grafen Bismarck, in Preußen den Kampf um die

---

sobald sich Jemand findet, der den Muth hat, sie vertheidigen zu wollen." Das andere Sprüchwort paßt zwar nicht ganz, kann aber doch einmal auf die Dinge, von denen Sie reden, Anwendung finden: „Eine Heerde Ziegenböcke, die ein Löwe anführt, ist mehr werth als eine Heerde Löwen, die von einem Ziegenbock geführt wird." Leute, die zu brauchen sind, wenn sie den rechten Führer finden und sich diesem unterordnen, giebt es überall und darauf kommt es schließlich doch nur an."

Auf die Antwort, welche diesen Worten folgte, kann ich mich nicht besinnen, möglich, daß gar keine Antwort ertheilt wurde. Fölkersahm aber sprach noch lange weiter und immer mächtiger wurde der Zauber, den er auf seinen Zuhörer auszubreiten wußte. Mit jenem heiligen Eifer, dessen Wirkung auf junge Gemüther unfehlbar, der aber nur Männern eigen ist, die von einer großen Idee erfüllt sind und an diese ihre ganze Existenz gesetzt haben, ließ er sich die Mühe nicht verdrießen, in dem Herzen eines unbedeutenden jungen Menschen den Patriotismus zu wecken und jede Gelegenheit wahrzunehmen der guten Sache neue Kräfte zuzuführen, mochten dieselben noch so gering scheinen. Er sprach von der Zukunft des Landes, von dem ungeheuren Umschwung, der sich auf allen Lebensgebieten geltend machen würde, sobald erst der Bauernstand besitzlich und in Wahrheit die Grundlage unseres gesammten öffentlichen Zustandes geworden, von der Verpflichtung, welche auf jedem Livländer ruhe, an dem großen Werk zur Hebung der ländlichen Bevölkerung Theil zu nehmen, von den Schwierigkeiten, die jeder Einzelne zu überwinden habe, um nur zu einer richtigen Auffassung des Verhältnisses zu gelangen, in welchem deutsche und lettische Bewohner dieses Landes zu einander stehen müßten, von der traditionellen Gleichgültigkeit unserer Landsleute gegen die ursprünglichen Bewohner des baltischen Küstenstrichs u. s. w.

„Und Sie selbst, Herr Baron," fragte der Zuhörer, als Fölkersahm seine Rede geschlossen, „wie sind Sie zu jenem Verständniß unserer Aufgabe durchgedrungen, das Sie als durch hundert Vorurtheile erschwert bezeichneten und das in Livland vor Ihnen lang genug gefehlt hat? Was ist Ihnen die Aufmunterung zu Ihrer Thätigkeit und zu dem Entschluß geworden, diesem Lande alle Ihre Kräfte zu widmen?"

„Das will ich Ihnen sagen," erwiederte er, nachdem er eine frische Cigarre angezündet und den Hut tiefer in die Stirn gedrückt hatte, — „ich habe diese Geschichte oft erzählt und erzähle sie gern noch einmal. Sie wissen, daß mir das Gut Rujen-Großhof gehörte und daß ich dasselbe selbst verwaltete. Mein Privatvortheil — und ich hatte allen Grund denselben wahrzunehmen — ließ es mir damals wünschenswerth erscheinen, einen möglichst großen Theil meines Guts zum Hof zu ziehen und meine Wirthschaft durch Anlegung von Hoflagen zu erweitern. Ich beschloß daher einem meiner Wirthe zu kündigen. Der Zufall wollte, daß der Verwalter krank war und ich die Kündigung selbst aussprechen mußte. Zu dem Zwecke ritt ich an einem schönen Frühlingsabend in das Gesinde, dessen Einziehung ich beschlossen hatte. Es war einer der ersten warmen Abende des Jahres und die Sonne überglänzte das Thal, in welchem mein Opfer wohnte, mit ihren letzten goldenen Strahlen, als ich in dasselbe einbog. Der Wirth baute eben an einem neuen Hause; er stand, von seinem Weibe und seinen Kindern umgeben, in stiller Freude auf dem Dach, um dasselbe mit der üblichen Baukrone zu schmücken und das „Vater unser" zu sprechen, das unsere Bauern merkwürdiger Weise ihr Lebelang nicht vergessen. Er ahnte nicht, daß hundert Schritt vor ihm ein Mann stand, der die Absicht hatte ihm zu sagen: „Dein Schweiß kommt von Rechtswegen mir zu gut. Auf Grund meines guten Rechts weise ich dir die Thür, um dein Haus in Besitz zu nehmen. Geh!" — Die letzten Worte hatte Fölkersahm mit sichtlicher Erregung gesprochen; seine tiefe Stimme bebte und er hielt einen Augenblick inne, um sein Glas neu zu füllen und einen tiefen Zug daraus zu thun. Die übrige Gesellschaft rückte näher, um sich keines seiner Worte entgehen zu lassen.

„Was ich in jenem Augenblicke empfand," fuhr er nach einer Pause fort, „vermag ich nicht zu schildern. Die ganze Schmach unserer öffentlichen Zustände drückte mit ihrem Bleigewicht auf meine Schultern; ich wandte mein Pferd um und ritt langsam nach Hause. Ich gelobte mir in diesem Augenblicke, daß es anders werden müsse, daß ich selbst und meine Mitbrüder daran verhindert werden müßten, unsere Hände nach den Früchten fremden Schweißes auszustrecken, daß ich nicht ruhen wollte, ehe die Baukrone auf dem livländischen Bauernhause vor Attentaten sicher gestellt werde, die man im Namen des Rechts ausübte. Dieses Gelöbniß habe ich gehalten und gedenke es noch ferner zu halten — und glauben Sie mir, meine Herren," fuhr er, zu der übrigen Gesellschaft gewendet, mit dröhnender Stimme fort,

parlamentarische Redefreiheit durch Befriedigung der liberalen Forderungen beenden zu wollen, in hohem Grade verstimmt. Es fragt sich, welche Haltung die Partei, die im Herrenhause noch entschieden die Majorität besitzt, auf dem nächsten Landtage zu der Frage einnehmen wird. Z. f. N. meint, es könne leicht kommen, daß die Zumuthung, wieder einmal die für die „conservativen Principen" gehaltenen entschlossenen Reden zu verschlucken, die Insubordination im Herrenhause zum Ausbruche bringe, nachdem die Gehorsams-Aufkündiguug der Rechten des Abgeordnetenhauses bei Gelegenheit der Provincialfonds-Debatte nur mit Mühe vertuscht worden; und sie bemerkt dazu ganz treffend: „Sollte die Folge dieser Entwicklung des alten Streites ein Conflict der Regierung mit dem Herrenhause sein, so werden wir darin nur eine weitere Bestätigung des liberalen Charakters der Bundes-Insttitutionen erblicken; denn es würde ein solcher Conflict der Beweis sein, daß eine im Geiste derselben geführte Politik in natürlichem Gegensatze zu den Anschauungen und Tendenzen der Herren v. Kleist-Retzow, Senft v. Pilsach und Graf Borries steht." Ein Feuilletonist der Weser-Zeitung will übrigens sogar bemerkt haben, daß Bismarck's Gesichtsausdruck freundlicher und heller werde, wenn er vor den Vertretern des Norddeutschen Bundes stehe, als wenn er an jenem grünen Tische des Abgeordnetenhauses sitze von welchem aus er Jahre lang so schwere Kämpfe auszufechten hatte. (N.-Z.)

— Die hiesige „Post" schreibt: „Als der Finanz-Minister v. d. Heydt im vorigen Sommer einer Deputation aus Altona eröffnete, es bestehe die Absicht, den Zollvereinstarif auf sechs oder sieben einträgliche Artikel zu reduciren, bekannte er sich zu einer Lehre, welche der Congreß deutscher Volkswirthe zwar nicht erfunden, aber doch schon seit seiner ersten Zusammenkunft, der in Gotha im Jahre 1858, gesucht hatte, in Deutschland einzubürgen. Es war daher auch nicht unnatürlich, daß auf der letzten Versammlung dieses Wander-Congresses der erste Versuch gemacht wurde, auf Grund der Lehre von wenigen, aber einträglichen Zöllen einen förmlichen Finanzplan aufzustellen. Das geschah bekanntlich durch den jetzigen officiellen Bearbeiter der Zoll-Angelegenheiten im Bundeskanzler-Amte, Geh. Rath Michaelis. Seine hamburger Rede war der erste öffentliche Vorläufer des jetzt den Zoll-Bundesrath beschäftigenden Entwurfes. Die zweite war dann die bekannte Arbeit des Handelstags-Ausschusses, welche sich von der Rede des Dr. Michaelis in Hamburg hauptsächlich dadurch unterscheidet, daß sie die dort nur angedeutete Reduction des Tarifs auf eine geringere Anzahl von Positionen — freilich noch lange nicht auf Hrn. v. d. Heydt's sechs oder sieben im Einzelnen durchführt, sonst aber namentlich auch in so fern mit derselben übereinstimmt, als sie die financielle Deckung des zu erwartenden vorübergehenden Ausfalles in einer verbesserten Zuckerbesteuerung sucht. Die Vorlage an den Zoll-Bundesrath sucht die Deckung anderswo. Sie sucht dieselbe in einer Erhöhung der Besteuerung des Tabaks und in einem neu einzuführenden Zolle auf Petroleum. Obgleich in ihrer letzten fertigen Gestalt aus dem Bundeskanzleramte hervorgegangen, darf man hiernach doch wohl annehmen, daß sie in ihrem wesentlichen Zusammenhange nicht das Werk dieser Bundesbehörde, sondern dasjenige der preußischen Finanz- und Handels-Ministerien ist. Man mag den Petroleumzoll noch so niedrig ansetzen, so birgt er immer die Gefahr in sich, den Detailpreis zu steigern und damit den mittellosen Arbeiter und kleinen Handwerker zu veranlassen, die Lampe früher auszulöschen oder später anzuzünden, als er sonst thun würde, was unter Umständen eine Verringerung der Arbeitszeit ohne Noth, durchweg so ziemlich einen Verzicht auf bildende Lecture oder erfrischende Unterhaltung bedeuten muß. Der Handel kann den neuen Zoll ohne Beschwerde auf sich nehmen, aber den Consumenten wird derselbe voraussichtlich drücken, und wenn die Mineralöl-Interessenten von Halle u. s. w. ihn als einen Schutz für die Gewerbe in Anspruch nehmen, so steht hier Industrie gegen Industrie, d. h. das Interesse aller Fabrikarbeiter gegen das Interesse einiger weniger Fabrikunternehmer.

Flensburg, 6. April/25. März. Die Pariser Regierungsblätter stellen einmüthig die Absicht Frankreichs in Abrede, sich in die Verhandlungen zwischen Preußen und Dänemark einzumischen. Ein schwacher Versuch in dieser Richtung wurde bekanntlich im vorigen Sommer gemacht, aber sofort wieder zurückgezogen, als er eine sehr wenig ermuthigende Aufnahme in Berlin fand. Da im gegenwärtigen Augenblick alle großen Kabinette darin einig sind, einander in Fragen von untergeordnetem Range keine Schwierigkeiten zu bereiten, so wird die französische Regierung sich offenbar bei dieser Gelegenheit nicht von der angenommenen Richtschnur entfernen. Die Reise des Herrn v. Raaslöff nach Paris hängt schwerlich näher mit den schwebenden Fragen zusammen, da die Kriegsminister meist schlechte Diplomaten sind. Daß die Dänen gern von irgend einer Seite ihre Illusionen wieder einmal auf irgend welche Weise aufgefrischt sehen möchten, ist freilich nicht zu bezweifeln. Der „Weserzeitung" wird geschrieben: Von Kopenhagen aus ist in den letzten Tagen die Angabe, Dänemark habe die Intervention Oesterreichs in der nordschleswigschen Frage angerufen, als falsch bezeichnet; es steht indessen fest daß in Wien Mittheilungen über den aussichtslosen Stand der Verhandlungen erfolgt sind. Dem Wesen nach ist dieser diplomatische Schritt von ganz derselben Bedeutung, wie es die Anrufung der Vermittlung des Herrn v. Beust sein würde; nur ist die Form eine etwas vorsichtigere." Daß Oesterreich nicht daran denkt, in dieser heiligen Frage etwas für Dänemark zu thun, versteht sich übrigens von selbst. Ueber die letzten Verhandlungen wird der „Köln. Ztg." von hier telegraphirt: „Preußen bezeichnete vorläufig als Grenzlinie das Amt Hadersleben bis zur Gjenner Bucht unter Garantie der Herstellung des Zustandes von 1846 jenseit der Grenzlinie. Dänemark lehnte dies ab und hielt, ohne Bezeichnung einer bestimmten Linie, an der freien Abstimmung nach dem Prinzip der Nationalitäten in den nördlichen Distrikten Schleswigs fest. Weiter ist die Verhandlung bis jetzt nicht gelangt." (N.-Z.)

Großbritannien.

London, 6. April./25. März. Bei dem am Sonnabend unter dem Vorsitze Disraeli's abgehaltenen Ministerrathe ist, wie mit Bestimmtheit verlautet, der Beschluß gefaßt worden, daß die Regierung vorerst nicht abdanke, sondern den Resolutionen Gladstone's in der Comitéberathung Punkt für Punkt kämpfend entgegentrete. Der Premier geht dabei ohne Zweifel von der Ansicht aus, daß mit der Annahme der ersten Resolution durch eine Majorität von 56 Stimmen die Opposition einen fruchtlosen Sieg erfochten habe, der erste dann Bedeutung erlangen würde, wenn die beiden nächsten — gewissermaßen die praktischen Ergänzungen der ersten — durchgeführt werden könnten. Zum Verständniß der Lage muß festgehalten werden, daß keine die Rechte der Krone berührende Bill ohne Genehmigung derselben zum zweiten Male gelesen werden darf, daß in der dritten Resolution die Krone aufgefordert wird, sich ihrer Patronats- und Ernennungsrechte betreffs der irischen Staatskirche zu begeben, und daß demnach, wofern sie sich dessen weigern sollte, sämmliche drei Resolutionen zu Boden fallen. In diesem Falle würde der Opposition kaum eine andere Wahl übrig bleiben, als ein direktes Mißtrauensvotum gegen das Ministerium einzubringen, weil es der Monarchin den Rath ertheilte, gegen die Majorität des Unterhauses zu handeln. Der zweite Fall ist der, daß, wenn die beiden letzten Resolutionen, gleich der ersten, vom Unterhause genehmigt werden, Disraeli der Krone den Rath ertheilt, sich dem Ausspruche der Majorität zu fügen. Worauf die bezüglichen Anträge in die Form einer Bill eingekleidet werden müßten und erst dann Gesetzeskraft erlangen würden, wenn diese die Genehmigung beider Häuser erhielte. Daß das Oberhaus eine derartige Bill verwerfen und damit die Resolutionen zu Nichte machen werde, ist ein zu natürlicher Gedanke, als daß Disraeli ihn nicht in seine Berechnung gezogen haben sollte. Abgesehen jedoch von allen diesen Zwischenfällen, ergiebt sich als unmittelbares Resultat der letzten Abstimmung, daß die liberale Partei, zum ersten Male seit Lord Palmerston's Tod, in einer großen Frage sich wieder fest um ihren Führer geschaart hat, und daß wir somit das sonderbare Schauspiel einer Regierung vor uns haben, die selber nicht die Kraft hat zu regieren, sondern ganz und gar von dem Gutdünken der Opposition abhängt. Im Musterlande des konstitutionell-monarchischen Regimes ist für den Moment somit die große Thesis über den Haufen geworfen, daß die Exekutive jederzeit in den Händen der Majorität ruhen müsse. Die „Times", welche raisonnirend auf die abgelaufenen Debatten zurückblickt, geht auf das Absonderliche dieser Lage weiter nicht ein, desto mehr thun dies die fortgeschrittenen liberalen Blätter „Star" und „Daily News", die einen solchen Zustand geradezu für unerträglich erklären und es offenbar am liebsten sehen möchten, daß der Minoritätsregierung vermittelst eines direkten Mißtrauensvotums gegen die Regierung ehestens ein Ende gemacht werde. (N.-Z.)

Frankreich.

Paris, 6. April/25. März. Es giebt einen Begriff von den umfassenden militärischen Vorkehrungen in Frankreich, daß die Ausgaben für die Befestigungsarbeiten in Metz allein auf 20 Millionen veranschlagt sind. Die Begeisterung der Freischützen in den Vogesen, dem Jura, in Straßburg und in der Franche-comité für den Dienst in der Nationalgarde scheint so gering zu sein, daß der Kriegsminister die bekannten Verfügungen wird ändern müssen. (N.-Z.)

— Es ist eine von den bestehenden Redensarten im politischen Wortschatze, daß die Parteien nichts vergessen und nichts lernen. Von den Parteien in Frankreich ist, seit dem durch den Staatsstreich von 1851 erfolgten Umsturz das Gegentheil zu behaupten, sie haben alle gelernt und die lebensfähigen unter ihnen haben auch glücklicherweise sehr vieles vergessen. Die gegenwärtige Parteistellung beweist diese heilsame Umgestaltung der Anschauungen sehr bedeutlich. Zunächst muß bemerkt werden, daß alle Parteien, die irgendwie Wurzel im Lande und eine Berechtigung haben, sich als Vertreter eines Theils der Nation zu geberden, die große Wichtigkeit der sozialen Frage anerkennen und daß alle auf die Abspannung der allzu straffen Bande hinarbeiten, welche die Centralisirung der Verwaltung um das Land spannt Hierdurch sind die beiden wesentlichsten geistigen Errungenschaften gegeben, welche für den denkenden und maßgebenden Theil der Nation sich an die Erfahrungen knüpfen, die dem zweiten Kaiserrreiche zu danken sind. Die sozialen Interessen hatten schon die Februar-Revolution in den Vordergrung gestellt und dem Prinzen Louis Bonaparte sind seine Bestrebungen gegen die Republik deshalb so vollständig geglückt, weil seinem Scharfblicke die Wichtigkeit der gesellschaftlichen und sozialistischen Bestrebungen der Zeit nicht entgangen waren. Alle Parteien, welche gegen das Bestehende kämpfen, auch selbst die Legitimisten nicht ausgenommen, haben von Napoleon III. gelernt, daß die materiellen Interessen und eine Begünstigung der auf Hebung des Wohlstandes der Massen gerichteten Bestrebungen in erster Reihe Anspruch auf Berücksichtigung machen. Nach dieser Richtung hin bildet das zu Erreichende den Gegenstand allgemeiner Uebereinstimmung und nur die Wege, auf welchen man zum Ziel gelangen möchte, sind verschieden. Für die zukünftigen Geschicke des Kaiserreichs ist es aber sonst bedenklich genug daß dessen Gegner ohne jede Ausnahme die sociale Frage in ihr Programm aufgenommen haben. Ganz anders verhält es sich mit dem im Lande wach gewordenen Bedürfnisse nach Decentralisation. Diesem kann nur auf Grundlage echt freiheitlicher Einrichtungen Genüge geschehen und Napoleon hat sich durch seine Politik während der letzten Jahre den Wettlauf auf dieser Bahn gründlich untersagt. Der Kaiser müßte nicht blos mit seinen ergebensten Anhängern, sondern zugleich mit seinen Regierungsgewohnheiten auf immer brechen und vor Allem jener Menschenverachtung entsagen, die einen so wesentlichen Zug im Charakter dieses Mannes bildet. So tiefgehende Revolutionen und noch dazu ohne unmittelbaren Zwang seitens der Ereignisse macht man leicht durch in einem Alter, wo man sich gern des bereits Errungenen erfreut. Die Freiheit — das ist die Klippe, an welcher Napoleon III. scheitern wird, wie Ludwig Philipp, Karl X. und Napoleon I. vor ihm. Die Parteien sind nachgerade einig genug, um in einem gegebenen Augenblicke auf diesem Boden eine entscheidende Schlacht zu liefern. Ihr Sieg ist um so wahrscheinlicher, ja um so gewisser, als sie ihr Heil weder in Verschwörungen, noch in einem gewaltsamen Umsturz suchen, sondern ihre Anstrengungen lediglich dahin richten, der kaiserlichen Regierung die Zukunft zu versperren. Indem sie das gegenwärtige Regiment als unwiderruflich an die Person des Kaisers geknüpft erkennen und es mit Resignation für die Dauer seines Lebens über sich ergehen lassen wollen, haben sie denjenigen Boden betreten, auf dem ihnen die furchtsame Bourgeoisie, die Interessen der Besitzer bereitwillig entgegenkommen, und auf dem selbst die Armee als der sichere Zukunftsgenosse der Feinde des Bestehenden zu betrachten ist. Indem wir von den Parteien der Zukunft sprechen, sind dabei nur die Orleanisten und die Republikaner ins Auge gefaßt. Die Legitimisten fühlen es selber, daß ihre Zeit für immer um ist und die Kinderlosigkeit des letzten Bourbonen gemahnt sie wie ein vorsehungsgemäßes Symbol ihres geistigen Unvermögens. Der Glaube an die legitime Monarchie ist ausgestorben, noch ehe der letzte Erbe der einstigen Herrscher Frankreichs sein Haupt ins Grab legt. (K. Z.)

Italien.

Florenz. Die Reise des französischen Gesandten Baron Malaret nach Paris wird hier in der verschiedensten Weise commentirt; der „Corr. Havas" wird darüber geschrieben: „Den Einen zufolge wäre

---

— „glauben Sie mir, so lange diese Baukrone nicht sicher steht, ist kein Haus im Lande sicher!"

Es wäre vergeblich den Eindruck schildern zu wollen, den diese Worte von diesem Manne gesprochen auf den Zuhörer ausübten, der das Ganze durch seine müßige Frage veranlaßt hatte. Fölkersahm sprach noch lange weiter; seine Freunde gingen auf alle möglichen Details der Landtagsgeschichte und der einzelnen Phasen ein, welche das Programm von 1849 durchgemacht hatte. Erst als die Lichter tief herabgebrannt, die Musikchöre, welche abwechselnd gespielt hatten, verstummt, die Gläser leer geworden waren, gab er das Zeichen zum Aufbruch. Erinnerlich ist mir nur noch ein Scherzwort, das Fölkersahm aussprach, als das eine Musikchor eben aufgehört und das andere sein Spiel begonnen hatte. „Die Nothwendigkeit, diese ununterbrochene Musik zweier verschiedenen Gesellschaften anhören zu müssen, erinnert mich an die Lage, in welcher ich mich schon seit einiger Zeit befinde. Haben die Livländer in ihrem Geschrei über meinen Verrath und meinen unheilvollen Einfluß eine Pause gemacht, so fangen die Kurländer gewiß in demselben Tone wieder an und so geht es fort in infinitum. Sie wissen, daß ich das Glück habe zu beiden Corporationen zu gehören."

Fremden-Liste.

Hotel London. Herren Lehrer Krumin, Kaufleute Schütz, Siebert und Galnbeck, Anschütz, Winkler.

Hotel St. Petersburg. Herren Dr. Denius, Strohm aus Werro.

Malaret nach Paris gerufen worden, um über zwei der französischen Regierung höchst wichtig erscheinende Punkte Aufschluß zu geben, nämlich über die Möglichkeit einer theilweisen Abrüstung in Folge der in dem Kriegs- und Marinebudget vorgenommenen Ersparnisse von 30 Millionen Frcs., und dann über das Programm des Grafen Ponza San Martino, daß die italienische Einheit in eine Art Konföderation zu verwandeln sei. Nach Andern soll Malaret nicht wieder auf seinem Posten zurückkehren, weil er zu offenkundig in den inneren Zerwürfnissen Italiens Partei genommen und sogar gegen den König sich ausgelassen habe. Jedenfalls drückte sich Baron Malaret sehr frei über die Persönlichkeiten und die Angelegenheiten des heutigen Italiens aus. Endlich vernimmt man auch, daß nur Privatangelegenheiten den Baron Malaret nach Paris geführt haben; er werde jedoch diese Gelegenheit nicht vorübergehen lassen, ohne dem Minister des Auswärtigen über die jetzigen Vorgänge auf der Halbinsel mündlichen Bericht zu erstatten. (N.-Z.)

— An den 15 Universitäten des Königreichs Italien waren im abgelaufenen Schuljahr inskribirt 2751 Studenten für Jurisprudenz, 1985 für Medizin, 1299 für Mathematik, 115 für Literatur und Philosophie, 13 für Theologie, 143 für das Notariat, 633 für den pharmaceutischen Kurs. Die größte Frequenz hatte Padua mit 1487, Neapel mit 1427, Turin mit 1124 Studenten. Bei Neapel ist jedoch zu bemerken, daß hier die Inscription nicht obligat ist, und also nur jene Studenten gezählt sind, welche sich freiwillig eingeschrieben haben. Die geringste Frequenz zeigte Sassari mit 53, Parma mit 61, Cagliari mit 85 und Siena mit 91 Studenten. Das Doktorat der Jurisprudenz erwarben 453, in der Medizin 205, in den mathematischen Wissenschaften 196, in der Philosophie 20. Die 104 Regierungs-Gymnasien zählten 8759 Schüler, die 136 technischen Regierungsschulen 4768. Die Staatssubsidien für die Abendschulen wurden unter 8808 Lehrer vertheilt, und betrugen 513,986 Lire. Weitere 42,980 Lire wurden an 51 Gesellschaften zur Förderung des Volksunterrichts vertheilt; 57 Kinder-Asyle bekamen 21,470 Lire Zuschuß. In Venetien betrugen die Subsidien an 583 Lehrer 39,480 Lire. (St.-A.)

Abessinien.

Abessinien. Nach brieflichen Berichten aus Abessinien, welche bis zum 8. März reichen, verweilte R. Napier noch in dem Lager bei Antalo, wo er Vorräthe von allen Seiten herbeischaffte und seine Truppen kampfbereit machte. Das ganze Expeditionscorps wird in zwei Divisionen getheilt, von denen die erste unter General Stavely, 4600 Mann und 600 Pioniere zählend, zum Vormarsche und die zweite unter General Malcolm zur Reserve und Besatzung der Zwischenstationen, von Zulla angefangen, bestimmt ist. Die europäischen Infanterie-Regimenter, die ganze europäische und der beste Theil der indischen Kavallerie, so wie ein guter Theil der Artillerie bilden nebst den Pionieren die erste Division, die in zwei Brigaden, eine 2600, die andere 2000 Mann stark, zerfällt. Die Hülfe, welche die Einwohner bei Transporten leisten, erleichtert den Vormarsch. (St.-A.)

Locales.

Hr. A. Hanisch eröffnete am 1. Oster-Feiertage einen von ihm beabsichtigten Cyclus von Darstellungen des von ihm dirigirten Kinder-Theaters im Schumannschen Locale. — Zahlreicher Besuch und der allgemeine Beifall, dessen die jugendlichen Darsteller von Groß und Klein sich zu erfreuen hatten, ließen auf einen ferneren günstigen Erfolg hoffen, aber leider trug die Extravaganz eines Zuschauers, dem hoffentlich unfreiwillige Muße geboten werden wird, darüber sich selbst Rechenschaft abzulegen, dazu bei, daß die gestrige Vorstellung eine sehr spärlich besetzte war. — Wir wollen voraussetzen, daß die nächstfolgenden Vorstellungen den Unternehmer für den gestern stattgehabten Ausfall durch zahlreichen Besuch entschädigen werden, und daß der große, gesittete Theil des Publikums die geeigneten Maßregeln zu ergreifen wissen wird um sowohl die jugendlichen Darsteller als auch die Zuschauer vor etwa sich wiederholenden Excessen sicher zu stellen.

Rigaer Handelsbericht.

Riga, 30. März. Witterung veränderlich und meist trübe. Da das Eis oberhalb der Düna noch fest steht und wir nur erst bei der Stadt offenes Wasser haben, so müssen die bis jetzt angekommenen Schiffe noch in Bolderaa liegen bleiben. Ueber unsern Producten-Handel kann erst mit Nächstem en Bericht erfolgen, da sowohl am Gründonnerstag als Charfreitag das Geschäft gänzlich ruhte.

Dünaburg, 30. März, Vormittags 11 Uhr 10 Minuten. Nachdem sich das Eis bei Lixna gestaut hatte und in Folge dessen das Wasser gestern hier eine Höhe von 17 Fuß über den Normalstand erreicht hatte, trat in voriger Nacht ein starker Eisgang — so weit bekannt ist nur von Kraslau ab — ein. Die Gefahr einer Ueberschwemmung unseres Ortes ist nun nicht mehr vorhanden. Gegenwärtiger Wasserstand 15½ Fuß. Bei Lixna ist die Düna jetzt frei von Eis. — Schiffe: Angekommen 30, ausgegangen 41.

Kirchen-Notizen.

St Johannis-Kirche. Getauft: Des Hofraths Dr. O. v. Rücker Tochter Eva Margarethe. — Gestorben: Des Reepschlägers C. Tennisson Tochter Sophie Wilhelmine, 2⅙ Jahr alt; die Drechslermeistersfrau Henriette Elisabeth Braun, 65½ Jahr alt. Bei Simferopol: Der Hauslehrer Alexander Schilder, 26 Jahr alt.

Beginn des Confirmandenunterrichts für die weibliche Jugend am 15. April.

Universitäts-Kirche. Gestorben: Frau Staatsräthin Katharina v. Engelhardt, 83 Jahr alt; Frau Dr. Hildegard Bergmann, 21 Jahr alt.

Witterungsbeobachtungen.

Den 10. April 1868.

Zeit.	Barometer 700mm +	Temp. Celsius.	Extreme der Temperatur Min.	Max.	Wind.	Witterung.
1	50,4	—2 3			—	—
4	50 3	—2,2	—3,2		—	—
7	50,3	—1.2			NO (5)	9
10	49,8	1.2			NO (6)	9
1	48 9	1.3			NO (7)	10
4	48 9	—0,1			NO (3)	10 Schnee
7	48 9	—0 3			NO (5)	10 Schnee
10	49,4	0,0			NO (4)	10
Mittel	744,61	—0,45				9,7

Die Schneemenge 7,7 Mill. Embachstand 7 Fuß 0 Zoll = 220 Centimeter.

Den 11. April 1868.

1	49,9	0.4			—	—
4	50,4	0 7			—	—
7	51,3	0.9			NO (1)	10 Nebel
10	52,4	3 3			NO (1)	10
1	53 5	4,5			O (2)	10
4	53 9	4.4			NO (2)	10 Regen
7	55,3	3 3			NO (3)	10
10	55,8	2,8			NO (4)	10
Mittel	752,81	2,54				10,0

Die Regenmenge 0,7 Mill. Embachstand 7 Fuß 1 Zoll = 223 Centimeter.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 2. April 1868.

Verantwortlicher Redakteur: A. Liebert.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Von dem Directorium der Kaiserlichen Universität Dorpat werden diejenigen, welche den Bau eines Eiskellers nach dem bestätigten Plan und Kostenanschlag, berechnet auf 774 Rbl. 45 Kop., zu übernehmen und gehörig auszuführen Willens und im Stande sind, hierdurch aufgefordert, sich zu dem auf den 12. April d. J. anberaumten Torge, und zum Peretorge am 15. April d. J. Vormittags 11 Uhr mit den vorschriftmäßigen Legitimationen und Saloggen versehen, im Local dieser Behörde einzufinden und ihren Bot zu verlautbaren. Der betreffende Plan und Kostenanschlag können täglich in der Cancellei dieser Behörde eingesehen werden.

Dorpat, am 27. März 1868.

Rector G. v. Oettingen.

(Nr. 546) Secretair P. H. Wilde.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hierdurch bekannt gemacht, daß die dem Badstüber **Wassili Schilowski** gehörige, allhier im 3. Stadttheile sub. Nr. 263 belegene Badstube sammt Appertinentien **noch einmal zum öffentlichen Ausbot** gestellt werden wird, da innerhalb der gesetzlichen Frist 10 pCt. der bisherigen Meistbotsumme zugeboten worden sind. Es werden demnach Kaufliebhaber hierdurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 12. April d. J. anberaumten dritten und letzten Ausbot-Termine Vormittags um 12 Uhr in Eines Edlen Rathes Sitzungszimmer einzufinden, ihren Bot und Ueberbot zu verlautbaren und sodann wegen des Zuschlags weitere Verfügung abzuwarten.

Dorpat-Rathaus, am 27. März 1868.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Kupffer.

(Nr. 313.) Obersecretaire Stillmark.

Im Verlage von **Adolph Marcus** in Bonn ist kürzlich erschienen, vorräthig bei **C. J. Karow** in Dorpat und Fellin:

Bilder
aus der
neuern Kunstgeschichte
von
Anton Springer.

Groß Octav, geh. 2 Rbl. 50 Kop.

Inhalt: 1. Das Nachleben der Antike im Mittelalter. — 2. Die Anfänge der Renaissance in Italien. — 3. Leon Battista Alberti. — 4. Rafael's Disputa und Schule von Athen. — 5. Der gothische Schneider von Bologna. — 6. Der altdeutsche Holzschnitt und Kupferstich. — 7. Rembrandt und seine Genossen. — 8. Der Rococostil. — 9. Die Kunst während der französischen Revolution. — 10. Die Wege und Ziele der gegenwärtigen Kunst.

Mittwoch, 3. April 1868.

Kinder-Theater in Dorpat.

Auf vieles Verlangen.

Zum zweiten Mal:

Prinzeß Sneewittchen

und

die Zwerge.

Großes romantisches Märchen in 5 Bildern

von

C. F. Görner.

Anfang 7 Uhr Abends.

☛ Alles Nähere besagen die Affichen.

Wegen des Kassen-Abschlusses für die General-Versammlung bleibt das Verkaufslocal des Consum-Vereins für ein paar Tage **geschlossen.**

Riemschneider.

Das finnländische Magazin

neben dem Rathhause

empfing **ächt römische** und **deutsche Saiten** für **Streichinstrumente** von entsprechender Reinheit und Haltbarkeit, so wie auch **italienische** und **deutsche Violinen** und **Cellos.**

☛ Auf Bestellung liefere ich alle gebräuchlichen Musikinstrumente, und da ich nach vieler Forschung und Erfahrung die renommirtesten Bezugsquellen bester Fabrikate genau kenne, stelle ich dieselben von vorzüglichsten Eigenschaften und zu äußerst billigen Preisen.

Hochachtungsvoll

D. Arnold.

In Folge der gegenwärtigen hohen Gerstenpreise sind die unterzeichneten **Brauereibesitzer veranlaßt worden vom 1. April a. c. die Biere zu den folgenden festen Preisen zu verkaufen:**

	Wiederverkäufern		en Detail	
Bairisch Bier per Tonne von 100 Stof	11	Rbl., per Bouteille	7	Kop, 8 Kop.
Broihan „ „ „ „ „	6	„ „ „	4½	5 „
Stoofbier „ „ „ „ „	5	„ „ „	—	— „

Die Brauerei zu Ropkoy, A. P. Musso, H. W. Felschau & Co., J. G. Haberl, J. R. Schramm.

Knaben-Institut

nach den Grundsätzen von Pestalozzi und Diesterweg, — zunächst für Handel und Industrie. — Vollständige Vorbereitung zum einjährigen Militairdienst. — Gymnastische Erziehung, gute Kost. — Referenzen, Prospecte und jede nähere Auskunft durch den Director **Dr. Schmidt.**

Ober-Lahnstein am Rhein.

Hiermit die Anzeige, dass ich meine Wohnung verlegt habe ins **Beylich**sche Haus am Domgraben.

Sprechstunden wie früher von **8—10 Uhr** Morgens und am Abend von **6—7 Uhr.**

Dr. ***Behse.***

Auf dem Gute **Wiera**, Kirchspiel Pölwe, sind gegen 150 Loof **Kartoffeln** (lange) zu 85 Kop. das Loof zu **verkaufen.**

Verlag von J. C. Schünmann's Wittwe. Druck von W. Gläser.

№ 77. Mittwoch, den 3. April 1868.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.

Annahme der Inserate in der Buchhandlung von E. J. Karow und in der Buchdruckerei von W. Gläser.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis für Dorpat:
jährlich 5 Rbl., mit Zustellung ins Haus 6 Rbl.
Ueber die Post jährlich 8 Rbl.,
mit Francomarken dreimal wöchentlich 6 Rbl. 60 Kop.,
zweimal wöchentlich 6 Rbl.

Achtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Telegramme. — Neuere Nachrichten.
Inländischer Theil. Dorpat: Abendsitzung. Beurlaubung. Ueber landw. Bauten. Mauern mit Hohlräumen. Reval: Milde Gaben. Bau der Bahn. St. Petersburg: Fräulein Frohn. Personalnotizen. Moskau: Ehrenmitglied der Universität. Falsche Creditbillete.
Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Die Volkszählung vom December. Bremen: Die Nordfahrt. Dresden: Ein nationalliberales Programm. — Schweiz. Bern: Die Bundesrevision. — Großbritannien. London: Die Landstraße nach dem Orient. — Frankreich. Paris: Die katholische Partei. Eine Predigt. — Italien. Florenz: Das Mahlsteuergesetz. Garibaldi. — Rumänien. Bukarest: Die orientalische Frage. — Amerika. Platastaaten: Nachrichten vom Kriegsschauplatz. — **Dank.**
Feuilleton. Ueber Zeitungswesen.

Telegramme der Dörptschen Zeitung.

Rigaer Börse vom 3. April: Amsterdam 164¼. Hamburg 29 13/16. London 33 1/16. — Paris 346. — 5% Inscriptionen von der 5. Anleihe 76½. — Erste innere Prämienanleihe 126 Br., 125½ G. — Zweite innere Prämienanleihe 123 Br., 122¼ G. — 5% Bankbillete 80½. — 5% kündbare livländische Pfandbriefe 99½. — 5% unkündbare livländische Pfandbriefe 86¼. — Riga-Dünaburger Eisenbahn-Actien 121½. — Flachs (Kron) 48.

Die Passage bei Domesnees ist durch das Eis verstopft.

Berliner Börse vom 2./14. April. Wechsel auf St. Petersburg 3 Wochen 93⅛ Thlr. für 100 Rbl. — Russische Creditbillete 83¾ Thlr. für 90 Rbl.

Neuere Nachrichten.

Berlin, 9. April/28. März. Die Nachricht, Dänemark habe die Einmischung Englands und Frankreichs in der nordschleswigschen Frage angerufen, wird auch in hiesigen diplomatischen Kreisen bestritten.

Paris, 11. April/30. März. Der gesetzgebende Körper wird am 20. April wieder zusammentreten. Man versichert, daß vor der Ernte die neuen Wahlen stattfinden werden. — Der gestrige „Etendard" sagt bezüglich der von russischen Journalen," namentlich vom „Golos" aufgestellten Entwaffnungsforderungen, Frankreich sei keine Macht, von welcher die Entwaffnung zu verlangen sei. Von friedlichen Gesinnungen beseelt, glaube Frankreich nicht abrüsten zu müssen. Es habe sich auf die Annahme des neuen Militairsystems beschränkt und darin sei nichts enthalten, was das Ausland Frankreich verargen könne. Die „Patrie" fordert die Journale auf, welche beständig den Frieden bedroht sehen, zu erklären, ob sie den Frieden oder den Krieg wünschen. Der Artikel schließt mit Wünschen für den Frieden, indem er glaubt, daß daß derselbe aufrecht erhalten werde und konstatirt, daß gegenwärtig keine Thatsache und kein Zwischenfall die Ruhe Europa's bedrohe oder die Ehre und Würde Frankreichs beunruhige. Die „France" schließt sich den Ansichten des „Constitutionnel" an und sagt: „Die französischen Rüstungen können die Mächte nicht beunruhigen, mit welchen wir uns in Frieden befinden und den Frieden zu erhalten wünschen. Diese Rüstungen machen Frankreich vertrauensvoller und stärker und sind die Schutzwachen der legitimen Rechte, deren Verletzung allein einen Conflikt herbeiführen könnte. Der „Etendard" veröffentlicht ein Telegramm aus Rom, nach welchem Cardinal Andrea schwer erkrankt ist und Cardinal Bonaparte sich unwohl befindet.

Athen, 9. April/28. März. Die Wahlen für das neue Parlament wurden im ganzen Königreich mit der größten Ruhe beendigt. Die Ruhe wurde nirgends gestört.

Corfu, 10. April/29. März. Bei den Wahlen auf den jonischen Inseln siegte die Partei der Opposition, welcher ungefähr Dreiviertel der neuen Deputirten angehören.

London, 10. April/29. März. Nachrichten aus Alexandria vom 6. April melden, daß General Napier am 21. März Lat besetzt hatte. Am 2. April hoffte er Magdala zu erreichen, wo sich König Theodor angeblich aufhalten sollte.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 3. April. Die nächste Abendversammlung im Locale der livl. ökon. Societät wird am Freitag den 12. April stattfinden.

— Beurlaubt: Prof. Meykow auf die Zeit der Sommerferien und 29 Tage. (D. P. Z.)

— Ueber landwirthschaftliche Bauten wurde in der ökon. Societät verhandelt: Anknüpfend an den Vortrag, welchen Hr. R. von Liphardt-Torma gehalten, und in welchem er den im Saale der Societät Versammelten eine Anschauung von dem zu Torma ausgeführten Bautencomplexe gegeben, glaubte der Präsident zunächst hervorheben zu müssen, daß es sich hier um eine Principienfrage handele, welcher sich auch die livländischen Landwirthe nicht entziehen dürften. In Frankreich discutirte man gegenwärtig die batiments concentrés, und in Deutschland verdiene dieses System der „Tiefbauten" von E. H. Hoffmann gewiß die allgemeine Beachtung, welche es dort findet. Es wurde bei diesem letzteren System sowohl die Möglichkeit berücksichtigt schon vorhandene Bauten zu benutzen, als auch die neu aufzuführenden mit Leichtigkeit späteren in Zukunft auftretenden wirthschaftlichen Bedürfnissen anzupassen. Für hinlänglichen Zutritt von Licht und Luft — welcher natürlich durch das Zusammenhäufen von Bauten erschwert werde — sei überall Vorsorge getroffen. Nach diesen Richtungen hin, sei es ihm erschienen, wäre auch in der Tormaschen Anlage das Wünschenswerthe geleistet. — Hr. v. Sivers-Walguta referirte über das von ihm erfundene System von Mauern mit Hohlräumen und erläuterte dasselbe an Modellen der Constructionseinheiten. Auf die Anfrage des Präsidenten, ob schon Versuche mit hohlen Wänden in Livland angestellt seien, erklärten mehre der Anwesenden doppelte Wände mit einem zwischen beiden Wänden befindlichen Luftraum versuchsweise in Anwendung gebracht, und dabei neben Ersparniß an Material trockene und warme Wohnungen erzielt zu haben. Hr. Ingenieur Friedländer machte bei dieser Gelegenheit auf die Hohlziegeln aufmerksam, wie sie in einer Fabrik bei Wolmar in guter Qualität hergestellt würden, und bei deren Anwendung Mauern von 23" Dicke nicht weniger als 5 Luftschichten einschlössen. Es werde bei der Fabrikation dieser Ziegeln reichlich ⅓ an Thon erspart, der Transport der fertigen Waare erleichtert und wegen der vollkommen geradflächigen Seiten und rechtwinkligen Kanten bedeutend weniger Mörtel beim Mauern verbraucht. In Bezug auf die porösen Ziegel meinte Hr. Friedländer, daß dieselben den Hohlziegeln an Schönheit und Festigkeit bedeutend nachständen. Uebrigens sprach sich Redner dahin aus, daß in Livland die Tendenz im Allgemeinen viel zu sehr auf Erbauung massiver Wirthschaftsgebäude gerichtet sei. Seiner Meinung nach würde eine solche Bauweise nur ausnahmsweise dort ihre Berechtigung haben, wo der Wirthschaftshof ein nahezu centraler, von allen Punkten des Wirthschaftsareals her leicht erreichbarer sei. Bei den ausgedehnten Arealen livländischer Landgüter trete dieser Fall indeß nur sehr selten ein, und er empfehle daher im Allgemeinen statt massiver Wirthschaftsgebäude, namentlich Scheunen, so leichte und wenig kostspielige Gebäude als möglich aufzuführen. Es werde hiedurch, neben der Ersparung an Baucapital, der Anwendung des locomobilen Dampfdruisches entgegengekommen, welche sich nach den Erfahrungen des Vereins Ranzen auch für hiesige Verhältnisse bewährt habe. Hr. v. Samson-Urbs machte dagegen geltend, daß die Controle des Druisches an vielen verschiedenen Orten ihr Mißliches habe, und daß das Zusammenführen der Erndte im Herbst nach einem einzigen Central-Punkte durchaus nicht so schwierig sei, als man gewöhnlich annehme. Der hauptsächliche Zeitaufwand werde — die Anwendung von Wechselwagen vorausgesetzt — für das Auf- und Abladen, nicht aber für das Fahren in Anspruch genommen. Baron Ungern-Korast war der Ansicht, daß das Zusam-

---

Ueber Zeitungswesen.

In einem Bielefelder wissenschaftlichen Verein ist kürzlich ein Vortrag über die Großmacht der Presse gehalten, welcher im Börsenblatt für den deutschen Buchhandel abgedruckt wird. Wir entnehmen demselben folgende Betrachtungen:

Ich will über die Zeitschriften sprechen und zwar speciell die politischen, die Zeitungen. Nicht aber, daß damit der andere Theil der Presse, der in der Form von Büchern erscheinende, als von weniger Wichtigkeit und geringerer Machtwirkung angesehen würde. Wir vergessen nicht, daß es die Art der großen und schöpferischen Gedanken ist, in der Stille empfangen, ausgetragen und geboren zu werden, nicht auf dem Markte des Lebens, und daß die wunderbaren Krystallisationen des Geistes, die gottgegebenen Anschauungen, die ahnungsvollen Fernblicke viel Zeit brauchen, um sich zu ordnen und also zu gestalten, daß sie aus der geheimen Werkstatt entlassen und in plastischer Form ans Licht gebracht werden können, viel mehr Zeit, als dem gejagten Zeitungsschreiber vergönnt ist. Wir vergessen nicht, daß alle großen, weltbewegenden Ideen, wenn überhaupt durch die Presse, dann sicher nicht durch die sausend dahin eilende Tagespresse in die Welt treten, sondern in oft gar unscheinbarer Buchform. Also mit nichten unterordnen wollen wir die Werkliteratur der Tagesliteratur, indem wir diese speciell eine Großmacht nennen, sondern nur sie von unserer heutigen Betrachtung ausscheiden. Diese gilt heute eben dem bewegten Ocean der Tagespresse, oft so stürmisch bewegt, daß in seiner schäumenden Welle sich weder Himmel noch Erde spiegelt, und nur die ungebändigte Naturgewalt darin zum Ausdruck kommt.

Aber nicht etwa bloß in ihrem aufgeregten Zustande bewährt die politische Presse ihre großmächtliche Gewalt; auch in ruhigen Zeiten wirkt sie, wenn auch langsam, doch um so nachhaltiger, tiefgreifender, unwiderstehlicher.

Wir alle lesen unsere Zeitung, nicht immer nach Wahl, sondern oft nach Gewohnheit, örtlicher Lage, der Art der Inserate u. s. w. Je mehr nach Osten hin, desto mehr dominiren die Berliner Zeitungen, einen andern Kreis beherrschen die Hamburger, Bremer, die sächsischen, die hannoverschen ꝛc. Blätter, während die Kölner Zeitung in den westlichen Kreisen dominirt. Daneben existiren dann zwar noch die specifischen Partei-Zeitungen, z. B. die Kreuzzeitung, die Nationalzeitung u. s. w., aber die verhältnißmäßig geringe Verbreitung dieser Parteiblätter — und selbst die Volkszeitung nehmen wir hier nicht aus — ist ein Beweis dafür, daß unsere Zeitungslectüre weniger durch unsere Parteistellung als durch andere Umstände bedingt wird. In der That, eine uns altgewohnte Zeitung muß es uns recht arg machen, ehe wir uns entschließen, sie ganz fahren zu lassen. Mögen wir uns ab und zu darüber ärgern; wenn sie nur im Großen und Ganzen unserer Anschauung nicht widerspricht, wenn sie nur das Geschick hat, den Gesammtdurchschnitt unserer politischen Anschauung zu schonen, den großen Zeitströmungen nicht zu widerstreben, den wechselnden Tagesmeinungen klüglich nachzugeben, ihnen wenigstens nicht scharf zu widersprechen: so wird ihr viel nachgesehen und ihr natürlicher Lesekreis wird ihr ungeschmälert bleiben.

Und hier treffen wir auf die erste Ursache der mächtigen Wirksamkeit der Zeitungen: die Stetigkeit, die Unaufhörlichkeit ihrer Einwirkung. Wir sind gewohnt, täglich zu bestimmter Zeit unsere Zeitung zu lesen, die Meisten des Morgens.

Vielen würde der Kaffee nicht schmecken ohne die Zeitung, noch Mehrere fangen ihre Tagesarbeit ungern an, ohne sich vorher unter das Katheder des Zeitungsschreibers gestellt und ihre Gedanken an den seinigen gesammelt zu haben. Andere wenden ihm die ruhigen Abendstunden zu, wo der Lärm des Tages verhallt ist, und der Geist in dem erquicklichen Gefühl der gethanen Arbeit sich neu aufrichtet und eine empfängliche Stimmung entgegenbringt. Kurz, es sind vielfach die besten, empfänglichsten Stunden und Stimmungen, die der Zeitung gewidmet werden. Da tritt nun diese papierne Kanzel unter uns, und von ihr herab ertönen die politischen Orakelsprüche, Weisheitslehren, Dogmen, Unfehlbarkeitsaussprüche, die unzweifelhaften Enthüllungen der geheimsten Geheimnisse, die Darlegungen der verborgensten Schlauheiten der Minister, daneben die hochherzigen Reden der Parlamentsmänner, alles aber übertönt durch die tiefe Weisheit der Leitartikel, bei denen man sich nur darüber wundert, daß deren Verfasser nicht längst zu Ministern oder wenigstens zu Geheimen Räthen gemacht sind.

Meine Herren, nennen Sie dies nicht eine Uebertreibung. Denn ist es nicht in etwa so bei uns Allen, beim Einen mehr, beim Andern weniger? Unterstehen wir nicht Alle dem merkwürdigen Zauber des gedruckten Wortes? Ja dies gedruckte Wort? Es ist in der That etwas von Zauber darin, Niemand

menfahren aus entfernten Scheunen immer noch weniger Schwierigkeiten machen werde, als der Transport der Locomobile zu diesen Scheunen hin, welcher letztere sich bei der im Herbste bei uns häufig herrschenden Unwegsamkeit, wohl nur mit Ueberwindung vieler Hindernisse werde ins Werk setzen lassen. Hr. Friedländer führte dagegen an, daß der Ranzen'sche Verein im vorigen, überaus ungünstigen Herbste den Transport der auf Schleifen aus sechszölligen Balken gesetzten Locomobile unter allen Umständen mit 4 Pferden leicht und ohne Anstand ausgeführt habe, und empfahl nochmals das Beispiel des Vereins Ranzen namentlich für Associationen kleinerer Wirtschaften, die zusammen nur etwa 500 Lofft. Feldareal zu enthalten brauchten. Von mehreren Seiten her wurde dieses Minimum indeß für zu gering erachtet, und auf mindestens 1000 Lofft. veranschlagt Hr. v. Liphardt-Torma hob schließlich den Vorzug der stabilen Dampfmaschinen hervor, daß dieselben neben dem Dreschen auch noch alle möglichen technischen Betriebe, z. B. Brennereien u. dgl. in Gang zu setzen viel geeigneter seien als die Locomobilen. Nachdem der Präsident noch seine Ueberzeugung ausgesprochen, daß die Anlage vieler kleiner Scheunen an verschiedenen Orten, zur raschen Bergung des Getreides in der mit Arbeiten überhäuften Erndtezeit, einen großen und günstigen Effect auf die Förderung der Arbeiten auszuüben nicht verfehle, wurde zu dem nächsten Thema der Tagesordnung, den Antheilswirthschaften übergegangen. (B. W.)

Reval. Zur Abwehr der Noth sind bis zum 30. März in Reval 21,338 R. eingezahlt, darunter kürzlich 1000 R. vom livl. Landrathscollegium, vom deutschen Club in Moscau 500 R., von Frau von Hübbenet, geb. Rotermann, in Kiew gesammelt 265 R. Das Rettungshaus bescheinigt, durch eine Verloosung 886 R. empfangen zu haben.

— Arbeit erklärt die Rev. Zeitung für das Nothwendigste, um den Nothstand in Estland zu beseitigen. Sie schreibt u. a.: „Es ist die Noth um Arbeit ein Brand, der sich wohl im Beginn mit geringer Mühe löschen ließe, wo er aber sich bereits ausgebreitet hat, der größten Opfer spottet und weiter, immer weiter seine Verheerungen trägt. Der Zeitpunkt ist für Estland vorüber, wo geringe Mühe großes Unglück abwenden kann. Was hilft es, wenn ein Glücklicher, der jetzt helfen kann, seine großen Mittel im kleinen Kreise verbraucht; werden sich nicht dort, wo von Erwerb gehört wird, von allen Seiten Erwerbsbedürftige hinzudrängen und Unmögliches erwarten? Wie es jetzt im Lande steht, ist nur eine große, öffentliche Arbeit, die tausend Hände beschäftigt und Tausende ernährt, noch Hülfe u. Rettung. Wir müssen ein großes, durchgreifendes Unternehmen haben, welches auf weite Strecken die Menschen beschäftigt, auf längere Zeit ihre Kraft in Anspruch nimmt und ihre Existenz sichert. Soll das Wort noch einmal ausgesprochen werden, das solche Rettung in sich schließt? Unsere Leser kennen es, weil es auf den Lippen Aller schwebt, weil es Allen der einzige Ausweg aus der Sorge um Arbeit scheint, weil an ihm die Hoffnungen und Erwartungen der ganzen Provinz hängen. Nicht um ein Neues zu sagen, nein, nur um dem einmüthigen und in Allen lebenden Gedanken Ausdruck zu geben, erhebt die öffentliche Stimme immer wieder ihre Mahnung zum Bau einer Bahn. Ob sie rentiren werde, ist längst hin und her discutirt; aber noch ward ein Zins nie in Betracht gezogen, der mehr wiegt, als die reichsten Geldprocente. So lange es sich nur um künftige Früchte einer Bahn handelte, war auch Zeit zum Rechnen da. Jetzt sollte die Rechnung längst geschlossen sein, — und wenn sie zehnmal ungünstiger ausfiele, als es wahrscheinlich ist, müßte dennoch sofort der erste Spatenstich geschehen, denn es gilt, einen Boden der Verarmung entreißen, auf dem sich einst durch Selbstthätigkeit der Bewohner ein reiches Leben rasch entfaltet und 6 Jahrhunderte lang behauptet hat, bis die Gunst des leichteren Verkehrs, welche St. Petersburg und Riga zu Theil wurde, Revals Hafen veröden und ganz Estland darunter leiden machte. Man gebe uns, was jenen Städten zu Theil geworden, und auf dem alten Boden erwacht der alte Verkehr und die alte Thätigkeit, und Reval tritt doch nicht etwa in Concurrenz mit jenen, wohl aber, wie sie, mit selbstständigem Aufschwunge in die Reihe der Orte, welche den privaten und öffentlichen Wohlstand wecken, indem sie die Kräfte für ihn sammeln und anspannen. Aber wir wollten von der Arbeit sprechen, die morgen, nein heute schon begonnen werden müßte. Es giebt keine productivere, keine dankenswerthere, keine nöthigere, als der Bau einer Bahn! Rußland hat nicht so viel Häfen und Märkte, um einen langbewährten für die Dauer unausgenutzt liegen und versenden zu lassen; wohl aber hat es noch immer Mittel genug, um den Einsatz für sicheren Gewinn zu tragen. Und der ist vom ersten Spatenstiche an die Errettung der Bevölkerung zweier Provinzen vor Arbeitslosigkeit, und wird in Zukunft die Errettung Estlands vor totaler Verarmung und die Steigerung des positiven Volkswohlstandes überhaupt sein. Die Einsicht in die wachsende Noth der Provinz hat uns die Ueberzeugung vermehrt, wie nothwendig jetzt der Bau einer Bahn für Estland ist. Wo so viel gefordert wird, um den Hunger des Augenblicks zu stillen, muß auch die Sorge um die Zukunft lebhaft hervortreten. Viel, sehr viel hat die öffentliche Theilnahme gelindert und geholfen, aber das Eine vermag sie nicht zu bieten: die große gemeinnützige Arbeit. Dazu ist nur der Staat befähigt und berufen. Im Bewußtsein dessen, was bereits von Privaten gethan und geleistet ist, richten wir jetzt lauter und dringender unsere Bitte dahin, wo im Augenblicke die Entscheidung über das Bahnproject liegt. Wir bitten, daß bei der Rechnung des Für und Wider, des Ertrages und der Kosten der Punkt nicht übersehen werde, daß eine Eisenbahn zuweilen auch mehr als nützlich, daß sie nothwendig werden kann, und daß eine verarmte Provinz dem Staate mehr kostet, als im schlimmsten Falle die garantirten Zinsen einiger Millionen". (Rev. Z.)

St. Petersburg. Aus München schreibt man der „A. A. Z." Gestern verabschiedete sich Fräulein Frohn als Leopoldine von Strehlen in dem Töpferschen Lustspiel „Der beste Ton." Das Gastspiel dieser begabten Künstlerin wurde von Anfang bis zum Ende mit Interesse und Beifall verfolgt, und namentlich fanden ihre Leistungen im feinen Lustspiel alle Anerkennung.

— Verliehen: der weiße Adlerorden dem Gesandten in der Türkei Ignatiew, der Stanislausorden 1r Kl. dem Gesandtschaftsrath in Wien Karl Baron Uexküll, 2r Kl. dem Gesandtschaftssecretair in München Graf Paul Dunten. Ernannt: der Contreadmiral der balt. Flotte Baron Taube zum Inspectionsdirector im Marineministerium. (J. de St. P.)

Auf weitere fünf Jahre im Dienst belassen: Wirkl. Staatsrath de Witte, Bezirksinspector des Moskauer Lehrbezirks. Ernannt: General-Lieutenant Baron v. Maydell 2, Chef der 35. Inf.-Divis., zum Mitglied des Verwundeten-Comités unter Zuzählung zur Armee-Infanterie; General-Lieutenant Mark, Chef der 18. Inf.-Divis., zum Chef der 35. Inf.-Divis. Wirkl. Staatsr. Kornilow, Kurator des Wilnaschen Lehrbezirks — zum Konseilmitglied beim Unterrichtsministerium unter Enthebung von seiner bisherigen Stellung und Beförderung zum Geheimrath. Geheimrath Batjuschkow, Konseilmitglied beim Ministerium des Innern — zum Kurator des Wilnaschen Lehrbezirks unter Enthebung von seiner gegenwärtigen Stellnng. Wirkl. Staatsrath Bytschkow, Oberbibliothekar der Kaiserlichen öffentlichen Bibliothek, zum Gehülfen des Direktors dieser Bibliothek unter Belassung in seinen gegenwärtigen Funktionen.

Moskau. Die Universität hat den Feldmarschall Fürsten Variatinsky zu ihrem Ehrenmitglied ernannt. (J. de St. P.)

— Ein Proceß wider 29 Verfertiger und Verbreiter von falschen Creditbilletten wurden vom 18. bis 25. März verhandelt. 27 wurden zu Zwangsarbeit oder Verschickung nach Sibirien verurtheilt. (J. de St. P.)

Ausländische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, 10. April/29. März. Nach einer Mittheilung des kgl. statistischen Bureau ist das vorläufige Ergebniß der Volkszählung von 3. December 1867 im norddeutschen Bunde folgendes: 1. Preußische Monarchie 23,965,198; 2. Herzogthum Lauenburg 48,567; 3. Großherzogthum Mecklenburg-Schwerin 560,732; 4. Großherzogthum Mecklenburg-Strelitz 99,433; 5. Stadt Lübeck 49,183; 6. Stadt Hamburg 306,507; 7. Stadt Bremen 111,411; 8. Großherzogthum Oldenburg 315,936; 9. Fürstenthum Schaumburg-Lippe 31,814; 10. Fürstenthum Lippe-Detmold 112,062; 11. Fürstenthum Waldeck 57,509; 12. Herzogthum Braunschweig 301,966; 13. Herzogthum Anhalt 197,050; 14. Fürstenthum Reuß ä. L. 43,889; 15. Fürstenthum Reuß jüngere Linie 88,012; 16. Fürstenthum Schwarzburg-Sondershausen 68,076; 17. Fürstenthum Schwarzburg Rudolstdat 75,149; 18. Herzogthum Sachsen-Altenburg 141,399; 19. Herzogthum Sachsen-Meiningen 181,483; 20. Herzogthum Sachsen-Koburg-Gotha 164,527 (hier liegt jedoch die Zählung von 1864 zn Grunde; die von 1867 ist noch nicht beendet); 21. Großherzogthum Sachsen-Weimar 282,165; 22. Königreich Sachsen 2,426,193; 23. Großherzogthum Hessen (nordwärts des Mains) 257,899; preußische Besatzung von Mainz und Castel 8697; im Ganzen 29,894,857 — Außerdem ergab die Zählung in den andern Zollvereinsländern: Großherzogthum Luxemburg 199,958; Großherzogthum Hessen (südwärts des Mains) 565,745; Großherzogthum Baden 1,434,699 Königreich Würtemberg 1,778,479; Königreich Baiern 4,823,606: im Ganzen 8,802,489. Der Zollverein (Nordbund, süddeutsche Staaten, Luxemburg) zählt im Ganzen 38,697,344 Seelen. Die obigen Zahlen betreffen mit Ausnahme von Luxemburg, Würtemberg und Baiern die ortsanwesende oder faktische Bevölkerung; in den drei genannten Staaten die der faktischen Bevölkerung sehr nahe kommende Zollvereins-Abrechnungs-Bevölkerung. (N.-Z.)

Bremen, 8. April/27. März. Die „Weserztg." berichtet über die bevorstehende Nordfahrt: Das Schiff muß noch für die Eisfahrt verstärkt werden. Ein Theil der Mannschaft wird aus Norwegern bestehen müssen, während der andere Theil, Bremer Seeleute, von denen sich zwei von freien Stücken für die Fahrt gemeldet haben, nachkommen wird. Das Schiff wird im Ganzen mit 11 oder 12 Mann bemannt sein. Das Endziel der Fahrt ist die Entdeckung und Festlegung von Küstenstrecken Ostgrönlands nördlich vom 75. Breitengrade. In neuerer Zeit wurde die Ostküste Grönlands von drei verschiedenen Expeditionen besucht: zunächst im Jahre 1822 durch William Sco-

---

erfährt dies öfter, als wem viel Druckmanuscripte durch die Hände gehen, oder wer etwas von sich oder Andern hat drucken lassen.

Und doch wissen wir Alle, wie diese täglichen Zeitungen entstehen, wie sie oft mit Ach und Krach zusammengequält, ja zusammengehudelt werden, werden müssen, wenn einmal ein Rad in der Maschine schadhaft wird, ein Mitarbeiter erkrankt, eine Post ausbleibt, oder wenn überhaupt eine Zeit politischer Windstille eintritt, wo nichts zu berichten ist, und doch berichtet werden soll und muß. Das alles wissen wir, und dennoch greifen wir allmorgendlich mit gleichem Hunger nach dem Blatt, und selbst wenn wir uns aus den Telegrammen von der Fortdauer jener Windstille überzeugt haben, lassen wir uns richtig wieder auf die Leitartikel ein, die sich der Redacteur mit saurem Schweiß abgequält hat; wir verschmähen die trivialen Correspondenzen aus Berlin, Paris 2c. nicht, trivial nicht bloß, nein, meist auch zusammenconjecturirt, d. h. erdichtet, verschmähen nicht den Kehricht und Spülicht des politischen Klatsches, obwohl wir wissen, wie das Zeug entsteht, wir lesen es, werfen wohl einmal das inhaltlose Blatt verdrießlich auf den Tisch, greifen aber nichts desto weniger am nächsten Morgen mit gleichem Verlangen wieder danach.

Meine Herren, ist es denn ein Wunder, wenn wir, unter solcher Wirkung stehend, Tag für Tag, Jahr aus Jahr ein, etwas annehmen von der Zeitung, wir mögen wollen oder nicht, wenn aus diesem täglichen Etwas zuletzt ziemlich viel wird, wenn unsere Anschauung zuletzt das Gepräge unserer Zeitung annimmt, wir an die politische Doctrin derselben fester und fester glauben, und diese uns zu einem um so zweifelloseren Dogma wird, je weniger praktischen Zugang zu den Gebieten der realen Politik, je weniger lebendige Erfahrung wir in ihr haben, je größern Spielraum also die Phantasie hat!

Darum ist die Macht der Zeitungen nie größer, als in Zeiten anhaltender politischer Thatlosigkeit, nach langen Friedensjahren. Da wächst und blüht das Parteiwesen, die gegenseitige Befeindung, Verdächtigung, Verbitterung, dies trübe Element der Zeitungsschreiber. Und nie sinkt der Einfluß der Zeitungen so schnell und tief, wie in Zeiten thatkräftiger Erhebung, wenn an die Stelle des Lesens und Redens die That treten muß, wenn der Lebensstrom hindurchgeht durch alle Schichten des Volks, und auf dem realen Boden der Wirklichkeit die Gegensätze sich versöhnen, ausgleichen, anerkennen und respectiren lernen. Dann sinkt und verfällt das Parteiwesen, man nennt das beschönigend eine Zersetzung und Neubildung der Parteien, mag sein, aber noch mehr ist es ein Verfall des Parteiwesens überhaupt, die gesunden Elemente der alten Parteien vergessen die alten Gegensätze, Stichwörter, Doctrinen, und reichen sich auf dem Boden der Wirklichkeit die Hand zu gemeinsamer Thätigkeit, und nur die eingefleischten Doctrinäre, die bis ins Herz verbitterten Kämpen und die von Natur verneinenden Geister stellen sich grollend zusammen, um nach wie vor den alten Kampf mit den alten Waffen fortzuführen.

Jede Kraft einer Partei, jeder Einfluß einer Zeitung beruht und kann nur beruhen auf einem Körnlein realer Wahrheit, das sie vertreten. Aber freilich ist dies Körnlein, dies Quentchen Wahrheit, meist mit einem Centner Irrthum und Leidenschaft vermischt. Aber dennoch ist es dies Quentchen Wahrheit, was die Macht verleiht und die Irrthümer zu jenen kräftigen Irrthümern macht, die die Welt mehr als einmal erschüttert haben. Und hier treffen wir auf eine zweite Ursache und Quelle der enormen Macht der Presse. Die Zeitungspresse ist fast mit Nothwendigkeit darauf hingewiesen, nicht dem Körnlein Wahrheit zum Ausdruck zu verhelfen, sondern der Leidenschaft der Parteien zu dienen, mit einem Worte, der Masse zu gefallen. Unsere Zeitungen leben meist von den Inseraten. Bei den enormen Ausgaben, die eine größere Zeitung hat, reichen die Abonnementsgelder zu deren Deckung nicht aus, denn nach Tausenden, ja nach Hunderttausenden berechnet sich der jährliche Geldumschlag, und eine große Zeitung ist zugleich ein großartiges Fabrik- und Geldgeschäft. Der Zufluß der Inserate regulirt sich aber nach der Verbreitung, nach der Abonnentenzahl. Daher jedes Quartal die gespannte Erwartung auf Abnahme oder Zunahme der Abonnenten, daher das tiefe Gefühl der Abhängigkeit vom Publicum, das Trachten ihm zu gefallen, zu sagen, was es gerade gern hört, oft auf Kosten eigener Ueberzeugung, jedenfalls auf Kosten der Consequenz. Nun bleibt es zwar an dem, daß eine altfundirte Zeitung den Schwankungen der Ab- und Zubestellungen ungleich weniger unterworfen ist. Aber jede Zeitung will wachsen, die 8000 Abonnenten hat, möchte 10,000, die 20,000 hat, 30,000 haben, jede blickt mit Neid und Verlangen nach oben. Wie manche Zeitung beneidet wohl die Kölnische um ihre 20,000 Abnehmer und meint, wenn sie die hätte, wollte sie am Ziel aller Wünsche sein und frank und frei ihre Herzens-

resby den Jüngeren, dessen Forschungen in den arktischen Regionen bekanntlich eine hohe wissenschaftliche Bedeutung erlangten; sodann im Jahre 1823 durch Edward Sabine und Kapitän Clavering, und endlich 1827 durch den Dänen Graah. Die Berichte aller dieser Reisenden lauten nicht ungünstig für die Unternehmung. (N.-Z.)

Dresden, 10. April/29. März. In Desden hat eine Versammlung der dortigen National-Liberalen Staat gefunden, in welcher über eine Art Programm bezüglich des Zollparlaments verhandelt wurde. Folgende Resolutionen erhielten den fast einmüthigen Beifall der Versammlung: 1) Die freisinnig-deutsche Partei in Dresden erblickt in dem Zollverbande zwischen Nord- und Süddeutschland den geeignetsten Uebergang zu der vollständigen politischen Einheit des deutschen Vaterlandes. 2) Es ist Aufgabe des Zollparlaments, diese Einheit jetzt schon als Ziel auszusprechen und für deren Verwirklichung Sorge zu tragen. 3) Erforderlich ist dazu zunächst die Erweiterung der Competenz des Zollparlaments auf alle diejenigen in Artikel 4 der Norddeutschen Bundesacte bezeichneten staatlichen Functionen, welche den wirthschaftlichen Interessen zu dienen bestimmt sind. 4) Innerhalb der bereits vorhandenen Competenz des Zollparlaments ist eine Revision des Zolltarifs nach der Seite hin zu verlangen, daß financiel unwichtige Artikel frei begeben werden und für die übrigen eingehenden Güter das Princip des Freihandels zu weiterer Geltung gebracht werde. 5) Vor Allem ist aber zur Erreichung der vollständigen Einheit nothwendig, daß von Seiten des Nordbundes der politischen Freiheit mehr Rechnung getragen werde, und daß im Süden wie im Norden particularistische Interessen der Liebe zum großen gemeinsamen Vaterlande geopfert werden. (Köln. Z.)

Schweiz.

Bern, 7. April/26. März. Eine in St. Gallen abgehaltene Versammlung von Männern der demokratischen Partei aus den Kantonen Zürich, Schaffhausen, Thurgau, Graubünden und St. Gallen zur Besprechung der Tagesfragen hat über die praktische Ausführung des Referendums debattirt und sich für Anbahnung einer Bundesrevision ausgesprochen. Es wurde hervorgehoben, daß eine glückliche Lösung verschiedener kantonalen Fragen, namentlich diejenige der Gesetzgebung über den bürgerlichen Verkehr, über das Militärwesen 2c. nur zu hoffen sei, wenn eine Revision der Bundesverfassung erfolge. Die Versammlung beschloß einstimmig grundsätzlich die Anbahnung der Bundesverfassungsrevision in dem Sinne: 1) daß die Verkehrsverhältnisse in der Eidgenossenschaft und die bürgerlichen Rechte allgemeinen Belanges überhaupt durch den Bund regulirt werden können; 2) daß die Militärangelegenheiten in ausgedehnterem Maße, als bisher, Sache des Bundes werden; 3) daß die Erweiterung der Volksrechte durch Einführung des Referendums gewahrt werde; 4) daß der Bund den Eisenbahnbetrieb im Interesse des schweizerischen Publikums durch Taxermäßigung 2c. regulire, mit Hinblick auf den Rückkauf der Eisenbahnen durch den Bund. (N.-Z.)

Großbritannien.

London, 8. April/27. März. In dem mit der Peninsular- und Oriental-Compagnie abgeschlossenen Vertrage Betreffs der Ueberlandpost hat sich die englische Regierung das Recht vorbehalten, jederzeit die Beförderung über Marseille mit der Linie über Brindisi zu vertauschen. Den Vorzug, welchen der letztere Weg vor dem ersteren bietet, ist mit wenigen Worten darin ausgedrückt, daß eine kurze Landreise an die Stelle einer langen Seereise tritt. Die Times fordert die Regierung auf, den durch den Vertrag ihr gebotenen Vortheil bald zu ergreifen. Es sei nicht nöthig, auf die Vollendung des Tunnels durch den Mont Cenis zu warten (dieselbe soll im Jahre 1872 fertig sein); denn nach Berichten von Fachmännern sei der Verkehr über den Gipfel auch im strengen Winter selten länger als 24 Stunden unterbrochen. Ein solcher Zeitverlust sei im Vergleiche zu dem Gewinne von vier Tagen, den die Brindisi-Linie schon in ihrem jetzigen unvollkommenen Zustande gegen den Weg über Marseille biete, sehr gering anzuschlagen. Die Times fährt fort: „Welche Bedeutung Italien als die allgemeine Landstraße Europas nach dem Oriente erlangen (oder besser: wieder erlangen) muß, beweist schon der Umstand, daß Reisende aus allen Theilen Deutschlands, aus Belgien, Holland, Schweden sich eben so gut genöthigt sehen werden, den Weg über Italien zu nehmen, wie die aus dem Norden Frankreichs oder aus England kommenden. Vom Simplon, vom St. Gotthard, vom Splügen, vom Brenner, vom Sömmering treffen sich alle Alpenstraßen in dem Knotenpuncte Bologna. Wer nach dem Oriente zu reisen beabsichtigt, sei es von Köln, Amsterdam, Berlin, Dresden oder München her, wird die Linie Bologna-Brindisi gerade auf seinem Wege finden; ja, selbst der Wiener wird bei seiner Ankunft in Triest sowohl Zeit als Bequemlichkeit gewinnen, wenn er sich nicht dort einschifft, sondern die Landreise über Udine und Venedig nach Bologna und Brindisi fortsetzt." (K. Z.)

Frankreich.

Paris, 8. April/27. März. Die clericale, oder wie sie sich lieber nennt, die katholische Partei in Frankreich benutzt die Gelegenheit eines Artikels in der France, um im Monde und im Journale des Billes et Campagnes ihre politische Größe zu rühmen und sich als geschlossene Heeressäule anzukündigen. „Die Katholiken", erklärt der Monde, „sind nicht so getheilt wie man glaubt; sie prüfen die Partei, die ihnen zu ergreifen zweckmäßig erscheint, sie discutiren offen und ehrlich ihre Interessen durch die Presse; im Augenblicke der Wahlen werden sie sich, so hoffen wir, einmüthig finden". Darauf entgegnet die France, die Katholiken seien neuerdings über die Wahlfrage keineswegs getheilt, dagegen sei die katholische Partei eine Minorität und noch dazu eine zersplissene, die unter sich hadere, wie die Polemik zwischen Univers und Gazette de France beweise. Immerhin wird der Kaiser von Glück sagen können, wenn er nicht in die Gewalt einer Majorität geräth, die nicht das Wohl Frankreichs, sondern das Heil Roms als erstes und vor Allem entscheidendes Ziel verfolgt. Spanien kann von dieser „neukatholischen Politik", wie man sie dort nennt, ein Lied singen; ganz besonders Spaniens Finanz- und Handelslage. (K. Z.)

— Man spricht sehr viel von der letzten Sonntags-Predigt des Abbé Bauer in der Madelainekirche, in welcher die physische Unterlegenheit Frankreichs behandelt wurde. Der Redner wies nach, daß in Deutschland sich die Bevölkerung binnen 25 Jahren verdoppele, was in Frankreich erst nach 70 Jahren der Fall sei. Die Ursachen dieser Unterlegenheit findet der Prediger natürlich im Code Napoleon, im zunehmenden Luxus und in den Lebensbedingungen der Industrie, wie sie heutzutage organisirt sei. Nächsten Sonntag will der Abbé die „Ursachen der moralischen Unterlegenheit Frankreichs" beleuchten. Schon diesmal donnerte er gegen die schlechte Literatur, wobei er Emil Augier's „Paul Forestier" mit Ponson du Terail's „Roccamboliaden" in einen Topf warf. Schließlich machte er für die weltliche Macht des Papstthums Propaganda und verlangte für Rom zugleich „viel Gold und viel Blut!" (K. Z.)

Italien.

Florenz, 6. April/25. März. Die Deputirtenkammer hat gestern fast ohne Widerrede den 24. Artikel des Mahlsteuergesetzes angenommen, welcher die Couponssteuer betrifft. Es war dieser Artikel gleichsam die unerläßliche Bedingung, unter welcher die große Mehrheit der Kammer die Mahlsteuer votirte, um dadurch zu zeigen, daß man nicht bloß ein allgemeines Lebensbedürfniß der unteren Volksklassen besteuere, sondern auch die Reichthümer der Rentenbesitzer, welche bisher der Besteuerung sich entzogen hatten, zu treffen wisse. Ein einziger Redner, Briganti Bellini trat gegen den Artikel auf, und faßte alle Argumente zusammen, die man bisher gegen dieselbe hervorgehoben hatte; er sucht besonders die Bemerkung geltend zu machen, daß die Rente, in viele kleinere Parzellen getheilt, größtentheils in den Händen der weniger bemittelten Bevölkerung sich befinde, welche durch die vorgeschlagene Steuer sehr empfindlich getroffen würde. Der Finanzminister bemerkte, daß der Artikel 24 in dem vorliegenden Gesetzentwurf nicht an seinem Platze sei, und daß es zweckmäßiger gewesen wäre, ihn in den Gesetzentwurf über die Steuer vom reinen Einkommen einzuschalten; auch sprach er einige Worte zu Gunsten der auswärtigen Rentenbesitzer, die nicht füglich zu dieser Steuer angehalten werden sollten; die Kammer ging aber über alle diese Bemerkungen hinweg und votirte mit großer Mehrheit den Artikel 24 wie ihn die Kommission abgefaßt hatte. In derselben Sitzung wurden auch die anderen Artikel des Gesetzentwurfes votirt und es blieb nur noch übrig, über einige Amendements zu entscheiden und festzustellen, ob man sofort zur geheimen Abstimmung über das Ganze des Gesetzentwurfs schreiten, oder ob nach dem Wortlaute der Bargoni'schen Tagesordnung diese Abstimmung bis nach der Berathung aller anderen die Finanzmaßregeln betreffenden Gesetzentwürfe aufgeschoben werden solle. Das „Diritto" als Organ des Tiers parti beharrt dabei, daß die Abstimmung aufzuschieben sei, obwohl alle anderen Blätter die Abinrdität dieser Forderung nachweisen, welche allen konstitutionellen und parlamentarischen Regeln widerstrebt, und zugleich verhindert, den Gesetzentwurf sofort in den Senat einzubringen. Der Tagesordnung Bargoni, deren Endzweck dahingeht, aus allen von der Kommission vorgeschlagenen Finanzmaßregeln ein einziges, unzertrennliches Ganze zu machen, konnte dadurch entsprochen werden, daß man dem Gesetzentwurfe einen Zusatzartikel anhängt, nach welchem die Mahlsteuer nur im Zusammenhang mit allen andern Finanzmaßregeln in Wirksamkeit treten solle. Dieser letztere Ausweg wurde auch nach einer Konferenz mit den Führern des Tiers parti von beiden Seiten angenommen, so daß alle Schwierigkeiten beseitigt sind, und noch in der heutigen Sitzung die Abstimmung stattfinden wird. Die Linke wird sich an derselben sehr schwach betheiligen, wie sie auch seit der Annahme des Artikels 1 an der Diskussion nicht mehr Theil nahm. (N.-Z.)

— Einige Blätter melden, daß Garibaldi den Entschluß gefaßt habe, Caprera zu verlassen und sich nach Sizilien zu begeben, um sich der lästigen Aufsicht zu entziehen, welcher er auf jener Insel von Seite der Regierungsbehörden unterworfen sei; noch jüngst soll die militärische und polizeiliche Garnison auf der Insel Maddallena zum Zwecke der Ueberwachung Capreras verstärkt worden sein. Mit dem Erscheinen Garibaldis in Sizilien werden Aufstandspläne in Verbindung gesetzt, zu denen die Einführung der Mahlsteuer Anlaß geben soll. Diese Gerüchte scheinen zwar wenig gegründet, man darf jedoch nicht außer Acht lassen, daß die extremen Parteien jetzt sehr thätig sind und nicht unterlassen werden, jene Steuer für ihre Pläne auszubeuten, und zwar um so mehr, als nach ihrer Ansicht die Dinge in Frankreich nicht mehr so fest zu stehen scheinen, wie dies bisher der Fall war. (N.-Z.)

Rumänien.

Bukarest. Das „Journal des Debats" stellt eine Anzahl seiner Korrespondenzen aus Konstantinopel, Bukarest und Wien zusammen, worin die Krisis, welche in der letzten Zeit an der Donau geherrscht, einer längeren Besprechung unterworfen wird. Die Darstellung der letzten dortigen Vorgänge, die so viel Aufsehen gemacht, fällt in einer für Rumänien höchst günstigen Weise aus. Mißverständnissen und dergleichen wird es zugeschrieben, daß diese ganze Angelegenheit eine so große Wichtigkeit bekam. Nachdem auf die beruhigenden Erklärungen hingewiesen worden, welche die rumänische Regierung den Großmächten gegeben, schließen die „Debats" folgendermaßen: „Wir haben gleichfalls erfahren, daß die Höfe von Berlin und Petersburg Erklärungen abgegeben haben, welche nichts zu wünschen übrig lassen. Diese beiden Höfe haben die bestimmtesten Versicherungen gegeben, daß es ihr Wunsch ist, mit den Westmächten einig zu bleiben, um eine gemeinschaftliche Aktion zu Gunsten der Aufrechterhaltung des Standes der Dinge, wie ihn die Akte von 1856 und 1858 im Oriente geschaffen haben, auszuüben. Rußland, dessen Stellung sehr delikater Natur ist, hat den Miß-

---

meinung sagen. Und ich wette, die beneidete Kölnerin blickt verlangend nach der Volkszeitung, der Liberté oder den Times hin und fragt verdrießlich, weshalb sie nicht ebenso verbreitet sei. Woher sonst der Grund der Incosequenz und Prinziplosigkeit, die man z. B. den Times und nicht selten auch unserer großen rheinischen Zeitung vorwirft?

Daß einer so kolossalen Macht, wie sie die Presse hat, ebenso große Pflichten zur Seite stehen, stehen müssen, darüber wird unter uns kein Zweifel sein. Dürfte die Presse ihre Macht lediglich in ihrem eigenen egoistisch finanziellen Interesse ausbeuten, wir würden mit ihr gleich dem Faust des Teufels werden, wenigstens der Auflösung der socialen und ethischen Bande entgegengehen.

Also der Macht der Presse müssen entsprechende Pflichten zur Seite stehen. Darüber sind wir Alle einig, es fragt sich nur, welche? Es können wohl nur ethische Verpflichtungen sein, jedenfalls können sie nur aus dieser sittlichen Quelle entnommen werden, und jeder Versuch, den etwa der Staat machen wollte, mit Gesetzen einzugreifen, könnte und dürfte nur dahin streben, diesen ethischen Pflichten einen gesetzlichen Ausdruck zu geben. Denn kaum eine andere menschliche Thätigkeit entspringt so direct aus dem tiefen Quell persönlicher Freiheit und eigner Willensbestimmung, als die schriftstellerische, darum muß auch deren Correctiv dort anknüpfen. Wie aber das? Wir haben vorher gesagt, daß jede Partei, jede Zeitung, die großen Einfluß hat, diesen dem Körnlein Wahrheit verdankt, das ihrem Irrthum beigemischt ist und ihn zu einem kräftigen macht. Aber die Erkennung dieses Waheitskörnleins und seine Sonderung von dem umhüllenden Wust von Irrthum, Leidenschaft, Rechthaberei, Verbitterung u. s. w. ist sehr schwer. Es gehört dazu eine Festigkeit des sittlichen Fundaments, eine Reife des Urtheils, mit einem Wort ein Charakter, wie er wahrlich nicht häufig gefunden wird. Damit verbinden muß sich dann aber noch Geist und Gabe der Darstellung, vor allem kein lehrhaftes Schulmeistern, systematisches Erörtern, das kann zur Noth ein Jeder; der Journalist soll fesseln, alle Tage neu und interessant sein, er soll ins volle Menschenleben greifen, nicht in seine Systeme. Auch dies ist schwer und wird nicht häufig gefunden. Endlich aber gehört dazu auch eine feste bürgerliche und finanzielle Stellung. Denn meine Füße müssen fest stehen, wenn ich mit Kopf und Herzen wirken und für höhere Zwecke arbeiten soll.

Die Heilung muß in der Presse selbst liegen, also Gift und Gegengift. Das ist die bequemste Antwort, und man wird sich dabei jedenfalls auf einen langwierigen u. problematischen Heilprozeß gefaßt machen müssen. In Krankheiten ist die Heilkraft der Natur bekanntlich auch die Hauptsache, aber dennoch pflegt man gern die Hilfe des Arztes herbeizurufen.

Die Himmelsgabe der Presse hat etwas von dem nach der Sage auch vom Himmel geholten Feuer, das, wenn man es als freie Tochter der Natur einhergehen läßt, seine göttliche Natur in eine dämonisch vernichtende verwandelt. Auch sie, die Presse, bedarf der sorgenden Bewahrung. Nur daß diese Bewahrung ihrer Natur entspreche, daß sie an den tiefen Quell persönlicher Freiheit und sittlicher Selbstbestimmung anknüpfe, daß sie keine bindende, sondern eine lösende sei.

brauch anerkannt, den man mit seinem Namen treibt; es hat sein Bedauern darüber ausgedrückt und sich verpflichtet, so weit es von ihm abhängt, die nothwendigen Maßregeln zu ergreifen, um die Wiederkehr solcher Verwickelungen zu verhindern und neuen Unruhen vorzubeugen. Die Eintracht zwischen den Mächten, zu der sich Herr Rouher in der Sitzung des gesetzgebenden Körpers vom 4. März Glück wünschte, und worin er mit Recht Pfänder für die Sicherheit und die Bürgschaft der Aufrechterhaltung des Friedens sah, ist also in dieser Beziehung hergestellt, und es ist gestattet, anzunehmen, daß die rumänische Regierung in Zukunft ohne Unterbrechung an dem Werke arbeiten kann, welches sie zur Umgestaltung und Organisation ihres Landes unternommen hat." (N.-Z.)

Amerika.

Platastaaten. Mit dem Eintreffen der brasilianischen Post wird es möglich, aus den Berichten vom Kriegsschauplatze in Paraguay annähernd eine Uebersicht über die Erfolge zu gewinnen, deren sich die Brasilianer rühmen. Bekanntlich war schon seit längerer Zeit die brasilianische Panzerflotte auf dem Paraguay eingeklemmt, von der einen Seite unterhalb durch die Festung Curupaity und oberhalb durch das sehr feste Humaita. Bei letzterem Orte hatten die Paraguiten Ketten über den Fluß gespannt und Torpedos angebracht, so daß der Flotte bei allen Versuchen vorzudringen sicheres Verderben drohte. Indessen war in letzter Zeit die öffentliche Meinung in Brasilien durch die langsame Kriegführung so erbittert, dann auch die Lage der Flotte besonders eine so hülflose, daß man beschloß um jeden Preis einen Schlag zu führen. Als Verstärkung wurden 3 Panzerschiffe von Rio herzugezogen, denen es gelang, unter dem Schutze der Nacht, im Ganzen heil genug sich bei den 20 Geschützen von Curupaity vorbeizuschleichen und ohne namhafte Beschädigung sich mit den übrigen Schiffen zu vereinigen. Das war am 13. Februar und für die Nacht vom 18. auf 19. bereitete sich die Flotte vor, bei Humaita vorbeizuschlüpfen. Die Elemente waren dabei den Brasilianern günstig der Paraguay war so hoch angeschwollen, daß die über den Fluß gespannten Ketten 12 Fuß unter dem Wasserspiegel lagen und die brasilianischen Schiffe, von denen keines über 9 Fuß Tiefgang hatte, des gefährlichsten Hindernisses ledig waren. Unter einer furchtbaren Kanonade wurde denn auch am 18. gegen 3 Uhr Morgens die beabsichtigte Bewegung glücklich ausgeführt. Der brasilianische Admiral berichtet an den Marineminister über den glücklichen Erfolg, schätzt die Zahl der Schüsse des Feindes auf 3000, die der Brasilianer auf 1000, strömt über von Begeisterung über die eigenen Thaten, bedauert aber noch nicht Näheres mittheilen zu können. Damit die Armee gleichzeitig eine Aufmunterung und einen Erfolg erlange, griff der Marquis de Caxias in derselben Nacht die Estancia de Santa Anna, ein nördlich von Humaita gelegenes Werk, an, das nach hartem Kampfe schließlich genommen wurde. Auf Seiten der Brasilianer nahmen 6000 Mann am Kampfe Theil, die mitgenommene Kavallerie saß ab und ging zu Fuß als Sturmkolonne mit ihren Lanzen vor. 600 Mann betrug der Verlust der Brasilianer in diesem Sturm und 15 Geschütze waren der Preis des Sieges. Sonst wurde kein nennenswerther Vortheil errungen, indem Caxias nach Niederbrennung der Gebäude im Innern des Werkes dasselbe wieder räumte und sich zurückzog. Der Verlust der Paraguiten, den Marschall Caxias auf ebenfalls 600 Mann angiebt (die Besatzung des Werkes zählte 1600 Köpfe) belief sich nach der „Anglo-Brazilian Times", der man sonst Parteinahme für Paraguay nicht vorwerfen kann, auf 120 Todte und einige Gefangene. (N.-Z.)

Dank.

Für die hiesigen nothleidenden, und von unserer Armenpflege zu berücksichtigenden Landehsten gingen aus der St. Mariengemeinde am ersten Ostertage ein 17 Rbl. 88 Kop., mit dem Früheren zusammen: 53 Rbl. 58 Kop. Außerdem gingen aus derselben Gemeinde ein für unsere Armenpflege, also auch mit für die vorgenannten Nothleidenden, am Charfreitage (ohne, erst noch vorzunehmenden Abzug für den Druck der Programme) 52 Rbl. 22 Kop., und am dritten Ostertage 25 Rbl. 5 Kop. in Summa 77 Rbl. 27 Kop. Endlich gingen für die nothleidenden Peipusanwohner außer den Rigaer 600 Rbl. von zwei hiesigen Knaben ein 50 Kop., zusammen also 600 Rbl. 50 Kop. Die beiden ersten Summen sind dem Zweige der hiesigen vereinten kirchlichen Armenpflege übergeben worden. Aus der letzteren Summe ist der Kaufpreis für 50 Pud Mehl nach Tschernaja Derewnja hin bewilligt worden, um den dasigen Hungernden zum Osterfeste Brod zu schaffen. Weiteres wird morgen bestimmt werden.

Willigerode.

Fremden-Liste.

Hotel London. Herren Verwalter Anschütz, Winkler, Schultz und Lehrer Krumin.

Hotel St. Petersburg. Herren Revisor Schloßmann, Verwalter Kawandt und Steinberg.

Witterungsbeobachtungen.

Den 12. April 1868.

Zeit.	Barometer 700mm +	Temp. Celsius.	Extreme der Temperatur Min.	Extreme der Temperatur Max.	Wind.	Witterung.
1	56,3	2,3			—	—
4	56,5	2,0			—	—
7	57,5	2,1			O (3)	10
10	58,5	3,3			O (3)	10
1	59 5	5 9			NO (3)	10
4	59 9	5,5			NO (6)	4
7	60.6	3.7		6,4	NO (2)	1
10	61,3	2,8			O (3)	10
Mittel	758,76	3,45				7,5

Die Regenmenge 0,5 Mill. Embachstand 7 Fuß 3 Zoll = 229 Centimeter.

Den 13. April 1868.

1	61,8	2 7			—	—
4	61,7	2 4			—	—
7	61 8	2,9			NO (4)	10
10	62.0	4 2	2,3		NO (5)	10
1	61.7	7,7			NO (5)	2
4	61 3	8.0			NO (3)	0
7	61.4	4,5		8,4	NO (4)	0
10	61,7	1.4			NO (2)	0
Mittel	761,67	4,22				3,7

Embachstand 7 Fuß 7 Zoll = 239 Centimeter.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 3. April 1868.

Verantwortlicher Redakteur: R. Liebert.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hierdurch bekannt gemacht, daß das dem hiesigen Kaufmann **Fedossei Matwejew Fomitschew** gehörige, allhier im 2. Stadttheile sub Nr. 24 belegene **Wohnhaus** nebst Zubehörungen auf Antrag Eines Löblichen Vogteigerichts öffentlich **verkauft** werden soll.

Es werden demnach Kaufliebhaber hierdurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 9. April 1868 anberaumten ersten, sowie dem alsdann zu bestimmenden zweiteen Ausbot-Termine Vormittags um 12 Uhr in Eines Edlen Rathes Sitzungszimmer einzufinden, ihren Bot und Ueberbot zu verlautbaren und sodann wegen des Zuschlags weitere Verfügung abzuwarten.

Dorpat-Rathhaus, am 11. Januar 1868.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Kupffer.

(Nr. 31.) Obersekretaire Stillmark.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat werden alle diejenigen, welche an den **Nachlaß** der hierselbst mit Hinterlassung eines Testaments verstorbenen Hausbesitzerin **Helene Elisabeth Peterson** unter irgend einem Rechtstitel gegründete **Ansprüche** erheben zu können meinen, oder aber das Testament der gedachten Helene Peterson anfechten wollen, und mit solcher Anfechtung durchzudringen sich getrauen sollten, — hiermit aufgefordert, sich binnen sechs Monaten vom Tage dieses Proklams, also spätestens am 23. Juli 1868 bei diesem Rathe zu melden und hierselbst ihre Ansprüche zu verlautbaren und zu begründen, auch die erforderlichen gerichtlichen Schritte zur Anfechtung des Testaments zu thun, bei der ausdrücklichen Verwarnung, daß nach Ablauf dieser Frist Niemand mehr in dieser Testaments- und Nachlaßsache mit irgend welchem Anspruche gehört, sondern gänzlich abgewiesen werden soll, wonach sich also Jeder, den solches angeht, zu richten hat. V. R. W.

Dorpat-Rathhaus am 23. Januar 1868.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Kupffer.

(Nr. 80.) Obersekretaire Stillmark.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat werden alle Diejenigen, welche an den **Nachlaß** des hierselbst mit Hinterlassung eines Testaments verstorbenen Fischhändlers **Jakob Zeisler** unter irgend einem Rechtstitel gegründete **Ansprüche** erheben zu können meinen, oder aber das Testament des gedachten Jakob Zeisler anfechten wollen, und mit solcher Anfechtung durchzudringen sich getrauen sollten, — hiermit aufgefordert sich binnen sechs Monaten a dato dieses Proklams, also spätestens am 28. April 1868 bei diesem Rathe zu melden und hierselbst ihre Ansprüche zu verlautbaren und zu begründen, auch die erforderlichen gerichtlichen Schritte zur Anfechtung des Testaments zu thun, bei der ausdrücklichen Verwarnung, daß nach Ablauf dieser Frist Niemand mehr in dieser Testaments- und Nachlaßsache mit irgend welchem Anspruche gehört, sondern gänzlich abgewiesen werden soll, wonach sich also Jeder, den solches angeht zu richten hat.

V. R. W.

Dorpat-Rathhaus am 28. October 1867.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat.

Justizbürgermeister Kupffer.

(Nr. 1228.) Obersekretaire Stillmark.

In Folge der gegenwärtigen hohen Gerstenpreise sind die unterzeichneten Brauereibesitzer veranlaßt worden vom 1. April a. c. die Biere zu den folgenden festen Preisen zu verkaufen:

	Wiederverkäufern	en Detail
Bairisch Bier per Tonne von 100 Stof	11 Rbl., per Bouteille 7 Kop,	8 Kop.
Broihan " " " " "	6 " " " 4½	5 "
Stoofbier " " " " "	5 " " " —	— "

Die Brauerei zu Ropkoy, A. D. Musso, H. W. Felschau & Co., J. G. Haberl, J. R. Schramm.

Im Verlage von **F. A. Brockhaus** in Leipzig erscheint, zu beziehen durch **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin:

Bibel-Lexikon.

Realwörterbuch zum Handgebrauch
für
Geistliche und Gemeindeglieder.

In Verbindung mit Dr. **Bruch**, Dr. **Diestel**, Dr. **Dillmann**, Dr. **Fritzsche**, Dr. **Gaß**, Lic. **Hausrath**, Dr. **Holtzmann**, Dr. **Keim**, Dr. **Lipsius**, Dr. **Merx**, Dr. **Reuß**, Dr. **Roskoff**, Dr. **E. Schwarz**. Dr. **A. Schweizer** und andern der namhaftesten Bibelforscher
herausgegeben von
Kirchenrath Professor Dr. **Daniel Schenkel.**

Mit Karten u. in den Text gedruckten Abbildungen in Holzschnitt.
In ungefähr 4 Bänden,
die in 32 Heften (von 5 Bogen) erscheinen.
Preis des Heftes 42 Kop.

Vorräthig in allen Buchhandlungen:

Landwirthschaftliches Taschenbuch.

Herausgegeben von der
Kais. Livl. ökon. Societät.
Dritte vermehrte Auflage.
1 Rubel.
W. Gläsers Verlag,
unterhalb der Dombrücke.

Montag, den 15. April c.

General-Versammlung

der Mitglieder des

Dorpater Consum-Vereins.

im Locale des Handwerkervereins.

Rechenschafts-Ablegung über das letzte Halbjahr.

Abreise halber sind zu **verkaufen: 1 Fortepiano**, verschiedene **Möbel**, als: große **Wandspiegel**, **Tische**, **Stühle** 2c. und ein wohlerhaltener **Damen-Fuchspelz**. — Auskunft ertheilt die Expedition dieser Zeitung.

Unterzeichneter empfiehlt sich zur **Anfertigung** von

Herrenkleidern

und hat auch solche, bis zur Anprobe fertig, in Auswahl vorräthig. — Derselbe verspricht gute Arbeit, prompte Bedienung und billige Preise.

J. Dach,
Steinstraße, im gewesenen Möttus'schen Hause.

Im Dr. Hechelschen Hause steht eine

Wohnung von 9 Zimmern

im Hofe zu **vermiethen** durch
Executor **A. Eschscholtz.**

Verlag von J. C. Schünmann's Wittwe.

Druck von W. Gläser.

№ 78. Donnerstag, den 4. April 1868.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate in der Buchhandlung von E. J. Karow und in der Buchdruckerei von W. Gläser.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis für Dorpat:
jährlich 5 Rbl., mit Zustellung ins Haus 6 Rbl.
Ueber die Post jährlich 8 Rbl.,
mit Francomarken dreimal wöchentlich 6 Rbl. 60 Kop.,
zweimal wöchentlich 6 Rbl.

Achtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Telegramme. — Neuere Nachrichten.

Inländischer Theil. Riga: Die Dampfschifffahrt nach Lübeck. Der Schulmeister in Langenberg. Die Hafenabgaben. Helsingfors: Für die Eisenbahn. St. Petersburg: Die Bibelgesellschaft. Der neue Telegraph nach Indien. Die Teufelserscheinung. Simmenthaler Vieh. Die Verbrecher in Sibirien. Odessa: Der Weinbau.

Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Die Ergebnisse der Volkszählung. Schwerin: Der Scheldezoll — Schweiz. Lausanne: Eine Bibel für Blinde. Genf: Ein wöchentlicher Ruhetag. — Oesterreich. Wien: Neue Parteispaltungen. — Großbritannien. London: Das auswärtige Amt. — Frankreich. Paris: Das Kriegsgeschrei. — Griechenland. Athen: Die Stellenjäger. Wahlagitationen. Die Befriedigung Kretas. — Amerika. Washington: Keine Aufregung. — Abessinien. Magdala: Der König Theodoros.

Feuilleton. Ausgegrabene Ruinen I. — Vermischtes.

Telegramme der Dörptschen Zeitung

St. Petersburg, 4. April. Das Journ. de St. P. berichtet, eine Verständigung der Großmächte über eine allgemeine Verminderung der Armeen sei bevorstehend.

Kopenhagen, 16./4. April. Das „Tagblatt" bezeichnet die Verhandlungen wegen Abtretungen nordschleswigscher Grenzdistricte an Dänemark für hoffnungslos sich hinschleppend. Die Vorschläge der preußischen Regierung über die Grenzlinien seien unannehmbar.

Neuere Nachrichten.

Königsberg, 11. April/30. März. Nach Untersuchungen, welche seitens der Gumbinner Veterinärbehörde angestellt sind, ist es unbegründet, daß sich in den polnischen Grenzdörfern wiederum Rinderpest gezeigt hat; nur bei dem Viehstande eines Gutes war der Milzbrand ausgebrochen. — Der Typhus-Epidemie in Ostpreußen sind bereits 14 Aerzte erlegen.

Leipzig, 11. April/30. März. Während Kirschen- und Aprikosenbäume in voller Blüthe stehen, überrascht uns das Thermometer am Charfreitag plötzlich dadurch, daß es auf Null fällt.

Gotha, 10. April./20. März. Dr. Petermann hatte heute von dem Afrika-Reisenden Richard Brenner ausführliche Berichte aus Zanzibar vom 10. Februar erhalten. Der Tod des Baron von der Decken ist auf's Bestimmteste konstatirt. Theodor Kinzelbach, der ebenfalls in dieser Angelegenheit nach Ostafrika gesandt war, ist Ende Januar in der Somalistadt Tilledy gestorben. Richard Brenner hatte Entdeckungsreisen in den Gallaländern ausgeführt und hoffte noch im April in Europa einzutreffen.

München, 10. April/29. März. Der Minister des Innern hat an die Verwaltungsbeamten seines Ressorts ein Circular über deren Verhalten erlassen, welches gewissermaßen ein Programm des gesammten Ministeriums enthält. Es wird nach demselben von der Regierung eine äußere Politik angestrebt, welche die Selbstständigkeit des Königreichs nach jeder Richtung aufrecht erhält. Die mit Preußen abgeschlossenen Verträge sollen auf loyale Weise erfüllt, jede undeutsche Politik soll vermieden werden. Diejenigen Beziehungen, worin das Interesse Bayerns mit dem gesammten Interesse Deutschlands zusammenfällt, sollen vertragsmäßig geordnet vor jeder unheilvollen Isolirung bewahrt werden.

London, 9. April/28. März. Nach den eigenen Angaben Livingstone's bestätigt sich der von der Livingstone Expedition unter Young gegebene Bericht über die von jenem eingeschlagene Route an der Südküste des Nyassasees entlang. Von dort drang er in nördlicher Richtung eine weite Strecke nach dem Westen dieses Sees vor und gelangte nach der früher stark bevölkerten, jetzt fast leeren Stadt Lobisa. In diesem Landstriche litt die Expedition viel vom Hunger, doch erreichte sie bald Mtuka, in der Nähe der Südspitze des Tanganyikasees, wo sie Lebensmittel fand.

Paris, 11. April/30. März. Die „Patrie," indem sie die Kritiken des Budgets zurückweist, sagt: „Das Budget ist allerdings sehr hoch, doch angesichts der Militärmacht der übrigen Mächte mußte die nationale Vertheidigung nothwendigerweise wachsen. Das Verhältniß des Armeebudgets zu dem Gesammtbudget ist nicht größer als anderswo." Die „France" meldet, der dänische Kriegsminister, Generalmajor Rasløff, reise heute Abend nach Kopenhagen zurück und werde nicht nach London gehen.

— In Syrien ist fußhoher Schnee gefallen; zu Anfang März, wo sonst der Frühling vollständig begonnen hat, sind in diesem Jahre in der Nähe von Damaskus zwei Postcouriere erfroren.

Washington, 9. April/28. März. In dem Staatsprozeß gegen den Präsidenten Johnson bestritt der Vertheidiger des letzteren, Curtis, der Anklage gegenüber die Anwendbarkeit des Aemterbesetzungsgesetzes auf die Absetzung des Kriegsministers Stanton.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 4. April. Befördert zum wirklichen Staatsrath: der abgetheilte Censor in Dorpat, Staatsrath de la Croix.

Riga. Die Dampfschifffahrt nach Lübeck hat ihre Abrechnung über 1867 vorgelegt; danach hat das Räder-Dampfschiff „Riga-Lübeck" in 14 Hin- und Herreisen an Güterfracht und Passagegeldern 63,450 Mark erbracht und einschließlich eines Zinsertrages, Coursgewinn 2c. ist die Gesammt-Einnahme 67,163 Mark gewesen, während die Gesammt-Ausgabe 59,926 Mark betrug, so daß ein Reingewinn von 7236 Mark resultirte; die Dividende, welche vertheilt wird, beträgt 10 Mark pro Actie oder 7½ Procent des Actien-Capitals. Die vorausgesehene Concurrenz der Berlin-Petersburger Eisenbahn für den Personen-Verkehr hat sich im vollsten Maße bestätigt, die Zahl der Passagiere ist auf die unbedeutende Zahl von 270 resp. 275 Personen für die Hin- und Herfahrten gesunken und die Direction hielt dafür, daß ein Schraubenschiff jetzt dieselbe Brutto-Einnahme erlangen würde, wie das Räderschiff der Gesellschaft, ohne dabei den enormen Kohlenverbrauch zu haben. (Es sind im Sommer 1867 für 25,000 Mark Kohlen verbraucht.) Demgemäß beantragte die Direction die Ermächtigung, das Räderdampfschiff „Riga Lübeck" bei passender Gelegenheit zu verkaufen und für den Erlös einen Schrauben-Dampfer zu acquiriren, welcher dann in die Fahrt eintreten soll. Die Actionaire genehmigten diesen Antrag mit großer Majorität. (Rig. Z.)

— Zu dem armen Schulmeister in Langenberg, welcher beim Brande des Schulhauses seine ganze Habe verlor, fuhren am Gründonnerstage 20 Personen aus Riga. Sie fanden den Mann und seine alte Mutter in einer auf ödem Sandboden belegenen Bauer-Badstube, jeglicher Wirthschaftsgeräthe und aller Nahrung entbehrend und nur höchst dürftig bekleidet. Da kamen denn die Gaben, aus allen erforderlichen Nahrungsmitteln, Kleidern, Hausgeräthen und baarem Gelde bestehend, zu rechten Zeit. (Rig. Z.)

— Von Landwirthen namentlich ist in neuester Zeit häufig getadelt worden, daß der Bezug über den Rigaer Hafen theurer sei, als der über Reval. In früherer Zeit mag das der Fall gewesen sein; aber durch den Senatsukas vom 28. Juni 1867 sind die Hafenabgaben in Riga bedeutend ermäßigt worden und wurde bestimmt, daß von denselben die Hafenbaukasse 5/8, die Stadtcasse 1/8 und das Borsencomité 1/4 verrechnet. Der Rath hat nun eine Tabelle der Abgaben bei Ein- und Ausfuhr drucken lassen; alle in derselben nicht genannten Waaren zahlen ein Procent vom Werthe. Unter den verzeichneten Einfuhr-Waaren sind für Landwirthe wohl nur wichtig: Dachfannen, Ziegel, Klinker und Mauersteine für 1000 Stück 16 Kop., Häringe für die Last 1 Rbl., für die Tonne 24 Kop. Guano für den Berk. 16 Kop., Hopfen für das Pud 8 Kop., Eisen für das Pud 4 Kop., Kupfer für das Pud 12 Kop., Sensen, Sicheln

---

Ausgegrabene Ruinen.

I.

Fanny Lewald besuchte mit Adolf Stahr, jetzt ihrem Gemahl, zum zweiten Male Italien und schreibt Reisebriefe für die Kölnische Zeitung. Die Dame führt uns hinunter zu den alten römischen Kaiser-Palastmauern, welche der neue französische Kaiser wieder ausgraben läßt. Wir lesen die Schilderung des Ortes, wo, und der Menschen, unter denen dem Berliner Ehepaar begegnete — Franz Liszt, welcher vor Jahren auch in Dorpat gespielt hat. Es heißt dort:

Aus der Kirche der heiligen Anastasia kommend gingen wir über die Trümmerstätten nach San Theodoro hin. Die ganze, weite Strecke, der Länge nach vom Fuße des Capitols bis zum Titusbogen und der Breite nach von der Via Sacra bis zum Circus Maximus zerfällt jetzt in drei oder eigentlich in vier gesonderte Abtheilungen. Den Theil, welcher dem Capitole am nächsten liegt, hatte vor einundzwanzig Jahren der Kaiser Nikolaus von Rußland angekauft, um ihn ausgraben zu lassen, ihn aber später der Stadt geschenkt. Der mittlere Theil des Palatin, auf welchem die in der Renaissancezeit über den Kaiserpaläſten erbauten Farnesischen Gärten auch schon wieder in Trümmer zerfallen sind, gehört dem Kaiser Napoleon.

Auf allen diesen Gebieten werden Ausgrabungen vorgenommen; aber die Wildniß des Trümmerwesens wird dadurch nicht wesentlich verändert. Dafür geht es auf dem französischen Gebiete um so eifriger und um so radicaler zu. Vergangenheit und Gegenwart reichen sich dort in einem kecken salto mortale die Hände, und — sie nehmen sich, wie mich's beoünken will, beide dabei ganz wundersam aus.

Der Aufgang zu den Ausgrabungen ist recht schön. Es wird wohl die alte Anlage der Farnesischen Gärten beibehalten und da, wo sie verfallen war, so weit als eben erforderlich erneuert worden sein. Hinter der Mauer, in welcher das nicht allzu große Portal sich aufthut, steigt die zweiarmige Treppe gelinde von Terrasse zu Terrasse empor. Es ist feierliche Heiterkeit, die bequeme Vornehmheit, welche die meisten alten Villen so entzückend macht. Oben auf der Höhe — wie soll man sagen? auf der Höhe des Hügels, oder auf den oberen Stockwerken der Kaiserpaläste? denn auf diesen befindet man sich in der That — oben ist ein einstöckiges, sich zierlich breit hinlegendes Gebäude, wie ein mäßiges Gartenhaus errichtet. Der Director der Ausgrabungen wohnt darin. Vor dem Hause, und namentlich hinter demselben, gen Westen hin, thut sich ein neu angelegter, sehr freundlicher Garten auf. Zwischen Blumenbeeten steigen kleine Springbrunnen munter in die Luft; Rosenhecken umgeben kleine antike Statuenreste, unter schattigem Gesträuche sind Sitzplätze angebracht, von denen man die Gegend — und welche Gegend und welche Umgebung! — überschaut. Hier blühen Veilchen, hier Rosen, dort duftet es süß nach Reseda, und Lorbern und Cypressen steigen schlank empor.

Man bleibt, wenn man an den Rand dieser Garten-Anlage gekommen ist, betroffen stehen, denn man weiß und versteht nicht gleich, was man hier eigentlich vor Augen hat. Hier führt eine Treppe tief hinunter, dort geht's einen Abhang schräg hinab, an einer anderen Stelle blickt man jäh in die Tiefe, und eine Balustrade oder auch nur ein paar über einander gelegte Bretter wehren der Gefahr und dem Schwindel. Streckenweise ist der Boden, auf den man niederschaut, geebnet, und man wird große zerplatzte Marmorfließe gewahr. Hier hebt sich in rechtem Winkel eine hohe Mauer hervor, dort ragt ein halber Rundbau, den im Innern noch estradenartige Stufen umgeben, so und so viel Fuß über dem mit Quadern ausgelegten Boden in die Höhe. Es ist ein Geordnetes und zugleich etwas Wüstes, eine zurechtgemachte Zerstörung, ein Anblick, der seines Gleichen nicht hat — befremdend und im Grunde peinlich. Nur aus Träumen erinnere ich mich ähnlicher Eindrücke. Man vermag mit dem Auge kein Bild von dem zu gewinnen, was man doch deutlich sieht, und mit dem Verstande kein Urtheil darüber festzustellen, und wie im Traume sagt man sich: Wie sonderbar! Wie merkwürdig! Und wie im Traume geht man mit dem Plane, der von diesen Ausgrabungen gemacht worden ist, auf dem Pfade der reglementirten Zerstörung und der sich nicht zum Verstehen gestalten könnenden Befremdung weiter und weiter fort und erwartet irgend etwas, das nicht kommt, und dann kommt etwas, das man im entferntesten nicht erwartet hat.

Es ist heller Tag, funkelnder Sonnenschein, man spricht mit seinen Gefährten, Hunderte von Männern und Frauen, von Einheimischen und Fremden gehen auf demselben Wege, zwischen denselben Ruinen umher, und es ist und bleibt doch wie im Traume. In mäßigen Entfernungen von einander sind hohe eiserne Stangen aufgerichtet, an denen man lackirte Tafeln von Eisenblech befestigt hat. Sie sehen wie die Fahnen auf den Eisenbahnen aus, welche den Weichenstellern zur Weisung dienen. Alle diese Blechtafeln

und Häckselmesser für das Pud 8 K., Petroleum für das Pud 4 Kop., Salz für die Last 1 Rbl., Wagenschmiere f. d. Werk. 16 Kop.

Helsingfors. Für die Eisenbahn zwischen Helsingfors und St. Petersburg hat die belgische Fabrik Dorlodo 25,000 Tonnen Schienen, die Tonne zu 6 Pfund 17 Sch. 5 Pence mit Beschaffung nach Helsingfors zu liefern übernommen. (Rev. Z.)

St. Petersburg. Ueber die Bibelgesellschaft, welche seit etwa fünf Jahren in Rußland wirkt, berichtet man der Schl. Ztg.: „Die Gesellschaft verbreitet das Neue Testament in russischer (nicht kirchenslawischer) Sprache zu sehr billigen Preisen. Das Alte Testament kann deßhalb noch nicht mitgedruckt werden, weil wir noch immer keine von der höchsten geistlichen Behörde mit dem Imprimatur versehene Uebersetzung haben. Der Druck geistlicher Schriften in neurussischer Sprache (im Gegensatze zur Kirchensprache wird sie auch wohl die bürgerliche genannt) ist ein mächtiger Fortschritt. — Seit dem Beginne ihrer Thätigkeit hat diese kleine, fast nur aus echten Russen bestehende Gesellschaft etwa 50,000 Neue Testamente verbreitet; freilich keine große Zahl, und doch groß, wenn man berücksichtigt, daß es im Volke doch nur wenige des Lesens Kundige gibt." (K. Z.)

— Für die Indo-Europäische Telegraphen-Akkien-Gesellschaft, welche ihr Unternehmen durch Rußland führt, kommt eine aufgestellte Rentabilitäts-Berechnung zu folgendem Resultate: „Nimmt man einen täglichen Verkehr von nur 166 Depeschen hin und ebenso viel zurück an, und berechnet man nur 6000 L. Jahreseinnahme aus dem inneren russischen Verkehr, für welchen das Kabel durch das schwarze Meer von höchster Wichtigkeit wird, so ergiebt dies eine Einnahme von 146,000 L., hiervon die Unterhaltungskosten 34,000 L., die Amortisationsquote 10,000 L., Verwaltungskosten, Tantième und Extraordinaria 22,000 L., zusammen mit vollen 66,000 L. abgerechnet, verbleiben 80,000 L. oder 20 Prozent jährlich zur Vertheilung als Dividende." (N.-Z.)

— Die Gerüchte von den Räubereien, die als Teufel kostümirte Spitzbuben verübt haben sollen, sieht sich die Petersburger Polizeibehörde in der „Polizei-Ztg." für die Erfindung der müßigen Phantasie eines Menschen zu erklären genöthigt, der leider nur zu glücklich auf die Leichtgläubigkeit der großen Masse des Volkes spekulirt hat. Die abgeschmackten Gerüchte beruhen auf den Inhalt einer billigen Broschüre, deren Zweck von den vertrauensseligen Lesern nicht verstanden und deren Sinn falsch ausgelegt worden. Da das Schweigen der Polizei nicht hinreichend gewesen, dem Hervortreten dieser Gerüchte aus den untersten Volksschichten vorzubeugen, wird eben diese Erklärung gegeben und zugleich darauf hingewiesen, daß alle thatsächlich erwiesenen Vorfälle sehr vollständig in dem täglich publizirten Polizeibericht mitgetheilt werden. (D. P. Z.)

— Simmenthaler Vieh. Aus einem Schreiben, welches der bekannte Förderer der Viehzucht in Rußland, Herr Babin in der „Ackerb.-Ztg." veröffentlicht, erfahren wir, daß sich augenblicklich eine Heerde Simmenthaler Vieh in Petersburg befindet, welche die Gräfin Al. Gr. Scheremetjew aus dem Auslande verschrieben hat, um sie zur Veredelung unserer Rindviehracen zu verwenden. Die Heerde ist für die der Gräfin gehörige Meierei Uljanowka, auf dem Peterhofer Wege gelegen, bestimmt; die davon herstammenden Thiere sollen verkauft werden. (P. Z.)

Odessa. Ueber den Weinbau im südlichen Rußland hat die Tarif-Commission folgenden Bericht gegeben. Die Bessarabischen und Krimschen Weine sind in letzter Zeit bedeutend besser geworden und werden zum Theil unter dem Namen Französischer Weine verkauft, in noch größerer Menge aber werden sie zum Verschneiden der importirten Weine oder zum Nachmachen verbraucht. Die Krimschen Weine haben in Folge der Verbesserung ihrer Qualität angefangen, sogar in St. Petersburg Absatz zu finden, ungeachtet ihres beschwerlichen und kostspieligen Transports. In Nischni-Nowgorod und in vielen Orten von Central-Rußland werden diese Weine in großer Menge abgesetzt. Die Bessarabischen Weine hatten nach dem Zeugniß der Experten früher einen sehr beschränkten Absatz, werden aber gegenwärtig in bedeutender Menge nicht nur im Chersonischen Gouvernement, sondern auch im südwestlichen Theile von Rußland consumirt, wo sie vorzugsweise unter der Europäischen Bevölkerung Abnahme finden; die besten Sorten dieser Weine kann man auch in Kiew antreffen. Auf die baldige Erbauung der Südbahn rechnend, haben die Bessarabischen Weinbauer angefangen, ihren Geschäftsbetrieb zu erweitern und zu verbessern, indem sie einen Theil der Weine in den Kellern liegen lassen, um ihre Qualität zu verbessern, während sie hierauf früher ganz und gar nicht bedacht waren. Der Vorwurf, der den Bessarabischen Weinen gewöhnlich gemacht wird, daß sie nämlich den Transport nicht vertragen, erweist sich als ein ungerechter: ein Bessarabischer Wein, den man hat ausfrieren lassen, kann ohne zu verderben transportirt werden. Eine Zunahme des Weinbaues in Bessarabien hat etwa seit zehn Jahren begonnen, was dadurch bewiesen wird, daß laut officiellen Ausweisen in den Jahren 1854—1855 daselbst nur bis 500,000 Eimer gewonnen wurden, in den letzten Jahren dagegen schon circa 3,000,000 Eimer. Eine sehr bedeutende Entwickelung hat der Weinbau auch im Stawropolischen Gouvernement, besonders in der Umgegend von Kislär, erlangt, wo schon circa 3,000,000 Eimer gewonnen werden, von denen ein Theil stets auf dem Jahrmarkt zu Nischni-Nowgorod verkauft wird. Die Gesammtmenge des Weines, der in Rußland gebaut wird (außer dem Transkaukasischen, der wegen mangelnder Communicationsmittel noch nicht im Innern des Kaiserreiches abgesetzt werden kann), beträgt gegenwärtig zum mindesten 7 bis 8 Millionen Eimer, während sie zu Anfang der fünziger Jahre nicht 3 bis 5 Millionen Eimer überstieg. Die Zunahme in der Production Russischer Traubenweine in der neuesten Zeit ist sicherlich nur durch den ausgebreiteteren Absatz derselben im Innern des Reiches hervorgebracht worden. (N. Z.)

Ausländische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, 12. April/31. März. Wir haben gestern das vorläufige Ergebniß der Volkszählung vom 3. December 1867 im Gebiet des deutschen Zollvereins gemeldet, ein Gebiet, welches nach Abrechnung von Luxemburg mit fast zweihunderttausend Seelen dem heutigen politischen Begriff Deutschlands entspricht. Mit besonderer Spannung hatte man diesmal der Verkündigung dieses Ergebnisses entgegengesehen, indem seit der vorletzten Zählung außerordentliche Ereignisse stattgefunden hatten, welche ihrer Natur nach dem Wachsthum der Bevölkerung nicht förderlich sein konnten. Der Krieg selbst hatte Menschenleben gekostet und auf dem Fuße folgte ihm die Cholera nicht nur unter den Truppen, sondern in vielen Gegenden Deutschlands. Alsbald erreichte auch die Auswanderung eine Höhe, wie sie seit der letzten politischen Erschütterung in der ersten Hälfte der fünfziger Jahre nicht wieder erlebt worden war. Sodann traten Mißernten ein, die hier und dort schwere Nothstände herbeiführten, während zu gleicher Zeit die Furcht vor neuen Kriegen Mitursache einer Geschäftsstockung ward, welche ohnehin schon durch Kriegskosten, durch Erhöhung der Steuern und durch die lähmenden Wirkungen eines politischen Uebergangszustandes wäre veranlaßt worden. Da in so vielen Rücksichten die Bevölkerung Abbruch erlitt und darbte, so war vorauszusehen, daß die nächste Volkszählung des Zollvereins nicht zu seinen erfreulichsten gehören werde. Geschäftsstockungen, Miswachs und politische Stürme haben auch früher die Vermehrung der Volksmenge zeitweise zurückgehalten. Es wird jetzt die Bevölkerung im ganzen Vereinsgebiet auf 38,697,344 Seelen angegeben, so daß sie also diejenige Frankreichs (nach der dortigen Zählung vor zwei Jahren) um eine halbe Million Seelen übertrifft. Bei der vorletzten Zählung waren 35 Millionen ermittelt worden, jedoch gehörten damals Schleswig-Holstein, Mecklenburg und die Hansestädte noch nicht zum Verein. Davon fallen nun auf den norddeutschen Bund annähernd 30 Millionen und auf den preußischen Staat mit Einschluß von Lauenburg 24,013,765 Einwohner, auf dieses Herzogthum allein 48,567. Einige Zeit nach dem letzten Kriege hatte die Zeitschrift des statistischen Bureaus die Einwohnerzahl des durch die neuen Erwerbungen vergrößerten preußischen Staatsgebiets auf 23,590,639 angegeben, wobei die Zählung des Zollvereins von 1864 und die für Schleswig-Holstein außerdem ermittelten Ziffern zu Grunde lagen. Sieht man davon ab, daß in dem letzteren Lande nicht ganz in demselben Augenblick gezählt worden war wie im Zollverein, so scheint sonach die Bevölkerung des heutigen preußischen Staats in den letzten drei Jahren um 423,126 Köpfe gewachsen zu sein. Auf ein Jahr ergiebt sich 141,042. Im Durchschnitte ergiebt sich, daß von 1855 bis 1864 die preußische Bevölkerung alljährlich um 233,000 Köpfe wuchs. Diesem Wachsthum in dem alten Staatsumfang steht nun das obige von 141,342 in dem vergrößerten Umfang des Staates gegenüber, wie es sich in den letzten drei Jahren ergeben hat. Allerdings ist dies ein Ausfall, aber es würde sehr schwierig sein zu entscheiden, ob derselbe in Erwägung der großen Dinge, die in diesem Zeitraum vor sich gegangen sind, groß zu nennen sei, oder ob man sich nicht vielmehr Glück dazu wünschen darf, daß er nicht noch größer ist. — Um noch ein paar andere deutsche Staaten hervorzuheben, so sind in Baiern neulich 4,823,606 Einwohner gezählt worden, vor drei Jahren aber 4,807,440. Vergleichen wir auch diesen Zuwachs mit demjenigen, welcher in Baiern in den neun vorhergehenden Jahren, also bis 1855 stattgefunden hatte, so ergiebt sich, daß bis 1864 die dortige Bevölkerung im jährlichen Durchschnitt um 29,000 Köpfe zunahm, neuerdings aber nur um 5400. Günstiger stellt sich der Fortschritt für Sachsen, welches Land, wie bekannt, stets die bedeutendste Vermehrung der Bevölkerung aufzuweisen hatte, so daß es in dieser Beziehung dem preußischen Staate zur Seite stand, dessen Einwohnerzahl seit 1815 sich zwar nicht ganz so schnell gehoben hat wie die in Sachsen, während aber die Zunahme in Preußen desto bewundernswerther war, als sie auf einem viel größeren Raume erfolgte. In Sachsen haben sich neulich 2,426,193 Einwohner ermitteln lassen, gegen 2,343,194 vor drei Jahren. Dies macht beinahe 83,000 innerhalb der letzten

---

tragen aber Inschriften. „Haus des Tiberius," „Palast des Caligula," „Bibliothek," „Akademie" ist darauf zu lesen, und überall sind lateinische Citate aus den Schriftstellern angeführt, welche sich auf die Gebäude und die Plätze beziehen, auf denen diese Merkzeichen aufgerichtet worden sind. Dann wieder sieht man plötzlich vor einem neuen, kleinen, obeliskenoder säulen- oder altarähnlichen Monument, in dessen Wände ein kaleidoskopisches Durcheinander von hier gefundenen Sculptur-Fragmenten nicht unschön eingelassen ist. Ein halbes Nymphenköpfchen, ein schönes Stück von einem Friese, Akanthusblätter, die sich in reichen Linien beugen, eine halbe Seite von einem feinen kleinen Knabenrücken, ein Stück Relief mit einem Delphin, der einen Knaben trägt, ein Bruchstück aus irgend einer Cassettirung. — Nichts ist unschön, alles dieses hat einen Reiz — man sieht und sieht — man geht und geht — Namen, Bilder, große Erinnerungen klingen in uns an, wir fühlen uns ergriffen, wir ringen nach einer klaren Vorstellung, nach einem bestimmten Bilde — da tönen in englisch-amerikanischem Dialekte französische Fragen an unser Ohr.

Eine blonde Miss mit hochgethürmtem Chignon am Hinterkopfe, auf dem Vorderkopfe einen kleinen, Hut genannten, Deckel, von dem eine Eule mit großen rothen Glasaugen herniedersieht, während sich ein ausgenommer Marderbalg, dem gläserne Augen und scharfe weiße Zähne ebenfalls nicht fehlen, um den Hals der Schönen schlingt und ein völlig ausgestopfter Marder, der jedem zoologischen Museum Ehre machen würde, auf ihrer Muffe sitzt, aimerait bien savoir where les bains des impératrices have been? — und der kleine, bewegliche Cavaliere Rosa, den Bouton der Ehrenlegion im Knopfloche des blauen Ueberrocks, macht ein freundliches Gesicht und klettert Treppe auf und Treppe nieder, und die americanischen Gentlemen mit den dicken Riesensohlen, die wie Cothurne aussehen, stampfen daneben, und die jungen Ladies in ihren ungarischen Husaren-Stiefeletten mit Pompadour-Absätzen trippeln hinterher, so rasch, als die engen Kleider es gestatten, und die Mütter keuchen hinten nach, und nun stehen sie mit Einem Male alle unten, tief, tief unter uns, in den Wänden der riesigen Gewölbe. Was sie da unten sehen? — Nichts! — Große, weite Mauern — weiter nichts!

Es ist da unten eine Teufelskälte und gar nichts zu sehen! sagt nun der italienische Geistliche, der neben uns steht, zu einem anderen Italiener, den er hier herumführt. Ein freundlicher alter Engländer, der offenbar nicht verstanden hat, was der Abbate sagte, der es aber beweisen will, wie die Engländer jetzt ein ganz verkehrslustiges Volk geworden sind, bedeutet die Italiener, daß die Bretter, die man da unten über die Schlucht gelegt habe, völlig sicher seien. Er fügt hinzu, daß er eben darüber hinweggegangen sei, und daß sie auch da gehen könnten, ohne etwas zu riskiren. Davon haben wieder die Italiener kein Wort verstanden, sie nehmen jedoch verbindlich die Hüte ab und machen freundliche Gesichter; der Engländer thut desgleichen — das war nun eine Begegnung auf dem Boden — welches Tempels?

Sind das da drüben nicht die Ruinen des Friedenstempels? erkundigt sich eine junge Deutsche, die nach ihrer Sprechweise irgendwo an der Küste der Nordsee zu Hause sein muß, bei ihrem ebenfalls deutschen Begleiter. — Nein, es ist die Basilika des Konstantin! antwortet der Gefragte, dem die Civilkleidung anscheinend nicht die gewohnte Tracht ist. — Bewahre! fällt ein Dritter ein, Sie irren, man hat es jetzt anders herausgebracht. Es ist die Basilika Aemilia! — Die junge Dame lacht. — Das ist Ihnen offenbar sehr gleichgültig! meint der junge Gelehrte; und die blonde Schöne, die den Spott auf seiner Lippe nicht bemerkt, sagt mit unbefangener Wahrhaftigkeit, die ich sehr achtbar finde: Ich weiß nicht, ich mache mir aus dem alten Wesen, wenn es so zerfallen ist, nicht viel. — Die beiden Herren können ihr Lächeln nicht verbergen. Die Mama der ehrlichen Seele will das nicht auf ihrer Tochter sitzen lassen. Wissen Sie, spricht sie, da kann ich meine Tochter „nicht drein verdenken". Wenn man denn doch Sinn für Ordnung und für Schönheit hat und gewohnt ist, es um sich her Alles wohl erhalten zu sehen . . . Sie gehen vorüber, wir hören das Ende dieser Unterhaltung nicht. (Schluß folgt.)

Mexico ist ein wahrhaft wundervolles Land, schreibt Gerstäcker in der Köln. Z., und die Indianer haben gewiß Grund zu ihrer Sage, in welcher sie behaupten, ihr Gott habe, nachdem er die Welt vollendet, sich ein Fenster im Himmel angelegt, von dem aus er stets auf Mexico hinabschauen könne, das ihm vor allen anderen Ländern so sehr gefallen habe; aber was helfen dem Volke die Reichthümer und Schönheiten der Natur, wenn es fortfährend seinen eigenen Boden mit Blut düngt und nicht allein eine Einwanderung hindert, für sie die Schätze auszubeuten, nein, selbst das eigene Volk davon abhält, das zu genießen, was ihm Gott gegeben?

Zählungsperiode, und mehr als 27,000 im Jahre. In dem vierundzwanzigjährigem Zeitraum von 1840 bis 1864 hatten sich nur 26,000 im Jahresdurchschnitt gefunden. Ferner noch Mecklenburg-Schwerin hat jetzt 560,732 Einwohner und hatte vor drei Jahren 552,612. Es ist dies ein ganz vortheilhafter Nachweis für ein Land, welches schon öfter zurückgegangen war und u. A. von 1851 bis 1854 gegen 3000 Menschen einbüßte. In dem letztgenannten Jahre hatte es gegen 540,000 Bewohner. — Alles in Allem genommen sind wohl sehr viele Staatsumwälzungen anderer Zeiten und Länder mit noch größerem Menschenverlust erkauft worden, als unsere Staatsveränderung von 1866. Nimmt man dazu noch das besondere Unglück der gleichzeitigen Mißernten, so wird die langsamere Bewegung in dem Wachsthum der deutschen Bevölkerung während dieser wenigen Jahre noch nicht für niederschlagend ausgegeben werden dürfen. Aber eine Einbuße ist es immerhin, und die Gesetzgeber haben eine Mahnung erhalten, daß sie sich bemühen sollen, die Quellen des Wohlstandes zu vermehren. Einige dem Reichstag vorgelegten Gesetzentwürfe sind geeignet, diesem Zwecke zu dienen. Die Freigebung der Gewerbe und diejenige der Verehelichung erscheinen als Fortschritte, welche von dem Augenblicke dringend erheischt werden; nur wird der Reichstag diese Regierungsvorlagen von gewissen Einschränkungen zu befreien haben, welche ihnen zunächst noch anhaften. In dem Zeitpunkt, in dem wir uns befinden, nehmen die Fragen der Volksernährung den ersten Platz auf der parlamentarischen Tagesordnung ein; der Reichstag und das Zollparlament werden sich diesen Fragen in den nächsten Monaten widmen. Dabei wird denn stets zu berücksichtigen sein, daß nach so großen Opfern für den Staat, wie sie in den letzten Jahren gebracht und übernommen werden mußten, es nun an der Zeit ist, das Volk mit neuen Lasten zu verschonen und vielmehr das Vermögen des Volkes zu erhöhen. (N.-Z.)

Schwerin, 11. April/30. März. Zwischen dem norddeutschen Bunde und Belgien schwebt eine Schwierigkeit wegen der Bundesflagge, die auch schon den Bundesrath beschäftigt hat und deren Ursprung in einer Forderung besteht, welche Belgien gegen Mecklenburg bis jetzt vergebens geltend gemacht hat. Es handelt sich um die Summe von 1,036,000 Francs, welche Mecklenburg wegen der Ablösung des Scheldezolles zahlen soll. Nachdem Sundzoll und Stader Zoll abgelöst waren, konnte die Ablösung des Scheldezolles nicht wohl verweigert werden. England, dann Preußen, dann die Niederlande und die übrigen Seestaaten willigten in die Ablösung, mit Ausnahme eines einzigen, nämlich Mecklenburgs. Man kam überein, daß jeder Staat im Verhältniß zu seiner Schifffahrt in der Schelde zahlen sollte. Durch den allgemeinen Vertrag vom 16. Juli 1863 wurde das Ablösungskapital auf 36 Millionen Franken festgesetzt. Belgien übernahm davon auf sein Theil vorweg ein Drittel, während die Summe von 22,960,560, oder rund 23 Millionen, auf alle anderen Staaten vertheilt wurde. Die einzigen Staaten, die bis jetzt zu der Ablösung des Scheldezolles nicht beigetragen haben, sind die Argentinische Republik und Mecklenburg. In Folge dessen müssen die mecklenburgischen Schiffe in Antwerpen eine Taxe von fünf Franken für die Tonne entrichten. Dies wäre nun eine Angelegenheit, die nur Belgien und Mecklenburg berühren würde. Die Frage verwickelt sich aber und gewinnt ein allgemeines Interesse dadurch, daß die belgischen Behörden die Bundesflagge in der Schelde nur mit dem Vorbehalte anerkennen, daß sie keine mecklenburgischen Schiffe decke, und daraufhin jedes norddeutsche Schiff anzuhalten und zu untersuchen beanspruchen werden. Durch den Schifffahrts-Vertrag vom 28. März 1863 zwischen Belgien und Preußen ist für die Handelsschiffe der beiden Staaten die gleichmäßige Behandlung festgesetzt worden. Dieselben vertragsmäßigen Beziehungen bestehen zwischen Belgien und den übrigen deutschen Seestaaten, ausgenommen Mecklenburg. Mit der Einführung der Bundesflagge ist die bezeichnete Schwierigkeit entstanden, welche dringend Abhilfe erheischt. Die Sache liegt dem norddeutschen Bundesrathe vor; sie wird durch den bevorstehenden Eintritt Mecklenburgs in den Zollverein nichts weniger als vereinfacht. (N.-Z.)

Schweiz.

Lausanne, 13./1. April. In Lausanne besteht, neben der Lehranstalt für Blinde und dem Hospital für Augenkranke, seit 1856 auch eine Druckerei von Werken für Blinde. Diese Druckerei hat im letzten Jahre ein großes Unternehmen zu Ende geführt, nämlich den Druck sämmtlicher canonischen Schriften des Alten und Neuen Testaments in französischer Sprache. Die Anstalt hat auch Bücher in deutscher Sprache, z. B. das Evangelium nach Johannes und das Sprachbüchlein von Ty. Scheer in je 300 Exemplaren geliefert. Die Blinden lesen bekanntlich mit den Fingerspitzen, und damit dies möglich sei, müssen ihnen die Schriften erhaben und ziemlich groß vorgelegt werden. Daraus folgt, daß man das Papier nur auf einer Seite bedrucken kann, und daß ein Buch für Blinde ungleich voluminöser wird als ein gewöhnliches. So vernehmen wir aus dem kürzlich erstatteten Bericht, daß die Blindenbibel aus 32 Bänden besteht, wovon 24 die alttestamentlichen, 8 die neutestamentlichen Schriften enthalten. Es sind im ganzen 4595 Blätter. Eingebunden wiegt ein Exemplar 114 Pfund, hält ungefähr 6½ Cubikfuß und kostet Fr. 152. 80, bei welchem Preis überdies nicht einmal alle Herstellungskosten stricte gerechnet sind. — Im Ganzen 8441 Bände, deren Herstellung Fr. 26,745. 70 gekostet hat; 3291 Bände sind verkauft, 5150 noch auf Lager. Am meisten Exemplare gingen ab vom Evangelium nach Johannes und von der Apostelgeschichte, 176 und 171, am wenigsten von Obadja und Maleachi, nämlich nur 42. Die erhaben punctirte, aber farblose Blindenschrift ist für das Auge sehr ermüdend, so daß eine Arbeitslehrerin, welche gewöhnlich die Correctur besorgte, zwei Mal von einer gefährlichen Augenkrankheit (Iritis) heimgesucht wurde; die Blinden lesen aber mit den Fingern bald mit großer Leichtigkeit. Ein blindes Mädchen las z. B. das Evangelium nach Marcus (89 Folioseiten) in 2 Stunden 20 Minuten, ohne irgend eine Ermüdung zu spüren, ein Knabe dasselbe gar in nur 1 Stunde 45 Minuten, war aber am Ende im Ellenbogen etwas steif geworden. Es ist auch vorgekommen, daß eine Blinde, welche zufällig wegen Frostbeulen baumwollene Handschuhe trug, trotzdem ganz geläufig las. (K. Z.)

Genf, 13./1. April. Die Société d'utilité publique zu Genf hat folgende zwei Preisfragen gestellt: 1) Welches sind für die Individuen und Gesellschaft die Folgen von der Erhaltung eines wöchentlichen Ruhetages vom dreifachen Standpuncte aus betrachtet bezüglich der Gesundheit, der Oekonomie und der Moral? 2) Welches sind die besten Mittel, der Gesellschaft und allen ihren Mitgliedern die Wohlthaten dieser Erholung dauernd zuzueignen? Die Aufsätze sollen in französischer Sprache abgefaßt sein und spätestens bis zum 31. März 1869 zu Händen des Präsidenten der ovigen Gesellschaft gelangen. Zwei Preise von je 1500 und 500 Fr. für die besten Ausführungen sind der Jury zur Disposition gestellt. (Köln. Z.)

Oesterreich.

Wien, 8. April/27. März. Die Versöhnung, welche soeben in Pest zwischen den in prinzipiellen Widerstreit gerathenen Fraktionen der Linken des ungarischen Landtags stattgefunden hat, wird, wie es scheint, überschätzt. Es sind drei Punkte, rücksichtlich derer sich die beiden Fraktionen geeinigt haben und die in ihrer Gesammtheit die reinste Personal-Union zum Zwecke haben. Es sind dies 1) die Aenderung des 1867er Gesetzes und zwar Annullirung des Delegationssystems, 2) Aufhebung des gemeinsamen Ministeriums und selbstständige Vertretung des Königreichs Ungarn im diplomatischen Verkehr, und endlich 3) Errichtung einer nationalen ungarischen Armee. Die Partei, welche dieses Programm angenommen hat, verfügt über 80 bis 90 Stimmen im Landtage, was immerhin eine ganz anständige Minorität bildet, gleichwohl steht es sehr zu bezweifeln, ob es ihr gelingen wird, dieses Programm durchzubringen und zwar aus zwei Gründen. Erstens besitzt die Deakpartei, welche an dem Ausgleichswerke vom Jahre 1867 nicht rütteln lassen will, noch immer weitaus die Majorität, und zweitens hat die Partei der Linken außerhalb Ungarns ganz Oesterreich gegen sich. Nun aber erklärt die Linke, daß sie die Revision der Verfassung nur auf verfassungsmäßigem Wege anstrebe, so daß sie selbst für den Fall, daß sie bei den nächsten Wahlen die Majorität im Lande erlangen würde, gezwungen wäre, sich mit dem Wiener Reichsrathe auseinander zu setzten, denn in diesem wurde das 1867er Gesetz verfassungsmäßig durchberathen und angenommen. Das 1867er Gesetz ist ein Vertrag, geschlossen zwischen zwei Staaten zu unlösbarer Realunion, den also Ungarn, will es nicht vertragsbrüchig werden, einseitig nicht aufheben kann. Daß aber der Wiener Reichsrath niemals die Hand dazu bieten wird, die reine Personal-Union zu schaffen, unterliegt auch nicht dem leisesten Zweifel. (N.-Z.)

Großbritannien.

London, 8. April/27. März. Dem reformirten Parlamente werden heute schon riesige Arbeiten zugemuthet, größere und schwierigere, als einst dem Hercules. In den letzten Tagen sind in verschiedenen Zeitungen nicht weniger denn drei „Augiasställe" mit Namen bezeichnet worden, deren Säuberung es „vor allem Anderen" werde vornehmen müssen. Sie heißen: irische Staatskirche, Wahlumtriebe und Gemeinde-Verwaltung. Heute wird ihm ein neuer Stall zugewiesen: das auswärtige Amt mitsammt allen Botschaften, Gesandtschaften und Consulaten. Den Anstoß zur Agitation auf diesem Felde hat schon Cobden bei seinen Lebzeiten gegeben, denn es war seine feste Ueberzeugung, daß die meisten Kriege, die seit Erschaffung der Welt die Erde verwüsteten, der Diplomatie ihren Ursprung verdankten. Nach ihm wurde diese Klage von Bright und anderen Gesinnungsgenossen aufgenommen, aber da sie das Princip im Großen und Ganzen angriff, ging sie der Diplomatie eben so wenig nahe, wie die Klage über die stehenden Heere den resp. Kriegs-Ministerien. Den ersten directen Angriff gegen die Organisation des Foreign Office führte Layard im Jahre 1855, indem er nachwies, daß es bei seinen Anstellungen weniger auf Befähigung, als auf Familie sehe, und daß das bürgerliche Element in der Diplomatie sich zum aristokratischen wie 1 : 3 verhalte. Seitdem ist über diese Bevorzugung der Aristokratie oftmals geklagt worden, aber immer vergebens. Auch heute ist das aristokratische Element in der Diplomatie noch immer das bei Weitem überwiegende. So sind sämmtliche Botschafterposten durch Mitglieder des hohen Adels besetzt. In Paris sitzt Lord Lyons mit dem Honourable Julian Fane, einem Bruder des Earl of Westmoreland, als Secretär; in Konstantinopel der Hon. Henry Elliot, ein Bruder Lord Minto's, Schwager Lord Russell's, dem ein Sohn von Sir Henry Barron als Secretär zur Seite steht; in Wien Lord Bloomfield, Secretär A. Bonar; in Petersburg Sir Andrew Buchanan, Enkel des Earl of Caithness, mit einer Schwester von Lord Blantyre vermählt, Secretärstelle vacant; in Berlin Lord Augustus Loftus mit dem Hon. Lionel Sackvielle West, einem Sohne des Earl de la Marr, als Secretär. Somit drei Lords, drei Honourables, einer aus adeliger Familie und zwei Bürgerliche — 7 gegen 2. Bei den eilf Gesandtschaften in Europa stellt sich das Verhältniß der Aristokratie zum Bürgerthum wie 15 : 6; bei den drei in Amerika wie 2 : 4 und bei den drei im Oriente (Indien, China, Japan) wie 0 : 6. Daraus ist zu ersehen, daß dem bürgerlichen Elemente im alten Orient und in der neuen transatlantischen Welt ein ungleich größerer Spielraum wie in Europa eingeräumt ist, wahrscheinlich deßhalb, weil Lords und Honourables lieber in Paris und Berlin, als in Japan und Buenos-Ayres haushalten; denn das läßt sich in Barmherzigkeit doch nicht annehmen, daß der berliner Hof mehr auf Rang und Titel sehe, wie der von Peking, und eben so wenig, daß der bürgerlich geborene Mensch sich leichter in japanische Diplomatie hineinfinde, während aristokratisches Geblüt eine Affinität zu speciell europäischer Politik aus sich heraus vererbe. Wir stehen somit abermals vor dem leidigen Capitel des Patronats, der Vergünstigungen und der Familien-Connexion, welches eben so alt ist, wie die Geschichte der Menschheit. Daß das neue Parlament im Stande sein werde, es zu streichen, ist eine sehr willkürliche Voraussetzung. Desto lieber wollen wir glauben, daß es dem auswärtigen Ministerium eine jährliche Rechnungs-Ablegung über die ihm zugewiesenen Gelder abnöthigen und der häufigen Pensionirungen arbeitstüchtiger und arbeitswilliger Diplomaten mit Erfolg entgegenarbeiten werde. (K. Z.)

Frankreich.

Paris, 10. April/29. März. Die Patrie spricht sich mit großer Energie gegen die Blätter aus, welche thun, als ob der Friede bedroht sei, und fordert sie auf, zu sagen, ob sie den Krieg wollen oder nicht: sie wünsche den Frieden aufs lebhafteste, wenn sie auch keine absolute Politik aus demselben mache (d. h. keinen Frieden à tout prix will). Was die öffentliche Meinung und die sie vertretenden Blätter nicht zur Ruhe kommen läßt, ist der Umstand, daß die Minister, was den Krieg und Frieden anbelangt, nach wie vor sehr getheilter Ansicht sind. Niel und der Marine-Minister stehen fortwährend an der Spitze der Kriegspartei, während Rouher für den Frieden auf das energischste eintritt. Obgleich man diesen Sommer nun außer dem Lager von Chalons noch ein Lager bei Marseille, ein zweites bei Sathonay, ein drittes auf der Ebene von St. Maur (das die kaiserliche Garde der Reihe nach brigadeweise beziehen soll) und ein viertes bei Lannemezan haben wird, was mit den Armeen von Lyon und Paris und der Cavallerie-Division von Luneville, welche immer auf Kriegsfuß sind, gestatten würde, nahe an 200,000 Mann auf die Beine zu bringen, welche man sofort an die Gränze werfen kann, so sind die Befürchtungen, daß der Friede sofort gestört werden wird, doch ohne Begründung. Selbst auf dem Kriegs-Ministerium, wo man die Rüstungen rühriger betreibt, denn je, und das jetzt auch in Birmingham Gewehre anfertigen läßt, weil die französischen Fabriken nicht schnell genug arbeiten, glaubt man nicht, daß es noch 1868 zum Kriege kommen werde, wie übrigens auch deutlich daraus hervorgeht, daß man die mobile Nationalgarde dieses Jahr nur in den Ost- und Nord-Departements zu organisiren die Absicht hat. (K. Z.)

Griechenland.

Athen. Die Briefe des „Times"-Korrespondenten aus Athen enthalten jederzeit bemerkenswerthe Aufschlüsse über die dortige Lage, und so theilen wir denn auch aus seinem neuesten, vom 17./5. März datirten Schreiben das Wichtigste mit: In der politischen Atmosphäre der Hauptstadt herrscht scheinbare Ruhe, dafür aber eine gesteigerte Agitation im übrigen Lande. Angesichts der bevorstehenden Wahlen haben sich nämlich die Stellenjäger genöthigt gesehen von der Hauptstadt nach der Provinz auszuwandern. Die neue Kammer wird der Regierung wahrscheinlich namhafte Ungelegenheiten bereiten. Es dürften sich nämlich nicht weniger als 60 Exminister um Sitze in ihr bewerben, und 40 darunter dürfte es auch gelingen, gewählt zu werden. Unter ihnen wahrscheinlich acht, welche früher Premiers gewesen. Angenommen nun, daß jeder dieser Exminister nur einen politischen Freund, und jeder der Expremiers deren 5 in der Kammer besitze, so gäbe es in ihr eine Truppe von 110 politischen Guerillas, die unter 6 Generalen und 40 Hauptleuten gegen die Regierung fechten oder doch intriguiren werden. Bei den

wichtigsten Abstimmungen dürften nicht 30 unabhängige Mitglieder zugegen sein; und demzufolge würde das Ministerium, um sich zu halten, nothgedrungen Allianzen mit einer gewissen Anzahl jener stellensüchtigen Guerillas eingehen müssen. — Mittlerweile offenbart sich, wenn auch nicht gerade die politische Weisheit, doch die moralische Kraft des griechischen Volkes durch die Ausdauer, mit welcher der Aufstand in Kreta unterhalten wird. Noch ist keine unmittelbare Aussicht auf eine Beendigung der Feindseligkeiten vorhanden. Die Pacification der Insel liege gar nicht mehr in der Macht der türkischen oder griechischen Regierung, es müßten denn diese beiden — was am allerwenigsten zu erwarten steht — ehrlich und unmittelbar zu diesem Zwecke miteinander in Unterhandlung treten. Viel könnten die europäischen Mächte erwirken, wenn sie öffentlich erklären wollten, daß sie den Griechen zu einer Annexirung Kretas niemals behülflich sein werden; Rußland allein jedoch könnte die Initiative ergreifen, um dem Kampfe auf der Insel ein Ende zu machen. Denn es kenne die Bedingungen, die für beide kriegführende Theile annehmbar wären, einer russischen Einmischung würden sich die Griechen noch am ehesten fügen und schließlich würde auch Großbritannien sich hervorlassen, gemeinsam mit den übrigen Mächten das zu garantiren, was die beiden kriegführenden auf Rußlands Vorschlag behufs Erhaltung des Friedens acceptirt hätten. Fremde Einmischung, oder ein Krieg zwischen Rußland und der Türkei könnte allein Griechenland aus der Verlegenheit retten, in die es durch das Kabinet Kumunduros gestürzt worden ist. (N.-Z.)

Amerika.

Washington. Der Mangel an Aufregung über den gegen den Präsidenten Johnson im Gange befindlichen Prozeß von Seiten der Amerikaner, und die Ruhe, mit welcher die Verhandlungen selber geleitet werden, ist für einen großen Theil der englischen Presse unverkennbar überraschend, denn viele hatten sich in den Gedanken hineingeträumt, daß es im Senate zu heftigen Scenen, wie einst im französischen Konvent, oder zu einem blutigen Zusammenstoße zwischen der bewaffneten Macht und den Anhängern des Kongresses kommen werde. Die „Times" gesteht heute halb und halb ein, daß sie sich in ihren Voraussetzungen getäuscht habe. Sie schreibt: Charakteristisch, bemerkenswerth und ohne Beispiel in der Geschichte steht dieser Prozeß deshalb da, weil er sich auf rein legalem Boden bewegt. In früheren ähnlichen Fällen hatten die Anklagen gegen ein jeweiliges Staatsoberhaupt jederzeit den Charakter eines Staatsstreiches, der die Verfassung bei Seite schob. So der Prozeß gegen Karl I. und gegen Ludwig XVI. Die „Times" erkennt ferner an, daß der Senat bis jetzt beflissen war ein unparteiisches Urtheil über den Präsidenten zu fällen, und daß der Oberrichter Chase unverkennbar entschlossen ist, die Würde und Unparteilichkeit seines Amtes aufrecht zu erhalten. Wohl sei der Vertheidigung der von ihr gewünschte lange Termin nicht bewilligt worden, doch sei ihr hinreichend Zeit gewährt, um alle nöthigen Beweismittel für ihren Klienten herbeizuschaffen. Insofern sei Alles, wie man es nur wünschen könne. Dagegen liege in der Anklage selber ein neuer Beleg für die Herrschsucht aller demokratischen Versammlungen, die keine gleichberechtigte Macht im Staate neben sich dulden wollen. Es sei ein geringer Trost, daß die jetzt herrschende Partei immermehr an Einfluß im Lande verliere, wie die letzten Wahlen klar beweisen, denn damit sei nur gesagt, daß die jetzige tyrannische Majorität einer anderen möglicherweise noch tyrannischeren werde Platz machen müssen. Der Grund hiervon dürfe jedoch keinesfalls in einer zu großen, müsse vielmehr in der allzu geringen Entwicklung der amerikanischen Freiheit gesucht werden, nämlich in der Thatsache, daß, vermöge der mangelhaften Organisation der Wahlen in Amerika, der Kongreß nicht eine berathende Versammlung der ganzen Nation, sondern bloß eine Delegation der siegreichen Partei repräsentire. (N.-Z.)

Abessinien.

Magdala. Nach Briefen des Lieutenants Prideaux, eines der englischen Gefangenen in Magdala, betrug das Heer des Königs Theodor zu Anfang Februar nur 2500 streitbare Männer. Es folgten ihm aber mehr als zehn Mal so viel Weiber, die Frauen und Anverwandten der gefallenen oder entlaufenen Soldaten; und diese Amazonen waren in Banden abgetheilt, die unter Führung königlicher Hauptleute das Land durchstrichen, um die von ihren Bewohnern verlassenen Dörfer vollends auszuplündern. Die Bezirke Daont und Talanta, welche es eine Zeit lang mit den Wollo-Gallas gehalten, sich aber dem Könige wieder unterworfen hatten, wurden schwer mit Brandschatzungen heimgesucht. Bemerkenswerth ist, was Prideaux unterm 15. Februar schreibt: „Einer unser hauptsächlichsten Zweifel ist heute Morgen durch die Nachricht gelöst worden, daß der König nicht nur um die Ankunft der britischen Truppen in Zulla weiß, sondern darüber schon seit zwei Monaten unterrichtet sein muß. Seinen europäischen Handwerkern und Herrn Flad hat er dies mitgetheilt und seine Freude ausgesprochen, daß er nun bald den Anblick einer disciplinirten Streitmacht genießen werde, indem er sich zugleich mit dem betagten Simeon verglich, der den kindlichen Heiland auf dem Arme trug. Jedenfalls ist es tröstlich für uns, daß Theodorus die Nachricht mit Ruhe vernommen hat. Wegen der ungesunden Beschaffenheit des Dschidda-Thales hat er sein Lager auf der Hochebene von Talanta aufgeschlagen und den aus Magdala zu ihm berufenen Soldaten die Vollendung der noch übrigen kurzen Wegstrecke, so wie die Herbeischaffung der Kanonen aufgetragen. Wahrscheinlich wird die Arbeit in wenigen Tagen ausgeführt sein und Kassam nebst seinen Gefährten zu Sr. Majestät beschieden werden, um über die Sachlage zu berathen. Was dann geschehen wird, läßt sich noch nicht berechnen; obschon wir zugestehen müssen, daß Theodorus nie eine besondere Feindseligkeit gegen die britische Gesandtschaft an den Tag gelegt hat — abgesehen von der Gefangenhaltung — und daß seine Briefe, wiewohl manchmal sehr räthselhaft, ohne Ausnahme freundschaftlich und verbindlich waren. Nach seinem Benehmen zu schließen, herrscht hier die Ansicht, daß die ganze Angelegenheit einen befriedigenden Ausgang nehmen wird, wenn der König nur nicht zu sehr gereizt oder zu Verzweiflungsstreichen getrieben wird." Tags darauf am 16. Februar, schreibt Prideaux: „Freuet euch mit mir, denn meine Kanonen sind endlich wohlbehalten auf der Hochebene angekommen!" Solches war die Botschaft des Königs, die uns gestern Abend unter vielfachen Begrüßungsschüssen und lärmendem Jubelgeschrei der Weiber verkündet wurde. Es ist daher kaum mehr ein Zweifel, daß unsere Wanderung nach Talanta in dieser oder der folgenden Woche vor sich gehen wird." Seitdem scheint sich der König jedoch in die Festung Magdala zurückgezogen zu haben; denn die neuesten telegraphischen Berichte, über Alexandria vom 6. April, kündigen an, daß Sir R. Napier Vorbereitungen treffe, um Magdala zu stürmen, wo der König mit 26 Kanonen, 5000 Soldaten und den Gefangenen sich auf eine Belagerung gefaßt mache. Napier war am 31. März in Lat, südlich vom Aschangi-See, angekommen und gedachte vor Magdala am 2. April einzutreffen. (K. Z.)

Für die Peipusfischer empfing ich von Nr. 2) 10 Rbl., 3) 8 Rbl., 4) 3 Rbl., 5) 1 Rbl., was mit den früheren Gaben zusammen beträgt 25 Rbl., die ich dem Dorpatschen Comité übergeben habe, und nachträglich für Finnland 1 Rbl., wodurch diese Collecte auf 1190 Rbl. 50 Kop. gestiegen ist. Ich bin erbötig auch ferner Gaben zu empfangen.

Bischof Walter.

Fremden-Liste.

Hotel St. Petersburg. Herr von Stryk.

Witterungsbeobachtungen.

Den 14. April 1868.

Zeit.	Barometer 700mm+	Temp. Celsius.	Extreme der Temperatur Min.	Max.	Wind.	Witterung.
1	61 9	—0,2			—	—
4	61,7	—1,2	—2,2		—	—
7	61,5	—0.1			NO (2)	0
10	61,4	3.9			O (4)	0
1	60 9	6,4			NO (5)	1
4	60.1	7,3			NO (5)	2
7	59.9	4.3		7,5	NO (1)	2
10	60,1	0,9			NO (1)	0
Mittel	760,94	2,66				0,8

Embachstand 7 Fuß 11imeter Centzzz = nof.

Den 15. April 1868.

1	60,1	—0.7			—	—
4	59,7	—1.1	—1,3		—	—
7	59 8	1.2			(0)	8
10	59.8	5 5			O (5)	3
1	59.3	7,2			O (4)	8
4	58.6	8,1			O (4)	7
7	58.3	5,3		8,4	NO (1)	5
10	58,3	2.7			(0)	4
Mittel	759,24	3,52				5,8

Embachstand 8 Fuß 3 Zoll = 260 Centimeter.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 4. April 1868.

Verantwortlicher Redakteur: R. Liebert.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat werden alle diejenigen, welche an den Nachlaß der hierselbst ohne Hinterlassung eines Testaments verstorbenen **Lisa Peterson** entweder als Gläubiger oder Erben oder unter irgend einem andern Rechtstitel gegründete **Ansprüche** machen zu können meinen, hiermit aufgefordert, sich binnen sechs Monaten a dato dieses Proklams, spätestens also am 16. Juli 1868 bei diesem Rathe zu melden und hierselbst ihre etwaigen Forderungen und sonstigen Ansprüche anzumelden und zu begründen bei der ausdrücklichen Verwarnung, daß nach Ablauf dieser Frist Niemand mehr bei diesem Nachlasse mit irgend welchem Anspruche gehört oder zugelassen, sondern gänzlich abgewiesen werden soll, wonach sich also Jeder, den solches angeht, zu richten hat.

V. R. W.

Dorpat-Rathhaus am 16. Januar 1868.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Kupffer.

(Nr. 54.) Obersecretaire Stillmark.

Von dem Directorium der Kaiserlichen Universität Dorpat werden diejenigen, welche den Bau eines Eiskellers nach dem bestätigten Plan und Kostenanschlag, berechnet auf 774 Rbl. 45 Kop., zu übernehmen und gehörig auszuführen Willens und im Stande sind, hierdurch aufgefordert, sich zu dem auf den 12. April d. J. anberaumten Torge, und zum Peretorge am 15. April d. J. Vormittags 11 Uhr mit den vorschriftmäßigen Legitimationen und Saloggen versehen, im Local dieser Behörde einzufinden und ihren Bot zu verlautbaren. Der betreffende Plan und Kostenanschlag können täglich in der Cancellei dieser Behörde eingesehen werden.

Dorpat, am 27. März 1868.

Rector G. v. Oettingen.

(Nr. 546) Secretair P. H. Wilde.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird desmittelst bekannt gemacht, daß der öffentliche Verkauf der zur Ehornschen Nachlaßmasse gehörigen Waaren am 8. d. M. Nachmittag 3 Uhr im Hause des Herrn Rathsherrn Jürgens son fortgesetzt werden wird.

Dorpat-Rathhaus, den 4. April 1868.

Ad mandatum

(Nr. 323.) Obersecretaire Stillmark.

Im Verlage von **Hermann Costenoble** in Jena erschien und ist bei **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin zu haben:

Ut't Dörp.

Lusteje un ärnsthafte Vertellungen.

Von'n

oll'n Rümärker.

8. Eleg. broch. 1 Rbl. 57 Kop.

In **Ut't Dörp** lernt das Publikum einen humoristischen Ebenbürtigen Fritz Reuter's kennen, dessen Dialekt (brandenburgisch-pommerisch) bei Weitem leichter zu lesen und zu verstehen ist, als der mecklenburgische unseres Reuter's. Allen Freunden ächten Humors — so selten heut! — wird das Buch bestimmt sehr willkommen sein.

☛ Diejenigen Mitglieder des **Dorpater Handwerker-Vereins,** welche sich durch ihre Unterschriften behufs Ankaufs des Vereins-Grundstücks betheiligt haben, oder noch zu betheiligen wünschen, können von morgen, Freitag 5. April ab Abends im Vereins-Locale gegen Erlegung der gezeichneten Summe die betreffenden Schuldscheine nebst anhängenden Coupons vom Kassirer des Vereins in Empfang nehmen.

Der Vorstand.

Hiermit die Anzeige, dass ich meine Wohnung verlegt habe ins **Beylich**sche Haus am Domgraben.

Sprechstunden wie früher von **8—10 Uhr** Morgens und am Abend von **6—7 Uhr.**

Dr. ***Behse.***

Ein wenig gebrauchtes tafelförmiges **Piano** mit Flügelbezug ist Abreise halber für den Preis von 200 Rbl. zu **verkaufen**. — Adresse in der Expedition dieser Zeitung.

☛ Ein **Petersburger Flügel**, eine sehr wenig gebrauchte **Nähmaschine**, ein **Wasock** und ein offener zweispänniger **Schlitten** stehen Abreise halber zum **Verkauf**. — Auskunft ertheilt die Expedition dieser Zeitung.

Unterzeichneter beehrt sich, Einem hochgeehrten Publikum ergebenst anzuzeigen, daß er nach wie vor

Pelzwerk aller Art, Teppiche 2c.

während des Sommers zur **Aufbewahrung u. Conservirung** annimmt und dieselben gegen Feuersgefahr versichert.

Hochachtungsvoll

W. Kaukl,

Kürschnermeister.

Verlag von J. C. Schünmann's Wittwe. Druck von W Gläser.

№ 79. Freitag, den 5. April 1868.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate in der Buchhandlung von E. J. Karow und in der Buchdruckerei von W. Gläser.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis für Dorpat:
jährlich 5 Rbl., mit Zustellung ins Haus 6 Rbl.
Ueber die Post jährlich 8 Rbl.,
mit Francomarken dreimal wöchentlich 6 Rbl. 60 Kop.,
zweimal wöchentlich 6 Rbl.

Achtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Neuere Nachrichten.
Inländischer Theil. Dorpat: Die forstlichen Verhältnisse in Livland. Riga: Der residirende Landrath. Aus dem westl. Kurland: Der letzte Winter. Reval: für die Nothleidenden. St. Petersburg: Die Kapelle in Nizza. Der Afrikareisende Brenner. Personalnotizen.
Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Die nächste Ernte. Der Geldmarkt. Neue Actien. Billiges Porto. Preußische Anleihen. Eine historische Ausstellung. — Norwegen. Stockholm: Banküberschuß. Festungsanlagen. — Großbritannien. London: Lehrerbesoldungen. Der Kampf im Unterhaus. — Frankreich. Paris: Das Budget und die Kriegsrüstungen. — **Eingesandt.** — **Stand der Rigaer Börsenbank.**
Feuilleton. Vom Gewerbeverein in Riga. — Ausgegrabene Ruinen II.

Neuere Nachrichten.

Berlin, 14./2. April. Von vielen Seiten hier eingetroffenen Berichten zufolge hat es in fast ganz Norddeutschland während der Osterfeiertage geschneit.

München, 14./2. April. Der König von Bayern wird sich zur Stärkung seiner Gesundheit auf einige Zeit nach Kairo begeben.

London, 11. April/30. März. Der Preis des Zuckers ist im Steigen begriffen.

Dundee, 12. April/31. März. Dampfer „Riga", Capt. Lindholm, ist gestern wohlbehalten hier eingetroffen.

Köln, 14./2. April. Eine Pariser Correspondenz der „Kölnischen Zeitung" stellt die Pariser Allarmberichte, der Mehrzahl nach, als Regierungsmanöver dar. Nur wenige Correspondenten halten die allarmirenden gegen Rußland gerichteten Artikel der jetzt offiziösen „Epoque" für einen Beweis, daß für die Zukunft wirklich ernste Eventualitäten bevorstehen.

Paris, 14./2. April. Der „Moniteur" constatirt, daß die Ausführung des Armeegesetzes überall günstigen Fortgang nehme, und daß die Aufregung, welche an einigen Orten durch dasselbe hervorgerufen worden war, sich vollkommen beruhigt habe. Die Beunruhigung der Pariser Börse dauert fort. Die Rente steht wieder niedriger. Die französische Rente, welche gestern zu 68 Frcs. 95 Cent. geschlossen wurde, fiel heute auf 68 Frcs. 80 Cent.; die italienische Rente von 47 Frcs. 90 Cent. auf 46 Frcs. 95 Cent. — Der „Moniteur universel" veröffentlicht den Bericht des Ministers des Innern, Hrn. Pinard, über die Revision der mobilen Nationalgarde. Derselbe versichert, die Operation sei in ganz Frankreich regelmäßig und leicht vor sich gegangen. Im Allgemeinen zeigen die Landbezirke und die großen Städte eine wahrhafte Begeisterung, nur in Montauban, Toulouse und Bordeaux fanden Unruhen statt. Hr. Pinard sagt am Schluß, das Militaigesetz triumphire demnach über alle Hindernisse und werde von dem Patriotismus der Bevölkerungen vertheidigt. Die erste Anwendung desselben sei eine neue Gelegenheit gewesen, um das Vertrauen in den Kaiser zu bethätigen.

Lissabon, 13./1. April. Tumultirende Trupps unbeschäftigter Arbeiter durchzogen heute die Straßen der Stadt. Viele Läden sind geschlossen. Municipalgarden patrouillirten den ganzen Tag. Die öffentliche Ruhe ist wiederhergestellt.

Newyork, 11. April/30 März). Lebhafte Nachfrage seitens der Speculation trieb die Preise von Baumwolle um 1½ Cents in die Höhe.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 5. April. Ueber die forstlichen Verhältnisse in Livland bemerkt ein Artikel in der Frankfurter Forst- und Jagdzeitung, daß die neueste Entwickelung unserer politischen und wirthschaftlichen Verhältnisse „den Anfang des Endes der seitherigen trostlosen forstlichen Zustände" herbeizuführen geeignet sein dürfte. Als nächstes Moment, welches in dieser Richtung zu wirken befähigt sei, wird die Freigebung des Güterbesitzrechtes bezeichnet, als deren Folge ein vermehrtes Zuströmen von Capital in den Grundbesitz erwartet wird, so wie eine Zufuhr neuer intellectueller Kräfte, deren Träger zur Einführung von Neuerungen willig, auf die Classe der Gutsbesitzer fermentartig wirken würden. Noch wichtiger für das Gedeihen der livländischen Forstwirthschaft erscheint der lebhafte Aufschwung, welchen in den letzten Jahren der Verkauf des Bauerlandes genommen hat. Erst von dem Augenblick an, wo sämmtliches Bauerland in den Besitz der Bauern übergegangen sein wird (ein Resultat, das — wie der Autor meint — in etwa 10—15 Jahren erreicht sein würde) könne von einer wirklich rentablen und rationellen Forstwirthschaft die Rede sein. Zur Begründung dieses Satzes wird hervorgehoben, daß den Pächtern seither das nöthige Bauholz zu Reparaturen und Neubauten überall, das nöthige Brennholz fast überall unentgeldlich geliefert wurde. Hieraus, so wie aus dem enormen Holzconsum der Hofswirthschaft selbst, folgte, daß von einem Geldertrage des Waldes nur ausnahmsweise die Rede sein konnte. So sehr Herr D. den Bauerlandverkauf als einen Fortschritt begrüßt, so glaubt er doch nicht verschweigen zu dürfen, daß bei demselben häufig in Bezug auf den Wald in einer „wahrhaft widersinnigen" Weise verfahren werde, indem man oft von der Ansicht ausgehe, daß zu jedem verkauften Gesinde auch ein entsprechendes Stück Wald zugetheilt werden müsse, was zur vollständigen Zerstückelung des Waldbesitzes und zum Ruin jeder Forstwirthschaft führen müsse. Es wurden einzelnen Bauergrundbesitzern von dem gut arrondirten Hofswalde Stücke abgeschnitten, in welchen das damals vorhandene Holz, nach den ortsüblichen beschränkten Preisen veranschlagt, einen höhern Werth besaß, als die ganze Kaufsumme des Bauerguts betrug, oder wo der Gutsbesitzer auf die Bedingung einging, den Bauer-Käufern während der nächsten 10 Jahre große Quantitäten von Bau-, Werk- und Nutzholz unentgeldlich zu liefern, und zwar in der Weise, daß es den Bauern freistand, dieselben beliebig zu jeder Zeit auf einmal oder ratenweise zu beziehen, und in Dimensionen, wie sie gar nicht in den zum Fällen bestimmten Schlägen vorhanden waren. Unter den Neuerungen, welche einen günstigen Einfluß auf Land- und Forstwirthschaft versprechen, wird weiter die durch die neue Landgemeindeordnung herbeigeführte vollständige Emancipation der Bauergemeinde vom Gutsherrn betrachtet. Die politischen und (mit diesen in Livland auf das Engste verknüpften) agronomischen Beziehungen zwischen den Bauergemeinden und der Gutsherrschaft, resp. zwischen den Bauer-Einzelwirthschaften und der Gutswirthschaft waren bisher so inniger Natur, daß hiedurch beiden beengende Fesseln angelegt waren, und daß erst nach deren Beseitigung eine freiere Bewegung innerhalb der landwirthschaftl. Industrie und der mit ihr, in Livland ganz besonders eng verknüpften Forstwirthschaft zu erwarten steht. Während die bisher angeführten Fortschritte Livlands auf die Forstwirthschaft einen nur indirecten, wenn auch bedeutenden Einfluß auszuüben geeignet seien, sieht Herr D. in der Einführung der Knechtswirthschaft eine Verbesserung der wirthschaftlichen Zustände, welche eine directe und wesentliche Einwirkung auf die Hebung der Forstwirthschaft haben werde, und welche ihren wohlthätigen Character auch bereits schon merkbar bethätigt habe. Referent hofft von dem Aufhören der letzten Reste der Frohne das Freiwerden bedeutender, bisher latenter Arbeitskraft, indem der Bauerwirth fortan eine nicht blos absolut, sondern auch relativ viel geringere Anzahl von Knechten halten wird. Die nöthige Zahl von „Waldknechten" werde sich jetzt leicht finden, und die Etablirung derselben verursache fortan keine außergewöhnlichen Schwierigkeiten mehr, da dieselbe in ganz analoger Weise stattfinden könne, wie diejenige der landwirthschaftlichen Arbeiter. Ein weiterer Vortheil der Einführung der Knechtswirthschaft bestehe aber auch darin, daß nun mit den Bauern neue, auf veränderten Grundlagen beruhende Contracte abgeschlossen werden müßten, wobei man es in der Hand habe, entweder die unentgeldliche Lieferung des Brennholzes ganz auszuschließen, oder doch die unentgeldliche Lieferung zubereiteten Holzes gegen Vergütung des Hauerlohns zur Bedingung zu machen. Hr. D. hält das Einhalten eines solchen Verfahrens für unerläßlich, falls die Forst-

Vom Gewerbeverein in Riga.

Der Gewerbeverein in Riga hat seinen zweiten Jahresbericht für das Jahr 1867 veröffentlicht. Es wird der Ausspruch vorangestellt, daß in den einzelnen Richtungen, in welchen das Vereinsleben zu Tage trat, fast durchgängig das Einlenken in einen regelmäßigen Gang der Dinge bemerkbar wird, so daß auf diese Weise den Mitgliedern die Möglichkeit geboten worden ist, die Vortheile, die der Verein ihnen bietet, nach Möglichkeit auszukaufen. Der Sängerkreis zählte 82 Sänger, während der gemischte Singverein aus 36 Damen und 25 Herren bestand. Im Ganzen zählt der Verein 1410 Mitglieder, unter denen Handwerker 260, Gesellen 199, Kaufleute 275, Commis 220, Beamte 232, Lehrer 30, Doctoren 30, Advocaten 23 u. s. w. Für den Bau eines Vereinshauses sind 20,000 Rbl. gezeichnet, und darauf 3643 Rbl. eingezahlt, der Baugrund kostet 10,073 Rubel. Die Eintrittsgelder betrugen 372 Rbl., die Beiträge der Mitglieder 733 Rubel, Bälle und Tafelbillete brachten 922 Rbl. ein; die Bälle kosteten 646 Rbl., die Bibliothek nur 219 Rbl., die Gesammtausgaben waren 4280 Rbl.

Für die Bibliothek wurde eine Sammlung von 1000 Bänden angekauft, von denen 300 nicht verwendbar sind; sie enthält jetzt 1800 Bände und entnahmen 190 Mitglieder 2028 Bücher zum Lesen.

Es wurden 33 Vorträge gehalten. Ueber diese und über den Unterricht bemerkt der Vorstand Folgendes:

„Sicher sind diese Vorträge eine Quelle reicher Belehrung und mannigfacher Anregung gewesen. Zahllose Anschauungen und Ideen sind zum Theil, wenigstens in solche Kreise hineingetragen worden, die denselben vielleicht noch lange verschlossen geblieben wären. Und wenn es auch in der Natur der Sache liegt, daß practische Erfolge derartiger Vorträge sich nur in den seltesten Fällen nachweisen lassen werden, so sind solche doch mindestens dort mit einiger Bestimmtheit zu präsumiren, wo die Vorträge durch augenblicklich stattfindende Vorgänge erst veranlaßt worden waren. Dahin möchten zu zählen sein: der Vortrag des Herrn Professor Laspeyres „über die Bedeutung und den Nutzen einer Volkszählung", der das Publicum auf die nahe bevorstehende Volkszählung vorbereiten sollte. Ferner der Vortrag des Prof. Dr. Bochmann „über öffentliche Gesundheitspflege", welcher gewissermaßen als das Programm des im Laufe des v. J. in's Leben getretenen Rigaer Sanitäts-Comité betrachtet werden kann. Endlich aber die beiden Vorträge des Herrn Obrist v. Götschel „über Arbeiterwohnungen", die in genauester Beziehung zu der von der literarisch-practischen Bürgerverbindung und dem technischen Verein in die Hand genommenen Erbauung der Sprost'schen Arbeiterwohnungen stehen.

In einem einzelnen Falle sind wir in der Lage von einem ganz bestimmten practischen Erfolge Act nehmen zu können. Ich meine die Vorträge des Herrn Usy „über Kindergärten", die nach einer reiflichen Erwägung dieser Sache in einem kleineren Kreise deren Einführung bei uns zur Folge gehabt hat. Indessen brauche ich wohl nicht erst auszusprechen, daß diese äußeren Erfolge nicht die entscheidenden sind. Geistiges will eben geistig gerichtet sein.

Zu besonderer Genugthuung muß es uns gereichen, daß es für zweckmäßig erachtet worden ist, die Vorträge, welche der Herr Dr. Laspeyres, als Professor der Nationalökonomie am hiesigen Polytechnicum, für das größere Publicum alljährlich zu halten amtlich verpflichtet ist, im Gewerbevereine stattfinden zu lassen. Allen geehrten Rednern ist der Verein aber zum lebhaftesten Dank verpflichtet.

Ueber den Unterricht ist dagegen leider nicht Günstiges zu berichten.

Außer dem Turnunterricht waren für diesen Winter folgende Gegenstände in Aussicht genommen: Rechnen, Buch- und Geschäftsführung, technisches Zeichnen, Geschichte, Geographie und Experimental-Physik.

An dem Turunterrichte haben im Laufe des Jahres 40 Mitglieder Theil genommen. Dieselben gehörten meist dem mittleren Lebensalter an.

Schlimmer aber steht es mit dem übrigen Unterricht. Auf die in den Zeitungen ergangene Aufforderung meldete sich eine so geringe Anzahl von Theilnehmern, daß der Unterricht in diesem Winter gar nicht eröffnet werden konnte. Lag es vielleicht an der Wahl der Unterrichtsgegenstände? Ich glaube, Sie werden zugestehen, meine Herren, daß gerade diejenigen Fächer ausgewählt sind, die einem angehenden strebsamen Gewerbsmanne am meisten noth thun. Außerdem kann hier nur wiederholt werden, was früher schon ausgesprochen worden, daß der Vorstand bemüht sein wird, den Unterricht in jedem Zweige des Wissens, wenn nur eine genügende Betheilung vorhanden ist, so weit es nur irgend möglich sein wird, in's Leben zu rufen. Sollte vielleicht der Preis zu hoch gestellt gewesen sein?

wirthschaft in Livland erblühen soll. Ebenso tadelt er entschieden das Arrangement, welches manche Gutsbesitzer getroffen hätten, nach welchem sie keine besondern Forstarbeiter annehmen, sondern die landwirthschaftlichen Arbeiter in den Wald schicken an denjenigen Tagen, an welchen sie wegen ungünstiger Witterung oder sonstiger Zufälligkeiten anderweit nicht zu beschäftigen sind. Von einem geordneten Holzhauereibetriebe und einer fachgemäßen Controle kann auch in diesem Falle nicht die Rede sein, abgesehen davon, daß dann auch die nöthigen Kräfte für Cultur- und sonstige Waldarbeiten nie disponibel sein würden. (B.-W.)

Riga. Im Ritterhaus residirt im April Landrath A. v. Richter.

— Durch Kirchspiels-Collecten für die nothleidende Bevölkerung Estlands sind bei dem Livländischen Landraths-Colleginm bis zum 27. d. M. ferner eingegangen: Aus dem Salisburgschen Kirchspiele 33 Rbl. 33½ Kop., von dem Gute Tignitz 42 Rbl., aus den Kirchspielen St. Bartholomäi und Marien-Magdalenen 20 Rbl., aus dem Tormaschen Kirchspiele 16 Rbl., aus dem Wolmarschen 271 Rbl. 44 Kop., aus dem Arraschschen 100 Rbl., aus dem Lubahnschen 28 Rbl., aus dem Jürgensburgschen 60 Rbl., aus dem Dünamündeschen 29 Rbl. 22 Kop., aus dem Kokenhusenschen 287 Rbl. 95 Kop., aus dem Sunzelschen 18 Rbl. 52 Kop., aus dem Oppekalnschen 5 Rbl., aus dem Rappinschen 56 Rbl. 34 Kop., aus dem Karkusschen 104 Rbl. 26 Kop., aus dem Allaschschen 149 Rbl. 61 Kop., aus dem Rujenschen 525 Rbl. 50 Kop. und aus dem Schlockschen 17 Rbl., zusammen mit den 640 Rbl. 10 K., über welche an diesem Orte schon früher öffentlich quittirt worden, 2404 Rbl. 27½ Kop. (Rig. Z.)

Aus dem westlichen Kurland, 21. März. Der eben verflossene Winter war ein schneereicher, aber recht eigenthümlicher, — der Anfang streng, das Ende lau. Wir sind mit wenigen Unterbrechungen vom 8. Nov. bis 8. März zu Schlitten gefahren, haben häufig Stürme und 6 Mal Hochwasser gehabt. Die strengste Kälte (20 Grad) und die beständigste Schlittenbahn bot uns der December, die unbeständigste Witterung der Januar und Febr.; der März, welcher sonst Schneegestöber und Frost bringt, ließ die Winterbahn und die Eisdecken der Gewässer rasch verschwinden und es scheint Frühling werden zu wollen, ohne Eisgang und Hochwasser. Die Thätigkeit des Landmannes beginnt und sieht man ihn bereits im Felde ackern und eggen. Als sehr gesuchte und theuer bezahlte Artikel für den Landmann sind in diesem Frühlinge gutkeimende Wicken und Erbsen. — Am 15. Febr. begann die Lerche ihr frohes Frühlingslied und sind die Zugvögel schon wieder zurückgekehrt, auch der Storch auf seinem alten Neste. (R. Z.)

Reval. Die Commission in St. Petersburg hat für die Nothleidenden, außer den früheren 10,000 noch 15,000 Rbl. bewilligt. (Rig. Z.)

St. Petersburg. Von der Kapelle, welche zum Andenken des dahingeschiedenen Großfürsten Cesarewitsch Nikolai Alexandrowitsch in der Nähe von Nizza errichtet und neuerdings eingeweiht worden, geben die russischen Zeitungen eine detaillirte Beschreibung, der wir Folgendes entnehmen: Die Villa Bermont, in welcher der Cesarewitsch wohnte und endete, bestand aus einem dreistöckigen Hause, das inmitten eines Pomeranzenhaines lag. Nach dem Tode des Großfürsten kaufte S. M. der Kaiser das Haus und ließ es abtragen. Auf der Stelle, wo sich das Sterbezimmer des Cesarewitsch befand, ist die Kapelle erbaut und rings um dieselbe ist ein englischer Park angelegt worden. Die Kapelle ist im byzantinischen Styl erbaut, vom Boden bis zum Kreuze ungefähr 9 Faden hoch und mißt 80 Faden im Umfange. Der Grundstein wurde im Februar des verflossenen Jahres gelegt. Der untere Theil der Kapelle besteht aus Quadern von turbischem Stein, und die Mauern sind mit Reihen dunkler und heller Steine ausgelegt. Die Bronzethür ist von Säulen aus carrarischem Mamor umgeben und über derselben das in Rom angefertigte Mosaikbild des Heiligen Nikolaus des Wunderthäters in einer Marmoreinfassung angebracht. Das Innere der Kapelle wird durch zwei Fenster in der vorderen Façade und acht Kuppelfenster aus rothem Glase mit gelben Ringen erhellt. Der Boden ist ein Mosaik aus farbigem Marmor und zeigt vorn in einem Halbrunde eine um eine Stufe erhöhte Platte aus schwarzem Marmor, welche die Stellung und die Maße des Bettes hat, auf welchem der Cesarewitsch verschied. Die Wände sind im Innern mit weißem Marmor bekleidet, welche Heiligenschränke und Nischen bilden, in denen 24 Heiligenbilder angebracht sind, die Ihre Kaiserlichen Majestäten, die Gardetruppen, einige Armeeregimenter und der Großfürst Nikolai Nikolajewitsch aus Petersburg gesendet haben. Vor den Heiligenbildern hängen Lampen aus dunkler Bronze, und in besonderen Rahmen sind die Namen der Spender enthalten. Der übrige Raum der Wände ist mit Vergoldungen, Inschriften, Frescomalereien und Arabesken in den schönsten Mustern verziert. Der Entwurf des Projekts und die Ueberwachung der Arbeiten war unserem bekannten Architekten und Professor der Akademie Grimm übertragen worden. Die Steinmetz- und Marmorarbeiten sind unter der Leitung des Künstlers unserer Akademie Bott, die Vergoldungen im Innern unter der des Herrn Fischer ausgeführt und die Heiligenbilder von dem Professor Neff gemalt worden. Die Beaufsichtigung sämmtlicher Arbeiten war unserem Generalkonsul in Neapel, dem wirkl. Staatsrath Skarjatin, anvertraut. (D. P. Z.)

— Der Afrika-Reisende Richard Brenner hat soeben Nachricht von sich gegeben und hat sein Fuß in diesem Augenblicke vielleicht schon Europa wieder betreten. Die letzten Briefe und Berichte Richard Brenner's datirten aus Zanzibar vom 10. Februar. Wichtige Briefe des Reisenden sind verloren gegangen; dies die Ursache, daß so lange keine Nachricht von ihm zu uns gelangt war. Unsere Leser wissen bereits aus früheren Notizen, daß Brenner den Tod des Baron v. d. Decken auf das Bestimmteste konstatirt hat. Theodor Kinzelbach, der ebenfalls in dieser Angelegenheit nach Ostafrika gegangen war, ist zwischen dem 20. und 26. Januar in der Somalistadt Tilledy (4 Stunden von Makdishu) im Hause des Sultans Achmed Jussuf gestorben. Richard Brenner hatte die interessantesten Entdeckungsreisen in den Gallasländern ausgeführt und war in Zanzibar wieder eingetroffen. Von dort beabsichtigt er an Bord eines amerikanischen Handelsschiffes, das nach Aden segeln wollte und sich bereit erklärt hatte, in Makdishu vor Anker zu gehen, sich nach Tilledy zu begeben, die Leiche Kinzelbach's zu recognosciren, das Nähere über seinen Tod in Erfahrung zu bringen und die Papiere des Verstorbenen in Empfang zu nehmen. Mit demselben amerikanischen Schiffe hofft dann der Reisende seine Fahrt nach Aden fortzusetzeu und noch im April in Europa eintreffen. Möge das Schicksal sich seinen Wünschen gefügt haben und nicht zuletzt noch Hindernisse seine Rückkehr verzögern!

— **Personalnachrichten.** Ernannt: Staatssekretär Geheimrath Graf Pahlen, Verweser des Justizministeriums, zum Justizminister unter Belassnng in der Würde eines Staatssekretärs; Geheimrath v. Braunschweig, Generaldirektor der Regierungskommission des Innern, Mitglied des Organisationskomitès und Präses der Liquidationskommission im Königreich Polen, zum Mitglied des dirigirenden Senats, unter zeitweiliger Belassung in seinen bisherigen Funktionen; der Beamte zu besonderen Aufträgen beim General-Gouverneur von Liv-, Est- und Kurland, Collegienrath v. Vegesack, zum Kammerherrn des Kaiserlichen Hofes. — Verliehen: Der Alexander-Newski-Orden: Dem Finanzminister Staats-Sekretär Geheimrath Michael v. Reutern; dem Geheimrath Pelikan, Präses des Medicinalraths des Ministeriums des Innern; dem Kriegsminister, General-Adjutant Miljutin, der St. Wladimir-Orden 1. Kl. mit den Schwertern; dem Chef der örtlichen Truppen des St. Petersburger Militairbezirks, General-Lieutenant Schwebs, eine Tabatière mit dem Bildniß Sr. Maj.; dem General-Adjutant Todleben und dem Chef des Hauptstabes, General-Adjutant Graf Heyden, der St. Alexander-Newski-Orden; dem Chef der Nikolajewschen Ingenieur-Akademie und Schule, General-Major Tiedeböhl, der St. Annen-Orden 1. Kl. mit den Schwertern; dem Professor der Wladimir-Universität, wirkl. Staatsrath v. Hübbenet, der St. Stanislaus-Orden 1. Kl. mit den Schwertern; der Annenorden 1. Kl.: Den Wirkl. Staatsräthen v. Essen, Direktor des Departements des Justizministeriums; Kammerherr Baron v. Vietinghoff-Scheel, Gouvernements-Adelsmarschall von Pskow; v. Cube, Vice-Gouverneur von Livland; dem Geheimrath Zdekauer, berathendem Mitglied des Medizinalkonseils beim Ministerium des Innern. (D. P. Z.)

Ausländische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, 11. April/30. März. Die Frage, wie sich in nächster Zeit die Verhältnisse gestalten werden, ist schwer zu lösen; ein kräftiger Verkehrsaufschwung ist von der Befestigung des Vertrauens in die Aufrechthaltung des Friedens und dem Ausfalle der nächsten Ernte abhängig. In ersterer Beziehung können wir nur konstatiren, daß das Bedürfniß des Friedens überall gleich groß ist und eine Störung desselben, ja sogar eine politische Beunruhigung gewiß so lange nicht bevorsteht, wie man in den entscheidenden Kreisen den bestehenden wirthschaftlichen Verhältnissen Rechnung trägt. Die Aussichten für die Ernte sind bis jetzt gut, das Wetter begünstigt die Vegetation; aber noch ist es zu früh, um bereits ein definitives Urtheil zu formuliren. Auf „billige Preise" ist auch im Falle einer guten Ernte kaum zu rechnen, weil bis zum Eintritte derselben wahrscheinlich die Vorräthe aufgezehrt sein werden und sofort nach der Ernte der Verbrauch des neuen Produkts in ausgedehntem Maße eine Nothwendigkeit sein wird. Die Kommunikationsmittel sind jetzt solcher Art, daß für die Preisbewegung der Brodfrüchte nicht mehr der Ausfall der Ernte in einem oder mehreren Ländern, sondern in mehreren Welttheilen entscheidend ist. Die letzte Zeit hat dafür Beweise gebracht, daß neben Europa auch andere Welttheile eine entscheidende Rolle spielten, daß uns Amerika und Australien ihren Ueberfluß zugeführt und Nordafrika, Tunis, Algier und Marocco von den Zufuhren mitgezehrt haben. Diese Thatsache ist für den Ausspruch genügend, daß man über die Entwickelung der Getreidepreise höchstens Vermuthungen aufstellen kann, dieselben aber vorläufig einer jeden bestimmten Grundlage entbehren. Und doch wird die Höhe der Lebensmittelpreise für die Gestaltung der wirthschaftlichen,

---

Derselbe betrug für den Wintercursus 50 Kop. für jedes Fach. Es ist klar, daß ein so niedrig gestellter Satz nicht die Bedeutung eines eigentlichen Honorars oder auch nur eines in das Gewicht fallenden Beitrages haben konnte, sondern nur deshalb erhoben wurde, weil man es principiell für zweckmäßig hielt, den Unterricht nicht ganz umsonst zu ertheilen.

Was also ist der Grund der geringen Theilnahme?

Sicher nicht der Mangel eines wirklichen Bedürfnisses einer erweiterten Bildung. Es ist wohl Niemand unter uns, der die Nothwendigkeit einer solchen bei einer großen Anzahl der unserem Vereine angehörigen Jugend bezweifelte. Ebenso wenig richtig aber wäre es, anzunehmen, daß das unzweifelhaft vorhandene Bedürfniß als solches nicht empfunden werde. Wenn Sie einen Blick in das an den Montagabenden in diesen Räumen versammelte, den Vorträgen mit gespannter Aufmerksamkeit folgende Auditorium, werfen, wenn Sie die sich in erfreulicher Weise steigernde Benutzung unserer Bibliothek in Betracht ziehen, so werden Sie nicht länger daran zweifeln können, daß ein großer Theil unserer Mitglieder dem Programm unseres Vereins getreu, erweiterte geistige Bildung sucht. Aber so stark wird dieses Bedürfniß allerdings noch nicht empfunden, zumal von denjenigen, bei welchen es am meisten vorausgesetzt werden müßte; so lebhaft ist die Ueberleugung von der Nothwendigkeit allgemeiner Bildung insbesondere auch für das practische Fortkommen freizich noch nicht, daß aus der Erkenntniß der vorhandenen Unzulänglichkeit der ernste Entschluß hervorginge, mit Anstrengung aller Kräfte nachzuholen, was gewiß in vielen Fällen ohne eigenes Verschulden versäumt worden. Es gehört in der That eine nicht gewöhnliche Energie dazu, nach vollendetem Tagewerk die ermüdeten Kräfte noch einmal anzuspannen und die wenigen Stunden der Ruhe neuer ungewohnter Arbeit des Geistes zuzuwenden. Aber, meine Herren, dieses Opfer muß gebracht werden und es wird gebracht in anderen Ländern, wo die Erkenntniß von der unumgänglichen Nothwendigkeit allgemeiner Bildung bereits lebendiger in das Bewußtsein der Massen gedrungen ist.

Ausgegrabene Ruinen.

II.

(Schluß.)

Um die Ecke herum kommt man aus der Tiefe in die Höhe. Französische Begrüßungen werden laut gewechselt. Der Ton, in dem sie gesprochen werden, das eigenthümliche Lachen, das sie begleitet, sind uns sehr bekannt. Ein Weltgeistlicher mit zwei schönen Frauen der österreichisch-polnischen Aristokratie, von denen die eine zugleich eine berühmte Clavier-Virtuosin ist, steht dicht vor der Thür des kleinen Museums, das man oben errichtet hat, um darin die an und für sich nicht bedeutenden und in Rom vollends unwichtigen hier ausgegrabenen Gegenstände aufzustellen. — Man verabredet einen Besuch, man schüttelt einander die Hände. Die Damen entfernen sich. Der Mann im langen schwarzen Mantel, den er, da die Luft frisch ist, um die Schultern geschlagen hat, wendet sich nach unserer Seite. Sein langes, fast ergrautes Haar fällt auf die Schultern nieder, sein Auge blitzt leuchtend unter den buschigen Brauen. Es ist noch immer das prächtige Profil, welches einst Foyatier für seinen Spartacus im Tuilerieengarten entlehnte. Der Mund hat noch sein geistvoll-sarkastisches Lächeln, auch der Haarbusch steigt noch immer so eigenthümlich und stolz wie sonst empor.

Ah, seid Ihr auch da! ruft er uns entgegen, indem er den runden Hut der ungarischen Geistlichkeit zum Gruße lüftet und uns die feinen nervigen Hände entgegenreicht, die wie keine anderen Hände das Clavier beherrschen. Es ist der Signor Commendatore, wie ihn die Römer nennen, weil er alle möglichen höchsten Orden der Christenheit und noch ein paar andere par dessus le marché besitzt — es ist immer noch der alte Franz Liszt, Geist und Leben sprudelnd in jedem Kleide, das er trägt, unwiderstehlich, wo er sich in Freundlichkeit den Menschen zuneigt. Und wie Manchem hat er diese Gunst gewährt! Wie Vielen hat seine ungewöhnliche Großmuth geholfen, wie vielen Talenten seine Bereitwilligkeit, sie zu fördern, die Lebenspfade geebnet! — Das Charakterbild dieses in jedem Betrachte, nicht nur als Musiker, bedeutenden Menschen ist noch darzustelleu; aber es wird einer Meisterhand dazu bedürfen, es richtig, in seiner ganzen Eigenthümlichkeit und im Zusammenhange mit seiner Zeit zur Anschauung zu bringen.

Wir hatten ihn im Herbste, bald nach unserer Ankunft in Rom, aufgesucht. Damals hatte er noch außerhalb der Stadt, vor der Porta Angelica, auf dem Monte Mario, in dem Dominicanerkloster von S. Maria del Rosario, ganz einsam mit den dort stationirten Geistlichen gewohnt, und wir hatten, hinunterschauend von der Höhe auf eine der schön-

vielleicht auch der politischen Verhältnisse entscheidend sein. Die Wechselwirkung zwischen denselben und dem Geldmarkte ist bekannt. Niedrigere Lebensmittelpreise werden vielleicht die Spekulation anregen, aber sie werden auch die Sparfähigkeit und Kapitals-Ansammlung fördern, während hohe Preise in allen Richtungen lähmend wirken.

Eine Frage ist die Verwendung des durch die Emission der neuen Werthpapiere aufgebrachten Kapitals. Nach unseren Aufzeichnungen wurden von größeren Summen seit Beginn des Jahres in Süddeutschland und hier folgende Summen zur Zeichnung aufgelegt, resp. Werthe auf den Markt gebracht:

5 Mill. Rubel russische Bodenkredit-Pfandbriefe.
25,000 Stück Warschau-Wiener Eisenbahn-Aktien.
4,611,000 Thlr. Thüring. Eisenbahn-Aktien Lit B.
1,250,000 Thaler Berlin-Görlitzer Prioritäts-Obligationen.
3,440,800 Thaler Schuja-Iwanowo-Prioritäts-Obligationen.
5,000,000 Thaler Rheinische Eisenbahn-Aktien Lit. B.
117,470 Stück (à 250 Fr.) Florentinische Prämien-Anleihe-Obligationen.
33,000,000 Franken Lombardische Bonds.
4,400,000 Thlr. Aliencbahn-Aktien und 10,000,000 Thlr. Oberhessische Eisenbahn-Aktien.

Ferner in Frankfurt a. M. allein:

4,670,000 Thlr. 6prozentige Finnländische Anleihe.
2 Mill. Dollars 6prozentige First Mortage-Bonds.
11,870,000 Fr. Lütticher Prämien-Anleihe.
18,000,000 Gulden 4½prozentige Würtembergische Staats-Anleihe.

Wir haben hier überall den Nominalbetrag angegeben, die effektiven Summen stellen sich theilweise bedeutend niedriger: ca. 35½ Millionen Thlr. fallen auf deutsche Effekten; der Erlös derselben findet in Deutschland eine produktive Anlage; aus derselben entwickelt sich ein Prozeß, welcher nicht allein das Geld in letzter Instanz auf den Kapitalsmarkt zurückführt, sondern auch die Produktions- und mit derselben die Sparfähigkeit steigern wird. Die dem Eisenbahnbau zugeführten Kapitalien werden wahrscheinlich eben so successive abfließen und mittelst jenes Prozesses wieder auf den Kapitalsmarkt zurückkehren. Fremde Effekten bringen meist hohe Zinsen, das Kapital wird dem Lande allerdings entführt, aber diese Zinsen fließen sehr reichlich und werden ebenfalls die Kapitals-Ansammlung unterstützen. Wir dürfen endlich nicht vergessen, daß die Solidarität der Interessen unter den Völkern sich immer mehr steigert und wir mittelbar die Vortheile genießen, welche der Ausbau des russischen Eisenbahnnetzes hervorruft. Die leichte Verwerthung der Boden-Erzeugnisse Rußlands ist nicht blos für Rußland, sondern auch für das übrige Europa von wirthschaftlicher Bedeutung. (N. Z.)

— Die Postverwaltung des Norddeutschen Bundes hat Ermittlungen anstellen lassen, um eine ungefähre Einsicht in die Gestaltung des Briefverkehrs seit Einführung des Groschentarifs zu gewinnen. Es sind für diesen Zweck die Ergebnisse der Briefbeförderung für 10 Tage des Monats Februar 1868 mit 10 Tagen des Monats November 1867 in Vergleich gestellt worden. Das Ergebniß des Vergleiches ist, daß der Briefverkehr innerhalb des Bundesgebietes bisher etwa nur um 4 pCt. gestiegen ist. Dagegen hat der Correspondenz-Verkehr zwischen dem Norddeutschen Bunde, Luxemburg, Süddeutschland und Oesterreich einen Zuwachs von 16 pCt. gewonnen, und das Verhältniß der frankirten Briefe zu den unfrankirten, welches früher ungefähr 66 pCt. betrug, ist bis auf 95 pCt. gestiegen. (K. Z.)

— Im Schlosse Monbijou wird im Anschluß an die dort bereits vorhandenen Sammlungen, eine öffentliche Ausstellung historisch merkwürdiger Gegenstände veranstaltet, welche in Beziehung zur Geschichte Brandenburg-Preußens und seines Herrscherhauses stehen. Nicht Kostbarkeit und Kunstwerk allein sollen für diese vaterländische Sammlung maßgebend sein, sondern die Erinnerung an große Perioden und Personen der Geschichte, — sowie an die entscheidenden Zeitabschnitte und das Wirken großer Männer, durch welche die gegenwärtigen Zustände sich entwickelt haben, sich entwickeln konnten. Gemälde, Wappen, Meubles, Handgeräth, Kleinodien, Kleidungsstücke, Medaillen, Authographen, Drucke u. s. w. — so vielfach im Privatbesitz, werden, dem schon Vorhandenen hinzugefügt und für die Ausstellungszeit hergeliehen, das Ganze vervollständigen. (St.-A.)

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 4. April/29. März. Die beiden Kammern des Reichstages haben am Sonnabend gemeinschaftlich 18 verschiedene Sachen, welche vorher von jeder Kammer für sich einzeln behandelt worden waren, zum Abschluß gebracht. Eine der wichtigsten derselben war die Frage wegen Anwendung des Bank-Ueberschusses; das Bank-Comité hatte vorgeschlagen, 2,100,000 Rdlr. dem Reichsschuldenconto zuzuschreiben, welchem Vorschlage die erste Kammer ihre Zustimmung gab, wogegen die zweite Kammer den Betrag auf 1,500,000 Rdl. herabsetzte, indem von Seiten der Landmannspartei die Meinung geltend gemacht wurde, daß die übrigbleibenden 600,000 Rdl. von der Bank zu Darlehen benutzt werden mußten. Ferner bestand die Mehrzahl in der zweiten Kammer darauf, dem Staate die genannten 1½ Mill. Rdl. erst im Laufe des Jahres 1869 auszuzahlen. Bei der gemeinschaftlichen Abstimmung erlangte der Beschluß der zweiten Kammer hinsichtlich der Herabsetzung des Betrages die Majorität, wogegen es beschlossen wurde, denselben schon in diesem Jahre auszuzahlen. — Bei Behandlung der Frage wegen außerordentlicher Bewilligungen für Festungsanlagen siegte ebenfalls die Meinung der zweiten Kammer, wodurch die Forderung der Regierung von 231,300 Rdl. auf 107,300 Rdl. herabgesetzt wurde. (St.-A.)

Großbritannien.

London, 28./16. März. Daß es in Deutschland Schulen genug giebt, welche stark besucht sind und dem Lehrer trotzdem kaum einen kärglichen Unterhalt gewähren, ist beinahe minder auffallend, als daß es in England fundirte Schulen giebt, welche ziemlich bedeutende Summen jährlich abwerfen, und fast keine oder gar keine Schüler haben. So thut ein Korrespondent der „Pall-Mall Gazette" eines Falles Erwähnung, wo eine Schule, mit circa 430 L. jährlich fundirt, nur einen einzigen Schüler aufzuweisen hatte. Aber auch diesen nahm sein Vater — nebenbei bemerkt der Schornsteinfeger des Ortes — von der Schule weg und zwar — wegen Vernachlässigung der Erziehung. Der Schulmeister muß sich seinen Posten leicht gemacht haben! (N.-Z.)

— Es wird noch viel darüber verhandelt, wie der Kampf im Unterhause zwischen Ministern und Opposition enden wird. Ob Disraeli durchführen kann, was er möchte, und ob ihm seine Collegen weiter durch den Schmutz folgen, das ist die Frage. Thun sie es — Hardy ist viel weicher als sein Name und seine Rede vermuthen lassen —, dann gäbe es nur Ein Mittel, ihn noch vor Ablauf des Jahres aus dem Amte zu entfernen: die Beantragung eines directen Mißtrauensvotums, dessen Sinn keine willkürliche Deutung zuließe. Dies wäre das äußerste, man darf wohl sagen, das einzige Mittel, dem cynischen Premier die Thür zu weisen. Wird Gladstone sich dazu entschließen? Thäte er wohl, dazu zu greifen? Würde seine Partei, würde das Land ihm dafür Dank wissen? Wir glauben alle diese Fragen verneinend beantworten zu müssen. Wenn Gladstone bloß seine eigenen Wünsche zu Rathe zöge, drängte er Herrn Disraeli lieber heute als morgen aus Downing Street hinaus, denn sein Begehren, dort wieder einzuziehen, ist groß, größer aber, tiefer und stärker noch der Haß und moralische Widerwille, den ihm Disraeli einflößt. Von der liberalen Partei sind jedoch Viele, und unter ihnen die Einsichtsvolleren, Jüngern, Strebsameren, weniger Selbstsüchtigeren, der Ansicht, daß es gerathener sei, das Tory-Cabinet eines natürlichen Todes sterben zu lassen, sei es durch die Neuwahlen, d. h. durch das Gottesurtheil des Landes, oder dadurch, daß es in sich selber hinsieche und zusammenbreche. Schon hat es sich mehr geschadet als alle Klugheit der Opposition vermocht hätte. Ein Mißgriff reichte dem anderen die Hand. Zuerst Lord Mayo's Rede, dann der Brief Disraeli's an Lord Dartmouth, zunächst der offene Meinungszwiespalt, der sich in den Reden Stanley's, Hardy's und Northcote's offenbarte, und schließlich Disraeli's drittthalbstündige Rede, die, meisterhaft wie sie als Parteirede in einzelnen Partieen genannnt werden muß, doch ein Gemisch von Frivolität und Heuchelei ist, wie seinesgleichen vielleicht kaum zuvor dagewesen. 600 Mitglieder und so viele Gäste, als das Haus in seinen engbegränzten Räumen nur immer fassen konnte, hörten diesem merkwürdigen, langen Plaidoyer mit gespanntester Aufmerksamkeit zu. Schlag folgte auf Schlag, und der Mann, der von sich sagte, daß er nie persönlich geworden („außer wo er selber angegriffen wurde"), führte überraschend glückliche Streiche, von denen einer weit über die Gränzen des Unterhauses hinaus bis nach Richmond Park zielte, woselbst der wieder einmal arg verschnupfte Lord Russell wahrscheinlich eben den Schlaf des Gerechten schnarchte. Ueber Ernst und Scherz, Pathos, Frömmigkeit und Lüge verflogen der dichtgedrängten, zum Theile höchst unbequem situirten Zuhörerschaft die Stunden wundersam rasch. Die große Uhr des Parlaments Glockenthurmes schlug Eins und durch die geöffneten Seitenfenster des überheißen Saales schaute neugierig der Mond, als Disraeli seine Rede unter lärmendem Beifall der Seinigen schloß. Vergebener Beifall! Die da riefen, wußten, daß sie in dieser Nacht zum letzten Mal ihre Hüte geschwenkt. Als Big Ben Zwei schlug, jubelten die liberalen Reihen, und beim Glockenschlag Drei waren beide Abstimmungen vorüber. Eine halbe Stunde später ging Disraeli mit noch Anderen, anscheinend frohen Humors, balsamische Morgenluft einathmend, zu Fuße durch Parliament Street und Whitehall gen Trafalgar Square, von wo er nach Hause fuhr. Mit welchen Gedanken und Gefühlen? Vor Allem wird er wohl müde und schläfrig gewesen sein, denn es war ein hart Stück Arbeit. Aber Engländer können in der Regel mehr aushalten als Sterbliche anderer Länder. Sie verwinden solche Nachtsitzungen mit beneidenswerther Kraft und — um nur Ein Beispiel anzuführen — John Stuart Mill, der doch schon 62 Jahre zählt und am allerwenigsten so aussieht, als ob er an Ueberfluß von Gesundheit litte, marschirt nach späten Nachtsitzungen am liebsten zu Fuße nach Hause. Nach Hause, d. h. für ihn, der in Blackheath Park wohnt, gut anderhalb deutsche Meilen. Möge all den ehrenwerthen Herren die Osterruhe wohl bekommen! Reicher an Achtung sind durch die anstrengenden Debatten dieser Woche nur zwei

---

sten Ansichten von Rom, die Stunde des Wiedersehens heiter mit ihm durchsprochen. Nun war er für den Winter in die Stadt gekommen, in der man ihm in dem Kloster S. Francesca Romana, an der Via Sacra, dem Titusbogen gegenüber, eine schöne Wohnung eingeräumt hat, in welcher er, häufig genug von den bedeutendsten Menschen aller Nationen aufgesucht, seinen musicalischen und sonstigen Studien und Uebungen lebt.

Da er von seiner Wohnung nur wenig Schritte bis nach den Ruinen der Kaiserpaläste zu gehen hat, so war er mit dem jungen Sgambatti, der sein Schüler ist, hinübergekommen, um auf dem Corso — denn ein solcher wird Donnerstags in den Ruinen thatsächlich gehalten — sich nach seinen verschiedenen Bekannten umzusehen. Liszt's Hingebung an seine Schüler und seine Freude an ihren Fortschritten und an ihren Erfolgen gehört auch zu den schönen Seiten in seiner reichen und großen Natur. Ich erinnere mich noch der Zeit, in welcher sein nachmaliger Schwiegersohn, Hans v. Bülow, und Joachim und Karl Tausstig unter seiner Leitung in Weimar studirten und sich zu den Meistern heranbildeten, die sie geworden sind. Es war damals ein Genuß, zu sehen, wie diese jungen Männer an seinen Augen und an seinen Lippen hingen, wie er sich wiederum an ihrem Jugendfeuer und an ihrem frischem Spiel entzückte, und wie sein kurzes: Bravo, Hans! Bravo, Joachim! wenn ihnen etwas gut gelungen war, die Begeisterung der Jünglinge erhöhte. Gerade so ist es auch jetzt wieder mit den jungen Italienern, die sich um ihn versammeln, wie Sgambatti, der Violinspieler Pinelli und Andere; aber am wundervollsten war es bei uns im Norden, das weimarische Orchester und die Sänger zu beobachten, in der Zeit, in welcher Liszt dort noch die Oper dirigirte und die Wagner'schen Compositionen, den Tannhäuser und den Lohengrin, zuerst zur Aufführung brachte. Ein solches Zusammenwirken, ein solches Getragenwerden von einem und demselben Geiste ist gewiß selten vorgekommen, und ein ähnlicher theatralisch-musicalischer Genuß wird überall den Kunstfreunden nur selten einmal wiederkehren können.

Wir hatten nun genug von dieser schönen Welt auf Trümmern und gingen aus den Farnesischen Gärten den schmalen, steilen Weg zu dem Kloster von S. Bonaventura hinauf und von diesem nach den päpstlichen Ausgrabungen hinüber. Ein Gärtner mit seiner Frau war bei der Arbeit auf den Aeckern beschäftigt, die sich dort, wer weiß über welche Prachtgemächer, hinziehen. Ein kleines Mädchen, das eines Säuglings wartete, erbot sich, uns zu dem Platze hinzuführen, an welchem man in einer der ausgegrabenen Kammern die auf diesem Terrain gefundenen Gegenstände aufbewahrt. Es war ein enger, tief liegender Raum, die aufgestellten Sachen waren keine Herrlichkeiten.

Auf einer kleinen Bodenerhöhung, von einem rankenden Strauchwerk überwölbt, setzten wir uns nieder, und hier in diesem Verfalle und in dieser Einsamkeit tauchte wie von selber die Herrlichkeit, die hier begraben worden, aus dem dunklen Schachte vergangener Zeiten wieder vor uns auf. Da lagen sie neben einander: die hohen Wölbungen der Basilika Aemilia, der Tempel der Venus und Roma, der Konstantinsbogen; ein Ende weiter zurück dehnte sich wie eine besondere Felseninsel die breite gigantische Masse des Colosseums aus. Weit hin zur Rechten, über dem Bogen des Konstantin hinweg, starrten in wild-romantischem Gezack die Trümmer der Caracallathermen in die Luft. Fern ab zur Linken hatte man die Ruinen der Titusthermen vor sich, und über das alles hinaus that sich die weite, schweigende Ebene, die römische Campagna, auf, über die das blaue Himmelszelt mit seinem weißen, flockigen Gewölk sich leuchtend ausspannte, während am Horizonte die feinen, scharfen Linien des Albanergebirges sich tiefer und tiefer zu röthen begannen und vor uns das Colosseum sich fast in demselben Scheine färbte.

Wir saßen still auf unserem kleinen Hügel und sahen dem Sonnenuntergange zu. Mit Einem Male regte sich etwas in unserer Nähe und wir hörten deutsche Worte. Ein bleiches, junges Frauenzimmer in bescheidener Kleidung, mit einem Buche in der Hand, offenbar eine Erzieherin, mahnte ein kleines, blondes Mädchen zur Heimkehr, das sich mit einer Menge frisch gepflückter Ranken und Zweige beladen hatte und noch immer nicht genug zu haben schien.

Und das spielt nun hier so unschuldig vergnügt herum, und wir sitzen hier, und wie viel Geschlechter werden noch auf diese Trümmer niederschauen, wenn wir nicht mehr sein werden!

Die Sonne sank während dessen unter, es wurde plötzlich kalt. Wir mußten an die Rückkehr denken, und wenig Minuten später fuhren wir durch das Gewirr der engen Straßen, in denen die Menschen, von der Arbeit kommend, sich vor den Oefen der Friggitoren ihr Abendbrod kauften und die sparsam vertheilten Gaslaternen angezündet wurden.

Menschen geworden: Bright auf liberaler, Lord Cranbourne auf conservativer Seite. Die in Gährung begriffene Neugestaltung der Parteien läßt sich, ohne diese beiden in vorderster Reihe, kaum mehr denken. (K. Z.)

Frankreich.

Paris, 5. April/24. März. Die Budget-Commission ist, wie man sagt, stark von Neugier geplagt, und will endlich wissen, warum der Kriegs-Minister so ungeheure Ausgaben macht. Der Opinion Nationale dient dies zur Veranlassung, über die europäische Lage zu bemerken, daß Rußland, Preußen, Oesterreich und England den Krieg nicht wollen und Frankreich ihn schon wegen Entwicklung seiner inneren Freiheiten, Ordnung seiner Finanzen und Wiederbelebung seiner Industrieen nicht wollen könne; es sei deßhalb eine höchst merkwürdige Erscheinung, daß man fortwährend thue, als solle es morgen losgehen, und zu diesem Zwecke ungeheure Summen (613 Millionen) für Kriegs- und Marine-Ausgaben verlange. Dazu komme das Hinausschieben der Auflage der neuen Anleihe, welche man wahrscheinlich vermehren wolle. Die Absendung von sechs statt drei Divisionen nach dem Lager von Chalons, die Zusammenziehung anderer Truppenkörper auf verschiedenen Puncten, die Energie, mit welcher man die Organisation der Nationalgarde verfolge, und die übrigen Vorbereitungen, welche man mit einem Eifer betreibe, als wenn der Krieg ganz nahe bevorstehend sei — dieses alles müsse zu dem Schlusse führen, daß die ungeheuren Ausgaben, welche man mache, entweder sehr unnütz seien oder die friedlichen Versicherungen, die man tagtäglich in die Welt schleudere, sehr leichtsinnig gemacht würden. Unter diesen Umständen findet es die Opinion Nationale für unumgänglich nothwendig, daß die Kammer der Regierung endlich Erklärungen abverlangt und von ihr fordert, daß sie sagt, welches ihre Politik sei: auf die längere Zeit könne man nicht zugleich friedlich und kriegerisch auftreten, nicht zugleich friedliche Versicherungen erlassen und militärische Vorbereitungen machen. Der Artikel der Opinion Nationale, der vom Palais Royal inspirirt sein soll, verdient deßhalb Beachtung, als er ganz offen constatirt, daß die Regierung so wenig weiß, was die nächste Zukunft bringt, daß sie es für nothwendig hält, sich mit aller Macht auf den Krieg vorzubereiten, obgleich sie dabei entschlossen ist, den Krieg auf alle mögliche Weise zu vermeiden. Wie wenig dieselbe aber davon überzeugt ist, daß der Friede aufrechterhalten bleiben wird, geht aufs deutlichste aus der großen Thätigkeit hervor, die noch fortwährend auf dem Kriegs-Ministerium herrscht, obgleich, wie man sagt, alle Rüstungen so weit gediehen sind, daß man nach Organisation der Mobilgarde mit 600,000 Mann ins Feld rücken kann. (K. Z.)

(Eingesandt.)

Der Dampfkessel, auf dessen Schadhaftigkeit Herr Krüger schon am 22. Januar öffentlich aufmerksam machte, ist von mir einer Kesselprobe unterworfen worden.

Wie mir der Besitzer des Dampfkessels mitgetheilt hat, ist die immobile Abstützung des Sicherheitventils von Herrn Krüger persönlich angeordnet worden, was allerdings als nie zu verantwortend und gefährlich betrachtet werden muß, da bei zu hoher Dampfspannung eine Explosion erfolgen kann. Bei der Probe hielt der Kessel die Dampfspannung von 4½ Atmosphären vollständig aus.

Zur Beruhigung des nahe betheiligten Publikums sei noch erwähnt, daß das Sicherheitsventil berechnet worden, und daß ein gut geflickter Kessel bei richtiger Behandlung durchaus noch nicht als unbrauchbar zu betrachten ist. Da Besitzer zum Betriebe seiner Dampfmaschine nur 3½ Atmosphären gebraucht, ist das Sicherheitsventil dem entsprechend berechnet worden.

Eduard Borck,
Civil-Ingenieur.

Kinder-Theater.

(Eingesandt.)

Bereits vier Vorstellungen sind von den hier anwesenden kleinen Künstlern zur Zufriedenheit der Zuschauer gegeben worden. Die Gewandtheit der Kinder ist zu bewundern. In dem schwierigsten Zusammenspiel bewegen sie sich mit Sicherheit und Geschick und übertreffen oft erwachsene Darsteller. Vorzüglich zeichnete sich die kleine Toni als Sneewittchen und Mutter Klas in den Haulemännern aus, während Oskar und Max als Zwerge und Haulemänner die Zuhörer in die heiterste Stimmung versetzten. Jenny und Alfred waren in den bisherigen Stücken nicht eben mit dankbaren Rollen bedacht, dafür überraschten sie aber durch anmuthige Tänze und fanden wir den ihnen gespendeten Beifall nur gerecht. Zur verlangten Wiederholung des Sneewittchen hatte sich ein zahlreiches Publikum aus den höchsten Ständen eingefunden, welches den kleinen Künstlern seine volle Zufriedenheit zu erkennen gab. Der kleine Carl Beksiy zeigte in seinem Schiffsjungen-Tanz, daß er seit einem Jahre gute Forschritte gemacht hat.

Die Uebersiedelung in das günstiger gelegene und auf gepflasterten Wegen zu erreichende Lokal der Ressource wird den Besuch des Kinder-Theaters vergrößern und auch die Furcht vor unliebsamen Störungen beseitigen.

Stand der Rigaer Börsen-Bank

am 31. März 1868.

Activa.	S.-Rbl.	Kop.
Darlehn gegen Werthpapiere und Waaren	2,892,710	—
Wechsel-Portefeuille	535,400	98
Diverse Debitores	458,365	11
Inventarium	3,600	—
Werthpapiere	743,017	45
Zinsen auf Werthpapiere	6,153	90
Unkosten für Gagen, Miethe, Porto ꝛc.	5,321	99
Cassa-Bestand	1,227,416	51
	5,871,985	94

Passiva.	S.-Rbl.	Kop.
Grund-Capital	100,000	—
Reserve-Capital	252,392	8
Einlagen	3,522,487	5
Diverse Creditores	1,037,213	77
Zinsen und Gebühren	111,620	—
Zinsen auf Einlagen	30,371	45
Giro-Conten	817,901	6
	5,871,985	94

Inscriptionen.

St. Petersburg, den 2. April 1868.

	Käufer.	Verkäufer.	Gemacht.	
5proc. Bankbillete 1. Em.	80¼	80½	80¼	⅜
2. Em.	78	78½	78¼	—
6proc. Anleihe in Silber	94	—	93	94
5proc. in Silb. 1. Serie (1820)	80¾	81	80¾	—
5proc. Loskaufsscheine	74¼	74¾	74¼	½
5½proc. ditto Rente	—	—	75	75½
5proc. Eisenbahn-Aktien	—	—	—	—
5proc. Obl. d. Stadt-Hyp.-Bank	78½	78¼	78¼	⅝
5proc. Obl. d. Moskauer St.-Hyp. Bank	—	—	—	—
5proc. Prämien-Anl. 1. Emis.	126	126¼	126	—
5proc. Prämien-Anl. 2. Emis.	123	123½	123¼	—

Witterungsbeobachtungen.

Den 16. April 1868.

Zeit.	Barometer 700mm +	Temp Celsius.	Extreme der Temperatur Min.	Extreme der Temperatur Max.	Wind.	Witterung.
1	58.0	2 7			—	—
4	57,0	1,4	1.0		—	—
7	56,6	3,5			O (1)	1
10	56,3	8,5			O (5)	4
1	56 9	10,2			O (5)	9
4	55,3	10,2			O (5)	10
7	55.0	6,7		10,7	O (4)	9
10	55,5	4,4			O (1)	10
Mittel	756,32	5,95				7,2

Embachstand 8 Fuß 7 Zoll = 270 Centimeter.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 5. April 1868.

Verantwortlicher Redakteur: A. Liebert.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird desmittelst bekannt gemacht, daß der öffentliche Verkauf der zur Ehornschen Nachlaßmasse gehörigen Waaren am 8. d. M. Nachmittags 3 Uhr im Hause des Herrn Rathsherrn Jürgenson fortgesetzt werden wird.

Dorpat-Rathhaus, den 4. April 1868.

Ad mandatum
(Nr. 323.) Obersecretaire Sillmark.

Von dem Dorpatschen Gouvernements-Schulen-Directorate werden diejenigen, welche die Fortsetzung des im vorigen Jahre begonnenen Aufbaues des Gebäudes der Dorpatschen russischen Elementarschule nach den bestätigten Kostenanschlägen Nr. 2 groß 4443 Rbl. 74 Kop. und Nr. 3 groß 1069 Rbl. 56 Kop. zu **übernehmen** willens sein sollten, hierdurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 23. April d. J. anberaumten Torge und zum Peretorge am 26. April d. J. Mittags 12 Uhr, im Gebäude des Gymnasiums einzufinden, nach Producirung der gesetzlich erforderlichen Legitimationen und Saloggen ihren Bot zu verlautbaren, und sodann die weitere Verfügung abzuwarten. Die betreffenden Pläne und Kostenanschläge können täglich von 10 bis 1 Uhr Vormittags in der Canzellei des Gymnasiums durchgesehen werden.

Dorpat den 4. April 1868.

Director **Schröder.**

☛ Diejenigen Mitglieder des **Dorpater Handwerker-Vereins,** welche sich durch ihre Unterschriften behufs Ankaufs des Vereins-Grundstücks betheiligt haben, oder noch zu betheiligen wünschen, können von morgen, Freitag 5. April ab Abends im Vereins-Locale gegen Erlegung der gezeichneten Summe die betreffenden Schuldscheine nebst anhängenden Coupons vom Kassirer des Vereins in Empfang nehmen.

Der Vorstand.

4 Auflagen binnen 5 Monaten.

Zeit ist Geld!

Im Verlage von **Theobald Grieben** in Berlin ist soeben in 4. Auflage erschienen, zu haben bei **C. J. Karow** in Dorpat und Fellin:

Der Schnellrechner.

Lehrbuch des gesammten Rechnens
nach der neuen Schnellrechen-Methode.
Zum Selbstunterricht und für Schulen.
Von
H. F. Kameke.
21 Bogen gr. 8. Elegante Ausstattung.
Preis 1 Rbl. 25 Kop.

Sonntag, 7. April, Nachmittags 5 Uhr
deutsche Erbauungsstunde
im Bethaus der Brüdergemeine.

Wannemuine.
Sonntag, 7. April c.
Monats-Abend
mit Gesang und Vortrag.
Anfang halb 9 Uhr.
Mitglieder haben auf Verlangen die Vereinskarte vorzuweisen. Der Vorstand.

Contobücher
in allen Größen und den verschiedensten Liniaturen, empfiehlt zu billigstem Preise
Hugo Ihle.

In meiner Buchdruckerei sind käuflich zu haben:
Formulare
zu Rechnungen à 1 Kop., zu Frachtbriefen à 1 Kop.
W. Gläsers Verlag,
unterhalb der Dombrücke.

Wohnungen
sind zu **vermiethen** im **Beylichschen** Hause.

☛ Ein **Flügel** ist billig zu **verkaufen** im Reinholdschen Hause, in der Steinstraße.

☛ Eine vollständig zur Bouteillen-Fabrikation eingerichtete
Glashütte
nebst allen Wohngebäuden ist auf eine Reihe von Jahren zu **verpachten.** — Auskunft ertheilt die Gutsverwaltung von Tuddo, Kirchspiel von St. Jakobi bei Wesenberg in Estland.

Zuchtvieh-Auction.
Holländer und Ostfrisische Race.
Aus den **Zuchten** der **Skandauer Güter** sollen ca.
20 tragende Stärken,
von denen die Mehrzahl im Juni kalbt, **10** bis **12 Bullen**, bis 1½ Jahr alt, und eine Parthie **junge Schweine**, größter englischer Racen, meistbietend verkauft werden.
Der Verkaufs-Termin findet am
1. Mai c. Mittags 12 Uhr
im Vorwerk **Sangsgarben** nahe der Stadt **Barten** statt. — Verzeichnisse werden vom 15. April ab versendet.
Sansgarben liegt 2 Meilen vom Bahnhof Rastenburg (Südbahn) 6 Meilen vom Bahnhof Wehlau (Ostbahn).
Skandau bei Gerdauen in Ost-Preußen.
Heger, Ober-Inspector.

☛ Bei der heutigen Nummer dieser Zeitung liegt eine Einladung zum Abonnement auf die **beste** der billigen Muster- und Mode-Zeitungen
Die Biene
so wie auf die
Pariser Modelle.
Expedition des Bazar in Berlin.

Verlag von J. C. Schünmann's Wittwe.

Druck von W. Gläser.

№ 80. Sonnabend, den 6. April 1868.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate in der Buchhandlung von E. J. Karow und in der Buchdruckerei von W. Gläser.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis für Dorpat:
jährlich 5 Rbl., mit Zustellung ins Haus 6 Rbl.
Ueber die Post jährlich 8 Rbl.,
mit Francomarken dreimal wöchentlich 6 Rbl. 60 Kop.,
zweimal wöchentlich 6 Rbl.

Achtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Telegramme. — Neuere Nachrichten.
Inländischer Theil. Dorpat: Rangerhöhung. Langenbergen: Für den kranken Schulmeister. Riga: Eine gezogene Kanone. Aus dem Nothstandscomité. Finanznoth. Ein Stadttag. Mitau: Das Deficit der Stadtkasse. Hasenpoth: Todesfall. Helsingfors: Gaben aus St. Petersburg. Kamenetz-Podolsk: Ermordung. Jaroslaw: Fallen der Brodpreise. Warschau: Todesfall.
Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Der nordschleswigsche Streit. — Oesterreich. Wien: Die Generalversammlung der Schillerstiftung. — Italien. Florenz: Feste. Parlamentarische Arbeit — Amerika. New-York: Die Bevölkerung der vereinigten Staaten.
Eingesandt. — Rigaer Handelsbericht.
Feuilleton. Die Genferinnen. — Vermischtes.

Telegramme der Dörptschen Zeitung.

Rigaer Börse vom 6. April: Amsterdam —. Hamburg 29 3/16. London 33 1/16. — Paris 346. — 5% Inscriptionen von der 5. Anleihe 76 3/4. — Erste innere Prämienanleihe 126 1/4 Br., 125 3/4 G. — Zweite innere Prämienanleihe 123 Br., 122 1/2 G. — 5% Bankbillete 80 1/2. — 5% unkündbare livländische Pfandbriefe 99 1/2. — 5% unkündbare livländische Pfandbriefe 86 1/2. — Riga-Dünaburger Eisenbahn-Actien 120 3/4. — Flachs (Kron) 48.

Berliner Börse vom 5./17. April. Wechsel auf St. Petersburg 3 Wochen 93 1/8 Thlr. für 100 Rbl. — Russische Creditbillete 83 7/8 Thlr. für 90 Rbl.

Neuere Nachrichten.

Moskau, 3. April. In der Lotterie zum Besten der Nothleidenden gewann Nr. 984 Serie 21. 5000 R.

Berlin, 15./3. April. Die „Post" erklärt, Dänemark habe nach Paris und Wien berichtet, es habe die Verhandlungen mit Preußen abgebrochen. Frankreich habe sich mit der österr. Regierung in Einvernehmen setzen wollen, dieselbe habe aber abgelehnt, an einem möglichen Protest Theil zu nehmen.

Hamburg, 15./3. April. Die Hamburger Nachrichten haben eine officiöse Meldung aus Berlin, der französische Gesandte sei instruirt, Alles zu vermeiden, was das gute Einvernehmen zwischen Frankreich und Preußen stören könne; er habe in der nordschleswigschen Frage gar keine Berichte aus Paris erhalten.

Wien, 10. April/29. März. Die „Neue Freie Presse" meldet: Der von der General-Commission ausgearbeitete Wehrgesetz-Entwurf stellt als erstes Princip die allgemeine Wehrpflicht auf. Die Heeresdienstpflicht beginnt mit dem zwanzigsten Lebensjahre und endet beim Heere mit dem dreißigsten, bei der Kriegsmarine mit dem zweiunddreißigsten Jahre. Hiervon fallen beim Heere fünf Jahre auf Linie, fünf auf Reserve; bei der Kriegsmarine fünf Jahre auf Linie, sieben Jahre auf Reserve. Die Landwehrdienstpflicht ist eine vierjährige und währt bis zum zurückgelegten vierunddreißigsten Lebensjahre, — die Landsturmpflicht beginnt mit dem achtzehnten und endet mit dem vierzigsten Lebensjahre. Die bewaffnete Macht besteht aus Feldarmee, Landwehr, Landsturm.

Paris, 15./3. April. Die „France" erklärt, daß kein Anlaß zum Kriege vorliegt, daß die preußischen Errungenschaften durch Frankreich und Europa anerkannt sind, und daß für keine Großmacht ein Grund vorliegt, Interessen und Ehre gefährdet zu sehen. Preußen habe Mäßigung und praktischen Sinn bewiesen, die Beziehungen zwischen Berlin und Paris seien zufriedenstellend und der Friede zwischen Deutschland und Frankreich garantire den Frieden im Orient. Weder an der Donau noch am Pruth ist irgend eine Gefahr, um Europa zu beunruhigen. — Der Justizminister Baroche erklärte bei einem Festessen in Rambouillet: „das demnächst vorzulegende Gesetz über die Vicinalwege ist ein Beweis, daß die Regierung den Frieden wünscht und nicht an den Krieg glaubt. Frankreich ist auf alle Fälle gerüstet, aber es sucht den Krieg nicht; wir sind überzeugt, daß Niemand uns den Krieg erklären wird und daß der Friede in Europa keine Störung erleidet. Widmen wir deshalb unsere Kräfte den Arbeiten des Ackerbaues und der Industrie". Die Course an der Börse sind gestiegen in Folge dieser Erklärung. — Das Gerücht von Unterhaltungen der Herren Moustier und Goltz über die nordschleswigsche Frage wird für unwahr erklärt. — Wetter kalt und sehr veränderlich. Abwechselnd Schnee und Regen.

Washington, 2. April/21. März. Der Senats-Gerichtshof gab seine Zustimmung, daß der präsidirende Oberrichter Chase bei Stimmengleichheit das entscheidende Votum in processualischen Formfragen haben solle. Seitens des Anklage-Comités wurden Belege dafür vorgebracht, daß der General Thomas mit Gewaltmaßregeln gedroht hätte, um sich des Kriegsministeriums zu bemächtigen. Von Seiten Stanberry's wurde gegen Zulässigkeit solchen Zeugnisses Einwand erhoben, weil Johnson niemals die Anwendung von Gewalt befohlen habe und die bloßen Drohungen des Generals Thomas hier nicht zur Sache gehörig seien. Der Senats-Gerichtshof verwarf den Einwand Stanberry's und entschied sich für die Zulassung dieser Beweismomente. Von Seiten der Vertheidiger wurde beantragt, die Minister Seward, Mac Culloch, Welles, Browning, Randal, sowie den General-Staatsanwalt Henry Stanberry und Brigade-General Rousseau sub poena als Zeugen vorzuladen. Burnside, der Partei der Republikaner angehörig, ist zum Gouverneur des Staates Rhode-Island wiedererwählt worden.

— 11. April/30. März. Thomas gab die Aussage ab, daß Johnson ihm niemals den Befehl ertheilt habe, Gewalt zu brauchen, um in den Besitz des Kriegsministeriums zu gelangen.

Calcutta, 14./2. März. Es steht zu gewärtigen, daß noch mehrere Monate vergehen werden, ehe das neue Kabel zur Legung bereit sein wird. Mit dem Gebirgsvolke der Begotis haben Scharmützel stattgefunden. Der Verlust betrug 10 Todte, darunter einen Offizier und 29 Verwundete, darunter zwei Offiziere. Man ist mit den Kostenanschlag für die Eisenbahnlinie nach Peschawur angelegentlichst beschäftigt.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 6. April. S. Kaiserliche Majestät haben auf die allerunterthänigste Unterlegung des Herrn Ministers der Volksaufklärung am 31. vor. Monats geruht, dem die Pflichten eines Oberlehrers der russischen Sprache am Gymnasium zu erfüllenden, ehemaligen ordentlichen Professor der Kaiserlichen Universität Dorpat, Staatsrath Nicolai Iwanow für Auszeichnung den Rang eines wirklichen Staatsraths zu verleihen geruht, nicht als Beispiel für Andere.

Langenbergen. Propst Schilling in Neuermühlen zeigt an, daß für den armen schwindsüchtigen Schulmeister reiche Vorräthe für Küche, Keller, Kleidung und milde Gaben an Geld im Betrage von 808 Rbl. eingegangen sind. (N. Z.)

Riga. Im technischen Verein wurde vorgezeigt das Modell einer gezogenen Hinterladungskanone, von Herrn Brenneisen angefertigt. (N. Z.)

— Das Nothstandscomité erhielt ein Schreiben des Herrn Professors und Propstes Alexejew aus Dorpat, worin derselbe bezeugt, daß unter den zum großen Theil aus Russen bestehenden Anwohnern des Peipusstrandes ein arger Nothstand herrsche und auch seinerseits das Comité bittet, sich ihrer helfend anzunehmen. Propst Willigerode macht die Mittheilung, daß die dem Peipus zunächst gelegenen Bauergemeinden von Seiten der Obrigkeit ermächtigt seien, den Nothleidenden am Peipus die Kornüberschüsse aus den Gemeinde-Magazinen zu verkaufen, daß sie es aber für zu gewagt erklärt haben, angesichts der vorigjährigen Mißernte, der gegenwärtigen Theuerung und des großen Saatmangels der neuen Ernte mit mehr oder weniger geleerten Magazinen entgegenzugehen. Unter solchen Umständen seien die Peipusanwohner und namentlich die zahlreichen zu den Städten Livlands angeschriebenen Russischen Fischer und Handwerker dem bittersten Mangel preisgegeben und müsse er daher noch weitere Liebesgaben von dem Comité für sie erbitten. Unter dem Vorbehalt weiterer genauerer Angaben giebt der Berichterstatter den un-

Die Genferinnen.

(Aus der A. A. Z.)

Der neueste Kladderadatsch bringt ein Bild, in welchem der Papst die Damenkleider höher hinaufzieht, die Königin von Sachsen einer Hofdame die Haare kämmt, und drittens eine Schöne vor dem Spiegel fragt: „Wann wird man uns auch noch die Schminke rauben?" Der Papst soll nämlich eine Strafbulle wider zu tief ausgeschnittene Kleider erlassen und die Königin von Sachsen geboten haben, daß keine Dame mit wilden Haaren bei Hofe erscheine. Auch die englische Correspondenz, welche die deutschen Zeitungen mit Sensationsnachrichten versorgt, erzählt wiederholt entsetzliche Dinge von den Veränderungen im Wesen der Engländerinnen.

Da ist es erfreulich, auch einmal ein Urtheil zu Gunsten der Frauenwelt zu lesen. Es findet sich in dem Buch von Joël Cherbuliez über Genf und die Genfer.

Eines der interessantesten Capitel ist das, in welchem Hr. Cherbuliez untersucht welcher Antheil den Genfer Frauen an der eigenthümlichen Gestaltung des Genfer Nationalcharakters zukommt. In einem republicanischen Staat können die Frauen nicht gleichgültig gegen die Politik bleiben. In der That sind die Genferinnen nicht weniger gute Bürgerinnen als gute Familienmütter. Hr. Cherbuliez ist der Ansicht daß sie dieß schon von alten Zeiten her waren. Dennoch gibt er zu daß sie zur Reformationszeit eher geneigt waren der alten Kirche treu zu bleiben als sich für die Bewegung zu erklären, obwohl sich in den Chroniken Fromments und Jeanne de Jussié's verschiedene Beispiele von Frauen finden welche bald bekehrt wurden, und dann als entschiedene Vertheidigerinnen der neuen Lehre auftraten. „Diese eifrigen Predigerinnen wurden ohne Zweifel kostbare Hülfstruppen für die Reformation," meint der Verfasser, und wir sind darin sehr mit ihm einverstanden. Die Tradition der Escalade erwähnt zwei tapfere Bürgerinnen welche durch ihren Muth und ihre Geistesgegenwart in jener denkwürdigen Nacht zur Rettung der Stadt beitrugen. Das ist übrigens alles was die Geschichte von der politischen Rolle der Genferinnen aus älterer Zeit aufbewahrt hat. Als 1857 in Folge der Neuenburger Unruhen die Schweiz durch einen Krieg bedroht war, waren Damen der hohen Gesellschaftskreise Genfs entschlossen ein Krankenwärterinnencorps zu bilden.

Solch' edeln Zügen gegenüber scheinen unserm Verfasser die Beschwerden der Fremden, besonders der Franzosen, über die Prüderie, den Pedantismus und die puritanische Strenge der Genferinnen nicht schwer zu wiegen. „Im allgemeinen," sagt er, „ist bei den Genferinnen der innere Grund mehr werth als die äußere Form, und derjenige welcher sie nur flüchtig sieht, läuft Gefahr sich in Bezug auf sie zu täuschen. Sie ermangeln weder des Geistes, noch der Anmuth, noch der Einbildungskraft; nur breiten sich diese Schätze nicht sogleich vor den Augen des ersten Besten aus. Sie zu genießen muß man Vertrauen einflößen, und was man auf diese Art als Prüderie behandelt, scheint mir vielmehr eine weise, in einem Lande wo so viele Fremde zusammenströmen, ziemlich nöthige Zurückhaltung." Der Verfasser schildert dann kurz die Erziehung der Genferinnen. Vom fünften oder sechsten Jahr an besuchen die kleinen Mädchen mehr oder weniger öffentliche Schulen; die Eltern interessiren sich lebhaft für den Unterricht, und die Mutter macht ihre Töchter frühzeitig mit den häuslichen Geschäften bekannt. In Pensionen werden die Mädchen nicht gesandt. In der That sind die Zöglinge der zahlreichen Töchterpensionen in Genf meist Fremde.

Auf diese Weise nehmen dieselben schon frühzeitig eine Art Ernst und Reife an. Es ist nicht selten sie schon mit sechszehn oder achtzehn Jahren sehr bestimmte religiöse oder politische Meinungen aussprechen und vertheidigen zu hören. Junge Mädchen dieser Art dürfen gefahrlos ohne Begleitung der Mutter auf Bälle gehen, Komödie spielen und selbst Bergpartien unternehmen. Dort (das menschliche Herz will natürlich immer sein Recht behaupten) entstehen oft Neigungen, welche glückliche Heirathen zur Folge haben, weil die Verlobten vor ihrer Heirath Zeit erhalten sich kennen zu lernen." Schon J. G. Keyßler, der sich in seiner interessanten culturgeschichtlich wichtigen „Neuesten Reise durch Teutschland, Böhmen, Ungarn, die Schweitz, Italien und Lothringen" (Hannover 1740) überhaupt mit großer Anerkennung über die Genfer Sitten, Zustände und Einrichtungen ausspricht, sagt, indem er Genf besonders als Erziehungsort für junge Leute empfiehlt, der Paris entschieden vorzuziehen sei, über die jungen Damen: „Der Umgang mit Frauenzimmern kann hier auch mehr Nutzen stiften als an andern Orten. Es hat solches viele Französische und freie Manieren an sich, die gute Erziehung aber und die von Jugend auf eingeflösste Lehren zur Erbarkeit, welche durch keine öffentlich regierende Laster und Liederlichkeit verderbt,

gefährten Bedarf an Korn für die Peipusgegend auf 1000 Lof an, so daß eine Unterstützung von 1000 Rbl. erbeten werden müßte, wenn man den Nothleidenden das Lof Roggen, welches dort jetzt über 5 Rbl. koste, zu einem um einen Rubel pro Lof ermäßigten Preise darbieten wolle. Derselbe macht die Mittheilung, daß er in Gemeinschaft mit dem Propst Alexejew die Vorstände der am Peipus gelegenen nothleidenden Orte zum 4. April zu einer Conferenz nach Dorpat eingeladen habe, und behält sich vor, weitere Anträge an das Comité zu richten, sobald er ihm über das Resultat jener Berathung berichten könne. Auf Antrag des Herrn Kanzlei-Directors Gallmeister beschloß das Comité, den Herrn General Gouverneur zu bitten, daß er die Bauergemeinden des ersten und zweiten Dörptschen Kirchspiels-Gerichtsbezirkes, welchen bereits der Auftrag ertheilt worden, die Ueberschüsse aus ihren Korn-Magazinen an die Nothleidenden in Estland zu verkaufen, anweisen lasse, ihre Kornüberschüsse auf Verlangen auch an die nothleidenden Bewohner des Peipusstrandes zu verkaufen. Nach Privatbriefen aus Wiesbaden wurde referirt, daß auch dort von Angehörigen unserer Heimath ein Bazar für die heimischen Nothleidenden veranstaltet werde. Oberlehrer Büttner hält zum Besten der Nothleidenden Vorträge über „Polnische Gegenreformation in Livland." (Rig. Z.")

— Die städtischen Finanznöthe bilden einen auf unserem öffentlichen Leben schwer drückenden Nothstand ernstester Art, zu dessen Abhilfe sich unsere Baltischen Städte zu gemeinsamen Anstrengungen verbinden sollten. Fast in allen Städten tritt seit einigen Jahren ein Mißverhältniß zwischen den Einnahmen und Ausgaben der Communalverwaltung hervor, welches einerseits in dem Wegfall bisheriger gesetzlicher Einnahmequellen, andererseits in den vielen neuen Aufgaben und Leistungen der Verwaltung seine Ursache hat. Während die städtischen Einnahmen sich zum Theil verringert haben, sind die Ausgaben überall unverhältnißmäßig gestiegen. Gleichzeitig ist durchaus nicht ein wirthschaftliches Verkommen der Städte zu bemerken, man wird im Gegentheil, wenn auch nicht überall in so großartigem Maßstabe wie in Riga, annehmen können, daß der Wohlstand der Bevölkerung sich gegen früher gehoben, die Leistungsfähigkeit der Communen demgemäß ebenfalls sich vergrößert hat. Die städtische Finanzverwaltung leidet aber an dem Widerspruche, daß sie in Bezug auf das Einnahmewesen größtentheils stehen geblieben ist, während sie doch bei den Ausgaben den Bedürfnissen der Gegenwart Rechnung tragen muß. Dieser Widerspruch kann nur durch eine Umgestaltung des Einnahmewesens gehoben, den städtischen Finanzbedrängnissen nur dadurch abgeholfen werden, daß ein neues Steuersystem an die Stelle des alten gesetzt wird. Die Versuche, welche in dieser Richtung von einzelnen Communen angestellt worden sind, sind bis jetzt gescheitert. Nicht zu verkennen ist nebenbei, daß in den Städten selbst die Frage der zweckmäßigsten Art der Besteuerung noch nicht ausgetragen worden ist. Namentlich der Miethsteuer ist noch nicht die Berücksichtigung zu Theil geworden, welche dieser Steuerart gebührt. Ein bereits vor längerer Zeit von der „Rev. Z." veröffentlichter Vorschlag zur Förderung unserer städtischen Interessen dürfte sich zu Gunsten der städtischen Finanzfragen gerade vorzüglich ausbeuten lassen. Unter den Mitgliedern der Revalschen Communalverwaltung ist der Plan aufgetaucht, nach dem Muster der Deutschen Städtetage alljährlich eine Versammmlung von Vertretern Baltischer Städte zur Berathung über städtische Angelegenheiten und Interessen zu veranlassen. Es würde für's Erste durchaus keiner Organisation eines förmlichen Baltischen Städtetages bedürfen, es brauchten nur aus den leitenden städtischen Kreisen die hervorragenderen Männer zu formloser Berathung zusammentreten. Es würde sich sehr bald daraus nicht nur ein Gewinn für die Erkenntniß der Uebelstände und der Mittel ihrer Abhilfe ergeben, es ließen sich auch leitende Gesichspunkte für die Durchführung der als nothwendig erkannten Maßregeln aufstellen. Die Rigasche Bürgerschaft würde sich, wie wir vernehmen, bereits in allernächster Zeit wiederum mit mehreren wichtigen und nothwendigen Finanzvorlagen zu beschäftigen haben in Bezug auf welche es fraglich ist, ob ihre Erledigung durch die Anwendung der bisherigen Palliativmittel zu ermöglichen sein wird. Die Mitauer Stadtkasse steht, wie uns von competenter Seite berichtet wird, bereits hart vor dem Aeußersten. Aus anderen Städten erschallen nicht minder beunruhigende Klagerufe. Die städtische Finanznoth ist eine allgemeine provinzielle Landes-Calamität, welche neben ihrer wirthschaftlichen Bedeutung auch von andern nachtheiligen Wirkungen begleitet sein kann. (Rig. Z.)

Mitau. Ueber die Finanznoth wird der Rig. Ztg. berichtet: Mitau ist eine arme Stadt, es fehlen ihr alle besonderen Hülfsquellen welche sonst Lage oder Entwickelung einem Orte zu bieten im Stande sind. Von Stadtverwaltung, Justiz und Polizei läßt sich manches Rühmliche sagen, namentlich wird der Dienst in der communalen Administration fast ganz unentgeltlich versehen, die Justiz ist rasch und in sachkundigen Händen, die Polizei wird in humaner und wohlwollend rücksichtsvoller Weise gehandhabt. Dennoch kleben allen diesen Institutionen große Mängel an, welche aus einer hergebrachten angestammten Vergangenheit ererbt worden sind. Sich ausführlich hierüber zu verbreiten würde zu weit führen und zu sehr in's Fleisch schneiden, eine in einer Zeit allgemeinen Nothstandes und scheelsüchtiger Anschauung besser zu vermeidende Operation. Alles zu sagen, verbietet sich ohnedies von selbst, wo man selbst bekennen muß, dem Irrthum ausgesetzt zu sein. Wenn man aber für jetzt Alles in die Frage zusammendrängt, wo sich der plötzliche Zukurzschuß der Mitauer Stadtkasse herschreibt und wie demselben abzuhelfen ist, so kann hierauf sehr präcise Antwort gegeben werden. In den dreißiger Jahren war die hiesige Stadtkasse sehr zurückgekommen, Anleihen mußten bei der Staats-Regierung gemacht, die großen Schulden bezahlt werden. Die Stadt hatte sich nach 15 Jahren aus allen Schulden herausgearbeitet und noch schließlich des Stadtbudget so geordnet, daß an eine Zurechtstellung der nothwendigsten Besoldungen gedacht werden konnte. Alles seinen geordneten Gang ging, und jährlich noch Einiges als Reservefonds zurückgelegt werden konnte. Die Haupteinnahmen bestanden: 1) in der Stadtaccise, 2) dem Budenzoll, 3) den Revenuen von den Stadtbesitzungen. Diese 3 Einnahme-Posten, früher sehr vernachlässigt und zu niedrig verpachtet, wurden in eigene Verwaltung genommen und ergaben gegen früher so ausreichende Revenuen, daß die Mitauer Staotkasse vollständig geordnet dastand, und wie erwähnt Einnahmen und Ausgaben sich nicht nur vollständig deckten, sondern sogar Ueberschüsse entstanden. Da kamen die Accisegefäle-Einnahmen mit 14,800 Rbl. in Wegfall. Die Reservecapitalien wurden verbraucht. Dann kam von 1864 eine Erleichterung, indem die Krone zuerst 14,800 Rbl., dann 12,000, 9000 und so hinuntersteigend als Entschädigung der Accisegefälle zahlte, bis dieser Zuschuß Ende vorigen Jahres aufhörte. Nun nimmt die Stadtkasse jährlich 8000 Rubel zu wenig ein. Ein Zuschuß aus den Landesprästanden ist verweigert, dagegen eine Immobiliensteuer vorgeschlagen, auch denkt man an eine Miethsteuer. Für beide ist eine Bewilligung durch die Betheiligten nothwendig und man fürchtet eine Ablehnung und hofft immer noch auf eine Bewilligung aus den Landesprästanden. (Rig. Z.)

Hafenpoth. Gestorben: der Instanzsecretair Woldemar Tiling. (N. Z.)

Helsingfors. Vom Comité für die Nothleidenden in St. Petersburg sind dem Gouv. Finnland nach 20,000 Rbl zugewiesen. (J. de St. P.)

Kamenetz-Podolsk. Die Frau Generalin Lachmann, geb. Gräfin Potocki, die Schwiegermutter des Herzogs von Noailles, eine der ersten Damen der Stadt, 79 Jahre alt, ist am 17. März in der Mittagsstunde ermordet. (J. de St. P.)

Jaroslaw. Ein Fallen der Brodpreise muß eingetroffen sein. Denn der Gouverneur meldet, daß die täglichen Ernährungsgelder für Arrestanten für den Mann von 7 auf 6 Kop. in der Stadt Jaroslaw und auf 6¾ Kop. in Rostow, Rybinsk und Molog herabgesetzt sind. (N. Z.)

Warschau. Gestorben: Der Generalmajor Hauke, Director der Theater in Warschau und Intendant der kaiserl. Paläste in Polen. (J. de St. P.)

Ausländische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, 11. April/30. März. Es treten neuerdings in auswärtigen Zeitungen Mittheilungen auf, nach welchen bald die englische, bald die französische, bald die österreichische Regierung Vorstellungen in der nordschleswigischen Angelegenheit dem Berliner Cabinet gemacht haben sollte, um eine Erledigung derselben herbeizuführen. Ich kann versichern daß diplomatische Schritte in dieser Richtung von keiner Seite hier geschehen sind, und zwar zunächst aus dem einfachen Grunde weil die vertraulichen Besprechungen der Bevollmächtigten Preußens und Dänemarks nicht abgebrochen sind. Wenn die Verhandlungen mit Dänemark, insoweit sie amtlicher Natur waren, zu keinem Ergebniß führen konnten, so lag der Grund, wie ich neulich zu bemerken mir erlaubte, darin: daß dänischerseits eine Grenzlinie für die Abtretung eines Theils des Herzogthums angenommen wurde welche von preußischer Seite nicht zugestanden ist, weil Alsen und Düppel dann dem dänischen Territorium zufallen würden. Das preußische Cabinet hält bekanntlich nur Oesterreich für berechtigt seinen Erwägungen über die nordschleswigische Frage einen diplomatischen Ausdruck zu geben. Dieß ist aber nicht geschehen, denn der Reichskanzler kennt sicher die Schwierigkeiten welche die Erledigung einer Angelegenheit verzögern bei der die Wünsche der Dänen im Widerstreit mit der Sicherung der norddeutschen Erwerbungen und mit den Forderungen der nationalen Würde Deutschlands stehen. Unter dem Eindruck und unter der Beeinflussung der schleswig-holsteinischen Rechtsanschauungen ist in früheren Jahren jede Berechtigung der Dänen auf einen Theil Schleswigs in Abrede gestellt worden. Die Herzogthümer haben für die Erhaltung ihrer Zusammengehörigkeit selbst einen Kampf mit Dänemark nicht gescheut. Diese Sachlage wird man festhalten müssen in der Beurtheilung des preußischen Entschlusses: jene wichtigen militärischen Positionen, welche mit dem Blute des preußischen Herrs erworben worden sind, nicht aus seinen Händen geben zu wollen. Wie rücksichtslos die eiderdänische Partei seit 1839 die Danisirung Schleswigs betrieben hat, ist ja bekannt

---

sondern durch die trefflichen Vermahnungen der Geistlichen und durch gute Polizei Gesetze immer gestärket werden, machen daß es auch tugendhaft ist, und würde derjenige gewiß blind ankommen, welcher aus ihrem ungezwungenen Umgange urtheilen wollte, es brauche keine große Weitläufigkeiten von ihnen etwas ungezieмendes zu erhalten. (A. a. O. I, 208).

Nach der Verheirathung verläßt die Genferin selten das Haus. Sie erfüllt mit großer Gewissenhaftigkeit die Pflichten der Gattin und Mutter. Sie überwacht und leitet die Erziehung ihrer Kinder, und ist gute Haushälterin. Bis zu den arbeitenden Classen herunter ist der Geschmack an einer guten Lectüre unter den Frauen sehr verbreitet, und wird durch zahlreiche Volksbibliotheken unterstützt. Freilich können wir aus eigener Anschauung hinzufügen daß die schlechte französische Unterhaltungsliteratur und Presse in neuerer Zeit namentlich in den Volkskreisen ausgedehnten Eingang zu finden weiß. Von den höhern Classen gilt es hauptsächlich, wenn der Verfasser sagt: „Vielleicht ist die Genferin etwas zu sehr zum Dissertiren geneigt; ihre Unterhaltung hat nicht immer den Reiz einer lebhaften und pikanten Plauderei, allein man findet bei ihr ausgebreitete und mannichfache Kenntnisse, Ideen, die Fähigkeit Fragen aller Art zu begreifen. Diese intelligente Wißbegierde, welche die oberflächlichen Geister der Pedanterie beschuldigen, gefällt den Denkern, und zieht sie mehr an als nichtige Unterhaltungen ohne Zweck und Bedeutung. Die Physiognomie der Salons, es ist wahr, empfängt davon ein eigenthümliches Gepräge."

Sehr viel rühmliches erzählt Hr. Cherbuliez von der Genfer Wohlthätigkeit, welche hauptsächlich wieder von den Frauen geübt wird. Sobald die kleinen Mädchen die Nadel zu führen verstehen, arbeiten sie auch schon für die Armen, bis sie, herangewachsen, in einen der zahllosen Wohlthätigkeitsvereine eintreten. Genf ist endlich bekanntlich eine wahre Pflanzschule für Lehrerinnen und Erzieherinnen, welche sich gewöhnlich im Ausland ein hinreichendes Vermögen zu erwerben wissen. Die „pädagogischen Allüren" mögen vielleicht bei manchen dieser Damen, welche nach ihrer Rückkehr gewöhnlich unabhängig, d. h. unverehlicht bleiben, der Anmuth ihres Herzens schaden. Als eine noch gefährlichere Klippe für manche Frau erscheint dem Hrn. Verfasser ein „Excess von puritanischem Rigorismus," der ihr Gemüth auszudörren, ihr liebenswürdiges Naturell zu beeinträchtigen droht. Nun, es sind, so viel uns bekannt, gerade Typen dieser Art, welche hier und da einmal die üble Laune oder die Satire eines schriftstellernden Touristen herausgefordert haben. Der Verfasser ereifert mit Recht daran daß es unbillig sei ein nach solchen Typen gebildetes Urtheil verallgemeinern zu wollen. Die Genfer Damen dürfen übrigens Herrn Cherbuliez dankbar sein; er tritt als ihr entschiedener literarischer Ritter auf, und wir wären sicherlich der letzte welcher den Handschuh aufheben und eine Lanze mit dem beredten Paladin brechen wollte.

Der Verfasser giebt eine Schilderung der heutigen Genfer Sitten. Diejenigen täuschen sich, sagt er, welche glauben, daß in einer alten Republik gesellschaftliche Gleichheit existiren müsse. Da Titel und Privilegien fehlen, so theilt man sich in eine Menge kleiner Gruppen und Coterien, von denen jede höher zu stehen behauptet als die andere. So ist die Gesellschaft in Genf nach dem Vermögen, der Erziehung, den politischen oder religiösen Meinungen und den in der Jugend geschlossenen Freundschaften zerspalten, und man muß ein wenig überall Zutritt haben um eine möglichst erschöpfende Darstellung liefern zu können. Die Intelligenz ist sehr allgemein verbreitet, bis zu den arbeitenden Classen; es besteht eine Menge wissenschaftlicher, politischer und der geselligen Unterhaltung gewidmeter Vereine. Die letztern sind unter dem Namen Cercles bekannt, nehmen aber, da sie fast durchgängig eine politische Farbe tragen, sehr oft den Charakter von Clubs an. Für die wissenschaftliche Bildung des Volks sorgen auch die unzähligen öffentlichen Vorträge, welche bald von den gelehrten Vereinen, bald von einzelnen Privaten, bald von den Professoren der Akademie während des Winters veranstaltet werden. „A Paris on va de bal en bal, à Genève de cours en cours," sagte dem Verfasser eine französische Dame. Wenn nun auch durch diese fortgesetzten instructiven Vergnügungen der gesellschaftliche Ton wohl einen gewissen pedantischen Beigeschmack angenommen haben mag, so ist der Genfer doch keineswegs von trüber Gemüthsstimmung; er liebt die Feste und mehr noch die Natur. Der Salève, so zu sagen der Genfer Nationalberg, obwohl er schon auf savoyischem Gebiete liegt, dient Sommers und Winters einer unzähligen Spaziergängermenge zum Wanderziel, und Hr. Cherbuliez unterläßt nicht seine landschaftlichen und naturwissenschaftlich merkwürdigen Eigenschaften gebührend zu feiern. Andrerseits zeigt sich die Genfer Fröhlichkeit bei den Nationalfesten in ihrer eigenthümlichsten Gestalt. Die Escalade (11 und 12 Dec.) steht hier

und die Gründe welche das deutsche Volk für die Interessen der Herzogthümer erwärmten, insofern die nationale Würde dabei in Betracht kommt, können dadurch nicht in ihrer Kraft verloren haben daß Preußen in den Besitz jener Gebiete getreten ist. (A. A. Z.)

Oesterreich.

Wien, 7. April/26. März. Gegenwärtig tagt hier die Generalversammlung der deutschen Schiller-Stiftung, große Vorbereitungen werden gemacht für das allgemeine deutsche Schützenfest, und eine nicht minder rege Thätigkeit entwickelt der Ausschuß für die allgemeine deutsche Kunstausstellung der deutschen Kunstgenossenschaft; im Abgeordneten- wie im Herrenhaus tritt das deutsche Bewußtsein mit größter Entschiedenheit an den Tag. Nie in früheren Jahren habe ich mich hier gleicherweise von deutscher Luft umweht gefühlt, als jetzt. Die Umwandlung ist so groß, daß man noch oft zu träumen glaubt. Treten wir an die Erscheinung näher heran und forschen wir nach den bewegenden Ursachen, so scheinen sie im unmittelbaren Zusammenhang mit dem räthsel- und zaubervollen, vieldeutigen, oft mißbrauchten und doch allein Leben erzeugenden und erhaltenden Begriff der Freiheit zu stehen, ohne welche der Begriff „deutsch" grund-, form- und farblos ist. Seit in Oesterreich die Geister sich frei bewegen und aussprechen dürfen, seit sie den Weg der Befreiung von polizeilicher und klerikaler Bevormundung betreten, sind sie — wie sehr sie ihrem Staate zugethan bleiben — und obschon politisch von uns getrennt — ihres unlösbaren Zusammenhangs mit deutscher Bildung, mit der deutschen Nationalität klarer als je vorher bewußt. Das war auch der leitende Gedanke der warmen und begeisterten Worte mit denen der Präsident des Vororts, Frhr. v. Münch Bellinghausen, die Generalversammlung der deutschen Schiller-Stiftung eröffnete. Ganz leicht darf man sich übrigens die Aufgabe nicht vorstellen die Meinungen so vieler, durch Entfernungen geschiedener, von besondern Verhältnissen bestimmter Zweigstiftungen zur Uebereinstimmung zu bringen. Nur eines sei ausdrücklich hervorgehoben: daß keinerlei politische Sym- oder Antipathien zu Tage kamen oder gar einen Einfluß ausgeübt haben. Die Generalversammlung der deutschen Schiller-Stiftung hat in ihren Verhandlungen jene ungeschwächte deutsche Einheit dargestellt die in der Gemeinsamkeit geistiger nationaler Interessen ihren Ausdruck findet. Bekanntlich waren es nur drei oder vier Punkte um deren willen die revidirten Satzungen von 1864 angefochten und von der k. sächsischen Regierung umgestoßen worden sind: eine Alterirung des „Zweckes der Stiftung," durch welche ein größerer Nachdruck auf das verdienstliche Wirken als auf die „schwere Lebenssorge" des Schriftstellers gelegt werden sollte; der Wegfall des obligatorischen Wechsels vom Vorort; die unbedingte Oeffentlichkeit der Geldverleihungen aus der Stiftung, und die Bildung eines Reservefonds. Alle diese angefochtenen Punkte sind in dem neuen Entwurf wieder aufgenommen manche weniger wesentliche Abänderungen und Zusätze hinzugefügt, das Ganze den Zweigstiftungen zur Berathung hinausgegeben worden, das nun Gegenstand der Berathung und Beschlußfassung der Generalversammlung war. Man ist in Betreff des ersten Punktes bei der alten Fassung geblieben, indem man sich des Sturms erinnerte der bei Annahme der revidirten Satzungen 1864 sich von Sachsen, oder vielmehr von Leipzig her, dagegen erhob, obschon verlautbarte daß gerade Leipzig jetzt für die damals verworfene Fassung des Paragraphen sich ausgesprochen habe. Der obligatorische Wechsel des Vororts ist nicht zu beseitigen gewesen — eine Erscheinung die im seltsamsten Contrast mit dem Geiste der Zeit steht, welcher den Cultus der Freiheit in allen Richtungen pflegt! Wer möchte glauben daß eine vollkommen unabhängige Vereinigung sich selbst die Hände binden, nicht Herrin ihrer Entschließungen sein und bleiben möchte? — von dem Uebelstand nicht zu sprechen alle 5 Jahre Archiv, Kanzlei und die ganze Geschäftsleitung an einen andern Ort bringen zu müssen, der gezwungen ist in die sehr complicirten Geschäfte sich neu einzustudieren. Die unbedingte Oeffentlichkeit ist einstimmig angenommen. Es ist doch am Ende nicht beschämend öffentlich im Namen der Nation geehrt zu werden. Ein Reservefonds ist unter gewissen Voraussetzungen gestattet. Eine wichtige Beschränkung ist, und zwar auf Antrag des Verwaltungsraths, zum Besten der Stiftung in den neuen Satzungen dem „Verwaltungsrath" auferlegt: lebenslängliche Pensionen, auch Gaben über 500 Thlr., können nur von der Generalversammlung bewilligt werden; kein Verwaltungsrath kann Pensionen auf Zeit bewilligen, die weiter reichen als zwei Jahre nach dem Aufhören seiner Amtsthätigkeit. (A. A. Z.)

Italien.

Florenz, 7. April/24. März. Die Kammer hat sich genern Ferien bis znm 16. d. ertheilt. Aber voraussichtlich wird an ein ernsthaftes Arbeiten vor Mitte Mai nicht mehr zu denken sein. Am 20. April beginnen die Turiner Feste; die Minister und viele Abgeordnete und Senatoren sind durch ihre Stellungen genöthigt der Vermählungsfeier beizuwohnen; eine noch größere Zahl wird sich lieber in Turin amüsiren als in Florenz arbeiten wollen. Nach den Turiner folgen die Florentiner Feste, und da eine so lange Reihe schöner Tage, auch bei so mäßigen Leuten wie die Italiener gemeiniglich sind, einen gründlichen Katzenjammer zurücklassen muß, welchen man füglicherweise nicht auf den Bänken des Parlaments ausschlafen kann, so werden diese Bänke eben ein Stück Zeit hindurch leer bleiben — alles zu Ehren des Kronerben und seiner jungen Gemahlin. Wenn so das parlamentarische Geschäft Noth leidet, so geschieht es wenigstens aus Achtung für das monarchische Princip, und Parlament und Monarchie müssen eben in constitutionellen Staaten einander Opfer zu bringen wissen. Aber gewisse Bänke dürften leer bleiben zum Schaden des parlamentarischen Wesens, und ohne daß dabei loyale Festfreuden zur Entschuldigung dienen können. Es scheint daß die Linke, welche eben nicht im Geruch sonderlicher Loyalität steht, eine Arbeitseinstellung beabsichtigt. Die Strikes sind nun ja einmal an der Mode. Die Opposition kann sich nicht beruhigen, daß sie seit einigen Monaten kein Ministerium gestürzt, ja auch nicht ein einziges jämmerliches Ministerlein verspeist hat. Sie glaubt sich dadurch beeinträchtigt in den Functionen die sie sonst so wohl auszufüllen verstanden hat, und zum Zeichen, daß sie andere zu üben nicht gewillt ist, hat sie schon seit einigen Tagen in Masse sich von der Stätte ihrer fruchtbaren Wirksamkeit zurückgezogen, und verspricht derselben völlig fern zu bleiben. Die Blätter veröffentlichen einen Brief der Abgg. Farini und Seismit-Doda an den Präsidenten der Kammer, in welchem dieselbe für sich und im Auftrag ihres Collegen Corte erklären die Wahl zu Mitgliedern der Budgetcommission nicht annehmen zu können. Der gleichfalls gewählte Abg. De Luca hat schon früher verzichtet. Die Linke kann eben den Wechsel der irdischen Dinge nicht ertragen. Im vorigen Jahr hatte sie die Mehrheit der Budgetcommission aus ihren Reihen geliefert; dießmal sollte sie nur vier von 30 Mitgliedern stellen. Da hat sie sich lieber ganz zurückgezogen, getreu dem auch bei den Radicalen anderer Länder beliebten, wenn nicht tiefsinnigen, doch charaktervollen Satz: „alles oder nichts!" (A. A. Z.)

Amerika.

Newyork. In einer im Repräsentantenhause zu Washington gehaltenen Rede gab W. Chauler von New York eine Statistik der Bevölkerung der Vereinigten Staaten seit 1790. Die Vereinigten Staaten bilden das merkwürdige Bild einer Nation, die aus nicht eingeborenen Racen zusammengesetzt ist: die Bevölkerung belief sich im Jahre 1790 auf 3,929,827, 1800 5,305,937, 1810 7,239,814, 1820 9,638,191, 1830 12,866,020, 1840 17,069,453, 1850 22,161,876, 1860 31,445,080, Alle europäischen Ursprunges, mit Ausnahme von vielleicht 4,000,000 Africanern und vielleicht 1,000,000 Eingeborenen nord- und süd-americanischer Race. Die Zahlen von 1790 bis 1860 sind dem officiellen Census entnommen. Es scheint, daß in früheren Jahren kein Register über die Einwanderung geführt worden ist, aber vom Jahre 1820 bis zum Jahre 1860 zeigt der Census eine Einwanderung von 5,000,000, wovon 2,700,000 aus britischem Gebiete, 1,500,000 aus Deutschland und 800,000 aus anderen fremden Ländern. Fünf Millionen mehr sind Fremde; 2,000,000, die zwischen den Jahren 1790 und 1820 eingewandert, so daß also von 1790—1860 die Gesammtzahl von 7,000,000 Fremden in America eingewandert sind, welche Zahl derjenigen der ganzen Bevölkerung der Vereinigten Staaten im Jahre 1810 gleichkommt, ungefähr ein Fünftel der ganzen Bevölkerung im Jahre 1868 umfaßt, jedenfalls aber das Doppelte der Bevölkerung von 1790 beträgt. Wenn wir die Gesammtbevölkerung der Vereinigten Staaten für das Jahr 1868 auf 35,000,000 schätzen, eine Zahl, die eher zu niedrig als zu hoch ist, so mag die Abstammung derselben ungefähr beschrieben werden, wie folgt: Irländer, Schotten und Engländer 15,000,000, Deutsche, Skandinavier und Holländer 10,000,000, Spanier, Franzosen (romanische Völker) 5,000,000, Africaner 4,000,000, eingeborene nordamericanische Indianer, Süd-Americaner 2c. 1,000,000, zusammen 35,000,000. Dreißig Millionen Einwohner der Vereinigten Staaten im Jahre 1868 sind europäischer Abstammung und nur 3,000,000 solcher mögen im Jahre 1790 existirt haben. Es wäre interessant, Vergleiche anzustellen über die verschiedenen Vermehrungsverhältnisse der einzelnen Nationalitäten. (K. Z.)

---

in erster Linie; ein anderes großes Nationalfest ist der „trente-et-un," der 31. Dec., als Jahrestag der Wiederherstellung der Genfer Unabhängigkeit (durch den Einmarsch der Verbündeten am 30. und 31. Dec. 1813). Ueberdieß feiert jede Privatgesellschaft ihr großes Jahresfest, wo möglich im Sommer in freier Natur. „Bei diesen Zusammenkünften," sagt Hr. Cherbuliez, „verschwindet die kalte Zurückhaltung der Salons vollkommen. Eine lärmende Heiterkeit kommt zum Ausbruch, und die republicanische Gleichheit macht ihre Rechte geltend. Die Genfer scheinen wirklich eine einzige, von den brüderlichsten Gefühlen beseelte Familie zu bilden. Allein der Cant, der wie ein Regenschirm beim Eintritt abgelegt wurde, erwartet euch an der Thür. Die Physiognomien werden wieder ernst und sorgenvoll."

Hier muß der Verfasser denn doch den Einfluß anerkennen welchen die neuere Umgestaltung Genfs durch die Einwanderung u. s. w. auf die Sitten, die Lebensweise und die Anschauungen seiner Einwohner ausgeübt, und welchen er hier weniger als anderwärts in Abrede stellt. „Ohne gerade eine Großstadt geworden zu sein, hat sich Genf erweitert in physischem Sinn. Einige welche nur die ungünstigen Folgen dieser Thatsache sehen wollen, beklagen sie wie ein unverbesserliches Unglück. Allein die Mehrzahl begreift daß man mit dem Jahrhundert gehen muß, und daß die Furcht auf der Eisenbahn in die Luft gesprengt oder verbrannt zu werden, die Postwagen nicht mehr zurückbringen wird. Statt sich unfruchtbaren Klagen hinzugeben arbeiten sie, kämpfen sie, widmen sie sich mit Eifer und Muth dem Besten ihres Vaterlands. Man darf also hoffen daß dieses wenn es sich vielleicht auch noch mehr umwandelt, immer ein Mittelpunkt sittlicher und geistiger Thätigkeit bleiben wird." Hoffen wir unsrerseits daß solche vernünftige Ansichten immer weitere Verbreitung in den Kreisen finden welche der Verfasser hauptsächlich schildert. Nur so läßt sich erwarten daß die wirklich guten Seiten des Genfer Charakters dem weltbürgerlichen Andrang wiederstehen werden, der sie sonst mit den Beschränktheiten des Altgenferthums hinwegzuschwemmen droht.

Vermischtes.

— Moderne Weltwunder. Ein Eisenbahnzug, der alle Locomotiven und Waggons Europa's vereinigte (40,000 Personen- und 500,000 Güterwagen), würde von St. Petersburg bis Paris reichen, und sämmtliche Locomotiven neben einander gestellt würden aussehen wie eine Heerde Elephanten mit erhobenem Rüssel in einer Fronte von mehren Meilen. Diese europäischen Eisenbahnen führen über 65,000 kleine und große Brucken, darunter Riesenwerke, über Meeresarme und Städte hinweg; sie gehen 21 Meilen weit durch Tunnel unter der Erde hin. Zu den Schienen wurden 150 Mill. Centner Eisen verwendet, und zum Betrieb sind jährlich 80 Mill. Centner Kohlen nöthig. Das Eisenbahnnetz stellt eine Länge von 10,778 Meilen dar. Auf ihm fahren 18,000 Locomotiven. Der Weg, den diese jährlich durchlaufen, beträgt 6 Mill. Meilen. Rechnet man den Weg dazu, den sämmtliche Personen- und Güterwagen zusammengerechnet in einem Jahre durchlaufen, so kommen an 1000 Millionen Meilen heraus — eine Strecke, die über die Ferne des Sonnensystems hinausführt.

(Eingesandt)

Der von Sr. Excellenz, dem Herrn Landrath C. v. Brasch in der Nr. 74 der Dorpatschen und in der Nr. 76 der Neuen Dorpatschen Ztg. veröffentlichte Artikel veranlaßt mich zu nachfolgenden Bemerkungen:

1) In diesem Artikel findet sich unter Anderem die Aeußerung, daß der die Verpflichtung der Bauergemeinden zur Versorgung hilfsbedürftiger Gemeindeglieder begründende § 536 der Bauerverordnung durch die einige Jahre später erschienene Paßverordnung beseitigt sein könnte. Gleichwohl möchte sich die völlige Grundlosigkeit dieses Bedenkens leicht erweisen lassen. Ein jüngeres specielles Gesetz hebt ein älteres specielles Gesetz bekanntlich nur in dem Falle auf, wenn das Erstere das Letztere ausdrücklich außer Kraft setzt oder demselben doch so offenbar widerstreitet, daß beide Gesetze unmöglich neben einander bestehen können. Da nun die Paßverordnung vom 7. August 1863 weder die Aufhebung des § 536 der Bauerverordnung ausdrücklich decretirt noch auch mit demselben irgend in Widerspruch steht, so begreife ich nicht, wie die Paßverordnung der Gültigkeit des fraglichen Paragraphs der Bauerverordnung gefährlich werden soll. Auch die Landgemeindeordnung vom 19. Februar 1866 beeinträchtigt die Gültigkeit dieses Paragraphs in keiner Weise, denn in der am 30. August 1867 obrigkeitlich veröffentlichten Bekanntmachung der durch die Landgemeindeordnung aufgehobenen oder veränderten Paragraphe der Bauerverordnung findet sich der § 536 nicht aufgeführt. An dem Fortbestand des in diesem Paragraph enthaltenen Rechtssatzes kann aber schon aus dem Grunde nicht gezweifelt werden, weil derselbe in den §§ 16 und 17 der Allerhöchst bestätigten, am 29. August 1866, also drei Jahr nach Erlaß der Paßverordnung veröffentlichten „Regeln, betreffend die Einrichtungen der allgemeinen Wohlfahrt in den Landgemeinden der Ostseegouvernements" zu einem allen drei Ostseeprovinzen gemeinsamen Gesetz erhoben worden ist.

2) In dem, im Eingange erwähnten, Zeitungsartikel wird ferner behauptet, daß die Paßverordnung den Landgemeinden die Erhebung einer Paßsteuer verboten habe. Gleich der erste Paragraph der Paßverordnung beweist aber das Gegentheil indem er feststellt, daß für einen Paß auf 3 Monate 75 Kop., für einen Halbjahrspaß 1 Rbl. 50 Kop. für einen Jahrespaß 3 Rbl., für einen zweijährigen Paß 6 Rbl., und für einen dreijährigen Paß 9 Rbl. erhoben werden können.

Bloß die Erwägung, daß auch die Städte kein geringes Interesse daran haben, daß die Gültigkeit der berührten Rechtsbestimmungen von keiner Seite angezweifelt werde, hat das Motiv zu den obigen Bemerkungen abgegeben. **B. Kupffer.**

Rigaer Handelsbericht.

Riga, 30. März. Die warme Temperatur in den letzten Tagen variirte von 5—12 Grad bei heiterm Himmel. Das Eis unserer Düna ist bereits in den letzten Tagen in See gegangen, ebenso passirte auch fast sämmtliches Eis von oberhalb unsern Fluß und ist nunmehr zu erwarten, daß ehestens die in Boldera angekommenen Schiffe, zur Stadt heraufkommen werden. Von Handel können wir auch heute keinen Bericht abgeben, indem die jetzige Osterwoche gleich wie die verflossene Charwoche geschäftlich ganz still ist. — Für Flachs zu den noch unverändrten Preisen, zeigt sich eine rege Kauflust, die aber kein Entgegenkommen von Inhabern findet. — Säeleinsaat wurden einige hundert Tonnen genommen nachdem Inhaber ihren Preis auf 9 R. ermäßigten. — Schiffe: Angekommen 35, ausgegangen 41.

Fremden-Liste.

Hotel St. Petersburg. Herren Twerbutt, Wühner und Brücker.

Witterungsbeobachtungen.

Den 17. April 1868.

Zeit.	Barometer 700 mm +	Temp Celsius.	Extreme der Temperatur Min.	Max.	Wind.	Witterung.
1	55 5	3 1			—	—
4	55,5	2,3	2,1		—	—
7	55,5	2,7			O (5)	10
10	55 8	4.3			O (5)	10
1	56 3	7 5		8,2	O (5)	10
4	56 6	7,8			O (4)	10
7	57 7	5 7			O (3)	9
10	58,4	2,5	1,9		O (1)	1
Mittel	756,41	4,49				8,3

Die Regenmenge 0,7 Mill. Embachstand 8 Fuß 11 Zoll = 281 Centimeter.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 6. April 1868.

Verantwortlicher Redakteur: R. Liebert.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hierdurch bekannt gemacht, daß das dem **Gustav Lukin** gehörige, allhier im 3. Stadttheil sub Nr. 195b. auf Stadtgrund belegene hölzerne **Wohnhaus** sammt Zubehörungen auf Requisition des III. Pernauschen Kirchspielsgerichts öffentlich **verkauft** werden soll. Es werden demnach Kaufliebhaber hierdurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 11. Juni 1868 anberaumten ersten, sowie dem alsdann zu bestimmenden zweiten Ausbot-Termine Vormittags um 12 Uhr in Eines Edlen Raths Sitzungszimmer einzufinden, ihren Bot und Ueberbot zu verlautbaren und sodann wegen des Zuschlags weitere Verfügung abzuwarten.

Dorpat-Rathhaus am 6. April 1868.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat.

Justizbürgermeister Kupffer.
Oberseckretaire Stillmark.

(Nr. 335.)

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hierdurch bekannt gemacht, daß die dem Badstüber **Wassili Schilowski** gehörige, allhier im 3. Stadttheile sub. Nr. 263 belegene Badstube sammt Appertinentien **noch einmal** zum **öffentlichen Ausbot** gestellt werden wird, da innerhalb der gesetzlichen Frist 10 pCt. der bisherigen Meistbotsumme zugeboten worden sind. Es werden demnach Kaufliebhaber hierdurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 12. April d. J. anberaumten dritten und letzten Ausbot-Termine Vormittags um 12 Uhr in Eines Edlen Rathes Sitzungszimmer einzufinden, ihren Bot und Ueberbot zu verlautbaren und sodann wegen des Zuschlags weitere Verfügung abzuwarten.

Dorpat-Rathhaus, am 27. März 1868.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Kupffer.
Oberseecretaire Stillmark.

(Nr. 313.)

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird desmittelst bekannt gemacht, daß der öffentliche Verkauf der zur Chornschen Nachlaßmasse gehörigen Waaren am 8. d. M. Nachmittags 3 Uhr im Hause des Herrn Rathsherrn Jürgenson fortgesetzt werden wird.

Dorpat-Rathhaus, den 4. April 1868.

Ad mandatum
Oberseecretaire Stillmark.

(Nr. 323.)

☛ Gut ausgebrannte **Ziegel, Klinker** und **Dachpfannen** sind zu haben beim
Kaufmann **C. Hennig.**

Kinder-Theater in Dorpat.

Sonntag, den 7. April c.
im Saale der Ressource.
Zum ersten Male:

Der Binsenmichel

und das

Binsenmännchen.

Eine Komödie für Kinder in 7 Bildern nach einem Märchen bearbeitet von C. A. Görner.

Hierauf:

Ungarischer Nationaltanz,
Komische Polka
und
Steierisches
Pas de deux.

Preise der Plätze:
I. Platz: Nummerirte Stuhle à 75 Kop.
II. Platz 50 Kop.
Dutzend-Billets sind zu ermäßigten Preisen im Locale der Ressource zu haben.
Kassenöffnung 6 Uhr. — Anfang 7 Uhr.

☛ Es finden nur noch **6** Vorstellungen statt.

Montag, den 13. April c.
General-Versammlung
der Mitglieder des
Dorpater Consum-Vereins.
im Locale des Handwerkervereins.
Rechenschafts-Ablegung über das letzte Halbjahr.

Verlag von **Philipp Reclam** jun. in **Leipzig.**
Universal-Bibliothek.
Preis jedes Bandes: 9 Kop. S.

Band — Erschienen sind bis Mitte März 1868.
1. **Goethe**, Faust. Erster Theil.
2. **Goethe**, Faust. Zweiter Theil.
3. **Lessing**. Nathan der Weise.
4. **Körner**, Leyer und Schwert.
5. **Shakspere**, Romeo und Julie.
6. **Müllner**, Die Schuld.
7. **Hauff, Wilhelm**, Die Bettlerin vom Pont des Arts.
8. **Kleist, H. v.**, Michael Kohlhaas.
9. **Shakspere**, Julius Cäsar.
10. **Lessing**. Minna von Barnhelm.
11. **Borne**, Ausgewählte Skizzen und Erzählungen. I. Band.
12. **Schiller**, Wilhelm Tell.
13. **Shakspere**, König Lear.
14. **Knigge**, Die Reise nach Braunschweig.
15. **Schiller**, Die Räuber.
16. **Lessing**, Miß Sara Sampson.
17. **Shakspere**, Macbeth.
18. 19. **Jean Paul**, Dr. Katzenbergers Badreise. Zwei Theile.
20. **Iffland**, Die Jäger.
21. **Shakspere**, Othello.
22. **Hauff, Wilhelm**, Jud Süß.
23. **Kotzebue Aug v.**, Der Rehbock.
24. **Hebel, J. P.**, Allemannische Gedichte.
25. **Hoffmann, E. T. A.**, Das Fräulein von Scuderi.
26. **Shakspere**, Die Kunst eine böse Sieben zu zähmen.
27. **Beer, Michael**, Der Paria.
28. **Lessing**. Gedichte.
29. **Moreto**, Donna Diana Bearbeitet von C. A. West.
30. **Augely**, Reise auf gemeinschaftliche Kosten.
31. **Shakspere**, Hamlet.
32. **Hoffmann, E. T. A.**, Das Majorat.
33. **Schiller**, Kabale und Liebe.
34. **Müllner**, Der Kaliber.
35. **Shakspere**, Kaufmann von Venedig.
36. **Jean Paul**, Das Kampaner Thal.
37. **Lessing**, Der junge Gelehrte.
38. **Schiller**, Don Carlos.
39. **Shakspere**, Antonius und Cleopatra.
40. **Kleist, H. v.**, Das Käthchen von Heilbronn.
41. **Schiller**, Wallsteins Lager — Die Piccolomini.
42. **Schiller**, Wallensteins Tod.
43. **Shakspere**, König Richard der Zweite.
44. **Hauff, W.**, Phantasien im Bremer Rathskeller.
45. **Lessing**, Emilia Galotti.

Jeder Band ist einzeln verkäuflich!

Vorräthig bei **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin.

Das finnländische Magazin
neben dem Rathhause

empfing **ächt römische** und **deutsche Saiten** für **Streichinstrumente** von entsprechender Reinheit und Haltbarkeit, so wie auch **italienische** und **deutsche Violinen** und **Cellos.**

☛ Auf Bestellung liefere ich alle gebräuchlichen Musikinstrumente, und da ich nach vieler Forschung und Erfahrung die renommirtesten Bezugsquellen bester Fabrikate genau kenne, stelle ich dieselben von vorzüglichsten Eigenschaften und zu äußerst billigen Preisen.

Hochachtungsvoll
D. Arnold.

Die Uebungen
des
Academischen Gesangvereins
werden Montag den 8. d. Mts. fortgesetzt.
Brenner.

Montag, den 8. April, um 8 Uhr Abends
Sitzung
der
Medicinischen Gesellschaft
in der academischen Musse.

Vorträge:
1) Professor **Vogel**: Klinische Erfahrungen über den Scharlach.
2) Dr. **Schmiedeberg**: Ueber die Liebigsche Methode zur Bestimmung der Cyloride.

Das Verkaufslocal des
Consum-Vereins
ist von nächstem **Montage** an wieder geöffnet.

NB. Von jetzt an werden in dem Locale der Steuerverwaltung **keine Marken** mehr weder verabfolgt noch eingewechselt werden. Der **Markenverkauf** wird besorgt: 1) in dem Geschäftslocale des Herrn Buchdrucker Laakmann; 2) beim Herrn Executor Westberg; 3) bei den Gliedern des Verwaltungsrathes; bei den letzten freilich nur zu bestimmter und besonders zu erfragender Zeit. Zur Einwechselung der Marken seitens der Lieferanten wird vorläufig Herr Hauboldt bereit sein, Sonnabend Nachmittag von 4 Uhr ab in seiner Wohnung auf dem Senffschen Berge. **Niemschneider.**

Vorräthig in allen Buchhandlungen:
Landwirthschaftliches Taschenbuch.
Herausgegeben von der
Kais. Livl. ökon. Societät.
Dritte vermehrte Auflage.
1 Rubel.
W. Gläsers Verlag,
unterhalb der Dombrücke.

In allen Buchhandlungen, so wie bei **H. Ihle** vorräthig:
Neuer Dorpater Kalender für 1868.
Preis 25 und 30 Kop.
Tafel-Kalender für 1868.
Preis 5, 10 und 15 Kop.
W. Gläsers Verlag,
unterhalb der Dombrücke.

Contobücher
in allen Größen und den verschiedensten Liniaturen, empfiehlt zu billigstem Preise
Hugo Ihle.

☛ Ein **Petersburger Flügel**, eine sehr wenig gebrauchte **Nähmaschine**, ein **Wasock** und ein offener zweispänniger **Schlitten** stehen Abreise halber zum **Verkauf**. — Auskunft ertheilt die Expedition dieser Zeitung.

Abreise halber sind zu **verkaufen: 1 Fortepiano**, verschiedene **Möbel**, als: große **Wandspiegel, Tische, Stühle** 2c. und ein wohlerhaltener **Damen-Fuchspelz**. — Auskunft ertheilt die Expedition dieser Zeitung.

Unterzeichneter beehrt sich, Einem hochgeehrten Publikum ergebenst anzuzeigen, daß er nach wie vor
Pelzwerk aller Art, Teppiche 2c.
während des Sommers zur **Aufbewahrung u. Conservirung** annimmt und dieselben gegen Feuersgefahr versichert.

Hochachtungsvoll
W. Kaukl,
Kürschnermeister.

Meth,
Bairisch- und Tafelbier
aus Ropkoy
empfiehlt **C. Brandt,**
Erbsenstrasse, Haus Beckmann.

Verlag von J. C. Schünmann's Wittwe.

Druck von W. Gläser.

№ 81. Montag, den 8. April 1868.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate in der Buchhandlung von E. J. Karow und in der Buchdruckerei von W. Gläser.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis für Dorpat:
jährlich 5 Rbl., mit Zustellung ins Haus 6 Rbl.
Ueber die Post jährlich 8 Rbl.,
mit Francomarken dreimal wöchentlich 6 Rbl. 60 Kop.,
zweimal wöchentlich 6 Rbl.

Achtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Neuere Nachrichten.
Inländischer Theil. Dorpat: Die evan.-luther. Unterstützungskasse. Die Region der Kalewidenlager. Ein Dieb aus Dorpat. Wolmar: Der Wiedertäufer Willumeit. Riga: Abreise. Das erste Schiff. Der Zinsfuß. Todesfall. Ein „lettischer Ball." Windau: Aufblühen und Verschönern der Stadt. St. Petersburg: Die Abtretung der Kolonien an Nordamerika. Die europäische Abrüstung. Die orientalische Frage. Ordensverleihungen. Der Umtausch der Creditbillete. Moskau: Die Moskwa. Kaukasus: Herstellung des Christenthums. Erdbeben. Ufa: Steinkohlen. Odessa: Volksschulen.
Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Das Großherzogthum Hessen. Reichs- und Zolltag. Die Vorlagen für das Zollparlament. Bonn: Die deutschen Universitäten. — Oesterreich. Wien: Politische Windstille. — Großbritannien. London: Der Gründonnerstag. Die Rüstungen auf dem Continent. — Frankreich. Paris: Die Abrüstungen. Kornfeld und Weide. — Amerika. Washington: Der Nachfolger des angeklagten Präsidenten. — Locales.
Feuilleton. Die Berliner Vortragssaisyn I.

Neuere Nachrichten.

Gumbinnen, 15./3. April. In dem Marktflecken Schmalleninken, nahe der russischen Grenze, haben Arbeiterunruhen stattgefunden. Anlaß gab die Auszahlung der Löhnungen an die Chausse-Arbeiter. Gegen die Rädelsführer, meist Arbeiter aus dem Pilkaller Kreise, ist die Staatsanwaltschaft eingeschritten.

München, 9. April/28. März. In der Kön. Residenz wurde die Fußwaschung an den 12 alten Männern im Auftrag des Königs durch den Stiftsprobst Dr. Döllinger mit dem üblichen Ceremoniell vollzogen.

Paris, 16./4. April. Das „Memorial diplomatique" schreibt: Baron Budberg, leicht verwundet, ist gestern Abend nach Paris zurückgekehrt. Seine diplomatischen Collegen werden ihm demnächst ihre Aufwartung machen. — Die „France" schreibt: Gestern fand in München ein Pistolenduell zwischen dem russischen Botschafter, Baron Budberg und dem Baron v. Meyendorff statt. Baron Budberg wurde leicht verwundet und kehrte nach Paris zurück. Die „France" hält die Behauptung des „Journal des Débats", daß von einer formellen Allianz zwischen Frankreich und Oesterreich die Rede gewesen, für unrichtig. — „Avenire d'Egytto" erfährt mit Bezug auf die Nachricht, die Eröffnung des Suezkanals werde nächsten Oktober stattfinden, aus verläßlicher Quelle, daß, obschon die Arbeiten eifrig betrieben werden, dieselben doch erst Ende nächsten Jahres beendet werden können.

Rom, 9. April/28. März. Ueber Land und Meer führten Eisenbahnen und Dampfer in den letzten Tagen Tausende von Ostergästen her. In St. Peter, wo der Papst diesen Vormittag zwölf gewöhnlich von ebensovielen hiesigen Klerikern vertretenen Pilgern die Füße wusch, sie speiste und Volk und Truppen vom Altan den Segen ertheilte, war das Menschengewühl unübersehbar. Nachmittags wurden dem Volke die Gallerien und Museen geöffnet.

Konstantinopel, 15./3. April. Der Russische Gesandte General Ignatjew stattete gestern einen officiellen Besuch bei der Pforte ab; im Laufe dieser Woche wird derselbe eine Audienz beim Sultan haben.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 8. April. Der evang.-lutherischen Unterstützungskasse zahlte das Dorpater Bezirkscomité die Hälfte seiner Einnahmen von 1867 mit 1050 Rbl., außerdem für die Kirche in Gudmannsbach 550 Rbl., zum Bau des Schul- und Bethauses 300 Rbl. und Darlehn an die Gemeinde in Kronstadt 1000 Rbl. Zu den Einnahmen kamen aus der St. Johannisgemeinde 294 Rbl., aus der Universitätsgemeinde 286 Rbl., aus Koddafer 109 Rbl., aus Pillistfer 140 Rbl., aus Rauge 91 Rbl., aus Rappin 92 Rbl. u. s. w. (K. A.)

— Ueber die Region der Kalewidenlager im Tormaschen Kirchspiel enthält das Mag. für die Liter. des Auslandes eine Abhandlung von Dr. Bertram in St. Petersburg. (St. Bl.)

— Ein Schuhmachergesell aus Dorpat entriß in Riga in der Kaufstraße einer Dame das Portemonnaie, das sie in der Hand hielt. Derselbe wurde jedoch von einem vorübergehenden Herrn ergriffen. (Rig. Z.)

Wolmar. Der Soldat Willumeit, welcher laut Mittheilung mehrerer Pastoren sein Kind wiederholt und aus Geld-Interesse hat taufen lassen, ist vom Wolmarschen Ordnungsgericht handfest gemacht und bereits auf dem Transporte nach Mitau, als wohin gebracht zu werden er selbst erbeten hat. (G.-Z.)

Riga, 5. April. Der General-Gouverneur, General-Adjutant Albedinsky, ist heute Mittag nach St. Petersburg abgereist. (Rig. Z.)

— Heute Mittag kam das erste Schiff, ein Dreimaster die Düna bis zur Stadt herauf. (Rig. Z.)

— Der Zinsfuß beim Rigaschen Bankcomptoir ist für das Disconto von Wechseln und für Darlehen auf Waaren auf 7 Procent und für Darlehen auf Werthpapiere auf 8 Procent jährlich herabgesetzt worden. (Rig. Z.)

— Aus München, vom 2. April, berichtet die „Leipz. Ztg.": In vorvoriger Nacht starb hier die Frau Baronin v. Meyendorff, Wittwe des ehemaligen Kaiserlich Russischen Gesandten und Schwester des früheren Oesterreichischen Ministers Grafen von Buol-Schauenstein. (Rig. Z.)

— Der Lettische Ball, der am dritten Osterfeiertage vom Lettischen Frauen-Verein znm Besten der nothleidenden Esten in der Turnhalle arrangirt worden war, ist in jeder Beziehung befriedigend ausgefallen. In der Turnhalle hatte sich eine aus 260 Damen und 340 Herren bestehende Gesellschaft vom buntesten Gemische eingefunden, die eine Brutto-Einnahme von 250 Rbl. erzielt hat. (Rig. Z.)

Windau. Seit zwei Jahren hat sich die Stadt zum Vortheil verändert. Auf verschiedenen guten Wegen gelangt man jetzt nach Windau, steht uns doch nicht blos „Judendiligence" und Post, sondern im Sommer auch die „Dagmar" zur Disposition, und in Gedanken hören wir schon den schrillen Pfiff der Locomotive. Die Straßen sind zum großen Theile gepflastert und mit schönen Trottoirs aus Revalschen Fliesen versehen; im Laufe dieses Sommers werden sämmtliche Straßen gebrückt werden. Ueber die Windau führt jetzt eine solide, von den Herren Gutschmiedt erbaute, äußerst praktisch construirte Floßbrücke. Zur Erhebung des Brückengeldes wird auf jedem Ufer ein niedliches Zollhäuschen im Schweizerstyl stehen; das eine ist bereits aufgeführt, die Uebergabe der Brücke zur allgemeinen Benutzung wird in nächster Zeit erfolgen. Die Häuserzahl der Stadt wächst von Jahr zu Jahr bedeutend; von den in letzterer Zeit aufgeführten Gebäuden sind besonders die dreietagige Dampfmahlmühle der Herren Gutschmiedt, die uns mit vorzüglichem Mehl versorgt und wesentlich zur Hebung der Stadt beiträgt, sowie das neue Haus der Kaufmannschaft hervorzuheben. — Die alte Allee an der Goldingenschen Straße ist mit neuen Brücken versehen, die Lücken in derselben sind durch neue Anpflanzungen ausgefüllt; außerdem ist eine zweite Allee angelegt worden, die für die Zukunft ein beliebter Spaziergang und eine Zierde der Stadt zu werden verspricht — Doch nicht nur äußerlich entfaltet sich unser Städtlein in erfreulicher Weise immer mehr und mehr; auch geistige Wellenschläge haben uns, trotz der großen Isolirtheit und geringen Communication vor gänzlicher Stagnation bewahrt. Können wir auch nicht von einem Handwerkerverein und von öffentlichen Vorträgen berichten, so erfreuen wir uns an den relativ gelungenen musikalischen Aufführungen unseres seit einem Jahre bestehenden Vereins für gemischten Gesang. — Eine andere Einrichtung von größerer Bedeutung, die bald seit einem Jahre besteht, ist die von dem Herrn Curator Graf Keyserling proponirte und von Seiten der Stadt und Kaufmannschaft durch einen verhältnißmäßig bedeutenden Geldzuschuß bereitwilligst in Angriff genommene Erweiterung unserer zweiklassigen Kreisschule zu einer dreiklassigen. Den localen Bedürfnissen entsprechend wurde der Zweck der Anstalt dahin fixirt: den Zöglingen eine den gegenwärtigen Anforderungen entsprechende Vorbildung fürs praktische Leben zu geben und die Strebsamen etwa für

Die Berliner Vortragssaison.

(Aus der Köln. Zeitung.)

I.

Zahllos, wie die leichten ungarischen Husaren im Kriege von 1866, durchschwärmten die irregulären Vorträge in der letzten Saison das Feld. Hat man hier glücklich ein Dutzend erwischt, so tauchen dort neue Schwärme irrlichtelirend auf. Auch unter ihnen gibt es eine Anzahl, die gleich von der Geburt an ein gewisses Racencolorit an sich tragen, sei es durch die Veranstalter der Cyklen, durch die Vortragenden, den Zweck oder durch das dazu erwählte oder hergeliehene Local. Vorträge z. B., welche zum Besten der Volks-Kindergärten gehalten werden, erfreuen sich schwerlich je der Herleihung eines Schulsaales einer königlichen Anstalt, während die Schriftauslegungen oder christlich-historischen Vorträge eines Professors Paulus Cassel solcher Räume wohl für würdig befunden werden. Dahingegen öffnen sich die Hörsäle städtischer Schulanstalten bereitwillig solchen Vortragscyklen, in welchen ein Präsident v. Kirchmann, Professor v. Holtzendorff, Professor Virchow und selbst ein Prediger Wislicenus ihren sinnbethörenden Sirenengesang ertönen lassen. Schließlich aber ist doch für Alle gesorgt, daß sie irgendwo ihr Haupt niederlegen können, wenn auch nicht zu läugnen ist, daß bei der Vortragsfülle der letzten Saison die nur irgend geeigneten Räume bedenklich besetzt waren. Sie belaufen sich immerhin auf einige Hundert, und dieselben nach Stoffen zu rubriciren, wäre ein eben so vergebliches wie den Leser langweilendes Bemühen. Es gibt keine Wissenschaft, keine Kunst, keine Technik, welche nicht durch einen oder einige Vorträge vertreten wäre. In dieser großen Summe von Vorträgen häuft sich eine Menge von wissenschaftlichen und interessanten Abhandlungen an, so daß man ihre meistentheils nur ephemere Wirkung bedauern muß. Man wendet sich mit Vorliebe an hervorragende Gelehrte, um das Programm mit ihren Namen als magnetischen Punkten schmücken zu können. Da rückt denn Professor Förster, Director der berliner Sternwarte, unter dem dröhnenden Tactschritte seiner schwergepanzerten Gedankenphalanx zum Sturme auf das verschlossene Verständniß seiner Laienhörer vor. Er will die Methoden des wissenschaftlichen Erkennens betrachten und eine Kritik der naturwissenschaftlichen Wahrheiten ausüben. Der ganze Vortrag mit seiner Betrachtung der Lehre von der Wahrscheinlichkeit als Methode zur Paralysirung der Beobachtungs- und Schlußfehler, der daraus hervorgehende immense Unterschied moderner und alter Naturwissenschaft, die ethische Bedeutung der gewonnenen Resultate mit ihrem hauptsächlich ökonomischen Werthe, selbst die noch am meisten gemeinverständliche metaphysische Schlußanwendung, daß allein die Erkenntniß der Methode dem Menschen das unerschütterliche Bewußtsein einer höheren Zukunft verleihe, unterschieden sich in nichts von einem hochphilosophischen Kathedervortrage. Vollkommen hochgelehrte, religionsphilosophische, oft sogar mystisch dunkle Katheder-weisheit entwickelte Professor Schott in einem Vortrage über die buddhistische Religion: „Buddha lehrte die Vergänglichkeit aller Dinge und Eindrücke; er gestand daher der Welt nur eine Scheinwirklichkeit zu. Das Nichts sei dem wesenlosen Scheine vorzuziehen, mit dem Ich aber mußte die Ichheit schwinden. Dieses Endziel heißt Nirwana, d. h. Auswehung. Mit der Erreichung der höchsten Stufe, Buddha, durch alle Seelen, beginnt eine neue Welt-Aera." Ein Publicum, größtentheils aus Damen bestehend, länger als eine Stunde in dieser Weise, noch dazu in monotonstem Vortrage, zu unterhalten, dürfte nicht der geeignete Weg sein, um die Lust zur Belehrung durch Anhörung von Vorträgen wach zu erhalten. Und nicht besser erging es dem Professor Gneist, dessen Vortrag über Stuart Mill's Repräsentationssystem und die Reformbill von 1867 wohl ein guter Cameralist, nicht aber das Publicum der Sing-Akademie folgen konnte. Nicht nur, daß er Stuart Mill in diesem Vortrage vernichtend kritisirte, nein, zur Vorbereitung des Verständnisses von Mill's Theorie sandte der Vortragende noch eine gründliche historische Skizze der Entstehung der englischen Gesellschaft vorauf, versetzte drittens dem ganzen modernen Socialismus, so wie der den Staat als milchende Kuh ansehenden menschlichen Gesellschaft einen gehörigen Hieb, schilderte dabei selbstverständlich die heutige englische Gesellschaft eingehend und hatte schließlich noch Zeit, auf die heutige französische und deutsche Gesellschaft einen vergleichenden Blick zu werfen. Der Redner arbeitete factisch im Schweiße seines Angesichts, ein Riesenbild meißelte er in Minuten aus kolossalen Granitwerkstücken heraus, um es — als dunkeln Alp auf die Gemüther seiner Hörer niederrollen zu lassen. Ein Referat sagt über diesen Vortrag: „Wir möchten ihn, wenn es dergleichen gäbe, eine Minister-Candidatur-Rede nennen." — Doch lassen wir es an diesen Proben genug sein des grausamen Spieles, und wenden wir uns zu leichteren Betrachtungen. Im Durchschnitt glücken

die Tertia resp. Secunda eines Realgymnasiums vorzubereiten. — Den mathematischen Fächern, der Russischen und Deutschen Sprache wurde daher eine größere Stundenzahl und Ausdehnung gegeben, wozu für die zwei oberen Klassen Englisch und Französisch, für welche Sprachen Lehrer aus dem Auslande engagirt wurden, als neue Branchen hinzutraten. Daß sich auf diese Weise überall in der Entwickelungsgeschichte unserer Stadt ein sichtbarer Fortschritt bemerkbar macht, haben wir der in den letzten Jahren lebhaft zunehmenden Schifffahrt, von der schließlich die Wohlfahrt Windaus abhängt, sowie dem Gemeinsinn mehrerer Mitbürger zu verdanken. (Rig. Z.)

St. Petersburg. Das „Journal de St. Petersburg" widerlegt die Nachricht der Wiener „Neuen freien Presse", nach welcher die Angelegenheit der Abtretung der russischen Kolonien in Nordamerika an die Vereinigten Staaten zuletzt am Ende mit einem Konflikt zwischen „den beiden jungen Riesen" endigen könne, da der Kongreß die Konvention nicht ratificiren wolle und die Frage, nachdem die Besitzergreifung doch bereits erfolgt, bis zum 1. Mai, also über den bestimmten Termin hinaus vertagt habe, mit folgenden Worten: Allerdings ist der durch die Konvention zum 20. April festgesetzte Termin auf den 1. Mai verlegt worden; aber es ist leicht begreiflich, daß der Kongreß inmitten einer so wichtigen politischen Krisis, wie sie Amerika jetzt gerade durchmacht, nicht ganz regelmäßig seinen legislatorischen Arbeiten obliegen kann, und daß er sich in dem Augenblick, wo er berufen wird, sich zu dem Gerichtshofe zu konstituiren, welcher den Präsidenten Johnson verurtheilen soll, schwerlich mit der Ratifikation eines Vertrags befassen wird. Diese Ausnahmezustände hat die russische Regierung wohl in Erwägung gezogen und der Aufschub um einige Tage ist mit Zustimmung des Kabinets erfolgt. Einen Augenblick annehmen, daß der Kongreß sich einer feierlich und freiwillig übernommenen Verbindlichkeit entziehen wolle und noch dazu nach Besitzergreifung eines unter gegenseitig als vortheilhaft anerkannten Bedingungen abgetretenen Landstriches — das hieße dem amerikanischen Volke und dessen Regierung eine Beschimpfung anthun. (D. P. Z.)

— Der „Russ. Invalide" bespricht die Polemik, welche sich über die Rüstungs- und Kriegsbereitschaftsfrage zwischen den französischen Journalen erhoben hatte, und sagt dabei unter anderem: „Einige offiziöse französische Zeitungen behaupten, daß die Rüstungen nothwendig seien, um die ehrgeizigen Gelüste einiger Mächte, besonders die Rußlands hinsichtlich des Orients im Zaume zu halten. Nichts ist unglücklicher als eine solche Beweisführung. Wie die orientalische Frage sich einst lösen werde, ist allerdings nicht zu sagen, das kann aber positiv behauptet werden, daß nicht nur die allgemeine Verwirrung, mit welcher sie Europa bedroht, auf jede Weise vermieden werden muß, sondern daß auch alle Mittel vorhanden sind, sie auf eine friedliche Weise zu lösen. Hierzu bedarf es aber nicht der Kriegsrüstungen, sondern eines auf solider Grundlage ruhenden Einverständnisses der Regierungen. Rußland gerade hat diesen Weg erwählt und im Interesse des allgemeinen Friedens vorgeschlagen, solche Maßregeln zu ergreifen, welche jede Gefahr abwenden müssen, die Europa vom Orient her bedrohen könnte. Keine Sophismen werden im Stande sein, darzuthun, daß es durch irgend welche eigennützige Berechnungen geleitet werde."

— Ordensverleihungen: Das Großkreuz des Wladimirordens 1. Kl. mit den Schwertern dem Kriegsminister Miluitin; der Stanislausorden 1. Kl. dem Prof. an der Nikolai-Ingenieurakademie Paucker und dem Kommandeur der 38. Artilleriebrigade Tigerstädt; der St. Annen-Orden 2. Kl. mit der Kaiserl. Krone dem Dirigirenden des Ingenieurwesens des Rigaschen Militairbezirks, Ingenieur-Obrist von Götschel. (J. de St. P.)

— Mit dem 15. März begann der Umtausch der alten Kreditbillete gegen neue, und zwar zuerst mit denen im Werthe von 25 Rbl.; der der andern soll der Reihe nach erfolgen, so daß bis zum 15. März 1869 der Umtausch aller Billete begonnen hat.

Moskau. Die „Moskwa" ist nach viermonatlicher Suspension am 3. April mit Nr. 1 unter der verantwortlichen Redaction von Iwan Aksakow wieder erschienen. (Rig. Z.)

Kaukasus. Die Gesellschaft zur Herstellung des Christenthums im Kaukasus hat sich entschlossen, einen Theil ihres Grundkapitals zur Fruchtbarmachung der Steppe Karajas, die bis dahin öde und unfruchtbar gewesen, zu verwenden. Die Gesellschaft hatte beim Bau des Marienkanals den Plan, 26,000 Dessjatinen Land, also auch noch die Fortsetzung der Steppe Karajas zu überrieseln.

— Die Erdbeben haben noch immer kein Ende. So meldet der „Kawk.", daß in Tiflis am 6. März um 5 Uhr 8 Min. 38 Sek. Nachmittags ein abermaliges Erdbeben, von unterirdischem Getöse begleitet, stattgefunden, ungefähr 5 Sekunden angehalten und sich als ein allgemeines Erzittern der Erdoberfläche ohne merkliche Horizontalrichtung fühlbar gemacht hat. Ueber die früheren Erderschütterungen laufen noch immer Nachrichten aus verschiedenen Gegenden ein. So wird dem „Kawk." aus Achalkalaki geschrieben, daß das Erdbeben, dessen erste Stöße am 6. Februar um 8 Uhr Abends verspürt wurden, eine ganze Woche angehalten hat. Die Stöße erfolgten ganz regelmäßig nach je 4 Stunden um 4, 8 und 12 Uhr Vormittags und um dieselben Stunden Nachmittags, doch waren die um Mittag und Mitternacht erfolgenden schwächer als die anderen. Jede stärkere Schwankung war noch von schwächeren, oft kaum bemerkbaren begleitet. Im Laufe der ersten 5 Tage gingen die Stöße von Süden nach Norden, am 6. und 7. Tage aber in entgegengesetzter Richtung; sie waren stärker bei trübem Wetter und starkem Südostwinde als bei heiterem Himmel und Nordwestwind. (D. P. Z.)

Ufa. Steinkohlen sind auf dem Markt in Ufa zum Verkauf gekommen, welche auf Baschkirenland im Kreise Sterlitamack, 12 Werst vom Flusse Bjelaja und 90 Werst von der Stadt Ufa gefunden worden sind, und nach der Aussage der Baschkiren ganz offen zu Tage liegen und ohne alle Umstände zu gewinnen sein sollen. (D. P. Z.)

Odessa. Die Duma will aus freiwilligen Beiträgen einen Fonds bilden, um nach 20 Jahren ohne Belastung der Kommune Volksschulen zu eröffnen. Das Haus Efrussi spendete dazu 10,000 Rbl. und Herr Brodski stellte ein Haus zur Verfügung. (D. P. Z.)

Ausländische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, 15./3. April. Die „Prov.-Korr." enthält folgende Mittheilung: „Im Großherzogthum Hessen war die Ausführung vertragsmäßiger Verpflichtungen in Bezug auf die militärischen Einrichtungen dem norddeutschen Bunde gegenüber in letzter Zeit mehrfach auf Schwierigkeiten gestoßen. Unser König hat sich hierdurch bewogen gefunden, den General v. Bonin mit besonderen Aufträgen nach Darmstadt zu entsenden, um die Erfüllung der militärischen Obliegenheiten Hessens in jeder Beziehung sicher zu stellen. Es ist nicht zu bezweifeln, daß die Angelegenheit unverweilt ihre vollständige Erledigung finde."

Ferner meldet das halbamtliche Blatt: „Dem Reichstage liegt nunmehr der Entwurf der neuen Gewerbeordnung vor. Die Vorberathung des wichtigen Gesetzes geschieht zunächst in der jüngst gewählten Kommission, zu deren Berichterstatter der Abgeordnete Braun (Wiesbaden) ernannt ist. — Die Arbeiten des Reichstages werden am Sonnabend (25.) vorläufig unterbrochen werden müssen, da am 27. die Berathungen des Zollparlaments beginnen. Letzteres wird vermuthlich einen Zeitraum von etwa vier Wochen in Anspruch nehmen. Der Reichstag würde demnach seine öffentlichen Berathungen etwa in der letzten Woche des Mai wieder aufnehmen können. Die Aufgaben desselben dürften jedoch inzwischen in den Kommissionen für die endgültige Erledigung erheblich vorbereitet sein." (N.-Z.)

— Die „Weserztg." sagt über die Vorlagen für das Zollparlament: Immer mehr drängt sich die Ueberzeugung auf, daß es Deutschland bis jetzt noch an einem Finanzminister fehlt, welcher annähernd auf gleicher Stufe stände, wie der Leiter der auswärtigen Angelegenheiten Deutschlands. Wohl soll in den an den Bundesrath gelangten Finanzvorlagen die englische Zoll- und Steuerpolitik als nachahmenswerthes Beispiel bezeichnet worden sein, aber wie es scheint, ist dies nur ein theoretischer Satz, welchem auf dem Felde der Praxis keine Geltung eingeräumt worden ist. Während die englischen Staatsmänner Beseitigung der Schutzzölle, Belebung des internationalen Austausches und, vermittelst dieser Belebung, Erhöhung der Einnahmen aus den beibehaltenen Finanzzöllen angestrebt und ihr Ziel mit glänzendem Erfolge erreicht haben, während sie auf diesem Wege mit steigender Kühnheit die indirekte Besteuerung erleichterten und in den wachsenden Einnahmen aus verminderten Abgaben den Ersatz für die Staatskasse suchten und fanden, schlägt man in Deutschland einen Weg ein, welcher allerdings auf den ersten flüchtigen Anschein eine gewisse Aehnlichkeit mit den britischen Reformen hat, bei Lichte besehen aber von gerade entgegengesetzten Grundsätzen ausgeht und zu gerade entgegengesetzten Resultaten führen muß. Einige Zugeständnisse werden allerdings den gesunden wirthschaftlichen Prinzipien gemacht; Reis, Wein und Eisen werden, nebst einigen Dutzenden anderer Artikel, erleichtert; aber anstatt nun den daraus entstehenden Einnahmenausfall, wie die Engländer es gemacht haben, nur bis zu einer gewissen Quote, etwa bis zur Hälfte, oder bis zu zwei Drittheilen, durch anderweite Auflagen zu decken und den Ersatz des Restes von der Vermehrung des Verkehrs zu erwarten, verlangt man eine Erhöhung der indirekten Besteuerung, welche selbst nach den höchst vorsichtigen Voranschlägen der Finanzleute den berechneten Ausfall um ein Bedeutendes übersteigt. Um eine Last von 2 Millionen los zu werden, soll die Bevölkerung eine andere Last von 2½ Millionen auf sich nehmen, wobei noch zu beachten ist, daß der wirkliche Ausfall höchst wahrscheinlich gar nicht einmal 2 Mill., sondern in Folge der gesteigerten Einfuhren viel weniger, vielleicht nichts betragen wird. Wollte man dem englischen Vorbilde folgen, so müßte man Steuern zum Betrage von ungefähr 4 Millionen abschaffen und dafür 2½ Millionen neuer Auflagen einführen. Freilich müßten diese letzteren so eingerichtet sein, daß sie zuverlässig einen Mehrertrag der öffentlichen Einnahmequellen verbürgten. Sie müßten vor allen Dingen daher mit dem Prinzipe des Zollschutzes nichts zu schaffen haben. Das vorgelegte Finanzobjekt ist aber von dem Schutzzollprinzipe auf das bedenklichste

---

die frei gehaltenen Vorträge am besten. Erstens pflegt der also behandelte Stoff in der Regel leichterer Art zu sein, zweitens sind die Vortragenden meist geübtere Redner, obwohl man auch hier zuweilen die für beide Theile unangenehme Situation mit in den Kauf nehmen muß, daß der Vortragende, mühsam drückend und stöhnend, in nicht gerade eleganter Redeweise, unter Wiederholungen und Kunstpausen seine Gedanken zu Tage fördert.

Die Vortragenden sind nämlich von der verschiedensten Qualification zu dem großen Werke eines öffentlichen Vortrages. Die Elitetruppe bilden jene Männer, deren Vortragsweise sich bereits glänzend bewährt hat, deßhalb allgemein bekannt ist und ein Zugmittel bildet. Das jeweilige Comité sieht sich nach solchen Glanznamen für sein Programm um und preßt einen oder etliche dieser Matadore, einen Virchow, Gneist, v. Holtzendorff, Karl Frentzel, Julius Rodenberg, Friedrich Spielhagen und dergleichen, im Namen des wohlthätigen Zweckes. Der größte Procentsatz von geglückten Vorträgen fällt in diese Kategorie, und die Herren Poeten zumal entzücken die Herzen der Damen. Manche Rose von ihrer Brust fiele dem Dichter wie dem Sänger der Uhland'schen Ballade zu Füßen, wenn er heutzutage — Mode wäre. Dem Manne mit seinem kritisch sichtenden Verstande gefällt zwar diese dichterische Schönfärberei realer Ereignisse und Stoffe im Allgemeinen weniger, als den gefühlvollen Frauenherzen. Die geschichtlichen Helden werden häufig unter den Händen dieser Herren etwas theatralisch-romanhaft aufgeputzt und das Streben nach einschmeichelnder Form verführt dieselben häufig zu einer novellenartigen oder dichterisch-phantastischen Anlage ihres Vortrages, welche oft seltsam mit dem Stoffe contrastirt. Unsere heutige Belletristik, welche zu ihrem weitaus größten Theile die Mußestunden der Damen auszufüllen berufen ist, erfordert ein ähnliches Ueberwiegen der Gefühlswelt in ihren Autoren, wie in den Leserinnen ihrer Geistesproducte, und verdrängt aus ihnen zuletzt jegliche Spur männlich strenger Denkweise.

Der Besuch der öffentlichen Vorträge ist, mit Ausnahme der wenigen altrennommirten Cyklen, in welchen man zahlreiche und angenehme Gesellschaft zu finden sicher ist — der Mensch liebt es einmal sich sehen zu lassen und zu sehen —, ein nicht eben überreicher. Den Stamm bilden allerhand Leute, die mit den öffentlichen Vorträgen auf irgend eine Weise liirt sind, und die man überall wiederfindet. Ihnen schließen sich die Verwandten und Freunde des jedesmaligen Redners an, den Wechsel in die äußere Erscheinung derartiger Versammlungen bringen die Frauen und Töchter jener Mitglieder der wohlhabenden Classen, die aus irgend welchen Rücksichten gezwungen sind, einige Billets im Interesse der Sache zu lösen. Was sonst sich an diesen Kern anschließt, junge Leute, deren Principale ihnen octroyirte Billets zur Verfügung stellen, und endlich lediglich durch das Thema oder den Vortragenden angelockte einmalige Gäste, beläuft sich auf einige Dutzend. Im Ganzen gewinnt der Beobachter die Ueberzeugung, daß Berlin für diese geräusch- und prunklose Art des Amusements nicht der günstige Boden ist. Denn was wollen schließlich einige Tausend Vortragsbesucher bei einer Einwohnerschaft von 730,000 Menschen besagen! Derartige Unternehmungen sind daher auch wenig dankbar und belohnen die auf sie verwandten Mühen einiger Maßen nur durch die verfolgten Nebenzwecke. (Schluß folgt.)

Vermischtes.

— In Großbritannien laufen die Expreßzüge incl. Aufenthalt etwa 40 Meilen per Stunde; der Durchschnitt aller Angaben über die schnellsten Züge (ausgeschlossen lokale und Züge der Bahnmeite) giebt 36½ Meilen per Stunde; die gewöhnlichen (ordinary) Züge machen 18—30 Meilen und endlich beträgt der Durchschnitt der langsamsten Züge 19½ Meilen. Für Frankreich hat man folgende Daten: Expreßzüge einschließlich der Aufenthalte 25—35 Meilen und Durchschnitt aus den schnellsten Zügen 31 Meilen, gewöhnliche Züge 16—25 Meilen; Durchschnitt aus den langsamsten 18 Meilen. In Belgien die schnellsten Züge 29—35 Meilen, die langsamsten 18—23 Meilen. In Baiern und längs des Rheins die schnellsten 24—32 Meilen, die langsamsten 13 bis 24 Meilen. In Italien die schnellsten 24—30 Meilen, die langsamsten 15—24 Meilen.

— Aus dem umfassenden Bericht über eine Petroleumgasanlage in Mannheim entnehmen wir, daß nach einer 31tägigen Betriebs-Periode der Preis eines Aequivalents von 1000 Kubikfuß Kohlengas sich auf 1 Fl. 45⅞ Kr. stellt. Es wurden erzeugt 5675 Kubikfuß Petroleumgas, mittels eines Aufwandes von 39 Fl. 13 Kr. für Petroleumrückstand, Kohlen und Arbeitslohn, so wie einschließlich 5 pCt. Zinsen vom Anlage-Capital. Die Lichtstärke wurde mittels des Bunsen'schen Photometers aufgenommen

infizirt. Die Petroleumsteuer von 15 Sgr. per Centner ist allerdings eine rein fiskalische, da sie kaum als Erschwerung der Konkurrenz mit inländischen Beleuchtungsstoffen ins Gewicht fällt. Das Tabakssteuerprojekt dagegen kündigt sich an als ein Versuch, den bestehenden Zollschutz, dessen der inländische Tabak genießt, um ein bedeutendes zu steigern, den deutschen Tabaksbau künstlich zu begünstigen, die Einfuhr fremder Tabake zu beschränken. (N.-Z.)

Bonn, 14./2. April. Der berühmte Gelehrte, der gegenwärtig das Rectorat unserer Universität bekleidet, hat am Geburtstage König Wilhelm's mit gewohnter Meisterhaft ein Thema behandelt, wie es mit Rücksicht auf die nahende Jubelfeier Bonns nicht zeitgemäßer hätte gewählt werden können. Herr v. Sybel weist auf die Achtung hin, deren sich die deutschen Universitäten in Bezug auf ihre Verfassung und ihre Leistungen bei den competentesten Richtern des Auslandes erfreuen. Es ist ein großer Vortheil, daß dieselben im Augenblicke aus den zum Theil heißen Kämpfen, welche sie in der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts mit den verschiedensten Angreifern zu bestehen hatten, siegreich an einen Ruhepunct gelangt sind und gegenwärtig nicht mehr um ihre Existenz zu kämpfen, sondern nur hier und da den berechtigten Forderungen der Zeit einzelne, nicht das innere Wesen unserer akademischen Institute berührende Concessionen zu bringen veranlaßt sind. So kann es denn nicht fehlen, daß überall, wo man zu einer Reform des höheren Unterrichtswesens schreitet, in Frankreich, England, in den Niederlanden, sich die Blicke der Kundigen nach den deutschen Universitäten richten, da sie sich in schweren Zeiten bewährt haben, durch die Fülle der gelehrten Vorträge dem Ideal der universitas litteraria, dem sie ihr Entstehen wie ihren Namen verdanken, möglichst nachzukommen suchen, endlich, abgesehen von den durch den Druck allgemein zugänglich gemachten wissenschaftlichen Leistungen ihrer Docenten, durch die in den Vorlesungen gebotene Anregung, durch die Seminarien, durch den persönlichen Verkehr zwischen Lehrern und Lernenden die Kenntniß und Uebung wissenschaftlicher Methode gewähren, welche sich nun einmal nimmermehr aus Büchern, sondern nur aus der unmittelbaren Wirkung des lebendigen Wortes gewinnen läßt. Was uns eine unbegränzte Zukunft noch bringen kann, bleibt füglich dieser überlassen. Für die Gegenwart darf man behaupten, daß unter allen akademischen Anstalten unsere deutschen diejenigen sind, welche weder zu viel noch zu wenig Schulmäßiges haben und so die gerade für Studenten eben so wichtige als schwierige Vermittlung zwischen Freiheit und Gesetz im Leben wie in der Wissenschaft erfolgreich anbahnen. (Köln. Z.)

Oesterreich.

Wien, 13./1. April. „Die politische Windstille ist auf ihrem Höhenpunkte angelangt" — das ist der Refrain, der aus sämmtlichen hiesigen Blättern entgegentönt. Die „N. Fr. Pr." stellt in ihrem letzten Leitartikel sehr hoffnungsreiche Osterbetrachtungen an, wie denn überhaupt dieses Blatt seit einiger Zeit in der Schönfärbung österreichischer Zustände und in hämischen Correspondenzen über den Nothstand in Preußen die staunenswerthesten Leistungen aufzuweisen hat. Man giebt in Wien gar zu gern das, was man will, für eine vollbrachte Leistung aus; erst die Zukunft kann zeigen, ob die neuen Gesetze, deren Trefflichkeit ja Niemand bestreitet, für Oesterreich jene „Auferstehung des Geistes" anbahnen werden, welche die „N. Fr. Pr." bereits im verflossenen Jahre erfolgt sein läßt. Andere Stimmen der öffentlichen Meinung fühlten sich durchaus nicht dazu berufen, die Völker Oesterreichs sofort wieder aufs Neue mit jener eitlen Selbstüberschätzung zu erfüllen, welcher nicht minder wie dem Hochmuth der österreichischen Regierung die Katastrophen des letzten Dezenniums zuzuschreiben sind. Eine gute Ernte in Ungarn, deren Erzeugnisse wegen theilweisen Mißwachses in Preußen und Frankreich zu hohen Preisen verwerthet werden konnten, hat hingereicht, um die schmerzlichen Erfahrungen des Jahres 1866 vergessen zu machen, um für Oesterreich die Existenz der socialen Frage zu leugnen, während man mit schadenfrohem Behagen die Kalamitäten, welche der letzte Winter für das preußische Volk zur Folge gehabt hat, hergezählt und sie, weil aus der „Uebervölkerung Preußens" entsprungen, als ein dauerndes Gebrechen der Nachbarn in seinen politischen Calkul zieht. Ein ganz anderes Bild als aus den panegyrischen Artikeln der „N. Fr. Pr." gewinnt man von den wirthschaftlichen Zuständen Oesterreichs, wenn man den Osterartikel der „Presse" liest: dieselbe schreibt anknüpfend an die Schellenhofer Katastrophe und unter dem Eindruck anderer tragischer Selbstmordfälle der letzten Tage.

(Nat.-Ztg.)

Großbritannien.

London, 11. April/30. März. Obgleich das herrliche Frühlingswetter am Gründonnerstage in ein wahrhaft winterliches umgeschlagen war, waren doch gestern Parks und öffentliche Gärten von einer sich lustig tummelnden Volksmenge erfüllt. Die arbeitende Klasse benutzte den freien Tag wie gewöhnlich, um sich durch heitere Spiele im Freien zu ergötzen, während die wohlhabendere Bevölkerung theils in die Kirchen, wo feierlicher Gottesdienst abgehalten, wurde, eilte, theils weitere Ausflüge in die Seestädte oder zur Revue der Freiwilligen nach Portsmouth machte. Die Eisenbahnunternehmungen hatten zu den regelmäßig abgehenden Zügen noch Vor- und Nachtrains hinzugefügt, dennoch hatte man Mühe Platz in den Waggons zu finden: die kaum angekommenen Trains waren auch alsogleich von der in den Bahnhöfen sich drängenden Menge überfüllt. Die Dampfboote wurden, wo sie anlegten, von den an den Landungsplätzen harrenden Menschenhaufen, die sich nicht Zeit nahmen über die Landungsbrücken zu kommen, erstürmt und erklettert, und dennoch mußten manche Ausflugssüchtige Stunden lange harren, ehe es ihnen gelang, aus den dunkeln Stadtmauern ins Freie zu gelangen. Der Kristallpalast bildete einen Hauptanziehungspunkt für die aus der Stadt wandernde Menge, die sich entweder im herrlichen Parke mit dem Ringelküssenspiele und allerlei gymnastischen Uebungen erlustigte, oder innerhalb des Glaspalastes selbst der heiligen Musik, die da aufgeführt wurde, lauschte. Stücke aus Mendelsohns und Händels Oratorien, so wie die österreichische Volkshymne wurden mit rauschendem Applaus aufgenommen. Auch in den katholischen Kirchen wurden am Abend Oratorien aufgeführt; in den protestantischen hielten die berühmtesten Kanzelredner Predigten und Ermahnungen. Manche der Gotteshäuser waren schwarz ausgeschlagen. Die Ritualisten hatten nach katholischer Weise das Läuten der Glocken unterlassen.

— Von den Leitartikeln der heutigen Morgenblätter, die zum Theil noch an der irischen Debatte zehren oder das Wetter besprechen oder Betrachtungen über das Mannöver der Freiwilligen anstellen, welches heute in Portsmouth stattfindet, ist höchstens einer, aus dem ministeriellen „Morning Herald" zu erwähnen, der sich über die allerneuesten Pariser Kriegsgerüchte ausspricht. Er schenkt ihnen nicht den geringsten Glauben. Denn abgesehen davon, daß es Frankreich gegenwärtig an einer plausiblen Veranlassung zum Kriege fehlt, bliebe ihm nicht die geringste Aussicht, einen Alliirten in Europa zu gewinnen. Den Hauptquell dieser ewig auftauchenden beunruhigenden Gerüchte glaubt das konservative Blatt in den gedrückten Verhältnissen der französischen Presse gefunden zu haben, die, weil sie heimische Angelegenheiten nicht besprechen dürfe, gewissermaßen gezwungen sei, sich mit auswärtigen Angelegenheiten zu befassen. Schließlich bespricht der vorliegende Artikel das leidige Kapitel der ausgedehnten Rüstungen auf dem Kontinent und sagt darüber sehr vernünftig: „Wir tadeln weder Frankreich noch Preußen, aber wir haben es hier mit einem Gegenstande zu thun, der ernstliche Erwägungen erheischt. Unmöglich kann es als Zeichen gesunder Zustände in Europa angesehen werden, daß in Frankreich 1,200,000 Mann und fast eben so viele in Norddeutschland den fruchtbaren Beschäftigungen des Friedens entzogen sind, um für die Arbeit der Menschenschlächterei eingeschult zu werden."

(Nat.-Ztg.)

Frankreich.

Paris, 10. April/29. März. Die „France" antwortet dem „Journal de St. Petersbourg": „Abrüsten ist ohne Zweifel ein großes Wort, aber was bedeutet es an und für sich? Nicht die Soldaten, die Arsenale und die Festungswerke müssen abgerüstet werden; die in Bündel gestellten Waffen sind bald wieder hervorgeholt, in wenigen Tagen können die Arsenale wieder von Schießvorrath und die Festungen wieder von furchtbaren Kanonen strotzen. Was abgerüstet werden muß, das sind die Fragen. Die Waffen sind nur dann gefährlich in der Hand der Menschen, oder der Regierungen, wenn es unter ihnen Gründe der Zwietracht und des Streites giebt. Materiell abrüsten und nicht auch moralisch, die Armeen beurlauben und auf dem diplomatischen Schlachtfelde alle Fragen offen lassen, welche die Beziehungen zwischen Regierungen und Völkern verstimmen können, das ist kein praktischer Gedanke, kein des fortgeschrittenen Geistes unseres Jahrhunderts würdiger Vorschlag. Wir begreifen, daß die großen Mächte zusammentreten, daß sie jene letzte und verhängnißvolle Zuflucht der Völker, welche Krieg heißt, verurtheilen und die tiefen Fragen, die das Schwert nur unter Blut und Verderben durchschneidet, in Frieden entscheiden. Aber so lange diese Fragen bestehen, so lange man nicht das Gleichgewicht Europas in den feierlichen Berathungen eines neuen Kongresses, wie es der westfälische und der Wiener Friedenskongreß thaten, wieder hergestellt hat, ist die materielle Abrüstung nur ein Wort ohne Sinn; sie anzurathen, wäre nur naiv, aber sie auszuführen, wäre eine Thorheit." Nach der „France" haben alle Rüstungen Frankreichs lediglich den Zweck, das gänzlich aus den Fugen gegangene Europa zu bewegen, zu einem solchen Kongreß zusammenzutreten und sich dort wieder in Ordnung setzen zu lassen.

(Nat.-Z.)

— Der Ackerbau-Minister nahm auf dem Markte von La Villette die jährliche Preisvertheilung für die Wettbewerbung von Schlachtvieh vor. Diese Preisvertheilung, die 1844 eingerichtet wurde, fand bisher in Passy statt; in Folge des neuerdings eröffneten Marktes von La Villette ward zum ersten Male hier das Fest begangen, bei welchem der Ackerbau-Minister eine Rede hielt, aus der wir folgende Stelle herausheben: „Die Viehzucht ist gewiß von allen Ackerbau-Gewerbszweigen derjenige, welcher seit fünfzehn Jahren die meisten Fortschritte gemacht hat..... Aus sttatistischen Aktenstücken, die mit der äußersten Sorgfalt angefertigt wurden, geht der ungeheure Vortheil hervor, den das Rindvieh dem Lande bietet. Die Milch der Kühe giebt einen Bruttowerth, der 1600 Millionen übersteigt. Die Dungstätten, welche den Acker wieder befruchten, werden auf 500 Millionen geschätzt. Die Arbeitstage, welche Stier, Ochse und Kuh bieten, repräsentiren einen Werth von mindestens einer Millarde. Endlich der Preis des Fleisches, den das Rindvieh in Frankreich liefert, erreicht fast die Summe von 600 Millionen..... Es ist nicht zu übersehen, daß die in Folge des Dampfes gemachten Fortschritte unseres Jahrhunderts keineswegs die Natur der Verhältnisse verändert haben und daß auch heute noch das Wort Sully's gilt: Kornfeld und Weide sind die beiden Brüste Frankreichs."

(St.-Anz.)

Amerika.

Washington. Der Tage, welche Andrew Johnson im Präsidentenpalaste zu Washington zubringen wird, dürften nicht viele mehr sein. Das Verhältniß der Parteien im Senate ist bekannt genug, um einen ziemlich sichern Schluß auf das Urtheil zu erlauben, welches demnächst in dem großen Staatsprocesse gefällt werden wird. Sofern nicht neun Senatoren sich von der republicanischen Partei in dieser Frage lossagen (und nur für vier gibt man eine Möglichkeit der Art zu), wird die Verurtheilung Johnson's und damit zugleich seine Absetzung bestimmt erfolgen. Die Verfassung der Vereinigten Staaten setzt fest, daß in solchem Falle der Vicepräsident den Präsidentenstuhl einnimmt. Herr Wade wird demnach in Balde an Johnson's Stelle ins Weiße Haus einziehen; er selbst ist, wie sein Vorgänger, ein Mann, der sich aus niederer Lebensstellung zur Höhe emporgearbeitet hat. Nach einer Skizze, welche der Baltimore Wecker von ihm entwirft, ward Benjamin Franklin Wade am 27. October 1800 in Springfield, Massachusetts, geboren. Sein Vater war Revolutions-Soldat gewesen. Im Winter besuchte der junge Wade die öffentliche Schule; im Sommer aber mußte er sich, da die Seinen sehr arm waren, als Feldarbeiter verdingen. Als er größer geworden, spielte er im Winter den Schulmeister, während er im Sommer, gleich Abraham Lincoln, seinen Unterhalt auf der Farm und im Walde verdiente. Eine Zeit lang grub und schaufelte er als Tagelöhner am Erie-Canal. In seinen zwanziger Jahren beschloß er, sein Glück im Westen zu suchen. Wir finden ihn in Asgtabula, Ohio, mit dem Studium der Rechte beschäftigt und dort ist noch heute seine Heimath. Im Jahre 1835 wurde er zum Staatsanwalt von Ohio gewählt. In der Politik schloß er sich dem äußersten linken oder abolitionistischen Flügel der Whigs an. Sie wählten ihn 1837 in den Senat von Ohio. 1849 erwählte ihn die Legislatur zum vorsitzenden Richter im dritten Gerichtsbezirke des Staates. 1851 wurde er von der Legislatur Ohio's in dem Bundessenat erwählt; 1857 und 1863 von Neuem. Seine Amtszeit als Senator erstreckt sich gerade noch bis zum 4. März 1869; dann folgt ihm der Demokrat Thurman. Welche hohe Achtung sich Wade während seiner mehr als 16jährigen Senatorenlaufbahn erwarb, geht schon daraus hervor, daß ihn die republikanische Partei im Senate voriges Jahr eben im Hinblick auf die Möglichkeit der Absetzung Andrew Johnson's zum Senatspräsidenten, also zum Vicepräsidenten der Republik wählte. Schon kurz nach seinem Eintritt in den Bundessenat erwarb sich Wade einen nationalen Namen als einer der unerschrockensten Vorkämpfer der damals im Senate noch winzig kleinen Freiheitspartei. Bei jeder Gelegenheit trat er den stolzen südlichen Junker-Senatoren und ihren nördlichen

---

und ergab auf einen Brenner von 4½ Kubikfuß 25 Kerzen von 6 Stück auf das Pfund — also mehr als das Vierfache des städtischen Gases. Wenn man erwägt, daß man umfangreiche Wirthschafts-Localitäten, Hofraum, Brauhaus, Keller, 2. Stock mit der oben angegebenen Summe von 39 Fl. 19 Kr. während 31 Tagen zusammen glänzend beleuchtete, so ist die Wichtigkeit und Tüchtigkeit des Hirzel'schen Petroleum-Gasapparats außer Zweifel gestellt.

— Das eidgenössische statistische Bureau hat einen starken Band über die schweizerische Alpenwirthschaft herausgegeben. Es ergiebt sich, daß die Schweiz in 9 Kantonen und 691 Gemeinden 4559 Alpen besitzt. Das ganze Alpenareal umfaßt 2 bis 3 Millionen Jucharten, das Weide-Areal hat sich übrigens seit dem vorigen Jahrhundert vermindert und bedarf der Pflege, wenn dies nicht noch mehr geschehen soll. Die Höhe der Alpen geht von 2 bis 9000 Fuß, die durchschnittliche ist 3500 bis 5000 Fuß. Der Kapitalwerth wird auf etwa 80 Mill. Fr. angeschlagen, möchte aber nach der Ertragsberechnung leicht auf oder über das Doppelte ansteigen; der Brutto-Ertrag betrug im Jahre 1864 11 Millionen Francs, also etwa 14 pCt. jenes Kapitalwerths.

— Mit dem alten Wahrzeichen Kölns, dem Domkrahn, hat bei dessen Herabnahme auch der dort hoch oben auf luftiger Thurmeshöhe gewachsene und im Laufe der Zeiten zu mächtiger Ausdehnung gediehene Rosenstrauch entfernt werden müssen. Derselbe ist der Kuriosität wegen dieser Tage dem Ministerium für landwirthschaftliche Angelegenheiten eingesandt worden, welches ihn sofort mit dem lebhaften Wunsche für sein Fortkommen eingepflanzt hat.

Helfern und Helfershelfern mit dem ganzen Freimuthe seines derben naturwüchsigen Wesens entgegen. Im Jahre 1852 stimmte er mit nur fünf seiner Collegen für Abschaffung des schändlichen Sclavenfanggesetzes. Während des Bürgerkrieges gehörte er zu den republicanischen Staatsmänner, die von Anfang an mit festem Blick den furchtbaren Ernst der Lage erkannten und eine entschlossene, vor keiner Gefahr zurückbebende Politik verlangten. Ja, er verlor manchmal die Geduld ob der Langsamkeit Abraham Lincoln's. Auch in den heißen politischen Kämpfen der letzten Jahre zeichnete Wade sich als Vertheidiger der Freiheit aus. Zugleich ist er frei von den Schrullen so mancher seiner americanischen Landsleute. Mit den Muckern und Wassertrinkern hat er nichts zu schaffen. Den Nativismus bekämpfte er stets, dagegen befürwortete er das Frauenstimmrecht. Trotz seiner Jahre ist Wade körperlich wie geistig frich und gesund. Sein makelloser Privatcharakter wird selbst von seinen erbittertsten Gegnern bereitwillig anerkannt. (K. Z.)

Locales.

Das Wasser steigt im Embach; am 10. März 4 Fuß 8 Zoll steht es heute schon 9 Fuß 9 Zoll. Das Bollwerk ist überfluthet, der Strom ergieß sich in die Petersburger Straße; die Proletarier werden obdachlos. Die Bethaus- und ihre Nachbar-Straßen sind theils Seen, theils flüssige Moräste; die Lungen der Anwohner und die Sommersonne werden sie langsam nach und nach austrocknen.

Im Jahre 1853 war der Wasserstand 11 11/12 Fuß; bis 1866 stieg er nicht über 8 1/2 Fuß, 1867 auf 11 Fuß 9 Zoll. Wir wollen diese Ausnahmsjahre nicht in Betrachtung ziehen, aber wir müssen doch bedenken, daß auch in gewöhnlichen Jahren viel Hab und Gut zerstört und eine große Menge von Arbeits- und Lebenskraft nutzlos vergeudet wird. Die feuchten Städte haben für ihre Bewohner die kürzeste Lebenszeit; in dem durch Wasserbeziehungen am meisten verwahrlosten Berlin wird man nur halb so alt, wie in London. Es ist immer die böseste Verschwendung, jährlich kleine Verluste zu tragen, um nur nicht durch eine einmalige große Summe die Ursachen der Schäden beseitigen zu müssen.

Die mittlere Lebensdauer in Dorpat ist noch unbekannt; der kirchl. Anzeiger verzeichnet am Sonnabend die in der Woche gestorbenen Esten nicht. Aber schon 1861 wird berichtet, daß in Dorpat die größte Sterblichkeit unter den estnischen Männer in den April oder Mai fällt. Für die Dorpater Stadtesten „fällt das erste Maximum der Sterblichkeit in den Anfang des Frühlings, wo die Erde sich von der Schneedecke befreit und aufzuthauen beginnt. Dann herrschen namentlich in den niedrig gelegenen, Ueberschwemmungen ausgesetzten Theilen der Stadt und unter dem Einfluß der Erde entströmender Exhalationen Typhusepidemien, so wie bei den rauhen, unserem Mai eigenthümlichen NO-Winden Krankheiheiten der Lungen." So schrieb und druckte man hier in Dorpat 1861 nach Zahlenangaben der Jahre 1834 bis 1850. Wir haben das nächste Jahrzehnt bald wieder glücklich, gemüthlich und sorglos durchlebt. Der Embach überschwemmt jährlich mehr oder weniger die Armenstraßen; Gaslicht brennt freilich dabei nicht; der Bahnhof soll dort oben auf dem Berge stehen. So wird auch die Eisenbahn jenseit der Bäche keine Aenderung schaffen. Es wird Alles beim Alten bleiben, denn in Dorpat scheint man die Kunst, das Leben zu verlängern, nicht zu verstehen.

Fremden-Liste.

Hotel London. Herren Hofrath Gallmeister, Kuhlbach, Schwarz und Ackermann.

Hotel St. Petersburg. Herren v. Grünwald, v. Sievers und Verwalter Lachs.

Witterungsbeobachtungen.

Den 18. April 1868.

Zeit.	Barometer 700 mm +	Temp. Celsius.	Extreme der Temperatur Min.	Max.	Wind.	Witterung.
1	58,4	3 2			—	—
4	58,5	2,9			—	—
7	58,3	4.8			NO (4)	10
10	58 3	6,9			NO (6)	10
1	57 7	4,3			NO (4)	10 Regen
4	57 3	5,8			NO (7)	10
7	57.2	6,3			O (2)	9
10	57,7	4,0			O (2)	1
Mittel	757,92	4,70				8,3

Die Regenmenge 3,4 Mill. Embachstand 9 Fuß 3 Zoll = 292 Centimeter.

Den 19. April 1868.

1	57,7	3 9			—	—
4	57.7	4 3			—	—
7	57,7	4.6			O (3)	10
10	57,5	8,1			O (7)	2
1	57,5	11,5		13,5	O (8)	8
4	57 4	13,2			O (5)	6
7	57,4	9,3			O (3)	7
10	58,0	6,9			SO (3)	1
Mittel	757,61	7,72				5,7

Embachstand 9 Fuß 9 Zoll = 307 Centimeter.

Kirchen-Notizen.

St. Johannis-Kirche. Getauft: Des Lithographen L. Höflinger Tochter Julie Caroline Ellinor; des Herrn C. von Gavel (†) Tochter Marguerite Charlotte. — Gestorben: Der ehem. Gastwirth Johann Carl Christoph Dukoffsky, 86 Jahr alt; der Landwirth Ernst v. Schrenck, 43 Jahr alt.

Universitäts-Kirche. Getauft: Des Docenten Dr. E. Winkelmann Sohn Adolph Eduard Ferdinand; des Beamten in der Kanzlei des Curators Johann Knebusch Tochter Margarethe Amalie Elisabeth.

St. Marien-Kirche. Getauft: Des Stellmachers G. A. Becker Sohn Arthur Karl Jakob; des Kaufmanns P. Umblia Tochter Emma Angelica; des Schuhmachers K. F. Luik Sohn Rudolph August Karl. — Gestorben: Der Töpfergeselle Karl Georg Ernst Hartmann, 20 Jahr alt; Antonie Grünstamm, 23 Jahr alt.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 8. April 1868.

Verantwortlicher Redakteur: R. Liebert.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hierdurch bekannt gemacht, daß das dem hiesigen Kaufmann **Fedossei Matwejew Fomitschew** gehörige, allhier im 2. Stadttheile sub Nr. 24 belegene **Wohnhaus** nebst Zubehörungen auf Antrag Eines Löblichen Vogteigerichts öffentlich **verkauft** werden soll.

Es werden demnach Kaufliebhaber hierdurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 9. April 1868 anberaumten ersten, sowie dem alsdann zu bestimmenden zweiteen Ausbot-Termine Vormittags um 12 Uhr in Eines Edlen Rathes Sitzungszimmer einzufinden, ihren Bot und Ueberbot zu verlautbaren und sodann wegen des Zuschlags weitere Verfügung abzuwarten.

Dorpat-Rathhaus, am 11. Januar 1868.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Kupffer.

(Nr. 31.) Obersekretaire Stillmark.

Das der weiland Frau Jacobine v. Liphart, geb. Bayer v. Weißfeldt, resp. deren Erben Allerhöchst zur ewigen Arrende verliehene, im Groß St. Johannisschen Kirchspiele des Fellinschen Ordnungsgerichts-Bezirkes in Livland belegene Gut Taifer wird am 15. April d. J. Nachmittags 5 Uhr in meiner Wohnung in Dorpat (St. Petersburger Straße, Haus v. Dehn) auf 12 Jahre, d. h. pro 15. April 1869 bis 1. April 1881 zur Arrende **ausgeboten** werden. Die näheren Arrende-Bedingungen sind bei mir einzusehen.

Dorpat am 1. März 1868.

Landgerichtssecretär **August v. Dehn,**
als General-Bevollmächtigter der resp. Erben der weiland Frau Jacobine v. Liphart, geb. Bayer v. Weißfeldt.

Die Endesunterzeichneten Executoren des Testaments weil. dimittirten Rathsherrn **Alexander Ehorn** sehen sich veranlaßt, die resp. Schuldner des Verstorbenen und seiner Handlung hiedurch dringend aufzufordern, ihre Schulden bis zum 15. April d. J. bei einem der unterzeichneten Executoren zu berichtigen. Zu dieser Aufforderung sind die endesunterzeichneten Executoren genöthigt worden, einmal weil die Masse von ihren Gläubigern gedrängt wird und dann, weil nach dem 15. April d. J. energischere Maßregeln zur Beitreibung der Ehornschen Außenstände getroffen werden sollen, wodurch den säumigen Schuldnern Kosten und Unbequemlichkeiten erwachsen könnten.

Dorpat, den 8. März 1868.

Oberpastor **Schwartz.**
Rathsherr **Faure.**
Rathsherr **Jürgenson.**

In meiner Buchdruckerei sind käuflich zu haben:

Formulare

zu Rechnungen à 1 Kop., zu Frachtbriefen à 1 Kop.

W. Gläsers Verlag,
unterhalb der Dombrücke.

Eine neue Sendung

Damen-Paletots, Rotunden und Jaquettes

empfiehlt in reichhaltiger Auswahl **A. Thorn.**

Einem hohen Adel und resp. Publikum mache die ergebenste Anzeige, dass ich

Haar-Arbeiten

aller Art anfertige und stets vorräthig habe. — Besonders empfehle ich **Locken, Flechten, Chignons** in verschiedenen Façons und **andere zu Damen-Frisuren sich eignenden Gegenstände,** sowie auch **Haar-Flechtereien** jeder Art.

Bedeutende Haar-Vorräthe setzen mich in den Stand, meine geehrten Auftraggeber schnell und billig bedienen zu können.

E. Fuchs, Haar-Arbeiterin,
Botanische Strasse, Haus Adon.

Dienstag, den 9. April

Versammlung des Dorpater Gesangvereins

in der academischen Musse.

Riemschneider.

Neue Subscription

auf die **elfte Auflage** von

Brockhaus'

Conversations-Lexikon

in 150 Heften zu 21 Kop. S.

Zu jeder Zeit kann in diese neue Subscription eingetreten werden. Das Werk wird von allen Buchhandlungen nach und nach, in Heften und Bänden, oder, so weit bis jetzt erschienen, gleich vollständig, geheftet oder gebunden, in solchen Terminen geliefert, wie sie dem Besteller am bequemsten sind.

Vorräthig in Dorpat und Fellin bei

E. J. Karow.

Contobücher

in allen Größen und den verschiedensten Liniaturen, empfiehlt zu billigstem Preise

Hugo Ihle.

Gut ausgebrannte **Ziegel, Klinker** und **Dachpfannen** sind zu haben beim

Kaufmann **E. Hennig.**

In allen Buchhandlungen vorräthig:

Lyda Pauck Kochbuch.

Dritte vermehrte Auflage.

Geheftet 1 R. 20 Kop., in ausländ. Einband 1 R. 60 Kop.

W. Gläsers Verlag,
unterhalb der Dombrücke.

Ein **Geschäftslocal** von 2 Zimmern nebst Küche und eine **Familienwohnung** von 6 bis 8 Zimmern **vermiethet** **E. Wegener.**

Eine vollständig zur Bouteillen-Fabrikation eingerichtete

Glashütte

nebst allen Wohngebäuden ist auf eine Reihe von Jahren zu **verpachten.** — Auskunft ertheilt die Gutsverwaltung von Tuddo, Kirchspiel von St. Jakobi bei Wesenberg in **Estland.**

Im **Ackelschen** Hause unweit der estnischen Kirche sind vom 10. Mai ab **Wohnungen** zu **vermiethen.** Nähere Auskunft ertheilt die Eigenthümerin.

Meth,

Bairisch- und Tafelbier

aus Ropkoy

empfiehlt **C. Brandt,**
Erbsenstrasse, Haus Beckmann.

Verlag von J. C. Schünmann's Wittwe.

Druck von W. Gläser.

№ 82. Dienstag, den 9. April 1868.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate in der Buchhandlung von E. J. Karow und in der Buchdruckerei von W. Gläser.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis für Dorpat:
jährlich 5 Rbl., mit Zustellung ins Haus 6 Rbl.
Ueber die Post jährlich 8 Rbl.,
mit Francomarken dreimal wöchentlich 6 Rbl. 60 Kop.,
zweimal wöchentlich 6 Rbl.

Achtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Telegramme. — Neuere Nachrichten.
Inländischer Theil. Mitau: Die Auswanderung kurländischer Bauern. St. Petersburg: Gesandtenwechsel. Baron Meyendorff. Feldmarschall Barjatinsky. Charkow: Förderung der Wissenschaften. Orel: Beraubung der Post. Warschau: Neue Obligationen.
Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Ein Reichswahlgesetz. Politische Rechte der Juden. Ehebeschränkungen. Hamburg: Die Freihafenstellung. Vom Oberlech: Im Schnee. — Großbritannien. London: Der Sturm im Kanal. Das Osterwetter. Disraeli. — Frankreich. Paris: Die Vorräthe für das Heerwesen. — Spanien. Madrid: Neokatholische Ansichten. — Amerika. Newyork: Die Ankläger im Senat. — Abessinien: Das Vorrücken.
Rigaer Handelsbericht.
Feuilleton. Die Berliner Vortragssaison II. — Eine Anekdote aus älterer Zeit. — Vermischtes.

Telegramme der Dörptschen Zeitung.

St. Petersburg, 9. April. Der Eisgang hat heute Vormittag begonnen. Im Revier bei Kronstadt ist die Newa noch unverändert fest.

Riga, 9. April. Bei Domesnees dauern die Hemmungen für die Durchfahrt der Schiffe noch immer fort.

Berlin, 21./9. April. Der Kronprinz von Preußen wird überall in Italien mit lebhaften Begrüßungen empfangen.

Neuere Nachrichten.

Kopenhagen, 15./3. April. Die „Berlingske Tidende" äußert sich in einem anscheinend officiösen Artikel über den Gesundheitszustand der Gemahlin des Russischen Großfürsten-Thronfolgers, geborenen Prinzessin Dagmar von Dänemark, und bezeichnet denselben als durchaus befriedigend. Es liege nicht der geringste Grund zu der Annahme vor, daß das St. Petersburger Klima sich für das Wohlbefinden der Prinzessin schädlich erweise. Alle gegentheiligen Gerüchte seien unwahr.

Berlin, 18./6. April. Der Reichstag nahm den Antrag des Bundeskanzlers an, dahin gehend, mit den auswärtigen Mächten darüber zu verhandeln, um durch eine Uebereinkunft die Freiheit des Privateigenthums zur See in Kriegszeiten zu einem vertragsmäßig anerkannten Grundsatz des Völkerrechts zu erheben.

Bremen, 17./5. April. Der „Weser Zeitung" wird aus Berlin geschrieben: In unterrichteten Kreisen bestätigt man die Nachricht, daß die formellen diplomatischen Verhandlungen mit Dänemark wegen Nordschleswigs sofort in Angriff genommen werden sollen. — Der officiöse Berliner Korrespondent der „Weser-Zeitung" schreibt, in dortigen diplomatischen Kreisen werde versichert, eine von dem Freiherrn von Beust an den österreichischen Gesandten in Berlin, Graf Wimpffen, gerichtete Depesche in der nordschleswigschen Angelegenheit, sei vor ihrer Mittheilung an die preußische Regierung zurückgezogen.

London, 18./6. April. Der Berliner Korrespondent der „Times" meldet, daß Graf Bismarck den Vorschlag Napoleons zu einem gemeinsamen Auftreten Frankreichs, Rußlands und Preußens in der orientalischen Frage abgelehnt habe.

Dublin, 17./5. April. Der Vice-Lieutenant der Grafschaft Westmeath wurde ermordet. Man hofft, daß der Aufenthalt des Prinzen von Wales einen allseitig beruhigenden Einfluß ausüben wird.

Paris, 17./5. April. Die „Patrie" schreibt: Die beunruhigenden Gerüchte über die nordschleswigsche Angelegenheit sind um so weniger zutreffend, als gegenwärtig eine wesentliche Verbesserung der Beziehungen zwischen Preußen und Dänemark eingetreten ist. — Zwischen Frankreich und Preußen haben keinerlei Verhandlungen über etwaige Abrüstung stattgefunden. Die Angelegenheit wurde nur in einfachen Unterredungen zwischen dem Marquis de Moustier und dem Grafen von der Goltz erwähnt. Beim Anfang der Börse stand die französische Rente 69 Frcs. 5 Cent., beim Schluß der Börse 69 Frcs. 15 Cent. Die italienische Rente stand anfangs 47 Frcs. 60 Cent., beim Börsenschluß 47 Frcs. 87 Cent. — Die hannöversche Legion löst sich allmählig auf. Die Behauptung einiger Zeitungen von stattgefundenen Vorbesprechungen über eine eventuelle Entwaffnung der Legion wird von unterrichteter Seite dementirt.

Athen, 4./16. April. Am 3. April fand auf Kandia ein hartnäckiger Kampf statt, in welchem 2000 Christen 4000 Türken schlugen und bis an die Küste verfolgten. Der Hauptanführer der christlichen Streitmacht fiel. Andere minder wichtige Kämpfe fielen gleichfalls günstig für die Insurgenten aus. Die beiden Dampfer „Union" und „Creta" fahren fort, Munition nach Candia zu transportiren und christliche Familien von dort abzuholen.

Pera, 16./4. April. Der russische Botschafter bei der Pforte, General-Adjutant Ignatjew, wird heute eine offizielle Audienz bei dem Sultan haben und ein Handschreiben Se. Maj. des Kaisers Alexander Nikolajewitsch überreichen.

London, 17./5. April. Die Regierung erhielt Depeschen aus Abessinien vom 23. März. Nach denselben war der Zustand der Truppen befriedigend. General Napier hatte mit dem Vortrab der Armee die Stadt Lat verlassen. Die Truppen avancirten.

Inländische Nachrichten.

Mitau. Ueber die Auswanderung kurländischer Bauern in das Gouv. Kowno theilt die „Nord. Post" Folgendes mit: In einigen Zeitungen sind Nachrichten über eine Auswanderung kurländischer Bauern nach dem Gouv. Kowno und über die bei dieser Gelegenheit von den Lokalbehörden ergriffenen Maßnahmen mitgetheilt worden. Leider hatten sich in diese Mittheilungen einige Unrichtigkeiten und Uebertreibungen eingeschlichen, und wir benutzen die Möglichkeit, richtigere und aus der offiziellen Korrespondenz geschöpfte Nachrichten über diesen Gegenstand mitzutheilen. Im Anfang des März 1867 begannen die Bauern einiger Güter in den Kreisen Grobin und Hasenpoth (Gouv. Kurland) nach dem Kreise Telschi in dem benachbarten Gouv. Kowno auszuwandern. Sie sammelten sich in dem Flecken Schoden (russisch Schkudy), um sich daselbst, wie der Hauptmann von Hasenpoth dem Gouverneur von Kurland gemeldet, als Bewerber um die Landtheile einschreiben zu lassen, welche die Regierung angeblich unter sehr vortheilhaften Bedingungen vorzugsweise oder ausschließlich Leuten griechischen Glaubens zur Nutznießung abzutreten beabsichtigte. Für die Eintragung in diese Listen wurde von einer Person, die sich für einen Regierungs-Geometer ausgab, eine Gebühr von 1 Rbl. pro Person erhoben u. s. w. Der Gouverneur von Kurland theilte den Inhalt dieses Berichts dem Chef des Gouv. Kowno mit, welcher mittlerweile ähnliche Nachrichten von dem Militärchef des Kreises Telschi erhalten hatte. In Folge dessen wurde eine besondere Untersuchungs-Kommission ernannt und dem Kreisrichter von Telschi befohlen, sich unverzüglich nach Schoden zu begeben, den Bauern klar zu machen, wie lügnerisch die Gerüchte gewesen, die sie nach dem Kreise Telschi gelockt hatten, und den Neuankommenden nicht zu gestatten, in Schoden zu bleiben. Von diesen Anordnungen in Kenntniß gesetzt, befahl der Gouverneur von Kurland den Kreishauptleuten von Grobin und Hasenpoth, den lokalen Bauergemeinden ähnliche Erklärungen zu machen. Andere Maßregeln wurden nicht ergriffen, und die Auswanderung der Bauern hörte von selbst auf. Die Untersuchungs-Kommission ermittelte indessen folgende Einzelnheiten über die Bewegung, welche unter den kurländischen Bauern stattgefunden hatte: Der im Flecken Schoden ansässige Kownosche Bürger Michael Jbjanski hatte sich im Jahre 1865 an den Lustrator Najewski mit der Bitte gewandt, ihm einen Antheil des Landes der Meierei Rumschaize zukommen zu lassen. Da er von Najewski die Antwort erhielt, daß diese Meierei zur Ansiedlung von 23 Familien griechischen Glaubens bestimmt sei, begab er sich nach dem Gouv. Kurland, um ihm bekannte Personen griechischen Glaubens aufzusuchen und ihnen vorzuschlagen, sich zusammen auf der erwähnten Meierei anzusiedeln; er fand jedoch nur zwei solcher Individuen. Inzwischen hatten

Die Berliner Vortragssaison.

II.

(Schluß.)

Und dennoch würde sich das Resultat wesentlich anders gestalten — auch wenn man glauben kann, daß die Myriaden von Vorträgen in Vereinen aller Art die Hauptkraft der Hörer absorbiren —, wenn die Unternehmer von Vortrags-Cyklen immer praktische Leute wären, oder stets Hindernisse gefährlicher Art beseitigen könnten. Dazu gehört in erster Reihe die Localfrage. Denn es ist fast unglaublich, wie wenig zu Vorträgen geeignete Locale Berlin besitzt. Und diese wenigen sind in der Saison von essenden und tanzenden Gesellschaften so besetzt, daß sie nur selten für so mäßige Versammlungen, wie die zu geistigen Genüssen zusammenkommenden, zu haben sind. Denn es ist eine bekannte Thatsache, daß der Großstädter, je mehr der Miethszins für Wohnungen wächst und je eingeschränkter die häuslichen Räume dadurch werden, in desto höherem Maße Feiern aller Arten in öffentliche Locale verlegt. So kommt es denn vor, daß der Wirth bei einer einträglichen Gelegenheit mit dürren Worten erklärt, daß er den Saal nöthig brauche; der Vortrag muß ausgesetzt werden, oder man wechselt verzweifelt das Local, was noch schlimmer ist. Die Wahl des Locales ist von entscheidendendem Einfluß auf den zu erwartenden Besuch. Schon der Saal des Handwerkervereins ist nur zu brauchen, wenn die Unternehmer auf ein bestimmtes Publicum rechnen, der beispielsweise genannte Tanzsaal verscheuchte hingegen mit seinem bloßen Klange fast jegliches Publicum, vor Allem die Damen. Das gewählte Local giebt daher im Allgemeinen einen Fingerzeig, was für ein Publicum der Besucher solcher Vorträge zu erwarten hat. Doch fehlt es in dieser Beziehung auch nicht an Ueberraschungen. Im Saale des Handwerkervereins z. B. gingen die Kellner während des Vortrages mit Bier ab und zu, was ungefähr eben so stört, wie die Sammelbüchsen der Kirchendiener während der Predigt. Dicht zu den Füßen des Vortragenden hatte sich ein Mütterchen mit riesigem Strickstrumpf placirt dessen starke Nadeln den Vortrag mit tactmäßigem Klappern begleiteten. Plötzlich bekam das Mütterchen Durst und winkte sich mit lebhaften Geberden einen Kellner heran, dieser mußte ihr ein Geldstück unter starkem Geräusch wechseln, dann suchte die eifrige Hörerin ein sicheres Plätzchen für ihr Bier. Endlich fiel es ihr ein, sie sitze noch nicht nahe genug, und sie zog nun mit Sack und Pack, wozu auch ihre gesammte Garderobe gehörte, auf einen anderen Platz aus. Im Hintergrunde des Auditoriums ragten drei hohe, schwarze Hüte dicht aneinander in die Luft, deren Besitzer mit auf Stühle gestemmten Beinen abwechselnd Bier tranken und den Dampf ihrer Cigarren in die Luft bliesen, gleichsam als ob die geistige Thätigkeit sie nur theilweise zu beschäftigen vermöge. Und dabei stand vor ihnen Dr. Brehm, der Durchforscher der afrikanischen Urwälder, welcher in freier, farbenglühender Rede ein Bild von dem reichen Leben der Tropengegenden und dem wunderbaren Blüthenregen des National-Afrikaners, des Baobab, entwarf, den er zu seiner Blüthezeit mit einem ungeheuren Rosenbouquet verglich.

Zu den ferneren Hindernissen eines lebhaften Besuches der öffentlichen Vorträge gehört die Zeitfrage, welche mit der Localfrage zusammenhängt. Denn wenn die geeigneten Locale knapp sind, so muß ihre Benutzung auch öfters zu einer nicht günstigen Stunde geschehen. Im Allgemeinen werden die Vorträge in Berlin daher zu früh angesetzt und leiden unter dieser frühen Stunde eben so, wie unsere Theater, welche noch immer, wie heute vor 100 Jahren, um 6½ Uhr beginnen. In der That giebt es nur wenige Leute, welche im Stande sind, um 5 oder 6 Uhr bereits in einem Vortrage anwesend zu sein. Alle Vorträge, welche später beginnen, besonders die auf 8 Uhr angesetzten, erfreuen sich daher sämmtlich einer regeren Frequenz. In dieser Beziehung sind die Vortragsreisenden, welche für ihre eigene Tasche arbeiten, viel vorsichtiger. Robert Prutz und Karl Vogt begannen ihre Vorlesungen erst um 7 Uhr. Jeder, der, durch ihren Namen oder durch die Sache angezogen, ihren Vorträgen beiwohnen wollte, konnte um diese Zeit sein Tagewerk beendigt haben. Nicht umsonst mußten daher jedes Mal Viele wieder umkehren, weil die Räume bereits überfüllt waren. Bei Prutz fanden sich die Damen schon eine volle Stunde vorher ein und saßen dann noch zwei Stunden im Schweiße ihres Angesichtes zu den Füßen des Vortragenden. Merkwürdig, was der Mensch will, das kann er! Dieselben Zuhörerinnen werden bei dem schönsten Vortrage ungeduldig, wenn er länger als ¾ Stunden dauert. Aber freilich, Prutz kennt den Geschmack der Mitwelt und weiß ihm Concessionen zu machen. Wie verlockend klingt eine Ankündigung, wenn in derselben der Passus vorkommt: „Der Einfluß des Judenthums auf die Literatur der Gegen-

ihm jedoch seinige kurländische Bauern lutherischen Glaubens, die davon erfahren, den Wunsch ausgesprochen, zur griechischen Kirche überzutreten, wenn ihnen Land im Gouv. Kowno gegeben würde, und im Frühling 1866 reichten 20 Familien mit Ibjanski zusammen dem Kownoschen Domänenhofe ein Gesuch um Verleihung von Land aus der Meierei Ramschaize ein. Da sie auf dieses Gesuch, welches der Domänenhof nicht erfüllen zu dürfen geblaubt, keine Antwort erhielten, baten sie im December 1866 Ibjanski, sich nach Kowno zu begeben. Hier erklärte ihm der Lustrator Ssyssojew, daß die Meierei Rumschaize zum Verkaufe bestimmt sei, und machte ihn auf eine andere Meierei aufmerksam, auf welcher er im Mai 1867 Lustrationsarbeiten auszuführen hatte. Ueber Telschi zurückkehrend, erklärte Ibanski dem Obergeistlichen der dortigen Nikolaikirche Sofronij Sossimowitsch, daß viele lutherische Familien zur griechischen Kirche überzutreten wünschen. Der Geistliche bat Ibjanski um ein Verzeichniß dieser Familien, und als er dasselbe erhalten, übergab er es zugleich mit dem Entwurf des Gesuchs der Kurländer wegen ihres Uebertritts zur griechischen Kirche und um Verleihung von Land dem Lehrer der Schodenschen Schule, Sfkromow, zum Abschreiben. Mittlerweile hatte Ibjanski seinem Sohne Alexej befohlen, unter Anleitung desselben Sfkromow die ankommenden Kurländer einzuschreiben, wobei Ibjanski für seine Mühe und Arbeit in dieser Angelegenheit freiwillige Geldbeiträge von 5 K. bis zu 1 R. annahm. Alles das hat die entstellten und vergrößerten Gerüchte entstehen lassen, welche die Bewegung in einigen kurländischen Bauergemeinden verursachten. Da die Bauern, wie sie erklärten, sich in ihrer Heimath in einer gedrückten ökonomischen Lage befanden, verführte sie die fast unentgeltliche Erwerbung von Land und die Geldunterstützung. Das Geld, welches Ibjanski gesammelt, betrug nach seiner Angabe 27 R. (D. St. P. Z.)

St. Petersburg. Die Abberufung des österreichischen Gesandten vom hiesigen Hofe, Grafen Revertera, soll, wie demselben Blatte gemeldet wird, eine beschlossene Sache sein. Als Nachfolger des Grafen Revertera wird der Legations-Rath von der österreichischen Gesandtschaft in Konstantinopel, Hr. Betsera, bezeichnet.

— In der Angelegenheit des Barons Meyendorff mit Baron Budberg wird, wie die „N. fr. Pr." meldet, Geheimrath v. Dubril, russischer Gesandter in Berlin, nach Paris reisen.

— General-Feldmarschall Fürst A. J. Barjatinski soll, wie die „B. Z." erfahren haben will, die Absicht hegen, binnen Kurzem nach Petersburg zu kommen und sich daselbst niederzulassen. Bis jetzt hat der Fürst bekanntlich krankheitshalber den größten Theil des Jahres im Auslande zugebracht.

Charkow. Der Erzbischof Macaire hat ein Kapital von 120,000 Rbl. gestiftet, zur Förderung von Werken, welche die theologischen Wissenschaften und die kirchliche Erziehung behandeln. Auch hat derselbe außerdem Prämien von 1000 Rbl. und 1500 Rbl. für Werke über profane Gegenstände gegründet, zu welchen jetzt ein Preis von 1000 Rbl. für das beste Unterrichtsbuch in Seminarien und Schulen gekommen ist. (J. de St. P.)

Kreis Orel. Beraubung der Post. Die Lokalzeitung meldet, daß in der Nacht zum 16. Febr. die Post, die von Orel nach Smolensk ging und eine Geldtasche von 12,645 Rbl. 20¾ Kop. und 6 Pakete im Werthe von 110 Rbl. mit sich führte, auf der Straße nach Karatschew beraubt worden ist. Wie der Kondukteur und der Postillon aussagen, wurden sie von 7 Menschen überfallen, an Händen und Füßen gebunden und an den Schlitten befestigt. In dieser Lage wurden sie auch 1½ Werst seitabwärts vom Wege gefunden. Die Verschiedenheit in den Aussagen des Postillons und des Kondukteurs ließ den Untersuchungsrichter auf den Gedanken kommen, daß sie Mitschuldige sein könnten, und dieser Umstand veranlaßte ihre Verhaftung. (D. P. Z.)

Warschau. Ein Kaiserliches Edikt beauftragt den Warschauer Landschaftsverein, 15,000 fünfprocentige Obligationen à 100 Rbl. zu emittiren. Der Termin für den Verkauf derselben ist bis zum Oktober 1869 angesetzt. Die Einlösung hat jährlich stattzufinden und muß im Jahre 1875 definitiv beendigt sein. (D. St. P. Z.)

Ausländische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, 16./4. April. Die Mitglieder des Reichstages hatten sich heute zur ersten Sitzung nach den Ferien in derselben Zahl eingefunden, wie wir sie vor denselben auf den Bänken des Hauses zu sehen gewohnt waren. — Präsident v. Delbrück beantwortete die schon vor den Ferien eingebrachte Interpellation des Abg. Wiggers (Berlin): ein allgemeines Wahlgesetz und Wahlreglement für das Bundesgebiet werde vorbereitet, nur dringendere legislatorische Arbeiten hätten die Emanation desselben bisher verhindert. Die zweite Interpellation desselben Abgeordneten betreffend die politischen Rechte der Juden, die im Mecklenburgischen Grundbesitz erworben haben, beantwortete Graf zu Eulenburg dahin, daß die Versagung dieser Rechte mit dem Freizügigkeitsgesetze nach der Ansicht des Bundesrathes nicht im Widerspruche stehe und daß der Bund gegen die Spezial-Gesetzgebung Mecklenburgs nicht einzuschreiten befugt sei, wobei dahin gestellt bleibe, ob eine Aenderung derselben nicht wünschenswerth sei. — Zu dem Gesetzentwurf, betreffend die Aufhebung der polizeilichen Beschränkungen der Befugniß zur Eheschließung, wie ihn die Commission durch ihren Referenten Dr. Braun empfiehlt, lagen sechs Amendements von Dr. Prasch, Graf Bassewitz, Miquel, Evelt, Kratz und Stephani-Blum vor. — Abg. Miquel empfahl einfache Aufhebung aller polizeilichen Beschränkungen, ohne sich auf Exemplifikationen einzulassen, die bei der Varietät der Gesetzgebungen innerhalb des Bundes unvollständig bleiben und dadurch das Gesetz undeutlich machen müßten. — Abg. Graf Bassewitz bekämpfte die Vorlage als eine Quelle des ehelichen Proletariats. Der Nothstand in Ostpreußen müsse als Warnung vor der Ausbreitung ungesunder Zustände dienen. Wer heirathet, müsse doch wenigstens eine Wohnung und die Angehörigkeit zu einer Gemeinde nachweisen, aus der er nicht ausgewiesen werden könne. Abg. Wiggers (Berlin) gab an der Hand der amtlichen Statistik und anderer nicht anzuzweifelnder Quellen ein erschreckendes Bild der Folgen, welche die Erschwerung der Eheschließung für die Bevölkerung Mecklenburgs gehabt hat. Bei noch weiterer Progression des Mißverhältnisses zwischen ehelichen und unehelichen Geburten würden die letzteren die Majorität erhalten, wie in einzelnen Ortschaften es bereits der Fall sei. Er, Redner, sei wegen Aufdeckung dieses Zustandes von den offiziellen Blättern seiner Heimath als Hochverräther gebrandmarkt worden, bis er die Genugthuung erhalten, daß die Regierung selbst nachdenklich geworden und daß ein Stärkerer, als sie, jetzt in den Weg einer Gesetzgebung dränge, die er nur als einen Segen und einen Sieg der Menschlichkeit und Civilisation begrüßen müsse. — Abg. Kratz vertheidigte sein Amendement, das den Zweck hat, den § 1 gegen die Wirkung des § 5 (nach welchem das bürgerliche Eherecht durch die in Rede stehende Vorlage nicht berührt werden soll), zu schützen. — Nach den Abgg. Prosch und v. Diest vertheidigte der Referent Dr. Braun in sehr eingehender Weise den Entwurf, worauf bei Schluß dieses Berichtes die Spezialdiskussion begann. (N.-Z.)

Hamburg, 11. April/30. März. Eine hiesige autographische Correspondenz schreibt: „Es kommt wohl nicht oft vor, daß Jemand dafür, daß er einen empfindlichen Verlust auf sich ladet, auch noch extra bezahlt. In dieser selsamen Lage befindet sich heute Hamburg. Indem es durch das Beharren bei seiner Freihafenstellung einen großen Theil seines Geschäftes dem Ruin Preis giebt, hat es solchen Ruin nicht einmal umsonst, sonder sieht sich genöthigt, auch noch einen erheblichen Zuschuß zu den Kosten der Bewachung der Zollvereinsgränze gegen den Freihafenbezirk zu leisten. Das desfallsige Abkommen mit Preußen hat am 1. April — der Volkshumor heiligt diesen Tag bekanntlich nicht eben der Göttin der Weisheit — die Genehmigung der Bürgerschaft erhalten. Freilich die Fanatiker unserer Freihafenpartei, deren Zahl, beiläufig bemerkt, übrigens immer mehr zusammenschmilzt, hören darum nicht auf, unsere Lage in den rosigsten Farben zu malen. Ihr Redner in der Bürgerschaftssitzung des 1. April beglückwünschte Hamburg geradezu, daß es ihm gelungen, um einen nicht theureren Preis die Segnungen seiner Freihafenstellung sich zu retten. Um den Werth von 40 Mill. Mark Bco. hat sich — führte er aus — im Jahre 1865 der Waaren-Import Hamburgs (excl. Contanten) gegen das Vorjahr vermehrt, und wem anders hat es dies zu danken, als seiner Freihafenstellung? Eine Vermehrung um 40 Millionen gegen das Jahr 1866, in welchem der gleiche Import 673 Mill. betrug, gibt noch nicht voll 6%. In demselben Jahre hatten sich aber die Zolleinnahmen des Zollvereins (abzüglich der aus den erst im November demselben angeschlossenen Elbherzogthümern) von 21,346,751 Thlr. des Vorjahres auf 23,921,384 Thlr. gehoben, eine Steigerung, welche eine Zunahme des Zollvereinshandels um mehr als 12% bekundet. Auch konnte nichts erklärlicher sein, als solcher Aufschwung. Das Kriegsjahr 1866 hatte den Consum überall tief herabgedrückt und nothwendig mußte das darauf folgende Friedensjahr 1867 wieder einer um so größeren Einfuhr Raum geben. Daß dieser Aufschwung aber im Freihafen noch nicht 6% betrug, gegenüber einer Steigerung des Handels des Zollinlands um 12%, darin ein Zeugniß der besondern Segnungen des Freihafenthums zu erblicken, ist sicher nur der Logik eben unsrer Freihäfler möglich. Noch mehr jedoch. Die bevorstehende Einführung des Zollvereinstarifes in den Herzogthümern Schleswig-Holstein und später die Erwartung des baldigen Eintritts Lauenburgs und Mecklenburgs in das deutsche Zollsystem hatten bekanntlich im Verlauf des Jahres 1867 in Hamburg zu ungewöhnlich gesteigerten Ausfuhren von Colonialwaaren und ausländischen Fabrikaten nach jenen Ländern, um von den einstweilen noch bestehenden niedrigen Zöllen derselben zu profitiren, Veranlassung und dem entsprechend dem hamburgischen Einfuhrgeschäft ungewöhnliche Impulse geliehen. Nicht nur also, daß das hervorgehobene Mehr von 40 Millionen schon ohnehin relativ nur ein Minus war, hatte dasselbe auch noch ganz besondere begünstigende zufällige Umstände zu seiner Voraussetzung und war von aparten Segnungen des Freihafenthums um so weniger

---

wart!" Alles, was sich zu dem zornigen, eifrigen Gotte bekennt, rüstet sich lange vorher zu der Wallfahrt nach Kevelaer, denn das Lob, welches der hohe Priester der Literatur-Messe verkünden wird, muß großartig werden. Equipagen und Lohnfuhrwerke drängen sich in langen Reihen in die enge Neue Friedrichsstraße hinein, in dichten Scharen wallen die Andächtigen die Freitreppe zur Akropolis der Gesellschaft der Freunde hinauf. Der ganze Orient und alles, was auf Thal, Hain, Berg und Höhe endigt, pilgert hieher, wie einst ihre Ahnen zum Tempel auf Morija. Dort hat der Herr Hoflieferant Gerson in hocheigener Person Platz genommen, hinter ihm drängen sich all die à la Mode-Journal gekleideten schwarzlockigen, pomadisirten und frisirten Commis der elegantesten berliner Läden, welche Heine declamiren und Helmerding singen, die Töchter Jerusalems in üppiger Schönheit. Und der Hohepriester redet zu ihnen von der Unterdrückung ihres Volkes, welche sie in das Reich der Geister, in das Gebiet der Kunst, Literatur und Wissenschaft flüchten ließ, und daß sie vor Allen, in der Schule des Elends gereift, befähigt waren, das auszusprechen, was der Zeit noth that. Sie sind entzückt, preisen den guten, den gerechten Richter und — kommen wieder.

Trotz der nicht unbedeutenden Anzahl von öffentlichen Vorträgen ist dieselbe aber verschwindend klein gegen die Zahl der Vorträge in den c. 200 Vereinen Berlins. Ihre Zahl beläuft sich auf annähernd 2500 Vorträge. Hierzu kommen noch zahllose Vorträge in Bezirksvereinen.

Die Resultate, welche wir aus unserer Betrachtung ziehen können, sind allgemein gültiger Natur, denn Vorträge werden überall gehalten, wo geistiges Leben herrscht. Um wenigstens an dem nichts fehlen zu lassen, was äußerlich zum Gelingen von Vortrags-Unternehmungen beitragen kann, wende man sich nicht mit Vorliebe an Gelehrte — wenigstens nicht, damit sie gerade über ihre Fachwissenschaft sprechen —, man wähle die Locale mit eingehendster Rücksicht auf das Publicum, welches man erwarten darf, und endlich stoße man die kleinstädtische Sitte des zu frühen Beginnens der Vorträge gänzlich um. Dann wird auch die Männerwelt in ihnen zahlreicher vertreten sei. Einem Bezirksverein oder einer Wahlversammlung fällt es gar nicht ein, vor 7½ Uhr Abends die Sitzungen zu beginnen, und deßhalb sind sie auch besucht.

Wenn das Tageslicht mit dem Gaslicht in den Auditorien um den Sieg ringt, dann sterben die Vorträge aus, bis sie im Herbste das scheidende Tagesgestirn zu neuem Leben erweckt.

Eine Anecdote aus älterer Zeit.

Im Mai 1846 starb zu St. Petersburg, nahe an 80 Jahr alt, der gewesene Estländische Ritterschafts-Secretär Peter von Schwengelm. In seine früheste Jugendzeit fällt ein unvermuthetes Zusammentreffen mit dem Könige Friedrich dem Großen, von dem er, alter Tage gedenkend, oft seinen Freunden zu erzählen pflegte. Da das kleine Ereigniß zugleich eine noch ungedruckte Anecdote zu den vielfältigen Anecdoten-Sammlungen über den großen König von Preußen liefert, so mag die Erzählung desselben, indem nun auch der letzte Augenzeuge dahin gewandelt ist, hier eine Stelle und Aufbewahrung finden, ehe auch die Ohrenzeugen (die testes de auditu) dahin gehn, die den mündlichen Bericht noch aus Schwengelm's Munde vernommen haben.

Schwengelm's Jugenderzieher war der in der gelehrten Welt rühmlich bekannte Joh. Joachim Bellermann, später Director des Gymnasiums zum grauen Kloster in Berlin. Die Jahre 1778 bis 1782 brachte dieser auf den Gütern Peuth und Kunda in Estland als Hauslehrer in adlichen Häusern und zuletzt in der v. Schwengelm'schen Familie zu. In solchen Verhältnissen machte er 1780 oder 1781 eine Reise nach St. Petersburg, die er beschrieben und durch den Druck bekannt gemacht hat. (Bemerkungen über Rußland in Rücksicht auf Wissenschaft, Kunst und Religion u. s. w. 2 Theile, Erfurt, 1788.) Im Anfange des Jahrs 1782 begleitete er unsern Peter von Schwengelm nach Deutschland, um ihn in das Philanthropin zu Dessau zu bringen, eine Anstalt, die zu der Zeit in großem Rufe stand. Die Reisenden kamen noch in den Wintermonaten nach Berlin und setzten von dort über Potsdam ihre Reise fort. Hier ward das neue Schloß und Sans-Souci besehn. Den König dachte man sich in Berlin und glaubte um so unbehinderter in dem Anschauen der Merkwürdigkeiten sich ergehen zu können. Jedoch war es anders; der König zufällig gegenwärtig und in seinem Cabinet arbeitend. Indessen versicherte der Schloßverwalter oder sein Stellvertreter, daß die Reisenden dem ohngeachtet die inneren Gemächer des Schlosses betreten könnten, bis auf das Cabinet des Königs und die angrenzenden Zimmer. Es geschah nach den Worten und

die Rede. Ja, ein noch seltsameres Ansehen gewinnt dieses Mehr, wenn man es in seine einzelnen Factoren zerlegt. Während es nämlich ausschließlich auf der Zunahme des Imports „seewärts" beruht, hatte der gleichzeitige Import „land- und flußwärts," d. h. vorzugsweise aus dem Zollverein, um 3 Millionen Mk. Bco. abgenommen. Während trotz der einwirkenden außerordentlichen Umstände der Gesammtimport Hamburgs sich nur in, hinter der Zunahme des zollvereinsländischen Verkehrs zurückbleibendem Maße vermehrt hatte, war sonach sein Geschäft speciell in deutschen Gütern pasitiv zurückgegangen." (K. Z.)

Vom Oberlech, 12./1. April. Weil es noch einige Monate erlaubt sein wird heidnische Trostsprüche in den Mund zu nehmen, so rufen wir uns bei dem trostlosen Wetteranachronismus, am heiligen Ostersonntag bis an die Kniee im Schnee watend, den ewig jungen Wahrspruch des alten Heiden Horatius ins Gedächtniß: levius fit patientia quidquid corrigere est nefas. Vielleicht tröstet die bayerische Reichsrathskammer, wie wir uns bei unsern Schneestürmen, sie bei den Adressenstürmen, mit demselben Gedanken ihre Bedrängniß. Sind es gleichwohl keine Aeolusbacken, vor denen sie ihr Kämmerlein luftdicht verschließen könnte, so ist es doch die langweilig werdende Aeolsharfe, zumeist von Knaben und alten Weibern allerlei Geschlechts angeblasen, die ihre monotonen Wehelaute bis zu derselben allgemach lächerlichen Gewohnheit vorheult mit der uns der jetzt sieben Monate alte Winter nöthigt, statt mit dem segenbringenden Ackerpfluge das frisch auflebende Feld, mit dem sechsspännigen Schneeschlitten die Straße zu durchfurchen, um das schwere Fuhrwerk mühsam fortzubringen. Seit Menschengedenken war es nie wie dieser Tage den Botenfuhren zwischen Kempten und Füßen unmöglich ihre Ziele zu erreichen, und heute stürmt es mit voller Decemberwucht fünf Füß hohe Schneemassen auf die nassen Wege, während die Bergthäler sich der Art überfüllen, daß selbst der beste Wind- und Regenreferent kaum im Stande sein wird bis zum neuen Winter den alten Wust dort aufzuarbeiten, wenn ihm nicht ein oder das andere tüchtige Donnerwetter zu Hülfe kommt. (A. A. Z.)

Großbritannien.

Loydon, 13./1. April. Der Sturm, welcher vor mehreren Tagen den Canal aufwühlte und mehreren Fahrzeugen den Untergang bereitete (Menschenleben sind diesmal glücklicher Weise nicht verloren gegangen), hat nicht weniger als vier unterseeische Kabel zerrissen, zwei Belgische und zwei Französische. Dadurch ist die telegraphische Verbindung von Dover sowohl nach Ostende, wie nach Calais unterbrochen. Der Dienst nach Frankreich wird jetzt über Dieppe, der nach Deutschland und dem Norden Europas über Holland und Hannover versehen. (N. Z.)

— Grüne Weihnachten, weiße Ostern — so lautet das Sprüchwort. Es ist in England diesmal wahr geworden. Grün waren die Felder zu Weihnachten, wogegen es gestern und vorgestern in den nördlichen Grafschaften abwechselnd kleine Schneefälle gab und wir hier in der Hauptstadt schlimmer froren, als zu Ende Decembers. Heute kämpft die Sonne mit dem scharfen, trockenen Ostwinde, hier zu Lande dem gefürchtetsten aller Winde, doch da es ihr um die Vormittagsstunden glücklich gelang, der Dunst- und Nebelschichte Herr zu werden, welche ewig drohend über unseren Schornsteinen lagert, träumte sich die feiertagslustige Stadtbevölkerung in den Frühling hinein und zog zu Zehntausenden ins Freie, um sich des Ostermontags zu freuen. Die friedliche Völkerwanderung wählte altbekannte Wege: nach Hampstead Heath, woselbst die armen Miethgäule und Miethesel einen harten Tag haben werden; nach Greenwich-Park, wo mit großer Licenz Gesellschaftsspiele utriusque generis auf dem grünen Rasen aufgeführt werden; nach Kew, Richmond und Hampton-Court; vor Allem nach Sydenham, woselbst der Krystallpalast im Nothfalle Schutz gegen böse Aprilschauer bietet und die Sträucher der Parkanlagen in voller Blüthe stehen. Was in der Stadt zurückblieb, nämlich das kleine Restchen von nahe an drei Millionen, vertreibt sich die Zeit auf den Straßen, in den Museen und anderen näher gelegenen Unterhaltungsplätzen. Gearbeitet wird wenig, getrunken desto mehr, und wie es den Freiwilligen in Portsmouth ergangen ist, die dort ein großes Manöver durchmachen und in Masse defiliren und heute Abend wieder zurück sein sollen, werden wir erst morgen erfahren. Von diesem Manöver sprechen alle unsere Zeitungen nun schon seit Wochen mit Tiefe, Ernst und Besorgniß, als handelte es sich um eine Entscheidungsschlacht und um Vertheidigung des Hauptarsenals im Lande, um Wahrung von Leben, Gut und Ehre gegen einen einbrechenden Feind, um Männerblut und Frauenehre. Das begreift sich, denn das Institut der Freiwilligen ist populär im Lande, wurzelt vermöge seiner Natur im Herzen der Bevölkerung und will sorgsam gepflegt werden wie eine Pflanze, die nicht ursprünglich dem Boden des Landes entkeimte, sondern ihm erst seit wenigen Jahren abgerungen wird. Wohl ist es ein schönes Institut, wie es kein anderer Staat Europa's aufzuweisen hat, aber die Forderung, die heute an dasselbe gestellt wird, ist etwas zu hoch gegriffen. Es wird in der Wirklichkeit schwerlich noch vorgekommen sein, daß 30,000 Mann geschulter Truppen in einem einzigen Tage, vermittelst einer einzigen Eisenbahn nach einem 25 deutsche Meilen entfernten Puncte transportirt und wieder zurückbefördert wurden, um daselbst complicirte Manöver und schließlich einen Parademarsch durchzumachen. Dazu ist ein Apriltag nicht lang genug, dazu gehören von Seiten der betreffenden Eisenbahn Anstrengungen, die billig an sie nicht gestellt werden sollten, und dazu wird eine Opferwilligkeit der betreffenden Corps erfordert, die zu den erreichbaren Resultaten in keinem Verhältnisse steht. Daß in solcher Hetze die Manövrirtüchtigkeit der Truppen entsprechend gefördert werden könne, ist schwer anzunehmen, und am Ende wird man von Glück erzählen können, wenn das ganze militärische Schauspiel ohne allzu auffallende Stockung und gefährliche Wirrniß der rasch auf einander folgenden Eisenbahnzüge verläuft. Es wird hier zu Lande leider Vieles allzu sehr auf die Spitze getrieben, zumal im Bereiche des Sports. So bei den Ruderwetten, die schon manchem jungen Menschen seine Gesundheit auf Lebenszeit ruinirten, so bei Kirchthurmrennen, Fuchsjagden, Seiltänzerkünsten und der Unmasse anderer, sogenannten athletischen Sports, denen sich bis zu einem gewissen Grade neuester Zeit auch die Manöver der Freiwilligen und — die parlamentarischen Debatten des Unterhauses anschließen. Wenn Einer, wie Disraeli zuletzt gethan, in einem übervollen und überheißen Saale dritthalb Stunden spricht, um eine verlorene Sache zu vertheidigen, darf dies eben so gut ein körperliches wie geistiges Kunststück genannt werden. Der bloße Wille und der Drang der Gelegenheit allein reichen zu solch physischer Arbeit nicht aus, es gehört dazu auch lange Schule, sogenanntes training, wie bei Boxern, Jockey's, Ruderern und Trapezkünstlern. Wenn Disraeli sich umsonst bemüht hat, bleibt ihm heute der Eine Trost, daß er gegen Lord Cranbourne den letzten Hieb geführt hat, der diesen im Unterhause treffen konnte. Seit gestern Abend hat nämlich Lord Cranbourne aufgehört, Mitglied des Unterhauses zu sein, von nun an werden wir ihn im Oberhause als Marquis von Salisbury suchen müssen. Der bisherige Marquis, sein Vater, ist gestern, 77 Jahre alt, plötzlich gestorben, und damit ist die Metamorphose des Sohnes zum Peer unwiderbringlich vollzogen. In dem eben Verschiedenen verliert die conservative Partei eine ihrer verläßlichsten Stützen. Kaum minder angesehen als Lord Derby, galt er als der bessere, d. h. principienfestere Tory von den beiden. Wäre es nach seinem Kopfe gegangen, stände Disraeli nicht, wo er heute steht, wären Katholiken, Juden und Abmiether noch heute nicht emancipirt. Dabei war er freigebiger als Lord Derby, wenn es sich darum handelte, Geld für Parteizwecke auszugeben, und während jener den Ueberschuß seiner großen Jahresrevenuen vorsorglich zum alten Stammcapital der Familie schlägt, war der Marquis von Salisbury jederzeit die „offene Hand" für seine Parteigenossen, galt es nun, ihren Carlton-Club auszubauen oder einem Partei-Candidaten bei der Wahl mit Geld unter die Arme zu greifen. Soll ihm doch der Kampf gegen Stuart Mill bei den letzten Wahlen in Westminster an 10,000 L. gekostet haben, ohne daß er den Trost gehabt hätte, damit dem radicalen Philosophen die Schwelle des Unterhauses verboten zu haben. Jetzt ist auch dieser Hort der Tories zu seinen Vätern eingesammelt worden, und Hatfield House, einer der prachtvollsten Adelssitze des Landes, hängt das Trauerwappen über seinem massiven Steinportal auf. Dem Alten mag es ein großer Trost gewesen sein, zu wissen, daß er sich in seinem Sohne und Erben auch geistig fortgepflanzt wußte. (K. Z.)

Frankreich.

Paris, 13./1. April. Die Friedensstimmung ist wieder vorherrschend. Die ganze, jüngste Gerüchtsepoche hätte übrigens vermieden werden können, wenn sich die Regierung zu entschließen vermocht hätte, öffentlich das Geständniß zu machen, was sie jetzt der Budget Commission machen muß: „daß der mexicanische Krieg alle Magazine und Arsenale in erschreckender Weise geleert hatte". In der That waren unter Fould und Randon — und heute leugnet man es nicht mehr ab — alle Vorräthe für das Heerwesen dergestalt aufgezehrt worden und ohne Nachschaffung geblieben, daß jetzt die ungeheuersten Summen kaum hinreichen, um das Versäumte wieder gut zu machen und die fehlenden Materialien zu ergänzen. So mußte außer den Reformen in der Bewaffnung, die sich als unumgänglich erwiesen, namentlich das Ambulanceweisen, die Feldtelegraphie 2c. vollständig neu organisirt werden. Die Regierung begnügt sich übrigens, wie sie in der Commission erklärte, vorläufig mit einer Garnitur von zwei Chassepotgewehren für den Mann, anstatt der fünf, die man anfänglich für nöthig hielt, da sie glaubt, man werde binnen Kurzem doch noch ein Revolvergewehr zu Stande briugen, das dann jedenfalls eingeführt werden müßte. Nichts desto weniger beharrt die Commission noch auf ihrem Verlangen, 60 Millionen vom Kriegs- und Marinebudget abgestrichen zu sehen. (Köln. Z.)

Spanien.

Madrid 26./14. März. In den Kreisen der Neokatholiken herrscht gegenwärtig eine sehr hoffnungsreiche Stimmung; man gefällt sich in dem Glauben, daß von Spanien aus das Losungswort für die europäische Zukunftspolitik ausgehen werde. Im Kongresse sprach sich einer der Führer jener Partei, Nocedal, mit rühmlicher Offenherzigkeit über das aus, was fortan zu geschehen habe. „Meine Herren, sagte er, versetzen wir dem Liberalismus den Gnadenstoß. Er trägt die Schuld von unserem Defizit, wir können keine größere Ersparniß machen. Der Liberalismus ist das Uebel. Wenn Sie auf dem Wege des Parlamentarismus Freiheiten und Ersparnisse suchen wollen, lasciate ogni speranza". Von einer Verminderung des Budgets für den Klerus will Nocedal nichts wissen. Eher möge man das Armeebudget verringern. Eine reducirte Armee sei für Spanien mehr als genug, denn es könne nur eine große Sache für es einen auswärtigen Krieg veranlassen; dies sei die Vertheidigung des Papstes. Allein auch in diesem Falle reiche eine kleine Armee aus, weil sich die gesammte spanische Jugend in päpstliche Dienste begeben werde. Am Budget für die Geistlichkeit knausern zu wollen, sei eine sehr übliche Ersparniß, denn man müßte alsdann die Ausgaben für die Gefängnisse und die Armee verdoppeln. Die Revolutionspartei strebe nur Ersparnisse an, um gelegentlich das Konkordat zu revidiren. „Schauen Sie nur nach Oesterreich, rief Nocedal aus. Was wird aus diesem unglücklichen Kaiserstaat, der in den zweiten Rang zurückgestellt, vernichtet, ja so zu sagen entehrt wird. Und ein protestantischer Minister aus Sachsen führt es auf der Bahn der Revolution zur Revision des Konkordats! Nein, ein solches Beispiel darf Spanien nicht befolgen. Es soll arm sein, keinen Heller besitzen, aber seine Ehre soll es sich erhalten!" — Ein anderer Redner derselben Partei hat, auf Joseph de Maëstre gestützt, die Wiedereinführung der lateinischen Sprache verlangt. de Mèstre hat nämlich irgendwo gesagt: „Wann das, was man so eigentlich Volk nennt, die Worte nicht versteht, so ist dies um so besser. Der Respekt nimmt zu und die Intelligenz

---

Bellermann führte seinen jungen Gefährten durch die Reihe verschiedener Gemächer, ihn auf die Sehenswürdigkeiten darin aufmerksam machend. Aber es war Winter, die Säle gar nicht oder nur mäßig geheitzt; den verwöhnten livländischen Junker, der an die wohlverwahrten, meist überheitzten Zimmern seiner Heimath zurückdachte, begann es, in der Einbildung oder vielleicht auch in der Wirklichkeit, mächtig zu frieren und unbekümmert um die Nähe der Siegers bei Roßbach, lief er, indeß Bellermann Gemälde beschaute, mit den Füßen stampfend und mit den Händen um sich schlagend, in den schallenden Räumen mit nicht geringem Getöse umher.

Da öffnete sich plötzlich die Thüre eines Nebenzimmers; ein Mann im blauen Rock, mit rollenden blauen Augen, herrschenden und entrüstenden Antlitzes stand Gemach. „Was geht hier vor? rief er; „Wer ist Er? wer ist der Bursch dort?" grollte er Bellermann zu. Dieser war selbst zu Eis geronnen, doch geantwortet mußte werden und so sagte er der gefürchteten, wohlbekannten Gestalt: „Majestät, es ist dies ein junger Livländer von Adel und ich bin sein Hofmeister, der ihn nach Dessau bringt" — — „Was soll er da? — „Im Philianthropin erzogen werden." — „Nun das freut mich, daß Er erzogen werden soll, sprach der König sich zu Schwengelm wendend, er kann das brauchen. Fahre er hin und hole er sich Erziehung!" — Damit wandte sich Friedrich zurück in sein Cabinet.

Des Königs Empfehlung wurde zur Weissagung. Peter von Schwengelm gehörte, ein langes Leben hindurch, zu jenen Männern, deren Humanität und unwandelbare Freundlichkeit die Zeugen eines wohlgerichteten, innern Willens sind und deren Nähe, durch diese Eigenschaften, eine wohlthuende wird.

Vermischtes.

— Arbeitsanweisung statt Almosen. Die Wohlthätigkeitsanstalten von Konstanz geben seit einiger Zeit an arbeitsfähige Personen kein Almosen mehr, sondern Arbeit und Verdienst, je nach Verhältniß der körperlichen und geistigen Fähigkeiten. Schon seit etwa ¾ Jahren ist dieser Grundsatz gegenüber Personen männlichen Geschlechtes zur Ausführung gelangt, welche unter dem Vorgeben von Arbeitslosigkeit die Spitalstiftung in Anspruch nahmen. Das Spital hat zur Ermöglichung dieser Maßregel mit der Stadtgemeinde ein Abkommen abgeschlossen, nach welchem letztere alle überwiesenen Personen bei den städtischen Arbeiten beschäftigt, wogegen ersteres der Gemeindekasse den Ausfall ersetzt, welcher durch Beschäftigung weniger geübter oder durch Alter und Gebrechen gemindert verdienstfähiger Männer etwa erwachsen ist. Für Frauen eine ähnliche Einrichtung zu treffen, hatte allerdings größere Schwierigkeiten; doch ist es endlich gelungen, durch Vereinigung der Comité's des badischen Frauenvereins, des Armenvereins, der Verwaltungsräthe der vereinigten städtischen Stiftungen und der Districtsstiftungen, eine Central-Armencommission zu bilden, welche eine Anstalt errichtet hat, in der arbeitsfähige Frauenspersonen jeden Alters, statt Unterstützung, gegen angemessene Bezahlung Beschäftigung finden.

verliert nichts dabei. Wer nichts versteht, versteht besser, als der, welcher schlecht versteht." Der nämliche Deputirte, ein Herr Musquiz, verlangte auch, daß Spanien nunmehr an Frankreichs Stelle die Interessen des Katholizismus in Rom wahre! (N. Z.)

Amerika.

Newyork, 2. April/31. März. Die Scene, welche sich jetzt seit dem 30. März von Tag zu Tag in Washington entwickelt, ist folgende. Um 11 Uhr versammelt sich der Senat und beschäftigt sich mit irgend einem trockenen Gegenstande, welcher die Anwesenheit eines Auditoriums von Damen in der glänzendsten Toilette keineswegs rechtfertigt. Auch herrscht unter den zarten Hörerinnen eine Bewegung, welche deutlich genug ihre Ungeduld und ihr Bestreben, auf die dem schönen Geschlecht eigenthümliche Art und Weise sich die Langeweile zu vertreiben, verräth. Schlag 1 Uhr erklärt der Senat sich bereit, den Prozeß Andrew Johnsons vorzunehmen, und jetzt ändert sich das Bild. Herr Chase erscheint in seiner oberrichterlichen Robe und ruft das Tribunal zur Ordnung. Die Prosekuratoren nehmen die ihnen bestimmten Sitze ein. Durch die weitgeöffneten Thüren treten die Mitglieder des Repräsentantenhauses zu Zweien, Arm in Arm in den Saal, es füllt sich die Diplomatenloge, die noch ledigen Plätze im Zuschauerraume werden besetzt und die Verhandlungen beginnen.

Abessinien.

Abessinien. Zu der letzten Depesche Sir R. Napier's, nach welcher der General am 17. vorigen Monats in der Nähe des Aschangi-See's stand und Tags drauf am See selbst sein Lager aufzuschlagen beabsichtigte, müssen wir daran erinnern, daß dieselbe mit Nichten die neuesten Nachrichten enthält, sondern von einer später abgegangenen, aber schon vor einigen Tagen eingetroffenen Depesche überholt worden ist. Denn es war schon bekannt, daß Napier am 21. März in Lat angekommen war. Von Wichtigkeit aber ist es, die beiden Nachrichten näher ins Auge zu fassen, indem sich einige Schlußfolgerungen aus ihnen ergeben. Angenommen, was auch richtig sein wird, daß der General am 18. März den Aschangi-See erreicht hat, so gebrauchte er, um die Strecke bis nach Lat zurückzulegen, die Zeit bis zum 21. März, mithin drei Tage. Die Entfernung vom mittleren Puncte am westlichen Gestade des genannten See's bis zur Stadt Lat beträgt 12 englische Meilen, wie übereinstimmende Nachmessungen auf mehreren uns vorliegenden Karten ergeben. Das macht für den Tag 4 Meilen. Wäre Sir Robert mit gleicher Geschwindigkeit voran marschirt, so hätte er Magdala von Lat aus in 14 Tagen, also am 4. April, erreichen können; aber — und es ist ein schlimmes Aber — nur dann, wenn er ganz direct, ohne sich um Berge, Schluchten und Flüsse zu kümmern, auf die Festung zu marschirt wäre. Nun ist aber der einzig gangbare Weg, wie er auch auf englischen und deutschen Karten vorgezeichnet ist, die am Haik-See vorbei, dann durch den Kossaro-Paß und über Totola führende Straße, und eine sorgfältige Messung derselben ergiebt eine Länge von 142 Meilen. Rückt der General also nicht schneller voran, als auf den letzten uns bekannten Tagemärschen, so wird ihm der Weg von Lat nach Magdala 35 Tage rauben; er würde also erst am 25. April vor der Festung ankommen können. Und leider ist eher anzunehmen, daß der Marsch sich verlangsamt, als daß er sich beschleunigt hätte, indem die Terrainschwierigkeiten nur wachsen statt abzunehmen. Wie der General, der Depesche aus Lat zufolge, sich mit der Hoffnung schmeicheln konnte, am 2. April vor Magdala einzutreffen, ist uns geradezu unfaßbar. Fast möchten wir glauben, der Telegraph habe eine zweite Ziffer verschluckt, die ursprünglich noch hinter der Ziffer 2 gestanden. Das Schlimme aber ist, daß mit Ende April die Regenzeit über Abessinien hereinbricht; und kann Theodor sich bis dahin so halten, es dürften die Engländer sich in bedrängter Lage sehen. (K. Z.)

Rigaer Handelsbericht.

Riga, 6. April. Gestern hatten wir schon einigen warmen Regen; heute noch trübe, aber warme Witterung. Nachdem das Eis von Oberhalb, so wie das unserer Düna nun völlig ausgegangen, so kommen auch schon seit gestern alle Schiffe zur Stadt herauf und sind bereits davon Einige mit dem Löschen, Andere mit Laden beschäftigt. Aus Bolderaa wird gemeldet, daß von den am 28. März in See gegangenen Schiffen, am gestrigen Tage 19 auf unserer Rhede retournirt sind, weil die Passage bei Domesnees, wo sich alles Eis vorgestaut hat, nicht zu passiren und solches, bevor wir keinen West-Wind bekommen, auch nicht zu ermöglichen sein wird. Im Handel noch unverändert. — Flachs. In diesen Tagen fanden sich Inhaber nur willig zu den notirten Preisen an 2000 Bkw Hofs-Gattungen abzugeben und behaupten nunmehr wieder eine festere Haltung. Zufuhr in diesem Monat ca. 3000 Bkw. — Säeleinsaat. Obgleich eine kleine Parthie zu 9½ R. genommen wurde, so wäre jetzt doch nur noch möglich zu 9 R. Käufer zu finden. — In Hanf und anderen russischen Producten kommen keine Abschlüsse vor. — Häringe langten 2 Ladungen mit ca. 2200 Tonnen aus Hougesund und Salz eine Ladung aus Liverpool an, welche sämmtlich mit dem Löschen beginnen und noch nicht an den Markt gekommen sind. — Schiffe: Angekommen 35, ausgegangen 41.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 9. April 1868

Verantwortlicher Redakteur: R. Liebert.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Von Einem Kaiserlichen Universitätsgericht zu Dorpat wird mit Beziehung auf § 16 des am 8. Juni 1867 von dem Herrn Curator des Dorpatschen Lehrbezirks bestätigten Reglements über die Schuldverbindlichkeiten der Studirenden desmittelst bekannt gemacht, daß die Herren Stud. theol. Richard Zöpffel, Carl Croon, jur. Constantin Rascha, Harald Grubert, med. Albert Hentzelt, Bernhard Gebhardt und cam. Joseph Bogdanowitsch am heutigen Tage die Universität freiwillig verlassen haben.

Dorpat, den 9. April 1868.

Rector G. v. Oettingen.
(Nr. 270.) Secretaire S. Lieven.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat werden alle Diejenigen, welche an den **Nachlaß** des hierselbst mit Hinterlassung eines Testaments verstorbenen Fischhändlers **Jakob Zeisler** unter irgend einem Rechtstitel gegründete **Ansprüche** erheben zu können meinen, oder aber das Testament des gedachten Jakob Zeisler anfechten wollen, und mit solcher Anfechtung durchzudringen sich getrauen sollten, — hiermit aufgefordert sich binnen sechs Monaten a dato dieses Proklams, also spätestens am 28. April 1868 bei diesem Rathe zu melden und hierselbst ihre Ansprüche zu verlautbaren und zu begründen, auch die erforderlichen gerichtlichen Schritte zur Anfechtung des Testaments zu thun, bei der ausdrücklichen Verwarnung, daß nach Ablauf dieser Frist Niemand mehr in dieser Testaments- und Nachlaßsache mit irgend welchem Anspruche gehört, sondern gänzlich abgewiesen werden soll, wonach sich also Jeder, den solches angeht zu richten hat.

V. R. W.

Dorpat-Rathhaus am 28. October 1867.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:
Justizbürgermeister Kupffer.
(Nr. 1228.) Obersekretaire Stillmark.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat werden alle diejenigen, welche an den **Nachlaß** der hierselbst mit Hinterlassung eines Testaments verstorbenen Hausbesitzerin **Helene Elisabeth Peterson** unter irgend einem Rechtstitel gegründete **Ansprüche** erheben zu können meinen, oder aber das Testament der gedachten Helene Peterson anfechten wollen, und mit solcher Anfechtung durchzudringen sich getrauen sollten, — hiermit aufgefordert, sich binnen sechs Monaten vom Tage dieses Proklams, also spätestens am 23. Juli 1868 bei diesem Rathe zu melden und hierselbst ihre Ansprüche zu verlautbaren und zu begründen, auch die erforderlichen gerichtlichen Schritte zur Anfechtung des Testaments zu thun, bei der ausdrücklichen Verwarnung, daß nach Ablauf dieser Frist Niemand mehr in dieser Testaments- und Nachlaßsache mit irgend welchem Anspruche gehört, sondern gänzlich abgewiesen werden soll, wonach sich also Jeder, den solches angeht, zu richten hat.

V. R. W.

Dorpat-Rathhaus am 23. Januar 1868.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:
Justizbürgermeister Kupffer.
(Nr. 80.) Obersekretaire Stillmark.

Von dem Dorpatschen Gouvernements-Schulen-Directorate werden diejenigen, welche die Fortsetzung des im vorigen Jahre begonnenen Aufbaues des Gebäudes der Dorpatschen russischen Elementarschule nach den bestätigten Kostenanschlägen Nr. 2 groß 4443 Rbl. 74 Kop. und Nr. 3 groß 1069 Rbl. 56 Kop. zu **übernehmen** willens sein sollten, hierdurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 23. April d. J. anberaumten Torge und zum Peretorge am 26. April d. J. Mittags 12 Uhr, im Gebäude des Gymnasiums einzufinden, nach Producirung der gesetzlich erforderlichen Legitimationen und Saloggen ihren Bot zu verlautbaren, und sodann die weitere Verfügung abzuwarten. Die betreffenden Pläne und Kostenanschläge können täglich von 10 bis 1 Uhr Vormittags in der Canzellei des Gymnasiums durchgesehen werden.

Dorpat den 4. April 1868.

Director **Schröder.**

Kindertheater in Dorpat.

Mittwoch den 10. April c.
im obern Theatersaale der Ressource,
zum Benefiz für Toni und Jenny Hanisch,
zum ersten Male:

Auf dem Hühnerhofe
und
im Walde.

Eine Kinder-Komödie in 2 Bildern von C. A. Görner.

Vorher:

Gustchen vom Sandkrug.
Dramatischer Scherz von C. A. Görner.

Zwischen dem ersten und zweiten Stück:

Russischer National-Tanz.

Zum Schluß:
Ungarisches
Pas de deux
und
Serieuse Polka.

Preise der Plätze.
I. Platz: Nummerirt 60 Kop. II. Platz 40 Kop. von Morgens 10 Uhr bis Nachmittags 5 Uhr. Abends an der Kasse I. Platz 75 Kop. II. Platz 50 Kop.
Kinder bis zum 12. Jahre haben 2 auf 1 Billet des ersten Platzes Zutritt. Auf dem 2. Platz für die Hälfte des Preises.
Tagesbillets sind im Ressourcenlokale zu haben.
Kassenöffnung 6 Uhr. — Anfang 7 Uhr.
☛ Alles Nähere besagen die Affichen.
A. Hanisch.

Goethe's sämmtliche Gedichte.
Elegant gebunden, 46 Kop.,
in der Buchhandlung von **E. J. Karow.**

Knaben-Institut
nach den Grundsätzen von Pestalozzi und Diesterweg, — zunächst für Handel und Industrie. — Vollständige Vorbereitung zum einjährigen Militairdienst. — Gymnastische Erziehung, gute Kost. — Referenzen, Prospecte und jede nähere Auskunft durch den Director
Dr. Schmidt.
Ober-Lahnstein am Rhein.

Lessing's Meisterdramen.
Elegant broschirt, 21 Kop.,
in der Buchhandlung von **E. J. Karow.**

☛ Ein **Petersburger Flügel**, eine sehr wenig gebrauchte **Nähmaschine**, ein **Waschtisch** und ein offener zweispänniger **Schlitten** stehen Abreise halber zum **Verkauf**. — Auskunft ertheilt die Expedition dieser Zeitung.

Ein wenig gebrauchtes tafelförmiges **Piano** mit Flügelbezug ist Abreise halber für den Preis von 200 Rbl. zu **verkaufen**. — Adresse in der Expedtion dieser Zeitung.

Abreise halber sind zu **verkaufen**: **1 Fortepiano**, verschiedene **Möbel**, als: große **Wandspiegel**, **Tische**, **Stühle** 2c. und ein wohlerhaltener **Damen-Fuchspelz**. — Auskunft ertheilt die Expedition dieser Zeitung.

Ein guter **Koch** wird **gesucht**. — Zu erfragen in der Expedition dieser Zeitung.

Witterungsbeobachtungen.

Den 20. April 1868.

Zeit.	Barometer 700mm+	Temp. Celsius.	Extreme der Temperatur Min.	Extreme der Temperatur Max.	Wind.	Witterung.
1	58,2	5,6			—	—
4	58,0	4,7	4,2		—	—
7	58,0	4,7			O (2)	1
10	58,1	10,7			O (3)	1
1	57,9	13,9			O (5)	7
4	57,4	15,6			SO (5)	8
7	57,3	11,7			(0)	7
10	57,8	7,4			SO (1)	0
Mittel	757,84	9,29				4,0

Embachstand 10 Fuß 1 Zoll = 318 Centimeter.

Verlag von J. C. Schünmann's Wittwe. Druck von W. Gläser.

№ 83. Mittwoch, den 10. April 1868.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate in der Buchhandlung von E. J. Karow und in der Buchdruckerei von W. Gläser.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis für Dorpat:
jährlich 5 Rbl., mit Zustellung ins Haus 6 Rbl.
Ueber die Post jährlich 8 Rbl.,
mit Francomarken dreimal wöchentlich 6 Rbl. 60 Kop.,
zweimal wöchentlich 6 Rbl.

Achtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Telegramme. — Neuere Nachrichten.
Inländischer Theil. Dorpat: Personalnotizen. Die Wiener Abendpost. Reval: Milde Gaben. Die Postpferde. St. Petersburg: Ein Bär für Paris. Richard Brenner. Neue Theaterstücke. Transkaukasien: Die Eröffnung der Friedensgerichte.
Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Die Tabacksteuer. Wahlbeeinflussungen. Kassel: Der frühere Kurfürst. — Oesterreich. Wien: Schneesturm. — Schweden und Norwegen: Die Ministerkrisis. — Großbritannien. London: Der Feldzug in Abessinien. — Frankreich. Paris: Ein doppeltes Frankreich. — Abessinien: Dr. Schweinfurth über den Feldzug.
Polizeibericht.
Feuilleton. Verhandlungen der gelehrten estnischen Gesellschaft. — Schiller auf der Lübecker Bühne. — Der Weinhandel in Rußland.

Telegramme der Dörptschen Zeitung.

Rigaer Börse vom 10. April: Amsterdam 164½. — Hamburg 29⅞. — London 33⅛. — Paris 348. — 5% Inscriptionen von der 5. Anleihe 77. — Erste innere Prämienanleihe 126⅝ Br., 126¼ G. — Zweite innere Prämienanleihe 123½ Br., 122¾ G. — 5% Bankbillete 81¼. — 5% kündbare livländische Pfandbriefe 99½. — 5% unkündbare livländische Pfandbriefe 87½. — Riga-Dünaburger Eisenbahn-Actien 119¼. — Flachs (Kron) 48.

Berliner Börse vom 9./21. April. Wechsel auf St. Petersburg 3 Wochen 93¼ Thlr. für 100 Rbl. — Russische Creditbillete 84 Thlr. für 90 Rbl.

Neuere Nachrichten.

Stuttgart, 15./3. April. Prinz Sergei Romanowski von Leuchtenberg ist zum Besuche der Königlichen Familie hier angekommen und im Königlichen Residenzschloß abgestiegen.

Leipzig, 14./2. April. Der Dr. Albrecht, Professor des deutschen Staatsrechts, einer der Göttinger Sieben und seit 1839 Leipzig angehörig, ist seit dem 1. April d. J. in den Ruhestand getreten. Er ist 1800 geboren. In ihm scheidet ein geistreicher Jurist und beliebter Lehrer vom Katheder.

Weimar, 15./3. April. Heute haben sich Großherzog und Großherzogin zu einem kurzen Besuch nach Dresden begeben. Von dort reist der Großherzog zu längerem Aufenthalt nach Petersburg, wohin ihm gestern der Erbgroßherzog — zur Zeit Rittmeister im 15. Husaren-Regiment in Düsseldorf — über Berlin vorausgegangen. Im Publikum knüpft man an diese Reise verschiedene, die Familienverhältnisse des großherzoglichen Hauses betreffende Vermuthungen, die zur Zeit indessen jedes festen Anhaltepunktes entbehren.

Wien, 17./5. April. Die Morgenblätter erwähnen eines Gerüchtes, dem zufolge Graf Mensdorf-Pouilly für den österr. Gesandtschaftsposten in Petersburg bestimmt wäre.

Paris, 18./6. April. Im gesetzgebenden Körper weigerten sich der Staatsminister Rouher so wie der Kriegsminister Marschall Niel in irgend einen Abstrich des Budgets für die Land- und Seearmee zu willigen. Die „Patrie" vom heutigen Datum sagt: Der dänische Kriegsminister General Raaslöff hat die friedlichsten Eindrücke von hier nach Kopenhagen mitgenommen

Florenz, 18./6. April. Gemäß dem Kammerbeschluß, welcher die Regierung aufforderte, im Budget pro 1869 Ersparnisse von 100 Millionen Frcs. zu veranlassen und darüber im Laufe des Monats April eine Vorlage zu machen, brachte der Finanzminister heute Vorschläge zu Ersparnissen im Kriegs- und Marinebudget um 25 Millionen Frcs. ein.

Konstantinopel, 18./6. April. Die drei österreichischen Erzherzöge befinden sich noch hier. Desgleichen sind der Graf Chambord und der junge Herzog von Parma hier eingetroffen.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 10. April. Bestätigt sind: Der stellvertretende Lehrer Andreas Roosmann als Lehrer der Estnischen Elementarschule zu Pernau; der stellv. Lehrer Carl Dabbert als wissenschaftlicher Lehrer an der Kreisschule zu Walk; der stellv. Lehrer Albert Sprengel als Lehrer des Zeichnens und Schreibens am Gymnasium zu Reval; der stellv. Lehrer Michael Rentik als Lehrer der Elementarschule zu Wesenberg; der stellv. Lehrer Wilhelm Dittmar als wissenschaftlicher Lehrer am Gymnasium zu Libau. — Angestellt ist der Priester Andreas Gobin als orth.-griech. Religionslehrer an der Kreisschule zu Goldingen. — Gestorben ist der Lehrer der I. russischen Elementarschule zu Reval Gouv.-Secretär Constantin Schmidt, alt 55 Jahr. Der Sohn eines Elementarlehrers zu Baltischport, im Gouv.-Gymnasium gebildet, worauf er im Januar 1837 an der genannten Schule angestellt wurde, später von 1841—1854 der II. russischen Elementarschule daselbst vorstand und dann wieder auch jetzt, wie das erste Mal, auf eigenen Wunsch an die erste Schule versetzt wurde. Wiederholte Anerkennung seiner tüchtigen Leistungen zieren seine 31jährige Amtswirksamkeit.

Dorpat. Die „Kölnische Zeitung" erzählt nach der „Wiener Abendpost" folgende ergötzliche Neuigkeit aus Estland; „Als eine hohe Persönlichkeit vor Kurzem nach Nizza reiste, berührte sie unter Anderem ein kleines Städtchen in Estland. Der Bürgermeister des Ortes von der Ankunft des hohen Reisenden im voraus unterrichtet, hatte den Eingang zum Städtchen trotz Kälte und Frost decoriren lassen und überschaute schmunzelnd sein Werk, als die Reisenden ankamen. Ueberrascht blieb der hohe Gast stehen und rief aus: „Quel luxe!" Der Bürgermeister hielt diesen Ausruf für Estnisch, trat gravitätisch vor und sprach also: „Verzeihung, kel kaks!" Zum Glück befand sich im Gefolge des hohen Reisenden ein Mann, der Estnisch verstand, und dieser konnte das unbezahlbare Wortspiel erklären, nämlich kel — Uhr, üks — eins, kaks — zwei."

Diese Geschichte ist jedoch schon in dem zweiten Bändchen der „baltischen Skizzen" von Dr. Bertram am Schluß des Kapitels über die „Stationen vor 30 Jahren" berichtet. Es war zur Zeit, als durch Livland noch die viel besuchte Straße zur Nordischen Residenz führte. Dr Bertram schildert Schmuck und Aufregung der Stationen an den Tagen, wenn die Durchreise Seiner Maj. des Kaisers angemeldet war. Er schließt mit folgenden Worten: „Se. Majestät der hochselige Kaiser Alexander I. trat einst in eine solche auf alle mögliche Art ausgeputzte Stube, lächelte dazu und rief aus: quel luxe! Der Posthalter, der mit devotester Miene den Kaiser hereingeführt hatte, sagte rasch: Verzeihen Ew. Maj., kel kaks.! — Zum Glück war der Adjutant ein Estländer und konnte dem Kaiser den unbezahlbaren Calembourg erklären. Kel, die Uhr — üks, eins — kaks, zwei!

Reval. Für die Nothleidenden gingen ein aus Moscau 318 Rbl., von Landsleuten in Wiesbaden, Baden-Baden und Stuttgart 775 Thlr. à 93, 833 Rbl., vom livländischen Landrath-Collegium 1000 Rbl., im Ganzen 23,660 Rbl. (Rev. Z.)

— Zu Gunsten des Thierschutzes wird in der Rev. Z. plaidirt. Man schreibt dort u. a.: In Kurland wie in Livland beweist die Bildung von Thierschutz-Vereinen, daß man wohl eingesehen hat, wie wenig vernünftig im Allgemeinen das Thier behandelt werde, wie sehr noch Unwissenheit und Rohheit auf diesem Gebiete zu bekämpfen seien. Nur ein Beispiel für viele! Eines der uns zunächst stehenden Thiere ist das Pferd. Die kleinen ausdauernden estnischen Pferde sind bekannt und berühmt. Aber man sehe sich unter den zur Stadt kommenden Bauerpferden um. Welch' elende, abgemagerte, träge Exemplare bilden die Mehrzahl. Oder man gehe auf den alten Markt und vor die Schmiedepforte und betrachte sich die dort stehenden Fuhrmannspferde. Nicht Zügel

Monats-Sitzung
der gelehrten estnischen Gesellschaft zu Dorpat.

Am 5. April 1868.

An Drucksachen waren eingegangen:

Bulletin de l'Academie imp. des sciences de St. Petersb. XII. 5. — Berichte über die 535. bis 539. Sitzung der kurl. Gesellsch. für Lit. und Kunst. Отчетъ имп. Русскаго Географ. общества за 1867 годъ. — Anzeiger für Kunde der Deutschen Vorzeit 1867. 1—12. — Jahresbericht des germanischen Nationalmuseums 1867. — Jahreshefte des Würtembergischen Alterth.-Vereins. Heft XI. — Schriften des Würtembergischen Alterth.-Vereins. VII. VIII. — Rechenschaftsbericht desselben Vereins 1864—65. — Die Römische Villa zu Nennig. Herausgegeben von der Gesellschaft für nützliche Forschungen zu Trier. 1868. — Zeitschrift des Vereins für Gesch. u. Alterth. Schlesiens. VIII. 1. 2. — Codex diplomaticus Silesiae. Bresl. 1867. — Regesten zur schlesischen Gesch. Abth. III. Bresl. 1867. — Altpreußische Monatsschrift. IV. 8.

Von Hrn. Dr. Winkelmann, seine: Livländische Forschungen. Riga 1868. Krusenstern: Reise um die Welt in den Jahren 1803—1806. 3 Theile. St. Petrsb. 1810.

Von Hrn. Hansen in Narva: Narvasche Stadtblätter. 1867. Mittheilungen aus der Heiden-Mission. 1867. —

Von Hrn. Pastor Körber zu Ansekül: Holzmayer: Das Kriegswesen der alten Oeseler. Einladungsschr. Arensburg 1867.

Von Hrn. Schuldirector Dr. Gahlnbäck in Reval: Eestima Öpik. Tall. 1866. Laulo-Räästas ehk Sada laulud. Tall. 1867. Uus Perre-rahwa Palwe-Ramat. Tall. 1867. Wagga laste Jõulo rõõm. Tall. 1867. Lauritsa-päwa mällestus. Tall. 1867. Sioni nutto ja römo laulud. Tall. 1867. Eesti-maa-rahwa Kalender. 1868. Tall. Lindworsi pärr. Eesti-ma rahwa Kalender. 1868. Tall. Greßel u. s. w.

Von Hrn. Schmidt in Halle: Antiquarischer Catalog Nr. 294. Halle 1868. Catalog Nr. 296 des antiquarischen Bücherlagers. Halle 1868.

Von Hrn. Prof. Leo Meyer: Heyne: Beówulf. Paderborn 1868.

Von Hrn. W. Gläser: Westermann: Ein Beitrag zur Physik des Muskels. Dorpat 1868. Nachruf an weil. Carl Baron Krüdener zu Sermus 1868.

Von Hrn. Privat-Docenten Walker, seine: Die Heilung der europäischen Finanznoth und Geschäftsstockung, vermittelst einer allgemeinen Entwaffnung der europäischen Staaten. St. Petersburg 1868.

Von Hrn. Rußwurm in Hapsal: Sonntag: Monatsschrift zur Kenntniß der Geschichte und Geographie des Russischen Reiches. Riga, Decbr.-Heft 1790. Nilsson: Funnos menniskor äfven i södra Sverige, etc. etc.

Der Conservator legte 24 für die Münzsammlung angekaufte Kupfermünzen vor, worunter 1 Poluschka von 1707, 1 Kopek von 1712, sibirische Zweikopekenstücke von 1773 und 1779 und 1 dergl. Fünfkopekenstück von 1771.

Der Präsident berichtete über die eingegangenen Schreiben, und regte die Frage an, ob diejenigen Mitglieder, welche ohne ihren Austritt statutenmäßig anzuzeigen mehrere Jahre mit ihrem Beitrage im Rückstande geblieben, noch als Mitglieder zu betrachten seien. Die Gesellschaft beschloß, dieselben durch den Secretär an die Erfüllung ihrer Pflichten erinnern resp. die Zusendung der Schriften an dieselben einstellen zu lassen.

Herr Pastor Körber las Bruchstücke aus der Autobiographie eines Esten in deutscher Uebersetzung vor und vertheilte Exemplare derselben an die Anwesenden.

Schiller auf der Lübecker Bühne.

Unter diesem Titel ist eine interessante Monographie erschienen, der wir den folgenden Passus entnehmen wollen, da er eine bemerkenswerthe Notiz über den berühmten Ludwig Devrient und zugleich über den Schauspiel-Direktor Heimbert Hinze, den Vater unseres unvergeßlichen Friedrich Hinze, enthält.

„Der Wiederbegründer der Lübecker Bühne, Heimbert Paul Friedrich Hinze, welcher bereits in den früheren Jahren wiederholt, zuletzt am 26. Februar 1815, als Karl Moor mit Beifall hier aufgetreten war, übernahm die Direktion mit dem Vorsatze, das Theater „auf eine mehr als gewöhnliche Kunststufe" zu erheben. Er suchte dieses Ziel unter Anderem auch dadurch zu erreichen, daß er die bedeutendsten Künstler der damaligen Zeit zu Gastspielen heranzog. Eins der ersten war das des Frl. Louise Möllinger, einer Schülerin Iffland's, welche die Titelrolle in der „Maria Stuart" spielte. Bald darauf kam Ludwig Devrient nach Hamburg, und sofort wandte Hinze sich an ihn mit der Bitte, auch hier aufzutreten. Devrient ging bereitwilligst darauf ein und bestimmte für sein erstes Auftreten am 24. Mai 1816 „die

und Anruf, die Peitsche ist hier das nothwendigste Mittel zum Antreiben. Nur Peinigung treibt das arme Thier zur Verrichtung seines Dienstes. — Und wer sich den Zustand dieser Pferde erklären will, gehe nur etwa zu den Speichern am Brokusberge, zu dem langen Domberge, selbst auf unsere belebteste, die Narvsche Straße und achte auf die Peitschenhiebe, die dort unbarmherzig ausgetheilt werden, um entweder eine allzu große Ladung fortzubewegen oder um zu übergroßer Eile zu treiben. Der achte nur darauf, wie lange die Pferde der Marktbauern bei jeder Witterung auf dem Markte selbst, dann vor den Schenken und Krügen stehen müssen, um endlich oft von ihren stark angetrunkenen Lenkern im Galopp nach Hause gepeitscht zu werden. Man frage auch nur nach dem Alter, in welchem das Thier zuerst in den Anspann kommt, man untersuche diesen ungefügen Anspann selbst — und von allen Seiten drängt sich die Einsicht auf, daß hier Unwissenheit und Rohheit so arge Unthaten begehen, daß einzelne Belehrung nicht mehr ausreicht, sie zu bessern. Oder was vermag unsere gesammte Polizeikraft gegen die allgemeine Liebhaberei des ungebildeten — und nicht allein des ungebildeten — Publicums, seine Spazierfahrten in überladenen Schlitten oder Wagen und in rasendem Galopp auszuführen? Wenn der Besitzer oder der Lenker zweier tüchtiger Pferde heute ein doppeltes Fahrgeld, vielleicht auch einen Schnaps davonträgt, was kümmert's ihn, daß seine Rosse schon nach einigen Jahren unbrauchbar sind. Dann sei es der Peitsche überlassen, noch äußerste Anstrengungen hervorzurufen und das Thier endlich zu Tode zu quälen. Und nicht anders auf unseren Poststationen. Die Fahrzeit ist bestimmt, die Controle eingeführt. Aber dennoch üben die Fahrgäste tausend Versuchungen, um den Postillon zur gesetzwidrigen Eile zu treiben: „Warum braucht er die Peitsche nicht? Im nächsten Kruge ist Schnaps zu haben!" Und die kostbare Zeit, der Vorwand zu solchem Treiben, Jagen und Verführen wird dann nachträglich vor dem Kruge vertrödelt, in welchem der Postillon sich Gewissenlosigkeit und Herzlosigkeit und Muth trinkt, seine Pferde zu schinden, ein imaginair höheres Trinkgeld zu erzielen und die Strafe des Posthalters zu ertragen. Solche Verlockungen sind es, die den alle Zeit trink- und trinkgeldbedürftigen Rosselenker industriös machen. Wie er zuweilen die Fahrzeit zu überholen wagt, so versucht er es auch hinter ihr zurückzubleiben, um dadurch eine Pression auf den Reisenden zu üben, und weil im ersteren Falle der Uebertretungen so viele sind, daß auch die Controle ein Auge zudrückt, so kann dieselbe auch im letzteren Falle nicht all zu strenge sein. Und unsere ganze Expedition auf den Poststraßen wird ungeregelt. Ist das Reisen hier zu Lande in keiner Hinsicht genußvoll, so wird es Jedem, der an geordnete und gesittete Zustände, wie an eine menschliche Behandlung der Thiere gewöhnt ist, eine Marter, und wer nach dem Maßstabe messen wollte: sage mir, wie Du reisest, und ich sage Dir, wer Du bist, käme zu einem schlimmen Urtheile über unser ganzes bewegungsbedürftiges Publicum. So Mancher zuckt hier die Achseln und meint, solche Uebelstände seien eben unvermeidlich; sie lägen im Charakter unseres Landvolkes, in der Ungewohnheit unserer Mitbürger, sich außerhalb des eigenen Kreises zur Achtung der gesetzmäßigen Ordnung zu erheben u. s. w. So soll's also wohl dabei bleiben und wenn wir etwa wieder zum Wasserfalle nach Jegelecht, oder zur Messe nach Arensburg, oder nach Dorpat zurückfahren, so versprechen wir selbst dem Kerl vor uns einen Zwanziger mehr, wenn er — gegen Gesetz und Menschlichkeit auf die armen Klepper drein haut, damit wir eine Viertelstunde länger auf der nächsten Station rasten können. Die Thierschutz-Vereine rechnen dem verständigen Reisenden vor, daß er gerade so viel durch abgejagte Pferde an Zeit verliert, als er durch Abjagen anderer gewinnen kann und daß er nicht nur Anderen, nein, für seine Rückfahrt u. künftigen Reisen sich selbst Schaden bringt. Sie veranschlagen den allgemeinen Nachtheil, der aus solcher Unbedachtsamkeit entspringt; sie ziehen alle die Aergernisse hinzu, welche durch Einführung der Willkür in die Ordnung des Verkehrs entspringen und denen doch am Ende der Reisende in höherem Maße unterliegt, als der Postillion oder Posthalter. Kurz, sie belehren und klären auf und appelleiren an das gute, menschliche Gefühl dessen, der auch am gemietheten Thiere nicht zum Quäler werden will. Aber überall setzen sie voraus, daß der Andere überhaupt verstehen kann und verstehen will, daß sein Leben nicht der Augenblick und seine Person nicht das Weltall sei. Die Thätigkeit jedes Vereins richtet sich nur an Die, welche sich selbst als Glieder eines Vereines fühlen und ordnen können. Wer unfähig ist, einer Organisation freiwillig sich zu unterwerfen, an dem verschwendet jede Organisation ihre bildende Kraft. So ungeschulte Willkürnaturen sind in unserer Zeit selten, und darum ist Vereinsthätigkeit so zeitgemäß. Sie ist der Ausdruck freier Gesittung und darum auf jedem Gebiete der letzteren eine natürliche Erscheinung. Wenn durch bessere Behandlung des Pferdes dem Besitzer Vortheil erwächst, so ist dasselbe auch bei Rind und Hund, bei Katze und Geflügel der Fall. Brauchen wir ein Thier zu unserer Nahrung und ist es einmal dem Schlachttode verfallen, so kann es dem Verzehrer nur vortheilhaft sein, wenn Kalb oder Schaf oder Gans gut genährt und rein gehalten, sorgsam gepflegt und gehütet sind. Soll der Hund uns treu und bequem sein, so verderben wir ihn für diesen Zweck durch Quälereien und harte Behandlungen. Wir treiben die Hauskatze durch Einschüchterung zur Verwilderung zurück. (Rev. Z.)

St. Petersburg. Der Kaiser Napoleon hat vom petersburger Hofe einen großen, schwarzen Bären für den Park von Compiègne geschenkt erhalten. (K. Z.)

— Der Afrika-Reisende Richard Brenner weilt in diesem Augenblick bereits in der Mitte der Seinigen zu Merseburg in Thüringen. So ist denn, nach Dr. Heinrich Barth, Richard Brenner wieder der erste in der Reihe der deutschen Afrika-Reisenden, der eine große und schwierige Aufgabe glücklich gelöst hat. (D. P. Z.)

— Auf den verschiedenen Bühnen entfaltet sich ein reges Leben; in der russischen Oper sind zwei auf dieser Bühne noch nicht aufgeführte Opern in Vorbereitung. — Gluck's „Orpheus" und Verdi's „Traviata." Die Parie des Orpheus wird Frau Lawrowski, die neu engagirte Contraaltistin, die Eurydice Fräulein Solowjew und Amor Madame Platonow singen. Die Traviata ist speziell für Madame Büdel, die die Violetta singt, inscenirt worden. Mit großem Interesse sehen ebenfalls die Freunde der russischen Oper der nächsten Aufführung der „Russalka" von Dragomyshski entgegen, in der Herrn Nikolski zum ersten Mal die Partie des Fürsten, bisher in den Händen des Herrn Komissarshewski, übertragen ist. In dem russischen Schauspiel endlich steht in diesen Tagen die Aufführung eines Original-Sittenbildes von Djatschenko, bekannt durch seine früheren dramatischen Arbeiten, bevor, das ein Bild der Petersburger Aventüriers und ihrer Intriguen geben wird, — in der That ein reiches und wenig ausgenutztes Feld. (D. P. Z.)

Transkaukasien. Die Eröffnung des Gouvernements und des Bezirks des Friedensgerichtes hat in Jelissawetpol (fast an der Grenze Persiens und der Türkei belegen) am 19. Februar stattgefunden. Die Feierlichkeit selbst war wie die in den anderen Transkaukasischen Städten beobachtete, doch bot dieser entfernte Ort, der einen ganz asiatischen Charakter an sich trägt, bei dieser Gelegenheit ein außerordentlich originelles Bild dar. Wo es nur der Boden erlaubte, waren Triumphpforten aus frischem Epheu mit den Namenszügen Sr. Majestät des Kaisers und Sr. Kaiserl. Hoheit des Großfürsten-Statthalters und mit einer Menge buntfarbiger Flaggen und Wimpeln errichtet. Die kleinen Häuserchen waren mit Teppichen, Zeugstücken, Tüchern, genug mit Allem, was nur zu diesem Zwecke tauglich war, ausgeschmückt. Die ungeheuren Minarets der Schach-Abbas-Moschee waren mit Decken aus farbigen Stoffen behängt und die Façade der Moschee schmückten Spiegel, bunte Teppiche, seidene Decken, und darüber prangten in transparenter Schrift die Worte: „Der große Kaiser Alexander II." (R. Z.)

Ausländische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, 17./5. April. Man erwartet für die nächsten Tage eine besonders rege Thätigkeit des Zollbundesrathes zur Fertigstellung der wichtigsten Vorlagen für das Zollparlament. Namentlich sieht man in dem betreffenden Ausschuß demnächst dem Bericht über die Tabaksteuervorlage entgegen; der Referent, der bairische Staatsrath v. Weber, hat seine Kollegen im Ausschusse durch ein Cirkular bereits von den Tendenzen seines Referates unterrichtet. Wie man hört, beabsichtigt er die vorgeschlagene Besteuerung des Morgens von 12 Thlr. auf 6 Thlr. herabzusetzen, die Steuer auf ausländischen Tabak dagegen nach dem Antrag der Vorlage zu bemessen. (N.-Z.)

— Ueber Wahlbeeinflussungen wurde im Reichstage verhandelt. Bei der Debatte über die Wahl des Abgeordneten von Helldorff, welche vom Hause nicht für ungültig erklärt wurde, erklärte der Bundeskanzler Graf von Bismark. Ich erlaube mir, bei dieser Gelegenheit im Interesse der verbündeten Regierungen wenige Worte zu sagen und für die Regierungen das Recht in Anspruch zu nehmen, daß sie durch jedes Mittel und jedes Organ kund thun, wen sie selbst gewählt zu sehen wünschen. Es liegt das in der Wahlfreiheit der Regierungen, die ebensogut ihre Berechtigungen haben, wie die Parteien und die den Regierungen entgegengesetzten Parteien. Ein Weiteres ist hier nicht geschehen. Ich glaube darauf, zu wissen, welche die Regierungen gewählt zu sehen wünschen, haben die Wähler ein Recht, eben so wie die Regierungen das Recht haben, das kund zu geben. — Die Wähler haben ein Recht, weil sehr viele Wähler die Absicht haben, für die Regierung im Prinzip zu stimmen, andere die Absicht haben, gegen die Regierung zu stimmen. Damit sie das können, müssen sie vor Allem in unzweideutiger Weise darüber aufgeklärt sein, wen sie zu vermeiden und für wen sie zu stimmen haben. Es könnte ja, wenn der Regierung darüber Stillschweigen auferlegt werden soll, die ganze Sache auf den Zufall der Lotterie gestellt werden, wenn die Regierung das tiefste unparteiischste Schweigen beobachtete. Es könnte dann, und der Fall wäre für die Regierung sehr peinlich, Jemand aus Versehen für die Regie-

---

Räuber," in denen er die Rolle des Franz Moor übernahm. Lenz, Mitglied des Hamburger Stadttheaters unter dem Namen Kühne, spielte Karl Moor; Koselitz, Mitglied des königlichen Theaters in Berlin, der den in praktischen Dingen etwas nachlässigen Devrient gleichsam als Haushofmeister begleitete, den alten Moor. Von den Mitgliedern der hiesigen Bühne zeichneten sich besonders aus: Hinze's älteste Stieftochter als Amalie, und Meisel, welcher sich als Daniel die besondere Zufriedenheit Devrient's erwarb. Die ganze Vorstellung, durch Devrient's ausgezeichnetes Spiel gehoben, befriedigte in jeder Hinsicht, und auch ein etwas komischer Zwischenfall, welcher uns aus derselben berichtet wird, war nicht im Stande diesen Eindruck zu schwächen. Die Aufführung fand nämlich nach der Bühnenbearbeitung statt, welche sich von der literarischen Ausgabe unter Anderem darin unterscheidet, daß, während nach der letzteren im fünften Akt, Scene I., Franz Moor sich selbst erdrosselt, in jener (fünfter Aufzug, sechster Auftritt) er von den Räubern, welche sein Schloß in Brand gesteckt haben, in den Wald geschleppt und in den Thurm gestoßen wird, aus welchem Karl Moor seinen Vater befreit hat. Bei der Generalprobe nun bemühte sich Devrient vergeblich, diese Scene den Statisten, als welche, wie das damals nicht selten war, Stadtsoldaten fungirten, begreiflich zu machen. Um ihn zu schonen, trat Lenz vor und probirte für ihn das Hinunterwerfen in den Thurm, bis es gelang. Diese Probe aber hatte sich den betheiligten Räubern so gut eingeprägt, daß sie des Abends bei der Aufführung unbedenklich Lenz — ihren Hauptmann — ergriffen, und trotz alles Sträubens in den Thurm warfen, indem sie auf das abwehrende Zurufen der anderen Schauspieler sehr entschieden antworteten: „ach wat, wi weten woll, wat wi to dohn hebben!" Die ganze, sehr beträchtliche Einnahme dieser Vorstellung wurde auf Devrient's Wunsch der in dürftigen Verhältnissen lebenden Familie Kohl überwiesen, welche sich seiner während eines früheren Aufenthaltes in Breslau besonders freundlich angenommen hatte — eines von vielen Beispielen der außerordentlichen Gutmüthigkeit und Freude am Wohlthun, welche einen Hauptcharakterzug Devrient's bildete. (D. Petersb. Ztg.)

Der Weinhandel in Rußland.

I.

Die Tarifcommission in St. Petersburg hat eingehende Betrachtungen über den Handel und Wandel der Weine in Rußland angestellt. Sie besprach die bedeutende Entwickelung der Nachmachung ausländischer Weine durch Beimischung billiger Russischer südlicher Weine, wie auch von Kislärschem Wein, Weinbranntwein und Spiritus zu importirten Weinen. Leider ist es nicht möglich, sichere Nachrichten über den Umfang dieser Fabrikation künstlicher Weine, die in Flaschen unter ausländischen Namen verkauft werden, zu sammeln, doch läßt sich ein bedeutender Einfluß dieser Fabrikation auf die Verminderung des Imports ausländischer Weine nicht in Abrede stellen. Allgemeine Verbreitung fand der Gebrauch von Beeren- und Kräuter-Liqueuren, Ratafia 2c. seit der Aufhebung der Getränkepachten im Jahre 1862, wo der Handel mit spirituösen Getränken frei wurde und in Folge der in diesem Handel eingetretenen Concurrenz billige, durch Branntweinaufgüsse auf Beeren erzeugte Liqueure in den Verkauf gekommen sind. Endlich nahm die Consumtion ausländischer Weine, als eines Luxusartikels, unter den wohlhabenderen Klassen ab, welche theils in Folge zerrütteter Geldverhältnisse, theils durch die zunehmende Theuerung aller Bedürfnisse zu größerer Sparsamkeit sich genöthigt sehen.

Der Einfluß aller oben aufgezählten Umstände zusammen mußte einer Zunahme des Imports ausländischer Weine nach der im Tarif von 1857 erfolgten Herabsetzung des Zolles für dieselben entgegenwirken.

Sich sodann zu der Frage über die Bedeutung des Maßes dieses Zolles in Beziehung auf die Weinpreise wendend, ging die Commission in eine Beprüfung der ihr von einem der Experten, welcher in St. Petersburg einen bedeutenden Handel mit ausländischen Weinen treibt, mitgetheilten Auskünfte ein.

Aus diesen Auskünften ergiebt sich, daß in Rußland hauptsächlich rothe und zum Theil auch weiße Bordeauxweine importirt werden, welche sich hier, mit Einschluß aller Unkosten und des Zolles, je nach ihrer Qualität auf 100 bis 120, 120 bis 150 und 150 bis 180 Rbl. pro Oxhoft (= 16½ Pud brutto oder 288 Flaschen) stellen. Der Zoll (2 Rbl. 31 Kop. pro Pud) beträgt 28 Rbl. pro Oxhoft, mithin stellt sich nach Abzug dieses Zolles vom Werthe des Weines das Procentverhältniß des Zolles zum Preise:

für Weine von 100—120 Rbl. auf 61—46 pCt.
„ „ „ 120—150 „ „ 46—34 „
„ „ „ 150—180 „ „ 34—28 „

Weine zu einem höheren Preise als 180 Rbl. pro Oxhoft werden nur in sehr geringer Menge importirt.

rung stimmen, der das gar nicht gewollt hätte, wenn diese sich nicht unzweideutig ausspricht. — Ich ergreife nur das Wort, um dieses Recht der Regierung im Prinzip zu konstatiren, einer jeden einzelnen und der gesammten Bundesregierungen; sie haben das Recht zu einem freien Glaubensbekenntniß in Bezug auf die Wahl und auf die Person, die sie gewählt zu sehen wünschen, ebenso gut wie jeder Privatmann. Wozu sie nicht das Recht haben, das ist irgend welche Beeinflussung durch Drohungen, durch Inaussichtstellung von Vortheilen oder Nachtheilen, wenn so oder so gestimmt wird. Ist das nun hier im vorliegenden Fall irgend wie geschehen? Es ist nicht einmal behauptet worden. Sogar die Gegner des gewählten Kandidaten geben zu, daß eine Drohung in keiner Weise vorgekommen ist. Es wird angegeben, die Belehrung, die der Wahlcommissar an die Wahlvorstände über seine Wünsche hat gelangen lassen, enthielt eine Beeinflussung. Wenn nun unter diesen Wahlvorständen wirklich einer gewesen wäre, der sich vor dem Landrath so gefürchtet hätte, daß er ihm Alles hätte zu Liebe thun mögen gegen seine politische Ueberzeugung, wie sollte er es anfangen, dieser Furcht zu gehorchen? Welches ist die Handlung, die Unterlassung, die er begehen, die er erzwingen könnte, um irgend Jemand von seiner Ueberzeugung abwendig zu machen, um irgend einen unerlaubten Einfluß zu üben? Er hat nichts zu thun, als die verschlossenen Zettel entgegenzunehmen und sie zu öffnen. Bei der öffentlichen Abstimmung zu Protokoll ist das etwas Anderes, da kann das Ansehen der Person einen erheblichen Einfluß üben und da habe ich gar nichts dagegen einzuwenden, wenn Sie da skrupulös sind und jeden Einfluß bekämpfen, den Sie nicht ihrerseits auch ins Gefecht zu führen im Stande wären, obschon, wenn man in gegenseitige Anklagen und kleinliche Recriminationen eingehen will, man doch auf sehr einflußreiche Privatleute stößt, wo die auffällige Erscheinung sich darbietet, daß oft von Tausenden von Arbeitern nicht ein einziger sich befindet, der eine andere politische Ueberzeugung hätte, als sein Herr, ein Fall, der meines Erachtens viel auffälliger ist und viel beweisender für die Wahlbeeinflussung, daß unter 6000 Fabrikarbeitern keine Meinungsverschiedenheit in der Politik ist, wie eine solche Ermahnung. Aber hier, wo wir jetzt die geheime Abstimmung mit geschlossenen Stimmzetteln haben, da, glaube ich, haben wir auch das Recht zu erwarten, daß man, etwas freisiniger und etwas weniger mäkelnd in diese kleinliche Kritik hineinsteigend, nicht von dieser Tribüne wieder reproduzirt: ein Landrath hat privatim zu dem Bürgermeister gesagt: „Es ist Ihre Pflicht, für gute Wahlen zu sorgen.“ Ja das ist unzweifelhaft seine Pflicht, es fragt sich nur, welche sind die guten? Es ist nebenher constatirt worden, daß dies auf den betreffenden Bürgermeister gar keinen Einfluß gehabt hat, sondern derselbe ganz einfach, weil er unabhängig dem Landrath gegenübersteht, es abgelehnt hat, für solche Wahlen zu wirken, die der Landrath „gute“ nennt. Ich glaube, damit ist der Beweis so klar wie möglich geliefert, daß hier die strengste Linie, auf deren Einhaltung Sie Gewicht legen können, respektirt worden ist und daß Sie wirklich das Wahlrecht und das freie Bewegungsrecht der Regierung beeinträchtigen, wenn Sie hier bei geheimen Wahlen aus den hier vorgebrachten Gründen eine soche Wahl für ungültig erklären. (St.-A.)

Kassel, 17./5. April. Von dem Kurfürsten von Hessen wurden vor Kurzem einige befremdende Lebenszeichen bekannt, welche bekundeten, daß er seine Abdankung, obwohl er sie vertragsmäßig vollzogen hat, deshalb doch nicht als eine endgültige betrachtet, sondern so gut wie König Georg den Thron seiner Ahnen wieder zu besteigen hofft. Es mag den alten Herrn wohl die Glorie gereizt haben, nach welcher der Hietzinger Hof zu ringen fortfährt; auch hat er vielleicht nachträglich bemerkt, daß er sich vergleichsweise doch gar zu billig habe abfinden lassen. Wie der „A. A. Z.“ aus Wien geschrieben wird, suchte der Kurfürst eine Handhabe zu weiteren Verhandlungen mit Preußen dadurch zu finden, daß er nachträglich sich der Rechte der nicht zugleich abgefundenen Agnaten erinnerte, und diese zu vertreten unternahm. Aber seine Stellung wird wesentlich dadurch erschwert, daß die Agnaten, trotz der wiederholten Aufforderung des Kurfürsten mit ihm vereint vorzugehen und dadurch seinem Auftreten einen erhöhten Nachdruck zu leihen, sehr entschieden die Absicht kund geben auf eigene Hand weiter zu verhandeln. Uebrigens findet die Wiener Korrespondenz der „A. A. Z.“ in diesem Verhalten des Kurfürsten einen Beweis seltener Seelengröße. (N.-Z.)

Oesterreich.

Wien, 15./4. April. Der Schneefall, welcher, begleitet von Sturm, am 11 früh die Gegend von Wien heimsuchte, hat, wie die Telegraphen-Direktion anzeigt, die Telegraphenlinien „auf eine noch nicht dagewesene Weise“ zerstört, indem der nasse Schnee sich in festen Krusten um die Drähte legte, welche leider zum größten Theil Widerstand leisteten. Dagegen warf das große Gewicht, welches durch den Sturm in Bewegung gesetzt wurde, die Säulen nieder. Der Unfall erstreckt sich westlich bis St. Pölten, nördlich bis Brünn und Prerau, östlich nach Ungarn, von wo noch keine Berichte über die Ausdehnung der Zerstörung eingelangt sind, südlich bis Baden. — Das Unwetter hat am Oster-Sonnabend nicht blos in Wien, sondern auch in allen Theilen des Reichs arg gehaust. Schneesturm und Telegraphenstörung erklärten sich in der Provinz, besonders Böhmen, in Permanenz. Auf der Nordbahnstrecke wurden am meisten Telegraphenstangen durch den Sturm umgeworfen, und erlitten auch die Züge die fühlbarsten Störungen. In der Salzburger Gegend und Tirol bis zur italienischen Grenze gab es einen zweitägigen Schneefall. (N.-Z.)

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 13./1. April. In der ersten Reichstagskammer erbat der General Hazelius von den anwesenden Ministern Aufschuß darüber, ob die eingetretene Ministerkrisis politischen Ursachen zuzuschreiben sei. Graf von Manderström erinnerte in seiner Antwort daran, wie er sich allerdings auf dem vorigen Reichstage einer nach seinem Erachten nicht motivirten Kürzung des auswärtigen Budgets widersetzt, wie er jedoch zugleich die Möglichkeit einer Ermäßigung in Aussicht gestellt und in Gemäßheit dessen dem jetzigen Reichstage Vorschläge gemacht habe. Da der Reichstag indessen trotzdem einen Beschluß festgehalten habe, welcher mit der Anschauung des Königs im Widerspruche stehe, so sei er genöthigt gewesen, seinen Abschied nachzusuchen, um seinen Posten einem Nachfolger zu überlassen, der im Stande sein würde, die Zustimmung der Repräsentation zu erzielen. Sodann entwickelte der Finanzminister, Freiherr von Ugglas, daß der Grund zu dem Rücktritt des Kriegsministers Abelin wesentlich in der Weigerung des Reichstages hinsichtlich der Erbauung eines Laboratoriums zu suchen sei. Was den Minister des Innern betreffe, so bemerkte der Redner, daß derselbe bereits früher die Einreichung eines Abschiedsgesuches beabsichtigt habe. Und was endlich den Redner persönlich anlange, so habe er erst nach langem Bedenken das Finanz-Portefeuille übernommen, und zwar unter dem ausdrücklichen Vorbehalt, daß sein Eintritt in die Regierung nur als provisorisch betrachtet werden dürfe, und daß es, falls der Versuch seine Kräfte übersteige, ihm gestattet sein sollte, in seine frühere Stellung als Landeshauptmann zurückzutreten. Aus der Behandlung, welche die oben erwähnte und mehrere andere Fragen von Seiten des Reichstages gefunden, sei klar hervorgegangen, daß die Absichten der Regierung nicht von der Repräsentation getheilt würden. — General Hazelius erwiderte darauf, daß von Seiten des Reichstages kein Mißtrauensvotum der Regierung ertheilt worden sei, worauf indeß Frhr. von Ugglas entgegnete, daß die Art und Weise der Verweigerung regierungsseitig beantragter Bewilligungen das von ihm und seinen drei Kollegen eingeschlagene Verfahren vollkommen rechtfertige. (N.-Z.)

Großbritannien.

London. Aus London wird der Köln. Z. geschriebeu: Ob sich die Expedition nach Abessinien unblutig wird zu Ende führen lassen, ob der Sturm auf Magdala Menschenleben kosten, ja, ob es überhaupt zum Stürmen und Schlagen kommen werde, das ist die große Frage. Sie ist in der That recht interessant. Schwierig, wie die abessinische Gebirgswege auch sind, wurden sie von den Engländern bisher ohne Verluste überschritten. Noch hat sich ihnen kein Feind entgegengestellt, das Klima bekommt den Truppen einstweilen noch wohl, und kostete der Spaziergang nicht so entsetzlich viel Geld, man könnte sich seiner am Ende noch freuen. Je näher aber die Entscheidung rückt, desto ängstlicher und beklommener wird den Leuten, die daheim geblieben, zu Muthe. Wie, wenn König Theodor, statt Widerstand zu leisten, wie es doch seine königliche Schuldigkeit wäre, dem anrückenden englischen Heere mit einem zahlreichen, aber glänzenden und durchaus friedlichen Gefolge entgegen zöge, dessen Führer, als lange erwarteten Sendling der hochverehrten englischen Königin, umarmte, zu Gaste nach seiner Veste Magdala lüde und ihm die Herren Cameron, Rassam und Prideaux, nebst den hochwürdigen Herren Stern und Rosenthal u. s. w. in freundschaftlicher Rührung zuführte! Von einem gebildeten Monarchen wäre solches Beginnen nicht zu fürchten, denn wenn nicht aus Ehrgefühl, würde er doch aus schuldiger Rücksicht für den bewaffneten Gast, der die lange und kostspielige Reise unternommen, seine Festung verrammeln, damit der Fremdling um die erhofften Lorbern nicht geprellt werde und den steuerzahlenden Mitbürgern etwelche Siegestrophäen mit nach Hause bringen könne. Der halbwilden abessinischen Majestät jedoch ist solch zarte Rücksicht kaum zuzutrauen. Schlau, wie König Theodor sein soll, spielt er möglicher Weise den entzückten Gastwirth und wiederholt dem verblüfften Sir Robert seine in der letzten Zeit angeblich gethane Aeußerung, daß mit der Freude, ein wohlgeschultes europäisches Kriegsheer vor sich zu sehen, einer der sehnlichsten Wünsche seines Lebens in Erfüllung gegangen sei. Was könnte Sir Robert daraufhin Schicklicheres thun, als besagtes wohlgeschultes Kriegsheer vor dem Könige Revue passiren zu lassen? Oder sollte er ihn kurzweg köpfen lassen? Oder in einem Käfig nach London schleppen, zur Freude der britischen Jugend und zur Warnung für alle africanischen Könige bekannter und unbekannter Geschlechter? Die Situation wäre eine kitzliche, und daß sie sich derart gestalte, das ist es und nicht die Furcht vor einer Niederlage Angesichts Magdala's und Rosenthal's, was die Engländer jetzt bis ins tiefe Herz hinein besorgt macht. Glückliches Land, dessen Hauptinteresse inmitten des großen europäischen Rüstungsjammers in kaum gekannten africanischen Regionen liegt! Wir machen hier gegenwärtig lediglich africanische Politik. Hat doch Madame Tussaud's Wachsfiguren-Cabinet, der bekannte Spiegel derjenigen Persönlichkeiten, die England jeweilig am allermeisten interessiren, neuester Zeit nur zwei Persönlichkeiten würdig befunden, in Wachs dargestellt zu werden: Livingstone und König Theodor, somit afrikanische Berühmtheiten. In den übrigen Welttheilen war für die Speculation der Ostertage auch nicht eine einzige Celebrität aufzutreiben. Heute scheint die Sonne wieder warm; das Feiertagsvolk kehrt nothgedrungen zu seiner Tagesarbeit zurück; trotz der Mahnungen des Advertiser und trotzdem Disraeli in einem offenen Briefe an den Rector von Addington versichert, daß die Abschaffung der irischen Staatskirche für England verhängnißvoller werden dürfte, als selbst eine Unterjochung durch fremde Eroberer, rührt das Volk von England noch immer keine Hand, und selbst die frommen protestantischen Vereine scheinen gerechtes Bedenken zu hegen, ob es heutzutage leicht sein würde, den erforderlichen Grad von Fanatismus zu erzeugen.

Frankreich.

Paris, 15./3. April. Das „Journal des Debats“ bekämpft heute die neueste Flugschrift, welche Msgr. Dupanloup gegen Vernunft und Wissenschaft gerichtet hat. Es heißt am Schlusse: „Es giebt ein doppeltes Frankreich; das Frankreich der Bischöfe und das Frankreich von 1789. Wenn die Mehrzahl der Franzosen dem katholischen Glauben treu ist, so ist ihnen darum ihr politischer Glaube nicht minder theuer, und die

---

Die Spanischen und Portugiesischen Weine: Xeres, Lissaboner, Teneriffa und Benicarlo und in geringerem Maße Madeira, Portwein u. a. bilden circa ein Drittel alles in Fässern importirten Weines und werden in Pipen (= 2 Oxhoft oder 576 Flaschen) bezogen, zu sehr verschiedenen Preisen, hauptsächlich jedoch zu 280 bis 350 Rbl. die Pipe. Der Zoll beträgt bis 76 Rbl. pro Pipe.

Wenn von den obengenannten Preisen nicht blos der Zoll, sondern auch die Fracht und alle Nebenunkosten in Abzug gebracht werden, so beträgt das Procentverhältniß des Zolles zum Werthe der Waare an Ort und Stelle nicht weniger als 30 und bis 80 pCt. für die mittleren und billigen Französischen und Spanischen Weine; die allerbilligsten Sorten derselben aber werden gar nicht importirt, sowohl weil sie zuvor erst noch ablagern müssen, als auch weil der Zoll auf sie bis 100 pCt. des ausländischen Preises beträgt.

Zur Aufhilfe der sinkenden Zolleinnahme von diesem Artikel biete sich gegenwärtig kein anderes rationelles Mittel dar, als eine Ermäßigung des Zolles auf 1 Rbl. 50 Kop. pro Pud, um so mehr, als im Falle der gegenwärtige hohe Zoll auch noch ferner für eine längere Zeitperiode beibehalten würde, sich der Einfluß einiger von den oben angeführten Ursachen, aus denen dieser Einnahmeposten in den letzten Jahren gefunden ist, allmählich verstärken könne, so daß die Krone endlich nicht einmal die gegenwärtige Zolleinnahme von den ausländischen Weinen erhalten würde. Die Ermäßigung des Zolles in dem proponirten Betrage werde den Import der billigen Sorten, insbesondere der leichten Weine, erleichtern und werde dadurch das Nachmachen derselben durch im Lande fabricirte Weine, was bei dem hohen Zoll auf erstere sehr an Ausdehnung zugenommen habe, einigermaßen wenigstens beschränkt werden. Wenn es möglich wäre, den Zoll noch mehr, z. B. auf die Hälfte des jetzigen zu ermäßigen, so würde in solchem Falle dadurch, daß die ausländischen Weine bedeutend billiger würden, der Verbrauch derselben allerdings rascher verbreitet werden, allein eine solche Zollermäßigung könnte der Entwickelung des inländischen Weinbaues schaden, während bei einem Zoll von 1 Rbl. 50 Kop. nicht zu befürchten stehe, daß der Absatz der Russischen Traubenweine leiden könnte. Die einzigen Weine, deren Concurrenz einige Befürchtungen hervorrufen könnte, nämlich die Griechischen, könnten bei einem Zoll von 1 Rbl. 50 Kop. nicht billiger als zu 2 Rbl. 70 Kop. und zu 3 Rbl. 70 Kop. der Eimer verkauft werden, während der Preis der Bessarabischen und Krimschen Weine der Mittelsorten nicht höher als 2—3 Rbl. der Eimer sei. Zugleich müsse bemerkt werden, daß der Russische Weinbau gerade zu der Zeit entstanden sei und sich entwickelt habe, wo in den südlichen Häfen von Griechischen und Moldauschen Weinen nur ein Zoll von 1 Rbl. 45 Kop. pro Pud erhoben und wo, wie bekannt sei, zu demselben Zoll eine nicht geringe Menge anderer ausländischer Weine unter dem Namen Griechischer eingeführt wurde. (Schluß folgt.) (Rig. Ztg.)

— Dem Comité für ein Mendelssohn-Denkmal in Leipzig hat die Direction der Gewandhaus-Concerte am Tage des 125jährigen Bestehens der großen Concert-Aufführungen 1000 Thaler zur Verfügung gestellt.

Denkfreiheit erscheint ihnen, als ein eben so heiliges Ding als die Religion. Herr Dupanloup bringt eine gewaltige Verschwörung zur Anzeige; „denn, sagt er, die Denkfreiheit ist in furchtbarer Weise organisirt und verfügt über unermeßliche Aktionsmittel." Man hat in der That durch freiwillige Beiträge einige Schulen geöffnet und Bibliotheken gegründet, und in Büchern und Vorlesungen werden allerhand philosophische Ansichten kundgegeben. Wie aber? besitzt die Kirche in Frankreich nicht auch 40,000 Kanzeln auf denen 40,000 Priester den katholischen Glauben lehren? Die Geistlichkeit hat die Beichte, die Sakramente und eine fünfzehnhundertjährige Tradition für sich. Sie beeinflußt sehr zahlreiche für Werke aller Art gegründete Gesellschaften, mit denen sie wie mit einem Netze in vielen Provinzialstädten Alles umschlingt, so daß wer denselben nicht beitreten will, alle Hoffnung aufgeben kann, im Handel oder in der Industrie zu etwas zu bringen. Ihre kleinen Schriften überschwemmen Stadt und Land. Die Hirtenbriefe der Bischöfe erhalten in den Parteiorganen eine ungemeine Verbreitung, und ihre bischöflichen Gnaden erfreuen sich für ihren Theil der Preßfreiheit. Die Zahl der von Geistlichen geleiteten Schulen ist in stetem Wachsen begriffen. Sind dies keine Vertheidigungsmittel? Was will man noch mehr und was ist, damit verglichen, die „Freimaurerei"? Dabei will der Klerus nicht, daß man, gleich ihm, Schulen und Bibliotheken gründe, Bücher und Zeitungen veröffentliche. Die Wissenschaft soll nicht frei sein, und was in dieser Beziehung die Regierung duldet oder zuläßt, setzt ihn in Zorn. Und doch sind die Gewissensfreiheit und die Denkfreiheit seit 76 Jahren in alle unsere Verfassungen eingeschrieben; keine der Regierungen, die bei uns auf einander folgten, hat sie offen geleugnet, trotz alles dessen, was kürzlich Pater Gratry in der Akademie die „Seele Frankreichs" nannte. Die Steuerpflichtigen, sagt der Bischof von Orleans, bezahlen nicht darum medizinische Professoren damit sie den Materialismus lehren. Das ist möglich: allein Msgr. Dupanloup sollte dies nicht zu laut verkündigen. Man könnte ihn in derselben Weise antworten, daß Frankreich der Kirche 40 Millionen jährlich giebt, damit sie das Evangelium und nicht den Syllabus lehre, der das unmittelbare Gegentheil unseres politischen Glaubens ist." (N.-Z.)

Abessinien.

Abessinien. Dr. G. Schweinfurth läßt in der Köln. Ztg. seine Meinung über die Unmöglichkeit eines Erfolges bei der abessinischen Expedition abdrucken. Die Red. der Köln. Z. bemerkt dazu: „Wir müssen die Entscheidung über die Ansichten des sachkundigen Verfassers der Zukunft überlassen." Dr. G. Schweinfurth schreibt u. a.: „Schon jetzt läßt sich mit Bestimmtheit behaupten, und die nächste Zukunft wird es gar bald außer Frage stellen, daß allen Erwartungen zuwider weder directe Waffenerfolge in Aussicht stehen, noch eine siegreiche Bekämpfung der natürlichen Hindernisse, welche sich den Engländern bei Fortsetzung ihres Kriegszuges gegen den Aethiopen-König Theodor entgegen stellen. Wir befinden uns in der Mitte des Monats April, noch weitere vier Wochen, so haben wir den Beginn der vollen Regenzeit in Abessinien bereits hinter uns. Warten wir daher noch einige Correspondenzen der Times ab, und wir lesen an Stelle hochfliegender Träume von der Eroberung Magdala's nichts als endlose Klagen über die bodenlosen Wege über gänzliches Aufhören des Proviant-Nachschubes von der Küste, ja, von befürchteter Umzingelung der Avantgarde durch die Eingeborenen. Magdala in sieben Tagmärschen erreichbar nach den letzten Berichten, — welch' schöner Traum und wie rauh die Wirklichkeit! müßte man hinzufügen; denn ein Traum ists und ein solcher wird es bleiben, wenn nicht den verwegenen Eindringlingen noch schnell Flügel aus den Schultern ihrer Pferde und Maulthiere erwachsen, um sie wohlbehalten und noch zur rechten Zeit über die Klüfte und Gießbäche des Takasse-Quellgebietes, vor dessen Thoren sie gegenwärtig stehen, hinüberzuzaubern an das Ziel ihrer Wünsche, dem Bollwerke des Nationalstolzes der Abessiner. Wird doch Jeder, der sich in die Topographie dieses Landes vertiefte, hierin eben so wenig eine Uebertreibung erblicken, als in dem von uns gestellten Prognostikon über ein voraussichtliches Scheitern des abessinischen Feldzuges für dieses Jahr. — Wie werden die Dinge im Juni stehen? Noch wäre den Engländern ein Rückzug auf der ziemlich gangbaren Straße nördlich vom Aschangi-See möglich; nach Ueberschreitung des Takasse-Quellgebietes aber wird es, ist einmal die Regenzeit da, eine Unmöglichkeit für sie sein, sicher das Meer wieder zu erreichen, und dann wird die Zeit gekommen sein, wo ihnen Theodor als Botschaft eine Maus, einen Frosch und einen Pfeil senden kann.

Sowohl die Natur der Gebirgsformen von Magdala, als auch die Beschaffenheit des abessinischen Lagers ist nach Aussage des genannten Augenzeugen eine derartige, daß auch in dem Falle, wo sich in der Umgebung passende Stellen zum Auffahren von Belagerungs-Geschütz darbieten (was aber nicht der Fall ist, aus dem einfachen Grunde, weil die Thalwände nach allen Seiten hin 5—3 Stunden weit in gerader Linie von einander durch 4000 Fuß tiefe Klüfte getrennt sind), die Größe des Belagerungs-Objectes einen Artilleriepark erheischen würde, welcher weit größer sein müßte, als bei der Eroberung Sebastopols in Anwendung kam. Nun aber werden die Engländer, wenn der Oberbefehlshaber, ein zweiter Hannibal, seine Liebhaberien durchsetzt und auf Elephanten ein paar Armstrongs vor Magdala führt, dennoch über eine nur sehr geringe Artillerie zu verfügen haben; indeß, auch eine gewaltigere würde gegen Bergkolosse und weitvertheilte Zeltlager — denn was gäbe es sonst viel auf Magdala zusammenzuschießen? — nur müßiges Pulver vergeuden. Die Festung mit einem Handstriche zu nehmen aber ist eine Idee, welche nur in den Köpfen derjenigen Platz zu greifen vermochte, welche keine Ahnung von den Hindernissen, wie sie das Terrain daselbst darbietet, haben, welche den Muth und die Intensität des Fremdenhasses der Abessinier zu gering anschlagen oder doch mindestens außer Acht lassen, daß nach allen Schilderungen nur ein einziger schmaler und durch Einen Krieger zu vertheidigender Zugang in das Innere der Bergveste führe, welche nach allen Seiten mit völlig senkrechten Wänden von mehreren Tausend Fuß relativer Höhe in die Tiefe starrt. Wer aber glaubt wohl, daß König Theodor es zur offenen Feldschlacht kommen lassen wolle? Ganz abgesehen davon, daß solche Taktik der Natur der Kriegführung in jenem Lande völlig zuwiderliefe, hieße es geradezu sich dem Untergange weihen, und dazu ist Theodor doch weder der Mann, noch durch die Verhältnisse zu solchem verzweifelten Spiele im geringsten genöthigt." (K.-Z.)

Polizeibericht.

Am Nachmittage des 6. April ist dem Bauer Jaan Aorst vom Gute Jägel auf dem Markte ein Beutel mit 40 Rbl., ferner in der Nacht vom 8. auf den 9. April dem Bauer Abraham Kammer vom Gute Löwenwolde im hiesigen Lampi Kruge ein Taschenbuch, enthaltend 90 Rbl. gestohlen worden. Beide Diebstähle sind bereits ermittelt und befinden sich die Schuldigen in Haft.

Fremden-Liste.

Hotel London. Herren Radloff und Wulf.
Hotel St. Petersburg. Herren Baron Budberg und Verwalter Lockot.

Witterungsbeobachtungen.

Den 21. April 1868.

Zeit.	Barometer 700 mm +	Temp. Celsius.	Extreme der Temperatur Min.	Max.	Wind.	Witterung.
1	57,6	6,8			—	—
4	58,0	6,3			—	—
7	58,3	6,1			O (3)	10
10	58,3	11,9			SO (5)	10
1	58,2	14,8			S (6)	9
4	57,9	15,0			S (4)	5
7	57,5	11,8			SO (1)	1
10	57,0	6,9	5,7		SO (1)	0
Mittel	757,85	9,95				5,8

Embachstand 10 Fuß 4 Zoll = 326 Centimeter.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 10. April 1868.

Verantwortlicher Redakteur: R. Liebert.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Von Einem Kaiserlichen Universitätsgericht zu Dorpat wird mit Beziehung auf § 16 des am 8. Juni 1867 von dem Herrn Curator des Dorpatschen Lehrbezirks bestätigten Reglements über die Schuldverbindlichkeiten der Studirenden desmittelst bekannt gemacht, daß die Herren Stud. theol. Richard Zöpffel, Carl Croon, jur. Constantin Rascha, Harald Grubert, med. Albert Hentzelt, Bernhard Gebhardt und cam. Joseph Bogdanowitsch am heutigen Tage die Universität freiwillig verlassen haben.

Dorpat, den 9. April 1868.
Rector G. v. Oettingen.
(Nr. 270.) Secretaire S. Lieven.

Das Vogteigericht dieser Stadt bringt hierdurch zur Kenntniß, daß am **Sonnabend den 13. d. M.** 11 Uhr Vormittags auf dem Rathhause in der Kanzellei der oben genannten Behörde eine größere Partie **Nähnädeln** und **baumwollene Spitzen** gegen baare Zahlung **versteigert** werden wird.

Dorpat-Rathhaus am 10. April 1868.
Ad mandatum:
(Nr. 357.) J. A. Feldmann.

Am 18. April d. J. Nachmittags um 3 Uhr werden verschiedene aus dem Inventar der Veterinair-Schule ausgeschiedene Gegenstände, und unter diesen ein brauchbarer **Schmiedeblasebalg**, gegen gleich baare Zahlung auf dem Hofe dieser Anstalt öffentlich **versteigert** werden.

Dorpat, den 10. April 1868.
Direktor Prof. F. Unterberger.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hierdurch bekannt gemacht, daß das dem Bäckermeister **Gustav Leopold Peetson** gehörige, allhier im 3. Stadttheile an zwei Ecken der Holm-, Rathhaus- und Fortuna-Straße auf Stadtgrund sub Nr. 191 belegene hölzerne **Wohnhaus** sammt Zubehörungen öffentlich **verkauft** werden soll, — und werden demnach Kaufliebhaber hierdurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 14. Mai 1868 anberaumten ersten Ausbot-, sowie dem alsdann zu bestimmenden zweiten Ausbot-Termine, Vormittags um 12 Uhr in Eines Edlen Rathes Sitzungszimmer einzufinden, ihren Bot und Ueberbot zu verlautbaren und sodann wegen des Zuschlags weitere Verfügung abzuwarten.

Dorpat-Rathhaus am 20. Februar 1868.
Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:
Justizbürgermeister Kupffer.
(Nr. 162.) Obersecretaire Stillmark.

Sitzung
der
Dorpater Naturforscher-Gesellschaft
am 13. April um 6 Uhr
im Locale der ökonomischen Societät.

Gegenstände der Verhandlungen: Wahl eines Präsidenten, Revision der Statuten.
Vorträge: Prof. Grewingk: Ueber ein Vorkommen von Steinkohlen in den Ostseeprovinzen.
Prof. Arthur v. Oettingen: Ueber meteorologische Erscheinungen des Jahres 1867.

Die
Leih-Anstalt
in
E. J. Karows Universitätsbuchhandlung
empfiehlt ihre reichhaltige, mit den besten neuesten Erscheinungen vervollständigte Sammlung von **Büchern** und **Musikalien** zu fleißiger Benutzung.

Die Leihgebühren (täglich nur 2 und 3 Kop.) sind sehr gering und erhöhen sich nach der Dauer des Abonnements und Anzahl der Bände von 40 Kop. bis auf 10 Rbl.

Die Herren Armenpfleger werden auf **Donnerstag**, den 11. d. Nachmittags 6 Uhr zur
Monats-Sitzung
in den Saal der höhern Stadt-Töchterschule eingeladen. Als Gegenstände der Berathung liegen vor: Linderung des gegenwärtigen Nothstandes und Einsammlung der Brocken.

W. Schwartz,
d. z. Vorsitzer des kirchlichen Armenpflege-Comits's.

Bei mir erschien, zu haben bei **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin:
Gratulationsbuch
von
Johanna Cotta,
enthaltend
Geburtstags- u. Weihnachts-Wünsche
für Kinder im Alter bis zu 14 Jahren.
Dritte Auflage.
In eleganten Buntdruck-Umschlag geheftet
Preis 84 Kopeken.
Berlin. **Otto Janke.**

☛ Ein einzelnes Zimmer mit Bedienung und Beköstigung wird für das nächste Semester **gesucht** und Offerten durch die Expedition dieser Zeitung an mich befördert. **J. Morr.**

Auf dem Gute **Kurriska**, Kirchspiel Wendau, ist guter **Brauch-Hafer** zu **verkaufen.**

Vorräthig in allen Buchhandlungen:
Landwirthschaftliches Taschenbuch.
Herausgegeben von der
Kais. Livl. ökon. Societät.
Dritte vermehrte Auflage.
1 Rubel.
W. Gläsers Verlag,
unterhalb der Dombrücke.

Abreise halber sind zu **verkaufen: 1 Fortepiano,** verschiedene **Möbel,** als: große **Wandspiegel, Tische, Stühle** 2c. und ein wohlerhaltener **Damen-Fuchspelz.** — Auskunft ertheilt die Expedition dieser Zeitung.

☛ Gut ausgebrannte **Ziegel, Klinker** und **Dachpfannen** sind zu haben beim
Kaufmann **C. Hennig.**

Verlag von J. C. Schünmann's Wittwe.
Druck von W. Gläser.

№ 84. Donnerstag, den 11. April 1868.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate in der Buchhandlung von E. J. Karow und in der Buchdruckerei von W. Gläser.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis für Dorpat:
jährlich 5 Rbl., mit Zustellung ins Haus 6 Rbl.
Ueber die Post jährlich 8 Rbl.,
mit Francomarken dreimal wöchentlich 6 Rbl. 60 Kop.,
zweimal wöchentlich 6 Rbl.

Achtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Telegramme.
Inländischer Theil. Dorpat: Ein neuer Lehrstoff. Das Aufhören der Frohne. Das fünfte Kirchspielsgericht. Feuerschäden. Riga: Schiffe im Eis. Beförderung. Mitau: Ein Unglücksfall. St. Petersburg: Der Großherzog von Weimar. Die Ural-Eisenbahn. Professor Pirogow. Der Afrikareisende Brenner. Nathan der Weise. Odessa: Ausländ. Kolonisten.
Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Das neue Gewerbegesetz. Königsberg i./Pr.: Arbeitsvertheilung. Heidelberg: Das Universitätsamt. München: Das Vermögen der aufgehobenen Aemter. — Oesterreich. Wien: Die Nothwendigkeit von Eisenbahnen. Pesth: Gegen die ungarische Linke. — Großbritannien. London: Die bevorstehende irische Debatte. Jude oder Christ? — Frankreich. Paris: Die Staatsausgaben. Die Bekehrung der Araber. — Italien. Florenz: Garibaldi. Verhungerungsfall.
Feuilleton. Ueber Pfahlbauten. — Der Weinhandel in Rußland II. — Vermischtes.

Telegramme der Dörptschen Zeitung.

Riga, 11. April. Ein schmerzlicher Unglücksfall bewegt die Gemüther; man vermißt den Operpastor Hillner seit gestern Abend. Da sein Hut und Regenschirm am Düna-Ufer gefunden wurden, ist ein Ausgleiten vom Bollwerk in die Düna leider wahrscheinlich.

Berlin, 23./11. April. Die Berliner Börse war heute sehr fest, weil sich das Gerücht verbreitet hatte, die Regierungen von Preußen, Oesterreich und Frankreich hätten sich über eine Verminderung ihrer Armeen durch Beurlaubungen verständigt.

Berliner Börse. Wechsel auf Petersburg 92½. — Credit-Billete 84¼.

Shanghai, 19./7. März. Die Officiere und Bemannung eines Bootes vom franz. Kriegsschiff „Duplaix" wurden in Osaka niedergemetzelt. Die Japanesische Regierung hat Genugthuung angeboten, aber alle ausländischen Gesandten, mit Ausnahme des brittischen, haben ihre Flaggen eingezogen.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 11. April. Einen neuen Lehrstoff will die Z. f. St. u. L. den Parochial- oder Kirchspiels-Schulen zuführen, dessen directer Nutzen für die Gemeinden unzweifelhaft und in die Augen springend ist, wir meinen die bäuerliche Gesetzgebung. Wenigstens die Landgemeinde-Ordnung müßte in den Kirchspielsschulen gelehrt, die einzelnen Verpflichtungen der verschiedenen Gemeinde-Verwaltungs-Organe müßten den Schülern an Beispielen vorgeführt und verdeutlicht und müßte schließlich die Buchführung zu Gemeinde-Zwecken einen Lehrgegenstand bilden. Diese Erweiterung des Lehrplanes würde sowohl den Gemeinden wie den Schulen von unberechenbarem Vortheil werden; die Gemeinden erhielten tüchtige Beamte, die Schulen Schüler, weil der Nutzen derselben den Gemeinden, wir möchten sagen handgreiflich klar gemacht werden würde. Ehe wir aber dazu gelangen können, giebt es freilich zwei, und zwar nicht ganz unwesentliche Vorbedingungen zu erfüllen. Zunächst müßte ein in volksthümlichem Tone und in den Volkssprachen geschriebenes Lehrbuch über den angegebenen Gegenstand, es müßten Musterschemata für die Buchführung vorhanden sein. Einer der Herren Kirchspielsrichter oder Kirchspielsgerichts-Notäre sollte sich an diese Arbeit machen, sie kennen am ebesten die mehr oder weniger falsche Auffassung, die der Landgemeinde-Ordnung zu Theil wird, sie werden aus der gewonnenen Erfahrung diejenigen Momente bezeichnen und herausheben können, die namentlich der Verdeutlichung bedürfen. Ferner müßte dieser Lehrgegenstand bei der Heranbildung der Kirchspielsschulmeister, also namentlich in der walkschen Kirchenschule berücksichtigt werden.

— Bis zum Schlusse des laufenden April-Monats haben die Livländischen Kirchspielsrichter über die vollständige Abschaffung des alten Frohnverhältnisses dem Herrn General-Gouverneur, und Anfangs Mai Sr. Maj. dem Kaiser Bericht zu erstatten. (N. Z.)

— Das fünfte Pernausche Kirchspielsgericht hat vom 1. April an seinen Sitz im Hackelwerke Oberpahlen. (G.-Z.)

— Neun Feuerschäden werden aus der ersten Hälfte des März gemeldet mit einem Schaden von 15,478 Rbl., davon nur zwei (3100 Rbl.) in Riga, die übrigen auf dem Lande; darunter in der Nacht auf den 5. März auf dem Gute Tormahof, aus noch unbekannter Veranlassung die Hofesriege mit einem Schaden von 6870 Rbl.; bei dieser Gelegenheit verbrannten daselbst auch 4 Arbeiter. An demselben Tage wurde das Wendensche Kirchspielschulgebäude durch Feuer zerstört. (G.-Z.)

Riga. Das Dampfboot Hermes ging am Freitag, den 5. d. M. um 4 Uhr Morgens, wohl ausgerüstet zum zweiten Male zur Aufsuchung der beiden im Eise feststitzenden Englischen Schiffe in See. Gegen Mittag passirte dasselbe die Insel Runö und setzte alsdann in nordwestlicher Richtung seine Fahrt fort, wobei es alsbald auf große Eismassen stieß, die sich von Oesel über den ganzen Meerbusen bis zur Kurländischen Küste erstreckten. Circa 3½ bis 4 Meilen von dem Beginne der Eismassen entfernt, befanden sich die beiden gesuchten Schiffe. Der „Hermes" näherte sich denselben durch mehrere Eisspalten bis auf ungefähr 1½ Meilen, von wo es aber, wollte er sich nicht der Gefahr aussetzen, vom Eise eingeschlossen und erdrückt zu werden, unmöglich wurde, weiter vorzudringen. Das Eis an sich ist von oben schon so morsch, daß es den Menschen nicht mehr trägt, während es unter Wasser, zwei- und dreischichtig übereinander geschoben, sich noch so hart wie Stein erhalten hat und daher weder von dem „Hermes" zu durchbrechen, noch für Fußgänger zu passiren war, weshalb auch alle angestellten Versuche zu den Schiffen zu gelangen erfolglos blieben. Indessen rückte die Nacht heran, der „Hermes" zog sich aus dem Eise zurück und lief nach der Südseite von Runö, wo er sich bis zum nächsten Morgen in freiem Wasser aufhielt um mit Tagesanbruch einen zweiten Versuch zu machen. Er ging um 4 Uhr Morgens wieder in's Eis hinein, fand aber nur sehr kurze Spalten in demselben, das ganze Eis eine compacte Masse bildend, die Schiffe noch mehr westwärts getrieben und eins von dem andern in anderthalb Meilen Entfernung liegend. Auch dieses Mal blieb alle angewandte Mühe, weiter vorzudringen, ohne Erfolg und sah sich das Dampfboot daher genöthigt, nach einem traurigen Abschiedsgruß, der auch von den Schiffen durch Signale erwidert wurde, den Rückzug anzutreten und es kam nach 1 Uhr Mittags wohlbehalten in der Bolderaa an. Die Schiffe „Rosehall" und „Alexandra" liegen also vom Runöschen Feuerthurm in nordwestlicher Richtung auf ca. 4 Deutsche Meilen Entfernung in einer festen zusammengeschobenen Eismasse, die für jeden Dampfer so lange undurchdringlich sein wird, bis durch Veränderung des Windes Bewegung in's Wasser kommt und dieselbe vertheilt. Erst dann wird sich die Möglichkeit herausstellen, zu den Schiffen gelangen zu können, auch ist bis dahin der Rigasche Meerbusen überhaupt für die Schifffahrt als geschlossen zu betrachten. (Rig. Z.)

— Verliehen: Dem weltl. Beisitzer des evang. General-Consistorii, Berkholz der Rang eines Staatsraths. (G.-Z.)

Mitau. Unsere Schienenverbindung zwischen Mitau und dem nächstgelegenen Grandhügel hat leider am 3. April ihre ersten Opfer gefordert. Nach beendeter Tages-Arbeit hatten sich 10 Arbeiter auf den ersten der leer rückgehenden Grandwagen mitaufgesetzt, ohne daß diese Wagen mit der Locomobile verkoppelt waren. Als kurz vor dem Eintreffen in Mitau die Locomobile bremste, um den Zug, welcher nicht gezogen, sondern gestoßen wurde, aufzuhalten, ergab sich, das Letztere zurückblieb, die leeren Grandwagen aber vorwärts glitten; auf das sofort gegebene Nothzeichen des Locomobilführers, wurden die Schienen eiligst mit Grand beworfen, um den Lauf der losen Wagen abzuhalten, und als dieselben thatsächlich langsamer abliefen, den Arbeitern zugerufen herauszuspringen.

Ueber Pfahlbauten.

(Aus der Nat.-Ztg.)

Aus der Schweiz ist der hiesigen gelehrten ehstnischen Gesellschaft das Anerbieten gemacht, ihr für 300 Franken eine Sammlung von Pfahlbau-Resten und Funden zu verkaufen. Ueber die aus derselben Quelle stammenden Erwerbungen berichtete im Berliner wissenschaftlichen Kunstverein Hofrath Förster. Er theilte übersichtlich mit, was die seiner Mitaufsicht anvertraute Sammlung nordischer Alterthümer des Museums an Gegenständen aus den Pfahlbauten der Schweiz besitze. Sie bestehen in Haus-, Feld- und Garten-Geräth von Feuerstein, Hirschgeweih, Thierknochen, Holz. Die gefundenen Knochenreste gehören den Hirschen, Rehen, Auerochsen, Kühen, dem Wildschweine, Hausschweine, Sumpfschweine, dem Pferde, der Fischotter, dem Biber, dem Bären, Fuchs, Marder, Dachs, dem Storch, der wilden Ente an. An Früchten sind Aepfel, Pflaumen und Nüsse; an Körnern: Hirse, Gerste, Leinsamen und eine Menge unbekannter Sämereien vorhanden. Die Kunstfertigkeit der Menschenhände bezeugen eine Menge der verschiedenartigsten Gewebe, Messer, Sägen, Pfrieme, Nadeln von Stein, Knochen und Holz. Reibsteine zum Mahlen der Körner, Brod und Kuchen fehlen nicht. Die Mehrzahl dieser Gegenstände rührt aus den Pfahlbauten in dem Pfeffiken-See, aus den Torfmooren und Seen bei Wangen und Robenhausen her. Der um diese Funde sich ein besonderes Verdienst erworben habende Herr Messikamer hat mit der letzten Sendung ein Modell eines einzelnen Hauses aus den Pfahlbauten eingeschickt. Professor Virchow sprach über die in Grabstätten und Pfahlbauten aufgefundenen Kunstgegenstände und schickte voraus, daß er damit die Absicht verbände, die Meinung des wissenschaftlichen Kunstvereins darüber zu vernehmen. 1) Legte er einen von ihm aufgefundenen kleinen Bronzewagen vor. Derselbe sei bei Burg an der Spree in Gesellschaft von thönernen Scherben, Thierknochen und großen Massen eines wahrscheinlich zu Opferzwecken bestimmten, aus großblasigem gebrannten Thon bestehenden Mörtels ausgegraben worden. In der Nähe der Stelle befinde sich ein umfangreiches altes Gräberfeld. Das Geräth habe große Aehnlichkeit mit zweien anderen Bronzewagen, von denen der eine bei Frankfurt a./O. ausgegraben ist und sich gegenwärtig in der Sammlung des Gymnasiums zu Neu-Ruppin befindet, der andere bei Ober-Kahle im Trebnitzer Kreise beim Pflügen zufällig aus der Erde hervorgebracht wurde. Alle diese Wagen gleichen sich darin, daß auf ihnen vogelartige Thiergestalten, z. B. Schwäne, auf Stielen befestigt sind und außerdem eigenthümliche dreizinkige Ausläufer sich an den Achsen erheben, welche an Stierköpfe erinnern. Die Wagen haben theils vier, theils drei Räder, und jedes Rad regelmäßig nur vier Speichen. Der Vortragende hat aus unsern Gegenden nur ein einziges Analogon von derartiger erhabener Bronzearbeit der Gräberzeit ermitteln können, nämlich eine bei Lüneburg gefundene Bronzeschale, auf deren flachem Rande dieselben stierkopfartigen Gebilde stehen. Kemble habe aus Etrurischen Gräbern Aehnliches zu Tage gefördert. Gewisse Anklänge an südliche Formen seien dabei nicht zu verkennen und der Gedanke an phönicische Einwirkungen liege nahe. Der Vortragende sprach sich, indem er auf die verwandten Funde in Peccatel und Schonen hinwies, dahin aus, daß diese Wagen Opfergeräthe seien. Wegen der Kleinheit des vorliegenden Wagens habe man ihn für ein Modell gehalten. Andere haben in solchen Wagen ein bloßes Spielzeug gesehen. Es sei aber nicht wahrscheinlich, daß Bronze, die damals nicht so häufig gewesen sein dürfte, so untergeordneten Zwecken gedient haben sollte. Vielmehr deute dieses künlerische Material auf die höchsten Zwecke des ethischen Lebens. 2) sprach Prof. Virchow unter Vorlegung zahlreicher Fundstücke und Zeichnungen über die Pfahlbauten in der Mark und Pommern und über die Kulturperiode, welcher sie angehören. Er wies nach, daß einzelne bis in die Steinzeit zurückreichen, die meisten jedoch einer ungleich späteren Periode angehören, manche wahrscheinlich bis unmittelbar an oder in die historische Zeit heranreichen. In den meisten finde sich metallisches Geräth, indeß sei dasselbe häufig durch den saueren Untergrund unserer Seen und Moore zerfressen und zerstört. Die Thongeräthe zeigen sehr schöne Muster von entwickelter Technik, doch bestehen sie noch durchweg aus dem schwarzen, mit groben Kieselstücken untermischten, nicht vollständig gebranntem Thon und unterscheiden sich, als roher, von den auf der Drehscheibe gearbeiteten viel feineren Geräthen der spätesten Gräberzeit. Die Zubereitung der Pfähle selbst, sowie die Anfertigung einzelner Knochengeräthe z. B. eines künstlich gearbeiteten, eigenthümlichen Kammes beweisen, daß der Gebrauch metallener Sägen schon bekannt sein mußte. Ein solcher, im Pfahlbau des Daber-Sees gefundener Kamm stimme fast vollständig mit den Kämmen überein,

7 Arbeiter folgten diesem Zurufe, 3 harmlose Leute aber blieben ruhig sitzen, und stürzten mit dem das Ende der Schienenbahn erreichenden Wagen hinunter; einer wurde sofort getödtet, der andere starb in Folge erlittener innerer Erschütterung, der dritte blieb unverletzt. Eine Complication von absonderlichen Umständen hatte dazu gehört, um dieses Unglück möglich zu machen, einmal die extraordinaire Aufnahme der Arbeiter, sodann deren Besitznahme gerade des ersten der Grandwagen, die unterlassene Wagenverkoppelung, und endlich die Unbekanntschaft der Arbeiter mit der Gefahr am Ende der Schienenbahn, welcher die 7 Abspringenden ohne Weiteres durch Befolgung des Mahnrufes entgingen. (G.-Z.)

St. Petersburg. Der Großherzog von Weimar nebst Sohn ist in St. Petersburg eingetroffen. Der russ. Gesandte in Weimar, Baron v. Meyendorff, begleitete ihn. (J. de St. P.)

— Die „Nord. Post" veröffentlicht eine an Se. Majestät den Kaiser gerichtete Adresse der „Sibirischen Kaufmannschaft", in welcher dieselbe um Verleihung einer Eisenbahn bittet. Diese Bahn ist überhaupt seit einiger Zeit ein Gegenstand lebhafter Besprechung in der Russischen Presse und wird ganz besonders von der „Mosk. Ztg." befürwortet, welche ausführliche Besprechungen und Leitartikel über dieses Thema bringt und mit ihrer letzten Nummer sogar eine Broschüre über „das Project der Sibirisch-Uralschen Eisenbahn" von Herrn Bogdanowitsch versandt hat. (Rig. Z.)

— Widerlegung eines Gerüchts. Der „Med. B." schreibt: „Unlängst tauchte das Gerücht auf, als habe die Petersburger medico-chirurgische Akademie beschlossen, eine besondere Deputation an Professor N. J. Pirogow zu senden, um ihn zu bitten, wieder das Katheder der Chirurgie an der Akademie zu übernehmen. Wir sind in der Lage, dieses Gerücht für vollständig unbegründet erklären zu können. (D. P. Z.)

— Der Afrika-Reisende Richard Brenner brachte sichere Nachrichten über den Tod des Freiherrn von der Decken, und die Mittheilungen, welche ihm von Augenzeugen über den Tod des Barons in Brava und an anderen Orten gemacht wurden, lauten dahin, daß derselbe, nachdem die das Lager überfallenden Somali nach Berdera zurückgekehrt waren, von den Räubern gebunden durch die Stadt geführt wurde. Nachdem man den unglücklichen Reisenden mit einer Lanze durchbohrt hatte, wurde dem Leichnam der Kopf abgeschnitten und derselbe in den Fluß geworfen. Herr Brenner hat unter vielen Beschwerden weite Ausflüge in das Land der verschiedenen Gallastämme gemacht und sogar auch einen Gallaknaben nach Europa gebracht. Der Knabe, 10—11 Jahre alt, ist weit stärker und größer als europäische Knaben dieses Alters, auch besitzt er ein intelligentes, höchst gutmüthiges Gesicht und die am Scheitel haftenden Haarbüschel sind weich wie Seide, während das Haar der Negerstämme hart und grob zu sein pflegt. Auch hat Brenner viele von den geraubten Gegenständen zurückgekauft und brachte Instrumente, Kleidungsstücke, einen Revolver 2c. nach Europa zurück. Brenner gedenkt, nachdem er sich von den Strapazen der Reise erholt haben wird, abermals nach Afrika zu reisen und das Land der Galla weiter zu erforschen. Auch glaubt derselbe, daß der Galla, welcher nach Europa mitgenommen und der ein Neffe eines angesehenen Häuptlings ist, ihm bei seinen künftigen Reisen besonders gute Dienste leisten wird. (D. St. P. Z.)

— Lessing's „Nathan der Weise" ist auf der deutschen St. Petersburger Bühne, soweit unsere Nachweise reichen, im vorigen Jahre zur nachträglichen Säcularfeier des Dichters, jedenfalls aber nach einer Pause von mehr als Menschengedenken, zum ersten Mal aufgeführt worden. Weder hat die Darstellung das Bedürfniß einer Wiederholung rege gemacht, noch einen Empfang gefunden, der mehr als ein succès d'estime war. In die daraus zu ziehenden Folgerungen mögen sich unsere deutsche Bühne und unser deutsches Publikum rechtschaffen und brüderlich theilen. Wenn uns Theodor Döring in seinem Gastspiel auch den „Nathan" vorgeführt hat, so war das nicht ein zwingendes Bedürfniß für unser Publikum, sondern für den Künstler allein, nicht weil die Vorbedingungen zu dieser Darstellung in der Prädisposition unseres Bühnenpersonals gegeben waren, sondern trotz alledem. Und wenn das Publikum jenes Abends von der Darstellung begeistert wurde, so hatte das durch Nathan vertretene Prinzip kleineren Theil daran, als dessen Verkörperung durch den berühmten Künstler. Wir messen hier mit dem allein gültigen Maße der Durchschnittsziffer! In schlichtester, einfachster Größe brachte uns Herr Döring die Verkörperung der Rolle des Nathan. Aus jedem Worte strahlten uns die Ruhe und die Errungenschaften eines schön vollendeten Lebens entgegen. Diesem Prediger der ächten Humanität hörte man die volle, aus der Tiefe des Herzens, aus der Fülle der Erfahrung kommende Ueberzeugung von der Wahrheit und dem endlichen Siege seiner Sache an. Die Klarheit des Vortrags wirkte ohne jede rhetorische Färbung durch die vollendete Objektivität auf den Zuhörer, wie sie auch auf diesen oder jenen seiner Gegner zu wirken bestimmt war. Und doch fehlte dieser Ueberlegenheit nicht der nothwendige Zug eines feinen, gemüthvollen Humors. Ganz meisterhaft war die Simulirung der sich von selbst gestaltenden Improvisation in der Erzählung des Märchens ausgedrückt. Gleich vortrefflich waren die äußere Erscheinung des Künstlers, das würdevolle Selbstbewußtsein ohne Stolz, die Bescheidenheit ohne Erniedrigung, die rein menschliche Rührung ohne Inkonsequenz gegen die Gesammtauffassung. (D. P. Z.)

Odessa. Die ausländischen Kolonisten erwerben nach der Ansicht des „Od. Boten" zu viel russischen Grund und Boden, und, wie er meint, wäre es wohl Zeit, der starken Vermehrung eines fremden Elements auf der südlichen Grenzstrecke ein Ende zu machen. Er schlägt daher vor, landwirthschaftliche Leihbanken zu errichten, welche den Produzenten Vorschüsse zu machen und den Verkauf ihrer Produkte zu überwachen hätten. (D. P. Z.)

Ausländische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, 17./5. April. Das Gewerbegesetz soll vom Reichstage, wie dasselbe es verdient, einer recht gründlichen Vorberathung unterworfen werden. Die vereinigten Commissionen für Handel und Gewerbe, welche zu dem Behufe noch besonders verstärkt worden waren, haben die Titel und Paragraphen der Vorlage in Gruppen zerlegt und für jede Gruppe zwei Specialreferenten bestellt. Daß der Gesetzentwurf auch schon so, wie er jetzt vorliegt, im Ganzen einen großen und sehr erfreulichen Fortschritt bildet, und zwar nicht bloß für Mecklenburg und einige zurückgebliebenen Kleinstaaten, wie bei dem gestern beschlossenen Gesetze zur Aufhebung des Zwangscölibats der Unbemittelten, sondern gerade auch für Preußen, wird nicht verkannt; aber es sind doch — namentlich bezüglich des im großen Umfang beibehaltenen polizeilichen Concessionswesens — manche Verbesserungen des Entwurfs noch immer wünschenswerth und hoffentlich auch erreichbar. Die dem Entwurfe beigegebenen Motive sind allzu dürftig ausgefallen und der Commission ist jetzt die Aufgabe zugefallen, das zur Beurtheilung nothwendige Material aus den verschiedenen bestehenden Gesetzgebungen herbeizuschaffen. Während der Dauer des Zollparlaments werden gewiß auch die deutschgesinnten Mitglieder aus den süddeutschen Staaten, deren Landtage ja fast alle gleichfalls mit Reformen über die Socialgesetzgebung befaßt sind, mehrfach befragt und gehört werden. Freizügigkeit und Gewerbefreiheit gehören zu den Gütern, die möglichst bald durch eine möglichst identische Gesetzgebung den Bürgern aller deutschen Staaten gleicher Maßen gewährleistet werden sollten. „Der Wunsch, sich ehrlich zu ernähren und einen häuslichen Heerd zu gründen, bemerkte ein norddeutsches Blatt schon vor 1866, liegt Millionen von Deutschen weit näher, als das idealere Verlangen, sich am politischen Leben zu betheiligen und einem einigen Reiche anzugehören. Aber die reicheren und gebildeten Classen der deutschen Nation haben es unterlassen, ihre ärmeren arbeitenden Mitbürger von den Fesseln des Zunft- und Privilegienwesens, von der Staatsbevormundung und von der engherzigen Kirchthurmspolitik der sich abschließenden Gemeinden zu befreien, und Hunderttausende müssen noch heute vom deutschen Boden hinweg ins Ausland wandern, um dort ihre Kraft und Arbeitslust zu verwerthen, weil das Gebiet ihres Vaterlandes sich auf ihre enge Heimathsgemeinde beschränkt und weil sie oft nicht einmal da, geschweige denn anderwärts, sich eine Werkstatt und Familie begründen dürfen!" In dem einen Jahre, das der Norddeutsche Bund neu besteht, hat er in dieser Richtung schon viel geleistet, und die gegenwärtige Gewerbegesetzvorlage ist trotz aller noch bleibenden Mängel eine neue überaus werthvolle Leistung. (K. Z.)

Königsberg in Pr., 16./4. April. Der Nothstand in Ostpreußen ist zum großen Theile, wenn auch natürlich noch nicht in vollem Umfange gehoben. Es läßt sich jetzt übersehen, in wie großartiger Weise sich die Hülfe der verschiedenen Wohlthätigkeits-Vereine und vorzugsweise der hiesige Hülfsverein für Ostpreußen bewährt haben. So hat der letztere namentlich hervorragende Resultate durch die Vertheilung von Arbeit erzielt und in vielen Fällen privilegirte Supplicanten fernzuhalten gewußt. Aus Briefen, welche dem Hülfsvereine in letzter Zeit aus den Nothstands-Bezirken zugingen, ersehen wir, daß die Noth „weniger in den Classen der ländlichen und städtischen Arbeiterbevölkerung, aus welcher die Spinnerinnen und Strickerinnen recrutiren, herrscht, als namentlich in den Kreisen der kleineren Bürger und Handwerker". Der Verein wird dringend ersucht, der Aufgabe näher zu treten, diesen Leuten dauernd zu helfen: alte Industriezweige neu zu beleben und neue einzuführen in eine Gegend, in welcher Grund und Boden, so wie der Lebensbedarf verhältnißmäßig billig sind, und welche hauptsächlich nur durch Mangel an Verbindung mit dem Hinterlande so wie mit dem Innern des Vaterlandes so tief gesunken ist." Es wird daran erinnert, das das Hungerjahr 1845 in Irland zu der ergiebigen Industrie der Spitzenklöppelei geführt hat, und es sind bereits auf Anregung des Vereins Berathungen darüber im Gange, ob und in welcher Weise ein ähnlicher Industriezweig für Ostpreußen nutzbar gemacht werden könnte. (K. Z.)

Heidelberg, 13./1. April. Unser Universitäts-Amt ist endlich zu Grabe gegangen und mit ihm eine ganze Reihe anderer Einrichtungen, die noch stark nach Mittelalter rochen. So werden wir auch für die Zukunft keine „Pedellen" mehr haben, indem diese

---

welche in den sogenannten Alemannen-Gräbern von Rhein-Hessen neben den Skeletten liegen. Dem entsprechend enthalten gerade die größeren Pfahlbauten bei uns überwiegend die Knochenüberreste von Hausthieren, unter denen namentlich das Torfschwein und einige alte Rindviehracen hervortreten. Nur im Soldiner See seien mehr Reste von Wild, insbesondere auch vom Elenhirsch gefunden worden. Es sei daher wahrscheinlich, daß die nordischen Pfahlbauten im Großen einer etwas späteren Kulturperiode angehören, als die schweizerischen; insbesondere spreche der Umstand, daß an verschiedenen Orten von dem Vortragenden ganz kleine Pfahlansiedelungen (Seeburgen) aufgefunden sind, in denen überwiegend Eisengeräth vorkomme, dafür, daß noch spät, wie in Irland die sogenannten Cranoges, derartige festungsartige Bauten von den Häuptlingen — auch als Zufluchtsstätten für Räuber — benutzt worden sind. Sehr eigenthümlich sei endlich die Verbindung einzelner dieser Anlagen mit erweisbaren Befestigungen und wahrscheinlich mit Bauten zu Religionszwecken auf dem Lande. So viel über die Bestimmung der Pfahlbauten. Die einzige historische Spur einer solchen, die als Schloß in Mecklenburgischen gedient habe, finde sich bei Saxo Grammaticus. Auf die Bemerkung des Herr Förster, daß Wagen, wie der vorgezeigte, noch jetzt bei Gastmählern für Champagnerflaschen und dergleichen in Gebrauch sein, gab Herr Prof. Virchow an, daß auch Kemble diese Wagen für Tafelgeräthe znm Herumfahren von Getränk gehalten habe.

Der Weinhandel in Rußland.

II.

(Schluß.)

Die gegenwärtig für alle Weine insgesammt in Vorschlag gebrachte Zollermäßigung von 2 Rbl. 31 Kopeken auf 1 Rubel 50 Kopeken sei keine so geringe, wie sie sich bei dem ersten Anblicke darstelle: in Engrosgeschäften hätten selbst einige Kopeken Zoll auf die Flasche keine geringfügige Bedeutung in Bezug auf den Preis der Waare, indem sie das Capital, das auf den Zoll verausgabt werde, vermindern, außerdem werde die Concurrenz unter den Großhändlern erleichtert, welche bewirke, daß die von ihnen aus dem Auslande bezogenen Waaren billiger werden. Falls der Zoll für Weine auf 1 Rbl. 50 Kop. pro Pud herabgesetzt werde, würden für ein Oxhoft statt 38 Rbl. nur 24 Rbl. 75 Kop. und für eine Pipe statt 76 Rbl. nur 49 Rbl. 50 Kop. zu zahlen sein, d. h. fast um 35% weniger. Für Bordeauxweine, welche in St. Petersburg mit allen Unkosten auf 100—120 Rbl. das Oxhoft, und nach Abzug des Zolles (38 Rbl. pro Oxhoft) auf 62—82 Rbl. zu stehen kommen, betrage der proponirte Zoll 30 bis 40%, mithin 15—20% weniger als der gegenwärtige. Angesichts dieses Unterschiedes lasse sich wohl kaum mit Grund voraussetzen, daß eine solche Zollermäßigung gar kein Billigerwerden der ausländischen Weine bewirken und auf die Zunahme ihres Imports gar keinen Einfluß ausüben werde; im Gegentheil könne erwartet werden, daß ihre Consumtion, nachdem sie erreichbarer geworden, steigen müsse, insonderheit mit der Entwickelung des Wohlstandes unter der bei uns im Wachsen begriffenen wohlhabenden Mittelkasse der Consumenten. Eine Erleichterung des Imports von Weinen, durch Herabsetzung des Zolles für dieselben, stelle sich als wünschenswerth dar und sei im Interesse unseres Exporthandels: Weine, die in Fässern importirt werden, könnten, da sie eine voluminöse Waare seien, leicht den Ballast für die Schiffe ersetzen, welche aus ausländischen Häfen nach Rußland abgehen um unsere Exportwaaren zu laden; auf diese Weise werde die Fracht für diese Waaren niedriger werden und sich ein vortheilhafterer Austausch der Erzeugnisse zwischen Rußland und den Weinländern herausstellen. Nach allen diesen Erwägungen verspreche die vorgeschlagene Maßregel in commerzieller Hinsicht günstige Resultate, und wenn auch der durch die Herabsetznng des Zolles in der Zolleinnahme entstehende Ausfall in den ersten Jahren vielleicht nicht ersetzt werden würde, so werde er aller Wahrscheinlichkeit nach doch in der That weit geringer sein, als der angenommene (gegen 400,000 Rbl.), da der erleichterte Consum nicht nur der Griechischen, sondern auch anderer Weine, gewiß eine Zunahme ihres Imports hervorrufen werde.

Bei der schließlichen Abstimmung über die Frage: ob eine allgemeine Ermäßigung des Zolles für Traubenweine in Fässern auf 1 Rbl. 50 Kop. pro Pud statuirt werden solle, waren die Meinungen getheilt.

Für diesen Vorschlag stimmten der Vorsitzer und 12 Glieder. Ein Glied blieb bei seinem Separatvotum, daß der gegenwärtige Zoll für Weine beibehalten und derselbe nur für die Griechischen Weine auf das frühere Maß, d. h. auf 1 Rbl. 45 Kop. pro Pud brutto herabgesetzt werden müsse, 6 Glieder aber sind

sowohl als der „Actuar" des Universitäts-Amtes nach einem Rescripte des großherzoglichen Justiz-Ministeriums dem großherzoglichen Bezirksamte dahier zur Verfügung gestellt sind. Der neue Beamte, der großherzogliche Amtsrichter Gönner, welcher auch kleinere Disciplinarvergehen der Studirenden abzuurtheilen hat, während größere, als Körperverletzungen u. dergl., dem gewöhnlichen Gerichte, also auch dem Schöffengerichte, unterstehen, tritt seinen Dienst am 15. d. M. an. Civilsachen, d. h. Forderungsklagen gegen Studirende, gehen von jetzt an ebenfalls an das Amtsgericht über, und mag es von Seiten der „Philister" als eine wahre Wohlthat betrachtet werden, daß jetzt einmal die Plackereien mit Verjährung von Forderungen und dergl. ein Ende haben. (K. Z.)

München, 16./4. April. Mit dem 1. Mai, an welchem Tage die neue Gewerbe-Ordnung ins Leben tritt, lösen sich die bisherigen Gewerbe-Vereine auf; über die Verwendung ihres Vermögens ist von den bisherigen Vereinsgenossen Beschluß zu fassen. Das Königliche Staatsministerium des Handels hat nun geglaubt, darauf aufmerksam machen zu sollen, daß die Vertheilung dieses Vermögens unter die bisherigen Vereinsmitglieder dem Einzelnen wohl kaum einen nennenswerthen Vortheil bringen wird, während bei ungeschmälerter Erhaltung der Mittel eine für das Gesammtwohl nützliche und für die Geber ehrenvolle dauernde Einrichtung geschaffen oder wenigstens eine bereits bestehende gemeinnützige Einrichtung gefördert werden könnte. Das genannte Ministerium hat deshalb die Königl. Kreis-Regierungen beauftragt, durch die Distrikts-Polizeibehörden den betreffenden Versammlungen Vorstellungen in diesem Sinne machen zu lassen, (wodurch jedoch ihrer freien Selbstbestimmung keine Schranke gezogen werden soll), und als empfehlenswerth zu geneigter Verwendung des Vermögens namentlich bezeichnet: die Gründung gewerblicher Unterstützungs- oder Vorschußkassen, die Errichtung von gewerblichen Fortbildungs- oder Zeichnungsschulen, die Begründung von Wander- und Reisestipendien, von Fonds zur Ertheilung von Preisen für fleißige Gewerbslehrlinge und Gehilfen. Ferner wird darauf hingewiesen, daß zur Verstärkung der erzielten Resultate es zweckmäßig sein dürfte, ein Zusammengehen mehrerer oder aller Gewerbevereine eines Bezirkes anzustreben, wodurch sich erleichternde materielle Grundlagen für die Begründung freier Vereine zur Förderung gemeinsamer gewerblicher Interessen im Sinne des Art 25 des neuen Gewerbegesetzes bieten würden, wie zur Gründung gewerblicher Vorschuß- oder Unterstützungs-Vereine, von Vereinigungen zur gemeinschaftlichen Absatz-Vermittelung, zum gemeinschaftlichen Ankaufe von Rohstoffen 2c. (St.-A.)

Oesterreich.

Wien, 16./4. April. Die Wiener Zeitung gibt einen Auszug aus einem für Oesterreich sehr schmeichelhaften Artikel der Saturday Review, der die aufrichtigen Bemühungen des Herrn v. Beust für die Erhaltung des Friedens im Jahre 1867, nach Maßgabe des ins Englische übersetzten österreichischen Rothbuches nach Verdienst rühmt und folgender Maßen schließt: „Wir glauben, daß der Dualismus, welcher den Namen Oesterreich trägt, ernstlich bestrebt ist, nach außen wie nach innen dem friedlichen Fortschritt zu huldigen. Und ist dies der Fall, was kann den Kaiserstaat hindern, zu einer Machtstellung zu gelangen, welche er früher nie erreicht hat? Ist das Vertrauen erst allseits befestigt, so werden fremde Capitalien einströmen; die Eisenbahnen werden nicht bloß Triumphe der Ingenieurs sein, sondern das ganze Reich durchziehen, um alle die reichen Naturproducte der verschiedenen Provinzen und die geschmackvollen wiener Industrie-Erzeugnisse dem Auslande zuzuführen ... und die Armee wird zur Bildungsschule für theilweise noch rohe Völkerschaften werden. Dazu sind nun Staatsmänner nöthig; die Aristokratie muß sich die Verantwortlichkeit ihrer Stellung gegenwärtig halten. ... In so kritischen Zeiten entwickeln sich Charaktere, und will Jung-Oesterreich nur tapfer Hand anlegen, so wird der Karren bald aus dem Schlamme gehoben sein. Das Schicksal Oesterreichs liegt in der Hand der Oesterreicher." (K. Z.)

Pesth, 16./4. April. Die Wiener „Presse" spricht sich sehr scharf gegen die ungarische Linke aus und bemerkt: „Noch niemals hat ein Volk in so kurzer Zeit und mit den friedlichsten Mitteln so Großes erreicht, wie die Ungarn seit dem Beginn des Jahres 1867. Sie besitzen eine der freiesten Verfassungen des Continents, eine eigene parlamentarische Regierung und eine fast schrankenlose Autonomie. Und das Product alles dessen? Das Land kann in Folge demagogischer Umtriebe nicht zur Ruhe und Entwicklung gelangen, und blutige Spuren beginnen, die Wege der Nation zu bezeichnen. Wir sind weit entfernt davon, die Bedeutung der pesther und tecskemeter „Demokraten" und ihrer Thaten an sich zu überschätzen. Erbärmliche, gewissenlose Schreier sind sie, die man in einem anderen Lande in den Narrenthurm sperren würde. In Ungarn aber hört das Volk leider auf sie, und da hiedurch die besonnene Partei in ihrem Wirken gehemmt und gefährdet ist, so wird man gezwungen, solche Subjecte zu beachten. Wir fürchten, daß die Deak-Partei und die aus ihr hervorgegangenen Regierungsmänner ihre schwersten Proben erst noch zu bestehen haben werden. Ihre Aufgabe ist es, durch strengste Wahrung der Legalität die demagogische Hydra niederzuhalten. Gelingt ihnen dieses nicht, nimmt die Bewegung in Ungarn überhand, gelangt die Linke zur thatsächlichen Herrschaft, dann wird auch das Ausland seinen Glauben an Ungarns Lebens- und Entwicklungsfähigkeit verlieren, dann würde der Absolutismus wieder in seine alten Rechte eintreten, und man weiß, was dieser, ob nun in der einen oder der anderen Hälfte des Reiches gehandhabt, für Oesterreich zu bedeuten hätte. Unter solchen Zuständen giebt es nun in Ungarn eine starke Partei, welche sogar eine eigene Armee für Ungarn wünscht. Eine solche würde erst recht den geeigneten Boden für die Volksverführer abgeben. Einem Kinde giebt man kein Messer in die Hand, und die Massen des ungarischen Volkes zeigen sich so unreif, daß die höchste Vorsicht geboten erscheint. Schon dieser Eine Grund wäre genügend, um das ungarische Verlangen nach einer ungarischen Armee als unerfüllbar hinzustellen. Rechnet man die gewichtigen anderen Gründe dazu, so wird das Facit sein, daß Perczel auf das Commando ungarischer Honveds wird verzichten müssen." (K. Z.)

Großbritannien.

London, 16./4. April. Heute rückt endlich auch die „Times" mit ihrer Meinung über das heraus, was die liberale Partei in der bevorstehenden irischen Debatte dem Ministerium gegenüber thun könne und müsse. Das Endresultat ihres Raisonnements läuft auf den Punkt hinaus, daß es am gerathensten sei, das jetzige Kabinet bis zu den nächsten Wahlen im Amte sitzen zu lassen und sich vorerst mit dem prinzipiellen Beschlusse gegen den weiteren Fortbestand der irischen Staatskirche zu begnügen. Die Denkmethode, durch welche die „Times" zu dieser Schlußfolgerung gelangt, ist, kurz zusammengefaßt, folgende: Angenommen, daß alle drei Resolutionen Gladstone's mit größerer oder geringerer Majorität nach langen Debatten im Unterhause durchgingen, müßte auf Grund derselben eine Bill entworfen und dem Hause vorgelegt werden. Angenommen ferner, daß auch die Bill in allen ihren Punkten nach wochenlangen Debatten vom Unterhause angenommen würde, müßte sie ins Oberhaus wandern, woselbst sie — daran zweifelt kein Mensch — verworfen werden würde. Darüber wäre es August oder September geworden, und eine Extrasession wäre nöthig, um die Reformbills für Schottland und England durchzuführen und neue Wahlen möglich zu machen. Diesem auszuweichen, räth die „Times," daß die Opposition sich damit begnüge, die erste Resolution durchzuführen, die sich gegen den Fortbestand der irischen Staatskirche erklärt. Dann aber mache sie Halt, überlasse die weitere Durchführung der Maßregel dem nächsten Parlamente und gebe sich zufrieden, das jetzige Ministerium noch ein halbes Jahr länger im Amte zu sehen. — Gegen diese Darstellungs- und Auffassungsweise der „Times" ist wenig einzuwenden. Sie ist jetzt die ziemlich allgemein gewordene. Die Behauptung, daß Disraeli's Premierschaft kurz nach Ostern zu Ende gehen werde, konnte nur von solchen aufgestellt werden, welche die Verhältnisse oberflächlich beurtheilen.

Es ist in letzter Zeit vielfach darüber gestritten worden, ob Disraeli als Christ geboren oder erst später getauft worden sei. Das „Jewisch Chronicle", ein spezifisch jüdischen Interessen gewidmetes Wochenblatt, welches in diesem Punkte verläßlich ist, schreibt darüber Folgendes: Was die Beziehung Disraeli's zum Judenthum betrifft, scheint ein eigenthümlicher Irrthum obzuwalten. Manche Juden halten ihn für einen Apostaten, dessen Abfall sie als das Muster aller Winkelzüge hervorheben, während andererseits manche Christen ihn, mit einer eigenthümlichen Außerachtlassung alles dessen, was sie dem jüdischen Stamme verdanken, als einen Juden verspotten. — Das Faktum hingegen ist — auf gut Englisch gesagt — daß Disraeli weder ein Apostat, noch ein Jude ist. Er stammt von hebräischen Eltern ab. Sein Vater, der Schriftsteller Isaak Disraeli, und seine Mutter aus der Familie Basevis, gehörten sephardischen (spanischen) Judenfamilien an. Seine Großeltern ruhen wirklich auf dem portugiesischen Kirchhofe in Mileend. Benjamin Disraeli wurde in die israelitische Gemeinde aufgenommen, aber sein Vater, welcher mit seiner Synagoge im Streite lebte, unterließ es den Sohn in den Gesetzen des mosaischen Glaubens zu unterrichten. Eines Tages besuchte der berühmte Banquier und Dichter Rogers das Haus J. Disraeli's in Hackney, und er nahm den etwa 5—6 Jahre alten Benjamin mit sich zur Kirche von Hackney, da er bedauerte einen so intelligenten Knaben ohne religiöse Erziehung zu sehen. Von diesem Tage datirt seine absolute und vollständige Trennung von der jüdischen Gemeinde. Er wurde Christ, und ein großer Genius ging den Juden verloren. (N.-Z.)

Frankreich.

Paris, 16./4. April. Es ist eine nicht mehr zu leugnende Thatsache, daß das Kaiserthum nicht nur sehr viel Geld ausgegeben hat (das würde ja kein Fehler sein, wenn es durch angemessene Erfolge gerechtfertigt würde) sondern schlechthin zu viel Geld. Noch vor kurzem sprachen die Regierungsleute beschönigend von dem wachsenden Wohlstand und von den unerschöpflichen Hülfsquellen des Landes; aber dazu haben sie nachgerade doch den Muth verloren und sie thun es nicht mehr. Statt dessen lassen sie sich jetzt herbei, von allgemeinerem Mißbehagen, von Nothständen, Stockung und dergleichen Dingen zu sprechen,

---

in der Erwägung, 1) daß durch eine Herabsetzung des gegenwärtigen Zolles von 2 Rbl. 31 Kop. auf etwa 1 Rbl. 50 Kop. pro Pud, die Zolleinnahme um 400,000 Rbl. geschmälert werden würde, ohne daß irgend eine Wahrscheinlichkeit für eine bedeutende Zunahme des Weinimports vorhanden sei, denn diese Herabsetzung würde 80 Kop. pro Pud oder nur etwa 5 Kop. pro Flasche betragen, wobei nicht zu erwarten stehe, daß der Verbrauch ausländischer Weine in einem genügenden Verhältniß wachsen werde, um den Ausfall in der Zolleinnahme zu ersetzen; 2) daß, nachdem im Jahre 1857 eine ebensolche Herabsetzung des Zolles auf ausländische Weine stattgefunden, der Import derselben sich nicht vergrößert und die Krone dadurch einen Verlust von 325,000 Rbl. an der Zolleinnahme erlitten habe, und 3) daß eine Erleichterung des Imports ausländischer Weine schädliche Folgen für die Entwickelung und Vervollkommnung des Weinbaues im südlichen Rußland haben könne, der Meinung, daß der gegenwärtige Zoll unverändert zu lassen sei.

Champagner und alle anderen moussirenden Weine in Flaschen zahlen Zoll 90 Kop., Zuschlag 10%, zusammen 99 Kop. pro Flasche. Mittler Import in den Jahren:

1851—53.	1859—61.	1862—64.	1865.	1866.
Flaschen.	Flaschen.	Flaschen.	Flaschen.	Flaschen.
969,762	837,875	822,556	778,981	834,986.

Die Zolleinnahme vom Import von 1865 und 1866 betrug 798,913 Rbl. jährlich.

Der Zoll für moussirende Weine, unter denen der Champagner den Haupttheil des Imports bildet, ist von jeher in einem und demselben Betrage von 90 Kop. pro Flasche erhoben worden und ungeachtet dieses hohen Zolles war der Import bis zum Jahre 1858 stetig gestiegen, weshalb er auch im Tarif von 1857 unverändert blieb. Nachmals jedoch wurde während des Bestehens dieses Tarifs der Zoll allmählich erhöht, durch Hinzufügung zweier 5% Abgaben und einer 2% Brückenabgabe zu demselben, welche letztere Abgabe in St. Petersburg festgesetzt ist, wohin mehr als die Hälfte des ganzen Imports der genannten Weine geht. Auf diese Weise beläuft sich der gegenwärtige Zoll auf 1 Rbl. 4/5 K. pro Flasche.

Dieser Zoll beträgt mehr als 100% des ausländischen Preises der Mittelsorten des Französischen Champagners und mehr als 150% des Preises der moussiren Deutschen Weine, welche unter demselben Namen verkauft werden. Daher wird auf der ganzen Ausdehnung der Landesgrenze, wie von den Zollbeamten in ihren Bemerkungen zu dem Tarifentwurf hervorgehoben worden ist, ein nicht unbedeutender Schmuggelhandel mit deutschen moussirenden Weinen getrieben. Andererseits darf dagegen die Versicherung der Deputation des Moskauschen Handelstages nicht außer Acht gelassen werden, daß die Fabrikation moussirender Weine bei uns, welche in den ersten Jahren dieses Jahrhunderts ihren Anfang nahm, sich im Jahre 1859 schon auf 4,000,000 Flaschen für den Betrag von mehr als 2,000,000 Rbl. belief, und in 36 Fabriken zu Moskau, St. Petersburg, Nowotscherkask, Kursk, Charkow, Kaschin, Kasan, Odessa, Schisdra, Kaluga, Bolaschew, Jelzo, Saratow, Stawropol und Kamenez-Podolsk, wie auch in Aali-Danilo und Massandra, an der Südküste der Krim betrieben wird. Zu dieser Fabrikation wurden damals annähernd gegen 300,000 Eimer Kislärschen, Krimschen, Donischen und Bessarabischen Weines und gegen 30,000 Pud inländischen Zuckers verbraucht. In den letzten Jahren hat sich die Erzeugung moussirender Weine auch in anderen Städten verbreitet, in Riga, Warschau, Poltawa, Nischninowgorod u. s. w.

Die Commission befindet, daß, um der Einschwärzung billiger moussirender Weine an der westlichen Landesgrenze entgegenzuwirken, der gegenwärtig für dieselben bestehende hohe Zoll auf die Hälfte und sogar noch mehr herabgesetzt werden müßte, was zum wenigsten in der ersten Zeit einen nicht unbeträchtlichen Ausfall in der Zolleinnahme von diesem Importartikel zur Folge haben würde und außerdem der inländischen Fabrikation moussirender Weine, die für den einheimischen Weinbau von Nutzen ist, schaden könnte, und beschließt deshalb, daß der Zoll bei Art. 79 Punkt d. für Champagner und alle anderen moussirenden Weine zur Abrundung auf 1 Rbl. pro Flasche festzusetzen sei. (Nig. Z.)

Vermischtes.

— Wenige Städte können eine so große Zahl von Greisen aufweisen, wie Triest, denn nach den von Dr. Goracuchi in seiner „Adria" gegebenen statistischen Studien lebten daselbst im Jahre 1862 in einer Bevölkerung von 70,000 Seelen mehr als vierhundert Menschen, die das zweiundachtzigste Jahr überschritten hatten, worunter 90 zwischen neunzig und hundert und 14 mehr als hundert Jahre alt waren; eine große Zahl, wenn man betrachtet, daß in der Schweiz in einer Bevölkerung von 2,400,000 Seelen, nach den statistischen Angaben vom Jahre 1860, nur drei das hundertste Jahr überschritten hatten.

und was das Schlimmste dabei ist, sie stellen nichts weniger in Aussicht als Hebung des Wohlstandes. Ganz im Gegentheil, sie legen dem Volke erhöhte Lasten und Dienste auf, indem sie sich darauf beschränken, die Nothwendigkeit davon auseinanderzusetzen; ja es ist schon jene Offenherzigkeit über sie gekommen, für welche, wie man sagt, in der Regel erst die Verzweifelnden zugänglich sind. Man hat das bereits an dem letzten Bericht des Herrn Magne gerühmt oder bemerkt, wo auch von jenen beliebten Wendungen der Finanzminister, daß eine vorgeschlagene neue Anleihe die Finanzen gründlich heilen soll, wenig Gebrauch mehr gemacht wurde. Der Kriegsminister vollends nimmt selten das Wort, ohne zu erklären, daß bisher in seinem Ministerium zu wenig verausgabt worden sei — was in der That eine Ansicht zum Erschrecken ist. Es ist sehr schwierig, in der Kürze richtige Finanzziffern anzugeben und Vergleichungen anzustellen, welche das Rechte treffen; indessen kann man sich aus Folgendem doch ungefähr eine Vorstellung davon machen wie das Kaiserthum gewirthschaftet hat. Der Statistiker J. E. Horn in Paris hat in einer mit Achtung aufgenommenen Schrift (le bilan de l'empire) zusammengerechnet, daß das Kaiserthum in den fünfzehn Jahren von 1852—1866 im Ganzen 31,000 Millionen Franken ausgegeben habe, was um 12,000 Millionen die Ausgaben des Julikönigthums von 1832—1846 übertrifft. Vertheilt man diesen Aufwand auf drei Zeiträume von je fünf Jahren, so ergeben sich für 1862—1866 im Jahresdurchschnitt über 2226 Millionen, d. h. 300 Millionen mehr als in dem ersten Zeitraum von 1852—1856 auf ein Jahr fallen. Um ungefähr zu zeigen, mit welcher Schwere diese Staatsausgabe auf dem Volke lastet, ist berechnet worden, daß auf eine jede Haushaltung (von vier Köpfen) 240 Franken kommen, während nach den Ermittelungen anderer Statistiker eine französische Familie nur 1000 Franken Einkommen hat. Die Staatsausgaben im Einzelnen betrachtet, so kostete die Staatsschuld in den letzten fünf Jahren des Kaiserthums 1862—1866) jährlich 609 Millionen, und hatte in den ersten fünf Jahren jährlich 436 Millionen gekostet. Was das Kriegsministerium betrifft, so ist zu berücksichtigen, daß zu dessen wirklichen Ausgaben die Kriegsanleihen und dergleichen außerordentliche Verwendungen mit gehören, so daß eine Berechnung nicht leicht übersichtlich zu machen ist. Die Ausgaben waren am größten während des Krimkrieges; auf die Zeit von 1862—1866, wo die mexikanische Unternehmung spielte, werden 431 Millionen jährlich berechnet, und dazu 213 Millionen für die Marine. Trotzdem wurden, wie bekannt, die Vorräthe und Anschaffungen des Kriegsministeriums nicht im gehörigen Stand und Zug erhalten und es wurde deshalb 1867 ein großer Ergänzungskredit gefordert und bewilligt. Kriegs- und Marine-Ministerium zusammen haben hiernach in der letzten Periode jährlich 650 Millionen Francs verbraucht, während dem Julikönigthum gegen 400 Millionen anzurechnen sind. Man würde diesen Aufwand für Land- und Seemacht immerhin mit einigem Nutzen mit dem mäßigeren Etat des norddeutschen Bundes vergleichen können, doch die französischen Heereskosten werden ja nach der Einführung des neuen Wehrgesetzes vom 1. Februar d. J. noch weiter steigen. (Nat.-Z.)

— Der Erzbischof von Algier hat unterm 6. April ein Schreiben veröffentlicht, worin er über die ihm zugegangenen Spenden für die armen Araber Rechenschaft ablegt. Dieses Schreiben enthüllt ganz unumwunden den Plan des Erzbischofs, die Araber zum Christenthum zu bekehren, und die Spenden sollen dazu dienen, zunächst den Mohamedanern durch die mächtigste Sprache von allen, durch die christliche Liebe, zu predigen und die Christen Frankreichs dazu in den Stand zu setzen, dieses so milde und so starke Predigtamt zu üben. Dann kommt er auf die Fälle von Kannibalenthum zu sprechen, die in Algerien vorkamen. Nicht im Hunger erblickt der Erzbischof die wirkliche Ursache dieser Gräuel, sondern in dem gänzlichen Mangel an Moral, und er fügt dann zum Schlusse seines Schreibens wörtlich hinzu: „Es gilt, dieses Volk zu heben, es muß aufhören in seinen Koran eingepfercht zu werden, wie man das nur zu lange durch alle möglichen Mittel bewerkstelligt hat; es gilt, ihm, in seinen Kindern wenigstens, andere Principien einzupflanzen. Frankreich muß ihm das Evangelium geben, oder, besser gesagt, geben lassen, oder aber es muß es in die Wüsten, fern von der civilisirten Welt, vertreiben. . . . Wo nicht, so wird Alles ein ungenügendes und ohnmächtiges Palliativ sein." (K. Z.)

Italien.

Florenz, 14./2. April. Die Gerüchte, welche Garibaldi bald auf der Insel Sardinien einen Ausflug machen, bald nach Sizilien übersiedeln, schließlich sogar in Rom als Mönch verkleidet erscheinen und die dortigen Befestigungen besichtigen ließen, werden von Caprera aus widerlegt. Garibaldi hat seine Insel nicht verlassen; er ist mit landwirthschaftlichen Gegenständen beschäftigt, ohne die Beantwortung der zahlreich an ihn eingehenden Briefe zu versäumen. So schrieb er neulich an eine Genuesische Dame, um für eine ihm zugesendete Adresse zu danken, wobei er die Frauen auffordert, an der Austilgung der Priesterpest (morbo prete) thätig zu arbeiten, da diese ein Hinderniß zur Vollendung der italienischen Einheit sei. — In Mailand wurde die „Unita italiana" mit Beschlag belegt, weil sie einen angeblichen Verhungerungsfall in Kalabrien mit dem Luxus der Vorbereitungen zu den Vermählungsfeierlichkeiten in sehr grellem Kontrast zusammengestellt und dadurch auf die letzteren ein gehässiges Licht geworfen hatte; ähnliche Zusammenstellungen finden sich in den Oppositionsblättern jetzt häufig wieder und geben zu mancher Beschlagnahme Anlaß. (N.-Z.)

Für die nothleidenden Peipusfischer haben wieder beigetragen Nr. 6) 5 Rbl., 7) 1 Rbl., 8) 1 Rbl., 9) 1 Rbl., 10) 60 Rbl., als Ertrag einer Verloosung auf dem Lande; — und nachträglich für Finnland 1 Rbl. 40 Kop. Fernere Gaben zu empfangen ist erbötig

Bischof Walter.

Fremden-Liste.

Hotel London. Herr Cion.

Hotel St. Petersburg. Herren v. Sievers aus Rappin und Reichard.

Witterungsbeobachtungen.

Den 22. April 1868.

Zeit.	Barometer 700 mm +	Temp. Celsius.	Extreme der Temperatur Min.	Max.	Wind.	Witterung.
1	56,4	7,3			—	—
4	55,6	8,0			—	—
7	54 3	9,7			SO (6)	3
10	53,0	10,1			S (6)	10
1	52,3	10,6			S (5)	10 Regen
4	51,5	10,9			S (5)	10
7	51,0	8,7			S (3)	10
10	50,4	7,0			SW (4)	10
Mittel	753,06	9,04				8,8

Die Regenmenge 1,2 Mill. Embachstand 10 Fuß 8 Zoll = 336 Centimeter.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 11. April 1868.

Verantwortlicher Redakteur: R. Liebert.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Von Einem Kaiserlichen Universitätsgericht zu Dorpat wird mit Beziehung auf § 16 des am 8. Juni 1867 von dem Herrn Curator des Dorpatschen Lehrbezirks bestätigten Reglements über die Schuldverbindlichkeiten der Studirenden desmittelst bekannt gemacht, daß die Herren Stud. theol. Richard Zöpffel, Carl Croon, jur. Constantin Rascha, Harald Grubert, med. Albert Hentzelt, Bernhard Gebhardt und cam. Joseph Bogdanowitsch am heutigen Tage die Universität freiwillig verlassen haben.

Dorpat, den 9. April 1868.

Rector G. v. Oettingen.

(Nr. 270.) Secretaire S. Lieven.

Das Vogteigericht dieser Stadt bringt hierdurch zur Kenntniß, daß am **Sonnabend den 13. d. M.** 11 Uhr Vormittags auf dem Rathhause in der Kanzellei der oben genannten Behörde eine größere Partie **Nähnädeln** und **baumwollene Spitzen** gegen baare Zahlung **versteigert** werden wird.

Dorpat-Rathhaus am 10. April 1868.

Ad mandatum:

(Nr. 357.) J. A. Feldmann.

Sitzung

der

Dorpater Naturforscher-Gesellschaft

am 13. April um 6 Uhr

im Locale der ökonomischen Societät.

Gegenstände der Verhandlungen: Wahl eines Präsidenten, Revision der Statuten.

Vorträge: Prof. Grewingk: Ueber ein Vorkommen von Steinkohlen in den Ostseeprovinzen.

Prof. Arthur v. Oettingen: Ueber die Witterung des Jahres 1867.

Montag, den 15. April c.

General-Versammlung

der Mitglieder des

Dorpater Consum-Vereins.

im Locale des Handwerkervereins.

Rechenschafts-Ablegung über das letzte Halbjahr.

Durch **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin sind zu beziehen:

Friedrich Spielhagen's

gesammelte Werke.

Neue, vom Verfasser veranstaltete, revidirte Ausgabe.

Mit dem Portrait des Verfassers.

12 Bde. Geh. 5 Rbl.

Inhalt: Problematische Naturen. — Auf der Düne. — Clara Vere. — In der zwölften Stunde. — Röschen vom Hofe. — Die von Hohenstein. — Durch Nacht zum Licht.

Dieselben

in vier elegante ganz Leinwand-Bände gebunden

Preis 6 Rbl. 50 Kop.

Berlin. **Otto Janke.**

Bürgermusse.

Sonnabend, den 13. April

Abend-Unterhaltung mit Tanz

unter Mitwirkung des

Herrn Hanisch mit seinem Kinder-Theater.

Die Ausgabe der Billets für Fremde findet an demselben Tage Nachmittags von 3 bis 5 Uhr statt.

Der Anfang halb 9 Uhr.

Die Direction.

Die Auction

auf dem Gute Sotaga

wird eingetretener Umstände halber nicht am Sonnabend den 13. d., sondern bereits **am Freitag den 12. April** stattfinden und werden daselbst Pferde, Arbeitspferde und Jungvieh **versteigert** werden.

Der **zweite Cursus** im

Stoß-Fechten

beginnt Dienstag den 16. April d. J.

C. Haupt.

Obst- und wilde Bäume

zur **Anpflanzung** sind zu haben in **Mütta.**

Concessionirtes Knaben-Institut,

nach den Grundsätzen von **Pestalozzi** und **Diesterweg,** zunächst für Handel und Industrie. — Vollständige Vorbereitung zum 1jährigen Militär-Dienst. — Gymnast. Erziehung, gute Kost. — Referenzen, Prospekte und jede nähere Auskunft durch den Director

Dr. **Karl Schmidt.**

Oberlahnstein am Rhein.

Unterricht im Zitherspiel

ertheilt **C. Haupt,**

Haus des Hrn. Bürgermeister Walter.

Gutkeimende

Blumen-Sämereien und Bäume

sind zu haben bei ***Klekampff.***

Pelzwerk zum Aufbewahren,

wie auch auf Bestellung Pelzwerk und Wollsachen in den Häusern selbst zur Aufbewahrung **einzupacken,** vor Mottenfraß garantirend, übernimmt

Benjamin Pölzam.

Ein guter **Koch** wird **gesucht.** — Zu erfragen in der Expedition dieser Zeitung.

Ein wenig gebrauchtes tafelförmiges **Piano** mit Flügelbezug ist Abreise halber für den Preis von 200 Rbl. zu **verkaufen.** — Adresse in der Expedition dieser Zeitung.

Eine Wohnung

ist zu **vermiethen** im Klekampffschen Hause.

Auf dem Gute **Kurrista**, Kirchspiel Wendau, ist guter **Brauch-Hafer** zu **verkaufen.**

Im Ackelschen Hause unweit der estnischen Kirche sind vom 10. Mai ab **Wohnungen** zu **vermiethen.** Nähere Auskunft ertheilt die Eigenthümerin.

Abreisende.

Carl Schramm, Knochenhauergeselle. (1)

A. Lewald, Portraitmaler. (1)

Verlag von J. C. Schünmann's Wittwe.

Druck von W. Gläser.

№ 85. Freitag, den 12. April 1868.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate in der Buchhandlung von E. J. Karow und in der Buchdruckerei von W. Gläser.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis für Dorpat:
jährlich 5 Rbl., mit Zustellung ins Haus 6 Rbl.
Ueber die Post jährlich 8 Rbl.,
mit Francomarken dreimal wöchentlich 6 Rbl. 60 Kop.,
zweimal wöchentlich 6 Rbl.

Achtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Telegramme. — Neuere Nachrichten.
Inländischer Theil. Dorpat: Diebstähle. Todtschlag. Wenden: Die Beerdigung des Directors Hollander. Riga: Die Mitauer Eisenbahn. Pskow: Aufenthalt auf der Bahn. Die Nothstände im Pskowschen. Wilna: Der neue Gouverneur. St. Petersburg: Die Bugsirpferde. Das Eis. Dabydow. Franz Abt. Moskau: Ein Philaretatelier. Bialystock: Eisenbahnarbeiter. Kursk: Zwei neue Eisenbahnen. Odessa: Ein Sturmwind. Taschkent: Ein Sieg wider die Bucharen.
Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Die Borsigsche Fabrik. Augsburg: Die Consumvereine. — Oesterreich. Wien: Der parlamentarische Kampf wider das Konkordat. Pesth: Ein freies Ungarn. — Großbritannien. London: Der europäische Kornmarkt. Der Premier. — Frankreich. Paris: Guizot. Fürstin Lieven. Das Salonleben. Die mexikanische Schuld. — Italien. Florenz: Die Alpenbahn. — China. Hongkong: Das Münzamt. Die Kämpfe in Japan. — Abessinien: Die englische Marschkolonne.
Feuilleton. Ueber Arbeiterwohnungen. — Vermischtes.

Telegramme der Dörptschen Zeitung.

Riga, 12. April. Die Leiche des Oberpastors Hillner ist noch nicht aufgefunden.

Bolderaa, 12. April. Die Durchfahrt bei Domesnees ist den Schiffen wieder möglich.

Shanghai, 27./15. März. Die Unterbrechung des diplomatischen Verkehrs wegen Ermordung französischer Seeoffiziere und Matrosen ist beendet. Die Japanesische Regierung bestraft die Schuldigen und zahlt den Hinterbliebenen der Getödteten hundert undfunfzigtausend Dollars.

Neuere Nachrichten.

Hamburg, 20./8. April. Roggen keine Käufer vorhanden.

Worms, 15./3. April. Das Lutherdenkmal wird am 25. Juni l. Js. enthüllt werden.

Amsterdam, 20./8. April. Roggen ruhig; seit Freitag bis 5 Gulden niedriger.

London, 21./9. April. „Daily News" schreiben, Gladstone bestehe auf der Spezialdiskussion aller drei von ihm vorgeschlagenen Resolutionen.

Paris, 20./8. April. Die Sitzungen des gesetzgebenden Körpers sind heute wieder eröffnet worden.

New-York, 21./9. April. Sumner beantragte im Senat, daß der bisherige Präsident bei den bevorstehenden Wahlen nicht als Vicepräsident wiedergewählt werden könne. — Aus Mobile wird gemeldet: Das Schiff „Galatin" ist mit einer Ladung von 3100 Ballen Baumwolle verbrannt. Verlust 500,000 Dollars. Alles in Liverpool versichert.

Washington, 20./8. April. Der Senatsgerichtshof verwarf die Zeugenaussage des Staatssekretärs der Marine Gideon Welles und Anderer, welche bekunden sollten, daß das Ministerium, den Staatssekretär des Krieges General Stanton mit eingeschlossen, dem Präsidenten Johnson gerathen habe, gegen das Aemterbesetzungsgesetz sein Veto einzulegen, und daß späterhin das Kabinet erklärt habe, die Aemterbesetzungsbill sei auf den Stanton'schen Fall nicht anwendbar. Die Beweisaufnahme wurde geschlossen. Am Mittwoch findet die Fortsetzung des Gerichtsverfahrens statt. — Das Repräsentantenhaus nahm mit 99 gegen 5 Stimmen die Bank'sche Bill über die Naturalisation an, nach welcher die als Amerikaner Naturalisirten, auch wenn die Naturalisation im Auslande stattgefunden hat, das Recht geborener Amerikaner erlangen und wodurch der Präsident der Vereinigten Staaten berechtigt wird, — falls eine fremde Regierung den Naturalisirten verhaftet und behauptet, die Naturalisation löse den Unterthaneneid nicht auf — einen Unterthan der genannten Regierung, der sich innerhalb der Grenzen der Union befindet, als Repressalie verhaften zu lassen.

London, 21./9. April. Eine der „Times" zugegangene Depesche dd. 29. März meldet: Das Hauptquartier der englischen Truppen befindet sich bei Vedela, ungefähr 6 Meilen von Magdala. Drei Brigaden rücken eilig nach Bagepelos vor. Nach Aussagen von Spionen wird Kaiser Theodor mit 10,000 Mann bei Basile Widerstand leisten.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 12. April. Gestohlen wurde in der ersten Hälfte des März an 33 Stellen in Livland für 4195 Rubel, davon in 8 Fällen in Dorpat 839 Rubel. (G.-Z.)

— Der Bauerknecht Simon Schutz hat am 24. Februar im Wolmarschen Kreise unter dem Gute Salisburg bei Gelegenheii eines Wortwechsels mit dem auf unbestimmte Zeit beurlaubten Gemeinen Martin Gaile letzterem einen so heftigen Schlag auf den Kopf gegeben, daß derselbe nach 12 Stunden starb. (G.-Z.)

Wenden. Ueber die Bestattung des verstorbenen Dr. Hollander wird der Rig. Z. berichtet. Am 12. März fand die feierliche Einsargung in Gegenwart der Familie, der Lehrer und Schüler der Anstalt und mehrerer Freunde aus Wenden statt, bei welcher Gelegenheit Pastor Holst mit Zugrundelegung der Stelle Offenb. Joh. 2, 10 „Sei getreu bis an den Tod 2c." die Treue des Entschlafenen gegen seine Anstalt, sein Vaterland, seine Grundsätze hervorhob. Am Tage der Beerdigung sah man trotz der schlechten Wege aus allen Theilen des Landes zahlreiche Freunde herbeieilen. Die von Pastor Holst gehaltene Beerdigungsrede über 2 Tim. 4, 7 und 8 ist bereits im Drucke erschienen. Nach ihm trat der Candidat Hartter aus Tübingen, gegenwärtig Lehrer an der Anstalt, an den Sarg und widmete dem Verewigten im Namen seiner Collegen einen kurzen Nachruf, indem er vor Allem auf das anspruchslose, demüthige Wesen des Entschlafenen, das ihn so ganz besonders befähigte, sich der Geistigarmen seiner Anstalt mit liebender Hingebung anzunehmen, betonte. Nach ihm ergriff der Primaner Leo Keyserling aus Dorpat das Wort und sprach in einem lauten, freien Vortrage, dem man es bei jedem Worte anfühlen konnte, daß er aus dem Herzen kam, von dem Verluste, den die Schüler der Anstalt durch diesen Todesfall erlitten. Wer je Gelegenheit gehabt, öffentliche Reden von Schülern zu hören, der mußte zugestehen, daß die Worte dieses Schülers anderer Art waren, als man sie bei solchen Veranlassungen zu hören gewohnt ist. Nun setzte sich der endlose Zug in Bewegung; der Sarg von Schülern getragen, von anderen mit Fackeln begleitet, ging es trotz des schlechten Weges rüstig vorwärts, und ohne Unfall erreichte man das Gebiet der Stadt, wo die Vertreter der Gewerke mit der Stadtfahne ihren Ehrenbürger in Empfang nahmen und bis zum Gottesacker trugen. Aus Stadt und Umgebung war eine so unabsehbare Menschenmenge herbeigeströmt, daß der Gottesacker nicht im Stande war, Alle aufzunehmen. Am Grabe traten nach der durch den Stadtpastor vollzogenen Einsegnung noch Studiosus Meyer aus Dorpat und Pastor Sokolowsky aus Ronneburg redend auf. Während Ersterer dem ehemaligen Lehrer im Namen der früheren Schüler einige Worte des Dankes und der Liebe nachrief, zeichnete Letzterer mit bekannter Meisterschaft in wenigen treffenden Zügen den Charakter des Verstorbenen als Mensch und Christ.

Riga. Durch die ausländischen Zeitungen geht die Mittheilung, daß die Riga-Mitauer Eisenbahn von den Unternehmern an den Baron Stieglitz verkauft worden sei. Auch hier am Orte war diese Nachricht vor einigen Tagen gerüchtweise verbreitet. Dieselbe soll jedoch, wie wir vernehmen, der Begründung entbehren. (Rev. Ztg.)

Pskow. Der Güterzug von Pskow ist am 9. April zwischen den Stationen Jogova und Pondery durch den Bruch einer Achse aufgehalten. Arbeiter mußten den Waggon nach Korsovka schaffen, und wurden die Passagiere und der Postzug, da die Bahn nur Ein Geleise hat, in Korsovka mehrere Stunden zurückgehalten, bis der Telegraph meldete, daß der Güterzug in Pondery ankam und die Bahn frei sei. (J. de St. P.)

— Die Landschaft des Gouv. Pskow hielt vom 22. bis 24. März eine außergewöhnliche Versammlung, um sich über die Vorräthe an Brodfürchten im Gouv. und deren Auskömmlichkeit zu unter

---

Ueber Arbeiterwohnungen.

Die Fluthen des Embach vertreiben unsere Arbeiter haufenweise aus ihren ungepflasterten Straßen und aus ihren erbärmlichen Wohnungen. Es wird kaum noch in Europa eine vernünftige Stadt, geschweige eine Universitätsstadt geben, in welcher die geistige Uebermacht der höheren Stände so wenig Einfluß auf die Menschen minderer Bildung gehabt hat, wie hier in Dorpat in den beiden letzten Jahrzehnten. Widerstandlos und gemüthlich sah und sieht man dem zu, daß die ärmeren Leute sich gerade in dem sumpfigsten und ungesundesten Theile der Stadt ausbreiten und zusammendrängen, und kaum in andern Gegenden sich ansiedeln. Man sage nicht, es geschieht, um das fruchtbare Gartenland in der Nähe zu haben; das verschwindet immer mehr nnd der Besitzer sind überhaupt wenige. Es ist der gedankenlose Leichtsinn, daß einer dem andern folgt, weil einmal der erste sich dort angebaut hat. Und wenn der Anziehungspunkt der Arbeit erst einmal zwischen Techelfer und dem weißen Roß zu wirken beginnt, wenn der erste Spatenstrich zum Bahnhof in die Erde fährt, wie sinnlos wird es dann erscheinen, wenn die dann so nöthige körperliche Arbeitskraft da unten tief im Sumpf und am Embach krankt und schwindet.

Da wird es den Gedanken wohlthun, einmal bei freundlicheren Bildern auszuruhen. Ein Ehrenmann in Riga, der Kaufmann Sprost, hat von reichem Erwerbe bei seinem Tode eine große Summe ausgesetzt, um Arbeiterwohnungen zu bauen; Bürgerverbindung und technischer Verein sind dort eifrig bemüht, solche zweckmäßig herzustellen. Die livländischen Landwirthe berathen seit Jahren mit der ökon. Societät über die besten Häuser für Landarbeiter. In Königsberg ist über eine solche eigene mit einem Preise belohnte Denkschrift gedruckt.

In Frankreich hat sich der Kaiser persönlich sehr für die Arbeiterwohnungsfrage interessirt, und von den 10 Millionen Franken, die er zur Verbesserung der Arbeiterlage angewiesen, ist der größte Theil auf Arbeiterwohnungen verwendet worden. Der Kaiser selbst hat 41 große Arbeiterhäuser an der Avenue Daumesnil bauen lassen, die er dann der Société coopérative immobilière des ouvriers schenkte. Jouffroy Renoult hat eine förmliche Cité nach dem Mülhauser Muster vor der Barrière von Clichy la Garenne erbaut, wo gegenwärtig etwa 50 Arbeiterhäuser stehen. In Mülhausen selbst, der Vaterstadt der Arbeiterwohnungen, sind bis jetzt von der Société des Cités ouvrières nicht weniger als 800 Arbeiterhäuser errichtet worden, und dem Mülhauser Beispiel ist man rasch am Oberrhein gefolgt, wo in Colmar, Guebwiller, Beaucourt und an vielen andern Orten förmliche Arbeiterstädte entstanden. In Berlin hat die dortige „Gemeinnützige Baugesellschaft" in Verbindung mit der Alexander-Stiftung bereits nahezu eine halbe Million Thaler in Arbeiterhäusern verbaut, in welchen sich etwa 400 Wohnungen sammt den Werkstätten für 1600 Arbeiter befinden.

Eine Combination des Berliner und Mülhauser Musters ist es, welche den Bauplanen der Wiener Gemeinnützigen Baugesellschaft zu Grunde liegt. Sie wird es, wie jene Mustergesellschaften, dem Arbeiter ermöglichen, selber Eigenthümer der von den Gesellschaften gemietheten Wohnung zu werden; sie wird ihn durch Stabilität des Wohnungszinses, für die ganze Dauer der Miethzeit bis zu dem Zeitpunkt, wo er Eigenthümer wird, vor Schwankungen des Miethzinses schützen, die Häuser so bauen, daß je zwei die Eigenthümer oder vorläufig Miether eines Hauses werden, ohne daß sie mit einander in Berührung zu kommen brauchen, mithin einen Mittelweg zwischen den Einzel- und Casernbauten einschlagen. Endlich wird sie durch die Anlegung ihrer Bauten auf großen an den Communicationsverbindungen mit der innern Stadt liegenden Complexen den immer reger werdenden Associationsbestrebungen unter die Arme greifen. Solange die Wohnungen der Arbeiter so weit auseinander liegen, wie es jetzt der Fall ist, können alle auf der Association beruhenden Institute, selbst Spar- und Consumvereine, nur mit großen örtlichen Schwierigkeiten durchgeführt werden. Wohnen die Arbeiter aber einmal auf bestimmten Complexen beisammen, so liegt dem Entstehen solcher auf der Grundlage der Vergesellschaftung beruhenden Anstalten nichts mehr im Weg, und dem Arbeiter, dem ein bestimmter Miethzins gesichert ist, wird es durch die Benutzung dieser Institute, wie gemeinschaftlicher Küchen, Waschanstalten, Kindergärten, Schulen und Vergnügungsorte, bei geregeltern Lebensgenüssen mehr als bisher möglich gemacht werden, Ordnung in sein Budget zu bringen.

Wie für den Arbeiter durch die Anlegung localen Verhältnissen entsprechender Arbeiterwohnungen, wird die Gesellschaft auch den Bedürfnissen der Mittelclasse durch Errichtung wohlfeiler gleichfalls im Wege der Amortisation erwerbbarer Familienhäuser, sowie

richten. Der Bericht wies 35,985 Rbl. baar und 107,584 Rbl. in 1866 bewilligten Vorschüssen nach. Die Reservemagazine enthalten für 283,052 Einwohner 82,976 Tschw. Herbst- und 57,635 Tschw. Frühjahrs-Getreide. Die Districte von Pskow und Porchow haben keine Hülfe nöthig; nur die Gegend von Ostrow bittet um eine solche. Opotcha verlangt 10,000 Rbl., Noworjew 5000 Rbl., Welikie-Luki 6509 Rbl., so wie Unterstützung von der Commission in St. Petersburg und durch freiwillige Gaben im District selbst. Der District von Kholm wünscht 10,000 Rbl. und derjenige von Toropetz 4500 Tsch. Roggen zur Nahrung und 13,000 Tschw. Hafer zur Saat. Die Commission in St. Petersburg hat dem Gouv. Pskow noch 15,000 Rbl. bewilligt. Der Präsident befragte die Versammlung, ob sie die erbetenen Summen bewilligen wolle; eine große Anzahl der Mitglieder verneinte dies und behauptete, von Hungersnoth sei überhaupt keine Rede und die Noth sei nicht so groß, daß die Bevölkerung sich nicht allein durchhelfen könne; die Bauern hätten selbst Saatkorn genug; wenn man um Toropetz und Kholm Nothstände spüre, so wären dieselben nicht durch die letzte Ernte, sondern durch die ökonomischen Verhältnisse dort entstanden, welche durch eine augenblickliche Hülfe nicht geändert wurden. Auch seien die Berichte nicht klar und bestimmt genug, um als Grundlage für Bewilligungen dienen zu können; schließlich sei der Baarvorrath in der Gouv.-Kasse so gering, daß man nach einer ferneren Minderung desselben sich bei einer wirklich eintretenden großen Noth ganz ohne Hülfsquellen finden würde. Dennoch entschied eine Mehrheit von zehn gegen neun Stimmen die Frage bejahend. Man bewilligte an Tausenden für Opotcha 5, Noworjew 2½, Welikie-Luki 3¼, Kholm 10, Toropetz 11 Tausend. (15000 Rbl. von St. Petersburg, 16,750 aus der Gouv.-Kasse). Aus den Magazinen dürfen Vorräthe nur gegen baar abgegeben werden, auf Credit nur in den äußersten Fällen und mit großer Vorsicht, nur auf ein Jahr und unter Garantie der Kommunen und unter persönlicher Haft der Ortsvorstände. (J. de St. P.)

Wilna. Ernannt: Kontre-Admiral von der Suite S. M. Schesstakow, Chef der Stadt Taganrog, zum Gouverneur von Wilna, unter Belassung in der Suite. (D. P. Z.)

St. Petersburg. Der „Bote des russischen Thierschutzvereins" meldet, daß der Verein am 24. März eine Generalversammlung unter dem Vorsitze S. Durlaucht des Fürsten A. A. Ssuworow abgehalten hat. Wir entnehmen diesem Blatte Folgendes: Die Sitzung wurde durch eine Rede des Herrn Klokatschew eröffnet, welcher dem Verein sehr interessante, wenn auch recht traurige Mittheilungen über den Zustand der Bugsirwege im Mariensystem machte. Diese Wege sind nach der Ansicht des Herrn Klokatschew das Brüteneſt der sibirischen Pest, die im verflossenen Jahre so furchtbare Verheerungen angerichtet hat. Es ist schwer, die energische Ausdrucksweise des Redners wiederzugeben, der als Augenzeuge die Greuel schildert, welche die Pferde auf den Bugsirwegen der Flüsse Scheksna, Kowsha und Swir zu erdulden haben. Diese Wege sind wahrhaft mörderisch und weniger Wege als Moorgründe und Tundern zu nennen, in welche die Pferde bis zum halben Leibe einsinken. Stellenweise sind sie eingestürzt, und die Pferde, die in die Zwischenräume der Balken gerathen, brechen sich beim Fallen die Beine. An einigen Stellen bringen die Bugsirwege sogar dem Leben der Pferde Gefahr. So ertranken z. B. zwei Pferde auf dem Bugsirwege der Kowsha und alle Anstrengungen, sie zu retten, blieben vergeblich. Bei solchem Zustande der Wege ist das Loos der Pferde natürlich ein entsetzliches. Von Hunger und der schweren Arbeit erschöpft, mit Wunden bedeckt, erliegen sie endlich. Einmal gestürzt, kümmert sich Niemand mehr um sie, bis sie der Hungertod von allen weiteren Qualen erlöst. (D. St. P. Z.)

— Die Newa ist vom Eise frei. Alle Schiffbrücken sind abgenommen. (D. P. Z.)

— Der Violoncellist Dawidoff hat in Wien und Bremen mit großem Beifall gespielt. Im Bremer Courrier wird er der Fürst des Violoncelles genannt. (J. de St. P.)

— Franz Abt, der Liedercomponist, verweilt augenblicklich in St. Petersburg. Schon lange Ehrenmitglied der Liedertafel, ist er der oft wiederholten Einladung gefolgt und hat Petersburg mit seinem Besuche erfreut. Ihm zu Ehren veranstaltet der genannte Gesangverein nächsten Sonnabend eine musikalische Unterhaltung unter der Leitung Abt's, die größtentheils aus dem Vortrage von Kompositionen des Gastes bestehen wird. Wir wollen hier nur auf die folgenden verweisen: Lieder von Abt: „In dunkler Nacht", „Gute Nacht du mein herziges Kind", „Das haben sie mir in den Augen gesehn", „Morgenständchen", „Nach Süden", „Schmetterling setz dich." Duette des Komponisten: „Schon fängt es an zu dämmern", „Die beiden Rosen." Chöre für Männergesang, von demselben: „Ein frisches Lied im Walde", „Der Tag verblüht", „Die Wasserrose", „Die Maiennacht", „Vineta." Das Concert findet unter Mitwirkung der Damen v. Klemm, Leschetizki und Regan statt, welche die Duette und Lieder vortragen. Hr. Wurm wird die beiden schönen Melodien „Wenn die Schwalben heimwärts ziehn" und „Du süßer Engel" auf dem Cornet à pistons blasen. Außerdem wird Herr Dawidoff ein Solo auf dem Violoncell vortragen, Herr Leschetizki mehrere Piecen auf dem Pianoforte und derselbe im Verein mit den Herren Niedmann, Ferling, Kutschbach und Metzdorff ein Quintett von Beethoven. (D. P. Z.)

Moskau. Die Edinoviertsen von Moskau haben zum Andenken an den Metropoliten Philaret im Kloster von Nikolsk ein Philaretatelier gegründet, um Kirchenbilder im alten Styl malen zu lassen. (J. de St. P.)

Bialystock. Viele Bauern treffen hier täglich mit der Eisenbahn aus den Gouv. Witebsk, Wilna und Grodno ein. Bisher gingen von hier schon 3000 Mann zu Fuß weiter in die Gouv. von Podolien und Kiew, um für die Eisenbahn zu arbeiten. (J. de St. P.)

Kursk. Die Gesetzsammlung veröffentlicht zwei Verträge mit dem Rjäsaner Kaufmann 1. Gilde Poliakow über den Bau der Eisenbahnen von Kursk nach Charkow und von Charkow nach Taganrog und Rostow am Don. (J. de St. P.)

Odessa. Der Sturm vom 22. März hat große Verheerungen angerichtet. Die Posten sind täglich im Rückstand. Ein Reisender in Bessarabien hatte 48 Stunden nöthig, um 27 Werst zurückzulegen. (J. de St. P.)

Taschkent. Unter der Herrschaft der Bukharen leben bis 150 Werst östlich von Djuzak ungefähr 40000 Menschen in 40 Ortschaften innerhalb der Berge zwischen Djuzak und Ustuk. Seit Einnahme der Festung Djuzak waren die russischen Truppen nur noch bis 70 Werst vorgedrungen, weil ihre Macht nur in den nächsten acht Dörfern anerkannt war und die übrigen unter dem Einfluß der von den Bukharen unterstützten Räuber uns feindlich waren. Der Hauptzufluchtsort dieser Banden war Ukhum. Um die russische Oberherrschaft zu sichern, zog der Oberst Abramow in den ersten Tagen des December mit drei Abtheilungen Kosaken und zwei Kanonen gen Ukhum, den Bergen von Nuratan-Taou entlang. Im Defilé vor dem Dorfe bemerkte man auf den Höhen eine Truppe von Bukharen auf der Lauer, und der Oberst Abramow fand, daß das Defilé für seine Kanonen unzugänglich und durch das Dorf in großer Höhe abgesperrt wurde. Um jedoch die Bucharen zu züchtigen, ging Oberst Abramow mit einer Kanone, deren Munitionskarren zurückblieben, und welche die Soldaten stellenweise selbst ziehen mußten, und mit drittehalb Abtheilungen Kosaken vorwärts; vor Ukhum angekommen, erzwang er mit einigen Kanonenschüssen den Eintritt ins Dorf; die Behörden ergaben sich; die bucharischen Banden waren sachte davon geschlichen. Nachdem das Dorf zum Gehorsam gebracht und die nöthigen Anordnungen getroffen waren, kehrte die Streiftruppe ohne Widerstand nach Djuzak zurück. Um den Raubzügen der Bucharen ein Ende zu machen, will man im Mittelpunkt des Kreises von Bogdan-Ata die nöthigen Baulichkeiten für ein dort stationirendes Detachement errichten und eine gesicherte Verbindung mit demselben herstellen. (J. de St. P.)

Ausländische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, 18./6. April. Der verstorbene Kommerzienrath Borsig, der Begründer des berühmten Etablissements, das seinen Namen trägt, war ein geborener Schlesier und strebte stets dahin, die Erzeugnisse seiner Heimath zur Geltung zu bringen und die Industrie Schlesiens und seiner Arbeiter zu heben. Bekannt ist z. B., daß er besonders gern Schlesier in Arbeit nahm und daß noch heut ein großer Theil der in dem Moabiter Eisenwerk beschäftigten Arbeiter aus Schlesien gebürtig ist. Kurz vor seinem Tode faßte Borsig den Plan, in Schlesien eine großartige Arbeiter-Kolonie zu gründen, und kaufte zu dem Behufe in der Nähe von Gleiwitz ein bedeutendes Territorium, zunächst um die dort vorhandenen Kohlenschätze auszubeuten. Sein Tod hinderte zwar die schnelle Ausführung seiner Pläne; der junge Borsig ging jedoch, wie die „Ger.-Z." meldet, konsequent mit der Hebung der auf seinem Territorium vorhandenen Kohle — dieselbe soll die englische fast übertreffen — vor und legte bedeutende Hochöfen an. Mit der Zeit griff die Ueberzeugung Platz, daß die hiesige Fabrik viel zu theuer fabrizire, um mit den zahlreich emporblühenden Anstalten gleicher Art konkurriren zu können, und wurde nun der Plan der Gründung einer Arbeiterkolonie und eines Eisenwerks, wie sie großartiger in Europa noch nicht vorhanden sind, in Angriff genommen. — Die Ausführung dieses Planes ist ihrer Vollendung nahe — mit dem 1. Oktober d. J. wird das Eisenwerk in Gleiwitz in Betrieb gesetzt. Außer den erforderlichen kolossalen Arbeitsräumen, die mit den vollendeten Maschinen der Jetztzeit gefüllt sind, hat der Fabrikherr über 200 Häuser erbaut, in denen die verheiratheten Arbeiter Wohnungen erhalten sollen. Jedes Haus enthält für 12 Arbeiterfamilien eine aus Stube, Kammer und Küche bestehende Wohnung, außerdem sind Schulhäuser, eine Kirche und auch Vergnügungslokale, namentlich große Tanzsäle erbaut worden und sogar ein durchaus komfortabler Gasthof von bedeutendem Umfange ist zur Aufnahme der Gäste vorhanden. Ein großer Theil der Arbeiter des Moabiter Eisenwerkes hat sich schon bereit erklärt, nach Gleiwitz überzusiedeln, und wird daher mit dem 1. Oct. d. J. wahrscheinlich eine erhebliche Arbeiter-Auswanderung stattfinden. Das hiesige Eisenwerk geht ein und werden die Räume in Moabit dann ebenso, wie

---

billiger Landhäuser Vorschub leisten, und so allmählich zu dem Ziele, das sie sich gesteckt, der Reform unserer Wohnungsfrage, gelangen.

Ein Papier für die auf hohe Dividenden speculirenden Börsenmänner werden die Actien der Wiener Gemeinnützigen Baugesellschaft schwerlich werden; allein ein Gewinn von 14—17 Proc., der doch auch nicht zu verachten ist, zumal das Capital der Natur der Unternehmung nach hypothekarisch sichergestellt erscheint, ist in sichere Aussicht gestellt. Es befinden sich nämlich in Wiens Weichbild, abgesehen von den eigentlichen Stadterweiterungsgründen und den Privatgärten (in einem Umfang von mehr als 2 Millionen Quadratklaftern), noch immer 6,468,384 Quadratklafter unverbauten Grundes, und zwar 1,450,110 Quadratklafter Wiesen, 1,891,445 Aecker und 126,829 Quadratklafter Auen, die sämmtlich theils innerhalb der Linien, theils innerhalb der Katastralgränze liegen. Bedenkt man, daß der Durchschnittspreis für Baugrund 33.35, für Wiesengrund 0.75, für Auen 0.50, für Aecker 0.315 beträgt, so liegt in der einfachen Verwandlung der Auen-Aecker- und Wiesengründe in Baugründe allein schon ein beträchtlicher Gewinn, der sich sofort steigern muß, wenn man erwägt, welchen höhern Werth die Nachbargründe erhalten, wenn einmal erst ein Häusercomplex auf einer bisher unbebauten Area entstanden ist.

Fassen wir all dieß zusammen, so erklärt sich hieraus die rege Theilnahme, welche die Gesellschaft die sich solche Ziele gesteckt, namentlich von Seite des Arbeiterstands und der Mittelclasse findet, und die Bevölkerung Wiens darf, wenn die Gesellschaft ihre Thätigkeit auf diese Aufgaben concentirt, von ihr Erfolgreiches auch für die Lösung der alle Gesellschaftsclassen berührenden Wohnungsfrage überhaupt erwarten.

Bei der Uebertragung wirthschaftlicher Einrichtungen und der Einführung von Institutionen, die sich anderwärts als vortheilhaft erwiesen, kommt es zunächst darauf an, daß man die Vorbedingungen untersuche, und genau prüfe, ob sie für eine solche Uebertragung vorhanden sind; ob, was anderwärts Vortheile brachte, diese auch bei uns bringe; kurz, ob die fremden Institutionen auch für uns passen. Mit dem bloßen Copiren fremder als vortheilhaft anerkannter Institute ist oft deßhalb nicht der gewünschte Zweck erreicht worden, weil man eben die Untersuchung unterlassen: ob die geeigneten Vorbedingungen dieselben, ob die Verhältnisse die nämlichen seyen. In diesen Fehler scheint die Wiener gemeinnützige Baugesellschaft nicht verfallen zu wollen, denn obgleich ihrer Begründung von Seiten ihres Leiters eingehende Studien alles dessen vorangegangen was in derselben Richtung in andern Städten geschehen, so haben diese Studien eben das Ergebniß gehabt daß man alles geprüft, und nur das Beste, Passende, ein- und durchführen will. Diese Untersuchungen haben zu einem combinirten Plan geführt, in welchen, mit den unsern Verhältnissen angepaßten Verbesserungen und Veränderungen, das Beste aus den bei den einschlägigen englischen und französischen Unternehmungen angewendeten Systemen herübergenommen worden. Bei der Errichtung von Arbeiterwohnungen, an welche die Wiener Gesellschaft zunächst gehen wird, mußte man vor allem zwei Kategorien unterscheiden, je nachdem sie in großen Städten oder in Industrie-Orten mit kleinerer Einwohnerzahl angelegt worden. Während sich z. B. für letztere die Anlage sogen. „Cottages" für eine oder zwei Familien empfahl, war man in großen Städten in Folge der Kostspieligkeit des Baugrundes auf Errichtung großer Miethhäuser angewiesen. Dennoch ist auch in großen Städten die Durchführung der ersterwähnten Anlagen gelungen. So wurde in England schon 1844 von der „Society for improving the condition of the labouring classes" ein Musterarbeiterwohnungshaus (Model Lodginghouse for working-men) errichtet, und gab Prinz Albert 1851 durch Errichtung seiner Modellhäuser für Arbeiter den Impuls zu einer sehr rührigen Thätigkeit der Gesellschaften zur Errichtung von Arbeiterwohnungen. Die „Metropolitan Association for improving the dwellings of the industrious classes" hat allein bis jetzt mehr als 60 Häuser für je eine Arbeiterfamilie in Mile End New Town gebaut. In England überhaupt existiren gegenwärtig nicht weniger als 175 Baugesellschaften, welche die Errichtung von Arbeiterwohnungen in die Hand genommen haben.

Vermischtes.

— Eine Jagdbeute, wie sie vielleicht nie zuvor einem glücklichen Nimrod zufiel, wurde jüngst von einem Wundarzte bei der abessinischen Expedition gemacht. Mr. Boustead begab sich auf die Löwenjagd. Er fand keinen Löwen, wohl aber 5 Elephanten. Dem größten derselben schlich Boustead sich bis auf 10 Schritte nahe und sandte ihm, als er sich umwandte, eine Kugel in die Stirn, welche das Thier

die Fabrik am Oranienburger Thore, zum Zusammensetzen der Maschinen, deren einzelne Theile in Gleiwitz gefertigt und hierher geschafft werden, benutzt. (N.-Z.)

Augsburg, 14./2. April. Die Consumvereine gewinnen in allen vernünftigen Städten und Landen immer größeren Einfluß und werden bald allen alten Schlendrian in Kleinhandel und Handwerk ausgerottet haben. Man beseitigt Kleinhändler und Kleinhandwerker, welche von ihrer üblen Gewohnheit des Creditgebens und von bösen Gelüsten des Uebervortheilens nicht lassen wollen, einfach dadurch, daß man nichts mehr von ihnen kauft. Der hier abgehaltene Verbandtag deutscher Consumvereine war von München, Kempten, Immenstadt, Schwabach, Ulm, Stuttgart, Canstatt, Berg, Eßlingen, Wasseralfingen, Karlsruhe, Mannheim, Darmstadt und einigen anderen Orten beschickt. Unter dem Vorsitz des Dr. Ed. Pfeifer aus Stuttgart begannen die Verhandlungen schon Morgens 9 Uhr und dauerten bis Nachmittags 3 Uhr, so daß alle Gegenstände der Tagesordnung, die Frage des gemeinsamen Waarenbezugs, die Vortheile und Nachtheile eigener Bäckereien und Schlächtereien, die Vorkehrungen gegen vorgekommenen Mißbrauch der Markencirculation und die Erstrebung eines zweckmäßigen Genossenschaftsgesetzes eingehend erörtert wurden. Hinsichtlich des letzteren Gegenstandes will man sich an die süddeutschen Regierungen wenden. Das preußische Genossenschaftsgesetz wurde ungenügend befunden, da es die Consumvereine zu wenig berücksichtige. In Rücksicht auf die bisher von Stuttgart geübte musterhafte Leitung des Verbandes wurde die würtembergische Hauptstadt aufs Neue zum Vorort ausersehen. Der nächste Verbandtag soll in Mannheim gehalten werden. (K.-Z.)

Oesterreich.

Wien, 18./6. April. Nicht minder merkwürdig, als in England, wird der parlamentarische Kampf in Oesterreich werden. Es handelt sich um Sein oder Nichtsein des Concordates von 1855. Die Regierung läßt das Concordat bestehen, sucht aber durch besondere Gesetze die Unzukömmlichkeiten dieses in der Blüthe des Absolutismus geschlossenen Vertrages zu beseitigen. Das Ehe- und Schulgesetz ist von beiden Häusern des Reichsrathes angenommen. Das dritte Gesetz, welches die Stellung der Confessionen unter einander bestimmt, liegt jetzt dem Herrenhause vor, und es fragt sich, ob hier die Mehrheit der liberalen Sache treu bleibt. In diesem Falle hofft man, daß, trotz aller Anstrengungen der ultramontanen Partei, der Kaiser alle drei Gesetze auf einmal bestätigen und dadurch entschieden mit der römischen Curie brechen werde. Bis dahin wird in Oesterreich Unsicherheit herrschen. Das freisinnige Ministerium hat mit vielen Schwierigkeiten zu kämpfen. Die Brestl'schen Finanzplane schneiden jedem Steuerzahler ins Fleisch, und namentlich die Vermögenssteuer trifft auf großen Widerstand. Die Czechen haben die Finanzvorlagen sogar benutzt, um daraus Capital für die Krone des heiligen Wenzel zu schlagen. Der Gemeinderath von Prag hat eine Adresse beschlossen, worin er nichts weniger verlangt, als daß in Böhmen ohne Bewilligung des böhmischen Landtages keine Steuern erhoben werden sollen. In auswärtigen Angelegenheiten bleibt Oesterreichs Politik eine friedliche. Es sucht sich so lange wie möglich von jeder Einmischung in die schleswig'sche Angelegenheit frei zu halten, doch kann darüber kein Zweifel walten, daß, wenn Preußen schließlich den Art. V des Prager Friedens für unausführbar erklären sollte, Oesterreich der Ansicht sein würde, daß der Art. V dann überhaupt als nicht vorhanden betrachtet werden müsse, Oesterreich also wieder Mitbesitzer von Schleswig-Holstein sei. Von Paris stellt man nicht minder lebhaft, als von Wien aus, alle Interventionsgerüchte in Abrede. Alles scheint sich auf ein dänisches Rundschreiben vom 9. März und allenfalls einige vertrauliche Besprechungen zu reduciren. Möge es dem Grafen Bismarck gelingen, diese an sich unbedeutende Angelegenheit aus der Welt zu schaffen, ehe sie zu Verwicklungen Veranlassung giebt. (K. Z.)

Pesth, 16./4. April. Im laufenden Monat ist das erste Heft einer ungarischen Monatschrift für Politik, Landeswehr, Staatsökonomie, Statistik und Volkskunde ausgegeben. Neben Abhandlungen über die ungarischen Finanzen, die Wehrkraft 2c. sind in den ersten Artikeln über Ungarn, Oesterreich und den Orient die politischen Anschauungen gezeichnet, von denen die Leiter der Zeitschrift ausgehen. An der Spitze steht der Satz: die jetzige Neugestaltung Oesterreichs ist nur als eine Uebergangsperiode zu betrachten. Und die Aufgabe ist: ein freies Ungarn neben dem freien Deutschland. Die Verfasser gehen davon aus, daß schon die nächste Zukunft die deutsch österreichische Reichshälfte in einen engeren Verband mit Deutschland bringen werde, und welche Gestalt auch diese Verbindung annehmen möge, jedenfalls könne die jetzige Realunion nicht damit bestehen, vielmehr werde der ungarischen Reichshälfte eine volle Selbstständigkeit zu Theil werden müssen. In engem Anschluß an Deutschland und an deutsche Kultur werde Ungarn die Interessen der Civilisation im Orient fördern, und eine Vormauer gegen die Herrschaft des russischen Absolutismus in den Donauländern bilden. Ein deutscher Staat an der unteren Donau werde dieser Aufgabe nicht gewachsen sein, sondern bei dem unabwendbaren Zerfall des türkischen Reiches die südslavischen Nationalitäten durch ihre Abneigung gegen das deutsche Element lediglich in die Arme der russischen Eroberungsgelüste treiben. Ein ungarischer Staat dagegen, der seinen Rückhalt in Deutschland finde, könne den Kern für eine neue, unabhängige Staatenbildung im Orient abgeben. Ob diese Erwartungen begründet, ob der Sieg der Partei, welche nur eine Personalunion und allenfalls den Untergang des Kaiserstaates will, so nahe und so groß sein wird, daß der nächste ungarische Reichstag das ganze Ausgleichswerk in Frage stellen kann, das mag dahin gestellt bleiben. Davon aber geben die kühnen und scharfen Auseinandersetzungen Zeugniß, daß — auch abgesehen von den finanziellen Schwierigkeiten — die Wege Oesterreichs noch nicht geebnet sind, daß die Zeit der Provisorien noch nicht vorüber, der Abgrund, in welchem die Monarchie zerschellen kann, noch nicht geschlossen ist. (N.-Z.)

Großbritannien.

London, 18./6. April. Die bis zur nächsten Ernte noch nöthigen Zufuhren an Korn und der Stand der Getreidepreise, je nach geringerer oder größerer Menge der Verschiffungen, werden in den Zeitungen lebhaft verhandelt. Ein erfahrener Geschäftsmann gibt in der „Times" folgende Erklärungen: 1) In Großbrittannien, in Frankreich und in den übrigen Ländern verspricht der gegenwärtige Stand der Saaten allenthalben eine reiche Ernte. 2) Die Schifffahrt hat zu ungewöhnlich früher Zeit begonnen und selbst das Asowsche Meer ist laut Telegramm bereits offen. 3) Die herrschenden Preise würden selbst bei einer Reduktion von 10 s per Qr. immer noch durch ihre Höhe von allen Seiten Vorräthe herbeiziehen. 4) Die übrigen Länder, die als Käufer mit England konkurriren, sind der Ernte um 1—2 Monate näher als letzteres. Schon wird egyptischer Weizen der nächsten Ernte auf Lieferung verkauft und die Verschiffungen werden voraussichtlich Anfangs Juni beginnen. Algier, Süditalien, Spanien und Kalifornien werden ebenfalls zu dieser Zeit genugsam über die Ernte im Klaren sein, um telegraphisch die englischen Märkte zu beeinflussen, und sobald Käufer mit einiger Sicherheit die Zukunft übersehen können, werden diese Preise des hiesigen Marktes fallen, wenn auch zwischen dem Eintreffen des neuen Getreides noch 2—3 Monate verrinnen mögen. (N.-Z.)

— Von Disraelis äußerer Erscheinung gibt ein Correspondent der Südd. Presse folgende Schilderung: „Disraeli behält nie seinen Hut auf dem Kopfe, wie viele andere Mitglieder des Hauses, sondern legt denselben stets sogleich nach der Ankunft unter seinen Sitz. Man kann daher seine Gesichtszüge genau sehen; er hat durchaus nichts Englisches in seinem Aussehen, und der halbjüdische, hohle, verschlossene Charakter seiner Physiognomie überrascht. Er ist weder groß noch klein, aber etwas mager, seine Stimme ist hoch, seine Augen braun, sein Blick finster und starr, seine Lippen zusammengepreßt, sein Kinn gespitzt, seine Haare kraus, eine Locke derselben hängt stets über seine Stirn, wie bei Napoleon I. und Emile de Girardin. Seine Kleidung ist stets „studirt" nachlässig, er sitzt zusammengekauert, unbeweglich, beugt sich stets vorwärts und seine Augen sind entweder auf den Boden gerichtet oder leer vor sich hinstarrend. Neben ihm sitzt gewöhnlich Sir John Pakington, der Mann, welcher in ganz England stets am schönsten gekleidet, aber so unbedeutend ist, daß Wellington, als jener zum ersten Male Colonial-Minister wurde, ausrief: „Why, I never heard of him!" Sowohl Pakington als alle übrigen Minister sind beweglich und sprechen mit einander, nur Disraeli sitzt seit so vielen, vielen Jahren stets finster, mißtrauisch, mysteriös-starr und lauernd." (Köln. Z.)

Frankreich.

Paris, 18./6. April. In einer seiner schönsten Improvisationen hat neulich Berryer dem greisen Staatsmann Guizot im gesetzgebenden Körper ein Lob gespendet das mancher Größe der Gegenwart die Schamröthe in das Antlitz treiben mußte. Er hat darauf hingewiesen wie der ehrenhafte Patriot in seinem Alter durch den Ertrag seiner Feder das anständige Auskommen der Seinigen sichert, während die gegenwärtigen Träger der Macht durch rasch gesammeltes ungeheures Vermögen bei allen Guten Anstoß erregen. Ein neues Ehrenzeugniß hat sich der achtzigjährige Guizot in seinen eben erschienenen „Mélanges biographiques et littéraires" selbst ausgestellt. In diesem Buch versammelt er die Gestalten der vielen Todten um sich, die in seiner Seele und in seinem Leben einen Platz ausgefüllt haben. Außer zwei literarischen Studien über Gibbon und Philipp II. werden Barante und de Daunou und die liebenswürdigen Frauen v. Rumford, Récamier, die Gräfin v. Boigne und die Fürstin Lieven geschildert. Mit welchen Gefühlen muß die Gesellschaft der Gegenwart auf das so geist- und liebevoll entworfene Bild des Lebens in den Salons jener Zeit, in dem letzten Salon des 18. Jahrhunderts, demjenigen der Frau v. Rumford, und in den moderneren der Fürstin Lieven und der Frau Récamier hinblicken! Wohin ist der Geist, die Anmuth der Sitte, die Höflichkeit von damals entflohen, und was ist an die Stelle getreten! Das Pariser Salonleben, das unter der Restauration durch die politischen Leidenschaften und später durch das Vorherrschen materiellen Genusses so sehr beeinträchtigt wurde, scheint seinen Namen kaum mehr zu verdienen, wenn wir dagegen halten was Guizot u. a. von dem Hause der Frau v. Rumford sagt. „Es begegneten sich nicht bloß die Männer der verschiedensten Parteien fortwährend in demselben, sondern es herrschte auch die Höflichkeit unter ihnen; es schien als ob sie in Folge stillschweigender Uebereinkunft vor der Thüre dieses Salons ihre Zwistigkeiten, ihre Antipathien, ihre Feindseligkeiten ließen, die Gegenstände der Unterhaltung vermieden welche sie entzweien mußten, und eine Freiheit des Geistes, eine Duldsamkeit des Gemüths besäßen wie wenn sie sich nie unter das Joch der Parteien begeben hätten." Indem Guizot seine Freunde und ihr Leben schildert, tritt uns das Bild seiner eigenen Persönlichkeit mit ungewohnter Vertraulichkeit nahe. In dem Vorwort zeigt er sich als den puritanischen Orthodoxen, der nicht zulassen will, daß jemand ohne den Glauben an die Persönlichkeit Gottes und die Unsterblichkeit der Seele den Todten wahre Achtung bezeugen könne, und ein Hauch von Schwermuth liegt über dem Eingang seines Werks. Bald aber kommt der lebhafte Südfranzose zu seinem Recht, der dem Leben seine heitern Seiten abzugewinnen und alle Beziehungen des menschlichen Daseins und der Gesellschaft durch die schöne Form zu vergeistigen und zu verklären weiß. Guizot liebt noch heute im Salon zu plaudern und zu glänzen: weder seiner Unterhaltung noch seiner äußern Erscheinung merkt man etwas von seinen achtzig Jahren an. Sein schönes Auge und der interessante Kopf ziehen, wo er sich zeigt, augenblicklich aller Aufmerksamkeit auf sich. Guizot befindet sich gegenwärtig in Paris, wo er jedes Jahr etwa drei Monate zuzubringen pflegt, während er die übrige Zeit in dem reizenden Val Richer, in der Normandie, seinen literarischen Arbeiten und der Erziehung seiner Enkel lebt. (A. A. Z.)

— Jecker, der durch seine Schuldforderungen an Mexico die erste Ursache zu der mexikanischen Expedition war, will bekanntlich der französischen Regierung einen Proceß machen, um die Gültigkeit seiner Forderungen gerichtlich darzuthun. Jecker hat zu diesem Zweck eine große Anzahl von Briefen gesammelt, die hochgestellte Leute stark compromittiren. Dieselben thun nämlich dar, daß die, welche den Kaiser zu dem unglückseligen Zuge nach Mexico bestimmten, sich bei der wucherischen Anleihe betheiligt hatten, welche Jecker der mexikanischen Regierung gemacht hatte. Der erste Conflict entstand dadurch, daß Präsident Juarez diese Anleihe, die man seinem Vorgänger gemacht und auf welche Millionen und Millionen verdient werden sollten, nicht anerkennen wollte. (K. Z.)

Italien.

Florenz, 14./2. April. Die Gipfelbahn über den Mont Cenis ist zwar schon vor einem halben Jahre in ihrer ganzen Strecke versuchsweise befahren worden; doch verursachte die Mangelhaftigkeit der Locomotiven wieder einen Sillstand. Der wohl unterrichtete florentinische Berichterstatter der Times theilt nun mit, daß die Eröffnung der regelmäßigen Fahrten im Mai Statt finden werde; der Tag sei noch nicht festgesetzt. (K. Z.)

China.

Hongkong, 26./14. Febr. Unser Gouverneur hat mit der letzten Post vom Herzog v. Buckingham ein Telegramm aus London (d. d. 30. Januar) erhalten, welches das erst vor kurzem mit einem Kostenaufwand von 500,000 Doll. in der Colonie gegründete Münz-

---

sofort tödtete. Dem zweitgrößten schoß er 2 Kugeln in die Schulter und gab ihm mit einer dritten den Rest. Schon tanzten Boustead's Begleiter einen Freudentanz um die hingestreckten Kolosse, als ein dritter Elephant sie verjagte. Erschreckt rannten sie auf ihrer Flucht den kühnen Jäger über den Haufen, der sich jedoch ruhig erhob und das bis auf 5 Ellen genahte Thier mit einem Schuß durchs Gehirn niederstreckte. Nun kam der vierte heran, den 2 Schüsse leicht verwundeten und noch mehr in Wuth versetzten. Aber auch ihm machte eine Ladung Nr. 12 ein Ende. Bäume entwurzelte er in seinem Falle. Von dem fünften Elephanten ist in dem Berichte Boustead's nicht weiter die Rede; er scheint glücklich davon gekommen zu sein.

— Der von der Acclimatisations-Gesellschaft in Neuseeland angestellte Versuch, Vögel von England zu importiren, scheint sich zu bewähren. Ein unter der Leitung des Herrn Eduard Bills und seines Sohnes dorthin verschiffter Transport brachte im Ganzen 524 Singvögel in gutem Zustande nach Neuseeland. Unter diesen Auswanderern befindeu sich 110 Staare, 95 Drosseln, 65 Amseln, 42 Buchfinken, 60 Flachsfinken, 22 Waldsperlinge, 40 Goldfinken, 50 Lerchen, 3 Haussspatzen, 10 Rothkehlchen u. s. w. Außerdem 3 weiße Schwäne, 1 Pfauhahn und 1 Pfauhenne. Kein einziges Rothkehlchen kam über; nach diesem war die größte Sterblichkeit unter den Spatzen. Die Lerchen schienen die Reise noch am besten vertragen zu können; eine derselben bestand sogar, nachdem sie ein Bein gebrochen, eine Amputation.

amt wieder zu schließen befiehlt, falls die Gemeinde nicht geneigt ist, die jährlichen Kosten von etwa 60 bis 80,000 Doll. zu bestreiten. Das Institut hat sich nämlich durch den Widerstand der Chinesen und Japaner, welche sich hartnäckig weigern ihr gegenwärtiges Münzsystem zu ändern, leider als ein verfehltes Unternehmen herausgestellt, und man will sich daher mit möglichst geringen Verlusten aus der Sache ziehen. Gleichwohl konnte sich der gesetzgebende Rath der Colonie über die sofortige Schließung der Münze nicht einigen, sondern beschloß das Geschäft noch zwei Monate fortzuführen, da sich für diese Zeit durch die Aufträge mehrerer Bankiers, welche für 700,000 Doll. Münzen prägen ließen, noch Arbeit vorfinde, und inzwischen alle Umstände nochmals genau erwogen werden könnten bevor ein definitiver Entschluß gefaßt wird. Dieser Vorschlag wurde auch angenommen, und wir müssen nun abwarten ob man sich nicht in zwei Monaten doch eines andern besinnt, und diesen für den fremden Handel so wichtigen Versuch noch einige Zeit fortsetzt. — Eine Fluth von Nachrichten ist über uns aus Japan hereingebrochen. An den Kämpfen zwischen den Truppen des Taikun und jenen des Fürsten Chosiu nahmen die fremden Mächte nicht den geringsten Antheil, uud die fremden Angehörigen blieben daher auch völlig unbehelligt. Erst am 4. Febr., als die Söldlinge eines gewissen Fürsten Bizen Hiogo passirten, kam es zu einem blutigen Conflict zwischen japanischen Soldaten und einigen Fremden, welche sich gerade auf der Heerstraße befanden als das Cortége vorüberzog. Allein das gute Einvernehmen wurde bald wiederhergestellt, und es wurden sogar einige mit Beschlag belegte japanische Dampfer wieder herausgegeben, als sich die fremden Mächte von den aufrichtigen Absichten der japanischen Regierung zu Gunsten der Fremden überzeugt hatten. Die Ankunft eines kaiserl. Botschafters vom Hofe des Mikado an die hiesigen Gesandten hatte beigetragen das Vertrauen zu heben, um so mehr als dessen Mission, wie es den Anschein hat, eine höchst friedliebende war. Der Botschafter erklärte: daß der Mikado von den aufrichtigsten Gesinnungen für die Fremden durchdrungen sei, und daß er die Verwaltung des Reichs in die Hände der Fürsten Chosiu und Satsuma zu legen beabsichtige. Ja, der Friedensbote ließ sogar die Geneigtheit des Mikado durchblicken die Vertreter der fremden Mächte am Hoflager von Miako zu empfangen. In Ohasaka und Hiogo ist das Vertrauen zurückgekehrt, um so mehr als der Mikado, indem er direct die Leitung aller Angelegenheiten übernimmt, auch alle mit den Fremden abgeschlossenen Verträge und deren wirthschaftliche Consequenzen zu respectiren versprach. Satsuma's Truppen, gut uniformirt, gut geschult und gut bewaffnet, haben bereits die Garnison von Hiogo bezogen. Das Zollamt ist wieder geöffnet, und Beamte des Mikado werden in allen für den fremden Handel offenen Häfen amtiren. Was den Conflict vom 4. Februar in Hiogo anbelangt, so hat der Mikado anbefohlen daß der Fürst Bizen (Matsudaira Bizen-no-Kami) für allen durch seine Soldaten verursachten Schaden verantwortlich sei, und denselben zu ersetzen habe. In Folge dessen wurden auch, wie schon bemerkt, alle im Hafen von Hiogo geankerten japanischen Dampfer wieder freigegeben, welche, als der Conflict ausbrach, von den anwesenden fremden Kriegsschiffen mit Beschlag belegt worden waren. — Hier zweifelt man nicht daß durch den Uebergang der Regierung in eine Hand die einheimische Verwaltung nur gewinnen und auch der Widerstand der Daimijos gebrochen wird, welche bisher vom fremden Handel nur indirect Vortheil zogen, während sie jetzt direct in die Weltbewegung eintreten. (A. A. Z.)

Abessinien.

Um ein klares Bild von der englischen Marschcolonne zu erhalten, ist eine Vergleichung der drei letzten Telegramme aus Abessinien das geeignete Mittel. Eines aus dem andern ergänzend, kommt man zu der Anschauung, daß die britischen Truppen am Morgen des 23. März in folgender Weise vertheilt waren: Sir Robert Napier marschirt mit der Vorhut von 700 Mann aus der Stadt Lat aus; einen Tagemarsch hinter ihm bewegt sich General Staveley mit 1400 Mann und 6 Berggeschützen, und wieder um einen Tagemarsch getrennt folgt am Schlusse eine Abtheilung von 1500 Mann mit vier von Elephanten getragenen Armstrongkanonen, zwei Mörsern und der Reservemunition. Dies wären also 3600 Mann; der Rest der nach Abessinien gesandten Truppen ist theils noch nicht von der Küste abmarschirt, theils auf den verschiedenen Stützpunkten der Invasionslinie, also Sanafe, Addigraht, Antalo, als Besatzung zurückgelassen worden. Endlich ist ganz vorn an der Spitze eine kleine Abtheilung Pioniere unter dem Obersten Phayre, welcher am 23. März eine Strecke von 20 Meilen südlich von dem Lager der Vorhut recognoscirt hatte. In Napier's Depesche wird die Entfernung von diesem Lager (also von Lat) bis Magdala auf 60 Meilen angegeben. Das ist ganz richtig, wenn Napier die mathematische Entfernung nimmt, etwa um die übrigens bekannte geographische Lage von Lat näher zu bestimmen. Um darauf aber eine Berechnung der noch zurückzulegenden Wegstrecke zu gründen, hat die Angabe keinen Werth. Es sind, um den treffenden englischen Ausdruck zu gebrauchen, 60 Meilen „wie die Krähe fliegt," keineswegs aber wie der Soldat marschirt. Der Umweg, den die Truppen nothgedrungen nehmen müssen, beläuft sich auf mehr als das Doppelte der directen Entfernung. (K. Z.)

Inscriptionen.

St. Petersburg, den 9. April 1868.

	Käufer.	Verkäufer.	Gemacht.	
5proc. Bankbillete 1. Em. . .	81¾	82	81½	82
„ „ 2. Em. . .	79¼	79½	79¼	½
6proc. Anleihe in Silber . . .	93½	94	93¾	½
5proc. in Silb. 1. Serie (1820)	—	—	81	—
5proc. in Silb. 7. Serie (1862)	—	95	95	—
5proc. Loskaufsscheine . . .	74¾	75¼	75	—
5½proc. ditto Rente	75	75½	75½	75
5proc. Eisenbahn-Aktien . . .	114¾	115	115¼	114¾
4½proc. Obligationen der russischen Eisenbahnen . . .	—	—	84	—
5proc. Obl. d. Stadt-Hyp.-Bank	78¼	79⅛	78⅛	79
5proc. Obl. d. Moskauer St.-Hyp. Bank	—	—	—	—
5proc. Prämien-Anl. 1. Emis.	126½	127	127¼	126¾
5proc. Prämien-Anl. 2. Emis.	123½	123¾	123⅝	½
Pfandbriefe des russ. gegenseitigen Boden-Credit-Vereins 125 R. . . .	85½	—	—	—
100 „ Metall.	88¼	—	—	—

Fremden-Liste.

Hotel London. Herren Ripke, v. Zur-Mühlen, Baron Budberg und v. Ackermann.

Hotel St. Petersburg. Herren Landrath v. Bock, von Glasenapp, v. Eisenschmidt, v. Mühlberg, v. Meyer und Arrendator Tuisk.

Witterungsbeobachtungen.

Den 23. April 1868.

Zeit.	Barometer 700 mm +	Temp. Celsius.	Extreme der Temperatur Min.	Max.	Wind.	Witterung.
1	50,2	5,9			—	—
4	50,3	6,2			—	—
7	50,1	7,0			SW (5)	10
10	50,2	12,0			SW (5)	10
1	50,3	11,7			SW (4)	9
4	49,5	10,3			S (3)	10 Regen
7	48,0	9,4			S (2)	10 Regen
10	46,7	11,2			S (5)	10 Regen
Mittel	749,41	9,21				9,8

Die Regenmenge 3,8 Mill. Embachstand 10 Fuß 10 Zoll = 341 Centimeter.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 12. April 1868.

Verantwortlicher Redakteur: R. Liebert.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Von dem Dorpatschen Gouvernements-Schulen-Directorate werden diejenigen, welche die Fortsetzung des im vorigen Jahre begonnenen Aufbaues des Gebäudes der Dorpatschen russischen Elementarschule nach den bestätigten Kostenanschlägen Nr. 2 groß 4443 Rbl. 74 Kop. und Nr. 3 groß 1069 Rbl. 56 Kop. zu **übernehmen** willens sein sollten, hierdurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 23. April d. J. anberaumten Torge und zum Peretorge am 26. April d. J. Mittags 12 Uhr, im Gebäude des Gymnasiums einzufinden, nach Producirung der gesetzlich erforderlichen Legitimationen und Saloggen ihren Bot zu verlautbaren, und sodann die weitere Verfügung abzuwarten. Die betreffenden Pläne und Kostenanschläge können täglich von 10 bis 1 Uhr Vormittags in der Canzellei des Gymnasiums durchgesehen werden.

Dorpat den 4. April 1868.

Director **Schröder.**

Am 18. April d. J. Nachmittags um 3 Uhr werden verschiedene aus dem Inventar der Veterinair-Schule ausgeschiedene Gegenstände, und unter diesen ein brauchbarer **Schmiedeblasebalg,** gegen gleich baare Zahlung auf dem Hofe dieser Anstalt öffentlich **versteigert** werden.

Dorpat, den 10. April 1868.

Direktor Prof. F. Unterberger.

Sitzung
der
Dorpater Naturforscher-Gesellschaft
am 13. April um 6 Uhr
im Locale der ökonomischen Societät.

Gegenstände der Verhandlungen: Wahl eines Präsidenten, Revision der Statuten.

Vorträge: Prof. Grewingk: Ueber ein Vorkommen von Steinkohlen in den Ostseeprovinzen.

Prof. Arthur v. Oettingen: Ueber die Witterung des Jahres 1867.

Bürgermusse.
Sonnabend, den 13. April
Abend-Unterhaltung mit Tanz
unter Mitwirkung des
Herrn Hanisch mit seinem Kinder-Theater.

Die Ausgabe der Billets für Fremde findet an demselben Tage Nachmittags von 3 bis 5 Uhr statt.

Der Anfang halb 9 Uhr.

Die Direction.

Verlag von Eduard Hallberger in Stuttgart.

Soeben wurde ausgegeben und liegt in **allen Buch- und Kunst-Handlungen** des **In-** und **Auslandes** zur Ansicht auf

Die **erste** Abtheilung
der
Illustrirten Pracht-Bibel
in Groß-Folio
feinstes Velin-Papier.

Evang. Ausgabe nach der Uebersetzung von **Dr. Martin Luther.**

Kathol. Ausgabe mit der Uebersetzung von **Dr. Jos. Franz v. Allioli.**

Pracht-Ausgabe
mit reichen Verzierungen im Text und 230 großen Bildern
von
Gustav Doré.

Dieses **Prachtwerk,** von welchem die französische Ausgabe nicht weniger als Frcs. 200 kostet, kann entweder in 60 Lieferungen zu dem **beispiellos billigen** Preise von **nur** 51 Kop. per Lieferung, oder in 12 **Abtheilungen** (je 5 Lieferungen enthaltend) zum Preise von 2 Rbl. 50 Kop. per Abtheilung bezogen werden.

Alle 14 Tage erscheint eine Lieferung und etwa alle 2 Monate eine Abtheilung.

Vorräthig in Dorpat und Fellin bei

E. J. Karow.

☛ Um den irrthümlichen Reden abzuhelfen, mache ich hiermit bekannt, daß meine Badstube nicht vom Wasser überschwemmt, sondern an jedem Tage und zu jeder beliebigen Zeit bei mir **gebadet** werden kann. **W. Schilowsky.**

☛ Ofenkachel, Ziegel, Klinker, Dachpfannen und Drainröhren sind zu haben in Mütta.

Ein guter **Koch** wird **gesucht.** — Zu erfragen in der Expedition dieser Zeitung.

Auf dem Gute **Kurrista,** Kirchspiel Wendau, ist guter ☛ **Brauch-Hafer** ☚ zu **verkaufen.**

Im Ackelschen Hause unweit der estnischen Kirche sind vom 10. Mai ab **Wohnungen** zu **vermiethen.** Nähere Auskunft ertheilt die Eigenthümerin.

☛ Ein **Petersburger Flügel,** eine sehr wenig gebrauchte **Nähmaschine,** ein **Wasock** und ein offener zweispänniger **Schlitten** stehen Abreise halber zum **Verkauf.** — Auskunft ertheilt die Expedition dieser Zeitung.

Zuchtvieh-Auction.

Holländer und Ostfriesische Race.

Aus den **Zuchten** der **Skandauer Güter** sollen ca.

20 tragende Stärken,

von denen die Mehrzahl im Juni **kalbt,** **10** bis **12 Bullen,** bis 1½ Jahr alt, und eine Parthie **junge Schweine,** größter **englischer Racen,** meistbietend verkauft werden.

Der Verkaufs-Termin findet am

1. Mai c. **Mittags 12 Uhr**

im Vorwerk **Sangsgarben** nahe der Stadt **Barten** statt. — Verzeichnisse werden vom 15. April ab versendet.

Sangsgarben liegt 2 Meilen vom Bahnhof Rastenburg (Südbahn) 6 Meilen vom Bahnhof Wehlau (Ostbahn).

Skandau bei Gerdauen in Ost-Preußen.

Heger, Ober-Inspector.

Abreisende.

Carl Schramm, Knochenhauergeselle. (2)
A. Lewald, Portraitmaler. (2)

Verlag von J. C. Schünmann's Wittwe. Druck von W. Gläser.

№ 86. Sonnabend, den 13. April 1868.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate in der Buchhandlung von E. J. Karow und in der Buchdruckerei von W. Gläser.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis für Dorpat:
jährlich 5 Rbl., mit Zustellung ins Haus 6 Rbl.
Ueber die Post jährlich 8 Rbl.,
mit Francomarken dreimal wöchentlich 6 Rbl. 60 Kop.,
zweimal wöchentlich 6 Rbl.

Achtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Telegramme.
Inländischer Theil. Dorpat: Hagelversicherung. Der Wasserstand im Embach. Riga: Das Nothstands-Comité. Bolderaa: Schiffe im Eis. Reval: Kreuzende Schiffe. Das Wrangell-Land. Statistisches. Alte Bilder. Kornvorräthe. in Livland. Bauerpachtlandsverkauf. Narva: Nothstand. Suppenanstalt. Kronstadt: Die Fahrten der russ. Marine. St. Petersburg: Personalnotizen. Kasan: Die Locale der Handwerker.
Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Steuer auf Petroleum und Tabak. Stuttgart: Die Lage der Ritterschaft. — Oesterreich. Wien: Die Glaubens-, Wehr- und Geld-Fragen. — Dänemark. Kopenhagen: Die Landesvertheidigung. — Großbritannien. London: Der Sclavenhandel in Ostafrica. — Frankreich. Paris: Die Steuern. Die dänischpreußischen Verhandlungen.
Rigaer Handelsbericht.
Feuilleton. Die sogenannte gute alte Zeit.

Telegramme der Dörptschen Zeitung.

Riga, 13. April. Die Leiche des Oberpastors Hillner ist immer noch nicht aufgefunden.

Berlin, 25./13. April. Das amtliche Militärwochenblatt theilt mit, daß demnächst Reductionen im Bestande der preußischen Armee auf Friedensfuß eintreten, zwar nicht tiefgreifende, aber solche, die das Vertrauen auf Erhaltung des Friedens verkünden.

Rigaer Börse vom 13. April: Amsterdam —. — Hamburg 29³/₄. — London 33. — Paris 346¹/₂. — 5% Inscriptionen von der 5. Anleihe 77. — Erste innere Prämienanleihe 126⅝ Br., 126¼ G. — Zweite innere Prämienanleihe 123¼ Br., 122¼ G. — 5% Bankbillete 82¼. — 5% kündbare livländische Pfandbriefe 99½. — 5% unkündbare livländische Pfandbriefe 87¼. — Riga-Dünaburger Eisenbahn-Actien 115½. — Flachs (Kron) 48.

Berliner Börse vom 12./24. April. Wechsel auf St. Petersburg 3 Wochen 93⅜ Thlr. für 100 Rbl. — Russische Creditbillete 84 Thlr. für 90 Rbl.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 13. April. Der Hagelassecuranzverein hatte am Schluß des vorigen Jahres ein Kapital von beinahe 11,000 Rbl. für Sommerkorn, und 24,000 Rbl. für Winterkorn im Besitz. Bei letzterem wurden für Hagelschäden des Sommers 1867 gezahlt den Gütern: Neu Bewershof 875 Rbl., Treppenhof 623 R., Pinkenhof 572 R., Altkusthof 223 R., Marrama 136 R., Rosenhof 324 R., Ohselshof 599 Rbl., in Summa 3352 Rbl. Jetzt haben 336 Güter fast eine halbe Million Lof versichert und verminderten sich die Jahresbeiträge durch Ermäßigung der Prämie von 4559 um c. 1300 Rbl. Beim Sommerkorn kamen nur zwei Entschädigungen für Neu-Bewershof 168 Rbl. und Marrama 37 Rbl. vor. Der Verein beendete mit 1866/67 seine 12jährige contractlich festgestellte erste Periode und hat sich nun wieder als auf drei Jahre geschlossen erklärt, so daß der Austritt mit Anspruch auf das Guthaben nicht vor dem Jahre 1869/70 stattfinden kann.

— Wir sind schriftlich aufgefordert über das Steigen der Wassermenge im Embach täglich zu berichten und können nur darauf verweisen, daß der wetterkundige Gelehrte der Dörptschen Zeitungen schon seit dem Eisgange täglich am Schluß der Witterungsbeobachtungen die bezüglichen Zahlen gemeldet hat. Am 10. März mit 4 Fuß 8 Zoll beginnend, hatte der Fluß gestern schon 11 Fuß 1 Zoll erreicht, während die Höhepunkte bis jetzt waren 1866 8½, 1867 11⁹/₁₂, 1853 11¹¹/₁₂ Fuß in den letzten Jahren waren.

Riga. Im Nothstandscomité referirte General-Superintendent Christiani aus einem Schreiben des Pastors Sokolowski, daß namentlich die Lostreiber und Häusler der Fennernschen Gemeinde sich in so großer Bedrängniß befänden, daß derselbe um die Bewilligung auch des letzten Drittels der ursprünglich erbetenen Summe nämlich um noch 300 Rbl. bitten müsse. Das Comité war nicht abgeneigt, dieser Bitte zu willfahren; da aber mittlerweile das Pernausche Zweig-Comité sich constituirt hat, beschloß es, vorher letzteres um sein Gutachten in dieser Angelegenheit zu bitten. Das Comité beschloß, künftighin im Princip daran festzuhalten, daß Saatkorn oder das Geld dazu nicht geschenkt werden solle, sondern daß das Saatkorn, unter Zugrundelegung einer ermäßigten Preisberechnung verkauft oder, gegen Rückzahlung des Werthes in Baar, bis zur nächsten Ernte dargeliehen werden solle, resp. daß das Geld dazu vorgestreckt und nach der nächsten Ernte zurückgezahlt werden solle, wobei, wenn erforderlich, der Erlaß eines gewissen Procentsatzes bewilligt werden könne; zugleich wurde jedoch anerkannt, daß es dem Ermessen der Comités oder Personen, welchen das Rigasche Comité Hilfsmittel zur Vertheilung überweist anheimgestellt bleiben müsse, mit Rücksicht auf die in Betracht kommenden localen und persönlichen Verhältnisse auch Abweichungen von dem aufgestellten Grundsatze zuzulassen. (R. Z.)

Bolderaa, 10. April. Auch die gestrige Expedition zu den im Eise festsitzenden Englischen Schiffen ist wieder mißglückt, indem es bei der großen Entfernung vom offenen Wasser, in welcher sie sich befinden, und bei dem jetzigen Stande des Eises ganz unmöglich wird, per Dampfer oder mit Böten zu denselben zu gelangen. Die Expedition war überhaupt etwas verfrüht, denn nur bei einer Veränderung des Windes nach Westen oder Nordwesten wird Bewegung in den großen Eismassen eintreten und werden sich sicherlich alsdann breite Spalten in denselben bilden, die es dem „Hermes" ermöglichen, sich den unglücklichen Schiffen zu nähern. Bis dahin aber ist jeder weitere Versuch positiv vergeblich. (Rig. Z.)

Reval, 10. April. Unsere Bucht ist endlich wieder offen. (Rev. Z.)

— Ueber das streitige Wrangelland wird berichtigt, daß das Verdienst, die ersten Nachrichten über dieses Land gesammelt und veröffentlicht zu haben, in der That unserem Landsmanne gebührt, daß Wrangell die verschiedenen Angaben der dortigen Eingebornen über das problematische Land glaubwürdig fand und unter besonders günstigen natürlichen Combinationen die Erreichung desselben für möglich hielt. Ja, er bemühte sich selbst darum, die unter seiner Leitung stehende Expedition noch zum Zwecke der Erreichung jenes unbekannten Landes ausdehnen zu dürfen, erhielt aber die hierzu nöthige Erlaubniß nicht. Auf der Karte, welche Wrangell 1823 gezeichnet und seiner Reisebeschreibung beigefügt hat, ist dieses „Wrangell-Land" bereits angegeben und zwar in auffallender Uebereinstimmung mit dem Punkte, wo Capitän Long dasselbe 1867 entdeckt; Wrangel hat das ihm nur beschriebene Land nur etwa 25 italienische Meilen westlicher angenommen, als der Entdecker dasselbe vorfand. Es ist somit die Berechtigung Capitän Long's, das neu entdeckte Land nach dem ersten Europäer, der von demselben kritische Nachrichten brachte, Wrangell-Land zu nennen, vollständig erwiesen und die Sicherheit, mit welcher Wrangell die problematische Küste schon 40 Jahre vor Long annahm und bestimmte, läßt die Wahl dieses Namens nur als einen Ehren-Tribut erscheinen, wie er den Verdiensten des russischen Reisenden gebührt. (Rev. Z.)

— Von neu geschlossenen Ehen betrug 1867 in Estland die Anzahl 2129 (Reval 186, übrigen Städte 47, Wierland 628, Harrien 517, Wiek 412, Jerwen 339), die der Geborenen (incl. Todtgeborenen) 11,623 (Reval 856, übrige Städte 245, Wierland 3636, Harrien 2784, Wiek 2495, Jerwen 1607) und die der Gestorbenen 7068 (Reval 680, übrige Städte 171, Wierland 2240, Harrien 1559, Wiek 1477, Jerwen 941). Im Vergleich zum Durchschnitt der 10 Jahre vorher erwies sich im Jahre 1867 im ganzen Gouvernement die Anzahl der getrauten Paare um 672, die der Geborenen um 389 und die der Gestorbenen um 1002, speciell in Reval resp. um 129, 155 und 227 geringer. (Die Zahl der neu geschlossenen Ehen ist in Reval vom Jahre 1857, wo dieselbe 372 betrug, ganz regelmäßig mit weniger Ausnahme des Jahres 1862, wo man 340 getraute Paare zählte, von Jahr zu Jahr bis auf die Hälfte jener Anzahl herabgesunken.) Da im Allgemeinen unter den Verstorbenen c. 45 % Kinder unter fünf Jahren zu sein pflegen, so erklärt sich die relativ

---

Ueber die sogenannte gute alte Zeit.

(Aus dem Rig. Kirchenbl.)

Man hört oft den Vorwurf, als sei die neuere Zeit die des Luxus, die ältere Zeit die der Einfachheit in Kleidung, Nahrung, Wohnung und in der ganzen Ausstattung des Lebens. Bis jetzt hat noch Niemand sagen können, was Luxus sei, ein Zeichen dafür, daß er etwas sehr relatives bedeutet. Eine Ausschmückung des Lebens soll er sein, die über das einem Individuum zu Gebote stehende Einkommen hinausgeht; oder eine solche Werthschätzung der Dinge, die ein unentbehrliches Stück vernachlässigt, um ein entbehrliches zu gewinnen. Wie ändert sich aber das Urtheil über das, was unentbehrlich und entbehrlich ist. Unsere lettischen Bauern hielten vor 40 Jahren Stiefeln und Schuh, Strümpfe, eisenbeschlagene Räder am Wagen, Handtuch, Laken und Taschentuch für Luxus, und jetzt? Ein Schornstein, ein Fenster mit Glasscheiben, eine besondere Küche waren ein Luxus, Schweine, Hühner und Menschen schliefen in einem Raum. Die alten nennen jedes neuaufkommende Bedürfniß Luxus, und eben dieser Luxus gilt einer nachfolgenden Generation schon für unnöthige, veraltete Einfachheit. Schreiben und Geographie war vor einem Menschenalter bei unseren lettischen Bauern ein Luxus; mit dem Lesen aus dem Gesangbuch war das höchste Maß des geistigen Bedürfnisses erschöpft; alles übrige war Luxus. Und heute? Der Luxus der neuern Zeit ist billiger geworden; man hat Ersatzmittel für kostbare Prunkgegenstände erfunden. An die Stelle des Silbers ist Argentin getreten, die Papiertapeten dienen statt seidener Tapeten und Gobelins; ästhetische Luxusgegenstände verbreiten sich bis in die untersten Classen und verfeinern den Sinn. Besonders ist der neueren Zeit der Luxus der Reinlichkeit eigen. Die guten Alten kannten den Gebrauch der Seife viel weniger, wie es denn gewiß noch für Millionen ein unerhörter Luxus wäre, sich täglich zu waschen, und die Engländer den Grad der Bildung eines Volkes nach dem Verbrauch der Seife beurtheilen. Es ist richtig, daß der neue Luxus die Tendenz zeigt, die Genüsse des Lebens möglichst Vielen zugänglich zu machen. Ist aber das vom Uebel? So ist der heutige Taglöhner gewiß in dem Genuß einer größeren Summe von Lebensgütern für Leib und Seele, als ehemals der Ritter in seiner stolzen Burg, wie man es leicht aus dem Bau und der Einrichtung einer solchen Burg, deren Ruinen uns jetzt so romantisch vorkommen, und aus der ganzen Lebensweise der Ritter nachweisen kann. Dagegen wurde in den guten alten Zeiten in andern Dingen Unglaubliches geleistet, namentlich in der massenhaften Verzehrung von Nahrungsmitteln. Man denke an die ungeheuren Schmausereien bei Hochzeiten und Kindtaufen. Im Jahre 1476 wurden bei der Hochzeit eines Großen verzehrt 136 Ochsen, 1800 Kälber und 2739 Krammetsvögel. Eine Hochzeit im Jahre 1578 währte nur 7 Tage, man verzehrte 113 ganze Hirsche, 24 Hirsche in Theilen, 98 ganze Wildschweine, 19 in Theilen, 162 Rehe, 2300 Hasen, 88 westfälische Schinken, 370 Ochsen und sehr viel anderes Gethier. Entsprechend wurde dazu getrunken. Noch im Jahre 1610 wurde von einer Regierung geboten, bei einer bürgerlichen Hochzeit sollten nicht über 24 Tische à 10 Personen beim Schmause gestattet sein. Auch anders zeigte sich die Bevormundung, aber wie meist vergeblich. Kleiderordnungen wurden nicht beobachtet. So durfte im 16. Jahrhundert ein Ritter eine Kette von 400 Gulden tragen, die Grafen durften bis 500 Gulden gehen, und ihre Kleider mit Gold verbrämen. Das ließ sich aber natürlich nicht durchführen. So verbot man in der Türkei 1653 den Kaffee bei Todesstrafe, in Hessen-Darmstadt wurde er noch 1766 allen Bauern bei 10 Thaler Strafe verboten. Friedrich der Große wollte auch nicht, daß Jedermann in seinem Lande Kaffee trinken sollte, obgleich er doch erklärte, daß „Jeder in seinen Staaten nach seiner Façon selig werden dürfe," zumal, wie es in der Verordnung heißt, „da Se. Majestät selbst in ihrer Jugendzeit mit Biersuppe auferzogen worden." Jetzt führt blos der Zollverein jährlich 160 Millionen Pfd. Kaffee ein. Jakob I. von England verbot 1604 das Tabakrauchen, „weil die niederen Klassen, den höheren hierbei nachahmend, ihre Gesundheit, die Luft und den Boden verdürben." In Rußland wurde 1634 das Rauchen bei Todesstrafe verboten; jetzt ist es eine bedeutende Einnahme durch die Accise, wie auch das Branntweintrinken, worin Manche keinen Fortschritt sehen. Ein Papst excommunicirte 1624 Alle, welche Tabak rauchten und schnupften; aber schon 1700 war der Tabak siegreich. Man wirft der heutigen Kultur vor, daß sie uns eben durch den Luxus verweichlicht, geschwächt habe, in den guten alten Zeiten hätten die Menschen viel mehr ausgehalten und geleistet. Dies ist wohl nicht richtig. Alle Beobachtungen gehen dahin, daß die Menschen in den Kulturländern heute länger leben, als früher, was vielfach aus Vergleichungen zu belegen ist. In

niedrige Sterblichkeit des Jahres 1867 zum Theil aus der in den letzten drei Jahren verhältnißmäßig geringeren Anzahl der Geburten. Todtgeborene zählte man im verflossenen Jahre: 384 (im Jahre 1866: 381), eines gewaltsamen Todes Verstorbene: 123 (im Jahre 1866: 76), und zwar waren ertrunken 43, todtgefallen 6, bei Feuersbrünsten umgekommen 10, erfroren 11, getödtet von fremder Hand 5, durch Selbstmord umgekommen 5 (sämmtlich vermittelst Erhängens), auf anderweitige Weise umgekommen 43 Personen. (Rev. Z.)

— Im oberen Saal des Schwarzenhäupterclubs sind die historischen Bilder, namentlich die Portraits schwedischer Könige, restaurirt. Speiseausdünstung und Tabacksqualm hatten sie ganz unkenntlich gemacht. Auch hängt dort und verdirbt in gleicher Weise der frühere Altarschrein von Brigitten. Das Bild stammt anscheinend aus der zweiten Hälfte des 15., spätestens aus den ersten Jahren des 16. Jahrhunderts und ist seiner Zeit eine große, gewiß vielgefeierte Weihegabe gewesen. (R. Z.)

— Für Verabreichung von Darlehen aus der Summe von 60,000 Rubel aus dem Reichsversorgungscapital veröffentlicht die Gouv.-Reg. eine Instruction. Die Darlehne sind auf drei Jahre zinsenfrei vorzuschießen und dann sich ergebende Rückstände unter Anrechnung von monatlich ¼ pCt. beizutreiben. Zugleich wird das Verzeichniß der Gemeinden im livl. Gouv., welche aus ihren Vorrathsmagazinen 1262 Tschetw. Roggen und 10,400 Tschetw. Gerste und Hafer für Estland abgeben können, abgedruckt. Wir finden in demselben aus unserer nächsten Umgegend:

	I. Dörptsches Kirchspiel.	Magazinvorrath über den eigenen Bedarf. Roggen Tschwt.	Gerste und Hafer Tschwt.
publ.	Flemmingshof	—	200
priv.	Waimastfer	—	300
	Laisholm	—	300
	Tormahof	—	200
	Terrastfer	—	50
	Condo	—	50
	Somel	—	100
	Allatzkiwi	—	200
	Tellerhof	50	50
	Jensel	—	150
	Rojel	—	200
	Kersel	—	100
	Warrol	—	200
	Kayafer	—	250
priv.	Saarenhof	—	100
	Kudding	—	100
	Jägel	20	100
		70	2650
	II. Dörptsches Kirchspiel.		
publ.	Anrepshof	—	70
	Falkenau	—	200
	Alt-Niggen	—	50
	Spankau	70	200
priv.	Wassula	75	300
	Pilken	40	150
	Weßlershof	60	150
	Lunia	70	450
	Tabbifer	90	150
	Sadjerf	—	250
priv.	Ellistfer	—	450
	Kerrafer	50	200
	Sotaga	—	50
	Tehlenhof	40	40
	Wissust	—	150
	Lugden	—	75
	Neu-Niggen	—	100
	Meyershof	—	50
	Arrohof	—	75
	Techelfer	—	150
	Talkhof	—	150
	Herjanorm	—	150
	Saddoküll	—	100
	Saiwa	—	200
		495	3910

— Ueber Bauerpachtlandsverkauf druckt die Rev. Z. ein ausführliches Eingesandt ab. Es wird betont, daß in den 12 Jahren seit Geltung der Bauerverordnung Bedeutendes erreicht sei. Bauerpachtland, Hofsland, Sechstel, Lagerbuch, gemischte Geld- und Natural-Pacht, Gemeinde-Verfassung, Landgemeinde-Ordnung, Bauerpachtland-Verkauf sind während dieser Zeit nicht nur zum Theile neue Worte, sondern auch verstandene Begriffe und ausgeführte Thatsachen geworden. Jetzt mache der Verkauf des Bauerlandes und dessen Taxation Schwierigkeit. Einen Thalerwerth, wie in Livland, kennt man nicht. Für die Lagerbücher dankt man gewiß jetzt mehr, als damals dem scharfen Blicke des gewesenen Herrn Ritterschafts-Hauptmanns Grafen Keyserlingk, in dem Roggenpfundwerthe eine Norm, ein Aequivalent geschaffen und zugleich nolens volens vertrauter und bekannter mit unserem Grundeigenthume gemacht zu haben. Einzelne Herren Gutsbesitzer bauten und arbeiteten auf diesem Fundamente weiter, versuchten das sogenannte Ausbauen der Dörfer, andere beschränkten sich auf den Verkauf von Streugesinden, dritte versuchten, ohne auszubauen, Streu zu legen. Also drei Arten, wie das Bauerpachtland zu verkaufen gewesen. Die erstere ist, als zu kostspielig für den Verkäufer, in praxi verworfen, die zweite kann nur partiell benutzt werden und hat das Unbequeme, in den meisten Fällen innerhalb des Bauerpachtlandes verzettelten, gewöhnlich auf Kosten des übrigen Bruchtheiles favorisirten Complex zu schaffen; es bliebe also nur die dritte Art, welche aber auch nur dann als ausführbar für alle Kreise Estlands möglich, wenn der Besitzer selbst sich mit seinem Bauerpachtlande genau bekannt macht, sich nicht scheut, nothwendige Austausche mit dem Hofslande vorzunehmen, seinen vollständigen Plan mit Hinzuziehung eines bewährten Landmessers und mit Berathung seiner jeweiligen Pächter macht. Zu Wierland und in einem Theile von Jerwen, wo die größeren Dorfcomplexe bisher ihre Nutzung des Ackers und der Heuschläge in unzähligen Schnurstücken haben, da ist unbedingt ohne Verschmelzung einiger Pachtstellen zu keinem gesunden Resultat zu gelangen. Bei solcher Verschmelzung ist natürlich der Acker das Hauptaugenmerk. Diesen, der Cultur wegen, anstoßend an die Pachtstelle (Gesinde) immediat zu gewinnen, oder wenn die Lage eines sehr großen Dorfes diesen Vortheil nicht ermöglicht, den Zugang durch einen gemeinschaftlichen Zaun oder Graben weg zu schaffen, muß in erster Linie stehen; in zweiter dann die Heuschläge, die in seltenen Fällen mit dem Acker in Zusammenhang zu bringen, dennoch ihre Schnurstücke einbüßen müssen gegen so viele zusammenhängende Complexe, als Pachtstellen planmäßig im Dorfe verbleiben sollen. Läßt sich nun schließlich das Weide-, Busch- oder Waldland der Localität wegen weder in Zusammenhang mit dem streugelegten Acker oder dem streugelegten Heuschlage bringen, so bleibt eine gemeinschaftliche Nutzung des ganzen oder des getheilten Dorfes als letztes Expediens, wie solches z. B. in einigen Theilen Deutschlands durch seine Communalweiden eingeführt ist. (Rev. Z.)

Narva. Von Noth und Gründung einer Suppenanstalt wird berichtet. Zugleich zeigt der Bevollmächtigte der Kränholm'schen Manufactur an, daß zweimal wöchentlich den Arbeitsunfähigen und Nothleidenden der Umgegend auf der Kränholm'schen Brücke Geldunterstützungen verabreicht werden.

Kronstadt. In diesem Sommer werden für die Fahrten auf den russ. Gewässern der Ostsee im Ganzen 105 Fahrzeuge der verschiedensten Benennungen und Größen armirt, auf denen 1 Viceadmiral, 3 Contreadmirale, 601 Stabs- und Oberoffiziere, 451 Gardemarine, Conducteure, Zöglinge der Marine-Lehranstalten und 10,559 Matrosen die Campagne mitmachen werden. Die Panzerflotte unter dem Commando des Viceadmirals Butakow zählt 24 Fahrzeuge. Unter Butakow werden die beiden Abtheilungen derselben die Contreadmirale Stezenkow und Kern befehligen. Das Programm zählt ferner für die Fahrten auf dem Schwarzen Meere 12, auf dem Weißen 5, auf dem Kaspischen 10 Kriegsfahrzeuge auf. Die sibirische Flottille bilden 19 Fahrzeuge; die griechischen Gewässer befahren 3, die türkischen 2, für den atlantischen Ocean wird, wie auch in früheren Jahren, die Schraubenfregatte „Dmitri-Donskoi" ausgerüstet, auf der die Gardemarinen und Conducteure des Steuermannscorps eine Uebungsfahrt unternehmen werden. (Rev. Z.)

St. Petersburg. Personalnachrichten. Verliehen: der St. Annen-Orden 1. Kl. dem Direktor des Departements des Justizministeriums Wirk. Staatsrath von Essen; der St. Stanislaus-Orden 1. Kl. dem Kammerherrn Baron Karl v. Uexküll, Rath der Gesandtschaft in Wien, und dem beim Marineministerium stehenden Wirkl. Staatsrath Rosen; der St. Wladimir-Orden 2. Kl. dem Präsidenten des Gerichtshofes in Charkow Senator Geheimrath Baron Tornau; der St. Stanislaus-Orden 2. Kl. dem Präsidenten des Equipagengerichts Capitän 1. Ranges Baron Ungern-Sternberg; der St. Annen-Orden 3. Kl. dem Oberarzt der 4. Flottequipage Hofrath Tundermann. — Ernannt: die Staatsräthe v. Begesack, Beamter für besonsere Aufträge beim General-Gouverneur von Est-, Liv- und Kurland, und Müller, Beamter für besondere Aufträge beim Hofcomptoir S. M. des Kaisers, zu Kammerherren am Hofe S. M. des Kaisers. — Befördert: zum Wirkl. Staatsrath der Staatsrath Pelt, interimistischer Director der Kaiserlichen Theater zu Moskau und Director des Theatercomptoirs; Ingenieur-General-Major Kerbeds, Conseilsmitglied beim Minister der öffentlichen Arbeiten, zum Geheimrath; zu Wirkl. Staatsräthen die Staatsräthe vom Ingenieure-Corps von Taube, Wichmann, Leßnikow, Grave, Tannenberg und Nordstein. (R. Z.)

Kasan. Die Handwerker-Arbeitslocale zu besichtigen ist auf Anordnung des Gouverneurs eine besondere Commission niedergesetzt worden. Die Revision ergab wenig erfreuliche Resultate. Ueberall sind die Werkstätten und Wohnungen der Arbeiter eng, feucht, im höchsten Grade schmutzig und ohne alle Ventilation. Es fehlt fast überall an Betten und sogar an Bettstellen für die Arbeiter, so daß diese schlafen müssen, wo es sich gerade trifft, auf der Diele, auf Werktischen 2c. Die Arbeiter sehen schmutzig und vernachlässigt aus und die Hälfte von ihnen geht barfuß. (Rev. Ztg.)

Manchester betrug 1750 die Sterblichkeit 1/25, 1830 trotz der Fabriken nur 1/50, auch in London und Paris nimmt die Sterblichkeit ab; man sieht wieder viele alte Leute, während die Reisenden bei wilden und halbwilden Völkern von nichts mehr betroffen werden, als davon, daß die Greise gänzlich fehlen. Das sicherste Zeichen für den materiellen Fortschritt ist die Abnahme der Sterblichkeit ohne Zweifel, denn sie beweist, daß die Nahrung, Kleidung, Wohnung, ärztliche Pflege, kurz die ganze Lebensweise besser und gesunder geworden ist. In Genf, wo man seit 1550 fast ununterbrochen Sterblichkeitslisten geführt hat, war die mittlere Lebensdauer der Menschen um das Jahr 1550 nur 21 Jahre, 1650 schon 25⅔ Jahr, 1750 32⁷/₁₂, jetzt 39¹/₁₂. In Paris ist der Unterschied durch die Zahlen 17 und 32 bezeichnet. Ein Wort der neueren Zeit, Proletariat, erinnert an den Vorwurf der Massenarmuth, „welche früher nicht gewesen sei." Dies letztere bestreiten wir vollkommen. Jetzt macht der niedrige Arbeiter ganz andere Ansprüche und hat gesteigerte Bedürfnisse, deren Nichtbefriedigung in den guten alten Zeiten keinem einfiel zu beklagen. Und wenn auch viel zu thun ist in der Ueberwindung der Armuth, so wollen wir doch nicht vergessen, daß das Beste die Arbeiter selbst thun müssen, namentlich dadurch, daß sie gute Zeiten mit mehr Vorsicht, als meist geschieht, zur Besserung ihrer ökonomischen Lage, nicht zur Gründung proletarischer Familien benutzen. Aber die höheren Klassen müßten ihnen in menschlicher Weise mit Rath und That zu Hülfe kommen, allerdings so, daß das Ehrgefühl der Armen erstarkt, und sie zuletzt eine Ehre darein setzen, der Hülfe nicht mehr zu bedürfen. Das also muß zugegeben werden, daß auf diesem Punkt noch viel Verdienst übrig ist, aber man täusche sich nicht so, daß man meint, in den guten alten Zeiten sei es besser gewesen. Im Gegentheil, wir wagen es kühn zu behaupten, bei allem Tadel, den man unserer Zeit machen kann, ist so vieles an echt christlichen Bestrebungen der Wohlthätigkeit, der Mission, der Bruderliebe, der Fürsorge für die Kranken, der Bemühungen, die Folgen der unvermeidlichen Kriege zu entfernen und selbst, wenn es sein muß, die Kämpfe der Feldschlacht für die armen Verwundeten zu mildern, — so vieles, was gerade in den früheren „guten alten Zeiten" unerhört war. Die Zeit von 1700 bis 1800 gilt ja noch als gute Zeit, obgleich die Bewunderer der alten Zeit in nichts so confus sind, als in der Zeitangabe und Zeitrechnung. Damals herrschte der Bettel am ausgedehntesten. Namentlich war die merkwürdige Frechheit der Bettler hervorzuheben, obgleich auch darin noch in unsern Tagen entschieden Großartiges geleistet wird, und die Angebettelten nur durch häufige Wiederkehr der fast lächerlich zu nennenden Zumuthungen zuletzt ganz abgestumpft werden. So zogen scharenweise gesunde starke Leute von Ort zu Ort, Musik machend, Almosen fordernd, nach Befinden auch stehlend und raubend. In Baiern mußte man 1760 vier Regimenter Kavallerie aufbieten, um die zerstreuten Bettler aufgreifen zu lassen. Köln hatte damals 10—11,000 Bettler auf 40,000 Einwohner, und bettelten nicht blos die ordinären Bettler, auch Standespersonen, Honoratioren zogen Almosen einfordernd herum. Einzeln kommt das auch jetzt noch vor, wie ich es selbst erlebt habe, daß eine Bettlerin mit der Droschke vorfuhr.

Doch genug. Uns scheint, daß wir in den wichtigsten Beziehungen, auf Grund historischer Forschung, uns freuen dürfen, unserer Gegenwart anzugehören, und nicht der sogenannten guten alten Zeit, die in der Weise, wie man sich dieselbe oft denkt und mit Hülfe der Phantasie ausmalt, nie und nirgends so gewesen ist. Etwas Anderes aber wollen wir, dem Zuge der Pietät folgend, beherzigen. Nämlich in allen trefflichen Zügen der längst von uns abgeschiedenen Menschen, und es hat der Trefflichen und Edlen und Großen zu allen Zeiten gegeben, denen wir das Beste der Gegenwart zu verdanken haben, — ist zweierlei wohl zu unterscheiden: 1) das, was ihnen ihre Zeit, die verhältnißmäßig noch unentwickeltere, an Förderung und Gaben geboten hat; 2) wie viel sie selbst daraus gemacht, wie viel sie durch treue Benutzung und kräftige Handhabung jenes Gegebenen erreicht haben. Das ist eben das Erhebende, uns zur nachahmenden Bewunderung Fortreißende, daß sie in jener Zeit, unter dem Druck der weitverbreiteten Unwissenheit, umgeben von Laster und Erbärmlichkeit, doch so viel für die Menschheit geworden sind. Es lebt in uns die Ueberzeugung, solche Männer würden uns weit übertroffen haben, wenn sie in der Fülle der gegenwärtigen Förderungsmittel sittlicher und geistiger Bildung gelebt hätten!

Fremden-Liste.

Hotel London. Herr v. Sievers aus Kusthof und Herr von Baranow.

Hotel St. Petersburg. Herren Baron Stackelberg, Busch und Graf Czapski.

Ausländische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, 20./8. April. Nach Berichten aus den betreffenden Ausschüssen des Zollbundesraths besteht über die Annahme der Präsidialvorschläge, betreffend die Tarifreform, bezweckend die Wiedereinführung der Petroleumsteuer, um das Steinöl wie vor 1865 auf gleichem Fuße mit dem Rüböl zu behandeln, kein Zweifel. Dagegen fürchtet man vielfach, die Abneigung gegen die Tabacksteuervorlage weroe die ganze Tarifreformfrage zum Scheitern bringen. Der Referent über die Vorlage, der bairische Staatsrath v. Weber, hat dieselbe in echt schutzzöllnerischem Geiste dahin verbessert, daß die Steuer auf den zum Tabakbau verwendeten Morgen Landes anstatt auf 12 Thlr. auf 6 Thlr. herabgesetzt, die Steuer auf ausländischen Tabak dagegen auf 6 Thlr. per Centner erhöht werden solle. Der Steuersatz per Ctr. inländischen Tabaks würde sich also auf durchschnittlich 25 Sgr. (anstatt 1 Thlr. 20 Sgr.) stellen. Durch Annahme dieser Vorschläge würde die in der Denkschrift zur Tabaksvorlage als Folge der am 1. Juli 1851 eingetretenen Herabsetzung des Zolles von 5½ auf 4 Thaler gerühmte „gesundere Gestaltung" des einheimischen Tabakbaues offenbar noch illusorischer gemacht, als sie es durch die Regierungsvorlage schon war. Die Bedenken, daß der Widerstand gegen die Tabaksteuer die Zolltarifreform vereiteln möge, theilen wir nicht. Es ist schon erwähnt, daß die im Handelsvertrage mit Oesterreich stipulirten Zollherabsetzungen im Betrage von 1¼ Mill. Thlrn. in jedem Falle eintreten werden, und zwar vom 1. Juni ab. Wollen die Regierungen des Zollvereins die Petroleumsteuer und die Tabaksteuer in irgend einer rationellen Form durchsetzen, so werden sie sich zweifellos zu beträchtlicheren Herabsetzungen herbeilassen müssen, als die in der Vorlage, betreffend die Abänderungen des Tarifs, Abtheilung I. enthaltenen, in Höhe von 737,000 Thlrn." (N.-Z.)

Stuttgart, 18./6. April. Abermals ist die württembergische Ritterschaft an einer Krisis angekommen, welche ihrer historischen Stellung im deutschen Vaterland ein Ende machen wird, mag dieselbe einen Verlauf nehmen welchen sie wolle. Der Adel als Stand und Corporation findet keinen Platz mehr unter dem Dache des modernen demokratisch-bureaukratischen Staats. Daß die Ritterschaft in Württemberg, dem demokratischen Beamtenstaat vorzugsweise, so lange noch eine Scheinexistenz fristen durfte, erklärt sich nur dadurch, daß sie, eingeklemmt zwischen eine demokratische Opposition und eine nivellirende Regierung, als Partei der Ordnung im Ständesaal nolens volens letzterer gute Dienste leisten mußte, so wenig es auch diese Regierung um die Ritterschaft verdient hatte. Angefeindet von der Opposition, gedrückt und gelegentlich preisgegeben von der Regierung, sobald diese dem Liberalismus schmeicheln wollte, ohne jemals die in Verträgen versprochene corporative Organisation erreicht zu haben, hatte die Ritterschaft die Lasten einer privilegirten Stellung, das Odium einer solchen in einem demokratischen Gemeinwesen ohne jeglichen Vortheil, als daß sie sich als Stand und Genossenschaft fühlen konnte. Daß der Sitz auf der Ritterbank manchem hervorragenden Mann als Grundlage einer politischen Laufbahn gedient hat, kann der Stellung der Ritterschaft nicht zu gut geschrieben werden; dieselben Männer hätten ohne adelige Geburt früher einen Sitz im Cabinet erreicht, und der Präsidentenstuhl der zweiten Kammer war einem Mitglied der Ritterbank immer unerreichbar, so wohlerworben er auch schon mehrfach gewesen wäre. — Dieses so wenig beneidenswerthe Privilegium war nun für alle Regierungen und Parteien ein Grund berechtigte Ansprüche auf bessere Stellung in der Gemeinde und der Amtsversammlung zu versagen, um dem ohnehin schon privilegirten volksfeindlichen Adel, wie das Schlagwort heißt, nicht noch mehr Rechte und höheren Einfluß zu verleihen. Auf der anderen Seite wurde dem Adel durch seine fortgesetzte Plünderung und Anfeindung alles öffentliche Leben entleidet, und er sonderte sich aus Mißvergnügen noch mehr ab, als es in der Natur der Dinge nothwendig lag. Im Laufe der Zeit trat das Verlangen nach Verfassungsrevision lebhafter auf, die Regierung glaubte das ihr so bequeme Privilegium der ritterschaftlichen Standschaft nicht länger aufrecht erhalten zu sollen, in dem Entwurf zur neuen Verfassung wurde neben der zweischneidigen Waffe des allgemeinen Stimmrechts das letzte Recht der Ritterschaft der Opposition als Opfer dargebracht. Alle andern Privilegirten behielten ihre staatsrechtliche Stellung, mit der Ritterschaft allein hatte die Regierung nicht zu rechnen, nicht einmal erwähnt war in den Motiven zum Verwaffungsentwurf, warum sie über Bord geworfen werden sollte. Mit nicht übertriebener Gewandtheit hatte sich die Regierung eine ähnliche Anzahl zuverlässiger Stimmen in die zweite Kammer hinein escamotirt und die erste Kammer zur Beamtenkammer umgewandelt. Der ganze Entwurf fiel zu Boden, und wir harren der Dinge, die da kommen sollen; es ist dadurch wieder Gelegenheit in Fülle gegeben die Ritterschaft in zeitgemäßer Weise zu entschädigen, und ihre einzelnen Bestandtheile in organischer Weise dem öffentlichen Leben einzuordnen. — Die kleinste Zahl nur der Mitglieder der Ritterschaft wird dem Standschaftsrechte, so wie sie es besaßen, heiße Thränen nachweinen, und alle werden die Nothwendigkeit einer Aenderung in dieser Richtung einsehen; es fragt sich hauptsächlich nur noch: „Wie kann das im grundbesitzenden Adel enthaltene Capital von Bildung und materiellem Besitz dem Gemeinwesen möglichst nützlich gemacht werden?" Sollte es gelingen die Interessen des grundbesitzenden Adels mit denen seiner Mitbürger im Staate zu versöhnen, so würde er sich bestimmt auf dem flachen Lande, im Gegensatz zur Stadt, als eines der Elemente höherer Bildung, thatlich aufs nützlichste verwerthen lassen, ja es dürfte ihn wohl kein Stand in der angestrebten Selbstverwaltung der öffentlichen Localinteressen ersetzen können. Der Adel sei ein mustergültiges Vorbild wirthschaftlicher und socialer Tuchtigkeit, und ziehe als Stand einzig die Förderung öffentlicher Localinteressen in den Kreis seiner Thätigkeit. Vor allem hat er sich davor zu hüten, daß nicht aus seiner Mitte hervorgegangene Individuen in das in Schwang kommende politische Landsknechtsthum verfallen. — Erlauben dem einzelnen seine Verhältnisse und befähigen ihn seine persönlichen Eigenschaften zu weiter gehender öffentlicher Thätigkeit, so wird er die Bretter des politischen Theaters betreten können, getragen von einer viel größeren conservativen Partei, da diese nicht, wie bisher, wieder in Sonderzwecke gespalten sein wird. Die ganze conservative Parteibildung wird eine gesündere werden. — Ganz andere Verhältnisse walten ob bei öffentlicher Thätigkeit im Bezirk und in der Gemeinde; eine durchschnittliche Begabung des gebildeten Mannes macht dessen Thätigkeit schon zu einer hervorragend nützlichen und einflußreichen, gegenüber einer auch nur durchschnittlich begabten, aber weniger gebildeten Mehrheit.

Ohne große Vernachlässigung seiner Privatgeschäfte ist es ihm möglich einen Theil seiner Zeit der öffentlichen Wohlfahrt zu widmen. Die Verwaltung der kleinen localen Geschäfte ist zugleich auch eine ausgezeichnete Vorschule zu eigentlicher politischer Thätigkeit, welche in unserem bureaukratischen Staat bis jetzt nur dem Beamten und Advocaten geboten war — ein Umstand welchem diese Berufsclassen zu bedeutendem Theil ihr großes Uebergewicht in unserem öffentlichen Leben verdanken.

Sind nun auf der einen Seite zu hohe Anforderungen an die Ritterschaft gestellt worden, so war auf der andern Seite dieselbe nicht richtig verwerthet. Ein Theil derselben ist vollständig das Material zu einem Um- und Ausbau der ersten Kammer, soweit letztere die Stände des socialen Beharrens, wie Riehl sie nennt, oder die conservativen Elemente des Staats in sich aufzunehmen hat. Der minder reich begüterte Theil, dem die Selbstverwaltung seines Besitzes zur dringenden Pflicht wird, findet in seinem Bezirke die dankbarste Betheiligung am öffentlichen Leben.

Es ist wahr, von überall her ertönen Rufe nach Reorganisation der ersten Kammern, nirgends aber soll der Großgrundbesitz aus denselben entfernt werden; es handelt sich wesentlich mehr um Zufuhr weiterer Kräfte, und es könnte deßhalb diesem Vorschlage der Vorwurf nicht gemacht werden Württemberg auf einen bereits überwundenen Standpunkt stellen zu wollen. In dieser Form ließe sich diese Angelegenheit zu Befriedigung des Einzelnen wie zum Nutzen des Gemeinwesens austragen. (A. A. Z.)

Oesterreich.

Wien, 17./5. April. Bei der bevorstehenden Wiedereröffnung des Reichsrathes werden drei Fragen im Vordergrunde der Verhandlungen stehen: die confessionelle, die Wehr- und die Finanzfrage. Um die drei confessionellen Gesetze abzuschließen, bedarf es noch der Zustimmung des Herrenhauses zu dem sogenannten interconfessionellen Gesetze. Man zweifelt weder an dieser Zustimmung, noch auch daran, daß, sobald sie erfolgt ist, die drei Gesetze die kaiserliche Sanction erhalten werden. Man vermuthet, daß aus dem Schooße des Abgeordnetenhauses ein Antrag auf gänzliche Aufhebung des Concordats eingebracht werden wird. Es ist nicht wahrscheinlich, das die Regierung diesen Antrag unterstützen wird, da sie zwar bemüht ist, die offenkundigen Bedürfnisse des Volkes möglichst zu befriedigen, aber auch andererseits nichts versäumen will, um, so viel an ihr ist, mit der Kirche in Frieden zu leben. Den mit dem Reichsrathe vereinbarten und sanctionirten Gesetzen wird die Regierung Geltung verschaffen und eben so denen, die mit Bezug auf die bekannten 11 Puncte von dem Cultus-Minister v. Hasner etwa noch zu erwarten sind. Ueber die hiedurch bedingten Modificationen des Concordats wünscht die Regierung, sobald die Gesetze erst Rechtskraft erlangt haben, mit der Curie weiter zu verhandeln, und sie hofft, daß auch die Curie sich damit begnügen wird, die von keiner Seite angefochtenen Puncte des Concordats fortbestehen zu lassen und über die anderen neue Vereinbarungen zu treffen. Der gute Erfolg der Special-Verhandlungen, welche durch Vermittlung des in Rom sehr gut angesehenen belgischen Grafen Liederkerke-Beaufort geführt worden sind, berechtigt zu der Erwartung, daß der römische Stuhl sich nunmehr weniger zurückstoßend verhalten wird, als man bisher besorgte. — Die zweite Frage, die Wehrverfassung des Reiches, wird gegenwärtig in Pesth von den beiderseitigen Ministern endgültig berathen. Im Allgemeinen verlautet, daß sowohl die diesseitigen, als die ungarischen Minister die Einheit der Armee als unantastbares Princip aufrecht erhalten wissen wollen. Man glaubt, daß nicht nur der Reichsrath, sondern auch der ungarische Reichstag in seiner Mehrheit dieser ministeriellen Anschauung sich anschließen wird. — Anders verhält es sich mit der brennendsten und wohl auch wichtigsten dritten Frage, mit den Finanzvorlagen des Dr. Brestel. Diese werden ohne Zweifel im Abgeordnetenhause einer starken Opposition begegnen; doch ist schon jetzt zu erkennen, daß diese Opposition sich je nach den Fractionen und Einzelinteressen verschieden gestalten und gruppiren wird. Es ist schon hervorgehoben worden, daß gerade die Klagen, welche alle von den neuen Steuervorlagen betroffenen Kreise erheben, eben als ein Zeugniß für die beabsichtigte gleichmäßige Belastung betrachtet werden können. Die „Presse" bringt als Haupttrumpf die dem Ministerium angedichtete Absicht, das Abgeordnetenhaus, falls es den Finanzplan nicht genehmige, aufzulösen! Es wird mir von sehr guter Seite versichert, daß diese Eventualität innerhalb des Ministeriums niemals in Aussicht genommen worden ist, weil es der Ansicht huldigt, daß Finanzfragen wenigstens von Seiten der Regierung niemals zu Machtfragen gemacht werden dürfen. Das Ministerium hat diejenigen Finanz-Maßregeln, die es seiner aufrichtigen Ueberzeugung nach als für die gegenwärtige Lage des Reiches am angemessensten erachtet, dem Reichsrathe empfohlen, und obgleich es dieselben auch jetzt noch, trotz aller Journal-Einreden, für das relativ Beste hält, ist es doch bereit, jede von der Majorität des Reichsrathes ausgehende Amendirung der Vorlagen zu acceptiren, vorausgesetzt, daß dadurch zwei Grundsätze nicht verletzt werden: 1) das Ministerium wird auf keine Vermehrung der Staatsschuld eingehen, sei es durch eine neue Anleihe, sei es durch eine neue Noten Emission; 2) die Couponsteuer darf nicht weiter erhöht werden. Allen Abänderungen der Finanz-Vorlagen, welche die Majorität mit Beachtung dieser beiden Punkte beschließen sollte, wird das Ministerium seine Zustimmung geben. Wenn aber das Abgeordnetenhaus diese Schranken außer Acht läßt, oder wenn es, wie dies bereits der Referent des Sub-Comitös im Finanz-Ausschusse, Abg. Skene, beantragt, die einzelnen Vorlagen einfach ablehnen sollte, ohne positive Gegenvorschläge aufzustellen, so wird das Ministerium nicht etwa das Abgeordnetenhaus auflösen, sondern selbst zurücktreten, und der Majorität die in Wahrheit nicht neidenswerthe Aufgabe überlassen, die jetzt schwebenden Fragen, unter denen die financielle die drindgenste ist, zur Lösung zu bringen und Oesterreich auf der neuen verfassungsmäßigen Grundlage definitiv zu consolidiren. (Köln. Z.)

Dänemark.

Kopenhagen, 16./4. April. Im Folkething erklärte der Präsident, wegen Verschmelzung des Kriegsministeriums mit dem Marine-Ministerium, der König habe sich dahin ausgesprochen, daß er sich mit den der Annahme der Adresse im Folkething vorhergegangenen Verhandlungen bekannt gemacht, daß er erkenne, wie eine Einheit in der Administration des Landesvertheidigungswesens unter gewissen Verhältnissen vortheilhaft oder anzurathen sein möge, daß er jedoch auch nicht die Bedenken, welche sich gegen eine solche Verschmelzung geltend machten, unterschätzen dürfe. Nach dem Anlaß, welchen die Adresse des Folkethings jedoch dazu gegeben habe, wolle er diese wichtige Angelegenheit demnächst zum Gegenstande der sorgfältigsten Erwägung machen. Es wurde darauf die zweite Behandlung des Gesetzes, betreffend Löhnungen 2c. auf der Flotte, vorgenommen. (St.-Anz.)

Großbritannien.

London, 17./5. Wenn Livingstone von seiner kühnen Reise zurückkehrt, so wird er nicht allein von geographischen Entdeckungen, sondern auch über den Sclavenhandel in Ostafrica zu berichten wissen; denn er hat gerade jene Gegend durchwandert, in welcher die Seelenverkäuferei in ihrer schlimmsten Ausdehnung betrieben wird. Der Ausschuß der Church Missionary Society hat eben eine Denkschrift an die Regierung gerichtet, um deren Mitwirkung zur Unterdrückung des Unwesens zu erlangen. Nach Zanzibar, besagt die Eingabe, werden jährlich 30,000 Sclaven zusammengeschleppt, und dieser Handel entvölkert die Ostküste nach und nach schon in dem Maße, daß die Menschenjäger jetzt schon weit vordringen zu den Stämmen, welche das ferne Binnenland bewohnen, selbst über den Nyassa-See hinüber. Ein bedeutender Theil des Handelsverkehrs aus dem Innern Afrika's geht nach Aegypten und dem Rothen Meere, ein anderer nach dem persischen Golf und der Westküste von Indien; und da die Portugiesen den Zambesi und den Schire der Schiffahrt geschlossen halten, so sehen zumal die Elfenbeinhändler sich genöthigt, die Landwege einzuschlagen. In Ermangelung freier Arbeit werden nun von den Händlern Neger gepreßt und gekauft, und wenn sie ihren Zweck erfüllt haben, an der Küste Lastthieren gleich mit dem Elfenbein an den Meistbietenden versteigert. Die Denkschrift schlägt deßhalb der Regierung vor, erstlich die portugiesische Regierung zur Oeffnung des Zambesi und Schire für den rechtmäßigen Handelsverkehr mit Natal, Mauritius und Zanzibar aufzufordern, so daß von dem Nyassa-See aus die Beförderung zu Wasser ermöglicht werde; zweitens, auf dem Nyassa ein

kleines Kriegsschiff zu stationiren, welches den über den See hin betriebenen Sclavenhandel verhindere; drittens, das britische Geschwader an der africanischen Ostküste zu verstärken, leichte Fahrzeuge an Stelle der gegenwärtigen schweren Schiffe dorthin zu schicken und erfahrene Officiere auf längere Zeit, als bisher üblich, im Commando zu belassen (der oftmalige Wechsel hat natürlich üble Folgen für die Leistungsfähigkeit der Befehlshaber); ferner, auch bei Aden ein Schiff kreuzen zu lassen, welches den Handel auf dem Rothen Meere bewache. Durch solche Maßregeln, hofft die Gesellschaft, würde dem verderblichen Unwesen besser Einhalt gethan, als es unter den jetzigen Umständen mäglich wäre. (K. Z.)

Frankreich.

Paris, 15./3. April. Der Moniteur veröffentlicht die Uebersicht der direkten und indirekten Steuern der ersten 3 Monate von 1868, verglichen mit denen derselben Periode von 1867 und 1866. Von den 556,099,000 Fr. betragenden direkten Steuern für 1868 waren am 31. März eingegangen 122,438,000 Fr. Die indirekten Steuern des ersten Trimesters von 1868 ergaben die Summe von 298,269,000 Fr., d. h. 4,383,000 Fr. mehr als in der entsprechenden Periode von 1867, und 3,055,000 Fr. weniger als in der von 1866. Die Hauptzunahmen, verglichen mit 1867, ergaben sich in der Trankfteuer mit 2,625,000 Fr., und in der Fabricationssteuer auf inländischen Zucker mit 4,591,000 Fr., während die Eingangszölle im Ganzen sich um 3 Mill. Fr. vermindert haben. (St.-A.)

— Die „Patrie" tritt heute nochmals den Gerüchten über die dänisch-preußischen Unterhandlungen entgegen, die durch das „Memorial diplomatique" unterstützt worden waren. Wenigstens mittelbar giebt übrigens das erstere Blatt jetzt den politischen Charakter der Reise des dänischen Kriegsministers zu, indem es mittheilt, derselbe habe sehr friedliche Eindrücke von Paris nach Kopenhagen gebracht und die Ueberzeugung bestärkt, daß die schleswigsche Frage zu keinem europäischen Konflikt führen werde. Man hat hier jetzt ganz wieder in die friedliche Strömung eingelenkt und auch Herr Thiers unterstützt überall die offizielle Anschauung, nach welcher der Friede durch das Heeresgesetz und die Chassepots am besten gesichert wird. So heißt es wirklich Eulen nach Athen tragen, wenn das Gerücht den Kaiser selbst nach Rennes reisen läßt, um dort Worte des Friedens zu sprechen. (N.-Z.)

Rigaer Handelsbericht.

Riga, 10. April. Witterung unverändert. Der Handel gewinnt noch wenig an Regsamkeit. — Flachs. Da man wieder anfing theilweise die bisher vernachlässigten grauen und weißen Kron-Gattungen zu nehmen, so fanden sich dazu, wie zu den gewöhnlichen Kron-Gattungen Abgeber und können somit von allen Flachs-Gattungen zusammen zu unveränderten Preisen, in den letzten Tagen 2000 Bkw. umgegangen sein. Zufuhr in diesem Monat ca. 5500 Bkw. — Säeleinsaat wurde Einiges à 9¼ und 9⅛ R. gemacht. — Schlagsaat. In diesem Artikel ruht das Geschäft gänzlich, da Inhaber die letzt notirten Preise nicht ermäßigen und Käufer diese nicht bewilligen wollen. Da die Ankunft der Barken in Balde bevorsteht, so blieben Hanf und alle anderen ruff. Artikel noch fort geschäftslos. — Schiffe: Angekommen 35, ausgegangen 41.

Windau, 10. April. Gestern versuchte der Libausche Dampfer „Dagmar" nach Riga abzugehen, retournirte jedoch Abends, da er die Meerenge von Domesnees, Eises wegen, nicht passiren konnte. Bei Domesnees liegen 60 Schiffe vor dem Eise für Riga, darunter die Dampfer „Hansa" Capt. Geslien und „Nadeshda" Capt. Günther. Der Wind geht augenblicklich nach Westen über; vielleicht daß sich in Folge dessen die Passage bei Domesnees noch heute öffnet.

Witterungsbeobachtungen.

Den 24. April 1868.

Zeit.	Barometer 700 mm +	Temp. Celsius.	Extreme der Temperatur Min.	Extreme der Temperatur Max.	Wind.	Witterung.
1	44,1	10.6			—	—
4	40,1	11.2			—	—
7	38 4	14.4			S (6)	10
10	41,0	7,7			S (10)	10
1	41,0	10,6			S (12)	9
4	41,4	8,3			S (14)	10
7	41,2	7,9			S (12)	8
10	41,9	7,6			S (12)	10
Mittel	741,14	9,79				9,5

Die Regenmenge 1,6 Mill. Embachstand 11 Fuß 1 Zoll = 349 Centimeter.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 13. April 1868.

Verantwortlicher Redakteur: A. Liebert.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Montag, den 15. April c.

General-Versammlung

der Mitglieder des

Dorpater Consum-Vereins.

im Locale des Handwerkervereins.

Rechenschafts-Ablegung über das letzte Halbjahr.

Anfang halb 9 Uhr Abends.

Kindertheater in Dorpat.

Sonntag den 14. April c.

im obern Theatersaale der Ressource,

zum letzten Male:

☛ **Auf vieles Verlangen** ☚

Auf dem Hühnerhofe

und

im Walde.

Eine Kinder-Komödie in 2 Bildern von C. A. Görner.

Vorher:

Wie man Landluft genießt.

Scherz in 1 Akt von C. A. Görner.

Zwischen dem ersten und zweiten Stück:

Russischer National-Tanz.

Nach dem zweiten Stück:

Pas styrienne serieuse

und

Komische Polka.

Preise der Plätze.

I. Platz: Nummerirt 60 Kop. II. Platz 40 Kop. von Morgens 10 Uhr bis Nachmittags 5 Uhr. Abends an der Kasse I. Platz 75 Kop. II. Platz 50 Kop.

Kinder bis zum 12. Jahre haben 2 auf 1 Billet des ersten Platzes Zutritt. Auf dem 2. Platz für die Hälfte des Preises.

Tagesbillets sind im Ressourcenlokale zu haben.

Kassenöffnung 6 Uhr. — Anfang 7 Uhr.

☛ Alles Nähere besagen die Affichen.

A. Hanisch.

Soeben erschien, zu beziehen durch **C. J. Karow** in Dorpat und Fellin:

Erinnerungen

an

Felix Mendelssohn-Bartholdy.

Ein Künstler- und Menschenleben.

Von

Elise Polko.

8. Geh. 1 Rbl. 67 Kop.

In ihrer bekannten anmuthigen Weise liefert die Verfasserin mit diesem Buche ein Bild Felix Mendelssohn's als Künstler und Menschen, theils nach eigenen Erinnerungen, theils nach Mittheilungen seiner nächsten Freunde. Das Buch wird allgemein ansprechen und eignet sich namentlich zu einem Geschenk für die deutsche Frauenwelt.

Als Ergänzung zu den bekannten Briefen Mendelssohn's ist es besonders auch den zahlreichen Lesern derselben zu empfehlen.

Leipzig. **F. Brockhaus.**

Knaben-Institut

nach den Grundsätzen von Pestalozzi und Diesterweg, — zunächst für Handel und Industrie. — Vollständige Vorbereitung zum einjährigen Militairdienst. — Gymnastische Erziehung, gute Kost. — Referenzen, Prospecte und jede nähere Auskunft durch den Director **Dr. Schmidt.**

Ober-Lahnstein am Rhein.

Gutkeimende

Blumen-Sämereien und Bäume

sind zu haben bei ***Klekampff.***

☛ **Saat-Erbsen,** grüne, und **Bohnen** sind zu haben in Mütta.

C. Geiseler's

neue 4theil. Eismaschine 10 Thaler.

Diese Maschine liefert in 10 bis 15 Minuten 4 Sorten **Gefrorenes** durch Anwendung von **Roheis,** und unterscheidet sich dadurch vortheilhaft von der Französischen 4-Kegel-Maschine, welche durch chemische Mischung die Kälte erzeugt und für den damit Arbeitenden nicht gefährlich ist.

Frappir-Maschinen für vier Flaschen Champagner, einfache Eismaschinen à 5, 6 und 7 Thaler.

Ferner empfehle ich meine

Eisspinden

nach neuester Construction zu 9, 14, 18, 28 und 38 Thaler.

Garten-Möbel in Eisen.

Zelt-Bank,

ganz neu, mit zeltartiger beweglicher Bedachung in geschmackvollsten Formen.

Auch habe ich in meinem Lager eine

Muster-Küche

zur gefälligen Ansicht aufgestellt.

Geiseler, Hoflieferant.

BERLIN, Friedrichsstrasse Nr. 71, zwischen der Jäger- und Taubenstrasse.

☛ Preis-Courante und Zeichnungen der von mir gefertigten und in meinem Lager aufgestellten Gegenstände franco gratis.

In meiner Buchdruckerei sind käuflich zu haben:

Formulare

zu Rechnungen à 1 Kop., zu Frachtbriefen à 1 Kop.

W. Gläsers Verlag,

unterhalb der Dombrücke.

Mützen

für **Militär** und **Civil** verfertigt auf Bestellungen

Benjamin Pölzam.

Branntwein

mit Stellung nach Dorpat **kauft**

F. G. Faure.

☛ Um den irrthümlichen Reden abzuhelfen, mache ich hiermit bekannt, daß meine Badstube nicht vom Wasser überschwemmt, sondern an jedem Tage und zu jeder beliebigen Zeit bei mir **gebadet** werden kann. **W. Schilowsky.**

Eine Wohnung

ist zu **vermiethen** im Klekampffschen Hause.

Unterricht im Zitherspiel

ertheilt **C. Haupt,**

Haus des Hrn. Bürgermeister Walter.

Taxe des Fleisches in Dorpat

vom 15. April 1868 ab:

	Kop.
Gutes Rindfleisch vom Mastvieh soll gelten:	
1. Sorte. **Hintertheil:** Lendenstücke, vorzüglich zu Schmorbraten, — Nierenbraten oder Filetstücke, — Carbonadestücke, vorzüglich zu Beefsteaks und Cotelets à Pfund	9
2. Sorte. **Vordertheil:** Brust-, Bucht-, Kamm- und Rippenstücke, so wie Bauch- oder Lappenstücke, vorzüglich zu Bouillon, anderen Suppen und zum Theil auch zu Meerrettigfleisch à Pfund	7½
3. Sorte. **Hals- und Hackenstücke** zu Bouillon und anderen Suppen à Pfund	4

Die Ueberschreitung der in der vorstehenden, obrigkeitlich angeordneten Taxe des Fleisches festgesetzten Preise beim Verkauf wird bei Androhung der im § 1170 des Strafgesetzbuches festgesetzten Strafe untersagt.

Publicatum, Dorpat-Rathhaus, den 13. April 1868.

Im Namen und von wegen Eines löblichen Vogtei-Gerichts dieser Stadt:

d. Z. Obergerichtsvogt, Syndicus W. Rohland.

(Nr. 359.) Secretär J. A. Feldmann.

Abreisende.

Carl Schramm, Knochenhauergeselle. (3)

A. Lewald, Portraitmaler. (3)

Verlag von J. C. Schünmann's Wittwe.

Druck von W. Gläser.

№ 87. Montag, den 15. April 1868.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.

Annahme der Inserate in der Buchhandlung von E. J. Karow und in der Buchdruckerei von W. Gläser.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis für Dorpat:
jährlich 5 Rbl., mit Zustellung ins Haus 6 Rbl.
Ueber die Post jährlich 8 Rbl.,
mit Francomarken dreimal wöchentlich 6 Rbl. 60 Kop.,
zweimal wöchentlich 6 Rbl.

Achtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Telegramme. — Neuere Nachrichten.
Inländischer Theil. Dorpat: Für Estland. Ueber die Postimees. Wolmar: Lettischer Gesang. Riga: „Böse Zungen." Gewitter. Frauen-Verein. Mitau: Die Belagerung der Trottoirs. Oeffentliche Gesundheitspflege. Libau: Die Concurrenz mit Pillau. Pskow: Die Gerichte. St. Petersburg: Die Spenden für die Nothleidenden. Zulagen für das Lehrpersonal. Moskau: Die Eisenbahn nach Smolensk. Saratow: Die Ursachen der Nothstände. Orenburg: Goldgewinnung. Irkutsk: Goldschichten. Warschau: Bestand der Hochschule. Die russische Sprache.
Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Die heutige Eröffnung des Zollparlaments. — Großbritannien. London: Die augenblickliche Lage. — Frankreich. Paris: Die Ergebenen. Rede des Unterrichtsministers. — Amerika. Washington: Die Anklage wider den Präsidenten.
Feuilleton. Von Lübeck nach Narva.

Telegramme der Dörptschen Zeitung.

St. Petersburg, 15. April. aDs heutige „Journal de St. Petersb." enthält einen Allerhöchsten Befehl Se. Maj. des Kaisers, welcher Baron Budberg auf seine Bitte seines Amtes als Botschafter am französischen Hofe enthebt. Der Nachfolger ist noch unbekannt.

Windau, 15. April. Telegraphisch wird gemeldet, daß am Riff bei Domesnees sechs Schiffe strandeten.

Berlin, 27./15. April. Der König von Preußen eröffnete persönlich das Zollparlament. Seine Rede gab eine Uebersicht der Ereignisse in den letzten vier Jahren in Betreff des Zollvereinsvertrags und betonte, daß den Organen des Zollvereins eine Fortbildung nothwendig war. Aus naturgemäßer Entwickelung sei die heutige Vereinigung der Vertreter des gasammten deutschen Volkes erwachsen, um gemeinsam die Verkehrsinteressen Deutschlands zu berathen. Nach Aufzahlung der beabsichtigten Vorlagen mahnte der König, nur das Wohl der Gesammtheit zu fördern und in dasselbe die Einzelinteressen vermittelnd hinüberzuleiten; nur dann stehe der Dank des deutschen Volkes in Aussicht.

(Unsern Lesern in der Stadt durch ein Extrablatt mitgetheilt.)

London, 26./14. April Abends. Reuters telegraphisches Bureau hat aus Zulla vom 18./6. April die Nachricht erhalten, daß Magdala am 13./1. April erstürmt wurde; König Theodorus getödtet; die Gefangenen ausgeliefert; 14,000 Mann legten die Waffen nieder. Den Engländern wurden nur 1 Officier und 14 Soldaten verwundet; die Feinde haben 500 Todte und 1500 Verwundete. Die Truppen sind auf drei Monate verproviantirt.

Neuere Nachrichten.

Kronstadt, 11. April. Heute hat die Kommunikation mit Oranienbaum vermittelst Privatdamfper durch einen in das Eis gehauenen Kanal begonnen.

Tiflis 10. April, Abends. In der Nacht vom 7. zum 8. April bildeten sich in Folge ungewöhnlich starken Regens Wasserströmungen von den nächstgelegenen Bergen, durch welche die unteren Stockwerke der Häuser in der Stadt unter Wasser gesetzt, die älteren Häuser sogar zerstört wurden. Verluste an Menschenleben kamen bis auf einen Fall nicht vor. Der durch die Ueberschwemmung angerichtete Schaden stellt sich als sehr bedeutend heraus. Anläßlich dieses Unglücksfalles hat sich in Tiflis ein Komité gebildet.

Berlin, 22./10. April. Im norddeutschen Reichstage entspann sich eine lebhafte Debatte, nachdem von Seiten des Bundespräsidiums das Bundesschuldengesetz abermals vorgelegt worden. Graf Bismarck sprach entschieden gegen das Amendement der Opposition, welche bei Mängeln in der Verwaltung des Bundesvermögens die einzelnen Beamten gerichtlich verantwortlich machen will. Das Amendement wurde mit 131 gegen 114 Stimmen angenommen. In Folge dessen zog Graf Bismarck im Namen des Bundespräsidiums und im Einverständnisse mit den Regierungen des norddeutschen Bundes das Gesetz zurück. Die ministerielle „Provinzial-Correspondenz" sagt, „das Scheitern des Bundesschuldengesetzes werde der Bundesregierung große Verlegenheiten und Schwierigkeiten bereiten, weil die vom Reichstag genehmigte Anleihe für die Fortbildung der Bundesmarine von der Vereinbarung des Gesetzes über das Bundesschuldenwesen abhängig sei.

London, 22./10. April. Im Unterhause wurde das Gesetz angenommen, nach welchem die Todesstrafe künftig innerhalb der Gefängnisse und nicht mehr öffentlich vollstreckt werden soll. Das Amendement, welches bezweckt, die vollständige Aufhebung der Todesstrafe zu defretiren, wurde mit 127 gegen 23 Stimmen verworfen.

Paris, 22./10. April. Der „Abendmoniteur" sagt: „Der gesunde Sinn des Volkes beurtheilt die alternirenden Kriegsgerüchte, welche Berechnung und Spekulation verbreiten, richtig. Es ist ein Glück, daß die Beruhigung um sich greift. Während die französische Regierung nichts vernachlässigt, um die kriegerische Erregung zu entmuthigen und den allgemeinen Frieden zu befestigen, begreifen auch andere Kabinete ihre Pflicht, indem sie ihren Einfluß im Dienste der Mäßigung und Billigkeit anwenden."

Madrid, 23./11. April. Heute ist Marschall Narvaez hier gestorben.

Köln, 22./10. April. Der Pariser Korrespondent der „Kölnischen Zeitung" schreibt: „Die Regierung zu Florenz will von einer großen Verschwörung, welche demnächst auszubrechen bestimmt sei, Kenntniß erlangt haben. Das Ziel dieser Verschwörung soll darin bestehen, sich mit Gewalt des Personals der jetzigen Regierung zu bemächtigen und die Republik zu proklamiren. Alle italienischen Berichte schildern übereinstimmend die Stimmung des Landes als äußerst aufgeregt.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 15. April. Die Rigaer Comitécasse bescheinigt vom Dorpater Hilfscomité zu Gunsten Estlands 895 Rbl. empfangen zu haben. (N.-Z.)

— Ueber die in Dorpat und Pernau erscheinenden „Zeitschriften in estnischer Sprache" und über die „Mittheilungen aus der livl. Geschichte" enthält das Magazin für die Literatur des Auslandes zwei Aufsätze. (St.-Bl.)

Wolmar. Ein Chorgesang wurde am ersten Osterfeiertage zum Deutschen Gottesdienste in unserer Kirche, ausgeführt von den Lettischen Parochialschülern nach Deutschem Texte. Dem Parochiallehrer Müller, welcher mit großem Fleiße die Lettische Jugend im Gesange unterrichtet, fühlen wir uns verpflichtet, hiermit unseren Dank auszusprechen, daß er uns den hier so seltenen Genuß eines guten Chor-Gesanges abermals geboten und dadurch nicht wenig zur Feier des Gottesdienstes beigetragen hat. Es scheint sich in unserem kleinen Städtchen leider die bereits ausgesprochene Befürchtung zu bewahrheiten, daß nämlich die Letten durch ihren Eifer uns Deutsche bald überflügeln werden und finden wir einen Beleg dafür auch wieder in der Ausübung ihres Gesanges. Wis, wirst Du, lieber Leser, fragen, der Gesang wird doch in der Deutschen Gemeinde ebenso und gewiß vollkommener gepflegt, da Wolmar doch einen Gesangverein hat, der sogar mit fliegender Fahne zum Sängerfeste nach Reval zog. Worin aber seine Leistungen bestehen, wirst Du vergebens zu ergründen versuchen; einen Chorgesang oder ein Männerquartett hörtest Du nur so lange, als der Reiz der Neuheit noch seine Wirkung auf die Betheiligten übte, jetzt hörst Du nur von Uebungen, die nicht gehörig stattfinden können, weil Sänger fehlen, oder weil der bisherige höchst achtungswerthe Dirigent durch seine ernsten Anforderungen den Sängern unbequem geworden u. s. w. Es könnte aber auch hier der Einwand entgegentreten: Ihr habt doch einen Gewerbeverein, der nicht nur das sociale Leben fördert, sondern auch Standesunterschiede auszugleichen versucht, Belehrung anstrebt u. s. w.? Leider müssen wir auch hier traurig den Kopf schütteln, denn abgesehen von dem Danke, der einzelnen Männern wahrhaft gebührt, daß sie mit bewundernswürdiger Lust und Audauers einen Verein zu erhalten und zu fördern bestrebt sind, der, wie schon der Name sagt, doch am meisten

Von Lübeck nach Narva.

I.

Für unsern Verkehr leben wir in der Zeit der Befürchtungen, der Erwartungen, der Hoffnungen. In unsern Straßen können wir freilich mit Kähnen fahren; aber im Embach hindert die Schiffe der reißende Strom und schließlich am Ausgang das Eis im Peipus; doch hofft man, am 1. Mai die Dampfschifffahrt zu beginnen. Die Wege sind nach allen Richtungen hin grundlos, so daß kein Pferd, viel weniger ein Fuhrmann das Wagniß unternimmt, Menschen und Waaren zu befördern. Die Zufuhr ist so ins Stocken gerathen, daß viele Dorpatenser nicht mehr heizen können, weil alle käuflichen Brennholzvorräthe aufgezehrt sind. Die Posthalter vermindern, wie man erzählt, die Zahl ihrer Pferde um die Hälfte. Von der livländischen Diligence spricht man, daß sie zugleich mit dem laufenden Monat enden wird. Dann wird für die viel geschmähte die glückliche Zeit eintreten, in welcher man sie lebhaft sich zurückwünschen wird. Alles in Allem, gehen wir den glücklichen Zeiten entgegen, in denen nur in drei Sommermonaten die civilisirte Welt uns offen steht. In den übrigen Monaten wird nur, wer eigene Pferde und eigenes Fuhrwerk hat, von hier reisen können.

Wer also heute und künftig hübsch zu Hause bleiben muß, kann sich in zweierlei Art trösten; einmal durch die Betrachtung, daß jenseit der chinesischen Mauer, die uns von der Welt trennt (freilich baut sie sich meist aus der Trägheit auf, daß wir es nicht besser haben wollen), daß jenseit also unsere Nachbarn es freilich viel besser haben, als wir, daß wir dafür aber auch von allen Neuerungen, allen neuen Gedanken, neuen Ideen, neuen Maschinen, kurz von all dem neuen Unwesen, welches die uns von Alters her eingelebte Gemüthlichkeit stört, befreit bleiben. Zum Zweiten aber wollen wir dessen gedenken, daß unsere Vorfahren, wenn sie reisen wollten, es doch noch viel schlimmer hatten, als wir, wenn wir gar nicht reisen.

Da lesen wir in einem Tagebuch, wie einmal vor 275 Jahren ein Mann von Lübeck nach Narva gefahren ist. Jetzt wird man die Reise zu Lande und in vier Tagen mit weniger als 50 Rubel abmachen und dann glücklich in einem Narvschen Hotel sich satt essen und ausschlafen. Damals war das anders; das Hotel war der Wald und die gute Verköstigung blieb ganz aus.

Der Reisende war Erich Lassota von Steblau und sein Tagebuch ist vor zwei Jahren in Halle gedruckt worden. Der Verfasser hatte wegen der verschiedenen Aemter, welche er bekleidete, der langjährigen Feldzüge, die er mitmachte, der vielen Reisen, die er theils auf eigene Hand, theils in hohem Auftrage unternahm, manches erlebt, und theilt Vieles mit, das noch heute unsere Theilnahme erregt und von dem Manches bisher ganz unbekannt war, und doch geschichtlich wichtig ist. Die Lassota, eine der ältesten schlesischen Adelsfamilien, waren im 16. Jahrhundert in Schlesien und Polen ein weit verbreitetes, angesehenes und hohe Würden bekleidendes Geschlecht. Erich studirte bis 1576 in Leipzig und Padua. Er half bis 1584 für Philipp II. Portugal erobern und wurde dann Hofdiener und politischer Agent bei Kaiser Rudolf und Erzherzog Maximilian. Dieser sandte ihn 1590 nach Rußland, jedenfalls mit Aufträgen, die der Krone Schweden und Polen nicht günstig sein mochten. Lassota fiel mit seinen Begleitern durch Unwissenheit des Schiffers in die Hände der schwedischen Heerführer und wurde bis zum Tode König Johanns in Schweden gefangen gehalten. 1594 ernannte ihn Kaiser Rudolf zu seinem Gesandten, um die Zaporogischen Kosaken in kaiserliche Dienste zu nehmen.

Die Gesandtschaftsreise über Lübeck nach Rußland zeigt uns, wie wichtig die Verbindung Deutschlands mit Rußlands Herrschern schon damals erschien. Die genaue, fast plastische Darstellung der in der Gefangenschaft in Schweden erlittenen Drangsale geben uns ein treues Bild von dem damaligen traurigen Zustand Schwedens, von dem Character des königlichen Bruderpaares Johann und Karl und den im Norden damals so mächtigen deutschen Einflüssen. Kein deutscher Schriftsteller jener Zeit hat so ausführliche treffende Schilderungen Schwedens gegeben. — Die Gesandtschaftsreise zu den Kosaken macht uns in ausführlicher Weise bekannt mit den diplomatischen Beziehungen und Verbindungen, welche die damalige österreichische Regierung im östlichen Europa anzuknüpfen suchte und weicht die Darstellung dieser wichtigen Vorgänge von der bisherigen Darstellung der Geschichtsschreiber vielfach ab.

Die objective und bis aufs Datum genaue Darstellung verleiht diesem Tagebuch Erichs Lassota von Steblau Wichtigkeit und läßt dasselbe bedeutend erscheinen. Hören wir nun den Herrn selber erzählen, wie folgt:

„Anno 1590 den 3. Augusti hab ich von Ihr. Khun. M. ein Schreiben sub dato Mergenthaimb, den 23. July, sambt einer Instruction und Briefen

den Gewerbetreibenden zu Gute kommen soll, — so müssen wir dennoch diese Letzteren bedauern, daß sie das Wesen der Sache bisher noch nicht zu würdigen verstehen und, ohne einen tieferen Sinn zu suchen, den Gewerbeverein einfach nur als Vergnügungsort betrachten, den man doch ab und zu auf ein Stündchen besuchen muß. (Rig. Z.)

Riga. Die Schauspielerin Frl. Suhrlandt aus Riga wird im Berliner Wallner-Theater in Laube's „Böse Zungen", welches Stück den tragischen Selbstmord des österr. Finanzministers Bruck darstellt, eine der Hauptrollen spielen; auch Herr Lebrun, der neue Director dieses Theaters, wird darin mitwirken. (R. Z.)

— Das erste Gewitter hörte man am 11. April zur Mittagszeit, in Folge des damit verbundenen Regens haben sich alle Rasenplätze schnell mit frischem Grün bekleidet. (R. Z.)

— Dem Frauenverein kamen 1867 im 50. Jahre seines Bestehens aus Testamenten zu von Frau Fenger 2000 Rbl., Frau Holst 1200 Rbl., Frau Brachmann 1000 Rbl., von der kais. Familie 621 Rbl., durch Verloosungen und Bälle 5110 Rbl., für die Marienbewahranstalt 821 Rbl., für die Marienschule 2111 Rbl., im Ganzen 12,099 Rubel. Das Vermögen beträgt 38,177 Rbl. Unterstützt wurden 279 Personen und 184 Kinder erhielten freien Unterricht und zum Theil vollständige Verpflegung. In der Marien-Bewahranstalt wurden die Kinder wie früher, mit der Anfertigung von Strümpfen, Socken und Schnüren beschäftigt, und wurden von ihnen verfertigt 245 Paar Strümpfe und Socken und 276 Stück baumwollene Schnur, aus deren Verkauf man einen Gesammtgewinn von 91 Rbl. erzielte. Außer den oben genannten Anstalten unterhält der Frauen-Verein noch eine besondere Strick-Anstalt, in welcher während der letztverflossenen beiden Jahre von armen Frauen überhaupt 1803 Paar Socken und Strümpfe gegen einen Arbeitslohn von 501 Rbl. angefertigt wurden. Der am Schlusse des Jahres 1867 unverkauft gebliebene Vorrath betrug 391 Paar Socken und Strümpfe. (R. Stbl.)

Mitau. Ist das Wetter auch im Ganzen rauh und wechselnd, so füllen sich die Promenaden bereits mit Lustwandelnden, wobei es oft schwierig erscheint, vorwärts zu kommen, wenn auf den Trottoirs Gespräche aufgenommen und damit diese engen Räume dem übrigen Publico in naiver Harmlosigkeit vollkommen versperrt werden. Es ist uns bereits wiederholt die Aufforderung zugegangen, die Bitte auszusprechen, diese Unsitte aufzugeben, oder aber sodann wenigstens die Trottoirs unversperrt zu lassen, da einige wenige Redelustige denn doch unmöglich verlangen können, daß um ihres „Ständerlings" willen, hunderte in die Rinnsteine und unter die Equipagen treten oder weite Umkreise beschreiben sollen. (G.-Z.)

— Die Sanitätscommission in Mitau wird in der kurl. Gouv.-Ztg. an ihre Pflicht erinnert. Es mögen einige Worte auch an andern Orten zu beherzigen sein. Man schreibt u. a.: „Ab und zu scheint es unabweislich, Oftgesagtes und scheinbar Allbekanntes dennoch öffentlich zu besprechen. So ist es beispielsweise ebenso oft gesagt als bekannt, daß es, und namentlich in unserem flach und sumpfig gelegenen Mitau, heilige und dringende Pflicht für eigene und fremde Gesundheitspflege sei, Straßen, öffentliche Plätze, Höfe, Cloaken und Hausräume sauber und rein zu halten. Oben an florirt unser Marktplatz sammt Zubehör (dessen Bereinigung der armen Stadtkasse 4 bis 500 Rbl. jährlich kostet) an Unsauberkeit, die Reste des vorigjährigen Herbstes, und alles was die Winterbahn zurückgelassen, ist dem Verdunstungsprozesse freigegeben. Wer sich aber sonst außer diesem offen vor Augen liegenden Sanitäts-Vergehen davon unterrichten will, wie es da drinnen in den Höfen aussiehet, der sollte sich einmal eine Promenade durch die Marienstraße oder andere entlegenere Straßen der Stadt abzwängen, und ab und an eine Hofthüre öffnen, schon die Atmosphäre wird lehren, wo es am schlimmsten aussiehet und ausduftet, und wie der in den Räumen aufgespeicherte Unrath durch Zäune und Mauer an's Licht und auf die Straße dringt. Es ist wahrhaft entsetzlich und verbietet sich jede Detailschilderung von selbst. Wir sind umgeben von hunderten von Brutstellen neuer Epidemien. Wenn man nun weiß, daß nachgewiesenermaßen Typhus, Cholera und sonstige ansteckende Krankheiten sich aus den Ablagerungen, Ansammlungen der Düng- und Faulstoffe nähren, und die Sterblichkeit der Stadtbewohner zumeist von diesen Bedingungen abhängig bleibt, so daß jeder Grad von derartiger Vernachlässigung und Unreinlichkeit mit einer Extra-Anzahl von Menschen-Opfern bezahlt werden muß, und daß dagegen mit Entwässerung und gehörig durchgeführter öffentlicher Gesundheitspflege die Sterblichkeit überall sofort sich auch bedeutend vermindert, darf man als Menschenfreund und Mitglied einer Stadtbewohnerschaft zu dergleichen offenen Pflichtverletzungen schlechterdings nicht schweigen. Solange man Menschentödtungen straft, welche durch Einzelne direct verübt werden, sollte man auch diejenigen beahnden, welche eine ganze Stadt mit Verpestung bedrohen, indem sie Krankheitsstoffe in Haus und Hof conserviren und auf die Straße verpflanzen!" — Und in Dorpat spült der Embach die Straßen rein.

Libau, 8. April. Gestern traf das den Gebrüdern Jelissejew in St. Petersburg gehörige Barkschiff „Sergei", Schiffer Jensen, von Pillau kommend, woselbst es seine aus Messina dahin gebrachte und nach St. Petersburg bestimmte Ladung Früchte gelöscht hat, mit Ballast hier ein, um zu repariren. Nach Aussage des Schiffers waren in Pillau bis dahin schon über 200,000 Kisten Früchte und eine Masse anderer nach St. Petersburg und Moskau bestimmter Waaren, als Baumwolle, Thee u. s. w., angekommen. Es fehlte an Platz zum Löschen und Lagern der Güter. Hätte Libau eine Eisenbahn, so könnten dergleichen das Nationalgefühl verwundende Anomalitäten nicht stattfinden. Pillau hatte in diesem Jahre später offenes Wasser als Libau. (Rig. Z.)

Pskow. Das Kreisgericht zu St. Petersburg ist aufgehoben mit Uebergabe seiner Geschäftsführung an das Kreisgericht zu Pskow; desgleichen von Criminal- und Civilgerichtshöfen der Pskowsche und der Nowgorodsche — mit Uebergabe ihrer Geschäftsführung an den St. Petersburger Criminal- und den dasigen Civilgerichtshof. (G.-Z.)

St. Petersburg. Die Commission zur Beschaffung von Unterstützungen für die Nothleidenden in Rußland macht in den St. Petersburger Zeitungen bekannt, daß, da der 1. September 1868 als Schlußtermin für ihre Tätigkeit angenommen worden, die Behörden und Personen, welche das Einsammeln von Beiträgen auf die eröffnete Subscription übernommen haben, alle Spenden spätestens zum 1. August d. J. einzusenden haben. (R. Z.)

— Ein Allerhöchst bestätigtes Reichsraths-Gutachten bestimmt, daß die 50 Procent Zulage, welche bereits früher von dem Lehrpersonal des Ministeriums der Volksaufklärung in den südwestlichen Provinzen bezogen wurden, für das Jahr 1867 auch von denjenigen Personen Russischer Herkunft und von zuverlässigen Ostseeprovinzialen bezogen werden sollen, welche nicht im Lehrpersonal, sondern als Civilbeamte des Ministeriums der Volksaufklärung in den südwestlichen Provinzen (bei der Wladimir-Universität, bei der Verwaltung des Kownoschen Lehrbezirks u. s. w.) im Dienst stehen. (R. Z.)

Moskau. Die Eisenbahn von Moskau über Moshaisk und Wiasma nach Smolensk soll ausgeführt werden, wodurch Moskau der Knotenpunkt des ganzen Netzes, Riga und Warschau aber Endpunkte abgeben würden. (D. P. Z.)

Saratow. Ueber die Ursachen der Nothstände wird der „D. St. P. Z." von einem Landmann geschrieben, daß die Mißernten in Rußland sich in immer schnellerer Aufeinanderfolge wiederholen werden. Jeder Sachverständige, der sich nicht absichtlich vor den überzeugenden Thatsachen verschließt, muß wissen, daß in Rußland außer den Gutsbesitzern und den Bewohnern der Ostseeprovinzen, die eine bessere Bodenkultur eingeführt haben, nur noch die Bauern, welche Land in denjenigen Gouvernements besitzen, wo die noch unerschöpfte Urkraft des Bodens auch ohne Düngung Erträge giebt, mehr produziren, als zu ihrem eigenen Bedarf gehört. Alle übrigen Bauern produziren höchstens eben nur so viel, als zu ihrem Unterhalte nothwendig ist. Die Folge davon ist, daß eine einzige Mißernte hinreicht, um eine Hungersnoth zu erzeugen. — Dazu kommt, daß der Ertrag der Bauerländereien durch die jährlich steigende Erschöpfung des Bodens mit jedem Jahre geringer wird, trotz der jährlich steigenden Vergrößerung des Ackerlandes. Der Dünger wird überall nutzlos verschwendet. Sodann ist ein zweiter Uebelstand, welcher den Wohlstand der Bauern untergräbt, die unselige Sitte, die Winterfelder, sobald sie nur im Herbste grün geworden sind, abweiden zu lassen. Nach gelindem Froste kann das Abhüten der Winterfelder durch Schafe, welche eben nur das Blatt der jungen Pflanze abfressen, keinen Schaden verursachen; die Bauern treiben auch Schweine, Hornvieh und sogar Pferde, welche die Pflanze mit der Wurzel ausreißen, auf die Felder, so daß sich auf denselben ganze Viehgänge bilden, auf denen kein Halm mehr wächst.

Orenburg. Goldgewinnung. Im Gouvernement Orenburg waren im Jahre 1866 315 Goldwäschen vorhanden; von denselben wurden 170 bearbeitet, die einen Ertrag von 73 Pud 17 Pfund gaben, d. h. 18 Pud 36 Pfd. mehr als 1865. (D. P. Z.)

Irkutsk. Die Entdeckung reicher Goldlager bei Wladiwosstok wird bestritten. Veranlassung zu dem Gerücht hat wahrscheinlich die Entdeckung goldhaltiger Erdschichten auf der Insel Askold, wo den Chinesen, welche zur Bearbeitung derselben geschritten waren, Gold im Betrage von 4 Pfund 63½ Solotnik konfiszirt wurde. Der Goldgehalt dieses Lagers ist jedoch noch nicht ermittelt, es sind vorläufig erst Maßregeln zu dessen Schutz ergriffen worden. Außerdem ist Grund zur Vermuthung vorhanden, daß ähnliche Goldlager auf der Insel Putjatin und im Thale des Flusses Sjutschan, der sich in die Amerikabucht ergießt, aufgefunden sind. (D. P. Z.)

Warschau. Die Hochschule, deren Rektor der wirkliche Staatsrath Mianowski ist, zählte im ersten Semester 74 Professoren, und zwar 33 ordentliche, 15 außerordentliche, 10 Adjunkt-Professoren, 5 Lektoren und 11 Docenten. Bis zum 3./15. Februar waren 1051 Studenten aller vier Fakultäten immatrikulirt worden, darunter 79 Stipendiaten. (D. P. Z.)

— Ein Allerhöchster Befehl ordnet an, daß mit dem Anfange des Schuljahres 1868—1869 in den mittleren Lehranstalten des Warschauer Lehrbezirks der Vortrag der Physik, Mathematik und der Geschichte in russischer Sprache stattfinden soll. Ebenso soll von dem genannten Zeitpunkt an in der deut-

---

an Großfursten in Moschkaw und Boris Fedrowiz Godenaw empfangen, dieweil aber Ihr. Khun. M. zu mehrer Befürderung der mihr anbevohlenen Verrichtung bei der Kayſ. Ma. umb ein Commendation Schreiben an den Großfursten in Moschkaw schrifftlich angehalten, und dero Rath und Abgesanten am Kayserlichen Hof herrn Carl von Serntein solches zu sollicitiren auferlegt, Aber höchstgedachte Kay. Mtt. sich hinauß gen Przerow begeben, und alda biß in die 14 Tage verharret, hat es sich beides mit der Kayserlichen Resolution und bewilligung, auch hernacher mit der Expedition in der Canzley auf vier wochen oder etwas mehreres verzogen, dan mihr die Kayserlichen Schreiben erst den 4. Septembr. zugestellt worden.

Wie ich nun dieselben empfangen, bin ich alßbald des andern tags

Den 5. Septembris von Prag sambt dreyen Dienern, Alß nemlich Ernst Lindeinern von Schleywiz, Salomon Pühlern von Pühlberg, und Hans Förstern von S. Annaberg verreiſet und zu Tauschim (einen offnen Markt) über nacht gelegen 3 Ml.

Den 12. Septemb. auß Kepenik über die Prugken durch eine schöne Wildtbahn biß gen Berlin (Alda zu Cöln bey dem Fuhr Marschalch gefuttert) 2 Ml. Berlin ist die Haubtstadt in der Mark, gelegen an der Spree, so die Stadt in zwey Theil oder zwo Stedte abtheilet, welche mit zwo oder drei Prucken an einander gehenckt seyn, das grose theil jenseit der Spree behielt den Namen Berlin, das kleiner theil (in welchem des Churfursten von Brandenburgk Schloß gelegenn, und darbey eine schöne Kirchen, mit Kupffer gedeckt, darin man auß dem Schloß durch einen bedeckten gang in der höhe kommen kann) wird Cöln genannt. Ob aber diese zwo Städte einen Rath zusammen, oder zwen unterschiedliche Räth haben, ist mihr unbewußt. Nach gehaltener Mahlzeit von Berlin verreiſet, gen Spandaw (welches eine zimliche Stadt, darbey ein sehr starckes und festes Schloß mit schönen Pasteyen und ausgefütterten gräben, 2 Ml.

Den 15. Septembris Greffsmühl (Städl und Schloß) 3 Ml. Dassaw (M. daran die Oest See stöst, einem von Adel ..... genannt zugehörend) 2 Ml. fstck. Slakop (M. an der Trava) so dieweill sie daselbst brait, und die Schiff gute gelegenheit haben, alda zu stehen, der Breitling genent wird, gehört der Stadt Lübeck) 2 Ml. Vor dem Marckt stehet auf einem hügel eine hölzerne Seulen, welche Mechelburg und Lübecker Gebieth von einander scheidet. Alhier ist Ernst Lindeiner mihr wiederumb entgegen, und zu wissen gethan, das ich mein Losament bey Caspar Cronen in seinem Hauß in der Burgkstrasen haben werde. Lübeck (St.) 1 Ml.

Den 29. Septembris mit einem Schiffer Kersten Aßmus von Sonderburgk gedingt, und geschlossen, das Er mich gegen der Narva führen, und daselbst auf die Reussische seiten absezen solt, dargegen ich ihm 246 Thaler zugesagt, Sein Schiff ist von vierzig lasten gewesen, und sonst mit keiner Kaufmannschaft beladen.

Den 1. Octobris hab ich auf Befurdung Caspar Crons einen Westfalen Herman Sterneman zu einem Diener und Tolmätschen angenommen.

Den 2. Octobris hat mihr Dr. Calixtus Schein Syndicus zu Lubeck in namen des Raths zwey Fäßlein Reinischen Wein verehrt.

Den 3. Octobris hab ich Benedict von Hagen, Hennings Sohn, einen Hollstainischen vom Adel zu einem Jungen auffgenommen.

Den 5. Octobris dem Schiffer 46 Thaler auf die Hand geben, die Ubrigen zweyhundert, bey Jochim Schlieman einem Bürger von Lubeck gegen einem Reverß niedergelegt, mit der Condition, wen ihm der Schiffer meinen Bevehl von mihr unterschrieben und besiegelt bringen wurde, das er alßdan denselben das geld zustellen solt, in beysein Caspar Crons.

Den 6. Octobris gen Travemund gefaren, 2 Ml. Alda nach gehaltenem Nachtmal zu Schiff gangen, Unnd weill der wind gut worden, noch dieselbe nacht davon gefahren und Jasmünd, Wittow, und Hettingsöö (so Eilander oder Inseln, die man doch nicht auff allen seiten mit Schiffen, sondern nur mit Pothen umbfahren kan.) zur rechten, und Bachün Mön, Ein Insell des Königs von Dennemarckt, zur lincken gelaßen, die Schiffleut haben ein Sprichwort von dieser Insell:

Zwischen Mön und Hettingsöö
Wird manchem Denen und Jütten weh.

Den 7. Octobris, des Morgens haben wir von fern die Insel Rügen (so gegen Stralsund in Pommern hinubergelegen, nur eine Meil von festem land, und sieben Meiln in die leng, auch soviel in die breiten begreifft, und sehr fruchtbar ist,) zur rechten hand liegen laßen und gesehen.

Den 8. Octobris des Morgens zwischen Bornholm (so eine Insell des Königs von Dennemarck, die wir znr rechten hand gelaßen) und Schona, so ein festland und Provinz des Künigreichs Dennemarck, die wir zur linken gelaßen) hinkommen. Ist von Lübeck

schen evangelisch-lutherischen Hauptschule zu Warschau und in dem deutschen Gymnasium zu Lodz der Unterricht in der allgemeinen Geschichte und Geographie in russischer Sprache gegeben werden. (D. P. Z.)

Ausländische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, 22./10. April. Das Zollparlament wird heute am Montag 27./15. im Weißen Saale des königlichen Schlosses von dem Könige in derselben Weise, wie der jetzige Reichstag eröffnet werden. Der Eröffnung wird ein Festgottesdienst in der Schloßkapelle für den königl. Hof und für die evangelischen Palaments-Mitglieder und in der St. Hedwigskirche für die katholischen Mitglieder vorhergehen. Das Zollparlament wird rascher als andere neu gewählte Versammlungen sich den eigentlichen Arbeiten selbst zuwenden können. Während sonst die geschäftliche Konstituirung erst erfolgen kann, sobald eine genügende Anzahl von Wahlen geprüft und als gültig anerkannt ist, bringt dem Zollparlament der norddeutsche Reichstag alsbald 297 Mitglieder hinzu, deren Wahlen einer Prüfung nicht mehr bedürfen. Die Wahlprüfung wird sich nur auf die 86 süddeutschen Wahlen erstrecken und kann die Konstituirung des Hauses nicht aufhalten; vielmehr wird die Wahl der Präsidenten und Schriftführer und demnächst die Einbringung der Vorlagen Seitens der Regierung gleich in den ersten Tagen stattfinden können. Es ist anzunehmen, daß zum ersten Präsidenten des Zollparlaments der bewährte Präsident des Reichstags, Simson, gewählt werde, welcher als vormaliger Präsident der Frankfurter National-Versammlung auch in Süddeutschland weithin gekannt und geachtet ist. Die zweite Präsidentenstelle dürfte einem hervorragenden Vertreter aus Süddeutschland, die dritte wieder einem Norddeutschen zufallen. — Die süddeutsche Bevölkerungen werden sich bald durch die That überzeugen, daß es sich zwischen dem deutschen Norden und Süden nicht um Herrschen und Dienen, um das Aufgeben heiliger Güter handelt, sondern um ein einiges Streben nach einer freiheitlichen Entwicklung aller Kräfte und Gaben des deutschen Volks zu gemeinsamer Wohlfahrt, Ehre, Würde und Macht. (N.-Z.)

Großbritannien.

London, 20./8. April. Die Parlamentsferien sind vorüber. Schon sind die Minister der Mehrzahl nach zu ihren Geschäften zurückgekehrt und auch die Mitglieder des Unterhauses haben sich so zahlreich bereits wieder in der Hauptstadt eingefunden, daß über das Vorhandensein eines beschlußfähigen Hauses bei der ersten Versammlung kein Zweifel obwaltet. Die Situation ist eine eigenthümliche: Ein geschlagenes Ministerium findet sich ohne Aussicht auf eine günstige Wendung der Dinge vor einem mächtigen Haufen unerledigter, dringend nothwendiger Geschäfte. Die Voranschläge für die Marine sind noch nicht vorgelegt, die Voranschläge für das Heer haben das einleitende Stadium einer allgemeinen Auseinandersetzung seitens des Kriegsministers nur eben überschritten, die Voranschläge für den Civildienst stehen dabei ganz im Hintergrunde, und was auf diese Weise allein mit dem Budget zu thun, wird viel Zeit und Arbeit in Anspruch nehmen. Faßt man dabei die Reformgeschäfte ins Auge, deren Abwicklung vor einer Parlamentsauflösung unerläßlich wäre, die schottische Reformbill, welche noch die Comitéberathung zu überstehen hat, die irische am Vorabende der zweitung Lesung und die Bill über Bestechung, so ist kaum abzusehen, wie ein Ministerium diesen regelmäßigen Arbeiten innerhalb der Grenzen der Saison gerecht werden kann. Der Rath, den unter diesen Verhältnissen die „Times" sowohl wie die einflußreichsten Wochenblätter dem Kabinet ertheilen, geht darauf hinaus, für den nicht zu bezweifelnden Fall einer Annahme der ersten Gladstone'schen Resolution (Feststellung des Prinzips, daß die irische Staatskirche fallen müsse) sich nur noch als den Exekutiv-Ausschuß der Krone zu betrachten und mit Energie und Schnelligkeit die baldige Auflösung und Neuwahl möglich zu machen und zu betreiben. Indirekt gilt dieser Rath auch und sogar vorzugsweise der Opposition, denn von dieser wird es abhangen, ob die Annahme der erwähnten Resolution vorderhand ein Ruhepunkt für die Kirchenangelegenheit wird, oder ob durch ein ungestümes Vordringen mit der Ausführung des erklärten Prinzips nicht weitere, einstweilen noch nicht vorauszusehende Verwicklungen eintreten. (N.-Z.)

Frankreich.

Paris, 19./7. April. Man spricht von einer Sonderung innerhalb der imperialistischen Partei, wenn man diesen Namen auf die Masse von Personen, denen das Bestehen des Kaiserthums aus allgemeinen oder Privatinteressen nothwendig erscheint, anwenden will. Obwohl aber ein gewisser Gegensatz zwischen der Sprache der alten „Ergebenen", wie Persigny, und der der neuen „Ergebenen", welche blind überall mitgehen, besteht, so läuft doch im Ganzen Alles auf eine bloße Interessenschattirung hinaus. Das Interesse, ganz materiell genommen, ist der Kitt und Mörtel des ganzen heutigen französischen Staatswesens überhaupt; Napoleon III. hat kein anderes Bindemittel gefunden, um die Steine in dem durch so viele Revolutionen erschütterten Bau wieder zusammenzufügen. Wie weit sich dies verläuft, und wie es in alle Schichten, von dem imperialistischen Adel über den Gewerbtreibenden hinweg bis zu den Arbeitern hinuntergeht, davon macht man sich auswärts nur schwer eine Vorstellung. Es wird kein Portier zugelassen, es wird keinem Zeitungsverkäufer die Erlaubniß ertheilt, es wird keine gewerbliche Konzessionen gegeben, ohne daß der Betreffende direkt an die Regierung gebunden wird. Bekannte imperialistische „Ergebene" werden bei der Nachsuchung von Konzession durch Aktienanleihe, Uebertragung des Präsidiums 2c. förmlich gekauft, um durch sie alle Wünsche durchzusetzen. Der „Ergebene" schlägt im Kleinen und Großen überall seine Franken heraus. Dies ist die neue Generation, von der Rouher mit einigem Recht sagte: „Wir können jetzt ein liberales Preßgesetz geben, nachdem seit 16 Jahren so und so viel Millionen neuer Personen aufgetreten sind. Es heißt dies so viel als: Wir wissen schon den Mund zu stopfen und brauchen keine Furcht zu haben." Daß die alte imperialistische Garde, welche die früheren Kämpfe mitgeschlagen, etwas mehr auf sich hält und sich mit einer gewissen allgemeinen Uebereinstimmung in der Ueberzeugung abfinden will, ist nach Lage der Dinge erklärlich; kommt es jedoch darauf an, so parirt auch sie zuletzt einfach Ordre. Bemerkenswerth ist, daß auch in einigen Blättern, wie in der „Epoque", der „France", von dieser Theilung der „Ergebenen" gesprochen wird und daß in einem Wahlbezirk der ergebene Gibiat, Verwalter des „Constitutionel", dem noch ergebeneren Regierungskandidaten, einem Maire, gegenübersteht. Uebrigens soll in jenem Wahlbezirk noch ein dritter ergebener, dabei aber „unabhängiger" Imperialist, Baron Cluzeau, aufgetreten sein, welcher mit einem preußenfresserlichen Programm debütirt hat.

Die Blätter beschäftigen sich sämmtlich mit der Rede des Unterrichtsministers in der Sorbonne. Hr. Duruy zählte Alles auf, was die gegenwärtige Regierung für die Hebung des öffentlichen Unterrichts gethan oder noch zu thun gedenke und verwies dabei auf die den Kammern vorliegenden Budgets. Er machte u. A. die Bemerkung, daß die französischen Gelehrten zu wenig reisten und die fremden Sprachen zu wenig kennen, daher, seit die Wissenschaft nicht mehr auf die französische oder lateinische Sprache beschränkt sei, nicht hinreichend erführen, welche Fortschritte in den andern Ländern gemacht würden. Dann fuhr er fort: „Die Regierung hat einen solchen Glauben an den nothwendigen Triumph der Wahrheit, daß sie den Irrthum nicht einmal fürchtet; sie glaubt so fest an die Gewalt der Vernunft, daß sie überzeugt ist, die gute Sache habe nichts von den falschen Systemen zu fürchten. Darum achtet sie die Freiheit der Philosophie selbst in ihren Ausschreitungen. Das Gebiet des menschlichen Gedankens ist in zwei Kreise getheilt: der eine umfaßt die Wahrheiten, welche unseren Sinnen und unseren Berechnungen zugänglich sind; in dem zweiten begegnen sich und stoßen auch wohl gegen einander die Vernunft und der Glaube: es ist die Region des Ideals und des Göttlichen; die Philosophie sucht sie und die Religion findet sie dort. Mit den sittlichen Wahrheiten, welche die Geschichte und die Philosophie ihm enthüllen, entfernt der Mensch altes Unrecht und stellt er die Gesellschaften nach einem christlicheren Plane wieder her (dieses plus chrétien wird Herrn Durny von den Vertretern der alleinseligmachenden Kirche besonders übel genommen); mit den physischen Wahrheiten überwindet er den Raum und spottet des Oceans, durchsticht er die Berge und trennt die Kontinente, kämpft er gegen die verderblichen Einflüsse der Natur und verschiebt er den Tod. Bisweilen aber auch blenden und verblenden ihn diese gewaltigen Wahrheiten. Er vermißt dann, an welch strenge Bedingungen die Natur ihre Geheimnisse bindet. Er verläßt die engen, aber sicheren Bahnen der Experimental- oder geometrischen Methode und gelangt zu Behauptungen, welche nicht mehr berechtigt sind, da sie nicht mehr auf der Erfahrung oder Berechnung beruhen. Dann entbrennt der Krieg zwischen den Männern des Glaubens und den Männern der Wissenschaft, die ein Jeder von dem ihm eigenen Gebiet ausgingen, und man vernimmt den Wiederhall stürmischer und eitler Zornausbrüche. All dieser Lärm wird verstummen, die Zeit hat noch ganz Anderem Schweigen geboten. Sie, meine Herren, die Sie meist Ihr Leben mit dem Studium der Geschichte von Gesellschaften verbringen, welche einst von denselben Leidenschaften erschüttert wurden und heut nur eitel Staub sind, Sie wissen das. Schon versichert ein Schriftsteller, welcher eine Autorität in diesen Dingin ist (Herr Ravaison, die Philosophie in Frankreich im 19. Jahrhundert) nach einer sorgfältigen Untersuchung, daß die spiritualistischen Lehren der philosophischen Litteratur an Boden gewinnen und ich darf sagen, daß sie in den Staatsschulen an Boden nicht verlieren und nicht verlieren werden. Uebrigens selbst wenn diese Kämpfe fortdauerten, sollen wir uns darüber nicht beklagen. Die Nebenbuhlerschaft kann heute nur noch einen fruchtbaren Wetteifer zur Folge haben und es soll nicht mißfallen, wenn nach all dem Lärm, den die „Geldzähler" machen, die Geister sich selbst mit Leidenschaft in diese schweren Probleme verlieben. Sie bewegen ganz Europa. Und Sie, meine Herren, die Sie mit so viel Eifer gegen den Irrthum und die Unwissenheit in der Geschichte und in der Naturwissenschaft kämpfen, Sie, die Sie überall den Triumpf des Geistes über die Materie verfolgen, möge Ihnen das große Schauspiel, welches die Welt uns bietet, ein Sporn und ein Beistand sein; niemals hat das Feld der Wissenschaft so viele und so wackere Bearbeiter gehabt. Diesem Arbeitssinn der Gelehrten entspricht der Eifer der Regierungen. Es giebt fast keine gesetzgebende Tribüne, auf welcher nicht in diesem Augenblick irgend ein Schulgesetz oder eine große Unterrichtsfrage erörtert würde, und überall erhebt sich das Volk, wie es in Frankreich sich auf den Ruf des Kaisers erhob, um in die Schulen zu eilen. Man darf sich nicht wundern, wenn von den alten Hirten der Völker, welche sie im Schatten der Kathedralen hüteten, Einige sich besorgt zeigen und sie zurückhalten möchten. Und gleichwohl hat die menschliche Wissenschaft nicht die Absicht, sie dem Heiligthum abwendig zu machen. Sie will nur, daß die Völker gleichzeitig mit der sanften und heiligen Stimme, welche seit 18 Jahrhunderten zu ihnen spricht, auch die neue Stimme vernehmen, welche die zweite Offenbarung Gottes in der Wissenschaft ist. (N.-Z.)

Amerika.

New-York, 7. April/26. März. Der Köln. Ztg. wird geschrieben: Durch Zufall war ich gerade in Washington, als das Anklageverfahren gegen den Präsibenten eröffnet wurde. So nahm ich an den Verhandlungen der ersten vier Tage Theil und gewann einen persönlichen Einblick in die wichtigen Vorgänge, welche sich jetzt im Senatssaale des Capitols abwickeln. Zuvörderst fiel mir der Mangel jeder Feierlichkeit, sowohl im Auftreten der handelnden Personen als im Aeußern der Räumlichkeiten auf. Es ging vielmehr Alles wie gewöhnlich her; die einzige Ausnahme von der Regel war vielleicht die, daß

---

auß 40 weg Sees. Des Abents bey Ölandt eine Insell des Königs von Schweden so unß auf der lincken handt blieben, hinkommen, ist 48 weg Sees, wiewol es ezliche fnr Ein und zwanzig raitenn.

Den 9. Octobris, des Morgens, bei Gottland (so eine schöne grose Insell des Königs von Dennemarck, und unß zur lincken blieben.) hinkommen, Ist 18 weg Sees. Sonst ist von der ersten Spizen in Ölandt, biß an die erste spizen, in Gottland, nemlich gen Hoburgk, nur Sieben weg Sees,. Alda bey Gottland hat der windt nachgelaßen, und haben wir hin und wieder schweben und laviren mußen, und unß nicht weit von land bey Ostergardsholm gehalten.

Den 10. Octobris nach der lenge der Insell Gottland, so unß zur lincken blieben, gefaren. Ist 14 weg Sees, darnach unß auf den Rigischen boden begeben, uber welchen wir denselben tag und volgende nacht mit ziemlichen wind gefahren, undt

Den 11. Octobriß, Ezlich stund auf dem tag bey Dagerörd und N. (Oesel) (so beides Inseln und unß auf der rechten hand blieben) hinkommen. Ist 26 weg Sees.

Darnach biß fur Revel (eine furnehme Stad inn lifland) dem Könige von Schweden gehorend, so wir etwan auf zwo Meil zur rechten hand am festen land liegen laßen und gesehen.) und eine unbewohnte Insel Närgö genant, so gerad gegen Revel uber ligt, kommen, ist 20 weg Sees. Des abents unter den lifländischen Haken, welchen der Steuermann verkennet, und ein umbflossen ländlein oder Insel Ecßholm genant, (fur welchen wir schon furuber kommen.) zu sein vermeinet, Ancker geworffen. Von Revel biß gen Eckholm sein 12weg Sees, von Eckholm biß gar in die Narva sein noch 18weg Sees, Ist also von Lübeck auß biß gen Narva, in allen 166 weg Sees.

Den 12. Octobriß, wie wir des Morgens in aller frue die Ancker gehoben, und der Schiffer auf des Steuermans bericht vermeinet, das wir unter Eckholm und nicht am festen land des Nachts uber gelegen, und derwegen sich auf die rechte hand gegen lifland, alda es ein rein und tief fahrwasser hat, begeben und halten wollen, Wir aber eh, gar nahe an demselben land gewesen, hat es wenig gemangelt, das wir mit dem Schiff nicht an land außgefahren und gescheitert. Desselben tags im fortfaren ist unß abermals fast ein dergleichen unglück begegnet. Den als der Steuerman auf die Kalckgründ, so daselbst gegen der lincken hand in der See sein, kein acht gegeben, hat es aber an einem schlechten gemangelt, das Er unß nicht darauf auffgefürt, und da es Gott nicht sonderlich geschickt, das der Schiffer dieselben wahr genommen, wer es umb unß geschehen gewesen. Umb Vesperzeit haben wir unter den drey hohen Pergen so drey Meilen von der Münde bei Narva liegenn, ancker geworffen, alda der Schiffer alßbald das Both vom Schiff in die See sezen laßen, und darauf sambt meinem Diener Ernst Lindeinern und den Tolmätschen in das nechste Dörflein am Strand liegend gefaren, darinnen von ezlichen Schwedischen knechten so daselbst, Ihr Quartier gehabt, die Nachrichtung bekommen, das der anstand zwischen ihnen und den Reußen noch nicht außgangen, aber so viel sie merken könnten, in die lenge nicht bestehen würde.

Den 13. und 14. Octobriß diweil der Wind nicht fugen wollen, alda fur Anker gelegen.

(Forsetzung folgt.)

der den Vorsitz führende Präsident des obersten Gerichtshofes der Vereinigten Staaten, Herr Chase, in einem richterlichen Talar seinen Sitz einnahm. Im Hause selbst herrschte die gewöhnliche Geschäftigkeit und Unruhe, welche überhaupt die Sitzungen hiesiger parlamentarischer Körper kennzeichnet. Die einzelnen Senatoren erledigen ihre Geschäfte, schreiben oder lesen, schicken Pagen hin und her, blicken auch wohl einige Male auf und widmen dem Processe einen Theil ihrer anscheinend sehr in Anspruch genommenen Zeit. Zur Linken des Präsidentenstuhles sitzen die „Managers" des Repräsentantenhauses, die für dasselbe den Proceß führenden sieben Mitglieder, in der Mitte die officiellen Berichterstatter, und zur Rechten die Anwalte Johnson's. Man glaubt fast einen gewöhnlichen Civilproceß über einen beliebigen gleichgültigen Streitgegenstand verhandeln zu hören. Die Eintönigkeit des Vortrags und der Zeugenaussagen wird nur selten durch ein scharfes Kreuzverhör, die Würze der hiesigen Processe, unterbrochen. Am ersten Tage der Verhandlungen, 30. März, war der Saal mit seinen ziemlich geräumigen Galerieen gedrängt voll, die einzelnen Zulassungsbillets wurden sogar mit 10 bis 20 Dollars aufgekauft, Dienstags wurde es schon leerer, und so ging es fort bis Ende der Woche, wo Hunderte noch leicht Platz auf den halb gefüllten Bänken gefunden hätten. Natürlich waren, wie bei allen derartigen Anlässen hier zu Lande, die Mehrzahl der Anwesenden Damen. Sie hatten sich mit der erforderlichen Romanlecture versehen, zu welcher sie ihre Zuflucht nahmen, sobald Langeweile sie beschlich. Gleich die Eröffnung der Verhandlungen durch den bekannten General Benjamin F. Butler war schleppend und ermüdend. Seine Anklage gegen den Präsidenten ist eine vortreffliche Staatsschrift, voll gut ausgearbeiteter Ausführungen und feiner Pointen, würdig, wie eine washingtoner Zeitung sagt, „des größten criminal lawyer gegen den größten criminal des Jahrhunderts;" allein sie machte gar keinen Eindruck, da Butler sein bereits gesetztes Manuscript während voller vier Stunden ablas und es bei seiner Kurzsichtigkeit so nahe vor die Augen hielt, daß seine Stimme von Viertelstunde zu Viertelstunde eintöniger und einschläfernder wurde. Und doch würde gerade in diesem Stadium des Processes eine der Wichtigkeit des Moments entsprechende freie Ansprache, welche eben so sehr die hohen politischen wie juristischen Gesichtspuncte hervorgehoben hätte, in den Herzen des ganzen Volkes gezündet und einen begeisterten Wiederhall gefunden haben. Die Zuhörer um mich herum sahen sich, je länger Butler las, immer befremdeter an; sie hatten ohne Zweifel eine schwungvolle Rede erwartet, wie weiland Burke's vernichtende Anklage gegen Warren Hastings, und jetzt mußten sie ein ermüdendes Plaidoyer hören! Und wie viel wichtiger ist der Proceß gegen Johnson, als das Verfahren gegen einen durch allerlei zweifelhafte Mittel reich gewordenen englischen Gouverneur? Es ist zum ersten Male in der Geschichte der civilisirten Menschheit, daß der höchste Executivbeamte eines großen Volkes vor den Gerichtsschranken zur Verantwortung gezogen wird, und zwar nicht von revolutionären Haufen, sondern von der Gesetzgebung des Landes selbst, und daß dieser Mann Rede und Antwort steht, ja stehen muß, ohne nur den Versuch des Ungehorsams oder Widerstandes zu wagen. Ohne Burke's glänzende Beredsamkeit wüßten wir vielleicht heute sehr wenig von Warren Hastings; allein trotz Butler's mangelnder Beredsamkeit wird die Nachwelt so leicht nicht die Untersuchung gegen Johnson vergessen. Andererseits dagegen ist Butler's Energie nicht genug zu loben. Er ist die Seele der Verhandlungen und hatte während einer Woche die Last der Anklage und Beweisführung fast ausschließlich auf seinen Schultern. Am Samstag, den 4. April, beendete er seine Arbeit, übermorgen, am 9. April, antworten die Vertheidiger. Von den übrigen Leitern der Anklage läßt sich nur wenig sagen. Der alte Stevens ist krank und stets abwesend; nur Bingham und Wilson unterstützten Butler hier und da in Vorlesung der documentarischen Beweise. Interessante Zwischenfälle bot der Proceß bisher gar nicht; die beigebrachten vollgültigen Beweise bezogen sich lediglich auf die Reden Johnson's im Jahre 1866 und auf seine Verletzung des Amtsdauergesetzes. Wenn die Anwalte des Präsidenten so schnell als die Ankläger fertig würden, so hätten wir bis zum 20 d. Mts. das Ende des Processes zu erwarten. Natürlich werden sie sich aber so viel Zeit als möglich gönnen, dagegen ist schon dafür gesorgt, daß sie keine kleinlichen Verzögerungen in den Weg werfen können. So haben sie u. A. angekündigt, daß sie den General Rousseau, zur Zeit in Russisch-America, als Zeugen vorladen wollen; die Leiter der Anklage aber sind bereit, das, was Rousseau zu sagen haben könnte, von vorn herein zuzugeben. Stanton soll ebenfalls als Zeuge vorgeladen werden; man befürchtet aber, daß während seiner Abwesenheit Thomas sich in den Besitz des Kriegs-Ministeriums setzen möge, welches Stanton selbst Nachts nicht verläßt. So soll denn beschlossen sein, beide zugleich vorzuladen. In Washington und im ganzen Lande bezweifelt man kaum mehr die Verurtheilung Johnson's und man spricht von ihm als einem „doomed man." Er soll auch bereits am Packen sein, während Seward sich nur noch dreißig Tage ausbittet, um seine mit fremden Mächten vereinbarten Verträge zum Abschlusse zu bringen. Sumner wird einstimmig als der neue Staatssecretär bezeichnet und Washburne von Illinois als Finanz-Minister. Ich wiederhole diese Vermuthungen nur, ohne irgend eine Bürgschaft für ihre Richtigkeit übernehmen zu wollen. Im Ganzen ist die Gleichgültigkeit und Ruhe, mit welcher das Volk den Proceß betrachtet, eine höchst wohlthuende, gesunde Erscheinung, denn sie beweist, das es Vertrauen in seine Institutionen hat, daß es das Verfahren als eine constitutionelle Maßregel betrachtet, welche nicht Erschütterung, sondern Befestigung der Gesetze und der öffentlichen Ruhe und Ordnung bewirken muß. Die Nation weiß, daß sie die Macht hat, und setzt das Vertrauen in ihre Gesetzgeber, daß sie dieselbe gewissenhaft ausüben.

Fremden-Liste.

Hotel London. Graf Manteufell, Herren Rapp, Krumin, Dehring, v. Richter, v. Moller, Beeksen, Hopf, Tuchmann, v. Schultz, Zinker und Lohding.

Hotel St. Petersburg. Herren Landrath v. Bock, von Dittmar, v. Huene, Kirchspielsrichter v. Bunge, Candidat Armshoff aus Hadersleben bei Magdeburg, Skobe aus Rujen und Wühner.

Witterungsbeobachtungen.

Den 25. April 1868.

Zeit.	Barometer 700mm+	Temp. Celsius.	Extreme der Temperatur Min.	Extreme der Temperatur Max.	Wind.	Witterung.
1	42,8	5,9			—	—
4	43,6	4,9	3,4		—	—
7	44,4	3,8			S (5)	10
10	45,2	6 8			W (5)	10
1	45,6	7,9			W (6)	2
4	45,6	10,3		10,8	W (5)	3
7	45,9	6,5			N (3)	1
10	46,4	1,2			NO (3)	
Mittel	744,94	5,91				4,3

Die Regenmenge 0,5 Mill. Embachstand 11 Fuß 1½ Zoll = 350 Centimeter.

Den 26. April 1868.

1	46,6	1,2			—	—
4	46,6	0,9			—	—
7	47,3	1,2			NO (5)	8
10	48,6	3,0			N (6)	10
1	49,6	2,5			N (6)	9
4	51,6	2,5			NW (5)	9
7	53,5	0,7			W (3)	1
10	54,2	—0,5			W (4)	0
Mittel	749,75	1,44				6,2

Embachstand 11 Fuß 2 Zoll = 352 Centimeter.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 15. April 1868.

Verantwortlicher Redakteur: R. Liebert.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Am 18. April d. J. Nachmittags um 3 Uhr werden verschiedene aus dem Inventar der Veterinair-Schule ausgeschiedene Gegenstände, und unter diesen ein brauchbarer **Schmiedeblasebalg**, gegen gleich baare Zahlung auf dem Hofe dieser Anstalt öffentlich **versteigert** werden.

Dorpat, den 10. April 1868.

Direktor Prof. F. Unterberger.

Dorpater Handwerkerverein.

Mittwoch, den 17. April

zur

Feier des 50jährigen Geburtstages Sr. Maj. des Kaisers

Abend-Unterhaltung und Tanz

Anfang ½9 Uhr Abends. — Entrée 20 Kop.

Der Vorstand.

Wannemuine.

Mittwoch, 17. April c.

Abend-Unterhaltung

zur Feier des

50jährigen Geburtsfestes Sr. Maj. des Kaisers.

Anfang halb 9 Uhr.

Mitglieder haben auf Verlangen die Vereinskarte vorzuweisen.

Der Vorstand.

In allen Buchhandlungen vorräthig:

Lyda Panck Kochbuch.

Dritte vermehrte Auflage.

Geheftet 1 R. 20 Kop., in ausländ. Einband 1 R. 60 Kop.

W. Gläsers Verlag,

unterhalb der Dombrücke.

Im Verlage der Unterzeichneten erscheint, zu beziehen durch **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin:

Criminal-Bibliothek.

Merkwürdige Criminal-Prozesse aller Nationen.

Herausgegeben von

J. D. H. Temme.

Zur Herausgabe eines Werkes, wie das oben bezeichnete, besitzt Deutschland kaum einen Rechtskundigen, welcher für ein derartiges Unternehmen so geeignet erscheint, wie der bereits allgemein accreditirte Verfasser. Herr Dr. Temme hat durch einen Zeitraum von mehr als 30 Jahren als Criminalrichter in verschiedenen Orten der preußischen Staaten und endlich auch als Direktor am Berliner Criminalgerichte fungirt. Seine Kenntnisse und reichen Erfahrungen bürgen dafür, daß auch dies Werk seiner Feder, eine für alle Leserkreise verständliche und anziehend behandelte Darstellung „Merkwürdiger Criminalprozesse", mit allgemeinem, hohem Interesse aufgenommen werden wird.

Die erschienenen Lieferungen enthalten nachstehende Criminalprozesse:

Heft 1: Das lebendig vergrabene Kind. — Der Posamentier Marschner zu Berlin. — Der Prozeß Dümollard. — Die Familie des Schwarzmüllers. — Der Armee-Postillon. — Der Bischofsmord in Frauenburg. — Jean Calas.

Heft 2: Offiziere als Raubmörder im Böhmerwalde. — Die Ermordung der Frankfurter Parlamentsmitglieder General von Auerswald und Fürst Lichnowsky.

Heft 3: Paul Forster. — Cartouche. — Lord Jefferies, der Henker auf dem Richterstuhle.

Heft 4: Die Familie Grandisson. — Der Freiherr von Bettschart. Kabinetsjustiz. — Räuber- und Diebsbanden in Deutschland. — Hannikel und seine Bande.

Heft 5: Die Pariser Giftmischerin Marquise von Brinvillier. — Der Grimselwirth Peter Zybach. — Der Prozeß Sonesme.

Heft 6: „Trostlos." — Anna Maria Bommert. — Der Prozeß Müller. — Englische Gerechtigkeit gegen einen deutschen Schneidergesellen. — Die Löwenthal-Rosenthalsche Bande.

Heft 7: Unter dem Rade des Scharfrichters. — Orsini und sein Attentat gegen Napoleon III. — Maria Sebald.

Heft 8: Die Blutschwitzerin in Zug. — Charlotte Corday. — Die Räuberbande im Odenwalde. — Eine Todte erscheint und zeigt ihren Mörder an.

Heft 9: Capitain Döineau. (Die Franzosen in Algier.)

Mit Illustrationen von Ludwig Loeffler.

Die Criminal-Bibliothek ist vollständig in 20 Monatslieferungen à 21 Kop. S.

Hamburg. **Vereinsbuchhandlung.**

In allen Buchhandlungen, so wie bei **H. Ihle** vorräthig:

Neuer Dorpater Kalender für 1868.

Preis 25 und 30 Kop.

Tafel-Kalender für 1868.

Preis 5, 10 und 15 Kop.

W. Gläsers Verlag,

unterhalb der Dombrücke.

Die

Leih-Anstalt

in

E. J. Karows Universitätsbuchhandlung

empfiehlt ihre reichhaltige, mit den besten neuesten Erscheinungen vervollständigte Sammlung von **Büchern** und **Musikalien** zu fleißiger Benutzung.

Die Leihgebühren (täglich nur 2 und 3 Kop.) sind sehr gering und erhöhen sich nach der Dauer des Abonnements und Anzahl der Bände von 40 Kop. bis auf 10 Rbl.

☛ Ein **Geschäftslocal** von 2 Zimmern nebst Küche und eine **Familienwohnung** von 6 bis 8 Zimmern **vermiethet** **E. Wegener.**

Mützen

für **Militär** und **Civil** verfertigt auf Bestellungen

Benjamin Pölzam.

Obst- und wilde Bäume

zur **Anpflanzung** sind zu haben in **Mütta.**

Auf dem Gute **Kurrista**, Kirchspiel Wendau, ist guter ☛ **Brauch-Hafer** ☚ zu **verkaufen.**

☛ **Saat-Erbsen,** grüne, und **Bohnen** sind zu haben in Mütta.

Verlag von J. C. Schünmann's Wittwe.

Druck von W. Gläser.

№ 88. Dienstag, den 16. April 1868.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate in der Buchhandlung von E. J. Karow und in der Buchdruckerei von W. Gläser.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis für Dorpat:
jährlich 5 Rbl., mit Zustellung ins Haus 6 Rbl.
Ueber die Post jährlich 8 Rbl.,
mit Francomarken dreimal wöchentlich 6 Rbl. 60 Kop.,
zweimal wöchentlich 6 Rbl.

Achtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Neuere Nachrichten.
Inländischer Theil. Dorpat: Die Immobilienſteuer. Riga: Perſonalnotizen. Fleiſch- und Brodpreiſe. Die Japanesen. Dünaburg: Eiſenbahneinnahmen. Helſingfors: **Aus Berlin für die Nothleidende.** St. Petersburg: Der öſterr. Geſandte. Perſonalnachrichten. Ein weiblicher Arzt. Bücherverbreitung. Moskau: Verwarnung der Moskwa. Belohnung. Wjatka: Ein Prämiengewinn. Odeſſa: Aiwaſowskiſche Gemälde. Baron Ungern-Sternberg. Verlorene Prämienſcheine. Die Flotte im Piraeus.
Ausländiſcher Theil. Deutſchland. Berlin: Das Zollparlament. Das mediciniſche Studium. — Oeſterreich. Wien: Aus dem Abgeordnetenhaus. Peſth: Ein Defizit. — Großbritannien. London: Der Geburtstag des Kaiſers der Franzoſen. — Frankreich. Paris: Die Entwaffnung. Das Geſetz über Vicinalwege. Die Förderung der Wiſſenſchaften. — Amerika. Waſhington: Die Ankläger des Präſidenten. Ein Vorſpiel der Novemberwahl. — Abeſſinien. Magdala: Ein Empfang bei Sir Rob. Napier. Die vorrückenden Engländer. — **Rigaer Handelsbericht.**
Feuilleton. Von Lübeck nach Narva II.

Neuere Nachrichten.

Odeſſa, 13. April. Die Odeſſaer Geſellſchaft des gegenſeitigen Kredits hat ſich definitiv und vollſtändig organiſirt. — Der General-Gouverneur von Neurußland, General-Adjutant von Kotzebue, hat ſich nach Kertſch begeben. — In Cherſſon und Nikolaiſew bilden ſich Konſumvereine. Das Korn geht vorzüglich auf; die Ausſaat iſt jedoch geringer als im vergangenen Jahre.

Berlin, 24./12. April. Es wird in offiziöſer Weiſe beſtätigt, daß demnächſt Beurlaubungen in der Armee eintreten werden. Die von anderer Seite behauptete Motivirung dieſer Regierungsmaßregel, nach welcher dieſelbe durch vorherige Verhandlungen mit Oeſterreich und Frankreich wegen eines etwaigen gleichartigen Schrittes herbeigeführt ſein ſollte, entbehrt jeder thatſächlichen Begründung. Das „Militair-Wochenblatt" dementirt gleichzeitig die Zeitungsnachrichten, nach welchen die Militairverwaltung des Norddeutſchen Bundes bei dem Reichstage nachträgliche Forderungen zum Militair-Etat einbringen will.

London, 25./13. April. Im Unterhauſe beantragte Monk eine Adreſſe an die Krone behufs Vorlegung der Correſpondenz zwiſchen der ruſſiſchen und der engliſchen Regierung über die Angelegenheit der Inſel Kreta. In der Debatte, die ſich in Folge dieſes Antrages entſpann, vertheidigte Goldſmith die Türkei. Layard lobt die Neutralitätspolitik Englands und bezeichnet Rußland als den alleinigen Urheber der kretenſiſchen, wie er ſich ausdrückt, hoffentlich erfolgloſen Inſurrektion. Der Staatsſecretär der auswärtigen Angelegenheiten, Lord Stanley, erwiederte, der wahre Zweck der Erhebung Kreta's ſei Losreißung von der Türkei. Die Anſichten der engliſchen Regierung über dieſe Angelegenheit ſeien ſattſam bekannt. Die Losreißung Kreta's würde nothwendiger Weiſe anderweitige Umſtände von bedeutender Tragweite hervorrufen. Englands Rath in dieſer Frage ſei nicht erfolglos geblieben. Ein gerechter Verſöhnungsplan ſei entworfen, der Alle befriedigen würde, mit Ausnahme der kretiſchen Separatiſten. Die gewünſchte Vorlage der beſprochenen Correſpondenz-Stücke ſei aus Gründen der Diskretion für's Erſte unſtatthaft. Der Antrag Monk's wurde zurückgezogen. — Dann wurde von Seiten des Schatzkanzlers das Budget vorgelegt. Die Ausgaben betragen 70,428,000, die Einnahmen 71,350,000 L. Sterling. Die Koſten der Expeditipn gegen Abeſſinien betragen bis jetzt 5 Mill., von denen bereits 2 Millionen gedeckt ſind. Behufs weiterer Deckung der reſtirenden Summe beantragt der Schatzkanzler einen Zuſchlag von 6 Pence zur Einkommenſteuer und die Ausgabe von 1 Million Schatzbons. Mr. Gladſtone billigt die Vorſchläge des Finanzminiſters; die Annahme derſelben iſt unzweifelhaft. — Auf eine betreffende Interpellation Mr. Layards verſpricht Lord Stanley demnächſt den Bericht Aali-Paſchas über die Zuſtände auf der Inſel Kreta vorzulegen. — Prinz Albert, Herzog von Edinburg, hat in Auſtralien eine Schußwunde erhalten. Der Thäter hat das Geſtändniß abgelegt, daß er Fenier ſei, und abſichtlich auf den Herzog geſchoſſen habe.

Hamburg, 24./12. April. Aus Paris iſt noch keine Beſtätigung des Gerüchts eingetroffen, nach welchem dort Demonſtrationen für eine allgemeine Entwaffnung ſtattgefunden haben ſollten.

Köln, den 25./13. April. Eine pariſer Korreſpondenz der „Kölniſchen Zeitung" behauptet aus zuverläſſigſter Quelle, Staatsminiſter Rouher habe in der Nacht von Dienſtag auf Mittwoch eine an Rußlands Adreſſe beſtimmt geweſene, von der Kriegspartei im Miniſterium ausgehende, Note des „Moniteur univerſel" inhibirt.

Madrid, 24./12. April. Durch das geſtern erfolgte Ableben des Marſchalls Narvaez reichte das Geſammtminiſterium heute ſeine Entlaſſung ein. Ein neues Miniſterium iſt gebildet: Bravo, Miniſterpräſident Roncali, Auswärtiger und Juſtizminiſter. Belda, Marineminiſter. Mayalde, Kriegsminiſter. Orobio, Finanzminiſter. Catalina, Miniſter des Fomento (öffentliche Arbeiten). Marfori, Miniſter der Kolonien.

Paris, 24./12. April. Der „Conſtitutionnel" veröffentlicht einen Collektivbericht der Conſuln von England, Oeſterreich, Frankreich, Griechenland, Preußen und Rußland aus Jaſſy, nach welchen die Judenverfolgungen in Baku thatſächlich ſtattgefunden haben.

Waſhington, 22./10. April. (Kabeltelegramm aus Reuters Office.) Bei der Fortſetzung der Verhandlungen gegen den Präſidenten Johnſon vor dem Senats-Gerichtshofe erwiderte heute Boutwell, ein Mitglied der vom Repräſentantenhauſe mit der Führung der Anklage beauftragten Commiſſion, auf die Ausführungen der Vertheidigung. Er behauptete, daß der Beweis gegen Johnſon geführt, und daß durch die Anklage die Verurtheilung deſſelben als eine dringliche Nothwendigkeit dargelegt ſei.

Abdicom, 1. April/20. März. Die zweite Brigade ſteht am linken Ufer des Jimma, 30 Miles von Magdala. Der Geſundheitszuſtand der Truppen iſt befriedigend. Die Gefangenen befinden ſich wohl. Raſſam wurde ſeiner Feſſeln entledigt und wird gut behandelt.

Inländiſche Nachrichten.

Dorpat, 16. April. Die Immobilienſteuer Livlands für 1868 betrug 49,360 Rbl., davon zahlen Riga 33,409 Rbl., Dorpat 6248 R., Pernau 3034 R., Arensburg 1527 Rbl., Wenden 1050 Rbl., Fellin 1058 Rbl., Werro 700 Rbl., Wolmar 700 Rbl., Lemſal 542 Rbl., Walk 824 Rbl., Flecken Schlock 241 Rbl. (G.-Z.)

Riga. Den Stanislausorden 2. Kl. haben erhalten: Obriſt Greigh, der ältere Adjutant des Stabes des Rig. Militairbezirks, Generalſtabs-Obriſt Hübbenet, und der Oberförſter des Baltiſchen Domainenhofes Capitain Fromm. — Entlaſſen: Der erſte Adjunct des Oeſelſchen Ordnungs-Gerichts, Baron Otto Stackelberg, und an deſſen Stelle der Kirchſpielsrichter-Subſtitut, dim. Stabsrittmeiſter Baron Alexander Nolcken, als erſter Adjunct beſagten Ordnungs-Gerichts beſtätigt. Der bisherige Secretairs-Gehilfe des Mitauſchen Stadtmagiſtrats, Candidat der Rechte Oskar Brackmann, als Pernauſcher Rathsherr beſtätigt. (Rig. Z.)

— Die zur Zeit gültigen Taxen des Brodes und des Fleiſches, wie ſie von den verſchiedenen Bäckern und Fleiſchern aufgeſtellt ſind und eingehalten werden, enthalten eigenthümliche Anomalien, denn während z. B. Bäckermeiſter Möhring in der Schmiedeſtraße der St. Petersburger Vorſtadt das 1½ Kop. koſtende Franzbrod 18 Solotnik ſchwer liefert, backen es drei andere Bäcker nur 12 Solotnik ſchwer, und variirt das Gewicht der übrigen für dieſelbe Waare zwiſchen 13 und 15 Solotnik. Eine noch größere Differenz findet ſich zwiſchen den Waſſer- oder Weggenkringeln à 3 Kop., die derſelbe Möhring ebenfalls 18 Solotnik ſchwer bäckt, während ſich bei Grube, Kalkſtraße Nr. 53 der St. Petersburger Vorſtadt, dieſelben nur zu 9 Solotnik, alſo gerade nur halb ſoviel, verzeichnet finden, und die übrigen Gewichts-Angaben wiederum zwiſchen 12 und 15 Solotnik ſchwanken. Aehnliche Gewichtsdifferenzen finden ſich

Von Lübeck nach Narva.

II.

(Fortſetzung.)

Den 15. Octobris Montags, ohngefehr 5 oder 6 ſtunden fur dem tag die Ancker gehoben und fur die Nawiſche Münde ziemlich hoch in der See furuber gelauffen, und wie wir ſo weit gekommen, das es noch etwa zwo groſer weg Sees, biß an den Reuſiſchen Haken geweſen, und der Schiffer das loth geworffen, und nicht mehr den drey faden in der Tiefe gefundenn, hat Er alßbald die Segel geſtrichen und mihr gerathen, das ich mich von daſelbſt auß auf den Poth ſo wir beyfurten, ſolt an land ſezen laßen, dieweil es wegen abgang der Tiefe, auch wegen der ſtein und blinden Klippen ſorglich mit dem groſen Schiff ſich näher ans land zu wagen, Derwegen ich alßbald meinen Zeugk in das Poth gebracht, Auch daſelbſt neben meinen Dienern darein geſtiegen, und ſambt dem Schiffer, und dreyen Poßknechten dem land zugefahren. Auf dem Schiff iſt niemand blieben den allein der Steuerman, dan der Schiffer ſambt dem Steuerman und Poßleuten nur ſelbfunfft auf dem Schiff geweſen, dieweil aber die See ungeſtüm und groſe Wällen geben, auch das Waſſer offt in das Poth geſchlagen, iſt unß nicht allzeit gleich wohl zu muth geweſen. Seind aber ohngefehr innerhalb drey ſtunden, eben wie der tag anzubrechen beginnt, glücklichen und wol zu land kommen. Wie wir nun abgeſtiegen, hab ich den Poßleuten ſo gerudert ein Ducaten verehrt und ein Thaler geben, ſo ſie in ein Spital, wen ſie wieder anheim kommen, verehren ſolten, auch dem Schiffer ein ſchriftlichen beweiß ſeiner verrichten Reiſe unter meinem Siegel verfertigt, zugeſtelt, damit Er den Ausſtand der 200 Thaler, ſo ich bey Jochim Lihman zu Lübeck niedergelegt, möcht abfordern und bekommen, Darauff er ungeſeumet, dem Schiff wieder zugefahren, Ich aber hab mich in einen dicken waldt, ſo zunechſt darbey, an einen ſümpfichten und brüchigten ort begeben, und alßbald Ernſt Lindeinern neben den Tolmätſchen (ſo deſſelben orts kundig zu ſein furgeben), ausgeſchickt und ihnen ein Schreiben an Iwan Andraeowiz, damalß Stadhaltern zu Iwanograd, ſo mihr Caſpar Chron mitgegeben, zugeſtelt und bevohlenn, daſſie ſich daſelbſt hin verfügen, und ihm Stadhaltern das Schreiben überandtwortten, und meine Ankunfft anmelden ſolten, darauf ſie fortgangen, Aber volgendes tags den 16. Octobris ungefehr umb Mittag wiederumb zuruck kommen, und angezeigt, das ſie bey zweyen Dörffern, und wohl auf drey Meilen vonn dannen geweſen, aber keinen Menſchen antroffenn, wiewol ſie in den Dörffern glüende kohlen, unnd warme ſtuben, auch Hunde gefunden, welches ein anzeigung, das kurz zuvor leute daſelbſt herumb geweſen. Auf ſolches ich den Tolmätſchen (welchen ich eine ſtadliche verehrung zugeſagt, wen Er die ſachen wol verrichtet), neben Johan Förſtern, eilends wiederumb fortgeſchickt und ihnen bevohlen, alle mügliche gelegenheit zu ſuchen, entweder auf Iwanograd oder Lama zukommen, die Stadhalter daſelbſt meiner ankunft zu berichten, aber des Caſpar Krons Schreiben an Iwan Andraeowiz hab ich ihnen nicht mitgeben. Dann wie ich gehört, das kein volck in Dörffern zu finden, iſt mihr nichts guts furgangen, und derwegen des gewißern ſpielen wollenn. Demnach aber zu ſonderlichen meinen ungluck eben des tags, wie ich an land kommen, Nemlich den 15. Octobr. der Anſtandt zwiſchen Reußen und Schweden außgangen, und die Friedens Tractation ohne frucht abgelaufen, und die Reußen (welche außerhalb des Kriegsvolcks ſo in Beſazungen gelegen, kein volck im feld gehabt), ſich wiederumb in die Feſtungen begeben, und die Schweden, ſo zimlich ſtarck im feld, ihnen in das land gefallen, und daſſelbe auf ezlich Meilen durchſtreifft, haben obgedachte meine Diener, wie ſie ſolches von den Schweden, ſo ſie unterwegs antroffen, erfahren, ſich in die Teutſche Narva zu bewegen entſchloſſen, daſelbſt Recht und grundlichen bericht, wie alle ſachen geſchaffen, in der ſtill einzuziehen, Wie ſie nun alda ankommen, und vermerckt, das es bey der gelegenheit unmöglich auf ein Reußiſch hauß zu kommen, iſt der Tolmätſch verurſacht worden, umb andere gelegenheit und gelegenheit umbzuſehen und zu bewerben, und hat endlich ein ander Partit vor die hand genommen, welche, wen das gluck nur ein wenig hett dienen wollen, nicht ſo gar ungelegen geweſen wer. Dann Er ſich bey dem Ammiral angemeldet und furgeben, das Er mit einen Teutſchen Schiff (ſo mit Bier, Öpfeln und andern Proviant geladen und in der See ungefehr ein bahr meilen außerhalb der Münd auf dem Strandt aufgelauffen) ankommen wer, und derwegen gebeten, ihnen eine Skuten zu vergönnen, damit Er vonn dem Schiff etwas abladen, und wenn daſſelbe leichter gemacht, in Hafen einfaren könte, welches der Ammiral ohn einiges widerreden bewilliget. Es iſt aber des Tolmätſchen Intention geweſen, mit der Skuten an das ort, da ich mich verhalten, zu kommen, damit ich ſelbſt mit dem Schiffer hett handeln und ſchlieſen

auch bei dem Süßsauerbrod und Grobbrod und ist das Studium beider Taren, obgleich die Preisnotirungen der Fleischtaxe unter sich weit übereinstimmender sind, ein sehr interessantes und kann dasselbe für manche größere Hauswirthschaft auch pecuniär von Bedeutung werden. (Rig. Z.)

— Die Japanesen-Drachen-Truppe in National-Costüm (18 Männer und Knaben und 3 Damen) trafen in Riga unter großem Zulauf von Zuschauern am Bahnhof ein. Da die wenigsten mit einer Kopfbedeckung versehen waren, so gewährten die kahlgeschorenen, nur mit einem Haarbüschel auf dem Wirbel versehenen Köpfe der Herren einen besonders fremdartigen Anblick, während die Damen gerade durch die Fülle ihres schönen schwarzen Haares auffielen. (R. Z.)

Dünaburg. Die Einnahme der Dünaburg-Witebsker Bahn belief sich im Monat auf 1200 Rbl. pro Werst, was 14,000 Rbl. im Jahr ausmachen würde. Es ist dies für eine Bahn, die erst im zweiten Jahre exploitirt wird, nur einen Schienenweg hat und meist Waaren von geringem Werthe in einer Richtung transportirt, ein sehr bemerkenswerthes Resultat. Die monatliche Einnahme der Moskau-Rjasaner Bahn belief sich pro Werst auf 1500 Rbl., was für das Jahr 18,000 Rbl. beträgt. Dieses Resultat ist um so bedeutender, als bei dem Bestehen nur eines Schienstranges auf dieser Bahn und bei dem Mangel von Bewegungsmaterial auf den Zwischenstationen fast keine Frachten angenommen wurden. Es wäre daher wohl nöthig und vortheilhaft, sobald als nöthig einen zweiten Schienenstrang zu legen und das Bewegungsmaterial zu vermehren. (D. P. Z.)

Helsingfors. Die neue evangelische Kirchenzeitung in Berlin hat für die nothleidenden Finnländer Sammlungen veranstaltet und für diese Zwecke 2191 Thaler empfangen. (R.-Z.)

St. Petersburg. Personalnachrichten. In Wien ernannt: Graf Mülinen, bisher Botschaftsrath in Paris, zum interiministischen Geschäftsträger in Petersburg an Stelle des zurücktretenden bisherigen Gesandten Grafen Revertera-Salandra. (St.-A.)

Befördert zu wirkl. Staatsr.: Schafranow, Dirigirender des Sfaratowschen Komptoirs für ausländische Ansiedler; v. Struve, Chef der baltischen Regulirungskommission; Ordin, dem Domänenministerium zugezählt; Lampe, Vicedirektor des Telegraphen-Departements und Gehülfe des Telegraphen-Direktors. (D. P. Z.)

Verliehen: Der Annen-Orden 1. Kl. dem Wirklichen Staatsrath Lamanski, Direktor der Reichsbank; Markus, Chef der Finanzverwaltung im Königr. Polen. (D. P. Z.)

— Das Fräulein Dr. Susslow ist im Medicinalconseil des Ministeriums des Innern geprüft und sind ihre Kenntnisse als sehr genügend befunden. Man beschloß die Dame als ausländischen Arzt zur Ausübung medicinischer Praxis zu autorisiren und ist ein derartiges Gesuch Sr. Maj. dem Kaiser zu Allerh. Genehmigung vorgestellt. (J. d. St. P.)

— Um die Kenntniß des Lesens und Schreibens zu verbreiten, hat ein Verein von 542 Mitgliedern 1867 90,000 Bücher verbreitet, seit sieben Jahren eine viertel Million Bücher, von denen die Hälfte umsonst. Moskauer Kaufleute schenkten dem Verein im vorigen Jahre 2508 R. (J. d. St. P.)

Moskau. Die „Moskwa" erhielt schon die erste Verwarnung in Erwägung, daß in dem Leitartikel der Nr. 1 verkehrte Ansichten über die Zulässigkeit und Zweckmäßigkeit der Umgehung des Gesetzes durch alleinige Beobachtung der äußern Form enthalten sind, daß der erwähnte Artikel offen das Bestreben, den Regierungsverordnungen entgegenzuhandeln, billigt, indem er die Gesetzlichkeit der Herausgabe der Zeitung „Moskwitsch", welche von der höchsten Gewalt als ungesetzlich anerkannt worden, zu beweisen sich bestrebt, daß in dem erwähnten Artikel eine verkehrte Auslegung und hartnäckige Schmähung der auf die Zeitungen „Moskwa" und „Moskwitsch" bezüglichen Anordnungen der Regierung enthalten ist, und daß im Allgemeinen die schroffen Urtheile der erwähnten Zeitung in der 1. Nummer nach ihrem Wiedererscheinen das hartnäckige Verharren in derjenigen Richtung, welche schon mehrmals Strafmaßregeln hervorgerufen, bezeugen. (D. P. Z.)

— Belohnung. Der Bauer Jurkow hatte ein Felleisen mit einer Geldkorrespondenz im Betrage von 6753 Rbl., welches die von Moskau nach Tiflis gehende Post im October 1866 verloren, gefunden und unversehrt dem Postkomptoir in Sadonsk eingereicht. S. M. der Kaiser hat auf den ihm hierüber erstatteten Bericht zu befehlen geruht, dem Jurkow 1/10 der gefundenen Summe, also 675 Rbl. 30 Kop. als Belohnung auszuzahlen. (D. P. Z.)

Wiatka. Auch die Prämiengewinne haben ihre Schicksale. Ein Arzt in Kotelnich gewann bei der letzten Ziehung der ersten Prämienanleihe die 200000 Rbl. Dieser übrigens wohl situirte Arzt, M. X., hatte das Billet als Honorar für ärztliche Visiten von einer Dame Z., deren Gemahl verreist war, erhalten. Als die gute Dame erfuhr, daß ihr die 200000 Rbl. entwischt seien, erklärte sie vor Gericht, das Billet sei ihr gestohlen. Zugleich besuchte sie ihren Leibarzt, und erklärte ihm, es seien viele falsche Billete im Umlauf, welche die Gewinnnummer trügen, es sei schwer, das richtige zu erkennen; es würden langwierige Processe entstehen, genug, sie jammerte dem Mann so viele Klagen vor, bis er ihr das Gewinnbillet zurückgab und auf alle seine Rechte verzichtete. (Z. de St. P.)

Odessa. Zum Besten der Nothleidenden ist in Odessa eine Ausstellung von Aiwasowskischen Gemälden veranstaltet worden. Es sind 19 Gemälde ausgestellt, von denen besonders zwei: „Puschkin am Meeresstrande" und „Getreideernte in der Steppe" als sehr bemerkenswerth hervorgehoben werden. Dieses letztere Gemälde ist allein noch nicht verkauft. (D. St. P. Z.)

— Die „Wjest" meldet gerüchtweise, daß Baron Ungern-Sternberg vorgeschlagen habe, die von ihm erbaute Balta-Jelissawetgrader Bahn in Pacht zu nehmen. (D. St. P. Z.)

— Fünf Briefe, von Berlin nach Odessa mit der Bundespost am 28. Febr. 1868 abgesandt und 100 Stück russ. Prämienanleihe von 1864 enthaltend, sind am Bestimmungsort nicht angekommen und wird vor Ankauf derselben gewarnt. (D. St. P. Z.)

— Dem Bericht des Kontre-Admirals Butakow 3, Kommandeur des russischen Geschwaders in den griechischen Gewässern, welcher in dem „Kronst. Bot." veröffentlicht wird, entnehmen wir, daß die Fregatte „Alexander-Newski" auf Befehl des Verwesers des Marineministeriums den Piräus verlassen hat und nach Toulon abgegangen ist, um sich zu den bevorstehenden Fahrten vorzubereiten. S. M. der König von Griechenland hatte gewünscht, das Geschwader noch vor dem Abgange der Fregatte zu besuchen. Der König kam am 7. März mit einem zahlreichen militärischen Gefolge nach dem Priäus, pflanzte die königliche Standarte auf dem prachtvollen Boote auf, welches S. K. H. der Großfürst General-Admiral Sr. Majestät zu Geschenk gemacht hatte, fuhr an den auf der Rhede ankernden griechischen und ausländischen Schiffen vorüber und bestieg die Korvette „Witjas", welche die Admiralsflagge führte. Der König trug die Uniform des Newskischen Infanterie-Regiments mit dem Stern des Andreasordens. Nach Besichtigung der Korvette und Einnahme eines Frühstücks begab sich Se. Majestät auf den „Alexander-Newski" und drückte in sehr schmeichelhafter Form dem Admiral und dem Kommandeuren seinen Dank und den des griechischen Volks für die menschenfreundliche Thätigkeit aus, welche sie bei dem Transport der Familien von der Insel Kandia nach Griechenland an den Tag gelegt hatten. (D. P. Z.)

Ausländische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, 22./10. April. Der „H. B. H." wird von hier offiziös geschrieben: Das Zollparlament wird unter denselben Förmlichkeiten eröffnet werden, wie der Reichstag. Gewisse Stimmen in Süddeutschland protestiren dagegen, als gegen eine neue preußische Ueberhebung und meinen, es genüge ebenso wie bei den früheren Zollconferenzen eine rein geschäftsmäßige Eröffnung durch den leitenden Minister. Die Herren übersehen zunächst den wahrlich nicht kleinen Unterschied einer Conferenz bevollmächtigter Diplomaten und eines Parlaments; sie scheinen sich aber auch der Bestimmungen des Vertrages vom 8. Juli v. J. nicht zu entsinnen, namentlich des Art. VIII. und Art. IX., wo es heißt, daß das Präsidium des Zollvereins der Krone Preußen zusteht und daß das Präsidinm nicht blos den Bundesrath, sondern auch das Zollparlament beruft, eröffnet, und schließt." — Auch die halboffizielle „Prov. Corr." hebt in einem schwunghaften Artikel den Unterschied zwischen der Diplomatenkonferenz, welche über die Geschicke des früheren Zollbundes zu entscheiden hatte, und dem heutigen Zusammenwirken des Zollbundesraths mit einem gesammtdeutschen Parlament hervor. Es heißt darin u. A.: Als die deutschen Regierungen bei der Wiederaufrichtung des Zoll- und Handelsbundes die Vertreter des deutschen Volkes zur Mitwirkung bei den weiteren Entscheidungen beriefen, gaben sie der Versammlung derselben den bedeutsamen Namen eines „Parlaments", den Namen, mit welchem mehr als mit irgend einem andern der Begriff einer vollwichtigen Theilnahme des Volkes an seinen Angelegenheiten verknüpft ist. Der großen Bedeutung, welche dieser Gesammtvertretung des Volkes nicht blos für die nächsten Zwecke des Zollbundes, sondern für das gemeinsame Bewußtsein der deutschen Nation zukommt, entsprechen die Einrichtungen und die würdige Stellung, welche dem Zollparlament nach allen Seiten hin gegeben worden sind. Im unmittelbaren Anschlusse an den Reichstag des norddeutschen Bundes, dessen Mitglieder zugleich die Vertreter Norddeutschlands für den Zollbund sind, geht das Zollparlament überall aus allgemeinen, directen Wahlen hervor, und damit kein Zweifel darüber bestehe, daß nicht die gesonderten Interessen, sondern die Gemeinschaft des ganzen deutschen Volkes die Grundlage der Versammlung und des in ihr waltenden Geistes sein solle, ist in dem Vertrage ausdrücklich darauf hingewiesen, daß die Mitglieder des Zollparlamentes Vertreter des gesammten Volkes seien. — Dieser deutschen Gesammtvertretung sind denn auch alle Rechte und alle Ehren einer großen parlamentarischen Versammlung eingeräumt. Alle die Bürgschaften, welche für eine möglichst freie Wirksamkeit und für den ungehinderten Einfluß einer Volksvertretung als wünschenswerth gelten, und welche die Verfassung des norddeutschen Bundes für den Reichstag festgestellt hat, sind in

---

können, das Er mich sambt meinen Dienern undt Zeugk von denselben ort wieder zuruck hinter Reval auff des Khünigs in Polen gebieth, etwan jen Hapsal, oder Pernaw gefürt und abgesezt hatte, Alß Sie nun die Skuten bekommen und der wind zum außlauffen nicht fugen wollen, haben sie fur rathsamb angesehen, Hanß Förster solte sich auf die Neußische seiten absezen laßen, und uber land zu mihr begeben, Mihr wie es allenthalben geschaffen, Zeitung zu bringen, und den Anschlag wegen der Skuten anmelden.

In mitler Zeit hab ich sambt den andern dreyen, so bei mir im Wald verblieben, Profiant halben grosen mangel und abgang empfunden, das wir auch von dem Erichtage biß auf den Sambstag kein brod in unsern Mund bracht, Den wie wir vom Schiff abgestiegen, haben meine Diener auf falsch und ungründlich furgeben des Tolmetschen, unwissend meiner, allen Vorrath von Profiant (mit dem wir uns gar reichlich drey wochen noch hetten erhalten konnen) auf dem Schiff gelaßen, und da nicht Ernst Lindeiner, zu sonderm Glück etwa auf einer Meilen von unserm Läger einen Rubenacker außgangen, und darinnen noch ezlich Ruben, mit denen wir unß unterweilen Reficirt und gelabet, gefunden und ausgraben hett, weren wir noch ubler bestanden, und hetten ganz und gar fasten und hunger leiden mussen. Trinckens halber hetten wir keine noth gehabt, den auß demselben Wald gar schöne klare Pächlin der See zufließen, So habenn auch wir noch eine halbe flaschen mit gebrannten wein und eine flaschen Lavendelessig gehabt, welche unß wol zu statten kommen, Demnach ich aber groß und stetigs verlangen nach den zweyen so ich außgeschickt, getragen, und wegen ihres langen aussenbleibens nicht anders schliesen konnen, den das sie etwa gefangen, und ich dadurch möcht verkuntschafft werden, hab ich, damit wir nicht plozlich möchten uberfallen werden, vleissig wacht halten lassen, Wie den allzeit, sowol bey tag, alß bey nacht, einer von meinen Dienern auf der Schildwach stehen mussen, lezlichen auch fur rathsamb angesehen, meine Kisten und fellais in die erden zu vergraben, und dieweil es wegen des grosen wässerichten gesümpffs, an dem ort, da ich die Zeit uber gelegen, nicht sein konnen, haben wir unß den 19. Octobris ungefehr auff eine viertel Meil den weg nach, so meine Diener kommen mussen, weiter hinauf begeben, und in einen frischen Sand alle unsere sachen vergrabenn, nnd nicht mehr herauß behalten, alß die Brief, Saiten und uber Wehren, Item was ich an goldt, und silber vermünzt und unvermünzt gehabt, auch ezlich leinen geraidt, so wir zu teglichem gebrauch bedurfft. Damit man aber nicht kennen solte, wo es eingegraben, hab ich ein groß feuer uber derselben stelle machenn lassen, Wie dan sonst hin und wieder des orts am Seestrandt viel dergleichen örter zu sehen, da etwan die Fischer und Schiffvolck feuer gehalten haben. Wie es nacht worden und das feuer ausgebrent, hab ich nicht lenger alda verharren wollen, dan dieweil derselbe ort fast von allen orten mit wald umbgebenn, und einen festen und truckenen boden hat, hab ich mich besorget etwan unversehens uberschlichen und angefallen zu werden, und derhalben viel lieber auf der blöse, da wir unß etwas weiter umbsehen konnten, sein wollen, Bin also ungefehr auf vier oder funfhundert Schriet weiter fortgangen, biß zu einem Heuschober, auf einer schönen grosen Wiesen, an welche von zwo seiten der Wald und von einer die See stöst, daselbst wir die nacht uber verblieben, Volgenden tags, welches der 20. Octobris, demnach ich wegen des langen verzugs, und außbleibens der zwen Diener, so ich außgeschickt, genzlich den gedancken gefast, dassie gefangen worden, und ich vergebens auf sie warten thut, bin ich des Morgens gar frue aufgewesen, und mich sambt den andern, so ich noch bey mihr gehabt, auf den weg in wald hinein gemachtt, verhoffend etwa leut anzutreffen, von denen ich wie alle Sachen geschaffen, kuntschafft einzihen möchte, Wie wir ungefehr eine halbe Meil gegangen, hat sich der Weg auff einer höhe getheilet, derhalben wir unß auf den einen weg, so sich auf die linke hand gezogen, und am maisten gebähnet, begeben. Wie aber wir denselben fast auf eine Meil vervolget, haben wir einen frischen Hufschlag und andere Merkzeichen antroffen, darbey wir gespürt, das erst neulich ein oder zwey Pferd daselbst furuber Passirt, deßen wir erfreuet, vermeinend bald zu leuten zu kommen. Demnach aber im fortgehen der weg sich allgemach verlohren, das wir auch fast lezlich keine Bahn kennen konnen, hab ich Ernst Lindeinern bevohlen, auf einen hohen baum zu steigen, ob Er etwa ein Schloß, Stadt oder Dorf ersehen möchte, Alß Er hinaufkommen, hat Er von dreyen seiten nichts den lauter wald, und von der einen seiten gegen der rechten handt nichts dan die See, und die drey Perge, so fur der Narva liegen, gesehen. Da haben wir den ersten weg verlaßen, und unß auf die rechte hand gehalten, und etwa in anderthalb stunden zu einem kleinen Dörfflein, darinnen drey oder vier geringe Pawernhöff, kommen, Aber keinen Menschen,

gleicher Ausdehnung auch für das Zollparlament gesichert: der Vertrag vom 8. Juli hat in dieser Beziehung die wesentlichen Bestimmungen der norddeutschen Verfassung einfach auf das Zollparlament übertragen. — Die Krone Preußen, welcher das Präsidium des Zollbundes und demgemäß die Berufung und die Eröffnung des Zollparlamentes zusteht, der versammelte Reichstag, der sich mit den Vertretern Süddeutschlands zu der gemeinsamen nationalen Vertretung zu vereinigen im Begriff steht, und die Bevölkerung Norddeutschlands tragen den süddeutschen Genossen der bevorstehenden Arbeit die herzlichste Gesinnung und die aufrichtigsten Wünsche für eine wahrhaft einige und gedeihliche Wirksamkeit entgegen. Manches Vorurtheil, mancher kleinmüthige Zweifel an dem gegenseitigen guten Willen wird vor dem Ernst und der Kraft des gemeinsamen Patriotismus schwinden und, so Gott will, bald einem freudigen Aufschwunge allseitigen Vertrauens Raum geben."

— Die vor einigen Jahren in Anregung gekommene und auch durch Umfragen bei den Senaten und Facultäten der damaligen sechs preußischen Landes-Universitäten amtlich zur Erörterung gelangte Frage, ob es nicht wünschenswerth, ja, nothwendig sei, das medicinische Studium von vier Jahren auf fünf Jahre zu bringen, ist wohl als beseitigt zu betrachten, zumal die Sache selbst bei den betheiligten Facultäten nicht als sehr dringend behandelt worden ist. Die Naturwissenschaften sind allerdings seit 1826, wo das bis dahin bestandene Triennium der Medicin Studirenden Preußens auf ein Quadriennium erhöht worden, mächtig und gewaltig fortgeschritten, doch muß auch das Universitätsstudium seine Schranken haben. Das tentamen physicum der Medicin Studirenden, das seit vier Jahren an die Stelle des tentamen philosophicum derselben gesetzt worden, soll jenen Fortschritten gewisser Maßen schon Rechnung tragen. (K. Z.)

Oesterreich.

Wien, 21./9. April. Das Abgeordnetenhaus hat gestern seine Sitzungen wieder aufgenommen. Das Finanz Ministerium legte fünf Vorlagen auf den Tisch des Hauses nieder; es betreffen dieselben die anderweite Normirung der Gebühren beim Konkursverfahren, die Ausprägung von Scheidemünzen und die Einziehung der Münzscheine, die Aenderung des Branntweinsteuergesetzes, die Aenderung der Biersteuer und endlich den Abschluß einer Vereinbarung mit dem ungarischen Finanzministerium über die Verwaltung des Salzmonopols. — Auf der Tagesordnung stand der Bericht des volkswirthschaftlichen Ausschusses über die Petitionen um Regelung und Ermäßigung der Eisenbahntarife. Der Handelsminister von Plener erklärte, er könne im Ganzen dem Antrage des Ausschusses nur beistimmen. Dieser Antrag, der sodann angenommen wurde, lautet: „Es seien die Petitionen um Regelung der Eisenbahntarife der Regierung zur Würdigung abzutreten und dieselbe aufzufordern, dem Reichsrathe noch in dieser Session einen Gesetzentwurf zur thunlichsten Herabsetzung und möglichsten gleichartigen Regelung der Eisenbahntarife vorzulegen." (St.-A.)

Pesth, 17./5. April. In der Unterhaus-Sitzung hat der Finanz-Minister das Budget des laufenden Jahres sammt fünfzehn Steuergesetzen vorgelegt. In seinem Berichte sagt der Minister, daß er die Absicht habe, das Gleichgewicht im Staatshaushalte um jeden Preis herzustellen, daß er als passendste Mittel zur Erreichung dieses Zweckes die äußerste Sparsamkeit, Reformen in der Auswerfung und Eintreibung der Steuern, schließlich nützliche Investitionen zur Hebung der Steuerkraft ansehe. Das Gleichgewicht vollkommen herzustellen, ist ihm indeß nicht gelungen, indem bei den ordentlichen Ausgaben und Einnahmen sich ein Deficit von 1,887,000 Fl. herausstellt. Doch ist dieses Resultat unerwartet günstig zu nennen, wenn man erwägt, daß keine nennenswerthe Steuer-Erhöhung oder eine Einführung neuer Steuern, wohl aber namhafte Reductionen und Erleichterungen bei einzelnen Steuerarten, so beim Taback- und Salzmonopol, bei der Verzehrungssteuer u. s. w. vorgeschlagen sind. Schließlich darf auch nicht außer Acht gelassen werden, daß es der Finanzverwaltung noch immer nicht gelungen ist, die Renitenz einzelner Comitate gegen die Steuereintreibung zu brechen. In Anbetracht dieser Umstände war man hier seit mehreren Monaten auf ein Deficit von 5 bis 6 Millionen gefaßt. Das relativ günstige Ergebniß hat um so mehr überrascht, als auch die fehlenden 1,887,000 Fl. durch außerordentliche Einnahmen (nicht aus der Eisenbahn-Anleihe, die nach dem Gesetze bloß zu Canal- und Bahnbauten verwandt werden darf) gedeckt werden dürften. Die Bilanz der außerordentlichen Einnahmen und Ausgaben ergibt einen Ueberschuß von 10 Millionen, indem die Regierung auf 30 Millionen Einnahmen aus dem Eisenbahn-Anlehen in diesem Jahre rechnet und bloß 20 Mill. verbauen will. (K. Z.)

Großbritannien.

London, 20./8. April. Der sechszigjährige Geburtstag des Kaisers der Franzosen giebt der „Times" Veranlassung zu einem Rückblick auf seine Regierung. Bei der Betrachtung, daß seit 1774 kein Herrscher Frankreichs sich so lange zu behaupten gewußt hat als der gegenwärtige, kommt sie zum Schlusse, daß diese Thatsache allein beweise, daß der Napoleonide das Land der Revolution gut regiert und sich seiner Aufgabe, nicht eine freie, sondern eine sichere Gesellschaft zu schaffen, gut entledigt habe. Dabei sei die Praxis des Kaiserreichs stets besser gewesen, als seine Theorie und es habe in der That nicht weniger durch das Volk als für das Volk regiert, es sei stets darauf bedacht gewesen, der Strömung der öffentlichen Meinung Rechnung zu tragen. Den Schluß dieser wohlwollenden Erwägungen bildet die sanfte Aufforderung an den Kaiser, ein neues Kapitel anzufangen und seine absolute Gewalt zum Theil aufzugeben und damit dem Gebäude, das er aufgerichtet, den Schlußstein zuzufügen. Von außen sei keine Gefahr zu befürchten und gegen innere Angriffe sei ein solcher Schritt der beste Schutz. (N.-Z.)

Frankreich.

Paris, 21./9. April. Das „Journal de St. Petersbourg" hat die Entwaffnung für möglich erklärt und die Hoffnung ausgesprochen, daß in einer wenig entfernten Zukunft und „ohne Fontenay zu wiederholen" Europa zu derselben schreiten werde. Das „Journal des Debats" nimmt daraus Anlaß, auf diese Frage zurückzukommen. „Es würde uns, sagt es, nicht nur als ein Glück erscheinen, wenn Unterhandlungen über eine Entwaffnung zwischen den Kabinetten von Paris und Berlin schwebten; wir möchten selbst wünschen, daß alle europäischen Kabinette sich daran betheiligten. Es würde sicher Niemandem einfallen, sich darüber zu beklagen, ausgenommen etwa der „Constitutionnel", welchem es zu mißfallen scheint, daß man glauben könnte, Preußen und Frankreich hätten hinreichend gesunden Menschenverstand, um zu versuchen, sich zum Zwecke einer gleichzeitigen Verminderung ihrer Militärkräfte zu verständigen. Das „Petersburger Journal" führt eine ganz andere Sprache; mit ihm kann man sich wenigstens verstehen und die Möglichkeit einer allgemeinen Entwaffnung zugeben, ohne sich bitteren Bemerkungen auszusetzen, als habe man die Achtung vor den Mächten verletzt, wenn man ihnen einige Rücksichtsnahme auf die öffentliche Meinung zutraut." (N.-Z.)

— Die Hauptpunkte des Gesetzentwurfs über die Vicinalwege, welcher heute im gesetzgebenden Körper eingebracht worden ist, sind die folgenden; 100 Millionen, in zehn Jahresraten zahlbar, sollen den Gemeinden für ihre Vicinalwege und 15 Millionen in derselben Frist für die Ausführung der Wege von gemeinsamem Interesse als Subvention bewilligt werden. Die Vertheilung dieser beiden Subventionen unter die Departements soll alljährlich nach Maßgabe eines vom Staatsrath erlassenen Dekrets erfolgen, die Vertheilung in jedem einzelnen Departement würde dem Generalrath obliegen. Ferner soll eine unter die Garantie des Staats gestellte Darlehnskasse den Gemeinden zu Hülfe kommen; die Vorschüsse, welche dieselbe bis in Höhe von 200 Millionen gewähren soll, werden von den Gemeinden in 30 Jahresraten mit 4pCt. Zinsen zurückgezahlt werden können. Im Großen und Ganzen entsprechen diese Bestimmungen den Grundzügen, welche der Kaiser in seinem Briefe vom 15. August 1867 vorgezeichnet hat. (N.-Z.)

— Der Constitutionnel beschäftigt sich mit den Verheißungen, welche Duruy den gelehrten Gesellschaften Frankreichs in Bezug auf materielle Unterstützungen zur Förderung des wissenschaftlichen Forschens gemacht hat. Die Rede Duruy's gibt der gelehrten Welt Hoffnung auf wichtige Reformen und bedeutende Zuschüsse, um Frankreich seinen wissenschaftlichen und literarischen Rang zu erhalten. Wenn, was der Constitutionnel nicht bezweifelt, der gesetzgebende Körper die Vorschläge der Regierung genehmigt, so wird in dem diesjährigen Budget der Credit für den öffentlichen Unterricht bedeutend erhöht werden. Die wissenschaftlichen Anstalten sollen vermehrt und reich ausgestattet, die Besoldungen der Facultäts-Professoren verbessert werden, indem man dabei dem Mißbrauche, einem und demselben Lehrer gleichzeitig mehrere Lehrstühle und wissenschaftliche Aemter anzuvertrauen, möglichst abzuhelfen suchen wird. Außerdem sollen eigene Forschungs-Laboratorien eingerichtet und die Beziehungen mit den Trägern der Wissenschaft im Auslande vervielfältigt werden. Der Unterrichts-Minister hält an der Nothwendigkeit fest, junge Gelehrte mit Missionen in's Ausland zu betrauen. Es ist, nach seiner Ansicht, gut, daß die jungen Leute nach vollendeter Studienzeit auch die wissenschaftliche Bewegung bei den Nachbarn kennen lernen und die berühmten Meister der fremden Hochschulen hören. Der Constitutionnel findet, daß das Programm des Hrn. Duruy den Keim einer vollständigen wissenschaftlichen und literarischen Wiedergeburt in sich schließe. (K. Z.)

Amerika.

Washington, 8. April/27. März. Es ist den Anklägern des Präsidenten ohne große Mühe gelungen, Alles zu beweisen, was sie beweisen wollten, und die Vertheidigung hat einen schwierigen Stand. Was soll sie beginnen, wenn ihr Klient erst das in Frage stehende Gesetz durch Worte und officielle Handlungen anerkannte und dann erklärte, es nicht als rechtlich existirend anerkennen zu können; wenn er es offen verletzte und dennoch behauptet, keine Verletzung desselben beabsichtigt und es stets beobachtet zu haben? Offenbar hat Herr Johnson oft selbst nicht gewußt, was er that, hat sich heute vom einen, morgen vom andern Impuls leiten lassen und sich so in ein Knäuel verwickelt, welches zu entwirren kein Scharfsinn im Stande ist. Erwiesen wurde, daß sofort nach der Passirung der Tenure of Office Bill der Präsident in Uebereinstimmung mit derselben bei Aemter-Besetzungen die Formulare änderte und seine Unterbeamten von der neuen Ordnung der Dinge in Kenntniß setzte, und dennoch erklärt er in seiner Vertheidigungsschrift, das Gesetz existire für ihn nicht. Er erklärt, es verletzt zu haben, um die Konstitutionalität zu prüfen, und doch soll jetzt der General Sherman aussagen, daß der Präsident ihm erklärt, es nicht versetzen zu wollen. Was kann die Vertheidigung mit einem solchen Manne beginnen? Erwiesen ist, daß der Präsident auf seinen Reisen und bei dem Empfang einer Deputation in Washington gerade das gesagt, was ihm in den Mund gelegt worden, und dennoch behauptet er, den der Volksvertretung schuldigen Respekt nie verletzt zu haben. Erwiesen ist dokumentarisch, daß er in der eigenmächtigen Absetzung des Kriegs-Ministers während des Beisammenseins des Senats etwas gethan, wozu sich seit der Zeit Washington's keiner seiner Vorgänger jemals für befugt gehalten, und dennoch will er durchaus innerhalb seiner Befugnisse geblieben sein. — Am Sonnabend erklärte die Anklage ihren Zeugenbeweis für geschlossen. Die Vertheidigung erklärte, nur wenige Zeugen aufrufen, aber desto mehr dokumentarische Beweise vorlegen zu wollen, und erbat sich eine fernere Vorbereitungsfrist von drei Tagen, welche auch ohne Weiteres bewilligt wurde. Morgen wird demnach der Prozeß wieder aufgenommen, und aller Voraussicht nach wird er bis zum Ende dieses Monats beendigt sein.

Viel größeres Interesse als an dem Staatsprozeß, dessen Ausfall man im Voraus kennt, knüpfte sich an die Staatswahl in Connecticut, das zweite große Vorpostengefecht in der diesjährigen politischen Campagne. Voriges Jahr siegte dort die demokratische Partei mit reichlich 900 Stimmen, diesmal wurde ihre Majorität bis auf 1500 erhöht, wogegen die Republikaner beide Zweige der Gesetzgebung für sich bekommen und sich dadurch einen republikanischen Senator in Washington als Nachfolger des Senators Dixon sicherten. Auf beiden Seiten war wieder das Außerordentlichste aufgeboten worden, denn die moralische Tragweite des Resultats ließ sich kaum überschätzen. Die Demokraten waren vorsichtiger zu Werke gegangen, als in New-Hampshire; sie hatten keine Leute als Redner ins Feld geschickt, welche den lieblichen Wunsch erklärten, alle umherhumpelnden Invaliden der Republik aufhängen zu können, sondern sich einigermaßen anständige Wortführer erkoren; aber sie litten unter dem Nachtheil, daß es ihnen sowohl an Prinzipien, wie an Männern fehlt, und daß ihnen absolut nichts Anderes übrig bleibt, als ihre Gegner zu schmähen, während diese an Grant einen allseitig anerkannten, gar mächtigen Bannerträger besitzen und ganz genau wissen, was sie wollen. (N.-Z.)

Abessinien.

Magdala. Zweimal in jüngster Zeit hielt Sir Rob. Napier einen großen Empfang ab. Den ersten in Mukhun, zu Ehren des Rebellenhäuptlings Wulda Yessus, der bekanntlich dem Obersten Phayre den Rath gab, den Weg über Musnu zu nehmen. Er brachte alle möglichen Entschuldigungsgründe für die Irreleitung der Truppen vor und behauptete mit ernstester Miene, er habe es nur gethan, um Seiner Excellenz eine Gefälligkeit zu erweisen. Den ihm überreichten Geschenken ließ er volle Bewunderung

---

Sondern allein einen hund, sambt vier oder funff Jungen kleinen Hündlin gefunden, Welches unß ein nachdencken gemacht, dassich die Pauern daselbst herumb in Wald des tags uber verborgen halten, und des nachts wieder in die Heuser sünden. Alß wir nun dieselben heuser vleissig durchsucht, ob irgend etwas von Profiant vorhanden, aber nichts mit dem geringsten finden konnen, und gleich wieder fortgehen und die Pauern so in das Dörfflein gehörig, im Wald suchen wollen, Ersehen wir von ferne meinen Diener Johan Förstern auf unß zugehen, derhalben wir alda seiner gewarttet, Wie er zu unß gelanget, hat er außfürlichen bericht gethan, wie alle sachen zwischen den Reußen unnd Schweden geschaffen, Auch was Er unnd der Tolmätsch rebus sic stantibus, für ein Anschlag wegen der Skuten gemacht, derwegen ich zue rath worden, von nachsezung der Pauern abzulaßen, und unß wiederumb zurück in unser Läger zu begeben, damit die nicht etwa den Tolmätschen, sambt den Skuten verseumbten. Weil Er aber etwas von brod und abgesotenen Rindfleisch von dem Schiffer gekaufft, und mit sich bracht, damit Er unß sehr wol kommen, haben wir unß alda niedergelaßen, und zuvor Malzeit gehalten, Hernacher unserm vorigen Nachtläger bey dem Heuschober (so richtigen wegs eine grose Meil davon) zugeeilt, und daselbsten die Nacht uber verbliebenn. (Forsetzung folgt.)

Fremden-Liste.

Hotel London. Herren Dr. Essen, Rose, Sommer, Grewing und Heller.

Hotel St. Petersburg. Herren Burnoff, Leppik, Verwalter Lippolt, Verwalter Kawand und Arendator Reimann.

angedeihen, forderte aber außerdem noch ein Fernrohr, „damit er von seiner Bergfestung aus das Herannahen des Feindes von ferne sehen könne" und einen kleinen Rum „für seinen Magen". Der Empfang scheint seinen Zweck nicht verfehlt zu haben; der biedere Häuptling schied in der Ueberzeugung, daß seine Interessen mit denen der Engländer aufs engste verknüpft seien. Der zweite Durbar wurde am 19. März im Lager von Aschangi gehalten, um den Beistand der Wullo Gallas zu gewinnen. Diese sind nicht Christen, sondern Muhamedaner der bigottesten Sorte. In allen Dingen folgen sie blindlings den Worten ihrer Priester, die nur den Finger aufzuheben brauchten, um den ganzen Stamm zu Todfeinden der Engländer zu machen. Daher sandte Sir Rob. Napier Briefe an die Häuplinge und die heiligen Männer von Talanta und Daont, in welchen er ihnen die Absicht der britischen Truppen mittheilte und sie um ihre Unterstützung bat.

— Die letzten Telegramme aus Abessinien sind einer näheren Erwägung und Vergleichung werth; denn wenn ihr Wortlaut nicht trügt, so geben sie einen wichtigen Aufschluß. Am 29. März war das Hauptquartier, welchem die zweite und dritte Brigade in geringer Entfernung folgten, auf der Hochebene von „Redela", wie eine Specialdepesche der Times den Ort nennt. Dieses Blatt fügt selbst ein Fragezeichen hinzu; wir sind geneigt, zu glauben, daß darunter Gedel (oder Tsera Gedel, von Krapf Saragadel genannt) zu verstehen ist; dazu stimmt ungefähr die Angabe, daß Magdala „dem Vernehmen nach etwa 60 Meilen entfernt" sei. Drei Tage später, am 1. April, ging vom Hauptquartier in „Abdiciom" die Depesche ab, daß die zweite Brigade 12 Meilen rückwärts am linken Ufer des Jimma stehe; die Entfernung von Magdala betrage dreißig Meilen. Der Jimma aber ist derselbe Fluß, der bei Heuglin den Namen Dschidda (Jidda) führt; er gehört zu dem Flußgebiete des Baschilo, nicht zum Takazze und nicht zu den dem Hawasch zuströmenden Gewässern. Was geht daraus hervor? Daß das Expeditionscorps nicht den Weg gewählt hat, den alle uns bekannten Karten ihm vorgezeichnet haben; daß es nicht den gewaltigen Umweg am Haik-See vorbei und über Gatira genommen hat; daß es vielmehr durch ein bisher von Europäern wenig oder gar nicht bereistes Gebiet den Marsch direct gen Magdala verfolgt. Der Jimma, dessen Quellen noch nicht verzeichnet sind, mußte, wenn obige Entfernung richtig angegeben ist, seinen Lauf in stark südlicher Richtung beginnen. Wäre der Ort „Abdiciom", dessen Name wahrscheinlich auch wieder in fehlerhafter Schreibung hier angelangt ist, genau zu bestimmen, so ließe sich mit größerer Sicherheit über den wirklichen Marsch der Truppen sprechen. Ein Bedenken nur stößt uns auf: ob nicht unter dem Jimma (Dschimma) der Gembor (Dschember), welcher vor Sanka die Krapfsche Route durchkreuzt, und unter Abdiciom die bedeutende Stadt Waldia (Woldaia) versteckt ist. Die angegebenen Entfernungen würden hierzu ziemlich genau passen. Vorerst wird freilich das Meiste, was aus den Telegrammen zu schließen ist, nur als Hypothese gelten können. Die „Ordre de Bataille" ist nach den neuesten schriftlichen Mittheilungen vom Aschangi-See folgende: Die Stärke der Armee, welche über Antalo hinaus marschirt, beträgt 5500 Mann, wovon jedoch ein Theil voraussichtlich nicht bis Magdala mit vorrückt, sondern zur Bewachung der Communicationslinien auf dem Wege zurückbleiben wird. Die 5500 Mann bilden eine Division unter dem Commando des Generals Staveley und zerfallen in drei Subdivisionen: die Pionier-Abtheilung, die erste Brigade und die zweite Brigade. Die Pionier-Abtheilung umfaßt erstlich die Recognoscirungstruppen, welche aus einer Schwadron des dritten leichten Cavallerie-Regiments und des dritten Scinde-horse-Regiments bestehen und Befehl haben, sich etwa zwei Tagemärsche vor der Spitze der übrigen Armee zu halten, um die Wege zu erforschen, Kundschaft einzuziehen und die Märkte des Landes zu eröffnen. Oberst Phayre, Major Grant und der sprachkundige Hauptmann Moore begleiten sie. Darauf folgt der Höchstcommandirende, Sir R. Napier, mit vier Compagnieen Ingenieuren und Pionieren, fünf Compagnieen des 33. Infanterie-Regiments, fünf Compagnieen der Scinde-Cavallerie und einem kleinen Theile des 3. leichten Cavallerie-Regiments. Dies die Pionier-Abtheilung, welche bei ihrem Vormarsche einen Pfad für Maulthiere zu machen hat. Die erste Brigade, mit welcher Staveley marschirt, bereitet den Weg für die Elephanten vor; sie besteht aus dem 3. leichten Cavallerie-Regiment, dem 3. Garde-Dragoner-Regiment, dem Gebirgstrain, 20 Elephanten (unter Capitän Murray's Führung) mit 4 Armstrongkanonen, einer Sappeur-Compagnie und dem 4. Königs-Infanterie-Regiment. Die zweite Brigade umfaßt wiederum Cavallerie, Infanterie, eine Gebirgsbatterie, eine Raketenbatterie und zwei achtzöllige Mörser. Die drei Subdivisionen werden je 1800 bis 1900 Mann stark sein. Nach der Depesche vom 29. März folgten sie bereits dicht nach einander. Wenn in den Telegrammen von der 2. und der 3. Brigade die Rede ist, so scheint dies ein ungenauer Ausdruck für die 2. und 3. Subdivision zu sein.

(Köln. Ztg.)

Rigaer Handelsbericht.

Riga, 13. April. Die Witterung erhält sich warm und fruchtbar. Im Handel keine Veränderung, denn nur in Flachs gingen bei theilweiser Frage zu unveränderten Preisen einige tausend Bkw. um. Zufuhr in diesen Monat ca. 8000 Bkw. Für russ. Artikel ist das Contract-Geschäft als geschlossen zu betrachten und da schon in der nächsten Woche die Barken zu erwarten sind, so kommen augenblicklich Abschlüsse hierin nicht vor. — Heeringe. Gestern und heute langten 13 Ladungen in Bolderaa an. Die zuletzt erwähnten 2 Ladungen sind jetzt abgewraakt uno erwies sich die Qualität ziemlich gut. Der Aufpack betrug ca. 16%. Die Preise sind mit 156 R. und 150 R. pr. Last für große Waarhäringe in büchenen und fichtenen Gebinden angelegt und der Unterschied zwischen große und gemischte Waare, mit 3 R. pr. Last stipulirt worden. — Salz trafen bis jetzt 4 Ladungen ein, die wahrscheinlich auf Lager kommen. — Schiffe: Angekommen 84, ausgegangen 42.

Domesnees, 11. April. Die Passage beim Riff ist nur für flachgehende Schiffe unter 10 Fuß Tiefgang möglich; 20 Segelschiffe und 3 Dampfer passirten gestern und heute das Riff; westwärts von demselben warten noch 60 Schiffe auf freiere Passage. Beim Umsegeln des Riffs kamen mehrere Schiffe auf Grund, sind indeß bereits wieder flott gemacht worden. — Der Wind hat das Eis von der Küste mehr in den Meerbusen hineingetrieben.

Kirchen-Notizen.

St Johannis-Kirche. Getauft: Des Herrn N. von Stiernhielm Tochter Vita Emilie Luise. — Gestorben: Der Gerbermeister August Ernst Lipping, 33 2/3 Jahr alt; des G. Schlüter Tochter Anna Minna, 3 1/2 Jahr alt.

Universitäts-Kirche. Gestorben: Fräulein Anna Harnack, 18 3/4 Jahr alt.

St. Marien-Kirche. Gestorben: Der Major a. D. Alphons v. Pereira, 46 Jahr alt.

Witterungsbeobachtungen.

Den 27. April 1868.

Zeit.	Barometer 700 mm +	Temp. Celsius.	Extreme der Temperatur Min.	Extreme der Temperatur Max.	Wind.	Witterung.
1	55,1	—1,5			—	—
4	56,1	—0,9			—	—
7	56,7	0,2			W (2)	0
10	57,0	2,9			NW (5)	5
1	57,5	4,4			W (4)	9
4	57,5	4,6			SW (5)	9
7	57,9	0,9			W (6)	9
10	58,1	—0,3			SW (1)	0
Mittel	758,99	1,29				5,3

Embachstand 11 Fuß 2 Zoll = 352 Centimeter.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 16. April 1868.

Verantwortlicher Redakteur: R. Liebert.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Die livländische ritterschaftliche Gestüt-Commission bringt hiermit zur allgemeinen Kenntniß, daß der alljährlich flattfindende öffentliche Ausbot der im ritterschaftlichen Gestüt zu Torgel erzogenen Pferde auf den 3. Juni 1868 anberaumt worden ist und an dem genannten Tage um 12 Uhr Mittags auf dem Gute Torgel, 25 Werst von Pernau, beginnen wird.

Unter den zum Verkauf kommenden Pferden befinden sich die ersten Exemplare Ardenner Kreuzung.

Gleichzeitig haben, gemäß Landtagsbeschlusses vom December 1860, am oben bezeichneten Termine aus dem Torgelschen Gestüte Hengste zur Landeszucht **unentgeldlich** zu empfangen:

1) Für den Pernau-Fellinschen Kreis:
   Die Herren Kirchspielsrichter II. und IV. Bezirks.
2) Für den Wolmarschen Ordnungsgerichts-Bezirk:
   Die Herren Kirchenvorsteher des Kirchspiels St. Matthiae.
3) Für den Rigaschen Ordnungsgerichts-Bezirk:
   Der örtliche Herr Kreisdeputirte.
4) Für den Wendenschen Ordnungsgerichts-Bezirk:
   Der Herr Kirchspielsrichter II. Bezirks.
5) Für den Walkschen Ordnungsgerichts-Bezirk:
   Der Herr Kirchspielsrichter VI. Bezirks.
6) Für den Dorpatschen Ordnungsgerichts-Bezirk:
   Der örtliche Herr Ordnungsrichter.
7) Für den Werroschen Ordnungsgerichts-Bezirk:
   Der örtliche Herr Ordnungsrichter.

Oben bezeichnete Autoritäten werden daher ersucht vorher die nöthigen Anordnungen zu treffen, damit der durchs Loos jedem Bezirke zufallende Beschäler an besagtem Termine in Empfang genommen werde, während diejenigen, für welche keine Empfänger sich melden sollten, der öffentlichen Versteigerung unterliegen.

Riga im Ritterhause am 12. April 1868.
(Nr. 831.)

Kindertheater in Dorpat.

Zur Feier des
50jährigen Geburtsfestes Sr. Maj. des Kaisers
Mittwoch den 17. April 1868
im obern Theatersaale der Ressource,
zum letzten Male:

Prinzeß Sneewittchen
und
die Zwerge.

Großes romantisches Märchen in 5 Bildern von C. A. Görner.

Hierauf:

Horn-Pipe
und
Russischer National-Tanz.

Zum Schluß:

Tableau
und
Volkshymne mit bengalischen Flammen.

Preise der Plätze.
I. Platz: Nummerirt 60 Kop. II. Platz 40 Kop. von Morgens 10 Uhr bis Nachmittags 5 Uhr. Abends an der Kasse I. Platz 75 Kop. II. Platz 50 Kop.

Kinder bis zum 12. Jahre haben 2 auf 1 Billet des ersten Platzes Zutritt. Auf dem 2. Platz für die Hälfte des Preises.

Tagesbillets sind im Ressourcenlokale zu haben.
Kassenöffnung 6 Uhr. — Anfang 7 Uhr.

☛ Alles Nähere besagen die Affichen.

A. Hanisch.

Verlag von Otto Wigand in Leipzig.

Die
chemische Technologie
als Leitfaden bei Vorlesungen an Universitäten, technischen Lehranstalten sowie zum Selbstunterricht, für Chemiker, Techniker, Verwaltungsbeamte, Apotheker und Gerichtsärzte.

Von
Dr. **Johannes Rudolf Wagner,**
Professor in Würzburg.

Siebente, unter Berücksichtigung der Ergebnisse der internationalen Industrie-Ausstellung zu Paris des Jahres 1867 verbesserte und vermehrte Auflage mit 289 Holzschnitten.

52 1/2 Bogen. Lex.-8. Broschirt 4 Rbl. 17 Kop.

Außer den zunächst betheiligten Schulen, Technikern 2c. ist diese **siebente Auflage** noch besonders wichtig für **Verwaltungsbeamte, Apotheker, Gerichtsärzte** sowie **Aerzte** überhaupt.

Vorräthig bei **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin.

Dorpater Handwerkerverein.
Mittwoch, den 17. April
zur
Feier des 50jährigen Geburtstages Sr. Maj. des Kaisers
Abend-Unterhaltung und Tanz
Anfang 1/2 9 Uhr Abends. — Entrée 20 Kop.

Der Vorstand.

Crep-Hüte
in den **neuesten Formen** erhielt soeben und empfiehlt zu billigen Preisen **A. Hennigson.**

Gutkeimende
Blumen-Sämereien und Bäume
sind zu haben bei ***Klekampff.***

☛ Ein einzelnes Zimmer mit Bedienung und Beköstigung wird für das nächste Semester vom Unterzeichneten **gesucht.** Offerten nimmt die Expedition dieser Zeitung entgegen. **J. Morr.**

☛ **Ofenkachel, Ziegel, Klinker, Dachpfannen** und **Drainröhren** sind zu haben in Mütta.

Eine Wohnung
ist zu **vermiethen** im Klekampffschen Hause.

Abreisende.
Lehrer Alexander Carl August Solbrig. (1)

Verlag von J. C. Schünmann's Wittwe.

Druck von W. Gläser.

№ 89. Mittwoch, den 17. April 1868.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate in der Buchhandlung von C. J. Karow und in der Buchdruckerei von W. Gläser.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis für Dorpat:
jährlich 5 Rbl., mit Zustellung ins Haus 6 Rbl.
Ueber die Post jährlich 8 Rbl.,
mit Francomarken dreimal wöchentlich 6 Rbl. 60 Kop.,
zweimal wöchentlich 6 Rbl.

Achtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Neuere Nachrichten.
Inländischer Theil. Dorpat: Des Festes Feier. Fellin: Vom landw. Verein. Telegraphenstangen. Eine Schwingmaschine. Verhütung der Rinderpest. Reval: Todesfälle. Annenorden. Kornvorräthe. Der „Samson". Das Sisternthor. Arbeitsnachweisung. St. Petersburg: Hector Berlioz.
Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Die Militairbudgetfrage. General Moltke. Der Krieg von 1866. München: Die Armeekosten — Oesterreich. Wien: Die Wehrfrage. Die Finanzvorschläge. Das Generalkonsulat in Warschau. Die Vermögenssteuer. Im Club der Linken. — Großbritannien. London: General Simpson †. — Frankreich. Paris: Eine dynastische Union. — Italien. Florenz: Sparsamkeit. Turin: Die zukünftige Königin. — Abessinien: Dr. Schweinfurth. — **Dank.**
Feuilleton. Bericht des Consumvereins. — Von Lübeck nach Narva III.

Neuere Nachrichten.

Odessa, 14. April. Nach Winterweizen ist starke Nachfrage und sind die Preise für denselben bedeutend gestiegen. Die Anfuhr ist dagegen gering. Roggen wird nicht verlangt und ist im Preise gefallen. Die Preise für Wolle und Talg bleiben fest.

Wien, 26./14. April. Das gegen Julie von Ebergenyi gefällte Urtheil lautet auf zwanzigjährige schwere Kerkerstrafe. — Das österreichische Geschwader in den japanesischen Gewässern wird durch eine Fregatte und eine Corvette verstärkt werden.

London, 25./13. April. Aus Sydney wird gemeldet: Der Fenier O'Farel hat den Prinzen Alfred von hinten in den Rücken geschossen.

Paris, 25./13. April. Die Liste der für Frankreich ernannten Konsuln des norddeutschen Bundes ist hier eingetroffen.

— Die Antrittsrede Jules Favre's bei seiner Aufnahme in die Académie française sprach sich vor Allem dahin aus, daß Nationen nur dann mächtig sein können, wenn sie frei und gläubig seien; doch müsse der Glaube aufgeklärt werden, indem man gleichzeitig die Vernunft ohne Beschränkung walten lasse. Der Redner schloß mit den Worten: „Ich folge der Fahne, auf welcher die Devise: Freiheit des Denkens und Freiheit im Staat, geschrieben steht."

Lissabon, 21./9. April. In dem Freundschafts-, Handels- und Schifffahrts-Vertrage zwischen Portugal und der Negerrepublik Liberia, dessen Ratificationen so eben ausgetauscht worden sind, findet sich ein Artikel, welcher den Sklavenhandel mit dem Piratenthum auf gleichen Fuß stellt und demgemäß streng verbietet.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 17. April. Um den funfzigsten Geburtstag Seiner Majestät des Kaisers zu ehren, begannen die Sänger des Handwerkervereins damit, in der ersten Stunde des Tages vor dem Rathhause die Volkshymne zu singen, in welche die am Markte gerade anwesenden und aus der Nähe herzueilenden Menschen einstimmten. Am Vormittag war in allen Kirchen der Stadt Dankgottesdienst. Die durch Liebe, Dank und Freude bewegte Stimmung der Dorpatenser wird heute Abend nicht allein in herkömmlicher Weise, sondern auch in außergewöhnlichen Festlichkeiten der Vereine z. B. des Handwerkervereins, des Wannemuine u. s. w., sowie in einer Festvorstellung des Kindertheaters ihren Ausdruck finden.

Fellin. Der Pernau-Fellinsche landw. Verein erwählte zu seinem Präsidenten Herrn v. Bock-Kersel, zu Directoren Hrn. v. Bock-Neu-Bornhusen, Hrn. v. Stryk-Alt-Woidoma. An Stelle des bisherigen Secretairen der Gesellschaft, Hrn. Landgerichts-Secr. v. Holst, ist der Notair J. Körber vom Directorium angestellt worden. Director v. Bock-Neu-Bornhusen referirte, daß es ihm nicht möglich geworden, seiner Absicht gemäß, dem Vereine Bericht und Rechnungen über die Seitens der betreffenden Gemeinden für Schälen und Brennen der Telegraphenpfosten gehabten Kosten vorzulegen, da sich nachträglich einige bisher noch nicht regulirte Forderungen geltend gemacht hätten. Voraussichtlich werde aber die ganze Summe ca. 40 Rbl. S. nicht übersteigen, und behalte sich Referent vor, dem Vereine die specialisirte Rechnung in der nächsten Versammlung vorzulegen. Civil-Ingenieur J. Sewigh theilte dem Vereine mit, daß die gemäß Beschluß der letzten Vereinssitzung von ihm bestellte Schwingmaschine von P. Felhoen-Pecquerion in Courtrai angelangt sei. Die Maschine koste, den Transport eingerechnet, 60 Rbl. und werde er dieselbe in den nächsten Tagen auf der Fabrik Tobbra aufstellen und arbeiten lassen, wo dann die Interessenten ihre Leistungsfähigkeit einer Prüfung unterziehen könnten. Baron Necke empfahl mit Hinsicht auf die immer drohender herannahende Gefahr der Rinderpest als Präservativ für diese Seuche ein ebenso sicheres wie einfaches Mittel, das darin bestehe, daß in den Viehställen recht zahlreiche Porschbündel ausgelegt werden. (B. W.)

Reval. Gestorben: der Justizbürgermeister von Haecks, 73 Jahre alt und Graf Constantin Tolstoi 54 Jahre alt. (Rev. Z.)

— Den Annen-Orden 3. Kl. erhielt der Oberarzt am Reval'schen Marine-Hospital Dr. Kästner.

— Kornvorräthe sind noch zu verkaufen: auf dem Gute Weltz im Kirchspiel Halljall (Strandwierland) 30 Tschetw. Roggen à 13 Rbl., 75 Tschetw. Gerste à 9 Rbl.; auf dem Gute Annia im Kirchspiel St. Johannis (Ostharrien) 120 bis 150 Tschetw. Roggen à 13 Rbl. 33⅓ Kop.; auf dem Gute Schloß Etz im Kirchspiel Jewe (Allentacken) 120 Tschw. Roggen à 13 Rbl. 33⅓ Kop., 150 Tschetw. gute Saatgerste à 12 Rbl. Der Preis für Tischbutter ist in Reval im Kleinverkauf noch 22 Kop.

— Ein Händelsches Oratorium, seit langer Zeit zum ersten Male vollständig, ist vom Jäkelschen Gesangverein ausgeführt, der „Samson", bisher dort noch nicht gehört. (Rev. Z.)

— Das Sisternthor ist eine schöne und wahrhaft malerische Partie in Reval mit den kühn auf den Glint gebauten und über dem Vorübergehenden hängenden Häusern. Dieses Thor wird am häufigsten in langen Zügen von Fußgängern und Wagen passirt: es führt zu unserem städtischen Gottesacker. Da ist es nicht blos die Verengung der Straße, auch der überhängende Glint droht und bringt Gefahr. Es lösen sich von dem verwitterten Kalke größere und kleinere Steine, rollen herab und bleiben nicht immer hinter den Schutzmauern liegen. Es ist ein Glück, daß wir nur von wenigen ernsten Beschädigungen, wie sie einer alten Frau im Jahre 1856 in dieser Weise zugefügt wurden, zu erzählen haben. Aber wie der Fels von Jahr zu Jahr mehr verwittert, gewinnt er nicht nur immer kühnere und romantischere Formen, sondern auch immer größere Gefährlichkeit. Die Aufmerksamkeit unserer Sicherheits-Behörde muß unabläßig auf ihn gerichtet sein, wenn nicht früher oder später das einmal Unausbleibliche sich erfüllt und Massen sich vom Glint lösen, welche die Mauer drunten durchbrechen und den Weg verschütten müssen. Man denke an das Eintreten eines solchen Falles in dem Augenblick, wo ein Trauerzug das Thor passirt. Vor Allem aber sind die Häuser droben in wachsender Unsicherheit. Eines von ihnen zeigt schon die Balken bloßgelegt, auf welchen die Diele, ja stellweise die Hauptmauer ruht. Hier thut eine Untermauerung noth, noch bevor die Baupolizei erklärt hat, daß das Haus ohne solche einstürzen müsse, weil sie zugleich der wachsenden Lösung kleinerer Steine vom Glint zuvorkäme. Das Thor selbst aber wird trotz seiner malerischen Schönheit und trotz seines historischen Charakters nicht lange bestehen dürfen, wenn der Schönheitssinn unserer Mitbürger nicht große Opfer zu seiner Erhaltung bringt. Bereits zieht sich durch das Mauerwerk des der Stadt zunächst gelegenen Thurmes ein Netz von Rissen, deren bedeutendster über eine Hand breit klafft.

— Das Nothstandscomité sucht den Darbenden überall Arbeit zu schaffen. Der Gouv. von Estland übersandte einen Bericht des Revidenten der Reichsdomainen in Estland über den Nothstand des Kronsgutes Wichtisby und weist darauf hin, daß dort den Arbeitsfähigen durch Anlage eines 10 Werst langen Weges von Wichtisby nach Remmnel Erwerb

---

Rechenschaftsbericht des Dorpater Consum-Vereins

für die Zeit vom 3. October 1867 bis 1. April 1868.

Auf vorschriftsmäßige Einladung von Seiten des Verwaltungsraths hatten sich die Mitglieder des Dorpater Consum-Vereins am 15. April Abends gegen 9 Uhr im Locale des Handwerkervereins zu einer Generalversammlung eingefunden. Der Vorsitzende des Verwaltungsraths erstattete Bericht über die weitere Entwickelung des Vereins und legte den Kassaabschluß für das Halbjahr vor, welchen wir untenstehend mittheilen.

An Rabatt erhielt der Verein:

	Rbl.	Kop.
vom Buchhandel	2	94
" Bäcker	17	54
" Fleischer	11	94
" Apotheker	4	70
" Conditor	3	30
" Colonialwaaren	10	91
" Dito (Bestellung)	45	10
" Bierhandel	2	50
" Seidenwaarenhandel	3	12
" Galanteriehandel	1	62½
" Klempner (u. Kerosine)	5	55
Summa	109 Rbl.	22½ Kop.

Von dem Gewinn von 127 Rbl. 91½ Kop. kommen zum Reservefonds 39 Rbl. 51½ Kop. und zur Vertheilung unter die Mitglieder als Dividende 88 Rbl. 40 Kop. Der Zinsfuß für die Verrentung der Dividenden, sobald sie die Höhe von 5 Rbl. erreicht haben, wurde auf 5 pCt. normirt. Die Mitglieder aber, welche im letzten Halbjahr keine Marken entnommen, auch keine Wochenbeiträge eingezahlt haben, sollen wenn sie auch fernerhin sich nicht als Mitglieder geriren wollen ihre Dividenden bis zum 1. October d. J. herausziehen; widrigenfalls dieselben der Kasse verfallen. An Stelle des Hrn. Liebert, welcher wegen gar zu beschränkter Zeit um Entlassung von seinem Amte gebeten hatte, wurde in den Verwaltungsrath gewählt Herr Oberl. Specht. Demnach gehören nunmehr zum Verwaltungsrath: Oberl. Riemschneider als Vorsitzender, Docent Dr. Winkelmann als Schriftführer, Prof. Graß, Buchhalter Hauboldt, Oberl. Specht.

Einnahme.

	Rbl.	Kop.
Saldo vom 1. Octbr. 67	351	74
An Rabatt laut obiger Specification	109	22½
Renten	33	—
Eintrittsgeld	8	—
Vereinsladen, Einnahme	1267	29
Einlagen und Darlehn	530	
Wochenbeiträge	129	90
Auslage der Cassa	39	93½
Summa S. Rbl.	2469	9

Ausgabe.

	Rbl.	Kop.
Für Inserate	2	16
" Mitgliedern ausgezahlte Dividende	37	32
" Waaren	1800	75
" Bestellte Waaren	272	3
" Ladenunkosten	209	37
" Ladeneinrichtung	147	46
Summa S. Rbl.	2469	9

Marken-Conto.

	Rbl.	Kop.
Von den Lieferanten eingelöst	2836	32
Saldo in Circulation verblieben	595	14
Summa	3431	46

	Rbl.	Kop.
Am 1. Oct. 67 in Circulation verblieben	423	39
Den Mitgliedern verkauft	2946	30
Ladeneinrichtung	61	77
Summa	3431	46

Zustand am 1. April 1868.

Activa.

	Rbl.	Kop.
An Waaren laut Inventurliste	685	—
Bestellte Waaren	272	3
Ladeneinrichtung	145	—
Ladenunkosten zur Berechnung	53	97
Cassa	595	14
Summa	1751	14

Passiva.

	Rbl.	Kop.
Dividenden-Conto	279	38½
Einlagen und Darlehen 530 —	—	—
Renten bis 1. April 68 5 83	535	83
Reservefond und Eintrittsgeld	43	3½
Wochenbeiträge	129	90
In Circulation verbliebene Marken	595	14
Auslage der Cassa	39	93½
	1623	22½
Gewinn, zum Reservefond und Dividende für 54 Mitglieder, zu vertheilen	127	91½
Summa	1751	14

Von Lübeck nach Narva.

III.

(Fortsetzung.)

Des andern tags, so der 21. Octobris, Alß wir noch des orts verharret, und (dieweil es ziemlich kalt, auch bisweilen regnet und schneict) bey einem feuer, so wir aufgemacht, lagen, und auff des Tolmätschen

geboten und zugleich einem dringenden Bedürfniß abgeholfen werden kann, da hiermit die Verbindung des Dorfes Sirenetz mit den umliegenden Dörfern, welche bei hohem Wasserstande des Peipus oft ganz unterbrochen sei, gesichert werden könne. Das Centralcomite stellt für diesen Zweck 1000 Rbl. zur Verfügung. Von Merjama war ein Brief eingegangen, in welchem die Instandsetzung des alten „schwedischen" Weges über Walk und Jerwakand in Vorschlag gebracht wird. Der hierbei erzielte Erwerb würde zweien Kirchspielen, Merjama und Rappel, zu gute kommen und zugleich werde eine Communication zwischen Harrien und der Wiek hergestellt, die — besonders um der Märkte im Herbst willen von Wichtigkeit — doch in dem estländischen Wegenetz ganz außer Acht gelassen sei. Die Besitzer der am Kasargenflusse belegenen Güter wollen ein Drittheil der für die Arbeiten an dem genannten Flusse verwendeten Summen zahlen. Ein anderes Schreiben bezeichnet als eine Arbeit von öffenlichem Nutzen die Reparatur eines Weges zwischen den Kirchen Röthel und St. Martens. Dieser Weg — die Verbindungsstraße zwischen den Poststationen Hapsal und Turpel sei in einem Zustande, daß er im Herbst und Frühjahr buchstäblich unfahrbar sei; die Hapsal'sche Post selbst mache dann einen Umweg von 8—10 Werst. Es wird noch einmal die Bedrängniß der Armen in Röthel'schen Kirchspiel hervorgehoben und das Comité um Berücksichtigung jenes Projects gebeten. Dasselbe beschloß, das Röthelsche Zweigcomité um einen Kostenanschlag für die gewünschte Arbeit und um die Nennung desjenigen zu bitten, welcher dieselbe zu leiten bereit wäre. (Rev. Z.)

St. Petersburg. Hector Berlioz, von St. Petersburg nach Frankreich zurückkehrend, soll ein Unfall getroffen haben, nach welchem er von einer Anhöhe bei Monaco, unweit Nizza, wo er sich von seiner russischen Reise erholen wollte, herabgestürzt sei und sich eine Kopfwunde geschlagen habe, in Folge deren er schwer leidend nach Paris zurückgebracht worden wäre. (Mont. Bl.)

Ausländische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, 24./12. April. Die Furcht vor Preußen ist der Beweggrund für Alles, was in Paris gedacht, gethan und gerechnet wird. Man erzählt sich dort, daß die erste Rede des Marschall Niel vor der versammelten Budget-Commission deren Mitglieder in starke Erregung versetzte. Der Marschall fand für gut, die Erfolge Preußens während des Feldzuges mit einer Bewunderung anzustaunen, die ihm die Schlußfolgernng erleichterte, Frankreich dürfe als militärische Macht nicht hinter Preußen zurückbleiben, das sich im Vollbesitze aller Errungenschaften der modernen Wissenschaft hinsichtlich seiner Ausstattung an Kriegsmaterial befinde. „Ich bin vom Kaiser auf einen Vertrauensposten berufen, und werde ihn ausfüllen," schloß der Kriegs-Minister, „aber bedenken Sie, meine Herren, daß es in Berlin einen Mann gibt, der stets freien Zutritt zum Könige und zu Herrn v. Bismarck hat, der nichts verabsäumt, Preußens Bewaffnung immer vollkommener zu gestalten, der zu diesem Behufe Summen auf Summen fordert und erhält, der Tag für Tag, die Karte Europa's vor Augen, den militärisch kürzesten Weg studirt, der von Berlin nach Paris führt, und daß dieser Mann kein Anderer ist, als der waffenerprobte Sieger von Sadowa, der General v. Moltke!" Der Eindruck dieser Worte war kein geringer. Als am folgenden Tage die Berathung weiter fortgesetzt werden sollte und das Capitel der Festungsbauten, so wie die Gewehrfrage zur Verhandlung kam, erhob sich Rouher, um in folgender, echt französischer Weise die Rede des Kriegs-Ministers zu erläutern. „Während gestern", hob er an, „der Kriegs-Minister Ihnen die Nothwendigkeit bewies, vor keiner Ausgabe zurückzuschrecken, die Frankreich seinen Rang unter den europäischen Militärmächten zu sichern im Stande sei, saß ich da und hörte ihm mit geschlossenen Augen zu. Und meine Gedanken trugen mich nach Berlin, und ich sah dort die Budget-Commission des Norddeutschen Bundes im Geiste versammelt und vor ihr einen greisen Officier, den General v. Moltke. Der aber hielt den norddeutschen Abgeordneten eine gar eindringliche Rede und sagte ihnen: Sehen Sie, meine Herren, dieweil wir hier unterhandeln und mäkeln, gibt es in Paris einen Mann, vielfach erprobt im Waffenhandwerke, einen bewährten General, der geht aus und ein beim Kaiser und seinen Ministern und betreibt die Rüstungen Frankreichs mit Nachdruck und Energie und braucht Unsummen Geldes und erhöht die Wehrkraft des Landes und hat die Karte in der Hand, auf der er täglich den Weg von Paris nach Berlin studirt! Dieser Mann aber, der solche Dinge verrichtet, ist der Held von Solferino, nicht nur ein General, sondern ein Marschall von Frankreich, ist der Kriegs-Minister Niel. Und so votirt man in Berlin dieselben Summen aus gleichem Grunde, wie man sie in Paris verlangt und bewilligt!" Der geistreiche Wurf fand bei den Commissions-Mitgliedern allgemeinen Beifall und Niel, der die Situation ausnutzen wollte, rief alsbald: „Da ich so durch die Autorität des Staats-Ministers gedeckt bin, der mir so eben zu Hülfe gekommen, halte ich meine Forderung wegen Anschaffung von 1,800,000 Chassepots aufrecht." „Nicht doch", entgegnete Rouher, „mein Gleichniß deckt Sie nicht im mindesten, und darum wollen wir vorerst discutiren". Die Debatte begann darauf über die einzelnen Posten, bei welcher Gelegenheit Rouher nochmals das Wort nahm, um auf den Einwurf, daß so viele Rüstungen nothwendig zu kriegerischen Ereignissen führen müßten, durch ein anderes Gleichniß zu antworten. Aus Allem geht hervor, daß man in allen Erörterungen hoher französischer Politik immer wieder auf den Sieger von Sadowa zurückkommt. Da ist es von Wichtigkeit, den Mann einmal selbst zu vernehmen und man sagt, daß gerade er selbst, der General Moltke, das Wort führt in dem Werke über den Feldzug von 1866 in Deutschland, dessen drei erste Hefte der preußische große Generalstab so eben herausgegeben hat. Namentlich das Vorwort und die Schilderung der Schlacht von Sadova sollen vom General Moltke verfaßt sein; das Vorwort lautet: „Die Geschichte des Feldzuges von 1866, welche hier der Oeffentlichkeit übergeben wird, ist aus den officiellen Berichten der preußischen Truppen geschöpft und zunächst für diese bestimmt. Die Darstellung ist eine einseitige geblieben, weil bisher unsere damaligen Gegner Aufschlüsse nicht gegeben haben, welche die Beweggründe ihres Handelns genügend aufklären. Leidenschaftliche Ergüsse, auch wenn sie aus patriotischem Gefühle fließen, erreichen nicht das Ziel aller geschichtlichen Forschungen — die Wahrheit. Diesem Ziele haben wir aber nachgestrebt und werden gern jede begründete Berichtigung benutzen, um dasselbe zu erreichen. Die Schilderung kriegerischer Begebenheiten, an welchen die lebende Generation Theil nahm, wird fast immer den Besiegten empfindlich berühren und soll den Sieger ganz befriedigen. Wer, ohne den Zusammenhang und die leitenden Motive zu kennen, mit zu handeln hatte, legt dem persönlich Erlebten meist einen Werth bei, den es für das Ganze nicht hatte. Ueberdies kann die Darstellung einer weltgeschichtlichen Entwicklung nur den Rahmen bilden, in welchem auch die schönsten Thaten der einzelnen Abtheilungen wie Persönlichkeiten nur einen bescheidenen Raum einnehmen. Die Vergleichung aller Angaben führt die Ansprüche der Einzelnen oft auf ein beschränkteres Maß zurück und berichtigt Irrthümer, welche selbst in den officiellen Bericht unabsichtlich einfließen. Der Schrift ein Kartenwerk beizugeben, ist nicht für erforderlich gehalten worden, weil die vom Generalstabe herausgegebenen Aufnahmen der Gefechtsfelder in der Armee genugsam verbreitet sind." Das erste Heft des Werkes enthält nun erstens die diplomatischen Verhandlungen und die Rüstungen. In diesen Capiteln verdienen folgende Worte die weiteste Verbreitung: „Der Krieg zwischen Preußen und Oesterreich war eine weltgeschichtliche Nothwendigkeit geworden; er mußte früher oder später einmal zum Ausbruche kommen. Die deutsche Nation konnte zwischen dem romanischen Westen und dem slawischen Osten nicht dauernd in der politischen Schwäche fortbestehen, in welche sie nach der ersten glorreichen Kaiserzeit versunken war. Während der Jahrhunderte, wo, Italien ausgenommen, alle Nachbarstaaten sich consolidirten, die Macht der Vasallen brachen und die Kräfte oft ganz verschiedener Völkerstämme straff zusammenfaßten, wucherte in Deutschland eine Unabhängigkeit der einzelnen Theile empor, welche die Gesammtheit zur Ohnmacht verdammte. Der Versuch, einige dreißig Souverainetäten, in einen deutschen Bund vereint, als europäische Großmacht darzustellen, befriedigte weder nach innen noch nach außen. — Ein tiefer Drang nach Einigung lebte zwar in der ganzen deutschen Nation, aber es wollten weder die Fürsten ihre Rechte, noch im angeborenen Sondertriebe die Völker ihre Eigenthümlichkeiten dafür opfern. Fünfzigjährige Erfahrung hatte gezeigt, daß jenes Ziel auf dem Wege der moralischen Eroberungen niemals zu erreichen sei, und daß es dazu einer zwingenden Nöthigung, und zwar von Seiten einer deutschen Macht, bedürfe. Die geschichtliche Entwicklung hatte nun aber zugleich zwei europäische Mächte in Deutschland erwachsen lassen, jede zu groß, um sich der anderen unterordnen zu können. Auf dem Gleichgewichte beider, also auf der künstlichen Spannung zweier sich aufhebender Kräfte beruhte die Existenz der Kleinstaaterei im übrigen Vaterlande. Welche Bedeutung aber Deutschland in der europäischen Welt gewonnen, sobald Preußen und Oesterreich einträchtig nach außen wirkten, haben die Erfolge ihrer Bündnisse jederzeit gezeigt, aber in Deutschland selbst waren ihre Interessen schlechterdings unvereinbar. Hier war nicht Raum für beide — das eine oder andere mußte weichen. Oesterreich zwar hatte eine außerdeutsche Existenz, Preußen hingegen konnte seine Stellung nicht aufgeben, ohne sich selbst zu vernichten. Während eines hundertjährigen Friedens zwischen Preußen und Oesterreich hat dieser Antagonismus beider Staaten niemals geruht. In solchem Ringen um die Führerschaft in Deutschland war der Streit um die Elb-Herzogthümer nur ein einzelnes, aber dasjenige Symptom des langen, tiefinnerlichen Kampfes, welches die nächste Veranlassung zum endlichem Bruche wurde und woran die Darstellung des Feldzuges von 1866 anknüpfen muß."

Als für das größere Publicum von Interesse führen wir hier an, daß die preußische Armee unter dem Prinzen Friedrich Karl 69 Bataillone Infanterie, 3 Bataillone Jäger, 74 Escadrons Cavallerie und 300 Geschütze stark war; die Armee unter dem Befehle des Kronprinzen zählte 96 Bataillone Infanterie, 5¼ Bataillon Jäger, 94 Escadrons Cavallerie,

---

mit der Skuten Ankunfft mit grosem verlangen warteten, Erhört Johan Förster, ungefehr umb Mittags Zeit etwas im Wald rauschen, unndt zeigt Mihr solches an, darauf ich ihm bevohlenn, daß Er ein lang Rohr in die hand nehmen und hingehen solt, zu sehen, was es sein möchte, Dieweil aber wir andern vermeinten, das es irgend ein stuck wildt, haben wir unß nicht irren laßen, sondern bey dem Feuer ligen blieben, da Er nun zu dem Wald kommen, ruft Er Ernst Lindeinern zum zweyten mahl mit namen zu sich, derwegen ich denselben auch alßbald mit einem andern langen Rohr ihm nachgeschickt, Einen andern Gedancken faßendt, das Er vielleicht einen Reussischen Bauern im Wald ersehen, und also denselben sambt Lindeinern nachsezen und versuchen wolte, ob sie ihn ertappen und mihr zubringen könten. Wie sie nun beide unter dem Wald zusammen kommen, Ersehe ich, dasste sich plözlich wenden, und dem Heuschober wiederumb zueylen, welches mihr, nachdem ich noch niemandts vermerckt, frembt furkommen, und also ihnen von weitem zugeschrien, und gefragt, was doch furhanden wer, darauf sie mihr geandwortet, dasste ezlich Schüzen, Ihres erachtens zehn oder zwelff Man ersehen, aber in der eill an der kleidung nicht erkennen konnen, ob es Reußen, Schweden, oder lifflendische unteutsche Bauern. Unter des begeben sich die Schüzen in einen hauffen, allerdings zum Schuß ferttig, auß dem Wald herfur, derwegen Ich (nachdem ich zuvor meinen Dienern bevohlen, dasste dem Heuschober, so unß fur eine gute Schanz gestanden, einnehmen und ihre Rohr und Seytenwehren in guter acht halten solten.) Ihnen durch meinen Jungen, so der dännischen sprach wol kundig, zuschreyen lassen, dasste zuruckstehen, oder wofern sie etwas an unß begerten, Einen auß ihrem Mittel zu unß schicken solten, so wolten wir ihnen red und andwort geben, Sy aber stelten sich, als wen sie den Jungen nicht verstünden, und drangen mit ihren ferttigen Rohren auf unß zue, darumb ich mich auch in das forttel hinter den Heuschober begeben, der Meinung, wen Sie ja nicht ablaßen, sondern an uns sezen würden, unß zur gegenwehr zu stellen, Und also meine Diner ermahnet, dasste sich mit Schiesen nicht ubereilenn, Sondern einer auf den andern gut acht geben, und sie zuvor wol an unß kommen laßen solten, dieweil wir dan mit Kraut und Loth, Sonderlich aber mit ferttigen Patronen wol versehen, Auch ein gut forttel inn hatten, Seind wir desto getroster zum handel gewesen, Alß aber die Schüzen vermerkt, das es unß ernst, und wir nicht so leicht, wie sie etwa vermeinet, zu schrecken, oder aber dasste wegen des forttels, den wir an dem Heuschober gegen Ihnen, so auf der blöse waren, gehabt, sich an unß nicht wagen durfften, haben sie sich gewendet, und seind wiederumb deß wegs, da sie herkommen, zuruck inn Wald gewichen, und im fortgehen einen schuß in die lufft, welchen wir wol hören konnen, gethan.

Demnach ich nun gesehen, das wir verkuntschafft, auch besorgt, das solches vieleicht ein Losungschuß, und sie sich sterecken, und unß wieder anfallen möchtenn, hab ich nicht lenger daselbst verharren wollen, sondern alß ich zuvor die Brief, so ich bey mihr gehabt, verbrennet, auch ezliche sachen (die ich neben den andern nicht vergraben und mit mir füglich nicht konnen fortbringen, alß einen langen Polnischen Pelz, Ein flaschenfutter, und dergleichen wesen), unter den Heuschober gesteckt, und verborgen, Und alßbald hinweg gemacht, und ohngefehr auf eine halbe Meil davon unter einen Berglein in einen Moß und sumpfichten dick verwachsenen ort, biß in die halbe nacht verhalten, Alß aber ich vleissig erwogen, wie etwa den sachen zu thuen, und bey mihr befunden, das nicht allein alle Mittel und weg auf ein Reußisch hauß, und also auß dieser ungelegenheit zu kommen, verschenckt, Sondern auch unmüglich hungerß halben unß lenger im Wald zu verhalten, Bin ich notwendig gedrungen worden, das eusserste mittel für die hand zu nehmen, und mich sambt meinen Dienern zu der Narvischen Mund zu begeben, und versuchen, ob wir etwa alda auff ein Teutsch Schiff unvermerkt aufkommen und mit ehister gelegenheit wiederumb nach Teutschland Segln möchten, Derhalben solches ins Werk zu sezen umb Mitternacht aufbrochen, nnd biß gegen tag streng fortgangen, zuvor aber, damit wir (im fall wir etwa getrennet würden,) auf einer Aussage bestehen und mit einander übereinstimmen möchten, eine Abrede unter einander gehaltenn.

Alß wir nun den 22. Octobriß des Morgens in aller frue, etwa auf einen Moschketen Schuß von der Narvischen Münd (dahin es von unserm Nachtläger bey drey guter Meilen sein mocht,) ankommen, haben wir eine starke Anzal Schwedischer Schuzen, meines erachtens uber dreißig Man, antroffen, Welche uns alßbald friedlich angesprengt, Wiewohl wir unß gegen ihnen nicht sezen wollen, Sonder unser gehaltenen Abred nach, ihnen zu verstehen geben, das wir fremde weren, und willenß, unß in Ihres Herrn des Khünigs von Schweden Dienst einzulaßen, Wie sie zum theil auß dem abnehmen konten, dasste unß auf

352 Geschütze; die Elb-Armee unter dem General Herwarth 36 Bataillone Infanterie, 2 Bataillone Jäger, 26 Escadrons Cavallerie, 144 Geschütze; die Main-Armee unter dem General Vogel von Falkenstein bestand aus 42 Bataillonen Infanterie, 22 Escadrons Cavallerie, 78 Geschützen. Mit Einschluß des Reservecorps hatte Preußen 261 Bataillone Infanterie, 10 Bataillone Jäger, 240 Escadrons Cavallerie 924 Geschütze und 7 Bataillone Pionire im Felde stehen. Diesen preußischen Truppen standen von österreichischer Seite 178 Bataillone Infanterie, 28 Battaillone Jäger, 163 Eskadrons Cavallerie und 752 Geschütze nebst 6 Raketen-Batterien, von sächsischen Truppen 20 Bataillone Infanterie, 16 Escadrons Cavallerie und 58 Geschütze, und auf westlichem Kriesschauplatze an hannover'schen, baierschen, würtembergischen, badischen, hessischen, nassauischen Truppen 101 Bataillone Infanterie, 20 Bataillone Jäger, 112 Eskadrons Cavallerie und 386 Geschütze gegenüber. Somit fochten zusammen gegen Preußen 295 Bataillone Infanterie, 52 Bataillone Jäger, 291 Escadrons Cavallerie und 1159 Geschütze, also eine beträchtliche Ueberlegenheit. Und dennoch errang die preußische Armee Siege über Siege, verjagte alle ihre Gegner aus den festesten Positionen und beendigte den ganzen Krieg in noch nicht sechs Wochen so vollständig, daß alle Feinde ohne Ausnahme um den Frieden bitten mußten. (K. Z.)

München, 23./11. April. In der heutigen Sitzung des Finanzausschusses wurde beantragt, in dem Budget des Kriegsministeriums 816,445 Gulden abzusetzen. Der Kriegsminister erklärte, daß er zur Unterhaltung einer Armee, welche derjenigen der verbündeten Staaten gleich organisirt und gerüstet sei, des geforderten Betrages von 16 Millionen bedürfe, doch könne er sich äußersten Falles mit einer Absetzung von 550,000 Gulden einverstanden erklären, vorausgesetzt, daß ihm die uneingeschränkte Verwendung der bei einzelnen Titeln etwa gemachten Ersparnisse zugestanden würde. (St.-A.)

Oesterreich.

Wien, 22./10. April. Die Nachrichten, denen zufolge in der Wehrfrage ernstliche Differenzen entstanden sein sollen und der Rücktritt des Reichskriegsministers wahrscheinlich sei, bestätigen sich nicht, und sind jedenfalls übertrieben. Es soll nicht geleugnet werden, daß Meinungsverschiedenheiten bestehen; dieselben beziehen sich aber auf spezifisch-militärische Details und nicht auf die prinzipiellen Festsetzungen des Wehrgesetzes, die bereits erfolgt sind. Die Schlußredaktion wird noch vor Ablauf dieser Woche erfolgen. — Im Club der Linken, welchem auch zwei Minister angehören, herrschte gestern eine große Bewegung. Dr. Berger wurde interpellirt, ob die Regierung etwas dagegen einzuwenden habe, wenn der Finanzausschuß sie auffordere, mit neuen Finanzprojekten vor das Haus zu treten. Dr. Berger erklärte, daß die Regierung darauf nicht eingehen könne; dem Finanzausschuß bleibe es ja unbenommen, selbst die Initiative zu ergreifen, wenn er die Regierungsvorlage für absolut unannehmbar erachte. — Das General-Konsulat in Warschau wird aufgelöst und dort künftighin nur ein Handelskonsul fungiren. Graf Ludolf, welcher bis jetzt als Generalkonsul in Warschau fungirte, kommt als erster Legationsrath zur Internuntiatur nach Konstantinopel. Die diplomatischen Kanzleien in Warschau haben jetzt, nachdem das Königreich Polen Rußland einverleibt ist, keine Bedeutung mehr. — In seinem Berichte über die Vermögenssteuer weist Herr Skene nach, daß Ungarn, wenn man die Einwohnerzahl als Maßstab annimmt, 47½ Millionen zum jährlichen Bedarf für die Staatsschuld beizusteuern habe. Diese Rechnung ist nicht richtig. Cisleithanien hat 19 und Ungarn 15 Mill. Bewohner. Wenn nach diesem Verhältnisse der jährliche Bedarf für die Staatsschuld mit 160 Millionen vertheilt werden soll, so hätte Ungarn nicht 47½ Millionen, wie Skene ausrechnet, sondern fast 70 Millionen, wie Skene ausrechnet, ein Modus, welcher allerdings weder gerecht noch zulässig wäre. (N.-Z.)

— Im Club der Linken sprachen sich in der General-Debatte, so wird der „N. Fr. Pr." berichtet, fast alle Redner gegen die Beseitigung des Defizits durch Staatsnoten, Anlehen oder beträchtliche Zinsen-Reduktion der Staatsschuld und für die Nothwendigkeit aus, den zur Deckung des Defizits nöthigen Betrag größtentheils durch Steuern aufzubringen, welche, so weit als thunlich, alle bemittelten Klassen der Bevölkerung zu treffen hätten. Auch wurde von mehreren Rednern betont, daß bei gänzlicher oder theilweiser Ablehnung einzelner Regierungsvorlagen vom Budget-Ausschusse positive Vorschläge gemacht und die schwebenden Finanzvorlagen im Hause materiell gelöst werden müßten. Die Ausführungen der einzelnen Redner und die eingehenden Erörterungen der beiden Minister wurden beifällig aufgenommen, und nur zwei Mitglieder plaidirten für eine weitergehende Reduktion der Zinsen der Staatsschuld. Eine Abstimmung über die zur Sprache gebrachten Prinzipienfragen konnte wegen vorgerückter Zeit nicht mehr stattfinden und wurde, wie die Debatte über die einzelnen Finanzgesetze, für die nächste Sitzung vorbehalten. Die „N. Fr. Pr." hebt noch folgende Einzelheiten aus der Debatte hervor: Finanzminister Dr. Brestel bemerkte, er sei in seinen Vorlagen seinen früheren, bei jeder passenden Gelegenheit und namentlich in der Deputation ausgesprochenen Ansichten, mit denen er in das Kabinet getreten, treu geblieben; es sei also ein Unrecht, wenn man jetzt gegen dieselben Opposition erhebe, anstatt daß man ihnen früher hätte entgegentreten sollen. Den Staatsbankerott werde das Ministerium niemals machen, weil es sich eine solche Rechtsverletzung nicht zu Schulden kommen lassen wolle. Eben so wenig könne es für ein neues Anlehen sich aussprechen, man würde ihm, wenn es dereinst ja vielleicht zum Aeußersten greifen müßte, nachsagen, Oesterreich habe neue Schulden gemacht, als es schon bankerott war. Gegen die Emission der Staatsnoten sei zu bemerken, daß man, um einer Vermehrung derselben zu entgehen, bei dem Ausgleiche mit Ungarn 6 Millionen in die Schanze geschlagen habe. Die Regierung sei durch Alles, was gegen ihre Vorlagen vorgebracht wurde, im Glauben an dieselben nicht erschüttert und werde daran festhalten; sie sei aber zu allen wünschenswerthen Modifikationen derselben geneigt und erkläre sich zu solchen bereit. — Minister Dr. Berger erörterte die Frage vornehmlich vom politischen Standpunkte: Es gebe drei Wege zur Deckung des Defizits: Bankerott, Kredit und Steuern. Die Regierung könne die beiden ersten Wege nicht betreten und werde dies nicht thun. Die europäische Situation sei auch nicht danach, ihr diese Wege zu empfehlen. Auf die Bemerkungen des Abgeordneten Mayr, der „tief erschüttert" seine Meinung dahin aussprach: es scheine ihm, das parlamentarische Ministerium führe die hundertjährige Mißwirthschaft fort, und der dann weiter die beiden „Eiterbeulen" des österreichischen Budgets, das Militär-Budget und die Zinsen der Staatsschuld, untersuchte und fand, daß nur der Bankerott Heilung bringen könne —, erwiderte Minister Dr. Berger: Er gebe zu, daß man für den Bankerott sein könne, aber dieses Ministerium werde ihn niemals machen. Sollte die Majorität des Abgeordnetenhauses aber der Ansicht sein, daß der Bankerott der richtige Weg zur Heilung der Finanzen Oesterreichs sei, dann werde diese Majorität wohl auch die Männer in ihrer Mitte finden, welche von den Bänken der Regierung aus der Intention des Hauses gerecht würden. Den Bankerott machen, heiße der Reaction Thür und Thor öffnen, und würde er heute vollzogen, so würde jene sich bald auf den Fauteuils der Minister einfinden. Von den Anwesenden sprach außer Herrn Mayr nur noch Dr. v. Perger gegen die Vorlage der Regierung. Für die Prinzipien derselben, vorbehaltlich der Amendirung der Gesetze, traten Kaiser, Dinstl, Wickhoff, Kuranda und Schindler ein. (N.-Z.)

Großbritannien.

London, 22./10. April. Halb verschollen starb in diesen Tagen auf seinem Landhause nach langwieriger Krankheit General Simpson, der einst als Kommandirender der englischen Armee in der Krimm für kurze Zeit eine vielgenannte Persönlichkeit war. Er gewann im Jahre 1845 im indischen Feldzuge große Auszeichnung und Beförderung. Nach der Krimm ging General Simpson als Chef des Generalstabes, folgte dann Lord Raglan als Oberbefehlshaber und hatte nach seinen zwei verfehlten Stürmen auf den Redan einen Sturm seitens der öffentlichen Meinung auszuhalten, gegen den er sich nicht behaupten konnte. Die Beförderung zum vollen Generalsrang und das Großkreuz des Bathordens waren keine Heilmittel für diese Angriffe. General Simpson legte sein Kommando nieder, und Sir W. Condrington wurde sein Nachfolger. Seit dem Krimmkriege lebte der General in der Zurückgezogenheit auf seinem Gute Horinnger bei Edmunds St. Bury. (N.-Z.)

Frankreich.

Paris, 22./10. April. Seit einigen Tagen entwickelt in der „Epoque" Herr Clément Duvernois eine Art von Programm für die nächsten allgemeinen Wahlen, welches sich kurz in Folgendem zusammenfassen läßt: Die Regierung möge auf die offiziellen Kandidaturen verzichten; dagegen mögen alle Parteien und Schattirungen, welche die kaiserliche Dynastie als solche ehrlich acceptiren, sich unter der Fahne einer „Union dynastique" zusammen schaaren und gegen die unverbesserlichen Republikaner, Legitimisten u. s. w. Front machen. Es ist dies ein von Rouher, nach Anderen von Fleury unternommener Fühler. Der Vorschlag ist übrigens plump genug. Wer als Kandidat für den gesetzgebenden Körper auftritt, acceptirt bekanntlich den Eid der Treue für den Kaiser und für die Verfassung, und wer öffentlich erklärt, daß er die Republik oder den König Heinrich V. wolle, verfällt, wie nicht minder bekannt, dem Strafgesetze. Gleichwohl nehmen einige Blätter den Vorschlag ernst, so namentlich aus persönlichen Rücksichten für seinen ehemaligen Mitarbeiter Herr Girardin, welcher in der „Liberté" antwortet: „Die dynastische Union" wird erst dann aufrichtig herzustellen sein, wenn Frankreich in den Besitz aller der Freiheiten gelangt sein wird, welche es zurückzufordern das Recht und die Pflicht hat; denn es hat nicht die Schande vor Europa verdient, hinter allen anderen freisinnigen Staaten, selbst hinter Oesterreich, dem es im Jahre 1847 so weit voraus war, zurückzubleiben. Das ist die ausdrückliche Bedingung, welche auch die Emigration, die in ihren Reihen die Herren Louis Blanc, Victor Hugo, Edgar Quinet zählt, an ihre Rückkehr geknüpft hat. Herr Clément Duvernois weiß das so gut wie wir, denn er hat von Guernesey einen Brief erhalten, in wel-

---

dem wege, so nach der Narua gehet, betreten, dahin sie, so es ihnen gefellig, und unsern worten nicht glauben wolten, unß begleiten konten. Sie aber haben unß kein gehör geben, sondern die Seiten und Oberwehren mit gewalt abgenommen, und wie sie die gehabt, Ernst Lindeinern, welchen Sie insonderheit, dieweil Er eine blaue hauben aufgehabt, fur einen Reußen angesehen, durch den rucken geschossen, darnach unß dessen, so sie in der Eill umb und bey unß finden konnen, beraubtt. Wie sie dan mihr unter andern ein Uhrlein, so ich am Halß henkent gehabt, Auch einen Beutel, darinnen zur gemeinen Ausgab ezlich Ducaten und Tahler waren, genommen, Darauf wir besorgend, Sie unß zurück in Waldt fuhren, und etwa mutwillen an unß begehen möchten, wiederumb fur gewalt protestiret, und gebeten, unß zu Ihrer Obrigkeit (derer wir gründlichen und ausfurlichen bericht unser gelegenheitt halben thuen wolten) zu füren, Welches sie endlich in acht genommen, und uns zum Wasser an die Münde gefürt, Alda sie den Poßleuten so auff den Schiffen fur Ancker lagen, zugeschrien und begert, dasse die Poth an land schicken solten, so auch geschehen. Den alßbald zwey derselben von den negsten zweyen Schiffen zu unß kommen, Alß haben sie unß zertheilt, und mich sambt Ernst Lindeinern auf das eine Poth gesezt, und mit dem halben theil der Knechte auff ein Schiff, der Weiße Schwan genant, darauff der Unter Ammiral war, gefürt, Wie wir darbey ankommen, fragt der Unter Ammiral Olaff Hising, (so neben einem andern Schiffhaubtmann David Pfeil genannt, an des Schiff Pord lag) die knecht, waß sie brechten, Die gaben zur Andwort, das sie auf der Reusischen seiten ezliche leut, so sich fur Teutsche außgeben, antroffen und gefangen genommen,. Da bevahl er unß hinauf zu kommen, Alß wir aber im hinaussteigen waren, und gedachter Davidt Pfeil (so sonst ein Teutscher, und der Geburth von Lübeck, sich aber dieweil Er mit dem Rath daselbst in feindschafft und wiederwillen geraten, in des Khönigs von Schweden dinst begeben, und zur Narua niedergelaßen.) gehört das wir Teutschen wären, empfing Er unß auf gut Teutsch mit diesen wordten, herauff in Teuffels namenn. Dernach befragten sie unß, wer wir weren, und wie wir in Reußland kommen. Darauf gab ich ihnen zur Andwort: Es weren unser drey vonn Adel in Geselschaft sambt einem Diener und Jungen, undt weill wir ongefehr zu Lübeck in einem Wirthshauß zusammenkommen, und gehört, das die Khun. Mtt. in Schweden sich wiederumb gegen den Reußen in Kriegsrüstung begeben, weren wir zu rath worden nach der Narua zu faren und unß in der Khun. M. Kriegsdienst, sofern wir unserm Stand und gelegenheit nach, unterhaltung erlangen konten, einzulaßen. Wie wir nun solche Reise ins werk gestelt, und lezlichen bey nacht, fur die Münde bey der Narua ankommen, were der Schiffer, so dieser örter nicht sonderlich kundig, mit dem Schiff auf einen Standt auffgelauffen, derhalben wir befarend, das Er alda lang seumen möchte, Jhn gebeten, das Er unß umb unser geld unnd bezahlung mit dem Poth auf den liflendischen boden, noch ehe es tag würde, sezen laßen solten, Dan wir gerne mit ehißem zur Narua sein wolten, Auf das wen wir unser gelegenheit alda nicht finden, noch fur angehendem Winter wieder hinauß nach Teutschland Segeln möchten, Welches Er gerne bewilliget, undt drey Poßleuthen bevohlen unß ans land zu führenn,. Nun hetten unß dieselben etwan eine stund vor tags auf dem Reußischen boden unter einem Wald abgesezt, und unß zu verstehen geben, das von demselben ortt nicht gar zwo Meilen biß zur Narua wer, Ob aber Sie solches auß unwissenheit oder mit vleiß auß boßheit gethan, wer unß unbewußt. Alß wir nun an land kommen, und wie der tag angebrochen, nach der Stad gehen wollen, hatten wir unß aus allen anzeigungen, Sonderlichen aber an den dreyen bergen, so fur der Narua liegen, und wir auf eine Höhe von fern gesehen, abnehmen konnen, das wir unrechtt ankommen, und nicht auf dem liflendischen, Sondern Reußischen Boden weren, Derwegen fürchtend, das wir nicht von den Reußen überfallen würden, uns in den nechsten Wald begeben, und daselbst herumb so lang verhalten wollen, biß wir etwa mittel und weg in die Narua, oder sonst etwa zu des Künigs volck zu kommen, finden möchten, Indem sey gestrigen tags eine Rott Schüzen an unß gerathen, Welche, wie wir erstlich ersehen, uns gleich erfreuet, verhoffend, das es Schweden wären, mit denen wir sicher und unverhindert nach der Narua würden kommen können, Doch, damitt wir gewiß wißen möchten, ob sie Schweden, oder nicht, dem Jungen, so der Dänischen sprach kundig, bevohlen, mit Ihnen sprach zu halten, welches Er gethan.

(Schluß folgt.)

Fremden-Liste.

Hotel London. Herr Ansbach.

Hotel St. Petersburg. Herren Ehmann, Burner und Mesar.

chem der französische Dante, der diese Insel Großbritaniens bewohnt, ausdrücklich sagte, er werde nur dann nach Frankreich zurückkehren, wenn die Freiheit ihm dahin vorangegangen. Von wem hängt die Wiederherstellung der nothwendigen Freiheiten ab, deren Frankreich seit dem 2. Dezember 1851 beraubt ist? Wer hat das größte und direkteste Interesse an der Begründung der Dynastie? Nicht etwa der Kaiser? Was hindert also den Kaiser, die bedingte Union in die dynastische Union umzuwandeln?" (N.-Z.)

Italien.

Florenz, 21./9. April. Die „Italie" schreibt: „Alle Welt ruft: Sparsamkeit! laßt uns sparen: Daraufhin beeifern sich die Minister, zu untersuchen, welche Theile ihrer respektiven Verwaltungszweige reformirt werden könnten, und geben dann der Kammer Bericht von ihren Untersuchungen. So hat man denn schon 3 Millionen Ersparungen auf das Innere, 3 Millionen auf den öffentlichen Unterricht, 10 Millionen auf die Justiz angemeldet, abgesehen von den Ersparungen in der Armee und der Flotte. Aber sobald diese Vorschläge eingebracht sind, wetteifert Alles, sie zu beseitigen. Der Eine will nicht an die Präfekturen und Unter-Präfekturen gerührt sehen, der Andere will nicht die mindeste Einschränkung bei den Apellationshöfen, dem Dritten sind alle Kassationshöfe unantastbar. Kurz, man will Oekonomie im Prinzipe, aber in der Praxis weist man sie zurück" So erhebt sich auch schon das „Dritto", das Organ des Tiers parti, gegen die vorgeschlagenen Ersparungen im Justizfache. — Das Finanz-Ministerium hat dem Staatsrathe einen Gesetzvorschlag unterbreitet, wonach die Verwaltung der Tabak- und Salz-Regie verändert werden würde. Demgemäß würde das in den venetianischen Provinzen herrschende System auf den ganzen Staat ausgedehnt werden, eine Aenderung, von welcher man sich eine Ersparung von 150,000 spricht. (N.-Z.)

Turin, 23./11. April. Turin hat sein hauptstädtisches Gesicht wieder angenommen; eine festliche und neugierige Menschenmenge durchwogt die Straßen. Ueberall sieht man Vorbereitungen zu den Festen und Illuminationen. Triumphbogen sind nicht errichtet, doch prangen an unzähligen Orten die verschlungenen Buchstaben U und M — Umberto und Margherita. Der Prinz und seine Braut zeigen sich häufig. Unsere zukünftige Königin ist reizend, wenn ihr Gesicht sich in Ruhe befindet; lachen darf sie nicht, denn sie hat keine schönen Zähne. Es ist nun der Kronprinz von Preußen hier angelangt. Die Nationalgarde, eine zahlreiche Menge, die Prinzen, die Minister, die Behörden aller Art befanden sich in Galakleidung auf dem Bahnhofe um ihn zu empfangen. Man bemerkte, daß der Kronprinz, so wie er aus dem Wagen getreten war, den Prinzen Humbert küßte. Er hat ihn sogar nach italienischer Sitte geküßt, zuerst auf den Mund, dann auf die beiden Wangen mit einem Ausdrucke besonderer Freude und Zuneigung. — Ueber die Vermählungsfeier des Kronprinzen Humbert mit der Prinzessin Margharita liegen folgende weitere Mittheilungen vor: Die Königl. Familie, die fremden Prinzen, die Hofchargen, die Minister, die Mitglieder des Parlaments und die städtischen Deputationen versammelten sich im großen Ballsaale des Königl. Palastes, um der Civiltrauung des Kronprinzen Humbert und der Prinzessin Margharita beizuwohnen. Der Präsident des Senates verlas den betreffenden Artikel des Gesetzes-Codex und nahm die Erklärung des Prinzen entgegen, worauf er die Ehe für im Wege des Civilgesetzes geschlossen erklärte. Unmittelbar darauf begab sich die Versammlung in feierlichem Zuge nach der Kathedrale. Dort schloß sich das diplomatische Corps an. Die Messe wurde durch den Erzbischof von Turin abgehalten, welcher die Trauung ausführte. Nach Rückkehr der Vermählten nach dem Palast erschienen Deputationen der Armee und der Nationalgarde und überreichten der Prinzessin Margharita Bouquets. Die Stadt ist sehr belebt und mit Besuchern angefüllt. Es fanden Freuden-Demonstrationen des Volkes für den König, den Prinzen und die Prinzessin statt. (St.-A.)

Abessinien.

Der Köln. Z. wird aus London geschrieben: „Wenn es in Abessinien nur halb so viel geregnet hat, wie hier in verwichener Nacht, ist Theodor wahrscheinlich gerettet und die gesammte englische Expedition mit Ausnahme einiger scharfsinniger Elephanten ersoffen. Jetzt scheint die Sonne wieder lustig; und Herrn Dr. Schweinfurt zum Trotze, dessen Beschreibung Magdala's ihren Weg aus der Köln. Ztg. in die englische Presse gefunden hat, hoffen wir von Stunde zu Stunde auf gute Botschaft von Sir Rob. Napier; alle Correspondenzen sind seines Lobes voll, und die ihn früher allzu großer Aengstlichkeit beschuldigt, loben, nachdem sie das Land und dessen ärmliche Hülfsquellen kennen gelernt, seine kluge Bedächtigkeit. Erst als er fruchtbarere Bezirke erreicht und seine Verbindung mit der Küste sicher gestellt hat, scheint er einen raschen, kühnen Zug gegen Magdala für angezeigt gehalten zu haben. Ob und wann und wie er Angesichts der steilen Felsplateaux ankam, was er dort fand und was sich weiter begab, das eben erwarten wir von Stunde zu Stunde zu hören, und die Spannung ist begreiflich. (K. Z.)

Dank.

Herzlichst dankend quittire ich hierdurch den Empfang von 160 Rbl. als Ertrag einer, auf dem Rittergute Uelzen (im Kirchspiele Anzen) zum Besten der Nothleidenden veranstalteten Verlosung, an der sich neben Uelzen die gesammte Umliegenschaft freundlichst betheiligt hat, und zwar, der Bestimmung der Gaben gemäß,

mit 32 Rbl. für die Finnländer.
" 32 " " " Estländer.
" 32 " " " Pernauer.
" 32 " " " Peipuser.
" 32 " " " Tauroggener.

Summa 160 Rbl.

Willigerode.

Witterungsbeobachtungen.

Den 28. April 1868.

Zeit	Barometer 700mm +	Temp. Celsius.	Extreme der Temperatur Min.	Max.	Wind.	Witterung.
1	58,3	—1 0			—	—
4	58,4	—1 8			—	—
7	58 4	2,1			SW (2)	8
10	58,2	4 9			SW (2)	8
1	57,7	8,1			SO (1)	7
4	57,2	7,7		8,9	SO (2)	8
7	56,6	3,3	—2,0		S (1)	10 Regen
10	55,6	2,9			SO (1)	10 Regen
Mittel	757,55	3,27				8,5

Die Regenmenge 1,0 Mill. Embachstand 11 Fuß 2 Zoll = 352 Centimeter. Um 12 Uhr 30 Minuten Morgens starkes Nordlicht.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 17. April 1868.

Verantwortlicher Redakteur: M. Liebert.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat werden alle Diejenigen, welche an den **Nachlaß** des hierselbst mit Hinterlassung eines Testaments verstorbenen Fischhändlers **Jakob Zeisler** unter irgend einem Rechtstitel gegründete **Ansprüche** erheben zu können meinen, oder aber das Testament des gedachten Jakob Zeisler anfechten wollen, und mit solcher Anfechtung durchzudringen sich getrauen sollten, — hiermit aufgefordert sich binnen sechs Monaten a dato dieses Proklams, also spätestens am 28. April 1868 bei diesem Rathe zu melden und hierselbst ihre Ansprüche zu verlautbaren und zu begründen, auch die erforderlichen gerichtlichen Schritte zur Anfechtung des Testaments zu thun, bei der ausdrücklichen Verwarnung, daß nach Ablauf dieser Frist Niemand mehr in dieser Testaments- und Nachlaßsache mit irgend welchem Anspruche gehört, sondern gänzlich abgewiesen werden soll, wonach sich also Jeder, den solches angeht zu richten hat.

V. R. W.

Dorpat-Rathhaus am 28. October 1867.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:
Justizbürgermeister Kupffer.
(Nr. 1228.) Obersekretaire Stillmark.

Bei mir erschien, vorräthig bei **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin.

Röschen vom Hofe.

Von
Fr. Spielhagen.
Elegant gebunden, 2 Rbl.

Berlin. **Otto Janke.**

Versendung der

Karlsbader

natürlichen Mineralwässer.

Die nicht selten an das Wunderbare grenzende Heilkraft des Mineralwassers von Karlsbad ist zu bekannt, als daß es noch nöthig wäre, selbes anzupreisen. Es ist dies eine durch die Erfahrung mehrerer Jahrhunderte erwiesene Thatsache. Man verbraucht das versendete Karlsbader Wasser auf dieselbe Art zu Hause, wie an der Quelle selbst. Die gewöhnliche Dosis ist an jedem Morgen **eine Flasche** Mineralwasser, das man in Zwischenräumen von je 20 Minuten entweder **kalt** oder **erwärmt** bei Bewegung im Freien, wenn es zulässig, oder zu Hause nöthigenfalls im Bette genießt. Um die abführende Wirkung des versendeten Karlsbader Wassers zu verstärken, braucht man demselben nur einen Theelöffel voll **Sprudelsalzes** zuzusetzen. Alle Bestellungen auf **Mineralwasser, Sprudelsalz, Sprudelseife** werden pünktlichst effektuirt durch die Depots in jeder größeren Stadt und direkt durch die **Brunnen-Versendungs-Direktion Heinrich Mattoni** in **Karlsbad** (Böhmen).

Zuchtvieh-Auction.

Holländer und Ostfriesische Race.

Aus den **Zuchten** der **Skandauer Güter** sollen ca.

20 tragende Stärken,

von denen die Mehrzahl im Juni kalbt, **10** bis **12 Bullen**, bis 1½ Jahr alt, und eine Parthie **junge Schweine**, größter englischer **Racen**, meistbietend verkauft werden.

Der Verkaufs-Termin findet am

1. Mai c. Mittags 12 Uhr

im Vorwerk **Sangsgarben** nahe der Stadt **Barten** statt. — Verzeichnisse werden vom 15. April ab versendet.

Sangsgarben liegt 2 Meilen vom Bahnhof Rastenburg (Südbahn) 6 Meilen vom Bahnhof Wehlau (Ostbahn).

Skandau bei Gerdauen in Ost-Preußen.

Heger, Ober-Inspector.

Eine vollständig zur Bouteillen-Fabrikation eingerichtete

Glashütte

nebst allen Wohngebäuden ist auf eine Reihe von Jahren zu **verpachten.** — Auskunft ertheilt die Gutsverwaltung von Tuddo, Kirchspiel von St. Jakobi bei Wesenberg in Estland.

Auf dem Gute **Kurrista**, Kirchspiel Wendau, ist guter **Brauch-Hafer** zu **verkaufen.**

Saat-Erbsen, grüne, und **Bohnen** sind zu haben in Mütta.

Unterzeichneter beehrt sich hierdurch anzuzeigen, daß bei ihm verschiedenartige dauerhaft und gut gearbeitete **landwirthschaftliche Maschinen** als da sind:

alle Gattungen Spritzen

nebst sämmtlichem Zubehör,

complette Dreschmaschinen mit Göpel,

Häckselmaschinen, pommersche Saatpflüge, Neuseeländerpflüge, große und kleine **Adlerpflüge, eiserne Neuseeländer, Kaltwasserpumpen, Ventilatore, Daumkraft-Mühleisen, Säemaschinen, Rührwerke, Kartoffelwaschmaschinen, Kartoffelquetschmaschinen** mit prismatischen und platten Quetschwalzen, **Transmissionen** ꝛc. zur Ansicht vorräthig sind.

Bestellungen werden prompt und sofort ausgeführt.

Adalbert Borck, Mechaniker.

Hiermit zeige einem resp. Publicum ergebenst an, daß mein Brod **nicht mehr** in dem Hause der Wittwe Lunin St. Petersburger Straße zu haben ist, **sondern** von jetzt ab das Verkaufslocal für den dritten Stadttheil sich im Hause des Herrn Baron Stackelberg, Rathhausstraße, befindet.

Gottlieb Keller.

Zur Frühjahrpflanzung

empfiehlt **Obstbäume**, als: **Aepfel-, Birnen-, Pflaumen-** und **Kirschen-**, sowie **Zierbäume, Frucht-** und **Ziersträucher** in großer Auswahl zu billigen Preisen. **G. Becker.**

Branntwein

mit Stellung nach Dorpat **kauft**

F. G. Faure.

Mützen

für **Militär** und **Civil** verfertigt auf Bestellungen

Benjamin Pölzam.

Ein guter **Koch** wird **gesucht.** — Zu erfragen in der Expedition dieser Zeitung.

Abreisende.

Lehrer Alexander Carl August Solbrig. (2)

Verlag von J. C. Schünmann's Wittwe. Druck von W. Gläser.

№ 90. Donnerstag, den 18. April 1868.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate in der Buchhandlung von E. J. Karow und in der Buchdruckerei von W. Gläser.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis für Dorpat:
jährlich 5 Rbl., mit Zustellung ins Haus 6 Rbl.
Ueber die Post jährlich 8 Rbl.,
mit Francomarken dreimal wöchentlich 6 Rbl. 60 Kop.,
zweimal wöchentlich 6 Rbl.

Achtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Telegramme. — Neuere Nachrichten.
Inländischer Theil. Dorpat: Prof. Mädler. Riga: Das Gesangbuch. Mitau: Vom Hilfs-Comité. Wider das Betteln. Nerf: Ein lutherisches Schul- und Bethaus zu Ponedel. St. Petersburg: Verbrecherstatistik für 1866. Das Duell in München. Zehnrubelscheine. Eine Anstalt für junge Verbrecher. Personalnotizen. Kusnetzk: Eine Bank und eine Eisenbahn. Nikopol: Deutsche Colonisten. Warschau: Rückkehr des Grafen Berg.
Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Die Beurlaubungen. Keine Vertagung des Reichstags. Schwerin: Die Herstellung der Verfassung. München: Das Hofbräuhaus. — Oesterreich. Wien: Die Finanzvorschläge. Verbrecherstatistik. Mangel an Bildung. — Amerika. Washington: Englisches Urtheil. — Abessinien. Magdala: Die Siegesnachrichten. — Dank.
Feuilleton. Die Unterstützungskasse für Gouvernanten. — Von Lübeck nach Narva IV. (Schluß.)

Telegramme der Dörptschen Zeitung.

Rigaer Börse vom 18. April: Amsterdam —. — Hamburg 29 15/16. — London 33 3/16. — Paris 347 1/2. — 5% Inscriptionen von der 5. Anleihe 77. — Erste innere Prämienanleihe 126 3/4 Br., 126 1/4 G. — Zweite innere Prämienanleihe 123 1/4 Br., 122 1/2 G. — 5% Bankbillete 82 1/2. — 5% kündbare livländische Pfandbriefe 99 1/2. — 5% unkündbare livländische Pfandbriefe 89. — Riga-Dünaburger Eisenbahn-Actien 117. — Flachs (Kron) 48.

Berliner Börse vom 17./29. April. Wechsel auf St. Petersburg 3 Wochen 93 3/8 Thlr. für 100 Rbl. — Russische Creditbillete 84 1/4 Thlr. für 90 Rbl.

Neuere Nachrichten.

Dünaburg, 15. April. Windes wegen stehen hier 2 Struſen an Kamarin und 2 an Kulikow mit Tabak von Witebsk, die Brücke können dieselben passiren. — Wasserstand 23 1/2 Fuß.

Kronstadt, 15. April. In Folge heftiger Winde hat das offene Wasser größere Ausdehnung erhalten und erstreckt sich bereits bis hinter die zweite Festung, wird jedoch stellenweise noch von heranschwimmenden Eisschollen bedeckt. Nach allen übrigen Richtungen bildet das Eis noch, wie es scheint, eine feste Masse. Nachrichten aus Krassnaja-Gorka melden, daß das Eis am Horizonte zu brechen scheint.

Reval, 15. April. Gestern ist das erste Schiff, die „Union", in Baltischport angekommen. Seitdem sich das Treibeis auf unserer Rhede eingefunden hat, ist die Passage behindert.

Odessa, 15. April. Im Mai dieses Jahres wird die Jelissawetgrader Eisenbahn dem Verkehr übergeben werden. Die Eingabe wegen Eröffnung der Bahn ist bereits gemacht worden.

Cherſson, 15. April. Im Kreise Cherſson herrscht fast allenthalben starkes Viehsterben. Auch Pferde fallen viel.

Berlin, 27./15. April. In der Thronrede, welche König Wilhelm bei Gelegenheit der Eröffnung der Sitzungen des Zollparlaments hielt, giebt der König der festen Zuversicht Ausdruck, daß die freundnachbarlichen Beziehungen zu den auswärtigen Mächten die Segnungen des Friedens noch lange erhalten werden.

Tübingen, 20./8. April. Das zu Beurtheilung der ausgestellten Entwürfe für Uhlands Denkmal berufene Schiedsgericht, bestehend aus den Professoren Hänel, Nicolai, von der Launitz, Steinle und Springer, hat sich heute einstimmig für den Entwurf Nr. 17 entschieden, welcher von Professor Kietz in Dresden, einem Schüler Rietschels, dem Verfertiger des Luther-Denkmals in Worms und des List-Denkmals in Reutlingen, eingesendet wurde.

London, 27./15. April. Die Fondsbörse ist im Steigen begriffen.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 18. April. Von Professor Mädler enthält die neueste Wiener „Internationale Revue" einen Aufsatz über das Gravitationsgesetz.

Riga. Die Glieder der St. Jacobi-Gemeinde werden aufgefordert bis zum 20. April durch Stimmzettel zu entscheiden, ob sie das in allen übrigen evangelisch-lutherischen Kirchen Rigas gebräuchliche Gesangbuch auch in der St. Jacobi-Kirche eingeführt zu sehen wünschen. Die Einführung der Gesangbücher würde alsdann am 28. d. M., als am Tage der öffentlichen Confirmationsfeier der Jugend statt finden. (G.-Z.)

Mitau. Das Hilfscomité hat im Ganzen 121,600 Pfd. Brod, und 517 Faden Brennholz verkauft. (G.-Z.)

— Das Mitausche Polizei-Amt richtet an die Bewohner Mitaus die Bitte, zur Abwehr des so sehr um sich greifenden Bettelwesens, nur solchen Armen eine directe Unterstützung zukommen zu lassen, welche mit einem Zeugnisse des Polizei-Amtes über ihre Hilfsbedürftigkeit versehen sind. (G.-Z.)

Nerf. Viele lettische lutherische Knechte gehen seit vielen Jahren im Frühjahr jeden Jahres über die kurländische Grenze nach Litthauen, um sich daselbst zu verdingen. Dieser Zug nach Litthauen wird nun gegenwärtig aller Wahrscheinlichkeit nach noch größer werden, da ja bekanntlich eine Menge von litthauischen Gütern in die Hände kurländischer Deutscher und wohlhabender Letten übergegangen sind, deren bevorstehender Umzug nach Litthauen einen neuen Nachzug von kurländischen Knechten zur Folge haben wird. Es fragt sich nun, wie auch die lutherische Kirche für diese ihre Glieder nach Litthauen übergesiedelt werden kann. Durch Hilfe der Unterstützungs-Kasse ist bereits im Jahre 1834 der Bau einer neuen großen lutherischen Kirche am Flusse Muß im litthauischen lutherischen Kirchspiel Birsen begonnen und bereits zu Ende geführt worden. Die geistlichen Nothstände mehren sich aber gegenwärtig auf der ganzen kurländisch-litthauischen Grenze. Deshalb hat der Selburgsche Propst, Pastor Wagner zu Nerf, der auch diejenigen litthauischen Lutheraner, die an sein Kirchspiel grenzen, geistlich bedient, gegenwärtig einen Aufruf in lettischer Sprache — in fliegenden Blättern und auch besonders in der mitauschen lettischen Zeitung abgedruckt — mit der dringenden Bitte erlassen, die nöthigen Mittel zum Bau eines Schul- und Bethauses in dem litthauischen Flecken Ponedel auf dem Wege christlicher Mildthätigkeit zu beschaffen. Dieses Schul- und Bethaus soll gleichsam den ersten Concentrationspunkt für die ausgewanderten Glaubensgenossen bilden. Auch wird an die Gründung einer neuen Pfarre, oder zum wenigsten an die Anstellung eines Reisepredigers gedacht. Der Propst Wagner weist in seinem Aufrufe nach, daß sich die Glieder seiner lutherischen Gemeinde in Litthauen innerhalb des Zeitraumes von 15 Jahren von ursprünglich 350 Seelen gegenwärtig auf das dreifache vermehrt haben. Die ausgewanderten lutherischen Knechte und Gutsbesitzer haben sich bereits sehr opferwillig bei dem projectirten neuen Schul- und Bethause betheiligt und wollen auch bei dem Bau selbst so viel als möglich Hand anlegen — indessen können tausend und einige Seelen, die gerade nicht sehr bemittelt sind, sehr schwer die nicht unbedeutenden Geldmittel zu diesem Zwecke herbeischaffen. Daher der Aufruf sich zunächst an die nationalen — dann aber auch an die deutschen Glaubensgenossen jener litthauischen Kurländer wendet, um hier helfend einzutreten. Die Nerftsche Gemeinde hat bereits gegen 200 Rbl. für den Bau des neuen Schul- und Bethauses zu Ponedel in Litthauen geopfert. (Rev. Z.)

St. Petersburg. Verbrecherstatistik für 1866. Die „Nord. Post" hat Nachweise über die im Jahre 1866 in den Gefängnissen befindlichen Verbrecher veröffentlicht, denen wir Folgendes entnehmen: Es saßen in den Gefängnissen: 1) Wegen Verbrechen gegen die Verwaltung und Verletzung der Pflichten des Dienstes: Ungehorsam und Widersetzlichkeit gegen die Behörden und Beisitzer 1557, Fahrlässigkeit im Dienst, Verlieren oder Unterschlagung von Aktenstücken 79, Desertion oder Gestattung der Flucht von Gefangenen 1,301, Entwendung von Staatseigenthum 139, Fälschung im Dienst 113; 2) wegen Wucher

---

Unterstützungs-Kasse für Gouvernanten.

Im Interesse der Damen, welche der Rigaschen Unterstützungs-Kasse für Haus-Lehrerinnen (Gouvernanten) und Elementarlehrerinnen beigetreten sind, theilen wir hier den letzten Jahresschluß mit, wie er von Riga aus dem Hrn. Oberlehrer Riemschneider zugefertigt worden. Letzterer ist auch fernerhin bereit, Einzahlungen zur Weiterbeförderung nach Riga entgegen zu nehmen, so wie über die Einrichtung der Kasse die nöthige Auskunft zu geben.

Jahresschluß-Conto
am Ende des zweiten Jahres 1867/68.

Das in der Kasse befindliche Vermögen beträgt, nach der von den HH. Gymnasial-Director Krannhals, Inspector Schwartz und Waisenvater Komprecht veranstalteten Revision 9289 Rbl. 57 Kop.

Davon sind zugeschrieben:	Rbl.	Kop.
Dem Eigenthumsfonds der Mitgl. .	2159	—
„ Unterstützungsfonds	770	—
„ Capitalfonds	6360	57
	9289	57

Bestand der Mitgl. im ersten Jahre. 383
Dazu kamen im zweiten Jahre . . 21
Gegenwärtige Anzahl demnach 404

Hiervon sind leider 23 Damen mit ihren Jahresbeiträgen im Rückstande geblieben. Gegenwärtig befinden sich 27 Frauen in der Mitgliedschaft; unter diesen 7 Damen, die im Laufe des letzten Gesellschaftsjahres in den Ehestand traten.

51 Damen leisteten einen doppelten Beitrag
12 „ „ „ dreifachen „
3 Damen leisteten einen vierfachen Beitrag
21 „ „ „ fünffachen „; demnach
317 „ „ „ einfachen „
404

Eine Dame trat von ihrem fünffachen Jahresbeitrage zu einem einfachen zurück, was der Kasse eine Einbuße von 32 Rbl. ergab.

Die Extra-Einnahmen (Verloosung 510, Geschenke 2c.) beliefen sich auf 542 Rbl. 55 Kop. — Die erhobenen Renten auf 378 Rbl. 69 Kop. — Der Eintrittsbetrag neu eingetretener Mitglieder auf 225 Rbl.

Von Lübeck nach Narva.

IV.

(Schluß.)

Da aber sie sich erzeigt, alß wen sie Ihn nicht verstünden undt mitt den Rohren feindtlich auf uns geeilet, hetten wir nicht anderst schließen können, den das es Reußen, und also mit einnehmung unsers fortts uns zur gegenwehr geschikht, darauf sie zurukh gewichen, Auch wir (Ihnen gleich wol nicht trauendt, sondern besorgend, das sie sich sterken, und uns aufs neue heimsuchen möchten:) an einen andern orth, da wir nicht so leicht zu finden zu sein vermeinet, uns begeben, undt daselbst biß umb mitternacht verharret. Alßdan uns wieder auf die beine gemacht, Undt dieweil all unser begehren, entweder die stadt oder die Münde zu erreichen, und wir, so der örther ganz unbekant, uns allein nach der gelegenheit der obgedachten drey Perge, gleich als nach einem Compaß gerichtet, und auf dieselbe seiten gehalten, Wären wir also nachdem wir gleichwol den rechten Weg getroffen, heut morgens in aller frue nicht weit von der Münde ankommen. Alda diese gegenwertige Knecht gefunden, so uns alsbaldt angefallen, gefangen, geplindert, auch einen der unsern beschedigt, unangesehen, das wir alß freund nichts feindtliches gegen Ihnen fürgenommen, Auf solches antwortet David Pfeil, Sofern eüer sachen gerecht, und der Schiffer an Euch alß redlichen leuthen ein solch stukh, eüern fürgeben nach, begangen, hatt er gehandlt als ein schelm, und were nichts beßers, den einen solchen buben andern zum Exempel beim Kopff genommen. Wo aber Euer sachen falsch, undt Ihr schelmen seit, so sollet Ihr schelmenlohn empfangen, fraget nachmals, wie der Schiffer geheißen, Ich berichtet, Sein Nahmen, alß der bey uns gahr selzam und ungebreuchlich, were Mir ausgefallen. Soviel wüste ich, daß Er entweder aus Dennemarkh, oder Hollstein, den sie auf dem Schiff alzeit Denisch mit einander geredet. Nach diesem gesprech fodert mich der unter Amiral in seine Cammer oder Coieta, wie sie es zu nennen pflegen, Alda Ich mit Ihm und David Pfeilen gefrustukht, welche mich umb allerlei sachen fragten, Ich aber Ihnen, nachdem es unser Zustandt und Notturfft damals erfordert, bescheid und antwort gab. Wie das fruestukh fürüber, fuhr David Pfeil wieder auf sein Schiff, und nam Ernst Lindeinern und die Knechte mit sich, alda er die andern drey, Als nemlich Salomon Pühlern, Johann Förstern, und den Jungen, so von den Knechten dahin gebracht worden, gefunden. Unterdeß bracht man ezliche gefangene Reussische Pauern, denen die handt gebunden, auf das Schiff, darauf ich gewesen, welche sie mir fürstelten,

49: 3) wegen Verbrechen gegen den Glauben und die denselben schützenden Institutionen: Gotteslästerung 17, Ketzerei 124, Kirchenraub 138; 4) wegen Entziehung von den Staatsleistungen: Entziehung von der Rekrutirung 224; 5) wegen Verbrechen, welche das Eigenthum und die Einnahmen des Fiskus schmälern: Falschmünzerei 409, Branntweinschmuggel 59, Kontrebande 79, Waldfrevel 402; 6) wegen Vergehen gegen die polizeiliche Ordnung: Paßlosigkeit 12,307, Bettelei und Landstreicherei 5,450, kleiner Vergehen 11,432; 7) wegen Verbrechen gegen das Leben, die Gesundheit, die Freiheit und die Ehre von Privatpersonen: Mord und Verdacht des Mordes 1157, Selbstmord und Selbstmordversuche 74, Todtschlag 55, Verstümmelung, Verwundung und Beschädigung der Gesundheit 286, Angriff auf die Ehre von Frauenzimmern 139, Beleidigungen 967, gewaltsame Ueberfälle 149; 8) wegen Verbrechen gegen das Eigenthum von Privatpersonen: Besitzergreifung fremden Vermögens 195, Brandstiftung 925, Raubmord 116, Raub 1545, Diebstahl und Betrug 18,475, Fälschung und andere betrügerische Handlungen 1,235; 9) auf Anordnung der Regierung und der Gerichtsbehörden: zur Abbüßung einer bestimmten Strafzeit 6,626, Kranke und Irrsinnige, zur Ablieferung an die Hospitäler bestimmt, 1,471, für Schulden und Steuerrückstände 704; 10) wegen Verletzung der Gesetze über die Stände: Aneignung eines fremden Namens 768. Im Ganzen 69,746 Von den auf dem Transport begriffenen Verbrechern befanden sich 100,377 in den Gefängnissen. Diese Nachweise sind aus 57 Berichten ausgezogen, doch sind die der Komités von Irkutsk, Nikolajew, Perm, Tobolsk, Tomsk, Ufa und Jaroslawl, die noch nicht eingegangen waren, nicht mit darin einbegriffen. (D.P.Z.)

— Das Duell zwischen Baron Budberg und Baron Meyendorff, schreibt die „Nord Post", hat unter Umständen stattgefunden, welche, zur Vermeidung unrichtiger Deutungen, in ihrer wahren Gestalt dargelegt werden müssen. Anfangs Januar 1867 theilte der Präfekt der Pariser Polizei unserem Botschafter Folgendes mit: „Es ist zur Kenntniß der Präfektur gelangt, daß der Baron Meyendorff sehr launenhaft und einer Aufregung zugänglich ist, die ihn ohne alle Ursache zu Gewaltthätigkeiten hinreißt. Die Nachfragen, welche mit aller dem Stande dieses Ausländers angemessenen Vorsicht angestellt worden, haben diese Nachrichten bestätigt, und lassen für den normalen Zustand seiner Geisteskräfte fürchten. Die Befürchtungen haben meine Kanzlei veranlaßt mir die Nothwendigkeit, Hrn. Meyendorff auf die Präfektur zu laden, darzulegen; ich halte es jedoch für meine Pflicht, vorher die russische Gesandtschaft in halbamtlicher Weise davon zu benachrichtigen." Baron Budberg bat den Präfekten, die Maßregel rückgängig zu machen, oder wenigstens die Ausführung derselben aufzuschieben. Inzwischen trug er dem Legationsrath Hrn. Tschitscherin auf, Baron v. Meyendorff schriftlich mitzutheilen, daß der Botschafter es nicht gestatten könne, daß ein russischen Offizier sich Gewaltthätigkeiten erlaube; daß, wenn sich Persönlichkeiten in Paris befänden, die dem Baron Meyendorff unangenehm wären, er besser thäte, sich nach einem anderen Orte zu begeben; so lange er in Paris weile, müßte der Gesandte seine Gewalt brauchen und ihn dieselbe zu achten veranlassen. Da Baron v. Meyendorff aus diesem Schreiben schloß, daß die Nachricht über sein Verhalten auf einer dem Gesandten eingesandten offiziellen Klage einer gewissen Person beruhe, die mit dem Baron Budberg sowohl, wie mit dem Baron Meyendorff bekannt war, und diese Klage die Einmischung der Gesandtschaft veranlaßt habe, schickte Baron Meyendorff durch seine Sekundanten eine Herausforderung an diese Person. Dieselbe hatte jedoch keine Klage eingereicht und Baron Budberg, als einem alten Freunde, eben nur von der Reibung gesprochen, die zwischen ihr und Baron Meyendorf stattgefunden hatte. Deshalb erklärte Baron Budberg diesem Herrn in einem Briefe, daß er sich nicht mit einer offiziellen Klage, sondern, da er seine freundschaftlichen Beziehungen zu der Familie Meyendorff's gekannt, nur mit einer Bitte um Rath an ihn gewendet habe, wobei es der Botschafter sogar freistellte, diese Erklärung nöthigenfalls den Interessenten vorzulegen. Die beiderseitigen Sekundanten, welche aus dieser Zuschrift ersahen, daß der Grund der Herausforderung fortfiel, beschlossen, die Sache in einem von ihnen unterschriebenen Protokoll durch die gegenseitige Erklärung zu erledigen, daß beide Parteien allen Vorschriften der Ehre Genüge geleistet haben. Dieses Protokoll wurde im Januar 1867 abgefaßt, und seitdem hatte Baron Meyendorff nie wieder, weder persönlich noch durch Andere, eine Ertlärung von Baron Budberg gefordert; am letzten Februar reiste er jedoch Baron Budberg nach Verviers entgegen und fügte ihm die bekannte Beleidigung zu. Als Baron Budberg in Paris angekommen war, erhielt er vom Chef der Station in Verviers die Nachricht, daß der königlich belgische Prokurator und der Untersuchungsrichter nach dem mit Baron Meyendorff angestellten Verhör beschlossen hätten, die gerichtliche Verfolgung gegen denselben wegen Unzurechnungsfähigkeit (défaut de discernement) fallen zu lassen. In Folge dessen berichtete Baron Budberg in dem Glauben, daß Baron Meyendorff in Folge einer Zerrüttung seiner Geistesfähigkeiten gehandelt habe, das Vorgefallene an den Gehülfen des Ministers des Auswärtigen, und fügte hinzu, daß die Familie Meyendorff's Maßregeln zur Konstatirung dieses kranken geistigen Zustandes ergreifen werde. Baron Meyendorff war aber mittlerweile nach London gereist und veröffentlichte die ihm von zwei Londoner Aerzten ausgestellte Bescheinigung, in welcher diese Aerzte erklärten, daß sie Baron Meyendorff nach einer sorgfältigen Untersuchung seines körperlichen und geistigen Zustandes zwar an einer großen Reizbarkeit des Herzens (grande irritation do coeur) leidend, aber bei gesundem Verstande gefunden haben. Baron Budberg, der in dieser Veröffentlichung einen Angriff auf seine persönliche Würde sah, der ihn in der öffentlichen Meinung der Gesellschaft, welche das Vorhergegangene nicht kannte, herabsetzte, erwählte den General-Adjutanten Betancourt und den Flügel-Adjutanten Nowizki zu seinen Sekundanten und ließ Baron Meyendorff fordern. General Betancourt und Oberst Nowizki antworteten dem Baron Budberg schriftlich, daß sie in Betracht des sonderbaren Betragens des Barons Meyendorff und der Gerüchte von der Zerrüttung seiner Geistesfähigkeiten, welche durch den Vorfall in Verviers bestätigt würden, das Zeugniß der Londoner Aerzte für unzureichend hielten, um die Ueberzeugung zu gewinnen, daß dieses Duell nicht den für Zweikämpfe adoptirten Regeln zuwider sein würde. Sie wandten sich daher an den Arzt, welcher Baron Meyendorff mehrere Jahre in Paris behandelt hatte, und dieser gab die schriftliche Erklärung ab, daß er während der Behandlung des Barons Meyendorff weder Irrsinn, noch geistige Aufregung an ihm bemerkt, daß der Patient jedoch in Folge mehrjähriger rheumatischer und nervöser Leiden eine ungewöhnliche Erregbarkeit und Empfindlichkeit (impressionabilité et sensibilité peu ordinaires) behalten habe und die Beständigkeit dieser Reizbarkeit einen krankhaften Zustand erzeuge, welcher ein Duell mit Baron Meyendorff zu einem Verbrechen gegen das Menschlichkeitsgefühl (crime de lèze-humanité) machen würde. Dieses ausweichende Zeugniß wurde von den Sekundanten nicht als überzeugend genug angesehen, um das Duell abzulehnen, da sonst nervöse Reizbarkeit Jeden der Verantwortlichkeit für seine Handlungen überhebe. Die Meinung des Doktors, daß ein Duell mit Baron Meyendorff ein Verbrechen gegen das Menschlichkeitsgefühl sein würde, hatte für die Sekundanten kein Gewicht, da sie jedes Duell als ein solches Verbrechen betrachten müßten, und sie überbrachten die Herausforderung an Baron Meyendorff. Baron Budberg begab sich, nachdem er vorher seine Demission eingereicht, nach München, wo das Duell stattfand. (D. P. Z.)

— Die neuen Billete zu 10 Rubel sind am 15. April in Circulation gesetzt. (J. de St. P.)

— Ein Verein beabsichtigt, eine landwirthschaftliche Colonie für junge Verbrecher zu gründen, nach Art der französischen Colonie in Mettray. (J. d. P.)

— **Personalnachrichten.** Ernannt: Zöge von Manteuffel von der Armee-Infanterie, früher Chef des rechten Flügels des Terek-Gebietes — zum Gehülfen des Chefs der 2. Grenadier-Division. Zimmermann, bisher Kommandeur der 32. Inf.-Division — zum Kommandeur der 4. Infanterie-Division.

Zugezählt: General-Major Baron v. Stackelberg von den Reservetruppen — dem Ministerium des Innern. (D. P. Z.)

Kasnetzk. Die Provincialversammlung hat zwei wichtige Beschlüsse gefaßt; zuerst wurde eine Bank mit einem Grundkapital von 10000 Rbl. gegründet, und sodann beschlossen, 2000 Rbl. für die Vorarbeiten zu einer Eisenbahn von Pensa nach Samara zu verwenden. (J. de St. P.)

Nikopol. An deutsche Kolonisten sind im verflossenen Winter noch 5000 Dessjatinen Land um Nikopol verkauft worden, die größtentheils von der Molotschna herbeigekommen sind. Es ist dies außerordentlich vortheilhaft für den hiesigen Getreidehandel, da Nikopol jetzt ganz von deutschen Landbesitzern, Ackerbauern von Profession, umringt ist, welche viel Getreide bauen und dasselbe hierherbringen. Man zählt gegen 800 Familien, die sich auf eigenem oder gepachtetem Lande niedergelassen haben. Der Gewinn für den Handel ist um so fühlbarer, als dieses Land theils ganz unbenutzt lag, theils nur zur Weide für Schaf- und Rinderheerden diente. (D. P. Z.)

Warschau, 11. April. Rückkehr des Statthalters. Gestern um 6 Uhr Abends ist, nach gerade dreimonatlicher Abwesenheit, der Statthalter des Königreichs Polen, General-Feldmarschall Graf Berg, in erfreulichstem Wohlsein von Petersburg hier wieder eingetroffen. Hoffentlich wird die Ankunft des Grafen, welche von der Bevölkerung hier mit lebhafter Freude begrüßt wurde, den falschen Gerüchten ein Ende machen, welche während seiner Abwesenheit hier im Umlauf waren, und die zum großen Theil auch in ausländische Blätter übergegangen sind. (D. P. Z.)

Ausländische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, 26./14. April. Zur Ergänzung der Mittheilung des „Militärwochenblattes" über bevorstehende Armee-Beurlaubungen vernimmt die „N. Preußische Z.", daß 15 Mann auf jede Festungs-Artillerie-Kompagnie, 64 auf jedes Jäger-Bataillon, ein Unteroffizier und 2 Pferde auf jede Eskadron und endlich ein Oekonomie-Handwerker auf jede Kompagnie zur Disposition des Truppentheils entlassen werden sollen. (N.-Z.)

---

und fragten, ob sie mich kenneten, oder etwa zuvor gesehen hetten. Da sie aber bericht thäten, daß Ich Ihnen ganz unbekant, waren sie damit zufrieden, und wurden die Pawern wieder hinweg geführt, Etwa in einer stunden hernach, kamen ezliche von denselben Knechten, mitt einen großen Poth wiederumb zum Schiff, darauf Ich und der unter Amiral (welcher zuvor alles geldt, so Ich gehabt, zu sich genommen) gestigen und den Strom hinauffwerts gegen der Narva gefahren. Alß aber Wir für das Schiff kommen, darauff meine leuth gewesen, haben die übrigen knecht, so sie dahin beleitet, und darbey gewesen, wie wir gefangen worden, dem unter Amiral zugeschrien, das Er mich auf daßelbe Schiff bringen solt, den Ich Ihr gefangener were. Alß aber Er unter Amiral sich daran nicht gekeret, sondern straks fortgefahren, seind sie übel damit zufrieden gewesen, und mich auf dem Poth, auß dem Schieff erschießen wollen, Aber David Pfeil hatt es nit zuelaßen wollen, Sondern ernstlich abgewehrt, wie mich deßen hernacher Meine Diener und Er David Pfeil selbst berichtet.

Alß wir nun zu der Armada kommen, so außerhalb Narva (doch so weit, daß dero auß Iwanogrod, oder wie man es nennet, der Reußischen Narva, so gerad gegen der Teutschen Narva uberhalb des Stroms ligt, mit dem geschüz kein schaden geschehen könt:) für Anker gelegen, Seind wir auf die eine Galere, der Lindwurm genandt, zu dem Amiral, Erich Bartels Sohn gefahren, welcher alß Er mich auch wegen meiner gelegenheit und Zuestandts befragte, hab Ich Ihm gleich die Antwort, wie zuvor dem unter Amiral und Pfeil gegeben. Weil wir also Im gesprech, kompt herr Carl Stur (so des fürnemsten herrn geschlechts in ganz Schweden, und von dem Khünig, Neben andern für einen Commissari, zu der friedes tractation mit den Reußen, welche doch ohne frucht abgegangen, deputirt gewesen) Auch darzue, Undt wie Er gehört, daß Ich mich einen vom Adel nenne, fragt Er, ob Ich zufrieden, das man auf meine unkosten solches zu erkundigen hinaus in Teutschlandt schicken solt. Darauf Ich Ihm zur antwort geben, da es nicht anderst sein könte, wer ich deßen zufrieden, Aber Ich verhoffte, sie würden ohne das meinen waren worten statt undt glauben geben, Undt dofern Ich nach meiner gelegenheit nicht wurde können unterhalten werden, Mir ohne viel hin undt herschicken, wiederumb nach Teutschlandt zu reisen erlauben. Nach solchen hat man mich, undt den unter Amiral auf die liflendische seiten an landt gesezt, und seindt mit einander in der Stadt, so nicht weit davon entlegen, zu fueß gangen, und bey Las Olsen, Khüniglichen Profiandt: und Burgermaister zur Narva einkehrt. Gegen abendt bin Ich mitt offtgemelten unter Amiral aufs Schloß zu Arbor Heinrichs Sohn, (welcher einer von den Vier Stadhaltern, so der Khünig damals alda gehalten, undt in dem Innern Schloß seine wohnung gehabt) gegangen, und bey Ihm zum Nachteßen verblieben, Unter der Malzeit seindt allerlei gesprech fürgefallen, dan Ihm der unter Amiral auf den bericht, so Er zuvor von Mihr bekommen, außfürliche relation, wegen meines und der meinen Zuestandt gethan, Lezlich fragt Er mich, ob Ich nicht zum Khünige begehrt, darauff Ich Ihm geantworttet, do fern sie für Ihre Persohn mich nicht dürfften hinauß ziehen lassen, sondern solches zuvor dem Khünige zuvor zu wissen thuen müsten, wer Ich nicht darwieder, Mich selbst für den Khünig zugestellen, und meine sachen bey Ihm, alß dem Haubt anzubringen. Nach gehaltener Malzeit, beim schlafftrunkh, findet sich des Stadthalters Schwager Peter Deen, genandt, zu mir zeigt an, daß Er auch ein Teutscher undt der gebuhrt ein Preuß, seine Mutter aber eine geborne Freundin, von der Schweiniz in Schlesien Und dieweil Ich auch ein Schlesier und also sein halber Lanzman, wolt Er mir treulich rathen, daß Ich zu verhüettung vieler ungelegenheit, mich auf den Khünig beruffen, und starckh zu Ihm begehren und appelliren solt. Auch da mir Jemand etwas anderst rathen und zu muthen wurde, Mich keines Wegs davon abführen lassen, Den wen ich alda blieben, und sie dem Khünige hinein in Schweden schriftlich zu wißen thun würden, das sie ezlich verdechtiger Persohnen in Reußland (welches Ihnen noch mehr verdachts brächte) gefangen und der Khönig, welches nicht geschehen könte, Ihnen wieder zurukh bevehl thäte, uns mitt der scherff anzugreiffen, würden sie demselben ohn einiges repliciren, ungeachtet, was wir dagegen einbringen möchten, nachkommen müßen, und also unser darbey übel ausgewartet werden. Welches, da wir selbst beim Khünig, wol würden verhüeten können, Diese des Deens guetherzige erinnerung, hab ich wol in acht genommen, und wie es etwa ein oder zwo stundt in die Nacht kommen, bin ich sampt dem unter Amiral, wieder in unser herberg zu Las Olsen gangen aber wenig geruhet und geschlaffen. Dan die Reußen und Schweden auß beyden Narven stark mitt Dümlern und Feüerkugeln zusammen geworfen, welches uns den schlaff zimlicher maßen zerstört.

Folgendes tags, den 23. Octobris, Seind meine

— Eine Vertagung des Reichstags während der Dauer des Zollparlaments findet nicht statt. Die Kommissionen fahren mit ihrer Arbeit inzwischen fort, das Präsidium vertheilt Druckschriften und kann unter Umständen, falls Material vorliegt, eine Plenarsitzung des Reichstages ansetzen. (N.-Z.)

Schwerin, 24./12. April. Man hat durch eine Petition das Einschreiten des Reichstages angerufen, damit Mecklenburg sein „verfassungsmäßiges Recht" wiedererhalte. Unter allen Politikern, welche nicht gerade der feudalen Reaktion angehören, wird wohl kein Zweifel darüber obwalten können, daß die Ständewirthschaft in Mecklenburg mit der Reichsverfassung und dem gesammten politischen Leben der Neuzeit unbedingt unverträglich ist, und daß Mecklenburg sich weder wirthschaftlich, noch politisch den übrigen Theilen des Bundes gleichberechtigt entwickeln kann, wenn es nicht von den Fesseln des feudalen Systems befreit wird. Die Bundesgesetze brechen freilich die Pfeiler unseres bisherigen Staatswesens einen nach dem andern hinweg: was das allgemeine Wahlrecht und die allgemeine Wehrpflicht mehr ideell begründen, das vollenden die Freizügigkeit, die Heirathss- und Gewerbefreiheit, namentlich wenn sie durch ein allgemeines deutsches Heimathsrecht unterstützt werden: aber alles dieses kommt uns gleichsam von Außen und so unvermittelt mit den bisher herrschenden, theilweise auch noch bleibenden Verhältnissen und Zuständen, daß nothwendig, auch abgesehen von den höheren Steuern und Lasten, die bei der Ungunst der Handels- und Gewerbeverhältnisse doppelt schwer empfunden werden, überall unangenehme Uebergangsstadien und Konflikte sich ergeben, die bei den weniger Klarsehenden nicht gerade angenehme Gefühle für das Neue erwecken. Prosch hat es in seiner Broschüre „Mecklenburg und die norddeutsche Bundesverfassung" ausführlich nachgewiesen, und die mit mehr als 5000 Unterschriften dem Großherzoge überreichte Petition wegen einer konstitutionellen Verfassung hat es schlagend hingestellt, daß der schleunige Uebergang zum konstitutionellen System eine unbedingte Nothwendigkeit ist: aber alle diese und ähnliche Versuche können nur dazu beitragen, klar und offenbar zu machen, daß Mecklenburg von Innen heraus nicht, oder wenigstens erst nach schweren Kämpfen zu anderen Verfassungszuständen gelangen wird. Die Petition an den Großherzog ist unbeantwortet geblieben, auch ist nicht die mindeste Veranlassung gegeben, eine Antwort noch zu erwarten. Die Stände werden ungezwungen ihren Vorrechten ebenso wenig entsagen, wie die römische Kurie. Wenn es sonach aber für Mecklenburg keinen Weg giebt, um aus sich selbst auf verfassungsmäßigem Wege die nothwendige Staatsreform zu vollbringen, so hat Deutschland offenbar nicht blos ein Recht zu verlangen, daß unsere Zustände den gesammten deutschen Verhältnissen angepaßt, und daß die durch das allgemeine Wahlrecht den übrigen Deutschen gleichgestellten Mecklenburger auch in ihren provinziellen Verhältnissen politisch erzogen werden; es hat auch die Pflicht, dafür zu sorgen, daß wir nicht durch unverschuldete Zustände in unserer geistigen und materiellen Leistungsfähigkeit zurückgehalten werden. Mecklenburg-Schwerin hatte eine konstitutionelle Verfassung, die in anerkannter Wirksamkeit stand, als die bundestägliche Reaktion den Großherzog veranlaßte, gegen den Rath seiner Minister und gegen die Bitten und Proteste von 25,000 Mecklenburgern, unter denen die Männer der Intelligenz, der Wissenschaft und des Rechtes bis hinauf zu Mitgliedern des höchsten Landesgerichtes zahlreich vertreten waren — jene bekannte Kompromißinstanz zu beschreiten, welche durch den Freienwalder Schiedsspruch uns der feudalen Herrschaft wieder überantwortete. Hat preußisch-österreichische Einwirkung Mecklenburg auf diesen unheilvollen Weg gedrängt, so darf billig verlangt werden, daß das inzwischen gesundete deutsche Staatswesen es jetzt durch sein Einschreiten aus dem offenkundigen Nothstande befreie, in welchen es durch jene frühere Einwirkung gerathen ist. Das erwarten die Mecklenburger, einerlei wie sie den Weg sich vorstellen mögen, auf welchem das ersehnte Ziel zu erreichen sei. (N. Z.)

München, 23./11. April. Bei der heute fortgesetzten Debatte über das Einnahmebudget in der Abgeordnetenkammer wurde über die Petition „Hofbräuhaus München" (jenes weltberühmte, das alte München am besten charakterisirende Brauhaus) mit vieler Lebhaftigkeit debattirt. Seine Verwaltung ist nämlich eine so kostspielige, daß dasselbe trotz seines ungeheuren Umsatzes alljährlich eine Reineinnahme von nur 28,000 fl. abwirft. Sachverständige behaupten, daß bei gleicher Güte des Bieres wenigstens das Doppelte gewonnen werden könne. Damit dieses „echtbayrische Institut" aber nicht geschädigt werde (wie sich ein Abgeordneter ausdrückte), wurden die von der Regierung vorgeschlagenen Summen bewilligt. Im Uebrigen wurden die Propositionen angenommen, wie sie der zweite Ausschuß beantragte. Somit ist wieder eine Hauptaufgabe der Kammer, die Budgetfrage, (bis auf das Militärbudget) erledigt. (N.-Z).

Oesterreich.

Wien, 24./12. April. Im Finanz-Comité, in welcher die Berathung über die Unifizirung der Staatsschuld fortgesetzt wurde, entschied man sich für die Beibehaltung des bisherigen Verzinsungsmodus in Silber und Papier. Der Referent Peter Groß legte außerdem folgende Abänderungsvorschläge vor: Alle Lotterie-Anlehen sollen in die Konvertirung hineingezogen werden. Die Zinsen für die schwebende Schuld sind zu reduziren; für die Hypothekenanweisungen soll ebenfalls eine Herabsetzung des Zinsfußes stattfinden, durch welche eine Ersparniß im Betrage von 500,000 Fl. erzielt wird; die Rentenschuld soll statt 4⅘ Prozent nur 4 Prozent Zinsen tragen; der Kapitalwerth der Obligationen des 1866er Anlehens ist auf 100 Fl. herabzusetzen. Ueber diese Vorschläge wurde eine lebhafte Debatte eröffnet, welche jedoch heute noch zu keiner Beschlußfassung führte. Eine Annahme der Anträge würde eine Ersparniß von 14 Mill. an Zinsen und 15 Millionen an Amortisationsbeiträgen, mithin eine Gesammtersparniß von 29 Millionen für die diesjährigen Staats-Ausgaben herbeiführen. (St.-A.)

— Die hiesigen Zeitungen sind fast ausschließlich mit Berichten über den Prozeß Ebergenyi erfüllt; die „Presse" knüpft an denselben sogar ihren leitenden Artikel an. Nachdem sie das widerliche Gewebe von Lüge, Heuchelei, krasser Seelengemeinheit „und beispielloser Verworfenheit" charakterisirt hat, welches die Verhandlungen dieses Prozesses an das Licht der Oeffentlichkeit gebracht haben, zieht sie die Moral daraus, indem sie fortfährt: „Der grausenerregende Fall steht nicht so speziell, so isolirt da, daß sich keine Betrachtung von allgemeinem Werthe daran knüpfen ließe. Selbsterkenntniß ist nicht blos Tugend, sondern Pflicht, und so wollen wir denn offen aussprechen, was uns hierbei am schwersten das Herz bedrückt. Es ist uns von Außen her in bitterer, aber leider nur zu begründeter Weise vorgeworfen worden, daß kaum ein Land in Europa so fruchtbar an Missethaten sei, als gerade Oesterreich. Man hat kriminal-statistische Aufzeichnungen vergleichend vorgeführt, und es ist uns nicht bekannt geworden, daß diesen Angaben eine ziffermäßige Widerlegung zu Theil geworden wäre. Unser amtliches statistisches Bureau schwieg, und dennoch stand die Ehre Oesterreichs dabei auf dem Spiele. Der löbliche Severinus-Verein schwieg und dennoch mußte ihm daran liegen, die Meinung zu entkräften, daß die religiös-sittliche Erziehung so giftige Früchte zu Tage fördere. Es erschien unseres Wissens kein einziger Hirtenbrief, der uns genügend darüber aufgeklärt hätte, warum gerade in Oesterreich mehr Cyankalium verbraucht wird als anderwärts, warum die Furien des Mordes und Selbstmordes ärger bei uns wüthen, als dort, wo verschiedene Glaubensbekenntnisse friedfertig nebeneinander bestehen und die Schule eine würdigere Bestimmung erfüllt, als kindliche Geister an den Hochdruck jesuitischer und despotischer Willkür zu gewöhnen. Gerade dieser Fall zeigt ganz unwiderleglich, wie schlecht es mit der Bildung in Österreich bestellt ist. In dieser Beziehung stellt — selbstverständlich abgesehen von dem Falle des Verbrechens — der verwirrte und zerrüttete Geisteszustand der beiden Schuldigen eine bezeichnende Type rücksichtlich der Bildungsverhältnisse mancher ihrer Standesgenossen dar. Regt sich in Beiden auch nur eine Ahnung des Grundsatzes, daß Recht und Gesetz gleich sein sollen für Alle? Verlassen sich nicht Beide auf die Macht der Protektion? Pochen sie nicht Beide auf den verächtlichen falschen Nimbus ihrer gesellschaftlichen Stellung? Ist nicht die Rede von einem „Fußfalle", der bei dem Kaiser zu machen wäre, als ob das monarchische Prinzip dazu da wäre, den Mantel der Verzeihung über Schandthaten zu breiten, wenn dieselben von Leuten mit Prädikat und Wappenschild begannen werden. Wie ein rother Faden durchschlingt den Ideenaustausch der beiden Verbrecher der saubere Gedanke, daß sie aus besserem Material als gewöhnliche Menschenkinder seien, und daß der Staat die wesentliche Bestimmung habe, seinen adeligen Bürgern größere Annehmlichkeiten und Vortheile zu bereiten, als den Plebejern. Diese fixe Idee beherrscht noch sehr weite Kreise, und das Geschlecht der Don Ranudos ist in Oesterreich leider sehr verbreitet. Daß die Scheinheiligen, aus deren Reihen so häufig Stiftsdamen und Stiftskanoniker hervorgehen, immer noch die Stirne haben, auf ihr angeblich besseres Selbst, auf eine Art Erbtugend zu pochen, ist in der Zeit, die wir durchleben, beleidigend für den guten Geschmack und die Würde bürgerlicher Gewissen. Es ist nothwendig, die schärfste Lauge auf diesen sozialen Uebelstand zu schütten; nur so kann derselbe mit Erfolg weggebeizt werden. Der Fall Ebergenyi-Chorinsky beweist, daß gerade in den Schichten der sogenannten höheren Societät ein erschreckender Mangel nicht blos an religiös-sittlicher, sondern auch intellektueller Bildung herrscht. Das Theresianum und ähnliche Dressuranstalten haben diesem Mangel bis jetzt nicht abgeholfen. Hoffen wir, daß unsere Hochgeborenen sich die abschreckende Moral dieses Falles zunutze machen und nicht unterlassen werden, ihren Kindern bessere Grundsätze als diesem Romeo des Verbrechens und dieser Julie der Schande einzuflößen." (N.-Z.)

Amerika.

Washington. Die Betrachtungen der Londoner Blätter über den großen Staatsproceß in Washington sind im Durchschnitt sehr objektiver Natur. Die alte Vorliebe für die Südstaaten kommt allerdings noch hier und da zum Vorscheine, und vereinzelt wird noch Mr. Johnson als Märtyrer für die unterdrückten Demokraten oder wie es gewöhnlich in seinem eigenen Idiom lautet, für die Konstitution, verherrlicht, im Allgemeinen aber urtheilt man nüchtern ge

---

drey Diener auch in die herberg, darinnen Ich gewesen, gebracht worden, Alda man uns hernacher alzeit mit vier Knechten verwacht; den Jungen haben sie fur dem Losament von Ihnen abgesondert, undt an ein anders orth geführt, welchen ich auch, seyderselben Zeit nicht mehr gesehen.

Den 24. Octobris, kombt uns Zeittung, daß die Knecht, so uns gefangen genommen, an dem orth, da sie uns erstlich antroffen, ezliche Truhen und Fälleis, darinnen viel Moschkowitterische Kleider, unter der Erden vergraben gefunden, fragten also Mich, ob sie mir nicht zugehörten. Ich besorgend, das es etwa durch den Jungen, (wie auch geschehen,) möcht auskommen sein, gab Ihnen darauff zur antwort, Ich hette wol etwas von Truhen und Fälleisen vergraben, Aber es weren keine Moschkowitterische sondern Ungerische Kleider darinnen, Als sie aber weiter an mich sezten, und wißen wolten, was Ich mitt den Ungerischen Kleidern thun wollen, gab ich ihnen diesen bescheid, daß wie ich von hauß gezogen, meine Intention gewesen wer, mit den Kayserlichen gesandten gehn Constantinopel zu reisen, und hette mir zu solcher Reiß, die Ungrischen Kleider machen laßen, Wie aber Ich gegen Prag kommen, wer der gesandte vor ezlichen Tagen schon weg gewesen, derselben Ich zu rath worden, weil dieselbe Reiß zuruckh gangen, ein andern spazierweg fur die hand zu nemmen, und die Seestädt zu besichtigen, hernacher durch Preußen mich wiederumb anheimb zu begeben. Und dieweil im zuruckhreisen meine wege nicht wieder auf Prag sich getroffen, hett ich die Ungerischen Kleider daselbsten nicht laßen wollen, Sondern mit mir geführet, Mitt dieser antwort ließen sich sich taliter qualiter begnügen.

Den 25. Octobris haben die Stadthalter dem Zollschreiber zur Narva, Neben zweyen andern verordnet, uns zu verhören, Undt damit wir uns nicht mit einander unterreden sollten, hat man einen Jeden, so lange die verhör gewehret, besonders geführt, und einem nach den andern hinein geruffen und Examinirt, Wir aber sein bey unser im Waldt gehaltenen abred verblieben, Undt ob wir wol in ezlichen circumstantiis undt fragen, So sie wieder zuversicht an uns gethan, etwas different geantwortet, haben wir doch im Hauptpunct, mit einander übereingestimmet.

Nach gehaltener verhör, haben sie uns angekündiget, das der Stadthalter entschloßen, uns in Schweden zu dem Khünige zu schicken, deßen wir rebus sic stantibus, nicht so gar übel zufrieden gewesen.

Den 26. Octobris, hat david Pfeil, neben ezlichen mehr, uns auß der Stadt biß in Hafen, da die Schiff gestanden, begleitet, alda wir imbarchiren müßen, Und bin ich und Ernst Lindeiner auf eine Galeen, die Schwalb genandt, Salomon und hans auf einander ..... genandt, geführt worden, der Junge ist alda in Lifflandt bey dem Feldobristen Georg Boy, geblieben.

Den 27. Octobris, seind wir mit ezlich Schiffen, meines erachtens wol uber dreißig, (so viel Kriegsmunition, grob geschüz und Kriegsleuth wieder zuruckh in Schweden führen sollen) den Strom hinunter in die Münde gefahren, auff das, wen der Windt diener wurde, wier alßbaldt zu Segel gehen könten.

Den 30. Octobris, hatt mich der Amiral, so auch in dieser Floth gewesen, zu sich auf seine Galeen erfordert, Alda Ich mitt Ihm das Nachtmahl gehalten.

Den 1. Novembris, hatt der Amiral wieder nach mir geschickt, und hab den ganzen Tag bey Ihm bleiben undt mit Ihm eßen und Trinken müßen, wie dan eine große gesellschaft von Kriegsleuthen bey Ihm gewesen, undt wir zimliche Reusch davon bracht.

Vermischtes.

— Man erfährt, daß im Auftrag und theilweise auf Kosten des Papstes eine wissenschaftliche Mission unter Leitung des Jesuitenpaters Secchi, des gelehrten Direktors der römischen Sternwarte, sich nach Indien begeben wird, um die am 18. August dort totale Sonnenfinsterniß zu beobachten.

— Nach dem Jahresbericht über die Sonntagsschulen in Deutschland gibt es gegenwärtig in Deutschland und in der deutschen Schweiz 85 Sonntagsschulen, in denen 1203 Lehrende 13,652 Kinder unterrichteten. Hiervon kommen 15 auf Berlin mit 390 Lehrenden und 5179 Kindern.

— Der verstorbene Mr. Slade hat dem Britischen Museum seine Sammlung von Glasvasen und anderen auf die Geschichte der Glasfabrikation bezüglichen Gegenständen testamentarisch vermacht. Diese Sammlung, von den frühesten Perioden bis zum 17. Jahrhundert reichend, gilt für die beste in ihrer Art. Außerdem vermachte Mr. Slade dem britischen Museum seine reichhaltige Kupferstichsammlung und stiftete L. 45,050 für drei Professuren der Kunstgeschichte in Oxford, Cambridge und dem University College in London.

nug über die Sache ab. Was dem Präsidenten zur Last gelegt wird — sagt die „Times" — ist mit einem Worte seine Opposition gegen den Kongreß, daß Johnson mit den Ansichten des letzteren nicht harmonirt, ist eine hinlängliche bekannte Sache, indessen Meinungen sind in Amerika frei. Daß er ohne besonderen Respekt vom Kongresse geredet, kann man zugeben, indessen die Redefreiheit ist in Amerika eine sehr ausgedehnte und der Kongreß hat sich über Johnson sicher so übel vernehmen lassen als letzterer über den Kongreß. Ein so inhaltsschwerer Schritt als die Anklage des ersten Staatsbeamten sollte nur das Resultat der zwingendsten Rücksichten auf das Staatswohl sein. Im vorliegenden Falle findet derselbe sich nicht gerechtfertigt. Ein republikanischer Kongreß klagt einen demokratischen Präsidenten an; das ist des Pudels Kern. Daß Johnson's Benehmen seiner Stelle unwürdig war, ist nicht zu leugnen, im Ganzen aber, man muß das hinzufügen, war es genau so würdig und politisch als diejenigen, welche ihn erwählten, zu hoffen berechtigt waren. (N.-Z.)

Abessinien.

Die Depeschen Sir Robert Napier's gaben erwünschte Aufklärung über die Route, die er vom Aschangi-See nach Magdala einzuschlagen für zweckmäßig erachtet hat. Nachdem er von Zulla bisher beinahe in gerader Richtung nach Süden marschirt war, scheint er sich bei Mochet oder Sanka plötzlich nach Westen oder Südwesten gewandt und nach Ueberschreitung des Takazze-Flusses am 1. April die Hochebene von Wadela erreicht zu haben. Wenn er, diesen seinen letzten Depeschen nach zu schließen, zur Zurücklegung einer Strecke von nicht mehr denn vier deutschen Meilen vier volle Tage gebrauchte, so werden daran die großen Terrainschwierigkeiten schuld gewesen sein, verbunden mit dem Wunsche, den mit schwerem Geschütz nachrückenden Brigaden nicht allzu rasch vorauszueilen. Befriedigend ist es jedenfalls, daß er das Plateau von Wadela erreicht hat, ohne daß der Gegner auch nur einen Versuch gemacht hätte, ihm den Vormarsch zu erschweren. Am 1. d. M. muß das englische Hauptquartier in der Nähe von Kosso Amba gestanden haben, und demnach befände sich das Heer auf oder in der Nähe der Straße, die Theodor, von Debra Tabor nach Magdala ziehend, eingeschlagen und mit namenloser Mühe für die Passage seiner schweren Geschütze hatte ausbessern lassen. Wenn er sie, was schwer anzunehmen ist, nicht wieder zerstören ließ, hat der englische Befehlshaber durch seine Abschwenkung nach Westen den doppelten Vortheil erreicht, daß er eine vom Gegner hergestellte Straße benutzen kann und diesem selber seine Rückzugslinie nach Debra Tabor abschneidet. Der in der Regierungs-Depesche erwähnte Jimma oder Jidda ist ein Nebenfluß des Baschilo, mit welchem er sich im Westen von Magdala verbindet. Zwischen den beiden Flüssen muß das Terrain ziemlich eben sein, da Steudner den Weg mit seinem Maulthier in 1¾ Stunden zurücklegen konnte; desto schwieriger sind, nach seinen Schilderungen, die Uebergänge über jeden dieser beiden Flüsse. Der Jimma ist ein außerhalb der Regenzeit wenn nicht gerade tiefer doch reißender Bergstrom, der sich durch eine 3000′ tiefe Thalschlucht durchwindet. Der Baschilo ist dort, wo er überschritten werden kann, ungefähr 70′ breit, reißend und fließt inmitten einer 3500′ tiefen Thalschlucht, deren nördliche Wände zumal außerordentlich steil sind. An Schwierigkeiten wird es somit nicht fehlen, selbst wenn Theodor seinen ungebetenen Gästen auf dem Vormarsche zu seiner Feste keine Schwierigkeiten in den Weg legt. So viel ist jedenfalls aus der Terrain-Beschreibung klar, daß ein Haufen entschlossener Feinde den Engländern den Rest des Weges nach Magdala gewaltig unangenehm machen könnte, und daß es jetzt, wie bei Senafe, von der allergrößten Wichtigkeit ist, gute Freundschaft mit der Landbevölkerung zu pflegen. Nachdem die Rückzugslinie nach Debra Tabor für Theodor abgeschnitten ist (eine Retirade nach Schoa oder Godjam, woselbst seine erbittertsten Gegner wohnen, steht außer Frage) bleibt ihm somit nur die Wahl zwischen zwei Dingen: entweder den Engländern den Uebergang über den Baschilo streitig zu machen, oder sich in Magdala einzuschließen, um dieses bis zum Aeußersten zu vertheidigen. Allerdings steht ihm noch ein dritter Ausweg frei, nämlich bei Zeiten zu capituliren. Aber, abgesehen von seiner milderen Behandlung Rassam's, fehlt es einstweilen noch an Zeichen, daß er diesen Weg einschlagen werde.

Die Siegesnachrichten aus London 27./15. April lauten denn auch, wie folgt: Officielle Depeschen, welche die Regierung erhalten hat, bestätigen die bisher eingelaufenen Nachrichten über die Ereignisse in Abessinien und enthalten noch nachfolgende Details: Theodorus ist bei Magdala geschlagen. Derselbe hat alle Gefangenen ausgeliefert und hat sich nach Magdala zurückgezogen. Magdala wurde am 13. mit Sturm genommen. Theodorus wurde getödtet. Die Truppen erlitten nur einen sehr geringen Verlust. 14,000 Mann streckten die Waffen. Napier kehrte bald zurück. — Nachdem die entmuthigten Heeresabtheilungen theilweise die Waffen gestreckt hatten, fielen nach der Schlacht am Charfreitage die furchtbaren Positionen von Chilasse in die Gewalt der Engländer. König Theodor vertheidigte sich bis aufs Aeußerste in der Festung. Der Verlust der britischen Truppen ist unbedeutend. Das englische Heer wird unverzüglich die Heimkehr antreten. — Nichtoffizielle Depeschen melden ferner: König Theodor hat sich erschossen. Am Charfreitag betrug der Verlust seiner Truppen 500 Todte. Er vertheidigte die Zugänge zur Festung mit 25 Kanonen. Das Bombardement der Festung währte drei Stunden, worauf der Sturm begann. Zwei Söhne Theodor's sind im Kampfe gefallen. Die Engländer erbeuteten viele Goldkronen und Waffen. Alle europäischen Gefangenen, Männer, Frauen und Kinder, sechszig an Zahl, wurden dem General Napier ausgeliefert und sind auf dem Wege nach Zoulla. Die ganze Armee des Königs Theodor ist getödtet, verwundet oder gefangen. Ein Telegramm General Napier's an den Staatssekretair für Indien, Baronet Sir H. S. Northcote, bestätigt alle Nachrichten der Reuter'schen Thelegraphenagentur. Nach einem Telegramme des Spezialkorrespondenten der „Times" hat sich König Theodor mit einer Pistole selbst erschossen. Ein von Sir Rob. Napier eingelaufenes Telegramm bringt die Meldung, daß die englische Expeditionsarmee sofort den Rückmarsch antreten werde. Auch die Londoner Journale sprechen einstimmig das Verlangen aus, daß die Truppen ungesäumt heimkehren. (K. Z.)

Dank.

Der Unterzeichnete empfing 1) für Ehstland sub. Nr. 23 aus dem Kirchspiele Pillistfer 20 Rbl., und 2) für Finnland sub. Nr. 100 aus demselben Kirchspiele 12 Rbl., und sub. Nr. 98 2 Rbl., und Nr. 99 3 Rbl.; und 3) für die nothleidenden Fischer am Peipus sub. Nr 11 40 Kop., Nr. 12 und 13 aus dem Kirchspiele Odenpäh 38 Rbl. 14 Kop. — Davon sind bei dem Dorpatschen Comité zu den früheren 258 Rbl. noch 20 Rbl. für Ehstland, und zu den früheren 25 Rbl. für den Peipus noch 100 Rbl. eingezahlt worden, mit der Bestimmung, für die Fischer am kleinen Peipus durch den Herrn Kreisdeputirten P. von Sivers verwandt zu werden; — für Finnland aber hat der Herr Feldpropst Dr. Sirelius 1200 Rbl. empfangen, und die Post an Porto 2 Rbl. 15 Kop.; es ist demnach hier noch einstehend für Finnland 6 Rbl. 75 Kop. und für den Peipus 6 Rbl. 54 Kop. Weitere Gaben empfängt mit herzlichem Danke

Bischof Walter.

Fremden-Liste.

Hotel London. Herren Schmidt, von Ackermann, Wichmann und Kirchenstein.

Hotel St. Petersburg. Madame Fuchs aus Oberpahlen, Herren Verwalter Berg, Peltzkauf und Herrmanson.

Witterungsbeobachtungen.

Den 29. April 1868.

Zeit.	Barometer 700 mm +	Temp. Celsius.	Extreme der Temperatur Min.	Max.	Wind.	Witterung.
1	54,5	2,6			—	—
4	53,3	2,9	2,2		—	—
7	52,2	4,4			SO (2)	10
10	50,9	9,4			O (3)	7
1	48,8	11,9			O (5)	9
4	47,1	10,7		13,4	SO (3)	10
7	45,3	8,6			SO (2)	10
10	44,0	6,4			SO (2)	10
Mittel	749,51	7,11				9,3

Embachstand 11 Fuß 1 Zoll = 349 Centimeter.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 18. April 1868.

Verantwortlicher Redakteur: R. Liebert.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Sonntag, den 21. April c.

Abend-Unterhaltung mit Tanz

veranstaltet vom

Dorpater Sängerkreis

im Locale des Commerzclubs

für die

Mitglieder beider Gesellschaften.

Anfang 8 Uhr Abends.

Bei **Eduard Hallberger** in **Stuttgart** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes zu beziehen, in Dorpat und Fellin bei **E. J. Karow:**

Deutscher Dichterwald.

Lyrische Anthologie

von

Georg Scherer.

Dritte Auflage.

Mit Stahlstich, gezeichnet von F. Rothbart, gestochen von Adr. Schleich.

Miniaturausgabe in feinstem Einband mit Goldschnitt.

Preis 2 Rbl. 50 Kop.

Kindertheater in Dorpat.

Freitag, den 19. April c.

im obern Theatersaale der Ressource

Benefiz für

Alfred, Oskar und Max.

Auf vieles Verlangen.

Zum zweiten Mal:

Die drei Haulemännchen

oder

Die gute Liesel und's böse Gretel.

Eine Komödie für Kinder in 5 Bildern nach einem Märchen bearbeitet von C. A. Görner.

Hierauf:

Styrienne serieuse pas de deux,

Ungarischer Nationaltanz,

Komische Polka.

Preise der Plätze.

I. Platz: Nummerirt 60 Kop. II. Platz 40 Kop. von Morgens 10 Uhr bis Nachmittags 5 Uhr. Abends an der Kasse I. Platz 75 Kop. II. Platz 50 Kop.

Kinder bis zum 12. Jahre haben 2 auf 1 Billet des ersten Platzes Zutritt. Auf dem 2. Platz für die Hälfte des Preises.

Tagesbillets sind im Ressourcenlokale zu haben.

Kassenöffnung 6 Uhr. — Anfang 7 Uhr.

Alles Nähere besagen die Affichen.

A. Hanisch.

Von heute ab

stehen meine Badstuben wieder **täglich** zur Verfügung.

Schumann.

Contobücher

in allen Größen und den verschiedensten Liniaturen, empfiehlt zu billigstem Preise

Hugo Ihle.

Die

Leih-Anstalt

in

E. J. Karows Universitätsbuchhandlung

empfiehlt ihre reichhaltige, mit den besten neuesten Erscheinungen vervollständigte Sammlung von **Büchern** und **Musikalien** zu fleißiger Benutzung.

Die Leihgebühren (täglich nur 2 und 3 Kop.) sind sehr gering und erhöhen sich nach der Dauer des Abonnements und Anzahl der Bände von 40 Kop. bis auf 10 Rbl.

In meiner Buchdruckerei sind käuflich zu haben

Formulare

zu Rechnungen à 1 Kop., zu Frachtbriefen à 1 Kop.

W. Gläsers Verlag,

unterhalb der Dombrücke.

Unterzeichneter beehrt sich, Einem hochgeehrten Publikum ergebenst anzuzeigen, daß er nach wie vor

Pelzwerk aller Art, Teppiche 2c.

während des Sommers zur **Aufbewahrung u. Conservirung** annimmt und dieselben gegen Feuersgefahr versichert.

Hochachtungsvoll

W. Kaukl,

Kürschnermeister.

Obst- und wilde Bäume

zur **Anpflanzung** sind zu haben in **Mütta.**

Ein wenig gebrauchtes tafelförmiges **Piano** mit Flügelbezug ist Abreise halber für den Preis von 200 Rbl. zu **verkaufen.** — Adresse in der Expedition dieser Zeitung.

Ein **Petersburger Flügel**, eine sehr wenig gebrauchte **Nähmaschine**, ein **Wasock** und ein offener zweispänniger **Schlitten** stehen Abreise halber zum **Verkauf.** — Auskunft ertheilt die Expedition dieser Zeitung.

Abreisende.

Eduard Dipner, Stud. pharm. (1)
Lehrer Alexander Carl August Solbrig. (3)

Verlag von J. C. Schünmann's Wittwe.

Druck von W. Gläser.

№ 91. Freitag, den 19. April 1868.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.

Annahme der Inserate in der Buchhandlung von E. J. Karow und in der Buchdruckerei von W. Gläser.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis für Dorpat:
jährlich 5 Rbl., mit Zustellung ins Haus 6 Rbl.
Ueber die Post jährlich 8 Rbl.,
mit Francomarken dreimal wöchentlich 6 Rbl. 60 Kop.,
zweimal wöchentlich 6 Rbl.

Achtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Neuere Nachrichten.
Inländischer Theil. Dorpat: Reisende Künstlerinnen. Riga: Eine Uhr in der St. Petersburger Vorstadt. Otto Müller-Stipendium. Gabe aus Dorpat. Für die Anwohner des Peipus. Günstiger Bericht aus Reval. Saatgerste. St. Petersburg: Zwei Lotterien. Weinpreise. Gewinn am Senf. Moskau: Der Universitätshader. Falsches Papiergeld. Gefängniß für Weiber. Shitomir: Die Heirathen der Geistlichen. Olviopol: Baron Ungern-Sternberg. Tiflis: Erdbeben. Lawinen. Jakutsk: Neun Einwohner.
Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Das Bundesschuldenwesen. Keine Erweiterung der Marine. Aus Thüringen: Die Neigungen der Kleinfürsten. — Großbritannien. London: Mill gegen die Todesstrafe. — Frankreich. Paris: Der neue Akademiker. — Italien. Turin: Feste und Finanzen.
Feuilleton. Marschall Narvaez †.

Neuere Nachrichten.

Pernau, 15. April. Unsere Bucht ist seit heute vom Eise befreit; der Nordwest-Wind hat das Eis in den Meerbusen hineingetrieben.

Dünaburg, 16. April. Es passirten hierselbst 5 Strusen mit Tabak: 2 für Fränkel und 3 für Anissimow. Windes wegen liegen hier 13 Strusen für Nestrujew und 25 für Matwei Muchin mit Hanf, Getreide und Saat.

Kronstadt, 16. April. Wie aus Krasnaja-Gorka gemeldet wird, zeigen sich am westlichen Horizont hin und wieder offene Stellen. Hier ist im Zustande des Eises keine Veränderung eingetreten. Die Kommunikation mit Oranienbaum wird wie bisher zu Fuß und durch kleine Dampfer unterhalten.

Moskau, 16. April. Das hier kürzlich verbreitete Gerücht über die Insolvenz eines Fabrikanten bestätigt sich. Die Passiva desselben belaufen sich auf 370,000 Rbl.

Wladimir, 16. April. Vor einigen Tagen stürzte in der Stadt Murom die im Jahre 1552 erbaute Kirche ein.

Kischinew, 16. April. Die Arbeiten an der Bahn nach Kischinew sind eingestellt. Die Arbeiter sind inzwischen beim Bau der Jelissawetgrader Bahn beschäftigt.

Jelissawetgrad, 16. April. Am 11. April wurde die Festigkeit der in der Jelissawetgrader Eisenbahnlinie befindlichen, über den Bug gebauten Brücke mit Lokomotiven geprüft. Das Resultat stellte sich als ein günstiges heraus.

Odessa, 16. April. Nach hier eingelaufenen Nachrichten werden in den Donauhäfen Rumäniens große Massen Getreide zur Verschiffung in's Ausland bereit gehalten. Auch sind zu diesem Zweck bereits viele große Dampf- und Segelschiffe befrachtet. — Aus Braila ist hier die Nachricht eingetroffen, daß während des Oster-Morgengottesdienstes eine Demonstration von Seiten der Moldowenen gegen die Slawen stattgefunden hat. Der Priester und der Aelteste der Kirche des heiligen Michael wurden bei dieser Gelegenheit von dem Präfekten der Stadt beleidigt. Es ist eine Untersuchung über diese Angelegenheit eingeleitet.

Berlin, 28./16. April. Das Zollparlament (bis jetzt 210 Mitglieder, darunter 73 süddeutsche) leitete der Alterspräsident mit den Worten ein: „Wir werden die Vorlagen gründlich prüfen und unsere Bemühungen unablässig auf unser einziges Ziel, das einige Deutschland richten." Zu Präsidenten wählte man die Herren Simson, den bair. Ministerpräsidenten Fürst Hohenlohe und den Herzog von Ujest.

Wien, 28./16. April. Ein Handschreiben des Kaisers verlangt vom Kriegsminister Versorgung der Offiziere, welche durch die Ereignisse von 1848 und 1849 brodlos wurden. — Freiherr von Meysenbug ist zum Botschafter in Rom ernannt.

Amsterdam, 28./16. April. Die Zweite Kammer hat heute mit 37 gegen 35 Stimmen das Budget des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten verworfen.

London, 28./16. April. Im Unterhause beantragte der Premierminister Disraeli eine Dankadresse an den General Napier und die abessinische Expeditionsarmee für die durch die englischen Waffen errungenen Erfolge. — Die Debatten über die erste der Gladstone'schen Resolutionen haben begonnen.

Paris, 28./16. April. Die Journale beurtheilen die preußische Thronrede sehr günstig.

Köln, 28./16. April. Der Pariser Korrespondent der „Kölnischen Zeitung" verbürgt auf das Bestimmteste, daß Kaiser Napoleon eine neue große Kundgebung beabsichtige. Dieselbe werde auch bereits in der Staatsdruckerei vorbereitet, einstweilen aber noch sehr geheim gehalten. — Es cirkuliren hier Gerüchte über den Rücktritt des Kriegsministers Marschalls Niel oder Staatsministers Rouher.

Marseille, 25./13. April. Nach Berichten aus Kairo vom 18. d. M. hat der Vicekönig, der aus Ober-Egypten zurückgekehrt ist, den Bau einer Eisenbahn längs dem Süßwasser-Canal zwischen Zagazig und Suez befohlen. Diese Bahnstrecke soll in 4 Monaten vollendet sein.

Washington, 25./13. April. Präsident Johnson sandte heute die Ernennung des Generals Shofield zum Kriegsminister an den Senat zur Bestätigung.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 19. April. Eine junge Violinistin, Fräulein Ludmilla Weiser aus Agram, welche mit vielem Beifall in Riga und St. Petersburg spielte, unternimmt eine Kunstreise durch Livland, wobei namentlich Wenden, Wolmar, Walk, Dorpat, Fellin und Pernau berührt werden sollen. — In Riga verweilt auch eine Kirchensängerin Fräulein Augusta Bornhold aus Kopenhagen. Stimme, Schule und Vortragsweise sollen gleich ausgezeichnet für den feriösen Gesang prädestinirt sein. (Rig. Z.)

Riga. In der neuen St. Gertrudkirche verkündet seit einigen Tagen die zu Straßburg von demselben Meister, welcher die berühmte Münsteruhr geschaffen, gebaute Uhr durch ihre von Hrn. J. C. Schwenn hier gegossene Glocke, was es an der Zeit ist. (Rig. Z.)

— Für das Otto Müller-Stipendium beim Polytechnikum sind 6738 Rbl. gesammelt. (R. Z.)

— Das Rigasche Comité empfing vom Dorpater Hilfscomité 895 Rbl. 16 Kop., mit dem Wunsche, daß diese Summe, soweit erforderlich, zum Besten der Nothleidenden des Kirchspiels Jakobi in Estland verwendet, werden möge. Das Comité verfügte die sofortige Uebersendung obigen Betrages an das Revaler Comité unter Mittheilung des ausgesprochenen Wunsches der Darbringer. — In Berücksichtigung, daß den nothleidenden Peipus-Bewohnern von Seiten des Dorpater Comité's, welches seine Wirksamkeit auf die Stadt Dorpat beschränken müsse, keine Hilfe geboten werden könne, bewilligte das Rigasche Comité außer den früheren 800 Rbl. noch 2000 Rbl. und beschloß, diese Summe dem Propst Willigerode sofort zuzusenden, fernere Beiträge aber davon abhängig zu machen, wie die Existenz-Verhältnisse der Peipus-Bewohner nach der nahe bevorstehenden Eröffnung des Fischfanges und anderer günstigerer Erwerbsquellen sich gestalten werden. — Aus Reval kam die Anzeige, daß von dem St. Petersburger Central-Comité außer den früheren 10,000 Rbl. eine weitere Unterstützung von 15,000 Rbl. für die Nothleidenden Estlands bewilligt worden sei. Dieser bedeutende unerwartete Beitrag habe dem Revaler Comité die Pflicht auferlegt, sich darüber Antwort zu geben, ob die weitere Anstrengung auswärtiger Theilnahme gerechtfertigt, ob sie besonders in Riga und überhaupt in Livland erlaubt, wo bereits so bedeutende Opfer den Nothleidenden Estlands gebracht seien, obgleich ein ähnlicher Nothstand in näher liegenden Kreisen sich dargethan habe. Nach reiflicher Prüfung der Sachlage habe das Revaler Comité die Ueberzeugung gewonnen, daß der Nothstand in Estland wenn auch nicht beseitigt, so doch in dem Maße gelindert sei, daß die ernsten Befürchtungen einer weitvereiteten Hungersnoth und der damit verbundenen Epidemien verstummen müßten, daß bei äußerster Anstrengung der eigenen Kräfte und zugleich äußerster Beschränkung der Bedürfnisse eine auswärtige Hilfe entbehrlich er-

---

Marschall Narvaez,

geb. 4. August 1800, gest. 23. April 1868.

Nach einem viel bewegten Leben ist der Marschall Narvaez, Herzog von Valencia, im Alter von 68 Jahren am 23. April gestorben. Er hatte seine Laufbahn als Krieger in dem Freiheitskampfe gegen Napoleon begonnen und schloß sie als Präsident des Ministerrathes und Kriegsminister. Die Königin verliert an diesem straffen, jähzornigen, energischen und gegen die Krone doch so fügsamen, nachgiebigen, allergetreuesten Andalusier ihre festeste Stütze, wenn nicht ihre letzte im Heere. Denn die anderen Paladine Isabella's II., was waren und was sind sie alle? Nebenbuhler in Hofgunst, Glücksritter und Stellenjäger, deren Treue reicht, so weit ihr Egoismus eine fette Weide findet. Narvaez hat Spanien in der großen Krisis von 1848 vor Umwälzungen gesichert, er hat es in einem Dutzend heftiger Zuckungen beruhigt, freilich oft in gewaltsamer Weise, aber es doch beruhigt, und er hat schließlich der Camarilla so weit nachgegeben, daß er darüber sich selbst verlor und seine eigene Vergangenheit Lügen strafte; er war zahm geworden wie ein Hund und doch war und blieb er gefürchtet von den Umtrieblern wie ein Löwe. Hätte er nur auch den „Neukatholischen" noch etwas Scheu eingeflößt: sie aber tanzten ihm auf der Nase, und so erscheint sein Tod in diesem Augenblicke nicht von der fundamentalen Bedeutung, die er nachträglich vielleicht doch bald zeigen wird. Wie Narvaez als Aufrührer von Barcelona aus jenen siegreichen Zug gegen Espartero machte, der diesen stürzte, so hat er mit Espartero und O'Donnell das Kleeblatt gebildet, in dessen Händen abwechselnd Spaniens Schicksal fiel: ein ganz anderes wäre es gewesen, wenn diese drei Führer sich zu einem Triumvirate für des Landes wirkliche Wiedergeburt vereinigt und unterstützt hätten! So aber standen sie einander stets nur im Wege und dem Lande im Lichte, so daß die Jammergeschichte sich um das Streben dieser Nebenbuhler nach Macht drehte. O'Donnell ist im vorigen Jahre in Frankreich gestorben, nun folgt auch Narvaez, während Espartero sich in Logrono selbst begraben hat. Es fragt sich, ob die Regierung im Stande sein wird, die ohnehin bedrohte Ruhe zu bewahren. Wäre Prim weniger Abenteurer und mehr Staatsmann und Held, so müßte jetzt Isabella's Thron stürzen oder auf liberalen Grundsätzen neu befestigt werden.

Don Ramon Narvaez, Herzog von Valencia, das Haupt der conservativen Partei Spaniens, ist am 4. August 1800 in Loja in Andalusien geboren. Er trat frühzeitig in die Armee, diente in der wallonischen Garde und war bei der Wiedereinführung der constitutionellen Regierung in Spanien 1820 bereits Officier. Als am 2. Juli 1822 ein Theil der Gardetruppen sich gegen die Verfassung erklärte, nahm Narvaez für die liberale Sache Partei und trug durch seinen Muth viel zur Unterdrückung des Aufstandes bei. Kurze Zeit darauf machte er unter dem Befehl Mina's den Feldzug in Catalonien gegen die Glaubenstruppen mit, nahm einen hervorstechenden Antheil an der Einnahme des von den Absolutisten mit großer Standhaftigkeit vertheidigten Castellfollit, wobei er verwundet ward, und begab sich, als dem Widerstand der Constitutionellen durch das Einrücken der Franzosen 1823 ein Ende gemacht worden war, nach seiner Vaterstadt zurück, wo er bis zum Tode Ferdinands VII. 1832 ohne Anstellung lebte.

1834 nahm er wieder als Hauptmann im Regiment der Prinzessin Dienste und stand bei der Nordarmee, welche in den baskischen Provinzen die Hauptlast des Krieges gegen die Carlisten zu tragen hatte. Narvaez zeichnete sich in der Schlacht von Mendigorra aus, ward bei dem Angriff der Linien von Artaban schwer verwundet und erhielt 1836 als Brigadegeneral eine Division unter dem Befehl Espartero's. Mit seinen Truppen erhielt er den Auftrag, den Carlistengeneral Gomez zu verfolgen, der bisher aller Bemühungen ihn aufzuhalten gespottet hatte und mitten durch die constitutionellen Armeen durch halb Spanien gezogen war. Schon bedrohte er Madrid, als Narvaez ihn am 25. November 1836 auf der Hochebene von Majaceite bei Arcos einholte und ihn vollständig vernichtete. Es war der entscheidende Wendepunkt von Narvaez' Schicksal. Es war seit lange der erste bedeutende Schlag in dem von den Christinos weder kräftig noch glücklich geführten Kriege, und die außerordentliche Popularität, die sich Narvaez durch diesen glücklichen Schlag gewann, machte ihn sofort zum Nebenbuhler Espartero's, der bisher der Held der Christinos war.

Nachdem er 1838 in drei Monaten durch ein Schreckensregiment die Ruhe in der Mancha wieder hergestellt hatte, die während des Bürgerkrieges ein Zufluchtsort aller Räuber und Mörder geworden war, deren Banden die Verbindung zwischen Madrid und Andalusien vollständig unterbrachen, ward Narvaez zum Generalcapitän von Altcastilien und dann zum

scheine, zumal wo sie auf Kosten anderer Landestheile in Anspruch genommen werden müsse. Das Revaler Comité richte daher an das Rigasche die Bitte, nach Uebersendung der bisher etwa für Estland bestimmten Summen, seine Thätigkeit vom Beginne der Arbeitszeit, also etwa vom 15. April ab, ausschließlich der eigenen Provinz zuwenden zu wollen. Schließlich bittet das Revaler Comité um diesseitige Ermittelung von Bezugsquellen für Saatgerste mit garantirter Keimkraft. Es wurde daher beschlossen, zur Zeit nur die von den Darbringern selbst speciell für Estland bestimmten Summen, nämlich die aus Werro eingegangenen 440 Rbl. und die vorstehend erwähnte vom Dorpater Hilfs-Comité übermittelte Summe von 895 Rbl. 17 Kop., dem Revalschen Comité zu übersenden. Bezugsquellen für Saatgerste mit garantirter Keimkraft haben sich auf Grund eingezogener genauer Erkundigungen weder hier am Orte noch in Kurland oder Livland ermitteln lassen. Hiesige Kaufliebhaber von Saatgerste haben eine Quantität dieser Korngattung aus Rostock und eine andere aus Arensburg auf der Insel Oesel bezogen. Der Preis für die Rostocker Gerste stellt sich franco Riga auf 196 Rbl. 80 Kop. für 5000 Pfd. Zollvereins-Gewicht oder 6105 Pfd. Russisch oder auf 3¼ Kop. pro 1 Pfd. Russisch oder auf 10 Rbl. 56 Kop. pro Tschetwert zu 325 Pfd. Bei directer Lieferung nach Reval würde sich der Preis auf ca. 11 Rbl. 5 Kop. pro Tschetwert herausstellen. Die Arensburger Gerste kostet franco 200 Rbl. pro Last oder 13 Rbl. 33⅓ Kop. pro Tschetwert. Es wurde daher dem Revaler Comité empfohlen, sich direckt nach Rostock event. Arensburg zu wenden. (R. Z.)

St. Petersburg. Zum Bau der lutherischen Kirche in Kronstadt und für die Finnländer werden demnächst zwei Lotterien gezogen. Die Gewinne der letzteren sind jetzt ausgestellt und haben einen Werth von 30,000 Rbl. Auf 100 Loose drei Gewinne, darunter u. a. auch 67 Billete der 2. Prämienanleihe, zwei große Porcellanvasen, eine zweisitzige Equipage, ein Flügel, u. s. w. Der Haupttreffer der zum Besten der evangelisch-lutherischen Kirche in Kronstadt veranstalteteten Lotterie ist eine Sammlung von Seltenheiten aus allen Welttheilen der Erde. Sie soll aus Geschenken verschiedener Marine-Offiziere der Kaiserlichen Flotte zusammengestellt sein. Die Sammlung füllt allein ein ganzes Zimmer und enthält sehr werthvolle und seltene Gegenstände. (D. P. Z.)

— In der Weinzollfrage hat Fürst Obolenski noch ein besonderes Gutachten abgegeben und bemerkt u. a.: „Von einem Experten ist ein Beispiel angeführt worden, in welchem die besondere Eigenthümlichkeit des Handels mit ausländischen und vorzüglich mit Französischen Weinen grell hervortritt. Wie er angiebt, hat es Fälle gegeben, wo, nachdem der Preis eines Weines, der nicht gern gekauft wurde, aufgeschlagen worden war, der Absatz desselben stieg. Ist dieses Factum nicht ein klarer Beweis dafür, daß allgemeine volkswirthschaftliche Erwägungen bei Voraussetzungen und muthmaßlichen Berechnungen des Verbrauchs von Producten, welche nur dem Geschmack einer nicht zahlreichen Classe von Leuten zusagen, nicht unbedingt maßgebend sein können?" Die Moskauschen Delegirten plaidiren für den Sareptaschen Senf und melden folgende Gewinnrechnung: „Der zubereitete Senf kostet den Kaufleuten, die ihn aus dem Auslande verschreiben gegen 24 Rbl. das Pud und gelangt in den Detailverkauf immer in kleinen Gefäßen, Büchsen, welche weniger als ein Pfund reinen Senf enthalten, so daß wenn von einem Pud solchen Senfs 50—55 Büchsen gefüllt und zu 90 Kop. bis 1 Rbl. die Büchse verkauft werden, die Verkäufer, die ihn aus dem Auslande verschrieben haben, aus einem Pud 45 bis 55 Rbl. lösen. Die Kosten des Umfüllens, der Büchsen, Etiquetten und Verkorkung, die für den Consumenten ganz nutzlos sind, stellen sich auf etwa 10 Rbl. pro Pud. Mithin erleidet der Senf, indem er von dem Importeur durch die Hand des Krämers an den Consumenten gelangt und in Büchsen umgefüllt wird, schon eine Preiserhöhung von etwa 100 pCt. im Vergleich zu dem Preise (24 Rbl.), zu welchem ihn der Großhändler bezieht." (R. Z.)

Moskau. In Betreff des berühmt gewordenen Universitätshaders schreibt die „M. Z.", daß aller Grund zur Annahme vorhanden sei, der Rektor werde in der nächsten Sitzung des Universitätskonseils den Vorschlag machen, den Kurator des Moskauer Lehrbezirs um Erlaubniß zur Publikation aller auf den erwähnten Hader bezüglichen Documente zu bitten. (D. P. Z.)

— Von den Verbrechern, welche in Moskau wegen Anfertigung und Verbreitung falschen Papiergeldes verurtheilt sind, sollen zum Besten des Staatsschatzes 222,500 R., d. h. die Werthsumme des im Umlauf gesetzten falschen Papiergeldes eingezogen werden.

— Ein Gefängniß, das erste in Rußland, welches nur für Weiber bestimmt ist, wurde am 12. April feierlich eingeweiht, desgleichen die neuen Arbeitswerkstätten für männliche Gefangene. Fürst Dolgorucky hielt eine Rede und bemerkte, daß der frühere Minister Walujew gerade der Verbesserung des Gefängnißwesens seine Aufmerksamkeit zugewandt und den Grafen Sollohub beauftragt habe, in Moskau ein Mustergefängniß herzustellen, welches Mandat derselbe mit geistvollster Sorgfalt ausgeführt habe. Graf Sollohub verlas sodann einen Bericht über die Grundsätze für dies neue Gefängniß und über den jetzigen Stand der Gefängnißwissenschaft.

Shitomir. Der Bischof von Wolhynien und Shitomir erörterte die Frage, ob in der Kirche ein Gesetz existire, welches gestatte, Diakonat und Priesteramt Männern, welche nicht heirathen wollen, zu übertragen. Die heilige Kirche verbietet dies nicht; aber nach einem Gesetz können Diakonen und Priester keine Ehe eingehen nach ihrer Ordination. Da fast alle um ein priesterliches Amt Werbenden fürchten, dem Cölibat untreu zu werden, pflegen sie vor ihrer Ordination eine Ehe einzugehen. Wenn also die Geistlichen vor der Priesterweihe heirathen, so ist das nur ein Gebrauch und sie sind dazu nicht durch irgend ein Kirchengesetz verpflichtet. (J. de St. P.)

Olviopol. Gouv. Cherson. Zum Ehrenbürger wurde der Geheimrath Baron von Ungern-Sternberg erwählt und von Se. Maj. dem Kaiser bestätigt. (J. de St. P.)

Tiflis. Ein Erdbeben wurde am 17. März wiederum verspürt. Auch ist die grusinische Militärstraße zwischen Kobi und Kasbek am 16. März abermals durch Lawinen verschüttet. Auf der dritten Werst der Straße von Kiety nach Gudaur hat der Erdsturz stattgefunden, mit welchem die Straße selbst in den Fluß Aragwa hinabgestürzt ist. Aus Tiflis wird keine Post entsendet; die Reisenden arbeiten sich unter Führung der dortigen Einwohner auf Fußsteigen in der Richtung auf Kaischaur hindurch. Seit der Erbauung der Straße hat man noch nicht einen so schweren Kampf gegen die rauhe Natur zu führen gehabt, wie in diesem Jahre. (D. P. Z.)

Jakutsk. Neun Einwohner hat die Stadt Shigansk bei der Kirche des heil. Nikolaus des Wunderthäters. Trotzdem prangt der Ort in den Kalendern noch unter den Städten des russischen Reichs. Nicht viel besser steht es mit Saschiwerjsk, das 10 Einwohner (bei dem Getreidemagazin und dem Salzverkauf) zählt. Die Gebietsstadt Jakutsk hat 5500 Einwohner und die Bezirksstädte nehmen in Betreff ihrer Bevölkerungsstärke folgende Ordnung ein: Sfrednekolymsk (440 Einwohner), Wiljusk (350 Einw.), Olekminsk (300 Ein.) und Werchnojansk (150 Einw.). Die russische Bevölkerung, welche sich im ganzen Gebiet auf 12,450 Individuen beläuft, von denen 3500 in Jakutsk wohnen, hat sich in den letzten 5 Jahren etwas vermindert. Von den Nichtrussen sind die Jakuten (201,000 Individuen) der Hauptstamm. Dann folgen die Tungusen (10,500 Individuen), die Lamuten (2000 Indiv.), die Jukahiren (1500 Indiv.) und die Tschuwanzen (260 Indiv.). Das Gebiet von 71,420 Quadratmeilen hat demnach nur 227,710 Bewohner, was drei Menschen auf die Quadratmeile giebt. (D. P. Z.)

Ausländische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, 26./14. April. Die „Nordd. Allg. Ztg." kündigt an, daß der Ausgang der Berathung des Gesetzes über das Bundesschuldenwesen zur unmittelbaren Folge eine Verspätung in der Vorlage des Budgets des norddeutschen Bundes haben werde, da das Marine-Budget einer vollständigen Umarbeitung unterworfen werden müsse. „Dem entsprechend, fügt sie hinzu, sind auch Anweisungen, wie wir hören, ergangen, daß alle Ausgaben für die Erweiterung der Bundes-Marine und die Küstenvertheidigung, welche sich auf die im vorigen Jahre bewilligte Anleihe basirt haben würden, zu unterlassen wären, da die Anleihe nicht zur Erhebung kommen würde." Es handle sich dabei um eine „Vertagung auf unbestimmte Zeit", da das Budget die erforderlichen Mittel nicht darbiete und die Bundesstaaten nicht in der Lage seien, neue Steuern übernehmen zu können. Ueberdies erforderten die Marinezwecke eine Sicherung der nöthigen Summen für mehrere Jahre, und die Angelegenheit könne daher nicht im Wege des ordentlichen Budgets erledigt werden. — Die Vertagung ist gewiß um so mehr zu bedauern, als die Ansprüche auf das Entgegenkommen der Bundesregierungen, welche der Reichstag stellte, im höchsten Grade gemäßigt waren. (R. Z.)

Aus Thüringen, 19./7. April. Die in jüngster Zeit in verschiedenen Zeitungen wiederholt aufgetauchten Gerüchte über beabsichtigte Verträge einiger thüringischer Kleinstaaten wegen Ueberlassung ihrer Regierungsverwaltung an Preußen nach dem Muster des waldeck'schen Vertrages entbehren jeglicher Bestätigung. Im Großherzogthum Sachsen-Weimar, wo zwar nach kleinlichem thüringischen Maßstabe sogar noch ein gewisses Großstaatsgefühl besteht, denkt man nicht daran; in Altenburg herrschen noch viele hannover'sche Intriguen und man ist am dortigen Hofe gar nicht so besonders preußisch gesinnt und fügt sich mehr der Nothwendigkeit, als daß man etwas von selbst thut: in Meiningen fühlt der junge Herzog noch viel zu viel Lust am Regieren, dessen vielfache Beschwerden er noch nicht genugsam kennen gelernt hat, als daß er dem Throne schon jetzt entsagen möchte, zumal auf seinen besonderen Wunsch zwei preußische Bataillone in die Stadt Meiningen als Garnison verlegt wurden, und in Coburg-Gotha, wo der kunstsinnige Herzog Ernst vielleicht nicht allzu unzufrieden damit sein dürfte, wenn ihm die Last der Regierung gänzlich abgenommen würde und er als sehr gut dotirter mediatisirter Fürst

---

Oberbefehlshaber einer Reservearmee ernannt, welche der Nordarmee und der Partei Espartero's das Gegengewicht halten sollte. Letzterer vereitelte die von der Königin Christine gegen ihn geleitete Intrigue durch die Ernennung des Generals Alaix zum Kriegsminister, und Narvaez legte nun sein Commando nieder und verlangte Erlaubniß, sich nach seiner Vaterstadt Loja zurückziehen zu dürfen. Sein Zurücktreten vom politischen Schauplatz war jedoch nur Schein; denn bereits organisirte sich im Geheimen gegen Espartero eine gewaltige Bewegung, die am 12. November unter der Leitung des Generals Cordova in Sevilla ausbrach. Anstatt nach Loja eilte Narvaez dorthin und stellte sich an die Spitze des Aufstandes, der aber so wenig Anklang fand, daß Narvaez sich genöthigt sah, sich eiligst nach Gibraltar und von dort nach Frankreich zu flüchten, wohin ihm bald (1840), nach Espartero's vollständigem Siege, auch die Königin Mutter folgte.

Der kleine Hof Christinens in Paris wurde nun der Mittelpunkt und Narvaez der Hauptleiter der Intriguen, in deren Verfolg er sich 1842 nach Perpignan begab, um dort die Christinos zu sammeln, bis er sich im nächsten Jahre an die Spitze des Aufstandes stellte, der den Dictator Espartero stürzte. Er landete in Valencia, marschirte gegen Madrid, schlug am 23. Juli 1843 den progressistischen General Seoane bei Torrejon De Ardoz und zog als Sieger in der Hauptstadt Spaniens ein. Ein Theil der Progressisten hatte sich der ursprünglich von den Moderados ausgehenden Bewegung angeschlossen, und die liberalen Elemente hatten daher in dem ersten Ministerium, das sich nach dem Sturze Espartero's bildete, der Zahl nach das Uebergewicht. Thatsächlich aber besaßen die conservativen Generäle den meisten Einfluß, und nachdem Narvaez eine Zeitlang Spanien von den Coulissen aus regiert hatte, trat er im Mai 1844 in den Vordergrund, indem er, zum Herzog von Valencia ernannt, den Vorsitz im Ministerium übernahm.

Er stand jetzt auf der Spitze seines Glückes. Vor kurzem noch ein mittelloser Verbannter und ein einfacher Brigadegeneral, hatte er kaum ein Jahr nach seiner Rückkehr ins Vaterland die höchste Würde in der spanischen Armee erlangt, die eines Generalcapitäns oder Feldmarschalls, war Graf von Canadas Atlas und Herzog von Valencia und als letzterer im Besitz eines Titels, den sonst nur königliche Prinzen führten, war mit dem goldenen Vließ geschmückt und im vollen Besitz der königlichen Huld, die ihm nicht blos Ehre, sondern auch unermeßliche Reichthümer einbrachte. In politischer Hinsicht war seine Regierung eine offene Reaction gegen die liberale Partei, die nur zum Theil durch die unter Espartero allzuweit gegangene Schwächung des monarchischen Princips gerechtfertigt war. Er rief Marien Christinen zurück und ließ die Verfassung von 1837 revidiren. So entstand die neue Verfassung des Jahres 1845, welche das Princip der Volkssouveränität strich, einen Wahlcensus aufstellte, das Recht die Senatoren zu ernennen der Königin übertrug, die Freiheit der Presse und die Unabhängigkeit der Gemeindebehörden beschränkte. Einige materielle Verbesserungen konnten für den Verlust so vieler Freiheiten nicht entschädigen; es brachen Aufstände aus, die Narvaez mit Energie unterdrückte, und seine Herrschaft schien fester begründet zu sein als je. Sein Sturz kam auch nicht von seinen politischen Gegnern, sondern er entfremdete sich durch ein herrisches Benehmen viele seiner persönlichen Anhänger; ein ansehnlicher Theil der Moderados, erbittert über die fortwährend gesetzwidrigen Maßregeln des Ministeriums, ging zur Opposition über, und eine Hofintrigue gab schließlich den Ausschlag. Am 10. Februar 1846 hörte Narvaez auf Minister zu sein und blieb nun eine Zeitlang von allen Geschäften entfernt, bis er zum Gesandten in Paris ernannt ward. Am 4. October 1847 trat er abermals an die Spitze eines Ministeriums, und blieb in dieser Stellung bis zum 10. Januar 1851. Während dieser wichtigen Jahre ruhte das Schicksal Spaniens auf seinen Schultern, und er hat damals bewiesen, daß er nicht bloß ein tapferer Soldat, sondern auch ein bedeutender Staatsmann war, dessen politische Principien sich allerdings nicht zu einem Parteiprogramm formuliren lassen, der aber in kritischen Zeitverhältnissen rasch seine Entschlüsse zu fassen und sie mit Kraft durchzuführen weiß. Im Innern waren die Factionen beschwichtigt, die Carlisten versuchten Anfangs 1850 einen letzten Aufstand in Catalonien, und die Progressisten waren in unheilbare Zerrüttung verfallen; die nordischen Höfe, die sich so lange von Spanien fern gehalten hatten, standen wieder in diplomatischen Beziehungen mit ihm; der französische Einfluß, zur Zeit der spanischen Heirathen in Madrid allmächtig, war durch die Februarrevolution vernichtet, und eine sehr entschiedene diplomatische Demonstration belehrte England, daß Marschall Narvaez nicht der Mann war, sich vom Ausland Vorschriften machen zu lassen. Unmittelbar nach der Februarrevolution richtete nämlich Lord Palmerston

ungestört seinen Neigungen leben könnte, steht die Erbfolge des Prinzen Alfred von England, des künftigen Erbfolgers im Herzogthum Coburg-Gotha, hiebei hindernd im Wege. So soll nur in den beiden Fürstenthümern Schwarzburg-Rudolstadt und Sondershausen vielleicht eine, wenn auch nur noch schwache Aussicht auf einen derartigen Accessionsvertrag vorhanden sein. (K. Z.)

Großbritannien.

London, 24./12. April. Im Unterhause beantragt Gilpin die Abschaffung der Todesstrafe. Die Frage, um die es sich zwischen den Gegnern und Vertheidigern der Todesstrafe hauptsächlich handle, sei die nach Mitteln, um das Ueberhandnehmen des Mordes zu hindern. Nun habe aber unter dem Fortbestehen der Todesstrafe dieses Verbrechen gegenwärtig mehr Fälle aufzuweisen, als früher, während andere früher mit dem Tode gesühnte Verbrechen seit Abschaffung der Todesstrafe seltener geworden seien. Die Todesstrafe sei ein Unrecht, und manche Mörder bewegten sich frei unter der Gesellschaft umher, weil Geschworene abgeneigt seien, auf eine Beweisführung hin, die sie unbedingt als hinreichend für lange Gefängnißhaft halten würden, ein Todesurtheil zu veranlassen. So entrinne der Schuldige oft seiner Strafe, die auf der anderen Seite nicht selten unwiederbringlich den Unschuldigen hinwegraffe. Nach einigen anderen Rednern erhebt sich John Stuart Mill. Er meint, wenn ein Verbrecher des schwersten Verbrechens überführt dastehe und keine Hoffnung gebe, daß er in künftiger Zeit trotz seiner Vergangenheit des Lebens sich werth zeige, oder nicht vielleicht noch sein Verbrechen wiederhole, so könne es keine passendere und wirksamere Weise für die Gesellschaft geben, die Folgen zu bezeichnen, welche sie zur Sicherung des Lebens an den Mord geknüpft, als indem sie den Thäter des Lebens, dessen er sich unwerth gezeigt, beraube. Er vertheidige die Todesstrafe mit dem Hauptargumente, dessen sich gewöhnlich ihre Angreifer bedienten. Statt ein Zuviel bei derselben zuzugeben, halte er sie für viel weniger grausam, als lebenslängliche Zwangsarbeit, die nur ein langsamer, matervoller Tod sei. Einer der Hauptzüge bei allen Strafen sei der, daß dieselbe härter erscheine, als sie in Wirklichkeit sei. Die größte Wirkung habe in dieser Richtung die Todesstrafe. Allerdings werde von den Gegnern angeführt, daß sie diesen Einfluß nicht habe, doch dürfe man von verhärteten Verbrechern keine Schlüsse ziehen, sondern müsse sich auf die weniger vorgeschrittenen beschränken. Irrthümer, Justizmorde seien allerdings möglich; daraus folge nur die Pflicht für den Gesetzgeber, dergleichen Vorkommnisse so selten als möglich zu machen. Gerade die schwere Strafe machte Gerichtshof wie Geschworene vorsichtiger und verhüte die Verurtheilung des Unschuldigen. Bei Umwandlung eines Todesurtheils sollten die Gründe veröffentlicht werden. Transportation habe kurz vor der Abschaffung ihre Wirksamkeit fast verloren, mit Zwangsarbeit gehe es eben so, da die Gefängnisse so behaglich und das Entkommen leicht sei. Die Prügelstrafe sei gegen brutale Verbrecher besonders passend, und überhaupt solle man eher daran denken, die Bestrafungen zu schärfen, als zu mildern. Er stimme gegen die Abschaffung der Todesstrafe. Bei der Abstimmung fällt der Antrag mit 127 gegen 23 Stimmen, worauf das Haus als Comité den Antrag auf Hinrichtung innerhalb der Gefängnißmauern annimmt. (K. Z.)

Frankreich.

Paris, 24./12. April. Die Einführung Jules Favre's in die Akademie und die bei dieser Gelegenheit von ihm zum Lobe und Gedächtniß Cousin's gehaltene Rede verdrängt fast das Interesse an den politischen Begebnissen des Tages. Die literarischen Feinschmecker der Hauptstadt, die sich aus diesem Ereignisse ein besonderes Fest zurecht gemacht hatten, scheinen in ihren Erwartungen, die sie ersichtlich zu hoch gespannt hatten, in etwas enttäuscht worden zu sein. Und es ist eine nicht abzuläugnende Wahrheit, daß der Beifall, der beim Auftreten des berühmten Advocaten schier kein Ende nehmen wollte, am Schlusse der Rede einer merklichen Erkaltung Platz gemacht hatte. Jules Favre befand sich allerdings in einer sehr schwierigen Lage. Vielleicht wäre es überhaupt besser gewesen, wenn er, der starre Demokrat, seinem politischen Gewissen nicht die Concession abgezwungen hätte, bei Legitimisten, Ultramontanen und Orleanisten um die Stimmen für seine Wahl bettelnd Umgang zu halten. Aber da er einmal sich in diese Lage versetzt, war es für ihn eine doppelte Schwierigkeit, eine Rede zum lobenden Gedächtnisse des Eklectikers Cousin zu halten, seine eigenen Wahl-Patrone dabei nicht vor den Kopf zu stoßen und zugleich seinen Ruf als Champion der demokratischen Freiheit namentlich Angesichts der Wahlen, hoch genug zu halten, um seine politischen Glaubensgenossen vollauf zu befriedigen und doch nicht gar zu tief in oppositionelle Tactlosigkeiten zu verfallen. Die akademische Commission, welche mit der vorgängigen Prüfung seines Vortrages im Manuscripte betraut gewesen, soll auch nicht wenig daran zu ändern und auszumerzen gehabt haben. Jules Favre ist, obgleich er gegen die weltliche Herrschaft der Päpste so sehr ankämpft, ein ganz frommer Katholik und fleißiger Kirchenbesucher, welcher sich mit eben so großem Eifer wie der Bischof von Orleans gegen den Atheismus und die übrigen Irrlehren ausspricht. Man könnte sogar sagen, daß er in der französischen Akademie, wo fast nur gläubige Herren sitzen, die aber alle, seit ihre Partei nicht mehr am Ruder ist, der Freiheit huldigen, an seinem Platze sitzt. Dupanloup, Broglie, Guizot, Thiers, Remusat ꝛc. drücken sich alle ähnlich wie er aus, wenn auch jeder von ihnen ein anderes Ideal verfolgt, nach anderen Zielen strebt; jeder von ihnen — und der Beifall, welcher Herren Jules Favre zu Theil wurde, beweist dies zur Genüge — kann das, was derselbe heute sagte, vollständig annehmen und gutheißen, und nach den Erklärungen, die dieser abgab, mag sogar der Bischof Dupanloup nichts gegen die Worte einzuwenden haben, mit denen er seine Rede schloß: „Halten wir hoch als Banner die philosophische Freiheit!"; er kann höchstens lächeln, wenn Jules Favre, der meint, die Nationen könnten nur mächtig sein, wenn sie frei und gläubig sein könnten, wenn ihr Glaube durch die Vernunft von jeder Schranke befreit sei. Auf der andern Seite muß man jedenfalls zugeben daß Favre heute wieder vollauf bewies, welch talentvoller Redner er ist, und wie er es versteht, selbst ganz ausgetretene Gedanken durch die Form, in die er sie kleidet, mundgerecht zu machen. Er bekennt, daß er eigentlich literarische Rechtstitel auf einen Platz in der Akademie nicht besitze, erinnert aber mit einer besonderen Apostrophe an Berryer daran, daß diese Versammlung stets Werth darauf gelegt habe, einige hervorragende Vertreter des Advokatenstandes in ihre Mitte zu rufen. Nachdem er diesen Beruf, in welchem er Zweck und Preis seines Lebens gefunden, in schwungvollen Worten gefeiert, wendet er sich seinem eigentlichen Gegenstande zu und zeichnet in einem mit Anspielungen aller Art reich gewürzten Vortrage das Leben und Wirken seines Vorjängers. Cousin hatte wenig Neigung für das Kaiserreich. Nun gehörte er aber nicht zu Jenen, welche ihren Ehrgeiz mit dem Mantel des öffentlichen Wohles bedecken und sich zu dem bequemen Grundsatz bekennen, daß ein Amt allemal anzunehmen ist, weil man damit doch nur seinem Vaterlande diene. Er vermeinte im Gegentheil: sich an eine Regierung unter geheimen Vorbehalten binden, sei ein loyaler Geister unwürdiger Ausweg. Damit that er nur seine Pflicht. Aber wie Wenige haben diese Gewalt über sich und wie heilsame Hindernisse würden die schlechten Regierungen aufhalten, wenn sie nicht so oft jener traurigen Leichtigkeit des Gewissens begegneten, welcher ich so gern die edle Uneigennützigkeit Cousins gegenüber stelle. — Der Redner entwickelt die philosophischen Lehren und dann die politischen Anschauungen Cousins. Er erinnert an den Ausspruch Cousins: „Die Autorität, sagt man, kommt von Gott. Gewiß, aber woher kommt die Freiheit? Auf Gott ist alles zurückzuführen, was auf Erden vortrefflich ist und nichts ist vortrefflicher, als die Freiheit." Dann fährt er fort: „Diese Elementarsätze gelten für alle Zeiten. Es ist stets am Platze, an sie zu erinnern, und ganz besonders, wenn sie offen mißachtet werden. Es war daher von Seiten des jungen Professors ein muthiger Akt des Patriotismus, sie der Restauration vorzuhalten, welche in ihnen ihren Rettungsanker hätte finden können. Aber die Regierungen, welche die Thorheit haben, sich über die öffentliche Meinung hinweg zu setzen, verhärten sich in sich selbst und ziehen das Schweigen dem Widerspruch vor. Das Ministerium verordnete die Suspension eines Unterrichts, auf welchen es nichts erwiedern konnte." Der Redner begleitet dann Victor Cousin auf seiner politischen und schriftstellerischen Laufbahn, er gleitet vorsichtig mit einigen wohlgewogenen Perioden über die philosophischen Lehren seines Vorgängers und über das Verhältniß der Philosophie selbst zur Religion hinweg; er spricht in etwas vagen Ausdrücken von dem „alten" und dem „neuen" Geiste, zwischen welchen 1789 als Wendepunkt stehe, und tritt für die unveräußerlichen Rechte der freien Forschung ein, vor welcher nur diejenigen zurückschrecken könnten, welche an Gott zweifelten. Mit Sehnsucht ruft er den Augenblick herbei, in welchem Religion und Philosophie an ihrer Quelle, d. i. in Gott sich wiedervereinigen würden; sie müßten dahin auf der doppelten Bahn der Wissenschaft und der Freiheit gelangen. „Wünschen wir für unser theures Vaterland, daß diese Bahn sich bald vor ihm öffnen möge. In der modernen Welt können die Völker nur unter der Bedingung mächtig sein, daß sie frei und daß sie gläubig sind. Gläubig können sie nur unter der Bedingung sein, daß sie ihren Geist durch die jeder Fessel entledigte Vernunft beleuchten. Diese Ueberzeugung war die Seele meines Lebens. Ich glaube gern, daß die Treue, mit welcher ich für sie kämpfte, den Gründen nicht fremd war, die mir Ihr Wohlwollen gewannen. Mir wohl bewußt, daß ich es durch meine Person nicht verdienen kann, schreibe ich diese hohe Ehre der edlen Fahne zu, welche ich stolz bin, hier mit fester Hand zu halten und auf deren glorreichen Falten das Genie Frankreichs schon lange die zwei Devisen ineinander geschlungen hat: „Philosophische Freiheit und politische Freiheit."

Den neuen Ankömmling zu begrüßen und das Lob Victor Cousins im Namen der Akademie zu wiederholen hatte Herr v. Rémusat. Nachdem er sich der letzteren Aufgabe entledigt, verhehlte er Herrn Jules Favre nicht, daß ihm vornehmlich die große Gabe seiner Beredtsamkeit die Pforten der Akademie eröffnet habe.

(Nat.-Ztg.)

---

eine Note an das spanische Ministerium, in welcher er ziemlich unverhüllt andeutete, daß in gegenwärtigen Zeitverhältnissen das conservative Cabinet lieber seinen Platz einem progressistischen überlassen sollte, und sich von vorn herein tadelnd gegen etwaige Versuche der Regierung, gegen die Bewegung einzuschreiten, aussprach. Diese zudringliche Einmischung in die innern Angelegenheiten des Landes erwiederte das spanische Ministerium mit dem Bedeuten, daß wenn England nochmals die Besprechung innerer Angelegenheiten in den Kreis seiner diplomatischen Thätigkeit ziehe, es nicht umhin könne, dem englischen Gesandten H. Bulwer seine Pässe zuzusenden. Dies geschah auch wirklich, als Bulwer seinen ganzen moralischen Einfluß in die Wagschale der Opposition warf und, wenn man der spanischen Polizei glauben darf, selbst ihren geheimen Versammlungen beiwohnte. Die diplomatischen Beziehungen zwischen beiden Staaten blieben nun zwei Jahre lang unterbrochen und wurden erst 1850 durch die Vermittelung des Königs von Belgien in einer Weise wieder hergestellt, welche der Festigkeit des Marschalls Narvaez alle Ehre macht. Die Wahlen des Jahres 1850 fielen so entschieden zu Gunsten des Ministeriums aus, daß sein Bestand auf lange Zeit gesichert zu sein schien; Hofintriguen aber, die mit der Politik gar nichts zu thun hatten, führten unerwartet seinen Sturz herbei. Das Uebergewicht des Marschalls war der Königin längst lästig geworden, und als dieser die Unhaltbarkeit seiner Stellung am Hofe zu fühlen anfing, nahm er eine Finanzfrage zum Vorwand seines Rücktritts vom Ministerium. Um ihn zu entfernen, ward er zum Gesandten in Wien ernannt.

Hofeinflüsse beherrschten ganz die Ministerien, die nun folgten und bestrebt waren, Spanien nach der mittlerweile in Paris Mode gewordenen Politik zu regieren. Selbst Leute wie O'Donnell wurden dadurch in die Opposition gedrängt, die Insurrection von Vicalvaro führte zur Vereinigung der Progressisten mit den liberalen Moderados; Espartero gelangte wieder zur Herrschaft, konnte aber die anarchischen Elemente nicht im Zaume halten und mußte O'Donnell Platz machen, der als Anstifter des Aufstandes von Vicalvaro den Moderados und als Nebenbuhler Espartero's den Progressisten verhaßt war. So wurde Narvaez von selbst wieder der Mann der Situation, und am 12. October 1856 übertrug ihm die Königin den Vorsitz im Ministerum ohne Portefeuille, mit den Herren Pidal, Nocedal und den Generälen Urbistondo und Lersundi als vornehmsten Collegen. Durch die Art seiner Entstehung lediglich auf die Unterstützung der entschieden conservativen Partei angewiesen, begann das neue Ministerium mit einer Reform des Senats, welche den Einfluß der Krone auf denselben verstärkte, mit einem Preßgesetz, das die Preßfreiheit zu einem bloßen Scheine machte, und mit Vorlagen über die Gemeinde- und Provinzialverwaltung nach französischem Vorbild. Diese Gesetze wurden zwar von den Cortes angenommen, aber die gemäßigteren Conservativen entfernten sich immer mehr von Narvaez, und als die Königin bemerkte, daß es ihm nicht gelang, die verschiedenen Fractionen zu einer großen gemäßigten Partei zu vereinigen, beschloß sie, sich seiner zu entledigen, obgleich er sein Möglichstes gethan hatte, die der Königin am Herzen liegende Politik durchzuführen. Ganz unmotivirte, allem Anscheine nach blos auf Anwandlungen von Laune beruhende Weigerungen, Beschlüsse des Ministeriums zu genehmigen, belehrten Narvaez, daß er seiner Herrin überflüssig geworden war, und am 1. October 1857 reichte das ganze Ministerium seine Entlassung ein. Nach vielen vergeblichen Versuchen, ein neues zu bilden, trat am 15. October das gemäßigt progressistische Ministerium Armero an die Spitze der Geschäfte.

Diese Periode ist die bedeutendste seiner Laufbahn. Seitdem wechselte er mit O'Donnell, und seine Rolle war seiner Gaben nicht würdig. Er hat noch manche erneute, vorübergehend mit Erfolg gekrönte Versuche gemacht, die Leitung der spanischen Diplomatie in seine Hände zu bekommen, was ihm aber erst Mitte September 1864 gelang. Im vorigen Jahre (11. Juli) kehrte er nach verschiedenen Wechselfällen als Minister Präsident an den Hof zurück — als Hofmann- und Werkzeug der Camarilla, die ihm niemals recht traute, ihn aber nicht wohl entbehren konnte. Der Schluß seiner politischen Laufbahn war ein ewiges Pactisiren mit der Reaction. Der Kaiser Napoleon verliert einen zuverlässigen Mann an Narvaez, Isabella ein meistens williges, obwohl niemals bequemes Werkzeug, Spanien jedenfalls einen seinen hervorragendsten Männer.

— In folgenden Städten betrugen die Gemeindesteuern auf den Kopf: Elbing (1866) 48 Sgr., Kassel (1868 Voranschlag) 69 Sgr., Barmen (1867) 100 Sgr., Elberfeld (1867) 94 Sgr., Magdeburg (1867 Voranschlag) 65 Sgr., Königsberg (1866) 109 Sgr., Cöln (1866) 101 Sgr., Breslau (1868 Voranschlag) 116 Sgr., Berlin (1866) 133 Sgr.

Italien.

Turin, 23./11. April. Wenn man auf die vielen Feste und Auslagen, welche nicht blos in Turin und Florenz auf die großartigste Weise, sondern auch in allen größeren Städten Italiens veranstaltet werden um die Vermählung des Kronprinzen auf's würdigste zu feiern, den Blick wirft, so muß man sagen, daß die Italiener entweder das leichtfertigste Volk, oder daß die ökonomischen Zustände in der Halbinsel wirklich nicht so schlecht sind, wie man sie gewöhnlich schildert, wenn es sich um das Ausschreiben neuer Auflagen zur Deckung der Staatslasten handelt. In der That ist das Letztere das Wahre; bei der außerordentlichen Umwälzung, welche die jetzigen Zustände der Halbinsel schuf, haben wohl viele und wichtige Interessen gelitten, während andere einen außerordentlichen Schwung nahmen; diese letzteren sind natürlich still, während die ersteren ihre Klagen in alle Welt senden. Deputirte, Journalisten und Broschürenschreiber meinen Popularität zu erwerben, wenn sie über die Steuerlast und über das angebliche Elend der arbeitenden Klassen volltönende Rhapsodien ins Land senden und über die ökonomischen Zustände in Beziehung zu den finanziellen Forderungen die kläglichsten Schilderungen entwerfen. Es ist das höchste Lob des jetzigen Finanzministers, daß er mit Charakterstärke eben diesen Kundgebungen entgegentritt und seine Finanzvorschläge nach allen Seiten hin und ohne einen Fuß breit zu weichen vertheidigt und durchsetzt. Seine letzten Vorschläge, welche für Ersparungen und Mehreinnahmen in den schon bestehenden Steuern einen Vortheil von 106 Millionen in Bilanz des nächsten Jahres in Aussicht stellen, wurden an die Kammer mit einem Berichte eingegleitet, welcher am Schlusse die Hauptergebnisse des Budgets darstellt. Nach diesem sind die Ausgaben nach Abzug der vorgesehenen Ersparnisse auf 905 Millionen berechnet; die Einnahmen auf 775. Zur Ausgleichung beider Summen, welche das ordentliche Budget darstellen, werden vom Finanzminister folgende additionelle Einnahmen angegeben: Couponsteuer 21 Millionen; Mehreinnahme von der Stempel- und Registertaxe 21; Taxe für außerordentliche Konzessionen der Regierung 4, Mahlsteuer 60, Einkommensteuer 24 Millionen. Damit wird das ordentliche Budget ins Gleichgewicht gebracht; das Defizit bleibt nur für die außerordentlichen Ausgaben, welche auf 74 Millionen angesetzt sind, wogegen nur 28 Millionen für außerordentliche Einnahmen stehen. Das Defizit beträgt daher 46 Millionen, welche ihrer Natur nach leicht in die schwebende Schuld eingerechnet werden können. Dabei macht der Finanzminister keine Ansprüche auf die Ressourcen der geistlichen Güter, weil er dieselben für eine besondere Kreditoperation reserviren will, welche dazu dienen soll, den Zwangscours der Banknoten zu beseitigen. (N.-Z.)

Inscriptionen.

St. Petersburg, den 16. April 1868.

	Käufer.	Verkäufer.	Gemacht.	
5proc. Bankbillete 1. Em. . .	82	82¼	82½	⅛
„ 2. Em. . .	79¾	80	79½	¾
5proc. Loskaufsscheine . . .	75¼	75½	75¼	¾
5½proc. dito Reste	75	75⅜	75	75¼
5proc. Eisenbahn-Akt. . . .	113½	114¼	114½	113½
4½proc. Obligationen der russischen Eisenbahnen . . .	—	—	82¾	—
5proc. Obl. d. Stadt-Hyp.-Bank	79⅛	79½	79⅛	¼
5proc. Obl. d. Moskauer St.-Hyp. Bank	—	—	—	—
5proc. Prämien-Anl. 1. Emis.	126¾	127	127	—
5proc. Prämien-Anl. 2. Emis.	123⅜	123⅝	123⅜	½
Pfandbriefe des russ. gegenseitigen Boden-Credit-Vereins 125 R. . . .	—	—	—	—
100 „ Metall.	90½	91	89¾	90½

Fremden-Liste.

Hotel St. Petersburg. Herren O. v. Stryck aus Tignitz, H. v. Stryk aus Arras, Victor v. Stryk aus Ludengroshof, Bernagof und Hase.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 19. April 1868.

Verantwortlicher Redakteur: R. Liebert.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

In meinem Verlage erscheint:

Die Apostelgeschichte

in Bibelstunden ausgelegt

von

Karl Gerok.

9 bis 10 Lieferungen, à 26 Kop.

Zu beziehen in **Dorpat** u. **Fellin** durch **E. J. Karow.**

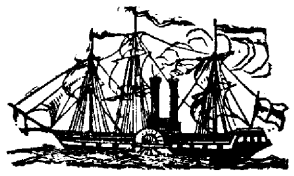
Stuttgart. **J. G. Fiesching.**

In meiner Buchdruckerei sind käuflich zu haben

Formulare

zu Rechnungen à 1 Kop., zu Frachtbriefen à 1 Kop.

W. Gläsers Verlag,
unterhalb der Dombrücke.



Hiermit erlaubt sich die Direction der Dampfschifffahrts-Gesellschaft einem hochzuverehrenden Publicum anzuzeigen, daß

am Montag den 29. April c.

die regelmäßigen Fahrten zwischen **Dorpat** und **Pleskau** beginnen werden.

Das Dampfschiff **„Alexander“** wird **von Dorpat** an jedem **Montag, Mittwoch** und **Freitag** und **von Pleskau** an jedem **Dienstag, Donnerstag** und **Sonnabend** um **halb 8 Uhr Morgens** abgehen.

☞ Bei **Webs** können Passagiere ein- und aussteigen.

Die Fahrpreise bleiben unverändert:
für die erste Kajüte 5 Rbl.
für die zweite Kajüte 4 Rbl.
für den dritten Platz 3 Rbl.

Kinder unter zehn Jahren zahlen die Hälfte.

Die Agenten sind:
für **Dorpat**: der Kaufmann **C. J. Falkenberg,**
für **Pleskau**: Herr **Georg Kluge.**

Vorräthig in allen Buchhandlungen:

Landwirthschaftliches Taschenbuch.

Herausgegeben von der

Kais. Livl. ökon. Societät.

Dritte vermehrte Auflage.

Preis 1 Rbl.

W. Gläsers Verlag,
unterhalb der Dombrücke.

In allen Buchhandlungen, so wie bei **H. Ihle** vorräthig:

Neuer Dorpater Kalender für 1868.

Preis 25 und 30 Kop.

Tafel-Kalender für 1868.

Preis 5, 10 und 15 Kop.

W. Gläsers Verlag,
unterhalb der Dombrücke.

Contobücher

in allen Größen und den verschiedensten Liniaturen, empfiehlt zu billigstem Preise

Hugo Ihle.

Abreise halber sind zu **verkaufen: 1 Fortepiano,** verschiedene **Möbel**, als: große **Wandspiegel, Tische, Stühle** ꝛc. und ein wohlerhaltener **Damen-Fuchspelz**. — Auskunft ertheilt die Expedition dieser Zeitung.

Neues Werk von Fritz Reuter.

Ende nächsten Monats erscheint das von den vielen Verehrern **Reuters** schon lange mit Sehnsucht erwartete neue Werk:

Die

mecklenburgischen Montecchi und Capuletti

in einem Bande in plattdeutscher Sprache.

Dies neue Reutersche Werk enthält wieder alle jene Vorzüge der früheren, wodurch der Verfasser sich so viele und warme Verehrer verschaffte: überall Lebensfrische, naturwahre Zeichnung, scharfe Beobachtung, verbunden mit dem göttlichen, herzerquickenden Humor.

Die Nachfrage nach diesem Bande wird voraussichtlich sehr groß sein und bitten die unterzeichneten Buchhandlungen ihre verehrten Kunden ergebenst, schon jetzt die **Bestellung** auf dies neue **Reutersche** Werk zu machen.

Preis eines gebundenen Exemplars 1 Rbl. 67 Kop.
Preis eines gehefteten Exemplars 1 Rbl. 25 Kop.

E. J. Karow, Universitätsbuchhändler in Dorpat.
E. J. Karow's Buchhandlung in Fellin.

Hierdurch mache ich die ergebene Anzeige, daß ich am Stationsberg, vis-à-vis der Kreisschule, vom 20. a. c. unter Leitung des Herrn C. W. Kienß ein **Zweiggeschäft** meiner

Wein- und Colonialwaaren-Handlung

eröffnen werde und bitte ich auch diesem Etablissement geneigtes Wohlwollen zu schenken.

Hochachtungsvoll

J. R. Schramm.

Unterzeichneter beehrt sich hierdurch anzuzeigen, daß bei ihm verschiedenartige dauerhaft und gut gearbeitete **landwirthschaftliche Maschinen** als da sind:

alle Gattungen Spritzen

nebst sämmtlichem Zubehör,

complette Dreschmaschinen mit Göpel,

Häckselmaschinen, pommersche Saatpflüge, Neuseeländerpflüge, große und kleine **Adlerpflüge, eiserne Neuseeländer, Kaltwasserpumpen, Ventilatore, Daumkraft-Mühleisen, Säemaschinen, Rührwerke, Kartoffelwaschmaschinen, Kartoffelquetschmaschinen** mit prismatischen und platten Quetschwalzen, **Transmissionen** ꝛc. zur Ansicht vorräthig sind.

☞ Bestellungen werden prompt und sofort ausgeführt.

Adalbert Borck, Mechaniker.

☞ Ein **Geschäftslocal** von 2 Zimmern nebst Küche und eine **Familienwohnung** von 6 bis 8 Zimmern **vermiethet** **E. Wegener.**

Crep-Hüte

in den **neuesten Formen** erhielt soeben und empfiehlt zu billigen Preisen **A. Hennigson.**

Gutkeimende

Blumen-Sämereien und Bäume

sind zu haben bei ***Klekampff.***

Auf dem Gute **Kurrista**, Kirchspiel Wendau, ist guter ☞ **Brauch-Hafer** ☜ zu **verkaufen.**

☞ **Ofenkachel, Ziegel, Klinker, Dachpfannen** und **Drainröhren** sind zu haben in Mütta.

Ein guter **Koch** wird **gesucht.** — Zu erfragen in der Expedition dieser Zeitung.

Witterungsbeobachtungen.

Den 30. April 1868.

Zeit.	Barometer 700 mm +	Temp. Celsius.	Extreme der Temperatur Min.	Max.	Wind.	Witterung.
1	42,6	5,1			—	—
4	41,9	3,4	2,8		—	—
7	42,0	5,9			S (2)	10 Regen
10	42,5	6,0			SW (4)	10 Regen
1	43,1	8,4			SW (3)	9
4	43,0	10,8			SW (1)	5
7	42,9	8,0			SO (2)	6
10	42,5	3,8			SO (2)	2
Mittel	742,56	6,42				7,0

Die Regenmenge 2,2 Mill. Embachstand 11 Fuß 0 Zoll = 347 Centimeter.

Abreisende.

Eduard Dipner, Stud. pharm. (2)

Verlag von J. C. Schünmann's Wittwe.

Druck von W. Gläser.

№ 92. Sonnabend, den 20. April 1868.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate in der Buchhandlung von E. J. Karow und in der Buchdruckerei von W. Gläser.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis für Dorpat:
jährlich 5 Rbl., mit Zustellung ins Haus 6 Rbl.
Ueber die Post jährlich 8 Rbl.,
mit Francomarken dreimal wöchentlich 6 Rbl. 60 Kop.,
zweimal wöchentlich 6 Rbl.

Achtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Telegramme.
Inländischer Theil. Dorpat: Die livländ. Diligence. Vom Peipus: Die Noth. Gemeindeverbände. Riga: Direct ins Ausland. Die norddeutsche Flagge. Das neue Adreßbuch. Dr. Schweinfurth. Reval: Gebrauch alter Briefmarken. Eröffnung der Schifffahrt. Spritzenprobe. Bauerlandverkauf. Der obere See. Kronstadt: Das Ueberwiegen der Sterbefälle. St. Petersburg: Jubiläum. Eine Erklärung des Fürsten Orlow. Moskau: Die Gartenbauausstellung. Morosow der Professor des Antichrist. Die Bücher der Altgläubigen.
Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Die Zollthronrede. Einzelnheiten aus dem weißen Saale. — Großbritannien. London: Die Heiligung des Sonntags. Eine Erklärung Gladstone's. — Frankreich. Paris: Die Beurlaubungen in Preußen. Die Anleihe. — Abessinien: Eine neueste Karte.
Feuilleton. Geschichte der Gegenwart. — Ueber Landschulwesen.

Telegramme der Dörptschen Zeitung.

London, 2. Mai/20. April. In der Nachtsitzung des Unterhauses erkärte Gladstone, er wolle am Montag bei Wiedereröffnung der Berathungen über die irländische Frage beantragen, daß das Unterhaus verweigere, als Comité auf die Erörterung des Budgets einzugehen, bis alle Resolutionen, die Aufhebung der Staatskirche in Irland betreffend, erledigt seien.

Es ist zweifelhaft, ob die gestrige Ueberstimmung der Minister bei der ersten Resolution eine Aenderung in der Zusammensetzung des Cabinets oder eine Auflösung des Parlaments herbeiführt. Der Premier Disraeli ist zur Königin nach Osborne gefahren.

Rigaer Börse vom 20. April: Amsterdam —. — Hamburg 29 13/16. — London 33 1/16. — Paris 347 1/4. — 5% Inscriptionen von der 5. Anleihe 77 1/4. — Erste innere Prämienanleihe 127 Br., 126 3/8 G. — Zweite innere Prämienanleihe 123 1/4 Br., 122 1/2 G. — 5% Bankbillete 82 1/2. — 5% kündbare livländische Pfandbriefe 99 3/4. — 5% unkündbare livländische Pfandbriefe 89. — Riga-Dünaburger Eisenbahn-Actien 118 1/2. — Flachs (Kron) 48.

Berliner Börse vom 19. April/1. Mai. Wechsel auf St. Petersburg 3 Wochen 93 1/8 Thlr. für 100 Rbl. — Russische Creditbillete 84 Thlr. für 90 Rbl.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 20. April. Die Inhaber der livländ. Diligence machen bekannt, daß vom 1. Mai a. c. eingetretener Verhältnisse halber die Fahrten der Diligence zwischen Wolmar und Dorpat einstweilen eingestellt werden, auf der Tour Riga-Wolmar aber werden dieselben nach wie vor fortgesetzt und zwar zu folgenden Preisen: Wolmar—Riga 5 Rbl., Wolmar—Wenden 1 Rbl. 50 K., Wenden bis Riga 4 Rbl., Stationsweise 1 Rbl. 50 Kop. Die Abgangszeit ist von Wolmar, vom Hôtel der Mad. Hoven, 7 Uhr Morgens. Der Postverkehr zwischen Dorpat und Riga ist damit also auf die Mittwochs und Sonnabends Nachts ankommenden zwei Posten beschränkt. In früheren ähnlichen postalischen Nothständen sandte die Stadt Riga eine Einspännerpost an die preußische Grenze. Es wäre wünschenswerth, daß die Stadt Dorpat jetzt ein Gleiches thäte und eine tägliche Postverbindung mit Wolmar und Pikow erstrebte.

Vom Peipus. Die Noth am Peipus ist sehr groß und auch zukünftige bessere Ernten werden sie dort nur in sehr geringerem Grade zu lindern vermögen, denn fast die einzige Erwerbsquelle, der Fischfang, versiegt. Unserer Meinung nach bedarf es hier unbedingt zweier obrigkeitlicher Handlungen, d. i. der Einrichtung einer um den ganzen Peipus gleichmäßig organisirten Strandwache, um die Befolgung der Fischerei-Verordnungen zu erzwingen und ferner der Bildung von Gemeindebezirken unter diesen Stranddörfern mit selbst gewählten Beamten. Die Peipusstrandbewohner haben meist keinen Acker. Der Fischfang ist bisher, alle Brut vernichtend, betrieben worden und lohnt die Arbeit nicht mehr. Der Peipus ist ausgefischt. Nun, da die Noth auf dem Lande groß ist, zeit sich überall der Vortheil, der in den Gemeindeverbänden liegt. Die Magazine helfen zuerst, dann hat die Gemeindeverwaltung Mittel und Wege zu finden, um bei gesteigerter Noth andere Hilfe zu schaffen. Diese Peipusstrandbewohner sind meist Okladisten der verschiedenen möglichst entfernten Städte Liv- und Estlands, die für sie nicht sorgen und auch nicht sorgen können. Nur locale Verbände würden ihnen von Nutzen sein, an denen hätten sie einen Halt. Die benachbarten Landbauergemeinden wollen sie natürlich nicht aufnehmen, weil deren Existenzmittel ihnen wenig Garantie für Bezahlung der Vorschüsse aus dem Getreidevorrathsmagazin und für Leistung der öffentlichen Prästanden bieten. Wir dürfen von armen ungebildeten Fischern nicht erwarten, daß sie sich gleichmäßig über ein geographisch sehr ausgedehntes Gebiet aus eigenem Antriebe und mit eigener Intelligenz organisiren werden. (Rig. Z.)

Riga. Seit gestern läuft ein Waggon erster Klasse direct von Riga nach Eydtkuhnen durch und ist dadurch das lästige Umsteigen in Dünaburg wenigstens für die erste Klasse der Reisenden beseitigt.

— Seit einigen Tagen ist hier in Riga zum ersten Male die Flagge des Norddeutschen Bundes, welche auf mehreren bei der Stadt liegenden Schiffen weht, zu erblicken.

— Von der Kymmel'schen Verlagsbuchhandlung ist die neue Ausgabe des Rigaschen Adreßbuches ausgegeben worden. (Rig. Z.)

— Dr. G. Schweinfurth hat eine phytogeographische Karte des Nilgebietes und der Uferländer des Rothen Meeres, entworfen, gezeichnet und in Gotha erscheinen lassen. Durch die Farbengebung sind die einzelnen Vegetationsgebiete in klarer Sonderung angedeutet; Linien zeigen die Culturgränze, südliche oder nördliche, die wichtigsten Glieder der arabischafrica-Pflanzenfamilie an. Die Karte ist so geschmackvoll ausgeführt, daß sie dem Auge einen wahren Kunstgenuß bereitet. Wir wissen nicht, ob das Interesse an der Wissenschaft unserem ästhetischen Urtheile einen Streich spielt — aber wir möchten fast behaupten, daß ein Gemälde von Meisterhand kaum einen wohlthuenderen Eindruck auf den Beschauer mache, als Karten von solcher technischen Vollendung. (K. Z.)

Reval. Beim Gouvernements-Postcomptoir ist ein Erlaß aus dem Postdepartement eingegangen, wonach alle Diejenigen, welche Briefe mit schon einmal gebrauchten Postmarken abgeben, um Namen, Stand und Wohnort gefragt und zu gerichtlicher Verfolgung der Polizei überwiesen werden. Briefe, die mit gebrauchten Marken versehen in den Briefkasten gefunden werden, bleiben unbefördert. Diese Maßregel ist durch die auch hier nicht seltenen Versuche hervorgerufen, durch solche Marken einen Betrug an dem Staate zu verüben. (Rev. Z.)

— Die Schifffahrt ist am 17. April endlich wieder eröffnet. Das Lübecker Dampfboot „Union" war das erste hier im Hafen eintreffende Schiff, „Kunda" ist ausgelaufen.

— Eine Spritzenprobe wurde gemacht, um zu erfahren, ob und wie weit sich von dem Fuße des kleinen Domberges aus Wasser durch eine Spritze auf den Dom leiten lasse. Die arbeitende Spritze trieb das Wasser in Schläuchen 393 Fuß weit und 90 Fuß aufwärts bis auf den Schloßplatz. Von dort aus waren Wasserfuhren bis zum Platze vor dem Ritterhause angeordnet. Die Steiger erkletterten auf einer neuen Strickleiter rasch das Dach des Ritterhauses, die Spritzen schickten ihre Wasserstrahlen weit über dasselbe hin und besaßen auch durch die hinaufgeführten Schläuche noch Kraft genug, die Nachbarhäuser zu bestreichen. (Rev. Z.)

— Für den Bauerlandverkauf wünscht man vergebens einen raschen Fortgang. Während in Livland der Werth des bäuerlichen Grundbesitzes sich bereits nach Zehnern von Millionen Rubeln berechnet und jährlich in den Zeitungen eine namhafte Vermehrung des bäuerlichen Grundbesitzes registrirt wird, giebt es in Estland der bäuerlichen Grundbesitzer nur äußerst wenige und ist ihre Zahl noch zu

Geschichte der Gegenwart.

(Aus der Nat.-Ztg.)

Eine politische Geschichte der Gegenwart zu schreiben hat der Professor Wilhelm Müller unternommen. Aus dem Berliner Verlage von Julius Springer liegt bis jetzt von diesem neuen Unternehmen eine erste Abtheilung, das Jahr 1867 umfassend, vor. Die Idee des Verfassers geht dahin, in der Form einer politischen Revue den wesentlichen Gehalt der politischen Ereignisse eines bestimmten Zeitabschnitts in ihrem geschichtlichen Zusammenhang in fortlaufender Erzählung zur Darstellung zu bringen. Diese Aufgabe ist im Ganzen von einer geübten Hand gelöst. Das geschichtliche Material ist übersichtlich und klar geordnet und trotz der knappen Behandlung, die den Stoff auf noch nicht 200 Seiten zusammendrängt, sind uns wesentliche Lücken in der Darstellung der Ereignisse nicht aufgestoßen. Es verdient dies um so mehr Anerkennung, als der Verfasser, seinem Zweck entsprechend, die gesammte politische Weltlage während des verflossenen Jahres in ihrem Verlaufe skizzirt und auch die außerdeutschen Verhältnisse ausreichend, theilweise sogar, wie uns scheint, z. B. bei Erzählung des Sturzes des mexikanischen Kaiserreichs, mehr wie ausreichend berücksichtigt. Die Quellen sind, soweit sie vorliegen, gewissenhaft benutzt worden. Einzelne Ungenauigkeiten werden bei einer Schildernng, welche sich die gegenwärtigen Verhältnisse zum Vorwurf nimmt, stets unvermeidlich sein, sie fallen aber bei einer Arbeit, bei der es mehr auf geschichtliche Treue im Großen und Ganzen ankommt, weniger ins Gewicht. Nicht ganz richtig wiedergegeben erscheinen uns die Motive, welche den Reichstag bei seinem Beschluß über die Diätenfrage veranlaßten, dieselbe im Sinne der Regierung zu lösen. Im Uebrigen ist der Standpunkt des Verfassers der deutschnationale und die ganze Auffassung der Vorgänge in diesem Geiste gehalten. Die einfache und verständliche Darstellung ist auf den weiten Leserkreis berechnet, der sich für den politischen Entwicklungsgang der Gegenwart interessirt, ohne die nöthige Muße zu haben, denselben in allen Einzelheiten von Tag zu Tag zu verfolgen. Eine praktische Einrichtung in der Anordnung der Inhaltsverzeichnisse, von denen eins als Chronik sämmtlicher Ereignisse des verflossenen Jahres in der Weise eines Kalenders geordnet ist, macht das Werkchen auch als politisches Nachschlagebuch brauchbar und erleichtert in dankenswerther Weise die Orientirung.

Ueber Landschulwesen.

(Aus dem Rig. K.-Bl.)

Nach einem Bericht über das Schulwesen im Wendenschen Kreise für 1866/67 haben die 16 lettischen Gemeinden des Wendenschen Kreises, mit Einschluß der zur Wendenschen Stadtgemeinde gehörenden Letten, eine Seelenzahl von 39,527 männl., 43,625 weibl., zusammen 83,152 Lutheranern.

Die Zahl der luth. Kinder vom 7. bis zum 17. Jahre beträgt 16,839. Unterricht erhielten:

a) in 22 Parochial-Schulen . 684 Knaben,
b) in 54 Gebietsschulen . . . 1777 Kn. u. Mädchen,
c) in 9 Wochenschulen und von 10 wandernden Katecheten. 4599 " "

zusammen 7060 Schulkinder.

Die Wochenschulen sind keine bloßen Ersatzschulen des häuslichen Unterrichtes oder „Strafschulen", sondern dienen, wie das Institut der ambulirenden Katecheten, zur Controlle und Hebung des häuslichen Unterrichtes. „Strafschulen" für solche Kinder, die im häuslichen Unterrichte vernachlässigt sind, finden sich nur hie und da zeitweilig.

Wenn man von der Zahl der Schulen und von der dieselben besuchenden Kinder auf den Unterricht überhaupt schließen und etwa aus einem Mangel an Gebietsschulen eines Kirchspiels folgern wollte, daß die sonstigen Kinder schulpflichtigen Alters ohne allen Unterricht aufwachsen, so würde man sich täuschen. Der häusliche Unterricht ist in unsern Landgemeinden ein so allgemein verbreiteter, daß von den, im Wendenschen Kreise keine Schule frequentirenden Kindern 9090 denselben genießen. 689 Kinder wurden wegen ihres frühen Alters von 6 bis 9 Jahren theils noch nicht unterrichtet, theils zu den Ueberhörungen den Pastoren nicht vorgeführt. Der Erfolg des häuslichen Unterrichtes ist ein meist sehr erfreulicher. Man findet ganze Gebiete, in denen die Kinder, mit Ausnahme einiger bornirten, mit großer Fertigkeit lesen, mit Geläufigkeit die Hauptstücke des Katechismus, auch in nicht geringer Zahl Bibel- und Gesangbuchsverse auswendig gelernt und Kenntnisse der biblischen Geschichte A. und N. Testaments sich angeeignet haben. Mit den gangbaren Kirchenmelodien sind die meisten Kinder vertraut.

So erfreulich indeß der allgemein verbreitete häusliche Unterricht ist, so soll doch nicht der Ansicht das Wort geredet sein, als genüge schon derselbe in jeder Beziehung und mache Schulen entbehrlich. Denn wie hoch

gering, um die Aufmerksamkeit der Statistik auf sich zu ziehen. Eine Zusammenstellung der Zahl der Verkäufe von kleinen Grundstücken durch Abtheilung von Rittergütern in den Jahren seit 1862 für die der Credit-Kasse verhafteten Güter ergiebt folgende Reihe:

1862	wurden verkauft	25	Grundstücke	für	84,280 R.
1863	„ „	37	„	„	98,630 „
1864	„ „	39	„	„	68,151 „
1865	„ „	74	„	„	125,555 „
1866	„ „	57	„	„	109,959 „
1867	„ „	22	„	„	44,896 „

Außerdem sind auf Gütern, die der Credit-Kasse nicht verhaftet sind, deren es freilich nur wenige giebt, Verkäufe vorgekommen, ohne zur Kenntniß der Credit-Kasse zu kommen. Namentlich sind von den ritterschaftlichen Gütern im Jahre 1865 30 Bauerstellen verkauft worden für 32,358 Rbl. 84 Kop. Ferner haben auf einzelnen Gütern Verkäufe von Bauerland stattgefunden, welche aus hypothekarischen Gründen nicht zur Corroboration haben vorgestellt werden können, die im Uebrigen aber vollständig in Kraft getreten sind. Solcher sind der Credit-Kasse 23 bekannt über eine Verkaufssumme von S.-Rbln. 57,190 aus dem Jahre 1866. Dieselben sind in obiger Liste nicht mit aufgenommen. Alle diese Verkäufe haben aber auch vor 1867 stattgefunden. Es ergiebt sich somit ein ganz auffallender Rückgang in Zahl der stattgehabten Verkäufe für das Jahr 1867. Die geringe Kauflust der Bauern in Estland beruht zunächst auf allgemeinen Gründen politischer und ökonomischer Natur. Erstere, die politischen Gründe, sind die Einflüsterungen aller Art, mit denen der Bauer in sämmtlichen baltischen Provinzen reichlich bedient wird, die ihn vor dem Ankaufe von Land warnen, weil er, wenn er geduldig zuwarte, dasselbe umsonst bekommen werde. Wie zugänglich der Bauer derartigen geheimnißvollen, eifrig colportirten Einflüsterungen ist, ist bekannt. Es ist dies übrigens ein rein menschlicher Zug, der uns nicht in Verwunderung setzen kann. Er tritt bei dem Bauer nur crasser auf, als bei den gebildeten Ständen, weil ihm die aus der politischen Bildung erwachsende Kritik abgeht. Wenn diese Einflüsterungen in Estland so sehr viel stärker wirken, als in Livland, so liegt das in den ökonomischen Verhältnissen, welche in Livland ein stärkeres Gepräge nicht bilden, als hier. Die estländischen Bauern sind nicht so mittellos, als man aus der geringen Zahl von Käufern schließen könnte. Das beweisen die großen Summen, welche jährlich von den Bauern in die Credit-Kasse eingezahlt werden. Sie haben aber in der letzten Zeit eine Reihe von Mißwachsjahren erdulden müssen, welche 1867 in totaler Mißernte gegipfelt hat. Daß fortgesetzt schlechte Ernten und daraus entstehende Nothstände die Lust zum Ankaufe von Grund und Boden sehr dämpfen und das Capital von der Anlage in landwirthschaftlichen Unternehmungen zurückdrängen, ist eben so natürlich, als die umgekehrte Wirkung einer Reihe guter Jahre, welche eine starke Zuströmung des Capitals in den Grund und Boden veranlassen und die Kauflust überall anregen. In Livland sind die letzten Jahre für den Landwirth weniger drückend gewesen. Dort hat die Landwirthschaft, bei dem ausgebreiteten Flachsbau und den ungewöhnlich hohen Flachspreisen, vielmehr ganz unerwartet hohe Erträge abgeworfen, wie sie früher nicht vorgekommen sind. Vielfach haben Bauer-Grundbesitzer durch die Flachsernten weniger Jahre den ganzen Kaufpreis ihres Grundstückes bezahlen können. Es ist daher nicht zu verwundern, daß die Bauern in Livland, allen abmahnenden Einflüsterungen zum Trotze, sich nicht abhalten ließen, die so evident in die Augen springenden Vortheile des Landkaufes zu benutzen. In Estland, wo der Flachsbau nur spärlich betrieben wird, der Boden auch größtentheils dazu ungeeignet ist, fehlte dieser Anreiz zum Kaufe gänzlich. — Hieraus erklärt sich leicht die geringe Kauflust der estländischen Bauern und die starke Abnahme der Verkäufe im Jahre 1867. Auf letzteren hat nun das neue Taxations-Reglement vom Jahre 1866 allerdings auch einigen Einfluß geübt. (Rev. Z.)

— Der obere See hat wiederum durch sein Jahreszeichen die Revalenser erschreckt. Die Thränenfluth der Wittwe Linda um ihren gestorbenen Kalew muß in diesem Winter besonders reichlich gewesen sein. Denn ihr Bote, der graue Mann, hat eine solche Wassermenge aus den Tiefen des Sees heraufbeschworen, daß das starke Steigen ernstliche Besorgnisse hervorrief. Doch ist er kopfschüttelnd umgekehrt und der Wasserstand erhält sich auf der Höhe von 5 Fuß 11¾ Zoll. Um jedoch der alten Sage vollends den Garaus zu machen und künftiger Möglichkeit der Gefahr vorzubeugen, wird mit 70 Mann und 20 Pferden an der Aufschüttung eines Schutzwalles an der zunächst bedrohten Stelle gearbeitet. Außerdem beschäftigt auch die Gas- und Wasseranstalt dort eine Anzahl von Leuten zu gleichem Zwecke. (Rev. Z.)

Kronstadt. Die statistischen Nachrichten für das Jahr 1867 weisen nach, daß die Zahl der Sterbefälle in Kronstadt die der Geburten fast um ein Procent der Stadtbevölkerung überwiegt. So bemerkenswerth diese Erscheinnung auch ist, so wird sie doch dem „Kr. B." zufolge schon seit Jahren beobachtet, und das Jahr 1867 unterscheidet sich von den vorausgehenden nur dadurch, daß die Zahl der Sterbefälle im Verhältniß zur Zahl der Geburten eine besonders große war. Das gewöhnliche Ueberwiegen der Sterbefälle über die Geburten erklärt sich dadurch, daß Kronstadt währen der Sommermonate von Arbeitern überschwemmt wird, die bei den großen Bauten, den Arbeiten an den Docks und Fortificationen Beschäftigung finden und auf die Zahl der Geburten wenig Einfluß ausüben, dagegen aber die Zahl der Sterbefälle erheblich vergrößern. (Rev. Z.)

St. Petersburg. Funfzig Jahre werden es am 22. April d. J. daß Se. Maj. der Kaiser zum Chef des Leibgarde-Husarenregiments Sr. Maj. ernannt worden ist und soll dieses Fest in Zarskoje-Selo gefeiert werden. Der gegenwärtige General-Gouverneur der Ostseeprovinzen, General-Adjutant Albedinsky, welcher früher Commandeur dieses Regiments gewesen, befindet sich ebenfalls zum Zweck dieser Feier in St. Petersburg. (Rig. Z.)

— Die Russ. „Börsen-Ztg." reproducirt aus der „Indépendence Belge" folgendes Schreiben des Russischen Gesandten am Brüsseler Hofe, General-Adjutant Fürst Orlow: Brüssel 17./5. April 1868. Herr Redacteur! Ich habe in der „Indépendence Belge" vom 16./4. April folgende Zeilen gelesen: „Als Baron Budberg Se. Kaiserl. Hochheit den Großfürsten-Thronfolger in Nizza traf, so wurde der Gesandte von Sr. Kaiserl. Hoheit sehr kalt behandelt. Nicht ohne Gezwungenheit trug er dem Grafen Orlow auf, ihm die Russischen und ausländischen Unterthanen vorzustellen, welche ihm vorgestellt zu werden wünschten." Diese Nachricht ist in jeder Beziehung unrichtig. Zur Zeit der Anwesenheit des Großfürsten-Thronfolgers in Nizza hat sich dort gar kein Graf Orlow aufgehalten. Von sämmtlichen Orlows bin ich es allein gewesen, welcher sich damals dort befand und ist mir nicht aufgetragen worden, irgend Jemand Sr. Kaiserl. Hoheit vorzustellen. Alle, welche es wünschten, wurden wie gewöhnlich vorgestellt durch den Herrn Gesandten, Baron Budberg, oder durch die im Gefolge Sr. Kaiserl. Hoheit befindlichen Generale. Ganz ebenso bezeuge ich, daß der Großfürst-Thronfolger mit vollkommener Achtung und Wohlwollen dem ehrenwerthen und getreuen Gesandten Rußlands in Paris begegnet ist. Durch den Ausdruck „nicht ohne Gezwungenheit" hat Ihr Correspondent bewiesen, daß er den persönlichen Charakter des Großfürsten-Thronfolgers nicht kennt. Se. Kaiserl. Hoheit drückt seine Gefühle immer mit vollkommener Offenheit aus und ist jeder Heuchelei fremd. Sie sehen also, Herr Redacteur, daß Ihr Correspondent Ihnen irrthümlich berichtet hat. Ich habe es daher für meine Pflicht gehalten, als Augenzeuge von Allem, was in Nizza sich zugetragen, solche Irrthümer zu berichtigen indem ich mich an Sie mit der Bitte gewandt, meine Erklärung in Ihrer Zeitung zu veröffentlichen. Empfangen Sie ꝛc. Fürst Orlow." (Rig. Z.)

Moskau. Die Moskauer Gartenbauausstellung ist am 8. April geschlossen worden. Während der acht Tage ihrer Dauer haben dieselbe mehr als 37,000 Personen besucht und sind gegen 17,500 Rbl. Eintrittsgelder eingegangen. Schon drei Tage vor dem Schluß der Ausstelluug sind die Ausgaben, welche die Ausstellung veranlaßt hat, durch die Einnahmen gedeckt worden. (Rev. Z.)

— Gestorben ist einer der Hauptvertreter der Altgläubigkeit unter den Pamoren, Jelissei Sawitsch Morosow, der für seine speciellen Ueberzeugungen eine Menge Proselyten unter den Altgläubigen, die bis auf den heutigen Tag als Anhänger der Jelissejewschen Secte bekannt sind, zu gewinnen wußte. Der verstorbene Morosow hatte sich sowohl in der industriellen Welt, als unter den Altgläubigen einen wohlverdienten Namen gemacht, bei den Einen durch Vervollkommnung der Zitzfärberei, bei den Anderen durch umfassende Studien über den Antichrist. Für seine Zitze erhielt er eine Medaille auf der Pariser Weltausstellung, für seine theologische Gelehrsamkeit nannten ihn Rechtgläubige wie Ketzer mit Fug und Recht den Professor des Antichrists. — Im Wladimirschen Gouvernement sind 300 Altgläubige auf einmal zur Orthodoxie übergetreten. Sie selbst erklären ihren Entschluß damit, daß früher die religiösen Bücher der Altgläubigen geheim gehalten worden und nur Wenigen zugänglich waren, woher man sie denn ganz besonders schätzte und für Heiligthümer hielt; seitdem dieselben aber auf Befehl des Kaisers gedruckt wurden und Jedermann sie lesen könne, habe man erkannt, daß sie nur Verirrungen enthielten. (Rev. Z.)

Ausländische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, 27./15. April. Auch die Aenderungen in den Anreden gehören zu den Zeichen der Zeit; im letzten Sommer hat der Aeltermann großer Gilde in Riga die uralte Begrüßung der Gildenbrüder, als Ehrenveste u. s. w. in: „Meine Herren" geändert, wobei freilich dies Wort nicht mehr als Gegensatz zu: „Diener" gilt. In gleicher Weise hat am letzen Montag im weißen Schloßsaale zu Berlin der König von Preußen seine Thronrede begonnen nur mit den Worten: „Geehrte Herren vom Deutschen Zollparlamente!" und hat dann wie folgt weiter gesprochen: Vierzig Jahre sind verflossen seit der Begründung des Vereins, welcher heute in eine bedeutungsvolle Epoche seiner Entwickelung eintritt. Von kleinen Anfängen ausgehend, aber getragen von dem Bedürfnisse des Deutschen Volkes nach der Freiheit innern Verkehrs,

---

auch die Leistungen des häuslichen Unterrichtes, selbst in manchen Kirchspielen, in denen nicht einmal Katecheten denselben fördern oder in denen die, demselben nachhelfenden Wochenschulen mangeln, anzuschlagen sind, läßt sich doch nicht verkennen, daß dem blos häuslichen Unterrichte viel Mechanisches anhaftet und in demselben eben so oft mit Gedankenlosigkeit gelehrt, wie gelernt wird. Aeltern, welche selbst ohne eigentlichen Schulunterricht aufgewachsen sind, können ja ihren Kindern nicht mehr bieten, als sie eben selbst gelernt haben. Soll es mit der intellectuellen Bildung der heranwachsenden Jugend besser werden, so muß diese unter die Zucht und Leitung eines geregelten, methodischen Schulunterrichtes gestellt und ihre geistigen Kräfte regelrecht geweckt und entwickelt werden. Die Kinder müssen fein mit Verstand nicht nur ihren Katechismus und die biblische Geschichte erfassen lernen, sondern auch methodischen Unterricht erhalten im Lesen, Schreiben und Rechnen. Kann Vaterlandskunde und sonst Zweckdienliches in den Stunden-Katalog aufgenommen werden, desto besser! Die Wohlthat eines solchen soliden Elementar-Unterrichtes werde Gemeingut der gesammten Jugend unseres Landvolkes, also einem jeden Kinde schulpflichtigen Alters zu Theil. Solange aber solche wohlorganisirten Volksschulen, die auf kirchlich-confessioneller Basis ruhen und in denen zugleich die Realien ihre gebührende Stelle finden, nicht überall vorhanden sind, kann von einer nachhaltig durchgreifenden Volksbildung nicht die Rede sein. — Also Schulen, tüchtige Gebietsschulen thun unserm Landvolk noth! Der Schmerzensruf nach ihnen tönt denn auch durch die diesjährigen Schulberichte vernehmlich genug hindurch, und wird bei Allen, die ein Herz für's Volk und eine richtige Einsicht für dessen wahres Interesse haben, mit jedem Jahre lauter. Hierüber ein Weiteres zu reden, wäre überflüssig. Auch ist in dieser Beziehung seit 1819 schon zu viel geredet worden, aber leider zu wenig — gethan!

Für das verflossene Schuljahr $18^{66}/_{67}$ sind keine neu errichteten Gebietsschulen zu registriren; ebensowenig sind schon längst gefaßte Beschlüsse zur Errichtung solcher Schulen zur Ausführung gekommen, und selbst schon in Angriff genommene Schulbauten sind in Stockung gerathen! Als nächster Grund mag immerhin gelten, daß bei der Einführung der neuen Gemeindeordnung die allgemeine Aufmerksamkeit auf die socialen Reformen gerichtet war. Doch ist dieses Hinderniß bei Errichtung von Schulen als ein nur momentanes anzusehen. Ein tieferer Grund solcher Erschwerungen und Hindernisse liegt im Mangel an Opferwilligkeit für die Schulsache von Seiten des Landvolkes. Wird in Abzug gebracht, was durch Munificenz der Gutsherren für Errichtung und Erhaltung der Schulen geschehen, so bleibt nur ein Geringes nach, was von Seiten der Bauerschaften für das Schulwesen zeither geleistet ist. Dies wird leicht daraus erklärlich, daß von einem wirklich ernsten Verlangen des Volkes nach Schulen noch wenig spürbar ist. Aber man sei hier billig! Leute, die selbst nicht die Wohlthat eines geordneten Schulunterrichtes genossen und die guten Früchte desselben an sich nicht erfahren haben, können für die Errichtung von Schulen kein reges Interesse haben. Etwa auf die Zeit hin vertrösten wollen, bis das Volk „zu besserer und reiferer Einsicht" gelangt sein wird, hat so lange nichts für sich, als die größere Masse desselben noch eines geregelten Schulunterrichtes entbehrt, also des Mittels baar ist, um „zu besserer und reiferer Einsicht" zu gelangen. Nur allzusehr dürfte die Forderung eines Schulzwangs ihre Berechtigung haben.

Die Leistungen der 22 Parochial- und 54 Gebietsschulen werden im Allgemeinen gelobt. In so manchen Gebietsschulen indeß wird der wünschenswerthe Erfolg des Unterrichtes dadurch gehemmt, daß

1) das sogenannte „Schuljahr" kaum 5 Monate zählt,
2) nur ein Jahres-Cursus statt findet oder
3) bei zweijährigem Cursus Knaben und Mädchen alternirend eine Woche um die andere die Schule besuchen,
4) die Lehrer zugleich Gemeindeschreiber sind, wodurch einestheils leicht Collisionen bei deren Wahl und Anstellung entstehen und anderntheils solche Lehrer durch ihren gleichzeitigen Schreiberdienst ihren Obliegenheiten der Schule gegenüber nicht immer gehörig nachkommen können, endlich
5) die Lehrer eine zu geringe Gage erhalten und deshalb Gefahr ist, daß sie nur so lange auf ihrer Stelle bleiben, bis sie von ihrem Exemtions-Rechte von der Rekrutirung Gebrauch zu machen haben.

An einem oder dem andern dieser Uebelstände hat fast eine jede Gebietsschule zur Zeit zu leiden.

Der fast allgemein herrschende Usus, die Schulkinder in dem schulfreien Sommer-Semester monatlich einen Tag zu Repetitionen gehabter Lectionen zu versammeln, hat sich als segensreich erwiesen. Im

hat der Zollverein sich allmählich, durch die Macht des nationalen Gedankens, welchem er Ausdruck gab, über den größten Theil Deutschlands ausgedehnt. Er hat zwischen seinen Gliedern eine Gemeinsamkeit der Interessen geschaffen, welche ihn schwere Proben siegreich hat bestehen lassen und im Weltverkehr nimmt er eine Stellung ein, auf welche jeder Deutsche mit Befriedigung blickt. Die ihm bei seiner Gründung gegebenen Einrichtungen haben im Laufe der Zeit durch die Sorgfalt der Vereinsregierungen einen hohen Grad der Ausbildung erhalten. Sie vermochten jedoch auf die Dauer weder den Anforderungen zu genügen, welche die rasche Entwickelung und die zunehmende Vielseitigkeit des Verkehrs an die Gesetzgebung stellt, noch dem berechtigten Verlangen des Deutschen Volkes nach einer wirksamen Theilnahme an dieser Gesetzgebung zu entsprechen. Die Veränderungen, welche das wirthschaftliche und politische Leben Deutschlands erfahren hat, erheischten die Fortbildung der dem Zollverein bei seiner Gründung gegebenen Organe und es ist die Frucht einer naturgemäßen Entwickelung, wenn heute Vertreter der ganzen Nation sich zur Berathung der gemeinsamen wirthschaftlichen Interessen Deutschlands vereinigen. Diese Berathung wird sich auf fast alle Gebiete der nach dem Vertrage vom 8. Juli v. J. gemeinschaftlichen Gesetzgebung erstrecken und kann dabei die Ausdehnung des Vereins auf Mecklenburg und Lübeck als nahe bevorstehend ins Auge fassen. Sie wird zunächst die dauernde Regelung der Verkehrs-Beziehungen zu einem Nachbarlande zum Gegenstande haben, welches durch Stammes-Verwandtschaft und die mannigfaltigsten materiellen Interessen eng mit Deutschland verbunden ist. Der mit Oesterreich am 9. März d. J. abgeschlossene Handels- und Zollvertrag wird dem gegenseitigen Verkehr umfassende, seit Jahren angestrebte Erleichterungen gewähren und Anknüpfungspunkte zu weiterer Fortbildung darbieten. Ein Gesetz über Abänderung der Zollordnung soll durch Beseitigung der mit den Formen des Verkehrs nicht mehr verträglichen Formen des Zollverfahrens die Grundlage für eine allgemeine Revision der Zollgesetzgebung feststellen. Eine gleichmäßige Besteuerung des Tabaks und eine durchgreifende Abänderung des Zolltarifs sind dazu bestimmt, die Freiheit des Verkehrs im Innern des Vereins und mit dem Auslande zu fördern und den finanziellen Interessen der Vereinsstaaten gerecht zu werden. Ein Handels- und Schifffahrtsvertrag mit Spanien ergänzt die Reihe der Verträge, durch welche der Zollverein im Laufe der letzten Jahre die Rechte der meistbegünstigten Nation erworben und zugestanden hat. Ich bin gewiß, daß Sie, geehrte Herren, an die Lösung dieser wichtigen Fragen mit demselben Geiste herantreten werden, welcher die Regierungen beseelte, als sie sich über den Vertrag vereinigten, auf Grund dessen Ihre Berufung erfolgt ist, und welcher seither die Berathungen des Bundesrathes geleitet hat. Halten Sie das gemeinsame Deutsche Interesse fest im Auge, vermitteln Sie von diesem Gesichtspunkte aus die Einzeln-Interessen und ein Erfolg, der Ihnen den Dank der Nation gewinnt, wird Ihre Anstrengungen krönen. Die freundschaftlichen Beziehungen, welche die Deutschen Regierungen mit allen auswärtigen Mächten unterhalten, berechtigen zu dem Vertrauen, daß der Entwickelung nationaler Wohlfahrt, deren Pflege heute die Vertreter der Deutschen Stämme vereinigt, die Segnungen des Friedens gesichert bleiben, zu deren Beschützung die Deutschen Staaten sich unter einander verbündet haben, und mit Gottes Beistand jederzeit auf die geeinte Kraft des Deutschen Volkes werden zählen können." (St.-A.)

— Einige Einzelheiten aus dem weißen Saale theilt die Nat.-Z. noch mit: In demselben erschien der Herzog von Ratibor einer der Ersten mit seinem Bruder dem bairischen Ministerpräsidenten Fürsten Hohenlohe. Nach beendetem Gottesdienst in der Schloßkapelle durchschritt der König auf dem Wege nach der Rothen Sammetkammer den Saal; der König begrüßte den Fürsten Hohenlohe mit einem freundlichen Händedruck. Auch Graf Bismarck wechselte mit dem bairischen Minister-Präsidenten einen Händedruck. Die Versammlung wurde schließlich so zahlreich, wie sie wohl noch nie bei ähnlichen Anlässen im weißen Saale vereinigt gewesen ist; alle Parteien waren vertreten; wir bemerkten die Abgg. Waldeck, Runge, Hagen, v. Unruh, Lasker u. s. w. Die Versammlung gruppirte sich zu einem Halbkreise um den Thron, zu dessen Linken die Mitglieder des Zollbundesrathes sich aufstellten, an ihrer Spitze Graf Bismarck, darauf Graf Perglas (Baiern) und Weinlig (Sachsen); dann Präsident Delbrück und nun erst — wohl nicht ohne Absicht — zwei würtembergische Bevollmächtigte: v. Linden und der Gesandte v. Spitzemberg, darauf v. Türkheim (Baden), Hoffmann (Hessen) und die übrigen in bunter Reihenfolge. Der König hob keine Stelle der Thronrede durch besondere Betonung hervor; die Versammlung folgte derselben mit schweigender Aufmerksamkeit; nach Schluß derselben brach sie jedoch in ein lautes Bravo aus. Graf Bismarck trat vor und sprach: Im Namen der verbündeten Regierungen erkläre ich auf Allerhöchsten Präsidial-Befehl das Parlament des Deutschen Zollvereins für eröffnet. Der König nahm den Helm vom Haupte, grüßte nach drei Seiten sich verneigend die Versammlung und verließ, begleitet von den Prinzen den Saal, während der bairische Gesandte rief: „Se. Majestät der König, lebe hoch!" und die Versammlung dreimal einstimmte. Die ganze Feierlichkeit nahm etwa fünf Minuten in Anspruch; es wohnten derselben in der Hofloge die Königin, die Prinzessin Friedrich Karl und die Prinzessin Louise bei. Das diplomatische Korps war fast vollständig vertreten; auch auf den Zuschauertribünen hatte sich ein zahlreiches und gewähltes Publikum eingefunden. (N.-Z.)

Großbritannien.

London, 25./13. April. Schon Macaulay hat erklärt, daß England sein Prosperiren der Heilighaltung des Sonntags verdanke, dagegen Frankreich seinen Niedergang durch Schändung des Sonntags verschulde. Da ist es wichtig aufzumerken, wie das jetzige Unterhaus sich zu dieser Frage stellt. Der zur näheren Prüfung der Bill behufs Beschränkungen des Verkaufs geistiger Getränke an Sonntagen niedergesetzte Sonderausschuß hat sein Gutachten dahin abgegeben, daß die Akte von 1864 zwar die Trunkenheit und die daraus entspringenden Verbrechen bedeutend vermindert habe, daß aber eine fernere Beschränkung nur Unzufriedenheit hervorrufe und nicht anzurathen sei.

— Gladstone weiß sich augenblicklich vor den Stichen der Lästerzungen nicht anders mehr zu retten, als daß er Schutz und Schirm bei der Presse sucht. Gegen all die kleinen und großen Angriffe, deren Ziel er in letzter Zeit gewesen, veröffentlicht er in den Zeitungen eine Abwehr in Gestalt des folgenden Briefes: Wie sehr es mir auch widerstrebt, mich mit persönlichen Angelegenheiten in den Raum Ihres Blattes einzudrängen, so bleibt mir doch keine andere Wahl, wenn persönliche Angriffe, wie unerheblich auch an sich, als Mittel zur Schädigung oder Vereitlung einer großen Sache benutzt wergen In den letzten zwei oder drei Wochen sind die folgenden Behauptungen, die als thatsächliche Angaben auftreten, mit Fleiß und unablässig in verschiedenen Theilen des Landes in Umlauf gesetzt worden: 1) Daß ich, als ich in Rom war, mit dem Papste Verabredungen zur Vernichtung der Staatskirche in Irland und zu ähnlichen dergleichen Dingen getroffen hätte, indem ich im Herzen ein Katholik sei. 2) Daß ich während und seit der Regierung Sir R. Peel's und bis zum heutigen Tage der Beförderung des Dr. Wynter in den Weg getreten wäre und sie verhindert hätte. (Professor in Oxford, gegen welchen Gladstone aus Partei-Rücksichten seinen Einfluß aufgeboten haben sollte.) 3) Daß ich öffentlich alle und jegliche Unterstützung der Geistlichkeit in den drei Königreichen aus kirchlichen oder öffentlichen Mitteln verurtheilt hätte. 4) Daß ich in Balmoral mich geweigert hätte, Ihre Majestät zu der Kirche von Crathie zu begleiten. 5) Daß ich den Dank des Papstes für mein Verfahren gegenüber der irischen Kirche empfangen hätte. 6) Daß ich Mitglied einer hochkirchlichen Ritualistengemeinde sei. Da ich weiß, wie in Zeiten öffentlicher Aufregung Gerüchte entstehen und durch das vereinigte Zuthun eilfertiger Neugier, der Leichtgläubigkeit und des Leichtsinnes verbreitet werden, so will ich jene Behauptungen mit keinen herben Worten kennzeichnen; noch auch will ich auf die Ursache hindeuten, aus welcher einige derselben hervorgegangen sein mögen; denn ich bin entschlossen, so lange es möglich, eine große politische Streitfrage und eine edle Sache von dem Gifte religiöser Bigotterie und confessionellen Hasses frei zu halten. Erstlich aber will ich erklären, daß diese Behauptungen, alle und jede, unwahr sind, dem Buchstaben und dem Geiste nach, von Anfang bis zu Ende, und da es mir unmöglich ist, so in Nachforschungen und Briefwechsel verwickelt zu bleiben, wie es neuerdings bei mir der Fall war, so erlaube ich mir, alle Leute, denen die Sache am Herzen liegt, zu bitten, hinfort im Interesse der Wahrheit solchen und ähnlichen Behauptungen, wenn sie jemals wieder auftauchen sollten, keinen Glauben zu schenken. Auf Anklagen allgemeiner und unbestimmterer Art ist hier nicht der Ort, einzugehen. Ich bin 2c. W. E. Gladstone. (K. Z.)

Frankreich.

Paris, 25./13. April. Die Beurlaubungen in Preußen entlasten das Militärbudget und bekunden das Vertrauen auf die Erhaltung des Friedens, stehen jedoch nicht in Verbindung mit dem, was andere Staaten thun oder thun werden. Die angeblichen Verhandlungen über eine allseitige Entwaffnung, welche seit einer Woche der Gegenstand unausgesetzter Kombinationen gewesen sind, haben nicht stattgefunden. Was Preußen thut, thut es auf eigene Hand; es glaubt dadurch seine Wehrkraft unter den momentanen Verhältnissen nicht zu schwächen, und überläßt es den anderen Staaten, ob sie in ähnlicher Weise vorgehen wollen. Die friedliche Auffassung der Lage in Berlin wird zwar ihre Einwirkung auf die französische Regierung nicht verfehlen können, doch steht dahin, was hier geschehen wird; gebunden ist man durch Preußens Beispiel nicht. (N.-Z.)

— Die Anleihe soll nicht von den übrigen Finanzgesetzen abgeschnitten und früher vorgelegt werden. Finanz-Minister Magne braucht in diesem Augenblicke kein Geld, die Steuern strömen förmlich in den Staatsschatz, das Budget für 1868 ist bewilligt und es steht für das laufende Jahr nur noch das berichtigte Budget zu votiren. Eile wäre deßhalb Thorheit! So lassen sich die inspirirten Organe Magne's vernehmen, um die Budget-Commission und den gesetzgebenden Körper bei dieser Gelegenheit die

---

letzten Winter wurden in den Kirchspielen Alt-Pebalg, Neu-Pebalg und in der Kolonie Hirschenhof Schul-Revisionen abgehalten.

Die, bis zum letzten Schuljahre 1866/67 vorhanden gewesenen 54 Gebietsschulen im Wendenschen Kreise finden sich in 14 Kirchspielen, in größerer oder geringerer Ausstattung. In 2 Kirchspielen fehlen solche Schulen ganz. Nur in einem Kirchspiele hat eine Bauerschaft zu Schulzwecken ein Landstück von $4^2/_5$ Lofstellen käuflich erstanden; in einem anderen zahlt eine Bauerschaft für ein, vom Hofe fundirtes Schulland von $7^1/_2$ Thl. einen Pachtzins. Sonst noch tragen die Bauerschaften zum Unterhalt von Lehrern der Gebietsschulen bei: als Maximum in einem Kirchspiele zwei Bauerschaften zusammen 150 Rbl., in 2 anderen bis 80 Rbl., in den übrigen von 40 Rbl. herab bis auf 8 Rbl. oder auch etliche Lof Korn und Viehfutter; auch suchen sich einzelne Bauerschaften bei solch bettelhafter oder bei gar keiner weiteren Besoldung durch Exemtion von der Rekrutirung mit ihren Schulmeistern abzufinden. Für den Unterhalt der Gebietsschulkinder haben die Aeltern zu sorgen; nur von 2 Gebieten werden Unterstützungen an Brotkorn gewährt.

Von einer „Fundation" der Schulen von Seiten der Bauerschaften kann nicht die Rede sein, wenn darunter nicht blos die Gründung, sondern auch die Hergabe von Land oder von Geldsummen verstanden wird, wodurch die Erhaltung der Schulen für die Zukunft gesichert erscheinen soll. Es gebietet die Pflicht der Dankbarkeit, laut und öffentlich es anzuerkennen, daß, wo überhaupt Gebietsschulen vorhanden sind, die Höfe — mit nur wenigen Ausnahmen — nicht nur für die Gagen der Lehrer sorgen, sondern auch mit Zutheilung von Land Gebietsschulen fundirt haben. Hiezu sind sie ja gesetzlich nicht verpflichtet. Dagegen ist zu bedauern, daß die, zur Erhaltung der Schulen gesetzlich verpflichteten Bauerschaften zeither verhältnißmäßig nur geringe Beiträge geliefert, oder wohl gar solchen Beiträgen sich gänzlich entzogen haben. Ihre Betheiligung bei Schulbauten beschränkte sich zeither auf Anfuhr von Material und auf Stellung von Handlangern, während gewöhnlich die Höfe das Material verabfolgt und die Zahlung für Meisterlohn prästirt haben.

Der Kaiserliche Ukas vom 4. Juni 1865 bestimmt: „Den Landgemeinden das Recht zu gewähren, Theile des Gehorchslandes zur Errichtung von Gemeindeschulen in dem Betrage von höchstens 3 Lofstellen für jede Schule, falls das Land nicht von dem Gutsbesitzer unentgeltlich hergegeben werden sollte, zu expropriiren." Von diesem Rechte hat bisher nur eine Bauerschaft theilweise Gebrauch gemacht, dagegen sind bereits 20 solcher Landstücke à 3 Lofstellen von den Gutsbesitzern des Wendenschen Kreises theils bereits abgetreten, theils definitiv designirt worden. Diese freiwilligen Gaben zum Besten des Schulwesens unserer Nationalen sind indeß die geringsten. Größere Parcellen von 6 bis 72 Lofstellen sind von Höfen in 6 Kirchspielen zu Gebietsschulen hergegeben; 7 Gebietsschulen sind noch reichlicher dotirt, indem Gesinde von 10, 14, $17^2/_5$ Thalerwerth von Höfen zur Fundation von Schulen donirt worden sind, wodurch die Subsistenz der Schulmeister für die ganze Zukunft sicher gestellt ist. Diese Schenkungen repräsentiren einen Werth von 900 bis 2650 Rbl. S. Auch darf hier nicht unerwähnt gelassen werden, daß durch eine namhafte Schenkung eines Edelfräuleins für die Wendensche lettische Stadtgemeinde eine Schule fundirt worden ist, welche sich zur Zeit einer weiteren Unterstützung von der Livl. Ritterschaft und vom Rathe der Stadt zu erfreuen hat. Endlich ist zu bemerken, daß auch von der hohen Krone Ländereien für Gebietsschulen eingewiesen worden sind.

Der Berichterstatter glaubt durch Darlegung des Obigen einer Ehrenpflicht genügt zu haben, indem er mit näherer Begründung seiner, in seinem Schulberichte gemachten Angaben zugleich das Seinige dazu beitragen möchte, eine allgemeine dankbare Anerkennung dessen zu erwirken, was durch die Munificenz der Gutsbesitzer für das Schulwesen unserer Nationalen zeither geschehen ist, die längst schon aus der Leibeigenschaft getreten, keinerlei rechtlich begründete Ansprüche auf Unterstützung in einer Angelegenheit haben können, die ja nur ihr eigenes Interesse zum Zwecke hat. Auch bei den in jüngster Zeit erbauten und bereits eröffneten großen Gebietsschulhäusern unter Ramzau (im Neu-Pebalgschen Kirchspiel), unter Friedrichswalde (im Laudohnschen Kirchspiel) und unter Nötkenshof (im Serbenschen Kirchspiele) haben die Höfe dieser Güter bedeutende Opfer in einer nicht genug dankenswerthen Weise mit Baarem und mit Landschenkung dargebracht; wobei mit großer Freude auch anerkannt werden muß, daß bei der Errichtung dieser Schulen auch die Bauerschaften eine zeither bei Aufführung von Gebietsschulen nicht vorgekommene Opferwilligkeit an den Tag gelegt haben.

Wucht der Verantwortlichkeit für die Finanzlage schwer empfinden zu lassen: sie, die Erwählten, haben zu überlegen, ob das Kriegsbudget nicht zu tragen und die Anforderungen des Kriegs-Ministers „übertrieben", oder aber „zu schwach sind, um die öffentliche Meinung vollständig zu beruhigen." Danach werde die Anleihe eingerichtet werden. Magne ist immer scharf im Aufnehmen von Anleihen gewesen; es fragt sich nur, ob die Budget-Commission anbeißen will, um zur Schonung der jetzigen Generation die Zukunft für die ehrgeizigen Projecte des schicksalsvollen Marschalls Niel zu belasten. Jedenfalls wird man sich sagen, daß nicht zerrüttete, sondern glänzende Finanzverhältnisse dazu gehören, wenn eine Regierung zahlreiche Vicinalbahnen bauen, Hunderte von Millionen in neue Festungsbauten, Armirungen u. s. w. stecken und ein kolossales Kriegsheer schlagfertig zur Hand haben will. Die Budget-Commission ist in einer schwierigen Lage; zeigt sie sich unterwürfig, so wird sie bei den Wahlen der Opposition eine furchtbare Waffe gegen die Majorität in die Hände geben. (K. Z.)

Abessinien.

In Gotha wurde herausgegeben eine äußerst sorgfältig und schön ausgeführte Karte von Abessinien, auf welcher die Heerstraße der englischen Expeditionsarmee schon bis zu dem Lager bei Abdicom verzeichnet ist. Aus dieser den Ereignissen auf dem Fuße folgenden Unmittelbarkeit wird man schließen können, daß wir von einem Werke Dr. Petermann's und der geographischen Anstalt von Justus Perthes in Gotha reden. Zu Grunde liegen außer reichhaltigen Nachrichten von der abessinischen Expedition auch allerneuste Documente aus dem englischen Kriegs-Ministerium. Eine frühere Karte hatte den Marsch der brittischen Truppen von der Küste bis nach Addigerat verfolgt; die uns jetzt vorliegende giebt die Fortsetzung. Alle einzelnen Stationen bis zu dem einstweilen noch etwas nebelhaften Abdicom sind eingetragen; selbst der ärgerlich verfehlte Sackgassenmarsch nach Messino (Musno) ist getreulich verzeichnet. Später finden wir u. A. Debra Musa, Mehan, das Lager am Aschangi-See, und Latt. Mit der weiteren Fortsetzung sind wir nicht ganz einverstanden; die Marschlinie wird nicht westlich von Enade und Motschett, sondern gerade über diese Orte zu ziehen sein und erst bei dem letztgenannten nach Westen oder Südwesten ablenken. Wie Napier es gemacht hat, den Takassie zu überschreiten, wird wohl nicht eher klar werden, als bis briefliche Nachrichten uns darüber belehren; nach unserem abessinischen Wissen könnte er höchstens das „Auge," d. i. die Quelle des Flusses passirt haben, wenn nicht etwa ein Nebenfluß gemeint war. Aber auch für Abessinien vom rein geographischen, nicht vom ephemer politischen Standpuncte betrachtet, ist die Karte äußerst schätzenswerth. Aus der schönen Zeichnung läßt sich die Großartigkeit der africanischen Schweiz, des Alpenlandes von Habesch, recht deutlich erkennen. Die Höhenangaben umfassen alles, was von früheren Reisenden und jetzt von den Engländern vermessen worden. Eine kleinere Karte stellt ganz speciel das Hochland zwischen Tekonda und Addigerat dar und enthält außerdem eine Skizze von Magdala, nach den von Heuchlin aufgenommen Plänen angefertigt, die erste und einzige bisher veröffentlichte Ansicht der so schnell zur-Weltberühmtheit gelangten Festung. Fast lothrecht in abenteuerlicher Gestaltung, wie Bauten gewaltiger Riesen, starren die schroffen Felswände aus der Hochebene empor. (K. Z.)

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 20. April 1868.

Verantwortlicher Redakteur: R. Liebert.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Von Einem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu Dorpat wird mit Beziehung auf § 17 des am 8. Juni 1867 von dem Herrn Curator des Dorpater Lehrbezirks bestätigten Reglements über die Schuldverbindlichkeiten der Studirenden desmittelst bekannt gemacht, daß der Herr Stud. med. Victor Fliegenring am heutigen Tage die Universität unfreiwillig verlassen hat.

Dorpat, den 20. April 1868.

Rector v. Oettingen.

(Nr. 294.) Secretaire S. Lieven.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird desmittelst bekannt gemacht, daß am 25. d. M. Vormittags 11 Uhr vor dem Rathhause **zwei Droschken, ein Schlitten** und einiges **Hausgeräth** gegen sofortige Baarzahlung öffentlich **versteigert** werden sollen.

Dorpat-Rathhaus am 19. April 1868.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat.

Ad mandatum:

(Nr. 399.) Obersecretaire Stillmark.

Kindertheater in Dorpat.

Sonntag, 21. April c.

im obern Theatersaale der Ressource

unwiderruflich letzte Vorstellung.

Auf vieles Verlangen:

Die drei Haulemännchen

oder

Das gute Liesel und's böse Gretel.

Eine Komödie für Kinder in 5 Bildern nach einem Märchen bearbeitet von C. A. Görner.

Hierauf:

Kinder-Ballet.

Zum Schluß:

lebende Bilder in 3 Abtheilungen mit bengalischen Flammen.

Preise der Plätze.

I. Platz: Nummerirt 60 Kop. II. Platz 40 Kop. von Morgens 10 Uhr bis Nachmittags 5 Uhr. Abends an der Kasse I. Platz 75 Kop. II. Platz 50 Kop.

Kinder bis zum 12. Jahre haben 2 auf 1 Billet des ersten Platzes Zutritt. Auf dem 2. Platz für die Hälfte des Preises.

Tagesbillets sind im Ressourcenlokale zu haben.

Kassenöffnung 6 Uhr. — Anfang 7 Uhr.

Alles Nähere besagen die Affichen.

A. Hanisch.

Sonntag, den 21. April c.

Abend-Unterhaltung mit Tanz

veranstaltet vom

Dorpater Sängerkreis

im Locale des Commerzclubs

für die

Mitglieder beider Gesellschaften.

Anfang 8 Uhr Abends.

Montag, den 22. April, um 8 Uhr Abends

Sitzung

der

Medicinischen Gesellschaft

in der academischen Musse.

Vorträge:

1) Prof. **Adelmann**, Ueber Zertrümmerung von Steinen.
2) Kleinere Mittheilungen mehrerer Mitglieder.

Goethe's Werke,

Auswahl in 12 Bänden.

Eleg. gebunden in Callico à 4 Rbl. 90 Kop. und in Leder 5 Rbl. 50 Kop.

Vorräthig bei **E. J. Karow** in Dorpat u. Fellin.

Branntwein

mit Stellung nach Dorpat **kauft**

F. G. Faure.

Ausverkauf.

Um mein Lager von **Manufactur-, Mode-** und **Kurzwaaren** gänzlich zu **räumen,** empfehle ich dieselben zu den äußerst billigsten Preisen. — Um geneigten Zuspruch bittet

Hochachtungsvoll

D. Arnold,

Finnländisches Magazin, neben dem Rathhause, im Bauchschen Hause.

Allgemeine Ausstellung

für die

gesammte Frauen-Industrie

unter dem

Protectorat Ihrer Königl. Hoheit der Frau Kronprinzeß von Preußen.

Zulässig zur Ausstellung sind: Alle weiblichen Handarbeiten und gediegene Erzeugnisse bildender Kunst.

Anmeldetermin: bis zum 1. Juli a. c.

Eröffnung: am 1. October 1868 im Victoria-Bazar, Berlin, Leipziger-Straße Nr. 93.

Nähere Auskunft über Regeln und Anordnung: ebendaselbst bei Carl Weiß.

Preise und **Auszeichnungen:** Erster Preis: goldene Medaille, verliehen durch Ihre Königl. Hoheit die Frau Kronprinzeß von Preußen; zweiter Preis: silberne Medaille durch den Verein. Geschenke zum Besten des Vereins zur Förderung weiblicher Erwerbsfähigkeit.

En-tout-cas Sonnen- und Regenschirme

empfiehlt in grosser **Auswahl** zu den billigsten Preisen *Constantin Braun.*

Hierdurch mache ich die ergebene Anzeige, daß ich am Stationsberg, vis-à-vis der Kreisschule, unter Leitung des Herrn C. W. Kienß ein **Zweiggeschäft** meiner

Wein- und Colonialwaaren-Handlung

eröffnen werde und bitte ich auch diesem Etablissement geneigtes Wohlwollen zu schenken.

Hochachtungsvoll

J. R. Schramm.

Zur Frühjahrpflanzung

empfiehlt **Obstbäume,** als: **Aepfel-, Birnen-, Pflaumen-** und **Kirschen-,** sowie **Zierbäume, Frucht-** und **Ziersträucher** in großer Auswahl zu billigen Preisen. **G. Becker.**

Stroh-Hüte

für **Damen** und **Kinder,** neuester Form, empfiehlt in großer Auswahl **A. Hennigson.**

Contobücher

in allen Größen und den verschiedensten Liniaturen, empfiehlt zu billigstem Preise

Hugo Ihle.

Witterungsbeobachtungen.

Den 1. Mai 1868.

Zeit.	Barometer 700 mm +	Temp. Celsius.	Extreme der Temperatur Min.	Extreme der Temperatur Max.	Wind.	Witterung.
1	42,1	3,8			—	—
4	41,9	3,8			—	—
7	42,0	4,0			NO (5)	10
10	43,2	5,1			NO (7)	10 Regen
1	44,8	6,5			NO (6)	10 Regen
4	47,1	6,4			NO (3)	10 Regen
7	48,7	5,6			N (5)	10
10	49,8	5,0			N (4)	10
Mittel	744,95	5,02				10,0

Die Regenmenge 4,7 Mill. Embachstand 10 Fuß 9 Zoll = 339 Centimeter.

Abreisende.

Baron Eduard Campenhausen. (1)
Eduard Dipner, Stud. pharm. (3)

Verlag von J. C. Schünmann's Wittwe. Druck von W. Gläser.

№ 93. Montag, den 22. April 1868.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate in der Buchhandlung von E. J. Karow und in der Buchdruckerei von W. Gläser.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis für Dorpat:
jährlich 5 Rbl., mit Zustellung ins Haus 6 Rbl.
Ueber die Post jährlich 8 Rbl.,
mit Francomarken dreimal wöchentlich 6 Rbl. 60 Kop.,
zweimal wöchentlich 6 Rbl.

Achtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Neuere Nachrichten.
Inländischer Theil. Dorpat: Die postlose Zukunft. Diebstähle und Brände. Die Versorgung der Untermilitairs. Riga: Die Geschäfte der Stadtpolizei. Die Erneuerung derselben. Ausländische Kartoffeln. Der Thierschutzverein. Naturheilanstalt. Aus dem Kirchenblatt. Mitau: Ein Sommerclub. Narva: H. Hansen. Helsingfors: Diakonen. St. Petersburg: Der Thronfolger. Milde Gaben. Der kaiserliche Geburtstag. Theater der Wohlthätigkeit. Personalnotizen. Murom: Einsturz einer Kirche. Jaroslaw: Ein Geschenk an die Kommunalbank. Odessa: Erntehoffnungen.
Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Geburtstagsfeier. Die Sistirung der Flottenerweiterung. Die Kleider. Ein Frack. Taufe. Turnier. Lübeck: Der Eintritt in den Zollverein. Die Petersburg-Pariser Bahn. Der Schulbesuch. Schulpflegeämter. — Amerika. Port Louis: Ein Wirbelwind. — Abessinien: Die Zukunftspläne der Engländer. Der Entscheidungskampf. — **Dank.** — **Rigaer Handelsbericht.**
Feuilleton. Rigasches Postwesen. — Neigung zum Selbstmord. I.

Neuere Nachrichten.

Kronstadt, 18. April. Vom Kauffahrteihafen bis Oranienbaum ist die Passage frei und kleine Dampfer unterhalten die Kommunikation. Fußgänger über das Eis sieht man nicht mehr. Rings um Kronstadt steht das Eis noch fest.

Berlin, 29./17. April, Abends. Die „Provinzial-Korrespondenz" äußert sich in einem offiziösen Artikel über die Beurlaubung von 12,000 Mann und fügt hinzu: Indem die Regierung hierdurch den Beweis ihrer friedlichen Absichten und des Vertrauens in eine gleiche Gesinnung der fremden Mächte giebt, hegt sie die Hoffnung, daß das von ihr gegebene Beispiel in den anderen Staaten bereitwilligst Würdigung und Nachahmung finden werde.

München, 30./18. April. Die Abgeordnetenkammer lehnte die Vorlage bezüglich der Anschaffung von 15,000 neuen Hinterladern ab, weil über das System noch keine Entscheidung getroffen sei. Sie bewilligte dagegen die Anschaffung von 1000 Stück, um Massenversuche anzustellen. Der Kriegsminister sprach seine Ansicht dahin aus, es sei vorzuziehen, daß die bairische Armee baldmöglichst nach einem einheitlichen System bewaffnet werde.

Wien, 30./18. April. Das Herrenhaus hat das Gesetz in Betreff der unbedingten Aufhebung der Schuldhaft auf Befürwortung des Justizministers in der Fassung des Abgeordnetenhauses angenommen.

Kopenhagen, 29./17. April. Heute Nacht wurde im Landsthing das Freigemeinden-Gesetz mit 53 gegen 7 Stimmen angenommen.

Amsterdam, 29./17. April. Der König hat die in Folge der Budgetfrage vom Ministerium eingereichte Demission angenommen.

London, 29./17. April. Die irische Debatte ist abermals vertagt worden. — Die Königin hat den Sieger von Magdala, General Napier, zum Großkreuz des Bath-Ordens ernannt.

Paris, 29./17. April. Die Organisation der Mobilgarden wird zunächst nur in den östlichen Departements stattfinden. — Auf dem großen Pferdemarkte in Lincoln wurden am 23. d. Mts. nahezu 2000 Pferde für die französische Regierung angekauft und an verschiedenen Werften der Themse nach ihrem Bestimmungsort eingeschifft. Die Preise rangirten von L. 20 bis L. 120 pr. Pferd.

London, 28./16. April. Eine Depesche der englischen Regierung aus Calcutta vom 23./11. April meldet, der persische Serdar Jakub Chan habe Kandahar (in Afghanistan) und Kelat Ghildjie (kleiner Ort in der Nähe von Kandahar) wieder erobert.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 22. April. Die Rigasche Zeitung beklagt das Eingehen der livl. Diligence und schreibt: „Mit dieser Maßregel geht das einzige dem größeren Publicum offenstehende Communicationsmittel auf der großen, Livland von einem Ende bis zum anderen durchziehenden Hauptstraße ein. Ein Grund für die Maßregel ist nicht angegeben und muß man daher an den zunächst liegenden, die mangelnde Rentabilität des Unternehmens, denken. Der Umstand, daß gemäß einem Abkommen mit der Postverwaltung die Livländische Diligence zugleich die tägliche Beförderung der Briefpost zwischen Riga und Dorpat übernommen hatte, läßt die Frage entstehen, wie es denn mit dieser Briefbeförderung vom 1. Mai ab werden soll. Die Post läßt bekanntlich nur zwei Mal wöchentlich einen Wagen nach Dorpat gehen. Werden wir fortan auch nur zwei Mal wöchentlich die Möglichkeit der Briefexpedition nach Dorpat haben? Das wäre für unsere heutigen Verkehrs-Verhältnisse denn doch etwas zu stark!"

— Gestohlen wurde in der 2. Hälfte des März an 28 Stellen im Werthe von 1436 R. Es brannten auf 1 Klete, 2 Riegen, 1 Windmühle, 2 Gesinde, ein Lostreiberhaus (7270 Rbl.) und in Pernau die Schillersche Dampfsägemühle (12,000 Rbl.) (G.-Z.)

— Ein Prikas des Commandirenden der Truppen im Rig. Militairbezirk erklärt, daß Untermilitairs unentgeldlich in den Gouv. Livland, Kurland und Estland, in welchen den Städten von der Staats-Regierung überhaupt kein Weichbild-Areal zugetheilt worden, Grundstücke auf dem vorhandenen Weichbild-Areale nicht angewiesen werden können. Auch die Paragraphen, daß die Untermilitärs das Recht auf Antheil an der Benutzung des Gemeindelandes haben, finden in den Gouv. Livland, Kurland und Estland keine Anwendung, weil die Verordnung vom 19. Februar 1861 auf dieselben keinen Bezug hat und den Landgemeinden hier niemals Gemeindeland eingewiesen worden; folglich können die aus den Gouvernements Livland, Kurland und Estland gebürtigen, auf unbestimmten Urlaub entlassenen und verabschiedeten Untermilitärs bei der Rückkehr in ihre Landgemeinden kein Land zur Benutzung erhalten, da ein solches den Gemeinden nicht angewiesen worden. (G.-Z.)

Riga. Ueber die Zunahme des Geschäftsganges bei der Rigaschen Stadtpolizei geben folgende Zahlen Auskunft: 1851 belief sich die Einwohnerzahl auf 60,000, 1867 auf 102,000. Eingegangene Schreiben waren 1851 9001, 1867 29,449. Ausgegangene 1851 7200, 1867 20,215. Die Zahl der Acten betrug 1851 3700, 1867 6000. Von den Acten aus dem Jahre 1867 enthalten 1600 Untersuchungssachen, welche zum weiteren Verfahren den betreffenden Justizbehörden übersandt worden sind. Arrestanten waren bei der Polizeiverwaltung und deren Unterabtheilungen 1851 7945, 1867 14,660. Die Correspondenz zwischen der Polizeiverwaltung und ihren Unterabtheilungen belief sich 1851 auf 3550 Sachen, 1867 auf 10,000, Circulaire und Aufträge wurden 1851 erlassen 1700, 1867 3000. Die laufenden Tagesprotokolle waren im letzten Jahre 2704 Seiten stark. Die Geschäfte bei den Unterabtheilungen, bei den Stadttheils- und Quartal-Aufsehern haben selbstverständlich im gleichem Maße zugenommen. (Rig. Z.)

— Zur Erneuerung des Rigaschen Polizeiwesens bringt die „Rig. Z." einen ausführlichen Vorschlag: 1) Da mit der bevorstehenden Eröffnung des Instituts der Friedensrichter die indiciäre Competetenz der Polizei aufhört, so ist der nach Art. 621 Theil I des Provinzialrechtes festgesetzte Bestand der Rigaschen Polizei-Verwaltung als Gerichtsbehörde aufzulösen und, gleichwie in St. Petersburg, eine Verwaltung des Polizeimeisters einzuführen. Der ganze Geschäftsgang hat sich in dieser Verwaltung zu concentriren, deren oberster Chef der Polizeimeister ist und dem als solchem sämmtliche Ober- und Subalternbeamte untergeordnet sind. Während das Kanzleiwesen und der Schriftwechsel dieser Verwaltung sich zufolge Theil I Art. 630 des Provinzialrechtes nach den allgemeinen Reichsgesetzen zu richten haben, müssen die Executivbeamten mit möglichst wenigen schriftlichen Arbeiten belästigt werden, damit sie Gelegenheit haben, für die Aufrechthaltung der äußeren Ordnung und Sicherheit der Einwohner erfolgreich wirken zu können. Zur Vermeidung eines zeitraubenden und weitläuftigen Schriftwechsels, sowie zur

---

Vom Rigaschen Postwesen.

Ueber seine Bestrebungen, das Postwesen zu verbessern, berichtet das Rigasche Börsencomité in der Geschichte seiner Thätigkeit in den Jahren 1816 bis 1866 Folgendes:

In nicht geringerem Grade als das Zoll- und Bankwesen, gab das Postwesen dem Börsen-Comité Gelegenheit, in zahllosen Petitionen den Wünschen der Kaufmannschaft Ausdruck zu verleihen. Eine Aufzählung der bezüglichen Verhandlungen würde nur ermüden, denn seitdem auch dieses Ressort durch die Eisenbahnen und Telegraphen eine radicale Umwälzung erfahren, kann die Vergangenheit nur für den in Detailstudien sich vertiefenden Culturhistoriker von einigem Interesse sein. Charakteristisch für die Zustände jener früheren Periode ist es, daß der Börsen-Comité sich sogar entschließen mußte für die Rigasche Kaufmannschaft eine Extrapostverbindung mit dem Auslande zu unterhalten. Nur nach wiederholter Verwendung des Fürsten Suworow gab die Postverwaltung die Concession dazu und auch nur unter der Bedingung, daß der Börsen-Comité alle Unkosten trage, das Porto aber dem Postcomptoir zufalle. Diese im Jahre 1853 eingerichtete Extrapost war zunächst eine einkommende Freitagspost, die im Jahre 1858 für die Navigationszeit in eine Montagspost verwandelt wurde. Im Jahre 1859 wurde dem Börsen-Comité unter denselben Bedingungen auch eine ausgehende Montagspost zugestanden. Beide Extraposten hörten einige Monate nach der Eröffnung der Riga-Dünaburger Eisenbahn im Jahre 1862 auf; der Börsen-Comité hatte im Laufe der Jahre für dieselben S.-Rbl. 6693 59 Kop. verausgabt.

Aber auch nach dem Anschlusse Riga's an das europäische Schienennetz stellten sich der vollen Verwerthung der dadurch dem Verkehr gebotenen Erleichterung zu Gunsten der Correspondenz der Kaufmannschaft mit dem In- und Auslande, mannigfache Hindernisse entgegen, auf deren Beseitigung hinzuarbeiten der Börsen-Comité nicht müde wurde. Unter denjenigen Anordnungen, die er durch seine dringenden Vorstellungen auszuwirken wußte, sind namentlich hervorzuheben:

a) die Aufstellung eines Briefkastens auf dem Bahnhofe für die mit Postmarken frankirten, nach dem Auslande adressirten Briefe;
b) die Beschleunigung in der Postverbindung zwischen Riga und Warschau;
c) die Expedition der Post 2 Mal täglich nach und von Dünaburg. Schon im Jahre 1862 hatte der Börsen-Comité darum nachgesucht, das Postdepartement aber erklärt, darauf eingehen zu wollen, wenn die Kaufmannschaft die auf 700 Rbl. jährlich veranschlagten Kosten der zweiten Expedition zu tragen geneigt wäre. Der Börsen-Comité hielt sich aber verpflichtet, diese Zumuthung zurückzuweisen. Nach 3 Jahren ging das Postdepartement endlich auf den Wunsch der Kaufmannschaft ein.

Neigung zum Selbstmord.

I.

(Aus George Sand Geschichte meines Lebens.)

Ich isolirte mich in einem Alter von siebzehn Jahren freiwillig von der Menschheit. Die Gesetze des Eigenthums, der Erbschaft, der Todesstrafe; die Privilegien des Besitzes und der Erziehung; die Vorurtheile des Ranges und der moralischen Intoleranz; die kindische Unthätigkeit der vornehmen Welt; die Rohheit der materiellen Interessen; alle die heidnischen Institutionen und Gewohnheiten in einer sogenannt christlichen Gesellschaft empörten mich so tief, daß ich mich gedrungen fühlte, im Geiste gegen das Werk der Jahrhunderte zu protestiren. Der Begriff des allgemeinen Fortschrittes war damals noch nicht populär und ich hatte ihn nicht durch meine Lektüre empfangen. Ich sah also kein Ende meiner Angst und der Gedanke, selbst in meiner dunkeln und beschränkten Umgebung zu arbeiten, um die Versprechungen der Zukunft zu beschleunigen, konnte mir nicht in den Sinn kommen.

Meine Melancholie wurde also zur Traurigkeit und meine Traurigkeit verwandelte sich in Schmerz. Von da bis zum Lebensüberdruß und dem Wunsche zu sterben, war nur noch ein Schritt. Meine häusliche Existenz war so düster, so schmerzensreich, mein Körper so angegriffen durch den fortwährenden Kampf gegen die Müdigkeit, mein Gehirn war so ermüdet durch zu ernste Gedanken und Lektüre, die nicht für mein Alter paßte, daß ich bald von einer sehr ernsten Geisteskrankheit befallen wurde: von der Neigung zum Selbstmord.

Gott bewahre mich indessen, dies üble Resultat den Schriften der Meister und dem Verlangen nach Wahrheit zuzuschreiben. In glücklicheren Familienverhältnissen, bei einem besseren Gesundheitszustande, würde ich die Bücher entweder nicht so gut verstanden haben, oder sie hätten nicht den Eindruck auf

Geschäftsförderung, welche bei der Polizei nie rasch genug sein kann, wie z. B. bei einem ausgebrochenen Feuer, bei Verfolgung von Verbrechern, Veranstaltung verschiedenartiger Nachforschungen u. s. w., ist es unumgänglich nöthig, wie es in den größeren Städten des In- und Auslandes denn auch bereits eingeführt worden ist, die Polizeimeister-Verwaltung durch eine Telegraphenleitung mit den Polizeistationen (den jetzigen Siegen in der St. Petersburger, Moskauer und Mitauer Vorstadt) in Verbindung zu setzen. Das gegenwärtige, auf 274 Mann bestehende Polizei-Commando wird aufgelöst und an dessen Stelle eine Schutzmannschaft im Bestande von 250 Mann, sowie ein Wachtcommando, 100 Mann stark, errichtet. Jedes Revier wird in mehrere Sectionen eingetheilt, jede Section unter Aufsicht eines Schutzmannes Tag und Nacht hindurch gestellt. Die Schutz- sowie die Wachtmannschaft aus freien Leuten jeden Standes formirt, wird auf Grund eines mit ihnen abgeschlossenen Contracts vom Polizeimeister engagirt und müssen diese Leute von unbescholtener Führung, gesunder und kräftiger Körperconstitution, womöglich unverheirathet und, außer der Russischen, einer der hier üblichen Landessprache mächtig, sowie des Lesens und Schreibens kundig sein. Diese Leute sind verpflichtet, sich für den ihnen gezahlt werdenden Lohn nach der vorgeschriebenen Form zu kleiden und zu beköstigen, und erhalten nur das Seitengewehr und während der Winterzeit auf der Wache einen Pelz und Pelzschuhe geliefert. (R. Z.)

— Von Kartoffeln kosteten auf dem Rigaschen Markte schlechte inländische schon 2 Rbl. und darüber für das Lof; wegen Kartoffelkrankheit und Branntweinbrand wurde die Zufuhr immer geringer, der Preis immer höher. Schon voriges Jahr kamen gute Kartoffeln aus dem Auslande, auch sonst viel Gemüse und Obst; die ersten Stettiner Schiffe brachten jetzt schon mehr als 1000 Säcke gesunder, schmackhafter Kartoffeln, die zu 1 Rbl. 40 Kop. bis 1 Rbl. 70 Kop. pro Lof zu haben sind. Es scheint, daß wir mit unserem Gemüse- und Obstbau überhaupt so weit zurückgekommen sind, daß wir, um unsere Haushaltungen damit zu versorgen, künftig unser Augenmerk auf's Ausland werden richten müssen, und können den Unternehmungsgeist der Ausländer nur loben, die hier bereits versucht haben, Gemüse- und Obsthandlungen zu eröffnen. Wenigstens steht zu erwarten, daß unsere Russischen Gemüsehändler durch diese Concurrenz bescheidener in ihren Forderungen werden.

— Der Rigaer Thierschutzverein hat den Berliner Polizeihauptmann Dennstedt zum corresp. Mitglied ernannt. (R.-Z.)

— Seine Naturheilanstalt hat Dr. C. H. Bosse in Riga jetzt wiedereröffnet und vertheilt eine ausführliche Darlegung seines Heilverfahrens. Es werden zwölf Krankheitsgruppen bezeichnet, welche sich zur erfolgreichen Behandlung in seiner Anstalt eignen. (R. Z.)

— Das Kirchenblatt hat sich bisher versagen zu müssen geglaubt, ein Ereigniß zu berühren, das die gesammte Kirche unserer, Heimath schwer getroffen, unsere Stadt in Schrecken und Trauer versetzt, und zahllose Thränen des Jammers hervorgerufen hat. Jetzt aber, nachdem die immer noch genährte Hoffnung, eine nähere Aufklärung über den unglücklichen Vorgang zu gewinnen, geschwunden ist, und auch die Tagesblätter unseres Ortes ihr rücksichtsvolles Schweigen aufgegeben haben, ist es dem Unterzeichneten Pflicht und Bedürfniß, in seinem eigenen wie in seiner Amtsgenossen Namen einem theuern Freunde und Amtsgenossen ein Wort der Trauer und der Liebe nachzurufen. Der Oberpastor unserer Dom-Kirche Hillner wird seit dem 10. d. M. vermißt. Ueber die Thatsache seines plötzlichen Verschwindes hat die Rigasche Zeitung vom 16. d. unter Mittheilung einiger näheren Umstände wahrheitsgetreu berichtet. Es bleibt nun einem Jeden überlassen, aus dem Bekanntgewordenen sich sein eignes Urtheil zu bilden. An mehr oder weniger begründeten Muthmaßungen fehlt es natürlich nicht. Wir aber wollen nur ein Zeugniß ablegen über Hillner's Persönlichkeit, Charakter und Wirksamkeit, wie er uns in einem mehr als achzehnjährigen und freundschaftlichen Umgange bekannt geworden. ist. Hillner hatte sich, ausgerüstet mit hervorragenden geistigen Gaben und Anlagen, fest gegründet in der Wahrheit des Evangeliums, und geschmückt mit manchen ihm eigenthümlichen Charismen, mit ganzer Hingebung und heiliger Begeisterung dem Predigtamte zugewendet. Es war aber vor Allem auch ein Mann des Herzens, dessen Demuth und Wahrheit, dessen Liebe und Treue wie aus seinen Worten so aus seinem ganzen Wesen und Benehmen hervorleuchtete. So war er denn auch ein Seelsorger in seinem Amte und als solcher von den drei Gemeinden, denen er nach einander angehörte, anerkannt und dankbar verehrt. Aber auch weit über diese Kreise hinaus hatte er Anmerkennung gefunden. Dafür spricht unter Anderem deutlich genug auch seine wiederholte Erwählung und Bestätigung zum geistlichen Mitgliede des Evangelisch Lutherischen General-Consistoriums, dem er seit dem Jahre 1851 unausgesetzt angehört hat. Und er ist sich gleich geblieben und treu gewesen wie in seinem Amte, so in seinem Umgange mit Gemeindegliedern und Freunden bis zu dem letzten Augenblicke. Eine treue Lebensgefährtin stand ihm zur Seite. Sie und zwei erwachsene Söhne, die seines Vaterherzens gerechte Freude waren, und eine Schaar unmündiger Kinder, das jüngste wenige Monate alt, gaben ihm ein reiches häusliches Glück. War er auch, seitdem er dringendem Rufe folgend, das Amt eines Oberpastors der St. Johannis-Kirche verlassen hatte, genöthigt, sich manche schwere Entsagung und Entbehrung aufzuerlegen, so war er doch gerade jetzt und für die nächste Zukunft von drückender Sorge um das Unentbehrliche frei. Am 10 d. M. hatte er mit seinen Hausgenossen wie gewöhnlich seine Morgenandacht gehalten, hatte im Laufe des Vormittags seine Confirmationsstunden gegeben, und sie geschlossen mit den Worten: Morgen sprechen wir von „dem ewigen Leben", — hatte am Nachmittage eine Amtsrede zum nächsten Gebrauch niedergeschrieben, einige Vorbereitungen zur bevorstehenden Sonntagspredigt gemacht, hatte eine befreundete Familie besucht und den Seinigen einen Aufenthalt für den kommenden Sommer gesichert, — war dann hinausgegangen, um sich nach einem arbeitsvollen Tage in der Abendstunde in frischer Luft zu ergehen, — und ist nicht wiedergekehrt! Was urtheilen nun Diejenigen, die sich das Bild dieses Mannes vergegenwärtigen, dieses Nathanael, in welchem kein Falsch war, dieses treuen Hirten seiner Gemeinde, der seinen Erlöser lebenslänglich bekannt hat in Worten und Werken? Wir haben schon gesagt, daß wir es Jedem überlassen müssen, sich sein eigens Urtheil zu bilden. Wir fügen nur noch hinzu, daß wir trauern und weinen, und daß unsere Gemeinden mit uns weinen, wie sich das in ergreifender Weise kundgegeben hat in den Gottesdiensten des letzten Sonntages. Und wir beten, daß Gott an das Licht bringen wolle was noch im Finstern verborgen ist. Superint. Poelchau.

Mitau. Die Schützen-Gesellschaft baut ein sommerliches Gesellschaftshaus und eine doppelte Kegelbahn, wodurch dem bisher fühlbaren Mangel eines Sommer-Clubs abgeholfen wird. (D. P. Z)

Narva. Die Stadt Narva verliert einen ihrer eifrigsten Bürger. Herr Heinrich Hansen wird am ersten Mai nach St. Petersburg übersiedeln. Seine Thätigkeit war nicht allein in seinen kaufmännischen, buchhändlerischen und schriftstellerischen Beziehungen eine bedeutende, auch seine gemeinnützigen Bestrebungen, denen er rastlos seine Zeit, seine Arbeit und seine Gedanken zuwandte, haben die volle Anerkennung seiner Mitbürger gefunden. Der Ehrenmann war, zumal auch als vieljähriger Aeltermann großer Gilde, stets bemüht, dem Wohl der Stadt Narva zu dienen und den Nutzen der Einwohner zu fördern. (Red.)

Helsingfors. Die Duisburger Diakonen-Anstalt ist von Berlin aufgefordert worden, nach Finnland mehrere ihrer Diakonen zur Pflege von Typhuskranken zu senden. Die Direktion hat sich bereit erklärt, diesem Hülferufe zu folgen, und gedenkt spätestens in den letzten Tagen dieses Monats drei in der Krankenpflege geübte Diakonen nach Finnland zu entsenden. Dieselben werden zunächst nach Wyborg reisen. — Aus Helsingfors liegt ein Brief vom 14./2. April vor, nach welchem die Noth nicht im Abnehmen, sondern im Zunehmen begriffen ist. „Bis jetzt", — heißt es — „haben die Leute Brod gebacken aus Heu, Stroh, Tannenrinde, Birkenrinde, Sägespähnen u. s. w., ja, sie haben Brod gebacken aus ein Viertel Mehl und drei Viertel mit Sand vermischter Thonerde. Aber jetzt ist vielfach auch der letzte Rest von Mehl verzehrt und sie haben kein Geld, Mehl zu kaufen, und keine Arbeit, sich Geld zu verdienen. (N.-Z.)

St. Petersburg. Ernannt: S. K. H. der Großfürst Thronfolger Alexander Alexandrowitsch zum General-Adjutanten S. M. des Kaisers. (D. P. Z.)

— Zum Besten der Nothleidenden sind der Kanzlei J. K. H. der Großfürstin Cesarewna im Ganzen 960,445 Rbl. eingereicht worden. (D. P. Z.)

— Am siebzehnten April Abends war Petersburg glänzend erleuchtet. Die Menschenmenge in den Hauptstraßen war zahllos, die Reihen der Equipagen endlos; Musik hörte man auf vielen Punkten der Stadt. (J. de St. P.)

— High life. Montag, den 15. d. M., ist in dem Theatersaal des Hotels der Fürstin Ssuworow von Personen aus den höchsten Gesellschaftskreisen eine Liebhaber-Vorstellung zu Wohlthätigkeitszwecken gegeben worden. Es sind ein französisches einaktiges Stück „Mademoiselle de Liron" und ein russisches Vaudeville „Тесть любитъ честь" gegeben worden, wobei die Darsteller, wie das „Journal de St. Pétersb.", dem wir diese Nachricht entnehmen, sich ausdrückt, „wie wirkliche Künstler von Beruf" gespielt haben. Die Zwischenakte wurden durch Darstellung der lebenden Bilder „Spazierfahrt der Verlobten auf dem Meere", „Inneres eines Harems" und „das Glück" ausgefüllt. (D. P. Z.)

— Befördert: Zum wirkl. Staatsrath der Prof. der med.-chirurg. Akademie Mercklin. — Verliehen dem Ordinator des temporairen Vorstadt-Hospitals in St. Petersburg, Hofrath Dr. Wahl, der St. Wladimir-Orden 4. Klasse. (Rig. Z.)

Murom. Die Kirche, welche am 6. April 1868 einstürzte, wurde 1552 erbaut durch Johann den Schrecklichen. Er gelobte eine Kirche im Falle siegreicher Heimkehr zu bauen an der Stelle, von welcher er zur Eroberung Kasans auszog. (J. de St. P.)

Jaroslaw. Die städtische Communalbank erhielt von ihrem Director, Toplenikow ein Geschenk

---

mich gemacht. Ich hätte mich vielleicht dann, wie andere Personen meines Alters, mehr an die Form gehalten und mich weniger um den Grund gekümmert. Die Philosophen wie die Poeten sind nicht verantwortlich für den Schaden, den sie uns zufügen, wenn wir zur Unzeit und ohne Mäßigung aus dem Brunnen trinken, den sie gegraben haben. Ich fühlte wohl, daß ich mich vertheidigen müßte, aber nicht gegen sie, sondern gegen mich selbst, und ich rief den Glauben zu Hülfe.

Ich glaube noch an das, was die Christen mit dem Worte Gnade bezeichnen. Mag man übrigens die Umwandlung, die in uns vorgeht, wenn wir das göttliche Prinzip der Unendlichkeit in unserer Schwachheit anrufen, Hülfe oder Assimilation nennen, mag unser Wünschen und Bitten Gebet oder Exaltation des Geistes heißen, gewiß ist, daß die Seele sich in diesem religiösen Aufschwunge stärkt. Ich habe das immer so deutlich empfunden, daß ich es für unpassend halten würde, mich weiter darüber auszusprechen. Zu beten, wie manche Fromme, um vom Himmel Regen oder Sonnenschein, d. h. Kartoffeln und Thaler zu verlangen, oder um den Hagel und den Blitz, die Krankheit oder den Tod zu beschwören, ist reiner Götzendienst. Aber wenn wir um Muth und Weisheit und Liebe bitten, so bitten wir um nichts, was gegen die ewig unwandelbaren Gesetze wäre, wir nähern uns dann nur einem Brennpunkte, der uns nicht fortwährend anziehen würde, wenn er uns durch sein Wesen nicht erwärmen könnte.

Ich betete also und gewann die Kraft, der Verlockung und zum Selbstmorde zu widerstehen. Die Versuchung war zuweilen so lebhaft, so bizarr und kam zuweilen so plötzlich, daß ich sie für eine Art Wahnsinn halten muß, der mich befallen hatte. Sie nahm die Form einer fixen Idee an und streifte zuweilen an Monomanie. Besonders zog mich das Wasser wie durch einen geheimen Zauber zu sich. Ich ging nur noch am Ufer des Flusses spazieren und dachte nicht mehr daran, die angenehmsten Stellen aufzusuchen, ich folgte dem Laufe des Wassers ganz mechanisch, bis ich eine tiefe Stelle fand, dann blieb ich wie gefesselt stehen und fühlte, wie sich eine wahnsinnige Freude meiner bemächtigte, wenn ich mir sagte: „Wie leicht das wäre! Ich brauchte nur einen Schritt zu thun!"

Anfänglich hatte diese Manie einen eigenthümlichen Reiz, und da ich mich meiner selbst sicher wähnte, bekämpfte ich sie nicht, aber bald erreichte sie eine Stärke, die mich erschreckte. Ich vermochte den Fluß nicht mehr so bald zu verlassen, als ich wollte, und ich fing an, mich so oft und lange zu fragen, ob Ja oder Nein, daß ich riskirte, durch ein Ja in den Grund dieses durchsichtigen Wassers gezogen zu werden, das mich magnetisirte.

Meine Religion ließ mich indessen den Selbstmord als ein Verbrechen betrachten und so suchte ich dies Delirium zu besiegen. Ich versagte mir, mich dem Wasser zu nähern, aber das nervöse Phänomen, wie ich es nennen muß, war so deutlich ausgedrückt, daß ich kaum ohne ein peinliches Zittern an einem Brunnengeländer vorübergehen konnte.

Ich hielt mich bereits für kurirt, als ich mich eines Tages mit Deschartres, mit dem ich einen Kranken besuchen wollte, zu Pferde am Ufer der Indre befand. „Geben Sie Achtung," sagte Deschartres, der keine Ahnung von meiner Monomanie hatte, „halten Sie sich dicht hinter mir, der Uebergang ist gefährlich. Zwei Fuß seitwärts zur Rechten ist das Wasser zwanzig Fuß tief."

„Es wäre mir lieber, wenn ich nicht durch müßte," sagte ich, plötzlich von Mißtrauen gegen mich selbst erfüllt. „Gehen Sie allein, ich werde einen Umweg machen und Sie bei der Mühlenbrücke treffen."

Deschartres fand mich sehr lächerlich. „Seit wann sind Sie denn furchtsam?" sagte er; „das ist ja thöricht. Wir sind zwanzig Mal an schlimmeren Orten durch den Fluß geritten, ohne daß Sie ängstlich waren. Kommen Sie! wir haben keine Zeit übrig. Wir müssen um fünf Uhr zum Diner Ihrer Großmutter zu Hause sein."

Ich fand mich in der That lächerlich und folgte ihm — aber in der Mitte der Furt bemächtigte sich meiner der Schwindel des Todes, mein Herz schlug heftig, mein Blick trübte sich, das verhängnißvolle Ja tönte mir in den Ohren, ich trieb mein Pferd plötzlich rechts und sah mich, von einem nervösen Lachen und einer berauschenden Freude ergriffen, im tiefen Wasser.

Wenn Colette nicht das beste Thier von der Welt gewesen wäre, so hätte ich mein Leben verscherzt, und diesmal auf sehr unschuldige Weise, denn ich hatte ohne alle Ueberlegung gehandelt; aber Colette fing, statt unterzusinken, ruhig an zu schimmen und trug mich dem Ufer zu. Deschartres Angstgeschrei weckte mich. — Er wollte mir nachkommen, ich sah, daß er mit einem schlechten Pferde versehen und ungeschickt, wie er war, zu Grunde gehen würde, und schrie ihm zu, sich ruhig zu verhalten, und gab mir

von 22000 Rbl., um ihre Geschäfte ausdehnen zu können. (J. de St. P.)

Odessa. Der Frühling erweckt die besten Ernte-hoffnungen in Neurußland und Bessarabien. Das Wetter ist warm und der Regen tritt in zusagenden Zwischenräumen ein. (J. de St. P.)

Ausländische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, 29./17. April. Es findet heute bei Ihren Majestäten ein Diner zur Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers von Rußland, und eine größere musikalische Soirée statt. Zu dem Diner ist die Kaiserlich russische Gesandtschaft aus Veranlassung des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers Alexander geladen. (N.-Z.)

— Der Reichstags-Beschluß bezüglich der Verwaltung des Bundesschuldenwesens und die dadurch herbeigeführte Zurücknahme der zur Erweiterung der Bundes-Kriegsmarine bewilligten Anleihe hat, nach Mittheilung der „Prov.-Corr.", für die Marine die bedauerlichste Rückwirkung. Die hiernach erforderlichen Ausführungen schließen ein Aufgeben des Flotten-Entwickelungsplanes in sich und sind von den tief eingreifendsten Folgen. Der Ausfall von über 3 Millionen erfordert die sofortige Beurlaubung von p. p. 1000 Matrosen und einer entsprechenden Anzahl von Mannschaften in den andern Marinetheilen, die Abrüstung der Korvetten „Hertha" und „Medusa" welche nach den ostasiatischen Gewässern abgehen sollten, — des „Comet", zum Schutz der Norddeutschen Fischerei in der Nordsee, — des „Arminius" für Artilleriezwecke und Behufs Gewinnung weiterer Erfahrungen mit dem Thurmsystem, — des „Prinz Adalbert" bestimmt zum Wachtschiff für die Elbe, — endlich der drei Vermessungs-Fahrzeuge für die Nordsee, „Lorely", „Wolf", „Basilisk". Von der Entsendung eines Kanonenbootes zur Ablösung des „Blitz" auf der Station im Orient, resp. auf der Sulina, muß Abstand genommen und die Korvette „Augusta" aus den Gewässern vom Mexico und Central-Amerika zurückberufen werden. Auf den Hafenbau ist die nächste Wirkung eine gleich ungünstige; auf den Jadehafen, als das dringendste Bedürfniß, sollten in diesem Jahre 2 Millionen verwendet werden, um denselben im nächsten Jahre eröffnen zu können; nach Ausfall von nahe 1½ Millionen ist dieses Ziel selbstverständlich im nächsten Jahre nicht zu erreichen. Der Hafenbau in Kiel muß ganz unterbleiben und der Beginn desselben auf günstigere Zeiten verschoben werden. Für den Schiffbau sind keine Mittel disponibel und kann der für die nächsten Jahre beabsichtigte Bauplan nicht zur Ausführung kommen. Kirch- und Schulbau an der Jade muß unterbleiben, eben so die Beschaffung eines Feuerschiffes an der Jade und die Herstellung einer unterseeischen Hafenvertheidigung. Die Land- und Wasserbauten erfahren so erhebliche Einschränkungen, daß ihre Förderung kaum nennenswerth ist. (N.-Z.)

— Das Wichtigste wird noch nachträglich aus Berlin, Pesth und Turin gemeldet; es betrifft die Kleider bei Thronrede, Taufe und Trauung. In Berlin erschien in der Hofloge die Königin, welche eine silbergraue Moirée Antique-Robe, einen weißen Hut und ein weißes Spitzentuch trug. In der Diplomatenloge, zur Linken die Botschafter Frankreichs und Englands und eine Anzahl von Hofdamen; rechts bemerkte man den italienischen, den russischen, den belgischen, den niederländischen, den dänischen Gesandten und den Gesandten der Pforte, so wie, auch diesmal durch den einfachen schwarzen Frack von den glänzenden Uniformen und großen Ordensbändern der Uebrigen unterschieden, den amerikanischen Gesandten George Bancroft. Die überwiegende Mehrzahl war in gewohnter Weise in Gala-Uniform mit großen Ordensbändern erschienen. Die süddeutschen hohen Beamten und Würdenträger gaben dem Ganzen einen noch farbenreicheren Anstrich. Die Taufe der neugeborenen Erzherzogin hat im ofener Schlosse Statt gefunden. Der Täufling, dessen Pathin Ihre Majestät die Königin Marie von Neapel war, erhielt die Namen Marie Mathilde Amalie Valerie. Aus Anlaß des Taufactes war das südliche Ende des Thronsaales zur Capelle umgewandelt. Als Altarbild diente ein Meisterwerk aus der Belvederesammlung. Die Seitenwände waren mit rothseidenen Draperieen und Gobelins geschmückt. An dem Altare selbst und den Seitenwänden waren herrliche Blumengruppen angebracht. Auf der Evangelienseite des Altars standen vergoldete Betstühle für den König und die Königin Marie, gegenüber der Tauf- und Ceremonientisch. Auf letzterem befand sich das goldene Taufbecken und die Gefäße für die heiligen Oele, die Taufwasserkanne mit Jordan- und geweihtem Taufwasser gefüllt. Das Taufkleidchen bestand aus brüsseler Spitzen, mit Goldstreifen durchwebt. Die bei der Taufe verwendeten Wachskerzen waren aus Palästina. — In Turin ist das Turnier sehr glänzend ausgefallen. Die Ritter, die in demselben erschienen, gehören alle den ersten Familien des Landes an; sie hatten sich sehr glänzend nach der Mode Heinrichs III. von Frankreich kostumirt. Die königliche Loge war ganz gefüllt; der König hatte zu seiner Rechten die Königin von Portugal in goldgelber, zu seiner Linken die Prinzessin Margarethe in rosafarbener Robe. Der Prinz Napoleon, die Prinzessin Clotilde und der preußische Kronprinz waren im ersten Range. Der preußische Thronfolger wurde ganz besonders mit lautem Beifalle begrüßt, die Franzosen gestehen selbst ein, daß er der Löwe dieser Festlichkeit sei. (K. Z.)

A. C. Lübeck, 27./15. April. Durch Ankauf resp. die Expropriation eines Complexes von Speichern ist der erste Schritt zum Eintritt unserer Handelsstadt in den Zollverein geschehen. Man erwartet, daß die Kosten vom Zollverein ersetzt werden, da man nicht einer einzelnen Stadt die Kosten der Zollerhebung für das gesammte Hinterland wird aufbürden können. — Der Bau der Lübeck-Kleinen Bahn wird im Herbst 1869 vollendet sein. Sie wird später als ein Glied in die von Petersburg über Hamburg nach Paris führende Route sich einfügen.

Ueber die Reorganisation unseres Landschulwesens ist ein Bericht veröffentlicht. Es ergiebt sich daraus, daß in den zu unseren Freistaate gehörenden Landbezirken kein im schulpflichtigen Alter stehendes Kind der Schule entzogen bleibt. Die Verhältnisse der Lehrer sind derart geordnet, daß neben freier Wohnung, Brennmaterial und 120 □ Ruthen Gartenland, das Minimalgehalt 200 Thlr. beträgt. Dieser Gehaltsatz kommt jedoch nur bei einem Drittheil der Schulen in Anwendung, in den übrigen steigt er auf 240 und 280 Thlr. Der geringste Betrag der an Landschullehrer bewilligten Pensionen stellt sich auf 160 Thlr. jährlich. Bekanntlich ist dagegen in Preußen ein Minimalgehalt von 200 Thlr. mit Einrechnung der Naturalleistungen bis jetzt noch unerreichbar geblieben, der Pensionssatz für preußische Landschullehrer aber beträgt 50 bis 120 Thlr. für 15—40 Dienstjahre, welchem Betrage nur bei Gehalten über 200 Thlr. ein Dritttheil des Mehrgehaltes zuzulegen ist. — In Preußen hat man die Einrichtung von Schulpflegeämtern in Aussicht genommen, welche die Beaufsichtigung bezüglich des Lehrplans, der Unterrichtsmittel, der Disciplin, der Frequenz, der Führung der Lehrer u. s. w. übernehmen. Eine solche Einrichtung besteht hier schon und scheint sich zu bewähren. (A. C.)

Afrika.

Port Louis, 18./6. März. Unsere schöne Insel Mauritius, die alte Isle de France, jedem unvergeßlich, der Bernardin de Saint Pierre's Paul und Virginie gelesen hat, wurde am 11. und 12. März dieses Jahres von einem Orkane heimgesucht, der unglaubliche Verwüstungen angerichtet und die blühende Colonie fast ruinirt hat. Der überaus schöne und sonst so sichere Hafen von Port Louis konnte die Schiffe nicht gegen den gewaltigen Orkan schützen und der hier entstandene Schaden beträgt Millionen. Der Postdampfer Mauritius ist ans Land getrieben und gestrandet; ein gleiches Schicksal hatten 20 Segelschiffe. Aber nicht nur den Hafen, mit gleicher Wuth und Zerstörung hat der Orkan auch die Insel heimgesucht. Der Verlust von Eigenthum und Leben kann noch nicht, auch nur annähernd, geschätzt werden. Am Donnerstag, 12. März, Morgens 8 Uhr, erreichte der Sturm, dessen Richtung eine südöstliche war, seine höchste Kraft. Das Barometer fiel auf 28.80, und während alle Schiffe im Hafen, es waren etwa 75, von ihren Ankern gerissen und wie Nußschalen ans Land oder gegen einander geschleudert wurden, riß der Sturm die auf der Plaine Verte neu erbaute Marienkirche aus ihren Grundfesten und verwandelte in wenigen Minuten das schöne Gebäude in eine Ruine. Die aus starken Steinquadern erbaute Paulskirche liegt in Trümmern, das Dach ist fortgerissen und die der Gewalt des Windes ausgesetzten Wände sind eingestürzt, drei Menschen unter sich begrabend. Die Peterskirche ist des Daches beraubt, alle Fenster der Ostseite, die Kanzel, Kirchstühle und Bänke sind zertrümmert. Die Kirche St. Sauveur ist ganz eingestürzt, Thüren und Fenster der Black-Revier-Capelle in Trümmern, das Dach ist fortgeschleudert und die Wände zeigen große Risse! Welche schreckliche Kraft des Windes, die solche Verwüstungen anrichtet! Denn es ist nicht ein Erdbeben, das diese stolzen Gebäude so verwüstet hat, es ist einer jener Wirbelwinde, wie sie nur in den Tropen vorkommen und von deren zerstörender Kraft man sich in gemäßigten Zonen keine Vorstellung machen kann. (K. Z.)

Abessinien.

König Theodoros fand man todt hingestreckt; ein Schuß durch den Kopf, wie es scheint, von eigener Hand, hatte seinem Leben ein Ende gemacht. Nun ist der Krieg vorbei, der König gefallen, seine Söhne in englischer Gefangenschaft. Rassam, Prideaux, Blanc, Cameron, Rosenthal, Stern, Flad, Schiller, Brandeis und wie sie alle heißen, die lange Eingekerkerten, begrüßen ihre Retter und Freunde und treten frohen Muthes mit ihnen den ersehnten Heimweg an. Und Abessinien? Es wird bleiben, was es war: Habesch, das „Land der Verwirrung". Das ist die von englischer Seite verbreitete Meinung. Dagegen urtheilen die Franzosen: England hat sich für die Zukunft eine große Machtstellung am Eingange des Rothen Meeres gesichert. England erlangt in Aegypten und auf der ganzen Straße, die nach Indien führt, neue Elemente des Uebergewichts. „Allein man darf seine Zeit nicht mit Eifersüchtelei und mit Widerstandsversuchen verlieren, sondern es gilt vielmehr, von dem Beispiele zu lernen, mit wie viel Weisheit und Vorsicht die großen National-Unternehmungen vorbereitet werden, um zu gelingen und den Namen und die Größe des Vaterlandes in die Ferne zu tragen." — Dagegen haben die Engländer das Bedenken, daß England überbürdet ist mit Colonieen und Ansiedlungen; daß es Canada und Australien gegenüber offenbar dahin strebt, die Verbindung zu lockern, statt zu befestigen, und zwar aus klar vorliegenden financiellen Ursachen; daß es sich nicht mehr berufen fühlt, Allerwelts-Schulmeister und Civilisator zu spielen. Dazu die seit einigen Jahren so merkwürdig stark hervortretende Unlust zu jeglicher politischer Bethätigung nach außen hin, und der Gründe sind genug, um zum Festhalten an der Ansicht zu vermögen, daß die britische Expeditions-Armee mit der Befreiung der Gefangenen ihre Aufgabe gelöst hat. Die das nicht glauben, lassen meist außer Acht, daß es in Abessinien gerade an dem Einzigen fehlt, dessen Besitz für England ein handelspolitischer Vortheil sein könnte. Abessinien hat keinen Hafen; und zwar deßhalb, weil es keine Küste hat. Der Vicekönig von Aegypten hat seinen südlichen Nachbar vom Rothen Meere abzuschneiden gewußt, und wenn die Königin Victoria an einem Puncte der Küste ihre Fahne aufpflanzen will, so muß sie sich mit Ismail Pascha aus einander setzen und nicht mit dem Herrscher von Abessinien. Es entsteht freilich die Frage: Wer wird die Herrschaft über das seines Königs beraubte Land übernehmen? Der älteste Sohn und Thronfolger Theodor's Dedschadsch Metschetscha? Oder Gobazie von Waag, der als Sproß des alten Herrschergeschlechtes schon lange seine Ansprüche auf die von dem Emporkömmling Theodor geraubte Krone geltend zu machen versucht? Die innere Lage Abessiniens war eine so trostlose und unauflösliche Verwirrung, daß eine Steigerung des Elends nicht zu denken ist. Das sei dem gefallenen Könige zum Ruhme nachgesagt: tapfer zeigte er sich sein ganzes Leben hindurch. Als Held hat er seine vielbewegte Laufbahn geschlossen. Am 7. April nahm Sir Napier sein Hauptquartier zwischen dem Dschidda und dem Beschilo auf der Hochebene Talanta. Die Truppen marschirten auf der Straße Theodor's, die eine Breite von 30 Fuß hatte, aber an manchen Stellen so abschüssig war, daß viele Lastthiere hinabstürzend ihren Untergang fanden. Eine Recognoscirung ergab, daß die Festung mit 28 Kanonen armirt war und in der That uneinnehmbar erschien. Durch den Schein aber ließ sich der General nicht abschrecken und bereitete Alles zum Sturme vor, Leitern, Raketen und Geschütze. Als die erste Brigade den Beschilo überschritten hatte, erblickte sie den Feind in der Fronte Magdala's auf starken Positionen, und machte sich zum Angriffe fertig. Aber Theodor kam ihr zuvor. Am Charfreitage, 10. April, eröffnete er selbst den Kampf, indem er auf die erste Brigade losstürmte. Mit schwerem Verluste wurde er zurückgeschlagen; gegen europäische Taktik konnte er es mit seiner naturwüchsigen Kriegskunst nicht aufnehmen.

An den beiden folgenden Tagen sandte Theodor, der sich in die Festung zurückgezogen hatte, alle Europäer, die sich in seiner Gewalt befanden, sechszig an der Zahl, sowohl die Gefangenen als die Handwerker, ins britische Lager. Napier aber bestand auf seiner Forderung, daß der König sich auf Gnade und Ungnade ergeben müsse. Die Antwort war verneinend, der gewährte Waffenstillstand lief am 13. April ab und die britischen Truppen rückten gegen die Festung an. Der Sturm wurde bedeutend erleichtert durch die Muthlosigkeit, welche in Theodor's Heer eingerissen war. Von der Hauptfestung, der Amba,

---

Mühe, mich gut zu halten. Es ist nicht ganz leicht, auf einem schwimmenden Pferde sitzen zu bleiben. Das Wasser hebt den Reiter, dessen Last das Pferd niederdrückt, aber ich war leicht und Colette hatte ungewöhnlich viel Muth und Kraft. Die größte Schwierigkeit war, an das Ufer zu gelangen, welches sehr steil war. Deschartres stand einige Augenblicke Todesangst aus, aber er verlor den Kopf nicht, sondern rief mir zu, mich an einem Weidenstumpfe festzuhalten, den ich erreichen konnte, und das Pferd schwimmen zu lassen. Es glückte mir auch, mich auf diese Weise in Sicherheit zu bringen, aber als ich die verzweiflungsvollen Anstrengungen meiner armen Colette sah, vergaß ich meine eigene Lage und daß ich mich eine Minute zuvor selbst hätte tödten wollen, und war nur in Verzweiflung über den Tod meines Pferdes, den ich nicht berechnet hatte. Ich wollte mich eben ins Wasser stürzen, um einen gewiß ganz unnützen Versuch zu machen es zu retten, als mich Deschartres zurückriß und Colette den klugen Gedanken hatte, nach der Furt zurückzukehren, wo das andere Pferd geblieben war. (Schluß folgt.)

Vermischtes.

— In Zürich ist unter großer Theilnahme bestattet worden die allgemein beliebte und geachtete, auch vielen Fremden bekannte Wirthin zum Gambrinus, Doktorin Knöpfle, Wittwe eines früheren badischen Flüchtlings, die bravste Biermutter weit und breit. Ein Herzschlag machte ihrem thätigen Leben ein plötzliches Ende.

aus leistete Theodor Widerstand und fuhr vor dem Thore fünf Kanonen gegen die anmarschirenden Engländer auf. Diese antworteten mit ihren Armstrong-Geschützen und der Raketen-Batterie. Drei Stunden dauerte das Bombardement, worauf Napier den Befehl zum Sturme gab. Nach Besiegung kräftigen Widerstandes, den der König in Person leitete, drangen die Engländer in die Festung ein. Man fand viele Anzeichen von barbarischem Glanze. Unter den genommenen Trophäen sind 4 goldene Kronen, 20,000 Thaler, 1000 Silberplatten, viele Juwelen und andere Artikel, 5000 Gewehre, 10,000 Schilde und 10,000 Speere. (N.-Z.)

Dank.

Für Finnland erhielt ich wieder sub Nr. 101) 100 Rbl. und Postporto 1 Rbl. 25 Kop. vom Pastor Burkhart aus Schönewalde, und sub Nr. 102) 1 R. 75 Kop. S. M. die mit dem hier noch einstehenden Gelde zur Uebersendung von 110 Rbl. an den Hrn. Feldpropst Dr. Sirelius (der nun im Ganzen 1310 Rbl. erhalten hat), verbraucht sind. Fernere Gaben empfange ich gern. Bischof Walter.

Rigaer Handelsbericht.

Riga, 18. März. Witterung ein wenig veränderlich, meist gut. Da die ersten Barken, wie telegraphisch gemeldet, eben Dünaburg passirt und somit solche in größerer Anzahl erst um eine Woche hier erwartet werden können, so beschränkte sich das Geschäft in diesen Tagen fast nur auf Flachs, wovon zu unveränderten Preisen an 3000 Bkw. und außerdem von einem deutschen Hause 500 Bkw. Estnisch fein span. Weiß zu 70 R. pr. Bkw. genommen wurden. Zufuhr in diesem Monat ca. 11,500 Bkw. — Säeleinsaat. Nachdem eine kleine Parthie zu 9¼ R. gekauft wurde, ging schließlich noch Mehreres zu 9⅛ R. um. — Drujaner Schlagsaat zum sofortigen Verladen, fanden in 107/108 Pfd. Waare, einige tausend Tonnen à 8¼ R. Abnahme. — Schiffe: Angekommen 195, ausgegangen 50.

Dünaburg, 18. April. Die Brücke passirten Nestrujews 3 Strusen mit Getreide und Matwei Muchins 3 Strusen, gleichfalls mit Getreide; ferner aus Witebsk Joffel Meyers 2 Strusen mit Saat und Hafer. Aus Welisch passirten: Freimanns 1 Struse mit Roggen, Hafer und Heu, Budwitzkys 3 Strusen mit Hafer, Saat, Flachs und diversen Waaren; desgleichen aus Poretsch Anissimows 4 Strusen mit Tabak, Oel und diversen Waaren. Alle mit Hanf beladenen Strusen müssen des hohen Wasserstandes wegen, oberhalb der Brücke liegen bleiben. Wasserstand 21 Fuß 11 Zoll.

Kirchen-Notizen.

St. Johannis-Kirche. Getauft: Des Schneidermeisters C. Grönberg Sohn Arthur Robert; des Baumeisters L. Hübbe Tochter Bertha Auguste Luise. — Proclamirt: Der Dr. med. et chir. Heinrich Ernst Marcus Hohlbeck mit Fräulein Julie Marie Emilie Wegener. — Gestorben: Des Baumeisters L. Hübbe Tochter Bertha Auguste Luise, 16 Tage alt; der Instrumentenmacher Reinhold Woldemar Koch, 39 Jahr alt; der Mechanicus Eduard Leidloff, 33 Jahr alt.

Universitäts-Kirche. Gestorben: Fräulein Adele von Oettingen, 60 Jahr alt.

St. Marien-Kirche. Getauft: Des Baumeisters J. F. Jürgens Tochter Ida Pauline Clementine; des Schlossers A. F. Pollack Sohn Alexander Ferdinand Michel. — Gestorben: Des Drechslermeisters N. Wolter Wittwe Eleonore Dorothea, 38 Jahr alt; des J. Drohne Sohn Heinrich August Johannes, ½ Jahr alt; des Pächters K. Palsa Sohn Ernst Woldemar Leonhard, 1¾ Jahr alt.

Fremden-Liste.

Hotel London. Herren Götz und Rosenfeld aus Fürth, Lietz, Lippinger, Graff und Diesfeld.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 22. April 1868.

Verantwortlicher Redakteur: R. Liebert.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Von Einem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu Dorpat wird mit Beziehung auf § 17 des am 8. Juni 1867 von dem Herrn Curator des Dorpater Lehrbezirks bestätigten Reglements über die Schuldverbindlichkeiten der Studirenden desmittelst bekannt gemacht, daß der Herr Stud. med. Victor Fliegenring am heutigen Tage die Universität unfreiwillig verlassen hat.

Dorpat, den 20. April 1868.

Rector v. Oettingen.

(Nr. 294.) Secretaire S. Lieven.

Von Einem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu Dorpat wird mit Beziehung auf § 17. des am 8. Juni 1867 von dem Herrn Curator des Dorpatschen Lehrbezirks bestätigten Reglements über die Schuldverbindlichkeiten der Studirenden desmittelst bekannt gemacht, daß der Herr Stud. jur. Emil Kupfer am heutigen Tage die Universität unfreiwillig verlassen hat.

Dorpat, den 22. April 1868.

Rector G. v. Oettingen.

(Nr. 304.) Secretaire S. Lieven.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird desmittelst bekannt gemacht, daß am 25. d. M. Vormittags 11 Uhr vor dem Rathhause **zwei Droschken, ein Schlitten** und einiges **Hausgeräth** gegen sofortige Baarzahlung öffentlich **versteigert** werden sollen.

Dorpat-Rathhaus am 19. April 1868.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat.

Ad mandatum:

(Nr. 399.) Obersecretaire Stillmark.

Donnerstag, 23. April c.

Concert

des

St. Petersburger Virtuosen H. Wolter

im obern Theatersaale der Ressource,

unter gefälliger Mitwirkung des

Herrn Hanisch und seiner Kinder.

Preise der Plätze.

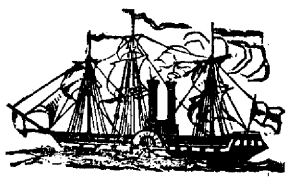
Nummerirter Platz: 60 Kop. II. Platz erste Reihe: 40 Kop.; zweite Reihe: 20 Kop. bis Abends 5 Uhr. — An der Abendkasse: Nummerirter Platz 75 Kop., II. Platz: erste Reihe 50 Kop.; 2 Reihe 30 Kop.

Tagesbillets sind im Ressourcenlokale zu haben.

Kassenöffnung 6 Uhr. — Anfang 7 Uhr.

☛ Alles Nähere besagen die Affichen.

H. Wolter.



Hiermit erlaubt sich die Direction der Dampfschifffahrts-Gesellschaft einem hochzuverehrenden Publicum anzuzeigen, daß

am Montag den 29. April c.

die regelmäßigen Fahrten zwischen **Dorpat** und **Pleskau** beginnen werden.

Das Dampfschiff **„Alexander“** wird **von Dorpat** an jedem **Montag, Mittwoch** und **Freitag** und **von Pleskau** an jedem **Dienstag, Donnerstag** und **Sonnabend** um **halb 8 Uhr Morgens** abgehen.

☛ Bei **Webs** können Passagiere **ein- und aussteigen.**

Die Fahrpreise bleiben unverändert:

für die erste Kajüte 5 Rbl.
für die zweite Kajüte 4 Rbl.
für den dritten Platz 3 Rbl.

Kinder unter zehn Jahren zahlen die Hälfte.

Die Agenten sind:

für **Dorpat:** der Kaufmann **C. J. Falkenberg,**
für **Pleskau:** Herr **Georg Kluge.**

Concessionirtes Knaben-Institut,

nach den Grundsätzen von **Pestalozzi** und **Diesterweg,** zunächst für Handel und Industrie. — Vollständig Vorbereitung zum 1jährigen Militär-Dienst. — Gymnast. Erziehung, gute Kost. — Referenzen, Prospekt und jede nähere Auskunft durch den Director

Dr. **Karl Schmidt.**

Oberlahnstein am Rhein.

☛ Ausverkauf. ☚

Um mein Lager von **Manufactur-, Mode-** und **Kurzwaaren** gänzlich zu **räumen,** empfehle ich dieselben zu den äußerst billigsten Preisen. — Um geneigten Zuspruch bittet

Hochachtungsvoll

D. Arnold,

Finnländisches Magazin, neben dem Rathhause, im Bauchschen Hause.

Hierdurch mache ich die ergebene Anzeige, daß ich am Stationsberg, vis-à-vis der Kreisschule, unter Leitung des Herrn C. W. Kienß ein **Zweiggeschäft** meiner

Wein- und Colonialwaaren-Handlung

eröffnen werde und bitte ich auch diesem Etablissement geneigtes Wohlwollen zu schenken.

Hochachtungsvoll

J. R. Schramm.

Soeben erschienen und vorräthig in allen Buchhandlungen:

Verzeichniss livländischer Geschichtsquellen

in schwedischen

Archiven und Bibliotheken.

Von

C. Schirren.

Ausbeute des Jahres 1860.

Schlußheft 1 Rbl. 40 Kop.

Vollständig 3 Rbl.

W. Gläsers Verlag,

unterhalb der Dombrücke.

Contobücher

in allen Größen und den verschiedensten Liniaturen, empfiehlt zu billigstem Preise

Hugo Ihle.

Ein Pensionsbuch

ist am Freitag auf dem Wege vom Naritzschen Hause unter dem Techelferschen Berge bis zur Manège **verloren** worden. — **Der Finder wird gebeten dasselbe im Naritzschen Hause abzugeben.**

Abreisehalber werden verschiedene **Polster-** und andere **Möbel, Wandspiegel,** ein **Schillerscher Flügel** und verschiedene **Geräthschaften verkauft** im Sommerschen Hause auf dem Hofe zweite Etage.

☛ Ein **Geschäftslocal** von 2 Zimmern nebst Küche und eine **Familienwohnung** von 6 bis 8 Zimmern **vermiethet** **E. Wegener.**

Eine Wohnung von 7 Zimmern

nebst allen Wirthschaftsbequemlichkeiten, ist in der kath. Kirche entweder für die Sommerzeit, oder auch jährlich zu **vermiethen.**

Witterungsbeobachtungen.

Den 9. Mai 1868.

Zeit.	Barometer 700 mm +	Temp. Celsius.	Extreme der Temperatur Min.	Extreme der Temperatur Max.	Wind.	Witterung.
1	50,3	3,8			—	—
4	50,3	3,9			—	—
7	49,6	4,6			N (1)	10
10	49,1	5,7			NW (3)	10
1	48,5	8,3			NW (2)	10
4	48,5	6,4			W (4)	10
7	48,8	5,8			SW (3)	8
10	49,4	3,3			SW (3)	6
Mittel	749,31	5,10				9,0

Die Regenmenge 1,5 Mill. Embachstand 10 Fuß 7 Zoll = 334 Centimeter.

Den 10. Mai 1868.

1	50,0	2,7			—	—
4	50,5	2,2	2,0		—	—
7	52,1	3,8			W (2)	10
10	53,5	6,1			NW (2)	10
1	54,4	9,6			N (2)	8
4	55,9	6,2		10,3	N (2)	8
7	56,7	7,0			(0)	3
10	57,5	3,7			(0)	0
Mittel	753,82	5,16				6,5

Die Regenmenge 1,2 Mill. Embachstand 10 Fuß 6 Zoll = 331 Centimeter.

Abreisende.

Baron Eduard Campenhausen. (2)

Verlag von J. C. Schünmann's Wittwe.

Druck von W. Gläser.

№ 94. Dienstag, den 23. April 1868.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate in der Buchhandlung von E. J. Karow und in der Buchdruckerei von W. Gläser.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis für Dorpat:
jährlich 5 Rbl., mit Zustellung ins Haus 6 Rbl.
Ueber die Post jährlich 8 Rbl.,
mit Francomarken dreimal wöchentlich 6 Rbl. 60 Kop.,
zweimal wöchentlich 6 Rbl.

Achtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Telegramme. — Neuere Nachrichten.
Inländischer Theil. Dorpat: Eine Einspännerpost. Riga: Der Schützenverein. Die Kosten der neuen Polizei. Die Japanesen. Reval: Die Semaphoren. Pskow: Der neue Gouverneur. St. Petersburg: Lesen und Schreiben der Soldaten. Arbeiterbrigade. Die Cession der Nikolaibahn. Moskau: Das Kunstindustriemuseum. Eine Photographie. Nertschinsk: Ein Studium. Odessa: Ein officiöses Journal.
Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Schulbildung der Soldaten. Schulpflegeämter. — Oesterreich. Wien: Die Gegenvorschläge in der Finanznoth. — Großbritannien. London: Bevorstehen eines Mißtrauensvotums. — Frankreich. Paris: Der französische Kriegsplan. Wichtigkeit des Freihandels. Die katholische Sache in Spanien und Italien. — Afrika: Livingstone. — Abessinien: Die Rückkehr der Engländer. — China. Peking: Ein junger Kaiser. — **Rigaer Handelsbericht.**
Feuilleton. Neigung zum Selbstmord II. — Vermischtes.

Telegramme der Dörptschen Zeitung.

London, 5. Mai/27. April. In der gestrigen Abendsitzung des Unterhauses erklärte der Premier Disraeli, er habe am Freitag um seine Entlassung gebeten. Ihre Majestät die Königin Victoria verschob ihre entscheidende Erklärung auf den nächsten Tag und versagte am Sonnabend die Entlassung; sie bevollmächtigte Disraeli zur Auflösung des Parlaments. Er werde diesen Auftrag im Herbste ausführen und an eine neue Wählerschaft Berufung einlegen.

Neuere Nachrichten.

Kronstadt, 19. April. Seit Absendung des gestrigen Telegramms ist in dem Zustande des Eises und in der Kommunikation mit Oranienbaum keine Veränderung eingetreten. Wegen starken Nebels fehlen bis jetzt Nachrichten aus Krasnaja-Gorka.

Berlin, 2. Mai/20. April. Die Aktien der großen russischen Eisenbahngesellschaft sind heute für 81¾ Thlr. verkauft worden. Donnerstag, den 30./18. April, standen sie auf 79½ Thlr. und gestern auf 80⅜ Thlr. — Der würtembergische Minister, Hr. v. Varnbüler, ist hier eingetroffen und wird der Sitzung des Zollparlaments beiwohnen. — Ein Leitartikel der „Kreuzztg." deutet die Möglichkeit an, daß Oesterreich und Preußen sich über die Nichtausführung des Artikels 5 des Prager Friedensvertrags verständigen würden, wobei nur übrig bleiben werde, die getroffne Vereinbarung Dänemark zur Annahme oder Ablehnung vorzulegen.

London, 1. Mai/19. April. Dem „Globe" zufolge wird das Ministerium weder abdanken noch zur Auflösung des Parlaments schreiten. Disraeli reiste nach Osborne, auf der Insel Wight ab, wo sich augenblicklich die Königin Victoria befindet. — Es circuliren Gerüchte über eine möglicherweise bevorstehende Auflösung des Parlaments; dieselben bedürfen jedoch der Bestätigung. — In der gestrigen Abendsitzung des Unterhauses zog sich die irische Debatte bis nach Mitternacht hin. Dann sprach Gladstone für seinen Antrag und schließlich wurde die erste der drei von ihm vorgeschlagenen Resolutionen über die Aufhebung der irischen Staatskirche mit 330 gegen 265 Stimmen angenommen. Hierauf erklärte Disraeli, die Position der Regierung sei durch diese Abstimmung geändert und eine Vertagung der Sitzungen des Parlaments bis nächsten Montag erforderlich, damit das Ministerium seine Haltung in Erwägung ziehen könne.

Paris, 2. Mai/20. April. Wie die „Presse" erfahren haben will, ist die Luxemburger Bahn durch einen Kaufvertrag in den Besitz der französischen Ostbahn übergegangen. — Wie in Deputirtenkreisen verlautet, hat sich die Budget-Commission mit dem Finanzminister darüber geeinigt, daß die Anleihe nur 440 Millionen betragen solle.

Konstantinopel, 1. Mai/19. April. Der Scheich ül Islam Refik Effendi ist wegen Oppositionen gegen den neuernannten Staatsrath durch Hassan, den früheren Lehrer des Sultans, ersetzt worden.

London, 1. Mai/19. April. Nachrichten aus New-York vom 22./10. April melden, das das Repräsentantenhaus der Vereinigten Staaten den Antrag Robinsons auf Einstellung des Prozesses gegen den Präsidenten Johnson mit 91 gegen 18 Stimmen verwarf. — Die am 10. April eröffneten Gebote auf die 22 Panzerschiffe, welche die Regierung an den Meistbietenden zu verkaufen beschlossen, haben noch zu keinem Resultat geführt, da sie durchschnittlich nur 10 pCt. des Taxwerthes erreichten.

Bombay, 21./9. April. Es bestätigt sich, daß der Gouverneur von Herat, Jakub-Chan, den in Kandahar herrschenden Emir schlug, Kandahar einnahm und Shir-Ali-Chan zum Herrscher von Afghanistan proclamirte.

Paris, 30./18. April. Die „Patrie" dementirt die Nachricht, nach welcher die französischen Kriegsschiffe in den japanischen Gewässern für den Taikun gegen die Daimios Partei ergriffen haben sollten.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 23. April. Der Inhaber der livl. Diligence soll sich an die Ritterschaft um einen Zuschuß zu den Kosten des Unternehmens gewandt haben, doch ist wenig Aussicht auf Erfolg und so wird er die Strecke Dorpat—Wolmar wohl unbefahren lassen. Es wäre also immerhin die Ergänzung der Postverbindung nach Wolmar durch eine Einspännerpost erstrebenswerth und würde wohl eine solche dreimal hin- und hergehend, zur Vervollständigung der zwei Nachtposten genügen. Die Kosten wären jedes Mal c. 6½ Rbl., also in der Woche c. 40 Rbl. Man sollte meinen, daß sich unter 22,000 Dorpatensern leicht 400 Manner finden werden, welche wöchentlich 10 Kop. einzahlen, um ihren Postverkehr mit Riga und dem Auslande täglich gesichert zu sehen.

Riga. Beim Schützenverein wird jetzt den Schießübungen, als Hauptzweck des Vereins, eine lebhaftere Theilnahme zugewendet, da im verflossenen Vereinsjahre ca. 1500 Kugeln mehr als in dem vorhergehenden Jahre abgeschossen worden sind. Es wurden vom 1. März 1867 bis zum 1. März 1868 im Ganzen 6842 Kugeln abgeschossen und trafen von denselben den Nagel 34, das Centrum 1852, Mittelschüsse 4289 und verfehlten das Ziel nur 667 Schüsse. (Rig. Z.)

— Die Erneuerung der Polizei, deren wir gestern erwähnten, erfordert einen Etat für das gesammte Polizeiwesen von 137,790 R. Der Polizeimeister soll 7000 Rbl., der ihm beigegebene Beamte zu besonderen Aufträgen 2000 Rbl. erhalten. Für die Kanzlei der Polizeimeister-Verwaltung sind 13,100 Rbl. ausgeworfen, für die Paß-Expedition 2100, für den Adreßtisch 1500, für die Untersuchungs-Abtheilung (3 Pristave nebst Schriftführer) 6000 Rbl. Der Rest wird von der äußeren Polizei in Anspruch genommen. Davon kommen auf 14 Revieraufseher 16,800 Rbl., 16 Gehilfen derselben 11,800 Rbl., 14 Schriftführer 5600 Rbl., 250 Schutzmänner 48,000 Rbl., 100 Wächter 15,000 Rbl. (Rig. Z.)

— Die Drachengesellschaft der Japanesen reizt die Neugierde namentlich durch diejenigen Eigenthümlichkeiten ihrer Productionen, welche von dem fremdartigen Wesen ihrer Nationalität bedingt sind. Der Bevölkerung Japans ist bei einer relativen Culturhöhe, auf welcher sie steht, und trotz ihrer unleugbaren intellectuellen Begabung doch fast Nichts von dem verliehen, was irgendwie im Zusammenhange mit unseren Europäischen Begriffen von Aesthetik steht. Sowie im Allgemeinen die Thätigkeit, welche von diesem Inselvolke auf dem Gebiete der schönen Künste ausgeübt wird, unseren ästhetisch geläuterten Sinnen unsympathisch ist, wie die Erzeugnisse ihrer Architektur, Malerei und Musik uns fast immer mehr oder weniger carikirt erscheinen müssen, so gebricht es den Japanesen auch auf den alleruntergeordnetsten Stufen der Plastik, gleichviel zu welchen Zwecken dieselbe angewendet wird, an Allem, was wir schöne Form nennen, an Allem, was wohlthuend auf unsere sinnliche Wahrnehmung wirkt. Mit ganz anderen Voraussetzungen, als wir gewöhnt sind zu den Vorstellungen Deutscher oder

---

Neigung zum Selbstmord.

II.

(Schluß.)

Deschartres war nicht wie der Schulmeister in der Fabel, der seine Rede hält, ehe er sich um die Rettung eines Kindes bekümmert, aber wenn die Predigt nach geleisteter Hülfe kam, war sie deswegen nicht weniger grob. Schmerz und Angst brachten den guten Deschartres bis zur Wuth; er nannte mich „ein albernes Geschöpf," „ein dummes Thier" und erschöpfte seinen ganzen Vorrath ähnlicher Ausdrücke. Da sein Gesicht todtenbleich war und seine Thränen eben so heftig hervorströmten, wie seine Schimpfworte, umarmte ich ihn ohne den geringsten Widerspruch. Er hörte aber gar nicht auf zu schelten und so hielt ich es denn für das Beste, ihm auf dem Heimwege die Wahrheit zu entdecken und ihn, wie einen Arzt, wegen des unerklärlichen Triebes, der mich beherrschte, um Rath zu fragen.

Ich glaubte, daß er mich nicht verstehen würde, denn es war mir selbst beinahe unmöglich, das zu begreifen, was ich ihm vertraute, aber er wunderte sich gar nicht. „Mein Gott, auch das noch!" rief er aus; „es ist ein Erbtheil! und darauf erzählte er mir, das mein Vater zuweilen von demselben Schwindel befallen gewesen wäre, und ermahnte mich, diesen Zustand durch angemessene Diät zu bekämpfen, sowie durch Religion, ein ungewöhnliches Wort in Deschartres' Munde, das ich sicher bei dieser Gelegenheit zum ersten Male von ihm aussprechen hörte.

Er hatte übrigens nicht Ursache, mit Vernunftgründen gegen mein Uebel zu streiten, denn es war eine ganz unwillkürliche und immer bekämpfte Regung. Bei dieser Gelegenheit kamen wir auf den Selbstmord im Allgemeinen zu sprechen und ich gab zu, daß es gottlos und feige wäre, denselben unbedingt rechtfertigen und gestatten zu wollen — auch für mich wäre der Selbstmord eine Feigheit und Gottlosigkeit gewesen — aber so wie viele andere moralische Gesetze, schien mir auch dieses an gewisse Bedingungen geknüpft zu sein. Vom religiösen Standpunkte aus sind alle Märtyrer Selbstmörder gewesen. Wenn Gott unbedingt verlangt, daß sich der Mensch auch in Meineid und Befleckung das Leben erhält, das ihm auferlegt ist, so mußten die Helden und Heiligen des Christenthums sich eher dem Anschein nach zum Götzendienst bequemen, als daß sie sich zu Tode quälen oder von wilden Thieren zerreißen ließen. Einige dieser Märtyrer haben so innig nach diesem heiligen Tode verlangt, daß sie sich singend in die Flammen warfen, ehe sie von den Henkersknechten hineingestoßen wurden — das religiöse Ideal läßt also den Selbstmord zu und die Kirche sanctionirt ihn, denn sie hat nicht allein die Märtyrer kanonisirt, sondern auch die Heiligen, die durch übermäßige Kasteiung gestorben sind.

Aber auch vom sozialen Gesichtspunkte aus müssen wohl einzelne Fälle angenommen werden (und zwar noch außer den patriotischen und kriegerischen Heldenthaten, die ein eben so ruhmvoller Selbstmord sind, wie das christliche Märtyrerthum), in denen der Tod als eine Pflicht erscheint, zu welcher wir von unsern Nächsten stillschweigend verurtheilt werden. Es ist nicht zu bezweifeln, daß wir unser Leben opfern sollen, um das eines Andern zu retten, und wenn es sich um den geringsten aller Menschen handelte — aber das Leben zu opfern, um die eigene Schande zu tilgen, wird das von der Gesellschaft nicht gebilligt, wenn sie es auch gerade nicht vorschreibt? Entringt sich unserer Seele und unsern Lippen beim Anblick einer Infamie nicht der instinktmäßige Schrei des Gewissens: „wie kann und mag man leben nach solcher That?" und ist ein Mensch, der sich nach dem Begehen eines Verbrechens selber tödtet, nicht zur Hälfte absolvirt? Wenn irgend Jemand, der Andern einen großen Schaden zugefügt hat, welchen er nicht wieder gut machen kann, sich zum Selbstmorde verurtheilt, wird er dann nicht bedauert, und hat er nicht dadurch gewissermaßen seine Ehre wiederhergestellt? Mancher ist mit einem unauslöschlichen Flecken behaftet und nur sein freiwilliger Tod vermag die Rechtschaffenheit seiner Handlungsweise und das Unvermeidliche seines Unglücks zu beweisen. Es kann zuweilen ein übertriebenes Ehrgefühl sein, aber es ist wenigstens das Gefühl der Ehre, und wenn es das Ergebniß einer gegründeten Reue wäre, könnten wir es dann als ein neues Aergerniß betrachten? Die Welt, das heißt der Geist der bestehenden Gesellschaft, beurtheilt es anders; die Verzeihung, welche in diesem Falle dem Selbstmörder zu Theil wird, beweist, daß sein Tod als eine Sühne des schlechten Beispiels und als eine Unterwerfung unter die Gesetze der eigentlichen Moral betrachtet wird.

Deschartres gab das Alles zu, aber er kam einigermaßen in Verlegenheit, als ich noch weiter ging. „Als Consequenz von Allem, was wir angenommen haben," sagte ich ihm, „müssen wir auch die Mög-

Französischer Gymnastiker mitzubringen, muß deshalb zu den Productionen der jetzt hier weilenden Asiatischen Gymnastiker und Jongleure gegangen werden. Zeigt der einfachste Deutsche Kirmeß- oder Jahrmarkts-Akrobat in seinem Auftreten, seinem Costüm und seinen Leistungen mindestens immer das Bestreben, seinem Erscheinen gefällige Form zu geben, so ist dem Japanesen die Nothwendigkeit eines solchen Strebens unbekannt. Kaltblütigkeit, Nüchternheit und schlaue Berechnung sind diejenigen Eigenschaften, die er auch in seinem äußeren Erscheinen zu dem höchstmöglichen Grade entwickelt, und von denen er verlangt, daß auf sie auch die Hauptbewunderung seiner Zuschauer gerichtet sei. Man kann denn auch nicht anstehen, diesen Seiten der in Rede stehenden Gesellschaft wirklich große Bewunderung zu zollen. Statt der Eleganz, Wildheit und Feurigkeit, die wir gerade in der Arena des Circus zu erblicken gewohnt sind, sehen wir hier jetzt die gefährlichsten, Grauen erregenden Leistungen und das harmloseste Fächer- oder Ballspiel sich mit gleicher Seelenruhe entfalten. Die Japanesin, welche, einen Fächer in der einen und einen Sonnenschirm in der andern Hand, die Füße erst mit Strümpfen und dann mit schweren Holzschuhen bekleidet, auf einem dreißig Fuß hohen schlaffen und sehr dünnen Seile einherspaziert, besorgt diese halsbrechende Thätigkeit mit derselben sorglosen Miene und Haltung und ebenso unbedacht auf die Gefälligkeit ihrer Toilette wie ihre Colleginnen, welche unten auf sicherem Boden ihre schauerliche Nationalmusik executiren, und ein kleiner Knabe kriecht mit derselben Ruhe eine vierzig Fuß hohe, von einem Manne mit den Füßen balancirte Leiter hinan, wie er unten seine nichts weniger als graciöse nationale Verbeugung macht. Mit der letzteren führt sich bei Beginn der Vorstellung die ganze Gesellschaft gleich in ihrem ganzen fremdländisch nationalen Charakter ein. Sie besteht darin, daß die Personen niederknieen und den Kopf fast zum Boden neigen. Ueberhaupt verleihen die verschiedenen nationalen Eigenthümlichkeiten, welche mit den Productionen der Gesellschaft verbunden sind, derselben nach unserer Ansicht das Hauptinteresse. Sie treten in ihrem National-Costüm auf und ihre Apparate haben fast durchgängig wenig Aehnlichkeit mit denen unserer Europäischen Jongleure; die Klingel ersetzen sie durch zwei aufeinanderzuschlagende glatte Holzstückchen. Fächer und Schirm, die aus Bast verfertigt sind, spielen eine Hauptrolle. Kurz, was ihren Leistungen an äußerer gefälliger Form fehlt, ersetzen sie für den ethnographisch Neugierigen durch das Fremdartige derselben. (Rig. Z.)

Reval. Die Semaphoren von Packerort bei Reval und von Ust-Narowa bei Narwa haben ihre Thätigkeit wieder begonnen. (D. P. Z.)

Pskow. Ernannt: Wirkl. Staatsrath Kachanow, Vice-Gouverneur von Jaroslaw, zum interimistischen Gouverneur von Pskow. (D. P. Z.)

St. Petersburg. Zur Ertheilung des Unterrichts im Lesen und Schreiben in den Kompagnien, Schwadronen, Batterien und Parks hat S. M. der Kaiser durch einen Befehl vom 24. Februar 10 Kop. jährlich für jeden etatsmäßigen Gemeinen in der Front und für Lehrmittel in den besonderen Lehrkommando's der Regimenter, Linien-, Schützen- und Festungsbataillone noch 50 Kop. für jeden Lernenden anzuweisen geruht.

— Zweite Arbeiter-Brigade gebildet. Se. M. der Kaiser hat, um die Bestraften aus den Truppen auszuscheiden, am 23. März zu befehlen geruht, eine zweite Arbeiter-Brigade zu bilden und zu öffentlichen Arbeiten zu verwenden. (D. P. Z.)

— Die Generalversammlung der großen russ. Eisenbahngesellschaft, welche durch 62,591 Actien mit 1107 Stimmen vertreten war, genehmigte mit 1087 Stimmen gegen 5 den Vorschlag, von der Regierung die Uebertragung der Nicolaibahn zu erbitten, und bevollmächtigte das Conseil der Administration zum Abschluß unter Wahrung der Rechte, welche den Actionairen aus dem Statute vom 3. Decbr. 1861 zustehen. (J. de St. P.)

Moskau. Das Kunst-Industrie-Museum sollte am 17. d. M. eingeweiht und am 18. dem Publikum geöffnet werden. (D. P. Z.)

— Der Photograph Alassine hat am 17. April eine prächtige Photographie erscheinen lassen. In der Mitte ist eine Ansicht des Palastes „Nicolaus", auf dessen rechtem Flügel man die drei Fenster des Zimmers, in welchem Se. Majestät unser jetziger Kaiser geboren ist, erblickt. Die Blätter eines Blumen- und Lorbeerkranzes zeigen die zwölf wichtigsten Jahrestage aus Se. Maj. Lebenszeit und schließen mit dem 17. April 1866, an welchem Tage die Justizreform verkündigt wurde. (J. de St. P.)

Nertschinsk. Der neue Metropolit von Moskau, Innocenz, reiste am 22. Febr. von Nertschinsk ab. Kurz vor seiner Abreise machten die Einwohner der Stadt ihm die Meldung, daß sie an der Universität Moskau auf seinen Namen ein Stipendium für einen im orientalischen Sibirien geborenen Studenten gestiftet und dazu schon 3000 Rbl. aufgebracht haben. (J. de St. P.)

Odessa. Das „Journal d'Odessa" hat eine neue Bestimmung und damit zugleich eine neue Form erhalten. Aus einem in der „Ztg. des Don. Heeres" veröffentlichten Schreiben des General-Gouverneurs von Neurußland an den früheren Hetman des Donischen Heeres erfahren wir hierüber Folgendes: Der russische Gesandte in Konstantinopel hatte den General-Gouverneur ersucht, ein Journal zu gründen, in welchem die in den offiziösen Konstantinopler Zeitungen verbreiteten falschen Nachrichten widerlegt, die Angriffe auf Rußland zurückgewiesen und die Ziele der russischen Politik in der orientalischen Frage vertheidigt werden könnten; der Gesandte schlug hierbei Hrn. de Launay, der eine Zeit lang die „Gazette de Levant" in Konstantinopel redigirt hatte, zum Redakteur vor. Der General-Gouverneur zog es jedoch vor, das bereits bestehende „Journal d'Odessa" dem Zwecke entsprechend umzugestalten und Hrn. de Launay als Mitarbeiter bei demselben nach Odessa zu berufen. (D. P. Z.)

Ausländische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, 30./18. April. Ueber die Schulbildung der in das Landheer und die Marine in dem Ersatzjahre 1866—67 eingestellten Mannschaften hat das Unterrichts-Ministerium eine Nachweisung aufstellen lassen, woraus sich ein Fortschritt gegen die Ergebnisse der früheren Ermittelungen erkennen läßt. In das Landheer wurden während des obenerwähnten Zeitraums überhaupt 99,716 junge Männer eingestellt. Davon waren 89,431 mit Schulbildung in der deutschen Sprache, 6485 mit Schulbildung nur in ihrer Muttersprache (Polnisch, Wendisch, Wallonisch u. s. w.) und 3800 oder $3_{,81}$ Proz. ohne Schulbildung. Nach den Provinzen geordnet hatte betreffs der Leute ohne Schulbildung Posen das ungünstigste Verhältniß, nämlich $13_{,80}$ Proz., es folgen: Preußen mit $12_{,28}$, Schlesien mit $3_{,42}$, Hannover mit $2_{,28}$, Schleswig-Holstein $2_{,21}$, Lauenburg $1_{,90}$, Westfalen $1_{,63}$, Pommern, $1_{,19}$, Brandenburg $0_{,81}$, Rheinprovinz $0_{,68}$, Hessen $0_{,56}$, Nassau und Frankfurt a./M. $0_{,33}$, endlich die Provinz Sachsen mit $0_{,17}$, welche letztere also das beste Resultat liefert, da hier der große Durchschnitt noch günstiger als in Berlin ist, wo sich das Verhältniß auf $0_{,22}$ stellt. In Hohenzollern hatten alle 337 Ausgehobenen Schulbildung. Für die Marine wurden 1144 gebraucht, wovon 1106 in der deutschen Sprache, 19 nur in ihrer Muttersprache Schulbildung hatten und 19 also $1_{,66}$ Prozent, ohne Schulbildung waren. Hier hatte Preußen das ungünstigste Verhältniß, nämlich $4_{,76}$ Prozent, Posen $3_{,44}$, Pommern $1_{,22}$, Hannover $1_{,04}$. In den übrigen Provinzen kamen keine ohne alle Schulbildung vor. (N.-Z.)

— Die städtische Schuldeputation beschäftigt sich seit einiger Zeit mit einer neuen Organisation der Schulverwaltung, welche bei dem großen Anwachsen der Stadt einen solchen Umfang erreicht hat, daß sie in der bisher gefolgten Weise nicht weiter fortgeführt werden kann. Die Verhandlungen sind noch nicht zum Abschlusse gekommen, die „Voss. Z." kann jedoch über die Prinzipien, welche dabei zu Grunde gelegt sind, Folgendes mittheilen: Es handelt sich um eine Umgestaltung der Beaufsichtigung der Schulen, seien es städtische oder Privat-Anstalten, jedoch mit Ausschluß der Gymnasien, der Gewerbe- und Realschulen. Dagegen sollen die höheren Privatschulen, die städtischen und Privatschulen in einer anderen Weise eine Ansicht erhalten. Diese Schulen stehen bis jetzt unter sogenannten Schulvorständen, an deren Stelle Schulpflegeämter treten sollen. Diese sollen ein Organ der städtischen Schul-Deputation bilden und als solches dieser untergeordnet sein. Sie sollen aus einem Vorsitzenden, dessen Stellvertreter und aus 6—12 Mitgliedern bestehen. Jedem Schulpflegeamt werden mehrere Schulen unterstellt. Die Gesammtzahl der evangelischen Schulen, welche den Schulpflegeämtern zur Beaufsichtigung übergeben werden sollen, beträgt 138. Für die katholischen Schulen soll ein besonderer Aufsichtskreis festgesetzt werden, dessen Vorsitz der Probst zu St. Hedwig zu führen hat. Den Vorsitz in den übrigen Aufsichtskreisen, welche nach Diözesen abgezweigt sind, soll der betreffende Superintendent erhalten. Die Mitglieder der Schulpflegeämter sollen zur gleichen Zahl dem geistlichen und weltlichen Stande angehören. Die geistlichen Mitglieder werden auf den Vorschlag des Superintendenten gewählt, die weltlichen Mitglieder von der Stadtverordneten-Versammlung aus einer von dem Magistrate entworfenen Liste von Namen wissenschaftlich gebildeter Männer des betreffenden Pflegeamts-Bezirks ernannt. (N.-Z.)

Oesterreich.

Wien, 28./16. April. Das Subcomité des Budgetausschusses hat in seinen beiden letzten Sitzungen nicht nur die Finanzvorlagen in wesentlichen Punkten definitiv abgelehnt, sondern auch seine eigenen Projekte in Betreff der Unifikation der Staatsschuld wiederum modificirt. Das Subcomité beschloß: 1) Die Einführung der Vermögenssteuer ist definitiv abgelehnt. 2) Die Unifikation der Staatsschuld wird vertagt; für dieses Jahr sollen nur provisorische Maßregeln getroffen, gleichzeitig aber die Regierung aufgefordert werden, bis Ende dieses Jahres ein befriedigendes Unifikations-Projekt der Reichsvertretung vorzulegen. 3) Die provisorischen Maßregeln sollen bestehen: in einer 20prozentigen Gewinnsteuer und einer Erhöhung der Couponsteuer auf 20 Prozent einschließlich der schon bestehenden 7prozentigen Einkommensteuer. Der Ausdruck „Couponsteuer" soll indessen nicht gebraucht, sondern umschrieben werden. Durch diese interimistische Operation glaubt der Referent des Subcomités, Peter Groß, 30 bis 31 Mil-

---

lichkeit zugestehen, daß eine Seele, die für das Schöne und Wahre begeistert ist, zum Selbstmord getrieben werden kann, wenn sie in sich eine mächtige Neigung zum Bösen fühlt, auf Irrwege gerathen ist und trotz ihrer Reue und ihrer guten Entschlüsse sich nicht daraus zu retten vermag. Sie wird dann Ekel, Abscheu, Verachtung gegen sich selbst empfinden, und wird den Tod nicht allein herbeiwünschen, sondern ihn als das einzige Mittel, das sie vom falschen Wege losreißen kann, absichtlich herbeiführen."

„Oh, langsam, langsam!" sagte Deschartres; „Sie werden ja eine vollkommene Fatalistin! und wo bleibt die Freiheit des Willens, an die Sie als Christin zu glauben haben?"

„Ich muß gestehen, daß ich heute in großem Zweifel darüber bin," gab ich zur Antwort. „Dieser Zweifel peinigt mich mehr, als ich zu sagen vermag, und es wäre mir sehr erwünscht, wenn Sie denselben bekämpften. Aber beweist das, was ich vor Kurzem erlebt habe, nicht aufs deutlichste, daß wir zum physischen Tode durch ein rein physisches Phänomen getrieben werden können, an welchem Bewußtsein und Willen gar keinen Antheil haben und bei welchem Gottes Hülfe uns nicht zu unterstützen scheint!"

„Und daraus schließen Sie, daß, wenn uns der physische Instinkt dazu treiben kann, den physischen Tod zu suchen, auch der moralische Instinkt den moralischen Tod herbeizuführen vermag? Die Schlußfolgerung ist falsch! Der moralische Instinkt ist viel mächtiger als der physische, der keinen Vernunftgründen zugänglich ist. Die Vernunft ist allmächtig, wenn auch nicht über das körperliche Uebel, das sie lähmt und gefangen nimmt, so doch über das geistige Leiden, das ihr gegenüber keine Kraft hat. Diejenigen, welche Böses thun, sind der Vernunft beraubte Wesen. Stärken und vervollständigen Sie Ihre eigene Vernunft und Sie werden sich gegen alle Gefahren gesichert haben, die das geistige Leben bedrohen. Sie werden dadurch sogar die Unordnung des Blutes und der Nerven überwinden, indem Sie denselben durch moralische und physische Diät entgegenarbeiten."

Dieses Mal gab ich Deschartres vollkommen Recht; aber später habe ich in dieser Beziehung noch manchen Zweifel und manche Seelenangst zu bekämpfen gehabt. Ich war überzeugt, daß ein gesunder Geist Willensfreiheit besäße, aber daß ihre Bethätigung durch Umstände verhindert werden könnte, die gänzlich außer unserer Macht liegen und die wir umsonst zu bekämpfen suchen. Es war nicht meine Schuld, wenn ich in Versuchung gerieth, zu sterben; ich hatte das Uebel vielleicht durch eine zu aufregende Lebensweise in geistiger wie in körperlicher Hinsicht befördert, aber das kam daher, daß mir Leitung und Ruhe fehlten, und so war mein Leiden die unvermeidliche Consequenz von der Krankheit meiner Großmutter.

Nach meiner Untertauchung im Flusse fühlte ich mich von dem Verlangen des Ertränkens befreit, aber trotz Deschartres' ärztlicher und geistiger Pflege verfolgte mich die Neigung zum Selbstmord in anderer Gestalt. Bald fühlte ich eine sonderbare Aufregung beim Handhaben der Waffen oder dem Laden der Pistolen; bald verursachten mir die Fläschchen mit Laudanum, die ich zu den Waschungen meiner Großmutter unaufhörlich gebrauchte, eine neue Verwirrung.

Ich weiß nicht mehr, auf welche Art ich mich von dieser Manie befreite; wahrscheinlich verschwand sie nach und nach, als ich meinem Geiste mehr Ruhe vergönnte und als es Deschartres gelang, mir längeren Schlaf zu verschaffen, indem er sich an meiner Stelle aufopferte. So gelang es mir denn, mich von meiner fixen Idee zu befreien, und vielleicht trug das Lesen griechischer und lateinischer Classiker, wozu mich Deschartres veranlaßte, wesentlich dazu bei. Das Studium der Geschichte entfernt uns von uns selbst, besonders das der alten Zeiten und der verschwundenen Civilisationen; Plutarch, Titus Livius, Herodot u. s. w. erheiterten mich oft und mit Leidenschaft las ich den Virgil französisch und den Tacitus lateinisch. Horaz und Cicero waren Deschartres' Gottheiten, er erklärte sie mir Wort für Wort, denn ich beharrte dabei, nicht Lateinisch zu lernen. Darum übersetzte er mir seine Lieblingsstellen und war dabei von einer Klarheit, Schärfe und Lebendigkeit, die ich nie bei Jemand anders gefunden habe. Auch das Briefschreiben gewährte mir eine angenehme Zerstreuung; ich schrieb an meinen Bruder, an Madame Alicia, an Elisa, an Frau von Pontcarré und an mehrere meiner Gespielinnen, die theils noch im Kloster geblieben waren, theils dasselbe, so wie ich, auf immer verlassen hatten.

Vermischtes.

— Ueber die neuen Goldfelder in Südafrica hat A. Petermann in Gotha neue Briefe, die bis zum 9. Februar gehen, von Karl Mauch erhalten. Er war von Potchefstroom nach Natal gereist, theils um der englischen Regierungsbehörde persönlich Bericht zu erstatten über seine Entdeckung der Goldfelder, theils

lionen erzielen zu können. Der Rest des Defizits von 20 Millionen soll durch eine Kreditbewilligung von 20 Millionen à conto des Staatsgüterverkaufs herbeigeschafft werden. Die „Presse" bemerkt: „Was die Vermögenssteuer anbelangt, so steht es so ziemlich fest, daß auch die Majorität des Abgeordnetenhauses sich dagegen aussprechen wird, da nur der Klub der Linken, in welchem mehrere Minister Mitglieder sind, einige Geneigtheit für diese Steuerform zeigt. Nicht so Bestimmtes läßt sich nach den uns gewordenen Nachrichten über das Schicksal der anderen Projekte des Subcomités vorhersagen. Möglich, daß man auf eine Vertagung der Unifikation der Staatsschuld eingeht, sobald das Projekt der Coupon-, Gewinn- und insbesondere einer Personalsteuer Aussicht auf Erfolg hat. Was aus inspirirten Kreisen bekannt wird, läßt auf die Absicht schließen, diese letzteren Projekte nur für die Dauer von ungefähr 1½ Jahren, also bis 1869, zu acceptiren und in der Zwischenzeit Modifikationen an der bestehenden Einkommensteuer eintreten zu lassen oder eine neue Veranlagung einer klassifizirten Personalsteuer ins Werk zu setzen. Ob das Ministerium den Plänen des Subcomités zustimmen und wie sich insbesondere Finanzminister Dr. Brestel verhalten wird, läßt sich, wie gesagt, nicht absehen, eine Entscheidung wird indessen auch hierüber bald getroffen werden müssen, da Referent Peter Groß seinen bezüglichen Bericht schon heute im Subcomité vortragen wird." (N.-Z.)

Großbritannien.

London, 28./16. April. Wie wenig mit Gewißheit auf die Haltung des Unterhauses in gewissen Fällen zu rechnen ist, hat die Sitzung am verwichenen Abend gezeigt. Während man vielfach der Ansicht war, die Versammlung werde nur eine kurze, lediglich formelle sein, um die Gefühle des Hauses Angesichts zweier Ereignisse, wie die Erstürmung Magdalas und das Attentat auf den Prinzen Alfred, in Adressenform zum Ausdruck zu bringen, lautete die Meinung andrer dahin, daß man die genannten Punkte als Formalitäten formell und schnell erledigen und dann ein Gleiches mit den Gladstone'schen Resolutionen, oder vielmehr mit der ersten von diesen drei Beschlüssen thun werde. Beide Erwartungen haben sich nicht erfüllt. Allerdings gaben die Liberalen deutlich genug die Absicht zu erkennen, zur Abstimmung überzugehen und Gladstone machte auch gegen Ende der Sitzung den dahin gehenden Vorschlag, doch zeigte sich die Gegenpartei entschlossen, den Kampf bis zum Ende auszufechten. Daß die Abstimmung mit einer sehr bedeutenden Majorität für die erste Resolution entscheiden wird, ist bereits früher angedeutet worden, und das Verschleppen der Abstimmung bezeichnet man auf den Oppositionsbänken einfach als Hartnäckigkeit. Uebrigens gewinnen die Liberalen neuerdings an Einigkeit und Entschiedenheit, und sind dieselben entschlossen Disraeli, falls er nach seiner Niederlage noch im Amte zu bleiben versuchen sollte, durch ein Mißtrauensvotum zum Abdanken zu zwingen. (N.-Z.)

Frankreich.

Paris, 28./16. April. Während der würdige, obwohl geschäftliche Ton der Eröffnungsrede zum Zollparlament von allen Unbefangenen gebührend geschätzt und anerkannt wird, ist die Umgebung des Marschalls Niel und Jedermann, der von ihr aus inspirirt wird, desto unzufriedener damit. Man hätte so gern eine unkluge Wendung gehabt, die Anlaß zu kriegerischen Agitationen dargeboten — und gerade die unverkennbare Ueberlegenheit, die Geschicklichkeit in der Handhabung des Wortes, von der diese Rede unwiderleglich Zeugniß gibt, gerade das ist es, was die Chauvins um so tiefer verwundet, je ohnmächtiger nach alledem ihre Zornesausbrüche sich erweisen müssen. In der That, was hilft es dem Marschall Niel, daß er die ganze organisirte Armee Frankreichs in drei gesonderte Heerkörper getheilt hat, die zusammen von 12 Armeecorps gebildet werden; was hilft es, wenn seine auf dem Papier fix und fertige Ordre de bataille den Marschällen Bazaine und Canrobert je einen dieser Heerkörper unterstellt, mit der Weisung jedoch, in ihren Militär-Commando's d. h. im Lande zu verbleiben; was hilft es, daß General Montauban-Palikao ausersehen wurde, nöthigenfalls in Dänemark zu landen und von dort aus combinirt mit dem Nordsee- und Panzergeschwader zu operiren, und daß endlich der Kaiser bestimmt ist, den besonderen Oberbefehl über die gesammte Feldarmee zu übernehmen, ohne deßhalb nöthig zu haben, sich persönlich an die Spitze der Truppen zu stellen — nur, um auf diese Weise den etwaigen Eifersüchteleien ehrgeiziger Marschälle vorzubeugen; was helfen alle diese umsichtigen Entwürfe und kühnen Pläne, wenn von jenseit des Rheines so sichtbarlich alles vermieden wird, was als Beleidigung des französischen Nationalgefühls aufgefaßt, aufgepufft und als Kriegsfall ausgebeutet werden könnte? — Gestern wurde die vielfach angekündigte schutzzöllnerische Interpellation über die Erfolge der Freihandels-Politik in Frankreich endlich eingebracht. Die Genehmigung der Interpellation steht in fast gewisser Aussicht. Man erzählt bei dieser Gelegenheit das Factum, daß, als Persigny im Jahre 1854 dem Kaiser den ersten Vorschlag zu freihändlerischem Vorgehen England gegenüber machte, um letzterem die damals grassirende Furcht vor einer möglichen Invasion zu benehmen, Napeleon III., die Wichtigkeit der Idee erfassend, sie sofort seinem damaligen Ministerrathe unterbreitete, in welchem sie jedoch auf heftigen Widerstand stieß. Ihr eifrigster Gegner war damals Rouher, der nur der Gewalt wich, als er sich schließlich mit seiner stets beobachteten Schweigsamkeit dem Projecte anschloß. Seitdem hat der nunmehrige Staats-Minister freilich die feste Ueberzeugung von der Wichtigkeit des Freihandels gewonnen, aber in der Intimität soll er stets zugegeben haben, man hätte zugleich mit dem Abschluß des Handelsvertrages mit England eine Milliarde aufnehmen sollen, um Wege-, Eisenbahn- und Canalbauten im großen Styl durchzuführen und es so der französischen Industrie materiel zu ermöglichen, mit der fremdländischen erfolgreich um die Palme zu ringen. Es scheint, daß sich die Sache des Schutzzolles ähnlicher Argumente in der Kammer bedienen wird. (K. Z.)

— Die Nachrichten lauten nicht gut: die „Neukatholiken" finden, daß Gonzalez Bravo zu lau im Glauben sei und daher nicht lange am Ruder bleiben dürfe; „der Schatten des Herzogs von Valencia" flößt ihnen auch nicht das rechte Vertrauen ein. Die Camarilla erblickt in Pezuela, Grafen de la Cheste, der vorläufig als General-Capitän nach Madrid berufen wurde, den rechten „Degen", welcher endlich ihren Wünschen Wirklichkeit verleihen könne; man erwartet die baldige Erhebung dieses Generals zum Conseils-Präsidenten und durchgreifende Schritte im Sinne der fanatischen Partei. Auf der anderen Seite sprechen die katholischen Blätter nach Vorgang der Armonia wieder stark von Garibaldi'schen Frühlingsplanen und von Freischärlerbewegungen an der Gränze des Kirchenstaates, und die Armonia will sogar wissen, der Kaiser habe Malaret bloß deßhalb nach Paris berufen gehabt, um ihm mündliche Instructionen zu ertheilen, damit er bei Menabrea „auf die unbedingte, ausdrückliche, feierliche Entsagung auf Rom und den Kirchenstaat" dringe. Es versteht sich von selbst, daß der Armonia und dem Monde die Verantwortlichkeit für diese Nachrichten zusteht. Eins aber haben die clericalen Blätter durch ihre unablässigen Hetzereien erreicht: die Aufstachelung eines gründlichen Hasses der Italiener gegen den Hof der Tuilerieen. (K. Z.)

Afrika.

Der harte Boden Afrikas ist ein rühmlicheres Sterbebett für den wahren afrikanischen Entdeckungsreisenden, als das weiche Ruhekissen der civilisirten Heimath. Es ist nun gerade ein Jahr her, daß dieser Ausspruch Sir Samuel Baker's, Schmerz und Trost vermischend, auf David Livingstone angewandt wurde. Im April 1867 traf die Kunde von dem gewaltthätigen Tode des berühmten Reisenden ein. Er trat seine siebente große Reise in Afrika im Frühjahr 1866 von der Mündung des Rovuma aus an, begleitet von einer Schar Eingeborener der Comoren-Insel Johanna als Gepäckträgern und neun Nassick-Knaben. Diese letzteren sind afrikanische Neger, von Engländern den Sclavenhändlern entrissen und in der Schule zu Nassik bei Bombay erzogen. Von den Johannaleuten, durch welche die Nachricht von seiner Ermordung verbreitet wurde, schreibt Livingstone: „Das Watao-Volk war sehr gastfreundlich. Als wir dort waren, kam ein Araber zu uns, der zu einer ihrer Beute beraubten Sclavenhändlerbande gehörte, und jagte den Johanna-Leuten mit seinen Erzählungen von den schrecklichen Mazitus oder Zulus solche Furcht ein, daß ihnen vor Entsetzen die Augen aus dem Kopfe traten. Von leerer Angst gescheucht, suchten sie das Weite und ließen mich allein mit nur neun Nassick-Knaben. Uebrigens hatten die Johanna-Leute sich unterwegs als so eingefleischte Spitzbuben erwiesen, daß es fast ein Trost war, ihrer los zu werden." Die durch Dr. Kirk in Zanzibar übermittelten Briefe reichen zwar nur bis zum 2. Febr. 1867; sie beweisen aber schon, daß er den von den Mazitus drohenden größten Gefahren entgangen war. Ueber die weiteren Schicksale Livingstone's giebt eine Depesche des englischen Consuls Churchill in Zanzibar willkommene Aufschlüsse. Hiernach hat ein eingeborener Elfenbeinhändler, Issa Bin Abdullah Kharrussee, die Aussage abgelegt, daß er am 6. October von Udschidschi abgereist sei und sich zehn Tage in Salussee aufgehalten habe. In letzterem Orte hörte er, daß ein Engländer, der, wie er wußte, von einem Manne Namens Mussa schon lange erwartet worden war, eben in Udschidschi angelangt sei. Ein eben erst eintreffendes Schreiben des Viceconsuls Kirk aus Zanzibar vom 1. März bestätigt die Kunde, indem er „einen Brief von Uniamuczi erhalten habe, der ihm mittheile, daß Livingstone um die Mitte Octobers in Udschidschi gewesen sei, um seine Briefe und Vorräthe in Empfang zu nehmen. Dieser Brief brauchte, um uns zu erreichen, 50 Tage und wurde von vorausgesandten Sclaven überbracht. Die Araber der Karawane werden in zwei bis drei Wochen hier sein und wahrscheinlich Briefe Livingstone's aus Udschidschi mitbringen. Der Reisende ist voraussichtlich weiter gen Norden zum Albert Nyanza vorgedrungen. Ich habe ihm Sir Samuel Baker's Karte zugesandt, welche die neuesten Entdeckungen in jenen Gegenden verzeichnet, und mit ihrer Hülfe kann er die noch fehlenden Glieder in der Kette der Seen auffinden." Die Briefe sind reich an Schilderungen ächt afrikanischer Zustände; wir lesen u. a.: „Um sich unsere Reiselinie vorzustellen, vergegenwärtige man sich, daß wir von Kasosa's Stadt aus westlich gingen und sodann nördlich bis zu unserem fernsten Puncte von 1863. In Lobisa überfiel uns bittere Hungersnoth. In der Niederung des Loangwa lieferten unsere Büchsen noch Nahrung in Fülle; als wir aber die Wasserscheide hinansteigen, verschwand das Wildpret allmählich, und die Babisas hatten nichts zu verkaufen. Sie gehören zu den ersten Stämmen, die sich dem Menschenschacher ergeben haben, und büßen nun dafür mit den unausbleiblichen Folgen. Entvölkert und verarmt, ist ihr Land zur öden Waldung geworden; hier und da in weiten Zwischenräumen ein elender Weiler mit kleinen Lichtungen, auf denen ein wenig Getreide gezogen wird. Tag um Tag schleppten wir uns, von Hunger geplagt, durch die morastigen, von Regen triefenden Wälder, die nichts als ein paar erbärmliche wildwachsende Früchte, aber viele Pilze erzeugen. Eine Frau mag der letzteren wohl einen halben Centner sammeln; sechs Arten werden auserlesen, zehn Arten verworfen. Die gutbefundenen werden gekocht und gestoßen, und das nennen die Leute dann eine Suppe. Aber wehe mir! sie taugt nur, um uns mit Träumen von den Fleischtöpfen vergangener Tage zu necken. Es ward besser, wie wir uns dem Tschambesi näherten — so heißt der Zambesi in dieser Gegend —; der Strom war auch hier in so fern seinem Charakter getreu, daß es in seinen Wassern von reichem Leben wimmelte, und an seinem Ufer kam uns bald eine fette Antilope vor den Schuß. Wir überschritten den Fluß unter 10° 34'. Er war ausgetreten, schönes, klares Wasser; doch bestimmten die Reihen buschiger Bäume, die seine wirklichen Ufer säumten, die Breite auf nicht mehr als vierzig Ellen." — Hier in Bemba sind wir am letzten Januar angekommen. Bei dem steten Regen in dieser Zeit würdigen wir den Schutz der Hütten sehr. Der Häuptling scheint ein lustiger und treuherziger Bursche zu sein; er beschenkte uns bei unserer Ankunft mit einer Kuh und mich mit einem gewaltigen Elephantenzahne, weil ich auf demselben gesessen. Da er reich ist an Viehherden, so gedenken wir, einige Zeit zu verweilen. Wir sind ohnmaßen zusammengeschrumpft, werden uns aber, wie gewisse Arten grunzender Vierfüßler, bald wieder eine Fettschicht zulegen. Des Waidwerks, wo es zu betreiben war, pflog ich selber und erfreue mich stets ununterbrochen guter Gesundheit; des bösen Fiebers hab' ich keinen Hauch verspürt. Dennoch thut es mir leid, daß wir unseren ganzen Arzneikasten eingebüßt haben, — der schlimmste Verlust der uns treffen konnte. So müssen wir uns denn, wohl oder übel, mit den Heilmitteln der Eingeborenen begnügen." — „In Matatas's Bezirk hatten wir die Zeit von Mitte Juli bis zu Ende September zugebracht und versuchten gegen Anfang October unsere Schritte westwärts zu lenken, um den Mazitus ganz aus dem Wege zu gehen; die Untergebenen Katsosa's oder Kiemasura's aber fürchteten sich, uns über Kirk's Range zu geleiten, indem einige arabische Sclavenhändler von den erbitterten Eingeborenen dort vertrieben worden waren. Katosa gab sich alle Mühe, uns Gepäckträger zu verschaffen, doch umsonst; und als alter Freund legte er endlich selbst Hand ans Werk, mitsammt seinen Weibern. Sechs kräftig gebaute Damen luden sich unsere Lasten auf und beschämten die jungen Leute bald mit ihren scharfen Zungen. Die Bergkette Kirk's Range ist nur der Saum einer hochgelegenen Ebene, deren Bewohner sämmtlich des Stammes Mangandscha, noch nicht zum Schacher mit ihres Gleichen verführt worden sind. Wir fanden, daß sie vor unseren Leuten eben so bange waren, wie diese vor ihnen; und wie

---

um sich für seine neue, bereits am 15. Mai anzutretende Forschungsreise ins Innere auszurüsten, Instrumente und Waaren anzukaufen, und im Observatorium von Pietermoritzburg noch einige Beobachtungen anzustellen und seine Instrumente zu vergleichen. Karl Mauch's Entdeckung hat in Südafrica überall große Sensation gemacht, und man ist völlig berechtigt, anzunehmen, daß in diesem Augenblicke bereits „Diggers" und Expeditionen von allen Seiten her den Goldfeldern zueilen. In der Transvaal-Republik selbst sind die Leute in der freudigsten Aufregung über die glänzenden Aussichten durch die Ausbeutung der Goldfelder. Die Eingebornen in Mosilikatse's Reich hatten Mauch mit großem Mißtrauen überwacht, so daß er nur im Stande gewesen war, einige wenige Quarzstücke mit nach Potchefstroom zu bringen; ein Theil davon lieferte ein Stück Gold 200 Thaler in Werth, den anderen Theil nahm Mauch mit sich nach Natal, zur Vorlage an den englischen Gouverneur und zur genauen Untersuchung dortiger Fachleute. Das Resultat war ein durchaus befriedigendes, das Gold wurde von ausgezeichneter Reinheit befunden.

— Am Geburtstage Shakespeare's, wurde in Birmingham die zum Andenken des Dichters gegründete Bibliothek eröffnet. Dieselbe enthält über 1000 englische und ausländische Werke über Shakespeare, so wie Portraits desselben, Abbildungen zu den einzelnen Stücken 2c. Sämmtliche bekannte Ausgaben von des Dichters Werken sind vorhanden.

— Eine neue schwedische Spitzbergen-Expedition ist unter der Leitung des Stockholmer Professors Nordenskjöld in der Ausrüstung begriffen.

alle Völker in Innern, die noch nicht mit der Sclaverei in Berührung gekommen, bezeigten sie sich sehr gutmüthig und freundlich. Gegen das Geschenk eines Tuches erhielt ich ein reichliches Abendmahl und am nächsten Morgen ein dergleichen Frühstück für meine ganze Gesellschaft. Die Eingeborenen treiben bedeutenden Ackerbau und sind so zahlreich, daß kaum je ein Dorf mehr als eine Meile von einem andern entfernt ist. Vielleicht werden unsere Erzählungen von dem Unheil des Sclavenhandels sie abhalten, sich kopfüber in dasselbe hineinzustürzen, wozu die meisten Africaner dieser Race nur zu geneigt sind." „Meine geographischen Mittheilungen sind dürftig; ausführlichere hoffe ich vom Tanganyka-See aus zu senden. Unser Marsch rückt leider langsam vor; die Jungen können mit ihren Lasten nicht mehr als 7—8 Meilen den Tag machen, und für mich mit einer schweren Büchse ist dies auch genug. Seitdem ich die Küste verlassen, bin ich ganz ohne Nachrichten; doch werde ich wohl Briefe und unsere zweiten kleineren Vorräthe in Udschidschi am Tanganyika vorfinden. Auch habe ich bisher selbst keine Gelegenheit gehabt, Briefe abzusenden; denn die arabischen Sclavenhändler, die ich als Boten benutzen möchte, machen sich aus dem Staube, sobald sie hören, daß Engländer herankommen." (K. Z.)

Abessinien.

In London betont man, daß Niemand den Gedanken laut werden läßt, den errungenen Sieg zur Ausdehnung der britischen Herrschaft über das von der Expeditions-Armee durchzogene Gebiet oder auch nur über einen Theil desselben auszubeuten. Die englische Regierung hält getreulich fest an der Versicherung, welche Lord Stanley und Sir Stafford-Northcote schon vor dem Beginne des Feldzuges gegeben haben, und deren Aufrichtigkeit von manchen Seiten mit Unrecht angefochten worden ist. Die Times äußert sich über diese Zweifel ganz direct: „Die unverzügliche Zurückziehung unserer Truppen von abessinischem Gebiete wird gegen alle Verdächtigungen ausländischer Kritiker die vollständigste Widerlegung sein. Der einzige Urheber alles Unheils, der einzige Mensch, mit dem wir in Abessinien zerfallen waren, hat sich unserer Strafe durch den Tod entzogen. Wir können uns daher ohne Zaudern zurückziehen, denn wir haben alles erreicht, was wir beabsichtigten. Wir lassen Abessinien zurück wie es war, als ein innerlich zerrissenes und verworrenes Land; aber wir haben diese Zustände weder hervorgerufen noch verschlimmert." Daily News spricht ihre Freude aus, daß die brit. Armee nach beendeter Aufgabe das Land verlassen könne, ohne ein Gelübde zu brechen, oder einen Freund zu verrathen; der Morning Star belobt den General Napier, daß er sofort seine Anstalten zur Rückkehr treffe. Herald und Standard äußern sich ähnlich, und der letztere fällt über die Leute her, die da behauptet hätten, die Armee werde noch Monate lang in Abessinien bleiben. (K. Z.)

China.

Peking, 5. März/22. Man hat die Absicht, den jungen Kaiser für volljährig zu erklären und an die Spitze der Geschäfte zu stellen. Der junge Kaiser — er nennt sich Tschung-Tsche — ist am 5. Januar 1854 geboren, also erst etwas über 14 Jahre alt. Nach der „Patrie" hat derselbe eine sehr gute Erziehung erhalten, läßt sich schon jetzt über alle Staatsgeschäfte Bericht erstatten und hat die Absicht, die besten Beziehungen mit Fremden zu unterhalten. Seine Volljährigkeits-Erklärung wird mit der Erneuerung der Verträge zusammenfallen, die nach dem chinesischen Kriege mit China abgeschlossen wurden.

Rigaer Handelsbericht.

Riga, 20. April. In den letzten Tagen ist die Witterung meist regnigt. Handel unverändert. — Flachs gingen zu den gleichgebliebenen Notirungen ca. 3000 Pfd. um, doch waren hierbei die grauen und weißen Kron-Gattungen schwer zu placiren. Die Zufuhr in diesem Monat beträgt ca. 15,000 Pfd. So eben sind die ersten 7 Barken aus Witebsk mit Tabak hier angelangt. — Angekommen 219 Schiffe.

Fremden-Liste.

Hotel St. Petersburg. Herrn von Müller, Müller, Verwalter Zittemann, Pahles und Kawand.

Witterungsbeobachtungen.

Den 4. Mai 1868.

Zeit.	Barometer 700 mm +	Temp. Celsius.	Extreme der Temperatur Min.	Extreme der Temperatur Max.	Wind.	Witterung.
1	58,2	1.0			—	—
4	58,2	0,6			—	—
7	57,6	4.4			(0)	0
10	57,3	9,3			(0)	1
1	56,2	13·0			SO (6)	8
4	55,1	12.7			S (5)	9
7	53,9	10,0			SO (4)	5
10	52,9	7,5			SO (5)	2
Mittel	756,77	7,31				4,2

Embachstand 10 Fuß 3 Zoll = 323 Centimeter.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 23. April 1868.

Verantwortlicher Redakteur: R. Liebert.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Von Einem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu Dorpat wird mit Beziehung auf § 16 des am 8. Juni 1867 von dem Herrn Curator des Dorpatschen Lehrbezirks bestätigten Reglements über die **Schuldverbindlichkeiten der Studirenden** desmittelst bekannt gemacht, daß die Herren Stud. theol. Eduard Lutzau, jur. Paul Loesch, Paul Kröger, dipl. Carl Baron Roenne und chem. Conrad Hardell am heutigen Tage die Universität freiwillig verlassen haben.

Dorpat, den 23. April 1868.

Rector G. v. Oettingen.
(Nr. 309.) Secretaire S. Lieven.

Von Einem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu Dorpat wird mit Beziehung auf § 17 des am 8. Juni 1867 von dem Herrn Curator des Dorpater Lehrbezirks bestätigten Reglements über die Schuldverbindlichkeiten der Studirenden desmittelst bekannt gemacht, daß der Herr Stud. med. Victor Fliegenring am heutigen Tage die Universität unfreiwillig verlassen hat.

Dorpat, den 20. April 1868.

Rector v. Oettingen.
(Nr. 294.) Secretaire S. Lieven.

Von Einem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu Dorpat wird mit Beziehung auf § 17. des am 8. Juni 1867 von dem Herrn Curator des Dorpatschen Lehrbezirks bestätigten Reglements über die Schuldverbindlichkeiten der Studirenden desmittelst bekannt gemacht, daß der Herr Stud. jur. Emil Kupfer am heutigen Tage die Universität unfreiwillig verlassen hat.

Dorpat, den 22. April 1868.

Rector G. v. Oettingen.
(Nr. 304.) Secretaire S. Lieven.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird desmittelst bekannt gemacht, daß am 25. d. M. Vormittags 11 Uhr vor dem Rathhause **zwei Droschken, ein Schlitten** und einiges **Hausgeräth** gegen sofortige Baarzahlung öffentlich **versteigert** werden sollen.

Dorpat-Rathhaus am 19. April 1868.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat.
Ad mandatum:
(Nr. 399.) Obersecretaire Stillmark.

Bei mir erschien, zu haben bei **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin:

Heinrich Heine's
Leben und Werke.
Von
Adolf Strodtmann.
Erster Band. 2 Rbl. 50 Kop.

Der zweite und letzte Band wird jedenfalls im Laufe dieses Sommers erscheinen.

Berlin. **Franz Duncker.**

Bedeutungsvolle Bekanntmachung.

Folgende Capitalien sollen zum 14. Mai d. J. durch mein Büreau begeben werden:

250,000,	225,000,	150,000,	125,000,
100,000,	50,000,	30,000,	25,000,
20,000,	15,000,	12,000,	10,000,
8000,	6000,	5000,	4000,
3000,	2500,	2000,	1000,

u. s. w.

Reflectanten belieben sich mit Beifügung von 2 Papier-Rubel zu wenden an das

Haupt-Bank-Geschäft,
Alsterdamm 42, in Hamburg.

Pleskau.

Einem hochgeehrten Publikum und den resp. Reisenden erlaube ich mir ergebenst anzuzeigen, daß ich das früher unter dem Namen „Hôtel Pskow" hierselbst bestandene Gasthaus übernommen und am 1. Mai d. J. unter der Firma:

Hôtel Dorpat

wieder eröffnen werde. Dasselbe ist vollständig neu eingerichtet, besitzt eine hinreichende Anzahl Nummern-Zimmer und neben dem Hause einen großen Garten, in welchem sich im Sommer eine Restauration befindet. Der Garten kann auch jetzt wieder wie früher an durchreisende Künstler vergeben werden, welche bei mir alles Nähere hierüber erfahren.

Indem ich gute Speisen und Getränke und prompte Bedienung zusichere, hoffe ich, mir die Gunst eines resp. Publicums zu erwerben und zu bewahren.

Hochachtungsvoll
J. Drappe.

☞ Ein einzelnes Zimmer mit Bedienung und Beköstigung wird für das nächste Semester vom Unterzeichneten **gesucht**. Offerten nimmt die Expedition dieser Zeitung entgegen. **J. Morr.**

In der
Maschinenfabrik Quistenthal

sind vorräthig: **Dampfmaschinen, Dreschmaschinen, Göpel, Heurechen, Kornsäemaschinen, Kleesäemaschinen, Arbeitswagen,** diverse **Pflüge, Gußtheile** zu diversen Pflügen, **Häckselmaschinen** verschiedener Größe, **Kartoffelschälmaschinen, Zickzackeggen, Saateggen, Stubbenbrecher, Putzmaschinen, Kartoffelquetschen, Kreissägen, Grabgitter, Grabkreuze** verschiedener Größe. **Gartenbänke, Gartentische, Dampfkesselarmaturen,** als da sind: **Manometer, Wasserstandzeiger, Wasserstandgläser, Dampfstrahlspeisepumpen, Dampfpfeifen, Probirhähne, Oelkannen, Wasserwagen** u. s. w.

☞ **Aepfel-, Birnen-, Kirschen-** und **Pflaumenbäume, Alleebäume, Edeltannen, Ziergehölz, Hecken-** und **Fruchtsträucher, Riesen-Erdbeeren** und **Riesen-Spargelpflanzen, Grassamen** für ausdauernden schönen Rasen und für Wiesen; ferner für den Blumengarten: **Rosen, Gladiolus, Lilien, Stockrosen, Georginen, Nelken,** verschiedene schöne Stauden, als **Chinesische Paeonien, Phlox, Iris, Aurikeln etc., Blattpflanzen** in grosser Auswahl **verkauft** billig

Joh. Daugull.

Hiermit zeige ergebenst an, daß ich es für nothwendig gefunden habe, um es dem Publikum leichter zu machen, eine

zweite Brodbude

im dritten Stadttheile zu eröffnen. Das Local befindet sich im Hause **Rings** vis-à-vis Stuhlmachermeister Kürß bei der Holzbrücke.

C. Gottlieb Keller.

So eben erhielt noch eine Sendung
Gemüse und Blumensamen
in frischer und echter Qualität
C. Rembach,
vormals Reinhold.

In meiner Buchdruckerei sind käuflich zu haben:
Formulare
zu Rechnungen à 1 Kop., zu Frachtbriefen à 1 Kop.
W. Gläsers Verlag,
unterhalb der Dombrücke.

☞ **Saat-Erbsen,** grüne, und **Bohnen** sind zu haben in Mütta.

Auf dem Gute **Kurrista**, Kirchspiel Wendau, ist guter ☞ **Brauch-Hafer** ☜ zu **verkaufen.**

Abreisende.

Gustav Adamson, Schneidergesell. (1)
Baron Eduard Campenhausen. (3)

Verlag von J. C. Schünmann's Wittwe.

Druck von W. Gläser.

№ 95. Mittwoch, den 24. April 1868.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.

Annahme der Inserate in der Buchhandlung von E. J. Karow und in der Buchdruckerei von W. Gläser.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis für Dorpat:
jährlich 5 Rbl., mit Zustellung ins Haus 6 Rbl.
Ueber die Post jährlich 8 Rbl.,
mit Francomarken dreimal wöchentlich 6 Rbl. 60 Kop.,
zweimal wöchentlich 6 Rbl.

Achtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Telegramme. — Neuere Nachrichten.
Inländischer Theil. Dorpat: Die Bauergesinde im Kirchspiel Ermes. Kirchlicher Sinn. Lemsal: Eine neue Kirche. Riga: Der Historienmaler Bähr. Das neue Ritterhaus. Reval: Literarische Beiträge. Die Noth der kleinen Handwerker. St. Petersburg: Der freie Kartenverkauf. Bettlerversorgung. Die Geburtstagsfeier. Abt's Concert.
Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Die Süddeutschen im Zollparlament. München: Günstige Anschauung der Thronrede in Berlin. — Frankreich. Paris: Die Kriegs- und Friedenspartei. — Spanien. Madrid: Erklärung der neuen Regierung. — Amerika. Washington: Die Vertheidigung. Das Zeugenverhör. — **Polizeibericht.**
Feuilleton. Austernbetrieb. — Vermischtes.

Telegramme der Dörptschen Zeitung.

Rigaer Börse vom 24. April: Amsterdam —. Hamburg 29⅞, 13/16. — London 33⅛. — Paris 347⅛. — 5% Inscriptionen von der 5. Anleihe 78¼. — Erste innere Prämienanleihe 127½ Br., 127 G. — Zweite innere Prämienanleihe 123¾ Br., 123 G. — 5% Bankbillete 82¼. — 5% kündbare livländische Pfandbriefe 99¾. — 5% unkündbare livländische Pfandbriefe 89½. — Riga-Dünaburger Eisenbahn-Actien 120½. — Flachs (Kron) 48.

Berliner Börse vom 23. April/4. Mai. Wechsel auf St. Petersburg 3 Wochen 93 Thlr. für 100 Rbl. — Russische Creditbillete 83⅛ Thlr. für 90 Rbl.

Neuere Nachrichten.

Paris, 3. Mai/21. April. Die Mitglieder des diplomatischen Korps gaben heute dem früheren russischen Botschafter Baron Budberg ein Abschiedsdiner, bei dem Marquis de Moustier präsidirte. — Der „Moniteur" bestätigt, daß die japanesische Regierung eingewilligt habe, für die Ermordung der französischen Seesoldaten jede geforderte Genugthuung zu gewähren. — Die „Liberté" versichert nach einem Telegramm aus Shangai, daß dem französischen Bevollmächtigten in Japan für die Ermordung der Mannschaft von dem Kriegsschiffe „Dupleix" Genugthuung gegeben worden ist, indem 20 Japanesen enthauptet und 750,000 Frcs. Schadenersatz gezahlt wurden.

Brüssel, 3. Mai/21. April. Die „Independance belge" schreibt: Das englische Ministerium wird Montag die Erklärung abgeben, daß es das Parlament nicht auflösen, sonden das Votum in Betreff der Abschaffung der irischen Staatskirche einem neuen Parlament vorlegen wolle. Sollte ein Mißtrauensvotum abgegeben werden, welches nur eine geringe Majorität hat, so werde die Auflösung des Parlaments erfolgen.

London, 3. Mai/21. April. Der „Observer" will erfahren haben, daß Disraeli morgen im Unterhause ankündigen werde, er habe bei der Königin seine Entlassung eingereicht; da diese aber nicht angenommen sei, so werde er die Geschäfte fortführen. Gladstone werde dann eine Adresse an die Königin beantragen.

New-York, 2. Mai/20. April. Die Anwalte für die Anklage des Präsidenten Johnson haben, mit Ausnahme Bringhams, ihre Reden geschlossen.

Rom, 2. Mai/30. April. Der österreichische Gesandte Graf Crivelli ist am Schlagfluß gestorben.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 24. April. Aus dem Kirchspiel Ermes schreibt man: Mit Ausnahme zweier Güter sind auf allen andern Gütern die Bauerwirthe durch Kauf ihrer Gesinde Grundeigenthümer geworden und ist es sehr erfreulich, den öconomischen Aufschwung der früher armen Gemeinde zu sehen und ist nur zu wünschen, daß die Gemeinde ebenso in intellectueller und religiöser Hinsicht fortschreiten möchte. Auch im Kirchspiel Wohlfahrt sind nunmehr alle Bauergesinde durch Kauf in den Besitz der Bauern übergegangen. (K.B.)

— In Mehhikorn, Kreis Werro, hat die ehstnische Bauer-Gemeinde zum Aufbau einer neuen Filialkirche auf Anregung des Pastors sich zu einer Zahlung von 25 Kop. für jede männliche und weibliche Seele vom 14. bis 60. Jahre verpflichtet, und so bereits ein Beträchtliches zusammengebracht. — Im Kirchspiel Wendau, wo die Kirche für die große Gemeinde zu klein ist, haben die Esten zur Erweiterung der Kirche beschlossen, einen Beitrag von 27 Rbl. vom Haken zu geben. — In Kambi sind bereits durch freiwillige Beiträge und Collecten zur Erweiterung der Kirche 1600 Rbl. zusammengekommen. So wollen die zwischen Kambi und Kannapäh belegenen Gemeinden, weil sie zu weit von der Kirche entfernt sind, ein Filial gründen, um mehr Gottesdienst zu haben. — Die Gemeinde in Pölwe hat ein Confirmandenhaus erbaut, wozu die Gemeinde außer dem angeführten Material noch die Arbeit mit 720 Rbl. bezahlt hat. (K. B.)

Lemsal. Die Filial-Gemeinde von Lemsal, St. Katharinen, hat eine von dem Patrone derselben, der Stadt Riga, sehr geschmackvolle und reich gebaute neue steinerne Kirche erhalten. Das Altargemälde ist von einem in Riga geborenen und ansäßigen Künstler gemalt. (K. B.)

Riga. Der Historien- und Portraitmaler, Bähr, aus Riga gebürtig, seit Jahren in Dresden thätig, hat in neuster Zeit drei gute Bilder geliefert: Die Trauer unter dem Kreuze Jesu, Franz von Sickingen auf dem Sterbelager und eine Scene aus der Geschichte der Wiedertäufer. Sein schönes Bild, die letzten Stunden Zars Iwan des Schrecklichen, ist eine Zierde der großen Dresdener Bildergallerie. (K.B.)

— Das neue Prachtgebäude des Ritterhauses hat auch seinem Gegenüber, der St. Jacobi-Kirche, einige Verschönerung zugewandt, indem der die Kirche verhängnißvoll verdeckende und einengende Theil des Zollpackhauses entfernt wurde und der ganze Zwischenraum zwischen beiden, mit Baumanpflanzungen und Gascandelabern geschmückt, jetzt einen wohlthuenden Anblick gewährt. An eine neue Aufführung der ganzen Längenfacade der Kirche in gothischem Geschmack, nach einer schon vorhandenen Zeichnung, so wie an Instandsetzung farbiger Fenster ist vorläufig wegen fehlenden Geldes nicht zu denken. Aber dennoch ist ohne Kosten für die schwach bestellte Kirchenkasse das Trottoir längs der Kirche breit und zierlich geebnet, mit schönen Linden bepflanzt und auch die gefährliche Ecke zwischen Kirche und Packhaus mit einem artigen eingezäunten Gärtchen versehen. (K.B.)

Reval. Die estl. literär. Gesellschaft hat durch Eduard Pabst das erste Heft von Beiträgen zur Kunde Est-, Liv- und Kurlands (7 Bogen 8°) herausgegeben. (Rev. Z.)

— Im Centralcomité verhandelte man über die besonders in der Stadt wachsende Armuth, welche sich scheut, directe Hülfe zu suchen. Es wiederholt sich nämlich bei uns die Erfahrung, welche das von der Noth betroffene Ostpreußen so sehr beklagt: kaum wird von dem Landmanne, welchen der Ausfall der Ernte der Armuth und dem Hunger gegenüberstellte, die größte Noth abgewandt, so zeigen sich die Folgen der Theuerung bei dem kleineren Gewerbetreibenden. Da ist nicht blos der Arbeitslohn in keinem Verhältnisse mehr zum Brodpreise, sondern der Arbeitgeber sind weniger geworden. Der Erwerb bleibt aus, und das kleine Betriebscapital, dessen es in den meisten Fällen zur Fortsetzung der Arbeit bedarf, fehlt. Der Mann, der eine Familie durch sein Handwerk bisher ernährte, kann nun nichts mehr thun; er und die Seinen müssen darben. An die Thätigkeit und Blüthe des Handwerkerstandes ist der Wohlstand einer Stadt nicht weniger gebunden, als an die des Kaufmannsstandes. Es ist das Verkümmern des ersteren wohl noch von gefährlicheren Folgen für die Communen, als die Verarmung des letzteren. Von diesem Standpunkt aus wandte sich die Unterstützung, welche in Ostpreußen nöthig wurde, mit ganzer Energie dem darbenden Kleinbürger zu. Es wurde auch ihm nach Möglichkeit Arbeit und Erwerb geschafft. Was dort befürchtet wurde, muß auch hier ernstlicher Erwägung unterliegen. Das Comité, dessen Thätigkeit bisher vorzugsweise den ländlichen Ver-

---

Austernbetrieb.

In der unlängst erschienenen Schrift des General-Konsuls J. J. Sturz: „Austernbetrieb in Amerika, Frankreich und England mit Hinblick auf die deutschen Nordseeküsten" wird in Bezug auf den Umfang und die Verhältnisse des Austernbetriebs an den deutschen Nordseeküsten hervorgehoben, daß sich an der holsteinischen Küste keine natürlichen Austernbänke gebildet haben. Die sogenannten holsteinischen Austern sind immer nur schleswigsche oder nordfriesische.

Nordwärts von der Insel Nordstrand, der südlichsten, vor Husum belegenen Insel der sogenannten nordfriesischen Uthlande, welchen dann als die größeren Inseln in nördlicher Aufsteigung Pellworm, Amrum und Föhr, Sylt, Romö angehören, beginnt das Seewasser klar und hell zu werden und beginnt damit der Distrikt der natürlichen Austernbänke, die nun entweder in größerer Tiefe, oder längs der Seiten der Biehle oder Wasserläufte sich befinden.

Der Flächeninhalt sämmtlicher Austernbänke an der schleswigschen Küste wird auf circa 3 Q.-M. angegeben. Die Zahl der an die Austernpächter-Gesellschaft von Flensburg gegen ein jährliches Pachtgeld von 22,000 Thlr. zur ausschließlichen Benutzung bis zum September 1878 abgegebenen Bänke ist 50, und zwar befinden sich davon 45 in schleswigschen Gewässern, bei Sylt, Amrum, Föhr, 5 in jütischen bei der Insel Fanö. Es werden jedoch bei weitem nicht alle Bänke effektiv befischt. Ausgemacht ist, daß viele der entfernt gelegenen Bänke gar nicht befischt werden. Selbst die befischten Bänke liegen aber seit vielen Jahren so voll von Austern, daß man auf einer Bank 1000 Tonnen fischen kann, ohne sie zu erschöpfen. Mit Ausnahme der starken Frosttage geht das Fischen bei günstigem Wetter ununterbrochen fort vom 1. September bis 1. Mai. Die Sylter Fischer, die an der Nordseite der Insel fischen, können in Zeit von 2 Stunden 100 Tonnen fischen. Die Fischer von Amrum fischen vorzugsweise auf der Südseite der Insel, wo die schönsten Austern und in gleicher Masse liegen.

Auch weiter westwärts in der deutschen Nordsee, zunächst in den ostfriesischen Gewässern, fehlt es nicht an natürlichen Austernbänken. Nach sachkundigem Urtheil ist auf den ausgedehnten Watten von Ostfriesland dieselbe Nahrung für Austern, als auf denen der nordfriesischen Inseln, weshalb sich denn dort auch dieselbe schöne Auster als auf den letzteren findet. Besonders die Mündung der Ems ist in jenen Gewässern das günstige Gebiet für den Austernbetrieb. In früherer Zeit war die Austernbank in der Wester-Ems sehr ergiebig. In der Oster-Ems wurden im Koppersand und südlich von der Insel Juist im Jahre 1865 noch 28,000 Austern gefischt.

Mehrere der ostfriesischen Inseln haben einen Strand von reinem festgelagerten Sande und dürften sich zu künstlicher Austernzucht mit umhegten Beeten und eingelegten Reisern und Ziegeln sehr wohl eignen. Namentlich würden sich auch bei Norderney, wo der Sand durch massive Buhnen gesichert ist, Austernparks anlegen lassen können.

Die Gesammtproduction von Austern in den Vereinigten Staaten von Nordamerika wird auf 27 Millionen Scheffel geschätzt. In den großen Städten giebt es „Austern-Häuser," wo die Austern in den verschiedensten Formen feilgeboten und auf allerlei Weisen zubereitet werden. Daneben giebt es eine Menge Etablissements, in denen auch die arbeitende Klasse sich beständig ihren Bedarf verschaffen kann und für 3 bis 5 Sgr. (10 bis 15 Cents) ein sehr schmackhaftes Gericht von Austern erhält.

In New-York beträgt der Handel mit Austern jährlich 35 Millionen Frs.

In Baltimore wurden im Jahre 1858 2,543,620 Pfd. Austern in Büchsen mit der Eisenbahn nach dem Innern versandt. Nach einer Statistik des Baltimoreschen Austerngeschäfts für das Jahr 1861 gab es in der Stadt dreißig große Geschäftshäuser für den Austern-Exporthandel und wurden von diesen 3,000,000 Scheffel Austern verkauft, zu deren Verpackung und Versendung über 3000 Personen verwandt wurden. Zu den erforderlichen Büchsen wurde von 300 Blechschmieden für 150,000 Dollars Eisenblech verarbeitet; zu den Kisten wurde nahe an eine Million Kubikfuß Tannenbretter verbraucht.

Nach einer, die neuesten Angaben über das Austerngeschäft Baltimore's enthaltenden Schilderung der New-Yorker Evening-Post wurden in den letzten Jahren im Durchschnitt beiläufig 3,800,000 Bushels (das Bushel = ⅔ Berliner Scheffel) Austern auf den Markt von Baltimore gebracht; 2,895,000 Bushels kamen aus den Gewässern an der Küste von Maryland und 965,000 Bushels aus denen von Virginien.

Nach demselben Blatte kamen im letzten Jahre in New-York 1,050,000 Bushels, in Fair-Hafen (Connecticut) 700,000 B., in Philadelphia 450,000 B. und in Boston 350,000 B. Austern auf den Markt.

Auch das Austerngeschäft von New-Haven (in

hältnissen zugewendet war, muß fortan auch der drohenden absoluten Verarmung eines Theiles der städtischen Bürgerschaft seine Aufmerksamkeit schenken. Im Princip erklärte sich das Comité dafür, daß sowohl die Beschaffung von Arbeit in dem dringenden Falle äußerster Hülfslosigkeit, als auch die Unterstützung der verschämten aber wahrhaft Armen in dem Kreise seiner Aufgabe liege. Wie auch hier durch Organisation jeder Mißbrauch möglichst vermieden und nur dort Hülfe geschafft werden könne, wo sie ebenso unentbehrlich, wie von privater Seite ungenügend sei, das blieb weiterer Berathung anheimgestellt. (Rev. Z.)

St. Petersburg. Der freie Spielkartenverkauf ist allen Handelsberechtigten freigestellt zu den Preisen, welche sie für vortheilhaft finden; aber Niemand hat das Recht Handel zu treiben mit gespielten Karten, mit zerrissenen Banderolen und Umschlägen, sowie auch mit ausländischen Karten. Die Fabrikation von Spiel-, Wahrsage-, Reise-, Patience-, Kinder- und anderen Karten wird ausschließlich dem St. Petersburgschen Pupillenrath anheimgestellt, indem es ein Privilegium des Kaiserlichen Findelhauses verbleibt. Der bisher durch Commissionaire des Pupillenraths bewerkstelligte Verkauf der Karten wird abgeändert, und statt dessen wird der Kartenverkauf aus den eigenen Magazinen des Pupillenraths eingeführt, sowie auch durch die Vermittelung verschiedener Regierungs-, allgemeiner und Wohlthätigkeits-Institutionen. Es ist verboten in Privatlocalen, als Clubs und Versammlungsorten verschiedener Benennung willkührlich den Mitgliedern oder Gästen gespielte Karten zu verkaufen, unter dem Scheine einer Präsentation zu zweimaligem Spiele, oder gegen einen herabgesetzten Preis. — In den Clubs und Versammlungsorten kann eine solche Präsentation gespielter Karten nur dann stattfinden, wenn der Pupillenrath solches bewilligt hat und jede zwei Spiele mit einer besondern Marke desselben umklebt sind. Solche Marken können aus den Kartenmagazinen des Pupillenraths gegen eine Zahlung von 30 Kop. S. à Stück bezogen werden. (G.-Z.)

— Das Comité für Bettlerversorgung, Allerh. eingesetzt, hat 1866 2842 Bettler versorgt, von denen 1700 zum ersten Mal, 416 zum zweiten und 363 zum dritten Mal wegen Bettelns dem Comité vorgestellt worden waren. Das größte Contingent für die St. Petersburger Bettlerstatistik lieferte der Stand der Meschtschanen, nämlich 945 Personen (331, mehr, als in Vorjahre). Dann folgten die verabschiedeten Soldaten, ihre Weiber, Wittwen und Kinder mit 865 Personen (165 mehr, als im Vorjahre). Auch bei der dritten Kategorie, den temporair verpflichteten Bauern, den vormaligen Hofsleuten und Freigelassenen wird im Vergleich zum Vorjahre eine Zunahme, dagegen bei den Reichsbauern und den aus Finnland gebürtigen Personen eine Abnahme der Bettelei constatirt. Den besseren Ständen gehörten 176 Bettler (139 Männer und 37 Frauenzimmer) an, d. h. 23 mehr, als im Vorjahre. (D. P. Z.)

— Das Ereigniß der verflossenen Tage, um das sich das Interesse des Residenzpublikums concentrirte, war die Feier des funfzigjährigen Geburtsfestes unseres erhabenen Monarchen. Die Feier des Kaiserlichen Geburtsfestes hatte dieses Mal einen vorwiegend militärischen Charakter, zumal das Garde-Husarenregiment um dieselbe Zeit den Tag feiert, an welchem Se. Majestät 50 Jahre der Chef-Inhaber desselben ist. Die Offiziere des Regiments überreichten ihrem Kaiserlichen Chef die in Silber getriebenen und vergoldeten Figuren der verschiedenen uniformirten Chargen des Regiments. Vor dem Winterpalais fand am 17. eine Parade der Garden statt, während die Straßen im schönsten Fahnen- und Blumenschmuck glänzten. Abends fand in sämmtlichen Theatern Festvorstellung statt und war die Illumination dieses Mal eine wirklich großartige. Besonders zeichneten sich, wie immer, der Newski-Prospekt und die große Morskaja aus. Wir erwähnen auf dem ersteren das Gebäude der Duma, das Komptoir der Gesellschaft zur Anfertigung von Gasutensilien (Riedinger & Com.), weit bemerkbar durch ein riesenhaftes „Боже царя храни", das Palais S. K. H. des Thronfolgers, das Scheremetjewsche Palais, strahlend in einer von bunten Lampen gebildeten architektonischen Illumination, in der Morskaja endlich die glänzenden Schaufenster der Magazine von Kumberg, Fabergé, Stange und Leprêtre. Leider war der immer heftiger werdende Wind, zumal den ungeschützten Gasflammen, nicht besonders günstig, und mancher Stern, mancher Adler, manche Namenschiffre blieb hartnäckig, trotz allen Anzündungsversuchen ein glanzloses eisernes Gerippe. Sehr vortheilhaft zeichnete sich dieses Mal die Dekoration durch Fahnen und Flaggen aus. Der frühere Mißbrauch, alle möglichen und unmöglichen Zusammenstellungen von bunten Farben zum Schmuck der Häuser zu benutzen, war einer gewissen charakteristischen und bedeutungsvollen Einheitlichkeit gewichen, — die Kaiserliche Fahne, die russischen Nationalfarben, der Reichsadler, das Petersburger Stadtwappen, der Danebrog, bildeten die überwiegende Mehrzahl der bunten Banner. Eine Galanterie gegen die gegenwärtig an unserem Hofe weilenden hohen Gäste, durch Anbringung der sächsischen Farben, haben wir nirgends bemerkt, eine Unhöflichkeit, die übrigens fast regelmäßig bei jedem fürstlichen Besuche in unserer Residenz beobachtet werden kann. (D. P. Z.)

— Ein Ereigniß in musikalischer Beziehung war das am Sonnabend, den 13. April, von dem Braunschweigischen Kapellmeister Abt dirigirte Concert. Die ganze Liedertafel, ein Theil des „Arion" und außerdem die Damen Frl. Regan, Frl. v. Klemm und Frau Leschetitzky wirkten an der gesanglichen Abtheilung mit. Fast das ganze Programm der Quartette und Chöre bestand aus den Compositionen des Dirigenten, und waren zum größten Theil, wenigstens in Petersburg, zum ersten Mal exekutirt. Die Präcision, mit der die schwierigsten Quartette und Chöre vorgetragen wurden, war bewunderungswürdig. Der Komponist hat sich in der That auch in schmeichelhaftester Weise über die Pflege des deutschen Liedes in Petersburg geäußert. Die Ovationen, welche von dem dichtgedrängten Publikum dem Komponisten dargebracht wurden, waren großartig. S. K. H. der Prinz Peter von Oldenburg beehrte ebenfalls das Conzert durch seine Abwesenheit und sprach dem Dirigenten in herzlichster Weise seinen Dank aus. Die Liedertafel, deren Ehrenmitglied der Komponist schon seit Jahren ist, hat sich durch die Einladung, in deren Folge Abt nach Petersburg kam, ein neues Blatt in ihren wohlverdienten Lorbeerkranz geflochten. (D.P.Z.)

Ausländische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, 1. Mai/19. April. Das Zollparlament setzt sich zusammen aus den 297 Mitgliedern des Reichstages und aus den 85 süddeutschen Abgeordneten. Die Zahl der ersteren ist augenblicklich bis auf das Mandat für den ersten Bromberger Wahlbezirk, Czarnikau-Chodziesen (Abg. Graf Schulenburg-Filehne), welches vom Reichstag für ungültig erklärt worden ist, vollständig. Aus der Zahl der süddeutschen Abgeordneten ist gestern der Abg. Carl Maria v. Aretin, Mitglied der bairischen Kammer der Reichsräthe, durch einen plötzlichen Tod abberufen und dadurch das Mandat für den 46. bairischen Wahlbezirk, Illertissen, erledigt worden. Wir lassen die Namen der 85 süddeutschen Abgeordneten nach den vier Staaten, für jeden in alphabetischer Reihenfolge geordnet, folgen: Großherzogthum Hessen (südlich vom Main) 6: Dr. Bamberger, Fabricius, Fink, Kugler, Dr. Metz, Pfannebecker, — Großherzogthum Baden 14: Dr. Bissing, Dr. Bluntschli, Dahmen, Dennig, Diffené, Fauler, Frhr. v. Göler-Ravensburg, Hebting, Dr. Herth, Kirsner, Lindau, Frhr. v. Roggenbach, Dr. Roßhirt, Frhr. v. Stotzingen. — Königreich Würtemberg 17: Dr. Ammermüller, Deffner, Dörtenbach, Erath, Freisleben, Knosp, v. Mittnacht, Mohl, Frhr. v. Neurath, Oesterlen, Probst, Ramm, Reibel, Dr. Schäffle, Dr. Tafel, Frhr. v. Varnbüler, Vayhinger. — Königreich Baiern 48: Graf Arco-Steppberg, Graf Arco-Valley, Frhr. Karl v. Aretin, Frhr. Karl Maria v. Aretin (gestorben), Dr. Karl Barth (Augsburg), Dr. Marquard Barth (Rothenburg), Benzino, Bucher, Craemer, Dr. Diepolder, Dr. Edel, Frhr. v. Eichthal, Dr. Erhard, Feustel, Frhr. zu Frankenstein, Freytag, Gürster, Frhr. v. Guttenberg, Frhr. v. Hafenbrädl, Fürst zu Hohenlohe-Schillingsfürst, Jansen, Jordan (Deidesheim), Dr. Jörg, Kester, Kolb, Dr. Krätzer, Dr. Kurz, Lukas, Graf v. Luxburg, Dr. Marquardsen, Meder, v. Meixner, Dr. Miller, v. Neumayr, v. Ow, Pfretzschner, Römmich, v. Schlör, Dr. Schneider, Frhr. v. Schrenk, Schwinn, Dr. Sepp, v. Soyer, Frhr. v. Stauffenberg, Frhr. v. Thüngen, Dr. Völk, Dr. Wild, Frhr v. Zu-Rhein. (Nat.-Ztg.)

München, 30./18. April. Die offiziöse „Süddeutsche Presse" bringt an der Spitze ihres heutigen Morgenblattes folgende (bereits telegraphisch angekündigte) Auslassung über die Eröffnung des Zollparlaments: Die Thronrede, mit welcher gestern der König von Preußen das deutsche Zollparlament eröffnet hat, wird in allen Theilen des Vaterlandes mit Befriedigung gelesen werden; am meisten aber muß und wird sich der günstige Eindruck in Süddeutschland fühlbar machen. Vergebens werden Argwohn und Empfindlichkeit in diesem Dokumente nach einer Spur preußischer Ueberhebung, nach der leisesten Andeutung eines Strebens nach Machtanmaßung suchen; und während dasselbe auch die schärfste Probe ungünstiger Voreingenommenheit besteht, ist sein Inhalt von nationalem Geiste durchdrungen, dessen Wirkungen sich in wohlthätigster Weise zur Erleichterung des Verständnisses und zur Besänftigung der Gegensätze fühlbar machen müssen. Die Art, wie die preußische Krone in dieser großen Angelegenheit ihre Aufgabe begriffen, ist tadellos und verdient die höchste Anerkennung von Seiten der Nation. Es ist eine weitreichende Bestimmung der neuen Zollvereinsverfassung, welche das Präsidium dieser Krone überträgt, und vielleicht noch folgenreicher ist es, daß der König von Preußen bei der ersten Eröffnung dieses Präsidialrecht in eigener Person ausgeübt hat. Staatsmännisch ist es, einen fruchtbaren Boden zu bereiten und ein lebendiges Saamenkorn zu pflanzen, statt einen Banm zu errichten, der eine kurze Zeit das Auge erfreuen mag, um bald zu verdorren. In keinem Worte seiner Rede aber hat der König von Preußen die Grenzen der dem Zollvereine übertragenen Interessen überschritten, und selbst die Hindeutung auf das Verhältniß zu den auswärtigen Mächten hält sich streng und gewissenhaft innerhalb dieser Grenzen. Der Gang, welchen unsere natio-

---

Connecticut) ist sehr bedeutend. Mit der Ablösung der Austernschalen und der Reinigung des Fleisches sind hier 800 Frauen beschäftigt.

Ueber die Zahl der bei dem Austernbetrieb verwendeten Schiffe giebt eine der neuesten Nummern der Philadelphia-Zeitung Aufschluß. Nach diesem Blatte machen 600—700 Schiffe, Schaluppen und Schooner, halbmonatliche und einige zehntägige Fahrten zwischen Philadelphia und den beliebtesten Austernbänken. Kein Schiff bringt dann weniger als 70,000 Austern zurück und mehrere haben sogar Raum für 400,000. Es haben diese Schiffe einen Werth von 800—6000 Dollars und besteht die Mannschaft eines jeden aus 5—7 Personen. Im Ganzen beschäftigen sich 4—5000 Bürger der Stadt Philadelphia mit dem Austernbetrieb.

Um den Markt von Baltimore zu versorgen, sind in den Gewässern von Maryland und Virginien gegen tausend Segel-Boote, welche durchschnittlich einen Tonnengehalt von 50 Tons haben, mit dem Auffischen von Austern beschäftigt; dazu kommen noch Baltimorer Fahrzeuge, welche andere Märkte versorgen. Durchschnittlich erntet jedes dieser Segelboote während der sechsmonatlichen Austern-Saison 4746 Bushels ein; berechnet man den durchschnittlichen Preis eines Bushels zu 45 Cents, so gewinnt jedes Boot während der ganzen Zeit 2128 Dollars 70 Cents, oder 354 Dollars 67 Cents auf den Monat. Außer diesen Seegel-Booten sind aber noch ungefähr 1500 Ruderboote mit dem Einsammeln von Austern vermittelst des Tong in den Mündungen der Cheasepeake-Bay und den anliegenden Küstenstrichen beschäftigt.

In Summa kann man den Austernhandel der Vereinigten Staaten für das letzte Jahr auf 30 Mill. Dollars anschlagen. Von dieser Summe kommen ungefähr 10 Mill. den Fischern zu Gute. Die Zahl der im Austernbetrieb beschäftigten Fischer ist beiläufig 20,000, der durch den Austernbetrieb erzielte Verdienst des einzelnen Mannes im Durchschnitt 500 Dollars.

Die natürlichen Bedingungen für die Production der Austern sind an den nordamerikanischen Küsten in so hohem Grade vorhanden, daß es künstlicher Vorrichtungen zur Production oder Veredlung der Austern eigentlich gar nicht bedarf. Man beschränkt sich auf das Aussäen und das Verpflanzen der Austern. In größter Menge finden sich die Austern an den Küsten von New-Jersey, der Insel Long-Island, von Connecticut, von Rhode-Island; an der Mündung des Delaware und in der großen Bai von Cheasepeak.

Die Austern-Kultur ist am meisten ausgebildet in Frankreich. Hier hat man Zuchtstätten oder Beete (viviers), besondere Mästteiche (claires) und großartig angelegte Austern-Plantagen eingerichtet.

Die Kaiserliche Staats-Regierung, die Gesellschaft für Acclimatisation, Private und Industrielle haben zusammengewirkt, um dem Austernbetriebe eine neue Aera zu eröffnen. In Folge dieser Bemühungen soll Frankreich, dessen Austernproduction sich vor 5 Jahren nur noch auf 30 bis 35 Millionen neben einer fast ebenso großen Einfuhr ausländischer Austern belief, im laufenden Jahre schon an 300 Millionen Austern produziren. Diese würden à 10 Centimes pr. Stück einen Werth von 30 Millionen Frcs. repräsentiren, wovon die Hälfte, da die Production meist von unabhängigen Austernpflanzern betrieben wird, solchen zu gute kommt.

Bemerkenswerth sind insbesondere die Austernparks bei der Insel Oleron, in der Bai von St. Brieue, bei der Isle de Ré im Biscayischen Meerbusen. Auf der Küstenstrecke zwischen Point de Remdour u. Point de Lorne sind bereits 1500 Austerparks in vollem Betriebe.

In England sind die natürlichen Bedingungen zum Austernbetrieb noch weit günstiger, als in Frankreich. Sowohl die englischen, als die schottischen und irischen Küsten begünstigen den Austernbetrieb. In und vor der Themsemündung wird der Austernfang sehr lebhaft betrieben; bedeutend ist namentlich das Austernlager von Whitstable. An der schottischen Küste ist fast der ganze Firth of Forth in einer Ausdehnung von 25 englischen Meilen Länge ein natürliches Austernbeet. Man berechnet, daß London allein 700 Millionen Austern verbraucht und das übrige England wohl eben so viel, so wie daß der geringste Durchschnittspreis derselben in erster Hand wenigstens 1 Penny beträgt, was einen Betrag von Fünfundeinhalb Millionen Pfd. St. im Ganzen giebt, wovon wohl die Hälfte als Arbeitslohn oder Gewinn an die Fischer geht. Nach einer Angabe der „Times" steht sich ein Austernfischer auf 75 bis 100 Pfd. St. Verdienst im Jahre. Für England und Schottland beträgt die in diesem Zweige beschäftigte Fischerbevölkerung mehr als 20,000 Mann. (St.-Anz.)

Vermischtes.

— „Erinnerungen an Felix Mendelssohn-Bartholdy. Ein Künstler- und Menschenleben." Von Elise Polko. — Wer sich ein Bild davon machen will, mit welch schwärmerischer Liebe diejenigen an Mendelssohn hingen, die ihm nahe standen, wit welch

nalen Angelegenheiten zu nehmen bestimmt sind, ist durch den Charakter, welchen die Eröffnung des Zollparlaments erhalten hat, soweit die Hoffnungen auf einen ruhigen Verlauf reichen, bestimmt und gesichert, und nur äußere Gewalt oder innere Thorheit könnten denselben stören. Zwei große, im gleichem Grade günstige Charakterzüge sind darin erkennbar: die allmälige Ausbildung eines politischen Gesammtlebens der Nation, also eines nationalen öffentlichen Rechtes, durch Uebertragung bestimmter Befugnisse in der Form vertragsmäßiger Abtretungen, und das Ausgehen dieses ganzen Vorganges von den praktischen Interessen des volkswirthschaftlichen Lebens. Nichts hat der deutschen Nation in höherem Grade wohlgethan als dieser konkrete Ausgangspunkt für ihre politische Erneuerung. Auf dem Wege des abstrakten Denkens, der Ideale und Prinzipien, sind wir in der That am Ende — nicht nur unseres Lateins und Griechisch, sondern auch unseres Deutsch angekommen gewesen; und wenn wir selbst dazu nicht unbefangen genug sein sollten, werden unsere Kinder es anerkennen, daß dem Jahre 1866, was es auch im übrigen Beklagenswerthes gebracht haben mag, das hohe Verdienst zukommt, uns auf den Weg der Realität gebracht zu haben, den wir so lange gesucht. (N.-Z.)

Frankreich.

Paris, 29./17. April. Das „Journal des Débats" bringt einen von seinem Redaktionssekretär gezeichneten Artikel, der sich ausführlich über die Ansichten verbreitet, welche sich in den Regierungskreisen über Krieg und Frieden geltend machen. Auf besonderen Aufschlüssen beruht diese ganze Darstellung nicht; sie enthält verschiedene thatsächliche Unrichtigkeiten, welche unmöglich „aus zuverlässiger Quelle" geflossen sein können. Doch wird der Gegensatz, welcher nach der Meinung des Publikums sich in Niel und Rouher verkörpert, unter Anwendung der entsprechenden Lichter möglichst veranschaulicht. Die Kriegspartei mit Niel und den Marschällen an der Spitze wird in folgender Weise vorgeführt: Die Sprache des Marschalls Niel und seiner Mitarbeiter ist immer dieselbe; sie kann die Form wechseln, aber das Thema ändert sich niemals. Man kann sie in wenig Worten zusammenfassen: „Ueberall in Europa giebt man der Militärmacht eine unermeßliche Ausdehnung. Man vermehrt in großem Maße den Effektivstand der Heere. Man giebt den Soldaten neue Waffen, man reformirt die Artillerie, man ersetzt die alten Stücke durch Kanonen nach neuen Modellen, man verbessert die Verpflegung der Soldaten. Da die Kunst der Kriegführung gründlich geändert worden ist durch die Entdeckungen der Wissenschaft und die Fortschritte der Bildung, so muß auch alles, was auf diese so große und schreckliche Kunst Bezug hat, gründlich geändert werden. Die Kriege werden künftighin nur kurz sein, weil ihre plötzlichen und unvorhergesehenen Erfolge schnell entscheidend sind. Wir können uns also nicht genug vorsehen, wenn wir Frankreich die Sicherheit verschaffen wollen, deren es nicht entbehren kann. Wir müssen es machen wie die Anderen, damit wir Frankreich seinen Rang unter den großen Nationen bewahren. Unsere Waffenplätze reichen nicht mehr für uns aus; ihre Profile würden nicht den Schüssen der neuen Artillerie widerstehen, deren große Tragweite nicht vorgesehen war. Und es war keine Zeit zu verlieren, denn Preußen, unser Nebenbuhler, bereitet sich auf den Krieg vor und macht unermeßliche Anstrengungen. Es bereitet sich vor gegen Frankreich. Schon kombiniren seine Stabsoffiziere, die Augen auf die Karte von Frankreich geheftet, ihre Angriffs- und Invasionspläne und suchen, auf welchem Wege sie am leichtesten ins Herz des Landes gelangen und Paris besetzen können. Bereiten wir uns also unsererseits vor, damit wir im Stande seien, Preußen zu wiederstehen, wenn es sich mit Pantthersprunge auf uns wirft. Wenn man einen Gegner, wie Preußen, sich gegenüber hat, so kann man sagen, daß man immer auf seiner Grenze bedroht ist. Die unbedeutendsten Zwischenfälle können den Krieg ausbrechen lassen, und man muß nicht vergessen, daß wegen der erbärmlichen Luxemburger Angelenheit der Krieg mit Frankreich in Berlin acht Tage lang beschlossene Sache war." Andere Militärpersonen, welche die eigentliche Kriegspartei ausmachen, aufrichtige Kriegsfreunde, stellen sich noch auf einen anderen Standpunkt. „Die Armee ist sehr schön", sagen sie, „vollkommen disziplinirt und vom besten Geiste beseelt. Frankreich hat vielleicht niemals eine bessere gehabt, seit jener unvergleichlichen Armee, welche bei Austerlitz Oesterreich und Rußland zusammen besiegte; es geht nicht an, daß man solche Armee müssig lasse. Die Armee dürstet nach Krieg, sie erwartet mit Ungeduld das Signal zum Kriege; wäre es weise, sie mißvergnügt zu machen? Die Armee glaubt sich des Sieges gewiß, und sie würde die für Verräther am Vaterlande ansehen, welche ihre Triumphe und Eroberungen verhindern wollten. Man kann mit unserer Armee Alles unternehmen; sie würde in ein paar Tagen vor den Thoren von Berlin stehen, wenn man es verlangte. Marschiren wir also und beeilen wir uns; später begegnen wir Hindernissen, die gegenwärtig nicht da sind."

Solche Aeußerungen sind, wie das „Journal des Debats" versichert, in den letzten Tagen oft ausgesprochen worden. „Sie werden unaufhörlich laut in Konferenzen oder, wenn man will, in Besprechungen an höchster Stelle, die aber mehr offiziösen als offiziellen Charakters sind. Sie haben peremptorische und endgültige Antworten erhalten, welche von großer Bedeutung sind, wenn es wahr ist, was man uns versichert, daß sie von sehr hochgestellten Personen gegeben wurden und zwar in Form von Verhaltungsmaßregeln, an welche sich alle Organe und Vertreter der Regierung zu halten haben." Das Wesen dieser Antworten soll nach den „Debats" in Folgendem bestehen:

„Die Armee verdient alle Lobsprüche, welche man ihr gegeben hat; aber sie hat noch ein anderes Verdienst, von welchem man nicht spricht. Die Armee ist wesentlich national und gehorsam und verlangt nichts für sich. Die Armee will und wünscht nichts, als das, was die Interessen des Landes empfehlen, und überläßt das Urtheil darüber denen, welche damit betraut sind. Die Regierung hat das vollste Zutrauen in die Tapferkeit der Armee und zweifelt nicht, daß sie glänzende Siege erfechten würde, wenn man ihr Gelegenheit dazu gäbe. Man muß sich also fragen, ob in diesem Augenblicke irgend eine Ursache zum Kriege besteht. Aber alle Interessen empfehlen im Gegentheil allen Nationen Europa's den Frieden, die Interessen der Civilisation und der Menschlichkeit, wie die des Handels und der Industrie. Der Friede ist eben so unerläßlich für den sozialen Fortschritt, und die finanzielle Lage aller Staaten macht ihnen den Feieden zur strengsten Bedingung für die Erhaltung der Ordnung und der öffentlichen Ehrlichkeit. Preußen steht eben so wie jede andere Macht unter diesen Bedingungen, vielleicht noch mehr, und es wäre für die Nachbarn Preußens leichter, diesem Verlegenheiten zu bereiten, aks umgekehrt. Preußen verwendet die größte Sorgfalt auf seine und des Nordbundes militärische Organisation; es ist nicht ohne Einfluß sogar auf die militärische Organisation der Südstaaten. Dies ist die Konsequenz der Ereignisse von 1866 und der daran sich schließenden Verträge und Konventionen. Diese Ereignisse, diese Verträge und Konventionen haben Frankreich eine loyal hingenommene Situation geschaffen, auf die man nicht mehr zurückkommen kann. Aber es ist offenbar, daß diese Lage Frankreich Nothwendigkeiten, dem Kriegsminister Pflichten und Verbindlichkeiten auferlegt. Der Kriegsminister entledigt sich derselben mit patriotischem Eifer, mit praktischem Geschick und der lobenswerthesten Ausdauer. Er hat schon Vieles gethan, es bleibt ihm aber noch viel zu thun, und bei der Anschauung, die er nun einmal nothwendig von der militärischen Lage Europa's hat, verdient er, daß man ihn unbedingt unterstütze. Es ist an seiner Sprache nichts wegzunehmen, nichts zu mindern, er ist in seiner Rolle. Bestreitet man ihm die Kredite, die er bedarf, so thut er wohl, sie zu vertheidigen, und man muß es ihm nicht verargen, wenn er das Bild der Lage schwarz färbt, sobald er glauben darf, daß die Wahrheit allein nicht ausreicht. Aber seltsamer Weise führt der Kriegsminister des Königs von Preußen alle Tage dieselbe Sprache in Bezug auf Frankreich, welche der Marschall Niel zu Paris in Bezug auf Preußen führt, und alle beide haben Recht, denn beide stehen auf ihrem Posten. Und dieses nun ist die wahre Sachlage: Die Wissenschaft hat Fortschritte gemacht, die sich auf die Kriegsangelegenheiten erstrecken; es sind nicht die Begebenheiten von 1866, welche uns die Unzulänglichkeit unserer alten Flinten gezeigt haben; diese Unzulänglichkeit war seit Jahren bewiesen, und die Frage war in Untersuchung genommen. Als der Augenblick zur Umgestaltung gekommen war, hat man damit begonnen und wußte wohl, daß es viel Geld kosten würde. Es ist damit oder es wird damit sein, wie mit der Umformung des Artilleriematerials und der Verbesserung der Waffenplätze. Es ist unmöglich, für diese Bedürfnisse nicht zu sorgen, und man darf es auch nicht verschieben, weil Frankreich immer auf alle Fälle bereit und gerüstet sein muß. Aber es besteht kein einziger Grund zum Kriege, keine ermeßbare Ursache zum Kriege; aller Anschein ist für den Frieden, welcher niemals mehr gesichert war. Die Entschlüsse des Kaisers sind friedlich und sie werden unwandelbar sein, weil sie eingegeben sind durch die Erkenntniß der wahren Interessen Frankreichs." Der Artikel der „Debats" schließt wie folgt: „Dies ist die Sprache, welche schon öfter einer der bedeutendsten Staatsmänner der Gegenwart (Rouher) nicht offiziell, sondern in Privatversammlungen geführt hat, wo man sich über gewisse Maßregeln friedlicher Natur zu verständigen hatte, von welchen wahrscheinlich das Publikum später Nachricht erhalten wird." (Nat.-Ztg.)

Spanien.

Madrid, 25./13. April. In der Deputirtenkammer gab der neue Minister-Präsident Gonzalez Bravo eine Erklärung über die Haltung, welche das reorganisirte Ministerium behaupten werde. Er sagte: Die Regierung war eine Regierung des Widerstandes gegen jede revolutionäre Tendenz, und dasselbe ist sie auch noch. Wir haben den Zustand angenommen, wie ihn die früheren gesetzlichen Reformen geschaffen haben; wir werden uns diesem Zustande auch ferner unterwerfen. Der Minister verspricht, daß die Regierung, in Principienfragen sehr fest, in persönlichen Fragen, „welche unglücklicher Weise in unserem Lande so viel Einfluß haben", großmüthig und versöhnlich sein werde. Die Revolution werde, wo sie sich auch zeige, das Ministerium auf der Bresche finden, komme sie ohne Waffen, so werde man ihr mit dem Gesetz entgegentreten. „Ueberall, wo wir aufrichtige Männer finden werden, Freunde des Thrones, der Institutionen, der Grundlagen unserer Gesellschaft, unserer Ideen, unserer religiösen Traditionen, da werden wir in ihnen, wie auch ihre Haltung sei, keine Feinde erblicken." Der Minister schließt: Es sei der Schatten des verstorbenen Herzogs von Valencia und sein Andenken, welche dem Ministerrathe präsidiren werden.
(Köln. Z.)

Amerika.

Washington. Ueber den Gang des Prozesses gegen den Präsidenten Johnson schreibt die „Newy. Handelsztg." Folgendes: Die Vertheidigung Andrew Johnson's wurde durch eine Rede des Herrn Curtis eröffnet, welche zwei Sitzungen fast vollständig in Anspruch nahm. Herr Curtis ist ein tüchtiger Anwalt und that was er konnte. Er sprach mit Schärfe, aber ohne Wärme. Letzteres ist ihm nicht zum Vorwurf zu machen, denn es giebt Gegenstände, für welche man sich bei dem besten Willen nicht erwärmen kann, und die Unmöglichkeit, aufrichtig mit ihrem Klienten zu sympathisiren, ist der größte Nachtheil, mit dem die Vertheidigung zu kämpfen hat. „Wenn ihr's nicht fühlt, ihr werdet es nicht ersagen." Erst die Behauptung, daß der Präsident das Recht hatte, Stanton abzusetzen, dann die Bemerkung, daß er es gethan, um das Gericht über die Gültigkeit des Gesetzes entscheiden zu lassen, und endlich die Ausführung, daß von einem Bruch des Gesetzes nicht die Rede sein könne, da Herr Stanton noch immer Kriegsminister und folglich nicht abgesetzt sei. Durch Letzteres tritt der gelehrte Vertheidiger in Konflikt mit

---

inbrünstiger Verehrung jeder auf ihn schaute, der in Berührung mit ihm kam, wie er jugendliche Herzen entflammte und altgewordene erwärmte, der lese dieses Büchlein. Es giebt eigentlich mehr als ein Bild, es gibt die Realität selbst. In dem Leben der Verfasserin wie in dem so mancher und so manches Anderen bildet die Bekanntschaft mit dem herrlichen Künstler einen so leuchtenden Tag, daß er durch die entschwundenen Jahre hindurch nichts von seiner Helle eingebüßt hat. Man glaubt Jemanden sprechen zu hören, der so eben von einem Besuche bei Mendelssohn kommt unb noch ganz erfüllt ist von der sinnigen Lebendigkeit seines Gespräches, von der hinreißenden Kraft seines Talentes, von dem Zauber seiner ganzen Erscheinung. Und von dem gleichen Erfülltsein geben die Mittheilungen Kunde, welche die Verfasserin anderen Freunden und Freundinnen des Dahingeschiedenen verdankt. Die Sorgsamkeit, mit welcher die kleinsten Züge von denselben aufbewahrt worden, die Wichtigkeit, welche sie denselben beilegen, mögen manchen gestrengen Herren ein halb ironisches Lächeln abnöthigen; es liegt ihnen aber das Beste zu Grunde, was man in dieser Welt geben und empfangen kann: die Liebe. Elise Polko giebt mehr als Erinnerungen und Mittheilungen, sie versucht einen „Grundriß der Biographie" Mendelssohn's zu geben, gesteht aber selbst zu, daß der Moment zu einer abschließenden Lebensbeschreibung desselben noch nicht gekommen. Einen Ueberblick über seine Wirksamkeit in den Städten zu gewinnen, die er durch einen längeren Aufenthalt beglückt, wird denjenigen erwünscht sein, die hierüber im Unklaren — die Unterrichteten werden gern mit der Verfasserin den jugendlichen Meister auf seinen Fahrten begleiten. Vielleicht regt das Büchlein andere Freunde Mendelssohn's an, Näheres über ihr Verhältniß zu ihm mitzutheilen — den trefflichen Eduard Devrient z. B., der während der bedeutendsten Zeit der Entwicklung des Künstlers ihm so nahe gestanden und bis zum Tode innig verbunden blieb. Auch einige ungedruckte Briefe Mendelssohn's werden uns von der emsigen Verfasserin mitgetheilt, worunter namentlich einer an Schadow voll des köstlichsten Humors. Wie viele derartige Schätze noch eingeschlossen da liegen, ist gar nicht zu berechnen, denn in der Freigebigkeit seiner schriftlichen Mittheilungen gehörte Mendelssohn noch dem vorigen Jahrhundert an. Wenn wir nun der Spenderin so schöner Gaben den schönsten Dank spenden, so sind wir überzeugt, daß sich Hunderte und Tausende diesem Danke anschließen werden. Denn Deutschland weiß, was es an Mendelssohn besessen, wenn auch Einzelne es gern in Vergessenheit bringen möchten.

— Größere landwirthschaftliche Ausstellungen, welche in den nächsten Monaten abgehalten werden sollen, sind die zu Frankfurt a. M. vom 7. bis 10. Mai, zu Prag vom 14. bis 16. Mai, zu Bromberg vom 19. bis 22. Mai, zu Magdeburg vom 4. bis 7. Juni, zu Güstrow in Mecklenburg zur gleichen Zeit, zu Brüssel am 20. Juni, zu Stockholm am 1. August — beide werden eine internationale Maschinen-Ausstellung in sich schließen —, bei Berlin eine Maschinen-Konkurrenz vom 13. bis 19. Juli. An diese Ausstellungen schließt sich Ausgangs August oder Anfangs September die Wander-Versammlung der Land- und Forstwirthe in Wien.

Tem, dessen Sache er vertritt, denn der Herr Johnson behandelt den General Thomas fortwährend als interimistischen Chef des Kriegsdepartements, läßt ihn als solchen an Kabinetsberathungen Theil nehmen, und ignorirt den wirklichen Inhaber des Amtes vollständig. Ueber die fatalen Reden des Präsidenten sprang Herr Curtis sehr geschickt mit einer spöttischen Anspielung auf das Repräsentantenhaus hinweg, welches zum Sitten- und Anstandsrichter aufgeworfen und Männer als Vertreter in diesen Saal geschickt habe, die bekanntlich als Muster von klassischer Eleganz gelten könnten. Aber wie geschickt auch dieser Hieb war und wie empfindlich sich auch Buttler dadurch getroffen fühlen mochte, so blieb doch die Sache dieselbe. — Als erster Zeuge für die Vertheidigung wurde der General Thomas aufgerufen, und in voller Uniform, mit nicht geringer Selbstgefälligkeit, trat er auf den Zeugenstand. Nie hat ein Held und Krieger sich in einer weniger beneidenswerthen Lage befunden und Bedauern mußte es erregen, wenn man sah, wie der alte beschränkte Mann gar keine Ahnung davon hatte, daß er sich blamire. Aus seinen Depositionen ging hervor, daß Stanton ihn arg zum Besten gehabt und Kurzweil mit ihm getrieben. Mit den kleinen Schwächen dessen, der sein Nachfolger sein wollte, hinlänglich vertraut, bot er ihm einen Trunk Whisky an, der nicht verschmäht wurde, und während das Land wähnte, daß die kriegerischen Nebenbuhler mit Wehr und Waffen einander zu Leibe gehen würden, hätschelte und streichelte Stanton den alten Mann, daß es eine Lust war. Alles lachte und Thomas merkte nicht, daß Oberrichter, Gerichtshof und Publikum sich über ihn amüsirten. Er gab zu, in den Wirthshäusern umhergelaufen zu sein und erklärt zu haben, daß er „den Kerl hinausschmeißen wolle", behauptete aber, daß sei nur Prahlerei gewesen und er habe es nicht so schlimm damit gemeint. Vollends war der arme Mensch aber zu bedauern, als er beim Kreuzverhör Butler unter die Hände gerieth. Er verwickelte und widersprach sich dermaßen, daß die Vertheidigung über diesen von ihr selbst aufgerufenen Zeugen außer sich war und die Anklage mit demselben gar wohl zufrieden sein konnte. Endlich trat er gar am Sonnabend wieder auf, um Das, was er am Tage zuvor gesagt, zu widerrufen und lange Geschichten, die er der Untersuchungs-Kommission des Kongresses und dem Senat erzählt, für aus der Luft gegriffen zu erklären. Unbegreiflich ist es, wie der Präsident gerade einen solchen Mann wählen konnte, um es mit dem eisernen Charakter eines Stanton aufzunehmen. — Bei Gelegenheit des Verhörs des Generals Sherman, dessen Auftreten zu dem seines Vorgängers in schlagendem Kontrast stand, kam es zu einer scharfen Debatte zwischen der Vertheidigung und der Anklage, welche mit dem Beschluß endete, Alles was der Präsident über seine Absicht bei den ihm zur Last gelegten Handlungen gesagt, nicht als Zeugniß zuzulassen. Als Grund wurde angegeben, daß, wenn man dieser Praxis Raum gebe, die Sache gar kein Ende nehmen werde, da bei der bekannten Redseligkeit des Herrn Johnson Zeugen ohne Zahl aufgerufen werden könnten und daß es absurd sei, Gewicht auf Worte zu legen, welche ein Staatsverbrecher nur gesprochen haben könne, um sich vor den Folgen seiner Vergehen zu schützen. Stelle man jetzt ein solches Princip auf, so werde es künftig unmöglich sein, einen Beamten, der seine Funktionen überschritten, zur Rechenschaft und Strafe zu ziehen. Dies beraubt die Vertheidigung des Zeugnisses der Kabinetsmitglieder, auf welches sie stark gerechnet hatte, und bei der bekannten Praxis des Herrn Johnson, die möglichen Konsequenzen seiner Thaten durch schlau berechnete Worte zu pariren, lassen sich die Gründe, welche die Entscheidung des Senats hervorgerufen, nicht verwerfen. Uebrigens scheint er selbst an seinem eigenen Beschluß nicht unverrückbar festhalten zu wollen, denn im direkten Gegensatz zu demselben wurde das Gespräch zugelassen, welches Johnson mit Sherman hatte, als er diesem das Kriegsministerium anbot. Abermals war indessen die Vertheidigung mit ihrem Zeugen schlecht daran, denn seine Aussagen dienten mehr dazu, den Angeklagten zu graviren, als ihm dienlich zu sein. Herr Johnson sprach bei jener Gelegenheit keineswegs die Absicht aus, die Sache vor die Gerichte zu bringen, wohl aber die Erwartung, daß Stanton, den er besser als Sherman zu kennen behauptete und als einen Feigling bezeichnete, ohne Weiteres das Amt räumen werde. Ein solcher Menschenkenner ist Andrew Johnson. Wird vielfach behauptet, daß die Vertheidigung sich unnütze Mühe gebe, da die Verurtheilung des Angeklagten schon im Voraus beschlossen sei, so ist dies nur in so fern wahr, als der unleugbare Thatbestand eine wirksame Vertheidigung in den meisten Punkten fast zur Unmöglichkeit macht. Daß die Senatoren parteiisch zu Werke gehen, ist durchaus nicht der Fall, sondern vielmehr das Gegentheil rühmend hervorzuheben. Bei verschiedenen Abstimmungen über Ordnungsfragen entschieden sie mit großer Majorität zu Gunsten der von den Defensoren gestellten Forderungen und gegen den von den Anklägern eingenommenen Standpunkt. Möchte auch an der Verurtheilung und Absetzung des Herrn Johnson kaum zu zweifeln sein, so wird er sich doch nicht mit Fug darüber beklagen dürfen, daß ihm das Recht gebeugt und irgend ein Mittel zur Vertheidigung verweigert worden. (N.-Z.)

Polizeibericht.

Der Urheber des in der Nacht auf den 9. April im hiesigen Lampikruge verübten Geld-diebstahls, worüber seinerzeit in diesen Blättern berichtet ward, ist am gestrigen Tage in der Person des Walkschen Fuhrbauers Moritz Rebbane ermittelt und verhaftet worden. Derselbe ist seiner Schuld geständig.

Am Vormittage des 19. d. M. ferner sind zufolge der erst am gestrigen Tage gemachten Anzeige dem Hahnhofschen Bauer Jaan Linneson aus seiner unverschlossenen Schafferei im Leidloffschen Hause 35 Ellen blaues wollenes Zeug im Werthe von 30 Rbl. S. gestohlen worden.

Fremden-Liste.

Hotel London. Herren Kumm nebst Familie, Stockeby und Lietz.

Hotel St. Petersburg. Herrn v. Sivers aus Kusthoff, Hasenjäger, Fehnham und Bernhoff nebst Frau Gemahlin aus Torma.

Witterungsbeobachtungen.

Den 5. Mai 1868.

Zeit.	Barometer 700 mm +	Temp. Celsius.	Extreme der Temperatur Min.	Max.	Wind.	Witterung.
1	50,9	8,3			—	—
4	49,5	7,7			—	—
7	49,4	8,0			S (4)	2
10	49,4	10,8			SW (6)	4
1	49,6	13,6			SW (4)	7
4	49,6	12,6			SW (7)	2
7	50,6	6,8			SW (5)	7
10	51,0	3,4			SW (4)	1
Mittel	750,00	8,90				3,8

Die Regenmenge 5,2 Mill. Embachstand 10 Fuß 2 Zoll = 320 Centimeter.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 24. April 1868.

Verantwortlicher Redakteur: R. Liebert.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hierdurch bekannt gemacht, daß das dem Bäckermeister **Woldemar Kruse** gehörige, allhier im 1. Stadtheile sub. Nr. 47 belegene **Wohnhaus** sammt Zubehörungen noch ein Mal zum öffentlichen Ausbot gestellt werden soll, da innerhalb der gesetzlichen Frist 10% der bisherigen Meistbotsumme zugeboten worden sind.

Es werden demnach Kaufliebhaber hierdurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 30. d. M. anberaumten dritten und letzten Ausbot-Termine Vormittags 12 Uhr in Eines Edlen Rathes Sitzungszimmer einzufinden, ihren Bot und Ueberbot zu verlautbaren und sodann wegen des Zuschlags weitere Verfügung abzuwarten.

Dorpat-Rathhaus, am 23. April 1868.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat.

Justizbürgermeister Kupfer.

(Nr. 428.) Obersecretaire Stillmark.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hierdurch bekannt gamacht, daß das dem Kaufmann **Fedosey Matwejew Fomitschew** gehörige, allhier im 3. Stadtheile sub. Nr. 24. belegene **Wohnhaus** sammt Zubehörungen noch ein Mal zum öffentlichen Ausbot gestellt werden soll, da innerhalb der gesetzlichen Frist 10% der bisherigen Meistbotsumme zugeboten worden sind.

Es werden demnach Kaufliebhaber hierdurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 30. d. M. anberaumten dritten und letzten Ausbot-Termine Vormittags 12 Uhr in Eines Edlen Rathes Sitzungszimmer einzufinden, ihren Bot und Ueberbot zu verlautbaren und sodann wegen des Zuschlags weitere Verfügung abzuwarten.

Dorpat-Rathhaus, am 23. April 1868.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat.

Justizbürgermeister Kupfer.

(Nr. 427.) Obersecretaire Stillmark.

Von Einem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu Dorpat wird mit Beziehung auf § 17. des am 8. Juni 1867 von dem Herrn Curator des Dorpatschen Lehrbezirks bestätigten Reglements über die Schuldverbindlichkeiten der Studirenden desmittelst bekannt gemacht, daß der Herr Stud. jur. Emil Kupfer am heutigen Tage die Universität unfreiwillig verlassen hat.

Dorpat, den 22. April 1868.

Rector G. v. Oettingen.

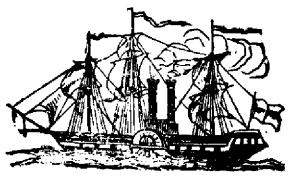
(Nr. 304.) Secretaire S. Lieven.

Von Einem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu Dorpat wird mit Beziehung auf § 16 des am 8. Juni 1867 von dem Herrn Curator des Dorpatschen Lehrbezirks bestätigten Reglements über die **Schuldverbindlichkeiten der Studirenden** desmittelst bekannt gemacht, daß die Herren Stud. theol. Eduard Lutzau, jur. Paul Loesch, Paul Kröger, dipl. Carl Baron Roenne und chem. Conrad Hardell am heutigen Tage die Universität freiwillig verlassen haben.

Dorpat, den 23. April 1868.

Rector G. v. Oettingen.

(Nr. 309.) Secretaire S. Lieven.



Hiermit erlaubt sich die Direction der Dampfschifffahrts-Gesellschaft einem hochzuverehrenden Publicum anzuzeigen, daß

am Montag den 29. April c.

die regelmäßigen Fahrten zwischen **Dorpat** und **Pleskau** beginnen werden.

Das Dampfschiff **„Alexander"** wird **von Dorpat** an jedem **Montag, Mittwoch** und **Freitag** und **von Pleskau** an jedem **Dienstag, Donnerstag** und **Sonnabend** um **halb 8 Uhr Morgens** abgehen.

☛ Bei **Webs** können Passagiere **ein- und aussteigen.**

Die Fahrpreise bleiben unverändert:

für die erste Kajüte 5 Rbl.
für die zweite Kajüte 4 Rbl.
für den dritten Platz 3 Rbl.

Kinder unter zehn Jahren zahlen die Hälfte.

Die Agenten sind:
für **Dorpat**: der Kaufmann **C. J. Falkenberg,**
für **Pleskau**: Herr **Georg Kluge.**

Im Verlage von **A. Kroener** in Stuttgart erscheint, zu haben bei **C. J. Karow** in Dorpat und Fellin:

Das Damen-Regiment

an den verschiedenen Höfen Europa's

in den zwei letztvergangenen Jahrhunderten.

Geschildert von

Theodor Griesinger.

Erste Reihe:

Die großen französischen Vorbilder

oder

Das Damen-Regiment am Hofe von Frankreich unter Ludwig XIV. und XV.

In Lieferungen à 32 Kop.

☛ Unterzeichneter empfiehlt eine große Auswahl von **Stahl-, Messing-, Eisen-** und **Kurzwaaren, Handwerkszeugen** zum Bau, als: englische **Holzsägen, Schlösser, Hängen,** ausländische und russische **Nägel, Fensterglas,** halbweiß und weiß, **Küchen-** und **Kochgeschirren** und dergl. — Ferner: gute Espen **Dachschindeln,** gute trockene Loewenhoffsche **Bretter, Balken, Ziegel, Klinker** und **Gyps** zu billigen Preisen.

R. Umblia,

Handlung in Dorpat, im Kapilowschen Hause, Ecke der Rathhausstraße.

Zur Frühjahrpflanzung

empfiehlt **Obstbäume**, als: **Aepfel-, Birnen-, Pflaumen-** und **Kirschen-**, sowie **Zierbäume, Frucht-** und **Ziersträucher** in großer Auswahl zu billigen Preisen. **G. Becker.**

Branntwein

mit Stellung nach Dorpat **kauft**

F. G. Faure.

Abreisende.

Gustav Adamson, Schneidergesell. (2)
C. L. Cords. (1)

Verlag von J. C. Schünmann's Wittwe. Druck von W. Gläser.

№ 96. Donnerstag, den 25. April 1868.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate in der Buchhandlung von E. J. Karow und in der Buchdruckerei von W. Gläser.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis für Dorpat:
jährlich 5 Rbl., mit Zustellung ins Haus 6 Rbl.
Ueber die Post jährlich 8 Rbl.,
mit Francomarken dreimal wöchentlich 6 Rbl. 60 Kop.,
zweimal wöchentlich 6 Rbl.

Achtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Neuere Nachrichten.
Inländischer Theil. Dorpat: Neue Orgeln. Die Landpolizei. Rückantworten. Riga: Der Consumverein. Director Lebrun. Personalnotizen. Discont. Mitau: Zwei Ordinationen. Birsen: Kirchenbau. St. Petersburg: Das Diakoniссenhaus. Eine Walujewstiftung. Für die Nothleidenden. Waarentransport. Eine Handelsflotte auf Actien. Archäologische Funde. Der Orpheus von Gluck.
Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Die Freizügigkeit durch ganz Deutschland. Gotha: Die Nordpolexpedition. München: Die Ultramontanen. — Frankreich. Paris: Ein Vorwand zum Kriege. — Griechenland. Athen: Der Aufstand in Kreta. — Türkei. Belgrad: Die Rüstungen der Pforte. — **Dank.**
Feuilleton. J. E. Ridinger.

Neuere Nachrichten.

Kronstadt, 22. April. Das offene Wasser, sowohl zwischen dem Militärwinkel und der zweiten Festung, als auch überhaupt um Kronstadt herum, hat weitere Ausdehnung gewonnen. Die Kommunikation mit Oranienbaum geschieht vermittelst Dampfschiffe vom Kauffahrteihafen aus. Laut Nachrichten aus Krasnaja Gorka ist der Horizont mit Eis bedeckt. Stellenweise ist offenes Wasser sichtbar.

Berlin, 4. Mai/22. April. Heute wurden für die Aktien der großen russischen Eisenbahngesellschaft 83½ Thlr. bezahlt.

Königsberg, 4. Mai/22. April. Mit dem so eben wieder in der Ausübung seines ehrenvollen Berufes in Norkitten am Typhus verstorbenen jungen Dr. med. Bartsch aus Königsberg ist bereits der zwanzigste Arzt der gegenwärtigen furchtbaren Epidemie in Ostpreußen erlegen. Trotz des schönen Frühjahrwetters will die böse Krankheit noch immer nicht aus unserer Stadt und Provinz weichen.

Hamburg, 2. Mai/20. April. Die Preise auf Roggen sinken stark.

Antwerpen, 2. Mai/20. April. Getreidemarkt flau.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 25. April. Von vier neuen Kirchenorgeln wird in letzter Zeit berichtet. Von ihnen hat diejenige für die Kirche in Trikaten der Orgelbauer Martin in Riga mit 13 klingenden Registern für 1900 Rbl. gebaut. Die andern drei sind von Ladegast in Weißenfels hergestellt. Davon ist in der Kirche zu St. Mathiä eine 13 klingende Stimmen enthaltende aufgestellt; das Werk kostet gegen 1800 Rbl., die zumeist von den Gutsbesitzern des Kirchspiels gespendet wurden. Die Kirche zu Burtneek hat an Stelle der beim Thurmbrande (1863) zerstörten Orgel eine neue bekommen; die äußere Ausstattung des Werkes ist sauber und elegant, die 22 Stimmen (nebst Glockenspiel) kräftig und klangvoll, die für dasselbe verausgabten 3000 Rbl. sind zum Theil dem Kirchencapital entnommen, zum Theil durch freie Beiträge aufgebracht. Auch in Walk hat die Kirche eine Orgel von 21 klingenden Registern erhalten. Die Kosten betragen 2650 Rbl., welche die Gemeinde aufgebracht hat.

— Den Kreispolizeibehörden (in Estland den Hakenrichtern) ist anheimgestellt, in Fällen wo auf einem Gute Theile des Bauerpachtlandes inmitten des Hofslandes liegen und von demselben umschlossen werden, und umgekehrt Theile des Hofslandes mitten im Bauerpachtlande streu liegen, diese Enclaven je nach ihrer Lage der betreffenden Guts- oder Gemeindepolizei zu unterstellen, wenn die wirksamere Handhabung der Ordnungspolizei solches erforderlich machen sollte. (G.-Z.)

— Bezahlte Rückantworten auf Telegramme wurden bisher nur von den Stationen angenommen, von welchen letztere versendet waren. Das Telegraphen-Departement hat es jedoch, um dem Publikum eine größ re Bequemlichkeit zu gewähren, möglich gefunden, die Anordnung zu treffen, daß fortan Rückantworten auf allen Telegraphenstationen angenommen werden sollen. (D. P. Z.)

Riga. Der Consumverein hatte im 1. Quartal 1868 Einnahmen 3157 Rbl. und die Ausgaben 3290 Rbl. Marken wurden ausgegeben für 13,855 Rbl. und von den Lieferanten eingeliefert für 14,134 Rbl. Der Verein zählte am 1. April 1868 388 Mitglieder, denen an Einlagen 1819 Rbl. und an unausgezahltem Nutzen 1959 Rbl. gehören. Der Nutzen der Mitglieder, welche sich an dem Umsatze betheiligt haben, beträgt für das 1. Quartal 1868 nach Bewerkstelligung der statutenmäßigen Abzüge 554 Rbl. (Rig. Ztg.)

— Director Lebrun hat in Berlin das Wallnertheater mit Aufführung des neuen Stücks von Laube: „Böse Zungen" übernommen. Er selbst erwarb sich großen Beifall durch seine Durchführung der schwierigen Rolle des Rathes Fischer, besonders war sein Benehmen dem Präsidenten gegenüber fein abgewogen und von großer Wirksamkeit. Als Gast spielte Fräulein Anna Suhrlandt die Rolle der Frau v. d. Strasse. Erschien uns auch das erste Auftreten des Fräuleins etwas komödianhaft, so änderte sich doch im weiteren Verlauf der Rolle dieser Eindruck; ihre Stimme ist schmiegsam und klangvoll; Fräul. Suhrlandt empfindet warm und groß und versteht es, beide Eigenschaften künstlerisch zu verbinden. Ihre große Rede sprach sie mit edler Wucht und zündender Gewalt. Einige Anflüge von allzu starker Sentimentalität ließen sich leicht mildern. (N.-Z.)

— Beurlaubt auf vier Monate ins Ausland: Der Chef der Livl. Gouv.-Gensdarmen-Verwaltung Obrist Andrejanow und mit der Verwaltung seines Amts der Capitain Römer betraut. — Angestellt beim Baltischen Domainenhof Hugo Paul und der B. Jakubowski. — Befördert: zu Collegien-Räthen: der Rig. Polizeiarzt Dr. Panin und Dr. Förster; zum Hofrath: der Arzt der Fayence und Töpferwaarenfabriken der Kaufleute Kusnezow, Ratschkin und Woronow, Dr. Keilmann; zu Collegien-Assessoren: der Rig. Stadt- und Polizeiarzt Dr. Eugen Haken und der Arzt des Rig. Armenhauses, Dr. Kröger. (G.-Z.)

— Die Direction der Reichsbank hat angeordnet, daß in der Bank, in den Komptoiren in Moskau, Odessa und Riga und in der Abtheilung in Mitau die Prozente beim Discontiren von Wechseln mit 6½ pCt. und bei Darlehen mit Hinterlegung von Werthpapieren mit 7 pCt. jährlich berechnet werden sollen. (D. P. Z.)

Mitau. Ordinirt wurden am 4. und 11. Febr. in der St. Trinitatiskirche zwei Candidaten des Predigtamtes: H. Brasche, als Pastor adj. seines Vaters in Nieder-Bartau und Gustav Seesemann als Pastor adj. des Pastors prim. zu St. Trinitatis in Mitau, Neander. Pastor B. Schaack geht an Stelle des verstorbenen Pastor R. Klassohn nach Grünhof. (M. u. N.)

Birsen. Die alte hölzerne Kirche der reformirten Gemeinde, vor hundert Jahren erbaut, wurde 1861 wegen Baufälligkeit niedergerissen. Nun hat die Grundsteinlegung einer neuen steinernen Kirche nach dem Plane des Architecten Scheel in Riga stattgefunden. Der Erbherr von Birsen, Graf M. Tyszkiewicz, hat seine thätige Mithilfe zum Weiterbau zugesagt und werden die Mittel durch freiwillige Gaben und aus dem Synodalfonds beschafft. Der Senior zu Birsen Maczulski hielt die Einweihungsrede in lithauischer Sprache, Pastor Burkchard aus Preußen eine deutsche Ansprache und der lutherische Pastor von Birsen, Carl Graß, begrüßte die Gemeinde von Seiten der lutherischen Kirche in lettischer Sprache. — Jetzt ist der Gebrauch der litthauischen Sprache als Bücher sprache mit deutschen Lettern fortan nicht mehr in Litthauen den Reformirten gestattet und können dieselben ihre früheren ABC- und anderen Schulbücher, sowie Bücher religiösen Inhalts, selbst die Bibel, nicht mehr aus Königsberg beziehen. Die lithauische Bücher sprache soll nur die mit russischen Lettern sein und ist zu dem Ende eine große Menge von neuen lithauischen ABC-Büchern mit russischen Lettern auf höhere Anordnung in Wilna herausgekommen und im Lande verbreitet. (M. u. N.)

St. Petersburg. Das evangelische Hospital mit

Johann Elias Ridinger.

Von Dr. Ernst Förster.

Individuelle Neigungen und äußere Verhältnisse wirken häufig derart verbunden auf die Entwickelung eines Künstlers, daß es schwer fallen würde, die Quelle des Antriebs mit Bestimmtheit anzugeben, wenn nicht in den meisten Fällen die Neigung der Vorläufer des erwachenden Talents wäre. Dessenungeachtet erscheint uns das Talent in einer Art Abhängigkeit, wenn nicht von persönlichen Verhältnissen, so doch von der Zeit, und wird — es mag wollen oder nicht — zu ihrem Berichterstatter, in dessen Werken sie sich spiegelt. In der Regel wird die Größe des Talents zu der Größe der Zeit im Verhältniß stehen; wie aber auch die Zeit beschaffen sei, immer ist es ein Gewinn, wenn der Folgezeit wenigstens ein anschauliches Bild von ihr erhalten ist, und dem Talent, das es gegeben, es sei mäßig oder groß, wird der Dank nicht vorenthalten werden.

Ein solches Talent, das mit der vornehmen Jagdlust des achtzehnten Jahrhunderts in Eins verwachsen zu sein scheint, so daß wir kaum entscheiden können, ob die Jagd oder deren Schilderung es am meisten angezogen und beschäftigt, ist Johann Elias Ridinger. Durch seine Gemälde und Radirungen bekommen wir eine Anschauung jener Passionen in der höheren Gesellschaft, durch welche man die Pflege des Kriegshandwerks im Frieden ersetzen und ein Interesse an der Natur zeigen mochte.

Johann Elias Ridinger, Sohn und Enkel von zwei gleichbenannten Künstlern, geboren 1695 zu Ulm, ward zuerst von seinem Vater, dann von dem Maler Christoph Resch in den Anfangsgründen unterwiesen, ging aber dann zu Johannes Falk nach Augsburg, der als Maler von Schlangen, Vögeln und andern Thieren einigen Ruf hatte. Der Zufall verschaffte ihm die Bekanntschaft des kurbrandenburgischen Gesandten, Grafen von Metternich in Regensburg, und dieser, entzückt von seinen Zeichnungen von Hunden und verschiedenen Thieren des Waldes, lud ihn zu sich ein und zu seinen Jagden und veranlaßte ihn zu allerhand Darstellungen dieser Lustbarkeiten. So ward Ridinger in die Bahn gewiesen, die ihn zu den Aufgaben seines eigenthümlichen Talents und zu seinem Ruhme führte.

Die Jagd bildete beim hohen Adel und bei Fürsten einen Mittelpunkt der Geselligkeit, und so konnte es nicht fehlen, daß Ridinger mit seinen Jagdbildern des Grafen Metternich in der vornehmen Welt bekannt wurde und so in Mode kam, daß bald kein Graf und kein Fürst des deutschen Reichs ein Stück Edelwild erlegte, ohne daß Ridinger berufen wurde, davon ein Konterfei zu nehmen. Namentlich geschah dies bei Hirschen von seltsamer Geweihgestaltung, oder bei einem Sechsundvierzigender, einem weißen Fuchs, oder selbst bei Mißgeburten, wie z. B. bei einem achtbeinigen Hasen, dessen beide Köpfe in einen verwachsen waren.

Da nun Ridinger seine Zeichnungen gern mit der Radirnadel vervielfältigte, so fand sich leicht ein Kunsthändler, der sein Talent für sich und für ihn nutzbar machte, und namentlich war es Daniel Herz in Augsburg, der bei ihm eine Reihenfolge von Thierstücken bestellte. Sodann veranlaßte ihn Jeremias Wolf, ein Werk über die Reitkunst herauszugeben, in welchem auf einer großen Anzahl von Blättern alle Attitüden der Reitschule vorgeführt werden. Die gute Aufnahme seiner Arbeiten veranlaßte ihn, dieselben in Selbstverlag zu nehmen, und so gelang es ihm, einen bedeutenden Geldvortheil von seiner künstlerischen Thätigkeit zu ziehen. Gemälde giebt es nur wenige von ihm; die bedeutendsten, sechs große Jagdstücke, sind an den kaiserlichen Hof von St. Petersburg gekommen. Unter den radirten Werken sind die bekanntesten: das Paradies in 12 Blättern, die Fürstenlust in 28 Blättern, die Thierfabeln in 16 Blättern, die verschiedenen Jagdarten in 28 Blättern, Abbildung von jagdbaren und reißenden Thieren, zum Theil mit Angabe ihrer Fährten, an 72 Blätter, eine andere Folge in 90 Blättern, die Parforcejagd in 16 Blättern, u. s. w.

Ridinger war schon 1720 nach Augsburg zurückgekehrt; hier gründete er sich eine Familie und hatte das Glück, in zwei Söhnen seine Kunst fortleben zu sehen. 1759 ward er an des verstorbenen Rugendas Stelle Direktor der Kunstakademie in Augsburg, lebte unter seinen Mitbürgern in hohem Ansehen und starb 1767.

Betrachten wir Ridinger's Werke neben oder nach einander, so muß uns sogleich die Verschiedenheit ihres Werthes auffallen. Die vielfach bewährte Erfahrung von der Begrenzung des Talents tritt uns hier mit großer Bestimmtheit entgegen. Sehr selten ist ein so umfassendes Genie wie Rubens, der zugleich Historienmaler ist, Thiere und Landschaften mit gleicher Vollkommenheit darstellt und im Bildniß ein Meister ohne Gleichen ist. Und dennoch; welch' ein Unterschied zwischen seinen religiösen

Asyl zur Pflege kranker Kinder und Diakonissenhaus vereinnahmte 1867 14,219 Rbl.; die Ausgaben waren 7125 Rbl.; auf Kapital-Conto wurden übertragen 6900 Rbl. Im Diakonissenhause befinden sich gegenwärtig zwölf Damen, theils Diakonissen, theils Probeschwestern und Schülerinnen; seit der Gründung im J. 1859 haben diese in 28 Familien an 367 Tagen Krankenpflege geübt. Im evangelischen Hospital sind im verflossenen Jahre 327 Kranke verpflegt, davon 284 gratis. Nach Konfessionen theilten sich dieselben in 236 Evangelische, 76 Griechisch Katholische, 15 Römisch-Katholische; die Zahl der Krankenbetten beträgt gegenwärtig 21. Im Kinderasyl fanden im Jahre 1867 5 Knaben und 9 Mädchen unentgeltliche Pflege. Endlich sind außer den reichen Unterstützungen an baarem Gelde, woran auch die Kaiserliche Familie mit der Summe von 650 Rbl. betheiligt ist, noch eine bedeutende Anzahl von Naturalgeschenken diesem wohlthätigen und sein Wirken auch auf andere Konfessionen ausdehnenden Institute zugeflossen. (D. P. Z.)

— Für eine Walujew-Stiftung haben die Beamten des Ministeriums des Innern eine Sammlung veranstaltet. Die Stiftung hat den Zweck, die ärmsten Kanzleibeamten des Ministeriums zu unterstützen und namentlich für die Erziehung ihrer Kinder zu sorgen. (Rig. Z.)

— Die Kommission zur Vertheilung der Unterstützung an die von der Mißernte betroffenen Bewohner Rußlands veröffentlicht im „Russ. Inv." einen neuen Bericht über die Verwendung der eingegangenen Summen. Wir entnehmen demselben, daß seit der Veröffentlichung des letzten Berichts wieder 46,583 Rbl. 98½ Kop., im Ganzen also 725,345 Rbl. 31½ Kop. verausgabt worden sind. Davon sind auch 5000 Rbl. zur Verfügung der Frau Pastor Zandt gestellt worden, „deren nützliche Thätigkeit bei Beschaffung von Unterstützungen für die von der Mißernte heimgesuchten Bewohner Finnlands der Kommission bekannt ist." Diese 5000 Rbl. sollen zum Ankaufe von Saatgerste verwendet werden. (St. P. Z.)

— Der Gesellschaft zur Förderung der Gewerbe und des Handels in Rußland hat Hr. A. Kotomkin einen Plan zur Errichtung einer Central-Verwaltung für den Waarentransport auf allen Eisenbahnlinien eingereicht. Nach einer Mittheilung der „N. P." ist Folgendes das Wesentlichste in diesem Plane: 1) die Central-Verwaltung muß auf dem öffentlichen gegenseitigen Vertrauen beruhen; 2) jede Privatperson kann eine beliebige Summe zum Kapital beisteuern, die Eisenbahn-Gesellschaften müssen aber eine der Werstzahl entsprechende Summe einzahlen; 3) die Ertheilung von Billeten auf eine gewisse eingetragene Summe kann nach dem Vorbilde des Blankets der ehemaligen Kommerzbank erfolgen, damit dieselben ihren Normalwerth behalten und nicht Gegenstand der Börsenspekulation werden können, und 4) die Central-Verwaltung darf sich in keinem Falle auf kaufmännische Geschäfte einlassen. Dieser Vorschlag ist S. K. H. dem Großfürsten Thronfolger zur Durchsicht unterbreitet worden. (D. P. Z.)

— Ein Actienverein wird in Vorschlag gebracht, um eine russische Handelsflotte zu gründen. Der Beitrag soll 10 Rbl. betragen. (J. de St. P.)

— Der Kaiserl. archäologischen Commission sind aus dem Gebiet Bessarabien, dem Lande der donischen Kosaken, den Gouvts. Astrachan, Jaroslawl, Moskau, Nishni-Nowgorod, Podolien, Poltawa, St. Petersburg, Smolensk, Simbirsk, Tschernigow, Tula, Twer, Wolhynien und Woronesh gegen 40 zufällig gemachte Funde eingesandt worden. Von denselben waren die bedeutendsten: 1) 30 silberne stangenförmige Münzen mit eingravirten Buchstaben und Ausschnitten, welche mit 3 gemusterten Armbändern zusammen in der Kolonie Sofijewka (Gouv. Wolhynien, Kreis Nowno) gefunden wurden, und 2) ein silberner Krug mit einer Platte und 1435 kufischen Silbermünzen aus dem 7.—9. Jahrhundert, nahe bei der Stadt Glasow (Gouv. Wjatka) entdeckt. Die Finder der beiden Sachen, der Kolonist Bründel und der Wotjake Lekomzew sind reichlich belohnt worden; ersterer hat 228, letzterer 600 Rbl. erhalten. Außerdem hat S. M. der Kaiser dem Glasowschen Kreisrichter, Coll.-Secr. v. Rehbinder, und dessen Gehülfen, Coll.-Secr. Jurago, welche beide für die Erhaltung dieser beiden Funde Sorge getragen, Geschenke zu verleihen geruht. (D. P. Z.)

— Der „Orpheus" von Gluck ist in der russischen Oper im Großen Theater aufgeführt. Das Erscheinen des „Orpheus" auf russischer Bühne ist um so hervorragender, als die Hauptträgerinnen des Werks, Fr. Lawrowsky und Frau Jretzky, nicht nur Eingeborene, sondern auch Schülerinnen Rußlands sind, Schülerinnen des Petersburger Conservatoriums. Die Ehre des Abends gebührt damit dieser Pflanzschule russischer Kunst, und der vortrefflichen Lehrerin Frau Nissen-Saloman. Einer großen Zahl talentvoller junger Damen bei uns sicherte die Lehrthätigkeit von Frau Nissen-Saloman eine ehrenvolle Existenz. Frau Lewitzky, gleichfalls sich der lyrischen Scene zuwendend, ist auch eine ihrer Schülerinnen und der Zeitpunkt abzusehen, wo Petersburg mit eigenen Kräften eine dem italienischen Maßstabe ebenbürtige Petersburger Oper aufstellen können wird. Unter diesen Umständen ist es Pflicht der Presse, den Wunsch auszudrücken, Frau Nissen-Saloman möge Petersburg erhalten werden können, trotz des Wunsches der Künstlerin, diese ihre zehnjährige, von so sprechenden Erfolgen gekrönte Thätigkeit aufzugeben und Petersburg zu verlassen. (D. P. Z.)

Ausländische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, 3. Mai/21. April. Ueber die Debatten im Schooße des Ausschusses des Bundesrathes für Handel und Gewerbe über die Freizügigkeitsanträge der vier süddeutschen Regierungen berichtet die „Weserz." folgendes Nähere: Zu dem Zwecke, ein Verhältniß gegenseitiger Freizügigkeit mit dem norddeutschen Bunde herzustellen, beantragen Baden und Hessen die Uebertragung der Bestimmungen des Bundesgesetzes vom 1. Novbr. 1867, Würtemberg außerdem noch die Uebertragung des Art. 3 der norddeutschen Bundesverfassung über ein gemeinsames Indigenat. Der bairische Antrag beschränkt sich auf den Abschluß eines kündbaren Staatsvertrages über ein allgemeines Freizügigkeitsverhältniß unter den deutschen Staaten. Die Anträge stimmen darin überein, daß die Gleichmäßigkeit der materiellen Rechtsnormen auf diesem Gebiete anzustreben sei. Volle Freizügigkeit, wurde hervorgehoben, sei die unentbehrliche Voraussetzung für die fortschreitende Pflege wirthschaftlicher Interessen der Nation. Ihre wohlthätigen Wirkungen seien um so größer und fühlbarer, je weiter das Gebiet ist, auf welches sie sich erstreckt. Der preußische Antrag, die Zustimmung zum Abschlusse der Verträge nicht zu ertheilen, ging von der Voraussetzung aus, daß die Hemmnisse, welche die vertragsmäßige Regelung einer legislativen Materie für die Fortentwickelung der Gesetzgebung mit sich führe, auf dem Wesen der Verträge beruhten, vorausgesetzt, daß wirklich die Herstellung völliger Rechtsgleichheit mit den süddeutschen Staaten, und nicht nur blos formelle Gegenseitigkeit der Freizügigkeit, das Ziel der Anträge sei. Die Bundesgesetzgebung auf diesem Gebiete befinde sich im Flusse. Das Gesetz vom 1. November 1867 erschöpfte die Materie nicht, das Gesetz über die Aufhebung der polizeilichen Beschränkungen, der Befugniß der Eheschließung enthalte die augenblicklich am dringendsten geboteue Ergänzung; eine weitere dringende Nothwendigkeit sei eine Bundesgesetz über Erwerb und Verlust des Heimathsrechts und über die damit zusammenhängende Verpflichtung zur Armenpflege. Die beiden mecklenburgischen Regierungen hätten den beschleunigten Erlaß eines solchen Gesetzes beim Bundesrathe beantragt. Der Entwurf einer allgemeinen Gewerbe-Ordnung sei dem Reichstage bereits vorgelegt. Da alle diese Gesetze in der lebhaftesten Wechselwirkung ständen, so erscheine es gegenwärtig kaum ausführbar, den Inhalt und die Grenzen für die herbeizuführende Uebereinstimmung der Gesetzgebung über die Freizügigkeit diesseits und jenseits des Mains festzustellen. Würde aber auch der Abschluß der Verträge bis nach Erlaß dieser Gesetze verzögert, so sei damit nicht ausgeschlossen, daß die Gesetze, welche die beweglichen wirthschaftlichen Verhältnisse betreffen, wie diese Verhältnisse selbst, der ununterbrochenen Fortbildung bedürften. Wolle der Bund auf die Verträge eingehen, so müsse er also entweder auf die dauernde Uebereinstimmung seiner Gesetzgebung mit derjenigen der süddeutschen Staaten verzichten oder die Fortbildung seiner Gesetzgebung von der Zustimmung der letzteren abhängig machen. Im ersteren Falle würde die Rechtsgleichheit sehr bald zu einer nur formellen Gegenseitigkeit herabsinken. Die Nothwendigkeit der Zustimmung der vier süddeutschen Regierungen und acht Kammern zu jeder Abänderung eines hierher gehörigen Gesetzes würde einen Zustand erneuern, der sich unter der früheren Verfassung des Zollvereins zur Genüge als unhaltbar erwiesen, und auf jenem Gebiete die wirksamste Abhülfe dadurch gefunden habe, daß an die Stelle vertragsmäßiger Regelung die gemeisame Gesetzgebung getreten sei. Die Majorität des Ausschusses (Sachsen und Hamburg) machte geltend, die Unmöglichkeit, auf vertragsmäßigem Wege zum Ziele zu gelangen, sei nicht nachzuweisen. Man möge die Verhandlungen einleiten, um den süddeutschen Staaten Gelegenheit zur näheren Darlegung ihrer Vorschläge über die Mittel und Wege zu geben, welche sie zur Beseitigung der Schwierigkeiten für geeignet erachteten, die bei vertragsmäßiger Regelung der gegenseitigen Freizügigkeit aus dem Gesichtspunkte der nothwendigen Fortbildung der Gesetzgebung sich ergeben. Stelle sich eine Verständigung als unmöglich heraus, so sei alsdann die Ablehnung des Vertragsweges zu empfehlen. Die unbedingte Weigerung, auf Verträge über Freizügigkeit einzugehen, würde in den süddeutschen Staaten bei den Regierungen wie bei den Bevölkerungen einen ungünstigen Eindruck hervorbringen und die Meinung erwecken, als solle auf diese Weise eine Pression behufs Erweiterung der Competenz des Zollparlaments ausgeübt werden. Jedenfalls würde ein ablehnender Beschluß eine solche Wirkung haben, „da nach Ablehnung der Verträge zur Befriedigung des immer lebhafter hervortretenden Bedürfnisses einer alle deutschen Staaten umfassenden vollen Freizügigkeit kaum ein anderes als die gemeinsame Gesetzgebung übrig bleiben würde." Der preußische Bevollmächtigte betonte, es sei besser Verhandlungen, welche, wenn es sich nur um formelle Gegenseitigkeit handele, vielleicht zu ungenügenden Resultaten, wahrscheinlich aber zu keinem Ergebnisse führen würden, gar nicht zu beginnen; die einfache Ablehnung der Verträge aus materiellen und unverkennbar erheblichen Gründen würde einen weniger ungünstigen Eindruck machen. Der Bundesrath habe sich bei Gegenständen, welche

---

und seinen weltlichen Bildern! Aber viel enger begrenzt ist das Talent von Ridinger. Ich will nicht an die wenigen religiösen Darstellungen, an seinen „guten Hirten", seine Madonnen und Heiligen erinnern, die ihm keinen Namen gemacht haben würden; wir wollen ihn nur im Bereich seiner besondern Aufgabe, der Thiermalerei, betrachten, und hier werden wir sogleich den weiten Abstand einzelner Leistungen unter einander erkennen.

Beginnen wir mit der Urgeschichte der Menschheit, mit dem Paradies, das er uns in 12 größeren radirten Blättern von der Erschaffung Adams bis zur Vertreibung unserer Stammeltern aus dem Paradiese vorführt. Wem fiele dabei nicht Hegel's Witzwort über das Paradies ein, daß es nichts gewesen, als ein großer Thiergarten, dessen Verlust der erste Gewinn der Menschheit war? Bald spielt das Rhinoceros, bald das Kameel die Hauptrolle, und Ridinger's Adam ist, wie ein französischer Beurtheiler, Charles Blanc, richtig bemerkt, ein plumper, herabgekommener Tölpel, und die blonde Eva selber von einem Aussehen, als habe sie die Sünde abgebüßt, bevor sie sie begangen.

Ungeachtet dieses offenbar mißglückten poetisch-malerischen Versuches, machte Ridinger doch noch einen zweiten, zu dessen Ausführung ein Thiermaler mehr berufen schien, namentlich ein solcher, der die Natur der Thiere in allen Beziehungen zu erforschen bemüht war: das sind die Thierfabeln. Sind schon die von ihm selbst erfundenen Erzählungen sehr glatt und ohne Spitze, so verfehlen auch die Zeichnungen die Wirkung gänzlich. Lafontaine unter den Franzosen, Spekter und Kaulbach unter den Deutschen haben das Seelenleben der Thiere aufgedeckt und ihre Menschenähnlichkeit zum Erschrecken wie zur Belustigung uns vor Augen gestellt. Die Aufgabe der Thierfabel für den Maler ist, das Thier vollständig als Thier auftreten und handeln zu lassen, aber doch so, daß man den in ihm angelegten, oder versteckten Menschen deutlich durchscheinen sieht. Das haben die obengenannten Meister trefflich verstanden; Ridinger's Thiere überschreiten die Grenze der Thierheit nicht und erreichen somit die symbolische Wirkung nicht.

Offenbar mehr in seinem Element befindet sich Ridinger, wo er nur mit den Thieren als solchen zu thun hat, in seinen „Abbildungen einiger jagdbaren und reißenden Thiere, nach ihrer Natur, Alter, Geschlecht und Spur;" doch ist er mehr vertraut mit den jagdbaren, als mit den reißenden Thieren, und seine Löwen, Elephanten, Tiger ꝛc. könnten heutzutage nicht zur Illustration eines gewöhnlichen Lehrbuchs der Naturgeschichte verwendet werden.

Aber auch die Pferde sind eine schwache Seite von ihm; die Köpfe sind in der Regel zu klein, die Schenkel zu massiv, die Anatomie sehr unvollkommen verstanden, und so macht seine „Neue Reitschule" durchaus keinen günstigen Eindruck.

Ganz anders und recht bedeutend dagegen tritt er als Porträtmaler ausgezeichneter Hirsche und Rehe auf, deren er im Auftrag seiner fürstlichen und gräflichen Gönner eine große Anzahl radirt hat. Hier kommt auch schon eine zweite künstlerische Gabe in helles Licht, durch die er sich als geschickter Landschaftsmaler bethätigte. Glänzender noch entwickelte er dieses Talent in solchen Blättern, auf denen er einzelne Thiere des Waldes in ihrer eigenthümlichen Lebensweise darstellte. Da sehen wir in einer wüsten, wilden Waldstelle eine Familie Wildsauen halb im Sumpf eingewühlt; oder am halboffenen Wechsel Hirsche im Brunftkampf; oder Bären in einer unzugänglichen Felsenhöhle u. s. w.

Immer bedeutender aber wird er, je mehr er sich dem wirklichen Jagdleben nähert, und hier entfaltet er unverkennbar seine vorzüglichsten Gaben. Hier ist alles Leben und Wahrheit und größte Mannigfaltigkeit. Wie prachtvoll sind seine Waldgründe, in denen das Wild aufgespürt wird, in denen es verloren geht, sich zur Wehre setzt, wiederum flieht, kämpft, und endlich erliegt.

Ist Ridinger in solchen Jagdscenen auf der Höhe seiner Kunst, indem er den Vorgang im Allgemeinen, wie die Situationen und Bewegungen im Einzelnen mit großer Naturwahrheit und Leichtigkeit schildert, so hat er sich durch andere ähnliche Darstellungen mehr ein wissenschaftliches Verdienst erworben, z. B. durch das Werk: „Nach der Natur entworfene Vorstellung, wie allerlei Hoch- und Niederwildpret sammt Federwildpret auf verschiedene Weise mit List und Gewalt lebendig oder todt gefangen wird." Hier tritt die Kunst ganz allein im Dienste des Jagdwesens auf und will nichts, als anschaulich unterrichten. Gleichsam aber, als habe der Künstler von solcher prosaischen Arbeit sich erholen wollen, greift er hin und wieder nach dem Bleistift und der Radirnadel und giebt uns einen poetischen Moment aus der trockenen Beschreibung.

Wir kommen schließlich zu jenen Bildern, durch welche Ridinger vorzugsweise der Maler seiner Zeit

zu vertragsmäßiger Regelung geeignet seien, wie z. B. das Paßwesen, zum Abschluß von Verträgen bereit erklärt. Von einer Pression im Sinne der Erweiterung der Kompetenz des Zollparlaments könne also keine Rede sein; um so weniger, als die Herstellung der allgemeinen Freizügigkeit unter den deutschen Staaten, nach Ablehnung vertragsmäßiger Regulirung, zwar nur auf legislativem Wege erfolgen könne, die Uebereinstimmung der Gesetze aber nicht nothwendig die Gemeinsamkeit der Gesetzgebung voraussetze. Die Majorität entschied gegen diese Ansicht. (N.-Z.)

Gotha, 1. Mai/19. April. A. Petermann spricht sich mit vollster Ueberzeugung dahin aus, daß von der gegenwärtig in Ausrüstung begriffenen deutschen Nordpol-Expedition, für welche zwar nur die allerbescheidensten Dimensionen ins Auge gefaßt, deren Gesammtkosten auf nur etwa 15,000 Thlr. veranschlagt sind, doch Resultate von hoher Bedeutung zu erwarten seien. Indem er zugleich die Freunde dieses deutschen Unternehmens zur See ersucht, ihren Geldbeitrag, groß oder klein, so schnell als möglich an ihn zu übersenden, da der Abgang der Expedition auf den 17. Mai festgesetzt ist, bemerkt er schließlich: „Ganz Frankreich sammelt jetzt, um die Ausrüstung einer französischen Nordpol-Expedition zu ermöglichen, und der Herrscher Frankreichs, Louis Napoleons, hat sich mit 50,000 Francs an die Spitze einer Sammlung gestellt, die bis zum 1. April 140,000 Fr. ertragen hatte; ja was noch mehr ist, den Augenblick, wo es öffentlich bekannt wurde, daß die deutsche Nordpol-Expedition Mitte Mai in See gehen werde, rüsteten die Schweden ebenfalls, und die Beiträge einer einzigen Stadt, Göteborg mit nur 40,000 Einwohnern, reichten hin, um die Expedition für diesen Sommer zu bewerkstelligen, die Mitglieder wurden von verschiedenen Seiten her telegraphisch berufen." (N.-Z.)

München, 30./18. April. Unter den deutschen Ultramontanen giebt es jetzt zwei Richtungen oder Parteien, welche man folgendermaßen kennzeichnen kann. Die Einen, Freunde des Konkordats, sehen den gegenwärtigen, neuen Zustand Oesterreichs sowohl wie Deutschlands für einen vorübergehenden an. Den neuen Zustand Oesterreichs erklären sie mit starker Uebertreibung für einen Abfall von den Lebensbedingungen dieses Reichs, meinen, daß die heutige „Feindschaft" gegen die Kirche nicht lange dauern könne und werde, und halten nur etwas Geduld für nöthig, um zu erleben, daß das ganze Jahr 1866 sammt norddeutschem Bunde u. s. w. bis auf die letzte Spur verweht sein wird. An eine solche Wiederherstellung des Alten und Vertilgung des Gegenwärtigen glaubt die andere Partei der deutschen Ultramontanen hingegen nicht. Sie verwünscht das neue Oesterreich und überläßt es sich selbst und seinem Schicksal; sie will nicht mehr auf Oesterreich ihre Hoffnung setzen, sondern wendet dem neuen Deutschland ihren Blick und ihre Hoffnung zu. Nach ihrer Meinung wird das Jahr 1866 nicht wieder rückgängig werden. Das Aufsteigen und die Macht Preußens sind für sie unwiderruflich in der Gegenwart und Zukunft. Es gilt also, unter diesen gegebenen Umständen für den Vortheil der katholischen Kirche in Deutschland zu sorgen. Offenbar befinden sich diese beiden Richtungen innerhalb der deutschen Ultramontanen für jetzt noch im Zustande der Gährung und im Kampfe mit einander. Es könnte scheinen, daß in Baiern die erstere, auf Oesterreich rechnende, durchaus überwiege, wenn man lediglich die äußerlichen Erscheinungen bei den dortigen Zollparlamentswahlen in Betracht zieht. Da war von einer Hinneigung zu dem norddeutschen Bunde wenig oder nichts zu bemerken. Aber auch von der andern Partei haben sich in Brochüren und Zeitungen für Preußen günstige Stimmen vernehmen lassen. (N.-Z.)

Frankreich.

Paris, 30./18. April. Einen Vorwand! Einen Vorwand! Ein Königreich für einen Vorwand! So lautet die Losung der Kriegspartei, die leider im Rathe des Kaisers eine hervorragendere Rolle spielt, als Frankreich und Europa heilsam ist. Je weiter das Werk der Rüstung vorrückt, um so ungeduldiger werden Niel und seine Genossen, und wer jeden Tag die Reden mit anhört, die hier gegenwärtig in allen Kreisen fallen, der müßte glauben, schon morgen müßte der Befehl zum Ausbruche erschallen. Der Kaiser wird in einer Weise von seiner nächsten Umgebung bearbeitet, wie vielleicht noch niemals während seiner langen Regierungszeit, und da er es gern vermeidet, treue Anhänger zu entmuthigen und insbesondere die Spitzen der Armee nicht ohne weiteres abzuweisen wagt, so glauben die militärischen Kreise, glaubt man im Kriegsministerium hier mit Sicherheit an einen europäischen Konflikt und betrachtet den Ausbruch desselben lediglich als eine Frage der Zeit. Staatsminister Rouher und die Minister, welche mit ihm Hand in Hand gehen, machen die größten Anstrengungen, um den Kaiser von jedem gefährlichen Schritte abzuhalten, und die Versicherungen, welche das Staatsoberhaupt ihnen ertheilt, die Anschauungen, die er vor seinem ersten Minister ausspricht, berechtigen zu der Hoffnung, daß die Bemühungen der Friedensanhänger nicht ohne Erfolg bleiben werden. Die Lage ist also mit zwei Worten die: Die Einen sind überzeugt, daß der Krieg unvermeidlich ist, die Anderen glauben an den Frieden — beide Parteien halten sich der Uebereinstimmung mit dem Kaiser für versichert. Dieser Zwiespalt reicht hinauf bis in die höchsten Regionen. An die Vorstellung von einer in der nächsten Umgebung des Kaisers zweifellos bestehenden Verschwörung knüpft sich die Möglichkeit unerwarteter, unvorbereiteter Entschlüsse, und weder Rouher noch Niel sind von der Angst solcher allerhöchsten Ueberraschungen frei. Beide wissen zu genau, daß Einer von ihnen der Gefoppte bleiben muß, um nicht auf ihrer Hut und auf das Schlimmste gefaßt zu sein. Das Publikum im Ganzen und Großen ist trotz seiner gänzlichen Vertrauenslosigkeit von der Erhaltung des Friedens überzeugt, — einmal weil es diese wünscht und dann, weil sich die öffentliche Meinung und die im Dienste derselben arbeitende unabhängige Presse mit rühmenswerther Entschiedenheit gegen den Krieg aussprechen. Noch vor einem Jahre hätte ein großer Theil des französischen Volkes um den Preis der Wiedereroberung des ersten Ranges unter den Militärmächten sich in die Opfer eines Krieges gefügt. Seit jener Zeit hat ein sehr empfindlicher Umschlag stattgefunden. Man erkennt die Unmöglichkeit, das Einigungswerk der deutschen Nation zu verhindern, und man ist auch zur Ueberzeugung gelangt, daß diese Einigung Frankreich nur dann gefährlich ist, so lange dieses seine Ansprüche auf die Bevormundung Europas mit den Interessen des nationalen Gleichgewichtes der europäischen Machtverhältnisse verwechselt. Es ist aber eine der Früchte des zweiten Kaiserreiches, daß die französische Nation die Schattenseiten ihrer politischen und militärischen Don Quixoterie zu würdigen und einzusehen gelernt hat, daß der vornehme Rang nach außen nur auf Kosten der Komfortabilität des eigenen Hauses erhalten werden könne, ungefähr wie manche Pariser Familie für die Pracht ihrer glänzenden Empfangsräume in kleinen ungesunden Schlaf- und Wohnungräumen Buße thun muß. Die Franzosen, insbesondere die neue Generation, die dem Mannesalter sich nähert, legen mehr Werth auf die Segnungen der Freiheit, auf die Gaben der Gesittung, als auf die theuren Kriegslorbeeren, die man nach dem neuen Gesetze mit Geld und mit Blut zu erkaufen haben wird. Die allgemeine Antipathie gegen den Krieg gesellt sich überdies noch zum Hasse gegen das herrschende Regime, welcher in den meisten Fällen zugleich ein Haß gegen die herrschende Dynastie ist. Das Publikum steht somit vollkommen auf der Seite des Staatsministers mit seinen Wünschen wie mit seinen Bestrebungen. Vor einem Jahre als der Krieg wenigstens einem ansehnlichen Theile der Franzosen nach gelegen gekommen wäre, damals befand die Regierung sich noch in der physischen Unmöglichkeit dem Chauvinismus zu genügen. Der Zug nach Mexiko hatte alle Vorräthe aufgezehrt, und die Armee mußte auch noch mit neuen Waffen versehen werden. Nun wären diese Vorbereitungen so weit gediehen, daß die französische Armee den Erwartungen, welche sie an sich stellt, zu genügen glaubt; ja Napoleon III. wäre vielleicht selber nicht ganz abgeneigt, dem Rufe der Armee nach neuer Arbeit zu gehorchen — aber siehe da, es will sich keine Spur von Vorwand zeigen. (N.-Z.)

Griechenland.

Athen, 28./16. April. Aus Kreta lauten die neuen Nachrichten günstig für den Aufstand. Nachdem in der Charwoche der Schnelldampfer „Kreta" zwei erfolgreiche Fahrten mit Lebensmitteln nach jener Insel gemacht hatte, brachte die „Enosis" in der Osterwoche zweimal den Aufständischen Waffen und Kleider. Auf ihrer ersten Fahrt führte sie den greisen Amerikaner Dr. Fey nach Kreta, der mit eigenen Augen sich überzeugen will daß der Aufstand nicht unterdrückt sei. Am 16. d. vollzog sie ihre zweite Fahrt in 23 Stunden und überbrachte nach Bali, an der Nordküste Kreta's, ihre reiche Ladung von nahe 150,000 Drachmen Werth in die Hände der kretischen Nationalversammlung. Es fanden in den letzten Tagen nur vereinzelte Scharmützel statt, wobei die Türken einige Heerden verloren. Gestern wurde hier bekannt gemacht daß fast alle türkischen Truppen in die befestigten Städte gezogen werden und der Bau der Blockhäuser längs der Küste aufgehört hat. Das hiesige Central Hülfscomité der kretischen Auswanderer, dessen Präsident General Hadschi Petros ist, erließ dieser Tage einen Aufruf „an alle Freunde der Freiheit, des Christenthums und der Menschheit so auf Erden wandeln" — um Unterstützung der nothleidenden Auswanderer. Man sagt: Graf Gobineau, der französische Gesandte, habe der Regierung ein Schreiben der französischen Regierung übergeben, worin kategorisch verlangt werde, die griechische Regierung solle 1) die ausgewanderten kretischen Familien zur Rückkehr nach Kreta zwingen, und 2) die Zufuhr von Lebensmitteln und Waffen durch griechische Schiffe verhindern. Die griechische Regierung soll geantwortet haben: daß sie aus Menschlichkeit und Vaterlandsgefühl die unglücklichen Schlachtopfer der türkischen Grausamkeit nicht preisgeben dürfe noch wolle, und griechischen Privatschiffen nicht verbieten könne zu fahren wohin es ihnen beliebe. Diese in unterrichteten Kreisen verbreitete Nachricht brachte gestern auch der „Nationalgardist," ein ministerielles Blatt. (A. A. Z.)

Türkei.

Belgrad, 25./13. April. Immer deutlicher giebt sich die Absicht der hohen Pforte kund Serbien mit

---

geworden, und deren Werth überwiegend ein kulturhistorischer ist. Das ist „die Fürstenlust." Vollkommene und gründliche Vorstellung der edlen Jagdbarkeit mit genauer Beschreibung des Vorganges und der hierzu gehörenden Gegenstände in den üblichen waidmännischen Benennungen." Die Jagd ist zum Schauspiel geworden, dem man auf eleganter, wohl gelegentlich mit sechs glänzend geschirrten Pferden bespannter „Jagdwurst" — Livreebediente vorn, Livreebediente hinten — von gesicherter Stelle aus zusieht, die eigentliche Jagdlust dem Jagdgefolge überlassend oder, wollte man je sich mit dem Bewußtsein eigener Thaten täuschen und brüsten, so nahm man im eigends zwischen Jagdnetzen aufgerichteten Pavillon in Gesellschaft reichgeschmückter, reifröckiger Damen und hochfrisirter Herren des Hofes an der Jagd in der Art Theil, daß man das an den Pavillon herangetriebene Wild, dem jeder Ausweg unmöglich gemacht worden, zum Vergnügen der Umstehenden mit Gemächlichkeit niederschoß. Solche „Fürstenlust" mußte sich natürlich noch bedeutend steigern, sobald dieser Jagdpavillon mit der Unterlage zweier Boote auf dem Wasser schwamm, und das gehetzte Wild mit zwei Todesarten zugleich zu kämpfen hatte. Alle diese Scenen sind mit unverkennbarer Genauigkeit in Anordnung der Gruppen und Zeichnung der Stellungen und Bewegungen, sowie der Trachten, Waffen und alles Geräthes ausgeführt, so daß sie uns gewissermaßen an den Ort und in die Zeit der Handlung versetzen.

Wir haben bisher Ridinger gegenüber seiner künstlerischen Aufgabe im Allgemeinen betrachtet. Fragen wir nun nach seiner Zeichnung, nach seinen Studien, nach der Natur und nach deren besonderer Anwendung, so finden wir ihn als einen scharfen und genauen Beobachter, der seine Beobachtungen mit Leichtigkeit niederschreibt. Namentlich gilt dies von seinen Handzeichnungen, die er meist mit Bleistift oder Kreide (auch mit Biester) auf farbigem Papier mit aufgesetztem Weiß ausführte.

Wir besitzen zwei Bildnisse von Ridinger; das eine in geschabter Manier von seinem Sohn Johann Elias, der ihn darstellt, wie er bei Lampenlicht in seinem Zimmer sitzt und zeichnet; das andere, ein radirtes Blatt, von seinem Sohne Martin Elias, der ihn vor der Staffelei im Walde sitzend und einen Hirsch malend abgebildet. Ridinger's eigenhändige Radirungen belaufen sich auf 400 Blätter. Diese Originale werden immer seltener und theurer. Deshalb hat ein Berliner Kunsthändler die besten Blätter von H. Menzler, neu stechen lassen. Die Nachbildungen geben die Originale in großer Treue, in gediegener künstlerischer Ausführung wieder und geben unter Anwendung des Tondrucks auf bräunlichem, in einem Falle mit großem Glücke auf graulichem Grunde und mit aufgesetzten weißen Lichtern oft ganz vorzügliche Bilder ab, die ebensowohl als Album zieren, als auch zum Schmucke der Jägerstube besonders gut zu verwenden sein werden. Gerade diese Sammlung bietet dasjenige, worin Ridinger vortrefflich ist. Wenn er uns in den Forst führt und wir mit ihm das Wild in seinem Stilleben belauschen, in die herrlichsten Waldgründe, die mit einer seelenvollen Frische gezeichnet sind, als ob alles vor uns lebte und webte, dann dringen wir in das Schaffen dieses deutschen Altmeisters ein. Majestätisch thut sich der Kapitalhirsch vor uns hin, der Patriarch der Wälder mit 66 Enden, oder ein anderer der Urbewohner mit einem seltsam widersinnigen Geweih, dort fliegt ein Edelhirsch mit 58 Enden vorüber, in heller Flucht, hier äugt uns der Brunsthirsch an, voll Lust und Eifersucht mit unverkennbaren Spuren eines soeben überstandenen Kampfes. Ein Rehbock mit einem Gehörn von 17 perlichten Enden scheint kaum weniger glaublich als das Wild mit in die Höhe gewachsenen Schalen, und doch sind alle diese Thiere Portraits, von bekannten Jägern an genannten Orten erlegt. In allen diesen Gruppen berührt uns die innige Treue. Tiefer noch ist Ridinger in das Wesen des Waidwerkes eingedrungen in jenen Darstellungen von jagdbaren Thieren, wo er die Fährte in Lebensgröße der Zeichnung hinzufügt, und uns das Wild wie ein Rudel Edelwild, Rothwild, Sauen, Raubthiere 2c. in seinen Ständen, Schlupfwinkeln und Verstecken zeigt. Da macht er die Kunst der Wissenschaft dienstbar, und werden diese Bilder vornehmlich den Mann von Fach interessiren. Seine ganze Virtuosität als Landschaftsmaler entfaltet sich in den Parforce-Jagdscenen oder „Hatzen," wie er sie nennt.

Dank.

Zur Uebersendung an den Hrn. Kreisdeputirten P. von Sivers empfing aus dem dörptschen Hilfscomité für die Nothleidenden am kleinen Peipus als vom Hrn. Bischof Walter gesammelte Liebesgaben die Summe von einhundert Rbl. Silb.-M.

Willigerode.

Krieg zu überziehen. Der „Allgem. Ztg." schreibt man folgende Angaben über den eventuellen Kriegsplan der Pforte aus guter Quelle. Der Hauptgedanke des Feldzugsplans ist: auf Serbien von zwei Seiten zugleich loszumarschiren, von Nisch und von Senitza. Eine dritte Colonne hat die Aufgabe den Balkan um Nisch herum zu decken, und mit einer Abtheilung den Senitzer Gebirgszug, der Serbien von Montenegro trennt, zu besetzen, theils damit die Serben und Montenegriner sich hier nicht die Hände reichen können, theils aber um die Verbindungslinie zwischen Bosnien und Rumelien in Sicherheit zu haben. Die Anhäufung von Cavallerie auf der Timoker und Driner Ebene deutet klar genug an daß hier auf eine ernste Action losgegangen wird. An der serbischen Gränze ist man türkischerseits noch immer mit fortificatorischen Arbeiten eifrig beschäftigt, und drei hervorragende Generalstabsofficiere sind in ununterbrochener Thätigkeit. Die Redifs sind bereits alle einberufen, und Waffen kommen fortwährend von Konstantinopel an. Auch von Rustschuk und Schumla kommen Kriegsvorräthe in bis jetzt in der Türkei kaum gesehenen Massen. Bis Lom-Palanka werden die Kriegsgegenstände auf Schleppern geführt, von da aber auf der Achse weiter befördert. Der Artilleriepark ist ein sehr ansehnlicher, und bereits an der Gränze aufgestellt. Auch Pioniere sind daselbst schon zu sehen. Ueber die Allianzen der Türkei verlautet natürlich wenig, und es heißt daß eine Großmacht auf den ersten Ruf bereit sei der Pforte zu Hülfe zu kommen. Ich gebe Ihnen alle diese Nachrichten aus einer vorzüglichen Quelle, und kann daher für ihre Echtheit völlig einstehen. Was Serbien dieser eminenten Gefahr gegenüber zu thun beabsichtigt, ist noch unbekannt, jedenfalls dürfte der in einer außerordentlichen Mission nach Berlin, Paris, London und St. Petersburg abgereiste Minister zur Disposition, Jovan Ristitsch, auch auf diese sehr beunruhigende Erscheinung die Aufmerksamkeit der Großmächte lenken. — In den griechischen Gewässern ist eine bedeutende türkisch-englische Flottenabtheilung erschienen, weil, wie es in hiesigen diplomatischen Kreisen heißt, die Actionspartei in Hellas einen Schlag vorbereitet. Doch erscheint diese Begründung als höchst problematisch; Griechenland ist positiv nicht in der Lage irgendwelche Action auf eigene Faust zu eröffnen. Dagegen ist es richtig daß in Thessalien und Epirus, in der Gegend von Agrapha, sich wieder Insurgenten gezeigt haben. Hier kann ja ein Revolutionsschauspiel zum Besten gegeben werden. (A. A. Z.)

Fremden-Liste.

Hotel London. Herr von Dehn, Frau von Ackermann nebst Tochter.

Witterungsbeobachtungen.

Den 6. Mai 1868.

Zeit.	Barometer 700 mm +	Temp. Celsius.	Extreme der Temperatur Min.	Max.	Wind.	Witterung.
1	50,9	1,8			—	—
4	50.0	2.9			—	—
7	49,3	4,0			S (4)	10
10	48,6	4,6			S (5)	9
1	48 3	7,8			SW (7)	9
4	47,9	6,8			S (3)	8
7	47,7	4,4			SW (5)	2
10	47.5	1,0			SW (4)	10 Regen
Mittel	748,77	4,16				8,0

Die Regenmenge 3,0 Mill. Embachstand 10 Fuß 0 Zoll = 315 Centimeter.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 25. April 1868.

Verantwortlicher Redakteur: R. Liebert.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hierdurch bekannt gamacht, daß das dem Kaufmann **Fedosey Matwejew Fomitschew** gehörige, allhier im 3. Stadtheile sub. Nr. 24. belegene **Wohnhaus** sammt Zubehörungen noch ein Mal zum öffentlichen Ausbot gestellt werden soll, da innerhalb der gesetzlichen Frist 10% der bisherigen Meistbotsumme zugeboten worden sind.

Es werden demnach Kaufliebhaber hierdurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 30. d. M. anberaumten dritten und letzten Ausbot-Termine Vormittags 12 Uhr in Eines Edlen Rathes Sitzungszimmer einzufinden, ihren Bot und Ueberbot zu verlautbaren und sodann wegen des Zuschlags weitere Verfügung abzuwarten.

Dorpat-Rathhaus, am 23. April 1868.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat.

Justizbürgermeister Kupfer.

(Nr. 427.) Obersecretaire Stillmark.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hierdurch bekannt gemacht, daß das dem Bäckermeister **Woldemar Kruse** gehörige, allhier im 1. Stadtheile sub. Nr. 47 belegene **Wohnhaus** sammt Zubehörungen noch ein Mal zum öffentlichen Ausbot gestellt werden soll, da innerhalb der gesetzlichen Frist 10% der bisherigen Meistbotsumme zugeboten worden sind.

Es werden demnach Kaufliebhaber hierdurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 30. d. M. anberaumten dritten und letzten Ausbot-Termine Vormittags 12 Uhr in Eines Edlen Rathes Sitzungszimmer einzufinden, ihren Bot und Ueberbot zu verlautbaren und sodann wegen des Zuschlags weitere Verfügung abzuwarten.

Dorpat-Rathhaus, am 23. April 1868.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat.

Justizbürgermeister Kupfer.

(Nr. 428.) Obersecretaire Stillmark.

Von Einem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu Dorpat wird mit Beziehung auf § 16 des am 8. Juni 1867 von dem Herrn Curator des Dorpatschen Lehrbezirks bestätigten Reglements über die **Schuldverbindlichkeiten der Studirenden** desmittelst bekannt gemacht, daß die Herren Stud. theol. Eduard Lutzau, jur. Paul Loesch, Paul Kröger, dipl. Carl Baron Roenne und chem. Conrad Hardell am heutigen Tage die Universität freiwillig verlassen haben.

Dorpat, den 23. April 1868.

Rector G. v. Oettingen.

(Nr. 309.) Secretaire S. Lieven.

Soeben erschien das vierte Heft der

Mittheilungen

aus der

Heiden-Mission

herausgegeben von den

Pastoren **W. Hansen** und **R. Vogel.**

Inhalt: 1) Lucas 17, 10; 2) Emigranten-Mission in Newyork; 3) Heimsuchungen: a. aus Aegypten; b. aus Fidschi; c. aus Westafrika; 4) Blätter für Mission.

Preis des Jahrgangs von 12 Heften 1 Rbl. 50 Kop.

Sonntag, den 28. April

Musik-Uebung

im Saale des Gymnasiums.

Anfang 5 Uhr.

Die Vertheilung der Eintrittskarten, einzeln à 30 Kop., Familienbillete für vier und mehr Personen 25 Kop. à Person, findet im Saal des Gymnasiums am Sonnabend von 6—8 Abends, am Sonntag von 12—2 und an der Kasse von 4 Uhr Nachm. ab statt.

Bei mir erschien soeben, vorräthig bei **C. J. Karow** in Dorpat und Fellin:

Das

Geheimniß der alten Mamsell.

Roman von E. Marlitt.

2 Bde. — Preis 2 Rbl. 50 Kop.

Leipzig. **Ernst Keil.**

Concessionirtes Knaben-Institut,

nach den Grundsätzen von **Pestalozzi** und **Diesterweg**, zunächst für Handel und Industrie. — Vollständig Vorbereitung zum 1jährigen Militär-Dienst. — Gymnast. Erziehung, gute Kost. — Referenzen, Prospekt und jede nähere Auskunft durch den Director

Dr. **Karl Schmidt.**

Oberlahnstein am Rhein.

En-tout-cas Sonnen- und Regenschirme

empfiehlt in grosser **Auswahl** zu den billigsten Preisen *Constantin Braun.*

Unterzeichneter beehrt sich hierdurch anzuzeigen, daß bei ihm verschiedenartige dauerhaft und gut gearbeitete **landwirthschaftliche Maschinen** als da sind:

alle Gattungen Spritzen

nebst sämmtlichem Zubehör,

complette Dreschmaschinen mit Göpel,

Häckselmaschinen, pommersche Scatpflüge, Neuseeländerpflüge, große und kleine **Adlerpflüge, eiserne Neuseeländer, Kaltwasserpumpen, Ventilatore, Daumkraft-Mühleisen, Säemaschinen, Rührwerke, Kartoffelwaschmaschinen, Kartoffelquetschmaschinen** mit prismatischen und platten Quetschwalzen, **Transmissionen** ꝛc. zur Ansicht vorräthig sind.

☛ Bestellungen werden prompt und sofort ausgeführt.

Adalbert Borck, Mechaniker.

Obst-Bäume

als: **Aepfel, Birnen,** rothe und gelbe **Pflaumenbäume, Fruchtsträucher, Stachelbeeren, Johannisbeeren, Buchsbeeren** und **Himbeeren-Sträucher, Wildebäume, Zier-** und **Heckensträucher, Starke Linden, Ahorn, Kastanien, Trauer-Eschen, Acacien-Spiräen, Wilder Wein, Rosen** für's freie Land. **Erdbeeren** und **Riesen-Spargelpflanzen, Perennirende Stauden, Chinesische wohlriechende Paeonien, Aurikeln** und **Marienblumstauden etc.** empfiehlt zu billigen Preisen

C. Rembach.

Bedeutungsvolle Bekanntmachung.

Folgende Capitalien sollen zum 14. Mai d. J. durch mein Büreau begeben werden:

250,000,	225,000,	150,000,	125,000,
100,000,	50,000,	30,000,	25,000,
20,000,	15,000,	12,000,	10,000,
8000,	6000,	5000,	4000,
3000,	2500,	2000,	1000,

u. s. w.

Reflectanten belieben sich mit Beifügung von 2 Papier-Rubel zu wenden an das

Haupt-Bank-Geschäft,

Alsterdamm 42, in Hamburg.

Bitte.

Diejenigen Haushaltungen, welche Abfälle von wollenen und leinen Lappen, Papierschnitzel, Knochen, Siegel, Cigarrenspitzchen oder Stümpfe, Brotrinden und dgl. gesammelt haben sollten, werden ersucht dem Unterzeichneten davon Mittheilung machen zu wollen, damit dieselben abgeholt und zum Besten der Armen verwerthet werden könnten.

W. Schwarz,

d. z. Vorsitzer des kirchl. Armenpflege-Comités.

☛ Gute alte **Dachpfannen** verkauft **billig** beschränkter Räumlichkeit halber

R. Umblia.

☛ **Saat-Erbsen,** grüne, und **Bohnen** sind zu haben in Mütta.

Abreisende.

C. Last, Schneidergesell. (1)
C. L. Cords. (2)
Gustav Adamson, Schneidergesell. (3)

Verlag von J. C. Schünmann's Wittwe. Druck von W. Gläser.

№ 97. Freitag, den 26. April 1868.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate in der Buchhandlung von E. J. Karow und in der Buchdruckerei von W. Gläser.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis für Dorpat:
jährlich 5 Rbl., mit Zustellung ins Haus 6 Rbl.
Ueber die Post jährlich 8 Rbl.,
mit Francomarken dreimal wöchentlich 6 Rbl. 60 Kop.,
zweimal wöchentlich 6 Rbl.

Achtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Telegramme. — Neuere Nachrichten.
Inländischer Theil. Dorpat: Gabe durch den Civilgouverneur. Fellin: Kirchliche Verhältnisse. Die Geldzeit. Riga: Eine Kirchenschule. Tauroggen: Milde Gaben. St. Petersburg: Graf Stackelberg. Fürst Barjatinsky. Die geograph. Gesellschaft. Personalnachrichten. Judenbildung. Das Telegraphennetz. Die orientalische Frage. Moskau: Ein Skopzenkloster. Kiew: Prof. Szimanowski †.
Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: An der königl. Tafel. Der Präsidentenstuhl. Die Liturgie. Der Unterstützungswohnsitz. — Oesterreich. Wien: Die Finanzlage. — Großbritannien. London: Verhandlungen im Unterhaus. — Frankreich. Paris: Der Etat des Unterrichtsministers. Die Friedens- und Kriegsfreunde. — Amerika. Washington: Die Vertheidigung.
Feuilleton. Der Barclayplatz. — Die evangelischen Zeitschriften in Rußland.

Telegramme der Dörptschen Zeitung.

Riga, 26. April. In Fonds machte sich an heutiger Börse eine Neigung zu höheren Notirungen geltend; Wechselcourse blieben unverändert.

London, 8. Mai/26. April. In der gestrigen Abendsitzung des Unterhauses beantragte Gladstone die Annahme der zweiten Resolution, betreffend die Aufhebung der Staatskirche in England. Der Minister des Innern räumte ein, daß die Regierung eine große Niederlage erlitten habe und wolle sie deshalb der Discussion nicht länger opponiren. Von den Resolutionen wurden die zweite und dritte ohne namentliche Abstimmung angenommen.

Rigaer Börse vom 26. April: Amsterdam —. Hamburg 29 7/8, 13/16. — London 33 1/8. — Paris 347 1/8. — 5% Inscriptionen von der 5. Anleihe 78 3/4. — Erste innere Prämienanleihe 129 1/2 Br., 129 G. — Zweite innere Prämienanleihe 125 3/4 Br., 125 G. — 5% Bankbillete 83 3/4. — 5% kündbare livländische Pfandbriefe 99 3/4. — 5% unkündbare livländische Pfandbriefe 90 1/2. — Riga-Dünaburger Eisenbahn-Actien 122. — Flachs (Kron) —.

Neuere Nachrichten.

Reval, 23. April. Die Dampfer „Neva", „Trave", „Henriette" und „Union" sind heute früh nach St. Petersburg abgegangen. Wind SW. Das Wetter ist schön.

Kronstadt, 23. April. Heute hat die direkte Communikation mit St. Petersburg begonnen. Auf allen Rheden bis zur dritten Festung ist nach Westen hin offenes Wasser, stellenweise mit Treibeis bedeckt. Weiter ins Meer hinein steht das Eis, laut Nachrichten aus Kraßnaja Gorka, fest; es sind aber viel offene Stellen in demselben.

Moskau, 23. April. Heute sind die ersten mit Fracht beladenen Barken hier eingetroffen.

Jelissawetgrad, 22. April. Die Geschäfte auf dem Georgien-Markt waren durchgänzig schlecht.

Hamburg, 4. Mai/22. April. Die Kornpreise sinken bedeutend. Das Angebot auf Korn ist stark.

London, 5. Mai/23. April, Morgens. Im Unterhause erklärte Disraeli, er habe am Freitag der Königin die Auflösung des Parlaments angerathen; falls dieselbe aber diese Maßregel für nicht zeitgemäß erachte, die Abdankung des Kabinets angeboten. Die Königin habe sowohl die Abdankung des Ministeriums wie die Auflösung des Parlaments abgelehnt, da die letztere wegen Erledigung der dringenden Geschäfte nicht vor dem Herbst stattfinden könne. Am Schlusse seiner einstündigen Rede erklärte Disraeli, die Regierung könne die Resolution Mr. Gladstones nicht annehmen, werde jedoch die Fortsetzung der Debatte über die irische Staatskirche ehestens anberaumen. Mr. Gladstone möge den angekündigten Antrag, betreffend die Priorität der Debatte über die irischen Angelegenheiten zurückziehen. Gladstone zieht seinen Antrag zurück, erklärt jedoch, die von ihm beantragten Resolutionen aufrecht erhalten zu wollen. Er tadelt auf das Heftigste die verfassungswidrige Fortführung der Amtsgeschäfte von Seiten Disraelis. Dasselbe geschieht von Lowe und Bright. Disraeli fordert die Opposition auf, ein Mißtrauensvotum gegen das Ministerium zu beantragen. Die Fortsetzung der Debatte wird nächsten Donnerstag, den 8. Mai/26. April stattfinden.

Paris, 4. Mai/22. April, Abends. In Rouen wurde Corneille mit 16,700 gegen 8700 Stimmen zum Abgeordneten des gesetzgebenden Körpers gewählt. — Die „France" giebt einen ausführlichen Bericht über das Banket, welches von dem diplomatischen Korps dem russischen Botschafter Freiherrn von Budberg bei Gelegenheit seines Abschiedes von Paris gegeben wurde. Alle Chefs der in Paris befindlichen Gesandtschaften, mit Ausnahme des päpstlichen Nuntius, waren zugegen. Marquis de Moustier führte den Vorsitz. Fürst Metternich brachte den Toast auf den Freiherrn von Budberg aus, welcher denselben beantwortete. Marquis de Moustier sprach von seinen langjährigen Beziehungen zum Freiherrn von Budberg. Seine Rede brachte einen sichtbaren Eindruck auf die Zuhörer hervor. Die Fürstin Metternich brachte einen Toast auf das Wohl der Baronin von Budberg aus, welche ihr dankte. Die Gesellschaft trennte sich um Mitternacht.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 26. April. Der livländische Herr Gouverneur von Lysander theilt mit, daß das lettische Hilfscomité ihm 1300 R. zur beliebigen Vertheilung an Nothleidende übergab, von welchen er 500 R. dem Dörptschen Rath für die in der Stadt Dorpat durch Theuerung und Ueberschwemmung Leidenden übersandte. (R. Z.)

Fellin. Die große Fellinsche Landgemeinde und die Stadt Fellin hatten bis in die neueste Zeit nur Eine Kirche. Seit dem 30. October 1866 erfreut sich jede Gemeinde ihrer besonderen Kirche; an diesem Tage ward die neue Kirchspiels-Kirche eingeweiht. Der Bericht über die Baukosten schreibt: „Die Kosten haben sich auf 71,938 Rbl. 30 1/2 Kop. belaufen. Dazu trugen bei: der beim Livl. evangel.-luth. Consistorium asservirte Baufonds 2000 Rubel, die Stadt Fellin 2000 Rbl., die Höfe und das Pastorat 44,443 Rbl. 43 Kop., die Bauerschaft 6416 Rbl. 27 1/2 Kop. an baarem Gelde und 17,078 Rbl. 80 Kop. an Leistungen verschiedener Art. Dazu kamen freiwillige Gaben aus der Gemeinde 4000 Rbl. für die neue Orgel. Solche rühmenswerthe Opferwilligkeit hat sich auch nach Vollendung des Kirchenbaues bethätigt und für weitere Ausschmückung der Kirche und Ergänzung des noch fehlenden gesorgt. Ein Gebiet hat ein silbernes Ciborium (Oblatendose), ein Anderes ein paar Altarleuchter dargebracht, und manche Gemeinden haben sich zusammengethan, um die Kirche mit Kronleuchtern zu versehen. Im Filial Köppo wird demnächst eine neue Orgel aufgestellt werden. Drei neue Schulhäuser für drei neue Schulen in Alt-Woidoma, Perst und Neu-Maholm, letzteres auf einem von der Gemeinde angekauften Grundstück, sind im vergangenen Jahre gebaut und in Neu-Woidoma ist das Land für eine neue Schule angewiesen worden. In der Stadt Fellin ist die alte Johannis-Kirche, die in langjährigem Gebrauch der großen Landgemeinde gestanden hatte, durch eine wesentliche Reparatur erneuert worden. Am 17. September a. c., konnte die Johannis-Kirche in würdiger Ausstattung dem Gottesdienste eröffnet werden. Mit Opferwilligkeit hat die Stadt-Gemeinde 7600 Rubel für die Reparatur verausgabt. Außerdem hat die Deutsche Gemeinde die Gage ihres Pastors von 300 Rbl. auf 600 Rbl. erhöht." — Aus den sonstigen Berichten geht hervor, daß im Ganzen die Gottesdienste in den verschiedenen Kirchen des Kreises zahlreich besucht werden, und daß von Seiten der Prediger alles nur Mögliche geschieht, um dem Laufe des Wortes Gottes Bahn zu brechen und die Wege zu ebnen. Bibelfeste und Missionsfeste und Missionsstunden werden gefeiert, für die Unterstützungskasse, für das Taubstummen-Institut und für die Armenpflege wird gesammelt, in den Schulhäusern werden Betstunden gehalten, Conferenzen mit Küstern und Schulmeistern dienen zur Erweckung und Belebung

---

Der Barclayplatz.

Es geschieht nichts Neues unter der Sonne und das Alte erneut sich immer wieder. Wo jetzt der Barclayplatz zur Promenade verschönt wird, war in den ersten Jahren dieses Jahrhunderts die „obere Promenade", und wo jetzt der ehrwürdige Kaufhof seine verkehrte Anlage zeigt, die „untere Promenade." Auf der oberen waren zwei Alleen und auf der unteren fast ein Wald von Bäumen und das Gras, welches auf beiden wuchs, nährte die Stadtkühe. Die Promenade war der belebte Tummelplatz munterer Schuljugend; denn dort in jenem Eckhaus, in dessen unteren Räumen jetzt „Gewürz Wein Fayance" verkauft werden, war oben die „Dittlersche Anstalt." Und drüber in der Dachstube öffnete in der Stunde, da er Bräutigam ward, jener würdige alte Herr, den ganz Dorpat kennt, das Fenster und gab seinen sechszig Vögeln die Freiheit, mit den Worten: „Da ich nun eine Taube habe, sind mir die Vögel unnütz." Und auf Dom und Promenaden und Straßen Dorpats waren trostlose Kanarienvögel, Stieglitze und Dompfaffen an jenem Freudentage leicht zu fangen. Das war das alte Dorpat!

So erzählt ein Altersgenosse und Augenzeuge. Nun ist in diesem Monat der Barclayplatz von den entsetzlichen Dörptschen Pflastersteinen befreit; das Erdreich ist geebnet und die Dorpatenser träumen von den Dingen, die auf ihm entstehen sollen. Man spricht von Blumen und Beeten, von Bäumen und Bänken und manch einsam Paar hofft auf ein trauliches Stelldichein in lauer Sommernacht und im Dunkel schattiger Sträucher. Ein Eisengitter aus Wöhrmannscher Fabrik, soll, wie man sagt, den Raum abschließen.

Es bleibt aber ein Verdienst unseres geschätzten Herrn Polizeimeisters, welcher gleich in den ersten Wochen nach dem Antritt seines Amtes lebhaft befürwortete, daß der Barclayplatz von dem wüsten Treiben der Bauermärkte gesäubert werde, und daß anmuthige Anlagen Groß und Klein zum Ausruhen dort einladen sollten. Die Ausführung ist freilich nun andern Autoritäten zugefallen und wird Dorpat immer würdiger machen, in die Reihe der Gas- und Bahnstädte einzutreten. Es finden sich wenigstens schon hier und da vereinzelt schüchterne Spuren moderner Verschwendung. Wir haben schon Schaufenster mit Spiegelscheiben, von denen sich namentlich die neben der Ressource auszeichnen. Das eine zeigt Bäckerconfect und im Hintergrunde eine anmuthige Verkäuferin; die vier im Banquierhause auf der anderen Seite der Ressource werden von einem Künstler in seinem Fach ausgeschmückt, wie solche selbst in Berlin selten sind. Die Augen werden erfreut und vermeinen in Hausgeschirr, Porzellan und Tändelkram ein Gemälde aus niederländischer Schule zu sehen. Möge die Eisenbahn die Käufer, die dadurch in die Bude gelockt werden, bald verzehnfachen!

Evangelische Zeitschriften in Rußland.

Der Hauptherausgeber der „Mittheilungen und Nachrichten für die evangelische Kirche in Rußland" ist jetzt Pastor W. Müller in Sauken. In dem neuesten Heft schreibt derselbe:

Die in Rußland erscheinenden deutschen evangelischen Zeitschriften sind:

1) Die Dorpater Zeitschrift für Theologie und Kirche, herausgegeben von der theol. Facultät zu Dorpat. 9r Jahrgang. Vier Hefte jährlich. Confessionell-lutherischer Standpunkt.
2) Die „Mittheilungen und Nachrichten für die Evangelische Kirche in Rußland." Das erste Heft dieser Zeitschrift erschien bereits im Jahre 1838 und wurden die „Mittheilungen" 1837 von dem damaligen Professor zu Dorpat, gegenwärtigen Vicepräses unseres General-Consistoriums zu St. Petersburg, Bischof Dr. Ullmann, begründet.
3) Das St. Petersburger Sonntagsblatt, gegenwärtig im 11. Jahrgang, herausgegeben von Pastor Bertoldy in Peterhof, wöchentlich ein Bogen; ein Blatt, das neben seiner erbaulichen Tendenz von großer Wichtigkeit für die Kenntniß der außerbaltischen Lutherischen Kirche Rußlands ist.
4) Das „Rigasche Kirchenblatt," herausgegeben vom Consistorial-Rath Oberpastor Dr. Berkholz, vierter Jahrgang, jährlich 52 Nummern, dient den geistlichen und kirchlichen Interessen der Stadt Riga.
5) „Der kirchliche Anzeiger für die Stadt Dorpat," herausgegeben vom Oberpastor Schwartz. Fünfter Jahrgang. Jährlich 52 Nummern. Meist nur von localem Interesse.
6) Die „Mittheilungen aus der Heidenmission," herausgegeben von Pastor Hansen in Livland. Jährlich 12 Hefte. 4. Jahrgang. Narwa. Giebt

des Interesses für Kirche und Schule. Alle Berichte stimmen aber darin überein, daß die Mittel, die aufgeboten werden, nicht ausreichend sind. Versuchungsvoll ist diese Zeit für unser Landvolk durch die Neugestaltung der socialen Verhältniße, durch den Uebergang von der Frohne zur Geldpacht und von dieser zum Grundbesitz. Alle Verhältnisse werden auf Geld gestellt.. Um allen Anforderungen zu genügen, muß Geld und wieder Geld geschafft werden; was Wunder wenn aller Augen auf Gelderwerb gerichtet sind und andern höhere Rücksichten zurücktreten. Die in diesem Jahre erhöhte Kopfsteuer und in's Leben getretene Gemeinde-Ordnung haben eine erhöhte Steuerquote nöthig gemacht. Daß dabei die Knechtsfamilien nicht gedeihen können, liegt auf der Hand, und ist die Unzufriedenheit dieser Classe der Landbewohner bei der Mißernte dieses Jahres im Steigen begriffen. Die Wühlereien im Fellinschen Kreise, die im vergangenen Jahre große Unruhe brachten und auf einzelnen Gütern in Brandstiftungen gipfelten, haben Gott sei Dank aufgehört. (K. B.)

Riga. Eine Kirchenschule wurde 1850 an der St. Jacobi-Kirche nach einem sehr bescheidenen Programm in's Leben gerufen, weil das Bedürfniß sich geradezu als ein schreiendes erwies. Da man nur auf freiwillige Gaben zur Unterhaltung derselben angewiesen war, ging „nach dem Programm" das Maximum der Wünsche nur auf 60 Schüler. Gegenwärtig besitzt die Schule ein Vermögen von mehr als 12,000 Rbl. und ist die Zahl der Zöglinge in beiden abgetheilten Knaben- und Mädchenschulen auf 121 gestiegen, ohne das Bedürfniß noch vollständig decken zu können, und fehlten zur Bestreitung der Kosten neben den Renten des Capitals die freiwilligen Beiträge noch nie. — Dem Vernehmen nach beabsichtigt die deutsche Stadtgemeinde zu St. Johannis in Dorpat die Eröffnung einer Kirchenschule für Kinder unbemittelter Eltern, und handelt es sich jetzt nur noch um die Bestätigung. Wir können dem Unternehmen den besten Erfolg zusichern, denn nach unserer Erfahrung ist ein solches höchst zeitgemäß. (K.B.)

Tauroggen. Der luther. Prediger in Tauroggen erhielt für die Darbenden in seiner Gegend den Betrag der bei der Rigaschen Zeitung eingegangenen Gaben mit 1350 Rbl. Außerdem bescheinigt er den Empfang zahlreicher Summen, namentlich von luther. Predigern in Rußland eingesandt. Darunter finden sich vom Hofprediger Krummacher in Potsdam 58 Thaler, Pastor Grohmann in Twer 87 Rbl., Kirchenrath Gavel in Tambow 50 Rbl., Pastor Wahlberg in Südkatherinenstadt 65 Rbl., Pastor Lossius in Werro 28 Rbl., von der Petri-Paulkirchengemeinde in Moscau 300 Rbl. (R. Z.)

St. Petersburg. Graf Stackelberg, russischer Gesandter in Wien, ist am 23. April in St. Petersburg eingetroffen. (J. de St. P.)

St. Petersburg. Die Nachricht, daß der General-Feldmarschall Fürst Alexander Iwanowitsch Barjatinsky nach längerer Abwesenheit wieder nach Rußland zurückkehrt, hat im In- und Auslande mehrfach die Vermuthung hervorgerufen, als hänge diese Rückkehr des Fürsten mit kriegerischen Plänen und Absichten der Russischen Regierung zusammen. Der Generalfeldmarschall, heißt es, habe seine Zeit im Auslande nicht müßig verbracht, sondern sich mit allen Verbesserungen auf dem Gebiete der Kriegswissenschaften genau bekannt gemacht und werde seine Dienste wiederum dem Staate leihen. Die St. P. „Börsen-Ztg." tritt allen derartigen Nachrichten mit großer Entschiedenheit entgegen und versichert, daß der Fürst nur nach Rußland komme, um sein Gut im Kurskschen Gouvernement zu besuchen. (D. P. Z.)

— In der Sitzung der geographischen Gesellschaft am 10. April legte das wirkliche Mitglied v. Glasenapp der Versammlung einen übersichtlichen Bericht über die Arbeiten der wissenschaftlichen Expedition vor, welche der Domänenminister im verflossenen Jahre nach der Krim entsendet hatte, um die Mittel zur Bewässerung und Bewaldung der Halbinsel ausfindig zu machen. Nachdem der Vortragende kurz die Maßnahmen angegeben, durch welche die Expedition das vorgesteckte Ziel zu erreichen gedenkt, theilte er mit, daß der von derselben entworfene Plan in seinen Hauptgrundsätzen genehmigt worden war. Zur Ausführung dieses Planes war nach ungefährer Berechnung eine Million Rubel nöthig. Die Regierung konnte jedoch trotz aller ihrer Sorge für das Land eine solche Summe nicht hergeben. Die Lokalbevölkerung, welche sich noch nicht von den Folgen des Krimkrieges erholt hat und durch den Mangel an Händen, besonders aber durch die schon seit mehreren Jahren herrschende Dürre gelitten hat, war auch nicht im Stande, die nöthigen Mittel herzugeben. So tauchte der Gedanke auf, die Privatindustrie für die Sache in Anspruch zu nehmen. Um den Plan allseitig prüfen zu lassen, war derselbe der Taurischen Gouvernements-Landversammlung zur Beurtheilung vorgelegt worden, und diese beschloß: 1) alles fließende Wasser der Krim zum Eigenthum der Gemeinden zu erklären; 2) Regeln für die Benutzung dieses Wassers zu entwerfen, und 3) die Regierung zu ersuchen, auf ihre Kosten die ersten Versuche anzustellen, welche dann, falls sie sich als nützlich und zweckmäßig erwiesen, von der Landschaft fortgesetzt werden sollen. Inzwischen hatte der Domänenminister im verflossenen Jahre bereits durch die Expedition einige partielle, aber in den Plan des ganzen Systems hineinpassende Versuche ausführen lassen, welche von dem besten Erfolge gekrönt wurden. (D. P. Z.)

— **Personalnachrichten.** Ernannt: Der Stallmeister des Kaiserlichen Hofes Graf Wielopolski — zum Verweser des Fürstenthums Lowicz; Hofmedikus Geheimrath Sacharow — für die Zeit der Abwesenheit des Leibmedikus Zyzurin zum interimistischen Verweser des Hof-Medizinalwesens; Wirkl. Staatsrath Krylow vom Kriegsministerium — zum Mittglied des Haupt-Militär-Kodifikationskomités. Für Auszeichnung im Dienste befördert: General-Major von Lüders von der Armee-Infanterie, Direktor der Telegraphen-Departements — zum Geheimrath. (D. P. Z.)

— **Die Gesellschaft zur Verbreitung der Bildung unter den Juden hatte am 24. März** ihre Generalversammlung. Es wurde der Bericht über die Thätigkeit der Gesellschaft für 1867 verlesen und von der Versammlung gutgeheißen. Auf den Vorschlag des Komité's wurden erwählt: zu Ehrenmitgliedern G. W. Barski in Moskau und L. Dawydow in Kiew; zum wirklichen Mitgliede N. K. Gaugger in Petersburg, und zu korrespondirenden Mitgliedern A. O. Gordon in Petersburg und Fräul. Clara Löwenthal in Witebsk. (D. P. Z.)

—. Rußlands Telegraphennetz. Mit der Einrichtung der elektrischen Telegraphen begann man in Rußland im Jahr 1853, und die ersten Städte welche durch Telegraphen verbunden wurden, waren St. Petersburg, Moskau, Kronstadt, Warschau und Königsberg, mit welch letzterer Stadt Rußland in den internationalen Telegraphenverkehr mit dem übrigen Europa eingetreten ist. Seit der Ausdehnung der Telegraphenlinie bis Königsberg im Jahr 1854 hat das Telegraphennetz sich nach allen Seiten hin über Rußland ausgespannt, und der Depeschenverkehr ist im Verhältniß damit gestiegen, wie nachstehende kurze Uebersicht nachweist:

	1860.	1865.
Länge der Linien (Werste)	16,474	33,514
Länge der Leitungen (Werste)	25,356	61,750
Zahl der Telegraphenstationen	160	323
Zahl der beförderten Depeschen	465,027	1,044,375
Darunter bezahlte inländische Correspondenzen	303,008	773,541
und ins Ausland gegangene bezahlte	49,131	88,254

Wenn man bedenkt, daß die Herstellung einer Telegraphenlinie in Rußland weit mehr Schwierigkeiten bietet als anderswo (hoher Arbeitslohn, Schwierigkeit des Materialtransports, ungünstige locale und klimatische Verhältnisse, Undichtigkeit der Bevölkerung u. dgl.), so muß man zugeben, daß die Regierung bis jetzt sehr fleißig für die Ausdehnung des Telegraphennetzes gesorgt hat. Unter den 15 Hauptstationen des russischen Telegraphennetzes nimmt selbstverständlich St. Petersburg die erste Stelle ein, das im Jahr 1865 abgefertigt hat: 66,952 inländische und 24,039 internationale Telegramme, empfangen hat es 83,507 inländische und 24,594 internationale Depeschen. Außer St. Petersburg haben den lebhaftesten Depeschenverkehr die Städte Moskau, Odessa, Warschau, Kijew, Charkow, Rostow am Don, Riga, Nishnij-Nowgorod, Cherson, Kasan und Taganrog. Im bezeichneten Jahr ergaben die russischen Telegraphen eine Reineinnahme von 114,428 Rubeln. (A. Z.)

— Das „Journal de St. Petersb." reproduzirt aus der Mosk. Zeitung einen Artikel über die orientalische Frage. Die offiziöse Presse in Konstantinopel brüstet sich damit, daß die Gesandten von Frankreich und Oesterreich, und ihnen anschließend derjenige von England Audienzen beim Sultan hatten, um zu melden, daß ihre Regierungen die Reformen billigten, welche die Pforte zum Vortheil der verschiedenen Völkerschaften in der europäischen Türkei unternahm. Dieser Auftrag ist durch nichts begründet und wiederspricht den Aeußerungen des Cabinets der Tuilerieen im letzten October. Es kommen drei Maßregeln in Betracht: Die Pforte gab belgischen, österreichischen und französischen Speculanten eine ansehnliche Garantie für Eisenbahnbauten; sie ließ zwei Christen ins Ministerium, aber nicht ins Cabinet eintreten und berief in einen neuen Staatsrath Christen und Muselmänner zugleich; dann führte man in einer großen Anzahl von Provinzen das System der Stadtverordneten ein, von dessen Einführung man sich in Paris Wunderdinge verspricht. Aber in Wirklichkeit sind alle drei Maßregel ohne Erfolg und wird dies ausführlich begründet. Dagegen wollen wir nicht erinnern an die unglücklichen Bewohner der Insel Kandia, welche massakrirt werden und wo Aali-Pascha nichts anderes thun konnte, als Gouverneure in partibus infidelium zu ernennen. Weder die vollständige Ohnmacht der Türkei, noch die heldenmüthige Entschlossenheit der Kretenser können geleugnet werden. Die Eisenbahnconzessionen sind nur vortheilhaft für auswärtige Unternehmer und schließlich muß die Pforte mit den Steuern ihrer Unterthanen für den Schaden einstehen. Im Uebrigen verstärken diese Bahnen nur den österreichischen Einfluß und verstärken Oesterreichs Handel und Ausfuhr. Die Zulassung von Christen zum Ministerium und Staatsrath ist nur eine neue Komödie, um die Maulaffen in Europa zu amüsiren. Jene Christen werden dort keinen Einfluß erlangen

---

in sehr guten Aufsätzen Uebersichten über den Stand aller Theile des Missionsgebietes und berücksichtigt dabei auch das, was in der Heimath für die Missionssache geschieht. Für 1868 sind schon vier Hefte erschienen.

Diese Zeitschrift verdient wohl, daß Glieder der Evangelischen Kirche Rußlands derselben die allgemeinste Aufmerksamkeit und Theilnahme schenken. Die Aufgabe der Zeitschrift besteht ja, wie das diesjährige Vorwort es aufs Neue ausspricht, vorzüglich darin, aus der großen Missionsliteratur, die zu einer wahren Fluth allmählich angewachsen ist, das zusammenzutragen, was man durchaus wissen muß, um nur einigermaßen mit der Mission bekannt zu werden und ihr herzliche Theilnahme zu schenken. Und diese Zeitschrift muß um so mehr unsere Theilnahme wecken, als dieselbe nicht blos einen Theil unserer gewiß nicht zu zahlreichen einheimischen kirchlichen Literatur ausmacht, sondern zugleich auf das redlichste bemüht ist, alles dasjenige in den Kreis ihrer Darstellungen zu ziehen, was sich nur in Beziehung auf inländische Ereignisse und Bemühungen zum Besten der Mission zugetragen hat. Wir glauben daher eine Pflicht erfüllen zu müssen, wenn wir unsern Leserkreis hiemit aufs Neue auf die Missionszeitschrift aufmerksam machen, die durch ihre monatlichen und sehr reichhaltigen Mittheilungen ganz dazu geeignet ist, denjenigen, der das Missionsgebiet kennen lernen will, aber durch Zeit und Umstände daran verhindert ist, selbst eingehende Missionsstudien zu machen, in dieses Feld kirchlicher Liebesthätigkeit einzuführen.

Das erste Heft dieses Jahres enthält außer dem Vorworte noch drei Aufsätze, die für unsere inländischen kirchlichen Verhältnisse von großem Interesse sind. Zunächst bringt es einen Artikel „über Judenmission," der sich nicht weiter auf die große Streitfrage in der Rigaschen Presse einläßt, sondern die Aufmerksamkeit der Leser darauf zu lenken sucht, wie die russische griechisch-orthodoxe Kirche die Judenmissionsfrage — im Interesse der Orthodoxie ansieht. In St. Petersburg hat sich nämlich seit geraumer Zeit eine griechisch-orthodoxe Missionsgesellschaft gebildet, welche auch bereits zwei russische Missionszeitschriften herausgiebt, aus welchen der Verfasser seine Nachrichten über dieses Thema geschöpft hat. Das Comité der genannten Missionsgesellschaft verhandelte im März des verflossenen Jahres über die Frage, ob die Missionsgesellschaft nicht eine besondere Abtheilung für den Zweck der Bekehrung der Juden zur Orthodoxie begründen solle. Nach langen und heftigen Debatten entschied man sich in dem Comité mit 19 gegen 15 Stimmen dagegen, wobei übrigens alle Glieder der Gesellschaft principiell sich für die Judenmission aussprachen und nur deshalb dagegen stimmten, weil durch die Inangriffnahme der Judenmission die Mittel der nicht lange erst gegründeten Missionsgesellschaft zersplittert und geschwächt werden würden. Bei der Gelegenheit wurde zugleich in sehr anerkennender Weise über das verhandelt, was das Ausland und auch die protestantische und katholische Kirche im Inland für die Judenmission gethan hätten. „In der Stadt Kischinew, heißt es in dem einen Missionsbericht, wirkt der Pastor Faltin mit Erfolg zur Ehre des Namens Christi, indem er russische Juden zum Lutherthum bekehrt. Unter seinen Erfolgen sei nur der Bekehrung eines Rabbiners, dessen Frau und eines Juden, der sich zum Rabbiner ausbildete, Erwähnung gethan. Die Thätigkeit des ehrenwerthen Hrn. Faltin hat sich in letzter Zeit dahin erweitert, daß der Lutherische Bischof, der hochwürdige Doctor der Theologie Ulmann im Jahre 1865 im Kirchenblatt einen Aufruf an alle Lutheraner Rußlands hat drucken lassen, in welchem er dringend um Geldunterstützungen bittet, damit dem Pastor Faltin die Anstellung eines Gehilfen aus der Zahl der Candidaten der Theologie ermöglicht werde, da er bei seinen andern Amtsgeschäften nicht im Stande ist, dem Wunsche der Juden zu entsprechen, die das Licht des Christenthums suchen." So urtheilt die griechische orthodoxe Kirche über die Evangelische Judenmission in Rußland!

Der zweite Aufsatz ist einer ausländischen kirchlichen Zeitschrift entnommen, bringt aber unter der Ueberschrift: „Das russische Sarepta" sehr interessante Mittheilungen aus der Herrnhuterkolonie zu Sarepta an der Wolga. Diese Kolonie wurde schon 1764 durch die Kaiserin Elisabeth gegründet, und zwar mit dem Zweck, um von hier aus cultivirend auf die umliegenden Kalmückenhorden einzuwirken.

Der dritte Aufsatz endlich enthält kurze Missionsmittheilungen aus der Insel Oesel. Hier besteht in Arensburg bereits seit 1834 eine geregelte Thätigkeit für die Mission. In Arensburg werden Missionsstunden gehalten und besteht daselbst auch ein Frauenverein, durch welchen Kleidungsstücke für die Missionsstationen angefertigt werden. Die Totaleinnahme für die Mission betrug in den Jahren 1836—1867 die Summe von 7007 Rbl., wobei übrigens auf die 11 Landkirchspiele Oesels nur 365 Rbl. kommen, während

und nicht wagen, auch nur Ein Wort zu sprechen, wie dies schon vierundzwanzig englische Consuln von den christlichen Beisitzern in den Provinzialräthen beglaubigt haben. So scheint die Einrichtung der Stadträthe allein ernsthaft die Aeußerungen von Frankreich und Oesterreich zu unterstützen, aber es scheint nur so. Es soll dadurch jeder Unterschied zwischen Muselmännern und Christen aufhören und das allgemeine Stimmrecht soll die Gleichheit der Rechte begründen und gewährleisten, daß die ganze Bevölkerung ohne Unterschied der Confession und Nationalität an der Verwaltug der allgemeinen und localen Interessen Theil nimmt. Eine neue Aera beginnt und ein politisches Arkadien tritt ins Leben im Orient, nur gegründet auf Humanität und nur zur Förderung des Wohls der türkischen Unterthanen. Betrachten wir ein Beispiel. Die Provinzialinstitutionen sind begonnen in Epirus, im Bezirk Janina; dort zählt man 4250 Muselmänner, 1500 Juden und 61,150 Christen. Die letzteren sind also zwölfmal zahlreicher als die Türken; die Schulen werden nicht vom Staat, sondern von den Christen unterhalten; die Muttersprache der Mehrzahl ist die griechische, in welcher auch die Muselmänner ausschließlich sprechen; die Kinder der letzteren sind brüderlich in die Schulen der Christen aufgenommen, wo sie umsonst Unterricht erhalten. Dennoch ergaben die Wahlen zu den Provinzialverwaltungen folgendes Resultat: Die 4250 Muselmänner werden vertreten durch 12 aus ihnen gewählte türkische Abgeordnete, die 1500 Juden durch einen Repräsentanten und die 61,150 Christen durch zwei Repräsentanten. Das ist türkischer Schutz und türkische Wahrnehmung christlicher Interessen: Für das türkische Element kommt ein Delegirter auf 386 und für das christliche Element ein Delegirter auf 30,575 Einwohner. Das sind die Thatsachen, für welche die Vertreter von drei europäischen Großmächten amtlich dem Sultan den Dank ihrer Regierungen aussprachen. Man kann dieser Demonstration keinen andern Grund unterlegen, als den Wunsch Rußland zu verletzen, welches der Pforte offen das Unzulängliche jener Maßregeln dargelegt hat. Jene werden bald zur Einsicht kommen, daß sie falsche Schritte auf Irrwegen gethan. Rußland läßt sich nicht schrecken durch seine Isolirtheit in Anschauung der orientalischen Angelegenheiten und wird fortschreiten sichern Schrittes auf der begonnenen Bahn; doch erblicken wir außer dem Grundsatz der Autonomie und Nichtintervention kein Heil, weder für die Christen im Orient, noch für die Macht des Sultans, noch für das europäische Gleichgewicht. (J. de St. P.)

Moskau. Ein Skopzenkloster soll im Geheimen in Moscau bestehen. Es werden daselbst die Leute verstümmelt und elend gemachte Frauen bringen dort traurig ihr Leben zu. (D. P. Z.)

Kiew. Gestorben: Der Prof. der Chirurgie an der Wladimiruniversität, Julius Szimanowski, nach einer längeren und schweren Krankheit in 39. Lebensjahre. (D. P. Z.)

Ausländische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, 3. Mai/21. April. Den Süddeutschen hat es besonders gefallen, daß der größte Theil der Mitglieder des Zollparlaments zur königlichen Tafel gezogen wurde; doch saß er nur im Nebenzimmer, und wurde in der Schwarzen-Adler-Kammer vorgestellt. Auch die Süddeutschen erkennen an, daß die preußische Regierung mit Tact bei der Eröffnung des Parlaments sich benommen hat. Auch die Exterieurs entsprachen dem zurückhaltenden Inhalt der Eröffnungsrede. Zwar sprach der König unter einem Baldachin, aber der Sessell war weniger ein Thronsessel als ein Präsidentenstuhl. Alle Kroninsignien fehlten, und den Süddeutschen, welche erst hier auf die Frage sich besonnen hatten ob das Zollbundesoberhaupt als Monarch oder Präsident ihnen gegenüberstehe, kamen durch die Art und die Worte der Eröffnung von selbst aus aller Verlegenheit. Ziemlich allgemein fiel nur der Gottesdienst der Schloßcapelle auf, welcher der Eröffnung voranging, nicht wegen des Inhalts der Predigt, sondern wegen des Inhalts der Liturgie; es war da viel von Schafen die Rede, welche den guten Hirten suchen u. s. w. Vielleicht war diese liturgische Politik Zufall, immerhin fiel dieser Zufall auf. (A. A. Z.)

— Durch das Bundesgesetz über die Freizügigkeit vom 1. Nov. 1867 und die Vorlage wegen Aufhebung der polizeilichen Ehebeschränkungen haben die beiden Mecklenburg sich veranlaßt gefunden, im Bundesrathe des Norddeutschen Bundes den Erlaß eines Gesetzes anzuregen, welches auch für den Erwerb des Unterstützungs-Wohnsitzes gleichmäßige Bestimmungen aufstellen soll. Nach den Vorschriften des Freizügigkeitsgesetzes hat nicht nur jeder Bundesangehörige das Recht der Niederlassung an jedem Orte des Bundesgebietes, sondern es kommen ihm auch die Landesgesetze zu Gute, in so fern nach denselben durch den während einer bestimmten Zeit nicht unterbrochenen Aufenthalt das Heimathsrecht (Gemeinde-Angehörigkeit, Unterstützungs-Wohnsitz) erworben wird. Durch diese Bestimmungen findet sich Mecklenburg gegenüber einzelnen Nachbarstaaten, namentlich gegenüber Hamburg, im Nachtheile, weil in Mecklenburg der Unterstützungs-Wohnsitz nach zwei Jahren erworben, durch bloße Abwesenheit aber nicht verloren wird, während in Hamburg die Ortsangehörigkeit von der ausdrücklichen Aufnahme in den Staatsverband abhängig ist, welche überdies erst nach fünfjährigem Aufenthalte nachgesucht werden darf. Der mecklenburgische Antrag ist deßhalb darauf gerichtet, derartigen Ungleichheiten ein Ende zu machen. (Köln. Z.)

Oesterreich.

Wien, 30./18. April. In der gegenwärtigen österreichischen Finanzlage spiegelt sich so ziemlich das Regime ab, welches dieselbe allmählich herbeigeführt hat. Die großen Cavaliere, die in den letzten zwanzig Jahren abwechselnd am Ruder waren, nahmen es, wie dies bei Leuten ihres Standes Brauch und Sitte ist, mit dem Zinsfuße nicht genau, wenn sie nur den Hauptzweck, nämlich Geld aufzubringen, erreichten. Sie häuften darum auch eine Anleihe auf die andere, und obgleich sie oft genug einen Anlauf nahmen, um zu sparen, so waren sie am Ende des Jahres doch fast immer dahin gekommen, mit dem präliminirten Budget nicht auszureichen, und mußten neue Schulden machen. Bürgerliche Finanz-Minister, wie Kraus, Baumgarten und Bruck, wagten wohl schüchterne Versuche, um die Ordnung im Staatshaushalte herzustellen, und wollten das Geld auch nicht für nutzlose Militärspielereien zum Fenster hinausgeworfen wissen, aber ihnen imponirten die damals allmächtigen General-Adjutanten, und so versank Oesterreich immer tiefer in Schulden. Graf Larisch, obgleich von Haus aus kein Finanz-Minister, dafür aber ein sehr rangirter Cavalier, war der erste Finanz-Minister, der die Nothwendigkeit des Sparens auch jenen exclusiven Kreisen begreiflich zu machen verstand, die bisher am wenigsten davon wissen wollten; aber nachdem ihm wohl nach den Lorbern des Grafen Wallis gelüstete und er den Staatsbankerott nicht mit seinem Namen decken mochte, so trug er durch die während seiner Verwaltung durchgeführten Finanz-Operationen nicht wenig zur Verschlechterung der Situation bei, wenn ihm und seinem unmittelbaren Nachfolger auch das Verdienst nicht abgesprochen werden kann, daß sie das, was sie unter dem Drucke außerordentlicher Verhältnisse hatten thun müssen, mit großem Geschick durchgeführt haben. (K. Z.)

Großbritannien.

London, 30./18. April. Im Unterhause beantragte W. Hutt die zweite Lesung der Bill über die Rechnungsablage von Eisenbahnen und Joint Stock-Unternehmungen. Die Bill verlangt von jeder derartigen Gesellschaft eine jährliche Zusammenstellung über Soll und Haben, die mit der Unterschrift der Direktoren versehen, bei dem Handelsamt und der Registratur für die finanziellen Unternehmungen deponirt und den Actien-Inhabern zugänglich sein soll. An denselben Stellen soll der Bericht des Ober-Ingenieurs der betreffenden Eisenbahnen über den Zustand der Bahn-Linien und des Inventars hinterlegt werden. Zur Vermeidung von unrichtigen Darstellungen wird ein bestimmtes Schema zur Ausfüllung vorgeschrieben und die Zahlung der Dividenden von der vorschriftsmäßigen Ausfüllung abhängig gemacht. Zugleich ist die Bestrafung der Beamten, welche einer unrichtigen oder trügerischen Darlegung über die angegebenen Punkte ihre Unterschrift geben, in der Bill vorgesehen. Für die Regierung erklärte Stephen Cave, Vice-Präsident des Handelsamtes, dieselbe habe ebenfalls der Entwurf zu einem ähnlichen Gesetze unter Händen, und da einzelne Bestimmungen derselben sich als annehmbarer als die betreffenden der vorliegenden Bill empfehlen dürften, so schlage er Verweisung beider Gesetzvorschläge vor. Es wird darauf die zweite Lesung der Bill unter dieser Voraussetzung genehmigt. Nachdem eine Bill über Grafschaftsangelegenheiten bei der Abstimmung nicht zur zweiten Lesung zugelassen worden, tritt C. O'Loghlen mit dem Antrag zur zweiten Lesung seiner Bill behufs allmäliger Assimilirung der irischen Peerage mit der englischen hervor. Die Bill enthält außerdem die Bestimmung, daß die Repräsentativ-Peers für Irland in Zukunft nicht auf Lebenszeit, sondern nur für die Dauer eines jeden Parlaments gewählt werden sollen. Die Lesung wurde nicht genehmigt, da gegen die Bill der Einwurf geltend gemacht wird, sie enthalte einen Eingriff in die Königliche Prärogative. (St.-A.)

Frankreich.

Paris, 30./18. April. Die Budgetkommission des gesetzgebenden Körpers hat einen neuen Beweis von Bürgermuth gegeben. Sie hat zwar nicht an den Etat des Marschalls Niel oder des Admirals Rigault de Genouilly, aber an jenen des Unterrichtsministers die Hand angelegt, und den für die Aufbesserung des höheren Unterrichts von Herrn Duruy begehrten Kredit von 200,000 Frcs. verweigert. Es handle sich namentlich um eine Aufbesserung des kärglichen Gehalts der Professoren, das häufig keine 4000 Frcs. beträgt. Herr Duruy wendete umsonst seine Beredsamkeit für diesen Etatposten auf. Diese Thatsache charakterisirt hinlänglich den in der Kommission herrschenden Geist. (N.-Z.)

— In der „Opinion Nationale" fährt Gueroult fort, eifrig für die Bewahrung des Friedens einzutreten: Man spricht von den Utopien der Friedensfreunde. Wohlan! sehen wir denn einmal, was praktisch ist. Was ohne Zweifel praktisch ist, ist 1,200,000 Franzosen gegen 1,200,000 Deutsche zu hetzen, das Chassepotgewehr gegen das Zündnadelgewehr zu versuchen, die allerriesenhafteste Abschlachterei, welche die Welt je gesehen hat, zu organisiren; die männliche Bevölkerung der beiden größten Völker des Kontinents zu dezimiren, und das Alles, warum? Weiß es Jemand? Kann es Jemand sagen? Bisher hat es Niemand versucht. Eine schmachvolle Abschlachterei, ein wahnsinniges Morden, ein Krieg ohne Idee, ohne Moralität, ohne Interesse. Und am nächsten Tage? Nehmen wir an, daß wir so siegreich seien, als wir nur wollen: welche Schwierigkeiten hätten wir gelöst: Einige Hunderttausend Menschen, welche niedergestreckt lägen, Milliarden verausgabt, die Humanität in Trauer, Deutschland, welches in diesem Augenblick wünscht, sich auszuruhen, würde von einem unauslöschlichen Hasse gegen uns beseelt sein, der mehr als eines Jahrhunderts bedürfte, um verwischt zu werden. Das alles ist ein blutiger Anachronismus. Die heutige Gesellschaft ist für die Produktion, nicht für die Zerstörung organisirt; für den Frieden und die Arbeit, nicht für den Krieg; ihre Bedingungen für die Ueberlegenheit sind die Wissenschaft, das Recht, der Kredit, die Entwicklung der Verbindungswege, die Sorgfalt für die von Geburt und Erziehung Zurückgesetzten, deren Elend gleichzeitig einen ökonomischen Nichtwerth und eine sociale Gefahr in sich schließt. Die internationalen Beziehungen müssen nicht mehr in einem kostspieligen Wetteifer der Bewaffnung, sondern in einer harmonischen Vertheilung der Arbeit, des Gedankens und im Austausche der Erzeugnisse bestehen. Es ist nicht im Geringsten zweifelhaft, daß dies das einstimmige Gefühl der civilisirten Völker, d. h. Frankreichs, Englands, Deutschlands, Oesterreichs, Italiens ist. Dagegen sieht die klerikale „Union" sich durch die Eröffnung des Zollparlaments zu einem besonders kräftigen Wuthausbrauch veranlaßt. Sie sagt u. A.: „Der Zollverein ist einer jener eisernen Ringe, die uns tagtäglich enger umfassen. Die Rede bei Eröffnung des Parlaments dieser Liga ist eine neue Drohung, die um so gefährlicher ist, je zurückhaltender sie scheint, und um so hochfahrender, als sie nicht einmal anzunehmen scheint, daß sie gefühlt werden wird. Und zu gleicher Zeit, gleichsam um den Hohn mit der Anmaßung zu verbinden, klatscht die italienische Einheit der „deutschen Einheit" Beifall zu und bezeugt durch alle nur zu erfindenden Impertinenzen, wie sehr sie uns haßt und verabscheut. Welche Lehre für die Vergangenheit und wenn man verstehen könnte oder wollte, welche Warnung für die Zukunft." (N.-Z.)

Amerika.

Washington, 22./10. April. Die Naturalisationsbill wurde im Repräsentantenhause mit zwei Amendements angenommen, von denen das erste bestimmt, daß Gesandte und deren Gefolge bei eventuellen Repressalien nicht als Geisseln festgehalten werden dürfen; durch das zweite Amendement wird der Präsident ermächtigt, die Handelsbeziehungen zu solchen Nationen einzustellen, welche die in dem obigen Gesetz ausgesprochenen Grundsätze bezüglich der Gültigkeit der amerikanischen Naturalisation nicht anerkennen. — In der Prozeß-Angelegenheit wurde seitens der Vertheidigung von Neuem der Versuch gemacht, die Zulassung der vom Senatsgerichtshof abgelehnten Zeugenaussage des Staats-Secretairs für die Marine, Gideon Welles, zu erreichen, ebenso die Zulassung des Zeugnisses des General-Postmeisters Ran-

---

alles übrige in Arensburg selbst (mit etwa 4000 Einwohnern) gesammelt ist.

Schließlich bringt das Märzheft der Mittheilungen und Nachr. eine Erklärung des Prof. G. von Bezschwitz über ein in Erlangen gegründetes theologisches Studienhaus für vorläufig zehn Studirende der Theologie, Ausländer wie Inländer. Es mag auch zur Anregung etwaiger Nachfolge nicht verschwiegen bleiben, daß Aussicht vorhanden ist, aus Freundeskreisen in einzelnen Landeskirchen die Einrichtung ganzer Zimmer beschafft zu sehen, in der Hoffnung, daß bei Gelegenheit Theologen aus diesen Kreisen um so lieber Wohnung in dem Hause suchen werden. Im kleinen Kreise den Geist einer für gleiche Ziele begeisterten, in gleichem Streben und wechselseitiger Förderung arbeitenden Brudergemeinschaft zu pflegen, zu einer Zeit, wo obenan in unsrer Luth. Kirche ein zerstörender Geist der Isolirung die Kraft zu gemeinsamen Thaten mannigfach lähmt; — zugleich auch die in der Gegenwart bedenklich abnehmende Aussicht auf einen Nachwuchs academischer Lehrkräfte, die tüchtige selbstständige Wissenschaftlichkeit mit dem Sinn für praktisch-kirchliches Leben verbinden, in Etwas mehren zu helfen: — das ist der einzige Zweck eines Unternehmens, für den, wie es scheint, es werth ist etwas zu wagen. Die Bewohner dieses Studienhauses sollen sich also selbst regieren und ihrerseits, so viel sie wollen und sich einigen können, ihr Haus- und Studienleben ordnen. Das Conversationszimmer wird der Ort sein, an dem Freunde anklopfen, um mit Rath und That die Studien und Freuden des häuslichen Gemeinschaftslebens der Commilitonen zu theilen.

dall und Anderer bezüglich der Kabinetsberathungen über die Gültigkeit der „Aemterbesetzungsbill" und den Stanton'schen Konflikt. Der Senatsgerichtshof erklärte abermals die Entgegennahme dieser Zeugnisse für unzulässig. Die Vertheidigung erklärte hierauf, daß diese Verwerfung auch die Ausschließung der Zeugnisse der drei Minister Seward, Mac Culloch, Browning und Anderer involvire. Gerade diese habe die Vertheidigung vernehmen lassen wollen, um den Gegenbeweis dafür zu liefern, daß der Präsident Johnson die Absicht gehabt haben sollte, die Staatsgesetze zu verletzen. — Das Haus der Repräsentanten hat mit 91 gegen 18 Stimmen abgelehnt, den Antrag des zur demokratischen Partei gehörigen Deputirten Robinson in Erwägung zu ziehen, welcher Antrag dahin lautete, das Haus möge das mit der Anklage gegen den Präsidenten Johnson beauftragte Comité von der Fortsetzung seiner Thätigkeit entbinden, die Mitglieder desselben zurückrufen und die Prozeß-Verhandlungen abbrechen lassen. In demselben Hause ist eine Resolution eingebracht worden, dahin lautend, daß ein Untersuchungs-Comité bezüglich des vom Anklage-Comité erstatteten Berichts niedergesetzt werde, welches davon Abstand genommen, den General Sherman während des Prozesses vernehmen zu lassen, eine Unterlassung, zu der das Comité sich durch eine vorgängige private Vernehmung des Generals veranlaßt gesehen habe. (St.-A.)

Inscriptionen.

St. Petersburg, den 23. April 1868.

	Käufer.	Verkäufer.	Gemacht.	
5proc. Bankbillete 1. Em. . .	82⅜	82⅝	82	82½
„ 2. Em. . .	80⅛	80½	80	80¼
5proc. Loskaufsscheine . . .	75¼	75½	75⅛	¼
5½proc. dito Rente	75⅛	75½	75⅛	⅜
5proc Eisenbahn-Aktien . . .	119	120	117, 121,	118½
5proc. Obl. d. Stadt-Hyp.-Bank	79⅞	80¼	79¾	80
5proc. Prämien-Anl. 1. Emis.	128	128½	127	128¼
5proc. Prämien-Anl. 2. Emis.	124	124½	123⅝	124¼
Pfandbriefe des russ. gegenseitigen Boden-Credit-Vereins				
125 R. . . .	87	—	—	—
100 „ Metall.	91	92	91	91½

Fremden-Liste.

Hotel London. Herren von Richter, Gernard und Wichmann.

Hotel St. Petersburg. Herren v. Löwis, v. Stein, Kaufmann Schultz und Lesik.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 26. April 1868.

Verantwortlicher Redakteur: M. Liebert.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hierdurch bekannt gamacht, daß das dem Kaufmann **Fedosey Matwejew Fomitschew** gehörige, allhier im 3. Stadtheile sub. Nr. 24. belegene **Wohnhaus** sammt Zubehörungen noch ein Mal zum öffentlichen Ausbot gestellt werden soll, da innerhalb der gesetzlichen Frist 10% der bisherigen Meistbotsumme zugeboten worden sind.

Es werden demnach Kaufliebhaber hierdurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 30. d. M. anberaumten dritten und letzten Ausbot-Termine Vormittags 12 Uhr in Eines Edlen Rathes Sitzungszimmer einzufinden, ihren Bot und Ueberbot zu verlautbaren und sodann wegen des Zuschlags weitere Verfügung abzuwarten.

Dorpat-Rathhaus, am 23. April 1868.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat.

Justizbürgermeister Kupffer.

(Nr. 427.) Obersecretaire Stillmark.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hierdurch bekannt gemacht, daß das dem Bäckermeister **Woldemar Kruse** gehörige, allhier im 1. Stadtheile sub. Nr. 47 belegene **Wohnhaus** sammt Zubehörungen noch ein Mal zum öffentlichen Ausbot gestellt werden soll, da innerhalb der gesetzlichen Frist 10% der bisherigen Meistbotsumme zugeboten worden sind.

Es werden demnach Kaufliebhaber hierdurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 30. d. M. anberaumten dritten und letzten Ausbot-Termine Vormittags 12 Uhr in Eines Edlen Rathes Sitzungszimmer einzufinden, ihren Bot und Ueberbot zu verlautbaren und sodann wegen des Zuschlags weitere Verfügung abzuwarten.

Dorpat-Rathhaus, am 23. April 1868.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat.

Justizbürgermeister Kupffer.

(Nr. 428.) Obersecretaire Stillmark.

Die livländische ritterschaftliche Gestüt-Commission bringt hiermit zur allgemeinen Kenntniß, daß der alljährlich flattfindende öffentliche Ausbot der im ritterschaftlichen Gestüt zu Torgel erzogenen Pferde auf den 3. Juni 1868 anberaumt worden ist und an dem genannten Tage um 12 Uhr Mittags auf dem Gute Torgel, 25 Werst von Pernau, beginnen wird.

Unter den zum Verkauf kommenden Pferden befinden sich die ersten Exemplare - Ardenner Kreuzung.

Gleichzeitig haben, gemäß Landtagsbeschlusses vom December 1860, am oben bezeichneten Termine aus dem Torgelschen Gestüte Hengste zur Landeszucht **unentgeldlich** zu empfangen:

1) Für den Pernau-Fellinschen Kreis:
   Die Herren Kirchspielsrichter II. und IV. Bezirks.
2) Für den Wolmarschen Ordnungsgerichts-Bezirk:
   Die Herren Kirchenvorsteher des Kirchspiels St. Matthiae.
3) Für den Rigaschen Ordnungsgerichts-Bezirk:
   Der örtliche Herr Kreisdeputirte.
4) Für den Wendenschen Ordnungsgerichts-Bezirk:
   Der Herr Kirchspielsrichter II. Bezirks.
5) Für den Walkschen Ordnungsgerichts-Bezirk:
   Der Herr Kirchspielsrichter VI. Bezirks.
6) Für den Dorpatschen Ordnungsgerichts-Bezirk:
   Der örtliche Herr Ordnungsrichter.
7) Für den Werroschen Ordnungsgerichts-Bezirk:
   Der örtliche Herr Ordnungsrichter.

Oben bezeichnete Autoritäten werden daher ersucht vorher die nöthigen Anordnungen zu treffen, damit der durchs Loos jedem Bezirke zufallende Beschäler an besagtem Termine in Empfang genommen werde, während diejenigen, für welche keine Empfänger sich melden sollten, der öffentlichen Versteigerung unterliegen.

Riga im Ritterhause am 12. April 1868.
(Nr. 831.)

Sonntag, den 28. April

Musik-Uebung

im Saale des Gymnasiums.

Anfang 5 Uhr.

Die Vertheilung der Eintrittskarten, einzeln à 30 Kop., Familienbillete für vier und mehr Personen 25 Kop. à Person, findet im Saal des Gymnasiums am Sonnabend von 6—8 Abends, am Sonntag von 12—2 und an der Kasse von 4 Uhr Nachm. ab statt.

Gediegenste Literatur für Alle.

Auf die

Classische Theaterbibliothek,

Verlag von **Carl Hoffmann** in **Stuttgart,**

nimmt **jede** Buchhandlung Bestellung an; sogleich ist zu haben:

Kleist's Käthchen von Heilbronn.
Molière's Geiziger.
Shakespeare's Kaufmann von Venedig.
Lessing's Nathan der Weise.
Schiller's Räuber.
Kotzebue's Menschenhaß und Reue.
Calderon's Leben ein Traum.
Goethe's Faust (I. Theil).
Goethe's Faust (II. Theil).
Iffland's Jäger.
Körner's Zrinh.
Lessing's Minna von Barnhelm.
Lessing's Emilia Galotti.
Molière's Tartüffe.
Moreto's Donna Diana.
Schiller's Wilhelm Tell.
Schröder's Stille Wasser sind tief.
Müllner's Schuld.
Sophokles' Antigone.
Goethe's Götz von Berlichingen.

Preis jeden Heftes 13 Kop.

Vorräthig bei **C. J. Karow** in Dorpat und Fellin.

Verlag von L. J. Heymann in Berlin.

J. E. Ridinger's Jagdalbum. Eine Darstellung aller in Mitteleuropa vorkommenden jagdbaren Thiere nebst interessanten Hatzen- und Hirsch-Abnormitäten. Mit einem Supplement: 8 Blatt Federwild. — Erscheint in 28 Lieferungen à 84 Kop., von denen jede 3 (beim Suppl. 2) Bilder in groß Folio enthält.

☞ Bestellungen nehmen der Unterzeichnete und die Herrn Buchhändler **Th. Hoppe** und **C. J. Karow** entgegen und liegen bei denselben erste Hefte zur Ansicht aus. — Ueber den Werth der Ridingerschen Zeichnungen berichtet das Feuilleton in der gestrigen Nummer der Dörptschen Zeitung.

L. Höflinger.

Seebade-Anstalt zu Katharinenthal

bei **Reval** (Ehstland).

Beginn der Saison am **9. Mai c.**; Eröffnung der **warmen Seebäder** und der **Soole-** wie **Schlammbäder.**

In Betreff der Wohnungen beliebe man sich an Herrn **J. E. Steinberg** zu wenden, der alle dieserhalb an ihn gerichteten Anfragen erledigen wird.

Reval, im April 1868.

Die Direction.

Bedeutungsvolle Bekanntmachung.

Folgende Capitalien sollen zum 14. Mai d. J. durch mein Büreau begeben werden:

250,000,	225,000,	150,000,	125,000,
100,000,	50,000,	30,000,	25,000,
20,000,	15,000,	12,000,	10,000,
8000,	6000,	5000,	4000,
3000,	2500,	2000,	1000,

u. s. w.

Reflectanten belieben sich mit Beifügung von 2 Papier-Rubel zu wenden an das

Haupt-Bank-Geschäft,
Alsterdamm 42, in Hamburg.

Vorräthig in allen Buchhandlungen:

Landwirthschaftliches Taschenbuch.

Herausgegeben von der

Kais. Livl. ökon. Societät.

Dritte vermehrte Auflage.

Preis 1 Rbl.

W. Gläsers Verlag,
unterhalb der Dombrücke.

☞ Unterzeichneter empfiehlt eine große Auswahl von **Stahl-, Messing-, Eisen-** und **Kurzwaaren, Handwerkszeugen** zum Bau, als: englische **Holzsägen, Schlösser, Hängen,** ausländische und russische **Nägel, Fensterglas,** halbweiß und weiß, **Küchen-** und **Kochgeschirren** und dergl. — Ferner: gute Espen **Dachschindeln,** gute trockene Loewenhoffsche **Bretter, Balken, Ziegel, Klinker** und **Gyps** zu billigen Preisen.

R. Umblia,

Handlung in Dorpat, im Kapilowschen Hause, Ecke der Rathhausstraße.

☞ Ein **Flügel,** ein **Speisetisch,** ein **Pult, Spiegel, Tische** mit Marmor-Platten und verschiedene andere **Möbeln** sind zu **verkaufen** im Reinholdschen Hause in der Steinstraße.

So eben erhielt noch eine Sendung

Gemüse und Blumensamen

in frischer und echter Qualität

C. Rembach,
vormals Reinhold.

Abreisehalber werden verschiedene **Polster-** und andere **Möbel, Wandspiegel,** ein **Schillerscher Flügel** und verschiedene **Geräthschaften verkauft** im Sommerschen Hause auf dem Hofe zweite Etage.

Eine Wohnung von 7 Zimmern

nebst allen Wirthschaftsbequemlichkeiten, ist in der kath. Kirche entweder für die Sommerzeit, oder auch jährlich zu **vermiethen.**

Witterungsbeobachtungen.

Den 7. Mai 1868.

Zeit.	Barometer 700mm +	Temp. Celsius.	Extreme der Temperatur Min.	Max.	Wind.	Witterung.
1	47.5	1,7			—	—
4	47,9	0 8			—	—
7	49 0	2.2			W (4)	10
10	49,6	5,9			NW (6)	8
1	50,4	7,4			W (6)	9
4	50,8	6,8			W (5)	9
7	51,1	4,8			W (6)	7
10	41,4	3,4			SW (5)	9
Mittel	749,71	4,12				8,7

Die Regenmenge 0,4 Mill. Embachstand 9 Fuß 8 Zoll = 305 Centimeter.

Abreisende.

C. Last, Schneidergesell. (2)
C. L. Cords. (3)

Verlag von J. C. Schünmann's Wittwe.

Druck von W. Gläser.

№ 98. Sonnabend, den 27. April 1868.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate in der Buchhandlung von E. J. Karow und in der Buchdruckerei von W. Gläser.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis für Dorpat:
jährlich 5 Rbl., mit Zustellung ins Haus 6 Rbl.
Ueber die Post jährlich 8 Rbl.,
mit Francomarken dreimal wöchentlich 6 Rbl. 60 Kop.,
zweimal wöchentlich 6 Rbl.

Achtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Neuere Nachrichten.
Inländischer Theil. Dorpat: Die Fahrten nach Pleskau. Wolmar: Diligence. Theuerung und Nothstand. Pernau: Das Hilfscomité. Arensburg: Der Verein zur Kunde Oesels. Riga: Berathungen der großen Gilde. Studienplan. Reval: Das Rettungshaus. St. Petersburg: Verordnung über die Privatschulen. Briefunfug. Charkow: Wahlen. Irbit: Die Messe.
Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Der Erlaß einer Adresse. Königsberg: Roggen aus Rußland. — Großbritannien. London: Der Sieg der Opposition. — Frankreich. Paris: Die Revue vom Juni 1867. Finanzielle Lasten. — Italien. Venedig: Ein Vortrag über Dante. — Griechenland. Athen: Die Wahlen. Die Bank. Die Südwinde. Der Vulkan. — **Rigaer Handelsbericht.**
Feuilleton. Die Berliner Presse und Literatur.
Vermischtes.

Neuere Nachrichten.

Poltawa, 23. April. In Krjukow erfolgte am 17. April in offizieller Weise die Eröffnung der Arbeiten an der Eisenbahn von Krementschug nach Jelissawetgrad.

Kronstadt, 24. April, 11 Uhr. Auf sämmtlichen Rheden bis zur dritten Festung und jenseit derselben nach Westen hin ist offenes Wasser, theilweise mit kleinscholligem Treibeis bedeckt. Weiter ins Meer hinaus steht das Eis noch fest, es zeigten sich aber auch schon viel offene Stellen. Von Krassnaja Gorka wird gemeldet, daß am südlichen Ufer in einer großen Ausdehnung und nach Westen hin kein Eis mehr vorhanden ist, in der Mitte des Fahrwassers dagegen und am nördlichen Ufer noch Eis liegt. Seit gestern ist die Kommunikation mit Dampfschiffen sowohl zwischen St. Petersburg, als auch zwischen Oranienbaum und hier eröffnet; dieselbe stößt jedoch auf Schwierigkeiten.

Odessa, 24. April. Hier traf die Nachricht ein, daß Sonnabend den 20. April der offizielle Zug von Olwiopol nach Jelissawetgrad abgegangen ist.

London, 6. Mai/24. April. Im Unterhause erklärte Disraeli, durch Gladstone gedrängt, der Rath, das Parlament aufzulösen, den er der Königin ertheilt, habe sich lediglich auf die irische Kirchenfrage bezogen. Sollten Schwierigkeiten in Bezug auf andere Angelegenheiten für das Kabinet entstehen, so müsse die Regierung abermals die Entschließung der Königin einholen.

— Die lange erwarteten Briefe Livingstone's sind jetzt in den Zeitungen von Bombay veröffentlicht; dieselben bestätigen die Nachricht, daß Livingstone sich in Sicherheit befinde.

Liverpool, 5. Mai/23. April. Die Stimmung auf dem Markt für Baumwolle ist flau und die Preise sinken in Folge Einstellung der Zahlungen einer Provinzialbank.

Dublin, 5. Mai/23. April. Von sechsundneunzig verhafteten Feniern befinden sich dreiundzwanzig noch in Haft. Die Freilassung von vierzehn derselben ist neuerdings angeordnet.

Paris, 6. Mai/24. April, Morgens. Fürst Metternich ist heute zum Hochzeitsfeste seines Bruders nach Preßburg abgereist. — Da die tunesische Regierung den französischen Kreditoren gegenüber ihre Schuldverpflichtungen nicht erfüllt hat, so hat der Vertreter Frankreichs sich veranlaßt gesehen, die diplomatischen Beziehungen zur Regierung des Bey abzubrechen.

Washington, 5. Mai/23. April. Nach der Aufstellung des Sekretärs des Staatsschatzes von 1. Mai betrug die Staatsschuld 2,639,500,000 Dollars gegen 2642 Millionen am 1. April. Die Kasse des Staatsschatzes enthielt am 1. Mai 139 Millionen Dollars gegen 122,500,000 am 1. April.

Konstantinopel, 30./18. April. Die Zahl der christlichen Mitglieder des Staatsrathes ist 16; die übrigen 34 sind Muselmänner.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 27. April. Die Dampfschifffahrten nach Pleskau werden erst am Mittwoch beginnen.

Wolmar. Die Stationshalter zu Lenzenhof, Roop, Engelhartshof und Rodenpois machen bekannt, daß sie probeweise eine Diligence auf der geraden Tour über Roop von Riga nach Wolmar täglich und von beiden Endpunkten in kleinen 6sitzigen Equipagen führen werden. Abgangszeiten: Von Riga Abends 8 Uhr, von Wolmar Abends 7 Uhr. (R. Z.)

— Das Wolmarsche Hilfs-Comité sandte für die Nothleidenden nach Riga 176 Rbl. als Erlös einer stattgehabten Auction und freiwilliger Beiträge. Vor der Hand sind aber weitere Spenden nicht zu erwarten, da in Wolmar selbst Theuerung und Nothstand herrschen. (R. Z.)

Pernau. Das Hilfscomité macht auf Grundlage der von den einzelnen Kirchspielen eingelaufenen Berichte, über Zahl und Bedürfnisse der dortigen Nothleidenden genauere Angaben. Namentlich seien in den Kirchspielen Testama, Audern und St. Jakobi, die bisher durch die Hilfe der Uebrigen unterhaltenen erwerbsunfähigen Personen, an Zahl über 300, gegenwärtig, wo die Unterstützungen aufgehört, der allergrößten Noth preisgegeben und werde für diese eine schleunige Beschaffung von 217 Tschetwert Roggen dringend erbeten. Außerdem aber müsse bei dem dort allgemein herrschenden Mangel an Getreide zur Aussaat an den Rigaschen Comité die Bitte gerichtet werden, abgesehen von den erwähnten 217 Tschetwert, womöglich noch 543 Tschetwert Roggen, 384 Tschetwert Gerste, 150 Tschetwert Hafer und 33 Tschetwert Kartoffeln, welche Partien daselbst dann entweder für einen ermäßigten Preis zu verkaufen oder bis zur nächsten Ernte gegen Rückgabe in Baar darzuleihen wären, zu bewilligen. Schließlich werde der Rigasche Comité im Interesse der Armen auch Pernaus und seiner nächsten Umgebung ersucht, derselbe wolle womöglich sofort eine größere Quantität Roggen und das zur Aussaat Erforderliche, welches Korn dann nur gegen Baarbezahlung zu verabfolgen wäre, per Boot nach Pernau beschaffen. In Ansehung der ersten Bitte beschloß der Rigasche Comité die gewünschten 217 Tschetwert Roggen zur Ernährung der gänzlich Armen zu bewilligen und aus den von dem Friedrichstädtischen Hauptmanns-Gericht übersandten Quantitäten Getreide in natura zu übersenden. Was dagegen die zweite Bitte anbetraf, so erwies sich deren vollständige Erfüllung als unausführbar, weil die sämmtlichen vorhandenen Mittel dazu nicht hinreichten. Ueberdies aber war der Comité der Meinung, daß er augenblicklich noch nicht in der Lage sei, ohne anderweitige Ansprüche, die an denselben noch erhoben werden könnten, zu beeinträchtigen, sich schon gegenwärtig aller Mittel zu entäußern. Es wurde demnach beschlossen, dem Pernauschen Comité 2000 Rbl. als Geschenk und 3000 Rbl. als Darlehen, unter der Bedingung, daß der Pernausche Comité für die Rückzahlung dieser Summe bis zum 1. Januar 1869 Sorge trage, zu bewilligen. Man ging dabei von der Ansicht aus, daß die bewilligten 2000 Rbl. zur Deckung des Zukurzschusses bei Verkauf von Getreide unter dem Einkaufspreise zu verwenden seien und zu diesem Behufe ausreichen dürften. (Rig. Z.)

Arensburg. In den Verein zur Kunde Oesels wurden Cand. Hurt und Archivar Agthe als Mitglieder aufgenommen; an Mitgliedern zählt der Verein jetzt 50 ordentliche, 8 correspondirende und 3 Ehren-Mitglieder. Ferner weist der Berichterstatter auf die erfreulichen Resultate des Vereins im Laufe seiner dreijährigen Thätigkeit hin, indem er an die Reihe dem Archive einverleibter fleißiger Arbeiten, an die verschiedenen angelegten Sammlungen und an die dem Vereine von Seiten des gebildeten Publicums reich erwiesene Theilnahme wie sie sich in Geschenken und in dem steten Wachsthum der Mitgliederzahl ausspricht, erinnert. Ausführlicheres über den Stand der erwähnten Sammlungen ergiebt sich aus dem Bericht des Vicepräsidenten, der die Versammlung davon in Kenntniß setzen kann, daß im Laufe des letzten Vereinsjahres bei allen Sammlungen ein erfreulicher Zuwachs zu bemerken sei, namentlich bei der Antiquitätensammlung, die durch mehrere Steinwerkzeuge und Bronze-Alterthümer vervollständigt worden, und bei der Münzensammlung, die, nachdem im letzten Jahre 119 Nummern in den Be-

Die Berliner Presse und Literatur.

Der soeben im Verlage von J. Guttentag in Berlin erschienene Berliner Gemeindekalender und städtisches Jahrbuch für 1868 enthält unter seinen Abhandlungen eine von Dr. H. Schwabe verfaßte Statistik von Berlin, aus deren reichem Inhalte wir den nachfolgenden Abschnitt als besonders interessant für die Leser dieses Journals entnehmen.

Im Jahre 1866 wurden bei dem Druckschriftenbureau des Königl. Polizeipräsidiums zur Perlustration hinterlegt:

1. Zeitschriften u. Zeitungen, welche täglich 2mal erscheinen 7
„ „ „ „ „ 1 „ „ 17
„ „ „ „ wöchentl. 3 „ „ 5
„ „ „ „ „ 2 „ „ 3
„ „ „ „ „ 1 „ „ 56
„ „ „ „ monatl. 2 „ „ 22
„ „ „ „ „ 1 „ „ 56
Summa 166

2. Der Theatercensur haben 206 Stücke, größtentheils handschriftlich, unterlegen.

Im Laufe des Jahres sind 45 hiesige Zeitungen und 6 hier hinterlegte Druckschriften in Beschlag genommen worden.

Bücher sind in Berlin im Laufe des Jahres 1866 zusammen 1157 erschienen.

Es dürfte in vieler Beziehung von Interesse sein, die hier erschienenen Bücher und Zeitschriften etwas genauer zu betrachten. Wenn irgend wo, so spiegelt sich in den Erscheinungen der Literatur Alles ab, was die Geister bewegt und erregt hat, und andererseits ist die Zeitschriftenliteratur innerhalb derselben ein so charakteristisches Erzeugniß der modernen Zeit, daß es der Mühe werth scheint, dieselbe nicht bloß der Zahl, sondern auch dem Inhalt nach zu betrachten. Ich habe deshalb aus Katalogen und Bibliographien sämmtliche hier erschienenen Bücher und Zeitschriften herausschreiben lassen und dieselben nach Gegenständen geordnet. Betrachten wir zunächst die Bücher, welche sich in folgender Weise auf die nachstehenden, der Höhe nach geordneten, Fächer vertheilen:

Literaturgeschichte.	Zahl der 1866 erschienenen Bücher.
Literatur	225
Philologie und Pädagogik	168
Theologie	121
Geschichte	91
Broschüren und Zeitfragen	71
Medicin	70
Naturwissenschaften	64
Rechtswissenschaft	54
Militärwesen	50
Staatswissenschaften	46
Geographie und Reisen	40
Industrie und Handel	36
Bauwesen	28
Mathematik	24
Land- und Forstwirthschaft, Jagd 2c.	21
Kunst	18
Philosophie	16
Verschiedenes, Encyklopädien, gesammelte Vorträge	14
	1157.

Es betragen also die Erscheinungen auf dem Gebiete der Literatur 19 Proc. der Gesammtzahl, die der Philologie und Pädagogik 15 Proc., die der Theologie 10 Proc., die der Geschichte 8 Proc., der Gesammtzahl u. s. w.

Unter Literatur befanden sich
110 Romane, Erzählungen, Novellen,
8 literaturgeschichtliche Werke,
28 Gedichte, Sammlungen von Gedichten, Lieder u. s. w.
18 Jugendschriften,
21 dramatische Sachen,
5 Uebersetzungen classischer Werke.

In der geringen Vertretung poetischer Erzeugnisse zeigt sich sehr erkennbar der „nüchterne Norden" und seine Verschiedenheit vom Süden. Jenseits des Mains ist mehr Boden für Lyrik, so daß selbst verschiedene Norddeutsche, wie Geibel, Bodenstedt 2c. sich an den Dichterhof des Königs Max geflüchtet haben. Den Männern der Literatur, namentlich den Poeten, ist in Berlin, wie in Preußen überhaupt, niemals ein irgend nennenswerther Vorschub geleistet worden; poetische Erzeugnisse trieben deshalb hier nur sparsam Blüthen, und wie stiefmütterlich Berlin die Dichter behandelt, geht auch aus seiner geringen Betheiligung an der deutschen Schillerstiftung hervor.

In der Betheiligung

	Einwohner.	Thlr.	Thlr. Einw.
figurirt Berlin bei	632,000	mit 5800,	es kömmt also 1 auf 109
Dagegen Wien „	578,500	„ 12800 „	„ „ 1 „ 45
Cöln „	122,162	„ 2800 „	„ „ 1 „ 44
Frankfurt a. M. „	78,171	„ 4570 „	„ „ 1 „ 17

Die handschriftlich der Theatercensur unterlegenen Stücke, so wie ein Theil der in den Katalogen auftretenden Sachen gehört in's Gebiet der Berliner Possen und des Berliner Witzes, von dem man ohne Uebertreibung sagen kann, daß er eine Literatur für

sitz des Vereins gekommen, gegenwärtig im Ganzen 276 Nummern aufzuweisen habe. Auch die Vereinsbibliothek sei um 74 Nummern vermehrt, von denen Herr Universitäts-Syndicus Dr. Beise in Dorpat, correspondirendes Mitglied des Vereins, allein 35 Bände geschenkt habe. In Berücksichtigung des eben erwähnten werthvollen Geschenkes wird beschlossen, im Namen des Vereins ein Dankschreiben an den Herrn Dr. Beise ergehen zu lassen. Schuldirector Getz hielt einen Vortrag über den Herzog Magnus, den s. g. König von Livland. (Rig. Z.)

Riga. Die Bürgerschaft großer Gilde wird am Montag über eine ganze Reihe von wichtigen die Communalmittel in außerordentlicher Weise in Anspruch nehmende Angelegenheiten berathen. Es kommen zur Verhandlung Vorlagen des Rathes über die Regelung der Stadtfischerei und der Jagd, die Reorganisation des Stadt-Cassa-Collegiums und der Rigaschen Polizei, die Uebergabe der Citadelle an die Stadt, die Entwässerung der Grasmoore, resp. die Verwendung der bezüglichen Anleihe, die projectirte Errichtung eines Hafens im Mühlgraben, die Tilgung des Deficits der Theaterverwaltung, den Ersatz der dem Armen-Directorium entzogenen Einnahmen, ferner Resolutionen des Raths auf verschiedene Gravamina und Desideria, endlich verschiedene Wahlen. (Rig. Z.)

— Der Studienplan des Polytechnikums für das Studienjahr, welches am 1. Sept. 1868 beginnt, findet sich in den in Riga erscheinenden Blättern abgedruckt.

Reval. Das Rettungshaus feierte sein 25jähriges Bestehen. Als am 15. März 1843 durch die Bemühungen der damaligen Frau Civil-Gouverneurin von Grünewaldt das Haus auf dem Tönnisberge, zum Theil auf Schuld, angekauft wurde, das die Anstalt noch jetzt innehat, und der Messerschmied Gärtner mit ein paar Waisen und einigen herabgekommenen Handwerksleuten dahin übersiedelte, daß sie beide durch fleißige Arbeit da ihr Brod zu verdienen oder verdienen zu lernen suchen sollten, und als dann am 22. April desselben Jahres der Verein zur Errichtung eines Arbeitshauses und einer Besserungsanstalt für verwahrloste Kinder mit seinen Mitteln dazu trat — ein Legat der Baronin von Fersen geb. Nucktescheil half nun auch den Kaufschillingsrückstand im September decken —; im October sandte Wichern aus Horn in Herrn Bauer aus Neckarulm der Anstalt ihren Vorsteher, der, gemeinsam mit seiner Frau, seinem aufreibenden Beruf diese vollen 25 Jahre bis daher in seltener Treue gelebt hat: da wagten wohl nur Wenige auch nur zu hoffen, daß die Zahl der Zöglinge im Laufe der Zeit auf viel mehr als 2 Familien anwachsen werde. Seitdem sind aus den Familien 5, aus den 20 Zöglingen 53 und mehr geworden. Das geräumige Mutterhaus ist zu eng geworden. Je 10 bis 12 unter der Aufsicht eines Gehülfen resp. Gehülfin zu einer Familie vereinigt, haben die Aufgenommenen zum Theil neben dem Haupthause in Nebengebäuden im Hof und Garten eine Unterkunft gefunden. Schon 1848 war die Zahl der Kinder auf 58 gewachsen. Seit dem Bestehen der Anstalt waren nach dem letzten Jahresbericht überhaupt 278 aufgenommen (im letzten Jahre zählte die Anstalt 32 Knaben und 21 Mädchen). 2 Zöglinge werden aus eigens dafür gemachten Stiftungen unterhalten. Außer dem Unterricht in den Elementargegenständen erhalten die Kinder Anleitung zur Anfertigung von Kleidung, Schuhwerk 2c. in der Wäsche und Besorgung des Haushalts. Die Bäckerei, die Schneider-, Schuhmacher-, Buchbinder, Tischlerarbeit besorgen die Gehülfen; Garten, Feld und Wiesen werden von den Kindern bestellt. Einen im Jahre 1845 von der Stadt geschenkten wüsten Sandplatz von 10,000 Q.-Faden haben die Kinder urbar gemacht und in Wiese und Kartoffelfeld umgewandelt. Die Gehülfen, die in der Anstalt ausgebildet, sind zum großen Theil als evangel. Lehrer und Küster im Innern Rußlands angestellt. Von den Kindern sind viele zu tüchtigen achtbaren Arbeitern erzogen. Die auswärtigen stehen mit der Anstalt in regem Briefwechsel, ihren Dank oft mit thatsächlichen Spenden bezeugend. So ist die Anstalt an Hunderten, an Groß und Klein, zum Segen geworden. Aus kleinen unscheinbaren Anfängen ist Großes geworden. (Rev. Z.)

St. Petersburg. Ueber die Privatschulen enthält ein Allerh. bestätigtes Gutachten des Reichsraths folgende Veränderungen und Ergänzungen der gegenwärtig zu Kraft bestehenden Gesetze: 1) Statt § 316 des Reglements über die Lehranstalten vom 8. December 1828. Die Privat-Lehranstalten zerfallen in drei Kategorien: Anstalten der ersten Kategorie mit mindestens 6 Klassen, der zweiten mit mindestens 3 Klassen und der dritten mit 1 bis 2 Klassen. 2) Die Wahl der Lehrgegenstände einer Privatschule hängt vom Gründer derselben ab, doch müssen Religion und russische Sprache und, wo Geschichte und Geographie vorgetragen, auch russische Geschichte und Geographie mit darunter sein. Der Lehrplan ist vom Kurator des Lehrbezirks zu bestätigen. 3) Den Privatschulen erster Kategorie, deren Lehrkursus dem der klassischen Gymnasien gleichkommt, kann vom Unterrichtsminister der Namen eines klassischen Privat-Gymnasiums verliehen werden. 4) Die Zöglinge der klassischen Privat-Gymnasien können, nachdem sie das Abiturientenexamen nach einem durch den Unterrichtsminister näher zu bestimmenden Modus abgelegt haben, die Universität beziehen. 5) Statt § 6 der Verordnung vom 12. Juni 1831. Das Recht zur Gründung einer Privatschule wird Personen beiderlei Geschlechts, die geborene Russen sind oder die russische Unterthanenschaft angenommen haben, nach dem Ermessen der Unterrichtsbehörde ertheilt; diese letztere ist verpflichtet, sich vorher von der Moralität und Zuverlässigkeit der Personen, die eine Schule gründen wollen, zu überzeugen. 6) Zur Abänderung des § 3 des Allerhöchsten Befehls vom 4. Novbr. 1833. Männer haben außer den unter Punkt 5 genannten Bedingungen noch Folgendes zu erfüllen: Diejenigen, welche eine Anstalt erster Kategorie gründen wollen, haben ein Zeugniß über Absolvirung des Kursus in einer der höheren Lehranstalten des Reiches beizubringen; zur Gründung einer Schule zweiter Kategorie oder einer zur dritten Kategorie gehörigen mit zwei Klassen genügt das Hauslehrerdiplom; Damen haben in allen diesen Fällen das Diplom als Hauslehrerinnen beizubringen. Von den Gründern oder Gründerinnen von Schulen mit einer Klasse wird nur das Zeugniß als Elementarlehrer oder Elementarlehrerin verlangt. 7) Zur Abänderung des § 6 der Vorschriften vom 12. Juni 1831 und des § 4 des Allerh. Befehls vom 4. Nov. 1833. Ausländische Pädagogen, welche den Kursus auf einer ausländischen Universität beendigt, und nach ihrem Uebertritt in den russischen Unterthanenverband ein besonderes Examen nach einem vom Unterrichtsminister entworfenen Programm abgelegt haben, sind gleichfalls berechtigt, Privatschulen erster Kategorie zu eröffnen. 8) Zur Abänderung des § 320 des Regl. vom 8. Dec. 1828. Den Unterricht in den drei oberen Klassen der Schulen erster Kategorie können nur Personen ertheilen, welche den Kursus in einer der höheren Lehranstalten absolvirt haben; in den unteren Klassen dieser Schulen und in den Schulen zweiter Kategorie können Personen, welche das Diplom als Hauslehrer oder Hauslehrerinnen besitzen, unterrichten. 9) Zur Abänderung des § 321 des Reglement vom 8. December 1828 und des § 50 der Verordnung vom 1. Juli 1833. Von der im Punkte 8 aufgestellten allgemeinen Regel werden ausgeschlossen: a) Geistliche, die auch wenn sie den Kursus in der geistlichen Akademie nicht beendigt, das Recht haben, in allen Privatschulen Religionsunterricht zu ertheilen. b) Ausländische Pädagogen, wie unter Punkt 7 angegeben. c) Lehrer und Lehrerinnen der neueren Sprachen, welche in diesen Sprachen in allen Privatschulen ohne Ausnahme auf Grund ihres Diploms als Hauslehrer oder Hauslehrerinnen Unterricht ertheilen können, und d) Lehrer der Künste. 10) Zur Abänderung des § 50 der Verordnung vom 1. Juli 1834. In Privatschulen dritter Kategorie können Personen auf Grund eines Diploms als Elementarlehrer oder Elementarlehrerinnen unterrichten. 11) Zur Abänderung des § 10 der Verordnung vom 12. Juni 1831. Lehrer der Staatsschulen werden ohne Weiteres zum Unterricht in Privatschulen auf Grund der in ihrem Besitz befindlichen Attestate über ihre Bildung zugelassen. 12) Zur Abänderung der §§ 320 und 321 des Reglem. vom 8. Decbr. 1828 und der §§ 8 und 50 der Verordnung vom 1. Juli 1834. Erzieher (Gouverneure) und Erzieherinnen (Gouvernanten) haben für die Privatschulen erster Kategorie das Diplom als Hauslehrer oder Hauslehrerinnen, für die zweite Kategorie als Elementarlehrer oder Elementarlehrerinnen aufzuweisen. (D. St. P. Z.)

— Briefunfug. Die „R. S. P. Z." ist Folgendes zu publiziren ersucht worden: „Vom September 1867 bis zum April d. J. sind von dreißig Briefen, welche ich nach Moskau geschickt habe, nur elf an ihre Adresse gelangt. Ich habe diese Briefe mit sorgfältig aufgeklebten Marken selbst in die Kasten gelegt, und zwar in den Moskauer Kasten auf der Nikolaibrücke und in den Kasten auf der Ecke der 13. Linie und des mittlern Prospekts." Wir haben schon mehrfach die Bemerkung machen müssen, daß Dinge, die sonst überall als ein wahrer Segen für das Publikum erscheinen, bei uns oft gar keinen Nutzen bringen. Ist es nicht entsetzlich, daß z. B. die Sicherheit der Briefe bei uns auf keine Weise zu erlangen ist? Wenn man bedenkt, daß um der paar Marken willen, welche die Verüber dieses Verbrechens gegen die öffentliche Wohlfahrt täglich gewinnen können, das größte Herzeleid und Unglück über Familien gebracht werden kann, die ihr Schicksal einem Briefe anvertrauen, so ergiebt sich daraus ein wirklich höchst trauriger Schluß auf das moralische Element unserer Gesellschaft. Da nun aber einmal, wie es scheint, in keiner Weise auf die Moralität zu rechnen ist, warum schützt man denn das Publikum nicht in anderer Weise und nimmt den bereits mehrfach gemachten Vorschlag an, statt der Marken Stempelkouverts von verschiedenen Portowerthen und Formaten anfertigen zu lassen?

Charkow. Unter den mannigfachen Gründen, welche die Deputirten verhindern, zu den Provinzialversammlungen zu kommen, ist auch einer, den wir aus einer Korrespondenz der „R. St. P. Z." aus Kupjansk (Gouvernement Charkow) kennen lernen. Zum 20. März war daselbst eine Wählerversammlung angesetzt; es kamen aber im Ganzen nur 26 Vertreter des kleinen Landbesitzes zusammen. Es war nämlich Thauwetter eingetreten und die Wege waren dadurch dergestalt zu Grunde gerichtet worden, daß aus der jenseit Oskol gelegenen Hälfte des Kreises nur ein Wähler erschienen war, und dieser war, bei der Unmöglichkeit zu fahren, zu Fuß gekommen. Natürlich konnten die Wahlen nicht stattfinden.

---

sich erzeugt. Unter den 225 Erzeugnissen der Literatur befinden sich, außer der Theaterliteratur, allein 34 Producte dieser Richtung, wie: Müller und Schulze im Harz; die Barone Strudelwitz und Prudelwitz auf dem Kriegsschauplatz; die Chinesen in Berlin; wie Oesterreich gedüppelt wird; Congreß der Berliner Dienstmädchen zur Erhaltung des Friedens; Berlin verproviantire Dir, dein Benedek 2c. Diese Producte sind eine Mischung von Witz und Humor und wenn man von letzterem immer wird sagen können, daß er ein Ueberströmen der Kraft ist, so bleibt der Reichthum in dieser Classe von Erzeugnissen immer der Erwähnung werth. Anders freilich steht es um die Berliner Possen, die leider mit dem Humor nichts zu thun haben; in ihnen herrscht jener frivole, Alles zersetzende Witz, der über gefallene Krieger ebenso spottet, wie über ein keifendes Hökerweib; sie sind ein „gesprochener Cancan" in sechs oder acht Bildern, von denen eins das andere an widrigem Pöbelthum übertrifft. Doch sie existiren ja nicht gedruckt, man braucht also hier die Feder um ihretwillen nicht einzutauchen.

Auch die Art, wie sich die unter Philologie und Pädagogik begriffenen Werke zusammensetzen, bietet manche beachtenswerthe Thatsache; die 168 Werke bestehen aus

19 Werken für neuere Sprachen, als Grammatiken, Lexika, Blumenlesen 2c.
12 Werken für classische Sprachen desgl.
72 „ „ „ u. mittelalterliche Philologie, Dissertationen.
65 Werken für Erziehung, Schulbücher incl. 2 für Turnen und 7 für Kindergärten.

Jedenfalls ist es beachtenswerth, wie die Erscheinungen für die classischen Sprachen sich noch nahezu auf gleicher Höhe halten mit denen für neuere Sprachen. Natürlich sind die Dissertationen den betreffenden Gegenständen zugeordnet worden, die sie behandeln; hier sind sie besonders aufgeführt, weil ihre Zahl auf dem Gebiet der classischen und mittelalterlichen Philologie eine sehr große ist. Wenn man bedenkt, welche starke Concurrenz auf dem Gebiete der orientalischen und classischen Philologie von dem nahen Leipzig, Berlin gegenüber, gemacht wird, so fällt die hohe Anzahl von Werken für Classicität um so mehr in's Gewicht.

Die scheinbar günstige Stellung der Theologie an der dritten Stelle wird herabgedrückt, wenn man die Bestandtheile der theologischen Schriften näher betrachtet. Darunter sind nämlich enthalten

91 Predigten, sog. Tractätchen, Missionsbücher, Erbauungsbücher,
6 Choräle und christliche Gesänge und bloß
24 dogmatische, kirchengeschichtliche und Streitschriften.

Von den 71 Broschüren über Zeitfragen betreffen
33 den Krieg, dessen hervorragende Persönlichkeiten, den Einzug der Truppen 2c.,
22 die Umgestaltung Deutschlands, den Norddeutschen Bund, die annectirten Länder,
11 Verfassungs- und sonstige politische Fragen,
5 die socialen Verhältnisse, die Arbeiterfrage, das Eigenthum 2c.

Höchst charakteristisch ist der Umstand, daß die Philosophie unter allen Gebieten die letzte Stelle einnimmt, mit 16 Werken, vorherrschend Grundrisse und Uebersichten der philosophischen Systeme, die eben deshalb grade jetzt mehr als je erscheinen, weil es nur wenigen Menschen noch einfällt, die philosophischen Systeme selbst zu studiren. In der That, diese Thatsache ist geeignet, die Herrschaft des Materialismus zu illustriren, dem in unserm Jahrhundert die Geister huldigen. Ich meine nicht jenen leichtfertigen Materialismus, dessen Hauptvertreter Carl Vogt, Büchner und Moleschott 2c. sind — deren Wesen und Wirken man zu gleicher Zeit kennzeichnet und abfertigt, wenn man sie die Pfaffen auf dem Gebiete des Rationalismus nennt. Ich meine jenen Materialismus, der auf Grund exacter Forschung auf dem Gebiete der Naturwissenschaften den philosophirenden Geist von dem Glauben an die Unfehlbarkeit der Kirche und des Aristoteles befreit hat, jenen Materialismus, der sorgsam mißt und wägt, zählt und beobachtet und die luftige Begriffsarchitektur der meisten Philosophen verächtlich über die Schulter ansieht. Dieser Materialismus ist eine gesunde Reaction des kritischen Verstandes gegen das Ueberwuchern transcendentaler Speculation, und wenn derselbe in Berlin, dessen kritische Atmosphäre ihm als eine angenehme Temperatur erscheint, so stark vorherrscht, daß er nur sehr wenig rein philosophische Werke aufkommen läßt, so halte man das ja nicht für ein schlechtes Zeichen.

Die vom Druckschriftenbureau des Königl. Polizeipräsidiums perlustrirten Zeitschriften sind nicht alle, welche in Berlin erscheinen; die Gesammtzahl derselben beträgt 222, welche, der Zahl nach geordnet, sich auf folgende Fächer vertheilen:

Irbit. Ueber die diesjährige Messe sagt das „Irb. Messe-Bb.", daß dieselbe so schlecht ausgefallen sei, wie noch nie. Das Sinken der Baumwollenpreise, das Stillestehen der Fabriken, die Mißernte, die Theuerung, das Gerücht von dem Bankerott eines der Haupt-Handelshäuser am Ural und das Unvermögen anderer, zur Messe die kontraktmäßigen Zahlungen zu leisten — alles das erschütterte gewaltsam den Kredit, so daß das hiesige Komptoir der Reichsbank die Wechsel mit noch nie dagewesener Vorsicht diskontirte. Das citirte Blatt fragt zum Schluß, ob nun wohl die traurigen Erfahrungen dieses Jahres das Gesetz zur Geltung bringen werden, daß das Angebot einigermaßen der Nachfrage entsprechend einzurichten sei. (D. St. P. Z.)

Ausländische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, 4. Mai/22. April. Unter den Gründen gegen Erlaß einer Adresse wird fortwährend der an die Spitze gestellt, daß man nicht damit anfangen dürfe, „die Süddeutschen zu majorisiren" und ihnen Ideen in den Mund zu legen, gegen welche sich die Mehrheit in Süddeutschland bei den Wahlen ausgesprochen habe. Da ist denn doch hervorzuheben, daß Süddeutschland nicht entfernt eine politische Einheit darstellt, die dem Nordbunde gegenüberträte, sondern daß im Zollparlament vier völlig gesonderte süddeutsche Staaten vertreten sind, deren jeder dasselbe auf Grund eines besonderen Vertrages und nach einem besonderen Wahlgesetze beschickt hat. Von den vier süddeutschen Staaten sind es nun zwei, Hessen und Baden, aus denen die Mehrheit der Abgeordneten aufs dringendste eine Adresse gewünscht und die Initiative zu derselben ergriffen hat. Die hessischen Abgeordneten sind sämmtlich für die Adresse; von den badischen hat die Hälfte den Entwurf unterzeichnet, und Herr v. Roggenbach ist, wenn sein Name auch nicht darunter steht, doch zu ihren Gesinnungsgenossen zu zählen. Diese Abgeordneten sind der Meinung, daß sie es ihren Landsleuten schuldig sind, in Berlin nicht blos über Tabak und Reis zu diskutiren, sondern die „deutsche Frage" zur Sprache zu bringen; werde nicht wenigstens diese ideale Grundlage aller sonstigen Bestrebungen hervorgehoben, so würde man die nationale Bewegung verlassen und preisgegeben glauben. In Wahrheit also handelt es sich darum, ob die Hessen und Badenser zu Gunsten der Würtemberger und des größeren Theiles der Baiern majorisirt werden sollen. Die Letzteren haben volle Freiheit, ihr Votum abzugeben und zu motiviren, und es ist gar nicht einzusehen, welche Gewalt ihnen mit dieser Diskussion angethan werden soll. Vielmehr müssen sie ja gern die Gelegenheit ergreifen, ihrerseits zur Klarstellung der Verhältnisse beizutragen. Man wird namentlich abstimmen, und jedes Blatt wird die Liste wiedergeben können. Da wird also die Stellung der Majorität in Würtemberg und Baiern vollkommen ans Licht treten. Man fürchtet das doch etwa nicht? Zwischen den verschiedenen Fraktionen wird über die Angelegenheit noch fortwährend verhandelt. Die Mehrheit der Freikonservativen soll jetzt dem Erlaß einer Adresse geneigt sein; die Konservativen wollen natürlich nur zustimmen, wenn jede Farbe abgestreift wird, obwohl schon der vorliegende Entwurf die bescheidenste Fassung aufweist. Die Majorität der Fortschrittspartei beharrt bis jetzt in ihrer negativen Haltung; sie mag Adressen überhaupt nicht, auf die Folgen der Ablehnung im gegenwärtigen Augenblick scheint es ihr nicht anzukommen, da dies ja zur „Realpolitik" hinüberführen würde. Die Fraktion der süddeutschen Föderalisten soll nach dem „Dresd. Journal" beschlossen haben, gegen die Kompetenz des Zollparlaments zu protestiren und sich an der Debatte nicht zu betheiligen; die Ansicht einiger Ultras, das Mandat niederzulegen, ist jedoch nicht durchgedrungen. (N.-Z.)

Königsberg, 29./17. April. Die Ostpreußische Ztg. schreibt: „Die am Samstag hier angekommenen Nachrichten von nahe bevorstehendem Eingange vieler Wittinnen mit russischem Roggen, wovon ein Theil bereits von Tilsit hieher unterwegs ist, hat auf einer Seite große Freude, auf der anderen nicht geringe Bestürzung hervorgerufen. Nach Ansicht der Speculanten sollte nämlich der Roggen jetzt zum Frühjahr einen Preis von 5 Thlr., Kartoffeln 2 Thlr. 2c. erhalten. Die unerwartete Zufuhr von allen Seiten, in Verbindung mit dem herrlichen andauernden Frühlingswetter, das zu den allerschönsten Hoffnungen berechtigt, hat die Lebensmittel bereits plötzlich um ein Bedeutendes sinken gemacht." (K. Z.)

Großbritannien.

London, 2. Mai/20. April. Die Sitzung des Unterhauses vom 30./18. April dauerte volle 11 Stunden, von 4 Uhr Nachmittags bis 3 Morgens, und wurde beinahe ausschließlich von der Debatte über die erste gegen den Fortbestand der irischen Staatskirche gerichtete Resolution Gladstone's in Anspruch genommen. Vor Beginn derselben gab es jedoch einige kleine charakteristische und darum erwähnenswerthe Scenen. Vier neue Mitglieder, sämmtlich der konservativen Partei angehörend, welche bei den letzten nothwendig gewordenen Neuwahlen den Sieg davon getragen hatten, traten nach einander zur Eidesleistung vor, und jeder Einzelne von ihnen wurde von den Parteigenossen mit einem Jubel empfangen, als ob dieser kleine Zuwachs im Stande sein könnte, die bevorstehenden Abstimmungen zu ihren Gunsten zu wenden. Dann wurde die eigentliche Debatte über die erste Resolution wieder aufgenommen. Ein Detailbericht über sie wäre eine unersprießliche Arbeit und eine höchst langweilige Lektüre, denn bis Mitternacht wechselten einander meist unbekannte Redner ab, während das, was sie sprachen, nur allzubekannte Argumente waren. Aber selbst Gladstone, der sich wenige Minuten nach Mitternacht zum Sprechen erhob, wagte sich kaum an den Versuch, der vielbesprochenen Frage neue Seiten abzugewinnen, und neue Argumente zu Gunsten seiner Resolutionen in's Feld zu führen. Gladstone's Rede glich mehr dem Resumé eines Untersuchungsrichters, und da, wo er nicht resumirte beschäftigte er sich entweder mit einer Widerlegung der gegen ihn erhobenen Beschuldigung der Inkonsequenz, oder mit der Beweisführung, daß die Annahme seiner Resolutionen keine schlimmen Folgen für das Institut der englischen Staatskirche haben würde. — Disraeli, der das letzte Wort hatte, sprach diesmal kurz, ernst, ohne Sarkasmus. Sein Hauptargument war und blieb, daß die unausweichlichen Folgen einer Abschaffung der irischen Staatskirche die allertraurigsten sein würden, nämlich Erschütterung der Eigenthumsrechte, Steigerung der Gehässigkeit zwischen den irischen Protestanten und Katholiken, Bedrohung der englischen Hochkirche, Vernichtung der geistlichen Suprematie der Krone und vollständige Trennung von Staat und Kirche. — Um 2 Uhr Morgens schreitet das Haus zur Abstimmung über die erste Resolution (daß die „irische Staatskirche als Institut zu existiren aufhören müsse, wobei allen persönlichen Interessen und individuellen Eigenthumsrechten billig Rücksicht zu tragen sei"). Sie ergiebt 330 Stimmen für, 265 gegen die Gladstone'sche Resolution, somit eine Majorität von 65 gegen die Regierung. Kaum sind die lebhaften Freudenrufe der Linken über dieses Ergebniß verschallt, erhebt sich Disraeli zur Erklärung, daß, nachdem durch diese Abstimmung das Verhältniß der Regierung zu dem gegenwärtigen Unterhause ein anderes geworden sei, er auf Vertagung bis zum Montag antrage, damit die Minister ihre Lage in Erwägung ziehen könnten. — Da Gladstone, obzwar er sein Bedauern über diese neue Störung nicht verhehlt, gegen die Vertagung keine Einwendung macht, wird sie vom Hause schweigend angenommen. Aus der Abstimmungsliste erhellt, daß nicht weniger denn 595 Mitglieder sich an ihr betheiligten. Von der vollen Zahl der Mitglieder des Unterhauses fehlten somit bei dieser Gelegenheit blos 63. (N.-Z.)

Frankreich.

Paris, 2. Mai/20. April. Gestern wurde die jährliche Gemälde-Ausstellung in den Champs-Elysées eröffnet. Besondere Aufmerksamkeit erregte die Krönung Wilhelm's I., von Adolph Menzel aus Breslau, ferner die Revue vom 6. Juni 1867 auf dem Longchamps des Boulogner Wäldchens, von Ernst Meister aus Coblenz (es ist die Revue, nach welcher von Berezowski auf den Kaiser von Rußland geschossen wurde und an welcher dieser, so wie der König und der Kronprinz von Preußen, der russische Thronfolger u. s. w., welche auch alle auf dem Bilde figuriren, Theil nahmen), und zuletzt Verona im Mondscheine, von Bennings aus Bremen. (K. Z.)

— Das „Siècle", sagt über die finanziellen Lasten: „Das Budget ist so dick geworden, daß man es in fünf oder sechs Stücke zerlegt hat, um es der Kammer mundrecht zu machen: ordentliches Budget, Budget der Ausgaben aus besonderen Hülfsquellen, außerordentliches Budget u. s. w. Aber unsere Abgeordneten werden selbst in fünf Malen das Budget auf ihren Schultern fortzuschleppen nicht im Stande sein. Zwei Milliarden Silber wiegen zehn Milliarden Grammes, denn ein Franc wiegt fünf Grammes. Zehn Milliarden Grammes sind zehn Millionen Kilogrammes. Jeder unserer Deputirten hätte an die 33,300 Kilogrammes auf seine Schultern zu nehmen und würde, selbst wenn die Last auf eine hunderttägige Session vertheilt würde, sich schwerlich ein so schweres Stück Arbeit auferlegen, denn auch dann noch hätte er täglich seine 333 Kilogrammes zu schleppen. In Gold wiegen 100 Francs 32 Grammes; das Budget würde an 700 Millionen Grammes oder 700,000 Kilogrammes, also mehr als 2300 auf den Deputirten, wiegen, was auch noch kein leichtes Stück Tragarbeit wäre. Endlich, da das Frankstück in Silber 23 Millimetres Durchmesser hat und unfähr 44 ein Meter bilden, da ferner die Erdkugel 40 Millionen Meter im Umfange hat, so würde unser Budget einen Gürtel um die Erde bilden, wenn man 44 Mal 40 Millionen solcher Stücke an einander legte, was nur erst 1 Milliarde 760 Millionen ausmachte, so daß noch 240 Millionen Stücke zurückblieben, um zu dem Gürtel nach jetziger Damenmode einen stattlichen Knoten hinzuzufügen, da derselbe 5520 Kilometer, d. h. mehr als die Strecke von Paris nach Petersburg und zurück, betragen würde. Und wenn man nun bedenkt, daß dieses liebliche, wuchtige Budget alle Jahre regelmäßig wiederkehrt, und wenn man ferner bedenkt, daß die glücklichen Franzosen außerdem auch noch Octrois, Kommunal-Centimes und andere Gemeindeabgaben zu tragen haben, ferner Kirchensteuern u. s. w., so muß man gestehen, daß Reichthum, Rührigkeit und Arbeit dazu gehören, um solchen Anforderungen zu entsprechen und noch obenein alle die Anleihen, welche der Staat macht, zu zeichnen. Das Allermerkwürdigste aber ist es, daß der Staat bei allen diesen Geldmassen nicht reich wird, daß im Gegentheil die Milliarden, welche aufgebracht werden, alljährlich noch durch eine mehr oder minder versteckte Anleihe vervollständigt werden müssen. Und so ergeht es nicht uns allein, denn überall erblickt man schwere Budgets, große Bedürfnisse und heillose Schulden." — Der „Constitutionnel" redet indessen den Abgeordneten zu, sich nicht auf gar zu weitschweifige Erörterungen über die neue Anleihe einzulassen. Es genüge vollkommen, Magne's Bericht als Leitfaden in die Hand zu nehmen und sich zu fragen: 1) ist die Anleihe nöthig; 2) ist sie zeitgemäß; 3) sind 440 Millionen nicht zu viel. Der Kaiser hat Herrn Vandrillart zu den Artikeln, mit welchen dieser seine Thätigkeit im „Constitutionnel" eröffnete, beglückwünschen lassen. (N.-Z.)

Italien.

Venedig, 27./15. April. Gestern hielt ein Gondolier, der seine Mußestunden mit dem Studium der göttlichen Komödie ausfüllt, seine erste Dante-Vorlesung im Institut San Giovanni Laterano vor einem dichtgescharten Publicum, das meist aus Gondelschiffern, aber auch Studenten und einigen Damen bestand. Nach einer kurzen Einleitung trug er die beiden Gesänge von Ugolino und von Sordello vor und knüpfte daran eine kurze aber kräftige Erläuterung, die damit schloß, daß Italien seine Wiedergeburt dem Hause Savoyen zu danken habe. Am nächsten Sonntag, 3. Mai, soll wieder eine Vorlesung Statt finden. Man sieht, Dante dringt nun auch in die unteren Volksschichten. (K. Z.)

Handel und Industrie, Baugewerke, Versich.	36
Literatur, Unterhaltung, Revuen 2c.	29
Politische und Intelligenzblätter	23
Theologie, Missionswesen 2c.	21
Landwirthschaft, Landescultur, Sport	20
Medicin, Psychiatrie, Thierheilkunde, Pharm.	18
Kunst, Musik, Theater, Gesang	14
Unterricht, Schule, Erziehung	11
Staatswissenschaften	9
Rechtswissenschaft	8
Militärwesen	6
Verkehr, Post, Telegraphie	6
Naturwissenschaften, Mathematik	5
Gemeindewesen, Polizei, Kreisblätter	5
Philologie 4, Geographie 2, Jugendschriften	2
Allgemein wissenschaftliche und philosophische	2
Auswanderung	1

Auf dem Gebiete der Zeitschriften eröffnen der Zahl nach Handel und Industrie den Reigen, ja so vorherrschend scheinen dieselben auf raschlebige Zeitschriften angewiesen zu sein, daß auf diesem Gebiete in einem Jahre grade so viel Bücher erschienen sind (36), als Zeitschriften herausgegeben wurden. Ganz ebenso verhält es sich mit der Landwirthschaft, welche 20 Zeitschriften und bloß 21 Bücher per Jahr aufweist. Neue Erfindungen und Maschinen, Fortschritte auf dem Gebiete der Naturwissenschaften 2c. wirken auf den Betrieb beider Industriezweige so ununterbrochen ein, daß zu viel Zeit zum Lesen wie Schreiben erforderlich wäre, wenn alle Neuerungen durch Bücher bekannt gemacht werden sollten. In welchem Detail die Zeitschriften auf den erwähnten Gebieten dem Gesetz der Arbeitstheilung folgen, ergiebt sich daraus, daß für folgende Specialitäten solche existiren: hühnerologisches Wochenblatt, Zeitschrift für Acclimatisation, zwei Gerberzeitungen, Wagenbauzeitung, Journal für Leihbibliotheken u. s. w.

Die „Produce Markets Review" giebt in ihrem jährlichen Bericht über den Zuckerhandel Daten über den Zuckerkonsum aller Nationen der Erde. „Werden die Nationen", schreibt das kommerzielle Journal, „in verschiedene Klassen eingetheilt, so erweist sich die angelsächsische Race — Großbritannien, seine Kolonieen und die Vereinigten Staaten von Nordamerika — als der hervorragendste Zuckerkonsument, denn sie verbraucht im Jahre 1,142,000 Tonnen Zucker oder $41_{,40}$ englische Pfund für jeden Kopf. Ihr zunächst hat die lateinische Race: Frankreich, Italien, Spanien, Belgien, Portugal und die Schweiz den stärksten Verbrauch, den man auf jährlich 506,000 Tonnen Zucker oder $12_{,34}$ engl. Pfund für den Kopf schätzen kann. Die dritte auf der Liste der Zuckerkonsumenten ist die teutonische Race. Der Zollverein, Oesterreich, Holland, die Hansestädte und Dänemark konsumiren im Durchschnitt jährlich 260,000 Tonnen Zucker oder $7_{,30}$ engl. Pfund pro Kopf. Zuletzt kommt der Distrikt, welcher von Rußland beherrscht wird, ferner das Ottomanische Reich und Griechenland. Rußland, Polen, Türkei und Griechenland verbrauchen zusammen weniger, als die Hälfte des Quantums, welches die teutonische Race verbraucht, und zwar jährlich nur 125,000 Tonnen Zucker oder $3_{,30}$ englische Pfd. für jeden Kopf." Der Zuckerconsum Großbritanniens hat im Jahre 1867 in runder Zahl 625,000 Tonnen betragen.

Griechenland.

Athen, 13./1. April. In den vier Tagen vom 1. zum 4. April wählte Griechenland seine Abgeordneten zur Kammer, und da es sich um Tod oder Leben der Parteien Comunduros oder Bulgaris handelte, war die Aufregung eine unglaublich große. Die Kammer, in welcher Comunduros mehr als die zwei Drittel der Stimmen für sich, Bulgaris (der jetzige Minister-Präsident) der kaum zehn Stimmen hatte, wurde durch letzteren aufgelöst, und die neuen Wahlen wußte er so zu leiten, daß fast ausschließlich ministerielle Candidaten erwählt wurden. Am Vorabende der Wahlen wurden mehr als zehn der Regierung verdächtige Richter durch den Telegraphen in andere Provinzen versetzt, und dies bloß auf telegraphisches Verlangen der ministeriellen Candidaten. Man sieht, daß sich hier eine neue Aera für den Telegraphen heranbildet. Aus Langadia, wo das Haus der Familie Delijannis zerstört wurde, hat man keine weitere Nachricht, als daß aus Tripolis schleunigst drei Compagnieen Infanterie dahin beordert wurden, woraus auf blutige Scenen zu schließen ist. Auch in Lokris, Triphylien, Amphissa und Livadia sind mehrere Morde vorgekommen. Es würde zu weit führen, wollte man alle Gewaltthätigkeiten, Wahlurnen-Vertauschungen 2c. aufzählen, die man in hiesigen Blättern findet, gewiß aber ist, daß der Sieg des Ministeriums ein vollständiger, dessen Jubel ein gränzenloser ist. Die Regierung fühlte sich nicht so bald durch die Wahlen gesichert, als sie sich schon um ein Anlehen umsah. Am 8. April wurde in der dazu berufenen Versammlung der Actionäre der Nationalbank beschlossen, der Regierung eine Anleihe von 1½ Million Drachmen zu bewilligen, und zwar 1 Million auf Grund des Anlehens von 1866 mit derselben Hypothek, d. i. der Mauth-Einnahme von Zante und 500,000 Dr. gegen ein herauszugebendes Gesetz zu 8 pCt. Zinsen und 10 pCt. Amortisation. Jede Regierung sucht bei der Bank Rath und Hülfe, weßhalb denn diese auch ausnahmsweise gute Geschäfte macht und heuer hoffentlich ihre Dividende auf 14 pCt. bringen wird. Vom National-Anlehen zu 25 Millionen sind bis jetzt mehr als 12 Mill. gezeichnet und — ausgegeben. Die Oppositionsblätter verlangen täglich Rechenschaft und wollen die gekauften Schiffe, Kanonen und Chassepots sehen; leider ist jedoch bis zur Stunde davon nichts wahrzunehmen. — Die anhaltenden Südwinde und die damit verbundenen Regengüsse während der Monate Januar, Februar und März, so wie die höchst unstäte Temperatur scheinen verderblich auf die Gesundheit der Bewohner der Residenz gewirkt zu haben, die eben jetzt, statt 42,000, sammt den kretischen Flüchtlingen über 60,000 Einwohner zählt. Täglich fallen dem Typhus einige Opfer, und die Blattern wüthen besonders in Piräeus und in den Stadttheilen, wo die kretischen Auswanderer dichtgedrängt in engen Räumen untergebracht sind. Die Regierung hat deßhalb dem kretischen Central Comité eine namhafte Summe übermacht, welches heute durch die Zeitungen und Trommelschlag einen Aufruf an die Hauseigenthümer ergehen ließ, sich Behufs Vermiethung ihrer Wohnungen an das Comité zu wenden. Man beabsichtigt, einige Hundert neue Wohnungen zu miethen, um die fremde Bevölkerung zu verdünnen. — Der Vulcan von Santorin ergießt, wie seit zwei Jahren, unter immer erstarkendem Getöse seine unterseeischen Lavaströme. Aller Schaden, den er bisher angerichtet, wird durch die Bildung zweier neuen, wohlgeschützten Häfen ausgeglichen. (K. Z).

Rigaer Handelsbericht.

Riga, 24. April. Witterung kühl und trübe. — Gestern wehte ein starker Südwest-Wind und brachte uns an 125 Schiffe die schon seit längerer Zeit bei Domesnees gekreuzt hatten. Da des heftigen Windes und hohen Wasserstands wegen, die größeren Barken mit Hanf und div. Getreide noch zurückgeblieben sind, so ist eine besondere Regsamkeit im Handel noch nicht eingetreten und kam in diesen Tagen zumeist nur Flachs zur Sprache. — Ohne daß sich die Frage nach diesem Artikel von den vereinzelten Nehmern vergrößert hatte, so wurden doch Inhaber williger, namentlich der Frage von ein paar tausend Berkowiz Hofs-Gattungen zu begegnen und können somit im Ganzen an 500 Bkw. umgegangen sein. Weiße und graue Kron-Gattungen bleiben nach wie vor schwer zu placiren. — Die Zufuhr in diesem Monat beträgt ca. 20,000 Bkw. Alle anderen Artikel ohne Geschäft. — Schiffe: Angekommen 380, ausgegangen 80. Wind SW.

Witterungsbeobachtungen.

Den 8. Mai 1868.

Zeit.	Barometer 700 mm +	Temp. Celsius.	Extreme der Temperatur Min.	Max.	Wind.	Witterung.
1	51 4	2,6			—	—
4	51,5	1,8			—	—
7	51,6	4,0			W (7)	8
10	51,9	8,5			SW (5)	8
1	52,3	7,8			W (7)	8
4	52,3	9,0			SW (6)	9
7	53,0	5,9			W (4)	10
10	53,5	3,5			SW (5)	4
Mittel	752,19	5,39				7,8

Die Regenmenge 0,9 Mill. Embachstand 9 Fuß 6 Zoll = 299 Centimeter.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 27. April 1868.

Verantwortlicher Redakteur: R. Liebert.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Sonntag, den 28. April

Musik-Uebung

im Saale des Gymnasiums.

Anfang 5 Uhr.

Die Vertheilung der Eintrittskarten, einzeln à 30 Kop., Familienbillete für vier und mehr Personen 25 Kop. à Person, findet im Saal des Gymnasiums am Sonnabend von 6—8 Abends, am Sonntag von 12—2 und an der Kasse von 4 Uhr Nachm. ab statt.

Bitte.

Diejenigen Haushaltungen, welche Abfälle von wollenen und leinen Lappen, Papierschnitzel, Knochen, Siegel, Cigarrenspitzchen oder Stümpfe, Brotrinden und dgl. gesammelt haben sollten, werden ersucht dem Unterzeichneten davon Mittheilung machen zu wollen, damit dieselben abgeholt und zum Besten der Armen verwerthet werden können.

W. Schwartz,
d. z. Vorsitzer des kirchl. Armenpflege-Comités.

Bei **E. J. Karow** ist zu haben:

Karte von Liv-, Est- und Kurland.
Preis 21 Kop.

Raab's
Eisenbahnkarte von Russland.
Preis 42 Kop.

Spalving's
Karte der Ostseeprovinzen für Schulen.
Preis 15 Kop.

Bornhaupt's
Karte der Ostseeprovinzen für Schulen.
Preis 40 Kop.

Pleskau.

Einem hochgeehrten Publicum und den resp. Reisenden erlaube ich mir ergebenst anzuzeigen, daß ich das Haus, in welchem sich früher das „Hôtel Pskow" hierselbst befand, übernommen habe und vom 1. Mai d. J. ab in demselben **ein neues Hôtel** unter der Firma:

Hôtel Dorpat

eröffnen werde. Dasselbe ist vollständig neu eingerichtet, besitzt eine hinreichende Anzahl Nummern-Zimmer und neben dem Hause einen großen Garten, in welchem sich im Sommer eine Restauration befindet. Der Garten kann auch jetzt wieder wie früher an durchreisende Künstler vergeben werden, welche bei mir alles Nähere hierüer erfahren.

Indem ich gute Speisen und Getränke u. prompte Bedienung zusichere, hoffe ich, mir die Gunst eines resp. Publikums zu erwerben und zu bewahren.

Hochachtungsvoll

J. Drappe.

Das „Hôtel Pskow" besteht nach wie vor am hiesigen Platze fort und ist nicht, wie aus meiner früheren Anzeige entnommen werden könnte, in meinen Besitz übergegangen.

Die

Leih-Anstalt

in

E. J. Karows Universitätsbuchhandlung

empfiehlt ihre reichhaltige, mit den besten neuesten Erscheinungen vervollständigte Sammlung von **Büchern** und **Musikalien** zu fleißiger Benutzung.

Die Leihgebühren (täglich nur 2 und 3 Kop.) sind sehr gering und erhöhen sich nach der Dauer des Abonnements und Anzahl der Bände von 40 Kop. bis auf 10 Rbl.

☛ Eine Parthie **Stroh-Hüte** (Gartenhüte für Kinder und Damen) **verkauft** zu den billigen Preisen von 40 und 50 Kop. per Stück.

A. Henningson.

In der

Maschinenfabrik Quistenthal

sind vorräthig: **Dampfmaschinen, Dreschmaschinen, Göpel, Heurechen, Kornsäemaschinen, Kleesäemaschinen, Arbeitswagen,** diverse **Pflüge, Gusstheile** zu diversen Pflügen, **Häckselmaschinen** verschiedener Größe, **Kartoffelschälmaschinen, Zickzackeggen, Saateggen, Stubbenbrecher, Putzmaschinen, Kartoffelquetschen, Kreissägen, Grabgitter, Grabkreuze** verschiedener Größe. **Gartenbänke, Gartentische, Dampfkesselarmaturen,** als da sind: **Manometer, Wasserstandzeiger, Wasserstandgläser, Dampfstrahlspeisepumpen, Dampfpfeifen, Probirhähne, Oelkannen, Wasserwagen** u. s. w.

Obst-Bäume

als: **Aepfel, Birnen,** rothe und gelbe **Pflaumenbäume, Fruchtsträucher, Stachelbeeren, Johannisbeeren, Buchsbeeren** und **Himbeeren-Sträucher, Wildebäume, Zier-** und **Heckensträucher, Starke Linden, Ahorn, Kastanien, Trauer-Eschen, Acacien-Spiräen, Wilder Wein, Rosen** für's freie Land. **Erdbeeren** und **Riesen-Spargelpflanzen, Perennirende Stauden, Chinesische wohlriechende Paeonien, Aurikeln** und **Marienblumstauden etc.** empfiehlt zu billigen Preisen

C. Rembach.

Bedeutungsvolle Bekanntmachung.

Folgende Capitalien sollen zum 14. Mai d. J. durch mein Büreau begeben werden:

250,000,	225,000,	150,000,	125,000,
100,000,	50,000,	30,000,	25,000,
20,000,	15,000,	12,000,	10,000,
8000,	6000,	5000,	4000,
3000,	2500,	2000,	1000,

u. s. w.

Reflectanten belieben sich mit Beifügung von 2 Papier-Rubel zu wenden an das

Haupt-Bank-Geschäft,
Alsterdamm 42, in Hamburg.

Pleskau.

Das **„Hôtel Pskow"**, seit 10 Jahren in meinem Besitze, empfehle ich dem geehrten reisenden Publicum zur gefl. Benutzung.

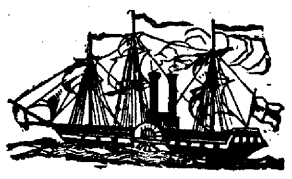
Hochachtungsvoll

Alexander Bohn.

Branntwein

mit Stellung nach Dorpat **kauft**

F. G. Faure.



Eingetretener Hindernisse wegen

wird die

Dampfschiffahrt

nicht am Montag 29. April, sondern erst am Mittwoch den **1. Mai beginnen.**

Die Verwaltung.

Abreisende.

C. Last, Schneidergesell. (3)

Verlag von J. C. Schünmann's Wittwe.

Druck von W. Gläser.

№ 99. Montag, den 29. April 1868.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate in der Buchhandlung von E. J. Karow und in der Buchdruckerei von W. Gläser.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis für Dorpat:
jährlich 5 Rbl., mit Zustellung ins Haus 6 Rbl.
Ueber die Post jährlich 8 Rbl.,
mit Francomarken dreimal wöchentlich 6 Rbl. 60 Kop.,
zweimal wöchentlich 6 Rbl.

Achtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Neuere Nachrichten.
Inländischer Theil. Dorpat: Vorspanngelder. Personalnotizen. Riga: Die Commilitonenstiftung. Zinsfuß der Börsenbank. Getreideausfuhr. Wind und Wetter. Aus der Gesellschaft für Geschichte. Verbesserung der Polizei. Mitau: Steinbeile. Das Januarmeteor. Circus Hinné. Dünaburg: Entsprungene Arrestanten. Tauroggen: Die Noth. St. Petersburg: Eine Armenschule. Milde Gaben. Brod und Fleisch. Getreideausfuhr. Der Etat der Rechtsschule. Dr. Faucher. Pflasterarbeiten. Moskau: Zur Sittengeschichte. Kiew: Leichenbegängniß. Orenburg: Der Kaufhof.
Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Das Zollparlament. Eine handelspolitische Fraction. Die Steuerreformen. Zollschutz. Hamburg: Nähren und Nähern. Mainwein. — Afrika: Dr. Schweinfurths Karte der Nieländer. Der Tod des Baron von der Decken. — **Locales.**
Feuilleton. Ein preußisches Museum. — Die Kunstindustrie in Rußland.

Neuere Nachrichten.

Kronstadt, 25. April. Die Schifffahrt ist eröffnet, indem soeben der norwegische Dampfer „Fiskären" ohne Ladung hier eintraf. Der Dampfer hat auf hoher See viele Schiffe angetroffen, die ihren Kurs nach Kronstadt hielten. Auch war noch viel Eis vorhanden.

Berlin, 7. Mai/25. April. Durch eine kön. Ordre in Betreff der hannöverschen Legion wird den Angehörigen der Provinz Hannover, welche sich der militärischen Dienstpflicht entzogen haben, straffreie Rückkehr in die Heimath zugesagt. — Der Konflikt im Zollparlament, erläßlich der Adreßdebatte, ist beendet, indem der Uebergang über den Adreßentwurf der Nationalliberalen zur einfachen Tagesordnung mit 186 gegen 150 Stimmen angenommen wurde. Die süddeutschen und norddeutschen Konservativen stimmten zusammen. — Es wird offiziös versichert, daß der eigentliche Nothstand in Ostpreußen gehoben sei.

Gumbinnen, 7. Mai/25. April. Die Behörden von Kowno haben den aus der preußischen Provinz Posen gebürtigen, mit einem Paß versehenen Arzt Borna verhaftet, angeblich weil derselbe sich früher unter falscher Legitimation in Polen aufgehalten hat. Der Vorfall ist dem Bundeskanzler angezeigt.

Johannisberg, 28./16. April. Das Resultat der gestern zu Schloß Johannisberg abgehaltenen Weinversteigerung ist für 29 Stück 1867er Wein 8860 Fl. oder durchschnittlich 305½ Fl. pr. Stück.

Augsburg, 6. Mai/24. April. Wiener Briefe der Ausgurger „Allgemeinen Zeitung" vom 5. Mai schildern die Beziehungen Frankreichs zu Preußen täglich als gespannter. Kaiser Napoleon, heißt es dort, könne die unternommenen Rüstungen nicht zurücknehmen, ohne vorher etwas ausgerichtet zu haben. Die Augsburger „Allgemeine Zeitung" hält die ihr aus Paris zugekommene Mittheilung, bezüglich des Auftauchens einer Frage über die Bundesfestung Mainz, aufrecht. Oesterreich biete Alles auf, um den Frieden zu erhalten.

London, 7. Mai/25. April. Gladstone beantragte im Unterhause die Annahme der zweiten Resolution, betreffend die Aufhebung der Irischen Landeskirche. Der Minister des Innern gestand zu, daß die Regierung hinsichtlich der Gladstone'schen Resolutionen eine große Niederlage erlitten und deshalb beschlossen habe, in der Discussion derselben nicht ferner zu opponiren. Bei der Abstimmung über die zweite und dritte Resolution, die ohne Namensaufruf geschah, wurden denn auch beide angenommen.

Liverpool, 5. Mai/23. April. Die Stimmung auf dem Markt für Baumwolle ist sehr flau in Folge der inneren Politik des jetzigen Ministeriums und zum Theil auch wegen des stattfindenden Pferderennens.

Paris, 6. Mai/24. April. Die Gesellschaft „Alliance israëlite" theilt den Journalen eine Note des rumänischen Premierministers Golesco vom 21. April an den österreichischen Generalkonsul mit, welche die Thatsache der Judenverfolgung in Bakeu zu mildern sucht. Die Antwort des österreichischen Generalkonsuls welche gleichfalls mitgetheilt wird, präcisirt die stattgefundenen Verfolgungen und verlangt, daß die rumänische Regierung energische Maßregeln treffe um ähnliche Vorkommnisse zu verhüten.

Konstantinopel, 4. Mai/22. April. Der heutige „Levant Herald" veröffentlicht die Ernennung von 41 Staatsräthen, welche theils Muselmänner, theils Christen sind. Der Staatsrath soll alljährlich an einem bestimmten Tage zusammentreten. Die erste Eröffung des Staatsrathes wird wahrscheinlich im Laufe dieser Woche erfolgen. — Die Namen der Mitglieder des neuen Staatsrathes sind jetzt veröffentlicht. Es gehören dazu 45 Türken, 9 Armenier, 7 Griechen, 3 Juden. Auch ein Verzeichniß der Mitglieder des höchsten Gerichtshofes ist erschienen. Demselben gehören 8 Türken, 3 Armenier und 2 Griechen an.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 29. April. Den Geistlichen fremder Glaubensbekenntnisse werden nach einem Reichsrathsgutachten Vorspanngelder zu Reisen in Angelegenheiten der Regierung in folgenden Beträgen verabreicht: dem Vicepräsidenten des Generalkonsistoriums und dem Bischof für 10, dem General-Superintendenten für 8, dem geistlichen Mitgliede des Generalkonsistoriums für 6, dem geistlicher Beisitzer eines Konsistoriums, dem Konsistorialrath, Probst und Ober-Pastor für 4, dem Pastor für 3 und dem Predigtamtskandidaten und Küster für 2 Pferde. (D. P. Z.)

— Bestätigt: Alexander Nielsen als Pastor an der St. Georgskirche beim 2. St. Petersburger Militairgymnasium. — Der bisherige Pastor adj. Slöör zum Pastor in Serebetta. Pastor adj. Tornell zum Comministerium an der finnischen St. Marienkirche zu St. Petersburg. — Uebergeführt: Pastor Eduard Johannson von Omsk-Ryschkowa als Pfarrvicar nach Samara. (K. A.)

Riga. Die Commilitonen-Stiftung hat nach 41-jährigem Bestehen bei gegenwärtiger Mitgliedschaft von 192 Commilitonen das Vermögen auf 8006 Rbl. gehoben, indem 256 Rbl. dem Capitalbestande von 1867 hatten zugeschlagen werden können, — ein Beweis dafür, daß selbst durch geringe Beiträge — sie betragen für jedes Mitglied jährlich nur 2 Rbl. — im Laufe der Jahre etwas Ersprießliches erzielt werden kann. Gegenwärtig werden bereits fünf Studirende jährlich à 100 Rbl. unterstützt. — Wünschenswerth wäre es, wenn die Commilitonen, welche die Universität verlassen, nicht erst auf besondere Aufforderung zur Mitgliedschaft warteten, sondern ihren Wunsch des Beitritts einem der Administratoren oder einem ihrer ältern Freunde äußern würden. (N.Stbl.)

— Die Börsen-Bank macht bekannt, daß vom 23. April c. ab, der Zinsfuß für Darlehne gegen Werthpapiere und Ruf auf 7%, Waaren 7½%; Empfangsspesen: für Darlehne gegen Obligationen auf 7½%, für Wechsel von 6 bis 7½% bis auf Weiteres festgesetzt ist. (G. Z.)

— Die Ausfuhr von Getreide jeder Art aus den Russischen Ostseehäfen nach den Häfen des Großfürstenthums Finnland auf Fahrzeugen, die unter ausländischer Flagge fahren, ist gestattet. (Rig. Z.)

— Ueber Wind und Wetter im März wird berichtet: An sieben Tagen wehten heftige Winde, die an zweien zum Sturme anwuchsen. An 14 Tagen herrschte der Süd-, an 8 Tagen der Ost-, an 6 Tagen der Nord- und an 3 Tagen der Westwind vor. 9 Tage dieses Monats konnten heiter genannt werden, 6 von denselben waren es vollständig. Regen fiel an 2 Tagen, Schnee an 7 Tagen; an 11 Tagen waren die Morgen nebelig, an zweien dauerte der Nebel den ganzen Tag aus. (Rig. Z.)

— Die Gesellschaft für Geschichte erhielt durch Herrn Pohrt vier Rigasche Gesangbücher. Die beiden ersten, vom Jahre 1689 und 1713, sind nicht für Riga bestimmt gewesen und in Deutschland gedruckt und scheinen eine gemeinsame Quelle gehabt zu haben, die aber jedenfalls nicht das Brever'sche Gesangbuch von 1664 ist, muthmaßlich aber die in Livland im Gebrauch gewesene, jedoch hier schon längst verschollene „Christliche Andachtsflamme" von 1680 ꝛc. (vergl. Lib. v. Bergmann's Kirchengeschichte II. und Gesken Kirchendienstordnung und Gesangbuch der Stadt Riga S. XXXXIV.) sein könnte, von der

Ein preußisches Museum.

Die schmucklose Wiege, in welcher Friedrich der Große seine ersten Lebenstage verschlief, ist der Mittelpunkt eines in Berlin neu entstandenen Museums geworden. Dasselbe ist im Schlosse Monbijou aufgestellt, welches jetzt mitten in der Stadt dem neuen Museum gegenüber am andern Ufer der Spree liegt; früher war das anders.

Vor den Thoren der alten Stadt Berlin, auf dem weiten Raume, der heute von der Oranienburger Straße im Norden, von der Spree im Süden begrenzt wird, hatte seit dem 16ten Jahrhundert mehr als eine Kurfürstin des Hohenzollernhauses ihre Feld- und Gartenwirthschaft, sich selbst zur Erholung, Anderen zum Muster. Als die rasch anwachsende Bevölkerung der Stadt innerhalb der alten Mauern keinen Platz mehr fand, bedeckte der größte Theil dieses Terrains sich allmälig mit Bürgerhäusern und gewerblichen Anlagen; aber ein schöner Garten am Ufer des Flusses blieb übrig. Hier hielt Sophie Charlotte, bevor ihr der Königliche Gemahl Charlottenburg schuf, ihre geistreichen Cirkel; hier wohnte als Gast der Czar Peter; die Mutter Friedrichs II., Königin Sophie Dorothea, die als Kronprinzessin schon den Garten und das inzwischen von Eosander von Göthe erbaute Gartenschlößchen besaß, nannte es „Monbijou" und bewohnte es bis an ihr Lebensende (1757) als Sommeraufenthalt. Seitdem dann die Gemahlin König Friedrich Wilhelms II. das kleine Palais am Eingange des Gartens erbaute, hat das Gartenschloß vorübergehend verschiedenen Zwecken, längere Zeit namentlich zur Aufbewahrung der ägyptischen und der vaterländischen Alterthümer gedient, die jetzt im Neuen Museum aufgestellt sind. Einer ähnlichen Bestimmung ist gegenwärtig das zwar nur einstöckige, aber lang ausgedehnte Gebäude wiedergegeben worden. Man hat in demselben eine große Zahl solcher in Königlichen Schlössern, in der Rüstkammer des Marstalls und anderwärts bisher zerstreuter Kunstwerke und historisch interessanter Gegenstände gesammelt, welche zur Geschichte Brandenburg-Preußens und seines Herrscherhauses in Beziehung stehen.

Nur Weniges, was diesem Kreise nicht angehört, schließt sich vorläufig ihm noch an, so der Rest jener Tronchinschen Waffensammlung, die König Friedrich Wilhelm IV. vor etwa 20 Jahren erwarb, und deren werthvollste Stücke jetzt das Palais Sr. Majestät, das Königliche Schloß zu Berlin und die Burg Hohenzollern schmücken.

Die ganze Sammlung ist, soweit die Form der aufgestellten Gegenstände es irgend gestattete, chronologisch in der Weise geordnet, daß in je einem Saale möglichst die Zeugen je einer Regierungs-Periode sich bei einander befinden. Nur für die Zeit vor 1700 war dies nicht durchführbar, da auf die früheren Jahrhunderte verhältnißmäßig nur wenige der hier zur Anschauung gebrachten Denkmale sich beziehen, z. B. die Modelle zu den Standbildern der ersten Kurfürsten aus dem Hohenzollernhause.

Der Kurfürst Friedrich Wilhelm ist in einer lebensgroßen Wachsfigur, ein Theil seiner Kriegesthaten in Gobelin-Tapeten dargestellt, die auf sechs etwa 200 Quadratfuß großen Flächen die Schlacht bei Fehrbellin, die Einnahme von Wolgast, die Belagerung von Stettin, die Landung auf Rügen, die Eroberung von Stralsund und den Uebergang über das kurische Haff zeigen. Diese Gobelins, seit 1686 von Mercier in Berlin nach Kartons niederländischer, zum Theil für diesen Zweck eigens nach Berlin berufener Maler gewebt, gehören als technische Meisterwerke und als historische Monumente zu den werthvollsten Stücken der Sammlung. Zwei andere sind uns leider verloren; nach dem Carton des einen jedoch ist das Oelgemälde der Warschauer Schlacht, welches das Große Militair-Waisenhaus zu Potsdam besitzt, gearbeitet.

Zahlreicher sind die Denkmäler aus König Friedrichs I. Zeit. Hier fallen zumeist die wohl erhaltenen Wagen und Schlitten in die Augen, welche trotz manchen grotesken Motives und trotz aller Ueberladenheit doch von solcher Kühnheit der Erfindung und solchem Reichthum der künstlerischen Ausführung sind, daß sie von dem hohen Stande des Kunstgewerbes jenes Zeitalters beredtes Zeugniß ablegen.

König Friedrich Wilhelm I. erscheint im Standbilde; den Glanz seiner Kronprinzlichen Jahre charakterisiren die prächtigen Wachsfiguren seiner jung verstorbenen ältesten Kinder, Kunstwerke des Bildhauers, die unzweifelhaft noch der Königliche Großvater herstellen ließ; für König Friedrich Wilhelm I. selbst sind die schmucklose hölzerne Wiege seiner Kinder, die derben Holzstühle, das steinerne Waschbecken, die Portraits der längsten Grenadiere bezeichnender.

Die Friedrich II. geweihte Sammlung beginnt mit seiner Wiege und schließt mit seinem Sterbesessel und seiner Todtenmaske. Dazwischen liegen die Kleider, die er getragen, Bestecks und Geräthe, die ihn ins Feld begleitet, seine Flöten, Noten, Dosen und Aehnliches aller Art.

übrigens ein Exemplar in der Kaiserl. Bibliothek zu St. Petersburg sich befinden soll. Die beiden übrigen Gesangbücher sind Brever'sche in den Ausgaben von 1734 und 1741. — Zur Ansicht lagen aus Entwürfe des Malers Herrn Timm zu Gemäldeu für das Treppenhaus der großen Gilde. — Dr. v. Haffner machte Mittheilungen über den Rigaschen Kaufmann Peter Brederlo, der im Jahre 1812 seinen Kaufmannsberuf beim Einrücken des Feindes in Kurland aufgab und als Volontair in die Armee trat, bei Verfolgung des Feindes mit dem Corps des Generals v. Löwis vor Danzig rückte, hier aber vom Ober-Commandirenden des Belagerungscorps, Herzog Alexander von Würtemberg, in einer Unterredung des Verrathes für verdächtig erklärt und auf seinen Befehl nach Riga unter militairischer Begleitung zurückgesandt ward, ohne zur Rechtfertigung zugelassen worden zu sein. — Baron Funck auf Kaiwen hat die in der Brieflade seines Gutes befindlichen Originalkunden, von denen die älteste aus dem Jahre 1407 herstammt mitgetheilt und sind denselben so manche Familiennotizen entnommen, die bisher noch nicht erreichbar waren. Der Wunsch nach Mittheilungen von Originalurkunden, die noch auf manchen Gütern Livlands aufbewahrt werden, ist dadurch recht lebhaft hervorgetreten. Für inländische Güter- und Adelsgeschichte ließe sich aus solchen noch viel Unbekanntes gewinnen. (Rig. Z.)

— In der Polizeiverbesserungsangelegenheit werden als Hauptursachen des mangelhaften Zustandes der Polizei folgende zwei aufgestellt: 1) die zu geringe Besoldung der Beamten der executiven Polizei, welche es unmöglich mache, tüchtige, zuverlässige und brauchbare Persönlichkeit für den Dienst zu gewinnen; 2) die unzulängliche und völlig unbrauchbare Mannschaft des Polizei-Commandos. Ueber den zweiten Punkt ist kein Wort zu verlieren, das in demselben ausgesprochene Urtheil stimmt vollständig mit der Wirklichkeit überein, die Klasse des Untermilitairs, welche das Material für die Mannschaft unserer Polizeisoldaten liefert, ist für den Zweck des Polizeidienstes absolut unbrauchbar. Anders verhält es sich mit dem ersten Punkt. In der Erläuterung zu Punkt 1 heißt es, daß die drückende Lage der betreffenden Beamten zur Folge hat, daß einige, in dumpfe Verzweiflung und Indifferenz verfallend, den Dienst total vernachlässigen, andere zu der in Neujahrsgeschenken und verschiedenen Remunerationen sich ausdrückenden Generosität der Einwohner ihre Zuflucht, nehmen, wodurch Ungesetzlichkeiten stillschweigende Duldung gewährt, ein nachtheiliger Einfluß auf die Moralität der Beamten ausgeübt und deren Autorität bei den Einwohnern untergraben werde. Ist es auch zweifellos, daß die zu kärgliche Besoldung der Beamten geeignet ist, solche Zustände herbeizuführen und dieselben denn auch herbeigeführt hat, so erfordert es doch die Gerechtigkeit, anzuerkennen, daß viele unserer Polizeibeamten in Bezug auf Tüchtigkeit und Gewissenhaftigkeit im Dienste alle Ansprüche erfüllen, einige in der speciellen Tauglichkeii für den Polizeidienst sogar so hervorragend sind, daß sie vermöge ihrer Begabung und dienstlichen Ausbildung auch an den durch ihre polizeilichen Einrichtungen berühmt gewordenen Orten eine ehrenvolle Stellung einnehmen würden. So ungenügend unsere Polizei auch ist, so muß doch hervorgehoben werden, daß in Folge der besonderen Begabung und des Diensteifers des gegenwärtigen Chefs der Polizeiverwaltung und der entsprechenden Eigenschaften seiner Unterbeamten mehr geleistet wird, als füglich bei der Mangelhaftigkeit der gesammten gegenwärtigen Organisation der Polizei erwartet werden kann. Den ganzen gegenwärtigen Mechanismus bei der Polizeiverwaltung läßt der Punkt 1 außer Acht. Zum Wenigsten hätte er, wenn er nach den Gründen für die gegenwärtigen Uebelstände suchte, die zu geringe Anzahl der Beamten neben die zu geringe Besoldung stellen müssen. (Rig. Z.)

Mitau. Der literar. Gesellschaft meldet Propst A. v. Raison, daß er vor kurzem aus Lassen im Oberlande neun Steinbeile erhalten habe, die von der kleinen Sorte, meist undurchbohrt, in der dortigen Gegend gesammelt und vorher zu abergläubischen Zwecken benutzt worden sind. Ferner ließ derselbe einige von ihm gesammelte Notizen über das Meteor vom 18. Januar vortragen. Der Einsender selbst, der sich grade einer Amtshandlung wegen in einer Gesindstube befand, hatte ungefähr um 7 Uhr Abends ein milchweißes Licht durch die nach Westen liegenden Fenster bemerkt, welches einige Male aufflackerte, wie wenn sich ein Döschen mit Schwefelhölzchen entzündet. Andere, die im Freien gewesen, hatten gemeint, daß ein Feuer aufgehe. Aehnliche Nachrichten waren ihm aus Muischezeem, Neu-Autz, Zirohlen und aus dem 19 Werst von Mitau entfernten Bensohn-Kruge zugekommen. An letzterm Orte hatte der Zirohlensche Wirth Brandau und seine Mutter zu Hause den Verlauf beobachtet. Beide beschrieben ihn ganz ähnlich: fast mondgroß sei die Kugel aus Nord-Nord-Ost, aber gleich hoch am Himmel erschienen, und nachdem sie über ihren Scheitel hingeflogen, in Süd-Süd-West nahe dem Horizont verschwunden; milchweiß, jedoch rothe Funkenstreifen oder Schlacken hinterlassend. Alle, welche die Erscheinung in oder um Mitau gesehen, haben dieselbe nur in Süd-West oder Süd-Süd-West bemerkt. (G.-Z.)

— Der Circus Hinné wird zur Neu-Johanniszeit in Mitau erwartet. (K. G.-Z.)

Dünaburg. Aus der Correctionscompagnie sind drei Arrestanten entsprungen; haben den Convoisoldaten getödtet und dessen Kleider und Gewehr geraubt. (K. G.-Z.)

Lauroggen. Die Noth kommt, bisher vornehmlich im Proletariat hervortretender, nun auch unter den Gesindeswirthen um so drückender zur Erscheinung, als diese ihren bisherigen Vorrath verzehrt, und nun nichts haben, die Saatfelder zu bestellen, daß der Nothstand im nächsten Winter nicht drückender werde. Sie werden jetzt mittelst der von der „Rigaschen Zeitung" übermittelten Summe mit Saatkartoffeln nothdürftig versorgt. Gerste, die bis 4 Rbl. im Preise steht fehlt auch. (R. Z.)

St. Petersburg. Eine „Schule Kommissarow-Kostromsky" ist eröffnet zur Erinnerung an die Rettung Se. Maj. des Kaisers am 4. April 1866. Es werden in derselben arme Kinder unentgeldlich unterrichtet. (J. de St. P.)

— Für die Nothleidenden sind eingezahlt 1 Mill. 37,916 Rubel. Ein Verein hat 103,500 Pfund Brod uno 5300 Pfund Fleisch an die Armen vertheilt. (J. de St. P.)

— Ein Bericht aus Amsterdam über die gegenwärtige Lage des Getreidemarkts meldet: „In Rußland erwartete man die freie Schifffahrt in den ersten Tagen des Mai; St. Petersburg hoffte 500 bis 550,000 Tschetw. Roggen exportiren zu können. — In den norddeutschen Ostseehäfen und auf den Handelsplätzen Deutschlands wuchs der Roggenvorrath fortdauernd; in Bremen mußte man mit ca. 2000 Last neuer Roggenzufuhr zu Boden. (St.-A.)

— Der Geldetat der Rechtsschule ist von 61,453 Rbl. auf 82,635 Rbl. erhöht. (D. P. Z.)

— Dr. Julius Faucher, Mitglied des norddeutschen Parlaments und der preuß. Deputirtenkammer, ein Nationalökonom Deutschlands, weilt seit einiger Zeit in St. Petersburg. Herr Faucher giebt auch mit Hrn. O. Michaelis zusammen „die Vierteljahrsschrift für Volkswirthschaft und Kulturgeschichte" heraus und war bei der Pariser Weltausstellung Mitglied der Jury für die berühmte 93. Abtheilung (Verbesserung der Lage der Arbeiterklassen). Am 16. April gaben die hiesigen Oekonomisten ihm zu Ehren ein Diner in der Restauration „Donon", welchem der Generaladjutant Greigh, Gehülfe des Finanzministers präsidirte. Der Eindruck, welchen Faucher, der wiederholt in französischer und deutscher Sprache das Wort ergriffen, auf die Versammlung machte, war ein überaus gewinnender. Hier sei blos erwähnt, daß sein Toast auf Rußland, mit welchem Deutschland stets in Friede und Freundschaft gelebt und auch ferner zu leben wünsche, durch eine warme Ansprache des Präsidenten erwiedert wurde, der „versichern zu können glaubte, daß die große, die sehr große Majorität des russischen Volkes mit nur ganz geringen Ausnahmen den Bestrebungen Deutschlands für seine materielle, politische und wirthschaftliche Einigung die wärmsten Sympathien entgegenbringe." (N.-Z.)

— Die Generalversammlung der Actionaire der großen Eisenbahngesellschaft hat beschlossen, die Regierung zu ersuchen, der Gesellschaft die Nicolai-Bahn bis zum Jahre 1952 abzutreten, unter der Bedingung, daß dieselbe sich verpflichte, der Gesellschaft in zwei Jahren dreizehn Millionen zur Instandsetzung der Linien zu zahlen. Die Nicolai-Bahn wird in den Statuten der Gesellschaft als abgesondertes Unternehmen hingestellt. Vom Reinertrage der Bahn sind die ersten sechs Millionen zur Zahlung der Zinsen und zur Amortisirung der Obligationen bestimmt, der Rest soll je zur Hälfte der Regierung und den Actionairen zufallen. (St.-A.)

— Die Pflasterarbeiten besser auszuführen, ist eine besondere Polizeiverordnung erschienen. Bei diesen Arbeiten sind folgende Regeln zu beobachten: 1) Wo es die Regelmäßigkeit der Oberfläche erfordert, ist eine Aufschüttung von Bauschutt und Sand zu machen; die Pflastersteine müssen mit dem spitzen Ende nach unten so dicht als möglich aneinander gelegt und fest gestampft werden. 2) Das fertige Pflaster wird mit Kiessand beschüttet, mit Wasser begossen und dann ganz rein gefegt, so daß der Sand nur die Zwischenräume ausfüllt und keinen Schmutz bei Regen, keinen Staub bei Wind erzeugt. 3) Der unter den Steinen befindliche Boden darf nicht aufgegraben werden, da derselbe eine feste Unterlage bildet; die Steine müssen unter Hinzufügung von Sand auf diesen Boden gelegt werden. (D. P. Z.)

Moskau. Zur Sittengeschichte. Die „R. Z." schreibt: Mit den warmen Tagen haben die Moskauer angefangen, die Umgegend zu besuchen, und die Gasthäuser sind daselbst voll von Moskauer Schwärmern. Diese Fahrten unterscheiden sich von denen des Winters nur dadurch, daß sie nicht mehr in dreispännigen Schlitten, sondern in eleganten Kaleschen oder Wagen ausgeführt werden. Der Character beider ist aber derselbe. Wie im Winter die lärmenden Orgien der Moskauer mit ihren Freundinnen (nicht des Herzens, sondern der Tasche) durch Schlägereien einige Abwechselung erhielten, so geschieht es auch jetzt. Man erzählt uns von einer solchen Prügelei extra muros, die am 16. April im Gasthause „Strelna" stattgefunden hat, und bei der es blutig genug hergegangen sein soll. Einem Herrn soll das ganze Gesicht verunstaltet worden sein und auch eine Repräsentantin des schönen Geschlechts, die in dieser Gesellschaft war, etwas abbekommen haben.

Kiew, am Abend. Zu dem Leichenbegängniß des Prof. Szymanowski hatte sich eine unabsehbare Men-

---

Hut, Degen und Stöcke König Friedrich Wilhelms II. leiten hinüber in die Epoche Friedrich Wilhelms III. und der Königin Luise. Diese Zeit ist am reichsten von allen vertreten. Büsten und Statuetten der Mitglieder der Königlichen Familie, darunter Abgüsse der viel bewunderten Schadow'schen Portraits der Königin und ihrer Schwester Friederike, so wie der Rauchschen Monumente, auch des fast unbekannten Grabdenkmals der Königin Luise im Antiken-Tempel zu Sanssouci, sind hier vereinigt mit einer großen Zahl von Büsten solcher Männer, die als Diener des Königs in Krieg und Frieden sich um das Vaterland verdient gemacht oder durch persönliche Beziehungen dem Monarchen nahe gestanden haben. Eben so sind Zeitgenossen von einflußreicher Bedeutung hier aufgenommen. Historische Gemälde, Modelle von Bauwerken, Autographen, Geräthe vom größten, z. B. einem Wagen der Königin Luise, bis zum kleinsten sind in so reicher Fülle herbeigebracht, daß die Masse der einzelnen Anschauungen sich leicht zu einem Gesammtbilde des Zeitalters Friedrich Wilhelms III. gestaltet.

Nur gering an Zahl sind die Gedächtnißmale König Friedrich Wilhelms IV.; allein sie gehören zu dem Anziehendsten der ganzen Sammlung durch eine Reihe von Blättern, die Ihre Majestät die Königin-Wittwe den eigenhändigen Zeichnungen Friedrich Wilhelms IV. hat nachbilden lassen. (St.-A.)

Die Kunstindustrie in Rußland.

Aus seinen Pariser Briefen hat der Maler und Kunstkenner Friedrich Pecht ein hübsches Buch über die Kunst und Kunstindustrie auf der Weltausstellung von 1867 zusammengestellt. Wir entnehmen demselben folgenden Abschnitt über die Kunstindustrie in Rußland.

Weit großartiger als die skandinavischen Länder tritt natürlich das ungeheuere Rußland auf den Kampfplatz. Es zeigt überall einen bestimmten Charakter in seinen alten Industrien, eine besondere eigenthümliche Variante des ebenfalls durchaus herrschenden byzantinischen Stils, der bei ihm oft ein sehr asiatisches, oft aber auch zöpfiges, bisweilen sogar brutales, derbes Aussehen gewinnt. Ueberall, wo dieser nationale Stil festgehalten wird, sind die Producte vortrefflich, wo es nicht geschieht, durchaus sehr mittelmäßig. Es ist dies ein Fingerzeig, den man in Petersburg und Moskau doch besser berücksichtigen sollte, als es geschieht; jede Nation hat gewisse specielle Talente, die sie cultiviren muß. Sehr interessant sind in dieser Beziehung die Zeichnungen der technischen Schule von Stroganoff in Moskau, welche prachtvolle byzantinische Dessins bringt, nur meist etwas zu bunt. Von Photographien sind die landschaftlichen aus dem Kaukasus die interessantesten.

Für die Bedürfnisse des Cultus existirt in Rußland noch eine alte nationale Industrie von großer Vortrefflichkeit, an die offenbar jede andere anzuknüpfen hat. Ein großes Mosaik, Kirchenväter überlebensgroß und trefflich darstellend, nach Composition von Neff, ausgeführt von Bouroukine, gehört zu den besten Arbeiten dieser Art, die mir vorgekommen, durch die Kraft, Einfachheit und Reichthum des Tons. Vollkommene Meisterwerke aber sind die sämmtlich im reinsten byzantinischen Stil ausgeführten heiligen Geräthe von Ortschinnikoff in Moskau, ein goldenes Missale ist so schön, wie ich nie etwas Besseres der Art gesehen, ebenso silberne Gefäße vortrefflich. Theegeräthe in demselben Stil von Semenoff entzücken ebenfalls durch den feinen Geschmack und die herrliche Arbeit, es sind das alles Perlen der Ausstellung, desgleichen die byzantinischen Arbeiten von Sasikoff; wie die Herrn es aber anders probiren werden sie schwach.

Dieselbe Wahrnehmung hat man auch bei den Gläsern und Porzellanwaaren zu machen, wo z. B. die kaiserliche Manufactur in Petersburg ganz reizende Gefäße und Geräthe bringt, so lange sie bei den byzantinischen uralten Formen und Bemalungen bleibt, die letztern entzücken hier wie bei den Kirchengeräthen und Stoffen durch die außerordentliche Feinheit der Farbenzusammenstellungen, und das richtige Gefühl in Bezug auf das quantitative Verhältniß in Anwendung der Farben, welches eine so entscheidende Rolle spielt. Bei diesen uralten Ueberlieferungen, wie sie hier und im ganzen Orient zu finden, kann jeder Künstler, noch mehr aber jeder Fabrikant in die Lehre gehen. Er wird dann bald finden, daß die Quantität der Farben in der Regel sich nach der Brillanz oder Potenz derselben richtet, d. h. mit ihrem Steigen regelmäßig abnimmt, daß aber immer eine Farbe entschieden vorherrscht, gerade so wie bei den Gefäßen eine Form, oder ein einzelner Theil, sei es nun der Hals, der Bauch oder der Fuß, ja selbst der Henkel allemal entschieden das Uebergewicht hat. Es ist das ein Punkt, den unsere deutschen Fabrikanten so oft außer Acht lassen, gerade so wie die Straffheit, das Herausheben des Charakteristischen, das Nervige der Form, welches man selten so schön fin-

chenmenge versammelt, und ganz besonders schön bekundete sich die Theilnahme der Studenten. Unter prachtvoller Fackelbeleuchtung, feierlich und trauernd — schweigsam (kein Musikchor trübte durch Mißtöne die ernste Stimmung) trugen sie ihren unvergeßlichen Lehrer und Freund. Auch die Bewohner der Stadt betheiligten sich an der Trauerfeierlichkeit in ihrer Weise; sämmtliche Häuser der Straße, auf welcher der Verstorbene gewohnt, waren erleuchtet. (N.-Z.)

Orenburg. Den Kaufhof will das Zollressort verkaufen. Die Stadt bietet für den Kaufhof 50000 Rbl., für den Tauschhof außerhalb der Stadt 70000 Rbl. Die Bucharen fürchten jedoch verdrängt zu werden und wollen den Kaufhof binnen 4 Jahren mit 60000 Rbl. bezahlen. (D. P. Z.)

Ausländische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, 5. Mai/23. April. Unsere Diplomaten, Finanziers, Kaufleute wie überhaupt alle Social- und Handelspolitiker folgen den Verhandlungen des Zollparlaments mit fortwährend gespanntem Interesse. So hat sich denn bereits neben den politischen Fractionen auch eine rein handelspolitische Fraction im Zollparlamente gebildet, die den Zweck verfolgt, Zoll- und Handelsfragen, die an das Parlament gelangen, im Sinne des Freihandelssystems zu berathen und vorzubereiten. Mitglieder aller Fractionen und aus allen Deutschen Landschaften haben sich zu dieser freien Fraction unter v. Forckenbeck's Vorsitz vereinigt. Jetzt schon ein äußeres Bild von der Versammlung zu entwerfen, ist natürlich noch nicht möglich, wie man sich denn auch nicht einbilden darf, daß wir bereits mit ihr am Abschluß eines Werkes stehen. Wie die Bestrebungen eines ganzen Menschenalters zu einer festen Einigung der Deutschen Stämme auf materiellem Gebiete noch eines großen glücklichen Krieges bedurften, um zum vorläufigen günstigen Abschluß zu gelangen, so stehen wir jetzt auch wieder erst am Beginn einer neuen Bahn, als deren Ziel uns nach langer schwerer Arbeit das politisch geeinigte Deutschland entgegenwinkt. Aber Männer wie Bamberger, Bluntschli, Metz, Roggenbach u. A. in Berlin mit den Norddeutschen gemeinsam tagen zu sehen als vollberechtigte Vertreter des Deutschen Volkes, wenn auch vorläufig nur mit beschränkter Competenz, das ist doch schon eine bedeutungsvolle Thatsache, die das nationale Bewußtsein befriedigt und stärkt; gehört vielleicht auch nur ein Viertel der Männer, die uns der südliche Theil des Vaterlandes gesendet, derjenigen Richtung an, welche die unbedingte und feste Einigung Deutschlands erstrebt und vertritt, so sind dies doch gerade die besten, einflußreichsten und thätigsten Politiker jener Länder, bewährt in Jahre langen Kämpfen für nationale Zwecke. (Rig. Z.)

— **Am meisten spricht man über die Aenderungen** in den Zöllen, über die Steuern auf Taback und Beleuchtungsstoffe. Jene Fortbildung und Verbesserung unseres deutschen Systems der indirecten Steuern, welche jetzt von den Zollvereins-Regierungen mit der angekündigten „durchgreifenden Abänderung des Zolltarifs" begonnen werden soll, ist seit Jahren schon von unseren deutschen Volkswirthen öffentlich erörtert und begehrt worden. Englands mit so erstaunenswerthem Erfolge gekrönter Vorgang hat nun endlich auch unsere deutschen Finanzmänner zur Nachfolge gereizt; wenigstens sollen die an den Zollbundesrath gelangten Motive zu den neuen Finanzvorlagen sich das englische Beispiel als ein nachahmungswerthes heranziehen. Leider aber spielt dasselbe nur in den Motiven seine Rolle, während der Gehalt der Gesetzentwürfe selber ganz anders geartet ist. Die Weser-Zeitung klagt ganz richtig: „Während die englischen Staatsmänner Beseitigung der Schutzzölle, Belebung des internationalen Austausches und, vermittels dieser Belebung, Erhöhung der Einnahmen aus den beibehaltenen Finanzzöllen angestrebt und ihr Ziel mit glänzendem Erfolge erreicht haben, während sie auf diesem Wege mit steigender Kühnheit die indirecte Besteuerung erleichtern und in den wachsenden Einnahmen aus verminderten Abgaben den Ersatz für die Staatscasse suchten und fanden, schlägt man in Deutschland einen Weg ein, welcher allerdings auf den ersten flüchtigen Anschein eine gewisse Aehnlichkeit mit den britischen Reformen hat, bei Lichte besehen aber von gerade entgegengesetzten Grundsätzen ausgeht und zu gerade entgegengesetzten Resultaten führen muß. Einige Zugeständnisse werden allerdings den gesunden wirthschaftlichen Principien gemacht; Reiß, Wein und Eisen werden, nebst einigen Dutzenden anderer Artikel, erleichtert; aber anstatt nun den daraus entstehenden Einnahmeausfall, wie die Engländer es gemacht haben, nur bis zu einer gewissen Quote, etwa bis zur Hälfte, oder bis zu zwei Drittheilen, durch anderweite Auflagen zu decken und den Ersatz des Restes von der Vermehrung des Verkehrs zu erwarten, verlangt man eine Erhöhung der indirecten Besteuerung, welche selbst nach den höchst vorsichtigen Voranschlägen der Finanzleute den berechneten Ausfall um ein Bedeutendes übersteigt. Um eine Last von 2 Millionen los zu werden, soll die Bevölkerung eine andere Last von 2½ Millionen auf sich nehmen, wobei noch zu beachten ist, daß der wirkliche Ausfall höchst wahrscheinlich gar nicht einmal 2 Millionen, sondern in Folge der gesteigerten Einfuhren viel weniger, vielleicht nichts betragen wird. Wollte man dem englischen Vorbilde folgen, so müßte man Steuern zum Betrage von ungefähr 4 Millionen abschaffen und dafür 2½ Millionen neuer Auflagen einführen. Freilich müßten diese letzteren so eingerichtet sein, daß sie zuverlässig einen Mehrertrag der öffentlichen Einnahmequellen verbürgten. Sie müßten vor allen Dingen daher mit dem Principe des Zollschutzes nichts zu schaffen haben." (K. Z.)

Hamburg, 5. Mai/23. April. Die hamburger „Börsen-Halle" erzählt: „Daß die hamburger Abgeordneten anerkennend Schmeichelhaftes über die Wohlthätigkeit ihrer Vaterstadt von Ihrer Majestät gehört, wissen Sie bereits: ein anderer, minder bekannter Zug von dem Hoffeste sei hier hinzugefügt. Graf Bismarck, der besonders guter Laune war, stellte die Bundesräthe dem Könige vor. Als die Reihe an die Vertreter der Hansestädte kam, sagte der König: „Lübek nähert sich uns ja schon, aber Hamburg bleibt zurück." Der hamburgische Vertreter deutete auf die Erbauung von Zollhäusern, Ablieferungs-Stellen 2c. hin. „Ja," — fiel Bismarck ein — „die Hansestädte nähren sich vortrefflich, aber sich nähern sich vorsichtig!" Darauf allgemeine Heiterkeit — ein neues geflügeltes Wort war geboren." Bei dem Gala-Diner waren u. a. auch die fremden Militärbevollmächtigten zugegen. Der französische machte in heiterer Laune gegen seine Tischnachbarschaft die witzige Bemerkung: „Man sollte heut eigentlich nur Maiwein trinken." Lasker, der in Meiningen gewählt worden ist, wurde dem König durch den Meiningen'schen Minister v. Harbou vorgestellt, und obwohl Laskers Freunde ihn gewiß für eine sehr berühmte Persönlichkeit halten, that der König doch als ob ihm dieser Abgeordnete ganz unbekannt sei, und fragte ihn über Zustände Meiningens, von denen Hr. Lasker keine Ahnung hatte, da er Berliner, bez. Breslauer ist. (A. Z.)

Afrika.

Dr. G. Schweinfurth legte in der geograph. Gesellschaft zu Berlin als Ergebniß seiner Reisen den ersten Versuch einer pflanzengeographischen Karte der Nilländer vor, auf welcher in der Weise einer geologischen Karte die verschiedenen Vegetationsgebiete durch zwölf Farbenstufen angedeutet sind, und dazu einige allgemeine Erläuterungen. Unter den Stromsystemen der großen Flüsse der Erde sei keinem eine so große Mannigfaltigkeit des Pflanzencharakters eigen, wie dem des Nils. Von den Gestaden des Delta bis zu den höchsten Regionen der Quelländer des Blauen Nils im Südosten des Gebiets, und weiter bis zu denen des Weißen Nils, im äußersten Süden desselben, seien daselbst alle Uebergänge anzutreffen, welche eine endlose Formenreihe der verschiedensten Floren der alten Welt darbiete. Die vier Hauptabtheilungen dieses unermeßlichen Gebietes bilden Wüste, Steppe, Wald und Hochland, und jede derselben zerfalle in von einander wohl zu unterscheidende Regionen, welche für sich wieder mit denjenigen Ländern zahlreiche Analogieen darbieten, deren physikalische Verhältnisse einander entsprechen. Von den Canarischen Inseln im Westen längs dem Nordrande der Sahara auf der einen und von den arabo-kaspischen Wüstensteppen durch Persien, Mesopotamien und Syrien auf der anderen Seite, fänden in den egyptischen Wüsten zahlreiche Pflanzenarten ihre Verbreitungscentren, während die Mitte eines zweiten in sich wieder gegliederten Gürtels, der von den Capverden aus, dem Südrande der Sahara folgend, sich bis nach Afghanistan und dem Pendschab hinzieht, von Nubien und Arabien eingenommen werde. Die südnubischen Steppen enthalten viele senegambische, nigritische und nordost-indische Arten, die Waldgebiete außerdem vorwiegend vorderindische und westafrikanische Gewächse. Die Flora der Hochländer setze sich, je nach den Höhenregionen, theils aus mediterran-capischen, theils aus mitteleuropaische-alpinen Arten oder anderen Stellvertretern indischen Charakters zusammen. Erst in einer Höhe von über 12,000 Fuß seien in Abessinien bisher noch keine aus anderen Gebirgsländern bekannte Pflanzenarten aufgefunden worden, indeß entsprächen die Gattungen, denen dieselben angehören, vollständig der alpinen Natur anderer Zonen. Während zwischen den süd-, west- und ostafrikanischen Hochgebirgen und denen Abessiniens vielfache Beziehungen hinsichtlich der Flora existiren, bieten sich für diejenige des Himalaya nach dem Stande unserer jetzigen Kenntniß keine derartigen dar. — Dann erstattete Herr Kersten einen Bericht über den Tod des Barons v. d. Decken. Da die Familie sich der Hoffnung hingab, daß der Baron noch am Leben sei, so wurden zwei Männer, Th. Kinzelbach und Brenner, welche sich zur Ausführung dieses Auftrages erboten, nach Afrika gesendet, um an Ort und Stelle nähere Erkundigungen einzuziehen. Beide Männer reisten unabhängig von einander, landeten aber beide in Barawa, wo Brenner verblieb, während sich Kinzelbach nach Zanzibar und von da nach Bardera begab. Hier verweilte der Reisende fünf bis sechs Monate und bot große Summen für die Auslieferung des Barons und seiner Gefährten, falls sie noch am Leben wären. Dies war aber vergebens, da durch unzweideutige und übereinstimmende Aussagen erhärtet wurde, daß der Baron, sowie Dr. Link, zwar nicht von den Leuten von Bardera, wohl aber von den nomadischen Kabalahach-Somalis, welche im Lande der Boren-Galla wohnen, ermordet worden seien. (Nat.-Z.)

---

det, wie z. B. bei den Lobmeyer'schen Gläsern, und wie es unsere mittelalterlichen Geräthe alle besitzen, während neun Zehntel unserer heutigen ein durchaus lahmes, stumpfes und leblos nachgeahmtes Profil zeigen, so daß man oft meinen könnte, diese Industrie habe sich die in Altbaiern so beliebte Redensart: „Es thut's scho", allgemein zum Motto genommen.

Man hat sich indessen auch bei der russischen sehr in Acht zu nehmen, daß man nicht französisches oder deutsches Fabrikat als das ihrige sich aufheften läßt, wie bei der Kunst, wozu sie alle mögliche Neigung hat. So sind z. B. die schönen geschnitzten Renaissancemöbel des Herrn Petit in Petersburg sehr verdächtig, wohl dort getauft, aber schwerlich erzeugt zu sein.

Ganz national ist die Industrie von Gefäßen und Vasen aus Malachit, Pourpourine, Lapis Lazuli und andern edeln Steinarten, wovon viel Schönes da ist, leider selten mit den nationalen, sondern meist mit antiken Formen, wie denn das altmoskowitische und das moderne französische und germanische Rußland auch hier ganz unvermittelt und unversöhnt nebeneinanderstehen; ich gebe dem erstern ganz unbedingt den Vorzug, aus dem andern läßt sich nie etwas entwickeln, die Russen können weder Franzosen noch Deutsche werden, sie haben aber offenbar einen ganz gesunden nationalen Kern zu Kunst und Industrie, wie man das auch an der berühmten Tulafabrikation sieht, die indeß zu meiner Verwunderung nur sehr schwach vertreten ist, aber in ihren Dosen 2c. ebenfalls viel Eigenthümliches zeigt. Eine treffliche Production ist noch das große byzantinische Bronzeportal für die Erlöserkirche in Jerusalem von Henke und Pleske in Petersburg, was freilich nicht sehr russisch klingt, ebenso ein byzantinischer Kiosk von Kumberg.

Durch ihre Eigenthümlichkeit zeichnen sich auch viele Lederarbeiten, besonders Koffer aus Sibirien 2c. aus.

Ganz vortrefflich in russisch-byzantinischem Stil aber sind die seidenen und gestickten Kirchengewandstoffe, wie sie in Moskau von Kolokolnikoff, Saponikoff 2c., sowie Stickereien, die höchst stilvoll von Schabrine dort geliefert werden. Eine Variante dieses Stils trifft man in den Seidenstickereien aus Tiflis, wie Ipoumoff aus Kaukasien einen großen Divan aus dunkelm Sammt mit ganz großen Blumen, Vögeln 2c. in Gold und farbiger Seide prachtvoll gestickt, ausgestellt hat. Das große Dessin macht sich wunderschön mit seinen freien Arabesken als Gegensatz zu den gewöhnlichen flachen und engen Ornamenten des Byzantinismus. Offenbar gehört diese Art ursprünglich einem andern Stil an als dem byzantinischen, da sie weit mehr Aehnlichkeit mit dem Chinesischen hat, sie wurde wahrscheinlich theilweise von ihm verdrängt, theilweise von ihm aufgenommen und bildet jetzt den energischsten und wohlthuendsten Contrast zu seiner Eigenthümlichkeit.

Fast noch frappanter ist ein orientalischer Teppich von Abdoul Achmaroff, ungeheuer brillant und dabei reizend gestickt. Diese kaukasische Industrie füllt eine Ecke des großen russischen Salons ganz charmant aus und sollte von niemand übersehen werden.

Interessant erscheinen auch die vielen Mannequins in den verschiedensten russischen, oft sehr malerischen Nationaltrachten, wo sich die Ostjaken eigentlich am pikantesten in ihren reich ausgenähten Pelzen machen.

Daß die Pelze in der russischen Ausstellung überhaupt eine Hauptrolle spielen, ist bei dem Besitz Siriens, „wo der biedere Zobel weilt", natürlich selbstverständlich. Es wird mir ganz warm und wohlig dabei, wenn ich nur an den vielen schönen Schwan, den ich dort gesehen, denke, während es heute, am 25. Lenzmonat, da ich dies im milden Klima Münchens durchsehe, den ganzen Tag aus allen Kräften schneit.

Paris, 4. Mai/23. April. Gestern gab die Gräfin Pourtalès einen glänzenden Ball. Derselbe hatte dadurch ein besonderes Interesse, daß die Gräfin alle zu dem Feste geladenen Damen aufgefordert hatte, in kurzen Kleidern zu erscheinen. Selbstverständlich erschien sie in gleicher Tracht. Sie hat nämlich den langen, und besonders den Schleppkleidern den Krieg erklärt und will der von ihr in Schutz genommenen Mode Eingang verschaffen. So leicht wird es ihr aber doch nicht werden, die letztere Mode zur Geltung zu bringen, denn wenn auch Viele ihrem Rufe Folge geleistet, so erschien doch ein großer Theil der Damen in der alten Tracht. Man glaubt, daß der Kampf ein heißer werden wird. Was die Kaiserin anbelangt, so hat dieselbe noch nicht Partei ergriffen, doch fürchtet man, daß die hohe Dame es mit den langen Kleidern halten werde, da die kurzen Kleider ihr zu jugendlich und nicht majestätisch genug vorkommen dürften. Weniger kostspielig ist die neue Tracht jedenfalls. (K. Z.)

Locales.

Der Dorpater Handwerker-Verein siedelt aus seinen bisher innegehabten Räumen in das von demselben erworbene, in der Teichstraße belegene, ehemalige v. Wahliche Haus über. Selbstverständlich ist es, daß eine Besitzung, welche bisher dem Privatgebrauche gedient, und bis zum 29. April bewohnt war, nicht wie mit einem Zauberschlage für eine so große Gesellschaft hergerichtet werden kann, aber die aufopfernde Thätigkeit mehrerer Mitglieder hat es ermöglicht, daß den bescheidensten Ansprüchen an Comfort baldmöglichst genügt werden kann, und wir sind überzeugt, daß es nur dieser Andeutung bedarf, um etwaigen Beschwerden zu entgehen. Am nächsten Sonntage, 5. Mai, wird das erste Garten-Concert, am Himmelfahrtstage, 9. Mai ein Wohlthätigkeits-Concert, zu welchem jeder anständige Bewohner Dorpats, auch wenn er nicht Vereins-Mitglied ist, Zutritt hat, stattfinden und das Nähere seiner Zeit bekannt gemacht werden.

Obgleich diesem Vereine von allen Seiten so vielfache Anerkennungen zu Theil werden, so können wir doch nicht unerwähnt erlassen, daß Frau v. Bulgarin, welche uns schon früher mit einer Zierde des Vereins-Locales, dem Bildnisse Sr. Maj. unseres erhabenen Monarchen beschenkt, uns wiederum durch das Geschenk zweier Kanonen erfreut hat. Möge der Verein viele Freudentage haben um durch den Mund derselben allen Bewohnern unserer Stadt Kenntniß davon zu geben.

Auf dem Barclay-Platze soll eine Garten-Anlage ausgeführt werden, und wir können uns nur darüber freuen, daß der Sinn für Verschönerung hier allmählich erwacht. Aber ernste Bedenken tauchen doch auf, wie es möglich sein wird vor dem Vandalismus, der seit einiger Zeit sein Wesen hier zu treiben in bedenklichem Maße beginnt, diese Anlagen zu schützen. Welche Rohheit gehört dazu, wie es z. B. in der Nacht von Donnerstag zum Freitag verflossener Woche geschehen, in den Garten eines Professors der hiesigen Universität einzudringen und demselben eine ziemlich stark construirte eiserne Gartenlaube arg zu beschädigen? welchen Grad von Schulbildung darf man beanspruchen um sich zu erlauben in der Nacht von Sonnabend auf Sonntag derselben Woche den beim Landgerichte aufgeführten Bauzaun zu demoliren und als Beweis seines Heldenmuthes Ziegelsteine in die Fenster des Gymnasiums zu werfen? Kläglich fürwahr, aber jeder rechtlich Denkende muß, selbst auf eigene Gefahr hin, nicht unterlassen dergleichen Vorkommenheiten zur öffentlichen Kenntniß zu bringen, damit das große Publikum, davon unterrichtet, auf Schutz zu sinnen beginnt, um, wenn dergleichen unnütze Subjecte auf frischer That ertappt werden, ihnen männlich entgegenzutreten und sie der wohlverdienten Strafe zu überliefern. R. L.

Fremden-Liste.

Hotel London. Herren Kaufleute Gebrüder Nigols, Steinmetz, Steinitz, Pastor Oehren.

Hotel St. Petersburg. Herren Tavonius, Hagemeister, Kablitz, Strohm, Buchholz nebst Frau.

Witterungsbeobachtungen.

Den 9. Mai 1868.

Zeit.	Barometer 700mm +	Temp. Celsius.	Extreme der Temperatur Min.	Extreme der Temperatur Max.	Wind.	Witterung.
1	53.5	3,0			—	—
4	53,5	2 3			—	—
7	53 5	4.6			SW (4)	10
10	54,3	5,9			W (6)	10
1	54,2	8,6			SW (5)	10
4	54,6	9,4			W (2)	10
7	56,0	5,1			O (1)	10
10	57,2	3,1			(0)	0
Mittel	754,60	5,25				8,2

Embachstand 9 Fuß 4 Zoll = 294 Centimeter.

Den 10. Mai 1868.

1	58,7	2,7			—	—
4	60,0	2,4			—	—
7	61,7	3,9			(0)	0
10	62,6	9.0			(0)	2
1	63 5	11.4			(0)	3
4	64,1	12,7			(0)	1
7	65,0	10.0			O (1)	0
10	65,7	5,7			(0)	0
Mittel	762,66	7,22				1,0

Embachstand 9 Fuß 1 Zoll = 286 Centimeter.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 29. April 1868.

Verantwortlicher Redakteur: R. Liebert.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat werden alle diejenigen, welche an den Nachlaß der hierselbst ohne Hinterlassung eines Testaments verstorbenen **Lisa Peterson** entweder als Gläubiger oder Erben oder unter irgend einem andern Rechtstitel gegründete **Ansprüche** machen zu können meinen, hiermit aufgefordert, sich binnen sechs Monaten a dato dieses Proklams, spätestens also am 16. Juli 1868 bei diesem Rathe zu melden und hierselbst ihre etwaigen Forderungen und sonstigen Ansprüche anzumelden und zu begründen bei der ausdrücklichen Verwarnung, daß nach Ablauf dieser Frist Niemand mehr bei diesem Nachlasse mit irgend welchem Anspruche gehört oder zugelassen, sondern gänzlich abgewiesen werden soll, wonach sich also Jeder, den solches angeht, zu richten hat.

V. R. W.

Dorpat-Rathhaus am 16. Januar 1868.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Kupffer.

(Nr. 54.) Obersecretaire Stillmark.

Soeben erschienen und vorräthig in allen Buchhandlungen:

Verzeichniss livländischer Geschichtsquellen

in schwedischen

Archiven und Bibliotheken.

Von

C. Schirren.

Ausbeute des Jahres 1860.

Schlußheft 1 Rbl. 40 Kop.

Vollständig 3 Rbl.

W. Gläsers Verlag,

unterhalb der Dombrücke.

Im Professor Schmidtschen Hause stehen Abreise halber **Möbel** und ein gut erhaltener Kurischer **Jagdwagen** zum Verkauf.

Die erwarteten Stoffe zu

Damen-Kleidern,

sowie eine reiche Auswahl

Damen - Stroh - Hüte

empfingen soeben

Gebrüder Bärtels.

En-tout-cas Sonnen- und Regenschirme

empfiehlt in grosser **Auswahl** zu den billigsten Preisen

Constantin Braun.

Bad Ems.

Eröffnung seit dem 1. Mai.

Die Quellen von Ems gehören zu den starken, alkalinischen, chlorhaltigen, kohlensauren Mineralwassern. Sie sind vorzüglich, weil sie zu gleicher Zeit das alkalinische Element, welches den Organismus schwächt und das chlorhaltige Element, das denselben wieder aufrichtet, enthalten, andererseits macht sie die Reichhaltigkeit an Gasen sehr verdaulich.

Die Badekur in Ems, Dank der vortrefflichen Einrichtung seiner Thermen, kann mit gleichem Erfolg im Frühling wie im Sommer gebraucht werden. Es giebt sogar zahlreiche Krankheitsfälle, in welchen die Kur während der gemäßigten Monate vortheilhafter wirkt.

Das Kurhaus, seine geschlossenen Hallen, seine weitläufigen Gänge zum Spazierengehen, worin immer eine gleichmäßige Temperatur unterhalten wird, die Hotels, die Bäder, die Brunnen, welche getrunken werden, die schöne Gallerie aus Eisenguß, die hübschen Bazars, die prunkhaften Salons des Kursaals, alles ist vereinigt, um den Badegästen den Comfort und alle möglichen Annehmlichkeiten zu gewähren.

Rasche und bequeme Verbindung mit allen Weltgegenden mittelst der Nassauischen Staats-Eisenbahn

---

Dorpater Handwerkerverein.

Die Restauration im neuen Lokale, Teichstraße, im eigenen, ehemaligen v. Wahlschen Hause, wird morgen, Dienstag 30. April Abends, für die Mitglieder wieder eröffnet; doch werden dieselben ersucht, da die nothwendigen baulichen Veränderungen es unmöglich machen, schon jetzt warme Speisen verabreichen lassen zu können, bis auf weitere Anzeige darauf verzichten zu wollen. — Sonntag, 5. Mai, **erstes Garten-Concert,** worüber das Nähere noch mitgetheilt werden wird.

Der Vorstand.

Stroh-Hüte

für **Damen** und **Kinder,** neuester Form, empfiehlt in großer Auswahl **A. Hennigson.**

Ein **Flügel,** ein **Speisetisch,** ein **Pult, Spiegel, Tische** mit Marmor-Platten und verschiedene andere **Möbeln** sind zu **verkaufen** im Reinholdschen Hause in der Steinstraße.

Gutkeimende

Blumen-Sämereien und Bäume

sind zu haben bei ***Klekampff.***

Eine Wohnung von 7 Zimmern

nebst allen Wirthschaftsbequemlichkeiten, ist in der kath. Kirche entweder für die Sommerzeit, oder auch jährlich zu **vermiethen.**

Gute alte **Dachpfannen** verkauft **billig** beschränkter Räumlichkeit halber

R. Umblia.

Frische Moskowische

Zwiebacken

erhielt so eben und empfiehlt

J. J. Lunin.

Gründlichen Unterricht

im Violinspielen

ertheilt billig **H. Schnurbusch,** Musikus, Haus Oheim, Petersburger-Straße, 2 Treppen hoch.

Pleskau.

Einem hochgeehrten Publicum und den resp. Reisenden erlaube ich mir ergebenst anzuzeigen, daß ich das Haus, in welchem sich früher das „Hotel Pskow" hierselbst befand, übernommen habe und vom 1. Mai d. J. ab in demselben **ein neues Hôtel** unter der Firma:

Hôtel Dorpat

eröffnen werde. Dasselbe ist vollständig neu eingerichtet, besitzt eine hinreichende Anzahl Nummern-Zimmer und neben dem Hause einen großen Garten, in welchem sich im Sommer eine Restauration befindet. Der Garten kann auch jetzt wieder wie früher an durchreisende Künstler vergeben werden, welche bei mir alles Nähere hierüer erfahren.

Indem ich gute Speisen und Getränke u. prompte Bedienung zusichere, hoffe ich, mir die Gunst eines resp. Publikums zu erwerben und zu bewahren.

Hochachtungsvoll

J. Drappe.

Das „Hotel Pskow" besteht nach wie vor am hiesigen Platze fort und ist nicht, wie aus meiner früheren Anzeige entnommen werden könnte, in meinen Besitz übergegangen.

So eben erhielt noch eine Sendung

Gemüse und Blumensamen

in frischer und echter Qualität

C. Rembach,

vormals Reinhold.

Branntwein

mit Stellung nach Dorpat **kauft**

F. G. Faure.

Verlag von J. C. Schünmann's Wittwe.

Druck von W. Gläser.

№ 100. Dienstag, den 30. April 1868.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.

Annahme der Inserate in der Buchhandlung von E. J. Karow und in der Buchdruckerei von W. Gläser.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis für Dorpat:
jährlich 5 Rbl., mit Zustellung ins Haus 6 Rbl.
Ueber die Post jährlich 8 Rbl.,
mit Francomarken dreimal wöchentlich 6 Rbl. 60 Kop.,
zweimal wöchentlich 6 Rbl.

Achtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Neuere Nachrichten.
Inländischer Theil. Dorpat: Bischof Ulmann. Personalnotiz. Fellin: Neue Rathsherren. Riga: Ein Geschenk des Baron Ungern-Sternberg. Ein Bericht in der Moskwa. St. Petersburg: Graf Stackelberg. Baron Budberg. Personalnotizen. Ein Athmungsapparat. Vom Bodenkreditverein. Die Militärjuristenschule. Die Junkerschule. Antheil am siebenjährigen Krieg. Die Administration der Klöster. Moskau: Die Einnahmen der Nikolaibahn. Bendery: Viehmangel. Irkutsk: Der Metropolit von Moskau. Mangel an Arbeit. Jelissawetgrad: Gesuchte Arbeiter. Odessa: Die Getreidevorräthe.
Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Adreßdebatte. Stuttgart: Die Schulbänke. Constanz: Ein Trajectschiff. — Schweden. Stockholm: Religionsfreiheit. — Großbritannien. London: Dickens Rückkehr. Krieg oder Entwaffnung. — Frankreich. Paris: Die auswärtige Wissenschaft. Italien. Rom: Ein telegraphischer Segen. Gladstone mit dem Dante. Rückkehr Englands nach Rom. — Amerika. Newyork: Der Proceß im Senat. — Rigaer Handelsbericht.
Feuilleton. Pfahlbauten in Livland. — Die Pflege der Forstwissenschaft. — Allerlei.

Neuere Nachrichten.

Tiflis, 26. April. Heute haben sich der Großfürst-Statthalter Michael Nikolajewitsch und die Großfürstin Olga Feodorowna von Tiflis in das neue Jelissawetin'sche Gouvernement begeben. Von dort wird das großfürstliche Paar in das Gouvernement Baku weiterreisen.

Kronstadt, 26. April. Der ganze sichtbare Raum vom Militärwinkel nach Westen ist mit Treibeis bedeckt. Die Dampfschiffverbindung mit Petersburg und Oranienbaum ist unbehindert. Der Dampfer „Union", der beim Tolbuchin-Leuchtthurm lag, ist auf der Rhede angelangt.

Berlin, 8. Mai / 26. April. Das Handelshaus J. N. Meyer & Sohn, welches mit Getreide handelte, hat seine Zahlungen suspendirt. Die Passiva belaufen sich auf 150,000 Thaler. Der ganze Getreidemarkt ist bei diesem Fallissement stark betheiligt. — Die ministerielle „Provinzial-Correspondenz" vom heutigen Datum betont, daß das Zollparlament bei der Votirung einer Adresse nicht nöthig gehabt habe, auf ausländische Empfindlichkeiten Rücksicht zu nehmen.

Paris, 8. Mai/26. April. Die „France" schreibt: Die Differenzen mit Tunis sind auf dem Wege der Ausgleichung. Die Absendung von Kriegsschiffen unterbleibt vorläufig. — Der „Constitutionnel" meldet, der Kaiser habe den Wunsch geäußert, daß die Rede in Orleans nach keiner Seite hin gedeutet werde. — Dasselbe Blatt erklärt das Gerücht über angebliche Vorbesprechungen, welche in Betreff der Festung Mainz stattgefunden hätten, für grundlos. — Wie in Deputirtenkreisen verlautet, ist zwischen der Budgetkommission und der Regierung noch über verschiedene Fragen keine Einigung erzielt worden. Dahin gehören die von der Regierung geforderten Gehaltserhöhungen für die Admirale und Generale; ferner die Zahl der neu anzufertigenden Gewehre, welche die Kommission von 1,600,000 auf 1,200,000 reduzirt wissen will.

Athen, 2. Mai/20. April. Die Aussichten auf die bevorstehende Ernte sind vortrefflich.

Bukarest, 9. Mai / 27. April. Minister Bratiano antwortete auf eine in der Deputirtenkammer an die Regierung wegen der in Bakeu stattgehabten Judenverfolgungen gerichtete Interpellation. Der Minister rechtfertigte die Haltung der Regierung und bedauerte, daß die Kammer den Juden nicht politische Rechte bewilligt habe, was das beste Mittel zur Lösung dieser nicht religiösen, sondern socialen Frage wäre. Der Uebergang zur Tagesordnung wurde mit einer großen Majorität für das Ministerium angenommen.

Paris, 7. Mai / 25. April. Die Garantiemächte haben in Bucharest gleichzeitig für die mißhandelten und geschädigten Juden Entschädigung verlangt und werden ihre Forderung energisch verfolgen.

Konstantinopel, 8. Mai/26. April. Zum 7. Mai wird der Besuch des Kronprinzen Friedrich von Dänemark hier erwartet. Wie es heißt, wird derselbe bei der Rückkehr seinen Weg über Wien nehmen. — Der Kriegsminister Namyk-Pascha wird nächstens die Garnisonen von Bulgarien und Bosnien und an der griechischen Greuze inspiziren. — Der römisch-katholische Patriarch von Jerusalem Valerga hat dem Sultan für die gütige Behandlung der Christen gedankt.

Washington, 8. Mai/26. April. Der Senat beschloß in dem Prozeß gegen den Präsidenten Johnson die definitive Abgabe der Stimmen über das Anklageverhör nächsten Dienstag abzugeben. — Im Repräsentantenhause zu Washington wurde eine Resolution angenommen, der zufolge zum Schutze der amerikanischen Fischerleute Kriegsschiffe in den Golf von Lawrence abgesendet werden sollen.

London, 8. Mai/26. April. Magdala ist am 17. April vollständig niedergebrannt. Die Festungsthore wurden gesprengt und 30 Geschütze zerstört. Die britischen Truppen eskortirten die Wittwe König Theodor's und seinen Sohn bis Tigre. Der Rückmarsch der Truppen hat am 18. April begonnen. Der Gesundheitszustand ist gut. Sir Robert Napier hofft die Küste am 25. Mai zu erreichen. Politische Verwickelungen sind nicht eingetreten.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 30. April. Auf seine Bitte enthoben: Bischof Karl Ullmann seines Amtes als Vice-Präsident des evangelisch-lutherischen Generalkonsistoriums.

Entlassen: Der Dörptsche Bezirks-Chef der Domainenverwaltung, Staatsrath Berg, seiner Bitte gemäß. (Rig. Ztg.)

— Zu wissenschaftlichen Zwecken ins Ausland gesandt: Prof. Flor auf drei Monate außer den Sommerferien. (J. de St. P.)

Fellin. Bestätigt: An Stelle des mit Tode abgegangenen Fellinschen Rathsherrn Eduard Schockhoff der Fellinsche Kaufmann Georg Reisner als Fellinscher Rathsherr; der bisherige Fellinsche Rathsherr Alexander Rosenberg seiner Bitte gemäß des Dienstes entlassen und an dessen Stelle der Kaufmann Julius Petersen als Fellinscher Rathsherr bestätigt. (Rig. Z.)

Riga. Im technischen Verein verliest Hennings den Commissionsbericht über ein vom Generaldirector der Kaiserlich Südrussischen Bahnen, Herrn Baron v. Ungern-Sternberg, dem Verein geschenktes Zeichenwerk, enthaltend ausgeführte Bauwerke der Bahnen Odessa-Charkow und Odessa-Kischnew und nennt in Kürze den reichen Inhalt des Werkes. Zugleich wird das Bedauern ausgesprochen, das der zugesagte erläuternde Text noch nicht eingetroffen, da ohne diesen über manche Anlagen noch Unklarheiten obwalten, die wahrscheinlich nach Einsicht des erwarteten Textes schwinden werden. Der Bericht schließt mit der Bemerkung, daß das vorliegende Werk ein selten reichhaltiges und für den Fachmann belehrendes ist und daß der Verein dem Geber lebhaften Dank schulde. (Rig. Z.)

— Der Erzpriester Kapiton Wassilkow hat der Moskwa über zweierlei berichtet. Der Autor greift zu einer Nummer des „Pernauer Postboten", eines Wochenblattes in ehstnischer Sprache, vom 13. Septbr. 1867 zurück, in welchem die Nachricht mitgetheilt war, daß sich ein gewisser Jakob Tönnisson vom Gute Selli, Kirchspiel Testama, der griechischen Kirche angehörig, erhängt habe. Dieser Nachricht war die Bemerkung hinzugefügt, daß im Laufe des Jahres bereits drei der griechischen Kirche angehörige Männer dasselbe Schicksal gehabt hätten. „Dieses bedeutet", soll es dort zum Schlusse heißen, „daß der Zorn des Herrn auf diesem Volke laste." Dann ist er veranlaßt, das Geheimniß des zweiten Faktums, das bisher noch in keiner deutschen Zeitung veröffentlicht worden, dem Richterspruch des lesenden Publikums ohne jede kritische Bemerkung oder analytische Zergliederung zu unterbreiten. Dieses Faktum ist folgendes: „Am 11. April Abends endigte in Riga der Pastor von St. Thomas, H...uer, ein Mann im vorgerückten Lebensalter (ungefähr von 60 Jahren) und Vater einer zahlreichen Familie, sein Leben durch Selbstmord (er hat sich in der Düna ertränkt)." Die deutsche St. P. Ztg. bemerkt dazu: „Wir kön-

Pfahlbauten in Livland.

Livland glich vor etwa anderthalb tausend Jahren noch einem Archipelagus. Die Diluvialrücken waren Inseln und die Sümpfe Seen. Eine Menge von Dorf-Namen endigen sich mit Saar — Insel. Beweis, daß die ersten Ansiedler herkamen, als das Land noch von unzähligen See'n bedeckt war. Die Spuren der Seen findet man noch häufigst in den langen Steinreihen kiwijooned. — Sie bezeichnen alte Seeufer. In der nordöstlichen Ecke von Livland wimmelt es von Dörfern mit der Endigung Saar. Wenn irgendwo Pfahlbauten in Livland aufzufinden waren, so glaube ich, daß man in dieser Gegend nachforschen mußte. Die ganze Gegend hieß Waiga — (Wagien); Wai aber heißt ein Pfahl. — Die alten russischen Chroniken nennen einen Ort hier Klinn dieß ist die Uebersetzung von Wai und heißKeil — mochte aber offenbar deshalb gewählt werden, weil der Hauptort der Gegend — auf Pfählen gebaut war. Der Name Klinn kommt auch in Rußland vor und war vielleicht auch dort gebräuchlich für Pfahlstadt. Waiga heißt mit dem Pfahl. Der einzige Ort in Waiga der jetzt anklingt ist Waiato (waiata). Pfahllos! estn. Name für Somel. — Die Chroniken erzählen: hier habe ein altes Schloß gestanden — Soome-linn — Finnenschloß, später von den deutschen Somelinde genannt. — Aber es war nicht zu begreifen, wo die Finnen hier herkommen sollten, und im ganzen Bereich von Somel ist keine Spur von einer jener craterförmigen Estenburgen aufzufinden. So wie wir aber annehmen dürften, daß hier eine Burg auf Pfählen im Sumpf stand — (in einem früheren See) so ist alles erklärt, dann ist Soo — Sumpf, Soomaa — Sumpfland und nicht Suome rahwas im Spiel.

Ums Jahr 1030 wurden die Tschuden in Torma den Pleskau-Nowgorodern zinsflichtig — waren aber nicht pünktlich und weil sie „untreu und ruchlos" sich erwiesen, so wurden sie mit Heeren überzogen, das Land verwüstet und zahllose Heerden in den Jahren 1130 und 1131 fortgetrieben. Und da kam es zuletzt zu einer Schlacht bei Klinn — wo die Esten siegten. — Da Torma ausdrücklich genannt ist, so liegt die Vermuthung sehr nahe, daß die Russen den Hauptort Waiga — Klinn nannten.

Aber wo stand dies Klinn? nur der Zufall könnte einmal auf die Spur helfen. Es müßte zu dem Endzwecke in den inländischen Zeitungen, besonders in den Blättern für das Landvolk auf Pfahlbauten überhaupt erst aufmerksam gemacht werden. Es müßte erinnert werden, daß beim Brunnengraben die Leute aufmerken, wenn sie Pfähle fänden; und daß sie sogleich Anzeige machen müßten; daß ein solcher Fund lucrativ sei, indem Museen und Sammler sehr begierig wären nach dem alten Urschutt; daß man damit umginge für 300 Thaler solche Residua der Vorzeit anzukaufen für Dorpat und daß es auch sehr hübsch wäre, wenn man im Lande selbst dergleichen finden und verwerthen könne.

Will jemand mit jungen Kräften und dem nöthigen Vermögen versehen sich dieser Forschung widmen — so kann ich ihm auch einen deutlicheren Fingerzeig geben. Unter dem Kronsgut Awwinorm — gerade dort wo der Archipelagus einst lag — existirt ein Sumpf der früher ein See war, wie noch alte Leute sich erinnern — und er heißt Maia-Soo — Hassumpf. Wenn irgend wo — so müßte man hier noch Pfahlbauten suchen. Und warum ist das so unmöglich? Hat man doch Pfahlbauten in unsrer Nachbarschaft in Ostpreußen bereits gefunden!

Dr. B.

Die Pflege der Forstwissenschaft.

In Preußen ist die Regierung eifrig bemüht, die Wälder zu erhalten, dieselben regelmäßig anzubauen und auszunutzen. Die Förster werden wissenschaftlich ausgebildet und die Regierung schafft denselben immer neue Bildungsstätten. Eine solche neue preußische Forstakademie wurde am 27./15. April zu Münden eröffnet.

Die Stadt Münden, am Zusammenflusse der Werra und Fulda, am Vereinigungspunkte der Provinzen Hannover, Westfalen und Hessen, und auch nahe an der Grenze der Provinz Sachsen, in einer waldreichen Gegend gelegen, war als ganz besonders geeignet erkannt worden, um als Sitz einer Forst-Akademie gewählt zu werden. Auch hatte die Stadt Münden sich beeilt, bis zur Errichtung eines neuen Akademiegebäudes einstweilen in dem dortigen im Jahre 1605 erbauten Rathhause die für den forstwissenschaftlichen Unterricht erforderlichen Räume einzurichten. So war es möglich geworden, schon jetzt die neue Forst-Akademie zu eröffnen.

Schon am 26. April entwickelte sich mit dem Eintreffen von mehr als 40 Studirenden und zahlreicher zu der Eröffnungsfeier von auswärts geladener Gäste ein reges Leben in der Stadt.

nen es der „Rigaschen Ztg." durchaus nicht übel nehmen, daß sie mit der Verbreitung der Kunde von einem Ereigniß vorsichtig war, das heute noch ein ungelöstes Räthsel bildet. Bis zum heutigen Tage ist es durchaus nicht konstatirt, daß Pastor Hillner sich selbst das Leben genommen oder überhaupt nicht mehr unter den Lebenden ist. Er hat am 10., Abends, seine Wohnung verlassen und wurde nicht wieder gesehen, Mantel, Mütze und Regenschirm hat man am Ufer der Düna gefunden, wo man ihn um 8½ Uhr Abends noch auf- und abwandeln sah. Weder ist sein Leichnam gefunden, noch hat man irgend ein bestimmtes Anzeichen für den Selbstmord jenes Mannes, der sowohl in seiner amtlichen Stellung wie im Privatleben sich allgemeiner Hochachtung und Liebe zu erfreuen hatte. Gegen die Annahme eines stattgefundenen Selbstmords sprechen sogar sehr entschieden die Umstände, daß Pastor Hillner noch am Nachmittage an der Konfirmationsrede gearbeitet hatte, die er am 13. zu halten beabsichtigte und daß er noch kurz vor 8 Uhr bei einer Dame in der Sandstraße die Strandwohnung in Assern für den Sommer miethete, die er seit Jahren mit seiner Familie zu beziehen pflegt. Der Schreiber des Briefes in der „Moskwa" hat also nicht nur die weisen Sprüche, die er sich als Regel vorschreibt, nicht befolgt, ja er hat noch mehr gethan, als den Schleier, den er nicht heben zu wollen vorgab, aufzudecken, er hat einen ehrwürdigen Diener am Worte Gottes des Selbstmordes beschuldigt und geradezu behauptet, derselbe habe sich in der Düna ertränkt, während bis heute noch keinerlei Grund zu einer solchen Annahme vorliegt." (D. P. Z.)

St. Petersburg. Graf Ernst Stackelberg, bisher Gesandter in Wien, ist zum außerordentlichen Gesandten beim Kaiser der Franzosen ernannt. (J. de St. P.)

— Baron Budberg der frühere Gesandte, ist aus Paris in St. Petersburg eingetroffen. (J. de St. P.)

— Der Athmungsapparat, welchen Herr Galibert in Paris erfunden hat und durch welchen das Athmen in Räumen, welche keine athembare Luft enthalten, auf ziemlich lange Zeit ermöglicht wird, ist, wie der St. Petersburger Polizeimeister in der „P. Z." meldet, mit sehr gutem Erfolge bei Feuersbrünsten in St. Petersburg angewandt worden. Ein solcher Apparat kostet 125 Francs. (D. P. Z.)

— Der Verwaltungsrath des Russischen gegenseitigen Bodenkreditvereins macht bekannt, daß die erste öffentliche Ziehung seiner Pfandbriefe den 1. Mai d. J. vollzogen wird. Die Ziehung betrifft die Serie der am 1. Januar 1868 emittirten Pfandbriefe. Es wird für jeden gezogenen Pfandbrief von 100 Rbl. den 1. Juli 1868 125 Rbl. in klingender Münze ausgezahlt. (D. P. Z.)

— Die Militär-Juristenschule soll eine neue, der Militärjustiz-Reform mehr entsprechende Gestalt erhalten. (D. P. Z.)

— Für die Junkerschulen hat S. M. der Kaiser das neue Reglement und die neuen Etats und Tabellen zu bestätigen geruht, nachdem die Wirksamkeit der ersten versuchsweise auf drei Jahre eingeführten Verordnungen für diese Schulen erloschen ist. Der Zweck der Junkerschulen war, den früheren ganz unzulänglichen Ergänzungsmodus der russischen Offizierkorps zu beseitigen und die Lage der Junker zu verbessern, indem ihnen die Mittel gewährt wurden, sich zu kenntnißreichen, in den Regeln der Militärdisciplin erzogenen Offizieren auszubilden. Im Wesentlichen bilden die Junkerschulen kombinirte Kommandos, denen die Organisation beständiger Kadres gegeben ist und die mit den nöthigen Lehr- und Ausbildungsmitteln versehen sind. Die Junker werden im Herbste von den Truppen aus auf 8 Monate in die Junkerschulen kommandirt, wo sie in den Wissenschaften und in allen Zweigen des Dienstes unterrichtet und so zu guten Lehrern herangebildet werden. Sie werden zwar unter der Aufsicht des Chefs der Schule, des Kompagnie- oder Schwadrons-Chefs und der anderen Offiziere einer strengen Disciplin unterworfen, können jedoch über ihre freie Zeit nach Belieben verfügen; nur zur Nacht müssen sie sich in der Schule einfinden. Die innere Ordnung ist streng den Regeln und der Ordnung, die bei den Truppen und in den Kasernen herrschen, angepaßt, so daß die Junker nicht dem militärischen Leben entfremdet werden. Der Chef der Schule hat die nöthige Selbstständigkeit; im Unterrichtswesen steht ihm ein Komité, aus den Lehrern und Offizieren der Schule gebildet, zur Seite. (D. P. Z.)

— Die kaiserl. Bibliothek hat eine Anzahl von Brochüren über die Theilnahme Rußlands am siebenjährigen Kriege erworben, welche in portugiesischer Sprache 1857 und 1858 in Lissabon gedruckt sind. (J. de St. P.)

— Ueber die Administration der Klöster hat Herr Gortschakow, der vermuthlich die Professur für Kirchenrecht erhalten wird, eine Abhandlung verfaßt und bei der Universität unter lebhaftem Beifall vertheidigt. Es sind derselben 95 Actenstücke aus den Archiven des Synod und zu Moscau angedruckt. (J. de St. P.)

— **Personalnachrichten.** Ernannt: General-Superintendent Julius v. Richter, Vice-Präsident des St. Petersburger evangelisch-lutherischen Konsistoriums — zum Vice-Präsidenten des evangelisch-lutherischen Generalkonsistoriums; Oesel'scher Landrath Baron Arthur Buxhöwden zum Präsidenten des Oesel'schen evangelisch-lutherischen Konsistoriums; zu Geheimräthen die Wirkl. Staatsräthe: Karl Fonton, Mitglied des Postkonseils. Zu Wirkl. Staatsräthen die Staatsräthe: Lampe, Vice-Direktor des Telegraphen-Departements und Gehülfe des Telegraphen-Directors; Philipp Haidukow, älterer Censor des Moskauer Postamtes; Franz Holmbladt, Censor des St. Petersburger Postamtes; Adolph Tilesius von Tilenau und Ferdinand Reidhardt, Beamte des St. Petersburger Postamtes.

Zu wissenschaftlichen Zwecken ins Ausland abkommandirt: Die Wirklichen Staatsräthe: Böthlingk, Akademiker auf drei Jahre ins Ausland. Sjawitsch, außerordentlicher Akademiker der Kaiserl. Akademie der Wissenschaften, auf 3 Monate ins Innere des Reichs und ins Ausland.

Verliehen: Der Stanislausorden 2. Kl. dem ersten Archivar bei den Reichsarchiven N. von Hübbenet.

Moskau. Die Nikolaibahn beförderte 1867 fast 1½ Mill. Reisende, 700,000 Pud Gepäck, und 62 Mill. Pud Waaren. Die Einnahmen stiegen um 2 Mill. Rbl. auf fast 14½ Mill. Rbl. (J. de St. P.)

Kreis **Bendery.** Viehmangel. Die „Bess. Geb.-Ztg." schreibt, daß nach den ihr zugegangenen Nachrichten im Kreise Bendery fast kein Vieh mehr vorhanden ist. Wenn in einem Dorfe noch der fünfte Theil des Viehes übrig geblieben ist, so ist das ein großes Glück. Das Oko (3 Pfund) Rindfleisch kostet bereits 24 Kop. und droht auf 30 Kop. zu steigen; es sind dies unerhörte Preise für Bessarabien. (D. P. Z.)

Irkutsk, 13. März. Der Metropolit Innokenti traf in einer einfachen Troika von Posolsk hier ein. Auf dem Herwege hat sich Se. Eminenz jenseits des Baikal im Kloster Posolsk 8 Tage aufgehalten und daselbst kommunizirt. Der bereits siebzigjährige Prälat ist zwar wohlbehalten hier eingetroffen, wird aber der schlechten Wege halber mit der Fortsetzung seiner Reise bis zum Monat Mai warten. (D. P. Z.)

— Der Zustände in Ostsibirien ist oft gedacht worden. Alles das Gesagte steht aber in keinem Verhältniß zur Wirklichkeit. Mangel an Arbeit, Noth und Elend in Folge der dreijährigen Mißernte welche eine unerhörte Theuerung der Lebensmittel zur Folge hatte, nehmen immer größere Dimensionen an. Gegenwärtig kostet das Pud Roggenmehl 2½ Rbl., Weizen 3½ Rbl., Hafer 1½ Rbl., Heu 50 Kop. das Pud. Raub und Mord sind nicht selten. (D. P. Z.)

Jelissawetgrad. Die Gutsbesitzer des Kreises haben sich durch Vermittlung ihres Landamtes an die Landämter der von der Mißernte betroffenen Gouvernements gewandt, und die Bauern, welche ihre Familien auf einige Zeit verlassen können, aufgefordert, zur Arbeit nach dem Süden zu kommen, wo man sie für die Zeit vom 1. Mai bis zum 1. November mit Freuden aufnehmen wird. Man bietet ihnen dafür ein Handgeld zur Reise, freie Station und einen Lohn, der für den kräftigen Arbeiter mit 6, für den sogenannten halben Arbeiter und für Frauen mit 3 Rbl. berechnet wird. (D. P. Z.)

Odessa. Die Getreidevorräthe sind ganz geräumt hier, wie in den Häfen des Asowschen Meeres. Odessa sendet augenblicklich viel Geld in die Häfen, welche bis zur nächsten Ernte der Mittelpunkt des Getreidehandels sein werden; und ist dadurch in Odessa Geldmangel entstanden. In den Donauhäfen sollen die Getreidemassen so beträchtlich sein, daß man zur Kornausfuhr 500 Segelschiffe und 100 Dampfer für nöthig betrachtet. (J. de St. P.)

Ausländische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, 7. Mai/25. April. In der siebenten Plenar-Sitzung des Deutschen Zoll-Parlaments wurde der Antrag auf Erlaß einer Adresse an den König von Preußen niedergestimmt. Es lagen vor: drei Anträge auf Uebergang zur einfachen Tagesordnung, wobei nur zwei Redner zum Wort kommen. Die Annahme einfacher Tagesordnung war unzweifelhaft. Schon die Anrede an den König: „Allerdurchlauchtigster, Großmächtigster König, Allergnädigster König und Herr!" darf sicher seyn den heftigsten Widerstand zu erregen. Den Inhalt anlangend, so würde ebenfalls der entzweiendste Competenzstreit entbrennen, wofern nicht die einfache Tagesordnung der Debatte vorbeugte. Selbst Nationalliberale aus Norddeutschland haben, wie in parlamentarischen Kreisen verlautet, eine Adresse überhaupt und den vorliegenden Inhalt der Adresse mißbilligt. Man sieht hier Leute welche den duobus litigantibus tertius gaudens machen, und weitere zerfleischende Debatten zwischen den Nationalliberalen und den Süddeutschen nicht ungern sehen würden. Die Sache hat freilich ihre bedenkliche Seite. Es ist auf nationalliberaler Seite ein sehnlicher Wunsch durch eine mehrtägige Debatte dem Zollparlament thatsächlich den Charakter und die Anziehungskraft eines politischen Vollparlaments zu geben, aus diesem selben Grund aber aus welchem jene die Adreßdebatte wünscht, war die Mehrheit der süddeutschen Föderalisten der Adreßdebatte entgegen. Auch die bayerischen Nationalliberalen und Ministeriellen, gleich dem Hrn. v. Roggenbach, haben von derselben abgerathen. Welche Stellung die preußische Regierung zu der in ihren Zwischenfällen unberechenbaren Angelegenheit einnimmt, ist schwer zu enträthseln. Auf der einen Seite verbreitet man: der Kö-

---

Der 27. April fand die Stadt im reichsten Festschmuck der Kränze und Flaggen, viele Häuser mit Emblemen der Waldwirthschaft und Jagd und mit sinnigen Willkommensgrüßen geziert.

Nachdem die Studirenden, umgeben von den städtischen Kollegien, den Königlichen Beamten und zahlreichen Bürgern der Stadt, im großen Hörsaale sich versammelt hatten, begann der Ober-Landforstmeister von Hagen als Kurator der Forst-Akademie die Feier mit einer Ansprache. Indem der Redner die Aufgaben der neuen Forst-Akademie den Lehrern und Studirenden vor Augen stellte, bemerkte er:

„Pflege und Fortbildung der Forstwissenschaft, das ist das Feld, dessen fruchtbringende Bebauung ich zunächst Ihnen, die sie zu Lehrern berufen sind, an das Herz zu legen. Mit welchen Schwierigkeiten die Beackerung dieses Feldes verbunden ist, wie viel Fragezeichen wir im Walde finden, deren Beantwortung uns die Wissenschaft noch schuldig bleibt, wer von uns wollte das verkennen! Aber eben diese Erkenntniß, weit entfernt, uns zu entmuthigen oder zurückzuschrecken, soll und wird uns um so mehr antreiben, mit forschendem Blicke die Erscheinungen in den Wäldern zu studiren, die Wälder und die Bäume zu fragen, aus dem Schatze der Wissenschaft die Antworten zu suchen, und hinwiederum der Wissenschaft aus dem Walde neue Schätze hinzuzutragen. Dieser lebendige Wechselverkehr zwischen dem Leben im Walde und dem Studium der Wissenschaft, dieses emsige Suchen nach den Gesetzen der Natur im Leben der Wälder, das scheint mir die Hauptaufgabe Derer zu sein, welche berufen sind, als Werkmeister an dem Ausbau der Forstwirthschaft zu arbeiten. Und es kann ja nicht fehlen, daß, je rühriger Sie in dem Wirken für diese Aufgabe sich bewegen, Sie dadurch auch um so mehr die Lösung Ihrer anderen Aufgabe wesentlich fördern, nämlich der Aufgabe, einen kräftigen Nachwuchs zu erziehen an jungen Stämmen, die ein frisches und fröhliches Gedeihen bringen in die Wälder, und Früchte tragen auch für die Wissenschaft. In dem lebendigen anregenden Eifer des Lehrers, in seiner Hingebung für die Wissenschaft und seiner Liebe zum Walde, darin finde ich die größte Bürgschaft dafür, daß auch seine Schüler mit diesen Eigenschaften ausgerüstet werden, und wenn diese Eigenschaften dem Schüler nicht fehlen, dann wird er auch zu tüchtigen Leistungen für die Bewirthschaftung der Wälder sich heranbilden können. Diese Eigenschaften möchte ich vergleichen mit der Pfahlwurzel, welche das Leben und Wachsen der jungen Eiche gründet, wenn sie im Erdreich der Saatschule, d. h. in dem Boden einer guten allgemeinen Schulbildung, ihre Entwickelung beginnt. Wie aus dieser Pfahlwurzel das weitere Wurzelsystem sich entwickelt, neues Leben und neues Wachsthum dem jungen Stämmchen zuführend, so soll das forstwissenschaftliche Studium mit seinen Verzweigungen auf die Hülfswissenschaften eine recht reichhaltige Wurzelvermehrung an jene Pfahlwurzel treuer Liebe zum Walde ansetzen, um den jungen Stamm zu kräftigen und ihm eine Bewurzelung zu gewähren, aus welcher er zu seinem Wachsen und Fruchtbringen immer von Neuem Saft und Kraft gewinnen kann. Ja, meine Herren Studirenden, diese Bewurzelung, diese Erlangung einer aus der Liebe zum Walde und ausdauernder Hingebung für den gewählten Beruf sich entwickelnden recht tüchtigen wissenschaftlichen Grundlage für Ihr künftiges Wirken in den Forsten, das ist der Zweck, zu dessen Erreichung Ihnen diese neue Forst-Akademie die Mittel bieten will. An Ihnen ist es, diese Mittel eifrig zu benutzen, und dabei von allen Ab- und Irrwegen sich fern zu halten. Suchen Sie dazu den Rath und die Leitung derer, die Ihnen zu Führern auf Ihrem Studienwege gegeben sind. Leben Sie hier wie eine große Familie, deren Vater der Wald, deren Mutter die Wissenschaft. Jedes Glied dieser Familie bethätige eine hingebende Liebe für dieses hehre Aelternpaar, sei besorgt und behülflich für das Wohl und Gedeihen der Geschwister dieser großen grünen Familie. Wenn Sie von solchem Sinne sich leiten lassen, dann werden Sie hier mit günstigem Erfolge Ihre Studien betreiben, dann werden Sie wohlbewurzelt in die Wälder übergehen, mit froher Erinnerung an die Zeit der ersten Liebe zur Wissenschaft der Wälder diese Liebe stets weiter pflegen, und später in dem Wirken und Schaffen im Walde die Befriedigung finden, welche Ihnen jetzt als das Ziel Ihrer Wünsche vorschwebt. Daß Sie dieses Ziel erreichen, daß unsere junge Akademie Sie auf dem Wege zu diesem Ziele ein gut Stück vorwärts führen möge, das ist der Wunsch, mit dem ich Sie an den Beginn Ihrer hiesigen Studien begleite." (St.-A.)

Allerlei.

Mitau. Die beiden Apotheken scheinen in alter Zeit am Markte gelegen zu haben, denn nachdem Bornmann in seinem Gedichte im 56. und 57. Verse den Markt beschrieben hat, fährt er im 58. also fort:

nig selbst habe den Herzog v. Ratibor von einer Urlaubsreise abgehalten, damit er gegen die Adresse stimme und wirke, auf der andern ist das Benehmen Bismarks, milde gesagt, zweideutig. Daß er die Adreßdebatte gern als Anlaß benützen würde gegen eine stürmische Competenzerweiterung sich zu erklären, um die verbündeten Regierungen einzuschläfern und vor Frankreich Capital zu machen, ist gewiß; daß er eine thatsächliche Erweiterung des Zollparlaments zu einer politisch debattirenden Körperschaft und bei dieser Gelegenheit populäre Demonstrationen gegen Frankreich wünscht, ist mindestens sehr wahrscheinlich. Es bedarf keiner scharfen Beobachtungsgabe um zu erkennen daß der preußische Staatsmann mit allen Parteien spielt, daß dieser Praxis süddeutsche Minister so sehr ausgesetzt sind als süddeutsche Abgeordnete. Ob, wer und wie viele von den Nationalliberalen und Freiconservativen eingeweiht sind — am tiefsten sieht vielleicht Hr. v. Roggenbach in die Karten — ist für den nicht specieller Eingeweihten schwieriger zu bestimmen. In der Diskussion über den dreifach vorliegenden Antrag auf einfache Tagesordnung sprach der Abg. von Blanckenburg für denselben, der Abg. Dr. Bluntschli gegen denselben. Das Resultat des Namensaufrufes ergab 150 Stimmen gegen den Antrag auf einfache Tagesordnung, 186 Stimmen für denselben. (A. A. Z.)

Stuttgart, 5. Mai/23. April. Die Gesundheitspflege innerhalb der Schule und insbesondere die Frage wegen der Schulbänke wurde von einer unter dem Vorsitze des Kultusministers niedergesetzten gemischten Kommission eingehend berathen. Das Resultat ist eine Verfügung des Kultusministeriums über die Einrichtung der Subsellien in den Gelehrten-, Real- und Volksschulen. Es ist festgestellt, daß bei der Construction der Schulbank die Körperstellung maßgebend sein soll, welche der Schüler beim Schreiben einnimmt. Es soll eine richtige Körperhaltung zwar nicht erzwungen, aber doch begünstigt werden. Für 6 Größen der Subsellien sind die proportionalen Maße mit den Zeichnungen genau angegeben. (N.-Z.)

München. Das baierische Handels- und das Kultusministerium haben eine gemeinsame Entschließung zum Zweck der Erhaltung denkwürdiger Kunstgegenstände aus den früheren Zunftladen erlassen, worin gesagt wird, es sei „wohl anzunehmen, daß die Mitglieder jener bisherigen Gewerbevereine nicht abgeneigt sein würden, auf die Erhaltung jener Gegenstände entsprechenden Bedacht zu nehmen, für deren entsprechende Bewahrung zu sorgen, oder zu gestatten, daß dieselben mit Vorbehalt der Eigenthumsrechte in öffentlichen Sammlungen aufbewahrt und für Kunst und kunstgewerbliche Zwecke, soweit thunlich, benützt werden. Vielleicht wäre es auch möglich, für die allmälige Erwerbung der interessanteren Gegenstande Vorsorge zu treffen und dieselben auf solche Weise den Kunstinstituten und Sammlungen zu erhalten." (St.-A.)

Constanz, 30./18. April. Ueber die Trajektanstalt auf dem Bodensee erfährt man aus dem Jahresbericht der schweizerischen Nordostbahn, daß das Trajektschiff für 540,000 Fr. von der Fabrik Escher, Wyß u. Co. bis 1. November 1868 geliefert wird. Dieses Schiff erhält in seiner ganzen Länge von 230 Fuß auf dem Verdeck zwei Bahngeleise zur Aufnahme von 14 bis 16 vierrädrigen geladenen Güterwagen. Der Schiffskörper, in einer Breite von 40 Fuß zwischen den Radkästen, wird nebst dem Verdeck vollständig aus Eisen und letzteres in einer solchen Stärke konstruirt, daß auch Lokomotiven nebst Tender im Gewicht von 6- bis 800 Ctr. auf demselben befördert werden können. Der Tiefgang des Schiffes darf 6 Fuß nicht übersteigen. Dasselbe erhält zwei Schaufelräder von 24 Fuß Durchmesser. Die Maschinen des Schiffes erhalten zusammen eine Nominalkraft von 200 Pferden in der Weise, daß jedes Rad unabhängig von dem anderen von je zwei gekuppelten Maschinen, jede von 50 Pferdekräften, in Bewegung gesetzt wird. Eine Hilfsmaschine von 6 Pferdekräften soll dazu dienen, die Pumpen der wasserdichten Abtheilungen des Schiffskörpers, sowie die Anker und Schiffswinden zu treiben. Die beiden Radkästen in einer Breite von je 10 Fuß reichen in ihren obersten Theilen bis 17½ Fuß über das Verdeck und sind mit einem Oberverdeck, ebenfalls aus Eisen konstruirt, mit einander verbunden. In der Mitte auf dem Oberverdeck ist die Steuerung angebracht und so eingerichtet, daß das Schiff — an beiden Enden je mit einem Steuerruder versehen — in beiden Richtungen fahren kann, ohne gedreht zu werden. Die Ladungsfähigkeit des Schiffes bei einem Tiefgang von 6 Fuß ist auf 4000 Centner berechnet. Die Entfernung zwischen den beiden Häfen in Romanshorn und in Friedrichshafen, 12 Kilometer betragend, soll bei ruhiger Witterung in einer Stunde zurückgelegt werden. Für das Verbringen der Waggons von dem Bahnhof-Geleise auf das Schiff und umgekehrt von diesem wieder auf die Schienen des Bahnhofes wird in den beiden Häfen eine schiefe Ebene erstellt, welche mit ihrem äußersten Punkt auf das Schiff aufliegt und so die Schienen des Schiffes mit denjenigen des Bahnhofes verbindet. (St.-A.)

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 27./15. April. Dem französischen Moniteur wird geschrieben: „Vor einigen Tagen fand hier eine große Versammlung Statt, an welcher sich Tausende betheiligten, um Rath zu halten, was in Schweden für Religionsfreiheit und Toleranz noch geschehen könne, und ob man, wie dies Siljestrom beim Reichstage beantragt hat, das norwegische Gesetz vom 16. Juli 1845 auch für Schweden maßgebend machen solle. Die Mehrheit der Versammlung war der Meinung, daß der Art. 16 der schwedischen Verfassung, wenn er nur folgerichtig durchgeführt werde, allen Anforderungen genüge. Es wurde also beschlossen, der Nationalvertretung die Durchführung des Princips jenes Artikels 16 in allen seinen Consequenzen anzuempfehlen und gegen jede Unduldsamkeit und Aussperrung Protest einzulegen." (K. Z.)

Großbritannien.

London, 5. Mai/23. April. Charles Dickens ist also wohlbehalten aus den Vereinigten Staaten zurück; —

Er schiffte goldbeladen
Jetzt von Tarents Gestaden,
Zum schönen Hellas heimgewandt,

sagt A. W. Schlegel von Arion. Daß Hrn. Dickens' Schiff auch Delphine nachgezogen, um auf sein streckversliches Saitenspiel zu lauschen, wird nicht gemeldet; gewiß aber ist es daß Goethe und Schiller, Uhland und Rückert, und überhaupt alle unsere namhaften deutschen Dichter, ja sogar der arme Bürger, ihrer Zeit sich geschämt haben würden poetische Ambulanzvorlesungen fürs Geld zu halten. 'S ist freilich keine Sünde, schön ist es aber auch nicht. Indessen wird das „Gentlemanlike" der Sache von der englischen Presse nicht beanstandet. (A. Z.)

— Krieg oder Entwaffnung, die auf dem Kontinent fortwährend gestellte Alternative, wird von der „Times" in einer Betrachtung erörtert, welche am Schlusse Frankreich ernstlich zum Frieden mahnt. Zwölf Tausend Preußen — sagt sie — wurden gestern auf unbestimmten Urlaub nach Hause entlassen, größere Reduktionen stehen im August bevor. Mit solchen Thatsachen nimmt Preußen den Handschuh auf, den französische Journale ihm erst vor wenigen Tagen mit der Aufforderung zur Entwaffnung hingeworfen. Preußen zeigt seinen guten Willen. Diese erste Demonstration mag von keinem bedeutenden Belange sein, sie mag unerwidert bleiben, zu keinem unmittelbaren Ergebniß führen, aber der erste Schritt ist gethan, und bekanntlich ist nur der erste Schritt schwer. Was wird Frankreich thun? Frankreich, das, wie es heißt, mit fieberhafter Eile seine Rüstungen fortgesetzt, so daß Reisende es wie ein großes im Aufbrechen begriffenes Feldlager beschrieben. Wie die Sache jetzt steht, kann es nicht weiter gehen. Krieg ist zuweilen auszuhalten, wie der Kaiser bemerkt, wegen seiner oft glücklichen Zufälle, Frieden stets wünschenswerth wegen seiner gesegneten Sicherheit, aber ein Zustand, der weder Krieg noch Frieden, ist ein Spiel, bei dem alle verlieren. Die Beendigung desselben ist eine Nothwendigkeit für das Volk, eine Angelegenheit für die Regierungen, in der ihnen keine Wahl bleibt. Mag auch Marschall Niel im Rathe des Kaisers alles niederdonnern und erklären: Frankreich sei zu weit gegangen in seiner kriegerischen Politik, um zurück zu können. Entwaffnung sei außer Frage; Krieg die einzige Aussicht — uns wird er nicht damit überzeugen. Zum Kriege dürfte es wohl nicht kommen. Warum denn aber nicht entwaffnen? Ist eine Entwaffnung, allmälig und partiell, oder allgemein und gleichzeitig, eine Möglichkeit in Europa? Sie erscheint möglich oder nicht als eine Nothwendigkeit. Ohne Frankreichs Anstiften kann es in Europa nicht zum Kriege kommen. An dem Kaiser ist daher die Reihe, sich auszusprechen, und zwar in einer Weise, die keine zweite Deutung zuläßt. (N.-Z.)

Frankreich.

Paris, 3. Mai/23. April. In der medicinischen Facultät, gegen welche die Reaction in letzterer Zeit so scharf zu Felde zieht, werden jetzt immer mehr und mehr Stimmen laut, welche der freien Forschung das Wort reden und mit Entschiedenheit die Beeinflussung der Kirche zurückweisen. Als ein anerkennenswerthes Beispiel dieses Kampfes für die Unabhängigkeit der Wissenschaft verdient der Einleitungsvortrag des Hrn. Dr. Le Fort zu den von ihm im Hospital Cochin abgehaltenen klinischen Conferenzen einer besonderen Erwähnung. Le Fort weist in einem allgemeinen Ueberblicke über die Entwickelungsgeschichte der Medicin und Chirurgie nach, wie so oft der die freie Forschung hemmende Einfluß der kirchlichen Bevormundung und dogmatische Vorurtheile sich in der Geschichte der Wissenschaft geltend machten. Le Fort empfiehlt seinen Zuhörern auch namentlich an, den Fortschritten der Wissenschaft im Auslande nicht fremd zu bleiben. „Man hat", sagt er, „behauptet, die französische Wissenschaft hätte den glorreichen Platz verloren, den sie so lange in der Welt behauptete; glücklicher Weise ist das nicht der Fall, und wir nehmen noch einen bedeutenden Platz ein. Aber wenn ich einer der Ersten war, die Lärm geschlagen haben, so geschah das, weil ich gesehen habe, daß wir Mitbewerber haben, die unserer würdig sind, so geschah das, weil ich weiß, daß wir bald dazu kommen würden, nur den zweiten Rang zu behaupten, wenn wir fortführen, unsere Fortschritte auf unsere eigenen Bestrebungen zu beschränken, während die auswärtige Wissenschaft ihren eigenen Fortschritten diejenigen hinzufügt, welche für sie aus der Kenntniß unserer Arbeit hervorgehen. Fliehen Sie, meine Herren, sorgfältig diesen engherzigen Patriotismus, der die auswärtige Wissenschaft als einen Feind betrachtet, der, um seine eigene Unwissenheit zu verhüllen oder seine Faulheit zu verbergen, die französische Medicin in den Bereich unserer politischen Grenzen hineinzwängen möchte." (K. Z.)

Italien.

Rom, 30./18. April. Letzten Dienstag benachrichtigte eine telegraphische Depesche den spanischen Gesandten, der sehr kranke Narvaez wünsche von Seiner Heiligkeit ein letztes Pfand der Wohlgeneigtheit, das er aus diesem Leben mit sich nehmen könne. Herr de Castro eilte nach dem Vatican; schon nach einer halben Stunde war der Segen des h. Vaters auf dem Wege, den sterbenden Marschall zu stärken und zu trösten. Als zwei Tage darauf sein Tod durch Msgr. Stella gemeldet wurde, sagte der Papst nachdenklich: „Era il nostro sostegno" (er war unsere Stütze.). Ob es der Marschall Narvaez, ob es der Nuncius Barili war, ob beide zugleich, welche die Fäden des Einverständnisses in Bezug auf die römische Frage im October vorigen Jahres zwischen Madrid und den Tuilerieen oder zwischen der Königin Isabella und der Kaiserin Eugenie spannen, darüber sind hier auch in sonst gut unterrichteten Kreisen die Meinungen getheilt. Zweifelsohne aber hatte Narvaz an den damaligen diplomatischen Negociationen den wesentlichsten Antheil. Unsere Blätter sind mit Nachrichten über sein Leben und Sterben angefüllt, alle fragen sich und ihre Leser zuletzt: „Wer wird ihn der Königin, wer wird ihn uns ersetzen?" Obgleich der tapfere Marschall erst wenige Tage von uns geschieden ist, so vermißt man ihn doch jetzt schon auch hier überall, man lebt nach der Seite hin in einer wüsten Ungewißheit. Unter den letzten aus Spanien gesandten Geschenken zeichnet sich eine Fahne der Provinz Catalonien aus. Sie ist aus amaranth-farbigem Sammt mit Edelsteinen umziert, die eine Seite zeigt das Bild der Madonna von Monserrato, die andere das Portrait Sr. Heiligkeit in Gold gestickt, der kunstvoll ciselirte Schaft endigt mit einer Statuette des Papstes aus massivem Golde. — Se. Heiligkeit der Papst beabsichtigt auf Anrathen der Aerzte im nächsten Monat einen vierwöchentlichen Aufenthalt auf dem Lande, und zwar in der Nähe des Meeres. Die ehemalige Villa Albani in Porto d'Anzio soll ihn auch diesmal aufnehmen. Es scheint, er will von dort aus den Manövern seiner Truppen, welche nächste Woche beginnen, ab und zu einen Besuch machen. — Während der Osterzeit ertheilte der Papst der Elite des Fremdenpublicums zwei General-Audienzen, in deren erster 200 Herren und Damen, nicht viel weniger in der andern, unter ihnen auch manche Akatholische, sich eingefunden hatten. Er sprach beidemal über das eine was unserer Zeit noth thut, über den Frieden der Seelen. In letzter Woche empfing er diesen und jenen englischen Gentleman, wobei er auf den ernsten Gang der Ereignisse kam, und für die, wenn auch späte, Gerechtigkeitsliebe der betreffenden englischen Staatsmänner gegen die irische Nationalkirche lobende Anerkennung hatte. Der Gehorsam werde auch dort bald wieder das nöthige schaffen, wo lange Hader und Widersetzlichkeit wucherten. Der Papst hat, bei aller Verschiedenheit der Art die Dinge in der Politik zu sehen, vor Hrn. Gladstone viele Achtung. Er sei zweimal, sagte er in diesen Tagen einem unserer Freunde, mit dem Dante in der Tasche bei ihm gewesen, er sei ein Mann von festem sicherm Urtheil. Den Dr. Pusey pflegt er die Glocke zu nennen, welche zwar andere zur Kirche rufe, aber selber nie hineingehe. Doch er hoffe, fügt er lebhaft hinzu, auf die Rückkehr des ganzen Englands nach Rom. (K. Z.)

„Hier wohnt Kohnenberg und Wach, die zwo Apotheken halten,
Und Hygaeen Wohngemach mit geziemtem Fleiß verwalten.
Hier sind Spiritus und Säffte, Kräuter, Pflaster, Pulver, Loch,
Die man wegen ihrer Kräffte in der Krankheit schätzet hoch."

London, 7. Mai/25. April. Die heute erwartete Erhöhung des Diskontos der Bank von England ist nicht eingetreten.

— Der Chinese hat keinen Sonntag; er arbeitet 50 Wochen lang ununterbrochen bis das Jahr aus ist und mit dem Neujahr seine einzige Feierzeit eintritt, wo er in 14 Tagen voller Lustbarkeiten durch Besuche, Gastmähler und einen höllischen Lärm von Feuercrakers sich von des Jahres Arbeit und Mühe zu erholen sucht; denn an Mühe und Arbeit fehlt es ihm nicht. — Von der ameisenähnlichen Thätigkeit des chinesischen Volkes kann nur die Anschauung einen Begriff geben. Alles arbeitet und sucht sich auf die eine oder andere Weise sein Brod oder vielmehr seinen Reis (denn Brod kennt der Chinese nicht) zu verdienen. In den Häusern und auf der Straße sehen wir dieselbe emsige Thätigkeit, und je näher wir der Stadt kommen, um so mehr nimmt das Gedränge zu. Wir haben ordentliche Mühe uns durchzuwinden, denn zuletzt ist auch noch der Boden mit alten Kleidern, alten Kesseln und tausend unaussprechlichen Gegenständen bedeckt, aus denen nur ein chinesischer Hausirer noch einen Werth ziehen kann.

Fremden-Liste.

Hotel London. Herren v. Ackermann, Amelung, Concertmeister Weiser nebst Tochter.

Hotel St. Petersburg. Herr Verwalter Grünberg und Madame Grauberg.

Amerika.

New-York, 23./11. April. Nachdem das Verhör der Entlastungszeugen im Präsidenten-Processe geschlossen, sprach Boutwell wieder für die Anklage: Der Präsident könne die Gesetzlichkeit einer Congreßacte nicht in Frage stellen, er habe dieselbe nur auszuführen und keineswegs das Gesetz zu verletzen, um eine richterliche Entscheidung über seine Gültigkeit zu erzielen. Die Behauptung, der Präsident habe gesetzlichen Beistand gesucht, sei ein reiner Vorwand, er habe nur die Regierungs-Departements despotisch beherrschen wollen, um sie zu gesetzwidrigen Zwecken zu benutzen und die Union im Sinne der Rebellen umzugestalten. Der Rath des Cabinets sei keine Rechtfertigung für den Präsidenten, wenn er die Verfassung verletze. Die Reden Johnson's seien klare Beweise, daß der Präsident keine passende Persönlichkeit für seinen Posten sei, die Anklage sei als vollständig begründet erwiesen und die Verurtheilung werde den Frieden im Lande wieder herstellen. General Logan verlas darauf eine gedruckte Rede, die im Ganzen denselben Gedankengang verfolgt. Der Präsident schützte allerdings gute Zwecke für seine Handlungen vor, damit könne aber jeder Verbrecher kommen. Der Attorney General Stanbery ist fortwährend unwohl und wird wahrscheinlich seine Theilnahme an der ferneren Vertheidigung aufzugeben genöthigt sein. Noch gehen die Erwartungen in Betreff der Beendigung des großen Staats-Processes weit auseinander; indessen dürften sieben derjenigen republicanischen Senatoren, die bei kleineren Anlässen gelegentlich mit den Demokraten gestimmt, bei der Hauptabstimmung in den Reihen der radicalen Partei zu finden sein und damit die Majorität von ²/₃ des Senates zur Absetzung Johnson's herstellen. Die Reconstructions-Wahlen in Louisiana haben wie in Süd-Carolina als Ergebniß die Bestätigung der neuen Verfassung aufzuweisen. Zahlreiche Neger wurden als Beamte und ein Farbiger zum stellvertretenden Gouverneur gewählt, in New-Orleans indessen trugen die Conservativen den Sieg davon. Die Staats-Legislatur von Arkansas hat zwei radicale Senatoren gewählt, die bereits nach Washington abgegangen sind, eine Zulassung zum Congresse zu begehren. (K. Z.)

Für Finnlands Nothleidende, deren hilfsbedürftigen Zustand die Correspondence aus Wiburg (N. D. Z. Nr. 96) grell genug beschrieben hat, sind bei mir wieder eingeflossen von Nr. 103) bei der Feier eines funfzigjährigen Offiziersdienstes, 25 Rbl., von Nr. 104) 20 Rbl., und von 105) 4 Rbl., in Summa 49 Rbl., die bereits dem Propste Sirelius sind übersandt worden; desgleichen für die hungernden Fischer am kleinen Peipus, bei obberegter Feier, von Nr. 14) 25 Rbl., die nebst den noch einstehenden 6 Rbl. 54 Kop. zur Verwendung bei den Fischern am kleinen Peipus, dem dim. Herrn Kreisdeputirten P. von Sivers, durch den Dorpatschen Comité sind zugefertigt worden. Weitere Gaben empfange ich dankend.

Bischof Walter.

Kirchen-Notizen.

St. Johannis-Kirche. Getauft: Des Kaufmanns F. Bärtels Tochter Elfriede Luise Emma; des Töpfermeisters A. Kordt Tochter Alexandra Francisca Emilie. — Proclamirt: Der Militärarzt Alexander Constantin Favonius mit Anna Alexandra Auguste Schulinus; der Kirchspiels-Notär Ernst Eduard Carl Bernhoff mit Olga Sprenger; der Brenner Otto Wilhelm Teichmann mit Pauline Emilie Jsatzky.

Universitäts-Kirche. Getauft: Des Prof. Dr. Ludwig Schwabe Sohn Kurt Paul Ludwig Leo; des General Jakob Baron Tiesenhausen Tochter Marie Julie Katharina. — Proclamirt: Der Dr. med. Eduard Behse mit Fräulein Marie Schmidt.

Rigaer Handelsbericht.

Riga, 27. April. Witterung heiter und neigt sich zur Wärme. Obgleich schon 37 Barken, darunter mehrere mit Hanf, Hafer und Schlagsaat beladen, angelangt und ehestens die Vielen, des widrigen Windes und starken Stromes wegen noch zurückgebliebenen, noch erwartet werden, so ist in den letzten Tagen doch nichts in Russ. Artikeln umgegangen, und beschränkte sich die Frage nur nach Flachs. Nachdem jedoch ein paar tausend Bkw. gekauft wurden, hat augenblicklich die Frage zu den Notirungen nachgelassen Die Zufuhr in diesem Monat beträgt bis heute 24,000 Bkw. — Säeleinsaat hat nur geringen Vorrath und wurde in kleinen Parthien zu 9 und 9⅛ R. gemacht. — Drujaner Schlagsaat in 7 Maas Waare, wurde zu 8⅛ Rbl. geschlossen. — Heeringe langten wiederum 16 Ladungen an. — Da bei dieser enormen Zufuhr der Absatz noch mehr stockt. so ist der Preis um 12 Rbl. pr. Last ermäßigt und hofft man dadurch das Geschäft hierin mehr und mehr in Gang zu bringen. — Von eingetroffenen Salz-Ladungen ist noch keine an den Markt gekommen, da die Schiffe noch keinen Anlegeplatz haben um löschen zu können.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 30. April 1868.

Verantwortlicher Redakteur: R. Liebert.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Von Einem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu Dorpat wird mit Beziehung auf § 16 des am 8. Juni 1867 von dem Herrn Curator des Dorpatschen Lehrbezirks bestätigten Reglements über die **Schuldverbindlichkeiten der Studirenden** desmittelst bekannt gemacht, daß die Herren Stud. med. Emil Ewerts, Nicolai von Rehekampff, pharm. Carl Siegfried, hist. Eugen Krause, Heinrich Märtens, chem. Ferdinand Dohrandt und Theodor Senff am heutigen Tage die Universität freiwillig verlassen haben.

Dorpat, den 30. April 1868.

Rector G. v. Oettingen.

(Nr. 329.) Secretaire S. Lieven.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät des Selbstherrschers aller Reußen ꝛc. ꝛc. ꝛc. wird von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat desmittelst bekannt gemacht, daß über das Gesammtvermögen des hiesigen Knochenhauermeisters **Carl Nortmann** der **General-Concurs eröffnet** worden ist. In dieser Veranlassung werden Alle, welche an den genannten Gesammtschuldner oder dessen Vermögen irgend welche Ansprüche haben, hiedurch aufgefordert und angewiesen, solche Ansprüche binnen sechs Monaten a dato dieses Proklams, also spätestens bis zum 4. Mai 1868 bei diesem Rathe anzumelden und zu begründen, widrigenfalls sie nach Ablauf dieser Frist mit ihren Ansprüchen nicht weiter gehört, sondern mit denselben gänzlich abgewiesen werden sollen. Zugleich wird allen denjenigen, welche dem gedachten Gesammtschuldner in irgend welcher Weise verschuldet sind, oder ihm gehörige Gelder oder andere Vermögensgegenstände in Händen oder Verwahr haben, hiemit nachdrücklichst eingeschärft, daß sie zur Vermeidung gesetzlicher Beahndung binnen derselben Frist hierüber dem Rathe schuldige Anzeige zu machen haben.

V. R. W.

Dorpat-Rathhaus am 4. November 1867.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Kupffer.

(Nr. 1249.) Obersekretaire Stillmark.

Von Einer Kaiserlichen Dörptschen Polizei-Verwaltung wird der Eigenthümer dreier angeblich gefundenen **Grauwerksäcke** und eines **Bisamkragens** desmittelst aufgefordert, sich zum Empfange seines Eigenthums binnen 6 Wochen a dato hieselbst zu melden.

Dorpat den 30. April 1868.

Polizeimeister, Obrist Jannau.

(Nr. 932.) Sekretär v. Boehlendorf.

Dorpater Consum-Verein.

Der bisherige Lagerhalter Herr Wahlberg ist aus dem Geschäfte ausgeschieden und Herr **Wassiliew** angestellt worden. — Die Waaren sind ergänzt und zum Theil im Preise ermäßigt.

Berlin.

Ich empfehle den geehrten Herrschaften mein

Hotel garni,

Dorotheen-Strasse 25,

mit oder ohne Pension.

Mai 1868. **Zahn.**

Bitte.

Diejenigen Haushaltungen, welche Abfälle von wollenen und leinen Lappen, Papierschnitzel, Knochen, Siegel, Cigarrenspitzchen oder Stümpfe, Brotrinden und dgl. gesammelt haben sollten, werden ersucht dem Unterzeichneten davon Mittheilung machen zu wollen, damit dieselben abgeholt und zum Besten der Armen verwerthet werden könnten.

W. Schwartz,

d. z. Vorsitzer des kirchl. Armenpflege-Comités.

☛ **Aepfel-, Birnen-, Kirschen-** und **Pflaumenbäume, Alleebäume, Edeltannen, Ziergehölz, Hecken-** und **Fruchtsträucher, Riesen-Erdbeeren** und **Riesen-Spargelpflanzen, Grassamen** für ausdauernden schönen Rasen und für Wiesen; ferner für den Blumengarten: **Rosen, Gladiolus, Lilien, Stockrosen, Georginen, Nelken,** verschiedene schöne Stauden, als **Chinesische Paeonien, Phlox, Iris, Aurikeln etc., Blattpflanzen** in grosser Auswahl **verkauft** billig

Joh. Daugull.

In der

Maschinenfabrik Duisenthal

sind vorräthig: **Dampfmaschinen, Dreschmaschinen, Göpel, Heurechen, Kornsäemaschinen, Kleesäemaschinen, Arbeitswagen,** diverse **Pflüge, Gußtheile** zu diversen Pflügen, **Häckselmaschinen** verschiedener Größe, **Kartoffelschälmaschinen, Zickzackeggen, Saateggen, Stubbenbrecher, Putzmaschinen, Kartoffelquetschen, Kreissägen, Grabgitter, Grabkreuze** verschiedener Größe. **Gartenbänke, Gartentische, Dampfkesselarmaturen,** als da sind: **Manometer, Wasserstandzeiger, Wasserstandgläser, Dampfstrahlspeisepumpen, Dampfpfeifen, Probirhähne, Oelkannen, Wasserwagen** u. s. w.

Obst-Bäume

als: **Aepfel, Birnen,** rothe und gelbe **Pflaumenbäume, Fruchtsträucher, Stachelbeeren, Johannisbeeren, Buchsbeeren** und **Himbeeren-Sträucher, Wildebäume, Zier-** und **Heckensträucher, Starke Linden, Ahorn, Kastanien, Trauer-Eschen, Acacien-Spiräen, Wilder Wein, Rosen** für's freie Land. **Erdbeeren** und **Riesen-Spargelpflanzen, Perennirende Stauden, Chinesische wohlriechende Paeonien, Aurikeln** und **Marienblumstauden etc.** empfiehlt zu billigen Preisen

C. Rembach.

Bei uns erschien, zu haben bei **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin:

Ideen aus Buckle Geschichte der Civilisation.

Preis 21 Kop.

Leipzig. C. F. Wintersche Verlagshdlg.

Unterzeichneter, welcher seine Wohnung in das Oberleitnersche, unweit der Stein-Brücke belegene Haus verlegt hat, empfiehlt sich zur Ausführung aller vorkommenden **Gravir-Arbeiten**, namentlich Inschriften für Grabmonumente.

J. Timm, Graveur.

Frische Moskowische

Zwiebacken

erhielt so eben und empfiehlt

J. J. Lunin.

Abreisehalber werden verschiedene **Polster-** und andere **Möbel, Wandspiegel,** ein **Schillerscher Flügel** und verschiedene **Geräthschaften verkauft** im Sommerschen Hause auf dem Hofe zweite Etage.

☛ Eine Parthie **Stroh-Hüte** (Gartenhüte für Kinder und Damen) **verkauft** zu den billigen Preisen von 40 und 50 Kop. per Stück.

A. Henningson.

Gutkeimende

Blumen-Sämereien und Bäume

sind zu haben bei **Klekampff.**

Abreisende.

Richard Zoepffel, Cand. theol. (1)

Verlag von J. C. Schünmann's Wittwe.

Druck von W. Gläser.

№ 101. Mittwoch, den 1. Mai 1868.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate in der Buchhandlung von E. J. Karow und in der Buchdruckerei von W. Gläser.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis für Dorpat:
jährlich 5 Rbl., mit Zustellung ins Haus 6 Rbl.
Ueber die Post jährlich 8 Rbl.,
mit Francomarken dreimal wöchentlich 6 Rbl. 60 Kop.,
zweimal wöchentlich 6 Rbl.

Achtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Telegramme. — Neuere Nachrichten.
Inländischer Theil. Dorpat: Abhandlung. Das Secretariat der ökon. Societät. Die wirthschaftliche Zukunft. Mitau: Preußischer Orden. Baltischport: Angekommene Schiffe. Reval: Personalnotizen. Leben im Hafen. Kein Ueberfluß. St. Petersburg: Gerüchte. Director Hinné. Moskau: Das Sinken der Getreidepreise. Kiew: Steigerung der Fleischpreise. Odessa: Summen für den Volksunterricht.
Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Die Gegner der Adresse. Frankfurt: Maschinenmärkte. — Großbritannien. London: Parlamentsverhandlungen. — Frankreich. Paris: Schmerz durch die Times. Das Börsenspiel. — Italien. Turin: Das Schweißtuch Christi. — Abessinien: Theodors Kriegskunst. — Asien. Hongkong: Der Aufstand.
Feuilleton. Von der Unterstützungskasse. — Allerlei.

Telegramme der Dörptschen Zeitung.

London, 13./1. Mai. Am Sonntag und Montag war Aufruhr zu Ashton; 70 Häuser geplündert; Militair und Polizei säuberten die Straßen; ungefähr 50 Verwundungen.

Rigaer Börse vom 1. Mai: Amsterdam 163½. Hamburg 29⅝, 11/16. — London 33. — Paris 346. — 5% Inscriptionen von der 5. Anleihe 79½. — Erste innere Prämienanleihe 129½ Br., 128¾ G. — Zweite innere Prämienanleihe 126½ Br., 125½ G. — 5% Bankbillete 84. — 5% kündbare livländische Pfandbriefe 99¾. — 5% unkündbare livländische Pfandbriefe 90¾. — Riga-Dünaburger Eisenbahn-Actien 121. — Flachs (Kron) 47½.

Berliner Börse vom 12. Mai/30. April. Wechsel auf St. Petersburg 3 Wochen 92⅜ Thlr. für 100 Rbl. — Russische Creditbillete 83¾ Thlr. für 90 Rbl.

Neuere Nachrichten.

London, 9. Mai/27. April. Der berühmte Lord Brougham ist gestern, 90 Jahre alt, zu Cannes in Südfrankreich gestorben.

Alexandria, 9. Mai/27. April. Auf Ansuchen der Kammer hat der Vicekönig auf eine im Auslande zu kontrahirende Anleihe verzichtet. Morgen wird der Kammer eine befriedigende Vorlage über das Budget gemacht werden. Es wird eine National-Anleihe beabsichtigt, von welcher der größte Theil durch Subskription der bedeutendsten türkischen Kapitalisten gedeckt sein soll.

New-York, 9. Mai/27. April. Das Repräsentantenhaus hat die wegen Zulassung des Staates Arkansas eingebrachte Bill angenommen. — Im Repräsentantenhause passirte eine Bill, welche 10,000 Dollars für „die Kosten des Anklage-Verfahrens wider Andrew Johnson" und 17,000 Doll. für „Verstärkung der Polizeimacht" bewilligt. — Baumwolle (middling uppland) ist um 1 Cent das Pfund gefallen.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 1. Mai. Das Archiv für Anatomie und Physiologie enthält in seinem ersten Heft für 1868 einen Aufsatz von Prof. F. Bidder in Dorpat über die Endigungsweise der Herzzweige des Nervus vagus beim Frosch.

— Die Kaiserl. Livländische Gemeinnützige und Oekonomische Societät erwählte Herrn H. v. Samson-Urbs zum beständigen Secretair der Gesellschaft. Derselbe wird sein Amt im Laufe des nächsten August-Monats antreten. Als Termin der nächsten öffentlichen Sitzung der Societät ist der Nachmittag des 7. Juni, und als Ort derselben Dorpat bestimmt. (Am Vormittage des 7. Juni findet bekanntlich die Ausstellung von Bauerpferden hierselbst Statt.) (B. W.)

— Ueber die landwirthschaftliche Fachschule des Baltischen Polytechnikums druckt die Balt. W. eine lesenswerthe Abhandlung und giebt als Einleitung folgende Betrachtung: „Unsere gesammte Großindustrie befindet sich gegenwärtig in einem Zustande, der bedeutend von jener behaglichen Lage entfernt ist, welche ihr noch vor einem Jahrzehnt beschieden war. Der Gutsbesitzer, der Handelsherr, der Fabrikinhaber — ein jeder von ihnen beklagt sich über die von allen Seiten her gesteigerten Ansprüche, über die Schwierigkeit, ja Unmöglichkeit, die nöthige Rente dem eigenen Capitale abzugewinnen, über die Unzugänglichkeit des fremden, sonst bei genügender Sicherheit bereitwillig entgegenkommenden Capitals. Wenn diese rasch in der letzten Zeit emporgeschossenen, der Production sich widersetzenden Hemmnisse zum Theil auch im ganzen übrigen Europa sich bemerkbar machen und also allgemeiner Natur sind, wenn ein anderer Theil derselben als in vorübergehenden Verhältnissen begründet betrachtet werden kann, so darf doch nicht verkannt werden, daß unsere einheimische Großindustrie in ungetrennter Phalanx vor der Schwelle einer neuen Aera des wirthschaftlichen Lebens steht, und daß sie einer Zukunft entgegen geht, in welcher steter und harter Kampf um die Existenz ihr Loos sein wird, in welcher der Sieg nur unter dem Panier der Intelligenz errungen werden kann. Das schmale Littorale, welches die baltischen Provinzen Rußlands einnehmen, liegt einem Hinterlande vor, welches an Ausdehnung und Fruchtbarkeit in ganz Europa seines Gleichen nicht hat, es sei denn vielleicht in dem Ländergebiet im Norden des schwarzen Meeres. Sobald die Production in diesem gewaltigen Hinterlande der bisher getragenen Fesseln entledigt, aus ihrer Erstarrung erwacht und nach den ersten ungelenken Regungen, unter dem Contacte der Eisenstraßen zum Bewußtsein erstarkt, werden unsere Provinzen überfluthet werden von derjenigen Production unserer östlichen Reichsgenossen, die den Absatz nach den großen Consumtionsgebieten des Westen hin zu suchen genöthigt sind, und die ihn naturgemäß über die baltischen Häfen finden müssen. Auf dem St. Petersburger Markt ist bereits der Zusammenstoß der Baltischen Production mit der des centralen Rußlands eingetreten und bald wird ihm die Concurrenz auf den eigenen Märkten unserer Provinzen und namentlich in den Exporthäfen derselben nachfolgen. Wohlfeilheit und Fruchtbarkeit des Bodens, dichtere und anspruchslosere Bevölkerung und daher niedriger Arbeitslohn sind schwer wiegende Vortheile, die viele unserer Concurrenten vor uns voraus haben, und wenn wir die Momente mustern, die dagegen zu unseren Gunsten in die Wagschaale geworfen werden können, so finden wir außer den geringeren Entfernungen von den Exporthäfen — und auch dieses Moment verliert an Bedeutung beim Hinblick auf den Zustand der Communicationsmittel im Innern unseres Landstriches — nur den Vorsprung in der Bildung des Geistes, deren sich die höheren Klassen unserer Producenten unstreitig zur Zeit noch erfreuen. Wird dieses günstige Verhältniß aber auch für die Zukunft, als für uns mit Sicherheit festgestellt sich betrachten lassen? Es wird Niemand wagen wollen, diese Frage bejahend zu beantworten, ohne die Voraussetzung hinzuzufügen, daß die Ostseeprovinzen mit einer den Umständen entsprechenden Geschwindigkeit auf der Bahn der Intelligenz weiter fortschreiten werden. Stillstand, oder unmerklicher Fortschritt, wie er beim routinemäßigen Erlernen eines Productionszweigs vorzukommen pflegt, droht den Zurückstehenden Zeit zum Einholen zu gewähren, und dann ist der unter ungünstigeren Bedingungen Producirende sicherlich dem Unterliegen verfallen. Die Erwerbung einer so weit als möglich gehenden fachmännischen Bildung, von welcher man in unseren Provinzen bisher nur allzu häufig ganz abgesehen hat, wird unter solchen Umständen zum zwingenden Bedürfniß. — Die Schöpfung des Baltischen Polytechnikums liefert den Beweis, daß es unsern Provinzen an Männern nicht gefehlt hat, welche die Schatten der kommenden Ereignisse richtigen Blickes in's Auge zu fassen im Stande waren. Es soll diese Institution den drei Productionszweigen: der Landwirthschaft, dem Handel, der Fabrication in gleicher Weise, und gemeinschaftlich wie es der Solidarität ihrer Interessen entspricht, die intel-

Von der Unterstützungskasse.

Das Rigasche Bezirkscomité der Unterstützungskasse vereinnahmte 1867 über 1300 Rbl. Von dieser Summe wurden 600 Rbl. in gewohnter Weise verwandt, nämlich 1) zu örtlichen Gemeindezwecken: für den Unterhalt der lettischen Sonntagsschule 200 Rbl. und zum Gründungsfond der Pfarre an der rothen Düna 100 Rbl., und 2) zu allgemeinen Zwecken: auf den Unterhalt des Lehrercandidaten Stancke während 10 Monate und auf seiner Reise an seinen Bestimmungsort 241 Rbl. Der junge Mann ist den deutschen Kolonisten im Tschernigowschen Gouvernement ein redender Zeuge dafür, daß der alte Vorort der lutherischen Kirche im Osten, Riga, auch für die Befriedigung ihrer geistigen und geistlichen Bedürfnisse thatsächlich Sorge trägt.

Der Livländische Bezirks-Comité hat 1866 eine Einnahme von 2924 Rbl. erzielt und von dieser Summe 1316 Rbl. dem Central-Comité übersandt. In seinem eigenen Gebiete hat derselbe auch in dem vorigen Jahre sein Hauptaugenmerk dem gedeihlichen Aufblühen und der festen Begründung der neuen Pfarrstelle zu Guttmannsbach, südlich von Pernau, zugewandt. Für diesen Zweck sind im Laufe mehrer Jahre 5000 Rbl. verausgabt worden, mit der besonderen Bestimmung, daß von dieser Summe 2000 Rbl. zur Urbarmachung des von der Krone geschenkten Landes verwendet werden sollen. — Ferner hat dieser Bezirks-Comité dem Diakonus an der St. Jakobikirche für die seelsorgerische Bedienung der ehstnischen lutherischen Soldaten im Rigaer Kriegshospitale 100 Rbl. jährlich bewilligt. Die gleiche Summe ist für den Reiseprediger bestimmt worden, der den im Pleskauschen Gouvernement zerstreut lebenden Letten das Wort des Lebens bringen soll.

Die Unterstützungskasse hat überhaupt seit ihrem Bestehen ungefähr 20 Kirchen neu gebaut und mehr als 30 Schulen begründet.

Aus Pskow wird berichtet, daß die dortige Kirche, welche vor 75 Jahren aus den geschenkten Steinen zweier griechischer Kirchen erbaut wurde, gegenwärtig nicht blos viel zu klein für die schnell herangewachsene Gemeinde, sondern auch so baufällig geworden ist, daß ein völliger Neubau dringend noth thut und wird die Grundsteinlegung in den nächsten Tagen feierlich vollzogen werden. 8000 Rbl. hat die Gemeinde selbst aufgebracht durch Collecten und Lotterieen, aber nach dem Kostenanschlage fehlen noch 5000 Rbl., welche die Gemeinde als ein Darlehn von der Unterstützungskasse erbittet. — Aus Poltawa wird gemeldet, daß die dortige alte hölzerne Kirche dem Einsturz nahe sei und daß es nöthig sei, an deren Stelle ein neues und zwar steinernes Gebäude aufzuführen. Auch hier hat die Gemeinde bereits selbst Hand angelegt und ein Kapital von 6000 Rbl. gesammelt und den Bau begonnen. Aber zur Weiterführung und Vollendung desselben wird die Beihilfe der Unterstützung durchaus erforderlich sein.

Der Apotheker Hansen hat in seinem Testamente 2500 Rbl. der lutherischen Gemeinde zu Taganrog hinterlassen, und die Gemeinde in Charkow giebt alljährlich 4000 Rbl. für ihre Kirchen-, Schul- und Armenwesen. In Gdow bei Narwa war bereits die neue Kirche eingeweiht: da verlassen die besten Gemeindeglieder die Stadt und die kirchlichen Zustände gerathen in die größte Zerfahrenheit. — In Astrachan wird plötzlich der Kriegshafen, in Tula das Cadettencorps aufgehoben. Dadurch werden viele Personen evangelischer Confession genöthigt, den Ort zu verlassen, und der Fortbestand des Kirchspiels ist geradezu in Frage gestellt.

Und nun das Schulwesen! Sollen wir nicht helfen dem Pastor zu Narwa, welcher aus seinen eigenen geringen Mitteln den Lehrer an der finnischen Kirchenschule besolden muß, weil die Gemeinde nichts dazu beitragen kann? Sollen wir nicht Handreichung thun dem Küster-Schulmeister zu Sarepta, welcher 106 Kinder bei einem Gehalte von kaum 180 Rbl. zu unterrichten und dabei noch eine zahlreiche Familie zu ernähren hat? Sollen die 4 neu gegründeten Kolonieen am Om in Sibirien, unter denen eine den Namen Riga trägt, noch länger auf ein Schul- und Bethaus warten, nach dem sie alle so sehnsüchtig verlangen?

Aller dieser Noth abzuhelfen sorgt in St. Petersburg mit großer Sorge der Central-Comité der Unterstützungskasse. Dahin fließen alle die kleinen und großen Gaben, welche von den 20 Bezirks-Comité's, von Libau bis Irkutzk, von Petersburg bis Tiflis, dargebracht werden. — Es waren 1866 im Ganzen 29,000 Rbl., von welcher Summe der Central-Comité jedoch nur 17,000 Rbl. verwenden konnte, da jeder Bezirks-Comité das Recht hat, die Hälfte seiner Einnahmen für die kirchlichen Bedürfnisse seines eigenen Gebiets zu verausgaben. — Im Ganzen haben der Central-Comité und die 20 Bezirks-Comité's 60 Gemeinden mit 27,000 Rbl. unterstützt, theils um Kirchen und Schulen zu begründen, theils um den

lectuellen Hülfsmittel zu ihrem raschen Aufschwunge gewähren, indem dieselbe allen denjenigen, welche sich einer dieser drei Berufsgattungen zu widmen gewillt sind, eine wissenschaftliche Fachbildung zugänglich macht, und zwar in nicht geringerem Umfange, als solches auf den deutschen Spezial-Instituten ersten Ranges geschieht, zugleich aber mit ernstlicher Berücksichtigung der heimathlichen Verhältnisse. Mit dem Beginn des neuen Schuljahrs 1868/69 wird nach Ausweis des eben ausgegebenen Programms, die landwirthschaftliche Fachschule ebenso wie die dem Handel gewidmete, nach Berufung sämmtlicher für die einzelnen Disciplinen erforderlichen Lehrkräfte, in volle Wirksamkeit zu treten bereit sein, und es wird damit die Organisation der ganzen Anstalt, nach fünfjähriger fortgesetzter Thätigkeit, im Wesentlichen bis zum Abschluß gefördert sein.

Mitau. Der König von Preußen verlieh den Rothen Adler-Orden dritter Klasse: dem Staatsrath Baron von Rummel zu Mitau in Kurland. (St.-A.)

Baltischport. Eingelaufen sind bis zum 23. April 54 Schiffe.

Reval. Gestorben: Der Präsident des estländischen Consistoriums, Landrath Baron Wilhelm von Ungern-Sternberg am 25. April. Befördert: der etatsmäßige Docent des Orelschen Militärgymnasiums Coll.-Rath Mickwitz zum Staatsrath. (R. Z.)

— Nach der langen Stille in unserer Bucht herrscht jetzt in ihr reges Leben. In den letzten Tagen ankerten viele Schiffe auf der Rhede. Auch unser Hafen war von kommenden und abgehenden Schiffen belebt. Regelmäßige Schiffslisten werden von den nächsten Tagen veröffentlicht werden. (R. Z.)

— Revaler Briefe werden in der Rev. Z. begonnen. In dem ersten findet sich Folgendes: „Giebt's aber in der Ferne Leute, die an uns Theil nehmen und — gleichviel aus welchem Grunde — nach uns fragen, denen sei hiermit gesagt, daß wir weder Typus noch Pocken weiter zu fürchten haben, und daß sie keiner Ansteckung sich aussetzen, wenn sie einem braven Revalenser die Hand reichen. Doch bei Leibe nicht all zu stark sie schütteln, — denn auf dem Arme brennt uns noch die frische Impfung der Vorsicht. Und wenn uns nun solche Leute aus der Ferne unter den Hut sehen, um an unserer Hohlwangigkeit und Hohläugigkeit, an unserer ganzen Hungerleiderfigur eine christliche Regung des Mitleides zu üben, da tritt ihnen die zweite Enttäuschung entgegen. Wir haben auch den Zuschlag auf Brod und Fleisch und Brod überwunden; wir haben Tausende von Armen gespeist und beschäftigt, wir haben für Stadt und Land Sorge getragen, — und sehen doch noch leidlich gesund und muthig in die Welt. Ueberfluß und Ueberdruß, sie stehen uns beide fern; aber ein Geist bescheidenen Behagens bricht sich in jeder Stunde Bahn, welche nicht der öffentlichen Sorge gewidmet ist. Das ist das Recht und die Freiheit unseres Sommerregimentes. Der gewaltige Freudenfürst hält überall Hof; die feierlichste Cour aber empfängt er in Katharinenthal. Wenn sich bei den Klängen unserer tüchtigen Kapelle vor Junge's Pavillon die Leute drängen, wenn sie durch den hochstämmigen Eichwald wandeln, wenn sie Kinder auf der Wiese spielen sehen, oder wohl bei Sonnenuntergang am Strande des Meeres träumen, wo an dem Ufer mit Wogen und Wiegen die gelandete Welle verschäumt, immer und immer wieder werden sie es sich sagen: hier ist gut leben!"

St. Petersburg Die Deutsche St. Petersburger Zeitung schreibt: „Es giebt kaum eine zweite Residenzstadt, die Petersburg an Fähigkeit zum Produciren und Kolportiren von Gerüchten übertrifft. Die Ursachen dazu liegen ziemlich klar zu Tage. Der hergebrachte Gang unseres offiziellen Verfahrens, die Scheu, mit der noch jede Autorität die Oeffentlichkeit vermeidet, und eine in unseren Erinnerungen noch nicht ausgelöschte Vergangenheit des hergebrachten Schweigens, des geheimnißvollen Verhüllens begünstigen diesen stetigen Wechsel von allerhand „on dits." Wenn wir nur die letzten dieser von Mund zu Mund getragenen Nachrichten rekapituliren: die einander diametral widersprechenden Gerüchte über den Verkauf der Nikolaibahn, die erwartete Ankunft Napoleons, die sogar die Preise der Datschen in Peterhof auf eine fabelhafte Höhe getrieben hat, die Ente von dem dreifachen Prämienbillet der letzten Ziehung, die unheimlichen Erzählungen von der massenhaften Fälschung und Einschmuggelung der neuen Kreditbillete, so hat das Publikum allerdings genug Stoff, zu zeittödtenden Kombinationen und Unterhaltungen, der Feuilletonist aber bedarf einer nahrhafteren und zuverlässigeren Kost, als dieser nebelhaften Gebilde."

— Direktor Hinné macht in seinem Cirkus ebenfalls für die kurze Zeit, die er sich noch in Petersburg aufzuhalten gedenkt, die größten Konzessionen an das Publikum. Der wirklich ausgezeichneten Leistungen des Athleten Bonnaire, zumal seines Deckengehens, das eine ungeheure Muskelkraft und Sicherheit bedingt, haben wir bereits gedacht. Da Herr Bonnaire wieder nach Paris zurückreisen muß, wird gegenwärtig als Ersatz für ihn die Afrikanerin Mademoiselle Sara erwartet, deren Leistungen in das Genre der von Miß Adda Menkens producirten Reitkünste gehören. Die Produktionen der Familie Nagels gehören ebenfalls zu dem glänzendsten Theil des Programms der Abendvorstellungen im Cirkus. So hat diese Familie neuerdings die Produktionen der Japanesen mit der Leiter nicht allein kopirt, sondern in noch schwierigerer und sichererer Darstellung wiedergegeben. Wir hören, daß die anderen Experimente der japanesischen Gesellschaft, zumal das Tonnenspiel, ebenfalls im Cirkus zur Aufführung kommen. (D. P. Z.)

Moskau. Das Sinken der Getreidepreise in Moskau von 9 auf 7⅛ bis 8 Rubel ist nur eine Folge der durch Mangel an Transportmitteln auf der Moskauer Station der Nikolaibahn zu Wege gebrachten Anhäufung von ungeheuren Getreidemassen. Es soll dort so viel Korn liegen, daß, da die Waaren nach der Reihenfolge ihrer Anmeldung versandt werden, jetzt erst das am 20. December in Morschansk gekaufte Korn zur Versendung nach St. Petersburg gelangt. In dieser Noth haben einige Getreidehändler sich sogar genöthigt gesehen, das Korn auf dem „Krebswege" nach St. Petersburg zu senden. Sie lassen es nämlich von Moskau nach einer der zunächst belegenen Stationen der Linie Moskau-Nishni führen, von dort per Eisenbahn nach Moskau zurück und dann ohne Aufenthalt weiter nach St. Petersburg in den Waggons der Hauptgesellschaft der russischen Eisenbahnen. (Rig. Z.)

Kiew. Die Administration hat sich genöthigt gesehen, um der künstlichen Steigerung der Fleischpreise entgegenzutreten, als höchsten Preis für gemästetes Fleisch 8 Kop. anzusetzen. Während nämlich in der Umgegend von Kiew und in allen Kreisstädten das Fleisch für 4 bis 5 Kop. von den Juden verkauft wird, hatten die christlichen Knochenhauer der Gouvernementsstadt die Preise von 6 auf 10 K. per Pfund hinaufgeschraubt. Der officiöse „Kijewl." spricht in dieser Veranlassung seinen Ingrimm gegen diese Wucherer aus, die — eine Schande des russ. Namens — ein paar Kopeken zur Unterstützung der Nothleidenden beitrügen, in der Kirche vor einem Heiligenbilde ein Wachslicht von Pudgewicht aufstellten, dabei aber in aller Behaglichkeit ihren Mitbürgern das Mark aussaugten. (Rev. Z.)

Odessa. Die im Stadtbudget von Odessa für den Volksunterricht bestimmten Ausgabeposten wachsen, wie der „Nikol. B." meldet, jährlich. 1863 betrugen sie 19,400 Rbl., in diesem Jahre bereits über 42,000 Rbl. Aber wenn die Stadt somit für die Sache der Volksbildung nicht nur im Verhältnisse zu ihren Mitteln, sondern auch dazu, was für diesen Gegenstand in den beiden Residenzen geschieht, sehr bedeutende Opfer bringt, so genügt sie damit noch bei Weitem nicht dem vorhandenen Bedürfnisse, und die Duma hat daher am 16. Januar den Beschluß gefaßt, durch Collecten ein Capital zusammenzubringen, das auf 20 Jahre verzinslich in der Bank angelegt und dann zu Volksbildungszwecken verwandt werden soll. Bereits sind auf diesem Wege gegen 25,000 Rbl. zusammengekommen, und 111 Personen haben ferner erklärt, für diesen Zweck monatliche Beiträge von 25 Kop. bis 50 Rbl. zahlen zu wollen, wodurch über 300 Rbl. monatlich (oder jährlich gegen 4000 Rbl.) zum Besten der Volksschulen einkommen würden. (Rev. Z.)

Ausländische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, 8. Mai/26. April. Eine buntere Musterkarte von Gründen, als diejenige, welche gestern die Majorität für die einfache Tagesordnung vereinigt hat, ist wohl kaum je in einer parlamentarischen Versammlung zum Vorschein gekommen. Fangen wir bei unserer äußersten Rechten an, so entfaltet Herr v. Blanckenburg zwar eine seltene Fülle staatsmännischer Gedanken, um die Stellung seiner Freunde zu begründen. Dagegen legt die „Kreuzzeitung" in sehr naiver Weise die innersten Beweggründe ihrer Partei bloß, indem sie in einem Artikel mit der Ueberschrift „Konventssouveränetät" ausführt, daß der Adreßantrag nur darauf ausgegangen sei, den Grundstein zu einem allmächtigen Nationalparlament zu legen, welches die Regierungen einst bei Seite schieben und die deutsche Einheit auf dem Wege der Volkssouveränetät schaffen solle. Sie fügt hinzu: „Schon in der immer mehr verbreiteten Theorie von der Darlegung des Volkswillens durch eine gewählte Versammlung liegt ein mächtiger Keim der Souveränetät, und wenn eine derartige Kundgebung des Volkswillens, zumal aus einer hierzu durchaus unberechtigten Versammlung von Seiten der Regierung nicht die entschiedenste Zurückweisung findet, eine Zurückweisung a limine, — so tritt schon jetzt der behaupteten Theorie, im Wege des Präzedenzfalles, eine thatsächliche Bestätigung hinzu, die schwer wieder rückgängig zu machen sein würde. Giebt es deshalb eine Aufgabe der konservativen Partei, so ist es die, den beginnenden Konvent in seinem Entstehen erdrücken zu helfen, damit nicht deutsche Freiheit und Nationalität von den Händen der Nationalliberalen vollends erdrückt werde." Eine sehr verschiedene Motivirung aber gab der im Morgenblatte mitgetheilte halboffizielle Artikel der „Provinzialkorrespondenz" zum Besten, von der man doch annehmen muß, daß sie die Abstimmung der preußischen Minister, welche Mitglieder des Parlaments sind, geleitet hat. Danach ist nur aufs Tiefste zu beklagen, daß die süddeutsche Bevölkerung in ihrer Mehrheit in der vorgeschlagenen Adresse nicht den Ausdruck ihres Willens finden würde. Wäre dies der Fall, so würde die Annahme ein höchst erhebendes Schauspiel gewähren. Da es aber leider nicht so ist, so muß man jene Volksmehrheit achten und sich aufs

---

Gemeinden zinsfreie Darlehen zur Erbauung ihrer Gotteshäuser zu verabreichen, theils um Predigern die nöthigen Mittel zu ihren weiten Amtsfahrten darzureichen, theils endlich, um arme Gemeinden mit dem erforderlichen Tauf- und Abendmahlsgeräth zu beschenken. Es wären aber noch 14,000 Rbl. nöthig gewesen, wenn alle eingereichten Gesuche um Abhilfe von Nothständen hätten bewilligt werden sollen. Aber es giebt noch eine lange Reihe von Gemeinden, welche auch nicht einen Kopeken für die Unterstützungskasse dargebracht haben.

In Kolpana in Ingermannland wurde 1863 von der Unterstützungskasse ein Schullehrer-Seminar für das finnische Landvolk errichtet. Am 8. Juni waren daselbst die kirchlichen und weltlichen Vorgesetzten des Gouvernements versammelt; es wurde in ihrer Gegenwart eine Prüfung der Zöglinge in finnischer und russischer Sprache vollzogen und darauf sechs Seminaristen feierlich als Schullehrer entlassen, welche auch sofort eine Anstellung gefunden haben. Welch' reichen Segen können nun diese sechs Arbeiter dem armen, unwissenden Finnenvolk bringen!

Ich führe euch weiter nach Nowgorod. In dem dortigen Gouvernement hat sich bekanntlich in den letzten Jahren eine Anzahl Letten aus Kurland angesiedelt und schon mehre Kolonieen gegründet. In der Hoffnung auf irdischen Gewinn, haben diese Leute ihre Gemeinde und ihre Kirche und ihre Schule verlassen, um dahin zu gehen, wo ihnen dieses fehlt. Wohnhäuser haben sie sich wohl allmählig erbaut, allein ein Gotteshaus, wo sie sich als Gemeinde versammeln können, das haben sie nicht. Da hat denn die Unterstützungskasse, so gut es ging, geholfen. Ein Pastor aus Petersburg hat es gegen Erstattung der Reisekosten übernommen, von Zeit zu Zeit die armen Glaubensgenossen zu besuchen, die in 10 Kolonieen und außerdem als Arbeiter zerstreut im Gouvernement leben. — Ich führe euch weiter die Wolga hinunter nach dem Gouvernement Samara und lenke dort eure Liebe ganz besonders auf die deutschen Flüchtlinge aus Polen. Im Jahre 1863 verließen nämlich, auf's Aeußerste bedrängt von der revolutionären Partei in Polen, eine bedeutende Anzahl Deutscher, theils evangelischer, theils katholischer Confession, ihre Heimath, um in Rußland Sicherheit für ihr Leben, Hab und Gut zu suchen. Ein kaiserlicher Offizier führte sie nach Samara, wo ihnen ein fruchtbares Stück Land angewiesen und auch Geld zum Anbau geliehen wurde; aber das Holz für ihre Häuser mußten sie 20 bis 40 Werst weit herholen. Dennoch haben sich nun schon 12 Kolonieen mit 1485 Lutheranern und 438 Katholiken gebildet, die sich in einem weiten Bogen von 40 Werst hinziehen. Die leibliche Noth ist noch immer groß, viele wohnen noch immer in Erdhütten; zwei Mal ist die Ernte schlecht ausgefallen. Noch viel größer ist aber die geistliche Noth. Der nächste Prediger, der in Simbirsk, hat sie besucht und schreibt also: „Ueberall fanden sich mannigfache Schäden, keine Kirchenältesten, keine Bet- und Schulhäuser, überall ungetraute Paare und ungetaufte Kinder. Manche sind bereits dem Müssiggang, Trunk und anderen Lastern verfallen. Aber alle bekannten auch offen, daß es schlecht mit ihnen stehe, alle sehnten sich lebhaft nach Heilung ihres Schadens, alle verlangten nach einem geordneten Gemeindeleben. Sie verließen sich nicht allein auf die 400 Rbl., welche die Unterstützungskasse zu ihrem Kirchenwesen jährlich darreicht, sondern sämmtliche Ansiedler faßten im December 1866 den Beschluß, in allen Kolonieen Schulhäuser mit einem Betsaal so rasch als möglich zu erbauen und Lehrer mit festem Gehalt anzustellen. Ferner bestimmten sie, daß alle Hauswirthe jährlich einen Rubel zur Besoldung eines anzustellenden Pastors beitragen sollten." Wir wollen dazu helfen, daß diese Glaubensbrüder, welche aus Treue gegen ihren Kaiser ihre Heimath verlassen haben, sich rasch erheben und treu bleiben können ihrem Glauben, ihrer Sprache, ihrer Sitte.

Noch zu einer andern Kolonie könnte ich euch hinführen, nämlich in dem Kirchspiel Stawropol nördlich vom Kaukasus, wo sich im vorigen Jahre eine bedeutende Anzahl deutscher Kolonisten und ehstnischer Ansiedler aus der Krim und Samara niedergelassen haben, wo aber die Gemeinde ihre Gottesdienste bei glühender Sonnenhitze und bittrer Winterkälte im Freien halten muß. Aber ich könnte euch hinführen weiter westlich nach der Krim und euch mit Freuden berichten, daß dort mit Hilfe der Unterstützungskasse im Herbste des vorigen Jahres zwei neue Gotteshäuser eingeweiht worden sind, das eine in Hoffnungsthal, das andere in Kronenthal. Oder ich könnte euch auffordern, mir weiter nördlich zu folgen nach dem Kirchspiel Nikolajew, wo es ebenfalls im Herbste des vorigen Jahres möglich geworden ist, durch die Gaben der Unterstützungskasse ein Bethaus in Jekaterinoslaw und eine Kirche in Josephsthal dem Dienst des Herrn zu übergeben. Oder ich könnte euch noch weiter nördlich hinführen nach Kursk, von wo aus der glückliche Fortgang und die nöthige Er-

Aeußerste hüten, ihr auch nur den geringsten Anstoß zu geben. Wie vereinigen Herr v. d. Heydt und Graf Itzenplitz diese ihre Auffassung mit derjenigen ihrer Freunde von der Farbe der „Kreuzzeitung"? Wieder einen sehr verschiedenen Standpunkt nimmt natürlich ein Artikel der „Zukunft" ein, nach welchem die Demokratie überhaupt von Parlamenten, sollten sie auch auf Grund des allgemeinen Stimmrechts erwählt sein, nichts mehr erwartet, sondern das „Volk" außerhalb dieser Versammlungen, die in der Regel nur seine Rechte immer mehr verkürzen, Stellung zu nehmen hat. Daß die Fortschrittspartei außer solchem Grollen und Schmollen gegen die Errungenschaften von 1866 noch irgend welche andre Gründe gehabt hätte, sich der Fahne der Herren v. Blanckenburg und Wagener anzuschließen, davon ist bis jetzt nichts zu Tage gekommen. Wir unterlassen es die Stellung der „Bundesstaatlich-Konstitutionellen" (Oehmichen, v. Mallinckrodt, Windthorst) näher zu bezeichnen oder das bunte Gemisch von Meinungen zu charakterisiren, welches die „süddeutsche Fraktion" in ihren eigenen Reihen aufweist. Wunderbar ist es gewiß, daß die Herren aus Süddeutschland, welche bisher in den heftigen Anklagen gegen preußischen Cäsarismus, Militarismus, Junkerthum ꝛc. sich ergangen haben, hier sofort gerade die Hand der Partei ergreifen, welcher diese Anklagen allein gelten konnten. Uebrigens ist die süddeutsche Majorität, welche diese Herren vertreten, keineswegs so erdrückend, wie sie gern glauben möchten. So viel wir sehen, haben von den süddeutschen Abgeordneten etwa 47 für die einfache Tagesordnung und 32 dagegen gestimmt; und doch befand sich unter den ersteren noch Fürst Hohenlohe. Die nationale Partei ist mit einer geringen Minderheit einer Koalition unterlegen, die wunderbarer zusammengewürfelt war als je eine frühere. (N.-Z.)

Frankfurt, 6. Mai/24. April. Der mit der morgen beginnenden Zucht- und Mastvieh-Ausstellung verbundene Maschinenmarkt bildet den ersten Versuch in Süddeutschland zu einer Umgestaltung der Maschinen- und Industrie-Ausstellungen, welche sich in ihrer bisherigen Form als zu kostspielig erwiesen haben. Das Bedürfniß, von Zeit zu Zeit Einsicht zu nehmen von den Verbesserungen, welche in jedem Gewerbe gemacht worden sind, hat die Ausstellungen veranlaßt; allein die lange Dauer hob viele Vortheile derselben wieder auf. In England hat man sie daher mit den Jahresfesten der landwirthschaftlichen Vereine verbunden, die aber nur wenige Tage dauern. In Amerika nennt man sie geradezu „Jahrmärkte" (fairs); in Deutschland hat man auch begonnen, mit den landwirthschaftlichen Jahresversammlungen, die in der Regel zu förmlichen Festen werden, Maschinen-Ausstellungen und Versteigerungen zu verbinden. In Breslau ist daraus der erste Maschinen-Markt entstanden, der jährlich zweimal stattfindet und glänzende Ergebnisse liefert. Der kurze Zeitraum, in dem sich Alles zusammendrängt, bewirkt, daß alle Käufer und Sachkenner, gleich wie die Fabrikanten selbst, gleichzeitig versammelt sind. Jeder, der Maschinen und Geräthe braucht, hat daher Gelegenheit, nicht nur das Neueste und Praktischste zu sehen, sondern auch sich bei sachverständigen Leuten Raths zu erholen. Die Maschinen werden häufig praktisch probirt, so daß alle Umstände zusammentreffen, um einen Fehlkauf zu vermeiden. (St.-A.)

Großbritannien.

London, 5. Mai/23. April. Das Unterhaus, sammt allen zu ihm führenden Vorsälen und Korridoren, war gestern schon vor 4 Uhr so gedrängt voll, daß es den Mitgliedern schwer wurde, sich einen Platz zu erobern. Vor halb fünf trat Disraeli, und wenige Minuten später Gladstone ein, Jeder von ihnen durch lebhaften Zuruf seiner Parteigenossen empfangen. Der Lärm verwandelte sich in Todtenstille, als Ersterer sich erhob, um die mit Spannung erwartete Erklärung über seine Berathung mit der Königin und die Haltung des Ministeriums abzugeben. Folgendes ist der wesentliche Inhalt seiner Rede, die beinahe eine volle Stunde in Anspruch nahm: Als Lord Derby in 1866 die Leitung der Geschäfte übernahm, hätte es ihm Niemand verübeln können, wenn er das unter der Verwaltung seiner Gegner gewählte Parlament, in dem er eine Minorität besaß, aufgelöst hätte. Er habe jedoch auf dieses verfassungsmäßige Recht verzichtet, und ein Gleiches habe die Regierung im vorigen Jahre gethan, nachdem die glückliche Durchführung der Reformbill ihr ein Recht zur Auflösung gegeben hatte. Die Politik der Regierung habe sich bisher in allen ihren Hauptzweigen den Beifall des Landes erworben. Die Rebellion in Irland sei mit fester Hand und trotzdem in versöhnlicher Weise unterdrückt, der abessinische Krieg glücklich zu Ende geführt worden, und selbst von Seiten der Opposition habe die Leitung der Finanzen, der inneren und auswärtigen Angelegenheiten beifällige Anerkennung gefunden. Da sei an die Regierung plötzlich die Zumuthung gestellt worden, die irische Staatskirche abzuschaffen. Das Ministerium, welches aus Rücksicht für die Rechte der Krone, die Verbindung zwischen Staat und Kirche, verbriefte Eigenthumsrechte und den Frieden des Landes diesem Ansinnen widerstehen zu müssen geglaubt, sei zweimal nach einander von einer namhaften Majorität überstimmt worden. Und weil dadurch dessen Beziehungen zum Unterhause wesentlich geändert worden seien, habe er (Disraeli) die Königin um eine sofortige Audienz gebeten, die ihm ohne Verzug am Freitag gnädigst bewilligt worden sei. In dieser Audienz habe er Ihrer Majestät die Lage der Regierung, die Stellung der Parteien und die Stimmung des Landes auseinandergesetzt und im Namen des Gesammtkabinets der Königin den Rath gegeben, das Parlament aufzulösen. Gleichzeitig jedoch habe er der Königin die Abdankung des Kabinets angeboten, für den Fall, daß Ihre Majestät der Ansicht sei, daß durch diese Abdankung die Streitfrage befriedigender gelöst und dem Lande ein besserer Dienst geleistet werden könne. Die Königin habe ihn darauf für den nächsten Tag zu einer zweiten Audienz beschieden, in welcher sie ihm erklärte, daß sie die Abdankung des Kabinets nicht annehme, vielmehr bereit sei, das Parlament aufzulösen, sowie die Lage der Geschäfte dies gestatte. Darauf hin habe er Ihrer Maj. erklärt, daß das Ministerium sein Möglichstes thun werde, um die Auflösung erst dann vorzunehmen, wenn durch sie das reformirte Parlament einberufen werden könne, was allenfalls schon im Herbste möglich sein dürfte. — Nachdem der Redner sich eindringlich gegen den Vorwurf vertheidigt hat, daß das Kabinet sich in unwürdiger und verfassungswidriger Weise an das Amt klammere, macht er die Andeutung, daß die Regierung keine längere Debatte über die beiden letzten Resolutionen Gladstone's zu veranlassen beabsichtige, obwohl sie sich nach wie vor gegen dieselben stemmen müsse. Zur Wiederaufnahme der Debatte sei er gerne bereit, schon den nächsten Donnerstag einzuräumen, und ersuche daher den Führer der Opposition, seinen angekündigten Antrag bezüglich Voranstellung der irischen Kirchendebatte vor allen andern Geschäften der Tagesordnung zurückzuziehen.

Mr. Gladstone erklärt sich bereit, diesem Ersuchen Folge zu leisten, nachdem für die Fortsetzung der Debatte ein so naher Termin zugestanden worden. Die Rede des Premiers dagegen unterzieht er einer sehr scharfen Kritik. Die Gesammtpolitik der Regierung verdiene durchaus nicht das Lob, welches ihr Chef ihr eben ertheilt, und namentlich gegen den Mangel an Sparsamkeit im Bereiche der Finanzen ließen sich berechtigte Vorwürfe erheben. Beispiellos in der parlamentarischen Geschichte Englands stehe der jetzige Fall da, wo ein zwei Mal hintereinander durch gewaltige Majoritäten geschlagenes Kabinet der Krone den Rath zur Auflösung des Parlaments ertheilt habe. Einen solchen Rath zu geben besitze ein Ministerium das Recht nur dann, wenn entsprechend wichtige allgemeine Motive vorlägen und genügender Grund zu der Annahme vorhanden wäre, daß das Majoritätsvotum des Hauses durch eine Berufung an das Land umgestürzt werden würde. Im vorliegenden Falle jedoch habe der Premier offenbar nur die Wahrung seiner eigenen Stellung im Auge gehabt, als er der Königin einen Rath gab, dessen Weisheit sehr fraglich sei. Das Schicksal des Ministeriums liege in dessen eigener Hand, der Weg aber, dem die Opposition folgen müsse, sei ein deutlich und bestimmt vorgeschriebener, nämlich Durchführuug der vorliegenden Resolution, um dem nächsten Parlamente den Weg zur Aktion zu bahnen. — Weit heftiger als Gladstone sprachen sich nach einander Lowe, Ayrton, Bouverie, Bright u. A. aus. Lowe verdammte die Haltung der Regierung als geradezu verfassungswidrig, insoferne sie zwei entschiedene Abstimmungen des Hauses thatsächlich ingnorire, und nur gemeine, persönliche Motive im Auge habe. Wofern das Haus sich dies gefallen lasse, würde die Leitung des Staates beinahe noch ein ganzes Jahr einem Ministerium anvertraut bleiben, welches das Vertrauen des Hauses verscherzt habe. — Heute wird die erste Hälfte des Sitzungsabends von einer strengen Katechisirung Disraeli's ausgefüllt. Seine am verflossenen Abend abgegebene Erklärung über seine Besprechung mit der Königin stimmte nämlich nicht mit der gleichzeitig im Oberhause durch den Herzog von Richmond gemachten. Gladstone, und nach ihm eine lange Reihe von Oppositionsmitgliedern, dringen nun nach einander auf den Premier ein, damit er sich deutlicher erkläre über das, was er der Königin gerathen, und diese ihm zugesagt habe, zumal über den einen Hauptpunkt, ob er ermächtigt worden sei, das Parlament blos in Rücksicht auf die irische Kirchenfrage, oder bei jeder etwa später vorkommenden Niederlage der Regierung in anderen Frage, und zwar in jedem ihm beliebigen Momente aufzulösen. Der Premier giebt darauf eine Wiederholung seiner gestrigen Erklärung zum Besten, ohne die gestellte Frage in präciser Weise zu beantworten. Dadurch gereizt, stellen mehrere Redner der Opposition nochmals dieselbe Frage an ihn, wobei manche scharfe und beleidigende Ausdrücke gegen den Premier gebraucht werden. Der sonst gemessene Cardwell frägt: „Man sage uns deutlich ob wir noch freie Volksvertreter sind oder ob unsere Sitze in diesem Hause von dem bloßen Gutdünken des Premiers abhängen?" Mr. Horsman ist der Ansicht, daß viele Mitglieder nicht mehr im Hause erscheinen würden, wenn es wahr sein sollte, daß Disraeli es nach Belieben auflösen könne. Mr. Ayrton klagt den Premier an, daß er verstohlen angedeutet habe, es wolle die Konigin das Ministerium im Amte halten, um ihrer Mißbilligung mit der Haltung des Unterhauses Ausdruck zu geben. Mr. Whitbread erhebt gegen ihn den Vorwurf, daß er sich des Namens der Königin in ungebührlicher Weise bedient habe, um sich selber durch den Thron zu decken. Mr. Osborne wiederhohlt in noch stärkeren Ausdrücken die Anklage, daß der Name der Königin zu Parteizwecken gemißbraucht und „geradezu besudelt" worden sei, wobei er den Verdacht ausspricht, daß „eine geheimnißvolle Kraft hinter dem Throne stehe, welche verfassungswidrigen Rath gebe und, nicht zufrieden, der Genius der Regierung zu sein, den Versuch mache, sich über die Privilegien des Unterhauses zu erheben." (Er meint damit Lord Derby.) Lowe endlich verlangt unter ähnlichen Anschuldigungen in gebieterischer Weise, daß der Premier dem Hause reinen Wein über das in Osborne Vorgefallene einschenke. Dergestalt gedrängt, erklärt endlich Disraeli, daß der Rath, den er der Königin zur Auflösung des Parlamentes gegeben, sich lediglich auf die irische Kirchenangelegenheit beziehe, und daß wenn er und seine Kollegen späterhin etwa eine Auflösung wegen einer andern Frage für räthlich halten sollten, sie sich abermals deshalb an Ihre Majestät wenden müßten. Dabei erklärt Disraeli, daß es nicht seine Schuld gewesen, wenn der Name der Monarchin ungebührlich in die Debatte gemischt wurde, daß er nur für die Erklärung eines Kollegen im Oberhause verantwortlich gemacht werden könne, daß er nicht aus Rücksit auf die beispiellos schwierige Lage nicht sofort zur Auflösung gerathen habe, und daß die Regierung sich nach wie vor der Abschaffung der irischen Kirche wiedersetzen werde. (N.-Z.)

Frankreich.

Paris, 5. Mai/23. April. Die Times hat der France großen Kummer bereitet; sie hat gesagt, der Friede hange einzig und allein von Frankreich ab, dessen Regierung für das allgemeine Mißbehagen verantwortlich sei. Dieser Artikel sei, so meint das chauvinistisch-clericale Hoforgan, an die falsche Adresse gerichtet: es müsse Berlin statt Paris heißen; wenn es einen Verdächtigen in Europa gebe, so sei es Preußen, und nicht Frankreich; in Paris rufe man seit fünf Jahren nach Frieden, von Paris aus beschwöre man Fürsten und Völker, um der Menschlichkeit und Civilisation willen das Schiedsgericht statt der Waffen entscheiden zu lassen; man habe tauben Ohren gepredigt, der Congreß sei nur mit einer fast höhnischen Courtoisie aufgenommen und der Vorschlag auf Abrüstung selbst nicht einmal in Betracht gezogen worden. Wenn man dieses Gerede hört, schritte Frankreich im Lilienkleide der Unschuld einher; aber wie hohl diese Entschuldigungen sind, lehrt die Steigerung derselben bis zu dem Satze: „Nein, Krieg oder Friede hangen nicht von Frankreich ab, es giebt bei uns keine Kriegspartei, und es giebt bei uns nur eine große Nationalpartei, die keinem Menschen droht und von Keinem bedroht sein will, die jedoch niemals das Frankreich der Revolution und des Kaiserthums mindern oder demüthigen lassen wird. Diese ehrlich friedfertige Politik kann jedoch gefährdet werden durch die unklugen Treibereien, Aufregungen und Herausforderungen, die jenseit des Rheines auftauchen." Einen erfreulichen Gegensatz bildet die besonnene Sprache des Constitutionnel, der wenigstens zeigt, daß es in den Tuilerieen noch Thüren giebt, durch die ein männlich ernstes, freimüthiges Wort Eingang findet. Baudrillart spricht sich gründlich für den Frieden aus; leider steht zu besorgen, daß er weder den Kriegs-Minister noch die Alarmisten bekehren wird, da diese eben keine Vernunft annehmen wollen. Das Börsenspiel, das bekanntlich von je her auch in den politischen und administrativen Regionen eine große und gemeinschädliche Rolle spielte, wie mehrere Mi-

---

weiterung der dortigen Schule, die gegenwärtig aus drei Klassen besteht, gemeldet wird, oder noch höher hinauf nach Mohilew, wo durch die Hilfe der Unterstützungskasse und durch Kopeken-Collecten in der Gemeinde eine neue Schule gegründet worden ist. — Ueberall finden wir segensreiche Spuren der evangelisch-lutherischen Unterstützungskasse. (K.-Bl.)

Allerlei.

— Die Sträflings-Anstalten der englischen Regierung in Neusüdwales, Gibraltar, Tasmanien und Westaustralien sind für 2708 Personen eingerichtet und werden mit einem Kostenaufwande von 152,891 Pfd. St. erhalten, wovon 11,763 Pfd. St. sich zurückzahlen. Gibraltar, mit 300 Sträflingen, kostet 14,435 Pfd. St., von denen 7240 Pfd. St. auf die Verwaltung und 3700 Pfd. St. auf den Lebensunterhalt der Beamten und Sträflinge kommen. Die Anstalt in Neusüdwales bietet Aufenthalt für 95 Gefangene, deren Mehrzahl invalid oder geistesschwach ist, und kostet 2741 Pfd. St., Tasmanien, auf 863 Sträflinge berechnet, kostet 36,554 Pfd. St., von denen sich 2080 Pfd. St. durch den Ertrag einer Farm zurückzahlen. Die Kolonie in Westaustralien beherbergt 1450 Sträflinge, mit einem Kostenaufwande von 68,022 Pfd. St. Die Anstalt in Neuseeland, ausschließlich für Militairgefangene bestimmt, kostet 173 Pfd. Sterling.

Fremden-Liste.

Hotel London. Herren Baron Delinghausen, Schulz, Schere und Unterwald.

Hotel St. Petersburg. Herren Rittmeister Iwanoffsky, Elberg und Sperling.

nister Louis Philippe's gezeigt haben, ist auch jetzt wieder ein nicht zu übersehendes Ferment bei dem ewigen Aufregen und Aufreizen. (K. Z.)

Italien.

Turin, 2. Mai/20. April. Aus der Reihe der abgeschlossenen Festlichkeiten wird eine religiöse Feier erwähnt, die ihrer Seltenheit halber schon fromme Gemüther fesselt und gläubige Seelen in Ekstase versetzt. Es war die vom 24. bis zum 28. andauernde Ausstellung des Linnen- oder Schweißtuchs in welches der Körper des Heilands im Grabe eingehüllt gewesen sein soll. Bekanntlich streiten sich um den Besitz dieser Reliquie außer Turin noch Rom, Toulouse, Besançon, Compiègne und Sorlat. Die hiesige Reliquie wird in einem kostbaren Schrein in der der Metropolitankirche von St. Giovanni angebauten Capelle des hl. Schweißtuches aufbewahrt. Sechs und zwanzig Jahre waren verflossen seitdem dieselbe nicht mehr aus ihrer dreifach verschlossenen Krypta hervorgeholt worden war, nämlich seit dem Jahr 1842, als Victor Emmanuel sich mit der österreichischen Erzherzogin Adelaide vermählte. Bei der Eröffnung waren zugegen der König, das kronprinzliche Paar, die Königin von Portugal, die Herzogin von Genua, die Herzogin von Aosta, die Prinzessin Clotilde, Prinz Amadeus, Prinz Thomas und Prinz Carignan. Das Tuch ist ein sehr langes und nicht breites Linnentuch, da die alten Juden den Leichnam nicht in dasselbe einhüllten, sondern nur darauf legten und am Kopfende überschlugen und dasselbe wieder bis zu den Füßen gehen ließen, so daß auf der Reliquie der vordere und der hintere Theil des Leichnams abgedruckt erscheinen, welche am Scheitel in einander verlaufen. Die Eröffnung selbst geschah durch den Erzbischof von Turin, Grafen Ricardi di Netro, unter Controle des Ministers des kgl. Hauses Marchese Gualterio und des mit der Bewachung der Capelle beauftragten Domherrn. Nachdem die Reliquie von den hohen Herrschaften geküßt worden war, wurde dieselbe am Hochaltar der Metropolitankirche der Verehrung der Gläubigen ausgesetzt. (A. A. Z.)

Abessinien.

Mit Spannung sieht man in London der nächsten abessinischen Post entgegen, welche die Einzelheiten über die Vorgänge bei Magdala bringen muß, da die jetzt vorliegenden Briefe bis zum 9., dem Tage vor dem ersten Gefechte, reichen. Letztere beschäftigen sich hauptsächlich mit der topographischen Beschreibung Magdala's und der Umgegend, die mit der von Ihnen früher gegebenen in den Hauptpuncten übereinstimmt. Außerdem besprechen sie den äußerst schwierigen Uebergang über den Dschidda und den von Theodor angelegten Weg, dessen sich ein europäischer Ingenieur nicht zu schämen brauchte. Ueberhaupt ergiebt sich bei näherer Betrachtung der gemeldeten Ereignisse, daß der Schrecken sämmtlicher Völkerschaften vor dem schwarzen Tyrannen durchaus nicht unbegründet, daß dieser in der Kriegskunst nicht unerfahren war. Dies beweisen von ihm angelegte Verschanzungen und namentlich auch der von ihm gebaute Weg, von dem man stets mit Lächeln den Bericht las, daß Theodor mit seinem Riesenmörser an einem Tage nicht mehr denn drei Ellen weiter gerückt sei. Es wäre dies allerdings für eine wohlorganisirte Militärmacht, wie die englische, ein unabwendbarer Tadel, bei Theodor's beschränkten Mitteln aber muß man wirklich staunen, daß er es fertig gebracht, seinen Mörser überhaupt über den Dschiddafluß zu schaffen. Was den übrigen Theil des Weges betrifft, ergaben die unter Anführung Napier's selbst vorgenommenen Recognoscirungen, daß die bevorstehenden Schwierigkeiten den überstandenen gegenüber unverhältnißmäßig gering seien; so namentlich der Uebergang über den Beschilo. Den Aussagen des Häuptlings von Talanta zufolge hat Theodor die Lüge verbreiten lassen, die Königin von England habe ihm in einem Briefe die Ankunft ihrer Truppen zur Unterdrückung der Rebellen angezeigt, ihm aber auch zugleich Vollmacht gegeben, dieselben, falls sie ihm nicht pünctlich gehorchten, zu strafen oder gar zu tödten. Das Spaßigste dabei ist, daß die Häuptlinge, zu deren Gewinnung Sir Robert Napier alles Mögliche gethan, nach freundlicher Zusage ihres Beistandes sich respectvoll in der gehörigen Ferne hielten. So Melinek, der mit einer großen Armee etwa 40 Meilen weit weg war; so der edle Gobazie, von dem berichtet wurde, daß er in aller Gemüthsruhe in Debra Tabor sitze und sich dort ein Haus baue, während sein Feldmarschall mit einer kleinen Bande sich in der Nähe des englischen Lagers umhertrieb und sich kostbare Geschenke machen ließ, die er nicht einmal mit einem Topfe Honig erwiderte. Nur Kassai von Tigre hat den Engländern einen einiger Maßen nennenswerthen Beistand geleistet; er war mit der Unterdrückung des Rebellen-Häuptlings Wulda Jesus beschäftigt, der es sich angelegen sein ließ, in der Nähe von Atsala den englischen Transport zu stören. (K. Z.)

Asien.

Hongkong, 25./13. März. Der Aufstand scheint ein gefährlicheres Ansehen zu gewinnen. Die Rebellen haben sich bis innerhalb fünfzig Meilen von Tien-tsin vorgewagt und sollen die Kaiserlichen in mehreren Treffen besiegt haben. Angeblich bestehen sie aus drei, bisher örtlich getrennten, nun aber vereinigten Parteien des Aufstandes: den Taipinas aus Honan, den Nienfei aus Schantung und den mahomedanischen Rebellen aus Schansi. Die Behörden von Tien-tsin haben die Miliz einberufen und die Mauern in Vertheidigungszustand gesetzt; die dort ansässigen Ausländer sind zu gegenseitigem Schutze zusammengetreten und werden von dem englischen Kanonenboote Dove unterstützt. In Tien-tsin, diesem Haupt-Handelsplatze, stockt der Verkehr ganz, und es nutzt wenig, daß die Häfen der Schifffahrt offen stehen sintemal im Innern niedrigere Preise vorherrschen, als an der Küste. (Köln. Z.)

Dampfschifffahrt.

Mit dem Dampfschiff „Alexander" fuhren am 1. Mai von hier ab: Herren v. Walter, Garde-Rittmeister v. Iwanoffsky, v. Schwanenbach, Steinmetz, v. Fliegenring, Steinitz, Palkoffsky, Umblia jun., Aschhoff, Hermsohn, Reinhold Umblia, Garuschkin, [illegible], Bredschneider, Jacobs, Nornberg, Schlook, Stremler, [illegible]ew, Bedolf, Lutow, Berger, Carelson, Bohstee, Kretschmar [illegible] Familie, Rösler, Christiansen und Kirkilowitsch, Frau Scheinesson und Vogt, Madame Kuprijanow und Andere.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 1. Mai 1868.

Verantwortlicher Redakteur: M. Lieber.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Von Einem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu Dorpat wird mit Beziehung auf § 16 des am 8. Juni 1867 von dem Herrn Curator des Dorpatschen Lehrbezirks bestätigten Reglements über die **Schuldverbindlichkeiten der Studirenden** desmittelst bekannt gemacht, daß die Herren Stud. med. Emil Ewerts, Nicolai von Rehekampff, pharm. Carl Siegfried, hist. Eugen Krause, Heinrich Märtens, chem. Ferdinand Dohrandt und Theodor Senff am heutigen Tage die Universität freiwillig verlassen haben.

Dorpat, den 30. April 1868.

Rector G. v. Oettingen.

(Nr. 329.) Secretaire S. Lieven.

Im Professor Schmidtschen Hause stehen Abreise halber **Möbel** und ein gut erhaltener Kurischer **Jagdwagen** zum Verkauf.

Die livländische ritterschaftliche Gestüt-Commission bringt hiermit zur allgemeinen Kenntniß, daß der alljährlich stattfindende öffentliche Ausbot der im ritterschaftlichen Gestüt zu Torgel erzogenen Pferde auf den 3. Juni 1868 anberaumt worden ist und an dem genannten Tage um 12 Uhr Mittags auf dem Gute Torgel, 25 Werst von Pernau, beginnen wird.

Unter den zum Verkauf kommenden Pferden befinden sich die ersten Exemplare Ardenner Kreuzung.

Gleichzeitig haben, gemäß Landtagsbeschlusses vom December 1860, am oben bezeichneten Termine aus dem Torgelschen Gestüte Hengste zur Landeszucht **unentgeldlich** zu empfangen:

1) Für den Pernau-Fellinschen Kreis:
   Die Herren Kirchspielsrichter II. und IV. Bezirks.
2) Für den Wolmarschen Ordnungsgerichts-Bezirk:
   Die Herren Kirchenvorsteher des Kirchspiels St. Matthiae.
3) Für den Rigaschen Ordnungsgerichts-Bezirk:
   Der örtliche Herr Kreisdeputirte.
4) Für den Wendenschen Ordnungsgerichts-Bezirk:
   Der Herr Kirchspielsrichter II. Bezirks.
5) Für den Walkschen Ordnungsgerichts-Bezirk:
   Der Herr Kirchspielsrichter VI. Bezirks.
6) Für den Dorpatschen Ordnungsgerichts-Bezirk:
   Der örtliche Herr Ordnungsrichter.
7) Für den Werroschen Ordnungsgerichts-Bezirk:
   Der örtliche Herr Ordnungsrichter.

Oben bezeichnete Autoritäten werden daher ersucht vorher die nöthigen Anordnungen zu treffen, damit der durchs Loos jedem Bezirke zufallende Beschäler an besagtem Termine in Empfang genommen werde, während diejenigen, für welche keine Empfänger sich melden sollten, der öffentlichen Versteigerung unterliegen.

Riga im Ritterhause am 12. April 1868.

(Nr. 831.)

Die erwarteten Stoffe zu

Damen-Kleidern,

sowie eine reiche Auswahl

Damen - Stroh - Hüte

empfingen soeben

Gebrüder Bärtels.

Bei **C. J. Karow** traf wieder ein:

Marpurg, **Der evangelische Geistliche** und sein Adjunct. Nach dem in Rußland geltenden Kirchengesetz beleuchtet. — Preis 34 Kop.

Messina-Apfelsinen,

Citronen und gelbe **Reinette-Aepfel** erhielt soeben und empfiehlt

J. J. Lunin.

Eine neue Sendung

Messina-Apfelsinen

à Pfund 15 Kopeken, erhielt soeben und empfiehlt

Peterson.

Frische Moskowische

Zwiebacken

erhielt so eben und empfiehlt

J. J. Lunin.

Eis-Maschinen

zu 6, 8 und 10 Rbl. empfiehlt **Wold. Reugé** in St. Petersburg, Ismailowsky-Polk, 2. Rotte Nr. 11.

So eben erhielt noch eine Sendung

Gemüse und Blumensamen

in frischer und echter Qualität

C. Rembach,
vormals Reinhold.

Möbel sind beim Lehrer Tempel, im Frankschen Hause bei der estnischen Kirche, zu verkaufen.

Ein **Flügel**, ein **Speisetisch**, ein **Pult, Spiegel, Tische** mit Marmor-Platten und verschiedene andere **Möbeln** sind zu **verkaufen** im Reinholdschen Hause in der Steinstraße.

Abreisende.

Richard Zoepffel, Cand. theol. (2)

Witterungsbeobachtungen.

Den 11 Mai 1868.

Zeit.	Barometer 700mm +	Temp. Celsius.	Extreme der Temperatur Min.	Extreme der Temperatur Max.	Wind..	Witterung.
1	66,3	4,2			—	—
4	67,1	4 2			—	—
7	67 9	7,7			O (2)	0
10	68,0	12,0			O (3)	0
1	67,3	13,8			O (4)	0
4	66,6	14,6			O (5)	1
7	66,3	13,3			O (3)	0
10	66,5	8,2			O (1)	0
Mittel	767,00					0,2

Embachstand 9 Fuß 0 Zoll = 284 Centimeter.

Den 12. Mai 1868.

1	66,7	5,6			—	—
4	70,0	4,6			—	—
7	67,4	9,8			O (1)	0
10	67,3	15,5			(0)	1
1	66,8	17,7			(0)	1
4	66,0	17,6			O (2)	0
7	65,5	16,0			(0)	0
10	65,6	10,9			(0)	0
Mittel	766,91	12,21				0,3

Embachstand 8 Fuß 9 Zoll = 276 Centimeter.

Bei der heutigen Nummer dieser Zeitung liegt ein ausführlicher Prospectus d. beiden Modenzeitungen:

Die Biene und **Pariser Modelle.**

Verlag von J. C. Schünmann's Wittwe.

Druck von W. Gläser.

№ 102. Donnerstag, den 2. Mai 1868.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate in der Buchhandlung von E. J. Karow und in der Buchdruckerei von W. Gläser.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis für Dorpat:
jährlich 5 Rbl., mit Zustellung ins Haus 6 Rbl.
Ueber die Post jährlich 8 Rbl.,
mit Francomarken dreimal wöchentlich 6 Rbl. 60 Kop.,
zweimal wöchentlich 6 Rbl.

Achtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Neuere Nachrichten.
Inländischer Theil. Dorpat: Spritzenproben. Riga: Hitze. Arensburg: Die Landgemeindeordnung. St. Petersburg: Das Accisesystem. Beförderung. Die Gesandtschaft in Wien. Eine militärische Feier. Bildungstrieb der Tscheremissen.
Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Das Tabacksgesetz. Der Handelsvertrag mit Oesterreich. — Schweiz. Zürich: Der neue Verfassungsrath. Anfang mit Gebet. Arbeitszeit. — Oesterreich. Wien: Freigebung der Advokatur. Der Handelsvertrag mit dem Zollverein. — Großbritannien. London: Schutzzoll und Freihandel. Aus dem Unterhaus. Für die Staatskirche. Arme Kranke. Hungrige Schriftsteller. — Frankreich. Paris: Wahlen. Der Handelsvertrag mit England. — Asien. Peking: Von den Aufständischen.
Feuilleton. Heimkehr auf der Eisenbahn I. — Allerlei.

Neuere Nachrichten.

Odessa, 29. April. Gestern hat der General-Gouverneur von Neurußland, General-Adjutant von Kotzebue, die neue Eisenbahnstrecke von Olwiopol bis Jelissawetgrad besichtigt Donnerstag den 2. Mai begiebt sich General-Adjutant von Kotzebue von Odessa nach St. Petersburg. — Die fünf Pferde, welche S. M. der Kaiser dem Sultan übersandte, sind angekommen. Die Personen, welche die Pferde überbrachten, erhielten große Geschenke. — Die Ernteaussichten sind gut. Die Kornpreise, besonders auf Roggen, fallen.

Paris, 10. Mai/28. April. Kaiser Napoleon und Kaiserin Eugenie reisten heute nach Orleans ab. Vorher unterzeichnete Kaiser Napoleon das neue Preßgesetz.

Orleans, 10. Mai/28. April. In seiner Antwort auf die Begrüßungsrede des Maire von Orleans sagte Kaiser Napoleon: „Ich bin immer glücklich, wenn ich die Stadt besuchen kann, welche, gewissenhaft ihre glorreichen Erinnerungen bewahrend, sich eifrigst dem Wettstreit der Arbeit und Industrie hingiebt. Indem ich die Fortschritte Ihrer Arbeit constatire, will ich sie anspornen und will überhaupt, daß dieselben, des innigsten Vertrauens auf die allgemeine Ruhe Europa's voll, sich fortentwickeln können."

Athen, 7. Mai/25. April. Heute wurde die Kammer vom Könige in Person eröffnet. Der König bemerkte: Um das Königthum in Griechenland zu konsolidiren, habe er sich mit einer der orthodoxen Kirche angehörigen Prinzessin vermählt; durch die Auflösung der Kammer habe er sich Aufklärung über den Willen der Nation in Betreff der Machtbefugnisse der verschiedenen Regierungsfaktoren verschaffen wollen. Die Thronrede erwähnte noch, daß die Ungleichheit zwischen Einnahmen und Ausgaben der Beistandleistung zugeschrieben werden müsse, die man den Leiden eines Bruderstammes nicht habe versagen dürfen. (St.-A.)

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 2. Mai. Im technischen Verein zu Riga erstattete Kersting vorgestern den Bericht über die Spritzenproben in Dorpat. (R. Z.)

Riga. Am Sonntag gestattete das schöne Frühlingswetter, wobei sich die Wärme zur Mittagszeit auf 16 Grad gesteigert hatte, den Städtern sich der lange entbehrten Bewegung im Freien in vollem Maße zu erfreuen. (R. Z.)

Arensburg. Die Patentsammlung der „L. G.-Z." Nr. 28 enthält eine Reihe von Veränderungen, welche in Folge der neuen Landgemeinde-Ordnung in der für die Insel Oesel bestehenden Bauergesetzgebung nothwendig geworden sind. Nr. 29 publicirt eine Instruction für die Kirchspielsgerichte Livlands und Oesel zur Abschätzung der Gesindes-Meliorationen. Nr. 30 schärft ein, daß die gesetzlichen Bestimmungen, welche die Regelung der gutsherrlichbäuerlichen Verhältnisse auf den Privatgütern zum Gegenstande haben keinenfalls auf die bäuerlichen Verhältnisse der Kronsgüter angewandt werden dürfen. Nr. 31 bringt eine Ergänzung zur Landgemeinde-Ordnung, nach welcher die Krüger von der Wahlfähigkeit zu den Aemtern eines Gemeinde-Aeltesten und Gemeinde-Vorstehers ausgeschlossen sind. (R. Z.)

Wolmar. Der Wolmarer Liederkreis vertheidigt sich gegen in der Rig. Z. ihm gemachte Vorwürfe. Um über seine Leistungen dem weiteren Leserkreise eine kurze Mittheilung zukommen zu lassen, sei gesagt, „daß der „Chorgesang" allerdings nicht betrieben wird — ebensowenig aber auch das „Männerquartett" zu existiren aufgehört hat, oder gar „der Gesang vollständig aus seiner Mitte geschwunden ist." — Zum Beleg erwähnen wir nur, daß erst jüngst, auch „im April", unter Leitung des Herrn Müller, des definitiven Dirigenten, der Deutsche Gesangverein, ohne vorher mit „fliegender Fahne" ausgezogen zu sein, öffentlich auftrat und, wenn auch nicht die in diesem Klima keineswegs gedeihenden „Lorbeeren", so doch allseitige Anerkennung erntete. (R. Z.)

St. Petersburg. Die Russischen, vorzugsweise die St. Petersburger Zeitungen ergehen sich in langathmigen Artikeln über das gegenwärtige Accise-System und kommen zumeist zu dem Resultate, daß das bestehende System weder den gehegten Erwartungen, noch den gerechten Anforderungen entspricht. Die Russische „St. P. Z.", die „Wjest", die Russische „Börsen-Zeitung" enthalten eben so viel Artikel über diesen Gegenstand, wie verschiedene Ansichten. Letztere Zeitung empfiehlt die Annahme des Preußischen Systems der Bier- und Brantweinsbesteuerung. (R. Z.)

— Befördert: Oberst Remy von der Armee-Kavallerie, dem Hetman locum tenens des donischen Kosakenheeres für besondere Aufträge attachirt, — zum Generalmajor. (D. P. Z.)

— Die Wiener „Neue freie Presse" berichtet, wie die St. Petersburger Börsen-Zeitung" schreibt, daß der Rath der Russischen Gesandtschaft in Wien, Baron Uexküll, für die Zeit der Abwesenheit des Grafen Stackelberg temporär die Gesandtschaftsgeschäfte leiten wird. (R. Z.)

— Eine militärische Feier seltener Art hat an dem Tage, an welchem das hohe Fest der Geburt S. M. des Kaisers begangen wurde, in Kasan stattgefunden. Dem „R. J." wird darüber Folgendes geschrieben:

Am 15./27. Februar 1814 führte der jetzige König von Preußen in dem Gefecht von Bar sur Aube eine glänzende Bajonnetattake mit zwei Bataillonen des Regiments Kaluga aus. Vier Jahre später wurde der preußische Prinz zum Chef dieses Regiments ernannt. Am 6. Februar war der 50. Jahrestag dieser Ernennung, und eine nach Berlin entiendete Deputation überbrachte an diesem Tage S. M. dem Könige die Glückwünsche des Regiments. Um das Andenken an diesen Jahrestag zu erhalten, hat Se. Majestät den drei Bataillonen des Regiments Fahnenbänder verliehen und den Wunsch ausgedrückt, daß dieselben am Geburtstage S. M. des Kaisers befestigt würden. Diese Fahnenbänder vereinigen die drei Farben des Regiments Kaluga: Dunkelgrün, Roth und Blau, und sind mit einer reichen Goldstickerei bedeckt, welche der Stickerei auf den Uniformen der preußischen und russischen Generale ähnlich ist. Am 17. April um 9 Uhr Morgens war das Regiment im Paradeanzuge auf dem großen Platze aufmarschirt; General-Adjutant Glinka-Mawrin, Oberbefehlshaber der Truppen des Militärbezirks, überreichte hier feierlich die Fahnenbänder, und Oberst Werner verlas folgendes königliche Reskript:

„An den Kommandeur meines Kaiserlich russischen Infanterie-Regiments Kaluga (Nr. 5), Obersten Werner.

Zur Erinnerung daran, daß ich seit sehr langer Zeit — über 50 Jahre — Chef des Kaiserlich russischen Infanterie-Regiments Kaluga (Nr. 5) bin, verleihe ich den drei Bataillonen desselben Fahnenbänder. Indem ich Ihnen diese Bänder übersende, begleite ich sie mit den besten Wünschen für die fernere Blüthe des Waffenruhms im Regiment und ich würde mich freuen, wenn diese Bänder am Geburtstage S. M. des Kaisers, Ihres erhabenen Herrn, befestigt würden.

Gegeben zu Berlin, 11. April/31. März 1866.

Wilhelm."

Heimkehr auf der Eisenbahn

von

W. Jensen.

Im alten Märchen geht ein Jüngling, fast noch ein Knabe, am Sommernachmittag aus dem Thor seiner Vaterstadt. Die Luft ist drückend schwül und sein Herz ist bedrückt und schwer; er weiß nicht, wohin er zieht, nur hinter sich zurücklassen möchte er etwas, das seine Augen verdunkelt und träumerisch wandert er am Wegesrand auf den bekannten Wald zu, in dem er so oft als sorgloses Kind gespielt. Schattig umfangen ihn die Bäume und er geht auf schmalen Pfad, den er oft gegangen, in das Dickicht hinein.

Nur allmählich wird es ihm, als hätte sich hie und da etwas verändert. Blumen wachsen um ihn auf, die er nie gesehen, und wie er sich umwendet, scheint der Weg hinter ihm verschwunden und er weiß nicht, woher er gekommen. Doch über sich durch das Gezweig sieht er die Sonne hoch am Himmel stehen und er schreitet achtlos weiter, Gelächter und lustige Lieder tönen ihm von fern entgegen, darauf schreitet er zu. Dann kommt er an eine Lichtung, rundum von hohen schweigsamen Stämmen umrahmt; wunderbar buntgefiederte Vögel wiegen sich in den Kronen und auf dem grünen Rasen darunter tummeln sich Männer und Frauen und Mädchen lachend durcheinander. Seltsam sind sie gekleidet, wie er es hie und da in alten Büchern gesehen, und etwas seltsames liegt in Allem, was sie thun und wie sie es treiben. Doch ehe er darüber nachgedacht, haben sie ihn umtanzt und er muß mit ihnen tanzen und lachen und sie schenken ihm kühlenden Trunk ein aus hohen silbernen Kannen. Den schlürft er hastig aus wunderlich geschnörkeltem goldenen Becher und fühlt, wie mit jedem Tropfen der Kummer, der ihn hinaus in den Wald getrieben, ferner und ferner hinter ihm zurücksinkt. Zuletzt ist es nur noch wie ein ganz leise verhallendes Echo, das unendlich weit und kaum verstanden aus dem Herzen heraufklingt.

Niemand achtet mehr auf ihn und allmählig senkt die Sonne sich tiefer und tiefer und er schleicht verstohlen wieder aus der rastlos lärmenden Gesellschaft in den Wald hinein. Eh er's gedacht, hat er den Ausgang gefunden; vor ihm im Abendsonnenlicht liegt die Stadt und er schreitet den Weg zurück, durch das alte Thor auf die Straße. Nur befremdet's ihn, daß der graue Thorwächter nicht auf der Bank unter dem Eingang sitzt; nur begegnen ihm auch hier auffallend viel Menschen in ungewöhnlicher Tracht, die er alle nicht kennt und verwundert anschaut. Und alle schauen ihn wieder verwundert an, wie er die bekannten Straßen hinaufwandert. Da plötzlich fangen die Glocken über ihm an zu summen und wie er sich auf der Brücke zufällig hinabbeugt über den Wasserspiegel — —

Es überschauerte plötzlich den Alten, der, von scharfem Sonnenstrahl geblendet, das Antlitz über das Brückengeländer geneigt hatte und in die ruhig spiegelnde Wasserfläche hinabsah — — — „Da starrte ihm ein welkes Greisengesicht entgegen," murmelte er dumpf vor sich hin und nickte mit den weißen Kopf auf den stillen, fast bewegungslosen Fluß hinab. „Und als er an sein Haus kam, da kannte ihn niemand und sie wiesen ihn von der Thür und sagten, er sei lang gestorben und todt."

„Sie sagten, es seien Märchen, als ich es las," fuhr er, über das Wasser gebeugt, fort, „und ich war ein Knabe und glaubte es selbst; aber du weißt es besser und hast es verstanden und nickst mir zu, daß es Wahrheit ist."

Er hatte den Hut abgenommen und das schöne weiße Haar zitterte im Lufthauch um seine Schläfen, daß es war, als ob das Bild drunten leise, bejahend den Kopf bewege. Das Glockenspiel verhallte allmählig nachsummend über den Dächern; Vorübergehende blieben neugierig stehen und betrachteten den Alten. Er setzte jetzt den Hut wieder auf und grüßte noch einmal über das Geländer hinab.

„Ich will klüger sein als du und gleich ins rothe Roß gehen," sagte er lächelnd und ging mit sicherem Schritt die Brücke entlang in die erste Straße. Seine Augen richteten sich jetzt in die Höhe nach den Erkern und Giebeln; manchmal hielt er inne und nickte, ohne daß ein menschliches Wesen an den Fenstern zu sehen war, freundlich hinauf. Hier war ein größeres Gedränge und die Leute gingen eiliger, so daß Wenige auf ihn Acht gaben. Links und rechts bog er ab durch einsame Querstraßen mit holprichtem Pflaster und nach altmodischer Weise die Rinne in der Mitte. „Er hat Recht," sagte er vor sich hin, „es ist fast Alles mit im Walde gewesen, selbst die Steine und sie reden, wo Menschen schweigen. Mit verbundenen Augen wollte ich jeden Fleck an ihnen erkennen. Und da ist's!"

Wir wollen noch eine halbe Stunde rückwärts blicken. Der Bahnzug rollte in gerader Linie auf die alte Stadt zu. Wer sich etwas aus dem Coupéfenster neigte, sah die hohen Thürme schon am Horizont

Der Ruf des Oberbefehlshabers der Truppen: „Es lebe S. M. der König Wilhelm!“ war das Signal zu einem einstimmigen Hurrahrufe in den Reihen des Regiments, während dessen die Musik die preußische Nationalhymne spielte. Nach Beendigung der kirchlichen und militärischen Festlichkeiten gab der General-Adjutant Glinka-Mawrin Sr. hohen Eminenz dem Erzbischof Antonij, dem Gouvernementschef, vielen anderen Civilpersonen und den Offizieren des Regiments Kaluga ein Frühstück.

Die Unteroffiziere und Soldaten des genannten Regiments erhielten vom Oberkommandirenden der Truppen ein Glas Branntwein und ½ Pfd. Fleisch und alle in Kasan garnisonirenden Truppen vom Kasaner Stadthaupte noch Branntwein und Weißbrod. — Das Regiment erhielt darauf eine kurze Ruhe, während deren sich die anderen Truppen sammelten, welche an der Fest-Parade Theil nehmen sollten. Zugleich wurden vom Oberbefehlshaber zwei Telegramme entsendet: Das eine in französischer Sprache abgefaßt, war an S. M. den König von Preußen gerichtet und lautete: „Ich habe das Reskript Eurer Majestät und die Fahnenbänder dem Regiment Kaluga übergeben, welches dieselben mit Entzücken und Dankbarkeit empfangen hat;“ das andere an den Kriegsminister war folgenden Inhalts: Ich bitte Eure Excellenz, Sr. M. dem Kaiser die unterthänigsten Glückwünsche der Kasaner Garnison zu unterbreiten. Das Reskript und die Fahnenbänder, welche der König von Preußen deren Regiment übersandt hat, sind übergeben worden. Das Regiment hat sie mit Entzücken empfangen. Wir setzen die Feier fort.“ Der Klang der Glocken der Kathedrale verkündete den Anfang des Gottesdienstes und die Fahnen der Regimenter Kaluga und Libau und des lokalen Gouvernements-Bataillon wurden in die Kathedrale getragen. Nach dem Gottesdienste fand die Parade statt, an welcher alle Truppen der Garnison Theil nahmen. (D.P.Z.)

— Bildungstrieb der Tscheremissen. Der „B. Ztg.“ wird aus Ufa geschrieben, daß unlängst daselbst 16 heidnische Tscheremissenknaben aus den Missionsschulen des Kreises Birsk eingetroffen sind, welche freiwillig den Wunsch, behufs ihrer weiteren Ausbildung nach der Gouvernementsstadt zu gehen, ausgesprochen hatten. Einige derselben hatten sogar besondere Scheine ihrer Eltern bei sich, durch welche sie den Behörden vollständig zur Verfügung gestellt werden. Diese Knaben können lesen und sogar eine ganz gute grammatische Analyse machen. Gegenwärtig sind sie in dem Seminar untergebracht, wo sie den Unterricht fortsetzen und zuweilen auch die Kirche besuchen. Der Glanz des Gottesdienstes hat sie tief ergriffen. Dieses Ereigniß ist die erste Frucht des Bestehens der beiden 1865 eingerichteten Missionsschulen, welche sich die Bekehrung der Heiden zur Aufgabe gemacht haben. Die Tscheremissen gehören zu dem finnisch-bulgarischen Volksstamme und leben in der Stärke von ungefähr 165,000 Köpfen in den anstoßenden Theilen des Gouvernements Kasan und Nishni-Nowgord; doch reichen ihre Kolonien bis in die Gouvernements Perm, Orenburg und Ufa hinein. Ihre Hauptcharakterzug ist eine außerordentliche Zähigkeit, die sie sehr fest den Gewohnheiten ihrer Väter anhängen läßt. So ist es auch nur zu erklären, daß es bis zu dieser Stunde noch viele Heiden unter ihnen giebt, und selbst die zum Christenthum übergetretenen gern die Gebräuche ihrer heidnischen Brüder beobachten. Es ist ein erfreuliches Zeichen, daß dieses Volk sich zu rühren anfängt. (D. P. Z.)

Ausländische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, 9. Mai/27. April. Im deutschen Zollparlament theilte der Präsident mit, daß von Seiten des Vorsitzenden des Bundesrathes des Zollvereins ein Gesetzentwurf, betreffend die Besteuerung des Tabacks, eingegangen sei. Das Haus beschloß, nachdem der Präsident des Bundeskanzler-Amts Delbrück die Vorlage, betreffend die Revision des Zolltarifs, bis übermorgen in Aussicht gestellt hatte, die Beschlußnahme über die geschäftliche Behandlung des Gesetzentwurfs, betreffend die Besteuerung des Tabacks so lange auszusetzen, bis beide Vorlagen sich gedruckt in den Händen der Abgeordneten befinden werden. Die Tagesordnung betraf: „Vorberathung im Plenum über den am 9. März 1868 in Berlin unterzeichneten Handels- und Zollvertrag zwischen dem deutschen Zollverein und Oesterreich, nebst Schlußprotokoll von demselben Tage.“ In der Generaldebatte sprachen die Abgg. Braun, v. Hennig, Wild, Löwe für den Vertrag, die Abgg. Mohl, Miquél, Tafel gegen denselben. Dem Abg. Miquél antwortete der Präsident des Bundeskanzler-Amts Delbrück. Die Generaldebatte wurde darauf geschlossen.

Die Vorberathung über den Handelsvertrag mit Oesterreich wurde durch den Abg. Braun (Wiesbaden) als ersten Redner für den Vertrag eröffnet, den er zur Annahme empfahl trotz aller Ausstellungen, da das Bessere der Feind des Guten sei. Zugleich benutzte er das erste große Thema, das der Diskussion des Parlaments vorliegt, um die eigenthümlich beschränkte Stellung desselben zu illustriren. — Gegen den Vertrag sprach Mohl, trotzdem der Süden Deutschlands mit Oesterreich sich unauflöslich verbunden wisse und die Hineinbeziehung des Kaiserstaates in den Zollverein als Ziel und Wunsch zu betrachten nicht aufhören könne. Aber die Vorlage, im Geist des Freihandels, d. h. im Interesse der Seeplätze entworfen, ruinire die Millionen, die von der Eisenindustrie und anderen Branchen leben. Wäre Deutschland im Zollbunde mit Oesterreich, dann gäbe es keine Kriegsgerüchte und die Nation lebte ruhig für die Zwecke der Kultur und den Frieden. Der Freihandel sei in seiner Wirkung nur eine andere Form des Vandalismus. Abg. v. Hennig widerlegte diese Anschauungen in allen Aeußerungen, die Principien wie die angeführten Thatsachen. Er und seine Partei wollten keine rücksichtslose Zerstörung, auch nicht der durch Schutz entstandenen Industrie, sondern die allmälige Befreiung der menschlichen Arbeit und Intelligenz. Durch den Schutzzoll würden Einzelne bereichert, aber auf Kosten der Gesammtheit, die an sie zahlten, zum Schaden einzelner Provinzen, die nachweislich durch Einführung der Eisenzölle der Verarmung und dem Nothstande preisgegeben worden. Mit dem Fluch dieser materiellen Wirkung hänge zugleich die Verwirrung der Köpfe zusammen, die durch den Schutzzoll die Irrlehre aufnehmen, als könne und müsse der Staat Mittel gewähren, um künstliche Existenzen und Industrien zu schaffen und zu erhalten. Abg. Miquel, als Redner gegen den Vertrag eingeschrieben, für den er jedoch schließlich stimmen zu müssen erklärte, nahm eine mittlere Stellung zwischen den entschiedenen handelspolitischen Systemen ein, die ihm eine Kritik nach beiden Richtungen hin gestattete. Von dem Schutzzoll wußte der Redner viel Gutes und Segensreiches zu berichten und die ältere Handelspolitik Englands mußte den Stoff dazu hergeben. Bundeskommissar Delbrück gab zwei wichtige Erklärungen ab, zu denen er sich durch den Vorredner provocirt sah, einmal, daß die Herabsetzung des Zolles auf Maschinen-Leinengarn Oesterreich gegenüber eine Nothwendigkeit war, und ferner, daß der Vorwurf, als werde allzurasch und oft an den Tarifsätzen geändert, auf die die Industrie sich einrichte und auf deren Dauer sie, so lange der Handelsvertrag mit Frankreich in Kraft sei, rechne, — grundlos sei. Die Sätze jenes Vertrages hätten nur bindende Kraft als Maxima, aber sie schlössen keineswegs eine Herabminderung aus und die Regierungen hätten nichts dazu gethan, einem so gefährlichen Irrthum Grund zu geben. (Beifall.) — Alsdann sprach Abg. Wild (Baiern) oder las vielmehr eine Rede ab, aber da der Präsident sich auf die Geschäftsordnung gegen das Ablesen von Reden berief, so trat er sofort wieder ab. — Der Abg. Dr. Löwe bedauerte, daß dem Vertrag eine Zollkartell-Konvention angehängt sei und der Zollverein so selber dazu beitrüge, daß Oesterreich bei sich das Schutzzollsystem beizubehalten im Stande sei. Auf Antrag des Abg. v. Arnim-Heinrichsdorf wurde darauf die Debatte geschlossen. Nach einer Reihe persönlicher Bemerkungen wurde zur Specialdebatte übergegangen, in welcher die Artikel des Vertrages mit den entsprechenden Stellen des Schlußprotokolls zugleich zur Diskussion stehen. Der Abg. Camphausen (Neuß) berichtigte u. A. die seltsame Behauptung der würtembergischen Schutzzöllner, daß die englischen Maschinenfabriken nur widerwillig und nur aus Gnade den deutschen Spinnereien ihre Maschinen lieferten; er konstatirte, daß die englischen Fabriken umgekehrt mit ihren Offerten einander Konkurrenz machten. Bei dem Abschnitt: Eisen und Stahl erhob sich eine längere Debatte, an welcher sich die Abgg. Grumbrecht, Meier (Bremen), Dr. Schäffle (Würtemberg) und der baierische Handelsminister v. Schlör betheiligten. (N.-Z.)

Schweiz.

Zürich, 7. Mai/25. April. Der Rede, mit welcher Regierungspräsident Dr. Suter den Züricher Verfassungsrath eröffnete, entnehmen wir folgende Stellen: „In einem Staat, wie der unsrige, in welchem das Prinzip der Volksherrschaft längst eingewurzelt ist, können über die Wege der Ausführung wohl verschiedene Meinungen bestehen, während das Prinzip selbst über jede Debatte erhaben ist. — Die Volksabstimmung vom 6. Januar hat im Kanton Zürich eine politische Situation geschaffen, vor deren Vorhandensein kein Verständiger seinen Blick verschließen wird. Als unmittelbare Folge davon erwartet das zürcherische Volk Umgestaltungen in seinen Staatseinrichtungen, für deren gewissenhafte Prüfung es Sie als seine Vertrauensmänner bezeichnet hat. Möge es dem Verfassuugsrath gelingen, mit hellem Auge die richtige Volksmeinung zu erkennen und die zweckdienlichen Mittel zu finden, welche die Wohlfahrt unseres Gemeinwesens fest begründen, seinen berechtigten Einfluß im schweizerischen Bundesstaat wahren und seine achtungswerthe Stellung in der Reihe der civilisirten Völker und Staaten sichern. Dann wird das Werk, wie es einen Märkstein bilden wird in der äußeren politischrn Geschichte des Kantons, auch zugleich einen Denkstein bilden in der Geschichte der geistigen Fortentwicklung unseres Volkes.“ — Die Sitzung am 5. wurde von einer sehr unerquicklichen Debatte über die Frage eingeweiht, ob man mit einem Gebete die Verhandlung beginnen wolle. (Nach der Geschäftsordnung des Großen Raths wird jede Sitzung mit einem Gebet eröffnet.) Pfarrer Böhner erklärte sittlich entrüstet, das Gegentheil sei einer christlichen Versammlung unwürdig, Karl Bürkli meinte, Gott werde nach unabänderlichen Gesetzen regieren und sich nicht für dieses oder jenes erbitten lassen. Weisflog rieth jedem Betbedürftigen, Morgens vor der Sitzung für sich

---

aus dem sommerlichen Abenddust heraufragen. Graue, gewaltige Gestalten, wie die Neuzeit sie nicht mehr baut, tauchten sie verschwommen aus dem einfarbigen Dächergewirr in die Höhe; nur die goldenen Kugeln unter dem Kreuz blitzten und funkelten schon bis hieher im Sonnenlicht.

Der alte Herr zog den silberweißen Kopf aus dem Fenster zurück, schloß dasselbe gegen den feinen, eindringenden Staub und setzte sich in seine Ecke. „Früher brauchte man mit gutem Fuhrwerk noch anderthalb Stunden von hier bis an's Außenthor“, sagte er, mit dem seidenen Taschentuche sich den Staub aus den hellen, noch jugendlebendigen Augen reibend „jetzt —“

„Werden wir kaum zehn Minuten bedürfen,“ ergänzte der Angeredete, ein wohlhabend aussehender Herr gegen die Fünfziger, der dem Alten gegenüber saß und schon früher ein Gespräch mit demselben angeknüpft hatte. Der letztere schien, seitdem er hinausgeblickt, eigenen Gedanken nachzuhängen. Er sah eine Weile schweigsam vor sich hin, dann mochte er sich erinnern, daß er dem Mann gegenüber eine Antwort schuldig sei und sagte kopfnickend: „Ja wohl, es drängt sich Alles zusammen, und Raum und Zeit haben sich sehr geändert, seitdem ich zum letztenmal hier war. Nur die Menschen, die am wandelbarsten von allen scheinen, bleiben sich im Grunde am meisten gleich.“

Der andere zog ein wenig selbstbewußt die Stirn zusammen. „Ich glaube, daß Sie im Innern der Stadt nur geringe Veränderung antreffen werden,“ sagte er, „während die bessere Classe der Bevölkerung mit der Zeit fortgeschritten und allerdings eine bedeutende Wandlung durchgemacht hat. Vor fünfzig Jahren mag das Spottwort, daß wir um ein paar Jahrhunderte zurückgeblieben seien, in einigen Beziehungen nicht Unrecht gehabt haben; heute, wo wir in den Mittelpunct des Verkehrs gerückt sind, wird wohl kein Verständiger desselben auch nur im Scherze mehr erwähnen.“

Er hatte es mit einem Anflug von Heftigkeit gesprochen, dem nur ein feiner Zug, der um den Mund des alten Herrn glitt, antwortete. „Es wird mich freuen, die Stadt unverändert zu finden,“ erwiederte dieser freundlich. „Sollte ich auch noch Menschen antreffen, die ich gekannt, so werden sie darin jedenfalls auch verändert sein, daß sie sehr alt geworden, wie ich. Es sind dreiundfünfzig Jahre, seitdem ich —“

Er unterbrach sich, denn die Locomotive stieß in diesem Augenblick einen schrillen, langgedehnten Schrei aus, und die Wagen, die bisher an goldgelben, wallenden Kornfeldern vorübergeflogen waren, rollten langsamer zwischen grüne, dicht mit schattigen Bäumen bepflanzte Hügel hinein. Der Alte öffnete das Fenster und blickte aufmerksam hinaus.

„Es sind die ehemaligen Festungswälle, aus denen die schönsten Promenaden hergestellt sind,“ erläuterte sein Begleiter. „Das allein ist schon ein immenser Fortschritt. Die Wälle und Thore beengten Handel und Wandel, und man hat keine Kosten gescheut, sie fortzuschaffen.“

„Es war sonnig darin und im März blühten die ersten Veilchen auf ihnen,“ sagte der Alte leise vor sich hin, indem er auf die wohlgepflegten, regelrechten Anlagen hinausblickte. Der Andere verzog den Mund ein wenig und bemerkte: „Mit Veilchen macht man keine Geschäfte,“ aber der alte Herr gab nicht Acht darauf.

Ganz andere Dinge zogen seine Aufmerksamkeit an. Nun rollte der Zug, sich immer mehr verlangsamend, aus dem grünen Glacis hervor, und jenseits des steinwurfbreiten Flusses, über den sich hin und wieder hochgewölbte altmodische Holzbrücken spannten, kam die Stadt zum Vorschein. Weiß und hellgelb getünchte Häuser mit treppenartig gezackten Giebeln; eines fast genau wie das andere. Darauf lag der volle Abendsonnenschein und spiegelte in den schmalen Fensterscheiben und fiel blendend von der hellen Wand zurück.

Den Andern kümmerte das wenig, er schnallte langsam seine Reiseeffekten zusammen; aber der alte Herr vergaß ganz, daß er nicht allein und dicht am Ziel sei, und sah unverwandt hinaus. Ab und zu öffnete sich zwischen den Häusern, an denen sie, noch immer diesseits des Flusses, vorüberführen, eine Straße und zog sich mit breiter Ausmündung ein wenig bergauf in die Stadt, so daß man weit hineinsehen konnte. Dann bog der Alte den Kopf, so weit es möglich, vor, und schaute hinab. Der Zug ging jetzt auf ein anderes Geleis über und hart an vorspringenden Pfosten und Geländer vorbei. Der Mann aber verharrte unverrückt in seiner Stellung, so daß sein Begleiter ihm die Hand auf die Schulter legte, und ihn auf die Gefahr, der er sich aussetze, aufmerksam machte. Der Alte zog verwirrt den Kopf zurück und sah ihn an. Es war als ob sein Gesicht sich allmählig mehr und mehr verändert hätte; die hellen, freundlichen Augen blickten dem Fremden in's Gesicht, aber wie durch dasselbe hindurch in eine unendliche Weite hinüber. Dabei begann es glänzend in ihren Winkeln zu zittern; er strich unwillkührlich mit der

zu beten. Oberst Ziegler verlangte namentliche Abstimmung, damit das Volk erfahre, wer und wer nicht. Dann gründliche Erörterung über die Erfordernisse eines gültigen Antrages auf namentliche Abstimmung. Mehrere Redner machten die triftige Bemerkung, daß man sich schwerlich noch in einer Gebetstimmung befinde. Der ärgerliche Streit erledigte sich durch Annahme eines Antrags vom Regierungsrath Hagenbuch, nach der großräthlichen Geschäftsordnung zu verfahren, bis der Verfassungsrath seine eigene habe. Für Entwerfung einer solchen wurde eine Kommission gewählt. Ueber die weitere Behandlungsart der Geschäfte wurde nach Antrag des Regierungsraths Scherer entschieden; man wählte eine Kommission von 15 Mitgliedern, welche die Anträge der Verfassungsräthe und die Wünsche des Volks zu sammeln und zu sichten und in 14 Tagen Anträge über die Hauptkapitel der Berathung zu stellen hat. Somit Vertagung bis zum 18. Mai. — In Genf ist alles wieder an der Arbeit; auch die Sprengler und Steinhauer sind mit ihren Meistern einig geworden. Die Meister bekennen, daß die 11stündige Arbeit vortheilhafter für sie sei, als die 12stündige; mehrere haben von selbst die ursprünglich verlangten 10 Stunden zugestanden. (N.-Z.)

Oesterreich.

Wien, 8. Mai / 26. April. Gestern haben beide Häuser des Reichsraths Sitzung gehalten; das nahe Ende der Session macht sich bereits in der Geschäftigkeit bemerklich, mit welcher die zahlreichen noch rückständigen Vorlagen erledigt werden. Das Abgeordnetenhaus beschaftigte sich mit dem von einer Kommission ausgearbeiteten Gesetzentwurf wegen Freigebung der Advokatur; neue Gründe für dieselbe wurden nicht vorgebracht; ebenso wenig machte sich aber auch eine principielle Opposition geltend. Daß die Freigebung der Advokatur noch immer ihre Gegner hat, steht außer Zweifel; allein nur Wenige halten es noch für gerathen, ihrem innerlichen Widerstreben Ausdruck zu geben; sie klammern sich an kleinliche Bedenken, die das Princip kaum gefährden können. — Im Finanzausschusse berichtete Abg. Winterstein über den Zoll- und Handelsvertrag mit dem deutschen Zollverein und empfahl nach einer eingehenden Kritik der Regierungsvorlage dem Ausschusse, die Annahme desselben zu beantragen. In der darauffolgenden Diskussion dieses Gegenstandes zeigte sich bei allen Mitgliedern die Geneigtheit, auf diesen Antrag des Referenten einzugehen und dürfte in dieser Richtung auch der Beschluß des Ausschusses ausfallen, welchen er in seiner morgigen Sitzung fassen wird. — In der Konferenz der Deakpartei machte der Handelsminister Goroye die Mittheilung, daß die Regierung in der nächsten Sitzung mehrere wichtige internationale Verträge dem Hause zur Beschlußfassung unterbreiten werde, er unterließ nicht bei dieser Gelegenheit zu bemerken, daß dies der erste Fall sei, wo der ungarische Reichstag seine Zustimmung zu internationalen Verträgen geben werde. Die betreffenden Verträge sind der Handelsvertrag mit dem deutschen Zollvereine und der mit England abgeschlossene Schifffahrtsvertrag. Die Form, in welcher der erstere abgefaßt sei, könnte allenfalls zu einigen Bemerknngen Anlaß geben, die jedoch durch die beruhigende und den Verlauf der Sache näher beleuchtende Erklärung des Ministeriums ohne weiteres gehoben werden dürften. Es handelt sich nämlich um einige Ausdrücke in dem Vertrage mit Preußen, die der jetzigen Stellung Ungarns nicht ganz konform sein sollen. Der zweite, mit England geschlossene Schiffahrtsvertrag ist jedoch in der Fassung correkter, da solcher als ein mit den „Staaten Seiner Majestät" des Kaisers von Oesterreich und Königs von Ungarn geschlossener Vertrag abgefaßt wurde. Der Minister wies darauf hin, daß in dem Handelsvertrage mit Deutschland auch wesentlich auf die Handelsartikel Ungarns Bedacht genommen sei, und somit in manchen Artikeln, die bisher wegen der Höhe des Zollsatzes in größerem Maße nicht exportirt werden konnten, nach nunmehriger Ermäßigung des Zollsatzes ein lebhafterer Verkehr für Ungarn bevorstünde. Die Partei nahm diese Mittheilungen mit Befriedigung auf. (N.-Z.)

Großbritannien.

London, 7. Mai/25. April. Dem bevorstehenden Angriffe gegen den französisch-englischen Handelsvertrag in der französischen Kammer sieht die „Times" ohne Besorgnisse entgegen. Seitdem Kaiser Napoleon, der damals, seinem Lande weit voraus war im Verständnisse für Handelsverhältnisse, den Vertrag im Jahre 1860 abgeschlossen, sei derselbe dem französischen Volke in hohem Grade, sogar mehr als England zu Gute gekommen. Der Export von Frankreich aus habe sich in zehn Jahren mehr als verdreifacht, während England nur eine Verdoppelung des früheren Betrages aufweisen könne. Wegen der Billigkeit der Lebensbedürfnisse werde es überhaupt stets der französischen Industrie möglich sein, mit der englischen in England erfolgreich zu konkurriren, und der ganze Handelsvertrag sei überhaupt den Franzosen zu Gefallen abgeschlossen. Englands Handelspolitik beruhe auf einer klaren Berechnung über die Interessen des Landes, ganz ohne Rücksicht auf Gegenseitigkeit. Wenn es die 20 Mill. L. aus den Zöllen auf anderm Wege für die Staatskasse einbringen könne, werde England gern den Handel der ganzen Welt zollfrei eingehen lassen. So lange man aber Zölle aufrecht erhalte, so lange müsse man auch Luxusartikel in erster Reihe belasten. Wenn übrigens die Schutzzöllner in der gegenwärtigen Bewegung den Sieg davon tragen sollten, so würden sie sich nur selber schaden. Die britische Fabrikation würde nach wie vor alle Märkte der Welt offen finden, aber das Weingeschäft in Bordeaux und Burgund und das Butter- und Eiergeschäft der Picardie und Normandie würden zwar ihre eigenen Produkte ungehindert auf den englischen Markt bringen, dagegen würden ihnen faktisch die britischen Woll- und Baumwollmärkte verschlossen bleiben. Indessen müßte der Kampf zwischen Schutzzoll und Freihandel abermals ausgekämpit werden und es lasse sich leicht beweisen, daß derjenige, welcher billig kaufen möge, ein eben so guter Franzose sei, wie der Andere, welcher gern theuer verkaufen wolle. (N.-Z.)

— Im Unterhause wurde nach der Annahme der Gladstone'schen Resolutionen von Aytoun der Antrag gestellt, daß, wenn die protestantische Kirche in Irland als Staatskirche aufgehoben würde, auch die unter dem Namen „Maynooth Grant" bekannte Unterstützung der katholischen Universität und die „Regium Donum" genannte Unterstützung der Presbyterianer fortfallen müsse, daß auch von der säkularisirten Revenue nichts der katholischen Kirche oder ihren Schulen zu Gute kommen solle. Gladstone weigerte sich in Betreff der etwaigen Verwendung der säkularisirten Revenue Erklärungen abzugeben. Der Antrag wurde mit 198 gegen 85 Stimmen verworfen. Whitbread beantragte, das „Maynooth Grant" und das „Regium Donum" aufzuheben, ohne daß jedoch die Schulen von dieser Maaßregel getroffen würden. Dieser Antrag wurde angenommen. Im weiteren Verlaufe der Debatte äußerte sich Disraeli über die Uneinigkeit, welche sich bei den letzten Verhandlungen in der liberalen Partei gezeigt habe. (St.-A.)

— Schön sind deine Töchter, o Israel! Schöner aber sind die Töchter der englischen Geistlichkeit. So versichern gewissenhafte Touristen, so behaupten fachkundige Gardeofficiere. Sie mögen Recht haben. Der hohe Clerus, der bei dem gestrigen Meeting zu Gunsten des irischen Kirchen-Instituts in der St. James-Halle vorwiegend vertreten war, hatte seine weiblichen Familien-Angehörigen auf die weitläufigen Galerieen rings um den großen Saal postirt, und gar wunderbar war der Flor von Schönheiten, der sich da oben ausbreitete und herniederschaute auf die schwarzen Herren, die da gekommen waren, um für den Fortbestand der irischen Kirche und in deutlicher Perspective auch für die englische zu plaidiren. Zwar war das Laien-Element nicht unvertreten; es hatten sich außer den Bischöfen des Oberhauses auch viele conservative weltliche Lords, Unterhaus-Mitglieder und sonstige Menschen eingefunden, aber überwiegend vorherrschend blieb der schwarze Rock mit dem Stehkragen, das weiße Halstuch und das glattrasirte Kinn. Auf derselben Plattform, wo Tietjens, Lucca und Patti zu singen pflegen, die Schumann, Lübeck, Jaell und Rubinstein Clavier-Concerte zum Besten geben, Grützmacher, Piatti und Popper Violoncell-Turniere aufführen, Joachim, Auer und Vieuxtemps ihre Fidelbogen schwingen, befanden sich diesmal die frömmsten Herren des Landes neben einander, an ihrer Spitze der Erzbischof von Canterbury. Sie sprachen allesammt gegen die Gladstone'schen Resolutionen, was natürlich ist, da das Meeting nicht zur freien Meinungs-Aeußerung pro und contra, sondern ausdrücklich als Demonstration gegen den beabsichtigten Kirchenraub einberufen worden war. Sie brachten Argumente vor, die ein autoritätenverachtender Kritiker vielleicht abgedroschen nennen wird, was aber ebenfalls natürlich ist, da die Frage schon so vielfach besprochen wurde. Sie wurden enthusiastisch beklatscht, und selbst diejenigen, die im Geruche stehen, vom Wurme des Puseyismus oder gar Atheismus angefressen zu sein, bemühten sich bei dieser Gelegenheit nach Kräften, ihr Angefressensein zu verhüllen. Aber damit ist auch Alles gesagt. Die Demonstration, so glänzend sie vermöge der dabei anwesenden Persönlichkeiten auch ausgefallen ist, wird auf die Entschließungen des Unterhauses weiter nicht den geringsten Einfluß ausüben. Die irische Kirche ist und bleibt geliefert. In Bezug auf das Ministerium aber gehen sonderbare Gerüchte. Man spricht von einer in seinem Schooße ausgebrochenen Rebellion, von einer Weigerung mehrerer unentbehrlicher Mitglieder desselben, länger im Amte zu bleiben, und von der nahe bevorstehenden nothgedrungenen Abdankung Disraeli's. Gleichzeitig wird von dem Entschlusse Gladstone's gemunkelt, ehestens ein directes Mißtrauensvotum einzubringen, daß er vorerst aber der Radicalen noch nicht sicher sei und mit dem Gedanken umgehe, wieder einmal ein Meeting seiner Parteigenossen nach seinem Hause zu berufen. Das alles mag wahr oder falsch sein, denn auf Clubgerüchte ist in Krisen, wie die gegenwärtige, kein Verlaß. Was aber feststeht, ist, daß die Gereiztheit zwischen der Rechten und Linken einen so hohen Grad erreicht hat, daß an eine auch nur äußerliche Versöhnung und an ein geschäftliches Zusammenwirken der beiden bis zu Ende der Session kaum mehr zu denken ist. Ehe mehrere Wochen vergangen sind, vielleicht schon nach wenigen Tagen, bricht der Kampf zuverlässig von Neuem los. Die Kräfte sind zu ungleich, der gegenseitige Haß beider Führer zu mächtig, das Resultat kann nicht mehr zweifelhaft sein. Gestern hatten Gladstone sowohl wie Disraeli die Fechthandschuhe mit dem zarten Glacé vertauscht, um als Männer des Friedens bei zwei verschiedenen Wohlthätigkeits-Diners zu präsidiren, jener bei der 20. Jahresfeier des „London Hospitals", dieser beim Banket des Schriftsteller-Vereins. Politik, die auch sonst bei derartigen Gelegenheiten höchstens im Vorübergehen berührt wird, wurde diesmal mit dreifacher Aengstlichkeit gemieden, aber charakteristisch für die Situation ist es, mit welch besonderer Wärme die beiden Herren diesmal den üblichen Toast auf die Königin einleiteten: Gladstone mit einem beredten Hinweise auf ihre Theilnahme für jede Gattung menschlichen Elends, Disraeli mit einer Panegyrik auf die Monarchin als Schriftstellerin. Fast scheint es, als ob jeder von ihnen recht sehr beweisen wollte, daß es nicht seine Schuld gewesen, wenn der Name der Monarchin in die Partei-Debatte der letzten Tage gezogen wurde. Die Toastsprecherei mag übrigens für Beide ein hart Stück Arbeit gewesen sein, und ihre Gedanken mögen bei ganz anderen Gegenständen verweilt haben, als bei armen Kranken und hungrigen Schriftstellern. (N.-Z.)

Frankreich.

Paris, 7. Mai/25. April. Die zwei Neuwahlen für die Akademie française an die Stellen der verstorbenen Ponsard und Flourens haben heute stattgefunden. Erwählt wurden Autran und Claude Bernard, ersterer mit 23, letzterer mit 21 Stimmen von 32. (N.-Z.)

— Die Regierung sieht mit Siegesgewißheit der Debatte über den Handelsvertrag mit England entgegen und rechnet schon jetzt auf eine Minorität der Schutzzöllner von neunzig Stimmen. Thiers bereitet sich seit vierzehn Tagen schon höchst sorgfältig darauf vor, regsten Antheil an der Debatte zu nehmen. Er widmet jetzt, wie er selbst erzählt, täglich acht Stun-

---

Hand darüber hin, dann setzte er sich in die Ecke zurück, nahm das seidene Tuch und legte schweigend das Gesicht darauf.

Sein Begleiter sah ihn ebenfalls stumm und verwundert an. Es war nichts Abstoßendes in seinen freien und Verstand ausdrückenden Zügen; aber es lag vielleicht etwas zu viel von letzterem darin, und gab ihrem Ausdruck eine gewisse Härte. Man sah, daß er sich in der Lage, in der er zufällig versetzt war, nicht zu benehmen wußte und sie noch weniger überhaupt zu begreifen schien. So that er, als ob er nichts bemerke; der Zug fuhr jetzt in die dämmernde Vorhalle ein, noch ein Pfiff, er hielt am Perron und der Condukteur öffnete den Wagenschlag.

Er erhob sich und sagte höflich: „Wenn Sie längere Zeit bei uns bleiben und mir das Vergnügen machen wollen, mich aufzusuchen, werde ich sehr erfreut sein. Mein Name ist Martin Brunner, meine Firma jedem Kinde bekannt."

Der alte Herr sah in Gedanken verloren auf, besann sich aber schnell bei dem Anblick seiner Umgebung. „Ich danke, Herr Brunner," erwiderte er freundlich. „Ihr Anerbieten ist sehr gütig, und um so mehr von Werth für mich, da ich in Bezug auf Lebende hier wahrscheinlich völlig fremd sein werde. Ich heiße Sterneck, bin ebenfalls Kaufmann, habe aber mein Geschäft aufgegeben, und komme aus den Vereinigten Staaten zurück. Mithin auf Wiedersehen."

Allerlei.

Berlin. Professor Dove hat sich durch Angriffe von schweizerischen Gelehrten veranlaßt gefunden, noch einmal über den „schweizer Fön" (wie er jetzt statt Föhn schreibt) zu sprechen. Diese Schrift ist eine leider abgedrungene Abwehr und in dieser Eigenschaft so ruhig und würdig gehalten wie die über „Eiszeit, Fön und Scirocco;" in Bezug auf den Streit selbst wird sie jeden Unbefangenen nur noch mehr von der Richtigkeit des Satzes überzeugen: „Europa ist nicht durch Luftheizung erwärmt, wofür Africa den Ofen abgebe, es ist vielmehr der Condensator des Westindischen Meeres."

Paris. Das Ausstellungsgebäude auf dem Marsfelde ist jetzt seines Daches vollständig entkleidet. Auch die Marquise, welche sich um den äußern Ring herumzog und eine Längenausdehnung von 1425 Metern hatte, ist beinahe gänzlich verschwunden. Die Maschinenhalle ist durchaus geleert und in den übrigen Gallerieen ist schon der größere Theil des Eisenwerks entfernt. Das Gerippe des Gebäudes hatte nicht weniger als 13,500,000 Kilogr. Gußeisen erfordert, von denen 10 Millionen allein auf die Maschinenhalle und 500,000 Kilogr. auf das Dachwerk der beiden inneren Gallerieen, in denen sich die Kunstgegenstände und die archäologischen Sammlungen befanden, verwandt worden waren. Im Park sind nur noch wenige Gebäulichkeiten zu sehen. Der Raum zwischen dem Palaste selbst und der Militairschule ist völlig frei.

Fremden-Liste.

Hotel London. General Moller, Herr Witkowsky nebst Tochter.

den angestrengter Arbeit der Frage des Freihandels, über deren Details er bereits ein voluminöses Material zusammengebracht hat, welches die Metallurgie, die Kohlenerzeugung, den Baumwolle- und Seiden verbrauch u. s. w. umfaßt. „Wenn die Debatte nicht erstickt wird," erklärte er vorgestern Abend, „so hoffe ich die vollständigste und eingehendste Darstellung einer Situation geben zu können, die mir jemals während meiner parlamentarischen Laufbahn zu veröffentlichen verstattet war." Der Schutzzöllnerische Standpunct Thiers' ist bekannt, und so wird man sich, da er mehrmals das Wort nehmen soll, auf heftige Angriffe von seiner Seite, namentlich gegen die Verhältnisse, unter denen das Freihandelssystem in Frankreich eingeführt worden, gefaßt machen müssen. (Köln. Z.)

Asien.

China. Man schreibt dem Pariser „Moniteur" aus Peking, 5. März, daß die Aufständischen, die in dem Tschely einen Theil der kaiserlichen Truppen geschlagen hatten, bis Pao-ting-fu, etwa 25 Stunden südwestlich von Peking, vorgedrungen waren, und daselbst den Gouverneur Kuan-Wen im Schache hielten. Prinz Kung hatte in aller Eile sämmtliche verfügbare Soldaten aus der Umgegend in ein verschanztes Lager vor der Hauptstadt zusamuengezogen, man schickte sich an, die hohen, festen Ringmauern zu bewaffnen, und man konnte selbst in dem kaiserlichen Palaste Vorbereitungen für eine etwaige Flucht wahrnehmen. Es hieß eine Zeit lang, die Nienfeis, die aus den mittleren Provinzen gekommen, seien durch verschiedene Schaaren der in den nördlichen Provinzen hausenden mahomedanischen Aufständischen verstärkt worden. Eine solche Vereinigung wäre allerdings eine ernstliche Gefahr für Peking und die regierende Dynastie, allein es stellte sich heraus, daß nur einige wenige Muselmänner bei den Nienfei's sich befanden, und daß diese überhaupt nicht stark genuq sein dürften, einen Angriff auf die Hauptstadt selbst zu wagen. Ueber die Opperationen der kaiserlichen Truppen hat man bis jetzt noch keine zuverlässigen Aufschlüsse erhalten. Es sollen 5 bis 6 Korps in verschiedenen Richtungen gegen die Aufständischen heranziehen; eines dieser Korps, das von Ly-Kong-Schang befehligt wird, wäre ungefähr 80,000 Mann stark. Von Tien-Tsin ist der Aufstand nur noch 2 Tagemärsche entfernt. Am 23. Febr. wurde die kleine Stadt Schien-schien und das ganz in der Nähe derselben liegende Missionshaus der Gesellschaft Jesu verheert. Die Jesuiten selbst befanden sich in Lebensgefahr und verloren ihre gesammte Habe. Bei früheren Anlässen waren sie von den Aufständischen mit schonenden Rücksichten behandelt worden. In Tien-Tsin befinden sich unter Führung zweier oder dreier englischer und französischer Offiziere 3000 Mann auf europäische Weise bewaffneter und eingeübter Truppen. Ein englisches Kanonenboot ist zum Schutze der gesammten europäischen Interessen vorhanden. (N.-Z.)

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 2. Mai 1868.

Verantwortlicher Redakteur: R. Liebert.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt **Dorpat** werden alle diejenigen, welche an den **Nachlaß** des hierselbst verstorbenen Kleinhändlers **Carl Adamson** entweder als Gläubiger oder Erben oder unter irgend einem andern Rechtstitel gegründete Ansprüche machen zu können meinen, hiermit aufgefordert, sich binnen sechs Monaten a dato dieses Proclams, spätestens also am 13. Mai 1868 bei diesem Rathe zu melden und hierselbst ihre etwaigen **Forderungen** und sonstigen Ansprüche anzumelden und zu begründen, bei der ausdrücklichen Verwarnung, daß nach Ablauf dieser Frist Niemand mehr bei diesem Nachlasse mit irgend welchem Anspruche gehört oder zugelassen, sondern gänzlich abgewiesen werden soll, wonach sich also Jeder, den solches angeht, zu richten hat.

V. R. W.

Dorpat-Rathhaus am 13. November 1867.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:
Justizbürgermeister Kupffer.
(Nr. 1294.) Obersekretaire Stillmark.

Von Einer Kaiserlichen Dörptschen Polizei-Verwaltung wird der Eigenthümer dreier angeblich gefundenen **Grauwerksäcke** und eines **Bisamkragens** desmittelst aufgefordert, sich zum Empfange seines Eigenthums binnen 6 Wochen a dato hieselbst zu melden.

Dorpat den 30. April 1868.
Polizeimeister, Obrist Jannau.
(Nr. 932.) Sekretär v. Boehlendorf.

Von Einem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu Dorpat wird mit Beziehung auf § 16 des am 8. Juni 1867 von dem Herrn Curator des Dorpatschen Lehrbezirks bestätigten Reglements über die **Schuldverbindlichkeiten der Studirenden** desmittelst bekannt gemacht, daß die Herren Stud. med. Emil Ewerts, Nicolai von Rehekampff, pharm. Carl Siegfried, hist. Eugen Krause, Heinrich Märtens, chem. Ferdinand Dohrandt und Theodor Senff am heutigen Tage die Universität freiwillig verlassen haben.

Dorpat, den 30. April 1868.
Rector G. v. Oettingen.
(Nr. 329.) Secretaire S. Lieven.

Die
Leih-Anstalt
in
E. J. Karows Universitätsbuchhandlung
empfiehlt ihre reichhaltige, mit den besten neuesten Erscheinungen vervollständigte Sammlung von **Büchern** und **Musikalien** zu fleißiger Benutzung.

Die Leihgebühren (täglich nur 2 und 3 Kop.) sind sehr gering und erhöhen sich nach der Dauer des Abonnements und Anzahl der Bände von 40 Kop. bis auf 10 Rbl.

Bürgermusse.
Sonnabend den 4. Mai
Concertmusik im Gartensalon.
Anfang halb 9 Uhr Abends.

Die hiesige Stadt-Capelle beehrt sich hiedurch ergebenst anzuzeigen, daß, da die Zeichnungen zu den **Dom-Concerten** nur 41 Rbl. betragen haben, von welcher Summe noch die Kosten für den Circulair-Träger und für Zeitungs-Anzeigen in Abzug gebracht werden müssen, 4 Concerte stattfinden werden.

Freitag den 3. Mai
erstes Concert.
Anfang 5 Uhr Nachmittags.

Abreise halber werden
Oel-Gemälde
verkauft, die in dem Saale der academischen Musse ausgestellt, täglich von 10—1 Uhr Vormittags zu sehen sind.

Möbel sind beim Lehrer Tempel, im Frankschen Hause bei der estnischen Kirche, zu verkaufen.

Obst-Bäume
als: **Aepfel, Birnen,** rothe und gelbe **Pflaumenbäume, Fruchtsträucher, Stachelbeeren, Johannisbeeren, Buchsbeeren** und **Himbeeren-Sträucher, Wildebäume, Zier-** und **Heckensträucher, Starke Linden, Ahorn, Kastanien, Trauer-Eschen, Acacien-Spiräen, Wilder Wein, Rosen** für's freie Land. **Erdbeeren** und **Riesen-Spargelpflanzen, Perennirende Stauden, Chinesische wohlriechende Paeonien, Aurikeln** und **Marienblumstauden etc.** empfiehlt zu billigen Preisen
C. Rembach.

☛ **Aepfel-, Birnen-, Kirschen-** und **Pflaumenbäume, Alleebäume, Edeltannen, Ziergehölz, Hecken-** und **Fruchtsträucher, Riesen-Erdbeeren** und **Riesen-Spargelpflanzen, Grassamen** für ausdauernden schönen Rasen und für Wiesen; ferner für den Blumengarten: **Rosen, Gladiolus, Lilien, Stockrosen, Georginen, Nelken,** verschiedene schöne Stauden, als **Chinesische Paeonien, Phlox, Iris, Aurikeln etc., Blattpflanzen** in grosser Auswahl **verkauft** billig
Joh. Daugull.

Soeben erschienen und vorräthig in allen Buchhandlungen:
Dorpats Größen und Typen
vor
vierzig Jahren
von
Dr. **Bertram.**
Preis 40 Kop.
W. Gläsers Verlag in Dorpat,
unterhalb der Dombrücke.

☛ Unterzeichneter empfiehlt eine große Auswahl von **Stahl-, Messing-, Eisen-** und **Kurzwaaren, Handwerkszeugen** zum Bau, als: englische **Holzsägen, Schlösser, Hängen,** ausländische und russische **Nägel, Fensterglas,** halbweiß und weiß, **Küchen-** und **Kochgeschirren** und dergl. — Ferner: gute Espen **Dachschindeln,** gute trockene Loewenhoffsche **Bretter, Balken, Ziegel, Klinker** und **Gyps** zu billigen Preisen.
R. Umblia,
Handlung in **Dorpat,** im Kapilowschen Hause, Ecke der Rathhausstraße.

Der Salon Band I.
enthält Beiträge der
ersten Schriftsteller Deutschlands.

Gründlichen Unterricht
im Violinspielen
ertheilt billig **H. Schnurbusch,** Musikus, Haus Oheim, Petersburger-Straße, 2 Treppen hoch.

Ein kleiner **Knabenmantel** ist auf dem Wege von der Johanniskirche über den Dom zur estnischen Kirche verloren worden. Der Finder wird gebeten denselben gegen eine Belohnung im ehemaligen von Ewers'schen Hause abzugeben.

Abreisende.
Richard Zoepffel, Cand. theol. (3)

Taxe des Fleisches in Dorpat
vom 1. Mai 1868 ab:

Gutes Rindfleisch vom Mastvieh soll gelten:	Kop.
1. Sorte. **Hinterviertel:** Lendenstücke, vorzüglich zu Schmorbraten, — Nierenbraten oder Filetstücke, — Carbonadestücke, vorzüglich zu Beefsteaks und Cotelets à Pfund	9½
2. Sorte. **Vorderviertel:** Brust-, Bucht-, Kamm- und Rippenstücke, so wie Bauch- oder Lappenstücke, vorzüglich zu Bouillon, anderen Suppen und zum Theil auch zu Meerrettigfleisch à Pfund	7½
3. Sorte. **Hals- und Hackenstücke** zu Bouillon und anderen Suppen à Pfund	4

Die Ueberschreitung der in der vorstehenden, obrigkeitlich angeordneten Taxe des Fleisches festgesetzten Preise beim Verkauf wird bei Androhung der im § 1170 des Strafgesetzbuches festgesetzten Strafe untersagt.

Publicatum, Dorpat-Rathhaus, den 1. Mai 1868.
Im Namen und von wegen Eines löblichen Vogtei-Gerichts dieser Stadt:
d. Z. Obergerichtsvogt, Syndicus W. Roßland.
(Nr. 469.) Secretär J. A. Feldmann.

Witterungsbeobachtungen.
Den 13. Mai 1868.

Zeit.	Barometer 700mm+	Temp. Celsius.	Extreme der Temperatur Min.	Extreme der Temperatur Max.	Wind.	Witterung.
1	65,8	7,8			—	—
4	65,9	7,5			—	—
7	66,1	12,3			(0)	1
10	65,8	16,7			N (1)	0
1	65,2	19,2			NW (2)	1
4	64,6	19,2			(0)	1
7	64,0	17,5			(0)	1
10	64,6	11,6			(0)	1
Mittel	765,22	13,97				0,8

Embachstand 8 Fuß 7 Zoll = 270 Centimeter.

Verlag von J. C. Schünmann's Wittwe.

Druck von W. Gläser.

№ 103. Freitag, den 3. Mai 1868.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.

Annahme der Inserate in der Buchhandlung von E. J. Karow und in der Buchdruckerei von W. Gläser.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis für Dorpat:
jährlich 5 Rbl., mit Zustellung ins Haus 6 Rbl.
Ueber die Post jährlich 8 Rbl.,
mit Francomarken dreimal wöchentlich 6 Rbl. 60 Kop.,
zweimal wöchentlich 6 Rbl.

Achtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Neuere Nachrichten.
Inländischer Theil. Dorpat: Die Kälte im Mai. Riga: Die Reisnersche Augenheilanstalt. Verkauf von Postpferden. Wiborg: Elend und Krankheit. St. Petersburg: Der Verkauf der Nikolaibahn. Moskau: Zweite Verwarnung. Verkauf von Eisenwerken. Archangel: Zur Schulstatistik.
Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Das Parteiwesen. Der Werth des Zollvereins. Der Börsenverkehr. Das Aprilwetter. München: Der Antrag auf Culturfreiheit. — Oesterreich. Wien: Die Finanzvorlagen. — Großbritannien. London: Die Adresse an die Königin. — Frankreich. Paris: Der Sohn des Kaisers. Die algerische Frage. — Abessinien: Reiselust. Von König Theodor.
Feuilleton. Die Estafettenpost nach Wolmar. — Heimkehr auf der Eisenbahn II. (Schluß.) — Allerlei.

Neuere Nachrichten.

Berlin, 12. Mai/30. April. Die „Kreuzzeitung" und die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" verdammen gleichzeitig die aus Oesterreich inspirirten Zeitungsnotizen über die Existenz einer Mainzer Frage. Die „Kreuzzeitung" erklärt, die Mainzer Frage, wenn dieselbe wirklich von französischer Seite aufgeworfen würde, wäre der Krieg, da die Besatzungsverhältnisse von Mainz eine rein deutsche Angelegenheit wären.

Kopenhagen, 11. Mai/29. April. Der König von Schweden und Norwegen wird, nachdem er dem zweihundertjährigen Jubiläum der Universität Lund beigewohnt hat, einen Besuch am dänischen Hofe abstatten.

London, 12. Mai/30. April. In ihrer Erwiderung auf die Adresse des Unterhauses in Betreff der irischen Kirchenfrage sagt die Königin: Ich vertraue der Weisheit des Parlaments und wünsche, daß mein Interesse bei den weltlichen Gütern der irischen Kirche die Berathung der darauf bezüglichen Maßregeln in der gegenwärtigen Session des Parlaments nicht hindern möge. — Gladstone kündigte an, daß er morgen den Gesetzentwurf bezüglich der Aufhebung der irischen Staatskirche einbringen werde.

Paris, 12. Mai/30. April. Von französischer Seite ist in Berlin angefragt worden, welche Dispositionen der König von Preußen über eine etwa beabsichtigte Badereise getroffen habe, da das französische Kaiserpaar Dispositionen zu treffen beabsichtige, um in Berlin einen Besuch zu machen oder sich nach einem deutschen Badeort zu begeben. — Der „Etendard" schreibt: In Bakeu sind neue Unruhen ausgebrochen. Fürst Karl schickte auf Verlangen der Israeliten Truppen dahin ab. Die Lokalmilizen verweigerten es, den angerückten Truppen Hülfe zu leisten.

Konstantinopel, 11. Mai/29. April. In der sehr freisinnigen Rede, welche der Sultan bei Eröffnung des neuen Staatsraths hielt, erklärte derselbe in energischer Weise, er sehe die Nothwendigkeit eines Bruches mit dem Althergebrachten und der aufrichtigen Annäherung an die europäische Civilisation ein. — Der Kronprinz von Dänemark soupirt heute bei dem Sultan.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 3. Mai. Ueber die muthmaßliche Kälte im Mai schreibt die balt. W.: „Die Frühlingswitterung hat sich bereits so weit geltend gemacht, daß ein Urtheil über die Einwirkung, welche der vorige Winter auf das Gedeihen der Wintersaaten ausgeübt hat, schon mit ziemlicher Sicherheit festgestellt werden kann, und es wäre daher wünschenswerth, daß die Landwirthe aus verschiedenen Gegenden unserer Provinzen ihre in dieser Beziehung gemachten Beobachtungen in der Baltischen Wochenschr. auszutauschen den Anfang machten. Nach den uns bisher aus Livland zugekommenen Nachrichten ist von dem, wegen der ungünstigen Witterungsverhältnisse des vorigen Herbstes nur mangelhaft herstellten, spätgesäeten und schwächlich aufgegangenen Roggen ein großer Theil im Winter gänzlich ausgegangen, und zeigen weite Strecken Roggenfeldes nur die schwarze Farbe des Ackerbodens. Im Dörptschen finden sich indeß auch nicht wenige in der Regel mit alter Saat bestellt gewesene Winterfelder, welche das Auge durch ihr üppiges Grün erfreuen. Im Ganzen dürfte das gegenwärtige Frühjahr bisher eine ziemlich normale Witterung zeigen, und mindestens hat es den großen Vorzug vor demjenigen des letztvergangenen Jahres, daß es einen rechtzeitigen Beginn der Ackerarbeiten ermöglicht. Die um die Mitte des Maimonats gewöhnlich eintretende Maikälte hielt im vorigen Jahr bis zum Ende des Maimonats an, und wich erst vom 7. Juni dem Eintritt einer wärmeren Witterung. Wie wird sich in diesem Jahr das Phänomen der Maikälte oder Kühle zeigen? Es wäre gewiß im hohen Grade wünschenswerth, daß die Landwirthe nicht versäumten, den Gang der Witterung während des Maimonates mit Aufmerksamkeit zu verfolgen, und ihre Beobachtung darüber auf dem Papier zu fixiren. Namentlich wären die Nachtfröste stets genau zu notiren. Es handelt sich hier um eine Frage, die nicht nur die gelehrten Meteorologen sehr ernstlich beschäftigt, sondern auch für die Praxis der Landwirthschaft von großem Interesse ist. Wie wir aus Kirchhof's Vierteljahresschrift ersehen, hat Dove in seiner Abhandlung: „die Rückfälle der Kälte im Mai" im J. 1857 diesen Gegenstand gründlich untersucht und namentlich das Irthümliche der Ansichten Mädler's und Erman's nachgewiesen, von denen der Erstgenannte die kalten Tage durch das Eisschmelzen der nordrussischen Seeen und Flüsse erklärt, letzterer die Sonnenwärme durch die um diese Zeit vor der Sonne vorüberziehenden Sternschnuppen des Novemberschwarms der Erde entziehen läßt. Dove machte besonders darauf aufmerksam, daß die Rückfälle der Kälte in Rußland später als in Deutschland eintreten, und daß die Erscheinung der kalten Tage nicht als eine allgemeine (wie sie bei kosmischen Ursachen es sein müßte), sondern als eine von einem Orte zum andern sich verschiebende hier frühere, dort spätere auftritt. Durch eine Reihe von Jahren fortgesetzte und an recht vielen Orten unserer Provinzen gemachte aufgezeichnete Beobachtungen würden uns wahrscheinlich in den Stand setzen, daß das Gesetzmäßige in der Bewegung der im Allgemeinen von Süden nach Norden fortschreitenden Kältewelle zu erkennen, und da sich diese Erscheinung über ganz Norddeutschland, ja bis nach Paris hin zieht, so würden mit Hülfe des Thelegraphen ertheilte Nachrichten aus den zuerst von der Kälte betroffenen südwestlichen Gegenden (Süddeutschland und die Schweiz unterliegen derselben nicht mehr) schon 12—14 Tage vor dem Eintreten der Kälte bei uns, dem Landwirth sowohl auch dem Gärtner heilsame Winke zu geben im Stande sein."

Riga. In der Reimersschen Augenheilanstalt wurden 1867 2135 Kranke behandelt und dafür 11,500 Rbl. verausgabt. Die Stadt Riga hat für fünf Jahre eine Unterstützung von jährlich 1000 Rbl., die Ritterschaft von 500 Rbl. bewilligt Von den Kranken stammten 878 aus Riga, 266 aus Livland, 322 aus Kurland u. s. w. Verpflegungstage waren 16,773. 41 Staaroperationen werden vermerkt und im Ganzen 426 Augen operirte. Im Allgemeinen kann angeführt werden, daß die Erweiterung der Thränencanäle nach Bowmann-Weber hier verhältnißmäßig weniger vorkam, als in anderen Kliniken. Zahlreicher dagegen waren in diesem Jahre fremde Körper in der Hornhaut und der Bindehaut, zu denen besonders die Eisenarbeiter hiesiger Fabriken und der Eisenbahn, ferner die Arbeiter aus den hiesigen Korkenfabriken ihr Contingent stellten. Etwa ⅓ der Kranken im Ambulatorium sind unter Conjunctivalleiden verzeichnet, rechnet man noch hierzu die doch zum größten Theil aus ihnen entspringenden und mit ihnen zusammenhängenden Hornhautleiden, so bestätigt sich das so oft in wissenschaftlichen und populären Schriften urgirte häufige Vorkommen dieser Krankheiten bei uns, die einen beachtenswerthen Procentsatz namentlich der Arbeiterbevölkerung unserer Provinzen ganz oder theilweise der Arbeitsunfähigkeit zutreiben. Gewöhnlich ist das erste, meist epidemische Auftreten kein sehr heftiges. Es sind

Die Estafettenpost nach Wolmar.

Obgleich in einer amtlichen Zeitung eine Bekanntmachung über den künftigen Postverkehr mit Riga nicht vorliegt, verlautet doch auf Privatwegen, daß zur Ergänzung der Abendposten (am Mittwoch und Sonnabend) eine zweimalige Estafettenpost am Montag und Mittwoch nach Wolmar abgehen soll und daß die mit diesen Estafetten zu expedirende „Correspondence" bis zwölf Uhr Mittags an den genannten Tagen angenommen wird.

Wir freuen uns lebhaft, daß die in der Dörptschen Zeitung schon am 20. 22. und 23. April befürworteten Postwünsche Beachtung gefunden haben. Doch müssen wir bedauern, daß die erste Verlautbarung über deren Ausführung wenig Aussicht auf großen Erfolg bietet. Bisher wurden bei der Annahme „ordinaire" Correspondenz und „Geldcorrespondenz" getrennt; ob die jetzige allgemeine Bezeichnung „Correspondence" beide Arten umfaßt, ist nicht ersichtlich und zu vermuthen, daß nur gewöhnliche Briefe gemeint sind, und demnach Werthbriefe, Kreuzbänder und Zeitungen von der Abfertigung ausgeschlossen sind. Dann ist in Betreff der gewählten Tage zu bemerken, daß der Montag Morgen überhaupt keine Briefschreibezeit zu sein pflegt, wie auch immer die Zwölfuhrzeit eine dem Publikum ungünstig liegende Stunde ist. Alle Briefe außerhalb der Provinzen Liv- und Estland finden am Morgen ½8 Uhr durch den Briefkasten auf dem Dampfschiff schnellere Beförderung. Geschäftliche Briefe liegen überhaupt am Montag Morgen nicht vor, da am Sonntag kein Verkehr gewesen ist. Für die wenigen am Sonnabend zu spät gekommenen oder am Montag Morgen geschriebenen Briefe innerhalb der Provinz Livland eine Estafettenpost einzurichten, scheint wenig gerechtfertigt. Ein Gleiches ist am Mittwoch der Fall. Die Briefe finden am Morgen um ½8 Uhr durch das Dampfschiff und am Abend um sechs Uhr durch die Hauptnachtpost ihre Beförderung. In die Mitte dazwischen um zwölf Uhr noch eine dritte Abfertigung zu legen, ist doch wohl überflüssig, da sich in der Zwischenzeit nur wenige Briefe, die nach und über Wolmar gehen, einfinden werden. Vorläufig sind wohl Dienstag und Freitag für die neue Post zu empfehlen und ist unsere frühere Bemerkung stets zu wiederholen, daß die Annahme ohne Einschränkung über alle Geschäftsstunden des Tages auszudehnen ist, daß dieselbe um sieben Uhr Abends frühestens zu schließen ist, und daß das Postcomptoir nothwendig ein abgeschlossener, dem Publikum unzugänglicher Raum mit Schalterfenstern sein muß.

Wir bleiben in der Erwartung, daß wir unseren Lesern bald die amtliche Ankündigung über den Postverkehr zwischen hier und Wolmar mittheilen werden.

W. G.

Heimkehr auf der Eisenbahn.

(Schluß.)

Wir finden den alten Herrn im rothen Roß wieder. Es war schon zu spät, als daß die Sonne noch über die völlige Häuserumrahmung bis auf den Platz herunterfallen konnte; nur auf den Dächern lag sie noch hie und da in einsam goldigem Glanz. Der Alte folgte ihr mit den Augen, wie sie langsam höher und höher bis an den First hinaufzog; der tiefsinnige Zug, der sein Gesicht in der letzten halben Stunde mehr und mehr überflogen, schwand allmählig wieder und es wurde wie im Beginn ruhiger und gefaßter.

„Es ist die Sonne Homers, und sie leuchtet der Jetztzeit, wie sie meiner Jugend geleuchtet," sagte er endlich; „sie ist geblieben und ich muß mit ihr zufrieden sein. Das andere, auf das ich gehofft, ist hin, und wer darf darüber klagen, wenn er ein halb Jahrhundert im gespenstischen Treiben dessen verlebt hat, was sie die neue Welt nennen?"

„Was war's denn auch, worauf ich gehofft? Holz und Stein und andere Blumen an gleicher Stätte. Blumen sind wie Menschen, und für beide und Alles bin ich verschollen, vergessen, gestorben und begraben."

Er wiegte leise mit dem Kopfe hin und her. Auch von den Thürmen war nach und nach der Sonnenstrahl gewichen und die Gestalten drunten auf dem Markt begannen im Dämmerlicht zu verschwimmen. Wie er so, auf den Stock gestützt, im Zwielicht dasaß, wurde sein Gesicht immer träumerischer. Man sah, daß die Gegenwart um ihn völlig verschwunden war und daß seine Augen in lang vergangene Tage hinüberblickten. Manchmal öffneten sich seine Lippen und flüsterten unverständliche Worte; endlich ohne daß er es wußte, sprachen sie leise, aber deutlich

Die Zukunft, die einst wir erträumt, mein Kind,
Mit leichtem Sinn, mit lockigem Haar,
Die ist nun gekommen, erfüllt — es sind
Gekommen, gegangen die Jahre geschwind;
Die Träume, sie sind nun wahr.
Wie hab' ich geweint mir die Augen blind,
Als mit leichtem Sinn, mit lockigem Haar

einfache Catarrhe, denn Blennorrhöen und der so gefürchtete Augenkroup kommen, so weit unsere Erfahrung reicht, verhältnißmäßig selten vor, und würden diese Blennorrhöen bei Reinlichkeit und günstigen Lebensverhältnissen häufig genug auch ohne ärztliche Behandlung heilen. Leider werden sie aber durch ungünstige Verhältnisse und unzeckmäßiges Regime, wohl auch durch verkehrte Heilmethoden von Pfuschern in's chronische Stadium geführt und kommen nur zu häufig erst zu regelrechter Behandlung, wenn es sich allein noch um Rettung der Reste des Sehvermögens handelt. Gerade diese Formen sind es im Allgemeinen, die eine lange Kurzeit erfordern und ihren resp. Gemeinden nicht unerhebliche Kosten verursachen. Es wäre daher zu wünschen, wenn diese kleine Bemerkung dazu führte, daß rechtzeitiger von den Betroffenen die Hilfe gesucht werde, die ihnen geboten werden kann. (Rig. Z.)

— Aus allen Poststationen werden Merkmale der Einschränkung gemeldet. Wir wollen das als ein günstiges Zeichen hinnehmen, daß sie auf baldige Ablösung durch die Eisenbahn hoffen. Der Wunsch nach letzterer wird immer lebhafter und hat in letzter Zeit große Aussicht auf Erfüllung dadurch erhalten; daß die ökonomische Societät den eifrigen Beförderer der Bahn Dorpat-Riga, Herrn von Samson-Urbs, zu ihrem beständigen Secretair erwählt hat. Auf den Stationen werden dagegen Sachen und Pferde munter verauctionirt, so wird in Riga eben wieder für Montag eine Versteigerung von 70 Rodenpoisschen Postpferden angekündigt.

Wyborg. Ueber das Elend in Finland wird berichtet: „Bei uns im Lande sieht es über alle Beschreibung traurig aus. Der Hunger und der Typhus treten in furchtbarer Gestalt auf. In der Anstalt, die wir vor einigen Jahren zur Beschäftigung Arbeitsloser eingerichtet haben, befinden sich 1500 Eingewanderte aus den nördlichen Theilen unseres unglücklichen Landes, aber auch in unserem eigenen Kirchspiel fängt der Hunger immer ärger an zu wüthen, und an seinen Folgen sterben viele Tausende. Fast in jedem Bauernhause sind Nervenfieberkranke. Ganze Familien sind auf diese Weise gestorben. Die Kinder, die ihre Eltern überleben, bleiben ihrem Schicksal überlassen. Alle Krankenhäuser sind überfüllt. Sogar in dem sogenannten Depot, wohin die Kranken zuerst gebracht werden, bis sie in den Hospitälern Aufnahme finden, liegen augenblicklich in einem Zimmer 69 Personen. — Männer, Weiber, Knaben, Mädchen, Leichen, Typhuskranke, Wöchnerinnen u. s. w. Diese Leute liegen ohne Pflege, ohne ärztliche Hülfe dort; denn der Arzt, welcher für sie zu sorgen hatte, ist auch am Typhus gestorben und die anderen Aerzte sind so beschäftigt, daß sie nicht dort hinkommen. Der Einzige, der in diesem verpesteten Raume täglich einige Stunden zubringt, ist ein finnischer Pastor, welcher sich der Unglücklichen mit hingebender Liebe annimmt. Er erzählte, daß sie bis an die Thür hinter ihm herkriechen und ihn an den Kleidern festhalten, wenn er sie verlassen müsse. Und doch ist unsere Stadt Wyborg diejenige, die noch am meisten für die Armen thut!" (N.-Z.)

St. Petersburg. Für den Verkauf der Nikolaibahn sind die Bedingungen wesentlich folgende: 1) Die Nikolaibahn wird der großen russischen Eisenbahngesellschaft bis zum 1. Januar 1952, d. h. bis zum Ende des Termins für die Konzession der Warschauer und Nishegoroder Bahn abgetreten. 2) Die Instandsetzung der Bahn erfolgt auf Kosten der Regierung, welche der Gesellschaft im Laufe zweier Jahre die dazu erforderliche Summe von 13,250,000 Rbl. auszahlen läßt. 3) Die Gesellschaft zahlt der Regierung jährlich 6 Millionen in klingender Münze als Zinsen und zur Amortisation der emittirten oder noch zu emittirenden Aktien und $^3/_4$ des übrigen Theils der Reineinnahme bis zu dem Augenblicke, wo die Zuschüsse der Regierung zu der Einnahme der Warschauer und Nishegoroder Bahn aufhören, von welcher Zeit ab nur die Hälfte jenes Restes der Regierung gezahlt wird, während die andere Hälfte den Aktionären verbleibt. 4) Wenn die Reineinnahme nicht die Summe von 6 Mill. Rbl. erreicht, zahlt die Regierung das Fehlende, zur Bestreitung der Ausgaben für Zinszahlung und Amortisation. (D. P. Z.)

Moskau. Zweite Verwarnung der „Moskwa." Die „N. P." veröffentlicht folgende Verordnung des Ministers des Innern vom 28. April: In Erwägung, daß in dem Leitartikel in Nr. 18 der Zeitung „Moskwa" eine schroffe Mißbilligung der Maßnahmen der Regierung über den wichtigen Gegenstand der Rechtspflege des Reiches enthalten ist und Ausdrücke und Urtheile vorkommen, welche die Grenze des Anstandes überschreiten, und daß überhaupt die Redaktion der erwähnten Zeitung trotz einer ganzen Reihe ihr bereits ertheilter Verwarnungen die Freiheit des gedruckten Wortes zu mißbrauchen fortfährt, — hat der Minister des Innern verordnet, der Zeitung „Moskwa" nach ihrem Wiedererscheinen in diesem Jahre in der Person des Hofraths Iwan Aksakow, eine zweite Verwarnung zu ertheilen. (D. P. Z.)

— Die dem Handlungshause Barkow gehörigen Ystjinsky-Salipiaschsky-Eisenwerke mit den Stolpiansky'schen und Kolensky'schen Nadelfabriken, im Riazan'schen Gouvernement, Pronsky'schen Kreise, 8 Werst von der Woronow'schen Station der Rjäsan-Koslow-Eisenbahn gelegen, sollen mit den dazu gehörigen Ländereien, außer dem Antheil der Fabrikarbeiter bei der Ystjinsky'schen Gießerei 216 Dessätinen 1393 Faden, bei der Stolpänsky'schen Fabrik 77 Dessätinen 288 Faden und bei der Kolensky'schen Fabrik 371 Dessätinen 2025 Faden mit dem Rechte des Empfanges der Grund-Entlastungssteuer für abgetheilte 69 Grundstücke, welche die Summe von 597 Rubeln betragen, verkauft werden. (A. A. Z.)

Archangel. Zur Schulstatistik. In den vier im Norden Rußlands belegenen Gouvernements Archangelsk, Wologda, Olonez und Wjatka, deren Gesammtbevölkerung sich auf 3,510,000 Individuen beläuft, befinden sich 510 Wolost- und Dorfschulen mit 15,000 Lernenden und 1200 Pfarrschulen mit 19,000 Lernenden. Dies giebt im Ganzen 34,000 Lernende; es kommt also noch nicht einmal einer auf 100 Individuen der Bevölkerung. Da aber die Zahl der Lernenden in den Pfarrschulen entschieden zu hoch angegeben ist, kann man höchstens einen Lernenden auf 150 Individuen rechnen. Zum Unterhalt der Wolost- und Dorfschulen werden 90,000 Rbl. verwendet, jeder Lernende kommt daher auf 6 Rbl. zu stehen. Da zum Erlernen des Lesens und Schreibens aber durchschnittlich ein fünfjähriger Schulbesuch nöthig ist, hat jeder des Lesens und Schreibens Kundige 30 Rbl. gekostet — entschieden ein zu hoher Preis für einen so mangelhaften Unterricht. (D. P. Z.)

Ausländische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, 10. Mai/28. April. Der Fluch, der auf dem deutschen parlamentarischen Wesen lastet, überträgt sich auch auf das Zollparlament. Es ist das Zersplittern in Parteifractionen und das unbedingte und gedankenlose Schwören auf Parteiworte. Das „Regensburger Morgenblatt" charakterisirt kurz die unter den norddeutschen Abgeordneten herrschende Ansicht. Die einen wollen Süddeutschland sogleich, die Andern erst später in den norddeutschen Bund ziehen, während wieder Andre „die Einverleibung überhaupt nicht wünschen, sondern eine Decentralisation und föderalistischen Verband anstreben." Schließlich heißt es: „Im Parlamente dahier, wie früher in Frankfurt, dominirt das Fractionswesen; größere Fractionen verständigen sich und geben zum Voraus die Entscheidung, ehe auch nur die Plenarverhandlung beginnt. Das Fractionswesen wird das parlamentarische Leben noch zu Grunde richten. Wir fanden diese Lage vor und mußten daher auch unsere Verbindungen suchen. Wir werden nun in Zukunft mit den preußischen Konservativen operiren und dadurch zur Abkürzung der Verhandlungen beitragen." Aber allen Hindernissen und Hemmungen zum Trotz kann und wird das Zollparlament zur Anschauung bringen, wie groß die Uebereinstimmung der deutschen Volksinteressen von einem bis zum andern Ende Deutschlands ist; es wird zeigen, daß selbige viel größer ist, als Manche sich bisher vorgestellt haben. Man hört und liest zwar jetzt, es stehe eine Session voll heftiger, scharfer Kämpfe bevor, so daß es beinahe klingt, als wenn zwischen unserem Norden und Süden keine geringere Kluft in Betreff der wirthschaftlichen Anschauungen und Interessen liege, als das in Nordamerika der Fall ist; allein im Vergleich mit andern Staaten und namentlich mit diesem großen Bundesstaate erscheinen doch unsere einheimischen Streitpunkte wirklich nicht sehr bedeutend oder gefährlich. Freilich haben wir seit Jahrzehnten manchen Streit erlebt und insbesondere bei jedem Ablauf, vor jeder Erneuerung der Zollvereinsverträge war das Geräusch nicht gering. Daß aber dabei viel Strohfeuer brannte, viel sachlich unbegründete Aufregung im Spiel war, wird klar dadurch bewiesen, daß der Zollverein sich mit der Zeit immer mehr befestigt hat. Wäre den Südstaaten wirklich von dem Norden Schaden zugefügt worden, ein über das andere Mal Schaden, so wie es bei jenen Krisen behauptet zu werden pflegte, so würde das Maß der Geduld und des Unrechts doch schließlich einmal voll geworden sein, der Verein würde sich aufgelöst haben. (N.-Z.)

— Die beste Charakteristik des Börsen-Verkehrs liegt in dem Mangel scharf hervortretender, außerordentlicher Erscheinungen; mit kleinen Variationen spielt sich täglich dasselbe Thema der „Geschäftsstille" ab; die Cours-Schwankungen sind meist sehr begrenzt und doch zeigen sie mehr Neigung zum Fallen, als zum Steigen, natürlich von einzelnen Ausnahmen abgesehen, für welche in entgegengesetzter Richtung mit größerer Kraft gearbeitet worden ist. Es fehlt aus bekannten Gründen an Spannkraft, nicht allein in Berlin, sondern auch in Paris und Wien. Der Mangel derselben spricht sich nicht allein in der geringeren spekulativen Thätigkeit, sondern auch darin aus, daß wenn wirklich einmal eine Hausse zum Durchbruch kommt, die Realisations-Neigung bedeutend schneller, als früher unter ähnlichen Verhältnissen, hervortritt. Die Entscheidung der jetzigen Verhältnisse liegt in der Reduktion der spekulativen Kraft, welche durch den Rücktritt vieler bedeutender Spekulanten erzeugt worden ist; die s. g. „Coulisse" existirt kaum noch und die großen Finanziers haben nicht allein wenig Neigung, selbständig spekulativ zu operiren, sondern werden auch meist durch ihre direkte Betheiligung an neuen Anleihen u. s. w. von einem kräftigen Eingreifen abgehalten. Diese direkte Betheiligung und die Verbindung der großen Bankhäuser mit dem Publicum wirkt auch auf die Theilnahme des letzteren für ältere Papiere zurück. Dazu kommt

---

In Frühlingstagen warm und lind
Aus unseren Träumen sie dich, mein Kind
Gelegt auf die Todtenbahr!

Er saß wieder eine Weile schweigend; plötzlich schlug dicht neben ihm die Uhr vom Marienthurm und er sah auf. Es mußte ihm jetzt zum Bewußtsein kommen, was die Lippen ohne sein Wissen gesprochen, denn er nickte ernst mit dem weißen Kopfe und fuhr lauter, noch einmal den Anfang wiederholend, fort:

Die Zukunft, die einst wir erträumt, mein Kind,
Mit leichtem Sinn, mit lockigem Haar,
Die ist nun gekommen, erfüllt geschwind —
Ich wiege mein einsam Haupt im Wind,
Die Träume, sie sind nun wahr.

Dann stand er auf. „Das Grab ist auch eine Wahrheit," setzte er hinzu, „wir wollen es zusammen aufsuchen."

Der alte Herr war im Anfang ebenfalls für seine Jahre ziemlich eilig geschritten; jetzt wurde sein Gang langsamer und seine Miene nachdenklicher. Die Häuser, an denen er entlang wanderte, boten einem Fremden fast das gleiche Ansehen, so weit in dem kargen Licht überhaupt etwas zu unterscheiden war. Breite, mehr thor- als thürartige, hochgewölbte Eingänge, die auf den ersten Anblick zeigten daß sie wenigstens früher nicht für menschliche Communication allein benutzt worden; rechts und links von denselben ein einziges, aber fast die Breite eines gewöhnlichen um das Doppelte übertreffendes Fenster, um diese Stunde bereits mit schweren, von Innen verriegelten Vorsetzläden geschlossen. Darüber, etwas vorgebaut, hin und wieder auch wohl mit noch weiter vorspringenden Erker in der Mitte versehen, lag das erste Stockwerk in gewöhnlicher Weise. Am Oberrande des zweiten begann der stufenartig sich verjüngende Giebel, der alle oberen Räumlichkeiten der hohen Gebäude gleichmäßig von beiden Seiten zusammenengte, bis in der Spitze nur ein einziges, meistens rundes Fenster gerade über der Eingangsthür das Ganze abschloß.

Sie schienen in der That in der Dunkelheit ein in Reihe und Glied versteinertes Regiment aus grauer Riesenzeit zu sein, so gleichmäßig war der Eindruck, den sie in Bezug auf Größe, Farbe und Bauart machten. Nichts desto weniger mußte jedes von ihnen dem Alten besondere Merkmale bieten, denn er nickte im Vorüberkomen jeder Thür vertraulich zu und murmelte leise einen Namen vor sich hin.

Sein Schritt wurde immer ungewisser und zurückhaltender; endlich blieb er vor einem der Häuser ganz stehen. Er legte einen Augenblick die Hand auf's Herz und holte tief Athmen; dann übersah er schweigsamen Blickes das Ganze vom Grunde bis zum Giebel hinauf.

Das Haus war wie alle andern geschlossen und unterschied sich nur durch den Besitz eines der vorhin erwähnten Erker von den Nachbargebäuden. Dennoch mußte es für den jetzigen Betrachter Eigenthümlichkeiten besitzen, die sich andern Augen entzogen; denn er trat dicht an die Mauer heran und tastete mit den Händen darüber hin. Ab und zu nickte er hastig mit dem Kopf, endlich legte er ihn gegen die Seitenwandung des Eingangs und sagte leise: „Hermine," vor sich hin.

Es ging niemand vorüber, dem es auffällig hätte erscheinen können, wie lange er so stand. Rundum war es still und leer; nur, wie es schien, aus der Ferne hinter dem Hause herüber tönte das leise, einförmige Rauschen des irgendwo mit stärkerem Gefälle treibenden Flusses.

Als der Alte wieder aufsah, war der kleine Mondabschnitt heraufgekommen, und warf durch die Giebellücke der gegenüberstehenden Häuser einen ungewissen Schimmer auf das Gebäude. Er war schon zurückgetreten, als ihm plötzlich ein Gedanke kommen mochte. Er trat nochmals hinan und suchte im bleichen Licht etwas an der Thür und der Seitenwand. Aber er fand nichts als das gleichförmige Holzgetäfel überall.

„Wie früher, Alles wie früher — nur die Namen drinnen —" Er brach seufzend ab, trat vom Trottoir auf die Straße und überflog noch einmal das Ganze. Alle Fenster waren dunkel. „Sie werden auch hinten leben," murmelte er. „Sie — wer sie?" Er schüttelte den Kopf, „die nicht mit im Walde waren. Wer, ist gleich."

Nun ging er langsam weiter; wie er sich noch einmal umwendete, war es ihm, als ob ein Lichtschimmer im Hintergrunde des ersten Stocks aufglänzte. Er stand ungewiß still, denn derselbe erlosch sogleich wieder; aber nun hörte er deutlich das Erkerfenster aufklinken, und sah einen jugendlichen Kopf sich nach dem gestirnten Himmel hinausneigen. Doch er war zu fern, um Genaueres von den Zügen unterscheiden zu können, und ging langsam den Weg zurück. Aber er hatte kaum einige Schritte gemacht, als der Kopf im Fenster hastig zusammenfuhr; zugleich glaubte der Alte aus dem Innern des Hauses eine verhallende Stimme zu vernehmen, die „Hermine!" rief.

„Ja, Mama," antwortete eine helle, rückwärts gewendete Mädchenstimme. Es lag etwas Eiliges, Vorsorgliches in dem Ton; im selben Augenblick

die allgemeine Ueberzeugung, der Markt sei überladen; die Finanzlage Oesterreichs, Italiens und Frankreichs, die durch mannigfache Einflüsse verminderte Sparfähigkeit u. s. w. Genug, es bestehen Gründe genug, um die jetzige Situation zu erklären.

— Im Vergleich mit der letzten Woche des März zeichneten sich die ersten Tage des April durch eine angenehme, namentlich auch auf die Entwicklung der Vegetation günstig wirkende Witterung aus. War auch in den Morgenstunden die Temperatur nicht viel über dem Gefrierpunkte, so erhob sie sich doch während des Tages bei ziemlich heiterem Himmel meist nicht unbeträchtlich, und am 4., 5. u. 6. April war in den Nachmittagsstunden die Wärme auf 13 bis 15 Grade gestiegen; auch blieb bis dahin der Monat frei von atmosphärischen Niederschlägen. Mit dem 7. April trat ein bedeutender Rückschlag ein. Am 11. April fiel bei heftigem N. und NO. das Thermometer mehr und mehr und die Niederschläge, welche noch des Morgens als feiner Regen herabgefallen waren, kamen des Mittags als Schnee zur Erde; es schneite von da an ununterbrochen bis in die Nacht hinein, und die Wassermenge aus dem während 12 Stunden gefallenen Schnee betrug etwas mehr als einen halben Zoll. Mit Ausnahme der Stationen Memel und Königsberg telegraphirten am 12. April alle Stationen des preußischen Beobachtungsgebietes ähnliche Witterungserscheinungen. Nach Zeitungsnachrichten fand auch in verschiedenen Gegenden Frankreichs große Temperatur-Erniedrigung statt, und aus mehreren süddeutschen Ländern wurde über plötzlich eingetretene, von heftigen Stürmen begleitete so bedeutende Schneefälle berichtet, wie man sie in dieser Jahreszeit kaum je wahrgenommen habe. In dem zweiten Drittheile des April fing die Witterung an, sich wieder etwas günstiger zu gestalten, nur ließen es die fast täglich des Morgens und Abends eintretenden Regenschauer nur erst nach und nach zu einer merklichen Wärmeentwickelung kommen. Kräftiger trat letztere vom 21. bis 25. April ein, welche Tage im Durchschnitt eine mittlere Temperatur von 10 Gr. hatten. Der täglich eintretende Regen kühlte jedoch die Luft in den letzten Monatstagen wieder um mehrere Grade ab. Am 30. April, wo in den Vormittagsstunden die Wärme sich ansehnlich steigerte, entlud sich bald nach Mittag ein ziemlich heftiges Gewitter. (Auch in anderen Gegenden Norddeutschlands wurden an diesem Tage Gewitter beobachtet, und in der Nähe des Zobtenberges in Schlesien richtete am Nachmittage des 30. April eine Windhose furchtbare Zerstörungen an.) (N.-Z)

München, 30./18. April. Die Ständekammer hat dem Verlangen nach größerer Selbstständigkeit der Kirchen in ihren innern Angelegenheiten und größerer Freiheit von der staatlichen Bevormundung in ihren Verhandlungen über die Rechte der nicht anerkannten Religionsgesellschaften mehrfachen beachtenswerthen Ausdruck gegeben, und dadurch, daß sie mit 59 gegen 53 Stimmen den Antrag, daß eine hierauf bezügliche Gesetzvorlage vor die Kammer gebracht werden möge, zum Beschluß erhob, wenigstens ein Votum abgelegt, welches zu weiteren Thaten Anlaß geben kann und wird. Hauptsächlich von Seiten der katholischen Abgeordneten wurde dieser Antrag bekämpft, und trotzdem war für den Antrag doch schließlich das abstimmende Votum. Ebenso bemerkenswerth ist es, daß auch zwei lutherische Theologen sich für den Antrag erhoben, denen man gewiß keine speciellen Sympathien für die Freigemeindler zuschreiben kann. Prof. Dr. v. Hofmann aus Erlangen sprach der weltlichen Obrigkeit den Beruf zur Prüfung religiöser Gemeindebekenntnisse principiell ab; denn wenn sie auch vorgelegt würden, so böte das gar keine Sicherheit, daß sie wirklich der Ausdruck der Gemeindeüberzeugung einer Körperschaft seien. Zur Zeit der Reformation habe man auch alles Schlimme wegen der Entstehung neuer Religionsbekenntnisse prophezeit und es sei nicht eingetroffen. Die größte Gefahr für kirchliche Gemeinschaften und für die Religion des Volks überhaupt bestehe in der Heuchelei. Darum sei zu wünschen, daß die großen Kirchengesellschaften von der staatlichen Bevormundung überhaupt befreit würden. — Pfarrer Kraussold war nicht bloß für die Gewissens-, sondern auch für Cultusfreiheit in Hinblick auf die schönsten Zeiten des Christenthums, in welchen es keine privilegirten Religionen gegeben habe. Das Princip der Cultusfreiheit sei dasjenige, in welchem der Protestantismus allein gedeihen könne. Er wünscht die strengste Scheidung zwischen Geistlichen und Weltlichen, will die religiös-sittliche Grundlage des Staatswesens nicht mit einer Religionsform verwechselt wissen, sieht gleichfalls die größte Gefahr für alle Kirchengesellschaften in der Heuchelei, und empfiehlt in der Erwartung, daß das Princip der Trennung von Kirche und Staat doch schließlich zur Geltung kommen werde, den Antrag. (K. Bl.)

Oesterreich.

Wien, 6. Mai/24. April. Allem Anschein nach werden die Finanzvorlagen der Regierung vollständig in die Brüche gehen, wenn auch zum Theil nur deßhalb weil es absolut unmöglich ist in der kurzen Zeit von drei Wochen, welche der Reichsrath bis zu seiner Vertagung noch zur Verfügung hat, den definitiven Heilungsproceß zu Ende zu führen. Man wird wahrscheinlich sich zunächst damit genügen lassen durch eine Bedeckung des Deficits nur für das Jahr 1868 im Weg außerordentlicher Maßregeln die Staatsmaschine vorläufig im Gange zu erhalten, und dann bei dem Wiederzusammentreten des Reichsraths den Versuch machen gründlich und dauernd Ordnung in die Finanzen zu bringen. In dieser Richtung bewegen sich wenigstens die Anträge welche das Subcomité mit aller Aussicht auf Erfolg an die Finanzcommission zu stellen beschlossen hat, und die Regierung scheint nicht abgeneigt sich denselben zuzugesellen, vorbehaltlich selbstverständlich der vollen Freiheit ihrer Entschließungen über das Detail dieser Anträge. Was übrigens das Vorschußgeschäft angeht, welches die Finanzverwaltung à conto des Staatsgüterverkaufs in der Höhe von 20 Millionen und auf die Dauer eines Jahrs abgeschlossen, so mag noch nachzutragen sein daß die Darleiher die Wahl haben den Vorschuß baar oder in Accepten zu bewerkstelligen. Der Zinsfuß ist auf jährliche 4½ Proc. sammt 2 Proc. Provision festgestellt. (A. A. Z.)

Großbritannien.

London, 8. Mai/26. April. So viel Wasser die Themse hinabgeflossen ist, ehe die erste Gladstone'sche Resolution zur Annahme gelangte, war doch schon die Zeit einer Ebbe und Flut mehr als hinreichend, um die beiden übrigen Anträge zu erledigen. In verhältnißmäßig kurzer Rede begann der Führer der Opposition mit der Begründung der zweiten Resolution, welche bis zur endgültigen Entscheidung die Schaffung neuer persönlicher Interessen durch Ausübung des öffentlichen Patronats für unstatthaft erklärt und die Wirksamkeit der Kirchen-Commission von Irland auf Gegenstände von dringendster Nothwendigkeit oder solche, die Privatrechte berühren, beschränkt. Er knüpfte daran die Ankündigung, daß der Gesetzvorschlag (Suspensory Bill), den er auf diese Resolution gründen wolle, eine Aufhebung des öffentlichen Patronats bis zum 1. August 1869 bezwecke. Durch solche Maßregel würde der Uebergang zu dem Systeme der freiwilligen Unterstützung erleichtert und die Lösung der Aufgabe beschleunigt werden. Der Minister des Innern erklärte Namens der Regierung, keine Abstimmung herausfordern zu wollen; was aber den Suspensions-Antrag betreffe, so werde die Regierung darüber seiner Zeit ihre Ansicht aussprechen. Es folgte noch ein Scharmützel zwischen den beiden Katholikenfressern Newdegate und Whalley, die sich nunmehr selber einander aufzufressen drohen, wie das bekannte Löwenpaar; Newdegate jammert als Conservativer um die Ausbreitung der katholischen Kirche, wenn die irische Staatskirche abgeschafft würde, und Whalley ruft als Liberaler: die irische Staatskirche hat es nicht vermocht, den Katholicismus zu verdrängen; so sterbe sie denn! Noch ein paar Bemerkungen, und die Resolution wurde unter lautem Beifallrufe der Opposition angenommen. Die dritte Resolution, welche eine Adresse an die Königin zu richten vorschlägt, um ihre vorläufige Zustimmung zu einem die obigen Bestimmungen enthaltenden Gesetzvorschlage zu erzielen und sie zu bitten, ihr kirchliches Patronat in Irland zur Verfügung des Parlaments zu stellen, wurde gleichfalls genehmigt, und darauf zog Laing seinen Antrag, die Frage den neuen Wahlkörpern zu überweisen, zurück. (K. Z.)

— Privatbriefe von Officieren aus Abessinien melden, daß mehrere der dortigen Eingeborenen von Rang den Wunsch geäußert haben, nach England mitgenommen zu werden; ob aus bloßer Neugierde, oder weil sie sich compromittirt haben, ist nicht mitgetheilt. Politische Flüchtlinge aus Abessinien! das wäre jedenfalls etwas Neues, und neu wäre auch die Erscheinung, daß mehr Menschen aus einem Kriege heimkommen, als ausgezogen waren. Die ganze Expedition hatte aber von Anfang bis zu Ende so viel Wundersames an sich, daß in dieser Sphäre gar nichts mehr überraschen sollte. — Neuere Briefe von den weiland Gefangenen in Magdala, kurze Zeit vor ihrer Befreiung geschrieben, enthalten interessante Schilderungen aus der letzten Lebenszeit des nicht unrühmlich gestorbenen Königs Theodorus. Am 25. März wußte man in der Festung, daß der britische General nur wenige Tagemärsche mehr entfernt war. Der König erhielt durch die Bauern täglich Kunde von dem Vorrücken der Engländer und fing an, recht besorgt zu werden. Er suchte seine Stimmung jedoch sorgfältig zu verbergen. Am 29. kam er mit seinen europäischen Handwerkern auf die Amba und unterhielt sich lange mit den Gefangenen, wobei er gewaltig aufschnitt. Mit Rassam sprach er sehr höflich und freundschaftlich, und dessen beide Gefährten Prideaux und Blanc wurden ihrer Fesseln entledigt. Dieselbe Gunst wurde einige Tage später allen anderen Gefangenen zu Theil. Stern (einer der anmaßenden und unvorsichtigen Juden-Missionare, wie sie von Dr. Petermann in Gotha mit scharfem, aber verdientem Tadel gekennzeichnet werden) schreibt am 3. April: Herr Rassam hatte wieder eine lange Unterredung mit dem König, der viel von seiner früheren Größe sprach und von den unhöflichen Zurückweisungen, die seine Freundschafts-Anerbietungen in fremden Landen erfahren hätten. Der Kaiser Napoleon habe seinen Gesandten Herrn Bardel beim Genick gefaßt und ihn zum Palaste hinausgeworfen; „Consul Cameron kam zurück ohne Antwort auf meinen Brief; darauf schlug ich Stern. Später entdeckte ich auch, daß Stern Böses von mir geschrieben hatte." Und dann tröstete er sich: „Ja, selbst Stern nennt mich in seinem Buche einen wunderbaren Mann." In solcher und ähnlicher Weise unterhielt Theodor sich mit Rassam viele Stunden lang. Diesem Syro-Armenier erkennen die Gefangenen großes Lob zu für die Geschicklichkeit und den Tact, womit er den schwer zu behandelnden Despoten in günstiger Stimmung zu halten wußte. (K. Z.)

Frankreich.

Paris, 7. Mai/25. April. Der kaiserliche Prinz, der bei seiner erster Communion mit dem bei dieser Gelegenheit in Frankreich üblichen Costume bekleidet war — dunkelblaue Jacke, schwarzes Beinkleid und weiße Schärpe mit Goldfransen am linken Arm — benahm sich mit der ihm eigenen schüchternen Würde. Der Sohn Napoleon's III. ist überhaupt ein schüchternes Kind, von seelensgutem Herzen und einem ruhig heiteren Charakter. Sein jetziger Erzieher, General Frossard, hat Manches gut zu machen, was vorher an dem Knaben gesündigt worden; aber der charakterfeste Soldat verspricht einen „ganzen Mann" aus dem Prinzen zu bilden, wenn man ihn bis zu dessen achtzehntem Lebensjahre unter seiner Leitung lassen will. In früher Jugend etwas verweichlicht und in frauenhafter Weise erzogen, behagte dem Knaben anfänglich das militärisch geregelte und strengere Regime seines neuen Gouverneurs nur wenig, doch fühlt letzterer jetzt, nach seinem eigenen Geständnisse, daß ihm der Zögling mit aufrichtiger Liebe zugethan ist. Als der General das Amt antrat, an das er vorher nie, selbst in kühnsten Träumen nicht, gedacht, hatte ihn der Kaiser rufen lassen, um ihm mit den Worten zu empfangen: „Ich hatte stets gehofft, nie einer Mittelsperson zwischen mir und meinem Sohne zu bedürfen. Ich sehe das geht nicht — ich müßte die Erziehung meines Sohnes vernachlässigen. Treten Sie darum in meine Stelle. Ich vertraue Ihnen meinen Sohn an, seien Sie ihm ein Vater, wie ich es selbst wünschte, ihm einer sein zu können." Andere Instructionen hat der General, den man der Hofdienerschaft wegen zur „Excellenz" machte, niemals erhalten. Seit dieser Zeit ist ihm auch die Erziehung des Prinzen allein überlassen geblieben, nur selten, daß er der übergroßen Zärtlichkeit des Vaters, der fürchtet, daß er zu viel arbeite, oder derjenigen der Mutter, die fürchtet, daß er nicht genug zum Lernen angehalten werde, zu wehren hat. Das Kind von Frankreich arbeitet täglich sieben Stunden, die natürlich von regelmäßigen Erholungsfristen unterbrochen sind. Seiner Begabung nach ist der Prinz ein Durchschnittsmensch, nicht besser und befähigter — aber auch nicht schlechter als die Mehrzahl seiner Altersgenossen. Für Literatur und die einschlägigen Studien zeigt er wenig Empfänglichkeit, desto eifriger fängt er an, sich mit den exacten Wissenschaften zu beschäftigen. Sie wissen, daß er alljährlich dem Lehrcursus einer der großen Pariser Lyceen in der seinen Kenntnissen entsprechenden Classe folgt und an den seinen Mitschülern im Lyceum ertheilten Aufgaben täglich Theil nimmt. So erhielt er neulich bei der Plätzevertheilung nach dem Ergebnisse der eingelieferten Arbeiten in der „version latine" schon den vierten Platz von 36, dagegen in der Orthographie nur den 24. bei der gleichen Anzahl Mitstrebender, was deutlich genug anzeigt, wo die Schwäche seiner gelehrten Ausbildung zu suchen ist. Vor moralischem Verderben sucht ihn der General nach Kräften zu bewahren, zu welchem Ende er ein aufmerksames Auge auf die gesammte Hofdienerschaft und sonstige Umgebung hält. Namentlich vor der Gefahr des Umganges mit Frauen, die stets so einflußreich in Frankreich gewesen, sucht man ihn zu hüten. Erhält er doch jetzt schon Zuschriften in Menge von weiblicher Hand, die in ihm sonderbare Gedanken erregen müßten, ließe man sie bis an ihn

---

blitzte das Licht im Hintergrunde wieder auf. Dann klirrte das Erkerfenster heftig zu, ein leichter, lockiger Schatten flog über den erleuchteten Plafond und Alles war lautlos-dunkel wie zuvor.

Der alte Herr stand und strich sich besinnend mit der Hand über die Stirn. „Man sagt, es bedeute Tod, wenn dem Alter die verschollene Jugend vor Gesicht und Gehör zurückkommt," sagte er, „und es mag nicht ohne Grund sein, wenn unsere letzten Begleiter, die eigenen Sinne von uns abfallen und uns belügen. Die Todten winken, daß wir folgen sollen — Hermine!"

Er wiederholte das letzte Wort mehreremal vor sich hin, während er die Burgthorstraße auf demselben Weg, den er gekommen, zurückwanderte. Wie er am rothen Roß eintraf, fühlte er sich ermüdet; er wollte die Treppe in sein Zimmer hinaufsteigen, allein ihm fehlte die Kraft dazu, und er setzte sich auf die unterste Stufe und lehnte den Kopf an's Geländer. So traf ihn ein Kellner, der mit Licht über den Flur ging und rief erschrocken den Wirth. Der Alte war eingeschlafen und lag leise athmend wie todt da. Als die beiden ihn emporrichteten, wachte er auf, blickte sie freundlich an und sagte: „Hermine."

Fremden-Liste.

Hotel London. Herren Baron Schirak nebst Familie, v. Abergas nebst Frau Gemahlin, Doctor Pfeiffer nebst Frau Gemahlin, Revisor Jakobson, Kaufmann Haas.

herankommen; so z. B., wenn Schreiben von Frauenhand bitten, doch seine „schöne, weiße Hand" mit Küssen bedecken zu dürfen, u. dgl. m. Der General, welcher alle Briefe selbst öffnet, vernichtet natürlich derartige Ergebenheits-Bezeigungen sofort; aber die Frage liegt nahe: wenn dies schon einem kaum 12jährigen Knaben gegenüber geschieht, wie wird das erst in einigen Jahren sein? Vorläufig wird der Prinz auch körperlich tüchtig angestrengt. Der Biarritzer Badeaufenthalt soll künftig in Wegfall kommen, und dafür sollen Ausflüge in die Provinzen unternommen werden, u. A. in die Militär-Waisenschule von La Flèche, um den Knaben mit Altersgenossen in häufigere Berührung zu bringen und ihm Geschmack an der Begegnung mit Leuten aus dem Volke zu geben. (Köln. Ztg.)

— Die algerische Frage wird sich wieder stärker vordrängen, als es jenen Chauvinisten lieb sein dürfte, welche die ganze Welt und besonders ihre deutschen Nachbaren beglücken möchten, wie die Araber beglückt wurden. Daß den Mohamedanern in Algerien der Koran genommen werden müsse, darüber sind France und Monde einig, obwohl nicht ganz aus den nämlichen Gründen. Der Koran ist dem Araber Bibel und Gesetz-Codex zugleich; die Politiker wollen nun für das heilige Buch den französischen Code, die Clericalen aber für den Koran die Bibel eingeführt wissen. „Die antisociale Seite des Korans liegt offen zu Tage!" ruft der Monde mit demselben Feuer, wie seine Gegner in der Presse von der antisocialen Seite des Syllabus sprechen. Dem Monde zufolge hätte man von vorn herein die Colonisirung Algeriens mit der Zwangsbekehrung anfangen sollen; denn so argumentirt dieses clericale Blatt, „die allgemeine Ansicht ist, daß die Vielweiberei entsittlicht, die arabischen Familien zerstört und den Fanatismus steigert; deshalb verwundern sich alle Wohlgesinnten, daß unsere Civilgesetze nicht auf die Araber angewendet worden sind; es hätte seine Schwierigkeiten gehabt, aber diese wären nicht so groß, wenn man seit 37 Jahren versucht hätte, sie zu heben. Der geringe Erfolg der Colonisation hat seinen Grund darin, daß man sie um jeden Preis vom kirchlichen Element fern hielt." Es folgt eine Strafpredigt auf die Regierung, deren Gottlosigkeit die Hauptschuld in Algerien trage. Der Monde will die arabischen Bureaux durch die religiösen Orden ersetzt wissen. (K. Z.)

Dampfschifffahrt.

Mit dem Dampfschiff „Alexander" langten am 2. Mai hierselbst an: Herren Grotenthal, Thamm, König, Lipke, Semlänsky, Lohse, Haas, Sillbeck, Mathiesen, Pape, Pillmann, Müthens, Bohl, Laurenti und Andere.

Mit dem Dampfschiff „Alexander" fuhren am 3. Mai von hier ab: Se. Excellenz v. Middendorf, Frau Baronin v. Girard Saucanton und Frau v. Kämtz, Herren Doctor von Pfeiffer, v. Essen, Konopka, Johannson, Galéhn, Prange, Heimanowitsch, Fleischhauer, Kordt, Stamm, Baum, Bogdanow, Madame Lille und Andere.

Inscriptionen.

St. Petersburg, den 30. April 1868.

	Käufer.	Verkäufer.	Gemacht.	
5proc. Bankbillete 1. Em. . .	83½	84	83¾	84
„ 2. Em. . .	81¼	81½	81¾	¼
5proc. in Silb. 7. Serie (1862)	—	—	96⅛	—
5proc. Loskaufsscheine . . .	77	77½	76⅝	77½
5½proc. dito Rente	77	77¼	76½	77¼
5proc. Eisenbahn-Aktien . . .	118½	119	118½	119
5proc. Obl. d. Stadt-Hyp.-Bank	81	81⅜	81	81¼
5proc. Prämien-Anl. 1. Emis.	129¼	129¾	129	129⅜
5proc. Prämien-Anl. 2. Emis.	126½	126¾	126	126½
Pfandbriefe des russ. gegenseitigen Boden-Credit-Vereins 125 R. . . .	88	—	88	—
100 „ Metall.	—	—	92	—

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 3. Mai 1868.

Verantwortlicher Redakteur: R. Liebert.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Ein Schreiben vertraulichen Inhalts, vom 18. März 1868 datirt, habe ich in einem Couvert, auf dem die Adresse an den Herrn Consulenten Stoffregen in Riga von mir geschrieben war, abgesandt.

Dies Schreiben ist in einem Couvert, auf dem die Adresse an die Actienpapierfabrik in Riga nicht von mir geschrieben ist, der letzteren zugekommen.

Wer mir den juristisch-gültigen Nachweis liefert, wie und von wem dieser Couverttausch bewirkt ist, erhält von mir für seine Bemühungen zwanzig Rubel ausgezahlt. **W. Gläser.**

Dorpater Handwerkerverein.

Sonntag den 5. Mai c.

Erstes Garten-Concert.

Anfang 6 Uhr Nachmittags.

Entrée für Herren 10 Kop., für Damen 5 Kop. — Die Vereinskarte ist vorzuzeigen.

Der Vorstand.

Bürgermusse.

Sonnabend den 4. Mai

Concertmusik im Gartensalon.

Anfang halb 9 Uhr Abends.

Wannemuine.

Sonntag den 5. Mai c.

Monatsabend mit Gesang und Vortrag

für die Mitglieder des Vereins.

Anfang um ½9 Uhr Abends. — Die Vereinskarte ist auf Verlangen vorzuweisen.

Der Vorstand.

So eben erhielt noch eine Sendung

Gemüse und Blumensamen

in frischer und echter Qualität

C. Rembach,
vormals Reinhold.

Insektennadeln

zum Anheften der Schmetterlinge, Käfer 2c. empfiehlt in großer Auswahl **L. Rabholz** in St. Petersburg, gr. Meschtschanskaja, Haus Glasunow Nr. 116.

Im unterzeichneten Verlage ist soeben erschienen und in allen Buchhandlungen (in Dorpat bei Th. Hoppe) zu haben:

Zeitschrift für Rechtswissenschaft

herausgegeben
von der juristischen Facultät
der
Universität Dorpat.

Erster Jahrgang. Heft 1.

Pränumerationspreis für den Jahrgang von 3 Heften à 6 Bogen 2 Rubel S.

Inhalt des 1. Heftes:

I. Zur Geschichte des livländischen landrechtlichen Processes. Von Prof. O. Schmidt.
II. Ueber die Anwendbarkeit der deutschen Reichsgesetze im livländischen Civilprocesse. Von demselben.
III. Zur Lehre von der Rechtswohlthat der Hingabe an Zahlungsstatt. Von Prof. O. Meykow.
IV. Die Friedensrichter als Strafrichter nach russischem Recht. Erster Artikel: Die Organisation der Friedens-Gerichte. Von Prof. J. Engelmann.

C. Mattiesen's
Buchdruckerei und Zeitungs-Exp.

Hiermit die ergebene Anzeige, dass ich am 4. Mai, im Hause des Herrn Bäckermeister Borck am grossen Markt, unter Leitung des Herrn **F. Ottenson,** ein vollständig assortirtes

Manufactur-, Mode- und Kurzwaaren-Geschäft

eröffne; unter Zusicherung reeller Bedienung und billiger Preise bitte um geneigten Zuspruch

F. Bärtels.

Eine reiche Auswahl

geschmackvoller Zitze

empfingen soeben und empfehlen **Gebrd. Bärtels.**

Allgemeine Ausstellung

für die

gesammte Frauen-Industrie

unter dem

Protectorat Ihrer Königl. Hoheit der Frau Kronprinzeß von Preußen.

Zulässig zur Ausstellung sind: Alle weiblichen Handarbeiten und gediegene Erzeugnisse bildender Kunst.

Anmeldetermin: bis zum 1. Juli a. c.

Eröffnung: am 1. October 1868 im Victoria-Bazar, Berlin, Leipziger-Straße Nr. 93.

Nähere Auskunft über Regeln und Anordnung: ebendaselbst bei Carl Weiß.

Preise und **Auszeichnungen:** Erster Preis: goldene Medaille, verliehen durch Ihre Königl. Hoheit die Frau Kronprinzeß von Preußen; zweiter Preis: silberne Medaille durch den Verein. Geschenke zum Besten des Vereins zur Förderung weiblicher Erwerbsfähigkeit.

Die erwarteten Stoffe zu

Damen-Kleidern,

sowie eine reiche Auswahl

Damen - Stroh - Hüte

empfingen soeben **Gebrüder Bärtels.**

In unserm Verlage erschien, bei **C. J. Karow** vorräthig:

Felix v. Niemeyer's **Klinische Vorträge** über die Lungenschwindsucht. Zweite Auflage. — Preis 84 Kop.

Berlin. August Hirschwald.

Messina-Apfelsinen,

Citronen und gelbe **Reinette-Aepfel** erhielt soeben und empfiehlt

J. J. Lunin.

Im Professor Schmidtschen Hause stehen Abreise halber **Möbel** und ein gut erhaltener Kurischer **Jagdwagen** zum Verkauf.

Möbel sind beim Lehrer Tempel, im Frankschen Hause bei der estnischen Kirche, zu verkaufen.

Unterzeichneter, welcher seine Wohnung in das Oberleitnersche, unweit der Stein-Brücke belegene Haus verlegt hat, empfiehlt sich zur Ausführung aller vorkommenden **Gravir-Arbeiten,** namentlich Inschriften für Grabmonumente.

J. Timm, Graveur.

Sommerwohnungen

sind zu haben in **Mütta.**

Eine Wohnung

von 4 Zimmern nebst Wirthschaftsbequemlichkeiten ist vom 1. Juli zu vermiethen Haus Fischer, St. Petersburger-Straße.

Witterungsbeobachtungen.

Den 14. Mai 1868.

Zeit.	Barometer 700 mm +	Temp. Celsius.	Extreme der Temperatur Min.	Extreme der Temperatur Max.	Wind.	Witterung.
1	64,5	10,9			—	—
4	64,2	7,8			—	—
7	64,3	12,1			W (1)	0
10	64,1	17,3			NW (4)	0
1	63,4	20,0			NW (5)	0
4	62,4	21,2			W (4)	0
7	61,9	17,1			SW (2)	0
10	62,1	12,8			W (1)	0
Mittel	763,36	14,90				0.0

Embachstand 8 Fuß 5 Zoll = 265 Centimeter.

Verlag von J. C. Schünmann's Wittwe.

Druck von W. Gläser.

№ 104. Sonnabend, den 4. Mai 1868.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate in der Buchhandlung von E. J. Karow und in der Buchdruckerei von W. Gläser.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis für Dorpat:
jährlich 5 Rbl., mit Zustellung ins Haus 6 Rbl.
Ueber die Post jährlich 8 Rbl.,
mit Francomarken dreimal wöchentlich 6 Rbl. 60 Kop.,
zweimal wöchentlich 6 Rbl.

Achtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Telegramme. — Neuere Nachrichten.
Inländischer Theil. Leal: Ein Concert. Reval: Der Frühling. Arbeiten am Obersee. Ein Silberschatz. Estnische Sprachnotizen. Estnische Sagen. St. Petersburg: Orden. Eine neue Tänzerin. Petschoraland: Die Lage der Samojeden.
Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Die Verbesserung der wirthschaftlichen Zustände. Die Freizügigkeit. Aus Baden: Die ideale Bedeutung des Zollparlaments. Karlsruhe: Die Stellung Badens. — Oesterreich. Wien: Die Finanznoth. — Großbritannien. London: Für die irische Staatskirche. Orleans: Antwort des Kaisers. — Frankreich. Paris: Das Budget des Kriegsministeriums. — Italien. Florenz: Die Verdienste des Königs von Italien.
Feuilleton. Ein russischer Jagd- und Reisewagen. — Bunsens Denkwürdigkeiten.

Telegramme der Dörptschen Zeitung.

Rigaer Börse vom 4. Mai: Amsterdam 162¾. Hamburg 29¹¹/₁₆. — London 32¹³/₁₆. — Paris 345. — 5% Inscriptionen von der 5. Anleihe 80¼. — Erste innere Prämienanleihe 131 Br., 130½ G. — Zweite innere Prämienanleihe 127½ Br., 127¼ G. — 5% Bankbillete 84. — 5% kündbare livländische Pfandbriefe 100. — 5% unkündbare livländische Pfandbriefe 91. — Riga-Dünaburger Eisenbahn-Actien 121. — Flachs (Kron) 47.

Berliner Börse vom 3./15. Mai. Wechsel auf St. Petersburg 3 Wochen 92⅛ Thlr. für 100 Rbl. — Russische Creditbillete 83¾ Thlr. für 90 Rbl.

Neuere Nachrichten.

Berlin, 13./1. Mai. S. M. der König hat für die deutsche Nordpolexpedition, welche Bremen am 17. Mai verläßt, 5000 Thaler beigetragen.

Wien, 13./1. Mai. Der Finanzausschuß des cisleithanischen Reichsraths hat gestern die Vermögenssteuer abgelehnt und beschloß, die Zinsen der Staatsschulden, abgesehen von dem bereits stattfindenden siebenprozentigen Abzuge von denselben, zu besteuern. — Der Reichskanzler, Freiherr von Beust, beantwortete die englische Note, welche sich auf die Verzögerung im Abschlusse des Handelsvertrages zwischen Oesterreich und England bezieht, mit der Versicherung, er werde seinen ganzen Einfluß anwenden, damit man von Seiten Oesterreichs den übernommenen Verpflichtungen nachkomme.

Paris, 13./1. Mai. Der „Temps" berichtet, Prinz Napoleon werde noch in dieser Woche nach Wien reisen.

Florenz, 12. Mai/30. April. Das Tabaksmonopol wurde an eine italienische Kompagnie verpachtet. — Ein russisches Geschwader wird im Adriatischen Meer erwartet. — Die Auszahlung der Coupons für die inländische Rente beginnt den 22./10. Mai.

Bucharest, 12. Mai/30. April. Der Ministerpräsident und Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Stefan Golesco, hat aus Gesundheitsrücksichten seine Entlassung eingereicht.

Washington, 12. Mai/30. April. Der Senat hat das Schlußurtheil in dem Anklageverfahren gegen den Präsidenten Johnson bis nächsten Sonnabend ausgesetzt und sich bis dahin vertagt.

London, 13./1. Mai. Ein Expreßtransportdampfer ist von Plymouth nach Alexandria abgegangen, um die Verwundeten und befreiten Gefangenen abzuholen.

Inländische Nachrichten.

Leal. Zu singen pflegte man bisher in Leal nur, „wie der Vogel singt, der in den Lüften wohnt." Aber vor Kurzem hat sich dort ein Gesangverein gebildet, welcher am 26. April für die Nothleidenden ein Kirchenconcert veranstaltete und eine Einnahme von 102 Rbl. hatte. (Rev. Z.)

Reval. Der Frühling hat begonnen. Seit die letzten Schollen Eises in unserer Bucht verschwunden sind und nur die seltsam klaren Luftspiegelungen dieses Jahres uns an der gegenüberliegenden Küste Finnlands weiße Eisfelder zeigen, hat die Sonne ihre erwärmende Gewalt wiedergewonnen. Wenn die Witterung so andauert, wie sie in den letzten Tagen gewesen ist, werden wir bald das Frühlingsgrün nicht nur zu unseren Füßen, sondern auch über unseren Häuptern sehen, wo jetzt nur erst knospenschwere Wipfel sich wiegen. (Rev. Z.)

— Das Nothstandscomité weist ein Schreiben des Gouverneurs auf die Gefahr hin, welche durch das Steigen des Obernsee's den Stadttheilen droht, die gerade von Armen und Arbeitsbedürftigen bewohnt sind, und bringt als Erwerbsquelle und Schutz für diese in Vorschlag, Arbeiten in Angriff zu nehmen, welche einem Uebertreten des Obernsee's vorbeugen könnten. Der speciell angeführte Abzugskanal durch die Sandflächen an der Pernauschen Straße schien jedoch dem Comité einen Aufwand zu erfordern, welchem die vorhandenen Mittel nicht entsprechen. Da aber nach Aussage der Armenpfleger die Nachfrage nach Arbeit bedeutend das bisher gebotene Maß des Erwerbes übersteigt, und die Abwehr einer neuen Wassersnoth durchaus dringlich scheint, beschloß das Comité, für diesen Zweck die Summe von 500 Rbl. zu bewilligen. In der Discussion kam dabei der Grundsatz zur Geltung, daß das Revaler Comité bei der Anordnung öffentlicher Arbeiten zuerst und vor Allem die als dringlich empfohlenen Projecte dahin zu prüfen habe, ob sie in der That durch Beschaffung von Erwerb zur Abhülfe der Noth beitrügen. Es kann nicht Aufgabe des Comité's sein, solche Arbeiten zu übernehmen, welche — sei es von wem es wolle — ohnehin unternommen und bezahlt werden müßten, weil auf diese Weise nur der Arbeitgeber, nicht aber der Arbeitsbedürftige eine Unterstützung fände. (Rev. Z.)

— Das estl. Provinzialmuseum hat einen Silberschatz angekauft. Im Frühjahre 1867 wurde auf dem Kirchengute Moik ein antiquarisch merkwürdiger Fund gethan. Ein Bauer schaufelte von einem Feldwege den düngerhaltigen Koth, um denselben für seinen Acker zu benutzen, und legte dadurch mitten auf dem Wege eine Fliese blos, welche an dieser Stelle seine Verwunderung erregte. Als er dieselbe aufhob, fand er darunter einen kupfernen, mit einem Deckel desselben Metalls geschlossenen, stark oxydirten Kessel von eigenthümlicher Gestalt und als Einlage einen Schatz von Silbersachen, welche zusammen 3¼ Pfund schwer waren. Er suchte seinen Fund zu verheimlichen, es gelang ihm aber nicht ganz, und so mußte er denselben der Behörde abliefern, von welcher er jetzt nach einer in Jahresfrist angeordneten öffentlichen Versteigerung aus dem Erlöse derselben seinen gesetzlichen, immerhin noch ziemlich beträchtlichen Antheil empfangen hat. Sämmtliche Gegenstände gelangten durch Meistbot in den Besitz des estländischen Provinzial-Museums, für welches sie in der That einen Schatz und zwar von unschätzbarem Werthe enthalten. Zu den wichtigsten derselben gehören 5 vollständige silberne Halsringe von 6—7 Zoll Durchmesser, welche aus strickartig gewundenen und künstlich verschlungenen 1—2 Linien starken Silberdrähten bestehen, in der Mitte 4 bis 6 Linien dick sind und, gegen die beiden Enden sich verjüngend, durch Haken und Oehre von Silberblech zusammen gehalten werden. Sie sind alle verschieden gearbeitet und ein paar von außerordentlich gefälligen Formen; nur an einem derselben findet sich Löthung, bei den übrigen sind die Silberbleche mit den Silberdrähten durch Umbiegung der Enden der letzteren verbunden. Das estländische Museum besaß früher nur zwei Halsringe von Bronze, aus welchem Metall man sie öfter in den Ostseeprovinzen, in Deutschland und Skandinavien, in letzterem Lande auch von Gold, gefunden hat; von Silber sind sie seltener und scheinen in bezüglicher Form, wenigstens in den baltischen Provinzen, unica zu sein. Vier gleichfalls dem Funde angehörigen Bruchstücke von silbernen Halsringen zeigen noch zwei von jenen verschiedene Muster. Ferner enthält die neue Erwerbung 5 massive silberne Schnallen oder Bresen, wie sie zum Zusammenhalten des Ober-Gewandes und des Gürtels früher angewandt wurden, von 2—3½ Zoll Durchmesser mit eingeschlagenen Verzierungen, ebenfalls alle von einander verschieden, und acht Bruchstücke zu Bresen, darunter vier ver-

Ein russischer Jagd- und Reisewagen.

Auf der Weltausstellung in Paris hat ein Jagd- und Reisewagen aus Rußland besonderes Aufsehen erregt. Wir entnehmen deshalb aus dem Bericht, welchen das österreichische Centralcomité seiner Regierung abgestattet hat, folgende Beschreibung.

Wenn die Wagen Rußlands auch aus vielfachen Gründen mit jenen Frankreichs und Englands nicht in eine strenge Parallele gestellt werden dürfen, so muß man doch zugeben, daß die russische Wagenfabrikation schon heute eine hervorragende Stellung einnimmt. Die russischen Formen sind natürlich anders, wie die französischen und englischen, aber es sind den ausgestellten russischen Wagen durchaus hübsche Zeichnung und eine sehr saubere, sorgfältige Ausführung nicht abzusprechen. Die leichteste Américaine so wie der große solide Reisewagen sind beide von gleich solider Arbeit; besonderes gilt dieß von einer zweirädrigen Américaine und von einem kleinen Schlitten, bei welchen die reine, feine Arbeit alle Anerkennung verdient.

Ein hervorragendes Object der Wagen-Fabrikation in der russischen Abtheilung ist die Reise- und Jagdkalesche von C. Mellis. In den meisten Culturstaaten Europa's und auch bei uns ist die Zeit für die Reisewagen durch die stetige Ausdehnung der Eisenbahnnetze wohl längst vorüber; aber gleichwohl dürfte es für die österreichischen Wagenfabrikanten von Interesse sein, Einrichtung eines russischen Reisewagens kennen zu lernen, um vielleicht eine Ausfuhr in diesem Artikel nach Rußland anzubahnen.

Die innere Einrichtung von Mellis Wagen ist ganz geeignet, in einem solchen Falle als Muster zu dienen. Der Wagen ist mit allen nur erdenklichen Einrichtungsstücken versehen, um dem Inhaber während einer längeren Reise jede mögliche Bequemlichkeit zu verschaffen. Er wird zu einer Art beweglichem Hotel. Der Wagen enthält:

a) Ein Buffet mit zusammengelegtem Tisch. Im Buffet befinden sich 2 Blechschachteln für den Mundvorrath, 4 Weinflaschen, 4 Gläser, 4 Weingläser, eine Salz- und Pfefferbüchse und 2 Behältnisse für Messer und Gabeln; b) den nöthigen Platz für eine zusammengelegte Matratze; c) die Matratze entweder für den Wagen oder ein Feldbett; d) einen Koffer für Wäsche oder Kleider; e) einen Zwischenraum zur Aufbewahrung der Kopfpolster und Vorhänge; f) einen Koffer von Acajouholz für Silber- und andere Gegenstände; g) eine Kiste mit einer Blechflasche für Oel, eine Hacke oder ein Beil, Messer und andere für die Reise nothwendige Werkzeuge; h) einen Koffer für die Wäsche; i) einen Koffer für das Feldbett; k) einen Koffer für die Kleider; l) Vorhänge für das Feldbett; m) äußere Taschen von Leder; n) ein Feldbett; o) eine Valise, als Polster für den Kutscher dienend; p) einen zusammengelegten Fußtritt in einer Ledertasche; r) einen tragbaren Keller mit Abtheilung für das Eis, die Lebensmittel und 5 Flaschen Wein; s) eine Valise als Polster für den rückwärtigen Sitz dienend; t) einen Koffer für Hüte und verschiedene Gegenstände. Der Rücksitz läßt sich mit dem Verdeck abheben, und wenn die Koffer herausgenommen sind, bietet dieser Raum genügenden Platz für die Jagdhunde. Der Wagen, natürlich für russische Wege construirt, hat sehr starke Achsen und Räder, ist aber trotzdem nicht schwer und alle Bestandtheile desselben sind fleißig und vorzüglich gearbeitet.

Bunsen's Denkwürdigkeiten.

Diese bei Longmans in London erschienenen Denkwürdigkeiten führen den Titel: „A Memoir of Baron Bunsen, late Minister Plenipotentiary of H. My. Frederick William the Fourth at the Court of St. James. Drawn chiefly from Family Papers. By his Widow Frances Baroness Bunsen. 2 Vols." Das Londoner Athenäum bemerkt darüber: „Einen Monat vor Abschluß seiner musterhaften und segensreichen Laufbahn sagte Baron Bunsen zu seiner Gemahlin: „Schreib du selbst die Geschichte unsers gemeinsamen Lebens. Du vermagst es; sei nur nicht mißtrauisch gegen dich und deine Fähigkeit!" Nach beinahe achtjähriger Arbeit schenkt Baroneß Bunsen der Welt zwei Bände, welche das Vertrauen ihres Gemahls mehr als rechtfertigen — sein Vertrauen in ihr Vermögen über seine Leistungen in Literatur und Politik, über seine Freundschaften mit guten und gelehrten Männern, sowie über die vielen Freuden seines häuslichen Lebens würdig zu berichten. Das einzige, was man an ihrem Werk ausstellen kann, ist, daß es etwas zu weitschweifig angelegt."

Der nun folgende Auszug des englischen Literaturblattes ist leider, was Bunsens Jugendbildung betrifft, sehr mangelhaft, so daß z. B. der bezügliche Artikel im Brockhaus'schen Conversationslexikon mehr und vollständigeres bietet. Lange wird bei Schilderung der armen und beschränkten Familienverhältnisse verweilt, in denen der berühmte Mann seine Kna-

zierte Dorne. Außerdem gehören zu den gefundenen Gegenständen noch 7 mit eingeschlagenen Verzierungen versehene Armspangen aus Silberblech, welche sich elastisch um das Armgelenk spannen, in der Mitte drei Finger breit sind und nach der offenen Seite sich an den Enden zuspitzen, sieben Bruchstücke zu silbernen Armspangen und ein Schwertknauf und mehrere kurze Stangen aus Kupfer. (Rev. Z.)

— Wiedemann's estnisch-deutsches Lexikon, dessen Druck vor zwei Jahren begann, ist jetzt so weit gediehen, daß der 86. Bogen dieses Werkes, der den Buchstaben U umfaßt, kürzlich die Presse verlassen hat und mit Nächstem die Herausgabe des ganzen Werkes zu erwartten steht. Eine neue orthographische Grundlage und eine realistisch so umfassende Behandlung, wie sie die estnische Sprache noch nicht an sich erfahren, werden das Wiedemann'sche Lexikon zu einem epochemachenden Werke machen. So berichtet die Rev. Z. (Aus Dorpat ist dem hinzuzufügen, daß der Herr Akademiker Wiedemann gestern Abend in der Sitzung der gelehrten estnischen Gesellschaft anwesend war und u. a. die wichtige Mittheilung machte, daß übereinstimmend mit dem Vorkommen des Reval-estnischen und Dörpt-estnischen, auch die finnische Sprache sich in zwei Dialecte spaltet, von denen aber nur der eine als Schrift- und Kirchensprache im Gebrauch ist, der andere in Literatur und Kirche nicht vorkommt. Auch wurde von anderer Seite gemeldet, daß bei der literarischen Gesellschaft in Reval sich eine Section für estnische Sprache gebildet hat. Dieselbe wünscht das alte Sonntagsbuch von Masing, weil es im besten Estnisch geschrieben ist, neu zu drucken, hat aber in Reval kein Exemplar des ersten Druckes finden können.) (Rev. Z.)

— Die Uebertragung estnischer Sagen in's Deutsche wird jetzt auf doppeltem Wege vorbereitet. Aus der Kreutzwald'schen, in Helsingfors erschienenen Sammlung sind gleichzeitig von zwei Männern deutsche Uebersetzungen angefertigt worden, die Beide unabhängig von einander gearbeitet haben. Die eine besorgt Herr Dr. Löwe, zur Zeit in Reval, und wird dieselbe in Stuttgart im Drucke erscheinen. Die zweite geht von einem jungen Estländer aus, der augenblicklich in Leipzig studirt, und über dessen Arbeit Prof. Brockhaus Folgendes nach Helsingfors geschrieben hat: „Es studirt jetzt hier ein junger Estländer, der aus den niedrigsten Verhältnissen (er war bis zu seinem zwölften Jahre Hirtenknabe) sich mit großer Energie, bei guten Anlagen, eine tüchtige wissenschaftliche Bildung verschafft hat und rastlos vorwärts strebt. Diesem jungen Manne habe ich die von Ihrer Gesellschaft herausgegebene Sammlung estnischer Märchen übergeben und ihn aufgefordert, das Beste daraus zu übersetzen und zu analysiren und dann in irgend einer hiesigen Zeitschrift drucken zu lassen. Er ist ganz auf meinen Plan eingegangen, und wenn er etwas Umfangreiches wird übersetzt haben, werde ich ihn mit Dr. R. Köhler in Weimar bekannt machen, der durch seine comparativen Sagenforschungen der geeignetste Mann ist, die estnischen Märchen bei uns einzuführen." (Rev. Z.)

St. Petersburg. Verliehen: Der Alexander-Newsky-Orden dem General der Kavallerie Baron Engelhardt. (J. de St. P.)

— Die Tänzerin Fräulein H. Dor ist an Stelle des Fräulein Granzow für St. Petersburg engagirt. Sie hat in Paris, Wien, Mailand, Lissabon, Berlin und London mit großem Beifall getanzt. (J. de St. P.)

Petschoraland. Verbesserung der Lage der Samojeden. Die „Arch. Gouv.-Ztg." schreibt, daß die zur Erforschung des Petschoralandes eingesetzte Kommission verschiedene Maßnahmen zur Verbesserung der Lage der Samojeden vorgeschlagen hat. Die Samojeden sind dem Gesetze nach die eigentlichen Besitzer der Tundren, in Wirklichkeit sind sie aber auch dieses kärglichen Besitzthums beraubt. Die Kommission schlägt daher vor, zum Besten der Samojeden eine Steuer von drei Kopeken von jedem zu den Heerden der Jshwaschen und Pustoserskischen Russen und Syrjänen gehörigen Rennthiere zu erheben, das auf der Tundre weidet. Diese Steuer würde jährlich gegen 6000 Rbl. betragen. Der vierte Theil dieser Summe soll zur Unterstützung der Samojeden, welche sich mit dem Fischfange zu beschäftigen wünschen, verwendet, und eben so viel den jungen Leuten, welche sich nach dem Verlassen der Schule anzusiedeln wünschen, zugewiesen werden. Für die noch übrigen 3000 Rbl. sollen drei Schulen errichtet werden, in deren jeder 20 der ärmsten Kinder unentgeltlich Aufnahme finden können. (D. P. Z.)

Ausländische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, 9. Mai/27. April. Zu Bismark und Moltke, den Erneuerern des politischen und militairischen Wesens in Preußen, sucht man eifrig den dritten Reformator im Bunde, welcher auch dem Geldwesen und den wirthschaftlichen Verhältnissen in Deutschland die rechten Wege zeigen wird. Man meint: Wäre es denn unmöglich, daß auch in Deutschland ein genialer Finanzminister erstehen könnte; einer, der, sich befreiend von den ängstlichen Schranken der Routine, große Verhältnisse auch groß aufzufassen wüßte und in seinem Genie die Mittel fände, die Ansprüche des Staats mit den Forderungen der Wissenschaft und des wirthschaftlichen Lebens zu vereinigen? Für Politik und Kriegskunst haben sich im rechten Augenblick die rechten Männer gefunden; wir geben die Hoffnung nicht auf, daß auch für die Werke des Friedens sich die für die neuen größeren Verhältnisse passenden Kräfte zeigen werden. Beim Zollparlament halten wir fest, an dem Programm, nach dessen voller Erfüllung die Freunde des freien Verkehrs zu streben haben. Wir verlangen um so mehr Energie in der Vertretung dieser Forderungen, als es sich hierbei nicht um Sonderinteressen einzelner Volksklassen oder Gegenden handelt, sondern um eine Beförderung der Interessen des großen Ganzen, besonders um eine Erleichterung des Looses der konsumirenden Massen; die Freihändler sind hier nur das Mundstück, das den Bedürfnissen des öffentlichen Wohls zum Ausdruck verhilft. Aber mit den allernächsten Aufgaben, wie sie in der Thronrede angekündigt sind, darf die Reihe derer, an welche das Zollparlament schon gleich in seiner ersten Session nothwendig Hand anzulegen hat, keineswegs als geschlossen betrachtet werden. Von „politischer Einheit", „Eintritt des Südens in den Nordbund" 2c. wird das Zollparlament bescheiden zu schweigen haben, mindestens so lange, bis die Majorität der süddeut. Parlaments-Mitglieder selber die Frage anregt; aber auf dem volkswirthschaftlichen Gebiete ist gleich in der ersten Session es auszusprechen, was das hessische liberale Wahlprogramm aussprach, nämlich „daß mit noch viel höherem Rechte, als die freie Bewegung der Waaren, die freie Bewegung der Personen verlangt werden muß, d. h. eine auf das gesammte Deutschland sich erstreckende Freizügigkeit und Freiheit der Berufsausübung im weitesten Sinne." Dieser nothwendige Grundsatz ist in dem Art. 26 des Vertrages vom 8. Juli 1867 bereits vertragsmäßig anerkannt, und seine Anwendung ist jetzt für die südlichen Regierungen keine Frage des ungebundenen Beliebens mehr, sondern eine rechtlich übernommene Pflicht. Ob die noch erforderlichen nächsten Vereinbarungen zum Behufe der unmittelbaren Anwendung durch Verhandlungen zwischen den Regierungen erfolgen oder sofort in den Weg parlamentarischer Gesetzgebung gewiesen werden sollen, darüber wollen wir hier nicht absprechen; aber überhaupt und irgendwie wirklich und ehrlich zur Anwendung gebracht werden muß der Art. 26 des Zollvertrages so gut, wie jeder andere Artikel, und die Competenz des Zollparlaments dünkt uns nicht zweifelhaft. Greift das versammelte Zollparlament nur diese nächsten volkswirthschaftlichen Aufgaben umsichtig an und fördert sie in seiner ersten Session auch nur einige Schritte in der rechten Richtung, dann werden ihm weitere Schritte auf dem gleichen Wege in folgenden Sessionen immer leichter werden und die politische Einheit wird ganz von selber und aufs allerungefährlichste dadurch gefördert sein, mag nun von derselben vorher in einer „Adresse" ausdrücklich die Rede gewesen sein oder auch nicht. Auch die Förderung des im Zollparlament zu pflegenden Verständnisses zwischen Nord- und Süddeutschland durch die persönliche Annäherung der beiderseitigen Vertreter achten wir nicht gering. „Die süddeutschen Abgeordneten und die süddeutsche Bevölkerung werden sich", so sagt die ministerielle Provincial-Correspondenz, „bald durch die That überzeugen, daß es sich zwischen dem Norden und Süden nicht um Herrschen und Dienen, nicht um das Aufgeben heiliger Güter handelt, sondern um einiges Streben nach einer freiheitlichen Entwicklung aller Kräfte und Gaben des deutschen Volkes zu gemeinsamer Wohlfahrt, Ehre, Würde und Macht." (Köln. Ztg.

Aus Baden, 7. Mai/25. April. Die Grundgesetze des Zollparlaments mit ihren materiellen Grenzen sind an und für sich klar; daneben aber hat das Zollparlament eine nationale und ideale Bedeutung für Nord und Süd, die man durch kein Gebot der Opportunität wird hinwegdeuten können. Mag es zweckmäßig, politisch gerathen sein, diese zweite, tiefgreifende Bedeutung jetzt nicht in Worte zu kleiden, das ist eine andere Frage; vorhanden ist diese Bedeutung doch und sie wird diesseits wie jenseits des Mains erkannt, am allermeisten von jenen Süddeutschen, die sich vor ihr fürchten. Durch ihre Furcht geben sie Zeugniß von der zwingenden nationalen Triebkraft des Zollparlaments. Und nur durch diese Furcht sind Feudale, Ultramontane und Demokraten in eine und dieselbe Gegenpartei zusammengetrieben. Den Bund der Feudalen und Ultramontanen begreifen wir; sie bedürfen beide des unumschränkten Einzelwillens und halten ihn durch den deutschen Staat auf moderner Grundlage für gefährdet; bei den Ultramontanen kommt dazu die Furcht vor einem konfessionellen Ueberwiegen des Protestantismus, sei es auch nur durch die Zahl. Wie aber die Demokraten in jenen Bund kommen, ist unfaßlich, sie müssen sich denn den Partikularismus als Hort der subjektiven Willkür ohne Staatspflicht um jeden Preis erhalten wollen. Dabei sollten aber alle auf deutschem Boden stehenden Parteien bedenken, wie der Ultramontanismus im Süden die deutsche Pflicht sich aufzufassen erlaubt. Vor wenigen Wochen sprach ein jetzt von der offiziellen Zeitung der Kurie empfohlenes ultramontanes Blatt von „den lieben kleinen Französlein," welche kommen und die Preußen klopfen würden. So eng scheint denn doch die Kompetenz des Zollparlaments nicht, daß sie nicht dagegen einen lauten und vollen Protest gestattete, ja geböte! (N.-Z.)

Karlsruhe, 8. Mai/26. April. Der badische Staat

---

ben- und einen Theil seiner Jugendzeit verlebt. „Er stammte aus einer geachteten bürgerlichen Familie in Corbach im Fürstenthum Waldeck. Enkel eines dortigen Advocaten, hatte er zum Vater einen Soldaten, der, nach mehreren Jahren eines ehrenvollen und schlechtbelohnten Kriegsdienstes in Holland, sich mit seinen Wunden und getäuschten Hoffnungen nach seinem Geburtsort zurückgezogen. Hier erschwerte sich der halb lahme Veteran seine äußere Lage noch dadurch, daß er „sich verheirathete mit der damals 41jährigen Johanna Eleonore Brocken, welche 15 Jahre lang im Schloß zu Bergheim gelebt hatte, hochgeschätzt wegen ihrer sorglichen Aufsicht über die jüngere Familie der Gräfin von Waldeck, geborenen Gräfin von Ysenburg-Büdingen. Und diese Dame ließ derselben auch auf Lebenszeit ihren kleinen Gehalt (von 19 Fl.), der aber damals als groß betrachtet wurde, stattete die Braut mit Leinzeug und Hausgeräthe aus, beehrte das Brautpaar mit ihrer Gegenwart in der Dorfkirche zu Bergheim, und rüstete ihm das Hochzeitmahl und einen Ball im Schloß." Die Ehe des schon ältlichen Paars wurde geschlossen „um des Zusammenlebens willen und zur Pflege im Alter"; aber bald kamen mehrere Kinder, und als drittes derselben Christian Karl Josias Bunsen, der künftige Diplomat und Gelehrte. Weiter wird erzählt, wie der alte Soldat, um nun als Familienvater sein schmales Einkommen zu verbessern, Abschreibereien für einen Advocaten besorgte, und damit von 1793 bis 1814 die Gesammtsumme von 3020 Thlrn. 33 Groschen verdiente, und wie endlich der strenge aber liebevolle Vater seinem auf die Hochschule Marburg abgehenden Sohn, indem er ihm mit der Gravität eines Polonius die Hand auf die Schulter legte, den trefflichen Rath ertheilte: „In der Kleidung richte dich nach deinen Mitteln; iß und trink schlechter, aber wohne besser, als deine Mittel erlauben!" Ueber Bunsens Universitäts- und ganze jugendliche Bildungszeit ist der Auszug, wie gesagt, sehr dürftig, läßt jedoch schließen, daß namentlich dessen Verhältniß zu Heine in Göttingen, der ihm die Privatlehrerstelle bei einem jungen Amerikaner, Sohn des reichen Kaufmans Astor, verschaffte — mit welchem Bunsen in Freundschaft auf Lebenszeit trat — und dann zu Niebuhr in Berlin und Rom im Buche selbst sehr eingänglich und anziehend behandelt ist. „Die ewige Stadt, welche Bunsen zuerst um des Studiums willen betreten hatte, wurde dessen Heimstätte auf 22 Jahre. Unter Niebuhr ward er Gesandtschaftssecretär, stieg dann zum Geschäftsträger empor, und ward endlich preußischer Gesandter am päpstlichen Hof. In Rom eheligte er, erst 26 Jahre alt, seine englische Gattin, Miß Waddington, eine Schwester der Lady Llanover; in Rom erwarb er sich den größern Theil seiner umfassenden, ja stupenden Gelehrsamkeit; auf dem Capitol wurden ihm aus diesem höchst glücklichen Ehebund seine zehn Kinder geboren, und dort schloß er auch die bedeutendsten Freundschaften eines Lebens, das in trautem Verkehr mit den gelehrtesten seiner Zeitgenossen verbracht wurde." (In Bunsens letzte römische Zeit fiel bekanntlich der Kölner Kirchenstreit; ob das Buch neue Aufschlüsse darüber giebt, ist aus dem Athenäum nicht zu ersehen.)

Am ausführlichsten bespricht dasselbe den nachfolgenden Lebensabschnitt in England. „Bunsen besuchte die Heimath seiner Frau erst im Zenith seines Ruhms; aber obgleich er erst spät kam, blieb er lange bei uns, und er selbst und seine Kinder knüpften da so viele enge Verbindungen, daß der Name Bunsen England kaum weniger als Deutschland anzugehören scheint. Er zählte zudem schon bei seiner Ankunft unter den hervorragendsten und angesehensten unserer Landsleute so viele Freunde, daß er in den Kreisen unserer Gelehrten, Denker und Staatsmänner mit der Herzlichkeit alter Bekanntschaft empfangen wurde. Seine ersten Beobachtungen der englischen Gesellschaft machte er in dem ihm sympathischen Verkehr mit Tories und Hochkirchenmännern. Ueber den jetzigen Leiter der liberalen Partei, damals noch Tory, dessen „Staat und Kirche" eben erschienen war, und mit welchem er schon in Rom persönliche Freundschaft geschlossen, schrieb er an seine Frau: „Gladstone ist an geistigem Vermögen der erste Mann in England. Er ist der Mann der eines Tags England regieren wird, wenn ihm sein Buch nicht im Wege steht." Seinen ersten Besuch im Hause der Gemeinen machte er bei Gelegenheit einer Debatte an welcher Peel, O'Connell und Lord John Russell theilnahmen, und er bewunderte im englischen Parlament den höchsten politischen Ausdruck eines echt germanischen Staatswesens. „Ich dachte," schreibt er, „an mein eigenes Vaterland, und freute mich Gott dafür danken zu können daß ich ein Deutscher sei. Aber ich fühlte auch daß wir auf diesem Felde noch Kinder sind im Vergleich mit den Engländern; und wieviel sie mit ihrer Geistes- und Herzensdisciplin auszurichten vermögen, selbst bei nur mäßigem Genie der gerade Wirkenden." Von Oxford, wo man ihn zum Doctor des Civilrechts creirte, war

ist so ziemlich der einzige von den süddeutschen, der zunächst nicht mit Geldforderungen an die Oeffentlichkeit zu treten hat, trotzdem die Umbildung unseres Militärwesens den raschesten Fortgang nimmt und demnächst auch die Bildung der Landwehr vollendet sein wird, wobei bekanntlich mehrere preußische Offiziere in spezieller Sendung mitwirken. Wenn so die Mission Badens den Bund zwischen Süd und Nord nach allen Kräften materiell anzubahnen und ihn stets als oberstes Princip hoch zu halten unter dem Ministerium Jolly mit aller Gewissenhaftigkeit erfüllt wird, so darf man sich doch darüber keiner Täuschung hingeben, daß diese Pflichterfüllung für die badische Regierung zugleich ein Kampf ist. Die Stellung von Baiern und namentlich Würtemberg giebt allen partikularistischen Gelüsten einen nachbarlichen, sehr starken Rückhalt; zudem bringen die veränderten Organisationen, trotzdem man auch im Volke nach den Erfahrungen von 1866 die Stärkung und „Unifikation" der Wehrkraft im Ganzen gut heißen muß, so viel des Neuen, sie greifen so lebhaft in gewisse altgewohnte, wenn auch deshalb keineswegs als gut erprobte Zustände, daß sie, wie dies eben beim Volk geschieht, schon als Neuheiten einen gewissen Widerstand zu überwinden haben. Hätten die Gegenparteien, zu welchen ganz besonders auch die adelige früher großdeutsche zu zählen ist, obwohl sie politisch sich im Hintergrunde hält, durch die äußeren Verhältnisse einen Anhaltspunkt, so wäre vielleicht die deutsch-nationale Stellung Badens nicht ungefährdet. Und dieser, man darf wohl sagen, latente Zustand des badischen konfessionell-politischen Partikularismus wird so lange eine gewisse Gefahr bleiben, bis der Norden in der Lage ist, durch ein großes politisches Entgegenkommen in nationalem Sinne die einzig mögliche Gegenleistung zu bieten. (N.-Z.)

Oesterreich.

Wien, 9. Mai/27. April. Das Subkomité des Budget-Ausschusses hat amtlich seinen Bericht über die ministerielle Finanzlage und seine eigenen Vorschläge veröffentlicht. Letztere lauten: Verkauf von Staatsgütern zur Deckung eines Anlehens von 20 Millionen Gulden, Erhöhung der Couponssteuer und Gewinnsteuer auf 20 pCt., Einstellung der Schuldentilgung für die Jahre 1868 und 1869 und Wiedereinführung des im Jahre 1865 aufgehobenen Zuschlags zur Grundsteuer. Es stimmt der Parole des Ministeriums bei: Kein neues Anlehen, kein Staatsbankerott, keine neuen Staatsnoten. Aber wenn das Ministerium eine Couponssteuer von 17 pCt. für keinen Bankerott hält, so meint das Comité eine Steuer von 20 pCt. und die Einstellung der Schuldentilgung für zwei Jahre werde dann auch keine Gefährlichkeit und das ehrliche Eingeständniß der durch den Ausgleich mit Ungarn herbeigeführten bedrängten Lage Cisleithaniens sein. Wenn es sich um Ehrlichkeit und Offenheit handelt, würde man sich demnach auf eine offene Erklärung des Bankerotts gefaßt zu machen haben, sobald die Zeit für eine gründliche Umwandlung der Staatsschuld gekommen ist. Für jetzt unterscheiden sich die Vorschläge der Regierung und des Subcomités nur in sofern, als jener ein verschämter, dieser schon eher als ein offener Angriff auf die Börse der Staatsgläubiger zu bezeichnen ist. An die Ausführbarkeit des ministeriellen Planes glaubt fast kein Abgeordneter mehr; der Vorschlag des Subkomités ist noch einschneidender; wird er deshalb ausführbar sein; Das Ministerium scheint dieser Ansicht nicht zu sein, denn es hat in der Sitzung des Finanzausschusses vom Sonnabend die Annahme der Ausschußverträge als unausführbar bezeichnet; die Einstellung der Amortisation sei ungerecht und die Einführung eines Provisoriums für den Staatskredit gefährlich. Die definitive Regelung der Staatsschuld dürfe nicht verschoben werden. Einen kleinen Nothbehelf glaubte der Finanzminister in einer erhöhten Leistung der Bemittelten und Regelung der Klassensteuer empfehlen zu können, was jedoch die Erhöhung anderer Steuern nicht ausschließe. Man sieht: Vorschläge allerwärts und nirgends eine Hülfe. Die Wolken über dem Finanzhimmel Oesterreichs ziehen sich immer düsterer über diese Rathlosigkeit zusammen. (D. P. Z.)

Großbritannien.

London, 7. Mai/25. April. Gericht ward gestern Nachmittag in der St. James Halle über die Gottlosen gehalten, so in blinder Vermessenheit ihre tempelräuberische Hand an die irische Staatskirche zu legen wagen. Richter war der Erzbischof von Canterbury, Beisitzer die Erzbischöfe von York, Armagh und Dublin, 18 Bischöfe, dazu 5 Herzoge, 4 Marquis, 18 Earls, 7 Viscounts, 14 Barone und 88 Mitglieder des Unterhauses mit oder ohne Titel; von welcher Seite, ist wohl überflüssig zu bemerken. Daneben saßen auf der Tribune noch viele andere geistliche und weltliche Würdenträger, hochangesehene Leute in ihren Kreisen. Kurz, es war eine so vornehme und zahlreiche Versammlung, wie sie sonst nur an Empfangstagen bei Hofe oder bei den Tanzgesellschaften unserer hocharistokratischen Damen anzutreffen ist. Die weiten Räume der Halle boten gleichfalls einen äußerst feierlichen, ja, poetischen Anblick. Wie sich über das nächtliche Meer oft leuchtende Wellensäume hinziehen, so zogen sich die parallelen Linien der weißen Halsbinden über die weite Fläche der schwarzen Priestergewandung. Auf den Trompetenruf des Erzbischofs von Canterbury waren sie alle herbeigeströmt aus Stadt und Land, wie ein Augenzeuge sie beschreibt: „Dürre, hungrige studirende Geistliche, die auf dem Rücken griechischer Verba in eine fette Pfründe einreiten möchten; behäbige, wohlbeleibte Geistliche, die seit zwanzig Jahren an den Fleischtöpfen der Staatskirche sitzen; sonnverbrannte, mahagonifarbige, gutmüthig schmunzelnde Landpfarrer, deren unverhohlenes Mißtrauen gegen Disraeli nur von ihrem Hasse gegen Gladstone übertroffen wird." Der Vorsitzende eröffnete die Versammlung mit einer ziemlich kurzen Rede, der Lord Mayor von London begründete die erste Resolution, welche die Nothwendigkeit betonte, das Band zwischen Kirche und Staat zu erhalten. Zur Unterstützung erhob sich der Bischof von Oxford, und nun stellte es sich heraus, daß unter der horchenden Heerde sich auch schwarze Schafe befanden. Denn es erscholl lautes Zischen, und als der Prälat erst einige Sätze gesprochen, hatte der Lärm einen solchen Grad erreicht, daß der Erzbischof von Canterbury den Vorsitz aufzugeben drohte. Die Rede des Bischofs ist eine gute Probe seiner bekannten dogmatischen Unduldsamkeit und zugleich ein charakteristisches Beispiel von der Sophistik, mit welcher die Berechtigung der protestantischen Staatskirche in Irland bewiesen wird. Der Unbefangene sollte fast glauben, diesen geistlichen Herren hätte die Natur ein ganz besonders organisirtes Denkvermögen gegeben. Und der Bischof behauptet schlankweg, daß die katholische Bevölkerung Irlands in die protestantische Staatskirche verliebt sei, und daß nur einige englische Wühler und Freidenker das ganze Geschrei von irischer Unzufriedenheit mit der Bevorzugung eines fremden Glaubensbekenntnisses erhoben hätten. „Von jedem Pfarrhause, in welchem ein Mann Gottes mit einer heiligen Familie lebt, verbreiten sich täglich tausend Einflusse, welche den Aberglauben ringsum zerstören" ꝛc., das erkennen die irischen Katholiken an, und deßhalb lieben sie nicht den protestantischen Pfarrer, aber die protestantische Staatskirche. Der Bischof von London, von dessen Einsicht man wohl ein weniger schiefes Urtheil erwartet hätte, begründete darauf eine Resolution, daß die Abschaffung der irischen Staatskirche ein schwerer Schlag gegen den reformirten Glauben des Landes sein, die Oberhoheit der Krone schwächen und die Uebermacht einer auswärtigen Macht (d. i. des Papstthums) in Ihrer Majestät Gebiet fördern würde. Der Earl von Harrowby und der Erzbischof von York sprachen in gleichem Sinne. Eine dritte Resolution, welche zugiebt, daß Veränderungen in der Stellung der irischen Kirche an der Zeit seien, aber alle radicalen Maßregeln ablehnt, wurde von Stanley, dem rühmlichst bekannten Dechanten von Westminster, befürwortet. Aber, aber, der Dechant wagte sich zu weit vor. Die erstere Hälfte der Resolution war ihm offenbar die bedeutendere; auch legte er wohl Gewicht auf den staatlichen Charakter, weniger aber auf die weltlichen Einkünfte der Kirche, ja, er wagte es, den Grundsatz freiwilliger Kirchenbeiträge nicht zu verurtheilen, sondern fast zu loben. Darauf erhob sich gewaltiger Lärm, und da er nun gar die Nothwendigkeit von Verbesserung, selbst in der englischen und schottischen Kirche, anerkannte, steigerte sich das Pfeifen, Zischen, Heulen zu einem solchen Grade, daß er nach einigen fruchtlosen Versuchen davon abstehen mußte, weiter zu reden. Auch die Bemühungen des Vorsitzenden drangen nicht durch, um Ruhe zu stiften. Dechant Stanley mußte also seinen gesunden Menschenverstand für sich behalten, wie es ihm denn schon öfter vorgekommen ist. Es klang sehr kühl, als kurz darauf Lord Chelmsford, dem Vorsitzenden den üblichen Dank der Versammlung darbringend, den Ausspruch that: „Die Feinde der Kirche haben geschrieen und auf ihre Stärke gepocht, während die Freunde der Kirche geduldig und schweigsam hinter starken Wällen den Gang der Ereignisse verfolgt haben." Was das Schreien angeht, so ist es von den „schweigsamen Freunden" bei dieser Gelegenheit sattsam nachgeholt worden. Wenn Jemand Gewinn aus dem Verlaufe dieser Versammlung zieht, so ist es — Gladstone. (K. Z.)

Orleans, 11. Mai/29. April. Auf die von dem Erzbischof Dupanloup an den Kaiser gerichtete Begrüßung antwortete derselbe folgendes: Gerade an dieser Stätte gedenkt man befriedigt des religiösen Glaubens und des wahren Patriotismus und deren Wirkungen für das Landesheil. Gerade hier geschah dereinst eine der wunderbarsten Thaten in der Geschichte. Der Fluß, welcher die Mauern der Stadt bespült, bildete einst die Wehr unserer nationalen Unabhängigkeit und schützte in den uns näher liegenden Zeiten die Ueberreste unserer großen Armeen. Die Kaiserin und ich wollen, indem wir die Volksfeste in Orleans besuchen, zugleich im Dome knien und inmitten der großen Erinnerungen Gottes Schutz für die Zukunft erflehen. Ich danke Ihnen für Ihre Gebete für die Kaiserin, den Prinzen und mich.

Frankreich.

Paris, 9. Mai/27. April. Der „Constitutionnel" enthält einen Artikel zur Vertheidigung des Budgets des Kriegsministeriums, in welchem es heißt: Die außergewöhnlichen Ausgaben erscheinen durch die vorgenommene Vervollkommung geboten, die laufenden Ausgaben haben nicht in augenblicklichen Vorurtheilen, sondern in der bessern Organisation der Armee ihren Grund. Ist es klug und nothwendig, daß man ein Jahr warte, um seine Truppen auf den Kriegsfuß bringen zu können, während gegenwärtig die benachbarten Mächte überall im Stande sind, dieses Resultat in 14 Tagen zu erhalten? Der Grundgedanke des neuen Militärgesetzes ist, die stehende Armee nicht zu vergrößern, aber große Reserven zu halten. Die Nation weiß dies und wird im Falle einer Gefahr bereit sein, jedem Angriff Widerstand zu leisten. Nur vermittelst der neuen Armee-Organisation wird eine Entwaffnung durch eine Verringerung der Ausgaben möglich werden, ohne daß die Schlagfertigkeit der Armee darunter leidet. Auf die Vortheile der preußischen Reserve hinweisend, äußert der „Constitutionnel" weiter: Die Regierung hat ein ähnliches Ziel durch das Militärgesetz erreichen wollen, welches ihr 400,000 Mann unter Waffen, 80,000 Mann Beurlaubte und 270,000 Mann Reserve verschaffen wird. Im Ganzen werden also 750,000 Soldaten in 10, die Reserve in 12 Tagen zusammengezogen werden können. Es wird genügen, die Zahl der Beurlaubten zu vermehren, um Ersparungen eintreten zu lassen. Zunächst muß indeß die Reserve noch gebildet werden, und erst in 5 Jahren wird sie ihren Effektivbestand erreichen, welcher mit Rücksicht auf die Bevölkerung geringer ist als in Deutschland. Der Kriegsfuß der Armee im Norddeutschen Bunde beträgt 934,000 Mann, in Frankreich 750,000 Mann. (D. P. Z.)

Italien.

Florenz, 3. Mai/21. April. Die Vermählung des Kronprinzen von Italien hat zahlreiche loyale Kundgebungen jeder Art in allen Theilen der Halbinsel veranlaßt. Die vorzüglichsten Städte haben aus öffentlichen Mitteln kostbare Brautgeschenke beschafft; die weibliche Aristokratie von Turin, Mailand, Florenz und anderen Orten hat noch besondere Sammlungen veranstaltet um der Braut Zeichen ihrer Anhänglichkeit darzubieten. Der Werth dieser Gaben überwiegt sicherlich die der Prinzessin vom Parlament bewilligte Mitgift von 500,000 Fr. Den nur allzu langen und theuern Festlichkeiten welche in Turin stattgefunden haben, und augenblicklich in Florenz im Gange sind (die Ausgaben welche die Gemeinde Florenz für diesen Zweck vornimmt sind auf die Summe von 500,000 Fr. veranschlagt!), werden weitere Festlichkeiten folgen in Genua, Venedig und wohl sämmtlichen anderen Hauptstädten Italiens, die das gewiß mehr gequälte als belustigte junge Paar der Reihe nach besuchen wird. Wie man sieht, es wird das mögliche geleistet um den Beweis zu liefern daß die Freude der Dynastie die Freude der Nation sei. Aber wer liefert diesen Beweis? Doch hauptsächlich nur die officielle Nation und die Classe aus welcher sich dieselbe recrutirt. Die Massen des Volkes haben an dem Jubel der Adressen, der Hochzeitsgaben, der Festlichkeiten nur den Antheil ziemlich gleichgültiger Zuschauer. Wie könnte dies auch anders sein? Der großen Mehrheit der italienischen Bevölkerungen — was ist ihr Hekuba? was verknüpft sie mit der savoyischen Dynastie? Mit den Dynastien ist es heutzutage wie mit den Religionen. Was auch ungeduldige Freidenker meinen und wünschen mögen, die alten Religionen erfreuen sich noch immer bei dem weitaus größten Theil selbst der fortgeschrittensten Völker hohen Ansehens und Einflusses. Und desgleichen sind in unserem monarchischen Europa die alten Dynastien noch immer von einem Heiligenschein umgeben, den der republicanische Nationalismus bisher nicht zu zerstreuen vermocht hat. Aber es läßt sich mit Fug bezweifeln, ob unsere Zeit neue Religionen und neue Dynastien hervorbringen vermöge. Die Verdienste, welche sich

---

er entzückt; aber wiewohl er, der Freund Arnolds (des Niebuhrianers), mit starker Vorliebe für den Conservatismus zu uns gekommen war, durchschaute er doch bald die Schwächen dieser Partei, und erkannte auch das Gute der Whigpartei. Sein Urtheil über unsere Männer und unser Thun war ebenso klar wie tief und unbefangen. Cobden erschien ihm als der „erste Diplomat in der Welt;" Palmerston und dessen Verhältniß zum Kaiser der Franzosen beurtheilte er mit scharfem Blick; das napoleonische System fand er „despotischer als das Nero's." Zu seinen Lieblingen unter dem Frauengeschlecht gehörte die Quäkerin Mrs. Fry... Sein Aufenthalt in England dauerte bis zum Frühjahr 1854, seinem 63sten Lebensjahr; aber bis zum Ende seiner Erdenwallfahrt, die im November 1860 schloß, blieb ihm die Liebe und Hochachtung seines zweiten Heimathlandes. Von seinem Fürsten, welchem er ebenso eifrig wie erfolgreich gedient, in den Adelsstand erhoben, verbrachte er seinen Lebensabend in würdevoller Ruhe, aber in tiefgelehrter Thätigkeit, ein Erforscher des Buchs der Bücher bis zum letzten Athemzug. Er, wenn je einer, konnte von sich sagen: Γηράσκω δ'αἰεὶ πολλὰ διδασκόμενος. Eines seiner letzten Worte war: „Ich wünsche daß alle Menschen, wenn sie an mich denken, mit Wohlwohlen mein gedenken mögen, als eines Mannes der allen wohlzuthun gewünscht und gestrebt hat. Meinen Segen, den Segen eines Greises, allen die ihn zu haben wünschen!" (Hoffentlich wird eine deutsche Bearbeitung des Werks nicht lange auf sich warten lassen.) (A. A. Z.)

das Haus Savoyen um Italien erworben, sind wohl größer als die, welche die meisten europäischen Fürstenhäuser zur Rechtfertigung ihrer Herrschaft anrufen dürften. Wären Karl Albert und Victor Emmanuel auch nur eben von Ehrgeiz und Vergrößerungssucht geleitet worden — auch dieß sind hohe Tugenden, wenn sie sich mit dem Verlangen einer ganzen Nation nach Einheit und Freiheit zu identificiren wissen. Und übrigens haben Karl Albert und Victor Emmanuel ihre sehr alte und sehr sichere sardinische Krone eingesetzt in dem großen Wurf um die neue Krone Italiens. Doch wie rühmlich und verdienstvoll die Thaten der sardinischen Könige gewesen sein mögen, sie wurden im hellen nüchternen Mittagsschein des 19. Jahrhunderts vollführt und haben nicht Gegenstand der Mythenbildung werden können. Die Mithelfer und Mitarbeiter der Savoyer waren die verständigen und erleuchtetsten Classen des italienischen Volks, welche aus politischer Berechnung die monarchische jeder andern Regierungsform und die savoyische jeder andern Dynastie vollzogen. Dagegen die Theile der Nation welche durch ihren Bildungsstand geeignet sind Mythen zu schaffen und zu glauben, zünden am Tage des heiligen Joseph Wachskerzen an vor den Bildern des Joseph Mazzini und zumal des Joseph Garibaldi. Dazu kommt daß das savoyische Königshaus gerade aus derjenigen Provinz, welche bisher allein seinen Sitz und Besitz gebildet hat, und wo es wirklich als alte Dynastie mit dem ganzen Glauben und Empfinden der Bevölkerung verwachsen war, durch die Ereignisse losgerissen worden ist. Durch seine Uebersiedelung nach Florenz hat es sich auch für die Piemontesen in eine neue Dynastie verwandelt. Aber das ist eben die Frage: ob unsere Zeit Beruf zur Dynastiebildung hat? Mehrfache Beispiele haben bewiesen daß heutzutage Dynastien, denen der geheimnißvolle Rechtsmittel zu Verjährung fehlt, nur eben Familien sind in denen die höchste Staatsbeamtenschaft vom Vater auf den Sohn übergehen soll, sofern diese Beamtenschaft nicht aufhört wie jedes andere Mandat, in Folge der veränderten Gesinnung des Mandanten, des Volks, dessen Wille in dem Titel des Monarchen ausdrücklich neben der Gnade Gottes als Rechtsgrund der Souveränetät aufgeführt wird. Der Fortbestand der savoyischen Herrschaft über Italien wird in viel höherem Grad als in den alten monarchischen Staaten von dem persönlichen Verhalten der Regenten abhängen. Einstweilen scheint es nicht als ob der Kronprinz, dem zu Ehren heute so viele Verse geschmiedet und Feuerwerke abgebrannt werden, zu großen Hoffnungen berechtige. (A.A.Z.)

Fremden-Liste.

Hotel London. Frau Sprenger.
Hotel St. Petersburg. Herren v. Middendorf nebst Sohn, Ordnungsrichter Lövis, Revisor Jakobson und Rusius.

Witterungsbeobachtungen.

Den 15. Mai 1868.

Zeit.	Barometer 700 mm +	Temp. Celsius.	Extreme der Temperatur Min.	Extreme der Temperatur Max.	Wind.	Witterung.
1	61 9	10.2			—	—
4	61,3	9 3			—	—
7	60,5	13,0			SW (6)	1
10	59,6	18,3			SW (6)	3
1	59,2	20,9			W (5)	3
4	58,2	20.0			W (8)	2
7	58,1	16,8			W (4)	5
10	58.4	11,8			W (2)	3
Mittel	759,65	15,04				2,8

Embachstand 8 Fuß 2 Zoll = 257 Centimeter.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 4. Mai 1868

Verantwortlicher Redakteur: R. Liebert.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hierdurch bekannt gemacht, daß das dem **Maert Rosenthal** gehörige, allhier im 2. Stadtheil sub. Nr. 166 auf Stadtgrund belegenen **Wohnhaus** sammt Zubehörungen auf Antrag Eines Löblichen Vogteigerichts öffentlich **verkauft** werden soll. Es werden demnach Kaufliebhaber hierdurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 7. Mai 1868 anberaumten ersten, sowie dem alsdann zu bestimmenden zweiten Ausbot-Termine Vormittags um 12 Uhr in Eines Edlen Rathes Sitzungszimmer einzufinden, ihren Bot und Ueberbot zu verlautbaren und sodann wegen des Zuschlags weitere Verfügung abzuwarten.

Dorpat-Rathhaus am 27. Februar 1868.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:
Justizbürgermeister Kupffer.
(Nr. 190.) Obersekretaire R. Stillmark.

Sommerwohnungen

sind zu haben in **Mütta.**

Dienstag den 7. Mai 1868.
im großen Hörsaale der Kaiserl. Universität

CONCERT

der Violin-Virtuosin

Ludmilla Weiser aus Agram.

Programm.

1) **Romanze,** F-dur . . . . . Beethoven.
2) **Männerquartett.**
3) **Les Arpèges** . . . . . Prume.
4) **Männerquartett.**
5) **Mélancolie** . . . . . Hellmesberger.
6) **Männerquartett.**
7) **Fantasie** über Croatische National-Lieder . . . . . Schwarz.

Billets zu numerirten Sitzplätzen à 1 Rubel, Stehplätze à 75 Kop. und zur Gallerie à 30 Kop. sind in der Buchhandlung des Herrn Hoppe und am Concertabend an der Kasse zu haben.

Anfang 8 Uhr, Kassenöffnung 7 Uhr.

Dorpater Handwerkerverein.

Sonntag den 5. Mai c.

Erstes Garten-Concert.

Anfang 6 Uhr Nachmittags.

Entrée für Herren 10 Kop., für Damen 5 Kop. — Die Vereinskarte ist vorzuzeigen.

Der Vorstand.

Wannemuine.

Sonntag den 5. Mai c.

Monatsabend mit Gesang und Vortrag

für die Mitglieder des Vereins.

Anfang um ½9 Uhr Abends. — Die Vereinskarte ist auf Verlangen vorzuweisen.

Der Vorstand.

Abreise halber werden

Oel-Gemälde

verkauft, die in dem Saale der academischen Musse ausgestellt, täglich von 10—1 Uhr Vormittags zu sehen sind.

General-Bericht

des Dorpater gegenseitigen Feuerversicherungs-Vereins für die Zeit

vom 1. März 1867 bis zum 1. März 1868.

Saldo am 1. März 1867	9550 R. in Documenten,	394 R. 24 K. in Baarem.
Eingeflossen im Laufe der Zeit vom 1. März 1867 bis 1. März 1868:		
an Eintrittsgeldern . . . . . 724 R. 28 K.		
= Prämiengeldern . . . . . 3001 = 93 =		
= Taxationsgebühren . . . . . 181 = — =		3907 = 21 = = =
= Zinsen		507 = 16 = = =
Summa .	9550 R. in Documenten,	4808 R. 61 K. in Baarem.
Im Laufe der Zeit vom 1. März 1867 bis zum 1. März 1868 verausgabt:		
an Entschädigung . . . . . 7 R. 55 K.		
= Gagen . . . . . 420 = — =		
= Taxationsgebühr . . . . . 339 = 75 =		
= die Kasse der freiwilligen Feuerwehr 60 = — =		
= Druckkosten f. Bekanntmachungen 2c. 26 = 21 =		
= Translatkosten, Büchereinband, Porto 22 = 20 =		875 = 71 = = =
	9550 R. in Documenten,	3932 R. 90 K. in Baarem.
Aus dem Baarbestand wurden zinstragende Papiere gekauft im Nominal-Werthe von	3450 =	u. dafür gezahlt 3524 = 34 = = =
mithin beträgt das Saldo am 1. März 1868 . .	13,000 R. in Documenten,	408 R. 56 K. in Baarem.

Die Direction.

Französische Damen-Stiefel

aus feinem Lasting und Leder, für deren Dauerhaftigkeit und solide Arbeit jede Garantie leisten, empfingen **Gebrüder Bärtels.**

Obst-Bäume

als: **Aepfel, Birnen,** rothe und gelbe **Pflaumenbäume, Fruchtsträucher, Stachelbeeren, Johannisbeeren, Buchsbeeren** und **Himbeeren-Sträucher, Wildebäume, Zier-** und **Heckensträucher, Starke Linden, Ahorn, Kastanien, Trauer-Eschen, Acacien-Spiräen, Wilder Wein, Rosen** für's freie Land. **Erdbeeren** und **Riesen-Spargelpflanzen, Perennirende Stauden, Chinesische wohlriechende Paeonien, Aurikeln** und **Marienblumstauden etc.** empfiehlt zu billigen Preisen

C. Rembach.

Welt-Bibliothek.

à Band 47 Kop.

Johannes Scherr, **Mischmasch.** Novellen und Skizzen.
Levin Schücking, **Neue Novellen.**
Ernst Serret, **Wiedergefunden.** Roman aus dem Französischen. Autorisirte Ausgabe. 2 Bde.
M. M. v. Weber, **Aus der Welt der Arbeit.**

Vorräthig bei **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin.

Berlin.

Ich empfehle den geehrten Herrschaften mein

Hotel garni,

Dorotheen-Strasse 25,

mit oder ohne Pension.

Mai 1868. **Zahn.**

Sehr guter

Brauch-Hafer

wird für 2 Rbl. 30 Kop. das Loof nach Dorpat gestellt. — Auskunft ertheilt die Expedition dieser Ztg.

Eine bei der letzten Abend-Unterhaltung in der Bürgermusse zurückgebliebene **seidene Damen-Jacke** kann beim Schweizer daselbst in Empfang genommen werden.

Riga-Dünaburger-Eisenbahn

vom 1. Mai d. J. ab.

In Dünaburg

Ankunft der Züge:

Aus Riga 1 Uhr 32 Minnten Mittags, 6 Uhr Abends, 11 Uhr 2 Min. Abends;
aus St. Petersburg 1 Uhr 49 Min. Morgens, 9 Uhr 26 Minuten Morgens;
aus dem Auslande 3 Uhr 33 Min. Morg., 7 Uhr 7 Minuten Abends;
aus Witebsk 1 Uhr 51 Min. Mittags, 6 Uhr 5 Min. Abds.

Abgang der Züge:

Nach Riga 5 Uhr Morgens, 10 Uhr 30 Minuten Morgens, 2 Uhr 30 Minuten Nachmittags;
nach St. Petersburg 3 Uhr 53 Min. Morgens, 7 Uhr 32 Min. Abends;
nach dem Auslande 2 Uhr 9 Min. Morgens, 9 Uhr 46 Min. Morgens;
nach Witebsk 11 Uhr Vormittags, 1 Uhr 52 Min. Mittags.

Verlag von J. C. Schünmann's Wittwe.

Druck von W. Gläser.

№ 105. Montag, den 6. Mai 1868.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate in der Buchhandlung von E. J. Karow und in der Buchdruckerei von W. Gläser.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis für Dorpat:
jährlich 5 Rbl., mit Zustellung ins Haus 6 Rbl.
Ueber die Post jährlich 8 Rbl.,
mit Francomarken dreimal wöchentlich 6 Rbl. 60 Kop.,
zweimal wöchentlich 6 Rbl.

Achtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Telegramme. — Neuere Nachrichten.
Inländischer Theil. Dorpat: Inspectionsreise. Ueber Träume. Ein Curatorsgehülfe. Für die Peipusbewohner. Die livl. Diligence. Vivisectionen. Fellin: Aufgekaufte Pferde. Pernau: Verweis. Riga: Rathsherr Deubner †. Jubelfeier. Kirchhofsbesuch. Auszeichnung. Mitau: Ein russisches Kränzchen. Gogols Revident. Personalnotizen. St. Petersburg: Für die Garde. Eine neue Komödie. Arsenikhaltiger Tüll. Tiflis: Unwetter. Irkutsk: Erdstoß.
Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Die Arbeiten der Abgeordneten Leipzig: Die Pelzwaaren-Messe. Keine Käufer aus Rußland. — Frankreich. Paris: Gute Aussicht. Die neue Wendung zum Frieden. — Amerika. Newyork: Die Klage wider den Präsidenten. — Abessinien. Eine Petersburger Ansicht.
Rigaer Börsenbank. Eisenbahnfahrten Pskow. — **Locales.**
Feuilleton. Ein Frühlingslied. — Die Eroberung Livlands I.

Telegramme der Dörptschen Zeitung.

(Unsern Lesern in der Stadt durch ein Extrablatt mitgetheilt.)

London, 17./5. Mai. Reuters telegraphisches Bureau veröffentlicht folgendes Kabeltelegramm:

Washington, 16./4. Mai Abends. Im Senat, als Gerichtshof in der Anklagesache wider den Präsidenten, war der Antrag eingebracht, daß das Schlußurtheil durch eine Majorität gefällt werde, nachdem das Schuldig oder Nichtschuldig durch zwei Drittel entschieden sei.

In der heutigen Sitzung verweigert der Senat mit 35 bejahenden gegen 19 verneinende Stimmen, den Präsidenten Johnson wegen des elften Anklageparagraphen zu verurtheilen. Nach demselben sollte der Angeklagte die Macht des Congresses in Frage gestellt haben, indem er General Stanton verhinderte, das Kriegs-Ministerium zu übernehmen. Die Abstimmung über die anderen Klagepunkte wurde bis zum 25./13. Mai vertagt. —

Neuere Nachrichten.

Bonn, 13./1. Mai. Professor Pflüger hat den Ruf an die Universität Würzburg nunmehr definitiv abgelehnt — Dr. Conrad Varrentrapp hält heute, als Privatdocent der Geschichte, seine Antrittsrede „über Maria Theresia und Joseph II."

Gießen, 13./1. Mai. Der Lehrer der Mathematik, Professor Dr. Clebsch, der auf diesem Gebiet zu den Größen ersten Ranges zählt, hat einen Ruf nach Göttingen angenommen.

Wien, 14./2. Mai. Der Budgetsausschuß des cisleithanischen Reichsraths beschloß, für die einzelnen Kategorien der rückzahlbaren Staatsschulden solle der Curswerth derselben als Grundlage dienen. Doch perhorrescirte der Finanzminister den Beschluß, welchem die Regierung niemals zustimmen werde. Er behielt sich einen Spezialantrag, behufs Berathung desselben im Plenum, vor.

London, 14./2. Mai. Gladstone wird heute die Präliminarbill über die irländ. Kirchengüter und deren Temporalien einbringen. — Die Reise der Königin nach Schottland ist wegen der augenblicklichen politischen Lage bis auf den 19. Mai verschoben.

Paris, 14./2. Mai. Im gesetzgebenden Körper hielt Thiers eine Rede gegen den Freihandel, welche drei Stunden währte. Er hob in derselben besonders hervor, daß Kaiser Napoleon sich in seinen Schriften für den Schutzzoll ausgesprochen und auch der Staatsminister früher im gesetzgebenden Körper gegen den Freihandel votirt habe. — Der „Constitutionnell" sagt, die Opposition müsse von den ausländischen Regierungen, aber nicht vom Kaiser, eine Verminderung der Staatslasten verlangen. Man müsse bedenken, wie die frühere Proposition des Kaisers in Bezug auf den Zusammentritt eines Congresses aufgenommen worden sei. Durch die Durchführung der neuen Militärorganisation könne eine künftige Abrüstung ermöglicht werden. — Der „Abendmoniteur" schreibt: „Die Rede des Kaisers in Orleans hat einen vortrefflichen Eindruck gemacht. Der Kaiser wollte ein neues Pfand für die Politik der Beruhigung geben, welche die Politik Frankreichs ist.

Madrid, 14.i2. Mai. Große Agitationen lassen eine baldige Revolution befürchten. Viele Personen verlassen das Land.

Konstantinopel, 13./1. Mai. Die „Turquie" veröffentlicht das Reglement für den obersten Gerichtshof. Zwei Artikel desselben behandeln die Trennung der Justiz von der Verwaltung und die Unabsetzbarkeit der Richter. — Man versichert, der Sultan habe die Rede, welche er bei Eröffnung des Staatsraths hielt, selbst verfaßt.

Bucharest, 4. Mai/22. April. Die Terra meldet, daß der russische General-Consul in Bucharest vom General Ignatiew telegraphisch zu einer Besprechung nach Konstantinopel berufen worden sei.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 6. Mai. Se. Excellenz der Herr Gouverneur v. Lysander hat am 29. April eine Inspectionsreise in die Provinz angetreten. (R. Z.)

— Von Prof. Strümpell enthält das März-heft der balt. Monatsschrift den Januar-Vortrag: „über die Träume." Außerdem finden sich in dem Heft der Schluß des „Oblomow", ein bedeutender Artikel über „Arbeiterwohnungen" vom Oberst Götschel und die folgende Notiz.

— Das Journal des Unterrichtsministeriums (oder vielmehr, wie man bei uns in genauem Anschluß an die russische Terminologie zu sagen pflegt, des „Ministeriums der Volksaufklärung") enthält in dem ersten und zweiten seiner diesjährigen Monatshefte ein Paar wichtige Veröffentlichungen über den gegenwärtigen Zustand des Unterrichtswesens im Gesammtgebiet des russischen Reichs, sowie über alle dasselbe betreffenden, sei es in letzter Zeit realisirten oder erst beabsichtigten Maßnahmen des Ministeriums. Die erste, officielle, dieser beiden Veröffentlichungen ist ein „Auszug aus dem allerunterthänigsten (d. h. Sr. Majestät dem Kaiser unterbreiteten) Berichte des Unterrichtsministers für das Jahr 1866"; die andere, officiöse, ein Aufsatz betitelt: „In Sachen der Centralverwaltung des Unterrichtsministeriums". Indem die Baltische Monatsschrift nächstens eine auszügliche Bearbeitung beider Schriftstücke zu bringen gedenkt, so mag doch schon hier aus dem zweiten derselben dasjenige mitgetheilt werden, was sich darin insbesondere auf das Schulwesen unserer Provinzen bezieht. Es ist wenig mehr als eine Druckseite, aber dieselbe enthält unter Anderem eine sehr merkwürdige und doch durch die Tagespresse unter uns noch nicht verbreitete Nachricht. „Die Fortschritte in der russischen Sprache" — so heißt es hier, nachdem im Vorhergehenden gewisser Maßregeln zur Förderung russischer Sprachkenntniß im Königreich Polen und im rumänisch redenden Bessarabien Erwähnung geschehen — „die Fortschritte in der russischen Sprache sind bis jetzt nicht ganz befriedigend gewesen selbst in denjenigen Unterrichtsanstalten des Dorpatschen Lehrbezirks, in welche der russische Sprachunterricht eingeführt ist. In der Familie, Gesellschaft, Kirche, Schule und bis zur neuesten Zeit auch in der ganzen staatlichen Administration war hier die deutsche Sprache die herrschende, so daß ein Bedürfniß, die Reichssprache zu verstehen, nur von denjenigen verhältnißmäßig Wenigen empfunden wurde, welche eine dienstliche Anstellung in anderweitigen Theilen Rußlaands zu suchen gesonnen waren. Und welche Erfolge konnten, bei so bewandten Umständen, von dem Unterricht in der russischen Sprache zu erwarten sein, selbst von dem durch alle Gymnasialklassen durchgeführten! Gegenwärtig beginnt die Sachlage sich allmählich zu bessern. Es steht zu hoffen, daß die gebildete Gesellschaft des Landes bei der Sorge für eine wissenschaftliche Bildung ihrer Kinder zugleich die Nothwendigkeit der Erlernung der russischen Sprache lebhafter als bisher beherzigen wird. Als Beweis einer solchen günstigen Wendung kann die ziemlich bedeutende Anzahl von Schülern nichtrussischer Herkunft dienen, welche in das neu eröffnete Alexander-Gymnasium in Riga, wo der gesammte Unterricht in russischer Sprache ertheilt wird,

Ein Frühlingslied

von

Emanuel Geibel.

Seit ich mich zuerst entwand
Aus der Kindheit Traume,
Dir gehör' ich, Vaterland,
Wie das Blatt dem Baume.

Meines Wesens Eigenbild
Hast du mir gegeben
Und aus deiner Wurzel quillt
Fort und fort mein Leben.

Was aus deiner Zweige Nacht
Spricht in Geisterzungen,
Das nur hält mit stiller Macht
Mein Gemüth bezwungen.

Und wie viel im Waldrevier
Auch der Stimmen schallen,
Stets am schönsten singen mir
Deine Nachtigallen.

Wenn dein Wipfel himmelwärts
Rauscht in Thau und Sonne,
Schauert leise durch mein Herz
Ein Gefühl der Wonne.

Aber auch von jedem Wind,
Der dein Laub erschüttert,
Heftig bald und bald gelind
Fühl ich mich durchzittert.

Nie den Spalt in deinem Schaft,
Der durch Mark und Rinden
Unvernarbt noch immer klafft,
Lernt' ich zu verwinden.

Und von Tag zu Tage fragt
Bänger mein Verlangen:
Kommt, der ihn zu schließen wagt,
Nicht der Held gegangen?

Die Eroberung Livlands.

I.

Schon im vorigen Sommer sprach man hier in Dorpat von einer Abhandlung des Predigers F. Winter in Schönebeck: „Ueber den Antheil des Magdeburger Landes an der Eroberung und Germanisirung Livlands." Wir erhalten den Aufsatz aus Magdeburg und bringen ihn zum Abdruck.

Der Zug des deutschen Volkes nach der Fremde hat in keiner Zeit ganz gefehlt. Massenhaft ist aber die Zugluft als Auswanderungslust nur in zwei Zeiten aufgetreten: in unserem Jahrhundert in dem Zug nach Amerika und im Mittelalter im 12. und 13. Jahrhundert bei der Colonisirung der Wendenländer. Von den Kreuzzügen, die ausschließlich Heereszüge waren, deren Theilnehmer nach gelöster Aufgabe zurückzukehren beabsichtigten, sehe ich hier ab. Zwischen beiden Arten der Auswanderung war indessen ein großer Unterschied. In unserer Zeit wandert man vielfach aus, um das deutsche Wesen dran zu geben, im Mittelalter that man es, um deutsches Wesen und deutsche Sprache fremden Nationalitäten aufzuprägen. In Amerika bringt man es allenfalls zu deutschen Dörfern und Städten, die vielleicht schon in nächster Generation ausschließlich den amerikanischen Typus tragen; im 12. und 13. Jahrhundert hat man bleibend deutsche Länder geschaffen. Heut löst man geflissentlich das Band mit der Heimath, damals suchte man auf alle Weise die Verbindung mit dem deutschen Reich. Unsere Auswanderer sind der Masse nach Deutschlandsflüchter, jene im Mittelalter waren Deutschlandsmehrer. Unsere Auswanderung hat nur eine sociale, jene hatte eine nationale Bedeutung. Der jetzige Schwerpunkt Deutschlands, die Osthälfte Preußens, östlich der Elbe und Saale, ist das Produkt jenes Auswanderungszuges unseres Volkes im 12. und 13. Jahrhundert.

Was wir von dem Charakter der Germanisirungsthätigkeit im Mittelalter sagten, gilt freilich in diesem Umfange nur vom sächsischen Volksstamm. Deutschlands Bevölkerung zerfällt ihrem Grundtypus nach in zwei Hälften: den suevischen Stamm in Süddeutschland und den sächsischen in Norddeutschland. Auch der suevische Stamm, zu dem wir die Baiern mit rechnen, hat im Mittelalter germanisirt. Aber ganz germanisirt hat er nur das kleine Gebiet von Niederösterreich; nach Böhmen, Mähren, Steiermark und Kärnthen hat er nur deutsche Elemente hinein zu werfen vermocht. Die geschlossenen deutschen Massen in den Ostländern sind, merkwürdiger Weise, wieder nicht suevischen Stammes; die Deutschen in Siebenbürgen sind Sachsen. Noch viel ungünstiger gestaltet sich das Resultat, wenn wir das Zurückdrängen des deutschen Elementes an den süddeutschen Marken in neuester Zeit in Betracht ziehen. Während der sächsische Volksstamm, der in Preußen seinen Repräsentanten und jetzt auch seine Einheit gefunden hat, in Westpreußen und Posen in der rüstigsten Germanisirungsarbeit sich befindet, verliert man in Süddeutschland ein deutsches Dorf nach dem andern an Franzosen, Italiener, Czechen und Magyaren. Glücklicherweise steht es fest, daß wir für jedes an die romanischen Völker verlorene deutschredende Dorf zwei im Osten für die deutsche Sprache erobern.

Die Eroberung und Germanisirung Livlands begann gegen Ende des 12. Jahrhunderts, wurde aber erst recht kräftig im 13. Jahrhundert durchgeführt. Das sächsische Bremen hat das Verdienst, Livland aufgefunden zu haben, das sächsische Lübeck den Ruhm, seine Mutter geworden zu sein, das ganze sächsische Land, und darunter Magdeburg nicht zum letzten, hat zur Eroberung die streitbaren Schaaren, zur Germanisirung die deutschen Einwohner entsendet. Die Gründe, welche zur Auswanderung bewogen, waren dreifacher Art: religiöse, politische und sociale.

1199 forderte Innocenz III. alle Gläubigen in Sachsen, Westphalen und in dem bereits germanisirten Wendenlande östlich der Elbe zur Vertheidigung der christlichen Kirche in Livland auf, die eben ihre

eingetreten sind. Wie dem aber auch sei, so wird dieses Gymnasium jedenfalls für die russische Sprache in den baltischen Provinzen förderlich sein müssen. Die Zahl der dieselbe gründlich verstehenden Landeseingeborenen wird jetzt zunehmen; hiedurch aber wird wiederum ihre weitere Ausbreitung oder erfolgreichere Behandlung sowohl in den übrigen Gymnasien als auch in den Elementarschulen des Lehrbezirks erleichtert werden. Unterdessen hat sich bereits in diesem Sommer eine besondere Commission, bestehend aus den Directoren der baltischen Gymnasien und den an denselben angestellten russischen Sprachlehrern, mit der Frage einer Verstärkung und Verbesserung dieses wichtigen Unterrichtszweiges beschäftigt, und sie ist zu Conclusionen gelangt, welche hoffentlich dem vorgesetzten Zwecke entsprechen werden, indem darnach dem russischen Sprachunterricht ein mehr auf das Praktische gehender Charakter gegeben werden soll." „Zum Behufe einer eingehenderen Beaufsichtigung und Leitung des neugegründeten Alexander Gymnasiums in Riga sowie auch einiger anderer Lehranstalten des Landes, in welchen das Russische Unterrichtssprache ist, sowie auch zum Behufe einer gedeihlichen Weiterentwickelung der Wirksamkeit dieser Anstalt und nicht minder einer Förderung des russischen Sprachunterrichts in sämmtlichen Schulen des Dorpatschen Lehrbezirks — erweist es sich als nothwendig, dem Curator des Dorpatschen Lehrbezirks einen Gehülfen (помощникъ) beizugeben, welcher seinen Aufenthalt in Riga zu nehmen haben und dem eine gewisse Selbständigkeit in dieser speciellen Sphäre seiner Thätigkeit einzuräumen sein wird. Freilich wird die Einrichtung dieses neuen Amtes eine neue jährliche Ausgabe im Betrage von 6330 Rbl. erfordern; aber in Erwägung des unzweifelhaften und wesentlich wichtigen Nutzens, den man von einem solchen Gehülfen des Dorpatschen Curators, als speciellem Hüter und Förderer der russischen Sprache und russischen Bildung in einem Lande, dem das Interesse dafür noch fast ganz fehlt, zu erwarten berechtigt ist, dürfte diese Mehrausgabe nicht zu scheuen sein." Daß dem Curator eines Lehrbezirks ein „Gehülfe" zugeordnet wird, ist nichts Ungewöhnlichs und auch in Dorpat schon einmal dagewesen. Neu aber ist in vorliegendem Falle, daß von vornherein eine so bestimmte Geschäftstheilung vorgenommen, ein bestimmter Unterrichtszweig der Sorge und Obhut des Gehülfen überwiesen wird.

— **Das Rigasche Comité** wird, veranlaßt durch den Artikel des Prof. Alexejew in der Moskwa, welcher geeignet ist, die irrthümliche Meinung zu erwecken, als ob das Rigasche Comité für die Nothleidenden am Peipusstrande im Ganzen nur 300 Rbl. bewilligt habe, in die „Nord. Post" die Berichtigung einrücken, daß das Comité für die Nothleidenden am Peipusstrande ohne Unterschied der Nationalität und Confession successive bewilligt habe: den 14. März 300 Rubel, den 21. März 300 Rubel, den 11. April 2000 Rubel, und laut Protokoll vom 18. April durch Herrn Gallmeister in Dorpat 400 Rbl. eingezahlt habe, so daß mit den ferner bewilligten 500 Rbl. vom 14. März bis zum 25. April im Ganzen 3500 Rbl. bewilligt sind. (Rig. Z.)

— Die Unternehmer der livl. Diligence verweisen darauf, daß nicht nur der Mangel an Rentabilität es dem einen Theile der bisherigen Unternehmer unmöglich mache, die Diligence-Verbindung in dem bisherigen Umfange fortzuführen, sondern daß in erster Reihe die von der Livländischen Ritterschaft vorgenommene Umgestaltung der Postirungs-Verhältnisse die Veranlassung dazu abgegeben habe. Nur einstweilen seien die Fahrten zwischen Wolmar und Dorpat eingestellt worden und werde es von den Beschlüssen des nächsten Adels-Convents abhängen, wann dieselben wieder aufzunehmen sein werden. Die Beibehaltung der Tour Riga-Wolmar motivire sich durch das geringe Risico für die Unternehmer, während die Aufgabe der Tour Dorpat-Wolmar durch die in den Sommer-Monaten stattfindende Dampf-Verbindung Riga-Pleskau-Dorpat ihre Begründung finde. Die fortbestehende Tour zwischen Riga und Wolmar sei von einem neuen Unternehmer in Angriff genommen worden, welcher bestrebt sein werde, den gerügten Mängeln des früheren Unternehmens so viel als möglich abzuhelfen. Zur größeren Bequemlichkeit des reisenden Publikums werde vom 1. Mai ab probeweise außer der Tour über Wenden eine directe Tour zwischen Riga und Wolmar über Roop in kleinen sechssitzigen Equipagen eröffnet werden. (Rig. Z.)

— An den Rigaschen Thierschutz-Verein ist die Aufforderung ergangen, seine Meinung in Betreff der sogenannten Vivisectionen (Experimentirung an lebenden Thieren zu wissenschaftlichen Zwecken) abzugeben. Nach eingehender Beprüfung der von mehreren internationalen Congressen in Thierschutz-Angelegenheiten und von competenten Autoritäten in dieser Sache ausgesprochenen Verdicte, glaubt der Rigasche Thierschutz-Verein seine Meinung in Nachstehendem ausdrücken zu können: Wenngleich es in gewissen Fällen im Interesse der Wissenschaft noch nothwendig, zu Vivisectionen seine Zuflucht zu nehmen, so müssen dieselben, als eine grausame Nothwendigkeit betrachtet, auf das äußerste Maaß reducirt werden. So brauchen erkannte Gesetze und Thatsachen nicht immer durch Vivisectionen erwiesen zu werden. Das Thier werde nach der Vivisection sofort getödtet, sobald es sich nicht um die Beobachtung eines Heilungs-Processes handelt oder wenn das Thier nicht zu heilen ist, vorher nicht seiner Freiheit unnöthig beraubt und ohne Nahrung gelassen, und wende man wo möglich Chloroform an. Die Vivisection müsse überhaupt mit dem erdenklich geringsten Maße des Wehethuns und nur von Personen, welche sich die erforderlichen anatomischen Kenntnisse bereits erworben, oder im Anatomicum vollzogen werden. Diese Regeln werden aber auch nur dann ihre vollste humane Anwendung finden, wenn der Experimentirende in dem Thiere nicht eine Sache, sondern ein fühlendes Geschöpf erblickt, gegen welches Grausamkeit auszuüben, wie Humboldt sagt, weder bei wahrer Bildung noch bei wahrer Gelehrsamkeit bestehen kann. Auch möge hier der oftmals unnütz angelegten Käfer- und Schmetterlings-Sammlungen Erwähnung geschehen sein. (Rig. Z.)

Fellin. Im Thierschutzverein referirte Staatsrath Corval: Er habe in Erfahrung gebracht, daß die auf dem alljährlich zu Fellin stattfindenden Pferdemarkte aufgekauften Pferde, die in großen Massen alsdann nach dem Pleskauschen Gouvernement, wie namentlich nach Petschura getrieben werden, einer grausamen Behandlung und Quälerei ausgesetzt seien. Da dieselben nur zu dem Zwecke gekauft werden, um das Fell der Thiere zu verwerthen, so seien die Pferde ohnehin abgemagert und schwach, dieselben sollen jedoch auch auf der ganzen Tour ohne Nahrung gelassen und denselben nichts zu trinken gegeben und an den Ort ihrer Bestimmung angelangt, auf schändliche Weise getödtet werden. Da ihm solche Angaben von glaubwürdigen und mit jenen Verhältnissen betrauten Persönlichkeiten bestätigt worden, so wäre es wünschenswerth, gegen derartige Mißhandlungen einzuschreiten und durch die Vermittelung des Gouverneurs die erforderlichen Maßnahmen zu veranlassen. Da es Allen vorgängig wünschenswerth erscheinen mußte, genauere Daten in Betreff des Angeführten zu erhalten, so erbot sich der Herr Oberförster Fritsche, durch ihm bekannte Persönlichkeiten aus dem Fellinschen Kreise nähere Erkundigungen einzuziehen. (Rig. Z.)

Pernau. Ueber die Ausschreitung des Perno-Postimees in seiner Bemerkung „über den Zorn Gottes" berichtet die Rig. Z.: „Diese unsinnige Bemerkung hat, wie wir nach zuverlässiger Information versichern können, sofort die Aufmerksamkeit der Provincial-Autoritäten auf sich gezogen und die wohlverdiente Ahndung erfahren. Das mit der Censur des „Perno-Postimees" betraute Mitglied des Pernauschen Magistrats wurde dieses Amtes entsetzt und der Redacteur erhielt einen scharfen Verweis"

Riga. Gestorben ist am 2. Mai, 55 Jahre alt, der Buchhändler August Deubner. Der Verstorbene hat mit seinem Bruder die vor 62 Jahren vom Vater gegründete Buchhandlung nach alten, bewährten Grundsätzen nicht allein fortgeführt; die Wirksamkeit der in den Ostseeprovinzen ältesten Firma hat sich von Jahr zu Jahr erweitert, obgleich sie jetzt schon in Riga von sieben jüngeren Genossen beim Vertriebe deutscher Bücher unterstützt wird. Zwei Nebenhandlungen in Moscau und Odessa haben den guten Namen der Firma: J. Deubner durch das ganze russische Reich erneuert und erhalten. August Deubner hat in den letzten Jahren freilich seine buchhändlerische Thätigkeit häufig unterbrochen, und seine volle Zeit und geistige Kraft städtischen Aemtern, seit langer Zeit als Rathsherr, zugewandt. Das Vertrauen seiner Mitbürger hat ihn jeder Zeit begleitet; ein zuverlässiger und sicherer Mann, im Umgange herzlich und liebenswürdig, wird er in der Erinnerung Aller, welche ihn kannten, unvergessen fortleben.

— Staatsrath Krannhals, Director des klass. Gymnasiums, feierte das Jubelfest 30jähr. Amtsthätigkeit. Seine Schüler begrüßten ihn am Abend durch ein Ständchen mit Fackeln. (R. Z.)

— Die alte Rigasche Sitte, daß am Confirmationstage die in die Kirchengemeinde aufgenommenen Jünglinge und Jungfrauen in Gesellschaft ihrer Angehörigen die Gräber ihrer Ahnen besuchen, trat am vorigen Sonntage in Folge des schönen Wetters und der diesjährigen besonders großen Anzahl der Confirmirten so lebhaft hervor, daß von Nachmittag 5 Uhr bis zum Abend in den sauberen Gängen zwischen den theilweise schon mit blühenden Topfpflanzen geschmückten Gräbern ein sich manchmal bis zum Gedränge steigerndes Auf- und Abwogen der feierlich gestimmten Besucher zu sehen war. (Rig. Z.)

— Se. Maj. der Kaiser hat dem gewesenen Schulmeister der Karrishofschen Hilfsschule, jetzigen Gemeinde-Aeltesten von Karrishof, Dionisi Taffane, und dem Sermusschen Bauer Andrei Sahrit für ihre Bemühungen um die Volksbildung silberne Medaillen mit der Aufschrift: für Eifer" zum Tragen auf der Brust am Alexander-Bande verliehen. (Rig. Z.)

Mitau. Ein Russischer Club unter dem Namen „Kränzchen", „Kruschok" ist vor drei Jahren entstanden, zählt gegenwärtig 130 Mitglieder und versammelt sich auch zu Familien- und Thee-Abenden, an welchen populäre Vorlesungen gehalten werden. Zu dem „Kruschok" sollen auch sehr viele Deutsche gehören, besonders wegen der Gelegenheit zum Russisch sprechen. Vorzugsweise aus Russischen Militärbeamten hat sich in letzter Zeit auch ein Russischer Sängerchor gebildet. Die von der Rigaschen Theatertruppe im vorigen Jahre stattgehabte Aufführung des Gogol'schen „Revidenten" hat denjenigen, welche dieses herrliche Stück in Russischer Sprache aufführen gesehen, nicht das mindeste Vergnügen machen können

---

ersten Wurzeln dort schlug. Solche Aufforderungen zu Kreuzzügen an das sächsische Volk wiederholten sich in den folgenden Jahren mehrfach und man dispensirte um deswillen von dem Kreuzzuge nach dem heiligen Lande. Und die Sachsen zogen denn auch in großen Schaaren, um das Land der Maria, so nannte man Livland, zu vertheidigen, während das Interesse für die Kreuzzüge nach Palästina fast ganz schwand.

Dazu kamen Gründe der Politik. Man wollte dort eine deutsche Herrschaft gründen und zu diesem Zwecke bot man alles auf, um deutsche Einwohner zu gewinnen. Der Bischof von Livland war zugleich Landesherr; er gründete Riga als eine deutsche Stadt mit lübischem Recht und durch ausgedehnte Vorrechte wußte er Bürger aus ganz Sachsen zur Niederlassung daselbst zu bewegen. Die adligen Ritter erhielten die Burgen zur Bewachung und umfangreiche Lehen zum Genuß, ganze Strecken Landes endlich wurden an sächsische Bauern unter sehr günstigen Bedingungen zum Anbau ausgethan.

Das Erzstift Magdeburg selbst hätte nach einer Urkunde bedeutendes politisches Interesse an der Auswanderung haben müssen. 1218 schenkte nämlich Friedrich II. dem Erzbischof Albert von Magdeburg alle hinter Livland belegenen heidnischen Provinzen, die durch ihn selbst oder seine Vermittlung zum christlichen Glauben bekehrt würden, und verordnete, daß Niemand dort weder Besitzthum noch Jurisdiction erwerben solle, ohne Vergünstigung des Magdeburger Erzbischofs. Die daselbst einzusetzenden Erzbischöfe und Bischöfe sollten von diesem ihre Belehnung empfangen. (Hoffmann, Geschichte Magdeburgs I., 168.) Allein das waren Güter im Monde gelegen und es ist nichts von einem Versuche bekannt, den die Erzbischöfe von Magdeburg gemacht hätten, um diesen Mondbesitz in einen Erdenbesitz zu verwandeln.

Endlich kamen dazu noch sociale Gründe. Es giebt zu allen Zeiten im Volke eine Anzahl von Menschen, für die geordnete Zustände nicht zu sein scheinen. Ihre ganze Existenzweise ist eine Ironie auf die Verhältnisse, unter denen sie leben, und die Zustände der Ordnung, in die sie gesetzt sind, sind für sie nur dazu da, um von ihnen durchbrochen zu werden. Solche wilden, zum Theil überkräftigen Naturen passen in die zahmen Zustände der Ordnung nicht; in wilden Zuständen werden sie vielleicht noch brauchbare Menschen. Es ist gut, wenn ein Volk ein solches Terrain voll Kampf und auf unentwickelter Culturstufe hat, um es solchen wilden, überkräftigen Geistern als Tummelplatz anweisen zu können. Auf solchen Stätten verjüngt sich zu einem nicht geringen Theile die Naturkraft eines Volkes. Wir wollen nun keineswegs sagen, daß jene Auswanderer vorzugsweisei oder gar ausschließlich jenen Elementen von zweifelhaftem Rufe angehört hätten, aber stark vertreten war sie. Der vom Bischof Albrecht gegründete Schwertbrüderorden wird also geschildert: er besteht aus Kaufleuten, Adligen und solchen, die früher aus Sachsen wegen ihrer Verbrechen verwiesen worden sind, und die so außer Rand und Band sind, daß sie glauben, sie könnten ohne alle Ordnung leben (sine lege et sine rege.) (Alberious ad annum 1232.)

Aber auch die materielle Lage des Volkes war in Ostsachsen nach 1200 keine günstige. Speziell für das Magdeburger Land hat es wohl, abgesehen vom dreißigjährigen Kriege, keine schlimmere Zeit gegeben, als die der Gegenkönige Otto IV., Philipp und Friedrich II. Die Erzbischöfe von Magdeburg standen beharrlich auf der Seite der schwäbischen Könige und in Folge dessen wandte Otto IV. von Braunschweig aus seinen ganzen Zorn gegen deren Land. Die Zeit von 1199—1207 und 1210—1216 ist eine große Unruhe. Dazu kam noch nach dem Aufhören der Befehdungen die große Hungersnoth von 1217 und 1218, in welcher der Himten Roggen 3 Mark und mehr galt. In dieser Zeit mögen besonders Viele sich angeschickt haben, ein Land voller Bedrückung und Mangel zu verlassen. Es könnte das leicht die Zeit sein, in welcher hier die meisten wüsten Orte durch Krieg und Auswanderung entstanden sind. Man pflegt gewöhnlich anzunehmen, daß alle die zahlreichen wüsten Feldmarken unserer Gegend aus dem dreißigjährigen Krieg herrühren. Dieser landläufigen Annahme gegenüber muß es ausgesprochen werden, daß in Folge des dreißigjährigen Krieges im ganzen Magdeburger Lande kein einziges Dorf eingegangen ist. Von fast allen läßt es sich nachweisen, daß sie schon im Mittelalter wüste wurden. Zum Theil geschah dies schon im 12. Jahrhundert, besonders aber, wie es scheint, zu Anfange des dreizehnten.

Fremden-Liste.

Hotel London. Herren v. Ackermann, Behrens und Bendel.

Hotel St. Petersburg. Herren v. Glasenopp, Holzmann und Emon.

und es sei auch nicht die geringste Aehnlichkeit zwischen dem Original und dem „Deutschen Revidenten". Zu einer Aufführung einer Russischen Komödie hätten Kräfte und Mittel gefehlt, bis ein Herr Richter, Obrist des 4. Sappeur-Batallons, mit Unterstützung seiner Frau sich dazu entschlossen hätten, eine Russische Komödie in Scene gehen zu lassen. Durch eine zweite Vorstellung hat Herr Obrist Richter 300 Rbl. zum Besten der Nothleidenden in Rußland erzielt. (R. Z.)

— Bestätigt als Bürgermeister: der Rathsherr Prahl. — Entlassen auf seine Bitte der Talsensche Friedensrichter: Baron Jul. Fircks. (G.-Z.)

St. Petersburg. Se. Majestät der Kaiser hat am Tage, an welchem er vor 50 Jahren zur Garde zugezählt wurde, 300,000 Rbl. jährlich zur Ertheilung von Unterstützungen im Betrage einer halbjährigen Besoldung an alle Stabs- und Ober-Offiziere, welche bei der Garde im aktiven Dienst stehen, angewiesen. (D. P. Z.)

— Aus Paris wird geschrieben, daß Turgenjew gegenwärtig an einer Komödie in Französischer Sprache arbeiten soll, und dieselbe in der „Revue des deux mondes" erscheinen wird. (R. Z.)

— Eine Dame trug einen im Gostinnoi-Dwor gekauften Hut aus lilafarbenem Tüll. Sie erkrankte bald an einer Augenentzündung und eine chemische Untersuchung ergab, daß der Tüll stark arsenikhaltig war. (D. P. Z.)

Tiflis. Bei dem Unwetter am 7. und 8. April hatten die Hagelkörner die Größe großer Haselnüsse und größtentheils die Form einer vollständig regelmäßigen sechsseitigen Pyramide. Das Gewitter war sehr stark und umlagerte die Stadt fast von allen Seiten; von den Donnerschlägen erzitterten die Häuser und geriethen die Nadeln der an die Mauer des Observatoriums befestigten Sismometer (Erdbebenmesser) in Schwingung. Die Sismometer im Innern von Zimmern, deren Fundamente auf dem natürlichen Felsen ruhten blieben unbeweglich, mit Ausnahme eines Moments um 9 Uhr 44 Min. 16 Sek., wo auch sie ein schwaches Erdbeben von Osten nach Westen anzeigten. Dabei fiel Regen in der ungeheuern Menge von 3,885 Zoll, was mehr als 2½mal die Quantität des durchschnittlich im April fallenden Regens und ⅕ des ganzen Niederschlages im Jahresdurchschnitt ausmacht. Auf jede Dessjatine kam auf diese Weise eine Regenmenge von 2250 Tonnen à 40 Eimern. Natürlich konnte dies nicht ohne Unglücksfälle abgehen. Einige Häuser und mehrere Hütten wurden überschwemmt und stürzten ein, viele Habe wurde fortgeschwemmt, und auch ein Miethkutscher, welcher den Major Tolstoi führte, und dessen Gefährt durch die Fluth umgestürzt wurde, ertrank, während Major Tolstoi eine Werst weit durch den Strom fortgerissen, zuletzt aber doch noch gerettet wurde. (D. P. Z.)

Irkutsk. Erdbeben. Am 16. März kurz vor Mitternacht wurde ein starker von Osten her kommender Erdstoß verspürt, dem ein unterirdisches Getöse voranging. (D. P. Z.)

Ausländische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, 13./1. Mai. Die „Prov.-Korr." hält es für möglich, daß die Berathungen des Zollparlaments über die Tabaksteuer und die Abänderungen des Zolltarifs innerhalb der nächsten 14 Tage beendet werden, worauf der Schluß erfolgen werde. Das halboffizielle Blatt fügt hinzu: Dem Reichstage ist inzwischen noch ein Gesetzentwurf wegen Aufhebung der Schuldhaft vorgelegt. Die Vorlage des Bundeshaushalts für 1869 wird bis zur Wiederaufnahme der Sitzungen gleichfalls erfolgt sein, und ist zu hoffen, daß die Berathung desselben, sowie die Erledigung der dringendsten diesjährigen Vorlagen in den ersten Wochen des Juni beendigt werde. Die Annahme, daß der Reichstag vorher vertagt und im September wieder berufen werden solle, ist völlig grundlos". (N.-Z.)

Frankreich.

Paris, 10. Mai/28. April. Von nicht geringem Interesse ist eine Nachricht aus Paris, wonach Aussicht sein soll, daß die kaiserliche Familie in etwa 6 Monaten sich um einen Sproßen vermehren werde, wodurch, falls ein Prinz zur Welt kommt, die Dynastie auf zwei Augen mehr gestellt sein würde. Man bringt, was übrigens nicht recht einzusehen ist, diese frohe Erwartung mit der in den Tuilerien herrschenden Friedensstimmung in Zusammenhang. (D. P. Z.)

Die Politik schlummert; Diners und Bälle sind desto mehr an der Tagesordnung. Die Kammersaison wird zwar noch einige Aufregungen bieten, indeß am Schicksale des Preßgesetzes hat sich wieder einmal recht sichtbarlich gezeigt, daß Rouher kann, was er will, und daß er will, was er muß, oder doch, was der Kaiser wünscht und wohin er zielt, trotz alles Sperrens und Treibens der Ultra's bei Hofe und in den Kammern. Zu den „sieben Weisen aus Arkadien" vom gesetzgebenden Körper sind die dreiundzwanzig Leidtragenden vom Senate gekommen, welche jedoch, wie Maupas, als er Berichterstatter der Preß-Commission war, schwerlich einen kalten Blick vom Kaiser zu ertragen im Stande sind. Die Abkürzung und Abschwächung der Reise Napoleon's nach Orleans geschieht offenbar nur aus Rücksichten auf die Angstleute in Paris; man hat nicht den Muth, sich offen so oder anders auszusprechen, weil die Baissiers aus jedem Worte, sei es noch so friedlich, Gift zu saugen wissen und die Geschäftswelt erschrecken. Aber aller Verwicklungen, an denen kein Mangel ist, und trotz aller Verlegenheiten, die ein Uebergang aus einem Systeme zu einem anderen mit sich bringt, scheint Napoleon III. endlich entschlossen zu sein, mit einer freisinnigen, oder sagen wir vorsichtiger: mit einer freisinnigeren Politik an das Land sich wenden und unter diesem neuen Zeichen die Regierungs-Candidaten bei den allgemeinen Wahlen zum Siege führen zu wollen. Der Kampf hat in den Tuilerieen lange geschwankt, und noch in den letzten Tagen wurde ein Strauß auf Leben und Tod zwischen Rouher und Pinard oder vielmehr zwischen ersterem und den Mameluken und Clericalen, denen die Nielisten als Stütze dienten, ausgefochten. Ob Rouher den Kaiser durch seinen jüngsten Erfolg im Senate bezaubert, ob er mit seiner Entlassung gedroht hat, und welche Minen er sonst spielen ließ, ist gleichgültig, genug, er hat gesiegt und die Dunkelmänner mit den Chauvinisten sind vor der Hand geschlagen, ob aufs Haupt, ist freilich bei dem wandelbaren Charakter und der Ränkesucht französischer Hof- und Cabinetskreise eine kaum auf achtundvierzig Stunden vorherzuberechnende Sache.

Mit dem Siege der freisinnigeren Richtung (oder wie der Constitutionnel sagte, des „l'Empire libéral") ist auch die erste, wirklich feste Basis für die Erhaltung des Friedens gewonnen; denn ein liberales, auf den Boden der öffentlichen Meinung gestelltes, der Kritik der Intelligenz unterworfenes Regime ist an und für sich schon eine größere Bürgschaft der ruhigen Entwicklung, je mehr es ein den Strebungen und Strömungen der europäischen Völker homogenes ist. Der Kaiser hat dies gewiß längst gefühlt und wohl auch mit Rouher überlegt; aber die Furcht mochte bisher überwiegen, daß ein zu offenes Uebergehen auf das Gebiet des Friedens die Budget-Commission noch schwieriger und hartnäckiger machen würde, während ein stark gerüstetes Frankreich doch nun einmal eine Nothwendigkeit sei. Man darf bei dieser Angelegenheit nicht übersehen, daß Frankreich in That und Wahrheit nicht feldtüchtig war, als die deutsche Krisis 1866 hereinbrach, und daß der damals erlebte Schrecken dem Kaiser wie seinem jetzigen Kriegs-Minister und nicht minder den Mameluken noch wie Blei in den Gliedern liegt. Niel ist ein anerkannt tüchtiger Fach-Minister, wie tactlos und schwach er sonst auch als Redner, Artikelschreiber und überhaupt als Politiker sein mag. Das weiß der Kaiser zu würdigen, und dagegen wird sich auch die Budget-Commission zuletzt nicht ganz verschließen können, so berechtigt sonst auch die Besorgniß ist, daß das leidige europäische Kriegsspiel, wenn es so fortgeht, zum Staats-Bankerotte führen muß. Auch als der italienische Krieg am politischen Horizonte heraufzog, hatte Frankreich Anfangs nicht geringe Schwierigkeiten zu überwinden, bis es siegesmuthig im Felde stand. (K. Z.)

Amerika.

New-York, 29./17. April. Die Prozeßverhandlungen gegen den Präsidenten Johnson schleppen sich noch immer in derselben Langsamkeit und Gründlichkeit hin, wie bisher, so daß die Sache schon jetzt in den Kreisen des größeren Publikums das Meiste von dem Interesse verloren hat, welches sie im Beginne erregte.

Am 27. wurde die Vertheidigung durch Mr. Groesbeck wieder aufgenommen, aus dessen langer Rede nur folgende Hauptgrundzüge wiederzugeben sind: der Senat sei ein Gerichtshof, müsse sich daher als solcher von Rechtsgrundsätzen leiten lassen. Nun sei aber Mr. Stanton's Fall in dem Tenure of Office-Gesetze nicht vorgesehen, da seine Anstellung aus dem ersten Amtstermine Lincoln's herdatire, sonach sei jener nur, solange es dem Präsidenten beliebe, zur Innehaltung seines Amtes berechtigt. Es dürfe daher dem Präsidenten nicht als ein Verbrechen angerechnet werden, wenn er nach einer Auslegung gehandelt habe, die sich der Billigung des Gesammtkabinettes und der gesetzmäßigen Kabinetsanwälte erfreute. Der Präsident sei nicht verpflichtet, wie die Anklage behaupte, irgend ein Gesetz durchzuführen, dessen Verfassungsmäßigkeit er selber bezweifle. Nachdem er das Tenure of Office-Gesetz für verfassungswidrig gehalten, hatte er mit dessen Durchführung seinen Eid verletzt. Deshalb sei er berechtigt gewesen, die Entscheidung der Gerichtshöfe anzurufen und habe die Ehrenhaftigkeit seiner Zwecke dadurch bewiesen, daß er Offizieren von anerkannter Loyalität, Grant, Sherman und Thomas, das Kriegsministerium angeboten habe. Schließlich bat der Redner den Senat, des Muthes und der Loyalität eingedenk zu sein, die Mr. Johnson während der Rebellion bewiesen. — Dagegen führt Mr. Thaddeus Stevens, als einer der Hauptleiter der Anklage an, daß Mr. Johnson sich durch Nichtausführung der Kongreßgesetze des Meineides und schweren Verbrechens schuldig gemacht habe. Es sei unnöthig, erst dessen Absicht zur Gesetzesverletzung nachzuweisen, die Thatsache selber genüge vollkommen. Nachdem dieser Mann, der seine Erhebung der Ermordung seines Vorgängers verdankte, den Gesetzen und dem Kongresse Hohn gesprochen, dürfe der Senat sich nicht selber durch seine Freisprechung zum Gelächter machen. — Noch sprachen Mr. Williams und Mr. Evarts für die Anklage. Letzterer ermahnte die Senatoren, der Heiligkeit ihres Eides eingedenk zu sein, und alle Parteigefühle bei Seite zu setzen. Schließlich brachte Mr. Sumner ein Amendement ein, daß das Schlußurtheil durch eine Majorität gefällt werde, nachdem das Schuldig oder Nichtschuldig durch zwei Drittel entschieden sei. (N.-Z.)

Abessinien.

Die für offiziös gehaltene „Russ. Korr." bringt heute einen Artikel über „die Engländer in Abessinien", der durch den Wunsch bemerkenswerth ist, der sich darin ausspricht, daß England seine orientalische Politik ändern und sich der russischen anschließen möge. Es heißt darin u. A.: „Wir müssen konstatiren, daß dieser ganze Feldzug und die möglicherweise daraus hervorgehenden Resultate im Allgemeinen das Mißtrauen nicht hervorgerufen haben, welches man erwarten konnte. Geschah dies vielleicht, weil man überzeugt ist, daß England seine Truppen zurückziehen wird und daß es nicht glaubt, sich schließlich in Abessinien halten zu müssen? Die Meinungen darüber sind getheilt und die öffentliche Meinung ist lebhaft eregt durch die wahrscheinliche Lösung dieser Frage. Für uns steht es fest, daß, mag England seine Truppen aus Abessinien zurückrufen oder dort lassen, dieses Land nichtsdestoweniger viele Jahre unter seinem Einflusse bleiben wird. Unserer Ansicht nach würde die Besetzung Abessiniens für England eine Quelle fortwährender Konflikte mit der unruhigen Bevölkerung dieser Gegenden werden, ganz abgesehen von den ungeheuren Summen, die diese Besetzung kosten würde, wenn sie vollständig und dauernd wäre. Im Gegentheil würde Englnd durch das Zurückziehen seiner Truppen einen von Europa gewiß anerkannten Beweis seiner Uninteressirtheit geben und zugleich durch militärische Besetzung irgend eines unbedeutenden Punktes der Küste seinen Zweck erreichen. Es wird uns wirklich schwer anzunehmen, die britannische Regierung habe diese Expedition einzig um der Befreiung des Herrn Cameron und seiner Genossen willen unternommen und bald — wir sind dessen gewiß — werden wir erfahren, daß Sir Robert Napier mit seinen Truppen die Küsten Abessiniens verlassen habe, jedoch unter Zurücklassung eines schwachen Detachements, welches indessen — wohl verstanden — stark genug ist, um die englische Herrschaft in diesen Gegenden, wo der durch englische Waffen hervorgerufene Schrecken nicht so bald verschwinden wird, zu sichern. — Vorausgesetzt, diese Voraussicht verwirkliche sich, soll man sich darüber freuen oder einem Gefühle des Mißtrauens Platz machen? Die Antwort hierauf ist nicht leicht. Alles hängt von den Konsequenzen ab, die England aus seiner Eroberung ziehen wird. Alle Vorgänge in Abessinien stehen in enger Beziehung zur orientalischen Frage und können einen großen Einfluß auf das Schicksal der Christenvölker im Orient ausüben. Sichert England, das schon die Insel Perin besitzt, seine Herrschaft auf der abessinischen Küste, so wird das rothe Meer ein englischer See, das unterliegt keinem Zweifel — und der Kanal von Suez, den England weit entfernt ist zu fürchten, wird nur seinen Absichten dienen, indem er nie reißende Kommunikation mit Indien bietet und für immer Englands Interessen im äußersten Orient sichern. Wenn England diesen Zweck erreicht hat, wird es dann nicht an die Möglichkeit denken, seine Politik in der orientalischen Frage zu ändern? Wir geben uns gern dieser Hoffnung hin. Mehrere Millionen Christen werden bis jetzt unter einem unerträglichen Joche gehalten, einzig deshalb, weil England fürchtete, seine Herrschaft zu schwächen, aber jetzt, wo diese ein neues Pfand der Stärke erhält, dürfte die englische Regierung vielleicht der Ansicht sich anschließen, daß es gefahrvoll ist, in der Türkei einen künstlichen und unmöglichen Zustand der Dinge zu erhalten. Von diesem Gesichtspuncte aus würde die englische Eroberung in Abessinien eine Wohlthat für Europa werden können." (N.-Z.)

Locales.

Der Garten des Dorpater Handwerker-Vereins bot gestern Nachmittag, trotz seiner noch nicht ganz vollendeten Einrichtung, in Folge des veranstalteten Concertes ein anziehendes Bild gesellschaftlicher Vereinigung. Jeder Stand war vertreten, jeder Besucher bewegte sich in vollständiger Zwanglosigkeit, seinen Neigungen folgend und doch den Gesetzen der Sitte huldigend. Man hätte glauben sollen daß nur Eine Familie die großen Räume erfülle; aber einen Wunsch können wir doch nicht unterdrücken, daß, so wie Standesunterschiede und Absonderungen nicht mehr zu bemerken sind, auch, wenngleich nur sehr spärlich vorkommende, äußere Abzeichen abgelegt würden.

Ein guter Freund macht uns auf eine in Wahrheit merkwürdige Uebereinstimmung geistiger Thätigkeit aufmerksam. Es ist in der ganzen Welt oft bestritten worden, daß verschiedene Personen zu gleicher Zeit dieselben Gedanken haben, gleichzeitig dieselben Erfindungen und Entdeckungen machen können. So rühmen sich Holland und Deutschland, die Buchdruckerkunst erfunden zu haben. Man will eben die Thatsache nicht als wahr anerkennen, daß unsere Gedanken und Erfindungen nur entstehen aus der Einwirkung auf uns von Erfahrungen und Gedanken anderer Menschen, die zu unserer Kenntniß gekommen sind. Einen Beweis für die Wahrheit geben wir in Nachstehendem.

Die Redaction der Dörptschen Zeitung fand im Rigaschen Kirchenblatt vom 22. und 29. December den „Bericht am Jahresfeste der Unterstützungskasse. Riga St. Petrikirche 1867 10. Dec." Die Redaction mußte für ihre Zeitung und für ihre Zwecke den Bericht kürzen und nur das Thatsächliche herausheben. Sie änderte den Titel in: „Von der Unterstützungskasse" und nach siebzehn von ihr selbst geschriebenen Worten stellte sie die zweite Hälfte des Rigaschen Berichts hier zum Beginn und schloß hier mit dem Rigaschen Anfang. Ungefähr die Hälfte des Berichts wurde ausgelassen, weil nur von lokaler oder nicht von allgemeiner Bedeutung; hier und da wurden einzelne Worte und Sätze dadurch nothwendig. So boten wir unseren Lesern den Bericht am Mittwoch den 1. Mai.

Obengenannter Freund bringt uns heute die Neue Dörptsche Zeitung vom Sonnabend den 4. Mai. Die Redaction derselben ist „der von geehrter Seite an sie gerichteten Bitte um Wiedergabe des im (Rigaschen) Kirchenblatte erschienenen Artikels gern nachgekommen." Und nun wollen wir auf die wunderbare, geistige Uebereinstimmung aufmerken. Die „geehrte Seite" findet gleichzeitig mit uns in voriger Woche die alten Decembernummern des Rigaschen Kirchenblatts, und derjenige, welcher den Auszug für die Neue Dörptsche Zeitung macht, hat genau dieselben Gedanken, wie wir; er wählt dieselbe Ueberschrift, er stellt das Ende an den Anfang, er streicht genau dasselbe, und schreibt am Anfang und Ende und als Bindeglieder genau dieselben Worte, wie wir.

Wir finden in derselben Nummer der Neuen Dörptschen Zeitung eine Bemerkung über den Bauerlandverkauf in Ermes mit Hinzufügung von acht Worten, welche Notiz vor langer Zeit schon, am 24. April, in unserer Zeitung stand.

Dampfschifffahrt.

Mit dem Dampfschiff „Alexander" langten am 4. Mai hierselbst an: Herren Professor Engelmann, Anderson, Voß, Wernecke, Rathsherr Brock, Ihle, Sachsendahl, Boltaloff, Benrath, Bondereff, Kiehnemann, Sülck, Frau v. Schulmann, Fräulein Schoffe, Behrmann und Striedter, Madame Reinthal und Andere.

Mit dem Dampfschiff „Alexander" fuhren am 6. Mai von hier ab: Capitän v. Schubert und v. Wrangell, Herren Kunstmann, Stahlberg, Nikiferow, Gerschon, Glaser, Lieven, Lewerenz, Anderson, Makuschew, Apotheker Köhler, Glatkoff, Liwa, Thomann, Grünberg, Wildberg, Frau Sarafanow, Paulmann und Kopelow, Fräulein Kresser, Madame Wassiljew, Demoiselle Botscharow und Andere.

Kirchen-Notizen.

St. Johannis-Kirche. Proclamirt: Der Brennerei-Techniker Constantin Freimann mit Charlotte Amalie Beck; der freipractisirende Arzt in Doblen Hugo Steinhold mit Jenny Wilhelmine Grünberg. — Gestorben: Des Töpfermeisters A. Kordt Tochter Alexandra Franciska Emilie, 3 Wochen alt.

St. Marien-Kirche. Getauft: Des Verwalters W. F. Sellmann Tochter Agnes Charlotte Anna; des Kreisdiscipels G. Wirro Sohn Alexander Karl; des Tischlergesellen J. Warres Sohn Alfred Andreas Heinrich. — Proclamirt: Der Buchbindergeselle Jakob Maluk mit Marie Tamberg. — Gestorben: Des Drechslermeisters N. Wolter Wittwe Eleonore Dorothea, 38 Jahr alt; des J. Drohne Sohn Heinrich August Johannes, ½ Jahr alt; des Pächters K. Palsa Sohn Ernst Woldemar Leonhard, 1¾ Jahr alt.

Stand der Rigaer Börsen-Bank

am 30. April 1868.

Activa.	S.-Rbl.	Kop.
Darlehn gegen Werthpapiere und Waaren	2,523,840	—
Wechsel-Portefeuille	499,956	58
Diverse Debitores	415,012	43
Inventarium	3,600	—
Werthpapiere	752,959	95
Zinsen auf Werthpapiere	6,251	22
Unkosten für Gagen, Miethe, Porto 2c.	6,934	53
Cassa-Bestand	2,110,311	16
	6,318,865	87

Passiva.	S.-Rbl.	Kop.
Grund-Capital	100,000	—
Reserve-Capital	252,392	8
Einlagen	4,029,121	96
Diverse Creditores	821,440	47
Zinsen und Gebühren	125,714	86
Zinsen auf Einlagen	22,618	18
Giro-Conten	967,578	32
	6,318,865	87

Eisenbahnfahrten

vom 1. Mai d. J. ab.

In Pleskau

Aus **St. Petersburg** 7 U. 30 M. Morg., 1 U. Mitt., 6 U. Morg.; in Pskow 6 Uhr 37 M. Abends, 7 U. 49 M. Abends, 2 Uhr 19 Min. Nachts.
Abfahrt 6 Uhr 52 M. Abends, 8 Uhr 9 M. Abends, 2 Uhr 39 M. Nachts;
in Dünaburg 5 U. 20 M. Morgens, 1 U. 49 M. Nachts, 9 Uhr 26 M. Morgens.
Abfahrt 6 Uhr 20 Min. Morg., 2 Uhr 9 M. Nachts, 9 Uhr 46 Min. Morgens:
in Wilna 1 U. Nachm., 6 U. 15 M. Morg., 2 U. 24 M. Nachm.;
in Warschau 5 Uhr 20 M. Abends, 4 U. 10 M. Morg.

Aus **Warschau** 11 Uhr Abends, 11 Uhr Morgens;
in Wilna 1 Uhr 30 M. Nachm., 10 Uhr 10 M. Abends;
Dünaburg 7 Uhr 7 M. Abends, 3 Uhr 33 M. Morgens, 11 Uhr 20 Min. Abends;
Pskow 2 Uhr 38 M. Morgens, 10 Uhr 1 M. Morgens, 11 Uhr 22 Min. Morgens.
Abfahrt 2 Uhr 58 M. Morg., 10 Uhr 21 M. Morgens, 11 Uhr 42 Min. Morgens;
St. Petersburg 11 U. 30 M. Morg., 5 U. 30 M. Abends, 10 Uhr 30 M. Abends.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 6. Mai 1868.

Verantwortlicher Redakteur: R. Liebert.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hierdurch bekannt gemacht, daß das dem **Maert Rosenthal** gehörige, allhier im 2. Stadtheil sub. Nr. 166 auf Stadtgrund belegenen **Wohnhaus** sammt Zubehörungen auf Antrag Eines Löblichen Vogteigerichts öffentlich **verkauft** werden soll. Es werden demnach Kaufliebhaber hierdurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 7. Mai 1868 anberaumten ersten, sowie dem alsdann zu bestimmenden zweiten Ausbot-Termine Vormittags um 12 Uhr in Eines Edlen Rathes Sitzungszimmer einzufinden, ihren Bot und Ueberbot zu verlautbaren und sodann wegen des Zuschlags weitere Verfügung abzuwarten.

Dorpat-Rathhaus am 27. Februar 1868.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:
Justizbürgermeister Kupffer.
(Nr. 190.) Obersekretaire R. Stillmark.

Dienstag den 7. Mai 1868.

im großen Hörsaale der Kaiserl. Universität

CONCERT

der Violin-Virtuosin

Ludmilla Weiser aus Agram.

Programm.

1) **Romanze,** F-dur . . . . . Beethoven.
2) **Männerquartett.**
3) **Les Arpèges** . . . . . Prume.
4) **Männerquartett.**
5) **Mélancolie** . . . . . Hellmesberger.
6) **Männerquartett.**
7) **Fantasie** über Croatische National-Lieder . . . . . Schwarz.

Billets zu numerirten Sitzplätzen à 1 Rubel, Stehplätze à 75 Kop. und zur Gallerie à 30 Kop. sind in der Buchhandlung des Herrn Hoppe und am Concertabend an der Kasse zu haben.

Anfang 8 Uhr, Kassenöffnung 7 Uhr.

Garnituren zu Strohhüten
im neuesten Genre empfing soeben **A. Hennigson.**

Dom-Concerte

finden statt am **Dienstag 7., Freitag 10.** und **Dienstag 14. Mai.** Bei ungünstiger Witterung am folgenden Tage.

Die hiesige Stadt-Capelle.

Schlammbad Hapsal.

Zwei gut eingerichtete Badeanstalten, die um Mitte Mai eröffnet und Ende August geschlossen werden, liefern die bewährten Schlammbäder, außerdem auch warme See-, Sool-, Tannenextraktbäder 2c. und täglich frisch bereitete Schweizermolken; alle Arten Mineralwasser werden den Curgästen zur Verfügung gestellt. Eine französische Bibliothek nebst Zeitungs-Cabinet sind gegründet. Für gute Musik ist gesorgt; diese spielt zwei Mal täglich im Freien, zwei Mal wöchentlich im Salon zum Tanz. Table d'hôte täglich im Cursaal und „Hotel St. Petersburg"; beide Anstalten verabfolgen Speisen nach Hause und haben Nummern abzugeben. Quartiere und Lebensmittel sind billig. Telegraphen-Bureau. Bequeme Communication durch Dampfschiffe und Diligencen. Es ist gut, größere Quartiere früher zu miethen und ertheilen Auskünfte die hiesigen Herren Aerzte und der Herr General-Major v. Carger.

Neuestes Taschenliederbuch.

Enthaltend: 478 der besten und beliebtesten Volks-, Studenten-, Jäger-, Soldaten-, Liebes-, Trink-, Gesellschafts- und Opern-Lieder, versehen mit Angabe der Dichter, Componisten und Tonarten, nebst einem Anhange von Toasten, zusammengestellt von Edmund Wallner. Elegant cartonnirt mit rothem Leinwandrücken. Preis 38 Kop.

Vorräthig bei **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin.

Messina-Apfelsinen,

Citronen und gelbe **Reinette-Aepfel** erhielt soeben und empfiehlt

J. J. Lunin.

So eben erhielt noch eine Sendung

Gemüse und Blumensamen

in frischer und echter Qualität

C. Rembach,
vormals Reinhold.

Besatz-Knöpfe

neueste Muster bei **Hugo Ihle.**

Hiermit die ergebene Anzeige, dass ich am 4. Mai, im Hause des Herrn Bäckermeister Borck am grossen Markt, unter Leitung des Herrn **F. Ottenson,** ein vollständig assortirtes

Manufactur-, Mode- und Kurzwaaren-Geschäft

eröffne; unter Zusicherung reeller Bedienung und billiger Preise bitte um geneigten Zuspruch

F. Bärtels.

Eine reiche Auswahl

geschmackvoller Zitze

empfingen soeben und empfehlen **Gebrd. Bärtels.**

Versendung der

Karlsbader

natürlichen Mineralwässer.

Die nicht selten an das Wunderbare grenzende Heilkraft des Mineralwassers von Karlsbad ist zu bekannt, als daß es noch nöthig wäre, selbes anzupreisen. Es ist dies eine durch die Erfahrung mehrerer Jahrhunderte erwiesene Thatsache. Man verbraucht das versendete Karlsbader Wasser auf dieselbe Art zu Hause, wie an der Quelle selbst. Die gewöhnliche Dosis ist an jedem Morgen **eine Flasche** Mineralwasser, das man in Zwischenräumen von je 20 Minuten entweder kalt oder **erwärmt** bei Bewegung im Freien, wenn es zulässig, oder zu Hause nöthigenfalls im Bette genießt. Um die abführende Wirkung des versendeten Karlsbader Wassers zu verstärken, braucht man demselben nur einen Theelöffel voll **Sprudelsalzes** zuzusetzen. Alle Bestellungen auf **Mineralwasser, Sprudelsalz, Sprudelseife** werden pünktlichst effektuirt durch die Depots in jeder größeren Stadt und direkt durch die **Brunnen-Versendungs-Direktion Heinrich Mattoni** in **Karlsbad** (Böhmen).

Eine vierSitzige Kalesche

wünscht für diesen Sommer zu **miethen** und zu einer Reise nach Kurland zu benutzen

Professor **Boettcher,**
Haus Schramm.

Immerwährende Kalender

als Berloques zu tragen bei **Hugo Ihle.**

Im Professor Schmidtschen Hause stehen Abreise halber **Möbel** und ein gut erhaltener Kurischer **Jagdwagen** zum Verkauf.

Sommerwohnungen

sind zu haben in **Mütta.**

Witterungsbeobachtungen.

Den 18. Mai 1868.

Zeit.	Barometer 700 mm +	Temp. Celsius.	Extreme der Temperatur Min.	Extreme der Temperatur Max.	Wind.	Witterung.
1	58.5	8,4			—	—
4	59,2	6.5			—	—
7	59 8	10.8			(0)	1
10	59,8	16,0			SW (2)	2
1	59,3	18,8			SW (3)	2
4	58,4	20.3			SW (5)	3
7	58,1	16,2			(0)	6
10	57.9	12,8			W (1)	8
Mittel	758,75	13,72				3,7

Embachstand 7 Fuß 11 Zoll = 249 Centimeter.

Verlag von J. C. Schünmann's Wittwe.

Druck von W. Gläser.

№ 106. Dienstag, den 7. Mai 1868.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate in der Buchhandlung von E. J. Karow und in der Buchdruckerei von W. Gläser.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis für Dorpat:
jährlich 5 Rbl., mit Zustellung ins Haus 6 Rbl.
Ueber die Post jährlich 8 Rbl.,
mit Francomarken dreimal wöchentlich 6 Rbl. 60 Kop.,
zweimal wöchentlich 6 Rbl.

Achtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Neuere Nachrichten.
Inländischer Theil. Dorpat: Die gewesene Ueberschwemmung. Diebstähle. Feuersbrünste. Der livländische Bauer in der Moskwa. Fellin: Für die Nothleidenden. Riga: Der Wollmarkt. Circus Hinné. Handelsschule. Die Gesammtzahl der Schüler. Vermuthlicher Mord. Das Lutherdenkmal. Libau: Die Curonia. Bauske: Personalnotiz. Reval: Estnische Sagen. Narva: Das erste Schiff. Der Wasserstand. St. Petersburg: Ordensverleihung. Neue Hoffräulein. Norddeutsche Consuln. Paßgebühren. Ein Luftballon Moskau: Der „Russe". Die Leitartikel der Moskwa. Zur Sittengeschichte.
Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Der Bundesetat. Leipzig: Die Pelzwaaren-Messe. München: Die Quelle der Muskelkraft. — Großbritannien. London: Der Kampf wider den Premier. — Frankreich. Paris: Französische Preßfreiheit. — Italien. Florenz: Ein Carousselund ein Ball. Rom: Die Macht des Protestantismus. — Amerika. Newyork: Der Präsidentenproceß. — **Locales.**
Feuilleton. Der Gewinn aus dem Nothstande. — Die Eroberung Livlands II. — Allerlei.

Neuere Nachrichten.

Kursk, 4. Mai. Gestern wurden die Arbeiten an der Kursk-Charkow-Asowschen Eisenbahn begonnen.

Berlin, 16./4. Mai. Vor dem Staatsgerichtshof wird augenblicklich der Hochverrathsprozeß gegen die 22 Hanoveraner verhandelt. — Heute erfolgte die Unterzeichnung des Vertrages in Betreff des Eintrits Lübeck's in den Zollverein. Lübeck ist ein Freilager für die sogenannten nordischen Geschäfte zugestanden.

Gotha, 9. Mai/27. April. Dr. K. Biel, Redacteur des bekannten gothaischen genealogischen Taschenbuchs, ist gestern hier gestorben.

Wien, 15./3. Mai. Der Budgetausschuß genehmigte das Gesetz über den Verkauf der Staatsgüter und über die Aufnahme einer schwebenden Schuld von 25 Millionen, tilgbar aus der Gesammteinnahme des Staats. Der Verkauf der Staatsgüter wird Ende 1869 beginnen.

Hamburg, 15./3. Mai. Unter den Verkäufern von Weizen sind viele zu einer Herabsetzung der Preise geneigt in Folge eines sehr bedeutenden Weizenimports im Hafen von Marseille.

Pesth, 15./3 Mai. Die ungarischen Regimenter sind nach Ungarn beordert; die deutschen Regimenter werden das Land verlassen.

London, 16./4. Mai. Im Unterhause kündigte Armstrong für den 22. Mai einen Antrag an, das Unterhaus wolle erklären, es erachte die Stellung des Kabinets für unwürdig und den Prinzipien der Verfassung sowie der Würde des Parlaments widersprechend. Das Mißtrauensvotum ist nach zuverlässigen Angaben ohne die Mitwissenschaft Gladstone's formulirt. Die Unterstützung desselben durch die Oppositionsmehrheit ist zweifelhaft. — Die großen Banquierhäuser und die Großhandelsfirmen haben dem österreichischen Botschafter eine Abresse überreicht, in welcher sie gegen die Besteuerung der österreichischen Staatspapiere protestiren. Graf Apponyi sagte den Ueberreichern der Adresse zu, dieselbe seiner Regierung zu schleuniger Erwägung zu empfehlen.

Paris, 16./4. Mai. Die „Patrie" veröffentlicht einen Bericht über den Stand der Saaten. Nach demselben sind die Ernte-Aussichten für alle Produkte in ganz Frankreich ausgezeichnet. — Der Staatsrath hat beschlossen, den Vorschlag der Budget-Kommission zu prüfen, welcher die projektirte Anleihe um 40 Millionen zu reduziren beabsichtigt. — Im gesetzgebenden Körper sagte der Handelsminister Forcade de la Roquette: „Sichern wir doch den Frieden durch eine Politik der Beruhigung. Lassen wir ab, Zwietracht zu säen, wir würden sonst die Handelskrisen nie beseitigen. Die bisherige Krisis ist im Weichen. Frankreich zollt den vom Kaiser in Orleans gesprochenen Worten Beifall und bekundet, daß es vertrauensvoll in denselben den wahren Ausdruck der Lage sieht."

Rom, 15./3. Mai. Kardinal Andrea ist am Schlagfluß gestorben.

Alexandria, 14./2. Mai. Die britische Regierung erhielt die offizielle Anzeige, daß in der Annesleybai die Schleppdampfer, Kamele, das Eisenbahninventar und die übrigen Materialien der abessinischen Expedition in öffentlicher Auktion verkauft werden.

Triest, 15./3. Mai. Die Levantepost bringt die Nachricht, daß der vierzehnjährige Kaiser von China am 27./15. März seine Vermählung gefeiert hat.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 7. Mai. Ueberschwemmung. Zufolge Berichts der Dörptschen Polizeiverwaltung vom 10. April hat, nachdem der Embachfluß in diesem Jahre aufgegangen ist, das Wasser im Flusse die Höhe von 10¾ Fuß über dem gewöhnlichen Wasserstande im Sommer erreicht und nicht nur den größten Theil der Vorstädte zwischen den Gütern Jama und Carlowa und Techelfer, sondern auch einen Theil der St. Petersburgschen Straße überschwemmt. Die Communication wurde theils durch Stege, theils durch Böte für Fußgänger möglich gemacht. Für die ärmere Classe der Bevölkerung, welche ihre Wohnungen des Wassers wegen verlassen mußte, wurden Kasernen und andere Räumlichkeiten von der Stadt zum Wohnen angewiesen.

— Gestohlen wurde in der ersten Hälfte des April an 23 Stellen für 1834 Rbl. Von elf Feuersbrünsten ergab sich bei sechs ein Schaden von 8234 Rbl. (G.-Z.)

— Die Moskwa bringt unter der Ueberschrift: „Der livländische Bauer" einen Korrespondenzartikel, der „Ein livländischer Este" unterzeichnet ist, und von dem man in der That nicht begreifen kann, wie er in ein Blatt hat gerathen können, das sich nur einigermaßen selbst respektirt. So schreibt die Red. der Deutschen St. P. Ztg. und fügt schließlich hinzu: Wir fragen, wie es möglich ist, daß eine Zeitung, wie die „Mokwa", sich solchen Unsinn aufbinden lassen und denselben ihren Lesern als baare Münze wieder auftischen kann, ohne dabei auf den Gedanken zu kommen, daß eine Provinz unter ökonomischen Verhältnissen, wie sie hier geschildert worden, keine 8 Tage bestehen könnte, ja, nicht denkbar ist. Aber wie effektvoll macht es sich, wenn durch Zahlen bewiesen wird, daß die livländischen Bauern sich sammt und sonders in einem bis zur positivsten Unmöglichkeit gesteigerten Elende befinden! Da entbrennt denn das edle Herz vor Unwillen, über die „blutsaugerischen deutschen Barone", wie der „Golos" sagt, und über die „Kulturträger", wie unser Hr. Este mit einer sonst in der Redaktion der „Moskwa" sehr beliebten Redensart sich ausdrückt. Sollte der mehrfache Gebrauch dieses Wortes von Seiten des estnischen Berichterstatters und der Redaktion der „Moskwa" Zufall sein? Warum nicht? Ein altes Sprichwort sagt: Schöne Geister begegnen sich.

Fellin. Bei dem Landrathscollegium gingen für die Nothleidenden in Est- und Livland ein aus dem Fellinschen Kirchspiele 112 Rbl. 17. Kop. In diesem letzteren Kirchspiele sind außerdem von den Bauerschaften der Alt-Woidomaschen Bauergemeinde 33, der Neu-Tenaselmschen 8⅝ und von den Höfen Pujat 1 und Pastorat Fellin 3 Lof Roggen, im Ganzen 45⅝ Lof Roggen für die Nothleidenden gesammelt und dem Revaler Comité zur Linderung des Nothstandes in Estland von dem Herrn Kirchenvorsteher des Fellinschen Kirchspiels zur Verfügung gestellt worden. (R. Z.)

Riga. Der Wollmarkt wird am 23. 24. und 25. Juli stattfinden. (R. Z.)

— Der Circus Hinné beginnt Pfingsten seine Vorstellungen. Er bringt neue Pferde und neue Künstler. (R. Z.)

— Der Studienplan der Handelsschule des Polytechnikums für das Jahr 1. Sept 1868/69 ist veröffentlicht. Beim Eintritt ist eine Prüfung erforderlich, welcher Abiturienten des Rig. Realgymnasiums nicht unterliegen; von ähnlichen andern Anstalten Entlassene werden im Französischen und Englischen geprüft. Das Schulgeld beträgt jährlich 120 Rbl. Die Rigasche Kaufmannschaft rechnet den Zöglingen die Studienjahre als Lehrjahre an. Die Schüler, welche bei lobenswerther Führung den vollen

---

Der Gewinn aus dem Nothstande.

Einen bedeutsamen und beachtenswerthen Aufsatz über den Nutzen und die Erkenntniß, die wir uns aus dem Nothstand anzueignen haben, hat der Kirchl. Anzeiger gebracht. Wir entnehmen demselben folgende Betrachtungen.

Das Nothstands-Comité hat Veranlassung gehabt, genaue Nachforschungen nach den Verhältnissen der hier lebenden Armen anzustellen, und die Ergebnisse, zu welchen es gelangt ist, haben zu der Ueberzeugung geführt, daß entweder neben der kirchlichen Armenpflege ein beständiges Nothstands-Comité errichtet, oder daß zu einer durchgreifenden Umgestaltung unserer hiesigen Armenzustände geschritten werden müsse. Das Erstere hieße, unserer Stadt eine für die Dauer unerträgliche Last aufbürden sowohl was die Herbeischaffung und Verwaltung der Mittel, als auch was die moralische Verantwortung betrifft, welche es den Empfängern der Unterstützung gegenüber hat; denn überall äußerlich helfend einschreiten, wo sich ein Nothstand kund gibt, hieße die Trägheit, das unordentliche Wesen, die Pflichtvergessenheit hegen und pflegen, Erfahrungen, wie sie bereits jetzt vielfach gemacht worden sind. Es bleibt somit nur das Andere übrig, auf Mittel und Wege zu sinnen, wie der Armuth einerseits abzuhelfen und wie sie anderseits in solche Grenzen gebracht werden könnte, daß wir es vermöchten zu ertragen. Vor Allem muß gesagt werden: die Zahl der Armen, welche auf Unterstützung Anspruch erheben, ist für unsere Kräfte und Mittel zu groß; 900 Familien, abgesehen von den Hunderten von Personen, welche in unsern Wohlthätigkeitsanstalten, von Seiten der städtischen Verwaltung und durch die Armenpflege versorgt sind, auch nur theilweise (mit Lebensmitteln zu halbem Einkaufspreise) zu unterstützen, geht über unsere Kräfte weit hinaus. Woher aber kommt diese so große Zahl? Als Ursache des Nothstandes haben sich herausgestellt: Arbeitslosigkeit, Arbeitsunfähigkeit und Arbeitsunlust. Was die erstere betrifft, so findet sie für einen Theil der unter ihr Leidenden allerdings nur eine gewisse Zeit des Jahres hindurch statt; Sommer und Herbst bieten den Willigen mehr Gelegenheit zum Erwerbe als der Winter und das erste Frühjahr. Aber es giebt eine große Zahl von kleinen Handwerkern, Nätherinnen, Schneiderinnen und dgl. welche nie so viel zu thun haben, daß sie sich und die Ihrigen ernähren könnten; die Bitten um Arbeit und wo solche nicht gewährt werden können, um Unterstützung hören nie auf; die Zahl der Arbeitsuchenden steht also zu der der Arbeitgeber bei uns nicht in dem richtigen Verhältnisse, ein Uebelstand, dem nur durch Hebung unserer Industrie und unseres Gewerbes könnte abgeholfen werden. Die Mittel, welche zu wohlthätigen Zwecken jährlich verwandt werden, würden vollständig ausreichen, hätten wir es nur mit solchen Erwerbsunfähigen zu thun, welche als Glieder unserer städtischen Gemeinde auf die Hülfe derselben angewiesen sind; sie reichen aber lange nicht aus, wenn erfahrungsmäßig fest steht, daß eine große Zahl Armer vom Lande und aus den benachbarten Städten, angelockt durch den Ruf der Wohlthätigkeit der hiesigen Bewohner, hieher kommt und theils bettelnd an die Thüren klopft, theils sich an die Pastore und die Armenpfleger wendet, um unterstützt zu werden. Daß die städtische Verwaltung ihnen keine Hülfe leistet, findet Jedermann in der Ordnung. Dorpat kann nicht Versorgungsanstalt für die Armen der Umgegend sein. Wir wollen gern armen Gemeinden auf dem Wege der Collecte u. s. w. zu Hülfe kommen, aber ihre Pflichten der Barmherzigkeit ganz auf uns zu nehmen, dazu haben wir weder die Pflicht noch das Recht. — Was endlich die Arbeitsunlustigen betrifft, so giebt es ihnen gegenüber keinen andern Ausweg, als beharrliche Verweigerung jeglicher Unterstützung auf der einen und heilsamen Arbeitszwang auf der andern Seite; das Eine ist in unsere Hand gelegt und ernste Gewissenssache, das Andere kann nur durch ein Zwangs-Arbeitshaus erreicht werden, auf dessen Einrichtung uns erfreuliche Aussicht eröffnet worden ist.

Die Eroberung Livlands.

II.

Wie sehr das Magdeburger Land in jener Zeit durch Heereszüge und Sendung von deutschen Einwohnern nach den Ostseeprovinzen betheiligt war, geht auch aus Folgendem hervor: Der erste namhafte Kreuzfahrer, welcher den deutschen Orden in Preußen unterstützte, war der Burggraf Burchard von Magdeburg mit der kleinen Hand. Er wird in der Chronik des Peter von Dusburg als vir ille nobilis et miles strenuus in armis de Saxonia bezeichnet. Er kam mit großer Schaar und vielen Rittern (multa stipatus milicia et armigeris) nach Culm und blieb ein Jahr lang in Preußen, nämlich 1233. Er war bei der Verlegung der Marienburg

Cursus beendet und sehr gute Fortschritte in den Gegenständen des von ihnen erwählten Specialfaches bewiesen haben, werden mit Bestätigung des Finanz-Ministers eines Belobungsattestats gewürdigt, mit dessen Empfang sie persönlich für immer von der Rekrutenpflichtigkeit und von der Leibesstrafe befreit, aus dem Kopfsteueroklad ausgeschlossen und außerdem mit Pässen ohne Termin versehen werden. (R. Z.)

— Die Gesammtzahl der Lernenden in den hiesigen Lehranstalten betrug am Schlusse des vorigen Jahres 4796, was bei der durch die im vor. Jahre stattgefundene Volkszählung festgestellten Einwohnerzahl von 102,000 gerade 4,7 Proc. geben würde, so daß also auf je 100 Einwohner in Riga noch kaum 5 kommen, welche die hiesigen Schulen besuchen. (St. Bl.)

— Die Kurl. Gouv.-Z. schreibt nichtamtlich: Aus brieflichen Mittheilungen erfahren wir, daß der Verdacht: Oberpastor Hillner sei durch Mord um's Leben gekommen — im Steigen begriffen und eine Untersuchung im Gange ist.

— Am neuen Lutherdenkmal in Worms finden sich die Wappen von 24 Städten, welche für die Reformation gelitten und gestritten haben; unter ihnen dasjenige Rigas. Man hat nicht vergessen, daß Riga bereits 1522, also fünf Jahre nach Luthers entscheidender That, sich für die Reformation erklärte, und in St. Peters und St. Jacobs sofort ein Andreas Knöpken und Sylvester Tegetmeier in evangelischer Weise predigen konnten. Oberpastor Berkholz, als Glied des liv. evang.-luth. Consistoriums, der officiellen Aufforderung, die an ihn geschehen ist, Folge leistend, wird sich an dieser Feier in Worms durch seine Gegenwart betheiligen. Auch sei bei dieser Gelegenheit in Erinnerung gebracht, daß die livl. Ritterschaft und die Stadt Riga zu seiner Zeit je mit 1000 Thalern auf der Liste derjenigen standen, welche durch ihre freiwilligen Gaben, abgesehen von vielen privaten Beiträgen, dieses Luther-Denkmal in Stand setzen halfen. Auch hat der Ausschuß des Luther-Denkmal Vereins „an den Vorstand der Aeltestenbank und Bürgerschaft großer Gilde in Riga" eine Einladung zum Feste ergehen lassen. So ist auch die äußere Veranlassung für Riga da, einen Deputirten nach Worms zu entsenden. Wie das Denkmal selbst durch die Betheiligung der gesammten protestantischen Welt entstanden ist, so geht auch die Bedeutung des Festes in der alten Deutschen Kaiserstadt weit über die politischen Grenzen Deutschlands hinaus. Reichen die Anfänge unserer Existenz und Cultur auch weit über die Reformation hinaus, der Name Luther ist uns das Panier, unter dem nicht nur unsere Vergangenheit, sondern auch unsere Gegenwart und Zukunft steht. (Rig. Z.)

Libau. Der Actiengesellschaft „Curonia" sind die Statuten Allerh. bestätigt. Die „Curonia" hat den Zweck, für die regelmäßige Dampfschiffverbindung zwischen den russischen Häfen des baltischen Meeres und mit den ausländischen Häfen Sorge zu tragen. Gründer sind die Herren Ulich, Schneider, Tode, Förster, und A. Voß, letzterer als Bevollmächtigter der Kaufleute Windaus. Ausgegeben werden 500 Actien zu 100 Rbl. (J. de St. P.)

Bauske. Entlassen auf seine Bitte: der Secretär des Magistrats, H. Adolphi. (G.-Z.)

Reval. Herr F. Löwe berichtet in der Rev. Z., daß seine Uebersetzung der von Dr. Kreutzwald herausgegebenen estnischen Märchen schon zum Druck an die Waisenhausbuchhandlung in Halle abgesandt wurde. Der Akademiker Schiefner und Dr. R. Köhler wollen Noten und Excurse zum Buche geben. Akademiker Schiefner will den in Leipzig studirenden jungen Esten veranlassen, seine Uebersetzung aufzugeben. (R. Z.)

Narwa, 24. April. Gestern ist auf unserer Rhede das erste Schiff angekommeu. Im Meerbusen ist noch viel Treibeis. Der Wasserstand auf unserer Rhede ist gegenwärtig 9 Fuß; jedoch arbeitet die Baggermaschine des Handlungshauses D. Zinovieff u. Co bereits seit dem 19. d. M. an der Vertiefung des Fahrwassers. (R. Z.)

St. Petersburg. Verliehen der Stanislausorden 2. Kl. m. d. St.: dem norddeutschen Generaltelegraphendirector von Chaurin. (St.-A.)

— Ernannt: Die Fräulein Sophie Lanskoi, Alexandra von Schwarz, Warwara Lutkowski, Gräfin Olga Schuwalow und Fürstin Jekaterina Wjasemski — zu Hoffräulein J. M. der Kaiserin.

Das Exequatur haben erhalten: Als Generalkonsuln des Norddeutschen Bundes: Christian Heinrich Wöhrmann — in Riga und Ernst Massa — in Odessa. Als Konsuln desselben Bundes: Johann Gernet — in Archangelsk, Ed. Suthoff — in Narva, Andreas Christian Koch — in Reval, Nikolai Michael Bremer — in Pernau, Karl Ernst Mahler — in Windau, Johann Hömmerle — in Berdjansk. Als Vice-Konsuln: Wilhelm Lüders — in Kronstadt, Theodor Hoffmann — in Odessa. Der Preußische Staats-Anzeiger brachte den provisorischen Gebührentarif für die norddeutschen Consuln. Demselben zufolge erhalten die Consuln unter anderem für das Visum eines Passes ½ Thlr., für einen Paß 1 Thlr. und für Beglaubigung von Unterschriften 1 Thlr. (D. P. Z.)

— Der Luftschiffer Berg veranstaltet in diesen Tagen eine große Luftfahrt mit seinem kolossalen seidenen Ballon, welcher bis 16 Personen tragen kann. Zur Anfertigung desselben wurden 5000 Arschinen des besten Gros de Naple verbraucht. Der Ballon hat 203 Fuß im Umfange und 68 Fuß im Durchmesser und enthält gefüllt 100,000 Kubikfuß Gas. Der Ballon mit Netz und Gondel hat ein Gewicht von 40 Pud und die Anfertigung desselben hat 9000 Rubel S. gekostet. (D. P. Z.)

Moskau. Der greise Historiker Pogodin wird, wie es heißt, seine Zeitschrift „Rußky" (der Russe) in ein Tagesblatt umwandeln. In Moskau würden dann 6 tägliche Zeitungen erscheinen. (R. Z.)

— Die „Moskwa" meldet in der Nummer, in welcher sie die ihr ertheilte zweite Verwarnung mittheilt, Folgendes: „Mit der gestrigen Nummer haben wir unsre persönliche Unterhaltung mit dem Leser in der Form von Leitartikel eingestellt. Wir werden uns einstweilen ausschließlich auf Veröffentlichung von Nachrichten und Artikeln der verschiedenen Abtheilungen beschränken. Wir werden nicht anstehen, den Lesern unsern definitiven Entschluß mitzutheilen." (D. P. Z.)

— „Zur Sittengeschichte" gehörend druckt die Deutsche St. P. Z. einen Befehl des Oberpolizeimeisters ab, welcher sich wider das rohe Benehmen junger Leute gegen Damen wendet. Mit Rücksicht darauf, daß die Gesetze den Frauen einen besonderen Schutz erweisen und für Beleidigung derselben das höchste Strafmaß verlangen, werden die bezeichneten jungen Herren besonders der Aufmerksamkeit der Polizei empfohlen. Die Redaction fügt folgende, auch für andere Städte gültige Betrachtung hinzu: „Es ist unter allen Umständen ein sehr trauriges Zeichen, wenn die Polizei nicht blos im Interesse der öffentlichen Sicherheit, sondern auch in dem des öffentlichen Anstandes einzuschreiten veranlaßt wird, und noch dazu gegen die einer höheren Gesellschaftsklasse angehörige Jugend." (D. P. Z.)

Ausländische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, 15./3. Mai. In der Plenarsitzung des Bundesrathes des Norddeutschen Bundes erfolgte Seitens des Präsidiums die Vorlage des Gesetzentwurfs wegen Feststellung des Haushalts-Etats des Norddeutschen Bundes für das Jahr 1869. Der Etat schließt in Einnahme und Ausgabe mit 72,734,601 Thlr. ab, gegen 72,158,243 Thlr. im Jahre 1868. Die auf 68,683,817 Thlr. veranschlagten fortdauernden Ausgaben, 317,364 Thlr. weniger als 1868, vertheilen sich mit 198,913 Thlr. auf das Bundeskanzleramt, den Bundesrath und den Reichstag, mit 275,650 Thlr. auf die Konsulate, mit 66,340,275 Thlr. auf das Bundesheer und mit 1,868,979 Thlr. auf die Bundesmarine. Von den auf 7,050,784 Thlr. angenommenen außerordentlichen Ausgaben (893,735 Thlr. mehr als 1868) sind 150,000 Thlr. für das Bundeskanzler-Amt und den Bundesrath, 27,999 Thlr. für die Post-Verwaltung, 322,780 Thlr. für die Telegraphen-Verwaltung und 3,550,000 Thlr. für die Bundesmarine bestimmt. Die Ausgabe soll gedeckt werden durch die dem Bunde verfassungsmäßig überwiesenen eigenen Einnahmen mit 50,477,743 Thlr. (1,842,933 Thlr. weniger als 1868). Es werden also durch Martikularbeiträge aufzubringen sein 22,256,858 Thlr. (2,419,291 Thlr. mehr als 1868). Der Gesetzentwurf wurde dem Ausschusse für Rechnungswesen zur Berichterstattung überwiesen. — Die Vorlagen des Präsidiums, betreffend die Ertheilung von Mandaten zur Durchsuchung Norddeutscher Kauffahrteischiffe in Absicht auf die Unterdrückung des Negersklaven-Handels; — sowie betreffend die Anknüpfung von Verhandlungen mit den Niederlanden über die Ausdehnung des Vertrages vom 16. Juni 1856 auf die Bundeskonsuln, wurden an den Ausschuß für Handel und Verkehr verwiesen. (St.-A.)

Leipzig, 9. Mai/27. April. Zur diesjährigen Pelzwaarenmesse hatten sich nach dem vierten Meßbericht von allen Seiten viel Einkäufer eingestellt, besonders war die Türkei, Rußland und Amerika stark vertreten; sie begann auch ziemlich früh, da die Hauptposten der Waare rechtzeitig eintrafen. Die deutschen Kürschner kauften besonders viel Bisam, außerdem etwas Nerze, wovon wenig eingebracht war, Biber, Seehunde, Blaumänner, Schuppen; doch war der Begehr darin nicht so bedeutend als in Bisam; das ist jetzt der Hauptartikel in Deutschland. Die Griechen kauften besonders sehr stark Rothfüchse und vernachlässigten Brandfüchse, da diese im Verhältniß gegen erstere zu theuer für Rußland verkauft wurden; ferner nahmen sie viel Luchse und Katzen, Weißfüchse, wovon wenig hier, und viel Hamsterfutter, die stark vertreten waren. Die Franzosen kauften lebhaft gefärbte Persianer, Steinmarder, Fehwammenfutter und auch etwas Rücken, Hermelin und besonders Dachse, die bei lebhafter Frage immer knapp sind. Die Amerikaner dagegen verhielten sich ziemlich zuwartend und kauften bis jetzt nur mäßig gefärbte Persianer; ihre beiden Hauptartikel aber, Feh und Landiltisse, fast noch nicht. Für Rußland wurden viel Landfüchse, Baummarder, Schuppen, Bären und virg. Iltisse gekauft. Mit Landwaaren ging es, außer mit Landfüchsen und Baummardern, bis jetzt ziemlich schleppend und von Steinmardern wurde nur ein Theil zu 130 Thlr., Iltisse nur von deutschen Kürschnern mit 80 Thlr. bezahlt; sehr gefragt waren Dachse und weißer Kanin, dagegen sehr flau Katzen in allen Farben. Die russischen Transporte sind eingetroffen und das Geschäft darin fängt erst jetzt an zu beginnen. Von Hermelin wurde bereits, was angekommen, zu hohen Preisen rasch für

---

an ihren jetzigen Platz mit thätig. Im April 1232 war er noch in Deutschland und am 10. Juli 1234 war er wieder zurück. (Scriptores rer. Pruss. I. 57.)

Von einer Auswanderung nach Livland haben wir zwar keine detaillirten Nachrichten, aber die uns erhaltenen Andeutungen genügen, um deren Umfang ahnen zu lassen. Es sind fast nur Nachrichten über Edle und Ritter, aber solche zogen nur in Begleitung ihres Gefolges. Die meisten von denen, die genannt werden, sind ferner zwar nur als Kreuzfahrer, als Pilger da, aber von ihnen dürften doch nicht wenige zurückgeblieben sein.

Als der thatkräftige Bischof Albrecht von Apeldern nach Livland gehen wollte, suchte er ein Kreuzheer mit sich zu führen. Er kam zu diesem Zwecke um Weihnachten 1199 auch nach Magdeburg, wo grade der König Philipp mit seiner Gemahlin weilte und gekrönt wurde. Albrecht benutzte ohne Zweifel nicht die Gelegenheit, um die Aufmerksamkeit des Königs auf Livland zu lenken, sondern er bezeichnete auch mehrere aus Sachsen hier mit dem Kreuz.

Es war ohne Zweifel in jenem Jahre, daß Albert einen Mann von hier mitnahm, der für die Geschichte Livlands von größter Bedeutung wurde, den edlen Conrad von Meiendorf (bei Seehausen). Er ist nebst einem andern sächsischen Ritter, dem Daniel Bannerow, der Hauptheld und Anführer im Heere. Läßt sich der gefürchtete Conrad vop Meiendorf in prächtiger Rüstung, auf wohlgepanzertem Rosse, mit seinen Rittern und Leuten sehen, so ergreift die Feinde schon beim bloßen Anblicke der glänzenden deutschen Waffen ein solcher Schrecken, daß sie schleunigst entfliehen und erst im nächsten Winter wieder zu kommen wagen. Der Bischof weiß daher keinen bessern Mann, dem er die wichtigste Burg an der Düna, Yrkull, übergeben kann, als Conrad. Weil die Liven ihm im Waffenkampf nicht zu widerstehen vermögen, suchen sie sich seiner durch Hinterlist zu entledigen, aber der Anschlag mißlingt. Als er 1210 mit seinen Liven nach Riga kommt und dort auf dem Felde vor der Stadt ein großes Turnier veranstaltet, so hat die ganze Stadt ihre große Freude daran. Vom Turnier zieht er dann gegen die Curländer und fordert sie zum Kampf auf. Diese aber ziehen sich friedlich zurück. (Orig. Livoniae ed. Gruber S. 68.)

Diesem Conrad folgte bald darauf Arnold von Meiendorf. Als der Bischof Albert im Winter von 1202—1203 hier weilte, schloß sich ihm dieser, Bernhard von Seehausen (cfr. Lappenberg, Hamb. Urk.-B. 310) und andere Edle aus dem Magdeburgischen an. Beide kehrten im Herbst 1204 aus Livland zurück.

1209 bringt der Bischof Albert von seiner Reise nach Deutschland eine zahlreiche Schaar von christlichen Streitern mit, die vorzugsweise aus der Magdeburger Gegend gewesen zu sein scheinen. Es werden als die hervorragendsten Männer genannt: Rudolph von Jerichow und Walther von Hamersleben. Aber auch viele andere Edle, Ritter, Geistliche und gemeines Volk waren in diesem Zuge. In einer zu Riga 1209 ausgestellten Urkunde erscheinen unter Anderen: comes Theodericus de Werhe, Walther de Amesleve (Hamersleve), Rodolphus de Jericho, Henricus de Blankenborch (Blandebock), Theodericus de Volphem, Gerlacus de Dolm. Sie bauen die niedergebrannte feindliche Burg Kokenhusen an der Düna auf. Die Bewachung derselben erhielt Rudolph von Jerichow. Er vertheidigt sie ritterlich 1210 gegen einen Angriff der Litthauer. In demselben Jahre bestimmt man ihn für eine Gesandtschaft nach Rußland. In der Burg Wenden eingeschlossen, schlägt er sich mit der kleinen deutschen Schaar durch die übermächtigen Feinde, wird zwar durch einen Lanzenstich dabei verwundet und sinkt zur Erde, aber durch die Hülfe eines Friesen wieder aufs Pferd gehoben, entkommt er. Vor 1214 muß Rudolph entweder gestorben oder nach Deutschland zurückgekehrt sein, denn in diesem Jahre hat ein gewisser Meinhard Besitz und Namen von Kokenhusen. 1211 oder 1212 sind in Livland Helmoldus de Plesse, Conradus de Vardenberge, Nicolaus de Bnina, Egechardus, Schakke, Seyebandus de Luneba, Wridolphus miles, Fredericus Bodenthke.

Hart verdrängt durch die heidnischen Völkerschaften wandte sich Bischof Albert von Livland 1217 nach Sachsen. Wo er gute Menschen fand, so erzählt die Livländische Reimchronik, grüßte er sie freundlich, beide Arm und Reich, und klagte ihnen die kümmerliche Lage Livlands, und wie die Heiden die Christen unterdrücken wollten. Dabei dürft ihr, fuhr er fort, nicht unthätig bleiben. Gedenkt daran, daß Christus sein Blut für uns vergossen hat. Das vergeltet ihm nun und fahrt um seinetwillen nach Livland. So werdet ihr aller Sünden baar und habt davon vor Gott großen Lohn. Das Wort bewegte manchen Mann und auch der Herzog Albrecht von Sachsen faßte den Entschluß, nach Livland zu ziehen. Der Bischof wußte ihn zu bewegen, daß er sein ganzes Land aufbot (und dazu gehörten auch Gommern, Aken, Staßfurt), und seinen Willen eröffnete. Darob

England und Frankreich gewonnen. — Von der Messe in Frankfurt a./O. schreibt man: Das Geschäft blieb in seidenen Waaren, kurzen Waaren, Porzellan und Glas gegen das Vorjahr etwas zurück, weil für diese Artikel Käufer aus Rußland und Polen gänzlich fehlten. (N.-Z.)

München, 10. Mai/28. April. In der Akademie der Wissenschaften hielt Liebig einen Vortrag über „Gährung und über die Quelle der Muskelkraft," und er zeigte unter anderm daß Pasteurs berühmteste Entdeckung, welche Liebigs frühere Theorie der Gährung am schlagendsten zu widerlegen schien, die Vermehrung nämlich und Fortpflanzung des Hefenpilzes, welche Pasteur in einer Mischung von weinsaurem Ammoniak, Zucker und Hefenasche bewirkt haben wollte, auf einem groben Irrthum beruhe. Liebig setzte auseinander daß nach seinen Analysen der Hauptbestandtheil der Hefe ein Stoff sei welcher, ähnlich dem Käsestoff in der Milch, beinahe ein Procent Schwefel enthalte, der auch dem Nichtchemiker sich beim Faulen der Hefe durch den faulen Eiergeruch zu erkennen gebe. Da nun die Materialien welche Pasteur verwandt habe um den Hefenpilz wachsen zu machen, keinen Schwefel enthielten, so sei seine Angabe der Vermehrung des Hefenpilzes in den von ihm angegebenen Verhältnissen schlechthin eine Unmöglichkeit. Die beigebrachten Beweise Pasteurs, daß das Ammoniak in seiner Mischung verschwinde und zur Ernährung des Pilzes verbraucht worden sei, bezeichnet Liebig als eine leichtfertige Beobachtung. Pasteur habe übersehen daß er seiner Mischung in der Hefenasche lösliche und unlösliche Phosphate beigegeben, welche machten daß beim Austreiben des Ammoniaks mit gebrannter Bittererde sich das bekannte Ammoniak-Bittererde-Phosphat bilden mußte, daß also das Mittel welches er benutzte um die Menge des Ammoniaks zu bestimmen, diesen Stoff unbestimmbar gemacht habe. Das fehlende Ammoniak war demnach nicht zum Wachsen des Pilzes verbraucht worden, sondern einfach in eine chemische Verbindung übergegangen, deren Bildung Pasteur übersehen habe. In Beziehung auf die Arbeiten von Fick, Wislicenus und Franckland, welche von manchen als Beweise gegen Liebigs Theorie der Muskelarbeit angesehen werden, bemerkte Liebig: daß sie auf unvollkommenen Vorstellungen über das Wesen des organischen Processes, um den es sich hier handle, beruhten. Man könne durch Verbrennung eines Stücks getrockneten Muskelfleisches ebenso wenig dessen Arbeitsleistung im lebenden Körper berechnen, wie die genannten Forscher es wollen, als sich durch Verbrennung einer getrockneten Biene der stundenlange Flug des Insectes, und die Arbeit die es leiste indem es sein Körpergewicht meilenweit fortbewege, bestimmen lasse. Der Muskel im lebenden Körper verhalte sich ähnlich dem Apparat in einer Uhr, welcher die in ihm angesammelte Kraft nach und nach ausgebe; ein frischer Froschschenkel stelle einen solchen Apparat mit einer Hemmung, ein frisch ausgeschnittenes Froschherz ohne eine solche Hemmung dar; das Froschherz arbeite stundenlang fort, ganz wie im lebenden Körper; ein frischer Froschschenkel bewege sich sobald ein Reiz die vorhandene Hemmung aufhebe, und es ließe sich, wenn man kleine Gewichte anhänge, eine Arbeit mit einem solchen Froschschenkel verrichten, d. h. die Gewichte abwechselnd auf eine gewisse Höhe heben, ohne Blut und ohne Zufuhr irgend einer Nahrung. (A. A. Z.)

Großbritannien.

London, 11. Mai/29. April. Die wichtigste Tagesfrage, nämlich die bevorstehende weitere Entwicklung des Conflictes zwischen der Majorität des Unterhauses und dem Ministerium, liegt heute noch eben so im Dunkel, wie am Schlusse der vorigen Woche. Für die am Freitag ausgesprengten Gerüchte einer bedeutungsvollen Spaltung im Schooße des Cabinettes fehlt zur Stunde noch die greifbare Bestätigung, und daß bei dem letzten Cabinetsrathe keiner von denen gefehlt hat, die das Gerücht als bereits ausgeschieden bezeichnete, scheint die Angaben von „unheilbarer Spaltung" geradezu Lügen zu strafen. Trotzdem hört man heute noch in liberalen Kreisen die sanguinische Ansicht aussprechen, daß Disraeli, gezwungen durch seine eigenen Collegen, den ungleichen Kampf aufgeben und freiwillig zurücktreten werde. Das ist kaum denkbar, so lange er selbst den Kampf nicht als einen hoffnungslosen erkannt hat, und Niemand kann mit Bestimmtheit behaupten, daß er in seiner Erkenntniß schon so weit sei. Die sehr begreifliche Abneigung der Krone, sich eines werthvollen Vorrechts zu begeben, der voraussichtliche Widerstand des Oberhauses gegen die Suspensionsbill, die Bundesgenossenschaft der Geistlichkeit im ganzen Lande und die jedenfalls erhebliche Minderheit im Unterhause bilden zusammengenommen noch immer eine ganz ansehnliche Macht, die dem Premier vielleicht genügend groß erscheint, um, wenn nicht gerade das irische Kirchen-Institut auf die Dauer, doch sich und sein Cabinet bis zum nächsten Frühjahre zu retten. Wenn er um dieses Preises willen Beleidigungen einzustecken bereit ist, wie sie ihm die vorige Woche überreich beschert hat, dann wird er den Kampf wohl noch eine Weile länger wagen und es auf ein directes Mißtrauensvotum ankommen lassen. Dies wenigstens ist und bleibt nach allem, was bis jetzt geschehen, das Wahrscheinlichere. Besteht die Reformliga überdies auf dem Plane einiger ihrer Führer, von Neuem große Straßendemonstrationen in Scene zu setzen, um das Ministerium auf die bekannte sogenannte friedliche Weise zum Rücktritte zu bewegen, dann kann ihm sogar noch die Chance erblühen, daß die Mittelclassen, denen derartige Straßenpolitik in der Seele verhaßt ist, Partei für die Regierung nehmen und im Unterhause selber der Widerwille gegen jeden demonstrativen Massenzwang der Regierung zu Gute kommt. Allerdings könnte dergleichen dem Ministeaium nur zeitweilig helfen, doch ist Galgenfrist am Ende das Höchste, wohin der Ehrgeiz Disraeli's sich unter den gegenwärtigen Verhältnissen versteigen kann und wenn es ihm gelingt, bis zum Frühjahre auszuhalten, hat er ohne Zweifel alles erreicht, was er für sich und die Seinigen hoffen kann, ob es ihm gelingen werde, ist mehr als zweifelhaft, daß er es jedoch versuchen werde, bleibt die wahrscheinlichste der Vermuthungen. Von allen Seiten bereitet man sich auf harte Kämpfe vor, und daß die Königin trotzdem in den nächsten Tagen die entlegene Einsamkeit von Balmoral aufsuchen will, giebt zu mancherlei unliebsamen Bemerkungen Anlaß. (K. Z.)

Frankreich.

Paris, 12. Mai/30. April. Das Preßgesetz ist fertig; der Moniteur bringt heute das Verkündigungs-Decret. Die hauptsächlichsten Bestimmungen sind folgende: Jeder Franzose, der mündig und im Vollgenusse seiner bürgerlichen Rechte ist, kann ohne vorher eingeholte Erlaubniß eine Zeitung, periodisch oder lieferungsweise erscheinende Schrift herausgeben; die Stempelsteuer ist auf 5 Cent. für die zwei Departements der Seine und Seine und Oise, für die übrigen Departements auf 2 Cent. ermäßigt; stempelfrei sind Wahlaffichen und Wahlrundschreiben; die Seitenzahl der nicht periodischen Flugschriften ist von 10 auf 6 und der Stempel auf 4 Cent. das Blatt ermäßigt; annoncenfreie Beilagen von Zeitungen sind stempelfrei; keine Zeitung oder periodische Schrift kann von einem Senator oder Mitgliede des gesetzgebenden Körpers als verantwortlicher Herausgeber gezeichnet werden; Preßvergehen gehören vor das Zuchtpolizeigericht oder den kaiserlichen Gerichtshof; jede Veröffentlichung in einer Zeitung oder periodischen Schrift in Bezug auf das Privatleben wird mit 500 Fr. Geldbuße bestraft; eine Verurtheilung wegen eines Preßverbrechens zieht Vernichtung des Blattes nach sich, dreimalige Verurtheilung wegen Preßvergehen binnen zwei Jahren zieht Suspendirung des Blattes von zwei bis zu sechs Monaten nach sich. Also die Preßfreiheit unter dem Gesetze hat mit dem 11. Mai 1868 in Frankreich wieder begonnen: es fragt sich nun, ob auf beiden Seiten Mäßigung und Festigkeit genug vorhanden ist, um die Preßprocesse so selten zu machen, daß daraus leidlichere Zustände hervorgehen, als solche seit 1852 vorhanden waren. Bisher behandelte die Bureaukratie die Presse in Frankreich, sobald sie sich nicht zur Haussclavin erniedrigen wollte, als Todfeindin. Es war die Dictatur in ihren schlimmsten Erscheinungen, und die politische Entsittlichung mußte unter einer solchen Wirthschaft in jedem Lande einen sehr hohen Grad erreichen, geschweige denn in einem solchen, wo eine große, leichtfertige Hauptstadt den Verführungen aller Art ein so weites Feld eroffnet. (K. Z.)

Italien.

Florenz, 8. Mai/26. April. Das vorgestrige Turnier oder vielmehr Carousfel war großartig. Das Amphitheater, daß man auf der Piazza del Quercione in den Cascinen erbaut hatte und das nur 35- bis 40,000 Menschen fassen konnte, war bei Weitem zu eng für die ungeheure Menge, die dort zusammenströmte. Man hatte das Unrecht begangen, viel mehr Billette zu vertheilen, als Plätze da waren. Dieser Umstand führte große Unzuträglichkeiten herbei. Die Menge brach an drei Orten die hölzernen Schranken und pfiff die Municipalgarden und die Gensd'armen aus, die sie zurückzudrängen versuchten. Man mußte die Soldaten einschreiten lassen; aber auch diese Aushülfe war nutzlos, denn daß Publikum hatte keinen Platz, zurückzuweichen. Man entschied sich endlich dahin, einen Theil desselben in der Arena zu lassen indem man sich begnügte, einen Cordon von Soldaten zu ziehen, um für die Aufführung wenigstens einigen Platz zu lassen. Die Ankunft der Neuvermählten wurde mit ungeheurem Beifall begrüßt, aber diejenige des preußischen Kronprinzen schien die Menge noch mehr zu elektrisiren; man kann diese Scene unmöglich beschreiben. Nachdem die Musik die für die Gelegenheit von Petrella componirte Hymne ausgeführt hatte, spielte sie die preußische Volkshymne. Hier wurde der Ausbruch des Beifalles ein wahrhaft betäubender. Der Kronprinz sandte sofort nach Beendigung des Schauspiels ein Telegramm an seinen Vater, um ihn von dieser glänzenden Ovation zu unterrichten. Das Carousfel war bewundernswerth, besonders wegen des Reichthumes und künstlerischen Geschmacks der Costume als auch der Distinction der Personen, die an demselben Theil nahmen. Vier Quadrillen traten auf, jede von 40 Reitern, unter der Fahne je einer der vier großen Städte Italiens: Florenz, Mailand, Turin und Neapel. Alle Costume gehörten dem fünfzehnten Jahrhundert an. Sammt, Seide, Gold, Emaille, kostbare Steine bildeten dieselben. Die Verschiedenheit und Schönheit der Farben waren feenhaft. Fast alle Pferde trugen an der Stirn oder auf Brust die Wappen ihres Ritters; die ältesten und berühmtesten Namen Italiens waren hier vertreten. Der Prinz Amandeus, ein vorzüglicher Reiter, dirigirte das Carousfel. Sein prachtvolles, isabellenfarbiges Pferd war mit einem Goldnetze überdeckt. — Der Ball der vergangenen Nacht in den Cascinen war gleichfalls sehr schön. Fünftausend Personen ungefähr nahmen an demselben Theil. Die Königin von Portugal, die Prinzessin Margaretha und die Herzogin von Genua trugen sämmtlich weiße Kleider. Der Ballsaal war blau und gelb ausgeschlagen und glänzend erleuchtet. Das Buffet war sehr reich. In dem ungeheuren Garten der Cascinen war ein Volksfest veranstaltet. Man hatte vier Theater und mehr als tausend Zelte errichtet, wo Wein und Speisen vertheilt wurden. Die Illumination des ganzen Gehölzes mit Gaslampen jeder Farbe bis auf eine Ausdehnung von drei Miglien hatte etwas Magisches. Dieses letzte der florentiner Feste war sicher das originellste und schönste. Man freute sich, daß die ganze Reihe von Feierlichkeiten so ohne den geringsten der gefürchteten Scandale vorübergegangen ist. (K. Z.)

Rom, 8. Mai/26. April. Welch' eine Macht der Protestantismus sei, kann man hier unter Anderem erkennen, daß selbst der Papst in seiner eigenen Stadt evangelische Gottesdienste nicht mehr verhindern kann. Es wird in Rom das Evangelium sonntäglich in deutscher, französischer und englischer Sprache gepredigt. Deutsch erklingt es auf dem Capitol, in der Capelle der preußischen Gesandtschaft. Ebenda wird auch französisch gepredigt. Wer des Sonntags um 11 Uhr nach der Porta del popolo geht, sieht Hunderte vornehmer Engländer und Amerikaner zu ihren Gottesdiensten strömen, zu dem der anglikanischen Staatskirche, der freien schottischen und der vereinten amerikanischen Gemeinschaften. So hat der Fremde in Rom reichlich, was er für seine Seligkeit nöthig

---

ward mancher Ritter froh und nahm sogleich das Kreuz und viele Ritter, die früher nie daran gedacht hatten, gelobten die Fahrt nach Livland.

Im Frühjahr 1219 kam der Herzog Albrecht in Livland an, mit ihm Rudolf von Stotle, ein Burggraf (ob der von Magdeburg oder von Wettin?), ein ungenannter junger Graf und noch viele andere, die alle bereit waren, die Kirche zu vertheidigen und für den Herrn zu streiten. Als sie in Riga ankamen, war man hoch erfreut und der Meister der Schwertbrüder und die Seinen empfingen sie gar freundlich. Was man im Hofe hatte, Hafer, Heu und Gras, führte man ihnen zu. Des andern Tages lud der Meister den Herzog und die Seinen zu Gaste und bewirthete sie auf das reichlichste.

Bald sollte es in den Kampf gehen. Boten brachten dem Ordensmeister die Nachricht, daß die Esten zum Kriege sich rüsteten. Er ging daher zum Herzog und sprach: Wir haben, Herr, Kunde, die uns erschrecken würde, wenn euch Gott nicht zum Trost in dies arme Land gesandt hätte. Die Esten wollen mit ihrer Macht unser Land verheeren. Darum sagt uns, ob es euer Wille sei, mit uns das Land zu schützen. Der Herzog war zum Kampfe berait. Des andern Tages früh sang man die Messe und der Meister Volkwin sagte den Pilgrimen, wenn sie der großen Kriegsglocke Schall in Riga drei Mal vernehmen, sollten sie ins Feld rücken und der Heerfahne der h. Maria folgen. So geschah es. Der Herzog selbst nahm die Heerfahne in die Hand, gab sie dem besten Ritter aus seinem Gefolge und sprach zu ihm: läßt sie euch befohlen sein um Gottes und meiner Huld willen; ich werde selber bei euch sein. Vier der besten Ritter gingen zu beiden Seiten des Banners und zwölf vor demselben her. Er selbst trug den Marschallstab von des Reichs wegen (als Erzmarschall) und sprach: wir müssen des Heeres pflegen, soll uns Gott gnädig sein, daß wir die Heiden schlagen. Während sich nun das Heer in Bewegung setzte, nahm der Herzog den Ordensmeister zu sich und ließ sich die Beschaffenheit des Landes auseinandersetzen. Unter Beobachtung aller Vorsichtsmaßregeln zogen sie mehrere Tagesmärsche weit, da stießen sie auf das Estenheer an der Ymer.

Do clungen so der Dutschen swert,
Das is den Eisten missehaget;
Die wurden ouch davon verzaget.
Si musten vlihen durch die not,
Ir lac vumfzen hundert tot.

Allerlei.

— Die drei Hansestädte besitzen eine Handelsflotte von 795 Schiffen mit einer Ladungsfähigkeit von 204,589 Lasten; das Großherzogthum Mecklenburg-Schwerin 447 Schiffe mit 56,452 Lasten; das Großherzogthum Oldenburg 190 Schiffe mit 26,863 Lasten. Die Handelsflotte der eben genannten fünf Staaten umfaßt in Allem: 1432 Schiffe mit 287,904 Lasten. Die gesammte Handelsmarine des preußischen Staats zählt 5413 Schiffe mit 421,987 Lasten. Die gesammte Handelsflotte des Norddeutschen Bundes besteht aus 6845 Schiffen mit einer Ladungsfähigkeit von 609,891 Lasten.

Fremden-Liste.

Hotel London. Graf Manteuffel, Herren Kaufmann Haffner und Kärik.

hat. Wir wissen aber, daß auch für etliche gebildete Römer in diesen Gottesdiensten schon manch' edles Samenkorn ausgestreut worden ist. In der päpstlichen Armee dienen auch viele deutsche Protestanten. Zum Osterfest feierten 152 solcher in der Kapelle der preußischen Gesandtschaft das heil. Abendmahl. Zu diesem Zweck waren sie durch Parolebefehl vom Commandanten abcommandirt worden. (R. K.-Bl.)

Turin. Unter den Hochzeitsgeschenken, welche dem kronprinzlichen Paare dargebracht wurden, verdient eines besondere Erwähnung, nämlich das durch eine Subskription der Studenten aller italienischen Hochschulen aufgebrachte reichgeschmückte Schreibzeug. Die Sache wurde von den Studenten von Fano angeregt und fand überall Anklang.

Amerika.

New-York, 23./11. April. Ehe dieser Brief zum Abdruck gelangt, wird ja wohl der Telegraph den Regierungsantritt des Hrn. Benjamin Wade gemeldet haben. Denn die Reden der Sachwalter und Vertheidiger die gestern begonnen haben, nachdem der Senat das von den letztern beabsichtigte irrelevante Zeugenverhör über die Meinungen, Aeußerungen und Absichten des Präsidenten für unzulässig erklärt hat, werden hoffentlich nicht mehr als zwei Wochen in Anspruch nehmen. Möglich zwar ist in dieser Beziehung alles. Die Rede welche gestern der erste Wortführer der Sachwalter, Hr. Boutwell, ablas, zählt ungefähr 33,000 Wörter, würde also weit über zwei Bogen der Allg. Ztg. füllen. Und dieß ist nur einer von fünf Rednern auf der einen Seite. Denn der Senat hat beschlossen allen Sachwaltern und allen Vertheidigern, wenn sie es wollen, das Wort zu geben. Natürlich wollen sie. Die Versuchung auf wohlfeile Weise einen Platz in der Geschichte zu erhalten, ist zu stark. Und da unsere forensische Beredsamkeit noch auf derselben Stufe steht wie in Europa die Literatur zur Zeit Carpzovii, also durch Quantität die Qualität zu ersetzen sucht, so darf man sich nicht darüber verwundern wenn die Vertreter der beiden Seiten in dem Impeachment-Proceß sich mit gesprochenen Bandwürmern in die Unsterblichkeit hineinzuschlängeln suchen. Wie sehr sie sich damit an dem aller Thierquälerei abholden Geist des 19. Jahrhunderts versündigen, fällt ihnen nicht ein. Doch haben ihre Bemühungen den Werth daß sie als lehrreiches, wenn nicht warnendes Beispiel, für die unendliche Dehnbarkeit des Stoffs dienen. Das Kunststück aus einem Ducaten genug Goldblatt zu hämmern um Roß und Reiter zu bedecken — was will es besagen gegen die Verhämmerung des einfachen Factums daß Andrew Johnson am 21. Febr. den Kriegsminister Stanton widerrechtlich absetzte, zu zwanzig Folianten Blech? Wenn eine auf dieses einfache Factum begründete Anklage gegen Hrn. Johnson eine beinahe dreimonatliche Verhandlung erfordert, wieviel Zeit würde dazu gehört haben die im December vom Justizausschuß eingebrachten 99 Phantasie-Anklageartikel zu erledigen? Um das Ende eines solchen Processes zu bestimmen, hätte man das Wechselrecht auf den jüngsten Tag anwenden und ihm noch drei Respittage hinzufügen müssen. Die Verurtheilung des Präsidenten, die nicht bezweifelt wird, dürfte schließlich doch nur auf Grund derjenigen zwei oder drei Artikel der Anklageschrift erfolgen welche sich auf die eine Thatsache der Absetzung Stantons beziehen, so daß demnach der ganze ungeheuerliche Wust womit Hr. Butler das moralische Gewicht der Anklage verstärken zu können glaubte, verlorene Liebesmüh gewesen wäre. Als Straferkenntniß nach der Schuldigsprechung wird man wohl die einfache Absetzung (ohne gleichzeitige Aberkennung der Wählbarkeit zu Aemtern) als genügend betrachten. Der Gedanke an irgendeinen gewaltsamen Widerstand Johnsons gegen seine gewaltsame „Depossedirung" ist längst verschwunden. Was er nach seiner Absetzung anfangen wird, weiß man nicht und es kümmert auch niemanden. (A. A. Z.)

Locales.

Der Dorpater Handwerker-Verein tritt selten mit einer Bitte an das große Publikum heran, und darum hat er noch immer Gehör gefunden, er hat nie umsonst gebeten, wenn es gegolten, einen guten Zweck zu fördern. Wir können uns zwar nicht verhehlen, daß bei dieser schweren Zeit, wo die Wohlthätigkeit so bedeutend in Anspruch genommen worden, es fast als ein Wagniß erscheint, zu einem neuen Opfer aufzufordern, aber wir gehen getrost vor und sind des Erfolges sicher.

Die hier bestehende Montagsschule für Handwerkslehrlinge, welche zahlreich besucht wird, ist in der neueren Zeit zum allergrößten Theile durch die Einnahmen der von dem Handwerker-Verein zu diesem Zwecke veranstalteten Concerte erhalten worden, und wir halten es für eine Pflicht, auch ferner für dieselbe zu sorgen. Dazu bedarf es aber der größtmöglichsten Theilnahme und deshalb laden wir zu dem am Himmelfahrtstage angesetzten Concerte, während dessen der Besuch des Gartens auch eingeführten Nichtmitgliedern gestattet ist, zu recht reger Betheiligung ein. — Das Nähere ist aus dem Inseraten-Theile dieser Zeitung zu ersehen.

Witterungsbeobachtungen.

Den 19. Mai 1868.

Zeit.	Barometer 700mm +	Temp. Celsius.	Extreme der Temperatur Min.	Max.	Wind.	Witterung.
1	53.2	14,4			—	—
4	53,8	12.4			—	—
7	54,8	13,9			SW (3)	8
10	56.1	15,8			W (3)	8
1	57.0	16,6			W (6)	2
4	57,3	17 0			W (3)	3
7	58,1	13,9			W (1)	2
10	59.0	10,3			W (3)	2
Mittel	756,16	14,29				4.3

Embachstand 7 Fuß 6 Zoll = 236 Centimeter.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 7. Mai 1868.

Verantwortlicher Redakteur: R. Liebert.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Von Einem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu Dorpat wird mit Beziehung auf § 16 des am 8. Juni 1867 von dem Herrn Curator des Dorpatschen Lehrbezirks bestätigten Reglements über die **Schuldverbindlichkeiten der Studirenden** desmittelst bekannt gemacht, daß die Herren Stud. jur. Hermann Konopka, oec. publ. Gaston Baron Campenhausen, chem. Emil Johannsen, Georg v. Schröder, oec. Hermann v. Schrenck und math. Hermann Westermann am heutigen Tage die Universität freiwillig verlassen haben.

Dorpat, den 7. Mai 1868.

Rector G. v. Oettingen.

(Nr. 350.) Secretaire S. Lieven.

Von Einer Kaiserlichen Dörptschen Polizei-Verwaltung wird der Eigenthümer dreier angeblich gefundenen **Grauwerksäcke** und eines **Bisamkragens** desmittelst aufgefordert, sich zum Empfange seines Eigenthums binnen 6 Wochen a dato hieselbst zu melden.

Dorpat den 30. April 1868.

Polizeimeister, Obrist Jannau.

(Nr. 932.) Sekretär v. Boehlendorf.

Dorpater Handwerkerverein.

Donnerstag, 9. Mai

(am Himmelfahrtstage)

Vocal- u. Instrumental-Concert.

Anfang 6½ Uhr Nachmittags.

Entrée à Person 15 Kopeken Silb.

Der Rein-Ertrag ist für die Montagsschule bestimmt. Nichtmitglieder können an diesem Tage eingeführt werden. Mehrgaben werden mit Dank entgegengenommen.

Der Vorstand.

Die

Restauration im Waldschlößchen

ist wieder eröffnet worden

und empfiehlt sich dem geehrten Publikum zu recht zahlreichem Besuch. — Für gute Speisen und Getränke ist bestens gesorgt.

Englische Strickwolle

empfing **A. Hennigson.**

Im Verlag von F. C. W. Vogel in Leipzig ist soeben vollständig erschienen:

Grundriß der Geschichte

der

deutschen National-Literatur

von August Koberstein.

3 Bände. Complet. gr. 8. 214 Bogen,

geh. Preis 12 Rbl. 50 Kop.

Koberstein's Grundriß ist nach dem einstimmigen Urtheil der Kritik das vollständigste und gründlichste Handbuch unserer National-Literatur. Das Werk sollte in keiner Bibliothek eines Literaturfreundes fehlen und mag, nachdem es mit Erscheinen des Registers zum 3. Bande nun vollständig vorliegt, von Neuem angelegentlich empfohlen sein. Der billige Preis von 12 Rbl. 50 Kop. für das complete Werk gilt nur bis auf Weiteres. Dasselbe ist auch nach und nach in 6 Halbbänden à 2 Rbl. 20 Kop. durch jede Buchhandlung zu beziehen.

Vorräthig bei **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin.

Französische Damen-Stiefel

aus feinem Lasting und Leder, für deren Dauerhaftigkeit und solide Arbeit jede Garantie leisten, empfingen **Gebrüder Bärtels.**

Obst-Bäume

als: **Aepfel, Birnen,** rothe und gelbe **Pflaumenbäume, Fruchtsträucher, Stachelbeeren, Johannisbeeren, Buchsbeeren** und **Himbeeren-Sträucher, Wildebäume, Zier-** und **Heckensträucher, Starke Linden, Ahorn, Kastanien, Trauer-Eschen, Acacien-Spiräen, Wilder Wein, Rosen** für's freie Land. **Erdbeeren** und **Riesen-Spargelpflanzen, Perennirende Stauden, Chinesische wohlriechende Paeonien, Aurikeln** und **Marienblumstauden etc.** empfiehlt zu billigen Preisen **C. Rembach.**

Soeben erschienen und vorräthig in allen Buchhandlungen:

Verzeichniss livländischer Geschichtsquellen

in schwedischen

Archiven und Bibliotheken.

Von

C. Schirren.

Ausbeute des Jahres 1860.

Schlußheft 1 Rbl. 40 Kop.

Vollständig 3 Rbl.

W. Gläsers Verlag,

unterhalb der Dombrücke.

Soeben erschienen und vorräthig in allen Buchhandlungen:

Dorpats Größen und Typen

vor

vierzig Jahren

von

Dr. **Bertram.**

Preis 40 Kop.

W. Gläsers Verlag in Dorpat,

unterhalb der Dombrücke.

Unterzeichneter empfiehlt sich einem geehrten Publikum zur gründlichen, möglichst billigen **Reparatur von Pianoforte's** und übernimmt auch das **Stimmen** derselben.

P. Just, Instrumentenmacher,

Karlowa-Straße, im Arbeitshause.

Ein **neues Pianoforte** steht für den Preis von 180 Rbl. ebendaselbst zum Verkauf.

Berlin.

Ich empfehle den geehrten Herrschaften mein

Hotel garni,

Dorotheen-Strasse 25,

mit oder ohne Pension.

Mai 1868. **Zahn.**

Abreise halber werden

Oel-Gemälde

verkauft, die in dem Saale der academischen Musse ausgestellt, täglich von 10—1 Uhr Vormittags zu sehen sind.

Möbel sind beim Lehrer Tempel, im Frankschen Hause bei der estnischen Kirche, zu verkaufen.

Verlag von J. C. Schünmann's Wittwe.

Druck von W. Gläser.

№ 107. Mittwoch, den 8. Mai 1868.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate in der Buchhandlung von E. J. Karow und in der Buchdruckerei von W. Gläser.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis für Dorpat:
jährlich 5 Rbl., mit Zustellung ins Haus 6 Rbl.
Ueber die Post jährlich 8 Rbl.,
mit Francomarken dreimal wöchentlich 6 Rbl. 60 Kop.,
zweimal wöchentlich 6 Rbl.

Achtzigster Jahrgang.

Die nächste Nummer
der Dörptschen Zeitung erscheint
Freitag den 10. Mai.

Inhalt.

Telegramme.
Inländischer Theil. Dorpat: Pfahlbautenreste. Riga: Geheizte Kirchen. Die Erneuerung der Petrikirche. Eine Roßschlächterei. Die landw. Fachschule. Reval: Belohnungen. Die Heizung der Olaikirche. Das Domwaisenhaus. Die Suppenanstalt. Das Frauenstift.
Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Die Ausgaben für das Bundeskanzleramt. Aus dem Zollparlament. Vorberathung im Plenum. Das Parteiunwesen. Fractionen des Reichstags. Hannover: Eine Conferenz der Lutheraner. — Oesterreich. Wien: Die Finanzdebatten. — Großbritannien. London: Die Pfarrstellen in Irland. — Frankreich. Paris: Die Forderungen der Militärs. — **Polizeibericht.** — Rigaer Handelsbericht.
Feuilleton. Schulpflichtigkeit und Spielplätze. — Die Eroberung Livlands III. — Allerlei.

Telegramme der Dörptschen Zeitung.

St. Petersburg, 8. Mai. Ihre Kaiserliche Hoheit, die Frau Großfürstin Cesarewna ist vorgestern glücklich von einem Prinzen entbunden, welcher in der Taufe den Namen Nicolai erhielt.

New-York, 18./6. Mai. In New-York sind Gerüchte verbreitet, daß in Mexiko in Veracruz eine Revolution ausgebrochen sei; der Präsident Juarez soll geflohen sein.

Rigaer Börse vom 8. Mai: Amsterdam 163. — Hamburg 29 13/16. — London 32 7/8. — Paris 345 1/2. — 5% Inscriptionen von der 5. Anleihe 80 1/2. — Erste innere Prämienanleihe 132 1/4 Br., 131 3/4 G. — Zweite innere Prämienanleihe 129 1/2 Br., 128 3/4 G. — 5% Bankbillete 83 3/4. — 5% kündbare livländische Pfandbriefe 100. — 5% unkündbare livländische Pfandbriefe 90 3/4. — Riga-Dünaburger Eisenbahn-Actien 121 1/4. — Flachs (Kron) 46. — Im Flachs ist das Geschäft flau.

Berliner Börse vom 7./19. Mai. Wechsel auf St. Petersburg 3 Wochen 92 Thaler für 100 Rbl. — Russische Creditbillete 83 1/2 Thlr. für 90 Rbl.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 8. Mai. Eine Sammlung von Resten aus Pfahlbauten, wird, wie man vernimmt in der Schweiz angekauft, und mit dem Centralmuseum der Universität vereinigt werden.

Riga. Mit Heizeinrichtungen sind jetzt die Reformirte, die Anglikanische und die St. Jacobikirche versehen. Für den Dom ist ein Contract mit der St. Petersb. Metallfabrik abgeschlossen und wird derselbe im nächsten Winter auch durchwärmt sein. Derselbe erhält fünf Doppelbatterieöfen à 1200 R. Für die Petrikirche wünscht man auch deren vier anzuschaffen und würden die übrigen baulichen Einrichtungen etwa 5000 Rbl. erfordern. So ist auch im Winter in Riga schwächlichen und älteren Gemeindegliedern ein regelmäßiger Besuch der Gottesdienste ermöglicht und zugleich ist für jüngere und kräftige Personen die Gefahr beseitigt, sich bei strenger Kälte Erkältungen und dadurch oft langwierige Körperleiden zuzuziehen. (N. Z.)

— In der Petrikirche ist in den letzten zwanzig Jahren fast das ganze Innere der Kirche erneuert worden. Die unbrauchbar gewordenen alten Gestühle sind durch neue ersetzt; durch Erbauung eines Chores auf der Westseite sind der Kanzel gegenüber eine Menge bequemer Sitzplätze geschaffen; das unschöne hohe Gitter, welches das Schiff der Kirche von dem Altare in störender Weise trennte, ist abgetragen; die Wände des Altarchores sind neu mit Holz verkleidet; ein neuer, dem Baustyle der Kirche entsprechender Altar ist aufgestellt und mit einem Gemälde von Steinles Meisterhand geschmückt; die Scheiben der zahlreichen hohen Fenster sind gereinigt und in ihren Einrahmungen befestigt; das kunstvolle innere Gebälk des Thurmes ist fast bis zu seiner Spitze hinauf einer gründlichen Reparatur unterzogen; das Dach des Thurmes wie des Schiffes ist an zahlreichen Stellen mit neuen Kupferplatten belegt; Scheunen und steinerne Zäune, welche die Umgebung der Kirche entstellten, sind abgebrochen und die Plätze freigelegt und bepflanzt; die Gaserleuchtung ist bis zum Orgelchore hinauf vollständig eingerichtet. Endlich ist noch in den ersten Monaten dieses Jahres als unerläßliche Vorbedingung zu einer künftigen Erheizung der Kirche an dem Haupteingange wie dem Mittelschiffe wie zu den Seitengängen ein schützender Windfang erbaut und der Aufgang zur Orgel zweckmäßig verlegt. (R. Z.)

— Eine Roßschlächterei will man in Riga anlegen, indem man annimmt, daß die Betheiligung zur Durchführung eines derartigen Unternehmens nicht ganz gering sein wird, so daß ein Versuch immerhin lohnend sein dürfte. Da im Thierschutzverein ein solcher Vorschlag zur Zeit nicht Anerkennung fand, indem darauf hingewiesen wurde, daß das Vorurtheil gegen Pferdefleisch noch nicht überwunden und daher für den Augenblick gar keine Garantie für die Durchführung eines solchen mit bedeutenden Geldopfern verbundenen Unternehmens geboten sei, so wurde in Anbetracht der Zweckmäßigkeit einer derartigen Einrichtung, und da es für nothwendig erachtet werden müsse, das Publicum vorgängig von solchen Einrichtungen im Auslande und von den durch die bereits bestehenden Roßschlächtereien erzielten Erfolgen in Kenntniß zu setzen, der Präses ersucht, aus den über den vorliegenden Gegenstand vorhandenen Schriften und dem gebotenen Material dem Vereine eine entsprechende Vorlage zu machen, damit alsdann zunächst auf dem Wege der Presse auf eine Betheiligung seitens des Publicums hingearbeitet und dasselbe für den in Rede stehenden Zweck gewonnen werden kann. (Rig. Z.)

— In der landwirthsch. Fachschule beim Polytechnikum, für welche die Collegiengelder 120 Rbl. betragen, können die Schüler von Gymnasien oder diesen gleichstehenden Anstalten der Ostseeprovinzen, welche Zeugnisse über den mindestens einjährigen Besuch der Secunda beibringen, ohne Weiteres in die technische Vorbereitungsclasse eintreten. Der Polytechniker ist nicht zum Besuche jeder einzelnen Vorlesung gezwungen, wohl aber hat er nach Ablauf eines jeden Jahres einer Prüfung in den Lehrgegenständen des entsprechenden Cursus sich zu unterziehen. Ergiebt die Prüfung kein befriedigendes Resultat, so muß der betreffende Schüler denselben Curs noch einmal durchmachen. Daß die gesammte Studienzeit bei normalem Verlauf auf drei Jahre festgesetzt ist, wird hoffentlich in den baltischen Provinzen, wo auf der Landesuniversität mindestens ein Quadriennium üblich ist, keinen Anstoß erregen. Es muß aber bei dieser Gelegenheit mit Entschiedenheit hervorgehoben werden, daß die landw. Fachschule des Polytechnicums durchaus nicht den Anspruch erhebt, junge Männer so weit zu fördern, daß sie unmittelbar nach dem Abgange von der Anstalt ohne Weiteres selbständig die Direction einer Wirthschaft zu übernehmen befähigt und im Stande sind. Im Gegentheil wird unbedingt vorausgesetzt, daß diejenigen jungen Männer, welche den vollständig dreijährigen Cursus des Polytechnicums in einer allen Ansprüchen genügenden Weise absolvirt haben, noch auf ein volles Jahr in eine der anerkennungswerthen Wirthschaften unseres Landes eintreten, und hier den jährlichen Kreislauf der landw. Verrichtungen kennen lernen in einer Lage, wo sie, durch die Wissenschaft für die Praxis vorbereitet, die Grenzen der ersteren und die Anforderungen der letzteren im rechten Lichte zu erblicken im Stande sind. Nur wer den realen Verhältnissen kämpfend und arbeitend gegenübergestanden hat, kann mit Recht behaupten, ein volles Verständniß derselben gewonnen zu haben, und nur für ihn hört die Theorie auf grau zu sein.

Werfen wir nun noch einen Blick auf die Lehrhilfsmittel, welche dem Studium der Landwirthschaft am Baltischen Polytechnikum zur Seite stehen, so sind dieselben — insoweit solche in reichhaltiger Bibliothek und mannigfaltigen Sammlungen bestehen — zunächst noch nicht bedeutend, wie es bei einer jun-

---

Schulpflichtigkeit und Spielplätze.

Berlin ist schon seit Jahren unbestritten der Mittelpunkt deutschen Geisteslebens; in unsern Tagen macht es schüchterne Versuche, auch die Macht des deutschen Volkes an sich zu fesseln. Unterstützt werden beide Bestrebungen durch eine stillere, aber nachhaltige Wirksamkeit in Sachen deutschen Erziehungswesens. Letzteres zu fördern und auch um die körperlichen Zustände der Jugend zu überwachen, haben Auserwählte der Lehrervereine und der altbewährten Hufelandschen medicinischen Gesellschaft in neuerer Zeit Betrachtungen gehabt. In deren letzter Versammlung wurde bei der Frage nach „Hinausschiebung des Beginns des schulpflichtigen Alters bis zum siebenten Jahre," bestritten, daß Kinder, die nach dem siebenten Jahre zur Schule kommen, früher eingeschulte Kinder desselben Alters bald einholen sollen. Früheingeschulte gesunde Kinder sind die geweckteften, die später eingeschulten Kinder sind schwerer zu einer konzentrirten Auffassung zu bringen, denn sie sind an geringere geistige Thätigkeit und an Träumereien gewöhnt. Kinder aus Kindergärten zeigen geistige Lebendigkeit, dieses kann aber nicht als Beweis dienen, daß später Schulbesuch in Verbindung mit Kindergärten empfehlenswerth sei. Ein gesundes Kind gebildeter Eltern wird kaum bis über das 6. Lebensjahr aus der Schule zu halten sein. Man muß aber Kindern dieses Alters nicht zumuthen, fünf bis sechs Stunden in der Klasse zu sitzen, drei Stunden reichen aus und wird in ihnen eben so viel geleistet, wie in 5 Stunden. Von ärztlicher Seite wurde zugegeben, daß auf diese Thesis wohl Verzicht zu leisten sei, wenn nur die Stundenzahl in den ersten Jahren beschränkt würde. Wegen des gesetzlich bestimmt vorgeschriebenen Lehrstoffs dürfte in höheren und in niederen Schulen die Schulzeit nicht verkürzt werden können, und die Versammlung erkennt die gesetzlichen Bestimmungen, nach welchen auf dem Lande die gesunden Kinder mit dem 5., in den Städten mit dem 6. Jahre zur Schule zu schicken sind, als zweckentsprechend, zumal (nach Aussage der Herren Direktoren Ranke und Kübler) auch die Versuche, den Kursus der Vorschule der Gymnasien auf 2 1/2 Jahre zu verkürzen, gescheitert sind.

Auch die Anlage von öffentlichen Spielplätzen für die Jugend Berlins ist auf Bezirks-Lehrer-Konferenzen in Berathung genommen. In allen Konferenzen ist der Gegenstand mit Freuden begrüßt, seine Wichtigkeit und Bedeutung überall anerkannt und in der lebhaftesten und fruchtbarsten Weise besprochen worden. Der Magistrat ist von der Nothwendigkeit überzeugt, daß der Jugend zum fröhlichen, uneingeschränkten Spiel Gelegenheit geboten werden muß und daß es dringend wünschenswerth ist, derartige Plätze in nächster Nähe der Stadt anzulegen. Vor Allen geeignet hierzu erscheint aber der Eichbusch am Schlesischen Thore und er hat deshalb die Errichtung eines Spielplatzes auf demselben vorerst ins Auge gefaßt und zwar mit allen denjenigen Einrichtungen, welche nach allen Seiten hin günstige Erfolge versprechen. Es scheint ihm in dieser Beziehung geboten, zunächst einen Spielplatz so vollständig, wie es die bisherigen Verhandlungen beanspruchen, herzustellen, und sich nicht der Gefahr auszusetzen, durch unvollständige Versuche zu Trugschlüssen zu gelangen. Mit Rücksicht hierauf ist die Bau-Deputation aufgefordert, einen Kostenanschlag aufzustellen und sind nach der Anlage die Einrichtungskosten auf 6100 Thlr. berechnet worden. Von dieser Summe dürften indessen einige Beträge abgesetzt werden können. (N. Z.)

(Auch Dorpat hat jetzt unterhalb der Domruine wenigstens Grund und Boden zu einem Spielplatz, den Knaben zur Verfügung gestellt und in Ermangelung von Spielgeräthschaften wird das Wort Spiel so wörtlich genommen, daß neulich drei Herren Knaben in malerischer Gruppirung dort unter den Bäumen lagerten und Karten spielten. — Aber auch namentlich jüngere Mädchen wollen gern im Freien spielen. In Riga sieht man dieselben sich lustig im Wöhrmannschen Park tummeln, in Berlin im Lustgarten zwischen Schloß und Museum. In Dorpat ist der alte Spielplatz durch den Kaufhof überbaut; wäre es nicht da wünschenswerth, jetzt einen Theil des Barclayplatzes zu Spielen einzurichten.)

Die Eroberung Livlands.
III.

Der Herzog war sodann dabei, als die Einwohner von Mesothen dem Bischof Treue gelobten und versprachen Christen zu werden. Als aber bald darauf dieser Ort wieder in die Hände der Heiden kam, war er ganz besonders thätig, ihn zurück zu erobern. Nach Weihnachten 1219 sollte das Heer der Liven sich sammeln, aber Thauwetter verhinderte die Eröffnung des Feldzuges bis nach Lichtmeß. 4000 Deutsche und 4000 Letten und Liven bilden das Heer. Eine große Belagerungsmaschine führen sie mit sich. Nach allen Regeln der Kriegskunst stellt man die Belage-

gen Anstalt nicht anders der Fall sein kann. Dagegen bietet die nächste Umgebung des Polytechnikums sehr vielfache Gelegenheit dar, um mit Hülfe von Anschauungen, welche aus dem vollen Leben gewonnen werden können, die theoretischen Lehren zu illustriren. In erster Linie wäre in dieser Beziehung die vielen baltischen Landwirthen in anerkennender Erinnerung stehende Wirthschaft zu Sassenhof zu nennen, wohl unstreitig eine der intensivsten Landwirthschaften unserer Provinzen und ein schlagendes Beispiel dafür, welch ein Aufwand von Capital, Arbeit und Intellienz gegenüber der ungünstigen Bodenbeschaffenheit erlaubt und geboten werden kann unter abnorm günstigen Absatzverhältnissen. Als Extrem einer baltischen Wirthschaft nach verschiedenen Richtungen hin, eignet sich die Sassenhoffche vorzüglich zu Demonstrationen, welche die möglichen Abweichungen vom durchschnittlichen Mittel, das stillschweigend das Object theoretischer Deductionen zu bilden pflegt, hervorzuheben bestimmt sind. Aber auch noch in anderer und noch hervorragender Weise soll Sassenhof als Quelle der Erkenntniß für die angehenden Landwirthe benutzt werden. Es ist nämlich mit dankenswerther Liberalität von dem Herrn Besitzer des Gutes die Genehmigung dazu ertheilt, daß der Docent der Landwirthschaft allwöchentlich ein Mal mit seinen Zuhörern die Wirthschaft besucht, und ihnen das Fortschreiten derselben in wöchentlichen Abschnitten nach den Büchern und nach der Natur vor Augen stellt, so daß ihnen der Aufwand an Capital und Arbeit einerseits, die dafür geschehene Leistung andererseits mit voller Kraft in's Bewußtsein dringt. Von großer Wichtigkeit ist ferner das in Riga vorhandene Bestehen zahlreicher Fabriken und Lager von landwirthschaftlichen Maschinen. Diese letzteren brauchen daher nicht blos an Modellen erläutert zu werden, sondern können stets in natürlicher Gestalt und Größe (die bewährten und die neu auftauchenden auch in Thätigkeit zu Sassenhof) in Augenschein genommen werden. Ebenso gewährt das Vorhandensein von Tuchfabriken die Möglichkeit, auf das Genaueste die Anforderungen derselben an die Qualität der Wolle kennen zu lernen und sich praktisch in die Wollkunde einführen zu lassen. Einen gleichen Vortheil bietet der ausgedehnte Handel Riga's auch für andere Rohstoffe, welche der Landwirth producirt und dorthin oder in eine unserer andern Seestädte absetzt, wie Flachs, Leinsaat, Getreide. Endlich finden sich zu Riga noch Lager künstlicher Düngmittel, deren Besuch für den künftigen Landwirth nicht ohne Nutzen sein wird. Daß die wichtigste Bedingung für die Blüthe einer Anstalt aber nicht in der Organisation derselben, so vortrefflich diese an sich auch sein mag, enthalten ist, soll hiebei keineswegs geläugnet werden; es soll vielmehr offen bekannt werden, daß der Geist, welcher diesen Organismus beleben, der Geist welcher im Lehrkörper und in der Gemeinschaft der Studirenden walten wird, einzig das entscheidende Gewicht in die Wagschale zu werfen bestimmt ist, in welcher der Werth dieser Anstalt gewogen wird. (Balt. W.)

Reval. Geldbelohnungen für mit eigener Lebensgefahr vollführte Lebensrettungen haben im Betrage von 230 Rbl. 16 Bauern aus der Gemeinde Fähna und von den Inseln Rammsaar und Wrangelsholm erhalten. (G.-Z.)

— In der Olaikirche haben die von der Petersburger Metallfabrik aufgestellten, die schöne Kirche nicht entstellenden, mit zweckmäßigen, dem Baustyle entsprechenden gemauerten Mänteln umkleideten eisernen Oefen die Wärme bis auf 12 Grad Reaumur gebracht, eine Temperatur, welche der gewöhnlichen Zimmerwärme gleichkommt, von der Verwaltung der Kirche für das kirchliche Bedürfniß aber zu hoch erachtet und auf 7 Grad herabgesetzt ist. Auf dieser Höhe ist denn auch die Luft im Innern der Kirche in allen Theilen derselben bei mäßiger Heizung während des ganzen Winters, und selbst bei einer äußeren Kälte von 25 Grad, unausgesetzt erhalten worden. (R. Z.)

— Im Domwaisenhaus befanden sich 1867 29 Knaben und 19 Mädchen. Von diesen wurden auf Kosten desselben 37 Waisenkinder unterhalten, ein Pensionsgeld von 60—80 Rbl. zahlten 8 Knaben und 3 Mädchen. Außer den Zöglingen des Waisenhauses besuchten die Schule desselben 37 auswärtige Schüler und von diesen 11 als Armen-Schüler. Die Einnahme betrug im vorigen Jahre an Renten 1150 Rbl., an Zuschuß der Ritterschaft 800 Rbl., an Gaben 594 Rbl., an Pensionsgeld 670 Rbl.; die Ausgabe für Zöglinge 2643 R., für Besoldung 684 R.

— Das Frauenstift vereinnahmte an Miethen 728 Rbl., und verausgabte Reparaturen 268 Rbl., Renten 269 Rbl., Gehalten 178 Rbl. Die Häuser des Frauenstiftes wurden von 75 Familien, 22 kinderlosen Wittwen und einer ledigen Person, im Ganzen von 115 Erwachsenen und 74 Kindern, zusammen von 189 Personen, welche mit geringer Ausnahme der arbeitenden Klasse angehörten, bewohnt. Dieselben genossen die Wohlthat gesunder Wohnungen und erfuhren, unter der Aufsicht je eines tüchtigen Hausvaters stehend, den Segen einer christlichen Hausordnung, welche von Allen willig befolgt wurde. Die Mägdeherberge, welche im Frauenstift eingerichtet ist, war sehr besucht. Täglich befanden sich in derselben im Durchschnitt 4—5 Mägde. (Rev. Z.)

Ausländische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, 15./3. Mai. In Betreff des Etats für das Bundeskanzleramt ist bereits mitgetheilt, daß derselbe an fortdauernden Ausgaben einen Betrag von 178,350 Thlr. (107,800 Thlr. mehr als 1868) beansprucht, und daß die hauptsächlichste neue Position die Summe von 76,000 Thlr. für die Pensionirung der Angehörigen der vormaligen schleswig-holsteinischen Armee betrifft. In dem Kapitel der Besoldungen weist der Etat im Ganzen eine Mehrausgabe von 7300 Thlr. auf. Der Bundeskanzler bezieht bekanntlich kein Gehalt. Der Präsident des Bundeskanzleramts behält die vorjährige Dotation von 6000 Thlr. Für die Besoldung von vier vortragenden Räthen mit einem durchschnittlichen Gehalt von 2600 Thlr. sind 10,400 Thlr. (2600 Thlr. mehr als im vorigen Jahre) und für ständige Hülfsarbeiter mit einem durchschnittlichen Gehalt von 1700 Thlr. sind 5100 Thlr. (mit einem Mehr von 1700 Thlr.) veranschlagt. Für sachliche Ausgaben zu verschiedenen Geschäftsbedürfnissen (Diäten, Reisekosten u. s. w.) ist eine Mehrausgabe von 4000 Thlr. und für den Dispositionsfonds des Bundeskanzlers zu unvorhergesehenen Ausgaben ein Mehrbedarf von 20,000 Thlr. angenommen.

— Im Zollparlament steht auf der Tagesordnung die geschäftliche Behandlung der beiden Vorlagen, betreffend die Besteuerung des Tabaks und die Abänderung des Vereinszolltarifs, welche gestern Abend Gegenstand der Besprechung in allen Fraktionen war. Für die Vorberathung im Plenum sprach sich die Mehrheit aus, dagegen waren die Meinungen darüber getheilt, welcher der beiden Vorlagen die Priorität einzuräumen sei. Präsident Simson schlägt Vorberathungen im Plenum für beide Vorlagen vor und zwar zuerst über die Abänderung des Vereinszolltarifs und alsdann über die Besteuerung des Tabaks. Diese Reihenfolge rechtfertige sich aus der Erwägung, daß durch die Berathung des österreichischen Handelsvertrages und der Tarifvorlage, in welchen Vorlagen Zollermäßigungen beantragt sind, das Bedürfniß erst festgestellt werden müsse, aus dessen Erkenntniß die in der zweiten Vorlage verlangte Mehrbilligung gerechtfertigt wird. Der Abg. Hagen beantragte für den Gesetzentwurf, betreffend die Tabakbesteuerung, die Verweisung an eine Kommission von Mitgliedern. Der Abg. Aegidi stimmte dem Vorschlage des Präsidenten mit der Modification bei, zuerst das Gesetz, betreffend die Besteuerung des Tabaks, und demnächst die zweite Vorlage im Plenum vorberathen. Nachdem der Abg. Krieger (Posen) den Vorschlag des Präsidenten unterstützt hatte, schloß sich der Abg. Mohl dem Antrage des Abg. Aegidi an, mit der Abänderung, daß erst nach Vor- und Schlußberathung des Tabaksteuergesetzes die Tarifreform zur Verhandlung käme. Die Abg. Twesten und von Hennig sprachen sich für den Vorschlag des Präsidenten aus. Abg. v. Vincke (Mörs): Gerade weil die Vorlage eine so wichtige ist, ist die Vorberathung im Hause vorzuziehen; denn im Hause befinden sich sämmtliche Sachverständige, während die Zusammensetzung der Kommissionen ein Spiel des Zufalls ist. Abg. Twesten: Vorlagen, wie diese, können nur im ganzen Hause vorberathen werden. Ich vermag auch gar nicht abzusehen, wann wir mit der Berathung fertig werden sollten, wenn die Vorlagen in eine Kommision gingen. Bei der Vorlage wegen der Tarifreform handelt es sich um ganz geringfügige Spezialitäten, wenn auch aus der Mitte des Hauses noch Anträge auf weitere Zollermäßigungen hervorgehen können. Anders ist es mit der Tabaksteuer-Vorlage. Es scheint mir unmöglich, daß wir die hier verlangte Steuererhöhung dekretiren könnten, einfach auf die Bemerkung in den Motiven hin, daß die meisten Regierungen wohl mehr Geld brauchen könnten. (Sehr richtig!) Vielleicht werden aber bei der Berathung über die Tarifreform weitere Ermäßigungen beschlossen, und zu dem Ersatze derselben mag dann die Tabaksteuer verwendet werden können, das ist für mich der entscheidende Grund, warum ich die Berathung über die Tabaksteuervorlage der über die Tarifreform nachfolgen lassen möchte. Abg. Dr. Bamberger (für den Vorschlag des Präsidenten): Ich weiß nicht, welchen Zweck es haben soll, bei jeder Frage hier von Norddeutschen und Süddeutschen zu sprechen. Einstimmig gefaßt war der erwähnte „Beschluß der Süddeutschen" jedenfalls nicht. (Heiterkeit.) Wenn wir bei jeder Gelegenheit hier von Nord- und Süddeutschen reden wollen, dann wären wir wahrlich besser zu Hause geblieben und hätten einen Südbund gebildet. (Widerspruch rechts.) Der Antrag des Abg. Hagen auf Verweisung an eine besondere Kommission wird darauf mit allen Stimmen gegen die der Fortschrittspartei abgelehnt, die Vorberathung im Plenum mit sehr großer Majorität beschlossen, dagegen in Betreff der Reihenfolge der Vorlagen abweichend von dem Vorschlage des Präsidenten und dem des Abg. Aegidi entsprechend entschieden zunächst die Tabaksteuer-Vorlage zu diskutiren. (Dagegen die Nationalliberalen, dafür die Süddeutschen und die Konservativen. (N.-Z.)

— Das Parteienwesen erleidet immer häufigere Niederlagen, wie aus Vorstehendem ersichtlich. Die Neigung erstarkt mehr und mehr, die öffentlichen Geschäfte öffentlich und im Plenum zu verhandeln. Dagegen hat der Vorschlag Bedeutung, nach englischer Sitte Kommissionen zur Untersuchung von Thatsachen und Anhörung von Sachkundigen einzusetzen. Wie die Parteien sich zersplittern, ergiebt folgende Uebersicht. Die Fractionen des Reichstages setzen sich in

---

rungswerkzeuge auf und beschießt die Veste 6 Tage lang. Da wird die große Maschine herangerückt, die große Steine wirft und den Belagerten gewaltige Furcht einflößt. Der Herzog selbst lenkt sie und schleudert den ersten Stein; ein Erker an der feindlichen Mauer und die darin befindliche Mannschaft wird dadurch bedroht. Er schleudert einen zweiten Stein und die Planken mit der Brüstung fallen zur Erde. Er schleudert einen dritten, und drei große zur Befestigung gehörige Säulen werden dadurch zerbrochen, die Vertheidiger zerschmettert. Als man das sieht, da flieht die Vertheidigungsmannschaft von der Mauer und sucht einen sichern Platz auf. Aber man hat nirgends mehr Sicherheit und muß um Frieden bitten. Schon hat man ihnen freien Abzug zugesichert, und schon wollen sie abziehen, da finden sie die Bedingung hart, daß sie ihre Habe den Belagerern überlassen sollen. Der Kampf entbrennt aufs Neue, die Maschinen werden wieder in Bewegung gesetzt, die Krieger decken sich mit ihrem Schild, und den Herzog an der Spitze, erstürmen sie den Wall. Allein die Feinde kämpfen wie verzweifelt, und als man den höchsten Punkt der Burg nehmen will, da werden die Deutschen zurückgetrieben. Da thürmt man dürres Reisig um die Burg auf, zündet es an, und am andern Morgen ergeben sich die Feinde. Schon sind etwa 200 aus der Feste gekommen, da zeigt sich eine feindliche Schaar, die der Burg von außen zu Hülfe kommt. Wieder entbrennt der Kampf. Pfeile und Speere fliegen, das Feuer lodert an der hölzernen Befestigung und diese fängt an zu sinken. Noch einmal müssen die Belagerten um Frieden bitten, man möge ihnen nur, so flehen sie die ganze Nacht, sichere Bürgschaft für ihr Leben geben. Der Bischof und der Herzog haben Mitleid, schicken ihnen als Bürgschaft ein dem Heere vorgetragenes Kreuz und nun ziehen die Belagerten in Frieden ab. Die Feste aber wird der Plünderung preis gegeben.

Nur zwei Wochen gönnen sich die Deutschen Ruhe. Dann bricht man zum Kampf gegen Oesel und Harrien (am finnischen Busen) auf. Der Herzog Albrecht steht an der Spitze des Heeres, neben ihm der Ordensmeister Volquin und des Bischofs Bruder Dietrich. Die Oeselaner verheerten aber das Land Gerwan mit Feuer und Schwert. Die Deutschen eilten, zum Schutz des Landes möglichst schnell nahe zu kommen. Wegen des Eises und Schnees war aber der Weg sehr schwierig und eng, und sie kamen nur sehr vereinzelt an den Feind. Schon jubilirten die Oeselaner über den gewissen Sieg, da erblickten die Christen das Banner der Schwertbrüder und zugleich sahen sie, daß der Herzog von Sachsen mit seinem großen Banner nachfolgte. Das erregte große Freude. Als der Herzog Albert der Feinde ansichtig wurde, fragte er: sind das die Feinde Christi? Und auf die bejahende Antwort rief er laut: Nun denn im Namen des Herrn auf sie los! Und nun fielen die Feinde zur Rechten und zur Linken. Das Heer schlug sie bis zum nächsten Ort, verfolgte die Fliehenden durch die Straßen und Häuser, zog sie aus denselben hervor und tödtete sie; die, welche sich auf Holzhaufen vertheidigten, wurden herunter gerissen und nieder gemacht. Niemand wurde unter den Mordbrennern geschont. Aus dem Heere des Herzogs fiel ein Ritter (miles). Die Reimchronik rühmt an dem Herzog seine Feldherrnumsicht, Heinrich der Lette seine Tapferkeit. Die erstere schließt:

Zuo lande herzog Albrecht vuor,
Vil maniger lobte in unde swuor,
Er waere mit êren dâ gewesen.
Der sêle helfe got genesen
Durch sîne grôze erbarmekeit!

Eine ähnliche hervorragende Rolle spielte einige Jahre später der Graf von Arnstein, in Barby gesessen. Im Jahre 1226 kam er mit einer stattlichen Gefolgschaft ritterlicher Helden auf den Herbstschiffen nach Livland. Von ihm sagt die livländische Reimchronik:

Der greve da von Arnstein
Der was der besten ritter ein
In Duringen und in Vranken;
Got mochte im vil wol danken,
Das er so verre pilgerin
Durch sin ere wolde sin.

Der Winter von 1226 bis 1227 war sehr streng, so daß der ganze Sund zwischen der Insel Oesel und dem Festlande zufror. Diese Gelegenheit benutzte man, um das trotzigste und räuberischste Volk, die Oeselaner, zu unterjochen. 20,000 Mann setzen sich über das Eis in Bewegung. Das Geräusch, das sie verursachen, ist donnerähnlich. Wohlbehalten kommen sie in Oesel an. Der erste Sturm auf die Veste Mone mißlingt, sie müssen sich zur Belagerung entschließen; bald fällt die Burg. Eine zweite Veste Walde ergiebt sich in Kurzem. Das Volk läßt sich taufen. Zwar wird von Heinrich dem Letten dabei des Grafen von Arnstein nicht gedacht, aber die genannte Reimchronik läßt keinen Zweifel, indem sie die Erzählung von dem Siege schließt:

Durch vurchte satzte sich zu hant
Das volc gemein in Osel lant
Sin kint gab vil manich man,

der Weise zusammen, daß die konservative Fraktion, deren Vorstand aus den Abgeordneten Graf Stolberg, v. Bodelschwingh und v. Franckenberg-Ludwigsdorf gebildet wird, aus 63 Mitgliedern besteht. Die Fraktion der Freikonservativen zählt 31 Mitglieder, nachdem die Abgeordneten Einsiedel, von Salza und von Zehmen ihren Austritt erklärt haben. Den Vorstand bilden die Abgeordneten Herzog von Ujest, Fürst Solms-Lich, Dietz, Stumm und Graf Franckenberg. Die Fraktion des Centrums zählt 16 Mitglieder und hat zum Vorstand die Abgg. v. Bernuth, Graf Solms (Laubach) und Dr. Friedenthal. Die bundesstaatlich-konstitutionelle Fraktion besteht aus 21 Mitgliedern und hat den Abg. Oehmichen zum Vorsitzenden. Die nationalliberale Fraktion zählt 82 Mitglieder. Den Vorstand bilden die Abgg. v. Bennigsen, v. Forckenbeck, v. Unruh, Dr. Braun (Wiesbaden), v. Putkamer (Fraustadt), Meyer (Thorn) und Dr. Weigel. Die freie Vereinigung (v. Bockum-Dolffs) besteht aus 10 Mitgliedern. Der Vorsitz in den Fraktionsversammlungen wechselt nach dem Alphabet. Die Fraktion der deutschen Fortschrittspartei zählt 30 Mitglieder. Den Vorstaud bilden Dr. Löwe, v. Hoverbeck, Schulze (Berlin), Dr. Waldeck und Dr. Wigard. Die Polen sind 11 Mitglieder stark. Außer den drei sächsischen Mitgliedern, welche, wie erwähnt, aus der freikonservativen Fraktion ausgeschieden sind, gehören folgende 29 Mitglieder keiner Fraktion an: Prinz Albrecht von Preußen, Graf Arnim-Boitzenburg, Bebel, Bock, beide Camphausen, Deutz, v. Eicke, Försterling, Dr. Götz, v. Helldorf, Frhr. v. d. Heydt, Graf Itzenplitz, v. Kleinsorgen, Krüger, Kreutz, Frhr. v. Loë, Liebknecht, Dr. v. Mühler, Pauli, v. Proff-Irnich, Dr. Reincke, Frhr. v. Rothschild, Schraps, Dr. v. Schweitzer, Dr. Simson, Ulrich, Wendel und Zur-Mühlen. Von den schleswig-holsteinischen Abgeordneten gehören Graf Baudissin, Jensen und Reeder der bundesstaatlich-konstitutionellen Fraktion an; Dr. Schleiden und Dr. Francke sind aus derselben ausgeschieden, ohne sich einer andern Fraktion anzuschließen; Dr Hänel, Dr. Lorentzen und Kraus haben sich der „freien Vereinigung" angeschlossen. (N. Z.)

Hannover, 13./1. Mai. Die Conferenz von Pastoren der hannover'schen Landeskirche, welche hier seit 20 Jahren alljährlich in der vollen Woche nach Pfingsten in Verbindung mit dem Jahresfeste der Missions- und der Bibel-Gesellschaft zu tagen pflegte, wird in diesem Jahre ausfallen, und zwar mit Rücksicht auf eine große Versammlung von Geistlichen und Laien aus allen lutherischen Kirchen ganz Deutschlands, welche für die erste Woche des Juli hierher zusammen berufen wird. Ursprünglich angeregt, um die lutherischen Kirchen der neu erworbenen Länder mit Rücksicht auf die nun gefallenen Landesgränzen einander auch innerlich mehr zu nähern, hat der Plan einer solchen Versammlung allmählich immer größere Dimensionen angenommen und sich schließlich so erweitert, daß alle lutherischen Landeskirchen Deutschlands voraussichtlich auf derselben vertreten sein werden. Die Versammlung von Geistlichen und Laien soll einen ausschließlich lutherischen Charakter tragen und alle Unionsfreunde ausschließen. Das ergiebt sich deutlich aus den jetzt veröffentlichten Statuten für diese Versammlung, in denen es wörtlich heißt: daß sie, genannt allgemein lutherische Konferenz, auf dem Grunde der Bekenntnisse der lutherischen Kirche zusammentritt und in denselben die Norm für ihre Verhandlungen anerkennt. Nur wer sich diese Bestimmungen unterwirft, kann aktiv an den Versammlungen Teil nehmen. (N. Z.)

Oesterreich.

Wien, 13./1. Mai. Der Budgetausschuß hielt Sitzung. Derselben wohnten fast sämmtliche Minister an. Abg. Skene trug den Generalbericht vor. Der Finanzminister erklärte sich mit den Ausführungen des Subcomités nicht einverstanden. Das dreijährige Defizit könne nur auf 150 Millionen veranschlagt werden, woraus sich die Möglichkeit ergebe, zu einem defizitlosen Budget zu gelangen. Ein einjähriges Provisorium würde den nachtheiligsten Einfluß auf den Kredit ausüben. Ueber eine zwangsweise Staatsschuldenkonversion in Verhandlung zu treten, wolle die Regierung nicht von vorn herein ablehnen. Sie wolle gern anstatt einer Vermögenssteuer eine Personalklassensteuer in Erwägung ziehen; in diesem Falle würde jedoch eine Erhöhung der Steuern in Jahresfrist nothwendig werden. Abg. Hopfen erklärte: Die Unification der Staatsschuld werde gegenwärtig nicht als unbedingt nothwendig gefordert. Eine Einkommensteuer, verbunden mit Klassensteuer, könne eine dauernde Vermehrung der Staatseinnahmen um 12 Millionen herbeiführen. Abg. v. Winterstein betonte, daß das politische Moment maßgebend sei. Das Volk müsse zu Opfern bereit sein, die Besitzer von Staatspapieren seien nicht zu schonen, und man könne sich nicht daran stoßen, wenn noch Andere in Mitleidenschaft gezogen würden. Der Gesammtgedanke des Finanzministers sei annehmbar, wenn man nicht zu radikal vorgehen wolle; die zwangsweise Regelung des Staatsschuldenwesens dürfe nicht aufgeschoben werden. Redner erklärte sich gegen die Vermögenssteuer und für eine dreijährige, gleichmäßige Belastung der Staatsgläubiger. Gemäß dem Antrage des Subcomités wurde die Vermögenssteuer mit allen gegen zwei Stimmen abgelehnt. Bei der Berathung über die Konvertirung der Staatsschuld wurde zunächst die Frage erörtert, welche Summe den Staatsgläubigern im Ganzen abzuziehen sei, und unter mehreren diesbezüglichen Anträgen derjenige Mayer's angenommen, welcher außer der 7prozentigen Einkommensteuer noch eine 18prozentige Zinsenreduction vorschlägt.

Aus den Debatten sind folgende Bemerkungen zu beachten. Finanzminister Dr. Brestel: Wären die Verhältnisse mit Ungarn nicht eingetreten, so wäre man wohl allgemein der Anschauung, daß Alles zu zahlen sei. Nun aber sind die Ereignisse ohne unser Hinzuthun so gekommen, wir mußten sie acceptiren. Die Ungarn haben nicht die ganze auf sie entfallende Quote übernommen; das Minus haben die Gläubiger zu tragen. Was dann noch vom Defizit verbleibt, ist durch Steuern und Ersparnisse zu decken. Es müsse im Militärbudget gespart werden und kann gespart werden. Wollte man den Standpunkt der Regierung verlassen, so würde der letzte Rest von Kredit geschädigt; wir könnten dann auch zu produktivem Zwecke keine Anleihe mehr machen. Wenn man sagt, wir sollten nur 70 Millionen bezahlen, so behaupte er, daß man dann nicht Alles übernehmen wolle, was man übernehmen könne. Auch Ungarn würde ein Defizit haben, wenn es seine Kräfte nicht anspanne, es thue dies aber schon jetzt durch die Erhöhung der Einkommensteuer. Wenn man festhält, daß man seinen Verpflichtungen nachzukommen hat, so lange man kann, so darf man nicht so hoch greifen wie der Abg. Mayr. Man kann nicht viel weiter gehen als die Regierung. Sie hat die Gläubiger nicht besonders berücksichtigt, denn sie bürdete ihnen dauernd mehr auf, als den Steuerzahlern vorübergehend. Halte man das Prinzip fest, so lasse sich noch über die Ziffer der Regierung debattiren. Ministerpräsident Fürst Auersperg: Die Entscheidung ist ernst. Die Regierung muß die Staatsgläubiger in Schutz nehmen, erstens weil sie Steuerzahler sind und weil darunter sich auch solche befinden, die arm sind, wie z. B. Beamte. Man hat immer nur den Coupon im Auge, nicht den Gläubiger. Oft sind nur wenige Coupons in einer Hand. Der Grund- und Hausbesitzer kann Regreß nehmen, der Couponbesitzer nicht. Die Regierung ist sich bewußt, daß die Lasten schwer sind; sie hat ein Prinzip aufgestellt. Wird dieses verletzt, dann wird die den Staatsgläubigern aufgelegte Steuer ungerecht und die Regierung könnte dem Beschlusse nicht folgen. (Bewegung).

Die „N. Fr. Pr." bemerkt dazu: Die vorgerückte Nachtstunde macht es uns unmöglich, dem kritischen Beschlusse, welchen zu fassen der Budgetausschuß heute den Muth gehabt hat, die ihm gebührende Beleuchtung angedeihen lassen. Nicht mehr und nicht weniger proklamirt der Budgetausschuß als den nackten, unverhüllten, brutalen Staatsbankerott. Vorweg, ohne noch die Möglichkeit neuer Steuerauflagen gründlich erwogen zu haben, dekretirt er die Verkürzung der Staatsgläubiger um ein volles Viertheil ihrer Forderungen. Die Finanzfrage scheint uns damit auf dem Punkte der Krisis angelangt zu sein, denn täuschen nicht alle Anzeichen, so hat der Budget-Ausschuß heute nicht die Finanzvorlagen der Regierung allein, sondern den Bestand des Ministeriums selbst in Frage gestellt. Deutlich genug lassen die Aeußerungen des Minister-Präsidenten Fürsten Auersperg heute den Gedanken durchschimmern, daß das am Ruder befindliche Ministerium sich zum Vollstrecker dieser Bankerotts-Politik nicht werde gebrauchen lassen. (N.-Z.)

Großbritannien.

London, 8. Mai/26. April. Da Gladstone's Resolutionen nun vom Unterhause angenommen sind, so ist die Ankündigung einer suspensory bill nichts als eine natürliche Folge. Den grundsätzlich gefaßten Beschlüssen, welche das gegenwärtige Parlament voraussichtlich noch nicht in die Gestalt eines endgültigen Gesetzes umschmelzen wird, soll jener Antrag schon vorläufig eine praktische Bedeutung geben, indem er bis zur Entscheidung über das fernere Bestehen der irischen Staatskirche von der Neubesetzung erledigter Pfründen oder Bischofssitze Abstand zu nehmen vorschlägt. Seine besondere Begründung findet er in dem gemachten Zugeständnisse, daß den bestehenden persönlichen Interessen Rechnung getragen werden soll, das heißt, daß den jetzt in Amt und Würden stehenden anglicanischen Geistlichen Irlands auch nach Aufhebung der irischen Staatskirche ihre Gehälter und sonstigen Ansprüche bis an ihr Lebensende von Rechtswegen verbleiben sollen. Ohne ein solches Suspensionsgesetz könnte noch wenige Tage vor dem Erschen jenes Instituts ein neuer Bischof ernannt werden, um dann, ohne noch irgend eine amtliche Mühewaltung übernommen zu haben, mit 4- bis 8000 Pfund Sterling jährlichen Gehaltes zur Ruhe gesetzt zu werden. Das heiße also ein Capital von möglicher Weise mehr als 200,000 L. auf lange Jahre brach legen. Aehnlich verhält es sich mit der Anstellung von Geistlichen niederen Ranges, deren größere Zahl dem geringeren Maße des Gehaltes jedes Einzelnen eine erhebliche Bedeutung verleiht. Da es eine Menge protestantischer Pfarrer in Irland gibt, deren geistliche Herde fast nur aus ihren eigenen Familien besteht, und da nach dem Ausspruche eines sogar unmittelbar Betheiligten, des Bischofs von Down, der irische Episcopat um die Hälfte zu zahlreich ist, so könnte eine durch Todesfall entstehende Lücke, selbst wenn die irische Kirche dem sie bedrohenden Sturme Stand halten sollte, kaum irgendwo schmerzlich empfunden werden. Und um allem Uebel abzuhelfen, liegt es ja in der Hand der irischen Kirchen-Commission,

---

Die gisele vurte man von dan;
Do vur der helt von Arnstein
Und andre pilgerime heim,
Zu lande wol mit eren,
Got mus ir selde meren.

Nach einer andern Nachricht soll er noch an einer Schlacht gegen die Curländer und Semgallen Theil genommen und dann zurückgekehrt sein, während ein Theil seiner Mannen in Livland geblieben sei. Derselbe Graf muß aber noch einmal in Livland anwesend gewesen sein. Denn in einer 5. Id. Augusti (9. August) 1231 vom Bischof Nicolaus, einem Prämonstratenser aus dem Kloster U. L. Fr. in Magdeburg, ausgestellten Urkunde erscheint als Zeuge nobilis vir, dominus Albertus de Arnestein. Unmittelbar darauf: Hildemarus Scoke, Conradus et Volquinus de Halle, peregrini: Pilger, die offenbar mit ihm gekommen waren. Er muß auch noch am 16. Februar 1232 dort verweilt haben. Denn in einer von demselben Bischof zu Riga ausgestellten Urkunde erscheint wieder der nobilis vir, dominus Albertus de Arnestein. Rantwicus. Johannes de Gatersleve. Hildemarus Frocke (jedenfalls Scocke). Reinboldus milites peregrini folgen unmittelbar).

Der Herzog Albert von Sachsen muß in Livland sich eine gewisse Oberhoheit erworben haben. Denn als am 1. April 1234 der Balduin von Semgallen als päpstlicher Legat 56 Rigaische Bürger mit Gütern in Curland belehnt, thut er das unter Zustimmung Dietrichs, des Truchseß und Bevollmächtigten des Herzogs von Sachsen (de consensu Theoderici dapiferi et procuratoris ducis Saxoniae). Dieser Dietrich kommt 1227 in einer zu Magdeburg ausgestellten Urkunde als Theodericus Passer dapifer vor. — 1224 im Juli erscheint Frethehelmus des Poch (Pouch bei Bitterfeld) unter den Pilgern.

Allerlei.

Stuttgart. Ein Theil des Pariser Weltausstellungs-Palastes wird nach Stuttgart kommen und auf dem Alleenplatze als Gewerbehalle aufgerichtet werden. In einer größeren Bürger-Versammlung erstattete Ober-Bürgermeister Sick Bericht und fand das inzwischen provisorisch abgeschlossene Uebereinkommen zwischen der Stadt und einer Actien-Gesellschaft allgemeine Billigung. Hiernach werden wir den inneren Maschinenraum des Pariser Ausstellungs-Palastes, der 346 Fuß lang, 122 Fuß breit und 65 Fuß hoch ist, als Mittelpunkt der neuen Gewerbehalle bekommen, woran sich die bedeckte Galerie der Rohprodukte, die 49 Fuß breit ist, anschließt. Das Ganze wird von einer bedeckten Galerie umschlossen, die 346' lang, 31' breit sein wird. Die inneren bedeckten Räume werden 75,774 Quadratfuß und das Ganze 108,124 Quadratfuß Flächenraum einnehmen und für Messen, Märkte, für Musikfeste, Concerte, Kunstreiter-Vorstellungen und andere Schaustellungen dienen. Die Kosten sind auf 350,000 Fl. berechnet, wovon die Actiengesellschaft 200,000 Fl. aufbringt und die Stadt derselben 150,000 Fl. zu 3 pCt. darleiht, während der Staat der Stadt 20 bis 25,000 Fl. als Beitrag zu einem Reserve-Kapital giebt. Die Stadt giebt den Platz unentgeltlich her, wogegen das Ganze der Stadt nach 60 Jahren unentgeltlich anheimfällt. Auch hat die Stadt das Recht, es unter gewissen Bedingungen schon nach 30 Jahren an sich zu kaufen.

Paris. Der ehemalige Pair von Frankreich, Graf d'Alton Shée, erinnert im Figaro daran, daß jenes von Maximilian Heine in seinen jüngst erschienenen Erinnerungen an den Bruder mitgetheilte Testament nicht das letzte des berühmten deutschen Dichters gewesen. In einer später aufgesetzten letzten Willensäußerung ist Herr Joubert, Rath vom Cassationshofe, zu seinem Testamentsvollstrecker ernannt worden. Madame Joubert, die Schwester des Grafen d'Alton Shée, eine der liebenswürdigsten und geistvollsten Frauen von Paris, hatte, so lange ihr Mann noch am Leben war, einen Salon, in dem die hervorragendsten Geister von Frankreich zusammentrafen. Heine und Alfred de Musset waren langjährige Freunde des Hauses und Madame Joubert ist gegenwärtig noch im Besitze zahlreicher an sie gerichteter Briefe der beiden Dichter. Bei dieser Gelegenheit sei erwähnt, daß ein junger, bisher unbekannter Franzose, Herr Figuré, von einer großen Anzahl von Heine'schen Gedichten metrische Uebertragungen vollendet hat, die als gelungen bezeichnet werden dürfen. Es geschah zum ersten Male, daß ein solches Wagestück versucht ward.

— Nach dem „Economist" steht das mit Zwangsumlauf versehene Papiergeld schlechter als Gold: in Brasilien um 50 pCt.; in den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika um 40 pCt.; in der Türkei um 20 pCt.; in Italien um 15 pCt.; in Rußland um 12 pCt.; in Oesterreich um 10 pCt. Der Gesammtbetrag des in diesen Staaten umlaufenden Papiergeldes dürfte nicht unter Viertausend Millionen Thaler anzunehmen sein.

für ein Bisthum einen Verwalter oder für Pfarrstellen Vicare zu ernennen, die allen Anforderungen eben so gut genügen könnten, wie vollberechtigte Bischöfe oder Pfarrer — ohne daß ihnen jedoch ein Anspruch auf lebenslängliche Beziehung ihrer Einkünfte erwüchse. So erscheint denn Gladstone's Suspensionsantrag gerechtfertigt, allerdings nur für den, der auch die Resolutionen billigt. Und das thun bekanntlich die Conservativen nicht, wenn auch Disraeli bei dem Kampfe um dieselben die Waffen gestreckt hat. Das er gegen jenen Antrag entschieden zu Felde ziehen werde, hat er schon angekündigt. Die große Entscheidung aber ist der Debatte über den Gesetzentwurf vorbehalten, welchen Gladstone demnächst einbringen muß, um seine Resolutionen zu Thatsachen zu machen. (Köln. Z.)

Frankreich.

Paris, 13./1. Mai. Die Forderungen der Militärpartei sind kürzlich genau ausgesprochen. Es handelt sich hauptsächlich um die Frage: Warum macht die französische Regierung, wenn sie den Frieden wünscht und keine auswärtigen Verwicklungen vorhersieht, übertriebene Rüstungen, welche unsere Finanzen so ungeheuer belasten, anstatt eine Abrüstung vorzunehmen? Das, was mit Aufgebot vieler Zahlen und vergleichender Rückblicke bewiesen und dem Patriotismus des gesetzgebenden Körpers zur Nachachtung dringend empfohlen werden soll, findet sich am Schlusse in nachstehenden vier Sätzen zusammengestellt. Es heißt dasselbe: „Die Regierung will 1) unsere festen Plätze im Stande, unsere Vorräthe und unser Material complet erhalten; 2) unsere Cadres unberührt lassen, um nicht in einem schwierigen Augenblicke zu übertriebenen Beförderungen, welche die Armee entnerven, genöthigt zu sein; 3) die offenbar unzureichend gewordene Besoldung der Officiere erhöhen; 4) eine tüchtige stehende Armee und eine ausgebildete zahlreiche Reserve errichten, um schnell von dem Friedensfuße auf den Kriegsfuß übergehen und je nach Umständen entweder die stehende Armee durch die Reserven oder die Reserven durch Verminderung der stehenden Armee vermehren, überhaupt die nationale Wehrkraft stets unversehrt lassen zu können." Nach den Berechnungen, welche der Artikel aufstellt, hat Frankreich im Verhältnisse zu seinen Einnahmen unter dem Kaiserreiche für seine Armee weniger ausgegeben, als unter den vorangegangenen Regierungen. Für 1869 verlangt nun der Kriegs-Minister einen Normal-Effectivbestand von 400,000 Mann, der aber durch die regelmäßigen Beurlaubungen, so wie nach Abzug der Officiere und der Gensd'armerie auf 333,000 Unterofficiere und Soldaten beschränkt wird, während der deutsche Nordbund eine verhältnißmäßig stärkere Friedensarmee, nämlich bei einer Bevölkerung von 30 Mill. 306,000 Mann ständig unter Waffen hat. Auf dem Kriegsfuße dagegen sei der Effectivbestand des Nordbundes 934,000 Mann gegen 750,000 Mann, welche Frankreich aufbringen könne, denn die 500,000 Mann mobiler Nationalgardisten könne man nicht als active Armee rechnen. (Köln. Z.)

Für Finnland ist ferner bereitwillig Gaben zu empfangen, und erhielt dankend von Nr. 106 aus dem Kirchspiel Kambi 12 Rbl. und von Nr. 107 aus dem Kirchspiele Rappin 6 Rbl. Bischof Walter.

Polizeibericht.

In den letzten Tagen sind 1) aus dem v. Wulffschen Hause mittelst Einbruchs eine Chatulle, ein Teppich und eine weiße wollene Bettdecke, ferner 2) aus dem v. Villeboisschen Hause verschiedene dem Mädchen Marri Rosenbach gehörige Kleidungsstücke im Werthe von 18 Rbl. und endlich 3) aus der im Beylichschen Hause befindlichen unverschlossenen Wohnung der Herren v. Behaghel und Rathloff eine Cylinderuhr, zwei silberne Obstmesser und einige Kleidungsstücke im Werthe von zusammen 59 Rbl. gestohlen worden. Dringender Verdacht fällt auf einen kürzlich aus dem Rigaschen Arbeitshause nach Abbüßung seiner Strafhaft entlassenen Arrestanten, zu dessen Habhaftwerdung alle erforderlichen Maßregeln getroffen worden sind.

Dampfschifffahrt.

Mit dem Dampfschiff „Alexander" langten am 7. Mai hierselbst an: Graf Milewsky, Baron Maydell, Staatsrath v. Schrenck nebst Familie, Herren Sewigh, Dohm, Weinert, Seetzen, Hermsohn, Schulinus, Nekrasow, Hermann, Gedeonow, Müller, Bruhnhoff, Brücker, Bahrs, Kessler, Gendt und Nowatzky, Fürstin Trubetzkoi, Frau v. Mörer und Boström, Fräulein Felseck, Hebenstreet und Bader, Madame Kuprianow und Koserow, Familie v. Bulgarin und Andere.

Mit dem Dampfschiff „Alexander" fuhren am 8. Mai von hier ab: Herren v. Knorring nebst Frau Gemahlin, von Rummel, Obrist v. Berg, Doctor Tavonius, Rathsherr Faure, Gendt, Kurrikoff, Schneider, Dankmann, Siegfried, Zellinsky, Seidell, Matzik, Leppik, Leimann, Boltalow, Edelberg, Lütkens, Friesendorff, Valentin, v. Walter, Gallén, Irschik, Brücker, Frau v. Göthlingk, Madame Wassiljew und Andere.

Rigaer Handelsbericht.

Riga, 4. Mai. Witterung unverändert warm und heiter. Auch im Handel ist eine günstige Veränderung nicht bemerkbar. — Flachs. Da die Kauflust zu den früheren Preisen nicht möglich war weiter zu beleben und die Zufuhr eher zu als abnimmt, so sahen sich Inhaber genöthigt vereinzelte Gebote von 1 Rbl. billiger anzunehmen; augenblicklich fehlt es hiezu sogar an eine ausgesprochene Kauflust. Der Umsatz belief sich in diesen Tagen auf ca. 3000 Bkw. Zufuhr in d. M. ca. 6000 Bkw. — Hanf. Zu den umstehenden Preisen fanden mehre Abschlüsse mit deutschen Häusern statt, während Engländer sich gänzlich fern vom Markt halten. Obgleich schon 387 Barken hier angelangt, so ist dennoch in allen übrigen russ. Artikeln in den letzten Tagen nichts umgesetzt. — Schiffe: Angekommen 455, ausgegangen 153.

Fremden-Liste.

Hotel London. Herren von Nekrashoff, Trellin und Gedeonoff.

Hotel St. Petersburg. Frau v. Hübner nebst Tochter, Herren Haynberg, Wilhelmson und Jotlath.

Witterungsbeobachtungen.

Den 20. Mai 1868.

Zeit.	Barometer 700 mm +	Temp. Celsius.	Extreme der Temperatur Min.	Max.	Wind.	Witterung.
1	59 7	6,3			—	—
4	60,8	4 7			—	—
7	61 5	9.2			NW (1)	2
10	61.7	13,6			NW (7)	5
1	61,3	15,4			NW (3)	8
4	60,3	15 9			W (6)	8
7	59,7	13,1			W (6)	9
10	60,1	8,1			W (1)	1
Mittel	760,64	10,79				4,0

Embachstand 7 Fuß 3 Zoll = 228 Centimeter.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 8. Mai 1868.

Verantwortlicher Redakteur: R. Liebert.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Von Einem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu Dorpat wird mit Beziehung auf § 16 des am 8. Juni 1867 von dem Herrn Curator des Dorpatschen Lehrbezirks bestätigten Reglements über die **Schuldverbindlichkeiten der Studirenden** desmittelst bekannt gemacht, daß die Herren Stud. jur. Hermann Konopka, oec. publ. Gaston Baron Campenhausen, chem. Emil Johannsen, Georg v. Schröder, oec. Hermann v. Schrenck und math. Hermann Westermann am heutigen Tage die Universität freiwillig verlassen haben.

Dorpat, den 7. Mai 1868.

Rector G. v. Oettingen.

(Nr. 350.) Secretaire S. Lieven.

Im Dörptschen Holz-Comptoir wird bis auf weitere Bestimmung **nur gegen Baarzahlung** das Brennholz zu nachstehenden Preisen verkauft:

			pro □ Faden.
Birken	1. Gattung,	1 Arschin lang	3 R. 55 Kop.
„	1. „	kürzeres . .	3 „ 25 „
Ellern	1. „	. . . . .	2 „ 60 „
Tannen	1. „	langes . . .	3 „ 10 „
„	2. „	. . . . .	2 „ 20 „

Dorpat, den 8. Mai 1868.

Commerzbürgermeister P. H. Walter.

C. Heubel, Secr. und Buchhalter.

Vom 8. Mai wohne ich in der Ritterstraße, gegenüber der Johannis-Kirche, im Wegenerschen Hause, oben.

Polizeimeister, Obrist Jannau.

Dorpater Handwerkerverein.

Donnerstag, 9. Mai

(am Himmelfahrtstage)

Vocal- u. Instrumental-Concert.

Anfang 6½ Uhr Nachmittags.

Entrée à Person 15 Kopeken Silb.

Der Rein-Ertrag ist für die Montagsschule bestimmt. Nichtmitglieder können an diesem Tage eingeführt werden. Mehrgaben werden mit Dank entgegengenommen.

Der Vorstand.

Am 2. Juni 1868

21. Ziehung der

österr. Staats-Loose

vom Jahre 1864.

Höchster Treffer fl. **250,000,** niedrigster fl. 155 österr. Währ.

Einlage 3 Rubel.

Sieben Loose kosten nur 20 Rubel.

Mit k. k. Stempel versehene Loose empfehlen

Voelcker & Co.,
Bankgeschäft
in Wien, Kolowratring Nr. 4.

NB. Nachnahmen können nicht erhoben werden.

Bei S. Hirzel in Leipzig ist soeben erschienen und durch **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin zu beziehen:

Die ersten Mutterpflichten

und die erste Kindespflege. Ein Belehrungsbuch für junge Frauen und Mütter von Dr. F. A. v. Ammon. Dreizehnte Auflage, durchgesehen und vermehrt von Dr. W. C. Grenser, Königl. Sächs. Med.-Rath, Director des Entbindungs-Instituts in Dresden 2c. Mit einer Titelvignette. Taschenformat. In engl. Einband mit Goldschnitt. Preis 1 Rbl. 57 Kop.

Garnituren zu Strohhüten

im neuesten Genre empfing soeben **A. Hennigson.**

So eben erhielt noch eine Sendung

Gemüse und Blumensamen

in frischer und echter Qualität

C. Rembach,
vormals Reinhold.

Gründlichen Unterricht

im Violinspielen

ertheilt billig **H. Schnurbusch,** Musikus, Haus Oheim, Petersburger Straße, 2 Treppen hoch.

Sehr guter

Brauch-Hafer

wird für 2 Rbl. 30 Kop. das Loof nach Dorpat gestellt. — Auskunft ertheilt die Expedition dieser Ztg

---

Besatz-Knöpfe

neueste Muster bei **Hugo Ihle.**

Hiermit die ergebene Anzeige, dass ich am 4. Mai, im Hause des Herrn Bäckermeister Borck am grossen Markt, unter Leitung des Herrn **F. Ottenson,** ein vollständig assortirtes

Manufactur-, Mode- und Kurzwaaren-Geschäft

eröffne; unter Zusicherung reeller Bedienung und billiger Preise bitte um geneigten Zuspruch

F. Bärtels.

Eine reiche Auswahl

geschmackvoller Zitze

empfingen soeben und empfehlen **Gebrd. Bärtels.**

Immerwährende Kalender

als Berloques zu tragen bei **Hugo Ihle.**

---

2 viersitzige Kaleschen

und eine leichte **Britschke** vermiethet H. Sommer.

Unterzeichneter, welcher seine Wohnung in das Oberleitnersche, unweit der Stein-Brücke belegene Haus verlegt hat, empfiehlt sich zur Ausführung aller vorkommenden **Gravir-Arbeiten,** namentlich Inschriften für Grabmonumente.

J. Timm, Graveur.

Messina-Apfelsinen,

Citronen und gelbe **Reinette-Aepfel** erhielt soeben und empfiehlt

J. J. Lunin.

Verlag von J. C. Schünmann's Wittwe.

Druck von W. Gläser.

№ 108. Freitag, den 10. Mai 1868.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate in der Buchhandlung von E. J. Karow und in der Buchdruckerei von W. Gläser.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis für Dorpat:
jährlich 5 Rbl., mit Zustellung ins Haus 6 Rbl.
Ueber die Post jährlich 8 Rbl.,
mit Francomarken dreimal wöchentlich 6 Rbl. 60 Kop.,
zweimal wöchentlich 6 Rbl.

Achtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Neuere Nachrichten.
Inländischer Theil. Dorpat: Spritzenproben. Das vierte Kirchspielsgericht. Kupfergeld. Pernau: Der Gewerbe-Verein und Sängerkreis. Riga: Reisen. Die Lotterie der russ. Damen. Frühlingswetter. Die Eisenbahn nach Mitau. Mitau: Bestätigung. Die Bürgermeisterwahl. Reval: Arbeitvertheilung. St. Petersburg: Privilegien. Preisschrift. Die geistlichen Akademien. Perlmutterpapier. Blumenausstellung. Aquarien. Blumen aus Birkenrinde. Kamenez-Podolsk: Entdeckte Mörder. Odessa: Verkehr mit Arabien. Taschkent: Einstellung der Feindseligkeiten.
Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Die Tabacksteuer. Frankfurt a. M.: Landw Maschinenmärkte. — Schweden. Stockholm: Die Fahrt nach Spitzbergen. — Italien Turin: Schreibende Brautpaare. Die Stufenleiter der Unwissenheit. — **Musikalisches.**
Feuilleton. Dr. August v. Sivers †. — Die Eroberung Livlands IV. — Allerlei.

Neuere Nachrichten.

Berlin, 18./6. Mai. Im Zollparlament wurde nach erregter Debatte sowohl das Gesetz über die Tabacksteuer, sowie der Handelsvertrag zwischen dem Zollverein und Oesterreich angenommen. Im Verlauf der Debatte nahm Graf Bismarck Gelegenheit, zu versichern, Preußen vermeide jeden Versuch, eine Pression auf Süddeutschland auszuüben. Graf Bismarck fordert die süddeutschen Abgeordneten auf, ihr Programm durchzuführen und erinnert an seine Cirkulardepesche vom 7. September 1867. „Selbst wenn Süddeutschland sich uns nähern wollte — sagte der Bundeskanzler — müßte dies unter einer Motivirung geschehen, welche nach beiden Seiten hin befriedigte. Ein Appell an die Furcht aber wird niemals in deutschen Herzen Wiederhall finden." (Stürmischer Beifall.)

Stettin, 15./3. Mai. Die Stahlberg-Rückford'sche Spiritus-Brennerei steht in Flammen. Eine Explosion des Behälters war die Ursache. Gerettet ist wenig, der Verlust an Spiritus wird auf 1¼ Mill. Quart geschätzt. Durch die Feuersbrunst sind 13 Grundstücke vernichtet worden, darunter ein Schulhaus und drei Spiritusbrennereien.

London, 18./6. Mai. Der Getreidemarkt ist in sehr matter Stimmung. Das Wetter ist vortrefflich.

Hamburg, 18./6. Mai. In Folge der Berichte vom Londoner Getreidemarkt ist Weizen auch auf dem Hamburger Markt stark im Preise gesunken.

Antwerpen, 18./6. Mai. Der Getreidemarkt hat sich nicht belebt. Der Getreidehandel stockt.

Prag, 13./1. Mai. Ein Erlaß des prager Consistoriums mahnt die Geistlichkeit von der Theilnahme an der Theater-Grundsteinlegung ab.

Wien, 18./6. Mai. Das Unterhaus des cisleithanischen Reichsraths hat die Modifikationen des Herrenhauses in Betreff der interkonfessionellen Gesetze angenommen. Die Sanktion dieser Gesetze durch den Kaiser wird in den nächsten Tagen erwartet.

Kopenhagen, 14./2. Mai. Wie in Hofkreisen versichert wird, ist die Verlobung des Kronprinzen von Dänemark mit der Prinzessin Luise von Schweden zwischen den beiden Königlichen Familien definitiv vereinbart worden. Der Kronprinz von Dänemark wird sich, bald nach seiner Rückkehr aus dem Orient, nach Stockholm begeben, woselbst alsdann die Verlobung gefeiert werden soll. Die Vermählung soll im nächsten Jahre stattfinden.

London, 19./7. Mai. In der gestrigen Nachtsitzung des Unterhauses erlitt die Regierung abermals eine Niederlage durch ein Amendement von Bouverie bei Berathung der schottischen Reformbill. Das Ministerium wurde mit 118 gegen 96 Stimmen geschlagen. Disraeli bat das Haus, die Debatte abzubrechen, damit das Ministerium noch heute seine Lage in Erwägung ziehen könne. Es betraf das zur schottischen Reformbill eingebrachte Amendement durch welches der Miethe-Census für das Wahlrecht auf 10 Pfd. St. normirt wird. Die „Times" bemerkt hierzu, der Regierung bleibe jetzt nur noch übrig, entweder ihre Demission einzureichen oder das Parlament aufzulösen.

Paris, 19./7. Mai. Kaiser Napoleon hatte am Sonnabend einen leichten rheumatischen Anfall, blieb den Tag über zu Bette, befand sich aber gegen Abend bereits wieder besser. — Der „Moniteur" meldet die Vermählung des Prinzen Achill Murat mit der Prinzessin Salome Dadiani von Mingrelien.

Belgrad, 14./2. Mai. Rußland zeigte officiell seinen Verzicht auf alle tractatmäßigen Rechte Serbien gegenüber an. Die Russen in Serbien werden fortan serbischen Gesetzen und serbischer Gerichtsbarkeit unterworfen sein.

Athen, 9. Mai/27. April. Aus Kandia sind hier drei Delegirte mit einem Auftrage an die Deputirtenkammer eingetroffen. In der Provinz Sphakia (Kandia) hat angeblich ein zweitägiger Kampf stattgefunden, in welchem die Türken bis an das Meer zurückgeworfen sein sollen. In Kanea wurden drei gefangen genommene Insurgenten füsilirt. Der Britische Gesandte am Griechischen Hofe, Erskine, ist nach Kandia abgereist.

Bombay, 24./12. April. Neuere Nachrichten bestätigen, daß in der großen Schlacht bei Girisk (Afghanistan) der Sohn und Bruder des regierenden Amir von Jakub Khan gefangen genommen wurden. Der Amir selbst war aus Kandahar entflohen. Jakub Khan hatte Kandahar noch nicht erobert, wie frühere Mittheilungen wissen wollten, befand sich jedoch nur wenige Meilen von der Stadt entfernt.

Inländische Nachrichten.

Allerhöchstes Manifest.

Von Gottes Gnaden

Wir, Alexander der Zweite,

Kaiser und Selbstherrscher aller Reussen, König von Polen, Großfürst von Finnland u. s. w., u. s. w.

Am 6. Tage des Mai hat Unsre Geliebte Schwiegertochter, die Cesarewna und Großfürstin Maria Feodorowna, Gemahlin Unseres Geliebten Sohnes, des Thronfolgers Cesarewitsch, Uns einen Enkel, Ihren Kaiserlichen Hoheiten aber einen Sohn geboren, der in der Taufe den Namen Nikolai erhalten hat. Einen solchen Zuwachs des Kaiserlichen Hauses betrachten Wir als einen neuen Beweis der Gnade, welche der Allerhöchste über Uns und Unser Reich ausgegossen hat, und indem Wir hiervon alle Unsere getreuen Unterthanen in Kenntniß setzen, sind Wir überzeugt, daß sie alle mit Uns heiße Gebete für das glückliche Wachsthum und das Gedeihen des Neugeborenen zu Gott erheben werden. Wir befehlen, diesen Unseren Geliebten Enkel, den Neugeborenen Großfürsten, in allen Vorkommnissen „Seine Kaiserliche Hoheit" zu schreiben und zu nennen. Gegeben in Zarskoje-Sselo, am 6. Mai im Jahre des Herrn 1868, dem vierzehnten Unsrer Regierung. Allerhöchsteigenhändig unterzeichnet:

(L. Inv.) „Alexander."

Dorpat, 10. Mai. Ueber die Spritzenproben in Dorpat wird aus Riga berichtet, daß sich mit Hilfe eines von Prof. Helmling hergestellten Winkelmessers als günstigster Winkel für die Wurfweite des Strahles 28 bis 29 Grad herausgestellt habe.

— Das IV. Dörptsche Kirchspielsgericht bringt zur allgemeinen Kenntniß, daß dasselbe seinen Sitz auf dem Höfchen Schwarzenhof (Adr. pr. Dorpat) hat. (G.-Z.)

— Vom Livl. Kameralhof wird der Transport von 80,000 Rbl. Kupferscheidemünze nach Wenden, Dorpat, Pernau und Arensburg am 27. und 30. Mai vertorgt. (G.-Z)

Pernau. Der Gewerbeverein, vor zwei Jahren gegründet, stiftet vieles Gute und bringt im commerciellen und socialen Leben manche segensreiche Früchte. Besonders wird dessen Sängerkreis unter Leitung des Herrn Mosewius gerühmt, welcher viel zur geselligen Unterhaltung und zum ersprießlichen Gedeihen des Vereins beiträgt, und auch Concerte zu wohlthätigen Zwecken veranstaltet, wie noch kürzlich eins für die Finnländer und ein geistliches in der Nikolaikirche. (Rig. Z.)

Dr. August von Sivers.

Geb. d. 30. December 1797 zu Euseküll,
Gest. d. 27. April 1868 zu Alt-Kusthof.

Wir beklagen den Verlust eines Mannes, der seit Jahren bei häufiger Einkehr in Dorpat immer mit Freude begrüßt und von Herzen gern gesehen wurde. Das Leben des Verstorbenen theilt sich in zwei Hälften, gleichsam von der Mutter Seite und von des Vaters Seite geboten; aber freilich ist die letztere, wie die größere, auch der wichtigste und an Erfolgen nachhaltigste Theil. August von Sivers, auf dem väterlichen Gute Euseküll geboren, erhielt die erste Erziehung im elterlichen Hause und wurde schon frühe durch einen Oheim mütterlicher Seite, Professor Cichorius, für das Studium der Medicin gewonnen. Er besuchte von seinem vierzehnten Lebensjahre an das Dorpater Gymnasium und studirte von 1815 bis 1818 hier Medicin. 1827 promovirte er nach Vertheidigung seiner Schrift: de dacryocystitide ejusque morbis" und war bis 1839 als praktischer Arzt in Riga thätig. Dennoch war er auch wissenschaftlich beschäftigt; er hatte Antheil an der Rigaschen Aerzte: „Beobachtungen und Erfahrungen über die epidemische Cholera 1831", welche sogar in Hamburg nachgedruckt wurden; 1839 verabschiedete er sich von seinem ärztlichen Berufe mit der Abhandlung: „Operation einer eingeklemmten Bubonocele."

Nun beginnt der zweite längere, aber auch günstigere Abschnitt seines Lebens, fast schon im Voraus gekennzeichnet durch den Einfluß des Vaters und durch die Erwerbung des Gutes Alt-Kusthof. Sein Vater wurde schon 1796, kurz nach dem Beginn der Thätigkeit der livl. ökon. Societät, wirkliches Mitglied dieser Societät, deren Schatzmeister der Sohn bis an seinen Tod war. Der Vater ließ schon damals ein „Votum zur Verbesserung des Zustands der Bauern" drucken, schrieb über die Verbesserungen der Bauerwohnungen und gab 1818: „Ein Wort zu seiner Zeit über die Bauernfreyheit". Größer war seine Wirksamkeit in Verbreitung landwirthschaftl. Kenntnisse durch zahllose Abhandlungen, u. a. über die Veronesische Dreschwalze, über Viehfutter, Roggensaat, Dünger, Ernteertrag, Bierbrauen, Branntweinbrennen, und viele andere Fragen, welche noch heute auf der Tagesordnung der Landwirthe stehen. In gleicher Weise finden wir den Sohn bis in die letzten Tage seines Lebens rastlos bemüht, das Wohl der Bauern zu fördern und die landläufige Art und Weise des Landbaues zu bessern.

Aber auch gerade durch die Erwerbung des Gutes Alt-Kusthof im Cambyschen Kirchspiele ist bei dem Sohne wohl die Lust entstanden und gewachsen, neuen Verfahrungsarten nachzudenken, neue Pflanzen und Arten in unserm Boden einzubürgern. Dort hatte von 1834 bis 1839 der Dorpater Professor J. F. L. Schmalz beinahe den ersten Versuch gewagt, eine landwirthschaftliche Anstalt zu gründen, Lehre und Ausübung zu verbinden, in richtiger Vorahnung dessen, was den Landbauern nöthig war. Aber der kundige und kenntnißreiche, vielleicht nicht allzu weltkluge Mann war seiner Zeit zu weit vorausgeeilt; seiner Spur sind Viele gefolgt, zuerst, wenn wir recht erinnern, Jena und jetzt sind es in Deutschland schon viele Städte, welche sich durch landwirthschaftliche Schulen und „Versuchsstationen" einen Namen ma-

In Dorpat hatte man damals nicht den Muth und die Kraft, sich die zuerst gegründete Anstalt zu seinem Ruhme zu erhalten und zu sichern. In diesem Jahre ist man gezwungen, einen solchen Versuch an das Polytechnikum anzulehnen, in Sassenhof zu Gast zu gehen und sich leihweise dort zu erbitten, was man hier auf eigenem Grund und Boden haben konnte. Aber mit dem Gute Alt-Kusthof schienen Neigung und Sinn für die Bestrebungen seines Vorgängers auf den Dr. von Sivers übergegangen zu sein. Er kaufte später noch Schloß-Randen und war der eifrigste Landwirth in Livland; und wie überhaupt seine Sinnesart wohlwollend und er nie nur eigennützig war, wollte er nicht allein seinen Vortheil vergrößern; er war immer bemüht seine Erfahrungen für das allgemeine Wohl nutzbar zu machen.

Auch für die Geschäfte des Landes fehlte er nicht. Er war Kirchspielsrichter, Kreisdeputirter, Assessor der estnischen Districtsdirection des livländischen Creditvereins. Das sind im Großen die kennzeichnenden Züge im Bilde des Verstorbenen in seinem Beruf und in seinem Stande, als Arzt, als Landwirth, als Wahlbeamter. Es liegt uns nicht ob, auf sein eigenstes Leben als Mann, als Familienvater, als Freund einzugehen; wir hätten nur Anziehendes und Erfreuliches zu berichten; reinen und edlen Herzens hat er überall gewirkt. Aber sein Geist beschränkte sich nicht auf seine nächste Nähe; wissenschaftlich gebildet nahm er Theil an allen Erlebnissen in Wissenschaft und Kunst, an allen Geisteserzeugnissen und Staatshändeln. Und er wußte Alles, was ihm vielseitig zukam, zu verwerthen.

Nun ist auch dieser Ehrenmann gestorben. Wenn wir so unsere Vormänner, die alten Herren, die Pa-

Riga. Der Herr General-Gouverneur, General-Adjutant Albedinsky, ist in's Ausland gereist. Der Herr Gouverneur v. Lysander war von seiner Inspectionsreise auf einige Tage hierher zurückgekehrt und ist wieder abgereist. (Rig. Z.)

— Durch die Verloosung des Russischen Frauen-Vereins ist eine Einnahme von mehr als 5000 Rubeln erzielt worden. Abgesetzt wurden ca. 22,100 Loose; Gewinn-Nummern waren ca. 420. — Von den Geschenken aus dem Kaiserlichen Hause wurde das Thee-Service von einem Junker, die große Vase aber von einem Lehrling des Schuhmachermeisters Strauß gewonnen. (Rig. Z.)

— Seit circa einer Woche erfreuen wir uns des angenehmsten Frühlingswetters, doch erreichte die Wärme bereits einen so hohen Grad, daß man sich wohl nicht im Anfang Mai, sondern eher in der Mitte des Juli geglaubt hätte, und daß somit das Gewitter am Nachmittage von den Fluren und Bäumen nicht minder wie von den sonntäglichen Spaziergängern als eine erwünschte Erfrischung begrüßt wurde. (R. Z.)

Mitau. Einer der zwei Bürgermeister präsidirt successive je nach Ablauf 2 Jahre dem Magistrats-Collegio, welches sonst noch aus 10 Rathsherrn, 1 Assessor sammt Obersecretairen besteht. Seit den Zeiten der „bürgerlichen Union," deren Zweck auf einen Compromiß mit dem Adel abgesehen war (1792), statt dessen aber damit endigte, daß „der Gewerkerstand" Sitz und Stimme im „Magistrats-Collegio" erhielt, werden die Magistratsglieder zur Hälfte aus dem Kaufmanns- und zur andern Hälfte aus dem Gewerkerstande, und zwar durch Massenwahl der Bürgerschaft erwählt. So lange sich dieser ständische modus rein erhielt, waren begreiflich die Sekretaire der Ober- und der Untergerichte in allen judiciären und zumeist auch gewohnheitsmäßig in den Verwaltungssachen maßgebend, die plötzlich aus anderen Sphären in die obrigkeitliche Stellung verpflanzten Gewerbleute aber mit wenigen Ausnahmen, nur vorübergehende Erscheinungen, die nur einen geringen Theil der Geschäfte handhaben konnten. Im Jahre 1836 erschien diese Leitung der Magistratsmaschine nicht mehr haltbar und schritt man deshalb dazu, die aus dem Kaufmannstande vacant gewordene Bürgermeisterstelle durch einen Rechtsgelehrten zu besetzen, zumal nach der alten Verfassung der Bürgermeister für alle Bagatellsachen wider Stadtbürger eigene Instanz besitzt, d. h. vor seinem officio derartige Klagesachen angebracht und von ihm entschieden werden. Als nun gegenwärtig die zweite Bürgermeisterstelle vacant geworden, erschien es Manchem zeit- und sachgemäß, daß nunmehr auf den Grund des Art. 1424 des II. Thl. des Provinzial-Rechts, auch der andere Bürgermeister aus den Rechtsgelehrten besetzt werde, und lenkte sich die Wahl aller diese Ansicht vertretender Bürger (fast sämmtliche Literaten und Kaufleute) auf einen Literaten, der Gewerkerstand aber und dessen Anhang consolidirte sich auf die Wahl eines Standesgenossen, „um," wie es heißt, „seine Rechte zu wahren." Der auf diese Weise zum Bürgermeister mit überwiegender Stimmenzahl erwählte jüngst creirte Rathsherr Prahl erklärte aber in der betreffenden Plenarsitzung, daß er in Betracht der Angemessenheit der Literatenwahl zu deren Gunsten auf Annahme des Bürgermeisteramtes renoncire. Da aber der, durch Minderzahl erwählte Literat gleichfalls die Wahl ablehnte, ist nunmehr Herr Prahl zum Bürgermeister unserer Stadt Seitens der Gouvernements-Regierung bestätigt worden. (G.-Z.)

— Die Bahngesellschaft Riga-Mitau bietet jetzt den kleinen Rest ihrer Obligationen zum Ankauf aus. Ihr Kapital wird durch Ausgabe von Actien für 1½ Mill. Rubel und Obligationen für 1,152,000 Rbl. in Metallwährung gebildet. Für dieses Gesammt-Anlage-Capital von 2,652,000 Rbl. Metallwährung wird auf Grund Allerhöchster Bestimmung, gleichzeitig mit der voraussichtlich im October d. J. stattfindenden Eröffnung der Riga-Mitauer Bahn eine reine jährliche Einnahme von 5% Zinsen und 1/12% als Tilgungs-Quote Seitens der Regierung garantirt werden. Sämmtliche Actien sowie 3520 Stück Obligationen verbleiben in Händen der Gründer und Actionaire der Gesellschaft. Restirende 8000 Stück Obligationen für die Summe von 800,000 Rbl. werden dem Publikum zur Verfügung gestellt. Jede Obligation wird lauten auf 100 S.-R. = 107⅕ Thaler und 5% Zinsen Metallwährung tragen. Jährlich kommt ein Theil des Obligations-Capitals mittelst Ziehung zur Rückzahlung und Tilgung al pari, in Metallwerth nach dem obigen Valuten-Verhältniß, binnen 85 Jahren. Das Obligations-Capital wird sichergestellt: 1) Durch die Einnahme des künftigen Bahn-Betriebes; 2) durch das ganze bewegliche und unbewegliche Eigenthum der Gesellschaft, als erste Hypothek, vorzugsweise vor allen etwaigen anderen Schulden der Gesellschaft (laut § 29 des Allerh. bestätigten Statuts); 3) durch die unmittelbar auf die Obligationen, ohne Rücksicht auf die Betriebs-Resultate anwendbare absolute Garantie der Regierung. In Berücksichtigung, daß die Effectiv-Stücke der Obligationen erst nach Eröffnung der Riga-Mitauer Eisenbahn werden geliefert werden können, ist für alle Diejenigen, welche sich vom 10. Mai bis 10. Sept. zur Uebernahme von Obligationen melden werden, der Subscriptions-Cours auf 95 Rubel für jede Obligation von 100 Rbl. Metallwerth festgestellt worden. Da 100 Rbl. Metallwährung laut festgesetzten Bankpreises gegenwärtig 116¼ Rbl. in Credit-Billeten gleichkommen, so würde vorstehender Cours den Preis von 81½ pCt. für ein garantirtes 5proc. Papier von 100 Rbl. in Credit-Billeten repräsentiren.

— Bestätigt: Hermann Adolphi in dem Amte eines Instanz-Sekretärs des Hasenpothschen Oberhauptmannsgerichts. (G.-Z.)

Reval. Bei der Arbeitvertheilung wurden 1867 125 Personen mit Spinnen, 40 mit Stricken, 9 mit Nähen, 4 mit Weben und 2 mit Korb- und Holzarbeiten, zusammen 180 Personen beschäftigt. Es wurden genäht: 60 Damenhemde, 24 Herrenhemde, 12 Kinderhemde, 6 Lacken, 2 Nachtjaken; ausgebessert und verändert wurden: 10 Damenhemde und 18 Herrrenhemde. Außerdem wurden gezeichnet: 7 Duzzend Damenhemde, 4 Dutzend Schnupftücher und 2 Batisttücher. Es wurden gesponnen: 25 L.-Pfund 17 Pfund Flachs, 107 L.-Pfund 14 Pfund Heede, 17 Pfund Wolle. Es wurden gestrickt: auf Bestellung: 237 Paar Strümpfe, 81 Paar Socken, 5 Paar Gamaschen, 1 Paar Handschuhe, 1 Kamisol; zum Verkauf: 519 Paar Strümpfe, 724 Paar Socken, 52 Paar Gamaschen, 25 Paar Handschuhe. Es wurden gewebt: 1893½ Ellen Leinwand. Es wurden angefertigt: Körbe, Löffel 2c. Die Ausgaben betrugen 1250 Rbl. (R. Z.)

— Die Suppenanstalt mit einer Einnahme von 862 Rbl. speiste 50 Armenschüler und verabfolgte überhaupt 13,690 Mahlzeiten. Gegen Armenscheine erhielten die Inhaber eine Mahlzeit oder auch Lebensmittel und scheitweise Holz. (Rev. Z.)

St. Petersburg. Privilegien sind erbeten worden auf eine Wiege von besonderer Konstruktion, auf einen ververvollkommneten Apparat zum Flachsbleichen, auf einen zum Schmelzen und Erhitzen vermittelst Gas; auf eine neue Methode des Signalisirens mit Anwendung von Licht und Wärme, Brunnen mit einer Wasserhebemaschine anzulegen; auf Mechanismus zur Fortpflanzung der Bewegung mit Steigerung der Stärke und Schnelligkeit. (D. P. Z.)

— Der Naturforschercongreß hat die Bestätigung für den Preis erhalten, welcher von der St. P. Universität der besten Arbeit eines Studenten der physico-mathem. Facultät jährlich wird ertheilt werden.

— Das Projekt des Reglements für die geistlichen Akademien ist, wie der „Golos" meldet, abgefaßt und wird dieser Tage dem heiligen Synod zur Bestätigung vorgelegt, vorher aber noch behufs allseitiger Beurtheilung in den Tagesblättern veröffentlicht werden. Im Allgemeinen ist dieses Reglement dem für die Universitäten gültigen nachgebildet. Die Verschiedenheiten bestehen darin, daß jede Akademie aus den drei Abtheilungen für Theologie, Geschichte und Philologie bestehen, die Petersburger aber noch eine solche für Physik und Mathematik erhalten wird. In die Zahl der Studirenden werden Personen aller Stände griechischen Glaubensaufgenommen. Für jede Akademie ist ein gewisse Zahl von jungen Leuten, die auf ihre Kosten studiren, angenommen; dieselben können Pensionäre, halbe Pensionäre und Hospitanten sein. Für das Hören der Vorlesungen wird keine Zahlung entrichtet. Die geistliche Akademie verleiht die gelehrten Grade eines Kandidaten, Magisters und Doktors. (D. P. Z.)

— Die „Nordische Post" warnt vor dem Gebrauche der moirirten Visitenkarten auf Perlmutterpapier (papier nacré) da dieselben Bleizucker enthalten, und namentlich Kindern gefährlich werden können. (Gouv.-Ztg.)

— Die Blumen- und Gemüse-Ausstellung ist im Gebäude des landwirthschaftlichen Museums eröffnet. Die Ausstellung hat, wenn auch geschmackvoller arrangirt als im vorigen Jahr, doch nicht mehr den Glanz und die Reichhaltigkeit der ersten Zeit. Es fehlen die kiesbestreuten Gänge, die Terrassen, die Springbrunnen, kurz und gut der ganze Eindruck einer harmonischen Einheit. Eine bedeutende Anzahl von goldenen, silbernen und bronzenen Medaillen ist auch in diesem Jahr vertheilt worden. So hat der Obergärtner des botanischen Gartens Ender die goldene Medaille des Ministeriums der Reichsdomänen erhalten. Die von ihm ausgestellten Spielarten von Ulmen und Ahorn, sowie die Orchideen sind in der That bewunderungswürdig. Die goldene kleine Medaille hat Severin für Warmhauspflanzen, Katzer für Zimmerpflanzen, Lohrhus, Gärtner des Herrn Durnowo, für Rosensortimente erhalten. Es würde zu weit führen, alle die prämiirten Aussteller hier namhaft zu machen, wie erwähnen nur noch die Aurikeln verschiedener Färbung (Lohrhus), die Orchideen von Golubzow, die mit reifen Früchten beladenen Himbeersträucher von Medwedew, Agaven-Kollektion (Gärtner Ender im botanischen Garten), die Champignons und Gemüse von Gratschew, die schöne blühende Strelitzia reginae, den vom Gärtner Holm ausgestellten 12jährigen Kaffeebaum mit 201 reifen Früchten. Von Instrumenten und anderen hierher gehörigen Gegenständen ist das von Gegorow ausgestellte sehr praktisch eingerichtete Aquarium und Vivarium zu bemerken. Für die Pflanzen desselben hat der Aussteller die kleine goldene, für die Einrichtung die kleine silberne Medaille erhalten. Sehr reichhaltig und geschmackvoll ist das Sortiment Korbmöbel von Breier (große silberne Medaille). Als neuer für Rußland bedeutungsvoller Industriezweig sind die Blumen aus Birkenrinde von Gelinik (kleine silberne Medaille) zu erwähnen. Die Billigkeit und Gefügigkeit des Mate-

---

triarchen des Landes, einen nach dem andern, erst aus dem Dienst des Landes, wenn aus dem Leben scheiden sehen, da ist es bei der immer rastloser werdenden Hast der Neuzeit wohl geboten, einen Augenblick den Athem anzuhalten, die Gedanken zu sammeln und bang und sorgenvoll zu fragen, ob und wie denn das Geschlecht, welches uns nachfolgt, die Arbeit der Großväter vollenden wird?

Die Eroberung Livlands.

IV.

1272 ist Bruder Johannes von Mägedeborg Commendator in Riga. Auch 1277 wird er genannt. Ob derselbe, der schon 1236 als Bruder Johann von Magdeburg vorkommt? Daß er damals jung war, steht fest, ebenso daß er schon damals zu wichtigen Unternehmungen verwendet wurde. Als 1238 die Schwertbrüder eine unglückliche Schlacht gegen die Litthauer geschlagen haben, da ist es Bruder Johann von Magdeburg, der mit dem Hochmeister Hermann von Salza über die Vereinigung der Schwertbrüder mit dem deutschen Orden vor dem Papst unterhandelt.

Nach der Vereinigung der Schwertbrüder mit dem deutschen Orden finden wir folgende Deutsch-Ordensritter in Livland:

Heinrich von Heimburg (bei Blankenburg) war von Anfang 1243 bis Mitte 1244 Ordensmeister in Livland. Von ihm heißt es in der Reimchronik:

> Darnach wart ein vromer helt
> zu dutschen landen us irwelt,
> der hies bruder Heynrich.
> Er was sinne und tugende rich;
> er was von Heimburc geborn;
> der wart zu meistere gekorn.
> in das vorbenumede lant.

Und von seiner Thätigkeit heißt es:

> War er sach des landes not,
> dar was er williclich bereit,
> er vurchte keine arbeit.
> Ander halbes jar er riet,
> darnach er von dem lande sehiet
> und vur kein dutschen landen do;
> des waren die bruder unvro.

Sein Nachfolger in Livland wird Burchard von Hornhausen (bei Oschersleben), bis dahin Comthur in Königsberg.

> Von Hornhusen was er genant,
> tugent und ere was im bekant.

Und weiter:

> Von Hornhausen meister Burkart
> Wol nach tugentlicher art
> Sine frunde erte,
> das in sin tugent lerte.
> Er was den vrunden vridelich,
> den vienden ein kempfe rich;
> sinen nakeburen gliche;
> arme unde riche
> gunden im heiles vil.
> Sin lob stunt ane zil;
> zu Prusen und zu Nieflant
> was sin lob vil wol bekant.

Es fiel am 13. Juli 1260 in der Schlacht bei Durben gegen die Litthauer zum großen Schmerz der Seinen; denn er was ein degen userkorn. Die Annahme Voigts, er gehöre der gräflichen Familie von Hornhausen in der Gegend von Dortmund und Höxter zu, entbehrt wohl alles Grundes. Ohne Zweifel entstammte er dem Geschlecht, das seinen Namen von Hornhausen bei Oschersleben führte.

Die übrigen aus dieser Gegend entstammten, in Livland weilenden Ritter des deutschen Ordens sind zu sehr mit der preußischen Geschichte verflochten und ihre Geschichte ist zu sehr aus den preußischen Quellen zu schöpfen, als daß wir auf sie hier eingehen könnten.

Auch die geistlichen Kräfte kamen zum größten Theil aus dieser Gegend. Zwar waren alle Bischöfe bisher von Bremen gekommen; allein da Bremens Erzbischof Anspruch auf die Oberhoheit über Livlands Bisthümer machte, so wandte man sich gern nach Magdeburg. Als Albert ein Domcapitel auf die Dauer organisirt, nimmt er den Convent aus den Magdeburger Prämonstratenserklöstern Gottesgnaden und Jerichow. Es scheint dies 1207 geschehen zu sein. Bei diesem Jahre erzählt Heinrich der Lette: Als Engelbert, der Propst von St. Marien, gestorben war, wählte der Bischof aus dem Kloster von Stade (de conventu Sthetensi) den Johannes zum Nachfolger seines Bruders, einen sanften, beredten und klugen Mann in allen seinen Wegen, und übergab ihm die Leitung der Marienkirche. Da nun dieser der Regel und dem Orden des h. Augustin zugehörte, und die weiße Ordenstracht trug, welche wahrhaft die Reinheit bezeichnet, so verwandelte der Bischof, um dessen Ordenstracht zu bewahren, die schwarzen Kleider und Kappen (cappas seu cucullas) der Stiftsherrn in weiße. Johannes war ein Prämonstratenser. Dies zeigt sowohl seine Abkunft aus dem Georgskloster bei Stade, als auch seine weiße Ordenstracht. Wahrscheinlich nahm dieser aus dem Mutterkloster Gottesgnaden und aus Jerichow noch andre Prämonstratenser mit, um die Umwandlung durchzuführen. Der Grund dafür war selbstverständlich nicht die

rials, die angenehmen Farbentöne, die leichte Anfertigung müssen diesen neuen Schmuck unserer Damenhüte sehr rasch bei uns einbürgern. (D. P. Z.)

— Der starke Prozentsatz von alljährlich verloren gehenden Briefen hat schon den Anlaß zu verschiedenen Vorsichtsmaßregeln gegeben. Dieselben haben bisher wenig geholfen und als das bewährteste Mittel, einen ordinären Brief sicher ins Ausland zu befördern, hat sich bisher das Nichtfrankiren desselben herausgestellt. Bekanntlich gestattet die kaufmännische Usance aber nur bei gegenseitiger, regelmäßiger Korrespondenz ein Nichtfrankiren der Briefe. So gelangen schon allein im geschäftlichen Verkehr eine beträchtliche Anzahl von Briefen mit Postmarken in die Briefkasten. Um diese zu schützen, hat das Schreib- und Zeichnen-Materialiengeschäft von C. C. Krich & Co. folgende ingeniöse und praktische Präservativmaßregel getroffen: Nachdem die Marke in gewöhnlicher Weise auf den Brief geklebt ist, wird dieselbe mit einem zu diesem Zwecke angefertigten, scharf ausgeprägten Stempel, der in einer schmalen Linie die Firma des Geschäfts enthält, abgestempelt, — der Art, daß ein Theil des Stempels auf der Marke selbst, ein anderer auf dem Couvert zu lesen ist. Beispielsweise ist also ein Brief der Firma C. C. Krich & Co. gestempelt, daß „Krich" auf der Postmarke, „C. C." und „Co." sich zu beiden Seiten derselben auf dem Couvert befinden. Selbstverständlich hatte die Firma vorher bei dem Kaiserlichen Postamte angefragt, ob eine derartige private Abstempelung gestattet sei. Seitens der Verwaltung ist diese Erlaubniß nicht allein ertheilt, sondern es sind sogar von derselben verschiedene Personen, die sich über verloren gegangene, frankirte Briefe beschwert haben, an das Komptoir von C. C. Krich & Co. gewiesen worden, um diese Präservativmaßregel kennen zu lernen. Die Bedingungen, unter denen das Postamt diese private Abstempelung gestattet, sind folgende: 1) Darf der Stempel nur eine Zeile enthalten, und 2) nicht über dem Adler, sondern in dem leeren Raume unterhalb desselben am Rande abgedruckt werden. Wir glauben mit der Veröffentlichung dieser Maßregel dem korrespondirenden Publikum ein praktisches und sich bewährendes Mittel zum Schutz ihrer Briefe an die Hand gegeben zu haben. Die Herren Krich & Co. übernehmen die Besorgung der erwähnten Stempel. (D. P. Z.)

Kamenez-Podolsk. Die Mörder der Frau Generalin Lachmann sollen entdeckt und ergriffen sein.

Odessa. Verschiedene Sendungen Kaffe sind durch den Suezkanal nach Odessa verschifft. Es ist der erste Versuch eines unmittelbaren Verkehrs zwischen Arabien und Odessa. (J. d. St. P.)

Taschkent. Die Beziehungen Rußlands zu den benachbarten Staaten Central-Asiens sind gegenwärtig vortrefflich. Alle Feindseligkeiten sind bereits längst eingestellt. In Taschent befindet sich in diesem Augenblicke ein Bucharischer Gesandte; auch der Gesandte von Kokand ist nach kurzer Abwesenheit wiederum zurückgekehrt und hat gute Nachrichten mitgebracht. Eine Russische Gesandtschaft, welche unlängst nach Kokand gegangen, ist dort mit den größten Ehren empfangen worden. (Rig. Z.)

Ausländische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, 16./4. Mai. Die Spezialdiskussion über das Tabaksteuergesetz im Zollparlament begann heute gleichzeitig mit den §§ 1 und 12, da die Bodensteuer und der Eingangszoll von ausländischem Tabak nicht von einander zu trennen sind. Geh. Rath Scheele vertrat als Kommissar des Zollbundesraths die Vorlage in ihren bezüglichen Bestimmungen, führte die Unmöglichkeit aus, den inländischen Tabak als fertiges Produkt in der Hand des Händlers zu besteuern, wog die Sätze der Vorlage gegeneinander ab und verwahrte die Centralorgane des Zollvereins gegen das Mißtrauen, das in der Vorlage den ersten Schritt zum Tabaksmonopol erblicke. Abg. v. Vincke (Olbendorf) vertrat die Vorlage, während Abg. Diffené davor warnte eine hundertjährige Produktion in Süddeutschland, die recht eigentlich eine Produktion der Armen genannt werden müsse, in ihrer Gewohnheit und Freiheit eines unerheblichen fiskalischen Vortheils wegen zu stören und theilweise zu vernichten. Abg. Krieger (Posen) motivirte sein Amendement, daß auf die Steuerfreiheit von 3 Quadratruthen in der Nähe bewohnter Gebäude stets nur eine der zu einem Hausstande gehörigen Personen Anspruch habe, welchen Zusatz Geh. Rath Scheele als eine bessere Präzisirung der Vorlage anerkannte; die bezügliche Bestimmung selbst müsse um so mehr aufrecht erhalten werden, als der Anspruch auf Steuerfreiheit nach Erhöhung der Steuer häufiger und eifriger erhoben werden wird. Nach dem Abg. Schraps, der die Vorlage in allen Theilen tadelte, erklärte sich Abg. Grumbrecht gegen alle Amendements, am nachdrücklichsten gegen das Stummsche, das die Bodensteuer auf die Hälite (3 Sgr.) herabsetzen, dagegen den Zoll auf ausländischen Tabak von 4 auf 5 Thlr. erhöhen will. Dadurch werde der schlechte inländische Tabak künstlich vertheuert. Abg. Bissing schilderte die Folgen der Vorlage für die badische Pfalz, den Garten Deutschlands: Pächter, Wittwen und Waisen würden ruinirt und mit dem Wohlstande zugleich Zucht und Sitte erschüttert. „Nehmen Sie die Vorlage an, nun meinetwegen: bauen Sie ein paar Dutzend Kasernen mehr!" (Heiterkeit.) Der großherzoglich badische Kommissar Kilian berichtigte die von Grumbrecht gestern gethane Aeußerung, daß die Vorlage auf einem Kompromiß beruhe; sie sei vielmehr der Beschluß der Majorität des Zollbundesrathes und zu der unterliegenden Minorität, die gerade in den Bodensteuersätzen wesentlich andere Forderungen gestellt, habe die badische Regierung gehört, welche daher den Ausdruck „Kompromiß" für sich ablehnen müsse. (Hört!) Nach einem Vortrage des Abg. Meier (Bremen) gegen die Vorlage, wurde zur Abstimmung geschritten. Abgelehnt wurden ein heut eingebrachtes Amendement des Abg. Schleiden, im § 12 die Tabacksstengel vom Eingangszoll zu befreien, alsdann mit sehr starker Mehrheit die §§ 1 und 12 der Vorlage (Bodensteuer von 6 Sgr. für 3 Q.-R. und Eingangszoll von 6 Thlr.), desgleichen das Amendement Stumm und v. Schlör (Bodensteuer von 3 Sgr., Eingangszoll 5 Thlr.) in namentlicher Abstimmung mit 259 gegen 31 Stimmen. Das Amendement Twesten, (Bodensteuer von 3 Sgr., Eingangszoll wie bisher 4 Thlr. gegenüber den Sätzen der Vorlage von 6 Sgr., resp. 6 Thl.) wurde mit 167 gegen 131 Stimmen angenommen, von den Süddeutschen stimmen nur Bluntschli und Bamberger dafür, dagegen stimmt auch die Fortschrittspartei. Das Amendement Runge: Flächen unter 6 Q.-R. sind steuerfrei, desgleichen die Bruchtheile bei der Theilung mit 6, wird, wie die Zählung ergiebt, mit 163 gegen 125 Stimmen genehmigt. (N.-Z.)

Frankfurt a. M., 13./1. Mai. Die Frage, ob die Maschinenmärkte in unserer Stadt lebensfähig sind, wird sich aus dem Erfolg des eben hier abgehaltenen ersten Marktes mit Sicherheit entscheiden lassen. Prinzipiell hat sich schon vor länger als einem Jahre der hiesige „Arbeitgeber" für die vortreffliche Lage Frankfurts in dieser Hinsicht ausgesprochen. In dem betreffenden Artikel wird auch im Allgemeinen die Zweckmäßigkeit der Umwandlung der landwirthschaftlichen Maschinen-Ausstellungen in landwirthschaftliche Märkte betont und als gutes Präcedens wird Hamburg dafür angeführt. Ueber den Nutzen und die Verwendbarkeit der landwirthschaftlichen Maschinen hat der „Arbeitgeber" folgende Daten. „Während der Ernte 1865, heißt es, waren im Großherzogthum Hessen 42 Dampf-Dreschmaschinen thätig. Rechnet man für jede Maschine 100 Arbeitstage, was, beiläufig bemerkt, viel ist, und nimmt man an, das eine achtpferdige Dreschmaschine täglich 40 Fuder drischt und jedes Fuder circa 1½ Malter Frucht liefert, so bringt 1 Maschine 60 Malter pro Tag fertig, in 180 Tagen 10,800 Malter, und 42 Maschinen 453,000 Malter. Es wird demnach nur der neunte Theil der Ernte in Hessen mit Dampfdreschmaschinen gedroschen. Wollte man alle Drescharbeit mit Maschinen der angeführten Größe in Hessen verrichten, so würde man 378 achtpferdige Dampfmaschinen nöthig haben. Wenn es auch in der Natur der Sache liegt, daß niemals die ganze Drescharbeit von den Maschinen besorgt wird, so geht doch unzweifelhaft aus dem einen Beispiel die große Absatzfähigkeit landwirthschaftlicher Maschinen hervor. Noch auffallender dürfte sich diese Absatzfähigkeit nachweisen lassen an den Maschinen, welche zur Ernte gehören, also Heurechen, Heuwender, Heupressen — Gras- und Fruchtmähmaschinen; vor Allem aber an den Maschinen, welche zur Bereitung des Futters dienen, als: Häckselschneider, Rübenschneider, Rübenwaschmaschinen, Schrotmühlen, Quetschmühlen Oelkuchenbrecher 2c." (St.-Anz.)

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 9. Mai/27. April. Die Unternehmer der schwedischen Spitzbergen-Expedition, welche letztere auf Kosten mehrerer Privaten in Gothenburg vorgenommen werden soll und von der wissenschaftlichen Akademie mit astronomischen Instrumenten und zoologischen Hülfsmitteln versehen wird, haben von der Regierung die Erlaubniß erhalten, das Königlich schwedische Postdampfschiff „Sofia" während der Dauer der Expedition zu benutzen. Geleitet wird die Expedition vom Intendanten des naturhistorischen Reichsmuseums, dem Professor Nordenskiöld, und ihre Hauptaufgabe ist, so weit wie möglich von Spitzbergen nach Norden hinauf zu dringen, um dort genaue Untersuchungen in naturgeschichtlicher, meteorologischer und geographischer Richtung vorzunehmen. Die Expedition wird sich die Hauptaufgabe stellen, unter Benutzung der günstigsten Jahreszeit, des Herbstes, von Spitzbergen aus so weit wie möglich in nördlicher Richtung vorzudringen. Der Reiseplan umfaßt folgende Arbeiten: 1) die naturhistorische und geologische Untersuchung von Beeren-Eiland, kombinirt mit derjenigen des Jisfjord und der Kings-Bai auf Spitzbergen, 2) eine erneuerte Untersuchung der sekundären und tertiären Erdschichten auf Spitzbergen wie auch der posttertiären Erdschichten mit spezieller Rücksicht auf den wahrscheinlichen Zustand dieses Landes während der Eisperiode und auf die zahlreichen ziemlich wahrscheinlichen Anzeichen dafür, daß Spitzbergen sich erst ziemlich spät aus dem Meere erhoben hat, 3) fernere Sammlung und Untersuchung der Spitzbergischen Fauna, und zwar sowohl derjenigen des Landes als auch des Meeres, in welcher Beziehung der reichen Ausbeute früherer Expeditionen noch Manches anzufügen sein dürfte, 4) die Ausführung von Peilungen der größten Meerestiefen, 5) neue Sammlungen zur näheren Ermittelung der Flora Spitzbergens, 6) genau Untersuchung der erdmagnetischen Phänomene, welche von großer Bedeutung in denjenigen Gegenden sind, die von der Expedition berührt, wie auch eine Untersuchung über den Zusammenhang des Nordlichts mit den erdmagnetischen Elementen, 7) meteorologische Beobachtungen, welche ebenfalls von großer Bedeutung sind in denjenigen Gegenden, die den Ausgangspunkt für die Polarströmungen bilden, 8) geographische Ortsfeststellungen zum Zwecke einer genaueren Informirung hinsichtlich der Grenze und der Lage der bereits entdeckten oder vor der Expedition zu entdeckenden Länder und Landstriche. (N. Z.)

Italien.

Turin, 5. Mai/23. April. Das statistische Bureau hat unlängst eine Zusammenstellung der im Jahr 1866 abgeschlossenen Civilehen veröffentlicht, aus welcher interessante Schlüsse über den Stand der Bildung der jetzigen mittlern Generationen gezogen werden können. Von den in obengenanntem Jahr abgeschlossenen 120,752 Ehen konnten bloß 22,395 von beiden Brautleuten unterschrieben werden, 25,957 bloß vom Bräutigam, 3002 bloß von der Braut, und 69,398 (57 Proc.) von keinem der Brautleute. Von den 241,504 Personen welche obige Ehepaare ausmachten, unterschrieben 73,749 den Civilact, während 167,755, also fast 70 Proc., erklärten nicht schreiben zu können. Wie verschieden aber der Bildungsstand in den verschiedenen Theilen der Halbinsel ist, geht aus folgender Tabelle hervor, welche das Verhältniß angiebt wie viele unter hundert Ehe-Civilacten von keinem der sich verehelichten Individuen unterschrieben werden konnten. Hier steht obenan Turin, wo von 100 bloß 15 Paare nicht zu unterschreiben im Stande waren. An Turin reiht sich Como mit 18, Bergamo mit 22 und Novara mit 24. Zwischen 30 und 40 schreibensunkundige Paare lieferten die Provinzen Cuneo, Porto Maurizio, Livorno (32), Brescia, Alessandria, Milano (35), Genua (39). Von 40 zu 50 lieferten Pavia, Florenz (43), Lucca, Cremona, Pisa (46). Daß die jetzige Hauptstadt Italiens, Florenz, der frühern, Turin, fast dreimal in den Ergebnissen des ersten Elementarunterrichts nachsteht, wird für viele eine ganz unerwartete Notiz sein, da man die größere Bildung und den Sitz der Intelligenz da zu vermuthen pflegt wo die Regierung ihren Sitz genommen hat. Doch hierauf nahm man beim Abschluß der Septemberconvention freilich keine Rücksicht; es galt ja die Tuilerien zu befriedigen. Von Pisa an mit 46 Schreibensunkundigen unter 100 beginnt aber die Zahl der Ignoranten so bedenklich anzusteigen, daß ich es mir nicht versagen kann die Namensliste dieser dunkeln Regionen folgen zu lassen, wo man ein Geschlecht heranzog, welches man nur in den mechanischen, nimmer aber in den geistigen Rahmen eines geordneten freien Staatslebens zu fügen vermag, und welches erst neuen gebildetern Generationen gewichen sein muß ehe die Staatsmaschine, getrieben durch Fleiß und Thätigkeit und geleitet durch die Regulatoren des Wissens, der Ordnung und strengen Rechtlichkeit, segensreich für alle zu wirken im Stand ist. Diese Pflanzstätten geistiger Nacht folgen sich in schneller Steigerung wie folgt: Massa-Carrara wo 56, Bologna 58, Neapel 59, Grosseto und Modena wo 60 von 100 keine Schule besuchten. Nun kommen Siena und Arezzo mit 62, Ancona und Parma mit 63, Palermo 64, Ferrara 66, Umbria und Abruzzo ult. II 67, Pesaro und Urbino 68, Sassari, Ravenna und Macerata gleichfalls 68, Piacenza 69. Von 70 bis 80 inalfabeti zählen: Forli 72, Cagliari 74, Terra di Lavoro 75, Molise und

---

weiße Ordenstracht des Johannes, sondern die Vortrefflichkeit der Prämonstratenser.

Als 1219 Bischof Albert seinen Bruder Hermann zum Bischof von Estland machte, gegenüber einem von den Dänen dazu ernannten, sandte er ihn nicht nach Bremen, obwohl er bis dahin Abt von St. Paul in Bremen gewesen war, sondern nach Magdeburg, um ihn hier vom Erzbischof weihen zu lassen. Diese Weihe wird 1220 vollzogen sein. Die Beziehungen zu Bremen waren gespannte, während man mit dem Erzbischof von Magdeburg in freundlichem Verständnisse stand.

Der Decan Burchard von Halberstadt ist 1212 in Livland, 1217 geht er zum zweiten Male nach Livland, um ein Jahr dort zu bleiben. Der Bischof Albert von Livland ernennt ihn während seiner Abwesenheit zu seinem Stellvertreter. 1226 am 16. März befindet sich der Scholasticus des Stendaler Domstifts, Magister Lambertus in Riga, und vermittelt dort mit zwei andern Streitigkeiten zwischen dem Kloster Dünamünde und der Stadt Riga. Am 17. März wird der Streit wirklich beigelegt.

Das sind die Nachrichten, die sich in den Geschichtsquellen von Livland über Männer aus dem Magdeburger Lande finden. So wenig sie ein volles Bild von der Einwirkung Magdeburgs auf Livland geben, so lassen sie doch die hohe Bedeutsamkeit derselben ahnen.

Fremden-Liste.

Hotel St. Petersburg. Herren Prof. Willkomm nebst Familie, Rietz, Tharand und Glücksmann.

Messina 76, Principato cit., Caltanisetta und Catania 77, Principato ult., Benevento und Ascoli 78, Terra d'Otranto, Capitanata, Girgenti 79, Siracusa, Calabria ult. I, Calabria ult. II und Abruzzo ult. I 80. Die größte Summe von Unwissenheit befindet sich in den fünf Provinzen Trapani und Abruzzo cit. 81, Basilicata 83, Terra di Bari 85 und Calabria cit. 86. Im Durchschnitt 57 Ungeschulte auf 100 Individuen. Auffallend ist die Zunahme der Unwissenheit, und mit ihr die der Rohheit und Verthierung, je weiter man nach Süden vorrückt. Die Briganten-provinzen halten hierin gleichen Schritt mit den abgelegensten Bezirken der unzugänglichsten Gegenden der Inseln Sardinien und Sicilien. Die meiste Bildung ist unstreitig in Piemont und der Lombardei angehäuft, zu welchen zweifelsohne auch Venetien gestellt werden muß, welches in dieser Statistik noch nicht inbegriffen ist. Im ganzen ist dieses statistische Bild wenig erbaulich, ja sogar betrübend; doch liegt der Trost vor daß in den letzten Jahren für das Schul- und Erziehungswesen viel, sehr viel geschah, und daß bei der angebornen geistigen Aufgewecktheit der Neapolitaner und Sicilianer bald auch dort die geistige Nacht gebrochen sein wird welche noch über diesen herrlichen Ländern lagert. (A. A. Z.)

Musikalisches.

Wir halten es für eine angenehme Pflicht, das hiesige musikalische Publikum auf ein Concert aufmerksam zu machen, das am nächsten Sonntag von zwei der bestrenommirten Künstler Petersburgs, den Herren Davidoff und Wurm, in der Aula gegeben wird. Was Herr Wurm auf seinem Instrumente (Cornet à piston) leistet, ist dem Publikum unzweifelhaft aus einem von demselben früher hier gegebenen Concerte in dankbarster Erinnerung. Herr Wurm ist unbestritten der erste Künstler auf diesem Instrumente. Herr Davidoff (Cellist) nimmt ebenfalls einen der ersten Plätze unter seinen Berufsgenossen ein. Schon vor mehreren Jahren, als er in Berlin auftrat, erkannte man seinen hohen künstlerischen Standpunkt allseitig an. Im Februar dieses Jahres spielte er im Leipziger Gewandhaus-Concert, worüber die Signale folgendermaßen berichten: — „Ueber Herrn Davidoff haben wir zu sagen, daß er in den Jahren, da wir ihn nicht mehr hörten, immer mehr Fortschritte gemacht hat und jetzt unbedenklich als einer der ersten lebenden Violoncellisten zu bezeichnen ist. Es bleibt thatsächlich kaum etwas zu wünschen übrig 2c. 2c."

Wir halten das hier Angeführte für vollkommen ausreichend, unser Publikum (namentlich nach den weniger quantitativ als qualitativ höchst strapaziösen musikalischen Winterfreuden) zu dem möglich zahlreichsten Besuche des in Rede stehenden Concertes zu veranlassen.

R. O.

Dampfschifffahrt.

Mit dem Dampfschiff „Alexander" langten am 9. Mai hierselbst an: Herren Professor Willkomm nebst Familie, Candidat Koszelkowsky, Weidenbaum, Glücksmann, Wurm, Davidoff, Niedt, Meier-Kirsch, Obrist v. Roth, v. Rummel, Kopelow, Kalaschnikoff, Wildberg, Stahlberg, Alexejew, Thomann, Frau v. Sartorius, Professorin Vogel und Doctorin Petzhold, Demoiselle Reinmann, Demois. Carlsohn und Andere.

Mit dem Dampfschiff „Alexander" fuhren am 10. Mai von hier ab: Se. Excellenz Landrath Baron v. Nolken, Se. Excellenz General v. Moller, Garde-Stabs-Rittmeister Baron v. Bruiningk, Kreisdeputirte E. v. Oettingen, Herren Bahrs, Rose, Roßmann, Wilhelmson, Lehmann, Grohtentahl, Handwall, Schmidt, Frau Zalle und Andere.

Inscriptionen.

St. Petersburg, den 7. Mai 1868.

	Käufer.	Verkäufer.	Gemacht.	
5proc. Bankbillete 1. Em. . .	80¼	83⅝	83⅝	⅜
" 2. Em. . .	80¾	—	—	—
6proc. Anleihe in Silber . . .	94¼	95	94½	—
5proc. in Silb. 5. Serie (1854)	80	—	80	—
5proc. Loskaufsscheine . . .	78	—	77⅛	78¼
5½proc. dito Rente	78¼	78¾	77½	78¾
5proc. Eisenbahn-Aktien . . .	118¼	118¾	118	118¾
4½proc. Obligationen der russischen Eisenbahnen . . .	—	—	84	—
5proc. Obl. d. Stadt-Hyp.-Bank	80¼	81	81¼	80¼
Pfandbriefe des russ. gegenseitigen Boden-Credit-Vereins				
125 R. . . .	88	—	—	—
100 " Metall.	92½	—	92½	—

Witterungsbeobachtungen.

Den 21. Mai 1868.

Zeit.	Barometer 700mm+	Temp. Celsius.	Extreme der Temperatur Min.	Max.	Wind.	Witterung.
1	60 2	4,2			—	—
4	60,4	3,2			—	—
7	60 9	8,2			NW (3)	2
10	60,4	12,6			W (4)	5
1	60,1	14,6			N (4)	7
4	59,2	14,3			N (5)	1
7	58,7	12,5			N (4)	2
10	58.7	8,6			N (1)	2
Mittel	759,82	9,77				3,2

Embachstand 7 Fuß 2 Zoll = 226 Centimeter.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 10. Mai 1868.

Verantwortlicher Redakteur: R. Liebert.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Von Einem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu Dorpat wird mit Beziehung auf § 16 des am 8. Juni 1867 von dem Herrn Curator des Dorpatschen Lehrbezirks bestätigten Reglements über die **Schuldverbindlichkeiten der Studirenden** desmittelst bekannt gemacht, daß die Herren Stud. jur. Hermann Konopka, oec. publ. Gaston Baron Campenhausen, chem. Emil Johannsen, Georg v. Schröder, oec. Hermann v. Schrenck und math. Hermann Westermann am heutigen Tage die Universität freiwillig verlassen haben.

Dorpat, den 7. Mai 1868.

Rector G. v. Oettingen.

(Nr. 350.) Secretaire S. Lieven.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat werden alle diejenigen, welche an den **Nachlaß** des hierselbst mit Hinterlassung eines Testaments verstorbenen verabschiedeten Unteroffiziers **Jaan Jürri** unter irgend einem Rechtstitel gegründete **Ansprüche** erheben zu können meinen, oder aber das Testament des gedachten Jaan Jürri anfechten wollen und mit solcher Anfechtung durchzudringen sich getrauen sollten, hiermit aufgefordert, sich binnen sechs Monaten vom Tage dieses Proklams, also spätestens am 8. November 1868 bei diesem Rathe zu melden und hierselbst ihre Ansprüche zu verlautbaren und zu begründen, auch die erforderlichen gerichtlichen Schritte zur Anfechtung des Testaments zu thun, bei der ausdrücklichen Verwarnung, daß nach Ablauf dieser Frist Niemand mehr in dieser Testaments- und Nachlaßsache mit irgend welchem Anspruche gehört, sondern gänzlich abgewiesen werden soll, wonach sich also Jeder, den solches angeht, zu richten hat.

V. R. W.

Dorpat-Rathhaus am 8. Mai 1868.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Kupffer.

(Nr. 504.) Obersekretaire Stillmark.

Sonntag den 12. Mai 1868

im großen Hörsaale der Kaiserl. Universität

CONCERT

der Herren

C. Davidoff und W. Wurm,

Solisten Sr. Majestät des Kaisers

Programm.

Erste Abtheilung.

1) **Concert** für Violoncell, vorgetragen von Hrn. Davidoff . . . . . Colterman.
2) **Fantasie** aus Flotow's Stradella für Cornet-à-pistons, vorgetragen von Hrn. Wurm . . . . . Wurm.
3) **Männergesang.**
4) **Souvenir de Spa.** Fantasie für Violoncell, vorgetragen von Hrn. Davidoff . . . . . Servais.

Zweite Abtheilung.

5) a. **Le desir ardent** . . . . . Neff.
   b. **Schlaf wohl,** vorgetragen von Hrn. Wurm . . . . . Abt.
6) a. **Nocturne** . . . . . Chopin.
   b. **Rondo,** vorgetragen von Hrn. Davidoff . . . . . Servais.
7) **Adelaide,** arrangirt für Cornet-à-pistons und vorgetragen von Hrn. Wurm . . . . . Beethoven.
8) **Männergesang.**
9) **Arie** aus „Faust", arrangirt für Cornet-à-pistons und Violoncell und vorgetragen von den Concertgebern Gounod.

Billets zu numerirten Sitzplätzen à 1 Rbl., Stehplätze à 75 Kop. und zur Gallerie à 30 Kop. sind in der Handlung des Herrn P. H. Walter, in der Conditorei des Herrn J. J. Luchsinger und am Concerttage von 6 Uhr Abends ab an der Kasse zu haben.

Anfang 8 Uhr Abends.

Sommerwohnungen

sind zu haben in **Mütta.**

Französische Damen-Stiefel

aus feinem Lasting und Leder, für deren Dauerhaftigkeit und solide Arbeit jede Garantie leisten, empfingen

Gebrüder Bärtels.

Obst-Bäume

als: **Aepfel, Birnen,** rothe und gelbe **Pflaumenbäume, Fruchtsträucher, Stachelbeeren, Johannisbeeren, Buchsbeeren** und **Himbeeren-Sträucher, Wildebäume, Zier-** und **Heckensträucher, Starke Linden, Ahorn, Kastanien, Trauer-Eschen, Acacien-Spiräen, Wilder Wein, Rosen** für's freie Land. **Erdbeeren** und **Riesen-Spargelpflanzen, Perennirende Stauden, Chinesische wohlriechende Paeonien, Aurikeln** und **Marienblumstauden etc.** empfiehlt zu billigen Preisen

C. Rembach.

Vom 8. Mai wohne ich in der Ritterstraße, gegenüber der Johannis-Kirche, im Wegenerschen Hause, oben.

Polizeimeister, Obrist Jannau.

Dorpater Handwerkerverein.

Sonntag, den 12. Mai

Nachmittags-Concert.

Anfang 6 Uhr.

Nur Mitgliedern und deren Familien ist der Eintritt unter den bekannten Bedingungen gestattet und auf Erfordern die Vereinskarte vorzuzeigen.

Der Vorstand.

Seiden- und Wollenzeuge

werden **gewaschen** im Hause Baumeister Königsmann bei der Holzbrücke, eine Treppe hoch, Eingang gegenüber dem Botanischen Garten. **L. Müller.**

Bilderausstellung

im 3. Saale der academischen Musse von 10 bis 1 Uhr.

Im Professor Schmidtschen Hause stehen Abreise halber **Möbel** und ein gut erhaltener Kurischer **Jagdwagen** zum Verkauf.

Französische Conville-Aepfel

und

Messina-Apfelsinen

erhielt und empfiehlt

Peterson.

In unserm Verlage ist erschienen und in allen Buchhandlungen vorräthig, bei **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin:

Das Lebensgesetz.

Biblische Forschungen eines Hungrigen.

gr. 8. geh. Preis 84 Kop.

Der Verfasser erörtert den bedeutsamen Unterschied zwischen dem Moralgesetz und dem Lebensgesetz und liefert den logischen und biblischen Nachweis, daß die Versündigung gegen das Lebensgesetz keine eigentliche Unsittlichkeit ist, sondern ein freiwilliger Verzicht auf Gotteserkenntniß und Unsterblichkeit.

Wir empfehlen dieses Buch mit der Ueberzeugung, daß kein Freund der Wahrheit es ohne Interesse und geistige Anregung lesen wird.

Bayreuth. Carl Gießel's Buchhandl.

Eine viersitzige Kalesche

wünscht für diesen Sommer zu **miethen** und zu einer Reise nach Kurland zu benutzen

Professor **Boettcher,**
Haus Schramm.

Verlag von J. C. Schünmann's Wittwe.

Druck von W. Gläser.

№ 109. Sonnabend, den 11. Mai 1868.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate in der Buchhandlung von E. J. Karow und in der Buchdruckerei von W. Gläser.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis für Dorpat:
jährlich 5 Rbl., mit Zustellung ins Haus 6 Rbl.
Ueber die Post jährlich 8 Rbl.,
mit Francomarken dreimal wöchentlich 6 Rbl. 60 Kop.,
zweimal wöchentlich 6 Rbl.

Achtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Telegramme. — Neuere Nachrichten.

Inländischer Theil. Dorpat: Promotion. Das wachsende Bedürfniß schneller Mittheilung. Pernau: Umbenennung. Riga: Die Lutherfeier. Reval: Ausstellung von Bauerpferden. Das Steigen der Noth. St. Petersburg: Jubelfeier der Universität. Generalkonsuln. Ueber Pelzwerkschmuggel. Stenographischer Bericht. Moskau: Entscheidungen der Tarifcommission. Ueberfluß an Geld.

Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Tabackssteuergesetz. Vom Zollparlament. — Oesterreich. Wien: Die Deckung des Deficits. Die Vermehrung des Heeres — Großbritannien. London: Die Verhältnisse der irischen Staatskirche. — Frankreich. Paris: Der Stand der Ernten. Wider den Schutzzoll. Das beengte Kleinbürgerthum. — Türkei. Belgrad: Die russische Initiative.

Kongreß für Archäologie. — Rigaer Handelsbericht.

Feuilleton. Zur Ehrenrettung eines Verunglimpften. — Monatssitzung der gelehrten estnischen Gesellschaft.

Telegramme der Dörptschen Zeitung.

London, 23./11. Mai. Im Unterhause kündigte Rearden eine Anfrage an die Minister an, ob die Reise der Königin nach Schottland Rücksichten auf ihren Gesundheitszustand zuzuschreiben sei, oder ob das Cabinet die Absicht habe, der Königin die Abdankung anzurathen. Der Präsident (? Sprecher? Premier?) tadelte die Interpellation als respectwidrig und unparlamentarisch.

New-York, 22./10. Mai. In der Landversammlung des Staates Chicago erhielt Calfax als zukünftiger Vicepräsident der vereinigten Staaten die Mehrzahl der Stimmen.

Rigaer Börse vom 11. Mai: Amsterdam —. — Hamburg 29⅞. — London 32 15/16. — Paris 346½. — 5% Inscriptionen von der 5. Anleihe 81. — Erste innere Prämienanleihe 133¼ Br., 132½ G. — Zweite innere Prämienanleihe 130½ Br., 130 G. — 5% Bankbillete 83½. — 5% kündbare livländische Pfandbriefe 100. — 5% unkündbare livländische Pfandbriefe 90¾. — Riga-Dünaburger Eisenbahn-Actien 123. — Flachs (Kron) 45.

Berliner Börse vom 22./10. Mai. Wechsel auf St. Petersburg 3 Wochen 92⅜ Thaler für 100 Rbl. — Russische Creditbillete 83⅝ Thlr. für 90 Rbl.

Neuere Nachrichten.

Berlin, 20./8. Mai. In dem Hochverrathsprozeß gegen die 22 Hannoveraner sprach der Staatsgerichtshof den Angeklagten Freese frei, alle übrigen Angeklagten aber wurden wegen vorbereitender Handlungen zum Hochverrath verurtheilt, Hobald zu 1 Jahr und 3 Monaten, die anderen zu einem Jahr Kerkerhaft.

Bautzen, 13./1. Mai. Gestern starb hierselbst der Kirchen- und Schulrath Dr. theol. Karl August Wildenhahn, bekannt als Volksschriftsteller.

Dresden, 19./7. Mai. Nach siebenstündiger Debatte hat die erste Kammer mit 22 gegen 15 Stimmen die Aufhebung der Todesstrafe abgelehnt. Alle drei Geistlichen, welche in der ersten Kammer sitzen, stimmten für die Beibehaltung der Todesstrafe; der Kronprinz stimmte gegen dieselbe. Die Aufhebung der körperlichen Züchtigung wurde einstimmig genehmigt.

Karlsruhe, 13./1. Mai. Die Witterung ist fortwährend eine ganz ausgezeichnete, vollständig sommerliche. Bei Tage eine Wärme von 20—22 Grad im Schatten, bei Nacht warmer Regen. Von allen Landesgegenden lauten die Nachrichten vortrefflich. In Offenburg sind die ersten Kirschen bereits zu Markte gebracht worden; Winter- und Sommersaat stehen gleich schön; die Baumblüthe ist heuer besonders reich und voll; die Reben haben zahlreiche und schöne Scheine; Kartoffel-, Futter- und Viehpreise sind mäßig; theuer dagegen, wohl in Folge massenhafter Ausfuhr, namentlich in Karlsruhe, Eier und Butter.

Wien, 19./7. Mai. Der „Wanderer" meldet, Erzbischof Haynald sei nach Rom gereist mit dem Auftrage, die Erklärung abzugeben, daß angesichts der veränderten staatlichen Verhältnisse Kaiser Franz Joseph nicht umhin könne, die Religionsgesetze zu sanktioniren. — Das Subcomité des Finanz-Ausschusses hat in seiner gestrigen Sitzung die zwangsweise Convertirung der Staatsschuld mit 4procentiger statt 5procentiger Verzinsung beschlossen, welches einem Couponabzuge von 25 Procent gleichkommen würde. Die steuerfreien Papiere sollen verhältnißmäßig höher verzinst werden. Der Finanzminister hält nur an einem Abzuge fest, der einer 17procentigen Couponsteuer gleichkommt.

Pesth, 15./3. Mai. In der Magnatentafel wurde der Gesetzentwurf über die griechisch orientalische Kirche nach längerer Diskussion in der General- und Spezialdebatte mit unwesentlichen Modifizirungen angenommen.

Kopenhagen, 14./2. Mai. Der bekannte Chirurg Professor Stein ist hierselbst gestorben.

London, 20./8. Mai. Im Unterhause erwiderte Disraeli auf die Interpellationen von Gladstone und Dalglish, die Regierung werde die Bill über die Abschaffung der anglikanischen Kirche als Staatskirche in Irland auf das Entschiedenste bekämpfen. Uebermorgen, sagte der Premier, werde die Regierung ihren Beschluß bezüglich der schottischen Reformbill mittheilen. Der „Globe" befürwortet die Auflösung des Parlaments.

Paris, 16./4. Mai. Im gesetzgebenden Körper verlangte Pouyer-Quertier am Schlusse seiner Rede gegen den Freihandelsvertrag die Abschaffung der Befreiungsscheine für importirtes Roheisen und für die Kammer das Recht, künftighin die Tarife zu votiren. Olivier sagte, die gegenwärtige Discussion sei die letzte Schlacht, welche für eine Doctrin geschlagen werde, die von allen Freunden des Fortschritts aufgegeben worden. Diese Freihandelsverträge böten nicht die Ursache zu den Leiden, über die man sich beschwere, denn eine allgemeine Krise walte selbst in solchen Ländern vor, wo der Schutzzoll aufrecht erhalten sei. Die Solidarität der Krise sei gerade ein Pfand des Friedens in der Orientalischen Frage und dazu geeignet, einen Krieg zwischen Frankreich und Preußen zu verhindern. Die wahre Ursache der Verlegenheiten der jetzigen Lage sei in der Furcht vor einem Kriege zu suchen, die daraus entspringe, daß die friedlichen Versicherungen durch die Thatsachen dementirt würden. Es gebe keine andere Lösung als eine Friedenspolitik, aber nur, wenn begleitet von Freiheit und Entwaffnung. — Auf den Antrag des Unterrichtsministers wird eine Mission von 5 Gelehrten nach dem indischen Ozean abgehen, um die totale Sonnenfinsterniß dort am 18. August zu beobachten. Sie werden sich zunächst nach Saigon und von dort nach der östlichen Küste des Golfes von Siam begeben. Die Reisekosten sind auf 30,000 Frs. angeschlagen und die Ausrüstungskosten auf 20,000 Frs. Die wissenschaftliche Expedition wird 6 Monate in Anspruch nehmen.

London, 16./4. Mai. (Telegramm der General-Telegramm-Offfce Pope und Rée, London.) Aus Newyork wird von heute Nachmittag gemeldet: Der Präsident wurde von dem 11. Angklagepunkte freigesprochen. Dies ist entscheidend.

New-York, 16./4. Mai. (Per Kabel.) Die Freisprechung des Präsidenten Johnson ist aus dem Grunde erfolgt, weil die gesetzliche nothwendige Majorität von zwei Dritteln für die Verurtheilung nicht vorhanden war.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 11. Mai. In der Aula vertheidigte heute Herr Alfred Bidder seine Abhandlung: „Untersuchungen über das Blutgefäßsystem einiger Hirudineen," und wurde darnach zum Doctor der Medicin promovirt. Ordentliche Opponenten waren: die Herren Proff.: G. Flor, A. Böttcher, und J. von Holst.

— Das Telegraphen-Departement meldet in der „Börsen-Ztg." Folgendes: Mit Rücksicht auf das stets wachsende Bedürfniß schneller Mittheilung, wie sie die Gegenwart erheischt, und auf die Unmöglichkeit, in einem so großen Reiche wie Rußland in kurzer Zeit ein vollständiges Telegraphennetz herzustellen, ist die Anordnung getroffen, daß

K. Zur Ehrenrettung eines Verunglimpften.

Die Nr. 15 bis 18 der diesjährigen Rig. Ztg. brachten den Abdruck eines Synodal-Vortrages des Herrn Pastor Hansen zu Paistel aus den „Mittheilungen und Nachrichten für die evangelische Kirche in Rußland." Darin fanden wir über das Landvolksschulwesen Livlands manches Zutreffende, das seinen Zweck besser erreicht haben würde, wenn die eben so gehässigen als unbegründeten Auslassungen vermieden worden wären. So lange der ursprünglich für einen engen Kreis bestimmte Aufsatz in seinen Grenzen blieb, bedurfte er keiner Erörterung, jetzt hingegen, wo er durch die Reproduction der Rig. und Rev. Ztg. zum Gemeingut des gebildeten Baltischen Publicums geworden ist, müssen die in ihm enthaltenen Unwahrheiten zurechtgestellt werden. Zwei Dinge scheinen dem geehrten Herrn Verf. ein Dorn im Auge zu sein, wodurch sein sonst klarer Blick getrübt und des Vermögens beraubt wird, die Gegenstände in ihrer natürlichen Gestalt zu erkennen. Diese Verwirrer sind 1) der vor ein paar Jahren in Dorpat gegründete Estnische Gesangverein „Wannemuine" und 2) der Redacteur des „Eesti-Postimees," Herr Jannsen, welcher Letztere keines geringeren Vergehens angeklagt wird, als des, „die Führung des Jung-Estenthums" übernommen zu haben. Wir wollen die Stichhaltigkeit dieser Anklage beprüfen.

Ueber die Thätigkeit des Estnischen Gesangvereins „Wannemuine" hat die Baltische Monatsschrift (vergl. Juli-Heft 1867, S. 70—78) eine sach- und wahrheitsgetreue Darstellung veröffentlicht, wir unsererseits können jedes Wort des dort Gesagten mit gutem Gewissen unterschreiben. Diese ursprünglich als Gesangverein ins Leben gerufene Gesellschaft hat sich allmählich zu einem Bildungsverein emporgeschwungen und bietet, wie der Rigaer Gewerbe- und der Dorpater Handwerkerverein, seinen Mitgliedern (neben Belehrung und Anregung auch gesellige) Unterhaltung. Mit Anerkennung hören wir von verschiedenen Seiten in Dorpat der Bestrebungen und Erfolge des „Wannemuine" erwähnen und ihn als eine Wohlthat für die estnischredende Bevölkerung bezeichnen. Wenn der Herr Pastor Hansen es an ihm tadelt, daß der Verein die gesellschaftlichen Zustände nach dem Muster der gebildeten Völker, hier also zunächst — der Deutschen zuschneide und unter den Esten zu realisiren versuche, so können wir dem geehrten Herrn Verf. in seiner Ansicht durchaus nicht beistimmen, eben so wenig in diesem Umstande etwas Bedenkliches und Gefährliches gewahren. Die Sache scheint ihren ganz normalen Entwickelungsgang genommen zu haben. Wo sollte ein rohes, ungebildetes Volk die Civilisationsmuster anders hernehmen als von einem Culturvolke? Und dürfen wir jenes darum verdammen, wenn es aus der Fremde dasjenige borgen geht, das auf der heimischen Flur noch nicht wächst? Schlimmer, ja tadelnswerth wäre die Sache, wenn ein kleines Völkchen sich isolirte und von den andern mächtigern Völkern unabhängig eine extravagante selbstständige Culturentwickelung versuchte. Oder will der geehrte Herr Verf. keinen Fortschritt in den gesellschaftlichen Zuständen des Estenvolkes? — Es scheint fast so, denn er findet es bedenklich, daß der „Wannemuineverein" auch von den Landesten gern besucht werde und diese sich von ihm angezogen fühlen. Sollte das nicht gerade dafür sprechen, daß auch bei den Landesten der Trieb erwacht sei, ihren bisherigen engen Gesichtkreis erweitern zu wollen.

Der Präsident des „Wannemuine-Vereins" ist nun allerdings der Redakteur des „Eesti Postimees", Herr Jannsen. Wer jedoch die fast 30jährige Wirksamkeit dieses rührigen Mannes kennt, wird es auch wissen, daß er durchaus kein Wühler ist, sondern sich's zur Lebensaufgabe gestellt hat, nach Maßgabe seiner besten Kräfte für die intellectuelle und moralische Bildung des Estenvolkes zu arbeiten. Er hatte in seiner früheren Stellung, als Schullehrer schon, neben der amtlichen Thätigkeit, geistliche Lieder, Erbauungsbücher und Unterhaltungsschriften geliefert, bis er in den letzten Jahren durch die Redaction der Wochenblätter, zuerst des „Perno" und später des „Eesti Postimees" in sein eigenstes Fahrwasser gerieth und durch weite Verbreitung des letztgenannten Blattes unendlich viel zur Civilisation des Estenvolkes beitrug und in diesem Sinne rüstig fortarbeitet. Eine seltene natürliche Begabung, verbunden mit Scharfblick, Humor und Mutterwitz heben seine Productionen bedeutend über das gewöhnliche Niveau, wobei wir nur eins bedauern, daß er nicht Muth und Entschiedenheit genug besitzt, von der Dunkelmänner Einfluß emancipirt zu werden, um das Estnische in genuiner Weise zu schreiben. — Als Begleiter des „Postimees" erscheinen noch zwei Beilagen, das „Plauderstübchen des Eesti postimees" und ein „Missionsblatt". Es muß viel Liebe zur Sache gehören, wenn der so vielfach beschäftigte Redacteur bei seinen anstrengenden Thätigkeiten in neuester Zeit noch die Leitung des „Wannemuinevereins" sich aufbürdete,

verschiedenen Postbehörden solcher Gegenden, welche das Telegraphennetz voraussichtlich nicht so bald berühren wird, gestattet ist, Depeschen anzunehmen, um sie per Post oder per Estafette nach den nächsten Telegraphenstationen und event. von den letzteren an den Bestimmungsort zu befördern; u. a. sind folgende Poststationen dazu ausersehen: Arensburg, Friedrichstadt und Jakobstadt. (D. P. Z.)

(In Dorpat findet sich wohl auch hier und da das „Bedürfniß schneller Mittheilung." Wie rasch solche uns zukommt, beweisen die Postabgangsstempel von sechs Briefen, welche wir gestern, am Freitag den 10. Mai gegen Abend, von der Post gleichzeitig erhielten. Die Poststempel sind von Mitau 30. April, Graz 16./4. Mai, Leipzig 17./5., Berlin 18./6. Mai Nachts, Arensburg 6. Mai, Pernau 8. Mai, also aus Graz um fünf Tage schneller als aus Mitau.)

Pernau. Umbenannt: Der Ingenieur-Obrist Schnakenburg, Präsident der Commission zum Bau des Pernauschen Hafens, zum Staatsrath. (Rev. Z.)

Riga. Zur Lutherfeier in Worms sendet die große Gilde ihren Aeltermann G. Molien als Delegirten. Auch an das estl. Consistorium ist eine Einladung ergangen. (R. Z.)

Reval. Eine Ausstellung von Bauerpferden wird am 26. Juni in Reval auf dem Dom stattfinden nebst Zugkraftprobe und Prämiirung. (Rev. Z.)

— Das Revalsche Comité berichtet, daß die Noth in Estland nach den neuesten Berichten der Zweig-Comités entschieden im Steigen begriffen sei. Es hätten gegenwärtig schon 30 Land-Kirchspiele und außer Reval auch die Stadt Baltischport die Hilfe des Comité's erbeten. Bei 5 Kirchspielen sei der ursprüngliche Voranschlag der erforderlichen Unterstützungsquoten bereits überschritten, bei 5 anderen so gut wie erschöpft, bei den übrigen erweise er sich fast ausnahmslos als zu niedrig gegriffen. Trotz der bedeutenden Hilfe des St. Petersburger Central-Comité's würden daher die Mittel des Revalschen Comité's nicht ausreichen, wenn die Noth in der jetzt erkennbar werdenden Progression steigt. Für die Wirthe dürfte in Beziehung auf das Saatkorn zum Theil wenigstens durch das von der Regierung bewilligte zinsfreie Darlehen von 60,000 Rbl. gesorgt sein. Aber vielen Lostreibern, welche wegen Beschränktheit ihres Areals schon zu dem ländlichen Proletariat gehören und daher ein Darlehen weder beanspruchen noch zurückzahlen können, werde das Revalsche Comité genöthigt sein, die erforderlichen Saaten zuzugestehen, wenn sie nicht auch im kommenden Jahre auf die öffentliche Wohlthätigkeit angewiesen sein sollen. Wenn diese Nachrichten theilweise mit dem letzthin Mitgetheilten in Widerspruch stehen, so bittet das Revalsche Comité bei der Beurtheilung dessen in Erwägung zu ziehen, wie schwierig es ist, den über weite Districte sich ausbreitenden Nothstand in jedem Augenblicke richtig zu taxiren und wie die Noth erst allmählich nach Maßgabe des Verschwindens der Vorräthe in ihrer wahren Gestalt sich zeigt. (Rig. Z.)

St. Petersburg. Se. Majestät der Kaiser hat genehmigt, daß die Universität in St. Petersburg am nächsten 8 Februar den Jubeltag ihrer Gründung vor funfzig Jahren feiern darf. Die andern Universitäten Rußlands, die höheren Unterrichtsanstalten und die gelehrten Gesellschaften werden aufgefordert werden, Repräsentanten zum Feste zu senden. (J. de St. P.)

— Auch über „Rauchwerk" verhandelte die Tarifcommission. Nachdem im Tarif von 1857 der Zoll für das gebräuchlichste Pelzwerk behufs Verminderung der Contrebande bedeutend herabgesetzt war stieg die legale Einfuhr dieser Waare. Während des Tarifs von 1850 betrug die Zolleinnahme von Rauchwerk in den Jahren 1851—1853 gegen 211,000 Rbl. In den Jahren 1859—1861 sodann betrug, ungeachtet dessen, daß im Tarif von 1857 der Zoll auf Schuppen-, Fuchs- und andere Felle um das Doppelte und Dreifache ermäßigt worden war, die Zolleinnahme in Folge der Zunahme ihres Imports und der Aufhebung des Einfuhrverbotes auf Flußbiber- und Otterfelle, insgesammt 202,000 Rbl., d. i. fast eben so viel, als bei den früheren hohen Zöllen einkam. Nachdem dann die Zollsätze des Tarifs von 1857 durch die Zuschlagabgaben erhöht worden waren, fing die legale Einfuhr von Rauchwerk an abzunehmen, und sank zugleich auch die Zolleinnahme von diesem Artikel in den Jahren 1862—1864 auf 183,000 Rbl. und in den Jahren 1865—1866 auf 155,000 Rbl. Dieser unbefriedigende Stand der Zolleinnahme bei diesem Artikel erklärt sich daraus, daß der Zoll auf Pelzwerk größtentheils noch immer ein hoher ist und zur heimlichen Einbringung desselben aufmuntert. Unter dem Pelzwerk, welches im Europäischen Handel nach Rußland eingeführt wird, giebt es fast keine einzige Art, welche nicht unter den Waaren angetroffen würde, die als heimlich eingeführte angehalten werden, in besonders großer Menge aber kommen Schuppen- und Flußbiberfelle vor. Das geschmuggelte Pelzwerk dringt bis weit nach dem Innern des Kaiserreiches vor. Es ist nicht selten vorgekommen, daß bei dem St. Petersburger und Moskauer Zollamt Partien von einigen hundert und sogar von mehr als tausend Stück confiscirter Flußbiber- und Schuppenfelle versteigert worden sind. Wie bedeutend die Contrebande ist, kann man auch daraus schließen, daß die Anzahl der verzollten Schuppenfelle im Vergleich zu dem wirklichen Verbrauch derselben in Rußland nur eine sehr geringfügige ist. Die ganze Einfuhr dieser Felle beträgt 3—4000 Pud jährlich, während das ganze Reich mit ihnen vom Auslande her versehen wird, weil es in Rußland keine Waschbären giebt. Außerdem befinden die Moskauer Abtheilung des Manufactur- und des Commerz-Conseils und der Moskauer Börsen-Comité, daß ein Zoll von 20 Kop. pro Pfund oder von 8 Rbl. pro Pud auf jede Art von Rauchwerk den Interessen der vaterländischen Industrie entsprechen dürfte, gemäß dem Gutachten der Deputation des Moskauer Handelstages welche diesen Zoll auf den Grund hier vorgeschlagen habe, daß die Pelzthiere, deren Felle aus dem Auslande zu uns eingeführt werden, mit Ausnahme des rothen Fuchses bei uns entweder gar nicht oder nur in sehr geringer Menge vorkommen, wobei die Herabsetzung des gegenwärtigen Zolles für rothe Fuchsfelle um 10 Kop. pro Pfund gar keinen Unterschied machen würde. Die Tarif-Commission befand nach Beprüfung der obigen Auskünfte und Vorschläge auch ihrerseits, daß, um der Zolleinnahme von Rauchwerk aufzuhelfen und dem Schmuggel entgegenzuwirken, nothwendig sei bei diesem Artikel eine beträchtliche Zollermäßigung eintreten zu lassen, besonders für dasjenige Pelzwerk, welches am meisten eingeschmuggelt wird, wobei es indessen nicht nothwendig ist alle Arten von Rauchwerk einen gleichmäßigen Zoll zu unterwerfen, wie der obige Vorschlag solches beantragt. Sodann zog die Commission im Hinblick auf den Art. 301 des Tarifs, nach welchem, um den Pelzhandel der Russisch-Amerikanischen Compagnie zu schützen, die Einfuhr ausländischer Felle von Seebibern und solchen Pelzwerks verboten ist, das Ansuchen besagter Compagnie in Erwägung, es möge, nachdem die Russischen Besitzungen in Amerika den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika abgetreten worden, das Verbot der Einfuhr ausländischer Seebiberfelle noch auf so lange aufrecht erhalten werden, bis der Vorrath der Compagnie an Biberfellen, der noch gegen 6000 Stück betrage, verkauft sei. Laut des zwischen der Oberverwaltung der Compagnie und dem Ehrenbürger Leßnikow abgeschlagenen Kontracts sei letzterer verpflichtet im ersten Jahre 1500 Felle zu verkaufen und sodann eine so große Anzahl, als es nach dem Gange des Handels möglich ist, jedoch nicht weniger als 1000 Stück, so daß der ganze besagte Vorrath in vier Jahren verkauft sein kann und es nur im äußersten Falle dazu sechs Jahre bedürfen wird. Auf Grund aller obigen Erwägungen beschließt die Commission folgende Zollsätze: 1) für Felle jeder Art, mit Ausnahme der nachbenannten, 8 Rbl. pro Pud (20 Kop. pro Pfund); 2) für Zobel: Ilken-, Chinchilla-, Schwanen-, Marder- und schwarzbraune Fuchsfelle, als kostbare Waare, 16 Rbl. pro Pud (40 Kop. pro Pfund); 3) für Bisamrattenfelle oder Muskrat und für Bisamrattenschwänze, wegen ihrer Wohlfeilheit, 5 Rbl. pro Pud (12½ Kop. pro Pfund), und 4) für Fuchs-, Marder- und Otterfelle welche nach den Häfen des Archangelischen Gouvernements von den dortigen Küstebewohner eingeführt werden, 5 Rbl. pro Pud (12½ Kop. pro Pfund). (Rig. Z.)

St. Petersburg. Der Generalconsul in Kopenhagen, wirkl. Staatsrath Karl Freitag von Loringhowen ist zum Generalconsul in Danzig ernannt und der Consul in Livorno, Collegienrath Donaurow zum Generalconsul in Kopenhagen. (Rig. Z.)

— Der stenographische Bericht von der Verhandlung des Prozesses Gorski liegt bereits vor, um dieses in psychologischer und moralischer Hinsicht alle Grenzen des Dagewesenen überschreitende Ereigniß so viel als möglich aufzuklären. (D. P. Z.)

Moskau. Die Entscheidungen der Tarif-Commission haben bei den Kaufleuten und Fabrikanten Moskau's lebhafte Besorgnisse und den Wunsch, ihre Lage in gemeinschaftlicher Versammlung zu berathen, hervorgerufen. Man wandte sich daher an den Aeltesten der Kaufmannschaft mit dem Ersuchen, zu diesen Berathungen das Local des Kaufmannsamtes herzugeben, erhielt aber einen abschlägigen Bescheid, angeblich wegen der Unzulässigkeit einer solchen Versammlung und des Verbotes, in dieser Veranlassung irgend welche Kundgebungen zu machen. Mit anderen Augen sah das Moskauer Stadthaupt die Angelegenheit an und bewilligte den Kaufleuten das Local der Duma zu ihrer Versammlung, der auch, wie aus glaubwürdiger Quelle versichert wird, sogar der Aelteste der Kaufmannschaft beiwohnte. — Der Moskauer Markt ist reich an Geld, doch arm an Gelegenheit, es gut anzulegen, und werden daher die Staats- und verschiedenen Creditpapiere gesucht und in die Höhe getrieben. Der Disconto ist billig und schwankt zwischen 6½ und 6¾ %, doch fehlt es an Documenten, die zum Discontiren geneigt machten. Wer in Noth ist, oder Unternehmungen beabsichtigt, findet für die höchsten Zinsen kein Geld. (R. Z.)

Ausländische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, 18./6. Mai. Das Zollparlament genehmigte heute das Tabaksteuergesetz durch Abstimmung über den vielfach amendirten Text der Vorlage im Ganzen und erledigte die Schlußberathung des Handelsvertrages mit Oesterreich, zu der als neues Material nur der Antrag des Abg. Dr. Bamberger zu dem Weinzoll (B. 22 n.) vorlag, den Bundesrath des Zollvereins zu ersuchen dahin zu wirken, daß den Beschwerden abgeholfen werde, zu welchen im Großherzogthum Hessen das Zusammentreffen der herab-

---

dessen Gesangübungen er dirigirt und an dessen Versammlungsabenden er öfter belehrende Vorträge hält. Es gehört in der That viel Keckheit (um keinen herben Ausdruck zu gebrauchen!) dazu, wenn der Herr Pastor Hansen diesen Mann öffentlich anzugreifen und zu verdächtigen wagt, indem er ihn zum Führer des sogenannten „Jung-Estenthums" stempelt. Herr Jannsen hat allerdings einen großen Fehler, dessen Ablegung nicht in seiner Macht liegt, nämlich den, als Este geboren zu sein; — aber warum ist er nicht pflichtschuldigst hinter dem Pfluge geblieben?

Zum Schlusse müssen wir dem in jüngster Zeit zum Stichwort werden wollenden „Jung-Estenthum" auf den Leib rücken, um das gefürchtete Gespenst näher kennen zu lernen. Da drängt sich zunächst die Frage auf, ob ein solches Ungeheuer überhaupt existire? Wir von unserem Standpunkte müssen die Frage mit einem „Nein" beantworten. Nachdem ein genialer Kopf den Ausdruck „Jung-Lettenthum" glücklich erfunden hatte, ging es mit dieser Entdeckung wie mit der von den Trichinen im Schweinefleisch, man fing an, das gefürchtete Thierchen überall emsig zu suchen. Durch die Mikroskope „vorgefaßter Meinungen" sieht man die Gegenstände weit schärfer, als die bestgeschliffenen Linsengläser sie uns zeigen; da konnte es denn nicht fehlen, dieses Jung-Trichinchen bald genug im Estenfleisch aufzufinden. Kurz eines schönen Tages flog dieses in einem hirnlosen Schädel ausgebrütete mikroskopische Vögelchen lustig in die Welt hinaus und hat bereits mit der Hausschwalbe das Bürgerrecht erworben, unter gewissen Dächern nisten zu dürfen. — Indessen hat die Sache auch ihre ernstere Seite. Sollen etwa Alle, die in ihren verschiedenen Wirkungskreisen für die intellectuelle und moralische Bildung und sociale Hebung des bis dahin vernachlässigten Estenvolkes wirken, sofort ideale Schwärmer genannt werden, die man mit dem gehässigen Namen „Jung-Esten" brandmarkt, wie es der Herr Pastor Hansen zu thun beliebt, indem er einen unbescholtenen Mann zu tadeln sucht, der große Verdienste um das Estenvolk hat, und um den sich nicht, wie der Paistelsche Herr Pastor meint, nur diejenigen schaaren, „in deren Herzen die Wogen des nationalen Bewußtseins hochgehen", sondern hauptsächlich diejenigen, welche schon eine etwas höhere Culturstufe erlangten, als die Masse des noch so sehr ungebildeten Volkes. — So mangelhaft die bisherigen Volksschulen eingerichtet sind, hätten sie doch mehr Frucht tragen können, wenn nicht eine ebenso einseitige als engherzige Beschränkung von Seiten ihrer nächsten Vorgesetzten hemmend auf sie eingewirkt hätte.

Wer wird es läugnen, daß es zu jeder Zeit und an jedem Orte Schwärmer gegeben hat, die entweder nicht wissen, was sie wollen, oder aber unvernünftige Ziele sich vorsetzen und zu noch unvernünftigeren Mitteln greifen, um jene zu erreichen. Es ist ja leider bekannt genug, daß es an Extravaganzen unter den Esten in den letzten Jahren nicht gefehlt hat, und die Schuldigen sind zur gerechten Verantwortung gezogen worden. Aber wer darf die Besten des Volkes dafür verantwortlich machen? Wir treten daher den Behauptungen des Herrn Pastor Hansen in Betreff der „Wannemuine"-Gesellschaft und ihres Vorstandes entschieden entgegen, und weisen sie als grundlose tendenziöse Verdächtigung zurück.

Monats-Sitzung

der gelehrten estnischen Gesellschaft zu Dorpat.

Am 3. Mai 1868.

An Drucksachen waren eingegangen:

Bulletin de la société imp. des Naturalistes de Moscou. 1867. III. — 31ste und 32ste Sitzung der Narvaschen Alterth.-Gesellsch. und Statuten des zum Besten armer Schüler gegründeten Stipendiums zum Andenken an den 4. April 1866. — Beiträge zur Kunde Ehst-, Liv- und Kurlands, herausgegeben von der Ehstl. Lit. Gesellsch. durch Ed. Pabst. Bd. I. Heft I. Reval 1868. — Archiv des historischen Vereines von Unterfranken u. Aschaffenburg. XIX. Bd. Würzburg 1868. — Sitzungsberichte der kngl. bayer. Akademie der Wissenschaften zu München. 1867. II. Heft 2. 3. — Schriften der histor.-statistischen Sektion des K. K. mährisch-schlesischen Gesellschaft zur Beförderung des Ackerbaues u. s. w. XVI. Bd. Brünn 1867. — De Vrije Fries. V. 3. Leeuwarden 1867. — 39ster Verslag der Handelingen van het Friesch Genootschap. 1866/67.

Von Hrn. Thieme in Leipzig: Numismatischer Verkehr. 1868. April. Nr. 3. 4 u. 5.

Von Hrn. Professor Schirren: Verzeichniß livländischer Geschichts-Quellen. 2. Heft. Dorpat 1868.

Der Präsident legte die ersten Bogen seiner Bibliotheca Livoniae historica zur vorläufigen Ansicht vor. — Herr Blumberg verlas einige Stellen aus einem Briefe des Prof. Koskinen (Forsman) in Helsingfors in Betreff der Abhandlung des Grafen Hermann Keyserling über die Liven.

gesetzten Weinzölle mit dem bestehenden System der indirekten Steuern Anlaß giebt. Gegen diesen Antrag als eine Ueberschreitung der Kompetenz des Zollparlaments sprachen der Abg. Mohl und der großh. hessische Kommissar Hoffmann, während Abg. Liebknecht ihn zum Anlaß einer Kritik gegen den norddeutschen Bund, die Mainlinie u. s. w. nahm, welche den Präsidenten zu einer Rüge bewog. Gegen den hessischen Kommissar nahm Graf Bismarck die Kompetenz der legislativen Organe des Zollvereins, ohne der Entscheidung des Bundesrathes über den Antrag Bamberger's vorgreifen zu wollen, prinzipaliter und mit Nachdruck in Anspruch; er wiederholte diese Anschauung nach einer Replik des hessischen Kommissars noch einmal. Als dann der Abg. Probst das Programm der Kompetenzbeschränkung im Namen der Süddeutschen entwickelte und als ein Mittel pries nicht blos den Frieden im Hause, sondern den äußeren Frieden zu erhalten, da eine Lawine an den Bergen zu hängen scheine, verwies Graf Bismarck ihn und seine Landsleute auf seine Cirkulardepesche vom 7. September v. J., versicherte, daß der Norden nicht so empressirt sei, um durch Ueberredung, ja auch nur durch einen Wunsch auf den freien Willen des Südens einwirken zu wollen und schloß unter dem lauten Beifall des Hauses, daß ein Appell an die Furcht in deutschen Herzen kein Echo finde. Dann nahm die Verhandlung fast den Charakter der früheren Adreßdebatte an. (N.-Z.)

— Vom Zollparlamente spricht man nur wenig. Schon jetzt blickt jede Partei mit vollendeter Enttäuschung auf dessen Wirksamkeit, und wenn dies bei unseren gouvernementalen Parteien bisher nicht der Art in die Erscheinung trat, wie dies bei den anderen Parteien der Fall ist, so ist das Schauspiel auch jenen nicht ausgeblieben, nachdem die Regierungen in der Tabaksteuervorlage entschiedene Niederlagen erlitten haben. Im höchsten Maße zu bedauern ist, daß die allgemeine Enttäuschung wieder dazu zurückführt, daß die Parteien sich mit erneuten Recriminationen überschütten und die dadurch gewachsene Erbitterung derselben kann auf den Rest der Reichstagssession natürlich auch wieder nur schlimm einwirken. Um nun den Süddeutschen Abgeordneten den Abschied von Berlin angenehm zu machen und wenigstens „die Gemeinsamkeit des Deutschen Namens zu bezeugen", wie es in einem soeben veröffentlichten Aufrufe heißt, hat sich nun in Berlin ein Comité von Männern aller Parteien gebildet, um nächsten Freitag den Süddeutschen Mitgliedern des Zollparlaments freilich etwas spät „Willkommen und Gruß zu bieten" in einem auf Tivoli abzuhaltenden Abendfeste, an dem Jeder gegen Zahlung eines Entrées theilnehmen kann. Am Sonntag darauf wird dann noch die Berliner Kaufmannschaft den Süddeutschen Gästen ein splendides Diner im Börsensaale geben. (Rig. Z.)

Oesterreich.

Wien, 16./4. Mai. Die aus Anlaß der Vorgänge im Finanzausschusse laut gewordene Besorgniß, daß die Regierung zurücktreten könnte, hat sich als durchaus unbegründet, mindestens als verfrüht erwiesen. Ebensowenig wie das Ministerium so ohne weiteres zurücktritt, werden es die Abgeordneten zu einem großen Konflikte kommen lassen, und das Ende vom Liede wird sein, daß sich das Haus für die 20prozentige Couponsteuer aussprechen wird. Nun hat der Ministerpräsident, Fürst Auersperg, allerdings vor Kurzem im Finanzausschusse erklärt, und Finanzminister Brestel hat es neuerdings wiederholt, daß an ein weiteres Hinaufschrauben der von der Regierung veranschlagten 17prozentigen Couponsteuer nicht zu denken sei, weil der Regierung der Muth fehle, auf derlei Projekte sich einzulassen. Da es aber notorisch ist, daß Mitglieder der Regierung im Ausschusse für den 20prozentigen Abzug, wenn auch nicht gesprochen, so doch in einer andern wirksamen Weise dafür thätig waren, und es weiter bekannt ist, daß der Minister des Innern Dr. Giskra dem Vorschlage privatim beigestimmt hat, so scheint sich der ministerielle Muth seit jener Erklärung des Fürsten Auersperg einigermaßen gehoben zu haben. Wie dem immer sein mag, ob der Vorschlag auf eine 25prozentige Reduktion oder der Antrag auf 20prozentige Annahme findet, die Zweifel werden sich nicht beseitigen lassen, ob mit dem tiefen Schnitte in die Rechtsobliegenheit des Staates auch das Uebel des Defizits gänzlich und definitiv beseitigt ist, oder ob nicht das Uebel nach einigen Jahren mit erneuter Stärke wieder hervorbrechen werde. Diese Besorgniß ist es, welche bis jetzt zu treffende Maßnahmen der Reduktion in dem Lichte einer zwecklosen Härte erscheinen läßt. — Die Forderungen, welche für die Heeresergänzung von der Regierung gestellt worden, haben Aufsehen erregt. Früher, als wir fortwährend auf dem Sprunge standen, Krieg zu führen, betrug das jährliche Kontingent nur 80,000 Mann. Jetzt, wo man uns sagt, Oesterreichs Streben sei nur nach idyllischem Frieden und zuschauender Neutralität gerichtet, jetzt verlangt man 97,340 Mann, das ist um 17,000 Mann mehr, trotzdem Venedig vom Reiche getrennt ist und wir gegen Italien keine permanente Militäraufstellung zu nehmen haben und wir nicht mehr 12,000 Mann als Garnison in den deutschen Bundesfestungen zu erhalten brauchen. (N.-Z.)

Großbritannien.

London, 15./3. Mai. Gestern überreichten die protestantischen irischen Bischöfe Ihrer Majestät der Königin im Schlosse zu Windsor eine Adresse gegen die Aufhebung der irischen Kirche als Staatskirche für Irland. Die Königin antwortete: „Ich habe eine Kommission zur Untersuchung der Zustände der irischen Kirche ernannt. Ich habe keinen Zweifel, daß das Parlament, sobald es sich über die Resultate dieser Untersuchung vollständig informirt hat, geeignete Maßnahmen zur Aufrechthaltung wahrer Religion unter meinem Volke treffen wird. — Diese königliche Kommission, auf deren zu erwartenden Bericht Disraeli in den vergangenen Debatten so oft hingewiesen hat, ist mit ihrer Untersuchung der materiellen Verhältnisse der irischen Staatskirche zu Ende gelangt und wird in einer der ersten Sitzungen des Oberhauses die Ergebnisse ihrer Forschungen und Berathungen kund thun. Wie verlautet, empfiehlt sie die Aufhebung eines Erzbisthums und fünf Bisthümer; geschieht dies, so bleiben ein Erzbischof und sieben Bischöfe, noch immer zu viel für eine Heerde von nicht einmal 700,000 Seelen. Um die Ueberleitung zu dem kleineren „Präsenzstande" der geistlichen Krieger in der irischen Staatskirche zu erleichtern, schlägt die Kommission, ähnlich wie Gladstone, eine Suspensions-Akte vor, durch welche die Ernennungen zu den demnächst erledigten Posten entsprechend beschränkt werden. Von einer Entziehung der weltlichen Güter oder des staatskirchlichen Charakters ist in dem Berichte keine Rede. (N.-Z.)

Frankreich.

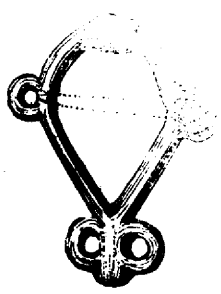
Paris, 15./3. Mai. Die „Patrie" theilt heute ganz ausgezeichnete Nachrichten über den Stand der Ernteaussichten in Frankreich mit. Die Befürchtungen, welche man hatte, scheinen in Folge des fruchtbaren Wetters der letzten Tage vollständig geschwunden, und die Berichte, welche man von allen Punkten Frankreichs erhalte, seien vortrefflich. Der Weizen verspreche sehr viel; der Roggen und der Hafer seien kräftig, und die Runkelrüben, sowie die Kartoffeln ließen das Beste hoffen. Die Wiesen böten den erfreulichsten Anblick dar. Der Weinstock, mit Ausnahme einiger Gegenden im Süden, die unter Frösten gelitten, sei vortrefflich bestellt und berechtige zu den besten Hoffnungen. (St.-A.)

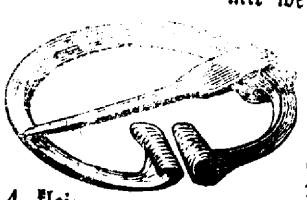
— Im gesetzgebenden Körper trat in der Debatte über das Freihandelssystem endlich auch der erste wahre Vertheidiger des Freihandelsystems, August Chevalier, auf, der Bruder des bekannten Nationalökonomen Michel Chevalier. Die Auslassungen des Redners treffen die Schutzzöllner gleich von Anfang an in's Herz und Thiers, Pouyer-Quertier, Jules Brame u. A. werden nicht müde, ihn zu unterbrechen und seine Ziffern anzugreifen. In der That bestreitet August Chevalier Alles, was seine schutzzöllnerischen Vorredner über das Darniederliegen von Handel und Wandel im Allgemeinen und im Besonderen gesagt haben und Thiers namentlich bäumt sich wie ein verwundeter Löwe, als er erinnert wird, daß er im Jahre 1851, als es sich darum handelte, die Wollsteuer abzuschaffen, erklärt habe, jeder Vernünftige müsse zittern, wenn man diese Auflage von 22 Proz. aufgebe. Thiers leugnet, das gesagt zu haben, worauf ihm der Handelsminister zuruft: „es steht im „Moniteur". August Chevalier legt dann dar, wie zu allen Zeiten ein beengtes Kleinbürgerthum sich gegen derartige Neuerungen gesträubt habe, indem es aus deren Einführung alles nur mögliche Unheil vorhergesagt. Der Redner ist unerbitterlich in seinen historischen Rückblicken, namentlich da, wo es sich um die volkswirthschaftlichen Mißgriffe der Juli-Regierung handelt. Wenn die französische Industrie sich jährlich auf nur vier Milliarden belaufe, so verschlinge der Schutzzoll, der im Durchschnitt 10 oder 12 Proz. betrage, jährlich 400 Millionen. Nach ihm ist der Handelsvertrag eine Maschine, wie jede andere, nur daß sie um 12. Proz. wohlfeiler arbeitet, und darum müsse man ihn eben so gut acceptiren wie jede andere Maschine, welche den Produktionspreis herabdrücke. Die Schutzzöllner sagten noch, heute sei Alles theurer wie früher. Er leugne dies aber. Früher habe man gesagt, das Brod sei zu theuer; heute beklage man sich über die Theuerung des Fleisches. Diejenigen, welche sich der freien Einfuhr widersetzt, hätten daher Unrecht gehabt. Die Folge der Handelsverträge sei auch die gewesen, daß der Arbeiter heute besser bezahlt sei, sich besser nähren und Fleisch essen könne. — Nach Chevalier hat man der Industrie übrigens genug Warnungen zukommen lassen. Der Vertrag von 1786 sei der erste gewesen und Herr Thiers selbst habe die Nothwendigkeit der Reduction der Eingangszölle anerkannt gehabt. Schließlich berechnet dann Chevalier noch, was die Schutzzölle Frankreich kosten. Der Ackerbau beschäftige in Frankreich 19½ Millionen Einwohner, die ganze Industrie 11 Millionen, der Handel 1,500,000, andere Professionen 1,900,000, von ihren Renten lebten 1,800,000. Die Industrieen, wegen welcher man reclamire, beschäftigten ungefähr 3 Millionen Menschen (Frauen und Kinder mit einbegriffen), und man könne doch unmöglich verlangen, daß man für diese alle Uebrigen bezahlen lasse, daß man eine Steuer von 200 bis 400 Millionen per Jahr auf sie lege, um diese zu unterhalten. (K. Z.)

Türkei.

Belgrad. Die Russische Initiative hinsichtlich der Aufhebung der Kapitulation in Serbien macht dort

---





Für das Museum war eingegangen von Hrn. Pastor Hirsch zu St. Bartholomäi ein daselbst neben der Kirche beim Graben einer Kalkgrube gefundener Halsschmuck, bestehend aus 20 weißen und 9 schwarzen Glasperlen, meist kugelförmig mit etwa 12 Mm. Durchmesser, so wie eine größere Mosaikperle, schwarz mit weißen wellenförmigen Bändern, und 3 Bronze-Hemd-Schnallen, von denen 2 aus offenen Ringen mit rautenförmigen Durchschnitt und umgebogenen Enden bestehen, während die 3. herzförmig mit 4 kleinen Ringen versehen ist, in welchen Münzen oder Zierbleche eingehängt werden konnten. Seit 1773 hat bei der Kirche keine Beerdigung stattgefunden.

Von Herrn Keller in Dorpat ein kleiner Rechenpfennig mit dem Bildnisse Ludwigs XV. und 3 russische Kupfermünzen.

Von Herrn W. Hartmann eine schwedische Kupfermünze Johanns III. vom Jahre 1591 (1 Ör?) gefunden beim Graben eines Fundamentes auf dem Grundstück in der Klosterstraße Nr. 181 in Dorpat.

Prof. Koskinen theilt mit, daß seine Ansicht über die Urbevölkerung der finnischen Race ganz mit der des Herrn Grafen Herm. Keyserling übereinstimmt, nur will er nicht zugeben daß die „vorlettische Bevölkerung dem finnischen Zweige im engeren Sinne angehört habe." Er sagt: „Herr Europäus hat jetzt seinen Essay über die ältesten Localnamen Finnlands und Nordrußlands (Suomi, toine jakso, John. Helsing. 1868) veröffentlicht und seine Hypothese über eine ostjakische und syrjänische Urbevölkerung hat einen hohen Grad von Wahrscheinlichkeit erreicht; übrigens sind die Lappen die Vorgänger der Finnen gewesen und besonders enthält die Sprache der Liven viele Elemente der lappischen Sprache. — Herr Julius Krohn beschäftigt sich jetzt mit einer gründlichen Prüfung der verschiedenen Dialekte des Finnischen (finnisch, karelisch, vepsisch, estnisch, livisch 2c.) welche, wie ich überzeugt bin, viel Licht über die Frage der Urbevölkerung selbst der balt. Provinz verbreiten wird. Zu bedauern bleibt es aber immer, daß die Gelehrten Estlands im Allgemeinen nur wenig Aufmerksamkeit der Nationalsprache und den mit ihr verbundenen Fragen zuwenden. — Was die Abhandlung des Herrn Graf Herm. Keyserling betrifft, so hat er in derselben über das Lettische sehr interessante Data geliefert. Die Erklärung des Wortes Tahmeneeki (tahmischer Dialekt pag. 11 und 12) durch den Eigennamen Saame und Suomi ist wirklich frappant. Dagegen kann ich nicht zugeben, daß der Name Liiv und Liib durch Fremde gegeben worden sei, welche eine Verwandtschaft der Liven mit den Livvi von Aunus bemerkt hätten. Die Livvi sind in Wirklichkeit zu entfernt und zu unbekannt gewesen. Meiner Ansicht nach ist das Wahrscheinlichste, daß die Liven selbst ihren Namen mitgebracht haben. Im Betreff dessen was Herr Graf Keyserling pag. 61 über den Namen Kangern sagt, will ich hinzufügen, daß das lett. Wort Kanger (Düne) ohne Zweifel finn. Ursprungs ist; denn bei uns giebt es ein Wort kangas (kankaha) Steppe sandiger Heidland, von dem eine alte Form auch kankari und kangar lautet. Der Ort, wo der Dom von Abo erbaut ist, heißt z. B. Unikankari d. h. Schlafhügel (sandige.)"

Herr Blumberg theilte ferner eine Stelle aus dem Magazin für die Literatur des Auslandes 1868 Nr. 15 über den Eesti Postimees mit und eine Notiz desselben Journals über die Hügel des Kalewipoeg. Herr Lector Mickwitz trug einige Notizen zur Charakteristik des Verfahrens in den neuen Gemeindegerichten Estlands vor.

Herr Akademiker Wiedemann hob hervor, daß sich nach Prof. Koskinen in Finnland Analogien zu dem Gegensatze der Nord- und Süd-Esten finden, so daß z. B. die Nordesten sprachlich zu den Westfinnen in näherem Verhältniß stehen, die Südesten aber zu den östlichen Finnen. Derselbe sprach ferner über den Unterschied des reval-estnischen und dörpt-estnischen Dialects und über das Bedenkliche zweier Schriftsprachen bei den Esten.

Der Präsident hielt einen Vortrag: „Zur Geschichte des Römischen Rechts in Livland im 15. Jahrhundert, und machte auf die große Menge livländischer Urkunden aufmerksam, die in der Bibliothek der Nicolaikirche zu Greifswald sich finden.

Es wurde beschlossen, die nächste Sitzung am 31. Mai zu halten.

Fremden-Liste.

Hotel London. Herr Stockeby nebst Familie.

begreiflicher Weise den besten Eindruck. Der Belgrader „Vidovdan" sagt darüber: „Die selbstständigen christlichen Nationen im Orient vom schädlichen Drucke der anormalen Institutionen, die sie nicht hervorgerufen haben, zu befreien, ist eine politische Nothwendigkeit für die Zukunft Europas. Reife und vollständig entwickelte Nationen werden eine Bürgschaft für die Politik des Friedens und des Fortschritts in unserem Welttheile sein!" Die Haltung Rußlands in Bezug auf die Konsulargerichtsbarkeit in der Türkei dürfte der „Mosk. Ztg." zufolge nicht ganz dieselbe sein, wie in Bezug auf Serbien. Nach demselben Blatte soll unsere Regierung beschlossen haben, die Konsular-Jurisdiktion völlig umzugestalten und zwar nach dem Muster und im Einklange mit der in Rußland selbst bereits durchgeführten Gerichtsorganisation. Bei der Gesandtschaft in Konstantinopel wird binnen Kurzem ein Friedensgericht nach Art der russischen aufgestellt; es wird ihm für Prozesse zwischen russischen Staatsangehörigen ein bestimmter Wirkungskreis eingeräumt und wird dasselbe dem Landgerichte in Odessa untergeordnet, das in allen Fällen, welche die Kompetenz des Stambuler russischen Gerichtes überschreiten, die höhere Gerichtsinstanz zu bilden hat. Das Moskauer Blatt legt der Neuerung aus dem Grunde einen sehr großen Werth bei, weil es darin ein Kundgebung des Programms des russischen Kabinets in der orientalischen Politik erblickt. Das Organ Katkow's meint, jetzt könne Niemand mehr darüber in Zweifel sein, was Rußland von allen angekündigten türkischen Reformen halte, da die Regierung zum Schutze ihrer Staatsangehörigen eine solche Maßregel für nothwendig erachtet. (D. P. Z.)

Internationaler Kongreß für vorgeschichtliche Archäologie in England.

Das Komité des internationalen Kongresses für vorgeschichtliche Archäologie, dessen dritte (diesjährige) Jahresversammlung am 20. August (n. St.) zu Norwich und am 29. August zu London stattfinden wird, fordert seine korrespondirenden Mitglieder auf, die Aufmerksamkeit des gelehrten Publikums auf diese Versammlungen zu lenken und Theilnehmer für dieselben zu gewinnen. Der Endesunterzeichnete erbietet sich daher, denjenigen Herren, welche sich für die Erforschung der Urgeschichte des Menschengeschlechts und die vorgeschichtlichen Alterthümer interessiren und entweder persönlich am Kongreß Theil nehmen wollen oder gegen einen jährlichen geringen Beitrag, wofür sie die gedruckten Verhandlungen des Kongresses erhalten, sich als Mitglieder zu betheiligen wünschen, nähere Auskunft zu ertheilen.

F. Brandt,
Mitglied der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften, als Korrespondent des Kongresses.
(Wass.-Ostrow in der Akademie der Wissenschaften, am Börsen-Platz.)

Rigaer Handelsbericht.

Riga, 8. Mai. Witterung: In den letzten Tagen hatte, bei nördlichem Winde, die Wärme ein wenig nachgelassen; sonst heiter. Im Handel ist die sehr fühlbare Stille noch vorherrschend. — In Flachs fanden in den letzten Tagen nur geringe Verkäufe in den grauen Kron-Gattungen und Hofs-Dreiband statt, da Verkäufer auf die frühern Notirungen beharren und Käufer zu diesen Preisen nicht an den Markt kommen. — Druj. Schlagsaat ging Einiges in 7 Maas Waare zu 7 Rbl. 75 K. um. — Während von Hanf sich der Umsatz zu den letzten Notirungen nur auf Kleinigkeiten an Deutsche Häuser beschränkte, blieben andere Russ. Artikel als Saaten und Getreide, wegen zu hoher Forderungen der Inhaber, unberücksichtigt. — Häringe sind bis jetzt im Ganzen 66 Ladungen eingetroffen wovon nur erst die Hälfte gelöscht ist. Die Gesammt-Zufuhr läßt sich auf ca. 72,500 Tonnen veranschlagen und abgewraakt wurden 24,000 Tonnen. Neue Zufuhren sind in Balde nicht erwünscht, da mit besagtem Quantum der Bedarf genügend befriedigt werden kann. — Salz trafen 20 Ladungen, als: 11 Liverpool, 5 Terravechia, 3 Cette und 1 Aveiro, ein und werden nun, da die Salzbrücke bereits gelegt ist — gelöscht. — Nachdem bereits mehrere Verkäufe stattgehabt, so sind die Preise wie umstehend notirt, angelegt. — Schiffe: Angekommen 480, ausgegangen 173.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 11. Mai 1868.

Verantwortlicher Redakteur: R. Liebert.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hierdurch bekannt gemacht, daß das dem hiesigen Okladisten **Peter Margus** gehörige, allhier im III. Stadttheil sub. Nr. 204 belegene Wohnhaus sammt Zubehörungen auf Antrag Eines Löblichen Vogteigerichts öffentlich **verkauft** werden soll. — Es werden demnach Kaufliebhaber hierdurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf dem 11. Juni 1868 anberaumten ersten, sowie dem alsdann zu bestimmenden zweiten Ausbot-Termine Vormittags um 12 Uhr in Eines Edlen Rathes Sitzungszimmer einzufinden, ihren Bot und Ueberbot zu verlautbaren und sodann wegen des Zuschlags weitere Verfügung abzuwarten.

Dorpat-Rathhaus am 15. März 1868.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:
Justizbürgermeister Kupffer.
(Nr. 259.) Obersecretaire Stillmark.

Demnach der Tschornasche Kaufmann **Gustav Johann Palsa** ad concursum provocirt hat, so werden von Einem Kaiserlichen I. Dorpatschen Kirchspielsgerichte Alle und Jede, welche an den Gemeinschuldner resp. dessen Handlung aus irgend einem Rechtstitel Anforderungen haben sollten, hiemit aufgefordert, mit solchen ihren Ansprüchen unter Beibringung gehöriger Belege sich binnen sechs Monaten a dato dieses Proclams d. i. bis zum 1. November 1868 bei diesem Kirchspielsgerichte entweder in Person oder durch einen gehörig legitimirten und instruirten Bevollmächtigten zu melden, widrigenfalls die resp. Creditoren nach Ablauf dieser Präclusivfrist mit ihren Anforderungen nicht weiter zugelassen noch berücksichtigt werden sollen. Zugleich werden Diejenigen, welche dem Gemeinschuldner verschuldet sind, oder ihm gehörige Gelder oder andere Vermögensgegenstände in Händen oder Verwahr haben, hiemit angewiesen, die Schuldbeträge, Gelder und Vermögensobjecte in gleicher Frist allhier einzubringen zur Vermeidung der auf die Verheimlichung fremden Eigenthums gesetzten Strafen.

Hallick, am 1. Mai 1868.

Im Namen und von wegen Eines Kaiserlichen I. Dorpatschen Kirchspielsgerichts:
Kirchspielsrichter C. v. Cossart.
(Nr. 2260.) Notaire C. D. Bernhoff.

Sonntag den 12. Mai 1868
im großen Hörsaale der Kaiserl. Universität

CONCERT

der Herren

C. Davidoff und W. Wurm,

Solisten Sr. Majestät des Kaisers.

Programm.

Erste Abtheilung.

1) **Concert** für Violoncell, vorgetragen von Hrn. Davidoff . . . . . Golterman.
2) **Fantasie** aus Flotow's Stradella für Cornet-à-pistons, vorgetragen von Hrn. Wurm . . . . . Wurm.
3) **Männergesang.**
4) **Souvenir de Spa.** Fantasie für Violoncell, vorgetragen von Hrn. Davidoff . . . . . Servais.

Zweite Abtheilung.

5) a. **Le desir ardent** . . . . . Neff.
   b. **Schlaf wohl,** vorgetragen von Hrn. Wurm . . . . . Abt.
6) a. **Nocturne** . . . . . Chopin.
   b. **Rondo,** vorgetragen von Hrn. Davidoff . . . . . Servais.
7) **Adelaide,** arrangirt für Cornet-à-pistons und vorgetragen von Hrn. Wurm . . . . . Beethoven.
8) **Männergesang.**
9) **Arie** aus „Faust", arrangirt für Cornet-à-pistons und Violoncell und vorgetragen von den Concertgebern Gounod.

Billets zu numerirten Sitzplätzen à 1 Rbl., Stehplätze à 75 Kop. und zur Gallerie à 30 Kop. sind in der Handlung des Herrn P. H. Walter, in der Conditorei des Herrn J. J. Luchsinger und am Concerttage von 6 Uhr Abends ab an der Kasse zu haben.

Anfang 8 Uhr Abends.

Dorpater Handwerkerverein.

Sonntag, den 12. Mai

Nachmittags-Concert.

Anfang 6 Uhr.

Entrée à Person 10 Kop.

Nur Mitgliedern und deren Familien ist der Eintritt gestattet und auf Erfordern die Vereinskarte vorzuzeigen. Der Vorstand.

Vom 8. Mai wohne ich in der Ritterstraße, gegenüber der Johannis-Kirche, im Wegenerschen Hause, oben.

Polizeimeister, Obrist Jannau.

Tanz-Unterricht

wird während des Sommers auf dem Lande ertheilt und gef. Adressen erbeten bei

F. Nowatzky, Tanzlehrer,
Haus Goldarbeiter Brockhusen,
Alexanderstraße.

Im Verlage von Scheitlin & Zollikofer in St. Gallen ist erschienen und durch **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin zu beziehen:

Wanderungen
in
Australien und Polynesien.
Von
O. Rietmann.

Mit 2 Karten. — Preis 1 Rbl. 88 Kop.

Der Herr Verfasser, Professor der Naturgeschichte in St. Gallen, schildert mit anschaulicher Lebendigkeit seine mehrjährigen Wanderungen in Australien und nach Inseln der Südsee, die zum Theil noch nie vorher von einem Europäer besucht worden waren. Die einfache, anspruchslose, durchweg den Stempel strengster Wahrheit tragende Erzählungsweise des Herrn Verfassers wird dem gediegenen und dabei sehr interessanten Buche viele Freunde erwerben. Die beiden Karten bilden eine werthvolle Beigabe.

Insektennadeln

zum Anheften der Schmetterlinge, Käfer 2c. empfiehlt in großer Auswahl **L. Rabholz** in St. Petersburg, gr. Meschtschanskaja, Haus Glasunow Nr. 116.

Am 2. Juni 1868

21. Ziehung der

österr. Staats-Loose

vom Jahre 1864.

Höchster Treffer fl. **250,000,** niedrigster fl. 155 östorr. Währ.

Einlage 3 Rubel.

Sieben Loose kosten nur 20 Rubel.

Mit k. k. Stempel versehene Loose empfehlen

Voeloker & Co.,
Bankgeschäft
in Wien, Kolowratring Nr. 4.

NB. Nachnahmen können nicht erhoben werden.

Unterzeichneter empfiehlt sich einem geehrten Publikum zur gründlichen, möglichst billigen **Reparatur von Pianoforte's** und übernimmt auch das **Stimmen** derselben.

P. Just, Instrumentenmacher,
Karlowa-Straße, im Arbeitshause.

Ein **neues Pianoforte** steht für den Preis von 180 Rbl. ebendaselbst zum Verkauf.

Die
Restauration im Waldschlößchen
ist wieder eröffnet worden

und empfiehlt sich dem geehrten Publikum zu recht zahlreichem Besuch. — Für gute Speisen und Getränke ist bestens gesorgt.

Eine Wohnung

von 4 Zimmern nebst Wirthschaftsbequemlichkeiten ist vom 1. Juli zu vermiethen Haus Fischer, St. Petersburger-Straße.

Witterungsbeobachtungen.

Den 22. Mai 1868.

Zeit.	Barometer 700 mm +	Temp. Celsius.	Extreme der Temperatur Min.	Extreme der Temperatur Max.	Wind.	Witterung.
1	58 6	5,0			—	—
4	58,2	2,5			—	—
7	58 3	9,2			NO (2)	0
10	57,8	11,8			O (1)	1
1	56.5	16,0			SO (3)	3
4	55,3	14,9			(0)	10
7	54,1	12 8			O (1)	10
10	52.0	8,7			O (6)	10
Mittel	756,35	10,11				5,7

Embachstand 6 Fuß 1i Zoll = 218 Centimeter.

Den 23. Mai 1868.

1	51,4	6 8			—	—
4	47,8	6,8			—	—
7	46,7	6,8			O (6)	10 Regen
10	48.1	7,7			O (6)	10
1	49 6	12.8			NO (4)	10
4	50.3	14,3			NO (7)	0
7	52.1	12.2			NO (4)	0
10	53,4	8,2			(0)	0
Mittel	749,95	9,45				3,5

Die Regenmenge 15,6 Mill. Embachstand 6 Fuß 10 Zoll = 215 Centimeter.

Verlag von J. C. Schünmann's Wittwe.

Druck von W. Gläser.

№ 110. Montag, den 13. Mai 1868.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.

Annahme der Inserate in der Buchhandlung von E. J. Karow und in der Buchdruckerei von W. Gläser.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis für Dorpat:
jährlich 5 Rbl., mit Zustellung ins Haus 6 Rbl.
Ueber die Post jährlich 8 Rbl.,
mit Francomarken dreimal wöchentlich 6 Rbl. 60 Kop.,
zweimal wöchentlich 6 Rbl.

Achtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Inländischer Theil. Dorpat: Bischof Ulmann. Predigerwahl. Personalnotizen. Die Bahn nach Riga. Rekrutenbefreiung. Walk: Ein lettisches Sängerfest. Riga: Polizeibericht.

Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Schluß des Zollparlaments. Die Niederlage der Particularisten. Gotha: Die Kleinstaatsherrlichkeit. Karlsruhe: Politische Stille. — Oesterreich. Wien: Die konfessionellen Gesetze. — Frankreich. Paris: Der Prinz oder die Anarchie. — Griechenland. Athen: Die Eröffnung der Kammer. — Abessinien. Magdala: König Theodors Ende, sein Sohn und seine Frauen.

Musikalisches. — Polizeibericht.

Feuilleton. Die Domwaisenanstalt in Reval.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 13. Mai. Das „St. Petersburger evangelische Sonntagsblatt" schreibt: Der bisherige Vicepräsident des Generalconsistoriums, unser allverehrter Bischof Dr. Ulmann, hat nun sein Amt niedergelegt und begiebt sich in den Ruhestand. Den Rest seiner Tage gedenkt er in Walk zu verbringen, wo seine Söhne, der eine als Prediger, der andere als Arzt, thätig sind. Hätten wir auch gewünscht, daß die seltenen Gaben, welche er in sich vereinigt, noch länger dem Dienste unserer theuren Kirche erhalten geblieben wären, so können wir andererseits doch nicht umhin, dem 76jährigen Greise die Ruhe zu gönnen, nach der er sich sehnt. Die oberste Behörde unserer Kirche und in ihr die Gesammtkirche dieses Landes verliert viel mit seinem Austritte; und mit am empfindlichsten werden auch die petersburger Prediger davon berührt, in deren Mitte er wie ein Vater und Bruder weilte, und von denen seine Erfahrung, die Reife und Milde seines Urtheils schmerzlich vermißt werden werden. Er wird uns aber unvergeßlich bleiben und unsere dankbare Liebe besitzen bis an's Ende. Als sein Nachfolger ist bereits der bisherige Generalsuperintendent des St. Petersburger Consistorialbezirks Richter Allerhöchst bestätigt worden, und als dessen Nachfolger bezeichnet man den früheren Pastor an St. Petri und jetzt in Berlin als Professor wirkenden Dr. Frommann. Möchten diese Veränderungen in der Besetzung der einflußreichsten Aemter unserer Landeskirche derselben zum Heile gereichen.

— Sicherem Vernehmen nach ist Herr Pastor Hofmeister zum Nachfolger des zu Anfang dieses Jahres in Narva verstorbenen Pastor Hunnius erwählt worden.

— Uebergeführt sind: Der Lehrer der russischen Sprache an der 2. Kreisschule zu Riga, Collegien-Assessor Fufajew zum Amt des Inspectors und wissenschaftlichen Lehrer an der russischen Kreisschule daselbst; der Lehrer der russischen Sprache an der Kreisschule zu Wesenberg, Friedrich Althausen in gleicher Function an die 2. Kreisschule zu Riga. — Bestätigt sind: Der stellv. Lehrer Nicolai Trampedach im Amte eines Lehrers der russischen Sprache an der Kreisschule zu Wenden; der stellv. Cancellist in der Cancellei des Estländischen Schuldirectorats Friedrich Peterson in seinem Amte. — Angestellt: Der gewesene Zögling des hiesigen Elementarlehrer-Seminars Peter Behrmann als stellv. Lehrer der Elementarschule zu Jakobstadt.

— Die winzige Summe von anderthalb Millionen Rubel ist nach der Z. f. St. u. L. nothwendig, um die in Livland nothwendigen 226 Werst Eisenbahn zu bauen. Es werden sich doch leicht an jeder Werststrecke 67 Anwohner finden, welche dazu 100 Rbl. hergeben, weil jede Werst 6677 Rbl. erfordert. Aber in Wirklichkeit wird sich diese Summe noch bedeutend verringern. Es sind oft nur Haltestellen statt Bahnhöfen nöthig. Bei der Strecke Riga-Wolmar-Wahrne rechnet man auf 100,000 Rbl. Minderverbrauch. Und es ist unzweifelhaft, daß auf der Strecke Wahrne-Dorpat verhältnißmäßig noch größere Verringerung der vorveranschlagten Unterbaukosten durch die Detailberechnung sich ergeben wird, weil auf dieser Strecke auch nicht annähernd solche Schwierigkeiten sich vorfinden, wie auf jener z. B. bei Pullaudorff, an der Aa, bei Grive, Autzem und Papendorf, und an größeren Gewässern nur der Embach zu überschreiten ist. Dennoch erscheinen die Ziffern des Detailanschlages sehr hoch gegenüber den beim Baue der „billigen Bahnen" Schottlands und des Elsaß gewonnenen Erfahrungen. Das muß auch sein, weil unsere allgemeinen Finanz- und Verkehrsverhältnisse so billiges Bauen, wie dort, nicht ermöglichen. Wohl aber kann eine „communale" Bahnunternehmung, wie wir sie voraussetzen, sich frei halten von Vertheuerung des Baues durch unnöthigen Luxus und durch Mißbräuche und Dilapidationen, wie sie nur zu häufig durch den Rückhalt einer Staatsgarantie hervorgerufen werden. Aus diesem Grunde sind die erfahrungsmäßigen Baukosten der bisher mit Hilfe der Staatsgarantie gebauten Bahnen Rußlands durchaus garnicht ohne Weiteres maßgebend und können nur mit Hilfe sorgfältiger, sachkundiger Kritik verwendbar werden.

— In Rekrutirungssachen ist entschieden worden, daß der Punkt 37 des Allerh. Manifestes vom 8. November pr., welcher den einzigen im Familienverbande mit den Aeltern verbliebenen Sohn und Arbeiter von der Rekrutirung befreit, auf das Livländische Gouvernement keine Anwendung zu erleiden hat. (G.-Z.)

Walk. Ein lettisches Sängerfest wird am dritten Pfingstfeiertage zum Besten der Küsterwittwen gefeiert; am Vormittage geistliches Concert in der Kirche, Nachmittags weltlicher Gesang im Freien. (Z. f. St. u. L.)

Riga. Der amtliche Bericht meldet über das „Verschwinden des Oberpastors W. Hillner. Am 11. April c. gegen 4 Uhr Morgens kamen mehrere Stauerleute den Dünastrom heraufgefahren und rief einer derselben, aufmerksam gemacht von seinen Kameraden, die das Boot an einer Leine vom Ufer aus stromaufwärts zogen, dem beim Landungsplatze der Dampfschiffe am Ufer stehenden Wächter zu, daß sie in der Nähe des Schlosses beim Vorüberfahren am Ufer Kleidungsstücke auf einem Balken liegen gesehen hätten. Der Wächter begab sich an den ihm bezeichneten Ort und fand, wie angegeben, daselbst einen braunen Herrenmantel, dessen Futterseite nach oben gekehrt war, auf demselben eine Mütze und unweit davon, an ein leer stehendes Wachhäuschen gelehnt, einen Regenschirm, auf dessen Griff der Name „W. Hillner" eingravirt war; er lieferte die gefundenen Sachen bei der Polizei ein und ergab sich alsbald, daß es die Sachen des Oberpastors an der hiesigen Dom-Kirche W. Hillner waren, der am 10. April c. um 7½ Uhr Abends in guter Gemüthsstimmung seine Wohnung verlassen hatte und nicht mehr in dieselbe zurückgekehrt war. Nach weiterer polizeilicher Feststellung hatte der Oberpastor Hillner, abgesehen von mehreren, in den letzten Tagen von ihm für die nächste Zukunft getroffenen, ihn persönlich betreffenden Anordnungen, am Vormittage des 10. April c. die regelmäßigen Confirmationsstunden abgehalten und am Schlusse jeder Stunde seinen Schülern, wie gewöhnlich, die Gegenstände der nächstfolgenden Stunde bezeichnet; kurz vor seinem Ausgange hatte er ferner an einer am 13. April c. zu haltenden Confirmationsrede gearbeitet und dieselbe, vollständig beendigt und am Schluß mit der Angabe des Liedes, das nach der Rede gesungen werden sollte, versehen, auf seinem Arbeitstische zurückgelassen; der Tisch selbst befand sich in demselben unaufgeräumten Zustande, wie ihn der Oberpastor Hillner gewöhnlich zu verlassen pflegte, wenn er sich für kurze Zeit entfernte; dessen Zimmer wies überhaupt nicht die geringsten Spuren auf, aus welchen auf eine Abweichung von der geregelten Thätigkeit, an welche er gewöhnt war, gefolgert werden konnte. Um 7 Uhr hatte der Oberpastor Hillner, wie gewöhnlich, die neu erschienene Zeitung gelesen und sodann um 7½ Uhr seinen regelmäßigen Abendspaziergang angetreten. Zuerst hatte er sich zu der in der gr. Sandstraße wohnhaften Verwalterin der von ihm seit einigen Jahren innegehabten Strandwohnung in Assern begeben und von derselben auch für diesen Sommer die angegebene Strandwohnung gemiethet; hierbei hatte er sich bei dieser Dame nach

Die Domwaisenanstalt in Reval.

Einem Berichte des Herrn Generalsuperintendenten Dr. W. Schultz entnehmen wir Folgendes.

Die Domwaisenanstalt erzieht in ihrem in diesem Jahre bezogenen neuen Gebäude 29 Knaben und 19 Mädchen. Sie wurde vor 142 Jahren vom Oberpastor Mickwitz gegründet.

Im Jahre 1724 hatte Mickwitz sein Amt als Oberpastor am Dom angetreten. Er fand von der Pest und vom letzten Kriege her das Kirchen- und Schulwesen auf dem Dom in dem allertraurigsten Zustande. In der heranwachsenden Jugend die Zukunft seiner Gemeinde erkennend, richtete er seine besondere Thätigkeit auf die Schule. Das große Schulhaus aber auf dem Dom war von 300 darin einquartirt gewesenen Soldaten fast gänzlich zu Grunde gerichtet worden und nur nothdürftig fand dort ein Cantor, bei dem 6 bis 7 Kinder ebenso nothdürftigen Unterricht empfingen, sein Unterkommen. Für die Jugend der Dom-Vorstadt gab es gar keine Schule und die Kinder gingen mit großer Beschwerde in die Stadtschule. Da kam er auf den Gedanken, den Betrag des Klingbeutels bei den Nachmittagsgottesdiensten, welcher ein recht bedeutender war und über den er frei verfügen konnte, zu sammeln und zu Schulzwecken zu verwenden. Als dies in der Gemeinde bekannt ward, flossen ihm die Mittel noch reichlicher zu, so daß er nun bald an die Ausbesserung des großen Dom-Schulhauses Hand anlegen konnte. Das zehrte aber nicht bloß seinen ganzen Geldvorrath auf, sondern er blieb den Arbeitern noch 35 Thr. schuldig. „Solcher Prüfungen," sagt er in seinen Aufzeichnungen, „war ich nicht viel gewohnt, daher bat ich denselben Abend Gott herzlich, er sollte mich davon befreien. Gott sah, daß mit mir nicht viel anzufangen, und handelte mit mir nach meinem Vermögen, und gab den folgenden Tag darauf um 9 Uhr Morgens 50 Thlr., da war meine Schuld bezahlt; und es blieb noch übrig, und der Unglaube stand beschämt." Diese unerwartete Hülfe gab ihm neuen Muth; mit seinen noch übrigen 15 Thlr. dachte er für die Vorstadt einen Lehrer anzustellen, und ein solcher ward ihm in der Person eines angehenden Rechtsgelehrten, Namens Calixtus zugeführt, der, auf der Reise nach Schweden im Herbste hieher verschlagen, bei Mickwitz den Winter über gastfreie Aufnahme fand. Er war ein wohlunterrichteter, anspruchsloser Mann, der ohne genaue Bestimmung seines Gehaltes, um Gotteswillen auf den Vorschlag Mickwitzens hier zu bleiben und die Leitung einer Schule in der Vorstadt zu übernehmen, einging, die für ihn gemiethete Stube bald bezog und den Unterricht mit den Kindern, die sich gemeldet, sogleich anfing. In wenigen Wochen wuchs ihre Zahl auf 30 — 40, die in dem engen Zimmer Unterricht im Lesen, Schreiben, Rechnen und in der christlichen Lehre empfingen. Für einige von ihnen, die elternlos waren, wurde nach Umständen denen, bei welchen sie Aufnahme fanden, ein Kostgeld gezahlt und Das war der erste Anfang unserer Waisenanstalt. Im folgenden Jahre 1726 mehrte sich die Schülerzahl hier auf 70 und drüber, und man war gezwungen, weil die Schulstube zu klein war, das daranstoßende Zimmer halb dazu zu nehmen. Bis zum Mai desselben Jahres waren jedoch so reichliche Liebesgaben für die Schule eingeflossen, daß Mickwitz im Vertrauen auf den ferneren göttlichen Beistand es wagte, von dem Aeltermann Simon das ganze Haus, worin man bisher anderthalb Zimmer miethweise besessen hatte, mit dem dazu gehörigen Nebengebäude und Gartenplatze für 210 Thlr. erblich an sich zu bringen. So ward es möglich, einige arme Waisen zu völliger Verpflegung und Erziehung in's Haus zu nehmen, während andere wegen Mangels an Raum, wie schon geschehen, bei christlichen Bürgern und sonstigen Hausleuten in die Kost gegeben wurden. Man bemerkte jedoch bald, daß es diesen an der nöthigen Aufsicht mangelte, was in dem lieben Mickwitz den Wunsch erweckte das Haus zu vergrößern, damit die Kinder alle gleichmäßig von ihren Lehrern, deren nun schon 2 beim Waisenhause angestellt waren, beaufsichtigt würden. Sein Vergrößerungsplan konnte aber nicht ausgeführt werden, weil das vom Aeltermann Simon gekaufte Haus zu alt und baufällig war. Er dachte an einen Neubau und bestimmte dazu eine Stelle auf dem Gehöfte, wo früher ein Wohnhaus gestanden hatte, von welchem ein noch wohl erhaltener Schornstein dastand. Aber an die Ausführung des Baues meinte er so bald nicht gehen zu können, weil ihm die Mittel fehlten. Da erhielt er im Februar d. J. 1728 von einer vornehmen Wittwe die Summe von 300 Rbl. mit den Worten: „Fassen Sie den Platz des alten Schornsteins ein und bauen Sie den Waisen, die Ihnen der Herr zugeworfen hat, eine Hütte." Das war dem theuren Manne ein freundlicher, ermuthigender Wink; er ging an den Neubau und nach 2 Jahren stand das neue Waisenhaus fertig da. Bis dahin war es unserm Mickwitz über Bitten und Verstehen

dem Befinden ihrer Schwester, eines seiner Gemeindeglieder, erkundigt und einen Gruß an dieselbe bestellt, bei dem Bemerken, daß er sie nächstens selbst besuchen werde. Hierauf war er gegen 8 Uhr Abends zum Düna-Ufer gegangen, wo er meistens bald allein, bald in Begleitung eines seiner Söhne einen Spaziergang zu machen pflegte. Am Dünaufer hatten ihn mehrere Personen in der Gegend des Schlosses bis gegen 10 Uhr auf- und niedergehen gesehen, wobei er inzwischen anfänglich einem in jener Gegend mit einem Netze fischenden Manne zugesehen, mit demselben gesprochen und ihm seine Freude über den geschehenen Fang zu erkennen gegeben, später aber gegen 9½ Uhr unweit der Dampfschiffscheune sich mit dem oberwähnten Wächter, der ihn als seinen früheren Beichtvater sehr gut gekannt, über die am Ufer vorgenommenen Befestigungsarbeiten unterhalten hatte. Außer den vorstehenden Daten hat nur noch durch die Untersuchung in Erfahrung gebracht werden können, daß am 10. April c. gegen 10 Uhr Abends ein am Dünaufer etwa 10—12 Faden hinter der Schleuse nach dem Catharinendamm zu mit Fischen beschäftigter Mann und dessen Frau ungefähr 5 Faden vom Ufer entfernt einen menschlichen Körper im Wasser auftauchen gesehen, dabei ein starkes Stöhnen und Aechzen vernommen und hierauf, in der Voraussetzung, es sei Jemand verunglückt und dem Ertrinken nahe, demselben zugerufen haben, er möge versuchen, sich dem Ufer zu nähern, damit sie ihm die Netzstange hinreichen könnten; die reißende Strömung hatte jedoch in wenigen Augenblicken den erwähnten Körper aus dem Gesichtskreise der bezeichneten Personen gebracht, worauf diese, da sie auch kein weiteres Stöhnen gehört und jeder Versuch einer Rettung unmöglich gewesen, sich nach Hause begeben. Die angestellten sorgfältigen Nachsuchungen nach dem Leichnam des Verunglückten blieben ohne Erfolg. Die in Betreff des Körper- und Gemüthszustandes des Oberpastors Hillner angestellten amtlichen Ermittelungen haben ergeben, daß derselbe an zeitweiligen Congestionen nach dem Kopfe und der Brust, mit welchen hypochondrische Anwandlungen und seit den letzten Wintermonaten insbesondere eine deprimirte Gemüthsstimmung verbunden waren, gelitten, bei allem dem aber, nach seinen letzten Arbeiten, Handlungen und Gesprächen zu urtheilen, seinen Lebensmuth nicht verloren hatte. Gleichzeitig hatte sich bei ihm eine derartige körperliche Schlaffheit eingestellt, daß ihm von seinem Arzte Turnübungen und fleißige Bewegung in freier Luft anempfohlen werden mußten. In diesem Zustande hatte er in letzter Zeit sowohl zu Hause, wie auch während der Confirmationsstunden in der Sakristei der Domkirche, obwohl daselbst eine sehr gemäßigte Temperatur herrschte, häufig über starke Hitze geklagt, und, weil es ihm zu warm gewesen, die Thür der Sakristei öffnen lassen. Auch ist festgestellt worden, daß er in solchem Zustande seine Stirn mit Wasser zu benetzen pflegte, um sich Kühlung zu verschaffen. Von besonders kenntlichen Sachen hatte der Oberpastor Hillner, als er seine Wohnung verließ, eine mit dem Bilde der hiesigen Domkirche versehene silberne Taschenuhr an einem schwarzen Bande mit einem goldenen Schlößchen, das die Namen Emma und Marie trug, bei sich." (G.-Z.)

Ausländische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, 20./8. Mai. Die „Prov.-Korr." meldet: Die Arbeiten des Zollparlaments werden spätestens in den ersten Tagen der nächsten Woche beendigt sein. Der Reichstag wird sodann vor dem Pfingstfest vermuthlich noch eine Sitzung halten und seine Berathungen sodann etwa am 4. Juli wieder aufnehmen. Man hofft, daß dieselben gegen den 20. Juni werden beendigt sein können. (N.-Z.)

— In die trockenen Zollstreitereien mischte sich doch noch plötzlich und unerwartet die so lange vermiedene politische Debatte. Wie ein Blitz aus heiteren Höhen kam die ganze Fülle der Reden zum Vorscheine, welche bei der Adreß-Debatte zurückgedrängt worden waren. Es gab in der That einen lebhaften Kampf der Parteien, um welchen die Verfasser der unschuldigen Resolution über die Beschwerden der Hessen, betreffend die Weinzölle, die Abgg. Bamberger und Metz, mehr aber noch der Abg. v. Mohl und der hessische Commissar Hoffmann, „der viel und leicht redende Herr Bundescommissar", wie ihn ein Reichsbote einmal nannte, durch ihre Competenz-Bestreitung ein Verdienst hatten, ein Verdienst, in dem endlich einmal die schwäbischen Particularisten wie die baierischen Ultramontanen diejenige Stellung einnahmen, die ihnen allein gebührt. Man hatte den Empfindlichkeiten der Einen nach Möglichkeit, und fast Uebermöglichkeit Rechnung getragen. Man hatte um ihretwillen die Adresse durch „einfache Tagesordnung" beseitigt und sogar darauf verzichtet, irgendwie zu constatiren, daß die Mehrheit nicht die selbstverständliche Competenz zur Adresse, sondern nur die augenblickliche Opportunität verneinen wollte. Jetzt versuchten die Herren, dem Parlamente sogar die Competenz zu einer Bitte an den Zoll-Bundesrath um freie Vermittlung zur Abstellung von beschwerenden Conflicten zwischen Zöllen und den Accisen einzelner Zollvereinsstaaten zu bestreiten. Solche Ueberhebung des Particularismus mußte doch endlich eine energische Zurückweisung erfahren! Das wurde doch endlich auch den nationalgesinnten Baiern zu viel! Das Eingreifen des Bundeskanzlers, namentlich seine Zurückweisung der Drohung Probst's mit dem Auslande zündete mit Macht und entschied den Verlauf der Debatte. Die Herren Liebknecht und Bebel hielten wieder einmal dieselbe Rede, welche sie in allen Volksversammlungen und Parlamenten zu halten pflegen. Das will nicht mehr verfangen. Lasker hätte vielleicht besser gethan, diese Redner gänzlich zu überhören; dafür war seine Improvisation gegen Probst und die Seinigen voll Geist und Geschick. Doch den Kranz des Tages verdiente und erlangte die treffliche Rede des baierischen Abgeordneten Völk (Augsburg). Es war das unbedingt eine der eindrucksvollsten Reden, die bisher in diesen Räumen gehalten worden; sie bildete den wärmsten Moment der Debatte und machte auf allen Seiten des Hauses einen ergreifenden Eindruck gerade durch ihren geringen Aufwand an Pathos und durch den Volkston, der durch die etwas schwäbische Mundart des Redners noch ein Relief erhielt. Von allen Seiten wurde der Abg. Völk, als er von der Tribune auf seinen Platz zurückgekehrt war, umdrängt und zu seinem Erfolge beglückwünscht, selbst der alte Herr v. Franckenberg-Ludwigsdorf kam heran und drückte ihm augenscheinlich bewegt die Hand. Schließlich wurde die Resolution Bamberger mit überwältigender Majorität angenommen. Auch die baierischen Minister stimmten mit ihm. Die Niederlage der Particularisten war vollständig. (K. Z.)

Karlsruhe, 18./6. Mai. In unserem Lande herrscht eine ungemein politische Stille, nur unterbrochen durch die Triumphfanfaren unserer Partikularisten über die „einfache Tagesordnung". Gleichwohl zeigt gerade die politische Stille in den einzelnen Ländern vollkommen klar, daß man das Zollparlament schon jetzt als den politischen und nicht blos als den wirthschaftlichen Mittelpunkt des deutschen Nationallebens ansieht. Darüber ist in den Volksschichten durchaus kein Zweifel. Auch die Behandlung der Wirthschaftsfragen im Großen und in der öffentlichen parlamentarischen Versammlung statt in der geschriebenen Stille des Bureaus macht einen durchaus günstigen Eindruck. Namentlich die Adreßdebatte und ihr Verlauf wird im Süden keineswegs als entmuthigender Vorgang aufgefaßt. Der politische Kern des Parlaments konnte nicht zu Tode geschwiegen werden und der Antrag hat seinen Zweck erreicht, wenn auf seinen Grund hin die verbittertsten Particularisten sich genöthigt sahen, die Einheit Deutschlands nach Außen offen als eine höchste Pflicht zu bekennen. (N.-Z.)

Oesterreich.

Wien, 18./6. Mai. Die konfessionellen Gesetze werden jedenfalls noch vor Pfingsten die kaiserliche Sanktion erhalten. Es ist allerdings kein Zweifel, und man wird dies auch begreiflich finden, daß maßgebenden Orts lebhaft gewünscht wurde, die durch den politischen Umschwung nothwendig gewordene Revision des Konkordats im Einverständnisse mit der päpstlichen Kurie vornehmen zu können, und man hat es an Bemühungen in dieser Richtung wahrlich nicht fehlen lassen; es war aber Alles vergebens, und so bleibt kein anderer Weg mehr übrig, als selbstständig vorzugehen, und man mag an maßgebender Stelle sich vielleicht der Hoffnung hingeben, daß wenn die Kurie einer vollzogenen Thatsache gegenüber steht, mehr Nachgiebigkeit zu erwarten ist. Dagegen in ultramontanen Kreisen hofft man auch jetzt noch, daß der Kaiser sich weigern werde, den konfessionellen Gesetzen die Sanktion zu ertheilen, wie es denn auch kein Geheimniß ist, daß von hier aus in Rom gerathen wurde, dem Konkordate gegenüber auf dem Widerstand zu beharren, da dies der einzige Weg sei, um die Sanktion der drei mißliebigen Gesetze zu verhindern. Aber die Ultramontanen haben sich diesmal in ihrer Berechnung getäuscht. Es wird, wie gesagt, bedauert, daß eine Verständigung mit der Kurie vor Sanktionirung der konfessionellen Gesetze nicht zu erzielen war, aber verhindert wird dadurch die Sanktion nicht und man hofft, daß nach derselben die Verständigung zu erreichen sein wird. Was vom Konkordate übrig bleibt, sichert der Kirche beziehungsweise der Kurie nach immer sehr werthvolle Rechte, wie sie ihr ein anderer Staat kaum gestattet. (N.-Z.)

Frankreich.

Paris, 18./6. Mai. Die Angriffe der Schutzzöllner haben lebhafte Bewegung hervorgerufen. Man kommt zu der Ueberzeugung, daß nur die endlose Furcht vor einem Kriege Handel und Verkehr stocken läßt, die Nothstände hervorruft. Wo soll der Muth zu langathmigen Unternehmungen herkommen, zu Unternehmungen, welche ungeheure Kapitalien, die Kraft, die Arbeit, die Ausdauer eines Menschenlebens beanspruchen, wenn man sich sagen muß, daß über Nacht die Kriegsfackel über ganz Europa entbrennen kann, ohne daß die Besten der Nation, die Vertreter der Aufklärung, auch nur eine Ahnung von den Gründen hatten, die einen so plötzlichen Umschlag verursacht haben. So lange Napoleon das Recht sich anmaßt, im Vereine mit einer handvoll durch Unverantwortlichkeit geschützter Minister, Generale, Höflinge, von Pfaffen und Frauen beeinflußt, über das Schicksal des seiner Leitung anvertrauten Volkes zu entscheiden, wird es nimmermehr besser werden, sondern nur schlimmer. Diese Wahrheit, wie ein leuchtender Schimmer aus den Reden von Freund wie Feind

---

ergangen. Der Herr hatte sein Gebet erhört und seine Treue gesegnet. Nun aber kam für ihn eine Zeit der Glaubensprüfung, in der es, wie er sich selbst ausdrückt, durch's Gedränge und per viam lacrymarum et precum (durch Thränen und Gebet) ging. Der Unglaube hatte die Lüge erdacht: Mickwitz bekomme vom Papst heimlich Geld, um in diesen Gegenden der römischen Kirche wieder Eingang zu verschaffen; und die Lüge machte wirklich Viele stutzig, so daß die Gaben spärlich einkamen und bitterer Mangel verspürt wurde. Aber der Herr gedachte seiner Verheißung: „ich will dich nicht verlassen noch versäumen." Er ließ Seinen treuen und frommen Knecht nicht über Vermögen versucht werden. Auf die Zeit der Betrübniß und Anfechtung folgte bald eine Zeit neuer Erquickung. Im Jahre 1732 schenkte der General-Major und Obercommandant von Delden dem Dom-Waisenhause einen ihm von Kaiser Peter dem Großen donirten wüsten, so genannten, Cameriers-Koppelplatz und vergrößerte dadurch das kleine Territorium des Waisenhauses um ein Merkliches. Und das folgende Jahr trat ein frommer Gärtner Matthäus Hansen der Anstalt durch eine Schenkung sein Haus und seinen Garten ab. Im Jahre 1737 konnte, da bei dem täglich zunehmenden Verfall des alten Simonschen Hauses, in welchem die Schule gehalten wurde, der Bau eines neuen Schulhauses nothwendig geworden war, derselbe unternommen und vollendet werden. Auch kam es wiederholt vor, daß Zöglinge des Waisenhauses die Domschule besuchten und 2 von ihnen studirten auf Kosten des Waisenhauses in Halle und wurden nachher Prediger auf dem Lande. Es stand überhaupt die Domschule in der innigsten Beziehung zu dem Dom-Waisenhause, wie ja die Domschule auch dem Oberpastor Mickwitz ihr Wiederaufblühen verdankt und durch ihn nicht unbedeutende Unterstützungen aus den ihm oft reichlich zu Gebote stehenden Mitteln des Waisenhauses empfing.

Unsere Waisenanstalt mit der zu ihr gehörigen Schule ward im ganzen Lande als ein segensreiches Institut theuer und werth geachtet und deshalb im Jahre 1742 von dem derzeitigen Gouverneur des Herzogthum Ehstland Friedrich Freiherr von Löwen mit einem besondern Privilegio ausgestattet. Sie sollte aber durch ein neues und heißeres Prüfungsfeuer hindurchgehen. Dennoch hatte man seit ein Paar Jahren die Abnahme der Liebesgaben bemerkt. Im Jahre 1744 antwortet Mickwitz auf die Anfrage, ob 2 Knaben, deren schon längst gedacht, im Waisenhause aufgenommen werden könnten: „Ich kann keinen annehmen, so lange der Herr nichts giebt." Und obgleich die Zahl sämmtlicher Waisenkinder bis auf 30 herabgegangen, so konnten auch diese von den einlaufenden Gaben nicht unterhalten werden. Mickwitz sah sich gezwungen ansehnliche Summen zu borgen, ja sogar von seinen eigenen Sachen Mehreres zu verkaufen, um nur das Unentbehrlichste seinen Waisenkindern bieten zu können. Von welchen Empfindungen sein Herz in dieser Zeit der Noth voll war, sehen wir aus seinen Herzensergüssen und Seufzern, die er hie und da in den Rechnungsbüchern niedergeschrieben hat. Unter dem 8. October 1744 sagt er: „Nun scheint es zum Ende zu gehen. Alle Brünnlein stehen still. Die Arbeiter gefallen Gott nicht. Er eilet zum Ende. O Herr Jesu, vergieb uns unsere Sünde und denke an uns!" Und unter dem 21. November lesen wir: „Große Noth, kein Geld, kein Brot, keine Hemde, keine Schuh! die größeste Noth: kein Glaube! Glaube! Gieb Glauben! bisher hat ich: „Gieb die Nothdurft, nämlich Geld; nun bitt' ich: Gieb Glauben." — Im Januar des folgenden Jahres kam unerwartet Hülfe durch eine ansehnliche Unterstützung eines frommen Mannes, was Mickwitz zu den Worten veranlaßte: „O Herr Jesu, wie beschämst Du meinen Unglauben? Soll ich nun die Kinder noch laufen lassen?" Aber die Glaubensprüfung hatte noch kein Ende. Im Februar hieß es schon wieder: „Herr Jesu, wie soll ich's nun machen mit dem Waisenhause? Ich habe und kriege kein Geld! Ich weiß keinen, der mir borgen will, und ich habe selbst auch nichts! O theuerstes Gotteslamm! Rathe mir! Die Noth wird mir zu groß!" Und um diese Zeit war Mickwitz entschlossen, die Waisen auseinander gehen zu lassen. Er berief zu dem Ende an einem Montage Lehrer, Aufseher und Kinder zusammen, betete mit ihnen und kündigte ihnen an: Da es nun der Wille Gottes nicht mehr zu sein scheine, daß die Anstalt fortdauere, so möchten sie sämmtlich gegen den Freitag sich einen anderweitigen Verbleib zu verschaffen suchen und wenigstens auf den Sonnabend das Waisenhaus räumen. Er habe, um sie bis jetzt zu erhalten, ansehnliche Schulden machen müssen und der christliche Glaube fordere vor allen Dingen deren Bezahlung. Die Grundstücke des Waisenhauses müßten verkauft werden, und wenn von dem daraus gelösten Gelde nach Abtrag der Schulden etwas übrig bleiben sollte, so würde der Herr ihn schon lehren, was damit anzufangen sei. Mickwitz blutete das Herz

hervorstrahlend, ist es, welche als dankenswerthes Ergebniß der ihrem Ende nahenden Debatte über die volkswirthschaftlichen Interessen des Landes zu bezeichnen ist. Diese Erkenntniß wird hoffentlich eine heilsame Wirkung ausüben, und wahrlich es bedarf einer so klaren Erkenntniß und es bedarf der übereinstimmenden Anstrengung Aller, denen die Gesittung und ihre Segnungen am Herzen liegen, um Frankreich vor einer blutigen Ueberraschung zu bewahren. Sie kann uns nicht mehr genügen, die Hoffnung, daß der Friede sich mühsam hinschleppe vom Winter auf das Frühjahr und vom Frühjahr bis auf den Herbst. Und leider ist die Lage noch immer dieselbe prekäre. Rouher, auf seine augenblickliche Unentbehrlichkeit pochend, mag sich noch so zuversichtlich geberden und den Freunden des Friedens Vertrauen und Muth einflößen wollen; Marschall Niel und mit ihm die Spitze der Armee, die Ultramontanen und mit diesen Alles, was dem Geiste der Neuzeit feindlich gesinnt ist, sie zählen mit gleicher Zuversicht darauf, daß ihre Zeit nicht fern sei. Niemand kann sagen, was der kommende Tag bringt, denn die bedrohliche Ungewißheit, welche das Dasein der französischen Nation trübt, sie thront im Herzen des Staatsoberhauptes, das fortwährend mit sich kämpft und nicht weiß, wem es sein Ohr zuzuwenden hat. Denn von allen Seiten werden ihm drohende Zuflüsterungen gemacht. Alle, die ihn umgeben, wissen von arger Gefahr zu erzählen. Die Krise ist so stark geworden, daß an die Stelle der an Höfen so üblichen Verhehlungen und Verheimlichungen die Sprache unumwundener Offenheit getreten ist. „Das Kaiserreich ist verloren, Sire, wenn Sie keinen Krieg machen", so lautet die Diagnose der Einen. „Frankreich geht zu Grunde, wenn Ew. Majestät dem Lande und Europa nicht sichere Bürgschaft für die Erhaltung des Friedens geben", so heißt es von der andern Seite. Niemandem aber fällt es mehr ein, die Gefahr zu bemänteln; Napoleon III. selbst verspürt das Herannahen bedenklich entscheidender Ereignisse und auch er verhehlt dieses Bewußtsein nicht. Die Wahlen, welche auf den September festgesetzt sind, beschäftigen ihn neben den Sorgen der auswärtigen Politik fast ausschließlich und, in die reaktionäre Strömung vertieft wie er ist, setzt er wie im Jahre 1851 abermals sein Heil in die Mitwirkung des Klerus und der ultramontanen Klique. Die Unterhandlungen sind im Zuge, und ein hervorragendes Mitglied der Partei, ein ehemaliger Deputirter, hatte kürzlich eine längere Unterredung mit Napoleon III., der ihn für seine Zwecke zu gewinnen suchte. Nachdem die Lage und die Verhältnisse des Kaiserreiches ausführlich durchgesprochen worden waren, sagte der Kaiser: „Sie werden mir doch zugestehen, daß mein Sohn jedenfalls besser für Frankreich ist, als die Anarchie!" — So weit ist es gekommen, daß Napoleon, um sich Anhänger zu verschaffen, wie der Anwalt einer verlorenen Sache nur für die mildernden Umstände zu sprechen vermag. (N.-Z.)

Griechenland.

Athen, 9. Mai/27. April. Die Kammer wurde gestern von dem Könige in Person eröffnet. Der Eindruck, den die Ceremonie, so wie die Thronrede machten, ist im Ganzen kein günstiger. — Die Ursache der Kammer-Auflösung und der Neuwahlen findet man zu wenig accentuirt, man vermißt den Ausdruck jenes Zustandes von Mißbehagen, welches unläugbar im Lande herrscht. — Dem alten Bulgaris nimmt man es übel, daß er, der einen verdienstvollen König verjagt — so urtheilt man jetzt — sich, um nur bei der Gewalt zu bleiben, vor einem jungen Könige beugt, der ziemlich stolz auftritt. Mit einem Worte, das Resultat der Kammereröffnung ist für den Augenblick ein allgemeines Mißbehagen. (K. Z.)

Abessinien.

Magdala. Ueber die Erstürmung und Zerstörung Magdala's liegen die lange erwarteten Einzelheiten vor. Zunächst ist durch die eingetroffenen Nachrichten der Zweifel gehoben, ob Theodor im Kampfe fiel, oder, um einer schmachvollen Gefangenschaft zu entgehen, sich mit eigener Hand das Leben nahm. Die Aussage der Sachverständigen, daß der Schuß in den Mund, welcher den Tod des kühnen Wilden verursachte, nicht von fremder Hand herrühren könne, wurde durch das Zeugniß eines Soldaten, der darauf schwor, den Selbstmord gesehen zu haben, und das des Waffenträgers Theodors bestätigt. Letzterer gab auch die Einzelheiten über das Verhalten seines Herrn in den letzten Stunden, während des Angriffes der Engländer, in welchem der sonst so gefürchtete Tyrann nur mit wenigen Getreuen Stand hielt. Zweimal brach unter den hervorragendsten Häuptlingen und deren Gefolge Meuterei aus. Sie weigerten sich an seiner Seite zu kämpfen und auch ihn auf der Flucht zu begleiten, sie beschlossen ihn dem Feinde auszuliefern, doch hatten sie noch immer nicht Muth genug, ihr Vorhaben auszuführen. Nur wenige, fünf an der Zahl, hielten bis zum letzten Augenblicke an seiner Seite aus, und ist zu verwundern, daß diese Männer, entschlossen ihr Leben so theuer als möglich zu verkaufen, und im Besitze von guten Waffen — etwa ein Dutzend englicher Hinterlader fanden sich vor — den auf unwegsamen Pfaden herankommenden Feinden nicht einen bedeutenden Schaden zugefügt haben, denn aus allen vorliegenden Berichten geht hervor, daß der Zugang zu der Festung von wenigen entschlossenen Leuten mit Erfolg gegen eine große Uebermacht hätte gehalten werden können, und daß es nur die allgemeine Muthlosigkeit der Truppen war, welche den Engländern den Sieg so leicht machte. Nahezu 50 Punkte zwischen Fahla und Magdala hätten einen heftigen und wirksamen Widerstand ermöglicht, und die Festung selber, von steilen Felsen beschützt, bot nur 2 Zugänge, an der Nord- und Südseite, die so enge waren, daß nur ein Maulthier sie jedesmal passiren konnte, und die jeder zu einem starken, wohl verrammelten Thore führten. Das nördliche Thor, beherrscht von der Position von Schilasse, war es, durch welches der Eingang erzwungen wurde. Hatte die Kanonade auch keinen direkten Vortheil erzielt, trieb sie doch die Vertheidiger zurück, nur sechs Häuptlinge stellten sich mit Todesverachtung entgegen, doch waren ihrer zu wenige, um die Position halten zu können; sie fielen auf ihren Posten. Theodors Leichnam fand sich nicht in der Nähe des Thores, wo die Häuptlinge gefallen waren, sondern allein auf einer etwas entfernteren Anhöhe. Es ist eine sonderbare Ironie des Schicksals, daß Theodor sich höchst wahrscheinlich mit einer jener Pistolen das Leben genommen, welche ihm „die Königin Victoria zum Zeichen ihrer Dankbarkeit für die Güte geschenkt hatte, die er ihrem Diner Plowden erwiesen." Dies ist die Inschrift des sechsläufigen Revolvers. Das Gesicht des Todten ließ allerdings nicht auf seine früheren Züge schließen, zumal da das Auge das Feuer und den Ausdruck verloren, die als sein Charakteristikum, bezeichnet wurden, aber auf seinen Wangen lag ein Zug von roher Sinnlichkeit, der keineswegs heroisch oder königlich genannt zu werden verdient. Die Stirn zeugte dagegen von Intelligenz und der Mund von Entschlossenheit und Grausamkeit. Ein sonderbares Lächeln umspielte seine Lippen, als ob sein letzter Gedanke der gewesen sei, daß er seine Feinde beschäme, indem er wie ein König sterbe. Eine Anzahl englischer Truppen hielt bei seinem Leichnam Wache, bis er — noch am Nachmittage des 14. — in der Kirche von Magdala begraben wurde. Bis zum letzten Augenblicke konnte man sich der Furcht nicht erwehren, Theodor möchte entschlüpfen und später wiederum der Unterdrücker seines Landes werden, und andererseits würde er, wenn lebend gefangen genommen, den Engländern viel Kopfbrechen und manche Unbequemlichkeiten bereitet haben. Daher wurde die Kunde von seinem Tode allgemein mit Befriedigung vernommen, und Alle waren der Ansicht, daß er einen Tod gefunden, viel ehrenvoller, als er ihn überhaupt verdient, einen bessern, als er selber zu verhängen pflegte. Seine Grausamkeit war schrecklich. Davon legte das Leichenhaus bei Magdala Zeugniß ab, in welchem 2 Haufen verwesender menschlicher Leichname lagen, Leichname von 300 Gefangenen. Am Tage vor der Schlacht metzelte Theodor sie alle mit eigener Hand nieder, nachdem er die übrigen Gefangenen gezwungen, Zeugen dieser Scheußlichkeit zu sein. Grund dazu war, daß er fürchtete, sie während einer Belagerung nicht halten zu können, und daß er es mit seiner Würde nicht verträglich erachtete, sie, die doch nur höchst Unbedeutendes begangen hatten, frei zu lassen. Die Kriegsbeute ist über alle Erwartung schmal ausgefallen, obwohl schon die Erwartung eine äußerst beschränkte war. Zum mindesten glaubte man, daß Theodor Gold- und Silberschätze besessen habe; war diese Ansicht richtig, dann müssen sie irgendwie verschwunden sein. Und dies ist nicht unmöglich, denn durch Versehen wurden keine Befehle noch auch Vorsichtsmaßregeln gegen Plünderung getroffen, und zweifelsohne begannen viele Abessinier, die wußten, wo „der Hase im Pfeffer lag", während des Sturmes nach Beute auszuschauen. Auch der Sohn Theodors ist erbeutet worden. Sir R. Napier beabsichtigte ihn unter der Obhut des Dr. John Wilson, eines Geistlichen in Bombay, zu stellen. Von den übrigen Eingeborenen sind nur noch die beiden Königinnen erwähnenswerth. Die Eine, Theodors rechtmäßige Gattin, zeigte sich in ihrer ganzen Erscheinung als das vollkommene Gegentheil ihres Gatten. Sie ist eine vornehm aussehende Frau von etwa 26 Jahren, mit heller Hautfarbe, lebhaften Augen, schöngeformter Adlernase und hübscher Hand. Die meiste Aufmerksamkeit erregte ihr wunderschönes Haar, welches in dichten Locken auf die Schultern herabfiel. Ihr Kleid war das gewöhnliche weiße Baumwollenkleid des Landes, an der Hüfte mit einem Gürtel gehalten. Die andere Königin, Theodors Favoritin, war stämmig, von dunkler Farbe und sinnlichen Gesichtszügen; sie erinnert sehr an eine jener fetten indischen Amahs. (N.-Z.)

Musikalisches.

Trotz des Sonntags und Frühjahrs war das gestrige Concert der Herren Davidoff und Wurm so zahlreich besucht, wie wir es kaum im Januar (dem günstigsten Concertmonat Dorpats) erlebt haben. In erster Reihe nehmen wir als Beweggrund dafür wohl mit Recht den großen Ruf an, der beiden Künstlern voranging und den sie am gestrigen Abende auf das Glänzendste rechtfertigten. Andrerseits möchte vielleicht auch der Umstand zu der (für ein Nichtwohlthätigkeits-Concert) überraschend starken Betheiligung von Seiten des Publicums beigetragen haben, daß uns wohl in keinem Winter wie im vergangenen soviel des Untermittelmäßigen und Schlechten aufgedrängt worden ist, wobei wir natürlich Walters Concerte vollständig ausnehmen.

Was das gestrige Concert anbetrifft, so wollen wir zunächst mit Vergnügen constatiren, daß wir nach virtuoser Seite auf das Vollständigste befriedigt, ja noch mehr als das, sogar überrascht worden sind. Denn Jeder nur oberflächlich Unterrichtete wird wissen, daß bei einer Temperatur, wie sie gestern in der Aula herrschte, gute und sichere Leistungen sowohl bei Streich- als Blas-Instrumenten zur halben Unmöglichkeit werden. Wenn dennoch die beiden Herren solche Leistungen boten, wie gestern, so ist das wohl ein unwiderleglicher Beweis der Meisterschaft auf ihren Instrumenten. Es würde den Raum unseres Blattes und den Zweck dieser Zeilen überschreiten, wenn wir hier einen vollständig detaillirenden Concertbericht gäben und fassen wir uns deßhalb ganz kurz. Herr Davidoff hat in der That in den letzten Jahren so eminente Fortschritte gemacht, daß derselbe wohl keinen Rivalen zu scheuen braucht, trotzdem es deren doch recht viele und bedeutende giebt. Ein mächtig voller und edler Ton und größte Reinheit zeichnen ihn zunächst vortheilhaft aus, mit diesen unsrer Ansicht nach hauptsächlichsten Vorzügen des Virtuosen verbindet er eine immense Technik, die in ihrer Unfehlbarkeit staunenerregend ist. Alle diese Vorzüge setzt D. in das hellste Licht durch Auffassung und Vortrag, die den durchgebildeten und gereiften Musiker durchaus und überall bekunden. Erwähnenswerth erscheint vor Anderem uns noch D.'s pizzicato, welches eine seiner Spezialitäten zu sein scheint; in solcher Fülle und solchem Wohlklange haben wir dasselbe von keinem der jetzt lebenden größten Cellisten gehört. Herr Wurm leistet auf seinem Cornet ebenfalls ganz Außerordentliches. Namentlich fiel uns durchweg die schöne Rundung des Tones auf, da grade

---

und nicht ohne Thränen konnte er diese Worte sprechen. Lehrer und Kinder und die übrigen Hausgenossen waren aufs Tiefste bewegt und baten ihn unter Thränen sie nicht zu verstoßen, so daß sie ihr Flehen mit dem seinigen vermischten und mit lauter Stimme den Herrn um Erbarmen und Hilfe anriefen. — Der theure Mann hatte nun nicht mehr das Herz seinen Entschluß auszuführen und der Herr gedachte seiner Verheißung: „ich will dich nicht verlassen noch versäumen!" Am 8. März sandte der Obristlieutenant, nachherige Landrath von Berg den armen Waisen in der großen Noth 120 Rbl. als die ersten Interessen von einem 2000 Rbl. großen Capital, welches bei seiner Familie stehen bleiben sollte, und wenige Tage nachher liefen noch 50 Rbl. von einem alten Wohlthäter der Anstalt ein. — So ergoß sich also der Segen Gottes aufs Neue in reichen Strömen über das Waisenhaus. Durchs Gedränge, per viam lacrymarum et precum, den Weg der Thränen und des Gebets war Mickwitz mit seinem Waisenhause gegangen und hatte sich den Segen des Herrn für dasselbe in heißem Kampfe errungen. Im Frühjahr des Jahres 1748 rief der Herr den Knecht aus der Arbeit zu Sich und er hinterließ die Anstalt seinem Nachfolger im Amte, dem Oberpastor Tideböhl, in einem nach Außen und Innen blühenden Zustande. So erfüllte der Herr an dem frommen Stifter unseres Waisenhauses seine Verheißung: „ich will dich nicht verlassen noch versäumen." Und dieser Segen ist auf seiner Stiftung ruhen geblieben bis auf diesen Tag. In den 142 Jahren ihres Bestehens haben 1550 Waisen in ihr Aufnahme, Pflege und Unterricht gefunden und sind meist tüchtige Glieder der bürgerlichen Gesellschaft geworden und über 2500 Kinder haben außerdem noch mit den Zöglingen des Waisenhauses den Schulunterricht genossen. Vor dem jetzigen Neubau hat die Anstalt 4 Häuser besessen, — zuerst das alte Simonsche, dann ein 1730 erbautes Waisenhaus, ferner ein 1738 erbautes Schulhaus und endlich das im Jahre 1810 erbaute gegenwärtig noch stehende alte Waisenhaus, das vor 17 Jahren durch den Bau eines Schlafsaales, der auf dem niedrigen Bodenraum des Hauses nur sehr mangelhaft ausgeführt werden konnte, vergrößert werden mußte. — Darum, ob auch mit dem neuen Hause neue Sorgen gekommen sind, so verzagen wir doch nicht. Die jährliche Mehrausgabe von 400 Rbl., welche zur Zahlung der Rente für Capitalien, die zur Ausführung des Neubaues aufgenommen werden mußten, erforderlich ist, wird Gott, welcher den seligen Mickwitz nicht verlassen und versäumt hat, der Anstalt durch alte und neue Wohlthäter zufließen lassen. Der Geist barmherziger Liebe ist von Altersher ein Schmuck unserer Stadt und unseres Landes gewesen und so lange unter uns das Evangelium verkündigt wird, — wird auch der Geist der Liebe unter uns nicht erkalten.

Fremden-Liste.

Hotel London. General-Adjutant Besobrasow, Herren Wolff, v. Tunzelmann, Löwin nebst Frau Gemahlin, Kaufmann Dymrow.

Hotel St. Petersburg. Herren v. Roth, Baron Grüner, Pastor Ganzmann und Zittemann, Fräulein Johannson.

bei diesem Instrumente das Ueberschreiten des Stärkegrades eine böse Klippe ist. Herr W. vermied dieselbe überall glücklich, sein Instrument (welches ebenso wie das D.'s wohl zu den besten seiner Gattung gehört) klang so weich und schön wie eine Menschenstimme. Uns persönlich hat der Vortrag der Adelaide von Beethoven am meisten befriedigt, vielleicht auch im Rückblick auf die Composition. Beide Künstler wurden vom Publicum in stürmischer Weise applaudirt und mehreremale gerufen. Dem allgemeinen Wunsche folgend haben sich die Herren entschlossen, noch ein zweites Concert zu geben, welches schon morgen (Dienstag) Abend stattfindet und worauf wir hiermit das Publikum aufmerksam gemacht haben wollen. R. O.

Polizeibericht.

Zufolge der am heutigen Tage gemachten Anzeige sind am 7. Mai vom unverschlossenen Boden des Tennissonschen Hauses verschiedene der Magd Julie Jürgenson gehörige Kleidungsstücke im Werthe von 10 Rbl., sowie am Abende des 11. Mai dem im Mabilottschen Hause wohnhaften Studirenden Lambert ein schwarzer Tuchmantel, einige Wäsche, ein schwarzer Anzug und eine Tischdecke, zusammen im Werthe von 47 Rubel gestohlen worden.

Ein Soldat ferner, welcher am Nachmittage des 11. Mai bei dem hiesigen Proviantmagazin die Wache bezogen und seine Muße dazu benutzt hatte, durch ein offenstehendes Fenster in das v. Vietinghoffsche Haus einzusteigen und dem Dienstmädchen Marri Gruben einige Kleidungsstücke zu stehlen, ist auf der That ertappt worden und befindet sich gegenwärtig in Untersuchung.

Kirchen-Notizen.

St. Johannis-Kirche. Getauft: Des Buchdruckergehülfen C. Brandt Sohn Arthur Wilhelm Carl. — Gestorben: Der ehem. Goldarbeiter und Kirchenvorsteher Carl Friedrich Lütten, 81 1/3 Jahr alt.

Universitäts-Kirche. Proclamirt: Der Herr Arthur Graf Itzenplitz mit Fräulein Wanda von Hertzberg. — Gestorben: Der Förster Jakob Jürgensohn, 41 Jahr alt.

St. Marien-Kirche. Getauft: Des Schuhmachergesellen G. F. Lesston Tochter Christine Anna. — Gestorben: Des Kreisdeputirten G. von Transehe Ehefrau Wilhelmine Sophie Friederike, geborene von Löwis of Menar, 45 Jahr alt; Gottlieb Thal, 69 Jahr alt.

Dampfschifffahrt.

Mit dem Dampfschiff „Alexander" langten am 11. Mai hierselbst an: Se. Excellenz der General-Adjutant v. Besobrasow, Herren v. Mohrenschildt, Dr. Steinhold, Apotheker Köhler, Advokat Brehm, Madths, Vogel, Possart, Maximoff, Umblia, Krassilnikoff, Sirow, Janoff, Daniloff, Zwetajeff, Kaukell, Saburow, Tamberg, Makuschew und Damrow, Fräulein v. Majewsky, Madame Alexejew und Isaak, Demoiselle Johannson und Andere.

Mit dem Dampfschiff „Alexander" fuhren am 13. Mai von hier ab: Se. Excellenz General Baron Tiesenhausen, Se. Excellenz Landrath v. Brasch, Herren Doctor Bidder, Candidat Spalving, Gedeonow, Zabell, Raison, Reiher, Tempel, Czekalla, Freidank, Arnholdt, v. Liphart, Tschernowitzky, Janow, Makusch und Kolberg, Frau Staatsräthin v. Böhlendorff, Fräulein Schöler, Demoiselle Pohl und Andere.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 13. Mai 1868.

Verantwortlicher Redakteur: R. Liebert.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Es werden Diejenigen, welche die diesjährigen **Remonte-Reparaturen** an und in den Gebäuden der **Veterinair-Schule**, die nach dem Kosten-Anschlage 1425 Rbl. 49 Kop. betragen und in Maurer-, Stuckatur-, Zimmermanns-, Töpfer-, Maler- und Tischler-Arbeiten bestehen, zu übernehmen und auszuführen Willens sind, hierdurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 27. Mai d. J. anberaumten Torge und zum Peretorge am 31. desselben Monats, Vormittags um 12 Uhr in der Kanzellei dieser Anstalt einzufinden, ihren Bot zu verlautbaren und sodann die weitere Verfügung abzuwarten. Der betreffende Kosten-Anschlag kann täglich in der Kanzellei dieser Anstalt eingesehen werden.

Dorpat, den 13. Mai 1868.
Director Prof. F. Unterberger.

Soeben erschien das fünfte Heft der

Mittheilungen
aus der
Heiden-Mission

herausgegeben von den Pastoren
W. Hansen von Paistel und R. Vogel von Dickeln.

Inhalt: Der Hunger der Heiden; der Lamaismus der Buräten in Sibirien; aus Abessinien; Erdbeben auf St. Thomas; Missionsnachrichten.

Preis für den Jahrgang 1 Rbl. 50 Kop.

Dienstag den 14. Mai 1868
im großen Hörsaale der Kaiserl. Universität
Zweites und letztes
CONCERT
der Herren
C. Davidoff und W. Wurm,
Solisten Sr. Majestät des Kaisers.

Programm.

Erste Abtheilung.

1) **Introduction** und **Arie** aus der Oper: „die Nachtwandlerin" arrangirt und vorgetr. von Hrn. Wurm. — Bellini.
2) **Concert** für Violoncell (Andante und Rondo), vorgetragen von Hrn. Davidoff . . . . . — Davidoff.
3) **Männerquartett.**
4) **Romanze d'amour,** für Cornet-à-piston . . . . . — Baetz.

Zweite Abtheilung.

5) a. **Nocturne** b. **Mazurka** } für Violoncello . . — Davidoff. C. Schubert.
6) **Zwei Lieder** für Cornet-à-piston
a. „Ungeduld" . . . . . — Schubert.
b. „Widmung" . . . . . — Schumann.
7) **Fantasie** caracteristique für Violoncell . . . . . — Servais.
8) **Männerquartett.**
9) **Duett** aus „Don Juan" arrangirt für Cornet und Violoncello und vorgetragen von den Concertgebern . . — Mozart.

Numerirte **Billete** à 1 Rbl., nicht numerirte à 75 Kop. und für die Gallerie à 30 Kop. sind in der Handlung des Herrn P. H. Walter und am Concerttage von 7 Uhr Abends ab an der Kasse zu haben.

Anfang 8 Uhr Abends.

Soeben ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen, durch **C. J. Karow** in Dorpat und Fellin:

Deutsches Volksgesangbuch
herausgegeben von
Ludwig Erk.

Neue, verbesserte und vermehrte Auflage. 12. In eleg. Buntdruck-Umschlag geh. Preis 42 Kop.

Obiges Volksgesangbuch ist keins von gewöhnlichem Schlage, keine oft nur dem Zufall überlassene Zusammenstellung bekannter Lieder, sondern der bewährte Kenner auf dem Gebiete des Volksgesanges hat mit kundiger, kritischer Hand die Lieder nach der Bedeutung ihres Inhalts ausgewählt, den Text korrekt hergestellt und möglichst genau die Entstehungszeit, Ursprung, resp. die Dichter angegeben und kurze biographische Notizen über letztere mitgetheilt.

Die neue Auflage ist um circa 130 Lieder vermehrt und so schön ausgestattet, daß der Preis von 42 Kop. ein billiger zu nennen ist.

Berlin. Otto Janke's Verlagsbuchhdlg.

Trockenes Roggenmehl
verkauft **C. Hennig.**

Gute
Revaler Killoströmlinge
vom letzten Herbstfange
empfiehlt ***C. F. Toepffer.***

Seiden- und Wollenzeuge
werden **gewaschen** im Hause Baumeister Königsmann bei der Holzbrücke, eine Treppe hoch, Eingang gegenüber dem Botanischen Garten. **L. Müller.**

Glanz-Schmiede-Steinkohlen
verkauft **C. Hennig.**

Blumenvasen
in geschmackvollen Mustern empfiehlt **Hugo Ihle.**

Von heute ab 10 Pfund **gutes Brod** 30 Kop., wie auch schönen **Roggen** pr. Tschetwert von 360 Pfund reines Gewicht à 12 Rbl. verkauft **C. Gottlieb Keller.**

Besatz-Knöpfe
neueste Muster bei **Hugo Ihle.**

Immerwährende Kalender,
als Berloques zu tragen, bei **Hugo Ihle.**

Ein Haus mit einem großen Garten (vormals Fuhrmann Apfelbaum gehörig) im 2. Stadttheil Nr. 236, in der Nähe der Schwimm-Anstalt belegen, ist aus freier Hand zu verkaufen. — Nähere Bedingungen sind ebendaselbst beim Wirthen zu erfahren.

Auf Roggen-Lieferung
nimmt Bestellungen zum heruntergesetzten Preise an
C. Hennig.

Im **Silgu-Dorfe**, hinter Lunia, sind für den Sommer **vier Zimmer** zu vermiethen bei Fischer. — Auskunft wird ertheilt in der Bude des Herrn Kaufmann Reinhold im Kaufhof.

Im Dörptschen Holz-Comptoir wird bis auf weitere Bestimmung **nur gegen Baarzahlung** das Brennholz zu nachstehenden Preisen verkauft:

			pro □ Faden.
Birken	1. Gattung,	1 Arschin lang	3 R. 55 Kop.
„	1. „	kürzeres . .	3 „ 25 „
Ellern	1. „	. . . . .	2 „ 60 „
Tannen	1. „	langes . . .	3 „ 10 „
„	2. „	. . . . .	2 „ 20 „

Dorpat, den 8. Mai 1868.
Commerzbürgermeister P. H. Walter.
C. Heubel, Secr. und Buchhalter.

Sommerwohnungen
sind zu haben in **Mütta.**

Tanz-Unterricht
wird während des Sommers auf dem Lande ertheilt und gef. Adressen erbeten bei
F. Nowatzky, Tanzlehrer,
Haus Goldarbeiter Brockhusen,
Alexanderstraße.

Witterungsbeobachtungen.

Den 23. Mai 1868.

Zeit.	Barometer 700 mm +	Temp. Celsius.	Extreme der Temperatur Min.	Extreme der Temperatur Max.	Wind.	Witterung.
1	53 9	6,0			—	—
4	54,5	3,0	2.6		—	—
7	55 1	9.4			(0)	0
10	55.2	15,2			SW (1)	1
1	54,8	18,2			SW (2)	2
4	54,1	18,5			SW (4)	2
7	53,2	16,5			W (2)	1
10	53,3	11,0			(0)	1
Mittel	754,26	12,22				1,2

Embachstand 6 Fuß 8 Zoll = 210 Centimeter.

Den 24. Mai 1868.

1	53,0	7 2			—	—
4	52,5	6,2	5,9		—	—
7	51,5	13,6			SW (3)	5
10	51,0	17,8			SW (7)	7
1	49,4	21,4			SW (6)	8
4	48.0	21,4			SW (7)	9
7	47,8	14.2			W (3)	10 Regen
10	47,0	12,0			(0)	10 Regen
Mittel	750,02	14,22				1,2

Die Regenmenge 4,5 Mill. Embachstand 6 Fuß 7 Zoll = 207 Centimeter.

Verlag von J. C. Schünmann's Wittwe. Druck von W. Gläser.

№ 111. Dienstag, den 14. Mai 1868.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.

Annahme der Inserate in der Buchhandlung von E. J. Karow und in der Buchdruckerei von W. Gläser.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis für Dorpat:
jährlich 5 Rbl., mit Zustellung ins Haus 6 Rbl.
Ueber die Post jährlich 8 Rbl.,
mit Francomarken dreimal wöchentlich 6 Rbl. 60 Kop.,
zweimal wöchentlich 6 Rbl.

Achtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Neuere Nachrichten.

Inländischer Theil. Dorpat: Bestätigung. Promotion. Bolderaa: Versandung. Riga: Die Kinderbewahranstalt. Mitau: Das Stadtbudget und die Polzei. St. Petersburg: Der neue Tarif. Die Luftschiffer. Moskau: Die Archäologenversammlung. Die Moskwa. Tiflis: Neue Secte. Taganrog: Der Beginn der Eisenbahn.

Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Der Ernst der Norddeutschen. Die politische Debatte im Zollparlament. Die Wünsche der Arbeiter. Augsburg: Die Verlegenheiten des Grafen Bismarck. Gotha: Der Herzog. — Oesterreich. Wien: Die Bestätigung der konfessionellen Gesetze. Oesterreichische Schätze. — Großbritannien. London: Die Klagen der Schutzzöllner. — Frankreich. Paris: Die Extreme. — Japan. Yokuhama: Der Streit der Parteien. — Rigaer Handelsbericht.

Feuilleton. Das neuentdeckte Wrangells-Land von Dr. K. v. Baer. I.

Neuere Nachrichten.

Berlin, 23./11. Mai. Die Sitzungen des Zollparlaments schlossen mit der Vorlage der Tarife bezüglich der früher angenommenen Anträge. Die Anträge wegen Reduktion des Zolles auf Zucker und Reform der Zuckersteuer wurden von den Antragstellern zurückgezogen. Der Antrag wegen Normirung des Tarifs für alle Rohmaterialen auf einen Pfennig wurde in der Schlußberathung angenommen. In der Rede, welche der Präsident zum Schlusse des Parlaments hielt, sagte derselbe, ein Erfolg der Arbeiten stehe fest und dieser liege darin, daß die Festigung der innigsten Zusammengehörigkeit, trotz der Verschiedenheit in den Anschauungen, gesteigert worden sei. — In der Thronrede äußerte der König beim geschäftlichen Rückblick seine Befriedigung mit den Arbeiten des Parlaments und sprach die Hoffnung aus, daß die vergangene Session dazu gedient habe, das Vertrauen der deutschen Stämme und Regierungen zu einander zu kräftigen und manche Vorurtheile zu zerstören. Der König schloß seine Rede mit der Erklärung, daß nicht die Macht, sondern die Rechte, über welche er mit den Bundesgenossen und verfassungsmäßigen Vertretern in freien Verträgen übereingekommen, jetzt und in Zukunft die Richtschnur seiner Politik sein würden.

Gumbinnen, 19./7. Mai. Im Jura-Forst, hart an der russischen Grenze, war ein Waldbrand ausgebrochen. Russisches Militair, welches das Feuer zuerst gewahrte, überschritt die Grenze, und traf Anstalten, um dem Brande Einhalt zu thun, welcher in Folge dessen auf eine geringe Fläche beschränkt blieb und nur unerheblichen Schaden angerichtet hat.

Hamburg, 22./10. Mai. Die russischen Prämienloose steigen; die Loose der ersten Anleihe stehen 108 pCt., die der zweiten 106 pCt.

Leipzig, 22./10. Mai. In der Buchhändlermesse wurde berichtet, daß im vorigen Jahre die Summe aller zur Ostermesse ausgezahlten und bis auf einen verschwindenden Rest rechtzeitig eingegangenen Meß-Saldi nicht weniger denn 3 Millionen 600,000 Thlr. betragen haben.

Wien, 23./11. April. Der Budgetausschuß des cisleithanischen Reichsraths beschloß heute, die folgenden Anträge zu stellen: 1) die Vermögenssteuer abzulehnen; 2) das Gesetz, betreffend die Umwandlung der Staatsschuld, mit den vom Ausschuß beantragten Abänderungen anzunehmen; 3) das Defizit durch Heranziehung der Staatsgläubiger und den Rest im Besteuerungswege zu decken. — Die „Abendpost" dementirt die von einzelnen Provinzialblättern in Umlauf gesetzten alarmirenden Kriegsgerüchte und betont dabei auf das Entschiedenste, die Regierung sei für Verbreitung derselben nicht verantwortlich.

London, 21./9. Mai. Im Unterhause richtete Disraeli im Namen des Kabinets die Aufforderung an das Haus, das Amendement Bouveries über die schottische Wahlreformbill abermals in Erwägung zu ziehen, weil die Zahl der stimmenden Mitglieder zu gering gewesen und das Votum theilweise mißverstanden worden sei. Der Premier fügte hinzu, die Regierung werde das schottische Armeegesetz behufs Erleichterung des Wahlrechts ändern. Bright vertheidigt die Gültigkeit der Abstimmung. Der Minister des Innern Mr. Hardy zeigte an, er werde die Ablehnung der Gladstone'schen Bill über die Aufhebung der irischen Staatskirche beantragen. Dann wurde Gladstone's Bill über die Aufhebung der irischen Staatskirche bei der zweiten Lesung, trotz lebhaften Widerspruchs des Ministers des Innern Hardy und Disraeli's mit 312 gegen 259 Stimmen angenommen und die Ausschußberathung derselben auf den 5. Juni angesetzt. Am nächsten Montag soll dem General Napier für seinen Erfolg in Abessinien vom Parlament ein Dank votirt werden. — Gegen Eyre, den Ergouverneur von Jamaica, ist von Neuem das Gerichtsverfahren wegen grober Gesetzwidrigkeiten bei Unterdrückung des Negeraufstandes eingeleitet worden. Gouverneur Eyre wurde vor das Schwurgericht verwiesen.

Paris, 19./7. Mai. Die Hitze, die heute in Paris herrscht, ist furchtbar. Im Schatten haben wir 30 Centigrad Wärme.

Hamburg, 21./9. Mai. Die „Hamburger Nachrichten" veröffentlichen ein Telegramm aus Wien, nach welchem Prinz Napoleon seine Reise nach Konstantinopel wahrscheinlich zur See machen wird, da die Reiseroute durch die polnischen Provinzen Oesterreichs Bedenken erregt.

Florenz, 21./9. Mai. In der Sitzung der Deputirtenkammer wurde das Mahlsteuergesetz mit 219 gegen 152 Stimmen, die Registrirung der Stempelsteuer mit 232 gegen 143, die Concessionssteuer mit 240 gegen 136 Stimmen angenommen.

Washington, 21./9. Mai. Die Convention von Chicago erklärte sich einstimmig für den General Grant als Kandidaten für die Präsidentschaft. Dieselbe nahm auch Resolutionen an, welche das Anklageverfahren gegen den Präsidenten Johnson billigen und sich gegen die Auszahlung der Staatsschulden in Gold aussprachen.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 14. Mai. Auf fernere 5 Jahre im Dienst belassen: Wirklicher Staatsrath Unterberger, Direktor und Professor der Veterinärschule zu Dorpat. (D. P. Z.)

— In der Aula vertheidigte heute Herr Georg Seidlitz seine Abhandlung über „die Otiorhynchiden s. str. nach den morphologischen Verwandtschaftsverhältnissen ihres Hautscelets" und wurde darnach zum Doctor der physiko-mathem. Facultät promovirt. Ordentliche Opponenten waren die Herren Dr. Stieda, Dr. Flor und Docent Mag. Russow.

Bolderaa, 10. Mai. Die Bagger sind die Drogde einmal durchgegangen und haben die Tiefe daselbst auf 12 Fuß Engl. beim ordinären Wasserstande gebracht, wonach denn auch gestern sämmtliche bei der Poderaa segelfertig gelegenen Schiffe wohlbehalten in See gekommen sind; dahingegen hat die Versandung oberhalb im Flusse, gegenüber der Schneidemann'schen Fabrik, bedeutend zugenommen, so daß gestern Schiffe mit 11¼ Fuß Engl. daselbst stecken geblieben sind, man muß durchaus vorsichtig mit dem Zuladen sein und beim Rigaschen Lootsen-Comptoir die nöthigen Erkundigungen über den Wasserstand einziehen. (Rig. Z.)

Riga. Um für die russ. Kinderbewahranstalt ein Haus zu bauen, ist eine Geldlotterie im Werk und wird in etwa 4 Wochen gezogen werden. Die Stadt hat ein Grundstück geschenkt und das Kapital betrug im vorigen Jahre schon 22,300 Rbl. und werden noch 10,000 Rbl. erforderlich sein. Das Bedürfniß einer Russischen Kinderbewahr-Anstalt wird dagegen von allen Ständen der Einwohnerschaft Rigas tief gefühlt, denn wer wünschte nicht, daß den armen Kindern, die man zu jeder Jahreszeit an den Brücken und auf den Straßen betteln und allmählich zu Faulenzern und Vagabunden heranwachsen sieht, eine Zufluchtsstätte bereitet werde. Diese beklagenswerthen Kinder gehen hauptsächlich aus der meist von der arbeitenden Klasse bewohnten Moskauer Vorstadt hervor, und hat das Comité deshalb die Rigasche Stadtverwaltung um den im Centrum

---

Das neuentdeckte Wrangells-Land

Von

Dr. K. v. Baer.

I.

Der gelehrte und sehr thätige Geograph Dr. A. Petermann in Gotha hat in seinen Mittheilungen über wichtige Erforschungen in der Geographie, Heft 1 von diesem Jahre, von der Entdeckung eines neuen Polarlandes durch den Amerikanischen Wallfischfänger Capitain Long Nachricht gegeben. Der genannte Wallfischfänger war durch die Berings-Straße ins Eismeer eingefahren, und sah, oder glaubte wenigstens in 73° 30′ n. Breite und 180° Länge [1]) von Greenwich ein hohes und ausgedehntes Land zu sehen, das er aber wegen vorliegenden Eises nicht betreten konnte. Long nannte dieses Land, welches nach der angegebenen geographischen Position dem Tschuktschen Lande gegenüber liegt, „Wrangells-Land" zu Ehren des Lieutenant (jetzigen Admirals) Ferdinand von Wrangell, der in den Jahren 1821 bis 1823 ausgedehnte Fahrten auf dem Eise des Eismeeres machte, und der zuerst die Nachrichten der Tschuktschen, daß sie zuweilen im Sommer nördlich von ihrer Küste Land sähen, sammelte. Dr. Petermann meint nun, daß dieser Name der unpassendste und unmotivirteste sein dürfte. Er setzt hinzu: „Long schiene keine Ahnung davon gehabt zu haben, daß grade Wrangell alles gethan hat, um die Existenz dieses Landes zu bestreiten und in Zweifel zu stellen. Viel zweckmäßiger würde das Land den Namen von Andrejew, Kellet und Andern tragen." Wir werden diese letztern Ansprüche bald ein wenig prüfen.

Vorher aber haben wir noch zu berichten, daß die „Neue Dörptsche Zeitung" in Nr. 70 vom laufenden Jahre, nachdem sie sehr abweichende Berichte über die Lage des neugefundenen Landes gegeben hat, sich beeilt, nach Petermann's Angaben zu verkünden, daß der Lieutenant Fr. v. Wrangell geradezu die Existenz eines Landes nördlich von der Tschuktschen Küste bestritten habe! „Wenn also das Land nach ihm benannt wird, so erinnert dies an das bekannte lucus a non lucendo. Dennoch wird das Land nun in allen Berichten als Wrangell's Land bezeichnet, und dieser neue Name wird wahrscheinlich sich eben so erhalten, wie der der neuen Welt nach Amerigo Vespuccio nicht mehr verschwindet, obschon heute jedes Kind den wahren Sachverhalt weiß." Man sieht, der Verfasser dieses Aufsatzes bedauert, daß ein Name unserer Provinzen so gegen alles Verdienst an einem Lande haften soll und er wendet sogar einige Gelehrsamkeit aus der Schulzeit auf, — ob aber auch Kritik, — das ist eine andere Frage. Die Revalsche Zeitung hat in Nr. 73 sich beeilt, diesen Artikel zu reproduciren.

Ein etwas übereilter Anti-Patriotismus! Man hätte wohl erwarten können, daß beide Zeitungen oder wenigstens der Verfasser dieses Aufsatzes v. Wrangell's Beschreibung seiner Reise längs der Nordküste von Sibirien und auf dem Eismeere vorher angesehen hätten, da dieses viel gelesene Buch doch sowohl in Dorpat als in Reval mehrfach zu haben sein muß. Wäre das geschehen, so würde man gleich gefunden haben, daß auf der Karte zu diesem Buche, nördlich von der Tschuktschen Küste, ein gebirgiges Land (oder eine Insel) mit unbestimmten Gränzen sich zeigt, und daß dazu sehr deutlich die Inschrift eingravirt ist: „Berge, bei heiterem Sommerwetter vom Cap Jakan sichtbar."

Aber leugnet etwa der Lieutenant v. Wrangell im Texte die Möglichkeit eines solchen Landes, und setzt er sich damit vielleicht in einen Widerspruch mit seiner eigenen Karte? Keineswegs! Er leugnet nur die Auffindung eines Landes nördlich von der Kolymä-Mündung, das ein Kosake Andrejew gesehen zu haben behauptet, findet es aber wahrscheinlich, daß im Norden vom Cap Jakan, das an der Nordküste des Tschuktschen Landes liegt, ein solches Land sich befinde. Er ist der Erste, der die Nachrichten, daß die Tschuktschen zuweilen ein Land im Norden sehen, sammelte und aufzeichnete. Ja, er hat, da er erst im letzten Jahre seiner Eisfahrten genauere Nachrichten von den Tschuktschen erhielt, bei der Admiralität darauf angetragen, seine Expedition noch auf 2 Jahre zu verlängern, damit er vom Cap Jakan aus, nachdem er daselbst Lebensmittel vergraben, eine Eisfahrt nach Norden unternehmen könnte. Sein Vorschlag wurde aber nicht angenommen. Er hat es also wohl verdient, daß ein solches Land, nachdem es gefunden worden, nach ihm benannt wurde.

Capt. Long sagt (nach dem Nautical magazine) hierüber sehr richtig [1]): „Die erste Kenntniß von dem

1) So giebt Dr. Petermann die Position des neugefundenen Landes nach dem Moniteur universel an. Wir werden bald hören, daß andere Angaben bedeutend abweichen.

1) Wir citiren das nautical magazine, in Ermangelung des Originals, nach der Uebersetzung im Ausland 1868, S. 233, die dort angeführte Stelle aus Wrangell's Reise, aber nach dem Originale, W. Reise II, S. 185, da sie von Long übersetzt und dann wieder aus dem Englischen durch das „Ausland" zurückübersetzt ist.

des genannten Stadttheils belegenen sogenannten Berkholz'schen Garten an der Romanowka gebeten, und wird man daselbst schon am Ende Juni d. J. das Fundament des neuen Gebäudes und danach die Haupteintheilung der Räume überblicken können. Die untere Etage wird für die Kinder nur den Speisesaal enthalten; die anderen Räume des Souterrains sind für Dienstleute, Küchen, Ablegekammern u. s. w. bestimmt. Die mittlere Etage wird einen die ganze Breite einnehmenden hohen großen Saal für die Tages-Beschäftigungen der Kinder und die zu beiden Seiten belegenen Gemächer die Bibliothek, Garderoben und andere Bequemlichkeiten enthalten. Im dritten Stocke sollen zwei abgetheilte Schlafsäle für Knaben und Mädchen, zwei Krankenzimmer und die Wohnung für die Aufseherin hergestellt werden. Bis hierzu hat die Russische Kinderbewahr-Anstalt trotz ihrer beschränkten Räumlichkeit fortwährend gegen 76 Kinder aufgenommen. Das neu zu erbauende Gebäude wird das Comité in den Stand setzen, nicht allein ohne Gefahr die Zahl der zu bewahrenden Kinder, auch die der vollständig in der Anstalt zu verpflegenden Kinder zu erweitern, von welchen letzteren bis hierzu nur 16 Kinder aufgenommen werden konnten, im neuen Gebäude aber ca. 50 Raum finden werden. (R. Z.)

Mitau. Nachdem die Zahlungsunfähigkeit der Mitauschen Stadtkasse eine offenkundige Thatsache geworden, indem dieselbe nach dem bestehenden Budget alljährlich um c. 8000 Rbl. zu kurz schießt, liegt es nahe, darauf abzusehen, wie diesem unbehaglichen Zustande am geeignetsten abgeholfen werden kann. Die Versuche, neue Steuern aufzubringen und inzwischen durch Anleihen sich zu helfen, haben sich bis jetzt als nicht geeignet erwiesen, um rechtzeitige ganze Abhülfe zu geben, da man das Schicksal der unterlegten Verschläge nicht abwarten kann, ohne bereits die fortgehenden Ansprüche der zahlungsbedürftigen Prätendenten zu gefährden. Der April-Monat ist zwar noch nachträglich durch kleine Anleihen gedeckt, wie es mit dem Mai-Monat auslaufen und wen gerade der Ausfall treffen wird, darüber fehlt die Antwort. Wenn man nun in solchem Nothstande auf Abhülfe für die Zukunft absiehet, und deshalb Einnahme und Ausgabe des städtischen Budgets vergleicht, so läßt sich einer der Hauptausgabeposten, welcher den Etat des Mitauschen Polizei-Amtes betrifft, sofort als ein solcher erkennen, der einer Revision oder besser einer Umgestaltung dringend bedarf. Während nämlich das Mitausche Stadtbudget jährlich auf die Durchschnittssumme von 38,000 Rbl. für die Einnahme und Ausgabe anzunehmen ist, absorbirt der Etat des hiesigen Polizei-Amtes allein die Jahres-Ausgaben von 9738 Rbl. 98 Kop., eine Summe, welche fast so groß ist, als der Etat der ganzen Mitauschen Stadtverwaltung und Justizpflege zusammen, da diese nur 9866 Rbl. 19 Kop. betragen. Nun besteht aber die Thätigkeit des hiesigen Polizei-Amtes zumeist nur in Beitreibung von Kronsrückständen, in einer gewissen Beaufsichtigung des Paß- und Fremdenwesens, Anstellung der Vor-Untersuchung des Criminalverfahrens und Ausführung der Befehle der Gouvernements-Obrigkeit, gereicht also der Stadt-Commune, als solcher, nur nebensächlich und indirect zu erheblichem Nutzen. Es besitzt das Polizei-Amt auch gar nicht die Kräfte, um eine wirksame Sicherheits- und Straßenpolizei durchzuführen. Das ganze große Arbeitsgebiet in der sog. Bagatell-Justiz, alle Markt- und Injuriensachen, sie gelangen sämmtlich vor das forum des Stadtmagistrats, jedes unbezahlt gebliebene Ei, jedes verlaufene Nachbarhuhn, jede Verbal- oder Real-Injurie führt die sich verletzt erachtenden Stadtbewohner bürgerlichen Standes, ebenso wie jede Grenzdifferenz in das Stadtgericht, woraus sich auch die Massen der Prozesse vor dem Stadtgerichte, und die vergrößerte Anzahl der Stadtbeamteten erklären läßt. Es haben sechs rechtsgelehrte Personen im Stadtmagistrate 1681 Rechtssachen im Jahre zu erledigen, und sind sonst 12214 Papiere zu verhandeln, und endlich 4263 Scheine zu expediren. Die ganze Stadtjustiz und die Administration kostet aber, wie erwähnt, der Stadt nur 127 Rbl. mehr, als die Polizeiverwaltung, welche allein mehr als den 4. Theil der gesammten Stadt-Einkünfte in Anspruch nimmt. (Stadt-Einnahme 37224 Rbl., Polizei-Etat 9738 Rbl.) Wenn denn an eine Reduction der städtischen Mittel überhaupt zu denken geboten ist, so dürfte kein Zweifel daruber obwalten, daß eine Umgestaltung des Polizeiwesens zunächst zu fordern ist, wozu die bevorstehende Einführung des Friedensrichter-Instituts ohnedies die dringendste Veranlassung bietet, da dem Friedensrichter die Voruntersuchung in Criminalsachen competiren soll. (G.-Z.)

St. Petersburg. Die Revisionscommission für den Tarif beendete ihre Arbeiten und wird den Tarif am 15. Mai dem Reichsrath zur Berathung vor den Ferien einreichen. Die Publication desselben wird bedeutend früher, als die Wirksamkeit eintreten. (J. de St. P.)

— Die Luftschiffer Berg fuhren vom Garten Jussupow Abends 7 Uhr 57 Min. rasch mit ihrem Ballon in die Lüfte, und hatten in 10 Minuten eine Höhe von 4000 Fuß erreicht. Die Temperatur war dort + 1°, 6 Réaumur. Der Wind trieb den Ballon gegen das Meer zu, die Schiffer mußten deshalb sich senken und ankerten auf der Erde um 9 Uhr 4 Min. ohne Hinderniß nahe bei Ligoro, beim Landhause des Herrn Gawrilow, dreizehn Werst von St. Petersburg entfernt. (J. de St. P.)

Moskau. Archäologen-Versammlung. Die „Moskwa" will aus zuverlässiger Quelle erfahren haben, daß das Unterrichtsministerium auf ein Gesuch der Moskauer archäologischen Gesellschaft die Zusammenberufung einer Versammlung russischer Archäologen in Moskau beschlossen hat und diesem Unternehmen seine materielle und moralische Unterstützung zuwenden will. Die Gesellschaft hat bereits eine Kommission ernannt, welche die der Versammlung vorzulegenden Fragen vorzubereiten und die von Privatpersonen eingehenden Papiere entgegenzunehmen hat. Das auf diese Weise gewonnene Material wird einem Komité übergeben, welches Mitte Oktober in Petersburg zusammentreten, daß Programm entwerfen und die Zeit der Eröffnung und die Dauer der Versammlung festsetzen wird. (D. P. Z.)

— Der Golos berichtet daß die „Moskwa" in andere Hände übergeht. Ihr Herausgeber, Herr Aksakow, will ins Ausland gehen. (J. de St. P.)

Tiflis. Der Katholikos aller Armenier, Kework, hat ein bemerkenswerthes Rundschreiben gegen die Bestrebungen einer Partei der türkischen Armenier erlassen, welche bezwecken, in Jerusalem ein von dem Bischofssitz in Etschmiadsin unabhängiges Patriarchat zu errichten. — Die Passage über das kaukasische Gebirge ist frei. Es sind keine Lawinen mehr gefallen. — Der Korrespondent der Zeitung „Kawkas" meldet aus Trapezunt, daß in der Umgegend vom Samsun (auf dem türkischen Ufer des Schwarzen Meeres) die vom Kaukasus ausgewanderten, dort angesiedelten Tscherkessen sich empört haben. Die Aufständischen befreiten die Arrestanten in Samsun und Bafra und bedrohten die dortige christliche Bevölkerung. — Der Gouverneur von Batun, Seki-Pascha, ist von seinem Posten entfernt. An seiner Stelle wurde Mzedzin-Pascha ernannt. Der englische Konsul in Trapezunt, Paul Graf, hat seinen Posten verlassen. (D. P. Z.)

Taganrog, 11. Mai. Gestern am 10. Mai fand am Ufer des Asowschen Meeres unter ungeheurem Zudrange des Volkes nach vorhergegangenem Gottesdienste die feierliche Einweihung der Arbeiten an der Kursk-Charkow-Asow'schen Eisenbahn statt. Die auf der Rhede von Taganrog befindlichen Fahrzeuge waren mit Flaggen geschmückt und während des Gebetes für langes Leben des Kaisers wurden von den Schiffen Kanonensalven gelöst. Während des Gottesdienstes tauchte der Archimandrit Joseph das Kreuz in das Asowsche Meer und besprengte die Arbeiten mit dem heiligen Wasser, worauf sowohl der Archimandrit als auch andere hervorragende Personen je einen Karren Erde heranführten. Um 4½ Uhr Nachmittags setzten sich die Bürger der Stadt Taganrog, 200 an der Zahl, zur Mittagstafel in einem am Meeresufer errichteten Pavillon. (D. P. Z.)

Ausländische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, 21./9. Mai. Der Pariser Banquier und Abgeordnete zum Zollparlament, L. Bamberger schreibt an seine Wähler u. A.: „Schon der Zahl nach ist die liberale Fraction im Parlamente die ansehnlichste, und wer mir nicht glauben will, daß sie auch auf Weg und Steg in allen praktischen Fächern die schlagfertigste, rüstigste und solideste ist, der lese nur die stenographischen Berichte. Es ist ein ganz verteufelter Ernst in diesen Leuten des Nordens, der uns leichteren Menschen des Südwestens ganz gewaltig imponirt. Ich sage Ihnen, es sind unter diesen Leuten Denker, Arbeiter und Charaktere von einer knorrigen Stärke und einer Solidität des Wissens, die erschreckend ist — nun erst für Einen, der ein halbes Jahrhundert hindurch den Schlagrahm der französischen Politik auftischen sah. So solide, grundgelehrte und strenge Wesen, wie diese Norddeutschen, liefern bei uns im Süden etwa nur noch die Schwaben. Auch unter diesen sind famose Kerle, und wie sie so verbissen giftig dreinblicken, das steht ihnen ganz vortrefflich." Uebrigens ist Herr Bamberger ein Schalk. Wer ihn in seinem Briefe plaudern hört, der sollte meinen, er rühre von einem armen Teufel von Demokraten her, der sein Lebtag keine große Stadt gesehen. Selbst der Luxus eines Regenschirms ist dem ehrlichen Volksmanne unbekannt, und als er zum Hofdiner eingeladen, da scheint er zum ersten Male nicht zu Fuß gegangen, sondern des Regens wegen sich die Ausgabe gestattet zu haben, in eine Droschke zu steigen. Niemand sollte ahnen, daß mittlerweile Herr Bamberger ein reicher Bankherr ist, der an der Chaussee d'Antin ein großes Hotel bewohnte. Hören wir, wie es ihm in seiner Extra-Droschke erging: „Als wir nun gar an den Schloßhof kamen, da harrte meiner erst die wahre Beschämung. Da hieß es: Fiakers kommen in den Hof nicht hinein! Halte der Herr hübsch still und steige aus! Und so mußte ich armer Schwartenhals mein Kütschlein verlassen und unter strömenden Regen quer durch den großen Schloßhof ohne Regenschirm (weil ich dies Instrument nie besaß) hinüber voltigiren, dieweilen die stolzen Equipagen mir hohnlachend an der Nase vorbei bis zum Eingangszelte fuhren. Seitdem das allgemeine Stimmrecht eingeführt ist, sollte zwischen einem Droschkengaul und einem englischen Vollblut nicht mehr gesetzlicher Unterschied bestehen, als zwischen einem Standesherrn und einem Sackträger. Darin ist es doch in Paris, wo allerdings viel Anderes um so

---

Vorhandensein dieses Landes wurde der civilisirten Welt von dem Russischen Marine-Lieutenant Ferd. Wrangell gegeben, der, wie ich finde, im Jahr 1840 Russischer Admiral war. Auf seinen Expeditionen von Nishne Kolymsk in den Jahren 1820—1824 erhielt er von Tschuktschen Kunde, daß sie an hellen Tagen zur Sommerzeit nördlich vom Cap Jakan Land sehen können." In einer Unterredung mit dem Hamakai oder Häuptling der (einiger) Tschuktschen-Stämme sagt Wrangel: „Auf meine Frage, ob jenseits des sichtbaren Horizonts nach Norden hin noch irgend ein Land liege, besann er sich etwas und erzählte dann Folgendes: Zwischen dem Kap Erri (Schelagskoi) und dem Kap Irkaipii (Nordkap), unweit der Mündung eines Flusses, sehe man von der nicht sehr hohen Felsküste an hellen Sommertagen in weiter Ferne nach Norden (zuweilen) hohe, mit Schnee bedeckte Berge, im Winter aber reiche die Aussicht nicht so weit, und man sähe gar nichts. In früheren Jahren seien zuweilen große Rennthierheerden, wahrscheinlich von dort, über das Meer nach dem Festlande gekommen, aber von den Tschuktschen und von Wölfen verfolgt und verscheucht, seien sie wieder zurückgekehrt. Er selbst habe einmal im April einen solchen zurückgehenden Zug gesehen und sei demselben auf seinem mit zwei Rennthieren bespannten Schlitten, einen ganzen Tag lang nachgefahren, da aber sei das Eis so uneben geworden, daß er nicht habe weiter vordringen können, und genöthigt gewesen sey, umzukehren. Seiner Meinung nach liegen die oben erwähnten sichtbaren Berge nicht auf einer Insel, sondern auf einem, gleich dem Tschuktschen Gebiete, weit ausgedehnten großen Lande, von welchem ihm sein Vater erzählte, daß vor Alters einmal ein Tschuktschen-Aeltester mit einigen seiner Angehörigen in großen ledernen Baidaren hinübergefahren seien," was sie aber dort gefunden, und ob sie überhaupt zurückgekommen seien, wußte er nicht. Doch behauptet er, jenes ferne nördliche Land sei von Menschen bewohnt, und führte als Beweis für die Richtigkeit seiner Behauptung an, daß vor etlichen Jahren auf der Insel Arautan in der Tschaunbucht ein Wallfisch auf die Küste ausgeworfen sei, der mit Wurfspießen aus Schieferstein verwundet war; da nun dergleichen Waffen bei den Tschuktschen nicht zu finden seien, so könne dies nicht anders als von den Bewohnern jenes unbekannten Landes herrühren, die wahrscheinlich sich solcher Waffen bedienten [1]). Den Umstand, daß die Tschuktschen auch von den höchsten Bergen des Kap Schelagskoi selbst kein Land im Meere nach Norden ersehen könnten, erklärte er dadurch, daß das unbekannte nördliche Land, dem Punkte gegenüber, von welchem man im Sommer die hohen Schneegipfel erblickte, vielleicht ein sich weit ins Meer hinaus erstreckendes Vorgebirge bilde."

In Wrangells Reisebeschreibung sind noch andere Nachrichten über dieses nordische Land gesammelt. Namentlich brachte der Dr. Kyber, der Mitglied von der Expedition war und mit Herrn Matjuschkin den Tschuktschen Jahrmarkt in Ostrownoje besucht hatte, die Nachricht zurück, daß er von Häuptlingen des Schelagschen Vorgebirges Manches von dem nördlichen Lande gehört habe, und daß man es vom Cap Jakan zuweilen sehen könne (II, S. 204). Es wurde deshalb dieses Cap mit besonderem Eifer aufgesucht und dort umhergespäht, ohne daß man das nördliche Land erblicken konnte. — Es werden von Wrangell Nachrichten von untergegangenen oder verschwundenen Volks-Stämmen dieser Gegend gesammelt, von denen die Omoki und Schelagi uns hier nicht weiter interessiren. Wohl aber steht zu unsrer Aufgabe die unter den Tschuktschen seit längerer Zeit bestehende Sage in Beziehung, daß Krächai, Häuptling des Volksstammes der Onkilon, die früher am Anadyr gewohnt hätten, nachdem er den Sohn eines Tschuktschen-Häuptlings erschlagen, von diesem Häuptlinge überall verfolgt worden und zuletzt mit allen seinen Stammgenossen in 15 Baiduren nach dem Lande geflohen sei, welches die Tschuktschen von Jakan nur bei hellem Sonnenschein zu sehen glaubten (Wr. II, S. 221). Auf der Insel Koljutschin endlich, dem letzten Punkte von Wrangells Reisen, erzählt man von den Schicksalen von 6 Tschuktschen und einer Frau, die sich zu weit in die See gewagt hätten (Ebenda S. 222). Auf diese Erzählung werden wir später zurückkommen.

In einem Schluß-Capitel trägt Wrangell alle Nachrichten von nordischen, im Eismeer liegenden Ländern übersichtlich zusammen Bd. II, S. 268—274 und beleuchtet sie kritisch. Er zeigt mit überzeugenden Gründen, daß manche der früheren, sehr unbestimmten Nachrichten nur auf die Lächowschen Inseln und die Gruppe von Neu-Sibirien sich beziehen, daß andern Angaben eine Verwechselung mit der Nordwestspitze von Amerika und seinen Inseln zu Grunde liegt, daß die angeblichen Erfahrungen des Kosaken Andrejew gar keinen Glauben verdienen; allein die Nachrichten der Tschuktschen von einem Lande, das von ihrer Nord-

1) Hierzu macht Wrangell die Anmerkung, daß jener Wallfisch füglich von den Aleuten verwundet sein könnte, da dieses Volk die Wallfische mit Wurfspießen angreife, deren Spitzen aus Schiefer bestehen.

schlechter ist, besser, denn in die Tuilerieen fährt der lumpigste Fiaker eben so froh hinein, als die stolzeste Carosse." (K. Z.)

— Die halboffizielle „Prov.-Korr." enthält einen längeren Artikel über die Debatte des Zollparlaments über den Bambergerschen Antrag. In der Adreßfrage habe die Mehrheit rücksichtsvoll den Schein vermieden wissen wollen, als solle dem Süden durch eine unberechtigte Ausdehnung der Machtbefugnisse des Parlaments Gewalt angethan werden. Es sei dagegen zu erwarten und zu fordern gewesen, daß auch von der anderen Seite kein Versuch gemacht werde, die Stellung des Parlamentes auf demjenigen Gebiete, welches vertragsmäßig den Kreis seiner Wirksamkeit bildet, willkürlich und engherzig einzuschränken. Dennoch sei dieser Versuch gemacht worden. Es wird darauf die Antwort des Grafen Bismarck auf die Aeußerungen des hessischen Bundes-Kommissars und des Abg. Probst wiedergegeben und die preußische Circulardepesche vom 7. September v. J., welche fortwährend die Grundlage der Politik des norddeutschen Bundes bezeichne, nochmals mitgetheilt. Weiter heißt es: „In der erneuerten Bezugnahme des Bundeskanzlers auf jene frühere Aeußerung, ebenso wie in dem Verhalten unserer Regierung werden die Süddeutschen Beruhigung darüber finden können, daß ihrer Selbstständigkeit und freien Entschließung von hier aus keine Gefahren bereitet werden; sie werden wohl daran thun, endlich dem Wahne zu entsagen, daß die Politik des norddeutschen Bundes nur darauf gerichtet sei, Süddeutschland wider eigene Neigung durch äußeren oder inneren Druck in eine engere Gemeinschaft hereinzuziehen. Die Regierung und die Bevölkerung Norddeutschlands vertrauen der bereits gewonnenen Geundlage der Einheit und dem nationalen Geiste, welcher die Wege zu weiterer innerer und äußerer Gemeinschaft in beiderseitiger freier Entschließung seiner Zeit finden lassen wird. — Je unbefangener die Süddeutschen die Gesinnungen und Absichten Norddeutschlands kennen und würdigen lernen, je mehr sie demgemäß jeder Besorgniß in Betreff ihrer vertragsmäßigen Selbstständigkeit entsagen, desto mehr werden sie ihrerseits auf jeden ferneren Versuch verzichten, die Befugnisse des gemeinsamen Zollparlaments in engere Schranken zu verweisen, als in der Natur der Sache und in den Bestimmungen des Zollvertrags begründet ist. — Die diesmalige Erörterung hat dadurch eine erhöhete Bedeutung gewonnen, daß bei derselben unter den Vertretern Norddeutschlands, insoweit sie ein Herz für die nationale Sache haben, eine Einmüthigkeit der Auffassungen, wie noch nie zuvor, hervorgetreten ist. Von dem Bundeskanzler Grafen Bismarck bis zu dem einstmaligen letzten Präsidenten des im Jahre 1849 aufgelösten demokratischen Rumpfparlaments (Löwe), von dem Führer der äußersten Rechten (Wagener) bis zum greisen Führer der alten Fortschrittspartei (Waldeck) trat den Süddeutschen im Wesentlichen der Ausdruck desselben nationalen Geistes entgegen. Der Einklang der Geister in der Versammlung wurde noch erhöht, als zum Schlusse ein bedeutender Redner aus Baiern (Völk) mit erhebenden Worten auf das Bedürfniß und die Sehnsucht des gesammten deutschen Volkes nach Einheit hinwies." (N.-Z.)

— „Der Arbeiterfreund," die Zeitschrift des Centralvereins in Preußen für das Wohl der arbeitenden Klassen, beginnt den sechsten Jahrgang mit dem Abdruck derjenigen Berichte, welche unbemittelte preußische Gewerbtreibende über die vorjährige Pariser Industrie-Ausstellung an das Comité erstattet haben, durch dessen Hülfe ihnen der Besuch jener Ausstellung ermöglicht worden war. Die Berichte sind in doppelter Weise interessant: einmal subjektiv, als Kennzeichen der Verstands- und Geschmacksbildung unserer Arbeiter, in welcher Beziehung wir sagen müssen, daß einzelne Darstellungen getrost an die Seite derjenigen gesetzt werden dürfen, welche beispielsweise im „Arbeitgeber" von Männern der Wissenschaft verfaßt worden sind; sodann belehren uns die Berichte objektiv über die Mängel der deutschen Industrie, und geben Rathschläge an die Hand, wie denselben abgeholfen werden kann. Als Förderungsmittel empfehlen die meisten Berichterstatter: eine zweckmäßigere Theilung der Arbeit, die Hebung des Kunstsinnes durch Zeichnenschulen und ein besseres System der Volksbildung, endlich eine größere Beachtung der wirklich guten Leistungen unserer heimischen Handwerker seitens der wohlhabenden Klassen des Volkes. (N.-Z.)

Augsburg, 20./8. Mai. Der Allgemeinen Zeitung wird aus Berlin von einem Süddeutschen geschrieben: „Die Verlegenheiten des Grafen Bismarck in der neuen Regierung liegen nicht bloß im Verhältnisse zum Auslande und nicht bloß in der Schwierigkeit der Transaction mit dem süddmainischen Deutschland, sondern auch in der Opposition des altpreußischen Bureaukraten- und Junkerstaates. Hiervon ist der süddeutsche Beobachter überrascht. Das alte mechanische Gefüge des preußischen Staates ist theilweise schon durchbrochen und mußte gelockert werden; die Altpreußen in Uniform und am Dintenfaß sind vielfach unzufrieden, daß das Alte verlassen ist, die Fach-Minister schmollen mit dem Bundeskanzler, und andererseits fehlt das Material, um mit überwältigender Kraft etwas ganz Neues an die Stelle des alten Mechanismus zu setzen. Von Oppositions-Elementen nach dieser Seite hatte ich keine Ahnung, bevor ich hier sehr unbefangene Männer vernahm und die Propaganda für Einverleibung des Südens „um frischen Blutes willen" treiben hörte. Nun erst begreife ich, was die Andeutungen von altpreußischem Particularismus in den Zeitungen besagen wollen." (K. Z.)

Gotha, 20./8. Mai. Die Wiener „Presse" schreibt: „Der Herzog von Coburg soll regierungsmüder sein, als je. Seit Jahr und Tag, so wird versichert, finden Unterhandlungen mit der Königen Victoria Statt, um dieselbe zum Verzicht der englischen Erbrechte auf Coburg zu bewegen, damit das Ländchen der preußischen Großstaatsherrlichkeit theilhaftig werden könne". Die spöttischen Bemerkungen der „Presse" können wir füglich übergehen. Wir wissen nicht, wie es mit der Wahrheit der Nachricht steht, aber sicherlich würde der Herzog nicht bloß in eigenem Interesse, sondern auch in dem der Herzogthümer Coburg und Gotha handeln, wenn er jene Unterhandlungen zum Ziele führte. Welchen Zweck haben diese Kleinstaaten, besonders wenn sie es noch, wie Coburg und Gotha, nicht einmal dahin bringen können, Einen Staat zu bilden, sondern nach dem Princip des Dualismus verwaltet werden und sich mit fruchtlosen Einigungsversuchen herumquälen? Die Vereinigung beider Miniaturstaaten mit Preußen würde der Tragi-Komödie einen vernünftigen Schluß geben. (K. Z.)

Oesterreich.

Wien, 19./7. Mai. Die „Debatte" schreibt: „Nachdem das Abgeordnetenhaus in der gestrigen Sitzung den Aenderungen beigetragen ist, die das Herrenhaus an dem interkonfessionellen Gesetze vorgenommen, steht der Sanktion des ganzen konfessionellen Gesetzeskomplexes nun nichts mehr im Wege und vernehmen wir in der That, daß die Sanktion noch im Laufe der nächsten Tage ganz sicher erfolgen werde. Damit wird auch der Zeitpunkt für Baron Meysenbug gekommen sein, seine Mission nach Rom anzutreten. Mit den sanktionirten Gesetzen in der Hand wird derselbe sich unverweilt nach Rom begeben, um auf Grundlage dieser die unterbrochene Lösung der nunmehr ihrer Schärfe entledigten Konkordatsfrage wieder in Fluß zu bringen." (N.-Z.)

— Seit zwei Tagen sieht man das Aerarial-Gebäude auf der Seilerstätte von Personen aller Stände belagert, die nach kurzem Aufenthalte in dem ebenerdigen Lokale mit freudigen Mienen, eine Anzahl von größeren oder kleineren Kistchen unter dem Arme zurückkehren. Es sind in Wahrheit Bestandtheile eines vergrabenen Schatzes, den sie da heraustragen. Die Sache hat folgende Bewandtniß: Vor etwa drei Wochen wurde im großen Budget-Ausschusse gelegentlich des Etats des Finanzministeriums die Rubrik „Tabakgefälle" verhandelt. Dabei entwickelte sich zwischen dem Abgeordneten Kuranda und dem Minister Brestel folgender Dialog: Abgeord. Kuranda: Ich ersuche den Herrn Finanzminister um die Erlaubniß, ihn auf einen Schatz von wenigstens 80 — 100,000 G. aufmerksam zu machen, der seit mehr als 10 Jahren unbehoben im Ressort des Finanzministeriums liegt, und ich mache mich anheischig, denselben in der kürzesten Zeit flüssig zu machen, wenn Se. Excellenz der gehörigen Wünschelruthe sich bedienen will. — Minister Brestel: Solche Schätze können unserem Budget nur willkommen sein; ich bitte mir den Ort zu bezeichnen, wo der Schatz ruht. — Abgeordneter Kuranda: Er befindet sich blank aufgespeichert in den Magazinen des k. k. Tabakverschleißes. Kuranda setzte nun auseinander, daß mehrere Sorten alter, trefflicher Cigarren, wie: Cazadores, Lanza, Regalia, die zum Theile noch vor dem Jahre 1848 von der Tabakverwaltung angekauft wurden, und welche nahezu auf eine Million Stück sich noch belaufen mögen, unverkauft in den ärarischen Magazinen liegen, zum Theil, weil ihre Form aus der Mode ist, zum Theil, weil der Preis zu hoch gestellt war. Die Cigarren, welche alle Kenner sehr zu würdigen wissen, sind in Vergessenheit gerathen. Wenn der Finanzminister sich entschlösse, den Preis herabzusetzen, so würden dieselben rasch vergriffen und ein Kapital, an welchem der Staat bereits 80 bis 100 Prozent Zinsen verloren hat, rasch flüssig werden. Finanzminister Brestel, dessen Antlitz sichtlich heiter wurde, versprach, die Sache untersuchen zu lassen und eventuell den Rath zu benutzen. Das Resultat war in der That ein überraschend günstiges. Seit vorgestern, wo die „Wiener Zeitung" die erwähnten Cigarrensorten zu herabgesetztem Preise angekündigt, sind bereits über eine halbe Million Stück vergriffen worden, und die künftige Woche dürfte kaum zu Ende gehen, ohne daß der Vorrath vollständig aufgekauft ist. Man schätzt den Erlös der bis heute abgegangenen Cigarren bereits auf mehr als 50,000 Gulden. (N.-Z.)

Großbritannien.

London, 19./7. Mai. Die Times stellt Betrachtungen an über die Verhandlungen der französischen Gesetzgebung bezüglich auf Freihandel oder Protection, und findet, daß Alles oder das Meiste, welches bei dieser Gelegenheit von beiden Seiten vorgebracht wurde, früher ebenfalls in den Verhandlungen des englischen Parlaments geltend gemacht wurde Alle Einwürfe gegen den Freihandel, die gemacht worden oder noch gemacht werden würden, seien schon früher da gewesen, aber alle Zahlen und Daten zu Gunsten desselben, und die Logik der Thatsachen überrede selten, wenn sie auch überzeuge. Alle diese Thatsachen gewähren wenig Trost für diejenigen, welche eben ausgeschlossen sind von ihrem Antheile an dem allgemeinen Gewinne, und sind um so ärgerlicher, als sie sich nicht abläugnen lassen. Die Klagen der Spinner und Weber von Roubaix möchten gerechtfertigt sein; dennoch sei die Lage der dortigen Industrie nach der Einführung der Bestimmungen des vielangefochtenen Zollvertrages solcher Art, das englische Fabricanten sich zu Roubaix etablirt hätten. Eben so gehöre die Klage über den Verfall der Handelsschifffahrt zu den alten Erinnerungen in England. Die Sache liege nur daran, daß der wachsende Handel eine andere Art von Schifffahrt bedinge und die kleinen und langsamen Fahrzeuge von früher außer Dienst setze. Die Times schließt ihren Artikel mit folgenden Worten: „Bei einem allgemeinen Fortschritte kann kein Individuum oder Interesse, keine besondere Classe den Genuß der Trägheit, der falschen Sicherheit und Selbstzufriedenheit beanspruchen, ohne den Anspruch auf den Preis des Wettkampfes zu verlieren. Alles rückt vor, und wenn die Regierungen selbst es wollten, sie können nicht die allgemeine Bewegung hemmen." (K. Z.)

Frankreich.

Paris, 19./7. Mai. Die Extreme auf volkswirthschaftlichem und kirchlichem wie pädagogischem Boden berühren sich in Frankreich nicht bloß, sondern es ist öffentliches Geheimniß, daß sie für die Parlaments-Debatten und für die künftigen Wahlen eine innige Solidarität beobachten: sie wollen die Freiheit für sich und die Ausbeutung der Anderen daneben. Das Kaiserthum ist dadurch in die vortheilhafte Lage versetzt, als Vertreter der modernen Weltanschauung auftreten zu müssen und so den Uebergang auf liberalen Boden leichter zu finden. Wie die Minister Forcade und Rouher im gesetzgebenden Körper in der

---

küste sichtbar ist, hält er für wahrscheinlich begründet, und aus diesem Grunde hat er, wie gesagt, ein nordisches Land mit unbestimmten Gränzen auf seine Karte eingetragen.

Wir theilen nun den letzten Abschnitt von Wrangell's Reise nach der deutschen Ausgabe (Bd. II. S. 274) hier wörtlich mit. Er bildet den Schluß einer kritischen Beleuchtung aller Sagen von benachbarten Ländern, zugleich aber auch des ganzen Werkes: „Ich glaube nicht, daß es weiterer Beweise bedarf, um die Grundlosigkeit der Meinung zu beweisen, Andrejew habe im Norden von der Kolyma ein Land entdeckt. Dennoch will ich keineswegs behaupten, es könne in jener Region des Eismeeres kein bisher unentdecktes Land sich befinden. Im Gegentheil scheint es mir sogar, nach den in der Beschreibung meiner Reise angeführten verschiedenen Nachrichten und Erzählungen der Tschuktschen am Schelag'schen und Nord-Cap, so wie von der Insel Koljutschin wahrscheinlich, daß im Norden vom Cap Jakan, in der Entfernung von 530 Werst östlich von der Kolyma, irgend ein noch unbekanntes Land liegen kann, welches aber in gar keiner Verbindung mit der sogenannten Andrejewschen Entdeckung steht, die, wie aus allem oben Gesagten deutlich hervorgeht, nicht existirt und demnach keinen Platz auf den Karten und keine Erwähnung in der Geschichte der russischen Expedition auf dem Eismeere verdient."

Allerlei.

London. Der bei der letzten jährlichen Generalversammlung der britischen und ausländischen Bibelgesellschaft verlesene Geschäftsbericht ergab, daß die Gesellschaft seit ihrem Bestehen 55,069,865 Exemplare der Bibel ausgegeben hat. Davon kommen 2,400,776 Exemplare auf das verflossene Jahr. Auf der Pariser Ausstellung allein wurden 91,000 Bibeln in Umlauf gesetzt, und die verkauften Exemplare waren in 170 verschiedenen Sprachen. Die Gesammteinnahmen des Vereins während des letzten Jahres (endigend mit dem 31. März 1868) betrugen 186,598 L., die Ausgaben 185,612 L. Dazu kommen etwa 15,268 L. zur Errichtung neuer Gebäulichkeiten, so daß die Bilanz dieses Jahres ein Minus von 12,000 L. ergiebt. — Die Gesellschaft, deren jetziger Präsident der Earl of Shaftesbury ist, wurde 1804 gegründet und hat heute im Ganzen 9916 Zweigvereine, welche ihre Agenten in alle Theile der Welt entsenden. Auch die abessinische Expedition wurde von solchen begleitet.

London. Eine sprechende Illustration für die oft erhobene Klage über den schleppenden Gang der englischen Gerichte in Civilprozeßsachen bildet eine vor dem Kanzleigerichtshofe nach 29jährigem Rechtsstreite jetzt erst zum Austrag gekommene Angelegenheit. Die Gräfin Mornington hatte auf Auszahlung eines von ihrem verstorbenen Gatten ihr ausgeworfenen, von dem Universalerben bestrittenen Jahrgeldes geklagt und das Urtheil weist ihr gegenwärtig eine mit Zinsen bis auf 22,000 L. angewachsene Summe zu. Der Betrag, den die Prozeßkosten in der Zwischenzeit verschlungen, ist noch ungleich größer.

Fremden-Liste.

Hotel London. Herr Taubenheim.

Handelsdebatte, so werden die Minister Duruy und Rouher im Senate für Aufklärung und Toleranz auftreten. Die Ultramontanen zwingen den Kaiser gewisser Maßen dazu, Duruy entschieden auftreten zu lassen. Bereits vor Eröffnung der Debatte über „die Freiheit des höheren Unterrichts," die sie im Senate angestiftet, haben sie einen Hauptstreich ausgeführt: Mgr. Dupanloup hat, wie der Constitutionnel anzeigt, „es zeitgemäß erachtet, am Vorabende der Debatte in mehreren Blättern ein Schreiben zu veröffentlichen, das in heftigster Weise Regierung und Universität angreift." Das halbofficielle Blatt fügt hinzu: „Die öffentliche Meinung wird diese Taktik zu würdigen wissen; die Regierung aber wird dessen ungeachtet dem Wege treu bleiben, den sie eingeschlagen hat, sie wird in diesem Angriffe, wenn es sein müßte, einen neuen Beweggrund finden, die Verweisung der Petitionen, die dem Senate zugegangen, an den Unterrichts-Minister zu bekämpfen." (K. Z.)

Japan.

Yokuhama, im März. Die in Japan zwischen dem Mikado und Taikun und deren Anhängern ausgebrochenen Feindseligkeiten fügen dem Handel großen Schaden zu. Man hatte bisher allgemein geglaubt, daß der Mikado, als geistlicher Herrscher, eine nur imaginäre Macht hätte und der Taikun der eigentliche weltliche Regent des Landes sei. Jetzt erscheint die Sache doch ganz anders. Der Taikun hatte ziemlich den ganzen europäischen Handel für seine Besitzungen monopolisirt. Hiergegen trat ein Bund von Fürsten aus den südlichen Theilen des Landes zusammen. Man glaubt, daß auch sie für ihre Besitzungen gleiche Handelsfreiheit, wie der Taikun, in Anspruch nehmen. Als dieser hierauf nicht eingehen wollte, konspirirten sie mit dem Mikado und dieser, gestützt auf die Zusage von Hilfstruppen, forderte den Taikun zum Abdanken auf. — Zu dieser Zeit etwa wurden Osakka und Hiogo dem Verkehr für die Fremden geöffnet, und trotz der kriegerischen Aussichten hatten sich doch Vertreter fast aller größeren Kaufhäuser dorthin begeben. Auch die Gesandten und der Taikun, zu dessen Besitzungen Osakka gehört, befanden sich dort, als die Aufforderung zur Abdankung an den Taikun ankam. Beide Parteien hatten aber bereits zum Kampfe gerüstet, und die Heere standen sich gegenüber. Man glaubte, daß es bei Osakka zum Kampfe kommeu würde, und es begaben sich deshalb die Europäer nach Hiogo, wo sie unter dem Schutze der Schiffe und englischer Truppen sich befanden. Bald fand denn auch bei Osakka ein Kampf zwischen dem Taikun und den Fürsten der Tokugawa-Familie, zu der er gehörte, einerseits und dem Mikado und den Daimio's von Satzuma, Tossa, Echizen, Chinchon und noch einigen kleineren Fürsten andererseits statt. Derselbe dauerte mehrere Tage, war zwar Anfangs glücklich für den Taikun, endete jedoch mit seiner Besiegung. Seine Paläste in Osakka wurden erstürmt und verbrannt; er selbst rettete sich auf seine im Hafen liegenden Kriegsschiffe und ging nach Jeddo. — Dort war aber inzwischen auch gekämpft worden. Sämmtliche Paläste der dem Taikun feindlichen Fürsten waren erstürmt, verbrannt und die Besatzungen niedergehauen worden. Nur wenigen war es gelungen, sich auf die Schiffe zurückzuziehen. Vor Yokuhama kam es noch zu einem Seegefecht, jedoch ohne Resultat. (N.-Z.)

Rigaer Handelsbericht.

Riga, 11. Mai. Witterung meist trocken und wieder warm. — Handel. Bei sehr gedrückter Stimmung eine große Stille am Productenmarkt. — Flachs. Selbst die rasch auf einander gefolgten Preisherabsetzungen von 1 bis 2 Rbl. und selbst noch mehr, konnten die Frage nicht beleben, denn selbige besteht augenblicklich nur noch für die Kron-Gattungen. Der Umsatz in den letzten Tagen belief sich auf nur ca. 1000 Berkw. und tägliche Zufuhr ca. 1500 Bkw. — Hanf zu den Notirungen wurde Mehreres an Deutsche Häuser gemacht; auf Sorten halten Inhaber doch höhere Preise. Englische Häuser beharren noch bei ihrer bisherigen Zurückhaltung. — Tabak wurde pr. Septbr. zu 21 R. cont. gemacht. Alle Uebrigen unserer Export-Artikel blieben geschäftslos. — Schiffe: Angekommen 516, ausgegangen 226.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 14. Mai 1868.

Verantwortlicher Redakteur: R. Liebert.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Neu erschienen und vorräthig bei **Th. Hoppe** und **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin:

Das putride Gift

und

die putride Intoxication

von

Dr. E. Bergmann,
Docent für Chirurgie an der Universität Dorpat.

Erste Abtheilung, erste Lieferung.

Preis 60 Kop.

W. Gläsers Verlag,
unterhalb der Dombrücke.

Blumenvasen,
in geschmackvollen Mustern, empfiehlt **Hugo Ihle.**

Allgemeine Ausstellung
für die
gesammte Frauen-Industrie
unter dem
Protectorat Ihrer Königl. Hoheit der Frau Kronprinzeß von Preußen.

Zulässig zur Ausstellung sind: Alle weiblichen Handarbeiten und gediegene Erzeugnisse bildender Kunst.

Anmeldetermin: bis zum 1. Juli a. c.

Eröffnung: am 1. October 1868 im Victoria-Bazar, Berlin, Leipziger-Straße Nr. 93.

Nähere Auskunft über Regeln und Anordnung: ebendaselbst bei Carl Weiß.

Preise und **Auszeichnungen:** Erster Preis: goldene Medaille, verliehen durch Ihre Königl. Hoheit die Frau Kronprinzeß von Preußen; zweiter Preis: silberne Medaille durch den Verein. Geschenke zum Besten des Vereins zur Förderung weiblicher Erwerbsfähigkeit.

Besatz-Knöpfe,
neueste Muster, bei **Hugo Ihle.**

Einem hohen Adel und resp. Publikum mache die ergebenste Anzeige, dass ich

Haar-Arbeiten

aller Art anfertige und stets vorräthig habe. — Besonders empfehle ich **Locken, Flechten, Chignons** in verschiedenen Façons und **andere zu Damen-Frisuren sich eignenden Gegenstände,** sowie auch **Haar-Flechtereien** jeder Art.

☛ Bedeutende Haar-Vorräthe setzen mich in den Stand, meine geehrten Auftraggeber schnell und billig bedienen zu können.

E. Fuchs, Haar-Arbeiterin,
Botanische Strasse, Haus Adon.

Immerwährende Kalender,
als Berloques zu tragen, 25 Kop. pr. Stück, bei **Hugo Ihle.**

Im Verlage der Hausfreund-Expedition (E. Graetz) in Berlin, Kronenstraße 21, ist erschienen und bei **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin vorräthig:

Berlin wird Weltstadt.

Ernste und heitere Culturbilder von Robert Springer.

Preis 84 Kop.

Dies Buch wird sich schnell den Eingang in jede Bibliothek und in jede Familie bahnen, denn es bietet Jedem etwas. Es geißelt die Eigenthümlichkeiten der Weltstädter derb, treffend und doch wieder gutmüthig und humoristisch.

Inhalt: Das Leihamt. — Sommerwohnungen. — Landpartien. — Berliner Schriftsteller. — Die möblirten Stuben. — Berliner Bock-Walpurgis. — Berlin bei Tage. — Berlin bei Abend. — Das Intelligenz-Blatt. — Berlins Père la Chaise. — Die Wettrennen. — Berliner Aerzte. — Kleine Leiden eines Weltstadtbürgers. — Der Berliner Milchbart. — Eine Berliner Leihbibliothek. — Die Angler und die Segelfritzen. — Berliner Winterfreuden. — Die Ritter der Berliner Blonden. — Gerson's Magazin zu Weihnachten. — Berlins Thore. — Die Börse. — Die Bahnhöfe. — Berliner Konditoreien. — Berliner Läden. — Die Feuerwehr. — Das neue Museum. — Berliner Fuhrwerke. — Reisende Berliner. — Der Berliner in der Fremde

In c. 14 Tagen erscheint und bittet die ergebenst unterzeichnete Buchhandlung ihre Kunden, bei der voraussichtlich großen Nachfrage schon jetzt das Werk zu belegen, das aus Vergangenheit und Gegenwart geschöpfte Essays über das geistige Leben in den Ostseeprovinzen enthalten wird:

Die
baltischen Provinzen Rußlands.

Culturgeschichtliche und politische Aufsätze
von
Dr. Julius Eckardt.
c. 30 Bogen. — Preis c. 3 Rbl.

Gehorsamst
E. J. Karow in Dorpat und Fellin.

Trockenes Roggenmehl
verkauft **C. Hennig.**

Die
Restauration im Waldschlößchen
ist wieder eröffnet worden
und empfiehlt sich dem geehrten Publikum zu recht zahlreichem Besuch. — Für gute Speisen und Getränke ist bestens gesorgt.

Natürliche Mineralwasser.
Frischer 1868er Füllung.
Haupt-Depot für den Norden bei
M. C. Faber in Lübeck.

☛ Unterzeichneter empfiehlt sich einem geehrten Publikum zur gründlichen, möglichst billigen **Reparatur von Pianoforte's** und übernimmt auch das **Stimmen** derselben.

P. Just, Instrumentenmacher,
Karlowa-Straße, im Arbeitshause.

Ein **neues Pianoforte** steht für den Preis von 180 Rbl. ebendaselbst zum Verkauf.

Am 2. Juni 1868
21. Ziehung der
österr. Staats-Loose
vom Jahre 1864.

Höchster Treffer fl. **250,000,** niedrigster fl. 155 österr. Währ.

Einlage 3 Rubel.

Sieben Loose kosten nur 20 Rubel.

Mit k. k. Stempel versehene Loose empfehlen

Voelcker & Co.,
Bankgeschäft
in Wien, Kolowratring Nr. 4.

NB. Nachnahmen können nicht erhoben werden.

Witterungsbeobachtungen.

Den 25 Mai 1868.

Zeit.	Barometer 700 mm +	Temp. Celsius.	Extreme der Temperatur Min.	Extreme der Temperatur Max.	Wind.	Witterung.
1	47.2	10.3			—	—
4	47.3	7.6			—	—
7	47.6	11.0			SW (5)	0
10	48.6	15.0			SW (7)	1
1	48.8	17.6			W (7)	3
4	48.6	18.0			W (7)	7
7	48.6	14.4			SW (5)	8
10	48.7	9.6			SW (3)	3
Mittel	748.17	12.94				3.7

Embachstand 6 Fuß 5 Zoll = 202 Centimeter.

Verlag von J. C. Schünmann's Wittwe.

Druck von W. Gläser.

№ 112. Mittwoch, den 15. Mai 1868.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate in der Buchhandlung von E. J. Karow und in der Buchdruckerei von W. Gläser.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis für Dorpat:
jährlich 5 Rbl., mit Zustellung ins Haus 6 Rbl.
Ueber die Post jährlich 8 Rbl.,
mit Francomarken dreimal wöchentlich 6 Rbl. 60 Kop.,
zweimal wöchentlich 6 Rbl.

Achtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Telegramme. — Neuere Nachrichten.
Inländischer Theil. Dorpat: Prof. Moritz Willkomm. Promotion. Personalnotizen. Von der Turnhalle. Reval: Eröffnung des Badesalon. Wesenberg: Sterbekasse. Helsingfors: Die Noth. St. Petersburg: Ein neues Drama. Ein Monstreconcert. Jelez: Die Kapitalien für die Eisenbahn. Warschau: Prüfung in der russ. Sprache.
Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Eine Volksversammlung. Die Börsen-Geschäfte. — Frankreich. Paris: Lehrfreiheit. — Italien. Florenz: Ernte. Steuern. Deficit. Rom: Ein allgemeines Concil Die römische Frage. — Türkei. Belgrad: Freiwilliges Stimmrecht. Aufruf an die Christen. Neue Eisenbahn. Militäremeute. Dank des Papstes.
Feuilleton. Das neuentdeckte Wrangells-Land von Dr. K. v. Baer. II. — Glosse.

Telegramme der Dörptschen Zeitung.

Konstantinopel, 26./14. Mai. Die Pforte hat die amtliche Anzeige erhalten, daß Prinz Napoleon im Juni in Konstantinopel eintreffen wird.

Die Spitzen der türkischen Geistlichkeit haben sich mit dem Patriarchen der Christen und dem Oberhaupt der Rabbiner dem Sultan vorgestellt, um ihm dafür zu danken, daß er in der Rede, mit welcher er den neuen Staatsrath eröffnete, Gerechtigkeit und Gleichstellung allen Religionsbekenntnissen zugesichert hat.

Washington, 26/14. Mai. Der Senat als Gerichtshof hat den Präsidenten Johnson wegen des zweiten und dritten Anklageartikels mit 35 gegen 19 Stimmen freigesprochen. Der Gerichtshof vertagte ohne weitere Abstimmung das Urtheil über die andern Artikel auf unbestimmte Zeit.

Rigaer Börse vom 15. Mai: Amsterdam 163¾. — Hamburg 29 13/16. — London 32 15/16. — Paris 346½. — 5% Inscriptionen von der 5. Anleihe 81⅛. — Erste innere Prämienanleihe 132½ Br., 132 G. — Zweite innere Prämienanleihe 130½ Br., 129½ G. — 5% Bankbillete 83½. — 5% kündbare livländische Pfandbriefe 100. — 5% unkündbare livländische Pfandbriefe 90¾. — Riga-Dünaburger Eisenbahn-Actien 123. — Flachs (Kron) 45.

Berliner Börse vom 26./14. Mai. Wechsel auf St. Petersburg 3 Wochen 92⅞ Thaler für 100 Rbl. — Russische Creditbillete 83¾ Thlr. für 90 Rbl.

Neuere Nachrichten.

Berlin, 23./11. Mai. Die „Kreuzzeitung" schreibt: Pariser Mittheilungen melden, daß die Schwierigkeit und der Kostenpunkt der Demolirung die Zerstörung der Festungswerke Luxemburg verzögert habe. Die erforderlichen 30 Millionen Francs habe der König-Großherzog nicht zu seiner Verfügung. Auch berufe sich die Regierung von Luxemburg darauf, daß in dem Vertrage keine Frist für die Demolirung festgesetzt sei. Das Blatt sagt ferner, es scheine ausgemacht, daß Prinz Napoleon über Süddeutschland nach Konstantinopel reisen werde.

Amsterdam, 23./11. Mai. Der frühere Minister Thorbecke ist mit der Bildung des neuen Kabinets beauftragt.

Paris, 24./12. Mai. Die Reiseroute des Prinzen Napoleon ist folgende: Stuttgart, München, Wien und von hier wahrscheinlich nach Bucharest. Die Yacht des Prinzen wird in Konstantinopel die Befehle hinsichtlich der weiteren Tour erwarten. — Das Syndikat der Pariser Wechselmakler droht mit Ausschließung der österreichischen Courszettel, sobald die Couponsteuer eingeführt wird. — Der Senat hat bezüglich der Frage wegen Freiheit des Unterrichts mit 85 gegen 33, bezüglich der Frage wegen des Materialismus in der medizinischen Schule mit 80 gegen 43 Stimmen den Uebergang zur Tagesordnung votirt. Der „Constitutionnel" bestreitet, daß die Regierung von Tunis den französischen Forderungen gegenüber Genugthuung geleistet habe.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 15. Mai. In diesen Tagen hat der Lehrkörper unserer Universität ein neues Mitglied seiner Gesammtthätigkeit begrüßt. Es ist Dr. Moritz Willkomm, bisher Professor der Botanik und Zoologie an der forst- und landwirthschaftlichen Academie zu Tharand, nunmehr Professor unserer Hochschule für den Lehrstuhl der Botanik. Wie die Universität den schönen Beruf hat, die Wissenschaft sammt allen daran geknüpften Segnungen durch ihre Jünger in die weitesten Kreise zu verpflanzen, so kommt diesem Berufe andererseits das Interesse Aller entgegen, die den hohen Werth dieser Segnungen anerkennen. Somit dürften wir den Erwartungen unserer Leser entsprechen, wenn wir sie mit dem Bildungsgange und den Leistungen des genannten gelehrten Forschers in andeutenden Zügen bekannt machen. Prof. Willkomm ist in der sächsischen Oberlausitz 1821 geboren, woselbst sein Vater Pfarrer war. Nach vollendetem Gymnasialcursus in Zittau bezog er 1841 die Universität Leipzig, studirte hier Medicin und erwarb sich den Grad eines Baccalaureus. Auf den Vorschlag des Prof. der Botanik Dr. Kunze unternahm er eine auf Actien begründete botanische Reise nach Spanien. Ueber die Schweiz und Südfrankreich begab er sich im April 1844 dorthin, durchforschte botanisch Andalusien, Theile der Provinzen Valencia, Catalonien, Neu-Castilien und das südliche Portugal und kehrte dann nach 2 Jahren, 1846, über Paris, wo er einige Wochen behufs botanischer Studien verweilte, nach Deutschland zurück. In Leipzig studirte er nun zum zweiten Mal, und zwar Naturwissenschaften, besonders aber physicalische Geographie. 1850 erwarb er sich den Doctorgrad in der philosophischen Facultät und absolvirte das Examen pro venia legendi. Im April desselben Jahres unternahm er auf eigene Kosten eine zweite Reise zur Erforschung Spaniens. In 9 Monaten wurden diesmal die baskischen Provinzen, Theile von Navarra, Arragonien, Valencia, Alt- und Neucastilien, Estremadura und Leon botanisch und geographisch erforscht, zugleich auch auf der Hin- und Rückreise Frankreich durchkreuzt und auf letzterer wiederum Paris auf einige Wochen besucht. Im März 1852 habilitirte sich Dr. Willkomm in Leipzig als Docent der Botanik. Als solcher las er, außer der allgemeinen und speciellen Botanik, auch Kryptogamenkunde und Pflanzengeographie. Im Wintersemester 185⅘ wurde er zum außerordentlichen Professor und Custos des Universitätsherbariums berufen und schon im October desselben Jahres zum Prof. der Botanik und Zoologie an die berühmte Academie zu Tharand. 1863 unternahm Prof. Willkomm eine Reise nach West- und Ostpreußen, Schweden und Dänemark, und 1865 in die Niederlande, wo er bei der internationalen Ausstellung von Gartenbauerzeugnissen zu Amsterdam die ehrenvolle Aufforderung erhielt, als Mitglied der Jury zu fungiren. Vor kurzem wurde Prof. Willkomm für die an der Universität Leipzig erledigte Professur der Botanik neben de Bary und Hofmeister denominirt. Das Sächsische Ministerium brachte diese Angelegenheit nicht sofort zum Abschluß, als die Berufung an unsere Universität Herrn Prof. Willkomm erreichte.

Möge seine Wirksamkeit an unserer Hochschule von dem Segen begleitet sein, den deutsche Wissenschaft überallhin verbreitet, wo sie mit hingebendem Gemüth aufgenommen wird. Dann wird auch durch die gegenwärtige Besetzung des in Rede stehenden Lehrstuhls nicht nur den künftigen Fachmännern, den verhältnißmäßig nicht zahlreichen Botanikern unter unsern Studirenden, nicht nur den Medicinern und künftigen Trägern der Naturforschung, sondern der Wissenschaft überhaupt ein bleibender Gewinn für die Gestaltung unserer Verhältnisse erwachsen.

Schließlich geben wir noch ein chronologisches Verzeichniß der Schriften Professors Willkomm, woraus nicht nur seine große literärische Productivität, sondern auch der imposante Umfang seiner Forschungen zu Tage tritt.

Schriften von Prof. Willkomm.

Zwei Jahre in Spanien und Portugal. Reiseerinnerungen. 3 Bände 1847. 2. Auflage 1856.

Recherches sur l'organographie et la classification des Globulariées. Avec 4 planches color. Leipsik 1850.

Das neuentdeckte Wrangells-Land.

Von

Dr. K. v. Baer.

II.

Warum legt aber der Lieutenant v. Wrangell so wenig Werth auf die Angaben des Kosaken Andrejew? Er giebt darüber seine Gründe sehr umständlich an. Ueberall wo die Wrangell'sche Expedition Andrejews Angaben prüfen konnte, fand sie dieselben ganz übermäßig unzuverlässig. Andrejew hatte im Jahre 1763 die Gruppe der Bären-Inseln, nördlich von der Mündung der Kolyma, im Auftrage der Regierung zu Schlitten aufgesucht und beschrieben. Seine Angaben stimmen aber so wenig mit der Wirklichkeit, daß man kaum zweifeln kann, Andrejew habe absichtlich die Resultate seiner Reise vergrößert, um ihnen eine größere Wichtigkeit zu geben. Die Entfernung der letzten dieser Inseln (der Vier-Pfeiler-Insel) von dem Vorgebirge Krestowoi schätzt Andrejew auf 550 Werst; sie beträgt aber nach Wrangells Aufnahme nur 110 Werst. Sie ist also auf das fünffache zu hoch geschätzt. Noch stärker ist, was Andrejew von dieser letzten Insel selbst sagt: sie habe 140 Werst im Umkreise und 50 Werst Durchmesser. Nach Wrangell hat sie aber nur einen Umkreis von 19 Werst. Kann ein Kosak sich so in der Taxation irren, daß er einer Insel, welche nur 19 Werst Umfang hat, einen Durchmesser von 50 Werst giebt? Aber wie ist es mit dem großen Lande, das Andrejew aus der Ferne gesehen haben soll, und worauf Herr Dr. Petermann besonderes Gewicht zu legen scheint? Andrejew sagt in seinem Berichte [1]) von 1763, daß er, auf einem Berge der Vier-Pfeiler-Insel stehend (der östlichsten von den Bären-Inseln), das Gesicht nach Süden gewendet, nach links, also nach Osten, unbestimmt etwas Blaues schimmern sah, oder was schwarz zu nennen war [1]); ob das aber ein Land oder offenes Meer gewesen, kann er mit Sicherheit nicht angeben. So drückt sich Andrejew aus. Was er nun auch gesehen haben mag, ein Land oder offenes Wasser, das von dem Capt. Long jetzt aufgefundene Land kann es nicht gewesen sein, denn dieses soll ja nach Petermann unter 73° 30′ nördl. Breite und 180° Länge von Greenwich liegen, die Vier-Pfeiler-Insel liegt aber unter 70° 37′ nördl. Breite und 162° 24′ östl. Länge von Greenwich [2]). Wie soll Andrejew es nun gemacht haben, um über fast 3 Breitengrade und mehr als 17½ Längengrade wegzusehen? Der unmittelbare Abstand vom Beobachtungspunkte zu dem angeblich beobachteten, über dem Erdboden fortgemessen, würde 6° 6′, d. h. 91½ geographische Meilen betragen! Ist irgend ein Berg der Erde, oder auch des Mondes hoch genug, um ihn so weit zu sehen? Zu einer Aussichtsweite von 6° 6′ gehört, ohne Berücksichtigung der Strahlenberechnung, eine Höhe von fast 5 Meilen!!

Doch stellt Herr Dr. Petermann die Andrejewsche Angabe, die man viel einfacher auf offenes Wasser beziehen sollte, da sie am 26. April a. St. also am 8. Mai n. St. angestellt wurde, so, als ob sie auf die jetzt gesehene Bergmasse sich beziehen könnte. Dabei wird also vorausgesetzt, daß das entdeckte Land sehr ausgedehnt ist.

Aber Andrejew soll sich ja dem von ihm früher gesehenen Lande bis auf 20 Werst genähert haben, und, ohne es zu betreten, umgekehrt sein! Mit dieser Nachricht sieht es noch schlimmer aus, als mit der ersten, die sich ganz einfach dahin lösen läßt, daß er offenes Meer aus der Ferne gesehen haben mag, wie denn alle Personen, die im April auf dem Eise nach Norden vordrangen, ziemlich bald an offenes Wasser kamen. Es ist nämlich über eine zweite Reise des Kosaken Andrejew gar keine weitere Nachricht vorhanden, als daß in einem Nachtrage zu der Instruction für den Capt. Billings, der in den Jahren 1785—94 das Land der Tschuktschen und das umliegende Meer zu untersuchen hatte, gesagt wird, daß der Sergeant Andrejew im Jahre 1764 von der letzten der Bären-Inseln (der schon erwähnten Vier-Pfeiler-Insel) in der Ferne etwas gesehen habe, was er für eine große Insel gehalten; er sei auf dem Eise mit Hunden dahin gefahren, allein 20 Werst von der Insel sei er auf eine große Zahl von frischen Schlittenspuren von unbekannten Völkern gestoßen und da er nur wenig Leute bei sich gehabt, so habe er nicht gewagt zu landen, sondern sei nach der Kolyma zurückgekehrt. Man muß den Scharfsinn bewundern, mit dem Andrejew den Schlittenspuren ansah, daß sie von fremden Völkern herrührten. Aber die fremden Völker waren damals ein ste-

1) Um das Unbestimmte und Unsichere in dieser Angabe ganz zu fühlen, muß man sie im Originale lesen, wie es sich im Сибирскій Вѣстникъ findet. Ich wage nicht dieses Kosakisch-Russisch zu übersetzen, sondern gebe nur eine interlineare Uebersetzung der einzelnen Wörter:

а въ лѣво къ восточной сторонѣ едва чуть
aber nach links, nach der östlichen Seite, kaum beinahe
видешъ синь синѣетъ или назвать
siehst du oder sieht man Blaues blau scheint oder zu nennen
какая чернь
irgend ein Schwarzes.

2) Wrangells Reise II, S. 319.

1) Сибирскій Вѣстникъ 1823, ч. 4, стр. 66.

Sertum florae hispanicae. 1852.

Icones et descriptiones plantarum novarum criticarum et rariorum Europae austro-occidentalis praecipue Hispaniae. 2 Bände klein Folio mit 178 color. Abbildungen. Leipzig 1852—1860.

Die Strand- und Steppengebiete der iberischen Halbinsel und deren Vegetation. Ein Beitrag zur physicalischen Geographie, Geognosie und Botanik. Nebst einer geognostisch-botanischen Karte der Halbinsel und 2 Tafeln. 1852.

Wanderungen durch die nordöstlichen und centralen Provinzen Spaniens. Reiseerinnerungen. Leipzig 1852. 2 Bände.

Anleitung zum Studium der wissenschaftlichen Botanik nach den neuesten Forschungen. 2 Bde. 1854.

Die Wunder des Microscops oder die Welt im kleinsten Raume. Leipzig 1855. Mit vielen Illustrationen. Dritte Auflage 1866 und 1859 eine Uebersetzung in Leyden.

Die Halbinsel der Pyrenäen, eine geographisch-statistische Monographie, nach den neuesten Quellen und nach eigener Anschauung. Leipzig 1855.

Deutschlands Laubhölzer im Winter. Ein Beitrag zur Forstbotanik, in Quart, mit zahlreichen Holzschnitten. 1858. 2. Ausgabe 1862.

Die Nonne, der Kiefernspinner und die Kiefernblattwespe. Populäre Belehrung zur Bekämpfung dieser schädlichen Insecten. Auf Befehl des sächsischen Finanzministeriums herausgegeben. Dresden 1859.

Prodromus Florae hispanicae. 2 Bände. 1861 bis 1868.

Führer ins Reich der deutschen Pflanzen. Mit 7 lithogr. Tafeln und 645 Holzschnitten. Leipzig 1863.

Die mikroscopischen Feinde des Waldes. 2 Hefte. Dresden 1866 und 1867.

Wir schließen unsere Mittheilung mit dem Ausspruche eines Forschers ersten Ranges, der als einer der bedeutendsten Vertreter deutscher Wissenschaft gilt und dessen Lebensaufgabe es gewesen, in bahnbrechender Weise alle die reichen Bezüge nachzuweisen, die zwischen der Cultur des Menschengeschlechts und den ihm beschiedenen Naturverhältnissen bestehen. Es ist Carl Ritter, der die Vorrede zum 9. Bande seiner Erdkunde mit jenem klassischen Ausspruche schließt, dem wir für die Cultur die Bedeutung eines Symbols von größter Tragweite vindiciren möchten: „Möge der Inhalt des hier Vorliegenden nicht weniger zum Beweise dienen, daß für jeden Zweig der Wissenschaft des Menschen ein noch unerschöpfter, unendlicher Reichthum in der Betrachtung der Gotteswelt verborgen liege, im Keim, wie in dessen zeitlicher Entwickelung, für Leib und Geist des Menschen und des Menschengeschlechts und daß jeder Zweig der Wissenschaft nicht das selbsteigene Werk des Menschen, sondern nur das Gefundene, nur die Enthüllung des Gesetzes, die Offenbarung der Herrlichkeit des Herrn sei, die aus allen Arten der Formen im Lichte der Wahrheit hervorstrahlt."

— In der Aula vertheidigte Herr Dr. Eduard Bernhardt aus Polen seine Abhandlung über den Nervus depressor bei der Katze und wurde zum Doctor der Medicin promovirt. Ordentliche Opponenten waren die Herren Privatdocent Dr. Schmiedeberg, Prof. Adelmann und Prof. Bidder.

— Der außerordentl. Prof. der Physik Arth. v. Oettingen ist als ordentl. Professor desselben Lehrstuhls und der ordentl. Prof. von Holst als Decan der medicinischen Facultät bestätigt worden. Der Director und Prof. der Veterinärschule Unterberger ist nach Vollendung von 25 Dienstjahren auf fernere 5 Jahre im Dienst belassen worden. — Ins Ausland werden beurlaubt auf die Sommerferien: Die Professoren Grewingk, Wagner und Carl Schmidt, der Oberlehrer des Gymnasiums zu Arensburg Dr. Weyrauch und der Lehrer des Realgymnasiums zu Riga Riecke; — auf die Sommerferien und 14 Tage: Der Dorpatsche Schuldirector v. Schröder; auf die Sommerferien und 29 Tage: Der Professor Weyrich, der Docent Bergmann, die Lehrer des Gymnasiums zu Riga Herwegh und Bergner, so wie der Oberlehrer des Gymnasiums zu Reval, Pastor Lais und der Lehrer desselben Gymnasiums Pihlemann.

Dorpat. Die Turnhalle hat ihren Bericht für das vorige und das laufende Halbjahr schon jetzt veröffentlicht. Ein besonderes Steigerturnen wird vielleicht später ermöglicht werden können. Von älteren Männern haben zunächst Literaten, dann Handwerker und in geringstem Maße Kaufleute geturnt. Fast ganz theilnahmlos stehen die Halbdeutschen und Undeutschen dem Turnen gegenüber, und sollen die Esten namentlich an Furcht vor Ueberhebungsbeschwerden leiden. Man meint, daß „die Gegner des Turnen wohl erst dann durchgängig eines Bessern belehrt werden, wenn auch bei uns die allgemeine Wehrpflicht eingeführt sein wird. Daß wir lange hierauf zu warten haben, sei nicht wahrscheinlich." Wogegen doch wohl einzuwenden wäre, daß wenigstens hier noch alle Vorbedingungen für die Möglichkeit allgemeiner Wehrpflicht fehlen. Die Verpflichtung zum Turnen in den Knabenschulen, noch vor etwa sechs Jahren bei unsern Hauptanstalten Bedingung, besteht nur noch für die Kreisschule. Die Zahl der turnenden Männer (136) und Knaben (370) blieb sich in beiden Halbjahren fast gleich; dagegen erhöhte sich die Zahl der Schülerinnen von 123 auf 167, namentlich durch Hinzutreten von 36 Zöglingen der Töchterschule. Als Lehrer wirkten die Herren C. Haupt aus Sachsen und A. Badendieck aus Riga. Der Betrag für den Unterricht ist sehr gering, ½ Rbl., 1 Rbl. und 2 Rbl. für das Halbjahr. Den Universitätsturnplatz am Dom wird die Turnhalle übernehmen, sobald er sammt Turngeräthen in brauchbaren Zustand versetzt ist. Das Gymnasium hat seinen Beitrag für vier Jahre auf 900 Rbl. festgesetzt und wird die Unterrichtsgelder künftig selbst einziehen. Darnach wird sich der Haushalt der Turnhalle künftig etwa wie folgt stellen: Vom Gymnasium 900 Rbl., von der Veterinairanstalt 50 Rbl., von den beiden Gilden 100 Rbl., von der gegenf. Feuerversicherung 60 Rbl., vom Turnverein 100 Rbl., von drei Töchterschulen 410 Rbl., zusammen 1620 Rbl., wobei der letzte Posten wohl als besonders beachtenswerth hervorzuheben ist. Die Ausgaben betragen an Gehalt 800 Rbl., Arbeit 2c. in und vor der Halle 310 Rbl., Turngeräthen 160 Rbl. und an Miethe 450 Rbl. Die letztere Summe bezieht der Pensionsfonds der Beamten im Rathhause, zu welchem jetzt 18 Theilnehmer beisteuern. Er hat seine Gelder beim Ankauf des Gebäudes der früheren Schrammschen Tuchfabrik angelegt und ist auf den Ertrag der für das große Gebäude nur geringen Miethen angewiesen. Es wäre deshalb wohl zu wünschen, daß die Turnhalle, statt über die Zahlung der Miethe zu klagen, den Betrag derselben erhöhte, um so auch an ihrem Theile dazu beizutragen, daß gerade diesen sowohl gewählten, wie auch angestellten Beamten, welche während der Zeit ihres mühevollen Dienstes meist wenig Aussicht auf gewinnreiche Einnahmen haben, die Sorge für die Zukunft ihrer Familien gemindert werde.

Reval. Die Eröffnung des Badesalons in Katharinenthal hat stattgefunden. Die Umgebung des Salons ist mit Sorgfalt gepflegt und geordnet. Der Platz, auf dem vor zwei Jahren die Sängerhalle stand, ist mit besonderer Aufmerksamkeit behandelt und verspricht mit der Zeit eine hübsche Anlage zu werden. Nachdem die erschreckenden Gerüchte von dem Ausbruch epidemischer Krankheiten sich nicht bestätigt und — im Gegentheil — der Gesundheitszustand der Stadt ein besonders günstiger geworden ist, erwacht bei den Revalensern wieder das Bewußtsein der Vorzüge, welche die Lage ihrer Stadt ihnen gegeben. Der Park, der dem Einsamen Einsamkeit, dem Geselligen Geselligkeit zu bieten vermag, der in der kurzen und schönen Jahreszeit in unserem Leben eine größere Rolle spielt, als die Stadt selbst, Katharinenthal beginnt schon seine ganze Anziehungskraft zu üben. Schon ist dem Leidenden, der von der Kunst des Arztes den Schatz wiederhofft, welchen er mit oder ohne Schuld an die Zeit oder an unsere winterlichen Monate hingab, ein Gesundbrunnen bereitet. Die warmen Quellen sprudeln bei uns nicht aus dem Schooß der Erde. Wir müssen künstlich bereiten, was die Natur uns versagt. Wärmt unterirdisches Feuer uns die Wellen nicht, in die wir Rheumatismus und Schwäche versenken wollen, so heizen wir selbst den Kessel und verstärken durch Salze und Schlamm und Fichtennadel-Extracte die Wirkungen unseres Seewassers in reinlicher Wanne. Die Seebadeanstalt ist bereit, ihre heilsamen Wunder an Kranken und Schwachen zu vollbringen. (R. Z.)

Wesenberg. Die Sterbekasse zahlte bei sechs Sterbefällen 425 Rbl. und vereinnahmte bei denselben 828 Rbl., so daß das Kapital auf 1354 Rbl. wuchs. Bei 15 Sterbefällen sind bis jetzt 875 Rbl. ausgezahlt. (Rev. Z.)

Helsingfors. So viel von allen Seiten auch bisher schon für die nothleidenden Finnländer gethan ist, so melden wieder die neuesten Berichte, daß nur der kleinste Theil des dortigen Elends gelindert worden ist. Es fehlt an Aussaat, an Vieh und Werkzeugen, um die Felder zu bestellen, an Kleidungsstücken, ja selbst noch immer an gesunden und genügenden Nahrungsmitteln. (R. Z.)

St. Petersburg. Graf Tolstoi, Verfasser des Dramas „Iwan der Schreckliche", hat gegenwärtig ein zweites Werk vollendet, das in Nachahmung der Shakespeare'schen Historie eine Fortsetzung dieses ersten Werkes bildet. „Fedor Iwanowitsch" schildert die Regierungszeit dieses unebenbürtigen Sohnes seines Vaters, die steigende Macht des Regenten Boris Godunow, die Versuche seiner Feinde, ihn und seine Schwester, die Zarin zu stürzen, den Sieg Boris über Wassili Schuiski, seinen mächtigsten Gegner, den berühmten Vertheidiger Pskow's, und endlich die Thronbesteigung Boris Godunow's. In der nächsten Saison steht denn wohl der russischen Bühne die Aufführung dieses neuen Dramas bevor. Ueberhaupt ist gegenwärtig ein reges Leben unter russischen dramatischen Schriftstellern bemerkbar. Kaum hat „Wassilissa Melentjewa" ihren Rundzug über die russischen Bühnen vollendet, und wieder ist ein neues Drama „Baba Jaga" oder „Zarewitsch Iwan", bereits in Vorbereitung begriffen. An Pracht der Ausstattung, gänzlich neuen Dekorationen, Kostümen, Feuerwerken 2c. soll dasselbe Alls übertreffen, was bisher in derartigen Schaustücken dem Petersburger Publikum geboten worden ist. Es ist zu bedauern, daß gerade der talentvolle Ostrowski sich dazu bequemt hat, den Text zu einem solchen Spektakelstück zu schreiben. Selbst wenn „Baba Jaga" einen künstlerischen Werth hat, kann diese Ueberladung mit blendenden Aeußerlichkeiten denselben nie zur Geltung kommen lassen. (D. P. Z.)

— Das alljährlich im Mai zur Aufführung kommende Kologriwow'sche Monstre-

---

hender Artikel bei den Kosaken dieser Gegenden. — Wrangell glaubt, daß mißverstandene Nachrichten von der Nordwestküste von Amerika zu diesen Sagen Veranlassung gegeben haben. Man muß sich erinnern, daß zu Andrejews Zeiten Cook noch nicht durch die Berings-Straße gefahren war, und daß man also noch gar nicht wußte, daß der Nordostspitze des Tschuktschen Landes gegenüber das Festland von Amerika so nahe ist. Die Folge davon war, daß die Kosaken, die in Kolymsk ansäßig waren, wenn die Tschuktschen ihnen von einem benachbarten bewohnten Lande erzählten, dasselbe nach Norden von der ihnen bekannten Küste suchten.

Aber was ist von dieser zweiten Fahrt Andrejews zu halten? Daß er von der Vierpfeiler-Insel bis an das von Long entdeckte Land mit Hunden gefahren und ohne neues Futter einzunehmen, nach Nishne Kolymsk zurückgekehrt sei, halte ich für ganz unmöglich. Um weite Fahrten mit Hunden zu machen, muß man zahlreiche Schlitten mit Proviant mitnehmen, wodurch solche Fahrten sehr kostbar werden. Aus diesem Grunde ist es höchst unwahrscheinlich, daß Andrejew eine solche Fahrt mit eigenen Mitteln unternehmen konnte. Es ist auch nicht glaublich, daß er von der Regierung zu einer neuen Fahrt beauftragt worden war, denn in diesem Falle wäre es doch gar zu albern gewesen, 20 Werst vor dem Lande umzukehren. Auch würde dann wohl ein Ausrüstungs-Document aufgefunden sein, nach welchem man vergeblich gesucht hat [1]).

1) Nachträglich sagt Herr von Wrangell auf Seite 273, der vorletzten seines Berichtes, der Obrist Plenisner habe dem Andrejew die zweite Reise aufgetragen und er sei am 10. April zu derselben abgefahren. Das ist zwar möglich, aber nicht sehr wahrscheinlich, denn der Obrist Plenisner, der von 1760 bis 1772 Befehlshaber von Ochotsk und Kamtschatka war, wurde im Jahre 1763 nach Anadyrsk beordert, um diese Festung aufzuheben. Von hier expedirte er den Daurkin in's Land der Tschuktschen. Daß er später nach Nishne Kolymsk gegangen sei, sagt Coxe in dem Buche: Die neuen Entdeckungen der Russen zwischen Asien und Amerika, S. 260. Daß er den Andrejew abgesendet habe, sagt weder Coxe noch Pallas, welcher letztere ebenfalls im 1. Bande der neuen Nordischen Beiträge von Plenisner spricht, den er ohne Zweifel persönlich kannte, da Plenisner von 1772—1778 in St. Petersburg lebte, und Pallas alle Nachrichten über nordische Reisen sammelte, wie auch Coxe von ihm die meisten Nachrichten erhielt. Pallas aber wußte von dieser zweiten Reise gar nichts, und wirft sogar seine erste Reise mit der von den Geodeten zusammen, die ihm nachgeschickt waren. Neue nordische Beiträge, I. S. 231.

1) Es scheint nun einmal Schicksal zu sein, daß diese angebliche zweite Reise von Andrejew überall Confusion erregt. Es scheint nämlich die nachträgliche Instruction für Billings Warum überhaupt umkehren, da hier herum nirgends Menschenfresser oder zwecklose Todschläger sich finden? Im ganzen Hochnorden freut man sich, wenn man auf Spuren von Menschen trifft; man gewinnt dadurch an Sicherheit gegen das Umkommen durch Hunger oder Kälte. — Wrangell meint, (Reise I. S. 83): „Wenn Andrejew wirklich in der von ihm angegebenen Richtung, nämlich nach Osten fahrend, ein Land und Rennthier-Spuren gesehen hat, so kann das kein anderes gewesen sein, als das feste Land von Asien, welchem er sich, ohne es auf der großen Schneefläche selbst zu merken, genähert haben mag. Wenn man dies nicht annimmt, so ist Andrejew's ganze Angabe eine Fabel u. s. w." Nicht nur hat Wrangell wiederholte Fahrten auf dem Eise östlich und nördlich von den Bären-Inseln gemacht, da es eine besondere Aufgabe für ihn war, ein Land das von den Bären-Inseln sichtbar sein sollte, aufzufinden [1]), das aber sich nirgends zeigte, sondern es wurde schon viel früher, und zwar sehr bald nach Andrejew, von Tobolsk aus eine besondere Expedition von drei Geodeten, Leontjew, Lyssow und Puschkarew ausgerüstet, um das verkündete Land aufzusuchen. Sie kamen im Februar 1768 in Nishne Kolymsk an und unternahmen Eisfahrten auf Hundeschlitten in den Jahren 1769, 1770 und 1771. Sie besuchten zuerst ebenfalls die Bären-Inseln wie Andrejew. Sie nahmen aber diese Inseln mit viel mehr Genauigkeit auf, so daß Wrangell selbst erklärt, seine Expedition habe nur geringe Verbesserungen anbringen können. Sie waren also offenbar brauchbare und zuverlässige Leute. Sie brachen von der Vierpfeiler-Insel in den letzten Tagen des März-Monats, wie es scheint zuerst nach NO auf, allein schon nach 37 Werst brach das Eis, in Folge eines Westwindes, auf. Eine zweite Fahrt nach NW mußte noch früher abgebrochen werden, da das Eis ganz dünn wurde. Im folgenden Jahre fuhren sie schon am letzten Februar von Nishne Kolymsk ab, wieder zuerst nach der östlichsten der Bären-Inseln und von dieser später nach NO,5°. Sie legten auf dieser Fahrt 950 Werst (wohl mit Einschluß der Rückreise) zurück und mußten umkehren, nachdem die Sohlen ihrer Schlitten an den hohen Torossen (Eis-Aufhäufungen) ganz zerfallen

das von Andrejew in der Entfernung von 20 Werst gesehene Land im Norden von den Bären-Inseln zu erwarten, weil eine von dem Gouverneur von Irkutsk eingesendete Karte ein solches nordisches Land abbildete. Deßwegen wohl fuhr Herr von Wrangell rund um diese Inseln und deßwegen bemüht er sich zu zeigen, daß, was Andrejew auf der ersten Reise sah, nicht nach Norden sondern nach Osten von der Vierpfeiler-Insel liegen müsse. Die nachträgliche Instruction sagt ausdrücklich, Andrejew habe es von der letzten Bären-Insel aus erkannt.

konzert hat in diesem Jahre noch ungünstigeres Resultat, als im verflossenen ergeben. Dieses von dem Direktor der russischen musikalischen Gesellschaft und stellvertretendem Inspektor der Musik der Kaiserlichen Theater, W. A. Kologriwow, zum ersten Mal im Jahre 1865 arrangirte, „allgemein zugängliche" Konzert brachte damals dem Unternehmer einen Reinertrag von 6000, das zweite Jahr 4000, im verflossenen Jahre 2000 Rbl., und gegenwärtig sollen nicht einmal die zur Deckung der Kosten nothwendigen 3000 Rbl. eingekommen sein, trotzdem dem Unternehmer die Orchester der Kaiserlichen Theater, die Utensilien und Noten kostenfrei und die Chöre der Oper für eine sehr mäßige Vergütung zur Verfügung gestellt werden. Dieses traurige Resultat läßt sich auf vielfache Weise begründen. Erstens hat das Kologriwow'sche Monstrekonzert den Reiz der Neuigkeit verloren, zweitens ist der Arrangeur, zu dessen Besten dasselbe gegeben wird, weder als Musiker, noch als Dirigent, noch als Komponist bekannt, drittens hat das Programm durchaus nicht den Charakter, der dem Geschmack der großen Majorität des Publikums Rechnung trüge, — Mendelsohn's Oratorium zum „Paulus", Lwow's „Stabat mater", Dragomyshki's Gebet „No perdas", Berlioz's Introduktionen zu biblischen Legenden sind einem hochgebildeten und gewählten musikalischen Auditorium ein Genuß; welches Verständniß soll diesen Schöpfungen aber die große Masse entgegenbringen. Endlich stehen die Preise der Plätze durchaus nicht im Verhältniß zu den Mitteln desjenigen Theils des Publikums, der den größten Theil der Einnahme bringen muß. Der Mangel jeder Akustik in dem Gebäude der Michael Manege gestattet nur auf den Plätzen zu 5, 3 und 1 Rbl. einen vollständigen Genuß. Auf den Bänken zu 50 Kop. ist nur schwer, und auf den Stehplätzen zu 25 Kop. absolut nichts zu hören. Allerdings sind die Plätze zu 5 und 3 R. in jedem Concert bisher besetzt gewesen. Wenn Hr. Kologriwow im nächsten Jahre das Concert zu wiederholen gedenkt, so glauben wir, daß nur eine Ermäßigung der Preise der Plätze von 1 Rbl. auf 50 Kop., von 50 Kop. auf 25 Kop. und von 25 Kop. auf 10 Kop. und ein dem Geschmack der Masse des Publikums Rechnung tragendes Programm ein günstigeres Resultat liefern können wird. Uebrigens war das Concert auch am verflossenen Sonntag von großartiger Wirkung, die einzelnen Piècen ausgezeichnet einstudirt und exekutirt, die Dirigirung des Hrn. Balakirew tadellos. (M. Bl.)

Jelez. Die „Börsen-Ztg." meldet, daß die Herren Lipman, Rosenthal & Comp. und die Herren Werthheim und Kompertz in Amsterdam zusammen mit dem Bankhause F. W. Krause & Comp. in Berlin die Emission der Obligationen der Jelezschen Eisenbahn für eine Summe von 1,444,320 Pfd. St. oder 17,042,976 holl. Fl. oder 9,821,376 pr. Thlr. übernommen haben. Dieses Geld ist zum Bau der Eisenbahn von Jelez nach Orel bestimmt und wird durch die Emission von 5% Obligationen realisirt. Diese Zinsen und die Amortisation (1/10% jährlich) der Obligationen wird von der russ. Regierung unbedingt vom Tage ihrer Emission an garantirt. Die Actien dieser Eisenbahngesellschaft im Betrage von 3,000,000 Rbl. sind zu ihrem Nominalwerthe in Rußland placirt. Die Subscription auf die Obligationen soll nächster Tage in Berlin und Amsterdam eröffnet werden. (Rev. Z.)

Warschau. Das „W. Tagebl." veröffentlicht das Programm der Prüfung in der russ. Sprache, der sich die jungen Leute, die in die Warschauer Hochschule eintreten wollen, zu unterwerfen haben. (R. Z.)

Ausländische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, 21./9. Mai. Der Ostsee-Ztg. wird geschrieben: „Eine Volksversammlung in einem geschlossenen Raume, bei dieser so seltenen, so entzückenden Schönheit und Wärme des Mai, der diesmal in der Wirklichkeit, nicht nur in lyrischen Gedichten etwas Wonniges hat? Das Opfer war schwer, aber was thut man nicht des Vaterlandes wegen? Ich ging, um die süddeutschen Brüder aus ehrfurchtsvoller Entfernung zu sehen und zu hören. Denn der Saal war dicht besetzt, lange ehe die verhängnißvolle achte Stunde geschlagen. Bilse's Concerthaus in der Leipziger Straße enthält einen der schönsten und geräumigsten Säle der Stadt. Der Vorsitzende eröffnet mit einer schrecklichen Schilderung des Nordbundes die Versammlung. Alle Stühle, alle Tische sind besetzt, in den Gängen drängen sich die Zuhörer. Das beste Geschäft macht der Wirth, der trotz des „haarsträubenden Nothstandes" in Berlin das Glas Bier mit 2½ Sgr. verkauft. Nach einander traten nun die Herren Oesterlen aus Würtemberg, Kolb aus Baiern, Bebel und Liebknecht aus Sachsen und noch einige Andere, deren Namen in dem Stimmengewirr nicht vernehmlich zu meinem Ohr kamen, an den Tisch des Hauses zu ihren Jungfernreden in Norddeutschland. Auf der erhöhten Tribune, auf der sonst das Orchester sitzt, standen sie weithin sichtbar, sie sahen aus, wie wir Anderen auch, sie sprachen nicht besser, wie wir, sie hatten so gar nichts, was an die sieben Schwaben erinnerte, die auszogen, das Ungeheuer zu tödten. Es fehlte ihnen der Humor und die Grobheit, alle waren „im Recht und beim Recht" beharrende Männer, elegische, weinerliche Naturen. Die Süddeutschen wollten nicht in den Nordbund hinein, die beiden Sachsen gern wieder heraus: aber drinnen oder draußen — freundlich nickend, in der Verkörperung eines Polizei-Lieutenants, hielt sie alle der Norddeutsche Bund in seinen Armen. Begeistert nahm die gutmüthige Versammlung die Schmähreden gegen das Preußenthum auf. Am lautesten lachten drei tapfere Bursche in meiner Nähe, die stolz in ihrem Knopfloch die Kriegsmedaille trugen. Vielleicht hatte der eine bei Tauberbischofsheim die Bekanntschaft mit den schwäbischen Brüdern gemacht, und da er Sieger geblieben, hielt er es für eine gebotene Höflichkeit, den Besiegten Beifall zuzurufen. Wer Berlin nicht kennt und die wunderbar aus schärfstem Verstand und tollstem Blödsinn gemischte Stimmung seiner launenvollen Bevölkerung nicht an sich selbst erfahren oder noch besser mit dem Spree-Taufwasser empfangen hat, vermag ein solches Schauspiel, wie diese Volksversammlung war, nicht zu begreifen." (K. Z.)

Frankreich.

Paris, 18./6. Mai. Der Senat beginnt morgen die früher aufgeschobene Debatte über die vielbesprochenen Petitionen, betreffend die Lehrfreiheit auf den Universitäten 2c. Die gesammte ultramontane Partei bereitet sich vor, mit Wucht in den Kampf einzutreten, der sich bei dieser Gelegenheit entspinnen dürfte, und sämmtliche Kardinäle ließen sich bereits auf die Rednerliste setzen. Andererseits hat der Kaiser beschlossen, den Regierungsstandpunkt durch den Unterrichtsminister Duruy selbst, der ja in dieser Angelegenheit Vertheidiger und Angeklagter in einer Person ist, vertreten zu lassen. Die „Union" veröffentlicht heute zur Eröffnung des Gefechts ein neues Pamphlet des Bischofs von Orleans. Da Msgr. Dupanloup nicht Senatsmitglied ist, so bleibt ihm nur dieser Weg, um seinen Getreuen einzuschärfen, sie möchten, koste es was es wolle, die unduldsame Petition dem Unterrichts-Minister zur Berücksichtigung überreichen. Die Auslassung des Bischofs bringt übrigens nichts Neues und beschränkt sich darauf, das gesammte Unterrichtswesen des Staates en bloc zu verurtheilen. Nur am Schlusse wird eine Stelle aus einem Briefe des Papstes an den Bischof citirt, deren Veröffentlichung, obgleich ihr Inhalt ein sehr maßvoller ist, dennoch einigermaßen gewagt erscheint, da bekanntlich das französische Konkordat von 1801 untersagt, ein päpstliches Breve ohne vorgängige Erlaubniß des Staatsraths zu veröffentlichen. — Der „Constitutionnel" sagt über den Brief: „Die öffentliche Meinung wird die Taktik des Herrn Bischofs zu würdigen wissen. Die Regierung wird, wir sind davon überzeugt, darum nicht minder in der von ihr bis jetzt verfolgten Richtung beharren. Sie würde sogar, wenn es nöthig wäre, in diesem Angriff einen neuen Grund finden, um im Senat die Ueberweisung der betreffenden Petitionen an das Unterrichts-Ministerium zu bekämpfen." (N.-Z.)

Italien.

Florenz, 15./3. Mai. In ganz Italien verspricht die Ernte eine vortreffliche zu werden. Diese Aussicht hat die Wichtigkeit eines politischen Ereignisses, indem die Finanzen dieses vorzugsweise ackerbautreibenden Landes unter einen schlechten Ernte wesentlich zu leiden hätten. Die ausgiebige Seidenraupen-Ernte des vorigen Jahres hat der Regierung gestattet, den Wechselcours auf 10¾ herabzudrücken, und eine gute Ernte würde ihr in diesem Jahre die Einnahme der Mahlsteuer leichter machen. Diese Steuer kann unmöglich eine bleibende werden, da ihr Bestehen in schlechten Jahren Unordnungen hervorrufen würde. Seit zwanzig Jahren haben die Felder keinen so trostvollen Anblick gewährt, als in diesem Jahre. Getreide, Wein, Oel und Seide versprechen ein gleich gutes Ergebniß. Nach dem Beispiele des Erzbischofs von Mailand hat auch Msgr. Charvaz, Erzbischof von Genua, seinen Pfarrern den Befehl ertheilt, ein Tedeum singen zu lassen pro rege, pro sponso et sponsa. Wir lesen in seinem Hirtenbriefe die folgende Stelle: „Die Dynastie Savoyen ist eine der ältesten und der erlauchtesten von Europa, eine Dynastie, welche die katholische Religion und katholische Frömmigkeit stets in Ehren gehalten hat." Es bestätigt sich, daß Herr Cambray Digny das Deficit auf 60 Millionen herabdrücken wird, und dieses soll durch folgende drei Operationen bewirkt werden: Verkauf der Kirchengüter durch Rothschild's Vermittlung, die Verpachtung des Tabaksmonopols an mehrere französische und deutsche Häuser und ein Vertrag mit der National-Bank im Interesse der Aufhebung des Zwangscourses soll dem ganzen Werke die Krone aufsetzen. (K. Z.)

Rom, 20./8. Mai. Nach allem, was aus vatikanischen Sphären vernommen wird, ist die Berufung des Konzils zum 8. Dezember dieses Jahres nunmehr gewiß. Die Ausschreiben sollen am Fest von St. Peter und Paul erlassen werden. Nach 300 Jahren wird demnach wieder eine ökumenische Kirchenversammlung zusammentreten. Da sie in Rom selbst stattfindet und ihre Voraussetzungen nicht allein die Beschlüsse von Trient, welche die Autorität des Papstes zum Dogma gemacht haben, sondern auch alle die Erlasse der jüngeren Zeit, den Syllabus einbegriffen, sind, so dürfte dies Konziel gerade dasjenige sein, welches dem Papst die wenigsten Sorgen machen wird. In Beziehung auf die weltlichen Fragen des Papstthums möchte die Stellung welche die italienischen Bischöfe im Konzil einnehmen werden, die allerwichtigste sein, weil sich daraus Anknüpfungspunkte für die Lösung der italienischen Verwicklung ergeben müssen. Da dies Konzil voraussichtlich eine nicht kleine Zeit in Anspruch nehmen wird, so wird Rom und der Kirchenstaat durch dasselbe für dessen Dauer neutralisirt und in den Schutz der katholischen Mächte gestellt werden, welche ohne Zweifel ihre Bevollmächtigten hierher senden werden. (N.-Z.)

— Wie steht es mit der römischen Frage? Die Pariser Liberté erklärt, die Richtigkeit folgender Auskunft verbürgen zu können: Trotz aller widersprechender officiöser Nachrichten französischer Blätter sei die römische Frage seit Mentana auch nicht um einen einzigen Schritt vorangekommen; alle Versuche der französischen Regierung, zu einem Abkommen zu gelangen, um ihre Truppen zurückziehen zu können, seien an Menabrea's Weigerung, einen neuen Vertrag einzugehen, gescheitert; Malaret habe auf Befehl zwanzig Mal versucht, „die Ansichten" seiner Regierung über die römische Frage auszutauschen, Menabrea, welcher die ihm gelegte Schlinge gesehen, habe stets entgegnet, der September-Vertrag sei Italiens letztes Wort in der römischen Frage, und er, Menabrea, werde diesen Vertrag beobachten. Die Liberté fügt hinzu, daß die Lage Frankreichs im Kirchenstaate immer unhaltbarer werde: „wir sind nach Rom hineingekommen, aber wie kommen wir mit Ehren wieder heraus!" (K. Z.)

Türkei.

Belgrad, 13./1. Mai. Am 11./23. April ließ der Pascha von Nisch alle Ortsältesten (Kmets) seines Paschaliks nach seiner Residenz berufen, nnd legte ihnen im Medschliß (Gericht) die sonderbare Frage vor: „Wollt ihr weiter unter dem Sultan bleiben

---

waren. Sie bestiegen öfter die höchsten Torossen (bis 7 Faden hohe), konnten aber auch mit Fernröhren nirgends Land sehen. Im 3. Jahre (1771) fuhren sie nach Osten und SO. Sie legten in diesem Jahre 433 Werst zurück, konnten aber eben so wenig Land entdecken [1]). Wrangells zahlreiche und ausgedehnte Eisfahrten um die Bären-Inseln herum und östlich von ihnen wurden immer so weit fortgesetzt als das Eis erlaubte. Auch nach der Gegend hin, wo man das von den Tschuktschen zuweilen gesehene Land vermuthete, nördlich vom Kap Jakan, wurde eine Fahrt unternommen. In dieser Richtung aber erlaubte das Eis nur eine kurze Fahrt. Ueberzeugt, daß nach dieser Richtung hin, nämlich weit nach Osten von den Bären-Inseln, wohin man von diesen aus unmöglich sehen kann, ein Land oder eine Insel liegen müsse, weil die Tschuktschen an manchen Orten behaupteten, es gesehen zu haben, trug der Lieutenant von Wrangell, wie wir schon bemerkt haben, nachdem er drei Jahre mit seinen Eisfahrten zugebracht hatte, dennoch bei der Regierung darauf an, ihn noch zwei Jahre an diesen öden Küsten zu lassen, um neue Versuche zur Erreichung dieses Landes zu machen, von dessen gelegentlicher Sichtbarkeit er auf der letzten Fahrt wiederholte Berichte erhalten hatte. Es sollten Vorräthe am Kap Jakan eingegraben werden und die Fahrten nach Norden von diesem Punkte ausgehen [1]). Diese Verlängerung der Expedition wurde aber abgeschlagen und der junge Seemann konnte nichts weiter thun, als das vermuthete, aber nicht von ihm gesehene Land nördlich vom Kap Jakan auf seine Karte einzutragen.

1) Wrangell's Reise I, S. 84—87.
1) Петербургскія вѣдомости 1868, Nr. 58.

Glosse.

Nach der „Flora oder allgemeine botanische Zeitung" scheint es jetzt häufig vorzukommen, daß man rückwärts lebt, d. h. daß man zuvörderst stirbt und dann nach einer Reihe von Jahren geboren wird. Man liest in Nr. 35 des Jahrgangs 1867 auf Seite 558 Folgendes: „Am 19. Juli 1767 starb in seiner Vaterstadt Jak. Blind, geboren zu Straßburg den 13. Jan. 1806," und schon auf der folgenden Seite wieder: „Der ehemalige Conservator am kaiserl. botanischen Garten zu St. Petersburg, Dr. Eduard Avé-Lallemant ist am 17. Mai (nämlich 1867) in seiner Vaterstadt, wo er 1893 geboren wurde, gestorben." Leiden Setzer und Corrector dieser Zeitschrift an dem Verhängnisse, unaufhörlich die Ziffern 7 und 8 zu verwechseln?

Dampfschifffahrt.

Mit dem Dampfschiff „Alexander" langten am 14. Mai hierselbst an: Baron Meyendorff nebst Familie, Herren A. von Knorring, von Järmerstedt, Bürgermeister Karow, Priester Werchoustinsky, Gerchen, Hindrichson, Garschnik, Porth, Stankiewitsch, Kirschenstein, Peterson, Makuschew und Freidang, Madame Lille, Wassiljew und Andere.

Mit dem Dampfschiff „Alexander" fuhren am 15. Mai von hier ab: Se. Excellenz General-Adjutant Besobrasow, Herren Baron Wolff, Akademiker v. Schrenk, Pastor Bergmann nebst Familie, Doctoren Holbeck und Behse, Wurm, Davidoff, Walter, Jactczebsky, Grimowitsch, Rosa, Carlson, Lesnikow, Nikiferow, Damrow, Volkmann, Kölpin, Schulinus, Steinberg, Hennig, Freiwaldt und Martenson, Fräulein von Nummers, Madame Isaak, Droßmann, Grünberg, Blumbach, Lietz, Hampf, Wissor und Andere.

wie bis jetzt, oder wollt ihr unter die Herrschaft Serbiens euch stellen? Sprecht frei heraus." Die schlichten, auf solche Frage ganz unvorbereiteten Landleute waren dadurch bestürzt und aufs höchste überrascht, und konnten natürlich nichts anderes antworten: „Wir waren Kaiserliche, wir wollen auch ferner Kaiserliche bleiben; von Serbien wollen wir nichts wissen." Der Pascha wußte recht gut daß er unter bewandten Verhältnissen nicht die Meinung des Volks vernehmen werde, und hielt in Bereitschaft ein Actenstück das die Kmets sogleich im Medschliß unterschreiben und mit ihren Siegeln bekräftigen mußten. Diese Komödie mit dem Suffrage Universel erregt wirklich Heiterkeit. Wozu die hohe Pforte diese Farce aufführen ließ, läßt sich leicht errathen. — Die kretische Nationalregierung hat einen Aufruf an „alle christlichen Nationen der Türkei" erlassen, dieselben ermahnend zu den Waffen zu greifen und der Herrschaft des Korans ein Ende zu machen. Das Manifest ist vom 18 April datirt und mit Wärme geschrieben, dürfte aber schwerlich die gehoffte Wirkung hervorrufen. — Aus Aleppo schreibt man daß daselbst ernstliche Unruhen ausgebrochen waren, die aber bereits beigelegt sind. — Eine neue wichtige Eisenbahn wird jetzt in Asien gebaut. Der Euphrat wird durch eine Linie die durch Homs und die Ruinen von Palmyra bis zur Stadt Tripoli (in Syrien) geführt wird, mit dem Mittelländischen Meer verbunden werden. — In Adrianopel war eine ernstliche Militär-Emeute ausgebrochen. Eine christliche Legion unter den Befehlen Tschajkowski's (Sadik Pascha) hat die Waffen ergriffen um sie gegen die Pforte zu wenden. Der Energie des Sadik Pascha gelang es indessen die Leute zu entwaffnen, nachdem 30 getödtet waren und viele verwundet wurden. Es heißt die Legion werde decimirt und nach Kleinasien geschickt werden. — Se. Heil. der Papst hat durch Msgr. Valerga, katholischen Patriarchen von Jerusalem, dem Sultan seinen Dank abstatten lassen für den Schutz welchen die Pforte den Katholiken der Türkei angedeihen ließ. Se. Maj. hörte den Dank an, und versicherte: er werde Sorge tragen daß aller seiner Unterthanen Loos sich besser gestalte was er durch Reformen zu bewerkstelligen hoffe. Wir wünschen es auch, glauben es aber nicht, da wir vielleicht besser als Se. Maj. die türkische Nation kennen. — Neun Generalstabsofficiere der k. k. Armee sind mit der Aufnahme der wichtigsten strategischen Punkte an der türkischen Gränze zwischen Brod und Gospitsch beschäftigt. Diese Thatsache, wie die Inspection welcher Erzherzog Albrecht die Militärgränze augenblicklich unterzieht, verdient in hohem Maß Aufmerksamkeit, und ruft manche Conjecturen und wohl auch Besorgnisse hervor. (A. A. Z.)

Fremden-Liste.

Hotel London. Herren Tuist, Schulz und Kirchenstein.
Hotel St. Petersburg. Madame Blumbach u. Grünberg.

Witterungsbeobachtungen.

Den 26. Mai 1868.

Zeit.	Barometer 700 mm +	Temp. Celsius.	Extreme der Temperatur Min.	Extreme der Temperatur Max.	Wind.	Witterung.
1	47,9	8,0			—	—
4	46,8	8 2	7,9		—	—
7	46,2	9,9			(0)	10
10	46.7	13,0			SW (6)	9
1	48 2	11,6			W (7)	10 Regen
4	50,1	8,9			N (2)	10 Regen
7	51,8	11,6			W (4)	1
10	53.7	9,1			W (3)	1
Mittel	748,92	10,04				6,8

Die Regenmenge 5,3 Mill. Embachstand 6 Fuß 3 Zoll = 197 Centimeter.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 15. Mai 1868.

Verantwortlicher Redakteur: R. Liebert.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hierdurch bekannt gemacht, daß das dem hiesigen Okladisten **Peter Margus** gehörige, allhier im III. Stadttheil sub. Nr. 204 belegene Wohnhaus sammt Zubehörungen auf Antrag Eines Löblichen Vogteigerichts öffentlich **verkauft** werden soll. — Es werden demnach Kaufliebhaber hierdurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf dem 11. Juni 1868 anberaumten ersten, sowie dem alsdann zu bestimmenden zweiten Ausbot-Termine Vormittags um 12 Uhr in Eines Edlen Rathes Sitzungszimmer einzufinden, ihren Bot und Ueberbot zu verlautbaren und sodann wegen des Zuschlags weitere Verfügung abzuwarten.

Dorpat-Rathhaus am 15. März 1868.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:
Justizbürgermeister Kupffer.
(Nr. 259.) Obersecretaire Stillmark.

Von Einer Kaiserlichen Dörptschen Polizei-Verwaltung wird der Eigenthümer dreier angeblich gefundenen **Grauwerksäcke** und eines **Bisamkragens** desmittelst aufgefordert, sich zum Empfange seines Eigenthums binnen 6 Wochen a dato hieselbst zu melden.

Dorpat den 30. April 1868.
Polizeimeister, Obrist Jannau.
(Nr. 932.) Sekretär v. Boehlendorf.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hierdurch bekannt gemacht, daß das den Erben des weil. **Ado Kroffoi** gehörige, allhier im 3. Stadttheile sub. Nr. 151ª belegene **hölzerne Wohuhaus** mit dem Nutzungsrechte an dem Stadtplatze Nr. 151ª, sowie das Nutzungsrecht an dem unbebauten, im 3. Stadttheile sub. Nr. 80 belegenen Stadtplatze, auf den Antrag der Erben öffentlich **verkauft** werden soll, und werden demnach Kaufliebhaber hierdurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 11. Juni 1868 anberaumten ersten, sowie dem alsdann zu bestimmenden zweiten Ausbot-Termine Vormittags um 12 Uhr in Eines Edlen Rathes Sitzungszimmer einzufinden, ihren Bot und Ueberbot zu verlautbaren und sodann wegen des Zuschlags weitere Verfügung abzuwarten.

Dorpat-Rathhaus am 15. März 1868.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:
Justizbürgermeister Kupffer.
(Nr. 260.) Obersekretaire R. Stillmark.

E. J. Karow,
Universitätsbuchhändler in Dorpat und Fellin,
empfiehlt zur bevorstehenden Confirmation sein vollständiges Lager von
Gesangbüchern, Bibeln, Neuen Testamenten, Communion- u. Andachtsbüchern
in
soliden, einfachen
wie in den
elegantesten Einbänden.

Blumenvasen,
in geschmackvollen Mustern, empfiehlt **Hugo Ihle.**

Im Verlage von George Westermann in Braunschweig erscheint soeben und ist die erste Lieferung vorräthig in der Buchhandlung von **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin:
Ceylon.
Skizzen seiner Bewohner, seines Thier- und Pflanzenlebens in den Ebenen und Hochgebirgen und Untersuchungen des Meeresgrundes mit der Taucherglocke nahe der Küste von Baron Eugen v. Ransonnet. Mit 26 Illustrationen in Schwarz- und Farbendruck.
Vollständig in 20 Lieferungen à 63 Kop.

Tanz-Unterricht
wird während des Sommers auf dem Lande ertheilt und gef. Adressen erbeten bei
F. Nowatzky, Tanzlehrer,
Haus Goldarbeiter Brockhusen, Alexanderstraße.

Auf Roggen-Lieferung
nimmt Bestellungen zum heruntergesetzten Preise an
C. Hennig.

Besatz-Knöpfe,
neueste Muster, bei **Hugo Ihle.**

Wegen Abgabe meiner Arrende ohne Beschäftigung, würde ich gerne die Bewirthschaftung eines Gutes oder die Vollmacht für mehre Güter auf längere oder kürzere Zeit übernehmen, wenn einem der Herren Besitzer solches erwünscht wäre.
Schloß-Fellin, 8. Mai 1868.
E. Pundt.

Ein Haus mit einem großen Garten (vormals Fuhrmann Apfelbaum gehörig) im 2. Stadtheil Nr. 236, in der Nähe der Schwimm-Anstalt belegen, ist aus freier Hand zu verkaufen. — Nähere Bedingungen sind ebendaselbst beim Wirthen zu erfahren.

Glanz-Schmiede-Steinkohlen
verkauft **C. Hennig**

Immerwährende Kalender,
als Berloques zu tragen, 25 Kop. pr. Stück, bei **Hugo Ihle.**

Soeben erschien das fünfte Heft der
Mittheilungen
aus der
Heiden-Mission
herausgegeben von den Pastoren
W. Hansen von Paistel und R. Vogel von Dickeln.

Inhalt: Der Hunger der Heiden; der Lamaismus der Buräten in Sibirien; aus Abessinien; Erdbeben auf St. Thomas; Missionsnachrichten.
Preis für den Jahrgang 1 Rbl. 50 Kop.

Gute
Revaler Killoströmlinge
vom letzten Herbstfange
empfiehlt **C. F. Toepffer.**

Seiden- und Wollenzeuge
werden **gewaschen** im Hause Baumeister Königsmann bei der Holzbrücke, eine Treppe hoch, Eingang gegenüber dem Botanischen Garten. **L. Müller.**

Eine Wohnung
von 4 Zimmern nebst Wirthschaftsbequemlichkeiten ist vom 1. Juli zu vermiethen Haus Fischer, St. Petersburger-Straße.

Berlin.
Ich empfehle den geehrten Herrschaften mein
Hotel garni,
Dorotheen-Strasse 25,
mit oder ohne Pension.
Mai 1868. **Zahn.**

Im **Silgu-Dorfe**, hinter Lunia, sind für den Sommer **vier Zimmer** zu vermiethen bei Fischer. — Auskunft wird ertheilt in der Bude des Herrn Kaufmann Reinhold im Kaufhof.

Saal- und Kabinet-Meubles,
auch ein großer **Kleiderschrank** zu haben im Hause Sommer neben dem Seminar.

Die
Restauration im Waldschlößchen
ist wieder eröffnet worden
und empfiehlt sich dem geehrten Publikum zu recht zahlreichem Besuch. — Für gute Speisen und Getränke ist bestens gesorgt.

Verlag von J. C. Schünmann's Wittwe.
Druck von W. Gläser.

№ 113. Donnerstag, den 16. Mai 1868.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate in der Buchhandlung von E. J. Karow und in der Buchdruckerei von W. Gläser.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis für Dorpat:
jährlich 5 Rbl., mit Zustellung ins Haus 6 Rbl.
Ueber die Post jährlich 8 Rbl.,
mit Francomarken dreimal wöchentlich 6 Rbl. 60 Kop.,
zweimal wöchentlich 6 Rbl.

Achtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Neuere Nachrichten.
Inländischer Theil. Dorpat: Bestätigung. Die Eisenbahn Riga-Dorpat. Aus dem mittleren Livland: Stand der Saaten. Walk: Die Töchterschule. Wolmar: Die Diligence. Riga: Der Convent. Für den abgebrannten Schulmeister. Der Neubau des Gewerbevereins. Mitau: Ein neues Gesangbuch. Arensburg: Entlassung. Hapsal: Keine Noth. St. Petersburg: Reliefdrucke für Blinde Der Verkauf der Nikolaibahn. Eisenbahnen und städtische Banken. Maschinenzoll.
Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Die Schlußrede für das Zollparlament. Gotha: Die Nordpolexpedition. — Oesterreich. Prag: Die czechische Partei. — Dänemark. Kopenhagen: Mosaische Richter. — Großbritannien. London: Auflösung oder Abdankung. — Türkei. Konstantinopel: Die Thronrede. — Amerika. New-York: Die Freisprechung. — **Musikalisches.**
Feuilleton. Das neuentdeckte Wrangells-Land von Dr. K. v. Baer. III.

Neuere Nachrichten.

Jekaterinenburg, 13. Mai. Gestern um 6 Uhr Nachmittags traf Seine Eminenz Innokenti, Metropolit von Moskau, hier ein.

Berlin, 23./11. Mai. Die Subscriptionen auf die neuen 5proc. Jelez-Orel Eisenbahn-Obligationen sind bereits geschlossen worden, da eine bedeutende Ueberzeichnung stattgefunden hat. In Amsterdam allein sind 100 Mill. Gulden gezeichnet worden. Die Anmeldungen können demnach nur zum zehnten Theile berücksichtigt werden.

Bergen, 24./12. Mai. Heute Nachmittag um 3 Uhr hat die deutsche Nordpolexpedition den Hafen verlassen. Der Wind war günstig.

Bonn, 22./10. Mai. Heute früh starb der Professor der Mathematik und Physik, Geh. Regierungsrath Dr. Julius Plücker.

London, 25./13. Mai. Ein befriedigender Kompromiß wegen der schottischen Reformbill steht bevor. — Die „Morningpost" schreibt, es seien der Regierung Eröffnungen behufs einer allgemeinen Abrüstung gemacht worden, doch stoßen die Verhandlungen auf erhebliche Schwierigkeiten.

Paris, 25./13. Mai. Die „France" schreibt: Der Kommissions-Bericht über das Budget und die Anleihe wird in der nächsten Woche vorgelegt. Die Anleihe wird in der ersten Hälfte des Juni zur Diskussion gelangen und zu Ende desselben Monats ausgeschrieben werden. Die Kommission hat ihre Höhe im Betrage von 440 Millionen Francs unverändert gelassen, sie modifizirte nur die Verwendung derselben und schlug nicht unwichtige Ersparnisse vor. In den Hauptpunkten herrscht Uebereinstimmung zwischen der Regierung und der Kommission. — Der „Constitutionnel" konstatirt, daß die Thronrede des Königs von Preußen beim Schluß des Zollparlaments von einem Geiste beseelt sei, der über den engherzigen Geist der Parlamentsdiskussionen sehr erhaben sei. Die Rede sei die erste offizielle Kundgebung, die sich in vollkommener Uebereinstimmung mit dem Geiste des Prager Friedensvertrages befinde. Alle aufrichtigen Anhänger des Friedens, alle wahrhaft politischen Köpfe, sagt der „Constitutionnel" müßten daher die Rede billigen.

Sydney, 22./10. April. Der Herzog von Edinburg hat das Kommando der „Galathea" wieder übernommen und ist abgereist. O'Farell wurde am 21. April hingerichtet und gestand, daß er das Attentat auf den Herzog ohne Mitschuldige verübt und die Fenier bei demselben unbetheiligt seien.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 16. Mai. Mittelst Journalverfügung der Livländischen Gouvernements-Regierung vom 3. Mai c. ist der bisherige Dorpatsche Rathsherr Carl Heinrich Jürgensohn seiner Bitte gemäß des Dienstes entlassen und an dessen Stelle der Kaufmann 2. Gilde Friedrich Knochenstiern als Dorpatscher Rathsherr bestätigt worden. — Der Dorpatsche Bezirks-Inspector Staatsrath v. Berg seiner Bitte gemäß des Dienstes entlassen. (G.-Z.)

Dorpat. Ueber das Eisenbahnproject Riga-Dorpat schreibt man der Ztg. für Stadt und Land Für die Herstellung des Untervaues für zwei in der Gegend von Wahrnekrug sich kreuzende Hauptbahnlinien müßte auf ganz Livland eine 37-jährige Annuität von 157,500 Rbl. und außerdem auf die Anwohner eine ähnliche von 27,650 Rbl. vertheilt werden, bei der Annahme, daß diese Annuitäten durch Zuschlagprocente zu den directen Steuern aufgebracht werden; versuchen wir daher zuerst uns eine approximative Vorstellung von dem jährlichen Betrage dieser letzteren zu bilden.

Die directe Steuer ganz Livlands beträgt:

vom flachen Lande	1,949,385 Rbl.
von Städten und Gewerben	570,884 "
Zusammen	2,520,269 "

Die directe Steuer der Anwohnerschaft beträgt:

vom flachen Lande	1,405,000 Rbl.
von Städten und Gewerben welche sämmtlich zur Anwohnerschaft zu rechnen sind	570,884 "
Zusammen	1,975,884 "

Zur Aufbringung der Annuitäten würde vom ganzen Lande ein 37-jähriger Zuschlag von $6_{,23}$ Procent und außerdem von den Anwohnern ein Zuschlag von $1_{,4}$ Procent zu den directen Steuern zu bewilligen sein. Für die entlegeneren Gegenden des flachen Landes würde das ausmachen ca. 15 Kop. pr. Seele, $5^3/_4$ Kop. pr. Thaler und 308 Kop. pr. Steuerhaken der Höfe; die Anwohner dagegen hätten auf 37 Jahre zu bewilligen $18^1/_3$ Kop. pr. Seele, $7^1/_3$ Kop. pr. Thaler und 378 Kop. pr. Hofessteuerhaken.

Allerdings würde dieser Steuerzuschlag ein nicht unmerklicher sein, wohl aber die zu seiner Aufbringung erforderliche anfängliche Anstrengung und Entbehrung in keinem Verhältniß stehen zu dem dadurch zu erzielenden Nutzen. Nach Verlauf einer gewissen Zeit würde die Vermehrung jeglicher Einkünfte ein Vielfaches des Steuerzuschlages betragen, so daß derselbe als eine außerordentlich günstig angelegte Ersparniß anzusehen wäre, ganz abgesehen davon, daß früher oder später die Annuitäten durch die Bahneinkünfte selbst gedeckt werden, mithin ihre directe Aufbringung seitens der Steuerzahler überflüssig würde. Außerdem hätten freilich die Anwohner noch ein beträchtliches Quantum an Naturalleistungen aufzubringen, im Ganzen für 3,822,000 Rbl. Nach Gruppen geordnet betrügen die Steuerbeträge und danach bemessenen Naturallieferungen der Anwohnerschaft:

	dir. Steuer	Nat. Lief.
die Bauerschaften	1,135,000 R.	2,182,000 R.
der Höfe	269,000 "	520,000 "
der Städte und Gewerbtreibenden	570,884 "	1,120,000 "
	1,975,884 "	3,822,000 "

Andererseits würden sich die Naturallieferungen, wenn bei Beschaffung des Baumateriales die Hälfte des Werthes auf Fuhrlohn u. s. w. gerechnet wird, also specialisiren lassen

	im Ganzen.	Materialwerth.	Arbeit.
Expropriation	532,000	532,000	—
Mater. zu Brücken	260,000	130,000	130,000
do. Durchlässe	180,000	90,000	90,000
do. Uferbefest.	30,000	15,000	15,000
do. Hochbaut.	1,310,000	655,000	655,000
Schwellen	460,000	230,000	230,000
Ballast	1,050,000	—	1,050,000
	3,822,000	1,652,000	2,170,000

Hieraus ist ersichtlich, daß wenn Städte und Gewerbe ihren Antheil baar erlegen die Höfe für Hergabe eines Baumaterialüberschusses entschädigt wären und die Bauerschaften durch Anfuhr der Baumaterialien ihren Antheil decken würden. Wenn beispielsweise die Naturallieferungen auf 6 Jahre vertheilt würden, so hätten Städter und Gewerbtreibende während dieser Zeit jährlich 186,000 Rbl. aufzubringen, d. h. 32,6% der von ihnen gezahlten directen Steuer. Auf dem Wege einer Anleihe könnte diese Last bedeutend gemildert werden. Ebenso hätten die Bauerschaften während dieser Zeit jährlich für 363,666 Rbl. Fuhren zu leisten, was auf 7506 Haken Bauerlandes ca. 60 Kop. pr. Thaler, also einen Fuhrtag

---

Das neuentdeckte Wrangells-Land.

Von

Dr. K. v. Baer.

III.

Warum man aber auf das Andrejewsche Land Gewicht legen will, das dieser Kosak zuerst blau oder schwarz und jedenfalls so undeutlich gesehen haben will, daß er zweifelhaft blieb, ob es Land oder Meer sei, im folgenden Jahre aber so deutlich, daß er an den Schlittenspuren fremde Völker erkannte, obgleich es später in zweifachen und jedesmal dreijährigen Expeditionen nicht aufgefunden werden konnte, — das ist mir völlig unbegreiflich. Ich halte die Andrejewsche Entdeckung ganz einfach — für Schwindel —, dieses Wort nicht im medicinischen Sinne genommen, sondern in dem Sinne, in welchem es jetzt häufig von den Zeitblättern gebraucht wird, als Versuch zum Gewinn ohne Verdienst. Die Sibiriaken leiden an dieser Krankheit, besonders aber die Kosaken. Diese haben sich vor allen Dingen das jus primae notionis, das Recht der ersten Benachrichtigung zuerkannt; wenn irgend eine Nachricht der Regierung wichtig scheint und eine Belohnung erwarten läßt, so halten sie es für ihre Prärogative, diese Nachricht zu verkünden.

Davon hat die Akademie der Wissenschaften zu St. Petersburg noch kürzlich ein redendes Beispiel gehabt. Sie hatte durch ganz Sibirien bekannt machen lassen, daß sie besondere Preise dafür zahlen würde, wenn sie rechtzeitig Anzeige von einem mit den Weichtheilen gefundenen Mammuth erhielte. Dennoch bekam sie von einem mit einzelnen Hautstücken in der Nähe des untersten Jenissei aufgefundenen Mammuth nicht unmittelbar von dort die Anzeige, sondern viel später aus Barnaul, das dreihundert Meilen von dem Fundorte entfernt liegt. Sie glaubte also, die Verkündigung eines Preises sei gar nicht gehörig bekannt geworden. Dem war aber nicht so. Die Kosaken, welche in der Tundra die Herrscher und die Nutznießer der Samojeden sind, hatten gleich begriffen, daß nur ihnen die Preise gebührten, und als von einem Samojeden bald nach dem Funde des Mammuths die Anzeige davon gehörigen Orts gemacht war, hatte derjenige Kosak, welcher Local-Herrscher jener Gegend war, sich vorgenommen, die Anzeige davon zu machen, nachdem er selbst vorher eine Local-Inspection gehalten haben würde. Schwindel!" — Man darf aber nicht glauben, daß dieser Schwindel allein bei den Kosaken Sibiriens vorkommt. Er ist nur bei diesen erblich geworden, weil der ganze östliche Theil Sibiriens von abenteuernden Kosaken entdeckt und unterworfen ist, welche unter dem Vorwande, Tribut für den Monarchen einzusammeln, auszogen und unter dieser schützenden Aegide vor allen Dingen sich selbst bereicherten, und noch jetzt einzelne Kosaken zum Empfange der Jassaks der Urvölker bestimmt werden und diese Stellung gut auszubeuten wissen. — Daß zuweilen auch andere Personen jenseit und diesseit des Urals von diesem Schwindel ergriffen werden, zeigen eben so ergötzliche als zahlreiche Beispiele. Als Adams das berühmte Mammuths-Skelet vom Ufer des Eismeers nach St. Petersburg transportirt, es daselbst aufgestellt und dafür eine Remuneration von 8000 Rbl. in Assignaten erhalten hatte, kam der Tungusen-Häuptling, auf dessen Territorium das Thier gefunden war, von der Lena-Mündung bis nach St. Petersburg gefahren, um diese Belohnung für sich in Anspruch zu nehmen. Er hatte die Weichtheile sämmtlich verfaulen lassen und nachdem die Stoßzähne verkauft waren, sich um den Rest Jahre hindurch gar nicht bekümmert, war auch von Adams beschenkt worden. Jetzt aber machte er Ansprüche auf die von Adams bezogene Summe, wahrscheinlich dafür, daß die Knochen nicht auch zerfetzt waren [1]). — Auf der Europäischen Seite erneuert sich von Zeit zu Zeit die Proposition an die Regierung, einige Hunderttausende von Austern in die Ostsee zur Begründung einer Austernzucht zu versetzen, wobei es denn hinlänglich wäre, einige hundert zu ihrem Verderben in das wenig gesalzene Wasser zu werfen, das ohnehin mit der Nordsee in Verbindung steht und die Versetzung selbst besorgen könnte, wenn es dazu geeignet wäre; die übrigen ließen sich aber sehr vortheilhaft verkaufen. Eben so erneut sich von Zeit zu Zeit die Speculation, den Wallfischfang nördlich von den russischen Küsten zu etabliren; da hier aber nur Finnfische leben, deren Fang nicht belohnend ist, so wird der Versuch jedes Mal mit großen Verlusten bezahlt. — Besonders großartig zeigt sich der Schwindel in den kaukasischen Landschaften, wo er nicht selten für den Unternehmer recht vortheilhaft wird, dem Staat aber nicht. So ist bei Lenkoran ein bedeutendes Terrain für eine Zuckerplantage einem Unternehmer geschenkt, der sich einen schönen Obstgarten darin anlegte, einige Quadratfaden allerdings auch dem Zuckerrohr einräumte, das jährlich, bald nachdem der Stengel ausgeschossen ist, vom Winter zerstört wird. Der Schwindler konnte diesen Erfolg leicht voraussehen, da in dem benachbarten Ghilan, das einen viel mildern Winter hat, so

1) Tilesius in den Mém. de l'acad. de St. Pétersbourg, Tom. V., p. 435, Note.

pr. Thaler ausmachen würde. Durch unentgeltliche Hergabe von Baumaterialien, Schwellen und Land wie solche mehrfach angeboten worden, durch etwa unentgeltliche Benutzung der ritterschaftlichen und Stadtwaldungen durch Herbeiziehung der Stadtgüter zu den Hakenbeisteuern u. s. w. würde die Belastung des einzelnen Anwohners nicht unbeträchtlich ermäßigt werden. Wie wenig auch dieser erste Versuch einer Vertheilung der Unterbau-Herstellungskosten auf das ganze Land und auf die Anwohner maßgebend sein kann für eine definitive Umlegung dieser Kostenbeträge, so dürfte aus demselben doch ersichtlich sein, daß die Ausführung des Planes auf wirklich unüberwindliche Schwierigkeiten nicht stoßen kann und daß eine eingehende Erwägung des Planes Seitens der dabei betheiligten Corporationen und Gemeinschaften sich der Mühe verlohnen würde.

Aus dem mittleren Livland, 10. Mai. Der diesjährige Frühling bewährt sich sehr günstig indem im Gegensatze zum verflossenen Jahre die Witterung nichts zu wünschen übrig läßt. So hoffnungsvoll der Landmann durch die ermöglichte rechtzeitige Bestellung, resp. Bearbeitung der Sommerfelder auf eine gute Sommerkorn-Ernte blickt, so unsicher und stellenweise trübe sind die Aussichten auf die zu erwartende Roggen-Ernte. Im Flachlande Livlands, Kirchspiele Ronneburg, Trikaten-Smilten, und auf vorherrschend leichtem guten Roggenboden sieht man auf denjenigen Feldparcellen einigermaßen guten Roggen, welche im vergangenen Herbste früh bestellt worden sind, wogegen die späte Aussaat, welche indessen im vergangenen Jahre durch die höchst ungünstige Witterung die im Allgemeinen vorherrschend war, einen geringen Ernte-Ertrag in Aussicht stellt. Dagegen ist im Hügellande Livlands, Kirchspiele Serben-Schujen, bei einer Höhe von 7—800 Fuß über dem Meere und vorherrschend kaltem wasserhaltigem Boden der Roggen in der Hauptsache wohl als vollständig mißrathen zu betrachten, indem die Roggenfelder bei dem ersten Schneefall im vergangenen Herbste zum großen Theile nicht gefroren waren, der Schnee aber liegen blieb und dadurch der Roggen vernichtet wurde. Hierzu kommt noch, daß durch den Frost im verflossenen Herbste das Sommerkorn vor der Reife beschädigt wurde und die erforderlichen Saaten an Kartoffeln, Gerste und Hafer zur Bestellung der Sommerfelder in diesem Jahre nur schwer zu erlangen sind, wodurch in vielen Fällen nicht einmal die Möglichkeit vorliegt, die mißrathenen Roggenfelder auszupflügen und mit Sommersaaten zu bestellen; was alles dazu beitragen dürfte, daß wir im Allgemeinen auf einen vielleicht starken Ausfall an Roggen rechnen können. Der Klee hat gut überwintert und läßt — wie überhaupt der Graswuchs — in Bezug auf Qualität — auf einen guten Heuertrag hoffen. Wir können es unseren in socialagrarischer Beziehung günstigen Verhältnissen danken, daß unsere Landleute noch im Stande sind, das Fehlende an Brod- und Saat-Korn aus den Ersparnissen der früheren Jahre zu beschaffen, sonst würde es auch im mittleren Livland Gegenden geben, wo die Hungersnoth Einzug hielte, zumal das Hügelland Livlands im verflossenen Jahre einen besonders schlechten Ernteertrag geliefert hat — und die Aussichten auf Brodkorn in diesem Jahre noch schlimmer stehen. Es liegen Fälle vor, wo Gesindepächter, welche im vergangenen Herbste nicht im Stande waren, den im verflossenen Sommer aus den Gemeinde-Magazinen geliehenen Roggen in natura zurück zu erstatten, für jedes schuldig gebliebene Lof Roggen 5 Rbl. in die Gemeinde-Kasse deponirten, sodann vom Herbst bis zur Eröffnung der Magazine in diesem Frühjahre alles erforderliche Brodkorn für ihre Familien und Dienstpersonal zu den Preisen von 4—5 Rbl. pr. Lof kauften — und außerdem die betrübende Gewißheit haben, auch in diesem Jahre eine Mißernte an Roggen zu machen. (B. W.)

Walk. Die Walksche Töchterschule ist zu einer dreiclassigen höheren Töchterschule erhoben worden und wird nach dem von der Schulobrigkeit bestätigten Schulplan, bei ausschließlich männlichem Unterricht in der I. Classe, nunmehr jungen Mädchen diejenige Bildung gewährt, welche sie befähigt, das Examen einer Hauslehrerin (Gouvernante) abzulegen, und für Auswärtige ist das Schulgeld in der III. Classe 10 Rbl., in der II. 15 Rbl., in der I. 20 Rbl. (G.-Z.)

Wolmar. Die Diligence über Roop nach Riga hat wegen zu geringer Frequenz vorgestern ihre Fahrten eingestellt. (R. Z.)

Riga, 13. Mai. Heute ist der regelmäßige beschließende Convent der Livländischen Ritterschaft eröffnet worden. (Rig. Z.)

— Für den Schulmeister in Langenbergen sind 1057 R. eingegangen, von denen derselbe 60 R. andern Abgebrannten zuwandte. Nach Deckung der augenblicklichen Bedürfnisse sind fast 700 Rbl. für die fünf Glieder der Familie in Werthpapieren angelelgt. (R. Z.)

Mitau. Das neue Gesangbuch des Pastors Büttner zu Kabillen ist in 2 Abth. jetzt erschienen. (G.-Z.)

Arensburg. Der Baron Edmund Saß seiner Bitte gemäß von dem Amte eines Secretairs des Oeselschen Kreisgerichts entlassen. (G.-Z.)

Hapsal. Der Magistrat bringt zur Kenntniß, daß Hapsal von den Folgen der vorigjährigen Mißernte verschont geblieben ist und daß der in einzelnen Gegenden Estlands herrschende Nothstand sich nicht fühlbar gemacht hat. — Ein Mangel an Lebensmitteln hat nicht stattgefunden und ist auch nicht für diesen Sommer zu befürchten. (G.-Z.)

St. Petersburg. In russischer Sprache sind bis jetzt in Lausanne hundert Bände Reliefdrucke für Blinde hergestellt. Außerdem wurden von 1861 bis 1867 in der dortigen Reliefbuchdruckerei von H. Hirzel meist in deutscher und französischer Sprache 8925 Bände vollendet, großentheils in Folio, darunter 6656, welche Theile der Bibel enthalten und 2269 andere Werke. (K. Z.)

— Aus Anlaß der Unterhandlungen wegen des Verkaufs der Nikolaibahn schreibt die „Wjest": Wem auch die Nikolaibahn zufallen mag, jedenfalls hat die darüber erhobene Frage dem Lande ein wichtiges, keinem Zweifel unterliegendes Faktum enthüllt. Dieses Fakum besteht darin, daß zur Ausbesserung der Bahn 14 bis 15 Mill. Rbl. erforderlich sind. Andererseits ist es ebenso wenig zu bestreiten, daß diese Bahn von Hause aus so gut gebaut war, daß sie als eine der besten Bahnen Europas gelten konnte. (D. P. Z.)

— Eisenbahnen und städtische Banken sind augenblicklich die Frage, die auf der Tagesordnung steht. Nicht nur die Rentabilität der ersteren ist im Zunehmen, sondern auch von den letzteren, die der Landwirthschaft und der Industrie so wesentliche Dienste leisten, hat Rußland eine von Skopin aufzuweisen, welche 1867 eine Dividende von 100 Proz. vertheilt hat. Im Reiche zählt man jetzt 150 solcher Institute, allein keines kann sich so erfreulicher Wirksamkeit rühmen, wie das genannte. Außer der Hülfe, welche sie der Landwirthschaft und Industrie angedeihen läßt, erhält sie eine Wohlthätigkeits-Anstalt für 25 und eine Zufluchtsstätte für 50 Individuen; sie vertheilt jährlich an 30 Bräute eine Aussteuer von 100 Rbl. pro Kopf, unterhält eine Schule, eine öffentliche Bibliothek, unterstützt den Telegraphenbau, pflastert die Straßen der Stadt 2c. Eine neue Feuerversicherungsgesellschaft legt Aktien zur Zeichnung aus, bei der zum ersten Mal das in Deutschland schon längst befolgte Prinzip zu Grund gelegt ist, daß nur ein Theil des gezeichneten Kapitals, das Uebrige im eventuell nöthigen Falle eingezahlt wird. (N.-Z.)

— Die Tarifcommission wünschte für landw. Maschinen ohne Dampf einen Zoll von 25 Kop. für das Pud, für Locomotiven, Locomobilen, Spritzen 1 Rbl. 25 K. und für andere Maschinen; die Commission des Reichsraths schlägt jedoch Folgendes vor: landw. Maschinen zollfrei, Locomotiven 75 Kop. für das Pud und andere Maschinen 35 Kop. für das Pud. (J. de St. P.)

Ausländische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, 23./11. Mai. Zufolge Allerhöchster Präsidial-Botschaft vom 21. d. Mts. fand der feierliche Schluß des deutschen Zollparlaments heute Nachmittag 4 Uhr im königlichen Schlosse statt. Bald nach 4 Uhr verließen unter Führung des Grafen v. Bismarck die Mitglieder des Zollbundesrathes den grünen Saal und traten in den weißen Saal ein. Nachdem diese links vom königlichen Thronsessel sich aufgestellt, die Mitglieder des deutschen Zollparlaments in einem Halbkreise vor demselben und die Eingeladenen in der Seiten-Abtheilung nach dem Lustgarten zu und längs der Fensterwand, gegenüber dem Throne, sich geordnet hatten, nahm der König auf dem Throne Platz und verlas die Thronrede:

Geehrte Herren vom Deutschen Zollparlamente!

Die wenigen Wochen, welche verflossen sind, seit Ich Sie hier willkommen hieß, werden für die Freiheit des Verkehrs nach Außen, wie im Innern und für die Entwickelung der nationalen Wohlfahrt nicht ohne Segen bleiben. Durch den von Ihnen genehmigten Vertrag mit Oesterreich ist die Einfuhr von wichtigen Materialien für die Fabrikation und von Gegenständen des Verbrauchs erleichtert, die Ausfuhr zahlreicher Erzeugnisse des Bodens und der Gewerbe gefördert und die sofortige Ausdehnung des Zollvereins auf Mecklenburg ermöglicht. Das im Zusammenhange mit diesem Vertrage stehende Tarifgesetz dehnt die an Oesterreich eingeräumten Verkehrs-Erleichterungen fast ausnahmslos auf alle Länder aus. Die Verträge mit dem Kirchenstaat und mit Spanien sichern dem Zollvereine in beiden Ländern die Rechte der meistbegünstigten Nation und werden dem Verkehr mit denselben einen neuen Aufschwung geben. Die größere Einfachheit und Beweglichkeit in den Formen des Zollverfahrens wird dem Verkehr mit allen Ländern und allen Theilen des Vereins zu Gute kommen. Die Herstellung der Gleichmäßigkeit in der Besteuerung des Tabacksbaues endlich wird die Aufhebung einer, den Verkehr im Innern des Vereins beläftigenden Schranke gestatten. Den günstigen Wirkungen auf die Entwickelung des Verkehrs, welche diese Maßregeln versprechen, steht jedoch, wenigstens für die nächste Zeit, die Besorgniß einer nicht unwesentlichen Verminderung der Zolleinnahmen gegenüber. Einer glücklichen Verschmelzung des finanziellen mit dem wirthschaftlichen Intéresse verdankt der Zollverein seine Entstehung und seinen Aufschwung. Die ausschließliche Wahrung des einen von beiden Interessen müßte seine Entwickelung lähmen. Sie Alle, geehrte Herren, haben den ernsten Willen, diese Entwickelung fördern zu helfen, und wenn es bisher

---

daß Orangen und Citronen an geschützten Orten im Freien gedeihen, das Zuckerrohr sehr wenig Zucker entwickelt; erst in Musanderan wird dieses Rohr etwas brauchbarer, aber noch immer nicht gut. Auf solche Propositionen ging man in St. Petersburg ein, weil man sich, früher wenigstens, an der Redensart sonnte, in Transkaukasien kämen alle Klimate vor, auch die tropischen. Das war ein gewaltiger Irrthum, da nur in dem von der Natur am meisten begünstigten Mingrelien Orangen gedeihen. Ich habe aber ganz andere Projecte im Transkaukasischen kennen gelernt, auf welche die Regierung nicht eingegangen war, z. B. einige hundert tausend □-Werst der salzhaltigen Muganischen Steppe, durch Kanäle aus dem Araxes in fruchtbare Plantagen zu verwandeln, wobei nur die Frage außer Acht gelassen war, ob der Araxes so viel Wasser liefern könne; ferner das Project einer Eisenbahn vom nördlichen Ostufer des Kaspischen Meeres an den Aralsee zu führen, erläutert mit eleganten Karten, ohne Berücksichtigung des Umstandes, daß das Kaspische Meer an jenem Ufer so seicht ist, daß nicht einmal flache Böte ans Ufer kommen können, und ohne Berücksichtigung der Frage, wer denn diese Eisenbahn benutzen sollte, ob die sehr spärlichen Nomaden dieser Gegend oder die Seehunde beider Meere — und dieses Project war entworfen, bevor eine andere Bahn als die von St. Petersburg nach Moskau dem Verkehr übergeben war.

Alle Umstände sprechen dafür, daß Andrejew an einem ganz ähnlichen Schwindel gelitten hat. Er war für einige Zeit ansäßig in Nishne-Kolymsk, wo er nothwendig zuweilen mit Tschuktschen in Berührung kommen mußte. Er hatte also wahrscheinlich auch davon gehört, daß diese Leute zuweilen von ihrer Nordküste, besonders vom Vorgebirge Jakan Land sehen. Andrejew schaute also von der östlichsten Bären-Insel eifrig nach Osten und glaubte in weiter Ferne etwas Blaues oder Schwarzes zu bemerken, was doch nicht füglich Land gewesen sein kann, da im April alles Land in diesen Gegenden noch mit Schnee bedeckt ist und also in weißer Farbe sich zeigen muß. Andrejew soll freilich im folgenden Jahre dem Lande auf 20 Werst nahe gekommen sein. Grade diese Erzählung scheint den Schwindel zu beweisen. Darüber, daß er ausgesendet gewesen, läßt sich keine Nachricht aufweisen. Also etwa mit eigenen Mitteln — und dann kehrt er um, weil er Schlittenspuren sieht! Zum Entfliehen wäre immer noch Zeit gewesen, wenn sich die ersten Menschen gezeigt hätten! und ein Kosak mit Begleitung kehrt um, weil er Schlittenspuren sieht; das ist unerhört! Die Kosaken sind ja die Herren dieser Gegenden. Wrangell konnte während seines Aufenthaltes in Nishne-Kolymsk nichts von dieser zweiten Reise erfahren; die erste Reise (1763) nach den Bären-Inseln war daselbst sehr wohl bekannt, Bewohner von Nishne-Kolymsk hatten Andrejew auf dieser Reise begleitet, aber von der zweiten Reise und von dem bewohnten Lande mit den Schlittenspuren hatten sie gar nichts gehört [1]). Wo hatte nun Andrejew für diese Reise seine Begleiter hergenommen, da er doch von Nishne-Kolymsk ausfuhr? Doch wohl nur aus seiner Phantasie. Ferner, wie kam der Bericht über diese angebliche zweite Reise nach St. Petersburg, da nichts davon in Sibirien bekannt wurde, auch der Herausgeber des Sibirischen Boten (Сибирскій вѣстникъ) nichts weiter über diese Fahrt hat erfahren können, als was in Billings Reise als nachträgliche Instruction vorkommt [1]). In Sibirien hätte doch Andrejew nothwendig an seine nächsten Vorgesetzten berichten müssen. Fassen wir aber den Umstand ins Auge, daß im Jahr 1763 der Kosake Daurkin, ein geborner Tschuktsche [2]), aus dem Lande der Tschuktschen die Nachricht brachte, dieses Volk behaupte, zuweilen nach Norden von seiner Nordküste ein Land zu sehen [3]), so mochte diese Nachricht ein Sporn für Andrejew sein, die erste Kunde von dem neuen Lande für sich in Anspruch zu nehmen, noch mehr, als er später erfuhr, daß die Regierung eine Expedition nach den Küsten des Tschuktschen-Landes vorbereitete. In der That ist es ganz unbekannt, wie die Nachricht von dieser angeblichen zweiten Expedition Andrejew's nach St. Petersburg gekommen ist. Da sie nur in einer nachträglichen Instruction vorkommt [4]), so scheint sie früher der Admiralität nicht bekannt gewesen zu sein. Am Bestimmtesten aber erweist sich der Schwindel Andrejew's aus dem Umstande, daß an der Nordküste Sibiriens kein Mensch von seiner zweiten Reise gehört hatte. Ein von unbekannten Völkern bewohntes Land im Norden von Sibirien wird entdeckt — und diese Nachricht sollte sich nicht wie ein Laufeuer durch den ganzen Nordrand von Sibirien verbreitet haben! Man denke doch ja nicht, daß diese

1) Wrangell's Reise I, S. 227.

1) Путешествіе Капитана Биллинга, изд. Сарычевымъ, ст. 190, d. h. auf der letzten Seite des Buches.

2) Daurkin war als Knabe von den Russen mitgenommen und später unter den Russen erzogen. Da er seine Muttersprache nicht vergessen hatte, wurde er im Jahre 1763 von dem Befehlshaber von Ochotsk, angeblich als Flüchtling, in das Land der Tschuktschen zum Auskundschaften geschickt.

3) Wrangell's Reise II, S. 227.

4) Wrangell's Reise I, S. 272.

nicht gelungen ist, eine Verständigung über den Weg, auf welchem jene beiden berechtigten Interessen auszugleichen sind, herbeizuführen, so vertraue Ich, daß bei Ihrem nächsten Zusammentreten den vereinten Bemühungen der verbündeten Regierungen und des Zollparlamentes der Erfolg auch nach dieser Seite hin nicht fehlen werde. Nicht minder darf Ich hoffen, daß die Session des deutschen Zollparlamentes, welche Ich heute schließe, dazu gedient hat, das gegenseitige Vertrauen der deutschen Stämme und ihrer Regierungen zu kräftigen und manche Vorurtheile zu zerstören oder doch zu mindern, die der einmüthigen Bethätigung der Liebe zu dem gemeinsamen Vaterlande, welche das gleiche Erbtheil aller deutschen Stämme ist, etwa im Wege gestanden haben; Sie werden Alle die Ueberzeugung in die Heimath mitnehmen, das in der Gesammtheit des deutschen Volkes ein brüderliches Gefühl der Zusammengehörigkeit lebt, welches von der Form, die ihm zum Ausdrucke dient, nicht abhängig ist, und welches gewiß in stätigem Fortschreiten an Kraft zunehmen wird, wenn wir allseitig bestrebt bleiben, in den Vordergrund zu stellen was uns eint, und zurücktreten zu lassen was uns trennen könnte. Nachdem Ich durch den übereinstimmenden und vertragsmäßig bekundeten Willen der dazu berechtigten gesetzgebenden Gewalten unseres deutschen Vaterlandes zu dieser hervorragenden Stellung in demselben berufen bin, betrachte Ich es als Ehrenpflicht, vor den diesem Parlamente erwählten Vertretern des deutschen Volkes zu bekunden, daß Ich die Mir übertragenen Rechte als ein heiliges, von der deutschen Nation und ihren Fürsten Mir anvertrautes Gut in gewissenhafter Achtung der geschlossenen Verträge und der geschichtlichen Berechtigungen, auf welchen unser vaterländisches Gemeinwesen beruht, handhaben und verwerthen werde. Nicht die Macht, welche Gott in Meine Hand gelegt hat, sondern die Rechte, über welche Ich mit Meinen Bundesgenossen und den verfassungsmäßigen Vertretungen ihrer Unterthanen in freien Verträgen übereingekommen bin, werden Mir jetzt und in Zukunft zur Richtschnur Meiner Politik dienen. In dieser Richtung und in fester Zuversicht auf Gottes Beistand die Lösung unserer gemeinsamen Aufgaben erstrebend, sehe Ich der Wiedervereinigung des deutschen Zollparlamentes entgegen, sobald neue Arbeiten dasselbe zu erneuter Thätigkeit berufen werden.

— **Die Versammlung** folgte mit Spannung den Worten der Thronrede. An zwei Stellen wurde Beifall laut, das erste Mal als der König betonte, daß Alle bestrebt bleiben müßten, „in den Vordergrund zu stellen, was uns eint und zurücktreten zu lassen, was uns trennen könnte," und das andere Mal, als der König, fast in Form eines Gelöbnisses, es für seine Ehrenpflicht erklärte, „vor den zu diesem Parlamente erwählten Vertretern des deutschen Volkes zu bekunden, daß Er die Ihm übertragenen Rechte als ein heiliges, von der deutschen Nation und ihren Fürsten Ihm anvertrautes Gut in gewissenhafter Achtung der geschlossenen Verträge und der geschichtlichen Berechtigungen, auf welchen unser vaterländisches Gemeinwesen beruht, handhaben und verwerthen werde." — Die ganze Feierlichkeit hatte kaum fünf Minuten in Anspruch genommen; die Hoflage blieb leer; auch das diplomatische Korps war nur spärlich vertreten, während die Zuschauertribüne wie immer von einem zahlreichen gewählten Publikum erfüllt war. (N.-Z.)

Gotha, 22./10. Mai. Eine Abhandlung von **Dr. Petermann**: Die deutsche Nordpol-Expedition enthält eine Zusammenstellung alles dessen, was sich auf dieses nationale Unternehmen, das erste seiner Art, bezieht; sie läßt sich ausführlich über Zweck und Bedeutnng desselben aus, giebt darauf eine Uebersicht über die bisher gethanen Schritte, bis zur Ausrüstung des für die Expedition in Bergen (Norwegen) angekauften Segelschiffes „Germania" (Kapitän Koldewey), theilt darauf die Instruktion mit zur Erforschung und Entdeckung der arktischen Central-Region vom 75. Gr. n. Br. an, auf der Basis der ostgrönländischen Küste, reiht daran Mittheilungen über die drei früheren Expeditionen nach Ost-Grönland (Scoresby 1822, Sabine 1823, Graah 1829), eine über die Expedition des schottischen Wallfischfahrers Weddell in dem südlichen Polarmeere, und schließt mit allgemeinen Betrachtungen, welche auch auf die deutschen Entdeckungsreisen in Afrika sich erstrecken. Der Abhhandlung ist eine Karte der nördlichen und südlichen Polar-Regionen zur Uebersicht der Entdeckungsgeschichte (Maßstab 1 : 40,000,000) beigefügt. „Möge, wie § 1 der Instruktion anhebt, der Segen Gottes mit diesem, dem ersten deutschen Unternehmen zur See der Art sein und dasselbe zur Ehre des Vaterlands und zur Ehr der Wissenschaft und menschlichen Thatkraft zu Ende geführt werden." (N.-Z.)

Oesterreich.

Prag, 20./8. Mai. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die nur zu mächtige czechische Partei auf eine gänzliche Trennung Böhmens von Oesterreich, wie solche Ungarn jetzt schon erreicht hat, mit allem Eifer hinarbeitet. Was aber dann geschehen werde, wenn dieses Ziel wirklich jemals erreicht werden sollte, ist eine andere, jetzt noch unmöglich zu lösende Frage. Schwerlich aber dürfte solche Trennung dem Königreiche Böhmen zum großen Nutzen und Segen gereichen. (K. Z.)

Dänemark.

Kopenhagen, 21./9. Mai. In der letzten Folkethings-Sitzung richtete der Abg. von Helsingör, D. B. Adler, eine Interpellation an den Justizminister, ob seiner Auffassung nach Mitglieder des mosaischen Glaubens zur Bekleidung des Richteramts im Lande ernannt werden können. Die Diskussion darüber war bereits in einer frühern Sitzung eröffnet und daran anknüpfend, brachte der Abg. Barford mit 62 anderen Abgeordneten eine Tages-Ordnung folgenden Inhalts ein: „Indem das Folkething als seine Ueberzeugung geltend macht, daß weder in der Landesgesetzgebung noch den Ansichten des Volkes Hindernisse vorhanden sind, daß Juden das Richteramt im Lande bekleiden können, geht das Thing zur Tagesordnung über." Die Tagesordnung, gegen welche sich der Minister nicht erklärte, indem er jedoch der Regierung die Freiheit wahrte, sie in ihrem eigenen Sinne aufzufassen, wurde mittelst Namensaufruf mit 64 gegen 10 Stimmen angenommen, 16 Abgeordnete stimmten nicht. Der Präsident verbreitete sich darauf in einem längeren Rückblick über die verflossene Session, in welcher durch die Regierung 55 Gesetzentwürfe im Folkething, 22 im Landsthing eingebracht worden sind. Privatgesetzentwürfe wurden 9 im Folkething, 3 im Landsthing eingebracht 2c. (St.-A.)

Großbritannien.

London, 21./9. Mai. Die Gewitterwolken, welche sich so unverhofft über Kabinet und Parlament zusammengezogen, werden dieses Mal allem Anscheine nach vorüberziehen, ohne daß das Ungewitter zum Ausbruche kommt. Die Rettung vor Abdankung oder Auflösung, der bittern Alternative, liegt in dem oben mitgetheilten Antrage Baxter's, der factisch der schottischen Reformbill das in die englische aufgenommene Prinzip der Armenabgabenzahlung zurückgiebt, beziehungsweise dem Unterhause den Ausweg eroffnet, seinen auf Abschaffung dieser Bestimmung lautenden Beschluß nochmals zu erwägen und zu ändern. Alle Anzeichen deuten darauf hin, daß die Majorität in der That diesen Weg einschlagen wird, weniger weil die Ministeriellen mit der Abstimmung überrascht worden waren, als weil man einem Konflikt aus dem Wege gehen möchte. Grade in Betreff jener von konservativen Blättern behaupteten Ueberrumpelung ist zu erwähnen, daß allerdings das Haus bei der Abstimmung nicht stark besetzt war, indessen hatten die Fehlenden sämmtlich abgepaart, so daß bei vollem Hause dieselbe Majorität gegen die Regierung als Ergebniß der Abstimmung herausgekommen sein würde. In der Zwischenzeit, bis die Sache erledigt ist, faßt man der Form wegen noch die andere Möglichkeit ins Auge. Die „Times" erwähnt dieselbe nur beiläufig und meint: „Sollte das Haus bei abermaliger Erwägung auf Bouverie's Amendement bestehen, dann bleibt dem Ministerium anders nichts übrig, als zurückzutreten oder aufzulösen." Zurückzutreten räth auch „Daily News", wenn denn einmal etwas geschehen müsse. Dagegen wird gegen Auflösung eine geharnischte Rede gerichtet, die, umgürtet mit den alten Gründen der Unzweckmäßigkeit, Kostspieligkeit und konstitutionellen Unmöglichkeit, als Hauptabwehrmittel den Stachel: Nichtbewilligung der Subsidien, hervorkehrt. Der „Morning Staar" stimmt kräftig in dieselbe Tonart ein und hegt nebenbei auch das Vertrauen, daß die Königin eine so ungerechtfertigte Maßregel ebensowenig gestatten werde, wie das Haus. Ebenso wie die sämmtlichen liberalen Blätter, trotzdem sie die augenblickliche Gefahr für beendet halten, noch nicht das Kriegsgeschrei verstummen lassen, so verbreitet sich auch der konservative „Morning Herald" noch mit großer Wärme darüber, daß Disraeli unmöglich die Niederlage über sich ergehen lassen und das Prinzip der Armen-Steuerzahlung opfern dürfe. Mit Nichtbewilligung der Subsidien habe es nicht viel auf sich, dieselben seien ja factisch genehmigt und man dürfe sich durch Rücksicht auf eine derartige Drohung nicht abhalten lassen, aufzulösen, wenn Ehre und Pflicht solches gebiete. (N.-Z.)

Türkei.

Konstantinopel, 15./3. Mai. Die Rede des Sultans bei Eröffnung des Staatsraths lautet: „Die Pflicht des Staats besteht darin: unter allen Umständen das Anrecht eines jeden auf seine individuelle Freiheit zu wahren; seine Thätigkeit darf sich nicht durch gewaltthätige Willkür offenbaren. Eine gewaltthätige willkürliche Verwaltung ist in der That nur von Unheil, eine Unterdrückung, deren Ausübung die Rechte des Staats überschreitet. Es scheint Mir, daß, ebenso wie hierin eine Ungerechtigkeit liegt, man den Völkern keine weiteren Concessionen machen darf, als die ihnen gebührende Freiheit erheischt. Man versteht unter Freiheit nicht das Recht eines jeden Einzelnen zu handeln wie ihm beliebt, ohne daß die Autorität einschreite; wenn dem so wäre, so würden die Menschen, da das Interesse eines jeden mit dem seines Nächsten stets im Conflict ist, einander verzehren wie die wilden Thiere. In der That, um das Interesse des einen zu befriedigen, müßte das Interesse eines andern geopfert werden. Da nun ein untergeordnetes Interesse nothwendigerweise nur zum Schaden eines andern befriedigt werden kann, so ist es billig, daß ein jeder seinem persönlichen Interesse nur in den Grenzen der gemeinsamen Interessen Genüge zu leisten suche. Schließlich, je mehr die Gesetze, auf denen die Verwaltung beruht, in ihrem Ganzen und in den Details vom Geiste der Gerechtigkeit und Billigkeit durchdrungen sind, um so besser wird die Verwaltung ihre Aufgabe erfüllen; denn die Zuflucht und der Schutz aller Unglücklichen und Unterdrückten ist die Gerechtigkeit, und nicht bloß die Behörde. Eine der wesentlichsten Bedingungen des Staats ist auch: die Kraft zu besitzen, welche ihm gestattet, vollständig die Rechte aller seiner Unterthanen zu schützen, und welche auf dem Reichthum seiner Bevölkerung und der Wohlfahrt des Landes beruht. Dieser Reichthum und die Wohlfahrt können aber nur bewirkt werden durch den Schutz der persönlichen Rechte und durch die Achtung vor jeglichem beweglichen und unbeweglichen Eigenthum, mittelst einer regelmäßigen und redlichen Verwaltung, welche frei ist von Mißbräuchen und Ungerechtigkeit. Jedes Gesetz und jedes Reglement, welche sich auf die Verwaltung beziehen, verleihen dem öffentlichen Wohl den Chrakter der Gesetzmäßigkeit. Dieses heilsame Princip hat zu allen Zeiten die Gesetzgebung beherrscht, und es wäre durchaus nicht gerecht, einen Vorgang für legal zu erklären, dessen Wirkungen im Widerspruch stehen mit den Rechten, welche ein jeder in Bezug auf seine Person und seinen Besitz genießt, und so dem Eigenthum und der Wohlfahrt des Volks Nachtheile zu beingen. In der Zeit, in welcher wir gegenwärtig leben, können wir allerdings nicht mehr alles das verwerthen, was in früheren Zeiten zum Wohle des Landes gethan worden. In der That, wenn die Grundsätze und die Gesetze, welche in jenen Epochen aufgestellt wurden, den Bedürfnissen unseres Landes und unserer Völker entsprochen hätten, so müßten wir uns heut auf derselben Höhe befinden, welche die gebildetsten und am besten verwalteten Staaten Europa's einnehmen. Eine der wirksamsten Ursachen, welche den Untergang eines Staats herbeiführen und seine Bewohner in Elend bringen, ist die Uneinigkeit und sind die Gegensätze, welche die Geister theilen, und der Mangel an Vertrauen und Sicherheit. Es ist nicht möglich, daß unter der fortdauernden Einwirkung dieser Ursachen der Handel und der öffentliche Reichthum sich in erwünschter Weise entwickeln können. Mit der Absicht in dieser Hinsicht die Lage des Reichs zu verbessern und die genannten Schwierigkeiten zu beseitigen — und um den Rechten Meiner Unterthanen neue Bürgschaften zu verleihen, ist eine neue Institution geschaffen worden, mit der Bezeichnung „Staatsrath," dessen Mitglieder allen Classen Meiner Unterthanen ohne Ausnahme entnommen worden sind. — Eine andere Körperschaft, der oberste Gerichtshof, hat die Aufgabe Unsern Unterthanen Gerechtigkeit zu gewähren in allen Fragen welche die Sicherheit ihrer Person, ihrer Ehre und ihres Eigenthums betreffen. Diese letztere Institution verbürgt das Princip der Trennung der Executivgewalt von der richterlichen, religiösen und bürgerlichen Autorität. Es ist nothwendig daß die Mitglieder dieser Conseils in Unserm Reiche nur einen einzigen Körper sehen, gebildet durch die Einheit aller Unserer Unterthanen; sie müssen mit Ernst und gemeinsamer Uebereinstimmung unter unglücklichen und glücklichen Verhältnissen zusammenarbeiten, um das Ziel Unserer Wünsche, das Glück unserer Unterthanen, die Wohlfahrt Unseres Reichs und den Fortschritt der allgemeinen Bildung vollständig zu erreichen. In Bezug auf Religion folge jeder seiner Ueberzeugung; so wird in dieser Hinsicht kein Anlaß zu Hader vorkommen. Nur darf niemand, welches auch der Cultus sei dem Unsere Unterthanen angehören, da alle, wenn auch von verschiedenem Bekenntniß, Kinder eines einzigen Vaterlands sind, in Bezug auf andere Gefühle des Hasses und der Ver-

---

Leute zu roh und zu unwissend sind, um an solchen Nachrichten Antheil zu nehmen. Sie lesen allerdings keine Zeitungen und bekümmern sich gar nicht um die Verhandlungen in den Pariser Kammern und werden von Europa wohl nur ganz unklare Vorstellungen haben. Desto genauer wissen sie alles, was in ihren Gegenden vorgeht. Sie haben ja keinen andern Stoff der Unterhaltung. Im Hochnorden Europas fand ich, daß jeder Promyschlenik des Weißen Meeres wußte, wie viel Fische aus Norwegen oder wie viele Wallroßhäute aus Nowaja Semlja jeder einzelne Unternehmer im letzten Sommer mitgebracht hatte. Einen Grund, seine Entdeckung zu verheimlichen, hätte Andrejew auch nur in dem Falle haben können, wenn er sich vorgenommen hätte, das entdeckte Land für sich allein auszubeuten, — etwa auf Mammuths-Zähne oder dergl. —; allein er wagte ja nicht einmal, das Land zu betreten, und machte auch keinen neuen Versuch dahin zu kommen. Warum schwieg er denn? und alle seine Begleiter auch? denn mit einem einzelnen Schlitten macht man eine so weite Reise nicht, da man Proviant-Schlitten mitnehmen muß, die man von Zeit zu Zeit zurückschickt.

Wir können nicht umhin, ebenso wie der Lieutenant von Wrangell diese zweite Reise Andrejews bis in die Nähe irgend eines Landes für eine Fabel zu erklären; und die sehr falschen Angaben, welche Andrejew über die Bären-Inseln, die er wirklich besucht hat, wo er einen sehr hohen Berg auf der östlichsten Insel bestiegen haben will, den aber die späteren Besucher nicht gefunden haben, berechtigen noch mehr, ihn für unzuverlässig zu halten.

achtung nähren im Namen religiöser Ideen, welche aus ihren besondern Ueberzeugungen und der Verschiedenheit der Culte entspringen. Mit einem Wort, es ist durchaus nothwendig daß die Modification der bestehenden Gesetze ebenso ihrem wirklichen Zweck, wie auch den Anforderungen der Zeit entspreche. Die hohe Machtstufe und die Fortschritte der Cultur zu denen die Völker Europa's gelangt sind, beweisen unwiderleglich die Wahrheit dieses Satzes. Ich erfülle nur eine heilige Pflicht, wenn Ich, wie es eben geschieht, durch die obigen Betrachtungen die Rechte eines jeden, und die Grundsätze welche Mich bei diesen neuen Institutionen leiteten, näher entwickle. Möge der Allerhöchste Unsere Bemühungen mit Erfolg krönen!" (A. A. Z.)

Amerika.

New-York, 16./4. Ueber die Abstimmung im Senatsgerichtshofe liegen folgende nähere Mittheilungen vor: Derjenige Artikel welcher zuerst zur Abstimmung gebracht wurde, beschuldigt den Präsidenten Johnson die Vollmacht des Congresses dadurch bestritten zu haben daß er den Versuch gemacht Stanton an dem Wiederantritt des Amtes als Kriegsminister zu verhindern, und die Ausführung der Reconstructions-Acte zu hintertreiben. Von den 54 votirenden Mitgliedern des Gerichtshofs stimmten 35 für und 19 gegen die Verurtheilung. Die „N. Fr. Pr." bemerkt zu diesem Ergebniß: Mit einer Mehrheit von mehr als zwei Dritteln hat der Senat der Vereinigten Staaten von Nordamerika seinerzeit die Versetzung des Präsidenten Johnson in den Anklagestand beschlossen; mit 35 gegen 19 Stimmen hat derselbe Senat am vorigen Samstag in namentlicher Abstimmung entschieden daß Präsident Johnson der ihm im elften Punkte der Anklage zur Last gelegten Verbrechen nicht schuldig sei. Ein einziges Nein hat den Präsidenten gerettet. Die vorausgegangene Vertagung des Senats vom 12. auf den 16. d. wurde vielfach als ein Symptom ausgelegt daß im Schooße des Senats Wandlungen eingetreten seien welche die zur Verurtheilung des angeklagten Präsidenten nothwendige Mehrheit von 36 Stimmen als nicht gesichert erscheinen ließen. Noch sind wir über die Vorgänge hinter den Senatscoulissen nicht unterrichtet. An decidirten Anhängern im Senat zählte Johnsen nicht mehr als elf, es müssen also von seinen dreiundvierzig republicanischen Gegnern im Senat acht zu seinen Gunsten umgestimmt worden sein, um eine Stimme mehr als das verhängnißvolle Drittel für den Präsidenten zu gewinnen. Welche Beweggründe für diese Senatsmitglieder hiebei maßgebend gewesen, ob rein juristische oder auch politische Erwägung, das entzieht sich vorläufig noch unserer Beurtheilung. Es ist ebenso möglich daß diese acht durch die Argumentationen der Anklage nicht genügend von der Schuld Johnsons überzeugt wurden, als es möglich ist daß die eine Stimme welche zu Gunsten des Präsidenten den Ausschlag gab, das Resultat politischer Berechnung ist. Jedenfalls ist der Proceß nach Vereinigung des alle Anklagen gegen Johnson zusammenfassenden elften Anklagepunktes in der Hauptsache entschieden. Der Senat kann noch den einen oder den anderen untergeordneten Anklagepunkt bejahen; allein das wird, nachdem die Anklage auf Hochverrath und Verfassungsbruch gefallen ist, kaum noch die Erklärung zur Folge haben daß Andrew Johnson, als unfähig erkannt, seines Amts als Präsident der Vereinigten Staaten verlustig geworden sei. (A. Z.)

Musikalisches.

Das Abschiedsconcert, welches die Herren Wurm und Davidoff gaben, war, wenn auch nicht so stark wie das erste, dennoch für die vorgerückte Jahreszeit sehr zahlreich besucht; ein Beweis, daß die genannten Herren bei unserm Publicum großen Beifall gefunden. Sämmtliche Vorzüge, die wir schon im ersten Concerte zu bewundern Gelegenheit hatten, traten auch vorgestern wieder ins hellste Licht. Allerdings war das Programm in seiner Auswahl unserm Geschmacke nicht durchaus entsprechend, doch berücksichtigen wir dabei gern als maßgebend den Mangel eines Orchesters. Herr Wurm, der das Concert mit der bekannten Cavatine und Arie aus der Nachtwandlerin eröffnete und später einige Lieder von Schumann und Schubert, sowie ein Stück von Baetz vortrug, bewährte sich aufs Neue als vollkommener Beherrscher seines Instrumentes. Allerdings stiegen uns vorgestern einige bescheidene Bedenken auf, ob wohl jedes Lied geeignet sein möchte, für Cornet übertragen zu werden, selbst wenn es alsdann von einem so bedeutenden Virtuosen, wie Herr W. ist, vorgetragen wird. Am meisten kam uns dieser Zweifel bei Schumann's Lied: Du meine Seele. Nichtsdestoweniger wird man durch den technisch durchaus vollendeten Vortrag, sowie durch die große Klangschönheit in W.'s Vortrag stets befriedigt werden. Herr D. trat vorgestern mit zwei eigenen Compositionen vor das Publikum. Obgleich scheinbar nicht so glücklich disponirt, als am Sonntag, überwand er dennoch alle die großen Schwierigkeiten mit derselben staunenswerthen Leichtigkeit und Ruhe. Sein erstes Concert (Opus 5) war uns schon von früher bekannt; es ist ein schwungvolles Stück, namentlich der zweite Satz; der dritte gefällt hauptsächlich durch sein hübsches, capriciöses erstes Motiv, während vom Eintritt des zweiten, etwas matt gehaltenen, das Interesse des Zuhörers weniger gefesselt wird. Auch das Nocturne D.'s sprach uns durch seinen harmonischen Reichthum sehr an. Die Mazurka von Carl Schubert vermochte in uns trotz D.'s reizendem Spiel durchaus kein Interesse zu erwecken: ein stilloses, und dabei bedeutend schweres Musikstück. Am Glänzendsten bewährte sich die Bravour des Künstlers in dem Servaisschen Stücke. Daß das Publikum seinen Beifall wiederholt und rauschend zu erkennen gab, ist selbstverständlich. Leider ist dasselbe mit diesen seinen Beifallsbezeugungen so unterschiedslos freigebig, daß wir jedesmal im Zweifel darüber sind, wodurch sich dasselbe eigentlich leiten lasse, am wahrscheinlichsten ist für uns noch immerhin die Annahme von sexuellen Rücksichten. Wäre das Publikum in dieser Beziehung sparsamer, so möchte eine Beifallsbezeigung seinerseits für den betreffenden Künstler einen viel größern Werth haben. Zum Schlusse sprechen wir hiermit den aufrichtigen Wunsch aus, daß wir beiden Künstlern nicht zum letztenmale in unserm Concertsaal begegnet sein möchten. R. O.

Fremden-Liste.

Hotel London. Herren Landrath Baron v. Toll nebst Fräulein Tochter, Revisor Stein.
Hotel St. Petersburg. Herr Feldmann.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 16. Mai 1868.

Verantwortlicher Redakteur: R. Liebert.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Von Einem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu Dorpat wird mit Beziehung auf § 16 des am 8. Juni 1867 von dem Herrn Curator des Dorpatschen Lehrbezirks bestätigten Reglements über die **Schuldverbindlichkeiten der Studirenden** desmittelst bekannt gemacht, daß die Herren Stud. jur. Hermann Bergner, math. Eduard Michelson, chem. Richard Hehn, pharm. Georg Kiepke, Theodor Werner, Alex. Schwech, Rudolph Maurer, Eduard Dipner und Gustav Johannson am heutigen Tage die Universität freiwillig verlassen haben.

Dorpat, den 16. Mai 1868.

Rector G. v. Oettingen.
(Nr. 381.) Secretaire S. Lieven.

Soeben erschien im Verlage von **Karl Röttger**, Kaiserlicher Hofbuchhändler in St. Petersburg, und ist in allen Buchhandlungen Deutschlands, der Schweiz 2c. zu haben:

Die Heilung

der europäischen Finanz-Noth und Geschäfts-Stockung

vermittelst einer allgemeinen Entwaffnung der europäischen Staaten

von

Carl Walcker,

Privatdocent der polit. Oeconomie an der Universität Dorpat.

Preis 30 Kop.

Wir empfehlen diese wichtige Brochüre allgemeinster Aufmerksamkeit. Freiherr Justus von Liebig schrieb darüber dem Verfasser u. A.: „Ihre Ansichten und Vorschläge sind einleuchtend und Ihre ganze Darstellung ist vortrefflich."

Tanz-Unterricht

auf dem Lande während der Sommerzeit bin ich zu ertheilen bereit.

Tanzlehrer **F. Nowatzky,**
Haus Goldarbeiter Brockhusen,
Alexanderstraße.

Bei **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin ist zu haben:

Goethe's Egmont mit Zeichnungen von Thumann. 34 Kop.
Schulze, bezauberte Rose. 9 Kop.
Kortüm, Jobsiade. 26 Kop.
Körner's Leier und Schwert. 21 Kop.
Goethe's Faust, eleg. gebd. 45 Kop.
Lessing's Dramen, eleg. gebd. 45 Kop.
Lessing's poetische und dramatische Werke, eleg. gebd. 68 Kop.
Hauff's Phantasien im Bremer Rathskeller. 9 Kop.

Trockenes Roggenmehl

verkauft **C. Hennig.**

Glanz-Schmiede-Steinkohlen

verkauft **C. Hennig.**

Das

Aquarien- und Naturalien-Cabinet

von

O. J. Scheibel in Riga, Alexanderstraße Nr. 7,

empfiehlt sich zur Lieferung von fertig eingerichteten **Aquarien** in jeder Größe und Form: als 4-, 6- und 8-eckig, **Goldfischgläser, Goldfische, Schildkröten, Salamander** und andere **Aquarien-Fische** und **-Thiere,** sowie für Liebhaber und Sammler von **Conchylien, Schmetterlingen, Käfern, Postmarken** 2c. Gute **Insekten-Nadeln** 1 Rbl. das Tausend. Versendung sehr bequem per Eisenbahn und Dampfschiff. — Auskunft gegen Porto gratis.

Im Clausschen Hause am Stationsberge ist eine **Familienwohnung** von 7 Zimmern sammt Wirthschafts-Bequemlichkeiten und einem Garten zu vermiethen. — Auch sind daselbst Abreise halber noch einige **Möbeln** billig zu verkaufen.

2 viersitzige Kaleschen

und eine leichte **Britschke** vermiethet H. Sommer.

Versendung der

Karlsbader

natürlichen Mineralwässer.

Die nicht selten an das Wunderbare grenzende Heilkraft des Mineralwassers von Karlsbad ist zu bekannt, als daß es noch nöthig wäre, selbes anzupreisen. Es ist dies eine durch die Erfahrung mehrerer Jahrhunderte erwiesene Thatsache. Man verbraucht das versendete Karlsbader Wasser auf dieselbe Art zu Hause, wie an der Quelle selbst. Die gewöhnliche Dosis ist an jedem Morgen **eine Flasche** Mineralwasser, das man in Zwischenräumen von je 20 Minuten entweder kalt oder **erwärmt** bei Bewegung im Freien, wenn es zulässig, oder zu Hause nöthigenfalls im Bette genießt. Um die abführende Wirkung des versendeten Karlsbader Wassers zu verstärken, braucht man demselben nur einen Theelöffel voll **Sprudelsalzes** zuzusetzen. Alle Bestellungen auf **Mineralwasser, Sprudelsalz, Sprudelseife** werden pünktlichst effektuirt durch die Depots in jeder größeren Stadt und direkt durch die **Brunnen-Versendungs-Direktion Heinrich Mattoni** in **Karlsbad** (Böhmen).

Die

Restauration im Waldschlößchen

ist wieder eröffnet worden

und empfiehlt sich dem geehrten Publikum zu recht zahlreichem Besuch. — Für gute Speisen und Getränke ist bestens gesorgt.

Seiden- und Wollenzeuge

werden **gewaschen** im Hause Baumeister Königsmann bei der Holzbrücke, eine Treppe hoch, Eingang gegenüber dem Botanischen Garten. **L. Müller.**

Saal- und Kabinet-Meubles,

auch ein großer **Kleiderschrank** zu haben im Hause Sommer neben dem Seminar.

Ein Haus mit einem großen Garten (vormals Fuhrmann Apfelbaum gehörig) im 2. Stadttheil Nr. 236, in der Nähe der Schwimm-Anstalt belegen, ist aus freier Hand zu verkaufen. — Nähere Bedingungen sind ebendaselbst beim Wirthen zu erfahren.

Abreisende.

A. Adamson aus Finnland. (1)

Witterungsbeobachtungen.

Den 27. Mai 1868.

Zeit.	Barometer 700mm +	Temp. Celsius.	Extreme der Temperatur Min.	Extreme der Temperatur Max.	Wind.	Witterung.
1	54.9	6,0			—	—
4	56.4	4 0	4,0		—	—
7	57 6	9.5			(0)	0
10	58.0	13,6			W (1)	2
1	57,4	18,4			W (1)	7
4	56,7	18,7			W (3)	8
7	55,7	16,4			(0)	1
10	55 6	11,6			SW (1)	2
Mittel	756.54	12,27				3.3

Embachstand 6 Fuß 3 Zoll = 197 Centimeter.

Verlag von J. C. Schünmann's Wittwe. Druck von W. Gläser.

№ 114. Freitag, den 17. Mai 1868.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.

Annahme der Inserate in der Buchhandlung von E. J. Karow und in der Buchdruckerei von W. Gläser.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis für Dorpat:
jährlich 5 Rbl., mit Zustellung ins Haus 6 Rbl.
Ueber die Post jährlich 8 Rbl.,
mit Francomarken dreimal wöchentlich 6 Rbl. 60 Kop.,
zweimal wöchentlich 6 Rbl.

Achtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Neuere Nachrichten.
Moritz von Wagner. (Nekrolog.)
Inländischer Theil. Dorpat: Briefe nach Pskow. Revision der Behörden. Woiseck: Ueber Weißhohlglas. Riga: Der Neubau des Gewerbevereins. St. Petersburg: Eisenbahnbauten. Moskau: Eine Centralelementarschule. Warschau: Veränderung des Lehrplans. Taschkent: Die Concurrenz mit England.
Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Frühling und Wiedersehen. — Norwegen. Stockholm: Die Expedition nach Spitzbergen. — Frankreich. Paris: Handels- und Lehrfreiheit. — Italien. Rom: Frühling und französ. Garnison. — Türkei. Pera: Der Sultan als Redner. — Amerika. Washington: Die Allgewalt des Congresses.
Feuilleton. Das neuentdeckte Wrangells-Land von Dr. K. v. Baer. IV.

Neuere Nachrichten.

Kjachta, 8. Mai. Der Korrespondent der „Russischen Telegraphen-Agentur" meldet aus Tientsin vom 14. April/1. Mai: „Seit fünf Tagen belagern die südlichen Insurgenten, 40,000 Mann stark, diese Stadt und drohen mit Erstürmung derselben. Die benachbarten Dörfer sind ausgeplündert. Die Besatzung der Stadt beträgt 20,000 Mann. Die Europäer werden durch drei Kanonenboote geschützt.

Tiflis, 13. Mai. S. K. H. der Großfürst Statthalter besuchte die Städte Jelissawetpol, Lenkoran, Baku und Schemacha und kehrte Sonnabend den 11. Mai nach Tiflis zurück. — Ein Korrespondent der Zeitung „Kawkas" meldet, daß am 11. April in Erzerum und Kars ein starkes Erdbeben stattgefunden habe, wodurch Dörfer zerstört wurden und viele Menschen und Vieh umkamen.

Wien, 26./14. Mai. Die amtliche „Wiener Zeitung" veröffentlicht heute die mit der kaiserlichen Sanktion versehenen drei interkonfessionellen Gesetze. Die Geistlichkeit hat bei der heutigen Bestattung des verstorbenen Abgeordneten von Mühlfeldt die Einsegnung der Leiche verweigert. — Die Basis des neuen Wehrgesetzes ist einjähriger Dienst in der Linie und dreijähriger Dienst in der Reserve. — Nach einer Mittheilung der „Neuen freien Presse" beabsichtigt Oesterreich, die rumänische Regierung aufzufordern, die gegen den österreichischen Generalkonsul Eder erlassene Note zurückzuziehen, wobei Oesterreich von Seiten Englands unterstützt werde. — Frankreich sei noch unentschlossen, ob es Oesterreich in dieser Angelegenheit unterstützen solle.

Hamburg, 26./14. Mai. Die Baisse auf Getreide hält an.

Rotterdam, 26./14. Mai. Die heute von der niederländischen Handelsgesellschaft (Nederlandscho Handel Maatschappy) zur Auktion gebrachten 55,289 Korb Java-Zucker wurden sämmtlich verkauft.

Moritz von Wagner.

(Nekrolog.)

Vor einigen Wochen starb in Paris der Estländer Moritz von Wagner, einer unserer genialsten Landsleute. Er war aber ein practisches Genie, denn seine Hinterlassenschaft beträgt zwei Millionen Franken. — Da er nie verheirathet war, so fällt das Vermögen höchst wahrscheinlich an seinen leiblichen Bruder, den Dr. der Medicin v. Wagner in St. Petersburg. Er begann seine Laufbahn in der russischen Armee als Ingenieur. Sein aufbrausender Character paßte aber nicht für unsere Dienstverhältnisse; er expatriirte sich und kämpfte in Portugal unter den Fahnen des Kaisers Pedro gegen den Usurpator Don Miguel. Später warf er sich auf die Industrie. Sein Kopf war erfinderisch. Wenn er kein Geld hatte, so setzte er sich hin, erfand etwas, erhielt ein Patent darauf und verkaufte es. Sehr viel Geld brachte ihm eine Fabrik — schwarzer Stecknadeln! die er zur Zeit einer Landestrauer erfand. Auf einer Fahrt nach England erfand er Kessel mit schiefem Boden, wodurch er eine größere Fläche bei schmaler Feuerung erzielte. In England nahm er gleich ein Patent und seine Reise und Aufenthalt waren bezahlt! Er war der Sohn des als witziger Schriftsteller in Reval wohlbekannten Hofraths von Wagner, Oberaufsehers von Schloß Catharinenthal und mit Kotzebue Verfasser jener malitiösen Epigramme auf die guten estländischen Herren Pastoren. Moritz von Wagner hatte diesen beißenden Witz geerbt. Als er einst bei einem jungen Doctor übernachtete, der im Beginn seiner Praxis begriffen war und noch keine Clientel besaß, hörten sie eine Ratze im Schrank an etwas nagen. Der Doctor sagte: Wozu hilft mir nun mein Diplom, die Ratzen fressen es! Ach, rief Wagner, — laß sie doch, — so wird doch jemand davon satt! Sein Vermögen hat er durch Eisenbahnbauten in Frankreich gewonnen. Merkwürdiger Weise nahm er den Namen Loudon an! Die Erben werden jetzt beweisen müssen, daß es ein fremder Name war. Doch wird das nicht schwer fallen, da ja viele Russen in Paris leben, die ihn persönlich und noch von Petersburg aus kannten. Durch seine Mutter, die einer bekannten altadligen Familie angehörte, war er mit dem Indigenatadel Estlands verwandt. Wir machen diese Bemerkung, weil sie das bestätigt, was wir anderswo früher schon ausgesprochen haben, daß die genialsten Köpfe Estlands dem Adel angehören oder ihm entstammen. Alle russischen Weltumsegler sind estländische Adlige; der größte Gelehrte unserer Zeit ist ein Estländer, eben so der berühmteste Sculpteur; einige sehr bedeutende Maler, Academiker und Reisende stammen alle aus dem kleinsten aller russischen Gouvernements. Aber auch die Bürgerlichen haben einige ausgezeichnete Persönlichkeiten aufzuweisen; zwei Doctoren estnischer Herkunft sind Leibärzte und der beste Portraitmaler ist ein Este. Aber die Millionaire unter den genialen Köpfe sind selten, und um so mehr freut es, auf einen solchen hinweisen zu können. — Dr. B. —

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 17. Mai. Das Postdepartement meldet, daß seit dem 1. Mai die einfache Korrespondenz zwischen Dorpat und Pskow für die Dauer der Schifffahrt durch das Dampfboot befördert wird, welches Dienstags, Donnerstags und Sonnabends aus Pskow, und Montags, Mittwochs und Freitags um 7½ Uhr Morgens aus Dorpat abgeht. (D. P. Z.)

— Se. Excellenz der Herr Civilgouverneur, von Lysander, ist gestern hier eingetroffen, empfing heute Morgen zur Cour und begann darauf die Revision der Behörden und Anstalten.

Woiseck. Ueber Glasfabrikation bringt die balt. W. eine zweite Abhandlung des Herrn H. Benrath. Nach demselben ist das Urtheil über das inländische Weißhohlglas bedeutend günstiger, indem sich zeigt, daß die Differenzen zwischen den besseren inländischen und der großen Masse der Producte ausländischer Fabriken nicht so bedeutende sind, als beim Fensterglase. Der Grund liegt zum Theil darin, daß im Allgemeinen die Tafelglashütten sich rationellerer Leitung zu erfreuen haben, doch scheint eine andere Ursache von noch größerem Einflusse gewesen zu sein. Wenn unser Sprichwort von „Glück und Glas" redet, so hat es eben speciell das Hohlglas im Auge, das in den meisten Fällen eben bricht, ehe es überhaupt Zeit gehabt zu erblinden und tritt dieser Uebelstand doch einmal ein, so fällt es in den seltensten Fällen dem Publicum ein, dem Glasfabrikanten die Schuld beizulegen. Wasser und Wein haben Stein abgesetzt, der Essig ist kahmig geworden und die Häutchen haften so fest, daß man sie weder durch Schütteln mit Schrot noch durch Sand und Scheidewasser zu entfernen vermag, und was sonst der leidigen Gründe mehr sind, die stets von Neuem angeführt werden und sich ziemlich allgemeinen Glaubens erfreuen. Beiläufig sei es hier gestattet, die Hausfrauen im Interesse ihres Krystalls vor dem letztangeführten Mittel, oder wenigstens vor häufiger Anwendung desselben zu warnen. Die innere Fläche wird durch den scharfkantigen Sand nur noch mehr verletzt, und unter Mithilfe der Säure geht die Zersetzung des Glases nur um so schneller vor sich. — Von inländischen Proben waren namentlich die Rütingschen und das Glas von Heitmann und Janson zu Nostjö bei Tawastehus mustergiltig, und die Form gefällig. Weniger lauter waren die

Das neuentdeckte Wrangells-Land.

Von

Dr. K. v. Baer.

IV.

Ferner ist Wrangell der Meinung, daß die alte Sage, vor mehr als 200 Jahren sei ein Häuptling Chrächai aus dem Lande der Tschuktschen mit seinen Angehörigen in ein anderes Land ausgewandert, ohne wiederzukehren, am einfachsten auf das benachbarte Amerika zu beziehen ist. Er weist nach, daß in den Sagen von Ländern nördlich von der Kolyma-Küste Namen vorkommen, die ganz bestimmt nach Amerika gehören, selbst in scheinbaren Quellen-Schriften z. B. in Berch's Geschichte der Reisen. In diesem Buche heißt es, Plenisner habe von den Tschuktschen gehört, der Kolyma gegenüber liege ein Land, das Imoglin heiße. Imoglin ist aber der Name einer von den Inseln innerhalb der Beringsstraße, auf der der Kosak Kobelew sich aufgehalten und die er verzeichnet hat. Dem Schelagschen Vorgebirge gegenüber soll ein Land sein, das von einem Volke Kikikmei bewohnt wird. Derselbe Name, nur sehr wenig anders geschrieben, nämlich Kigygmin, steht aber auch auf der genannten Karte Kobelew's, auf dem Festlande von Amerika, fast gegenüber dem Ost-Kap [1]). In beiden Fällen ist also eine nachweisbare Versetzung von Nachrichten aus dem Osten des Tschuktschen Landes nach dem Norden. Ohne Zweifel gehören alle Sagen von den ausgewanderten Chrächajen auch nach Osten. Einer andern Sage, die man dem Lieut. v. Wrangell auf der Insel Koljutschin mittheilte, legt er allerdings nicht viel Werth bei. Da es das Ansehn hat, als ob Dr. Petermann auf diese Sage besonders Gewicht legt, führen wir den Bericht wörtlich an:

„Dort, (d. h. auf der genannten Insel), erzählte mir ein Greis, es habe sich bei Lebzeiten seines Großvaters einmal eine Baidare mit 6 Tschuktschen und einer Frau zu weit ins Meer hineingewagt. Nachdem sie lange vom Winde hin- und hergetrieben waren, strandeten sie an einem ihnen unbekannten Lande, dessen Bewohner selbst den Tschuktschen roh und thierisch erschienen. Die Schiffbrüchigen wurden alle ermordet, und nur die Frau wurde verschont, sehr gut behandelt, im Lande umhergeführt und den Eingeborenen als etwas Seltenes, Merkwürdiges gezeigt. So gelangte sie zuletzt zu den Kargauten, einem auf der Küste von Amerika in der Beringsstraße wohnenden Volke, von wo sie Mittel fand, zu den Ihrigen zu entkommen. Diese Frau erzählte ihren Landsleuten viel von ihren Reisen und Schicksalen. Unter andern auch behauptete sie, in einem großen Lande gewesen zu sein, das von der Insel Koljutschin nördlich liege und sich weit nach Westen erstrecke, und wahrscheinlich mit Amerika zusammenhänge. Dieses Land soll von verschiedenen Völkerschaften bewohnt sein; die im Westen lebenden sollen in Allem den Tschuktschen gleichen, die nach Osten wohnenden aber so wild und viehisch sein, daß sie kaum verdienen Menschen genannt zu werden. Die ganze Erzählung ist sowohl von der Frau selbst als von den nachherigen Ueberlieferern nach hiesiger Sitte mit so viel unwahrscheinlichen Abenteuerlichkeiten durchspickt, daß sie kaum einige Aufmerksamkeit verdiente, wenn sie nicht durch das Zusammentreffen mit der Geschichte des Krächoi bemerkenswerth würde [1])."

Man sieht, auch auf die Erzählung dieser weitgereisten Tschuktschen-Dame, deren Bildung so schmerzlich von der Rohheit der besuchten Völker berührt wurde, legt Herr v. Wrangell nur wenig Gewicht. Das ist zwar nicht sehr galant gegen eine so weit gereiste Dame von feinem Gefühl, allein es scheint mir in diesem Zweifel ein Beweis von dem richtigen Takte des jungen Seemanns zu liegen; denn leicht hätte man damals nach dieser Erzählung vermuthen können, daß Nordamerika in einer höhern Breite, als die von Cook erreichte, eine lange Halbinsel nach Westen und zwar nördlich vom Lande der Tschuktschen aussende. Erst die Reise von Simpson und Dease hat später erwiesen, daß eine solche Verlängerung nicht existirt. Obgleich sowohl die deutsche als die russische Ausgabe der Reisebeschreibung Wrangell's später erschienen ist, wissen wir doch aus den unmittelbarsten Quellen, daß das ganze Manuscript lange vorher und vor der Versetzung des Herrn v. Wrangell nach Sitcha an die Admiralität abgeliefert war.

Ohne Zweifel muß man Herrn v. Wrangell darin beistimmen, daß die frühern, von mehr westlichen Gegenden gekommenen Nachrichten von nordischen Ländern sich auf die Gruppe von Neu-Sibirien, die Lächinschen und Bären-Inseln beziehen. Wir bemerken dies besonders, weil Herr Dr. Petermann sagt, seit länger als 200 Jahren hätten die Russen Nachrichten über Länder und Inseln nach Norden von der nordöstlichen Küste von Sibirien verbreitet. Die mehr westlichen ältern Nachrichten sind doch sehr einfach durch die später besuchten Inseln zu erklären. Daß von den Nachrichten, die aus dem Gebiete der Tschuktschen und von der Mündung des Anadyr gekommenen, die von In-

1) Pall. n. nord. Beiträge VII.

1) Wrangell's Reise, II, S. 222.

Gläser von Sinowjew und Altenwoga im Sissegalschen Kirchspiele. Was übrigens letzteres Glas betrifft, so ist es wahrscheinlich, daß auf Altenwoga auch nicht das beste Glas — oder die besten Schmelzen auf weiße Flaschen verarbeitet werden. Das Malzowsche Preßglas war weder gut geläutert noch mustergiltig gearbeitet. In Anbetracht der nur willkürlichen Färbung — des namentlich in dickeren Schichten hervortretenden Stichs — steht das Rostjösche Glas durch große Farblosigkeit obenan und reiht sich an dasselbe das Altenwogasche Glas, das mit seinen schwach röthlichen Stich auffallend an die Färbung des Krystalls „Crystallerie de Baccarat", der ersten Frankreichs, erinnert. Das Rütingsche Glas erscheint, da es sehr dünn ausgearbeitet, weiß, auf Schnitt- oder Bruchflächen besitzt es einen Stich in's Braune. Der Sinowjewsche Goldfischbehälter war grau, das Malzowsche Preßglas grünlich gefärbt. Wenn sich nun ergab, daß unsere inländische Hohlglasindustrie einen Vergleich mit dem Auslande weit eher auszuhalten vermöge als die Tafelglasfabrikation, so ergab sich doch auch andererseits, daß für sie ein Fortschritt in hohem Grade erwünscht wäre. In der humanen Absicht, die vaterländische Industrie zu heben, sind ihrer Zeit von der Regierung verschiedene Fabriken angelegt worden, unter diesen auch die Kaiserl. Newskysche Hütte in St. Petersburg, die nach Mittheilungen Mendeleefs fast ausschließlich für den Hof arbeitet, und im Ganzen sehr geringen Einfluß auf die übrigen Hütten hat. Es ist in unserer Zeit sowol im Inlande wie im Auslande die Frage, ob Staatsfabriken in unserer Zeit überhaupt noch zweckmäßig, vielfach ventilirt worden, und hört das „pro et contra" nicht hieher. Außer allem Zweifel dürfte es aber stehen, das die genannte Hütte ein Segen für die übrigen einheimischen sein könnte, würde sie ganz oder theilweise zu einer Versuchshütte und practischen Lehranstalt in der Art unserer Ackerbauschulen umgestaltet, die ihre Resultate veröffentlichte, Centralpunkt und Consultationsbureau für diesen nicht unbedeutenden Zweig unserer heimischen Industrie wäre, und gleichzeitig zukünftigen Hüttenbesitzern, Factoren, Meistern und Arbeitern Gelegenheit böte, sich theoretisch wie practisch eine gesunde Grundlage zu erwerben, auf der eine rationelle Hüttenführung gedeihen könnte, wie sie, um ausländische Concurrenz nicht fürchten zu müssen, erstes Erforderniß ist.

Riga. Der Gewerbeverein hat den Neubau eines Vereinshauses wohl beschlossen, und begann mit dem Abreißen der auf dem Baugrunde befindlichen Kaserne, während der Bau selbst zur Zeit noch nicht seine definitive Feststellung gefunden hat. Leider hat sich herausgestellt, daß die von der General-Versammlung designirte Bausumme von 80,000 Rbl. nicht ausreichend ist und daß man bei Ausführung des Baues sich einschließlich der Gas- und Wasserleitung, sowie der inneren Einrichtung auf eine Summe bis zum Betrage von 110,000 Rbl. wird gefaßt machen müssen. Deshalb soll in den nächsten Tagen eine General-Versammlung einberufen werden, welche über den Bau allendlich zu beschließen haben wird. Allerdings werden auch dann noch große Schwierigkeiten zu beseitigen sein. Die unter den Mitgliedern des Vereins eröffnete Zeichnung von Schuldscheinen hat zwar einen guten Anfang gemacht, zur Zeit ist aber erst der dritte Theil der Mitglieder um seine Betheiligung angegangen worden. Diesem Umstande allein ist es zuzuschreiben, daß die bis hierzu gezeichnete Summe sich nicht viel über 21,000 Rbl. beläuft, ein Betrag, welcher zur Inangriffnahme des Baues nicht genügend erscheint. Hierzu möchten vielmehr etwa 46,000 Rbl. nöthig sein. Es handelt sich demnach darum, den Betrag der Subscriptionen noch um 25,000 Rbl. zu erhöhen, was indessen keine gar zu große Schwierigkeit haben dürfte, da der bisherige Betrag von 21,000 Rbl. von etwa 300 Personen gezeichnet ist, während 1000 Mitglieder noch gar nicht angegangen worden sind. Mit 46,000 Rbl. hofft man den Bau unter Dach zu bringen und zwar um so mehr, als nach den dem Vorstande zugegangenen Zusicherungen mit Bestimmtheit darauf gerechnet werden kann, daß die Bau-Unternehmer einen Theil der ihnen zukommenden Zahlungen bis zum Gesammtbetrage von 10,000 Rbl. in Schuldscheinen entgegenzunehmen bereit sein werden. (Rig. Z.)

St. Petersburg. Russische Eisenbahnen. Die russische Regierung hat mit dem Kaufmann Poljakow in Rjäsan Verträge abgeschlossen über den Bau einer Eisenbahn von Kursk bis Charkow und einer zweiten von Charkow nach Taganrog und Rostow. Die erste, 230 Werst lange Bahn soll bis zum 15. August 1869 vollständig fertig sein. Die Regierung giebt dem Unternehmer einen nach Maßgabe des Fortschreitens der Arbeiten auszuzahlenden Vorschuß von 9 Mill. Rbl. in Kreditbillets. Der Unternehmer verpflichtet sich, eine Actiengesellschaft zu gründen, welche auch die Exploitation der Bahn auf 85 Jahre übernimmt und welcher die Emission von Papieren im Verhältniß von 68,000 Rbl. Münze pr. Werst gestattet wird. Das Kapital der Gesellschaft wird durch Emission von Aktien zu 1/4 und von Obligationen zu 3/4 des Betrages gebildet. Die Regierung garantirt der Gesellschaft eine Dividende von 5 1/12 pCt. des Kapitals in dessen Nominalbetrage, wovon 1/12 pCt. auf die Amortisationsquote kommt. Zwanzig Jahre nach Eröffnung der Bahn hat die Regierung das Recht, dieselbe anzukaufen; nach Ablauf des Konzessionstermins von 85 Jahren wird die Bahn mit allem Zubehör Staatseigenthum. — In Betreff der Bahn Charkow-Taganrog-Rostow, welche 533 Werst lang sein wird, übernimmt Poljakow die Verpflichtung, die Arbeiten zugleich mit dem Beginn der Arbeiten zum Bau der Kursk-Charkowbahn in Angriff nehmen. Der Unternehmer führt diese Arbeiten auf seine Kosten aus, wenn es jedoch die Regierung als möglich anerkennen sollte, die Konzession auf diese Bahn zu ertheilen, verpflichtet sich der Unternehmer, eine Actien-Gesellschaft zu bilden, welche sich mit der Gesellschaft der Kursk-Charkow-Eisenbahn vereinigt und den Bau im Laufe von zwei Jahren nach dem Eintreffen der Erlaubniß zum Bilden der Gesellschaft auf ihr eigenes Risiko zu vollenden hat; wenn dagegen die Regierung es nicht für thunlich halten sollte, den Bau der Bahn einer Gesellschaft zu überlassen, erstattet sie dem Unternehmer die bis dahin getragenen Kosten zurück. Wenn die Bildung der Gesellschaft genehmigt wird, verpflichtet sich der Unternehmer, im Laufe eines Jahres nach Eröffnung der Bahn ohne alle Unterstützung oder Garantie von Seiten der Regierung eine Railsfabrik zu errichten, welche jährlich mindestens 500,000 Pud Rails liefert. Nach ertheilter Konzession treten im Uebrigen dieselben Bedingungen in Kraft, wie für den Bau der Kursk-Charkowbahn. Durch Allerhöchsten Ukas ist die Nivellirung der Ural-Eisenbahn von Sarapul nach Tiumen entschieden, um die Kama und Wolga zu verbinden. (N.-Z.)

Moskau. Die Moskauer Stadtkommune hat zur Verherrlichung des freudigen Ereignisses der Geburt des Großfürsten beschlossen, eine Central-Elementarschule auf Kosten der Stadt zu gründen. Die Moskauer Kaufmannschaft hat den Beschluß gefaßt, ein Asyl für arme Wittwen und Waisen des Kaufmannstandes zu gründen. Die Bürgergemeinde hat 25,000 R. Steuer-Rückstände für arme Bürger zu bezahlen beschlossen und die Handwerkergemeinde sich bereit erklärt, die Zahl der Zöglinge der Alexanderschule um 25 zu vermehren. (D. P. Z.)

Warschau. Vor etwas mehr als zwei Jahren wurden die Lehrpläne der Schulen in Polen reorganisirt. Damals unterließen wir es nicht den Abdruck derselben aus der Nordischen Post unsern Lesern mitzutheilen. Um so weniger können wir es jetzt unterlassen zu erwähnen, daß in Folge des Allerh. Befehls vom 10. Febr. d. J. mit dem Beginn des Lehrcursus 186$^{8}/_{9}$ in allen mittleren Lehranstalten des Warschau'schen Lehrbezirks, in welchen der Unterricht jetzt in polnischer Sprache ertheilt wird, die physicomathematischen und historischen Gegenstände in russischer Sprache sollen vorgetragen werden und daß zu gleicher Zeit in der deutschen evangelischen Hauptschule zu Warschau und im deutschen Realgymnasium zu Lodz die allgemeine Geschichte und Geographie, bisher nach dem Statut in deutscher Sprache gelehrt, nunmehr in russischer Sprache sollen vorgetragen werden.

Taschkent. Eine Orenburger Correspondenz vom 20. April berichtet nach St. Petersburg, daß aus Taschkent von dem General-Adjutanten Kaufmann ein Courier mit dem vom bucharischen Emir unterschriebenen Friedensvertrage nach der Residenz abgegangen sei. Ihm folgte bald darauf der Turkestanische General-Gouverneur, nach St. Petersburg berufen zur Berathung, wie es heißt, wegen der vorzunehmenden Organisation des Gebietes. Derselben Correspondenz verdanken wir noch folgende Nachrichten: Es langte in Orenburg eine Karawane an, deren Besitzer, bucharische Kaufleute, von einem Ueberfall erzählen, dem eine andere aus 4000 Kameelen bestehende, von Indien und Kabul kommende, grünen Thee und englische Manufacturwaaren führende Karawane ausgesetzt gewesen sein soll. Die Zuströmung einer solchen ungeheueren Masse Waaren von auswärts, meint der Correspondent, hätte einen sehr ungünstigen Eindruck auf unsere kaufmännische Welt in und um Buchara gemacht. Die Ursache davon wäre, daß alle bucharischen Märkte überfüllt seien mit englischen Producten, die um Vieles billiger verkauft werden als die unsrigen. Die Besitzer jener 4000 Kameele gedächten zu Stapelplätzen ihrer Waaren die Orte im Syr-Darja-Thale, Kokand, Taschkent u. a., zu erwählen. Nicht diese mehr oder weniger wahrscheinlichen Daten, meint der Correspondent weiter, sondern die Thatsache der Ankunft einer Karawane aus Indien, die enthalte Beunruhigendes für uns, für unseren russischen Handel. "Ueberall müsse dieser dem englischen weichen, wie in Persien z. B., und es wäre daher an der höchsten Zeit, Vorkehrungen zu treffen, um unseren Handel im Innern Asiens einem ähnlichen Schicksal zu entreißen. (Rig. Z.)

Ausländische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, 25./13. Mai. Das Neueste aus dem Deutschen Zoll-Reich ist die Parole: „Es ist Frühling geworden" und „auf Wiedersehen." In der That: „Jetzt ist Frühling geworden in Deutschland!" Die patriotische Temperatur in der Montags-Debatte hat das Eis gebrochen und immer wärmer macht sich zwischen den Mitgliedern der verschiedenen Fractionen und aus Nord und Süd das Gefühl der Einmüthigkeit in Einem großen Ziele geltend, zumal da sie überall mit Freuden- und Abschiedsessen beschäftigt sind. Zuerst sprach es der Abg. Völk in jener Debatte aus; er schloß: „Ich bin der Ueberzeugung,

---

seln und großen Ländern sprechen, sehr viele auf Amerika sich bezogen, ist nicht zu bezweifeln und sie haben ja zur Entdeckung von Amerika geführt. Aber Herr von Wrangell hat die Angaben, daß man von der Nordküste der Tschuktschen-Länder und namentlich vom Kap Jakan bis zur Koljutschin-Insel zuweilen nach Norden hin Land sehe, und daß von dort Rennthiere kommen, keineswegs auf Amerika bezogen und daß er sogar auf der Karte durch Zeichnung seine Lage versuchsweise dargestellt hat, ist schon ausführlich von uns besprochen. Auch haben die Engländer und Amerikaner, welche nördlich von der Berings-Straße Land sahen oder zu sehen glaubten, es immer mit dem von Wrangell hypothetisch gezeichneten verglichen und Cap. Long hat das von ihm gesehene Land deshalb „Wrangell-Land" genannt.

Wie kommt es nun, daß Dr. Petermann sagen kann, Long scheine keine Ahnung davon gehabt zu haben, daß grade Wrangell Alles gethan hat, um die Existenz jenes Landes zu bestreiten und in Zweifel zu stellen. Viel zweckmäßiger würde das Land den Namen von Andrejew, Kellet und A. tragen. So? An einer andern Stelle desselben Aufsatzes lesen wir: „Das größte Aufsehen machten wohl die Entdeckungen und Berichte des Sergeanten Andrejew." Sollte Herr Dr. Petermann wohl beachtet haben, daß über diese angeblich zweite Reise des Andrejew gar nichts mehr zu finden ist, als ein Paar Zeilen? Sollte der berühmte Geograph nicht wenigstens in einem Ueberblick überschlagen haben, ob Andrejew von der Vier-Pfeiler-Insel wohl bis zu dem von Long gefundenen Lande sehen konnte? Oder verlangt er, daß man deshalb das von Long aufgefundene Land als ausgedehnt nach Westen annehmen muß, weil Andrejew es gesehen hat? Wer bürgt denn dafür, daß er es gesehen habe? Von ihm selbst haben wir kein Wort. Vielleicht hat Andrejew nicht einmal die Aufschneiderei begangen, die wir früher sehr ausführlich besprochen haben, weil es viel schwerer wird, ein Vorurtheil zu zerstören, als es zu verbreiten. Vielleicht ist die zweite Fahrt nur eine Mythe, die an der alten Karte haftete, die ein Gouverneur wieder auffand.

In Rußland hat diese zweite Reise von Andrejew so wenig Aufsehen gemacht, daß die Admiralität in St. Petersburg, welche ausdrücklichen Befehl von der damals regierenden Kaiserin Catharina II. hatte, dem Capt.-Lieutenant Billings außer den nothwendigen Instrumenten auch die Karten und Nachrichten aller Vorgänger in diesen nordischen Gegenden mitzugeben[1]), von dieser angeblichen zweiten Reise Andrejew's nichts wußte, sondern ihrer nur in einer nachträglichen Instruction erwähnen konnte, ohne daß man jemals erfahren, wie sie zu dieser Nachricht gekommen sein mag, ob vielleicht durch bloßes Gerücht. Auch der Generalgouverneur von Irkutsk wurde durch einen besondern Ukas verpflichtet, dem Cap.-Lieutenant Billings alle Hülfsmittel für das Gelingen der Unternehmung mitzutheilen[2]). Auch in Irkutsk muß also keine Nachricht von dieser zweiten Reise des Andrejew sich vorgefunden haben. Ja, Pallas, der noch im letzten (siebenten) Bande der neuen nordischen Beiträge, der im Jahr 1796 erschien, in einem Aufsatze über die Ljächowschen Inseln, allerlei Beobachtungen von Zügen von Vögeln und Säugethieren von Norden her nach der Nordküste von Sibirien und Sagen über Länder nördlich vom Tschuktschen-Lande mittheilt, der überhaupt an diesen hochnordischen Unternehmungen besondern Antheil nahm, hat des Andrejew gar nicht erwähnt. Haben etwa nur im Auslande Andrejews Nachrichten viel Aufsehen erregt? Ich kann die Beweise nicht finden. Ich will von Ch. Adelung's vortrefflicher Geschichte der Schifffahrten und Versuche im Norden nicht sprechen, diese erschien im Jahre 1768, in welchem das Aufsehen sich noch nicht verbreitet haben konnte. Allein auch in Forsters Geschichte der Entdeckungen und Schifffahrten im Norden, die 1784 erschien, ist weder im Text noch in den Karten eine Spur von ihr. Sie wird also wohl erst durch Billings Reise bekannt geworden sein, denn später erscheint Andrejew's Land allerdings hie und da. Der engl. Cap. Burney hatte noch kurz vor Wrangell's Reise eine Karte über die nordöstlichen Reisen der Russen herausgegeben, auf der Andrejew's Land Amerika mit Asien zu verbinden strebt. Nach Wrangell haben solche Karten bei den Engländern, so viel ich weiß, aufgehört. Mir scheint es daher ein besonderes Verdienst, daß Wrangell das Märchenhafte der Andrejewschen Entdeckung nachgewiesen hat. — Es giebt sehr viel ausgedehntere Berichte von nordischen Reisen, die lange Zeit für sehr authentisch galten und doch völlig erdichtet sind. So die in mehrfachen Auflagen erschienene und in mehre Sprachen übersetzte, ehemals viel gelesene und viel citirte Reise eines Pseudonymen Martinière. Sie enthält der Unwahrheiten und Unmöglichkeiten viele, ist aber nicht etwa nur ein lügenhafter Bericht, sondern ohne Zweifel eine nach derzeitigen

1) Artikel 2 des Ausrüstungs-Ukases. S. in Sarytschews Reise von Buffe, Bd. I.

2) Artikel 3 desselben Ukases.

daß die deutsche Nation, und zwar in allen ihren Bestandtheilen eine so entwickelungsfähige, eine so große, eine so edle, eine so zukunftsreiche ist, daß gar kein Zweifel darüber besteht, daß sie ihrer Größe entgegengeht, und es hat mich deshalb das Wort eines geistreichen Mitgliedes dieses Hauses, was er letzthin zu mir sprach, außerordentlich gefreut; es gehört jener Herr nicht der Parteirichtung an, der ich angehöre, aber um so freudiger hörte ich, als er sagte: „Jetzt ist Frühling geworden in Deutschland, und wenn auch noch Einzelne sich mit Schneebällen werfen, das wird nicht mehr lange dauern, der fortschreitende Frühling wird dafür sorgen, daß zum Schneeballen bald das Material ausgeht!" Auch ich will schließen mit den Worten: „Jetzt ist Frühling geworden in Deutschland!" — Ein Fest im neuen Börsengebäude gaben die Herren vom Berliner Handel und Gewerbe den Zollräthen und Zollabgeordneten. Das Fest zeigte einer begeisterten Versammlung den Grafen Bismarck und den Fürsten Hohenlohe gleicher Maßen vom Geiste nationaler Hoffnung gehoben, und wenn schon am Montage der Verneinungs-Politik der suddeutschen Coalition gegenüber plötzlich „von dem Bundeskanzler Grafen Bismarck bis zu dem einstmaligen letzten Präsidenten des im Jahre 1849 aufgelösten demokratischen Rumpf-Parlaments (Löwe), von dem Führer der äußersten Rechten (Wagener) bis zum greisen Führer der alten Fortschrittspartei (Waldeck)" sich das Bewußtsein einer Alle verbindenden, untergeordneten Zwiespalt überragenden Einigkeit wie ein plötzlicher Sonnenblick wohlthuend durchbrach, stand diese freundliche Sonne das ganze Fest hindurch am klaren Himmel. Graf Bismarck war äußerst liebenswürdig und schien den Groll, den er wegen des Bundesschuldenverwaltungs-Gesetzes so lange hegte, überwunden zu haben, oder hatte ihn doch gänzlich zu Hause gelassen. Es erregte deshalb stürmischen Beifall, als ein Trinkredner ihn mit den Worten feierte: „Wir haben erkannt, daß, wie jede Zeit ihren Mann hatte, die zweite Hälfte dieses Jahrhunderts für Deutschland ihren Mann hat. Wie man dies auch auslegen mag, ich erblicke in diesem Manne den Grafen Bismarck." — Im Saal der Fonds-Börse ließ sich die Gesellschaft an kleinen Tischen nieder, um ein Déjeuner der ausgezeichnetsten Speisen und der erlesensten Weine entgegen zu nehmen, welche auf einem Buffet an der Querwand aufgestellt waren und von dort aus servirt wurden. Ungefähr in der Mitte des Saales bemerkte man an Einem Tische den Grafen Bismarck, ihm gegenüber den baierischen Minister-Präsidenten Fürsten Hohenlohe, die Gesandten Baierns, Baron Perglas, Würtembergs, Baron Spitzemberg, und Badens, v. Türckheim, den Finanz-Minister v. d. Heydt und den Abg. v. Arnim-Krockelndorf. Am nächsten Tische saßen der Präs. Delbrück und fast alle Mitglieder des Bundesrathes, der Abg. General v. Steinmetz neben dem General v. Podbielski, in der Nähe saßen an Einem Tische zusammen: Der Justiz-Minister a. D. und Abg. v. Bernuth, der Seehandlungs-Präsident Camphausen, die Generale Moltke, Vogel v. Falckenstein, der frühere Finanz-Minister v. Bodelschwingh. Die Anwesenden, unter denen viele Angehörige der Finanzwelt, Vertreter der Presse ꝛc. sich befanden, placirten sich überhaupt ganz nach Belieben. Von den Mitgliedern des Zollparlaments mag kaum der dritte Theil gefehlt haben, alle Fractionen und Landsmannschaften waren vertreten; von den süddeutschen Particularisten fehlten nur die Exaltados, wie Moriz v. Mohl und Genossen. Präsident Simson erklärte: „Das Zollparlament ist zur Pflege der wirthschaftlichen Interessen der Nation gegründet und berufen. Niemand vermag zu weissagen, wann es sich zu der Volksvertretung des Gesammtstaats deutscher Nation entwickelt, dieselbe vollendet haben wird. Denn Gottes Zeiten sind eben sein Geheimniß! Aber in aller dieser Beschränkung ist sich das Zollparlament bewußt, den ewigen Ideen zu dienen, welche auch die Materie durchleuchten, durchgeistigen, verklären! In aller Begrenzung unseres gegenwärtigen Berufs halten wir uns unsere Aufgaben für das Gesammtvaterland gegenwärtig, in dessen einem Interesse schließlich alle wahren Interessen seiner Stämme und Staaten friedlich zusammentreffen müssen." Wo in Deutschland redliche Männer gegenüber stehen, da gehen sie auch Hand in Hand den großen Zielen des deutschen Staates entgegen, an dessen Herstellung wir arbeiten. Die Nation braucht den Staat, den Körper, der die Organe für die Seele schafft. Lassen Sie uns denn die verschiedenen Glieder zusammenfassen zu diesem Werk. Es wird das nicht erfunden, sondern erarbeitet, und wenn das Zollparlament auch nur einen Tag dieser Arbeit vollbracht hat, so sei er gesegnet! Die anderen Tage werden sich anreihen. Auch aus Süden, aus Schwaben tönt herüber: Wir wollen ernst mitarbeiten an der Herstellung des Reiches, an seiner Kraft und Größe. Wie auch die formelle „Competenz" des Zollparlaments einstweilen noch beschränkt sein mag, und wie gewissenhaft auch diese vertragsmäßigen Schranken für die laufenden Parlamentsgeschäfte beobachtet werden sollen und müssen, die weitere, außerordentliche Competenz hat die aus dem allgemeinen Stimmrechte hervorgegangene Versammlung gewiß, in außerordentlichen Umständen, wo die Rettung des Vaterlandes es fordern könnte, im Namen der deutschen Nation zu sprechen und zu handeln! Das Bremer Handelsblatt meint: „Der Augenblick, von diesem Vorbehalte Gebrauch zu machen, wird mit der nächsten großen politischen Krisis kommen; für diese das allgemeine nationale Parlament als eine auf breitester Basis gesetzmäßig gewählte Körperschaft bereit zu halten, ist eine neue, kostbare Bürgschaft unserer Sicherheit." Graf Bismarck endlich schloß mit dem Scheidegruß: „Die kurze Zeit unseres Beisammenseins ist schnell vergangen, wie ein Frühlingstag; möge denn die Nachwirkung sein wie die des Frühlings auf die künftige Zeit! Ich glaube, daß Sie nach der Gemeinsamkeit der Arbeit für die deutschen Interessen die Ueberzeugung mit nach Hause nehmen werden, daß Sie hier Bruderherzen und Bruderhände finden werden für jegliche Lage des Lebens! und daß jedes erneute Beisammensein dies Verhältniß stärken wird und muß! Lassen Sie uns dies Verhältniß festhalten, lassen Sie uns dies Familienleben pflegen. In diesem Sinne rufe ich den süddeutschen Brüdern ein herzliches: Auf Wiedersehen! zu." (N.-Z.)

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 13./1. Mai. Die Kosten der in der Ausführung begriffenen schwedischen Spitzbergen-Expedition werden durch begüterte Einwohner der Stadt Gothenburg bestritten werden, und die Expedition, welche die königliche schwedische Akademie der Wissenschaften mit astronomischen Instrumenten und zoologischen (?) Hülfsmitteln unterstützt, wird nach einer von Seiten der Regierung ertheilten Erlaubniß auf dem Postdampfschiff „Sofia" abgehen. Die von dem Intendanten am naturhistorischen Reichsministerium in Stockholm, Prof. Nordenskjold, geleitete Expedition wird sich die Hauptaufgabe stellen: unter Benutzung der günstigsten Jahreszeit, des Herbstes, von Spitzbergen aus so weit als möglich in nördlicher Richtung vorzudringen. Der Reiseplan umfaßt folgende Arbeiten: 1) die naturhistorische und geologische Untersuchung von Beeren-Eiland, combinirt mit derjenigen des Isfjord und der Kings-Bay auf Spitzbergen; 2) eine erneuerte Untersuchung der secundären und tertiären Erdschichten auf Spitzbergen, wie auch der posttertiären Erdschichten mit spezieller Rücksicht auf den wahrscheinlichen Zustand dieses Landes während der Eisperiode, und auf die zahlreichen ziemlich wahrscheinlichen Anzeichen dafür, daß Spitzbergen sich erst ziemlich spät aus dem Meer erhoben hat; 3) fernere Sammlung und Untersuchung der Spitzbergenschen Fauna, und zwar sowohl derjenigen des Landes als auch des Meeres, in welcher Beziehung der reichen Ausbeute früherer Expeditionen noch manches anzufügen sein dürfte; 4) die Ausführung von Peilungen der größten Meerestiefen; 5) neue Sammlungen zur näheren Ermittelung der Flora Spitzbergens; 6) genaue Untersuchung der erdmagnetischen Phänomene, welche von großer Bedeutung in denjenigen Gegenden sind, die von der Expedition berührt werden dürften, wie auch eine Untersuchung über den Zusammenhang des Nordlichts mit den erdmagnetischen Elementen; 7) meteorologische Beobachtungen, welche ebenfalls von großer Bedeutung sind in denjenigen Gegenden, die den Ausgangspunkt für die Polar-Strömungen bilden; 8) geographische Ortsfeststellungen zum Zweck einer genauern Informirung hinsichtlich der Grenze und der Lage der bereits entdeckten oder von der Expedition zu entdeckenden Länder und Landstriche. (A. Z.)

Frankreich.

Paris, 20./8. Mai. Große Sitzung in beiden Häusern; hier die Schutzzöllner, dort die Ultramontanen im Ansturm zurückgeschlagen, hier von Rouher, dort von Sainte-Beuve, doch während im gesetzgebenden Körper das Schlußergebniß unzweifelhaft für die Regierung ist, wird im Senate Alles aufgeboten, Duruy zu stürzen. Drei Cardinäle haben sich zum Worte gemeldet, und es fehlt ihnen im Senate nicht an Mitstreitern, auch der Erzbischof von Paris will reden. Duruy kann nach Sainte-Beuve auf Chevalier, Laguerronnière, Bonjean, Royer, Boulay de la Meurthe, Rouland und Bauchart als Redner zählen. In Betreff Rouher's gilt es heute als ausgemacht, daß er nie mit größerer Ueberlegenheit in der Sache, die er verfocht, wie in der Gewandtheit, mit der er seine Keulenschläge führte, gesprochen habe: die Principien von 1860 sind gerettet und an ihren Gegnern gerächt. Rouher gab zuerst die Geschichte der Frage, dann die allgemeinen Gesichtspuncte, und ging erst dann, als er sich so festen Grund geschaffen, auf die Einzelheiten über. Thiers benahm sich so unwürdig, wie es einem alten Manne schlecht ansteht; alle Augenblicke rief er mit seiner Fistelstimme: „Sie bringen Absurditäten vor!" oder: „Sie wissen nicht, was Sie sagen!" Rouher ließ sich aber nicht reizen. Auch Pouyer-Quertier saß keine Minute still; als Rouher ihn wiederlegte, wollte er ihn ansehen, doch jener war nicht auf seinem Platze, bald stand er hinter Thiers auf der Linken, bald hinter Brame, bald bei Corneille, bald ging er im Gange unter den Tribünen auf und ab. Wenn alle Redner, die sich noch hören lassen wollen, zu Worte kommen, so kann die Debatte noch mehrere Sitzungen füllen: Thiers, Ollivier, Berryer u. s. w. wollen noch reden. (A. Z.)

Italien.

Rom, 16./4. Mai. Es hat lange gewährt bis sich der alte Winter zum Rückzug hinter die Berge entschloß. Oft schien er sich eines andern zu besinnen; kehrte er doch in den ersten Maitagen auf Augen-

---

(um das Jahr 1653 bestehenden) Karten und Berichten erdachte Reise, in der alle Haupt-Länder des Nordens vorkommen, wie etwa die Reisen des jungen Anacharsis in usum Delphini. Den Beweis dafür finde ich nicht allein in dem Berichte, daß die Reisenden bei Zauberern sich dreierlei Winde in Schläuchen einkaufen, in den Bäumen auf Nowaja Semlja u. s. w., sondern in dem Umstande, daß sie von der Petschora in wenigen Stunden über das Gebirge nach Sibirien kommen, — so falsch waren die alten holländischen Karten. Einige alte Karten hatten die Benennung des Flusses Petschora mit Vitsora, andere mit Potsora wiedergegeben; der pseudonyme Verfasser hält es daher für gerathen, von Vitsora nach Potsora zu reisen, um vollständig zu sein!

Warum der Dr. Petermann so viel Gewicht auf die Erblickung eines gebirgigen Landes durch den amerikanischen Wallfischfänger Long legt, scheint aus der citirten Abhandlung des berühmten Geographen selbst hervorzugehen. So beginnt dieselbe gleich mit der Bemerkung: „Während die Freunde der Erdkunde in Europa drei Jahre hindurch große Anstrengungen gemacht haben, um eine arktische Erforschungs-Expedition zu Stande zu bringen, hat Long im arktischen Eismeere eine wichtige Entdeckung gemacht, und die Existenz eines ausgedehnten Polar-Landes nördlich der Bering-Straße nachgewiesen." Seit Jahren hat sich in der That Herr Dr. Petermann sehr eifrig bemüht, eine Entdeckungsreise in das nördliche Eismeer zu Stande zu bringen und zwar eine von Deutschland ausgerüstete. Besonders angeregt ist dieser Wunsch, nachdem in England auch eine solche Expedition vorgeschlagen war, die vom Smith-Sund ausgehen sollte, einem Ausgangspunkte, der, wenn nicht der schwierigste von allen, doch gewiß einer der schwierigsten ist. Mit schlagenden Gründen hat Dr. Petermann nachgewiesen, daß viel mehr Erfolg zu erwarten ist, wenn man zur See auf einem Dampfschiffe nach Norden vorzudringen sucht, da ein Dampfschiff mit ganz anderem Erfolge dem schwimmenden Eise entgehen kann, als ein Segelschiff, ein Dampfer bisher aber für solche Fahrten noch gar nicht versucht ist. Wir stimmen ihm hierin vollständig bei und sind ganz der Meinung, daß eine solche Unternehmung wichtige Resultate erwarten läßt. Schon der Nachweis, ob das Eismeer ein großes zusammenhängendes Becken bildet oder nicht, welche Temperatur entfernt von den Ländermassen herrscht und welche lebende Organismen sich daselbst vorfinden, wäre von dem größten wissenschaftlichen Interesse, nicht minder, wenn es gelänge nachzuweisen, wie weit Grönland nach Norden sich erstreckt und von welcher Beschaffenheit seine nördlichsten Gegenden sind, da der berühmte Wallfischfänger Scoresby im hohen Norden der Ostküste eine unerwartet günstige Vegetation fand. — Nachdem nun Dr. Petermann an dem Beispiel Long's gezeigt hat, daß sich Entdeckungen im Eismeere erwarten lassen, kommt er auf die Sibirischen Sagen von Ländern oder Inseln, die der dortigen Küste gegenüber liegen sollen, und giebt Auszüge aus Wrangells gesammelten Nachrichten, mit sehr ehrenvoller Anerkennung des Autors. Allein er wird bald ungerecht, indem er Wrangells Worte (nach Bd. II, S. 230 den Schluß) über die Versuche nach Norden ein Land auf den Eisfahrten zu finden, nur zur Hälfte anführt: „Obgleich wir bis jetzt über das wirkliche oder fabelhafte Dasein desselben nicht mit Bestimmtheit entscheiden können, so haben doch wenigstens unsre wiederholentlich und in verschiedenen Richtungen unternommenen Eisfahrten ausgewiesen, daß in jeder nur erreichbaren Entfernung von der Nordküste Asiens sich kein solches Land befindet." Unter Weglassung der ersten Hälfte gewinnt der Ausspruch das Ansehn, als halte Wrangell das Dasein eines Landes, nördlich von Sibirien gelegen, für unmöglich, oder wenigstens für widerlegt. Es ist ferner nicht bemerkt: daß schon in dem unmittelbar folgenden Satze Wrangell sagt: „Wenn dort hoch im Norden ein Land liegt, so ist die Entdeckung nur durch das Zusammentreffen verschiedener klimatischer Verhältnisse möglich, vor allen Dingen wären ein sturmloser anhaltend kalter Winter und ein später Frühling Hauptbedingungen für das Gelingen eines etwa noch anzustellenden Versuches, der alsdann grade von Jakan unternommen werden müßte." Es ist endlich nicht berücksichtigt, daß Wrangell's Auftrag nur dahin ging: die Küste von der Kolyma nach dem Schelagschen Vorgebirge aufzunehmen, und auf dem Eise die nach Norden liegenden Inseln aufzusuchen und zu vermessen [1]). Daß der Lieutenant von Wrangell das Mögliche versucht hat, um auf der ihm vorgeschriebenen Strecke nach einem nordischen Lande zu suchen, haben wohl alle Kenner der arktischen Fahrten anerkannt. — Vor allen Dingen aber ist von Herrn Dr. Petermann nicht berücksichtigt, daß im Schluß der ganzen Reisebeschreibung, wie wir oben angeführt haben, der Lieutenant von Wrangell sich für die Wahrscheinlichkeit der Existenz eines Landes nördlich von der Tschuktschen-Küste ausspricht und daß er einem solchen sogar hypothetisch eine Stelle auf seiner Karte anweist.

1) Wrangell's Reise, I, S. 120 u. 121.

blicke wieder um, was manche Krankheit und plötzliche Sterbefälle zur natürlichen Folge hatte. Doch nun haben wir warme Tage, milde Abende, nur leichte Wolkenschleier bedecken die Sterne des Nachthimmels, von den blühenden Anlagen des Pincio treibt der Luftzug erquickende Düfte in die Straßen der Stadt; der Frühsommer ist da mit jener glücklichen Zeit, wo das Leben leicht wird und die Hoffnungen zu Blüthen werden. Dem entspricht der Gesnndheitsstand unserer Bevölkerung. Was vom Erscheinen des Lazarethtyphus in Civitavecchia herumgesprochen wurde, wie von der Absendung römischer Aerzte dahin, beruht theils auf Mißverständnissen, theils ist es ganz unbegründet. Man scheint Roms Einwohner beizeiten einschüchtern zu wollen vor der französischen Garnison, die ihr zeitweilig zugedacht zu sein scheint. (A. Z.)

Türkei.

Pera, 15./3. Mai. Die erste türkische Thronrede, mit welcher der Sultan die Sitzungen des Staatsraths eröffnete, ist in mehrfacher Beziehung merkwürdig; zunächst hielt er sie persönlich und sprach aus dem Gedächtniß, ohne sie abzulesen. Der eigentliche Verfasser der Rede ist nicht bekannt: Fuad Pascha oder Aali Pascha haben sie nicht verfaßt, da im türkischen Text mehrfach stilistische Fehler vorkommen, welche bei den als Stilisten sehr geschätzten Staatsmännern nicht vorauszusetzen sind: es scheint als ob der französische Text vorher zur Correctur nach Paris geschickt worden. Die französische Redaction welche in der „Turquie" vom 12 März erschien, weicht in manchen Stücken wesentlich vom türkischen Text ab; sie läßt z. B. die Anrede: „Ihr Männer des Rechts" weg. Das Hauptgewicht legt die Rede auf die Achtung vor der Freiheit der Völker, für welche im türkischen Texte der Ausdruck an der betreffenden Stelle arabisch und persisch dreifach wiederholt wird. In dem ersten Theil der Rede erklärt der Sultan daß die Pflichten des Staates vor allen Dingen nicht darin bestehen daß Anrecht der Einzelnen auf individuelle Freiheit durch Willkür gewaltthätig zu beschränken; er lege deßhalb ein besonderes Gewicht auf die Trennung der Rechtspflege von der Verwaltung. Hätten die Principien und Gesetze, wie sie in vergangenen Zeiten (durch den Koran) eingesetzt sein, den Bedürfnissen des Reichs und seiner Völker entsprochen, so müßten sich heute beide auf derselben Höhe befinden, wie die am besten verwalteten civilisirten Staaten Europa's. Die neuen Institutionen hätten nur die Aufgabe durch Schaffung besserer Gesetze und durch die Controle der Gesammtverwaltung dem Land einen neuen Aufschwung zu geben; er ermahne daher die Mitglieder mit Ernst und Eifer an ihre Arbeit zu gehen; vor allen Dingen aber ihre religiösen und nationalen Differenzen beiseite zu lassen. (A. Z.)

Amerika.

Washington. Die Times zweifelt, ob die telegraphische Meldung über den Proceß des Präsidenten Johnson bereits als Freisprechung zu verstehen sei, und schließt einen bezüglichen Leitartikel mit den Worten: „Wir sehen nun mit vermehrter Spannung dem weitern Verlauf einer Staatsanklage entgegen, von deren Ausgang das politische Schicksal der Republik wahrscheinlich abhängen wird. Das wachsende Uebergewicht des Congresses über die Staatslegislaturen hat sich seit vielen Jahren bemerklich gemacht, und erhielt einen frischen Impuls durch den Bürgerkrieg. Hrn. Johnsons Proceß, der in der amerikanischen Geschichte ohne Beispiel ist, hat jetzt den Streit zwischen der executiven und der legislativen Souveränetät, in deren Gleichgewicht das Geheimniß constitutioneller Regierung liegt, bis zur Entscheidung vorgerückt. Johnson ist keiner Veruntreuung von Staatsgeldern, keiner Unterdrückung angeklagt, noch sonst eines der Verbrechen die in frühern Zeiten solche Anklagen veranlaßten, sondern er ist nur angeklagt sich der Allgewalt des Congresses widersetzt zu haben. Wir enthalten uns eines Urtheils über die Gesetzmäßigkeit seines Verfahrens, aber wird er verurtheilt, so ist es jedenfalls vorbei mit jenem Gleichgewicht der Macht das von den Gründern der amerikanischen Verfassung beabsichtigt war. Als sie zur Ernennung hoher Staatsbeamten die Beistimmung des Senats für nöthig erklärten, hatten sie gewiß nicht die Absicht, dieser Körperschaft die Vollmacht zu geben, um dem Präsidenten einen ihm anstößigen Minister aufzudrängen. Nicht bloß der Präsident, sondern die Constitution der Vereinigten Staaten steht jetzt vor den Gerichtsschranken des Senats. Wird Johnson's Absetzung ausgesprochen, so muß der künftige Präsident mehr und mehr der Sklave einer Partei werden, und sein Amt, schon jetzt an Gewalt und Ansehen geschwächt, würde aufhören das Ziel eines ehrenhaften Ehrgeizes sein." (A. Z.)

Dampfschifffahrt.

Mit dem Dampfschiff „Alexander" langten am 16. Mai hierselbst an: Se. Erlaucht Fürst Schahowsky, Graf Sollogub, Baron Nolcken, Baron Stackelberg, Obrist v. Dehn, Herren v. Stryk, v. Pfeiffer, Lehmann, Reichart, Kellmann und Weber, Frau Generalin v. Helmersen und Frau v. Villebois, Madame Ekardt, Grünberg und Andere.

Mit dem Dampfschiff „Alexander" fuhren am 17. Mai von hier ab: Graf Sievers, Herren Professor Dragendorff, Doctor Steinholdt, v. Majewsky, Candidat Westermann, Rosenpflanzer, Frohriep, Feldtmann, Schultz, Moratz, Bogdanowitz, Magnus, Busch, Michelson, Palm, Müller, Gebr. Berg, Tamburer, Bienemann, Stein, Renard, Baron Lieven, Kostialkowsky, Sorgewitz, Bähr, Kurtz, Madame Kersten und Andere.

Fremden-Liste.

Hotel St. Petersburg. Herren Neugebauer nebst Frau Gemahlin, Berg und Krummholz.

Inscriptionen.

St. Petersburg, den 14. Mai 1868.

	Käufer.	Verkäufer.	Gemacht.	
5proc. Bankbillete 1. Em. . .	82¾	83¼	83¼	83
„ „ 2. Em. . .	—	80¾	81	80¾
6proc. Anleihe in Silber . . .	94½	95	95	—
5proc. Loskaufsscheine . . .	78¾	79¼	78¾	79
5½proc. dito Rente	78½	79	78¾	—
5proc Eisenbahn-Aktien . . .	119	119¼	118½	119½
5proc. Obl. d. Stadt-Hyp.-Bank	80¼	81	80¼	80½
5proc. Prämien-Anl. 1. Emis.	132¼	132¾	132¾	⅜
5proc. Prämien-Anl. 2. Emis.	129¼	130	130	129¾
Pfandbriefe des russ. gegenseitigen Boden-Credit-Vereins				
125 R.	88	—	—	—
100 „ Metall.	93½	94	92½	94

Witterungsbeobachtungen.

Den 29 Mai 1868.

Zeit.	Barometer 700 mm +	Temp Celsius.	Extreme der Temperatur Min.	Max.	Wind.	Witterung.
1	55.0	9,7			—	—
4	53,8	9,6			—	—
7	52,4	14,6			(0)	9
10	51.2	14,8			SW (1)	10
1	51,1	10,5			W (6)	10 Regen
4	50,7	10,1			(0)	10
7	50,4	14,0			W (5)	9
10	50.9	8,1			W (5)	0
Mittel	751,94	11,42				8 0

Von 1 bis gegen 5 Uhr Abends Gewitter mit kleinen Unterbrechungen, begleitet von Regen und Hagel, dessen Menge 16,2 Mill Embachstand 6 Fuß 2 Zoll = 194 Centimeter.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 17. Mai 1868.

Verantwortlicher Redakteur: M. Liebert.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Von Einem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu Dorpat wird mit Beziehung auf § 16 des am 8. Juni 1867 von dem Herrn Curator des Dorpatschen Lehrbezirks bestätigten Reglements über die **Schuldverbindlichkeiten der Studirenden** desmittelst **bekannt gemacht, daß die Herren Stud. jur. Hermann Bergner, math. Eduard Michelson, chem. Richard Hehn, pharm. Georg Kiepke, Theodor Werner, Alex. Schwech, Rudolph Maurer, Eduard Dipner und Gustav Johannson** am heutigen Tage die Universität freiwillig verlassen haben.

Dorpat, den 16. Mai 1868.

Rector G. v. Oettingen.

(Nr. 381.) Secretaire S. Lieven.

Es werden Diejenigen, welche die diesjährigen **Remonte-Reparaturen** an und in den Gebäuden der **Veterinair-Schule**, die nach dem Kosten-Anschlage 1425 Rbl. 49 Kop. betragen und in Maurer-, Stuckatur-, Zimmermanns-, Töpfer-, Maler- und Tischler-Arbeiten bestehen, zu übernehmen und auszuführen Willens sind, hierdurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 27. Mai d. J. anberaumten Torge und zum Peretorge am 31. desselben Monats, Vormittags um 12 Uhr in der Kanzellei dieser Anstalt einzufinden, ihren Bot zu verlautbaren und sodann die weitere Verfügung abzuwarten. Der betreffende Kosten-Anschlag kann täglich in der Kanzellei dieser Anstalt eingesehen werden.

Dorpat, den 13. Mai 1868.

Director Prof. F. Unterberger.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hierdurch bekannt gemacht, daß das dem **Maert Rosenthal** gehörige, allhier im 2. Stadttheile sub Nr. 166 belegene **Wohnhaus** sammt Appertinentien öffentlich **verkauft** werden soll, — und werden demnach Kaufliebhaber hierdurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 24. Mai d. J. anberaumten ersten, sowie dem alsdann zu bestimmenden zweiten Ausbot-Termine Vormittags um 12 Uhr, in Eines Edlen Rathes Sitzungszimmer einzufinden, ihren Bot und Ueberbot zu verlautbaren und sodann wegen des Zuschlags weitere Verfügung abzuwarten.

Dorpat-Rathhaus am 15. Mai 1868.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Kupffer.

(Nr. 536.) Obersekretaire R. Stillmark.

Das Rigasche Gouvernements-Post-Comptoir bringt hierdurch zur allgemeinen Kenntniß, daß auf Anordnung der Ober-Post-Verwaltung an Stelle der Diligencen, die **täglich** nach Dorpat befördert werden, von nun an **aus Wolmar nach Dorpat zweimal wöchentlich einspännige Posten** abgefertigt werden und zwar am Sonntag und Donnerstag nach Ankunft der Diligencen aus Riga in Wolmar. Die Annahme der ordinairen Correspondenz für diese Posten wird in Riga am Mittwoch und Sonnabend bis 7 Uhr Abends bewerkstelligt werden.

Dorpater Handwerkerverein.

Sonntag den 19. Mai

Nachmittags-Concert.

Anfang halb 7 Uhr.

Entrée à Person 10 Kop.

Dienstag den 21. Mai

Früh-Concert,

veranstaltet

von der hiesigen Stadt-Kapelle für Vereins-Mitglieder und deren Familien.

Anfang Morgens 7 Uhr. — Entrée à Person 10 Kop.

Der Vorstand.

E. J. Karow,

Universitätsbuchhändler in Dorpat und Fellin,

empfiehlt zur bevorstehenden Confirmation sein vollständiges Lager von

Gesangbüchern, Bibeln, Neuen Testamenten,

Communion- u. Andachtsbüchern

in

soliden, einfachen

wie in den

elegantesten Einbänden.

In den gräflich Sieversschen Häusern sind in dem großen Hause **eine Familienwohnung**, und in dem kleinern Hause **zwei Familien-Erker-Wohnungen** zu vermiethen. — Auskunft ertheilt Hauswächter Kehrmann.

Internationale Bibliothek.

à Band 68 Kop.

Karl Frenzel, **Deutsche Fahrten.** Ein Skizzenbuch.

E. Laboulaye, **Paris in Amerika.** Humoristisch-satyrischer Roman in 2 Bänden. Aus dem Franz.

M. Ant. Niendorf, **Entfesselte Furien.** Culturhistor. Roman aus dem 30-jährigen Kriege. 2 Bde.

Paris. Ein Spiegelbild seiner Geschichte, seines Geistes und Lebens in Schilderungen von den bedeutendsten Schriftstellern Frankreichs. Autorisirte deutsche Ausgabe des Paris Guide.

In folgenden Bänden:

Geschichte von Paris. Von Victor Hugo, L. Blanc, Pelletan und Fournier.

Das Museum des Louvre. Von Th. Gautier.

Die Paläste und Denkmäler von Paris. Von Lasteyrie, Houssaye, Lanfrey, Quinet 2c.

Physiologie von Paris. Von Féval, About, J. Janin, Champfleury, Bamberger 2c.

Promenaden in, um, unter- und oberhalb Paris. Von A. Karr, P. de Kock, Achard, Nadar 2c.

Elise Polko, **Verklungene Accorde.** Neue Novellen.

J. Rodenberg, **Aus aller Herren Länder.** Plaudereien.

J. Ruffini, **Ein stilles Plätzchen im Jura.** Eine Schweizergeschichte vom Verfasser des „Doctor Antonio". Aus dem Englischen.

Auf Roggen-Lieferung

nimmt Bestellungen zum heruntergesetzten Preise an

C. Hennig.

Meine Wohnung befindet sich jetzt Ritterstraße im Wegnerschen Hause und werden daselbst Bestellungen angenommen, sowie auch **Reise-Provision** und **Limonade** abgegeben.

Rosenhoff.

Glanz-Schmiede-Steinkohlen

verkauft **C. Hennig.**

Abreisende.

A. Adamson aus Finnland. (2)

Verlag von J. C. Schünmann's Wittwe.

Druck von W. Gläser.

№ 115. Sonnabend, den 18. Mai 1868.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate in der Buchhandlung von E. J. Karow und in der Buchdruckerei von W. Gläser.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis für Dorpat:
jährlich 5 Rbl., mit Zustellung ins Haus 6 Rbl.
Ueber die Post jährlich 8 Rbl.,
mit Francomarken dreimal wöchentlich 6 Rbl. 60 Kop.,
zweimal wöchentlich 6 Rbl.

Achtzigster Jahrgang.

Die nächste Nummer
der Dörptschen Zeitung erscheint
Mittwoch den 22. Mai.

Inhalt.

Telegramme. — Neuere Nachrichten.
Inländischer Theil. Dorpat: „Eckardts baltische Provinzen." Riga: Fölkersahms Portrait. Der Kindergarten. Reval: Die Immobiliensteuer. Landw. Bericht. St. Petersburg: Privattheater. Turgenjew's Rauch. Eisenbahnpapiere. Fünfrubelscheine. Ein Engel. Die Nikolaibahn. Eine Eisenbahn nach Kronstadt. Ein Verein für Chemie. Eine zweite Luftfahrt. Südrußland: Die Ernteaussichten. Turkestan: Neuer Angriff.
Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Arbeiten des Reichstags. Lübeck: Eintritt in den Zollverein. — Großbritannien. London: Die Verwirrung im Unterhause. Der Reformverein. Der indische Telegraph durch Rußland. — Frankreich. Paris: Handels- und Lehrfreiheit. — Abessinien. Der Rückmarsch. — **Locales.**
Feuilleton. Das neuentdeckte Wrangells-Land von Dr. K. v. Baer. V. — Allerlei.

Telegramme der Dörptschen Zeitung.

Bombay, 25./13. Mai. Es wird gemeldet, daß eine größe Schlacht zwischen den Russen und Bucharen stattgefunden hat. Der Fürst der Bucharen ist getödtet. Die Russen besetzen das Land Buchara.

Rigaer Börse vom 18. Mai: Amsterdam 163. — Hamburg 29¾. — London 32⅞. — Paris 345½. — 5% Inscriptionen von der 5. Anleihe 81. — Erste innere Prämienanleihe 130½ Br., 129 G. — Zweite innere Prämienanleihe 127½ Br., 126½ G. — 5% Bankbillete 83½. — 5% kündbare livländische Pfandbriefe 99⅞. — 5% unkündbare livländische Pfandbriefe 90. — Riga-Dünaburger Eisenbahn-Actien 123½. — Flachs (Kron) 45.

Berliner Börse vom 17./29. Mai. Wechsel auf St. Petersburg 3 Wochen 92½ Thaler für 100 Rbl. — Russische Creditbillete 83½ Thlr. für 90 Rbl.

Neuere Nachrichten.

Odessa, 15. Mai. Am 10. Mai haben die Sitzungen der statistischen Konferenz begonnen; es betheiligen sich an denselben die Sekretäre aller südlichen statistischen Vereine. Am Ende der Woche soll die Konferenz geschlossen werden. — Die Weizenpreise sind fast um 3 Rbl. per Tschetwert gefallen. Die trockene Witterung verursacht einige Unruhe wegen der diesjährigen Ernte.

Berlin, 27./15. Mai. Eine kön. Kabinetsordre vom 14. Mai verfügt, daß auch in diesem Jahre gleichwie im vorigen die beiden ältesten Jahrgänge der Landwehr ihrer Dienstpflicht zu entheben seien. — Der Reichstag hat seine Sitzungen wieder aufgenommen. Es wurde die Petition wegen Bewilligung einer Geldsumme zu einer Expedition, um die in diesem Jahre stattfindende Sonnenfinsterniß zu beobachten, nach dem Kommissionsantrag genehmigt. Die astronomische Gesellschaft hat den Kostenanschlag auf 16,000 Thlr. normirt. Dann ist die Aufhebung des Personalarrestes als Exekutionsmittel in bürgerlichen Rechtssachen angenommen.

Gumbinnen, 27./15. Mai. Berichte aus Warschau, scheinbar aus Regierungskreisen stammend, melden, daß an der galizisch-polnischen Grenze sich politische Insurrektionsbanden zu bilden beginnen, deren Organisator angeblich Langiewicz ist.

St. Michel, 23./11. Mai. Die Probefahrten mit den Eisenbahnzügen über den Mont-Cenis, welche jetzt täglich gemacht werden, fallen sehr gut aus. Die Eisenbahn wird am 8. Juni dem allgemeinen Verkehr übergeben werden.

Wien, 27./15. Mai. Nach dem Ausweis der Staatsschulden-Kontrolkommission betrug die Hauptsumme der österreichischen Staatsschuld am Ende des Jahres 1867 3,025,315,896 Gulden mit einem jährlichen Zinsenerforderniß von 427,781,470 Gulden. Davon betrug die konsolidirte Staatsschuld 2,585,398,724, die schwebende 425,213,443 Gulden. Seit dem Ende des Jahres 1866 bis zum Ende des Jahres 1867 hat sich demnach die Staatsschuld um 105,598,206 Gulden vermehrt.

Pesth, 26./14. Mai. In der Deputirtentafel wurde ein Gesetzentwurf über das Staatsbürgerthum eingebracht. Die Vorlage über die Linien der Nordostbahn wurde angenommen. Die Verhandlungen über die Errichtung eines preußischen Konsulats in Pesth haben begonnen. Prinz Napoleon wird in Ofen erwartet.

London, 27./15. Mai. Im Unterhause wurde der Antrag von Labouchère, die Kosten des diplomatischen Dienstes für jedes einzelne Jahr im Parlament zu votiren, trotz des Widerspruches von Seiten Lord Stanley's mit 76 gegen 72 Stimmen angenommen. — Das Wetter, welches in den letzten Tagen trocken und drückend heiß war, ist plötzlich umgeschlagen. Es ist kühl und regnet.

Paris, 27./15. Mai. Es geht das Gerücht, die Kaiserin Eugenie habe die Absicht, eine Reise nach Island zu unternehmen.

Belgrad, 26./14. Mai. Der Zeitung „Swentowid" wird aus bosnisch Teschen geschrieben, daß der im Nordosten ausgebrochene Aufstand an Ausdehnung gewinnt. Der Generalgouverneur Osman-Pascha ist mit Truppen dahin abgegangen.

Berlin, 27./15. Mai. Die „Post" veröffentlicht eine Privatkorrespondenz aus Bucharest vom 21. Mai. Nach derselben ist das Ministerium entschlossen, der Forderung des Senats wegen Vorlage sämmtlicher Aktenstücke über die Judenfrage zu willfahren. Die mit der Durchsicht derselben betraute Kommission besteht durchweg aus konservativen Mitgliedern. Es gehen Gerüchte über Ministerkombinationen. Mit Rußland sind Unterhandlungen im Gange wegen Stellung der in Rumänien ansässigen russischen Unterthanen unter rumänische Jurisdiktion.

Konstantinopel, 26./14. Mai. Beim Empfange der christlichen Gemeinde sagte der Sultan, er wolle, daß Jeder ohne Unterschied seines Bekenntnisses Vezier werden könne.

Washington, 27./15. Mai. Der Kriegsminister General Stanton hat resignirt. General Thomas versieht interimistisch das Amt des Kriegsministers.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 18. Mai. Julius Eckardt, der geistvollste und tüchtigste Mitarbeiter der Rigaschen Zeitung, läßt in Leipzig ein ungefähr dreißig Bogen umfassendes Werk drucken, welches über die baltischen Provinzen Rußlands Politische und Culturgeschichtliche Aufsätze enthalten wird. Die Sammlung wird u. a. die gern gelesenen Artikel: „Verklungene Namen" und aus den Grenzboten: „Land und Leute an der Ostsee" und „das polnische Livland" erneuert wiedergeben.

Riga. Ein lebensgroßes Portrait des verstorbenen Landmarschalls Hamilcar Fölkersahm, in Oel vom Akademiker J. Siegmund ausgeführt, ziert seit einiger Zeit den Saal des Ritterhauses, welcher von der Treppe in den großen Saal führt. Das Bild, von dem Maler nach den vorhandenen Nachbildungen in Daguerreotypie, Photographie und Lithographie frei componirt und ausgeführt, giebt den verstorbenen Patrioten in den Linien und Farben seines kräftigsten Mannesalters wieder und bekundet eine sehr geistvolle Auffassung und lebensvolle frische Behandlung. Von Herrn Siegmund, welcher in engeren Kreisen nicht nur als glücklicher Portraitmaler, sondern auch als geistreicher Zeichner geschätzt wird, rühren aus letzter Zeit auch die wohlgetroffenen Portraits des Herrn Stadt-Schulen-Directors Haffner und des Bürgermeisters Groß her, welche in dem neuen Real-Gymnasium ihre Aufstellung gefunden haben. (Rig. Z.)

— Der Bestand des Kindergartens ist nach einjähriger Wirksamkeit gesichert und seine Lebensfähigkeit sowohl in pädagogischer, als pecuniärer Beziehung bewiesen. Die Vorsteherin, Fräulein Schreider, übernimmt denselben auf eigene Gefahr und Rechnung und hat sich den Director Krannhals

---

Das neuentdeckte Wrangells-Land.
Von
Dr. K. v. Baer.
V.

Herr Dr. Petermann nimmt Wrangells Kritik der ältern Sagen von hochnordischen Ländern nicht an, obgleich er zugiebt „daß dieser Forscher als die erste Autorität über jene Gegenden angesehen zu werden verdient und deshalb sein Urtheil sehr ins Gewicht fällt." „Wir haben uns jedoch" heißt es weiter „nie versucht gefühlt, seine Ansicht zu theilen, sondern haben seit einigen 20 Jahren auf unsern Karten jenes Polar-Land zu verzeichnen und zu vertreten, für das Richtigere erachtet." — Dagegen läßt sich im Allgemeinen nichts einwenden, da man ja wohl Küsten oder Länder, deren Dasein irgend eine, wenn auch wenig verbürgte Nachricht behauptet, so lange annimmt, bis die Nachrichten widerlegt sind. Aber allgemeines Befremden hat es wohl erregt, daß der gelehrte Geograph in seinen viel gelesenen geographischen Mittheilungen vom Jahr 1865 von Grönland eine lange und schmale Verlängerung über 30 Breitengrade durch das ganze Eismeer hindurch bis in die Nähe des Kap Schelagskoi gehen läßt. Diese mit der Inschrift: „Wahrscheinlich Land oder Inseln" versehene Verlängerung sieht aus wie ein kolossaler Rüssel oder wie ein solcher Zopf, je nachdem man die Ostküste oder Westküste des bekannten Grönlands als seine Gesichts-Seite ansehen will. Eine ähnliche Halbinsel ist auf der übrigen Erde nicht zu finden; denn Aljäska und Kalifornien verschwinden dagegen und selbst Kamtschatka und Malakka müssen sich verstecken. Jenes hat nur ein Drittheil und dieses die Hälfte von der Länge dieser nordischen Halbinsel. Daß das östliche Ende derselben allen ostsibirischen Sagen eine sichere Basis und Heimath geben soll, ist leicht verständlich. Warum aber dieses auf Sagen basirte Land noch über Neu-Sibirien fort bis in den Nordrand von Grönland sich fortziehen soll, wird nicht mit Bestimmtheit gesagt. Vielleicht weil im Smith-Sund kein Treibholz sich findet, und das Wasser, das durch den Golf-Strom in das Eismeer eindringt, längs der Ostküste von Grönland wieder zurückzuströmen scheint, wie auf der Karte dargestellt ist. Allein eine Verlängerung des Grinnel-Landes (an dem Westufer vom Smith-Sund) nach Westen von dem zuletzt gesehenen Punkte, dem Kap Parry, würde dieselbe Wirkung haben und würde das Wasserbecken, bis zu dem Kane's Reisegefährten gelangten, und das ihnen klimatisch sehr begünstigt schien, offen lassen. Nach Petermann's hypothetischer Zeichnung würde dieses Becken ein engumschlossenes sein. Ein solches, denke ich, würde sehr wenig begünstigt sein, wie z. B. das Karische Meer, denn das Eis würde schwer den Ausgang finden und also lange verharren. — Es ist erfreulich, daß sich bald eine glückliche Lösung dieser Frage hoffen läßt, denn indem ich dieses niederschreibe, lese ich schon in den Zeitungen, daß die durch Herrn Petermann's Eifer zu Stande gekommene Expedition von Bergen am 12./24. Mai abgefahren ist, mit der Bestimmung, die Ostküste von Grönland unter 75° nördl. Breite zu erreichen und weiter zu verfolgen. Findet diese Expedition die angedeutete Verlängerung, so verdient diese ohne Zweifel den Namen Petermann's Land, denn Dr. Petermann hat aus Gründen der physikalischen Geographie auf ihr Dasein geschlossen, nur auf das östlichste Ende würde er die Priorität der Ansprüche nicht haben.

Bis wir von dort Nachricht erhalten, werden wir wohl unsere Ungeduld, zu erfahren, ob eine lange Halbinsel oder eine Kette von Inseln quer durch das Eismeer zieht, bekämpfen müssen. Aber auch wenn sich eine solche Verlängerung Grönlands finden sollte, hätte man nicht das Recht zu behaupten, daß Wrangell die Möglichkeit derselben leugne. Er behauptet nur in der angeführten Stelle, daß mit Eisfahrten ein Land nördlich von der Kolyma entweder gar nicht oder nur durch den seltenen Verein günstiger Verhältnisse zu erreichen ist.

Wir müssen aber schließlich unsern Lesern berichten, was man denn im Eismeer nördlich von der Tschuktschen Küste gefunden oder zu finden geglaubt hat. Schon im August 1844 hat der Capt. Kellet von der engl. Marine, nördlich von der Berings-Straße eine Felsen-Insel entdeckt, sie wirklich betreten und im Namen der Königin von England in Besitz genommen. Er giebt ihre Lage zu 71° 17′ 45″ n. Br. und 175° 21′ w. L. v. Gr. an. Er nannte sie die Herald-Insel. Sie soll gegen 900 Fuß hoch sein. Er und ein Theil seiner Begleiter glaubten auch in einiger Entfernung ein mehr ausgedehntes, hohes und terrassenförmig gestaltetes Land zu sehen, das er Plover-Insel nannte, und das 25, in seinen höchsten Theilen 60 Seemeilen entfernt geschätzt wurde. Auf der Karte, die ich nicht vor mir habe, soll diese Insel nach Petermann unter 176° 15′ w. L. v. Gr. und 71° 5′ n. Br., also etwas mehr westlich und weniger nördlich, als die Herald-Insel liegen. Sechs Jahre später wurde dieses größere Land, die Plover-Insel nämlich, von einer amerikanischen

als Beirath erbeten. Die Zahl der Zöglinge ist auf höchstens 40 und die Zeit der Sommerferien auf sehs Wochen festgestellt. (R. Z.)

Revol. Die Immobiliensteuer ist auf 1½ % von den Nettoeinkünften der Häuser festgestellt. (G.-Z.)

— Ein landwirthschaftlicher Bericht in der Rev. Z. meldet: Im Allgemeinen, den Verhältnissen entsprechend, haben sich die Roggenfelder so ziemlich gehalten, und dieses Mal haben die frühen, mit alter Saat bestellten Felder den Vorzug, obgleich auch hier, sowie bei den später mit frischem Korn bestellten Feldern, besonders da, wo sich der Schnee zu hoch angehäuft, oder das Wasser zu geringen Abfluß hatte, sich viel Fehlstellen zeigen. Durchweg stehen die Saaten dünn, besonders auf lehmigen niedrigem Boden, wo theils die Schnecken vergangenen Herbst die Pflanzen abgefressen, oder der naßkalte Boden die Saat nicht vollständig zum Keimen gebracht hat. Geben wir aber die Hoffnung nicht auf, günstige Witterung kann viel thun und uns zu einer besseren Ernte verhelfen, als wir augenblicklich zu erwarten berechtigt sind. Besonders fühlbarer Mangel ist an Saat-Gerste und bei den kleinen Wirthen an Saat-Kartoffeln, welche letztere einfach, wenn nicht verfault, so doch aus Noth aufgezehrt sind. Der harte Schneefall hatte eine Wassermenge geschaffen, die unsere Flußwiesen reichlich überstaut hat und uns unter normalen Witterungsverhältnissen eine quantitativ gute Gras-Ernte in Aussicht stellt; ebenso versprechen die übrigen Wiesen, weil der Frost nicht so tief eingedrungen und sie somit schneller vegetationsfähig werden, guten Graswuchs; auch sind Klee und Timothee gut durch den Winter gekommen. Günstige Futter-Ernten thun uns auch noth, denn obgleich das Vieh im Allgemeinen, bis auf die Pferde, denen meistens der Hafer gefehlt hat, dieses Jahr in gutem Futterzustande aus dem Winter gekommen ist, so hat sich der Viehstand in den letzten Jahren doch sehr reducirt. Die Provinz ist dadurch in ihrem Wohlstande bedeutend zurückgekommen, denn Verluste im Viehstande, wie sie z. B. das Frühjahr 1867 verursacht, sind so schnell nicht überwunden und bedürfen jahrelanger Nachzucht. Zudem haben die Bauerwirthe, um ihren Verpflichtungen nachzukommen, zu tief in ihren Viehbestand greifen müssen, weil die Korn-Ernte eben die Rente nicht deckte. Auch haben die Folgen des vergangenen nassen Jahres Opfer gefordert; es sind besonders den kleinen Wirthen viel Schafe und auch Rinder an der Egel und Wassersucht eingegangen. Die Pferde haben vielfach an der Druse gelitten und ist ebenfalls dadurch Abgang verursacht, da dieselbe mitunter bösartig auftrat. Wenngleich die Schweinezucht in unserer Provinz keine Rolle spielt, so ist dennoch zu erwähnen, daß auch diese zurückgegangen ist, denn die Thiere, für welche es an Kraftfutter fehlt, wurden massenhaft ungemästet abgeschlachtet, so daß guter Schinken seiner Zeit ein rarer Artikel werden wird, was die Hausfrauen zur frischen Erbsenzeit in Verlegenheit setzen und den Küchenzettel in Unordnung bringen kann. Einigen Trost dagegen gewähren die Hühner, die ausnahmsweise fleißig legen.

St. Petersburg. Die „Russ. Z." meldet gerüchtweise, daß zum Herbst dieses Jahres die Erlaubniß erfolgen soll, in den beiden Residenzen von der Direction der kaiserlichen Theater unabhängige Privattheater zu eröffnen. Die Sache wird als eine äußerst wünschenswerthe bezeichnet, zugleich aber hinzugefügt, daß derartige Gerüchte schon oft aufgetaucht seien. (Rev. Z.)

— Die Leipziger Grenzboten bringen eine Anzeige der in Mitau bei Fr. Lucas erschienenen Ausgabe von Turgenjew's „Rauch", in welcher der berühmte Russische Dichter als die edelste Erscheinung in der neueren Russischen Literatur gefeiert wird. Die Anzeige erweitert sich zugleich zu einer überaus treffenden Skizze dieser aus dem Boden der social-politischen Zustände Rußlands hervorgewachsenen Literatur und schildert in knappen, aber ergreifenden Zügen die Berechtigung einer Poesie, welche einbringen wollte, was der Volksentwickelung verloren gegangen war. Allen Denjenigen, welche nicht aus den Quellen ihre Kenntniß der Russischen Literatur zu schöpfen vermögen, muß dieser Aufsatz auf das Angelegentlichste empfohlen werden. (Rig. Ztg.)

— An die Berliner Börse sind im vorigen Jahre von neuen Eisenbahn-Werthpapieren 81 Millionen gebracht; davon kamen 36 Mill. auf russische, mehr als 1 Mill. auf österr. und der Rest auf preuß. neu eingeführte Eisenbahn-Actien. (N.-Z.)

— Neue Fünfrubelscheine. Der Senatsbefehl vom 13. Mai enthält die Beschreibung der neuen Kreditbillete im Werthe von fünf Rubeln nach der am 20. Januar 1867 Allerhöchst bestätigten Form. Die Wasserzeichen sind unter Beobachtung der durch den Werth bedingten Abänderungen wie bei den früher beschriebenen neuen Billeten. Die Guillochirungen sind jedoch von blauer Farbe und die Rückseite zeigt das Porträt des Großfürsten Dmitri Donskoi. Die Ausgabe dieser neuen Billete beginnt in der Reichsbank und in deren Komtoiren am 15. Mai. (D. P. Z.)

— Das Marien-Hospital hat einen hübschen Schmuck seiner Façade erhalten. Es ist dies ein betender Engel in Bronze, welchen Graf Orlow-Dawydow nach einem Modell des Berliner Bildhauers Kiß für das Hospital hat gießen lassen. Die Höhe der Figur beträgt drei Arschinen. (D. P. Z.)

— Die nordische Post berichtet, daß die für die Nikolaibahn zu verwendenden 14 Mill. R. nicht zur Reparatur der Bahn nothwendig sind. Es sollen nur die Betriebsgegenstände und Stationen vermehrt und verbessert werden. Der wachsende Verkehr auf der Nikolaibahn giebt derselben eine solche Bedeutung, daß sie bald die erste Stelle unter den europäischen Bahnen einnehmen wird.

— Eine Eisenbahn wird beabsichtigt, welche die Bahnhöfe der Warschauer und Moskauer Bahn mit der Insel Gutujew verbindet, der gegenüber schon ein Hafen für ausländische Schiffe entstanden ist. Ein Schiff gebraucht jetzt mehr Zeit, um von St. Petersburg nach Kronstadt zu kommen, als zur Fahrt von Kronstadt nach Liverpool. (J. de St. P.)

— Eine Gesellschaft für Chemie wird bei der Universität begründet. (J. de St. P.)

— Auf einer zweiten Luftfahrt stigen acht Menschen 5000 Fuß hoch und kamen eine Werst vom Ladoga-See mitten in Wald und Morast zur Erde. (J. de St. P.)

Südrußland. Der „Nikol. Westnik" theilt mit, daß erst gegen Ende des April warme Tage eingetreten seien und daher weder Gras noch Getreide eine befriedigende Entwickelung erlangt hätten. An eine Heuernte sei noch nicht zu denken und das vorigjährige Heu werde mit 40 Kop. das Pud bezahlt. Günstiger lauten die späteren Berichte, die der „Odess. Westnik" bringt. Die letzten Regen hätten Alles belebt; besonders gut stände das Sommerkorn, während die Wintersaat hier und da vom Froste gelitten. Man spricht außerdem von einer Art Wurm, der sich in den nördlichen Kreisen des Chersonschen Gouvernements eingefunden und dem Winterkorn sehr schaden soll. Die Heuernte verspräche reich zu werden. (R. Z.)

Turkestan. Die Amtsreise des Turkestanischen General-Gouverneurs Kaufmann nach St. Petersburg hat sich als verfrüht erwiesen, da jene in der That beabsichtigte Reise durch inzwischen ausgebrochene neue Feindseligkeiten mit dem Bucharischen Emir hat aufgehoben werden müssen. Die Ursache der kriegerischen Maßregel, welche Rußland von Neuem gegen den Emir wird ergreifen müssen, ist nach dem „Invaliden" der Umstand, daß zwei mit einer Begleitung von 6 Kosaken, eben so vielen Infanteristen und dreien Eingeborenen an einen benachbarten Posten abgesandte Offiziere, während sie sich gerade in einer Schlucht befanden, von einer aus 80 Mann bestehenden Bucharischen Horde überfallen wurden. In dem sich entspinnenden Gefechte wurden ein Offizier, 2 Kosaken und der eine von den Eingeborenen verwundet, der zweite getödtet; während nun der andere Offizier mit den Kosaken und den Schützen dem Angriffe nach Möglichkeit Stand hielten, gelang es einem der Soldaten auf dem ledigen Pferde des verwundeten Offiziers in das Russische Lager zurückzureiten, von woher sofort 3 Sotnien Kosaken zum Kampfplatze abbeordert wurden, die indessen den Feind in der Schlucht nicht mehr antrafen. (R. Z.)

Ausländische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, 25./13. Mai. Der „H. B. H." wird von hier geschrieben: „Der Reichstag wird vor Pfingsten noch drei oder vier Sitzungen abhalten, in denen nach Absicht des Präsidenten erledigt werden sollen: die Gesetze über die Schuldhaft, über die Einquartierungslast im Frieden, über die Pensions-Verhältnisse der schleswig-holsteinschen Offiziere, so daß der Rest der Session dem Budget, dem Gesetze über die Bundesbeamten und dem Gesetze über Maaß und Gewicht gewidmet werden könnte. Der Präsident ist der Ansicht, daß dazu der ganze Monat Juni erforderlich sein möchte. Die Durchberathung des Gewerbe-Ordnungsgesetzes in der Kommission ist beschlossene Sache. (N.-Z.)

Lübeck, 23./11. Mai. Der Vertreter Lübecks in Berlin hat beim Zollbundesrath den definitiven Beitritts Lübecks zum Zollverein erklärt und wird derselbe gleichzeitig mit demjenigen Mecklenburgs stattfinden. Es ist dies auch für unsere Provinzen von Wichtigkeit wegen des vielfachen Verkehrs von Lübeck mit unsern Häfen. Um dieselben zu sichern und für die Erhaltung des, Lübeck eigenthümlichen, sog. nordischen Handels sind bewilligt: 1) Die Errichtung eines Freilagers nach Maaßgabe eines Regulativs, welches sich von dem für Seeplätze schon bestehenden besonders dadurch unterscheidet, daß nicht die Zollverwaltung, sondern eine städtische Behörde die Beaufsichtigung und Verwaltung übernimmt. Innerhalb des als Ausland anzusehenden Freilagers ist völlig freie Behandlung der Waaren gestattet. 2) Es ist Lübeck die Contenführung zugestanden, wie solche an den Meßplätzen Leipzig Frankfurt u. s. w. besteht, und zwar unter Vorbehalt der Ausdehnung der contirungsfähigen Artikel und einer so weit nachweisbar für die Erhaltung des hiesigen Exporthandels nach dem Norden nöthigen Reducirung der Waarenmengen. 3) Die Privatläger, ebenso die Weintransitläger, aus denen die Verzollung in kleineren Quantitäten, dem jetzigen Minimum, einen Eimer, nachgelassen ist, finden auch in Lübeck Anwendung. 4) Bis zur Vollendung des zu bauenden Freilagers treten für die Privatläger noch besondere Erleichterungen ein, welche die Möglichkeit der vorläufigen Fortführung des Geschäftes nach dem Norden in seiner bisherigen Ausdehnung zum Zweck haben. Eine Befreiung von

---

wissenschaftlichen Expedition wieder geleugnet. Die Amerikaner Ringgold und Rodgers drangen in diese Gegend vor, sahen die Herald-Insel, konnten aber nichts von der Plover-Insel sehen und leugnen die Existenz derselben. So schwierig ist es in diesen Gegenden über das Dasein von Land zu entscheiden, wenn man es nicht wirklich betreten hat, da eines Theils Eismassen leicht aus der Ferne für Land angesehen werden können, andern Theils aber auch die Strahlenbrechung sehr unregelmäßig wird, wenn erwärmte Luftmassen über kalte Flächen streichen oder umgekehrt kalte Luft über erwärmte Massen. Es ist bekannt, daß bei den Expeditionen nach dem Südpolarlande eine frühere Expedition da eine Küste gezeichnet hatte, wo eine spätere ohne alle Hindernisse hinsegelte, ohne Land sehen zu können.

Nach solchen Erfahrungen darf man gegen alle im Norden gesehenen Inseln und Küsten, die nicht wirklich betreten sind, zweifelhaft sein. Welcher Seemann hatte mehr Erfahrungen in den Eismeeren, als Cook, doch weist Sarytschew ihm nach, daß er an der Nordwestküste von Amerika einen Nebel für eine Insel angesehen und als solche verzeichnet hat.

Auf die Entdeckung des Wallfischfängers Long legt Herr Dr. Petermann besonderes Gewicht, weil das äußerste Ende seines Landes oder Archipels damit auffallend gut zusammentrifft und zwar ganz genau, wenn man die Position nimmt, wie sie im Moniteur universel angegeben wird, weshalb der berühmte Geograph grade diese annimmt. Es kann aber nur Scherz sein, wenn Dr. Petermann mit Cursiv-Schrift hervorhebt, daß die Position des Long'schen Wrangell-Landes „ganz genau, haarscharf, wie mit dem feinsten Zirkel abgemessen, mit dem Lande zusammentrifft, wie wir es auf der citirten Karte von 1865 verzeichnet haben"; denn er weiß ja wohl, daß die Spitze seines Landes oder Archipels auf Wrangells Angaben beruht. Wenn die Fortsetzung von Petermann's Land bis Grönland bestätigt wird, dann wäre der vollste Grund zur Glorification, in welche Jedermann einstimmen wird. Aber wir verstehen ja wohl, daß Alles nur geschieht, um der arktischen Expedition die Sporen in die Seite zu setzen und wir möchten nur, es wäre geschehen, ohne die begründeten Rechte Anderer in Abrede zu stellen, die sonst Herr Petermann so gern und kräftig anerkennt.

Ein übler Umstand ist es aber, daß die vorläufigen Nachrichten über Long's Entdeckung nicht unbedeutend von einander abweichen. Ob man in diesem Augenblicke schon einen vollständigen von ihm selbst abgefaßten Bericht besitzt, weiß ich nicht, da die Dorpatenser als ächte Landratten alle geographischen Nachrichten erst erhalten, wenn sie den Verdauungs-Proceß irgend eines Journals durchgemacht haben. Im Nautical Magazine, das in Bezug auf Seefahrten doch wohl mehr Autorität haben wird, als der Moniteur universel, ist ein Schreiben Long's abgedruckt, nach welchem die Westspitze des gesehenen Landes unter 70° 46′ n. Br. und 178° 30′ östl. Länge v. Gr. liegt, also bedeutend weniger nördlich, als Herr Petermann mit dem Moniteur angiebt, dagegen nur circa 25 Seemeilen, d. h. weniger als 7 geographische Meilen von der Stelle, die Wrangell dem vermutheten Lande gegeben hat. Von der Beschaffenheit des Landes, das leider nicht betreten wurde, weil es von gebrochenem Eise umgeben war, sagt jener Brief: „Die niedrigen Theile des Landes waren ganz frei von Schnee, und hatten ein grünes Aussehen, als wären sie mit Pflanzenwuchs bedeckt. Wir segelten während des 15. Aug. und einen Theil des 16. in östlicher Richtung dem Lande entlang und näherten uns demselben an einigen Stellen bis auf 15 engl. Meilen. Am 16. war das Wetter sehr hell und angenehm, und wir hatten eine gute Ansicht von dem mittleren und östlichen Theile des Landes. Beinahe in der Mitte, oder ungefähr in 180° Länge befindet sich ein Berg, welcher das Aussehen eines erloschenen Vulkans hat. Durch annähernde Schätzung fand ich, daß er 2480 Fuß hoch war. Am 16. hatte ich vortreffliche Beobachtungen, und umsegelte das südöstliche Vorgebirge, welchem ich den Namen Kap Hawaii gab. Es liegt in 70° 40′ n. Br. und 178 w. Länge (immer von Greenw.)"

„Es läßt sich unmöglich sagen, wie weit sich dieses Land nordwärts erstreckt, allein so weit das Auge sehen konnte, gab es Bergreihen, bis sie sich in der Ferne verloren. Von Capt. Bliven des Schiffes Nautihn erfuhr ich aber, daß es nordwestlich von der Herald Insel sich bis zum 72° n. Br. erstreckt. Dem Aussehen des Landes nach, wie wir es erblickten, bin ich überzeugt, daß es bewohnt ist, indem es eine große Menge Wallroße ganz in der Nähe giebt und das Land grüner zu sein scheint, als die Küste des Festlandes, wie die Küste von Point Barrow bis zum Mackenzie Flusse an der Nordküste Amerikas oder wie die nördlichen Theile Grönlands, die in einer viel höhern Breite liegen." Das klingt sonderbar; wenn ich an einem Punkte recht viele Wallroße fände, würde ich daraus schließen, daß keine Menschen in der Nähe wohnen; wenn sie auch

der Nothsteuer zu erreichen, ist nicht gelungen; der Tarif, nach welchem dieselbe hier zur Hebung kommen soll, wird erst festgestellt werden, der Betrag der Nachsteuer aber kommt Lübeck für die Anlage der bedeutenden im allgemein deutschen Interesse zu errichtenden Baulichkeiten zu Gute.

Großbritannien.

London, 23./11. Mai. Die zweite Lesung der irischen Suspensionsbill ist in der gestrigen Sitzung des Unterhauses mit einer Majorität von 54 Stimmen genehmigt, und damit ist eine der großen Fragen wegen welcher der Kampf zwischen Ministerium und Opposition so heftig entbrannt ist, wenigstens um einen Schritt der Lösung näher gebracht. Bekämpft wurde die Bill hauptsächlich durch Disraeli und den Staatssecretär des Innern, Gathom Hardy; doch war die Debatte nicht so lebhaft, und die Reden und Gegenreden nicht so heftig, wie bei der Erörterung der schottischen Reformfrage in der vorigen Sitzung. Die Aufregung und Verwirrung, welche die absonderliche Stellung der Regierung zu der Opposition im Parlamente hervorruft, veranlaßt die Times heute wieder, wie schon mehrmals in letzter Zeit, zu halb bitteren, halb humoristischen Betrachtungen; sie schilt Regierung und Parlament, Tories und Whigs, Alle, Gladstone vielleicht ausgenommen. Sie vergleicht den Zustand im Hause mit dem einer belagerten Festung, in welcher die Belagerten noch heftiger unter sich streiten, als gegen den gemeinsamen Feind; es wäre noch niemals ein so allgemeines Gefecht im Hause gewesen, als eben jetzt, zwei Monate vor seiner definitiven Auflösung. „Jedermann wechselt die Rolle. Leute, die sich Whig-Landgentlemen und Tory-Landgentlemen nennen, schimpfen einander und erfahren gerechten Tadel von einer weniger anspruchsvollen Classe. Philosophische Staats-Oekonomen zeigen, daß sie über einen Vorrath von Invectiven verfügen, den ihnen ihre besten Freunde nicht zutrauten; Landjunker, die bisher immer vollkommen correct waren, gestehen, daß sie sich in einer Stellung befinden, die sie weder mögen, noch verstehen.... Wenige Mitglieder nehmen das Wort, ohne zu bemerken, das Jemand auf dieser Seite für die andere Seite gesprochen habe, und daß man sehr aufpassen müsse, um zu verstehen, worauf die Rede eigentlich hinaus wolle.... Die Session zerstört das Werk der vorigen. Kein Wahlflecken ist sicher, und Niemand, der zu männlichen Jahren gekommen ist, ist ohne Aussicht auf Stimmrecht. Wenn den Frauen etwas am Wahlrechte gelegen wäre, so wäre jetzt der Augenblick, darauf zu dringen, und sie können sich vielleicht für immer damit begabt sehen durch irgend ein Wort in der schottischen oder irischen Reformbill." (K. Z.)

— Die Reformliga veröffentlicht den Bericht über ihre Thätigkeit in dem Jahre 1867—1868, in welchem sie mit Zufriedenheit auf die von ihr erzielten Erfolge auf dem Gebiete parlamentarischer Reform zurückblickt, und zugleich ihr Programm für dieses Jahr mittheilt. Ihm zufolge wird sich das Streben der Reformliga zunächst hauptsächlich auf folgende Puncte richten: Sicherung einer freien und geheimen Abstimmung, Abschaffung der in der neuen Reform-Acte verfügten, an das Wahlrecht geknüpften Abgaben-Bedingungen; Abschaffung der Bestimmung, daß die Wahlberechtigung der Einmiether durch einen bestimmten Miethsatz bedingt sei und Gleichstellung der letzteren mit den Haus-Eigenthümern, Sicherung einer gerechten und gleichmäßigen Vertheilung der Sitze, dergestalt, daß die jetzt bestehende Ungleichheit zwischen Wählern in Burgflecken und denen in Grafschaften abgeschafft werde, und jeder Wähler gleiches Stimmrecht erlange; alle mögliche Bemühung, jedem Wahlberechtigten die Eintragung seines Namens in die betreffenden Register zu verschaffen; Unterstützung vorgeschrittener radicaler Candidaten bei den nächsten Parlaments-Wahlen; Sicherung eben so umfassender Reformmaßregeln für Irland und Schottland, wie die für England erreichten. Zur Durchführung dieses Programms bittet die Reformliga alle Freunde der Reform um thätige Mitwirkung und beglückwünscht sie am Schlusse des bezüglichen Berichtes wegen des erfolgreichen Ausganges der irischen Debatte, und der Annahme der Gladstone'schen Resolutionen durch bedeutende Stimmenmehrheit. Dieses Resultat müsse in großem Maße der ausgebreiteten und wirksamen Thätigkeit zugeschrieben werden, welche die Liga während der drei letzten Jahre entwickelt und welche zu der Reform-Acte im verflossenen Jahre geführt habe. (Köln. Ztg.)

— Der Minister für Indien empfing eine Deputation von Kaufleuten aus London, Liverpool, Manchester und anderen Handelsplätzen, welche um eine direkte telegraphische Verbindung mit Indien bat. Die in Vorschlag gebrachte telegraphische Verbindung zwischen England und Indien via Preußen, Rußland, das Schwarze Meer, Georgien und Persien, sei darum nicht zureichend, weil die Abhängigkeit von anderen Mächten, namentlich im Falle eines Krieges, den Telegraphenverkehr ungünstig beeinflussen müsse. Die Deputation empfahl sodann die Ausführung einer direkten Telegraphenleitnng nach Bombay durch das Rothe und das Arabische Meer, der in technischer Beziehung keine Hindernisse im Wege ständen. Die Antwort des Ministers setzte auseinander, daß die Regierung die Verbesserung der gegenwärtigen Verbindung in Betracht gezogen habe, aber dem angeregten Unternehmen bei dem gegenwärtigen Stande der Finanzen keinerlei Unterstützung versprechen könne. (St. A.)

Frankreich.

Paris, 23./11. Mai. Schon Turgot schrieb („Brief an den Doctor Price"): „Das Gesetz der vollständigen Freiheit des ganzen Handels ist eine Ergänzung des Eigenthumsrechtes," und Joseph de Maistre fragte: „Warum sollten zum Heile der Menschheit zwei Großmächte nicht einmal einen aufrichtigen Versuch mit der Handelsfreiheit machen?" Diese Wünsche einiger hellerer Köpfe jener Zeit sind jetzt Gemeinbewußtsein unserer Epoche geworden; selbst in Frankreich, wo die Protectionisten wie die Bourbonen sind, die nichts gelernt und nichts vergessen hatten, hat der letzte gewaltige Anlauf, die Regierung zurückzuwerfen, nur zu einer glänzenden Bestätigung der Thatsache geführt, daß die Zeit der Vorrechte Einzelner und des organisirten Völkerhasses vorüber ist. Das ist die große Lehre der langen Debatte im gesetzgebenden Körper. Dieser Sieg des gesunden Menschenverstandes über den Eigensinn und Egoismus Einzelner wird aber erst dann ein vollständiger sein, wenn er auch eine politische Bedeutung erhält, wenn er die kleine, aber mächtige Partei der Heißsporne beseitigt, die da meinen, Frankreich habe das Monopol, seinen Nachbarn in ihrer innern Entwicklung fortwährend Gränzen vorzuschreiben und seine Größe auf den Trümmern mißhandelter Nachbarvölker zu errichten. Europa, ja, der ganze geschäftliche Erdkreis leidet an einem Mißtrauen, das täglich von gewissen Ministerien aus Nahrung erhält, und so lange diese Agitation fortdauert, wird die Bank von Frankreich volle Keller, die Geschäftswelt magere Jahre haben. (K. Z.)

— Der Streit über die Freiheit des Unterrichts ward im Senate mit großer Heftigkeit geführt. Baron Vincent denuncirte den Minister Duruy im Senate, derselbe habe in einem seiner Bücher behauptet, der Mensch stamme vom Affen ab! Duruy antwortete ganz verblüfft ob dieser Kühnheit: „Ei, Herr Baron, ich staune, daß Sie einen schlechten Witz, den eine gewisse Presse ausgestreut hat, aufgreifen, um ihn hier vorzubringen. Ich habe das nie gesagt, ja, nie gedacht; meine Worte sind entstellt worden: aber ex uno disce omnes!" ... Drei Ansichten machen sich im Senate geltend. Die Einen wollen die Freiheit des höheren Unterrichts überhaupt nicht, oder vielmehr den Staat allein den Unterricht handhaben lassen; so Quentin Bauchart, so auch Sainte-Beuve, obgleich beide Senatoren einander sonst sehr fern stehen. Die Anderen wollen Uebergehen zur einfachen Tagesordnung, weil sie das, was die Clericalen vorbringen, für übertrieben halten, und während sie principiell für die Unterrichtsfreiheit sind, diese doch erst für möglich halten, wenn das Land im Vollbesitze aller seiner Freiheits-Anrechte sei; so Michel Chevalier, der Ehrfurcht vor jeder religiösen Ueberzeugung predigte, aber Vorsicht gegenüber den kirchlichen Eiferern. Die Dritten endlich, die Clericalen, wollen Verweisung der Petition ans Staats-Ministerium, und sie verlangen das, was sie die Freiheit im höheren Unterrichte nennen; so die Cardinäle Donnet und Bonnechose, die Barone Dupin und Vincent, die jeden einen Atheisten und einen Materialisten nennen, der nicht in Worten und Werken den orthodoxen Katholiken zeigt. Den Standpunct der Regierung vertritt Generalsecretär Robert, der gegen die Anschuldigungen der Cardinäle Einsprache erhob und nachwies, daß die medicinische Facultät von Paris keineswegs dem Materialismus huldige: sie lasse die Religion nur bei Seite, weil zwischen der Wissenschaft und dem Dogma kein directes wissenschaftliches Band vorhanden sei. Der Regierungs-Commissar citirte einen Artikel des Univers, worin geradezu verlangt wird, „daß die Wissenschaft der Religion vollständig unterthan sein müsse." Er überzeugte durch seine Rede jeden unbefangenen Zuhörer von der Richtigkeit des ganzen von klerikaler Seite unternommenen Anlaufs. Er legte u. A. eine lange Reihe von Briefen und Erklärungen von Seiten der Pariser Facultät und der einzelnen denunzirten Professoren vor, in denen der Standpunct der freien wissenschaftlichen Forschung mit Entschiedenheit festgehalten, zugleich aber die Glaubwürdigkeit und selbst die Ehrlichkeit der Urheber oder der Unterzeichner der bewußten Petitionen in das traurigste Licht gesetzt wird. Der jesuitischen Ueberlieferung gemäß haben die Petenten sich der schmählichsten Verdrehung und Fälschung der Citate aus Vorlesungen, Büchern 2c., welche sie anführen, schuldig gemacht. Der Generalsecretär des Unterrichtsministeriums führt aus, daß, was jene Ankläger Materialismus nennen, in Wahrheit nichts Anderes sei, als die neue Methode der medizinischen Wissenschaft, welche sich nicht mehr mit irgend einem philosophischen System verbündet, sondern lediglich die Ergründung der für sie interessanten Thatsachen zur Aufgabe setzt: die experimentale Methode, wie sie gegenwärtig für alle exacte Wissenschaften maßgebend sei. Diese Methode sei nicht irreligiös, sondern sie habe nur mit der Religion nichts zu thun und die Medizin sei mit ihr weder katholisch, noch protestantisch, noch jüdisch, noch philosophisch, sondern sie sei eben die Medizin. (Zustimmung.) Der Redner beschäftigt sich dann eingehend mit den verschiedenen medizinischen Schulen der Animisten, der Vitalisten und der Experimentalisten, er verliert sich sogar in das Gebiet der Günther'schen Philosophie, gelangt aber auf diesem Umwege bald zu dem zweiten Theil seines Vortrags, nämlich zu dem Nachweise, daß die sogenannte Unterrichtsfreiheit, welche die Petenten verlangen, in Wirklichkeit nur über kurz oder lang zur Herstellung der kanonischen Autorität für wissenschaftliche Dinge führen müßte. Auf der anderen Seite macht der Vertreter der Regierung den Gegnern das Zugeständniß, daß künftig alle Thesen vom Unterrichts-Ministerium kontrollirt werden sollen. Was die Vorgänge in der Vorlesung des Professors Sée betrifft, so meint der Redner, daß man gewisse Kundgebungen alter und verdorbener Studenten, von denen sich die Schule nicht befreien könne, nicht als charakteristisch für den die ganze Schule beseelenden Geist nehmen dürfte. Herr Sée selbst sei weder Materialist noch Atheist, ebensowenig als die Herrn Robin und Vulpain, wie Redner aus Vorträgen und Briefen dieser Gelehrten selbst nachweist. Indem er die Tagesordnung verlangt, schließt Redner wie folgt: „Die Ueberweisung der Petition mit allen ihren Motiven an die Regierung, die Ueberweisung mit dem Vorwurf des Atheismus und des Materialismus gegen den Staatsunterricht, die Ueberweisung mit unserem ganzen Lehrkörper auf der Anklagebank, mit allen diesen Verläumdungen, diesen Angebereien, diesen verstümmelten Citaten, diesen gefälschten Thatsachen wäre ein höchst bedenklicher Schritt, wäre eine Drohung für die Freiheit der Wissenschaft und eine Aufmunterung der Leidenschaften, die mit jedem Tage kühner hervortreten. Der Wunsch des Senats (und die Regierung theilt ihn) ist der, daß kein Professor aus seiner Specialität heraustrete, daß die Philosophie und die exakte Wissenschaft eine jede ihren Weg gehen (Zustimmunng). Angesichts der gegen unseren höheren Unterricht erhobenen Anklagen ist die Tagesordnung die einzig wünschenswerthe Lösung." (Lebhafter Beifall.) Michel Chevalier tritt dann für die Freiheit der Wissenschaft ein; er spricht schließlich den Wunsch aus, es möge eine neue gallikanische Kirche begründet werden und Kardinal Bonnechose sich an die Spitze dieses verjüngten Gallikanismus stellen, was Herrn v. Lagueronnière zu einem Ruf der Zustimmung veranlaßt. (In der Sitzung vom Sonnabend wurde die einfache Tagesordnung mit 80 gegen 33 Stimmeu angenommen. (N.-Z.)

Abessinien.

Einer Korrespondenz aus Abessinien vom 28./16. April zufolge, geht der Rückmarsch nach der Küste mit der größten Geschwindigkeit vor sich. Am 20. hatte Sir Rob. Napier auf der Talantaebene eine große Truppenrevue abgehalten, bei welcher er den Truppen seinen und der englischen Nation Dank aussprach. Man erwartete allgemein, in der ersten Woche des Juni in oder nahe bei Senafe zu sein. Doch fürchtete man, die Regenzeit werde den Nachtrab überraschen. In diesem Falle würden die zurückgebliebenen Regimenter nicht den Surupaß passiren, sondern den Weg durch den Tarantapaß nach Massowah einschlagen. In Magdala war ein Kampf zwischen den Abessiniern zum Ausbruch gekommen. Die Königin der Gallas hatte Magdala in Besitz genommen und den Oberbefehlshaber der Truppen Gobazye's zum Gefangenen gemacht. (N.-Z.)

---

da wohnen könnten [1]). Es wird ferner angegeben, daß viele auffallende Säulen theils aufrecht und theils liegend sich zeigten. Grade solche Säulen, (ob Basalt oder Basalt-Porphyr?) beschreibt Wrangell an verschiedenen Stellen der Nordküste des Tschuktschen-Landes. (Wr. Reise II, S. 200—214.) Long's Aufmerksamkeit wurde auch auf eine große schwarze Stelle am Abhange eines Hügels gelenkt, in der man Steinkohlen vermuthete. — Dasselbe Land ist nach dem Naut. Magazine noch von andern Capitainen gesehen worden und" scheint in der That eine nicht unbedeutende Ausdehnung zu haben.

„Ich habe dieses Land Wrangells-Land genannt", sagt Capt. Long, „als geeigneten Tribut für das Andenken eines Mannes, welcher .... das Offensein des Polarmeeres schon vor 45 Jahre bewiesen hat." In der That haben die Engländer lange geglaubt, eine stehende Eisdecke überziehe das Polar-Meer und noch vor wenigen Jahren hat der Capt. Osborn der geogr. Gesellschaft in London ein Project eingereicht, den Pol auf Schlitten zu erreichen.

[1]) Ich kann das Naut. Magazine nur nach dem Ausland 1868, Nr. 10 citiren.

Allerlei.

Kopenhagen. Roeskilde kann nicht, wie es irrthümlicher Weise häufig geschieht, in Rothschild übersetzt werden; die Stadt hat nämlich ihren Namen nach einer daselbst noch vorhandenen Gesundheitsquelle, der Hroars-Kilde. Hroar ist der Name eines früheren dänischen Königs und Kilde ist das dänische Wort für Quelle, weßhalb diese Quelle auch oft Kongekilden oder die Königsquelle genannt wird.

Locales.

Die Schmückung des Barclayplatzes naht sich ihrer Vollendung. Der alte Herr Feldmarschall in der Mitte verjüngt sich von Tage zu Tage und schaut immer freundlicher in die Welt hinaus. Freilich ist

das wunderschöne Maigrün nur noch spärlich und einige Jahre werden vergehen, bis dicht belaubte Sträucher und Bäume der Büste die jetzt häßliche Rückseite verdecken. Im Ganzen ist aber ersichtlich, daß die Anlage einfach, anmuthig und den Augen gefällig ausfällt. Wie es den Verhältnissen unserer bescheidenen Stadt geziemt, bewahrheiten sich die Gerüchte von Eisengußverschwendung nicht. Statt des kalten, todten, harten Eisens umgiebt eine niedrige Pfostenumzäunung aus frischem, lebendigem, weichem Holz den Raum und bietet den Vortheil, daß sie oft und billig verändert und geschmackvoll erneuert werden kann. Wir glauben nicht an die böse Erzählung, daß auch schon an diese zum Lieblingsplatz der Dorpatenser bestimmte Anlage ruchlose Hände gerührt haben; wenn irgendwo, so sind hier keine sichtbare Warnungstafeln nothwendig; es wird in den Gedanken Aller das Wort lebendig sein:

Bürgersinn schütze diese Anpflanzung.

Fremden-Liste.

Hotel London. Herr Tahlenbeck.
Hotel St. Petersburg. General v. Roth nebst Familie.

Witterungsbeobachtungen.

Den 30. Mai 1868.

Zeit.	Barometer 700 mm +	Temp. Celsius.	Extreme der Temperatur Min.	Extreme der Temperatur Max.	Wind.	Witterung.
1	51,3	8,4			—	—
4	51,4	7,5	7,5		—	—
7	51,6	9,8			W (6)	7
10	52,0	14,2			NW (6)	7
1	53,0	16,0			NW (7)	8
4	54,1	14,7			NW (6)	10
7	54,6	13,1			NW (3)	9
10	56,1	11,1			NW (1)	9
Mittel	753,01	11,85				8,3

Embachstand 6 Fuß 2 Zoll = 194 Centimeter.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 18. Mai 1868.

Verantwortlicher Redakteur: A. Liebert.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Von Einem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu Dorpat wird mit Beziehung auf § 16 des am 8. Juni 1867 von dem Herrn Curator des Dorpatschen Lehrbezirks bestätigten Reglements über die **Schuldverbindlichkeiten der Studirenden** desmittelst bekannt gemacht, daß die Herren Stud. jur. Hermann Bergner, math. Eduard Michelson, chem. Richard Hehn, pharm. Georg Kiepke, Theodor Werner, Alex. Schwech, Rudolph Maurer, Eduard Dipner und Gustav Johannson am heutigen Tage die Universität freiwillig verlassen haben.

Dorpat, den 16. Mai 1868.

Rector C. v. Oettingen.
(Nr. 381.) Secretaire S. Lieven.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hierdurch bekannt gemacht, daß das dem **Maert Rosenthal** gehörige, allhier im 2. Stadttheile sub Nr. 166 belegene **Wohnhaus** sammt Appertinentien öffentlich **verkauft** werden soll, — und werden demnach Kaufliebhaber hierdurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 24. Mai d. J. anberaumten ersten, sowie dem alsdann zu bestimmenden zweiten Ausbot-Termine Vormittags um 12 Uhr, in Eines Edlen Rathes Sitzungszimmer einzufinden, ihren Bot und Ueberbot zu verlautbaren und sodann wegen des Zuschlags weitere Verfügung abzuwarten.

Dorpat-Rathhaus am 15. Mai 1868.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:
Justizbürgermeister Kupffer.
(Nr. 536.) Obersekretaire R. Stillmark.

Demnach der Tschornasche Kaufmann **Gustav Johann Palsa** ad concursum provocirt hat, so werden von Einem Kaiserlichen I. Dorpatschen Kirchspielsgerichte Alle und Jede, welche an den Gemeinschuldner resp. dessen Handlung aus irgend einem Rechtstitel Anforderungen haben sollten, hiemit aufgefordert, mit solchen ihren Ansprüchen unter Beibringung gehöriger Belege sich binnen sechs Monaten a dato dieses Proclams d. i. bis zum 1. November 1868 bei diesem Kirchspielsgerichte entweder in Person oder durch einen gehörig legitimirten und instruirten Bevollmächtigten zu melden, widrigenfalls die resp. Creditoren nach Ablauf dieser Präclusivfrist mit ihren Anforderungen nicht weiter zugelassen noch berücksichtigt werden sollen. Zugleich werden Diejenigen, welche dem Gemeinschuldner verschuldet sind, oder ihm gehörige Gelder oder andere Vermögensgegenstände in Händen oder Verwahr haben, hiemit angewiesen, die Schuldbeträge, Gelder und Vermögensobjecte in gleicher Frist allhier einzubringen zur Vermeidung der auf die Verheimlichung fremden Eigenthums gesetzten Strafen.

Hallick, am 1. Mai 1868.

Im Namen und von wegen Eines Kaiserlichen I. Dorpatschen Kirchspielsgerichts:
Kirchspielsrichter C. v. Cossart.
(Nr. 2260.) Notaire C. D. Bernhoff.

Im Dörptschen Holz-Comptoir wird bis auf weitere Bestimmung **nur gegen Baarzahlung** das Brennholz zu nachstehenden Preisen verkauft:

			pro □-Faden.
Birken	1. Gattung,	1 Arschin lang	3 R. 55 Kop.
„	1. „	kürzeres . .	3 „ 25 „
Ellern	1. „	. . . . .	2 „ 60 „
Tannen	1. „	langes . . .	3 „ 10 „
„	2. „	. . . . .	2 „ 20 „

Dorpat, den 8. Mai 1868.

Commerzbürgermeister P. H. Walter.
C. Heubel, Secr. und Buchhalter.

Dienstag, den 21. Mai
um 9 Uhr
Versammlung des Dorpater Gesangvereins
in der academischen Musse.

Da ausser der Tagesordnung eine **wichtige Angelegenheit** zur Besprechung vorliegt, so wird um möglichst zahlreiche Betheiligung, auch der passiven Mitglieder, gebeten.

Riemschneider.

Dorpater Handwerkerverein.

Sonntag den 19. Mai
Nachmittags-Concert.
Anfang halb 7 Uhr.
Entrée à Person 10 Kop.

Dienstag den 21. Mai
Früh-Concert,
veranstaltet
von der hiesigen Stadt-Kapelle für Vereins-Mitglieder und deren Familien.
Anfang Morgens 7 Uhr. — Entrée à Person 10 Kop.

Der Vorstand.

Wannemuine.

Dienstag den 21. Mai c. erste musikalische
Sommer-Abendunterhaltung
im Garten des Vereins, **mit Gesang.** Musik von der Stadt-Capelle. — Gäste können dieses Mal, unter gewöhnlichen Bedingungen, durch Mitglieder eingeführt werden. — Anfang 7 Uhr Abends.

Der Vorstand.

Mittwoch den 22. Mai
präcise 9 Uhr
Gesangprobe im Locale des Handwerker-Vereins.
Nichtsänger haben in den Saal keinen Zutritt.

Meine Wohnung befindet sich jetzt Ritterstraße im Wegnerschen Hause und werden daselbst Bestellungen angenommen, sowie auch **Reise-Provision** und **Limonade** abgegeben. **Rosenhoff.**

C. C. Krich & Co.,
St. Petersburg,
Newsky-Perspective Nr. 11,
empfiehlt sich zur Anfertigung von
Stempeln
zur Privat-Abstempelung und zum Schutz der **Briefmarken.**

Preis des Stempels 2 Rbl. 75 Kop., des Blechkastens dazu mit Farbe und Bürstchen 75 Kop.

Tapeten-Lager.

Durch eine neue große Sendung
Tapeten, Borden u. Goldleisten
ist mein Lager aufs Vollständigste assortirt und empfehle es zu billigen Preisen.

C. O. Johannsen.

Im Verlage von Justus Perthes in Gotha erschien, vorräthig bei **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin:

Allgemeiner Missions-Atlas
nach Originalquellen bearbeitet von Dr. R. Grundemann, Prediger. — Erste Abtheilung: Afrika.

Auch unter dem Titel:
Die Missionen in Afrika
in zwanzig Karten mit erläuterndem Text. — Preis geheftet 2 Rbl. 92 Kop.

Inhalt. 1) Afrika (Uebersicht). 2) Gambia und Rio Pongas. 3) Sierra Leone. 4) Liberia nebst der Sherboro- und Mendi-Gegend. 5) Goldküste und der westliche Theil der Sklavenküste. 6) Oku-Länder. 7) Missionsgebiete am Niger, Alt-Calabar und Cameruns. 8) Corisco- und Gabun-Missionen. 9) Namaqualand. 10) Kapland. 11) Kapland, östlicher Theil. 12 und 13) Inneres Süd-Afrika. 14) Die südlichen Kafer-Missionen. 15) Natal und Zululand. 16) Ost-Afrika. 17) Madagascar (Uebersicht). 18) Ankova und Antananarivo mit Umgebung. 19) Abessinien. 20) Aegypten.

Die 2. Abtheilung, Asien mit Inbegriff der Türkei, wird aus 28 Blättern, die 3. Abtheilung, Australien und Polynesien, aus 16—18 Blättern, die 4. Abtheilung, Amerika, aus 16 Blättern bestehen.

Von der 2. und 3. Abtheilung ist ein Theil der Karten schon hergestellt oder der Vollendung nahe, so daß ein rascher Fortgang des Missions-Atlas versprochen werden kann.

Trockenes Roggenmehl
verkauft **C. Hennig.**

Wegen Abgabe meiner Arrende ohne Beschäftigung, würde ich gerne die Bewirthschaftung eines Gutes oder die Vollmacht für mehre Güter auf längere oder kürzere Zeit übernehmen, wenn einem der Herren Besitzer solches erwünscht wäre.

Schloß-Fellin, 8. Mai 1868.

C. Pundt.

Tanz-Unterricht
auf dem Lande während der Sommerzeit bin ich zu ertheilen bereit.

Tanzlehrer **F. Nowatzky,**
Haus Goldarbeiter Brockhusen,
Alexanderstraße.

Gute
Revaler Killoströmlinge
vom letzten Herbstfange
empfiehlt ***C. F. Toepffer.***

Ueber eine nächstens nun zu vermiethende trockene und sehr warme
Familien-Wohnung
von 8 Wohnzimmern nebst allen Appertinentien, auch Garten, Veranda, Wagenremise, Stallraum, Kutscherwohnung u. s. w. giebt Nachweis die Expedition dieser Zeitung.

Die
Restauration im Waldschlößchen
ist wieder eröffnet worden
und empfiehlt sich dem geehrten Publikum zu recht zahlreichem Besuch. — Für gute Speisen und Getränke ist bestens gesorgt.

Im **Silgu-Dorfe**, hinter Lunia, sind für den Sommer **vier Zimmer** zu vermiethen bei Fischer. — Auskunft wird ertheilt in der Bude des Herrn Kaufmann Reinhold im Kaufhof.

Eine Wohnung
von 4 Zimmern nebst Wirthschaftsbequemlichkeiten ist vom 1. Juli zu vermiethen Haus Fischer, St. Petersburger-Straße.

Sommerwohnungen
sind zu haben in **Mütta.**

Abreisende.

A. Adamson aus Finnland. (3)

Verlag von J. C. Schünmann's Wittwe.
Druck von W. Gläser.

№ 116. Mittwoch, den 22. Mai 1868.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate in der Buchhandlung von C. J. Karow und in der Buchdruckerei von W. Gläser.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis für Dorpat:
jährlich 5 Rbl., mit Zustellung ins Haus 6 Rbl.
Ueber die Post jährlich 8 Rbl.,
mit Francomarken dreimal wöchentlich 6 Rbl. 60 Kop.,
zweimal wöchentlich 6 Rbl.

Achtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Telegramme. — Neuere Nachrichten.

Inländischer Theil. Dorpat: Abreise. Politische Broschüre. Tabellen von Prof. Kämtz. Ein historischer Tages-Anzeiger. Spritzenproben. Kirchspielsrichter. Riga: Dr. Schweinfurth. Beurlaubung. Vermächtniß. Aquarien. Der Neubau des Gewerbevereins. Das Näherrecht. Ein neuer Hafen. Eine Armensteuer. Mitau: Pommersche Kartoffeln. Pskow: Oeffentlicher Verkauf. St. Petersburg: Lebensversicherung. Englische Schienen. Beförderung. Die Landversammlung. Die Vereinigung Sibiriens. Fürst Barjatinski. Moskau: Ausstellung von Pferden.

Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Gesundere Creditverhältnisse. Der Werth der königl. Schlußrede. Leokadie. Stuttgart: Süddeutsche Anschauung — Oesterreich. Wien: Die confessionellen Gesetze. — Großbritannien. London: Von der geographischen Gesellschaft. — Frankreich. Paris: Ernstere Stimmung Frankreichs. — Abessinien. Armeebefehl.

Feuilleton. Ein Hohenzollernmuseum.

Telegramme der Dörptschen Zeitung.

Rigaer Börse vom 22. Mai: Amsterdam 163 ½. — Hamburg 29¾. — London 32 15/16. — Paris 345¾. — 5% Inscriptionen von der 5. Anleihe 80⅞. — Erste innere Prämienanleihe 130½ Br., 129½ G. — Zweite innere Prämienanleihe 128 Br., 127¼ G. — 5% Bankbillete 83½. — 5% kündbare livländische Pfandbriefe 99⅞. — 5% unkündbare livländische Pfandbriefe 89¾. — Riga-Dünaburger Eisenbahn-Actien 123½. — Flachs (Kron) 45.

Neuere Nachrichten.

Kjachta, 8. Mai/26 April. Der Correspondent der „Russischen Telegraphen-Agentur" meldet aus Tientsin vom 14. April/2. Mai: „Seit fünf Tagen belagern die südlichen Insurgenten, 40,000 Mann stark, diese Stadt und drohen mit Erstürmung derselben. Die benachbarten Dörfer sind ausgeplündert. Die Besatzung der Stadt beträgt 20,000 Mann. Die Europäer werden durch drei Kanonenboote geschützt.

Wladimir, 17. Mai. Laut Nachrichten aus Murom sind die Getreidepreise im Sinken begriffen. — Auch in Murom ist die Frage wegen Gründung einer Kommunalbank angeregt worden.

Wologda, 18. Mai. Die Kornpreise sind gefallen; Roggen wird für 80 Kop. S. per Pud verkauft.

Astrachan, 17. Mai. In den Handelsgeschäften herrscht Stillstand. Der Fischfang in der Wolga und im Meere ist sehr wenig ergiebig. Ebenso schlecht geht es mit dem Seehundsfang und die Preise für Seehunde sinken.

Berlin, 28./16. Mai. Der Reichstag hat das Gesetz über Aufhebung der Schuldhaft zu Ende berathen und mit einem Amendement angenommen, wonach die Gesetzesvorschriften, welche den Personalarrest gestatten, um die Einleitung oder Fortsetzung des Prozeßverfahrens oder die gefährdete Execution durch das Vermögen des Schuldners zu sichern, unberührt bleiben. — Die „Kreuzzeitung" von heutigem Datum schreibt: „Die deutschen Behörden bewachen strenge das polnische Grenzgebiet, da die Bildung von Banden längs der preußischen Grenze beabsichtigt ist." Die Centralpunkte der beabsichtigten Insurrektion — meint das Blatt — wären Schirwind, Goldapp, Margrabowa und Lyck.

Wien, 28./16. Mai. Im Abgeordnetenhaus kam die Regierungsvorlage wegen Aenderung des Bankstatuts heute zur ersten Lesung. Der Finanzminister betonte die Unmöglichkeit, die Bankfrage jetzt schon definitiv zu regeln, weil Verhandlungen mit Ungarn nöthig seien, eine einstweilige Erweiterung der Bankgeschäfte sei jedoch wünschenswerth.

Lemberg, 29./17. Mai. Offizielle Nachrichten dementiren die Bildung bewaffneter Banden an der polnisch-galizischen Grenze.

London, 30./18. Mai. Im Unterhause erwiderte Disraeli auf eine Interpellation Gladstone's, er entsage einer weiteren Opposition gegen die Kirchenbill. Eine Interpellation Forsters wegen des Termins für die Neuwahlen beantwortete Disraeli ausweichend. — Im Hause der Lords tadelte Lord Russel die Regierung, daß sie trotz der erlittenen Niederlagen im Amte verbleibe und forderte Neuwahlen. Lord Malmesbury vertheidigte die Regierung, stellte es aber seinen Gegnern anheim, ein Mißtrauensvotum einzubringen. — Die diplomatische Correspondenz über die Kretensischen Angelegenheiten ist veröffentlicht worden. Es befindet sich darin eine Depesche des Englischen Botschafters Elliot vom 8. März an den Minister des Auswärtigen Lord Stanley, worin Elliot die Einzelheiten seiner Unterredung mit dem Großvezier Ali Pascha angiebt. Letzterer behauptete, daß nach der allgemeinen Ansicht der Vertreter der auswärtigen Mächte die Fortdauer der Insurrection in Kreta lediglich der Hilfe der auswärtigen Mächte zuzuschreiben sei. Elliot drückt darauf sein Bedauern aus, daß für Kreta nicht ein christlicher Gouverneur ernannt sei, worauf Ali Pascha erwiderte, daß ein solcher Schritt bis zur vollständigen Pacification Kretas ungeeignet erscheinen würde.

— Dr. Petermann hat aus London folgendes Telegramm gesandt: „Nordpol-Expedition verließ Bergen Nachmittags, Wind außerordentlich günstig, hofft in sechs Tagen Jan Mayen zu erreichen." (Jan Mayen ist eine kleine östlich von Grönland liegende Insel, unter dem 71. Gr. nördl. Breite.)

Paris, 29./17. Mai. Der Senat hat das Versammlungsgesetz angenommen. — Der „Constitutionnel" dementirt formell die Depesche aus Gumbinnen, nach welcher sich aufständische Banden an der galizischen Grenze Polens sammeln sollten. Die Budgetkommission hält dem Staatsrath gegenüber einen Abstrich von 80 bis 90 Millionen aufrecht. Das Contingentsgesetz für 1869 liegt dem Staatsrathe vor. Nach demselben beträgt die Anzahl der auszuhebenden Rekruten 100,000 Mann. Vorgestern und gestern wiederholten sich Studentenkravalle vor dem Palais des Senats nach den Vorlesungen des Professors der pathologischen Anatomie an der medicinischen Facultät Vulpian. Die Polizei machte einen Angriff auf einen tobenden Studentenhaufen und verwundete einen der Tumultuanten.

Athen, 23./11. Mai. Die Regierung ist in eine kritische Lage gerathen, da kretensische Deputirte verlangen, als Abgeordnete Kretas von der Regierung anerkannt und in die Kammer aufgenommen zu werden. Der türkische Gesandte erklärte, er werde seine Pässe verlangen, wenn die Regierung dieser Forderung willfahre. Die fremden Gesandten, mit Ausnahme des russischen, haben die Haltung der türkischen Regierung unterstützt.

Queenstown, 30./18. Mai. Hier per Steamer eingetroffene Depeschen aus Washington vom 20. d. M. melden, daß sich im Repräsentantenhause das Comité für ausländische Angelegenheiten zu Gunsten der erforderlichen Geldbewilligung für den Ankauf der an der Nordwestküste von Nord-Amerika gelegenen Russischen Halbinsel Alaschka ausgesprochen habe.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 22. Mai. Der Akademiker, Dr. von Baer, ist heute Morgen nach St. Petersburg abgereist.

— In den hiesigen Buchhandlungen ist die Brochure des Privatdocenten Karl Walker über Finanznoth, Geschäftsstockung und deren Heilung durch allgemeine Entwaffnung eingetroffen. Das erste Heft statistischer Mittheilungen aus Rußland enthält u. a. auch: Tabellen über Rußlands Klima vom Akademiker Kämtz.

— Der amtliche Rigaer Tagesanzeiger (Abtheilung der livländ. Gouvern. Zeitung) meldet künftig in einer: Tageschronik regelmäßig diejenigen auf den betreffenden Tag fallenden Begebenheiten der ältern und neuern Vergangenheit, welche theils der politischen Geschichte der Stadt Riga angehören, theils sonstige, für diese Stadt bemerkenswerthe Ereignisse betreffen. Die Redaction will die erwähnte „Tageschronik" ausschließlich nur den Lesern dieses Blattes gewidmet wissen und glaubt nicht allein die

Ein Hohenzollern-Museum.

Seit etwa einem Jahre ist in den unbewohnten Räumen des Schlosses Monbijou zu Berlin eine Sammlung aufgestellt, welche noch keinen bestimmten Namen trägt, die aber bereits als ein historisches Museum des Hohenzollernschen Hauses angesehen werden muß. Es haben sich seit Jahrhunderten im Besitz der königlichen Familie Andenken und Familienstücke aller Art angehäuft, welche früher zum größten Theil der sogenannten Kunstkammer im königlichen Schlosse einverleibt waren. Als aber aus dieser höchst kuriosen Sammlung von Naturalien und Raritäten aller Art nach kunstwissenschaftlichen Gesichtspunkten einzelne Gruppen ausgesondert und in das neue Museum übergeführt wurden, da blieb ein ansehnlicher Restbestand von Dingen, die sich durch ihre künstlerische Bedeutung den Eintritt in das Museum nicht hatten erzwingen können, dennoch aber durch ihren Zusammenhang mit preußischen Herrschern oder historischen Ereignissen Anspruch auf fernere Aufbewahrung erheben konnten. Es ist bekannt, daß diese Sonderung nicht gerade sehr streng gehandhabt ist, die Wachsfiguren des großen Kurfürsten, Friedrich Wilhelms I. und Friedrich des Großen und was sich sonst noch in der „historischen Nische" des neuen Museums befindet, wäre dort gewiß nicht aufgestellt worden, wenn damals schon ein historisches Museum eingerichtet gewesen wäre.

Dies ist nunmehr im Schloß Monbijou geschehen. Die dort ausgestellten Kleidungsstücke, Möbel, Waffen und Geräthe der preußischen Herrscher sind für das Studium der Geschichte ein äußerst dankenswerthes Material. Die Gestalten der preußischen Könige greifen, entsprechend den eigenthümlichen Verschiedenheiten ihres Wesens, so charakteristisch in die Verhältnisse des Staates ein, prägen ihrer Zeit einen so entschiedenen Stempel auf, daß ihre äußere Erscheinung, wie sie sich in diesen Reliquien bekundet, fast wie ein Abriß der Zeitgeschichte angesehen werden darf. Der Abstand zwischen den reich vergoldeten, mit Schnitzerei bedeckten Prunkschlitten Friedrich I. und dem klobigen, aus Eichenholz gezimmerten Schlitten Friedrich Wilhelm I. spricht deutlicher als ganze Bände von Erlassen und Handschreiben.

Für den Kunsthistoriker kommt noch ein anderes Interesse hinzu. Von der Kunstthätigkeit früherer Perioden pflegen sich gewöhnlich nur die monumentalen Werke zu erhalten, alle Arbeiten der Kleinkünste, besonders die im werthlosen Material ausgeführten, wie Kleidungsstücke und billige Möbel, gehen außerordentlich schnell ihrer Vernichtung entgegen, da schon immer die nächste Generation sie als unmodern und werthlos verwirft. Nur die Pietät für den Besitzer vermag sie vor dem allgemeinen Schicksal zu erretten, und daher sind die Familiensammlungen eines seit Jahrhunderten bestehenden Regentenhauses eine unschätzbare Fundgrube für die Geschichte der Sitten und Trachten früherer Zeiten. Wer in Paris das Musée des Souverains gesehen, wird wohl wissen, daß die Bedeutung derartiger Sammlungen sehr weit über die Befriedigung des Spezialpatriotismus hinausgeht, und auch das vielverschrieene Welfenmuseum mit seinen Welfenhosen darf eine gerechtere Beurtheilung beanspruchen. Für uns mag das „erste Rasirzeug des Welfenprinzen so und so" oder „das Taschentuch, welches die Königin bei der Unterzeichnung irgend eines Vertrages mit Dinte bespritzt hat", und andere derartige Welfenherrlichkeiten werthlos erscheinen, treulich in der Hut des Museum aufbewahrt, sind sie nach einigen Generationen vielleicht die einzigen Zeugnisse unserer heutigen Messerschmiedearbeit und Weißstickerei. Gehören doch die viel verspotteten Welfenhosen zu den sehr wenigen erhaltenen Exemplaren der spanischen Hoftracht des 16. Jahrhunderts, und wenn sie nicht durch den wunderlichen Zufall Bedeutung erhalten hätten, daß sie der Eimbecker Magistrat einem Welfenfürsten abgepfändet, weil er seine Bierzeche nicht bezahlen konnte, so würden wir diese für die Geschichte des Kostüms sehr interessanten Stücke nicht besitzen.

Wir müssen daher für jede Sammlung von Geräthschaften des täglichen Lebens dankbar sein, besonders aber, wenn sich damit zugleich das lebhafte Interesse für ihre früheren Besitzer verbindet.

Ueber die Zeit des großen Kurfürsten geht wenig hinaus. Außer einigen Rüstungen und Waffen ist nur die Schatulle des Markgrafen Albrecht von Brandenburg zu erwähnen. Die Flächen sind aus Perlmutterscheibchen sehr geschmackvoll zusammengesetzt und das Ganze mit vorzüglicher Goldarbeit an den Rändern und Füßen geschmückt. Von dem großen Kurfürsten an sind alle Fürsten sehr stattlich vertreten. Vollständige Anzüge aus allen Lebensjahren, Stöcke, Uhren, Waffen, ihre Mundtassen, Stühle und Schreibtische, selbstgeschriebene Aktenstücke aller sind in größter Mannigfaltigkeit vorhanden. Den Löwen-Antheil nimmt begreiflicher Weise der alte Fritz für sich in Anspruch. Von seiner Wiege an können wir ihn

Idee einer solchen Zusammenstellung als die ihrige, sondern auch die Ausführung derselben als das Ergebniß ihrer mühevollen Compilation für sich in Anspruch nehmen zu können.

— Ueber die Dorpater Spritzenproben wurde im Rig. technischen Verein mitgetheilt: „Die Wirkung der Vacuumkessel war eine vollständige, da die Saugschläuche sich gar nicht bewegten; dieser günstige Erfolg rührt hauptsächlich von der großen Einlaßöffnung jener Kessel her. Es wurden auch verschiedene Mundstücke probirt und namentlich eins, welches den Angaben von Weißbach entsprach; dasselbe gab einen klaren Wasserstrahl, wenn das Wasser nicht mit zu großer Geschwindigkeit ausströmte. Bei der gewöhnlichen Auslaufgeschwindigkeit, wenn die Spritzen in vollen Gang gesetzt waren, wurde der Strahl trübe, die Endtropfen wurden nicht weiter geworfen, wohl aber die Hauptwassermasse, als durch die gewöhnlichen Mundstücke." (Rig. Z.)

— Als Kirchspielsrichter sind bestätigt für die Dorpater Bezirke: I. von Cossart zu Kawa, Subst. G. von Stryk zu Kibbijerw; II. von Ackermann, Subst. Carl von Wahl; III. G. von Schulmann zu Arrol, Subst. von Zur-Mühlen zu Kirrumpäh; IV. W. Schwartz zu Schwarzenhof, Subst. N. von Andreae; VII. von Samson zu Uetzen, Subst. Sivers zu Kerjell. — Für die Pernauschen Bezirke: I. von Stäel-Holstein zu Wendenstein; II. von Nasacken zu Sallentack; III. von Stryk zu Moisekül; IV. Wilhelm von Wahl; VI. von Stryk zu Morsel.

Riga. Die Berliner Akademie hat die diesjährigen Beträge der Humboldtsstiftung dem Dr. Georg Schweinfurth aus Riga behufs einer Reise im Gebiete des Bahr el Gasal, westlichen Hauptarmes des weißen Nils, einstimmig zuerkannt. — Dr. Schweinfurth hat bekanntlich schon 1863—66 eine größere Reise in den Nilländern dem rothen Meere und Abessinien ausgeführt, deren reiche botanischen und geographischen Ergebnisse er in mehreren Werken und Aufsätzen veröffentlichte. Derselbe gedenkt sicherem Vernehmen nach seine Reise, welche voraussichtlich mehrere Jahre in Anspruch nehmen wird, bereits binnen wenigen Wochen anzutreten. (Rig. Z.)

— Beurlaubt ins Ausland: Der wirkl. Staatsrath Gläse. (R. Z.)

— Der Anstalt in Pleskodahl sind von weil. J. C. Harras 10000 Rbl. vermacht. (R. Z.)

— Aus der Eckenrathschen Kunstausstellung werden besonders gerühmt Aquarien und Krystall-Kunstwerke von der letzten Weltausstellung, die in der That überraschen, so sehr greifbar und wirklich stellen sie sich dem Auge in ihrer funkelnden und glitzernden Durchsichtigkeit dar. In der Art, wie die Meer- und Süßwasser-Aquarien sich vermittelst dieser eigenthümlich geschliffenen Gläser bis zur Wirklichkeit beleben, haben wir hier noch nicht gesehen. Und dann die gekrönte photographische Abbildung nicht der Mondscheibe, sondern der gleichsam schwimmenden Mondkugel. (Rig. Z.)

— Der Gewerbeverein hat für seinen Neubau eine Summe bis höchstens 110,000 Rbl. bestimmt. (R. Z.)

— Die große Gilde hat beschlossen, das Näherrecht, die Erblosung der Minderjährigen aufzugeben. Für die Errichtung eines Hafens am Mühlgraben und einer Verlängerung der Riga-Dünaburger Eisenbahn bis an diesen Hafen soll für's Erste nur die obrigkeitliche Genehmigung zur Ausführung der projectirten Anlagen und der für dieselben nothwendigen Finanz-Operationen exportirt werden. Die Ausführung des Projects selbst soll erst bei sich wirklich ergebender Dringlichkeit und auch dann nur allmählich bewerkstelligt werden. Auch genehmigte die Gilde für die Armenverwaltung die Personalsteuer im Betrage von 20,400 Rbl., sowie eine Anleihe im Betrage von 15,000 Rbl., jedoch mit dem Zusatze, daß bei der Personalsteuer statt feststehender Beträge Maximal- und Minimalsätze anzunehmen seien und die Mitglieder der ersten Gilde mit 20 bis 60 Rbl., die Mitglieder der zweiten Gilde mit 5 bis 15 Rbl. zu besteuern seien. Zur Annahme kam ferner ein Antrag mehrerer Bürger, dahin gehend, daß Literaten und Künstler, welche Mitglieder der Bürgerschaft großer Gilde sind, bis zu einer Reorganisation der städtischen Steuerverfassung ohne Rücksicht auf die ihnen etwa sonst gesetzlich zustehende Steuerfreiheit mit einer Personalsteuer zum Besten des Armendirectoriums belegt werden sollen. (Rig. Z.)

Mitau. Das gestern hier eingesegelte Bording mit pommernschen Kartoffeln ist sofort zum Preise von Anfangs 160, dann 170 Kop. per Lof ausgekauft worden. (G.-Z.)

Pskow. Die Sparkasse zu St. Petersburg zeigt gleichzeitig den öffentlichen Ausbot von elf ihr verpfändeten und verfallenen Grundbesitzlichkeiten im Gouv. Pskow an (3073 Dess. und 10,286 Faden). (D. St. P. Z.)

St. Petersburg. Ein Verein, der erste seiner Art in Rußland und Europa, bildet sich, nach der Wjest, zur Versicherung des Lebens der auf Eisenbahnen Reisenden. (J. de St. P.)

— Aus Charleroi wird gemeldet, daß in dortigen Hüttenwerken für russische Bahnen 8000 Tonnen Eisenbahnbedarf, namentlich Schienen, bestellt wurden. (N.-Z.)

— Für Auszeichnung im Dienste befördert: David Grimm, Prof. der Architektur an der Akademie der Wissenschaften — zum Wirkl. Staatsrath. (D. P. Z.)

— Die St. Petersb. Gouv. Landversammlung soll am 4. Juni eroffnet werden. Derselben wird nicht der Adelsmarschall, sondern eine andere durch die Höchste Gewalt laut des Reglements über die Provinzial-Institutionen dazu bestimmte Person präsidiren. (D. P. Z.)

— Auf das Schreiben der sibirischen Kaufmannschaft ist folgende Allerhöchste Antwort erfolgt: „Der sibirischen Kaufmannschaft ist für die in ihrem Schreiben ausgedrückten Gefühle der Unterthanentreue zu danken und zu erklären, daß ihr Wunsch wegen engerer Vereinigung Sibiriens mit dem Reiche in Betracht gezogen werden soll. (D. P. Z.)

— Der General-Feldmarschall Fürst Barjatinski wurde, wie der „Gol." meldet, zum 18. Mai in Petersburg erwartet. (D. P. Z.)

Moskau. Die zweite Ausstellung von Pferden aus ganz Rußland wird im Sept. 1869 in Moskau stattfinden. Auch estnische Klepper werden zugelassen. (B. W.)

Ausländische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, 28./16. Mai. Das Gesetz wegen Aufhebung der Schuldhaft bildet die nothwendige Ergänzung der Aufhebung der Wuchergesetze. Man erkennt an, es werden die Folgen im Ganzen und weithin wohlthätige sein, gesundere Creditverhältnisse, als bisher, sich Bahn brechen, wenngleich für die erste Zeit gewisse Classen des geringeren Handels- und Gewerbestandes und einen Theil der Consumenten die Einschränkung des Credits allerdings empfindlich treffen würde. Der Handwerker wird sich allmählich an den Einkauf der von ihm zu verarbeitenden Materialien gegen Baar gewöhnen und in Folge dessen auch mehr als bisher sofortige Baarzahlung von seinen Kunden verlangen, was zu beiderseitigem Vortheile gereichen werde. (K. Z.)

— Wichtig ist die königliche Rede bei der Schließung des ersten deutschen Zollparlaments. Wer sie neben die Eröffnungsrede halten will, wird dies sogleich erkennen. Die Eröffnungsrede war eine bloße Einleitung zu den Arbeiten des neugeschaffenen Zollparlaments und hätte auch von jedem Beamten verlesen werden können. Wenn der Zollverein ein Bund von Republiken wäre und an seiner Spitze ein Präsident oder ein Direktorium stände, so würde jene Rede Satz für Satz brauchbar gewesen sein, um die Parlamentsgeschäfte zu eröffnen. Die Persönlichkeit des Sprechers trat darin so vollständig zurück, das das Wort „Ich" nur ein Mal der Form nach und sonst gar nicht vorkam. Wie anders dagegen die Schlußrede! Sie besteht nicht nur in einer beständigen Ansprache eines politischen Hauptes an die Seinigen, sondern verkündet gleichsam die Besitzergreifung von Seiten dieses Hauptes. Denn hier zum ersten Male spricht König Wilhelm von der politischen Stellung, welche ihm im ganzen Deutschland jetzt eigen ist, und läßt sich vor den Vertretern der Nation über die Art und Weise vernehmen, wie er zu handeln gedenkt. Seine Worte: „Nachdem Ich durch den übereinstimmenden und vertragsmäßig bekundeten Willen der dazu berechtigten gesetzgebenden Gewalten unseres deutschen Vaterlandes zu dieser hervorragenden Stellung in demselben berufen bin" — bezeugen zwar, daß er kein König von Deutschland ist, jedoch eine hervorragende, d. i. in gewissen Beziehungen leitende Stellung in Deutschland ist ihm von den berechtigten deutschen Staatsgewalten und in freien Verträgen ertheilt worden und anheimgefallen. Diese von den Regierungen und Volksvertretungen ihm „übertragenen Rechte" gehören nunmehr zu den Rechten der preußischen Krone, deren Träger das ihm „anvertraute Gut in gewissenhafter Achtung der geschlossenen Verträge handhaben und verwerthen" will. Wie man weiß, beziehen sich diese Verträge einerseits auf die preußische Leitung des Zollvereins während seiner Dauer und andererseits auf die immerwährenden Schutz- und Trutzbündnisse Preußens mit den Südstaaten. Indem nun aber die preußische Krone ihrestheils eine gewissenhafte Erfüllung dieser Verträge verspricht, verpflichtet sie damit auch den anderen Theil zur Gegenseitigkeit. Dem Süden ist sie schuldig ihn zu schützen, aber auch er ist ihr schuldig, des ihr eingeräumten Oberbefehls im Kriege eingedenk zu sein, und er ist ihr auch moralisch schuldig, seine Wehrkraft in gutem Stande zu erhalten. Es ist zwischen der preußischen Krone und dem deutschen Süden ein Verhältniß begründet, welches zwar die Eigenschaft einer vollen Staatshoheit nicht hat, welches aber mit einem staatlichen oder staatsverfassungsmäßigen Verhältniß die Eigenschaft der Unverbrüchlichkeit gemein hat. Dies zum ersten Mal ausgesprochen zu haben, verleiht der Rede vom 23. Mai eine besondere Bedeutung und stellt dieselbe mit jener vom 24. Februar 1867 im Range gleich. In sofern jene den norodeutschen Reichstag zur Berathung des von den Regierungen vereinbarten Verfassungsentwurfs nur erst einlud, ist die neuliche Rede sogar noch gewichtiger, denn sie blickt auf das zwischen dem Norden und dem Süden geschaffene Verhältniß wie auf eine fertige, rechtliche Thatsache. (N.-Z.)

— Nachdem der an sich unbedeutende Roman

---

durch alle Stadien seines Lebens verfolgen, bis die nach dem Tode angefertigte Wachsabformung des Kopfes und der Hände den Abschluß bildet. Wir finden auch die aus den Speichern hervorgeholten und restaurirten Schlitten und Sänften Friedrich des Ersten. Der prachtliebende Hof dieses Frrsten konnte nicht glücklicher vertreten sein als durch diese köstlichen Werke einer zwar nicht sehr stilvollen, aber eleganten und technisch meisterhaften Rococokunst. Der eine Schlitten stellt ein wild dahersprengendes Pferd dar, der andere ein Gewölk, in dem sich Amoretten balgen, ein dritter einen Löwen von einem ringenden Manne überwunden und so fort lauter prachtvolles phantastisches Zeug, wie es sich für den tollen Karnevals-Jubel der maskirten Schlittenpartien eignete. Unter den Portechaisen sind dagegen sehr elegante stilvolle Stücke.

Der plumpe Stuhlschlitten Friedrich Wilhelm I. ist bereits erwähnt. Aus demselben Zuschnitt sind seine grob gezimmerten Stühle, seine ihm von Peter dem Großen geschenkte Drehbank. Die kolossalen Bilder der Riesengrenadiere, zum Theil vom König eigenhändig gemalt, sind hier durchaus an ihrer Stelle. Auch das Heer Friedrich des Großen ist durch eine nicht geringe Zahl von Waffen, Anzügen und Monturstücken vertreten.

Friedrich Wilhelm II. ist nur spärlich vertreten, desto vollständiger aber das Privatleben Friedrich Wilhelm III. Alle Kleidungsstücke, welche die Pietät der Familie aufbewahrt, seine Möbel, darunter das unglaublich einfache Klavier aus unpolirtem Birkenholz, Kleidungsstücke der Königin Louise, ihr Testament, Theile ihres Tagebuches und vieles dergleichen.

Auch aus dem Nachlaß Friedrich Wilhelm IV. hat die Königin Wittwe eine große Reihe von Gegenständen ausgestellt, darunter die sämmtlichen Geschenke, welche das königliche Paar zur Feier der silbernen Hochzeit erhalten hatte. Ferner Handzeichnungen des Königs, sowohl Originale, als die von Gebrüder Burckhardt angefertigten Photolithographien nach denselben. Auch das Modell zum Berliner Dom, dessen Grundmauern bereits gebaut sind, ist hier mitausgestellt. Ein eigenes Zimmer ist für die neuesten Prachtroben unseres Hofes, die bei der Königsberger Krönung benutzten Purpurmäntel, Ordenstrachten und Aehnliches eingerichtet worden.

Zu diesen Materialiensammlungen gehören die gleichzeitigen Abbildungen, vor Allem Portraitsammlung. Aus den Zeiten der ersten vier Könige sind fast nur die Wachsfiguren fürstlicher Kinder vorhanden, die zu der früheren Kunstkammer gehörten; der Hof Friedrich Wilhelm III. ist durch eine gute Portraitsammlung der angesehensten Feldherren und Staatsmänner vertreten, alle übrigen Bilder sind vereinzelt und ohne rechtes System zusammengestellt. Nur die Portraitbüsten aus den ersten Dezennien unseres Jahrhunderts sind in großer Zahl, wenn auch nur in Gypsabgüssen vorhanden. Neben den Mitgliedern des königlichen Hauses berühmte Feldherren und Gelehrte, auch vielgenannte Bühnengrößen, die Unzelmann, Fanny Elsler, Henriette Sonntag und viele Andere. Das historische Interesse dieser ganzen Gallerie tritt aber hinter dem künstlerischen zurück. Ist dies doch der einzige Ort, wo man wenigstens einige von Gottfried Schadow's Portraitbüsten sehen kann. Und doch sind diese Schadow'schen Büsten, vor Allem die der Königin Louise und ihrer Schwester, die höchsten und unerreichten Meisterwerke moderner Portraitbildnerei. Schinkel's Mappen haben einen würdigen Platz gefunden, Beuth's Sammlungen sind vom Staat erworben, für Rauch's Skulpturen ist ein eigenes Museum begründet, aber nach Schadow's Werken wird man in Berlin vergeblich fragen.

Zwei andere interessante Skulpturen haben während der Dauer der jetzigen Ausstellung den geliehenen Sachen Platz machen müssen, werden jedoch nach Schluß derselben der ständigen Sammlung wieder eingereiht werden. Es sind dies die geniale Skizze zum Goethemonument, welche Bettina von Arnim entworfen, deren Hauptgruppe von Steinhäuser ausgeführt und vom Großherzog von Weimar erworben, jetzt im Treppenhaus des Weimarer Museums aufgestellt werden wird, ferner die berüchtigte nackte Statue der Marie Antoinette, die in letzter Zeit vielfach zu Untersuchungen über ihre Aechtheit Anlaß gegeben hat.

Es ist selbstverständlich, daß hier nicht alle Einzelheiten der historischen Sammlung aufgezählt werden können, nur die gutgearbeiteten Modelle der Burg Hohenzollern und der Burg zu Nürnberg seien noch erwähnt, so wie Autographen und Schreibgeräthschaften Kant's, welche vom Besitzer hergeliehen sind.

Ganz besondere Beachtung verdient aber noch eine andere Klasse von Gegenständen, die nicht wegen der historischen Bedeutung, sondern nur zur Dekoration der Räume mit aufgestellt sind, ja sich zum Theil schon seit Alters her in Monbijou befinden. Es sind dies vornehmlich Porzellane und orientalische Stoffe, darunter einige von so erlesener Schönheit, daß sie

„Leokadie", der unter dem Pseudonym Gottfried Nessel erschien, nahezu schon vergessen war, giebt der Verfasser desselben, Pastor Stephann, jetzt eine öffentliche Erklärung ab, worin er alle diejenigen Personen, welche er durch sein Buch verletzt hat, um Verzeihung bittet. „Es thut mir unendlich leid — erklärt derselbe — wenn ich durch mein Buch, indem ich lokale und persönliche Schilderungen aus dem Leben darin aufgenommen, zu der unrichtigen Voraussetzung Veranlassung gegeben habe, als ob auch die darin geschilderten Thatsachen sich wirklich zugetragen hätten. Ich bereue es aufrichtig, durch meinen Wunsch, dem Buche interessante Beziehungen zu geben, diesen irrigen Weg betreten zu haben und bitte deshalb alle dadurch berührte Personen selbst, oder in sofern sie bereits der Erde entrückt, doch deren Hinterbliebene aus vollem Herzen um Verzeihung." (N.-Z.)

Stuttgart, 28./16. Mai. Die süddeutsche Fraction im Zollparlament hat an ihre Wähler einen Bericht erstattet und bemerkt u. a.: „In einem geschichtlich bedeutsamen Zeitpunkt zu einer Versammlung berufen, welche in materiellen Interessen einen großen Theil von Deutschland vertritt, und Parteien gegenübergestellt, welche mit mehr oder weniger Entschiedenheit die südwestdeutschen Länder in die volle Staatsgemeinschaft mit dem Norden ziehen wollen, haben wir es auch als Aufgabe betrachtet, in unmittelbarer Anschauung maßgebender Personen und Verhältnisse die Stellung der süddeutschen Staaten zu Preußen und dem Nordbund zu prüfen und das Ergebniß dieser Prüfung unsern Wählern mitzutheilen. Wir haben jedoch aufs Neue erkannt, daß der Eintritt in den norddeutschen Bund weder die Einigung der gesammten Nation, noch die konstitutionelle Freiheit, noch die besonderen Interessen Süddeutschlands fördern würde, daß vielmehr der Verfassung Norddeutschlands gegenüber in der einen wie in der andern Rücksicht die fernere Erhaltung der Selbstständigkeit der süddeutschen Staaten geboten ist. Die überwiegende Bevorzugung der Militärzwecke im Nordbund insbesondere beeinträchtigt die Pflege der geistigen und materiellen Interessen und führt ohne finanzielle Erleichterung des preußischen Volkes, zu einer steigenden Belastung seiner Bundesgenossen. Als die nothwendige Folge der traditionellen Politik Preußens wird diese Belastung eine dauernde sein. Fast allen Parteien nördlich des Maines gilt die Unterwerfung der süddeutschen Staaten nur als eine Frage der Zeit und als ein Ziel des preußischen Berufs. Daß das schließliche Aufgehen des Südens in dem preußischen Einheitsstaate die Folge wäre, das drängt sich jedem als Gewißheit auf, der sich vom Scheine staatlicher Uebergangsformen nicht täuschen läßt. Die durch die Annektirungen gesteigerte Uebermacht des Präsidial-Staates gestattet der berechtigten Geltung der kleinen Bundesstaaten keinen Raum. Diesen Verhältnissen gegenüber ist es Aufgabe, die thatkräftige Bewahrung der Selbständigkeit der süddeutschen Staaten mit der aufrichtigen Erfüllung der nationalen Pflichten in Einklang zu setzen. Den Weg zu diesen doppelten Zielen finden wir nur in der Verfolgung einer entschieden freisinnigen Politik und in der festen Verbindung der süddeutschen Staaten. (N.-Z.)

Gotha, 25./13. Mai. Aus dem Projekt der deutschen Nordpol-Expedition vom Jahre 1867, welches sich bis jetzt noch nicht hat realisiren lassen, ist das kleinere Projekt, welches gegenwärtig ausgeführt wird, hervorgegangen. Der Führer der Expedition, der Obersteuermann Karl Koldewey, ist im Jahre 1837 in Bücken bei Hoya in Hannover geboren und hat die Seecarrière vom Schiffsjungen an durchgemacht, er studirte zuletzt in Göttingen Mathematik, Physik und Mechanik. Der zweite Befehlshaber, Obersteuermann R. Hildebrandt, der Sohn eines Predigers in Magdeburg, ist ebenfalls wie Koldewey ein Schüler der Bremer Steuermannsschule (Direktor Dr. Breusing). Die übrige Mannschaft besteht aus dem Untersteuermann Sengstacke aus dem Holsteinischen und 13 bremer und norwegischen Matrosen. Zur Ausführung der Expedition ist in Bergen ein ganz neues Schiff von 80 Tons angekauft und ausgerüstet worden; es führt den Namen „Germania". Nach der Instruction soll die Expedition die Ostküste Grönlands im 74½° N. Br. so schnell und direkt wie möglich erreichen und die dort belegene Sabine-Insel ansegeln, wo die Arbeiten beginnen. Die Expedition soll längs der grönländischen Küste soweit wie möglich nach Norden vordringen, wenn es angeht bis in die Nähe des Nordpols oder darüber hinaus, in welchem Fall es dem Befehlshaber freigestellt ist, die Fahrt noch weiter der Behringsstraße zu fortzusetzen. Sollte die Expedition bis zum 1. Juli die Ostküste Grönlands zwischen 74° und 80° N. B. zu erreichen nicht im Stande sein, so soll sie sich mit der Erforschung von Gillis Land (östlich von Spitzbergen) beschäftigen. Die Dauer der Expedition ist auf die Sommermonate beschränkt, doch ist sie auf 12 Monat mit Proviant versehen. Der Mannschaft sind 5000 Thlr. Prämien für die Erreichung der verschiedenen nördlichsten Breitengrade in Aussicht gestellt. Das zuerst neu entdeckte Objekt, Kap oder Insel, soll nach dem Dr. Breusing, die wichtigste Entdeckung aber „König Wilhelm benannt werden. Für die naturwissenschaftlichen und ethnographischen Zwecke ertheilt die Instruction noch ausführliche Anleitungen. Die Abhandlung schließt mit Mittheilungen über frühere arktische Expeditionen von Graah (1829), Scovesbey (1822), Sabine-Clavering (1823), Weddell (1823) und mit allgemeinen Schlußbetrachtungen über die wahrscheinlichen Erfolge der Expedition, auch über das deutsche Forschungswerk in Afrika. Eine Karte der Nord- und eine der Südpolregion ist angehängt. Ein beigefügter Aufruf wendet sich an die deutsche Nation, um deren moralische und materielle Theilnahme anzusprechen. (St.-A.)

Oesterreich.

Wien, 26./14. Mai. Die heutige „Wiener Ztg." verkündet die drei konfessionellen Gesetze; sie tragen das Datum vom 25. Mai. Das erste derselben stellt die Vorschriften des zweiten Hauptstücks des Allgemeinen bürgerlichen Gesetzbuchs über das Eherecht für Katholiken wieder her, überweist die Gerichtsbarkeit in Ehesachen der Katholiken den weltlichen Gerichtsbehörden und erläßt Bestimmungen über die bedingte Zulässigkeit der Eheschließung vor weltlichen Behörden (Noth-Civilehe); das zweite erläßt grundsätzliche Bestimmungen über das Verhältniß der Schule zur Kirche; das dritte endlich regelt die interkonfessionellen Verhältnisse der Staatsbürger in Beziehung auf das Religionsbekenntniß der Kinder, auf den Uebertritt von einer Kirche oder Religionsgenossenschaft zur andern, auf Funktionen des Gottesdienstes und der Seelsorge, auf Beiträge und Leistungen, auf Begräbnisse und in Ansehung der Feier- und Festtage. Durch ein merkwürdiges Spiel des Zufalls wird heute an dem Tage, an welchem die Verkündung der das Konkordat durchlöchernden konfessionellen Gesetze erfolgt, jener Mann begraben, der im Jahre 1862 durch sein „Religionsedikt" den ersten Anstoß zur Revision des Konkordates gab, und eifriger, als jeder Andere, diesen unseligen Vertrag bekämpfte, der Abg. Dr. v. Mühlfeld, welcher in der Nacht vom 23. zum 24. nach langen schweren Leiden gestorben ist. „Die Ultramontanen, bemerkt die „Presse", werden hierin den Finger Gottes sehen; sie werden behaupten, es stehe nicht ohne inneren Zusammenhang, daß der Todesengel in demselben Momente, in welchem der Vertrag mit Rom fällt, den eingefleischtesten Gegner des letzteren berührte." (N.-Z.)

Großbritannien.

London, 26./14. Mai. Die geographische Gesellschaft hielt ihre General-Versammlung, welche für Deutschland dadurch eine besondere Bedeutung gewann, daß die beiden königlichen Denkmünzen an deutsche Männer der Wissenschaft verliehen wurden. Die Founder's Medal erhielt Dr. August Petermann wegen der Verdienste, die er sich als Schriftsteller und Kartograph, zumal durch die Herausgabe seiner berühmten „Geographischen Mittheilungen", um die Förderung der geographischen Wissenschaft erworben hat; die Patron's Medal wurde Herrn Gerhard Rohlfs zuerkannt wegen seiner wichtigen Reisen durch die nordafricanischen Binnenländer und besonders für seine Wanderung quer über den Continent von Tripoli nach Lagos am Meerbusen von Guinea. Rohlfs weilt bekanntlich noch in Abessinien; Petermann aber wohnte selbst der Sitzung bei und stattete dem Präsidenten in seinem und seines Freundes Namen den öffentlichen Dank für die ihnen erwiesene Ehre ab. Ein dritter Preis, in Gestalt einer goldenen Uhr, wurde dem indischen Gelehrten — dem „Pundit des Capitäns Montgomery", wie man ihn aus Unkenntniß seines absichtlich verschwiegenen wirklichen Namens bezeichnet — zu Theil, der sich durch die bemerkenswerthe und ergebnißreiche Wanderung in Tibet hervorgethan hat. In seiner Rede berührte Sir R. Murchison die Fortschritte, welcher die geographische Wissenschaft sich im vergangenen Jahre rühmen kann, und verbreitete sich mit großer Ausführlichkeit über die Fahrten Livingstone's. Wir erwähnen nur, daß der Präsident sich zu der Ansicht neigte, der Reisende werde auf einem Wege nördlich von Burton's und Speke's Route nach Zanzibar zurückkehren; in welchem Falle seine Heimkehr vielleicht schon im Herbste zu erwarten wäre. Sollte er dagegen von Udschidschi, wo er nach den letzten hieher gelangten arabischen Berichten eingetroffen war, den Albert Nyanza aufsuchen und von diesem See aus seinen Rückweg über Gondokoro den Nil abwärts nehmen, so hängt es von dem Zusammentreffen der Umstände ab, ob er schon im August d. J. oder im Frühjahre 1869 in den von Europäern bewohnten Gegenden auftauchen wird. Eine dritte Möglichkeit, die bei Livingstone's Unternehmungslust nicht gerade befremden würde, wäre eine Wanderung vom Tanganyika-See durch einen großen Theil unbekannten Binnlandes nach der afrikanischen Westküste, so daß er schließlich, aber schwerlich lange vor Ende des Jahres 1869, in den Niederlassungen am Congo oder in den benachbarten portugiesischen Ansiedelungen eintreffen würde. (K. Z.)

Frankreich.

Paris, 26./14. Mai. Man kümmert sich im Auslande zu wenig um die kleinen Journale, und doch sind sie es, die das eigentliche Geheimniß des Landes enthalten. Sie sind die Plänkler, die Bogenschützen, die man verachtet, die aber doch den Kampf eröffnen, den bald nach ihnen das schwere Geschütz fortsetzen wird. Wer die kleinen Journale — und unter diesen befinden sich nicht lauter Figaro's, sondern auch stille, unbeachtete Grübler und vertiefte Denker, wie z. B. „La nouvelle pensée — wer die kleineren Journale einer näheren Beachtung würdigt, die „kleinen von den meinen", der wird bald zu dem Glauben gelangen, daß sich in nicht zu ferner Zeit der innere Kampf Frankreichs vom politischen auf ein ganz anderes Feld, auf das religiöse übertragen wird: Alles was in Frankreich wirklich gebildet ist und seine Ansicht von der Zukunft der Dinge aufrichtig ausspricht, ist von der gleichen Ueberzeugung durchdrungen. Aber auch der Feind dieser Zukunft ist es, und der macht sich auf einen tiefgehenden Kampf bereit, der um so gründlicher ausfallen wird, um so einschneidender als der des 18. Jahrhunderts, als die Mittel des Kampfes, die Waffen des freien Gedankens auf der einen, die Erfahrungen und die Organisation auf der anderen Seite, stärker geworden. Diese Andeutungen sind nothwendig, um jenseits der Grenze die letzte Verhandlung des Senats und das verzweifelte Gebahren des Herrn Dupanloup verständlicher zu machen und zugleich es zu erklären, wie in solcher Zeit der als Materialist, das ist als rein wissenschaftlicher Mann, verschrieene Claude Bernard, der berühmte Physiologe, in die von den Herren Broglie, Fallour, Montalembert, Dupanloup 2c. beherrschte französische Akademie gewählt werden konnte. Es hat sich bei dieser Gelegenheit ein bedeutungsvolles Schwanken in der klerikalen Partei kundgegeben. Während Msgr. Dupanloup alle Mächte des Himmels und der Hölle in Bewegung setzte, um den großen Naturforscher nicht herankommen zu lassen, arbeitete der Abbé Gratry für ihn und Fallour gab ihm seine Stimme. Auch das deutet, wenn auch nicht auf den jüngsten Tag, so doch auf eine junge Zeit, und Louis Napoleon, der im Grunde doch Angst hat vor einer militärischen Ablenkung auf das Ausland, könnte, wenn er frei wäre, eine geistige im Lande machen, die ihm mehr Anhänger verschaffen würde, als alle Zugeständnisse an den Chauvinismus. Denn immer noch ist der Franzose fähig, auf die Freiheit seines Geistes und auf intellektuelle Eroberungen stolzer zu sein, als etwa auf ein Solferino oder eine Beschießung der Festung Mainz. Es geht ein Zittern durch die Nation, das tiefere Gründe hat, als Eroberungssucht, Eitelkeit und was dergleichen mehr ist. Man schlägt wie nach langem Schlafe die Augen auf, und man schämt sich, während des Schlafes daheim bestohlen und in der Fremde überflügelt worden zu sein. Hat diese Erfahrung auch viele Verzweifelte, viele Schwarzseher gemacht, so werden doch diese die Ersten und Mächtigsten sein, sobald die Nation ihren Widerstand gegen die unnahbar scheinenden Mächte begonnen hat — und daß es wenigstens auf theoretischem Gebiete nicht schwer sein wird, die unnahbaren Mächte zu schlagen, das geht in überraschender Weise aus der Senatsdebatte hervor, und vor Allem aus den Reden der Kardinäle und Bischöfe. Niemals sind gegen Bildung und Wissenschaft plattere Argumente vorgebracht worden; ja wären es noch Argumente gewesen, es waren in Wirklichkeit nichts als Angriffe gegen mißliebige Persönlichkeiten, Professoren, Vorsteher von Anstalten, wohlthätige Frauen. Es war aber von jeher ein Zeichen der Schwäche, wenn man anstatt des Princips den einen oder den anderen Vertreter desselben zu Grunde zu richten oder zu verläumden trachtete. Schon darum dürfen wir auf die jüngste Senatsdebatte mit Genugthuung zurückblicken. Daß dieser Kampf, dessen Grundton ein ernster, ja ein tragischer ist, auch seine komischen Seiten hat, versteht sich von selbst. Haben wir es doch aus Shakespeare genugsam erfahren, daß eine Tragödie, um recht wirksam zu sein, komische Streiflichter nicht entbehren könne. (N.-Z.)

---

zu dem Besten gehören, was europäische Sammlungen in dieser Art aufzuweisen haben. Dem blau seidenen und den beiden rothseidenen japanesischen und chinesischen Decken wird sich wenig an die Seite stellen lassen, ebenso ist der weiße persische Teppich mit Seidenstickerei eine wahre Perle orientalischer Arbeit. Um ihren Werth vollständig zu würdigen, mag man sie mit dem türkischen Zelt vergleichen, welches Sultan Selim im Jahre 1763 an Friedrich den Großen geschenkt hat und welches doch jedenfalls als ein Prachtstück gelten muß. Uebrigens ist es sehr zu bedauern, daß der Fußteppich desselben noch als solcher benutzt wird. Derselbe ist aus einer Anzahl kleiner gemusterter Stücke zusammengesetzt und allein für sich ein ganzes Museum geschmackvoller Muster.

Diese neue Sammlung bietet gewiß vieles Sehenswürdige. Ihren eigentliche Werth wird sie aber dann erst erhalten, wenn sich aus ihr ein wirkliches und systematisch angelegtes historisches Museum entwickelt. Ursprünglich ist sie wohl dadurch entstanden, daß man Vieles besaß, das man sonst nicht unterzubringen wußte, aber es wird nicht schwer sein, die vorhandenen Bestände zu sondern. (Nat.-Ztg.)

Kirchen-Notizen.

St. Johannis-Kirche. Getauft: Des Lithographen C. Schulz Tochter Ella Marie; des Gärtners G. Adel Sohn Ferdinand Heinrich; des Musiklehrers J. Koffka Sohn Friedrich Robert Alphons. — Gestorben: Der Schlossergeselle Eduard Laurson, 32⅔ Jahr alt; des Soldaten J. Haupt Tochter Marie Anna Amalie, 1 Jahr alt; des Verwalters C. Sachsendahl Sohn Carl Robert Hugo, 3½ Jahr alt.

Universitäts-Kirche. Gestorben: (in Kiew) der Dr. med. Karl Kettler, 28 Jahr alt.

Abessinien.

Folgendes ist der Wortlaut des von Sir Robert Napier bei der Heerschau auf der Talantaebene erlassenen Armeebefehls: „Soldaten von Abessinien! Die Königin und das Volk von England betrauten Euch mit einer äußerst schwierigen Expedition — zur Befreiung unserer Landsleute aus einer langen und drückenden Gefangenschaft und zur Aufrechterhaltung der Ehre unseres Landes, welche durch Theodor, den König von Abessinien, angegriffen worden war. Von ganzem Herzen beglückwünsche ich Euch für die noble Art und Weise, wie Ihr den Befehl unserer Fürstin erfüllt. Ihr habt, oft unter einer tropischen Sonne oder in Sturm und Wetter, 400 Meilen in einem gebirgigen und schwierigen Lande zurückgelegt; Ihr habt viele steile und abschüssige Gebirgsketten von mehr denn 10,000 Fuß Höhe überschritten, wo Eure Vorräthe nicht gleichen Schritt mit Euch halten konnten. Als Ihr im Bereich des Feindes kamt, passirtet Ihr — trotz der kärglichen Vorräthe, und einige von Euch ohne Nahrung und Wasser seit vielen Studen — in vier Tagen die furchtbare Schlucht des Beschilo und schluget die Truppen Theodors, welche sich voller Siegesgewißheit aus ihrer stolzen Festung auf Euch herabstürzten. Viele tausend Feinde haben die Waffen vor Euch gestreckt. Ihr habt über 30 Stück Geschütze, viele von großer Schwere und Wirkungsfähigkeit, mit reichlicher Munition, genommen oder zerstört. Ihr habt die fast unzugängliche Festung Magdala gestürmt, die von Theodor nebst dem verzweifelten Ueberreste seiner Häuptlinge und Truppen vertheidigt wurde. Nachdem Ihr den Zugang erzwungen, mißtraute Theodor, der selber nie Schonung gezeigt, der ihm angebotenen Schonung und starb durch eigene Hand. Ihr habt nicht nur die englischen Gefangenen befreit, sondern auch die anderer befreundeter Nationen. Ihr habt die Fesseln von mehr denn 90 der hervorragendsten abessinischen Häuptlinge gelöst. Magdala, das den Tod so vieler Schlachtopfer gesehen, ist den Flammen übergeben worden, nur ein versengtes Gestein bleibt übrig. Unsern vollständigen und schnellen Erfolg verdanken wir zunächst der Gnade Gottes, dessen Hand — das ist gewiß — unsere gerechte Sache beschirmte, dann dem hohen Muthe, von dem ihr beseelt waret. Jndische Krieger haben die Racen- und Glaubensunterschiede vergessen, um mit ihren europäischen Kameraden Schritt zu halten. Nie ist ein Heer mit ehrenvolleren Gefühlen in den Krieg gezogen, als das Eurige, und dies hat Euch durch so viele Mühsale und Strapazen hindurchgeführt. Mit Erwartung habt Ihr dem Augenblicke entgegengesehen, wo Ihr die Rechnung mit dem Feinde zum Abschlusse bringen könntet. Die Erinnerung an Eure Entbehrungen wird sich bald verwischen, aber Eure Heldenthat wird in der Geschichte leben. Die Königin und das Volk in England werden Eure Dienste zu schätzen wissen. Was mich betrifft, als Euer Befehlshaber, danke ich Euch für Euren Pflichteifer und die gute Disziplin, die Ihr zur Schau getragen habt. Nicht eine einzige Klage ist mir zu Ohren gekommen, daß ein Soldat sich mit Willen an Eigenthum oder Person der Dorfbewohner vergriffen hätte. Wir dürfen nicht vergessen, was wir unseren Kameraden schulden, die in dem sengenden Klima von Zula und dem Kumaylepasse, oder in der Eintönigkeit der Posten, wie sie zur Aufrechterhaltung der Verbindung errichtet wurden, für uns arbeiteten, Alle und Jeder würden ihr ganzes Besitzthum darum gegeben haben, bei uns zu sein, sie verdienen daher unseren Dank. Ich werde über Eure Sicherheit wachen bis zu Eurer Wiedereinschiffung; und bis ans Ende meines Lebens werde ich mit Stolz daran erinnern, daß ich Euch befehligt habe." (N.-Z.)

Witterungsbeobachtungen.

Den 31. Mai 1868.

Zeit.	Barometer 700mm+	Temp. Celsius.	Extreme der Temperatur Min.	Max.	Wind.	Witterung.
1	56 8	8,3			—	—
4	57,7	6,0	6,0		—	—
7	58 6	11,0			(0)	1
10	58,8	17,2			(0)	6
1	58,4	18,8			W (3)	4
4	57,5	19,8			W (2)	1
7	57,4	16,9			W (3)	0
10	56 8	11,6			W (2)	1
Mittel	757,75	13,70				2,2

Embachstand 6 Fuß 1 Zoll = 192 Centimeter.

Den 1. Juni 1868.

1	56,1	11 1			—	—
4	54,6	10,9	8,1		—	—
7	53,1	15,5			S (1)	1
10	51,9	20,9			SW (7)	8
1	49,2	24,0			SW (8)	8
4	49 1	19,1			SW (8)	10
7	48,7	17,2			SW (2)	2
10	49,4	12,0			SW (2)	1
Mittel	751,51	16,34				4,8

Embachstand 6 Fuß 0 Zoll = 189 Centimeter.

Dampfschifffahrt.

Mit dem Dampfschiff „Alexander" langten am 21. Mai hierselbst an: Herren v. Staden, Banige, Fabricius, Klein, Rosenberg, Lesnikoff, Orloff, Luck, Grünberg, Jacobsen, Bahrs, Demoiselle Fuhrmann, Tentz, Botscherow und Andere.

Mit dem Dampfschiff „Alexander" fuhren am 22. Mai von hier ab: Geheimrath v. Baer, Herren Barone Campenhausen, Brüggen, Wolf und Brinken, v. Oettingen, v. Seidlitz, v. Baumgarten, v. Pfeiffer, Kählbrandt, Rank, Kiepke, Meier, Anderson, Körber, Makuschew, Mesmer, Leschner, Bähr, Kascheurow, Schmeling und Berg, Frau Töpffer, Fräulein Töpffer, Marzinkewitsch, Beckmann, Reimann und Andere.

Fremden-Liste.

Hotel London. Herren Baron Krüdner, Radloff nebst Frau Gemahlin, v. Zur Mühlen, Schlüter, Walin nebst Frau Gemahlin, Oberlehrer Weihrauch, Hausmann.

Hotel St. Petersburg. Graf Manteufell nebst Frau Gemahlin, Gräfin Higsstrom, Herren v. Rehekampff, Verwalter Reial, Grünberg, Banige, Treublatt, Wichmann.

Berichtigung. In den Aufsätzen über „das neuentdeckte Wrangells-Land" ist zu lesen: I. Sp. 1 Z. 7 v. u. scheine statt schiene. — II. Sp. 5 Z. 6 v. u. Andrejews Reise statt dieser Reise. — IV. Sp. 2 Z. 2 v. u. Krächai statt Krächoi; Sp. 8 Z. 5 v. u. ist die Klammer nach 230) zu schließen. — V. Sp. 6 Z. 13 v. u. Nautilus statt Nautihn; Sp. 7 Z. 6 v. o. 200 und 214 statt 200—214; überall „Cap" statt „Kap".

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 22. Mai 1868.

Verantwortlicher Redakteur: R. Liebert.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hierdurch bekannt gemacht, daß das dem **Maert Rosenthal** gehörige, allhier im 2. Stadttheile sub Nr. 166 belegene **Wohnhaus** sammt Appertinentien öffentlich **verkauft** werden soll, — und werden demnach Kaufliebhaber hierdurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 24. Mai d. J. anberaumten ersten, sowie dem alsdann zu bestimmenden zweiten Ausbot-Termine Vormittags um 12 Uhr, in Eines Edlen Rathes Sitzungszimmer einzufinden, ihren Bot und Ueberbot zu verlautbaren und sodann wegen des Zuschlags weitere Verfügung abzuwarten.

Dorpat-Rathhaus am 15. Mai 1868.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:
Justizbürgermeister Kupffer.
(Nr. 536.) Obersekretaire R. Stillmark.

Von dem Dorpatschen Gouv.-Schulen-Directorate werden diejenigen, welche die Reparaturen:

1) an den Gebäuden des Dorpatschen **Gymnasiums**, groß 427 Rbl. 76 Kop.,
2) an den Gebäuden des Dorpatschen **Elementarlehrer-Seminars**, groß 224 Rbl. 38 Kop.

nach den verificirten Kosten-Anschlägen zu **übernehmen** willens sein sollten, hierdurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 27. Mai d. J. anberaumten Torge und zum Peretorge am 31. Mai d. J. Mittags 12 Uhr, im Locale des Gymnasiums einzufinden, die erforderlichen Saloggen beizubringen, ihren Bot zu verlautbaren und sodann die weitere Verfügung abzuwarten. Die Kosten-Anschläge können täglich von 10 bis 1 Uhr Vormittags in der Canzellei des Gymnasiums durchgesehen werden.

Director Schroeder.

Im Verlage von Fr. Lucas in Mitau ist erschienen:

Rauch.

Aus dem Russischen des Iwan Turgenjew.

Autorisirte Ausgabe.

Preis 1 Rbl. 50 Kop. S.

Unter den russischen Romanschriftstellern der Gegenwart ist Iwan Turgenjew ohne Frage der bedeutendste und selbstständigste. — Sein Ruf ist weit über die Grenzen des russischen Reiches hinausgedrungen; Paul Heyse, der ihm den letzten Band seiner Novellen widmete, hat Turgenjew als den „Meister der Novelle" bezeichnet, das von Bodenstedt ins Deutsche übertragene „Tagebuch eines Jägers" ist von Kritik und Publikum des Westens mit lautem, einstimmigem Beifall aufgenommen worden, und selbst Julian Schmidt, der strengste und rücksichtsloseste unter den Literaturhistorikern der deutschen Gegenwart, hat dieses Buch als das Produkt eines „riesigen" Talents, einer Kraft gefeiert, wie sie überhaupt nur selten vorkommen. — Sein neuester Roman „Rauch" kann geradezu als für Rußland epochemachend bezeichnet werden.

Eine Wohnung

von 3 Zimmern ist zu vermiethen bei

C. Borck, Bäckermeister.

Eine **Familien-Wohnung** von 3 Zimmern mit allen Wirthschafts-Bequemlichkeiten ist zu vermiethen vom 1. Juli ab, wie auch **3 Studenten-Wohnungen,** bei Kürschnermeister Kaukl.

Für Bierbrauerei-Besitzer.

Patent Holz- & Eisen-Glasur aus der Fabrik von Ino Werner & Co. in Mannheim zum Ausstreichen von Lager- und Transport-Fässern, Gährbottichen, Kühlschiffen 2c. empfiehlt als sehr praktisch

Herm. Stieda in Riga,

Kaufstraße Nr. 1, Haus Consul Stephany.

Prospecte und Gebrauchs-Anweisungen werden auf Verlangen prompt eingesandt.

Auf dem Gute **Pajus** im Oberpahlenschen Kirchspiele stehen **200 Hammel** und **300 Mutterschafe** zum Verkauf.

Im Clausschen Hause am Stationsberge ist eine **Familienwohnung** von 7 Zimmern sammt Wirthschafts-Bequemlichkeiten und einem Garten zu vermiethen. — Auch sind daselbst Abreise halber noch einige **Möbeln** billig zu verkaufen.

Tapeten-Lager.

Durch eine neue große Sendung

Tapeten, Borden u. Goldleisten

ist mein Lager aufs Vollständigste assortirt und empfehle es zu billigen Preisen.

C. O. Johannsen.

Berlin.

Ich empfehle den geehrten Herrschaften mein

Hotel garni,

Dorotheen-Strasse 25,

mit oder ohne Pension.

Mai 1868. **Zahn.**

Glanz-Schmiede-Steinkohlen

verkauft **C. Hennig.**

Neu erschienen und vorräthig bei **Th. Hoppe** und **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin:

Das putride Gift

und

die putride Intoxication

von

Dr. E. Bergmann,

Docent für Chirurgie an der Universität Dorpat.

Erste Abtheilung, erste Lieferung.

Preis 60 Kop.

W. Gläsers Verlag,

unterhalb der Dombrücke.

Versendung der

Karlsbader

natürlichen Mineralwässer.

Die nicht selten an das Wunderbare grenzende Heilkraft des Mineralwassers von Karlsbad ist zu bekannt, als daß es noch nöthig wäre, selbes anzupreisen. Es ist dies eine durch die Erfahrung mehrerer Jahrhunderte erwiesene Thatsache. Man verbraucht das versendete Karlsbader Wasser auf dieselbe Art zu Hause, wie an der Quelle selbst. Die gewöhnliche Dosis ist an jedem Morgen **eine Flasche** Mineralwasser, das man in Zwischenräumen von je 20 Minuten entweder kalt oder **erwärmt** bei Bewegung im Freien, wenn es zulässig, oder zu Hause nöthigenfalls im Bette genießt. Um die abführende Wirkung des versendeten Karlsbader Wassers zu verstärken, braucht man demselben nur einen Theelöffel voll **Sprudelsalzes** zuzusetzen. Alle Bestellungen auf **Mineralwasser, Sprudelsalz, Sprudelseife** werden pünktlichst effektuirt durch die Depots in jeder größeren Stadt und direkt durch die **Brunnen-Versendungs-Direktion Heinrich Mattoni** in **Karlsbad** (Böhmen).

Natürliche Mineralwasser.

Frischer 1868er Füllung.

Haupt-Depot für den Norden bei

M. C. Faber in Lübeck.

Verlag von J. C. Schünmann's Wittwe.

Druck von W. Gläser.

№ 117. Donnerstag, den 23. Mai 1868.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate in der Buchhandlung von E. J. Karow und in der Buchdruckerei von W. Gläser.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis für Dorpat:
jährlich 5 Rbl., mit Zustellung ins Haus 6 Rbl.
Ueber die Post jährlich 8 Rbl.,
mit Francomarken dreimal wöchentlich 6 Rbl. 60 Kop.,
zweimal wöchentlich 6 Rbl.

Achtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Neuere Nachrichten.
Inländischer Theil. Dorpat: Von der medicinischen Gesellschaft. Ueber statistische Arbeiten. Livländischer Kalender. St. Petersburg: Dr. Faucher. Pariser Diplome. Ein Ring. Eine Sammlung von Zeitungen.
Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Die Aufhebung der Schuldhaft. Dresden: Gewinn an Eisenbahnen. — Oesterreich. Wien: Die Glaubensgesetze. Pesth: Die Lage Oesterreichs und Ungarns. — Großbritannien. London: Hofnachrichten. Ueber Disraeli. — Frankreich. Paris: Die dritte Milliarde. Die Angriffe auf die medicin. Facultät. — Italien. Rom: Hoffnung auf einen europäischen Krieg. — Abessinien. Ein Schreiben an Dr. Schweinfurth.
Feuilleton. Frau und Königin I.

Neuere Nachrichten.

Tiflis, 17. Mai. Gestern haben sich der Großfürst Statthalter, die Großfürstin Olga Feodorowna und deren erhabene Kinder von Tiflis nach Borshom begeben, wo sie den Sommer zubringen werden.

Breslau, 30./18. Mai. Gestern verstarb der Professor der Rechte, Dr. Abegg im 73. Lebensjahre.

Alf an der Mosel, 27./15. Mai. Seit Jahren wissen wir uns eines solchen schönen Frühlingswetters, wie des diesjährigen, nicht zu erinnern. Kaum neigt sich der Mai zu Ende, und das Thermometer zeigte schon 24 Grad R., wogegen es am 16. Juli vorigen Jahres erst 15 Grad R. zeigte. Nach den Aussagen verschiedener Weinkenner haben wir dieses Jahr einen zweiten 65er Wein zu erwarten. So hört man schon jetzt aus verschiedenen Ortschaften vom Blühen der Trauben.

Stockholm, 28./16. Mai. In Anwesenheit des Königs fand heute die Jubiläumsfeier der Universität Lund statt. Der Rektor der Universität von Rostock hielt eine Anrede in schwedischer Sprache. Es waren zahlreiche wissenschaftliche Gesellschaften vertreten.

Wien, 31./19. Mai. Die offizielle „Wiener Zeitung" dementirt auf Grund umfassender Erhebungen die Nachricht von der Bildung polnischer Insurrektionsbanden an der russischen Grenze und führt die Quelle dieses Gerüchts auf die subalternen russischen Grenzbehörden zurück, welche mit großem Unwillen die auf Verwendung der österreichischen Konsulate in Warschau ertheilte Weisung aufgenommen hatten, Provenienzen aus Galizien in Zukunft glimpflicher zu behandeln. — Der bisherige russische Botschafter, Graf Stackelberg, hat dem Kaiser gestern in besonderer Audienz sein Abberufungsschreiben überreicht und ist nach Paris abgereist. Der Kaiser hat demselben das Großkreuz des Leopolds-Ordens verliehen.

Washington, 30./18. Mai. General Grant und Colfax haben die ihnen von der Konvention von Chicago angetragene Kandidatur zur Präsidentschaft und Vicepräsidentschaft der Vereinigten Staaten angenommen. Präsident Johnson ernannte den General Shofield zum Kriegsminister und der Senat bestätigte denselben in diesem Amte.

London, 30./18. Mai. Hier eingetroffene Nachrichten melden von der Republik Hayti, daß General Salnave in Port au Prince eingeschlossen war und das englische Kriegsschiff „Phöbe" herbeigerufen hatte.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 23. Mai. Die St. Petersburger Medicinische Zeitschrift enthält in ihren beiden ersten Heften von diesem Jahre: Abhandlungen und Mittheilungen aus den Sitzungsprotocollen der Dorpater medicinischen Gesellschaft auf 109 Seiten, den Inhalt der Moscauer medicinischen Gesellschaft auf 12 Seiten und die St. Petersburger Protokolle auf 10 Seiten. Auch die Rede bei Eröffnung der Dorpater Augenklinik ist abgedruckt. Von der Dorpater med. Gesellschaft schreibt die Red. in ihrem Prospect: „Die Form zur Realisirung ihrer Zwecke bilden Vorträge, Mittheilungen und Discussionen über medicinische und andere naturwissenschaftliche Gegenstände in bestimmten, dazu anberaumten Sitzungen. Ist dieses auch der nächste Zweck der Dorpater medicinischen Gesellschaft, so ist sie sich doch dessen bewußt, daß ihr, als einer Gesellschaft inmitten derjenigen Universität, welche den deutschen Aerzten Rußlands das Wissen geschenkt hat, noch andere Aufgaben zufallen. Wie sie das Beobachtungsmaterial ihrer Mitglieder in ihren Sitzungsprotocollen sammelt, so wünscht und hofft sie, daß mit der Zeit die aus Dorpat in das weite Reich geschiedenen einstigen Zöglinge der alma mater ihre jetzigen Erfahrungen anvertrauen, die im Interesse der medicinischen Wissenschaft nicht verloren gehen sollten. Nicht bloß lange Abhandlungen, neue pathologische oder therapeutische Ideen dienen dieser Wissenschaft, sondern viel mehr noch wird ihr genützt durch casuistische Mittheilungen. Die einfache, von Citaten und epikritischen Bemerkungen möglichst reine Krankengeschichte, die nüchterne Beschreibung eines Sectionsbefundes, eines anatomischen oder eines pathologischen Präparates sind die lauteren Quellen, aus denen die Wissenschaften der Erfahrung fließen. Daß Tausende von wichtigen Beobachtungen dieser Art in unserem Vaterlande alljährlich verloren gehen, ist ein Uebelstand, der von der ärztlichen Welt schon lange empfunden und beklagt ist. Möchte die Liebe und Treue, welche die zahlreichen deutschen Aerzte Rußlands für Dorpat bewahrt haben, der Dorpater medicinischen Gesellschaft bald Gelegenheit geben, ihren Annalen reichliche Mittheilungen der angedeuteten Art einzureihen! Mit Anerkennung und Dank muß es hervorgehoben werden, daß seit der kurzen Zeit ihres Bestehens der Gesellschaft bereits Zuschriften aus Brest-Litowsk und Wilna zugegangen sind."

— Der Statistiker, Dr. Engel, schreibt in der „Zeitschrift für Statistik": „Wie aufmerksam die Hochschule zu Dorpat die Fortschritte der deutschen Statistik verfolgt, und wie eifrig hier die äußersten Wächter deutscher Wissenschaft bemüht sind, auf dem weiten und fruchtbaren Gebiet der Statistik mit den wissenschaftlichen Leistungen des Mutterlandes gleichen Schritt zu halten, hat die Literatur der letzten Jahre in einer Anzahl beachtenswerther Schriften gezeigt. Von dem zwiefachen Bestreben getragen, die Errungenschaften deutscher Geistesarbeit über die baltischen Länder zu verbreiten und zugleich der deutschen Wissenschaft durch eine sorgfältige Beobachtung der baltischen Zustände neuen werthvollen Stoff zuzuführen, verdienen die Leistungen, welche von jener Stelle ausgehen, den vollen Beifall und die offene Anerkennung der hier bestehenden Organe der Statistik."

— Im Hinweis auf die gestrige Notiz über die Rigaer Tageschronik bemerken wir, daß die Redaction der Dörptschen Zeitung schon am ersten December vorigen Jahres einen „livländischen Kalender" begonnen hat.

St. Petersburg. Der Reisende für Handelsfreiheit, Dr. Faucher, verläßt nächster Tage unsere Hauptstadt, um auch Moskau und wahrscheinlich noch andere Städte im Innern des Reichs zu besuchen.

— Die Dekorirten der Weltausstellung haben endlich ihre Diplome und Medaillen erhalten, indem zwei Couriere in Equipagen jedem Prämiirten seine respektive Auszeichnung in das Haus brachten. Die Medaillen sind von sehr schöner Arbeit und sogenanntem Congrevedruck. Der Avers enthält in der Mitte das Porträt des Kaisers Napoleon und herum die Inschrift „Napoléon III. Empereur", unter dem Proträt die Signatur des Graveurs „N. Pousoarme Fec."; der Revers in der Mitte den jedesmaligen Namen des Prämiirten und die umherlaufende Inschrift „Exposition universelle de 1867 à Paris. Recompenses." Das zwar auf sehr schönem Bristol-Cartonpapier gedruckte Diplom stellt aber durch seine unmodernen Lettern und nachläßige Arbeit dem Kunst- und Farbendruck in Paris ein sehr schlechtes Zeugniß aus. Auch die Diplome enthalten Abdrücke der Medaille und den Namen des Prämiirten. (M.-Bl.)

— In die Monbijouausstellung zu Berlin brachte der Kronprinz von Preußen einen Ring mit Miniatur-Porträt König Friedrich II., wahrscheinlich ein Geschenk des großen Königs an die Kaiserin

---

Frau und Königin.

I.

In England taucht immer wieder die Frage auf, ob die Königin Victoria freiwillig oder gezwungen dem Thron entsagen soll. Noch kürzlich mußte der Sprecher im Unterhause eine solche Anfrage an die Minister als unschicklich zurückweisen, zumal den Hinweis auf ihre beabsichtigte Reise nach Schottland.

Jeder, der in den letzten Jahren England besucht und in dortigen politischen Kreisen verkehrt, oder auch nur englische Zeitungen gelegentlich zu Gesichte bekommen hat, wird oft dieser Klage begegnet sein, daß die Königin Victoria seit dem Tode ihres Gemahls sich von ihrem Volke abschließe und, in ihre Wittwentrauer versenkt, den Anforderungen nicht genüge, die das Land an seine Monarchin billig stellen dürfe. Diese Klage, oder wenn man lieber will Anklage, klingt hart, mag Vielen unzart, ja gerade roh erscheinen. Denn eine Königin ist doch vor allem Weib. Weßhalb sollte sie nicht tief empfinden dürfen, wie andere ihres Geschlechtes? War Prinz Albert doch ihre erste und einzige Liebe! ihr treuer Gatte, ihr Rathgeber in allen Staatsangelegenheiten, schön, stattlich, weise und liebenswerth, wie wenige Prinzen unserer Zeit! Nicht den Freund und Gatten, nein auch die Stütze ihres Thrones und königl. Daseins hatte sie an ihm verloren. Und sie sollte nicht trauern dürfen wie andere Frauen? Jahre lang, Jahrzehnte hindurch, bis an's Ende ihres Lebens? Was anderen Wittwen als treu Gemüth nachgerühmt wird, sollte für diese ein Gegenstand des Vorwurfs sein? In dieser Weise haben oft Fremde geurtheilt, die mit den Verhältnissen des englischen Hofes nicht vertraut sind; sie schütteln den Kopf über die Unzartheit der englischen Blätter, wenn sie in ihnen unliebsame Bemerkungen über das klösterliche Leben der Königin in Windsor und Osborne lesen, und suchen schließlich den Erklärungsgrund für den Widerspruch der englischen Loyalität mit der englischen Unbilligkeit gegen die Königin in dem oft wiedergekauten napoleonischen Ausspruch, daß diese englische Nation ein Krämervolk sei, das seiner Konigin die strenge Wittwentrauer nur deßhalb übel nehme, weil durch sie keine Hoffestlichkeiten stattfinden, somit um so und so viel Pfund, Shilling und Pence im Jahr weniger für Seidenstoffe, Handschuhe und Toiletten umgesetzt werden.

Es liegt etwas Wahres in dieser Erklärung. Die Ladenbesitzer im Westende Londons, die Parfumeurs, Coiffeurs und wie sie alle heißen mögen, die den vornehmen Damen des Leibes Blöße nothdürftig decken, die freilich bilden sich ihr Urtheil auf Grundlage ihres Hauptbuches. Diese Sorte findet es rücksichtslos, unverantwortlich, ja gerade verfassungswidrig, daß die Drawing-rooms über Gebühr lange eingestellt wurden, diese Drawing-rooms, welche unsinnig kostspielige Toiletten erfordern und bei deren jedem über zweitausend Damen einander um die Wette die theuren Schleppen abtreten. Verfassungswidrig schelten sie es vielleicht, daß Prinz Albert überhaupt mit dem Sterben nicht noch an vierzig Jahre gewartet hat. Doch was läßt sich am Ende von einem deutschen Prinzen erwarten! So ein Foreigner hat keinen Sinn für Schicklichkeit; ist — um es gerade heraus zu sagen — kein Gentleman; stirbt, wenn er eben erst angefangen hat, in England etwas Rechtes zu lernen; nimmt Reißaus, wenn das Land eben erst begonnen hat, sich mit seiner ungebetenen Gegenwart auszusöhnen. Da loben wir uns den englischen Gentleman von echtem Schrot und Korn, den Herzog von Wellington, den Marquis of Lansdowne, Lord Lyndhurst, Lord Aberdeen und nun gar Lord Palmerston! — — warteten alle ihre siebzig bis achtzig Jahre und darüber, starben allesammt in der todten Saison wo sie dem Detailgeschäft keinen Schaden zufügten und die Zeitungen hinlänglich Raum hatten für erschöpfende Nekrologe. — —

In solcher Weise mag Gevatter Schneider räsonniren, das ist so seine Manier. Der britische Staat besteht aber nicht aus lauter Schneidern und Modistinnen, und noch mißt der Handschuhmacher dem Publikum und der Presse nicht die öffentliche Meinung an. Der Grund der jetzt in England herrschenden allgemeinen Verstimmung gegen die Königin muß demnach tiefer liegen und in anderen Sphären gesucht werden.

Die Königin von England hat, selbst wenn sie sich um die Staatsgeschäfte absolut nicht kümmern wollte, bei weitem mehr zu thun, als die meisten ihrer getreuen Unterthanen sich träumen lassen. Jedes Offizierspatent muß durch sie gezeichnet werden; keine Verfügung des Geheimraths hat ohne ihre Unterschrift Giltigkeit; tausende von Aktenstücken müssen durch ihre Hand gehen; jede Parlamentsakte ist als nicht existirend zu betrachten, bevor sie nicht ihre Genehmigung erhalten hat, und von Rechtswegen sollte aus dem auswärtigen Amte keine irgend wichtige Depesche abgesandt werden, ohne daß die Königin sich mit ihrem Inhalt vertraut gemacht hätte.

Katharina von Rußland, von dieser an die Fürstin Daschkoff geschenkt. (N.-Z.)

— Von einer seltenen Sammlung wird berichtet; dieselbe bietet gegenwärtig in St. Petersburg dem Journalisten, Schriftsteller und Gelehrten die reichsten und umfassendsten Hülfsmittel zu seinen Arbeiten. Wer da weiß, welche Mühe und welche Zeit es dem Schriftsteller kostet, seine Quellen und sein Material zusammenzusuchen, zumal wenn es in periodischen Blättern ohne Register zerstreut ist, der wird den kostbaren Werth einer solchen systematischen Sammlung zu schätzen wissen. Eine solche riesenhafte Encyklopädie hat Herr Michail Dmitrijewitsch Chmyrew in einer langen Reihe von Jahren zusammengestellt. Russische, deutsche, französische Zeitungen und Journale des verschiedenartigsten politischen, künstlerischen und wissenschaftlichen Inhalts, oft bis auf einen Zeitraum von hundert Jahren zurück, finden sich in dieser Sammlung, seltene Ausgaben, die mancher Bibliothek fehlen, vollständige Jahrgänge, theuere illustrirte Editionen aller Sprachen. Aber nicht in diesen alten, vollständigen und seltenen Exemplaren besteht ihr eigentlicher Werth, sondern in dem sorgfältigen und systematischen Sach- und Namenregister, die der Eigenthümer zu denselben gefügt hat. Gerade diese Kataloge und Register fehlen den Bibliotheken, und es bedarf oft für den Schriftsteller tagelangen Suchens, um nur einen Artikel, für den er ein gewisses Journal als Quelle kennt, aufzufinden. Diese Mühe ist bei der Sammlung des Hrn. Chmyrew gänzlich überflüssig, es bedarf nur der Bezeichnung des Namens oder des speziellen Inhalts, um sofort genau den Jahrgang und die Zeitung selbst dem Suchenden nachzuweisen. In liebenswürdigster Weise hat Herr Chmyrew seine Sammlung jedem Gebildeten zur Verfügung gestellt, weder bedarf es einer Empfehlung, noch einer besonderen Bitte; — jeden Wochentag, um 2 Uhr, steht die Wohnung desselben (an der Fontanka, in der Nähe der Simionbrücke, gegenüber der Ingenieuranstalt, Haus Malygin) dem Publikum offen. In vortheilhafter Weise sticht dieses freundliche Entgegenkommen gegen die engherzige und egoistische Abgeschlossenheit der meisten aristokratischen Gemälde- und Kunstsammlungen der Residenz ab. (D. P. Z.)

Ausländische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, 31./19. Mai. Das Reichsgesetz über Aufhebung der Schuldhaft hat gestern Gesetzeskraft erlangt und werden sämmtliche Schuldgefangene, deren Haft nach den Bestimmungen des Gesetzes nicht mehr statthaft sein wird, unmittelbar nach der Publikation des Gesetzes in Freiheit gesetzt. Das Pfingstfest wird dadurch für viele Tausende von Familien zu einem rechten Feste der Freude werden. In diesem denkwürdigen Gesetze begrüßen wir nicht allein den endlichen Sieg der modernen Idee über ein Jahrhundert altes Vorurtheil gegen die Armuth und das ebenso alte Mißverständniß in Betreff der Grundlagen des Kredits, sondern wir sind auch erfreut darüber, daß wieder einmal von dem pedantischen Grundsatz der systematischen Kodifikation zu Gunsten einer einzelnen dringenden Reform abgewichen worden ist. Noch vor wenig mehr als einem Jahre konnten im preußischen Abgeordnetenhause die Anträge, welche dort wegen Aufhebung oder Einschränkung der Schuldhaft gestellt waren, sich nicht die Mehrheit verschaffen, obschon sie aus den verschiedensten Parteien gleichzeitig eingebracht und lebhaft unterstützt wurden. Nur Wenige traten damals mit ausdrücklichen Worten ein für das grausame Exekutionsmittel der persönlichen Haft gegen einen vermögenslosen und redlichen Schuldner; die Meisten, welche aus dieser verkehrten Ordnung der Dinge Nutzen zogen oder für den öffentlichen Verkehr Nutzen erwarteten, flüchteten sich hinter den beliebten Einwand, daß die gesammte Exekution systematisch geordnet werden müsse und es nicht rathsam sei, an einen Theil derselben die bessernde Hand zu legen. Aber das ist es gerade, was uns an dem Beschlusse zur doppelten Befriedigung gereicht, daß der Reichstag nunmehr zum zweiten Mal diesen schlimmsten Widersacher aller Reformen, die vorwandsreiche Verschleppung, zurückgewiesen, und an dem rechten Orte ohne Umschweife zugegriffen hat. Als es sich im preußischen Landtage um die Beseitigung der alten Wuchergesetze und die Freiheit des Zinsfußes handelte, siegte der gleiche Vorwand im Herrenhause, und dem System zu Liebe wurde der Fortschritt verweigert; der Reichstag dagegen folgte dem weiseren Rathe, daß an einem Orte zunächst ein thatkräftiger Anfang zu machen sei, daß das Leben sodann die Folgen schon einkassiren werde. So ist es wirklich gekommen. Unmittelbar im Zusammenhange mit der Aufhebung der Wuchergesetze sprach der Reichstag aus, daß in Folge dieses Beschlusses die Schuldhaft nicht länger aufrecht zu erhalten sei, und in Erfüllung dieses Ausspruches haben wir das wohlthätige Gesetz gewonnen, welches fortan die redliche Armuth aufhören läßt, eine Schande und ein unter den Formen des Rechtes verfolgbares Verbrechen zu sein. Von der vorjährigen großen Mehrheit im preußischen Abgeordnetenhause blieben im Reichstage nur zwei Stimmen, welche die bekannten Scheingründe für die Schuldhaft oder ihre einstweilige Beibehaltung wiederholten, und nur fünf oder sechs Mitglieder stimmten dagegen. Freilich geht das Gesetz vorsichtig zu Werke; es schafft nicht die Schuldhaft ganz und gar aus der Welt, sondern läßt sie fortbestehen, wo es gilt, den bösen Willen von leistungsfähigen Schuldnern zu brechen und die Kränkung des Gläubigers durch muthwillige Entziehung des Vermögens zu verhüten. Es kann jetzt noch zur Haft gebracht werden, wer zu einer Handlung sich verpflichtet hat und sie verweigert, obschon er sie zu leisten vermag, wer sein Vermögen bei Seite schafft, um den Gläubiger unbefriedigt zu lassen, oder die vom Richter geforderte Auskunft über sein Vermögen verweigert. Diese Vorsicht hat dem Widerstand seinen besten Stützpunkt entzogen, als ob durch das neue Gesetz dem bösen Willen Thür und Thor geöffnet werden sollte; der unredliche Schuldner wird wahrscheinlich mehr Ausflüchte finden, als bisher, aber dem Rechte offen zu trotzen, wird er auch jetzt noch nicht wagen. Manche erklärten sich unzufrieden mit dieser Vorsicht; sie verlangten das Princip, daß die Personen nicht mehr wegen eines Vermögensanspruches angegriffen werden dürfe, in seiner ganzen Strenge durchgeführt zu sehen, indessen dem Reichstage war es nicht darum zu thun ein Princip gewissermaßen wie einen wohlabgerundeten Lehrsatz streng durchzuführen und die einschränkenden Erwägungen seitwärts liegen zu lassen, sondern ihm lag vor Allem daran, die Bestrafung der redlichen Armuth aus der Welt zu schaffen, die Verfolgungssucht mitleidsloser oder eigensüchtiger Gläubiger unmöglich zu machen. Vielleicht wird sich unter der Herrschaft des neuen Gesetzes die Meinung heranbilden, daß kein vermögensrechtlicher Anspruch an die Person des Schuldners hinanreiche, selbst dann nicht, wenn dieser listiger Weise seinen Gläubiger zu hintergehen sucht; für heute würde eine so weit ausgedehnte Nachsicht das öffentliche Bewußtsein eher kränken als befriedigen. Wenn nun gar einige eifrige Befürworter des Prinzips dem Gesetze vorwerfen, es werde seiner Vorsicht wegen sich völlig unwirksam erweisen, so werden die nächsten Tage diese ungerechtgertigte Besorgniß widerlegen, indem die Schuldgefängnisse heute oder morgen für weitaus die meisten Gefangenen die Thüren öffnen werden; wir zweifeln, ob auch nur der zehnte Theil der Gefangenen auf Grund der Einschränkungen zurückbleibt. Wie das Ende der Wuchergesetze die Aufhebung der Schuldhaft, so zog diese den Beschluß nach sich, daß der zukünftige Dienst- und Arbeitslohn nicht mehr wegen Schulden verkümmert werde. Diese Reform ist im preußischen Landtage fast seit einem Jahrzehnt gefordert worden, zuletzt vor drei Jahren wußte der Vorschlag sich die große Mehrheit des Abgeordnetenhauses zu verschaffen: der Uebelstand wurde anerkannt und schleunige Abhülfe verlangt, aber die Regierung verschanzte sich hinter dem „System", welches nicht gestattet, den einzelnen Gegenstand herauszugreifen. Nunmehr wird die Reform nicht lange auf sich warten lassen, und der Arbeiter, welchen der Tag ernährt, wird nicht mehr von der Arbeitsstätte vertrieben werden, weil der Exekutor an diesem Orte die Kraft seiner Hände halb lahm gelegt hat. Gleichartig schließt sich daß Genossenschaftsgesetz an, welches für Preußen einige erhebliche Verbesserungen und den kleinern Staaten den ganzen Segen seines Inhalts bringt. Hier werden die Hülfsmittel des legitimen Kredits gepflegt, während unter den wohlthätigen Folgen der andern Gesetze die Quellen des unberechtigten Kredits sich verstopfen werden. Nicht mehr unter dem Drucke der Schuldhaft und des Lohnarrestes, sondern unter den eigenen Genossen und in den vollen Ehren des redlichen Wirthschafters soll der kleinere Mann während bedrängter Zeiten sich den Vorschuß verschaffen. (N.-Z.)

Dresden, 29./17. Mai. Das „Dresdner Journal" veröffentlicht eine von dem Staats- und Finanzminister Frhrn. von Friesen in der Schlußsitzung der Ersten Kammer gegebene Darlegung über den Stand der sächsischen Staatsschuld. Derselben zufolge beträgt die gesammte umlaufende verzinsliche Schuld Sachsens gegenwärtig nicht ganz 65 Millionen Thaler. Rechnet man hiervon 55 Millionen ab, die für Eisenbahnzwecke verwendet worden sind, so bleibt für die nicht auf den Bau der Staatseisenbahnen verwandte Schuld ein Betrag von etwa 10 Millionen Thaler übrig. Der Ertrag der Eisenbahnen verzinst nicht nur die Eisenbahnschuld, sondern reicht noch hin zur Tilgung und Verzinsung der übrigen 10 Mill. (St.-A.)

Oesterreich.

Wien, 29./17. Mai. Aus den confessionellen Gesetzen sind folgende Sätze bemerkenswerth, über das Verhältniß der Schule zur Kirche. § 1. Die oberste Leitung und Aufsicht über das gesammte Unterrichts- und Erziehungswesen steht dem Staate zu und wird durch die hierzu gesetzlich berufenen Organe ausgeübt. § 2. Unbeschadet dieses Aufsichtsrechtes bleibt die Besorgung, Leitung und unmittelbare Beaufsichtigung des Religions-Unterrichtes und der Religions-Uebungen für die verschiedenen Glaubensgenossen in den Volks- und Mittelschulen der betreffenden Kirche oder Religions-Gesellschaft überlassen. Der Unterricht in den übrigen Lehrgegenständen in diesen Schulen ist unabhängig von dem Einflusse jeder Kirche oder Religionsgesellschaft. § 3. Die vom Staate, von einem Lande oder von Gemeinden ganz oder theilweise gegründeten oder erhaltenen Schulen und Erziehungs-Anstalten sind allen Staatsbürgern ohne Unterschied des Glaubensbekenntnisses zugänglich. § 4. Es steht

---

Dazu unzählige Förmlichkeiten anderer Art, die, wenn auch nicht viel Arbeit und Geistesaufwand, doch viel Zeit erfordern. Schon allein durch den Umstand, daß die Königin Victoria seit dem Tode ihres Gemahls nicht in London wohnen, ja nicht einmal, während der Parlamentssitzungen, wenn ihre Anwesenheit am erwünschtesten wäre, wenige Wochen daselbst verweilen will, entsteht oft eine unangenehme Verzögerung der Geschäfte. Aktenstücke, welche eine rasche Erledigung erfordern, müssen ihr vom Centralsitze der Regierung und des Parlaments nach Osborne oder nach dem entlegenen Balmoral nachgesandt werden, und handelt es sich nun gar um eine Ministerkrise, wird ihre Abwesenheit von der Hauptstadt im höchsten Grade unangenehm. Im letzten preußisch-österreichischen Kriege erlitt die Neutralitätserklärung Großbritanniens eine Verzögerung von 36 Stunden, weil die Unterschrift der Monarchin aus Osborne geholt werden mußte. Als der Fenieraufstand in Irland die Aufhebung der Habeas-corpus-Akte nothwendig machte, gelang es nur durch aparte telegraphische Kunststücke, die Genehmigung der Königin rechtzeitig genug einzuholen, damit die betreffende Bill noch am Sonnabend spät in der Nacht zum Gesetz und am darauffolgenden Sonntag Morgen in Dublin in gesetzliche Wirksamkeit treten konnte. Und als das Ministerium Russel-Gladstone im verwichenen Sommer ob einer Niederlage in der Reformbill abzudanken beschloß, weilte die Königin ferne von London in der Einsamkeit des schottischen Hochlandes. Es dauerte Tage lang, bis der formelle Prozeß der Resignation Russels, der Ernennung Derby's zu seinem Nachfolger und der ganzen Kabinetsbildung vollendet werden konnte. Volle zwei Wochen gingen darüber verloren trotzdem daß Tag und Nacht Couriere ab- und zugingen. Zwei Wochen mußte das Parlament feiern, weil die Königin nicht zur Stelle war, sie aber blieb im Hochlande, unbekümmert um die unliebsamen Bemerkungen, die darüber in allen Blättern gemacht wurden.

Dieß sind nur einige wenige Beispiele aus der neuesten Zeit, denen sich eine Reihe anderer hinzufügen ließe, doch werden sie genügen, um zu zeigen, daß das absichtliche Fernehalten der Königin von London nicht bloß auf die Geschäfte der Mode, sondern auch des Staats störend zurückwirken und daß noch ganz andere Personen, als Haarkünstler, über diese Rücksichtslosigkeit Klage führen.

Am lautesten ist sie in den Kreisen der hohen Aristokratie zu hören, und zwar aus Gründen, die weder rein politisch, noch rein sozial, sondern gemischter Natur sind — sozial-politische Gründe. Daß die Königin seit Jahren keine Hofbälle in Buckingham-Palace veranstaltete, das wahrlich kränkt ihren loyalen Adel nicht im geringsten, denn diese Bälle waren, wie alle anderen Hoffeste unter der gegenwärtigen Regentin, von jeher mehr Plage als Amusement gewesen. Prinz Albert hielt mehr, als seine deutschen Landsleute gewöhnlich wissen mochten, auf strenge Hofetiquette, und an die Stelle seinen Anstands trat durch ihn am englischen Hofe langweilige Steifheit. Gewissenhaft constitutionell in Staatsangelegenheiten und dabei strenge in der Aufrechthaltung der Hofetiquette, das waren die Grundsätze, nach denen in Buckingham-Palace, woselbst er vollständig Herr im Hause war, regiert und Hof gehalten wurde. Im Gegensatze zu vielen despotischen Fürsten, im Gegensatz z. B. zum österreichischen Kaiser Franz, der sich mit seinen Unterthanen sehr „gemein zu machen" liebte, während er ihre Freiheiten, ihre Rechte und ihr Geld gemüthlich in die Tasche steckte, wurde am Hofe der Königin Victoria von jeher strenge darauf geachtet, daß nie und in keiner Lage der geringste Verstoß gegen die Verfassung des Landes geschehe, daß aber dagegen kein Unterthan in der Hofatmosphre sich so behaglich fühle, als besäße er angestammte fürstliche Athmungswerkzeuge. Man war leutselig und herablassend gegen die hohen Adelsfamilien, ohne ihnen jedoch eine nähertretende Vertraulichkeit zu gestatten; man protegirte hie und da Maler und Bildhauer, aber man hielt sie in gemessener Entfernung; man berieth sich mit den leitenden Staatsmännern, verabschiedete sie aber, wenn das Geschäft abgethan war, ohne sie in den engeren Familienkreis zuzulassen; man war stets königlich in der Contenance, aber sehr bürgerlich in der Hofhaltung; pünktlich im Bezahlen, aber knauserig im Bestellen; freundlich, aber steif; ehrlich, aber langweilig.

Der Ausnahmen von dieser Regel gab es sehr wenige. Zu ihnen gehörte das freundschaftliche, innigere Verhältniß der Königin mit der jetzt verwittweten Herzogin von Sutherland, mit der sie sich duzte, und die intime Freundschaft mit dem seligen Baron Stockmar, der jedesmal vom Kontinent nach England citirt wurde, wenn über einen schwierigen Familiencasus berathen werden sollte, und der von allen Sterblichen sich allein das Recht anmaßte, bei der königlichen Hoftafel ohne Kniehosen zu erscheinen.

Abgeschreckt durch diese Steifheit hielt sich der englische Adel vom Hofe in respektvoller Entfernung.

jeder Kirche oder Religios-Gesellschaft frei, aus ihren Mitteln Schulen für den Unterricht der Jugend von bestimmten Glaubensbekenntnissen zu errichten und zu erhalten. Dieselben sind jedoch den Gesetzen für das Unterrichtswesen unterworfen und können die Zuerkennung der Rechte einer öffentlichen Lehranstalt nur dann in Anspruch nehmen, wenn allen gesetzlichen Bedingungen für die Erwerbung dieser Rechte entsprochen wird. § 5. Die Benutzung von Schulen und Erziehungs-Anstalten für bestimmte Glaubensgenossen ist Mitgliedern einer anderen Religions-Gesellschaft durch das Gesetz nicht untersagt. § 6. Die Lehr-Aemter an den im § 3 bezeichneten Schulen und Erziehungs-Anstalten sind für alle Staatsbürger gleichmäßig zugänglich, welche ihre Befähigung hierzu in gesetzlicher Weise nachgewiesen haben.

Die interkonfessionellen Verhältnisse der Staatsbürger werden wie folgt geregelt: In Beziehung auf das Religionsbekenntniß der Kinder. Art. 1. Eheliche oder den ehelichen gleichgehaltene Kinder folgen, soferne beide Eltern demselben Bekenntnisse angehören, der Religion ihrer Eltern. Bei gemischten Ehen folgen die Söhne der Religion des Vaters, die Töchter der Religion der Mutter. Doch können die Ehegatten vor oder nach Abschluß der Ehe durch Vertrag festsetzen, daß das umgekehrte Verhältniß stattfinden solle oder daß alle Kinder der Religion des Vaters oder alle der der Mutter folgen sollen. Im Falle keine der obigen Bestimmungen Platz greift, hat Derjenige, welchem das Recht der Erziehung bezüglich eines Kindes zusteht, das Religions-Bekenntniß für solches zu bestimmen. Reverse an Vorsteher oder Diener einer Kirche oder Religions-Genossenschaft oder an andere Personen über das Religions-Bekenntniß, in welchem Kinder erzogen und unterrichtet werden sollen, sind wirkungslos. Art. 2. Das nach dem vorhergehenden Artikel für ein Kind bestimmte Religions-Bekenntniß darf in der Regel so lange nicht verändert werden, bis dasselbe aus eigener freier Wahl eine solche Veränderung vornimmt. Es können jedoch Eltern, welche nach Art. 1 das Religions-Bekenntniß der Kinder vertragsmäßig zu bestimmen berechtigt sind, dasselbe bezüglich jener Kinder ändern, welche noch nicht das siebente Lebensjahr zurückgelegt haben. Im Falle eines Religionswechsels eines oder beider Elterntheile beziehungsweise der unehelichen Mutter, sind jedoch die vorhandenen Kinder, welche das siebente Lebensjahr noch nicht vollendet haben, in Betreff des Religions-Bekenntnisses ohne Rücksicht auf einen vor dem Religionswechsel abgeschlossenen Vertrag so zu behandeln, als wären sie erst nach dem Religionswechsel der Eltern, beziehungsweise der unehelichen Mutter, geboren worden. — In Beziehung auf den Uebertritt von einer Kirche oder Religions-Genossenschaft zur andern. Art. 4. Nach vollendetem 14. Lebensjahre hat Jedermann, ohne Unterschied des Geschlechts, die freie Wahl des Religions-Bekenntnisses nach seiner eigenen Ueberzeugung und ist in dieser freien Wahl nöthigenfalls von der Behörde zu schützen. Derselbe darf sich jedoch zur Zeit der Wahl nicht in einem Geistes- oder Gemüthszustande befinden, welcher die eigene freie Ueberzeugung ausschließt. Art. 6. Damit jedoch der Austritt aus einer Kirche oder Religions-Genossenschaft seine gesetzliche Wirkung habe, muß der Austretende denselben der politischen Behörde melden, welche dem Vorsteher oder Seelsorger der verlassenen Kirche oder Religions-Genossenschaft die Anzeige übermittelt. Den Eintritt in die neu gewählte Kirche oder Religions-Genossenschaft muß der Eintretende dem betreffenden Vorsteher oder Seelsorger persönlich erklären. Art. 7. Die Bestimmungen des § 768 lit. a. a. b. G. B., vermöge welcher der Abfall vom Christenthum als Grund der Enterbung erklärt wird, dann die Verfügungen des § 122 lit. c. und d. St. G., womit derjenige, welcher einen Christen zum Abfall vom Christenthum zu verleiten oder eine der christlichen Religion widerstrebende Irrlehre auszustreuen sucht, eines Verbrechens schuldig erklärt wird, sind aufgehoben. Es ist jedoch jeder Religionspartei untersagt, die Genossen einer anderen durch Zwang oder List zum Uebergange zu bestimmen. Die näheren Bestimmungen des gesetzlichen Schutzes hingegen, soweit er nicht durch die Strafgesetze gegeben ist, bleiben einem besonderen Gesetze vorbehalten. — In Beziehung auf Functionen des Gottesdienstes und der Seelsorge. Art. 8. Die Vorsteher, Diener oder Angehörigen einer Kirche oder Religions-Genossenschaft haben sich der von den berechtigten Personen nicht angesuchten Vornahme von Functionen des Gottesdienstes und der Seelsorge an den Angehörigen einer anderen Kirche oder Religions-Genossenschaft zu enthalten. Eine Ausnahme kann nur für jene einzelnen Fälle eintreten, in welchen durch die betreffenden Seelsorger oder Diener der anderen Kirche oder Religions-Genossenschaft um die Vornahme eines diesen zustehenden Aktes das Ansuchen gestellt wird oder die Satzungen und Vorschriften dieser letzteren die Vornahme des Aktes gestatten. Außer diesen Fällen ist der bezügliche Akt als rechtlich unwirksam anzusehen und es haben die Behörden auf Ansuchen der beeinträchtigten Privatperson oder Religions-Genossenschaft die geeignete Abhulfe zu gewähren. Art. 13. Niemand kann genöthigt werden, sich an den Feier- und Festtagen einer ihm fremden Kirche oder Religions-Gesellschaft der Arbeit zu enthalten. An Sonntagen ist jedoch während des Gottesdienstes jede nicht dringend nothwendige öffentliche Arbeit einzustellen. Ferner muß an den Festtagen, was immer für einer Kirche oder Religions-Genossenschaft, während des Hauptgottesdienstes in der Nähe des Gotteshauses Alles unterlassen werden, was eine Störung oder Beeinträchtigung der Feier zur Folge haben könnte. Dasselbe ist bei den herkömmlichen feierlichen Prozessionen auf den Plätzen und in den Straßen zu beobachten, durch welche sich der Zug bewegt. (St.-A.)

Pesth, 26./14. Mai. Unter den Abhandlungen, welche die zweite Nummer der vom Grafen Olivier Bethlen redigirten „Ungarischen Monatsschrift" veröffentlicht, sind von besonderem Interesse ein Paar kurze politische Aufsätze, welche die Lage der österreichischen Monarchie und Ungarns scharf beleuchten. Die Verfasser betrachten das Ausgleichsgesetz vom Jahre 1867 als ein unhaltbares Provisorium, zu welchem sich die Deak-Partei verstanden um der Reaktion einiges Terrain abzugewinnen und dieser Form der Realunion einen Theil der ungarischen Rechte zu sichern, mit welchem aber Baron Beust eine absolutistische, in Wahrheit unverantwortliche Reichsregierung geschaffen habe, in deren Händen sich die auswärtige Politik und die Armee befinde. Seitdem der Ausgleich zu Stande gekommen, habe sich die Stellung der Parteien im ungarischen Reichstage bereits wesentlich geändert. In Folge der ersten Verhandlungen über die gemeinsamen Angelegenheiten, namentlich der bekannten kriegsministeriellen Erklärung, in welcher Armee und Staat, Offiziere und Parlament, als koordinirte Mächte neben einander gestellt wurden, habe das linke Centrum sich von dem Ausgleichsgesetze abgewendet und offen die Delegationen und die Reichsregierung perhorreszirt. Damit habe das nationale Programm der bloßen Personalunion, der eigenen Politik und der eigenen Armee für Ungarn einen großen Kraftzuwachs gewonnen. Die Reichsregierung sei den Parteien der staatlichen Selbstständigkeit gleichbedeutend mit der österreichischen Reaktion, welche mit Hülfe der nichtdeutschen Elemente die Herrschaft in Deutschland wieder zu gewinnen trachtet. Den eigentlichen Sitz der Reaktion findet die „Monatsschrift" in dem Offizierkorps der Armee, dessen Geist nicht durch die Oesterreicher bestimmt werde, sondern durch die Abenteurer der Legitimität und des Absolutismus, aus allen Ländern, französische Emigranten, verarmte Tories, ultramontane Junker, heruntergekommene Sprößlinge der Reichsritterschaft. Die alte Diplomatie und die alte Armee Oesterreichs habe nur den einen Gedanken, den Kampf mit Preußen wieder aufzunehmen; sie betrachte den Frieden nur als einen Waffenstillstand. Graf Bethlen zweifelt nicht, daß es Beust und Andrassy möglich sein würde, hunderttaufend Ungarn auf deutsche Schlachtfelder zu werfen, meint aber, daß der Erfolg kein erwünschter sein würde. Eine ungarische Regierung und eine ungarische Armee würden niemals an einem solchen Kampfe Theil nehmen, und ein souveränes Ungarn daher die österreichischen Staatsmänner hindern, wieder deutsche Kaiser-Politik zu treiben. (N.-Z.)

Großbritannien.

London, 26./14. Mai. Auf der Königin Geburtstag, welcher mit den üblichen officiellen Feierlichkeiten begangen wurde, folgte am 25. Mai der 22ste Geburtstag ihrer dritten (und, wie man im Publicum meint, Lieblings-) Tochter, der Prinzessin Helena, seit nun bald zwei Jahren vermählt mit dem Prinzen Christian von Schleswig-Holstein. Nach ihrer Rückkehr aus Schottland beabsichtigt die Monarchin in dem Garten hinter dem Buckinghampalast eine Reihe kleiner Dejeuners zu geben, deren erstes nach Ankunft des Herzogs von Edinburg aus Australien stattfinden soll. Wie es heißt, zur Entschädigung für die „Gesellschaft", welche Ihre Majestät früher nicht selbst bei den Hofaufwartungen empfangen konnte. (A. Z.)

— Ein Londoner Brief der „Südd. Ztg." sagt über Disraeli: „.... Man braucht den Mann nur einmal zu sehen um sich zu überzeugen daß er alles auf Eclat berechnet, und die ironische, skeptische Weltanschauung, die Verachtung seiner Mitmenschen steht ihm auf der Stirne geschrieben. Er sitzt auf seiner Bank wie kein anderes Mitglied sitzt, seine Mimik gleicht nie dem Gesichtsausdruck anderer Redner, er hat einen eigenthümlichen Gang, eine ganz originelle Haltung, und er glaubt durch eine ungewöhnliche Finesse jeden Gegner zu entwaffnen. Nie zwar hat er diese seine Talente so sehr geltend gemacht als jetzt, aber er hat das Schicksal aller alten Komödianten, seine besten Knall-Effecte hören auf zu ziehen. Er hat den Punkt erreicht der für einen Staatsmann am gefährlichsten ist: er fängt an sich lächerlich zu machen. Ein liberales Journal sagt dieser Tage daß, wenn das Unterhaus das Votum annehmen würde: „Das Haus besitzt kein Vertrauen in die Regierung", so würde Disraeli noch nicht abdanken, sondern lächelnd antworten: „Wir stimmen ganz mit dem Hause überein, wir haben gleichfalls kein Vertrauen in uns." Auf diese Art ist es Disraeli in der Reformfrage gelungen die liberale Partei zu täuschen, er wich im rechten Augenblick vor dem Schlag zurück der gegen ihn geführt wurde, schnitt eine Grimasse und stellte sich wieder in Positur. Die ministerielle Krisis dauert jetzt schon seit Wochen, aber sie ist nur in eine Phase getreten, in welcher Disraeli jedermann überraschen wird, wenn es ihm von neuem gelingen sollte weder abzudanken noch das Parlament aufzulösen." (A. A. Z.)

Frankreich.

Paris, 30./18. Mai. Horn's neue Broschüre wird erst den 2. Juni unter dem Titel erscheinen: „Dritte Milliarde, sei mir gegrüßt!" Der Verfasser weist auf Grundlage neuer Untersuchungen in dieser Antwort auf die amtliche Widerlegung seiner ersten Broschüre nach, daß, Dank sei es der Verschwendung des Kaiserreiches, die Lasten, welche das französische Volk zu tragen hat, drei Milliarden übersteigen. Das National-Einkommen ist 15 Milliarden stark und der Franzose zahlt also je $\frac{1}{5}$ seines Einkommens an den Staat — die ärmeren Classen sogar $\frac{1}{4}$ bis $\frac{1}{3}$, da diese bei den vorherrschend indirecten Steuern noch empfindlicher getroffen werden. Nach dem gestern veröffentlichten Bankausweise übersteigt die Baarschaft der Bank den Notenumlauf, was wohl zum ersten Male seit ihrem Bestande vorkommt. (K. Z.)

— Gestern begab sich eine ansehnliche Anzahl von Studenten der Medicin nach der Wohnung des Herrn Sainte-Beuve, um demselben ihren Dank auszusprechen für die Vertheidigung der medicinischen Facultät gegen die Angriffe im Senate. In seiner Antwort auf die Anrede dieser Studenten-Deputation sagte Herr Sainte-Beuve u. A.: „Ich habe es längst gedacht: die einzige Sicherheit für die Zukunft, für eine Zukunft des Fortschrittes in Kraft und Ehren für unsere Nation liegt in den Studien und besonders in dem Studium der Naturwissenschaften, der physischen, chemischen und physiologischen. Dadurch allein klären und berichtigen sich viele unbestimmte und falsche Ideen; dadurch werden in näherer oder fernerer Zeit viele unnütze und gefährliche Fragen allmählich und unmerklich verringert und vielleicht endlich beseitigt. Es wird nicht nur die physische

---

Wohl gab die Ungastlichkeit und Sparsamkeit desselben Veranlassung zu vielen Glossen, aber da ihnen ein gut Stück bürgerlicher Tugend zu Grunde lag, mußte man nothgedrungen billig sein und daran achten, was achtenswerth war. Nur Eines konnten die Engländer, adelig und bürgerlich, reich und arm, dem Hofe nie vergeben, daß er nämlich auch fremden Fürsten gegenüber, die zuweilen nach England zu Gaste kamen, seine Sparsamkeit und Ungastlichkeit beibehielt. Hier bewegte sich die Unzufriedenheit mit der königlichen Haushaltung nicht mehr auf rein sozialem, sondern auf sozial-politischem Boden. Den Engländer verdroß es, wenn er von den glänzenden Festen las, die fremden Gästen zu Ehren in den Tuilerien veranstaltet wurden, während in London gekrönte Häupter nicht einmal im königlichen Schlosse, sondern in irgend einem Hotel untergebracht wurden. Er fühlte sich in seiner Nationalehre gekränkt, schob die Schuld auf den Prinzen Albert und hatte damit vollkommen Recht, da dieser, wie gesagt, der Herr im Hause war. Den wohlthätigen Einfluß, den der Prinz auf die Regierung, die Sitten und die Hebung des Kunstgeschmacks ausübte, kannten nur die ihm Näherstehenden, ahnten nur bevorzugte Kreise, da dem Volke gegenüber die Fiktion aufrecht erhalten wurde, daß er eben nur Prinzgemahl sei und nichts weiter. Zu steif, um sich die kleinen fürstlichen Popularitätskünste aneignen zu können, blieb er ewig unpopulär unter der Masse des Volkes. Die Ahnung dessen, was er werth war, dämmerte diesem erst nach seinem Tode auf. Die Landestrauer war allgemein und aufrichtig. Dem todten Prinzen wurden und werden heute noch so viele Denkmale gesetzt, daß ein „Führer nach den verschiedenen Albert Denkmalen Englands" ein artig Bändchen geben würde.

Für die Königin war der Schlag fürchterlich. Es war der erste große Verlust, den sie während einer langjährigen, glücklichen Ehe zu tragen hatte. Der Tod hatte sich ihr Bestes und Theuerstes auf Erden geholt. Von da an versank sie in dumpfen Schmerz. Es war kein ganz milder und versöhnender, denn er war nicht duldend. Wie es bei empfindsamen Frauen oft zu geschehen pflegt, vertiefte sie sich in ein krankhaftes Grübeln über die nächste Todesursache. Es war eine einfache Erkältung gewesen, die ein typhöses Fieber herbeigeführt hatte; doch da der Verstorbene sich diese Erkältung auf einer Fahrt nach Oxford zugezogen hatte, um seinen dort studirenden Erstgeborenen, den Prinzen von Wales, vor einem Jugendstreiche zu bewahren, bürdete sie diesem die Schuld an des Vaters Tode auf und quält sich mit diesen Gedanken bis auf den heutigen Tag. Maßlos, wie ihr eigener Schmerz war, konnte und kann sie es heute kaum noch fassen, daß die Welt den Abgang des Prinzen ertrug, ohne aus den Fugen zu gehen, daß Sonne und Sterne zu leuchten fortfahren wie ehedem, daß ihre jungen Kinder nicht alle Freuden des Lebens abschwuren, daß das englische Volk, nachdem es dem Todten die letzte Ehre erwiesen, zu seinen gewohnten Arbeiten und Zerstreuungen zurückkehrte. Verachtungswerth erschien ihr eine Welt, die so schwach empfinden und so leicht vergessen konnte, was ihr als Ideal der Schöpfung galt; verachtungswerth zumal erschien ihr das eigene Land, weil es den Werth ihres Gemahls bei dessen Lebzeiten nicht gebührend erkannt und gewürdigt hatte.

Gesundheit der Menschheit dabei gewinnen, sondern auch ihre moralische Gesundheit. In dieser Hinsicht bleibt noch viel zu thun. Studiren Sie, arbeiten Sie, meine Herren, arbeiten Sie, um dereinst unsere Kranken an Körper und Geist zu heilen." (K. Z.)

Italien.

Rom, 22./10. Mai. In Folge dessen, daß die italienische Regierung die Septembervertragsmäßige Zahlung der päpstlichen Schuld sistirt hat, sind hier auf Betreiben Frankreichs Unterhandlungen mit Florenz gemacht worden, über deren Resultat indeß nichts Bestimmtes lautbar wird. Die Abgesandten Italiens waren der Exminister Mari und Herr Pasolini. Der Rückstand umfaßt das ganze Halbjahr 1868. „Wir würden, so sagt ein römisches Journal, uns nicht wundern, wenn Frankreich, dessen Nachsicht ein Ende nehmen muß, der Dinge müde wird und solche Maßregeln ergreift, welche die finanzielle Krisis Italiens beschleunigen und diese obenein durch eine ungeduldig erwartete politische Krisis kompliciren müssen." Es ist beinahe unnöthig zu bemerken, daß man in Rom heute mehr als je auf einen unvermeidlichen Krieg zwischen Frankreich und Deutschland spekulirt und von diesem den Zusammensturz des Königreichs Italien erhofft. Die Triumphe, welche der Kronprinz von Preußen dort gefeiert hat, haben hier einen tiefen Eindruck gemacht und sie bezeichnen möglicher Weise eine Wendung in dem schwankenden Strom politischer Ansichten und Hoffnungen. Indem man sie als Demonstrationen des Hasses gegen Frankreich auffaßt, glaubt man zugleich, daß sie dazu beigetragen haben, Napoleon entschiedener in den Konservativismus zurückzudrängen. Nach römischer Anschauung ergeben sich daher in der nächsten Zukunft folgende Gruppen des Weltkampfes: die revolutionären Mächte Preußen, Italien und Rußland; die konservativen Frankreich, Spanien, Rom, Oesterreich und Süddeutschland. Für den Zutritt Oesterreichs zur katholischen Allianz würde die schwebende Differenz wegen des Konkordats nicht ein Hinderniß, sondern ein vollkommen nutzbares Mittel darbieten. Unterdeß beruht die Kunst Roms auf dem Zeitgewinn. (N.-Z.)

Abessinien.

Dr. Schweinfurth hat von dem Bremer Rohlfs, welcher die Engländer auf ihrem Feldzug begleitet, folgendes Schreiben erhalten: Abdikum auf der Wadela-Ebene, 20. April 1868. Ob diese Zeilen Sie erreichen, weiß ich nicht, da ich schon von der Armee getrennt bin, überdies die englischen Armee nicht mehr Sicherheit für Beförderung der Briefe gewährt, als die des Sultans von Bornu. Seit Januar d. J. habe ich, mit Ausnahme Ihres Briefes, keine Nachricht von Europa gehabt, und ich kann doch nicht denken, daß mein Bruder mich ganz ohne Nachrichten lassen würde. Zudem bin ich auf Zeitungen und Zeitschriften abonnirt, von denen ich nichts erhalten habe. Ihr Brief, der mir wie ein Wasserquell in der Wüste war, hat mich unendlich gefreut, und namentlich, daß Sie wieder Ihre Reiseprojecte aufgenommen haben, insbesondere. Ich habe einige Pflanzen und Steine gesammelt, aber die wenigen Transportmittel, welche die Engländer in den letzten Tagen auf 75 Pfund für jeden reducirten, machen mir unmöglich, viel mitzubringen. Indeß habe ich die Sammlung von Schimper, der herzlich grüßen läßt, für das berliner Museum erstanden und bin jetzt auf dem Wege, sie von Adua abzuholen. Von hier gehe ich nämlich nach Lalibela, Sokota, Axum und dann über Senafe nach Zula zurück, so daß ich Ende Juni in Berlin einzutreffen gedenke. Wie die Engländer gehandelt, darüber mündlich; ich und alle Fremden sind froh, daß die Sache fertig ist. Theodor, wie er sich selbst erschossen, hat auch sich selbst geschlagen; denn wenn er nicht die verrückte Idee festgehalten hätte, seine große Kanone nach Magdala herein bringen zu wollen, so wären die Engländer nie dahin gekommen: mit einigen Hundert Mann hätte er sie hindern können und würde sie gehindert haben. Doch alles das mündlich; ich bin froh, daß ich allein bin; heute habe ich die Armee, die noch in Talanta ist, im Rücken. Mit größter Freundschaft und tausend Grüße für meine berliner Freunde der Ihrige G. Rholfs. (K. Z.)

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 23. Mai 1868.

Verantwortlicher Redakteur: R. Liebert.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Das Vogteigericht dieser Stadt bringt hierdurch zur Kenntniß, daß am Montag den 27. d. M. und an den nächstfolgenden Tagen Nachmittags 4 Uhr im Kruseschen Hause gegenüber der Academischen Musse diverse **Möbel** und **Wirthschaftsgeräthe** gegen baare Zahlung öffentlich werden **versteigert** werden.

Dorpat-Rathhaus am 23. Mai 1868.

Ad mandatum:

(Nr. 556.) J. A. Feldmann.

Von dem Dorpatschen Gouv.-Schulen-Directorate werden diejenigen, welche die Reparaturen:

1) an den Gebäuden des Dorpatschen **Gymnasiums**, groß 427 Rbl. 76 Kop.,
2) an den Gebäuden des Dorpatschen **Elementarlehrer-Seminars**, groß 224 Rbl. 38 Kop.

nach den verificirten Kosten-Anschlägen zu **übernehmen** willens sein sollten, hierdurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 27. Mai d. J. anberaumten Torge und zum Peretorge am 31. Mai d. J. Mittags 12 Uhr, im Locale des Gymnasiums einzufinden, die erforderlichen Saloggen beizubringen, ihren Bot zu verlautbaren und sodann die weitere Verfügung abzuwarten. Die Kosten-Anschläge können täglich von 10 bis 1 Uhr Vormittags in der Canzellei des Gymnasiums durchgesehen werden.

Director Schroeder.

Bürgermusse.

Sonnabend den 25. Mai

Musik im Gartensalon.

Anfang halb 9 Uhr Abends.

Die Direction.

Neu erschienen:

Dr. K. v. Baer, **Das neuentdeckte Wrangells-Land.** Separatabdruck aus der Dörptschen Zeitung. — Preis 30 Kop.

W. Gläsers Verlag
unterhalb der Dombrücke.

Eine Wohnung

von 3 Zimmern ist zu vermiethen bei
C. Borck, Bäckermeister.

Allgemeine Ausstellung

für die

gesammte Frauen-Industrie

unter dem Protectorat

Ihrer Königl. Hoheit der Frau Kronprinzeß von Preußen.

Zulässig zur Ausstellung sind: Alle weiblichen Handarbeiten und gediegene Erzeugnisse bildender Kunst.

Anmeldetermin: bis zum 1. Juli a. c.

Eröffnung: am 1. October 1868 im Victoria-Bazar, Berlin, Leipziger-Straße Nr. 93.

Nähere Auskunft über Regeln und Anordnung: ebendaselbst bei Carl Weiß.

Preise und **Auszeichnungen:** Erster Preis: goldene Medaille, verliehen durch Ihre Königl. Hoheit die Frau Kronprinzeß von Preußen; zweiter Preis: silberne Medaille durch den Verein. Geschenke zum Besten des Vereins zur Förderung weiblicher Erwerbsfähigkeit.

Das

Aquarien- und Naturalien-Cabinet

von

O. J. Scheibel in Riga, Alexanderstraße Nr. 7,

empfiehlt sich zur Lieferung von fertig eingerichteten **Aquarien** in jeder Größe und Form: als 4-, 6- und 8-eckig, **Goldfischgläser, Goldfische, Schildkröten, Salamander** und andere **Aquarien-Fische** und **-Thiere,** sowie für Liebhaber und Sammler von **Conchylien, Schmetterlingen, Käfern, Postmarken** 2c. Gute **Insekten-Nadeln** 1 Rbl. das Tausend. Versendung sehr bequem per Eisenbahn und Dampfschiff. — Auskunft gegen Porto gratis.

Soeben erschien im Verlage von Karl Röttger, Kaiserlicher Hofbuchhändler in St. Petersburg, und ist in allen Buchhandlungen Deutschlands, der Schweiz 2c. zu haben:

Die Heilung

der europäischen Finanz-Noth und Geschäfts-Stockung

vermittelst einer allgemeinen Entwaffnung der europäischen Staaten

von

Carl Walcker,

Privatdocent der polit. Oeconomie an der Universität Dorpat.

Preis 30 Kop.

Wir empfehlen diese wichtige Brochüre allgemeinster Aufmerksamkeit. Freiherr Justus von Liebig schrieb darüber dem Verfasser u. A.: „Ihre Ansichten und Vorschläge sind einleuchtend und Ihre ganze Darstellung ist vortrefflich."

Mondnacht.

Siehe **Salon Heft 7.**

Von einer Familie auf dem Lande wird zur **Theilnahme am ersten Unterricht ein Knabe** von 7—9 Jahren gesucht. Den Angehörigen wird sorgfältige Aufsicht und liebevolle Pflege des Kindes zugesichert. — Näheres in der Expedition dieser Zeitung.

---

2 bis 3 möblirte Zimmer für den Sommer und auch für das nächste Semester sind zu vermiethen im Obramschen Gartenhause.

---

2 viersitzige Kaleschen

und eine leichte **Britschke** vermiethet H. Sommer.

Ein Haus mit einem großen Garten (vormals Fuhrmann Apfelbaum gehörig) im 2. Stadttheil Nr. 236, in der Nähe der Schwimm-Anstalt belegen, ist aus freier Hand zu verkaufen. — Nähere Bedingungen sind ebendaselbst beim Wirthen zu erfahren.

Witterungsbeobachtungen.

Den 1. Juni 1868.

Zeit.	Barometer 700 mm +	Temp. Celsius.	Extreme der Temperatur Min.	Extreme der Temperatur Max.	Wind.	Witterung.
1	49.2	9,7			—	—
4	49.0	9.9			—	—
7	49.1	12 8			W (3)	1
10	50.1	16,0			W (4)	1
1	50.9	17,6			W (5)	1
4	51,6	17,1			W (7)	1
7	52.4	14 8			W (5)	1
10	53.7	9,7			W (2)	0
Mittel	750,75	13,45				0,8

Embachstand 5 Fuß 11 Zoll = 188 Centimeter.

Den 2. Juni 1868.

1	54 8	6,4			—	—
4	55.8	5,3	5,1		—	—
7	56,8	11,8			NW (3)	0
10	57.6	16,3			NW (4)	0
1	57.6	18,8			NW (2)	0
4	57.4	19,7			N (3)	0
7	57.5	18.0			(0)	0
10	58,3	12,1			(0)	0
Mittel	756,97	13,55				0,0

Embachstand 5 Fuß 11 Zoll = 186 Centimeter.

Fremden-Liste.

Hotel St. Petersburg. General v. Roth, Hr. Ritter.

Riga-Dünaburger-Eisenbahn

vom 1. Mai d. J. ab.

In Dünaburg. Ankunft der Züge:

Aus Riga 1 U. 32 M. Mittags, 6 U. Abds., 11 U. 2 M. Abds.; aus St. Petersburg 1 U. 49 M. Morg., 9 U. 26 M. Morg.; aus dem Auslande 3 U. 33 M. Morg., 7 U. 7 M. Abds.; aus Witebsk 1 U. 51 M. Mittags, 6 U. 5 M. Abds.

Abgang der Züge:

Nach Riga 5 U. Morg., 10 U. 30 M. Morg., 2 U. 30 M. Nachm.; nach St. Petersburg 3 U. 53 M. Morg., 7 U. 32 M. Abds.; nach dem Auslande 2 U. 9 M. Morg., 9 U. 46 M. Morg.; nach Witebsk 11 U. Vorm., 1 U. 52 M. Mittags.

Verlag von J. C. Schünmann's Wittwe.

Druck von W. Gläser.

№ 118. Freitag, den 24. Mai 1868.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.

Annahme der Inserate in der Buchhandlung von E. J. Karow und in der Buchdruckerei von W. Gläser.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis für Dorpat:
jährlich 5 Rbl., mit Zustellung ins Haus 6 Rbl.
Ueber die Post jährlich 8 Rbl.,
mit Francomarken dreimal wöchentlich 6 Rbl. 60 Kop.,
zweimal wöchentlich 6 Rbl.

Achtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Telegramme. — Neuere Nachrichten.
Inländischer Theil. Dorpat: Die neue Augenklinik. Windau: Eine neue Brücke. Reval: Kluge's Biostatik. Eine Panzerfregatte. St. Petersburg: Eine Luftfahrt. Personalnotiz. Ein französischer Mineraloge. Eine Mörderin. Moskau: Dr. v. Armfeldt †.
Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Das Programm der Zukunft. Ein Krieg mit Frankreich. — Oesterreich. Wien: Der Gewinn der Religion. Volkserziehung. Gesetzeskenntniß. Turnen. — Frankreich. Paris: Einwirkungen Roms. — **Abrechnung. — Eingesandt.**
Feuilleton. Statistische Nachrichten über Rußland I. — Frau und Königin II.

Telegramme der Dörptschen Zeitung.

St. Petersburg, 24. Mai. Im „Invaliden" wird durch ein Telegramm aus Orsk bestätigt, daß der Emir der Bucharen am 5. Mai auf den Höhen bei Samarkand durch General Kaufmann geschlagen wurde. Samarkand ist eingenommen; die Siegesbeute groß.

Neuere Nachrichten.

Moskau, 21. Mai. Seine Eminenz Innokenti, Metropolit von Moskau, wird am 25. Mai in Moskau erwartet. Zum Empfange des Metropoliten hat sich eine Deputation der Moskauer Geistlichkeit nach Nishni-Nowgorod, eine zweite an die Grenze des Moskauer Gouvernements begeben.

Odessa, 20. Mai. Mit dem Getreidegeschäft an der hiesigen Börse geht es sehr flau. Die Kornpreise sinken und auf Termin wird gar nicht gekauft. Die trockene Witterung hält bereits einen Monat an. Die Preise sind folgende: Weizen (Girka) 11 Rbl. 75 Kop., Roggen 6 Rbl., Hafer 4 Rbl. 20 Kop. pro Tschetwert; Talg 4 Rbl. 97 Kop. pro Pud, Leinsaat 12 Rbl. 75 Kop. pro Tschetwert.

Paris, 2. Juni/21. Mai. Auf die Ansprache des Maire von Rouen erwiderte der Kaiser, daß dieser reichen Provinz nach bangen Tagen eine günstige Aera für Ackerbau und Industrie bevorstehe. — Auf die Begrüßungsrede des Erzbischofs von Rouen, Bonnechose, antwortete der Kaiser: „Die Kirche ist das Heiligthum, in welchem sich die großen Grundsätze christlicher Moral unberührt erhalten, welche den Menschen über die irdischen, materiellen Interessen erheben. Folgen wir dem Glauben unserer Väter im Gefühle des Fortschritts. Die Liebe zu Gott und die Liebe zum Vaterlande sind nicht zu trennen. Dadurch werden wir weniger unwürdig des Schutzes der göttlichen Vorsehung und im Gefühle unserer Pflichterfüllung, das Haupt stolz erhoben, marschiren wir über alle Hindernisse hinweg. Ich danke Ihnen für die Wünsche für mich, die Kaiserin und meinen Sohn. Diesem werden der Segen des Papstes und die Gebete der Geistlichkeit in Frankreich Glück bringen."

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 24. Mai. Ueber unsere neue Augenklinik lesen wir in der St. P. med. Zeitschrift: „Es sind noch nicht zwei Decennien verflossen, seit die Entdeckung des Augenspiegels, die Arbeiten auf dem Gebiete der Refractions- und Accommodations-Anomalien, die pathologisch-anatomischen Untersuchungen des Auges, die genialen klinischen Beobachtungen und deren Verwerthung den jetzigen Stand der Ophthalmologie begründet haben. Dorpat's medicinischer Facultät sind jene Fortschritte nicht fremd geblieben. Vor mehr als 10 Jahren hat sie, was in dieser Hinsicht Noth that, erkannt und seitdem nicht unterlassen, auf das erwünschte Ziel hinzuarbeiten. Schon vor 10 Jahren waren die Unterhaltungskosten für eine Augenklinik in den sogenannten Supplementar-Etat aufgenommen. Ein Theil des Universitätsterritorium wurde für die nöthigen Baulichkeiten angewiesen. Vor sieben Jahren wurde durch die Fürsorge des verstorbenen Curators v. Bradke für die ophthalmologische Klinik eine Summe von 4000 Rbl. S. der allgemeinen klinischen Summe im Etatentwurfe hinzugefügt, der im Januar 1865 Allerhöchst bestätigt und ein Jahr später in seiner ganzen Ausdehnung zur Ausführung kam. Seit 2 Jahren standen Mittel zur Disposition, die zunächst zur Anschaffung des nöthigen Inventars und der Einrichtung auf 24 Betten verwandt wurden. Nicht gering waren die Schwierigkeiten, der Anstalt ein räumliches Unterkommen zu verschaffen. Auch diese sind glücklich überwunden. Die Universität hat mit ihren Specialmitteln nach Kräften dazu mitgewirkt, die Bedeutung dieses Institutes anerkennend, und wenn auch der Erwerb dieses Hauses hauptsächlich auf Kosten der Unterhaltungssumme der Anstalt zu bestreiten ist, so soll das unsere Dankbarkeit dafür, daß sie überhaupt in's Leben hat treten können, nicht schmälern. Der Universität Dorpat kann es nur zur Befriedigung gereichen, wenn die verschiedenen klinischen Anstalten, die jetzt Zeugniß ablegen von dem regen Wachsthum medicinischen Studiums, durch eben dieses Wachsthum und nicht nur durch höhere Munificenz ohne innere Nothwendigkeit dazu gelangten, ihre Wirksamkeit zu entfalten. Haben wir doch lieber einen kräftigen Jungen mit einem Kleide, das ihm etwas zu knapp angemessen oder zu eng geworden ist, als ein atrophisches Kind in kostbaren Windeln und prachtvoller Wiege. Unsere Anstalten sind bescheiden dotirt, in verhältnißmäßig dürftigen Räumen untergebracht, Parquete findet man in ihnen nicht, — wenn aber von Uebelwollenden angedeutet worden, in Dorpat könnte medicinisches Studium nicht gedeihen, weil das Material der Kliniken und der Anatomie zu beschränkt sei, so läßt sich dem durch Thatsachen entgegentreten. Eine Stadt von mehr als 20,000 Einwohnern mit einer weiten Umgebung, die auf den Kliniken vorzugsweise sich die ärztliche Hülfe sucht, bietet dem Lehrzweck hinreichendes Material, wenn es gewissenschaft und zweckentsprechend benutzt wird. Die stationäre therapeutische Klinik wählt sich ihre Kranken aus der Ambulanz und der stetig wachsenden Poliklinik, die im vorigen Jahre gegen 2300 Patienten zählten; die stationäre chirurgische Abtheilung ist ebenfalls mit einer Ambulanz verknüpft, in der im vorigen Jahre gegen 1300 Patienten verzeichnet wurden. Das Stadthospital mit 60 Betten und verhältnißmäßig zahlreichen Obductionen wird seit mehr als 20 Jahren zum klinischen Unterricht verwerthet. Die geburtshülfliche Klinik, früher mit den anderen klinischen Abtheilungen in demselben Gebäude vereinigt, hat trotz des Umbaues und der Erweiterung dieses Gebäudes nicht mehr in demselben untergebracht werden können und sich eine neue Stätte geschafft, in welcher eine von Jahr zu Jahr wachsende gynäkologische Abtheilung eingeführt wurde. Die Anatomie, bei Eröffnung der Universität ein kleiner Pavillon, mußte zwei Mal mit einem Anbau versehen werden, so daß die jetzigen Räumlichkeiten wenigstens um das Zehnfache die ursprüngliche Anlage übertreffen. Die dem Bedürfniß nicht entsprechende Zahl von Leichen hat Jahre lange Correspondenzen veranlaßt, in Folge deren es schließlich gelungen ist, Einrichtungen zu treffen, die vollständig ausreichendes Material uns zuführen. Die Zahl der der Anatomie verfallenen Leichen betrug im vorigen Jahr 52, hinlänglich für die Durchschnittszahl unserer Mediciner, wenn die Cadaver mit Umsicht und Sparsamkeit ausgenutzt werden. Was helfen die Hunderte von Leichen, die, wie es wohl hier und da geschehen, in einer großen anatomischen Anstalt unbenutzt verwesen und fast nur dazu dienen, der Anatomie den specifischen Geruch zu verleihen? Wer wollte unterschätzen den Nutzen eines großen Materials, wie die Monstrehospitäler der Residenzen es bieten, — es kommt aber mehr dem schon zu einer gewissen Reife gelangten Arzte zu Gute, als dem Anfänger, der vor Allem die Tiefe und nicht die Breite wissenschaftlicher Fragen und praktischer Aufgaben ermessen soll. Alle jene zu wissenschaftlichem Lebensbedürfniß gewordenen Erweiterungen der klinischen Anstalten und des anatomischen Instituts erforderten beträchtliche Mittel; — sie wurden beschafft durch die Oekonomiesumme, die ihren guten Bestand der umsichtigen und gewissenhaften Verwaltung der Universität verdankte. Diese Quelle, leider, besteht nicht mehr und hat der Augenklinik keine unbeschränkte Entfaltung gewähren können. Doch lassen wir uns dadurch nicht entmuthigen. Diese

Statistische Nachrichten über Rußland.

(Bearbeitet nach einem Separatabdruck aus dem „St. Petersburger Kalender für 1868.")

I.

Größe und äußere Gestalt Rußlands.

Das russische Reich hat im Ganzen, seine europäischen Besitzungen miteingerechnet, doch ohne Beachtung des Spiegels des Kaspischen Meeres und des Aralsees, einen Flächeninhalt von 370,042 □ Meilen, ist also der größte Staat der Welt, da selbst Brasilien nur etwas mehr als ein Drittel, die Vereinigten Staaten Nordamerika's etwa ein Drittel und China ungefähr nur ein Viertel dieser Fläche erreichen.

Auf das europäische Rußland kommen von der Gesammtfläche 90,134, auf Sibirien 262,745, auf die Statthalterschaft am Kaukasus 8033, auf Polen 2257, auf Finnland 6870 □ Meilen.

Rußland rangirt hiernach zugleich auch mit seinen europäischen Besitzungen als der größte Staat dieses Erdtheils, von welchem es über die Hälfte der Fläche einnimmt.

Das europäische Rußland zerfällt in 68 Gouvernements, wovon 10 auf Polen und 8 auf das Großfürstenthum Finnland kommen; das größte Gouvernement ist das von Archangelsk mit 13,681 □ M., das kleinste das polnische Gouvernement Kjelez mit $170{,}_4$ □ M. Die letzten Zählungen und Messungen fanden in Polen 1865 und in Finnland 1866 statt. (Bei den nachfolgenden Zusammenstellungen sind die Zählungen und Messungen von 1858 zu Grunde gelegt, um die statistischen Verhältnisse nicht durch Anwendung ungleicher Grundlagen zu verschieben. Nach den neuesten Zählungen betrug im Jahre 1865 die polnische Bevölkerung 5,319,363 und die finnische 1,766,255 Einwohner.)

Bevölkerungsverhältnisse.

Nach den neuesten Zählungen betrug die Bevölkerung: im europäischen Rußland 59,330,752, im Kaukasus 4,308,520, in Sibirien 4,230,988, in Polen 4,764,446, in Finnland 1,636,549, im Ganzen 74,271,205 Einwohner.

Darunter befindet sich nicht die noch unermittelte Seelenzahl im Amurgebiet und im Lande der Kirgisen.

Rußland rangirt hiernach auch bezüglich der Seelenzahl als der erste Staat Europa's. Es kommen allerdings nur etwas über 200 Einw. durchschnittlich auf die □ Meile, während z. B. in Preußen 3280 Einw. in den neuen, und 3936 Einw. in den alten Provinzen auf die □ Meile kommen. Aber es verdient bemerkt zu werden, daß Rußland nächst Großbritannien dasjenige Land Europa's ist, in welchem in der 60jährigen Periode von 1801 bis 1861 die größte Bevölkerungszunahme wahrnehmbar ist. In Großbritannien stellt sich diese Accrescenz auf $1{,}_{21}$ pCt., in Rußland auf $1{,}_{18}$ pCt., wogegen Preußen mit $1{,}_{16}$ pCt., Oesterreich mit $0{,}_{72}$ pCt., und Frankreich mit $0{,}_{57}$ pCt., zurückbleibt.

Die Dichtigkeit der Bevölkerung ist in den verschiedenen Reichen Rußlands sehr ungleich. Während in Sibirien sich nur etwa 16 Menschen auf der □ M. finden, kommen deren auf die □ M.: in Finnland 238, in Kaukasien 536, im europäischen Rußland 668 und in Polen 2119.

Auch selbst innerhalb der einzelnen Reiche herrscht eine große Verschiedenheit, wie z. B. in dem zum europäischen Rußland gehörigen Gouvernement Archangelsk die □ M. nur durchschnittlich von 20, in Podolien dagegen, welches eben demselben Theil Rußlands angehört, von 2424 Einw. bevölkert ist.

Das Verhältniß der männlichen Bevölkerung zur weiblichen entspricht den Erfahrungen anderer Länder, indem die weibliche Bevölkerung etwas größer ist, als die der Männer. Es leben in Rußland 36,894,080 Männer und Knaben und 37,377,125 Frauen und Mädchen. Die weibliche Bevölkerung übersteigt also die männliche um $1{,}_3$ pCt., während in Preußen der Mehrbestand sich nur auf $0{,}_{91}$ pCt. stellt. Aber das Verhältniß in den verschiedenen Reichen Rußlands stellt sich wesentlich ungleich. — Während die weibliche Bevölkerung in Polen an Seelenzahl der männlichen in weit höherem Grad, als die Durchschnittszahl ergiebt, überlegen ist ($7{,}_{31}$ pCt.), übersteigt sie im europäischen Rußland diese nur um ein Geringes ($2{,}_{02}$ pCt.), in Finnland halten sich beide Geschlechter genau die Waage, in Sibirien dagegen und im Kaukasus fehlt es an Frauen. Die Zahl der letzteren wird von der der Männer dort um $4{,}_{60}$ pCt., hier sogar um $9{,}_{01}$ pCt. überstiegen.

Das gesammte Rußland hat 926 Städte und Marktflecken; davon kommen 42 Städte 2c. auf Finnland, 117 auf Polen und 767 auf die übrigen Theile Rußlands. Unter den Städten befinden sich 25 Festungen (2 in Polen und 3 in Finnland), 34 Hafenplätze und 28 Marktflecken. Der Größe nach giebt es: eine Stadt über 500,000 Einw., nämlich St. Petersburg mit 539,475 Einw.; vier Städte zwischen 100,000 und 500,000 Einw., nämlich: Moskau mit

kleinen Anfänge werden wachsen durch Sorgsamkeit und Sparsamkeit, und wenn nur der rechte Geist das Werk beseelt, so wird die gedeihliche Entwickelung nicht fehlen."

Windau. Die neue Brücke der Herren Gebrüder Guthschmidt ist jetzt eingeweiht. So hätten wir denn nach etwa 250 Jahren wieder eine Windau-Brücke, da in der Geschichte von einer bei Goldingen in Verfall gerathenen Steinbrücke im Jahre 1615 zuletzt die Rede ist. (N. Z.)

Reval. Ueber Kluge's Biostatik der Stadt Reval, eine fleißige, mühsame, und verdienstvolle Arbeit, bringt die balt. W. ein günstiges Urtheil nach der Zeitschr. für Statistik. Leider vermissen wir dabei eine Zurechtstellung jener haarsträubenden Bemerkungen, welche die Dorpatenser wegen ihres unsittlichen Gebahrens fälschlich anklagen. Im Uebrigen ist die Arbeit jedenfalls von Werth. Der Ref. sagt u. a.: Was in dem civilisirten Westeuropa dem Statistiker durch die Zusammenstellungen der Geistlichen oder der Regierungsbeamten gleichsam von selbst zugeht, muß der Statistiker der baltischen Länder sich mühsam aus den einzelnen Kirchenregistern zusammensuchen und die Vollständigkeit und Richtigkeit der einzelnen Fälle sorgsam prüfen, ehe er daran denken kann, die Zahlen für wissenschaftliche Zwecke nutzbar zu machen. Die Arbeit von drei Vierteljahren war es, die Geburten, Trauungen und Sterbefälle der 29 Jahre 1834 bis 62 aus den Revaler Kirchenregistern herauszuziehen und sie nach denjenigen Gesichtspuncten zu ordnen, welche von der amtlichen Statistik verschiedener Staaten Westeuropa's zur Anwendung gebracht werden, die Geborenen insbesondere in männliche — weibliche, lebend- und todtgeborene, sowie nach der einfachen oder mehrfachen Geburt und nach der Zeit (Jahreszeit und Tageszeit) des Eintritts — die Trauungsfälle nach dem Alter und Familienstand der Getrauten und nach dem Monat der Eheschließung unterscheidend. Fast 2 Jahre später vollendete Herr E. Kluge den vorliegenden, die Geburten und Trauungen behandelnden ersten Theil seiner Arbeit und fast ein gleicher Zeitraum verging, bis derselbe an die Oeffentlichkeit treten konnte. Die Vorzüge des Kluge'schen Werkes sind selbständige und ihm eigenthümliche, und sie sind es für welche dies statistische Organ dem Verfasser seinen Dank zollt. Sie beruhen auf der durchgängigen Unterscheidung aller in dem Werke in Betracht gezogenen statistischen Verhältnisse nach den in Reval wohnenden Nationen. Schon in der Verschiedenheit der Schwierigkeiten, welchen der Verfasser bei der Bearbeitung seines Werkes zu begegnen hatte, noch mehr in der Darlegung der abweichenden Ergebnisse, welche sich bei der Betrachtung der Geburten und Trauungen unter jedem der bezeichneten Gesichtspuncte für jede Nation herausstellten, und namentlich in der ernsten Betrachtung, welche, anhangsweise an die beiden Hauptabschnitte des Werkes angeschlossen, die zu den nationalen Gegensätzen in naher Beziehung stehenden Verhältnisse der gemischten Ehen und des Confessionswechsels behandelt, geht diese Arbeit über den gemeinüblichen engen Standpunkt hinaus, welcher aus beliebigen, nur möglichst großen Durchschnittssätzen brauchbare Zahlen zu gewinnen meint, unbekümmert, ob sie überhaupt eine Einheit darzustellen vermögen; sie wendet sich hier der wichtigeren Ermittelung der bestehenden Gegensätze zu, für deren Feststellung sie ein zwar nicht immer ausreichendes, doch im Ganzen wie im Einzelnen werthvolles Material zu weitern Studien der Verschiedenheit der Zustände der Völker bietet. Auf einem Boden entstanden, der wenig glückliche Verhältnisse in dem Zusammenwohnen sehr abweichender, in ihren Culturzuständen ganz verschiedener Völker aufweist, gerade deshalb aber für solche Untersuchungen besonders günstig ist, ist die Kluge'sche Arbeit ein Wegweiser zur Beachtung von Verschiedenheiten, deren Vorhandensein sie theils deutlich zeigt, theils, wo sie dasselbe nicht klar zu stellen vermag, wenigstens richtig zu betonen weiß. Die günstige Aufnahme ist ersichtlich, deren sich die Erstlingsarbeit unseres jungen Statistikers an maßgebender Stelle in Deutschland zu erfreuen hat, und wir wünschen nun, daß dieser Umstand dazu beitragen möge das Interesse für diese Arbeit auch bei uns anzuregen, damit das Erscheinen ihrer zweiten Abtheitung nicht in unbestimmte Ferne hinausgerückt bleibe, eine Eventualität, welche — wie wir vernehmen — in Folge pecuniärer Schwierigkeiten, einzutreten droht. Der Ehstl. statistische Comité ist, im Hinblick auf die in Ehstland bevorstehende Volkszählung für einige Zeit verhindert, das Erscheinen von ähnlichen Schriften wie die vorliegende zu unterstützen, und wir erlauben uns daher den Wunsch auszusprechen, es möge irgend einer andern gelehrten oder mit wissenschaftlichem Sinn gezierten Corporation oder Gesellschaft unserer Provinzen gefallen, die eben angedeuteten — jedenfalls nicht beträchtlichen, Schwierigkeiten, aus dem Wege zu räumen.

— Die Panzerfregatte Sebastopol wird in diesem Sommer bei Reval manoeuvriren. (J. d. St. P.)

St. Petersburg. Luftfahrten des Hrn. Rykatschew. Der Marine-Lieutenant M. A. Rykatschew, interimistischer Vorstand des physikalischen Central-Observatoriums in St. Petersburg, hat an beiden Luftfahrten des Hrn. Berg am 9. und 12. Mai Theil genommen. Ueber die Fahrt vom 9. theilt derselbe im „R. J." unter Anderem Folgendes mit: Um 7 Uhr 57 Min. stieg der Ballon unter den Beifallsrufen einer zahlreichen Volksmenge ruhig empor. Sowohl der Ballon, wie auch unser Nachen war auffallend ruhig. Man kann auf der Erde niemals einen so ruhigen Zustand der Atmosphäre kennen lernen. Die Erhebung ohne Anstrengung meinerseits, ohne alles Schwanken verursachte mir ein ungemein angenehmes Gefühl. Der Garten und die benachbarten Straßen schienen schnell in ihren Massen zusammenzuschrumpfen und schon nach 2 Minuten sahen wir den ganzen Plan der Stadt und ihrer Umgebung. Nach 10 Minuten erreichten wir die höchste Höhe, nicht volle 4000 Fuß, wobei sich eine so herrliche Aussicht eröffnete, wie man sie sonst nie haben kann. Mit einem Blicke umfaßte das Auge einige tausend Quadratwerst. Petersburg mit seinen Kathedralen, Palästen und geraden Straßen war, wie es zu beiden Seiten der wie ein schmales Band erscheinenden Newa und auf den Inseln dalag, ein reizendes Miniaturbildchen geworden. Die auf dem Flusse liegenden Fahrzeuge waren in ihrer Kleinheit doch deutlich zu erkennen. Auf allen Seiten zeigten sich inmitten des prächtigen Maigrüns Dörfer, Städte und hinter ihnen in schwindender Ferne Wälder und Felder. Den Ladogasee umlagerte Nebel. Auf der andern Seite erstreckte sich das blaue Meer bis an den Horizont. Krassnoje-Sselo, Peterhof, Oranienbaum, die Kontouren der nächsten Ufer und die Insel Kotlin waren deutlich zu erkennen. Am Horizont erschienen die Hügel Hochlands, 157 Werst von dem Orte, wo wir aufstiegen. Das ganze Panorama hatte das reizende bläuliche Kolorit, an welchem sich die Reisenden in der Schweiz und in Italien so sehr ergötzen. „Und eine solche Fahrt kann man noch irgendwie für gefährlich oder schrecklich halten?" bemerkte einer unsrer Reisegenossen. In der That, keiner von uns hatte noch eine so angenehme Spazierfahrt gemacht, wie jetzt mit dem Ballon. Die niedrigste Temperatur in der höchsten Region betrug + 1,6° Réaum. Auf dem Lande hatten wir beim Aufsteigen + 9,6° gehabt. Unter den angenehmen Eindrücken hatten wir das Sinken der Temperatur fast nicht bemerkt. Unser Ballon befand sich bald über dem Meere und nahm die Richtung auf Kronstadt. Wir ließen uns ein wenig herab, um in die Strömung der unteren Luftschichten zu gelangen. Hier kam der Wind zum Glück mehr aus Norden und wir wurden dem Lande zugeführt. Zum Herunterkommen wählten wir ein freies Feld in der Nähe des Dorfes Ligowo, 13 Werst von Petersburg, wo wir um 9 Uhr 7 Min. Anker warfen." Von der zweiten Fahrt, die am 12. Mai um 8 Uhr Abends vom Jussupowschen Garten aus unternommen wurde, ist von Hrn. Rykatschew folgende telegraphische Nachricht vom 14. d. Mts. eingetroffen: „Alle sechs Luftschiffer sind am Leben und gesund. Der Ballon erhob sich 5000 Fuß hoch und kam um 9 Uhr bei dem keine volle Werst vom Ladogasee entfernten Dorfe Mora inmitten von Sümpfen und Wäldern zur Erde nieder. Ich und noch zwei andere gingen einen Weg aufsuchen, die übrigen blieben bei dem Ballon. Montag gegen Mittag gelangten wir in ein Dorf, nahmen Bauern an, fanden den Ballon und die Passagiere. Wir nächtigten alle in dem Dorfe. Heute fuhren wir auf einer Sjoima nach Schlüsselburg. Morgen um 7 Uhr werden wir mit dem Dampfboot abfahren. (D. P. Z.)

— Ernannt: Graf Schuwalow zum Oberkammerherrn; Fürst Schakhooskoi, v. Dehn, v. Rehbinder I. v. Zimmermann zu Generallieutenants; v. Klüchzener zum Generalmajor. (J. St. P.)

— Der berühmte französische Mineraloge, des Cloizeaux, verweilt in St. Petersburg und wird nach Moskau und von dort zum Gelehrtencongreß nach Christiania reisen. (J. de St. P.)

— Ermordet wurden vor acht Jahren hier im Gussew Pereoulok vier Personen. Jetzt ist die Verbrecherin, eine Bäurin aus dem Gouv. Nowgorod, Daria Sokolow, entdeckt, weil sie sich mit damals geraubten kostbaren Ohrringen schmückte, dadurch in Verdacht kam und endlich den Mord bekannte. (J. St. P.)

Moskau. In Moskau starb vor kurzem im 63. Jahre Dr. v. Armfelt, Professor emeritus der dortigen medicinischen Facultät, gebürtig aus den Osteeprovinzen und auch außerhalb Rußlands den Fachgenossen nicht unbekannt. (A. Z.)

Ausländische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, 31./19. Mai. Die „Zukunft" veröffentlicht ein Schreiben des Herrn Dr. Joh. Jakoby, in welchem die Grundlinien eines demokratischen Programms aufgestellt werden. Wir entnehmen folgende Stellen: Das Ziel der demokratischen Partei (Deutsche Volkspartei) ist: Umgestaltung der bestehenden staatlichen und gesellschaftlichen Zustände im Sinne der Freiheit gegründet auf Gleichheit alles dessen, was Menschengesicht trägt. Demgemäß ist 1) auf politischem Gebiete die volle, unbedingte Selbstregierung des Volkes zu erstreben. Das zur Zeit bestehende Repräsentativ-System entspricht eben so wenig wie die Einzelherrschaft dem demokratischen Gleichheitsprinzip. Wenn die politische Thätigkeit des Volkes sich darauf beschränkt, Vertreter zu wählen, denen es keine bindenden Aufträge ertheilen darf, — die es nicht abberufen kann, — deren Beschlüsse und Wil-

---

351,627 Einw., Warschau 180,657 Einw., Odessa 118,970 Einw. und Riga 102,043 Einw.; 10 Städte zwischen 50,000 und 100,000 Einw.: Berditschew, Charkow, Kasan, Kijew, Kischinew (94,124 Einw.), Nikolajewo, Ssaratow, Tiflis, Tula und Wilna, 52 Städte zwischen 20,000 und 50,000 Einw. (2 in Polen, 1 in Finnland) und 97 Städte von 10,000 bis 20,000 Einw. (7 in Polen, 1 in Finnland).

Die städtische Bevölkerung verhält sich zur ländlichen nahezu wie 1 zu 10, da auf 100 Stadtbewohner 996 Landbewohner kommen. Die ländliche Bevölkerung überwiegt also die städtische bedeutender, als dies in Central-, Süd- und West-Europa der Fall ist. In Preußen (inkl. der neuen Provinzen) stellt sich das Verhältniß wie 100 : 258; doch herrscht auch in Rußland eine große Verschiedenheit in dem Verhältniß der Bevölkerung des platten Landes zu der der Städte. In Polen kommen 587, in Finnland dagegen 1393 und im übrigen Rußland 1009 Landbewohner auf 100 Städter.

Land- und Forstwirthschaft.

Landesproducte. Die Production des russischen Reiches besteht fast ausschließlich in landwirthschaftlichen Erzeugnissen, namentlich Getreide, Flachs, Hanf und Leinsaat, Wolle, Talg, Holz, Butter, Vieh, Fellen und Pelzwaaren und Federn. Davon deckt die Production nicht allein die Consumtion im Lande, sondern es findet eine so beträchtliche Ueberproduction statt, daß fast die gesammte Ausfuhr aus Rußland in diesen Producten besteht, wovon nur etwa 2 pCt. in verarbeitetem Zustande exportirt werden. Nur 1 pCt. der Ausfuhr kommt auf andere Landeserzeugnisse.

Frau und Königin.

II.

Seit dem Tode des Prinzen Albert zog die Königin Victoria sich in die klösterliche Einsamkeit ihrer Landhäuser zurück. Kaum daß sie ihre Kinder um sich duldete. Mit dem Ministerium, an dessen Spitze damals Lord Palmerston stand, verhandelte sie das Allernothwendigste nur schriftlich, sie wollte Niemanden zu sich lassen, um ungestört dem Andenken ihres geliebten Gemahls zu leben, wollte sich ewig von der Welt abschließen, mochte aber trotzdem die Krone nicht niederlegen, die sie mehr als ein Vermächtniß des Prinzen, als des Schicksals betrachtete.

Ob dieser ihr vielleicht einmal den Rath ertheilt, das Versprechen abgenommen hatte, nach seinem Tode als Wittwe die Regierung fortzuführen, wer weiß dieß zu sagen? So viel aber ist bekannt, daß sie die Richtschnur ihres Denkens und Handelns fortan in dem suchte, was ihr verstorbener Gemahl früher gedacht und gethan, geäußert, gerathen und angedeutet hatte. Sie lebte in Gedanken mit dem Todten fort, und was er einst leichthin in vertraulichen Gesprächen hingeworfen hatte, wurde für sie oberstes Gesetz. Im Großen wie im Kleinen, leider bis in's Kleinlichste.

Die Heilkraft der Zeit hat bisher wenig über ihr getrübtes Gemüth vermocht. Von den Wenigen, die ihr in jüngeren Tagen nahe gestanden hatten, war bald kein einziger mehr am Leben. Die Mutter (Herzogin von Kent) starb, Baron Stockmar war todt, Lord Herbert of Lee (der ehemalige Sidney Herbert) und der Herzog von Newcastle, welchen beiden sie und ihr Gemahl unter allen englischen Staatsmännern am meisten Vertrauen gezeigt hatten, starben im kräftigsten Mannesalter, und nachdem auch König Leopold von Belgien das Zeitliche gesegnet, war von den älteren Freunden Niemand übrig geblieben, von dem sie sich in schwierigen Fragen freundschaftlichen Rath hätte erbitten wollen. Der Mittler fehlt zwischen ihr und dem jeweiligen Kabinete, dessen Träger doch nicht die Männer ihrer eigenen freien Wahl sein können, und sein Abgang wird schmerzlich gefühlt, wenn immer Wichtiges zu berathen ist. Schmerzlicher noch fühlt sich die Lücke im Alltagsleben des Hofes und bei den unzähligen minder wichtigen Hof- und Staatsaktionen. Hätte die Königin einen Freund an ihrer Seite, der ihr volles Vertrauen und genügenden Einfluß auf sie besäße, um seinem Rathe Gehör zu verschaffen, sie hätte manches vermieden, was sie ihrem Volke entfremdet hat, hätte sich nicht starrsinnig von der Oeffentlichkeit zurückgezogen, wo es ihr oft nur eine kleine Ueberwindung gekostet hätte, den Anforderungen ihrer königlichen Stellung gerecht zu werden. Wenn sie es in Coburg nicht verschmähte, sich unter das dortige Volk zu mischen und der Enthüllung der ihrem Gemahl gesetzten Statue beizuwohnen, weßhalb thut sie ein Gleiches nicht im eigenen Lande? Weßhalb weigerte sie den ersten Provinzstädten Englands, Manchester und Liverpool, die Bitte, bei der Einweihung ihrer resp. Albertdenkmale zu erscheinen? Weßhalb schließt sie sich in London argwöhnischer ab, als in Gotha? Weßhalb darf Niemand den Bahnhöfen nahe kommen, die sie auf ihren Fahrten durch ihr eigenes

lenserklärungen es unbedingt gelten lassen muß, so ist das Volk — unter Vormundschaft seiner Abgeordneten — nicht minder unfrei, als unter dem absoluten Regiment eines Einzelvormundes. Nihil de nobis sine nobis! Selbstthätig muß das Volk Theil haben an der Entscheidung aller öffentlichen Angelegenheiten, um Herr des eigenen Geschicks, Herr seiner selbst zu sein. Die logische Konsequenz des allgemeinen direkten Wahlrechts ist — allgemeine direkte Theilnahme des Volkes an der Gesetzgebung wie an der Regierung des Staates. Nur wer dies anerkennt, ist in Wahrheit Demokrat. 2) Auf dem socialen Gebiete ist die Theilnahme Aller an dem allgemeinen Wohlstande, die annähernd gleichmäßige Vertheilung der materiellen Güter zu erstreben. Dies aber ist nur möglich bei gerechter Vertheilung des Produktions-Ertrages zwischen Kapital und Arbeit. Die Arbeiterbewegung — der weitaus wichtigste Charakterzug unserer Zeit — ist keine bloße Magenfrage, sie ist eine Frage der Kultur und der Humanität. Es handelt sich darum, einerseits dem Machtmißbrauche des Großkapitals und des Großgrundbesitzes, der gewinnsüchtigen Ausbeutung der Arbeitskraft des Besitzlosen Schranken zu setzen — andererseits dem Arbeiter — statt des kärglichen, zum Leben kaum ausreichenden Arbeitslohnes — den ihm gebührenden Antheil an dem Produktionsertrage, die volle Arbeitsernte, das ist die Möglichkeit eines menschenwürdigen Daseins zu sichern. 3) Auf dem nationalen Gebiete endlich hat die demokratische Partei das jedem Volke wie jedem einzelnen Volksstamme zustehende Recht auf Freiheit und Selbstbestimmung anzuerkennen. Die auf Rechtsgleichheit gegründete freie Vereinigung aller deutschen Stämme, der freie deutsche Bundesstaat, ist ihr nächstes Ziel, — das fernere: der Friedens- und Freiheits-Bund der Völker Europas. (N.-Z.)

— Der Pariser Banquier und Mitglied des deutschen Zollparlaments, Herr Bamberger schreibt an seine Wähler: „Es ist eine höchst wissenswerthe Thatsache, daß der preußische Premier-Minister gegen einen Krieg mit Frankreich eine grundsätzliche Abneigung hat, weil er ihn für eine nicht genug zu beklagende Culturstörung hält, weil er die Ansicht hat, daß ein noch so glänzender Sieg doch nur mit den größten Opfern erkauft werden könnte und weil eine noch so harte Niederlage das französische Volk nur dahin führen könnte, noch eifersüchtiger als vorher auf Deutschland zu werden und nach einem ersten verlorenen Feldzuge alsbald einen zweiten zu versuchen. Es gibt viele Leute hier, die behaupten, Bismarck habe zwei große Fehler begangen, einmal, als er in Nikolsburg lieber die Mainlinie angenommen, als sich in einen Krieg mit Frankreich verwickelt, zum Anderen, als er bei der luxemburger Frage nicht losbrach, weil damals Preußen in Rüstungen und Armee-Organisation Frankreich so weit voraus gewesen wäre. Allein ich denke, diese zwei Fehler — wenn es solche wären — gereichen ihm jedenfalls zu größerer Ehre, als die geschicktesten Kunstgriffe, und ich glaube auch nicht, daß es falsch ist, wenn Herr v. Bismarck dem Grundsatze huldigt: ein Krieg zwischen beiden Völkern sei die größte aller uns drohenden Calamitäten, und so lange nicht mathematisch bewiesen sei, daß dieser Krieg auf alle Fälle kommen müsse, so lange sei die erste aller Pflichten, ihn zu vermeiden und der Zeit Spielraum zu lassen, Europa von den Zuständen zu befreien, welche dermalen eine solche Gefahr im Schooße bergen. Es wird Ihnen nicht uninteressant gewesen sein, zu hören, daß, trotzdem man hier Friedensdemonstrationen nicht mit zu viel Nachdruck behandelt sehen will, trotzdem man auch stellenweise aus orato-

---

Land berührt? Und weßhalb thut sie dieß alles mit einer gewissen Ostentation, als wollte sie ihren Unterthanen ihre Mißachtung recht sehr fühlen lassen? Seit einem Jahre ist jedoch eine Milderung eingetreten; die Königin war bei einigen Denkmalenthüllungen zugegen und hat einige Zimmerparaden in London abgenommen.

Je mehr sie sich von den Menschen zurückzog, desto eifriger wandte sie sich dem Himmel zu. Wandlungen dieser Art gehören zu den Gewöhnlichkeiten. Bei der Königin Victoria mag überdieß noch ein krankhaftes Familienerbtheil ihre krankhafte Gemüthsstimmung potenziren. Und so ist es gerade nicht zu verwundern, daß sie, mit ihren Gedanken im Jenseits lebend, wirre Schatten in das wirkliche Leben eingreifen sieht. Wer mit Geistern verkehren will, wird nur zu bald Geisterseher und wittert Uebersinnliches in den natürlichsten Dingen.

Dieß deutet jedenfalls auf eine gewaltige Ueberreiztheit der Nerven in der königlichen Frau. Absolute Ruhe von allen Regierungsgeschäften wäre vielleicht das wirksamste Heilmittel. Ab und zu war auch schon die Rede davon, daß sie zu Gunsten des Prinzen von Wales abdanken wolle. Wenn sie diesen Entschluß jedoch vorübergehend gefaßt haben sollte, hat sie ihn jedenfalls rasch wieder aufgegeben. Zu wirklichen offiziellen Einleitungen behufs eines solchen Schrittes ist es noch nicht gekommen.

---

rischem Bedürfnisse einmal die Hand auf den Degengriff legt, doch der erste Mann in der deutschen Politik über die Gefahr eines Zerwürfnisses zwischen Deutschland und Frankreich der humansten Anschauung mit Bewußtsein ergeben ist." Die humanste Ansicht ist sicherlich auch die weiseste. (Köln. Z.)

Oesterreich.

Wien, 30./18. Mai. Die „Presse" bemerkt über die Glaubensgesetze: „Alle französischen Prälaten werden bezeugen, daß heute — nach Sinn und Herz der überwiegenden Mehrheit — Frankreich bei Weitem katholischer ist, als es nach der Aufhebung des Edicts von Nantes, als es unter dem XV. und XVI. Ludwig war. Und doch hat in der französischen Revolution die Kirche ihren gesammten Grundbesitz verloren, während bei uns die Staats-Grundgesetze vom 21. December v. J. das kirchliche Eigenthum eigens unter den Schutz der Verfassung stellen, und doch besteht in Frankreich die allgemeine Civilehe als Staatsgesetz, während in Oesterreich nur für einzelne Fälle des Conflicts die Noth Civilehe zugelassen wurde und die Zahl der unehelichen Kinder diejenige der ehelichen um 300 übersteigt. Wie blüht die Kirche in Belgien, wo der Staat als solcher kirchlich indifferent aus Princip ist; welche Fortschritte macht sie in England gegen eine bestehende Staatskirche; welche Zukunft ersieht ihr in den Vereinigten Staaten, wo die unbedingte Gleichberechtigung aller denkbaren und undenkbaren Culte in Saft und Blut der Nation übergegangen ist! . . . Wir werden viel Arbeit, viel Obsorge, viel Tact aufbieten müssen, bis die drei confessionellen Gesetze im bürgerlichen Leben und in der Schule Wurzel schlagen. Die Nation muß sich einige Zeit im realen Besitze derselben befinden, ihre Wohlthaten müssen allgemein anerkannt sein, ehe weiter geschritten werden darf. Sonst wuchert das Unkraut in dem kaum überpflügten Acker, den wir sorglos verließen, um alsbald anderes Land umzuarbeiten." Die Oesterreicher werden wohlthun, diese Mahnung zu beherzigen. Es ist eine gänzliche Verkennung des Verhältnisses zwischen Staat und Kirche von Seiten der clericalen Blätter, wenn sie auch jetzt noch fortfahren, die gesetzgebenden Factoren, welche das zwar todtgeborene, aber dennoch seit zehn Jahren wie eine corrosive Substanz wirkende Concordat bei Seite gelassen haben, zu schmähen und herabzusetzen. Der Vorwurf des Vertragsbruches ist unpassend, weil es einleuchtet, daß eine neu hinzugetretene, zur Gültigkeit der Vertragsschlüsse erforderliche Gewalt (die parlamentarische) nicht gehalten sein kann, sich an die Verträge einer früheren (der absoluten) unbedingt zu binden. Die in diplomatischen Beziehungen übliche Rücksicht ist durch die wiederholten Versuche, im Wege der Unterhandlung eine Revision des Concordates zu erwirken, ohnehin beobachtet, und es wird bei dem ganz undiplomatischen starren Widerstande der römischen Curie, die, wie es scheint, Oesterreich als die Achse benutzen wollte, um den Geistesfortschritt unseres Jahrhunderts wieder zurückzudrehen, jedem Unbefangenen klar geworden sein, daß ein großes Reich die Geschicke seiner Millionen nicht von dem Belieben der römischen Curie abhängig machen kann. Dem Gewissen dieser Millionen wird dabei in keiner Weise zu nahe getreten, es wird ihm vielmehr durch die strenge Sonderung von Staat und Kirche nur um so reineres und freieres Feld geschaffen. Auf dem für die Entwicklung des Volkes so wichtigen Gebiete der Schule ist jetzt schon eine erfreuliche Regsamkeit wahrnehmbar. In dem Verein für Volkserziehung, der seit Jahren sehr schätzbare populäre Schriften veröffentlicht, ist die Frage angeregt worden, ob es nicht zweckmäßig sei, statt der bisherigen, aus den gelehrten Schulen übernommenen Disciplinen einige für das praktische Leben unmittelbar nutzbare Gegenstände einzuführen, z. B. die für jeden Staatsbürger nothwendige und bei Jedem später vorausgesetzte Kenntniß der gewöhnlichen Polizei-Vorschriften und der wichtigsten Gesetze, in den höheren Classen die Kenntniß der Rechte und Pflichten der Staatsbürger (Verfassung), so daß der Jüngling mit dem vollen Bewußtsein seiner Pflichten und seiner Rechte in das Leben treten kann. Auch in militärischer Beziehung soll, nach dem Beispiele der Schweiz, sobald die allgemeine Wehrpflicht angenommen ist, der soldatischen Abrichtung dadurch vorgearbeitet werden, daß die schon ziemlich allgemein eingeführten Turnübungen in Schulen eine specielle Richtung auf das militärische Exercitium erhalten, so daß also bei Recruten, welche schon in der Schule mit dem Commando, mit den Einzel-Bewegungen und den Gesammt-Evolutionen, mit der Handhabung der Waffen ꝛc. vertraut gemacht sind, eine sehr erhebliche Verminderung der Dienstzeit, also auch eine bedeutende Herabminderung des Armee-Budgets Statt finden kann. Dieser für die Erleichterung der Volkslasten fruchtbare Gedanke darf wohl ein glücklicher genannt werden. (K. Z.)

Frankreich.

Paris, 30./18. Mai. Eine Rede des Unterrichts-Ministers ist bemerkenswerth aus der ziemlich unerquicklichen Discussion des Senats über die Petition, worin gegen den Unterrichts-Minister und die französische Universität zu Felde gezogen wird. Es sprachen der Cardinal Bonnechose, der Unterrichts-Minister Duruy, der Erzbischof von Paris, der Regierungs-Commissar Robert und der Berichterstatter Chaix-d'Est-Ange. Was Cardinal de Bonnechose anbelangt, so hielt derselbe, ungeachtet der schlagendsten Gegenbeweise, die von der Petition angeführten Behauptungen aufrecht und brachte zugleich eine neue Thatsache vor, um zu beweisen, daß gerade im Augenblicke, wo man im Senate bestreite, daß die Professoren der medicinischen Facultät dem Materialismus ergeben seien, einer derselben gerade wieder die Existenz der Seele abgeläugnet habe. Der angeklagte Professor war See, aber das, was man gegen ihn vorbrachte, war wieder rein erfunden, da, wie Duruy, der nach dem Cardinal de Bonnechose sprach, darthat, daß der Professor See keineswegs von der Seele (âme), sondern von der Kunst (art) gesprochen habe, die aus der Medicin, die nur reine Wissenschaft sei, verschwinden müsse. Diese schnelle Widerlegung Duruy's, die man selbstverständlich nicht erwarten konnte, brach den Angriffen des Cardinals vollständig die Spitze ab. Auch blieb es nicht ohne Eindruck auf die Versammlung, daß der ganze Feldzug gegen die Universität von Rom aus befohlen worden ist, wie Duruy in seiner Rede constatirte. „Am 6. Juni 1867" — so theilte derselbe in dieser Beziehung mit — „ging ein in lateinischer Sprache geschriebener Brief des Cardinals Catterini von Rom an alle Bischöfe der Christenheit ab, worin dieselben aufgefordert wurden, auf siebenzehn Fragen, die man an sie stellt, binnen vier Monaten zu antworten. Ich spreche nicht von der dritten Frage, die vorschreibt, die Mittel aufzusuchen, um die bedauernswerthen Consequenzen der Civilehe aufzuhalten. (Gelächter.) Aber ich lenke Ihre Aufmerksamkeit auf die sechste Frage, wo gesagt ist, daß es höchst zu bedauern sei, daß die Volksschulen und die höheren Unterrichts Anstalten in vielen Orten der Autorität der Kirche entzogen seien, um der Willkür der bürgerlichen und politischen Gewalt unterworfen zu sein. Was könnte man thun, so fügt man hinzu, um einer so bedauernswerthen Lage abzuhelfen? Bemerken Sie Sich genau die Daten. Der Befehl ist am 6. Juni unterzeichnet worden; am 17. Juni wird die Petition, mit der wir uns beschäftigen, in Umlauf gesetzt; am 16. November, nach Ablauf der vorgeschriebenen vier Monate, beginnt der Angriff gegen das Unterrichtswesen. Sie sehen, meine Herren, wie man sich den Ursprung dieses Kreuzzuges erklären muß. Um im Stande zu sein, den vom römischen Hofe gegebenen Befehlen Folge leisten zu können, bedurfte man einer Ausforschung, und man organisirte für die Vorlesungen ein großartiges Zuhörersystem." Eine Stimme: Der Ausdruck ist sanft. Duruy: Welches Resultat hatte diese Ausforschung? Unsere Professoren kannten die Befehle des römischen Hofes nicht; hat man sie aber bei den Vergehen der Gottlosigkeit, des Atheismus, des Materialismus ertappt? Nein, meine Herren! — Herr Duruy, der nun noch weiter zur Vertheidigung der Universität eintritt und zu beweisen sucht, daß die Regierung alle ihre Pflichten erfüllt, tritt im Ganzen genommen äußerst gelinde auf und drückt nicht einmal seine Entrüstung darüber aus, daß der Episcopat sich zur Befolgung von Befehlen einläßt, die von Rom aus zum Angriffe gegen die Landesgesetze gegeben worden sind. Nur einmal meint er, daß es des Senates unwürdig sei, sich mit solchen persönlichen Dingen abzugeben. Der Senat sei eine politische Versammlung, aber keine Akademie, oder gar ein Concilium. Viel kräftiger, als der Minister, tritt sein Generalsecretär Robert auf, der geradezu erklärt, daß der Senat eine Petition, die nur ein gehässiges Document sei, mit Verachtung zurückweisen müsse. Vor ihm sprach noch der Erzbischof von Paris. Er findet auch, daß der Unterricht an der Universität etwas materialistisch ist. Er will nicht dulden, daß es unter den Professoren Freidenker gebe. Ein Professor, der sich zu diesen Doctrinen bekenne oder sie kund gebe, sei dem Gesetze, der Wissenschaft und der Gesellschaft gegenüber schuldvoll. Eben so wenig, wie man in den Schulen lehren dürfe, daß man die Gränzen des Landes, das Vermögen und die Ehre der Bürger nicht zu vertheidigen brauche, eben so wenig dürfe man auch lehren, daß man dem Gewissen zu nahe trete. Der Staat müsse dafür sorgen, daß die Jugend in der Liebe für Frankreich erzogen werde; er dürfe aus ihnen keine Kosmopoliten machen, sondern Franzosen. Eben so sei es aber auch seine Pflicht, dafür zu sorgen, daß an der Universität keine anderen Doctrinen gelehrt würden, als die seinigen. (K. Z.)

Wieder sind bei mir eingezahlt worden: aus dem Oberpahlenschen Kirchspiele für Tauroggen 10 Rbl., für Ehstland wieder 10 Rbl., und für Finnland wieder 20 Rbl., und für Finnland von Nr. 109) (wieder aus dem Pölweschen Kirchspiele) 80 Rbl., von Nr. 111) (wieder aus der St. Johannis-Gemeinde) 15 Rbl. und von Nr. 112) (wieder aus der Universitäts-Gemeinde) 1 Rbl. Die Gabe für Tauroggen ist über Riga hingesandt, die für Ehstland dem Dorpatschen Comité übergeben, und die für Finnland dem Feldpropst Dr. Sirelius in Helsingfors geschickt worden.

Da ich mit dieser Anzeige meine Sammlung für die Nothleidenden abzuschließen gedenke, achte ich es Pflicht, nochmals Alles, das bei mir einfloß, mit dem besten Danke für die freundlichen Geber, hier zusammenzustellen, während ich den Dank der Em-

pfänger, sobald er mir wird zugekommen sein, hier zu veröffentlichen mir vorbehalte.

		Rbl. Kop.	Rbl. Kp.
1)	Für Tauroggen waren aus Oberpahlen eingezahlt	10 —	10 —
2)	Für die Hungernden am kleinen Peipus und Umgegend:		
	aus dem Kirchspiele Odenpäh	19 7	
	= einer landschen Collecte od. Verloosung	60 —	
	= Dorpat	58 40	137 47
3)	Für die Hungernden in Ehstland:		
	aus dem Kirchsp. Ollerpahlen in 2 Malen	160 —	
	= = = Odenpäh	19 7	
	= = = Pillistfer	20 —	
	= = = Pölwe	26 —	
	= Dorpat	82 —	307 7
4)	Für Finnlands Hungernde:		
	aus dem Auslande, Berlin	5 —	
	Schönewalde	103 —	
	= der Universitäts-Gemeinde durch Hrn. Pastor Lütkens in 5 Malen	64 —	
	= der St. Johannis-Gemeinde durch Oberpastor Schwartz in 4 Malen	98 50	
	noch aus Dorpat's deutschen Gemeinden	380 55	
	aus 16 Landgemeinden (Deutschen und Ehsten)	846 85	1497 90
	(nämlich Helmet 66 Rbl. 85 Kop., Kambi in 2 Malen 65 Rbl., Kawelecht 18 Rbl., Koddafer 10 Rbl., Klein St. Marien 10 Rbl., Oberpahlen in 2 Malen 82 Rbl., Pölwe in 2 Malen 213 Rbl., Rappin 6 Rbl., Rauge 14 Rbl. 35 Kop., Ringen in 2 Malen 18 Rbl., Talkhof 25 Rbl., Tarwast 40 Rbl., Testama 5 Rbl, Torma 43 R. 50 K., Wagenküll 60 R. 15 K.)		
			1952 44

Bischof **Walter.**

(Eingesandt.) Ist der Pächter der Ueberfahrt über den Embach berechtigt, von den unter dem Tau durchfahrenden Böten von geringer Größe einen Zwangszoll von zwanzig Kopeken zu erheben? In diesen Tagen wurde die Zahlung eines solchen durch Pfändung erzwungen; legt der Fährmann sich willkürlich dies Recht bei, bei welcher Behörde, der die Flußpolizei zusteht, hat der Gepfändete Recht zu suchen? S.

Dampfschifffahrt.

Mit dem Dampfschiff „Alexander" langten am 23. Mai hierselbst an: Herren v. Stahl, v. Liphart, v. Lichardow, von Grünewaldt, v. Brockhusen, Uland, Heimann, Fählmann, Freiwald, Friedrichs, Afrajanow und Lewi, Madame Bohne und Andere.

Mit dem Dampfschiff „Alexander" fuhren am 24. Mai von hier ab: Herren Geheimrath Graf Sollogub, Barone Nolcken, Brüggen, Stackelberg, Koskull, Herren v. zur Mühlen, v. Rautenfeldt, v. Rennenkampf, v. Knorring, v. Wahl, v. Karell, Dr. v. Engelhardt, Dr. Schneider, Dr. Busch, Staatsrath v. Berg, Wahrhusen, Dulneff, Liebmann, Finck, Stamm, Ehrlich, Banige, Mathés, Candidat Kiel, Thiel, Hausmann, Braun, Fabricius, Danilow, Reich, Külpe, Wildberg, Frau v. Henke, Demois. Reiwald u. A.

Fremden-Liste.

Hotel London. Herren v. Boseke und Schultz.

Inscriptionen.

St. Petersburg, den 21. Mai 1868.

	Käufer.	Verkäufer.	Gemacht.	
5proc. Bankbillete 1. Em.	81½	82½	82¾	81½
„ 2. Em.	80	80½	80½	¼
5proc. Loskaufsscheine	78¾	79	78¾	79
5½proc. ditto Rente	78¾	79	78¾	79
5proc. Eisenbahn-Aktien	117¼	117½	118	117½
5proc. Obl. d. Stadt-Hyp.-Bank	80¾	—	—	—
5proc. Prämien-Anl. 1. Emis.	130¼	130¾	130½	¼
5proc. Prämien-Anl. 2. Emis.	128	128¾	128½	¼
Pfandbriefe des russ. gegenseitigen Boden-Credit-Vereins				
125 R.	88	—	—	—
100 „ Metall.	95½	—	95½	—

Witterungsbeobachtungen.

Den 3. Juni 1868.

Zeit.	Barometer 700 mm +	Temp. Celsius.	Extreme der Temperatur Min.	Max.	Wind.	Witterung.
1	58 8	7.5			—	—
4	59,0	7.9			—	—
7	59 5	14.0			(0)	0
10	59.8	16,9			S (2)	0
1	60.1	19,8			O (3)	0
4	59,7	20,8			O (5)	2
7	59.8	16,5			O (4)	3
10	60 5	12,1			O (4)	3
Mittel	759,65	14,56				1,3

Embachstand 5 Fuß 9 Zoll = 181 Centimeter.

Den 4. Juni 1868.

1	61,0	8,4			—	—
4	60,6	8,3			—	—
7	60,3	15,0			SO (3)	1
10	60.0	20.3			SO (5)	1
1	58 5	23,3			SO (6)	1
4	58 0	23,3			SO (6)	3
7	56.9	19,9			SO (3)	3
10	56,8	17,1			SO (2)	8
Mittel	759,01	16,95				2,8

Embachstand 5 Fuß 9 Zoll = 181 Centimeter.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 24. Mai 1868.

Verantwortlicher Redakteur: R. Liebert.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Es werden Diejenigen, welche die diesjährigen **Remonte-Reparaturen** an und in den Gebäuden der **Veterinair-Schule**, die nach dem Kosten-Anschlage 1425 Rbl. 49 Kop. betragen und in Maurer-, Stuckatur-, Zimmermanns-, Töpfer-, Maler- und Tischler-Arbeiten bestehen, zu übernehmen und auszuführen Willens sind, hierdurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 27. Mai d. J. anberaumten Torge und zum Peretorge am 31. desselben Monats, Vormittags um 12 Uhr in der Kanzellei dieser Anstalt einzufinden, ihren Bot zu verlautbaren und sodann die weitere Verfügung abzuwarten. Der betreffende Kosten-Anschlag kann täglich in der Kanzellei dieser Anstalt eingesehen werden.

Dorpat, den 13. Mai 1868.

Director Prof. F. Unterberger.

Von einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat werden alle diejenigen, welche an den **Nachlaß** des hierselbst mit Hinterlassung eines Testaments verstorbenen Dörptschen Einwohners **Märt Kopli** unter irgend einem Rechtstitel gegründete Ansprüche erheben zu können meinen, oder aber das Testament des gedachten Märt Kopli anfechten wollen, und mit solcher Anfechtung durchzudringen sich getrauen sollten, hiermit aufgefordert, sich binnen sechs Monaten a dato dieses Proklams, also spätestens am 27. August 1868 bei diesem Rathe zu melden und hierselbst ihre Ansprüche zu verlautbaren und zu begründen, auch die erforderlichen gerichtlichen Schritte zur Anfechtung des Testaments zu thun, bei der ausdrücklichen Verwarnung, daß nach Ablauf dieser Frist Niemand mehr in dieser Testaments- und Nachlaßsache mit irgend welchem Anspruche gehört, sondern gänzlich abgewiesen werden soll, wonach sich also Jeder, den solches angeht zu richten hat.

V. R. W.

Dorpat-Rathhaus am 27. Februar 1868.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat.

Justizbürgermeister Kupffer.

(Nr. 188.) Obersekretaire Stillmark.

Von dem Dorpatschen Gouv.-Schulen-Directorate werden diejenigen, welche die Reparaturen

1) an den Gebäuden des Dorpatschen **Gymnasiums**, groß 427 Rbl. 76 Kop.,
2) an den Gebäuden des Dorpatschen **Elementarlehrer-Seminars**, groß 224 Rbl. 38 Kop.

nach den verificirten Kosten-Anschlägen zu **übernehmen** willens sein sollten, hierdurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 27. Mai d. J. anberaumten Torge und zum Peretorge am 31. Mai d. J. Mittags 12 Uhr, im Locale des Gymnasiums einzufinden, die erforderlichen Saloggen beizubringen, ihren Bot zu verlautbaren und sodann die weitere Verfügung abzuwarten. Die Kosten-Anschläge können täglich von 10 bis 1 Uhr Vormittags in der Canzellei des Gymnasiums durchgesehen werden.

Director Schroeder.

Das Vogteigericht dieser Stadt bringt hierdurch zur Kenntniß, daß am Montag den 27. d. M. und an den nächstfolgenden Tagen Nachmittags 4 Uhr im Kruseschen Hause gegenüber der Academischen Musse diverse **Möbel** und **Wirthschaftsgeräthe** gegen baare Zahlung öffentlich werden **versteigert** werden.

Dorpat-Rathhaus am 23. Mai 1868.

Ad mandatum:

(Nr. 556.) J. A. Feldmann.

Bürgermusse.

Sonnabend den 25. Mai

Musik im Gartensalon.

Anfang halb 9 Uhr Abends.

Die Direction.

In den gräflich Sieversschen Häusern sind in dem großen Hause **eine Familienwohnung**, und in dem kleinern Hause **zwei Familien-Erker-Wohnungen** zu vermiethen. — Auskunft ertheilt Hauswächter Kehrmann.

Bei **E. J. Karow** ist zu haben:

Der deutsche Krieg von 1866.

Historisch, politisch und kriegswissenschaftlich dargestellt von Heinrich Blankenburg. **Mit Karten und Plänen.** — Preis 3 Rbl. 34 Kop.

Für Bierbrauerei-Besitzer.

Patent Holz- & Eisen-Glasur aus der Fabrik von Ino Werner & Co. in Mannheim zum Ausstreichen von Lager- und Transport-Fässern, Gährbottichen, Kühlschiffen ꝛc. empfiehlt als sehr praktisch

Herm. Stieda in Riga,

Kaufstraße Nr. 1, Haus Consul Stephany.

Prospecte und Gebrauchs-Anweisungen werden auf Verlangen prompt eingesandt.

Dorpater Handwerkerverein.

Sonntag den 26. Mai

Instrumental-Concert

für Mitglieder des Vereins und deren Familien. — Anfang ½7 Uhr Abends. — Entrée à Person 10 Kop.

Der Vorstand.

Vorräthig bei **Th. Hoppe** und **E. J. Karow** in Dorpat:

Neuer Dorpater Kalender für 1868

mit Papier durchschossen

Preis jetzt nur 15 Kopeken.

W. Gläsers Verlag

unterhalb der Dombrücke.

Wegen Abgabe meiner Arrende ohne Beschäftigung, würde ich gerne die Bewirthschaftung eines Gutes oder die Vollmacht für mehre Güter auf längere oder kürzere Zeit übernehmen, wenn einem der Herren Besitzer solches erwünscht wäre.

Schloß-Fellin, 8. Mai 1868.

E. Pundt.

Ueber eine nächstens nun zu vermiethende trockene und sehr warme

Familien-Wohnung

von 8 Wohnzimmern nebst allen Appertinentien, auch Garten, Veranda, Wagenremise, Stallraum, Kutscherwohnung u. s. w. giebt Nachweis die Expedition dieser Zeitung.

In unserm Verlage erscheint, zu beziehen durch die Buchh. von **E. J. Karow** in Dorpat u. Fellin:

Deutsches Gestüt-Album.

Photographien vorzüglicher Pferde in den Gestüten Deutschlands. Herausgegeben unter Mitwirkung von H. v. Nathusius und Anton Krocker. — In Lieferungen von 5 Blatt zu 3 Rbl. 75 Kop.

Berlin. Wiegandt & Hempel.

Eine **Familien-Wohnung** von 3 Zimmern mit allen Wirthschafts-Bequemlichkeiten ist zu vermiethen vom 1. Juli ab, wie auch **3 Studenten-Wohnungen,** bei Kürschnermeister Kaukl.

Neu! **Theodor Körner's sämmtliche Werke.** Miniatur-Ausgabe. 2 Bände. Preis 42 Kop. — Zu haben bei **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin.

Eine Wohnung

von 3 Zimmern ist zu vermiethen bei

C. Borck, Bäckermeister.

Seiden- und Wollenzeuge

werden **gewaschen** im Hause Baumeister Königsmann bei der Holzbrücke, eine Treppe hoch, Eingang gegenüber dem Botanischen Garten. **L. Müller.**

Abreisende.

A. Spore. (1)

Bei der heutigen Nummer dieser Zeitung liegt eine ausführliche Nachricht über die vom Dr. med. **C. H. Josse** begründete

Naturheilanstalt.

Verlag von J. C. Schünmann's Wittwe.

Druck von W. Gläser.

№ 119. Sonnabend, den 25. Mai 1868.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate in der Buchhandlung von E. J. Karow und in der Buchdruckerei von W. Gläser.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis für Dorpat:
jährlich 5 Rbl., mit Zustellung ins Haus 6 Rbl.
Ueber die Post jährlich 8 Rbl.,
mit Francomarken dreimal wöchentlich 6 Rbl. 60 Kop.,
zweimal wöchentlich 6 Rbl.

Achtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Telegramme. — Neuere Nachrichten.
Inländischer Theil. Dorpat: Abreise. Pernau: Vacanz. Riga: Wahl. Der neue Wasserthurm. Mitau: Die Erneuerung der Polizei. St. Petersburg: Die nationalen Interessen. Der Schutz der Christen im Orient. Die Reise des Großfürsten Wladimir. Ein Abhandlung von R. Lenz. Personalnotizen. Das Bankhaus Stieglitz & Co. Die Bodencreditgesellschaft. Geheizte Waggons. Irbit: Von der Messe. Warschau: Handel und Wandel.
Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Der freiwillige Militairdienst. Bromberg: Die mitteldeutsche Eisenbahnlinie. Bonn: Das Jubiläum. — Schweiz. Bern: Die traditionelle Politik. — Oesterreich. Wien: Die Finanzfrage. Die natürliche Oppositionslust. — Großbritannien. London: Diplomatische Unkosten. — Abessinien: Tod und Testament des Negus Theodorus. — Rigaer Handelsbericht.
Feuilleton. Die Wohnhäuser des niedersächsischen Volkes. — Statistische Nachrichten über Rußland II.

Telegramme der Dörptschen Zeitung.

Wien, 6. Juni/25. Mai. Der Prinz Napoleon ist in Wien angekommen; er wurde von dem Personal der französischen Botschaft empfangen und wird demnächst über Pesth nach Bukarest reisen.

Paris, 6. Juni/25. Mai. Der „Constitutionel" ist der Meinung, daß die Absicht des rumänischen Ministers Bratiano, den Senat aufzulösen, die Aufmerksamkeit der Großmächte erregen müsse.

Rigaer Börse vom 25. Mai: Amsterdam 163 ½. — Hamburg 29¾. — London 32 15/16. — Paris 345. — 5% Inscriptionen von der 5. Anleihe 80¾. — Erste innere Prämienanleihe 132 Br., 131 G. — Zweite innere Prämienanleihe 129 Br., 128¼ G. — 5% Bankbillete 82½. — 5% kündbare livländische Pfandbriefe 100¼. — 5% unkündbare livländische Pfandbriefe 89¾. — Riga-Dünaburger Eisenbahn-Actien 123¾. — Flachs (Kron) 46.

Berliner Börse vom 24. Mai/5. Juni. Wechsel auf St. Petersburg 3 Wochen 92⅜ Thaler für 100 Rbl. — Russische Creditbillete 83⅜ Thlr. für 90 Rbl.

Neuere Nachrichten.

Orenburg, 22./10. Mai. Der General-Gouverneur von Turkestan, General-Adjutant von Kaufmann, ist am 5. Mai mit 36 Kompagnien und 1000 Mann Kosaken gegen Samarkand ausgerückt, wo eine bucharische Heeresmacht von 50,000 und eine afghanische von 30,000 Mann concentrirt ist.

Gravenhaag, 2. Juni/21. Mai. Man versichert, die Bildung des Kabinets sei erfolgt und die Ministerliste folgende: Fock, Minister des Innern; Roest van Limberg, Auswärtiges; von Bosse, Finanzen; Lilaar, Justiz; Tevaal, Kolonialminister; General Vanmucken, Kriegsminister; Brok Marine. Das Ressort des Kultus ist aufgehoben.

London, 2. Juni/21. Mai. Die Grand-Jury hat den Anklageantrag gegen den Exgouverneur von Jamaika, Eyre, zurückgewiesen.

Paris, 3. Juni/22. Mai. Eine Depesche des französischen Generalkonsuls in Tunis meldet, daß der Bey sich bereit erklärt habe, volle Satisfaktion zu geben. Die diplomatischen Beziehungen sind in Folge dessen wieder aufgenommen worden. — Ein längerer Artikel der „Patrie" beklagt die provocirende Sprache einzelner Berliner Zeitungen, welche das gute Einvernehmen zwischen Deutschland und Frankreich stören könnte. — Die „Liberté" veröffentlicht einen Protest des Syndikats der Pariser Börsenmakler an den österreichischen Finanzminister mit der Erklärung, falls in Oesterreich eine Besteuerung der Zinscoupons erfolge, würden alle österreichischen Staatspapiere von der Pariser Börse ausgeschlossen werden.

Florenz, 31./19. Mai. „Opinione" meldet, zwischen England, Frankreich und Italien sei behufs Sicherung der Rechte ihrer respektiven Unterthanen gegen Tunis ein Vertrag abgeschlossen.

Washington, 20./8. Mai. Das Anklage-Comité des Repräsentenhauses hat einen reichen Bürger des Staates Ohio verhört, welcher bei der „Bank von Washington" am Tage vor der ersten Abstimmung im Anklage-Proceß eine bedeutende Summe Geldes ausgezahlt erhalten hatte. Das Verhör hatte den Zweck, zu ermitteln, ob diese Summen zur Bestechung von Senatoren verwendet worden. Auch andere Verhöre erfolgten zu demselben Zweck.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 25. Mai. Se. Erlaucht, Graf Keyserling, ist gestern Nachmittag nach Estland abgereist.

Pernau. Am Gymnasium ist die Stelle des Oberlehrers der griechischen Sprache erledigt. Gehalt jährlich 700 Rbl; Quartiergeld 140 Rbl.; Schulgeld-Antheil nach dem Durchschnitt der drei letzten Jahre ca. 225 Rbl. — Wöchentlich sind bis 24 Unterrichtsstunden zu ertheilen. (R. Z.)

Riga. Erwählt: Pastor Jentsch zum Oberpastor an der Domkirche.

— Der neue Wasserthurm ist jetzt in Thätigkeit. Der bereits im Jahre 1866 von dem Civil-Ingenieur W. Weir projectirte und im Anfange des vorigen Jahres von den Ständen genehmigte Bau eines Wasser-Reservoirs, das dazu bestimmt ist, den Ueberschuß des von dem Wasserwerke namentlich während der Nacht producirten Quantums von Wasser aufzunehmen und dasselbe bei jedesmaligen Eintritte des bedeutenden Tagesbedarfes wieder herauszugeben, wobei ganz besonders die gleichmäßige bis hierzu oft überbürdete Thätigkeit des Pumpenwerkes ins Auge gefaßt worden, ist nunmehr vollendet und fand die Uebergabe des Reservoirs von Seiten der Direction der Bolderaaschen Maschinen-Fabrik, welche mit der Herstellung des kolossalen Eisenbassins beauftragt worden war, an die Direction der Gas- und Wasserwerke statt. Der Boden dieses Bassins liegt auf einem der höchsten Punke der Sandberge außerhalb der Moskauer Vorstadt nahe am Schienenwege der Riga-Dünaburger Bahn 82 Fuß über dem Düna-Wasserspiegel, ist größtentheils aus ½ Zoll dicken Eisenplatten gefertigt, hat 72 Fuß im Durchmesser und eine Höhe von 12½ Fuß und kann 50,000 Kubikfuß, mithin an Gewicht ein Quantum von ca. 3 Millionen Pfund Wasser aufnehmen. Bei dem Anblicke dieses Riesenkessels, dessen innerer kreisförmiger Raum selbst den des Saales der großen Gilde übertrifft, mußte sich in jedem Beschauer zunächst das wohlthuende Bewußtsein geltend machen, daß Riga nun so weit vorgeschritten ist, bei solchen Unternehmungen nicht mehr wie früher ausschließlich ausländischer Hilfe zu bedürfen. Der diesem kolossalen Eisenbassin entsprechende massive gewölbte Unterbau ist von dem Maurermeister Krüger ausgeführt. (R. Z.)

Mitau. Die Erneuerung der Polizei führt zu lebhaften Verhandlungen. Der Wunsch und die Nothwendigkeit einer Reorganisation der Polizei, ist seit Jahren schon in der Einwohnerschaft Mitau's rege. Dieselbe wäre zweifelsohne geschehen, wenn eben die Mittel hiezu vorhanden gewesen. Immer aber ist der Wunsch einer Umgestaltung der Polizei nur zum Zweck größerer Sicherheit und Ordnung der Einwohnerschaft und der städtischen Einrichtungen verlautbart worden, nicht aber zur Verminderung der städtischen Ausgaben. Das Mitausche Polizeiamt registrirt jährlich circa 17 bis 1800 Acten. Von denselben enthalten zum Wenigsten die Hälfte Protocollverhandlungen. Es hat im Laufe des Jahres ungefähr über 1200 Arrestanten zu verfügen, wovon circa 150 bis 200 nur dem Mitauschen Stadt-Magistrate zum weiteren Verfahren übergeben werden. Zur Verhandlung gelangen im Laufe des Jahres 6700—7000 Papiere. Ausgangsnummern sind zwischen 12—13,000. In der Oeffentlichkeit vorgefallene Injurien, Besitzstreitigkeiten, Markthändel aller Art 2c. werden auf der Polizei verhandelt, wie auch vielfach Streitigkeiten über ein unbezahlt gebliebenes Ei oder Huhn. Das ganze Gefängnißwesen ist der Polizeiverwaltung untergeordnet. Kurz es genügt nur ein Vormittag in der Polizei um einsehen zu können, daß die Beamten derselben auch ohne Hüfe von 6 rechtsgelehrten Personen ein unerquickliches Quantum von Arbeitslast zu ertragen haben. Endlich sei auch

Die Wohnhäuser des niedersächsischen Volkes.

Unter den deutschen Stämmen sind es namentlich die Gebirgs- und Küstenbewohner, welche ihren nationalen Sitten und Gebräuchen treu geblieben, weil die von der Natur selbst gezogenen Grenzscheiden sie von der allgemeinen und unmittelbaren Berührung mit fremden Sitten abhielten. Insonderheit zeichnet sich unter den Küstenbewohnern der niedersächsische Volksstamm durch Festhalten an anererbten Lebensgewohnheiten aus, wie wir sie fast unverändert seit Jahrhunderten auf dem platten Lande dort antreffen. Noch heute kehrt bei den Niedersachsen dieselbe Bauart und Benutzung der Wohnräume wieder, wie schon die alten Autoren sie uns vorführen.

Die Wände eines solchen Hauses alter, echt niedersächsischer Bauart bestehen aus Fachwerk. In die von den Balken gebildeten Fächer sind — wie ein Aufsatz in der Zeitschrift „Die Natur" mittheilt — sogenannte Flechtstöcke eingesetzt, und die Fächer dann mit Fachstöckern ausgeflochten; dies hölzerne Flechtwerk ist endlich von innen und außen mit Strohlehm überzogen und dann getüncht. Das hohe, verhältnißmäßig große Dach besteht immer aus Rohr oder Stroh und bedeckt in der Regel als ein kleiner Walm auch den oberen Theil der beiden Giebel. Das ganze Haus zerfallt in zwei Theile, von denen der vordere größere der Wirthschaft gewidmet ist und häufig das „Declende" oder „Niern'hus" heißt, der hintere die Wohnräume enthält und das „Oberende" oder „Overhus" genannt wird. Tritt man durch die große Doppelthür ein, so gelangt man zuerst auf die große Tenne oder Diele von gestampftem Lehm. Rechts und links blicken die Köpfe der in Reihen stehenden Kühe und Pferde aus den Ställen. Im Hintergrunde erblickt man die Brandmauer und unmittelbar vor derselben den niedrigen Heerd, daneben den Stuhl der Hausfrau. Ueber dem Heerd befindet sich zwar ein von Brettern zusammengeschlagener Rauchfang, aber kein eigentlicher Schornstein. Durch diesen Rauchfang oder die sogenannte Oste tritt der Rauch unter den Hausboden, von wo er, nachdem er die Räucherung der Schinken und Speckseiten, wohl auch die Trocknung des dort lagernden Korns besorgt hat, durch fensterartige Oeffnungen seinen Ausweg sucht. Der meist mit Steinchen gepflasterte Raum um den Feuerheerd bis zur Tenne, der auch Waschstelle und Speisetisch enthält, heißt das Fleet. Hinter diesem Fleet liegen die Wohnräume, in der Mitte die geräumige und helle, aber niedrige Wohnstube oder Dönze mit Fenstern nach der Diele hinaus, daneben die Schlafkammer des Hausherrn. Aber diese Zimmer werden in einem altväterischen Bauernhause nur bei wichtigeren Gelegenheiten, Hochzeiten, Kindtaufen 2c. gebraucht; für gewöhnlich sitzt Alt und Jung um das lodernde Heerdfeuer. Dieser Heerd ist in der That der Mittelpunkt des Hauses. Er ist so angelegt, wie der alte Möser ihn kennzeichnet, daß die Frau, welche bei demselben sitzt, das ganze Hauswesen übersehen kann. Ohne von ihrem Stuhle aufzustehen, grüßt sie die Hereinkommenden, läßt sie bei sich niedersitzen, behält ihre Kinder und ihr Gesinde, ihre Pferde und Kühe im Auge, hütet Keller, Boden und Kammer, spinnt und kocht dabei. Ihre Schlafstelle ist neben dem Feuer, und sie behält aus derselben die gleiche umfassende Aussicht. Diese Gruppirung des ganzen Hauswesens um den Heerd, diese Offenheit und Innigkeit des Familienlebens charakterisirt die urdeutsche Sitte und giebt uns ein Verständniß des urdeutschen Wohnbaues. (St.-A.)

Statistische Nachrichten über Rußland.

II.

Handelsverkehr.

Der Handelsumsatz stellt sich in der letzten 5jährigen Periode von 1861—1865, worüber statistische Nachweise vorliegen, auf durchschnittlich jährlich 296 Millionen Rubel, wovon 161 Mill. auf Export und 135 Mill. auf Import kommen. Seit den letzten 5 Jahren vor dem Krimkriege ist der Umsatz um 76 pCt. gewachsen. In der letzten Zeit ist die Steigerung von geringerer Bedeutung gewesen, es stellt sich im Vergleich mit dem Durchschnitt der vorletzten 5 Jahre nur eine Differenz von 6½ pCt. heraus, während z. B. Großbritannien einen Mehrumsatz von 33 pCt. nachweist. Die Ausfuhr ist größer als die Einfuhr, auch die edlen Metalle machen keine Ausnahme. Seit 1852 ist die Ausfuhr um 85 pCt., die Einfuhr nur um 67 pCt. gewachsen. Die Gesammt-Ausfuhr seit den vorletzten 5 Jahren ist um 11 Mill. gestiegen. Von der Ausfuhr kommen auf Getreide 56 Mill., Hanf und Hanfsaat und Flachs 42 Mill., Wolle 17 Mill., Talg 11 Millionen.

Die Ausfuhr von Flachs, Wolle, Holz und Holzwaaren steigt am meisten, die Ausfuhr an Talg, Fellen und Pelzwaaren nimmt dagegen ab.

Die Einfuhr ist in den letzten 5 Jahren um 7 Mill. gestiegen, doch nur wegen der seit 1862 ge-

noch des Umstandes Erwähnung gethan, daß die zeitweilig nothwendig gewordene Patrouillenhülfe der freiwilligen Feuerwehr nur ein Beweis mehr dafür ist, daß dem Polizeiamte zu wenig Mittel zu Gebote stehen, um der Stadt Nachts die gehörige Sicherheit zu bieten. (G.-Z.)

St. Petersburg. Die ausländische Presse, besonders der Mazadesche Aufsatz in der „Revue des deux Mondes" von dem im neuesten Hefte eine die auswärtige Politik Rußlands behandelnde Fortsetzung erschienen ist, geben dem „Invaliden" Veranlassung, ein offenes Wort zu reden für die gegenwärtige rein nationale Russische Politik, die er durchaus nicht in Abrede stellt. Wenig Dank habe Rußland geerntet in seiner auswärtigen Politik, sowohl damals als es die Türkei vor dem Untergange rettete, in den sie die Siege Mehmed Ali's hinabgerissen hätten, als damals, 1848, wo Oesterreich bis an den äußersten Rand des Abgrundes gedrängt war durch dieselben Magyaren, die jetzt seine Freunde seien. Damals wäre es gewesen, wo die glückliche Wendung in der Politik Rußlands eintrat und nun ständen die nationalen Interessen ausschließlich an der Spitze seines politischen Programms. Die Franzosen, meint das officielle Organ, gefallen sich in der Idee ihres historischen Berufes, mögen sie sich denn an den Gedanken gewöhnen, daß auch Rußland einen solchen Beruf fühlt, nämlich als Haupt dazustehen aller an Geist und Leben verwandten Slawischen Stämme. Daß die Mittel zu diesem Zweck keine ehrlichen seien, daß Rußland nur die Vergrößerung seiner Macht in seinen Beziehungen zu den Christen im Orient bezwecke, keineswegs aber von Mitgefühl geleitet werde, eine solche Verdächtigung seitens der Widersacher der Regierung, sei eben eine Verdächtigung, der es an Beweiskraft fehle. Thatsachen im Gegentheil sprächen, daß, wenn ein Theil Griechenlands seine volle Unabhängigkeit erlangt, wenn die Serben sich einer Selbstregierung freuen und wenn zwischen den Donaufürstenthümern und der Pforte nur der Schatten einer Abhängigkeit geblieben, so seien sie für das Alles Rußland verpflichtet, das sein Blut für die Freiheit und Unabhängigkeit der Christen im Orient hingegeben. So laute die Geschichte, aber sie sage nichts von einer Unterjochung der Griechen, Serben oder Bulgaren durch Rußland. Wie anders dagegen sei die Politik der westlichen Mächte im Orient, fährt der „Invalide" fort, und citirt eine Stelle aus dem Mazadeschen Aufsatze: „Die orientalische Politik der Westmächte ist eine gefährlich schwankende. Wenn sie zu sehr auf der Emancipation der Christen besteht, riskirt sie die Macht des Sultans zu schwächen und dem Ehrgeize Rußlands einen Dienst zu erweisen; entschließt sie sich dagegen, um was es auch sei, die Türkei zu unterstützen, muß sie einen mit der Civilisation unverträglichen Standpunkt einnehmen und erleichtert somit wiederum nur Rußland seine Rolle." Bei allem dem, heißt es weiter, verurtheilt Mazade die Politik der Russischen Regierung. Ein Bündniß Frankreichs und Rußlands in der orientalischen Frage sei schlechterdings unmöglich, weil es „entgegen sein würde allen liberalen Interessen." Ja, schließt der „Invalide" wenn der Liberalismus in Aufrechthaltung eines Joches besteht, das einige Millianen Christen drückt, wenn er alles anwenden zu müssen glaubt, um Rußland zu verhindern, seine Fürsorge auf die Unterdrückten auszudehnen, dann allerdings könnte ein Einvernehmen mit Rußland jenem Liberalismus schaden. (Rig. Z.)

— Ueber die Reise S. K. H. des Großfürsten Wladimir Alexandrowitsch entnimmt die „D. P. Z." dem „Russ. Inv." folgende Mittheilung: Am 15. Mai um 8 Uhr Abends trat S. K. H. der Großfürst Wladimir Alexandrowitsch seine Reise nach Sibirien an. S. Hoheit wird von seinem Curator, dem General-Adjutanten Grafen Perowsky, dem Contre-Admiral der Suite S. M. des Kaisers v. Bock, dem Flügel-Adjutanten Oberst Litwinow, dem Akademiker v. Middendorf und dessen Sohne, dem Dr. Enkhof und dem Secretair Sytin begleitet. Bis Orenburg wird Se. Hoheit auch noch von dem General-Adjutanten Krysanowski begleitet, der mit dem Großfürsten zusammen abgereist ist. Die Reiseroute Sr. Hoheit ist folgende: bis Moskau und Nishni-Nowgorod mit der Eisenbahn; dann über Simbirsk nach Samara auf der Wolga; von da zu Lande über Busuluk nach Orenburg, wo Se. Hoheit vier Tage verweilen wird. Von Orenburg wird die Reise über Werchne Uralsk, die Fabriken von Slatoust und Mijask, die Stadt Troizk, Petropawlowsk, Omsk, Semipalatinsk, Buchtarma und Ust-Kamenogorsk gehen und auf der Strecke zwischen den beiden zuletzt genannten Orte auf dem Irtysch ausgeführt werden. Weiter geht es wieder zu Lande über die Minen von Smejinogorsk, die Stadt Barnaul (Aufenthalt von drei Tagen), Bijsk (Aufenthalt von 5 Tagen und Fahrt zu dem Telezkoje-See), Kuznezk, Tomsk (Aufenthalt von 2 Tagen), Kolywan, Kainsk (Aufenthalt von 2 Tagen und Fahrt nach dem Tschang-See), Tara, Tobolsk und Tjumen, zwischen Tara und Tobolsk jedoch auf Dampfern des Irtysch und Tobol. Von da wird die Reise abermals zu Lande über Kamischlow, Jekaterinburg (Aufenthalt von 5 Tagen), das Hüttenwerk Bilimbajewsk und Perm, von diesem Orte jedoch bis Nishni-Nowgorod zu Wasser und von da bis St. Petersburg mit der Eisenbahn gemacht werden. Die Abreise von Nishni-Nowgorod ist zum 10. August festgesetzt worden. (Rig. Z.)

— Der Großfürst Wladimir traf am 16. Mai in Wladimir ein und setzte in der Nacht seine Reise nach Nishni-Novgorod fort. (J. de St. P.)

— Bei der Akademie ist von R. Lenz erschienen eine Abhandlung „über den Zusammenhang zwischen Dichtigkeit und Salzgehalt des Seewassers. Ein Beitrag zur physischen Geographie des Meeres." (D. St. P. Z.)

— Beurlaubt: Rauck, ordentlicher Akademiker der Kaiserl. Akademie der Wissenschaften und Schilling, Bezirksinspektor des Dorpater Lehrbezirks, beide auf die Zeit der Sommerferien und 29 Tage ins Ausland; General-Adjutant von Kotzebue, Kommandeur der Truppen im Odessaer Militärbezirk und General-Gouverneur von Neurußland und Bessarabien — auf 3 Monate nach Estland und ins Ausland.

Ernannt: Wirkl. Geheimrath Baron v. Budberg vom Ressort des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten — zum Mitglied des Reichsraths; die General-Majors Hörschelmann vom Generalstab, Gehülfe des Oberbefehlshabers der Truppen der Garde und des St. Petersburger Militärbezirks und von Reibnitz, Kommandeur des L.-G.-Ismailow'schen Regiments — zu Generalmajors der Suite. (P. Z.)

— Die Barone Stieglitz und Fehleisen zeigen an, daß Forderungen an das frühere Bankhaus Stieglitz & Comp. bis zum 1. Juni 1869 anzumelden sind. Während der Abwickelung der früheren Verhältnisse, welche 1860 begann, machte Baron Constantin Fehleisen auch Geschäfte auf seinen eigenen Namen und übersiedelt jetzt nach Schluß der Liquidation mit seinem Comptoir in sein eigenes Haus auf der Großen Morskaia. (J. d. St. P.)

— Die Bodencreditgesellschaft hat am 1. Mai. die ersten 250 Pfandbriefe ziehen lassen. Die verlosten und zur Amortisation bestimmten Pfandbriefe sind vom 1./13. Juli 1868 ab zahlbar: bei der Kasse des russischen gegenseitigen Bodencredit-Vereins und der kaiserl. russischen Reichsbank in St. Petersburg, sowie bei ihren durch die öffentlichen Blätter bezeichneten Filialen mit 125 Rubel in klingender Münze für je 100 Rubel Nominal-Capital; ferner in 1) Frankfürt a. M. bei dem Bankhause der Herren A. M. von Rothschild & Söhne mit 134 Thlr. Crt.; 2) Paris bei dem Bankhause der Herren Gebrüder Rothschild mit 500 Francs; 3) London bei dem Bankhause der Herrn N. M. v. Rothschild & Söhne mit 20 Pfd. Strl.; 4) Amsterdam bei den Herren Becker & Fuld mit 236 Gulden holl. Crt.; 5) Berlin bei dem Herrn S. Bleichröder mit 134 Thlr. Crt.; 6) Brüssel bei dem Herrn S. Lambert mit 500 Francs. (D. P. Z.)

— In der technischen Gesellschaft machte Baron v. Derschau eine Mittheilung über sein neues System der Heizung und Ventilation für Eisenbahnwaggons. Wer im Winter gereist ist, kennt die Uebelstände der durch gewöhnliche Oefen oder durch Wärmkästen geheizten Waggons und weiß, daß bei vollbesetzten Plätzen nach Verlauf einiger Stunden die Luft in denselben aus Mangel an Ventilation der Gesundheit unzuträglich wird. Die Vorrichtungen des Barons von Derschau begegnen diesen Uebelständen. Sie sind in der Nähe des Fußbodens unter den Sitzen angebracht und behindern in keiner Weise die Möglichkeit, sich frei zu bewegen. Es sind flache Kupfercylinder, in welchen sich Wasserdampf verdichtet. Derselbe wird von einem kleinen Dampfkessel geliefert, welcher in einem Verschlage gegenüber dem Waterkloset aufgestellt ist. Jeder Wärmecylinder ist mit einem Einblase- und Aussaugwerk versehen, und kann vermittelst eines Hahns nach Belieben in Thätigkeit oder in Ruhe versetzt werden. Die Heizfläche ist derartig berechnet, daß selbst bei Kältegraden von 32 Gr. R. eine gleichmäßige Temratur von + 5—8 Gr. R. im Waggon unterhalten werden kann. Auf solche Weise werden die Füße der Reisenden den Einwirkungen der Kälte entzogen sein. Neben der natürlichen Ventilation tritt frische, bis auf + 10 Grad erwärmte Luft aus jedem Wärmer durch ein Rohr, welches mit der äußeren Luft durch den Fußboden hindurch in Verbindung steht, ein; während die verdorbene Luft im Winter durch eigene Ventilationsröhren, im Frühjahr und Herbst durch mechanische, durch den dahinrollenden Wagen selbst in Bewegung gesetzte Ventilatoren fortgeschaft wird. Die Gesellschaft billigte einstimmig die Auseinandersetzungen des Barons v. Derschau in technischer und hygienischer Beziehung. (D. St. P. Z.)

Irbit. Die „Ostseeztg." bespricht bei Gelegenheit der Messe von Irbit den russisch-asiatischen Handel. Diesem Blatte zufolge ist der schlechte Ausfall der Irbiter Messe als eine Folge der Geschäftsstille in Rußland, die zahlreiche Fallissements verursacht hat und des durch die Konkurrenz der Engländer und Deutschen, sowie durch den Silbermangel in Rußland herbeigeführten Rückschreitens des russisch-asiatischen Handels überhaupt zu betrachten. Die Ausfuhr edler Metalle nach Asien übersteigt die Einfuhr schon seit Jahren erheblich (1863: 11,220,128 Rbl. Ausfuhr gegen 208,319 Rbl. Einfuhr, 1864: 8,249,667 Rbl. gegen 157,385 Rbl., 1865: 5,207,988 Rbl. gegen 411,196 Rbl.) Die Zolleinnahmen sind seit 1860 bis 1861 von 7,274,283 auf 3,041,451 Rbl. zurückgegangen. Die Ausfuhr nach China hat sich von 1861 bis 1865 auf c. 5 Mill. Rbl. erhalten, dagegen ist die Einfuhr von 7,773,488 auf 5,241,917 Rbl. gesunken und zwar vermöge der englischen Konkurrenz

---

statteten Importfreiheit des Thee's. Zieht man den Thee nicht in Betracht, so ist der Import um 3 Mill. zurückgegangen. Die Einfuhr vertheilt sich auf Fabrikstoffe 44 pCt. (besonders die zollfreien: rohe Baumwolle, Maschinen, auch Farbestoffe und Metalle), Consumtions-Artikel 38 pCt. (Thee, Getränke, namentlich Wein, Olivenöl), fertige Waaren 18 pCt. (beinahe die Hälfte davon sind Webe- und Wirkwaaren).

Die Consumtions-Artikel halten sich stationair, doch ist eine Abnahme des Imports an Wein zu bemerken; ebenso an Luxusartikeln: Seide, auch baumwollenen und gewirkten Waaren, sowie an Fabrikerzeugnissen. Dagegen steigt der Import von Fabrikstoffen.

Was die Handelspunkte betrifft, so ist bezüglich der Ausfuhr die Ostsee vorwiegend von Bedeutung, indem diese 43 pCt. des gesammten Handels absorbirt und der Export dort in den letzten 5 Jahren von 68 auf 80 Mill. gewachsen ist. Der Haupthandelsplatz ist in dieser Beziehung Riga, dessen Export um 7 Mill. zugenommen hat, während der Hafen von St. Petersburg nur eine Zunahme von 5 Mill. aufweist. Nächst der Ostsee rangiren das Asowsche und Schwarze Meer mit 35 pCt., die Landgrenzen mit 13 pCt. (Wachsthum von 21 zu 31 Mill.), das Weiße Meer mit 3 pCt. Die Handelspunkte der Einfuhr stellen sich in der Wichtigkeit ihres Verkehrs anders. Die Ostsee mit 51 pCt. steht oben an, doch ist hier eine Abnahme zu bemerken. Dann kommen die Landgrenzen mit 35 pCt. (bedeutende Verkehrszunahme), die südlichen Häfen 11 pCt. (Abnahme), das Weiße Meer 1 pCt.

Die Handels-Verbindungen weisen den meisten Verkehr mit Großbritannien und Preußen auf. Doch besteht zwischen beiden Ländern ein wesentlicher Unterschied, indem der preußische Import bedeutend zu-, der englische abnimmt. Es absorbirt Großbritannien die Hälfte des Exportes und nur 33 pCt. des Importes, Preußen dagegen 14 pCt. des Exportes und 25 pCt. des Importes.

Die Hälfte des englischen Importes besteht in Rohstoffen und transatlantischen Produkten: Baumwolle, Kolonialwaaren, Steinkohlen, Wolle, rohen Metallen, Farbestoffen. Der Import von Fabrikations-Artikeln und Webewaaren nimmt wesentlich ab.

Preußens Import ist seit 1861 von 21 auf 51 Mill. gestiegen. Hauptartikel ist Thee (10 Mill.), auch Webewaaren (7 Mill., 6 Mal soviel als England liefert). Preußen zieht den gesammten englischen und französischen Transithandel an sich.

Aus Frankreich kommen Wein und Getränke, aus Holland und den Hansestädten Kolonialwaaren, Indigo und andere Farbestoffe, aus Oesterreich Salz, Sensen, Sicheln, Webe- und Wirkerwaaren, Früchte, auch neuerdings Olivenöl, frisches Obst und Kolonialwaaren, als Transitartikel über das adriatische Meer.

Italien, die Türkei, Moldau ꝛc. liefern Olivenöl, Früchte, Tabak; Griechenland Früchte und starke Weine. Der Handelsumsatz mit den Vereinigten Staaten erreicht kaum etwas über 1 Mill.

Der Handelsverkehr mit Asien schwankt in seinem Gesammtwerth zwischen 35 und 48 Mill. Der Export ist dahin geringer als der Import, weshalb der Export edler Metalle sich höher stellt (5 bis 9 Mill.). Haupthandelsplätze des asiatischen Handels sind die sibirischen Grenzen. Der Gesammtumsatz beläuft sich auf 18 Mill., nach China allein 10 Mill. Nach Transkaukasien beläuft sich der Verkehr auf 12 Mill., nach Astrachan und Persien 3 Mill. Der Export nach Asien besteht zu mehr als der Hälfte — 10 Mill. — aus Fabrications-Artikeln.

Im Laufe der letzten 10 Jahre hat der Ertrag der Zolleinnahmen zwischen 29½ und 36½ Mill. R. geschwankt. Er nahm in den Jahren 1864 und 1865 in Folge der Aufhebung der Ausfuhrzölle und eines Herabsinkens der Zuckereinfuhr ab, stellte sich aber 1866 schon wieder auf 33½ Mill.

Oeffentlicher Verkehr.

Schifffahrt. Die Entwickelung der See-Schifffahrt in den Hafenplätzen geht langsam. Im Jahre 1861 belief sich die Zahl der Lasten Alles in Allem auf 960,000 und 1865 auf 1 Million; wovon 1861 auf russische Schiffe 122,000 Lasten und 1865 150,000 Lasten kommen. 1861 langten 8915 und 1865 9385 Schiffe an und im Jahre 1861 liefen 9007 und 1865 9442 Schiffe aus. — Die Küstenschifffahrt bewegte sich im Jahre 1861 in der Zahl von 13,665 und 1865 in der Zahl von 15,773 Fahrzeugen.

Eisenbahnen. Die Totallänge der in Betrieb befindlichen 10 russischen Eisenbahnen, welche bis zum Jahre 1865 bestanden, beträgt 2687 Werst = 384 Meilen, welche zu ihrer Herstellung ein Kapital von 219,102,410 Rubel erforderten. Die älteste Eisenbahn ist die von Zarskoje-Sselo, deren Bestätigung schon vom 21. Dezember 1835 datirt. Diese Eisenbahn hat also ein ziemlich 3 Jahre älteres Datum, als die älteste in Preußen. Doch folgte die Konzessionirung der nächsten in Rußland gebauten Eisen-

hauptsächlich in Baumwollenwaaren (1,582,000 R.: 765,000 R.), aber auch in Fellen und Pelzwaaren (615,000: 498,826 R., 1864 nur 194,176 R.) Unter der Einfuhr aus China ist besonders der Thee zurückgegangen (1861: 7,240.256 R., 1865: 4,958,388 R.), wogegen sich die Thee-Einfuhr aus Deutschland über Preußen von 1862 zu 1865 von 3,767,000 auf 9,558,000 R. gehoben hat. (St.-A.)

Warschau, 13. Mai. In der verflossenen Woche interessirte sich die Berliner Börse mehr für unsere Fonds als in der vorhergangenen, was ein Steigen der Preise zur Folge hatte. Leider betraf dieses nicht die Kreditbillete und die Warschauer Wechsel, die nächsten Zahlmittel im Handel mit Preußen, der übrigens in diesem Jahre in Folge des Mangels an Ausfuhrwaaren sehr beschränkt ist. Die Petersburger und Rigaer Börse können sich übrigens keiner bedeutenderen Umsätze im Exporthandel rühmen; diese Börsen beschränkten sich größtentheils auf Spekulationen mit Obligationen der Prämienanleihe und konnten deshalb der hiesigen Börse keine billigen Rimessen zukommen lassen. Endlich exportirt auch die Odessaer Börse jetzt noch so viel, um ihre Vorräthe an Rimessen zu billigen Preisen absetzen zu müssen. Deshalb fiel auch an der hiesigen Börse das Agio auf ausländische Wechsel sehr wenig, trotz ihres unbedeutenden Umsatzes. Das Geschäft mit den öffentlichen Fonds zeichnete sich auch nicht gerade durch Lebhaftigkeit aus. Die Pfandbriefe stiegen etwas in Folge des schwachen Angebots. Bedeutender war der Umsatz mit Liquidationsscheinen. Die Billete der Reichsbank wurden mit 1 pCt. theurer bezahlt; Metalliques kommen garnicht zum Angebot; der Kurs der Obligationen der Prämienanleihen hielt die Mitte zwischen den Petersburger und Berliner Preisen; dieselben wurden aber auch nur stückweise von Gewinnlustigen gekauft. Die Aktien der Terespoler Bahn, nach welchen große Nachfrage in Berlin und Petersburg ist, wurden hier mit einem Preiszuschlage verkauft, kamen aber wenig vor. (D. P. Z.)

Ausländische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, 31./19. Mai. Mit dem nächsten Jahre wird in Preußen und dem norddeutschen Bundesgebiete an die wissenschaftliche Befähigung für den Eintritt als einjährig Freiwilliger ein anderer, strengerer Maßstab gelegt, die Anforderung an die Kenntnisse des Einzelnen also gesteigert werden. Wer als einjährig Freiwilliger seiner Militärpflicht genügen will, muß sich die etatsmäßigen Groß- und Klein-Montirungsstücke aus eigenen Mitteln beschaffen und während des einjährigen Dienstes in Friedenszeiten für seine Verpflegung, sowie für Wohnung selbst sorgen. Die zur Ausführung erforderlichen Stücke, einschließlich der Reitzeugstücke, werden aus den Beständen des betreffenden Truppentheils gegen Zahlung des festgesetzten jährlichen Ausrüstungsgeldes geliefert. Die Waffen werden unter der Bedingung verabfolgt, daß sie aus eigenen Mitteln in einem brauchbaren Zustande zu erhalten und eben so bei der Entlassung zurück zu liefern. Die zum einjährig freiwilligen Dienste Berechtigten, welche nach erfolgter Mobilmachung sich freiwillig zum sofortigen Antritt melden, oder im Wege der Aushebung eingestellt werden, haben, bis zum Ablaufe des ersten Dienstjahres, wie unter gewöhnlichen Verhältnissen, für ihre Equipirung selbst zu sorgen, treten aber während des mobilen Zustandes des Heeres in die Verpflegung der Truppentheile. Einjährig Freiwillige, welche bei der Kavallerie oder reitenden Artillerie eintreten, haben sich beritten zu machen und die Fourage für ihr Pferd aus eigenen Mitteln zu bestreiten. Stellt der Freiwillige kein den dienstlichen Anforderungen entsprechendes eigenes Pferd, so wird er durch den Truppentheil beritten gemacht und zahlt dafür ein Fünftel des für die Offizierchargenpferde des Truppentheils normirten Geldwerthes, zur Zeit also 34, beziehentlich 32 Thlr., da bei Kuirassier-Regimentern die Summe auf 170, bei den übrigen Waffen auf 160 Thlr. zu stehen kommt. Die 34 oder 32 Thlr. fließen zum Pferdeverbesserungsfonds des Regiments, das auch das für Hufbeschlag und Arznei normirte Pauschquantum einzieht. Die Fourage für das Dienstpferd wird dem Freiwilligen gegen Erlegung des Preises, welchen Offiziere für nicht erhobene Rationen vergütigt erhalten, aus den ärarischen Magazinen verabfolgt. (N.-Z.)

Bromberg, 30./18. Mai. Um den Weg von St. Petersburg nach Paris abzukürzen und künftig den Umweg über Kreuz und Berlin zu vermeiden, werden in Deutschland jetzt zwei Concurrenzbahnen angestrebt. Die eine führt oberhalb Berlin durch Pommern, Mecklenburg, Hannover auf Köln, die andere noch kürzere von Königsberg über Halle nach Köln und geht oberhalb Leipzig vorbei, so daß dieser Ort immer mehr zu einem verschwindenden Nebenort werden wird. Die Ausführung dieser Mitteldeutschen Eisenbahnlinie ist bereits seit mehreren Jahren angestrebt und von der preußischen Staatsregierung als ein dringendes Bedürfniß des allgemeinen Verkehrs anerkannt und unterstützt worden. Obgleich einer solchen sich mehrfache Schwierigkeiten entgegengestellt haben, so haben doch die obwaltenden Verhältnisse diese überwunden und in einer überraschend schnellen Weise die Ausführung einer solchen Eisenbahnlinie gesichert und dadurch die Verbindung Polens und Rußlands mit der französischen Hauptstadt in möglichst grader Linie durch Mittel-Deutschland angebahnt. Es gereicht der Märkisch-Posener Eisenbahn-Gesellschaft zum Verdienst, die Grundlage für diese Eisenbahn-Verbindung gegeben und durch den mit aller Energie begonnenen und fortgesetzten Ausbau ihrer Bahn die weiteren Anschlüsse beschleunigt zu haben. Nachdem dieselbe im vorigen Jahre nach erlangter Concession zur Ausführung ihres Unternehmens die Bauarbeiten auf den schwierigsten Theilen ihrer Linie begonnen und erheblich gefördert hatte, haben die Verwaltungs-Organe der Oberschlesischen Eisenbahn unter Gewährung einer Zinsgarantie, einen Schienenweg beschlossen, welcher in Posen sich unmittelbar an die Märkisch-Posener Eisenbahn anschließt und sich über Thorn bis Insterburg erstreckt. In gleicher Weise hat das Eisenbahn-Unternehmen von Posen über Kutno nach Warschau durch seine Verbindung mit der Märkisch-Posener Eisenbahn an Aussicht erheblich gewonnen, so daß dessen Genehmigung und Ausführung keinem Zweifel unterliegen dürfte. Nach Westen hin haben die Fortschritte der Märkisch-Posener Eisenbahn die Ertheilung der Allerhöchsten Concession zum Bau der Eisenbahn von Guben bis Halle beschleunigt und durch die von der königl. Staatsregierung beschlossene Fortführung der Linie Halle-Nordhausen bis Cassel den directen Weg von da nach Köln als den zu erstrebenden Schluß der Mitteldeutschen Eisenbahnlinie bezeichnet. Die große Verbindungskette zwischen Warschau und St. Petersburg einerseits und Paris andererseits erscheint hiernach vollständig gesichert. Nach Ausführung derselben sind die betheiligten Gesellschaften und Verwaltungen naturgemäß darauf hingewiesen, sich gegenseitig zu unterstützen und dadurch eine allgemeine directe Verkehrsstraße herzustellen. Ein solches Bestreben wird wesentlich dadurch unterstützt, daß die jetzt bestehenden Schienenwege zwischen den westlichen und östlichen Provinzen des preußischen Staats in ihrer Vereinigung in Berlin den im fortwährenden Steigen begriffenen Güterverkehr zu bewältigen kaum noch im Stande sind und die aus den nördlichen und südlichen Theilen Deutschlands zugeführten Güter den beschleunigten Weiter-Transport in dieser Mitteldeutschen Eisenbahnkette erhalten können. Das gesammte Anlage-Capital in derselben wird danach auf eine ziemlich gleiche Rentabilität zu rechnen haben. In dieser Theilnahme ist die Märkisch-Posener Eisenbahn jedoch durch ihre Lage und durch besondere Zufuhren aus den angrenzenden Gebietstheilen ganz besonders begünstigt. Durch die eingelegte Abzweigung von Bentschen nach Frankfurt a. O. wird dieselbe die directe Verbindung zwischen Posen und Frankfurt resp. Berlin und dann weiter nach Hamburg, indem sie den Weg von Posen bis Frankfurt a. O. und Berlin um ca. 6 Meilen abkürzt. Der Frankfurter Westverkehr mit Posen und Warschau wird von ihr ungetheilt vermittelt. Die von der Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn-Direction in Ausführung genommene Linie von Liegnitz über Grünberg nach Rothenburg a. O. ist vorzugsweise darauf berechnet, die vorzüglichen Oberschlesischen Kohlen nach der Provinz Posen und der Neumark zu führen und muß daher in Rothenburg der Märkisch-Posener Bahn ein reiches Material zum Transport nachhaltig zuführen. Eine weitere sehr erhebliche Zufuhr wird aber der Märkisch-Posener Eisenbahn durch die in Aussicht genommene Ausführung eines Schienenweges zwischen Bentschen und Lissa gesichert. Diese neue Verbindung mit Schlesien gewährt eine Abkürzung des Weges aus dieser Provinz nach Berlin und muß demgemäß auch eine erhebliche Steigerung des Transports bei billigeren Frachtsätzen zur Folge haben. Neben diesen beiden Zufuhrwegen erhält die Bahn umfangreiche Güter zum Weitertransport aus den von ihr berührten Städten und den von ihr durchschnittenen Kreisen. Die bedeutenden Tuchfabriken in Guben, Crossen, Züllichau und Schwiebus, im letzteren Orte mit umfangreichen Spinnereien und Maschinenbau-Anstalten, gewähren erhebliche Ausfuhren. Die großen Waldungen mit werthvollen Nutzhölzern, welche jetzt den Transport der Producte auf Landwegen auf großen Entfernungen zur Wasserstraße nehmen müssen, erhalten einen zu allen Zeiten gesicherten Absatz und sind bei den billigeren Frachtsätzen auf den Eisenbahn-Transport angewiesen. Nicht minder lassen die ausgedehnten Hopfen-Culturen in dem Kreise Buk, die landwirthschaftlichen Producte an Getreide, Spiritus, Wolle, Flachs, Häute und die Fabrikate aus den Glashütten in Verbindung mit dem bekannten Viehhandel im Kreise Bomst einen ganz besonders erheblichen Güter- und Waarenverkehr unter Benutzung der Eisenbahn erwarten. (N.-Z.)

Schweiz.

Bern, 22./10. Mai. Der Bericht des politischen Departements der Eidgenossenschaft über dessen Geschäftsführung im Jahre 1868, welcher so eben die bundesräthliche Genehmigung erhielt, berührt die durch die Ereignisse von 1866 veränderte Stellung der Schweiz mit folgenden Worten: „Nach den so folgenschweren Ereignissen des Jahres 1866, welche in Deutschland die Bildung des Nordbundes unter Leitung der Krone Preußen und in militärischer wie volkswirthschaftlicher Hinsicht den Anschluß auch der süddeutschen Staaten an Preußen, in Italien die vollständige Einigung, mit einziger Ausnahme des kleinen, dem heiligen Stuhle gebliebenen Gebietes, herbeigeführt haben, ist die Stellung der Eidgenossenschaft im europäischen Systeme, inmitten vier großer Staatencomplexe, allerdings eine andere, in gewissen Beziehungen schwierigere geworden. Unsere traditionelle Politik jedoch, auswärtigen Verwicklungen so weit thunlich fremd zu bleiben, hingegen auch keinerlei fremde Einmischung in die eigenen Angelegenheiten zu dulden, wird auch künftig zweifelsohne bei sicherer und weiser Handhabung unser Land vor ernsteren Gefahren zu schützen vermögen." (K. Z.)

Oesterreich.

Wien, 28./16. Mai. Die Aussichten in der Finanzfrage bessern sich, oder scheinen sich doch zu bessern, wenigstens erfährt der Bericht der Mehrheit des Finanzausschusses bereits nicht bloß in der Presse, sondern auch in den Abgeordnetenkreisen eine Beurtheilung die schon jetzt die Hoffnung rechtfertigt: der Schlußberathung im Hause selbst werde nicht der Mehrheits-, sondern der Minderheitsbericht zu Grunde gelegt werden. Dieser Minderheitsbericht ist so eben ausgegeben worden. Er verwirft die Convertirung der Staatsschuld in eine vierprocentige Rentenschuld, er will also den Weg der Zinsenreduction nicht betreten, aber allerdings ist er der Ansicht daß zum Zweck der definitiven Regulirung des Staatshaushalts neben den Steuerpflichtigen auch die Staatsgläubiger entsprechend heranzuziehen seien: die Staatsgläubiger in der Weise, daß sämmtliche Gattungen der fundirten allgemeinen Staatsschuld in eine fünfprocentige, mit einer fixen, keiner Veränderung unterliegenden Steuer von 16 Procent, also eine reine Rente von 4,2 Procent abwerfende Schuld umgewandelt werden, mit Ausnahme jedoch der verzinslichen Lotto-Anlehen, von welchen, ohne weiteren Abzug der Einkommensteuer, ein Abzug von 20 Procent des Nominalbetrags jeder Zinsrate eingehoben wird; die Steuerpflichtigen in der Weise, daß zur Deckung des Deficits für 1868 der Zwölftelzuschlag der Grundsteuer und der Drittelzuschlag zum Ordinarium der Hausclassensteuer wieder eingeführt, eine Luxussteuer neu eingeführt und die Erwerb- und Einkommensteuer erhöht, zur Bedeckung des Deficits der folgenden Jahre aber eine Reform sämmtlicher directen Steuern ins Werk gesetzt und in Uebereinstimmung mit Ungarn die Zuckersteuer erhöht und eine Classensteuer neu aufgelegt wird. (A. A. Z.)

Großbritannien.

London, 27./15. Mai. Das Haus der Gemeinen hat eine Neuerung durchgesetzt, welche dem Land- oder Reichstage zu Berlin von gewisser Seite als ein Streben nach Machterweiterung verübelt werden würde. Es handelte sich um die Ausgaben für den diplomatischen Dienst, von denen ein Theil zwar schon in einzelnen Posten vom Unterhause bewilligt wird, ein anderer Theil aber, 180,000 L., ohne parlamentarische Ueberwachung auf die consolidirten Fonds angewiesen ist. Labouchere stellte der Antrag, daß dem Parlamente der ganze Etat alljährlich zur Beschlußnahme unterbreitet werde. Seine Spitze richtete sich hauptsächlich gegen die im auswärtigen Amte angestellten Agenten, ziemlich überflüssige, aber mit um so besseren Einkünften bedachte Mittelspersonen, die sich zwischen die im Auslande weilenden Gesandten und das Ministerium gedrängt haben, einige geringfügige Schreibereien verrichten, Briefe hin und her befördern, kurz, außer einem festen Gehalte von dem Verkehre zwischen beiden Theilen einen ganz erklecklichen „Sundzoll" erheben. Ferner wurden die Aus-

---

bahn erst sehr spät, im Jahre 1856 nach, als in Preußen bereits ein reger Eisenbahnverkehr herrschte. Es wurden auf diesen Bahnen 1865 befördert 580,736,313 Passagiere und 141,047,012 Pud Güter (1 Pud = 40 Pfd.). Sie brachten einen Brutto-Ertrag von 16,416,425 Rubel und einem Netto-Ertrag von 6,318,585 Rbl.

Telegraphenwesen. Die Länge der Telegraphenlinien betrug 1860 41,830 Werst oder 5976 Meilen, welche von 160 Stationen bedient wurden. Im Jahre 1865 war die Länge der Telegraphendrähte schon auf 95,264 Wst. oder 13,609 Ml. mit 323 Telegraphenstationen angewachsen. Die Zahl der beförderten Depeschen betrug 1860 465,027, wovon 461,479 tarifmäßig bezahlt sind. Im Jahre 1865 wurden dagegen 1,044,375 Depeschen befördert, von welchen 948,189 bezahlt sind. Die Einnahmen sind von 1,032,221 Brutto und 111,148 Netto im Jahre 1861 bis zu 2,061,739 Brutto und 114,428 Netto im Jahre 1865 gestiegen.

Allerlei.

— Es steht die Beendigung des Suezkanals und die Eröffnung desselben für die Schifffahrt im October 1869 mit Bestimmtheit in Aussicht. Einstweilen ist auch die Organisation des Waarentransportes auf dem maritimen Kanal mit Benutzung des Süßwasserkanals fortgeschritten, und man hofft in Kurzem dahin gelangt zu sein, daß von dem Seeschiff in Port-Said (Mittelländisches Meer) bis zum Seeschiff in Suez (Rothes Meer) nur mehr eine einzige Umladung erfolgt, während diese mit Benutzung der Eisenbahnen nicht weniger als sechs Mal erfolgen soll.

gaben für Boten und Couriere sehr bemängelt, mehr noch aber die höchst unnütze Geldverschwendung bei Special-Gesandtschaften an fremde Souveraine zur feierlichen Anhängung irgend eines Ordens. Auch einige stehende Gesandtschaften könnten nach Labouchere's Ansicht mit Vortheil unterdrückt werden, so in Würtemberg, welches das Land 3050 L. kostet, in den Niederlanden, 4700 L., und in der Schweiz, 3800 L. „Ich habe", erzählte Labouchere, „viele dieser Gesandtschaften besucht; ich weiß, was dort geschieht, und ich kann dem Hause versichern, daß es gar nichts ist. Es giebt Leute, die da glauben, ein Minister thue schon recht viel, wenn er wichtige Persönlichkeiten zur Tafel lade; aber an vielen erbärmlichen Höfen Deutschlands, wo wir unsere Vertreter halten, gibt es nicht einmal solche „wichtige Persönlichkeiten"; höchstens ein paar Kammerherren, die man zu Tische bitten kann. Werfe der Minister des Auswärtigen nur einen Blick in die Archive, und sage er uns, wann er je eine bemerkenswerthe Depesche aus Würtemberg empfangen hat." Lord Stanley gab einige der bloßgestellten Uebelstände zu, suchte aber natürlich die Verfügung über die ihm zugewiesenen 180,000 L. in seiner Hand zu halten. In Betreff der überflüssigen Gesandtschaften drückte sich der Minister nicht sonderlich klar aus, und es schien, als ob ihm die Geographie Deutschlands trotz der in den letzten Jahren eingetretenen Erleichterung ihrer Erlernung noch immer dunkel geblieben sei. Das Haus werde sich erinnern, sagte er, daß vor etwa zwei Jahren fast alle Missionen in Süddeutschland abgeschafft worden seien und daß jetzt nur noch eine in Wien und in München bestehe. Der jetzige Augenblick sei nicht der geeignete, um die Ausgaben in Bezug auf die süddeutschen Staaten zu verringern, weil diese sich gegenwärtig in einem Uebergangsstadium befänden. Lord Stanley spricht von allen süddeutschen Staaten, als ob deren Zahl Legion wäre. Es hat sich aber auch gar keine Veränderung der Mission in Süddeutschland zugetragen; man müßte denn Frankfurt noch hierhin rechnen, wo natürlich der selige deutsche Bund keines von England beglaubigten Vertreters mehr bedarf. Sonst hat Baiern seinen englischen Gesandten wie früher, Würtemberg und Baden gleichfalls ihren gemeinschaftlichen; was Hessen betrifft, so ist England dort durch einen Legations-Secretär vertreten. Die Gesandtschaft in Dresden ist freilich aufgehoben, aber Sachsen wird Lord Stanley doch nicht zu Süddeutschland rechnen. Die schließliche Abstimmung ergab nur eine kleine Stimmenmehrheit für Labouchere's Antrag (76 gegen 72); sie reichte aber eben hin, um die „Machterweiterung" zu verwirklichen. (K. Z.)

Abessinien.

Der Negus Theodorus endete nicht durch Selbstmord, sondern hat sich erschießen lassen. Von abessinischer Seite hat die Pariser „Patrie" darüber folgenden Bericht erhalten: „Um zu vermeiden, daß König Theodor im Kampf erkannt würde, umgaben ihn zehn Balantcheras, an Gestalt und Dicke ihm gleich, mit Kleidern, Waffen und Pferden, ähnlich denen des Königs. Sieben von ihnen fand man unter den Todten und den Hauptgeneral Emgheddo, genannt Talema. Als der König sah, daß Alles verloren war und als die Engländer durch die Bresche in die Festung stürmten, beschloß er zu sterben. Er ging in seinen Palast, gab den zwei noch lebenden Balantcheras zwei Pistolen, mit dem Befehl, ihn zu erschießen, wenn die Engländer nahten; dann begann er ruhig sein Testament zu schreiben. Die letzten 500 Mann vertheidigten den Palast und wurden niedergemetzelt. Als der König in ihrem Blute das Ende seiner Macht gekommen sah, sein Reich zerstört, seine Dynastie unterbrochen, seine Regierung vereitelt, rannen zwei Thränen über seine schwarzen Wangen; mit einem wilden Seufzer zuckten die Muskeln seines Körpers und seiner Brust; seine Glieder wanden sich in stummer, entsetzlicher, herzzerreißender Verzweiflung. Eine wilde Agonie konnte einen Theil seiner Verbrechen vergessen lassen. Dabei standen die beiden Balantcheras vor ihm, unbeweglich, die Pistolen im Anschlag, in Erwartung des Befehls ihres Negus. Er reichte sein Testament dem Vater des getödteten Generals Emgheddo. Der Kampf dauerte fort; noch nicht alle Abessinier waren getödtet. Der Negus kreuzte die Arme über der Brust; er betete. Dann mit rauher Stimme, von schweren Seufzern unterbrochen, schrie er wiederholt: „Ethiopien! Ethiopien! Mein Weib! Meine Kinder!" Nun brach des Palastes Thor unter den Schlägen der stürmenden Engländer. Da, das Haupt stolz erhebend, den Degen ziehend, commandirte er, um als Kaiser zu sterben, den beiden Balantcheras: „Im Namen der heiligen Dreieinigkeit! Feuer!" Beide zielten nach des Königs Haupt. Jedoch dem einen, Emgheddo, entsank der Muth; kraftlos ließ der Arm das Pistol zur Erde fallen. Area jedoch gehorchte, man hörte einen schwachen Seufzer; der größte und stolzeste Krieger Afrika's lebte nicht mehr; die Kugel hatte ihm das Gehirn zerschmettert. Die beiden Balantcheras verblieben standhaft auf der Wacht beim Leichnam ihres Kaisers, in Erwartung des Todes durch die Stürmenden. Endlich stürzten die Engländer, von Blut und Gemetzel fast wahnsinnig, durch die Thür. Emgheddo zeigte feierlich auf den Todten und sprach nur das Eine Wort: „Theodorus!" Bestürzt senkten die Soldaten ihre Waffen; die Wächter waren gerettet.

Das Testament des Königs Theodor lautet: „Im Namen der heiligen Dreieinigkeit, Theodorus, letzter König der Könige Ethiopiens.

Um Theodorus zu besiegen, befahl Gott dem Volke, welches den halben Erdkreis in seiner Macht hält: „Geh, vereinige alle Armeen von der Erde und vom Meer, ich werde mit dir sein; wir kämpfen zusammen und werden Ihn zertreten.

So ist es geschehen.

Wenn England das Kaiserreich meiner abessinischen Ahnen behalten will, Krieg den Unterdrückern! Wenn sie sich aber zurückziehen, will ich, daß mein Sohn Mechecha mein Nachfolger sei; und ich, der Kaiser, rufe ihm zu: „Befreunde dich mit denen, welchen Gott den Sieg gab, denn sie wissen ihre Freunde zu schützen. Befreunde dich mit diesen Kriegern, denn sie sind unüberwindlich."

Die andern ..... Schakale! sie haben Furcht vor dem englischen Löwen.

Mechecha, werde groß, wie dein Vater, und fürchte die heilige Dreieinigkeit!" (J. de St. P.)

Rigaer Handelsbericht.

Riga, 22. Mai. Das Wetter erhält sich heiter und warm, leider aber mangelt ein sehnlichst gewünschter Landregen. Im Handel herrscht noch immer weniges Leben. — Flachs hatte nur einen Umsatz von einigen hundert Bkw. in den grauen und weißen Kron-Gattungen zu den notirten Preisen. — Hanf. Deutsche Häuser haben Mehreres genommen und für rein Rein 42, 41 und 40 R. so wie für schwarzen langen Paß 39 und kurzen Paß 37 R. pr. Bkw. bezahlt. Gewöhnliche Waare wurde nicht gehandelt, auch sind Inhaber nicht geneigt zu diesen Preisen weiter abzugeben. — Hanföl und Schlagsaat bleiben wegen Mangel an Käufer geschäftslos. — Hanfsaat würde zu 4 Rbl. 60 Kop. in 82 Pfd Waare für kleine Parthieen Nehmer finden, doch halten Inhaber auf höheren Preis. — Hafer 74 Pfd. à 99 R. Verkäufer, doch kam es zu keinem Umsatz. — Roggen geht nur zum Consum zu erhöheten Preisen u. z. zu 170—175 R. pr. Last um, auch sind die angebrachten Quantitäten nur sehr gering. — Druj. Schlagsaat wurde zur Complettirung einer Ladung 7 Maas zu 7½ R. pr. Tonne, genommen. — Schiffe: Angekommen 653, ausgegangen 393.

Fremden-Liste.

Hotel London. Herren v. Löwis nebst Frau Gemahlin, Tuist, Rücker und Jürgenson.

Hotel St. Petersburg. General Hoffmann, Herren v. Wahl nebst Familie, Staar, Hermanson, Fräulein Wahrhusen.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 25. Mai 1868.

Verantwortlicher Redakteur: R. Liebert.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Das Vogteigericht dieser Stadt bringt hierdurch zur Kenntniß, daß am Montag den 27. d. M. und an den nächstfolgenden Tagen Nachmittags 4 Uhr im Kruseschen Hause gegenüber der Academischen Musse diverse **Möbel** und **Wirthschaftsgeräthe** gegen baare Zahlung öffentlich werden **versteigert** werden.

Dorpat-Rathhaus am 23. Mai 1868.

Ad mandatum:

(Nr. 556.) J. A. Feldmann.

Montag den 27. Mai, ½8 Uhr Abends Sitzung der

Medicinischen Gesellschaft

in der academischen Musse. — Vorträge:

1) Dr. Bidder, Ueber die Mechanik der ersten Geburtsperiode.
2) Dr. Koppe, Ueber Tracheotomie bei Diphtheritis.

Dorpater Handwerkerverein.

Sonntag den 26. Mai

Instrumental-Concert

für Mitglieder des Vereins und deren Familien. — Anfang ½7 Uhr Abends. — Entrée à Person 10 Kop.

☛ Angehörige von nicht zum Vereine zählenden Familienhäuptern, welche letztere im Stande sind die Mitgliedschaft zu erwerben, dürfen nicht eingeführt werden. Der Vorstand.

(Telegraphisches.)

Die Telegraphen-Bauanstalt von **Kaiser & Schmidt** (Berlin, Oranienburgerstraße Nr. 7) hat vor Kurzem ein neues Verzeichniß ihrer Apparate ꝛc. herausgegeben, welches zu einigen Bemerkungen Veranlassung giebt.

Bei der Zimmer-Telegraphie, die bei uns noch im Entwickelungs-Stadium begriffen, sind noch viele Vorurtheile zu bekämpfen und Irrthümer aufzuklären, ehe sie wie in Frankreich und namentlich in Amerika zu dem nöthigen Comfort einer jeden Haushaltung gehören wird. Die Vortheile galvanischer Klingeln gegenüber allen anderen, den mechanischen sowohl als den in neuerer Zeit wieder aufgetauchten pneumatischen Verbindungen bestehen wesentlich in Folgendem:

Der galvanische Strom functionirt ebenso sicher auf 100 wie auf 1000 Fuß, ebenso leicht über als unter der Erde, er treibt eine und mehrere Glocken, eine und mehrere Klappen gleichzeitig, er ist ebensowohl im Stande, den vielleicht entfernt schlafenden Banquier zu wecken und ihm anzuzeigen, daß ein Dieb seine Kasse auszuräumen im Begriff steht, als er dem Hotelwirth anzeigt, wie lange Zeit sein Kellner braucht, um die Gäste zu bedienen.

Mittelst der galvanischen Haustelegraphen können nicht allein Zeichen gegeben und erwiedert, sondern auch mit Hilfe des von der Firma **Kaiser & Schmidt** ganz neu construirten **Depeschen-Tableau** die verschiedensten Aufträge schriftlich ertheilt werden. Galvanische Leitungen von solider Arbeit arbeiten permanent, ihre Reparaturbedürftigkeit ist gleich Null und selbst die Unterhaltungskosten der Elemente stellen sich bedeutend billiger als die anderer Systeme.

Der Preis einer Einrichtung richtet sich theils nach der Anzahl der Apparate, theils nach der räumlichen Ausdehnung. Im Allgemeinen hat sich herausgestellt, daß bei Leitung für Wohnungen bis 6 Zimmer: Einrichtung mit einer Glocke der Raum ca. 5 Thlr., bei größeren Wohnungen: Einrichtung mit Klappen, der Raum ca. 8 Thlr. auskommt. Anlagen der Art können von jedem intelligenten Schlosser bewirkt werden. **Durch möglichst geringe Mittel allen nur erdenkbaren Bedürfnissen Rechnung zu tragen, ist dabei die Aufgabe.**

Außer meinen finnländischen Zeugen ꝛc.

empfehle ich noch zu soliden Preisen **Cornet à Pistons, Waldhörner** und sonst die gebräuchlichen **Blas-** und **Streichinstrumente,** ferner **Metronoms, Notenpulte, Stimmenpfeifen, Violin-** und **Cello-Bogen, Saiten, Colophon, Sordinis, Stege, Saitenhalter, Wirbeln** und dergleichen Miniaturen.

Hochachtungsvoll

D. Arnold,

Finnländisches Magazin neben dem Rathhause.

Theater-Anzeige.

Hiemit erlaube ich mir die ergebenste Anzeige zu machen, daß die **Theater-Vorstellungen mit Anfang Juni in Novum,** wie gewöhnlich, beginnen werden und erlaube ich mir dieselben der Gunst eines hochgeehrten Publicums zu empfehlen.

Zugleich mache ich die Mittheilung, daß es mir gelungen ist zwei der bestrenommirtesten Künstler des Auslandes in Herrn und Frau Berent vom National-Theater zu München für ein Gastspiel zu gewinnen.

Bestellungen auf ein Abonnement werden in der Handlung des Hrn. O. Fischer entgegengenommen.

Hochachtungsvoll empfiehlt sich

C. Nielitz,

Theater-Director.

Ein großer Reisewagen

steht für den Preis von 25 Rubel zum Verkauf beim Executor Eschscholz.

Abreisende.

A. Spore. (2)

Inserate

für die

deutsche St. Petersburger Zeitung

werden angenommen, zu Originalpreisen berechnet und prompt befördert durch

W. Gläsers Verlag

unterhalb der Dombrücke.

Witterungsbeobachtungen.

Den 5. Juni 1868.

Zeit.	Barometer 700 mm +	Temp. Celsius.	Extreme der Temperatur Min.	Max.	Wind.	Witterung.
1	56 3	15 5			—	—
4	55.4	15 0	13.9		—	—
7	55 0	15.8			SO (3)	10
10	54.6	21,1			SO (3)	8
1	54.3	25,2			S (4)	5
4	53,3	24,4			S (5)	7
7	53.6	17.6			SW (5)	10 Regen
10	54.5	15,4			SW (5)	10
Mittel	754.62	18,75				8.3

Von 7 Uhr Abend Gewitter aus SW. Regenmenge 6,4 Mill. Embachstand 5 Fuß 8 Zoll = 178 Centimeter.

Verlag von J. C. Schünmann's Wittwe.

Druck von W. Gläser.

№ 120. Montag, den 27. Mai 1868.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.

Annahme der Inserate in der Buchhandlung von C. J. Karow und in der Buchdruckerei von W. Gläser.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis für Dorpat:
jährlich 5 Rbl., mit Zustellung ins Haus 6 Rbl.
Ueber die Post jährlich 8 Rbl.,
mit Francomarken dreimal wöchentlich 6 Rbl. 60 Kop.,
zweimal wöchentlich 6 Rbl.

Achtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Telegramme. — Neuere Nachrichten.
Inländischer Theil. Dorpat: Eine Leseanstalt. Eine botanische Schrift. Feuerschäden. Diebstähle. Unglück im Ewstfluß. Riga: Der kaiserl. Garten. Milde Gaben. Versandung der Düna. Consumverein. Skizze von Dr. Schweinfurth. Das baltische Musikfest. Aus dem Dünaburgschen: Kirchliche Zustände auf Schloß Preil. St. Petersburg: Personalnotizen. Turkestan: Gerüchte aus der Bucharei.
Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Geld für wissenschaftliche Zwecke. Königsberg i./Pr.: Die überwundene Noth. Neigung zur Entwässerung. Die Lage der Lostreiber. Bremen: Ein neuer Rathsherr. — Frankreich. Paris: Von der Börse. Graf Stackelberg. — Italien. Florenz: Deutsche Professoren. — Abessinien: Der Selbstmord Theodors.
Feuilleton. Die Gütercreditsocietät. — Die Fürstin Lieven.

Telegramme der Dörptschen Zeitung.

St. Petersburg, 27. Mai. Gestern wurde durch einen Allerhöchsten namentlichen Ukas eine politische Amnestie mit Beschränkungen verkündet. Alle in Sibirien befindlichen Ausländer werden begnadigt, und in's Ausland zurückgeschickt; doch wird ihnen verboten, jemals nach Rußland zurückzukehren. Den verurtheilten Polen unter zwanzig Jahren wird die Rückkehr in die Heimath gestattet.

Wien, 8. Juni/27. Mai. Im Abgeordnetenhause wurde nach lebhafter Debatte das Gesetz über die Convertirung der Staatsschulden angenommen. — Sämmtliche Arten der fundirten allgemeinen Staatsschuld werden in 5procentige der eigentlichen Schuld umgewandelt; die 6procentigen Papiere werden mit einer Steuer, welche in der Zukunft nicht erhöht werden darf, belastet.

Neuere Nachrichten.

Odessa, 22. Mai. Vorgestern fand die Schlußsitzung der Odessaer statistischen Versammlung statt. Der Preis des Weizens auf dem Odessaer Markt ist von Neuem beinahe um 1 Rbl. das Tschetwert gefallen. Im Handel herrscht eine Panik.

Berlin, 3. Juni/22. Mai. Vom General-Postdirector ist ein Postvertrag mit Rumänien abgeschlossen worden und ist der unterzeichnete Abschluß bereits hier eingetroffen. — Der Reichstagssitzungen Schluß wird am 20. Juni stattfinden.

Bern, 3. Juni/22. Mai. Der Bundesrath widerspricht officiell den verbreiteten Gerüchten, daß Polen, mit österreichischen Pässen versehen, aus der Schweiz nach Galizien gereist seien.

Prag, 4. Juni/23. Mai. Die böhmischen Meetings an den Bergen Bezdiez und Vysoka sind verboten worden. Es wurden in Folge dessen neue Meetings auf dem Ziskafelde und auf dem Schlachtfelde von Chlum angesagt.

Cagliari, 3. Juni/22. Mai. Eine offizielle, hier eingetroffene Depesche meldet, der Bey von Tunis habe die Konvention, welche seine Beziehungen zu den europäischen Gläubigern regelt, unterzeichnet.

Belgrad, 2. Juni/21. Mai. Der bisherige russische Generalkonsul Schiskin ist zum politischen Agenten ernannt.

Suez, 1. Juni/20. Mai. Obrist Millard ist hier mit den für die Königin Viktoria bestimmten Geschenken eingetroffen. — Die Wittwe des Königs Theodor ist gestorben. — Der Nachtrab des britischen Heeres hat am 22. Mai Addigrath erreicht.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 27. Mai. Im kirchlichen Anzeiger macht Herr Propst Willigerode bekannt, daß er für seine deutsche Gemeinde eine Leseanstalt einzurichten gedenkt; er erbittet für diesen Zweck Büchergeschenke, etwa „Jugendschriften, Volksbücher, Familienblätter, Reise-Skizzen, Lebensbeschreibungen, Unterhaltungsjournale, Missionsblätter, Erbauungsbücher u. s. w., selbstverständlich aber nur solche, die, wenn sie nicht positiv für das Christenthum anlocken, doch mindestens nicht gegen dasselbe sprechen. In Abrede wird's nicht gestellt werden können, daß auf diese Weise ein Halt und ein Bildungsinstitut für einen Confirmirten wird ins Leben gerufen werden, und daß das wieder der ganzen Gesammtheit zu Gute kommen wird." — Bei der St. Johannisgemeinde besteht durch die umsichtige und unermüdliche Thätigkeit des Herrn Oberpastors W. Schwartz schon ein derartiges Unternehmen in nachhaltiger Wirksamkeit.

— In der Aula vertheidigte Herr P. G. A. Masing heute seine Abhandlung über den Nachweis von Strychnin in thierischen Flüssigkeiten und Geweben und erlangte die Würde eines Magisters der Pharmacie. — Ordentliche Opponenten waren: Dr. Schmiedeberg, Professor Dr. Vogel und Professor Dr. Schmidt.

— Von Al. Bunge ist in den Memoiren der St. Petersb. Akademie erschienen: Generis astragali species gerontogeae. Pars prior claves diagnosticae. (D. P. Z.)

— Nur zwei Feuerschäden werden aus der zweiten Hälfte des April gemeldet: unter Kirrumpäh die Scheune des erbl. Ehrenbürgers Finck (3852 Rbl.) und das Gesinde Ratneek (400 Rbl.). Dagegen 29 Diebstähle von 38,331 Rbl., darunter im Werroschen Kreise auf dem Gute Alt-Anzen für verkaufte Bauergesinde eingezahltes Geld im Betrage von 5540 Rbl. 32 Kop. in Documenten und 23,587 Rbl. in Creditbilletten, welche jedoch meistens wieder herbeigeschafft sind. Es ertranken am 23. April im Wendenschen Kreise unter dem Gute Laudohn beim Uebersetzen mit einem Boote über den Ewstfluß 10 Menschen, deren Leichname, Stand und Name bis hiezu noch nicht ermittelt worden sind. (G.-Z.)

Riga. Ueber den Peterholmschen (Kaiserlichen Garten) meldet der „Verwaltungs-Bericht der Rigaschen Stadt-Cassa für 1867": Seit Alters hat dem jedesmaligen Herrn General-Gouverneur die Sommerwohnung im Peterholmschen oder sog. Kaiserlichen Garten zur Verfügung gestanden. Dieses Verhältniß wurde noch beibehalten, als der Garten im Jahre 1842 aus der Verwaltung der Krone auf die Stadt überging; es wurde nur eine nominelle Miethe von 142 Rbl. 86 Kop. stipulirt. Die Unterhaltung der betreffenden Gebäude und Anlagen erforderte indessen eine jährliche Ausgabe von durchschnittlich 1624 Rbl. 69 Kop., was der Stadt aber um so schwerer fiel, da die bei Uebergabe des Gartens von der Krone zugesicherte jährliche Zahlung einer Remontesumme von 1176 Rbl. im J. 1852 zurückgezogen wurde. Das Cassa-Collegium wandte sich demzufolge im Jahre 1867 an den Herrn General-Gouverneur mit der Bitte, auf diese Sommerwohnung verzichten zu wollen, indem alsdann die Stadt die Anlage verpachten würde und zwar auf Unterhaltung des Pächters; aus der gewonnenen Pachtzahlung aber in den Stand gesetzt wäre, dem Herrn General-Gouverneur zur Anmiethung einer anderen Sommerwohnung nach eigener Wahl eine Entschädigung von 500 Rbl. zur Disposition zu stellen. Nachdem der Herr General-Gouverneur den Wünschen des Cassa-Collegiums nachzukommen sich vorläufig geneigt erklärt hatte, wurde diese Angelegenheit mit der Befürwortung des Raths auf ordnungsmäßigem Wege der Livländischen Gouvernements-Verwaltung zur weiteren Bestimmung unterlegt, und von derselben, als für die Stadt-Cassa vortheilhaft, genehmigt. Die betreffenden Gebäude und Localitäten werden demzufolge im Jahre 1868 vom Cassa-Collegium verpachtet werden. Der große, dem Publikum geöffnete Garten wird durch das getroffene Arrangement nicht berührt. Die darin befindliche Restauration ist bis Ende 1875 contractlich vergeben. Der Pächter zahlt keine Arrende, ist aber zur Herstellung einiger Baulichkeiten verpflichtet, welche bei Ablauf jener Frist der Stadt unentgeltlich anheimfallen. Der Peterholmsche Garten hat ein Areal von 31,450 □-Faden; davon der öffentliche Garten 19,469, die darin liegenden Gewässer 2344, der Obstgarten 4614, der Gemüsegarten 4712, die darin liegenden Teiche 311 □-Faden.

— Die Versandungen in der Düna durch den diesjährigen Eisgang haben eine Gegend überaus hart getroffen welche während der Schifffahrt

Die Güter-Creditsocietät.

Das neue Reglement der livländischen adligen Gütercreditsocietät in 345 Paragraphen, am 24. März 1868 von dem Herrn General-Gouverneur bestätigt und in Wirksamkeit gesetzt, wird in einer besondern Beilage zur livl. Gouvern.-Ztg. veröffentlicht. Vorangestellt ist der Allerh. namentliche Befehl vom 24. Nov. 1802, betr. die Errichtung der adligen Privatbanken in Liv- und Estland und die ursprünglichen Allerh. bestätigten: „Zehn Punkte." Zur Geschichte der Gütercreditsocietät ergibt sich aus dem Allerh. Befehl Folgendes; es heißt dort: Indem wir den allerunterthänigsten Gesuchen des sich zur Einrichtung der Privatleihbanken vereinbart habenden Adels des Liv- und Estländischen Gouvernements, die in der Person der Bevollmächtigten desselben, und zwar des ersteren: der Landräthe Sivers und Richter, und des letzteren: des Adelsmarschalls Berg und des verabschiedeten Obristlieutenants Stackelberg, angebracht worden sind, willfahren und nachdem wir erwogen haben, daß der Adel dieser Gouvernements, welcher nach der Beschaffenheit seiner Güter, die nicht nach Seelen, sondern den Anlagen berechnet werden, nicht im Stande ist, an der dem Adel der übrigen Gouvernements durch Anleihen aus den Reichsbanken eröffneten Hilfe Antheil zu nehmen, in Privatschulden gerathen ist, die selbigen wegen der hohen Zinsen belästigen und seine Capitalien zur Vervollkommnung der wirthschaftlichen Einrichtungen anzuwenden verhindern, so haben wir, um denselben aus dieser drückenden Lage zu ziehen, auf dem Fuße der von demselben vorgestellten und hiebeigefügten Reglements, mit dem Zusatze der von dem Landrath Baron Ungern-Sternberg, Namens des ganzen Adels, zu dem Livländischen hinzugefügten Punkte, dem Adel dieser Gouvernements erlaubt, adlige Privatbanken zu errichten, welche gegen Verpfändung des unbeweglichen Vermögens Darlehen zu mäßigen Zinsen vermittelst des allgemeinen Credits und gegen Garantie aller zu dieser Einrichtung sich vereinbart habenden Edelleute ausgeben und einem jeden von ihnen zur Berichtigung der Privatschulden und zur Vervollkommnung der Wirthschaft Mittel an die Hand geben werden. Um aber diesen Anstalten bei deren erster Begründung die nöthige Hilfe zu leisten, haben wir befohlen, auf Rechnung des sich vereinbart habenden Adels unter gewissen Bedingungen fünfmal hunderttausend Rubel in Silbermünze für jedes Gouvernement aus den Schatzverwaltungen als ein Darlehn auszuzahlen und außerdem der Estländischen adligen Bank auf besondere in dem an den Verwalter der Pflichten eines Reichsschatzmeisters erlassenen Ukase enthaltene Regeln eine Anleihe von zwei Millionen Rubeln in Assignationen, gegen Verpfändung der unbeweglichen Güter und gegen die Garantie des ganzen zu diesem Creditsystem hinzugetretenen Adels, aus der Reichscasse zu eröffnen.

Die Fürstin Lieven.

Guizot hat einige Lebensbilder drucken lassen. Nach einem derselben schildert Julius Eckardt in der Rig. Zeitung die Fürstin Lieven folgendermaßen.

Die Gemahlin des früheren Botschafters in London, Dorothea Fürstin Lieven, geb. Gräfin Benkendorf, 1785 zu Riga geboren, wo ihr Vater, der General Christoph v. Benkendorf, ein geborener Estländer, als Militair-Gouverneur lebte (die Mutter war eine geborene Schilling v. Kannstadt), wurde zu St. Petersburg im Smolnastift erzogen. Durch Grazie und Schönheit ausgezeichnet, gewann die junge Estländerin die Zuneigung der Kaiserin Maria Feodorowna, welche sich ihrer annahm und sie im Jahre 1805 an den damaligen Generalmajor und Grafen Christoph Lieven, einen aufsteigenden Günstling Kaiser Paul's, verheirathete. Bis zu seinem im Jahre 1810 erfolgten Uebertritt in die diplomatische Laufbahn lebte der Graf mit seiner Gemahlin ununterbrochen in St. Petersburg; die junge Frau spielte in der St. Petersburger Gesellschaft bald eine hervorragende Rolle, da sie sich ebenso durch ihre äußere Erscheinung als durch ein ungewöhnliches Geschick für geistreiche und anziehende Unterhaltung auszeichnete und namentlich ältere Personen durch ihre Liebenswürdigkeit zu fesseln wußte. 1810 ging Christoph Lieven als Kaiserlicher Gesandter nach Berlin, wo er bis zum Jahre 1812 blieb, ohne daß seine Frau sich irgend durch ihre Theilnahme an öffentlichen Angelegenheiten bemerkbar gemacht hätte. Ihre große Zeit begann erst, als der Graf 1813 als Minister-Resident, später als Botschafter Rußlands zu London auftrat.

Schon während der ersten Jahre ihres Londoner Aufenthaltes spielte die Gemahlin des Russischen Gesandten in der Englischen Gesellschaft eine ungewöhnliche Rolle. Zunächst ohne an der Politik Theil zu nehmen, wurde sie mit den hervorragendsten Leuten ihrer Zeit genau bekannt und von diesen gern gesehen; Whigs und Tories, Gelehrte und Militairs,

regstes Leben zeigte: das Ende des Katharinendamms. Keine Thätigkeit, kein Handel, kein Erwerb, öde Stille! Man muß sich von den Verhältnissen daselbst überzeugen, um schleunige Hilfe für nothwendig zu sehen. (Std. Blätter)

— An milden Gaben sind in der Müllerschen Buchdruckerei 20,290 Rbl. eingezahlt, darunter für Est- und Livland 8874 Rbl., für Finnland 9848 Rbl. und für Tauroggen 1568 Rbl.

— Der Consumverein von 388 Mitgliedern, denen an Einlagen 1819 Rbl. und an unausgezahltem Nutzen 1405 Rbl. gehören, brachte seinen Mitgliedern im ersten Vierteljahr 1868 einen Nutzen von 554 Rbl. durch den Umsatz von 13,854 Rbl. Marken. (G.-Z.)

— Von Dr. G. Schweinfurth erschien in Petermanns geogr. Mittheilungen die zweite Abth. von dessen: „Pflanzengeographischen Skizze des gesammten Nilgebietes und der Uferländer des Rothen Meeres." (St. Bl.)

— Die „Signale für die musikalische Welt" berichten „Riga, 18. April. Das anfänglich projectirte, auch von uns angezeigte „Musikfest", wird in diesem Jahre nicht zu Stande kommen; man meint in einigen Kreisen, daß die zu diesem ernannte „Commission" wegen des „heurigen" ungünstigen Jahres sich erst für den Sommer 1869 entschlossen habe. Wir wünschen und hoffen von dem Unternehmen, daß es nicht wieder zu Wasser werde." (St. Bl.)

Aus dem Dünaburgschen schreibt Herr Pastor Grüner dem „St. Petersb. ev. Sonntagsbl.": Schloß Preil ist eine der größten Besitzlichkeiten im Kreise und ist seit Jahrhunderten in den Händen des gräflichen Geschlechts der Borchs gewesen, deren Ahnen unter den Häuptern des Schwertbrüder- und deutschen Ordens geglänzt haben, später aber als dieser östliche Theil Livlands, welcher jetzt die sogenannten „inflantischen" Kreise des Witebskischen Gouvernements bildet, an Polen kam, vollständig polonisirt wurden. Außer Preil besaß die Familie Borch noch einen großen Complex von umliegenden Gütern; Preil blieb jedoch der Stammsitz der Familie und war mit echt aristokratischem Luxus ausgestattet. Vor dem alten Herrenhause breitet sich ein englischer Park aus, der wohl mehrere Quadratwerst in sich faßt, und mit künstlichen Inseln, Wasserleitungen, Brücken, Tempeln Jägerhäusern, Orangerien und Sculpturen versehen ist. Der letzte Besitzer erbaute noch mit ungeheuerem Aufwand ein prächtiges Schloß in gothischem Geschmack mit Zinnen und Thürmen, welches er jedoch nicht mehr bezogen hat. Denn die Ungunst der Verhältnisse zwang ihn, ein Gut nach dem andern zu verkaufen, bis er zuletzt sich auch veranlaßt sah, sein Stammgut an einen reichen englischen Kaufmann zu verkaufen und sich von dem Erbtheil seiner Väter nur die Kapelle vorzubehalten, in der ihre Gebeine ruhen. Die neuen Besitzer sahen sich in Folge der Bauer-emancipation genöthigt, sich lutherische Knechte aus dem angrenzenden Kur- und Livland zu verschreiben; so wuchs von Jahr zu Jahr die lutherische Bevölkerung in dieser Gegend und machte meine häufigeren Besuche erforderlich. Nur Preil hatte unter seinen Einwohnern keine lutherische Seele. Den Gottesdienst hielt ich auf dem Gute Pinjan in einem der herrschaftlichen Gemächer. Da aber mit dem Wachsthum der Gemeinde die Uebelstände dieser Art gottesdienstlicher Versammlungen immer mehr hervortraten, und sowohl die Gemeinde wie den Besitzer zu drücken anfingen, ward es angezeigt einen andern Sammelpunkt für die Gemeinde zu suchen. An den Bau eines Bethauses zu denken, verbot die Mittellosigkeit der Gemeinde und die bedrängte Lage der Gutsbesitzer, die eben erst von den Rückschlägen aufzuathmen beginnen, welche die Freilassung der Bauern und die polnische Insurrection ihnen bereitet hat. Da kam plötzlich unerwartete Hilfe: Preil wurde verkauft; der deutsche Bevollmächtigte zog auch Lutheraner in's Gut, und bot das alte jetzt unbewohnte Herrenhaus als gottesdienstliches Lokal an. Der alte gräfliche Speisesaal, dessen Wände, zu diesem neuen Zweck nicht ungeeignet (?) mit gothischem Mauerwerk und Ritterrüstungen bemalt sind, wurde zu einem Kirchlein eingeräumt, mit Altar, Kanzel und Sitzbänken versehen. So ist denn dem geistlichen Nothstande für's Erste Genüge geschehen, freilich nur für die Zeit, als das Gut in den Händen seiner gegenwärtigen Besitzer bleibt, was freilich gegenwärtig in Frage steht, da gleichzeitig mit der Herstellung dieses Lokals die Kunde von dem Tode des Besitzers aus Deutschland eingelaufen ist und noch ungewiß ist, was die Wittwe mit dem Gut beginnen wird. Am dritten Osterfeiertag zog ich zum ersten Mal mit der erfreuten Gemeinde in unser Kirchlein. Zugleich begann ich auch mit 16 Kindern deutschen und lettischen Confirmationsunterricht, und mußte zu dem Zwecke über 14 Tage dort verweilen. Die Familie des Bevollmächtigten, Herrn B., bereitete mir freundliche Aufnahme während dieser Zeit und wies mir ein Thurmzimmer zur Wohnung an. Die Kinder hausten mit ihrem Lehrer, einem lutherischen Pächter in der Gemeinde, der das Amt eines Gemeindevormunds bekleidet und sich auch der dankenswerthen Mühwaltung der Vorbereitung der Confirmanden während des Winters unterzogen hatte, in verschiedenen Gemächern desselben alten Hauses, in dem die Kirche ist, und hallten die alten katholischen Gemächer vom Morgen bis zum Abend zum erstenmal wieder von fröhlichen evangelischen Gesängen aus hellen klaren Kinderkehlen. Für's Erste blieb für diese Gemeinde nur zu wünschen übrig, daß ihr die Mittel zur Anstellung eines Schulmeisters geboten würden, der auch während meiner Abwesenheit den Leuten eine Predigt vorlese und regelmäßig Schule halten könnte, da doch die gegenwärtige Versorgung ihr Mangelhaftes hat und von Zufälligkeiten abhängig bleibt. (Z. f. St. u. L.)

St. Petersburg. Auf seine Bitte entlassen: Baron von Vetinghof, überzähliger Attaché bei der Gesandtschaft in London, als wirk. Staatsrath und mit dem Rechte Uniform zu tragen. — Hofrath Karl von Struve dem Generalgouverneur von Turkestan attachirt. (J. de St P.)

General-Gouvernement **Turkestan.** Neue Gewaltthat der Bucharen. Der „M. Z." wird Folgendes gemeldet: Am 3. April traf in Kasalinsk (Fort Nr. 1) die Nachricht ein, daß Ende Februar russische Kaufleute in Buchara zurückgehalten und die ihnen abgenommenen Kameele zum Transport bucharischer Truppen verwendet worden seien. Am 10. März gelang es den Zurückgehaltenen, einen Boten mit der Beschreibung des Vorgefallenen nach Fort Nr. 1 zu senden und um Hülfe zu bitten. Ungefähr um dieselbe Zeit war der bucharische Gesandte, ohne zu einer Einigung gelangt zu sein, nach Taschkent abgereist, und an den Grenzen zeigten sich bucharische Banden. Es scheint demnach kein Zweifel in Betreff der feindseligen Absichten des Emirs mehr übrig zu bleiben. Das General-Gouvernement besitzt mehr als ausreichende Kräfte und Mittel, um jeden Zweifel über den Ausgang des Kampfes, wenn dieser nicht zu vermeiden wäre, zu bannen. Ebenso ausgemacht dürfte es sein, daß die russischen Kaufleute keine Verluste durch die rohe Willkür der asiatischen Herrscher erleiden müssen. Wenn der Emir von Buchara wissen wird, daß alle Verluste, welche er russischen Unterthanen verursacht, aus seiner Kasse vergütet werden, wird das natürlich seiner Willkürlichkeit einen Zügel anlegen. Jedenfalls bestätigen diese Nachrichten das Eine, daß unsere Angelegenheiten im General-Gouvernement Turkestan nicht glänzend stehen. — Dem „N. J." wird aus Taschkent gemeldet, daß der Emir von Buchara bis jetzt noch nicht die Friedensbedingungen geschickt habe und die Lage der Dinge in Buchara überhaupt durchaus nicht gesichert erscheine. Der Korrespondent schreibt: „Gegen den Emir hat sich eine ziemlich starke Partei gebildet. Mehrere Beks wünschen einen dauerhaften Frieden mit Rußland, andere dagegen, die ihren Vortheil in der Unruhe und in beständigen Grenzstreitigkeiten finden, wünschen keinen Frieden. Mit einem Worte, der Emir kann leicht das Opfer seiner Unterthanen werden, die ihn in unangenehme Konflikte verwickeln. Die in Buchara herrschenden Unruhen erklären auch die Gerüchte, nach welchen die Truppen bald zusammengezogen, bald entlassen werden. Obgleich diese Unruhen sich in einem gewissen Grade innerhalb unserer Grenzen fühlbar machen müssen, schreiten doch die Arbeiten zur Organisation der General-Gouvernements unaufhaltsam vor." Auf Grund dieser Mittheilung, die auch die oben mitgetheilte Sensationsnachricht der „M. Z." ziemlich unsicher erscheinen läßt, erklärt der „N. J." die von der „B.-Z." veröffentlichte Nachricht aus Orenburg, laut deren das dortige Rentamt dem General-Gouverneur von Turkestan die zur Einnahme von Chokand und Buchara nöthigen Geldsummen übersandt haben sollte, für vollkommen unbegründet, und zwar auch schon deshalb, weil erst kürzlich der Abschluß eines Handelstraktats mit Chokand gemeldet worden ist. Zu derselben Klasse von Nachrichten glaubt der „N. J." auch das von allen Zeitungen publizirte Orenburger Telegramm der „Russ. Telegr.-Agentur" rechnen zu müssen. (D. St. P. Z.)

Ausländische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, 4. Juni/23. Mai. Zur Beobachtung der Sonnenfinsterniß im August werden die norddeutschen Regierungen 16,000 Thaler zusammenbringen. Dagegen erklärte der Sprecher des Bundesrathes im Reichstage: „Der norddeutsche Bund hat kein Geld für wissenschaftliche Zwecke." Mit diesen Worten stimmte der Präsident des Bundeskanzleramts die Begeisterung der großen Majorität des Reichstages für die Ausrüstung einer astronomischen Expedition zur Beobachtung der Sonnenfinsterniß am 17. August d. J. herab. Ist das buchstäblich zu nehmen? Wohl kaum; denn die norddeutsche Bundesverfassung hat sich nicht nur die Organisation des Schutzes der deutschen Schifffahrt und ihrer Flagge zur See, sondern auch die Beaufsichtigung der Kriegsmarine zur Aufgabe gesetzt. Wie unmittelbar nun die Schifffahrt Vortheile aus den Fortschritten der Wissenschaft zieht, davon giebt eine Stelle Zeugniß, die wir in dem unlängst erschienenen 1. Hefte des königl. preußischen statistischen Büreaus lasen. In dem Berichte des Direktors dieses Büreaus über die Ausführung der Beschlüsse des Berliner Congresses und speziell über die mitteleuropäische Gradmessung findet sich folgende für den vorliegenden Fall sehr beherzigenswerthe Stelle: „Die Wissenschaft ist nicht so arm, daß sie nicht zuweilen ihre Früchte auch schnell zeitigt. Haben nicht des großen Amerikaners Maury Forschungen über die Geographie des Meeres bewirkt, daß die nämlichen Schiffe, die früher über 40 Tage zu einer Reise von den Vereinigten Staaten bis zum Aequator

---

Politiker und Künstler drängten sich in den Salon der liebenswürdigen Frau, welche Jedem ein freundliches und anmuthiges Wort zu sagen wußte und außerdem für zuverlässig galt. Ihre Beobachtungen und Mittheilungen über zeitgenössische Personen und Zustände Englands gingen allmählich in die Berichte über, welche der Graf nach St. Petersburg sandte und erregten das Interesse des Kaisers und der Russischen Staatsmänner. Es blieb nicht lange verborgen, aus welcher Quelle die interessanten Einzelheiten der Lieven'schen Berichte stammten; der Minister des Auswärtigen Graf Nesselrode trat mit der geistreichen Frau in directen Briefwechsel, Kaiser Alexander empfing bei einem St. Petersburger Urlaub des Londoner Botschafters die Gemahlin desselben in einer besonderen Audienz, welche zu eingehenden Besprechungen über die damalige politische Lage des Welttheils Veranlassung gab.

Ueber den Charakter und die Anschauungen der hervorragendsten großmächtlichen Staatsmänner, Fürsten und Diplomaten wußte in der That Niemand so genau Bescheid wie Frau v. Lieven. Georg IV. und sein Nachfolger Wilhelm IV., sonst in allen Dingen verschieden, fanden Beide an der Gemahlin des Russischen Gesandten so lebhaften Gefallen, daß sie dieselbe in ihre engsten Cirkel zogen; mit den Hochtories Castlereagh, Liverpool, Wellington stand die merkwürdige Frau auf ebenso freundschaftlichem Fuße, wie mit den liberalen Tory-Reformern George Canning und Robert Peel und dem alten Führer der Whigs, Lord Grey. Von Diplomaten des Continents werden Metternich, Fürst Paul Esterhazy, Pozzo die Borgo und Wilhelm v. Humboldt als besonders genaue Bekannte Dorothea v. Lieven's genannt. Der Höhepunkt des politischen Einflusses, den diese ausgezeichnete Frau geübt hat, fällt in die Zeit der Griechischen Erhebung gegen das Türkische Joch und der Constituirung des Griechischen Königreiches. Mit der inneren Stellung, welche Kaiser Alexander I. zur Griechischen Frage einnahm (Madame, il me faut un royaume de Grèce hatte er ihr schon 1820 gesagt), genau bekannt, war die Gräfin eifrig bemüht, das gute Verhältniß zwischen Rußland und England zu erhalten und nach beiden Seiten Mäßigung zu rathen. Ihre Stellung war in dieser Zeit eine besonders schwierige.

Stratford-Canning, den Lord Palmerston im Jahre 1834 zum Botschafter in St. Petersburg ersehen hatte, war als Gegner der Russischen orientalischen Politik so allgemein bekannt, daß der Kaiser Nikolaus erklärte, er werde aus der Hand dieses Mannes kein Creditiv entgegennehmen. Palmerston, der mit der Fürstin Lieven genau bekannt war, wandte sich mit der Bitte um Vermittelung an dieselbe; sie übernahm dieselbe, vermochte den ihr gewordenen Auftrag aber nicht durchzuführen. Es blieb bei der Zurückweisung Redcliffs's und der Kaiser hielt es für nothwendig, den Fürsten Lieven von seinem 21 Jahre verwalteten Amte abzuberufen und mit der Leitung der Erziehung des Thronfolgers (Sr. Majestät des jetzt regierenden Kaisers) zu betrauen. Mit schwerem Herzen verließen der Fürst und die Fürstin den Schauplatz ihrer jahrelangen Thätigkeit und das Land, das ihnen zur zweiten Heimath geworden war. Nach St. Petersburg zurückgekehrt, vermochte die Fürstin, trotz aller ihr zu Theil gewordenen Kaiserlichen Gunsteserweise nicht, an den veränderten Verhältnissen, in welche sie getreten war, Geschmack zu finden. Nachdem sie im Herbste des Jahres 1835 zwei Söhne am Scharlachfieber verloren hatte, duldete es sie nicht länger an der Newa. Nach einem kurzen Aufenthalte in Deutschland ging die Fürstin nach Paris, das sie zu ihrem beständigen Aufenthalt wählte, und nach dem im Jahre 1839 erfolgten Ableben ihres Gemahls nur noch ausnahmsweise verließ.

Hier wurde Dorothea v. Lieven mit Guizot näher bekannt, der damals als Unterrichtsminister dem Cabinet des Herzogs von Broglie angehörte. Die Fürstin damals fünfzig Jahre alt und von der Trauer um den Verlust ihrer Söhne so schwer getroffen, daß sie an der Außenwelt kaum Antheil nahm, machte das Interesse Guizot's so lebhaft rege, daß derselbe sich angelegen sein ließ, mit der geistreichen Frau näher bekannt zu werden. Bei der großen Personenkenntniß, dem Scharfsinn und der vieljährigen diplomatischen Erfahrung, welche der Fürstin zur Seite standen, konnte nicht ausbleiben, daß Guizot, der wesentlich Doctrinair und mehr Gelehrter als Staatsmann war, von dem Umgange mit derselben wesentlich vortheilte und sich häufig bei ihr Raths erholte; die Fürstin, welche bald im Mittelpunkte der vornehmen Welt stand, an den wechselvollen Geschicken der Französischen Politik und namentlich des parlamentarischen Lebens in Frankreich lebhaften Antheil nahm, folgte der Laufbahn Guizot's so eifrig, daß sie selbst die Tribüne der Kammer besuchte, wenn er seine großen Reden hielt. Schon ihrer conservativen Neigungen wegen, war sie eine Anhängerin der Politik ihres Freundes, was indessen nicht ausschloß, daß nament-

brauchten, später nur noch 24, sodann 20 und jetzt nur noch 18 dazu nöthig haben? Und während früher ein Schiff die Reise von England nach Sidney selten in weniger als 125 Tagen zurücklegte, die Rückreise ebensoviel Zeit erforderte, so konnte später, nach Maury's Instrukttionen, die Hin- und Rückreise in 130 Tagen bewerkstelligt werden. Da nun circa 1800 Schiffe zu je 800 Tonnen durchschnittlich diese Straße zögen, so waren lediglich durch die Wissenschaft mit einem Schlage jährlich 25 Mill. Franken gespart, d. h. gewonnen. Wer ist so kühn, jetzt schon zu behaupten, daß die astronomischen Expeditionen zur Beobachtung der größten in historischen Zeiten vorgekommenen und in späteren Jahrhunderten vorkommenden Sonnenfinsterniß neben ihrer rein wissenschaftlichen Ausbeute nicht auch eine unmittelbar praktische, der Schifffahrt zu Gute kommende zur Folge haben würde? Wenn das durchaus im Bereich der Möglichkeit liegt, ja selbst sehr wahrscheinlich ist, so hat der norddeutsche Bund, wie praktische Aufgaben er sich auch gestellt haben möge, gar wohl Veranlassung, einige geringfügige Mittel zu jenem Zwecke flüssig zu machen, und sicher dürfte Niemand etwas dagegen einzuwenden haben, wenn sie von den Fonds zur Erfüllung der Aufgaben 7 und 14 sub Artikel 4 bestritten werden. (N.-Z.)

Königsberg i./Pr., 3. Juni/22. Mai. Ein officiöser Bericht schreibt über die Verhältnisse in Ostpreußen: Die Staatsbehörden sind in den verflossenen Monaten im Verein mit den Wohlthätigkeits-Vereinen unausgesetzt bemüht gewesen, den Nothstand zu bekämpfen, und der Erfolg dieser Bemühungen ist ein glücklicher gewesen. Zwar hat sich die Bevölkerung manche Entbehrungen auferlegen müssen, aber wirklichem Mangel ist überall gewehrt worden und zu einer Hungersnoth ist es nirgends gekommen. Der nachweislich eingeschleppte sogenannte Hungertyphus hat zugleich mit dem hier einheimischen gewöhnlichen Typhus allerdings eine ziemlich große Verbreitung gewonnen: es ist jedoch durch das rechtzeitige Eingreifen des Johanniter-Ordens, der Wohlthätigkeits-Vereine und der Behörden gelungen, die Krankheit in verhältnißmäßig engen Schranken zu halten. Die Lage der arbeitenden Klassen hat sich in den letzten Monaten unausgesetzt verbessert. Der ausnahmsweise frühe Abgang des Winters gestattete es, die öffentlichen Bauten mit aller Kraft in Angriff zu nehmen und auch mit ländlichen Meliorationen vorzugehen. Die frühe Eröffnung der Schifffahrt beschäftigte sehr bald viele Arbeiter in den Hafenstädten. Jetzt geben die Feldarbeiten überall lohnende Beschäftigung, so daß an manchen Orten schon Mangel an Arbeitern eingetreten ist. Unter diesen Umständen besteht ein Nothstand unter den arbeitenden Klassen zur Zeit nicht mehr, jedoch sollen die außerordentlichen öffentlichen Arbeiten bis zur Erndte im Gange erhalten werden. Der frühe Eintritt des Frühjahres hat auf die Wintersaaten günstig eingewirkt, doch stehen sie in Folge zu später und mangelhafter Bestellung und eingetretener Nässe sehr ungleich. Die Folgen der vorjährigen Nässe haben den Sinn für Entwässerung des Bodens sehr belebt. Die Grundbesitzer haben sich die Gelegenheit, Staats-Darlehne zu Meliorationen (besonders zu Entwässerungen) zu erhalten, sehr zu Nutze gemacht. Auch das Drainiren findet immer mehr Freunde, in der That ist es diejenige Maßregel, welche hier den meisten Nutzen verspricht und, allgemein durchgeführt, erheblich dazu beitragen würde, Mißernten, wie die vorjährige, zu verhüten. Auch für die Bildung von größeren Entwässerungsverbänden ist die Zeit eine günstige gewesen: es ist der Regierung gelungen, theils mit Zustimmung aller, theils der Mehrheit der Betheiligten solche Verbände zu Stande zu bringen, deren Bildung in gewöhnlichen Zeiten wohl auf Schwierigkeiten gestoßen sein würde. Die von dem Minister für die landwirthschaftlichen Angelegenheiten angebotenen Staatsdarlehne haben zu diesem günstigen Erfolge erheblich beigetragen. — Die den kleineren und mittleren Grundbesitzern zur Saat und Wirthschaftsführung gewährten Darlehne haben ihre Lage wesentlich verbessert. So ist denn die Lage der Provinz nach der wesentlichen Ueberwindung des Nothstandes in vieler Beziehung hoffnungsvoller, als es zuvor erwartet werden konnte. Vornehmlich wird die Fürsorge darauf gerichtet sein müssen, eine Aenderung in der Lage der sogenannten losen Leute herbeizuführen, um der Wiederkehr ähnlicher Zustände vorzubeugen. In Dörfern und kleinen Städten zusammengedrängt, nur selten im Besitze einer Kuh, in engen Wohnungen mit einem Stückchen Kartoffelland, zur Miethe wohnend, ist die Existenz dieser Landsleute eine völlig unsichere. Sie sind auf die Arbeit in Feld und Wald und bei öffentlichen Bauten ganz allein hingewiesen. Wird viel gebaut und geht es den Landwirthen gut, so sind die Losleute gesucht und verdienen hohe Löhne; sind aber die Zeiten schlecht, so können sie sich nicht selbst erhalten und fallen der Armenpflege anheim. Eine so unsichere Lage eines ganzen Standes, der etwa den fünften Theil der Bevölkerung ausmacht, bedarf der Abhülfe, und die Regierung ist mit der Erwägung der dazu einzuschlagenden Wege ernstlich beschäftigt. (St.-A.)

Bremen, 3. Juni/22. Mai. Ein neuer Rathsherr ward eben in den Bremer Senat eingeführt. Die Worte, mit denen derselbe begrüßt wurde, sind auch sonst zu beherzigen; der Senats-Präsident ging von dem bekannten alten Spruche des 16. Jahrhunderts aus: „Bremen, sy bedächtig; lat nich mehr in, als du bis mächtig." Die Einebnung der Mauern und Wälle, die beständige Oeffnung der Thore, die Aufnahme preußischer oder norddeutscher Postbeamten, Telegraphisten und Truppen, die Herstellung unbedingter Gewerbefreiheit und Freizügigkeit würden, wie der Redner ausführte, in die Staatsweisheit unserer Altvordern schlecht hineinpassen. Sie würden, wenn sie es sähen, urtheilen, Bremen habe mehr eingelassen, als es zu bewältigen im Stande sei. Indessen die Exclusivität des 16. Jahrhunderts sei im 19. eben weder angemessen, noch haltbar mehr; der alte Spruch müsse jetzt eher umgedreht werden und Bremen suchen, alles zu bewältigen, zu assimiliren, mit seinem bewährten Wesen zu verschmelzen, was von außen her unwiderstehlich hereindringe. Mit raschem Uebergange wandte der Redner sich dann zur ehrenvollen Erwähnung des ausgeschiedenen und freundlichen Begrüßung des neu eingetretenen Senatsmitgliedes, bei welcher letzteren es auffiel, daß er nur der Thätigkeit Dr. Gröning's als Richter, nicht auch als ein anregendes und leitendes Bürgerschaftsmitglied gedachte. (N.-Z.)

Frankreich.

Paris, 2. Juni/21. Mai. Heute herrschte ein Leben an der Börse wie man es seit einiger Zeit nicht mehr zu finden gewohnt war. Die Hausse ist ziemlich allgemein. Die großen Leiter der Hausse scheinen um jeden Preis die Prämienbeantwortung und die Liquidation forciren zu wollen. Jedenfalls ist die Bewegung keine durchweg natürliche, und dürfte während oder eher nach der Liquidation zu unliebsamen Enttäuschungen führen. Das heiße Wetter stimmt übrigens die Börse in Bezug auf die nächste Ernte sehr güstig; seit zwei Tagen sind hier die Mehlpreise bedeutend im Fallen. — Die Ernennung des bereits hier eingetroffenen Grafen Stackelberg, welcher bisher in Wien Gesandter war, zum russischen Botschafter am hiesigen Hofe dürfte unter Umständen eine günstige Wirkung auf die Erhaltung des europäischen Friedens äußern. Lange vor der Eröffnung des Krieges von 1866 zu einer Zeit als noch in der gesammten diplomatischen Welt die Meinung vorherrschend war, daß die preußischen Waffen jenen Oesterreichs unterliegen würden, zählte Graf Stackelberg zu den Wenigen, welche im Gegentheil den Sieg Preußens mit Zuversicht vorhersagten, und er soll durch seine Berichte die russische Regierung mit dazu bestimmt haben, die von den kleinen deutschen Fürsten verlangte Unterstützung nicht zu gewähren. Er und Herr v. Oubril waren die Einzigen, welche damals der Allianz mit Preußen das Wort redeten. In einer Reihe von Depeschen und Denkschriften, welche eine ausgezeichnete Aufnahme beim Kaiser Alexander und beim Fürsten Gortschakow fand, wies er nach, daß die Einheit Deutschlands unter der Führung Preußens in den Verhältnissen liege, und daß ein Koalitionskrieg dieses Ergebniß vielleicht hinausschieben, aber auf die Dauer nicht verhindern könnte. Graf Stackelberg hat zu Turin und Wien ein gutes Andenken zurückgelassen. (K. Z.)

Italien.

Florenz, 28./16. Mai. Unsere Clericalen, ermuthigt (?) durch die unerhörten Senatsverhandlungen in Frankreich, haben vor, die Absetzung des Prof. Moleschott zu verlangen, welcher in Turin über Physiologie liest. Die Universität dieser Stadt hat in Folge des Einflusses dieses Mannes große Fortschritte gemacht, und ein anderer junger deutscher Gelehrter, Herr Adolph Liebm aus Wien, der Chemie vorträgt (und aus Palermo nach Turin versetzt worden ist), hat sich ebenfalls Anhänger und Bewunderer erworben. Hier in Florenz, wo Schiff physiologische Vorträge hält, wagt man nicht zu klagen. Die Regierung scheint übrigens kein folgerichtiges System bei ihrer Leitung des oberen Unterrichtes zu beobachten. So wird hier in den wissenschaftlichen Studien eine ganz freisinnige Richtung eingeschlagen, während die Philosophie in reactionären Bahnen sich bewegt. In Pisa, Florenz und anderweitig sind es warme Anhänger des Neukatholicismus, welche die Lehrstühle der Philosophie inne haben. Die Arbeiter-Gesellschaft ist eben im Begriffe, gegen die Einrichtung des ersten Schulunterrichtes zu protestiren, weil derselbe den durch Priester ertheilten Religionsunterricht in sich faßt. (K. Z.)

Abessinien.

Die Köln. Zeitung erholt sich wieder von dem Schrecken über den Mißerfolg ihrer Prophezeihung, daß die Engländer in Abessinien nichts erreichen werden. Sie geht in dem guten Glauben wieder muthig vorwärts, daß in allen Dingen nur ihre Meinung die richtige ist. Freilich 1866 vierzehn Tage vor Beginn des Krieges bewies sie, daß ein Krieg unmöglich sei und Oesterreich wurde doch besiegt. Seit der Zeit kämpft sie als gute deutsche Patriotin dafür, daß Nordschleswig dänisch werden muß und es bleibt doch deutsch. Wenige Tage vor der Siegesnachricht aus Magdala bewies sie, daß die Engländer mit Schimpf und Schande abziehen müßten und König Theodor wurde doch besiegt. Da verbreitete sie wenigstens die anmuthige Geschichte, seine Leiche sei weit abgelegen von der Festung und einer der stürmenden Engländer habe seinen Selbstmord beschworen. Daß nun ein Pariser das nicht glauben

---

lich in Fragen der auswärtigen Politik und der Beziehungen zu Rußland entschiedene Meinungsverschiedenheiten obwalteten. „Mochten wir gleicher oder verschiedener Meinung sein, denselben oder differirenden Interessen nachgehen" heißt es bei Guizot: „wir waren durch etwas verbunden, was über den Wechselfällen des politischen Lebens stand; Aufrichtigkeit und Vertrauen zwischen uns sind niemals gestört worden und darum ist unsere Freundschaft dauernd und wohlthuend gewesen."

Das Jahr 1848, dessen folgenreiche Ereignisse mit dem Sturz des Ministeriums Guizot begonnen, vertrieb die Fürstin Lieven für längere Zeit aus der Französischen Hauptstadt; als Freundin des verhaßten Ministers compromittirt und — wie damals vielfach behauptet wurde, von der Wuth des Volkes in ihrer Sicherheit bedroht, mußte die 63jährige Dame, der die Trennung von der gewohnten Umgebung außerordentlich schwer fiel, verkleidet fliehen, und in England ein Asyl suchen. Schon im October 1849 kehrte sie nach Paris zurück und wiederum wurde ihr gastfreies Haus der Mittelpunkt der Diplomaten, Gelehrten und vornehmen Reisenden, welche die Weltstadt besuchten. Das Jahr 1854 vertrieb sie zum zweiten Mal; nach dem Ausbruche des Krimkrieges erhielt die Fürstin zwar die ausnahmsweise Erlaubniß im Auslande bleiben zu dürfen, aber der Aufenthalt in der Hauptstadt des Staates, der an der Spitze der gegen Rußlands Supermatie gerichteten Coalition stand, wurde ihr nicht länger gestattet. Sie ging nach Brüssel, woselbst sie zu Folge der Gemüthsbewegung, welche die Kriegswirren und der plötzliche Umzug in ihr erzeugt hatten, lebensgefährlich erkrankte. Napoleon III., der die ausgezeichnete alte Dame persönlich kannte und schätzte, ertheilte ihr die Erlaubniß nach Paris zu kommen; wenig später erhielt sie durch den Kaiser Alexander II. einen Paß und als sodann der Frieden geschlossen wurde, standen ihrem Wunsche, für immer in Paris bleiben zu dürfen, keine Hindernisse mehr im Wege. Nur ein Mal ging sie noch nach Wildbad um das Bad zu brauchen; von hier im Herbst des Jahres 1856 nach Paris zurückgekehrt, fühlte sie sich so angegriffen und schwach, daß sie häufig von ihrer Auflösung sprach. Mitte Januar 1857 erkrankte sie plötzlich; nachdem sie von dem lutherischen Prediger Cuvier das Sacrament empfangen, verschied die Fürstin am Morgen des 27. Januar sanft und schmerzlos in den Armen ihres Sohnes, des Fürsten Paul: von ihren sechs Kindern (5 Söhne und 1 Tochter) waren ihr nur zwei, die Fürsten Paul und Alexander geblieben. Die Leiche der Fürstin ruht auf die ausdrückliche Anordnung derselben in Kurländischer Erde. An der Seite ihres Gemahls und ihrer beiden im Jahre 1835 verstorbenen Söhne wurde sie zu Mesothen begraben. Auch die beiden Brüder der Fürstin, die Grafen Alexander und Konstantin Benckendorff (der erstgenannte ist als persönlicher Freund des Kaisers Nikolaus und als Chef der von ihm geschaffenen dritten Abtheilung der Kaiserlichen Kanzlei auch in weiteren Kreisen bekannt geworden) waren ihr im Tode vorangegangen.

Guizot rühmt seiner geistreichen Freundin ebenso hervorragende Charakter- wie Geisteseigenschaften nach. Lebhaft und hingebend in der Unterhaltung wußte sie stets ihre Würde und vollständige Selbstbeherrschung zu behaupten, Eigenschaften, die sie zur Ausführung diplomatischer Aufträge in seltener Weise befähigten. Dem Reize ihrer Unterhaltung soll selten Jemand widerstanden haben, weil dieselbe vollkommen natürlich und zwanglos war. Und ebenso gut verstand sie zu schreiben — Guizot behauptet, ihr Briefstyl sei, was Leben und Natürlichkeit anlangt, überhaupt nicht übertroffen worden. Die Salons der Fürstin sind in Paris ebenso gesucht gewesen, wie in London zur Zeit ihrer officiellen Stellung; in Mitten des Wechsels der Zeiten, Verhältnisse und Anschauungen wußte die Fürstin eine so liebenswürdige Frische und Neutralität zu behaupten, daß Leute der verschiedensten Parteien und Richtungen keinen Anstand nahmen, an ihrem Tische zusammenzutreffen.

Guizot beschließt seine Schilderung der Geselligkeit, welche sich im Lieven'schen Hause versammelte, mit der nachstehenden, für die damalige Zeit wie für die Gegenwart gleich interessanten Bemerkung: „Von allen einflußreichen Parteien der Gegenwart war nur eine in dem Salon der Fürstin Lieven nicht vertreten — die demokratische und die von dieser abhängige Opposition. Eine der Eigenthümlichkeiten dieser Partei und zugleich der ernstesten Gefahren unserer Zeit besteht gerade darin, daß die demokratische Partei in den höheren Schichten der Gesellschaft keine Vertreter hat und all ihre Mächte im Innern verbirgt. Darum kennt man sie nicht, darum nimmt man keine Notiz von ihr, bis sie sich selbst in politischen Stürmen ankündigt."

will und eine hübschere Geschichte erzählt, erregt ihren ganzen Grimm und sie schreibt: „Der Graf du Bisson, welcher seiner Zeit große Anstrengungen machte, um den französischen Einfluß in Abessinien zur Geltung zu bringen, veröffentlicht in der Patrie unter dem Titel: „Les derniers moment de Théodoros", eine lange Beschreibung der Katastrophe von Magdala. Diese Schilderung ist jedoch auf eben so unverschämte Weise fabricirt wie andere Artikel über Abessinien, die der Graf in den letzten Jahren veröffentlicht hat. Um sie zu charakterisiren, führen wir nur eine Stelle an: „Als Theodor seine Macht mit dem Blute seiner tapferen Soldaten dahinscheiden sah, als sein vernichtetes Reich, seine gestürzte Dynastie ihm vors Auge trat, stürzten zwei Ströme Thränen über sein schwarzes Gesicht; ein furchtbarer Schmerz verzerrte alle Muskeln seines Antlitzes und seiner Brust; seine Glieder zogen sich zusammen in stummer, schreckvoller Verzweiflung" u. s. w. u. s. w. Da hört doch schließlich die Geschichtsschreibung auf und an ihre Stelle tritt die frechste Erfindung. Der Graf stützt sich auf die ihm zugegangenen Berichte vom 15. April; wer hatte denn diesem Todeskampfe des Königs beigewohnt? Ueberdies stehen manche andere Einzelheiten in directem Wiederspruche mit den Schilderungen zuverlässiger Augenzeugen, so unseres eigenen Herrn Correspondenten und des Berichterstatters der Times. So phantastische Aufstutzungen von Ereignissen aus der Geschichte der Gegenwart können eben nur noch in französischen Zeitungen eine Stätte finden, sind nur in dem Lande möglich, wo ein Dumas den Krieg von 1866 in Gestalt eines abgeschmackten Sensations-Romans zu erzählen versucht." Und doch erklärt Dr. Rohlfs in dem Briefe an Dr. Schweinfurth, daß er die Wahrheit im Gegensatz zu englischen Berichten nur mündlich mittheilen kann.

Kirchen-Notizen.

St. Johannis-Kirche. Getauft: Des Kaufmanns R. Bärtels Sohn Robert Ernst Edgar; des Prof. Dr. O. von Schmidt Tochter Marie Henriette Fanny; des Tischlers J. Feigenbaum Tochter Marie Johanna; des Ritterschafts-Revisors C. v. Bloßfeld Sohn Oscar Robert; des Maurers Ch. Pohlmann Sohn Robert Carl Johann. — Gestorben: Der Schuhmachermeister Georg Verwendel, 58 Jahr alt; des Uhrmachers J. Berg Sohn Georg Julius, 6 Monat alt.

Universitäts-Kirche. Gestorben: Fräulein Bertha Elisabeth v. Bergmann, 48 Jahr alt.

St. Marien-Kirche. Getauft: Des J. Möttus Tochter Olga Amalie Katharine; des J. Strasdihts Tochter Juliane; des Kaufmanns J. Staden Sohn Heinrich Friedrich Johann; des Schuhmachergesellen P. Bild Sohn Alexander; des Tischlergesellen G. Reimann Sohn Leopold Karl Alexander; des A. Rosenthal Sohn Gotthard Friedrich Jakob; des Sattlermeisters J. H. M. Scheuer Sohn Karl Gustav. — Proclamirt: Der Kupferschmiedegeselle Adam Lipping mit Elisabeth Schmidt; der Sattlergeselle Woldemar Weidenbaum mit Marie Pauline Elisabeth Matthiesen.

Dampfschifffahrt.

Mit dem Dampfschiff „Alexander" langten am 25. Mai hierselbst an: Se. Excellenz Geheimrath v. Baer, Herren Naumoff, Homilius, Frohriep, Lukin, Simon, Schillersdorff, Plotnikoff, Ardamatzky, Sega, Behse, Eckardt, Nesterenko, Liliperdt, Kinarejew und Kehrbeck, Frau v. Weiß und Generalin Essen, Fräulein Andrejew und Weber, Madame Droßmann, Grünberg und Andere.

Mit dem Dampfschiff „Alexander" fuhren am 27. Mai von hier ab: Se. Excellenz de la Croix, Se. Excellenz General Hoffmann, Herren v. Bock, v. Wahl, v. Harder, Candidat Zöpffel, de Ertack, Ardamatzky, Bergenfeldt, Uhlandperl, Narusberg, Bienemann, Bergner, Mahotin, Arenstamm, Lemm, Baczynsky, Hodakoffsky, Prange, Krause, Zander u. Knorre, Familie Hanisch, Frau Generalin Essen und Baronin Pahlen, Fräulein Willemy, Madame Meiris, Demoiselle Lain, Rosenfeldt und Andere.

Fremden-Liste.

Hotel London. Herren Dr. G. Weichter nebst Frau Gemahlin, Buchhalter Strohm nebst Tochter.

Hôtel St. Petersburg. Landrath Ungern-Sternberg, [redacted] Verwalter Zittemann und Großmann.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 27. Mai 1868.

Verantwortlicher Redakteur: R. Liebert.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Die Herren Mitglieder des Vereins Livländischer Branntweins-Producenten werden hiedurch zu einer am 8. Juni d. J., Vormittags 11 Uhr in Dorpat im Gartensaale der Ressource abzuhaltenden Generalversammlung des Vereins Livländischer Branntweins-Producenten eingeladen.

Präsident E. v. Brasch.
Secretaire A. L. Wulffius.

Demnach der Tschornasche Kaufmann **Gustav Johann Palsa** ad concursum provocirt hat, so werden von Einem Kaiserlichen I. Dorpatschen Kirchspielsgerichte Alle und Jede, welche an den Gemeinschuldner resp. dessen Handlung aus irgend einem Rechtstitel Anforderungen haben sollten, hiemit aufgefordert, mit solchen ihren Ansprüchen unter Beibringung gehöriger Belege sich binnen sechs Monaten a dato dieses Proclams d. i. bis zum 1. November 1868 bei diesem Kirchspielsgerichte entweder in Person oder durch einen gehörig legitimirten und instruirten Bevollmächtigten zu melden, widrigenfalls die resp. Creditoren nach Ablauf dieser Präclusivfrist mit ihren Anforderungen nicht weiter zugelassen noch berücksichtigt werden sollen. Zugleich werden Diejenigen, welche dem Gemeinschuldner verschuldet sind, oder ihm gehörige Gelder oder andere Vermögensgegenstände in Händen oder Verwahr haben, hiemit angewiesen, die Schuldbeträge, Gelder und Vermögensobjecte in gleicher Frist allhier einzubringen zur Vermeidung der auf die Verheimlichung fremden Eigenthums gesetzten Strafen.

Hallick, am 1. Mai 1868.

Im Namen und von wegen Eines Kaiserlichen I. Dorpatschen Kirchspielsgerichts:
Kirchspielsrichter C. v. Cossart.
(Nr. 2260.) Notaire C. D. Bernhoff.

Dienstag, den 28. Mai
Versammlung des Dorpater Gesangvereins
in der academischen Musse.
Riemschneider.

Bei **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin ist zu haben:
Polterabend-Helmerding.
Kleine Bühnenstücke zum practischen Gebrauch für Polterabende von Eduard Linderer. — Preis 42 Kop.

Eine Wohnung
von 3 Zimmern ist zu vermiethen bei
C. Borck, Bäckermeister

Für Bierbrauerei-Besitzer.
Patent Holz- & Eisen-Glasur aus der Fabrik von Ino Werner & Co. in Mannheim zum Ausstreichen von Lager- und Transport-Fässern, Gährbottichen, Kühlschiffen ꝛc. empfiehlt als sehr praktisch
Herm. Stieda in Riga,
Kaufstraße Nr. 1, Haus Consul Stephany.
Prospecte und Gebrauchs-Anweisungen werden auf Verlangen prompt eingesandt.

In der Maschinenfabrik Quistenthal
sind vorräthig:
Dampfmaschinen, Dreschmaschinen, Göpel, Putzmaschinen, Heurechen, Kornsäemaschinen, Kleesäemaschinen, diverse **Pflüge, Gußtheile** zu diversen Pflügen, **Häckselmaschinen** verschiedener Größe, **Kartoffelschälmaschinen, Buttermaschinen, Saateggen, Stubbenbrecher, Kartoffelquetschmaschinen, Kreissägen, Grabgitter, Gartentische, Dampfkesselarmaturen,** als da sind: **Manometer, Wasserstandzeiger, Wasserstandgläser, Dampfstrahl-Speisepumpen, Dampfpfeifen, Probirhähne, Oelkannen, Wasserwagen** u. s. w.

Der Seebadeort Libau
zeichnet sich aus durch seinen vortreiflichen Hafen, sein angenehmes und gesundes Klima, seinen vorzüglichen Badestrand, seinen kräftigen Wellenschlag und noch besonders durch sein **salziges,** nicht durch **Flußwasser zersetztes Meerwasser.** Seetang, der an gewissen Stellen reichlich ausgeworfen wird, ist stark jodhaltig und eignet sich vortrefflich als Zusatz zu warmen See- und anderen künstlichen Wannenbädern, über deren Benutzung die am Orte practicirenden Herren Aerzte, deren Zahl sich auf **sieben** beläuft, die nöthigen Anweisungen und Auskünfte zu ertheilen vermögen.

Privatwohnungen zu angemessenen Preisen und empfehlenswerthe Hotels, wie gute Restaurationen **sorgen** für die **nöthigsten Bedürfnisse,** wiederum Lesecabinette, öffentliche Gärten, darunter der reizende Stadtpark mit seinem Pavillon und der für Bootfahrten so prächtig geeignete Binnensee, „der kleine See" genannt, für **Unterhaltung,** gute Concerte, Theater und Bälle für **Vergnügungen,** schließlich gut ausgestattete Magazine für **sonstige Bedürfnisse.**

Durch fast tägliche Post- und stete Telegraphenverbindung ist der Verkehr mit dem In- und Auslande nach allen Richtungen hin geöffnet und existirt auch eine regelmäßige Diligence-Verbindung mit der preußischen Grenzstadt Memel.

Dem Uebelstande der früher so beschwerlichen und kostspieligen Reise von Riga nach Libau ist dadurch abgeholfen, daß gegenwärtig eine regelmäßige Dampfschiffsverbindung mit Riga durch das neue elegante Schraubendampfschiff „Dagmar" unterhalten wird, welche gestattet auf eine angenehme und wenig zeitraubende Weise die Hin- und Rückreise zu machen.

Etwaige nähere Auskünfte in Betreff der Seebäder und gesunder Wohnungen, wie über sonst Wissenswerthes werden bereitwilligst ertheilt werden durch den Redacteur der Libauschen Zeitung.

Libau, im April 1868. **Gottl. D. Meyer.**

Käse
à Pfund 15 Kop. verkauft **P. G. Bernhoff,**
Haus A. D. Musso.

Feine Badeschwämme
und
Rasirseife
erhielt soeben **H. Ihle.**

C. C. Krich & Co.,
St. Petersburg,
Newsky-Perspective Nr. 11,
empfiehlt sich zur Anfertigung von
Stempeln
zur Privat-Abstempelung und zum Schutz der **Briefmarken.**

Preis des Stempels 2 Rbl. 75 Kop., des Blechkastens dazu mit Farbe und Bürstchen 75 Kop.

Tanz-Unterricht
auf dem Lande während der Sommerzeit bin ich zu ertheilen bereit.

Tanzlehrer **F. Nowatzky,**
Haus Goldarbeiter Brockhusen,
Alexanderstraße.

Abreisende.
A. Spore. (3)

Witterungsbeobachtungen.
Den 6. Juni 1868.

Zeit.	Barometer 700 mm +	Temp. Celsius.	Extreme der Temperatur Min.	Extreme der Temperatur Max.	Wind.	Witterung.
1	55,8	11,9			—	—
4	56,0	10 7			—	—
7	56,3	12,8			SW (3)	9
10	56,8	16,1			SW (2)	6
1	56,7	19,4			SW (4)	5
4	56,4	18,8			SW (5)	8
7	56,6	17,0			SW (3)	3
10	56,9	11,1			SW (4)	3
Mittel	756,44	14,72				5,7

Embachstand 5 Fuß 7 Zoll = 176 Centimeter.

Den 7. Juni 1868.

1	57,0	8 1			—	—
4	56 1	7,9			—	—
7	55,9	13,0			SW (4)	1
10	55,5	17,8			SW (5)	1
1	54 5	20,3			SW (6)	4
4	53,7	20,1			SW (7)	7
7	52,8	18,2			SW (3)	9
10	52,0	15,5			(0)	9
Mittel	754,69	15,11				5,2

Embachstand 5 Fuß 6 Zoll = 173 Centimeter.

Verlag von J. C. Schünmann's Wittwe. Druck von W. Gläser.

№ 121. Dienstag, den 28. Mai 1868.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.

Annahme der Inserate in der Buchhandlung von E. J. Karow und in der Buchdruckerei von W. Gläser.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis für Dorpat:
jährlich 5 Rbl., mit Zustellung ins Haus 6 Rbl.
Ueber die Post jährlich 8 Rbl.,
mit Francomarken dreimal wöchentlich 6 Rbl. 60 Kop.,
zweimal wöchentlich 6 Rbl.

Achtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Telegramme. — Neuere Nachrichten.

Inländischer Theil. Dorpat: Ein Orgelvirtuos. Pernau: Beförderung von Postbeamten. Hofrath Voß †. Bolderaa: Die obere Drogde. Riga: Schluß des Convents. Die Enthüllung des Lutherdenkmals. Kirchliche Armenpflege. Gewissensfreiheit. Schulfest. St. Petersburg: Schmidts Reisen. Die Amnestie. Thierschutz. Archangel: Der Handel. Odessa: Ernteaussichten. Sieg der russischen Truppen in Centralasien.

Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Aus dem Reichstag. Schleswig: Das neue Konsistorium. Leipzig: Ein Denkmal für Mendelssohn. Karlsruhe: Wetterbeobachtungen. — Oesterreich. Wien: Beginn der Finanzdebatte. Die Grund- und Couponssteuer. — Großbritannien. London: Rothschilds Industrieausstellung. — Türkei. Pera: Der Sultan als Redner. Die ketzerischen Bestrebungen. — Rigaer Handelsbericht.

Feuilleton. Ueber Arbeiterwohnungen I. — Allerlei.

Telegramme der Dörptschen Zeitung.

Paris, 9. Juni/28. Mai. Der russische Gesandte, Graf Stackelberg, sprach bei Ueberreichung seiner Accreditive den Willen S. M. des Kaisers Alexander aus, Freundschaftsbeziehungen aufrecht zu erhalten. Der Kaiser Napoleon antwortete, der Gesandte des Kaisers Alexander möge seiner entgegenkommendsten Aufnahme sicher sein; er zweifle nicht, sie würden Beide beitragen zur Aufrechterhaltung des hochwerthgehaltenen Freundschaftsverhältnisses zwischen Frankreich und Rußland.

Neuere Nachrichten.

Moskau, 25. Mai. Heute ist Seine Eminenz der Metropolit von Moskau hier eingetroffen. Morgen wird derselbe in der Uspenski-Kathedrale feierlichen Gottesdienst abhalten. — Heute von 4 bis 9 Uhr Morgens flog in dichten Schwärmen eine Masse von Insekten über Moskau hin, welche anfangs für Heuschrecken gehalten wurden. Es erwies sich später, daß es die unschädliche Libellula quadrimaculata war. — Nachrichten aus Saraisk zufolge ging es mit den Geschäften auf dem dortigen Nikolski- und Troizki-Markt sehr flau. Der Zufluß an Menschen war gering. Das Getreide ist in Saraisk sehr gut aufgegangen; die Kornpreise sinken.

Orenburg, 24. Mai. Gestern traf hier eine Karawane von 300 Kameelen mit Baumwolle ein, welche der Chan von Chiwa auf die Bitte der Eigenthümer derselben hatte ziehen lassen, um deren Kreditoren zu befriedigen. Der Chan von Chiwa hat mit dem Emir von Buchara ein Geheimbündniß abgeschlossen, Unterstützung ihm jedoch nur für den Fall des Erfolges seiner Waffen zugesagt. — Preis der Baumwolle 10 Rubel. Verkäufer sind vorhanden. — Heute um 9 Uhr Morgens ist S. K. H. der Großfürst Wladimir hier eingetroffen.

Kiachta, 24. Mai. Große Feuersbrunst. Ein großer Theil der Häuser ist abgebrannt, der Kaufhof aber unversehrt geblieben. In Maimatschew ist ein Drittheil der Gebäude ein Raub der Flammen geworden.

Berlin, 5. Juni / 24. Mai. Graf Bismarck hat Urlaub erhalten und wird sich für einige Zeit auf seine Güter in Pommern zurückziehen.

Köln, 5. Juni/24. Mai. Der verflossene Monat Mai, einer der schönsten und fruchtbarsten, deren sich die ältesten Leute erinnern, hat für die kommende Ernte die günstigsten Aussichten hervorgebracht und alle Berechnungen, die noch vor wenigen Monaten über die Zukunft wegen Mangel und Theuerung der Brodfrüchte angestellt wurden, zu Schanden gemacht.

Hamburg, 4. Juni / 23. Mai. Die Roggenpreise stehen fester; ein wenig gehen sie in die Höhe.

Paris, 6. Juni/25. Mai. Der Kaiser leidet, doch ist sein Zustand keineswegs gefahrdrohend. — Die „Presse" sagt, die Entsendung preußischer Truppen nach der Festung Landau würde eine Verletzung der Verträge in sich schließen und ein Beweis des Mißtrauens von Seiten Preußens gegen Baiern und eine Drohung gegen Frankreich sein. — Der Preis des Mehls ist gefallen.

Konstantinopel, 5. Juni/24. Mai. Der Besuch des Prinzen Napoleon ist für die nächste Woche angekündigt.

New-York, 13./1. Mai. Die „N.-Y. H.-Z." schreibt: Ueber die Aussichten für die nächste Getreide-Ernte laufen aus allen Theilen der Union so erfreuliche Berichte ein, daß wir nicht anstehen, ein lebhaftes Herbstgeschäft zu prophezeihen, zumal der Süden aller Wahrscheinlichkeit nach weit mehr als seinen eigenen Bedarf an Brodstoffen ziehen wird, auch für Baumwolle ein mindestens ebenso großes Areal wie voriges Jahr unter Kultur genommen hat und über Mangel an Arbeitskraft nicht mehr in dem Maße klagt, wie früher.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 28. Mai. Der ausgezeichnete Orgelvirtuos Hr. L. Homilius, Sohn des Direktors der philharmonischen Gesellschaft in St. Petersburg, steht im Begriff eine Konzertreise anzutreten und sein Talent in den Städten Dorpat, Reval, Riga Mitau u. s. w. bestens zu verwerthen. Herr Homilius nimmt vermöge seiner Virtuosität und seines umfassenden Repertoirs schon jetzt einen hervorragenden Rang unter den Orgelspielern ein. (D. St. P. Z.)

Pernau. Ernannt: der Pernausche Postmeister, Hofrath Weisman, zum Expeditor des St. Petersburger Postamts, an dessen Stelle der Wolmarsche Postmeister, Coll.-Assessor Winter; zum Wolmarschen Postmeister der bisherige Werroſche Coll.-Secretair Zöpfel; zum Chef des Walkschen Post-Comptoirs und gleichzeitig der Telegraphen-Station der Quellensteinsche Postmeister, Tit.-Rath Schilewitsch, und zum Quellensteinschen Postmeister der bisherige Sortirer des Libauschen Post-Comptoirs, Coll.-Secretair Urbanowitsch. (Rig. Z.)

— Am 23. Mai schied in Pernau aus dieser Zeit der Hofrath Friedrich Reinhold Voß. Geboren als Sohn des weiland Pastors zu Rüggen bei Dorpat, genoß er seine Schulbildung auf dem Gymnasium hieselbst und studirte dann in den zwanziger Jahren Theologie auf der hiesigen Universität. Durch den seichten Rationalismus eines Hetzel und Genossen nicht für das Predigtamt gewonnen, widmete er sich dem Schulfache, als dem der Seelsorge zunächststehenden und wurde 1824 als Lehrer an der damaligen Kreisschule zu Arensburg angestellt. Hier fand er seine erste Gattin. 1833 als wissenschaftlicher Lehrer an die Kreisschule zu Pernau übergeführt, wurde er hier 1837 Erbe's Nachfolger im Inspektorat und hatte dann 1840 die Freude, daß unter seiner Verwaltung die Schule zu einer höheren Kreisschule reorganisirt wurde, mit dem Rechte ihre Abiturienten unter Vorbehalt einer Maturitäts-Prüfung an der Universität als reif für diese zu entlassen. Unter ihm hob sich die höhere Kreisschule von Jahr zu Jahr, so daß bei seinem im Jahre 1855 nach 30jähriger Wirksamkeit im Lehrfache erfolgten Amtsaustritt, die Schule, ungeachtet ihrer für die jetzigen Verhältnisse mangelhaften Einrichtung, in ihren vier Classen doch über 130 Schüler zählte. Ganz anders aber sollten sich des Hingeschiedenen Erlebnisse im eigenen Hause gestalten. Nicht nur verlor er 1829 seine Gattin durch den Tod, sondern in demselben Jahre begrub er noch sechs von den Kindern, die sie ihm geboren hatte; und bei der Verehelichung mit der dritten Frau im Jahre 1845, — die zweite Ehe wurde schon nach einem Jahre durch den Tod gelöst — war ihm von seinen 9 Kindern nur ein erwachsener Sohn übrig geblieben. Aber auch die dritte Ehe, durch drei Kinder gesegnet, deren ältestes wiederum wenige Wochen vor der Geburt des zweiten, dieses Leben verließ, währte nicht volle vier Jahre. Denn im Jahre 1849 folgte der tiefgebeugte Gatte dem Sarge seiner dritten Frau mit zwei kleinen Söhnen, deren jüngerer vier Wochen alt war. Als der Hingeschiedene sich endlich im Jahre 1854 zur vierten Ehe entschloß und in der jetzt nach ihm trauernden Wittwe, die treue Mutter seiner heranwachsenden Söhne dritter Ehe und die sorgsame Pflegerin seines letzten Krankenlagers gefunden hatte, erlebte er nochmals die Freude der Geburt eines Sohnes, jedoch wenige Jahre darauf auch den Schmerz

Ueber Arbeiterwohnungen.

I.

Seit zwanzig Jahren keimt in der ganzen Welt die Neigung, die durchschnittliche Lebensdauer der Menschen zu verlängern und sie wird bald zu einem starken und unverwüstlichen Baume erwachsen, in dessen Schatten für Alle gut und gesund zu wohnen sein wird. Nur in Dorpat spürt man von dieser Fürsorge nichts; freilich am Markt und in der Ritterstraße geht man auf Bürgersteigen von Granit, aber durch die ungepflasterten Armen- und Arbeiterstraßen läßt man zuweilen die Fluthen des Embach sich ergießen. Aus Riga wird erfreulicheres berichtet; der technische Verein und die Bürgerverbindung sind eifrig mit der Wohnungsfrage beschäftigt und können die Erfahrungen in anderen Ländern auch praktisch verwerthen, indem sie durch das großmüthige Vermächtniß des Bürgers Sprost über ein bedeutendes Kapital zu Bauten verfügen. Durch Wort und Schrift sucht man die Angelegenheit zu fördern und namentlich ist ein Vortrag hervorzuheben, welcher vom Obrist E. von Götschel im Gewerbeverein gehalten und in der balt. Monatsschrift abgedruckt wurde. Obrist Götschel ist als bedeutender Techniker und Baukünstler bewährt und bekannt, und hat sich in Riga namentlich durch Erneuerung der Citadelle und ihrer Umgebung bemerkbar gemacht. Dort hat er auf einem früher fast wüsten Raum ein anmuthiges und den Augen wohlgefälliges Ganze geschaffen, das freilich seine Bestimmung als Citadelle jetzt verloren hat. Aus seinem Vortrage über Arbeiterwohnungen heben wir nachstehend einige Betrachtungen heraus.

Es geht durch unsere Zeit ein mächtiges Streben, die Gesundheits- und Lebenszustände der Menschheit zu verbessern, und auch wir hier sind ihm nicht ferne geblieben. Vorträge, wie sie im Gewerbeverein gehalten wurden, führten uns ein Bild des Elends der arbeitenden Klassen vor, dessen Grund in dem Mangel passender Wohnungen liegt.

Man macht überall die großartigsten Anstrengungen diesem Mangel abzuhelfen; denn nicht allein bei uns, sondern in allen Orten hat mit der Zunahme der Bevölkerung die Vermehrung der Wohnungen nicht gleichen Schritt gehalten, am allerwenigsten in industriellen und Handelsstädten.

Diese Bestrebungen haben zum Ziele, die Gesundheit zu bessern und das Leben zu verlängern. Und sollten wir erst jetzt diese Güter schätzen gelernt haben? O nein! Schon der Psalmist bittet Gott: er möge ihn nicht in der Hälfte seiner Tage wegnehmen. Erst in neuester Zeit aber haben sowohl der Staat als auch die Gesellschaft und der Einzelne angefangen, sich der Verbesserung der Wohnungs- und Lebenszustände in systematischer Weise anzunehmen, weil die fortschreitende Bildung uns nicht mehr erlaubt, uns mit Höhlen oder ärmlichen Hütten zu begnügen, und weil die Naturwissenschaften uns gelehrt haben, was dem Menschen zu seinem leiblichen Gedeihen Noth thut.

Es liegt in der That in der Hand des Menschen sein Leben zu verlängern. In den ärmsten Quartieren in London, wo Armuth und Mangel und liederliches Leben herrscht, ist das durchschnittliche Lebensalter 16—17 Jahre, während es daneben in den reichen und wohlhabenden 33 Jahre erreicht. In den armen sterben von 100 Kindern unter 10 Jahren 60—70, in den andern 20 – 30. Es ist Thatsache, daß in den schlechten Wohnungen, den schlechten Quartalen durchschnittlich die größte Sterblichkeit herrscht und am meisten Krankheiten vorkommen. Von den 18,000 Menschen, welche in London 1849 an der Cholera starben, traf das Todesloos auf je 1000 nur 26 aus den höchsten Klassen, 157 aus dem Kaufmannsstande und 817 aus der Arbeiterbevölkerung.

In den schlechten Wohnungen liegt großen Theils der Grund des Elends der arbeitenden Klassen, nicht nur des Verderbs der Gesundheit durch Feuchtigkeit und schlechte Luft, sondern auch der Auflösung der Familienbande und mannigfacher sittlicher Unordnungen. Der Mensch verläßt seine ungenügende oder ekelhafte Wohnung so schnell als möglich, geht im besten Falle an seine Arbeitsstätte um das Nothwendigste vor dem Sterben zu erwerben und das Andere in rohem Sinnengenuß rasch zu verschwenden. An eine Zukunft denkt er nicht. Er hat eben keine!

Es gab eine Zeit, wo man nur durch Worte nur geistig oder geistlich auf die Menschen wirken wollte. Jetzt reden selbst die Frömmsten wie Weltkinder von Nahrung, Kleidung, Wohnung, Cloaken, Wasserleitungen u. s. w., und sie haben Recht. Nur in einem gesunden Körper wohnt ein gesunder Geist und wie kann es einen gesunden, kräftigen Körper geben, wenn ihm seine ersten Lebensbedingungen, Luft und Licht, entzogen sind?

Vor Zeiten waren auch die Anforderungen der Menschen nicht so groß wie jetzt. Aber der Grund lag nicht darin, daß die wirklichen Bedürfnisse befriedigt waren, sondern in dem mangelnden Ver-

seinen einzigen Sprößling erster Ehe, der in Südrußland angestellt war zu verlieren. So sind ihm denn, außer seinen drei Frauen, zehn Kinder von den dreizehn, die Gott ihm geschenkt hatte, in die Ewigkeit vorangegangen.

Bolderaa, 25. Mai. Auch die obere Drogde ist einmal von den Baggern durchschnitten worden und hat sich ergeben, daß beladene Schiffe schon mit einem Tiefgange von 11½ bis 12 Fuß Engl. von und nach der Stadt geführt werden können. (R. Z.)

Riga. Am Donnerstag, den 23. Mai. ist der beschließende Convent der Livländischen Ritterschaft geschlossen worden. (Rig. Z.)

— Zur Feier der Enthüllung des Luther-Denkmals in Worms am 12./24. Juni sind von Stadt und Land in Folge geschehener Einladung von den betreffenden Körperschaften, nämlich vom Rath der Stadt Riga Superintendent Dr. Poelchau, von der Rigaschen Bürgerschaft der Stadtältermann Molien, von der livl. Ritterschaft der älteste Landrath und Präsident des livl. Evang.-Luth. Consistoriums W. v. Stryk, und vom liv. Evang.-Luth. Consistorium Oberpastor Berkholz sich hinzubegeben ersucht worden. (D. St. P. Z.)

— Die kirchliche Armenpflege vereinnahmte 1867 4297 Rbl., während die Zahl der Communicanten im Jahre vorher 25018 war. Das macht, wenn man Durchschnittszahlen liebt, 17 Kop. Beitrag für die kirchliche Armenpflege von jedem Communicanten. Auf die einzelnen Gemeinden fallen die Beiträge so: es kommen auf 1 Communicanten in der St. Jacobi-Gemeinde ca. 52 Kop., Dom G. 38 Kop., St. Petri-G. 33 Kop., Martins-G. 10 Kop., Jesus-G. 7 Kop., St. Johannis-G. 7 Kop., St Gertrud-G. 6 Kop. — Es sind nunmehr bald 12 Jahre her, daß die kirchliche Armenpflege in Riga in's Leben trat, sie ist nicht nur innerlich erstarkt und hat eine so feste Gestalt gewonnen, daß wir hoffen dürfen, es werde für uns nie mehr eine Zeit kommen, da wir keine kirchliche Armenpflege haben, — sie hat auch ihre Pfähle immer weiter gesteckt und ihre Seile immer weiter ausgespannt. Sie ist auch eine Macht geworden, welche die Blicke der Armen immer mehr auf sich gezogen hat und immer mehr in Anspruch genommen wird. „Die Geldmittel, über welche die Armenpflege zu verfügen hat, wollen allmählich nicht mehr hinreichen, um auch nur die äußerste Noth zu heben." (K. Bl.)

— Das Rigaer Kirchenblatt schreibt: Wir wollen diejenigen Leser, welche russisch verstehen — und wir beglückwünschen sie in diesem Falle ganz besonders, abgesehen daß wir es überhaupt für eine vortrefflich schätzenswerthe Eigenschaft halten, der russischen Sprache mächtig zu sein, — auf zwei interessante Leitartikel in der Zeitschrift „Moskwa" Nr. 12 u. 14 hingewiesen haben, welche die Forderungen der Neuzeit: „Gewissensfreiheit und Religionsfreiheit" in einer höchst bemerkenswerthen Weise beleuchten und vertreten. Da keine Aussicht dazu da ist, diese Aufsätze in's Deutsche übersetzt in irgend einem unserer hiesigen Blätter zu lesen, so laden wir einen Jeden, für den es noch nicht zu spät ist, angelegentlichst ein, — russisch zu lernen, um die schätzbaren Producte der sonst uns nicht zugänglichen russischen Literatur kennen zu lernen. Es hat übrigens Prof. Pogodin in Moskau in einer anderen Zeitschrift die Ansichten des Hrn. Aksakow getadelt, worauf dieser in Nr. 21 sich veranlaßt gesehen hat, zu antworten. Die „Moskwa" hat in Folge dessen eine zweite Verwarnung erhalten, warauf Hr. A. eine Reise in's Ausland angetreten hat.

— Am Jahrestage des Pariser Attentats werden die Schülerinnen sämmtlicher Stadtschulen, die im vorigen Jahre das Glück hatten Se. Maj. den Kaiser bei Seiner Anwesenheit in Riga zu begrüßen, im Garten des Schützenvereins einen gemeinschaftlichen Choral singen. Am darauf folgenden Sonntag werden die Zöglinge aller Mädchen-Schulen eine Luftfahrt per Eisenbahn nach Oger unternehmen. Den Knaben bleibt dies vorbehalten. (Rig. Ztg.)

St. Petersburg. Von Baer & Helmersen Beiträgen ist das 25. Heft erschienen, enthaltend: Fr. Schmidt's, P. v. Glehns und A. D. Brylkin's Reisen im Gebiete des Amurstrames und auf der Insel Sachalin. Mit drei Karten.

— Allerhöchste Gnadenakte. Ein Senatsbefehl vom 25. Mai veröffentlicht den Allerhöchsten Befehl, laut dessen an dem genannten Tage allen bis zum 1. Januar 1866 verurtheilen politischen Verbrechern, die sich dabei keines Mordes oder Raubes schuldig gemacht haben oder zum zweiten Mal zur Untersuchung gezogen oder verurtheilt worden sind, folgende Erleichterungen gewährt werden: 1) Den zur Zwangsarbeit Verurtheilten wird diese Arbeit erlassen und durch Ansiedelung in Ostsibirien ersetzt. 2) Die zur Ansiedelung in Sibirien Verurtheilten erhalten schon jetzt die Rechte der Reichsbauern und können sich, laut § 735, Bd. XIV. des allgem. Gesetzb., Regl. über die Verschickten, in den Städten mit Gewerben und Industrie beschäftigen, erhalten jedoch nicht das Recht, an den Wahlen Theil zu nehmen oder zu Kommunaldiensten gewählt zu werden; sie dürfen sich auch nicht aus Sibirien entfernen, und ihr Wohnort muß der Behörde gemeldet werden. 3) Denjenigen Personen, welche unter Verlust aller Standesrechte und Privilegien, aber mit dem Rechte, sich einer Stadt oder Landkommune zuschreiben zu lassen, ohne jedoch an den Wahlen und dem Kommunaldienst Theil nehmen zu dürfen, nach Sibirien verschickt worden sind, wird gestattet, die Lokalbehörde um Anweisung eines Wohnorts in denjenigen entfernteren Gouvernements des europäischen Rußlands zu bitten, welche von dem Minister des Innern und dem Chef der Gendarmen, dazu angewiesen werden. Von diesen letzteren beiden hängt auch die definitive Genehmigung derartiger Gesuche ab. 4) Alle in Sibirien befindlichen Ausländer werden begnadigt, aber unter Verbot der Rückkehr des Landes verwiesen. 5) Diejenigen jungen Leute, welche wegen Betheiligung an dem Aufstande durch richterliches Erkenntniß oder durch die Administration zu einer Strafe (mit Ausnahme der Zwangsarbeit) verurtheilt worden sind, werden, wenn sie bei Verübung des Verbrechens noch nicht 20 Jahre alt waren, oder im Staatsdienste standen, vollständig begnadigt. Die zur dieser Kategorie gehörigen Eingeborenen des Königreichs Polen können in ihre Heimath zurückkehren, die der westlichen Gouvernements erhalten die Gouvernements zum Wohnorte angewiesen, welche für die wegen politischer Vergehen aus den westlichen Gouvernements Entfernten bestimmt sind. Solche junge Leute bedürfen jedoch zum Eintritt in den Staatsdienst einer besonderen Erlaubniß. (D. P. Z.)

— Eine Mahnung an unseren Thierschutzverein. Den Mitgliedern des hiesigen Thierschutzvereins bringen wir hier in der schönen Jahreszeit, wo der Aal, die Krebse und die delikate Kaulbarschsuppe wieder auf unseren Tisch kommen, eine alte wohlbekannte Thatsache in Erinnerung, die wohl bisher der Kontrole des hiesigen Vereins entgangen ist, denn nie wenigstens haben wir davon gehört, daß Köchinnen und Hausfrauen wegen der Zubereitungsmethode ihrer Fische und Krebse mit Polizeistrafen belegt werden. Und doch giebt es kaum einen guten Tisch, für den nicht die Krebse mit kaltem Wasser aufgesetzt und langsam zu Tode gebrüht werden, den sich windenden Aalen die Haut von dem lebendigen Leibe gezogen wird, und die Kaulbarsche für die Suppe lebendig geschuppt werden. Gerade hier im eigenen Hause könnte oft das Mitglied des Thierschutzvereins am Besten und Nachhaltigsten wirken. (D. St. P. Z.)

Archangel. Nach dem Jahresbericht des preußischen Konsulats zu Archangel für das Jahr 1867 beläuft sich die Zahl der im vorigen Jahre in Archangel angekommenen Schiffe — abgesehen von 240 russischen Küstenfahrern — auf 435 Segel- und 12 Dampfschiffe. Die Dampfschiffe führten sämmtlich die englische Flagge. Unter den Segelschiffen befanden sich: 120 englische, 37 niederländische, 84 dänische, 110 norwegische, 4 französische, 41 russische; die norddeutsche Handelsmarine war durch 94 Schiffe vertreten, nämlich 66 preußische, 22 mecklenburgische, 1 bremer und 5 oldenburgische. Der Handel von Archangel erstreckt sich, was zunächst den Export anlangt, auf Leinsaat, Hafer, Roggen, Flachs, Hanf, Thran, Talg, Federn, Butter, Tauwerk, Knochen, Theer, Pech, Matten, Seehunds- und Kalbfelle. — Die importirten Waaren sind insbesondere Kaffee, Thee, Zucker, Salz, Weine und Maschinen. (St.-A.)

Odessa. Ernteaussichten. Dem „Nik. B." wird aus Odessa geschrieben, daß die Landwirthe und Getreidehändler große Hoffnungen auf eine gute Ernte hegen. Alle Nachrichten aus Neurußland und besonders aus der Küstengegend des Asowschen Meeres bestätigen es, daß die Felder sehr gut stehen und der reichliche Regen einen wohlthätigen Einfluß auf den Stand der Saaten, besonders aber der Sommersaaten ausgeübt habe. (D. St. P. Z.)

— Sieg der russischen Truppen in Centralasien. Der „N. J." veröffentlicht folgendes unterm 23. Mai aus Orsk abgegangene Telegramm: „Durch den Treubruch des Emirs von Buchara wurde General-Adjutant von Kauffmann genöthigt, gegen denselben vorzurücken; am 1. Mai schlug er dessen Truppen auf den Höhen von Samarkand aufs Haupt. Die Bewohner der Stadt ließen die flüchtigen Bucharen nicht hinein. Nach dem glänzenden Siege am 1. Mai besetzte General-Adjutant von Kauffmann am 2. Mai Samarkand, ohne daß ein Schuß fiel. Die Siegestrophäen des 1. Mai sind 21 Geschütze und das ganze Lager des Emirs. Unser Verlust beläuft sich auf 3 Offiziere und 28 Unteroffiziere und Gemeine, die verwundet sind, und 2 getödtete Soldaten." Somit haben sich denn doch die vom „N. J." dementirten kriegerischen Nachrichten der „Russ. Telegr.-Agentur" bestätigt, und es ist nur noch eine Verschiedenheit in der Angabe der Daten übrig geblieben. Der „N. J." sucht sich zu helfen, wie er kann, indem er sagt: „In unserer gestrigen Nummer theilten wir die uns zugegangenen Privatnachrichten über die Lage der Dinge in Buchara mit. Es wurden darin unter Anderem gesagt, daß im Chanat Zerwürfnisse herrschten, welche den Emir leicht in unangenehme Konflikte verwickeln könnten. Diese Vermuthung hat sich viel schneller verwirklicht, als man es denken konnte. Gestern, 23. d. M., traf hier das oben mitgetheilte Telegramm aus Orsk ein. Die Uneinigkeit und die Zerwürfnisse traten hierbei auf das deutlichste zu Tage. Die Bewohner Samarkands verschlossen den flüchtigen Bucharen ihre Stadt. Gleichzeitig mit diesem Telegramme sind die Nachrichten über die Ereignisse, welche dem Kampf mit den bucharischen Truppen vorangegangen, hier eingetroffen. Wir werden dieselben demnächst mittheilen." (D. P. Z.)

---

ständnisse für diese. Simplicissiums schildert uns eine gute Bauerwohnung aus dem 17. Jahrhundert gar anmuthig: „Der Palast seines Knän mit Lehm gemalet und statt des unfruchtbaren Schiefers, kalten Bleis oder rothen Kupfers, mit Stroh bedeckt, worauf das edel Getraide wächst, hatte eine Mauer von Eichenholz; seine Zimmer, Säle und Gemächer hatte er von Rauch ganz erschwärzen lassen, die Tapezerieen wob die Spinne, die Fenster waren dem St. Nitglas gewidmet und mit Papier verklebt. Dies Wohnhaus gehörte zwar zu einem Hofe in einer traurigen Gegend (an einem sehr lustigen Orte, im Spessart, allwo die Wölfe einander gute Nacht geben); aber der Knän war doch wohlhabend. Er hielt Knecht und Magd, hatte Ochsen und eine Heerde Schaafe, Ziegen und Säue, mancherlei Geräth und dazu erspartes Geld."

Nicht allein durch die innere Vermehrung der Bevölkerung, sondern auch durch Zufluß von außen entsteht locale Anhäufung größerer Menschenmassen und in Folge davon Wohnungsnoth und Wohnungslosigkeit. So entstand z. B. im Kreise Beuthen in Schlesien, welcher im Jahre 1820 32,000 Einwohner hatte, im Jahre 1849 aber 84,000 und endlich im Jahre 1861 145,000 Einwohner zählte, eine unglaubliche Wohnungsnoth, der indessen durch Errichtung von Arbeiterwohnungen Abhülfe geschafft wurde.

Das Wesen der Wohnungsnoth besteht nicht eigentlich in dem Mangel an Wohnungen überhaupt im Verhältnisse zu den steigenden Bedürfnisse und der daraus hervorgehenden Steigerung der Preise, sondern vielmehr in dem Mangel an mittleren und kleinen Wohnungen für die „kleinen Leute," und besonders an solchen, die bei möglichster Wohlfeilheit doch auch den jetzigen Anforderungen an Gesundheit und Bequemlichkeit entsprechen.

Bekannt sind die Anstrengungen, die man im Auslande gemacht hat, um den Arbeitern gesunde und billige Wohnungen zu verschaffen. Wie viel ist in Amerika geschehen, und betheiligte sich doch selbst der Kaiser Napoleon im vorigen Jahre auf der Pariser Ausstellung an der Concurrenz für Arbeiterwohnungen.

Die Speculation in Verbindung mit der Bautechnik betheiligte sich bald an der Lösung dieser Frage. Sie stellte große glänzende Gebäude her und suchte diese möglichst zu verwerthen, wobei das Angebot von Quartieren für die Armen bedeutend zurückblieb und der Vermehrung der Einwohnerzahl nicht zu folgen vermochte. Die Miethhäuser für Arme, gebaut um möglichst großes Capital herauszuschlagen, sind gewöhnlich Auswüchse der Architektur, mit dünnen Wänden und solchen Räumlichkeiten, die weder Schutz vor dem Wetter, noch Zweckmäßigkeit in der Vertheilung bieten und zu dem Preise in keinem Verhältnisse stehen. Verfuhr man doch bei Anlegung von gewerblichen Bauten, selbst Ställen, mit viel mehr Umsicht.

Um den wirklichen Bedürfnissen der Bevölkerung entsprechende Wohnungen einrichten zu können, muß man zweierlei wissen: erstens, wo diese Häuser stehen sollen, und zweitens, wie sie am zweckmäßigsten und billigsten auszuführen sind.

Wo, d. h. an welchem Orte der Stadt Arbeiterwohnungen einzurichten sind, hängt natürlich sehr von der Oertlichkeit und Eigenthümlichkeit der Stadt ab. Man kann freilich nicht mehr, wie Abraham zu Lot sagen: Willst du zur Rechten so ziehe ich zur Linken, oder willst du nach Westen so ziehe ich gen Osten. Es ist eine eigenthümliche Thatsache, daß sich in allen großen Städten: in London wie in Paris, in Berlin, Wien, St. Petersburg u. s. w. die wohlhabende Klasse der Bevölkerung nach Westen wendet und die entgegengesetzte Seite den verschiedenen Industrieen überläßt. Jedenfalls dürfen die Arbeiterhäuser nicht zu entfernt vom Hauptverkehre oder Arbeitsplatze, Markte u. s. w. liegen. Ihre Vertheilung aber, d. h. ob etwa ein größerer Complex von Gebäuden auf einem Grundstücke zu stehen kommt und wie viele dort untergebracht werden dürfen; wie viele unter einander zu vereinigen sind (wobei der Zugang berücksichtigt werden muß) und wie viele Wohnungen unter einem Dache, also neben und über einander vereinigt werden können — alles dieses hängt natürlich von den gegebenen Verhältnissen ab und namentlich auch von der „Nachbarschaft," mit der man in eine Art von Geselligkeit tritt.

Der Bauplatz muß ein solcher sein, daß der Wohnung Trockenheit und gesunde Luft nicht abgehe. Er darf nicht in sumpfiger, schlecht oder gar nicht canalisirter Gegend, nicht einmal in engen Straßen, wo Luft und Wind nicht Zutritt haben, belegen sein, und muß in der Nähe gutes und reichliches Wasser haben. Wünschenswerth ist es, jedem Hause ein Grundstück zur Spatencultur zuzutheilen. Gartenanlagen, wenn auch in sehr geringem Umfange, sind der Wohnlichkeit und Gesundheit von wesentlichem Nutzen. Bäume allein thun es nicht, deßhalb ist es gut, mit dem Raume nicht allzu ökonomisch umzugehen, wenn es die Verhältnisse irgend erlauben.

Ausländische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, 4. Juni/29. Mai. Die heutige Sitzung des Reichstages wurde durch eine überaus große Anzahl von Urlaubsgesuchen eingeleitet, bei denen das schwach besetzte und um seine Beschlußfähigkeit besorgte Haus zum Theil mit großer Strenge verfuhr. Der zum ordentlichen Professor in Bonn ernannte Abgeordnete Aegidi hat in Folge dieser Ernennung sein Mandat niedergelegt. Der Etat des Bundes für 1869 ist dem Präsidium des Hauses zugekommen, wird noch heute vertheilt und soll die Vorberathung im Plenum, die ohne Zweifel beliebt werden wird, am nächsten Montag beginnen. (N.-Z.)

Schleswig, 4. Juni/23. Mai. Das evangelisch-lutherische Konsistorium für Schleswig-Holstein, welches am 28. v. M. ins Leben getreten ist, hat eine Ansprache an die evangelisch-lutherischen Gemeinden und Prediger gerichtet, aus welcher die „Pr.-Korr." folgende Stelle mittheilt: „Wir halten fest an dem alten Glauben unserer Väter als einem theuren Erbe. Den Schatz, welchen unsere evangelisch-lutherische Kirche in der ungeänderten augsburgischen Konfession besitzt, halten wir hoch und theuer, und werden ihn unter Gottes gnädigem Beistand unserer Kirche bewahren. Aber auf der anderen Seite sind wir auch der Ueberzeugung, daß die Treue gegen das Bekenntniß unserer evangelisch lutherischen Kirche das brüderliche Verhältniß zu den anderen evangelischen Kirchen nicht ausschließt. Unsere schleswigsch-holsteinische Kirche hat bisher das Gemeinsame, welches die verschiedenen evangelischen Kirchen verbindet, nicht zurückgestellt oder gar vergessen, und ihre Diener haben den Reformirten an den Orten, wo keine reformirten Gemeinden sich fanden, bereitwillig Handreichung geleistet. Daß dies Verhältniß, wie es sich im Laufe der Zeiten gebildet hat, auch fernerhin sich ungetrübt erhalte, ist unser inniger Wunsch. Und je fester wir uns davon überzeugt halten können, daß der Bekenntnißstand unserer theueren evangelisch-lutherischen Kirche in Schleswig-Holstein gewahrt bleibt, je unbedingter das Vertrauen ist, welches das königliche Wort in der Allerhöchsten Proklamation vom 12. Januar v. J.: „die Diener der Kirchen werden auch fernerhin die Bewahrer des väterlichen Glaubens sein" uns einflößt, desto mehr dürfen wir uns der Hoffnung hingeben, daß unsere lutherische Landeskirche auch in Zukunft in der vorerwähnten Beziehung ihren bisherigen Charakter bewahre." Präsident des Konsistoriums ist bekanntlich der frühere Ober-Appellationsgerichtsrath Mommsen. (N.-Z.)

Leipzig, 4. Juni/23. Mai. Ein Verein zur Errichtung eines Mendelssohn-Denkmals, der sich jüngst in Leipzig gebildet, hat den folgenden Aufruf erlassen: „Die kulturhistorische Bedeutung des großen Tonmeisters Felix Mendelssohn-Bartholdy knüpft sich größtentheils an das erfolgreiche Wirken desselben in der Stadt Leipzig. Von hier aus wurde durch ihn zur weiteren Verbreitung einer edlen Geschmacksrichtung in der Tonkunst wesentlich beigetragen. Die Werke hervorragender Zeitgenossen, welche Felix Mendelssohn-Bartholdy als Dirigent der Gewandhauskonzerte zur Aufführung brachte, machten von Leipzig aus die Rundreise in alle der Kunst zugewandte Städte; viele der unvergänglichen Schöpfungen des Meisters erlebten zumeist in Leipzig ihre erste Aufführung; von seiner Lehrthätigkeit am Konservatorium der Musik zeugt die große Zahl seiner Schüler und er selbst pflegte Leipzig als seine zweite Heimath zu bezeichnen. Das Interesse für den Mann, dem die ganze musikalische Welt zu so großem Dank verbunden ist, findet also seinen Mittelpunkt in dem Leipziger Leben des Künstlers und Menschen, dessen Bedeutung die Nachwelt durch ein dem Wirken desselben angemessenes Denkmal zu würdigen die Pflicht hat. Um diese längst erkannte Ehrenschuld abzutragen, sind die Unterzeichneten zu einem Verein zusammengetreten und fordern alle Freunde des Meisters auf, in zweckdienlicher Weise die beabsichtigte Errichtung eines Felix Mendelssohn-Bartholdy-Denkmals in Leipzig fördern zu helfen. Insbesondere werden Konzert-Gesellschaften und Gesangvereine ersucht, zu dem angegebenen Zwecke Aufführungen veranstalten und den Ertrag derselben an den unterzeichneten Verein einsenden zu wollen." Es folgen nun die Namen der Mitglieder, unter denen nicht allein die Tonkünstler Leipzigs, sondern zugleich alle höheren Kreise der Leipziger Gesellschaft, namentlich auch die städtischen Behörden zahlreich vertreten sind. Zuschriften bittet man an den Verein für die Errichtung des Felix Mendelssohn-Denkmals, Bureau des neuen Theaters, zu richten; Geldbeiträge hingegen an die Firma Vetter u. Comp. einzusenden. (N.-Z.)

Karlsruhe, 6. Juni/25. Mai. Baden war bisher eines der wenigen deutschen Länder, in welchen es an gleichmäßig über das ganze Gebiet vertheilten Wetter-Beobachtungsstationen, die mit gleichartigen Instrumenten und nach gleichartigem System arbeiten, gebrach. Wohl mangelt es nicht an einzelnen emsigen und gewissenhaften Beobachtern Nunmehr steht jedoch die Errichtung einer meteorologischen Centralstation in Karlsruhe und einer größern Zahl von Beobachtungsstationen in den verschiedenen Landestheilen aus Staatsmitteln durch das Handelsministerium in naher Aussicht, und wie verlautet, ist der Professor der Physik am Polytechnikum, Hofrath Wiedemann, mit der Einrichtung der Stationen betraut. Hierdurch wird Baden würdig in das europäische Beobachtungsnetz eingereiht werden und vermuthlich eine um so wichtigere Stelle in demselben einnehmen, als es durch Annahme der nach dem metrischen System eingetheilten Apparate sowohl dem schweizerisch-französisch-italienischen Stationenkomplex, als durch Umrechnung und gleichzeitige Veröffentlichung der Beobachtungsergebnisse in doppelter Gestalt, auch dem von Berlin aus geleiteten deutschen Stationenkomplex angehören wird. (St.-A.)

Oesterreich.

Wien, 2. Juni/21. Mai. Morgen beginnt endlich die große Finanzdebatte im Abgeordnetenhause. Man hat ausgerechnet, daß das Ministerium auf eine Majorität von 10 bis 12 Stimmen zu rechnen haben wird. Im Publicum sieht man den Verhandlungen fast mit Gleichgültigkeit entgegen, eine Erscheinung, welche bedauerlich sein mag, gleichwohl aber erklärlich ist, denn darüber ist so ziemlich Alles einig, daß eine gründliche Heilung unserer Finanzmisere weder auf dem von der Majorität, noch auf dem von der Minorität, noch auf dem von der Regierung vorgeschlagenen Wege zu erreichen ist. Was geboten wird, ist nur Stück- und Flickwerk, und wir werden im nächsten Jahre wieder genau dort stehen, wo wir heute stehen, vor der Nothwendigkeit nämlich, abermals von der Hand in den Mund zu leben. (N.-Z.)

— In der finanziellen Frage hat der Finanzminister kürzlich einer Anzahl von Abgeordneten klar zu machen gesucht, daß die Vermögenssteuer, gegen die eine so unerwartete Opposition sich erhoben, von ihnen falsch aufgefaßt und aus dem Zusammenhange gerissen sei. Was er mit seinen sämmtlichen Finanzvorlagen wolle, sei nichts Anderes, als eine außerordentliche dreijährige Einkommensteuer von allem greifbarem Besitze, also zunächst vom Grundbesitze und von allen österreichischen Effecten. Der sonstige Besitz lasse sich nicht wohl controliren, sei also kaum greifbar; es handle sich daher um eine Grundsteuer und eine Effectensteuer. Die erstere läßt sich einfach aus den Grundbüchern zusammenstellen und berechnen. Was die letztere betrifft, so kann die Regierung die einzelnen Actien und sonstigen Papiere natürlich nicht verfolgen, sie muß sich daher an die Gesellschaften und Privat-Institute halten, welche die Papiere ausgegeben haben, von diesen für alle von ihnen emittirten oder in ihrem Besitze befindlichen Stücke die Steuer einziehen und es ihnen überlassen, bei der Auszahlung der Coupons oder der Dividenden den Inhabern die entsprechenden Abzüge zu machen. Wie diese Gesellschaften oder Institute gegenüber den Inhabern ihrer Papiere gewissermaßen als Steuer-Einnehmer fungiren, eben so verfährt der Staat gegenüber den Inhabern der Staatspapiere. Das ist die Couponssteuer. Aus dieser Darlegung erhellt einerseits der genaue Zusammenhang zwischen allen Vorlagen des Finanzministers, so daß man ohne Ungerechtigkeit keinen Theil, wie den fälschlich als Vermögenssteuer bezeichneten, aus dem Ganzen herausreißen und ablehnen darf, andererseits aber auch, daß man nicht den einen Theil, die Steuer auf Staatspapiere (Couponssteuer) übermäßig erhöhen kann, ohne eine höchst ungleichmäßige und darum ungerechte Vertheilung der außerordentlichen Maßregel herbeizuführen. Die Chancen für die Regierungsvorlage sollen sich bessern. (K. Z.)

Großbritannien.

London, 2. Juni/21. Mai. Halton Park in Buckinghamshire, ein alter Landsitz der Familie Dashwood, gegenwärtig aber im Besitze Sir Anthony de Rothschilds, war Schauplatz einer lokalen Feierlichkeit. Lady Rothschilds Projekt, eine Industrieausstellung des Kirchspiels zu veranstalten, hatte sich im Laufe der Verwirklichung ungemein vergrößert und als der Termin der Eröffnung herannückte, waren 50 Kirchspiele nach und nach zugelassen und nicht weniger als 3000 Aussteller acceptirt worden. Alle möglichen Gegenstände der Stroh- und Spitzenindustrie, die beide in der Grafschaft heimisch sind, Hausgeräthe von den kleinsten Gegenständen bis zur Musterwohnung, im großen Modell mit Kostenanschlag ausgestellt, und manche Gegenstände beharrlicher eigenthümlicher Kunstfertigkeit machen die Ausstellung zu einer recht anziehenden Zusammenstellung. Als Gäste waren bei Eröffnung eine glänzende Gesellschaft und eine ganze Reihe Mitglieder der Familie Rothschild erschienen. Der Premierminister hatte sein Versprechen gelöst und die Freiheit von den Geschäften des Amtes benutzt, die Ausstellung seiner Grafschaft in Person zu eröffnen und erschien im Charakter des Grafschaftsangesessenen und sprach von der berühmten Butter und den mit Mecheln und Valenciennes wetteifernden Spitzen der „guten alten Grafschaft" mit mehr Begeisterung, als ob seine Ahnen seit sechshundert Jahren dort als Viehzüchter geglänzt und den Fuchs gehetzt hätten. (N.-Z.)

Türkei.

Pera, 26./14. Mai. Die Rede des Sultans ist noch immer das Tagesgespräch der Hauptstadt, und wird um so mehr in ihrer hohen Bedeutung gewürdigt, als man aus guter Quelle erfährt das der Sultan persönlich die Rede verfaßt hat. So unglaublich es auf den ersten Anblick erscheint, so hat er doch während vier Wochen sich damit beschäftigt die einzelnen Abschnitte derselben einem Schreiber in die Feder zu dictiren, und wieder umzuarbeiten. Schon

---

Der Massenbau concentrirt, vereinfacht die ganze Bauverwaltung, die Lieferungen, deren Beaufsichtigung und die Bauleitung, erleichtert die Anlagen von Gas- und Wasserleitungen, Gartenanlagen und Spielplätzen, erlaubt die Errichtung von Neben- und Hintergebäuden. Es können Häuserantheile eingerichtet werden, die billiger als einzelne Häuser zu erlangen sind, und die Ausführung der Bauten kann fabrikmäßig, mit angemessener Theilung der Arbeiten, betrieben werden.

Gegen den Massenbau aber wird geltend gemacht, daß die Arbeiter und „kleinen Leute" — und zu denen gehören Alle, die nicht im Stande sind eine größere Miethe zu zahlen — nicht zu weit von dem Orte ihrer Beschäftigung oder Arbeit entfernt leben müssen, um zeitraubende Gänge zu vermeiden. Auch begegnet man häufig dem Vorurtheile, daß solche Arbeiterquartale nothwendig Armenviertel werden müssen, wohin sich die Armuth und in ihrem Gefolge Sittenlosigkeit und Arbeitsscheu zurückziehen und die daher von den Besseren gemieden werden; daß das Gefühl, aus der Gesellschaft ausgestoßen zu sein, sich der hier Untergebrachten bemächtige und das Streben nach Bildung und sittlicher Veredlung in ihnen verschwinde, während grade das Beispiel feinerer Sitten wohlhabender und gebildeter Familien, wenn Arbeiter mit solchen in einem Hause wohnen, auch diese zur Nacheiferung auffordere. Und doch liegt es in der Natur der Sache, daß je nach Beruf und Vermögen sich die Klassen scheiden. Sogenannte schlechte Gegenden, in denen die kleinen Leute, die Armen, Aermeren und Aermsten wohnen, bestehen, Dank der Wohnungsnoth, in jeder größeren Stadt. Und was lernen auch die Arbeiterfamilien, wenn sie in Keller-, Hof- und Dachwohnungen größerer Privathäuser mit wohlhabenden und luxustreibenden Familien in einem Hause wohnen, von diesen? Worin besteht die Hülfe Letzterer? Vielleicht nur in dem Verschenken abgelegter Damenkleider an die Töchter und Frauen armer Mitbewohner.

Bestimmt man nun aber Quartale für Arbeiterwohnungen, da schon die Billigkeit des zu erwerbenden Grundbesitzes dafür spricht, so scheint man unwillkürlich zu dem Wunsche hingeleitet zu werden, große und hohe Häuser zu bauen, um möglichst viele Menschen unter einem Dache unterzubringen, indem, selbst bei reichlicher Vertheilung des Raumes, die Ausführung sich billiger stellt und folglich die Miethe eine verhältnißmäßig niedrigere sein kann. So entstanden denn die sogenannten Arbeiterkasernen, deren Ruf nicht der beste ist. Die Erfahrung hat gelehrt, daß sie zur Demoralisation der Bewohner beitragen und Sittenreinheit und Schicklichkeitsgefühl untergraben. Das Beisammensein vieler Familien giebt besonders dem schönern und sanfteren Theile der Bewohner Veranlassung zu endlosem Zank und Streit. Dagegen bieten diese „Kasernen" freilich auch unleugbare Vortheile, wie den des ungleich niedrigern Miethzinses und den von Ersparungen, die aus der Gemeinschaftlichkeit mancher Einrichtungen hervorgehen. Als solche sind besonders hervorzuheben, gemeinsame Bade-, Wäsch- und Kochanstalten, vielleicht auch allgemeine Heizung und Gasbeleuchtung, ferner Beaufsichtigung der Kinder während der Abwesenheit der Eltern u. s. w. In gut eingerichteten Sammelwohnungen ist die Sterblichkeit eine viel geringere als in andern Wohnungen. In den seit 1845 errichteten und verbesserten Modellhäusern Londons starben nach einer Durchschnittsrechnung von 3 zu 3 Jahren an Kindern jährlich nur 8—12 per Tausend, während die Sterblichkeit im übrigen London 45—50 übersteigt. Von Erwachsenen 12—13 vom Tausend, während die mittlere Sterblichkeit Londons 22 beträgt.

Aber wie viele Köpfe können unter einen Hut oder wie viele Wohnungen unter ein Dach gebracht werden? Was die Köpfe anbelangt, so ist die Frage wohl schon entschieden. Was die Zahl der Wohnungen in den mißliebigen Kasernen betrifft, so hat man auch darüber Erfahrungen.

Allerlei.

— Aus Peking trifft die Nachricht ein daß der 27. März als der Tag bestimmt war an welchem für den jungen vierzehnjährigen Kaiser eine Frau gewählt werden sollte. Nicht weniger als 120 chinesische Jungfräulein zwischen 10—19 Jahren begaben sich am Abend zuvor in den kaiserlichen Palast als Candidatinnen für diese hohe Ehre; aber nur sieben davon wurden für eine genauere Besichtigung zurückbehalten. Nach chinesischer Sitte entscheidet die Kaiserin-Wittwe, aber der kaiserliche Bräutigam hat das Recht früher die Candidatin zu sehn.

— Im Mai durften in einigen der Volksparks in London zum ersten Male Vorträge von Musikcapellen Statt finden. Es war denselben jedoch nur gestattet, geistliche Musik zu spielen. Im Victoria-Park, im Ostende Londons, bewegten sich etwa 60,000 Menschen, im Battersea-Park, im Westen Londons gelegen, fanden sich 30- bis 40,000 Besucher ein.

die einfache Redeweise, welche jeden stilistischen Schmuck nach türkischem Geschmack verschmäht und ihren Gegenstand nicht in unverständliche poetische Floskeln einhüllt, sprach von vornherein dafür daß bei ihrer Abfassung keiner der bekannten Pforten-Stilisten betheiligt war. Während man sich daher zu Anfang an diesem ungewohnten Stil stieß, und den Inhalt mehr oder weniger nicht beachtete, bemerkt man jetzt allgemein mit Erstaunen daß das Wort Islam nicht ein einzigesmal gebraucht worden, daß der Chalif und Emir aller Gläubigen, das sichtbare Oberhaupt des gesammten Islam, selbst so weit geht den geheiligten Satzungen des Karans einen hemmenden Einfluß auf die Entwicklung der öffentlichen Wohlfahrt zuzuschreiben, und die Nothwendigkeit der Säcularisirung des Staats auszusprechen. Was für uns durch die ganze Geschichte der mohammedanischen Staaten und noch unlängst durch die Palgrave'schen Beobachtungen über das Wahabitenreich, wo unter dem Pesthauch des strengsten Islam die Cultur ganzer Länderstriche in wenigen Jahren verdorrte, ein allgemein anerkannte Wahrheit geworden, hat der Sultan auf seiner europäischen Reise trotz seines schlummersüchtigen Wesens doch erkannt. Die Säcularisirung des Staats, welche bereits seit längerer Zeit unbewußt begonnen hatte, und erst durch die Vilajetverfassung in größerem Maßstab angebahnt wurde, ist jetzt zum erstenmal officiell als Hauptaufgabe der Staatsleitung für die nächste Zukunft proclamirt worden. Die Hindernisse, welche auf dem Mangel an redlichen Männern und in der allgemeinen Ignoranz für die schleunige und ungestörte Durchführung dieser Idee beruhen, sind allerdings sehr groß, und werden vielfach hemmend einwirken. Allein wenn wirklich ein tüchtiger Charakter an der Spitze steht, so werden sich die neuen Institutionen bewähren, wie wir es für die Vilajet-Verfassung an der unter Midhat Pascha's umsichtiger Verwaltung rasch aufgeblühten Donauprovinz schon jetzt sehen. Midhat Pascha, welcher jetzt nach Brussa zu einer Badecur gegangen, hat seine Thätigkeit mit der ihm eigenen Energie begonnen, und durch persönliche Inspection viel zur Anspornung der trägen Unterbeamten gethan. Sein Hauptaugenmerk ist zunächst auf den öffentlichen Unterricht gerichtet, welcher den Händen der unwissenden Imame und Ulema ganz entzogen werden soll. Die bereits beschlossene Umwandlung von Stambul und seiner Umgebung in ein Vilajet, an dessen Spitze Hüsni Pascha treten wird, legt mit einem Schlag die Gerichtsbarkeit der Ulema lahm: statt wie bis jetzt in allen weltlichen und geistlichen Streitigkeiten als einzige Richter zu functioniren, werden sie in Zukunft nur in religiösen Fragen ihren Entscheid geben. Der Koran, bis dahin das einzige Gesetzbuch, wird dem bereits ganz vollendeten Civilcodex, welcher jetzt ins Französische übersetzt wird, weichen, und man wird der dürren Gelehrsamkeit der spitzfindigen Koranausleger vollständig entrathen können. Daß die Softa und Ulema mit diesem Gange der Staatsleitung, welche ihnen jeden Einfluß entzieht, nicht zufrieden sind, ist schon an und für sich erklärlich, wird es aber noch mehr, weil sie sich leicht denken können was ihrer in Zukunft harrt. Da durch die frommen Stiftungen für ihren Unterhalt hinreichend gesorgt ist, so würde ihnen die Aussicht fortan nicht mehr arbeiten zu müssen nicht so gar untröstlich sein; allein die steigende Finanznoth des Staats, welcher kaum noch Credit unter den lästigsten Bedingungen findet, muß ihn auf der abschüssigen Säcularisation über kurz oder lange bis zur definitiven Einziehung der Stiftgüter (Evkaf) bringen, wodurch der priveligirten Faullenzerei ein Ende mit Schrecken bereitet würde. Gleichwohl hat die Partei beschlossen ihren Unmuth über die ketzerischen Neuerungen zu verbergen, um später bei passender Gelegenheit zum offenen Widerstand überzugehen. Der Scheichül-Islam in Begleitung der hervorragendsten Mollahs überreichte in feierlicher Audienz dem Sultan eine Adresse, in welcher ihm der Dank für seine letzthin gehaltene Rede ausgesprochen wird. Die bei dieser Gelegenheit gehaltene Ansprache des Scheichül-Islam verspricht uns die „Turquie" nachträglich zu bringen. Die Pforte hat jedoch die weise Maßregel getroffen die Hodjas und die jüngeren Mitglieder des Ulema von Stambul sämmtlich zu entwaffnen, da letztere schon seit geraumer Zeit sich in einem ihre theologischen Bedürfnisse weit übersteigenden Maßstab mit Waffen zu versehen begonnen hatten. (A. Z.)

Rigaer Handelsbericht.

Riga, 25. Mai. Nachdem die Wärme in den letzten Tagen die Höhe von 23 Grad erreicht hatte, wurde gestern das Land von einem erwünschten starken Gewitterregen erfrischt, worauf sich die Temperatur etwas abgekühlt hat, und heute noch der Himmel stark bewölkt ist. — Unser Haupt-Export-Artikel Flachs hatte wiederum nur einen Umsatz von einigen hundert Bkw. in weißen und grauen Kr.-Gattungen zu den Notirungen an deutsche Häuser. Größere Kauflust ist nicht verherrschend. Die Zufuhr in diesem Monat beträgt an 29,000 Bkw. — Hanf. Bei fester Stimmung von Seiten der Verkäufer, ist der Umsatz zu den Notirungen nur unbedeutend gewesen und wurde selbst wie umstehend bemerkt, langer schwarzer Paß mit 39½ und kurzer dito mit 37¼ R. bezahlt. — Heeringe und Salz haben so enorme Zufuhren gehabt, daß der Absatz überaus erschwert ist und bei letzterem Artikel die Befürchtung eintritt, daß in Balde nicht genug Lagerräume aufzubringen sein möchten.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 28. Mai 1868.

Verantwortlicher Redakteur: R. Liebert.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Soeben erschien im Verlage von Karl Röttger, Kaiserlicher Hofbuchhändler in St. Petersburg, und ist in allen Buchhandlungen Deutschlands, der Schweiz 2c. zu haben:

Die Heilung

der europäischen Finanz-Noth und Geschäfts-Stockung

vermittelst einer allgemeinen Entwaffnung der europäischen Staaten

von

Carl Walcker,

Privatdocent der polit. Oeconomie an der Universität Dorpat.

Preis 30 Kop.

Wir empfehlen diese wichtige Brochüre allgemeinster Aufmerksamkeit. Freiherr Justus von Liebig schrieb darüber dem Verfasser u. A.: „Ihre Ansichten und Vorschläge sind einleuchtend und Ihre ganze Darstellung ist vortrefflich."

Vorräthig bei **Th. Hoppe** und **E. J. Karow** in Dorpat:

Neuer Dorpater Kalender für 1868

mit Papier durchschossen

Preis jetzt nur 15 Kopeken.

W. Gläsers Verlag

unterhalb der Dombrücke.

Johanniskirche.

Mittwoch, 29. Mai

Nachmittags 5 Uhr

Orgel-Concert

gegeben von

Louis Homilius

aus St. Petersburg

unter gefälliger Mitwirkung des Herrn Organisten Arnold.

Programm.

1) **Toccata** u. **Fuge** d-moll. . . J. S. Bach.
2) **Andante** . . . . . F. Mendelssohn.
3) **Meditation.** Solo für Violoncelle mit Begleitung der Orgel vorgetr. von den Herren Arnold und Homilius. Ch. Gounod.
4) **Fuge** . . . . . F. Händel.
5) **Sonate** c-moll . . . . . F. Mendelssohn.
6) **Präludium** . . . . . J. S. Bach.
7) **Ave Maria.** Solo für Violoncelle vorgetragen von den Herren Arnold und Homilius. M. Hauptmann
8) **Fantaisie** c-moll . . . . . J. G. Töpfer

Billete zu 30 Kop sind in der Handlung des Hrn. Th. Hoppe zu haben.

Das

Aquarien- und Naturalien-Cabinet

von

O. J. Scheibel in Riga, Alexanderstraße Nr. 7,

empfiehlt sich zur Lieferung von fertig eingerichteten **Aquarien** in jeder Größe und Form: als 4-, 6- und 8-eckig, **Goldfischgläser, Goldfische, Schildkröten, Salamander** und andere **Aquarien-Fische** und **-Thiere,** sowie für Liebhaber und Sammler von **Conchylien, Schmetterlingen, Käfern, Postmarken** 2c. Gute **Insekten-Nadeln** 1 Rbl. das Tausend. Versendung sehr bequem per Eisenbahn und Dampfschiff. — Auskunft gegen Porto gratis.

BAD WILDUNGEN.

Main-Weser-Bahn. — Station Wabern. — 1 Stunde von Hessen-Kassel, 9 Stunden von Berlin. — Telegraph.

Eröffnung des neuen Cursaals und seiner Conversations-, Ball- und Spielsäle mit Roulette, 30 et 40 und Pharao. Dauer der Saison vom 1. Mai bis 1. October.

Im Grand Hotel, nahe dem Cursaal, grosse und kleine Wohnungen, Café, Billard, Restauration ersten Ranges unter Leitung eines Chefs aus Paris.

Bei Bestellung von Wohnungen und Privatwagen, welche in Wabern bereit gehalten werden sollen, telegraphire oder schreibe man an den Director des Grand Hotel.

Soeben erschien, zu haben bei **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin:

Lieder-Perlen

deutscher Tonkunst.

Ein Sammelwerk der besten deutschen Tondichtungen für eine und zwei Singstimmen mit Pianoforte-Begleitung, herausgegeben von Schurig. Mit in Ton gedruckten Portraits und Biographien der hervorragendsten Componisten und Titelblatt nach Ludwig Richter in Oelfarbendruck.

Inhalt des ersten Heftes: 1) Beethoven, die Himmel rühmen des Ewigen Ehre. 2) Haydn, mit Würd' und Hoheit angethan. 3) Schubert, ich komme vom Gebirge her. 4) Gluck, Bächlein dort im Moos. 5) Mozart, ein Veilchen auf der Wiese stand. 6) Schubert, ich denke dein. 7) Boehner, ach, wie wär's möglich dann. 8) Portrait und Biographie von Mozart.

Die illustrirten „Liederperlen deutscher Tonkunst", der beste Schatz für Hausmusik, erscheinen in Bänden von 10 Heften à 5 Bogen Notenformat.

Das Heft kostet im Abonnement nur 26 Kop., einzelne Hefte dagegen 32 Kop. Alle 3—4 Wochen erscheint ein Heft. — Jeder Abonnent verpflichtet sich zur Abnahme von 10 Heften.

Die nächsten Hefte werden enthalten: Bach, Arioso, aus der Passionsmusik. — Beethoven, dem Gatten, den Eltern. — Händel, das Vaterunser. — Mozart, Arie aus Don Juan, Duett aus Titus, im Frühlingsanfang. — Schubert, am Meer, Morgenständchen, Haidenröslein. — Weber, Arie aus dem Freischütz, Maiblümchen. — Volkslied.

Dresden. **C. C. Meinhold & Söhne.**

Käse

à Pfund 15 Kop. verkauft **P. G. Bernhoff,** Haus A. D. Musso.

☛ Ueber eine nächstens nun zu vermiethende trockene und sehr warme

Familien-Wohnung

von 8 Wohnzimmern nebst allen Appertinentien, auch Garten, Veranda, Wagenremise, Stallraum, Kutscherwohnung u. s. w. giebt Nachweis die Expedition dieser Zeitung.

Im Dr. Hechelschen Hause steht eine

Wohnung von neun Zimmern

im Hofe zu **vermiethen** durch

Executor **A. Eschscholtz.**

Reise-Gesellschaft

nach **Reval** wird gesucht zu Sonnabend den 1. Juni. Zu erfragen in der Expedition dieser Ztg.

Die

Restauration im Waldschlößchen

ist wieder eröffnet worden

und empfiehlt sich dem geehrten Publikum zu recht zahlreichem Besuch. — Für gute Speisen und Getränke ist bestens gesorgt.

Abreisende.

J. Kolberg nebst Familie. (1)
Oscar Steinmeier. (1)

Witterungsbeobachtungen.

Den 8. Juni 1868.

Zeit.	Barometer 700 mm +	Temp Celsius.	Extreme der Temperatur Min.	Max.	Wind.	Witterung.
1	50 9	14,8			—	—
4	50,0	13,8	13,7		—	—
7	49 4	15,8			S (3)	10 Regen
10	49.3	16,3			SW (3)	10
1	49.7	16,8			SW (4)	10
4	49,9	15,0			SW (3)	10 Regen
7	49.8	13,5			S (2)	10
10	50 3	12,8			S (3)	10
Mittel	749,91					10,0

Regenmenge 6,1 Mill. Embachstand 5 Fuß 5 Zoll = 171 Centimeter.

Fremden-Liste.

Hotel St. Petersburg. Herren Obrist v. Roth, Seeglitz, Reinberg und Grünmann.

Verlag von J. C. Schünmann's Wittwe.

Druck von W. Gläser.

№ 122. Mittwoch, den 29. Mai 1868.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate in der Buchhandlung von E. J. Karow und in der Buchdruckerei von W. Gläser.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis für Dorpat:
jährlich 5 Rbl., mit Zustellung ins Haus 6 Rbl.
Ueber die Post jährlich 8 Rbl.,
mit Francomarken dreimal wöchentlich 6 Rbl. 60 Kop.,
zweimal wöchentlich 6 Rbl.

Achtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Telegramme. — Neuere Nachrichten.
Inländischer Theil. Dorpat: Einführung. Salzzoll. Reval: Himmelspferde. Ein Schützenhaus. Zur Jubelfeier in Lund. St. Petersburg: Eine neue Anleihe. Künstliche Blumen. Moskau: Heizung und Beleuchtung. Vom Don: Giftige Schlangen.
Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Die Gewerbeordnung. Das Maaß- und Gewichtssystem. Dresden: Geschworenengerichte. Abschaffung der Todesstrafe. Gotha: Dr. Petermann. — Oesterreich. Wien: Der Staatsbankerott. Die Verwirrung in den Finanzfragen. — Großbritannien. London: Wahlfähigkeit der Frauen. Das Ende der Saison. — Frankreich. Paris: Die Anleihe. — Abessinien: Der Abzug der Engländer.
Feuilleton. Ueber Arbeiterwohnungen II.

Telegramme der Dörptschen Zeitung.

Rigaer Börse vom 29. Mai: Amsterdam —. Hamburg 29⅝. — London 32¾. — Paris 344. — 5% Inscriptionen von der 5. Anleihe 80¾. — Erste innere Prämienanleihe 132 Br., 131 G. — Zweite innere Prämienanleihe 130 Br., 129 G. — 5% Bankbillete 83. — 5% kündbare livländische Pfandbriefe 99⅞. — 5% unkündbare livländische Pfandbriefe 89¼. — Riga-Dünaburger Eisenbahn-Actien 123½. — Flachs (Kron) 46.

Berliner Börse vom 9. Juni./28. Mai Wechsel auf St. Petersburg 3 Wochen 92¼ Thaler für 100 Rbl. — Russische Creditbillete 83¼ Thlr. für 90 Rbl.

Neuere Nachrichten.

Stettin, 4. Juni/23. Mai. Das königliche Konsistorium der Provinz Pommern hat für den 15. Juni eine kirchliche Feier des 700jährigen Gedenktages der Einnahme der Festung Arcona (Rügen), des damaligen letzten Bollwerks des Heidenthums in Pommern, Seitens der Herzöge Casimir und Boguslaw von Pommern, angeordnet.

Wien, 7. Juni/26. Mai. Das Abgeordnetenhaus hat eine Resolution angenommen, daß es sich als unverbindlich zur Zahlung der nicht verfassungsmäßig kontrahirten Schulden betrachte und solche Schulden nur aus höheren politischen Rücksichten anerkenne. — Das Gesetz bezüglich der Convertirung der Staatsschulden nahm das Haus nach dem Antrage der Majorität an, jedoch mit dem Amendement zu § 1 nach dem von der Regierung adoptirten Minoritätsantrage, welches folgendermaßen lautet: Sämmtliche Gattungen der fundirten allgemeinen Staatsschulden werden in eine fünfprozentige einheitliche Schuld umgewandelt, welche mit einer sechsprozentigen nicht erhöhbaren Steuer belastet wird. Dies kommt einer zwanzigprozentigen Couponbesteuerung gleich. — Unter den Staatsschulden, welche convertirt werden sollen, befinden sich auch die Loose von 1854 und 1860 und die Steueranleihe von 1864.

London, 6. Juni/25. Mai. Die Bill wegen Suspension der irischen Staatskirche passirte heute das Comité. — Earl Sherwsbury ist gestorben. — Die unterwegs befindlichen Weizenladungen wurden heute um 3 Sh. höher bezahlt.

Paris, 6. Juni/25. Mai. Dem Gerüchte über einen bevorstehenden Wechsel der Gesandten in Rom, Florenz, St. Petersburg und Berlin wird formell widersprochen.

Gravenhaag, 6. Juni/25. Mai. Es wird versichert, Roest van Limburg werde das Portefeuille des Auswärtigen erhalten.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 29. Mai. Heute Mittag um 12 Uhr wurde der neu erwählte Rathsherr, Hr. Fr. Knochenstiern, feierlich in den Rath eingeführt. Bei dieser Gelegenheit dankte der Herr Justizbürgermeister V. Kupffer im Namen des Rathes mit herzlichen Worten dem nunmehr ausgetretenen Rathsherrn C. H. Jürgenson für die Treue und umsichtige Führung der ihm anvertrauten Aemter.

— Der Zoll auf ausländisches Salz ist für alle Häfen des Kaiserreichs, in denen der Import desselben erlaubt ist, fortan gleichmäßig mit 35 Kop. pr. Pud zu erheben. Ausgenommen sind nur die Häfen des Archangelschen Gouvernements, in denen pro Pud nur 20 Kop. zu entrichten sind. Zollfrei ist das ausländische, zur Sodafabrication eingeführte Salz; Bestimmungen über den Import von Viehsalz werden leider vermißt. (B. W.)

Reval. Wie im vorigen Jahre, bemerkt man auch in diesem Schaaren von Himmelspferden von Norden her über das Meer ziehen. Nur kommt dieser ungewöhnliche Schwarm von Gästen diesmal gerade um 4 Wochen früher, als im vorigen Jahre. (R. Z.)

— Nachdem die hiesigen Freunde des Schützenwesens — deren Constituirung als besonderer Verein kürzlich erfolgt ist — seit Jahren sich vergeblich bemüht hatten, mit ihren Schießübungen irgendwo festen Fuß zu fassen, ist es ihnen neuerdings gelungen, in der Nähe des Saltzaschen Höfchens vor der Süsternpforte einen Stadtplatz zu gewinnen, auf dem sie eine Schießbahn nebst allen dazu erforderlichen Baulichkeiten und Einrichtungen etablirt haben. Am dritten Pfingstfeiertage konnte schon die Einweihung des rasch vollendeten Schützenhauses stattfinden. Zu derselben hatten sich außer den Vereinsgliedern auf desfallsige Einladungen auch mehrere Gäste — unter ihnen der Herr Obrist Götschel aus Riga als Vertreter des dortigen Schützenvereins — eingefunden. — Die Herstellung der ganzen Bahn ist für die geringe Summe von 1200 Rbl. ermöglicht worden, von denen 900 Rbl. für den Bau des aus drei Zimmern bestehenden, zweckentsprechend (namentlich auch zum Schießen in der rauhen Jahreszeit) eingerichteten, äußerlich wie innerlich netten Häuschens verwandt sind. (Rev. Z.)

— Zur Jubel-Feier des zweihundertjährigen Bestehens der Universität Lund — sie ist am 15./27. d. M. begangen worden — zu der auch eine Einladung an die hiesige literärische Gesellschaft ergangen war, hat dieselbe eine kalligraphisch hübsch ausgestattete Adresse in lateinischer Sprache abgesandt.

St. Petersburg. Der „M. Z." schreibt man aus St. Petersburg, daß die Emission einer neuen Anleihe, unter welcher Form dieselbe auch zu Stande kommen möge, aller Wahrscheinlichkeit nach noch in diesem Jahre erfolgen wird. Von verschiedenen Seiten erheben sich Stimmen zu Gunsten einer dritten inneren, d. h. einer Lotterieanleihe. Die Speculation braucht ein Papier, das kühne Unternehmungen begünstigt, da bei dem hohen Cours, den die früheren Lotterieanleihen erreicht haben, mit ihnen nichts weiter anzufangen ist. Aber auch von anderer Seite wird die Emission einer neuen Prämienanleihe empfohlen, um vermittelst derselben unter günstigen Bedingungen eine Consolidation des Papiergeldes vorzunehmen. Man rechnet nämlich darauf, daß die neue 5% Lotterieanleihe sich zu 120 Rbl. werde placiren lassen und daß man auf diesem Wege gegen 120 Millionen Rubel aus der Circulation werde ziehen können. (Rev. Z.)

— Die künstlichen Blumen aus Birkenrinde sind von der verwittweten Staatsräthin N. Bauer erfunden. Dieselbe hatte schon die Ehre einen Strauß der von ihr erfundenen und angefertigten Blumen an hoher Stelle zu überreichen. (D. P. Z.)

Moskau. Neues Heizungs- und Beleuchtungs-Verfahren. In Moskau ist jüngst von dem seit mehr als zwanzig Jahren in Rußland ansässigen Ingenieur Hrn. Stoltenberg eine Erfindung gemacht worden, welche in ihren Konsequenzen vielleicht eine der bedeutendsten Entdeckungen der neueren Zeit zu werden verspricht. Dieselbe besteht in nichts Geringerem, als in einem bedeutend billiger herzustellenden Ersatze für die bisher bei Feuerungsprozessen irgend welcher Art üblichen Brennmaterialien, wie Holz, Torf, Kohle oder Coaks, und bietet daher der Technik und Industrie im Großen, wie dem Familienleben im Kleinen eine erfreuliche Aussicht auf Ersparniß und somit Förderung der sozialen Interessen. Herr Stoltenberg leitet nämlich in einem einfach organisirten Apparate die Luft durch Kohlenwasserstoff und befähigt sie dadurch nach stattgehabter Entzün-

Ueber Arbeiterwohnungen.

II.

Die Häuser können einzeln in Zwischenräumen oder zusammenhängend und Straßen oder Quartale bildend liegen, durch Hofraum oder Garten getrennt werden oder als Doppelhäuser Gruppen bilden, und in letzterem Falle entweder als Nachbarhäuser oder, wo die Fronte eines Bauplatzes nicht erlaubt sie neben einander zu stellen, als zusammengehörige Vorder- und Hinterhäuser. Hinterhäuser können auch angelegt werden, wo es auf Ausnutzung des Bauplatzes von hinlänglicher Tiefe bei verhältnißmäßig kleiner Front ankommt, so daß sich an den Hof ein Hintergebäude anschließt oder auch mehrere Höfe und Hintergebäude folgen können. In diesen lassen sich nicht nur Werkstätten und Niederlagen anbringen, sondern sie sind auch zu Wohnungen zu benutzen, welche durch ihre Stille, besonders wenn sie an Gärtchen oder auch nur am nicht allzu stiefmütterlich behandelten Hofraum grenzen, viele Annehmlichkeiten bieten.

Als Beispiel von einfachen Häuserreihen, d. h. solchen, deren Hausantheile durch die ganze Tiefe des Bauplatzes gehen, und eine unbeschränkte Entwickelung zulassen, können Gruppen von Häusern dienen, wie man sie in Bremen findet, von denen jedes für eine gewisse Anzahl von Familien bestimmt ist und wo sich zwischen je zwei Häusern ein großer freier Platz mit einem Springbrunnen befindet. Jedes Haus (obgleich es nach Bedürfniß erweitert werden könnte) ist hier nur für vier Familien eingerichtet und besteht aus Kellergeschoß und drei Stockwerken. Jede Familie hat ihren besonderen Antheil in allen Etagen des Gebäudes. Im Kellergeschoß, dem sich die Privets anschließen, liegen die Wirthschaftsräume: Küche, Speisekammer, Trockenkammer und Zimmer für Miether oder Schlafburschen. Zwei Zimmer von 14′ und 16′ 6″, wie von 14′ und 16′ nebst einer Kammer im Erdgeschosse dienen als Arbeitszimmer oder Werkstätten, eben solche in den andern Stockwerken als Wohn- und Schlafzimmern. An der Seite eines jeden Häuschens ist die Wohnung noch größer angelegt. Besonders anziehend ist dort eine zweite Reihe von 7 Häusern, in denen die Antheile eigenthümlich behandelt sind, die Flügel sich thurmartig erheben, der Mittelbau hervortritt und das Ganze sehr hübsch ausgestattet ist. Diese Häuser wurden sofort zu hohen Preisen verkauft. Ueberhaupt hat Bremen, wo keine Spur einer Klage über Mangel und schlechte Beschaffenheit der Arbeiterwohnungen zu vernehmen ist, größtentheils Häuser für einzelne Familien. Es sind dort ⅔ dieser Häuser von Gesellen und nur ⅓ von Meistern aufgeführt worden. In den Jahren 1862—63 wurden 808 neue Häuser erbaut. Die Baugesellschaft stellte ihre Thätigkeit ein, nachdem sie über 50 kleine Arbeiterhäuser gebaut hatte und als die Handwerker hunderte von Bauten auf eigene Hand ausführten. Eine Wohnung durch drei Stock würde hier 6330 Rbl. kosten.

In Königsberg waren für 51,800 Thlr. 5 dreistöckige Häuser mit 96 kleinen Wohnungen erbaut worden. Drei Häuser mit je 24 Wohnungen haben zwei Eingänge, die alle durch die Küche gehen; die andern mit 12 Wohnungen nur einen Eingang. Der Miethzins der Einzelwohnungen beträgt durchschnittlich 33 Thlr. jährlich und ergiebt eine Verzinsung des Anlagecapitals von 7½ pCt.

In Hamburg wurde auf Anregung des Vorsitzenden der Volksbank Balzer im Jahre 1862 von einer Anzahl Handwerker und Arbeiter eine Colonie von Arbeiterwohnungen gegründet und auf dem nach Hamburgischen Rechten gepachteten Grundstücke 48 Wohnhäuser für eben so viele Mitglieder der Genossenschaft errichtet. Es fand sich ein Baumeister, der es übernahm jedes Haus für 2200 Mark (860 Thlr.) herzurichten. Das erforderliche Capital von ungefähr 40,000 Thlr. wurde aufgenommen. Die Häuser sind von Fachwerk, haben 24′ Länge und ebenso viel Tiefe und jedes Haus ein Gärtchen. Im Parterre ist ein Vorplatz, daneben ein zweifenstriges Zimmer und nach hinten zwei einfenstrige Kammern. In die erste Etage führt eine Treppe mit besonderer Hausthüre. Diese Etage enthält dieselben Räumlichkeiten wie die untere, nur ist das eine der hintersen Zimmer zur Küche eingerichtet. Das Holzwerk der Häuser ist auswendig gehobelt und von außen und innen mit Oelfarbe gestrichen; die Fußböden sind geölt. Jeder Miether hat an Miethe, Bodenpacht und Amortisationscapital 60—70 Thaler zu zahlen.

Die Arbeiterwohnungen des Kaisers Napoleon auf der Pariser Ausstellung sind aus Backsteinen ausgeführt und bestehen aus einer unteren Etage, die zu zwei Verkaufslocalen mit je einem Zimmer eingerichtet ist, — einer zweiten Etage in der vier Wohnungen sind, von denen jede aus einem Schlafzimmer mit einem Kamine besteht und je zwei Wohnungen ein gemeinschaftliches Speisezimmer mit einer Küche und ein Privet haben, und vier ebenso eingerichteten

dung an dem geöffneten Brenner eine in jeder Hinsicht im höchsten Grade intensive Flamme zu geben. Wir überzeugten uns selbst von diesem Resultat an dem Kochapparat, welchen Herr Stoltenberg während der soeben in der großen Manege zu Moskau veranstalteten Blumenausstellung daselbst zur Bedienung des Buffets aufgestellt hatte. Es wurden hier zehn Tage lang von 10 Uhr Morgens bis 6 Uhr Nachmittags die drei für die größten Kochgeschirre eingerichteten Feuerstätten eines sehr praktisch konstruirten eisernen Herdes ununterbrochen auf die angegebene Weise genährt, und das für 5 R. S., den Werth des konsumirten Kohlen-Wasserstoffs; dabei war die Hitze der kreisrunden, rein-blauen, ganz niedrigen Flamme der einzelnen peripherischen Brenner eine so starke, daß das Kochen in viel kürzerer Zeit eintrat als gewöhnlich. Das Bedeutungsvolle der Erfindung besteht also in der nach dem Verfahren des Herrn Stoltenberg so billigen Herstellung des Kohlenwasserstoffs, von dem eine minime Quantität zur Erzeugung derselben Wirkung genügt, welche bisher einen kostbaren Konsum des nöthigen Materials erforderte. Nach derselben Analogie der Herdfeuerung ließe sich demnach auch die Heizung vereinfachen und bedeutend billiger herstellen. Desgleichen hat Herr Stoltenberg ein Gas nach demselben System erzeugt, welches nach seiner Aussage eine vier Mal so starke Leuchtkraft besitzt, als das bisher angewandte, so daß zur Erzielung gleicher Resultate also nur eine vier Mal so geringe Quantität von nöthen ist und somit auch der Preis des Beleuchtungsstoffes sich um das Vierfache vermindert. Nach alledem dürfen wir dem Publikum und dem Erfinder zu dieser Entdeckung aufrichtig Glück wünschen. (D. St. P. Z.)

Vom Don. Auf dem Territorium der Stanitza Gailowskaia, das größtentheils von Wiesenland und Buchten eingenommen ist, kriechen jährlich im Frühjahr Unmassen von Schlangen aus der Erde hervor. Die unschädlichen unter ihnen halten sich häufig in Viehställen und Höfen, oder auch vor den Ausgangsthüren der Häuser auf, während die giftigen Schlangen versteckte Oerter zu ihrem Aufenthalte wählen. In diesem Frühlinge, schreibt die „Don. Ztg.", ist die Zahl der giftigen Schlangen in der Steppe und an den Ufern des Mertwy Donez ungewöhnlich groß und wenn man sie in dichten Massen an diesem Flusse und seinen Wassergräben liegen sieht, so ist das ein Anblick, der unwillkürlich Entsetzen einflößt. Kein Mensch weiß sich einer ähnlichen Erscheinung zu erinnern. (Rev. Z.)

Ausländische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, 4. Juni/23. Mai. Was die betreffende Commission mit der Gewerbesteuer-Vorlage beginnen wird, ist noch ungewiß. Der vorgelegte Entwurf hat seiner ganzen Fassung nach in der Commission wenig Beifall gefunden, die Umgestaltung des Ganzen im Schooße der Commission war aber um so schwieriger, als die in den Motiven beigegebene Auskunft über die in den verschiedenen norddeutschen Staaten gegenwärtig bestehenden rechtlichen Verhältnisse überaus mangelhaft und die conservative Minorität der Commissions-Mitglieder, gegen jede weitere Concession an die Gewerbefreiheit eingenommen, die Bundescommissarien meistens auf ihrer Seite zu haben schien. Es fragt sich deßhalb, da der vorgelegte Entwurf keinesfalls noch vollständig durchberathen werden kann, jetzt, ob man sich innerhalb der Commission noch über einige Hauptpuncte verständigen und so doch noch ein vorläufiges Bundesgesetz zu Gunsten der Gewerbefreiheit zur Berathung an das Plenum bringen wird. Auf einem anderen Gebiete dagegen ist ein großer Fortschritt mit Sicherheit zu erwarten: die Annahme der decimalen metrischen Maß- und Gewichtsordnung. Diese Angelegenheit hat einen recht günstigen Verlauf genommen. Die Regierungs-Vorlage hatte bereits jenen Entwurf einer „deutschen Maß- und Gewichtsordnung", welcher von der im Jahre 1865 auf Veranlassung des Bundestages zu Frankfurt a./M. zusammengetreten Commission ausgearbeitet war, von störenden Einfügungen mehrfach gereinigt und als noch einiger Maßen störende Einschiebung bloß „Quadratruthe" und „Morgen", aber nur als facultatives Feldmaß, neben „Acre" und „Hecare" und in dem leichten Verhältnisse von 1/4, und „Pfund" und „Quint" als gesetzliches Gewicht statt und = 1/2 Kilogramm und 1/2 Dekagramm beibehalten. Die Mehrheit der Commission schlägt nun vor, auch diese Mängel noch zu beseitigen. Die Commission hat eine Umstellung der Artikel 3 und 4 vorgenommen, so daß letzterer jetzt der Art. 3 ist, und in diesem neuen Art 3 des Gesetzentwurfs wurde hinter Alinea 3 eingefügt: „10 Meter heißen ein Dekameter." Der Art. 5 wurde gänzlich gestrichen, weil anstatt der Ruthe, die nur 5 Meter enthalten sollte, der Dekameter von 10 Metern in den Art. 3 bereits eingeführt war. Man wollte auch im Interesse der Einheit des Verkehrs jeden deutschen Ausdruck, wie „Morgen" und „Klafter im Art. 5, „Meile" im Art. 6 und „Pfund" im Art. 7 vermeiden, und deßhalb strich die Commission die Artikel 5 und 6 gänzlich, setzte Art 7 als Art. 5 und gab demselben folgende Fassung: „Art. 5. Das Kilogramm bildet die Einheit des Gewichts; das Kilogramm ist das Gewicht eines Liters destillirten Wassers bei + 4° des hunderttheiligen Thermometers. Das Kilogramm wird in 1000 Gramme getheilt mit Decimal-Unterabtheilungen, 10 Gramme heißen ein Dekagramm, der zehnte Theil eines Grammes heißt ein Decigramm, der hundertste ein Centigramm, der tausendste ein Milligramm. Die Tonne ist gleich 1000 Kilogramm." Es wurde zugleich beschlossen, als Princip auszusprechen, daß das Wort „Dekagramm" zum Unterschiede von dem Worte „Decigramm mit einem „t" geschrieben werden solle. Je reiner die Einführung des metrischen Systems geschieht, um so größer wird, nach Ueberwindung der ersten Ungewohnheit, der Gewinn der späteren ungemeinen Rechnungserleichterungen sein. (K. Z.)

Dresden, 4. Juni/23. Mai. Beim Schluß der sächsischen Kammern sagte der König u. a. über zwei wichtige Tagesfragen: „Daß es Ihnen gelungen ist, noch in den letzten Tagen Ihrer ständischen Wirksamkeit die Vorlagen, welche die Einführung des Geschwornen-Instituts betreffen, zur Erledigung zu bringen, habe ich mit besonderem Danke anzuerkennen. Bei der politischen Bildung, welche das sächsische Volk durch die längere Theilnahme an öffentlichen Angelegenheiten erlangt hat, hoffe ich, daß dieses Institut sich bei uns rasch einleben und um so günstigere Resultate gewähren wird, als sein Prinzip in den Gesetzen rein durchgeführt und vom lästigen Formalismus befreit ist. Ein wichtiger und mit Gottes Hülfe segensreicher Schritt ist auch durch die beschlossene Abschaffung der Todesstrafe geschehen. Die Frage ist so ernster Natur und greift so tief in das menschliche Gewissen, daß jede aufrichtige Ueberzeugung, sei sie auch von der eigenen verschieden, hier vor Allem Achtung gebietet, und es war mir daher auch weder unerwartet, noch unerwünscht, auf Widersprüche zu stoßen. Auch mir ist der Entschluß nicht leicht geworden. Er ist aber hervorgegangen nicht aus blos theoretischen Bedenken, sondern aus Erwägung, daß bei der nach dem Charakter des sächsischen Volkes anzunehmenden Entbehrlichkeit dieses Strafmittels für die gewöhnlichen Verhältnisse seine Beibehaltung den entgegenstehenden gewichtigen Zweifeln gegenüber nicht ferner gerechtfertigt erscheine. Und so hoffe ich denn, daß bei den gemachten günstigen Erfahrungen Sachsen die Ehre vorbehalten ist, einen Schritt gethan zu haben, der vielleicht in weiteren Kreisen dereinst Nachahmungen findet." (St.-A.)

Gotha, 3. Juni/22. Mai. Die Königin Victoria hat sich in Balmoral Dr. A. Petermann vorstellen lassen. Darauf hat derselbe, reich an Ehren, London wieder verlassen, um nach Hause zurückzukehren und auf dem Wege in Hamburg, Bremen, Lübeck und Köln vorzusprechen. Ihm ist die große Genugthuung zu Theil geworden, manchen englischen Fachgenossen von der praktischen Ausführung der durch ihn angeregten Nordpol-Expedition überzeugt und manchen zu seiner Ansicht bekehrt zu haben, der den Weg längs der grönländischen Küste früher als den allerunpraktischsten betrachtet hatte. In Bremen hat für dieselbe Dr. Breusing an der Börse eine Sammlung unternommen, welche einige Tausend Thaler zu ergeben verspricht. (K. Z.)

Oesterreich.

Wien, 31./19. Mai. Einzelne Blätter eifern noch immer lebhaft gegen den Staatsbankerott, aber die große Masse ist nicht geneigt, neue Steuern auf sich zu nehmen, und so werden die Staatsgläubiger zuletzt wohl wenn nicht allein, doch ganz vorzugsweise in Anspruch genommen werden. Uebrigens ist der Unterschied zwischen Couponssteuer und Zinsen-Reduction nicht von so großer principieller Wichtigkeit. Denn daß die Couponssteuer in drei Jahren oder jemals wieder aufgehoben werde, kann Niemand glauben. Sobald der Staat seine Zinsen nicht mehr zu voll bezahlt, macht er Bankerott, und daß auch Andere als die Staatsgläubiger Haare lassen müssen, ist zwar ein kleiner Trost, aber doch nur für das Gemüth, nicht für den Geldbeutel. Das öffentliche Ehrgefühl regt sich wenigstens in so weit, daß die Regierung ermuthigt ist, an ihrem eigenen Programme festzuhalten und die Zinsen-Reduction, oder wie man die Operation sonst nennen will, nicht über 20 pCt. betragen wird.

— Von der Verwirrung, wie sie dermalen im Finanzausschusse herrscht, kann man sich schwer einen Begriff machen, wenn man nicht selbst Zeuge der Verhandlungen ist. Diese letzteren sind voller Widersprüche und nur in dem Punkt ist man einig, daß die Staatsgläubiger das beste Wild seien, um vom diesjährigen Defizit aufgespeist zu werden, und daß man die Jagd so ergiebig wie möglich machen müsse. Es kann wohl kaum ein gröberer Widerspruch gedacht werden, als wenn man den Beschluß faßt, wie dies in der That geschehen ist, sich auf die provisorische Bedeckung des diesjährigen Defizits zu beschränken, zugleich aber auch den Beschluß faßt, eine dauernde Zinsenreduction eintreten zu lassen. Dieselben Leute, welche die Ausschreibung von Steuern zur Deckung des Defizits beschließen, geben zugleich die Erklärung ab, daß neue Steuern in keinem Falle ein Erträgniß für dieses Jahr liefern würden. Widerspruchsvoller läßt sich wohl kaum reden. Die Behauptung, daß ein Theil des Defizits auch durch Luxussteuern gedeckt werden soll, ist nichts als ein eitles Gerede, man will sich das Ansehen geben, als wenn bei dem beabsichtigten Coup gegen die Staatsgläubiger eine gewisse Gerechtigkeit herrschen solle. Das Defizit be-

---

Dachwohnungen. Außerdem ein Keller. Verbunden sind die Etagen durch Treppen von Eisenguß. Ein solches Haus kostet 20,000 Frs.

Von der Goltz giebt in seiner gekrönten Preisschrift über ländliche Arbeiterwohnungen Anweisung zur Errichtung von Arbeiterhäusern für vier, drei, zwei und eine Familie und zugleich eine Angabe der Kosten für Ziegel-, Luftstein- und Pisé-Ausführung. Besondere Aufmerksamkeit wendet er den Feueranlagen zu, die, womöglich zum Backen, Kochen, Leuchten und Räuchern zugleich dienen sollen. Er sagt: „Zum Backen dient der Fuß des Ofens; die aus dem Backofen abziehende Hitze und der Rauch treten durch eine mit einem Schieber verschließbare Oeffnung, welche in der Sohle vom Feuerraume des über dem Backofen stehenden Heizofens angelegt ist, in diesen ein und werden durch die Züge desselben, nachdem sie zur Zimmerwärmung das Ihrige beigetragen haben, nach dem daneben angelegten 6" im Quadrat weiten Schornsteinrohr geführt. Um die Erwärmung des Ofens im Sommer zu vermeiden, kann direkt ein Verbindungsrohr aus dem Backraume nach der Esse eingelegt werden, welches im Winter geschlossen wird." Da die Sohle des Backofens nur 3" über dem Fußboden liegt, so ist vor der Heizöffnung im Fußboden eine ausgemauerte Vertiefung angelegt. Der Kamin kann gleichzeitig als Koch- und Leucht-Kamin benutzt werden. Ueber demselben ist eine Rauchkammer und zur Abführung der Wasserdämpfe ein Zinkmantel angebracht. — Ein Haus für vier Familien wird nach von der Goltz in den Fundamentirungen und in der Plinthe in Feldsteinen, darüber in 10-zölligen Ziegeln, durchgängig in Kalkmörtel und Kiefernholz aufgeführt. Alle Mauern sind mit einer Isolirschicht von Dachpappe und Asphalt versehen und das Dach mit Pappe gedeckt. Die Bodenräume sind durch Bretterverschläge vollständig abgeschlossen. Die Zimmer haben 12 und 15', die Schlafstuben 15 und 9' Länge und Breite. Das Haus ist aus Ziegeln auf 2370 Thlr., in Luftsteinen mit Pfannendach 1910, bei Anwendung von Kalkpisé 2160 Thlr. veranschlagt. Bei einem Hause für zwei Familien ist die Schlafstube und Kammer hinter die Wohnstube verlegt. In der Mittelwand liegt ohne Vorsprung die Kellerthüre. Der Kellerhals ist mit einem geräumigen Wandschrank überbaut. Neben der Kellerthür liegt der Kamin. Die Kammer erhält ihren Zugang von der Schlafstube aus. Die Baukosten betragen bei Ziegelmauerwerk 1240 Thlr., bei Kalkpisé 1100 und bei Luftsteinbauten 1000 Thlr.

Suchen wir nun aus den angeführten Beispielen einen Schluß zu ziehen, wie zu bauen wäre, so ist besonders zu beachten, daß in Bremen, wo aneinanderstoßende Häuser oder Häuserantheile, die von einzelnen Familien bewohnt und erworben werden können, die gesuchtesten waren. Dieselbe Erfahrung wiederholte sich auch auf der Grube Trendelbusch, in Görlitz, Pforzheim, Stuttgart, Heilbronn, im Kreise Beuthen, Hamburg und vor Allem in Mühlhausen. Wenn wir das leitende Princip aller Baugesellschaften, oder wenigstens derer, die nicht ausschließlich auf Speculation beruhten, sondern wirklich das Wohl der arbeitenden Klassen, ihre geistige und körperliche Hebung im Auge hatten, verfolgen, so sehen wir, daß diese sich nicht nur auf das nothwendigste Unterbringen Wohnungsloser beschränkten, sondern ihnen gute Wohnungen, die solchem humanen Zwecke entsprechen, zu verschaffen suchten, ohne den Einwand zu berücksichtigen, daß der zu fordernde Miethzins von den ganz armen Klassen nicht entrichtet werden könne, da eben das Proletariat davon ausgeschlossen ist und für dieses, wo möglich, auf andere Weise gesorgt werden muß. Man beschränkte sich daher nirgends für je eine Familie auf eine Kammer, in der sich gewiß ebenso wenig ein gemüthliches Familienleben entwickeln kann, als der Gesundheit ihrer Bewohner dabei Rechnung getragen wäre. Vielmehr bestanden diejenigen Wohnungen, die überall die eifrigste Nachfrage fanden und sich am besten bewährten aus einem oder zwei Zimmern und einer Kammer, sie hatten entweder eine besondere Küche oder wenigstens zum Kochen eingerichtete Stubenöfen und endlich Boden- und Kellerraum. Jede Wohnung hat ihren besonderen Eingang und ist, wo möglich, mit einem besonderen Gärtchen ausgestattet. Dachkammern oder besondere Zimmer im Wohnhause oder in den Wirthschaftsgebäuden, wo solche sind, werden an Schlafburschen vermiethet. Weniger haben sich größere Bauten, mit dem mißliebigen Namen „Kasernenwohnungen", in Deutschland als zweckmäßig erwiesen, während sie in London und Paris sich allerdings empfohlen haben. Ländlich, sittlich! — Der Arbeiter zieht eben nicht gerne in eine Kaserne, wo nur „kleine Leute" wohnen. Ein eigenes Haus zu besitzen ist das Ideal jedes sorgsamen Familienvaters, wo er auf eigenem Heerde das Feuer häuslichen Glückes unterhalten und jeden unwillkommenen Eindringling, vermöge seines Hausrechtes, vor die Thüre setzen kann.

Es verdient besondere Berücksichtigung, welche Art

trägt etwas über 50 Millionen. Nun soll aber die Verkürzung der Staatsgläubiger 27 Millionen einbringen, außerdem hat der Finanzminister den Kaufschilling für die Domänen mit 20 Millionen eskomptirt, dazu kommt dann die angekündigte weitere Ersparung von 5 Millionen, so daß das Defizit reichlich gedeckt erscheint und es der Ausschreibung neuer Steuern gar nicht bedarf. Merkwürdig ist die Haltung des Ministeriums. Bekanntlich hat Fürst Auersperg bei Einbringung der Finanzvorlagen erklärt, daß das Kabinet niemals und unter keiner Bedingung einem Bankerotte zustimmen werde, und nun vernimmt man, daß das Ministerium aus der Erhöhung der Couponssteuer auf 25 Prozent und aus der Ablehnung der Vermögenssteuer keine Kabinetsfrage machen werde. Aus der ganzen Haltung der Regierungsmänner und namentlich des Ministers Brestl darf man schließen, daß sie sich einem die 25 Prozent bestätigenden Beschluß des Abgeordnetenhauses fügen werden. Die Regierung schmachtet nach der Deckung des Defizits, die Abgeordneten sehnen sich nach dem Schluß der Session, ein wohlüberlegter Plan, nach welchem eine so tief eingreifende Maßregel vorgenommen würde, existirt nicht, und die Staatsgläubiger können es erleben, daß nächstes Jahr wieder um ihre Haut gehandelt werden wird. (K. Z.)

Großbritannien.

London, 2. Juni/21. Mai. Die Armenpfleger von Salford sind kluge Leute. Ihnen liegt die Pflicht ob, die Wahllisten für den Bezirk anzufertigen, und dabei sind sie zu dem Schlusse gekommen, daß „ihnen nichts übrig bleibt, als alle Frauenzimmer, welche die gesetzlichen Bedingungen erfüllen, in die Listen einzutragen." Die neue Reform-Acte beschränkt das Wahlrecht klar und deutlich auf „jeden Mann," der den Anforderungen des Gesetzes genügt, also vornehmlich Armensteuer zahlt; die Herren Armenpfleger aber sind der Meinung, daß diese Beschränkung das weibliche Geschlecht darum nicht ausschließe, da eine Acte des Jahres 1850 vorschreibt, daß „von allen das männliche Geschlecht bezeichnenden Worten anzunehmen ist, daß sie auch das weibliche Geschlecht einschließen, daß ferner der Singular den Plural, der Plural den Singular einschließe, sofern nicht das Gegentheil in Bezug auf Geschlecht und Zahl ausdrücklich vorgesehen ist." Sehr scharfsinnig! Uns dünkt freilich, daß das Wort „jeder Mann" (every man) das Gegentheil in Bezug auf das Geschlecht genugsam ausschließe, und daß die Herren Armenpfleger mit ihrer Gesetzesauslegung, wenn sie logisch dächten, nicht zu dem Begriffe „Frauenzimmer," sondern zu der Albernheit „weiblicher Männer" gelangen würden. Die Bedeutung von „every man" ist überdies für die Interpretation schon dadurch klar gestellt, daß ein Antrag Mill's und seiner Mitkämpfer für Frauenrechte, statt man das Wort „person" einzuführen, um das weibliche Geschlecht einzuschließen, vom Unterhause verworfen wurde; daher die Auffassung dieses Factors der Gesetzgebung keinem Zweifel unterliegt. Uebrigens sind die Bestimmungen der genannten Acte mit Rücksicht auf Vermeidung von Zweideutigkeiten anderer Art, vornehmlich beim Gebrauche von Fürwörtern, getroffen worden, so z. B. um Schwerfälligkeiten zu vermeiden, wie „jeder Engländer oder jede Engländerin, welcher oder welche seinen oder ihren Aufenthalt in einem fremden Lande nimmt" 2c. So wird allerdings Bürger die Bürgerin, Wirth die Wirthin einschließen, nicht aber Mann die Frau. Wenn die Armenpfleger von Salford sich die logische Verschiedenheit dieser Classen von Gegensätzen klar machen können, so werden sie von ihrem Frauen-Stimmrechte wohl wieder Abstand nehmen.

— Von der politischen wie von der fashionablen Saison läßt sich sagen, daß sie ihren Höhepunct erreicht habe. Noch vierzehn Tage etwa, und es wird mit Beiden abwärts gehen. Die großen Kämpfe im Parlamente scheinen für diesmal beendigt zu sein, beide Theile, des langen, unfruchtbaren Haders müde, sehnen sich nach Ruhe und geben, wie die letzten Sitzungsabende zeigten, dieser Sehnsucht dadurch Ausdruck, daß sie die Debatten möglichst kürzen und, wo Meinungsdifferenzen obwalten, diese, ohne weitschweifige Erörterungen, durch den Ruf nach rascher Abstimmung zum Austrage bringen. Das Zünglein der Wage schwankt wie ein Pendel nach rechts und links, und in den einzelnen Clauseln der schottischen Reformbill wechseln die Majoritäten für und wider die Regierung mit überraschender Schnelligkeit. Doch kümmern sich die Wenigsten um dieses Wechselspiel. Seit feststeht, daß die Regierung die Session überdauern wird, haben Debatten und Abstimmungen fast alles Interesse verloren. Auf die Erregung der letzten Wochen ist stoische Gleichgültigkeit gefolgt, in parlamentarischen Kreisen sowohl wie im großen Publicum, das die Parlamentsverhandlungen kaum mehr des Lesens werth erachtet. Und so wird es — wenn nicht noch einige pikante Zwischenfälle eintreten — wohl bis zum Schlusse der Session bleiben, gleichviel, ob sie sich bis in den August hineinziehen oder, wie Manche hoffen, schon im Juli geschlossen werden wird. Die fashionable Saison wird auf alle Fälle den Juni nicht überdauern. Vorbereitungen für die allgemeinen Wahlen und nothgedrungene Oekonomie, um die Kosten für sie bestreiten zu können, veranlaßte viele Familien, ihren Aufenthalt in der Hauptstadt abzukürzen, werden auch im Herbste viele im Lande zurückhalten, die unter anderen Verhältnissen eine Reise nach dem Continente gemacht hätten. Vor der Hand freilich spürt man in London wenig von der oft besprochenen Einschränkung, und in den eleganten Straßen des Westendes merkt man nichts davon, daß gegen 5000 Familien, der schlechten Zeiten wegen, ihre Equipagen abgeschafft haben, wie die Berichte des Steueramtes im letzten Semester nachwiesen. In den Nachmittagsstunden, wenn die Damen ihre Einkäufe machen, sind Regent Street und Bond Street sammt den angränzenden Straßen so dicht gedrängt von eleganten Equipagen, wie nur je die City von Omnibussen, Droschken und Lastwagen war. Der Corso im Hydepark zwischen 6 und 7 Uhr war nie besuchter, die Eleganz der Toiletten nie auffallender, der Luxus in allen seinen sichtbaren Aeußerungen nie überschwänglicher als eben jetzt. Will Einer einen Parquetsitz in der italienischen Oper, um Lucca, Patti oder Nilsson zu hören, muß er sich bequemen, zu dem fixen Preise von einer Guinee den Zwischenhändlern 50 pCt. Aufgebot zu zahlen, und kann obendrein von Glück sagen, wenn er überhaupt einen Platz bekommt. Die großen Concerte sind gesteckt voll, auf den fashionablen Blumen-Ausstellungen in Kensington, im Regents Park und im Krystallpalaste wird ein Putz entfaltet, der geradezu haarsträubend ist und alle Männer — die verheiratheten nicht minder wie die ledigen — um alle Fassung bringt. Lebensmittel, die zu den Luxusartikeln gehören, werden mit fabelhaften Preisen bezahlt: ein Bund, allerdings seltenen schönen, Spargels mit 4 Thlr. 5 Sgr., ein Pfund ausgesuchter Trauben mit 6 Thlr., zwei Lieder, von der Nilsson in einem Privatconcerte gesungen, mit je 300 Thlr. per Stück. Alle großen Hotels sind so voll, daß kein Unterkommen zu finden ist, und wer in seinem Club speisen will, muß bei Zeiten zur Stelle sein, will er ein Plätzchen erhaschen. So wenigstens war es in dieser Woche, wo „alle Welt" vom Lande hereinkam, um das Derby-Rennen mitzumachen; so wird es wahrscheinlich nächste Woche zu Ehren des großen Ascot-Rennens sein. Dann aber wird sich die Flut allmählich verlaufen, erst langsam, kaum merklich, dann immer rascher und rascher, bis die Bevölkerung und ihr Treiben das normale Niveau erreicht haben wird, und dann erst werden die Ladenbesitzer des Westendes ihre Bilanz machen können. Wenn sie heute schon über eine schlechte Saison klagen, sagen sie eben nur, was sie in jedem Sommer sagen. Dieses Völklein ist nie zufrieden, das Klagen ist bei ihm zur Regel geworden. (K. Z.)

Frankreich.

Paris, 2. Juni/21. Mai. Das „Journal des Débats" veröffentlicht den sehr umfangreichen Bericht, welchen Herr Gressier im Namen der Budgetkommission über die beabsichtigte Anleihe von 440 Millionen erstattet hat, es schickt demselben folgende Bemerkungen voraus. „Wir können die Aufmerksamkeit unsrer Leser nicht genug auf dieses Aktenstück lenken. Man wird daraus ersehen, daß die Kommission vor Allem sich bemüht, zwischen den unvorhergesehenen und ausnahmsweise vorkommenden Ausgaben und denen, welche jährlich wiederkehren und durch eine Anleihe nicht gedeckt werden dürfen, zu unterscheiden. Die Kommission glaubt erklären zu müssen, daß die Summen, welche durch die Anleihe gedeckt werden müssen, nicht über 337 Millionen sich belaufen, darunter 183 Millionen für Deckung des Defizits von 1867, 91 für die neuen Gewehre, 24 für die festen Plätze und 21 für Artillerie und Waffen der Marine. Trotz der außergewöhnlichen Hülfsquellen der Anleihe und mit Berücksichtigung der möglichen Ersparnisse, sieht die Kommission doch für die außerordentlichen Budgets von 1868 und 1869 eine Unzulänglichkeit der Mittel von 37,500,000 und beziehungsweise von 24,600,000 Frs. voraus. Es müßten also die außerordentlichen öffentlichen Arbeiten um eben so viel eingeschränkt werden, was offenbar bedeuten würde, daß sie nicht unumgänglich nöthig sind. Einige Mitglieder der Kommission waren dieser Ansicht, indem sie sich auf das unbestreitbare Prinzip stützten, daß man nur mit der ordentlichen Einnahme eine Ausgabe, die keinen dringlichen Charakter hat, bestreiten dürfe. Um gewisse Arbeiten nicht zu unterbrechen, schlägt nun die Kommission vor, an die Budgets von 1868 und 1869 62 Millionen der Anleihe abzugeben, aber unter der ausdrücklichen Bedingung, daß diese Summen ihre besondere Bestimmung, der sie unter keinem Vorwand entzogen werden dürfen, erhalten. Ueberhaupt führt also die Kommission den Gesammtbetrag des Anlehens auf 400 Millionen zurück; sie verlangt jährliche Rechnungsablage über die stattgefundenen Ausgaben, und sie macht aus dem Gesetz über die Anleihe ein besonderes Budget, daß zur Deckung der außerordentlichen Ausgaben die erforderlichen Mittel aufbringt. Neue Vorschläge von Seiten der Regierung, namentlich eine Forderung von 8 Mill. für die Vizinalwege, bringen die definitive Vorlage der Kommission wieder auf 411 Mill. in die Höhe. Dazu kommt noch, daß diese Vorlage das Maximum der Kosten für die Emission des Anlehens und für die Zinsen der vier ersten Quartale von 22 Millionen auf 20,620,000 Fr. heruntersetzt. Der Staatsroth besteht auf einer Anleihe von 440 und einem Zuschuß von 22 Millionen. Allein die Kommission hält ihre Amendements aufrecht, und sie hat Recht, nach unserer Ansicht, denn unsere Finanzlage weist uns gebieterisch auf Ersparnisse an. Wir sind überzeugt, daß unsere Lesrr derselben Ansicht sein werden, nachdem sie den Bericht

---

Arbeiter am meisten unter der Wohnungsnoth leiden, für welche also auch zunächst Abhülfe zu schaffen sei. Die letztens bei uns stattgefundene Zählung weist darauf hin, daß dieses die kleinern Gewerke, die Tagelöhner, die Arbeiter in den Cigarren- und Korkfabriken sind. Unter 94 Haushaltungen mit 639 Personen im zweiten Quartale des zweiten Stadttheils der Moskauer Vorstadt hatten nur 8 Beamte, Krämer und verabschiedete Soldaten zu Insassen, die übrigen alle nur Fabrikarbeiter weiblichen Geschlechts, Handwerker und Tagelöhner; und unter diesen Haushaltungen waren 16 mit mehr als 10, eine mit 24 Individuen.

Alle angeführten Gesellschaften und alle Bauentwürfe, nach denen diese ihre Häuser aufführten, schließen das Proletariat aus. Der Proletarier kann nur eine sehr geringe Miethe zahlen und überdies ist sein Verdienst im allgemeinen nur wenig geregelt, so daß selbst diese geringe Miethe oft precair ist; die Gesellschaften hätten daher, um zu ihren Zinsen zu gelangen, die Zahl der Miether vermehren, d. h. die Bewohner in enge Räume zusammendrängen, mithin gerade ihren Grundgedanken: die Rücksicht auf Gesundheit und verhältnißmäßige Bequemlichkeit aufgeben und Logirhäuser errichten müssen, die dem Proletariate zu gesundem und anständigen Nachtlager verhelfen würden. Wenn wir nun die Versuche verfolgen, welche man machte, um unter gegebenen Verhältnissen die zweckmäßigsten Arbeiterhäuser herzurichten, so erscheint doch immer als Hauptzweck weniger die Vermehrung der Wohnungen als die Beschaffung guter Wohnungen. Wir sahen, wie man überall von der Ueberzeugung ausging, daß das behagliche Familienleben die einzige richtige Grundlage alles bürgerlichen Wohlseins ist und demgemäß vorzugsweise das alle Unsitte zusammendrängende massenhafte Zusammenleben unbemittelter und ungebildeter Menschen vermieden werden muß.

Es wäre also auch bei uns die Stufenfolge der Armen, Aermeren und Aermsten zu beobachten und zunächst für die ärmere Handwerkerklasse, die Handwerksgesellen und überhaupt diejenigen zu sorgen, die bei den geringen Mitteln, die ihnen zn Gebote stehen, bei einiger Bildung und sittlichem Werthe am meisten durch die Wohnungsnoth leiden. Ihnen würde eine niedrigere Klasse zu folgen haben, die durch Beispiel belehrt und herangebildet, sich der ersteren bald anschließen würde, und endlich müßte auch für die ärmste Klasse der angereisten Arbeiter u. s. w. gesorgt werden.

Soll aber für gute Wohnungen gesorgt werden, so muß man auch wissen, welchen Anforderungen diese zu entsprechen haben, und namentlich: 1) der Anforderung der Gesundheitspflege und 2) der der Sittenpolizei, so daß das bessere, sittliche Bewußtsein der Bewohner zur Geltung gebracht und auch eine gewisse billige Rücksicht auf die Bedingungen einer möglichst guten oder wenigstens nicht unbehaglichen Existenz genommen werden muß, also auf Licht, Luft, Wärme, Wasser und eine zweckmäßige Vertheilung der Räumlichkeit. Die Wohnung muß trocken sein, eine Eigenschaft, die von der Wahl des Bauplatzes abhängt. Es muß nicht nur berücksichtigt werden, wie viel Luft ein Mensch zu seiner Existenz nöthig hat, sondern die Luft, die er einathmet, muß auch eine gute sein. Als Raumquantum für einen Erwachsenen nimmt man 7—800 Kubikfuß, für Kinder bis zu 10 Jahren genügen 400 Kubikfuß. Der Schlafraum für eine Familie von zwei Erwachsenen und vier Kindern müßte also wenigstens 3000 Kubikfuß haben. Die Wohnung darf nicht durch ihre Umgebung verpestet werden. Sie muß endlich Ventilation haben und zwar nicht durch undichte Wände, sondern durch technische Vorkehrungen. Die Heizungsapparate müssen so eingerichtet sein, daß in den Wohnungen eine gehörige Temperatur erzielt wird. Um den Wohnungen Luft, Licht und Sonne zu verschaffen, müssen die Häuser frei liegen und ist den Zimmern ein entsprechender Quadratinhalt und eine angemessene Höhe zu geben, die wohl nicht unter 8 Fuß sein darf. Die Aborte müssen sich den Häusern anschließen und geruchlos gemacht werden. Kellerwohnungen sind überhaupt zu verwerfen, wenigstens aber müssen ihre Mauern vollkommen ausgetrocknet werden. Der Wohnraum ist seiner Länge nach in mehrere Abtheilungen zu sondern, damit die nöthige Rücksicht sowohl auf Gesundheit als auch auf Sittlichkeit genommen werde. Es ist eine Wohnstube, eine Schlafstube und eine Kammer für Dienstboten, resp. erwachsene Kinder oder Schlafburschen, erforderlich. Wünschenswerth ist es einen besonderen Kochraum zu haben, doch kann die Kochvorrichtung auch in der Wohnstube angebracht werden, wo die Hausfrau ihre Kinder auch noch unter ihrer Aufsicht behält. Die durch Kochen erzeugten Dünste müssen von dem über dem Kochkamine angebrachten Rauchmantel aufgefangen und mittelst einer Klappe in ein Dunstrohr geleitet werden.

des Hrn. Greffier, der doch gewiß keines Pessimismus angeschuldigt werden kann, gelesen haben werden." (N.-Z.)

Abessinien.

Noch ehe der Juni zu Ende geht, wird von dem Decke des letzten Transportschiffes aus der letzte englische Soldat die Küste Abessiniens am Horizonte verschwinden sehen. Das schnell eroberte und noch schneller verlassene Land wird sich dann so ziemlich in derselben Lage befinden, als ob kein feindlicher Fuß seinen Boden betreten hätte, mit den einzigen Unterschieden, daß die Bewohner der vom Eroberer durchzogenen Strecken sich ungeahnter Schätze baaren Geldes erfreuen, daß Abessinien eine Anschauung von civilisirter Kriegsführung gewonnen und einen blutdürstigen Tyrannen verloren hat. Daß die Verwirrung und Zerrüttung der inneren Zustände des Landes durch Theodor's Tod gesteigert worden sei, kann nur von solchen behauptet werden, denen jede Kenntniß von den letzten Regierungsjahren des Königs abgeht. Man macht es den Engländern zum Vorwurfe, daß sie dem Lande den Herrscher genommen, ohne ihn zu ersetzen. Wir glauben jedoch, daß, wer sich unterfangen wollte, irgend einem Mächtigen in Abessinien eine dauernde Herrschaft begründen zu helfen, diesen Entschluß und den Muth dazu entweder aus einer gänzlichen Unbekanntschaft mit der abessinischen Wirklichkeit hernehmen oder mit einem prophetischen Lichte erleuchtet sein müßte. Das Eine wie das Andere werden Sir Robert Napier und die englische Regierung nicht von sich gelten lassen wollen. Die jetzige politische Lage des Landes nach dem Rückzuge der brittischen Armee schildert ein Berichterstatter der Times so, daß die Gallas, unter denen er jedenfalls die Wollo-Gallas versteht, ihre Herrschaft über Magdala hinaus bis zum Beschilo ausgedehnt haben und wahrscheinlich bald auch die Ebene von Talanta besetzen werden. Der Fürst Gobazye von Waag scheint noch immer mit der Umgegend von Debra Tabor vollauf Beschäftigung zu haben; wie er denn überhaupt eine viel untergeordnetere Rolle gespielt hat, als man von seiner Stellung und seinen Ansprüchen hätte erwarten sollen. Kassai von Tigre verbleibt in seinem Lande, hat aber seinen Bruder auf den Kriegspfad geschickt, um den widerspänstigen Walda Jesus zu züchtigen, der hinwiederum einen Bruder zur Vertheidigung seiner Feste bei Attala zurückgelassen hat, während er sich selber in den Gebirgen des Aschangi-See's versteckt hält. (K. Z.)

Dampfschifffahrt.

Mit dem Dampfschiff „Alexander" langten am 28. Mai hierselbst an: Herren Baron Nolken, Direktor v. Zur Mühlen, Capitän v. Bach, v. Knorring, v. Zur Mühlen, v. Essen, von Harder, Jürgenson, Kauer, Sellheim, Braumann, Gulbe, Martinson, Blumist, Sorgewitz, Meyer, Kersten und Dipner, Frau v. Schwengelm, v. Helfreich und Andere.

Mit dem Dampfschiff „Alexander" fuhren am 29. Mai von hier ab: Baron Girard de Soucanton, Herren v. Stiernhielm, Doctor Schröder, v. Sievers, Emmerich, Freymann, Weinert, Frohriep, Sprockhoff, Plotnikoff, Masur, Kladt, Nicolajew, Hermsohn, Twirbuth, Elisohn, [illegible]g, Friedrich, Gabe, Büttner, Trautvetter und Lambert, Fräulein v. Bergmann, Smagin, Breyer und Andere.

Fremden-Liste.

Hotel London. Herren Barone Girard und Saß, Kaufmann Meyer.

Hotel St. Petersburg. Baronin Budberg nebst Töchter, Herren Siropowitsch, Lakriwem, Kauger, Verwalter Eller und Krieger.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 29. Mai 1868.

Verantwortlicher Redakteur: R. Liebert.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Die Herren Mitglieder des Vereins Livländischer Branntweins-Producenten werden hiedurch zu einer am 8. Juni d. J., Vormittags 11 Uhr in Dorpat im Gartensaale der Ressource abzuhaltenden Generalversammlung des Vereins Livländischer Branntweins-Producenten eingeladen.

Präsident E. v. Brasch.
Secretaire A. L. Wulffius.

Die Verwaltung der Bibliothek der Dorpater Veterinair-Anstalt bittet um Zurücklieferung der aus derselben entliehenen Bücher spätestens bis zum 6. Juni.

In der
Maschinenfabrik Quistenthal
sind zu verkaufen
ein **kleines**, ein- und zweispännig, ein **größeres**, ein- und zweispännig zu fahrendes **Coupé** und ein **finnischer Schlitten**, Alles sehr wenig gebraucht, fast neu. Ferner ein **Pianino** von Erard in Paris, ebenfalls sehr gut erhalten.

In der Maschinenfabrik Quistenthal
sind vorräthig:

Dampfmaschinen, Dreschmaschinen, Göpel, Putzmaschinen, Heurechen, Kornsäemaschinen, Kleesäemaschinen, diverse **Pflüge, Gußtheile** zu diversen Pflügen, **Häckselmaschinen** verschiedener Größe, **Kartoffelschälmaschinen, Buttermaschinen, Saateggen, Stubbenbrecher, Kartoffelquetschmaschinen, Kreissägen, Grabgitter, Gartentische, Dampfkesselarmaturen**, als da sind: **Manometer, Wasserstandzeiger, Wasserstandgläser, Dampfstrahl-Speisepumpen, Dampfpfeifen, Probirhähne, Oelkannen, Wasserwagen** u. s. w.

Allgemeine Ausstellung
für die
gesammte Frauen-Industrie
unter dem Protectorat
Ihrer Königl. Hoheit der Frau Kronprinzeß von Preußen.

Zulässig zur Ausstellung sind: Alle weiblichen Handarbeiten und gediegene Erzeugnisse bildender Kunst.

Anmeldetermin: bis zum 1. Juli a. c.

Eröffnung: am 1. October 1868 im Victoria-Bazar, Berlin, Leipziger-Straße Nr. 93.

Nähere Auskunft über Regeln und Anordnung: ebendaselbst bei Carl Weiß.

Preise und **Auszeichnungen:** Erster Preis: goldene Medaille, verliehen durch Ihre Königl. Hoheit die Frau Kronprinzeß von Preußen; zweiter Preis: silberne Medaille durch den Verein. Geschenke zum Besten des Vereins zur Förderung weiblicher Erwerbsfähigkeit.

Für Bierbrauerei-Besitzer.

Patent Holz- & Eisen-Glasur aus der Fabrik von Ino Werner & Co. in Mannheim zum Ausstreichen von Lager- und Transport-Fässern, Gährbottichen, Kühlschiffen ꝛc. empfiehlt als sehr praktisch

Herm. Stieda in Riga,
Kaufstraße Nr. 1, Haus Consul Stephany.

Prospecte und Gebrauchs-Anweisungen werden auf Verlangen prompt eingesandt.

Theater-Anzeige.

Hiemit erlaube ich mir die ergebenste Anzeige zu machen, daß die **Theater-Vorstellungen mit Anfang Juni in Novum**, wie gewöhnlich, beginnen werden und erlaube ich mir dieselben der Gunst eines hochgeehrten Publicums zu empfehlen.

Zugleich mache ich die Mittheilung, daß es mir gelungen ist zwei der bestrenommirtesten Künstler des Auslandes in Herrn und Frau Berent vom National-Theater zu München für ein Gastspiel zu gewinnen.

Bestellungen auf ein Abonnement werden in der Handlung des Hrn. O. Fischer entgegengenommen.

Hochachtungsvoll empfiehlt sich
C. Nielitz,
Theater-Director.

☛ In meinem Verlage erschien, vorräthig bei **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin:

Der immerblühende Garten.

Anleitung zur Ausschmückung und Erhaltung von Blumengärten und Beeten jeder Art, sowie zur Kultur und Verwendung der schönsten Land- und Topfgartenblumen zu jeder Jahreszeit. Von H. Jäger.

Inhalt. Erster Theil: Die verschiedenen Arten von Blumengärten und ihre Ausschmückung. — Zweiter Theil: Die Hülfs- und Culturmittel für den immerblühenden Garten und seine Arbeiten. — Dritter Theil: Blumenzucht, oder Cultur der Pflanzen für den immerblühenden Garten.

Dieses neueste Werk des beliebten Verfassers giebt Belehrung und Anleitung über die Anlage, Ausschmückung und Erhaltung von Blumengärten für alle Fälle und Verhältnisse, für jeden Geschmack besonders. Wer Jäger's „immerblühenden Garten" zur Hand nimmt, wird nie in Verlegenheit kommen und mit diesem Führer leicht einen prächtigen Blumenschmuck schaffen, mag der hierzu bestimmte Aufwand hoch oder gering sein.

Preis 1 Rbl. 25 Kop.

Leipzig. Otto Spamer.

Feine Badeschwämme
und
Rasirseife
erhielt soeben **H. Ihle.**

Eine **Familien-Wohnung** von 3 Zimmern mit allen Wirthschafts-Bequemlichkeiten ist zu vermiethen vom 1. Juli ab, wie auch **3 Studenten-Wohnungen**, bei Kürschnermeister Kaukl.

In den gräflich Sieversschen Häusern sind in dem großen Hause **eine Familienwohnung**, und in dem kleinern Hause **zwei Familien-Erker-Wohnungen** zu vermiethen. — Auskunft ertheilt Hauswächter Kehrmann.

Reise-Gesellschaft
nach **Reval** wird gesucht zu Sonnabend den 1. Juni. Zu erfragen in der Expedition dieser Ztg.

2 bis 3 möblirte Zimmer für den Sommer und auch für das nächste Semester sind zu vermiethen im Obramschen Gartenhause.

Käse
à Pfund 15 Kop. verkauft **P. G. Bernhoff,**
Haus A. D. Musso.

2 viersitzige Kaleschen
und eine leichte **Britschke** vermiethet H. Sommer.

Abreisende.

E. Hartmann, Pharmaceut. (1)
J. Kolberg nebst Familie. (2)
Oscar Steinmeier. (2)

Eisenbahnfahrten
vom 1. Mai d. J. ab.

In Pleskau

Aus **St. Petersburg** 7 U. 30 M. Morg., 1 U. Mitt., 6 U. Morg.; in **Pskow** 6 Uhr 37 M. Abends, 7 U. 49 M. Abends, 2 Uhr 19 Min. Nachts.
Abfahrt 6 Uhr 52 M. Abends, 8 Uhr 9 M. Abends, 2 Uhr 39 M. Nachts;
in Dünaburg 5 U. 20 M. Morgens, 1 U. 49 M. Nachts, 9 Uhr 26 M. Morgens.
Abfahrt 6 Uhr 20 Min. Morg., 2 Uhr 9 M. Nachts, 9 Uhr 46 Min. Morgens;
in Wilna 1 U. Nachm. 6 U. 15 M. Morg., 2 U. 24 M. Nachm.;
in Warschau 5 Uhr 20 M. Abends, 4 U. 10 M. Morg.

Aus **Warschau** 11 Uhr Abends, 11 Uhr Morgens;
in Wilna 1 Uhr 30 M. Nachm., 10 Uhr 10 M. Abends;
Dünaburg 7 Uhr 7 M. Abends, 3 Uhr 33 M. Morgens, 11 Uhr 20 Min. Abends;
Pskow 2 Uhr 38 M. Morgens, 10 Uhr 1 M. Morgens, 11 Uhr 22 Min. Morgens.
Abfahrt 2 Uhr 58 M. Morg., 10 Uhr 21 M. Morgens, 11 Uhr 42 Min. Morgens;
St. Petersburg 11 U. 30 M. Morg., 5 U. 30 M. Abends, 10 Uhr 30 M. Abends.

Witterungsbeobachtungen.
Den 9. Juni 1868.

Zeit.	Barometer 700 mm +	Temp. Celsius.	Extreme der Temperatur Min.	Extreme der Temperatur Max.	Wind.	Witterung.
1	51,0	9,3			—	—
4	52 1	7 8	7,5		—	—
7	53 0	11,2			SW (4)	3
10	54.0	15,0			SW (5)	7
1	54,5	17,4			SW (7)	9
4	54,5	17,4			SW (7)	9
7	54,5	15,0			SW (5)	9
10	55,2	10,1			SW (1)	8
Mittel	753.10	12,90				7,5

Embachstand 5 Fuß 5 Zoll = 171 Centimeter.

Verlag von J. C. Schünmann's Wittwe.
Druck von W. Gläser.

№ 123. Donnerstag, den 30. Mai 1868.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate in der Buchhandlung von E. J. Karow und in der Buchdruckerei von W. Gläser.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis für Dorpat:
jährlich 5 Rbl., mit Zustellung ins Haus 6 Rbl.
Ueber die Post jährlich 8 Rbl.,
mit Francomarken dreimal wöchentlich 6 Rbl. 60 Kop.,
zweimal wöchentlich 6 Rbl.

Achtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Telegramme. — Neuere Nachrichten.
Inländischer Theil. Dorpat: Personalnotizen. In Dresden. Riga: Zur Erinnerung an H. von Fölkersahm. St. Petersburg: Badereise. Beförderung. Die russischen Eisenbahnen. Die neuen Kriegswaffen. Odessa: Erntebericht.
Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Abschaffung des Rednerlistenzwanges. Eine neue Ordensliste. — Oesterreich. Wien: Die Finanzvorlage. — Schweden. Stockholm: Wetterbericht. Die Jubelfeier zu Lund. — Großbritannien. London: Die Arbeiten im Unterhaus. — Frankreich. Paris: Eine italienische Meinung. — Abessinien: Amtliche Nachrichten. — Asien. Japan: Der Schutz der Ausländer. — **Polizeibericht.**
Feuilleton. Die russische Kunst. — Ueber Arbeiterwohnungen III.

Telegramme der Dörptschen Zeitung.

Hamburg, 11. Juni/30. Mai. Die „Hamburger Nachrichten" enthalten ein Telegramm aus:

Belgrad, 10. Juni/29. Mai. Fürst Michael ist von drei Individuen überfallen und niedergeschossen. Die Aufregung in der Stadt ist groß.

Neuere Nachrichten.

Moskau, 27. Mai. Bei dem Besuche der Kathedralen Moskau's hielt Se. Eminenz der Metropolit Innokenti in der Uspenski-Kathedrale eine Rede. Indem er der Verdienste des in Gott ruhenden Metropoliten Philaret gedachte, äußerte er sich über sich selbst in folgender Weise: „Wer bin ich denn, der ich aus fernen Landen berufen wurde? Es ist das wohl Gottes Wille gewesen, dem ich mich nicht widersetzen durfte. Ehrwürdige Väter! Brüder! betet für mich. Möge mich der Herr stärken zur Arbeit in diesem Weinberge! Herr, hilf mir, indem ich an das mühselige Werk gehe!" Darauf wandte sich der ehrwürdige Metropolit zum Bilde der heiligen Mutter Gottes von Wladimir und sagte: „Und auch Du, Mutter Gottes, sei mir eine Helferin bei dieser Arbeit."

Morschansk, 27. Mai. Das Getreide geht vorzüglich auf. Die Kornpreise sinken. Roggen ist in Morschansk von 5 Rbl. 50 Kop. auf 3 Rubel im Preise gefallen.

Köln, 6. Juni/25. Mai. Aus dem Rechenschaftsbericht des Central-Dombauvereins ergiebt sich, daß seit September, also in ¾ Jahren, 85,000 Thlr. in die Dombaukasse flossen. Der Staatsbeitrag für diese Zeit beträgt 37,500 Thlr., so daß in 9 Monaten 122,500 Thlr. zum Fortbau verwendet wurden. Dadurch tritt es zu Tage, daß der Bau rascher vorschreitet, wie je in der Vergangenheit. Für die nächste Zeit ist außer dem Staatsbeitrage noch aus der II. Prämienkollekte über 100,000 Thlr. und über den Ertrag der vorjährigen Kollekte von 177,000 Thlr., dem Reinertrage, zu verfügen. Die neue Prämien-Kollekte ist in der Ausführung begriffen. Im nächsten Jahre werden die beiden Thürme, welche nur noch zu vollenden sind, gleichzeitig gefördert.

Echternach, 3. Juni/22. Mai. An der diesjährigen Springprozession, welche gestern stattfand, nahmen etwas über 11,000 Personen Theil, von denen jedoch nur 7000 mitsprangen. Voriges Jahr war die Theilnahme größer.

Pesth, 4. Juni/23. Mai. In der Deputirtentafel fragte Csanagy den Kultusminister, ob er das Gesetz über die Gleichberechtigung der Konfessionen noch in dieser Session vorlegen werde.

Brüssel, 6. Juni/25. Mai. In einem Berichte der „Independance Belge" heißt es: Der ganz ausnahmsweise Stand der Brodfrüchte in den Feldern des Brüsseler Bezirks erregt allgemeine Bewunderung.

Rom, 8. Juni/27. Mai. Das ökumenische Concil ist vom Papste auf den 8. Septbr./27. August 1869 einberufen. Die Einberufungsbulle wird eine Mahnung an die Bischöfe der griechisch-orthodoxen und anglikanischen Kirche zum Anschluß an die römische Kirche enthalten.

Konstantinopel, 5. Juni/24. Mai. Die Pforte hat vom Türkischen Zollamt in Trapezunt die telegraphische Meldung erhalten, daß 41 aus Rußland gekommene Kisten mit Waffen daselbst mit Beschlag belegt wurden. — Dem Sultan ist ein Sohn geboren, der den Namen Abdul-Medjid erhalten hat. Der Prinz Napoleon reist nicht incognito, sondern officiell und, man nimmt an, mit politischen Aufträgen.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 30. Mai. Angestellt als Assessor des Fellinschen Landgerichts: Cand. Maximilian v. Oettingen; ernannt zum Chef des Fellinschen Post-Comptoirs und gleichzeitig der dortigen Telegraphen-Station der bisherige Postmeister desselben Comptoirs, Coll.-Assessor Rosenberg; beurlaubt ins Ausland auf 28 Tage der Inspector der Livländischen Medicinal-Verwaltung, Dr. med. wirkl. Staatsrath Irmer, und auf drei Monate der Adjunct des Wendenschen Ordnungs-Gerichts, Baron von Tiesenhausen. Auf seine Bitte entlassen: der Wendensche Kreisfiskal von Grothuß. (Rig. Z.)

— Der Cand. der diplomatischen Wissensch. Baron Gustav v. Manteuffel genannt Szoege als Kanzellei-Beamter der Livländischen Gouvernements-Regierung angestellt. (G.-Z.)

— Auf dem dritten deutschen Schriftstellertag in Dresden war „die anmuthige Frau Generalin v. U. aus Warschau, eine Deutsche aus den Ostsee-Provinzen gegenwärtig, und verdient die Anerkennung der deutschen Schriftsteller, denn mit heldenmüthiger Geduld und dem lebhaftesten Interesse verfolgte sie die Debatten. Einen eigenthümlichen Eindruck, aus Freude und Schwerz gemischt, erregte es Allen, daß der Lieblingsbruder Heinrich Heine's, Maximilian Heine aus St. Petersburg den Versammlungen beiwohnte. (N.-Z.)

Riga. Erinnerungen an Hamilcar Fölkersahm vom Assessor J. Eckardt druckt die kurl. Gouv. Zeitung. Die Beerdigung wird, wie folgt geschildert: „Da kam der 20. April 1856, als sich die Hiobspost verbreitete: Hamilcar Fölkersahm sei in Riga rasch verstorben. Alles was an dem geliebten Manne gehangen, eilte sofort auf die Trauerbotschaft nach Riga, auch ich war aufgebrochen, um am 24. April die Beerdigung Fölkersahms mit zu begehen. Um 2 Uhr begaben wir uns in die Jacobikirche; im Altarchor stand der Sarg in Blumen verhüllt, umgeben von August v. Oettingen, Wilh. Petersen, Robert v. Schoultz, Dr. v. Engelhardt, Advocat Goldmann und B. v. Klot. Als wir unsere Sitze in der Trauer-Gemeinde eingenommen, erschienen unweit des Sarges 12 Rujensche Bauerwirthe in ihren grauen Röcken. Diese waren auf das erste Gerücht von ihres ehemaligen Gutsherrn Tode, 150 Werst weit von Riga, sofort mit Postpferden aufgebrochen, um ihre Trauer und ihre Anerkennung dem Gründer ihrer Selbstständigkeit zu beweisen, obwol das Gut bereits in anderen Händen war. Da sie uns zunächst standen, fragten wir sie, die uns kannten, wie sie es möglich gemacht, so eilig aufzubrechen und hier zu erscheinen, und erwiderte der Führer derselben, eine athletische Gestalt: „als die Nachricht bei uns eintraf, war's im Gebiet wie wenn Feuer ausgebrochen wäre, Alles rannte zusammen. Wir die nächsten machten uns auf, verließen Weib, Kind, Acker und Pflug, um nicht zu fehlen. 2 alte 70jährige Greise wollten auch mit, aber konnten nicht die Postwagenreise machen." Diese 12 Rujenschen Wirthe standen gesenkten Hauptes aber im Bewußtsein ihrer That unter der Kanzel, und ersetzten in eigenthümlich charakteristischer Weise denjenigen ausgebliebenen Geburts-Adel des Landes, welcher sich zumeist freute von dem „Democraten" befreit zu sein. Kurz vor der Grabrede erschien noch Emil v. Wulff aus Serbigall, ein treuer Anhänger des Verstorbenen. Unter den Leidtragenden sah man auch den Gen. Gouv. Fürsten Suworow, auf dessen Betrieb der Pastor Ferd. Walter aus Wolmar erschienen war, um dem Verstorbenen die Leichenrede zu halten, und damit hatte dieser oft richtig fühlende Gouverneur gewiß ganz im Sinne des auch von ihm verehrten Todten gehandelt. Nach der Friedens-Formel erfolgten Seitens Walter's zu meinem nicht geringen Erstaunen die Worte der Fölkersahmschen Devise, welche auch zugleich seine Grabschrift waren:

Die russische Kunst.

Von der Pariser Weltausstellung wird durch den Maler Fr. Pecht über die russische Kunst Folgendes berichtet:

Die russische Kunst ist, wie ich schon früher angedeutet, etwas von der Kunst der Russen sehr wesentlich Verschiedenes, da die Namen der Hauptrepräsentanten der erstern alle so ein merkwürdig deutsches und französisches Aussehen haben, als wie Gué, Kotzebue, Charlemagne, Dücker, Moller, Keller, Reimers, Schwartz, Simmler u. s. w., was, wie man zugeben wird, nicht gerade sehr russisch klingt, während die Offs und Kines in beunruhigender Minorität den russischen Katalog verzieren. Ebenso wenig wird es möglich sein, in all diesen Productionen irgendeinen nationalen Zusammenhang wahrzunehmen, mir wenigstens ist nichts aufgefallen, was die Bilder der russischen Schule, wenn man dies kühne Wort gebrauchen will, von denen anderer Sterblichen in München oder Paris unterschiede, als der viele Schnee und das häufige Vorkommen der Betrunkenheit und der Schafspelze, mit oder ohne Wölfe darin. Andere volksthümliche Momente sind schwierig herauszufinden, wenn man nicht auf die Stoffe übergeht, welche die Bilder behandeln, die allerdings fast ausschließlich russischer Geschichte, Sitten und Natur entnommen sind.

Die religiösen Vorstellungen repräsentirt allein der pariser Russe Gué, dessen großes Abendmahl viel malerisches Talent zeigt, aber die heilige Handlung doch mehr zu einem Melodrama bei Lichtbeleuchtung umwandelt. Giebt man einmal zu, daß bei solcher Gelegenheit die Beleuchtung die Hauptsache sei und die Charakteristik nur nebenherlaufe, so muß man sich freuen, daß es unter diesen Umständen dem Maler immerhin gelungen, dem Erlöser eine gewisse Großartigkeit und auch den übrigen Theilnehmern eine angemessene Haltung zu verleihen.

Von sonstigen Historienbildern wäre noch Simmler's Tod der Barbara Radziwill zu erwähnen, in Delaroche's Richtung wirkungsvoll gegeben.

Bei weitem das bedeutendste nach dieser landesgeschichtlichen Seite hin sind die beiden Schlachtenbilder Kotzebu's, welche wunderbarerweise nicht einmal im Salon selbst einen Platz fanden, sondern sich mit einem im Durchgang hoch oben begnügen mußten, während sie wahrlich dem Innern sehr zu statten gekommen sein würden. Die Kunst des Aufhängens hat, wie man sieht, immer ihre Schattenseiten für die davon Betroffenen.

Trotz dieser wenig günstigen Placirung, welche den Genuß der Bilder ohne Glas fast unmöglich macht, war das glänzende malerische Talent des Künstlers eben doch nicht ganz um seine Wirkung zu bringen. Es offenbart sich bei dem Gefecht an der Teufelsbrücke durch die schöne Benutzung des Terrains, die treffliche Stimmung der Farbe, die vollkommen den schauerlichen Eindruck einer solchen Scene hervorbringen, wo alle Schrecken der Natur die des Kampfes noch erhöhen. Noch brillanter entfaltet sich aber die Fähigkeiten Kotzebue's in der Schlacht bei Pultawa, wo er den Augenblick des vollendeten Sieges, da Zar Peter an den gefangenen Generalen vorbeisprengt, mit allen Reizen einer glänzenden Palette geschmückt, die geschickteste Composition, das größte Talent gezeigt hat, mit Klarheit und Deutlichkeit einen ungeheuer reichen Stoff so zu organisiren, daß man den Gang der Handlung leicht versteht.

Unstreitig hat die moderne Schlachtenmalerei, so wie sie hauptsächlich durch Vernet und Peter Heß ausgebildet worden und wie sie auch Kotzebue treibt, vor der alten sehr viel voraus.

Nämlich alles das, was der, welcher einen großen historischen Vorgang mit vollkommenem Bewußtsein der Mittel schildert, mit denen er herbeigeführt wird, der Kräfte, die in demselben thätig, und der Resultate, die er haben wird, vor dem voraushat, der ihn blos naiv von außen betrachtet und auch lediglich äußerlich auffaßt, ihn wiedergiebt wie eine Art von besserer Photographie. Die Schlachtenmalerei ist bei Artois und Wouverman ein bloßes Gemetzel, bei van der Meulen eine Haupt- und Staatsaction, in der geputzte Generale ziemlich gleichgültig herumstehen oder reiten. Der alte Maler sieht den Krieg an wie ein gemeiner Soldat, der moderne wie ein Feldherr, er weiß seinem Fach daher auch unendlich größern Reiz und Mannichfaltigkeit abzugewinnen, als dies bei dem alten der Fall ist, er versteht es, die bloße Anekdote, die der alte erzählt, zu einem förmlichen Geschichtsbild auszuweiten, voll Reichthum der mannichfaltigsten Charakteristik in der Individualisirung der Führer wie der Massen, voll dramatischen Reizes und der starken Spannung, die eine große historische Handlung von weltgeschichtlichen Folgen allemal vor dem blos persönlichen Geschick zweier gemeiner Reiter, die aufeinander loshauen, wie bei Wouverman oder Artois, voraushat, selbst wenn diese besser gemacht sind, wie es in der Regel allerdings der Fall.

Da es förmlich Mode geworden ist, immer auf

„Nicht die Rechte, die Jemand ausübt, sondern die Pflichten, die er sich auferlegt, geben ihm den Werth." Diese Devise, dieses Motto des Verstorbenen, sagte Walter, ist diejenige, welche jeder wahre tüchtige Geburts-Adel, nach dem Zeugnisse der Weltgeschichte, sich vorgestellt hat und bethätigen muß. Friedrich der Große nannte sich den ersten Diener seines Staates. Nicolaus von Rußland, der starke Mann, erklärte, daß er nicht über, sondern unter dem Gesetze stehen wolle, der französische Adel hat das Wort aufgebracht: „noblesse oblige", und wo nur Gesinnungstüchtigkeit gilt, da pocht man nicht vorzugsweise auf Vorrechte, sondern auf selbstübernommene Pflichten. Solche Erkenntniß, solche Ueberzeugung, solche Gesinnung sei aber im letzten Grunde Frucht christlicher Staat. Niemand kann Rechten entsagen, und sich statt dessen mit Pflichten belasten, der nicht erkannt hat, daß Geben seliger ist als Nehmen, und Entbehren größer als Genießen. Unser Verstorbener, welcher wenig für einen Christen galt, hatte die schwierigsten Pfade betreten, um zur rechten Lebens-Erkenntniß zu gelangen; er war in den Zweifel gerathen, um durch Forschung, Sichtung und Kritik an die klare Quelle zu kommen, welche der unbefangene Glaube mit der Hand schöpft: aber er hat redlich gekämpft und ist nicht im Schlamm stecken geblieben, man muß ihm das Prädicat eines stets ehrlichen Kämpen zugestehen, auch wenn er oft auf der andern Seite der Quelle stand. Sein Ziel war ein edles, hohes, und daß er wo es galt nicht fehlgegriffen, sondern festgestanden, weiß ich, der ich an seinem Grabe die Wahrheit zu sprechen habe, aus eigenster Erfahrung, und so sprach Walter weiter: schaut hin auf die Männer, die hier unter der Kanzel stehen, was bedeutet ihr Erscheinen, wer hat sie hergerufen, welches Zeugniß geben sie? — Ich habe mit dieser Gemeinde gesprochen und kann versichern, daß sie sehr glücklich und sehr dankbar sind, und nun frage ich: sind das hervorstechende Eigenschaften unseres Landvolkes? Wer den Letten kennt und seine Geschichte dabei miterwägt, der weiß auch, daß derselbe, wenn überhaupt, dann aber schwer mit glücklichem und am seltensten mit dankbarem Herzen am Grabe seines Herrn erscheint, geschweige denn das gar ausspricht, ihn segnet und dabei Opfer bringt. Fölkersahms Wirken für's Ganze und Einzelne war wahrlich nicht vergebens, wenn es auch die Gegenwart nicht anerkennen will oder kann, so sage ich dennoch, Fölkersahm wird im Munde und Gedächtnisse des Adels und des Volkes unseres Landes fortleben. Hiernächst verbreitete sich Walter darüber, wie dem Entschlafenen von Manchem vorgeworfen werde, kein rechter Christ gewesen zu sein, und sprach aus: daß das 19. Jahrhundert einen andern Maßstab an die Beurtheilung des Nächsten lege, als es früherhin üblich war, und sage schon früherhin das Sprichwort „daß jeder erst vor eigner Thüre fegen solle, ehe er des Andern gedenke," so sei das gegenwärtig im erhöheten Maße der Fall, wo man erkannt habe, daß man das innerste Verhältniß des Menschen zu Gott nicht ergründen könne und beurtheilen dürfe. Der Verstorbene hatte mit seinem hellsten Geiste die Herrlichkeit Christi wohl erfaßt, sagte er doch im Gespräche: „ein Höheres als Jesus Christus und seine Erscheinung und Lehre kann ich mir nicht denken, und was Hohes und Edles hier auf Erden lebt, das ist eine Frucht Christi," und hieran knüpfte Walter die Worte: „vergesset nicht, daß nicht Alle, die da Herr, Herr!" sagen werden, in's Himmelreich kommen, sondern „die da den Willen thun meines Vaters im Himmel," und daß zu Manchem, den wir für einen gewaltigen Christen hielten und der sich selbst dafür ausgab, Gott sprechen wird: „ich kenne dich nicht," und zu Andern, die nach seinem Worte gehandelt haben: „gehe ein zu deines Herrn Freude." Diese Grabrede Walters machte gewaltigen Eindruck und gab den Freunden und Anhängern Fölkersahms vielfachen Trost, und bestrebte sich Alles, seine Hochachtung und Liebe für den Verstorbenen hier noch zuletzt an den Tag zu legen. Der Fürst Suworow, der Commandant von Riga Wrangel waren die ersten, welche sich an den Sarg begaben, um ihn durch die Kirche auf die Schleife zu tragen, und folgten Anhänger und Gegner ernst und still dem Zuge zu Fuß auf den Kirchhof, wo dann die 12 Rujenschen Grauröcke es sich nicht nehmen ließen, den Sarg in den Kirchhof und zur Grabstätte zu tragen. Seitdem sind jetzt 12 Jahre hingegangen. Fölkersahm ist nicht nur unvergessen, sondern seine Saat, damals durch Kampf und Sturm bedrohet, ist als eine schöne Frucht über alle 3 Ostseeprovinzen aufgegangen: tempora mutantur et nos mutamur in illis. (G.-Z.)

St. Petersburg. Die Reise J. Majestät der Kaiserin nach Kissingen ist, wie wir hören, eine beschlossene Sache. Hiernach dürfte die frühere Nachricht von der Absicht Ihrer Majestät, nach Iljinskoje zu gehen, zu berichtigen sein. (D. P. Z.)

— Für Auszeichnung im Dienste befördert: Wirkl. Staatsrath und Kammerherr Graf Sollogub, Direktor des Gefängniß-Fürsorgekomités für das Gouvernement Moskau — zum Geheimrath. (D. St. P. Z.)

— Das Eisenbahn-Departement zu St. Petersburg veröffentlicht soeben eine „Sammlung von Mittheilungen über die russischen Eisenbahnen." Die Daten reichen bis zum 1. Januar 1867, bis zu welchem Zeitraum Rußland folgende Eisenbahnlinien besaß: eröffnet 19, Länge 4332 Werst (619 Meilen), im Bau begriffen 7, Länge 1694 Werst (242 Meilen), concessionirt und zum Bau übergeben, aber noch nicht angefangen 3, 940 Werst (134 Meilen). Diese letzteren drei Linien waren: Orel-Witepsk, Kursk-Kiew und Zweigbahn Aleksandrow-Ciechocinek der Warschau-Bromberger Linie. Hierzu kamen nicht concessionirte Projekte 3, 1713 Werst (244½ Meile). Es waren dies die Linien Rybinsk-Bologoji (Station an der Moskau-Petersburger Bahn), von Kursk nach Taganrok und Rostow, und von Perm bis zum Flusse Tjumen. Alle Russischen Eisenbahnen haben die gleiche Spurbreite von 5 Fuß und sind mit einander in unmittelbare Verbindung gebracht. Nur die Linien auf dem linken Weichselufer machen hiervon eine Ausnahme. Es sind dies die Linien Warschau-Wien und Warschau-Bromberg mit ihren Zweigbahnen, welche nur eine Spurbreite von 4 Fuß 8 Zoll haben und sich hierin den deutschen Bahnen anschließen. Das Anlage-Kapital aller bis zum 1. Januar 1867 eröffneten Privatbahnen betrug 250 Millionen Rubel (davon 176⅖ Millionen Rubel klingend Courant). Hierzu das Anlagekapital der Regierungsbahnen mit 94½ Millionen Rubel, macht Alles in Allem ein Anlagekapital von 300 Millionen S.-R. Die bis zum 1. Januar 1867 dem Verkehr übergebenen Privatbahnen machten eine Garantie Seitens der Regierung bis zu 185⅓ Millionen nöthig. Wirklich zu leisten waren solche Garantieen in der Höhe von etwa 30 Millionen und nur 1,855,000 Rubel wurden der Regierung zurückgezahlt. Ausreichende Einkünfte haben und der Regierungshülfe sind nicht bedürftig: 1) die kurze Linie Petersburg-Krasnojeselo seit 1864, 2) die Linie Moskau-Rjäsan seit 1865. (St.-A.)

— Fürst Gortschakow hat die Botschafter und Gesandten Rußlands aufgefordert, einen internationalen Vertrag zu vermitteln, durch welchen die Regierungen in der Anwendung der neuen mörderischen Kriegsmittel in der durch die Humanität gebotenen Weise beschränkt werden. (J. de St. P.)

Odessa. Der „Austria" wird aus Odessa im Mai l. J. geschrieben: Nach allen Aussichten, insbesondere in Folge der ausgiebigen Regen, welche Ende April und noch in den ersten Tagen des laufenden Monates gefallen sind, wird hier zu Lande auf eine außerordentlich gute Getreide-Ernte gerechnet. Die Nachrichten aus Mariupol, Nikolajeff, Berdiansk und Taganrog stimmen darin überein, daß die Saaten, von den günstigen Witterungs-Verhältnissen begleitet, nichts zu wünschen übrig lassen; nur könnte denselben nicht die gewünschte Ausdehnung gegeben werden, weil die vorhandenen Arbeitskräfte mit der Scheuerung der vorhandenen Ernte ganz in Anspruch genommen waren und deshalb für die sonst schon im Herbste beginnenden Erdpflügungen nicht ausreichten. (St.-A.)

Ausländische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, 6. Juni/25. Mai. Im Reichstage wurden die sämmtlichen Behufs Abänderung der Geschäftsordnung gestellten Anträge durchberathen und in der Fassung, welche die Kommission denselben gegeben hatte, genehmigt. Auf Antrag des Abg. Grafen Münster ist die Rednerliste abgeschafft worden, d. h. die Vorschrift, daß die Redner nach der Reihenfolge der Anmeldung resp. nach der durch das Loos festgestellten Reihenfolge bei gleichzeitiger Meldung zum Worte gelangen. Es wird fortan das engliche Verfahren Platz greifen; § 45 lautet fortan: „Bei allen Diskussionen ertheilt der Präsident demjenigen Mitgliede das Wort, welches nach Eröffnung der Diskussion oder nach Beendigung der vorhergehenden Rede zuerst darum nachgesucht hat." Eine vorgängige Meldung zum Worte ist also nicht mehr statthaft. Es ist dies wieder ein Sieg über das Parteiunwesen, das durch Graf Bismarck wohl auch sein „Sadowa" finden wird. (N.-Z.)

— Nachdem seit 1862 keine Ordensliste mehr erschienen war, ist so eben wieder eine solche veröffentlicht worden. Am 31. Dezember 1867 waren insgesammt 48,741 Ritter und Inhaber preußischer Orden und Ehrenzeichen vorhanden. Neu ist, daß sich in diesem Nachweise zum ersten Male auch die Damen des Louisen-Ordens mit aufgenommen finden, und zwar sind deren für die Jahre 1813 bis 1816 noch 63, für 1848 und 1849 2, und für 1864 bis 1866 334 zusammen also in den verschiedenen Klassen und Unterscheidungen 399. Sonst besitzen zwei Damen auch noch die Rettungsmedaille, so daß also die Zahl der dekorirten Frauen 401 beträgt. Es haben das eiserne Kreuz 1. Klasse noch 30 gegen 77 im Jahre 1862, 2. Klasse 1635, am weißen Bande noch 6, zusammen 1671, und hat bei diesem Orden seit 1862 ein Abgang von 1710 Rittern stattgefunden. (N.-Z.)

Oesterreich.

Wien, 6. Juni/25. Mai. Der parlamentarische Kampf über die Finanzvorlage hat zwischen den 20-Prozentigen und 25-Prozentigen — so nennt man hier die beiden einander gegenüberstehenden Parteien — begonnen. Der Ausgang ist heute nicht mehr zweifelhaft: die 25-Prozentigen werden nicht die Majorität erlangen. Viele Abgeordnete, welche mit diesen letzteren stimmen wollten, haben im letzten Augenblicke Kehrt gemacht und sich den 20-Prozentigen angeschlossen. Die Erklärung, daß das Mini-

---

die moderne Kunst loszuhacken, so wird es um so mehr Pflicht, auch diese Fortschritte anzuerkenn, wenn man sich den Vorwurf der Ungerechtigkeit ersparen will.

Bei Kotzebue liegt nun das Hauptgewicht unstreitig in der malerischen Schilderung des ganzen Vorgangs, ihr weiß er allemal ein großes Interesse durch seine ebenso klare als interessante Erzählung zu geben, und dürfte hierin wie in der Charakterisirung der Massen, der großen dramatischen Lebendigkeit, hinter keinem modernen Künstler zurückstehen, ja die meisten übertreffen.

Recht hübsch ist auch der Einzug Suworow's in Mailand, von Charlemagne, der sich offenbar an Kotzebue gebildet.

Ebenso erscheint durch den barbarisch wilden Prunk, welcher dabei mit weit mehr Genauigkeit als Talent, gezeigt ist, die Revue des Zaren Alexander Michailowitsch über seine Truppen von Nik. Swertschkow interessant, eine wahre Musterkarte asiatisch aussehender Völkerschaften und Nationalcostüme, denen man allen zutraut, daß sie ihr Rindfleisch unterm Sattel gar reiten.

Unter den Genrebildern stechen vor allen durch große Feinheit der Charakteristik wie Delicatesse der Ausführung die Bilder zweier jüdischen Synagogen in Livland und Rom von Rizzoni hervor, einem sehr talentvollen Künstler in der Art des Meissonier, von welchem Saul ich freilich auch nicht weiß, wie er unter die russischen Propheten kommt. Reimers und Peroff haben ebenfalls Genrebilder ausgestellt, die durch das coloristische Talent des erstern, wie die Schilderungen russischen Volkslebens beim andern Antheil erwecken.

Am besten ist die national-russische nicht blos annectirte Kunst in der Landschaft vertreten, wo die Marinen von Bogoliuboff, die Landschaften von Dücker, Aivasowsky und Schischkine sehr wirksam sind. Ebenso die Meschtschersky's und Lahorio's. Ganz vortrefflich aber ist ein russisches Dorf von Soukhodolsky, man bekommt dabei eine so überaus deutliche Vorstellung vom Leben der russischen Bauern, es sind Himmel und Erde, Menschen und Häuser und Gärten mit solcher Wahrheit geschildert, daß sie das größte Interesse erwecken.

Nach dem Gesagten braucht es wohl keiner weitern Auseinandersetzung, daß wohl von russischen Künstlern die Rede sein kann, die Phrase von einer russischen Kunst aber vorläufig noch eine inhaltsleere ist, wenn auch der Nation die Fähigkeit, eine solche zu erzeugen, durchaus nicht abgesprochen werden soll.

Ueber Arbeiterwohnungen.

II.

Um in kleinen Wohnungen die Kosten für Heizung ganz zu ersparen, hat man vorgeschlagen, die Wärme aus dem Kochkamine in die Züge des Stubenofens aufzunehmen, der dann keine besondere Heizung verlangt. Es wäre gleichfalls ein Backofen anzubringen. Unter dem Dache müssen sich Bodenräume für je eine Familie befinden und unter der Kammer wäre ein Keller anzulegen. Die Fußböden müssen gedielt werden, mit Ausschluß der Küche und des Flurs, wenn letzterer zum Waschen dienen soll; besser aber wären Waschstuben in den Nebengebäuden anzubringen. Der Stallraum muß von der Wohnung getrennt sein. Die Back-, Wasch- und Badeeinrichtungen für mehrere Familien sind am zweckmäßigsten in einem besonderen Gebäude unterzubringen.

Das Fundament muß fest in der Erde wurzeln, darf aber nicht, gleich den Wurzeln der Bäume, die Nahrung aus dem Boden ziehen, da sich sonst die Feuchtigkeit dem ganzen Gebäude mittheilen würde, und darum wäre es gut eine Isolirschicht anzuwenden.

Neben der Zweckmäßigkeit der Anlage und innern Einrichtung muß auch dem ästethischen Gefühle Rechnung getragen werden. Es darf dem Volke, gleich den Kindern, nichts Häßliches geboten werden, denn die Erkenntniß des Schönen ist ein Mittel zur Volksbildung, und man kann mit beinahe denselben materiellen Mitteln gut und schlecht, schön und verzerrt bauen. Decorative Ausschmückung läßt sich heut zu Tage auf sehr billigem Wege herstellen. Ein hübsches Aeußere ist immer ein guter Empfehlungsbrief, nicht nur im geselligen Verkehr, sondern auch unter allen andern Verhältnissen. Das Zurschaustellen guter, reinlicher Wohnungen von Seiten der Arbeiter ist die beste Empfehlung ihrer Tüchtigkeit und zieht Bestellungen selbst entfernt wohnender Arbeitgeber nach sich.

Wenn nun endlich — nachdem man die Nothwendigkeit Arbeiterwohnungen zu errichten eingesehen, die zweckmäßigsten Bauplätze bestimmt und über die passendste Art der zu erbauenden Häuser sich geeinigt hat — zur Ausführung geschritten werden soll, so kommt man schließlich vor der Frage nach den zu beschaffenden Mitteln, der leidigen Geldfragen zu stehen, dort, wo bekanntlich die Gemüthlichkeit aufhört, während sie in diesem Falle ebenda grade anfangen

sterium eine 25-prozentige Besteuerung auf keinen Fall der Krone zur Sanktion empfehlen werde und seine Demission geben würde, da es gegen die Majorität des Hauses nicht fortregieren wolle, hat die Schwankenden und Unentschlossenen bestimmt, die Partei Skene's zu verlassen; denn wie man daran zweifelt, daß aus dem Abgeordnetenhause ein besseres Ministerium gewählt werden kann, hofft man auch nichts von Neuwahlen, da sich bis jetzt „neue" Kapazitäten nicht bemerkbar machten. Im Publikum verfolgt man die Finanzdebatte nicht mit jenem Interesse, welches der Gegenstand beansprucht, da Majorität wie Minorität den Nachweis schuldig geblieben ist, daß durch die Herabsetzung des Zinsfußes unser Defizit dauernd beseitigt werden kann. Auch vermag man nicht einzusehen, warum die Moral erst dann aufhören soll, wenn die Zinsen auf vier Gulden herabgesetzt werden, und warum die Moral erhalten bleiben soll, wenn die Herabetzung sich blos auf 4 Fl. 20 Kr. erstreckt. Man kämpft einfach um einen etwas kleineren oder etwas größeren Bankerott; 20 oder 25 Prozent — Bankerott ist Bankerott, das kann sich Niemand verhehlen. (N.-Z.)

— Im Abgeordnetenhause erklärte der Finanzminister, der von der Regierung behufs Deckung des Defizits für nothwendig gehaltene Abzug sei eine ein für allemal festgestellte Ziffer, welche aus der in Folge des Ausgleichs mit Ungarn veranlaßten Mehrbelastung der diesseitigen Reichshälfte resultire. Die Anträge der Minorität des Finanzausschusses repräsentiren die äußerste durch die Gerechtigkeit gebotene Grenze, bis zu welcher vorzugehen sei. Der Minister warnt vor jeder gewaltthätigen Finanzmaßregel und erklärte dann weiter, die Regierung werde auf der Einführung der Vermögenssteuer nicht bestehen, falls das Haus sich dagegen erkläre; sie werde eventuell noch im Laufe der Session eine Vorlage, betreffend die Steuerhöhung einbringen; auch sollten in der Herbstsession jedenfalls Vorschläge zur Steuerreform vorgelegt werden. Im weiteren Verlauf der Debatte erklärte der Ministerpräsident, Fürst Auersperg, das Programm der Regierung sei jetzt wie bisher die Aufrechterhaltung der Leistungsfähigkeit des Staates; die Regierung wünsche dringend die Ablehnung der Majoritätsanträge. Das Haus möge die Ehre des Staates aufrecht erhalten und den Ruf Oesterreichs nicht schädigen. — Das Haus begann darauf die Spezialdiskussion über die Vorlage, betreffend die Unifikation der Staatsschuld. Nachdem der Ministerpräsident Fürst Auersperg in bündiger Weise erklärt hatte, daß die Regierung die Majoritätsanträge, falls dieselben angenommen würden, nicht zur Ausführung bringen würde, verzichtete der Abg. Schindler auf die Vertheidigung dieser Anträge und drückte gleichzeitig seine Freude darüber aus, daß die Voraussetzungen eines über diese Angelegenheit entstehenden Zwiespalts in Folge jener Erklärung zu Schanden werden würden. Der Berichterstatter der Majorität erklärte, indem er gleichwohl auf seinen Anträgen beharrte, daß er gegen die Erklärung des Ministerpräsidenten nicht auftreten zu dürfen glaube. Bei der Abstimmung wurde darauf der ursprüngliche Antrag der Majorität bei Namensaufruf mit 113 gegen 46 Stimmen abgelehnt, desgleichen ein amendirter Antrag der Majorität mit 100 gegen 58 Stimmen. Dagegen wurde mit großer Majorität der Antrag der Minorität in folgender amendirter von der Regierung gebilligter Fassung genehmigt: Sämmtliche Gattungen der fundirten allgemeinen Staatsschuld, ausgenommen die Loose de 1854, 1860, 1864 Steueranlehen werden in eine fünfprozentige einheitliche Schuld umgewandelt, die mit einer sechszehnprozentigen Steuer, welche nicht erhöht werden kann, belastet wird. (N.-Z.)

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 1. Juni/20. Mai. In einem Wetterbericht aus Schweden heißt es: Norrköping (58²/₃° N. B.), 18. Mai: Wir haben hier 22° Wärme. Alles steht in Grün und Blüthe, der Roggen schießt schon Aehren. Voriges Jahr um diese Zeit lag noch Schnee auf dem Felde; Linköping, 22. Mai (58½° N. B.): Alle Landleute sagen, daß ein schönerer Frühling, als der jetzige, seit 1827 hier nicht gewesen ist. Wiesen und Felder, Weizen und Rogen stehen reich und schön; — Oesterlund, 16. Mai (in Jämtland, 63¼° N. B.): Hier ist die Wärme + 21° im Schatten; — Lund, 19. Mai: Das schöne Wetter hält seit 14 Tagen an. Wir haben + 23° Wärme im Schatten. Die Gärten und öffentlichen Anlagen prangen im schönsten Schmucke, die Obstbäume blühen, die Sirenen eilen ihre Blüthen zu entfalten, und die strahlende Sonne, die Tag für Tag ihr Gold ausgießt über die Stadt, giebt unserem Land das Aussehen eines einzigen und herrlichen Obstgartens. (St.-A.)

— Die schwedischen Blätter bringen die ersten telegraphischen Nachrichten von der zweihundertjährigen Jubelfeier der Universität zu Lund am 27. Mai. Sie vermissen einen Abgeordneten Greifswalds (ebenso wie Dorpats), heben dagegen eine schwedisch gehaltene Ansprache des Prof. Bartsch aus Rostock rühmend hervor. Die Universität Lund wurde bekanntlich unmittelbar nach der Erwerbung der Provinz Schonen von Dänemark gestiftet, um schwedische Cultur an die Stelle dänischer Cultur zu setzen, was heutzutage die Dänen nicht hindert dem Fest eine unbefangene Theilnahme zu zollen. (A. Z.)

Großbritannien.

London, 4. Juni/23. Mai. Die Pfingstfeiertage für das Parlament sind vorüber, die Minister, Gladstone und der größte Theil der Unterhausmitglieder sind schon aus der Provinz zurückgekehrt, viele andere werden im Laufe des Tages erwartet und heute Abend wird das Unterhaus seine Arbeiten wieder aufnehmen. Wie der Rest der Session verlaufen wird, was noch erledigt werden soll, auf welchen Termin Auflösung und Neuwahl festzusetzen sind, dürfte gleich in dieser ersten Sitzung zur Sprache kommen. Eine bestimmte Antwort Disraeli's auf mehrere vor den Feiertagen in dieser Richtnng an ihn ergangene Anfragen wird von manchen erwartet, und Gladstone hat bereits angezeigt, er werde, falls dieselbe nicht erfolge, sie zu veranlassen suchen. Die nächsten Geschäfte bestehen in Vollendung der Reformbill für Schottland und vollständiger Erledigung des Reformwerkes in Irland. Hernach bliebe dann noch die Abgrenzung der Wahldistrikte und die Verhütung von Bestechung bei den Wahlen zu regeln, doch dürften die übrigbleibenden 2½ Monate der Session kaum ausreichen, letztere beiden Angelegenheiten endgiltig zum Abschlusse zu bringen. Das gegenwärtige Parlament hat sich überlebt, es sieht sein nahes Ende vor sich und ist bereits so sehr mit den aufregenden Hoffnungen und Befürchtungen, welche der Neuwahl vorhergehen, in Anspruch genommen, daß bei den noch übrigen Geschäften mehr die Kürze der Zeit, als die ganze Tragweite der Sache in Erwägung gezogen werden dürfte. (Nat.-Ztg.)

Frankreich.

Paris. In einem Leitartikel schreibt die „Zeitung von Mailand": Nach dem jetzt erst in seinem ganzen Wortlaute bekannten Berichte Niel's (so sagt ohngefähr die „Gazzetta di Milano") ist das Chassepot wahrhaft ein ganz erstaunliches Weltwunder: 14 Schüsse die Minute auf 1000 Metres, mehr als 24 Prozent Treffer, so daß in einer Minute ein Heer von 30,000 der gegnerischen Armee nicht weniger als 56,000 Mann maustodt schießt. Mit einem Wort: „noch nicht dagewesen!" lautet das soldatisch stolze Wort Niel's. — Das Blatt fährt hierauf wörtlich fort wie folgt: „Diese Prahlereien sind im Ganzen durchaus würdig der französischen Eitelkeit, welche keinen Zügel kennt, weil man die Ruhmredigkeiten nicht erst von der Erprobung bedingen läßt. Es giebt keinen preußischen Minister, welcher es je sich zur Aufgabe gemacht hätte, das Gewehr „Dreyse" durch Anpreisungen vorher in den Himmel zu erheben. Mehr als 20 Jahre ward es — ignorirt, zu seinen Ehren ward es gebracht durch — Sadowa. Die offiziösen Pariser Blätter halten es daher für gut, dem Niel'schen Panegyricus einen philosophischen und — friedensseligen Grund unterzulegen." Nun wird der Artikel der „France" in treuer Uebersetzung vorgeführt und sodann die eigene Meinung über denselben dahin präcisirt: „Diese Sprache, welche die „France" für friedlich hält, ist die provocirendste, welche es nur geben kann. Würde eine solche Sprache nicht nur in der Presse sich fortsetzen, sondern auch ein noch so schwaches Echo in diplomatischen Kundgebungen finden, — der Krieg wäre unvermeidlich. Denn es würde hierdurch sowohl einerseits die Langmuth und Geduld Preußens und auch die der anderen Mächte auf die härteste Probe gestellt, da diese unmöglich Furcht vor Frankreich und seinen Chassepots zeigen dürften, als auch würde andererseits die französische Eitelkeit selbst auf den höchsten Grad gesteigert werden. Und wir fürchten, daß gerade dieses der wahre Endzweck des Niel'schen Berichtes und der großen Oeffentlichkeit, mit welcher er auftrat, gewesen ist. Wenn Frankreich — und wir meinen damit das Volk — sich rühmt, nicht nur die stärkste, sondern auch die furchtbarste Macht, weit über allen anderen stehend, zu sein, so wird dasselbe zugleich auch die größte Geneigtheit haben, überall „Gefährdung der französischen Interessen", überall „Verletzung des französischen Nationalstolzes" zu erblicken und es wird ihm der Kitzel, seine Gewalt mit der That zu zeigen, unerträglich werden. Wir werden sehen, wie die Preußen über dieses achte Weltwunder des Herrn Niel sich lustig machen werden. Schon hat die „Kreuz-Ztg." („Gazz. crociata") einen Artikel gebracht mit dem Titel: „L'orgoglio nazionale dei Francesi," welcher so schließt: „Gegen jede insurezione straniera steht Deutschland geeint ꝛc." „Die französischen Zeitungen hinwiederum, so fährt dann das Mailänder Blatt wieder fort, und unter ihnen die „France" selbst, reproduziren mit sichtlichem Behagen diesen Artikel eines Journals, welches nicht ein Regierungsorgan, sondern nur Organ einer Partei ist und zwar einer so rabiaten Partei, wie es die preußischen Feudalen sind („un partito arrabiato come è il feudale"). So haben die französischen Blätter den erwünschten Vorwand gewonnen, um in Repliken mit gleicher und noch gröberer Münze heimzuzahlen. Sie tragen hierbei der weisen Zurückhaltung im übrigen Preußen keine Rechnung. Wir wollen nichts von Bismarck sagen, dessen Aeußerungen immerhin als diplomatische erscheinen mögen, aber da schreibt z. B. ein Abgeordneter, der feurigste der Unitarier, ein Flüchtling von 1848, eines der Häupter der Nationalpartei, Dr. Bamberger an seine Wähler in Mainz einen Brief, in welchem er sich durchaus gegen einen deutsch-französischen Krieg erklärt (folgt eine Uebersetzung des Briefes). Diese weisen Worte sind Worte des nämlichen Mannes,

---

sollte, indem man Tausenden von Familien eine gemüthliche Häuslichkeit verschaffen will.

Und dennoch sind in allen größeren Städten des Auslandes Häusercolonien entstanden, haben sie der Wohnungsnoth mehr oder weniger abgeholfen und den Unternehmern nicht zum Schaden gereicht. Es gehört nicht der Goldboden Californiens oder Australiens dazu, um auf ihm Häuser wachsen zu lassen. Intelligenz, Nachdenken, Ausdauer sind der Goldboden, aus dem segensreiche, gemeinnützige Unternehmungen erwachsen, Schätze, welche die Diebe nicht stehlen und der Rost nicht frißt.

Baugesellschaften haben sich gebildet. Und wo nehmen denn diese das benöthigte Capital her? Nur die Danae hatte von einem Goldregen zu erzählen und, wenn dergleichen Wunder auch nicht ganz abgekommen sind, so fällt ein solcher Regen doch nicht den Baugesellschaften in den Schooß; man muß also andere Hülfsquellen aufsuchen und vor allem billig bauen. Diese Gesellschaften müssen eine solide Grundlage haben und nicht, wie es häufig der Fall gewesen ist, die arbeitenden Klassen bald durch die wunderbarsten Versprechungen, bald durch affectirte Bescheidenheit in einen förmlichen Bautaumel hineinschwindeln, um sie hernach schändlich zu betrügen.

Das wirksamste Mittel der Wohnungsnoth abzuhelfen, ist, den ärmern Klassen die Möglichkeit zu bieten, Eigenthümer ihrer Häuser werden zu können und zwar durch erleichterten Erwerb einerseits und anderseits durch Aufhebung aller lästigen Beschränkungen, aller Unfreiheit der Person und des Eigenthums.

Es müssen die Arbeiter nur darauf hingewiesen werden, daß sie das auf gesunde Wohnungen verwendete Capital leicht durch gesteigerte Körperkraft und Gesundheit wieder einbringen, und sie werden für die Möglichkeit der Ausführung der Bauten schon selbst sorgen. Es ist unglaublich und für die, welche dem Stande der ärmern Volksklasse nicht selbst angehören, oft völlig räthselhaft, welch einen gewaltigen Einfluß das Gefühl des rechtmäßig und durch eigene Anstrengung erworbenen Besitzes auf die sittliche Haltung des Menschen ausübt. Ein Arbeiter, welcher sich der Wohlfeilheit halber mit einer schlechten Wohnung behilft, borgt bei sich selber zum sichern Nachtheile seiner Wohlfahrt. — Es liegt nicht allein im Interesse der Humanität, sondern auch der Behörden, der Fabrikbesitzer und überhaupt aller Einwohner, einen gesunden und tüchtigen Arbeiterstand zu haben, und daher ist bei den darauf abzielenden Unternehmungen auch auf allgemeine Betheiligung zu rechnen, besonders wenn kein materieller Verlust daraus erwächst und das verwendete Capital zwar mäßige, aber sichere Zinsen trägt.

Wenn die Gewerbefreiheit noch nicht so festen Fuß gefaßt hat, daß Handwerkergesellen, wie in Bremen sich selbst kleine Häuser bauen, so müssen sich Baugesellschaften bilden, welche nach verschiedenen Systemen verfahren können: billige Vermiethung der Wohnungen und Eigenthumsüberlassung, Errichtung großer kasernenartiger Gebäude für eine bedeutendere Anzahl Familien oder endlich Errichtung kleiner, je für eine Familie bestimmter Häuser. Letzteres, das Cottagesystem, hat, wie wir gesehen haben, den meisten Anklang gefunden. Es weckt den Wunsch des Familienvaters zur Erwerbung eines Eigenthums, hält die Familie zusammen und fesselt sie an die Scholle. Ein Gärtchen vor dem Hause pflegt noch einen ganz besondern Reiz für den Besitzer zu haben.

Also Baugesellschaften, und nur diese, können für's Erste solche Unternehmungen in's Leben rufen und ihnen die gehörige Ausdehnung geben. Aber sie dürfen nicht nur human, sie sollen vor Allem geschäftlich sein, denn welcher tüchtige Arbeiter, — und nur solche sollen berücksichtigt oder wenigstens herangezogen werden — will Almosen annehmen?

In Riga ist durch einen edlen patriotischen Bürger, weiland Aeltesten Sprost, indem er testamentarisch 10,000 Rbl. zur „Beschaffung gesunder, bequemer und billiger Wohnungen für die ärmern Einwohner Riga's und vorzugsweise der sogenannten ärmeren Klassen," bestimmte, der erste Anstoß zur Ausführung dieses gemeinnützigen Unternehmens gegeben worden. Er stellte dieses Capital der literärisch-praktischen Bürgerverbindung zur Verfügung mit der Bestimmung, daß diese gemeinschaftlich mit dem Rigaschen technischen Vereine diese Angelegenheit und ihre Leitung in die Hand nehme. Je drei Delegirte der Bürgerverbindung und des technischen Vereins vereinigten sich zur Feststellung eines Programmes und constituirten sich zu einer Administration, welche über die zu ergreifenden Maßregeln der Bürgerverbindung Vorschläge zu machen hätte. Es können freilich mit diesem Capitale nicht Bauten von größerer Bedeutung ausgeführt und es kann auch mit ihm allein nicht der Wohnungsnoth abgeholfen werden, abgesehen von der Schwierigkeit, scheinbare Widersprüche zu vereinigen, d. h. so billig zu bauen, daß diese Wohnungen der ärmeren Klasse leicht zugänglich sind.

welcher andern Tags das Pereat auf die Mainlinie ausbrachte. Wahr ist es ja auch, daß die Frage der Einigung als eine rein deutsche Frage betrachtet, und daß die letzte Vollendung der Einigung nur aus Rücksicht darauf hinausgeschoben wird, weil im Augenblick die Süddeutschen noch nicht hinreichend an diesen Gedanken gewöhnt sind. Wird nun aber einmal der Schlußstein der Einigung eingesetzt werden, dann wird zwar Frankreich in der That keinen Grund haben, von Verletzung und Gefährdung zu sprechen, aber — sagen wird es gleichwohl so, und wird es nach seinen Worten auch handeln? Darin ruht die Gefahr der Situation. Denn das ist die fixe Idee, welche Regierung und Presse ihren Franzosen in den Kopf gesetzt hat, die Mainfrage sei eine — französische Frage, gerade so wie Oesterreich den Deutschen eingebildet hat, die Mincio-Frage sei eine — deutsche gewesen. Gleicher Irrthum, gleiche Folgen?" Diese geflissentliche Emsigkeikeit, mit welcher die französische Empfindlichkeit gestachelt wird, geht so weit, daß man selbst über den Toast des Fürsten Hohenlohe, mit dem ironischen Witze auf die „hohen civilisatorischen Aufgaben", wie sie offenbar Frankreich zugeschrieben werden wollten, ganz wüthend hergefallen ist und den Baiern zu Gemüthe geführt hat, wem sie eigentlich ihre staatliche Selbstständigkeit zu danken haben und noch zu danken haben können. Im Uebrigen sind auf der offiziellen Oberfläche die internationalen Beziehungen kordialer als je, besonders das Verhältniß zwischen Moustier und v. d. Goltz." So das Raisonnement der „Mailänder Zeitung", welchem wir etwas Weiteres unsererseits für heute nicht beifügen wollen. (N.-Z.)

Abessinien.

In London beim indischen Amte sind folgende Depeschen Rob. Napier's eingetroffen: 10. Mai. Theodors Sohn ist ein Kind, sein Leben würde in Abyssinien nicht sicher sein. Ich bitte um Erlaubniß, ihn und seine Mutter, falls sie es wünschen sollten, von Seiten der Regierung nach Bombay bringen und die Erziehung des Kindes dem Dr. Wilson anvertrauen zu dürfen. Keine Versprechungen sind der Mutter gemacht worden als eine behagliche Versorgung, sie ist augenblicklich krank, Genesung zweifelhaft.

Lager Haikhullot, 16. Mai. In Fortsetzung meines Telegramms vom 10. bedauere ich mittheilen zu müssen, daß die Wittwe Theodors gestern Abend in meinem Lager starb. Der ihr beigegebene Arzt berichtete, daß der Tod durch eine langwierige Lungenkrankheit verursacht wurde. Wir verschafften ihr alle mögliche Bequemlichkeit und gewähren ihr während der Krankheit jeden Wunsch. Die sterblichen Ueberreste werden heute Morgen in der Kirche von Chalicut beigesetzt werden. Eine Eskorte unserer Truppen begleitete den Leichenzug bis über unsere Vorposten hinaus. Der Nachtrab der Armee brach gestern von Antalo auf und steht im Begriffe, nach Dongolo zu marschiren. Alles wohl.

Addigrath, 21. Mai. Ich schlage vor, für einstweilen die Madras- und Bombay-Sappeure, das 3. und 25. eingeborene Infanterieregiment, das Arbeitercorps und das bengalische Culiecorps in Zula zurückzulassen. Alle andern Truppen werden gegen den 1. Juni eingeschifft sein. Der Abmarsch der Truppen geht schnell vor sich. Wasserfluth im Surupasse, 6 Eingeborene ertrunken, ebenso einige Maulthiere. Keine Nachricht eingetroffen, daß der Marsch der Truppen verzögert worden sei. Gesundheitszustand der Truppen ausgezeichnet.

Ohne Datum. „Ihrer Majestät huldreichste Botschaft ist von den Truppen mit großem Enthusiasmus aufgenommen worden. Oberst Milward reist mit dem Postdampfer am 22sten d. ab. Er überbringt Krone, Gewand und Staatssiegel Theodors in der Hoffnung, daß Ihre Majestät die Königin Victoria huldreichst geruhen werde, sie als einen Tribut achtungsvoller Pflichttreue und ergebener Loyalität von Ihrer Majestät Armee in Abessinien anzunehmen." (St.-A.)

Asien.

Japan. Der Pariser „Moniteur" bringt Nachrichten aus Hiogo, die bis zum 29. März reichen. Es geht aus denselben hervor, daß die Vertreter der verschiedenen Mächte ihren Aufenthalt in Kioto, der Residenz des Mikado von Japan, um einige Tage verlängert hatten, um die hohen Hofbeamten und die Daimios zu empfangen. Am 27. März, dem Tage ihrer Abreise, erhielten sie die Abschrift der Proclamation, in welcher die japanesische Regierung jede Gewaltthätigkeit gegen Ausländer streng bestrafen zu wollen erklärt. Das betreffende Aktenstück lautet:

Kioto, 27. März. Da die japanische Regierung in ihrer monarchischen Form wieder hergestellt ist und Se. Kaiserliche Majestät öffentlich die Absicht kundgegeben hat, sich auf die großen Prinzipien des Rechts und der Gerechtigkeit stützen und die besten Beziehungen mit den auswärtigen Mächten unterhalten zu wollen, so hat der Hof zu Kioto es übernommen, selber diese Beziehungen zu leiten und die nothwendigen Maßregeln zur treuen Ausführung der Verträge in Gemäßheit der Bestimmungen des internationalen Rechts zu ergreifen. Es wird darum der ganzen Nation aufgegeben, den Befehlen des Mikado zu gehorchen und seinem Thun nachzukommen. Es würden in Zukunft alle Personen, welche sich der Ermordung eines Fremdlings oder der Gewaltthätigkeit gegen einen derselben schuldig machen würden, den ausdrücklichen Befehlen Sr. Majestät zuwiderhandeln. Sie würden die Ursachen öffentlichen Unheils sein und ein Verbrechen der Nationsbeleidigung begehen, indem sie der Aufrichtigkeit und Würde Japans in den Augen der fremden Mächte, mit denen Se. Majestät freundschaftliche Beziehungen zu unterhalten entschlossen ist, Abbruch thun würden. Die Schuldigen werden also je nach der Schwere der Beleidigung bestraft werden. Sind sie Offiziere, so sollen sie degradirt (aus der Liste der Samurais gestrichen) werden. Dies ist der Zweck des gegenwärtigen Decrets; Jeder soll diesem Kaiserlichen Befehle gehorchen und sich jedes gewaltthätigen Aktes enthalten. Am 29. März waren die Gesandten Frankreichs, Englands und der Niederlande in Hiogo angekommen, von wo sie am folgenden Tage nach Yokuhama abzureisen gegachten. (St.-A.)

Polizeibericht.

Am Vormittage des 29. d. M. sind aus der in der hiesigen Kreisrentei befindlichen Wohnung des Journalisten Jakobson einige Kleidungsstücke, ein silberner Theelöffel, ein neusilberner Theelöffel und ein halbes Dutzend Tischmesser, zusammen im Werthe von 20 Rbl. gestohlen worden.

An demselben Tage ferner, etwa um 2 Uhr Nachmittags, wurde auf dem Barklai-Platze das zehnjährige Mädchen Agrafina Iwanow von dem Fuhrmann Jaan Körresaar überfahren. Eine Untersuchung ist dieses Vorfalles wegen eingeleitet worden. Das Kind befindet sich glücklicherweise außer Lebensgefahr.

Berichtigung. In der vorgestrigen Nummer ist in dem Artikel über den Tod des Hofraths F. R. Voß Zeile 20 von unten 1839 statt 1829 zu lesen.

Fremden-Liste.

Hotel London. Herren Kirchspielsrichter v. Bolg, Doctor Rücker und Kaufmann Wichmann.
Hotel St. Petersburg. Hr. Peltzkoff nebst Frau Gemahlin.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 30. Mai 1868.

Verantwortlicher Redakteur: R. Liebert.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hierdurch bekannt gemacht, daß das dem **Gustav Lukin** gehörige, allhier im 3. Stadttheil sub Nr. 195 b. auf Stadtgrund belegene hölzerne **Wohnhaus** sammt Zubehörungen auf Requisition des III. Pernauschen Kirchspielsgerichts öffentlich **verkauft** werden soll. Es werden demnach Kaufliebhaber hierdurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 11. Juni 1868 anberaumten ersten, sowie dem alsdann zu bestimmenden zweiten Ausbot-Termine Vormittags um 12 Uhr in Eines Edlen Raths Sitzungszimmer einzufinden, ihren Bot und Ueberbot zu verlautbaren und sodann wegen des Zuschlags weitere Verfügung abzuwarten.

Dorpat-Rathhaus am 6. April 1868.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat.

Justizbürgermeister Kupffer.

(Nr. 335.) Obersekretaire Stillmark.

Bei uns erschien, zu haben bei **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin:

Lehrbuch
der
Politischen Oeconomie.
Von
Prof. Dr. K. H. Rau.
gr. 8. geh. 3 Bände.

Erster Band: Grundsätze der Volkswirthschaftslehre. 7. Ausgabe. Preis 3 Rbl. 34 Kop.

Zweiter Band: Grundsätze der Volkswirthschaftspolitik mit anhaltender Rücksicht auf bestehende Staatseinrichtungen. In 2 Abtheilungen. 5. vermehrte und verbesserte Ausgabe. Preis 6 R. 25 Kop.

Dritter Band: Grundsätze der Finanzwissenschaft. In 2 Abthg. 5. Ausgabe. Preis 6 R. 25 Kop.

Vollständige, geistreiche, gründliche und leicht faßliche Aufstellung gesunder Grundsätze der politischen Oekonomie, belegt mit einem eminenten Reichthum sorgfältig gesammelter und wohlgeordneter Thatsachen aus der Geschichte und den Zuständen der Gegenwart, mit trefflichen kritischen Hinweisungen auf die betreffende Literatur des In- und Auslandes; das sind die Vorzüge, welche dieses Buch zu einem Hauptwerke unserer Literatur erhoben haben und ihm eine Stelle sichern auf dem Pult des Gelehrten, wie auf dem Schreibtische des Staatsmannes.

Leipzig. **C. F. Winter'sche Verlagsbuchhdlg.**

C. C. Krich & Co.,
St. Petersburg,
Newsky-Perspective Nr. 11,
empfiehlt sich zur Anfertigung von
Stempeln
zur Privat-Abstempelung und **zum Schutz der Briefmarken.**
Preis des Stempels 2 Rbl. 75 Kop., des Blechkastens dazu mit Farbe und Bürstchen 75 Kop.

Eine Wohnung
von 3—4 Zimmern, womöglich möblirt, in der Nähe des Dom- oder Stationsberges belegen und spätestens Anfang August zu beziehen, wird **gesucht.** Offerten sub Litt. Th. O. nimmt entgegen Gläsers Buchdruckerei und Zeitungs-Expedition.

Auf dem Gute **Paßus** im Oberpahlenschen Kirchspiele stehen **200 Hammel** und **300 Mutterschafe** zum Verkauf.

2 bis 3 möblirte Zimmer für den Sommer und auch für das nächste Semester sind zu vermiethen im Obramschen Gartenhause.

Reise-Gesellschaft
nach **Reval** wird gesucht zu Sonnabend den 1. Juni. Zu erfragen in der Expedition dieser Ztg.

Tanz-Unterricht
auf dem Lande während der Sommerzeit bin ich zu ertheilen bereit. Tanzlehrer **F. Nowatzky,**
Haus Goldarbeiter Brockhusen, Alexanderstraße.

Das finnländische Magazin
empfing finnländische **Sommerzeuge,** sowie auch **halbwollene Stoffe** von den neuesten Mustern, **Leinen, Bordenschürzen, Tücher** 2c. **D. Arnold.**

Am 2. Juni 1868
21. Ziehung der
österr. Staats-Loose
vom Jahre 1864.
Höchster Treffer fl. **250,000,** niedrigster fl. 155 österr. Währ.
Einlage 3 Rubel.
Sieben Loose kosten nur 20 Rubel.
Mit k. k. Stempel versehene Loose empfehlen
Voelcker & Co.,
Bankgeschäft
in Wien, Kolowratring Nr. 4.
NB. Nachnahmen können nicht erhoben werden.

Eine **Familien-Wohnung** von 3 Zimmern mit allen Wirthschafts-Bequemlichkeiten ist zu vermiethen vom 1. Juli ab, wie auch **3 Studenten-Wohnungen,** bei Kürschnermeister Kaukl.

2 viersitzige Kalesschen
und eine leichte **Britschke** vermiethet H. Sommer.

Abreisende.

E. Hartmann, Pharmaceut.	(2)
J. Kolberg nebst Familie.	(3)
Oscar Steinmeier.	(3)

Witterungsbeobachtungen.

Den 10. Juni 1868.

Zeit.	Barometer 700 mm +	Temp. Celsius.	Extreme der Temperatur Min.	Extreme der Temperatur Max.	Wind.	Witterung.
1	55,7	9,4			—	—
4	55,8	8,5			—	—
7	56,8	12,3			SW (4)	8
10	57,4	15,2			SW (4)	7
1	57,5	13,8			W (1)	9
4	58,0	17,1			W (1)	7
7	58,9	17,0			W (2)	2
10	60,9	12,1			W (1)	0
Mittel	757,56	13,17				5,5

Um 1 Uhr Mittags Regen, dessen Menge 2,0 Mill. Embachstand 5 Fuß 3 Zoll = 165 Centimeter.

Verlag von J. C. Schünmann's Wittwe.

Druck von W. Gläser.

№ 124. Freitag, den 31. Mai 1868.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.

Annahme der Inserate in der Buchhandlung von E. J. Karow und in der Buchdruckerei von W. Gläser.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis für Dorpat:
jährlich 5 Rbl., mit Zustellung ins Haus 6 Rbl.
Ueber die Post jährlich 8 Rbl.,
mit Francomarken dreimal wöchentlich 6 Rbl. 60 Kop.,
zweimal wöchentlich 6 Rbl.

Achtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Telegramme. — Neuere Nachrichten.
Inländischer Theil. Dorpat: Magister Osipow. St. Petersburg: Wirkl. Staatsrath Osipow. Die Sprengkugeln. Die Ereignisse in Buchara.
Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Die Anstellung der Juden. Die Arbeiten im Reichstag. — Oesterreich. Wien: Die wirthschaftliche Lage. Der Stand der Finanzen. — Großbritannien. London: Die Neutralitätsgesetze. — Italien. Mailand: Die Erhaltung des Friedens. — Türkei. Konstantinopel: Die Reformen.
Feuilleton. Vor vierzig Jahren. — Allerlei.

Telegramme der Dörptschen Zeitung.

Belgrad, 12. Juni/31. Mai. In Belgrad hat sich eine provisorische Regierung gebildet; Senatspräsident Marinowicz, Justizminister Lesebjanin, der Präsident des Cassationshofs Petrovicz haben die Regentschaft übernommen. Ein allgemeiner Landtag (eine Skuptschtina) von 500 Mitgliedern wird im Anfang des Julimonat sich versammeln. Der Mörder des Fürsten heißt Radovannowicz; er wollte mit seinen zwei Söhnen beleidigte Familienehre rächen.

Neuere Nachrichten.

Moskau, 28. Mai. Herr Aksakow erklärt heute in der „Moskwa", daß er Herausgeber des Blattes bleiben, die Redaction desselben aber einstweilen Herrn Popow übergeben werde.

Hamburg, 8. Juni/27. Mai. Am 6. Juni/25. Mai wurde für Petersburger Roggen Maiverladung 80 Thlr. gezahlt. Heute ist starke Nachfrage nach Roggen; für Roggen Maiverladung wurden 82 bis 84 Thlr. gezahlt, und ist gegenwärtig keiner mehr vorhanden. Für Juniroggen sind keine Verkäufer; 76 Thlr. werden für denselben geboten. Für Augustroggen werden 74 Thlr. verlangt, 72 Thlr. geboten.

Bremen, 8. Juni/27. Mai. Der „Weser-Zeitung" wird aus Berlin geschrieben, die Reise des Königs nach Karlsbad gewinne an Wahrscheinlichkeit: vordem werde derselbe jedoch einen Besuch in Hannover machen.

Wien, 9. Juni/28. Mai. Das Abgeordnetenhaus nahm auf Befürwortung des Finanzministers das Gesetz in Betreff des Verkaufes der Staatsgüter unverändert nach dem Antrage des Budgetausschusses an.

London, 9. Juni/28. Mai. In der gestrigen Nachtsitzung des Unterhauses erwiederte der Schatzkanzler auf eine Interpellation von Childers, das Haus müsse der Regierung die nöthigen Summen für das ganze Jahr bewilligen; der Zusammentritt des neuen Parlaments werde hoffentlich vor Weihnachten stattfinden. Das Haus genehmigte die übrigen Klauseln der schottischen Reformbill.

Paris, 9. Juni/28. Mai. Der „Moniteur universel" berichtet über die feierliche Audienz in welcher Graf Stackelberg dem Kaiser Napoleon das Beglaubigungsschreiben überreichte. Graf Stackelberg sprach Folgendes: „Ich erfülle den ausdrücklichen Willen meines Herrschers, wenn ich mit der größten Dienstgefälligkeit die Beziehungen der Freundschaft aufrecht erhalten werde, welche zwischen Frankreich und Rußland bestehen — und welche beruhen auf dem wechseitigen Antheil, welchen beide Völker im Herzen tragen."

Der Kaiser Napoleon erwiederte: „Die Gesandten des Kaisers Alexander werden sicherlich stets bei mir eine bereitwillige Aufnahme finden. Ich schätze mich glücklich, daß der Kaiser einen Mann wählte, welchen ich seit langer Zeit kenne und den wir in bester Erinnerung behalten haben. Ich zweifle nicht, daß Sie beitragen werden, das Freundschaftliche zu befestigen, welches zwischen Rußland und Frankreich besteht und welches ich sehr hoch schätze."

— Beim Beginn der heutigen Sitzung des gesetzgebenden Körpers erklärte der Minister des Innern, Pinard, gegenüber einer Bemerkung des Abgeordneten Ollivier, daß das beste Einvernehmen zwischen ihm und seinen Kollegen herrsche. Die Regierung sei eine einheitliche und empfange ihre identische Anregung vom Kaiser.

Florenz, 8. Juni/27. Mai. Die Unterhandlungen zwischen Italien und Frankreich über den Abzug der französischen Truppen aus dem Kirchenstaat nehmen einen erwünschten Fortgang. Wahrscheinlich wird einfach auf die Septemberkonvention zurückgegriffen werden. — Die Deputirten-Kammer nahm in ihrer heutigen Sitzung den zweiten Artikel des Finanzgesetzes an, durch welchen die Steuer auf Mobilien um ein Zehntel erhöht wird. Das Haus ging sodann zur Berathung des Antrages des Finanzministers, Grafen Cambray-Digny, über, die Rententitel, welche auf ausländische Inhaber lauten, von der Besteuerung auszuschließen.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 31. Mai. In der Aula vertheidigte heute Herr Adolph Osipow seine Abhandlung: „Die Thätigkeit der Staatanwaltschaft im russischen Civilverfahren nebst einigen einschlagenden Lehren." Derselbe wurde darauf zum Magister der Rechte promovirt. Ordentliche Opponenten waren: die Herren Professoren: v. Rummel, Meykow, Ziegler, und O. Schmidt.

St. Petersburg Auf seine Bitte entlassen, aus der Administration des Fräuleininstituts im orientalischen Sibirien als Conseilmitglied: der wirkl. Staatsrath Osipow.

— Des Fürsten Gortschakow Circulair an die Gesandten, dessen wir gestern erwähnten, lautet: „Ich habe die Ehre, Ihnen beiliegend ein offizielles Schreiben des Hrn. Kriegsministers in Abschrift und Uebersetzung zu übersenden. Es bezieht sich auf die Einführung der Sprengkugeln bei den Truppen und den Gebrauch derselben als Kriegswaffe. Der Hr. General-Adjutant Miljutin macht eine Unterscheidung zwischen den Kugeln mit und ohne Kapseln, indem erstere nur dann explodiren, wenn sie einen harten Körper treffen, letztere jedoch auch dann, wenn sie in Berührung mit einem Gegenstand kommen, der wenig Widerstand darbietet, wie z. B. der menschliche Körper. Die ersteren sind ausschließlich dazu bestimmt, die Munitionswagen des Feindes in die Luft zu sprengen und können in dieser Hinsicht einen gewissen Nutzen bringen. Die letzteren können auch gegen Menschen und Pferde gebraucht werden; die Wunden, welche sie verursachen, sind tödtlich und ziehen Leiden nach sich, welche durch die Wirkung der dabei zur Verwendung kommenden Stoffe noch erhöht werden. Ehe nun der General-Adjutant Miljutin die Einführung dieser Geschosse bei den Truppen angeordnet, hat er die Frage gestellt, in wie weit der Gebrauch einer so mörderischen Waffe mit den Gesetzen der Menschlichkeit vereinbar wäre. S. M. der Kaiser hat die in diesem Bericht gemachten Schlüsse Allerhöchstseiner vollsten Zustimmung zu würdigen geruht. Unser erhabener Herr betrachtet es als eine Pflicht der Regierungen, so lange der Krieg noch als eine unvermeidliche Eventualität bestehen wird, die Kalamitäten, welche er nach sich zieht, so viel es von ihnen abhängt, zu vermeiden, und zu diesem Zwecke alles zu entfernen, was dieselbe ohne absolute Nothwendigkeit noch vergrößern könnte. In einer Zeit, wo die Aufmerksamkeit der Regierungen besonders auf die Vervollkommnung der Kriegswaffen gerichtet ist, scheint es um so wichtiger, derselben gewisse Grenzen zu setzen, um die militärischen Anforderungen mit denen der Menschlichkeit in Einklang zu bringen. Diese Grenzen scheinen durch den Zweck des Krieges selbst gezogen werden zu können, der eben darin besteht, die Kräfte und Hülfsquellen des Feindes in so weit zu zerstören, als es unerläßlich ist, um den Erfolg der Operationen zu sichern, ohne nutzlose Leiden hinzuzufügen. S. M. der Kaiser glaubt demnach, daß der Gebrauch der Sprengkugeln aus der Bewaffnung der Truppen verbannt werden, oder daß man sich wenigstens auf den der Kugeln mit Kapseln, die ausschließlich zum Sprengen der Munitionswagen bestimmt sind, beschränken müßte. Seine Kaiserliche Majestät befiehlt Ihnen, mit der Regierung, bei welcher Sie akkreditirt sind, über die Zweckmäßigkeit, diese Maßregel zum Gegenstande einer internationalen Konvention zu

---

Vor vierzig Jahren.

In Livland scheut man sich, öffentlich durch Schrift und Rede zu wirken; freilich die Kunst und Gabe des öffentlichen Vortrags mehrt sich schon, da die Vereine die Gelegenheit zu ihrer Ausübung bieten und auch die Erfolge solcher Einwirkung auf eine große Zahl von Zuhörern nachweisen. Aber davor entsetzt man sich noch immer, kleine oder große Bücher zu schreiben, zumal wenn sie für weitere Kreise bestimmt sind und in ihnen noch dazu die Menschen selbst geschildert werden. So kommt es, daß uns die Gestalten unserer Vormänner fast schon sagenhaft erscheinen, obgleich wir sie meist noch mit unsern eigenen Augen gesehen haben. Es laufen so viele Geschichten von ihnen um, daß sie schließlich nicht mehr an dem Namen des Einzelnen haften, sondern nur noch als Merkzeichen der Zeit gelten können. Und darin liegt auch die Ausgleichung, daß solche, wenn öffentlich mitgetheilt, nicht mehr zu Gunsten oder zum Nachtheil des Einzelnen anzusehen, sondern als Denkzettel ihrer Zeit zu betrachten sind. Aber je mehr das Erzählte in die Geheimgeschichte des gewöhnlichen Lebens hineingehört, desto größer wird, zumal in Dorpat, die Furcht vor gedruckter Mittheilung.

Um so erfreulicher ist es, daß einmal Jemand dies Wagniß gerade für eine frühere Zeit Dorpats unternommen hat. Dr. Bertram schildert uns „Dorpats Größen und Typen vor vierzig Jahren." Der Verfasser will uns nicht den wissenschaftlichen Werth der bestimmenden Männer von damals darlegen; er führt uns in ihr tägliches Leben hinein, um die Erinnerung an eine Zeit, die nur noch Wenigen im Gedächtniß ist, festzuhalten. Er bietet das harmlose Geplauder eines liebenswürdigen Gesellschafters am Theetisch. Heiter, wahr, aber immer maaßvoll und mancher Rücksicht Rechnung tragend, zuweilen durch höhere Einwirkung gehindert, hat der Verfasser alles unangenehm Berührende entfernt, wozu freilich nicht jeder Schriftsteller das rechte Geschick und das richtige Gefühl hat.

An anderer Stelle lesen wir über das Heft: „Die Größen und Typen haben mich recht amüsirt. Ich kann keinen andern Ausdruck, als diesen fremden, gebrauchen. Mehr als amüsiren wollen sie ja auch eigentlich nicht, da sie mehr Anekdoten, als Charakteristiken sind. Gefreut hat mich besonders das kurze und so mild versöhnende Wort über Bröcker, über den Anekdoten genug zu haben gewesen wären. Ueber Manches habe ich herzlich lachen müssen, bei Vielen aber Vieles vermißt."

Sehen wir uns nach dem Verfasser um, so finden wir ihn als Georg Julius Schultz aus Estland verzeichnet, Dorpater Student 1826 bis 1833, Doctor der Medizin 1836, jetzt Staatsrath; früher unter des berühmten Chirurgen Pirogow Leitung Prosector an der medico-chirurgischen Akademie und Ordinator am zweiten Militair-Landhospitale zu St. Petersburg, auch Arzt bei der dortigen Mineralwasseranstalt. Wir haben also Erinnerungen eines Dorpater Studenten aus den Jahren 1827 bis 1837 vor uns; aus der Zeit erklären sich Schreibart und Inhalt der Schrift.

Die Bildungszeit des Verfassers fällt in jene Jahre, in welchen die jungen Männer in Deutschland an Weltschmerz und Mischdeutsch krankten. Von ersterem ist freilich bei unserm gesunden, frischen Estländer nichts zu spüren; in heiterer Lebensanschauung ist mit ihm leicht und fröhlich zu verkehren. Aber das Deutsch? Man muß Wörterbücher in wenigstens zehn Sprachen neben sich legen, wenn man ihn liest. Wir wollen ihn nicht dafür verantwortlich machen, es ist die Schuld seiner Jugendzeit. Jakob Grimms deutsche Grammatik war seit 1819 im Erscheinen, der vierte Band kam 1837; eben so langsam begann sie, aber nachhaltig, zu wirken, meist erst auf die nach ihr geborenen Kinder, deren erste Erziehung in Haus und Schule schon mit ächt deutschen Worten begann. Der Höhepunkt ihrer Macht wird durch ein Erzählungsbuch gekennzeichnet: „Soll und Haben von Freytag." Man stutzte in Deutschland, als dies neue Buch sich in reinem Deutsch geschrieben auswies. Ohne dasselbe wäre es nie in eilf Auflagen und deren verschiedenen Abdrücken verbreitet worden. Neben den Verkehrtheiten von Freytags Polen- und Judenhaß wäre die fast englische Wahrheit und Schönheit des Buches nie zur Geltung gekommen, die Gewißheit, daß wir Alle die geschilderten Ereignisse vor uns, neben uns, in uns und um uns wirklich und wahrhaftig so und nicht anders erleben können. Schon die Kühnheit des Verfassers reizte zum Lesen, daß er das romantische Debet und Credit einer Herzensgeschichte einfach deutsch mit: „Soll und Haben" bezeichnete. Dieses kosmopolitische Mischdeutsch ist bei Dr. Bertram eben so zu beklagen, wie bei einem seiner letzten Altersgenossen, jetzt im Auslande, dessen Feder „beitragen" und siegen könnte in Klarstellung verwirrter und verzwickter Zustände; die große Macht, welche äußere Umstände dieser Feder verliehen haben, zersplittert sich jetzt, verirrt sich und versandet in dunkeln Wor-

machen, in Verbindung zu treten. Unser erhabener Herr erklärt sich von diesem Augenblick an bereit, das in Rede stehende Prinzip als Regel für die russische Armee zu adoptiren, falls alle anderen Regierungen dies thun sollten." (D. St. P. Z.)

— Die letzten Vorgänge in Mittelasien werden durch den Bericht über den früheren Hergang der Dinge erklärt, welchen der „R. J." jetzt publizirt. Wir entnehmen demselben Folgendes: Im September v. Js. wurden bekanntlich die von General Kryshanowski unterzeichneten Friedensbedingungen durch den Bevollmächtigten des Emirs, einen gewissen Mirachur Mussabek, von Orenburg nach Buchara gesandt. Es ging gleichzeitig ein Schreiben an den Emir mit, in welchem der General-Gouverneur seine Ernennung zu diesem Posten mittheilte, von der ihm verliehenen Vollmacht, die Grenzangelegenheiten mit den benachbarten Herrschern zu regeln, Nachricht gab, und den Emir bat, die Friedensbedingungen nach deren Unterzeichnung zu der Zeit nach Taschkent zu senden, wo er selbst in diesem Orte eintreffen würde. General Kauffmann kam am 7. November aus Wjernoje in Taschkent an; er fand aber keine Friedensbedingungen daselbst vor. Statt derselben traf die Nachricht ein, daß die Grenze Dshusak's von räuberischen Banden überfluthet werde, welche die Beks von Nurata und Tschelek aus Buchara entsendet hatten. Erst einen Monat später erschien in Taschkent derselbe Mussabek mit einem Schreiben des Chans, in welchem unter Anderem Folgendes gesagt war: „Die durch den Bevollmächtigten Mirachur Mussabek übersandten Bedingungen habe ich empfangen. Alle diese Vorschläge entsprechen der Freundschaft. Ich schicke den Genannten (Mussabek) in der Hoffnung, daß er eine Antwort erhalten wird; desgleichen schicke ich die Bedingungen. Zwei Staaten, die zu einem Ganzen verschmelzen, gewähren Allen Ruhe." Die in diesem Briefe erwähnten Bedingungen fanden sich jedoch nicht darin vor. Schon im Anfange der Unterhandlungen konnte man bemerken, daß der Emir und dessen Abgesandter den Frieden nicht so aufrichtig wünschten, wie es der Vortheil des Chanats Buchara erheischte, da Mussabek zu heucheln nnd die Verhandlungen in die Länge zu ziehen begann. Mussabek bemühte sich, den Schein anzunehmen, als verstünde er durchaus nicht, wovon die Rede wäre, als man ihm gegenüber auf der Uebersendung der Bedingungen mit dem Siegel des Emirs bestand. Als ihm die Sache so klar gemacht wurde, daß er keinen Ausweg mehr fand, drückte er seine große Freude darüber aus und erklärte, daß nichts leichter zu machen sei, als das, und daß, wenn man gleich gewußt, worum es sich handle, die Bedingungen längst eingetroffen wären. Er versprach, ungesäumt zu schreiben: aber auch jetzt kamen und gingen Couriere, jedoch immer keine Bedingungen. Alles das verrieth die verborgenen Gedanken Mussabek's, änderte jedoch nicht den festen Entschluß des Generals Kaufmann, die Angelegenheiten mit Buchara auf friedlichem Wege zu regeln. Er behandelte Mussabek fortwährend mit der größten Freundlichkeit und veranlaßte Alle, ihm die größte Rücksicht zu schenken. Als alle Ausflüchte Mussabeks erschöpft waren, forderte ihn der General-Gouverneur auf, nach Buchara zurückzureisen und dem Emir zu erklären, daß es, wenn der Frieden geschlossen werden solle, nothwendig sei, den Traktat zu unterzeichnen. In einem dem Bevollmächtigten mitgegebenen Schreiben wurde dem Emir nochmals Alles erklärt und hinzugefügt, daß der General Kaufmann sich, falls der Emir die Bedingungen nicht annehme, als durch keine Verpflichtung gebunden ansehen und ausschließlich im Interesse des ihm anvertrauten Landes verfahren würde. Bald darauf trafen von unserer südwestlichen Grenze Nachrichten ein, daß sich daselbst überall Banden umhertummeln und die russischen Unterthanen berauben. Der Generalgouverneur entsandte deshalb den Oberstlieutenant v. Strandmann mit 5 Kosaken-Ssotnien in die Vorpostenlinie, und um die Bucharen hierdurch nicht zu beunruhigen, benachrichtigte er den Emir durch ein Schreiben vom 14. März von den Gründen dieses Unternehmens. Es erfolgte nun das Gefecht, in welchem Major v. Grippenberg (nicht Grünenberg, wie in dem früheren Bericht dieser Ztg. gesagt war) die Truppen der Beks von Kata-Kurgan und Tschelek bei Uchum schlug, wovon der Generalgouverneur dem Emir sofort Mittheilung machte und die Bemerkung hinzufügte, daß dieses Gefecht, da dasselbe auf russischem Gebiet stattgefunden, nur ein Akt der Vertheidigung gewesen sei, und er demnach noch immer die Uebersendung der ratifizirten Friedensbedingungen erwarte. Am 24. März erschien der Mirsa Schameiddin, ein dem bucharischen Kuschbegi nahestehender Mann, in Taschkent, um sich Aufklärung über einige Punkte der Friedensbedingungen, namentlich über die Lage der Grenzlinie, zu erbitten. Es wurde ihm erklärt, daß die Grenze mit der Wasserscheidelinie des Gebirges Kaschgar Dawan, des Passes Dschiliam-Uty und der Gebirge Nuratyn-Tau und Bakan-Tau zusammenfallen müsse. Der Mirsa Schameiddin erweckte neue Hoffnungen auf eine friedliche Beilegung der Angelegenheit und erklärte, daß an den vorgekommenen Mißverständnissen ausschließlich die Dummheit Mussabek's schuld sei. Der Generalgouverneur hatte die Absicht, am 9. April nach St. Petersburg abzureisen; die Angelegenheiten nahmen aber eine solche Wendung, daß er die Abreise aufschieben mußte. (D. St. P. Z.)

Wladimir, 27. Mai. Bei Gelegenheit der Uebertragung des Bildes der heiligen Mutter Gottes von Bogoljubsk hierher wurden aus dem Bogoljubskischen Kloster 5proc. Bankbillete au porteur für die Summe von 12,000 Rbl. und verschiedene Kostbarkeiten geraubt. Ein der That verdächtiger Klosterbruder ist verhaftet worden.

Ausländische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, 7. Juni/26. Mai. In der Judenfrage ist auf einen in der „Philippsonschen Allg. Ztg." enthaltenen Artikel, der Beschwerde darüber erhebt, daß Dr. Aufrecht, ein jüdischer Bewerber um eine vakante Assistentenstelle im pathologischen Institut, kürzlich von Professor Virchow abschläglich beschieden worden sei, angeblich weil er es als Jude doch zu keiner staatlichen Anstellung bringen könne, von Prof. Virchow folgende Erklärung ergangen: „Sämmtliche Assistentenstellen am pathologischen Institut sind so gering dotirt, daß sie für die Dauer den Inhabern keine ausreichende Subsistenzmittel gewähren. Sie sind eben Durchgangsstellen, deren Bedeutung sowohl für die Einzelnen, als für die Wissenschaft darin liegt, daß das Institut als eine Pflanzschule für die Heranbildung künftiger Lehrer dient. Dieses Verhältniß belastet mich zugleich mit der Verantwortlichkeit, nicht blos den subjektiven Wünschen, sondern den objektiven Umständen Rechnung zu tragen. Thatsache ist es, daß bis jetzt noch in keiner Universität Deutschlands ein Ordinarius einer medicinischen Fakultät angestellt ist, der jüdischen Glaubens wäre; das Judenthum bildet also ein positives Hinderniß des Fortkommens. Als Abgeordneter und in jeder anderen Stellung kämpfe ich für das Hinwegräumen dieses Hindernisses, und wo ich (z. B. in Holland und in der Schweiz) etwas für die Anstellung von Juden habe thun können, da ist es gern geschehen. Aber als Vorstand einer preußischen Unterrichtsanstalt fühle ich mich verpflichtet, jedem jungen Mann, der sich erst für einen bestimmten Beruf entscheiden will, die Schwierigkeiten klar zu machen, welche er aller Wahrscheinlichkeit nach finden wird. Dieses habe ich auch gegenüber Dr. Aufrecht gethan, und letzterer hat dies nicht nur anerkannt, sondern es vorgezogen, eine Assistentenstelle in einem Krankenhause, für welche ich ihn früher empfohlen hatte, anzunehmen. Ich kann unmöglich jeden einzelnen Punkt des Angriffes ebenso eingehend besprechen. Nur einen Punkt muß ich entschieden zurückweisen. Man entblödet sich nicht, zu sagen, ich hätte einen meiner Assistenten erst dann in Vorschlag gebracht, nachdem „das Taufwasser seine Wirkung geübt." Niemand kann die Stelle anders verstehen, als so, daß ich ein Proselytenmacher sei, und eine Einwirkung auf das religiöse Bekenntniß der Personen meiner Umgebung ausübe. Nichts liegt mir ferner, und am wenigsten habe ich in dem fraglichen Falle irgend einen Druck ausgeübt. Die Religion ist für mich eine Angelegenheit, welche jeder mit sich selbst auszumachen hat. Im Uebrigen mag die Besprechung dieser Verhältnisse einen neuen Anstoß geben, daß mit erneuter Kraft auf die Gleichstellung der Konfessionen hingedrängt werde. Ich habe die Verhältnisse, soweit sie mich betreffen, offen dargelegt, weil gerade eine solche Darlegung zeigt, wie ohnmächtig der Einzelne trotz guten Willens ist." (N.-Z.)

— Beim Reichstag kann die Commission mit dem Entwurf zur Gewerbeordnung nur langsam vorwärts kommen, und es ist nicht zu erwarten, daß dieses wichtige Gesetz in dieser Session erledigt wird, aber noch bleibt der Ausweg, durch ein vorläufiges Gesetz einige Hauptmängel der bestehenden Gesetzgebung zu beseitigen oder doch eine Reihe von Resolutionen zur Erörterung und Annahme zu bringen, welche dienen könnten, dem Bundeskanzler-Amte und dem Bundesrathe für die Umarbeitung der Vorlage einen bestimmteren Anhalt zu geben. Wenn aber auch nur so viel neben dem Budget noch im Laufe dieses Monats vollendet werden soll — und länger wird sich der Reichstag nicht vollzählig erhalten lassen —, dann wird es nöthig sein, daß das Haus diese letzten Wochen mit möglichster Sammlung auf das Wesentliche und weiser Zügelung der Redelust seine Arbeiten beeile. Die N. Pr. Ztg. mahnt heute: „Man lasse doch nicht außer Acht, daß es bald neun Monate sein werden, seit der Reichstag im vorigen Jahre eröffnet wurde, und daß seit dieser Zeit ununterbrochen debattirt worden ist: erst im Reichstage, dann im preußischen Landtage, dann wieder im Reichstage, dann im Zollparlament, jetzt endlich wider im Reichstage. Da wird man doch leicht zum Schlusse kommen, daß sich um das Detail der Sitzungen des Reichstages nur noch sehr wenige Menschen im Lande kümmern werden, falls dieselben sich ohne dringende Noth in die Länge ziehen sollten." Auch die eifrigen Redner werden nicht vergessen dürfen, daß allerdings „die Jahreszeit von Tag zu Tag unbequemer für das parlamentarische Leben wird und die Hitze die erforderliche geistige Frische nicht aufkommen läßt."

Oesterreich.

Wien, 5. Juni/24. Mai. Unsere Lage ist eine höchst eigenthümliche, und geschichtlich finden sich kaum Analogien dafür. Gewerbe und Fabriken in voller Thätigkeit, die letztern namentlich mit Bestellungen überhäuft, ein glänzendes Gegenstück zu der in den

---

ten und ungeheuerlichen Satzfügungen, deren geheimnißvoller Sinn wenigstens dem gewöhnlichen Leser ganz unverständlich bleibt.

Aber auch der Inhalt der Größen und Typen ist durch die Zeit, aus welcher sie stammen, bedingt. In Dorpat sind in diesem Jahrhundert wohl vier Zeitabschnitte zu unterscheiden. Der erste ist die Sturm- und Drangperiode, in welcher der Dichter Petersen lebte und liebte, reimte und zechte. Dann folgt der altväterlich — gemüthliche, welcher mit Dr. Bertrams Verweilen hierselbst endet. Nach dem Uebergang durch straffere, schroffere, fast militairische Form leben wir jetzt in dem stillen und schweigenden Dorpat. Die Stadt kommt uns fast vor wie eine schöne Frau; da soll ja auch die beste diejenige sein, von der man nichts hört. Aber sie ist dann auch die tüchtigste Hausfrau und abgeschlossen von der Außenwelt ist ihre Wirksamkeit dennoch eine erfolgreiche und nachtheilige, die auch in die Ferne hinaus nicht ohne Einfluß bleibt. Dr. Bertram hat nun mit der Schilderung jener Männer, von denen uns schon ein Menschenalter trennt, begonnen, so weit seine Kenntniß reicht. Mancher fehlt, welcher ihm ferner stand, z. B. Prof. Clossius. Aber Dr. Bertram wollte auch nur einen bescheidenen Anfang machen und hofft auf Ergänzungen durch würdigere Männer, welche den Zuständen und Menschen näher standen und beide gründlicher schildern können, wie an einem andern Orte für die Zeit vor Rector Ewers namentlich auf den ältesten, aber immer jugendfrischen Gelehrten in unserer Stadt und auf den Senior der Universität hingewiesen ist.

Also aus gemüthlich-altväterlicher Zeit stammt das Buch, aber geschrieben von einem Manne, der noch heute in der ganzen Welt Bescheid weiß und an Allem sich lebhaft erfreut, zumal an seinem baltischen Heimathland. Wir dürfen deshalb keine großen Heldenthaten, keine tiefen Geheimnisse, keine staunenswerthe Gelehrsamkeit erwarten; es ist ein Buch für Alle, geselliges und geistreiches Geplauder, in dem von Allem und Jedem und von Manchem gar nicht gesprochen wird. Wir werden auch nicht immer übereinstimmen; ein bischen Spott und Widerspruch würzt die Unterhaltung, und was heute geschieht, erinnert an Dinge in unserer Väter Zeit. Vom Rector Ewers steigen wir tief hinunter bis zum Naturdichter Gratias: „Nachtigall, ich hör Dir krauen!" Heute haben wir ein rothes Spritzenhaus am Markt, freiwillige Freuerwehr mit Helmen und Binden; wie harmlos ist dagegen die Schilderung von Parrots Löschwischern und dem Einreißen der Holzhäuser mit eisernen Haken. Im vorigen Jahre hat Dorpat einen Kamin auf die Pariser Weltausstellung gesandt nnd hier gerathen unsere Kachelöfen nach Lübeck und die ehrlichen dortigen Zunftmeister werden verhöhnt, weil sie unsere verschwenderischen, mit Holzklaftern geheizten Riesenöfen nicht dulden wollen, sondern vermeinen, daß ihre bewährten für ihr Winterwetter besser sind, da sie durch zierlich geschnittene Hölzchen eine durch Luftzüge geregelte angenehme Wärme sparsam verbreiten. Wir haben bisher bezweifelt, daß das Kreuz an der Johanniskirche der Beweis für den höchsten Wasserstand des Embach bei einer Ueberschwemmung ist. Aber Dr. Bertram belehrt uns, daß alle unsere Häuser nur auf dem Flußbett des Embach stehen, daß seine Breite vor Zeiten von der Sternwarte bis zum Alexanderasyl reichte, und daß der Embach, oft zwei Werst breit, ein mächtiger Strom mit Krokodillen und Riesenfischen seine Fluthen zum Meer wälzte. Dazu paßte Wannemuines Gesang. Dr. Bertram erzählt von andern Sängerinnen, z. B. erinnert durch Fräulein Sessi, welche im letzten Winter in Berlin als „Königin der Nacht" gefeiert ward. In Dorpat sang ihre Großmutter einmal und mußte schon damals um die Gunst des Herrn Polizeimeisters Gessinsky werben, welcher unter „Dorpats Typen" (Vorbilder? uns ist das Wort nicht erklärlich), gerieth, weil er nicht „wünschte, daß ihm die guten Bürger von Dorpat ein Denkmal setzen sollten." Da hat er sich selber eins gesetzt, dauernder als Erz, denn es lebt unvergänglich in den Herzen der Bürger Dorpats und wirkt in die fernste Zukunft. Gerade in diesem Jahre sind die Gelder aus dem Gessinskyschen Vermächtniß von 1831 so angewachsen, daß die Gessinskysche Stadt-Elementarschule ihre Thätigkeit beginnen konnte.

Das und Anderes steht in dem neuen Buch von Dr. Bertram und wir wünschen demselben viele Freunde. Der Verfasser hat eine leichte und schnelle, aber gewandte und anmuthige Schreibart, der wir hier im Lande selten begegnen. Namentlich in den letzten Jahren hat er bei größerer Muße, von amtlichen Geschäften befreit, seine Verehrer oft mit Arbeiten erfreut. Wir geben am Schluß ein Verzeichniß seiner Bücher. Von ihnen sind am meisten bekannt die drei Bändchen der baltischen Skizzen; wir hörten noch kürzlich von zwei bedeutenden Männern über dieselben das Urtheil: „Das ist ein ganz vortreffliches

meisten übrigen Ländern Europa's herrschenden Stagnation. Der Landwirth, durch die überaus gesegnete Ernte des vorigen Jahres und die erzielten hohen Preise durchschnittlich in bessern Verhältnissen als seit Jahren, sieht abermals einem vollen Ertrag seiner Güter entgegen. Die Eisenbahnen, die großen Industrie-Unternehmungen liefern bedeutende, zum Theil enorme Dividenden, oder zahlen dem Staate die früher — in Folge der Zinsgarantien — geleisteten Vorschüsse zurück. Wenn auch, wie vorauszusehen, die Getreidepreise, und in Folge dessen die der übrigen Lebensmittel im Jahr 1868 überall tief selbst unter die gegenwärtig noch gezahlten herunter gehen, so werden Oesterreich und Ungarn doch noch reiche Ernteüberschüsse ausführen, wenngleich in geringerem Werth. Im Innern aber werden die Lebensbedürfnisse den Arbeiterclassen zugänglicher werden, während die Arbeit selbst, in Folge der zahlreichen rasch durchzurchzuführenden neuen Eisenbahnbauten und der Bedürfnisse der Industrie und Gewerbe, in besserem Werth stehen und bleiben wird als im übrigen Deutschland, als in Italien u. s. w. So bilden derzeit die national-ökonomischen Zustände, soweit sie die Masse der Staatsangehörigen betreffen, die Lichtseite, während die staatswirthschaftliche Lage einen so grellen Gegensatz zeigt, daß man von gewisser wenigstens hierin radicaler Seite den Staatsbankerott ganz unverblümt auf die parlamentarische Tagesordnung gesetzt hat. Wie entschieden wir auch dieser extremen Forderung entgegentreten, so seien wir doch billig in der Beurtheilung der Motive. Was seit langen Jahren im Staats-Finanzhaushalt gesündigt wurde, das tritt in seinen Ergebnissen schroff vor die Augen der Nation in dem Moment, wo der Schwerpunkt der Entscheidung unbestritten und unbestreitbar in der Volksrepräsentation liegt, welcher erstmals alle und jede Prärogative des bestberechtigten Parlaments zusteht. Es ist schwer für eine solche politische Körperschaft, die parlamentarische Machtfülle damit einzuweihen, daß sie die allerdings bereits hoch hinaufgeschraubte und übel vertheilte Steuerlast noch weiter in einem hohen Maße steigere. Eine durchgreifende gesunde Reform der gesammten Steuergesetzgebung aber, die allerdings sehr noth thut, läßt, sich nicht improvisiren. Dazu kommt, daß die Höhe des Zinsertrags von Staatspapieren zu den Cursen der letzten Jahre, sowie die zum Theil sehr großen Dividenden einiger wichtigen Industrie-Unternehmungen (Nordbahn, Anglo-Austrian-Bank, Escomptegesellschaft u. s. w.) dem landwirthschaftlichen Credit ebenfalls Procente aufnöthigen, die er auf die Dauer nicht zu ertragen vermag, wenn auch Ausnahmsjahre wie das letzte ihn dazu befähigen. Nichts natürlicher als daß die Betroffenen in einer Gewaltmaßregel, die den Staat eines Theils seiner Verpflichtungen entheben, den Zinsfuß im ganzen, momentan wenigstens, herabdrücken soll, eine Abhülfe gegen das doppelte Uebel erblicken. Bequemer wäre ein solches summarisches Verfahren jedenfalls, als das ehrliche Programm des Ministeriums, welches auf möglichste Reducirung der Ausgaben, auf baldigste Herstellung des Gleichgewichts im Budget, auf mäßige Heranziehung der Staatsgläubiger durch zeitweilige Besteuerung (nicht aber durch gewaltsame Reducirung) der Zinscoupons neben gleichzeitiger Anstrengung der Steuerkräfte des Landes dringt, dabei aber die Staatsschuld schließen und die flottirende Schuld in Papiergeld durchaus nicht vermehren lassen will. — Zum Schluß sei noch eine Bemerkung erlaubt, welcher einsichtsvollere ausländische Staatsgläubiger Oesterreichs gewiß einige Beachtung schenken werden. Es bedarf keines Beweises, daß die Herrschaft des Verfassungssystems, des liberalen, aufrichtigen Constitutionalismus in Oesterreich, nicht nur eine Bürgschaft für das Erblühen des Reichs, sondern auch eine solche für die Solidität des Staatsschuldners gegenüber den Staatsgläubigern ist. Für den realen Inhaber österreichischer Werthpapiere ist es offenbar vortheilhafter einem relativ nicht allzu drückenden Verlust an Zinsen sich zu unterwerfen, als wenn durch unaufhörliche Emission neuer Staatsschuldscheine, natürlich zu immer schlechteren Bedingungen, der Capitalwerth seiner Obligationen stets tiefer sinkt, und durch Fortsetzung einer solchen Mißwirthschaft zuletzt der Staatsbankerott in seiner ganzen Schwere eintreten muß. Um aber das junge Verfassungsleben Oesterreichs nicht von vorn herein zu untergraben, ist es unabweislich die Steuern des Landes nicht durch das erste vollberechtigte Parlament in einer Weise steigern zu lassen, welche nothwendig das allgemeine Mißvergnügen der großen steuerpflichtigen Masse herbeiführen müßte. So ist denn „das Maßhalten" hierbei nach allen Seiten in hohem Grade angezeigt. (A. A. Z.)

Großbritannien.

London, 3. Juni/22. Mai. Das Vorspiel zu den noch in unbestimmter Ferne stehenden Wahlen hat schon in England wie in Irland begonnen; neue Candidaten werden aufgestellt und manches Mitglied findet, daß der Boden, auf welchem sein Mandat steht, ein sehr unsicherer geworden. So der neuerdings durch seine Anfrage wegen Abdankung der Königin bekannt gewordene Irländer Rearden, den seine Wähler in Athlone schwerlich wieder als Vertreter senden werden. Die irische Staatskirche wird voraussichtlich das Streitobject bilden, und in der Stille, aber energisch, arbeiten die feindlichen Lager.

Die Vorschläge der Kommission über die Neutralitätsgesetze finden in der „Times" unbedingte Billigung. „Man muß sich vergegenwärtigen — sagt das leitende Blatt — daß in unsern Tagen die Industrie unseres Vaterlandes durchweg dem Kriege sich zuwendet. In Geschäftssachen ist man vollständig gleichgültig darüber, wozu die Landeserzeugnisse verwendet werden und man waffnet türkische Korvetten zur Unterwerfung der Kreter oder griechische Blockadebrecher zur Belästigung der Türken, ohne die mindeste Gewissensunruhe in Betreff der moralischen Schicklichkeit des Gewerbes zu empfinden. Es geht die Sage von einer frommen Eisenwaarenfirma in Birmingham daß sie regelmäßig und gleichzeitig Götzenbilder für Indien fabrizirte und exportirte und den auswärtigen Missionen stattliche Summen zufließen ließ. So auch ist es gewiß, daß, sobald irgendwo auf der Erde die Kriegsfurie entfesselt ist und England dabei neutral bleibt, sich im heimischen Geschäft starke Nachfrage nach Kriegsmaterial und Mordwerkzeugen bemerklich macht und daß die Fabrikanten ohne die geringsten Skrupel alsbald bereit sind, die eine oder andere der kriegführenden Parteien oder auch alle beide mit allem zu versorgen, was sie verlangen oder was sie bezahlen können. Moralisch ist der Export von Waffen und Munition ebenso gut ein Bruch der Neutralität wie jeder andere Akt, der unter diesen Begriff fällt, nur hält es schwer ihm Einhalt zu thun und die Kriegführenden haben daher völkerrechtlich das Recht, sich dieses Unwesens durch Blockade oder Wegnahme der betreffenden Schiffe zu erwehren. Anders verhält es sich mit Schiffen. Während Waffen und Munition in das Lager der einen Partei erst gelangen müssen, ehe sie der andern schaden können, kann ein Schiff, im Auslande gebaut und ausgerüstet, faktisch wie ein neutraler Pirat Seeraub unter der Flagge einer der kriegführenden Parteien treiben. Wenn man diesem Prinzip volle Ausdehnung gönnen wollte, so hätte z. B. König Theodor mit Leichtigkeit in Frankreich und Amerika einige zwanzig bewaffnete Fahrzeuge ausrüsten und den Seehandel schädigen können". Was den Einwurf Vernon Harcourts gegen Hinderung des Baues von Schiffen für Kriegführende anbetrifft, so ist die „Times", im Einklange mit der ganzen liberalen Presse, mit der Majorität der Kommission einverstanden und befürwortet ein zeitiges Einschreiten, zumal da man in vielen Fällen, z. B. bei Widderschiffen, von der ersten Anklage an die Bestimmung eines Fahrzeuges erkennen könne. Der ministerielle „Morning Herald" auf der andern Seite findet diese Bestimmung zu strenge und betont die Belästigungen, welchen der heimische Schiffbau ausgesetzt werden müsse, wenn, wie im amerikanischen Kriege, die Gesandten der Kriegführenden allenthalben spionirten und den Minister des Auswärtigen mit allerlei vagen Angaben beständig in Athem hielten. England müsse scharfe Maßregeln in dieser Richtung hin nothwendig am stärksten empfinden, da es die erste Seemacht sei. Ueberhaupt sei, selbst bei Erwägung, daß ein verantwortlicher Minister von seinen Vollmachten keinen übermäßigen Gebrauch machen werde, das von der Kommission entworfene Amendement zur Neutralizätsgesetzgebung grade so sehr dem Extrem der Strenge zugeneigt, als die gegenwärtigen Bestimmungen zu große Milde charakterisire, und es werde wohl Aufgabe des Parlamentes sein, das richtige Maß herzustellen, wenn ihm die erwähnten Vorschläge in einer Bill vorgelegt würden. (N.-Z.)

Italien.

Mailand, 3. Juni/22. Mai. Der Italiener ist, im Norden wenigstens, im Allgemeinen noch immer um den Frieden höchst besorgt. Ueberall bei uns klagt man über Geschäftslosigkeit, ja z. B. in Venedig zieht man in einer Beziehung geradezu ungünstige Vergleiche mit der österreichischen Zeit, obwohl es ein arger Irrthum wäre, daraus auf irgend eine Sehnsucht nach Rückkehr der verhaßten österreichischen Herrschaft schließen zu wollen. Daran denkt wohl Niemand. Allein die Klagen gegenüber der eigenen Regierung werden oft in die herbste Form gekleidet, mit der einzigen Tendenz, auf die Regierung selbst zu wirken und Aenderungen in Regierungshandlungen zu erwirken, wenn auch solches zur Zeit ein Ding der Unmöglichkeit sein sollte. Die Finanz- und Steuerfragen, vor allem das Staatspapiergeld und der Mangel an Scheidemünze sind die Hauptbeschwerdepunkte in den verkehrreicheren Städten, besonders wo man sich, wie in Venedig in Bezug auf das Papiergeld einst im Besitze von Privilegien befand, welche aber mit einem einheitlichen Staatswesen schwer vereinbar sind. Mangel an gutem und festem Willen wirft man übrigens der Regierung nie vor, soschwer auch für sie der Anfang ist, aber man fürchtet und beklagt unsere besonders in Bezug auf Rom unfertigen Zustände, mit welchen Sparsamkeit und endliche Ordnung des Gleichgewichts im Staatshaushalte theilweise unvereinbar sind. Der Italiener im Allgemeinen sehnt sich daher vor allem nach Ruhe im Innern und Frieden nach außen. Es ist daher keine Frage, Garibaldi hat zunächst nur die begeisterte Jugend unbedingt auf seiner Seite und es ist z. B. bezeichnend, daß der Bürger Garibaldi immer nur mit dem König zusammengestellt wird, wie denn auch in den freisinnigsten Cafe's beide Bilder immer gemeinschaftlich und friedlich neben einander hängen. Damit wollen wir übrigens nicht sagen, daß wenn heute einmal wieder eine neue Expedition Garibaldi's begonnen sein wird, nicht alsbald die Begeiste-

---

Buch"; „ich lese es alle Jahre von Neuem." In der nächsten Zukunft sollen von Dr. Bertram zwei Schriften bevorstehen, eine kleine und eine große. Die staatswissenschaftliche, wie man sagt, in Berlin gedruckt, behandelt die Politik der Ströme und ein durch Sebastopol berühmter General lobt sie sehr. Sie behandelt die „einzige neue und große Idee, welche Dr. Bertram seit 1853 gehabt und gepredigt hat." Die zweite behandelt einen Theil unserer Provinzen und sammelt alle auf denselben bezüglichen Notizen in culturgeschichtlicher und gründlicher Beschreibung. Bemerkenswerth ist in demselben namentlich die Abhandlung über die Region der Kalewiden, die alten Peipusgrenzen und der Nachweis, welcher naturforschend das classische Land der alten Sagen feststellt und begrenzt.

Noch fruchtbarer war des Verfassers Thätigkeit in Zeitungsaufsätzen; wir begegnen denselben in verschiedenen Zeitschriften, z. B. dem Inland, Bazar, Magazin für Literatur des Auslandes, balt. Monatschrift, Deutscher St. P. Zeitung, Courrier français und vielen andern; Novellen, Gedichte, geschichtliche Erzählungen, Psychologisches u. s. w., z. B. Ello und Ecko, der Dämon des Goldes, der Strabismus, der Wolfsritter, Petersburger Polizeigeschichten, Thierskizzen, Aus Goethe's Haus u. s. w.; es liegt uns eben ein Verzeichniß von mehr als dreißig derselben, die größere Bedeutung haben, vor Augen. Wir hoffen, daß Dr. Bertram uns noch oft mit den Früchten seines gediegenen Nachdenkens und den Gaben seiner heitern Laune beschenkt. Wir schließen, indem wir die uns bekannten selbständigen Schriften des Dr. Bertram verzeichnen.

Bücher von Dr. Bertram:

Anweisung zur curgemäßen Benutzung der Mineralwässer. 1847.

Bemerkungen über den Bau der normalen Menschenschädel nebst einer Nachlese unbeschriebener Punkte des Schädelreliefs. Mit 10 Tafeln. 1852.

Die drei Halsbänder. Eine Gruppe „Vieux Saxe", den Bühnen gegenüber Manuscript.

Handbuch der Präparirübungen. Erster Theil. In russischer Sprache. 1853.

Verstand schafft Leiden. Schauspiel in 4 Akten und in Versen nach dem Russischen des Gribojädoff. 1853.

Die Nixe von Pargula. Ein Traum und Sommer-Märchen. 1854.

Baltische Skizzen. Funfzig Jahre zurück. Drei Bändchen. Dorpat 1855. Zweite Auflage. Berlin 1857.

Jenseits der Scheeren oder der Geist Finnlands. Eine Sammlung finnischer Volksmärchen und Sprichwörter.

Martha Marzibill oder der Traum im Ulmenbaum. 1857.

Peterslieder. Charakteristik Peters des Großen in poetischen Erzählungen und Distichen nach geschichtlichen Quellen und Ueberlieferungen bearbeitet und chronologisch geordnet. 1857.

Medicinische Dorfgeschichten aus dem Innern Rußlands. Fortsetzung: Episoden aus dem Leben Trischka's (des Rasboiniks). 1860.

Dorpats Größen und Typen vor vierzig Jahren. 1868.

Allerlei.

Wien. In der letzten Sitzung der „Gesellschaft der Aerzte, hat Prof. Skoda einen Vortrag über die Resultate des Wiener Findelhauses gehalten. In dem Zeitraum von 1784 bis 1866 wurden 434,687 Kinder in das Wiener Findelhaus aufgenommen, und davon starben 315,323, also 779 von je 1000 Kindern, oder ungefähr 78 pCt. In der neuesten Zeit ist das Mortalitätsverhältniß ein noch ungünstigeres, denn von 1853 bis 1866 ist die Aufnahme von 127,183 Kindern konstatirt und davon starben 101,992, also 802 von je 1000, oder mehr als 80 pCt.

Wien. Vom General-Commando ist an sämmtliche Unterabtheilungen ein Befehl erlassen worden, in welchem der Gebrauch des Augenzwickers bei Officieren verboten wird, indem diese „besonders bei jungen Officieren sehr häufig vorkommende Mode nicht nur schädlich, sondern auch unschicksam ist, besonders wenn der betreffende mit gezogenem Säbel an der Spitze seiner Abtheilung steht."

— Durch Lord Broughams Tod ist dem Staat eine Lordkanzlerspension (der Activgehalt beträgt 10,000 Pfd. St.) von 5000 Pfd. St. anheimgefallen, die der Selige fast 34 Jahre lang genoß. Noch sind aber vier ehemalige Lordkanzler im Bezug solcher Pensionen: Lord St. Leonard's, Lord Cranworth, der brave Lord Westbury (Ehren-Bethell, der nach kurzer Amtsführung wegen einiger Pecadillos abdanken mußte) und Lord Chelmsford. Man sieht, der Wollsack ist ein theures Möbel — fast noch kostspieliger als das Staatsräthe-Prytaneum in einigen deutschen Ländern. Freilich hat England mehr Geld.

rung eine allgemeine werden könnte. Zur Zeit freilich wünscht man aber, wie gesagt, durchaus keine neue Thätigkeit Garibaldi's, obwohl sich die Anzeichen dafür mehren, jedoch auswärts wohl übertrieben werden. Bei solcher Stimmung darf es schwer in's Gewicht fallen, daß die Italiener bei der neulichen Anwesenheit des Kronprinzen von Preußen aus der zugeknöpften ängstlichen Friedenspassivität herausgetreten sind. (N.-Z.)

Türkei.

Konstantinopel, 28./16. Mai. Einem aufmerksamen Beobachter kann die enge Beziehung nicht entgehen, in der die hier, namentlich seit der Rückkehr des Großveziers Aali Pascha aus Kandien, eingeleiteten Reformen mit der vorjährigen Reise des Sultans stehen. Indeß nicht so dürfte dieser ursächliche Zusammenhang aufgefaßt werden, als handle es sich heute nur darum, ein vor zehn Monaten gegebenes bindendes Wort einzulösen. Was in den letzten Wochen geschehen, ist vielmehr spontaner Natur und die Initative davon gehört dem diesseitigen Monarchen und seinem Kabinet, wenn nicht ganz ausschließlich, doch zum weit überwiegenden Theil. Lange waren die betreffenden Dinge durch die beiden leitenden Minister Fuad und Aali Pascha vorbereitet worden; und bei dem Ausfluge nach Europa handelte es sich wesentlich nur darum, die eigene Meinung des Sultans für das neue Programm in einer Weise dafür zu gewinnen, daß dessen Durchführung später über die Wechselfälle hinaus, denen hier Ministerien unterworfen sind, sichergestellt würde. Man nimmt heute allgemein an, daß Letzteres erreicht worden ist. Gleich wie kein Personenwechsel den früheren reformatorischen Grundgesetzen, nämlich dem Hat-i-Scherif von Gulhane und dem Hat-i-Humayun ihren Werth und ihre praktische Bedeutung hat nehmen können, so werden auch die heutigen Neuerungen selbst in dem Falle weiter bestehen, wo ihre Urheber zeitweise veranlaßt sein sollten, das Staatsruder wieder Anderen anzuvertrauen. Inzwischen ist die Lage nicht der Art, um das Eintreten einer solchen Eventualität besonders wahrscheinlich zu machen. Aali und Fuad Pascha stehen auf ihren betreffenden Posten gegenwärtig besser wie jemals, und niemals arbeiteten sie einander eifriger und mit mehr gegenseitiger Hingabe in die Hände. Auch waren die verschiedenen Gerüchte in Betreff von Kombinationen für eine neue Zusammensetzung des Kabinets, welche dem Großherrn vorgeschlagen worden sein sollte, ohne allen Grund. In diesen aus einer ausschweifenden Phantasie vollkommen Unkundiger oder mindestens Uneingeweihter hervorgegangenen Ministerlisten spielte namentlich ein Name, der des heutigen Präsidenten des neuen Staatsraths (Schurai Dewlet), Midhat Pascha eine große Rolle. Die Kompilatoren vergaßen indeß dabei durchaus, daß der letztgenannte ein naher Freund von Fuad Pascha ist, indem er demselben wesentlich seine Laufbahn zu danken hat, daß er seine eigenen Prinzipien denen seines Meisters vollkommen identifizirt hat, und es bei einem Wechsel, durch den Midhat zum Großvezirat gelangte, sich allermindestens nicht um die Grundsätze und das Programm handeln konnte, welches letztere nothwendig unangefochten bleiben würde. Es kommt außerdem in Betracht, daß Midhat Pascha's Gesundheit, seitdem er von Rustschuck nach Konstantinopel zurückkehrte, erschüttert ist; daß er namentlich in der letzten Zeit sehr leidend und selbst zur persönlichen Führung der ihm übertragenen Geschäfte zeitweilig außer Stande war, und daß er sich gegenwärtig behufs seiner Herstellung von einem Uebel voll der bedenklichsten Rückfälle in Brussa befindet. (N.-Z.)

Inscriptionen.

St. Petersburg, den 28. Mai 1868.

	Käufer.	Verkäufer.	Gemacht.	
5proc. Bankbillete 1. Em.	83	83½	82½	83¼
„ 2. Em.	81½	81¾	81¼	½
5proc. Loskaufsscheine	78½	78¾	79	78⅝
5½proc. dito Rente	79	79½	79½	¼
5proc Eisenbahn-Aktien	115¾	116	116¾	115¾
5proc. Obl. d. Stadt-Hyp.-Bank	80⅞	81¼	81	—
5proc. Prämien-Anl. 1. Emis.	131¾	132	132	—
5proc. Prämien-Anl. 2. Emis.	129¾	130	129½	¾
Pfandbriefe des russ. gegenseitigen Boden-Credit-Vereins 125 R.	—	—	—	—
100 „ Metall.	98	99	98	—

Preise der Actien (Eisenbahn-Compagnien.)

Zarskoje-Sselo	60 —	54½	—	—
Riga-Dünaburger	125 —	124	124½	124¼
Prior.-Obligat. der Riga-Dünaburger Eisenbahn-Comp.	125 —	—	—	—
Moskau-Rjasan	100 —	183	185	181, 184
Obligation der Rjasan-Koslow-Eisenbahn-Comp.	200 —	173	—	—
Wolga-Don	100 —	78½	—	78½
Warschau-Terespolsche	100 —	90½	—	90½, 91
Obligat. d. Warschau-Terespolschen Eisenbahn-Co.	100 —	—	—	—
Obligat. der Rjaschsk-Morschansk Eisenbahn-Comp.	200	—	—	167
Obligat. der Kursk-Kiew Eisenbahn-Comp.	200	—	—	168½
Obligat. der Orel-Witebsk Eisenbahn-Comp.	100 P. S. —		—	—

Fremden-Liste.

Hotel London. Herren Doctor Tschernow und Kallwid nebst Tochter.

Hotel St. Petersburg. Herr Bongengar nebst Familie.

Dampfschifffahrt.

Mit dem Dampfschiff „Alexander" langten am 30. Mai hierselbst an: Herren Baron Wrangell, v. Duhmberg, Braun, Patapow, Lewi, Gerchen, Adler, Hoffmann, Tschernow, Zolpell, Jerwetson und Wahrmann, Frau Baronin v. Nettelhorst, Baronesse v. Schilling, Frau v. Saburow, Professorin von Lenz und Frau Paulmann, Fräulein v. Sologub u. Andere.

Mit dem Dampfschiff „Alexander" fuhren am 31. Mai von hier ab: Se. Excellenz Geheimrath v. Ewers, Se. Excellenz Landrath v. Stryk, Herren Baron v. Nolken, v. Stryk, v. Rehekampff, v. Wewell, v. Rummel, v. Glasenap, Speyr, Albaum, Matwejew, Kahle, Eck, Röthen, Meyer, Schultz, Kartau, Schmehrmann, Kruse, Homilius, Schröder, Liliperdt, Rox, Horbatscheffsky, Paraszrewitz, Serik, Stolz, Kersten u. Runtzler, Madame Zieher, Bratmann und Weidenbaum, Fräulein Rahr und Andere.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 31. Mai 1868.

Verantwortlicher Redakteur: R. Liebert.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Von der Steuerverwaltung der Stadt Dorpat werden sämmtliche Stadt- und Landpolizeiautoritäten hiedurch ergebenst ersucht, nach den nachstehend aufgeführten zu der Gemeinde der Stadt Dorpat verzeichneten Personen, welche sich der Rekrutenpflicht im Jahre 1868 entzogen haben, und in deren Abwesenheit von den Gemeinderepräsentanten das Loos gezogen wurde, die sorgfältigsten Nachforschungen anzustellen, und dieselben im Ermittelungsfalle an diese Steuerverwaltung aussenden zu wollen.

Rekr. Nr. 14. Wassili Karlow Bergmann.
16. Michel Winkel.
17. Nicolay Uljanow Tolstoy.
22. Ludwig Hermann Maddiffon.
23. Peter Danilow Jaexy.
29. August Theophil Wahlberg.
30. Friedrich Wilhelm Lohr.
33. Paul Johann Michelson.
37. Karl Silla Striegel.

Dorpat-Steuerverwaltung, den 27. Mai 1868.
Commerzbürgermeister P. H. Walter.
(Nr. 166.) Buchhalter G. Haubold.

Die Herren Mitglieder des Vereins Livländischer Branntweins-Producenten werden hiedurch zu einer am 8. Juni d. J., Vormittags 11 Uhr in Dorpat im Gartensaale der Ressource abzuhaltenden Generalversammlung des Vereins Livländischer Branntweins-Producenten eingeladen.

Präsident E. v. Brasch.
Secretaire A. L. Wulffius.

Dorpater Handwerkerverein.

Sonntag den 2. Juni

Instrumental-Concert

für Mitglieder des Vereins und deren Familien. — Anfang ½7 Uhr Abends. — Entrée à Person 10 Kop.

☛ Angehörige von nicht zum Vereine zählenden Familienhäuptern, welche letztere im Stande sind die Mitgliedschaft zu erwerben, dürfen nicht eingeführt werden.

Der Vorstand.

Wannemuine.

Sonntag den 2. Juni c.

Monatsabend mit Gesang und Vortrag

und können auch Gäste durch Mitglieder eingeführt werden. — Anfang um 7 Uhr. Der Vorstand.



Bei günstiger Witterung wird der **Alexander** am **Sonntag den 2. Juni** um 3 Uhr Nachmittags eine

Lustfahrt nach Kabbina

machen. Preis 50 Kop. à Person für die Hin- und Retourfahrt, welche um ½9 Uhr Abends präcise stattfindet. Die Verwaltung.

Für Bierbrauerei-Besitzer.

Patent Holz- & Eisen-Glasur aus der Fabrik von Ino Werner & Co. in Mannheim zum Ausstreichen von Lager- und Transport-Fässern, Gährbottichen, Kühlschiffen ꝛc. empfiehlt als sehr praktisch

Herm. Stieda in Riga,
Kaufstraße Nr. 1, Haus Consul Stephany.

Prospecte und Gebrauchs-Anweisungen werden auf Verlangen prompt eingesandt.

In der Maschinenfabrik Quistenthal

sind vorräthig:

Dampfmaschinen, Dreschmaschinen, Göpel, Putzmaschinen, Heurechen, Kornsäemaschinen, Kleesäemaschinen, diverse **Pflüge, Gußtheile** zu diversen Pflügen, **Häckselmaschinen** verschiedener Größe, **Kartoffelschälmaschinen, Buttermaschinen, Saateggen, Stubbenbrecher, Kartoffelquetschmaschinen, Kreissägen, Grabgitter, Gartentische, Dampfkesselarmaturen**, als da sind: **Manometer, Wasserstandzeiger, Wasserstandgläser, Dampfstrahl-Speisepumpen, Dampfpfeifen, Probirhähne, Oelkannen, Wasserwagen** u. s. w.

Universal-Bibliothek.

Erschienen sind bis Anfang Mai 1868 und vorräthig bei **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin:

Goethe, Faust. Erster Theil.
Goethe, Faust. Zweiter Theil.
Lessing, Nathan der Weise.
Körner, Leyer und Schwert.
Shakspere, Romeo und Julie.
Müllner, Die Schuld.
Shakspere, Julius Cäsar.
Lessing, Minna v. Barnhelm.
Schiller, Wilhelm Tell.
Shakspere, König Lear.
Schiller, Die Räuber.
Lessing, Miß Sara Sampson.
Shakspere, Macbeth.
Jean Paul, Dr. Katzenbergers Badreise. Zwei Theile.
Iffland, Die Jäger.
Shakspere, Othello.
Kotzebue, A. v., Der Rehbock.
Hebel, J. P., Allem. Gedichte.
Hoffmann, E. T. A., Das Fräulein von Scuderi.
Shakespere, Die Kunst eine böse Sieben zu zähmen.
Beer, Michael, Der Paria.
Lessing, Gedichte.
Angely, Reise auf gemeinschaftliche Kosten.
Shakespere, Hamlet.
Schiller, Kabale und Liebe.
Müllner, Der Kaliber.
Shakspere, Der Kaufmann von Venedig.
Jean Paul, Kampaner Thal.
Shakspere, Antonius und Cleopatra.
Kleist, H. v., Käthchen von Heilbronn.
Schiller, Wallensteins Lager.
— Die Piccolomini.
Schiller, Wallensteins Tod.
Shakspere, König Richard II.
Hauff, W., Phantasien im Bremer Rathskeller.
Lessing, Emilia Galotti.
Rüben, Muhamed.

Preis eines jeden Bandes 9 Kop.

Feine Badeschwämme
und
Rasirseife

erhielt soeben **H. Ihle.**

Einem geehrten Publikum die freudige Mittheilung, daß vom 1. Juni ab

schönes grobes Brod

in meiner Brodfabrik, wie auch in sämmtlichen Buden, wo mein Brod verkauft wird, 10 Pfund 28 Kop. kosten werden. **C. Gottlieb Keller.**

Auf dem Gute **Pajus** im Oberpahlenschen Kirchspiele stehen **200 Hammel** und **300 Mutterschafe** zum Verkauf.

Abreisende.

B. Pollini, Tischler. (1)
E. Hartmann, Pharmaceut. (3)

Witterungsbeobachtungen.

Den 11. Juni 1868.

Zeit.	Barometer 700 mm +	Temp. Celsius.	Extreme der Temperatur Min.	Extreme der Temperatur Max.	Wind.	Witterung.
1	60 9	8,6			—	—
4	61,3	8.1	7,5		—	—
7	61 8	13,1			W (1)	0
10	61,3	17,0			SW (2)	0
1	60,9	19,7			SW (5)	1
4	59,6	21,8			SW (3)	2
7	58.7	18,0			(0)	2
10	58,5	14,0			(0)	1
Mittel	760,37	15,04				1,0

Embachstand 5 Fuß 3 Zoll = 165 Centimeter.

Verlag von J. C. Schünmann's Wittwe.

Druck von W. Gläser.

№ 125. Sonnabend, den 1. Juni 1868.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate in der Buchhandlung von E. J. Karow und in der Buchdruckerei von W. Gläser.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis für Dorpat:
jährlich 5 Rbl., mit Zustellung ins Haus 6 Rbl.
Ueber die Post jährlich 8 Rbl.,
mit Francomarken dreimal wöchentlich 6 Rbl. 60 Kop.,
zweimal wöchentlich 6 Rbl.

Achtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Telegramme. — Neuere Nachrichten.
Inländischer Theil. Dorpat: Progongelder. Zwei Todesfälle. Riga: Ein Schulfest. Dubbeln: Eine Feuersbrunst. Mitau: Die Gagirung der Volksschullehrer. Reval: Bestrafung der Paßlosigkeit. St. Petersburg: Bestimmungen für Privaterzieher. Der französische Gesandte. Palacky's Jubelfeier. Moskau: Schlafwagen. Ein Sturm auf der Wolga. Archangel: Eine Beschreibung des Gouvernements. Odessa: Der Stand der Saaten.
Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Der Bundeshaushalt. Köln: Billige Eisenbahnfahrten. Wiesbaden: Das Ende der Spielbanken. Leipzig: Der Absatz deutscher Bücher. — Großbritannien. London: Aus dem Unterhause. Die Ausgabe für das Schulwesen. — Frankreich. Paris: Ein Aufruf der Friedensfreunde. — Italien. Florenz: Der Weg der indischen Packetpost. — Rigaer Handelsbericht.
Feuilleton. Vor funfzehnhundert Jahren.

Telegramme der Dörptschen Zeitung.

Berlin, 12. Juni/31. Mai. Der Prinz Napoleon hat seine Reise nach Constantinopel aufgegeben.

Rigaer Börse vom 1. Juni: Amsterdam —. Hamburg 29 11/16. — London 32 11/16. — Paris 344 3/4. — 5% Inscriptionen von der 5. Anleihe 80 1/2. — Erste innere Prämienanleihe 131 Br., 130 1/4 G. — Zweite innere Prämienanleihe 129 Br., 128 1/4 G. — 5% Bankbillete 83 1/8. — 5% kündbare livländische Pfandbriefe 100. — 5% unkündbare livländische Pfandbriefe 89 1/4. — Riga-Dünaburger Eisenbahn-Actien —. Flachs (Kron) 46.

Berliner Börse vom 12. Juni./31. Mai. Wechsel auf St. Petersburg 3 Wochen 92 Thlr. für 100 Rbl. — Russische Creditbillete 83 1/8 Thlr. für 90 Rbl.

Neuere Nachrichten.

Kiachta, 27. Mai. Als Nachtrag zu den früheren Nachrichten melden wir, daß bei der Feuersbrunst am 21. Mai der größere und Hauptheil der Stadt bis auf den Grund niedergebrannt ist. In Maimatschew ist ein Drittheil der Häuser von den Flammen vernichtet.

Pesth, 9. Juni/28. Mai. General Klapka veröffentlicht im „Szasadunk" eine Begrüßung an den Prinzen Napoleon, in welcher er eine Allianz zwischen Frankreich, Preußen und Oesterreich mit Ungarn gegen den Moskowitismus befürwortet.

Paris, 6. Juni/25. Mai. In dem Circular über die Anwendung des Preßgesetzes erklärt der Minister des Innern, daß in Betreff der Zulassung der Circulation ausländischer Journale durch das Gesetz keine Aenderung herbeigeführt werde. — Im gesetzgebenden Körper gab die Prüfung einer Wahl Ollivier zu einem lebhaften Proteste gegen den Widerspruch in den Worten des Ministers des Innern Anlaß, die er als versöhnlich in Bezug auf officielle Wahlcandidaturen, aber als voll heißer Feindseligkeit gegen die in Frage stehende keineswegs regierungsfeindliche, sondern nur unabhängige Candidatur bezeichnete, gebe es zwei entgegengesetzte Einflüsse, eine Parade-Politik und Thatsachen, welche diese Politik widerlegten? — Der Minister Rouher entgegnete, die vollständige Einheit in der Regierung lege öffentliches Zeugniß von der gegenseitigen Achtung und Zuneigung ab. Ihm folgte Pinard, welcher sagte, die Regierung wisse das Banner des Liberalismus von demjenigen der Revolution zu trennen. — Dumoulin behauptete, die Regierung vermenge mit ihrer neuerlichen Doppelsinnigkeit, Revolutionäre, Conservative und Liberale. Die Wahl wurde genehmigt.

— 10. Juni/29. Mai. Der „Constitutionnel" vom heutigen Datum schreibt: Mehrere Luxemburger Blätter haben sich neuerdings zu Organen angeblicher Annexionsbestrebungen Luxemburgs an Frankreich gemacht, Bestrebungen, welche das Einschreiten der Lokalbehörden veranlaßten, zahlreiche Interessen stören und Unruhe über eine Frage verbreiten, bei welcher allem Anscheine nach jede Zweideutigkeit unmöglich ist. Die Stellung Luxemburgs ist durch die Londoner Konferenz geregelt; kein seitdem eingetretener Vorfall kann einen Zweifel einflößen über den festen Willen aller Kabinete, den damals geschaffenen Zustand aufrecht zu halten. Die neuerdings hervorgetretenen Kundgebungen haben demnach nur die Bedeutung einer Zeitungspolitik.

Florenz, 9. Juni/28. Mai. In der heutigen Sitzung der Deputirtenkammer wurde mit großer Majorität der Antrag des Finanzministers, Grafen Cambray-Digna, auf Steuer-Befreiung derjenigen Rententitel, welche auf den Namen ausländischer Besitzer lauten, abgelehnt, dagegen Artikel 4 des Gesetzes über die Vermögenssteuer genehmigt, durch welchen nur die Anleihe vom März 1855 steuerfrei bleibt.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 1. Juni. In Betreff der Progongelder sind die Küster protestantischer Confession den röm. katholischen Kirchendienern gleichgestellt und werden „Progongelder bei Fahrten in Angelegenheiten der Regierung aus dem Reichsschatze angewiesen: dem Vicepräsidenten des General-Consistoriums und dem Bischof für zehn Pferde, dem General-Superintendenten für acht, dem geistlichen Mitgliede des General-Consistoriums und dem Superintendenten für sechs, dem geistlichen Beisitzer des Consistoriums, dem Consistorialrath, Propst und Oberpastor für vier, dem Pastor für drei, dem Candidaten der Theologie und dem Küster für zwei Pferde." (G.-Z.)

— Am Typhus ist 25 Jahre alt zu Doliniana in Bessarabien der Dr. med. Leon Ertmann gestorben, welcher von 1861 bis 1867 in Dorpat studirte, zu gleicher Zeit wird der Rev. Z. aus Kiew über den Tod eines andern Zöglings der Dorpater Universität, wie folgt, berichtet: „Am 10. Mai stand in einem der Zimmer der Universitätsklinik in Kiew ein violet-grün und weiß geschmückter, mit Blumen bekränzter Sarg, um ihm herum eine kleine Gesellschaft, größtentheils aus den Ostseeprovinzen herstammend, einige Militärärzte, darunter der Oberarzt des Kiewschen Militärhospitals, Dr. Protopopow, einige Professoren und Studenten der Kiewschen Universität. Der Sarg enthielt die sterblichen Reste eines jungen Revalensers, des Dr. med. Karl Kettler, welcher erst vor Kurzem von der Dorpater Universität entlassen und erst im Herbste des vorigen Jahres als Militärarzt zum Kiewschen Kriegshospital zugezählt worden. Dr. Kettler war der Sohn des ehemaligen Pastors Kettler in Leal, wie ich von ihm selbst erfuhr; als seinen Pflegevater nannte er den Inspector des Dörptschen Gymnasiums, C. R. C. Mickwitz. In der kurzen Zeit seines Kiewer Aufenthaltes hat Dr. Kettler, eine angenehme und intelligente Persönlichkeit, sich nur Freunde erworben. Voll Wissensdurst und zufrieden, einem Hospital zugezählt zu sein, wo Klinik, pathologisch-anatomische Anstalt u. s. w. Gelegenheit gab, etwas zu lernen, bat er den Oberarzt des Hospitals, ihm eine Abtheilung mit fieberhaften Kranken zuzuweisen, da er schon zum Gestand seiner Doctor-Dissertation die Pathologie der Fieber gemacht hatte. Seine Bitte wurde gewährt. Während des vergangenen Winters und Frühlings herrschte hier der Typhus ziemlich heftig und auch jetzt noch dauert er fort. In Dr. Kettlers Abtheilung waren eigentliche exanthematische Typhen nicht, wohl aber typhoide Fieber, rückkehrende Fieber (fibr. recurrens), desto mehr Typhuskranke waren aber bei den Eisenbahnen (Kiew-Kurskr und Kiew-Baltaer) und Kettler versah nach dem Tode Dr. Krüdeners und dem Erkranken Dr. Donats am Typhus (beide

---

Vor funfzehnhundert Jahren.

In Bern hat kürzlich ein Gymnasial-Director Th. v. Lerber einen Vortrag über: „Professoren, Studenten u. Studentenleben vor 1500 Jahren" gehalten. Wir entnehmen demselben nachstehende Schilderung.

Professoren und Studenten vor 1500 Jahren! das wird wohl ein Mißverständniß sein und soll heißen vor 500 Jahren. Professoren, Universitäten, Studios, das Alles ist ja eine Errungenschaft der neuern Zeit oder wenigstens des Endes des Mittelalters. Irrthum! „es giebt nichts Neues unter der Sonne", sagt schon Salomo. Die meisten schönen Entdeckungen und Erfindungen sind schon älter, als man gemeiniglich annimmt. Das Schießpulver war da vor Berchtold Schwarz, und der Student, ich meine der eigentliche Bruder Studio, der Bursch von ächtem Schrot und Korn, behaupte ich, existirte auf Erden schon 1000 Jahr vor Dr. Faust und seinem Famulus Wagner. Wo aber Studenten sind, sind auch Professoren. — Da ragt marmorglänzend und goldflimmernd — Athen! Da die uralte Burg Akropolis mit dem schneeweißen Parthenon, und den Propyläen; die kleine Anhöhe rechts ist der Areopag, wo vor 300 Jahren Paulus den Rathsherren vom jüngsten Gerichte und vom unbekannten Gotte predigte. Enge, schmutzige Gäßchen, weite Plätze, unansehnliche Häuser zwischen prächtigen Tempeln, Hallen, Theatern; allenthalben glitzert's von ehernen, marmornen, elfenbeinernen, vergoldeten Statuen. — Bevor wir jedoch auf den großen Marktplatz der Agora niedersteigen, müssen wir uns ein wenig in der Weltlage politisch orientiren. — Wir sind im 4. Jahrhundert nach Christi Geburt. Vergessen Sie jetzt Eisenbahnen und Telegraphen, Zündnadelgewehr und transatlantisches Kabel. Wir befinden uns mitten im römischen Reich unter Kaiser Constantius, dem Sohne Constantin des Großen. Constantius hat nach dem Tode seiner beiden Brüder wiederum das ost- und weströmische Reich vereinigt. Das römische Weltreich hat seine Aufgabe gelöst. Alle Länder und Völker um das mittelländische Meer sind leidlich romanisirt, civilisirt, centralisirt. Ueberall Straßen, Städte, Schulen, Advokaten, Beamte, Militär, Juden, Polizei, Steuern, sogar Zeitungen, tout comme chez nous. Die Büreaukratie läßt nichts zu wünschen übrig. 4 große Reichsbezirke (Exarchate), 13 Diözesen, 116 Provinzen unter ebensoviel Rectoren. Unter diesen eine prächtige Hierarchie von Tausenden von Beamten. Der Regierungssitz ist seit zwanzig Jahren von Rom nach Constantinopel gewandert, was wenig ändert; vom Kaiser bekommt man doch nichts zu sehen, desto mehr von den Beamten. Die Völkerfehden haben so ziemlich aufgehört. Hispanier, Aegypter, Gallier, Hellenen besuchen die gleichen Schulen, die gleichen Theater, fahren auf den gleichen Schiffen.

Wir werden das Unterrichtswesen nun ganz besonders in's Auge fassen. Steigen wir unsichtbar auf dem prächtigen Marktplatze von Athen — der Agora nieder. Welch' ein Gewimmel von Leuten! Athen ist das Paris des Orientes — immer noch der Mittelpunkt der Kunst und Wissenschaften. Es ist gerade zwölf Uhr; alle Schulen gehen aus. Von allen Seiten Züge von großen und kleinen Schülern, Schreibtafel und Griffel angehängt — Bediente mit ganzen Bündeln von Büchern und Rollen, die sie den Herren Studenten nachtragen. — Braune Studenten aus Egypten, schwarzgelockte Athener mit feurigen Augen, Armenier, Kappadozier, Römer, Professoren der Rhetorik in hochrothen Mänteln — zu Fuß oder zu Pferde vom Hörsaale kommend; Professoren der Philosophie in dunklem Gewande, mit langem Bart und Stabe gravitätisch einherschreitend. Aber welch' ein Geplauder! Alle die zahlreichen Buden der Barbiere und Salbenhändler, die Trinkstuben und Restaurants um den Markt füllen sich mit discurrirenden Lehrern und Studirenden. Sonderbar, 350 Jahre vor Christus donnerte Demosthenes von der Rednerbühne: „Wann doch, ihr Athener, werdet ihr aufhören, euch auf der Agora umherzutreiben und zu fragen: Was giebt's Neues? Kann es denn etwas Neueres geben, als daß ein Mazedonier die Schicksale von Hellas lenkt 2c. 2c.?" 400 Jahre später findet der durchreisende Paulus, daß „die Athener sowohl wie die Fremden auf nichts Anderes aus sind, als etwas Neues zu hören", und jetzt wieder 300 Jahre später ist's präcis noch dasselbe: Etwas Neues! nur etwas Neues — sei es in Politik, Wissenschaft oder Religion. Es ist Mittag, sagte ich. Alle Welt geht jetzt in's Bad, nachher zum Frühstück und der Schultag ist aus! ist keine Schule, weder für Große, noch für Kleine. Das ist im ganzen römischen Reiche so.

Dort kommt eine Schaar munterer kleiner Bübchen mit ihren Wärtern aus einer schön bemalten Bude — fast einer Meßbude ähnlich — gesprungen; das sind die ABC-Schüler; die Bude ist die Elementarschule; der ABC-Lehrer heißt Grammatist. Eigentliche Volksschule, Schulzwang 2c. haben wir nicht; aber jede Stadt hat ihre besoldeten Grammatisten. Das Lernen fängt früh an. — „Laßt uns", sagt der treffliche Chrysostomus, „nicht weichlicher sein im Christenthum als unsere Kindlein in der Schule, die kaum entwöhnt, noch nicht einmal fünfjährig, schon in die Stunde gehen und trotz Hitze und Durst und anderen Beschwerden bis Mittag ausharren und still duldend auf den Schulbänken sitzen." — Bei'm Grammatisten lernt man Lesen, Schreiben, Rechnen. Die Disciplin ist sehr streng. Selbst die Väter sind der Ansicht, daß die Furcht der rechte Lehrmeister sei und alles Regiment vom Stocke ausgehen muß. „Wie lachten", sagt Augustin, „unsere Eltern über die Plagen, die wir als Knaben von unsern Lehrern zu erdulden hatten." Auf den Grammatisten folgt etwa mit dem zehnten oder zwölften Jahre der Grammatikus, d. h.

auch Eſtländer) einige Zeit die Stelle eines Arztes bei den Arbeitern des Herrn v. Struve, Erbauers der Eiſenbahnbrücke über den Dnepr, und pflegte auch den Dr. Donat. Der Typhus ergriff ihn ſelbſt und zwar ſogleich in ziemlich heftigem Grade. Er wurde alsbald in der Univerſitätsklinik, in der Abtheilung des Profeſſors Möring, der erſten mediciniſchen Autorität unſerer Univerſität und Stadt, untergebracht, wo er alle mögliche Sorgfalt und Pflege genoß. Er überſtand eigentlich den heftigen Typhus, jedoch im Gefolge deſſelben hatte ſich eine Lungenaffection ausgebildet, welche zur Abſceßbildung und Durchbohrung der Lunge nach Außen (pneumo pyothorax) führte, welche dem ohnehin nicht robuſten, erſchöpften Kranken ein Ende machte."

Riga. Wohlgeordnete Chorgeſangübungen ſind ſeit dem Anfange dieſes Jahres in allen Stadtſchulen eingeführt und iſt ein ausführliches Programm für das ein- oder zweimal im Jahre abzuhaltende Schulfeſt der Chorgeſang-Schüler und Schülerinnen ausgearbeitet. Der wohlthätige Geiſt dieſer neuen Ordnung zeigte ſich denn auch auf höchſt erfreuliche Weiſe ſowohl bei dem am vorigen Sonnabend im Garten des Rigaer Schützen-Vereins ausgeführten Maſſen-Geſange, als auch bei der am darauf folgenden Sonntage, den 26. Mai, für die Schülerinnen arrangirten Luſtfahrt per Eiſenbahn nach Oger. Den ſauberen, ordnungsmäßigen Zug von gegen 1000 mit Kränzen, Sträußchen und Bändern geſchmückten jungen Mädchen, die nach Abſingung eines Chorals auf dem Domplatze unter klingendem Spiel durch die Stadt nach dem Bahnhofe ſchritten, hat wohl Niemand ohne innige Freude und tiefe Rührung angeſehen. Auf ebenſo erfreuliche Weiſe und ohne die geringſte Störung iſt auch das von dem ſchönſten Wetter begünſtigte Feſt unter Geſang, Spiel und Tanz auf dem waldumkränzten grünen Plan an der Oger verlaufen. (Rig. Z.)

Dubbeln. Eine Feuersbrunſt bei heftigem Weſtwind hat, weil Löſchmittel faſt ganz fehlten, 24 Häuſer zerſtört. In unmittelbarer Nähe des Brandplatzes wurden nach vereinigten Anſtrengungen das neue, in dieſem Jahre gebaute Schweizerhaus des Apothekers Schöning, 2 Häuſer des Knochenhauermeiſters Heß und ſämmtliche Diewelſche Häuſer gerettet. Der Schaden an Immobilien ſoll 48—50,000 Rubel betragen. Anerkennenswerth iſt das humane Entgegenkommen des Schlockſchen Magiſtrats, welcher ſeine 3 Feuerſpritzen mit einer aus 20 Mann beſtehenden Löſchmannſchaft, die mit 80 Feuereimern und ſonſtigem Apparat verſehen waren, mit dem am Nachmittage angekommenen Dampfer „Omnibus" ſogleich nach Löſchung desſelben nach Dubbeln entſendete. Leider traf dieſe beträchtliche Hilfe, die, früher am Platze, großes Unheil hätte abwenden können, erſt nach 7 Uhr Abends ein, wo es der ſogleich thätig eingreifenden Mannſchaft noch vorbehalten war, die allerdings noch brennenden Trümmer zu löſchen. Viel wird über die von den Dubbelnſchen Einwohnern bei dieſem Unglücke an den Tag gelegte Läſſigkeit geklagt, während andererſeits die anweſenden Gäſte mit großer Aufopferung gearbeitet haben. Wir können uns der Bemerkung nicht enthalten, daß das zeitweilig ſo zahlreich bewohnte Dubbeln wohl längſt im Stande geweſen wäre, ſich wenigſtens mit gleichen Feuerſpritzen zu verſehen, wie das kleine Städtchen Schlock. (R. Z.)

Mitau. In Sachen der Landgemeindeordnung hat in Bezug auf die in Kurland angeregte Frage, ob die Aufſichtsbehörde befugt ſei, einen Beſchluß des Gemeinde-Ausſchuſſes wegen Wahl und Gagirung eines Volksſchullehrers zu ändern, der General-Gouverneur der Commiſſion in Sachen der Kurländiſchen Bauer-Verordnung Nachſtehendes mitgetheilt: Da nach dem § 11 Pkt. c. der Landgemeinde-Ordnung vom 19. Februar 1866 die Beſchlüſſe des Gemeinde-Ausſchuſſes über die aus Gemeindemitteln gegründeten und unterhaltenen Anſtalten, einſchließlich der Schulen, an den hinſichtlich derſelben beſtehenden Vorſchriften gebunden ſind, der Gemeinde-Ausſchuß demnach keineswegs berechtigt erſcheint, die durch obrigkeitliche Vorſchrift gezogene Schranken zu beſeitigen, ſo liegt den Kreisgerichten die Pflicht ob, die Aufrechterhaltung des auf obrigkeitliche Vorſchriften ſich ſtützenden Gehalts der Volksſchullehrer zu überwachen. (Rig. Z.)

Reval. Zum Paßgeſetz wird in Erinnerung gebracht, daß 1) diejenigen, die an Orten, wo zum Aufenthalte oder zur Abreiſe irgend welcher Legitimationsſchein verlangt wird, ohne einen ſolchen Schein ſich aufhalten oder abreiſen, oder aber einen abgelaufenen oder nicht vorſchriftsmäßigen Schein vorweiſen, desgleichen diejenigen, die einen Menſchen ohne Aufenthaltsſchein oder aber mit abgelaufenem oder nicht vorſchriftsmäßigen Schein bei ſich halten, nach dem Art. 61 Allerhöchſt am 20. November 1864 beſtätigten Geſetzes über die von den Friedensrichtern zu verhängenden Strafen mit einer Geldbuße bis zum Betrage von zehn Rubeln beahndet werden und 2) nach dem Art. 62 eben jenes Geſetzes diejenigen, welche ohne vorſchriftsmäßigen Paß in's Ausland ſich begeben, nach ihrer Rückkehr, unbeſchadet der Erlegung der vorgeſchriebenen Paßgebühr, einer Geldbuße, welche den dreifachen Betrag der für den Paß zu entrichtenden Gebühr nicht überſteigt, unterliegen. (Rev. Ztg.)

St. Petersburg. In Betreff der Privaterzieher veröffentlicht die Geſetzſammlung vom 23. Mai die Abänderungen einiger Paragraphen, welche ſich auf die Stellung und Rechte der Privaterzieher beziehen. (J. de St. P.)

— Der franzöſiſche Geſandte hat in Folge des Todes ſeines jüngſten Kindes Petersburg verlaſſen und ſich nach Paris begeben. (J. de St. P.)

— Die Akademie der Wiſſenſchaften hält heute eine Sitzung zu Ehren des Palackyſchen Jubiläums. Herr Sresnevsky wird über Leben und Werke dieſes berühmten ſlaviſchen Gelehrten ſprechen. (J. de St. P.)

Moskau. Die Schlafwagen der Moskauer Bahn finden überall Beifall und ſind leicht zu benutzen, da ſich durch Umklappen der Sitze und Lehne, ſowie durch Einhängen von Decken vierſtöckige Schlafſtellen bilden, welche ſehr bequem ſein ſollen. (R. Z.)

— Auf der Wolga hat drei Tage hintereinander ein verheerender Sturm gewüthet. Barken und andere befrachtete Schiffe, namentlich aber auch Menſchen, ſollen dabei zu Gruude gegangen ſein. In beſtändiger Todesgefahr ſchwebten, heißt es, die Paſſagiere der Wolga-Dampfböte hauptſächlich der kleineren, die dem wild aufgeregten Strome keinen Widerſtand zu leiſten vermochten. Am heftigſten zeigte ſich der Sturm von Niſhni-Nowgorod an abwärts. (R. Z.)

Archangel. Der Gouverneur von Archangel Fürſt Gagarin hat unlängſt ein Werk in franzöſiſcher Sprache unter dem Titel: „Côtes septentrionales de la Russie" erſcheinen laſſen, worin er die Aufmerkſamkeit des Auslandes auf dieſes Gouvernement hinlenkt, dem in nächſter Zukunft eine bedeutende Rolle in commercieller und induſtrieller Beziehung bevorſtehe. Der Verfaſſer behandelt in vier Abſchnitten die Geſchichte des Gouv. Archangel, ſeine Bevölkerung, ſeine Geographie und ſeine ökonomiſche Lage. (N. P.)

Odeſſa. Ueber den Stand der Saaten wird geſchrieben, daß die Landwirthe und Getreidehändler große Hoffnungen auf eine gute Ernte hegen. Alle Nachrichten aus Süd-Rußland beſtätigen es, daß die Felder ſehr gut ſtehen und der reichliche Regen einen wohlthätigen Einfluß auf den Stand der Saaten, beſonders der Sommerſaaten ausgeübt habe. (N.-Z.)

Ausländiſche Nachrichten.

Deutſchland.

Berlin, 8. Juni/27. Mai. Heute trat der Reichstag in die allgemeine Diskuſſion des Bundeshaushaltes ein. Abgeordneter Wiggers (Berlin) bedauerte die zu ſpät erfolgte Vorlegung des Budgets und den allzu kurzen Zeitraum zum Studium deſſelben. Die Einnahmen ſeien zu niedrig veranſchlagt und folgerecht die Matrikularbeiträge zu hoch angeſetzt, beides im Betrage von 1 Million. Bei der Veranſchlagung der Einnahmen aus der Poſtverwaltung ſeien die erſten überaus ungünſtigen Monate unmittelbar nach Herabſetzung des Porto's zu Grunde gelegt, die Erſparung aus dem Beitrit Mecklenburgs zum Zollverein für die Verwaltung der Zölle ſei außer Acht gelaſſen u. ſ. w. Ein deutliches Bild von dem Weſen des Bundes gebe der vorgelegte Haushalt nicht. Da ſei ein Bundeskanzler ohne Gehalt, der wie die Reichstagsmitglieder für ſeine Funktionen unentſchädigt bleibe und gleichſam aus Gefälligkeit fungire, was ſeine Verantwortlichkeit tief herabdrücke. Ein preußiſcher Kriegsminiſter exiſtire nach wie vor trotz des einheitlichen Bundesheeres, preußiſche Geſandtſchaften beſtänden fort trotz der Repräſentation des Bundes nach Außen, es fehle der Bundesfinanzminiſter. So locker hänge die Organiſation des Bundes zuſammen, daß der erſte Sturm ſie über den Haufen werfen müſſe. Gerade die Partei des Redners, die urſprünglich gegen die Bundesverfaſſung geſtimmt habe, ſei von dem lebhafteſten und aufrichtigſten Eifer beſeelt ſie zur Wahrheit zu machen, ſie auszubauen und dem Bunde ein feſtes, konſtitutionelles Gepräge zu geben. Präſident Delbrück rechtfertigte die angeſetzten Einnahmen aus dem Geſichtspunkte, daß eine Reihe von Jahren vergehen würde, bis die Ausfälle aus den Zolleinnahmen wieder eingebracht ſeien, namentlich der Ausfall in den Weinzöllen. Den Poſteinnahmen ſei nicht etwa die bekannt gewordene lediglich zu ſtatiſtiſchen Zwecken feſtgeſtellte Ziffer aus dem Monat Februar, ſondern der Durchſchnitt aus den vier erſten Monaten (Januar bis Ende April, zu welcher Zeit die Vorarbeit für das Budget abgeſchloſſen ſei) zu Grunde gelegt. Aus der Tabaksſteuer entfalle für den Bund ein Plus von etwa 33,000 Thlr., aber erſt am 31. December 1869, ſo daß dieſe an ſich unerhebliche Mehreinnahme keinesfalls für den Etat des Jahres 1869 zur wirklichen Perception gelange. Durch die Vergrößerung des Zollvereins würden

---

der Sekundar- oder Progymnaſiallehrer. Der Unterrichtskreis erweitert ſich: Leſen von Dichtern und Proſaikern, Verslehre, Stilübungen — beſonders viel Mythologie — alle die alten Götter- und Heldenſagen — zum Theil intereſſant, zum Theil unſittlich. „Ich mußte", ſagt Auguſtin, „in meinem Virgil die Irrfahrten des Aeneas auswendig lernen — den Tod der Dido beweinen. Aber das Griechiſche, das wollte mir nicht ein! Homer war mir bitter! Die Schwierigkeit einer fremden Sprache begoß für mich alle Süßigkeiten der griechiſchen Poeſie mit Galle." — Von Muſik, Singen, Geographie, Zeichnen hört man ſelten Etwas, nur die Chriſten pflegen den Geſang. Von einem chriſtlichen Unterricht über Gott und Bibel kann natürlich keine Rede ſein; die Grammatiſten wie die Grammatiker ſind ja faſt ohne Ausnahme Heiden. Ganz beſonders wird auf guten Stil gehalten. „Für einen Sprachfehler in der Erzählung einer guten That", ſo erzählt der nämliche Auguſtin, „wurden wir ausgezankt; aber ſeine Laſter in ſchön ſtiliſirter Rede ausſchmücken, wurde gelobt." — Auch ziehen chriſtliche Eltern vor, ihre Kinder entweder ſelbſt zu unterrichten, wie die Familie des Baſilius in Cappadocien, oder ſie in die jetzt aufkommenden Kloſterſchulen zu ſchicken, wo freilich das Wiſſenſchaftliche ſchwach iſt, aber doch über die jungen Herzen gewacht wird. — Hier in der Privaterziehung iſt's, wo die chriſtlichen Mütter und Schweſtern glänzen. Edle Emmeleia, die ihren Baſilius in der Schrift unterweiſt! Vortreffliche Makrina, die Brüder zu Chriſten erzieht! Treue Monica, fahre fort zu beten für deinen Auguſtin, der Sohn ſo vieler Gebete kann nicht verloren gehen! — Nach dreißig Jahren, trotz allen Heidenſchulen ſollſt du ſeine Seele zur Beute haben! Doch ich kehre zum Studiengange unſerer Jugend im römiſchen Reiche zurück.

Mit 14 oder 15 Jahren iſt das junge Herrchen reif für eine hohe Schule. Höhere Gymnaſien giebt es nicht. Wer aber irgend auf höhere Bildung Anſpruch macht, denkt noch an kein Fachſtudium. Nur mittelmäßige Köpfe oder Unbemittelte, denen es mit dem Brodkorb preſſirt, treten ſchon jetzt in's Militär, oder ſie ſtudiren Latein, etwas römiſches Recht und Stenographie in Berytus, Rom oder Conſtantinopel, um ſchnell als Büraliſten in Staatsdienſt zu kommen. — Für Jünglinge gebildeter Stände kommt erſt jetzt die Krone der Studien, der Schlüſſel der univerſellen Bildung, die Rhetorik. Vier, fünf, ja mehr Jahre werden dem Studium der Beredtſamkeit an irgend einer berühmten Schule gewidmet.

Aber wer ſind jene ehrſam ausſehenden Männer, die ſo gewichtig hinter vielen Muſenſöhnchen einherſchreiten und ſie nach Hauſe zu geleiten ſcheinen? — es ſind die Pädagogen! — Pädagogen! Ei, ei! hinter jedem Studenten ſo ein Peſtalozzi oder Dieſterweg! Das nimmt ſich denn doch etwas eigenthümlich aus. Unſere Paidagogoi in Athen ſind nicht gerade Dieſterwege oder J. J. Rouſſeau's. Es iſt ein Mittelding zwiſchen Präzeptor und Bedienter — oft ganz einfach ein Sklave oder Freigelaſſener, doch aber eine wichtige Perſon im Schulleben. Das geht ſo zu. Unſere meiſten Studentchen gehen noch ſehr jung auf die Hochſchule zum Sophiſten, oft erſt vierzehnjährig und bleiben 4 bis 6 Jahre, wenn nicht länger dort. Der Vater giebt dem Sohn, ſo lange er noch nicht recht trocken hinter den Ohren iſt, einen Paidagogos, einen Knabenführer mit, natürlich einen verſtändigen, bewährten, möglichſt gelehrten (und wir haben unter den Sklaven ſehr gelehrte Leute), einen Vertrauensmann, der ihm Abends zu Bette leuchtet, ihn Morgens mit dem Hahnſchrei aus dem Schlafe rüttelt und an die Arbeit treibt, Abwartdienſte verſieht, ihn dem Profeſſor präſentirt und ihn ins Colleg begleitet. Zu Hauſe hält der Pädagoge den jungen Herrn möglichſt zum Privatſtudium an und zu dem Ende iſt ihm die ganze elterliche Gewalt übertragen, inclusive Fuchtel und Lederriemen. Es gibt Pädagogen, die tüchtig dreinſchlagen. Iſt der Burſche krank, ſo pflegt ihn ſein Pädagoge oft zärtlicher, als eine Mutter oder Amme. Es giebt recht edle und aufopfernde Seelen unter dieſen Hütern. Man hat ſolche geſehen, die nach dem Tode ihres Pfleglings untröſtlich waren, nicht von ſeinem Grabe weichen wollten und vor Gram ſtarben. Die Perſon des Pädagogen gilt für heilig und unverletzlich, wenn er ſich nicht herabwürdigt; denn es gibt auch ſchlechte Pädagogen. — In Antiochia, wo nächſt Athen die berühmteſten Sophiſten (das iſt der Titel der Profeſſoren der Rhetorik) lehren, geſchah es, daß ein Pädagog dem Profeſſor der lateiniſchen Beredtſamkeit einen Schüler abwendig machte. Drob großer Ingrimm unter der Jugend. „Das iſt ehrlos! Das iſt ſchändlich! Er muß gelyncht werden!" Ein Complott wird angezettelt — der fehlbare Pädagoge von den erbosten Studirenden gepackt, auf einen Teppich gelegt und ſo lange in die Luft geſchleudert, bis er halbohnmächtig und gerädert — er fiel nicht immer auf die Decke zurück, — ſich heimſchleppt. Es wurde geklagt, die ganze Stadt kam in Aufregung. Die Schüler des Profeſſors Libanius (damals in Antiochia) ſind ihm bei der Gelegenheit ſämmtlich davon gelaufen und haben ſich einen Tag Ferien gemacht, um bei dem Spektakel zu ſein. Wie ſie wiederkommen, hält er ihnen eine tüchtige philippica, die er der Nachwelt hinterlaſſen hat. „Eigentlich," ſagt er, „hätten ſie verdient, daß er ſie mit dem Stocke und der Peitſche traktirte. Es ſei ſchon vom Uebel, wenn ſich Studirende an gewöhnlichen Bürgersleuten vergriffen, — auf einen Goldſchmied ſchimpfen, einen Schuſter necken, einen Zimmermann ſchlagen, einem Weber einen Tritt geben, einen Krämer beim Kragen nehmen (wer denkt nicht an das unbeſchreibliche Selbſtbewußtſein, mit dem ſo ein ächter Jenaer-Burſch auf ſogenannte „Knoten" herabſieht) — das alles ſei nicht

Ausgaben gespart, aber auch neue veranlaßt; dies Konto balancire vollständig und eine Verminderung der Ausgaben sei nicht entfernt zu erwarten. Abg. Twesten hatte gegen die vorsichtige Veranschlagung der Einnahmen und die hohen Matrikularbeiträge nichts einzuwenden, da die letzteren das Maximum ausdrückten, auf dessen Leistung die Einzelregierungen sich vorzubereiten hätten. Dagegen brachte er einige allgemeine Fragen in Anregung: die Zeit der Einberufung des Reichstags, die Verlegung des Etatsjahres, die Ertheilung der Decharge, die Stellung der Beamten des Bundes. Sehr bedenklich seien die Absetzungen im Marine-Etat, namentlich sofern sie die Ausbildung der Mannschaften und Offiziere tangiren, deren Unterbrechung und Störung für die Wehrhaftigkeit des Bundes viel nachtheiliger wirke als ein Aufschub in den Marinebauten. Präsident Delbrück gab auf alle diese Fragen fast durchweg befriedigende Erklärungen, verhieß eine rechtzeitigere Vorlegung des Budgets für die Zukunft, verwies aber in Bezug auf das zur Sprache gebrachte Bedürfniß der Marine auf Revirements innerhalb des Etats, da an weitere Erhöhung der Matrikularbeiträge zur Zeit nicht zu denken sei. Die Abgg. v. Kirchmann und Miquel stellten ihren guten Willen für die Marine von ihrem verschiedenen Standpunkt aus ins Licht, der letztere mit ausdrücklicher Verwahrung dagegen, daß der § 17 des nicht zu Stande gekommenen Anleihegesetzes die Schädigung der Marine zu verantworten habe. Diese Anklage erhob Abg. v. Blanckenburg heute gegen die liberale Partei des Hauses in so nachdrücklicher Weise, daß Abg. Lasker sich veranlaßt sah, ausführlich auf die Ursache jenes Konfliktes zurückzugehen und an die Bereitwilligkeit seiner Partei zu erinnern, den Bundesregierungen jedes nur mögliche Surrogat für das Mittel der Anleihe zu bewilligen. Würde man ebenso verfahren, fragte er, wenn durch ein ähnliches Votum ein Theil des Landheeres in Frage gestellt würde? Es hieße wenig Vertrauen zum Verständniß des Volkes haben, wenn man ihm einreden wollte, die Liberalen beschädigten die Marine. Die liberale Partei sei bereit für sie, ihr Lieblingskind, alles Erforderliche zu gewähren. Gegen den Bundeskommissar Jachmann (der vorher die Aufstellung eines ganz neuen Marineplanes nach Verwerfung des Anleihegesetzes als nothwendig bezeichnet hatte) bemerkte er, daß nach Urtheil der Sachverständigen Alles jederzeit zu haben sei, Schiffe, Armatur 2c., nur ausgebildete Mannschaften nicht. Präsident Delbrück replicirte noch einmal und sehr ausführlich. Die Bundesregierungen hielten es für ihre Pflicht gegen den Bund und für eine gebotene Rücksicht gegen seine Finanzkraft die Bedürfnisse der Marine dauernd nicht durch das Budget, sondern durch eine Anleihe zu befriedigen. Nach ihm sprachen Schulze (Berlin), Fries und Wagener (Neustettin) über die Marinefrage, der letztere bekannte sich ebenfalls als einen Liebhaber der Marine, aber nicht um einen Preis, der zu hoch sei. (N.-Z.)

Köln, 8. Juni/27. Mai. Die Rheinischen Eisenbahnen geben während der diesjährigen Sommerperiode folgende Rundreisebillets auf 30 Tage aus bei den Stationen Cöln und Achen 1) via Brüssel-Paris-Straßburg-Baden-Karlsruhe-Heidelberg-Frankfurt-Wiesbaden zum Preis von 30 Thlrn. 4 Sgr.; 2) via Brüssel-Antwerpen-Rotterdam-Haag-Amsterdam-Utrecht-Cleve oder Emmerich für 17 Thlr. 17 Sgr.; die nämliche Tour mit Einschluß von Paris 31 Thlr. 24 Sgr.; 3) via Namur-Arlon-Luxemburg-Trier-Saarbrücken-Kreuznach-Coblenz für 19 Thlr. 8 Sgr. und einige kleinere Touren. (St.-A.)

Wiesbaden, 8. Juni/27. Mai. Beim Reichstag darf man zu den Gesetzentwürfen, die noch im Laufe der Session auf Erledigung zu rechnen haben, nach der „Köln. Ztg." den auf die Spielbanken bezüglichen zählen, welchen der Bundesraths-Ausschuß für das Justizwesen in Folge des vom Reichstage gestellten Antrags abgefaßt und dem Bundesrathe zur Genehmigung vorgeschlagen hat. Danach sollen innerhalb des Gebietes des norddeutschen Bundes hinfort öffentliche Spielbanken weder konzessionirt noch geduldet und die gegenwärtig konzessionirten Spielbanken, so weit ihre Schließung in Gemäßheit der Landesgesetze nicht früher eintritt, mit Ablauf der Zeit, für welche die Konzession ertheilt ist, spätestens aber am 31. Dezember 1872 geschlossen werden. Das Spiel an Sonn- und Feiertagen soll jedoch mit dem Tage verboten sein, an welchem dieses Gesetz in Geltung tritt. Aus den bestehenden Konzessionen und Spielpacht-Verträgen, welche in Gemäßheit dieses Gesetzes beschränkt oder aufgehoben werden, sollen weder Entschädigungs-Ansprüche an den Bund noch überhaupt Entschädigungs-Ansprüche wegen entgangenen Gewinns stattfinden. Diese letztere Bestimmung empfiehlt der Ausschuß als dringend rathsam, um zweifelhaften Rechtsfragen und wahrscheinlichen Prozessen nach Möglichkeit vorzubeugen. In dem Berichte des Ausschusses findet sich auch eine Uebersicht über die in Staaten des norddeutschen Bundes noch bestehenden Spielbanken. Es sind deren vier, zu Travemünde, Pyrmont, Wildungen und Nauheim. In Travemünde läuft die Spielbank-Konzession mit der Badesaison 1872 ab; in Pyrmont geht der Spielpacht-Vertrag am 30. April 1873 zu Ende; in Nauheim am Schlusse des Jahres 1877, in Wildungen erst im Jahre 1885. Der Ausschuß glaubt übrigens, nach dem ihm vorliegenden Material, konstatiren zu können, daß die baldmöglichste Aufhebung der Spielbanken jetzt auf die Zustimmung sämmtlicher Bundes-Regierungen zu rechnen habe. (N.-Z.)

Leipzig, 8. Juni/27. Mai. Nach dem Jahresbericht der Handels- und Gewerbekammer zu Leipzig (1867) erschienen im deutschen Buchhandel im Jahre 1866 8699 neue Werke, 962 (10 pCt.) weniger als im Jahre 1864 und 865 weniger als im Jahre 1864. Den größten Ausfall weisen auf die slavische und ungarische Litteratur (101 Nummern, 54 pCt.) und die Schriften über Freimaurerei (11 Nummern, 52 pCt.), den geringsten die schönen Künste (1 Nummer, 1/4 pCt.), die Landwirthschaft und der Gartenbau (7 Nummern, 3 pCt., die Mathematik und Astronomie (3 Nummern, 3 pCt.), die Bauwissenschaft, Maschinen-, Eisenbahnkunde, Schifffahrt (10 Nummern, 5 pCt.) und die Jurisprudenz, Politik und Statistik (40 Nummern, 5 pCt.). Dagegen hatte die Production in folgenden Fächern zugenommen: Naturwissenschaften 6 Nummern (1 pCt.), Kriegswissenschaft 23 Nummern (15 pCt.), altklassische, orientalische Sprachen, Mythologie 66 Nummern (16 pCt.) und Karten 64 Nummern (44 pCt.). Stuttgart versendete im Jahre 1866 nach Leipzig 11,612 Ctr. Litteratur, 2194 Ctr. weniger als im Jahre 1865. Leipzig dagegen versendete ungefähr 116,900 Ctr., 77,000 Ctr. weniger als 1865. Auf der Leipziger Ostermesse gelangten zur Zahlung 3,150,000 Thlr., 10 pCt. weniger als 1865, der Gesammtumsatz in Leipzig stellte sich im Jahre 1866 auf 4,917,000 Thlr., 469,000 Thlr., 9 pCt. weniger als 1865. Mit Leipzig verkehrten im Jahre 1867 3239 deutsche Buchhändlerfirmen, 1240 auswärtige Firmen hielten in Leipzig Lager. (St.-A.)

Großbritannien.

London, 5. Juni/24. Mai. Thomas Bateson richtete im Unterhause die Anfrage an den Premier, ob ihm ein Brief zu Gesichte gekommen, der angeblich von Gladstone herrühre und die Behauptung aufstelle, während der laufenden Session habe das Ministerium die Absicht gehegt, die katholische Kirche in Irland zu dotiren und eine katholische Universität in Dublin zu gründen, deren Kosten aus Staatsmitteln zu bestreiten seien. Gladstone bekannt sich zu der Autorschaft des Briefes. Disraeli stellte die Behauptung, es sei von Dotirung des katholischen Klerus in Irland und der katholischen Universität die Rede gewesen, in Abrede. Childers erkundigte sich bei dem Schatzkanzler, für wie viel Monate die Regierung, die ihr Amt unter einem ungünstigen Votum des Hauses weiterführe, Bewilligung der Staatsausgaben beantragen werde. Der Minister protestirte gegen eine solche Anfrage ohne vorhergegangene Ankündigung und bemerkte, da die schottische und irische Reformbill noch nicht erledigt, sei es schlechterdings unmöglich, den Termin im Voraus anzugeben. Die Regierung hege angelegentlichst den Wunsch, sobald als möglich zur Auflösung zu schreiten, und er hoffe, bald die an ihn gestellte Frage beantworten zu können. — Zur Comité-Berathung kam alsdann der Budgetposten: Schulwesen. Lord Montag erklärte, man habe ursprünglich 942,540 Pfd. St. in den Voranschlägen für Schulzwecke aufgenommen, später aber, als die Bill über das Schulwesen zurückgezogen wurde, 61,230 Pfd. St. abgestrichen, so daß der Posten jetzt um 75,459 Pfd. St. stärker sei, als im vergangenen Jahre. Im Ganzen seien die Schulen im vergangenen Jahre von 1,698,742 Kindern besucht worden. Gegen das Vorjahr ergebe diese Summe eine Vermehrung der Schülerzahl in den Tagesschulen um 59,559 Schüler, während die Abendschulen einen Zuwachs von 13,438 nachweisen. Die Zahl der Kinder in England und Wales, die zwischen 3 und 15 Jahren eigentlich die Schulen besuchen sollten, betrug 3,424,564, wovon indessen 333,033 gar keine Schule besuchen. Eine längere Erörterung endigte mit der Annahme dieses und einiger anderer Posten. (N.-Z.)

Frankreich.

Paris, 6. Juni/25. Mai. Der „Temps" bringt einen Aufruf des Herrn Charles Dollfus, Sohn des großen Fabrikanten und Freihändlers Jean Dollfus in Mühlhausen, worin zur eifrigen Theilnahme an der Generalversammlung des Friedens-Liga, die am Montage den 8. Juni in Paris im Saale Herz Statt finden soll, ermahnt wird. Herr Dollfus erklärt, daß die vor einem Jahre gestiftete Liga (nicht zu verwechseln mit der Genfer Friedensliga) kein politisches Programm hat, daß sie nur eine Vereinigung wohlgesinnter Menschenfreunde ist, denen es am Herzen liegt, durch das Wort und durch billige, Jedermann zugängliche Schriften die Uebel des Krieges

---

nobel, aber doch schon dagewesen. Aber einen Pädagogen mißhandeln, das sei unerhört, das sei eine Entwürdigung eines der ehrbarsten und nützlichsten Stände — das sei zu seiner Zeit noch nicht vorgekommen 2c. 2c.

Bei alledem ist der Pädagog doch kein Vater, er ist ein Zuchtmeister, darum sagt Paulus I. Cor. IV., 15: Ob ihr gleich 10,000 Pädagogen hättet, so habet ihr doch nicht viele Väter, denn ich habe euch gezeuget in Christo Jesu durch das Evangelium." Der Pädagoge ist auch nicht der rechte Lehrer, aber er führt zu ihm. Vielleicht ist nun auch der tiefe Sinn jenes andern göttlichen Wortes im Munde desselben Paulus klar. Gal. III. 24, 25: „Also ist das Gesetz unser Pädagog — (Luther: Zuchtmeister) gewesen auf (d. h. zu) Christo, daß wir durch den Glauben gerecht würden. Nun aber der Glaube gekommen ist, sind wir nicht mehr unter dem Pädagogen."

Uebrigens Pädagogen hin, Pädagogen her, Athen ist das Eldorado der Studenten. Sie machen so ziemlich, was sie wollen, und sind die Meister in der Stadt — schon durch ihre große Zahl. — Nirgends ist man nachsichtiger gegen ihre Tollheiten und Streiche. Es wird hier gar verschiedentlich studirt. Wenn gewisse flotte Burschen trotz Pädagogen und Gesetzen mehr auf der „Studentenjagd," beim Ballspiel, im Theater, bei Schlägereien und „Scandal," als im Hörsaale zu finden sind — das vom Papa für den Sophisten mitgebrachte Geld in Saufgelagen, Würfelspiel oder Aergerem „fidel" durchbringen — ganze Nächte durchschwärmen, dann Kleider und Bücher zum Wucherer tragen und schließlich — verlumpen, so gibt es hinwiederum hier auch recht wackere und liebenswürdige Studirende, solide Häuser, die gewissenhaft und angestrengt arbeiten.

Als der gefeierte Prohaeresius, den wir soeben als alten Mann kennen gelernt, als junger Student mit seinem Kameraden Hephästion hier ankam, waren beide so arm, daß sie wohl 3 bis 4 Decken und einige Unterkleider, aber zusammen nur einen, sage: einen, noch dazu ziemlich fadenscheinigen Ueberrock besaßen. Was thun? Ohne den Ueberrock oder das hier übliche Studentenmäntelchen, kann man doch nicht ins Colleg. Da steckt sich am ersten Tage Prohaeresius in den Ueberrock und geht in die Vorlesung. Hephästion bleibt in den Decken und studirt. Prohaeresius bringt ihm die Diktate nach Hause. Am folgenden Tage kommt die Ehre des Ueberrockes an Hephästion, während Prohaeresius im Bette das Geschriebene lernt. So studiren sie selbander und verlieren nichts von dem köstlichen Unterricht.

Ganz Athen, sagt Gregor von Nazianz, ist in die Sophisten förmlich vernarrt. Nun herrscht überall in den Sophistenschulen die merkwürdige Sitte, daß man nur einen Professor hört. — Jeder Sophist trägt einen vollständigen Curs vor. Sich gemeinsam die Pensen zu vertheilen, dazu sind die Herren zu eifersüchtig, jeder will der Hahn in seinem Hühnerhofe sein. Während des Lehrkurses Lehrer zu wechseln, wird als eine Art Felonie und Treubruch angesehen. — Die tausende von Studenten aus allen drei Welttheilen gruppiren sich in Landsmannschaften, Corpsverbindungen aller Art und haben ihre Senioren und Anführer. Jede Landsmannschaft hat in der Regel ihren Sophisten, dem Sie mit Leib und Seele anhängt; ich sage mit Leib — denn die Fäuste spielen da eine große Rolle. Zwischen den Landsmannschaften gibt es beständige Raufereien, Duelle, oft förmliche Schlachten und Corpshatzen, wo Steine, Knittel, — ja auch Klingen gebraucht werden. Ich habe nicht gehört, daß gerade lebensgefährliche Verwundungen vorkommen, — aber die Aerzte haben oft viel zu verbinden. Sie fragen: Wo bleibt denn die Polizei? Sind wir nicht im römischen Polizeistaate? Freilich, freilich, aber wo kein Kläger ist, ist auch kein Richter, und in Athen ist man an so was gewöhnt, und denkt, Jugend habe keine Tugend. — Und der akademische Senat? Es gibt keinen. Und der Stadtrath? — Der hat keine Gerichtsbarkeit. Und die Professoren? Die sehen es gerne, wenn ihre Schüler sich für sie schlagen. Der obenerwähnte Libanius, als er später in Antiochia dozirte, wirft in einer Anrede an seine Schüler denselben geradezu vor: „Sie hätten keine Liebe für ihren Lehrer; ehemals habe man häufig Studenten gesehen, die ein paar Schmarren im Gesicht trugen, die sie in einer Schlägerei für ihre Professoren erhalten. Die Väter hätten sich drob gefreut, wenn die Söhne brav Beulen und Narben von der Schule heimgebracht. Solche Liebesangedenken an die Lehrer habe man bisweilen Zeitlebens mit sich herumgetragen. Jetzt sei das aus der Mode gekommen 2c." — Was sagen Sie zu dieser Professorenmoral? — Doch muß ich Ihnen ein kleines Geständniß ablegen. Mitten in dieser Rohheit liegt für mich etwas Rührendes in dieser leidenschaftlichen Hingabe an einen geliebten Lehrer; dieses Schwärmen, dieser Petruseifer, der, freilich gar zur Unzeit, das Schwert für den Meister zieht, ist mir immer noch lieber, als wenn vielleicht spätere Studentengeschlechter nicht mehr für die Professoren, sondern höchstens für ein „dummer Junge" oder gar aus purer Langeweile sich gegenseitig die Nasen abschneiden, oder ihre Pietät gegen ihre akademischen Obern durch — „stille Verachtungsbummel" ausdrücken werden.

Zum Ueberfluß residirt drei Meilen von hier in Korinth der römische Präfekt, — da kann man wegen Körperverletzung klagen — wenn's gar zu bunt zugegangen, und, beiläufig gesagt, solche gerichtliche Scenen gehören zu den ergötzlichsten und sind für Professoren und Studenten ein wahrer Fund, denn da beide selber plaidiren dürfen, haben sie die vortrefflichste Gelegenheit, nach der Kraft der Fäuste auch die Schnelligkeit der Zunge aneinander zu üben und zu zeigen, daß sie nicht umsonst Rhetorik lernen.

und den Abscheu, welchen der Krieg bei ihnen hervorbringt, darzulegen. Vor Allem sollte da, wo es sich um Frieden oder Krieg handelt, die öffentliche Meinung souverän sein. Die Sache stehe, sagt Herr Dollfus weiter, in Frankreich leider nun einmal nicht so. Ungeachtet der allgemeinen Abstimmung gebiete die Regierungsmacht in dieser Frage erster Ordnung über die Geschicke des Landes. Deshalb aber solle man nicht den Muth verlieren oder sich enthalten und müßig abwarten, ob aus den Wolken der Blitzstrahl oder das heitere Licht hervorgehen werde. „Es bietet sich den Freunden des Friedens", fügt Herr C. Dollfus hinzu, „eine Gelegenheit dar, ihre Meinung in freundlicher Weise kund zu thun; der Kaiser hat gestattet, daß sich eine Versammlung der Friedensliga in Paris organisire. Nehmen wir, was uns dargeboten wird — selbst aus den Händen der Toleranz. Hat der souveräne Wille, der im Tuilerienpalaste seinen Sitz hat, indem er die Versammlung vom 8. Juni zuließ, implicite die Friedensliga mit unterzeichnet? Die Sache ist ungewiß; indessen ist es uns gestattet, die Ermächtigung von oben herab je nach unseren Wünschen auszulegen." (N.-Z.)

Italien.

Florenz, 2. Juni/21. Mai. Der Weg der indischen Paketpost über Brindisi hat große Aussicht auf sehr baldige Verwirklichung. Der Herzog von Sutherland und andere englische Notabilitäten, die sich für die Eisenbahn des Herrn Fell über den Mont-Cenis interessiren, sprechen die Hoffnung aus, und die Times ist ebenfalls dieser Ansicht, daß die genannte Eisenbahn zur Versendung der Briefe von England nach Indien benutzt werden könnte. Von London nach Alexandria über Marseille sind 2532 englische Meilen, während über Brindisi die Entfernung 2459, somit 73 englische Meilen weniger beträgt. Der letztere Weg vermindert die Fahrt zur See um 724 Meilen, während der Landweg um 51 Meilen verlängert wird, wodurch im Ganzen sich eine Verkürzung von 50 Stunden zu Gunsten von Brindisi ergibt. Die Hindernisse, die sich der Verwirklichung dieses Vorhabens entgegenstellen, sind vielfacher Natur. Erstens eine gewisse Kälte der englischen Regierung, zweitens die gewöhnliche Sprödigkeit der Italiener, drittens die übelwollende Haltung der englischen Oriental and Penisular Compagny, die vor jeder Neuerung zurückschreckt, und endlich, so versichert man, der förmliche Widerstand der französischen Regierung. Bis auf die letztere glauben die Verfechter des Weges über Brindisi der Hindernisse Herr zu werden, und was die Opposition Frankreichs betrifft, so sagen sie, daß, falls Frankreich sich nicht nachgiebig erweist, man die Postpakete über Ostende, Deutschland und den Brenner senden werde. Schon jetzt werden die bezüglichen Studien gemacht. (K. Z.)

Rigaer Handelsbericht.

Riga, 29. Mai. Bei anhaltender Wärme, hatten wir inzwischen auch recht fruchtbaren Landregen. Im Handel vorherrschende Stille. — Flachs. Während man im Allgemeinen die früheren Preise nicht übersteigen will, soll für Kleinigkeiten zur augenblicklichen Verladung, höher bezahlt worden sein. Im Ganzen war der Umsatz nur unbedeutend. — Zufuhr in diesem Monat ca. 31/m. Bkw. — Hanf hatte bei fester Haltung der Inhaber ebenfalls nur einen kleinen Umsatz an Deutsche Häuser. — Von Hafer wurde Mehreres genommen und 74 Pfd. mit 98 R. bezahlt. Käufer jetzt zurückhaltender und wäre für 74 Pfd. zu 97 R. anzukommen. Alle übrigen russ. Export-Artikel blieben geschäftslos. — Schiffe: Angekommen 711, ausgegangen 484.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 1. Juni 1868.

Verantwortlicher Redakteur: R. Liebert.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Von Einem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu Dorpat wird mit Beziehung auf § 16 des am 8. Juni 1867 von dem Herrn Curator des Dorpatschen Lehrbezirks bestätigten Reglements über die **Schuldverbindlichkeiten der Studirenden** desmittelst bekannt gemacht, daß die Herren Stud. theol. Wilhelm Tiling, jur. Georg v. Peetz, med. Adolph Tambourer, Carl Körber, pharm. Heinrich Ruhbach und phil. Wilhelm Rathlef am heutigen Tage die Universität freiwillig verlassen haben.

Dorpat, den 1. Juni 1868.
Rector G. v. Oettingen.
(Nr. 443.) Secretaire S. Lieven.

Von Einer Kaiserlichen Dörptschen Polizei-Verwaltung wird der Eigenthümer eines am Michaelis Markttage vorigen Jahres angeblich hierselbst gefundenen **Bankbillets von 100 Rbl. S.** hiedurch aufgefordert, sich zum Empfange seines Eigenthums unter Beibringung der erforderlichen Beweise binnen sechs Wochen a dato bei dieser Behörde zu melden.

Dorpat, den 1. Juni 1868.
Polizeimeister, Obrist Jannau.
(Nr. 1227.) Sekretär v. Boehlendorff.

Turn-Fest

Mittwoch, 5. Juni.

Auszug aus der Turnhalle zum Festplatz bei der **Domruine** präcise 4 Uhr.

Beginn des **Schauturnens** 4½ Uhr. Während des Schauturnens Concert.

Billets zu nummerirten Plätzen à 30 Kop. sind zu haben in der **Turnhalle** und in der Buchhandlung des Herrn **E. J. Karow.**

C. Haupt.

Dorpater Handwerkerverein.

Sonntag den 2. Juni

Instrumental-Concert

für Mitglieder des Vereins und deren Familien. — Anfang ½7 Uhr Abends. — Entrée à Person 10 Kop.

☞ Angehörige von nicht zum Vereine zählenden Familienhäuptern, welche letztere im Stande sind die Mitgliedschaft zu erwerben, dürfen nicht eingeführt werden.

Der Vorstand.

☞ Ein stud. hist., der längere Zeit als Hauslehrer gewirkt hat, erbietet sich für die Dauer der Ferien zu **Privatstunden.** Zu erfragen in der Expedition dieser Zeitung.

Allgemeine Ausstellung

der

gesammten Frauen-Industrie,

veranstaltet von dem unter dem Protectorat

Ihrer Königl. Hoheit der Frau Kronprinzessin von Preußen stehenden Verein

zur Beförderung der Erwerbsfähigkeit des weiblichen Geschlechts.

Zulässig zur Ausstellung sind: Alle weiblichen Handarbeiten und gediegene Erzeugnisse bildender Kunst.

Anmeldetermin: bis zum 1. Juli a. c.

Eröffnung: am 1. October 1868 im Victoria-Bazar, Berlin, Leipziger-Straße Nr. 93.

Nähere Auskunft über Regeln und Anordnung: ebendaselbst bei Carl Weiß.

Preise und **Auszeichnungen:** Erster Preis: goldene Medaille, verliehen durch Ihre Königl. Hoheit die Frau Kronprinzeß von Preußen; zweiter Preis: silberne Medaille durch den Verein. Geschenke zum Besten des Vereins zur Förderung weiblicher Erwerbsfähigkeit.



Bei günstiger Witterung wird der **Alexander** am **Sonntag den 2. Juni** um 3 Uhr Nachmittags eine

Lustfahrt nach Kabbina

machen. Preis 50 Kop. à Person für die Hin- und Retourfahrt, welche um ½9 Uhr Abends präcise stattfindet.

Die Verwaltung.

Vorräthig bei **Th. Hoppe** und **E. J. Karow** in Dorpat:

Neuer Dorpater Kalender für 1868

mit Papier durchschossen

Preis jetzt nur 15 Kopeken.

W. Gläsers Verlag
unterhalb der Dombrücke.

Soeben erschien und ist bei **E. J. Karow** in Dorpat vorräthig:

Ludwig Häussers **Geschichte der französischen Revolution** 1789—1799. Herausgegeben von Wilhelm Oncken, Professor an der Universität Heidelberg. — Ein Band von 39 Bogen gr. 8. Preis 3 Rbl. 45 Kop.

Berlin. Weidmannsche Buchhdlg.

In den gräfl. Sieversschen Häusern sind zu vermiethen: in dem großen Hause **eine Familienwohnung** von 7 Zimmern, Küche und Leutezimmer, mit oder ohne Stallraum; in dem kleinen Hause **zwei Erker-Familien-Wohnungen.** — Zu erfragen beim Hauswächter Kehrmann.

Zu **kaufen** wird gesucht:

„Jegor v. Sivers das Buch der Güter Livlands und Oesels", durch die Universitäts-Buchhandlung von **E. J. Karow.**

In der

Maschinenfabrik Quistenthal

sind zu verkaufen

ein **kleines**, ein- und zweispännig, ein **größeres**, ein- und zweispännig zu fahrendes **Coupé** und ein **finnischer Schlitten**, Alles sehr wenig gebraucht, fast neu. Ferner ein **Pianino** von Erard in Paris, ebenfalls sehr gut erhalten.

Im Dr. Hechelschen Hause steht eine

Wohnung von neun Zimmern

im Hofe zu **vermiethen** durch
Executor **A. Eschscholtz.**

Wannemuine.

Sonntag den 2. Juni c.

Monatsabend mit Gesang und Vortrag

und können auch Gäste durch Mitglieder eingeführt werden. — Anfang um 7 Uhr.

Der Vorstand.

Theater-Anzeige.

Hiemit erlaube ich mir die ergebenste Anzeige zu machen, daß die **Theater-Vorstellungen mit Anfang Juni in Novum**, wie gewöhnlich, beginnen werden und erlaube ich mir dieselben der Gunst eines hochgeehrten Publicums zu empfehlen.

Zugleich mache ich die Mittheilung, daß es mir gelungen ist zwei der bestrenommirtesten Künstler des Auslandes in Herrn und Frau Berent vom National-Theater zu München für ein Gastspiel zu gewinnen.

Bestellungen auf ein Abonnement werden in der Handlung des Hrn. O. Fischer entgegengenommen.

Hochachtungsvoll empfiehlt sich
C. Nielitz,
Theater-Director.

Einem geehrten Publikum die freudige Mittheilung, daß vom 1. Juni ab

schönes grobes Brod

in meiner Brodfabrik, wie auch in sämmtlichen Buden, wo mein Brod verkauft wird, 10 Pfund 28 Kop. kosten werden. **C. Gottlieb Keller.**

Abreisende.

B. Pollini, Tischler. (2)
E. Hartmann, Pharmaceut. (3)

Witterungsbeobachtungen.

Den 12. Juni 1868.

Zeit.	Barometer 700 mm +	Temp. Celsius.	Extreme der Temperatur Min.	Max.	Wind.	Witterung.
1	58 1	9,8			—	—
4	57,2	10,2	8,4		—	—
7	56 4	16,1			(0)	1
10	56,1	20,5			SW (4)	3
1	55,1	22,0			W (5)	7
4	54,8	21,0			W (5)	10
7	54,4	18,7			(0)	3
10	54,8	13,6			(0)	8
Mittel	755,86	16,49				5,3

Embachstand 5 Fuß 3 Zoll = 165 Centimeter.

Fremden-Liste.

Hotel London. Herr Kuhlberg.
Hotel St. Petersburg. Herr Baron Budberg nebst Frau Gemahlin, Frau v. Lentz.

Verlag von J. C. Schünmann's Wittwe.

Druck von W. Gläser.

№ 126. Montag, den 3. Juni 1868.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate in der Buchhandlung von E. J. Karow und in der Buchdruckerei von W. Gläser.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis für Dorpat:
jährlich 5 Rbl., mit Zustellung ins Haus 6 Rbl.
Ueber die Post jährlich 8 Rbl.,
mit Francomarken dreimal wöchentlich 6 Rbl. 60 Kop.,
zweimal wöchentlich 6 Rbl.

Achtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Telegramme. — Neuere Nachrichten.
Inländischer Theil. Dorpat: Ein neues Buch. Zur Philologen-Versammlung. Riga: Gottesdienst in deutscher Sprache. Eine neue Synagoge. Mitau: Rathswahl. Turnfest. Hasenpoth: Eine Brochüre. Helsingfors: Aus Berlin. St. Petersburg: Ein Sängerchor. Die Regeln für Erzieher und Hauslehrer. Moskau: Begrüßung des Metropoliten. Die Nikolaibahn. Uebersetzung des Swod. Eine Briefquittung. Simbirsk: Großfürst Wladimir.
Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Die Fürsorge für die Marine. Eine Erklärung in Kirchensachen. Bremen: Die Auseinandersetzung zwischen Romanen- und Germanenthum. — Oesterreich. Wien: Die Redekünste. — Frankreich. Paris: Große Hüte. Großes Diner. Eine Erklärung des Justizministers. — **Locales.** — **Polizeibericht.**
Feuilleton. Wannemuine. — Allerlei.

Telegramme der Dörptschen Zeitung.

Belgrad, 14./2. Juni. Der Gemeinderath proclamirte mit allen Stimmen den Neffen des ermordeten Fürsten Michael, Milan Obrenovitsch, zum präsumtiven Nachfolger in der Regierung. Die Stimmung begünstigt überall diese Erledigung der Thronfolge.

Paris, 14./2. Juni. Die „Patrie" theilt mit, daß Milan in Paris studirt und nach Belgrad in Begleitung hervorragender Serben abreiste. Die Belgrader Regierungszeitungen erklären, der entthronte Fürst Alexander Karageorgewitsch sei der Urheber der Verschwörung, welche den Mord ausführen ließ; das Oberhaupt der Mörder werde aber die Serbenkrone nicht wieder tragen.

Neuere Nachrichten.

Wladimir, 30. Mai. Aus dem Kloster zu Bogoljubsk sind im Ganzen 15,827 Rbl. geraubt. Der Verdacht fällt auf einen Bauern des Pfarrdorfes Bogoljubowo; die Indicien gegen ihn sind sehr stark. — Es wird versichert, daß der dirigirende Senat über die im vergangenen Jahre verschwundenen 70,000 Rbl. S., welche zu den Adelssummen der Deputirtenversammlung gehörten, eine Untersuchung angeordnet habe.

Orenburg, 28. Mai. Nachdem die Einwohner Buchara's von der Uebergabe Samarkand's Kenntniß erlangt, schickten sie eine Gesandtschaft an den General-Adjutanten von Kaufmann mit der Erklärung ihrer Unterwürfigkeit, weil sie befürchteten, daß die russischen Truppen die Wasserleitungen zerstören würden.

Berlin, 11. Juni/30. Mai. Die Königin empfing in Baden-Baden den Besuch Ihrer Kais. Hoheit der Großfürstin Marie von Rußland, Herzogin von Leuchtenberg.

Danzig, 5. Juni/24. Mai. Wir haben diese Woche sehr fruchtbares Wetter gehabt; öfteren Regen und warmen Sonnenschein, und dürften sich die Sommersaaten erholen. In England bleibt die Witterung anhaltend schön und die Getreidemärkte flau. Spekulation zeigt sich nirgends, und nur ein Wechseln des Wetters, das nachtheilige Folgen haben könnte, dürfte eine Veränderung herbeiführen.

Breslau, 6. Juni/25. Mai. Das Ergebniß der von dem Fürstbischof Heinrich angeordneten Untersuchung über die von Joseph Kinne erzählte wunderbare Heilung ist nach der Meldung des hiesigen (kath.) „Schles. Kirchenblattes" folgendes: „Laut Erlaß des hochw. Oberhirten vom 30. Mai hat sich auf Grud dieser Untersuchung evident herausgestellt, daß die wunderbare Heilung des 2c. Kinne auf einer Täuschung seitens des Genannten beruht."

Frankfurt a. M., 10 Juni/29. Mai. Das Haus-Rothschild läßt die Nachricht dementiren, nach welcher es die Absicht haben sollte, von Frankfurt a. M. nach Berlin zu übersiedeln.

Paris, 11. Juni/30. Mai. Der „Moniteur universel" meldet: „Kaiser Napoleon hat sich beeilt, dem Vorschlage der russischen Regiegierung beizustimmen, nach welchem die Sprengkugeln bei den Armeen nicht zur Anwendung kommen sollen." — Bei Eröffnung der Börse herrschte große Verstimmung in Folge des Belgrader Ereignisses.

Belgrad, 11. Juni/30 Mai. Zugleich mit dem Fürsten Michael wurde seine Cousine Anca Konstantinowitsch getödtet und verwundet wurden eine Tochter Anca's, der Adjutant des Fürsten Garachowitsch und ein Leibdiner. Des Mordes verdächtig sollen drei Brüder Radanowitsch sein; einer derselben ist entflohen, der dritte aber wurde verhaftet. Es ist ein Cordon um die Stadt gezogen.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 3. Juni. In Erlangen wurde soeben herausgegeben die erste Hälfte des ersten Theils eines „Versuchs einer Socialethik" von Professor Alexander von Oettingen. Der erste Theil umfaßt die Moralstatistik und dessen vorliegende erste Hälfte behandelt auf 312 Seiten: „Geschichtliches und Methodologisches."

— Der Kirchenrath der St. Petrischule in St. Petersburg hat bestimmt, daß der Director H. Graff im September dieses Jahres die Philologenversammlung in Deutschland besuchen wird. Der genannte Herr war schon Theilnehmer einer früheren Versammlung im Herbst 1863.

Riga. Die Stadtblätter melden: „Wie wir einer Ankündigung in Nr. 179 der „Rigaer Blätter" entnehmen, wurde am 26. Mai d. J., um 9 Uhr Morgens in der Kathedrale griech.-rechtgläubiger Gottesdienst in deutscher Sprache abgehalten.

— Der Bau einer neuen Synagoge ist hochobrigkeitlich bestätigt. (G. Z.)

Mitau. Da fünf Magistrats-Glieder ihren Austritt aus dem Raths-Collegio angezeigt und nachgesucht, steht in Mitau eine Neuwahl von Rathsherren und eventuell von Stadtältesten bevor, da verfassungsmäßig die Glieder des Magistrats nur aus dem Stande der Kaufleute und Gewerker erwählt werden müssen und beim Mangel der Besoldung der Hinblick auf die Erwählung gerade nicht besonders verlockend ist, wenn nicht besonderer Patriotismus dabei zu Hülfe kommt — so ist die Situation geeignet einige Spannung für diese Wahl zu erregen. Da man in Mitau ferner die neuerdings vielfältig angefachte Differenz zwischen Deutschthum und Slawenthum nicht kennt, sondern in dieser Beziehung hier im besten Einvernehmen lebt, so dürfte es wohl an der Zeit sein, dafür einen sprechenden Beweis zu liefern und Miteinwohner russischer Nationalität auch in die Aeltstenbank und successive ins Magistratscollegium zu wählen! (G.-Z.)

— Sein Turnfest beging am 25. d. M. das hiesige Gymnasium im Lustorte Berg-Ledding. Nachdem man sich im Gymnasio versammelt und den Morgengottesdienst gehalten, sprach der Oberlehrer der Religion, H. Seesemann, über die Bedeutung der Gymnastik und des Turnens, worauf sich unter Vorausschreitung eines Musikchors der Zug der Lehrer und Schüler marschweise in Bewegung setzte. Vom herrlichsten Wetter begünstigte erreichte die Schaar, begleitet von einem zahlreichen Publicum, den Ort der Bestimmung und erging sich in allerlei Leibesspielen, bis endlich die Trommel zur Tafel im Freien rief. Freiwillige aus den Schülern bedienten die Lehrer und Kameraden. Nach der Mittagstafel folgte dann das Schauturnen der Gymnasiasten, welches über alle Erwartung ausfiel und vielfältige Beifallsbezeugungen hervorrief. Als wiederum die Trommel

---

Wannemuine.

„Menschen und Thiere hatten ihre Sprache. Giebt es nicht noch heut Leute, welche die Thiersprachen verstehen, und die Thiere behorchen. Die Sprache war aber zum Alltagsgebrauch, zu den Bedürfnissen des Lebens. Nun wurden alle Geschöpfe zu einer allgemeinen Versammlung eingeladen, wo sie eine Festsprache erlernen sollten, nämlich den Gesang, um sich zu freuen und die Götter zu loben. Da kam nun Alles zusammen, was Leben und Odem hatte, um unsern Domberg herum, auf dem ein heiliger Hain stand. Und es entstand ein herzergreifendes Rauschen in den Lüften, und der Gott des Gesanges, Wannemuine, ließ sich herab. Er legte zurecht sein lockiges Haar, schüttelte seine Gewänder, strich sich den Bart, räusperte seine Stimme rein, und versuchte sein Saitenspiel. Nun spielte er ein Vorspiel, und sang endlich den Hymnus, der alle Zuhörer ergriff, ihn selbst am meisten. Stille herrschte in der Versammlung, und jedes horchte aufmerksam dem Sange. Der Embach hemmte seinen Lauf, der Wind vergaß seine Hast, der Wald, die Thiere und Vögel horchten aufmerksam zu, und auch das neckende Echo guckte zwischen den Bäumen des Waldes hervor. Aber nicht Alle, die zugegen waren, begriffen das Ganze. Die Bäume des Hains merkten sich das Rauschen beim Niedersteigen des Gottes, und wenn ihr im Haine lustwandelt, und ihr dieses feierliche Rauschen höret, so wisset, daß die Gottheit euch nahe ist. Der Embach merkte sich das Rauschen seines Gewandes, und so oft er im Frühling seiner neuen Jugend sich freut, brauft er, wie er das Brausen dort gehört. Der Wind hatte sich die grellsten Töne gemerkt; einigen Thieren hatte das Knarren der Wirbel gefallen, andern das Klimpern in den Saiten. Die Singvögel merkten sich das Vorspiel, besonders Nachtigall und Lerche. Die Fische kamen am schlimmsten weg; sie steckten die Köpfe bis zu den Augen aus dem Wasser hervor, ließen aber die Ohren drin; sie sahen die Bewegungen des Mundes und ahmten diese nach, blieben aber stumm. Nur der Mensch faßte Alles, daher sein Gesang bis in die Tiefen des Herzens und hinauf zum Wohnsitz der Götter dringt. Und der Alte sang von der Größe des Himmels und von der Pracht der Erde, vom Schmuck der Embachufer und ihrer einstigen Verzauberung, und vom Glück und Unglück des Menschengeschlechts. Und von seinem Gesange wurde er so ergriffen, daß er heiße Thränen weinte, die durch seine sechs Röcke und sieben Hemden drangen. Und nun flog er zu Allvaters Wohnungen, um ihm zu singen und zu spielen, und geweihten Ohren ist's vergönnt, zu Zeiten von weiter Höhe herab die entferntesten Töne zu vernehmen. Damit die Menschen den Gesang nicht vergäßen, schickt er von Zeit zu Zeit seine Boten noch jetzt zur Erde. Auch wird er selbst einmal wieder kommen, wenn das Auge des Glücks wieder auf diesen Fluren weilen wird.

Das war der Wannemuine der Urzeit von Dr. Fählmann nachgesungen; „jetzt ist er ein moderner Verein, und zwar ein Männergesangverein in Dorpat, von Esten gegründet und gebildet." So berichtet Oberlehrer Hurt der Balt. Monatsschrift; da der Prophet zuweilen in seiner Vaterstadt vergessen wird, müssen wir uns schon über Riga von diesem jüngsten Dorpatenser Verein erzählen lassen.

Die Idee zur Gründung des Vereins ist von dem verdienstvollen Herausgeber der estnischen Wochenschrift „Eesti Postimees" ausgegangen und entsprang dem Wunsch, den niederen Schichten der städtischen Bevölkerung Dorpats, die hauptsächlich aus Esten bestehen, eine dauernde Möglichkeit zu geben, zu bestimmten Zeiten zu einer anständigen und bildenden Erholung zusammen zu kommen. An einer solchen Möglichkeit hat es den betreffenden Kreisen in Dorpat bis in die neueste Zeit völlig gefehlt und es ist genugsam bekannt, welches die Erholungspraxis der niederen Bevölkerung unserer Städte bisher zu sein pflegte. Um von schlimmeren Dingen zu schweigen, erinnern wir nur daran, daß ziel- und gedankenloses Pflastertreten für diese Klasse der Städter die gewöhnlichste Form geselliger Erholung war. Singvereine, Clubs, Lesezirkel für die arbeitende und dienende Klasse gab es nicht. Bei solcher Lage der Dinge erschien es dem Herausgeber des Eesti Postimees, Herrn J. W. Jannsen, wünschenswerth und zweckmäßig, auch für diese Klasse der städtischen Bevölkerung einen Verein zu geselligen Zusammenkünften und bildender Erholung in's Leben zu rufen. Aber auf welcher Grundlage sollte der Verein erstehen? Um den beabsichtigten Zweck zu erreichen, mußte der Verein so angelegt werden, daß einerseits möglichst viele Individuen in den Verein treten, andererseits die Mitglieder sich auch activ im Vereinsleben bethätigen konnten. Beiden Gesichtspunkten entsprach der Gesang am besten und er sollte daher die Grundlage des neuen Vereins bilden. Eine Erweiterung der Unterhaltungs- und Belehrungsmittel sollte und konnte dabei offen bleiben. Herr Jannsen theilte seinen Plan geeigneten Persönlichkeiten mit und der Plan fand Anklang. Am 24. Juni 1865 traten 15 Stadt-Esten zusammen, um einen Männergesangverein zu bilden. Der Verein sollte den Namen „Wannemuine" führen, um die Pflege des Gesanges als Hauptzweck und Hauptbildungsmittel des Vereins zu kennzeichnen. Den 15 Stiftern gesellten sich bald noch 10 Mitglieder bei, so daß die ursprüngliche Gesammtanzahl der Vereinsmitglieder 25 betrug. Die obrigkeitliche Anerkenuung und Bestätigung der Statuten des Vereins durch den Herrn Minister des Innern erfolgte am 27. October desselben Jahres. Damit der Leser eine Vorstellung davon habe, aus welchen Elementen der Verein gebildet wurde, machen wir hier

erschallte und alle Mannschaft sich zusammenfand, wurde zur Ringaufstellung commandirt. Die Lehrer in der Mitte schloß sich der Kreis der Schüler um dieselben und vertheilten die Preisrichter an drei dazu bestimmte junge Turner, als Anerkennung ihrer Leistungen, Eichenkränze mit Bandschmuck, was allseitigen Applaus und Hurrahruf hervorrief. Inzwischen hatte die Jugend gleichfalls eine Ueberraschung improvisirt — rasch bildete sich ein Zug unter Vorausschreitung der Musikcapelle und die drei geschmückten Preisturner überreichten dem Gouv. Schuldirector, Graf Raczynski, und dem Oberlehrer Seesemann Eichenkränze als Zeichen ihrer Dankbarkeit und Verkehrer für die Veranstaltung und aufopfernde umsichtige Ausführung des Lieblingsfestes, welches dieses Mal ganz besonders animirt und befriedigend ausgeführt worden war. Abends sah man den Zug mit Musik und bunten Laternen wiederum in die Stadt ziehen. (G.-Z.)

Hasenpoth. Eine kleine Schrift: „über das Verhältniß der Sonnenlichtstrahlen zu den Erdwärmestrahlen" ist hier von dem Schulinspector Dr. L. Köhler erschienen.

Helsingfors. In Berlin hat die neue evang. Kirchenzeitung für die hungernden Finländer 10765 Thaler in milden Gaben aus ganz Deutschland, insbesondere aus Württemberg und Baden erhalten. Die Redaction hat von dieser Summe, in der neben den Gaben der Reichen auch die Scherflein der Armen in großer Zahl sich fanden, in erster Linie, und zwar mit 6101 Thlr., eine Reihe der am schwersten betroffenen Landgemeinden in verschiedenen Distrikten des weiten Landes, in denen die Menschen zu Hunderten, ja zu Tausenden vor Hunger sterben, und die sich selbst in keiner Weise helfen können, unterstützt. Die Geistlichen und Aerzte, welche unter der umsichtigen Leitung des Pastors an der deutschen evangelischen Gemeinde zu Helsingfors, Hrn. A. Schröder (eines Enkels von Matthias Claudius), die Vermittler gewesen sind, bezeugen, daß diese Liebesspenden aus Deutschland unter Thränen und Segenswünschen von den Hungernden empfangen, daß dadurch gar manche Noth gelindert, manches Menschenleben gerettet worden ist. Wir nennen von den unterstützten Gemeinden hier nur Pielisjärvi, Nurmis, Ruovesi, Junga, Ikalis, Libelits, Kajana u. s. w. Um in den Lazarethen, deren Zustand als zum Theil schaudererregend geschildert wird, hülfreiche Hand zu leisten, sind ferner drei bereits anderweitig rühmlich bewährte, von der Diakonenanstalt zu Duisburg mit größester Bereitwilligkeit zur Verfügung gestellte Krankenpfleger nach Finnland entsendet. Dieselben sind, von den russischen Behörden mit Freundlichkeit empfangen, in Wyborg in einem Augenblick angekommen, wo die Noth in den dortigen Hospitälern den höchsten Grad erreicht hatte. Um dieser Stadt, die für die schaarenweis aus dem Norden des Landes dort zusammenströmenden typhuskranken Bettler schon so große Opfer gebracht hat, ihre schweren Verpflichtungen zu erleichtern, ist auch dorthin eine beträchtliche Summe gesendet. (N.-Z.)

St. Petersburg. Der Sängerchor des Fürsten J. N. Golizyn hat am 29. Mai sein erstes Konzert in Pawlowsk gegeben. Der Chor besteht aus 150 Sängern und trägt russische und slawische Lieder größtentheils mit Orchesterbegleitung vor. Die Stimmen der Sänger sind frisch und rein, die Ausführung ist exakt und die musikalischen Nuancirungen werden mit bemerkenswerther Vollendung beobachtet. Das Publikum, welches in großer Masse erschienen war, rief den Fürsten Golizyn fast nach jedem Stücke mehrmals hervor. (D. St. P. Z.)

— Für Erzieher und Hauslehrer wird verordnet: 1) der Titel eines Erziehers wird nur denjenigen Personen verliehen, welche den Kursus einer höheren Lehranstalt absolvirt haben. 2) Die Lehrer der Gymnasien und ähnlicher Anstalten und die verabschiedeten Lehrer der Kreisschulen, die nicht den vollen Kursus einer höheren Lehranstalt absolvirt haben, erhalten nur die Rechte der Hauslehrer. 3) Der Titel eines Hauslehrers wird den Personen, welche ihre Studien auf einer höheren Lehranstalt nicht beendigt haben, erst nach Ablegung der hierfür angeordneten Prüfung ertheilt. 4) Der Erzieher wird ein Jahr nach befriedigender Ausführung seines Berufs, wenn seine Führung, sein Eifer und seine Fähigkeiten von der Lokal-Schulbehörde günstig attestirt werden, mit der vom Tage seines Amtsantritts berechneten Anciennität in dem Range bestätigt, welcher seinem Gelehrtengrade oder den Vorrechten der Anstalt, in welcher er seine Studien gemacht hat, entspricht. 5) In derselben Weise werden nach Verlauf eines Jahres die Hauslehrer, welche ihre Bildung in einer mittleren Lehranstalt erhalten haben, die ein Anrecht auf einen besonderen Klassenrang gewährt, in diesem Range, sonst in der 14. Rangklasse bestätigt. 6) Die Personen, welche nicht das Zeugniß über Absolvirung des vollen Kursus einer mittleren Lehranstalt aufzuweisen haben, können auf Grund einer günstigen Attestirung von Seiten der Lokal-Schulbehörde nach dreijährigem Dienst als Hauslehrer die 14. Rangklasse erhalten. 7) Die nächste Rangklasse erhalten Erzieher nach Verlauf von drei, Hauslehrer nach Verlauf von sechs Jahren nach der Bestätigung in der ersten. 8) Die Schulbehörden nehmen bei ihren Bescheinigungen das Zeugniß der Eltern oder der Personen, welche deren Stelle vertreten des Kreis-Adelsmarschalls (wo dieser nicht vorhanden, des Kreisrichters), oder des Kreischefs zur Grundlage. 9) Die weitere Rangerhöhung erfolgt für Erzieher nach den für Gymnasiallehrer, für Hauslehrer nach den für Kreisschullehrer geltenden Bestimmungen. 10) Nach Zurücklegung eines 15jährigen tadellosen Dienstes können Erzieher den Annenorden 3. Kl. und Hauslehrer den Stanislausorden 3. Kl. und beide nach 30jährigem Dienste den Wladimirorden 4. Klasse erhalten. 11) Die Zeit, während welcher Erzieher und Hauslehrer ihre Funktionen nicht wirklich ausgeübt haben, wird bei Berechnung der oben erwähnten Termine abgezogen; für Personen, die früher im Militär- oder Civildienst gestanden haben, werden dieselben von ihrem Eintritt in die Stellung eines Erziehers oder Hauslehrers berechnet. 12) Das Diplom als Erzieher oder Hauslehrer ertheilt der Kurator des Lehrbezirks auf Grund der Zeugnisse über Absolvirung des Kursus einer höheren Lehranstalt, über Ablegung des Hauslehrer-Examens und über eine gute Führung. Ausländer bedürfen außerdem eines Zeugnisses von den russischen Gesandtschaften und Missionen. Die Verleihung des Rechts zum Ertheilen von Privatunterricht an Studenten und Zöglinge der Anstalten im Ressort des Unterrichtsministeriums wird den Gegenständen zugezählt, über welche der Unterrichtsminister verfügt. (D. St. P. Z.)

Moskau. Se. Maj. der Kaiser begrüßte den Metropoliten, Innocentius, nach seiner Ankunft in Moskau durch ein Allerh. Handschreiben und übersandte demselben in Anerkennung seiner Verdienste um die griechische Kirche einen weißen Bischofshut, mit kostbaren Juwelen geschmückt. (J. de St. P.)

— Das Schicksal der Nikolaibahn ist, wie der „Golos" erfahren haben will, am 29. d. Mts. im Ministerkomité mit einer großen Stimmenmehrheit endgültig entschieden worden. Die Bahn wird der Moskauer Gesellschaft abgetreten. (D. St. P. Z.)

— Die Uebersetzung des Allgemeinen Gesetzbuches des russischen Reichs ins Englische ist dieser Tage beendigt worden. Dieser ungeheuren Arbeit hatte sich Hr. Wynans unterzogen. Derselbe hatte 33 Kommis angestellt, welche einen ganzen Monat lang täglich von 7 Uhr Morgens bis 12 Uhr Nachts an dieser Uebersetzung arbeiteten; 12 Abschreiber konnten kaum mit der rapiden Arbeit gleichen Schritt halten. Die Kommis erhielten außer ihrem Gehalt noch 5 Rbl. Diäten. (D. St. P. Z.)

— Eine Erfindung ist, wenn man dem Petersburger Korrespondenten der „Moskwa" Glauben schenken darf, im Interesse des allgemeinen Besten gemacht worden. Es ist dies ein dem Post-Briefkasten angepaßter Apparat, vermittelst dessen jeder, der einen Brief in den Kasten steckt, eine quittirende Marke erhält, auf welcher das volle Datum der Uebergabe des Briefes angegeben ist. Der Erfinder ist der Diakon der russischen Kirche in Stuttgart, Magister der Moskauer geistlichen Akademie, Hr. Replowski, der augenblicklich Dienstgeschäfte halber hier ist. (D. St. P. Z.)

Simbirsk. Der Großfürst Wladimir traf am 18. Mai in Simbirsk ein und besichtigte u. a. die Bibliothek: „Karamsin." (J. de St. P.)

Ausländische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, 10. Juni 29. Mai. Der Reichstag begann mit der Fortsetzung der Spezialberathung des Budgets. Beim Militär-Etat wünscht der Abgeordnete Twesten Auskunft über das Verhältniß des Marine-Departements zum Bundeskanzler. Da eine Antwort hierauf vom Tische des Bundesrathes nicht erfolgt, erklärt der Abg. v. Roon, daß in Preußen die Departements der Marine und des Krieges in ihrer Verwaltung nicht kombinirt seien, sondern lediglich eine Person zum Chef haben. In dieser zugespitzten Art sei die Frage bereits gestern gestellt und die Antwort gegeben worden, daß diese Angelegenheit eine interne sei. **Es existire kein Bundeskriegsminister und kein Bundesmarineminister.**

— Die „Prov.-Korr." bestätigt, daß in Beziehung auf den Marineetat eine Ausgleichung bevorsteht. Nachdem das halboffizielle Organ in einem längeren Artikel den Verlauf der Differenz zwischen dem Bundesrath und dem Reichstage wiederholt hat, sagt es schließlich: „Durch vertrauliches Einverständniß zwischen der Bundesregierung und der überwiegenden Mehrheit des Hauses ist eine Lösung der diesmaligen Schwierigkeiten vorbereitet, durch welche die Aufnahme der Anleihe für die Marine ermöglicht werden soll, ohne daß die grundsätzlichen Meinungsverschiedenheiten über die Bundesschulden-Verwaltung für jetzt weiter in Betracht kommen. Es waltet die

---

das Gewerbe oder den Stand der 25 Gründer namhaft. Es befinden sich unter ihnen: 2 Gärtner, 2 Domdiener, 2 Handlungsdiener, 2 Kleinhändler, 2 Calefactoren, 3 Arbeiter, 1 Maurer, 1 Koch, 1 Fuhrmann, 1 Schneider, 1 Tischler, 1 Soldat, 1 Zimmeranstreicher, 2 Hausbesitzer und der Herausgeber des Eesti Postimees. Von zwei Gründern hat Einsender das Gewerbe nicht ermitteln können. Da der Verein nach den Statuten nicht active Mitglieder, Sänger, sondern auch passive, Hörer, aufnimmt, so wuchs er rasch. Am 24. Juni 1866 zählte er circa 100 und am 1. Februar 1867 schon 250 Mitglieder. Das vorwiegende Contingent lieferte die dienende Klasse, aber auch Handwerker, Kaufleute und andere Bürger estnischer Nationalität, sowie Land-Esten, Bauerwirthe und Dorfschulmeister aus der Umgegend Dorpats, traten in den Verein. Die Land-Esten bilden unter den gegenwärtigen Mitgliedern ungefähr den vierten Theil. Die Anzahl der activen Mitglieder oder Sänger, die alle Einwohner der Stadt sind, beträgt zur Zeit 40, die übrigen Mitglieder sind nur Zuhörer. Außer den ordentlichen Mitgliedern, die in Sänger und Zuhörer zerfallen, nimmt der Verein auch Ehrenmitglieder und zeitweilige Glieder (aeoti-liikmed) auf, wenn diese dem Verein zur Erreichung seines Zweckes irgendwie behülflich sein wollen und können. Solche Mitglieder sind zu keiner Zahlung zum Besten des Vereins verpflichtet. Der Verein zählt 8 Ehrenmitglieder, zu denen unter Anderen auch die beiden estnischen Prediger der Stadt gehören. Die Sänger kommen zweimal wöchentlich, am Mittwochabend und Sonntagnachmittag, zusammen zu Singübungen, die unter der Leitung des Herrn Jannsen stattfinden. Die andern Mitglieder haben zu allen Uebungsstunden freien Zutritt, wofern sie die Uebungen nicht stören. Monatlich einmal, in der Regel am Abend des ersten Sonntags im Monat, veranstaltet der Verein einen Monatsabend, zu dem alle Mitglieder zu erscheinen statutenmäßig verpflichtet sind. An diesen Abenden werden die eingeübten Gesänge aufgeführt. Jedes Mitglied hat das Recht, an den Monatsabenden seine Familie oder Angehörigen in den Verein mitzunehmen, nur kleine Kinder und in Dorpat ansäßige erwachsene Mannspersonen dürfen nicht eingeführt werden, letztere nicht, weil ihnen die Möglichkeit offen steht, ordentliche Mitglieder des Vereins zu werden. Auswärtige Freunde der Mitglieder können ungehindert als Gäste erscheinen. Außer den regelmäßigen Monatsabenden mit Gesangaufführung findet monatlich, um die Mitte jedes Monats, ein Musikabend statt. An diesem Abend wird nicht gesungen, sondern gespielt. Da der Verein selbst nicht die nöthigen Kräfte zur Aufführung instrumentaler Musik besitzt, so läßt er sich von der Stadtcapelle, für eine Zahlung von 12 Rubeln, 3—4 Stunden an einem solchen Abend vorspielen. Jedes anwesende Mitglied zahlt zur Bestreitung der Musik und Beleuchtung an jedem Musikabend 15 Kop., nur die Sänger sind zur Entrichtung dieses Beitrages nicht verbunden. Der etwaige Ueberschuß dieser Musikabendbeiträge fließt in die Vereinskasse, ebenso wie auch das Deficit aus derselben bestritten wird. Unter denselben Bedingungen, wie zu den monatlichen Gesangaufführungen, können auch zu den Musikabenden Gäste eingeführt werden. An beiden Abenden, vorzüglich aber an den Monatssingabenden, werden auch Vorträge unterhaltenden und belehrenden Inhalts gehalten, wie man sie hauptsächlich von den Ehrenmitgliedern erwartet. Es ist bis jetzt geredet worden unter Anderem über den Zweck des Vereins Wannemuine, über das Vereinswesen der Neuzeit, über das estnische Epos Kalewipoeg, über die Cholera, über die herrnhutische Brüdergemeinde und ihre Einführung bei uns, über das Klima, über Erdbeben und Vulcane, über die geologische Beschaffenheit unserer Erdrinde, über die Stadt Jerusalem und ihre Geschichte, über den Civilproceß, über August Herrmann Francke, über die Einnahme Dorpats durch Peter den Großen, über die üblen Folgen des Branntweintrinkens und der Trunksucht überhaupt. Die Vereinssprache ist die estnische; in dieser werden die Vorträge gehalten und die Lieder gesungen. Nach den Statuten wird hauptsächlich vierstimmiger Kirchenchorgesang gepflegt, aber daneben werden auch andere Chorgesänge und weltliche Lieder, z. B. aus dem Silcher und Orpheus, gesungen. Der Text dieser Gesänge und Lieder ist von dem Dirigenten des Gesanges, Herrn Jannsen, übersetzt oder bearbeitet und schon stehen dem Vereine 500—600 übertragene Quartette zur Disposition. Oeffentlich ist der Verein bis jetzt einmal mit seinen Leistungen hervorgetreten, und zwar am 6. Januar d. J. in der estnischen Marienkirche, zum Besten einer neu zu erbauenden estnischen Kirche in Dorpat. Das Concert war von sämmtlichen Ständen unsrer Stadt zahlreich besucht. Die Brutto-Einnahme betrug 230 Rbl. Zur Aufführung kamen an diesem Tage unter Anderem: „Dir, Herr, gebührt der Dank allein" von Geißler, „Die Himmel erzählen des Ewigen Ehre" von Beethoven, „Psalm 117" von Weiß, „Groß ist der Herr" von Häser, „Schau hin auf Golgatha" von Silcher. Natürlich konnten Kunstleistungen nicht erwartet werden, aber selbst Musikkenner sprachen ein anerkennendes Urtheil über das Gehörte aus.

Die ersten Zusammenkünfte wurden im Local der estnischen Parochialschule zu St. Marien gehalten, die späteren in gemietheten Räumen. In einem Theil des Locals hat der Oekonom des Vereins sein ständiges Etablissement und zahlt für die Benutzung des Raumes und für das Recht, Imbiß und Getränke zu verabfolgen, dem Verein 100 Rbl. jährlich. Vereinsmitglieder können zu jeder Tageszeit in das Vereinslocal treten. Für Unterhaltung außer der Zeit der Singübungen und Vereinsabende ist durch einen Lesetisch und einen Spieltisch gesorgt. Auf

Absicht ob, durch ein besonderes Gesetz festzusetzen, daß die diesmalige Bundesanleihe der preußischen Staatsschuldenverwaltung überwiesen werde, wogegen die Regelung des Bundesschuldenwesens künftiger gesetzlicher Vereinbarung vorbehalten bliebe. In Aussicht auf eine derartige Gesetzesvorlage, für welche die Zustimmung des Reichstages im voraus gesichert zu sein scheint, sind die weiteren Berathungen über den Haushalt der Marine einstweilen ausgesetzt worden."

— In Synodalangelegenheiten ist durch eine Versammlung von Berliner Bürgern wider die Gegner des Protestantenvereins eine etwas wunderlich abgefaßte „Erklärung" beschlossen. Bei den Unterschriften steht der greise Geschichtsschreiber der Hohenstaufen, Friedr. von Raumer, an der Spitze der bekanntesten Namen aus den vormals Schleiermacherschen Kreisen. Die Erklärung lautet: Die orthodoxe Partei der Friedrichs-Werder'schen Kreissynode hat eine von 21 Mitgliedern unterzeichnete Erklärung erlassen. Ihr Ergebniß ist der Sache nach Folgendes: Jeder freien protestantischen Theologie wird das Recht der Existenz aberkannt. Allen eine solche Richtung vertretenden Geistlichen sollen die Kanzeln der evangelischen Landeskirche verschlossen bleiben. Der persönliche Charakter hochgeachteter Männer dieser Richtung wird durch den Vorwurf verdächtigt, daß sie die Union zum Schilde der Verbeitung bewußten Unglaubens mißbrauchen. Alle Geistlichen der evangelischen Landeskirche sollen künftig auf den Buchstaben der Bekenntnißschriften verpflichtet werden. Die Partei will unserer Stadt ein dem alten Porst ähnliches Gesangbuch aufdringen. Die Partei stellt die Grundlagen unserer Bildung in Frage, sogar die der reformatorischen Bewegung verwandte reichere Weltanschauung des Kopernikus. Durch unsere Stadt, durch unser Land geht eine tiefe Empfindung der schweren Schädigungen, welche diese Partei dem evangelischen Glauben, der Kirche, der Schule, dem ganzen Leben des evangelischen Volkes bereitet. Wir behaupten: 1) Unser evangelisches Volk fragt nach den Früchten. Es sieht das Wesen des Glaubens nicht im Dogma, sondern in der Frömmigkeit; es hält jede Theologie für berechtigt, die ihm fromme, erleuchtete, gewissenhafte Prediger und Seelsorger zuführt. 2) Unser evangelisches Volk fragt nach dem Manne; jeder evangelische Geistliche ist ihm berechtigt, dem es um selbstständige, wachsende Erkenntniß, um Verkündigung und Befolgung der göttlichen Wahrheit ein heiliger Ernst ist. 3) Die Verdächtigung des persönlichen und amtlichen Charakters würdiger Geistlicher weisen unsere Gemeinden mit Entrüstung zurück. 4) Die Verpflichtung der Geistlichen auf den Buchstaben der Bekenntnißschriften hält unser evangelisches Volk für ein Verderben der Kirche. 5) Das Berliner Gesangbuch von 1829 genügt den Bedürfnissen unserer Gemeinden vollkommen; sie wollen es behalten. 6) Ueber die Gesetze der Naturwissenschaften ist die heilige Schrift, das Buch des religiösen Lebens, nicht maßgebend. Die Erde bewegt sich um die Sonne." (N.-Z.)

Bremen, 4. Juni/23. Mai. In der Rede, mit welcher Bluntschli den Protestantentag schloß, sagte er u. a.: „Ernst bedrohe unsere nationale Wohlfahrt und unsere ganze moderne Kultur ein Feind, die überall hin ihre Fäden spinnende römische Hierarchie. Es sehe beinahe so aus, als wollte sie noch einmal alle ihre Gewalt über die Gemüther der Machthaber und der Massen aufbieten, um die ihr widerstrebenden Kulturmächte in den Staub zu werfen. Zwischen Paris und Rom bestehe eine wohl zu beachtende Wechselwirkung. Soviel Bedeutung freilich habe heute das Kirchenwesen nicht mehr, daß es dem Ultramontanismus gelingen sollte, eine neue Auflage des dreißigjährigen Krieges über ganz Europa heraufzubeschwören; allein im Bunde mit den ehrgeizigen Ideen mächtiger Völker und Herrscher könne er immer noch einmal ein bedeutendes Gewicht in die Wagschale der Entscheidung werfen, wenn es — was allerdings eine wahre Schmach sein würde — zu einer blutigen Auseinandersetzung zwischen Romanen- und Germanenthum kommen sollte. Die Hoffnung der Welt ruhe in diesem verhängnißvollen Falle vorzugsweise auf Preußen und Norddeutschland. Es sei ihm von Einzelnen verdacht worden, daß er aus der augenblicklichen liberalen Strömung in Oesterreich nicht sofort eine Umwandlung dieser Macht in ihrem ganzen historischen Charakter abzuleiten vermöge; er begrüße diesen Umschwung mit der lebhaftesten Freude und werde der erste sein, seinen Beifall kundzuthun, wenn der Umschwung sich als ein so nachhaltiger bewähren sollte, daß Oesterreich in dem möglicherweise kommenden Entscheidungskampfe auf unserer Seite, auf der Seite der modernen Bildung und Freiheit stehe, statt sein Heil in einer feigen oder perfiden Neutralität zu suchen; — aber zuverlässige Garantien für diese Hoffnung gebe es vorerst noch nicht. Ein Band wie das, welches Wien und Rom seit Jahrhunderten umschlungen halte, zerreiße nicht durch einige Federstriche unter freisinnigen Gesetzerlassen. Man müsse die Stunde der Prüfung abwarten, ob da die neuen Vorsätze Stich hielten. Die Hauptsache für uns sei, immer selbst so straff wie möglich gerüstet zu sein. An tüchtiger frischer Thätigkeit nach allen Seiten hin aber ließen auch die deutschen Liberalen es noch vielfältig fehlen. Sie wiegten sich zu leicht in den der Bequemlichkeit schmeichelnden Wahn, die ihnen persönlich aufgegangene politische oder religiöse Wahrheit sei bereits Gemeingut des Volks und bedürfe keiner besonderen Anstrengungen zu ihrer Verallgemeinerung mehr. — Aus dieser Trägheit und Einbildung müsse man sich gegenseitig ohne Unterlaß aufrütteln, damit von uns einst mit Grund gesagt werden könne: „diese Männer haben männlich gestritten und gearbeitet für die höchsten Lebensgüter der Nation, ihre schwere erkämpfte Freiheit, ihre sauer erworbene menschliche Bildung!" — Mit diesen Worten und dem Wunsche segensreicher Nachwirkung in den Anwesenden entließ der Präsident die lautlos lauschende Versammlung. (N.-Z.)

Oesterreich.

Wien, 6. Juni/25. Mai. Im Abgeordnetenhause wurde bei der Ordnung der Finanzen der Sieg des Ministeriums dadurch herbeigeführt, daß der Dichter und Ministerpräsident Fürst Auersperg „die ganz bündige Erklärung" abgab, „daß, wenn die Majoritätsanträge zum Beschlusse erhoben werden sollten, die gegenwärtige Regierung dieselben nicht in Ausführung bringen werde." Ganz naiv dankte der Abg. Schindler für diese Aufrichtigkeit; wäre eine so bestimmte Erklärung früher abgegeben worden, so würde vielleicht die ganze Verhandlung eine andere Wendung genommen haben. So liegt die Entscheidung überall nicht mehr in den Kammern; der Schwerpunkt fällt hinter die Koulissen. Der Kaiser von Oesterreich verständigt sich mit dem Papst über das Konkordat. Wie oben unter Berlin gemeldet, verständigt sich der Bundeskanzler mit den Parteiführern über die Marine. Und dennoch erschallen auf den Kammerbühnen endlos und erfolglos die kostbaren Reden der Abgeordneten. Dies Redeelend zeichnet die „Presse" bei Gelegenheit dieser wochenlangen Finanzdebatten wie folgt: „Ist es nicht merkwürdig, daß, ungeachtet eines solchen Massenaufgebots oratorischer Kräfte, gleichwohl auch heute die stereotyp gewordene Reporterphrase wiederholt werden muß, es sei nur den Allerwenigsten gelungen, neue, überraschende oder auch nur anregende Ansichten zu Tage zu fördern? Indem wir auf den Sitzungsbericht verweisen, müssen wir es dem geduldigen Leser selbst überlassen, die edles Metall haltigen Stufen von dem tauben Gesteine zu sondern. Letzteres war weitaus überwiegend, und manches glitzernde Impromptu erweist sich, wenn man die Feuerprobe vornimmt, doch nur als Schwefelkies. Blos dem Abgeordneten Stamm glückte es, sich über das Niveau der Banalitäten zu erheben und eine sehr ernste und große Seite der Frage treffend zu beleuchten. Indem er die Finanzgeschichte Frankreichs und Englands in Parallele zog, indem er hervorhob, daß das britische Parlament den Kredit des Staates mit schweren Opfern aufrechthielt, während Frankreich gegen die Neige des vorigen Jahrhunderts dreimal bankerottirte, bemühte er sich, dem Gedanken Ausdruck zu verleihen, daß die Freiheit nur in solchen Staaten blüht, welche ihre Solvenz unbemakelt erhalten. Allerdings wohnt diesem Beispiele viel überzeugende Kraft inne; aber Herr Stamm hätte zur Begründung seiner These noch viel, sehr viel beibringen können. Er konnte hervorheben, daß Nationen, welche den Bankerott vorziehen, keinen Sinn für Arbeit und kein Rechtsgefühl besitzen. Er konnte eingehender, als er es that, die innige Wechselwirkung zwischen der aufopfernden Kraft eines wahrhaft berufenen Volkes und seiner politischen und materiellen Prosperität illustriren. Er konnte namentlich auf Spanien hinweisen, das mehr als einmal ultraliberale Verfassungen besaß und, nur im Beschwindeln seiner Gläubiger konsequent, nunmehr eine Beute des brutalsten Reaktionssystems geworden ist." (N.-Z.)

Frankreich.

Paris, 8. Juni/27. Mai. Beim heutigen Wettrennen konnte man bemerken, daß unter der feinen Damenwelt eine Aenderung in der Kopfbedeckung eingetreten ist. Die Hüte, welche bis auf ein Band und einige Blumen zusammengeschmolzen waren, sind nämlich wieder größer geworden. Es scheint, daß das schöne Geschlecht anfängt, einzusehen, daß es doch zu wenig gegen Wind und Wetter und besonders gegen die Sonne geschützt ist. Der Kaiser, welcher nicht so gut aussah, wie vor seinem letzten Unwohlsein, war in einen dicken Ueberrock gehüllt. Doch sah er gerade nicht sehr düster aus. Die Kaiserin war, wie immer, sehr graziös. Sie schien der neuen Mode schon zu huldigen, denn ihr Haupt schmückte ein ziemlich großer Strohhut nach dem neuesten Geschmack, d. h. er war so groß, daß man ihre Kopfbedeckung am Ende auch für einen Hut halten konnte. Derselbe war mit Strohhalmen und einer großen rothen Blume, die vornan angebracht war, geziert. Ihr Kleid war von weißer Farbe, worüber ein blaues Umschlagstuch geworfen war. Nach dem Wettrennen war in den Tuilerieen großes Diner zu Ehren der Großfürstin Marie von Rußland, welche mit dem Hofe nach Fontainebleau geht.

— Der „Moniteur" veröffentlicht die Rundschreiben des Justizministers Baroche und des Ministers des Innern Pinard über die Ausführung des neuen Preßgesetzes. Herr Baroche knüpft in seinem Cirkular an die Generalprokuratoren an die Stellung an, welche die richterlichen Behörden unter dem bisherigen System, welches der Verwaltung den überwiegenden Einfluß auf die Presse zuwies, gehabt haben und bekämpfte nochmals die Ansicht, welche im gesetzgebenden Körper geltend gemacht wurde, daß der ordentliche Richterstand nicht berufen und nicht fähig wäre, in Preßsachen zu erkennen. Die Hauptstelle lautet dann: „Die Regierung wird von den Richtern, wie bisher, nur motivirte, logische und unparteiische Urtheile verlangen. Die Gerichte werden, unempfindlich für die Strömungen der lokalen Meinung, die Wahrheit feststellen und sie in nüchternen und präcisen Erwägungsgründen ausführen, in welchen die Festigkeit die Mäßigung nicht auszuschließen braucht. Was Sie betrifft, Herr Generalprokurator, der Sie damit betraut sind, die öffentliche Anklage dann ausschließlich zu leiten, wenn nicht Privatparteien im Spiele sind, so werden Sie fortfahren, die Regeln zu beobachten, mit welchen die Erfahrung Sie vertraut gemacht hat. Ihre Substituten dürfen keinen Preßprozeß ohne Ihre Ermächtigung einleiten. Im Falle materieller Uebertretungen, bei denen Ihnen der gute Glaube offenbar scheint, mag eine offiziöse und wohlwollende Mahnung den Geranten des Blattes zur Gesetzlichkeit zurückführen. Wenn der Fall ein ernsterer ist oder die Rechtsverletzung eine beharrliche, so werden Sie mir sofort mit dem Schriftstück Ihre motivirte Meinung über die Existenz des Vergehens und die Angemessenheit einer Verfolgung oder eines schädliche Irrthümer berichtigenden einfachen Communiqué mittheilen. Der Einfluß der Journalisten,

---

dem Lesetisch finden wir alle zur Zeit erscheinenden estnischen Zeitungen, verschiedene estnische Bücher und die beiden (deutschen) Zeitungen der Stadt Dorpat, auf dem Spieltisch das Damenspiel und Domino. Auf dem Lande wohnende Mitglieder können, in Ermangelung einer besonderen Einfahrt, in dem Vereinslocal einkehren und auch übernachten.

Die Summe der Geldmittel, über welche der Verein disponirt, wird durch die Anzahl der Mitglieder bedingt. Jedes Mitglied entrichtet bei der Aufnahme in den Verein die einmalige Zahlung von 1 Rbl. 50 Kop., späterhin 20 Kop. allmonatlich als Mitgliedsbeitrag. Wer drei Monate nach einander seinen Monatsbeitrag nicht gezahlt hat, wird aus dem Verein ausgeschlossen, erkrankt aber ein Mitglied, dann wird von ihm für die Dauer der Krankheit kein Mitgliedsbeitrag verlangt. Aus der Vereinskasse werden bestritten die Miethe des Locals, Beleuchtung, Beheizung, die nöthigen Noten und Bücher nebst Zeitungen. Die Musik an den Musikabenden wird, wie schon oben erwähnt, durch Extrabeiträge bezahlt.

Der Vorstand des Vereins wird auf ein Jahr gewählt und besteht aus acht Personen: einem Gesangvorsteher, einem Cassavorsteher, einem Protocollführer, einem Oekonomievorsteher und deren Substituten. Der Gesangvorsteher ist zur Zeit zugleich Präses. Der Vorstand tritt nach Bedürfniß in Berathung. Ueber die Aufnahme neuer Mitglieder stimmt ein Ballotementcomité ab, der aus 20 Gliedern besteht und nach Stimmenmehrheit entscheidet. Der Präses hat 2 Stimmen, um bei Stimmengleichheit den Ausschlag zu geben.

Soviel über den Zweck, Bestand und die Einrichtung des Vereins. (Schluß folgt.)

Allerlei.

— Dem Exportberichte für das mit Oktbr. 1867 beendete Jahr zufolge wurde Bier aus England nach allen Theilen Europa's und Amerika's, nach Süd- und West-Afrika, nach Marocco, Syrien und Palästina, China, Persien, Java, Madagascar, Cap-verdischen Inseln und verschiedenen Inseln im Mittelmeer verschifft. Nach Indien allein wurden im verflossenen Jahre 170,504 Tonnen im Werthe von 499,033 Pfd. Sterl. exportirt; nach Australien 111,839 Tonnen im Werthe von 461,029 Pfd. St.; nach den Vereinigten Staaten 19,856 Tonnen; nach den britisch-westindischen Inseln 27,377 Tonnen; nach Britisch-Nordamerika 7,588 Tonnen; nach Brasilien 19,727 Tonnen; nach der argentinischen Konföderation 13,964 Tonnen; nach Chili 12,551 Tonnen; nach Uruguay 11,578 Tonnen; nach Peru 7,392 Tonnen. Den größten Export nach Europa consumirte Frankreich, 14,418 Tonnen. Der Totalexport des Jahres 1867, obgleich dem von 1865 und 1866 nicht gleichkommend, belief sich auf 525,619 Tonnen im Werthe von 1,960,053 Pd. St. Im Vereinigten Königreich giebt es 2495 Bierbrauer und 146,140 Personen, welche sich mit dem Bierhandel und dem Bierausschank beschäftigen. Zur Fabrication des Bieres im Jahre 1867 wurden 47,891,816 Bushels Malz konsumirt. Die Malzsteuer realisirte die Summe von 6,494,217 Pfd. St. Die Steuer für Konzessionen, welche zum Bierausschank berechtigen, führte dem Staate im Jahre 1867 eine Einnahme von 376,061 Pfd. St. zu.

Paris. Der kaiserliche Prinz zeigt einiges Zeichentalent, aber große musicalische Begabung. Der Kaiser will aber nicht, daß dieses Talent des Knaben ausgebildet werde. „Ich will nicht," hat er zur Kaiserin gesagt, „daß mein Sohn ein Coburg werde."

die öffentliche Stimmung, die berechtigten Empfindlichkeiten und selbst die Vorurtheile müssen von Ihnen erwogen werden, vermöge der Kenntniß, welche Sie von den Interessen Ihres Wirkungskreises besitzen, und vermöge Ihrer Beziehungen zu den Verwaltungsbehörden. Ich fordere Sie auf, sich nicht passiv auf meine Leitung zu verlassen, sondern darauf zu dringen, daß die Ansicht durchdringe, welche Ihnen Ihr Gewissen eingegeben hat. In dringenden Fällen und z. B. Angesichts von Umtrieben, wie sie manchmal die letzten Augenblicke eines Wahlkampfes bezeichnen, können Sie vorbehaltlich raschen Berichts an mich Verfolgungen einleiten, sobald Sie sich in Ihrer wohlerwogenen Ueberzeugung mit dem Präfekten des Departements begegnen. Jedenfalls nehme ich keinen Anstand zu erklären, daß nichts dem Gedanken der Regierung ferner liegt, als eine ängstliche und mißtrauische Ueberwachung der geringsten Ausschreitungen der Presse. Man muß der Unerfahrenheit und dem unbesonnenen Eifer ihren Theil lassen. Nur die Ungesetzlichkeit und die Gewaltthätigkeit sollen eine Bestrafung erheischen; niemals werden wir darein willigen, jenes Recht zur Insulte und zu Verläumdung, welches man umsonst als für die Freiheit der Presse wesentlich darstellen möchte, zum Princip erheben zu lassen. Die Kritik und Erörterung der Staats- und Verwaltungsakte darf dagegen kein Hinderniß erfahren. Weder die Ungerechtigkeit der Auffassungen, noch die Kränkung der Verwaltungsorgane sind genügende Gründe, um die Gerichtshöfe in Anspruch zu nehmen, wenn nicht der Schriftsteller die Absicht hatte, die Grenzen jenes Kontrollrechts zu überschreiten, welches durch unsere Sitten und selbst durch unsere Gesetze auch Jenen verliehen ist, die von ihren Mitbürgern keinen Auftrag dazu erhalten haben. (N.-Z.)

Locales.

In der festlich geschmückten Turnhalle fand gestern Nachmittag ein Schauturnen der Schülerinnen der hiesigen Töchterschulen statt, zu welchem nur die resp. Angehörigen Zutritt hatten. Nach Beendigung desselben bot der Garten des Handwerker-Vereins, dem es zwar auch sonst nicht an fröhlichen Kindergesichtern zu fehlen pflegt, ein besonders anziehend schönes Bild durch die verschiedenen Gruppen der in demselben erschienenen, festlich geschmückten Turnschülerinnen dar, welche in Begleitung ihrer Lehrer, Lehrerinnen und Angehörigen erschienenen waren und in ihren Spielen, in ihrem freien, frischen, frohen und dabei doch so folgsamen Benehmen es recht an den Tag legten, wie segensreich ein gut geleiteter Turn-Unterricht auf jugendliche Gemüther einzuwirken im Stande ist, wie durch denselben der Körper gestählt, dem Geiste die nöthige Frische erhalten wird. Möge es dem Handwerker-Vereine beschieden sein, diese jugendliche Schaar in ihrer Zusammengehörigkeit bei ähnlicher Veranlassung wiederum in seinen Räumen bewillkommnen zu dürfen.

Die Dorpatenser haben sich freilich schon daran gewöhnt, daß das öffentliche Fuhrwerk dort, wo man es gern benutzen möchte, nicht zu finden ist. Beim Ressourcen- und botanischen Garten, am Techelferschen Berge, beim Klinikum und bei der Station sucht man dasselbe vergebens. Die meisten Menschen gehen deshalb lieber durch die Stadt. Bei dem täglich sich vermehrenden Besuch im Handwerkerverein wäre es aber doch vielleicht für die Fuhrleute von Vortheil wenn wenigstens Abends und Sonntags für Ein- oder Zweispänner eine Haltestelle bei der estnischen Kirche angeordnet würde.

Polizeibericht.

Der am 1. März d. J. in der Wohnung des Herrn Studirenden L. v. Helmersen begangene Diebstahl ist am gestrigen Tage durch einen glücklichen Zufall entdeckt worden. Der Dieb ist der eigene Diener des Bestohlenen welcher bis zu diesem Augenblicke das volle Vertrauen seines Dienstherrn besaß.

Kirchen-Notizen.

St. Johannis-Kirche. Getauft: Des Oberlehrers F. Kollmann Tochter Sophie; des Barons L. v. Engelhardt Sohn Claudius Woldemar Hermann; des Barons P. v. Vietinghoff Tochter Alexandrine Annette. — Gestorben: Die Bäckermeistersfrau Caroline Juliane Sophie Frost, 36 Jahr alt.

Dampfschifffahrt.

Mit dem Dampfschiff „Alexander" langten am 1. Juni hierselbst an: Se. Excellenz Landrath Baron Nolcken, Herren Baron Nolcken, Major v. Herzberg, v. Rücker, v. Saburow, Dr. Körber, Beylich, Hermson, Lachs, Kudrewzow, Hellert, Eck, Lehmann, Freiberg und Wichmann, Fräulein Oettel, Jürgens und Andere.

Mit dem Dampfschiff „Alexander" fuhren am 3. Juni von hier ab: Herren Professor Dr. Vogel, Dr. Bernhardt, Dr. Roeder, Hofrath Knebusch, v. Brewern, v. Böh, v. Grünewaldt, v. Duhmberg, Erdmann, Friedländer, Lutzau, Juntzel, Sonny, Bonwetsch, Suttermann, Wohlfahrt, Göbel, Radke, Fleischer, Schmeltzer, Sellheim, Großberg, Girgenson, Eluchin, Müller, Jessen, Allendorff, Kehrberg, Lange, Schön, Kramer und Günter, Frau Gräfin Sollogub, v. Engelmann, v. Schwanenbach, v. Wulfius, v. Stein, Pastorin Körber, Bohne und Frau Peplow, Fräulein Andresen und Andere.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 3. Juni 1868.

Verantwortlicher Redakteur: R. Liebert.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Von Einem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu Dorpat wird mit Beziehung auf § 16 des am 8. Juni 1867 von dem Herrn Curator des Dorpatschen Lehrbezirks bestätigten Reglements über die **Schuldverbindlichkeiten der Studirenden** desmittelst bekannt gemacht, daß die Herren Stud. theol. Wilhelm Tiling, jur. Georg v. Peetz, med. Adolph Tambourer, Carl Körber, pharm. Heinrich Ruhbach und phil. Wilhelm Rathlef am heutigen Tage die Universität freiwillig verlassen haben.

Dorpat, den 1. Juni 1868.

Rector G. v. Oettingen.

(Nr. 443.) Secretaire S. Lieven.

Turn-Fest

Mittwoch, 5. Juni.

Auszug aus der Turnhalle zum Festplatz bei der **Domruine** präcise 4 Uhr.

Beginn des **Schauturnens** 4½ Uhr. Während des Schauturnens Concert.

Billets zu nummerirten Plätzen à 30 Kop. sind zu haben in der **Turnhalle** und in der Buchhandlung des Herrn **E. J. Karow.**

C. Haupt.

Vorläufige Anzeige.

Wie in den letzten drei Jahren wird auch in diesem Frühjahr ein Gesangfest von den drei Dorpater Männer-Gesang-Vereinen veranstaltet werden und soll dasselbe am Sonntag den 16. Juni stattfinden.

Das Fest-Comité.

In der Maschinenfabrik Quistenthal

sind vorräthig:

Dampfmaschinen, Dreschmaschinen, Göpel, Putzmaschinen, Heurechen, Kornsäemaschinen, Kleesäemaschinen, diverse **Pflüge, Gußtheile** zu diversen Pflügen, **Häckselmaschinen** verschiedener Größe, **Kartoffelschälmaschinen, Buttermaschinen, Saateggen, Stubbenbrecher, Kartoffelquetschmaschinen, Kreissägen, Grabgitter, Gartentische, Dampfkesselarmaturen,** als da sind: **Manometer, Wasserstandzeiger, Wasserstandgläser, Dampfstrahl-Speisepumpen, Dampfpfeifen, Probirhähne, Oelkannen, Wasserwagen** u. s. w.

Für Bierbrauerei-Besitzer.

Patent Holz- & Eisen-Glasur aus der Fabrik von Ino Werner & Co. in Mannheim zum Ausstreichen von Lager- und Transport-Fässern, Gährbottichen, Kühlschiffen ꝛc. empfiehlt als sehr praktisch

Herm. Stieda in Riga,

Kaufstraße Nr. 1, Haus Consul Stephany.

Prospecte und Gebrauchs-Anweisungen werden auf Verlangen prompt eingesandt.

In der

Maschinenfabrik Quistenthal

sind zu verkaufen

ein **kleines**, ein- und zweispännig, ein **größeres**, ein- und zweispännig zu fahrendes **Coupé** und ein **finnischer Schlitten**, Alles sehr wenig gebraucht, fast neu. Ferner ein **Pianino** von Erard in Paris, ebenfalls sehr gut erhalten.

Louis Hirschberg

in Berlin, Jägerstrasse 22, empfiehlt

Glasgefässe

mit Jenning's luftdicht schliessenden Patent-Deckeln, das Dutzend ven 25 Sgr. an, zum Einmachen und Einkochen von Gemüsen, Früchten, Fleischspeisen etc. in 6 Grössen, ⅛, ¼, ½, ¾, 1, 1½ Quart, **Blechbüchsen** mit luftdichter Verschraubung, so wie **Steinkruken** in allen Grössen.

So eben erschien und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Sechs Vorlesungen

über die Darwin'sche Theorie von der Verwandlung der Arten und die erste Entstehung der Organismenwelt, so wie über die Anwendung der Umwandlungstheorie auf den Menschen, das Verhältniß dieser Theorie zur Lehre vom Fortschritt und den Zusammenhang derselben mit der materialistischen Philosophie der Vergangenheit und Gegenwart. In allgemein verständlicher Darstellung. Von Dr. L. Büchner. — 26 Bogen. Preis 1 Thlr. 20 Ngr.

☞ Sonntag Mittag vor ein Uhr ist auf dem Dom ein deutsches Ulmannsches **Gesangbuch** gefunden worden. Dasselbe kann von dem Eigenthümer in Empfang genommen werden in W. Gläsers Buchdruckerei.

Abreisende.

Israel Doluchanjanz. (1)
B. Pollini, Tischler. (3)

Im Verlage von Adolph Marcus in Bonn ist kürzlich erschienen, vorräthig bei **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin:

Bilder aus der neuern Kunstgeschichte

von Anton Springer.

Groß Octav, geh. 2 Rbl. 50 Kop.

Inhalt: 1) Das Nachleben der Antike im Mittelalter. 2) Die Anfänge der Renaissance in Italien. 3) Leon Battista Alberti. 4) Rafaels Disputa und Schule von Athen. 5) Der gothische Schneider von Bologna. 6) Der altdeutsche Holzschnitt und Kupferstich. 7) Rembrandt und seine Genossen. 8) Der Rococostil. 9) Die Kunst während der französischen Revolution. 10) Die Wege und Ziele der gegenwärtigen Kunst.

Witterungsbeobachtungen.

Den 13. Juni 1868.

Zeit.	Barometer 700 mm +	Temp. Celsius.	Extreme der Temperatur Min.	Max.	Wind.	Witterung.
1	54.9	10,2			—	—
4	54,9	9,3	8,3		—	—
7	54 8	14,2			W (3)	0
10	54,8	19,0			W (3)	1
1	54,2	20,6			(0)	2
4	53,6	22,0			W (1)	2
7	53,7	19,8			(0)	1
10	54,0	12,6			(0)	1
Mittel	754,36	15,96				1,2

Embachstand 5 Fuß 2 Zoll = 163 Centimeter.

Den 14. Juni 1868.

1	54,7	10 2			—	—
4	54,6	10,0			—	—
7	54,9	13,7			W (1)	0
10	54 6	19,3			SW (6)	0
1	54 7	21,3			W (7)	2
4	54,5	20,8			SW (9)	2
7	55,2	17 3			SW (5)	5
10	55,5	13,4			SW (3)	1
Mittel	754,84	15,75				1,7

Embachstand 5 Fuß 0 Zoll = 157 Centimeter.

Fremden-Liste.

Hotel London. Herren Baron v. Engelhart, v. Arnhold, Berent nebst Frau Gemahlin und Sohn, v. Arnhold nebst Familie, Bernhard, Fräulein Bernt.

Hotel St. Petersburg. Graf Didrigshof, Herren von Brewern, v. Samson und Teßmann.

Verlag von J. C. Schünmann's Wittwe.

Druck von W Gläser.

№ 127. Dienstag, den 4. Juni 1868.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.

Annahme der Inserate in der Buchhandlung von E. J. Karow und in der Buchdruckerei von W. Gläser.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis für Dorpat:
jährlich 5 Rbl., mit Zustellung ins Haus 6 Rbl.
Ueber die Post jährlich 8 Rbl.,
mit Francomarken dreimal wöchentlich 6 Rbl. 60 Kop.,
zweimal wöchentlich 6 Rbl.

Achtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Telegramme. — Neuere Nachrichten.
Inländischer Theil. Dorpat: Das mineralogische Kabinet. Wider die Ehrenrettung. Todesfall. Torma: Der Ruhm der Station. Riga: Lettisches Theater. Reformationsschrift. Schul- und Turnfeste. Ausländische Kartoffeln. Reval: Landtag. Korn aus Fellin. Für Jakobi. Helsingfors: Aus Lübeck. Pskow: Ordensverleihung. St. Petersburg: Ein neues Gefängnißsystem. Der Prozeß Gorsky. Die Palackyfeier. Ein norddeutscher Consul in Tiflis. Eine Convention mit Japan. Wechselconvent. Prämiengewinne. Sparkassen. Moskau: Die Nikolaibahn. Wilna: Personalnotiz. Kowno: Verbrauch von Zeitungen. Kiew: Eine Kirche von Eisen. Orenburg: Großfürst Wladimir. Astrachan: Lange Lebensdauer.
Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Das Privateigenthum zur See. Der Schutz literär. Erzeugnisse. Kassel: Die Grundsätze der Erziehung. Augsburg: Das Vermögen der Innungen. — Großbritannien. London: Die Bewilligung der Staatsausgaben. Die schottische Reformbill. — Frankreich. Paris: Briefwechsel mit Schelling. — Türkei. Konstantinopel: Die Reformen. — Rigaer Handelsbericht. — Stand der Rigaer Börsenbank.
Feuilleton. Wannemuine. (Schluß). — Wider die „Ehrenrettung" eines angeblich „Verunglimpften."

Telegramme der Dörptschen Zeitung.

Belgrad, 16./4. Juni. Verhaftet wurden die Mitglieder des revolutionairen Vereins: Drei Verwandte des früheren Fürsten Karageorgewitsch, Professor Hanojewitsch, die Senatoren Sternatowitsch und Meterowitsch, auch der Hauptmann von der Kavallerie Nevadowitsch und dessen Bruder, welcher Zuchthausdirector ist.

Der serbische bekannte Diplomat Ristik ist nach Paris entgegengereist, um den Studenten Fürsten Milan einzuholen.

Neuere Nachrichten.

Warschau, 1. Juni. Die „Moskwa" bestätigt heute aus sicherer Quelle die Nachricht, daß die Nikolaibahn der Moskauer Gesellschaft abgetreten sei. — Dasselbe Blatt meldet, daß die Statuten der Moskau-Jarosslawer Eisenbahn am 29. Mai angenommen worden sind.

Jarosslaw, 1. Juni. Der Stand des Getreides im Gouvernement Jarosslaw ist unbefriedigend. Die Kornpreise steigen.

Frankfurt a. M., 13./1. Juni. Die Bankhäuser August Siebert und Gebrüder Sulzbach haben im Verein mit Amsterdamer und Berliner Bankhäusern ein von der russischen Regierung mit 5 Prozent garantirtes Prioritätsanlehen im Betrage von 12 Mill. Thlr. zum Bau der Kursk-Charkower Eisenbahn abgeschlossen. Der Emissionspreis ist noch nicht bekannt.

Wien, 13./1. Juni. Freiherr v. Beust eröffnete gestern die internationale Telegraphenkonferenz mit einer Ansprache, in welcher er den Nutzen des internationalen Telegraphenwesens zur Erhaltung des allgemeinen Friedens betonte. — Das Abgeordnetenhaus nahm das Gesetz an, wodurch das Ministerium ermächtigt wird, eine schwebende, bis Ende 1869 aus dem Erlös des Staatsgüterverkaufes zurückzuzahlende Schuld von 25 Millionen aufzunehmen. Es genehmigte sodann den Oesterreichisch-Englischen Schiffahrtsvertrag.

Paris, 13./1. Juni. Der „Moniteur universel" schreibt, die Regierung der Pforte glaube, die provisorische Regierung Serbiens biete genügende Garantien für die Aufrechterhaltung der Ordnung und der Konstitution. Hoffentlich würden die guten Resultate der Regierung des Fürsten Michael ungefährdet bleiben. — Die „Epoque" leugnet, daß in der Frage über die Zukunft Serbiens bereits eine Uebereinstimmung erzielt sei, und daß die Türkei erkläre, sie werde die Verfügungen der Großmächte anerkennen. — Die „France" widerspricht dem Gerücht, Freiherr v. Beust habe eine Allianz Rußlands, Preußens und Oesterreichs vorgeschlagen. — Der „France" wird aus Belgrad gemeldet: Zuverlässige Berichte geben die Gewißheit, daß unter den Garantiemächten über die an den Tod des Fürsten Michael sich knüpfenden Interessen das vollkommenste Einvernehmen herrsche.

Bucharest, 13./1. Juni. Das Ministerium hat seine Entlassung gegeben. Der Fürst nahm dieselbe an und beauftragte Plagino und Gastafori mit der Bildung eines neuen Kabinets.

Belgrad, 11. Juni/30. Mai. In ganz Serbien ist der Kriegszustand proklamirt. Die über den Mord des Fürsten Michael eingeleitete Untersuchung giebt bereits Andeutungen, daß die That ein Akt der Privatrache und nicht etwa ein politischer Mord war.

Konstantinopel, 6. Juni/27. Mai. Omer Pascha wurde zum Kommandanten des ersten Armeekorps ernannt. Die preußischen Instruktoren der türkischen Armee erhielten den Rang von Paschas.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 4. Juni. Baron Schlippenbach besuchte auf seiner Reise nach St. Petersburg im Jahre 1814 das Dorpater Naturaliencabinet und meldet über dasselbe: „Die Sammlung der Mineralien ist nicht sehr wichtig und wird selbst von dem Mineralogischen Privatcabinet des Professors von Huth übertroffen." Gegenwärtig zählt dies Cabinet, namentlich auch durch die eifrige Thätigkeit seines jetzigen Directors, schon 32,600 Nummern.

— Indem wir die Entgegnung des Herrn Pastor Hansen heute zum Abdruck bringen, wollen wir nur bemerken, daß der Verfasser der „Ehrenrettung" bei Einsendung derselben die Meinung aussprach, daß sein Name durch die schon in andern Zeitungen benutzte, dem Artikel vorangesetzte Chiffre „K" zu erkennen sei. Die Mittheilung über den Wannemuine lag seit einer Woche bei der Redaction und hatte der Satz derselben, an der nichts verändert ist, schon begonnen, als die Entgegnung des Herrn Pastor Hansen eintraf.

— Zu Kawershof starb im 67. Lebensjahre der frühere Landgerichtsassessor in Fellin, Gustav M. Hilarius von Samson-Himmelstierna.

Torma. Da die Eisenbahn von Riga nach St. Petersburg hoffentlich sehr bald den livländischen Post-Stationen ein Ende machen wird, sind wir so frei an ein altes Urtheil über eine derselben zu erinnern. Baron Ulrich von Schlippenbach schreibt in seiner 1841 gedruckten Beschreibung einer Reise nach St. Petersburg auf Seite 59: „Unter allen Stationen von Riga bis St. Petersburg ist keine so gut, als die in Torma, wo der alte biedere Postcommissair Andersohn schon seit vielen Jahren sich durch die Trefflichkeit seiner Pferde und eine gute und billige Befriedigung der Reisenden auszeichnet.

Riga. Ein lettisches Theater wurde am Sonntag zum Besten der Nothleidenden in der Rigaer Turnhalle veranstaltet. Liebhaber führten ein Lustspiel in drei Akten von A. J. Steuder auf: „Schuhpu-Behrtuls, oder: Wie der Bauer zum Edelmann erhoben worden." (R. Z.)

— Zur Feier in Worms ist vom Oberlehrer Helmsing eine Festschrift erschienen, welche die Reformationsgeschichte Livlands in ihren Grundzügen darstellt. (R. Z.)

— Die Zöglinge der städtischen Knabenschulen machten eine gemeinschaftliche Eisenbahnfahrt nach Oger. Daselbst hatten auch die Schüler des Realgymnasiums ein Turnfest. Am nächsten Sonntag findet auf dem Turnplatze der Turnhalle ein Schauturnen statt, dem sich ein Festessen in der Halle anschließt. Es ist zu wünschen, daß die Zuschauer denjenigen Eindruck mit nach Hause nehmen, welcher

Wannemuine.

(Schluß.)

Im Wannemuine ist der Besuch und die Theilnahme seitens der Mitglieder, so weit die Wahrnehmung des Einsenders gereicht hat, ein lebhafter. Die Monatsabende sind immer stark besetzt gewesen. Ueber Ordnung und Wohlanständigkeit im Verein wacht der Vorstand. Sichtbare Einwirkungen auf weitere Kreise der niederen Stadtbevölkerung können nach dem verhältnißmäßig kurzen Bestehen des Vereins natürlich noch nicht erwartet werden, aber ein wohlthätiger und erfreulicher Einfluß auf die Mitglieder ist nicht zu verkennen. Vor allen Dingen ist den Mitgliedern nur durch den Verein Gelegenheit geboten, in ihre Erholungsstunden mehr Mannigfaltigkeit und Inhalt bringen zu können. Menschen, die früher nicht recht wußten, wie sie ihre freie Zeit verwenden sollten, und dann nicht selten der Gefahr ausgesetzt waren, auf leichtsinnige Wege sich zu verirren, wissen jetzt, wo und wie sie einen freien Abend oder eine müßige Nachmittagsstunde zubringen können. Der Gesaug wirkt auf Sänger und Zuhörer, auch in niederen Schichten der Gesellschaft, ohne Zweifel veredelnd. Die Vorträge, wenn sie auch aus Mangel an geeigneten und bereitwilligen Kräften zur Zeit nur selten stattfinden und bisweilen nach Inhalt und Form nicht ganz zweckmäßig, d. h. nicht immer auf die zunächstliegenden Bedürfnisse der Vereinsmitglieder berechnet erscheinen, sind dennoch ein wichtiges Bildungsferment. Außer dem unterhaltenden Werth gewähren sie den Zuhörern Belehrung, Erweiterung ihres geistigen Horizontes und Anregung zu geistiger Beschäftigung und zum Nachdenken. Es ist gewiß erfreulich und anerkennenswerth, wenn ein gewöhnlicher Zimmeranstreicher über die üblen Folgen des Branntweintrinkens und der Trunksucht überhaupt nachdenkt und nachforscht und dann in dem Verein einen Vortrag über diesen Gegenstand hält. Bis jetzt sind freilich die meisten Vorträge von den Ehrenmitgliedern, die gebildetern Kreisen angehören, gehalten worden, aber das eben angeführte Beispiel des Zimmeranstreichers berechtigt uns zu der Hoffnung, daß späterhin auch andere Mitglieder gleichen oder ähnlichen Standes dem Verein solche Proben ihres Denkens und ihrer Entwickelung mit Vortheil zum Besten geben werden. Selbstverständlich bleibt es dabei wünschenswerth, ja nothwendig, daß die gebildeteren Elemente, wie die Ehrenmitglieder, ihre Theilnahme und Vorträge dem Verein nicht entziehen, sondern wo möglich diese noch steigern und erweitern. Nur dann sind sichere und gesunde Fortschritte in der Entwickelung des Vereins und ein wahrhaft bildender Einfluß auf die niedere Stadtbevölkerung zu erwarten. Der Lesetisch ist gewiß eine zweckmäßige Anordnung des Vereins und veranlaßt selbst solche, die sonst nicht Lust oder Gelegenheit zur Lectüre hatten, bisweilen in die Bücher zu blicken und ein zufälliger und neugieriger Blick ist bisweilen ein wichtiger und folgenreicher Moment im Leben des Menschen geworden. Der gesellige Verkehr im Verein bringt Gedankenaustausch und dieser gegenseitige Anregung, Ergänzung und Ausbildung der Mitglieder mit sich. Auch die Formen des äußeren Auftretens und Erscheinens verlieren allmählich ihren ungelenken oder vielleicht auch rohen Charakter und werden gefälliger und milder. Welche Eindrücke die Monats- und Musikabende auf die weiblichen Gäste gemacht haben, ist dem Einsender verborgen geblieben, aber zahlreiche Einführungen berechtigen zu dem Schluß, daß die Abende ihnen gefallen. Sie werden von den angehörigen männlichen Mitgliedern in den Verein und aus demselben begleitet und die Einführenden garantiren für ihre Anständigkeit. Im Verein selbst herrscht strenge Zucht und Sittsamkeit. Die Gefahr, daß einzelne Mitglieder bisweilen spirituosen Getränken über das rechte Maß zusprechen, ist vorhanden; auch ist dem Einsender über wirklich vorgekommene Fälle dieser Art von einem Mitgliede geklagt worden, aber der Vorstand rügt solche Erscheinungen stets und ergreift zur Abwehr derselben geeignete Maßregeln, zu denen nöthigenfalls auch Ausschließung aus dem Verein gehört. Der Spieltisch mit seinem Damenspiel und Domino ist, wenn auch kein geistreiches, so doch immerhin für viele Mitglieder ein anziehendes Unterhaltungsmittel.

Soll Einsender zum Schluß ein Urtheil über den Verein und seine Thätigkeit aussprechen, so muß er ausdrücklich bemerken, daß er nur die Monatsabende mit Gesangaufführungen und Vorträgen aus eigener Anschauung kennt. Das Uebrige ist ihm nur durch Mittheilungen bekannt. Er sieht sich demnach in der Lage, ein umfassendes und objectives Urtheil nicht abgeben zu können. Was er aber gehört und gesehen, hat ihn sehr erfreut und ist in obigen Mittheilungen enthalten. Das Vereinswesen kann, wie das Beispiel in Dorpat den Einsender überzeugt hat, gewiß und mit Vortheil zur Bildung der niederen städtischen Bevölkerung verwandt werden und es ist zu wünschen, daß die anderen Städte der Ostseeprovinzen dem Beispiel Dorpats folgen, wenn und wo solches noch nicht geschehen ist."

Das ist der estnische Bruder des deutschen Handwerkervereins. Wie dieser und der Rigaer Gewerbeverein ist auch er jetzt in die Zeiten der Bauneigung getreten. Er will seßhaft werden und hat das letzte Haus vor Ropkoi mit großem Garten, welches den Erben des Naturforschers H. Asmuß gehört, wie es scheint, auf Jahre dauernd erworben. Aber im Grunde ist es die alte Geschichte, nur in unserer Sprache erneuert. Wannemuine, heute Hr. Jansen, versammelt, sobald dem „Altagsgebrauch und den Bedürfnissen des Lebens" genügt, die Esten, „um sich zu freuen und die Götter zu loben." Nicht mehr Wannemuine selber, aber die Gelehrten des Wanne-

erforderlich ist, für eine immer größere Ausbreitung der Turnkunst zu wirken. Im Großen und Ganzen wird der Segen dieser für unsere Zeit so werthvollen kräftigenden Kunst noch lange nicht genug gewürdigt.

— Für ausländische Kartoffeln hat sich bei der Brücke des Stettiner Dampfschiffs ein Markt mit solchem Gedränge von Käufern gebildet, daß die Schiffe zuweilen in ihrer Ladearbeit gehindert werden. (R. Z.)

Reval. Ein extraordinairer Landtag ist auf den 27. Juni zur Besetzung zweier Vacanzen beim Oberlandgericht anberaumt. — Bestätigt als Assessor bei der Polizeiverwaltung: der dim. Stabscapitain Baron Peter von Stackelberg.

— Das Nothstandscomité erhielt von dem Fellinschen Kirchenvorsteher (Neu-Woidoma) Herrn v. Helmersen eine Anzeige, daß in den Gemeinden Alt-Woidoma und Neu-Tennasilm, von dem Hofe Pujat und dem Herrn Pastor Hörschelmann eine Sammlung von Getreide (45⅚ Lof Roggen) veranstaltet, für die Nothleidenden Estlands bestimmt und aus Fellin abzuholen sei. (Rev. Z.)

— Dem Nothcomité wird von St. Jacobi ein neuer Uebelstand gemeldet (über den leider bald von vielen Seiten geklagt wurde). Die Wintersaat ist durch den Winter zerstört. Es bedarf für dieselben Felder, welche im Herbste bestellt waren, jetzt neuer Sommersaat, wenn nicht durch den abermaligen Ausfall eines großen Theiles der Ernte die Noth verlängert und vermehrt werden soll. Von dieser Calamität sind besonders die Gemeinden Forel und Kullina betroffen, wo ¾ der Aussaat vernichtet worden. In Berufung auf den Wunsch des Dörptschen Hülfscomité's, daß die von ihm gesammelte Summe erforderlichen Falls dem Kirchspiel Jacobi zu Saaten zugewandt werde, erbittet sich letzteres für die genannten Gemeinden 4 Last Landgerstensaat. — Das Centralcomité bewilligte demselben 600 Rbl. (R. Z.)

— Die sog. Stuart-Redoute vor der großen Strandpforte ist aus dem Besitz der Kleinkinder-Bewahranstalt in den der Stadt übergegangen und dem Magistrat übergeben worden. Ueber die Verwendung dieser Redoute, welche die freie Aussicht so unangenehm beschränkte und neben den neuen Anlagen doppelt häßlich erschien, ist vor der Hand noch kein Beschluß gefaßt, doch soll bei ihrer Verfügung möglichst Rücksicht auf die Verschönerung einer Gegend genommen werden, welche von der Natur zu einem der hübschesten Plätze Revals angelegt ist. (R. Z.)

Helsingfors. In Lübeck wurde zum Besten der nothleidenden Finnländer Bruch's Frithjof von der Liedertafel öffentlich aufgeführt.

Pskow. Das Großkreuz des Waldimirordens 2. Kl. erhielt der Bischof von Pskow, Theognost. (J. de St. P.)

St. Petersburg. Graf Sollohub hat im Golos eine ausführliche Darlegung seines neuen gemeinnützigen, nationalen, weniger kostbaren und doch menschlichen Gefängnißsystems gegeben, welches im Gegensatz zu den nicht billigen amerikanischen Zellen- und Arbeitsgefängnissen doch das Zusammenleben der Gefangenen vermeiden soll, damit die Gefängnisse nicht zu Verbrecherschulen werden. Damit die Privatindustrie nicht geschädigt wird, sollen in den neuen Gefängnissen Kronsarbeiten ausgeführt werden und zu den Gebäuden soll die große Anzahl der geschlossenen Kasernen, Krankenhäuser, Klöster und Fabriken verwandt werden. Während in Europa die Kosten für ein Gefängniß auf jeden Gefangenen 1200 Rbl. betragen, ist jetzt in St. Petersburg ein solches für 80,000 Rbl. (auf den Kopf 100 R.) mit 592 Zimmern hergestellt und soll namentlich bei Abbüßung kürzerer Freiheitsstrafen benutzt werden. (J. de St. P.)

— Der „Invalide" enthält eine Entscheidung des Ober-Kriegsgerichts in Sachen des ehemaligen Gymnasiasten Gorsky. Die gegen das Urtheil des zeitweilig in Tambow niedergesetzten Kriegsgerichts durch den Withold Gorsky eingereichte Appelationsklage ist von dem Ober-Kriegsgericht zurückgewiesen worden. Die Hauptpunkte in jener Appellationsklage, in denen hingewiesen ist 1) auf die aufrichtige Reue Gorsky's, 2) auf seine Minderjährigkeit, in Folge welcher ihm ein Drittheil der Strafe gesetzlich erlassen werden müsse, — sind nicht haltbar befunden worden gegenüber der Competenz des Kriegsgerichts: dort einzig nach eigener Ueberzeugung urtheilen zu dürfen, wo der Charakter des verübten Verbrechens durch das Gesetz nicht hat vorgesehen werden können. (D. P. Z.)

— Die Palackyfeier in der Universität wird widerrufen. Der Akademiker Sfresnewsky wollte in der Abtheilung für russische Sprache den Mitgliedern dieser Abtheilung und fremden Zuhörern ein Memoire über die Thätigkeit Palazki's und über das czechische Museum vorlesen. Auch diese Vorlesung ist in Folge einer Krankheit des Herrn Sfresnewski abgesagt. (R. Z.)

— Das Exequatur hat erhalten: Walther Ferdinand Siemens als Konsul des norddeutschen Bundes in Tiflis. (R. Z.)

— Eine Konvention ist von Se. Maj. dem Kaiser bestätigt, welche die Erleichterung der kommerziellen Beziehungen zwischen Rußland und Japan zum Zweck hat. (Sen. Z.)

— Die Direktion der Reichsbank hat für die Abtheilung in Mitau den Prozentsatz bei Diskontirung von Wechseln auf 6, bei Darlehen auf Werthpapiere für eine dreimonatliche Frist bis auf 6½ und bei Darlehen auf Werthpapiere für eine Frist bis zu 6 Monaten auf 7 pCt. normirt. (R. P.)

— Die Reichsbank macht bekannt, daß sie eine Tabelle derjenigen Billete der ersten und zweiten 5prozentigen Prämienanleihe veröffentlicht hat, welche behufs Empfangnahme der auf dieselben bei den stattgehabten Ziehungen gefallenen Gewinnste noch nicht vorgewiesen sind, sowie auch der zur Amortisation bestimmten, bis zum 1. Mai der Bank aber noch nicht eingelieferten Billete. Diese Tabellen sind für 10 Kop. in der Bank kauflich zu haben. Außerhalb St. Petersburgs wohnende Personen, welche dieselben zu beziehen wünschen, werden ersucht, ihren Anmeldungen den Betrag oder eine Postmarke im Werthe von 10 Kop. beizufügen. (D. P. Z.)

— Die 44 Sparkassen des Reiches, über deren Operationen für den Monat März die „R. P." einen Bericht bringt, haben in dem genannten Monat 123,302 R. 98 K. als Einlagen angenommen und 119,119 Rbl. 4 Kop. zurückgezahlt; dabei sind 1398 Bücher neu ausgegeben und 1232 vernichtet worden. Das ungünstigste Verhältniß hat die Sparkasse von Twer aufzuweisen, wo 486 R. eingetragen und 5483 Rbl. zurückgezahlt sind. Auch in Jaroslawl, Wologda, Nishni-Nowgorod, Rjasan, Kiew, Moskau, Pensa u. s. w. überwiegt die Summe der zurückgeforderten Gelder die eingezahlten. Merkwürdig ist es, daß Petersburg, wo die Theuerung doch so groß war, und Archangelsk noch mehr Einzahlungen als Rückerstattungen nachweisen. Am günstigsten gestaltet sich dieses Verhältniß in Morschansk, wo 1103 R. eingezahlt und nur 10 R. zurückgefordert sind; auch Wilna, Kursk, Tambow, Odessa u. s. w. haben Oekonomien der ärmeren Klassen nachgewiesen. (D. P. Z.)

Moskau. In Betreff der Nikolaibahn, theilt die „R. St. P. Z." jetzt aus sicherer Quelle mit, daß die Nachricht von der Abtretung der Bahn an die Moskauer Gesellschaft vollkommen unbegründet und die endgültige Entscheidung des Ministerkomités in dieser Angelegenheit noch gar nicht erfolgt sei. (D. St. P. Z.)

Wilna. Uebergeführt: Wirkl. Staatsrath Serno-Solowjewitsch, Gehülfe des Curators des Wilnaschen Lehrbezirks, in dasselbe Amt beim St. Petersburger Lehrbezirke. (D. P. Z.)

Kowno. Von 22 verschiedenen Post-Comptoiren innerhalb des Kownoschen Gouv. werden verschrieben „Westj" 178, „Wilensk. Westnik" 84, „Moskausche Ztg." 70, „Senats-Ztg." 64, „Golos" 52, „Börsen-Ztg." 44, „Invalide" 41, „Russ. St. Petersb. Ztg." 37, „Nowoje Wremja" 30, „Sstn Otetschestwa" 25, „Nedelja" 23, „Sjudeb. Westnik" 20, „Rigasche Ztg." 17, „Nord. Post" 14, „Narod. Gasetta" 12, „Industrie-Ztg." 8, „Iskra" 7, „Landwirthsch. Ztg." 3, „Sonntagsblatt" 2. Außerdem 37 verschiedene namhafte Journale in 235 Exemplaren. (R. Z.)

Kiew. Die Kirche und die Kapelle von Eisen, zum Andenken an die wunderbare Rettung Sr. M. des Kaisers am 4. April 1866 in Petersburg erbaut, sind auf dem Dnjepr in Kiew angekommen. Das Gewicht beider Gebäude beträgt 7,449 Pud 32 Pfund. (Kiewl.)

Orenburg. Der Großfürst Wladimir hat sich zu Lande von Samara nach Orenburg begeben und ist am 29. Mai von dort abgereist. (J. de St. P.)

Astrachan. Ueber die lange Lebensdauer im Gouv. Astrachan werden Zahlen veröffentlicht. Von im vorigen Jahre gestorbenen 10,138 Menschen waren 83 zwischen 95 und 100, 2 zwischen 100 und 105, 3 von 105 bis 110 und endlich eine Frau 125 Jahre alt. (J. de St. P.)

Ausländische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, 11. Juni/30. Mai. In der gestern stattgefundenen Plenar-Sitzung des Bundesrathes beschloß derselbe auf den Bericht der Ausschüsse für Handel und Verkehr, sowie für Justizwesen über den Beschluß des Reichstages, betreffend die Sicherung des Privat-Eigenthums zur See in Kriegszeiten, den Bundeskanzler zu ersuchen, dahin zu wirken, daß nach Zeit und Umständen auf geeignetem Wege, namentlich durch Verträge mit fremden Staaten, die Freiheit des Privat-Eigenthums zur See in Kriegszeiten festgestellt werde. Ferner wurde auf den Bericht derselben Ausschüsse über den Antrag Sachsens, betreffend die Herbeiführung eines Bundesgesetzes zum Schutze des geistigen Eigenthums, beschlossen, den Bundeskanzler zu ersuchen, die Ausarbeitung des von der preußischen Regierung begonnenen Entwurfes zu einem Bundesgesetz über den Schutz des Urheberrechts an literarischen Erzeugnissen zu beschleunigen und den Ausschüssen zur Berathung, unter Zuziehung von Sachverständigen zu überweisen. (St.-A.)

---

muine sprechen zu den Esten; und ihre Rede „dringt bis in die Tiefen des Herzens und hinauf zum Wohnsitz der Götter." Und was wird der Inhalt ihrer Rede sein; es heißt: „die Himmel erzählen die Ehre Gottes und die Erde verkündigt seiner Hände Werk;" oder wie wir oben lasen: „Der Alte sang von der Größe des Himmels und von der Pracht der Erde, vom Glück und Unglück des Menschengeschlechts;" oder in Neudeutsch übersetzt: „Ein Zimmeranstreicher sprach über die üblen Folgen des Branntweintrinkens und der Trunksucht." Möge die Zahl derer, welche im Wannemuine Vorträge halten, sich mehren und wir wünschen, daß sie immer zu „geweihten Ohren" sprechen. Wir haben die Zuversicht, daß durch solche und ähnliche Bestrebungen der alte heidnische Wannemuine Christ geworden und erneuert wiedergekommen ist, weil das „Auge des Glücks wieder auf Dorpat und seinen Fluren weilt." Wir wissen zum Schluß zu Gunsten aller Förderer des Vereins kein besseres Wort, als das alte Gebot und die Verheißung: „Was ihr gethan habt Einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir gethan."

Wider die „Ehrenrettung" eines angeblich „Verunglimpften".

Von Pastor W. Hansen zu Paistel.

I.

Der ungenannte und unbekannte Verfasser der „Ehrenrettung eines Verunglimpften" in Nr. 109 der Dörptschen Zeitung vom 11. Mai 1868 setzt voraus, daß mein Synodalvortrag über das Landschulwesen in Livland „das Gemeingut des gebildeten Baltischen Publicums geworden ist." Dem sei nun, wie ihm wolle; jedenfalls wird derjenige Theil des Baltischen Publicums, welcher meinen Synodalvortrag gelesen hat, es beurtheilen, ob die gegen mich gerichteten Ausfälle des Artikels in der Dörptschen Zeitung berechtigt sind, oder nicht. Die Aufgabe, die ich mir in meiner Arbeit gestellt hatte, machte es nöthig, die Erscheinungen in dem Leben unseres Volkes zu beleuchten. Ich mußte auf den sich rasch entwickelnden Wohlstand unseres Volkes hinweisen und habe dabei das Bedauern ausgesprochen, daß die Bildung desselben mit dem sich mehrenden Wohlstande leider nicht gleichen Schritt hält; ich wies ferner auf die Gefahren hin, die bei unserm noch so mangelhaft gebildeten Volke durch die Einführung der neuen Landgemeinde-Ordnung zu befürchten sind; ich durfte schließlich auch die jüngsten nationalen Bestrebungen, wie sie sich im Leben des Volkes zeigen, nicht unberücksichtigt lassen. Dieser letzte Punkt nun hat den Herrn K. beunruhigt. Ich habe meine persönliche Stellung zu dieser Frage offen ausgesprochen. Ich liebe meine deutsche Nationalität von Herzensgrund und danke es Gott dem Herrn, daß ich von deutschen Eltern geboren und unter deutschen Einflüssen erzogen bin; aber eben deswegen verstehe ich es auch nicht, eine andere Nationalität zu mißachten. Die Liebe zu meiner eigenen hochherzigen und keuschen Nationalität verbietet mir alle nationalen Schwindeleien und erzeugt in meinem Herzen eine tiefe Verachtung des heute zu Tage sich so häufig zeigenden Racenhasses. In Bezug auf die verschiedenen Nationalitäten und Rangklassen kenne ich nur den einen Canon, den der Apostel Paulus Galat. 3, 28 aufstellt: „Hier ist kein Jude, noch Grieche, hier ist kein Knecht, noch Freier, hier ist kein Mann, noch Weib, denn ihr seid allzumal Einer in Christo Jesu." Das war auch mein Standpunkt, als ich im Interesse unseres Volksschulwesens die nationalen Erscheinungen in unserem Volke besprach. Jedem Leser des Baltischen Publicums, der meinen Synodalvortrag mit unverblendeten Augen gelesen hat, wird sich doch gewiß die Ueberzeugung aufgedrängt haben, daß ich mit meiner Arbeit nicht den Zweck verfolge, krankhafte Erscheinungen im Leben unseres Volkes vor die Oeffentlichkeit zu bringen, als vielmehr nur den Zweck, durch Hinweisung auf die Zeitverhältnisse und ihre Erscheinungen meine Brüder im Amte aufzufordern, mit allen uns zu Gebote stehenden Mitteln an der Hebung unserer Volksschule zu arbeiten. Ich bin Pastor an einer estnischen Gemeinde und mit meinem ganzen Herzen mit meiner Gemeinde verwachsen, so daß mir ein Unterschied von Deutsch und Estnisch nie zum Bewußtsein gekommen ist. Mit besonderer Vorliebe habe ich als Leiter des Schulwesens in meinem Kirchspiel an der Volksschule gearbeitet und mich redlich bemüht, sie zum geistlichen und geistigen Wohle meiner Gemeinde nach Außen und Innen zu fördern und zu heben und bin in diesem meinen Streben von meinen deutschen Eingepfarrten immer auf das Bereitwilligste und Freundlichste unterstützt worden, und zwar ist alle meine Mühe und Arbeit keinesweges darauf hin allein gerichtet gewesen, die religiöse Bildung des Volkes zu fördern, sondern ich habe mich auch nicht minder für die humane Bildung des Volkes interessirt. In den letztvergangenen Jahren habe ich als Schulrevident des Fellinschen Kreises bei meinen Revisionen ganz besonders die humane Seite der Volksschule im Auge gehabt und demgemäß auch bei der Pernau-Fellinschen Kreis-Landschulbehörde Anträge gestellt, die darauf hinzielten, unsere Volksschule zur Volksschule im vollen Sinne des Wortes zu machen. Ich habe ferner in meiner Parochialschule seit 14 Jahren mit Liebe an der Bildung der Jugend gearbeitet und keinesweges den Gesichtspunkt eifrigst im Auge behalten, meine Zöglinge nur ja beim Pfluge zu erhalten. Ich habe den Schülern, die es wünschten und nöthig hatten, in der russischen, ja auch in der lateinischen und griechischen Sprache Privatunterricht ertheilt; ich habe 6 Zöglinge für das Pernauer Progymnasium, andere 5 für das Dorpater Gymnasium, wiederum viele andere für die Fellinsche Kreisschule präparirt. Und das

Kassel, 6. Juni/25. Mai. Die 17. allgemeine Lehrerversammlung eröffnete Gymn. Director Denhardt mit einer Ansprache, daß diese Lehrerversammlung erstlich eine allgemeine sei, welche die Lehrer aus allen Ständen, von der Universität bis zur Dorfschule, vereinigt. Alle Lehrer arbeiten ja an der Bildung des Volkes mit. Die Versammlung sei aber auch zweitens eine deutsche. Der Mensch soll durch die Schule in deutscher Sitte, in deutscher Weise, deutschem Patriotismus 2c. gebildet werden. Wir sind, sagte der Redner, zu ernstem Werke gekommen, wir wollen Mittel und Wege suchen, durch die wir die höchsten Ergebnisse der Pädagogik erzielen. Dr. W. Lange sprach über die Fundamentalsätze der heutigen erziehlichen Theorie und Praxis. Der Redner meint, es giebt nur zwei Grundsätze: erstens die Erziehung zur Humanität und zweitens die Erziehung ad hoc, d. h. die Erziehung zu einem bestimmten Zwecke (Regulativerziehung). Die letztere verurtheilt der Redner vollständig und sagt, sie hätte eigentlich ihren Ursprung in dem indischen Kastenwesen. Gegenüber dieser Erziehungsweise stellt nun der Redner die zur naturgemäßen allgemeinen Menschenbildung auf. Da nur Göttliches im Universum lebt, so wird auch Göttliches im Menschen leben. Dieses Göttliche, das aber eben das wahrhaft Menschliche ist, soll durch die heutige Pädagogik gebildet werden. Dazu gehört, daß der Erzieher als Psycholog und Physiolog handelt, um das wahrhaft Menschliche zu erkennen. Hierauf charakterisirt Redner die verschiedenen psychologischen Systeme und meint, es käme nicht darauf an, welchem von diesen Systemen man folgen wollte. Jedes habe sein Gutes. Ferner nennt der Redner die Entwicklung der geistigen Kräfte im Zöglinge als einen Hauptgrundsatz der Pädagogik. Wir sollen nicht glauben, daß wir durch die Erziehung gar zu viel thun könnten, sondern die Erzieher mögen der natürlichen Entwicklung des Kindes Raum geben und diese nur unterstützen. Als weitern Grundsatz stellt der Redner den Lernakt hin. Lernen ist Aufnahme und Umwandlung geistiger Nahrung. Diese geistige Nahrung müsse der Erzieher nur richtig zuzubereiten verstehen, wenn er gut erziehen wolle. Der 5. Grundsatz lautet: Im Menschen muß alles entwickelt werden. Man soll nicht eine Geisteskraft auf Kosten der andern kultiviren. Harmonische Ausbildung ist die Hauptsache. Die Erziehung ad hoc ist diejenige, welche nur nach bestimmten Seiten ihr Ziel erreichen will, sie wird eben einseitig, mag sie heißen, wie sie will. Hierauf geht der Redner auf die Eigenschaften des Erziehers über. Dieser soll eine christliche Gesinnung haben, welche hauptsächlich darin besteht, daß er Liebe übt. Er muß ein Charakter sein, wenn er Charaktere erziehen will. Er muß Patriot sein, um Patrioten zu bilden. Hinsichtlich der erziehlichen Praxis giebt der Redner folgende Principien an: 1) Jede Schule sei eine Erziehungsanstalt. 2) Aller Unterrichtsstoff werde hauptsächlich nur als Mittel zur Bildung des Geistes benutzt. 3) Man darf im erziehenden Unterrichte nicht gerade dem Nützlichkeitsprincipe huldigen, aber man muß doch auch dem Leben Rechnung tragen. Endlich sagt der Redner, daß die Pädagogik zwar eine Wissenschaft sei, aber als solche noch nicht anerkannt würde. Auch der Unterschied zwischen Elementar-, Real-, Gymnasiallehrern 2c. sei ein falscher, denn jeder Erzieher müsse wissenschaftlich gebildet werden, ob er das ABC lehrt oder Klassiker traktirt. An der Debatte betheiligten sich Schnell aus Prenzlau, Lüben aus Bremen, Dr. Dittes aus Gotha, Tiedemann aus Hamburg, Seiffarth aus Luckenwalde, Dr. Panitz aus Leipzig. Schnell bekämpfte das Prinzip der Naturgemäßheit und will daneben noch das Prinzip der Kulturgemäßheit hinstellen. Lüben stimmt Lange bei und nennt ihn die personifizirte moderne Pädagogik. Dr. Dittes hält das Schnellsche Prinzip der Kulturgemäßheit für überflüssig, denn die Naturgemäßheit des Menschen ist Kulturfähigkeit. Seine Kultur ist veredelte Natur. Die Regulativ-Pädagogik ist nicht naturgemäß, sie thut dem Kinde Zwang an; denn die Lehrer, welche nach den Regulativen gebildet sind, werden nur „abgerichtet" zum Schulehalten. Es soll den pädagogischen Wissenschaften, der Physiologie und Psychologie, auf den Seminaren Rechnung getragen werden. Tiedemann stimmt Lange bei und bekämpft ebenfalls Schnell. Auch Seiffarth tritt für allgemeine Menschenbildung in Lange's Sinne ein. Dr. Panitz bemerkt, daß Lange nicht gesagt habe, was allgemeine Menschenbildung sei, daher sei eine irrthümliche Auffassung seiner Ansichten sehr leicht möglich. Dagegen stimmt er Lange in seinen andern Prinzipien bei. Schließlich meint er, es wird in Deutschland erst besser werden, wenn der Großstaat, der jetzt seine deutsche Mission erkannt habe, nicht blos das Schwert, sondern auch die Fackel des Geistes schwingt und sein „Konkordat" (die Regulative) entfernt. Im allgemeinen stimmte die Versammlung den Lange'schen Grundsätzen bei. (N.-Z.)

Augsburg, 8. Juni/27. Mai. Nachdem nun auch Baiern sich der Gewerbefreiheit erfreut und dadurch Zünfte und Innungen beseitigt sind, wird über den Verbleib von deren Vermögen lebhaft verhandelt. Ueber die Vermögens-Verhältnisse der Augsburger Innungen waren bisher die Mittheilungen sehr ungenau. Vor allem ist die Angabe, daß nach Abzug des Vermögens der Bäckerinnung das Gesammtvermögen aller Innungen nur 33,220 fl. betrage, vollständig unrichtig; dieses Gesammtvermögen entziffert wenigstens das Dreifache der genannten Summe. Ebenso unbegründet ist die Unterstellung, daß alle Innungen, welche beträchtliches Vermögen besaßen, die Vertheilung desselben beschlossen haben; im Gegentheil haben von den Innungen, welche beträchtliches Vermögen hatten, nur zwei — die der Kürschner und die der Goldschmiede — für Vertheilung ihres Vermögens sich entschieden. Die Bierbrauer, die Metzger, die Rothgerber und die Tuchmacher, deren Vermögen zusammen schon weit mehr als 33,220 fl. beträgt, haben sofort für Bildung neuer Genossenschaften sich ausgesprochen, denen sie ihr Vermögen zuwenden. Die Bäckerinnung hat ihr ganzes Vermögen im Betrage von mehr als 70,000 fl. der seit Jahren hier bestehenden Bäckergenossenschaft überwiesen. Diese Genossenschaft ist nicht identisch mit Bäckerinnung, führte vielmehr neben der Innung von jeher ein selbstständiges Leben. Die Genossenschaft ist Eigenthümerin der bedeutendsten unserer hiesigen Mühlen; deren Gründung und Gedeihen ist vorzugsweise der Geschäftskunde und dem uneigennützigen Fleiße des Bäckermeisters und Gemeindebevollmächtigten Christoph Leiner dahier zu danken. — Die Innung der Kaufleute hat über Verwendung ihres Vermögens noch keinen Beschluß gefaßt; sehr bedeutend ist dieses Vermögen nicht, denn es lastet auf dem Innungshause (Börsengebäude) eine Hypothekforderung der Stadtcasse mit 72,000 fl. Ob das Innungshaus der Kaufleute schließlich einem gemeinnützigen Zwecke zugewendet oder ob es, wie einige zur haute finance gezählte oder sich zählende Innungsgenossen wollen, als gesellschaftliches Asyl für die eine Berührung mit dem gewöhnlichen Volk scheuende vornehme Welt reservirt wird, das muß die nächste Zukunft lehren. (A. A. Z.)

Großbritannien.

London, 9. Juni/28. Mai. Im Unterhause wiederholte Childers die schon vor einigen Tagen gestellte Anfrage, für welchen Termin die Regierung bei ihrer gegenwärtigen Position der Majorität des Hauses gegenüber die Bewilligung der Staatsausgaben beantragen werde. Der Schatz-Kanzler erklärte: Nach reiflicher Erwägung sei das Ministerium zu dem Schlusse gekommen, die Ausgabenbewilligung für das ganze Jahr nachzusuchen, indem im andern Falle bedeutende Unbequemlichkeiten und selbst Verlegenheiten für die Staatsverwaltung erwachsen könnten. An eine vollständige Ausfertigung der Wahllisten sei nicht zu denken, ehe die Bill über Abgrenzung der Wahlbezirke Gesetzeskraft erlangt habe. So weit er aus Nachfragen habe in Erfahrung bringen können, sei wenig Aussicht, das neue Parlament vor Weihnacht zusammen zu berufen. Selbst wenn die Bill über Abgrenzung der Wahlbezirke, so wie die schottische und irische Reformbill angenommen seien, auch die am kommenden Donnerstag vom Minister des Innern einzubringende Bill über Registrirung der Wähler durchgehe, dann erfordere es noch geschickten Steuerns, um das neue Unterhaus bis zu dem angegebenen Zeitpunkte zusammen zu bringen. Auch die Regierung sehe einem neuen Parlamente, das ihr entweder das nöthige Vertrauen zur Fortführung der Geschäfte oder aber die Möglichkeit an die Hand gebe, von ihrer jetzigen fast unerträglichen Position zurückzutreten, mit Sehnsucht entgegen. Sie hege deshalb die Absicht, den Antrag auf Bewilligung der Staatsausgaben auf ein ganzes Jahr bis zum kommenden Montag zurückzuhalten, damit in der Zwischenzeit das Haus Gelegenheit habe, die Bill zur Beschleunigung der Wahlregistrirung zu erwägen. Das Haus konstituirte sich hierauf zum Comité und setzte die Berathung der schottischen Reformbill fort. Abschnitt VI., bestimmend, daß in Glasgow bei drei Vertretern jeder Wähler nur zwei Stimmen haben solle (Minoritätenvertretung) ging durch. Im weiteren Verlaufe wurden 7 englische Flecken ihrer Vertretung beraubt und damit die erforderlichen 7 neuen Sitze für Schottland geliefert und darauf auch die noch übrigen Bestimmungen der Bill ohne nennenswerthe Erörterung angenommen. Die Comitéberathung über die Bill zur Abgrenzung der Wahlbezirke führte zu einer längeren Erörterung, die mit Annahme eines Antrags auf Vertagung schloß. (St.-A.)

Frankreich.

Paris, 9. Juni/28. Mai. Der Bibliothekar der Cousin'schen Sammlungen an der Sorbonne, St. Hilaire, hat die gesammte Correspondenz des berühmten Philosophen in Händen und wird zunächst dessen Briefwechsel mit Schelling drucken lassen.

Türkei.

Konstantinopel. In London wird der neue türkische Staatsrath im Allgemeinen mit Hoffnungen angesehen. Die Saturday Review verhelt sich nicht, daß diese neue Versammlung vor der Hand keinen sehr bedeutenden Einfluß üben, daß überhaupt ein Repräsentativ-System nur langsam sich im Oriente Bahn brechen könne, meint aber auf der anderen Seite doch, daß einige tüchtige Leute in diesem Staatsrathe die Türkei aus manchen Gefahren retten könnten, zumal, da ja die orientalische Frage praktisch gelöst sei, wenn die übrigen Mächte die Pforte ernstlich mit dem Werke der Reform beschäftigt sähen. Besonders von englischen Staatsmännern sei eine derartige natürliche Lösung, bei welcher das intelligente christliche Element vielleicht allmählich die Oberhand gewönne, stets befürwortet worden. Die Ausdehnung der bis jetzt sehr geringen Functionen des Staatsraths dürfte wohl aus der finanziellen Wirksamkeit zu erwarten sein. Englands Parlament habe einen ähnlichen Proceß durchgemacht, und die Nothwendigkeit einer Bürgschaft für Anleihen sei ein mächtiger Hebel für Einführung einer Repräsentativ-Verfassung. — Die Times verlangt, man solle jetzt, wo die Pforte den Wünschen der Großmächte entgegenkomme, auch eine Veränderung in der Politik der letzteren vornehmen und die ewigen Plackereien nachgerade einstellen. Es handle sich gegenwärtig nicht mehr um den Druck des türkischen Joches, im Gegentheil, der christliche Unterthan der Pforte wolle, ob gut oder schlecht regiert, einfach die Herrschaft des Sultans abschütteln, und vom Consul bis zum Botschafter sei der fremde Einfluß fortwährend, theils unter der Hand, theils offen und hochfahrend, in Bewegung, die Rebellen zu schützen. Dem müsse man ein Ende machen, und die Pforte gegen Intriguen wie Beleidigungen schützen. Nun, da der Sultan sich mit seinen Unterthanen ins Reine setzt, gelte es nur, seine Regierung zu stärken; komme dieselbe von einem Ende des Reiches bis zum anderen zur Geltung und werde es der Regierung möglich, ihre Absichten energisch durchzuführen, so werde bald kein Grund mehr zu Beschwerden der christlichen Unterthanen gegen die Pforte sein. (K. Z.)

---

hat sich nicht bewerkstelligen lassen ohne viel Opfer an Kraft und Zeit. Und bin ich denn etwa der einzige Pastor im Lande, der also mit Liebe und Aufopferung an der Förderung und Hebung unseres Volkes gearbeitet hat? Mit nichten. Welcher livländische Pastor that es denn nicht? Man erkundige sich doch bei allen denjenigen Persönlichkeiten, die Pflug und Egge haben stehen lassen, um eine höhere Culturstufe zu erlangen, ob nicht ihre Pastore auf das Allerbereitwilligste ihnen dazu die Hand geboten, ja in den meisten Fällen wohl die Einzigen gewesen sind, die einem estnischen oder lettischen Bauerjungen die Möglichkeit verschafft haben, sich in die gebildete Gesellschaft emporzuschwingen. Es ist peinlich, von sich selbst reden zu müssen, und wenn ich es hier gethan habe, so bitte ich den Herrn K. dafür verantwortlich zu machen, denn ich muß ihn hiemit auffordern, mir öffentlich zu erklären, was ihn in meinem Aufsatze zu der animosen Behauptung berechtigt, daß ein livländischer Pastor dem Herrn Jannsen den einen großen Fehler vorwirft „als Este geboren zu sein", der nicht „pflichtschuldigst hinter dem Pfluge geblieben." Das ist nationaler Fanatismus, der sich selbst blamirt! — Und nun, da ich im wohlgemeintesten Interesse für die Bildung unseres Volkes auf der letzten livländischen Provinzialsynode einen Vortrag gehalten, da werde ich denn hinterher von unbekannter Hand gepackt und mit einigen derben Faustschlägen regalirt. Es käme mir wahrlich nicht in den Sinn, mich in irgendwelche Explicationen mit dem unberufenen Sachwalter eines angeblich Verunglimpften einzulassen, der seine Rolle hinter den Coulissen spielt, wenn nicht Rücksichten auf die Person des angeblich Verunglimpften mich veranlaßten, lieber doch zu sprechen, als zu schweigen.

Zwei Dinge sollen mir „ein Dorn im Auge sein", wodurch mein „sonst klarer Blick getrübt und des Vermögens beraubt wird, die Gegenstände in ihrer natürlichen Gestalt zu erkennen." „Diese Verwirrer sollen 1) der vor ein Paar Jahren in Dorpat gegründete estnische Gesangverein „Wannemuine", und 2) der Redacteur des „Eesti Postimees", Herr Jannsen, sein, welcher Letztere keines geringeren Vergehens angeklagt wird, als des „die Führung des Jung-Estenthums übernommen zu haben."

Ich muß nun diejenigen Leser, die sich für diesen Gegenstand überhaupt interessiren, ersuchen gefälligst nachzulesen, was ich in meinem Aufsatz (vide Berkholz Mitth. 1867, Heft 4, pag. 332—340) über die Wannemuine-Gesellschaft und über den Herrn Jannsen gesagt habe. Ich habe diese 8 Seiten auch wieder nachgelesen und kann es beim besten Willen nicht begreifen, wodurch das Blut des Herrn K. so sehr in Aufwallung gerathen ist. —

Ueber die Wannemuine-Gesellschaft habe ich einfache Thatsachen referirt, ohne irgend ein Urtheil auszusprechen, weder ein billigendes, noch ein mißbilligendes. Ich erzähle, daß sich in der Stadt Dorpat ein durch den Postimees begeisterter Kreis Esten zusammengethan hat, der sich die Concession zur Gründung eines Klubs, der nach der alten heidnischen estnischen Gottheit des Gesanges Wannemuine genannt worden ist, zu verschaffen gewußt hat, daß diese Gesellschaft auch in vielen Kirchspielen des flachen Landes begeisterte Mitglieder besitzt, daß die Wannemuine-Abende nach dem Muster der gebildeten Völker in den lieben, süßen Tönen der Muttersprache gefeiert werden.

Allerlei.

— Der „Russ. Inv." erinnert daran, daß auf den 6. Juli 1869 der 500jährige Geburtstag des großen „Kämpfers für das Slaventhum", Johann Huß, fällt und daß die Slaven sich an diesem Tage in Constanz zu versammeln gedenken, wo „ein schismatischer Papst und ein deutscher Cäsar" ihn zum Scheiterhaufen verurtheilten. (Rev. Z.)

Stand der Rigaer Börsen-Bank

am 31. Mai 1868.

Activa.	S.-Rbl.	Kop.
Darlehn gegen Werthpapiere und Waaren	2,437,440	—
Wechsel-Portefeuille	629,625	17
Diverse Debitores	1,082,134	30
Inventarium	3,600	—
Werthpapiere	756,853	33
Zinsen auf Werthpapiere	872	90
Unkosten für Gagen, Miethe, Porto 2c.	8,164	83
Cassa-Bestand	2,379,703	86
	7,298,394	39

Passiva.	S.-Rbl.	Kop.
Grund-Capital	100,000	—
Reserve-Capital	252,392	8
Einlagen	4,436,281	3
Diverse Creditores	729,515	68
Zinsen und Gebühren	150,807	22
Zinsen auf Einlagen	10,108	78
Giro-Conten	1,619,289	60
	7,298,394	39

Der Zinsfuß für Einlagen bleibt bis auf Weiteres: für den Bankschein Lit. A. $3^{6}/_{10}$ pCt. pr. Anno, d. i. 3 Kop. täglich für den Schein von 300 Rbl.; — für den Bankschein Lit. B. $4^{32}/_{100}$ pCt. pr. Anno, d. i. $1^{2}/_{10}$ Kop. täglich für jede 100 Rbl.; — für den Bankschein Lit. C. $4^{68}/_{100}$ pCt. pr. Anno, d. i. $6^{5}/_{10}$ Kop. täglich für den Schein von 500 Rbl.; — für den Bankschein Lit. D. $5^{4}/_{100}$ pCt. pr. Anno, d. i. $1^{4}/_{10}$ Kop. täglich für jede 100 Rbl.; — für den Bankschein Lit. F. mit Coupons und jederzeit freistehender 6monatlicher Kündigung 5 pCt. pr. Anno, — für Darlehen gegen Hypotheken $7^{1}/_{2}$ pCt. pr. Anno, — für Darlehen gegen Waaren $7^{1}/_{2}$ pCt. pr. Anno, — für Darlehen gegen Werthpapiere 7 pCt. pr. Anno, — für Darlehen auf gegenseitigen Ruf 7 pCt. pr. Anno, — für Wechsel $6-7^{1}/_{2}$ pCt. pr. Anno.

Die Börsen-Bank discontirt sämmtliche Coupons der Russ. Staats-Anleihen, sowie die der Livl., Estl. und Kurl. Pfandbriefe, der Communal-Anleihen und der von der Regierung garantirten Actien vor dem Verfall, übernimmt die Einkassirung sämmtlicher Coupons- und Dividenden-Zahlungen und berechnet hierbei: für die in Riga zahlbaren $^{1}/_{4}$% und für die auswärts zahlbaren $^{1}/_{2}$% Provision — und giebt Anweisungen auf Reval, Moskau, Warschau, Nishni-Nowgorod (für die Zeit des Jahrmarkts) und St. Petersburg ab, letztere zu nachfolgenden Sätzen: von 200 bis 3000 Rbl. à $^{1}/_{4}$%, von 3001 bis 10,000 Rbl. à $^{1}/_{8}$%, von 10,001 bis 20,000 Rbl. à 1‰, von 20,001 bis 30,000 Rbl. à $^{3}/_{4}$‰, über 30,000 Rbl. à $^{1}/_{2}$‰.

Das Directorium.

Rigaer Handelsbericht.

Riga, 1. Juni. Die Witterung erhält sich gleichmäßig heiter und warm. Handel im Allgemeinen still. — Flachs. Obgleich die Kauflust beschränkt ist, so kamen doch in Folge größerer Nachgiebigkeit der Inhaber an 3000 Berkw., zum größten Theil bestehend in W, D und DW Gattungen — zu den Notirungen zum Abschluß. Die Zufuhr betrug im verflossenen Monat 33/m Bkw. — Hanf wurde wieder nur von Deutschen Häusern, zu vorbenannten Preisen in unbedeutenden Parthien genommen. Engl. Torfe zu 20 R pr. Bkw. gingen 500 Bkw. um. — Hanfoel. Kleinigkeiten zu 38 R. gemacht, hat hiezu noch Abgeber. — Hanfsaat und Schlagsaat geschäftslos. Tabak in frischer Waare und nach der Auskiepe im August zu liefern, wurde eine kleine Parthie genommen und mit 25 R. bezahlt. — Hafer russ. Gleich nach Ausgabe unseres letzten Berichts wurden 1500 Last in 74 Pfd. à 96 Rbl. und in den letzten Tagen wieder 200 Last zum selben Preise gemacht. Gegenwärtig ist nichts mehr umgegangen und wäre auch zu diesem Preise nicht mehr anzukommen. — Häringe. Es sind über 75,000 Tonnen importirt und von diesen 35,000 Tonnen über die Wraake gegangen. Die Qualität ist nur mittelmäßig und fast keine Ladung mit großen, sondern nur gemischten und Mittel-Häringen die schwer verkäuflich und daher meistens gelagert werden müssen. — Salz. Abermals trafen 10 Ladungen ein und machen den Markt noch flauer als er schon ist. Der größte Theil wird gelagert. — Schiffe: Angekommen 721, ausgegangen 546.

Fremden-Liste.

Hotel London. Herr Baron Stackelberg nebst Familie.
Hotel St. Petersburg. Herren Baron Budberg nebst Frau Gemahlin und Nyländer.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 4. Juni 1868.

Verantwortlicher Redakteur: R. Liebert.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Von Einem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu Dorpat wird mit Beziehung auf § 16 des am 8. Juni 1867 von dem Herrn Curator des Dorpatschen Lehrbezirks bestätigten Reglements über die **Schuldverbindlichkeiten der Studirenden** desmittelst bekannt gemacht, daß die Herren Stud. theol. Wilhelm Tiling, jur. Georg v. Peetz, med. Adolph Tambourer, Carl Körber, pharm. Heinrich Ruhbach und phil. Wilhelm Rathlef am heutigen Tage die Universität freiwillig verlassen haben.

Dorpat, den 1. Juni 1868.

Rector G. v. Oettingen.

(Nr. 443.) Secretaire S. Lieven.

Von Einem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu Dorpat wird mit Beziehung auf § 16 des am 8. Juni 1867 von dem Herrn Curator des Dorpatschen Lehrbezirks bestätigten Reglements über die **Schuldverbindlichkeiten der Studirenden** desmittelst bekannt gemacht, daß die Herren Stud. oec. Heinrich von Sengbusch und chem. August Kupffer am heutigen Tage die Universität freiwillig verlassen haben.

Dorpat den 4. Juni 1868.

Rector G. v. Oettingen.

(Nr. 457.) Secretaire S. Lieven.

Von der Steuerverwaltung der Stadt Dorpat werden sämmtliche Stadt- und Landpolizeiautoritäten hiedurch ergebenst ersucht, nach den nachstehend aufgeführten zu der Gemeinde der Stadt Dorpat verzeichneten Personen, welche sich der Rekrutenpflicht im Jahre 1868 entzogen haben, und in deren Abwesenheit von den Gemeinderepräsentanten das Loos gezogen wurde, die sorgfältigsten Nachforschungen anzustellen, und dieselben im Ermittelungsfalle an diese Steuerverwaltung aussenden zu wollen.

Rekr. Nr. 14. Wassili Karlow Bergmann.
16. Michel Winkel.
17. Nicolay Uljanow Tolstoy.
22. Ludwig Hermann Maddisson.
23. Peter Danilow Jaexy.
29. August Theophil Wahlberg.
30. Friedrich Wilhelm Lohr.
33. Paul Johann Michelson.
37. Karl Silla Striegel.

Dorpat-Steuerverwaltung, den 27. Mai 1868.

Commerzbürgermeister P. H. Walter.

(Nr. 166.) Buchhalter G. Haubold.

Universal-Bibliothek.

Erschienen sind bis Anfang Mai 1868 und vorräthig bei **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin:

Goethe, Faust. Erster Theil.
Goethe, Faust. Zweiter Theil.
Lessing, Nathan der Weise.
Körner, Leyer und Schwert.
Shakspere, Romeo und Julie.
Müllner, Die Schuld.
Shakspere, Julius Cäsar.
Lessing, Minna v. Barnhelm.
Schiller, Wilhelm Tell.
Shakspere, König Lear.
Schiller, Die Räuber.
Lessing, Miß Sara Sampson.
Shakspere, Macbeth.
Jean Paul, Dr. Katzenbergers Badreise. Zwei Theile.
Iffland, Die Jäger.
Shakspere, Othello.
Kotzebue, A. v., Der Rehbock.
Hevel, J. P., Allem. Gedichte.
Hoffmann, E. T. A., Das Fräulein von Scuderi.
Shakespere, Die Kunst eine böse Sieben zu zähmen.
Beer, Michael, Der Paria.
Lessing, Gedichte.
Angely, Reise auf gemeinschaftliche Kosten.
Shakespere, Hamlet.
Schiller, Kabale und Liebe.
Müllner, Der Kaliber.
Shakspere, Der Kaufmann von Venedig.
Jean Paul, Kampaner Thal.
Shakspere, Antonius und Cleopatra.
Kleist, H. v., Käthchen von Heilbronn.
Schiller, Wallensteins Lager. — Die Piccolomini.
Schiller, Wallensteins Tod.
Shakspere, König Richard II.
Hauff, W., Phantasien im Bremer Rathskeller.
Lessing, Emilia Galotti.
Rüben, Muhamed.

Preis eines jeden Bandes 9 Kop.

1858er Credit-Promessen,

mit welchen **250,000** Gulden schon am **1. Juli 1868** zu gewinnen à fl. 3.50 kr., und 50 kr. Stempel, auf je 10 Stück 1 gratis zu haben bei

Voelcker & Co., Wien,
Kolowrat-Ring 4.

Frankirte Zusendung der Ziehungsliste 30 kr. — Aufträge gegen ganze Nachnahme können nicht effectuirt werden.

Die neu eingerichtete

Ahorn-Holzstift-Fabrik

von

Otto Paul in Berlin,
Marcusstraße 35,

empfiehlt ihr vorzügliches Fabrikat von deutschen (zweigespitzten) Holzstiften aus bestem Ahornholz, das sich durch besondere Härte, weiße Farbe und Glanz auszeichnet. Preiscourant franco.

Frische Revalsche, wenig gesalzene

Killoströmlinge

sind soeben angekommen und in 1—4-stöfigen Burken auf dem Markte in einem grünen Planwagen billig zu haben.

J. Lilienberg.

Vorzüglich schöne

Revaler Killoströmlinge

von vor- und diesjährigem Fange empfiehlt

C. F. Toepffer.

In der C. F. Winterschen Verlagshandlung in Leipzig und Heidelberg ist erschienen, vorräthig bei **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin:

Lehrbuch der Erziehung und des Unterrichts.

Ein Handbuch für Eltern, Lehrer und Geistliche. Von Dr. W. J. G. Curtman. Siebente revidirte Auflage des Schwarz-Curtman'schen Werkes. Zwei Theile. gr. 8. geh. Preis 3 Rbl. 18 Kop.

Eines der trefflichsten Bücher in unserer Literatur, gründlich, reichhaltig und populär in der besten Bedeutung des Worts. Der Preis (3 Rbl. 18 Kop. für $70^{1}/_{2}$ Bogen) ist außerordentlich wohlfeil.

Eine Sendung guter

Messina-Apfelsinen

erhielt und empfiehlt

Peterson.

Inserate

für die

deutsche St. Petersburger Zeitung

werden angenommen, zu Originalpreisen berechnet und prompt befördert durch

W. Gläsers Verlag
unterhalb der Dombrücke.

Tendler'sche Ausgabe.

L. Börne's

Gesammelte Schriften.

Miniatur-Ausgabe. 12 Bände.
Preis 1 Thlr. 20 Sgr.

Vorräthig in allen Buchhandlungen.

In der

Maschinenfabrik Quistenthal

sind zu verkaufen

ein **kleines**, ein- und zweispännig, ein **größeres**, ein- und zweispännig zu fahrendes **Coupé** und ein **finnischer Schlitten**, Alles sehr wenig gebraucht, fast neu. Ferner ein **Pianino** von Erard in Paris, ebenfalls sehr gut erhalten.

In meinem Hause (dem Kron-Magazin gegenüber) ist die obere **Wohngelegenheit**, enthaltend ein großes und vier kleine Zimmer nebst Zubehör zu vermiethen und etwa bis zum 1. Juli d. J. zu beziehen. Das Nähere bei mir gefälligst zu erfragen.

E. v. Reinthal.

Auf dem Gute **Pajus** im Oberpahlenschen Kirchspiele stehen **200 Hammel** und **300 Mutterschafe** zum Verkauf.

Meth,
Bairisch- und Tafelbier

aus Ropkoy

empfiehlt **C. Brandt,**
Erbsenstrasse, Haus Beckmann.

Theater-Repertoir.

Mittwoch den 5. Juni 1868

Gastspiel des Herrn und der Frau Berent
vom National-Theater zu München.

Zum Erstenmale (neu):

Im Wartesalon erster Classe.
Lustspiel in 1 Akt von Hugo Müller.

Hierauf zum Erstenmale (neu):

Ein moderner Barbar.
Lustspiel in 1 Aufzuge von Moser.

Zum Schluß zum Erstenmale (neu):

Nimrod.
Posse mit Gesang in 1 Akt von H. Salingré, Musik von Bial.

Anfang 8 Uhr Abends.

Billets zu dieser Vorstellung sind von Morgens 10 bis 5 Uhr Nachmittags in der Handlung des Herrn **G. Fischer** zu haben

C. Nielitz.

Abreisende.

Israel Doluchanjanz. (2)

Witterungsbeobachtungen.

Den 15. Juni 1868.

Zeit.	Barometer 700 mm +	Temp. Celsius.	Extreme der Temperatur Min.	Extreme der Temperatur Max.	Wind.	Witterung.
1	56 0	10.8			—	—
4	56,2	10 0	10,0		—	—
7	56,6	15.2			SW (4)	2
10	56,9	18,6			SW (7)	1
1	57,0	21,1		23,8	SW (7)	1
4	56,2	23,0			SW (7)	2
7	54,7	19,8			SW (2)	7
10	54.0	18,2			SW (2)	7
Mittel	755,95	17,09				3,3

Embachstand 4 Fuß 11 Zoll = 155 Centimeter.

Verlag von J. C. Schünmann's Wittwe.

Druck von W. Gläser.

№ 128. Mittwoch, den 5. Juni 1868.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate in der Buchhandlung von E. J. Karow und in der Buchdruckerei von W. Gläser.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis für Dorpat:
jährlich 5 Rbl., mit Zustellung ins Haus 6 Rbl.
Ueber die Post jährlich 8 Rbl.,
mit Francomarken dreimal wöchentlich 6 Rbl. 60 Kop.,
zweimal wöchentlich 6 Rbl.

Achtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Telegramme. — Neuere Nachrichten.
Inländischer Theil. Dorpat: Promotion. Der Orden der heil. Anna. Fellin: Luzernensamen. Mitau: Der Roman „Rauch". Reval: Die Saatzeit. Die Witterung. Helsingfors: Das Sterben der Kinder. St. Petersburg: In London und Paris. Russische Pferdegeschirre. Schulfeierlichkeiten. Moskau: Vergleich mit der Türkei. Samarkand: Die Ereignisse vor dem Siege.
Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Die Bundeskosten. Kassel: Die Erziehung der Armenkinder. — Großbritannien. London: Statistische Nachrichten. Die größeren Zeitungen. — Asien. Teheran: Das persische Frühlingsfest.
Feuilleton. Kronwald über Heimathskunde. — Wider die „Ehrenrettung" eines angeblich „Verunglimpften." II.

Telegramme der Dörptschen Zeitung.

Dünaburg, 5. Juni. In letzter Nacht war in Dünaburg eine große Feuersbrunst in der Nähe der katholischen Kirche. Das Feuer wurde erst heute Vormittag gelöscht. Sechzig Häuser wurden ein Raub der Flammen. Der Rigaer Bahnhof und die katholische Kirche blieben unversehrt.

Rigaer Börse vom 5. Juni: Amsterdam — 162⅜. Hamburg 29 11/16. — London 32¾. — Paris 344½. — 5% Inscriptionen von der 5. Anleihe 80¼. — Erste innere Prämienanleihe 131 Br., 130 G. — Zweite innere Prämienanleihe 128¾ Br., 127¾ G. — 5% Bankbillete 83. — 5% kündbare livländische Pfandbriefe 99⅞. — 5% unkündbare livländische Pfandbriefe 89¼. — Riga-Dünaburger Eisenbahn-Actien 123¾. Flachs (Kron) 46.

Berliner Börse vom 4./14. Juni. Wechsel auf St. Petersburg 3 Wochen 92 Thlr. für 100 Rbl. — Russische Creditbillete 83¼ Thlr. für 90 Rbl.

Neuere Nachrichten.

Odessa, 2. Juni. Während der zweiten Hälfte des Monats Mai wurden in Odessa im Ganzen 2200 Tschetwert Getreide angekauft. Das Gras ist durch die anhaltende Dürre vollständig zu Grunde gerichtet. Wie es heißt, petitionirt die Landschaft von Cherssson um eine außerordentliche Gouvernements-Versammlung, um die Poststationen mit der nöthigen Fourage zu versehen. Die Ernte im Gouvernement Cherssson ist sehr zweifelhaft. Die Preise stehen: Weizen 11 Rbl., Roggen 5 Rbl. 75 Kop., Hafer 3 Rbl. 75 K., Leinsaat 12 R. 50 K., Gerste 5 R. pr. Tschetwert; Talg 5 R., Wolle 7 R. pr. Pud.

Bucharest, 13./1. Juni. Die Kammer hat heute mit 69 gegen 20 Stimmen ein Vertrauensvotum an das gegenwärtige Ministerium angenommen, welche das Votum des Senats mißbilligt und das Ministerium gebeten, seine Demission zurückzuziehen. In Folge dessen wird dasselbe wahrscheinlich im Amte bleiben.

Konstantinopel, 13./1. Juni. Die Pforte hat im Einvernehmen mit den auswärtigen Gesandten der interimistischen Regentschaft in Serbien eine Depesche zugesandt, in welcher sie dieselben aufforderte, die Ruhe zu erhalten und die Skuptschina zu berufen, um einen Nachfolger für den serbischen Fürstenthron zu wählen. Omer Pascha begiebt sich an die Grenze Serbiens. — Man erwartet, daß S. K. H. der Großfürst Alexei Alexandrowitsch auf seiner Reise nach Griechenland Konstantinopel passiren werde. — Die Pforte hat mit dem französischen Gesandten einen Vertrag abgeschlossen, nach welchem Ausländern gestattet ist, in der Türkei Grundeigenthum zu erwerben. Man hofft, daß die anderen Gesandtschaften diesem Beispiele folgen werden.

Alexandrien, 14./2. Juni. Die abessinischen Gefangenen Rosenthal, Rassam und Stern sind gestern nach England abgereist. — Nachrichten aus Bombay vom 26. Mai melden aus Kabul, daß Azim-Khan Friedensunterhandlungen mit Sir-Ali-Kan eröffnete. Unterdessen ist ein Waffenstillstand abgeschlossen.

London, 12. Juni/31. Mai. Auf eine Interpellation von Jervis erwiederte der Staatssekretär des Auswärtigen, Lord Stanley, die Regierung habe der Türkei wegen der Hindernisse, die sie der Schifffahrt im Hellespont und im mittelländischen Meere in den Weg lege, Vorstellungen gemacht, bis heute aber keinerlei Antwort von der Pfortenregierung erhalten.

Washington, 11. Juni/30. Mai. Auf den Antrag von Stevens nahm der Senat die am 14. Mai vom Repräsentantenhause genehmigte Bill an, durch welche Nord- und Süd-Carolina, Louisiana, Georgia und Alabama zum Kongreß zugelassen werden.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 5. Juni. Im großen Hörsaal der Universität vertheidigte heute der Herr Cand. chem. H. E. Benrath seine Abhandlung: „Die Normalzusammensetzung bleifreien Glases und die Abweichungen von derselben in der Praxis. Technisch-chemische Studie. Aachen 1868. Druck von C. H. Georgi" und wurde darnach zum Magister promovirt. Ordentliche Opponenten waren die Herren Professoren: Arthur v. Oettingen, Helmling und Carl Schmidt.

Dorpat, 5. Juni. Das Ordenskapitel hat dem Ministerium des Innern mitgetheilt, daß aus der Zahl derjenigen Untermilitairs der verschiedenen Commandos, welche das Ehrenzeichen des Ordens der heil. Anna für 20-jährigen untadelhaften Dienst besitzen, die mit solchen Zeichen im Jahre 1835 sub Nr. 213,149 bis Nr. 218,000 inclusive decorirten, gegenwärtig in die Zahl der Pensionaire aufgenommen worden seien, wobei ihnen vom 1. Januar 1868 diejenigen Summen, welche sie im Dienste als Gehalt erhalten haben, werden ausgezahlt werden. (G.-Z.)

Fellin. Ueber die chinesische Luzerne berichtet in der balt. W. Herr von Sivers-Euseküll und erklärt, daß der aus der Kirgisensteppe durch Obrist Baron Wrangell heimgebrachte Luzernensamen sich bewährt, dagegen die durch den Consul Skatschkow aus China in Dorpat zum Verkauf gestellten 100 Pud desselben für unser Klima nicht geeignet sind.

Mitau. Turgeniew hat an Moritz Hartmann einen Brief gerichtet, in welchem er dessen Uebersetzung seines neuesten Romans: „Rauch", als ausgezeichnet anerkennt, dagegen sich aufs bitterste über die in Mitau herausgekommene Uebersetzung beschwert, die von Auslassungen und Entstellungen wimmle. (K. Z.)

Reval. Aus Jerwen wird der balt. W. über den Stand des Winterkorns berichtet: Der Stand der mit altem Saatkorn und frühe mit frischem Korn im vorigen Herbst bestellten Felder, ist wohl so prachtvoll, wie man sich es nicht besser wünschen kann, ausgenommen die zu niedrig belegenen Stücke, die an Nässe gelitten haben und zwar am meisten dort, wo man das leider nicht häufig genug angewandte Balkenpflügen unterlassen hat. Und so dürfte es wohl — wie man von reisenden Personen sprechen hört — in den übrigen Theilen Ehstlands auch der Fall sein. Die beste Saatzeit als Frühsaat scheint wie in früheren, so auch im vorigen Jahre zwischen dem 10. bis 15. August gewesen zu sein, da die noch frühere Saat vor dem Einwintern zu stark auswuchs. Fragen wir nun aber, welcher Procentsatz des Ackerareals ist mit altem Saatkorn und frühe, d. i. vor dem 15. August bestellt? so lautet die Antwort leider: ein sehr geringer! da die Bauerfelder bis auf einen unbedeutenden Bruchheil alle, und auch die Hofsfelder theilweise mit frischem Saatkorn bestellt sind. Auf ersteren ist noch sehr spät, d. i. nach dem 24. August,

Kronwald über Heimathskunde.

Dorpat 1867.

Ueber die in der Ueberschrift genannte Arbeit urtheilt der bekannte deutsche Pädagoge, T. Ziller, folgendermaßen:

Die Schrift, die ein Vorwort des Herrn Professor Strümpell begleitet, ist hervorgegangen aus dem bisherigen pädagogischen Seminar (den „pädagogischen Kursen") der Universität Dorpat. Sie beweist Sachkenntniß und ist ein werthvoller Beitrag zur Geschichte der Heimathskunde und ihrer Methodik. Wünschenswerth wäre allerdings die Nachweisung des noch unbekannten Verhältnisses gewesen, in welchem die Heimathskunde der Pestalozzi'schen Schule zu der der Philanthropinisten steht, und Curtmann's Eintheilung der geographischen Methode, die sich auf die fast allgemeine Sprachverwirrung in Betreff der Worte analytischer und synthetischer Unterricht stützt, hätte nicht acceptirt werden sollen. Sehr instructiv ist dagegen die Nachweisung des Schwankens, in welchem sich die Meinungen in Betreff der Aufgabe und des Umfangs der Heimathskunde befinden. In seinen eigenen Begriffsbestimmungen läßt sich der Verfasser durch das gewöhnliche Vorurtheil beirren, die Heimathskunde müsse eine besondere Disciplin auf einer bestimmten Unterrichtsstufe sein. Er beruft sich dabei auf wichtige allgemeine Lehren, deren Ausführung, wie die Ausführung mancher anderer allgemeiner Lehren, auf eine gute pädagogische Schule zurückweist. Nur ist übersehen, daß der Stoff der Heimathskunde gar keiner besondern Classe von Vorstellungen angehört. So kommt es denn: der Verf. bestimmt nicht bloß das Verhältniß der Heimathskunde zum Anschauungsunterricht unrichtig und verdirbt sich den Begriff des letzteren, obgleich er sich auf die maßgebende Stelle von Pestalozzi bezieht, er verfehlt auch den richtigen Begriff der Heimathskunde, daß sie ein (näher zu bestimmender) Theil des Anschauungsunterrichts ist, der an einer bestimmten Stelle bei dem Unterricht aller Stufen auftritt, zu dem sie gehört, er beschränkt ihren Umfang S. 26 in unzulässiger Weise (nur durch die Hereinziehung der Mittagslinie erweitert er ihn wieder fälschlich, wenn sie nämlich anders als nach Rousseau's Emil bestimmt werden sollte), und endlich wird er zu dem hergebrachten Gang hingedrängt, bei welchem der Stoff sich unter eine Reihe systematischer Kategorien vertheilt, von denen eine nach der andern gleichmäßig abgehandelt werden soll, dieser Gang ist aber ebenso unpädagogisch als der entgegengesetzte völliger Planlosigkeit in der Behandlung des Stoffes, den er selbst zurückweist. Vor dem Versinken der auf Typen und bedeutsame individuelle Ausgangspunkte hinarbeitenden Heimathskunde in Topographie und in diejenige Geschichte, welche nicht sinnlich erkennbare Spuren hinterlassen hat, wird mit Recht vom Verfasser gewarnt. Eben so nothwendig ist erfahrungsgemäß seine Warnung vor einem nicht rein schematischen Zeichen und nicht rein schematischen Grundrissen.

Die Heimathskunde kann auch mit den Schulwissenschaften, denen sie vorarbeitet, in keine richtige Verbindung treten, wenn nicht zwischen beide ein ausgedehnter sogenannter Darstellungsunterricht gestellt wird. Den Stoff desselben nimmt man oft in die Heimathskunde selbst auf. Der Verf. vermeidet das gleichfalls. — Meine eingehende Prüfung seiner Auffassung wünsche ich als ein Zeichen davon angesehen zu wissen, wie sehr ich überzeugt bin, daß seine Schrift anregend wirken werde, und daß ihr sorgfältiges Durchdenken zu einer gründlichen Correctur auch der neuesten relativ besten Heimathskunden hinführen könne.

Wider die „Ehrenrettung" eines angeblich „Verunglimpften".

II.

Ich erwähne ferner, daß die Wannemuine-Gesellschaft die Führung der nationalen Bestrebungen (Jung-Estenthum) in ihre Hand genommen hat; z. B. das projectirte Jubelfest der Baueremancipation. — Nun, ich denke, das sind doch lauter Thatsachen, die ich angeführt habe, derentwegen die Wannemuine-Gesellschaft auch nicht nöthig hat, das Licht der Welt zu scheuen. Woraus schließt denn nun eigentlich Herr K., daß mir die Wannemuine-Gesellschaft ein Dorn im Auge und ein Verwirrer meines Blickes sei? Ich will es ja wohl gerne gestehen, daß ich allerdings kein großer Verehrer solcher klubbenartiger Vereine bin, mögen sie deutsche, oder französische, oder estnische sein, das gilt mir gleich viel; daß mir aber der Wannemuine-Verein mehr als irgend ein anderer Klub ein Dorn im Auge wäre, aus dem Grunde, weil seine Mitglieder Esten sind, das ist ganz einfach nicht wahr und von mir auch nie behauptet worden. Das einzige Bedenken, das ich auf pag. 338 auch nicht gerade gegen die Wannemuine-Gesellschaft allein, als vielmehr gegen das ganze nationale Bestreben ausspreche, besteht darin, daß es mir nicht gesund erscheint, die gesellschaftlichen Lebensformen der Gebildeten ohne Weiteres auf die „Esten" in Bausch und Bogen zu übertragen, also auf Ackerbauern, städtische Dienstleute, Handwerker, Kaufleute, Schullehrer ꝛc. ꝛc. Finden sich denn in allen diesen gesellschaftlichen Abschichtungen nicht auch sehr verschiedenartige, wohlbegründete Ansprüche und Bedürfnisse? Es existirt nur eine estnische Zeitschrift. Für welche Schichte der estnischen Bevölkerung wird dieselbe geschrieben? Es existirt nur eine Wannemuine-Gesellschaft. Für welchen Estenkreis ist dieselbe gegründet? Ich kritisire die Bestrebungen und Er-

gesäet worden, und solche Saaten sind sämmtlich mißrathen. Faßt man nun Alles summarisch zusammen (zumal nicht einmal die Hofsfelder ganz mit altem Roggen bestellt sind), so ist der Schade wol ein colossaler zu nennen, der in diesem Jahre schon allein auf Ehstland fällt, geschweige noch daß ein großer Theil Livlands auch seinen Theil zu tragen hat. Dieser Schade geht vorzugsweise aus dem vorurtheilsvollen Bauerprincip hervor, den frischen Roggensamen dem alten vorzuziehen und den St. Bartholomäustag als Norm für die Saatzeit festzustellen. Ungeachtet dessen daß alle innerhalb der letzten 40—50 Jahre durchlebten Roggen-Mißernten nur der späten Aussaat zuzuschreiben sind, hält der Bauer an seinen Princip mit zäher Hartnäckigkeit fest. Unsere Witterung ist in diesem Jahre der vorigjährigen um 3 Wochen voraus: der Faulbaum begann zu blühen 1867 d. 7. Juni, 1868 d. 15. Mai, der Apfelbaum 1867 d. 12. Juni, 1868 d. 22. Mai, der Roggen kam in Schuß 1867 d. 11. Juni, 1868 d. 20. Mai. Das Inschußkommen des Roggens scheint mit dem Blühen des Apfelbaums zusammen zu treffen; ebenso wie das Reifwerden des Roggens mit der Reife der Frühstachelbeeren; wenn also letztere genießbar werden, muß man zum Roggenschnitt eilen. Daß diese Stadien zusammtreffen, ist wohl dadurch erklärlich, daß sie eine gleiche Anzahl Wärmegrade 2c. bedürfen mögen. (B. W.)

Helsingfors. Die Procentzahl von Kindern welche im zartesten Alter sterben, ist in Finnland eine überaus große. „H. D." sieht die Ursache davon in der obwaltenden Unwissenheit, Armuth und Verwahrlosung. Die nun schon seit einer Reihe von Jahren ihre Geißel schwingende Hungersnoth hat jene Procentzahl arg vervielfältigt. In dieser schweren Zeit sind gewisse werthvolle Erfahrungen gemacht worden über Aufziehung von Säuglingen; sie sollten als in künftigen ähnlichen Zeiten verwerthbar, aufbewahrt bleiben. Zudem werden die Folgen der gegenwärtigen Noth wohl nicht so rasch verschwinden, daß nicht noch während einiger Jahre hier und da die Armen im Volke zu Ausnahmemitteln der Ernährung ihrer Kinder greifen müßten. Endlich giebt es in Finnland Landestheile, in denen die Noth, so zu sagen, der normale Zustand ist. In Anbetracht dessen hat die Central-Abtheilung des pädagogischen Vereins in Finnland es für dringend wichtig erachtet, daß eine auf dem Grunde der Wissenschaft sowohl, als auch auf dem der gesammelten jüngsten Erfahrungen ruhende Anweisung zur Aufziehung der Kinder zartesten Alters ausgearbeitet werde. Es ist von dem genannten Vereine einen Preis von 200 Mark für die beste einschlägige Schrift ausgesetzt worden, wobei noch dem Verfasser das freie Dispositionsrecht über seine Arbeit bleibt. Die Preisschriften sind — versehen mit der versiegelten Adresse des Verfassers — vor dem Ende des Jahres an die Central-Abtheilung des pädagogischen Vereins zu senden. (R. Z.)

St. Petersburg. In London erscheint seit Kurzem eine neue geistliche Zeitschrift, „The orthodox review", als Organ derjenigen Engländer, die sich der Orthodoxie angeschlossen haben, oder die Vereinigung mit derselben wünschen. In Paris besteht schon seit zehn Jahren die „Union chrétienne", ein Journal mit der ausgesprochenen Tendenz, die Kirchen-einigung zu fördern. In letzterer Zeit wird dieses vorzugsweise orthodoxe Journal von einem echten Franzosen redigirt, der früher römisch-katholischer Geistlicher war und jetzt orthodoxer Geistlicher ist. Auch hat neulich ein protestantischer Pastor, Herr Bouard, eine bemerkenswerthe Schrift veröffentlicht, die sich mit Untersuchungen über die griechisch-russische Kirche beschäftigt. So sendet denn die orthodoxe Kirche zwar keine Missionäre nach Westen aus, erwirbt sich aber dort dessen ungeachtet immer mehr und mehr Anhänger und Verehrer, so schreibt die Börsen-Zeitung.

— Auf der Pariser Weltausstellung zeigten gleich den russischen Wagen auch die zwölf Paar Pferdegeschirre, welche in der russischen Abtheilung exponirt waren, die Eigenthümlichkeiten des russischen Geschmackes und der russischen Formen. Es wird gelobt, daß die Arbeit sehr solid ist, wenn die Geschirre auch sonst mit den Erzeugnissen französischer und englischer Fabrikanten den Vergleich nicht aushalten können. Aus der ganzen Sammlung verdienen ein Paar schöne Geschirre, sehr reich mit Silber beschlagen, und ein Paar Geschirre, welche in ganz origineller Weise mit rothem Tuche unterlegt waren und einen recht hübschen Effect machen, eine besondere Erwähnung. Auch bei den russischen Sattlerarbeiten ist, wie bei jenen der Türken, besondere Sorgfalt auf die Ausschmückung gelegt; ein Umstand, der sich bei beiden Ländern eben so wohl durch den orientalischen Geschmack, als durch die Billigkeit der Handarbeit erklärt.

— Das Sinken der russ. inneren Prämienanleihen, das zu Ende der vorigen Woche an der Berliner Börse erfolgte, wird von der „P. B.-Z." dadurch erklärt, daß man dort eine neue Anleihe dieser Art erwartete. Es wäre wünschenswerth, schreibt in dieser Veranlassung das genannte Blatt, wenn man den Schwankungen ein Ende machen und bestimmt erklären wollte, ob in diesem Jahre noch eine dritte Prämienanleihe emittirt werden wird, oder nicht.

— Ueber Schulfeierlichkeiten berichtet die deutsche St. P. Z. und bemerkt: „Nicht Sache der Journalistik kann es sein, alle und jede Aeußerungen des öffentlichen Lebens detailirt zu schildern, wenn diejenigen, die solchen Ereignissen am nächsten stehen, es vergessen, das Material zu detailirten Referaten der Presse zukommen zu lassen; dann hat die Presse reichlich ihre Pflicht gethan, wenn sie auch nur „am Ende eines längeren Berichts über Stadtneuigkeiten" von solchen Ereignissen kurze Notiz nimmt. Und wenn in früheren Zeiten z. B. über die reformirte Schule mehr als jetzt geschrieben worden ist, so beweist das entweder, daß eine gute Schule damals eine größere Merkwürdigkeit war, als heute, oder daß die literärische Productionskraft ihrer Verehrer und Freunde gegen früher gesunken ist. Aus dem von Hrn. Direktor Margot über die reformirte Kirchenschule abgestatteten Bericht über das Schuljahr entnehmen wir, daß die Zahl der Lehrer an der Anstalt 25, der Schüler 344 betrug, daß diese 344 Schüler in 176 der lutherischen, 108 der orthodox-griechischen, 41 der reformirten, 19 der katholischen Konfession und 2 dem hebräischen Glauben zerfallen. Der Jahresbericht der Annenschule enthält einen von dem Direktor derselben, Dr. Kirchner, geschriebenen, sehr bemerkenswerthen Aufsatz über das Schulhaus von sanitätlichem und physiologischem Standpunkte, ferner Nachrichten, welche den Bau des neuen Schulhauses, Berichte über dahingeschiedene und neuangestellte Lehrer, die am 28. Januar stattgefundene Aufführung der Antigone des Sophokles in der Ursprache und im antiken Kostüm, und ein unter Leitung des Hrn. Kahle stattgefundenes Schulkonzert betreffen. Dem engeren Bericht über das Schuljahr entnehmen wir noch folgende Ziffern: die Zahl der Zöglinge, sowohl der männlichen, wie der weiblichen Abtheilung, betrug, in 28 Klassen vertheilt, zu Ostern dieses Jahres 842. Der feierliche Schlußaktus der Annenschule fand am 30. Mai statt.

Moskau. Die „Mosk. Ztg." und ein großer Theil der übrigen russischen Presse befindet sich mit vielen Zeitschriften des Auslandes im heftigen Kampfe über die projectirten türkischen Reformen und die dieselbe ankündigende Thronrede des Sultans im Staatsrath. In Westeuropa begrüßt man vielfach, nicht ohne heftige Ausfälle und wenig schmeichelhafte Vergleiche Rußland gegenüber, die neu angekündigte Aera mit großen Hoffnungen. In ihrer Nr. 109 weist die „Mosk. Ztg." auf dies Verhalten der ausländischen Presse hin, sie erwähnt, daß man sogar versuche, jetzt schon die Türkei über Rußland zu stellen, und geht dann zum Angriffe gegen die türkischen Zustände über. Wir haben den Charakter ähnlicher Angriffe schon wiederholt geschildert, dieselben richten sich gegen die Willkürherrschaft, gegen das bunte, jede Einigung unmöglich machende Gemisch der Bevölkerung und vor Allem gegen die noch immer die Grundlage der sittlichen Ordnung in der Türkei bildende und dieselbe zur Barbarei verdammende muhamedanische Religion. Nach diesen Erörterungen heißt es wörtlich: „Aber, man muß bekennen, daß diese mißgünstigen Ausfälle gegen Rußland von Seiten der uns feindlichen Presse bei aller Gehässigkeit und Lügenhaftigkeit, nicht ganz unbegründet sind. Man vergleicht Rußland mit der Türkei und weist listig auf die Aehnlichkeit zwischen beiden. Aus der Türkei will man durch Spiegelfechterei etwas einer politischen europäischen Nation Aehnliches machen, und Rußland mit seinem christlichen, großen und starken Volke, das im Laufe der Jahrhunderte sich das unbesiegbare Gefühl seiner Einheit ausgearbeitet hat, soll das Bild der Türkei sein. Am schlimmsten hierbei ist, daß die Feinde Rußlands hierbei in ihm selbst eine Stütze finden. Nicht genug, daß es Russen und nicht selten leider einflußreiche giebt, die bereit sind, die gegen Rußland feindseligsten Gefühle in sich aufzunehmen und zur Ausführung zu bringen — wir müssen bekennen, daß in unserem Leben sich wirklich Principien, die den Grundbedingungen des Lebens widersprechen, den Ordnungen desselben verderblich sind und Rußland scheinbar der Türkei ähnlich machen, erhalten haben. Bisher wird die Sache der Religion bei uns mit der der Nationalität vermischt und Duldsamkeit wird nur gestattet als feindliches, den Staat zersetzendes und fremde nationale Organismen erzeugendes oder stärkendes Princip. Wir wollen gleichsam, daß „Russe" ebenso wie „Türke" auch „Rechtgläubiger" bezeichne. Wir sind gleichsam in die Nothwendigkeit versetzt, auch unsere Aristarchi-Bey's, Daud-Paschas und Agathon-Effendis zu haben. Im Gegensatz zur Wahrheit und zum Geiste des Christenthums halten wir uns gleichsam an die Idee, daß das russische Reich, nicht wie jedes andere Reich von dieser Welt ist, sondern, daß es an und für sich schon ein himmlisches Reich ist, in das kein Andersgläubiger

---

folge der Wannemuine-Gesellschaft gar nicht, ich habe sie nur als ein Symptom des immer mehr Form und Gestalt annehmenden estnischen nationalen Strebens angeführt, welches die Leiter der Volksschule nicht unbeachtet lassen dürfen, und zwar aus dem Grunde, weil das Nationalgefühl des Volkes auch seine vollkommen berechtigte Seite hat und von der Volksschule in gesunder Weise gepflegt werden muß. — Möge die estnische Wannemuine-Gesellschaft bestehen und gedeihen und einen bildenden und sittlichen Einfluß ausüben auf Persönlichkeiten, die vermöge ihrer Bildung und socialen Stellung befähigt sind, an einer derartigen Bildungs- und Unterhaltungs-Anstalt mit Nutzen Theil zu nehmen, nur hüte man sich davor, unsere Ackerbauern mit den Bonbons städtischer Unterhaltungen zu verzuckern, wodurch man ihnen nur den Kopf verdreht und ihnen die schwere Arbeit mit Pflug und Egge sauer macht. Das alles hätte der Herr K. bei etwas ruhigerem Blute aus meinem Aufsatze auch selbst herauslesen können; da er es aber leider nicht gethan hat, so sehe ich mich veranlaßt, ihm seinen völlig unberufenen und mit Unziemlichkeiten reichlich versehenen Vorwurf zurückzugeben.

Doch hiebei kann ich die Frage nicht unterlassen: Wer ist Herr K.? Ist er ein geborner Deutscher, oder ist er ein verdeutschter Este? Seine glühende Begeisterung für die neue Orthographie mit ganz stylgerechter Verhöhnung der Anhänger der alten Orthographie läßt mich vermuthen, daß er ein verdeutschter Este sei. Es findet sich aber ein auffallender Zug in dem Charakter unserer Esten, der mich schon oft an das Heinesche Verslein erinnert hat:

Und wenn Du schiltst, und wenn Du tobst, —
Ich will es ruhig leiden;
Doch wenn Du meine Verse nicht lobst,
Laß ich mich von Dir scheiden!

Schilt und poch und kratze den Esten, so viel Du willst, — das läßt er geduldig geschehen; nur rühr ihm seine Verslein nicht an, sonst hast Du es mit ihm verdorben. Wir finden ganz dieselbe Erscheinung auch in dem religiösen Leben des Volkes. Jeden Vorwurf nimmt der Este ruhig hin, ohne sich zu ärgern, so wie man aber nur den Namen Herrnhut nennt, so wird er sofort empfindlich. Herrnhuts Zauber liegt aber in seiner nationalen Stellung; das ist die Sache, — daran darf nicht kritisirt werden. — Ganz dasselbe erfahren wir auch in dem Streite über die beiden estnischen Orthographieen. Die alte ist deutschen Ursprungs, die neue ist genuin und befindet sich im Einklange mit der stammverwandten finnischen Orthographie. Mag sie auch immerhin richtiger und besser sein, jedenfalls ist doch gar kein Grund vorhanden, einen so irrelevanten Gegenstand zu einer Parteisache zu machen. Die neue Orthographie ist aber geradezu zum Schiboleth des Jung-Estenthums geworden, und wer sie nicht annimmt, oder gar ein Wort zu Gunsten der alten spricht, der ist ohne Weiteres einer der „Dunkelmänner." Die Wannemuine-Gesellschaft will ja auch ein rein nationales Institut sein. Nun gut, wer ärgert sich denn darüber? Aber darin zeigt sich auch wieder die nationale Empfindlichkeit, daß ich in meinem Aufsatz nur den Namen „Wannemuine" anführen durfte, ohne nach dem Muster der Baltischen Monatsschrift auch eine lange Lobrede hinzuzufügen, um sofort einen heftigen Widerspruch zu provociren. Mit der von Esten projectirten Alexander-Schule geht es eben so; man hat nur nöthig den bloßen Namen zu nennen, um auch sofort die nationale Empfindlichkeit zu allarmiren. Soll es denn ganz und gar nicht erlaubt sein, über estnisches Wesen und estnisches Streben zu sprechen? Und wenn ich in meinem Aufsatze manche Bedenken gegen einzelne ganz bestimmte nationale Regungen im Volke ausspreche und dabei doch nur unbestrittene Thatsachen, pag. 338, anführe, ist denn da für einen gebildeten Menschen, wie Herr K. doch zu sein scheint, auch nur ein vernünftiger Grund zur Empfindlichkeit vorhanden?

Was nun den zweiten Vorwurf anbelangt, die angebliche Verunglimpfung und tendenziöse Verdächtigung des Herrn Jannsen, so muß ich von vornherein ihn als eine eben so unbesonnene, als völlig unberechtigte Verdächtigung meines Namens zurückweisen, und will, um milde zu urtheilen, denselben wiederum nur aus einem ganz oberflächlichen Lesen meines Synodalvortrages erklären. Ich bitte die Leser, pag. 335 die 4 Zeilen unten und pag. 336 im angeführten Hefte der Verh. Mitth. zu vergleichen. Wenn man so dreiste Angriffe machen will, so muß man sich doch wenigstens die Aussprüche des Gegners genauer ansehen. Aber auch das hat der Herr K. unterlassen. Er wirft mir vor, Herrn Jannsen mit der Führung des Jung-Estenthums betraut zu haben, während ich behaupte: „Die Wannemuine-Gesellschaft, deren Director Herr Jannsen ist, habe offenbar die Führung des Jung-Estenthums übernommen." Schon das ist ein qui pro quo, weil es keinem vernünftigen Menschen einfallen wird, Herrn Jannsen für alle etwa nur möglichen Ausschreitungen der Mitglieder der Wannemuine-Gesellschaft, ob er auch deren Director ist, verantwortlich machen zu wollen. Ich könnte also eigentlich schon hier der Behauptung des Herrn K. die Spitze abbrechen, will es aber Herrn Jannsens wegen nicht thun und lieber das von mir über ihn Gesagte falschen Deutungen gegenüber ins rechte Licht stellen. Während Herr K. das Jung-Estenthum für die Trichinen im Estenfleisch hält, und Jung-Estenthum und politische Wühlereien ohne Weiteres identificirt, und diese Identification, oder Confusion sans façon mir in die Schuhe schiebt, hat er vollständig übersehen, was ich über das Jung-Estenthum sage. Es verhält sich mit dem sogenannten „jungen Volksthum" keineswegs so, wie Herr K. in recht gehässiger, tendenziöser Weise behauptet, als sei dasselbe

kommen kann. Im Gegensatz zu unserer Natur, im Widerspruch mit unserem Beruf und zum Schaden unserer Entwickelung, scheint es, daß wir in der That in der Anschauung leben, daß die bürgerliche Gesellschaft und die Kirche, wie eng auch beide mit einander verbunden sind, doch nicht ein Ganzes bilden, und wir berauben in Folge hiervon die Kirche in unserer Mitte des ihr eigenthümlichen Charakters, ziehen sie von ihrer Höhe herab und verwandeln sie in einen bureaukratischen Mechanismus; wir unterdrücken in unserem Volk die Kraft des religiösen Lebens, ohne die in Wahrheit weder das Christenthum noch eine fruchtbringende bürgerliche Entwickelung bestehen kann, wir halten die Sprache unseres Volkes, das Hauptorgan nationaler Einigung, unter Verschluß; wir bleiben gleichgiltig der Sache der Bildung und der christlichen Predigt gegenüber und lassen in der Nähe unserer Kirchen ganze Bevölkerungen im gröbsten Heidenthume dahinleben, und gleichzeitig finden wir kein anderes Mittel zur Russificirung der westlichen Gouvernements als die Ueberführung der Katholiken zur Orthodoxie und die Schließung katholischer Kirchen inmitten katholischer Bevölkerungen; wir unterwerfen der Censur des Synods der orthodoxen Kirche die religiösen Bücher der Juden und lassen auf diese Weise unsere Kirche über einen von ihr verworfenen Glauben die Controlle üben." (Z. f. St. u. L.)

Samarkand. Die Ereignisse vor dem neuen Feldzug werden im R. Inv. so berichtet. Indem des Emirs verzweifelte Lage gegenüber seinen eigenen Unterthanen geschildert wird, giebt man zu, daß der Emir den Krieg weniger suchte, als von seinen fanatischen Unterthanen, namentlich den Ulema's, dazu getrieben wurde, hatten doch letztere sogar seine Absetzung dekretirt, falls er nicht den „heiligen Krieg" gegen die Ungläubigen beginne, als sie sahen, daß er auch den Kurkan-Beiram ohne eine solche Kriegserklärung verstreichen ließ; wurde doch ferner der Emir von den Volkshaufen sogar in seinem Landaufenthalte aufgesucht, insultirt und bedroht! Dabei hatten sich die Vasallen im Innern theils aufgelehnt, theils seiner Botmäßigkeit virtuell entzogen. Große Geldnoth kam hinzu; hohe Steuern wurden dem Volke und namentlich dem Handelsstande auferlegt. Für den volkswirthschaftlichen Beobachter ist es nicht ohne Interesse zu erfahren, daß Tamerlan's Abkömmling im 19. Jahrhundert ganz dieselben „Münzreformen" durchführt, wie sie unsere europäischen Potentaten in früheren Jahrhunderten ergriffen, wenn sie Geld brauchten; er kauft erst eine gewisse Goldmünze (Tenga) auf und dekretirt dann, daß sie nun den doppelten Werth haben solle; da sie aber im Verkehr nicht zu haben ist, steigt sie noch über den neuen Nominalwerth, und der Emir verkauft sie mit 200 Prozent Gewinn. Dies und die Predigten der Ulemas hatten Mißvergnügen erzeugt, und der Emir erkannte, daß er sich nur noch durch „eine Division nach Außen" halten könne. Er glaubte auch auf einige Alliirte zählen zu können; einer derselben versprach aber erst Hülfe, sobald der Emir die Russen aus Centralasien vertrieben haben werde; ein Anderer scheint ihn gar nur gehetzt zu haben, um seinen Untergang zu beschleunigen. Nur Jakub-Beg, Herrscher von Altyschau, scheint wirklich mit den Unsrigen anbinden wollen, denn er hat neuestens unsere Kaufleute gezwungen, seine Münzen zu höherem Werthe als bisher anzunehmen, und überdies den berühmtesten der russischen Karavanenkaufleute, Kludow, sogar verhaftet. Im Allgemeinen scheint der muselmännische Klerus in Buchara und auch in den andern Ländern Centralasiens in hohem Grade fanatisirt, so daß in Kokand der Khan eine Lustreise in die Gebirge unternahm, wahrscheinlich um sich dem kriegerischen Einflusse dieser Fanatiker zu entziehen. Der Emir von Buchara aber war auf dem Punkte angelangt, wo er sein va tout spielen mußte. Er konzentrirte bedeutende Truppenmassen an unsere Grenze, einzelne Einfälle auf das russische Gebiet hatten bereits stattgehabt und so entschloß sich der General Kaufmann, den Angriff nicht abzuwarten. — So weit geht der Bericht des „Invaliden". Telegraphisch wissen wir bereits, daß Samarkand genommen ist. Das Reich des Emirs ist damit in Stücke gefallen; das Prestige, welches seinen wankenden Thron konsolidiren sollte, ist dahin; und da kaum anzunehmen ist, daß sich die zahlreichen bisherigen Vasallen willfähriger und weniger raublustig zeigen würden, so kann man annehmen, daß eigentlich ein neuer Feldzug, weitere Eroberungen unvermeidlich sind. Wo wir endlich stehen bleiben werden, daß läßt sich wohl nicht bestimmen. (N.-Z.)

Ausländische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, 11. Juni/30. Mai. Die Kosten des norddeutschen Bundes stellen sich folgendermaßen. Da die Gesammt-Ausgaben des Bundes für 1869, welche der Etat auf 72,275,904 Thlr. veranschlagt, nur mit 48,678,846 Thlr. durch die gemeinschaftlichen Einnahmen gedeckt werden, so würden gemäß der Bestimmung im Art. 70 der Bundesverfassung noch 23,597,058 Thlr. von den einzelnen Staaten nach der Zahl ihrer Bevölkerung aufzubringen sein. Darauf kommen jedoch noch 528,459 Thlr. als Antheile der einzelnen Staaten an den Postrevenüen in Abzug, so daß also für 1869 an Matrikular-Beiträgen 23,068,599 Thlr. aufzubringen sind. Hiervon entfallen nach dem Etat auf: Preußen 19,268,011 Thlr., Lauenburg 38,829 Thlr., Sachsen 1,911,261 Thlr., Hessen 211,012 Thlr., Mecklenburg-Schwerin 443,236 Thlr., Sachsen-Weimar 89,329 Thlr., Mecklenburg-Strelitz 80,215 Thlr., Oldenburg 122,839 Thlr., Braunschweig 238,929 Thlr., Sachsen-Meiningen 59,037 Thlr., Sachsen-Altenburg 43,570, Anhalt 64,105 Thlr., Schwarzburg-Rudolstadt 24,453 Thlr., Schwarzburg-Sondershausen 22,356 Thlr., Waldeck 17,351 Thlr., Reuß ä. L. 13,894 Thlr., Reuß j. L. 28,215 Thlr., Schaumburg Lippe 9920 Thlr., Lippe 35,672 Thlr., Lübeck 13,007 Thlr., Bremen 88,352 Thlr., Hamburg 245,006 Thlr. Die Repartition dieser Beträge soll indeß seiner Zeit nach Maßgabe der noch zu ermittelnden wirklichen Bevölkerungszahl der einzelnen Bundesstaaten berichtigt werden. Sachsen-Koburg-Gotha ist von Zahlung eines Matrikularbeitrages frei, da der Antheil dieses Staats an den Postüberschüssen und der Nachlaß an den Militair-Ausgaben sich um etwas höher, als der berechnete Matrikularbeitrag stellt. (St.-A.)

Kassel, 9. Juni/28. Mai. Vor der Lehrerversammlung hielt Dr. Riecke einen Vortrag: „Ueber die Pflicht des Staates, seine Armen zu erziehen." Der Redner führte aus, daß jeder Staat die Sorge habe, allen seinen Gliedern eine genügende Erziehung zu geben, wenn die Gemeinde und die Familie ihren Verpflichtungen nicht zu entsprechen vermöchten. Ein Staat, der nicht im Stande zu sein erkläre, allen seinen armen Kindern eine befriedigende Erziehung zu geben, würde dadurch seine Insolvenz bekunden. Hierauf suchte der Redner nachzuweisen, daß das Ueberlassen der Kinder an Familien, welche sie nur um ihres Nutzens willen in Kost und Pflege nehmen, schlechthin verwerflich sei. Man solle die Kinder nur in solche Häuser bringen, wo man versichert wäre, daß die Pflegeeltern aus Menschenliebe und Gottesliebe die Kinder aufnahmen und sie mit den eigenen Kindern und wie die eigenen erzögen. Neben diesen Pensionaten sollen aber auch noch Erziehungshäuser eingerichtet werden, die nach den Grundsätzen christlicher und bürgerlicher Familienerziehung einzurichten seien. Sie dürfen daher den Umfang einer größern Familie nicht überschreiten und müssen vorzugsweise auf einen ländlichen Betrieb gegründet sein. Die Vereinigung mehrerer solcher Erziehungshäuser zu kleinen Erziehungsdörfern (Kolonien) macht es möglich, die Erziehung sämmtlicher Kinder der bezeichneten Klasse nicht nur auf die zweckmäßigste Weise, sondern auch mit dem verhältnißmäßig geringsten Kostenaufwande zu sichern. Nach der ausgegebenen Liste waren 2000 Theilnehmer zugegen, nicht nur aus allen Theilen Deutschlands, sondern auch aus Frankreich, Rußland, Italien, Ungarn und Holland. Am stärksten waren vertreten die Volksschullehrer und die Realschullehrer. Von den Gymnasial- und Universitätslehrern betheiligten sich wie gewöhnlich nur wenige. Dagegen sahen wir mehrere Seminardirektoren, einige Schulräthe und mehrere Lehrerinnen und Kindergärtnerinnen. (N.-Z.)

Großbritannien.

London, 8. Juni/27. Mai. Das Handelsamt zu London hat statistische Nachrichten veröffentlicht, die bis zum Schlusse des vorigen Jahres reichen, wo die Einwohnerzahl des vereinigten Königsreichs 30,157,473 betrug. Irlands Bevölkerung hat in den letzten 15 Jahren, in denen die Englands und Schottlands gleichmäßig zunahm, beständig abgenommen, und seine Einwohnerzahl, 5,557,196, war am Ende des vorigen Jahres wieder um 5,429 kleiner, als bei der letzten Zählung. Anderseits ist jedoch zu bemerken, daß auch die Abnahme sich bei Irland jährlich verringert. — Im Vereinigten Königreiche kommt auf 30 Einw. Ein Armer, und 1,034,823 Personen genießen öffentliche Unterstützungen im Betrage von jährlich 8,564,605 Pfd. — Was die Erziehung betrifft, so ist in Großbritannien allein (für Irland fehlen die bezüglichen Ausweise) die Durchschnittszahl der Kinder, welche Elementarschulen besuchen, von 461,445 in 1854 auf 1,147,463 in 1867 gestiegen, während die jährlichen Zuschüsse aus Staatsmitteln zum Volksunterrichte in demselben Zeitraume von 326,436 Pfd. St. auf 682,201 Pfd. erhöht wurden. — Die Lebensmittel haben sich in England zwar vertheuert, so Weizen von 53 s. 3 d. pr. Ctr. in 1853 auf 64 s. 5 d.; Gerste von 33 s. 2 d. auf 40 s., und Hafer von 21 s. auf 26 s.; aber auf der andern Seite hat auch der Handel so zugenommen, daß, bei theuren Lebensmitteln, der Gewinn ungefähr ein gleicher bleibt. Der Im-

---

„das gefürchtete Gespenst", das „überhaupt gar nicht existirt" und nur „durch das Mikroskop vorgefaßter Meinungen entdeckt" sei, dann „in einem hirnlosen Schädel ausgebrütet lustig in die Welt hinausflog, und mit der Hausschwalbe sich das Bürgerrecht erwarb, unter „gewissen" Dächern nisten zu dürfen." Den Commentar zu diesen Sätzen bitte ich mir zu erlassen, da ja jeder besonnene Leser sie zu interpretiren im Stande ist. Hätte aber Herr K. sich mit verwandten Erscheinungen im Leben anderer Völker mehr bekannt gemacht, so hätte er wohl wissen können, daß die Erscheinung eines jungen Volksthums an sich nichts Verletzendes und Compromittirendes hat, sondern eine leicht erklärliche Folge der bei dem Volke sich immer mehr bahnbrechenden Bildung ist. Ich bitte das zu beachten, was ich gesagt habe. Nachdem ich in meinem Vortrage pag. 332—335 den Nachweis geliefert, daß unser Volk in den letzten 20 Jahren immer mehr und mehr aus seinem Troglodytenleben herausgetreten — was lediglich eine Frucht der deutschen Arbeit am estnischen Volke ist, und was Herr K. als redlicher Mann auch ehrlich hätte bekennen müssen, statt hämische Seitenhiebe auf die „nächsten Vorgesetzten" der Volksschule zu führen — ist bei dem Volke allmählig das nationale Bewußtsein erwacht, das sich hier ebenso, wie überall auf Erden zunächst als junges Volksthum, also Jung-Estenthum, äußert, „womit man, so heißt es in meinem Vortrage, doch nur das ideale, schwärmerische Bestreben derjenigen bezeichnen will, die in der ersten begeisterten Liebe zu ihrer Volkseigenthümlichkeit und in ihrem Streben, dieselbe zur Anerkennung zu bringen, weiter greifen, als ihnen die Realität des Lebens gestattet." Was hat dieses so charakterisirte Jung-Estenthum an sich mit den politischen Wühlereien der letzten Jahre gemein? Ich unterscheide für jeden aufmerksamen Leser hinlänglich verständlich Jung-Estenthum und politische Wühlerei, indem ich pag. 337 sage: „Wir würden an solchen nationalen Regungen gewiß eine aufrichtige Freude haben, da wir selbst solche Gefühle sehr gut zu würdigen verstehen, und eine Antastung derselben uns auf's Schwerste verletzt, wenn nur leider Gottes bei allen diesen Erscheinungen nicht auch Ungesundes beigemischt wäre." Als etwas Ungesundes bezeichne ich dann unter Anderem auch die Erscheinung, „daß viele (also keineswegs alle) begeisterten Vertreter des nationalen Bewußtseins auch bei den unwürdigen politischen Agitationen der letzten Jahre betheiligt und zum Theil stark compromittirt gewesen sind." Das ist eine Thatsache, über welche ich mich von Herrn K. nicht werde belehren lassen, ob sie wahr ist, oder nicht. Aber was hat denn Herr Jannsen damit zu thun? Oder wo habe ich behauptet, daß Herr Jannsen ein „Wühler," oder gar der Führer aller Extravaganzen der letzten Jahre gewesen ist? Wie hat der Herr K. solche Behauptungen aus meiner Arbeit herauslesen können? Ich habe nur behauptet, daß die Wannemuine Gesellschaft die Führung des Jung-Estenthums in dem oben ausgesprochenen Sinne übernommen hat, ohne wiederum über diese Bestrebungen selbst, noch auch über die Führung derselben weder ein billigendes noch ein mißbilligendes Urtheil auszusprechen und definire die Bestrebungen der Wannemuine Gesellschaft in dieser Richtung als ein Bestreben, die estnische Nationalität zu heben und zur Anerkennung zu bringen. Dieses Bestreben ist an und für sich ein erfreuliches und jedem Volksfreunde willkommenes, ob auch immerhin manche, oder auch viele exaltirte Persönlichkeiten dabei in allerlei Schwindeleien hineingerathen, welche von den besonnenen Gliedern des Vereins gewiß nie gut geheißen werden. Mit welchem Rechte schiebt Herr K. mir nun in die Schuhe behauptet zu haben, daß Herr Jannsen die Haupttriebfeder zu allen Auswüchsen in den nationalen Bestrebungen des Volkes sei? Weil aber solche Behauptungen nur in dem Kopfe des Herrn K. entstanden sind, so gebe ich ihm die mir angeschuldete Verunglimpfung und tendenziöse Verdächtigung eines auch von mir anerkannten Mannes, über dessen literärische Verdienste ich mich in einem Artikel in der Rigaschen Zeitung im Februar-Monat (über die Estnische Journalistik) auszusprechen gedrungen fühlte, hiemit als eine unverständige, mir angethanene Unbill zurück. Das Jung-Estenthum aber mit allen seinen guten und schlechten, gesunden und krankhaften Erscheinungen ist da, trotz aller Spielereien des Herrn K. mit den Trichinen im Estenfleisch, und ich werde mir meinen, „sonst so klaren Blick" durch solche aufhetzende und aufreizende Artikel, wie der des Herrn K. einer ist, weder jetzt, noch auch fernerhin blenden lassen, sondern an der Bildung unseres Volkes in besonnener und wahrhaft gedeihlicher Weise zu arbeiten fortfahren. Und wenn ich hiemit wiederum behaupte, daß sich um den Herrn Redacteur des Eesti Postimees alle diejenigen schaaren, „in deren Herzen die Wogen des nationalen Bewußtseins hoch gehen," so spreche ich wahrlich damit keinen Tadel, sondern nur eine Wahrheit aus, weil kein einziger, so wie er, es versteht das Herz des Esten zu treffen. Gegen diese Behauptung wird Herr Jannsen, zu dem ich selbst in freundlichen Beziehungen stehe, auch nichts einzuwenden haben; weiß es doch niemand besser, als er selbst, wie viel Mühe und Noth er hat, bei den nationalen Regungen und Bestrebungen des Volkes den Fluß im Bette zu erhalten und viel aufgewühlten Wust abzuklären.

W. Hansen, Pastor zu Paistel.

Fremden-Liste.

Hotel London. Herr Schultz nebst Tochter und Herr Fränckell.

Hotel St. Petersburg. Herren v. Ohren nebst Familie, Verwalter Lokot, Haar und Kaufmann Schultz.

portwerth ist von 97,184,726 Pfd. St. in 1854 auf 181,183,971 Pfd. St., und der Exportwerth (in noch größerem Verhältniß) von 18,636,366 Pfd. St. auf 44,873,165 Pfd. St. gestiegen. — Die Staatseinnahmen für das Fiskaljahr 1. April 1867 bis 31. März 1868 betrugen 69,600,218 Pfd. St. Seit 1857 hat sich die Steuerlast, pro Kopf gerechnet, in Folge der verbesserten Steuersysteme vermindert; während vor 11 Jahren 2 Pfd. St. 14 Sh. 2 Pce. pro Kopf erhoben wurden, beträgt die Durchschnittssumme der direkten und indirekten Steuern jetzt nur 2 Pfd. St. 7 Sh. 3 Pce. für jeden Einzelnen. Von den Quellen dieser Einnahmen haben die Erträgnisse der Zölle, 22,650,000 Pfd. St., um 512,945 Pfd. St. gegen 1853 zugenommen, wo der Exportwerth nur die Hälfte betrug. Die Erträgnisse der Stempelgebühren, Accise und direkten Steuern dagegen haben bedeutend zugenommen, und der Gewinn der Post, jetzt 4,630,000 Pfd. St., hat sich verdoppelt. — Die Einnahmen im Fiskaljahr 1867/68 betrugen 69,600,218 Pfd. St., die Ausgaben 71,766,242 Pfd. St. Von dieser Summe kommen auf den Posten: Interessen und Verwaltung der Staatsschulden 26,571,750 Pfd. St. und 28,587,531 Pfd. St. auf die Land- und Seemacht. Während sich die Zinsen und Verwaltungskosten der Staatsschuld seit 1853 um fast 1½ Millionen vermindert haben, stiegen die Unterhaltungskosten der Land- und Seemacht um fast 12 Millionen. (St.-A.)

Asien.

Teheran, 15./3. April. Der erste Tag des persischen Verwaltungsjahrs wurde vor kurzem hier in üblicher Weise durch das Norouz-Fest gefeiert. Dasselbe wird am 21. März, in der Zeit wo die Sonne in das Zeichen des Widders eintritt, begangen, gehört zu den vornehmsten Festen des Landes und ist angeblich durch einen König der mythischen Periode eingesetzt worden. Es hat sich durch alle politischen und religiösen Wandelungen Persiens erhalten, ist viel älter als der Islam, und in das Volksleben so tief eingedrungen, daß die muselmanischen Eroberer dasselbe nicht abzustellen wagten. Heute versäumen es selbst die fanatischen Muselmanen Persiens nicht zu Ehren der Sonne und des Frühlingsanfangs in ihren Wohnungen Feuer anzuzünden und sich mit neuen Gewändern zu bekleiden. Obwohl die heutigen Perser nur ausnahmsweise die Bedeutung der Ceremonien kennen, durch welche das alte Fest der Magier begangen wird, haben sie dieselben doch beibehalten, und der König beachtet sie nicht weniger gewissenhaft als seine Unterthanen. Ueber den Verlauf der dießjährigen Festlichkeiten wollen wir in Kürze berichten: Einige Augenblicke vor dem Eintritt der Sonne in das Zeichen des Widders begab sich Nasser-Eddin-Schah in einen großen Saal, wo die Prinzen und die Minister versammelt waren. Gleich darauf erschienen die Hof-Astronomen mit der Anzeige daß das neue Jahr angebrochen sei. Sofort erschallten zahlreiche Artillerie-Salven; der König bekleidete sich mit einer mit Edelsteinen bedeckten Robe, bedeckte sich mit einer glänzenden Tiare und nahm die Glückwünsche der Versammlung entgegen. Zu seinen Füßen befanden sich als Symbole große Schalen welche mit Früchten, Geflügel, Fleisch, Zuckerwaaren, gekeimter Gerste und Blumen angefüllt waren. Darauf ward dem diplomatischen Corps gestattet seine Glückwünsche darzubringen, und dießmal führte der Gesandte Englands, als Doyen der fremden Gesandtschaften, das Wort. Auf seinem von Nadir in Delhi eroberten Alabasterthron sitzend, beantwortete der Schah diese Anrede mit großer Höflichkeit, und verkündete zugleich daß er in diesem Jahr keine größeren Reisen unternehmen, sondern sich nach seinen in der Nähe der Hauptstadt belegenen Sommer-Residenzen begeben werde. Unmittelbar darauf erfolgte der Salon, d. h. der Empfang der Großwürdenträger. Einer der Minister hielt aus der Mitte des Saales, in einer Entfernung von der aus er dem Schah kaum verständlich gewesen sein dürfte, einen Vortrag, in welchem in etwas pomphafter Weise die allgemeine Lage des Landes geschildert wurde. Der Schah drückte dem Redner seine volle Zufriedenheit aus. Hierauf wurden Gebete für das Heil des Königs abgehalten, und die Hofpoeten ließen Gesänge zu Ehren des Monarchen ertönen. — Hiernächst begab sich der Schah in einen anderen Saal, welcher die Aussicht nach dem öffentlichen Platz gestattet auf welchem das Volksfest gefeiert wurde. Ungefähr eine Stunde lang zogen Maskenzüge und seltsame Vermummungen am königlichen Palast vorüber, darauf ließ der Schah Geld unter das Volk werfen, und wohnte später den Vorstellungen der Hof-Ringer und Tänzer bei. Vormals waren diese Festlichkeiten von längerer Dauer, sie waren von größerer Mannichfaltigkeit in den Volksbelustigungen, gaben aber auch vielfach zu Störungen Anlaß denen die Regierung vorbeugen zu müssen geglaubt hat. — So eben ist der Sohn des Königs, Prinz Moseffer-Eddin-Mirza, nach seiner gewöhnlichen Residenz Tauris, Hauptstadt von Aserbeidschan zurückgekehrt. Dieser junge Prinz war zum Besuch seines Vaters in Teheran eingetroffen, der ihn durch Verleihung des Säbels Abbas-Mirza's als präsumtiven Thronerben anerkannt hat. Abbas-Mirza ist ein Vorfahr des Herrschergeschlechts der durch Tapferkeit und Weisheit ein ruhmreiches Andenken in Persien begründet, auch 25 Jahre hindurch die Provinz Aserbeidschan verwaltet hat. Man ist hier der Meinung daß durch Verleihung dieser geheiligten Waffe an seinen Sohn der Schah demselben nicht allein ein Zeichen hoher Gunst verliehen, sondern in der den Orientalen eigenthümlichen symbolischen Weise zugleich die Richtschnur für sein künftiges Verhalten bezeichnet habe. (N. A. Z.)

Dampfschifffahrt.

Mit dem Dampfschiff „Alexander" langten am 4. Juni hierselbst an: Graf Kronhielm, Titulärrath Horn nebst Familie, Herren v. Grünewaldt, Fränckell, Papierfabrikant von Helsingfors, Emmerich. Ladegast, Karlson, Wohlfahrt, Burkewitsch und Mahotin, Frau Generalin Köchly, Madame Lietz, Hampf, Peterson und Andere.

Mit dem Dampfschiff „Alexander" fuhren am 5. Juni von hier ab: Herren Professoren Grewingk und Stieda, Gebrüder Grafen Berg, Graf Keyserling, Baron Liewen, von Lichardoff, v. Freitag Loringhofen, v. Korsakoff, v. Villebois, v. Kyber, v. Vöh, v. Cossart, Dr. Schönberg, Arbusow, Sander, Herzberg, Mirsalis, Beck, Klimm, Gubsky, Wassasissin, Rosenthal, Amelung, Bordkewitsch, Blumfeldt, Steinmeier, Jacobson, Wachsmuth. Bötcher und Bonderow, Gräfin Kronhielm, Frau v. Derigin, Capitänin Tschischkoff und Swirtschessky, Pastorin Gutglück und Frau Striedter, Fräulein Hausmann, Familie Falckenberg, Madame Bernhoff und Mühr, Demoiselle Pusep und Andere.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 5. Juni 1868.

Verantwortlicher Redakteur: M. Liebert.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Von Einem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu Dorpat wird mit Beziehung auf § 16 des am 8. Juni 1867 von dem Herrn Curator des Dorpatschen Lehrbezirks bestätigten Reglements über die **Schuldverbindlichkeiten der Studirenden** desmittelst bekannt gemacht, daß die Herren Stud. oec. Heinrich von Sengbusch und chem. August Kupffer am heutigen Tage die Universität freiwillig verlassen haben.

Dorpat den 4. Juni 1868.

Rector G. v. Oettingen.

(Nr. 457.) Secretaire S. Lieven.

Im Verlage von Eduard Hallberger in Stuttgart erschien und ist in allen Buch- und Kunsthandlungen des In- und Auslandes vorräthig, in Dorpat und Fellin bei **E. J. Karow**:

Märchen

nach

Perrault neu erzählt von Moriz Hartmann,

illustrirt von

Gustav Doré.

Pracht-Ausgabe

mit 41 großen Illustrationen.

Fein in englische Leinwand gebunden mit Goldschnitt und reicher Goldpressung.

Preis 5 Rubel S.

Man weiß, welchen wohlverdienten Ruhmes sich Gustav Doré als Illustrator der Bibel und der größten Meisterwerke der Dichtkunst erfreut; bekannt ist auch, daß seine Illustrationen der Märchen Perrault's mit zu den besten Arbeiten des in seiner Art einzigen Künstlers gehören Hier wäre jede Anpreisung überflüssig. Wir haben dem Publikum nur zu sagen, daß wir dafür gesorgt, den Text mit den Schöpfungen des modernen Künstlers in Einklang zu bringen, indem wir diesen eine neue Bearbeitung der Perrault'schen Märchen durch Moriz Hartmann beigaben. Daß diese aus keiner bessern Feder kommen konnte, dafür bürgen desselben Dichters „Märchen und Geschichten aus Osten und Westen". Feine Satyre, Humor und tiefes Gefühl für die Poesie des Märchens vermählen sich hier auf's Innigste, wie in der Auffassungsweise des Illustrators. Und somit bieten wir dem Publikum nicht nur ein Prachtwerk, sondern auch eine gediegene, einheitliche nach allen Seiten hin gleich poesievolle und schöne Schöpfung zweier vereinigter Künste.

Am **Freitag** den 7. Juni c., Nachmittags 6 Uhr, wird eine

öffentliche Sitzung

der Kaiserlichen Livländischen Gemeinnützigen und Oekonomischen Societät in dem Locale derselben stattfinden. Der Zutritt zu den öffentlichen Sitzungen der Societät steht bekanntlich **Jedem** ohne Einschränkung offen.

In der Maschinenfabrik Quistenthal

sind vorräthig:

Dampfmaschinen, Dreschmaschinen, Göpel, Putzmaschinen, Heurechen, Kornsäemaschinen, Kleesäemaschinen, diverse **Pflüge, Gußtheile** zu diversen Pflügen, **Häckselmaschinen** verschiedener Größe, **Kartoffelschälmaschinen, Buttermaschinen, Saateggen, Stubbenbrecher, Kartoffelquetschmaschinen, Kreissägen, Grabgitter, Gartentische, Dampfkesselarmaturen**, als da sind: **Manometer, Wasserstandzeiger, Wasserstandgläser, Dampfstrahl-Speisepumpen, Dampfpfeifen, Probirhähne, Oelkannen, Wasserwagen** u. s. w.

Zur

öffentlichen Prüfung

in der

Uebungsschule des Seminars

am

Freitag den 7. Juni c.

5 Uhr Nachmittags

ladet ergebenst ein

Maass.

Dorpater Handwerkerverein.

Donnerstag den 6. Juni

Vortrag für Damen.

Anfang präcise ½9 Uhr Abends.

Der Vorstand.

In der

Maschinenfabrik Quistenthal

sind zu verkaufen

ein **kleines**, ein- und zweispännig, ein **größeres**, ein- und zweispännig zu fahrendes **Coupé** und ein **finnischer Schlitten**, Alles sehr wenig gebraucht, fast neu. Ferner ein **Pianino** von Erard in Paris, ebenfalls sehr gut erhalten.

Theater-Repertoir.

Gastspiel des Herrn und der Frau Berent

vom National-Theater zu München.

Donnerstag den 6. Juni 1868

Zum Erstenmale:

Othello.

Tragödie in 5 Akten von Shakespeare.

C. Nielitz.

Eine Sendung guter

Messina-Apfelsinen

erhielt und empfiehlt

Peterson.

Frische Revalsche, wenig gesalzene

Killoströmlinge

sind soeben angekommen und in 1—4-stöfigen Burken auf dem Markte in einem grünen Planwagen billig zu haben. **J. Lilienberg.**

In den gräfl. Sieversschen Häusern sind zu vermiethen: in dem großen Hause **eine Familienwohnung** von 7 Zimmern, Küche und Leutezimmer, mit oder ohne Stallraum; in dem kleinen Hause **zwei Erker-Familien-Wohnungen.** — Zu erfragen beim Hauswächter Kehrmann.

Zu **kaufen** wird gesucht:

„Jegor v. Sivers das Buch der Güter Livlands und Oesels", durch die Universitäts-Buchhandlung von **E. J. Karow.**

Abreisende.

Israel Doluchanjanz. (3)

Witterungsbeobachtungen.

Den 16. Juni 1868.

Zeit.	Barometer 700 mm +	Temp. Celsius.	Extreme der Temperatur Min.	Extreme der Temperatur Max.	Wind.	Witterung.
1	52,5	16,9			—	—
4	52,0	15,8	15,7		—	—
7	52 2	17,5			SW (6)	0
10	52,7	18,8			SW (7)	1
1	53,2	19,5		20,7	SW (8)	1
4	53,8	19,1			W (9)	1
7	54,1	16,0			W (7)	1
10	54,1	11,0			SW (3)	0
Mittel	753,07	16,82				0,7

Embachstand 4 Fuß 11 Zoll = 155 Centimeter.

Verlag von J. C. Schünmann's Wittwe.

Druck von W. Gläser.

№ 129. Donnerstag, den 6. Juni 1868.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate in der Buchhandlung von E. J. Karow und in der Buchdruckerei von W. Gläser.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis für Dorpat:
jährlich 5 Rbl., mit Zustellung ins Haus 6 Rbl.
Ueber die Post jährlich 8 Rbl.,
mit Francomarken dreimal wöchentlich 6 Rbl. 60 Kop.,
zweimal wöchentlich 6 Rbl.

Achtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Telegramme. — Neuere Nachrichten.
Inländischer Theil. Dorpat: Pastor Bienemann. Die Professur der russischen Sprache. Promotion. Dubbeln: Der Justizminister. Riga: Eine Geldbewilligung. Gerichtsärztliche Gutachten. Ein Schulfest. Der historische Tagesanzeiger. Dünaburg: Ein Brand. St. Petersburg: Der Telegraph nach Indien. Moskau: Ein Accisebetrug
Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Französisches Maaß und Gewicht für Norddeutschland. Leipzig: Die Beobachtung der Sonnenfinsterniß. Worms: Die Lutherfeier. — Oesterreich. Wien: Das Wachsen der Schulden. — Frankreich. Paris: Die Neuwahlen. Der Tod des Kaisers. — Serbien. Belgrad: Die Verhältnisse vor und nach dem Morde. — **Polizeibericht.**
Feuilleton. Das Turnfest. — Johann Leidemit I. — Allerlei.

Telegramme der Dörptschen Zeitung.

Dünaburg, 6. Juni. Die Stadt wurde gestern und vorgestern durch große Feuerschäden heimgesucht.

Pesth, 18./6. Juni. Prinz Napoleon soll am Freitag nach Konstantinopel abreisen wollen.

Belgrad, 17./5. Juni. Die Mißstimmung wider die provisorische Regierung wird stärker; die Agitationen gewinnen Boden. Auf Ansuchen der serbischen Regierung fanden in Semlin Haussuchungen und fortwährende Verhaftungen statt.

Neuere Nachrichten.

Berlin, 15./3. Juni. In Friedland a./A. war gestern die Enthüllungsfeier eines Denkmals, welches durch die Munificenz der Monarchen Rußlands und Preußens dem in der Schlacht bei Friedland gebliebenen russ. General Makowski zu errichten möglich gemacht worden ist. Eine russische Deputation, aus mehreren höheren und Subalternoffizieren und einem Unteroffizier und Gemeinen des Regiments bestehend, bei welchem obiger General gestanden, war bei der Feierlichkeit.

Prag, 15./3. Juni. Prinz Napoleon empfing gestern eine Deputation des czechischen Arbeitervereins sowie auch die Herren Rieger und Palacki.

Belgrad, 15./3. Juni. Die Begräbnißfeier hat heute in der größten Ordnung stattgefunden. — Die Verhaftungen dauern fort. Aus dem ganzen Lande laufen Adressen ein, welche ihre Zustimmung zu der Wahl Milan's zum Fürsten von Serbien erklären.

Bombay, 19./7. Mai. Man erwartet, daß der indisch-europäische Telegraph baldigst wieder in Gang kommen werde. — Der jüngste Sohn des Königs Theodorus kommt zu seiner Erziehung nach Bombay. — Die „Rangoon Times" bringt die Nachricht aus Mandalay, daß die birmanischen Behörden der von Bhamo zur Aufsuchung einer Handelsstraße nach dem westlichen China ausgegangenen Expedition jedes mögliche Hinderniß in den Weg legen. — Man erwartet, daß die Versuche des Königs von Birma, eine Einkommensteuer einzuführen, Ruhestörungen veranlassen werden.

Shanghai, 5. Mai/23. April. Nach Mittheilungen aus der japanischen Hafenstadt Hiogo ist laut öffentlicher Bekanntmachung den Ausländern das Recht der freien Landpachtung eingeräumt worden.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 6. Juni. Aus Arcis in Bessarabien ist Herr Pastor Herbart Julius Bienemann in diesen Tagen nach Odessa übergesiedelt, wohin er als lutherischer Prediger berufen worden ist.

— Die Zeitung „Nowoje Wremjä" schreibt: Am 26. Mai vertheidigte eines der thätigsten Mitglieder der moskauschen archälogischen Gesellschaft seine Dissertation über die Beerdigungsgebräuche der heidnischen Slaven. Opponenten waren die Professoren Sresnewski und Müller. Die Debatte dauerte lange und war sehr belebt. Zuletzt wurde angekündigt, daß die Universität Herrn Kotlärewsky die Würde eines Magisters der slawischen Sprachkunde ertheilt und diese Ankündigung mit lautem Beifall begrüßt. Man sagt, daß der junge Gelehrte bald das Katheder der russisch-slawischen Sprache an der Universität Dorpat einnehmen wird. (R. Z.)

— Im großen Hörsaale der Universität vertheidigte heute Herr Jeannot Scheinesson seine „Untersuchungen über den Einfluß des Chloroforms auf die Wärmeverhältnisse des thierischen Organismus und den Blutkreislauf" und wurde zum Doctor der Medicin promovirt. Ordentliche Opponenten waren die Herren: Prof. Fr. Bidder, Dr. O. Schmiedeberg und Dr. E. Bidder; als außerordentlicher Opponent trat auf Prof. Arthur v. Oettingen.

Dubbeln. Der Justizminister Graf Pahlen, ist mit seiner Familie zur Badesaison eingetroffen. (N. Z.)

Riga. Eine Geldbelohnung von 300 Rbl. ist dem Staatsrath am Domainenhof Seraphim bewilligt. (G.-Z.)

— Von dem Kreisarzt Dr. G. F. Poelchau sind gerichtsärztliche Gutachten im Druck erschienen.

— Auch die Schüler machten eine Eisenbahnfahrt nach Oger. Es hatten sich früh Morgens mehr als 1250 Knaben mit ihren Lehrern und Angehörigen auf dem Domplatze eingefunden und bewegte sich von hieraus, nachdem das Fest durch einen Choral und darauf folgendes Gebet eingeleitet war, der stattliche mit flatternden Fahnen geschmückte, im Marsche von zwei Musik-Corps abwechselnd unterstützte Zug nach dem Bahnhofe. In Oger angelangt, verfehlte eine von dem Waisenvater Herrn Komprecht an die große Versammlung der Kleinen gerichtete humoristische Ansprache und ein darauf folgender gemeinschaftlichgesungener heiterer Canon nicht, die während der Fahrt aufgespeicherten Vorgefühle der in Aussicht gestellten Freuden anzuschüren. Sowohl die geregelten Spiele als das ungebundene Umhertummeln der munteren Knaben gereichte nicht allein ihnen zur Erquickung, sondern auch den sehr zahlreich versammelten Zuschauern zur erhebenden Freude. Um 9 Uhr Abends langte der Zug wieder in Riga an und beschloß ein Choral auf dem Marsfelde die schöne Feier.

— Der amtliche Tagesanzeiger beginnt seine täglichen historischen Erinnerungen: am 1. Juni wie folgt:

„Den 1. Juni 1298. Nachdem der Erzbischof den litthauischen Großfürsten Witen zum Beistand gegen den Orden aufgerufen und Witen sich durch eine Rigische Kriegsmacht verstärkt hatte, siegen die Rigischen in Verbindung mit den Litthauern über den Ordensmeister Bruno bei Treiden, außerdem in mehreren andern Gefechten.

1710. Bei Gelegenheit der Belagerung der Stadt durch die Russen wurde die Georgen- (Hospital-Kirche) nebst einigen Häusern auf Anordnung der städt. Obrigkeit niedergebrannt, wobei auch die Jesuskirche in Feuer aufging; die Georgen-Kirche ist seitdem nicht mehr hergestellt worden.

1719 wird mit dem Abbruch des alten, 1596 erbauten Rathhauses begonnen.

1832. Nachdem die von der Bürger-Verbindung gegründete Sparkasse aufgehoben worden, hält die Administration der an Stelle jener getretenen städt. Sparkasse ihre erste Sitzung.

1851 wird das Magdalenen-Asyl eröffnet.

Den 2. Juni 1752 mittelst Senats-Ukases wird Genehmigung ertheilt, das Kronshaus bei der Jacobi-Kirche der Ritterschaft zum Ritterhaus zu übergeben und gegen ein von der Ritterschaft in der Sünderstraße angekauftes Haus, das spätere Gouverneurshaus, auszutauschen.

Das Turnfest.

Wie es in Hellas einst einen Staat gab, der die Gymnastik des Körpers als das Hauptziel der Jugendbildung hinstellte, wofür allerdings seine Jugend bei dem geistreichen Nachbarstaate nicht in dem Rufe übermäßiger Klugheit stand, so gab es für uns eine Zeit, wo man gerade in den entgegengesetzten Fehler gerathen war. Ein Gelehrter mußte hohlwangig und bleich aussehen, eine Brille tragen, eckige und unbeholfene Manieren haben, item er mußte in seiner ganzen äußeren Erscheinung zeigen, daß er alles nicht Geistige vernachlässige, wenn er nicht Gefahr laufen wollte, seine Gelehrsamkeit bedeutend angezweifelt zu sehen. Heutzutage, wo die Harmonik so bedeutende Fortschritt gemacht hat, fängt man auch hier an, die fehlende Harmonie zwischen physischem und psychischem Wohlbefinden anzubahnen, und unser gestriges Turnfest ist ein Beweis dafür, daß auch Dorpat dieses Ziel ins Auge gefaßt hat.

Mit Eichlaub geschmückt, im anspruchslosen leichten Turnerkleide, zog ein munteres, gesundes Völkchen mit wehenden Fahnen dem Festplatze zu, und badete, froh dem Schulstaub entronnen zu sein, mit Wohlbehagen in dem Staub der Fahrwege, den sie unter den rauschenden Klängen unserer dorpatischen Kapelle aufwirbeln ließen. Ein herrlicher Kranz von Schaulustigen hatte die Sitze des festlich geschmückten Platzes eingenommen, und hob durch seine Anwesenheit die Lust und den Wetteifer der Jugend; daß unter den stattfindenden Uebungen die der ersten und zweiten Riege vor allem die wohlverdiente Aufmerksamkeit auf sich zogen, hinderte nicht, daß auch die Leistungen der Uebrigen ihre Beachtung und Anerkennung fanden. Die Massenübungen und Reigen zeigten, daß die Richtung auf möglichst allseitige Bildung der Kräfte ausgeht, und wurden im Ganzen recht hübsch ausgeführt. Allerdings konnte ein kundiges Auge manchen erkennen, der offenbar früher, wie es in der lingua academica heißt, geschwänzt hatte, und sich jetzt in dem scheinbaren Durcheinander der rings um ihn wogenden Bewegungen nicht recht behaglich fühlte. Beim Kürturnen am Schlusse zeigte noch ein jeder das Beste, was er leisten konnte, während unterdessen die jüngste Jugend, in zwei Parteien getheilt, einen Strick anfaßte und mit glühender Energie sich gegenseitig zu überbieten suchte, so daß Herr Lector G., der sich im Festcomité befand, als ächter Engländer 10 Pfund auf die eine Partei halten wollte, die jedoch gerade diesmal unglücklicherweise unterlag.

Zum Schluß brachte Herr Director Schröder dem Haupte der Turner ein Hoch, worauf dieser dem Publikum seinen Dank für die an den Tag gelegte Theilnahme aussprach, beide begleitet von vielstimmigen „Gut Heil" der Turner. Ein fröhliches Mahl im Garten des Handwerkervereins beschloß das schöne Fest, welches uns gezeigt hat, daß die besten Kräfte des Turnens: die aus dem Bewußtsein der Kraft und Gesundheit hervorgehende Heiterkeit und der Sinn für Anstand und Ordnung, auch hier nicht ausgeblieben sind.

K.

Johann Leidemit.

I.

Wir haben es gelesen, und zwar in diesem Jahr, und zwar noch in der Dörptschen Zeitung, daß „ein Ordnungsgericht requirirt wurde, um zu verschiedenen Landgemeinden gehörige Personen den betreffenden Landgemeinden zur Unterbringung und Versorgung zuzuweisen." Es ist dabei gefragt worden, ob „diese Maßregel gerecht und menschlich sei, und ob nun auch die Dörfer die hunderte, ja tausende zu den Städten Angeschriebenen, die auf dem Lande leben, in die Städte zurückschicken sollen."

Gleichzeitig lesen wir in einer Beurtheilung eines deutschen Jahrbuchs der Volkswirthschaft Folgendes: „Wir heben zwei Arbeiten verschiedenen Charakters besonders heraus, diejenige von Karl Scholz über Freizügigkeit und Indigenat im Norddeutschen Bund, und die von W. Hieronymi: „Ideal und Wirklichkeit in Staat und Gesellschaft." Jene macht den Eindruck einer streng durchdachten Materie, und zieht ganz besonders an durch die logische Klarheit und Gründlichkeit, ja die Weite der Gedanken verleiht dem an sich trockenen Stoffe nicht geringen Reiz. Der Begriff ist durch seinen ganzen historischen Gang verfolgt, wobei Deutschland, wie gewohnt, in den politischen Fortschritten hintennach kommt: „An Freizügigkeit oder gar an ein gemeinsames deutsches Indigenat hat weder die Bundesacte gedacht, noch der Bundestag, der sie ausführen und entwickeln sollte. Es ist so gekommen, daß noch heut in Deutschland besprochen und begehrt wird was bei andern Nationen als ein Vorhandenes so natürlich und selbstverständlich betrachtet wird, als etwa das Recht zu athmen." Wir heben als tiefbedeutenden Grundgedanken hervor: „Der Beweis ist geführt (entgegen dem noch immer herrschenden Vorurtheil), daß derjenige, der in der Fremde seine Heimath zu gründen sucht, dem niedersten Proletariat und dem Gesindel lange nicht so viel Zuwachs zuführt, als die eingeborne Bevölkerung, während in allen andern Classen und Berufsständen der Zuziehende bereits in der Ueberzahl ist. Und es mag sich erklären dadurch daß die moralische Kraft, die den Einzelnen treibt Verbesserung seiner Lage auswärts zu suchen, wo er auf eigenen Füßen stehen muß, ihn leichter vor dem Verkommen bewahrt, als den Eingebornen die Hoffnung schlimmsten Falls auf seine Angehörigen rechnen zu dürfen." Im Uebrigen halten wir die schwierigen Complicationen der Frage und ihr Eingreifen in eine Reihe anderer Gesetzeszweige, sowie ganz besonders in die Armengesetzgebung und die Eheverhältnisse, mit Glück und Geschick gelöst."

1835 wird der Grundstein zum Arbeits- und Correctionshaus in Alexandershöhe gelegt. „— In gleicher Weise war der livländische Kalender von uns beabsichtigt, nur mit dem Unterschiede, daß wir täglich nur ein historisches Factum berichten wollten. Wir begannen damit am 1. December, die Fortsetzung wurde aber Tags darauf verhindert.

Dünaburg. Die Dünabrücke ist am 20. Mai, Abends 7½ Uhr, kurze Zeit nachdem der von Wilna kommende Eisenbahnzug dieselbe passirt hatte, in Brand gerathen. Das Feuer wurde in ca. zwei Stunden gelöscht und hat nur die Bekleidung des für Fuhrwerke bestimmten Theiles der Brücke beschädigt. Eine Verkehrsstörung der Eisenbahnzüge hat nicht stattgefunden. Das Feuer soll durch die Funken aus der Locomotive entstanden sein. (N. Z.)

St. Petersburg. Der Telegraph nach Indien durch Rußland ist gesichert und wird Ende 1869 seine Thätigkeit beginnen. Das Executiv-Comité hielt in voriger Woche in Berlin eine Sitzung, auf welcher Rußland durch Geheimrath Lüders vertreten war. Die Gesellschaft ist jetzt vollständig konstituirt, das nöthige Kapital voll gezeichnet und die erste Einzahlung geleistet. Ohngefähr die Hälfte des Kapitals ist in England, die andere Hälfte in Norddeutschland und St. Petersburg gezeichnet. Die Genehmigung der Gesellschafts-Statuten und Uebertragung der Konzessionen auf die Gesellschaft steht Seitens Rußlands in naher bestimmter Aussicht, was der anwesende Generaldirektor der kais. russischen Telegraphen bestätigt. Verträge sind abgeschlossen mit der Electric-Kompagnie in London und Reuter's Telegram Company, durch welche die Mitwirkung der erstgenannten Kompagnie der Gesellschaft gesichert ist und welche die Legung eines besonderen Kabels zwischen England und der deutschen Küste unnöthig macht. Mit den Firmen Siemens und Halske in Berlin und Siemens Brothers in London ist ein Kontrakt für den Bau der Linie durch Persien und Rußland und deren Instandhaltung in den ersten zehn Betriebsjahren bereits in seinen Hauptpunkten abgeschlossen. Die genannten Firmen haben sich dahin verpflichtet, die Linie durch Rußland und Persien vor Ablauf des Jahres 1869 zu vollenden. Seitens der Konzessionäre ist die ganze Linie durch Persien und Rußland bereits genau untersucht und von ihnen auf Grund der eingegangenen sehr gründlichen und umsichtigen Berichte der damit betrauten Ingenieure ein Bauprojekt eingereicht, welches in seinen wesentlichen Punkten vom Exekutiv-Comité genehmigt ist. Darnach werden die Haupt- und Translationsstationen der Linie London, Berlin, Shitomir, Kertsch, Tiflis und Teheran sein. Wenn die gegenwärtig ausgeführten Sondirungen im Schwarzen Meere, zu welchen die kaiserlich russische Regierung mit dankend anzuerkennender Bereitwilligkeit ein Kriegsschiff zur Disposition gestellt hat, keine nachträgliche Aenderung des Bauplans nothwendig machen, soll die Linie von Kertsch durch ein Kabel über die Meerenge, darauf über Ekaterinodar nach Tjuba am schwarzen Meere geführt werden, von wo aus ein etwa 25 deutsche Meilen langes Kabel nach Fort Konstantin zu legen ist. Dieses Kabel wird, nach dem Vorschlage der Konzessionäre, mit einem Panzer aus doppeltem starken Kupferblech umgeben werden, um es vor der Bohrmuschel sicher zu stellen, welche sich allen bisher in südlichen Gewässern gelegen Kabeln so sehr verderblich erwiesen hat. Auch in ihren übrigen Theilen wird die Linie ungewöhnlich solide und stark erbaut werden. Es werden durchweg 6 Millimeter starke Dräthe des besten Eisens verwendet werden. In Persien, dem ganzen asiatischen und einem großen Theile des europäischen Rußlands kommen durchweg starke eiserne Pfosten zur Verwendung. Der Rest der Linie im europäischen Rußland wird mit sehr starken und hohen Pfosten, größtentheils von eichenem Holze versehen. Da auch die übrigen Leitungsmaterialien in entsprechender Weise verstärkt und nur von bester Qualität verwendet werden, so ist mit Sicherheit anzunehmen, daß die Leitung ihrem Zwecke vollständig entsprechen wird. Herr General-Director v. Chauvin theilte noch mit, daß die Telegraphen-Verwaltung des norddeutschen Bundes die Linie vom Kabelendpunkte zu Emden bis zur russischen Grenze bei Thorn in gleich solider Weise im Laufe des nächsten Sommers herstellen resp. vollenden werde. Da Herr Dr. Siemens erklärte, daß die Anfertigung des Materials für den russischen Theil der Linie bereits in Angriff genommen und das für Persien bestimmte sogar schon nach seinem Bestimmungsorte unterwegs sei, so erschien der Versammlung die Eröffnung des Telegraphen-Dienstes auf der ganzen Linie London-Teheran vor Ablauf des nächsten Jahres als vollständig gesichert. Schließlich wurde noch die Fragen angeregt, ob und in wie weit vorübergehende Störung der telegraphischen Korrespondenz auf der Linie im möglichen Falle eines Krieges zu befürchten wäre. Die als Regierungs-Kommissarien des norddeutschen Bundes und Rußlands bei der internationalen Indo-Europäischen Telegraphen-Gesellschaft funktionirenden General-Direktoren gaben hierauf die bestimmte Erklärung ab, daß der kommerziellen Korrespondenz zwischen Europa und Indien auch im Kriegsfalle kein Hinderniß in den Weg gelegt werden würde. (N.-Z.)

Moskau. Die Beamten der Acciseverwaltung haben kürzlich in dem Branntweinslager der Kaufleute Koschelew & Cop. einen Betrug entdeckt, der die Krone um bedeutende Summen geschädigt hat. Sechszehn große Fässer des Lagers ergaben sich als mit Wasser, statt mit Spiritus gefüllt. Um diese Fälschung bei den vorkommenden Revissionen zu verbergen, waren innerhalb der Fässer Behälter mit Spiritus angebracht, und zwar in so geschickter Weise daß bei allen Untersuchungen der Accisebeamten die Fässer scheinbar mit Spiritus gefüllt schienen. Das Guthaben der Regierung beläuft sich auf gegen 5000 Rbl. S. Das ganze Lager ist versiegelt worden und der Verwalter des Magazins soll sich aus dem Staube gemacht haben. (D. P. Z.)

Ausländische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, 14./2. Juni. Das Maaß- und Gewichtsgesetz ist im Reichstag angenommen; nach demselben ist die Grundlage des Maßes und Gewichtes das Meter (der Stab). Das Gesetz tritt 1872 in Kraft. Auch die von der Kommission vorgeschlagenen Resolutionen: „das Präsidium des Bundesrathes aufzufordern: 1) ein neues, streng dezimales Münzsystem baldthunlichst dem Reichstage vorzulegen und dabei besondere Rücksicht darauf zu nehmen, daß dasselbe möglichst viele Garantien seiner Erweiterung zu einem allgemeinen Systeme aller civilisirter Nationen biete 2) durch Verhandlungen mit denjenigen Staaten, in welchen das metrische System des Maßes und Gewichts angenommen ist oder wird, dahin zu wirken, daß Abweichungen von dem gemeinschaftlichen Systeme nur von einer Konferenz sämmtlicher betheiligten Staaten beschlossen werden dürfen", werden angenommen. Die auf Beschaffung guter deutscher Ausdrücke neben den ausländischen gerichteten Anträge (v. Vincke, v. Thadden) ließ der Referent gelten, obwohl er sie für überflüssig hielt, da das Volk diesem Bedürfniß bald selbst abhelfen werde; sofern sie aber einen Rückfall in die alten Maß- und Gewichtsordnungen bedeuten, wie der Antrag, der eine deutsche Ruthe resp. Lachter, Faden, Elle, Fuß, Zoll, Morgen und Klafter wieder gesetzlich feststellen will, lehnte er sie ab. Bundeskommissar Weinlig empfahl die Vorlage der Regierungen als die richtige Mitte zwischen den beiden bezeichneten Tendenzen. Abg. Schleiden begrüßt sie als eine Wohlthat, die freilich erst einer späteren Generation zu Gute kommen werde. Unter großer Heiterkeit des Hauses vertrat Dr. Becker seinen oben erwähnten Antrag, während von Unruh, Twesten, Sombart und Grumbrecht das Bedürfniß des praktischen Lebens dieser Reform gegenüber geltend machten. Abg. von Schoening empfahl mit Becker die Vorlage in jeglicher Gestalt abzulehnen, v. Vincke (Olbendorf) empfahl die von ihm vorgeschlagenen Aenderungen, die er durch praktische Experimente unterstützte. Bundeskommissar Weinlig erklärte, daß die Annahme des metrischen Systems, die in England unzweifelhaft sei, bei den süddeutschen Staaten unmöglich auf Hindernisse stoßen könnte, da dieselben bisher den größten Eifer für Adoptirung desselben bewiesen hätten. Es ist in den meisten Fällen der französischen Benennung der Maße und Gewichte auch eine deutsche Bezeichnung hinzugefügt worden: Meter = Stab, Centimeter = Neuzoll, Millimeter = Strich, Dekameter = Kette, Liter = Kanne, das halbe Liter = Schoppen, 50 Liter = Scheffel, Hektoliter = Faß, 7500 Meter = Meile, das halbe Kilogramm = Pfund, Dekagramm = Neuloth, 50 Kilogramm = Centner, 1000 Kilogramm = Tonne. Art. 5 der Vorlage (Bestimmung von Ruthe, Morgen und Klafter) wurde verworfen. (N.-Z.)

Leipzig, 14./2. Juni. Die norddeutschen Regierungen haben 16,000 Thaler zur Beobachtung der Sonnenfinsterniß bewilligt und die Leitung der astronomischen Gesellschaft in Leipzig, von der auch zwei Mitglieder in Dorpat wohnen, überlassen. Der Vorstand ist von der Ueberzeugung erfüllt, daß mit den ihm zur Verfügung gestellten Mitteln jedenfalls noch höchst Nützliches, sogar Eigenthümliches im Gebiete photometrischer Untersuchungen zu den Messungen anderer bereits seit längerer Zeit vorbereiteten Expeditionen hinzugefügt werden kann, und er ist in dieser Ansicht bestärkt worden durch ein Schreiben des Königlichen Astronomen von Greenwich, in welchem im Namen der Leiter der englischen Expeditionen erklärt wird, „daß man in England die so eben erst ins Leben gerufene Expedition der deutschen Astronomen als den größten Akt von Freundschaft begrüßen werde, welcher gegenwärtig von der astronomischen Gesellschaft ausgehen könne." In diesem Schreiben wird unter Anderem auch hervorgehoben, wie wichtig es sei, gerade bei der nicht unbedingten Sicherheit der Wetterverhältnisse in der für

---

Die Freizügigkeit ist also eine lebhaft behandelte Tagesfrage; denn es wurde zu gleicher Zeit auch im norddeutschen Reichstag das Gesetz über Freizügigkeit und Heimathsberechtigung erledigt und deren Ausdehnung auf Süddeutschland gewünscht und eifrig erstrebt. Das zeigt einen vollständigen Umschwung in den Gedanken bei Bildung dieser Gesetze. Noch vor zwanzig Jahren galt es für einen Glaubenssatz, daß die mögliche Ausnahme den Inhalt der Gesetze bedinge, daß, weil möglicher Weise einmal Einer von hundert der Gemeine, für welche er arbeitete, zur Last fallen konnte, jede Gemeine alle nicht in ihr Geborenen von sich schob. Heimath war nur der Fleck, auf welchem die Wiege stand; jetzt ist auch in Deutschland die Heimath größer geworden. Es war mit der Zwangsheimath, wie mit der Paßnoth; diese zu enden, war dem Grafen Schwerin als Minister vorbehalten. Es war längst anerkannt, daß die Paßpflicht keinen Betrüger in Preußen am Entwischen hinderte; aber dennoch war es so weit gekommen, daß unter des Grafen Schwerin Vorgänger kein ehrlicher Mensch eine Meile vors Thor reisen konnte, wenn er nicht einen Paß in der Tasche hatte. Graf Schwerin beendete diese Noth, und die Schurken entkommen in jetzigen paßlosen Zeiten viel schwerer, weil der Telegraph ihnen vorauseilt und sie den Sicherheitsbehörden kennzeichnet.

Wir in der Ferne sehen nur die fertige Thatsache, wie solche Veränderungen sich abschließen; der langsame Gang, wie sie zur Reife kommen, wie die Gedanken der Betheiligten zum Richtigen umkehren, entzieht sich meist der Oeffentlichkeit und verliert sich in örtlichen Erörterungen, wie jene sind, an welche wir beim Beginn dieser Zeilen erinnerten.

Aus größeren Städten und Verhältnissen schwärmen oft derartige fliegende Blätter in der Welt umher und es ist uns ein solches in diesen Tagen unter Kreuzband zugekommen, bezeichnet: „Ein deutsches Lebensbild von R. Zelle." Es ist ein Vortrag, gehalten im großen Berliner Handwerkerverein; es ist ein Zeugniß aus jener Geheimgeschichte der Wandlung in den Gedanken, welche von der Zwangsheimath, die zuweilen Menschen „auf den Schub" brachte, zur allgemeinen deutschen Heimathsberechtigung führte. Es war in jenen Tagen, in welchen der Graf Schwerin die ehrlichen Leute aus der Paßnoth befreite; der Saal des Handwerkervereins war übervoll von Zuhörern. Es war einer der Augenblicke, in welchen der Zeiger an der Uhr, welche den Fortschritt in der Menschengesittung nachweist, eine Secunde weiterrückt. Die Herzen stockten fast; und alle Zuhörer lauschten in athemloser Spannung, gleichsam einer weltlichen Predigt. Doch wollen wir die Haupterzählung von dem Redner selbst hören; wir müssen aber bedenken, daß kein leichtblütiger Aufwiegler und Demokrate zu uns spricht, sondern daß wir einen ehrbaren und glaubwürdigen Berliner Stadtrath vernehmen und daß derselbe aus königlich preußischen amtlichen Akten erzählt. Diesen entnimmt er Folgendes:

„Durch die Ankündigung meines Vortrages habe ich Sie, wie ich fürchte, alle getäuscht. „Ein deutsches Lebensbild." Sie erwarten die Schilderung eines Heroen unserer Nation; Sie denken vielleicht an Karl den Großen, der mitten durch das Getümmel der Kriegs- und Staatsgeschäfte in fernem Frankenreiche deutsche Sitte und Sprache pflegte; oder an Luther und Ulrich von Hutten, die der geistigen Freiheit unseres Volkes ihr Leben widmeten; oder an den Dichter Seume, der als deutsche Ausfuhrwaare mit den hessischen Landeskindern nach Amerika verhandelt ward, oder an den deutschen Jüngling, Theodor Körner, oder den urdeutschen Alten im Barte, den Turnvater Jahn, oder an ähnlich deutsche Größen. So hoch indessen versteige ich mich nicht. Die Existenz, von der ich reden will, ist die bescheidenste von der Welt. Es handelt sich um nichts weiter, als um einen deutschen Schneidergesellen. Aber auch hier könnte ich falsche Erwartungen erwecken. Vielleicht denken Sie nun an einen Mann, wie den Distelmeyer, der von der Schneiderwerkstatt sich zum Kanzler aufschwang und unter Joachim II. das Kurfürstenthum Brandenburg regierte, oder an den alten Dörflinger, der den Schneidergesellen-Ranzen fortwarf und Feldmarschall beim großen Kurfürsten ward; nein; mein Schneidergeselle hat niemals die Scheere mit der Feder oder dem Schwerdte vertauscht. Als Schneider hat er gelebt, als Schneider ist er gestorben, und bei seinem Begräbnisse war kein Sang und kein Klang, und Niemand zugegen, als der Knecht des Todtengräbers und der Schulze eines Dorfes, der nachsah, daß Alles so billig wie möglich besorgt wurde. Sie fragen mit Recht, wie ich denn dazu komme Ihnen die Geschichte von solch einem dunkelen Schneidergesellen aufzutischen. Das geht so zu: Durch Zufall kam mir vor Kurzem ein Actenstück in die Hände, das von dem Schneidergesellen Johann Leidemit handelt; ein dickleibiges Heft von mehreren hundert Bogen, eigentlich aus zweien Actenstücken zweier Polizei- oder Verwaltungsbehörden zusammengesetzt. Als ich es durchblättert hatte, trat mir erschreckend vor die Augen, was noch heute Alls mit einem deutschen Unterthan von Gesetzes wegen gemacht werden kann. In dieser Beziehung ist das Actenstück in der That lehrreich, und Sie erlauben mir, die hauptsächlichsten Stellen daraus mit Ihnen durchzugehen. Wenn ich dabei die Namen der in Betracht kommenden Orte und Behörden verändere oder verschweige, so thut dies dem Vortrage selbst keinen Eintrag; es kommt ja nur darauf an, daß dasjenige, was ich Ihnen referire, sachlich auf einem im Wesentlichen vollkommen actenmäßigen Auszuge beruht.

Nachdem Leidemit 1855 zwanzig Wochen unschuldigerweise eingesperrt war, trägt das nächste Blatt der Acten die Jahreszahl 1857. Ist es etwa wieder

die Finsterniß günstigsten Zone die Chancen des Gelingens durch Besetzung möglichst vieler Punkte selbst benachbarter Gegenden mit Beobachtern thunlichst zu vermehren. Angesichts der Möglichkeit eines Mißlingens durch Wetterverhältnisse, welches auch unsere Expedition treffen könnte, bleibt übrigens die sichere Beruhigung, daß von unseren Beobachtern während ihres längeren Aufenthaltes in jenen Gegenden jedenfalls noch viele andere wissenschaftliche Resultate gesammelt werden können, welche schon an und für sich ein bedeutsames Aequivalent der aufgewandten Mittel bieten und der wissenschaftlichen Entwickelung der Nation zu Gute kommen werden. Die Expedition wird in zwei Abtheilungen vor sich gehen: Die erste wird sich über Bombay in das Innere des Plateaus von Dekhan begeben, um dort mit zwei ansehnlichen Fernröhren und zahlreichen kleineren Apparaten Messungen über die Lage der am verfinsterten Sonnenrande auftretenden Lichterscheinungen, sowie Spectral- und Polarisations-Analysen ihres Lichtes und photometrische Messungen auszuführen. Die Expedition besteht aus den Herren: Professor Spoerer in Anklam, welcher bereits seit mehreren Jahren mit Messungen über die Vorgänge auf der Sonnenoberfläche beschäftigt ist, Dr. Tietjen, erstem Assistenten der Berliner Sternwarte, Dr. Engelmann, erstem Assistenten der Leipziger Sternwarte, C. Koppe, einem Gehülfen der Herren Geheim-Rath Dove und Professor Erman. Die zweite Expedition wird sich nach Aden begeben und hauptsächlich der photographischen Aufnahme der während der totalen Verfinsterung hervorbrechenden Lichterscheinungen mit Hülfe eines siebenfüßigen Fernrohres sich widmen. Obgleich Aden hierfür insbesondere wegen des noch tiefen Standes der Sonne weniger geeignet ist, als Indien, wird es doch von der größten Wichtigkeit sein, gerade dort längere Zeit vor den photographischen Aufnahmen, welche die Engländer in Indien ausführen werden, verbürgte Bilder der Phänomene zu erhalten. Es ist eine günstige Gelegenheit zur Anlehnung für solche Forscher, welche sich ihnen aus eigenen Mitteln anschließen und ihre Zwecke während der Sonnenfinsterniß fördern helfen wollen. So hat Dr. Wichelhaus seine Mitwirkung bei den Spectral-Beobachtungen angeboten. (St.-A.)

Worms, 5. Juni/24. Mai. Die zahlreichen, seit vielen Wochen auf dem Platze des Lutherdenkmals thätigen Zimmerleute sind mit ihren Arbeiten nahezu fertig. Die sehr umfassenden Festbauten, die Halle, Podien, Tribünen u. s. w. sind hergestellt und schon in den nächsten Tagen werden die Dekorateure ihre schmückende Hand an die vielfach anerkennend beurtheilten Baulichkeiten legen. Gleichzeitig rüsten sich die Bewohner der Stadt zu den Festlichkeiten. Ueberall werden Häuser restaurirt und Alles bereitet sich zum gastlichen Empfang der Festgäste vor. Auch an Wohnungen für dieselben wird es nicht leicht fehlen. Zu der beträchtlichen Zahl von Quartieren, welche dem Festcomité hier von den Bekennern aller Konfessionen zur Verfügung gestellt wurden, gesellen sich erfreulicher Weise äußerst zahlreiche Wohnungsanerbieten, die aus benachbarten Städten und Orten, welche alle von hier aus in kurzer Frist mittelst der Eisenbahn zu erreichen sind, dem Comité gemacht und von diesem bereits angenommen wurden. So wird es kaum an Unterkommen für die Gäste fehlen. Aber auch die Reise hierher ist erleichtert worden. In dankenswerthester Weise haben der Verwaltungsrath und die Direktion der hessischen und pfälzischen Ludwigs-Eisenbahngesellschaft sich bereit erklärt, Alle, welche die Stadt Worms während der Luther-Festtage besuchen, auf ihren resp. Bahnlinien um den halben Preis zu befördern und gleichzeitig Extrazüge einzuschieben. Daneben wurde von diesen Bahngesellschaften den Ehrengästen, welche etwa außerhalb der Stadt Worms Wohnung haben werden, für diesen Zwischenverkehr, sowie allen Sängern und Sängerinnen, die bei den Festlichkeiten mitwirken werden, freie Fahrt verwilligt, so daß Alles auf herrliche und glänzend besuchte Festtage schließen läßt. (N.-Z.)

Oesterreich.

Wien, 8. Juni/27. Mai. Der Neuen Preuß. Ztg. wird über die österreichischen Finanz-Maßregeln geschrieben: „Seit 1811 haben die sämmtlichen directen Jahressteuern nur fünf Mal hingereicht, um das Militärbudget zu decken, nämlich 1819, 1825, 1826, 1827 und 1830. Stets mußte also zu den indirecten Steuern gegriffen werden, wodurch trotz aller, mitunter selbst die Sache schädigenden Beschränkungen die Gesammt-Einnahmen in diesem Jahrhundert nur einmal (1816) hinreichten, um die Gesammt-Ausgaben zu decken. Sonst schloß man stets mit einem Deficit. Und mit welchem? 1809: 167 Millionen (ich führe nur die Millionen an); 1810: 215 Millionen; 1849: 153 Millionen; 1854: 157 Millionen; 1855: 158 Millionen. Daß dadurch die Schuldenlast von Jahr zu Jahr progressiv wuchs und schließlich die Zinsen die indirecten Steuern fast eben so vollständig verschlangen, wie das Militär die directen, ist begreiflich. Nach dem Bankerotte im Jahre 1811 hatte man die Schuld auf 726 Millionen Effecten und 211 Millionen Bancozettel herabgemindert. Schon 1830 hatte man wieder 1084 Mill. Schulden, 1840 schon 1149 Mill., 1850 1669 Mill., 1858 2439 Millionen, 1864 3057 Millionen und Ende December 1867 bereits 3,544,775,655 Fl. Schulden mit einer Zinsenlast von 153,812,137 Fl. Seit dem letzten halben Jahre hat sich die Schuldenlast noch um nahezu 37 Millionen vermehrt. Was Wunder also, wenn man endlich zum „Staatsbankerott" greifen muß, um das Staatsschiff flott zu erhalten, zumal wenn man bedenkt, daß das Militärbudget nicht nur nicht beschränkt wurde, sondern gleichfalls progressiv wuchs! 1820 betrug es 56 Millionen, 1840 noch 53 Millionen, aber schon 1850 125 Millionen und 1855 gar 211 Millionen; 1864 wieder 129 und gegenwärtig, obwohl wir nach Versicherung der Regierung im tiefsten Frieden leben, 85 Millionen. Wunderbar ist also höchstens nur das Eine, daß man sich so lange fortschleppte, trotz der ungeheuren Schuldenlast, während 1811 sich der Staat schon bei 727 Millionen Effecten und 1,060,700,000 Fl. Bancozetteln für insovent erklärte. Wunderbar ist das Eine, daß man, die Thatsachen ignorirend, statt sich da einzuschränken, wo man sich einschränken konnte, lieber dem sicheren finanziellen Ruin entgegenging." Vortrefflich, daß auch einmal in der Kreuzzeitung eine Philippika gegen die übertriebenen hohen Militärbudgets zu lesen steht! Die Kreuzzeitung empfiehlt Herabsetzung des Militärbudgets! (K. Z.)

Frankreich.

Paris, 11. Juni/30. Mai. Der Kaiser geht auf drei Wochen nach Plombières, dann ins Lager nach Chalons, im August nach Biarritz. Der Kaiser soll wieder einen eine Stunde anhaltenden Ohnmachtsanfall gehabt haben. — Die Nachrichten über den guten Fortgang der wegen Räumung des römischen Gebiets zwischen Frankreich und Italien gepflogenen Unterhandlungen und die demnächst bevorstehende Rückkehr zur September-Konvention finden hier nur geringen Glauben. Was die Räumung des römischen Gebietes betrifft, so ist und bleibt die französische Regierung entschlossen, dieselbe erst nach den Wahlen, also wohl nicht vor Mitte nächsten Jahres vor sich gehen zu lassen, da sie sich um keinen Preis den ländlichen Wählern gegenüber um die vortheilhafte Position eines Beschützers des heiligen Stuhles bringen will. Bis dahin wird man sich wohl in Florenz gedulden müssen. Der Termin der Neuwahlen ist überhaupt die große Frage des Tages. Man ist ganz allgemein der Ansicht, daß diese Wahlen einen wichtigen Abschnitt in der Geschichte des zweiten Kaiserreichs, wenn nicht gar einen Wendepunkt für dasselbe bilden werden. Mit jeder späteren Wahlperiode wird nämlich die Wahrscheinlichkeit eine um so größere, daß in diese Periode der, als Ausgangspunkt unberechenbarer Ereignisse aufgefaßte Tod des Kaisers hineinfällt. Und da die „Sicherung der Dynastie" den Angelpunkt der napoleonischen Politik bildet, so begreift man leicht, wie viel dem Kaiser daran gelegen sein muß, daß gerade aus den nächsten Wahlen ein der Dynastie ergebener gesetzgebender Körper hervorgehe. Aus diesem Grunde wird von der Opposition dem Kaiser der Entschluß zugetraut oder untergeschoben, die Wahlen noch in diesem Herbste vornehmen zu wollen und zu diesem Zwecke den materiellen Interessen und den religiösen Ideen des Landvolkes zu schmeicheln und sie auszunutzen. Der Wähler in den Städten ist man weniger sicher; dem gebildeten Mittelstand hat die gegenwärtige Majorität durch ihre Haltung gegenüber dem Preßgesetz, den industriellen Arbeitern durch ihre Angriffe auf das Versammlungsrecht Aergerniß gegeben; man wird deshalb von Seiten der Regierung bei der Aufstellung der Kandidaten für die zweifelhaften Bezirke wohl weniger auf die konservative Gesinnung als darauf sehen müssen, daß der Kandidat Gewähr dagegen bietet, sich unter gewissen Eventualitäten nicht zur antidynastischen Opposition zu schlagen. Die „Liberté," welche heute einen Wahlartikel bringt, sagt ganz unumwunden, „die Regierung, welche in diesem Herbste noch die Wahlen ausschriebe und dann doch ihre alten Kandidaten halten wollte, würde unlogisch handeln." (N.-Z.)

Serbien.

Belgrad. Ueber die politischen Vorgänge in Belgrad, welche der Ermordung des Fürsten Michael vorangingen, wie auch über die Bestrebungen, die sich aller Wahrscheinlichkeit nach in Serbien Angesichts der Nothwendigkeit der Neuwahl eines Fürsten geltend machen werden, berichtet die wiener Debatte: „Am Hofe zu Belgrad gestaltete sich in letzter Zeit der Kampf der Parteien sehr heftig, so daß er in den letzten vier Tagen geradezu seinen Kulminationspunkt erreichte. Die eine Partei bilden diejenigen, welche im Orient nur im Einverständniß mit Oesterreich und den Westmächten handeln wollen, die Andern aber wollen je eher desto besser ein großserbisches Reich auf der Balkanhalbinsel haben und zu diesem Zwecke die Katastrophe im Orient möglichst rasch beschleunigen. Der Fürst Michael hatte sich in den letzten Tagen vollkommen für die erste Partei entschieden und war bereits entschlossen, demgemäß durchgreifende Veränderungen im Ministerium vorzunehmen, als ihn der gewaltsame Tod ereilte. Was nun die Stellung der Parteien Angesichts einer Neuwahl anbetrifft, die viel eher als der Tod des Fürsten zur Quelle großer Wirren im Orient werden kann, so verlautet in Wiener, mit den Verhältnissen Serbiens genau vertrauten Kreisen, daß die großserbische Partei schon lange darnach trachte, den Fürsten Danielowicz aus Montenegro auf den serbischen Fürstenthron zu berufen. Die Gegner der großserbischen Partei ihrerseits reflektiren noch bei Lebzeiten des Fürsten Michael auf den Sohn des früheren Fürsten Alexander Karageorgiewitich als einen passenden Nachfolger. Die Wahl des Danielowicz aber würde der erste Schritt zur Realisirung der slavischen Wünsche im Orient sein, und deshalb soll auch die Pforte längst entschlossen sein, jeder Berufung des Fürsten Danielowicz nach Serbien energisch entgegenzutreten."

Aus Paris schreibt man: Die Ermordung des Fürsten Michael von Serbien wäre noch vor einigen Monaten ohne Zweifel ein Ereigniß von der größten politischen Tragweite gewesen; jetzt betrachtet man diese That fast ausschließlich von der moralischen Seite und glaubt sicher zu sein, daß sie ohne wesentliche Konsequenzen für die große europäische Politik bleiben werde. So groß ist das Vertrauen auf die Dauer und Aufrichtigkeit des Willens der verschiedenen Mächte, nicht an die Zustände der Länder an der untern Donau zu rühren. Die Ansprache, welche der Sultan an den neuen Statthalter des Libanon gehalten hat, ist geeignet, diesen Optimismus noch zu verstärken. Diese Ansprache wird auf unserm auswärtigen Amte für eine neue Bürgschaft erklärt, daß die Pforte sich vollständig mit den Ideen Westeuropas

---

eine Haft-Anzeige? Ist Leidemit durch den zwanzigwöchentlichen Aufenthalt unter Verbrechern vielleicht jetzt wirklich auch Verbrecher geworden? Keineswegs. Wir sehen ein Attest eines Schneidermeisters Herzog, worin bezeugt wird, daß er die ganze Zeit seit seiner Entlassung bei diesem in Arbeit gestanden, und sich in jeder Hinsicht musterhaft geführt habe. Leidemit überreicht dies Attest mit einem Gesuche um ein Führungsattest. Letzteres wird von seiner Heimathsbehörde verlangt, die er um einen „Heimathsschein" ersucht hat. Diesen wiederum muß er haben, um ein Naturalisations-Gesuch, welches er anzubringen beabsichtigt, zu begründen.

Allerlei.

— Nach dem Muster von Gent sind jetzt auch in mehren anderen Städten Belgiens, in Hasselt, Dendermonde ꝛc. mit den Volksschulen Sparkassen verbunden worden, die nicht blos auf die materiellen, sondern auch auf die sittlichen Zustände der Schüler einen günstigen Einfluß üben. Ueberall, wo die neue Einrichtung besteht, sind fast sämmtliche Schüler im Besitz von Sparkassen-Büchelchen. Die Einzahlungen finden meistens in Kupfermünzen bis zu einem Centime (Pfennig) herab statt, und jeder Klassen-Lehrer ist befugt, das Geld anzunehmen, und darüber im Sparkassen-Büchlein zu quittiren. Obwohl die Einrichtung erst seit Kurzem besteht, ist doch manche Klasse dieser Volksschulen schon im Besitz eines Kapitals von mehren Hundert Frcs., das unter Garantie der städtischen Behörde verwaltet und verzinst wird. Hauptsächlich sind es Arbeiter-Familien, denen diese Sparkassen der Volksschulen zu gut kommen.

— Pius IX. hat seit seiner Thronbesteigung 85 Cardinäle sterben sehen: 2 im Jahr 1846, 6 im Jahr 1847, 1 im Jahr 1848, 3 im Jahr 1849, 3 im Jahr 1850, 5 im Jahr 1851, 3 im Jahr 1852, 4 im Jahr 1853, 3 im Jahr 1854, 5 im Jahr 1855, 4 im Jahr 1856, 4 im Jahr 1857, 4 im Jahr 1858, 2 im Jahr 1859, 4 im Jahr 1860, 6 im Jahr 1861, 3 im Jahr 1862, 5 im Jahr 1863, 4 im Jahr 1864, 2 im Jahr 1865, 3 im Jahr 1866, 8 im Jahr 1867, 1 im Jahr 1868.

— Die junge Chinesin, die der Himmelssohn in Peking neulich zur Würde seiner Gemahlin erhoben hat, ist die Auserkorene von nicht weniger als 120 16- bis 19jährigen Mädchen, die in den kaiserlichen Palast als Heiraths-Kandidatinnen zugelassen wurden. Von diesen 120 wurden zuvörderst 7 als die hübschesten und vollkommensten ausgesucht, und unter diesen wählte die Kaiserin-Mutter die Braut für ihren Sohn, der indeß bei der Wahl auch ein Wort mitsprechen durfte. Der Kaiser ist übrigens selbst, nach chinesischer Kalenderberechnung, erst 14 Jahre alt.

— Von den Denkwürdigkeiten und dem sonstigen schriftlichen Nachlasse des Staatskanzlers Fürsten Metternich, mit dessen Sichtung und Bearbeitung vor einem Jahre begonnen wurde, liegt der erste Band vor. Das Werk, welches voraussichtlich in mehreren Abtheilungen, jede mehrere Bände umfassend, erscheinen wird, soll zugleich in deutscher und französischer Sprache herausgegeben werden, und die erste Abtheilung wird wesentlich den Briefwechsel des Fürsten mit Gentz zum Gegenstande haben und unter dem Gesammttitel „Gentziana', publicirt werden.

— Pferdebahnen in Ungarn. Der ungarische Minister für Communikationen und öffentliche Arbeiten hat einer Gesellschaft die Bewilligung zu Vorarbeiten für Pferdebahnen mit folgenden Linien ertheilt: Neuhäusel-Neutra, Mezöbereny-Bekes, Czegled-Jaszbereny, Debreczin-Großwardein, Debreczin-Csege, Arad-Pecska-Mako-Szegedin, Großkikinda-Großbecskerek, Baja-Theresiopol, Fünfkirchen-Bonyhad, Tolna-Kemencze, Temesvar-Arad und Nyiregyhaza-Nagykaroli und von der Südstation Csakature nach Warasdin.

befreundet und in denselben das beste Mittel für ihre Selbsterhaltung erkannt habe. — Der ermordete Fürst Michael III. Obrenowitsch ist der Sohn des Fürsten Milosch I., und hat vom 26. September 1860 an regiert. Er ist unvermählt gestorben und deshalb nach der constitutionellen Verfassung von 1839 durch die National-Versammlung (Skuptschina) ein Fürst aus einer andern Linie zu wählen, welcher der Bestätigung des Sultans bedarf. Das Fürstenthum Serbien hat auf nahe an 1000 □ Meilen eine Bevölkerung von 1,079,000 Einwohnern, es zahlt einen Tribut von 1,177,000 Piaster (1 Piaster gleich 10 Kreuzer österr.) an die Pforte. (N.-Z.)

Polizeibericht.

Am heutigen Tage ist hieselbst ein Betrug verübt worden, welcher nicht nur wegen der Frechheit des Betrügers, sondern auch wegen der ganz außergewöhnlichen Borniertheit des Betrogenen fast einzig in seiner Art dasteht. Am 4. d. M. nämlich war der Viehzüchter Märt Karm vom Gute Kudding zur Stadt gekommen und traf hieselbst mit den ihm bekannten, in Tjorna wohnhaften Hebräer L. W. zusammen, von welchem er den Verdacht hegte, daß er ein Verbreiter falscher Creditbillette sei. Angeblich nun, um den Juden dieses Verbrechens zu überführen, fragte er letzteren, ob er ihm wohl für 300 Rubel falsche Creditbillete verkaufen könne. Der Wigderowitsch äußerte auf diese Proposition, daß er zwar selbst nicht im Besitze der gewünschten Billette sei, daß aber einer seiner Glaubensgenossen sein Verlangen wohl zu erfüllen im Stande sein werde. Gleichzeitig forderte er den Karm auf, am heutigen Tage um 10 Uhr im Hennigschen Trakteur zu erscheinen, um daselbst das in Rede stehende Geschäft abzuschließen. Zur festgesetzten Stunde erschien der Karm, im bezeichneten Trakteur und traf dort bereits auf ihn wartend den L. W., sowie einen Zweiten ihm unbekannten Juden vor, welcher nach Angabe des ersteren der Besitzer der falschen Kreditbillete sein sollte. Letzterer erklärte, daß er für 300 Rbl. 600 Rbl. in falschen Scheinen zahlen wolle. Karm fand das Geschäft vortheilhaft und beide begaben sich hierauf auf die Straße, um den Umtausch des Geldes zu bewerkstelligen. Hier übergab der Unbekannte, während Karm gleichzeitig seine 300 R. in 6 Scheinen à 50 R. hervorholte, diesem einen festzugeschnürten Packen, welcher lauter Fünfrubelscheine zu enthalten schien, da nicht nur auf der Vorderseite, sondern auch auf der Rückseite des Packens ein solcher Schein befestigt war und forderte sein Gegenüber auf die Summe zu überzählen. Als nun der schlaue Karm sich auf die Erde kauerte, um die Zählung vorzunehmen, daran jedoch durch die eigenen 300 Rbl., welche er noch immer in der einen Hand hielt, gehindert wurde, sagte der Unbekannte, der solches bemerkte: „Gieb mir doch dein Geld einstweilen zu halten, es genirt dich ja nur beim Zählen." Karm nichts Arges ahnend, auch wohl durch die große Summe, welche er in Händen zu haben glaubte, einigermaßen benommen, nahm keinen Anstand dieses Verlangen zu erfüllen, war aber nicht wenig erstaunt, als der Unbekannte im nächsten Momente die Flucht ergriff, und, ehe er noch recht zur Besinnung kommen konnte, spurlos verschwunden war. Mit zitternden Händen löste hierauf der Unglückliche den voluminösen Packen und fand in demselben mit Ausnahme der erwähnten 2 Fünfrubelscheine, welche völlig richtig waren, nichts weiter als ein Paar Hundert Vignetten zu Schnapsflaschen, welche ihrer blauen Arabesken wegen, eng zusammengeschnürt wie sie waren, auf den ersten Blick wohl für Fünfrubelscheine gehalten werden konnten.

Der L. W. befindet sich gegenwärtig unter Arrest; zur Inhaftirung des Entflohenen sind alle Maßregeln getroffen worden.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 6. Juni 1868.

Verantwortlicher Redakteur: R. Liebert.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Von Einem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu Dorpat wird mit Beziehung auf § 16 des am 8. Juni 1867 von dem Herrn Curator des Dorpatschen Lehrbezirks bestätigten Reglements über die Schuldverbindlichkeiten der Studirenden desmittelst bekannt gemacht, daß die Herren Stud. oec. Heinrich von Sengbusch und chem. August Kupffer am heutigen Tage die Universität freiwillig verlassen haben.

Dorpat den 4. Juni 1868.

Rector G. v. Oettingen.

(Nr. 457.) Secretaire S. Lieven.

Bürgermusse.

Sonnabend den 8. Juni

Musik im Gartensalon.

Anfang halb 9 Uhr Abends.

Die Direction.

Für Bierbrauerei-Besitzer.

Patent Holz- & Eisen-Glasur aus der Fabrik von Jno Werner & Co. in Mannheim zum Ausstreichen von Lager- und Transport-Fässern, Gährbottichen, Kühlschiffen ꝛc. empfiehlt als sehr praktisch

Herm. Stieda in Riga,

Kaufstraße Nr. 1, Haus Consul Stephany.

Prospecte und Gebrauchs-Anweisungen werden auf Verlangen prompt eingesandt.

Das

Aquarien- und Naturalien-Cabinet

von

O. J. Scheibel in Riga, Alexanderstraße Nr. 7,

empfiehlt sich zur Lieferung von fertig eingerichteten **Aquarien** in jeder Größe und Form: als 4-, 6- und 8-eckig, **Goldfischgläser, Goldfische, Schildkröten, Salamander** und andere **Aquarien-Fische** und **-Thiere,** sowie für Liebhaber und Sammler von **Conchylien, Schmetterlingen, Käfern, Postmarken** ꝛc. Gute **Insekten-Nadeln** 1 Rbl. das Tausend. Versendung sehr bequem per Eisenbahn und Dampfschiff. — Auskunft gegen Porto gratis.

Zur

öffentlichen Prüfung

in der

Uebungsschule des Seminars

am

Freitag den 7. Juni c.

5 Uhr Nachmittags

ladet ergebenst ein

Maass.

Dorpater Handwerkerverein.

Sonntag den 9. Juni

Erstes großes Garten-Fest.

Concert. — Feuerwerk. — Brillante Beleuchtung. — Elektrisches Licht ꝛc.

Anfang ½7 Uhr Abends. — Entrée à 20 Kop.

Der Vorstand.

In der C. F. Winterschen Verlagshandlung in Leipzig erschien, vorräthig bei **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin:

Seubert, Dr. Moritz, Professor an der polytechnischen Schule zu Karlsruhe, **Die Pflanzenkunde in populärer Darstellung** mit besonderer Berücksichtigung der forstlich-, ökonomisch-, technisch- und medicinischwichtigen Pflanzen. **Ein Lehrbuch für höhere Unterrichts-Anstalten, sowie zum Selbststudium.** Mit zahlreichen in den Text eingedruckten Holzschnitten. Fünfte vermehrte und verbesserte Ausgabe. 37¾ Druckbogen. gr. 8. geh. Preis 2 Rbl. 50 Kop.

— — **Lehrbuch der gesammten Pflanzenkunde.** Vierte vermehrte u. verbesserte Aufl. Mit vielen in den Text eingedruckten Holzschnitten. gr. 8. geh. Preis 2 Rbl. 50 Kop.

Am **Freitag** den 7. Juni c., Nachmittags 6 Uhr, wird eine

öffentliche Sitzung

der Kaiserlichen Livländischen Gemeinnützigen und Oekonomischen Societät in dem Locale derselben stattfinden. Der Zutritt zu den öffentlichen Sitzungen der Societät steht bekanntlich **Jedem** ohne Einschränkung offen.

In der

Maschinenfabrik Quistenthal

sind zu verkaufen

ein **kleines**, ein- und zweispännig, ein **größeres**, ein- und zweispännig zu fahrendes **Coupé** und ein **finnischer Schlitten**, Alles sehr wenig gebraucht, fast neu. Ferner ein **Pianino** von Erard in Paris, ebenfalls sehr gut erhalten.

Eine Wohnung

von 3—4 Zimmern, womöglich möblirt, in der Nähe des Dom- oder Stationsberges belegen und spätestens Anfang August zu beziehen, wird **gesucht**. Offerten sub Litt. Th. O. nimmt entgegen Gläsers Buchdruckerei und Zeitungs-Expedition.

Sonnabend den 31. Mai ist auf dem Wege vom Krüdenerschen Hause, hinter dem Rathhause, zum Dom und nach dem Senffschen Berge hin ein **Privatbrief**, mit dem Datum 25. Mai, verloren worden. Finder wird gebeten denselben in der Redaction der estnischen Zeitung gefälligst abzugeben.

Ein Portemonnaie,

enthaltend circa 65 Rbl. und einige Quittungen, ist heute Mittag auf dem Wege von der Besnossowschen Bude bis zum Graf Stackelbergschen Hause in der Karlowastraße, **verloren** worden. Der Finder wird ersucht, dasselbe gegen eine **anständige Belohnung** im Graf Stackelbergschen Hause, Karlowastraße, abzugeben.

Ueber eine nächstens nun zu vermiethende trockene und sehr warme

Familien-Wohnung

von 8 Wohnzimmern nebst allen Appertinentien, auch Garten, Veranda, Wagenremise, Stallraum, Kutscherwohnung u. s. w. giebt Nachweis die Expedition dieser Zeitung.

C. C. Krich & Co.,

St. Petersburg,

Newsky-Perspective Nr. 11,

empfiehlt sich zur Anfertigung von

Stempeln

zur Privat-Abstempelung und zum Schutz der Briefmarken.

Preis des Stempels 2 Rbl. 75 Kop., des Blechkastens dazu mit Farbe und Bürstchen 75 Kop.

Im Dr. Hechelschen Hause steht eine

Wohnung von neun Zimmern

im Hofe zu **vermiethen** durch

Executor **A. Eschscholtz.**

Theater-Repertoir.

Freitag den 7. Juni 1868

Zum Erstenmale (neu):

Humor verloren, Alles verloren!

Posse mit Gesang

in 3 Akten und 8 Bildern von E. Jacobson.

Musik von H. Bossenberger.

1. Bild: **Klatschereien.** — 2. Bild: **Ein Pantoffelheld.** — 3. Bild: **Liebes-Intriguen.** — 4. Bild: **Rache! Rache!** — 5. Bild: **Maskenscherze.** — 6. Bild: **Eine kleine Verwechslung.** — 7. Bild: **Wir wissen, wie's gemacht wird!** — 8. Bild: **Humor verloren, Alles verloren!**

Anfang ½8 Uhr Abends.

Witterungsbeobachtungen.

Den 17. Juni 1868.

Zeit.	Barometer 700mm+	Temp. Celsius.	Extreme der Temperatur Min.	Extreme der Temperatur Max.	Wind.	Witterung.
1	54.1	9,9			—	—
4	55,5	7.2	6,9		—	—
7	56 8	11,2			W (6)	0
10	57.1	14,7			W (7)	1
1	57 3	17,4		19,0	W (7)	8
4	56,8	17,5			W (7)	1
7	55.2	16,8			SW (5)	1
10	53.6	11,2			SW (3)	5
Mittel	755,80	13,24				2,7

Embachstand 4 Fuß 10 Zoll = 153 Centimeter.

Fremden-Liste.

Hotel London. Herren Kirchspielsrichter v. Borg, Pastor Neumann und Apotheker Brasch nebst Familie.

Hotel St. Petersburg. Herren v. Schnackenburg, von Stryk und Raupach, Madame Ellberg.

Verlag von J. C. Schünmann's Wittwe.

Druck von W. Gläser.

№ 130. Freitag, den 7. Juni 1868.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate in der Buchhandlung von E. J. Karow und in der Buchdruckerei von W. Gläser.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis für Dorpat:
jährlich 5 Rbl., mit Zustellung ins Haus 6 Rbl.
Ueber die Post jährlich 8 Rbl.,
mit Francomarken dreimal wöchentlich 6 Rbl. 60 Kop.,
zweimal wöchentlich 6 Rbl.

Achtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Neuere Nachrichten.
Inländischer Theil. Dorpat: Milde Gabe. Riga: Der letzte Eisgang. Mitau: Drei Heidenschädel. Reval: Die Quartiersteuer. St. Petersburg: Das Walujewkapital. Die Schuldhaft. Der Handel mit Centralasien. Die Einnahme von Samarkand. Charkow: Volksbibliothek. Nowomoskowsk: Berlin auf dem Ssamara. Kiew: Die Bahn nach Kursk. Odessa: Der Kornhandel. Eine neue Bahn.
Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Die Zehntheilung von Maaß und Gewicht. Die Fremdworte. Heerieden: Witterung in Europa und Nord-Amerika. — Oesterreich. Wien: Die Wahrheit in der Finanzfrage. Triest: Zur Bibelerklärung. — Serbien. Belgrad: Der ermordete Fürst. — Asien. Yeddo: Der Taikun.
Feuilleton. Johann Leidemit II. — Allerlei.

Neuere Nachrichten.

Irkutsk, 1. Juni. Nach jetzt eingegangen zuverlässigen Nachrichten ist am 21. Mai in Kiachta die Handelsvorstadt und Maimatschin abgebrannt. In der Vorstadt blieben unversehrt nur der Kaufhof, die Kirche, das Haus des Kommissars und einige Privathäuser. Die jenseits des Flusses belegenen Baulichkeiten haben nicht gelitten. In Maimatschin sind die mittlere und untere Hälfte und die Theeambaren abgebrannt.

Orenburg, 3. Juni. Nach Aussagen hiesiger Kaufleute ist Chlebow (Chljudow?), welcher sich von Wernoje mit Waaren nach Kaschgar begeben hatte, daselbst zurückgehalten worden. Der Preis der Baumwolle hier in Orenburg ist 10 Rbl., es sind aber keine Käufer vorhanden.

Berlin, 16./4. Juni. Der Reichstag nahm den Gesetzentwurf über Aufhebung der Spielbanken an und beschloß, den Bundeskanzler aufzufordern, eine Gesetzvorlage einzubringen, welche alle durch die Verschiedenheit der Glaubensbekenntnisse bedingten Beschränkungen der bürgerlichen und staatsbürgerlichen Rechte aufhebt. Gestern begann in seiner heutigen Sitzung die Debatte über die Anleihe. General von Moltke empfahl die unveränderte Annahme der Vorlage. „Deutschland, sagte der General, muß eine einige Macht werden, stark genug, um seinen Nachbarn die Führung eines Krieges unmöglich zu machen. Die Nachbaren wissen, daß wir nicht angreifen werden; sie sollen aber auch wissen, daß wir uns nicht angreifen lassen." Hierauf wurde der erste Paragraph des Anleihegesetzes, den der Kriegsm. v. Roon sehr warm vertheidigte, mit 151 gegen 14 Stimmen angenommen.

Hannover, 16./4. Juni. Gestorben ist der Geh. Ober-Medicinalrath Dr. Krause, der, obwohl schon im 71. Jahre, doch bis vor Kurzem vollthätig seinem Berufe nachlebte. Krause leitete früher die chirurgische Schule und war der letzte Vorsitzende ärztlichen Standes am Ober-Medicinal-Colleg. Weit über Hannover hinaus hat ihm sein Handbuch der Anatomie Ruf und Ansehen verschafft.

Wien, 16./4. Juni. Die „Wiener Abendpost" dementirt das von den Zeitungen verbreitete Gerücht, daß Fürst Metternich anläßlich der Vorgänge in Serbien eine lebhafte Thätigkeit an den Tag lege.

Paris, 16./4. Juni. Der „Constitutionnel" sagt, die Großmächte seien übereingekommen, die Wahl eines Fürsten in Serbien als eine innere Angelegenheit Serbiens aufzufassen, wobei es wünschenswerth sei, daß das serbische Volk vollkommen unabhängig entscheide.

Belgrad, 15./3. Juni. Es heißt, der präsumtive Nachfolger des Fürsten Michael III. Obrenowicz, Prinz Milan, solle der Wittwe des Fürsten Michael, Fürstin Julie, zur Erziehung übergeben werden und die Fürstin solle bis zur Großjährigkeit des Prinzen an der interimistischen Regierung Theil nehmen. — Die Beziehungen des vertriebenen Fürsten von Serbien, Alexander Karageorgiewicz, zu den Häuptern der Verschwörung treten immer entschiedener in den Vordergrund. Die provisorische Regierung dürfte an Oesterreich das Ersuchen stellen, den vertriebenen Fürsten auszuliefern. — Der Staatssekretär der auswärtigen Angelegenheiten in London, Lord Stanley, hat der provisorischen Regierung von Serbien die Erwartung aussprechen lassen, die provisorische Regierung werde die Frage über die Thronfolge jeder fremden Beeinflussung entziehen. England, — ließ Lord Stanley versichern, — werde allen seinen Einfluß aufbieten, damit die Frage der serbischen Thronfolge nach dem Willen des serbischen Volkes erledigt werde.

Bucharest, 16./4. Juni. Das Ministerium hat seine Demission zurückgezogen. Der Fürst löste den Senat auf und ordnete Neuwahlen an. Beide Häuser werden nach 40 Tagen wieder zusammentreten.

Rio de Janeiro, 24./12. Mai. 3000 Mann Alliirte besetzten einen Theil der Chaco vor Humaita und schlugen die Paraguiten in die Flucht.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 7. Juni. Unter den milden Gaben bescheinigt die Revalsche Z. den Empfang von 60 Rbl., durch P. K. aus Dorpat eingegangen.

Riga. Ueber den letzten Eisgang wird berichtet, daß die durch denselben verursachten Arbeiten 14,736 Rbl. kosteten. Bei den Anzeichen eines zu erwartenden schweren Eisganges im Jahre 1867 nahm das Cassa-Collegium diesem Naturereignisse gegenüber auf außerordentliche Vorkehrungen zur Sicherstellung der Stadt und ihrer Bewohner Bedacht. Es wurden demzufolge die Verstärkung, bez. Erhöhung aller zur Absperrung des Hochwassers bestimmten Verschlüsse bei den Ausfahrten der Stadt, in Schleusen und Abzugskanälen angeordnet, die Zahl der Nothpumpen vermehrt und an dem wichtigsten Punkte mit Locomobilbetrieb versehen, für die Bewohner der Hölmer und Niederungen Zufluchtsstätten in höher gelegenen Gebäuden bereit gehalten u. s. w. Um die Gefahr einer Stauung des Eises abzuwenden, wurde in gemeinschaftlicher Operation mit dem Börsen-Comité der Versuch gemacht, die Eismassen an den bedrohlichsten Stellen im Strome mittelst Dampfer zu zerbrechen. Am 9. April Abends begann ein Verschieben der Eisdecke bei der Stadt; am 10. war die Abströmung des Eises am gewaltigsten bei einer Wasserhöhe von 12 Fuß über den Normalstand; am 11. fiel die Fluth zwar um 5 bis 6 Fuß, wobei jedoch alle Niederungen und Wegedämme um die Stadt noch während mehrer Tage unter Wasser gehalten wurden. Die größten Verheerungen hatte der Eisgang bei dem Stadtgute Kirchholm angerichtet, aber auch in der unmittelbaren Nähe der Stadt war der erlittene Schaden nicht unbedeutend. (Rig. Stbl.)

Mitau. Die kurl. Gesellschaft für Literatur erhielt zum Geschenk drei menschliche Schädel, welche, aus alten heidnischen Grabstellen stammend, bei der Anlage des neuen Gartens in Hofzumberge neben Bronzeschmuck ausgegraben wurden. Einer der Schädel, kleiner als die andern und sehr stark beschädigt, zeigt am Hinterkopf ziemlich dichte braune schlichte Haare, darüber ist der Knochen grün gefärbt, ein Beweis, das Bronze oder Kupfer darauf gesessen hat; auch soll der Kopf beim Ausgraben noch ein bronzenes Diadem oder eine Art Krone getragen haben, die in den Besitz des Herrn Grafen Pahlen übergegangen sein soll. (G.-Z.)

Reval. Laut Ustav über Landesobliegenheiten Art. 269 unterliegen, wie die Gouv. Reg. anzeigt, die auf Gildescheine handelnden Bürger und Bauern der durch den erwähnten Artikel festgestellten Quartiersteuer nicht. (G.-Z.)

Johann Leidemit.

II.

Das Führungs-Attest, um welches Leidemit gebeten hatte, erhält er gegen 1 Thlr. 18 Sgr. 9 Pf.; im Uebrigen wird er von der Polizei-Obrigkeit an die Stadtbehörde gewiesen, welche für das Kämmereidorf Kietz, in dem er jetzt wohnt, die Polizei verwaltet. Diese Behörde verfügt nach Leidemits Vernehmung über sein Naturalisations-Gesuch die Ausweisung, und er wäre schon jetzt nach Mecklenburg zurückspedirt, wenn nicht die Registratur dazwischen getreten wäre. Dem Registrator war er zufällig bekannt geworden; derselbe macht die „gehorsamste Anzeige", daß Leidemit, wie er versichern könne, ein durchaus ordentlicher Mensch sei, der sich durch eisernen Fleiß und die trefflichste Führung der Berücksichtigung ganz ausnehmend empfehle. Der Decernent kommt hierdurch offenbar in Verlegenheit. Er schreibt an den Rand: Decretum: Leidemit ist noch zu vernehmen, ob er Orden oder Ehrenzeichen besitze. Indessen die Ausweisung war nur aufgeschoben, nicht aufgehoben. Sie wird verfügt, weil Leidemit keine Mittel habe und die Gefahr nahe liege, daß er der Armenkasse zur Last fallen werde. Leidemit weist nach, daß er 200 Thlr. besitze, und reicht ein Attest seines Predigers ein, wonach das Niederlassungs-Gesuch auf's Dringendste befürwortet wird. Der Prediger hat ihn seit beinahe zwei Jahren unausgesetzt beobachtet und kennt ihn als einen stillen, fleißigen unbescholtenen Mann, der nie auf Armenunterstützung Anspruch gemacht hat, sich durch die höchst geschickte Ausübung seines Metiers ernährt und für die Niederlassung höchst empfehlenswerth ist. Hinzugefügt wird, daß er unausgesetzt um sein Aufgebot bitte, und sich, sobald ihm die Niederlassung gestattet sei, mit seiner Landsmännin und Braut, der unverehlichten Täuvmann, verheirathen wolle. — Die letztere Bemerkung bewirkte gerade das Gegentheil von dem, was sie bewirken sollte. Der Decernent hat schon von Anfang an im Geiste den Leidemit der Armenkasse zur Last fallen sehen; jetzt sieht er ihn durch die beabsichtigte Heirath in naher Zukunft unendlich vervielfältigt; neben dem einen Leidemit schweben ihm noch zehn kleine vor, welche um Brot schreien. Ueber diesen Gedanken vergießt er nun ganz den Leidemit selbst und wendet sich vorläufig gegen die unverehlichte Täuvmann, die sofort über die Grenze soll. Die Registratur wirft sich wieder mit einer gehorsamsten Anzeige dazwischen. Diesmal vergebens. Die Täuvmann wird vorgeladen, um ad protocollum mit ihrem Schicksale bekannt gemacht und bei empfindlichen Strafen vor der Rückkehr verwarnt zu werden. Es rettet sie ein anderer Umstand. Die Vorladung kommt mit dem Bemerken des Briefträgers zurück: „Verzogen, unbewußt wohin." Nun geht man wieder dem Leidemit selber zu Leibe; er wird ausgewiesen, weil er sich wegen Verdachtes der qualificirten Hehlerei längere Zeit in criminalischer Untersuchung und Haft befunden habe. Leidemit rettet sich aus dem ungastlichen Kämmereidorfe nach der Stadt und richtet sofort eine Eingabe an die Polizei-Obrigkeit, worin er um ein Attest bittet, daß er die 20 Wochen unschuldig gesessen habe, und daß dieser Grund seinem Naturalisations-Gesuche nicht im Wege stehe. Diese Eingabe ist auf einem Stempelbogen abgefaßt. Dergleichen Stempelbogen finden wir in den Acten über ein Dutzend. Leidemit gebraucht sie immer, wenn er ganz in die Enge getrieben ist und sich gar nicht mehr zu retten weiß. Offenbar war er der Meinung, ein Stempelbogen thue mehr Wirkung, als ein anderer. Hierin hatte er sich aber diesmal verrechnet. Anstatt aller Antwort wird er sistirt, d. h. von einem Polizeibeamten aus seiner Wohnung geholt, und dann ad protocollum in aller Form Rechtens gemäß der Regierungs-Instruction vom 23. October 1817 und der Verordnung vom 26. December 1808, unter Androhung von Zwangstransport oder polizeilicher Haft bis zu vier Wochen, ausgewiesen. Das Protokoll endet mit den verhängnißvollen Worten: „gesund und marschfähig bin ich." Als Grund der Ausweisung war angegeben worden, daß er die unverehlichte Täuvmann zu sich genommen habe und mit derselben im Concubinate lebe. Leidemit schickt eine Reclamation ein, natürlich wieder auf Stempelbogen. Er weist nach, daß er bereits aufgeboten sei, daß ihn aber der Prediger nicht trauen wolle, da er noch keinen Heimathsschein aus Mecklenburg erhalten. Seit drei Jahren versuche er schon alles Mögliche, um sich mit der Täuvmann verheirathen zu dürfen. Er ernähre dieselbe, wolle aber gern wieder mit ihr auseinander ziehen, wenn ihn die hohe Behörde nur im Lande lassen wolle. — Die Antwort auf dies Gesuch ist abermals eine Sistirung. Das nächste Blatt endet wieder mit der Androhung einer vierwöchentlichen Gefängnißstrafe und mit den Worten „gesund und marschfähig bin ich." Leidemit läßt sich aber noch nicht abschrecken. Er reicht ein Attest seines Bezirksvorstehers ein, worin ihn dieser als einen ganz vortrefflichen Menschen, fleißigen und tüchtigen Mann schildert und ihm bezeugt, daß er schon längst wiederholentlich in Mecklenburg um die Atteste für seine Verheirathung eingekommen sei. — Zugleich legt Leidemit ein Attest der dortigen Behörde bei, wonach ihm der zur Niederlassung und Naturalisation erforderliche Consens nicht „entstehen" soll, wenn ihm von der preußischen Behörde die Naturalisation zugesichert werde. Alle übrigen hierzu nöthigen Papiere fügt er gleichfalls bei und bittet, ihm jene Zusicherung zu ertheilen. Die Atteste sind sämmtlich auf Stempelbogen, die Eingaben ebenfalls. Auf dieses Gesuch wird er wieder sistirt und angewiesen, das Land sofort zu verlassen. „Gesund und marschfähig bin ich." Zugleich wird ein Polizei-

St. Petersburg. Das zur Erinnerung an die 7jähr. Leitung des Ministeriums der inneren Angelegenheiten durch den Wirkl. Geheimrath Peter Alexandrowitsch Walujew von verschiedenen Beamten und Civilpersonen gesammelte Kapital beläuft sich gegenwärtig auf 10,900 Rbl. in Obligationen der städtischen Kreditgesellschaft und 1145 Rbl. 40 Kop. in barem Gelde. Die jährlichen, bereits über 600 Rbl. betragenden Zinsen dieses Walujewfonds sind bekanntlich zur Unterstützung bedürftiger Kanzleibeamten bestimmt. (D. P. Z.)

— Seit dem Boz in seiner Geschichte von der „kleinen Dorrit" die Gefahren der Schuldhaft in England geschildert hat, ist die Frage von der Aufhebung der Schuldgefängnisse nicht von der europäischen Tagesordnung verschwunden. In dem letzten Vierteljahr erhielten die letzten Schuldgefangenen in Preußen und Oesterreich ihre Freiheit. Auch aus St. Petersburg wird berichtet, daß die Arbeiten der Kommission, welche sich mit der Frage wegen Aufhebung der Schuldhaft zu beschäftigen hat, sich ihrem Ende nähern. (D. P. Z.)

— Seit die Kämpfe in der Bucharei unter den Feindseligkeiten des Emirs von Buchara wieder entflammt sind, weisen die statistischen Handelsnotizen eine mächtige Abnahme des Handelsverkehrs nach, der im grellen Widerspruch steht mit dem blühenden Aufschwung, den der Handel bis zum Jahre 1865 an den Grenzlinien von Orenburg und Südwest-Sibirien nach Südwest-Asien genommen hatte. Die russische Zollgrenze befindet sich zwar noch diesseits der kirgisischen Steppe, aber dennoch hatte sich unser Handel diesen Verkehrsweg zur Ein- und Ausfuhr nicht blos nach der Steppe, sondern auch vor Allem nach Buchara, Chiwa und Taschkent mit Glück angeeignet. Von dem asiatischen Handel, der zwischen 35 und 43 Millionen Rubeln schwankt, kommt bei weitem der größte Theil auf diese Handelsstraße, nämlich 18 Mill. R., während der Handel nach China nur mit 10 Mill. und für das transkaukasische Gebiet nur mit 12 Mill. in Betracht kommt und der Handel des Hafenplatzes von Astrachan mit Persien kaum einen Totalwerth von 3 Mill. ergiebt. In Bezug auf die Ausdehnung des Handelsverkehrs mit den asiatischen Ländern stand bis zum Jahre 1865 Buchara gleich in zweiter Reihe und folgte mit circa 9 Mill. R. gleich nach China, welches nur einen Handelsumsatz von etwa 10 Millionen aufweist. Während aber der Handel mit China in den Jahren 1863—1865 im Vergleich zu den drei vorhergehenden Jahren eine Abnahme um 23,35 pCt. nachweist, stieg der Handelsumsatz mit Buchara in derselben Zeit um 53,33 pCt. und zwar nahm der Export um 11,12, der Import in der eminenten Höhe von 112,81 pCt. zu, ungeachtet durch die inzwischen eingetretenen Schwierigkeiten der Export im Jahre 1865 gegen das Vorjahr von 4,654,988 R. auf 2,250,853 und der Import von 6,868,343 auf 3,890,250 Rbl. herabsank. Erwägt man, daß der gesammte Handelsumsatz nach Europa, der im Durchschnitt zu 296 Mill. R. zu veranschlagen ist, in jener Zeit nur um 0,63, bis 0,64 pCt. gestiegen ist und daß der Handel mit Großbritannien und Preußen, denen der größte Antheil davon zukommt, nur einen Zuwachs dort von 7,79 pCt. (Exp. 6,03, Imp. 11,02), hier von 32,22 pCt. (Exp. 30,46 Imp. 40,18) nachweist, so kann man sich einen Begriff machen, wie sehr die Handelsinteressen Rußlands unter den kriegerischen Verwickelungen in Mitleidenschaft gezogen werden und wie sehr eine Pacifikation der Grenzländer im dringenden Bedürfniß Rußlands liegen muß. Ebenso günstig stellte sich der Handelsverkehr mit Chiwa und Taschkent, und hier zeigte sich gerade, von welcher eminenten Wichtigkeit die Sicherung des Friedens war. Hier stieg die Ausfuhr, die sich bis zum Jahre 1864 nur zwischen 65,000 und 261,000 R. bewegt hatte, im Jahre 1865 plötzlich auf 1,523,056 Rbl. Die Handelszunahme veranschlagt sich für den Verkehr mit Taschkent und Chiwa im Allgemeinen auf 33,39 Prozent. (D. P. Z.)

— Der Russ. Invalide veröffentlicht den ausführlichen Bericht über die Einnahme von Samarkand und macht namentlich auf die Hinterlist des Emirs von Buchara aufmerksam, welcher sich vieler, nach Europäischen Begriffen ganz unerlaubter Mittel bedient, um die Russen zu belästigen. Die versteckten Angriffe der Bucharen nöthigten den General Kaufmann am 1. Mai vier Uhr Morgens von der Steinbrücke bei Tasch-Kupruk vorzugehen, welche auf dem Wege von Yany-Kurgan nach Samarkand, liegt. 21½ Compagnien Infanterie, mit 16 Kanonen und 4½ Sotnien Kosaken zogen in die Schlacht. Das Vortreffen commandirte Oberst Abramow, den rechten Flügel General Kaufmann und in die Schlacht führte die Truppen Generalmajor Golatschew. Die Truppen mußten durch verschiedene Flußarme des Zariavschane waten, wo ihnen das Wasser oft bis an die Brust reichte. Nach einem heftigen Angriff flohen die Bucharen so schnell, daß ihnen die Truppen nicht folgen konnten. Wir eroberten 21 Kanonen und das Lager; verwundet 3 Subalternofficiere und 28 Soldaten; Contusionen hatten der Arzt Tchestneischy-Baryschevsky und 6 Mann; 2 Todte. Sobald die Verfolgung des Feindes begann, öffneten die Bewohner von Samarkand den Russen die Thore der Stadt und und unterwarfen sich dem Kaiser von Rußland. (J. de St. P.)

Charkow. Volksbibliothek. Die „Charkower Gouv. Ztg. schreibt: Es werden gegenwärtig durch Subskription Beiträge gesammelt, um zum Zweck der Verbreitung von Volksbüchern eine Volksbibliothek auf kommerzieller Basis unter Kontrole der Charkower Landschaft zu gründen. Die durch diese Bibliothek erzielten Einnahmen sollen ausschließlich zur Erweiterung derselben, zur Herausgabe nützlicher Volksbücher und zur Gründung von Volksschulen verwandt werden. Prof. J. J. Beketow hat die Initiative in dieser Angelegenheit ergriffen und sich an die Landschaft mit der Bitte um Unterstützung gewandt. (D. P. Z.)

Nowomosskowsk (Gouv. Jekaterinosslaw). Das erste Schiff, welches den Fluß Ssamara, nachdem derselbe für schiffbar erklärt worden, befuhr, langte am 2. Mai mit einer Ladung Militär-Utensilien an und wurde von den Einwohner der Stadt, insbesondere von den dem Handelsstande angehörigen Personen, mit großem Jubel begrüßt. Das Fahrzeug führt den Namen „Berlin" und gehört dem preußischen Unterthan Michael Lepech. (D. P. Z.)

Kiew. Durch die unermüdliche Thätigkeit des Herrn von Struve wird die Eisenbahn von Kursk—Kiew schon im nächsten September spätestens fertig sein, ausgenommen die Brücke über den Dniepr, 500 Klafter lang auf 11 Pfeilern, welche nicht vor 1870 fertig sein wird. (J. de St. P.)

Odessa. Handelsnachrichten. Der „Odessaer Bote" schreibt unter dem 22. Mai: Die Rapidität, mit welcher im Laufe der letzten drei Wochen die Kornpreise gesunken sind, ist wahrhaft staunenswerth und lehrreich; in dieser kurzen Zeit fiel Weizen um mehr als 3 Rbl., Roggen gegen 2 Rbl. per Tschetwert im Preise. Der Markt stand unter dem Einfluß eines gewissen unbestimmten Gefühls, welches einer Panique sehr ähnlich sieht. Mit Ausschluß einiger weniger Handelscomptoire wird Korn im Hinblick auf die ungewisse Zukunft gar nicht gekauft. Ausländische Telegramme bringen tröstliche Nachrichten über den Zustand der Felder, bei uns aber hält die Hitze, eine um diese Jahreszeit nicht ganz gewöhnliche Erscheinung, an und schon seit einem Monat ist kein Tropfen Regen gefallen. Die Hoffnungen vieler Landwirthe sind grausam getäuscht worden; sie verkaufen ihr Korn nur schwer und zu sehr ungünstigen Preisen. Die früheren Kontrakte auf Termin bringen nur Schaden, neue werden gar nicht abgeschlossen. Selbstverständlich hat auch die Arbeiterklasse unter solchen Umständen keine goldenen Tage, da die Stille in den Korngeschäften stets Mangel an Arbeit zur Folge hat, und Tausende von Menschen sind gezwungen zu feiern. (D. P. Z.)

— Baron Ungern Sternberg hat die Erlaubniß zum Bau einer Eisenbahn von 60 Werst von Tiraspol—Kischinew erhalten, welche trotz ihrer Kürze große Wichtigkeit für den Handel hat. (J. de St. P.)

Ausländische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, 14./2. Juni. Ueber die neue Art von Maaß und Gewicht schreibt man: Was dem metrischen System vom ersten Augenblicke an seinen Sieg über alle anderen und sein allmähliches Fortschreiten zu einem Weltsysteme verbürgte, sei einzig der einfachgeniale Gedanke gewesen, daß man ihm dieselbe Zahl zu Grunde gelegt habe, auf der unser Zahlensystem aufgebaut ist. Deßhalb sei es auch ein nicht durchschlagender Einwand, daß die Zahl 10 sich nur einmal ohne Brüche durch 2 theilen lasse und eine Theilung durch 3 gar eine Irrationalzahl ergebe. Man möge dies bedauern und die Vorzüge, welche in diesen Puncten die Zahl 12 biete, bereitwillig anerkenne; so lange aber nicht der ungeheure Schritt gewagt werde (wie er denn wohl niemals werde unternommen werden), unser ganzes Zahlensystem auf die Zahl 12 zu basiren, werde es unbedingt richtig bleiben, die Zahl 10 unserem ganzen Maße, Gewichte und — es müsse hier gleichzeitig ausgesprochen werden — unserer Münze zu Grunde zu legen. Je mehr man aber den unermeßlichen Vortheil für alle Rechnungen des gemeinen Lebens wie der Wissenschaft erkenne, den das Decimalsystem mit sich führe, — einen Vortheil, den ein praktischer Engländer dadurch zu präcisiren gesucht habe, daß er behauptete, die Durchführung des reinen decadischen Systems würde den Schulkindern ein volles Jahr Schulunterricht ersparen, — um so wichtiger sei es auch, bei der Einführung des neuen Systems sich denselben ganz zu eigen zu machen; um so bedenklicher wäre es also auch, nach dieser Richtung nur halbe Schritte zu thun. Nicht allein die Schule, auch die Technik und das gesammte Geschäftsleben werden die ungemeine

---

Beamter zu seiner Begleitung beordert, der ihn aus dem Thore bringt, und die Abreise controlirt. Dies passirt im Juni 1858.

Das nächste Blatt der Acten führt uns einige Monate zurück. Leidemit hatte, um jeden Stein des Anstoßes zu beseitigen, die unverehlichte Täuvmann fortgeschickt und sie in dem Kämmereidorf Mutz untergebracht. Dies war natürlich nicht verborgen geblieben und der Schulze angewiesen worden, dem Verhältniß nach der Verordnung vom 17. März 1854 „näher zu treten." Die Folge ist die Ausweisung der Täuvmann bei 10 Thlr. Geld-, event. 14tägiger Gefängnißstrafe.

Was ist nun aus Leidemit geworden? Das nächste Blatt ist schon wieder ein Stempelbogen, also eine unverkennbare Spur von ihm. Er schreibt aus Foppelow in Mecklenburg, daß er dort trotz aller Bemühungen keine Arbeit in seinem Metier finden könne. Zugleich legt er eine Aufforderung seines früheren Arbeitgebers Herzog bei, worin ihn dieser ersucht, zurückzukehren und bei ihm in Arbeit zu treten. Er wolle ihn als Werkführer bei gutem Gehalte engagiren, da er gestehen müsse, daß er noch keinen so tüchtigen Arbeiter, wie er sei, gefunden habe. Er bittet, die Antwort seiner Braut zugehen zu lassen, welche sich nach ihrer Ausweisung aus Mutz wieder nach der Stadt gewendet hatte. Diese erhält den mündlichen Bescheid, Leidemit dürfe nur dann zurückkehren, wenn er die Erlaubniß seiner Heimathsbehörde mitbringe, sich in Preußen zu verheirathen. Aber Bräute sind sanguinisch und Trennung ist bitter. Die Täuvmann hatte nichts Eiligeres zu thun, als den Leidemit zur Rückkehr aufzufordern, vergaß aber dabei zu sagen, daß der Heirathsconsens von der Heimathsbehörde ausgestellt sein müsse. So kommt er wieder an, bloß mit einer Heirathserlaubniß der Eltern bewaffnet. Er wird sofort sistirt und trotzdem er verspricht, binnen 8 Tagen das amtliche Attest zu beschaffen, lesen wir wieder: „gesund und marschfähig bin ich." Aber mit der Ausweisung ist es noch nicht genug; weil er unmotivirt zurückgekehrt, wird er zu drei Tagen Gefängniß verurtheilt. Bei dieser Gelegenheit sehen wir zum ersten Male die Milch seiner frommen Denkungsart sich in gährend Drachengift verwandeln, wie Schiller von Wilhelm Tell sagt. Bis dahin hat er ausweislich der Acten Alles wie ein Lamm getragen und stets die Protokolle unterzeichnet, worin er ausgewiesen wurde und bezeugen mußte: „gesund und marschfähig bin ich." Aber unter dem Protokolle, in dem ihm das Strafresolut publizirt wird, befindet sich der Vermerk: Leidemit verweigert die Unterschrift. — Nachdem er die drei Tage abgesessen, ward er zurücksistirt. Es erfolgt eine neue Ausweisung; er unterschreibt: „gesund und marschfähig bin ich," und erhält eine gelbe Reiseroute in die Heimath.

Man glaubt vielleicht, nachdem ihm nun einmal die Galle übergelaufen, werde er jetzt zu extremen Schritten schreiten, ein Vagabund werden, da er in Mecklenburg keine Arbeit erhalten kann, seiner Braut den Abschied geben, weil man ihn platterdings nicht mit ihr trauen will, und dergleichen. Weit gefehlt; Leidemit geht nicht in die böhmischen Wälder. Gegen Ende des Jahres 1858 bittet er wieder um Naturalisation und reicht ein Attest seines heimathlichen Amtes Närgelin ein. In Mecklenburg ist keine Arbeit für ihn, da in jedem Dorfe nur Ein Schneider sich etabliren darf, und alle Amtsortschaften schon mit Schneidern besetzt sind.

Wir kehren aus Mecklenburg nach Preußen zurück, da unser Leidemit es ebenso gemacht hatte. Er selbst hütet sich wohl, sich hier zu melden: aber dafür begegnen wir in den Acten einer an den Landrath gerichteten Eingabe des Schneiders Trillhose zu Mutz, aus dem Anfange des Jahres 1859, worin es heißt: „Hier wohnt jetzt ein Schneidergeselle, Leidemit heißt er, aus Mecklenburg gebürtig, heimathslos, ist auch nicht Meister, der Schulze beherbergt ihn und nimmt ihn in Schutz. Wir sind schon 2 Schneider auf dem kleinen Ort, also sucht der Schulze uns alle zu verderben. Also in dringender Bitte flehen wir den Herrn Landrath um Hülfe in unserer Noth, denn Sie werden Ihren Unterthanen Beistand leisten." Der Schulze, über die Beschwerde vernommen, erklärt, Leidemit bemühe sich sehr, Preußischer Unterthan zu werden und betreibe unabläßig sein Naturalisations-Gesuch. Bei den andern Schneidern könne kein Mensch arbeiten lassen, der auf sich etwas gebe; Leidemit sei eine wahre Wohlthat und ein Bedürfniß für den Ort und werde auch sonst von Jedermann gern gesehen. — Die Kämmereibehörde stellt dem Trillhose anheim, bestimmte Contraventionsfälle anzugeben, und weist den Leidemit wieder aus. Es folgt in den Acten ein Stempelbogen, also eine Eingabe von Leidemit. Derselbe erklärt, er sei zurückgekommen, weil ihn das Elend der Seinigen gejammert habe. Verheirathen habe er sich nicht dürfen, weil er keine Naturalisation erhalten, und die Naturalisation habe er nicht erhalten, weil er sich nicht habe verheirathen dürfen und seine Braut nicht habe verlassen können. Alle Atteste zur Naturalisation seien längst da, aber weder in Mecklenburg, noch in Preußen könne er, trotz aller Bemühungen und trotzdem er ein Arbeiter mit reichlichem Auskommen sei, die Erlaubniß zur Begründung eines eigenen Heerdes erhalten. So sei es denn zu seiner tiefen Betrübniß im Laufe der Jahre gekommen, daß seine Braut, ohne daß der Bund kirchlich eingesegnet worden, einige Kinder bekommen hätte. Die Noth dieser Kinder und der Mutter habe ihn nicht länger in der Fremde bleiben lassen. Er sei zurückgekehrt, wolle gern den Kindern den ehrlichen Namen verschaffen, und bitte um endliche Naturalisation.

Vorher waren zwei Eigenschaften Leidemits gel-

Ersparniß an Zeit und Mühe bald würdigen lernen, die daraus hervorgeht, daß durch die Uebereinstimmung der Maßeintheilungen mit dem Zahlensysteme alles „Reduciren" und „Resolviren" bei dem „Rechnen mit benannten Zahlen" ganz in Wegfall kommt. Man wird es, nachdem die Unbequemlichkeiten überwunden sind, in ganz Deutschland der Gesetzgebung gewiß recht sehr Dank wissen, wenn von dieser alle nur halben Schritte sofort vermieden werden. (K. Z.)

Heerieden. (Baiern) Anfangs Juni. (Witterungsverhältnisse Europas und Nordamerikas im Monat Mai 1868.) Der europäische Luft-Ocean war im Monat Mai nur wenig bewegt; die über das Centrum unseres Erdtheiles ziehenden 5 Luftwellen bewirkten eine tägliche Veränderung der Quecksilbersäule von nur 2 Millimeter (0,9 Linien), auch hielt sich das Luftmeer im Allgemeinen über dem mittleren Niveau. Die Bevölkerung war aber auch sehr gering, und übertraf mit Ausnahme der Küstenländer Norwegen und Irland in ganz Europa im Durchschnitte nicht die Hälfte des sichtbaren Horizonts. Der Ozongehalt der Luft hielt sich unter dem Durchschnitte, ungeachtet der ungewöhnlich großen Zahl von Gewittern, welche, namentlich in der zweiten Hälfte des Monats, täglich stattfanden, und großen Schaden durch Blitzschläge, Hagelfälle und Wolkenbrüche anrichteten. Die Niederschläge waren deshalb vorzugsweise durch Gewitterregen verursacht, welche nur einzelne Gegenden betrafen; so war dahier bis zum 31. fast kein Regen gefallen, während andere Orte, wie z. B. Wien 80, Augsburg 70 Millm. (2,5 resp. 3 Lin.) Regenhöhe hatten. Paris hatte sehr wenig Niederschlagshöhe, das ganze Monat nur 5 Millm. (2,5 Lin.) Ungeachtet der Trockenheit des Monats ergaben meine Grundwassermessungen in der zweiten Hälfte desselben ein Steigen des unterirdischen Wassers, ein neuer Beweis, daß dessen Bewegung nicht allein von der Regenmenge abhängt. Nach den Morgens um 7 Uhr gemachten Beobachtungen war der Mai gegen den Durchschnitt in ganz Europa zu warm, und zwar von 0—1° im südlichen und nördlichen Spanien, im südlichen Italien und Rußland, von 1—2° in Dalmatien, im südlichen Frankreich, in Mittelitalien, in den Niederlanden, Schottland, Irland, Norwegen und Nordrußland, von 2—3° in Mittelspanien, im mittleren und nördlichen Frankreich, England, Oesterreich, im Inneren Rußlands und in Lappland, 3—4° auf den Inseln des mittelländischen Meeres, in Norditalien, Deutschland und der Schweiz, von 4—5° in Schweden. Die höchsten an einzelnen Orten beobachteten Temperaturen waren in London 30.6°, in Paris 31.7°, in Wien 32.3°, in München 28.3°, in Leipzig 31.5°, in Augsburg 33.1° und dahier 30.4° C. (= 24.3° R.) Ein so warmer Mai, wie der diesjährige, wurde dahier in den 57 Jahren, seit meteorologische Beobachtungen vorliegen, noch nicht beobachtet, indem bis jetzt der Mai des ersten Beobachtungsjahres, des guten Weinjahres 1811, der heißeste war. Nord-Amerika hatte dagegen eine sehr kalte Temperatur, wie es in der Regel den Gegensatz zum europäischen Witterungscharakter bildet. Die Morgens 6 Uhr auf der Station Hartscontent beobachtete Mittel Temperatur des Mai war nur 3.1°. Vom 2. bis 6. fanden ununterbrochen Nachfröste statt, ja am 22. fiel das Thermometer zum großen Schaden der Vegetation, noch unter den Nullpunkt, während in Europa im Verlaufe des ganzen Monats selbst auf der nördlichsten Station, in Haparanda, der Gefrierpunkt nicht eintrat. Ferner fiel in Nord-Amerika in den ersten Tagen des Monats Schnee bis nach Boston herab, was der Breite nach dem mittleren Italien gleichkommt. (St.-A.)

Oesterreich.

Wien, 13./1. Juni. Nach dem endlosen Geschrei über den angeblichen Staatsbankerott, mit welchem die Weltbörsen ihr Spiel mit österreichischen Staatspapieren unterstützten, hört man jetzt doch schon vereinzelte schüchterne Stimmen über den wirklichen Sachverhalt. Der Zorn der Börsen ist freilich erklärlich; die österreichische Regierung legt ihren Gesetzen die Summen zu Grunde, welche die Börsen wirklich gezahlt haben, und dem entspricht die jetzige Zinszahlung. Sogar die National-Zeitung, die ja recht eigentlich in den Kreisen der Berliner jüdischen Spielbörse wurzelt, schreibt: „An die europäischen Börsen tritt jetzt die wichtige Frage, wie sie zu dem ersten Versuch der österreichischen Regierung sich verhalten werden. Die Gesichter der Rentiers sehen noch ziemlich wohlgemuth aus, sie trösten sich mit dem Course, zu welchem sie die österreichischen Papiere angeschafft haben, denn ihr Kapital trägt jetzt noch, im Vergleich mit dem Zinsfuße zahlungsfähiger Staaten, eine gute Rente. Denselben Umstand pflegen auch die Vertheidiger der Reduktion geltend zu machen, daß im Verhältniß zu dem Ankaufspreise der Zins immer noch größer bleibe, als er nominell verschrieben ist. Indessen, so wenig der Bankerott eines Privatmannes dadurch seinen Charakter verändert, daß die Schuld in zweiter Hand sich befindet und gegen einen geringeren Betrag erworben worden ist, ebenso wenig rechtfertigt der niedere Börsencours die Zinsreduktion. Die jetzt verbleibende Rente aber muß wegen ihrer offenbaren Unsicherheit niedriger veranschlagt werden und ist kaum auf eine Linie zu stellen mit der Dividende eines häufig schwankenden Industrieunternehmens. Heute giebt es noch sieben Prozent des Kaufpreises, im nächsten Jahre verwandeln sie sich in fünf oder weniger; wenn der erste Versuch leicht gelingt, wenn der Rentier und die Börse gemüthlich bleiben, wird die Wiederholung nicht lange auf sich warten lassen, und sie wird gewiß viel schneller eintreten, als die meisten Betheiligten sich vorstellen mögen, da die Noth des Defizits nur momentan besänftigt, aber auch nur annähernd nicht bewältigt ist. — Die unmittelbaren Inhaber der österreichischen Papiere haben freilich eher das Interesse, selbst gute Miene zu machen und das Publicum in guter Laune zu erhalten, damit nicht der Cours allzusehr sinke und zur Einbuße an Zinsen noch ein großer Kapitalverlust hinzutrete. Wahrscheinlich werden viele so betheiligte Geldmänner große Mühen aufwenden und ihre Börsenoperationen darauf einrichten, daß der Anfangsbankerott nur geringe Spuren hinterlasse. Aber dem Publikum geziemt alle Vorsicht." (N.-Z.)

Triest, 13./1. Juni. Vor einigen Monaten ist in der Druckerei des Lloyd zu Triest von einem italienischen Gelehrten, Dr. Barzilai, eine kleine Broschüre erschienen unter dem Titel: Un errore die trenta secoli („Ein Irrthum von dreißig Jahrhunderten"), der Abdruck eines Vortrages, worin über die biblische Stelle von Josua und der Sonne (Buch Josua X. Kapitel, 12. Vers) ein ganz neues und eigenthümliches Licht verbreitet wird. Der genannte Gelehrte weist nach, daß die hebräische Stelle (Schemesch dom) nicht heißt „Sonne, stehe still", sondern „Sonne verstumme" oder „höre auf zu scheinen", indem das Wort dom niemals in der Bedeutung von „stille stehen", sondern stets in der von „geräuschlos (lichtlos) fließen" gebraucht werde. Wie ferner dargethan wird, bezieht sich die berühmte Stelle auf das Eintreten einer Sonnenfinsterniß, welche Josua seinen Landsleuten vorher verkündet habe, um sie vor unnützer Angst zu bewahren. Das treffliche „Magazin für die Literatur des Auslandes" hat in seinem Aprilheft d. J. auf die Barzilai'sche Schrift hingewiesen und noch einige andere Details aus derselben mitgetheilt. Wenn die Abhandlung erst in einer vollständigen Uebersetzung vorliegt, wird man sich von der Beweisführung des Verfassers ausführliche Kenntniß verschaffen können, und mögen die Orientalisten eingehend das Sprachliche dieser Stelle prüfen, die für Galilei einst so verhängniß geworden, und die gegenwärtig noch einmal in einer bekannten Controverse aufgetaucht ist. (N.-Z.)

Serbien.

Belgrad, 11. Juni/30. Mai. Fürst Michael von Serbien ist ermordet! Es sind kaum vier Wochen verflossen seitdem ich diesen liebenswürdigen Fürsten zuletzt gesprochen. Ich fand ihn trübe gestimmt. Vorzugsweise mit der serbischen Eisenbahn-Angelegenheit beschäftigt, ergriff er doch sichtlich gerne den Anlaß sich über die politischen Pläne auszusprechen die man so beharrlich ihm zuschrieb. Mit einem leichten Anflug von Humor bemerkte er, daß es Leute genug im Lande gebe, welche ihm zum bittersten Vorwurf machen daß er nicht jene ehrgeizigen Plane hege, und auszuführen suche, wegen deren er doch im Ausland vielfältig beargwohnt werde. „Aber ich kenne das ganze Gewicht meiner Verantwortlichkeit. Ich werde nicht der Friedensstörer von Europa sein, nicht den Funken in das Pulverfaß werfen, welches man die orientalische Frage nennt." Ohne allen Zweifel theilte auch er die Ueberzeugung seiner Serben: daß Bosnien früher oder später gewonnen werden müsse. Aber seine Besonnenheit, seine Kenntniß Europa's und der allgemeinen Verhältnisse verbot ihm dieses Ziel als leicht erreichbar, namentlich als erreichbar auf dem Weg eines Gewaltstreichs, zu betrachten. Er soll hiebei gewisse Hoffnungen auf eine Combination gesetzt haben, die eine Verständigung mit Oesterreich und Ungarn voraussetzte. Aber dergleichen war Landesverrath in den Augen der großserbischen Heißsporne! Nicht daß sie die guten und edlen Eigenschaften des Fürsten Michael verkannt hätten, seine Hingebung für das Land, seine Liebe zur Nation, seine Großmuth, seine stete Bereitwilligkeit nützliche Institutionen aus eigenen, allerdings reichen Mitteln zu schaffen und zu dotiren. Aber der Weg der Erziehung des Volks den er einschlug (und zur nationalen Erziehung gehörte auch das Institut der Miliz, sehr verhaßt wegen (der aufgedrungenen Präcisionswaffen), war seinen Gegnern, die er zum Theil in seiner Nähe dulden mußte, zu langwierig. Sie wollten vorwärts. Nun können sie's haben! der feingebildete Fürst (sein Vater wäre ihnen jetzt lieber gewesen), eine mild angelegte Natur, leidenschaftlich die Blumen liebend, erschien ihnen als Hinderniß. Einer nicht kleinen Partei war schon längst Nikita von Montenegro das Ideal eines serbischen Fürsten. Mögen die Vorgänge in Belgrad nicht das Entflammen der Pulvermine, orientalische Frage, bedeuten! Fürst Michael aber ist wohl das Opfer seines Mangels an Energie geworden. Mit mehr Energie hätte er vielleicht, so lange es noch Zeit war, den Strom zu dämmen vermocht, der ihn nun überfluthet und hinweggeschwemmt hat. Er war in jeder Weise zu gut für sein Volk. (A. Z.)

Asien.

Yeddo. Trotz der augenblicklich in Japan herrschenden Ruhe wäre es dennoch möglich, daß andere Revolutionen derjenigen folgen, welche den Taikun zum Opfer gehabt hat; wie dem aber auch sein mag, es ist die Lage der Fremden bereits jetzt besser als sie je zuvor gewesen ist. Dennoch aber erheischt sie Vorsichtsmaßregeln. Besonders ist dies der Fall in den Provinzen, welche das ehemalige Gebiet des Taikun ausmachen. In ein Bonzenkloster von Yeddo zurückgezogen, welches von einem Mia oder Großpriester (einem Verwandten des Mikado) bewohnt ist, empfängt der Taikun Niemand mehr und scheint auf die Sachen dieser Welt vollständig verzichtet zu haben. Nach seinem Rückzug von Osaka war der Taikun noch mächtiger und besser ausgerüstet, als seine Gegner. Er betrachtete aber einen jeden Widerstand gegen den Mikado als ungesetzlich und gottlos und entließ selbst seine Truppen. Sämmtliche Offiziere des Taikun erhielten den Befehl ihren Posten den Repräsentanten des Mikado zu übertragen, sobald dieselben erscheinen würden. Der Gouverneur von Yokahama (Kanagava) erhielt denselben Befehl, und er würde sich auch bereits mit allen seinen Leuten nach Yeddo zurückgezogen haben, wenn die diplomatischen Agenten es nicht für klüger gehalten hätten, ihn zurück zu halten, damit sie sich nicht in einer Stadt befinden, die ohne alle Polizei und Regierung ist, zumal da die Umgegend von Yeddo und von Yokahama von bewaffneten Banden heimgesucht wird, die in die Städte eindringen und das Eigenthum sowie die Existenz der Fremden gefährden. (N.-Z.)

---

tend gemacht, um das Gesuch abzulehnen: er war Concubin und Untersuchungsgefangener gewesen. Jetzt wird er wegen einer dritten Eigenschaft, abgewiesen, die er an sich hat. Sein Fehler ist jetzt der, daß er Gewerbtreibender ist. Gesetzlich waren ausländische Gewerbetreibende in Preußen nur aus erheblichen Gründen zuzulassen. „Ueber diese Gründe ist vor der Zulassung eines Ausländers jederzeit die Gemeinde des Ortes, wo das Gewerbe betrieben werden soll, ingleichen die betheiligte Innung und der Gewerberath zu hören." — Es ist eine eigenthümliche Staatsweisheit, welche diese Vorschrift dictirt hat. Man wird dabei unwillkührlich an den Umstand gemahnt, daß andere preußische Staatsmänner, und zwar nicht eben solche, deren wir uns zu schämen hätten, gerade das umgekehrte Prinzip befolgten. Die französischen Refugiés, die der große Churfürst 1685 in Zahl von 20,000 auf ein Mal in's Land zog, waren zum großen Theile gerade Gewerbetreibende; ja dies war eben der ausgesprochene Hauptgrund, weshalb der Monarch sie kommen ließ, und zwar ohne die Innungen oder einen Gewerberath zu fragen. Als Folge ergab sich, daß im Brandenburgischen Staate jetzt zum ersten Male Seiden-, Wollen-, Strumpf-, Leder-, Hut- und Gold- und Silberfabriken entstanden, die sehr bald in Blüthe kamen und zum Nationalreichthum beträchtlich beitrugen. Der zweite der Staatsmänner, die ich im Gegensatze zu jener v. d. Heydt'schen Vorschrift im Auge habe, kann wohl auch als eine Autorität gelten. Es ist niemand anders, als der alte Fritz. Gleich nach seiner Thronbesteigung ließ er den geschickten und reichen Kaufmann Gostkowsky nach Charlottenburg kommen und trug ihm auf, er möchte baldmöglichst recht viele und geschickte Künstler und Ouvriers in das Land bringen. Und noch in demselben Jahre 1740 gab er dem Generaldirectorium für Manufacturen und Commercien u. a. die Instruction, allerhand Professionisten und Künstler in's Land zu ziehen, welche Sachen machen, so der Societät nützlich sein.

Die Gewerbtreibenden sind nun aber im Allgemeinen die Leute, welche produciren, d. h. nützliche Sachen machen; und es ist schwer einzusehen, weshalb gerade diese vom Lande fern gehalten werden sollten. So ist denn auch jener v. d. Heydt'sche § 67 wirklich bereits wieder unter dem Minister Schwerin gestrichen worden. Aber dies geschah erst durch das Gesetz vom 22. Juni des vorigen Jahres, und Leidemit hatte 1859 noch seine volle Wirkung zu empfinden. Die Behörde nahm als notorisch an, daß die einheimischen Schneider sich in großer Calamität befänden; es lag also kein „erheblicher Grund" zur Zulassung des Leidemit vor. (Schluß folgt.)

Allerlei.

— Aus Peking verlautet, daß die Besichtigung der für den jungen chinesischen Kaiser bestimmten Ehe-Candidatinnen zu keinem Resultate geführt habe, und an die Töchter der acht Bannerfamilien, welche allein das Recht besitzen, die kaiserliche Braut zu bieten, ist daher ein neuer Aufruf ergangen, sich in fünf Monaten in Peking zur Auswahl einzufinden. Außer der eigentlichen Kaiserin bilden noch eine rechte (Fung-kung) und eine linke Frau (Si-kung), so wie acht Nebenfrauen (Fei-pin), den Harem des chinesischen Kaisers.

— Ein japanischer Romanschriftsteller, Kioyte Bakin, soll vor kurzem ein Werk von 106 Bänden vollendet haben, welches 38 Jahre brauchte um durch die Presse zu gehen. (Vielleicht eine Satire auf die jetzt wieder in Europa eingerissene Sucht die Romane so dickleibig zu machen wie die von Calprénède, dem Fräulein v. Scudery oder Richardson.)

Inscriptionen.

St. Petersburg, den 4. Juni 1868.

	Käufer.	Verkäufer.	Gemacht.	
5proc. Bankbillete 1. Em. . .	82¼	82¾	83	82½
2. Em. . .	81¼	81½	81¼	½
5proc. in Silb. 7. Serie (1862)	—	—	96½	—
5½proc. dito Rente	79	79½	79¼	—
5proc Eisenbahn-Aktien . . .	115½	116	115½	—
4½proc. Obligationen der russischen Eisenbahnen . . .	—	84	84	—
5proc. Obl. d. Stadt-Hyp.-Bank	81	81¼	—	—
5proc. Prämien-Anl. 1. Emis.	130½	131	130	130¾
5proc. Prämien-Anl 2. Emis.	128½	129	128½	—
Pfandbriefe des russ. gegenseitigen Boden-Credit-Vereins 125 R. . . .	—	—	—	—
100 „ Metall.	98½	99	98½	—

Dampfschifffahrt.

Mit dem Dampfschiff „Alexander" langten am 6. Juni hierselbst an: General-Major v. Gerngroß, Se. Excellenz wirkl. Staatsrath de la Croix, Staatsräthe v. Grimm nebst Familie, v. Bock nebst Familie und v. Rall, Herren Edelberg, Kymenthal, Korotkin, Czerny, Berg, Borck, Ruhle, Eggers, Behrens, Sawin, Luckin, Kamentschikow, Makuschew und Koslow, Gymnasiasten v. Stackelberg und Schmidt, Frau v. Serro, Fräulein Meykow, Kamensky und Andere.

Mit dem Dampfschiff „Alexander" fuhren am 7. Juni von hier ab: Herren Professoren Graß, Wagner, Winkelmann, Harnack und Schirren, Fürst Liewen, Major v. Wulf, Baron Wrangell, Collegien-Assessor Paul, Blumfeldt, Schönfeldt, Reichardt, Doluhaniantz, Kauger, Paling, Ratti, Lohse, Büttner, Thalberg und Liebet, Baronin Ungern-Sternberg, Frau v. Lesedow, Reiher und Pastorin Laaland, Fräulein Anderson, Wlassow, Ferrieri, Brenner, Muischel, Walter, Ripken u. A.

Fremden-Liste.

Hotel London. Herren Grän, v. Palibin, Arrendator Jürgenson, Schultz, Hirschfeld und Eggers, Frau v. Berens nebst Sohn.

Hotel St. Petersburg. General Hoffmann nebst Familie, Herren Baron Wrangell aus Livland, v. Sievers aus Rappin, Dr. Therl, Dr. Denies, Verwalter Lachs, Hermannson, Ruthenberg, Lille und Berg, Madame Heichenbaum aus Werro.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 7. Juni 1868.

Verantwortlicher Redakteur: R. Liebert.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Hierdurch wird bekannt gemacht, daß Diejenigen, welche zu Anfang des zweiten Semesters 1868 in die Dorpater Universität **als Studirende einzutreten wünschen,** sich für solchen Zweck **am 12., 13. und 14. August 1868** bei der Universität zu melden und die gesetzlich vorgeschriebenen Zeugnisse in der Canzellei des Universitäts-Gerichts einzureichen haben, wobei wiederholt darauf hingewiesen wird, daß nur solche Personen zur Aufnahme in die Zahl der Studirenden zugelassen werden können, welche die nöthigen Zeugnisse vollständig einliefern. — Diese Zeugnisse sind: 1) Der **Taufschein,** welcher beweisen muß, daß der Aspirant das 17. Jahr zurückgelegt hat (von Hebräern wird ein Zeugniß über den Tag ihrer Geburt und ein Beweis, daß sie russische Unterthanen sind, verlangt; 2) der **Confirmationsschein** von Bekennern der evangelischen Kirche oder der Communionsschein von Bekennern der katholischen Kirche; 3) ein Beweis der **Ablieferung des Passes** an die Kaiserliche Dörptsche Polizei-Verwaltung; 4) die **schriftliche Einwilligung** der Eltern oder Vormünder; 5) das **Entlassungszeugniß der Gemeinde** von Personen steuerpflichtigen Standes, welches auf dem gehörigen Stempelpapier ausgefertigt sein muß, mit Ausnahme der von Bauer-Gemeindegerichten ertheilten derartigen Zeugnisse, die auf ordinärem Papier ausgestellt werden, welchen letzteren aber die Verificirung von Seiten des betr. Kirchspielsgerichts (resp. Kreisgerichts) nicht fehlen darf. Adeliche und sonstige Exemte haben sich durch besondere gerichtliche Zeugnisse, und Söhne von Beamten und Predigern durch die Dienstliste ihrer Väter über ihren Stand auszuweisen; 6) das **Schulzeugniß;** 7) das **Maturitäts-Zeugniß;** 8) ein **gerichtliches Attestat** über die sittliche Führung, von derjenigen Behörde ausgestellt, in deren Jurisdiction der Inhaber des Zeugnisses sich befunden hat. — Eingeborene des Zarthums Polen haben außerdem noch ein Zeugniß der Regierungs-Commission der Volksaufklärung darüber beizubringen, daß ihrem Studium auf der Dorpater Universität kein Hinderniß entgegenstehe.

Dorpat, 7. Juni 1868.

Ad mandatum:
Secretaire S. Lieven.

Studenten-Wohnungen

mit Beheizung hat zu vermiethen **Peterson,** Ufer-Straße.

In der Maschinenfabrik Quistenthal

sind vorräthig:

Dampfmaschinen, Dreschmaschinen, Göpel, Putzmaschinen, Heurechen, Kornsäemaschinen, Kleesäemaschinen, diverse **Pflüge, Gußtheile** zu diversen Pflügen, **Häckselmaschinen** verschiedener Größe, **Kartoffelschälmaschinen, Buttermaschinen, Saateggen, Stubbenbrecher, Kartoffelquetschmaschinen, Kreissägen, Grabgitter, Gartentische, Dampfkesselarmaturen,** als da sind: **Manometer, Wasserstandzeiger, Wasserstandgläser, Dampfstrahl-Speisepumpen, Dampfpfeifen, Probirhähne, Oelkannen, Wasserwagen** u. s. w.

Wannemuine.

Sonntag den 9. Juni c.

musikalische Abendunterhaltung.

Gäste können durch Mitglieder eingeführt werden.
Anfang ½9 Uhr Abends. Der Vorstand.

Bürgermusse.

Sonnabend den 8. Juni

Musik im Gartensalon.

Anfang halb 9 Uhr Abends.
Die Direction.

Dorpater Handwerkerverein.

Sonntag den 9. Juni

Erstes großes Garten-Fest.

Concert. — Feuerwerk. — Brillante Beleuchtung. — Elektrisches Licht 2c.
Anfang ½7 Uhr Abends. — Entrée à 20 Kop.
Der Vorstand.

Mit hoher obrigkeitlicher Bewilligung hat Unterzeichneter die Ehre, mit seinen **unfehlbaren Mitteln** gegen **Maulwürfe, Ratten, Mäuse, Wanzen, Motten, Cakakanen** u. s. w. sich zu empfehlen. Alle diese Präparate sind frei von giftigen Bestandtheilen und durchaus der menschlichen Gesundheit nicht nachtheilig. Alles Ungeziefer aus den Häusern, Magazinen, Kasernen, Packhäusern, Fabriken und Schiffen verspreche ich gänzlich zu vertilgen. Daß meine Mittel gegen das so lästige und schädliche Ungeziefer unfehlbar helfen, beweisen Attestate, die mir in den größten Städten Europas zu Theil wurden; ebenso erlaube ich mir auch, an das mir vor mehren Jahren hieselbst vieseitig zu Theil gewordene Vertrauen ergebenst zu erinnern. Jeder mich von Neuem mit seinem Vertrauen Beehrende wird überzeugt werden, daß ich es in meiner Kunst bis zur höchsten Vollkommenheit gebracht habe. Mein Aufenthalt wird hier nur eine kurze Zeit dauern. Die Mittel nebst einer Beschreibung des Anwendungs-Verfahrens sind **im Hause des Herrn Schuhmacher-Meister Holm** 2. Stadttheil, Alt-Straße, zu haben.

D. Gillin,
privil. Kammerjäger aus Kopenhagen.

Der Salon

wird in seinem **2. Bande,** welcher mit Heft VII. beginnt, unter Anderem folgende größere Novellen, Erzählungen und vermischte Beiträge bringen:

Mondnacht. Geschichte einer Somnambule. Von Sacher-Masoch. — **Die Belagerung von Roßwald.** Humoristische Erzählung von A. Mützelburg. — **Eine Brustnadel.** Von K. von Holtei. — **Erinnerungen an Metternich.** Von demselben. — **Lateinische Jahre.** (Fortsetzung der „Bilder aus der Knabenzeit".) Von Karl Gutzkow. — **Lucy's Freier.** Von E. M. Vacano. — **Die barmherzige Schwester.** Von A. v. Auer. — **Vergeblich!** Von H. L. — **Charmion.** Eine Elegie. Von Em. Geibel. — **Eine Tour in Cornwall.** Von Gottfried Kinkel. — **Vittoria Colonna.** Von Karl Frenzel. — **Gounod.** Von E. Hanslick. — **Beethoven's Gönner.** Von L Nohl. — **Die historische Malerei der Gegenwart.** Von Dr. J. Meyer (in München). — **Die Arbeit in der Natur.** Von Dr. Otto Ule. — **Eine Besteigung des Vesuvs.** Von Dr. H. Cohn. — **Der Philosoph im Gebirge.** Von J. G. Kohl — **Die Bilder und Redefiguren der deutschen Sprache.** Von demselben. — **Amerika nach dem Bürgerkrieg.** Von Fr. Kreyssig. — **Kritische Bemerkungen über den Feldzug von 1866:** Die Occupation von Kurhessen und Hannover; Das Gefecht von Langensalza; Die Schlacht bei Königgrätz. — **Die deutsche Post.** Von A. Lammers. — **Die deutschen Auswanderer.** Von Dr. Emil Lehmann. — **Oesterreichische Städtebilder.** (Prag; Triest; Krakau.) — **Die großen Damen von Paris.** (Mit ihren Portraits.) Von William Reymond. — **Die Pariser Journalisten,** ihre Freuden und Leiden, ihre Arbeit und — ihr Gefängniß. Von Eug. Laur. — **Die Geheimnisse der Pariser Polizei.** Von einem Eingeweihten. — **Die Vehmgerichte des Mittelalters.** Eine kriminal-historische Skizze von Dr. A. Vollert, Herausgeber des „Neuen Pitaval". — **Zigeunerleben in Norwegen.** Von A. von Etzel. — **Turf und Sport.** Von Baron W.

Zu beziehen durch **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin.

Eine Familien-Wohnung

hat zu vermiethen **Peterson,** Ufer-Straße.

In der
Maschinenfabrik Quistenthal

sind zu verkaufen

ein **kleines,** ein- und zweispännig, ein **größeres,** ein- und zweispännig zu fahrendes **Coupé** und ein **finnischer Schlitten,** Alles sehr wenig gebraucht, fast neu. Ferner ein **Pianino** von Erard in Paris, ebenfalls sehr gut erhalten.

Vorzüglich schöne
Revaler Killoströmlinge

von vor- und diesjährigem Fange empfiehlt
C. F. Toepffer.

Ein Portemonnaie,

enthaltend 60 Rbl. und eine Quittung aus der Rentei, ist gestern Mittag auf dem Wege von der Besnossowschen Bude bis zum Graf Stackelbergschen Hause in der Karlowastraße, **verloren** worden. Der Finder wird ersucht, dasselbe gegen eine **anständige Belohnung** im Graf Stackelbergschen Hause, Karlowastraße, abzugeben.

In meinem Hause (dem Kron-Magazin gegenüber) ist die obere **Wohngelegenheit,** enthaltend ein großes und vier kleine Zimmer nebst Zubehör zu vermiethen und etwa bis zum 1. Juli d. J. zu beziehen. Das Nähere bei mir gefälligst zu erfragen.
E. v. Reinthal.

Auf dem Gute **Pajus** im Oberpahlenschen Kirchspiele stehen **200 Hammel** und **300 Mutterschafe** zum Verkauf.

Theater-Repertoir.

Gastspiel des Herrn und der Frau Berent
vom National-Theater zu München.

Sonntag den 9. Juni 1868.

Zum Erstenmale (neu):

Die Tochter des Südens
oder
Wildröschen.

Amerikanisches Charakter-Gemälde in 5 Abtheilungen von Moritz Reichenbach.

Anfang 7 Uhr Abends.

Vorgenanntes Charakter-Gemälde hat sowol durch seine ernsten als komischen Situationen und frische, spannende Handlung sich eines riesigen Beifalls und vieler Wiederholungen erfreut, und bin ich fest überzeugt, daß dasselbe auch hier einen gleichen Erfolg haben werde. Die hochgeehrten Theaterbesucher erlaube ich mir ganz ergebenst darauf aufmerksam zu machen.

Montag den 10. Juni 1868.

Gastspiel des Herrn und der Frau Berent
vom National-Theater zu München.

Zum Erstenmale (neu):

Die Journalisten.

Lustspiel in 4 Akten von Gustav Freytag (Verfasser des Romans Soll und Haben".)

C. Nielitz.

Abreisende.

Georg Kiepke. (1)

Witterungsbeobachtungen.

Den 18. Juni 1868.

Zeit.	Barometer 700 mm +	Temp. Celsius.	Extreme der Temperatur Min.	Max.	Wind.	Witterung.
1	52 2	11,2			—	—
4	48,9	12,2			—	—
7	45,1	14,8			SW (9)	10
10	43,5	14,1			SW (10)	5
1	43,5	15,8			SW (14)	5
4	43,3	10,6			SW (13)	10
7	44,7	7,9			W (7)	10
10	46,0	7,8			W (7)	10
Mittel	745,90	13,05				8,3

Regenmenge 3,5 Mill. Embachstand 4 Fuß 9 Zoll = 150 Centimeter.

Verlag von J. C. Schünmann's Wittwe.

Druck von W. Gläser.

№ 131. Sonnabend, den 8. Juni 1868.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate in der Buchhandlung von E. J. Karow und in der Buchdruckerei von W. Gläser.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis für Dorpat:
jährlich 5 Rbl., mit Zustellung ins Haus 6 Rbl.
Ueber die Post jährlich 8 Rbl.,
mit Francomarken dreimal wöchentlich 6 Rbl. 60 Kop.,
zweimal wöchentlich 6 Rbl.

Achtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Telegramme. — Neuere Nachrichten.
Inländischer Theil. Dorpat: Dr. Fr. Keller †. Die Wahl der Landprediger. Wenden: Entlassung. Riga: Livl. Reformationsgesuch. Die balt. Monatsschrift. Marktzufuhren. Reval: Das Recht auf Unterstützung. Wegebauten am Peipus. Beschaffung von Saatkorn. Suppenanstalt. Pskow: Getreide aus Petersburg. Kronstadt: Die Schifffahrt. St. Petersburg: Personalnachrichten. In Wien die Petrischule. Die Landversammlung. Warschau: Dr. Lebrun †.
Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Eine Antwort der Königin. Die Marineanleihe. Eisenach: Die Bibelübersetzung. — Großbritannien. London: Die Reizbarkeit der Kriegspartei. — Frankreich. Paris: Die orientalische Frage. — **Schlußbericht. — Eingesandt.**
Feuilleton. Verhandlungen der gelehrten estnischen Gesellschaft. — Johann Leidemit. (Schluß.) — Allerlei.

Telegramme der Dörptschen Zeitung.

Rigaer Börse vom 8. Juni: Amsterdam 163½. — Hamburg 29 13/16. — London 33. — Paris 345½. — 5% Inscriptionen von der 5. Anleihe 79½. — Erste innere Prämienanleihe 132 Br., 130¼ G. — Zweite innere Prämienanleihe 130 Br., 128½ G. — 5% Bankbillete 83½. — 5% kündbare livländische Pfandbriefe 99⅞. — 5% unkündbare livländische Pfandbriefe 89¼. — Riga-Dünaburger Eisenbahn-Actien 122¾. Flachs (Kron) 46.

Berliner Börse vom 7./19. Juni. Wechsel auf St. Petersburg 3 Wochen 92 Thlr. für 100 Rbl. — Russische Creditbillete 83⅜ Thlr. für 90 Rbl.

Neuere Nachrichten.

Windau, 4. Juni. Am 1. d. M. strandete zwischen Sakraggen und Klein-Irben der englische Zweimaster „Elisabeth", Schiffer Richardson, beladen mit Planken von Riga. Ein hiesiger Dampfer ist zur Assistenz hingefahren, hat das Schiff jedoch nicht abzubringen vermocht.

Moskau, 5. Juni. In den Handelsgeschäften herrscht Stille. Bucharische Seide ist von 210 Rbl. auf 227½ Rbl. per Pud im Preise gestiegen. Man erklärt sich dieses Steigen durch die in Buchara stattgehabten Ereignisse.

Berlin, 17./5. Juni. Graf Bismarck befindet sich in der Besserung und hat gleichfalls Berlin verlassen.

Lübeck, 17./5. Juni. Für das Grimmsche Wörterbuch haben die Regierungen der drei Hansestädte, Lübeck, Hamburg und Bremen, ihren Bundesgenossen mit gutem Beispiele vorangehend, eine jährliche Unterstützung von 250 Thlr. vorläufig auf fünf Jahre zugesagt.

London, 17./5. Juni. Das Unterhaus verwarf den Antrag Bright's, welcher dahin ging, es solle über die Beschwerden der Einwohner von Neuschottland gegen die kanadische Union eine Untersuchung eingeleitet werden, mit 183 gegen 87 Stimmen. — Es hat in dritter Lesung Gladstone's Bill über die Veränderungen in der irischen Staatskirche angenommen.

Paris, 16./4. Juni. Die „Patrie" vom heutigen Datum meldet, daß Prinz Napoleon auf den speziellen Wunsch des Sultans sich sofort nach Konstantinopel begeben werde.

Bucharest, 16./4. Juni. Fürst Karl von Rumänien hat an seinem Geburtstage durch ein Decret an seinen Kriegsminister die Abschaffung der Prügelstrafe in der rumänischen Armee angeordnet.

Belgrad, 17./5. Juni. Se. Maj. der Kaiser von Rußland hat sein Beileid über die Ermordung des Fürsten Michael von Serbien ausgedrückt und den Wunsch ausgesprochen, die Wahl des neuen Fürsten möge nach den Wünschen des Volkes ausfallen. — In Folge der von den Verhafteten gemachten Geständnisse sind neue Verhaftungen vorgenommen worden. Unter den neuerdings Verhafteten befinden sich die Schwester des Fürsten Karageorgiewicz und fünf Studenten.

Plymouth, 13./1. Juni. Der Dampfer „La Plata" ist aus Westindien mit 377,625 Dollars in Contanten hier angekommen. Den von ihm überbrachten Nachrichten zufolge schien die Ernte günstig ausgefallen, doch waren die Geschäfte im Rückstande. In Lima herrschte das gelbe Fieber; täglich sterben daran 150 Personen, 2500 befanden sich in Hospitälern. Die Geschäfte liegen darnieder, die Kaufleute dachten daran, ihre Comptoirs zu schließen, die öffentlichen wie Privatschulen waren bereits auf Befehl der Regierung geschlossen. In Callao ist das Fieber minder heftig. Oberst Calta ist zum Präsidenten von Peru erwählt. Das ganze südliche Hayti erklärt sich für den von Cacos zum Präsidentschafts-Candidaten proclamirten General Nassage Sayet, der gegen Port-au-Prince marschirt. Faubert und Noruiel erwarteten seine Ankunft, um mit ihm einen combinirten Angriff auf Port-au-Prince zu machen.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 8. Juni. Aus Jekaterinoslaw meldet der wirkl. Staatsrath Alex. Bruun im Namen des luther. Kirchenrathes:

„Am 15. Mai, Abends 9 Uhr, fand am hiesigen Orte ein Ereigniß statt, das allgemeine Theilnahme und Entrüstung erregte. Staatsrath Dr. Friedrich Keller, aus Wologda im vorigen Jahre hierher versetzt, hatte am 12. Mai die Stelle des Arztes beim Gefängnißlazareth übernommen und, als er daselbst einen schwer erkrankten Grusiner vorfand, für nothwendig gehalten, ihn zum zweiten Male an demselben Tage zu besuchen. Nachdem nun Keller diesen Mann genau beobachtet und ihm eigenhändig Medicin eingegeben hatte, wandte sich Keller zu dem nächstliegenden Kranken; darauf nimmt der Grusiner den Augenblick wahr, in welchem, mit dem Rücken zu ihm gekehrt, Keller sich mit dem Nachbar beschäftigt, ergreift die blecherne Tafel, auf welcher Name und Krankheit verzeichnet sind, erhebt sich von seinem Bette und versetzt dem Arzte zwei Schläge auf den Hinterkopf, die den Schädel zerspalten und das Gehirn dermaßen beschädigten, daß er nach 7 Stunden an schweren Leiden, jedoch bei Bewußtsein, seinen Geist aufgab. Sogleich nach vollbrachter Unthat verschied der Grusiner. Keller hatte hier gar keine Angehörige und daher übernahm der Kirchenrath die feierliche Bestattung der Leiche aus dem hiesigen Bethause, hält es aber zugleich für Pflicht, den Verwandten und Freunden des Verstorbenen, der aus Dorpat stammte, wo er auch studirt hat, diesen beklagenswerthen Tod durch die Zeitung anzuzeigen und der Asche des Entschlafenen Frieden nachzurufen." (N. Z.)

— Der ermordete Dr. Joh. Friedr. Keller studirte in Dorpat von 1837 bis 1840, war dann Ordinator an dem Peter-Paul-Hospitale in St. Petersburg, Arzt an einem Hospital in Nowo-Ukrainsk (Gouv. Cherson), an den Demidowschen Bergwerken zu Nishni-Tagilsk im Ural, und Operateur der medic. Abtheilung der Gouv.-Verw. in Wologda.

— **Ueber die Wahl der Landprediger schreibt die Rev. Z. bei Bekämpfung von Irthümern** der Mosk. Z.: „Der Gedanke ist nicht neu, daß der Bauerschaft das Recht der Betheiligung an der Predigerwahl zu Theil werden müsse; er ist z. B. auf dem estländischen Landtage vor 5 Jahren zur Discussion gekommen. Er wird auch voraussichtlich nicht von der Tagesordnung verschwinden, bis die Frage ihre gesetzliche Regelung zu Gunsten der bäuerlichen Gemeinden gefunden hat. Dafür bürgt uns mehr der Fortgang, den unsere bäuerlichen Verhältnisse im Allgemeinen nehmen, als die Unterstützung, welche

Monats-Sitzung
der gelehrten estnischen Gesellschaft zu Dorpat.
Am 31. Mai 1868.

Vom Bibliothekar wurden folgende Drucksachen als eingegangen angezeigt:

Древности. Археологическія вѣстникъ. Сент.—Октябрь. 1867. Москва. Altpreußische Monatsschrift. V. 1. 2. — Zeitschrift für die Gesch. und Alterthumskunde Ermlands. 10. Heft. Braunsberg 1867. — Monumenta historiae Warmiensis. 10. Lief. Braunsberg 1867. — Mittheilungen des Freiberger Alterthumsvereins. 5. Heft. Freiberg 1867. — Führer durch das Alterthums-Museum in Freiberg. 1867. — Bulletin de la société pour la conservation des monuments historiques d'Alsace. II. V. 2. Paris 1868. — Mittheilungen der Mährisch-Schlesischen Gesellschaft zur Beförderung des Ackerbaues u. s. w. in Brünn. 1867. — Publications de la société pour la recherche et la conservation des monuments historiques dans le Grand-Duché de Luxembourg 1866. Luxemb. 1867. — Jahresberichte und Mittheilungen des histor.-statistischen Vereins zu Frankf. a. O. 5—7 Heft. 1865—1867. — Gollmert: Das Neumärkische Landbuch Markgraf Ludwig's des Aelteren vom Jahre 1337. Frankf. a. O. 1862. — Suomalainen ja Ruotsalainen Sanakirja. 2 Wihko Helsing. 1868.

Von Herrn Professor Grewingk: Aug. Ludw. Schlözer's Leben, von ihm selbst beschrieben. Göttingen 1802.

Von Herrn Dr. W. Schultz: Baer: Das neuentdeckte Wrangells-Land. Dorpat 1868. — Holst: Beerdigungs-Rede dem Dr. A. W. Hollander in Birkenruh gehalten. Riga 1868.

Von Herrn W. Gläser: Bertram: Dorpats Größen und Typen. Dorpat 1868. — Bertram: Baltische Skizzen. 2. Bd. Dorpat 1855. — Bertram: Verstand schafft Leiden. Schauspiel. Leipzig 1853. — Schultz: Anweisung zur curgemäßen Benutzung der Mineralwässer. St. Petersburg 1847. — Schultz: Bemerkungen über den Bau der normalen Menschenschädel. St. Petersb. 1852. — Шульцъ: Руководство къ Препарованію. Ст. Петрб. 1853.

Von einem Ungenannten: Deutsches Kunstblatt mit Literatur-Blatt. Berlin und Stuttgart. Jahrgang 1857 und 1858.

Der Conservator legte die von Herrn Dr. O. Duhmberg aus Barnaul in Sibirien der Gesellschaft dargebrachten Gegenstände vor, namentlich: 1 japanischen Fächer; 1 Nagaika-Pistol der Kirgisen; chinesische Glasperlen; 1 Pfeifenrohrüberzug (persische Glasperlenstickerei); 1 kirgisisches Feuerzeug mit Khokander-Stahl; 1 chinesisches Besteck (Messer und Stäbchen zum Essen); 1 Paar chinesische Kinderschuhe; 1 chinesische Tabackspfeife (aus Messing); 1 Götzenbild (scheint aus Thon gepreßt, angeblich im Gouv. Wologda, unweit Ustjuk-Weliki in der Erde gefunden); 1 Stück Holz, welches geraspelt von den Bewohnern des Altai als Heilmittel gegen Epilepsie gebraucht wird; 1 chinesische Silbermünze, Jambe genannt (in eine Form gegossen und mit einem Stempel versehen, 10½ Loth schwer); 2 chinesische Kupfermünzen und 18 russische Kupfermünzen, vorzugsweise aus der Münzstätte in Kolywan, darunter für Sibirien geprägte Einkopekenstücke von 1774, eine dergl. Denga von 1771 und 1 dergl. Poluschka von 1773; zwei Handzeichnungen von Dr. Duhmberg, sibirische Landschaften darstellend.

Es waren ferner an Münzen eingegangen von Herrn Archivar Reißner: 1 kurländischer Groschen des Herzogs Ernst Johann, 32 russische Kupfermünzen, darunter 1 Fünfkopekenstück von 1761 aus dem Moskauschen Münzhof; 25 andere Silber- und Kupfermünzen, darunter eine sehr verrostete Kupfermünze, auf der man über dem nach links sehenden Kopf GERMANICUS liest, und eine kupferne Spottmedaille auf die Bank der Vereinigten Staaten 1834.

Von Herrn Preuß ⅙ Oer 1866 gefunden auf dem Schlachtfelde zu Groß-Johannishof, Kirchspiel Odempä in Livland.

Vom Conservator ein Dreikopekenstück von 1839 aus der Münzstätte zu Susun und ein desgl. von 1848 aus dem Warschauer Münzhofe.

Von Herrn Landgerichtssekretair A. v. Dehn war das in Kupfer gestochene Portrait des bekannten A. W. Hupel übergeben.

Zuschriften hatte die Gesellschaft erhalten: Von der kaiserlichen russischen geographischen Gesellschaft, von der Gesellschaft für Aufsuchung und Erhaltung der geschichtlichen Denkmäler im Großherzogthum Luxemburg, vom Freiburger Alterthumsverein, vom historischen Verein für Ermland in Braunsberg und von Herrn Prof. Th. Struve in Odessa.

Verlesen wurde die Beschreibung einer Ferienreise im Jahre 1866 von Dr. W. Schultz, welcher von Dorpat über Kerrafer, Laiwa und Pastorat Talkhof bis zur Station Pantifer in Estland ging, in Kardis interessante Schilderungen hiesiger Zustände aus dem vorigen Jahrhundert gewann, auf den weite Umschau gewährenden Höhen bei Sall und in dem sorgfältig gepflegten weitläuftigen Park zu Tammik Veranlassung nahm, den Besuch dieser vorzüglichen Gegenden Estlands allen inländischen Touristen zu empfehlen, aber auch die Beschreibung solcher Reisen als einst werthvolle kulturhistorische Beiträge sehr wünschenswerth fand.

Es wurde beschlossen, daß die nächste Sitzung zu Anfang des September-Monats dieses Jahres stattfinden solle.

die russische Presse den noch nicht zum Siege gelangten Principien bietet. Daß der Prediger nicht von der Bauergemeinde gewählt wird, daß er dadurch in Gefahr steht, in gewisse Abhängigkeit von seinem Patronatsherrn zu treten, daß eine Trennung zwischen ihm und seiner Gemeinde durch den Unterschied des beiderseitigen Bildungsgrades besteht: das sind unleugbare Uebelstände. Zur Hebung desselben kann die Wahlbetheiligung der Bauergemeinde und die Förderung des Schulunterrichtes allein beitragen.

Wenden. Häuslicher Umstände halber ist der Chef des Wendenschen Kreis-Commando's Major Metzger mit dem Range eines Obrist-Lieutenants, der Uniform und der vollen Pension des Dienstes entlassen worden. (Rig. Z.)

Riga. Ueber Helmsings livl. Reformationsgeschichte schreibt die Rig. Z.: Die kurze übersichtliche Darstellung dieses wichtigen Abschnittes unserer vaterländischen Geschichte macht keine Ansprüche auf eine gelehrte Abhandlung, sondern erzählt in einfachen schlichten Worten den Gang der Begebenheiten, in den zusammenfassenden Urtheilen jedoch tiefere Kenntniß und Vertrautsein mit der historischen Forschung nicht verleugnend. Die Darstellung ist klar und ansprechend, das Ganze durchweht von warmer liebevoller Treue für den Stoff und unsere gesammte heimathliche Entwickelung. Wer sich durch das Lesen desselben an der Ausbreitung der Reformation in diesen Landen erbaut hat, der sollte sogleich zu dem neuesten Hefte der „Baltischen Monatsschrift" greifen, in welchem ein Vortrag des Oberlehrers A. Brückner die „Polnische Gegenreformation in Livland" schildert. — Das Aprilheft der „Baltischen Monatsschrift" enthält außer dem erwähnten Vortrag noch den Schluß des Artikels vom Professor Strümpell „über die Träume", ferner eine Abhandlung des Professors Leo Meyer „über die in Dorpat vorkommenden Familiennamen" und einen Bericht über die bisherige Wirksamkeit der neuen Landgemeindeordnung in Kurland von G. Brasche.

— Die Marktzufuhren vervollständigen sich immer mehr aus dem Auslande. Nicht allein vom Stettiner Dampfschiff, auch vom Schiffe „Juba" werden frische Kirschen, Erbsen, Kartoffeln und Burkanen zum Verkauf angeboten. (R. Z.)

Reval. Aus dem letzten Nothbericht sind folgende Stellen bemerkenswerth: Von Röthel ergeht Antwort auf die Anfrage über die Sinnalepsche Bauergemeinde. Dieselbe hat noch nachträglich einen Antheil von den Kronsdarlehen erhalten, so daß auch Lostreibern zur Beschaffung von Saat Vorschüsse gemacht werden konnten. Auch habe das Localcomité nach seinen Mitteln Unterstützung gewährt. Doch fehle Brod. Das Localcomité bittet deshalb um 4 Tschtw. Roggen zu ermäßigtem Preise. Auch das Bedürfniß an Saat ist noch nicht gedeckt, doch hat das Localcomité darüber keine genauen Ermittelungen zu veranstalten für gut gehalten, weil dadurch leicht unerfüllbare Hoffnungen angeregt und die Selbsthülfe niedergehalten werde. Auch sei unter den Bauern schon das Gerücht verbreitet, daß große Summen, welche die Krone für sie bestimmt, zurück gehalten werden. (Ein Gerücht, das leider von mehreren Seiten uns gemeldet wird und nur dazu beiträgt, das Unterstützungswerk zu erschweren. Im Glauben an ein Recht auf große Auszahlungen fordert der Bauer leicht über sein Bedürfen hinaus; er begiebt sich zugleich der Selbsthülfe und wirft auf Diejenigen schmählichen Verdacht, deren Anregung und Thätigkeit er die ihm gebotene Unterstützung zu danken hat. Es wäre wohl Pflicht der estnischen Presse, in ihrem Leserkreise den falschen Auffassungen entgegenzutreten, welche dort neues Unkraut des Argwohnes und des Hasses aufgehen machen, wo doch nur hülfsbereite Liebe die Saat streute. Die Red.) Das Centralcomité bewilligte 4 Tschtw. Roggen zu 10 Rbl. und 1 Last Saatgerste zu halbem Preise. — Von Simonis, Bericht über die Thätigkeit des Centralcomité's. Bei der großen Zunahme Arbeitsbedürftiger wird die Beschaffung von Arbeit dringend nothwendig. Solche bietet sich in der Reparatur eines Weges, der den Peipus mit Port Kunda verbindet, und auf der Strecke, welche zum Kirchspiel St. Simonis gehört (30 Werst), in sehr schlechtem Zustande ist. Das Zweigcomité erbittet sich zur Ausführung dieser Arbeit 1000 Rbl. Das Centralcomité kann als Unterstützung dazu nur 400 Rbl. bewilligen und muß zugleich erklären, daß der Voranschlag für Simonis hiemit erschöpft ist und namhafte Hülfsleistungen für dieses Kirchspiel ihm kaum mehr möglich sein werden. — Von dem Rigaschen Comité lag endlich ein Schreiben vor, das auf Anfrage des hiesigen Comité's die Bereitwilligkeit fernerer Hülfe nach Maßgabe seiner Mittel und anderweitiger Verpflichtungen erklärte und um Formulirung der Ansprüche bittet, welche das Revaler Comité noch zu erheben gesonnen sein sollte. Angesichts der immer neu sich erhebenden Anforderungen an das letztere und besonders bewogen durch die nicht vorausgesehene und jetzt erst sich zeigende Calamität des Auswinterns der Roggenfelder, welche den Bedarf an Sommersaat so bedeutend gesteigert haben, daß das Revaler Comité bereits mit 6300 Rbl. seinen Voranschlag allein für Beschaffung von Saat überschreiten mußte, sah sich dasselbe zu der Bitte veranlaßt, das Rig. Comité möge ihm wo möglich 3000 Rbl. zu weiterer Disposition reserviren. — Die Suppenanstalt, welche nach früherem Beschluß des Centralcomité's am 1. Mai um ein Drittheil ihrer Portionen, am 1. Juni um ein zweites beschränkt werden sollte, geht am letzteren Datum nach bereitwilliger Zustimmung des Herrn Präsidenten des Frauenvereins in die Verwaltung des letzteren über. Auf Vorschlag des Herrn Eggers soll von da ab nur noch Brod in der Anstalt fortgebacken und 1000 Pfd. täglich zu 2½ Kop. an die von Armenpflegern empfohlenen und von ihnen mit Bons versehenen Unterstützungsbedürftigen ausgetheilt werden. (Rev. Z.)

Pskow. Von der allgemeinen Commission wider den Nothstand im ganzen Reich sind dem Wohlthätigkeitsverein zur heil. Maria in Pskow 300 Tschetw. Roggenmehl bestimmt, welche Herr Kokarew anzukaufen übernahm. Die Commission hat im Ganzen 1¼ Mill. Rbl. bis jetzt verausgabt. (J. de St. P.)

Kronstadt. Von Schiffen sind in den ersten drei Wochen nach Eröffnung der Schifffahrt schon 700 angekommen, was noch nie dagewesen ist. Die Frachten sind daher mäßig, aber das Ausfuhrgeschäft ist still. (St.-Anz.)

St. Petersburg. Personalnachrichten. S. M. der Kaiser hat folgenden Personen für ihre nützliche Betheiligung an der Projektirung der Allerhächst bestätigten Modelle für Hospital- und Lazarethfuhrwerke Sein Monarchisches Wohlwollen zu eröffnen geruht: Den Geheimräthen und Mitgliedern des militär-medizinischen wissenschaftlichen Komités: Simelski, Zyzurin, Koslow und Pschessmyzki. Den wirklichen Staatsräthen: Trapp, Mitglied desselben Komités; Ritter, Medizinal-Inspektor des St. Petersburger Militärbezirks; Wiltschkowski, Oberarzt des St. Petersburger 1. Militär-Landhospitals, und Staatsrath Lösch, Verwalter des St. Petersburger Centraldepots für Medicamente und Apothekerwaaren. Ernannt: General-Lieutenant v. Gerstfeld vom Ingenieurkorps, Gehülfe des Ministers der Kommunikationen — zum Mitglied des Reichraths, unter Belassung beim Ingenieurkorps und in der Senatorwürde. General-Major von der Suite Sr. Maj. Graf Bobrinski 2, zum Gehülfen des Ministers der Kommunikationen, unter Belassung bei der Kaiserlichen Suite und bei der Armee-Kavalleie.

— Uebergeführt zum Ministerium des Innern Fürst Johann Schaknooskoy und dem Generalgouverneur von Wilna attachirt. (D. P. Z.)

— An der St. Petri deutschen Hauptschule fand der Schlußakt am 8. Juni statt. Das von dem Direktor der Anstalt, Mag. Hermann Graff, erlassene Einladungs-Programm enthält eine von dem Oberlehrer Collins geschriebene Abhandlung: „Die Kegelschnitte des Apollonius von Perga" und Nachrichten über die beiden letzten Schuljahre. Der Wechsel im Direktorat hatte die übliche Berichterstattung für das Jahr 1867 ausfallen lassen. Die wichtigsten Veränderungen haben im Laufe dieser beiden Jahre in dem Lehrpersonal der Anstalt stattgefunden. So legte der Direktor der Schule Dr. Joh. Steinmann am 4. Juli 1867 dieses Amt in Folge seiner Ernennung zum Direktor des Kaiserlichen historisch-philologischen Instituts nieder. An seiner Stelle wurde vom Kirchenrath und den Deputirten der Gemeinde der bisherige Lehrer der alten Sprachen am Gymnasium zu Dorpat, Mag. phil. Hermann Graff, zum Direktor erwählt und trat dieses Amt am 6. Januar 1868 an. Es starb ferner am 15. Jan. 1867 der Lehrer der Geschichte und Geographie an den oberen Klassen Dr. Casimir Lemmerich. Der Unterricht in diesen Fächern wurde Hrn. Dr. Ed. Dobbert übertragen. (D. P. Z.)

— Die Eröffnung der Gouvernements-Landversammlung fand am 3. Juni statt. Das Publikum war nicht besonders zahlreich versammelt, unter demselben befanden sich auch einige Damen. Die Deputirten waren beinahe vollzählig versammelt. Um 12 Uhr traf auch der Gouverneur von St. Petersburg, Graf Lewaschow, ein und erklärte in kurzer Rede die Versammlung für eröffnet. In dieser Ansprache drückte Graf Lewaschow sein Vertrauen aus, daß die Glieder mit voller Hingabe für die Angelegenheiten, zu deren Erledigung sie berufen, thätig sein werden und stellte zugleich den von der Regierung ernannten neuen Präses, Herrn Abasa, vor. Nach der Entfernung des Gouverneurs fand die Eidesleistung der Mitglieder statt, worauf der Vorsitzende sich in einer Rede an die Versammlung wandte und die Deputirten um Theilnahme und Rathschläge bat, indem er zugleich daran erinnerte, daß die Grundlage aller Selbstverwaltung die Gesetzmäßigkeit sei. Zum Secretair ward der Baron M. N. v. Korff erwählt. Es wurde sodann beschlossen, die Sitzungen fortan Abends um 8 Uhr zu halten. Weiter kam die Zahl der Beamten der Landschaft, ihre Besoldung und die Mittel, von denen diese zu bestreiten, zur

---

Johann Leidemit.

(Schluß.)

Im Sommer 1859 gelangt wieder eine geharnischte Vorstellung des Schneiders Trillhose zu den Acten. Leidemit hat einem Bauer einen Gehrock und einem Kossäten eine baumwollene Weste angefertigt. Es wird um strengste Bestrafung gebeten und Leidemit in der That auf Grund des § 67 der erwähnten Gewerbe-Verordnung mit 5 Thaler Geldbuße event. 3 Tagen Gefängniß angesehen. Zugleich verfügt der Decernent: Dem hartnäckigen Treiben des Leidemit wird nun am sichersten durch dessen sofortige Ausweisung ein Ende zu machen sein. Als er zu diesem Behufe vorgeladen werden soll, findet sich, daß er das Dorf Mutz verlassen hat.

Das nächste Blatt der Acten ist eine Sturmpetition der Mutzer an die Kämmereibehörde. Sämmtliche ansässigen Wirthe: Bauern, Büdner und Kossäten, haben ein Gesuch aufgesetzt, worin sie bitten, ihnen den Leidemit zu belassen. „Es war eine Schande mit anzusehen," sagen sie, „wie wir in Mutz früher einhergingen. Das Zeug hing Einem am Leibe herum und die Jungen liefen uns nach, wenn wir uns an einem andern Orte blicken ließen. Voraus bei den Segens-Röcken (zur Confirmation) zeigte sich der Umstand und die Eltern schmissen Zeug und Geld weg." Da sei ihnen denn Leidemit als ein wahrer Trost erschienen und sie könnten ohne ihn gar nicht mehr fertig werden. — Leidemit selbst begleitet dies Gesuch mit der Bitte auf Stempelbogen, ihm doch den Aufenthalt in Mutz zu gestatten, und führt dabei an, daß er seit 4 Wochen mit seiner Braut getraut sei. Ob dieses unerhörten Umstandes entsteht ein gewaltiger Lärm. Man vergißt Leidemit und geht auf den Prediger los, der ihn gegen das Gesetz von 1854 getraut hatte, wonach Ausländer in Preußen bei Strafe gegen die Geistlichen nur dann getraut werden dürfen, wenn sie durch ein Attest ihrer Heimathsbehörde nachweisen, daß sie zur Eingehung der Ehe im Auslande nach den heimischen Gesetzen und unbeschadet ihrer Staatsangehörigkeit befugt sind.

Während der Staatsanwalt beschäftigt ist, gegen den Prediger seine Schuldigkeit zu thun, setzt wieder der Schneider Trillhose gegen Leidemit Himmel und Hölle, Landrath und Stadtbehörde in Bewegung. Leidemit wird mehrfach sistirt und peinlich verhört. Das letzte Protokoll schließt wieder mit den Worten: „gesund und marschfähig bin ich." Ein Zwangspaß wird ausgefertigt und die ganze Familie wäre nun ohne Gnade über die Grenze transportirt worden, wenn nicht die Kinder (— jetzt sind es schon ihrer 3 geworden —), an den Masern erkrankt wären. Zum Glück haben diese Drei es so eingerichtet, daß sie sich nach einander legten. Der Landrath erinnert alle 14 Tage wegen der Ausweisung, erhält aber immer die Antwort, daß die Masern noch nicht vorüber seien. — Die nächsten Blätter der Acten zeigen uns drei Erkenntnisse des strafenden Richters. Das erste spricht Leidemit bezüglich einer angefertigten leinenen Jacke frei, weil diese That bereits verjährt sei; das zweite verurtheilt ihn wegen eines ähnlichen Vergehens gegen die v. d. Heydt'sche Gewerbegesetzgebung zu 10 Thlrn. oder 6 Tagen Gefängniß; das dritte ist gegen den Prediger gerichtet, der seine criminelle Handlung, das Leidemit'sche Paar getraut, und die Kinder aus Bastarden zu legitimen gemacht zu haben, mit 12 Thaler oder 8 Tagen Gefängniß zu büßen hat.

Leidemit berechnet sich inzwischen, daß ihm die ewigen Bestrafungen theurer zu stehen kommen, als die Meisterprüfung. Er besteht dieselbe mit Glanz und reicht der Behörde das Attest darüber ein. Es wird ihm indessen die niederschmetternde Antwort, daß ihm das gar nicht helfe, denn im § 18 der Allgemeinen Gewerbe-Ordnung stehe geschrieben: „Ausländer dürfen, sofern nicht durch Staats-Verträge ein Anderes bestimmt ist, nur mit Erlaubniß der Ministerien in Unseren Staaten ein stehendes Gewerbe betreiben." Jetzt verfaßt er eine Eingabe an die K. Regierung. Er bekennt darin, daß er sich allerdings wohl recht schwer vergangen haben müsse, da er immerwährend ausgewiesen und bestraft worden sei. Aber man möge ihm verzeihen, da er aus Mecklenburg sei und die Gesetze nicht so genau gekannt habe. Bei Allem, was heilig, könne er versichern, daß er sich keiner strafbaren Absicht bewußt gewesen. Er habe ja durchaus nichts weiter gewollt, als sich ehrlicher Weise verheirathen und auf ehrliche Weise sein Brod verdienen. Von seiner Braut habe er nicht lassen können, da er ihr die Ehe versprochen, und wenn er sich durch sein Arbeiten strafbar gemacht habe, so möchte dies damit einigermaßen zu entschuldigen sein, daß er den Trieb in sich gefühlt, sich und die Seinen redlich zu ernähren. — Seine Bitte um Naturalisation ist wieder von dem Vorstande des Dorfes warm unterstützt. Alle Einwohner verlören den Leidemit höchst ungern; derselbe habe aber durch die vielen Geldstrafen und Verfolgungen oft die Nächte durch auffitzen und arbeiten müssen, so daß er schon krank geworden sei und gewiß drauf gehen werde, wenn er nicht bald die „Erlaubniß zu seiner Existenz" erhalte.

Trillhose zeigt im Herbst 1860 an, Leidemit sei wieder gesund wie ein Fisch und arbeite wo möglich mehr als je vorher. Wenn jetzt nicht endlich die Ausweisung erfolge, und zwar im Wege des Schubs, so werde er sich Seiner Majestät selbst zu Füßen werfen. Er erhält zur Antwort, daß die Ausweisung augenblicklich noch nicht erfolgen könne, da Leidemit sich mit seinem Naturalisations-Gesuche an den Minister gewendet habe. Der Minister erfordert auch wirklich von der Unterbehörde Bericht und es folgt eine neue Verhandlung mit Leidemit, die da endet:

Berathung. Voraussichtlich wird diese Session nur von kurzer Dauer sein, da im November dieses Jahres eine extraordinäre Versammlung zusammenberufen werden soll, um das Budget für das Jahr 1869 festzustellen. (Golos.)

— Die Bevollmächtigten der in Wien tagenden Telegraphenkommission waren, wie ein Wiener Telegramm meldet, am 16./4. Juni in Schönbrunn zur kaiserlichen Tafel geladen. Der Direktor der Telegraphen, Geheimrath von Lüders, hatte als Vertreter Rußlands die Ehre, zur Rechten S. M. des Kaisers Franz Joseph zu sitzen. (D. P. Z.)

In Warschau starb der Staatsrath Dr. Lebrun, Professor der chirurgischen Klinik an der dortigen Hochschule, ein ausgezeichneter Chirurg und einer der bedeutendsten Aerzte Warschau's. (A. Z.)

Ausländische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, 15./3. Juni. Der schönste menschliche Erfolg, den der Krieg von 1866 gehabt hat, ist in nachstehenden zwei Schreiben (aus dem besiegten Oesterreich an die Königin des siegreichen Preußen) verzeichnet. Der österreichische patriotische Hülfsverein für verwundete Krieger, Militair-Wittwen und Waisen hat Ihre Majestät die Königin von Preußen zum Ehren-Mitgliede ernannt und Allerhöchst ihr das Diplom mit folgendem Schreiben übersandt: „Euere Majestät; Die hingebenden Bemühungen der preußi-Hülfsvereine, den verwundeten und erkrankten Kriegern Trost und Hülfe zu spenden, haben an dem liebevollen und segensreichen Walten Eurer Majestät ein leuchtendes Vorbild gefunden. Mit Dank erinnern wir uns dieses edlen, an allen Opfern des Krieges mit gleicher Liebe geübten Samariterwerkes, und mit Bewunderung gedenken wir der bei diesem echt menschenfreundlichen Wirken so glänzend entfalteten Vorzüge eines hochsinnigen Frauenherzens. Als Zeichen seiner ehrfurchtsvollen Dankbarkeit erlaubt sich der österreichische patriotische Hülfsverein für verwundete Krieger, Militair-Wittwen und Waisen Eurer Majestät das Diplom als Ehren-Mitglied mit der tiefergebenen Bitte zu überreichen, Allerhöchstdieselben mögen geruhen, den Verein durch die allergnädigste Annahme desselben zu beglücken. Mit den beifolgenden Statuten und Rechenschaftsberichten aus den Jahren 1866 und 1867 erlauben wir uns eine Darstellung unserer Organisation und unserer bisherigen Thätigkeit zur Allerhöchsten Kenntniß zu bringen. Wien, den 21. April 1868." (Unterschriften.)

Ihre Majestät hat hierauf in folgender Weise geantwortet:

„Die Wahl zum Ehrenmitglied des österreichischen patriotischen Hülfsvereins für verwundete Krieger ehrt und erfreut Mich. Ich nehme dieselbe um so dankbarer an, da Ich diesen Beweis des Vertrauens, das in ernster Zeit entstanden ist, wohl zu schätzen weiß und in vollem Maße erwiedere. Das Band christlicher Fürsorge, das uns ohne Unterschied der Stände, des Geschlechts und der Confession zu einem großen gemeinsamen Zwecke vereint und in dem insbesondere der Frauen-Beruf seine volle Entwickelung findet, wird bald das werthvolle Gemeingut aller gebildeten Nationen werden. Auf ihm ruht der reichste Segen, in ihm liegt eine Gewähr für unsere Zukunft. Meine besten Wünsche begleiten die Wirksamkeit des österreichischen Vereins, dem Ich von nun an als Mitglied angehöre.

Baden, den 6. Juni 1868. (gez.) Augusta."

— Der Reichstag diskutirte das provisorische Gesetz, betreffend die Verwaltung der Marine-Anleihe. Abg. Fries erklärte sich gegen das Gesetz für Erhöhung der Matrikularbeiträge zu Marinezwecken, eine Anleihe sei nur im Nothfalle vorzuziehen. Abg. Graf Schwerin ließ die Anschauung, ob die kleinen Staaten diese Erhöhung ertragen könnten, auf sich beruhen und hielt lediglich daran fest, daß die Regierungen diesen Weg zu beschreiten sich weigerten. Der von ihnen angebotene Kompromiß reiche aus, um über die Verwendung der bereits bewilligten Marine-Anleihe zu beruhigen; wenn es sich um die Bewilligung einer neuen Anleihe handeln wird, dann wird der Zeitpunkt gekommen sein, die Forderung Miquel's in Bezug auf das Anklagerecht des Reichstags gegen die Mitglieder der Bundesschulden-Verwaltungskommission wieder aufzunehmen. Abg. Waldeck warnte davor, ohne Grund Rechte zu opfern und erinnerte den Vorredner an die verdienstvolle Haltung des vereinigten Landtags in der Ostbahnfrage und seine Vertheidigung des konstitutionellen Rechts gegen die angebliche salus publica. Twestens Anfragen bei Gelegenheit der Vorberathung des Budgets hätten klar bewiesen, daß Kriegs- und Marineministerium außerhalb der Verfassung des Bundes ständen und im Sinne der absoluten Regierung geleitet würden. Wem gehöre denen eigentlich jetzt die von Preußen mit schweren Opfern begründete Marine? Abg. Lasker führte aus, daß er sich durch Zustimmung zur Vorlage, die er rückhaltslos ausspreche, nicht entfernt in Widerspruch mit seinem Votum für § 17 des abgelehnten Bundesschuldengesetzes setze. Als die Marine-Anleihe bewilligt wurde, hat Niemand daran gedacht, daß eine Differenz über den Modus der Schulden Verwaltung ihre Realisirung in Frage stellen könne. Dieselbe sei nothwendig, wenn Preußen seine seit 1866 erhöhten Verpflichtungen, einen größeren Küstensaum und eine vercoppelte Handelsmarine zu schützen, erfüllen und nicht der Demüthigung durch eine skandinavische Koalition ausgesetzt werden solle. Die Abgg. v. Kirchmann und Dr. Löwe bestritten diese Auffassung, der sie eine Berechtigung nur im Falle der wirklich eingetretenen Kriegsgefahr zugestanden, während Graf Bethusy-Huc an den Patriotismus des Hauses apellirte. Dasselbe that im Wesentlichen Präsident Delbrück, der auf die Vorlage als ein Argument dafür hinwies, wie viel der Regierung an der Entwickelung der Marine, mittelbar also an der Effektuirung der Anleihe liege. Wenn sie im Zweifel darüber, ob der Reichstag dieselbe zulassen werde, in Betreff ihrer Verwendung noch wenig mittheilsam gewesen sei, — eine Lücke, auf die Dr. Löwe hingewiesen —, so sei er bereit nach Genehmigung der Vorlage sofort Rede zu stehen. Unter der gespanntesten Aufmerksamkeit des Hauses und wiederholt von seinem Beifall unterbrochen sprach alsdann der Abg. Frhr. v. Moltke in kurzer aber sehr eindringlicher Weise. Das geeinigte Deutschland, durch Armee und Flotte ausreichend geschützt, sicher vor dem Vorwurf, eine erobernde Macht zu sein, auch in den Augen der Staaten, die sich so anstellen, als wüßten sie es nicht, sei die einzige Macht in Europa, die dazu beitragen werde, die Kriege zu verhüten, indem sie stark genug sei, sie zu verbieten. Dazu müsse man gerüstet sein und die Mittel haben, die Erfindungen, die an sich noch nicht ausreichten, auch fertig hinzustellen. Zwanzig Jahre habe Preußen gebraucht, bis es sein Zündnadelgewehr in Millionen von Exemplaren herstellen konnte. Die Frage über das Verhältniß zwischen Eisenplatten und Geschützen sei noch lange nicht entschieden und es würden vielleicht zwei Kriege dazu gehören, um diese Entscheidung zu konstatiren. Unerläßlich sei die Befestigung Kiels, die Stärkung unserer Marine; der Patriotismus des Reichstags werde die Vorlage der Regierung nicht von sich weisen. Der letzte Redner vor Schluß der allgemeinen Diskussion war Abg. Dr. Braun (Wiesbaden), der die Angelegenheit dem Parteihader, den Rekriminationen einer Partei gegen die andere und der Konkurrenz um den Ruhm der Konsequenz entzogen wissen wollte und auf die Partei des Föderativ-Republikanismus hinwies, welche Volkswehren einführen und Preußen zertrümmern will. In der Spezialdiskussion über § 1 sprachen Abg. Duncker im Sinne seiner Parteigenossen; die Kraft zu der Rolle, die Freiherr v. Moltke Deutschland zuspreche, beruhe nicht allein auf Armee und Flotte. (N.-Z.)

Eisenach, 11. Juni./30. Mai. Heute fand die Eröffnung der neunten Konferenz von Abgeordneten der Kirchen-Regierungen des evangelischen Deutschlands auf der Wartburg durch einen Gottesdienst statt. Im Beginn der ersten Sitzung der Konferenz wurden Ober-Hofprediger Grüneisen aus Stuttgart mit 25, Ober-Konsistorial-Rath Hermes aus Berlin mit 22 von 26 Stimmen für das Präsidium erwählt, und Ober-Konsistorial-Rath Krauß von Stuttgart zum Quästor der Konferenz bestellt. Die Verhandlungen beschäftigten sich zuerst nach einem Vortrage des Oberkonsistorialraths Drenckmann von Arnstadt mit der Frage der kirchlichen Versorgung der wandernden Arbeiter, die vorübergehend oder dauernd im fremden Lande ihr Fortkommen suchen, der s. g. Lipper Hollandgänger u. A. Morgen wird das Thema von der Herstellung einer einheitlichen Textgestalt der lutherischen Uebersetzung, zunächst des Neuen Testaments, unter Berichtigung der wirklichen Uebersetzungsfehler, zur Berathung kommen. (N.-Z.)

Großbritannien.

London, 12. Juni/31. Mai. Nach und nach scheinen alle unsere Blätter es für ihre Pflicht zu halten, ihre Beileidsartikel zu der Erkrankung des Grafen Bismarck zu bringen. So heute die Times, welche ihre Hochschätzung der Verdienste Bismarck's durch Vergleiche mit Columbus, Wellington, Palmerston kundgibt, und zum Schlusse ihre Ueberzeugung ausdrückt, daß die Welt ihm die Bewahrung des Friedens zu danken hat: „Wenn Europa in den letzten zwei Jahren von dem Elende des Krieges verschont worden ist, so lag dies an der Mäßigung zweier Männer: Bismarck's und Napoleon's. Seitdem aber die Verlegenheiten und Unbeständigkeiten des letzteren ihn fast zum Spielballe streitender Parteien in seinem eigenen Cabinette gemacht haben, hing und hängt der Friede von der äußerst klaren und entschlossenen, und doch zugleich vorsichtigen und versöhnlichen Politik des preußischen Staatsmannes ab. Hoffentlich wird Bismarck's Geist auch während seiner nothgedrungenen Abwesenheit walten, denn nächst Bismarck ist der Einfluß des „Lagers" (der Militärpartei) von großer Bedeutung in dem Rathe König Wilhelm's. Soldaten sind nicht nothwendiger Weise zanksüchtig; sie gefährden den Frieden nicht deßhalb leichtsinniger Weise, weil ihr Handwerk der Krieg ist. Eine gewisse kleinliche Reizbarkeit und Leidenschaftlichkeit ist jedoch ein Merkmal der ganzen Kaste, und es würde sicherlich kein gutes Ende für Europa haben, wenn Niel und Moltke sich Auge in Auge sähen, wenn der Austausch internationaler Höflichkeit durch ihre Adjutanten, statt durch die diplomatischen Agenten Moustier's und Bismarck's vermittelt würde.... Wir erinnern uns Alle, wie Moltke nach dem Tage von Königgrätz erklärte, daß er eben so gerüstet sei, mit den Franzosen anzufangen, wie mit den Oesterreichern fertig zu werden. Graf Bismarck aber erwiederte, es sei besser, einen Krieg ganz hinter sich zu haben, ehe man sich auf den andern einlasse. Die kurze Zwiesprache paßt noch immer. Selbst wenn es des Soldaten Arbeit ist, sich auf den Krieg vorzubereiten, bleibt es noch immer des Staatsmannes Pflicht, ihn abzuwenden." Die Times bezweifelt übrigens nicht im mindesten, daß die vom Grafen Bismarck vorgezeichnete Bahn auch in seiner vorübergehenden Abwesenheit verfolgt werden wird. (K. Z.)

Frankreich.

Paris, 13./1. Juni. Das Schauderstück in Belgrad hat die hiesige diplomatische Welt stark afficirt, weil es wie ein Blitz aus blauem Himmel kam. Die orientalische Frage ist daher heute Gegenstand der Leitartikel. Die Liberté, die sich immer gern den Anschein gibt, als könne sie durch Bretter sehen, wüthet förmlich gegen die Leichtfertigkeit des guten Havas, der dabei bleibe, zu behaupten, die Politik habe keine Hand bei dem Verbrechen: diese Katastrophe sei und bleibe in der Hauptsache „das Ergebniß der Gährung, die durch die zweideutige, widerspruchsvolle, bald übertrieben patriotische, bald bis zur Kriecherei resignirte Politik des unglückseligen Michael Obrenowitsch hervorgerufen wurde". Allerdings ist es be-

---

„gesund und marschfähig bin ich." Wegen der „Hartnäckigkeit" des Inculpaten müssen mehrere Organe der ausübenden Gewalt den Abmarsch controliren, die dann auch schon am zweiten Tage berichten, daß Leidemit nun wirklich Mutz verlassen habe.

Endlich haben wir nur noch Ein Blatt vor uns. Wir schlagen dies Blatt auf und sehen eine Eingabe, an deren Rande steht: Decretum: Reponantur acta. Die Acten sind wegzulegen, d. h. die Sache ist aus. Wie geht das zu? Hat der Schneider Leidemit endlich eine Heimathsstelle gefunden, wo er bei Tage arbeiten und des Abends sein Haupt in Ruhe niederlegen kann? Allerdings, der Schneider Leidemit hat eine Heimathsstelle gefunden. Die Eingabe, auf der Reponantur acta verfügt worden, ist aus dem Dorfe Hammelstall her, das an der Mecklenburgischen Grenze liegt. Der Schulze schreibt, daß Leidemit am Sonnabend vorher einpassirt und im Kruge liegen geblieben sei; der Schäfer meinte, es sei ein zehrendes Fieber gewesen. Das baare Geld sei für die Begräbnißkosten darauf gegangen; die Stiefeln hätten den Transport nicht gelohnt; brauner Tuchrock, Weste und Ranking-Hosen sind der Heimathsbehörde übersandt. Die übrigen Sachen hat der Krugwirth an Zahlungsstatt an sich genommen."

Leidemit hatte so oft die zu Protokoll befohlenen Worte unterschreiben müssen: „Gesund bin ich und marschfähig", daß Gott endlich gnädig ein Einsehen hatte und den armen schwindsüchtigen Leib zur ewigen Ruhe eingehen hieß. Gewerbefreiheit haben wir Gottlob! schon hier zu Lande, obgleich dieselbe sich in den Geistern und Gemüthern der Betheiligten noch wenig eingebürgert hat. Allgemeines Heimathsrecht wird hoffentlich bald folgen. Dann werden Alle, die arbeiten wollen, überall ihr Brod haben. Und wenn Krankheit und Alter ausnahmsweise Menschen erwerbsunfähig machen, werden sich schon milde Frauenherzen finden, welche die Kranken pflegen und die Hungernden speisen. Die Arbeitsunlust wird keinen Rückhalt mehr haben, die Ausnahme wird nicht mehr Regel für das Gesetz, und sogenannte Hülfsbedürftige werden sich nicht mehr schaarenweise zusammenlagern, um sich zur Unterstützung anschreiben zu lassen. Der Gewinn, den wir Alle aber aus dieser schwermüthigen preußischen Geschichte heimtragen können, ist der Zuruf des Leidemit: „So lange ich gesund war und kräftig, habe ich für dich, der du reicher bist an Geld und Geist, gearbeitet; nun da ich schwach bin und hinfällig, schiebe mich nicht in die Heimath zurück; sondern du, der du meine Arbeit verbrauchtest, sorge nun für mich und leide mit."

Allerlei.

— Die Pariser „Liberté" eifert gegen die Benennung „Kriegs-Minister". Leben wir denn immer im Kriegsstande, daß wir einen Kriegs-Minister beständig nöthig haben? Nennen wir den Marine-Minister doch auch nicht Blocade-Minister. Sagen wir also statt Kriegs-Minister Minister für die Landesvertheidigung oder „Minister für die Armee".

— Nach dem Ausweise des statistischen Bureaus in Washington betrug der Totalgoldwerth des Imports in die Vereinigten Staaten für die drei ersten Monate dieses Jahres 84,067,354 Dollars, gegen 96,380,894 Dollars in dem entsprechenden Zeitraum von 1867, und der Totalgoldwerth des Exports 98,816,766 Dollars in diesem, gegen 113,553,295 Dollars im vorigen Jahre.

— Dem Ausweise des Londoner Registerbureaus für Schiffahrt zufolge haben im Jahre 1867 5283 Matrosen und Passagiere auf der See ihren Tod gefunden. 2370 dieser Todesfälle waren die Folge von Krankheiten, 1808 Personen gingen bei Schiffbrüchen zu Grunde und 1105 ertranken.

merkenswerth, daß Gregory Ganesco am 9. Juni, also am Tage vor der belgrader Katastrophe, im Siècle veröffentlichte: „Der Prinz Napoleon geht nach Konstantinopel, er wird daselbst sicherlich den Unterschied merken, der von den Rathgebern des Sultans so sorglich conservirt wird, den Unterschied zwischen der Oberfläche und dem Grunde der Dinge, zwischen Schein und Wirklichkeit, zwischen Bourée's Depeschen über die angeblichen Reformen und der Erbitterung der Patrioten gegenüber einer Parodie des Staatsrathes. Während zwei verschwenderische liederliche Höfe, der des Bardo und der von Kairo, der erste seine Gläubiger an der Nase herum zu führen, der andere die Zahl der seinigen zu vermehren sucht, trachten die Fürsten von Belgrad und Bucharest nach dem Schicksale und dem Ruhme jenes Sternguckers, der, die Augen gen Himmel gewendet, um die Sterne zu zählen, in den Brunnen fiel. Der östliche Horizont hängt dick voll Wolken, und die Katastrophe dürfte durch die Schönfärberei des Moniteurs nur noch beschleunigt werden." In einem anderen Artikel Ganesco's im Siècle sucht er alles, was im Osten im Geiste des Fortschrittes geschah, als Börsenschwindel darzustellen; die Leute, die das nicht sähen, seien Flachköpfe. In Bezug auf die orientalische Politik ist die Liberté mit dem Siècle Ein Herz und Eine Seele: beide nämlich finden, daß Moustier sich von Bourée Wind vormachen lassen und daß letzterer von der türkischen Diplomatie eingeseift werde. (K. Z.)

Schlußbericht.

Für Finnland sind durch den Herrn Pastor Lütkens wieder, und zwar aus Toloma, bei mir eingezahlt worden 42 Rbl. 60 Kop., welche bereits dem Herrn Feldpropste Dr. Sirelius in Helsingfors sind übersandt worden. Dadurch ist die Summe aus den 16 Landgemeinden auf 889 Rbl. 45 Kop., und die ganze Finnländische Collete, die durch meine Hand ging, auf 1540 Rubel 50 Kop., die Schlußsumme aber aller dieß Mal von mir empfangenen Gaben für die Nothleidenden auf 1995 Rbl. 4 Kop. gestiegen. Indem ich mit diesem Berichte, durch eine Reise veranlaßt, meine dießmaligen Sammlungen abschließe, muß ich noch bemerken, daß, durch ein Versehen in der Nr. 118 der Dorpatschen Zeitung, neben der richtig aufgegebenen Summe der Gaben aus den 16 Landgemeinden (846 Rbl. 85 Kop.) in der Specialisirung derselben die, in zwei Malen eingezahlten 170 Rbl. des Oberpahlenschen Kirchspiels weggelassen waren, so wie der Name des darauf verzeichneten Odenpähschen Kirchspiels, und daß dadurch die Odenpähschen Gaben (82 Rbl.) diesem Kirchspiele gar nicht, wohl aber dem Oberpahlenschen Kirchspiele statt seiner 170 Rubel waren zugeschrieben worden.

Bischof Walter.

Eingesandt.

Zu großer Freude aller Theaterfreunde, die mit der Literatur einigermaßen au fait sind, führt uns die Direction Montag Gustav Freitag's berühmtes Lustspiel: „Die Journalisten" vor. Nach dem durchweg günstigen Eindruck, den alle bisherigen Vorstellungen gemacht, dürfen wir uns um so mehr auf diese freuen, zumal sie unserm Gast, Herrn Berent, Gelegenheit bietet, eine seiner brillantesten Rollen vorzuführen. Indem wir schließlich der Direction unsere dankbare Anerkennung für das bisher vorzüglich gewählte Repertoir aussprechen, machen wir nochmals Jedermann auf die Journalisten aufmerksam und sind überzeugt, daß der Besuch des Theaters ein stets lebhafterer werden wird, da wir die Gewißheit haben, daß uns fast durchweg Gutes dort geboten wird.

Z.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 8. Juni 1868.

Verantwortlicher Redakteur: R. Liebert.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hierdurch bekannt gemacht, daß das den Geschwistern **Jaan, Otto Eduard** und **Marie Michelson** gehörige, allhier im 3. Stadttheile sub Nr. 182 auf Erbgrund belegene **Wohnhaus** sammt Zubehörungen zufolge Verfügung dieses Raths öffentlich **verkauft** werden soll. Es werden demnach Kauflitbhaber hierdurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 3. September 1868 anberaumten ersten, sowie dem alsdann zu bestimmenden zweiten Ausbot. Termine Vormittags um 12 Uhr in Eines Edlen Rathes Sitzungszimmer einzufinden, ihren Bot und Ueberbot zu verlautbaren und sodann wegen des Zuschlags weitere Verfügung abzuwarten.

Dorpat-Rathhaus, am 8. Juni 1868.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:
Justizbürgermeister Kupfer.
(Nr. 654.) Obersekretaire Stillmark.

Hierdurch wird bekannt gemacht, daß Diejenigen, welche zu Anfang des zweiten Semesters 1868 in die Dorpater Universität **als Studirende einzutreten wünschen,** sich für solchen Zweck **am 12., 13. und 14. August 1868** bei der Universität zu melden und die gesetzlich vorgeschriebenen Zeugnisse in der Canzellei des Universitäts-Gerichts einzureichen haben, wobei wiederholt darauf hingewiesen wird, daß nur solche Personen zur Aufnahme in die Zahl der Studirenden zugelassen werden können, welche die nöthigen Zeugnisse vollständig einliefern. — Diese Zeugnisse sind: 1) Der **Taufschein,** welcher beweisen muß, daß der Aspirant das 17. Jahr zurückgelegt hat (von Hebräern wird ein Zeugniß über den Tag ihrer Geburt und ein Beweis, daß sie russische Unterthanen sind, verlangt; 2) der **Confirmationsschein** von Bekennern der evangelischen Kirche oder der Communionsschein von Bekennern der katholischen Kirche; 3) ein Beweis der **Ablieferung des Passes** an die Kaiserliche Dörptsche Polizei-Verwaltung; 4) die **schriftliche Einwilligung** der Eltern oder Vormünder; 5) das **Entlassungszeugniß der Gemeinde** von Personen steuerpflichtigen Standes, welches auf dem gehörigen Stempelpapier ausgefertigt sein muß, mit Ausnahme der von Bauer-Gemeindegerichten ertheilten derartigen Zeugnisse, die auf ordinärem Papier ausgestellt werden, welchen letzteren aber die Verificirung von Seiten des betr. Kirchspielsgerichts (resp. Kreisgerichts) nicht fehlen darf. Adeliche und sonstige Exemte haben sich durch besondere gerichtliche Zeugnisse, und Söhne von Beamten und Predigern durch die Dienstliste ihrer Väter über ihren Stand auszuweisen; 6) das **Schulzeugniß**; 7) das **Maturitäts-Zeugniß**; 8) ein **Sittenzeugniß**. — Eingeborene des Zarthums Polen haben außerdem noch ein Zeugniß des Curators des Warschauer Lehrbezirks darüber beizubringen, daß ihrem Studium auf der Dorpater Universität kein Hinderniß entgegenstehe.

Dorpat, 7. Juni 1868.

Ad mandatum:
Secretaire S. Lieven.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hierdurch bekannt gemacht, daß das dem hiesigen Hausbesitzer **Peter Kort** gehörige, allhier im 3. Stadttheile sub Nr. 93 und 94 belegene **Wohnhaus** sammt Zubehörungen auf Antrag eines Löblichen Vogteigerichts öffentlich **verkauft** werden soll. Es werden demnach Kaufliebhaber hierdurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 3. September 1868 anberaumten ersten, sowie dem alsdann zu bestimmenden zweiten Ausbot-Termine Vormittags um 12 Uhr in Eines Edlen Rathes Sitzungszimmer einzufinden, ihren Bot und Ueberbot zu verlautbaren und sodann wegen des Zuschlags weitere Verfügung abzuwarten.

Dorpat-Rathhaus am 8. Juni 1868.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:
Justizbürgermeister Kupffer.
(Nr. 655.) Obersekretaire Stillmark

Im Verlage von A. Kroener in Stuttgart erscheint, zu haben bei **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin:

Das Damen-Regiment

an den verschiedenen Höfen Europas in den zwei letztvergangenen Jahrhunderten. — Geschildert von Theoeor Griesinger.

Erste Reihe: **Die großen französischen Vorbilder** oder das Damen-Regiment am Hofe von Frankreich unter Ludwig XIV. u. XV. In Lieferg. à 32 Kop.

1858er Credit-Promessen,

mit welchen **250,000** Gulden schon am **1. Juli 1868** zu gewinnen à fl. 3.50 kr., und 50 kr. Stempel, auf je 10 Stück 1 gratis zu haben bei

Voelcker & Co., Wien,
Kolowrat-Ring 4.

Frankirte Zusendung der Ziehungsliste 30 kr. — Aufträge gegen ganze Nachnahme können nicht effectuirt werden.

In den gräfl. Sieversschen Häusern sind zu vermiethen: in dem großen Hause **eine Familienwohnung** von 7 Zimmern, Küche und Leutezimmer, mit oder ohne Stallraum; in dem kleinen Hause **zwei Erker-Familien-Wohnungen.** — Zu erfragen beim Hauswächter Kehrmann.

Nachdem mir von Herrn C. G. Mahlers Wwe. in Windau der Verkauf sämmtlicher Fabrikate ihrer neu errichteten Glas-Fabrik „Carlshütte" übertragen worden, empfehle ich das hier bereits eingetroffene vorzügliche weisse

Tafelglas

in allen Dimensionen zu Fabrikpreisen.

Riga, im Juni 1868.

W. Basse.

Die neu eingerichtete

Ahorn-Holzstift-Fabrik

von

Otto Paul in Berlin,
Marcusstraße 35,

empfiehlt ihr vorzügliches Fabrikat von deutschen (zweigespitzten) Holzstiften aus bestem Ahornholz, das sich durch besondere Härte, weiße Farbe und Glanz auszeichnet. Preiscourant franco.

Zu **kaufen** wird gesucht:
„**Jegor v. Sivers das Buch der Güter Livlands und Oesels**", durch die Universitäts-Buchhandlung von **E. J. Karow.**

Pelzfärberei

übernimmt **Benjamin Pölzam.**

Eine Familienwohnung

von 8 Zimmern nebst allen Wirthschaftsbequemlichkeiten und Garten ist vom October d. J. ab zu vermiethen bei H. Sommer.

Ein stud. hist., der längere Zeit als Hauslehrer gewirkt hat, erbietet sich für die Dauer der Ferien zu **Privatstunden.** Zu erfragen in der Expedition dieser Zeitung.

Ein Portemonnaie,

enthaltend 60 Rbl. und eine Quittung aus der Rentei, ist Donnerstag Mittag auf dem Wege von der Bessonowschen Bude bis zum General Stackelbergschen Hause in der Karlowastraße, **verloren** worden. Der Finder wird ersucht, dasselbe gegen eine **anständige Belohnung** im General Stackelbergschen Hause, Karlowastraße, abzugeben.

Theater-Repertoir.

Gastspiel des Herrn und der Frau Berent
vom National-Theater zu München.

Sonntag den 9. Juni 1868.

Zum Erstenmale (neu):

Die Tochter des Südens

oder

Wildröschen.

Amerikanisches Charakter-Gemälde in 5 Abtheilungen von Moritz Reichenbach.

Anfang 7 Uhr Abends.

Vorgenanntes Charakter-Gemälde hat sowol durch seine ernsten als komischen Situationen und frische, spannende Handlung sich eines riesigen Beifalls und vieler Wiederholungen erfreut, und bin ich fest überzeugt, daß dasselbe auch hier einen gleichen Erfolg haben werde. Die hochgeehrten Theaterbesucher erlaube ich mir ganz ergebenst darauf aufmerksam zu machen.

Montag den 10. Juni 1868.

Gastspiel des Hrn. **Berent** vom National-Theater zu München.

Zum Erstenmale (neu):

Die Journalisten.

Lustspiel in 4 Akten von Gustav Freytag (Verfasser des Romans Soll und Haben".)

C. Nielitz.

Abreisende.

Georg Kiepke. (2)

Witterungsbeobachtungen.

Den 19. Juni 1868.

Zeit.	Barometer 700mm+	Temp. Celsius.	Extreme der Temperatur Min.	Extreme der Temperatur Max.	Wind.	Witterung.
1	48 5	9.2			—	—
4	49.5	7 8			—	—
7	50 8	10 1			NW (8)	9
10	52.7	12,5			NW (8)	8
1	53,8	16,0			NW (7)	8
4	54,2	16,8			NW (6)	8
7	54.8	15,2			NW (5)	8
10	56,3	10,0			(0)	5
Mittel	152,57	12,20				7,7

Fremden-Liste.

Hotel London. Herren von Zur Mühlen, Müller, Duisf, Stockeby nebst Familie.

Verlag von J. C. Schünmann's Wittwe.

Druck von W. Gläser.

№ 132. Montag, den 10. Juni 1868.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate in der Buchhandlung von E. J. Karow und in der Buchdruckerei von W. Gläser.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis für Dorpat:
jährlich 5 Rbl., mit Zustellung ins Haus 6 Rbl.
Ueber die Post jährlich 8 Rbl.,
mit Francomarken dreimal wöchentlich 6 Rbl. 60 Kop.,
zweimal wöchentlich 6 Rbl.

Achtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Neuere Nachrichten.
Inländischer Theil. Dorpat: Beförderung. Feuersbrünste. Personalnotizen. Wolmar: Die Erziehungsanstalt. Dünaburg: Von der Feuersbrunst. Mitau: Von der Eisenbahn. Reval: Literarisches. Helsingfors: Ein Schiffdock. St. Petersburg: Ein Komet. Moskau: Für Glaubensfreiheit. Warschau: Eine neue Eisenbahn.
Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Die Beschränkung staatsbürgerlicher Rechte. Stralsund: Die Jubelfeier auf Rügen. Leipzig: Das Grimmsche Wörterbuch. — Großbritannien. London: Der amerikanische Gesandte. Das internationale Münzsystem. Das Vordringen der Russen. — Frankreich. Paris: Des Kaisers Krankheit. — Serbien. Belgrad: Die Wahl des Fürsten. — Abessinien. Magdala: Neueste Nachrichten. — **Locales.**
Feuilleton. Ein Brief aus St. Petersburg. — Preußische Wehrpflicht. — Allerlei.

Neuere Nachrichten.

Paris, 17./5. Juni. Kaiser Napoleon und Kaiserin Eugenie haben Se. Maj. den Kaiser von Rußland zur Wiederkehr des Jahrestages Seiner glücklichen Errettung von dem Pariser Attentat telegraphisch beglückwünscht. Se. Maj. der Kaiser Alexander hat sich hierauf gegen den französischen Gesandten darüber ausgesprochen, wie hoch Er eine solche Theilnahme zu schätzen wisse.

Odessa, 6. Juni. Seit dem 2. Juni hat der General-Lieutenant Buturlin die Funktionen des Generalgouverneurs von Neurußland an Stelle des General-Adjutanten von Kotzebue übernommen, welcher seinen Urlaub angetreten hat.

Nishni-Nowgorod, 6. Juni. Die von Nishni-Nowgorod nach Kasan abgefertigte Post, welche am 1. Juni Morgens die Station Osstaschicha verließ, ist auf der nächstfolgenden Station nicht angelangt. Die beiden Pferde, das Fuhrwerk, die Postfelleisen mit der einfachen und Geldkorrespondenz, Postillon und Postknecht sind verschwunden. Der Postillon, Namens Kirschko, gehörte zum Postamt von Nishni-Nowgorod. Man vermuthet einen Mord. Wie es heißt, waren mit dieser Post 8000 Rbl. abgeschickt worden.

Warschau, 18./6. Juni. Die Vorstadt Praga am rechten Weichselufer ist heute Mittag von einer Feuersbrunst heimgesucht worden. Ungefähr dreißig Häuser, zum größten Theil aus Holz gebaut, sind ein Raub der Flammen geworden.

Berlin, 17./5. Juni. Auch die hiesige „Provinzialkorrespondenz" schreibt: „Die Besorgnisse, daß die Katastrophe in Serbien zu irgend welchen Konflikten führen werde, sind beseitigt. Sämmtliche Mächte, mit Einschluß der Pforte, haben sich geeinigt, die Regelung der serbischen Angelegenheit als eine Sache der inneren Organisation Serbiens zu behandeln und keinesfalls in die Wahl des Fürsten einzugreifen."

Kopenhagen, 18./6. Juni. Gutem Vernehmen nach ist der Verlobungsakt des Kronprinzen Friedrich von Dänemark mit der Prinzessin Louise von Schweden während der jüngsten Anwesenheit des Prinzen von dem dänischen Gesandten in Schweden unterzeichnet worden.

Paris, 17./5. Juni. Der Budgetbericht enthält die vorgeschlagenen Ersparnisse, welche einer Reduktion der projektirten Anleihe um 28 Millionen Francs entsprechen. Im Budgetbericht heißt es: „Die französischen Rüstungen entbehren jedes kriegerischen Hintergedankens, sie sind nur die Folge einer gänzlichen Umgestaltung der Waffen. Frankreich bedroht und fürchtet Niemanden. Das Land und die Regierung wollen entschieden den Frieden, alles gewährt die Ueberzeugung, daß der Frieden erhalten werde."

— Das Mitglied der Akademie der Wissenschaften, der ausgezeichnete Physiker Pouillet, ist gestorben.

Belgrad, 17./5. Juni. Eine Proklamation der provisorischen Regierung versichert dem serbischen Volke, sie werde auszuwirken wissen, daß der Wille Serbiens bei der Wahl seines Fürsten beachtet werde.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 10. Juni. Befördert: der Dörptsche Kreislandmesser, David Ellram, zum Titulairrath.

— Es brannten auf in der 2. Hälfte des April im Walkschen Kreise unter dem Gute Adsel-Schwarzhof aus noch unbekannter Veranlassung zwei Viehställe und 2 Scheunen der Hoflage Leimann mit einem Schaden von 3500 Rbl.; bei diesem Brande kamen um 9 Kühe, 1 Pferd, 54 Schafe, 1 Kalb und 20 Ferkel; — am 30. April im Oeselschen Kreise unter dem priv. Gute Kasti durch Unvorsichtigkeit 17 Fischerhütten mit einem Schaden von 463 Rbl. 80 Kop.; — am 2. Mai im Walkschen Krise unter dem Gute Al.-Laitzen aus noch unbekannter Veranlassung das Wohnhas des Rusche-Gesindes mit 3 Kleten mit einem Schaden von 385 Rbl. (G.-Z.)

— Gewählt: Der Pastor zu Edsen Anton Jürgensohn zum Pastor in Gramsden; an seine bisherige Stelle tritt der Pastor adj. zu Talsen Eduard Seraphim. Für Kursiten ist der bisherige Pastor zu Birsen Carl Graß gewählt, diese Stelle aber noch unbesetzt geblieben. — Verstorben: der Consistorialrath Gottfried Flittner, zuletzt Pastor an der St. Georgskirche bei dem 2. Militär-Gymnasium in St. Petersburg. (K. A.)

Wolmar. Die Erziehungsanstalt für Kinder der verarmten Deutschen in den livländ. Landgemeinden hatte 1867 25 Zöglinge, von denen elf confirmirt und entlassen wurden. Die Ausgaben von 1320 Rbl. überstiegen leider die Einnahmen um 194 Rbl. Am 30. August soll in Wolmar die Jahresverloosung für die Anstalt sein, es ist deshalb lebhaft zu wünschen, daß dazu recht viele Loose für 25 Kop. beim Herrn Oberpastor Schwartz gekauft werden. (K. A.)

Dünaburg. Bei der letzten Feuersbrunst beträgt der Verlust von Waaren ca. 100,000 Rbl. 50 Buden, 6 steinerne und 20 hölzerne Häuser sind gänzlich niedergebrannt. (Rig. Z.)

Mitau. Für die Eisenbahn nach Riga soll nach einer der Rig. Ztg. von unterrichteter Seite zugegangenen Mittheilung, die Allerhöchst zugesagte Regierungs-Garantie ihres Actien- und Obligationens Capitals mit 5 Procent jährlichen Zinsen und $^1/_{12}$ Procent jährlicher Amortisation in Metallwerth schon in nächster Zeit zur officiellen Publikation gelangen, da die hierauf bezüglichen, bereits seit 14 Tagen in St. Petersburg eingeleiteten Formalitäten in jeder Hinsicht den gewünschten Fortgang haben. — Diese Nachricht wird um so mehr von Interesse sein, als gerade vor Kurzem die Zeichnung auf die 5proc. Prioritäts-Obligationen genannter Bahn ihren Anfang genommen und, wie man hört, bereits nahezu die Hälfte der dem Publicum zur Verfügung gestellten Obligationen Abnahme gefunden hat. Es zeigt dies von der Solidität einer derartigen Geldanlage und dem verhältnißmäßig billigen für dieselbe festgestellten Course von 95 Rbl. für 100 Rbl. Metallwährung in einem 5prcc. Papier. Der Beginn des Betriebes ist für Mitte October sicher. Die Locomotiven von Borsig und die in Deutschland bestellten Wagen werden schon im Juli erwartet. Die eiserne Brücke über die Aa bei Mitau wird allerdings noch nicht fertig sein, aber es wird die Intermisbrücke für Ballastzüge vorläufig benutzt werden. (R. Z.)

Reval. Das „Pädagogische Archiv" bringt: „Bemerkungen über den ersten Unterricht im Griechischen" von Dr. H. Ebeling, Oberlehrer an der Domschule in Reval; — das „Magazin für die Literatur des Auslandes": „Die Raditschew'sche kommunistisch-

Ein Brief aus St. Petersburg.

Sie haben in der Nummer 123 der Dörptschen Zeitung ein Urtheil des Münchener Malers Pecht über „die russische Kunst" abgedruckt. Gegen dasselbe sind doch wohl manche Bedenken zu erheben. Von vorne herein ist die Ueberschrift zu tadeln, welche ganz allgemein von „russischer Kunst" spricht. So viel ich weiß, ist der Maler Pecht nie in St. Petersburg gewesen; der konnte also überhaupt nur über die wenigen, durch Zufall auf die Pariser Weltausstellung verschlagenen und in die russische Abtheilung gebrachten Gemälde schreiben. Ueber russische Industrie hat Herr Pecht sehr anerkennende Worte gehabt; aber in dem Kapitel über russische Kunst hat er, auf die deutschen und französischen Namen einiger Aussteller hinweisend, ohne alle Sachkenntniß jede russische Kunst geleugnet. Und das druckt die Dörptsche Zeitung wieder ab!

Kommen Sie nur zu uns nach St. Petersburg; ich will Ihnen Meisterwerke der russischen Kunst zeigen, daß Ihnen die Augen übergehen sollen? Wo baut man denn fester? Wo gießt man denn Statuen besser? Selbst aus England kommen Bestellungen! Wo wird Mosaik schöner hergestellt? Die russischen Parkette gehen in's Ausland. Haben wir nicht unter den russischen Malern einen zweiten Michel Angelo? Ulianoff ist geistreich wie L. Richter; die Iwanoffs, Brüllows, Bogolieboff, Aiwasowski, Kyprianin, Mikeschin 2c. 2c. 2c. — Sterne erster Größe! Wie kann man von russischer Kunst wegwerfend urtheilen, wenn man Viello, Filigran, den Kreml gesehen, wenn man Glinka's Opern und Tolstoi's Trauerspiele gehört hat!

Herr Pecht sitzt in München; aber es ist ärgerlich, dergleichen in einer Stadt Rußlands wiederholt zu sehen, welche nur dreißig Stunden von St. Petersburg entfernt ist.

Wir Petersburger schämen uns, daß man solche Angriffe thut. Gottlob, durch die Stiftung der Akademie der Künste, durch die Nähe von St. Petersburg ist es unsern jungen Männern von Talent möglich geworden, sich auszubilden. Die Moller, Kotzebue, Mohrenschild, Neff, Clodt, 2c. verdanken ihren Ruhm den Studien in St. Petersburg. Aus den früheren Jahrhunderten existirt kein einziger Künstler, — aus Livland gebürtig. — Seien Sie doch nur gerecht; ich bitte Sie inständig, lernen Sie doch die Kunstfertigkeit der Slaven erst kennen und dann urtheilen Sie. Sehen Sie sich an, was die Archangelschen Bauern aus Mammuthknochen schnitzen; in ganz Deutschland finden Sie diese Kunstfertigkeit nicht. Mit Philosophen sind die Deutschen gesegnet; sie stehen in den abstracten Dingen viel höher, als die Slaven; aber in concreten Dingen sind diese ihnen überlegen, oder doch ganz gewiß ebenbürtig.

Der Artikel von Pecht ist ein dümmlich-giftiger Aufsatz, vom Zaun gerissen; dergleichen müssen Sie refutiren, aber nicht repetiren. Ich sage Ihnen mit vollem Ernste, wenn ich mit Ihnen nur drei Wochen in St. Petersburg herumfahren, und Ihnen alles ächt-russische in der Kunst zeigen würde, Sie hätten Stoff zu dicken Büchern.

Preußische Wehrpflicht.

Als „der Denker und Krieger," als „der Mann, in welchem sich deutscher Geist und deutsche Tapferkeit vereinen," wurde kürzlich in einem Zollparlamentstrinkspruch der Chef des großen preußischen Generalstabes, der Sieger von 1866, der General von Moltke gerühmt. Kürzer kann der Werth des Generalstabes nicht bezeichnet werden, als dadurch, daß eben nur Denker und Krieger in demselben arbeiten. Nicht Gunst, nicht Adel, nicht Dienstrang, nicht Stellung oder Fürsprache führen Jemand in denselben hinein; Denken, wissenschaftliche Arbeit und unabhängiger Sinn öffneten auch unter Manteuffelscher Reaction den Zugang zum Generalstab jedem Bürgerlichen, der dessen würdig war. Dadurch geschah es zuweilen, daß die Ergebnisse dortiger Studien in regierenden Kreisen oft sehr mißliebig wurden, zumal diejenigen der historischen Abtheilung, welche sich auf die Akten in den geheimen Staatsarchiven begründen. Ein solcher Fall ereignete sich 1856 in der schlimmsten Zeit, als das Manteuffelsche Regiment durch den Minister Westphalen auf die Spitze getrieben wurde. Der Generalstab gab die erste Abtheilung einer Lebensgeschichte heraus: „Gneisenau;" von 1790—1806. Die vornehmen Militairs entsetzten sich schon über das formlose Weglassen aller Titel des großen Helden; noch mehr ergrimmten sie über den Inhalt; der Verfasser wurde sofort aus dem großen Generalstab ausgestoßen und verschwand ruhmlos und namenlos in einer kleinen Garnisonstadt; die weiteren Hefte durften nicht gedruckt werden und noch heute äußert jeder preußische Militair, den man nach der Fortsetzung jenes „Gneisenau" fragt, mit einem Fluche, „die wird nie erscheinen." Die wahren Krieger jedoch, deren Chef General Moltke war, wirkten still und ruhig, aber nachhaltig weiter und ihr Erfolg war der Sieg von 1866. Es ist jetzt so ziemlich anerkannt, daß die Ueberlegenheit der Preußen durch die Mitwirkung aller Stände im Heere herbeigeführt ward. Der Ursprung dieses jetzt preußisch genannten Systems der allgemeinen Wehrpflicht wird aber in jenem ersten Heft des „Gneisenau" als aus den vereinigten Staaten von Amerika stammend nachgewiesen und das wollten eben die hohen preußischen Militairs todtschweigen, daß all der Glanz des herrlichen preußischen Kriegsheeres nur jenem fluchwürdigen, überseeischen Nest der Demokraten entlehnt war. Darum durfte die weitere aktenmäßige Darle-

reformirte Gemeinde" von Karl Allendorf. (R. St.)

Helsingfors. Während beispiellos große Noth, als Folge mehrerer fehlgeschlagener Ernten, Finnland gegenwärtig heimsucht, ist es um so erfreulicher, wenn man trotzdem bei uns noch Beweise von Thatkraft und Unternehmungsgeist findet. Einen solchen Beweis liefert die neulich hier vollendete, großartige Anlage eines Schiffdocks nebst Werften, Maschinenfabrik, Gießerei u. s. w. Wie bekannt, ist die Stadt Helsingfors fast überall von der See umgeben. Zu den eigentlichen Häfen (Norra und Södra Hamnen, dem nördlichen und südlichen Hafen) geht die Einfahrt zwischen den Sveaborgschen Inseln hindurch. Der südwestliche Theil der Stadt, Sandviken, hat jedoch seinen eigenen Hafen, welcher direkt an das offene Meer grenzt, dessen Wellen aber von einigen kleinen Felseninseln gebrochen werden. Eine in einem Winkel dieses Hafens gelegene Vertiefung im felsigen Ufer schien von der Natur eigens für die Anlage eines Schiffdocks bestimmt zu sein und im Sommer 1865 fing man an, dieses günstige Terrain zu benutzen. — Wenn irgendwo ein Dock und ein Etablissement für die Reparaturen von Schiffen nothwendig war, so war es hier der Fall, in der Mitte des finnischen Meerbusens, welcher nicht nur von Schiffen aller Art stark besucht wird, sondern namentlich auch für die Segelfahrt viele Gefahren darbietet. Bisher waren auch die Schiffe, welche an den finnischen Gestaden Unfälle erlitten, übel genug daran, da kein Dock zur Aufnahme derselben in der Nähe vorhanden war. Das in den Felsen gesprengte und sorgfältig gemauerte Dock am Sandviken ist in der Grundfläche 300 Fuß lang und 50 Fuß breit, die Seitenwände erweitern sich stufenförmig bis zu 80 Fuß an der obersten Kante, wodurch dem freien Zutritt der Luft größerer Raum gestattet und hierdurch ein schnelleres Trocknen der Schiffe erreicht wird, als in anderen mit vertikalen Seitenwänden versehenen Docks. Das Verschließen des Docks wird durch ein aus Holz gebautes sogenanntes Senkschiff oder Ponton von eigenthümlicher Konstruktion vermittelt, welches, wenn das Dockbassin leer ist, von dem ungeheuren äußern Wasserdruck fest gegen die Seitenmauern und die Schwelle des Eingangs gedrückt wird und mittelst Gummiverpackungen einen hermetischen Schluß hervorbringt. — Das Füllen des Docks wird durch zwei, durch das Ponton gehende eiserne Röhren mit Schleusen bewerkstelligt, und geschieht in weniger als 2 Stunden. Sobald durch das Füllen der äußere Wasserdruck aufgehört hat, wird das Ponton zur Seite geschoben, ein oder mehrere Schiffe können eingebracht werden, wonach das Ponton wieder an seinen Platz gebracht wird und das Leerpumpen unmittelbar beginnen kann. Das zum Leeren des Docks angewendete Pumpenwerk besteht aus drei von einander unabhängigen Maschinen von zusammen 45 Pferdekräften, welche das ansehnliche Bassin in 16 Stunden leeren. (N. Z.)

St. Petersburg. Der Collegienrath Dr. Winnecke schreibt aus Karlsruhe, daß er in der Nacht von Samstag auf Sonntag (13./1. auf den 14./2. d. M.) einen teleskopischen Kometen in der Nähe von α Perseus aufgefunden hat. Der Komet zeigt eine schwache Schweifspur und einen sehr kleinen Kern in stärkeren Fernröhren. — Der Encke'sche Komet tritt gleichfalls gerade jetzt wieder in den Beobachtungskreis; derselbe hat jedoch keinen Schweif. (K. Z.)

Kischinew. Die Konzession zum Bau der Kischinew-Tiraspoler Eisenbahn ist dem Baron Ungern-Sternberg übergeben worden. Diese kleine, nur 66 Werst lange Bahn ist dennoch von großer Wichtigkeit für den Exporthandel Odessas. Denn erstens kann sie nicht ohne Brücke über den Dniester, — dieses Hinderniß für die Blüthe des ökonomischen Lebens in Bessarabien —, existiren und es wäre zu wünschen, daß diese Brücke nicht allein für die Eisenbahnzüge, sondern auch für Lastwagen konstruirt würde; zweitens eröffnet sie aber für Odessa eine ganz neue Bezugsquelle, einen der gesegnetsten Striche Südrußlands. Vor allem werden von nun an die bessarabischen Weine, Früchte und Gemüse in Odessa selbst und weiter reichen Absatz finden. Gleichzeitig soll eine ausländische Kompagnie die Konzession zum Bau einer Bahn durch die Moldau erhalten haben. Die Ausgangspunkte dieser neuen Bahn und ihre Richtung sind bisher noch nicht näher bekannt geworden. (D. P. Z.)

Ausländische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, 17./5. Juni. Im Reichsrath war die Schlußberathung über den Antrag des Abg. Wiggers (Berlin). „Der Reichstag wolle beschließen: aus Veranlassung der in der 8. Sitzung des Reichstages vom 16. d. Mts. ertheilten Antwort des Bundes-Kommissarius auf die Interpellation des Abg. M. Wiggers (Berlin), den Bundes-Kanzler aufzufordern, den in der 27. Sitzung des Reichstages am 23. October 1867 mit großer Majorität gefaßten Beschluß: daß in dieser Session des Reichstages ein Gesetz-Entwurf vorgelegt werde, durch welchen alle noch bestehenden, aus den Verschiedenheiten des religiösen Bekenntnisses hergeleiteten Beschränkungen der bürgerlichen und staatsbürgerlichen Rechte aufgehoben werden, in Ausführung zu bringen." — Der Referent Dr. Endemann hat folgende detaillirtere Fassung beantragt: „Der Reichstag wolle beschließen: den Bundeskanzler aufzufordern, daß in Ausführung des am 23. October v. J. gefaßten Beschlusses des Reichstags baldigst ein Gesetz vorgelegt werde, welches alle noch bestehenden aus der Verschiedenheit des religiösen Glaubensbekenntnisses hergeleiteten Beschränkungen der bürgerlichen und staatsbürgerlichen Rechte aufhebt, insbesondere 1) die Verbote und Beschränkungen der Eheschließung zwischen Christen und Israeliten, sowie die auf dem israelitischen Glaubensbekenntniß den einen Theils beruhenden Beschränkungen der ehelichen Rechte beseitigt, 2) für alle Eidesleistungen der Israeliten eine der Gleichberechtigung entsprechende Form einführt, 3) die volle Gleichberechtigung der Israeliten zur Theilnahme an der Gemeinde- und Landesvertretung, sowie zur Bekleidung öffentlicher, Gemeinde- und Staats-Aemter im Gebiete des Norddeutschen Bundes ausdrücklich anerkennt." Der Referent, Abg. Dr. Endemann, begründete seinen Antrag. An der Debatte betheiligten sich die Abgg. v. Vincke (Oldendorf), Graf Bassewitz, Lasker, von Brauchitsch (Elbing) und der Antragsteller Abg. Wiggers (Berlin) und der Geh. Regierungs-Rath Graf zu Eulenburg. Bei der folgenden Abstimmung wurde der Haupt-Antrag des Referenten angenommen, von den speziell angeführten Punkten Nr. 1 abgelehnt und Nr. 2 und 3 angenommen. (St.-A.)

Stralsund, 14./2. Juni. In diesen Tagen findet hier die 700jährige Säkularfeier der Bekehrung Rügens zum Christenthum statt. Am 15. Juni 1168 fiel die feste Burg Arkona, deren mächtige Wallruine noch jetzt weit über das Land und über die See sichtbar ist, in die Hände der gegen Rügen verbündeten Dänen, Pommern und Mecklenburger, und zugleich wurde dem heidnischen Swantewit-Kultus, der hier sein berühmtes Hauptquartier hatte, ein Ende gemacht. Am nächsten Tage wurde die im Süden der Insel bei dem heutigen Städtchen Garz gelegene Burg Karenz, der Sitz der rügenschen Fürsten oder Könige, wie sie damals hießen, an König Waldemar von Dänemark und seinen Feldherrn, den streitbaren Bischof Absalon von Roeskild übergeben, und hier wurden die Heiligthümer dreier anderer wendischer Hauptgötter zerstört. Seit dieser Zeit datirt der Sieg des Christenthums auf der Insel Rügen und in den zunächst angrenzenden Theilen des pommerschen Festlandes, welche mit denselben zusammen das alte Fürstenthum Rügen bildeten. Hier war der letzte Zufluchtsort des Heidenthums an diesen Küsten gewesen und sein endlicher Sturz bezeichnet zugleich den Beginn einer neuen Kulturperiode für diese Gegenden. Nicht nur, daß die mildere Sitte des Christenthums die alte heidnische Barbarei verdrängte, daß aus einem Volk gefürchteter und verwegener Seeräuber eine friedliche, in Ackerbau, Handel und Schifffahrt sich auszeichnende Bevölkerung geworden ist, sondern es hat auch seit jenem Zeitpunkt die Germanisirung des Landes durch Einwanderung und Kolonisation begonnen, durch welche dasselbe trotz der anfänglichen politischen Abhängigkeit von Dänemark nachhaltig für Deutschland gewonnen wurde. Schon im vierzehnten Jahrhundert war das Wendenthum in diesen Gegenden so gut wie ausgestorben oder mit der deutschen Einwanderung verschmolzen, und im Anfang des funfzehnten soll auf Jasmund die letzte alte Frau gestorben sein, welche die wendische Sprache verstand. Nicht am wenigsten trugen zu diesem überraschend schnell gewonnenen Resultate die deutschen seit dem ersten Drittheil des 13. Jahrhunderts gegründeten Städte bei, unter denen wieder Stralsund durch seinen raschen Aufschwung und seine bald erlangte merkantilische Bedeutung die erste Stelle einnahm. — Die Christianisirung Rügens hatte also nicht blos eine religiöse, sondern eine im weitesten Sinne kulturhistorische und nationale Bedeutung; die Feier derselben, welche am 15. auf Arkona, am 16. in und bei Garz stattfindet, verdient sicherlich eine allgemeine Theilnahme, und bleibt die Witterung so schön wie sie sich gegenwärtig anläßt, so wird es ohne Zweifel an einer zahlreichen Betheiligung nicht fehlen. (N.-Z.)

Leipzig, 17./5. Juni. Die Fürsorge für das Wörterbuch der Gebrüder Grimm mehrt sich. Vorerst haben die Hansestädte jährlich 250 Thaler bewilligt. Das ist freilich nicht viel, aber bei der ohnehin seit Kurzem sehr erhöhten Steuerlast der Hanseaten beweist es doch ihren guten Willen, ein Nationalwerk zu fördern, für welches ein einzelner hochgesinnter Buchhändler bisher so unverhältnißmäßige Opfer gebracht hat, daß deren Fortdauer ihm schlechterdings nicht zugemuthet werden kann. Wir wollen nun hoffen, daß, gemäß der Aufforderung des Bundesrathes, auch die übrigen Regierungen dem guten Beispiele folgen, namentlich die preußische, da Preußen ja mehr als je der Bannerträger der nationalen In-

---

gung nie gedruckt werden; um so bedeutungsvoller erscheinen diese zehn Jahre vor dem Kriege unter Genehmigung des Generalstabes veröffentlichten, Betrachtungen und wir geben hier einige der Hauptsätze aus dem ersten Heft des „Gneisenau."

In Schilda, dem verrufenen Städtchen, wurde 1760 am 29. October ein Knabe von dunkler Herkunft unter dem einfachen Namen von Neidhard an seinem Geburtstage getauft. Als „Gneisenau" war er der eigentliche Besieger des Ersten Napoleon und selbst sein Gegner, der Feldmarschall von Müffling schreibt von ihm: „Er war in allen Beziehungen ein ritterlicher Mann, ein edler Mensch." Der alte Blücher küßte ihn einst, um die in heiterem Kreise aufgestellte Behauptung: „er vermöge seinen eigenen Kopf zu küssen," praktisch zu beweisen. Derselbe Blücher beanspruchte, als man ihm in Oxford die Doctorwürde anbot, für ihn die Eigenschaft des Apothekers, „welcher die Pillen bereitet, an denen der Feind untergegangen." Als jene Pillen aber, an denen er zu Grunde gegangen, hat der große Napolen selbst die „deutsche Idee" bezeichnet. Die schärfste und ätzendste Pille aber, durch welche der große Napoleon gleichsam wie ein Rostflecken aus Deutschland weggefressen wurde, war in jenen Zeiten der staatlichen, wissenschaftlichen und erziehlichen Erneuerung des Preußischen Reiches die Volksbewaffnung. Ihr Urheber war Gneisenau, welcher um 1782 als Anspach-Bayreuthischer Offizier markgräfliche, von den Engländern gekaufte Rekruten nach Nordamerika führte, und kurz vor der Anerkennung der vereinigten Staaten durch England dort eintraf. Dort machte Gneisenau jene Studien, durch welche er in den Befreiungskriegen den Preußen zum Siege verhalf, indem er jene Einrichtungen schuf, die sich auch 1866 bei Ueberwindung der Oesterreicher bewährten. Wir lassen den preußischen Generalstab in Folgendem jetzt selbst sprechen.

Ziehen wir jene Expedition nach Nord-Amerika auch noch von dem rein militairischen Standpunkt aus in Betrachtung, so bedarf es nicht erst einer weitern Erörterung darüber, wie nutzbringend sie als Schule für alle an ihr betheiligten Truppen werden mußte, und wie viel Gelegenheit sie namentlich den Offizieren bot, Erfahrungen und Kenntnisse zu sammeln, die ihnen für ihr ganzes ferneres Berufsleben werthvoll bleiben.

Zwei ganz neue Elemente waren es bekanntlich, welche in diesem Kriege zur Erscheinung und entscheidenden Geltung kamen: die Kampfweise in der zerstreuten Form, oder das Tiraillement, und die Volksbewaffnung.

Das erstere Element anbetreffend, so hatten schon im Jahre 1776 die Hessen bei Flatbush sich überzeugen müssen, daß es mit ihrer aus dem siebenjährigen Kriege mitgebrachten Taktik in diesem Lande nicht gehe. Der Feind hatte sich in Unordnung in einen Wald zurückgezogen, der ziemlich ausgedehnt und sehr dicht, und dessen Boden abwechselnd Berg und Thal war. „Da konnten", so schreibt ein Hessischer Offizier in seinem Tagebuch, „ohnmöglich drei Mann en front, geschweige denn en peloton marschiren; auch haben wir uns daher nach den Engländern richten und uns zwei Mann hoch und en front so auseinanderstellen müssen, als wie ein Bataillon zur Exekution der Spießruthen, ehe das dritte Glied eingelaufen, abgetheilt ist. Auf diese Weise wurde dann endlich, den 28. August Morgens 4 Uhr, der Angriff auf jenen stark besetzten Wald beschlossen u. s. w." — Also die Linie aufgelöst in eine lange Schwärmerkette! — Und über dieselbe Affaire derselbe Berichterstatter an anderer Stelle: „Den 28. August rückte die Armee aus ihrem Lager, ließ die Zelte stehen und die Equipage zurück. Der Feind stund auf eminenten Höhen, wovon die Gipfel mit dicken Wäldern bewachsen waren. Die Regimenter rückten mit größtem Muth und Ordnung, klingendem Spiel und fliegenden Fahnen, auch blasenden Hautboisten, die Anhöhen hinauf und schleppten die Kanonen, so schwer es auch war, mit hinauf; die Feinde feuerten gewaltig, aber alles zu hoch. Sobald sie auf der Anhöhe, wurde gerichtet. Die Flankeurs und Freiwillige wurden à la tête gesetzt, und in dieser Position der Feind attakirt und gar bald aus allen seinen Posten getrieben. Die Regimenter haben, ohne einen Schuß zu thun, beständig mit geschultertem Gewehr denen Flankeurs nachmarschirt. Diese haben einzig und allein die Aktion gewonnen. Der Feind hatte undurchdringliche Deckungen, Linien, Verhaue und Redouten vor sich. Die Nifflemens sind mehrentheils mit Bajonets an die Bäume gespießt worden. Diese fürchterlichen Leute verdienen eher Mitleiden als Furcht, sie müssen alle Zeit eine Viertelstunde Zeit haben, um ein Gewehr zu laden und in dieser Zeit fühlen sie unsere Kugeln oder Bajonets." — Und einige Tage später in demselben Tagebuch: „Die Art, Krieg zu führen, ist hier ganz besonders. Wir stehen beständig nur zwei Mann hoch und fallen nicht nieder (d. h. das erste Glied fällt nicht mehr nieder). Die Flankeurs müssen das Beste thun, und da es (beim Verfolgen) brav Uhren und Börsen gegeben, so will das ganze Regiment Flankeur sein. Ich wünschte unsere Kappen los zu sein. Sie schicken sich weder für hiesige Deckungen noch für das hiesige Klima. Es sind deren schon genug von allen Regimentern verloren worden. Die Säbel tragen wir über der Schulter, damit der Kerl das Kamisol aufreißen kann; in unseren puffigten Röcken müssen wir ohnehin verschmelzen."

(Schluß folgt.)

Allerlei.

— Während die dänische Fischereigesellschaft in diesem Jahre im Nordmeer nicht glücklich gewesen ist, haben die norwegischen Eismeer-Schiffer einen

teressen geworden ist. Hier bietet sich die beste Gelegenheit dar, den Vorwurf zu entkräften, welcher in dem bekannten süddeutschen Manifeste Preußen gemacht wurde, die militärischen Interessen würden so einseitig bevorzugt, daß zur Pflege von Kunst und Wissenschaft nichts übrig bliebe. Die Summe um die es sich handelt, ist ja im besten Falle so sehr bescheiden. Und nach Preußens Bereitwilligkeit werden sich wahrscheinlich die übrigen Regierungen richten. Wir möchten uns auch an die im Auslande wohnenden Deutschen wenden, die bei so vielen Gelegenheiten gezeigt haben, daß sie für ihr Vaterland ein warmes Herz haben. Sie können sich durch keine einzelne Regierung vertreten ansehen und könnten doch das Nationalwerk wesentlich fördern, wenn diejenigen, welche reich oder auch nur mäßig wohlhabend sind, auf ein Exemplar des deutschen Wörterbuches subscribirten. Das Opfer ist nicht groß und braucht nicht auf einmal geleistet zu werden. Und wenn ein Geschäftsmann auch nicht häufig zum Wörterbuche seine Zuflucht nimmt, so kommen doch immer Fälle vor, wo es von Interesse ist, über ein Wort die beste und vollständigste Auskunft zu erhalten. Es ist der werthvollste Nationalschatz, welchen man in seinem Hause bewahren kann. (K. Z)

Großbritannien.

London, 15./3. Juni. Die Ernennung und Bestätigung Reverdy Johnson's zum Gesandten der Union wird hier mit ungetheilter Befriedigung begrüßt. Die „Times" wirft einen kurzen Rückblick auf die Laufbahn des 72jährigen Gesandten, der erst im Jahre 1845 durch Eintritt in den Senat mehr in den Vordergrund der Ereignisse versetzt wurde. Unter dem Präsidenten Taylor war R. Johnson Attorney-General, wie er denn überhaupt als Jurist sich einen guten Namen erworben hat. Die „Times" rühmt an ihm, daß er in Zeiten großer Erbitterung sich bei beiden streitenden Parteien Ansehen und Achtung erworben und hofft von seiner Mäßigung, Rechtskenntniß und Unparteilichkeit Gutes für die Beilegung der lange zwischen England und der Union schon schwebenden Streitigkeiten. Der „Times" wird aus New-York telegraphirt, daß die Schwierigkeiten gegen Einführung des internationalen Münzsystems, wie solches von der Konferenz in Paris vorgeschlagen war, nunmehr gehoben seien. Bekanntlich war vor Kurzem der Versuch, das genannte System im Repräsentantenhause zur Annahme zu bringen, an der Differenz von 3 Cts. gescheitert, die zwischen der alten Goldmünze und der neuen besteht. Dem obenerwähnten Telegramm zufolge, soll die nun damals eingebrachte Bill in solcher Weise amendirt sein, daß die Annahme des internationalen Münzfußes mit Sicherheit zu erwarten sei. (N.-Z.)

— Postnachrichten aus Bombay vom 19./7. Mai zufolge war die Nachricht aus Central-Asien eingelaufen: Der russische Befehlshaber habe ein Hilfsgesuch Mahommed Azim Khans abgewiesen, einmal weil seine Herrschaft hart und tyrannisch gewesen und dann auch weil man Schir Ali Khan, den man russischerseits als legitimen Emir von Afghanistan betrachte, bereits Unterstützung zugesagt habe. Weiter wird die von Bombay 28. Mai datirte Nachricht unter dem 13. d. von Alexandria telegraphirt, daß zwischen den beiden feindlichen Häuptlingen einstweilen die Feindseligkeiten suspendirt seien, da Azim Khan mit Schir Ali Friedensverhandlungen angeknüpft habe. In Indien ist unter den europäischen Beamten und Soldaten auf die Nachricht von dem Vordringen der Russen in Bokhara einerseits und den Vorgängen in Afghanistan auf der andern Seite eine nicht geringe Aufregung entstanden und die dringenden Rufe von dorther nach einer entschiedenen Politik, thätigem Eingreifen und Zurückweisen der Russen werden auch, wenngleich nur vereinzelt und ausschließlich, von konservativen Blättern aufgenommen. Die liberale Presse, an ihrer Spitze die „Times", ist, wie schon mitgetheilt, anderer Ansicht. Der „Spectator" fordert kurz und bündig, man möge sich mit den Russen vertragen, das Vordringen der Cultur, vertreten durch die russische Armee, sei für die betreffenden Volksstämme nur wohlthätig. Wenn es übrigens doch schließlich zum Kampfe kommen sollte, so sei das Pendschab ein besseres Feld als Afghanistan, indem man den Himalaya als Grenze, die See als Flankenschutz und ein ganzes Eisenbahnnetz zur Verstärkung der Operationsbasis habe. Zugleich sei man auch besser gestellt für den Fall eines Aufstandes der Eingeborenen. Gegen eine jährliche Subsidie an den Sohn Dost Mohameds hat der „Spectator" nichts einzuwenden, meint aber doch, das Geld dürfte besser verwendet sein, wenn man damit die Grenzstämme, welche der Hunger nur unruhig mache, befriedige. (N.-Z.)

Frankreich.

Paris, 13./1. Juni. Die Fr. Corr. schreibt: „Wir erfahren (und zwar aus einer so sichern Quelle, daß wir alle Gewähr für die Nachricht übernehmen) daß der Kaiser Napoleon, seitdem er seinen Aufenthalt in Fontainebleau genommen, beständig sehr leidend ist, obgleich sein Befinden zu unmittelbaren Besorgnissen keine Ursache gibt. Eine Prostatitis, welche im vorigen Jahr nur unvollkommen geheilt worden, verursacht mitunter die heftigsten Schmerzen. Die moralische Stärke, mit welcher er dieselben erträgt, setzt seine Umgebung wahrhaft in Erstaunen. Auch hat er sich bis jetzt nicht bestimmen lassen an dem Maß und der Eintheilung seiner Arbeitszeit irgend etwas zu ändern, und er hat noch heute früh in einem Konseil, zu welchem sich die Minister mittelst Extrazugs nach der Residenz begeben hatten, den Vorsitz geführt. Im übrigen aber legt der Zustand des Kaisers dem Hofe die größte Zurückgezogenheit auf, und von den üblichen Einladungen an die Chefs der Diplomatie u. s. w. ist für jetzt keine Rede. (A. A. Z.)

Serbien.

Belgrad. Die neueste Berliner „Prov.-Korr." schreibt: „Die Ermordung des Fürsten von Serbien ließ vor Kurzem die Besorgniß aufkommen, daß die Einsetzung eines neuen Fürsten Anlaß zu Meinungsverschiedenheiten zwischen den europäischen Staaten und zur Anregung neuer Schwierigkeiten im Orient überhaupt werden könnte. Diese Besorgniß ist jetzt beseitigt, indem sämmtliche Regierungen mit Einschluß der Pforte sich dahin geeinigt haben, die Regelung der Angelegenheiten in Serbien lediglich als eine innere Angelegenheit dieses Landes zu behandeln und in die freie Wahl des Fürsten Seitens der dortigen Volksvertretung in keiner Weise einzugreifen." (Nat.-Ztg.)

Abessinien.

Magdala. Aus Abessinien liegen Briefe vom 28./16. Mai vor. Sie berichten wie die vorhergehenden vom Rückmarsche nach der Küste. Am 25. wurde in Senafe der Geburtstag der Königin mit einer großen Parade, Spielen der Mannschaften und Offiziere und Abbrennen eines großen Feuerwerkes gefeiert. Kassai erschien am 26., um Sir Robert Napier seinen Abschiedsbesuch zu machen, und wurde von Letzterem im Namen der Königin mit 854 Musketen (nicht gezogen) nebst Bajonetten, 340,000 Patronen, 14 Fäßchen Schießpulver 2c. beschenkt und erhielt zu eigenem Gebrauch einen Offiziersäbel nebst Kuppel und eine Doppelbüchse. Eine Anzahl anderer Häuptlinge wurden darauf ebenfalls dem Ober-Befehlshaber vorgestellt und gleichfalls beschenkt, nachdem sie allesammt Kassai Treue gelobt. Zum Schlusse verehrte dann Kassai dem General sein eigenes Schwert, seinen Schild und Speer, seine Löwenmähne und Löwenschweife und seine Pferde und zog mit seinen Leuten ab, mit dem Versprechen, zu einer nochmaligen Zusammenkunft Tags darauf zurückzukehren und in Tulla vor den Truppen seine Kavallerie und ihre Reitergeschicklichkeit zu zeigen. (St.-A.)

Locales.

Der Dorpater Handwerker-Verein hatte gestern sein erstes diesjähriges großes Garten-Fest veranstaltet und dabei zugleich die Freude, seinen Präsidenten, welcher eben von einer Badereise zurückgekehrt, in den Räumen, welche er durch seine Fürsorge demselben erschlossen, zu empfangen. — Nach einigen einleitenden Worten des Vice-Präsidenten überreichte Hr. Uhrmacher Rech, einer der ältesten und bewährtesten Mitglieder des Vereins, dem Hrn. Präsidenten den Willkommen-Trunk, und brachte auf ihn ein mit Begeisterung aufgenommenes Hoch aus, welches derselbe dahin erwiederte, daß er in einer längeren Ansprache in warmen Worten der Aufgabe des Vereins gedachte, darauf hinwies, daß derselbe seine Lehrjahre überstanden, auch mit den Wanderjahren bereits fertig geworden, und daß er, bei den vorhandenen Kräften, welche aber nie sich im Gefühle des Erreichten in Sicherheit wiegen möchten, wohl auch bald für die Meisterjahre reif sein würde und schließlich auf das fernere Gedeihen des Vereins ein Hoch ausbrachte. — Hierauf folgten Quartett-Gesänge von einem aus Damen und Herren bestehenden Chor, und darauf, unter Vorantragung der Fahne, der Umzug durch den Garten. Der weitere Verlauf des Festes bot in dem reich geschmückten Locale, begünstigt durch das herrlichste Wetter, ein reizendes Bild gemüthlichen Zusammenlebens dar. Die wogende Menschenmenge, annähernd auf 2000 Personen geschätzt, die fröhliche Kinderschaar auf ihren für sie eingerichteten Turn- und Spielplätzen, die brillante Beleuchtung, das wohlgelungene Feuerwerk, die blendende Helle des elektrischen Lichts und die musterhafteste, durch keinen Zwischenfall getrübte Ordnung trugen dazu bei, dieses Fest zu einem der schönsten zu machen, welches bisher in Dorpat begangen wurde.

Das Directorium der Rigaer Börsenbank macht hierdurch bekannt, daß vom heutigen Tage ab der Zinsfuß: für Wechsel auf 5½—7% pr. Anno, für Darlehne gegen Werth apiere auf 6½%, über 3 Mt 7% pr. Anno, für Darlehne auf Ruf auf 6½% pr. Anno, für Darlehne gegen Waaren auf 7% pr. Anno, für Darlehne gegen Obligationen auf 7½% pr. Anno, bis auf Weiteres festgestellt ist.

Riga, den 4. Juni 1868. Das Directorium.

Kirchen-Notizen.

St. Johannis-Kirche. Getauft: Des Photographen P. Bahrdt Sohn Richard Peter. — Proclamirt: Der Seifenfabrikant Ernst Wilhelm Happach mit Emma Wilhelmine Elisabeth Hoffmann, geb. Fischer. — Gestorben: Des Conditors C. Sprecher Sohn Julius Louis, 6 Monat alt. In Jekaterinoslaw: Der Staatsrath Dr. Friedrich Keller, 50 J. alt

Dampfschifffahrt.

Mit dem Dampfschiff „Alexander" langten am 8. Juni hierselbst an: Se. Excellenz General v. Dehn, wirkl. Staatsräthe Balbiani und von Aderkaß, Staatsräthe Link und Schnöring, Herren Landrichter v. Oettingen, Graf Stackelberg, Baron Maydell, Herren Dr. Nerling, Kehrberg, Reisner, Queft, Plancken, Fleischhauer, Kordt, Lieut. Winkler, Arnholdt, Thalmann, Frau Doctorin Karstens, Fräul. Böttticher und Andresen, Madame Fischer, Hennig u. A.

Mit dem Dampfschiff „Alexander" fuhren am 10. Juni von hier ab: Se. Ex. General v. Gerngroß und v. Ossipow, wirkl. Staatsrath v. Meykow, Herr Graf Horn, v. Anrep, v. Reichhardt, Herren Barone Ungern-Sternberg, Wolf-Lüdinghausen, Schlippenbach und Ropp, Herren Consulent Wulfius, Grundmann, Ruthe, Doctore Hentzeldt und Scheineshon, Tschernow, Mickschewitz, Springer, Klato, Rottermund, Baum, Gerchen, Eggers, Rühle, Friedländer, Candidat Schubert, Haupt, Obersecretair Stillmark, Perlmann, Ihre Ex. Frau de la Croix, v Behagel, v. Rickhoff, und v. Mercklin, Frl. Schmidt, Gruner u. A.

Fremden-Liste.

Hotel London. Geheimrath Kesser, Herren v. Ackermann, Scherer, Lehrer Schütz, Pastor Hören nebst Frau Gemahlin und Gönnehart.

Hotel St. Petersburg. Wirkl. Staatsrath v. Aderkas, General Nutzenbach, Herren Kauger, Perlon und Henselberg.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 10. Juni 1868.

Verantwortlicher Redakteur: R. Liebert.

---

vortrefflichen Fang gethan, nämlich 4348 junge und 1600 alte Seehunde auf der einen Brigg „Eismeer", Capt. Melsom, während Nachrichten von 13 anderen Schiffen von einer verhältnißmäßig eben so großen Anzahl melden. Das Schiff „Hoffnung" hatte bereits am 3. Mai 7300 junge und 1921 alte Seehunde gefangen.

— Die „corporativen Vereins-Werkstätten" von Arbeiter-Associationen nehmen in London und den englischen Fabrikstädten einen für die Arbeiter erfreulichen Fortgang. Ueberall wo man sie eingerichtet hat, werfen sie beträchtlichen Gewinn ab, wie z. B. in Manchester, wo sie mehrere Häuser und eine Spinnerei von 50,000 Spindeln besitzen. In London gedeihen vorzüglich die Werkstätten der vereinigten Schneidergesellen.

— Das Hamburg-New-Yorker Dampfschiff „Germania" Capt. Schwensen, welches am 27. Mai von Hamburg und am 29. Mai von Southampton abgegangen, ist am 9. d., Vormittags 11 Uhr, in New-York angekoumen.

— Die Seitens der Commune Köthen veranstaltete Einsammlung von Maikäfern hat im Mai nahe an 32 Ctr. = 1,600,000 Stück betragen. In den herzoglichen Plantagen und an den Chausseen sind 93 Ctr. 87 Pfd. = 4,692,5000 Maikäfer eingesammelt worden.

— Im Jahre 1838 waren in Schweden, Rußland, Deutschland und Frankreich 268 Rübenzuckerfabriken im Betriebe, im Jahre 1848 zählte Frankreich 264, Preußen 346, Rußland 425 Fabriken. Am 1. Januar 1868 gab es in Europa in allem 3193 Rübenzuckerfabriken. Während die europäische Zuckerproduction 1828 nur 7000 Tonnen betrug, erreichte dieselbe im Jahre 1867 die Höhe von 663,000 Tonnen.

— Barnum's letzte Idee. Unter dieser Ueberschrift zeigen englische Blätter an, daß dieser amerikanische Schwindler ein neues Museum eröffnen wolle, in welchem er getragene Hüte von hervorragenden Männern und getragene Handschuhe von berühmten Damen ausstellen wolle.

— In der Kirche Neu-Englands saß ein Neger in demselben Stuhl neben einem amerikanischen Demokraten. Der Letztere beschwerte sich bei Phillips über die fatale Nähe des Negers. Phillips bemerkte: „Aber es ist ein reicher Neger." „Das ändert allerdings in etwas die Sache," bemerkte der Demokrat. „Er ist eine Million werth," fuhr Phillips fort. „Bitte, stellen Sie mich ihm nach der Kirche vor," bat nun der vom Dollarglanze geschmolzene Demokrat. Der Neger hat wie der Ausländer seine Zukunft in der Hand. So viel er sich werth macht, so viel wird er in der amerikanischen Gesellschaft werth sein.

— Die in ganz Frankreich für den Weinbau bestimmte Fläche beträgt dermalen 5,384,600 Acres, — gegen 4,870,840 Acres im Jahre 1840. Der jährlich im französischen Reiche gewonnene Wein übersteigt im Durchschnitt 1,100,000,000 Gallonnen.

— Bei der Versteigerung der W. Forster'schen Sammlung englischer und schottischer Münzen kam der schönste der beiden einzigen existirenden Goldflorine aus der Regierung Eduard III. unter den Hammer und wurde von dem Numismatiker Mr. Webster für L. 113 erstanden. Das andere nicht so schöne Exemplar befindet sich in der Sammlung des britischen Museums.

— In Marshfield, Ohio, führte eine Bande einen frechen Raub aus. Von einem auf dieser Station haltenden Zuge kuppelten sie die Lokomotive und einen der Adams Expreß Company gehörigen Wagen los, fuhren in aller Eile davon, warfen die Agenten der Compagnie während der Fahrt hinaus und raubten 97,000 D. an baarem Gelde.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Hierdurch wird bekannt gemacht, daß Diejenigen, welche zu Anfang des zweiten Semesters 1868 in die Dorpater Universität **als Studirende einzutreten wünschen,** sich für solchen Zweck **am 12., 13. und 14. August 1868** bei der Universität zu melden und die gesetzlich vorgeschriebenen Zeugnisse in der Canzellei des Universitäts-Gerichts einzureichen haben, wobei wiederholt darauf hingewiesen wird, daß nur solche Personen zur Aufnahme in die Zahl der Studirenden zugelassen werden können, welche die nöthigen Zeugnisse vollständig einliefern. — Diese Zeugnisse sind: 1) Der **Taufschein**, welcher beweisen muß, daß der Aspirant das 17. Jahr zurückgelegt hat (von Hebräern wird ein Zeugniß über den Tag ihrer Geburt und ein Beweis, daß sie russische Unterthanen sind, verlangt; 2) der **Confirmationsschein** von Bekennern der evangelischen Kirche oder der Communionsschein von Bekennern der katholischen Kirche; 3) ein Beweis der **Ablieferung des Passes** an die Kaiserliche Dörptsche Polizei-Verwaltung; 4) die **schriftliche Einwilligung** der Eltern oder Vormünder; 5) das **Entlassungszeugniß der Gemeinde** von Personen steuerpflichtigen Standes, welches auf dem gehörigen Stempelpapier ausgefertigt sein muß, mit Ausnahme der von Bauer-Gemeindegerichten ertheilten derartigen Zeugnisse, die auf ordinärem Papier ausgestellt werden, welchen letzteren aber die Verificirung von Seiten des betr. Kirchspielsgerichts (resp. Kreisgerichts) nicht fehlen darf. Adeliche und sonstige Exemte haben sich durch besondere gerichtliche Zeugnisse, und Söhne von Beamten und Predigern durch die Dienstliste ihrer Väter über ihren Stand auszuweisen; 6) das **Schulzeugniß**; 7) das **Maturitäts-Zeugniß**; 8) ein **gerichtliches Attestat** über die sittliche Führung, von derjenigen Behörde ausgestellt, in deren Jurisdiction der Inhaber des Zeugnisses sich befunden hat. — Eingeborene des Zarthums Polen haben außerdem noch ein Zeugniß des Curators des Warschauer Lehrbezirks darüber beizubringen, daß ihrem Studium auf der Dorpater Universität kein Hinderniß entgegenstehe.

Dorpat, 7. Juni 1868.

Ad mandatum:

Secretaire S. Lieven.

Von der Steuerverwaltung der Stadt Dorpat werden sämmtliche Stadt- und Landpolizeiautoritäten hiedurch ergebenst ersucht, nach den nachstehend aufgeführten zu der Gemeinde der Stadt Dorpat verzeichneten Personen, welche sich der Rekrutenpflicht im Jahre 1868 entzogen haben, und in deren Abwesenheit von den Gemeinderepräsentanten das Loos gezogen wurde, die sorgfältigsten Nachforschungen anzustellen, und dieselben im Ermittelungsfalle an diese Steuerverwaltung aussenden zu wollen.

Rekr. Nr. 14. Wassili Karlow Bergmann.
16. Michel Winkel.
17. Nicolay Uljanow Tolstoy.
22. Ludwig Hermann Maddisson.
23. Peter Danilow Jaexy.
29. August Theophil Wahlberg.
30. Friedrich Wilhelm Lohr.
33. Paul Johann Michelson.
37. Karl Silla Striegel.

Dorpat-Steuerverwaltung, den 27. Mai 1868.
Commerzbürgermeister P. H. Walter.
(Nr. 166.) Buchhalter G. Haubold.

Von Einer Kaiserlichen Dörptschen Polizei-Verwaltung wird der Eigenthümer eines am Michaelis Markttage vorigen Jahres angeblich hierselbst gefundenen **Bankbillets von 100 Rbl. S.** hiedurch aufgefordert, sich zum Empfange seines Eigenthums unter Beibringung der erforderlichen Beweise binnen sechs Wochen a dato bei dieser Behörde zu melden.

Dorpat, den 1. Juni 1868.

Polizeimeister, Obrist Jannau.
(Nr. 1227.) Sekret v. Boehlendorff.

Eine **Wohnung** von 2 Zimmern ohne Küche, am besten für einen einzelnen Herrn geeignet, ist zu vermiethen im Jaeschеschen Hause am Fuß des Techelferschen Berges. Zu erfragen oben, links.

Eine Familien-Wohnung

ist zu vermiethen **Peterson,** Ufer-Straße.

Meine Schreibmaterialien- und Kurzwaaren-Handlung befindet sich jetzt, wegen Umänderung des Lokals, in dem gegenüberliegenden Hause, Ecke des Marktes.

Hugo Ihle.

In der Maschinenfabrik Quistenthal

sind vorräthig:

Dampfmaschinen, Dreschmaschinen, Göpel, Putzmaschinen, Heurechen, Kornsäemaschinen, Kleesäemaschinen, Pflüge, Gußtheile zu diversen Pflügen, **Häckselmaschinen** verschiedener Größe, **Buttermaschinen, Saateggen, Stubbenbrecher, Kartoffelquetschmaschinen, Kreissägen, Gartentische,** ein **eisernes Thor, Dampfkesselarmaturen** und eine **Bohrmaschine** für Handbetrieb.

Die

Strumpfwaaren und Wäschefabrik

von

Leopold Volkmann & Co. in Riga

empfiehlt ihre reich assortirte **Niederlage** in der Scheunenstraße Nr. 4. — ☛ Preise billigst und werden Bestellungen auf das Schleunigste ausgeführt.

Einem hohen Adel und resp. Publikum mache die ergebenste Anzeige, dass ich

Haar-Arbeiten

aller Art anfertige und stets vorräthig habe. — Besonders empfehle ich **Locken, Flechten, Chignons** in verschiedenen Façons und **andere zu Damen-Frisuren sich eignenden Gegenstände,** sowie auch **Haar-Flechtereien** jeder Art.

E. Fuchs, Haar-Arbeiterin,
Botanische Strasse, Haus Adon.

Universal-Bibliothek.

Erschienen sind bis Anfang Mai 1868 und vorräthig bei **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin:

Goethe, Faust. Erster Theil.
Goethe, Faust. Zweiter Theil.
Lessing, Nathan der Weise.
Körner, Leyer und Schwert.
Shakspere, Romeo und Julie.
Müllner, Die Schuld.
Shakspere, Julius Cäsar.
Lessing, Minna v. Barnhelm.
Schiller, Wilhelm Tell.
Shakspere, König Lear.
Schiller, Die Räuber.
Lessing, Miß Sara Sampson.
Shakspere, Macbeth
Jean Paul, Dr. Katzenbergers Badreise. Zwei Theile.
Iffland, Die Jäger.
Shakspere, Othello.
Kotzebue, A. v., Der Rehbock.
Hebel, J. P., Allem. Gedichte.
Hoffmann, E. T. A., Das Fräulein von Scuderi.
Shakespere, Die Kunst eine böse Sieben zu zähmen.
Beer, Michael, Der Paria.
Lessing, Gedichte.
Angely, Reise auf gemeinschaftliche Kosten.
Shakespere, Hamlet.
Schiller, Kabale und Liebe.
Müllner, Der Kaliber.
Shakspere, Der Kaufmann von Venedig.
Jean Paul, Kampaner Thal.
Shakspere, Antonius und Cleopatra.
Kleist, H. v., Käthchen von Heilbronn.
Schiller, Wallensteins Lager. — Die Piccolomini.
Schiller, Wallensteins Tod.
Shakspere, König Richard II.
Hauff, W., Phantasien im Bremer Rathskeller.
Lessing, Emilia Galotti.
Rüben, Muhamed.

Preis eines jeden Bandes 9 Kop.

Inserate

für die

deutsche St. Petersburger Zeitung

werden angenommen, zu Originalpreisen berechnet und prompt befördert durch

W. Gläsers Verlag
unterhalb der Dombrücke.

Bei mir erschien, zu haben bei **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin:

Beachtenswerthe Dinge.

Eine Ansprache an die weibliche Jugend von der Verfasserin der „Kleinen Dinge."

„Ich betrachte meine Wege, und kehre meine Füße zu Deinen Zeugnissen. Psalm 119, 59.

In treuer Uebersetzung aus dem Englischen. — Preis 26 Kop.

Gütersloh. C. Bertelsmann.

Im Dr. Hechelschen Hause steht eine

Wohnung von neun Zimmern

im Hofe zu **vermiethen** durch

Executor **A. Eschscholtz.**

Eine Familienwohnung

von 8 Zimmern nebst allen Wirthschaftsbequemlichkeiten und Garten ist vom October d. J. ab zu vermiethen bei H. Sommer.

In der

Maschinenfabrik Quistenthal

sind zu verkaufen:

ein **finnischer Schlitten,** ein **Pianino** von Erard in Paris, eine **Wanduhr,** ein **Fuchspelz** und diverse **Teppiche.** Sämmtliche Gegenstände sehr gut erhalten.

Studenten-Wohnungen

mit Beheizung hat zu vermiethen **Peterson,** Ufer-Straße.

Im Hause der Madame Weinert, unweit der katholischen Kirche, ist eine **Familienwohnung** vom 2. Juli an zu vermiethen.

Theater-Repertoir.

Dienstag den 11. Juni 1868.

Zum zweiten Male:

Humor verloren, Alles verloren!

Posse mit Gesang

in 3 Akten und 8 Bildern von E. Jakobson.
Musik von H. Bossenberger.

Abreisende.

Georg Kiepke. (3)

Witterungsbeobachtungen.

Den 20. Juni 1868.

Zeit.	Barometer 700 mm +	Temp. Celsius.	Extreme der Temperatur Min.	Extreme der Temperatur Max.	Wind.	Witterung.
1	57,2	6,3			—	—
4	57,3	4,2	4,2		—	—
7	56,8	10,4			W (5)	5
10	55,6	15,8			SW (6)	9
1	54,7	16,8			W (6)	10
4	53,8	16,0			W (6)	9
7	53,5	15,6		19,0	W (4)	7
10	54,0	13,7			W (5)	9
Mittel	755,36	12,35				8,2

Embachstand 4 Fuß 8 Zoll = 147 Centimeter.

Den 21. Juni 1868.

1	53,8	11,4			—	—
4	53,4	9,9	9,7		—	—
7	53,4	13,8			NW (4)	2
10	53,1	17,8			W (6)	7
1	52,1	20,6		21,0	W (6)	9
4	51,7	19,8			NW (7)	9
7	51,9	17,5			W (4)	1
10	52,0	10,6			NW (3)	0
Mittel	752,64	15,17				4,7

Regenmenge 2,1 Mill. Embachstand 4 Fuß 7 Zoll = 145 Centimeter.

Verlag von J. C. Schünmann's Wittwe. Druck von W. Gläser.

№ 133. Dienstag, den 11. Juni 1868.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate in der Buchhandlung von E. J. Karow und in der Buchdruckerei von W. Gläser.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis für Dorpat:
jährlich 5 Rbl., mit Zustellung ins Haus 6 Rbl.
Ueber die Post jährlich 8 Rbl.,
mit Francomarken dreimal wöchentlich 6 Rbl. 60 Kop.,
zweimal wöchentlich 6 Rbl.

Achtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Neuere Nachrichten.
Inländischer Theil. Riga: Ein Sturm. St. Petersburg: Für die Eroberer von Samerkand. Das Offiziercorps. Eisenbahnactien. Die Versammlung der griechischen Geistlichkeit. Die Landversammlung. Besteuerung. Moskau: Eine Gemeindeversammlung. Kiew: Große Hitze.
Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Die Millionäre in Preußen. Lübeck: Senator Curtius. Das neue Zollhaus. Das Zollstrafgesetz. — Großbritannien. London: Englische Räuberromane. Straßburg: Die deutsche Sprache. — Frankreich. Paris: Das Befinden des Kaisers. — Italien. Florenz: Oeffentliche Unsicherheit.
Rigaer Handelsbericht.
Feuilleton. Zur Land-Volksschulfrage. — Preußische Wehrpflicht (Schluß).

Neuere Nachrichten.

St. Petersburg, 8. Juni Der russisch-türkische Handelsvertrag ist von Seiten Rußlands zum 1./13. März 1869 gekündigt worden. Es soll jedoch eine Kommission gebildet werden, um die von Rußland gewünschten Modificationen des Tarifs zu berathen und einen neuen Handels-Vertrag zu Stande zu bringen.

Kronstadt, 7. Juni. Das Schraubenboot von der Kriegsmarine „Schalun", Kommandeur Lieutenant Grenquist, scheiterte am 4. Juni um 8 Uhr Abends auf den Klippen bei der Insel Bjärkö. Das Boot hatte ein eisernes Frachtfahrzeug mit Ladung im Schlepptau. Ein Theil der Mannschaft rettete sich, die übrigen Leute der Bemannung mit dem Commandeur verunglückten auf dem Schiffe. Auf dem Schraubenboot „Schalun" befanden sich sieben Offiziere und 54 Mann Besatzung. Beim Eintreffen der Nachricht in Kronstadt wurde von dort sogleich ein Kriegsdampfer nach dem Ort des Schiffbruchs abgesandt. Einzelnheiten sind noch nicht bekannt.

Moskau, 8. Juni. Die hiesigen Nachrichten über die Festhaltung des Hrn. Chludow in Kaschgar widersprechen sich. Die „Moskwa" sagt, daß Hr. Wassili Chludow und sein Kommis Schtscherbakow zurückgehalten würden, die „Mosk. Ztg." dagegen behauptet, daß Hr. Chludow sich wohlbehalten von Kaschgar nach Axa begeben habe. — Heute ist Schamil aus Kaluga hier angelangt, um mit dem General-Feldmarschall Fürsten Barjatinski zusammenzutreffen. — Die Geschäfte am hiesigen Markte sind still. Masander'sche und Siurat'sche Baumwolle sind um 25 K. per Pud im Preise gefallen, bucharische Seide dagegen ist um 7 Rbl. per Pud gestiegen. Die Wollpreise sind gefallen: für gewaschene Fabrikwolle um 1 Rbl., für ungereinigte um 2 Rbl. per Pud.

Irkutsk, 6. Juni. Nach zweijähriger Mißernte ist der Stand der Kornfelder und Wiesen fast allenthalben im östlichen Sibirien befriedigend, so daß man in diesem Jahre auf eine ergiebige Ernte hofft. Die Kornaussaat im östlichen Sibirien nimmt zu.

Berlin, 20./8. Juni. Heute fand der Schluß des Reichstages statt. Die Thronrede erkennt das Ergebniß der Session nach spezieller Hervorhebung der einzelnen angenommenen Gesetze an und schließt mit den Worten: „Ich entlasse Sie, Ihnen in meinem und meiner Verbündeten Namen dankend für die Mitarbeit, zur Vollendung unseres gemeinsamen Werkes, und für Ihre sorgfältige Berücksichtigung der großen Interessen, durch welche wir mit den Staaten von Süddeutschland verbunden sind. „Ich entlasse Sie mit der Zuversicht, daß die Früchte Ihrer Arbeiten bei uns und in ganz Deutschland unter dem Segen des Friedens gedeihen werden."

— Bei Nimmersatt hat zwischen einer Schmugglerbande und russischen Soldaten ein Gefecht stattgefunden. Beiderseits sind schwere Verwundungen vorgekommen. Die Schmuggler nahmen drei Russen gefangen, welche sie jedoch wieder freiließen, nachdem sie auf preußisches Gebiet zurückgeworfen worden waren.

München, 18./6. Juni. Die „Correspondenz Hoffmann" meldet offiziös, die bairische Regierung werde einen süddeutschen Bund acceptiren, wenn der ganze Süden sich zu diesem Zweck isolire und nicht an das Ausland anlehne.

Paris, 20./8. Juni. Die Königin von Madagaskar ist gestorben.

Belgrad, 19./7. Juni. Die Verhaftungen dauern fort. Drei von den Verhafteten, der pensionirte Senator Noradovicz und zwei Offiziere durchschnitten sich im Gefängniß die Pulsadern. Die Untersuchung hat ergeben, daß die Verschworenen den Fürsten Karageorgievicz nur als Werkzeug benutzen wollten und daß er selbst betrogen wurde.

Bucharest, 18./6. Juni. Prinz Napoleon wird in der nächsten Woche hier eintreffen und im Hôtel Hugues absteigen. Die Stadtmunicipalität hat 10,000 Dukaten zum Empfange assignirt. Die Vorbereitungen zu demselben haben bereits begonnen.

Inländische Nachrichten.

Riga. Ein Nordweststurm hat den Wasserstand bei der Stadt auf 14 Fuß über den Normalstand erhöht und die Dünabrücke zeitweilig so überfluthet, daß Fußgänger dieselbe, ohne naß zu werden, nicht passiren können, auch die Ladungsstege der an der Brücke liegenden Schiffe so verschoben, daß dieselben heute keine Waaren einzunehmen im Stande sind. Ein an der Brücke liegender Bording hat sich von seinem Anker losgerissen, erhielt durch wiederholtes Aufstoßen einen Leck und sank. (R. Z.)

St. Petersburg. Ordensverleihungen: S. M. der Kaiser hat am 6. Juni folgende Orden zu verleihen geruht: Den St. Georgs-Orden 3. Kl.: dem General-Adjutanten v. Kauffmann, Kommandeur der Truppen im Turkestan'schen Militärbezirk und General-Gouverneur von Turkestan. Den Stanislaus-Orden 1. Kl. mit den Schwertern: dem General-Major Gelowatschew, Militär-Gouverneur des Syr-Darja-Gebietes und Kommandeur der daselbst stationirten Truppen — beiden für die in den Kämpfen gegen die Bucharen auf den Höhen von Samarkand bewiesene Umsicht und Tapferkeit. Monarchische Erkenntlichkeit: S. M. der Kaiser hat dem General-Adjutanten v. Kauffmann, General-Gouverneur von Turkestan, Seine aufrichtige Monarchische Erkenntlichkeit und den Chefs der abgesonderten Truppentheile und allen Offizieren des Detachements, welches sich am 1. Mai an dem Kampf gegen die Bucharen auf den Höhen von Samarkand betheiligte, — Sein Monarchisches Wohlwollen zu eröffnen geruht. Den Untermilitärs dieses Detachements hat S. M. der Kaiser 3 R. S. pro Mann auszuzahlen befohlen. (D. P. Z.)

— Im russ. Offiziercorps beträgt die Gesammtzahl der Offiziere der russischen Armee 21,908, von denen 16,685 dem rechtgläubigen, 3217 (d. h. ungefähr 1/7) dem katholischen und 1531 (ungefähr 1/14) dem protestantischen Bekenntnisse angehören. Die Anzahl der Offiziere des unirten armenisch-gregorianischen und mohammedanischen Bekenntnisses macht einen ganz unbedeutenden Bruchtheil aus. Offiziere, die Juden oder Heiden sind, giebt es in der russischen Armee nicht. Sehr interessant sind diese Ziffern, wenn man das statistische Verhältniß der Konfessionen der Bevölkerung des ganzen Reiches zu ihnen in Proportion stellt. Es müßten darnach, wenn 51 Mill. der Bevölkerung, welche dem rechtgläubigen Bekenntnisse angehören, 16,685 Offiziere liefern, die 7 Mill

Zur Land-Volksschulfrage.

In dem Feuilleton der Dörptschen Zeitung Nr. 127 und 128 vom 4. und 5. Juni d. J. haben wir einen nach Form wie Inhalt äußerst unerquicklichen Artikel gelesen. Die Art und Weise wie dort Polemik getrieben wird, ist ganz seltsam. Fast nach jeder Periode schilt der Autor seinen Gegner in einer Weise, die das Schicklichkeits- und Rechtsgefühl jedes Gebildeten tief verletzen muß. Ueber seine eigene Person hat der Verfasser ein recht ausführliches Tugend- und Verdienstregister hinzuzufügen für gut befunden und die Verantwortung dafür sogar seinem Gegner in die Schuhe geschoben! Die die Sache berührenden Behauptungen leiden außerdem vielfach an Widerspruch und Incorrectheit, wie z. B. um nur eins anzuführen: die Deduction der Nationalität aus der Orthographie, wobei völlig ignorirt wird, daß es, wie allbekannt, gerade Deutsche gewesen, der verdienstvolle Grammatiker Pastor Ahrens und die bei der Kaiserlichen Universität zu Dorpat bestehende gelehrte estnische Gesellschaft, welche die neue genuine Schreibweise zuerst acceptirt haben. Es wäre daher gänzlich müßig, noch weiter über diesen Aufsatz zu reden; nur über eins wollen wir uns aussprechen, worauf wir durch die Lectüre desselben gebracht sind.

In unserer fortgeschrittenen Zeit macht man größere Ansprüche an die geistige Bildung des Individuums, des einzelnen Gliedes des Volkes, als dies in den vorhergegangenen Zeiten nothwendig war. Die riesigen Fortschritte im staatlichen, socialen, commerciellen Leben sind allerdings schon eine Folge höherer Bildung, aber sie gestatten auch keine Abnahme, treiben vielmehr mit Nothwendigkeit auf eine Steigerung derselben. Es ist darum erklärlich, daß in unseren Tagen die Frage: „Wie gelangt die Jugend am besten und sichersten zu einer möglichst gediegenen Bildung" resp. „Wie sind die Anstalten, welche dieselbe gewähren sollen, am besten zu organisiren", vielfach in kleineren und größeren Kreisen erwogen und erörtert werden. Fast in allen Staaten ist man bemüht das Schulwesen, namentlich das Volksschulwesen, durch bezügliche Gesetze zu ordnen und zu verbessern. Die Schulfrage ist zu einer brennenden Tagesfrage geworden. Wenn in früheren Tagen die Volksschule ein verachtetes Kind war, so tritt sie jetzt als eine gesuchte Jungfrau uns entgegen; Staat, Kirche, Gemeinde und Lehrerstand treten als ihre Bewerber auf und wir erleben in unsern Tagen das seltene Schauspiel, daß um den Besitz jener Stätte der Weisheit und Tugend, welche nur dem Frieden geweiht ist, sogar eine heftige Fehde entbrennt. Ist es in vielen Ländern der Lehrerstand, welcher mit der Kirche namentlich um die Einrichtung einer pädagogischen Leitung der Schule rechtet, so zeigt die Arena in andern einen heftigen Streit zwischen Staat und Kirche um die Oberleitung der Schule resp. der Volksschule.

Die Rechte des Staates auf die Volksschule liegen in der Staatsidee begründet, welche auch die Erstrebung der Volkskultur mit einschließt und dem Staate die Befugniß wie die Obliegenheit ertheilt, die Cultur zu schirmen, zu fördern und zu überwachen; ja schon der erste Zweck des Staates, der Rechtsschutz und die ihm nothwendig beizulegende Eigenschaft der Souveränität berechtigt ihn zur Oberleitung aller Bildungsanstalten; die Rechte der Kirche liegen in dem Berufe derselben, ihren heranwachsenden Gliedern eine religiöse sittliche Bildung zu geben; die Rechte der Familien auf das Schulregime fließen aus ihrer Pflicht der Kinderziehung und endlich die Rechte der Lehrer entspringen namentlich aus dem Begriff eines wissenschaftlich gebildeten Erziehers und dem eines gebildeten Schultechnikers.

In unserer engeren Heimath will man aber von einer solchen Theilung in die Rechte und Pflichten der verschiedenen Volksschulinteressenten noch nichts wissen.

Der Land-Volksschullehrerstand in Folge seiner mangelhaften allgemeinen, wie Fachbildung ist zu einem gedankenlosen Fabrikarbeiter, einer todten Maschine degradirt, der weder im Stande ist, sich selbst Zwecke zu setzen, noch dieselben durch entsprechende Mittel und Werkzeuge zu erreichen. Den Eltern unserer Land-Volksschüler fehlt die Einsicht, das Verständniß für die Schulidee und die Erkenntniß der Mittel und Wege zu ihrer Verwirklichung. Wo aber die Einsicht in die Sache fehlt, da mangelt in der Regel auch das Interesse dafür und leider ist dies in unseren Landgemeinden in Bezug auf das Volksschulwesen durchgängig wahrzunehmen. In unserer Land-Volksschule ist der Unterricht noch ein Monopol der Geistlichkeit. Die Rechtsgründe, welche die Kirche für ihre Ansprüche auf das alleinige Schulregiment aus dem historischen Rechte schöpft, bedürfen in unserem Jahrhundert keiner Widerlegung mehr. — Geschichte, Erfahrung wie das ganze Bewußtsein unserer Zeit erklären sich gegen die alleinige Herrschaft der Kirche über die Volksschule.

Wehe aber dem, der dieses in den Ostseeprovinzen auszusprechen wagt! Trotz allen Widerspruchs werden aber auch hier zeitgemäße Ideen endlich einmal verwirklicht werden müssen. — Die unter staatlicher Aufsicht stehenden mittlern und höheren Schulanstalten unseres Landes können würdig den besten des Auslandes an die Seite gestellt werden; wie es aber mit den Land-Volksschulen steht, weiß jeder Eingeweihte zur Genüge. — Der Ackerbauer, bei seiner „sauern Arbeit hinter Pflug und Egge" braucht aber nicht weniger geistige Bildung, als der Handwerker oder Arbeiter in den städtischen Werkstätten. Die Zeiten müssen schwinden, wo Rohheit, Stumpfheit und Interesselosigkeit das Charakteristicum des Bauern sind. Es muß, wenn unsere Provinzen in landwirthschaft-

Katholiken eigentlich nur 2231 Offiziere statt 3217 und die 4 Mill. Protestanten 1309 Offiziere statt 1351 liefern. Es stellen also die Katholiken 45 pCt. und die Protestanten 17 pCt. mehr Individuen zum Kontingent der Offiziere der russischen Armee, als sie in normaler Proportion zu den 51 Mill. orthodoxen Bekenntnisses zu stellen hätten. Im Widerspruch mit allen bisherigen Annahmen, selbst mit dem oberflächlichen Anschein steht die verhältnißmäßig geringe Betheiligung der Protestanten an dem Offiziercorps. Nur 18 pCt. mehr, als sie in gleicher Proportion mit den Angehörigen des orthodoxen Glaubens zu stellen hätten. Allerdings ist dabei zu bemerken, daß je höher eine Rangklasse ist, die wir nach dem religiösen Bekenntnisse zerlegen, sich eine desto günstigere Ziffer für die Protestanten herausstellt. So bilden allein die Generale protestantischen Bekenntnisses 27 pCt. der Gesammtzahl, dagegen die Obersten desselben Bekenntnisses nur 24, die Oberstlieutenants nur 12 und die Fähnriche nur 8 pCt. der Gesammtziffer. Regimentskommandeure lutherischen Glaubens bilden in der Infanterie 23,3, in den Schützenbataillonen 42,9 und in der Kavallerie 50 pCt. der Gesammtzahl. (D. P. Z.)

— Die Subscription auf die Obligationen der Kursk-Charkower Eisenbahn wird, wie jetzt definitiv bestimmt, Mittwoch, Donnerstag und Freitag den 12., 13. und 14. Juni in Berlin eröffnet werden. Innerhalb zweier Tage sind in St. Petersburg für mehr als 10 Millionen Rbl. Obligationen gezeichnet worden. (D. St. P. Z.)

— Die Versammlungen der Deputirten der St. P. Eparchial-Geistlichkeit am 29., 30. und 31. Mai. Den größten Antheil an den Berathungen nahmen die Deputirten der Residenz, während diejenigen aus dem Gouvernement selbst sich meistens gänzlich theilnahmslos verhielten. Zur Ermittelung der Zahl der Stimmen, welche sich für eine Theilung der geistlichen Schule entschieden, wurde eine Abstimmung beschlossen. Diese ergab, daß nur eine Stimme für die Theilung und alle übrigen für Vereinigung der Schule im Alexander-Newsky-Schulhause waren. Demnächst sollten die Kosten des Unterhalts dieser Schule festgestellt werden. Nach den vorhandenen Auskünften konnten diese Ausgaben auf 45,000 R. annähernd berechnet werden, indem man per Kopf jedes Schülers 100 R. jährlicher Unkosten annahm. Die Deckung dieser Ausgaben sollte auf folgende Weise bewerkstelligt werden: 1) Durch die Ueberlassung der Hälfte oder wenigstens eines Drittels der in der Petersburger Eparchie an Erlös für den Verkauf der Kirchenlichte einkommenden Summe, welche sich auf 64,000 R. beläuft und die bisher vom Synod für den Unterhalt der geistlichen Lehranstalten verausgabt wurde, 2) durch einen Abzug von 10 pCt. von den Kircheneinkünften, 3) durch Sammelbüchsen in den Kirchen und zwar sollen die bisher mit der Aufschrift „zum Besten des Kollegiums der allgemeinen Fürsorge" versehenen Büchsen in solche zum Besten des geistlichen Seminars verwandelt werden, da das Kollegium allgemeiner Fürsorge seit zwei Jahren zu existiren aufgehört hat, 4) durch eine persönliche Steuer der Glieder der Geistlichkeit der St. Petersburger Eparchie. Der Ertrag dieser Steuer wird auf ungefähr 3415 Rbl. veranschlagt. 5) Durch eine Steuer, die bei jeder Belohnung und bei jedem Avancement von dem betreffenden Geistlichen zu erheben ist. Dafür sollten die Kinder aller Geistlichen der St. Petersburger Eparchie unentgeltliche Erziehung im Seminar zu erhalten berechtigt sein. In der Sitzung vom 31. Mai wurde ferner der Befehl des geistlichen Konsistoriums verlesen, der die Gründung einer weiblichen Schule für die Kinder der Eparchialgeistlichkeit anordnete. Die Zahl der Schülerinnen war auf 100 festgesetzt und die jährlichen Ausgaben für jede Schülerin wurde auf 70 R. angenommen. Zum Schluß der Sitzung trug der Vorsitzende darauf an, daß das Mitglied der Verwaltung der geistlichen Schule, der Priester Gumilewsky, sein Urtheil über den gegenwärtigen Zustand dieser Schule abgeben sollte. Es mußten in Folge dessen alle Anwesenden, die nicht dem geistlichen Stande angehörten, die Versammlung verlassen. (D. St. P. Z.)

— Die 2. Sitzung der Gouvernements-Landversammlung fand am 5. Juni statt. Es wurde in dieser Sitzung zur Wahl des Vorsitzenden und der Mitglieder des Landamtes geschritten. Von den Kandidaten zur Würde des Präsidirenden hatte der frühere General-Gouverneur von St. Petersburg, General-Adjutant Fürst A. A. Ssuworow 20, der Baron P. L. Korff 15, der Baron J. F. Korff und Herr Schmidt je 4 Stimmen erhalten. Die letzteren drei leisteten in Anbetracht des historischen Namens und der Verdienste des Fürsten Ssuworow freiwillig auf ihre weitere Kandidatur Verzicht, und so blieb der Erstere als einziger zu wählender Kandidat übrig. Da aber Fürst Ssuworow gegenwärtig im Auslande weilt, entstand die Frage, ob die Versammlung berechtigt sei, einen Abwesenden zum Präsidirenden zu wählen. Die Majorität entschied sich dafür, indem sie der Ansicht war, der Fürst könne später noch immer die auf ihn gefallene Wahl ablehnen. Es wurde daher einstimmig Fürst Ssuworow zum Vorsitzenden gewählt und das Resultat dieser Wahl dem Fürsten mittelst zwei nach Wiesbaden und Dresden gerichteten Telegrammen, da sein gegenwärtiger Aufenthalt nicht genau bekannt war, mitgetheilt. Die Antwort des Fürsten Ssuworow wird zum 6. Juni erwartet. Dem Programm gemäß hatte gegenwärtig die Feststellung einer Instruktion für das Landamt und sodann die Vertheilung und Präcisirung der Steuern stattzufinden. Es wurde die Ansicht ausgesprochen, daß eine Fortsetzung des Programms bis zur definitiven Ermächtigung des Präsidenten nicht gesetzmäßig sei. Dagegen entschied sich aber der gegenwärtige Präsidirende, Herr Abasa und die Majorität der Anwesenden. Zur Entscheidung der Frage über die Vertheilung der Steuern wurden folgende zwei Modalitäten in Vorschlag gebracht, entweder, wie es auf der ersten Versammlung geschehen war, zu dem Zweck eine besondere Kommission zu wählen, oder aber die Ergebnisse der Arbeiten jener ersten Kommission nach vorgängiger Diskussion zur Richtschnur der gegenwärtigen Feststellung der Steuern zu benutzen. Die Versammlung entschied sich für letzteres. Baron Julius von Korff machte den Vorschlag, daß die Trinkanstalten 20, die Trakteure 15, und die Buden mit Waaren aller Art 10 pCt. vom Miethpreis zahlen sollen. Die Versammlung genehmigte dies mit dem Zusatz, daß zur gleichmäßigen Vertheilung der Steuer unter die Kreise eine Kapitalisation von 6 pCt. angenommen werden solle. (D. St. P. Z.)

Moskau. Aus der Petri-Pauli-Gemeinde Die am 26. v. M. hier abgehaltene Versammlung der Petri-Pauli-Gemeinde hat wieder einmal auf das glänzendste bewiesen, daß wir uns noch in völliger Unmündigkeit befinden, insoweit es sich in Gemeindeangelegenheiten um eine Wahrung der Einzel- und Gesammtinteressen handelt. Gegenstand der Berathung und Beschlußfassung bildete ein vom Direktor der Gemeindeschule dem Kirchen- und Schulrathe früher unterbreiteter und von beiden Körperschaften bereits genehmigter Reformplan für die Schule. Derselbe berührte aber wesentlich nicht nur das spezielle Interesse der Anstalt, sondern auch das aller einzelnen Gemeindemitglieder, die, als Väter von Schulkindern, durch die projektirten Neuerungen mehr oder weniger betroffen werden. Es handelte sich bei diesen Reformvorschlägen, außer einigen unwesentlichen Dingen, um Abänderung des Schulplanes, um eine Erhöhung des Schulgeldes von 65 Rbl. auf 77, resp. 89 Rbl. und um eine noch weit bedeutendere des Pensionsgeldes zur Bestreitung der vermehrten Kosten und des ohnehin schuldbeladenen Budgets der Schule. Trotz dieser die ökonomischen Verhältnisse der Familien nahe berührenden Vorlagen, hatten sich zu der Versammlung außer den Vertretern des Kirchen- und Schulraths und einigen Beamten der Kirche und Schule die sich zusammen auf 15 Personen beliefen, nur noch 2 Gemeindemitglieder, also überhaupt 17 Personen eingefunden. (D. P. Z.)

Kiew. Eine große Hitze herrscht seit längerer Zeit, alle Felder, das Gras, das Laub verdorren. Die Kornpreise steigen und auch das Thermometer steigt durchschnittlich auf 24 Gr. im Schatten. (D.P.Z.)

Ausländische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, 18./6. Juni. Herr Eugen Richter veröffentlicht im Berliner Volksfreund einen, auf Dr. Engel's statistischen Nachweisungen basirenden Artikel „Zur Naturgeschichte der Millionäre". Die Einkommensteuer beträgt durchschnittlich 3 pCt. des eingeschätzten Einkommens. Die Millionäre werden es nicht verübeln, wenn wir annehmen, daß das von ihnen angegebene Einkommen sich zu ihrem Vermögen allerhöchstens nur wie drei zu hundert verhält. Diese Berechnung des Vermögens aus der Einkommensteuer zu Grunde gelegt, gab es in Preußen bei der ersten Einschätzung zur Einkommensteuer im Jahre 1852 67, Anfang 1866 144 Millionäre. Die Zahl hat sich also in 14 Jahren mehr als verdoppelt; auch ein Capital, zu 5 pCt. angelegt, verdoppelt sich durch Zuschlag von Zins und Zinseszins in 14 Jahren. In den einzelnen Jahren stellt sich die Zahl der Millionäre, wie folgt: 1852 67, 1853 62, 1854 64, 1855 77, 1856 85, 1857 107, 1858 108, 1859 104, 1860 123, 1861 119, 1862 115, 1863 124, 1864 121, 1865 126, 1866 144. Auf die Steigerung der Ziffer ist unläugbar auch die im Laufe der Jahre mehr und mehr geschärfte Spürkraft der Einschätzungs-Commissionen nicht ohne Einfluß gewesen. Der beliebteste Aufenthaltsort für Millionäre ist Berlin; es zählt gegenwärtig 59, also nahezu die Hälfte sämmtlicher preußischen Millionäre. Auf die sämmtlichen Provinzen des Staates vertheilen die Millionäre 1866 sich, wie folgt; Brandenburg 66, Schlesien 29, Rheinprovinz 17, Westfalen 10, Sachsen 7, Pommern 6, Posen 5, Preußen 4. Von den 144 Millionären müssen 92 sich mit einer lumpigen Million behelfen, 38 haben 2 bis 3 Mill. Capital, 11 5 bis 8 Millio-

---

licher Hinsicht vorwärts kommen wollen, viel mehr für die Bildung des Ackerbauers geschehen. Das Polytechnikum in Riga gründet mit dem nächsten Semester eine Abtheilung für Landwirthschaft und erweist gewiß dem Lande dadurch eine große Wohlthat; aber ebenso wichtig sind Ackerbauschulen für Fachbildung und gute Land-Volksschulen für humane Bildung.

Aber gleich heißt es Fanatismus, nationaler Schwindel, wenn einzelne Landbewohner die Idee zu realisiren suchten, eine gute Land-Volksschule nebst Ackerbauschule unter staatlicher Aufsicht mit wissenschaftlich gebildeten Schultechnikern zur Bildung von tüchtigen Gesindewirthen zu gründen. Das sollte die projectirte Alexanderschule werden und nicht ein „tendenziöses National-Institut." Wir erblicken darin nur den gesunden praktischen Sinn Einzelner aus dem Landvolke, der instinktmäßig das Rechte trifft. Dem Bauern scheint man aber nicht gerne ein Vorwärtsstreben von einer gewissen Seite gönnen zu wollen und verfolgt seine Schritte mit größter Aengstlichkeit und Besorgniß. Ja man verdenkt es ihm sogar, wenn er theilzunehmen wagt an belehrender und anregender Unterhaltung und glaubt, dieses verdrehe ihm den Kopf und nennt das: „den Ackerbauer mit den Bonbons städtischer Unterhaltung verzuckern" (sic!)

Das leibliche Brot soll er wohl im Schweiße seines Angesichts essen. Die Nahrung für Geist und Gemüth will man ihm aber vorenthalten, oder doch sehr verkürzt reichen.

Die Zeiten dürften darum nicht mehr fern sein, wo der Staat selbst das Regiment über die Land-Volksschule in die Hand nimmt und dann vor Allem für Bildung tüchtiger Land-Volksschullehrer Sorge trägt, die mehr sind, denn Fabrikarbeiter oder willenlose Werkzeuge; denn die Aufsicht allein thut es noch nicht, sondern eine gute Schule macht nur ein guter Lehrer. An diesen ist aber der Mangel in den Land-Volksschulen noch zu fühlbar.

Preußische Wehrpflicht.

(Schluß.)

„Die Engländer sind nach hiesigem Klima gekleidet, ganz kurze leichte Montirung und lange Leinenhosen bis auf die Schuhe, so wie der Offizier, so der Gemeine. Letzteres haben wir nachgemacht, und auf Ordre nachmachen müssen, um die Offiziers vor den Rifflemens sicher zu stellen. Diese Schelme sitzen auf den Bäumen, liegen im hohen Grase und lauern nur auf die Offiziers, weil diese aber im geschlossenen Bataillon und diejenigen, so mit den Flankeurs gehen, Bajonett und Flinte haben, so können sie den Offizier vor den Gemeinen nicht kennen."

Natürlich kamen die Erfahrungen, welche die Hessen zuerst machten, den später eintreffenden andern Deutschen Kontingenten ebenfalls zu gut und es wurden überall entsprechende Einrichtungen getroffen: „Man war bedacht," sagt General v. Ochs in dem schon einmal erwähnten Buch, „mehr leichte Truppen und insbesondere Jäger zu errichten, die leichte Infanterie zum Gefecht in der ausgedehnten Ordnung einzuüben, und die Schlachtlinie nicht nur bis auf zwei Glieder zu verdünnen, sondern auch die Rotten noch mit Zwischenräumen aufzustellen, damit man Hecken, Gräbern und Zäune besser überspringen, und die Wälder zwar nicht geschlossen, aber doch auch nicht in Unordnung und nicht in Klumpen passiren könne. Bei dieser Art zu fechten, standen wir uns in der Folge besser, als bei unsern sonstigen geschlossenen Linien." — Fügen wir hinzu, daß die Kampfweise in der zerstreuten Form in diesem Kriege bald eine so ausschließliche wurde, daß unser Autor davon sagen konnte: „In unsern Tagen würde man alle in Amerika gelieferten Schlachten nur ernstliche Plänkeleien nennen, denn auf die nämliche Weise, wie wir in Deutschland geplänkelt haben, hat man dort Schlachten geliefert."

Das zweite Element anbelangend, die Volksbewaffnung, so hatte dasselbe den Gegensatz scharf herausgestellt, zwischen einem Heer, welches durch Werbung allein, oder durch diese und die, nur auf gewisse Klassen beschränkte Kantonpflicht zusammengebracht wird, und einem Heer, das aus der ganzen waffenfähigen Mannschaft eines Landes hervorgeht, und in dieser den Quell hat, aus welchem mit immer voller Hand und dann noch lange geschöpft werden kann, wenn die Mittel des andern schon gänzlich versiegt sind. Es hatte ferner gezeigt, bis zu welchem Grade der Kriegsbrauchbarkeit ein solches Volksheer in den Händen tüchtiger Führer gedeihen könne, zumal, wenn es an einen Kern regulärer Truppen sich lehnen, oder noch besser solchen in sich schließen kann. Und endlich hatte es gezeigt, ein wie mächtiger Verbündeter der Enthusiasmus zu werden vermag, wenn die rechten Mittel ergriffen werden, ihn zu wecken, und wenn ein Gedanke da ist, für den die Masse sich erwärmen läßt. —

Diese beiden Elemente nun verpflanzten sich durch die heimkehrenden Truppen, zunächst nur als Keime, von dem Amerikanischen auf den Europäischen Boden. Doch kam auch hier für sie bald die Zeit des Aufsprießens, der Entwickelung und der Ausbreitung, und es fanden sich nach und nach die Meisterhände, welche das Neue mit dem Altbestandenen in eine richtige Verbindung zu bringen und demselben diejenigen Formen zu geben verstanden, welche dem Ernstzweck am Besten entsprachen. Dabei wiederholte sich das Amerikanische Beispiel. Auf dem revolutionären Boden Frankreichs kamen beide Elemente zuerst naturalistisch auf und wurden die Mittel zum Siege über dessen Gegner. Darauf allmälig auch in das Eigenthum dieser Gegner übergehend, dienten sie die-

nen. Vier unter denselben leben in Berlin, drei im Regierungsbez. Breslau, zwei im Regierungsbez. Oppeln, einer im Regierungsbez. Stralsund. Ueber allen diesen kleinen Schelmen aber thronen die drei Erzmillionäre Preußens, diejenigen, welche mit einem Einkommen von mehr als 240,000 Thlrn. jährlich eingeschätzt sind. Wer von den drei Herren das größte Portemonnaie hat, ist nicht zu ermitteln; sie sind alle drei in die höchste Steuerstufe — 7200 Thlr. jährlicher Steuersatz — eingeschätzt, welche das Gesetz kennt. Mehr als 7200 Thlr. Einkommensteuer nimmt der Fiscus überhaupt nicht, mag das Einkommen auch noch so groß sein. Bei der ersten Einschätzung nach Erlaß des Einkommensteuergesetzes gab es übrigens nur einen Erzmillionär, und zwar im Regierungsbez. Münster. Unverändert hält er seine Millionen dort auch heute noch umschlungen. Erst seit 1855 thun zwei oppelner Magnaten es ihm darin gleich. Vorübergehend hatte sich zu dieser Gesellschaft 1859—63 auch der vierte Mann gefunden. Er schor im Regierungsbez. Arnsberg seine Schafe. In welcher niedern Steuer-Region derselbe jetzt sein Dasein fristet, haben wir nicht zu ermitteln vermocht. Die Drei auf ihrer einsamen Höhe werden sich über seinen Verlust wohl schon getröstet haben; leistet ihnen doch jetzt Herr Rothschild Gesellschaft. (K. Z.)

A. C. Lübeck, 15./3. Juni. In der Versammlung der Bürgerschaft forderte der Wortführer dieselben auf, dem auch außerhalb Lübecks in weiteren Kreisen bekannten hiesigen Senator Dr. Curtius, dem Bruder des Berliner Professors und Erziehers des Kronprinzen von Preußen, die Anerkennung und den Dank der Bürgerschaft für seine patriotischen und erfolgreichen Bestrebungen beim Eintritt in den Zollverein durch Erheben von den Sitzen auszusprechen. Die Bürgerschaft kam dieser Aufforderung nach. Eine solche Ehrenbezeugung findet hier nur in den seltensten Fällen statt; um so größeren Werth ist aber der so Geehrte berechtigt, auf eine derartige Kundgebung seitens seiner Mitbürger zu legen. Auf der Tagesordnung der Bürgerschaft stand die Bewilligung von zus. 45,000 Mark für Ankauf eines Hauses zur Benutzung für das Hauptzollamt und für den Ausbau der Speicher für die öffentliche Niederlage. Vom Senate vorgelegt ward außerdem das beim Zollanschluß zu erlassende, dem preußischen fast wörtlich angepaßte Zollstrafgesetz. Dasselbe erhielt zwar gleichfalls die Genehmigung der Bürgerschaft, doch bedurfte es wiederholter Ausführungen des Senatscommissar's, um die Bewilligung des Gesetzes zu erreichen. Die Erwägung, daß wir der einheitlichen Gestaltung der deutschen Gesetzgebung auch schwerempfundene Opfer zu bringen haben, überwog hierbei die Bedenken, welche sich der Einführung des Zollstrafgesetzes entgegenstellten, dessen überaus strenge Bestimmungen und Strafen der Gewöhnung in unserem freien auf gegenseitigem Vertrauen beruhenden bürgerlichen Gemeinwesen auf's Aeußerste widerstreben.

Großbritannien.

London, 16./4. Juni. Das Parlamentsmitglied für Buckingham, Mr. Hubbard, beabsichtigt, in der heutigen Unterhaussitzung den Minister des Innern zu fragen, ob die große Anzahl jugendlicher Verbrecher, die in jüngster Zeit vor den Schranken der Gerichte gestanden, seine Aufmerksamkeit auf den Hauptgrund dieser bedauernswerthen Thatsache, auf die Jugend-Literatur gelenkt habe, und ob die Regierung für diese Uebelstände kein wirksames Heilmittel vorzuschlagen wisse. Was die Antwort Mr. Hardy's sein wird, wissen wir natürlich nicht; bis jetzt hat sich diese Schand-Literatur, trotz des unmoralischen Einflusses, den sie ausübt, dem Bereiche des Gesetzes entzogen und darf ungestraft ihr Wesen treiben. Ein Blick in ihr Wesen und ihre Entstehung ist nicht ohne allgemeines Interesse. Als der Stamm, aus welchem diese Schmarotzerpflanzen plötzlich hervorwuchsen, sind die bekannten Ainsworth'schen Romane zu betrachten. Schon in ihnen war dem Verbrechen so sehr die rein romantische Seite abgewonnen, daß sich jugendliche Gemüther für ihre Charaktere begeistern konnten. Die Erlebnisse und Abenteuer eines Jack Sheppard, Dick Turpin und anderer Uebelthäter wurden in Volksausgaben für den wohlfeilen Preis von 1 s oder 6 d veröffentlicht und, nachdem sie die Lieblinge der niederen Klassen des Publikums geworden, gingen sie in dramatischer Bearbeitung über die Bühnen der Londoner und Provinztheater. Natürliche Folge war, daß „Jack Sheppard", „Rookwood" u. s. w. in jeder Leihbibliothek zu den gesuchtesten Artikeln gehörten und daß sich aus diesen Stoffen eine Unmasse von Nachahmungen entwickelte, die, mehr oder minder excentrisch in Inhalt und Form, mit scheußlichen Holzschnitten geziert, in Nummern zu einem Penny verkauft wurden. Wie die Fabrikanten und Verleger dieser Mörder-, Räuber- und Schmugglergeschichten ihr Publikum — eine scharf abgegrenzte Klasse — zu fesseln verstanden, zeigt ein Blick in die Gerichtsverhandlungen und die Tagespresse jener Zeit, in denen wir Jack Sheppards und Dick Turpins zu Dutzenden erwähnt finden. Binnen weniger Monate war der Büchermarkt von diesen Pennyromanen vollständig überschwemmt, die Schaufenster der vielen obskuren Bücherläden und selbst mancher Buchhandlungen höheren Ranges wimmelten von Werken wie „Varney, der Vampyr, oder das Blutfest"; „Ela, die Ausgestoßene"; „Vileroy, oder die Schreckniss des Zündorffer Schlosses u. s. w. — Endlich jedoch wurde das Publikum dieser Schauergeschichten, die sämmtlich nach Einer Schablone geschnitten waren, müde. Es mußte „etwas Neues" geboten werden, die „Geheimnisse von London" kamen zu Tage. Nicht als ob die Veränderung in der Anlage des neuen Werkes gelegen hätte, dem Leser wurde nur für seinen Penny der doppelt breitgetretene Stoff in anderer Behandlung mit etwas besseren Illustrationen geboten. Da diese neue Methode zog, erschienen mehrere andere Werke derselben Art, zum Theil vom selben Verfasser, wie „die Geheimnisse des Hofes" u. s. w., die sich während einiger Jahre einer bedeutenden Popularität erfreuten. Ihnen trat ein Gegner in Gestalt des Pfennigmagazins entgegen, dessen Bestreben es war, den literarischen Geschmack in bessere Kanäle zu leiten. Theilweise gelang es; der „Family Herald", das „Londoner Journal" und ähnliche Wochenblätter machten dem Pennyroman eine bedeutende Konkurrenz. Das Publikum fing an, selbst die besseren Erzählungen in den Pfennigbroschüren zu vernachlässigen, und die Pfennigmagazine, die sich ebenfalls in kurzer Zeit vervielfältigten, gewannen eine große Verbreitung, doch war der Schlag, den sie der schlechten Jugendliteratur gegeben hatten, kein tödtlicher. Als nämlich die Penny-Tages- und Wochenblätter dem Handwerker und Tagelöhner mehr Geschmack für Politik, denn für Romangestalten, abgewonnen hatten, verringerte sich der Absatz der Pfennigmagazine gewaltig. Da wurde denn wieder ein Versuch gemacht, das alte System der Pfennigromane zu beleben. Ein Plan und eine Verschürzung findet sich in der Regel bei ihnen nicht; der rothe Faden wird von Woche zu Woche weiter gesponnen, bis das schwindende Interesse der Leser sich in geringerem Absatz wiederspiegelt, worauf in mehreren aufeinander folgenden Nummern je ein Extramörder oder sonst ein besonders verruchtes Ungeheuer eingeführt wird Hilft auch das nicht mehr, nun dann wird der Faden frischweg abgeschnitten und ein neuer Roman begonnen Es läßt sich leicht denken, das die Verfasser solcher Geschichten, von denen manche ungescheut als Jugendschriften angekündigt werden, mit einander wetteifern, um die Phantasie ihrer Leser zu kitzeln, die Verleger thun das ihrige, um so viele Käufer als möglich anzulocken, indem sie den Sortimentern für den Absatz einer gewissen Anzahl Exemplare verlockende Prämien zusagen: goldene Uhren, Busennadeln, Ringe — sämmtlich ordinäre Birminghamer Fabrikate, die aber natürlich als Waare erster Klasse angepriesen werden und die Abonnentensammler zu verdoppelter Thätigkeit anspornen. Wie viele solcher Schauerromane jährlich jetzt in England veröffentlicht und wie viele Exemplare von ihnen abgesetzt werden, ist schwer nachzuweisen. Desto nachweisbarer ist ihre traurige Wirkung auf die Jugend, insofern als die Zahl der jugendlichen Verbrecher sich sichtlich mehrt, Mordthaten und Raubanfälle neuester Zeit wiederholt von 12 bis 14jährigen Jungen verübt worden sind, und schon mancher jugendliche Verbrecher dem Polizeirichter gestanden hat, daß er durch die Lektüre dieses oder jenes Pennyromans verleitet worden sei, das Verbrechen zu begehen, um dessentwillen er vor Gericht gestellt wurde. Dem Parlamente, welches durch eine besondere Akte der Verbreitung geradezu obscöner Bücher und Bilder bis zu einem gewissen Grade gesteuert hat, wird jetzt die Zumuthung gestellt, auch dieser Räuber- und Mörder-Schriftstellerei gesetzlich entgegenzutreten. Ob es dies im Stande sein, zumal, ob es in dieser Session noch Zeit finden wird, diesen Gegenstand eigentlich zu berathen, ist mehr als zweifelhaft. (N.-Z.)

Strasburg, 15./3. Juni. Vor Kurzem wurde im Elsaß das alljährliche protestantische Missionsfest abgehalten; bei dieser Gelegenheit wurde die erfreuliche Thatsache, von der man auch in Deutschland gern Kenntniß nehmen wird, konstatirt, daß der Gebrauch der deutschen Muttersprache wieder allenthalben in den Kinderanstalten und in den Volksschulen Platz gegriffen hat. Man verdankt dies der persönlichen Intervention des Kaisers Napoleon. Noch bis vor einem Jahre verfolgten sämmtliche Schul-Inspektoren mit einem Eifer, der einer besseren Sache würdig gewesen wäre, die Anwendung des Deutschen in der Schule, so weit, daß selbst in den Kinderschulen Französisch, von dem doch die Kleinen keine Silbe verstanden, zur Unterrichtssprache gemacht wurde. Napoleon, der diesen großen Uebelstand begriffen hatte, empfahl, als sich ihm bei seiner Rückkehr von Salzburg im vorigen Jahre die Inspektoren und Dames patronesses der Schulen vorstellten, sehr dringend die eifrige Pflege des Deutschen, „dieser schönen Sprache." Das Deutsche wird in Folge hiervon jetzt eben so fleißig getrieben, als es zuvor verfolgt worden war. (N.-Z.)

---

sen nun wieder zur Herstellung des verlorenen Gleichgewichts. Das siegreiche Ende aber halfen dann freilich auf dieser Seite noch Verhältnisse herbeiführen, welche eine weitere Bezugnahme auf jenes Beispiel nicht zulassen.

Wenn auch Deutscher Seits im Kampf mit den Französischen Revolutionsheeren eine lange Zeit verging, ehe man von dem Herkömmlichen und Gewohnten abließ, und viele blutige Erfahrungen vorangehen mußten, bevor das Neue Eingang und Annahme fand, so waren die Anfänge dazu, was das zerstreute Gefecht anbetrifft, doch schon vor jenem Kampfe nicht blos bei den Truppen vorhanden, welche in Amerika gefochten haben, sondern auch anderswo bereits, wie z. B. in der preußischen Armee, zu finden. Denn schon der große König hatte, nachdem er den Vorgängen in Amerika mit aufmerksamem Blick gefolgt war, gewiß in weiser Vorahnung der weiteren Folgen, in den letzten Jahren seiner Regierung durch Errichtung von drei leichten Infanterie-Regimentern (Frei-Regimentern) und durch Anstellung mehrerer Hessischer, Braunschweigischer und Anspachischer Offiziere, welche den Amerikanischen Krieg mitgemacht, den Grund zur Bildung einer leichten Infanterie gelegt. Und sein Nachfolger dehnte bereits im Jahre 1787 die neue Formation bis auf zwanzig Bataillone — mit dem Namen von Füsilier-Bataillonen — aus, und ertheilte denselben in den Jahren 1788 und 1789 die ersten reglementarischen Vorschriften über das Tiraillement, für welche die Beispiele des oftgenannten Krieges sichtbar als Anhalt benutzt wurden. Ja, es spricht Vieles dafür, daß an den Entwürfen dazu einzelne von jenen Offizieren Mitarbeiter waren. Aber merkwürdiger Weise blieb gerade diese Armee, welche am ehesten bei der Hand war, den Anfang zum Neuen zu machen, am längsten bei diesem Anfang stehen, und sie mußte den Stillstand am theuersten bezahlen!

Was die Volksbewaffnung anbetrifft, die in den zahlreichen Nationalgarde- und Freiwilligen-Bataillonen Frankreichs zwar sehr bald zur Erscheinung kam, aber erst nach der engeren Verbindung derselben mit der Linien-Armee zu gewichtiger Bedeutung gelangte, so zeigten sich in Deutschland, und zwar in einzelnen Staaten von Mittel- und Süddeutschland, auch schon in den neunziger Jahren die ersten Anfänge dazu, in der Errichtung von Landmilizen im Anspachischen, im Württembergischen und in den allgemeinen Bewaffnungen des Landvolks im Spessart, im Odenwald und im Schwarzwald, als Mittel zur Abwehr gegen Französische Invasionen. Aber die beiden Großstaaten zögerten länger damit, wofür sie indeß, als bei ihnen die Zeit dafür mehr gereift war, namentlich Preußen, mit um so vollkommeneren Organisationen auf dem Entscheidungsfelde erschienen. —

Es ist nun an der Zeit, zu unserm Gneisenau zurückzukehren, und zu sehen, was er an Erinnerungen und Erfahrungen in Bezug auf jene neuen Erscheinungen heimbrachte, und von welchem praktischen Nutzen dieselben für seine nächsten und spätern Dienstverhältnisse waren. Zwar hatte er die Anwendung des zerstreuten Gefechts nicht im Ernstfalle gesehen, aber er hörte doch an Ort und Stelle von dem Charakter desselben und von seinen Erfolgen genug, um, ein denkender und spekulativer Kopf wie er war, die Tragweite ermessen zu können, welche die Einführung dieser Kampfesform in die Europäische Taktik haben müßte. Den Geist dieses neuen Elements leicht und vollkommen fassend, konnte er in seinem Truppentheil, wenn auch vermöge seiner subalternen Stellung für die Förderung desselben nicht gerade viel thun, so doch wenigstens die Idee lebendig erhalten helfen, und diese in sich selbst weiter fortbilden. Später aber, als er in den Preußischen Dienst übertrat, und dort zu einer Truppe kam, deren Hauptaufgabe der kleine Krieg und das Schützengefecht werden sollte, konnte er in diesen Richtungen höchst nützlich wirken, und, als er endlich eine Kompagnie erhielt, mit dieser beispielgebend werden. Und noch später, nach dem Unglück von 1806/07, als er in eine Stellung kam, wo er berufen war, das zusammengestürzte Gebäude der alten Armee neu aufrichten zu helfen, vermochte er mit seinem Wissen und seinem Können auf jenem Gebiete anregend, rathend und belehrend bei den Neuerungen wesentlich mitzuwirken, welche auf dem elementar-taktischen Felde ins Leben gerufen oder weiter ausgedehnt wurden.

Der gleiche Fall war es mit dem zweiten Element. Auch das hatte Gneisenau in Amerika nicht mit eigenen Augen kennen gelernt; aber er hatte das Resultat: das Aufgeben des weitern Kampfes mit demselben und die Anerkennung der aufgestandenen Provinzen, als selbstständigen Staat, gesehen. Später zeigte sich ihm die siegende Gewalt dieses Elements in dem Französischen und nach diesem in dem Spanischen Beispiel. Und daher gab es in den Jahren 1808 bis 1811 keinen eifrigeren Fürsprecher und Kämpfer für die von Scharnhorst angeregte Idee einer „Miliz oder Landwehr," als Verstärkung für das stehende Heer, und keinen eifrigeren Kämpfer für die Idee: das ganze Volk gegen die Fremdherrschaft unter die Waffen zu rufen, einen Volkskrieg durch ganz Deutschland anzufachen, als Gneisenau!

Allerlei.

— Die Krone und die Prunkgewänder Theodors, welche durch den Obristen Milward nach England gebracht worden, sind zeitweilig im Indischen Museum niedergelegt.

— Wie unter dem 18. Mai aus Hayti gemeldet wird, ist in Folge der Wendung, welche Salnave's kurze Herrlichkeit genommen, der Werth der Papierdollars in Hayti auf 2 Cents in Münze gesunken, — also ein Münzagio von 5000 Procent.

Frankreich.

Paris, 16./4. Juni. In dem Befinden des Kaisers ist eine merkliche Besserung eingetreten. Da das Gerücht von seinem Unwohlsein bereits anfing mit vielen Uebertreibungen in weitere Kreise zu dringen, so hat der Kaiser beschlossen, durch sein Erscheinen in Paris diese übertriebenen Gerüchte zu widerlegen. Demnach wird der morgende Ministerrath in den Tuilerien unter dem Vorsitze des Kaisers stattfinden. Am Sonnabend aber begeben sich die Minister wieder nach Fontainebleau hinaus. Daß der „Moniteur" den vorgestrigen kleinen Ausflug der kaiserlichen Familie heute so pompös bespricht, geschieht natürlich gleichfalls nur aus dem Grunde, das Leiden des Souverains besser in Abrede stellen zu können. (N.-Z.)

Italien.

Florenz. Der traurige Zustand der öffentlichen Sicherheit in Italien wird von der „Times" nach den offiziellen Berichten, welche die „Gazetta Militare" monatlich veröffentlicht, hervorgehoben. Im vergangenen April wurden 5484 Personen verhaftet, von denen 297 des Mordes, 297 des Straßenraubes und Einbruches, 1440 des Diebstahls und die übrigen niederer Verbrechen und Vergehen angeklagt waren. Daß diese Zahl keine ausnahmsweise hohe war, ersieht man daraus, daß im Monat März 5749 Verhaftungen vorgenommen wurden. Davon als Mörder 220 und als Straßenräuber 289, während gewaltthätige Körperverletzung mit 846 und Diebstahl mit 1450 figurirten. Die „Times" äußert ihre Befriedigung darüber daß bei aller tadelnswerthen Unthätigkeit von Volk und Regierung gegen ein so übertriebenes Unwesen, man die Sache wenigstens nicht verheimliche. Vor dem gebieterischen und unvermeidlichen Mahnrufe der öffentlichen Meinung müsse doch allmälig dieser Mißstand, wie viele andere, Abhilfe finden und General Pallavicini's Auftreten in den neapolitanischen Provinz n, sowie die Unterstützung, welche ihm von der Bevölkerung gewährt werde, zeige schon das Anbrechen einer besseren Zeit. (N.-Z.)

Rigaer Handelsbericht.

Riga, den 8. Juni. Nachdem wir in den zwei letzten Tagen heftigen Sturm aus NW. gehabt, ist heute wieder Windstille und recht warme, heitere Temperatur eingetreten. Im Handel wenig Veränderung. Für — Flachs war in diesen Tagen die Kauflust weniger zurückhaltend und wurde selbst für mehrere hundert Berk. graue und weiße Kron-Gattungen 1 R. pr. Berk. höher bezahlt, — Da die Kauflust mehr allgemein geworden, so haben sich Flachs-Inhaber als Verkäufer fast ganz vom Markt zurückgezogen. Zufuhr in diesem Monat ca. 6500 Berk. — Hanf. Der Umsatz in diesen Tagen war zu den Notirungen nicht unbedeutend, auch wurde eine Parthie kurzer schwarzer Paß, mit hoher Auswahl zu 37¾ R gemacht. — Hanföl unverändert zu 38 R. Verkäufer, blieb ohne Umsatz. — Hanfsaat hat nur Verkäufer für 84 Pfd. Waare zu 4 R. 80 K. während sich für 82—83 Pfd. zu 4 R. 65 K. Nehmer finden würden. — Schlagsaat wurden abermals ca. 18,000 Ton., und zwar 7 Maas zu 8 R. und 6¾ Maas zu 7¾ R. gekauft doch verlangen Inhaber augenblicklich ¼ R. höher. — Auch wurde eine Parthie 5¾ Maas zu 7 R. 5 K. gemacht. — Hafer russ. gefragt, würde in 74 Pfd. zu 99 R. Käufer finden, während Abgeber auf bedeutend höhere Preise halten. — Salz und Heringe haben weiter keine Veränderung gehabt als daß wieder Zufuhren eingetroffen und den Absatz des schon überfüllten Markts noch mehr erschweren. — Schiffe: angekommen 774, ausgegangen 603.

Fremden-Liste.

Hotel London. Herren Hölzer, Stein nebst Frau aus Werro.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 11. Juni 1868.

Verantwortlicher Redakteur: R. Liebert.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Von Einem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu Dorpat wird mit Beziehung auf § 17 des am 8. Juni 1867 von dem Herrn Curator des Dorpatschen Lehrbezirks bestätigten Reglements über die **Schuldverbindlichkeiten der Studirenden** desmittelst bekannt gemacht, daß der Herr Stud. theol. Ernst Paulsen am heutigen Tage die Universität unfreiwillig verlassen hat.

Dorpat den 11. Juni 1868.

Für den Rector: Decan C. v. Rummel.
(Nr. 477.) Secretaire S. Lieven.

Zu verkaufen, Abreise halber, ein schöner **Flügel**, **Meubles**, **Kleider** und **Hausgeräth**. Haus Sommer, neben dem Seminar.

Badehäuschen.

Anmeldungen zu Stunden in dem von mir auch für dieses Jahr unter Karlowa aufgestellten Badehäuschen bin ich bereit anzunehmen täglich von 8 bis 10 Uhr Vormittags und Nachmittags von 1 bis 4 Uhr in meiner Wohnung.

Kunstgärtner **Kleekampf.**

Donnerstag den 13. und Freitag den 14. Juni 1868

beabsichtige ich eine Verloosung im Theater zu arrangiren, von deren Reinertrag ein Antheil den Armen zu Gute kommen soll. — Der auszuspielende Gewinn besteht für **beide Vorstellungen** in einer

Prämien-Obligation erster Emission

und sind bei dieser Verloosung folgende Bestimmungen getroffen: Wer zu diesen zwei Vorstellungen ein oder mehrere Billets löst, erhält zu jedem Billet für beide Vorstellungen, gleichviel ob I. oder II. Parquet, ein Loos, wodurch jede Bevorzugung eines bestimmten Platzes fortfällt.

Die **Ziehung des Gewinnes** geschieht nach der zweiten Vorstellung im Beisein einer obrigkeitlichen Person; die gewinnende Nummer wird darauf von der Bühne aus bekannt gemacht und die Prämien-Obligation sofort dem Gewinner übergeben.

Preise der Plätze für beide Vorstellungen, eingerechnet des Looses zur Prämien-Obligation: 1 Billet in den ersten 5 Reihen des I. Parquets (incl. Loos) 2 Rbl. 40 Kop., 1 Billet in den folgenden Reihen 1 Rbl. 50 Kop., 1 Billet zum II. Parquet 1 Rbl.

Billets zu diesen Vorstellungen sind von Mittwoch 4 Uhr Nachmittags ab in der Handlung des Herrn L. O. Fischer zu haben. — Sollte die genügende Anzahl von Billets zur Deckung der Unkosten nicht abgegeben werden, so wird den Betheiligten der Mehrbetrag zurückgezahlt und findet die Verloosung dann nicht statt. — Den geehrten Abonnenten bleiben die Billets bis Donnerstag 11 Uhr Vormittags reservirt.

Erste Vorstellung zur Prämien-Verloosung.

Zum Erstenmale:

Graf Essex, oder: Eine Heirath unter Königin Elisabeth.

Historisches Gemälde in 5 Akten von Dr. Heinrich Laube.

Ein hochgeehrtes Publikum lade ich hiemit zum Besuch dieser beiden Vorstellungen ein. Nicht allein, daß durch dieses Unternehmen ein edler Zweck befördert wird, so bietet sich auch hier die Aussicht auf möglichen, nicht unbedeutenden Gewinn und außerdem sichere Garantie auf zwei angenehme und genußreiche Abende.

C. Nielitz.

Für Bierbrauerei-Besitzer.

Patent Holz- & Eisen-Glasur aus der Fabrik von Ino Werner & Co. in Mannheim zum Ausstreichen von Lager- und Transport-Fässern, Gährbottichen, Kühlschiffen ꝛc. empfiehlt als sehr praktisch

Herm. Stieda in Riga,
Kaufstraße Nr. 1, Haus Consul Stephany.

Prospecte und Gebrauchs-Anweisungen werden auf Verlangen prompt eingesandt.

Meine Schreibmaterialien- und Kurzwaaren-Handlung befindet sich jetzt, wegen Umänderung des Lokals, in dem gegenüberliegenden Hause, Ecke des Marktes.

Hugo Ihle.

Die

Strumpfwaaren und Wäschefabrik

von

Leopold Volkmann & Co. in Riga

empfiehlt ihre reich assortirte **Niederlage** in der Scheunenstraße Nr. 4. — Preise billigst und werden Bestellungen auf das Schleunigste ausgeführt.

Museum komischer Vorträge.

Heft 9. — Preis 42 Kop.

Vorräthig bei **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin.

Mit Beginn des künftigen Semesters können **Schülerinnen** vom Lande freundliche Aufnahme und nöthige Nachhilfe bei den Schularbeiten finden bei einer Dame, die auch gewillt ist **Privatstunden** in der Musik und in einigen Lehrfächern, auch im Russischen, zu geben. — Näheres zu erfragen in der Expedition dieser Zeitung.

In der

Maschinenfabrik Quistenthal

sind zu verkaufen:

ein **finnischer Schlitten**, ein **Pianino** von Erard in Paris, eine **Wanduhr**, ein **Fuchspelz** und diverse **Teppiche.** Sämmtliche Gegenstände sehr gut erhalten.

In meinem Hause (dem Kron-Magazin gegenüber) ist die obere **Wohngelegenheit**, enthaltend ein großes und vier kleine Zimmer nebst Zubehör zu vermiethen und etwa bis zum 1. Juli d. J. zu beziehen. Das Nähere bei mir gefälligst zu erfragen.

C. v. Reinthal.

Nachdem mir von Herrn C. G. Mahlers Wwe. in Windau der Verkauf sämmtlicher Fabrikate ihrer neu errichteten Glas-Fabrik „Carlshütte" übertragen worden, empfehle ich das hier bereits eingetroffene vorzügliche weisse

Tafelglas

in allen Dimensionen zu Fabrikpreisen.

Riga, im Juni 1868.

W. Basse.

Die neu eingerichtete

Ahorn-Holzstift-Fabrik

von

Otto Paul in Berlin,
Marcusstraße 35,

empfiehlt ihr vorzügliches Fabrikat von deutschen (zweigespitzten) Holzstiften aus bestem Ahornholz, das sich durch besondere Härte, weiße Farbe und Glanz auszeichnet. Preiscourant franco.

Pelzfärberei

übernimmt **Benjamin Pölzam.**

Im Verlage von A. Kroener in Stuttgart erscheint, zu haben bei **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin:

Das Damen-Regiment

an den verschiedenen Höfen Europas in den zwei letztvergangenen Jahrhunderten. — Geschildert von Theodor Griesinger.

Erste Reihe: **Die großen französischen Vorbilder** oder das Damen-Regiment am Hofe von Frankreich unter Ludwig XIV. u. XV. In Lieferg. à 32 Kop.

Witterungsbeobachtungen.

Den 22. Juni 1868.

Zeit.	Barometer 700mm +	Temp. Celsius.	Extreme der Temperatur Min.	Extreme der Temperatur Max.	Wind.	Witterung.
1	52,5	6,8			—	—
4	53,3	5,3	5,3		—	—
7	54,4	12,8			NW (3)	0
10	54,6	16,9			NW (4)	1
1	54,3	20,0			NW (1)	4
4	53,6	22,3			N (1)	6
7	53,6	18,0		23,2	N (1)	6
10	54,5	13,7			(0)	8
Mittel	753,85	14,47				42

Verlag von J. C. Schünmann's Wittwe. Druck von W. Gläser.

№ 134. Mittwoch, den 12. Juni 1868.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate in der Buchhandlung von E. J. Karow und in der Buchdruckerei von W. Gläser.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis für Dorpat:
jährlich 5 Rbl., mit Zustellung ins Haus 6 Rbl.
Ueber die Post jährlich 8 Rbl.,
mit Francomarken dreimal wöchentlich 6 Rbl. 60 Kop.,
zweimal wöchentlich 6 Rbl.

Achtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Telegramme. — Neuere Nachrichten.

Inländischer Theil. Dorpat: Bauerlandverkauf. Pferderennen. Walk: Pferdediebstahl. Riga: Die Forstwirthe. Reval: Bestätigung. Die Süsternpforte. Archangel: Kinderb-wahranstalten.

Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Das künftige Maaß und Gewicht. Mähemaschinen. Worms: Die Lutherfeier. — Oesterreich. Wien: Die Reform des Volksschulwesens. — Schweiz. Zürich: Die Revision der Verfassung. — Großbritannien. London: Klassische Studien. Musikhallen. Unterricht der Blinden. — Frankreich. Paris: Die französischen Bauern. — **Eingesandt.**

Feuilleton. Geibel und Storm — Allerlei.

Telegramme der Dörptschen Zeitung.

Rigaer Börse vom 12. Juni: Amsterdam 163¾. — Hamburg 29 13/16. — London 32⅞. — Paris 345¾. — 5% Inscriptionen von der 5. Anleihe 79¾. — Erste innere Prämienanleihe 131½ Br., 130½ G. — Zweite innere Prämienanleihe 130 Br., 128¾ G. — 5% Bankbillete 83¼. — 5% kündbare livländische Pfandbriefe 99⅞. — 5% unkündbare livländische Pfandbriefe 89¼. — Riga-Dünaburger Eisenbahn-Actien 122. Flachs (Kron) 46.

Berliner Börse vom 11./23. Juni. Wechsel auf St. Petersburg 3 Wochen 92⅜ Thlr. für 100 Rbl. — Russische Creditbillete 83½ Thlr. für 90 Rbl.

Neuere Nachrichten.

Charkow, 9. Juni. Heute hat der Wollmarkt hier begonnen. Es sind über 250,000 Pud ungereinigter und gereinigter Wolle zum Markte gebracht worden. Von ersterer wurden gestern gegen 30,000 Pud zu 7 bis 8 Rbl. 25 K. per Pud verkauft. Letztere ist bis jetzt unbeachtet geblieben. Gewaschene Wolle erwartet man gegen den 15. Juni zum Markt.

Paris, 21./9. Juni. Der Etendard" bestätigt, daß die Pforte den Großmächten erklärt habe, sie wolle sich jeder Intervention in Serbien enthalten, so lange die provisorische Regierung die Bestimmungen hinsichtlich der türkischen Oberhoheit aufrechterhalte.

Rom, 20./8. Juni. Zur Feier des Jahrestages des Regierungsantritts Pius IX. fand gestern in Civitavecchia ein solennes Diner statt, an welchem sich französische und päpstliche Offiziere betheiligten. General Dumont brachte einen Toast auf den Papst aus, den der Kaiser und Frankreich niemals verlassen würden. Der päpstliche Delegirte erwiderte denselben durch einen Toast auf Napoleon III. und sagte, daß der Kaiser, indem er den Papst beschütze, der Religion und dem wahren Fortschritt diene.

Bucharest, 20./8. Juni. Heute fand in dem Laboratorium des Arsenals eine Explosion statt, durch welche 8 Personen getödtet und 30 verwundet wurden. Die Ursache derselben wird der Unvorsichtigkeit der Arbeiter zugeschrieben.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 12. Juni. Eine Berechnungsart des Verkaufswerthes bäuerlicher Gesinde wird in der Balt. Wochenschrift durch Baron Ungern-Sternberg von Koraſt veröffentlicht. Nach derselben ist der durchschnittliche Verkaufswerth dortiger Bauerländereien 132 Rbl. pr. Th. und 20 Rbl. pr. Lofstelle Gesammtareal. Dabei variirt aber dieser, im Ganzen genügende Satz, in den verschiedenen Wirthschaftseinheiten zwischen 15 und 30 Rbl. pro Lofstelle, ein Umstand, der klar genug das vollkommen Unzureichende der alten Thalerberechnung zu veranschaulichen geeignet ist. Auch ist es nothwendig, bei der Berechnung des Ertragswerthes verschiedene Abweichungen von der revisorischen Taxe einzuführen, und bestehen dieselben im Wesentlichen in folgenden Punkten: Zunächst mußte den Wiesen ein höherer Ertragswerth beigelegt werden, als er in der revisorischen Taxe denselben eingeräumt ist. Ferner mußten Wälder, Waldflächen, Weiden und Impedimente neu in die Rechnung hineingezogen werden. Die Moräste sind je nach der größeren oder geringeren Schwierigkeit einer Entwässerung, durch welche sie in nutzbare Flächen umgestaltet werden können, in Schätzung zu nehmen, und selbst, wo die Entwässerung nicht thunlich erscheint, haben Torfmoore einen Werth, indem sie Brennmaterial, Moosmore, indem sie Unterstreu liefern können. Alle diese weiten Flächen haben nach den zur Zeit geltenden Bestimmungen in den Augen des Revisors gar keinen, oder mindestens — wie die Wiesen — keinen nennenswerthen Ertragswerth, gleich wie Waldterrain, Weiden und Impedimente. Die Werthbestimmung solcher Flächen mußte daher häufig variiren, und nicht selten konnte auch z. B. sterilen Sandflächen oder schlimmen Moräſten gar kein Werth beigelegt werden. Boden I. Klasse ist überhaupt als gar nicht vorhanden angenommen, ebenso wie Buschland II. Klasse. Dagegen ist der IV. Klasse eine Unterabtheilung gegeben, da die Bodenverhältnisse eine solche zu erheischen schienen. Der revisorische Thalerwerth-Anschlag repräsentirt nur den Ertragswerth eines Grundstückes, eine Rente, und mehr kann auch die Veranschlagung zunächst nicht bezwecken. Zur Ermittelung des Kapitalwerths muß hiezu noch die Kapitalisirung jener Rente nach Maßgabe des zur Zeit normalen Zinsfußes vorgenommen werden, und je nach dem Schwanken dieses letzteren wird also der Kapitalwerth steigen oder fallen, abgesehen davon, daß der effective Verkaufspreis auch dadurch beeinflußt werden kann, daß der Käufer durch höhere Intelligenz, einen höheren Ertrag, als eine höhere Rente zu erzielen hoffen kann, als angenommen wurde. Ein Zinsfuß von 5 pCt. ist als normal angenommen.

— Pferdeausstellung, Wettschleppen und Wettrennen fanden, wie seit einer Reihe von Jahren, auch im laufenden Jahre am 7. Juni innerhalb der Räumlichkeiten der hiesigen Veterinairschule statt. Von den zur Schau präsentirten 16 Pferden mußten 4 zurückgewiesen werden, da die Besitzer nicht im Stande waren, die vorschriftmäßig erforderlichen Requisite nachzuweisen. Die Prüfungscommission erklärte im Allgemeinen die jetzt zur Schau gestellten Thiere für sehr befriedigend, und sah sich zu einer längeren vergleichenden Kritik genöthigt, ehe sie über die Auswahl der zu prämirenden Thiere zum Entschluß zu gelangen vermochte. Es erhielten: 1) den ersten Preis (20 Rbl.) der 5jährige, 2 Arschin 1 11/16 W. hohe, 1050 Pfd. schwere gelbbraune Hengst des Jaak Albert aus Saarenhof, ein sehr kräftiges und gut gebautes Thier; Rücken, Nieren und Kreuz fand die Commission ausgezeichnet gut, den Gang weit und gut, wenn auch nicht ganz leicht; 2) einen Preis von 15 Rbl. der dunkelbraune (mit Stern und weißem linken Hinterfuß versehene) 4jährige, 2 Arsch. 1 W. hohe und 950 Pfd. schwere Hengst des Adam Mets aus Alt-Pigand; dieses gute, orientalisches Blut enthaltende Pferd zeigte einen hübschen Kopf, einen kurzen Rücken, eine etwas abschüssige, doch kräftige Kruppe, gutgestellte flache Extremitäten und einen regelmäßigen Gang, wenn es auch etwas auf dem rechten Vorderfuß lahmte; 3) desgleichen einen Preis von 15 Rbl. der rothbraune 5jährige, 2 Arsch. 1½ W. hohe und 1050 Pfd. schwere Hengst des Peter Reinhold aus Sotaga; ein gut geschlossenes kräftiges Pferd, mit guter und leichter Bewegung. An dem, am folgenden Tage stattfindenden Wettschleppen betheiligten sich 7 Pferde und erhielt dabei: 1) den ersten Preis (60 Rbl.) der 5jährige, 2 Arsch. 1½ W. hohe und 1000 Pfd.

schwere Fuchshengst (stichelhaarig, mit schmaler Bläße) des Joh. Kriisk aus Odenpä; 2) den zweiten Preis (40 Rbl.) der braune Hengst des Märt Piri aus Palla; 3) den dritten Preis (20 Rbl.) der obgenannte Hengst des Jaak Albert aus Saarenhof. Alle drei Pferde schleppten den mit sämmtlichen vorhandenen Gewichten beladenen Wagen, und zwar eine Gesammtlast von 252 Pud 38 Pfd., blieben jedoch stehen, nachdem sie Entfernungen von resp. 216° 4′, 210° 5′ und 209° 4′ zurückgelegt hatten. Im vergangenen Jahre betrug die Gesammtbelastung 233 Pud, und wurde von allen drei prämirten Pferden eine bedeutende Strecke fortgeschleppt; es war daher für den diesjährigen Wettkampf für ein um 20 Pud vermehrtes Material zur Belastung gesorgt worden, und dennoch erwies sich auch dieses Quantum als noch nicht ausreichend, und wird daher für das nächste Jahr nochmals vermehrt werden müssen, um an die Grenze der Leistungsfähigkeit zu gelangen. Am Wettrennen nahmen 4 Pferde Theil, und wurden gekrönt: 1) mit dem ersten Preise (25 Rbl.) der Schweißfuchshengst des Jos. Hawakiwwi aus Palla, welcher die Strecke von 4 Werst in 7 Minuten (die 2 ersten Werst in 3 Minuten) zurücklegte; 2) mit dem zweiten Preise (15. Rbl.) der Hengst des Märt Piri aus Palla, welcher dieselbe Distanz in 7¼ Minute durchrannte. Die erzielten Geschwindigkeiten sind genau dieselben, welche von den beiden Siegern im Wettrennen des vorigen Jahres entwickelt wurden. (Balt. Wochenschr.)

Walk. Dem Müllermeister Ramsch in der Schloß Luhdeschen Mühle sind mittelst Unterschlagung am 1. Pfingstfeiertage zwei einspännige Arbeitswagen ehstnischer Bauart mit Reddeln an den Seiten, die Räder stark mit Eisen beschlagen, der eine Gang mit eisernen Naben versehen, mit je einem Pferde bespannt durch die beiden Ebräer Lasers und Grün abhanden gekommen. Die Spur der Juden ist bis Fellin verfolgt worden und liegt die Wahrscheinlichkeit vor, daß sie sich, Arbeit suchend, ins Ehstl. Gouvernement begeben. (G.-Z.)

Riga. Der Verein baltischer Forstwirthe hat in Riga am 23. Mai seinen Vorstand gewählt und neue Mitglieder aufgenommen. Am 24. Mai wurde darauf eine Excursion nach einem unter Pinkenhof belegenen Theile des Stadtwaldes unternommen, um daselbst die seit einer Reihe von Jahren ausgeführten Waldculturen, namentlich auch die diesjährige, in Augenschein zu nehmen. Am darauf folgenden Tage versammelte sich der Verein nochmals, um Rücksprache über Zeit und Ort der Versammlung für 1869 zu nehmen, und diejenigen Berathungsgegenstände festzustellen, welche bei der nächstjährigen Versammlung zur Discussion gelangen sollen. Die Uebersendung der Sitzungsprotocolle ist der livl. ökon. Societät in Aussicht gestellt, und damit die Bahn gebrochen, auf welcher wir fortan häufiger als bisher Aeußerungen der Forstwirthe ihren Weg in die Oeffentlichkeit finden zu sehen, die Befriedigung haben werden. (Balt. W.)

Reval. Bestätigt: der Arzt Karstens als überetatmäßiger Arzt bei den Anstalten des ehstl. Collegii allgemeiner Fürsorge. (G.-Z.)

— Die Niederreißung der Süsternpforte hat die große Gilde beschlossen. Materielle Bedingungen sollen hierbei den Ausschlag gegeben haben. Die Restauration des alten Thores erforderte eine Ausgabe, die den Mitteln der Stadt nicht entsprach. Da leider das Beispiel Riga's hier noch nicht Nachahmung gefunden und die Versammlungs-Berichte der Gilden nicht veröffentlicht werden, können auch diese Zeilen nur auf Genauigkeit des Referats so weit Anspruch machen, als ein solches bei mündlicher Weitererzählung möglich ist. Demnach hätte die große Gilde nicht blos den schadhaften Thurm, sondern auch die beiden anstoßenden Thore dem Untergang bestimmt, damit eine Erweiterung der jetzt so engen Durfahrt erreicht werde. (R. Z.)

Archangel. Der Damenverein zur Unterstützung der Armen wendet sein Hauptaugenmerk nicht nur der Linderung augenblicklicher Noth zu, sondern ist seit ungefähr anderthalb Jahren namentlich auch bestrebt, die Ursachen der Armuth zu beseitigen und der hülfsbedürftigen Klasse unter den Stadtbewohnern die Möglichkeit der Arbeit zu erleichtern. So hat der Verein beschlossen, während der Navigation, wo sich auch der weiblichen Bevölkerung Gelegenheit zur Arbeit darbietet, zwei Kinderbewahr-Anstalten zu eröffnen, wo Mütter während der Arbeitsstunden ihre Säuglinge und kleinen Kinder bis zum 5. Lebensjahre abgeben können. Die eine dieser Anstalten soll in Solombala, die andere in der Stadt an einem dem Mittelpunkte der Arbeiten nahe belegenen Orte eröffnet werden. Das Unternehmen wird dem Vereine nicht wenig Geld kosten und sollen daher an dieser Wohlthat nur diejenigen Mütter participiren, die nachweisen können, daß sie zur Stadtgemeinde von Archangel gehören und sich namentlich mit Arbeiten beschäftigen, die zur Navigation in Beziehung stehen, weil diese mehr als alle anderen Arbeiten die Mütter an der Beaufsichtigung ihrer Kinder behindern. (R. Z.)

Ausländische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, 18./6. Juni. Der Entwurf der Maß- und Gewichtsordnung für den Norddeutschen Bund, wie er nach den Beschlüssen des Reichstages in Gesammt-Abstimmung angenommen wurde, enthält folgende Bestimmungen, welche am 1. Januar 1872 in Kraft treten: Art. 1. Die Grundlage des Maßes und Gewichtes ist das Meter oder der Stab mit decimaler Theilung und Vervielfachung. Art. 2. Als Urmaß gilt derjenige Platinstab, welcher im Besitze der Königlich Preußischen Regierung sich befindet, im Jahre 1863 durch eine von dieser und der Kaiserlich Französischen Regierung bestellte Commission mit dem in dem kaiserlichen Archive zu Paris aufbewahrten Mètre des Archives verglichen und bei der Temperatur des schmelzenden Eises gleich $1{,}^{0000030}$ Meter befunden worden ist. Art. 3. Es gelten folgende Maße:

A. Längenmaße: Die Einheit bildet das Meter oder der Stab, der hundertste Theil des Meters heißt Centimeter oder Neuzoll, der tausendste Theil des Meters heißt Millimeter oder Strich, zehn Meter heißen ein Dekameter oder Kette, tausend Meter heißen ein Kilometer.

B. Flächenmaße: Die Einheit bildet das Quadratmeter oder der Quadratstab, hundert Quadratmeter heißen das Ar, zehntausend Quadratmeter heißen das Hektar.

C. Körpermaße: Die Grundlage bildet das Kubikmeter, die Einheit ist der tausendste Theil des Kubikmeters und heißt das Liter oder die Kanne, das halbe Liter heißt ein Schoppen, hundert Liter oder der zehnte Theil des Kubikmeters heißt ein Hektoliter oder Faß, fünfzig Liter sind ein Scheffel.

Art. 4. Als Entfernungsmaß dient die Meile von 7500 Meter. Art. 5. Als Urgewicht dient das im Besitze der Königlich Preußischen Regierung befindliche Platin-Kilogramm, welches mit Nummer 1 bezeichnet, im Jahre 1860 durch eine von der Königlich Preußischen und der Kaiserlich Französischen Regierung niedergesetzte Commission mit dem in dem kaiserlichen Archive zu Paris aufbewahrten Kilogramme prototype verglichen und gleich $0{,}^{999999842}$ Kilogramm befunden worden ist. Art. 6. Die Einheit des Gewichts bildet das Kilogramm (gleich zwei Pfund). Es ist das Gewicht eines Liters distillirten Wassers bis + 4 Gr. des hunderttheiligen Thermometers. Das Kilogramm wird in 1000 Gramme getheilt mit dezimalen Unter-Abtheilungen. Zehn Gramme heißen ein Dekagramm oder Neuloth. Der zehnte Theil eines Grammes heißt ein Dezigramm, der hundertste ein Centigramm, der tausendste ein Milligramm. Ein halbes Kilogramm heißt ein Pfund. 50 Kilogramm oder 100 Pfund heißen ein Centner. 1000 Kilogramm oder 2000 Pfund heißen eine Tonne. Art. 7. Ein von diesem Gewichte (Art. 6) abweichendes Medicinalgewicht findet nicht Statt. (K. Z.)

— Der landwirthschaftliche Provincial-Verein für die Mark Brandenburg und die Niederlausitz wird während des 13. bis incl. 19. Juli auf einer dicht bei Berlin belegenen Feldmark eine internationale Mähemaschinen-Concurrenz veranstalten und hat zu derselben die Maschinen-Fabricanten des In- und Auslandes, so wie Landwirthe eingeladen. Es sind bis jetzt schon 15 verschiedene Mähemaschinen angemeldet. Die für die Concurrenz ausgesetzten Preise sind folgende: 1) für Getreide-Mähemaschinen mit selbstthätiger Ablegevorrichtung erster Preis eine goldene Medaille und 200 Thlr., zweiter Preis eine silberne Medaille und 100 Thlr.; 2) für Getreide-Mähemaschinen mit Handablage erster Preis eine silberne Medaille und 100 Thlr., zweiter Preis 50 Thlr.; 3) für Gras- und Futter-Mähemaschinen erster Preis eine goldene Medaille und 100 Thlr., zweiter Preis eine silberne Medaille und 50 Thlr. Auch in Stockholm wird am 4. August n. St. eine Ausstellung landwirthschaftlicher Maschinen für alle Nationen stattfinden. (K. Z.)

Worms, 18./6. Juni. Das Programm zur Feier der Enthüllung und Einweihung des Luther-Denkmals in Worms am 24./12., 25./13. u. 26./14. Juni d. J. enthält folgende Bestimmungen:

I. Vorfeier: Mittwoch, den 24. Juni 1868. 1) Empfang der mit den verschiedenen Bahnzügen im Laufe des Tages eintreffenden Festgäste. 2) Nachmittags 5 Uhr kirchliche Vorfeier in den drei Kirchen: a) in der Dreifaltigkeitskirche: Begrüßung der Festgäste durch Herrn Provinzial-Superintendent Dr. Schmitt aus Mainz; Predigt: Herr Oberkonsistorialrath Gerock aus Stuttgart; b) in der Friedrichskirche: Begrüßung der Festgäste durch Herrn Pfarrer Müller in Worms; Predigt: Herr Prälat Dr. Holtzmann aus Karlsruhe; c) in der Magnuskirche: Begrüßung der Festgäste durch Herrn Pfarrer Briegleb aus Hohen-Sülzen; Predigt: Herr Konsistorialrath Dr. Kraußold aus Bayreuth. 3) Um 7 Uhr: Gesellige Vereinigung in der Festhalle; Ansprache an die Festgäste im Namen des Ausschusses: dessen Vicepräsident Dr. Eich

---

— Die Großherzogin von Gerolstein hat auch bereits auf der Newyorker Bühne Absteigequartier genommen und dem Frl. Tostée einen eigenthümlichen Triumph geschafft. Bei einer Kraftstelle machte sich der Applaus des Publikums in einem vollständigen Bombardement der Künstlerin mit Aepfeln Luft; als sie den Cancan tanzte, fiel ein dichter Apfelsinenregen und gar bei der Arie „à boire" warf ein enthusiastischer Zuschauer und Hörer — ein Kaninchen auf die Bühne. Der „Newyork Herald" begleitet dieses Faktum mit der Mittheilung, daß, wenn die Zuschauer ihren Beifall durch etwas Substanzielleres, denn Blumensträuße, zu erkennen geben wollten, die Künstlerin jedenfalls einen Regen von Halsketten und Armbändern vorziehen dürfte.

— Während des verflossenen Jahres erhielten in England und Wales 931,546 Arme öffentliche Unterstützung; von diesen waren 157,310 in Armenhäusern und 24,379 in Irren-Anstalten untergebracht. In London allein wurden 122,454 Arme unterstützt, von denen 33,070 in Armenhäusern und 4430 in Irren-Anstalten Unterkunft fanden.

Geibel und Storm.

Schlesien besitzt den Ruhm in neuerer und älterer Zeit die meisten guten und schlechten Poeten Deutschlands erzeugt zu haben. Allein wenn Schleswig Holstein berechtigt ist in geographischen Encyklopädien und neuerdings im Schul-ABC der preußischen Provinzen unmittelbar auf Schlesien zu folgen, so hat es für die Literaturgeschichte in Hinsicht auf poetische Fruchtbarkeit dazu mindestens ebenso viel Grund. Ohne ins graue Alterthum zurückzugreifen, vermag das kleine Land zwischen Elbe und Königsau Beweise genug gegen das „Holsatia non cantat" in übertragener Bedeutung aufzubringen. Gerstenberg überschauerte alle zartfühlenden Gemüther des vorigen Jahrhunderts mit einer Gänsehaut, und besaß trotz der verfehlten Wirkung seines „Ugolino" vielleicht mehr vom Shakespeare'schen Geist in sich als irgendein deutscher Dramatiker vor ihm. Klopstock begeisterte durch die ersten Gesänge seiner Messiade die Welt ebenso sehr, als er sie durch die letzten langweilte. Wir verdanken Voß eine Uebersetzung der Iliade und Odyssee, die ungeachtet ihrer Mängel so zahlreiche Vorzüge besitzt, daß sie bis heute die beste geblieben ist, und eine holsteinisch-idyllische Gestalt, von der Geibel schön und wahr sagt, daß an ihr

> „Die schönere Schwester, Dorothea, uns erwuchs
> Von andrem Vater freilich, dessen Hoheit ihr
> Die Stirn umleuchtet, aber ihre Schwester stets."

Der Hainbund recrutirte sich in seinen productiven und minder productiven Mitgliedern zum großen Theil aus der cimbrischen Halbinsel. Es ist kein besonderes Verdienst für ein Land, die Gebrüder Stolberg erzeugt zu haben, doch ist es immerhin bemerkenswerth, daß die freiheitliche Sinnesart und der dichterische Werth derselben auf holsteinischem Boden erwuchs, und daß die feudale Liebhaberei und der mystische Unsinn ihrer späteren Jahre im Münsterland zur Reife kam.

Allein es ist unser Zweck von Lebenden zu sprechen, nicht von Todten, die der Literaturgeschichte und Hrn. Baur anheimgefallen sind. Hr. Baur hat eine Karte von Deutschland entworfen, die man eine Topographie des Geistes nennen könnte. Sie registrirt ihre Ortschaften nicht nach der üblichen Anzahl von Köpfen oder Seelen, die in ihnen wohnen, sondern nach der Geburt derer, welche sich durch Kopf oder Seele bemerkenswerth vor den übrigen ausgezeichnet haben. Befremdlich bleibt aber, daß Herr Baur drei Dichter, die jedenfalls zu den bedeutendsten der Neuzeit zählen, nicht zu kennen scheint. Was uns dabei in besonderem Maß auffällig berühren mußte, ist, daß diese drei Dichter sämmtlich Schleswig-Holsteiner sind. Sie heißen in alphabetischer Ordnung: Claus Groth, Friedrich Hebbel, Theodor Storm.

Mehr noch als die Vernachlässigung ihrer Namen hat es uns wundergenommen, daß Herr Baur auch Emanuel Geibel vergessen. Freilich ist derselbe der staatlichen Zertheilung Deutschlands gemäß kein Holsteiner, allein kaum um eines Büchsenschusses Weite von Holsteins Grenze geboren. Trotzdem richtet diese Entfernung eine hohe Scheidewand auf. In Geibel findet sich nichts von dem Specifischen, was die andern Dichter zwischen Ost- und Nordsee kennzeichnet. Er könnte ebensogut ein Sohn Nürnbergs oder Danzigs sein, als Lübecks. Die Reichsveste und Aegidienkirche an der Pegnitz, oder die Marienkirche an der Weichsel, hätten dieselben jugendlichen Träume in ihm erweckt, als die alte Burg des ehemaligen Hauptes des Hansabundes und die hohen Thürme der Marien- und Aegidienkirche, die sich in der Trave spiegeln. Die mittelalterlich erinnerungsvollen Straßen hätten seinen Sinn auf die Geschichte zurückgewiesen, die Geschichte ihn in die Ferne hinausgelenkt, dort wie hier. Geibel ist weniger ein Sohn seines Volks, als seiner Zeit. Sein Geist hat die Stätten gewechselt, wie sein Fuß. Ein günstiges Schicksal vergönnte ihm frühzeitig die Sehnsucht aller deutschen Dichter zu befriedigen, unter Olivenhainen zu träumen und sich an cyprischem Wein zu begeistern. Wenn die Erinnerung ihn in melodischen Liedern von den sonnebeglänzten Abhängen des Hymettus, von den Ruinen der Akropolis zurückzog, so war es nicht nach der Natur des Nordens, sondern nach den Erkern und Giebeln, nach den altbekannten Gesichtern und dem ehrwürdigen Gedächtniß seiner Vaterstadt. Nach fünf Meilen Entfernung, sobald die Thürme Lübecks ihm am Horizont versunken, hätte er die nämliche Sehnsucht empfunden. Außerhalb ihres magischen Kreises fühlt er sich überall gleich fremd, gleich heimisch, wo

in Worms. 4) Abends nach 8 Uhr Einläuten des Hauptfesttages; Choral vom Thurme.

II. Feier des Hauptfesttages: Donnerstag den 25. Juni 1868. 1) Morgens früh 5½ Uhr Festgeläute; Choral vom Thurme. 2) Um 9 Uhr Festgottesdienst in den drei Kirchen: a) in der Dreifaltigkeitskirche: Herr Pfaarr Müller in Worms; Predigt: Herr General-Superintendent Dr. Hoffmann aus Berlin; b) in der Friedrichkirche: Altargebet; Herr Pfarrvikar Waas in Worms; Predigt: Herr Konsistorialrath Dr. Brückner aus Leipzig; c) in der Magnuskirche: Altargebet: Herr Pfarrgehilfe Bender in Worms; Predigt: Herr Pfarrer Fischer aus Wien. — Nach dem Gottesdienst Pause von ¾ Stunden. 3) Um 11¼ Uhr Festzug vom Andreasplatz nach dem Denkmalsplatze unter Glockengeläute. Nach Ankunft daselbst beginnt 4) die Enthüllungsfeier: a) Gesang: Worte des 66 Psalm, von V. Lachner, ausgeführt von einem Männerchor mit Begleitung von Blase-Instrumenten. b) Einleitender Vortrag: Herr A. Oppermann, Rietschel's Biograph, aus Zittau. c) Gesang: Halleluja, von Händel, für Männerchor arrangirt mit Begleitung von Blase-Instrumenten. d) Festrede: Herr Dekan Keim in Worms, und Enthüllung des Monuments. e) Allgemeiner Gesang des Liedes: Ein' feste Burg ist unser Gott 2c. f) Weihrede und Uebergabe des Denkmals an die Stadt Worms: Herr Prälat Dr. Zimmermann aus Darmstadt. g) Entgegnungsrede: der Bürgermeister der Stadt Worms Herr Brück. h) Allgemeiner Gesang des Liedes, Ach bleib' mit deiner Gnade 2c. 5) Nachmittags 3 Uhr gemeinschaftliches Festessen in der Festhalle. 6) Abends 9 Uhr Choral vom Thurme und Festgeläute, hierauf elektrische Beleuchtung des Monuments.

III. Nachfeier: Freitag, den 26. Juni 1868. 1) Morgens früh 5½ Uhr Festgeläute und Choral vom Thurme. 2) Morgens 7½ Uhr Schlußgottesdienst auf dem Festplatze: Predigt: Herr Hauptpastor Dr. Baur aus Hamburg. Zum Schlusse: Gesang des Liedes: Nun danket alle Gott 2c. Hierauf Verabreichung einer Abbildung des Denkmals an die Schuljugend. 3) Nachmittags 4 Uhr Aufführung des Oratoriums „Paulus" in der Dreifaltigkeitskirche. 4) Nach dem Oratorium gesellige Vereinigung in der Festhalle und anderen Lokalen der Stadt. (N.-Z.)

Oesterreich.

Wien, 18./6. Juni. Der Unterrichtsminister hat durch einen Erlaß den Verwaltungschefs in den Kronländern den Standpunkt des Unterrichts-Ministeriums in der Schulreform-Frage dargelegt, um es ihnen zu ermöglichen, Interpellationen und Anträge in der kommenden Session der Landtage im Sinne der Regierung beantworten zu können. Nach diesem Erlaß, der als das Programm in Bezug auf die Reform des Volksschulwesens zu betrachten ist, giebt das Reichsrathsstatut vom 21. December 1867 die leitende Norm für das Vorgehen des Unterrichtsministeriums. Das Gesetz vom 21. December 1867 weist im § 11 die Feststellung der Grundsätze des Unterrichtswesens bezüglich der Volksschulen dem Reichsrathe zu, und die nähere Ausführung dieser Grundsätze im § 12 den Landtagen. Bisher sind durch die Reichsgesetzgebnng nur über die Beziehung der Volksschulen zur Kirche bestimmte Grundsätze, und zwar durch das Gesetz vom 25. Mai d. J. festgestellt worden. Auf Grund dieser Gesetze wird den Landtagen schon in der nächsten Session ein nach den Grundsätzen des Gesetzes vom 25. Mai 1868 ausgearbeiteter Gesetzentwurf, welcher die Organisation, den Wirkungskreis und die Einsetzung der Orts- und Bezirksschulräthe, sowie des Landesschulraths zum Gegenstand hat, zur verfassungsmäßigen Behandlung vorgelegt werden. Der Einsetzung der neuen Schulaufsichts-Organe solle eine durchgreifende Reform der Lehrer-Bildungsanstalten als eine Hauptbedingung für die Hebung der Volksschulen folgen. Das Ministerium beabsichtigt einen Gesetzentwurf auszuarbeiten, welchen dasselbe in der vollen Ueberzeugung, daß die Feststellung der Grundsätze über die Lehrerbildung der Kompetenz der Reichsgesetzgebung zusteht, dem Reichsrath zur verfassungsmäßigen Behandlung vorlegen wird. Die Ausführung dieses Gesetzes wird, da es sich hierbei hauptsächlich um die Feststellung der Lehrpläne und um Instruktionen handeln wird, der Exekutive zukommen, daher Regierungsvorlagen an die Landtage in Betreff der Lehrerbildung nicht beabsichtigt werden. Der bezügliche Plan setzt an Stelle der bisherigen Dreitheilung der Volksschulen (Trivial-Haupt- und Haupt- und Unter-Realschulen) die Zweitheilung in Elementar- und in Bürgerschulen voraus. Ferner bereitet das Unterichtsministerium auch bereits den Entwurf eines Volksschulgesetzes für die im Reichsrath vertretenen Königreiche und Länder vor, um im Sinne des § 11 des Grundgesetzes über die Reichsvertretung an Stelle der politischen Schulverfassung und der zahlreichen Normalien die nothwendige gemeinsame Grundlage für das weitere Vorgehen der Landesgesetzgebung zu gewinnen. Dieses Gesetz wird, da die Lehrerbildung und die Schulaufsicht den Gegenstand besonderer Gesetze bilden, die Schulerrichtung, den Schulbesuch, die Zweitheilung der Volksschulen in Elementar- und Bürgerschulen, die Fortbildungs-, Arbeits- und Fabriksschulen, die Anstellung und Entlassung, sowie die Rechts- und Pflichtverhältnisse der Lehrer, die Erfordernisse der Schulgebäude, die Bestreitung des Dotations-Aufwandes und den Privat-Unterricht behandeln und in allen diesen Beziehungen Grundsätze feststellen, innerhalb deren künftig die Landesgesetzgebung und, insofern es sich um rein innere Schulfragen handelt, die Exekutive sich zu bewegen haben wird. Der Minister hofft, das Volksschulgesetz im nächsten Jahre dem Reichsrath zur verfassungsmäßigen Behandlung vorlegen zu können. Einzelne Maßregeln, die auf dem Verordnungswege getroffen werden können, sollen schon demnächst erlassen werden, um den Uebergang zu den neuen Einrichtungen vorzubereiten und zu erleichtern." Diesen Aktenstücken steht die interessante Thatsache gegenüber, daß derselbe Minister v. Hasner dem zum Professor-Dekan der Wiener Universität vorgeschlagenen Professor der Physiologie, Brücke, einem Protestanten, nicht gestattet hat, dieses Amt anzunehmen, und zwar angeblich, weil die Universität Wien einen „katholischen Charakter" habe. (N.-Z.)

Schweiz.

Zürich, 18./6. Juni. Die Kommission des Verfassungsraths von Zürich hat eine Sitzung in Winterthur abgehalten. Die Kommission, welche einer Fünfer-Kommission die Vorarbeit übergeben hatte, beschloß Gleichstellung der Schweizerbürger mit den Kantonsbürgern bei Erwerbung der Gemeindebürgerrechte, Beginn des Aktivbürgerrechts mit zurückgelegtem 20sten Jahre, Einstellung Falliter im Aktivbürgerrecht nur durch richterlichen Spruch, und zwar nur in Fällen von selbstverschuldetem Konkurse und nicht über 6 Jahre, Initiative durch 5000 Stimmberechtigte, sowohl in Hinsicht auf die Anregung neuer oder die Revision bestehender Gesetze als auch auf Beschlüsse, und zwar so, daß auch vollständige Gesetzentwürfe vorgelegt werden können und daß auch die Anregung eines Einzelnen, wenn ein Drittel des Großen Raths sie unterstützt, der Volksabstimmung zu unterstellen ist. Der Beschluß über das Referendum lautet: „Beschlüsse und Gesetze sind bei der Unterstellung unter die Volksabstimmung (Referendum) gleich zu halten Staatsverträge und Gesetze sind in Rücksicht auf die Volksabstimmung einander ebenfalls gleich zu halten. Der Volksabstimmung mittelst Referendum werden einmalige Ausgaben von 250,000 Fr. und darüber unterstellt. Jede Steuererhöhung, jedes Darlehen und jede Veräußerung werthvoller Vermögensobjekte ist der Volksgenehmigung zu unterbreiten, ebenso jede jährlich wiederkehrende Ausgabe von mehr als 20,000 Francs. Was nicht in die Kompetenz des Großen Rathes fällt, muß der Volksabstimmung unterworfen werden; ebenso Beschlüsse, die der Große Rath der Volksabstimmung unterbreiten will." Die Stimmabgabe soll obligatorisch sein. Jährlich an zwei Tagen im Frühling und Herbst soll abgestimmt werden. Das Stimmrecht der Frauen wurde mit allen gegen eine Stimme abgelehnt. Die Frage, ob der Große Rath in dringlichen Fällen provisorisch ein Gesetz in Kraft erklären dürfe, wurde durch die Erwägung beseitigt, daß man ja auch eine außerordentliche Volksabstimmung veranstalten könne. (N.-Z.)

Großbritannien.

London, 15./3. Juni. Im Oberhause kam die oft besprochene Frage, ob und in wie weit für die Zukunft die klassischen Studien an den, unter dem Namen Public schools bekannten, mittelalterlichen Schulanstalten den Vorrang vor modernen Sprachen und Realwissenschaften behaupten sollen, abermals zur Sprache. Die Frage wurde im Laufe einer längeren Erörterung auch in ihrer Ausdehnung auf die Universitäten behandelt, aber später ohne Einsprache fallen gelassen, da seitens der Regierung erinnert wurde, daß augenblicklich noch ein Sonderausschuß des Unterhauses mit dem Gegenstande beschäftigt ist. — Das Unterhaus legte in einer bis 2 Uhr dauernden Sitzung einen entschiedenen Willen an den Tag, seine Geschäfte schleunigst abzuwickeln und der Ton der Debatte gestaltete sich unter diesem gemeinschaftlichen Bestreben zu einem bedeutend friedlicheren als bisher. Unter einer Fluth von Anfragen und Ankündigungen ist zu erwähnen eine Interpellation Hubbard's an den Minister des Innern: ob die Regierung von dem Zunehmen der Immoralität unter der Jugend und deren Beförderung durch die schlechte billige Literatur sowie theatralische Vorstellungen in den unter dem Namen „Gaffs" bekannten Penny-Musikhallen Kenntniß genommen habe und etwas thun werde, dem Unwesen zu steuern. Der Minister Mr. Hardy erwiderte darauf: die wirklich unmoralische Literatur wisse sich dem Arm des Gesetzes zu entziehen und die in den Musikhallen gegebenen Vorstellungen könne man wohl lächerlicher Uebertreibung, aber nicht der Unmoralität anklagen. Es seien indessen Seitens des Ministeriums die nöthigen Maßregeln getroffen, um in Fällen, wo sich das Einschreiten der Behörde räthlich erweise, den Verhältnissen entsprechend zu handeln.

Die zwei Gesellschaften, welche sich den Unterricht der Blinden zur Aufgabe gestellt haben, hielten ihre Jahresversammlung. Während der letzten 9 Jahre hatten 8 Lehrer, von denen 7 selbst blind sind, über 800 Blinde in London allein unterrichtet. Es bestehen 37 Zweigvereine, welche seit ihrem Bestehen mehr als 24,000 dieser Unglücklichen die Möglichkeit eines guten Unterrichts boten. (N.-Z.)

Frankreich.

Paris, 18./6. Juni. In der Charente sind Unruhen in den Dörfern entstanden, weil die Bauern der Meinung waren, die Geistlichkeit wolle den Zehnten wieder einführen. In einer Characteristerik der französischen Bauern heißt es u. a.: „Es ist der Charakter der Bauern, stets zuletzt eine Idee anzunehmen und zuletzt sie fallen zu lassen. Als das Christenthum bereits in den Städten sich festgesetzt hatte, hielt sich das Heidenthum noch auf dem Lande. Für Heide und Bauer gab es dasselbe Wort (paganus). Man hat vor 20 Jahren gesehen, wie zäh der Bonapartismus auf dem Lande fortbestand. Die Landleute haben Louis Napoleon zum Mitglied der Nationalversammlung gemacht und zwar war es gerade das Departement der Charente-Inférieure, um das es sich heute handelt. Warum sollen die Leidenschaften, welche die Revolution von 1789 hervorriefen, nicht heute noch auf dem Lande fortglimmen? Wenn es wahr ist, was Prinz Napoleon eines Tages auf der Tribüne gesagt hat, daß der lebendige Trieb im Volk der Haß gegen den Edelmann und den Priester ist, so muß man diesen Haß zunächst auf dem Lande suchen. Dort schläft er, und es handelt sich nur darum, zu wissen, warum er erwacht. Warum? hat doch eine gewisse religiöse Partei seit einiger Zeit Lärm genug geschlagen, daß der Bauer es hören konnte. Er hört alsdann aus diesem Lärm heraus, was ihn besonders in Anspruch nimmt. Wir meinen, es handle sich um Schädigung der bürgerlichen Gesellschaft; die Bauern kümmern sich wenig um die Freiheiten, die uns interessiren. Die empfindliche Stelle bei ihnen ist das Eigenthum, das so hart erworben wird. So wie sich also nur jetzt die Priesterschaft zu heben scheint, bedeutet diese Herrschaft dasselbe, was sie vor hundert Jahren für sie bedeutet hat, den Zehnten. Während wir mit Wort und Schrift das vertheidigen, was wirklich gefährdet ist, die geistige und die bürgerliche Freiheit, glauben sie ihr Eigenthum vertheidigen zu müssen, und durchstöbern die Kirchen nach Bildern, in denen angeblich der Zehnte verherrlicht wird. So übersetzen sich die Besorgnisse, welche die Laiengesellschaft empfinden mag, in die Bauernsprache. Diese Ruhestörungen auf dem Lande, die so großes Erstaunen hervorrufen, haben also eine sehr einfache Ursache, dieselbe, welche in den Städten, in Paris, in den Journalen Büchern, Akademien, im Senat und im gesetzgebenden Körper die Leute, welche sehr wohl wissen, was sie sehen und sagen, in so große Bewegung setzt. Diese Ursache ist der unbesonnene Ehrgeiz einer Partei, die sich nicht in die Emanzipation der modernen Gesellschaft findet, und glaubt, daß ihr Alles versprochen und erlaubt ist. Jedermann soll also diesen Vorgängen in einigen Theilen des Landes eine ernste Aufmerksamkeit schenken. Es kündigen sich da schlecht ausgelöschte Leidenschaften an, die man sich wohl hüten soll, dadurch wieder anzufachen, daß man Ansprüche heraushängt, die nur zu sehr gerade diejenigen Leute, welche ihren alten Haß ungeschwächt bewahren, an das frühere Regime erinnern. Es ist dies eine Partei, der man das berühmte Wort von Thiers wiederholen muß, daß ihr keine Fehler mehr zu begehen übrig bleiben. Wir hoffen aber kaum, daß sie darauf hören werden „Mentana amentat." Wie der „Figaro" mittheilt, haben sich die verurtheilten Bauern der Charente mit einem Gnadengesuch an den Kaiser gewandt. Der Justizminister soll

---

deutsche Bildung und deutsches Verständniß ihn umfängt. Geibel ist vielleicht der größte deutsche Lyriker unserer Tage, allein die Natur nimmt in seinen Dichtungen eine weit weniger bedeutende Stellung ein, als bei irgendeinem andern Poeten, und dem Fremden wäre es, einige Gedichte auf die Vergangenheit seiner Vaterstadt abgerechnet, fast unmöglich, aus seinen Werken einen Schluß auf seine Heimath zu ziehen. Die dramatischen Arbeiten, denen er sich im letzten Jahrzehnt zugewandt, greifen in ferne Zeiten, auf entlegene Stoffe zurück. Auch sie übertreffen an hoher Schönheit der Sprache, an poetischem Werth die meisten Tragödien seiner Zeitgenossen. Doch sie überschreiten unsere Bühne wie Fremdlinge, wie die Meisterwerke Goethe's oder Grillparzers, von den Besten bewundert, von der Menge mit scheuer Achtung gepriesen, von Wenigen verstanden. Geibel setzt den Kosmopolitismus unserer classischen Periode in der Dichtung fort, und nicht das Verständniß der deutschen Sprache, sondern der Besitz universeller Bildung befähigt, ihn zu verstehen.

Wir haben mit kurzen Worten angedeutet, weßhalb wir ihn, den Holstein mit besonderem Stolz zu den Seinigen zählen möchte, nicht als einen holsteinischen Dichter zu betrachten vermögen, so wenig wie die Hessen die Landsmannschaft Goethe's beanspruchen können. (Schluß folgt.) (A. A. Z.)

Allerlei.

— Am 15. Juni wird der Dienst auf der Mont-Cenis-Bahn für den Personenverkehr eröffnet. Es gehen täglich zwei Züge hin und zwei zurück, ein Expreß- und ein Omnibuszug. Die Strecke, die bisher von den Messagerieen in zehn Stunden zurückgelegt wurde, ist jetzt auf fünf Stunden gekürzt; man fährt vom 15. Juni an in 24 Stunden von Paris nach Turin.

sich gegen die Begnadigung aussprechen, während der Minister des Innern sie befürwortet. (N.-Z.)

Eingesandt.

Eine Bemerkung zum letzten „Rigaer Briefe"

in der „Neuen" Dörptschen Zeitung.

„Mißverständnisse entstehen daher, daß Zweie sich nicht verstehen." Warum hatte Herr Fr. C. uns nicht sofort seine ursprüngliche Absicht deutlich gemacht? wir hätten dann die Angelegenheit mit der verdienten Leichtigkeit behandelt. Daß Herr Fr. C., der aus zuverläßiger Quelle erfahren zu haben scheint, wie wohl der Anblick heiteren Kinderspieles alten Augen thun kann, die rein humane Absicht hegte, durch Vorführung solchen Schauspiels uns in jene längst verklungenen Tage zurückzuversetzen, wo es uns höchlichst befriedigte, wenn uns gelegentlich gestattet war, mit „Angstrohr" und Tabackspfeife „Papa spielen" zu dürfen, — diese allerdings einfachste Auffassung der Dinge lag uns entschieden fern. Andererseits finden wir es aus naheliegenden Gründen begreiflich, daß der „nationale" Ton, wie er auf richtige Angabe des Sachverhalts dringt, Herrn Fr. C., welcher Letzteres vielleicht weniger gern als Hauptsache behandelt sähe, hier ganz besonders mißfällt. Wenn jedoch der Einsender der „Rigaer Briefe" durch diesen Ton veranlaßt werden will in aller Liebenswürdigkeit aus von ihm selbst deutlich gezeichneter Linie in das Labyrinth des Parteikampfes zu retiriren, so gestatte er uns bei diesem mehr geistreichen, als loyalen Verfahren die einschaltende Bemerkung, wie es sich dem „Eesti Postimees" gegenüber viel weniger um seine Stellung zu den „nationalen Fräuleins", als um eine Erklärung über die Befugniß: der Redaction unausgesprochene Sätze in den Mund zu legen, handelt. Bleiben wir doch bei der Sache! Hier handelt es sich um eine — Unrichtigkeit, die in ihrem „harmlosen" Kleide selbst von einem „unbefangenen" Urtheil das Prädikat unschuldig schwerlich erwerben dürfte.

Die Redaction des „Eesti Postimees".

Dampfschifffahrt.

Mit dem Dampfschiff „Alexander" langten am 11. Juni hierselbst an: Herren v. Bock, v. Mickwitz, v. Bradke, Wahrhusen, Giesecke, Göbel, Eluchin, Bairl, Scheibler, Below, Busch, Sawitzky, Klimowitsch, Poletajew, Arnhold und Kaletoff, Frau Baronin v. d. Pahlen, Frau Peplow, Fräulein Frei, Madame Stelling und Andere.

Mit dem Dampfschiff „Alexander" fuhren am 12. Juni von hier ab: Graf Igelström, Herren v. Knorring nebst Familie, v. Schrenck, Wille, Beyer, Adler, Paulson, Terichow, Sawin, Wagner, Musso, Harloff, Klein, Holmberg, Dr. Schmiedeberg, Buchholz, Herrmann, Dorset, Detling, Woronowitsch, Basunow, Bogdanow u. Rosenpflanzer, Frau v. Weritschinska, Demoiselle Jürgenson und Andere.

Fremden-Liste.

Hotel London. Herr Kaufmann Cäsparg.
Hotel St. Petersburg. Herren Sawitzki, Klimowitz, Scheibler und Kaufmann Arnhold.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 12. Juni 1868.

Verantwortlicher Redakteur: R. Liebert.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat werden alle Diejenigen, welche an den **Nachlaß** des hierselbst mit Hinterlassung eines Testaments verstorbenen Hausbesitzers **Nikifor Mironow Chlopotow** unter irgend einem Rechtstitel gegründete **Ansprüche** erheben zu können meinen, oder aber das Testament des gedachten Chlopotow anfechten wollen, und mit solcher Anfechtung durchzudringen sich getrauen sollten, hiermit aufgefordert, sich binnen sechs Monaten a dato dieses Proclams, also spätestens am 18. Juni 1868 bei diesem Rathe zu melden und hierselbst ihre Ansprüche zu verlautbaren und zu begründen, auch die erforderlichen gerichtlichen Schritte zur Anfechtung des Testaments zu thun, bei der ausdrücklichen Verwarnung, daß nach Ablauf dieser Frist Niemand mehr in dieser Testaments- und Nachlaßsache mit irgend welchem Anspruche gehört, sondern gänzlich abgewiesen werden soll, wonach sich also Jeder, den solches angeht, zu richten hat.

V. R. W.

Dorpat-Rathhaus, am 18. December 1867.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:
Justizbürgermeister Kupffer.
(Nr. 1420.) Obersecretaire Stillmark.

Die Zinsen

für die **Actien der Ressource** werden beim Unterzeichneten ausgezahlt.

P. H. Walter,
Kassaführender Director der Ressource.

Donnerstag den 13. und Freitag den 14. Juni 1868

beabsichtige ich eine Verloosung im Theater zu arrangiren, von deren Reinertrag ein Antheil den Armen zu Gute kommen soll. — Der auszuspielende Gewinn besteht für **beide Vorstellungen** in einer

Prämien-Obligation erster Emission

und sind bei dieser Verloosung folgende Bestimmungen getroffen: Wer zu diesen zwei Vorstellungen ein oder mehrere Billets löst, erhält zu jedem Billet für beide Vorstellungen, gleichviel ob I. oder II. Parquet, ein Loos, wodurch jede Bevorzugung eines bestimmten Platzes fortfällt.

Die **Ziehung des Gewinnes** geschieht nach der zweiten Vorstellung im Beisein einer obrigkeitlichen Person; die gewinnende Nummer wird darauf von der Bühne aus bekannt gemacht und die Prämien-Obligation sofort dem Gewinner übergeben.

Preise der Plätze für beide Vorstellungen, eingerechnet des Looses zur Prämien-Obligation: 1 Billet in den ersten 5 Reihen des I. Parquets (incl. Loos) 2 Rbl. 40 Kop., 1 Billet in den folgenden Reihen 1 Rbl. 50 Kop., 1 Billet zum II. Parquet 1 Rbl.

Billets zu diesen Vorstellungen sind von Mittwoch 4 Uhr Nachmittags ab in der Handlung des Herrn L. O. Fischer zu haben. — Sollte die genügende Anzahl von Billets zur Deckung der Unkosten nicht abgegeben werden, so wird den Betheiligten der Mehrbetrag zurückgezahlt und findet die Verloosung dann nicht statt. — Den geehrten Abonnenten bleiben die Billets bis Donnerstag 11 Uhr Vormittags reservirt.

Erste Vorstellung zur Prämien-Verloosung.

Zum Erstenmale:

Graf Essex, oder: Eine Heirath unter Königin Elisabeth.

Historisches Gemälde in 5 Akten von Dr. Heinrich Laube.

Ein hochgeehrtes Publikum lade ich hiemit zum Besuch dieser beiden Vorstellungen ein. Nicht allein, daß durch dieses Unternehmen ein edler Zweck befördert wird, so bietet sich auch hier die Aussicht auf möglichen, nicht unbedeutenden Gewinn und außerdem sichere Garantie auf zwei angenehme und genußreiche Abende.

C. Nielitz.

In der Maschinenfabrik Quistenthal

sind vorräthig:

Dampfmaschinen, Dreschmaschinen, Göpel, Putzmaschinen, Heurechen, Kornsäemaschinen, Kleesäemaschinen, Pflüge, Gußtheile zu diversen Pflügen, **Häckselmaschinen** verschiedener Größe, **Buttermaschinen, Saateggen, Stubbenbrecher, Kartoffelquetschmaschinen, Kreissägen, Gartentische**, ein **eisernes Thor, Dampfkesselarmaturen** und eine **Bohrmaschine** für Handbetrieb.

Bestellungen auf das zweite Halbjahr 1868 der

Dörptschen Zeitung

nehmen die Unterzeichneten an. Auch befördern dieselben Inserate zum Abdruck in der genannten Zeitung.

Hugo Langewitz in **Riga.**
E. J. Karow in **Fellin.**
E. G. Frey in **Wolmar.**
Karows Universitätsbuchhandlung in **Dorpat.**
W. Gläsers Verlag in **Dorpat.**

Dorpater Handwerkerverein.

Donnerstag den 13. Juni

Vortrag für Damen.

Anfang präcise ½9 Uhr Abends.

Der Vorstand.

Soeben erschien:

Walter Bagehot, **Englische Verfassungszustände.** Mit einer Einleitung versehen von Prof. Dr. Franz v. Holtzendorff. 1868. XVI. und 350 Seiten gr. 8. 1 Rbl. 88 Kop.

Dies Buch des berühmten Verfassers hat sich rasch auf unserem Continent bekannt gemacht und nun auch eine französische Uebersetzung hervorgerufen. Werthvoll ist besonders die fortlaufende Gegenüberstellung der englischen Einrichtungen zu denjenigen Nordamerikas und der britischen Colonien und die Lehren, die der Verfasser aus diesen Vergleichen für die nothwendig erscheinenden Reformen der englischen Verfassung, namentlich für die des Oberhauses zieht. Für Deutschland gewinnt diese Betrachtungsweise ein um so höheres Interesse in der jetzigen Uebergangsperiode zu seiner politischen Neubildung.

Zu beziehen durch **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin.

Das **Neueste** soeben aus dem Auslande erhalten:

Der goldene Nebus 30 Kop.,
Indische Zauberblumen 50 Kop.,
angenehme und überraschende Unterhaltung auf dem Lande.

Trinkometer oder Bieruhren 1 Rbl.

Zu haben im „Atelier plastique" von **Wilh. Vogt** in St. Petersburg, Wassily-Ostrow 1. Linie, gr. Prospekt, gegenüber der deutschen Katharinen-Kirche, H. Golubin Nr. 2/18.

Unterzeichneter fühlt sich veranlaßt ein hochgeehrtes Publikum darauf aufmerksam zu machen, daß **Papp-Dächer** sehr darunter leiden, wenn wegen eines kleinen Leck-Fehlers dieselben durch Pappstückchen ausgebessert werden, und zugleich darum zu bitten Aufträge auf Dachdecker-Arbeiten ihm persönlich zu übertragen.

J. Klement, Dachdecker.

Der Ueberbringer eines grünen kleinen **Papagei**, der am 12. dieses Monats entflohen, erhält eine angemessene Belohnung bei

Professor Holst.

In der

Maschinenfabrik Quistenthal

sind zu verkaufen:

ein **finnischer Schlitten**, ein **Pianino** von Erard in Paris, eine **Wanduhr**, ein **Fuchspelz** und diverse **Teppiche.** Sämmtliche Gegenstände sehr gut erhalten.

Es wird ein **Reisegefährte** nach **Wolmar** gesucht. — Zu erfragen in der Expedition dieser Zeitung.

Studenten-Wohnungen

mit Beheizung hat zu vermiethen **Peterson,** Ufer-Straße.

Im Hause der Madame Weinert, unweit der katholischen Kirche, ist eine **Familienwohnung** vom 2. Juli an zu vermiethen.

Eine Familien-Wohnung

hat zu vermiethen **Peterson,** Ufer-Straße.

1858er Credit-Promessen,

mit welchen **250,000** Gulden
schon am **1. Juli 1868** zu gewinnen à fl. 3.50 kr., und 50 kr. Stempel,
auf je 10 Stück 1 gratis zu haben bei

Voelcker & Co., Wien,
Kolowrat-Ring 4.

Frankirte Zusendung der Ziehungsliste 30 kr. — Aufträge gegen ganze Nachnahme können nicht effectuirt werden.

Mit Beginn des künftigen Semesters können **Schülerinnen** vom Lande freundliche Aufnahme und nöthige Nachhilfe bei den Schularbeiten finden bei einer Dame, die auch gewillt ist **Privatstunden** in der Musik und in einigen Lehrfächern, auch im Russischen, zu geben. — Näheres zu erfragen in der Expedition dieser Zeitung.

Witterungsbeobachtungen.

Den 23. Juni 1868.

Zeit.	Barometer 700 mm +	Temp. Celsius.	Extreme der Temperatur Min.	Extreme der Temperatur Max.	Wind.	Witterung.
1	54,7	9,2			—	—
4	55 0	9,2	8,2		—	—
7	55 3	14,5			(0)	2
10	55,5	19,6			NW (1)	2
1	55 3	23,6			(0)	2
4	55,5	23,9			(0)	2
7	55,5	19,4		24,0	O (1)	2
10	56,0	14,3			(0)	3
Mittel	755,35	16,71				2,2

Embachstand 4 Fuß 6 Zoll = 142 Centimeter.

Verlag von J. C. Schünmann's Wittwe.

Druck von W. Gläser.

№ 135. Donnerstag, den 13. Juni 1868.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate in der Buchhandlung von E. J. Karow und in der Buchdruckerei von W. Gläser.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis für Dorpat:
jährlich 5 Rbl., mit Zustellung ins Haus 6 Rbl.
Ueber die Post jährlich 8 Rbl.,
mit Francomarken dreimal wöchentlich 6 Rbl. 60 Kop.,
zweimal wöchentlich 6 Rbl.

Achtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Das Luther-Denkmal in Worms.

Neuere Nachrichten.

Inländischer Theil. Dorpat: Entscheidungen. Walk: Das Sängerfest. Riga: Minister Dalwigk. Beurlaubungen. St. Petersburg: Der Seminarunterricht in estnischer Sprache.

Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Die Thronrede. Würzburg: Der Weinstock. — Großbritannien. London: Der Ruhm des Ministeriums. — Amerika. Newyork: Goldzahlung. Auslieferungsvertrag Präsidentenwahl.

Feuilleton. Bauerlandverkauf. — Geibel und Storm. (Schluß.) — Allerlei.

Das Luther-Denkmal in Worms.

Am heutigen Tage, den 25./13. Juni, versammeln sich Abgeordnete der evangelisch-lutherischen Kirche aller Lande zu Worms, um der Enthüllung des Standbildes beizuwohnen, welches dem Reformator zu Ehren an der Stätte errichtet worden ist, wo er im Jahre 1521 vor Kaiser und Reich für das Evangelium Zeugniß abgelegt hat, indem er erklärte, daß er von seinen Schriften wider das Papstthum und zur Vertheidigung der evangelischen Wahrheit keine einzige widerrufen wolle, er werde denn aus klaren und hellen Sprüchen der heiligen Schrift des Irrthums überwiesen; denn es sei nicht räthlich, etwas wider das Gewissen zu thun. Diese denkwürdigen Worte rechtfertigen die Wahl des Ortes, den man für das eherne Standbild Luthers und seiner Vorläufer und Genossen im Kampfe um die Wahrheit ausersehen hat.

Ebenso bedeutsam wie der Ort, an dem das Denkmal steht, ist auch der Tag, an welchem dasselbe enthüllt wird. Denn am 25. Juni 1530 überreichten die evangelischen Stände zu Augsburg vor versammeltem Reichstage dem Kaiser das Bekenntniß ihres Glaubens, welches, von Melanchthon verfaßt und von Luther gebilligt, die Summe der wieder ans Licht gebrachten evangelischen Lehre so kurz und bündig dem römisch-katholischen Irrthum gegenüber formulirt, daß es unter dem Namen der Augsburgischen Confession das Grundbekenntniß der evangelischen Christenheit und das Feldzeichen geworden ist, unter welchem sie drei Jahrhunderte hindurch gekämpft hat, um der Mit- und Nachwelt den Schatz reformatorischer Wahrheit und in ihr die Quelle kostbarer sittlicher und geistiger Güter unversehrt erhalten und überliefern zu können. — Wie Luther zu Worms, so bekannten die evangelischen Stände zu Augsburg, daß sie der Wahrheit, welcher sie im Glauben gewiß geworden waren, zu leben entschlossen seien, unbekümmert um Gunst oder Ungunst der Menschen, um des Papstes oder des Kaisers Widerspruch, frei in ihrem Gewissen, durch nichts gebunden, als durch Gottes klares und deutliches Wort.

Seitdem war die Allgewalt der römisch-katholischen Priesterkirche und der in ihren Dienst gestellten weltlichen Gewalt gebrochen; es war in der Welt wiederum das Panier evangelischer Freiheit aufgerichtet. Innerhalb der frei gewordenen Christenheit erblühte neues geistiges Leben, das, trotz mancherlei Verirrungen, unter gewaltigen Kämpfen die reichsten Früchte auf religiösem und sittlichem Gebiet, wie in den Sphären der Wissenschaft und Bildung getragen und die politische wie sociale Entwickelung der Völker in neue Bahnen gelenkt hat. Seit den Tagen von Worms und von Augsburg ist die Welt eine andere geworden, weil die Kirche in ihrer Mitte, mit der wiedergewonnenen Wahrheit und im Principe gelöst von dem Schutz und von den Fesseln des Staats und lediglich auf sich selbst gestellt, eine rein geistige Macht und darum zu einer Quelle des Segens geworden ist.

Grund genug für die evangelische Christenheit, das Gedächtniß der Reformation in Luther zu ehren und dem gewaltigen Glaubenshelden zu Worms ein Denkmal zu setzen; für die Enthüllung desselben aber den Tag der Uebergabe ihres Haupt- und Grund-Bekenntnisses zu bestimmen.

Auch die evangelisch-lutherische Landeskirche der drei Ostseeprovinzen ist heute zu Worms durch Abgeordnete des Adels, unserer Haupt-Stadt Riga, und der geistlichen Behörden vertreten. Viele Andere aus unseren Provinzen werden sich aus freien Stücken angeschlossen haben. Wie dürften auch Vertreter unserer Landeskirche fehlen, wo es gilt, dem Manne ein Denkmal zu setzen, dessen Gedächtniß tief in die Herzen aller Protestanten dieser baltischen Lande eingegraben ist. Hat doch Luther nicht nur persönlich in die reformatorische Bewegung Riga's und Dorpat's und Livlands eingegriffen, sondern auch durch die Siege, die er auf deutschem Boden erfocht, den Umschwung aller kirchlichen und politischen Verhältnisse in diesen baltischen Gebieten angebahnt und unserer Geschichte eine neue Wendung gegeben. Was aber noch mehr sagen will: ihm und seinem Glaubensmuthe danken wir es nächst Gott, daß wir Protestanten sind und im Protestantismus die unversiegliche Quelle unseres Seins, Lebens und Gedeihens besitzen. Wenn irgendwo, so gilt es von uns, daß wir nur durch Glauben auch für unsern besonderen Beruf in der Welt tüchtig werden. Was verbindet uns Deutsche in den baltischen Landen, die wir dünngesät auf weiten Gebieten unter anderen Völkern wohnen, so innig und unauflöslich, als die gemeinsame Sprache und der gemeinsame Glaube? Was verbindet uns mit unseren Stammesgenossen in der Ferne und mit ihrem reichen und vielverheißenden Geistesleben, als wiederum, nächst der Sprache, der gemeinsame Glaube und die mit diesem Glauben unabweislich und unzertrennlich verbundene Eigenart des Denkens und Fühlens, des Seins und des Strebens? Was verbindet uns endlich mit den Volksstämmen, unter denen wir leben und mit denen zu arbeiten und für welche zu wirken wir berufen sind, als nur und allein der gemeinsame Glaube? Und was hat uns bisher bei Freund und Feind den Ruhm der Gewissenhaftigkeit und Treue, der Gesinnungstüchtigkeit und Zuverlässigkeit eingetragen, als eben wieder nur unser Protestantismus, der uns lehrt, daß der Mensch für seine Seele selbst verantwortlich ist, und keinen Richter zu fürchten hat, als nur den lebendigen Gott und das eigene Gewissen?

Darum haben unsere Väter wohl daran gethan, daß sie bei allen Wechselfällen in den äußeren Geschicken dieser Lande immer in erster Stelle darauf drangen, daß den Einwohnern dieser Lande, ohne Unterschied der Nationalität, die freie Ausübung ihres Glaubens, wie derselbe von Luther zu Worms und von den lutherischen Ständen zu Augsburg bekannt wurde, und wie er in der Augsburgischen Confession zusammengefaßt ist, unverkümmert erhalten bleibe.

So sind denn unsere Vertreter am rechten Platze, wenn sie heute am 25. Juni zu Worms den Dank dieser Lande zu den Füßen des Mannes niederlegen, in welchem die deutsche Reformation verkörpert ist. An uns aber ist es, den Beweis zu liefern, daß wir nicht denen gleichen, welche die Gräber der Propheten schmücken, aber ihren Glauben verleugnen. Der protestantische Name wird uns nicht erretten: der Geist ist es, der da lebendig macht und lebendig erhält.

Neuere Nachrichten.

Hannover, 22./10. Juni. König Wilhelm von Preußen ist hier eingetroffen und wurde mit Jubel begrüßt.

Prag, 21./9. Juni. Die Einweihung der neuen Brücke ist in Gegenwart des Kaisers Franz Joseph

Bauerlandverkauf.

Der „Verwaltungsbericht der Rigaschen Stadtkasse für das Jahr 1867" berichtet über den angebotenen Verkauf des Bauerlandes, welches zu den Rigaschen Stadtgütern gehört, Folgendes: Bereits im Jahre 1860 wurde die Frage wegen Verkauf der Bauerländereien von der Stadt-Verwaltung angeregt, indem es als wünschenswerth erkannt wurde, zunächst die Gesinde an die Bauern in Geldpacht abzugeben, dann aber diese Pächter allmälig in freie Eigenthümer zu verwandeln. Zur weiteren Beprüfung dieses Gegenstandes und zur Ausarbeitung zweckentsprechender Vorschläge wurde eine ständische Commission niedergesetzt, welche mit Beirath des Stadtagronomen Mälchau zuvörderst die Bedingungen für die Verpachtung der Gesinde entwarf und sich hierauf eingehend mit der Aufstellung eines Projects für den Verkauf derselben beschäftigte. Die betreffenden Vorlagen fanden sowohl die Zustimmung des extraordinairen Stadt-Cassa-Collegiums als des Raths und wurden hierauf höhern Orts zur Bestätigung vorgestellt. Am 18. August 1865 eröffnete der Herr Civil-Gouverneur dem Rathe, daß, nachdem der Stadt Riga der Verkauf ihrer Bauerländereien Allerhöchst gestattet worden, nunmehr auch die von der Stadt-Verwaltung vorgestellten Regeln über den Modus und die Bedingungen dieser Verkäufe, mit einigen von dem Herrn Minister des Innern angeordneten Ergänzungen, die obrigkeitliche Bestätigung erhalten hätten. Das Cassa-Collegium schritt nunmehr zur Veröffentlichung dieser Regeln und ließ davon vermittelst der Gemeindegerichte 800 Exemplare in lettischer Sprache an die Bauerschaften auf den Stadtgütern vertheilen, denselben auch später wiederholt in Erinnerung bringen, daß sie ihre Gesinde unter den angegebenen, für sie außerordentlich bequemen Bedingungen käuflich erwerben können. Wenn sich demungeachtet bis hierzu auf den Stadtgütern Niemand geneigt erklärt hat Land zu kaufen, so dürfte der Grund zu dieser Zurückhaltung Seitens der Bauern hauptsächlich darin liegen, daß sie sich in ihrer gegenwärtigen Lage als Pächter, bei billigen Pachtbedingungen, vollkommen befriedigt und daneben im Besitze ihrer Gesinde gesichert fühlen. Man erwartet indessen, daß diejenigen unter ihnen, welche inzwischen als Pächter kleine Capitalien gesammelt haben, in nächster Zeit als Käufer ihrer Gesinde auftreten werden, so daß hiermit aller Wahrscheinlichkeit nach im Jahre 1868 der Anfang gemacht werden wird.

Geibel und Storm.

(Schluß.)

Ein ächter Schleswigholsteiner (ungetrennt) ist Theodor Storm; unter preußischem Regiment ist er aus der Verbannung in die Heimath zurückgekehrt. In seinen Schriften bewegt sich Theodor Storm auf epischem und lyrischem Gebiet. In die Tagessprache übergetragen, und zugleich enger umgränzt, schreibt er Novellen und Gedichte. Er schreibt sie eigentlich nicht, sie werden. Wenn ihn gerade die Anwandlung überkommt, geht er über die Haide und pflückt eine Blume; am Waldesrande bricht er ein Eichenblatt, und zu Hause legt er sie zwischen zierliche Goldschnittblätter, und der Buchhandel sendet sie in alle Welt hinaus. Dann meinen die Leute daß sie Gedichte und Novellen lesen, aber in Wirklichkeit athmen sie den Duft der holsteinischen Haide selbst, und hören das träumerische Rauschen der Blätter im Sommerwind.

Es existirt nur ein schmales Bändchen Gedichte von Theodor Storm, aber dasselbe ist kein entomologisches Werk, sondern eine blühende wogende Juniwiese, von hohen geheimnißvollen Waldrändern umschlossen. Darauf liegt die heiße Mittagssonne, märchenstill und zauberhaft einsam; und wenn wir darüber schreiten, wird es uns allen, die wir nicht Entomologen sind, als wären wir wieder Kinder, und lebten ein geisterhaftes Leben mit allem, was um uns blüht und wogt und träumt. Manchmal klingt es, wie die alte Stimme der Waldeinsamkeit, daß es uns schauernd überläuft. Wer denkt noch an die laute Welt, die draußen sich abmüht und lärmt? Nur ihre Glocken tönen leise durch die Stämme herüber, und wiegen uns sonnenmüd und selig ein. Dann hat das Herz sein altes Traumesrecht wieder gewonnen; die grüne Eidechse durchraschelt das Laub und trägt die Krone auf dem Haupt. Aus Wunderkelchen blüht es und duftet, schläfrig murmelt der Quell, und die blaue Schlange windet geräuschlos die glänzenden Ringe. Wir aber verstehen alles, denn im Munde tragen wir den wundersamen Stein, der da befähigt jede Sprache zwischen Erd' und Himmel zu vernehmen und zu begreifen.

Und wie die Sonne hinter die hohen Stämme hinabtaucht, wie der Abend naht, wird es nicht stille. Die Schatten kommen, und mit ihnen die Gestalten der Dämmerung. Es schlüpft aus den Blättern und aus dem grünen Moose, das den tausendjährigen Runenstein umgibt, an dem die Wellen des Baches nagen. Im Diamantschmuck der Sommernacht glitzert die Nähe und die Ferne, auf gewichtlosen Sohlen streift der Elfenreigen über den perlenden Thau, und der Mond steigt auf. Dann schimmern die Lieder Theodor Storms wie der Vollmondstrahl auf den zitternden Wassern des dunkeln schilfumgürteten Weihers, und wem sie in die Seele hinabklingen, den faßt es mit namenloser Sehnsucht nach der weißen Rose, die über breiten glänzenden Blättern fern und unerreichbar in der Mitte des Gewässers schwimmt.

Es ist das eine der wundersamsten Dichtungen Stroms, und der deutschen Poesie überhaupt, die

auf das Festlichste vorübergegangen. Der Kaiser beantwortete die Ansprache des Bürgermeisters in böhmischer und deutscher Sprache unter großem Enthusiasmus des Volkes.

Wien, 19./7. Juni. Im Herrenhause fand heute die Debatte über die Finanzvorlagen statt. Die Budget-Commission empfahl unveränderte Annahme der Unterhaus-Beschlüsse. In der General-Debatte sprach Graf Auersperg für den Antrag der Commission. Schmerling erklärte, er werde nur deshalb für den Commissions-Antrag stimmen, weil die Zeit dränge und weil abweichende Beschlüsse des Herrenhauses keine Aussicht hätten, vom Abgeordnetenhause angenommen zu werden. Auch der Finanzminister empfahl die Annahme der Unterhaus-Beschlüsse. Das Herrenhaus nahm sodann in der Special-Debatte das Convertirungsgesetz unverändert an.

Belgrad, 22./10. Juri. Die Wahlen für die Skuptschina sind dem Fürsten Milan günstig ausgefallen. — Der „Vidovdan" schreibt: Das Serbenvolk, indem es das Recht der Thronbesetzung ausübte, habe Milan Obrenovicz zum Fürsten ausgerufen. Der Skuptschina stehe es nunmehr zu, den Fürsten zu begrüßen und ihm eine Vormundschaft zu wählen.

Bukarest, 19./7. Juni. Rußland hat die erste Rate seiner Schuld an Rumänien mit 280,000 Francs in Rumänischer Silbermünze abgezahlt. Dieselben sind dem Kriegsministerium zur Verfügung gestellt. Die zweite Rate von 400,000 Francs, welche im Laufe dieses Jahres noch zahlbar ist, soll dem Finanzministerium überwiesen werden.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 13. Juni. Ueber Entscheidungen von Bauerrichtern, welche kürzlich in der gel. estn. Gesellschaft vorgelesen wurden, bringt die Z. f. St. u. L. aus dem „Eesti Postimees" nachstehenden Artikel:

Möge es nun ein Russe, ein Deutscher, ein Lette oder ein Este sein, so lange er unerzogen und ungebildet durch seine Brille schaut, so lange bleibt sein Thun und Treiben, und demnach auch sein Richten mehr oder weniger mangelhaft, kindisch nnd komisch, wenn auch der Bart dem Richter bis an die Knie hinab reicht. Zum Verwundern ist dies zwar nicht, dagegen aber muß gewünscht werden, daß es nicht so bleiben möchte. Wir wollen hier einige Entscheidungen unserer Gerichte aufführen, aus denen der Aufmerksame Manches lernen könnte; natürlich werden wir dabei das Land oder gar das Kirchspiel, wo diese Entscheidungen gefällt worden, nicht nennen, damit nicht Jemand mit dem Finger zeige und sage: „Siehe dort wohnen die dummen oder die klugen Leute," als ob sich diese nicht allenthalben finden ließen. Wenn Jeder mit Sorgfalt vor seiner Thüre fegen wollte, dann wäre der ganze Gang schon rein. Soviel aber wird jeder aufmerksame Leser aus den nachstehenden Entscheidungen erkennen können, daß dieselben sehr nach der Art des seligen Königs Salomo schmecken.

1. Vor das S....sche Gemeindegericht kamen zwei Weiber, die sich mit einander derart verzankt hatten, daß sie Niemand wieder auseinanderbringen konnte, eine Versöhnung ganz unmöglich schien. Die Männer der Weiber waren auch mitgekommen, in ihrer Gegenwart wurde das Gericht gehalten. Mit ihrer Hilfe sollten die Weiber versöhnt werden. Es half aber alles nichts, im Gegentheil, die Streitenden wurden noch erbitterter gegen einander. Schließlich wurde das Urtheil gesprochen, und das lautete folgendermaßen: Beide Männer erhalten je 30 Schläge, weil sie sich ihre Weiber nicht besser auszuwählen gewußt. Das Urtheil wurde sofort vollstreckt, und beide Ehepaare gingen ganz zufrieden nach Hause. Ob die Männer ihren Weibern noch etwas zu sagen hatten, das wissen wir nicht.

2. Ein Dienstmädchen hatte ihrem Wirthen auf unverschämte Weise vorgelogen. Der Wirth ließ des Mädchens Mutter rufen, damit diese sie ermahnen möge, die Wahrheit einzugestehen. Mutterchen aber versuchte der Tochter noch beizustehen, und sie zu entschuldigen. Da kam die Sache vor das Gemeindegericht. Das Gericht citirte den Vater, und als sich aus der Untersuchung ergab, daß das Mädchen Strafe verdient, fällte es folgendes Urtheil: Der Vater mußte seine Tochter vor versammeltem Gericht eigenhändig bestrafen, die Mutter aber wurde zum Arrest auf 2 Mal 24 Stunden verurtheilt. Das Urtheil wurde vollstreckt, wer weiß ob's Lachen oder Weinen zur Folge hatte.

3. Vor das N.....sche Gemeindegericht traten zwei Knechte um ihren Streit schlichten zu lassen. Sie waren sich tüchtig in die Haare gefahren, und hatten sich gegenseitig gekämmt. Die Sache wurde untersucht; bald war auch das Urtheil gefällt: Derjenige, welcher den Streit begonnen, soll sogleich seinem Feinde 15 Hiebe geben, und sobald dieser sie empfangen, soll er sie Ersterem wiedergeben. Sie warens Beide zufrieden, und haben sich wahrlich nicht gestreichelt, sondern sich gehauen, daß es die Knochen fühlten.

4. Bauern aus dem K....schen Gebiete waren im Walde um Balken zu führen. Dem Einen geht die Fimer los, er hält an um sie wieder anzubinden. Ein Anderer eilt herzu ihm zu helfen, damit das Hinderniß der Weiterfahrt rasch beseitigt werde. Ein Dritter fällt am Rande des Weges einen Baum, er versäumt den Anderen rechtzeitig zuzurufen, daß sie dem fallenden Baume Platz machen möchten; der Baum fällt quer über den Weg, und erschlägt das Pferd. Was nun? Der Eigenthümer des Pferdes klagt im Gemeindegericht und verlangt für dasselbe 60 Rbl. Entschädigung. Da aber das Gericht nicht weiß, wie es urtheilen soll, so urtheilt es so: Des Pferdes Eigenthümer verliert 20 Rbl., derjenige, welcher den Baum gefällt, zahlt 20 Rbl. und der Dritte, der dem Ersten geholfen, zahlt auch 20 Rbl., da sind die 60 Rbl. beisammen. Ob alle Drei damit zufrieden waren? wir wissen's nicht. Jedenfalls war das Schicksal des Dienstfertigen, der dem Eigenthümer des Pferdes geholfen, am eigenthümlichsten.

Doch genug für diesmal. Keiner wird leugnen können, daß ihm aus den wenigen von uns angeführten Entscheidungen ein durchaus zu Hause erwachsenes Recht entgegenblickt, dennoch aber kann man sie nicht alle in den Wald werfen. Die Zeit löst auch die confusen Gedanken. Stehen doch schon jetzt in vielen Gemeinden die Sachen ungleich besser als früher, und wir hoffen, an der Hand des neuen Gesetzes soll's bald noch besser werden. Sind aber die Urtheile des Gemeindegerichts nur gerecht, dann schadets auch Nichts, wenn sie mitunter etwas streng sind. Das Gericht darf nicht mit sich spielen lassen, wollen wir in Frieden leben. Liegen nur die Zügel des Gemeindegerichts und der Gemeinde-Verwaltung in den Händen gerechter Leute, dann wird's auch mit dem Uebrigen, wie mit der Schule, der Versorgung der Armen u. s. w. gehen. Das A.....sche Gemeindegericht hatte sich versammelt und hielt darüber Rath, auf welche Weise in der gegenwärtigen schweren Zeit den Armen geholfen werden könne. Da wurde die Frage aufgeworfen: „Von wo sollen die Armen das Salz zu dem Brod erhalten, das ihnen aus dem Magazin verabfolgt wird?" Auf des Gemeindegerichts-Vorsitzers Rath und sein gutes Beispiel hin, steuerte jeder Richter einen Rubel bei und verpflichteten sie sich alle, von Haus zu Haus zu gehen, und jeden Wirth um eine Gabe zu bitten. Das wurde ausgeführt, und hierdurch eine Armencasse begründet, aus welcher die Armen nicht allein das Salz erhalten, sondern auch noch manches Andere, woran es Noth thut. Gott gebe seinen Segen. Wir aber hoffen, daß unsere Gemeindegerichte und unsere Gemeinde-Verwaltungen nach einigen verlebten Lehrjahren uns großen Nutzen schaffen sollen, daß die schlechten Eigenschaften mit der Zeit verschwinden, und die guten keimen werden. Dazu steuere Jeder nach Kräften bei.

Walk. Am dritten Pfingstfeiertage wurde in Walk ein Gesangfest von sieben Vereinen abgehalten. An der Spitze desselben standen der Herr Ordnungsrichter v. Reutern und der Herr Pastor Otto. Schon am Abend vorher waren die einzelnen Sängerchöre eingetroffen und vereinigten sich in dem schönen großen Saale der Musse zu der Probe. Herr Sihle, der Hauptdirigent, leitete dieselbe und zeigte nicht nur hier, sondern auch später eine wahrhafte Meisterschaft: zweihundert Sänger, die nie bis dahin vereint gewesen waren, wußte er so zu regieren, daß die einzelnen Gesangstücke mit einer Präcision ausgeführt wurden, wie man sie unter ähnlichen Verhältnissen schwerlich besser und vollendeter hören konnte — und die wie weit überwiegende Mehrzahl der Sänger bestand nur aus Lettischen Bauern, der Dirigent war nur ein einfacher Lettischer Parochiallehrer. Leider konnten nach der Probe die Sänger nicht mehr gemüthlich zusammenbleiben, weil in dem Mussensaale — Kindertheater stattfand. Um 10 Uhr am andern Tage wurde der erste geistliche Theil des Festes eingeläutet. Die Kirche war leider nicht so gefüllt, wie sie hätte sein können. Freilich waren die Preise etwas hoch, dafür war aber der Zweck, Unterstützung der Livländischen Schulmeister-Wittwen-Kasse, ein lobenswerther und die Leistungen durchweg ausgezeichnete. Sämmtliche Sänger betheiligten sich nur an dem Choral: „Ein' feste Burg ist unser Gott", die übrigen Stücke wurden theils von dem Seminarchor allein, theils in Verbindung mit einem Damenchor ausgeführt. Um 4 Uhr ordnete sich der Sängerzug in folgender Weise: die Ulrich'sche Capelle, der Herr Ordnungsrichter v. Reutern und Herr Pastor Otto als Präsidenten des Festes, das Seminar, Walk-Land, Trikaten, Ermes, Wohlfahrt, Walk-Stadt und Smilten. Mit flatternden Fahnen ging es in den Wald. Die Sänger bestiegen die Tribüne, der eingehegte Raum mit numerirten Sitzplätzen füllte sich, rund umher wogte die Volksmenge. Der Herr Ordnungsrichter eröffnete das Fest mit einem Hoch auf den Kaiser, dem die Nationalhymne folgte; hierauf hielt der Herr Pastor Otto eine längere Ansprache.

„Immensee" heißt. Sie ist auch seine erste, und er hat sie nie wieder übertroffen. Die Welt nennt sie eine Novelle, und hat für sich auch recht, es zu thun, denn es handelt sich darin um viele weltliche Dinge, um Kinderspiel und Schulmeistereien, um viele Jahre und falsche Wege, ja zuletzt sogar, obwohl nicht am Schluß, um Hochzeit und Heirath und alles am hellen Tage. Aber wer den Stein im Munde trägt, sieht daß die Sonne nur ein Traum ist, und daß alles vom Anfang bis zum Ende im geisterhaftesten Mondenlichte daliegt. Darunter murmeln die Wasser des Immensees lange voraus ihr altes Geheimniß, bis er in der wirklichen Mondnacht die Wasserrose deutlich vor sich erblickt und, sein Leben noch einmal in kurze Minuten zusammendrängend, hinein springt und schwimmt und schwimmt. Sie aber bleibt gleich unerreichbar vor ihm, nur das Gestade schwindet fern und ferner hinter ihm zusammen, und wie er zurückgelangt, ist sein Leib müde bis in den Tod, doch die Sehnsucht seiner Seele bleibt lebendig, und geleitet ihn bis ans Grab.

Ja, sie ist bei dem Dichter der Nordsee zur weißen Wasserrose geworden, die blaue Blume der Romantik. Theodor Storm läßt sich im Grunde nur mit einem andern deutschen Dichter vergleichen, von dem die Literarhistoriker in ihrer philologischen Klugheit auch gemeint, daß er einfaches Hochdeutsch geschrieben; das ist Joseph Eichendorff. Und doch, gleich diesem, redet niemand in mehr Dialekten als er. Jedes seiner Gedichte spricht eine andere Sprache, deren gemeinsamer Stamm in dem tiefen Urklang eines großen Poetengemüths wurzelt, und kein deutscher Professor hat sie verstanden.

Seltsam, Theodor Storm und Emanuel Geibel, die als Knaben zu Lübeck vor mir auf der Schulbank neben einander gesessen, sind die größten Lyriker der Gegenwart geworden. Aber während Schleswig-Holstein seinen Namen in den letzten Decennien hellklingend in die Annalen der Geschichte eingeschrieben, hat die alte von Klio's Hand vergessene Hansestadt sich auf dem Gebiete der Literatur gerächt und den Namen ihres Sohnes auf hohe Warte gestellt, während Storm seine engere Heimath kaum überschritten, und statt weithallenden Ruhms ihm nur die Liebe, aber die begeisterte Liebe Weniger bis jetzt zu Theil geworden.

Wir haben den Grund dafür schon oben gedeutet. Storm ist kein kosmopolitischer Dichter; er hat nicht zu den Füßen der Hellenen gesessen, und seine Füße haben den arkadischen Boden nie berührt. Wohl war er, auch er, nach Schillers Wort in Arkadien geboren, doch das Leben hat ihn dieser Dichterheimath früh entrückt. Er hat nicht mit der lauten Renommage der „Flüchtlinge" und „Exilirten" unserer Tage „das herbe Brod der Verbannung gegessen": doch, seiner Ueberzeugung treu, hat er die Heimath gemieden, solang' er sich darin zum Werkzeug fremder Willkür, zum Hebel ihrer Unterdrückung hätte hergeben müssen, und in schwerer, redlicher Mühsal für sich und die Seinigen gesorgt und gerungen. Sein Name steht nicht in der großen Zeitungsliste der „Martyrer der Freiheit," doch über den Gräbern der für Schleswig-Holsteins Freiheit Gefallenen schwebt von seinen Lippen manch unvergängliches Lied. Storm ist ein Dichter seiner Heimath wie Groth, und deßhalb neben ihm der berufenste dem deutschen Süden die Art, die Schönheit, den Zauber des Nordens zu deuten.

Ja, es ist schön, dieses Land zwischen zweien Meeren, und das Heimweh nach ihm faßt seine Söhne, wie den Bewohner der Alpen nach grünen Triften und Gletschern. Auf deutscher Erde beginnt dort der Norden seine farbloseren Gemälde zu entrollen. Da dehnt sich die weite, die unabsehbare Haide mit einsamen weltentlegenen Hütten und weltvergessenen Menschen auf ihrer Schwelle. Und wieder wogen die Aehren weithin gestreckt wie Meereswellen, dichter und schwerer als die Korngefilde der goldenen Aue, und die Eichenwälder rauschen mit heiligem Dunkel drein. Wie mit silbernen Armen greift die Ostsee tief hinab ins Land, und streckt die Hand nach seltsam langgedehnten Städten, die mit braunrothen Dächern und spitzen Thürmen melancholisch in das still spiegelnde Wasser hinabtauchen, das sich blau und friedlich an die rothen Ziegelwände hinanzieht.

Dort in der Tiefe liegen Julin und Vineta, und wenn du um Mittag im einsamen Kahn hinausruderst und die Lieder Theodor Storms dir träumerisch aus der Hand sinken, da hörst du tief unten die Glocken klingen.

Durch das dichtumlaubte Hügelland an strohbedeckten behäbigen Dorfhäusern vorüber, über den sonnenheißen Haiderücken der Halbinsel, bis er sich in den schweren, fruchtbaren Boden umwandelt, den die Welle seit Jahrtausenden gehäuft und die Hand des Menschen vordringend erobert. Ein Tisch ist nicht ebener als diese Fläche, aus der sich kein Wald erhebt, auf der ein Haus meilenweit, deutlich erkennbar wie ein Gebirg, aufragt, die überall, soweit der Blick reicht, von gradem, scharf abgeschnittenem Striche begränzt ist. Das ist der Deich, der die Marsch schützt, und wenn in der Dämmerung ein Wagen auf seiner breiten Höhe fortrollt, siehst du deutlich, wie eine Silhouette, gegen den Horizont die Räder, die Pferde, die Gestalten der Fahrenden — wie Schattenbilder aus der camera obscura, sonderbar märchenhaft, daß du sie fassen zu können glaubst, und bist stundenweit von ihnen entfernt.

Dort unter dem Deich liegt die Heimath Storms, „die graue Stadt am Meer."

Still und sonnenwarm ist es an seinem östlichen Abhang, aber droben geht der Wind und biegt unabläßig die langen Halme der Gräser. Die Welle kommt und geht, mild und zornig, spielend wie ein Kind und grimmig wie die Leidenschaften der Men-

Gemeinschaftlich wurden 7 Stücke gesungen: „Auf ihr Brüder laßt uns wallen", „Schäfers Sonntagslied", „Waldlied", „Vom hoh'n Olymp" u. a. Dazwischen sang jeder Verein einzeln. Das Seminar brachte 13 Stücke, von denen freilich „Der Speisezettel", „Der sanfte Heinrich" und „Der kluge Hans" hätten wegfallen können, weil dieselben keineswegs hierher gehörten. Die gemeinschaftlichen Lieder wurden sämmtlich Lettisch, die der Einzelchöre theils Lettisch, theils Deutsch gesungen. Das Programm bestand nur aus Volkslieder oder volksthümlich gewordenen Compositionen. „Andreas Hofer", „Lützow's wilde Jagd", „Siegerkranz", „Wir sind ein festgeschloss'ner Bund", „In einem kühlen Grunde" u. a. Mit verständigem Tact waren größere, schwierige Chöre ganz ausgelassen — es war somit ein Volksfest, erzeugt durch Volksgesang. Die Ausführung war unter den gegebenen Verhältnissen durchgängig eine ausgezeichnete zu nennen. Das Seminar hatte selbstverständlich durch die Art des Vortrages den Vorrang, ihm folgte Trikaten. Zwischen den einzelnen Gesängen ertönten die Toaste, in humoristischer und ernster Weise ausgebracht. Die ganze Volksmasse erhob sich aber, und eine lautlose Stille trat ein, als Herr Lehrer Kakting unter dem rauschenden Jubel der ganzen Versammlung dem Hrn. Bischof Ulmann ein Hoch ausbrachte; der würdige, allgemein verehrte Greis erhob sich darauf von seinem Lehnsessel und sprach in wenigen ergreifenden Worten seinen Dank aus. Alles war gerührt, in vielen Augen zeigten sich Thränen — das Fest hatte seinen würdigen, ernsten, feierlichen Höhepunkt erreicht. Um 9 Uhr erschallte der Choral „Nun danket Alle Gott" von der ganzen Volksmasse, die Sänger ordneten den Rückzug nach der Stadt, sangen vor dem Hause des Hrn. Bischofs den Schlußsegen, brachten dem sich um das Fest so verdient gemachten Hrn. Pastor Otto vor seiner Thür ein Hoch des Dankes, sangen auf dem Kirchplatze „Brüder, es muß geschieden sein" und — das Sängerfest in Walk war zu Ende. (Rig. Z.)

Riga. Der Hessische Ministerpräsident von Dalwigk ist hierselbst eingetroffen, um seinen Schwiegervater, den Grafen Dunten, auf Schloß Nurmis, zu besuchen. Der Aufenthalt daselbst ist auf sechs Wochen berechnet. (Rig. Z.)

— Beurlaubt ins Ausland: auf 28 Tage der Walkische Kreisarzt, Coll.-Assessor Dr. Ulmann; auf 29 Tage der jüngere Arzt zu Alexandershöhe Westermann und der Jerwensche Kreisarzt, Coll.-Rath Dr. Hesse; auf 2 Monate der Kegeliche Kirchspielsarzt Fick und auf 29 Tage der Accoucheur der Kurländischen Medicinalverwaltung Hofr. Dr. Bidder. (N. Z.)

St. Petersburg. Die Abgeordneten der Eparchialgeistlichkeit schlossen ihre Sitzungen am 6. Juni. Die Versammlungen der drei letzten galten der Wahl eines neuen von Seiten der Eparchialgeistlichkeit zu ernennenden Gliedes der Schuladministration, da der Priester Gumilewski um Entlassung von dieser Stelle gebeten hatte. Der Supplikant wurde jedoch von Neuem gewählt, wogegen das zweite Mitglied, der Protohierei Nikitin die gebetene Entlassung erhielt und an seiner Stelle ein anderer Deputirter ernannt wurde. Ferner wurde der Modus der Wahlen geändert, indem dieselben nicht mehr nach bischöflichen Verwaltungsbezirken stattfinden sollten, sondern je 10 Gemeinden einen Deputirten zu senden hätten. Für das Nichterscheinen der Deputirten wurde für jede versäumte Sitzung eine Pön von 10 Rbl. normirt. Die Diäten der Deputirten sollen fortan von den Kirchen und Gemeinden bestritten werden. Endlich wurde die Aufhebung des Seminarunterrichts in der estnischen und finnischen Sprache in Vorschlag gebracht. Den ländlichen Deputirten gelang es jedoch, die Beibehaltung dieser beiden Sprachen als Lehrgegenstände in dem Seminar durchzusetzen, obgleich kein einziger Deputirter der finnländischen rechtgläubigen Geistlichkeit, die doch ebenfalls zur Petersburger Eparchie gehört, anwesend waren. Wahrscheinlich hatte es die geistliche Behörde vergessen, die finnische Geistlichkeit zur Theilnahme an den Sitzungen und zur Entsendung von Deputirten aufzufordern, obgleich nicht weniger denn 25 Gemeinden rechtgläubigen Bekenntnisses sich in Finnland befinden. Die Session ist nur zeitweilig geschlossen und soll im September wieder eröffnet werden. (D. P. Z.)

— Fr. Krupp aus Essen war in Petersburg. Der Flächeninhalt seiner weltberühmten Gußstahl-Fabrik beträgt jetzt 920 Morgen. Für den Verkehr der Fabrik bestehen 2¾ Meilen Eisenbahn, auf welcher 6 Locomotiven und 150 Waggons den Verkehr vermitteln. Die Zahl der in diesem Etablissement beschäftigten Arbeiter beläuft sich jetzt auf 10,000.

Ausländische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, 20./8. Juni. Heute fand der Schluß des Reichstages statt. Die vom Könige gesprochene Thronrede lautet wie folgt: „Geehrte Herrn vom Reichstage des Norddeutschen Bundes! Sie stehen am Schlusse einer Session, welche reich an Mühen, aber auch reich an Ergebnissen war. In hingebender Thätigkeit haben Sie im Vereine mit den verbündeten Regierungen die Einrichtungen des Bundes ausgebaut und befestigt und wichtige Reformen der gemeinsamen Gesetzgebung theils eingeleitet, theils zum Abschlusse gebracht. Die finanziellen Fragen, welche einen hervorragenden Gegenstand Ihrer Berathungen bildeten, sind in befriedigender Weise gelöst. Indem Sie die Verwaltung der in der vorigen Session für die Entwickelung der Marine und die Vervollständigung der Küstenvertheidigung beschlossenen Anleihe der bewährten Verwaltung der Preußischen Staatsschulden anvertrauten, haben Sie die Fortbildung dieses Zweiges unserer Wehrkraft gesichert, welchem ebenso sehr Meine eingehende Sorgfalt, als die Sympathien der Nation zugewendet sind. Die Verständigung über die Verwaltung dieser Anleihe hat es gestattet, in dem von Ihnen angenommenen Bundes-Haushaltsetat, ohne eine wesentliche Erhöhung der fortdauernden Ausgaben, für die Förderung der Aufgaben des Bundes in ausreichendem Maaße Fürsorge zu treffen. Die Einrichtungen, deren es bedarf, um über die Verwendung der Einnahmen des Bundes die verfassungsmäßige Rechnung zu legen, sind vorläufig geordnet. Durch das Gesetz über die Aufhebung der polizeilichen Beschränkungen der Befugniß zur Eheschließung ist die durch vieljährige Erfahrung in Preußen bewährte Freiheit in der Begründung eines Hausstandes und einer Familie verallgemeinert und das in Ihrer letzten Session begründete Institut der Freizügigkeit ergänzt. Dieses Gesetz, sowie die Gesetze über die Aufhebung der Schuldhaft und die Schließung der öffentlichen Spielbanken beweisen, daß die sittlichen und die wirthschaftlichen Momente in den Aufgaben des Bundes Hand in Hand gehen. Durch eine Reihe von Postverträgen, welche Ihre Zustimmung erhalten haben, ist die in der vorigen Session geordnete Ermäßigung der Porto-Taxe auf die auswärtige Correspondenz ausgedehnt. Das Gesetz über die Quartierleistungen im Frieden sichert eine gerechtere Vertheilung und innerhalb der durch die unerläßlichen Rücksichten auf die Finanzlage gebotenen Grenzen, eine angemessenere Vergütung dieser Leistung. Durch die, den Angehörigen der vormaligen Schleswig-Holsteinischen Armee bewilligten Pensionen und Unterstützungen wird eine Schuld getilgt, in deren Anerkennung Sie sich mit den verbündeten Regierungen vereinigten. Die Maaß- und Gewichts-Ordnung eröffnet die Aussicht auf die Herstellung eines einfachen und einheitlichen Systems für ganz Deutschland und führt einer Einigung aller civilisirten Nationen auf diesem Gebiete näher. Die Bildung des Deutschen Volkes bürgt dafür, daß die von der Ausführung dieses Systems unzertrennlichen Schwierigkeiten in nicht allzulanger Zeit zu überwinden sein werden. Auf dem Gebiete des Steuerwesens ist die Gleichmäßigkeit der Besteuerung der wichtigsten Artikel des Verbrauchs innerhalb des Bundes hergestellt und der letzte Schritt geschehen, welcher für den Eintritt Mecklenburgs und Lübecks in die gemeinsame Zollinie erforderlich war. Und so entlasse Ich Sie, geehrte Herren, mit Meinem und Meiner Hohen Verbündeten Danke für die Mitwirkung, welche Sie sowohl Unserem gemeinsamen Werke, als auch den großen Interessen zugewendet haben, zu deren Pflege Wir mit den Süddeutschen Staaten verbunden sind. Ich entlasse Sie mit der Zuversicht, daß die Früchte Ihrer Arbeiten bei Uns und in ganz Deutschland unter dem Segen des Friedens gedeihen werden. Sobald die Verlesung der Rede beendet war, trat der zeitige Vorsitzende des Bundesraths wiederum vor, und verkündete mit den Worten: „Im Namen des Norddeutschen Bundes erkläre ich auf Allerhöchsten Präsidialbefehl die Sitzung des Reichstags für geschlossen", den Schluß der gegenwärtigen Sitzungsperiode des Reichstages. Se. Majestät verließen hierauf, unter abermaligem, dreimaligem lebhaften Hoch der Versammlung, ausgebracht von dem Mitgliede des Bundesraths, Großherzoglich hessischen außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister, Geheimen Legationsrath Hofmann, in Begleitung Ihrer Königlichen Hoheiten des Kronprinzen und der Prinzen des Königlichen Hauses mit dankendem Gruß den Weißen Saal. (St.-A.)

Würzburg, 17./5. Juni. Der Weinstock hat bereits ganz abgeblüht; schon Anfangs dieser Woche wurde Getreide geschnitten. Alles ist um 3 Wochen gegen frühere Jahre voraus. — Auch in Nürnberg's Umgebung stehen die Feldfrüchte vorzüglich; auch hier war schon am 17. Gerste geschnitten. Das Getreide steht mit gefüllten Aehren, die Frühkartoffeln in vollster Blüthe, der Hopfen gesund und üppig. (N.-Z.)

Großbritannien.

London, 18./6. Juni. In der Rede, welche Disraeli bei dem alljährlichen Festmahl der Merchants Tailors Company hielt, äußerte der Minister über die auswärtige Politik des Kabinets Folgendes: „Als

---

schen. Am Horizont schwimmen Eilande herauf, langhin oder klein wie abgestumpfte Kegel; wunderliche Welten mit wunderlichen Menschen darauf. Dann steht Theodor Storm neben dir, und deutet dir die Ferne und ihre Gedanken.

„Wenn Erd' und Luft zusammenschwimmen,
Und unbeweglich ruht die See,
Da steht an unserm grauen Strande
Das Wunder aus dem Morgenlande,
Morgana, die berufne Fee." —

Doch ist es die boshafte Zauberin der Wüste, die dem Verschmachtenden quellreiche Gestade vorspiegelt. Hier ist Wasser genug, und aus dem feuchten Grunde läßt sie die Veste der Erde auftauchen, fremde Inseln mit Wäldern, welche die Marsch nicht kennt, und glänzenden Häusern. Weit auf der See packt sie hochmastige Schiffe, auf deren Heimkehr vielleicht manches Auge sehnsüchtig harrt, und trägt sie in hoher Luft herüber. Oft wendet sie auch ihren Rumpf empor, und taucht ihre Wimpel gespenstisch in die Fluth hinab.

Und auch die Fee Morgana steht im Dienste Theodor Storms, wie die geheimnißvolle Mittagssonne und der Mondenglanz einsamer Nächte. Es ist nicht arm an Poesie das Land, das solchen Dichter gebar, das seinen tiefinnersten Zauber durch solche Sprache offenbart.

Die Novellen Storms bewegen sich meistens auf heimischem Boden. Dort sprießen die Wurzeln ihrer Kraft, dort wehen die Lüfte ihrer Anmuth. Denn ihre Gestalten sind manchmal ein wenig bleich, wie die nordische Wintersonne. Sie ähneln nicht selten jenen letzten Herbstblumen, die unter dürren Blättern stehen, und über denen Falter, deren bunte Schwingen mancher Regentag verlöscht hat, todesahnend und traurig, wie Gespenster des begrabenen Sommers, umherflattern. Storm ist überhaupt kein lyriktrunkener Goldschnittspoet; er ist oft sehr melancholiich und zuweilen sogar ein recht unheimlicher Gesell, wenn er seine Schatten grade mitten in den allerhellsten Tagessonnenschein hineinwirft. Er weiß, daß diese Erde durchaus nicht so gut ist, wie manche jugendliche Reimschmiede uns glauben machen möchten, daß auf ihr viele Blumen und oft die schönsten unbegreiflich schnell verwelken. Und, unter uns gesagt, zugleich hält er vom Himmel ebenfalls nicht viel, denn er meint:

„Kommt erst die Stunde, wo auf Erden
Dein holdes Bildniß sich verlor,
Da wirst Du nimmer wieder werden,
So wie Du niemals warst zuvor" —

und er kann sogar sehr anzüglich gegen Leute werden, deren Geschäft darin besteht, Wechsel auf das Jenseits auszustellen, und dafür irdische Güter einzucassiren. Wer sich für dergleichen internationale Fragen Himmels und der Erde interessirt, wird gut thun, das in die neuesten Auflagen der Storm'schen Gedichte eingeschaltete Stück: „Ein Sterbender" zu lesen. Wir rathen ihm aber, es im hellen Sonnenschein, vielleicht an einem Sonntag Mittag, zu thun, wenn alle Blüthen der Lebensfreude duften, und die Menschen in ihren schönsten Kleidern und heitersten Gesichtern unter seinen Fenstern vorüberziehen. Vor allem lies es nicht an einem grauen Regentag, wo Deine Seele mißmuthig ist, wie die Tropfen, die der Wind an die Scheiben klirrt, daß Du zu hören glaubst, wie der alte sterbende Mensch „lässig mit den Fingern dawider trommelt." — —

Es wäre unsere Aufgabe, noch eines dritten schleswig-holsteinischen Dichters zu erwähnen. Wir unterlassen es, nicht weil die Bedeutung desselben derjenigen der beiden ausführlich besprochenen nachstände — sein Name hat sie sogar bis jetzt überflügelt —, sondern weil er dem heimischen Boden früh entrückt und in anderes Erdreich verpflanzt worden, das für seine Früchte bestimmend gewesen. Friedrich Hebbel liegt auf einem Friedhof Wiens, doch sein Gedächtniß lebt überall, wo deutscher Poesie eine Stätte bereitet ist. Er war vielleicht das bedeutendste dramatische Talent der Mitte unseres Jahrhunderts; dennoch vermag man ihn ohne Uebertreibung nicht den ersten Dramatiker desselben zu nennen. — Eine Parallele zwischen ihm und seinem ihm um hundert Jahre voraufgegangenen Landsmann Gerstenberg wäre lehrreich; er scheiterte an der nämlichen Klippe wie jener, das goldene Maß blieb ihm fremd. Hebbel paßt für unsere Zeit, wie die Gestalten der Nibelungen, die er ins Leben zurückgerufen für unsere Bühne. Fast überall erinnert er an die Zeitgenossen Shakespeare's. Er gemahnt uns auch an die Nordsee, an der er emporwuchs; unverkennbar rollt das alte dithmarsische Blut in seinen Gedanken. Als Knabe diente er seinem Vater, der Maurer war, als Handlanger und warf ihm Bausteine zu; als Mann suchte er Felsblöcke zu behauen, um aus ihnen einen Gigantenbau über den Vorurtheilen und Lügen der Menichheit zu Ehren der ewig großen und einen Natur zu errichten. Doch Apoll hatte vergessen, ihm neben der Kraft die Anmuth in die Seele zu hauchen, und seine Werke gleichen den Pyramiden Aegyptens, deren Gewaltigkeit wir scheu bestaunen, doch von denen wir uns mit Sehnsucht unter die ewigen Gebilde der Kunst zurückflüchten, die nicht nur trotzig und groß, die erhaben und heiter sind, um deren Stirne, selbst wenn sie vom Blitz getroffen in den Staub sinkt, noch das Lächeln der Unsterblichen schwebt.

Allerlei.

— Von literarischen Novitäten in London ist eine Uebersetzung von Prof. Curtius' griechischer Geschichte, 1. Band (bei Bentley), zu erwähnen. Der Uebersetzer ist Prof. A. W. Ward und das Buch findet im Athenäum eine anerkennende Besprechung.

wir ins Amt eintraten, bemerkte er, wurde der englische Name in allen europäischen Kabinetten nur mit Argwohn und Mißtrauen genannt. Es lag keine Möglichkeit für das herzliche Zusammenwirken mit anderen Großmächten vor, das allein den Frieden sichern kann. Das hat sich durchaus geändert, so daß jetzt größere Herzlichkeit und größeres Vertrauen zwischen der diesseitigen und den fremden Regierungen herrscht, als je zuvor. Während wir uns auf der einen Seite aller Einmischung enthalten, haben wir uns auf der andern nie selbstsüchtig isolirt und das Resultat ist, daß keine Regierung in England so oft um freundliche Vermittelung angegangen worden ist, als die gegenwärtige. Ja, bei mehr als einer Gelegenheit war dem Vertrauen, das Englands Vermittelung gefunden, die Erhaltung des Friedens zu danken, was nicht ohne erhebliche Schwierigkeiten und Gefahren zu erreichen war. Aber zu keiner Zeit in der Geschichte Englands waren die Aussichten auf fernere Bewahrung des Friedens günstiger als jetzt, und wenn zur Stunde die Wasser des Rheins wie der Donau ungetrübt sind, so schreibe ich dies dem Einflusse Englands zu, das in gebührender Weise zur Geltung gekommen." Der Minister ging alsdann auf die übrigen Zweige der Regierung über, er deutet auf die Verdienste seiner Kollegen und schließt mit der Hoffnung, daß ein Kabinet, wie das gegenwärtige, wenn es mit dem Programm Aufrechterhaltung der Constitution, Vertheidigung der nationalen Freiheiten und Wahrung der königlichen Suprematie an die Wähler appellire, einen andern Bescheid als ein Mißtrauensvotum erhalte. (St.-A.)

Amerika.

Newyork, 6. Juni/25. Mai. Im Senat ist eine Bill passirt, welche bestimmt, daß Kontrakte vor den Gerichten legalen Werth haben sollen, in denen die Goldzahlung einer Schuldsumme ausdrücklich stipulirt ist. Die Entscheidung hängt jedoch noch vom Beschlusse des Repräsentantenhauses ab. — Es heißt, der englische Gesandte, Mr. Thornton, habe eine Note an Mr. Seward gerichtet, in welcher er diesen fragt, ob die Vereinigten Staaten den Auslieferungsvertrag zu erneuern wünschen. Mr. Seward habe erwiedert, daß der Vertrag, nachdem er einmal aufgehoben sei, nur durch einen Akt des Kongresses erneuert werden könne. — Die republikanische Partei in den Vereinigten Staaten hat eine Berechnung in Bezug auf den Ausfall der Präsidentenwahl gemacht, aus welcher für sie ein sehr günstiges Ergebniß hervorgeht. Die bis vor Kurzem von der Vertretung im Kongresse ausgeschlossenen Staaten haben nun mit Ausnahme von dreien, Virginien, Alabama und Texas ihre neuen Konstitutionen angenommen und werden wieder vollberechtigt in die Union zugelassen. Angenommen, daß auch diese drei dem Beispiele noch früh genug folgen, berechnet man die Zusammensetzung des Wahlkollegiums auf 212 Republikaner und 89 Demokraten, so daß also an General Grant's Sieg kein Zweifel gestattet ist. (N.-Z.)

Fremden-Liste.

Hotel St. Petersburg. Herr Kaufmann Sivers, Herren Lukin und Schultz aus Werro.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 13. Juni 1868.

Verantwortlicher Redakteur: R. Liebert.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Von Einem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu Dorpat wird mit Beziehung auf § 17 des am 8. Juni 1867 von dem Herrn Curator des Dorpatschen Lehrbezirks bestätigten Reglements über die **Schuldverbindlichkeiten der Studirenden** desmittelst bekannt gemacht, daß der Herr Stud. theol. Ernst Paulsen am heutigen Tagedie Universität unfreiwillig verlassen hat.

Dorpat den 11. Juni 1868.

Für den Rector: Decan C. v. Rummel.

(Nr. 477.) Secretaire S. Lieven.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hierdurch bekannt gemacht, daß das im zweiten Stadttheile auf Stadtgrund sub Nr. 165d belegene hölzerne **Wohnhaus** sammt Appertinentien des verstorbenen Fuhrmanns **Reinhold Müller** öffentlich **verkauft** werden soll, — und werden demnach Kaufliebhaber hierdurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 17. September 1868 anberaumten ersten, sowie dem alsdann zu bestimmenden zweiten Ausbot-Termine Vormittags um 12 Uhr in Eines Edlen Rathes Sitzungszimmer einzufinden, ihren Bot und Ueberbot zu verlautbaren und sodann wegen des Zuschlags weitere Verfügung abzuwarten.

Dorpat-Rathhaus, am 13. Juni 1868.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Kupffer.

(Nr. 689.) R. Samson, l. secret.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat werden alle Diejenigen, welche an den **Nachlaß** des hierselbst verstorbenen Kaufmanns 2. Gilde **Dmitri Fedorow** entweder als Gläubiger oder Erben oder unter irgend einem andern Rechtstitel gegründete **Ansprüche** machen zu können meinen, hiermit aufgefordert, sich binnen sechs Monaten a dato dieses Proclams, spätestens also am 18. Juni 1868 bei diesem Rathe zu melden und hierselbst ihre etwaigen Forderungen und sonstigen Ansprüche anzumelden und zu begründen, bei der ausdrücklichen Verwarnung, daß nach Ablauf dieser Frist Niemand mehr bei diesem Nachlasse mit irgend welchem Anspruche gehört oder zugelassen, sondern gänzlich abgewiesen werden soll, wonach sich also Jeder, den solches angeht, zu richten hat.

V. R. W.

Dorpat-Rathhaus, am 18. December 1867.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Kupffer.

(Nr. 1423.) Obersecretaire Stillmark.

Verschiedene Werthsachen, wie goldene **Ringe, Ketten, Uhren, 1 silberne Tabaksdose** 2c. sind bei der Dörptschen Polizei-Verwaltung eingeliefert und werden die etwaigen Eigenthümer obiger Gegenstände hiedurch aufgefordert, sich zum Empfange ihres Eigenthums bei dieser Behörde zu melden.

Dorpat, Polizei-Verwaltung am 13. Juni 1868.

Polizeimeister, Obrist Jannau.

(Nr. 1366.) Secretär F. Böhlendorff.

Die Zinsen

für die **Actien der Ressource** werden beim Unterzeichneten ausgezahlt.

P. H. Walter,

Kassaführender Director der Ressource.

Es wird ein **Reisegefährte** nach **Wolmar** gesucht. — Zu erfragen in der Expedition dieser Zeitung.

Das angekündigte

Gesang-Fest

der

drei vereinigten Männergesangvereine:

Dorpater Gesangverein,

Sängerkreis und Sänger des Handwerkervereins

wird

am Sonntag, 16. Juni

im

Garten des Handwerker-Vereins

stattfinden.

Programm.

1) **Der Sänger** . . . . . Jul. Otto.
2) **Des Jägers Klage** . . . . . A. Härtel.
3) **An die Sterne** } vorgetragen vom Dorpater Sängerkreis. Kücken.
4) **Der Frühling ist erwacht** } J. Abt.
5) **Kriegerchor** . . . . . Jul. Otto.
6) **Der König von Thule** . . . . . Zelter.
8) **Wie der Frühling kommt** } vorgetragen vom Dorpater Männergesangverein Billeter.
7) **Der Eichenwald** }
9) **Bundeslied** . . . . . Fr. Abt.
10) **Zur Nacht** } vorgetragen von den Sängern des Handwerkervereins. L. Spohr.
11) **Mein!** } A. Härtel.
12) **Festgesang an die Künstler** Mendelssohn-Bartholdy.

Entrée à Person 30 Kop.

Zutritt haben sämmtliche Mitglieder des Commerz-Clubs, des Dorpater Gesangvereins und des Handwerker-Vereins nebst ihren Familien, sowie alle Personen, welche durch ein Mitglied der eben genannten Gesellschaften eingeführt werden.

Billete sind bei den **Directionen der Gesellschaften,** sowie in den Handlungen der Herren **E. J. Karow, L. O. Fischer** und **C. L. Meyer** bis Sonnabend Abend, in der Handlung des Herrn **J. R. Schramm** und in der Conditorei des Herrn **A. Borck** bis Sonntag Nachmittag 2 Uhr und später **an der Kasse** zu haben.

Anfang 5 Uhr Nachmittags.

Meine Schreibmaterialien- und Kurzwaaren-Handlung befindet sich jetzt, wegen Umänderung des Lokals, in dem gegenüberliegenden Hause, Ecke des Marktes.

Hugo Ihle.

Beste, jedoch nur ächte

Oberösterreichische oder Steyermärker Sensen

in allen Längen, Größen und Breiten, sowie auch die sogenannten **Gußstahlsensen** mit vergoldeter Schrift, verfertigt aus dem feinsten doppelt rassinirten Schmiedestahl, die sich durch Elasticität und Dauerhaftigkeit vor den gewöhnlichen Sensen rühmlichst auszeichnen; desgleichen auch die langen, in unseren Provinzen bereits als praktisch anerkannten **Preußischen** oder **Westphälischen Kornsensen** und kurzen starken **Strauch-** oder **Hümpelsensen**, zur Egalisirung der mit Sträuchern bestandenen, mit Sümpeln und Maulwurfshügeln bedeckten Wiesen und Koppeln, **Magnetstähle** von Daniel Geiß zum Hensenschärfen, **Englische** und **Deutsche Sensenwetzer** aus Mineralmasse, **Sensensteine, Hämmer** und **Ambose** zum Dängeln derselben, empfiehlt in großer Auswahl

Das Engl. Magazin von J. Redlich in Riga.

In der

Maschinenfabrik Quistenthal

sind zu verkaufen:

ein **finnischer Schlitten**, eine **Wanduhr**, ein **Fuchspelz** und diverse **Teppiche.** — Sämmtliche Gegenstände sehr gut erhalten.

Badehäuschen.

Anmeldungen zu Stunden in dem von mir auch für dieses Jahr unter Karlowa aufgestellten Badehäuschen bin ich bereit anzunehmen täglich von 8 bis 10 Uhr Vormittags und Nachmittags von 1 bis 4 Uhr in meiner Wohnung.

Kunstgärtner **Kleekampf.**

Ernst Schulze:

Die bezauberte Rose.

Preis 11 Kopeken.

Vorräthig bei **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin.

In den gräfl. Sieversschen Häusern sind zu vermiethen: in dem großen Hause **eine Familienwohnung** von 7 Zimmern, Küche und Leutezimmer, mit oder ohne Stallraum; in dem kleinen Hause **zwei Erker-Familien-Wohnungen.** — Zu erfragen beim Hauswächter Kehrmann.

Eine **Wohnung** von 2 Zimmern ohne Küche, am besten für einen einzelnen Herrn geeignet, ist zu vermiethen im Jaescheschen Hause am Fuß des Techelferschen Berges. Zu erfragen oben, links.

Theater-Repertoir.

Zweite Vorstellung zur Prämien-Verloosung.

Freitag den 14. Juni 1868.

Zum Erstenmale (neu):

Aufgeschoben ist nicht aufgehoben.

Lustspiel in 4 Akten von C. A. Görner.

Witterungsbeobachtungen.

Den 24. Juni 1868.

Zeit.	Barometer 700 mm +	Temp. Celsius.	Extreme der Temperatur Min.	Extreme der Temperatur Max.	Wind.	Witterung.
1	56.6	12.2			—	—
4	56.7	9 9	9,9		—	—
7	57 2	18 0			O (2)	7
10	57 7	22.2			O (5)	3
1	57 7	22,8			O (4)	1
4	57,6	22,2			O (3)	1
7	57.5	20 9		22,8	O (1)	0
10	57,8	16,2			(0)	0
Mittel	757 35	18,05				2,0

Embachstand 4 Fuß 6 Zoll = 142 Centimeter.

Verlag von J. C. Schünmann's Wittwe.

Druck von W. Gläser.

№ 136. Freitag, den 14. Juni 1868.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate in der Buchhandlung von E. J. Karow und in der Buchdruckerei von W. Gläser.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis für Dorpat:
jährlich 5 Rbl., mit Zustellung ins Haus 6 Rbl.
Ueber die Post jährlich 8 Rbl.,
mit Francomarken dreimal wöchentlich 6 Rbl. 60 Kop.,
zweimal wöchentlich 6 Rbl.

Achtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Telegramme. — Neuere Nachrichten.

Inländischer Theil. Mitau: Zur Feier in Worms. St. Petersburg: Aprilwetter. Eine Erbschaft. Heine's Bruder. Der neue Zolltarif. Bilanz der Reichsbank. Moskau: Volksbildung. Nikolajew: Dürre. Tjumen: Großfürst Wladimir. Taschkent: Nachrichten vom Kriegsschauplatz.

Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Der König zur Lutherfeier. Der Anfang der Gewerbefreiheit. — Oesterreich. Pesth: Das Heimathsrecht. — Großbritannien. London: Denkmäler. Dürre. — Frankreich. Paris: Die Geldmänner. Beim Wettrennen. — Amerika. Chicago: Ein Präsidentenprogramm. — Abessinien: Nach dem Abzug der Engländer. — Locales.

Feuilleton. Das Lutherdenkmal. — Nationaleinkommen in England. — Eine logische Stylprobe. — Allerlei.

Telegramme der Dörptschen Zeitung.

Worms, 26./14. Mai. Die Enthüllung des Denkmals zu Ehren Luthers und der Reformation hat gestern in der feierlichsten Weise und beim schönsten Wetter stattgefunden. Anwesend waren der König und Kronprinz von Preußen, so wie die Fürsten von Würtemberg, Hessen und Baden. Die Betheiligung aus allen Ständen des deutschen Volkes war großartig und die Stimmung enthusiastisch angeregt.

Neuere Nachrichten.

Dünaburg, 10. Juni. S. K. H. der Großfürst Wladimir Alexandrowitsch ist wohlbehalten hier eingetroffen und enthusiastisch empfangen worden.

Odessa, 11. Juni. Gestern gab die hiesige griechische Kolonie den Offizieren der Fregatte „Alexander Newski" ein großes Bankett. Am Abend empfing der Präses des hiesigen Börsenkomités, Hr. Rodokonaki, die Offiziere in seinem Landhause, wo ein brillantes Feuerwerk abgebrannt wurde. Heute Abend lichtet die Fregatte die Anker und begiebt sich nach Poti, wo der Großfürst Alexei Alexandrowitsch dieselbe besteigen wird.

Orenburg, 10. Juni. Hier eingetroffenen Nachrichten zufolge hat Oberst Abramow vom General-Adjutanten von Kauffmann den Befehl erhalten, die Stadt Buchara einzunehmen. — Der Baumwollvorrath hierselbst beträgt gegenwärtig 15,000 Pud, doch ist keine Nachfrage.

Prag, 22./10. Juni. Die Volksversammlung am Bösigberge, aus 10,000 Czechen bestehend, wurde von einem deutschen Regierungskommissair aufgelöst, weil von der Autonomie des Landes und den historischen Rechten desselben gesprochen wurde. Das Volk entfernte sich ruhig, Nationallieder singend. Kaiser Franz Joseph wurde bei der Einweihung der Brücke kalt empfangen. Die czechischen Vereine verließen die Stadt und veranstalteten Ausflüge nach dem Weißen Berge. Die Studenten sangen auf dem Richtplatz Trauergesänge für die Hingerichteten nach der Schlacht am Weißen Berge. Eine deutsche Trikolore wurde vom Volke zerrissen.

Bremen, 23./11. Juni. Gestern wüthete hier ein großes Feuer, durch welches viele Wohnhäuser, Packhäuser und Speicher, in denen sich namentlich Baumwolle und feiner Taback befand, zerstört wurden. Der durch dasselbe angerichtete Schaden wird auf 1½ Millionen Thlr. geschätzt. Gegen Abend gelang es, das Feuer zu bewältigen, jedoch brach unabhängig von diesem an einer anderen Stelle ein neues Feuer aus.

Kopenhagen, 23./11. Juni. Dänemark ist dem Vorschlage der russischen Regierung wegen Abschaffung der Explosionsgeschosse beigetreten.

Wien, 23./11. Juni. Die amtliche „Wiener Zeitung" veröffentlicht das von den beiden Häusern des Parlamens angenommene und vom Kaiser sanctionirte letzte Finanzgesetz.

Pesth, 23./11. Juni. Fürst Alexander Karageorgiewicz protestirt im Pesther „Lloyd" entschieden gegen die verläumderische Kompromittirung seiner Familie, indem man sie mit der Verschwörung gegen das Leben des Fürsten Michael in Verbindung bringt.

Paris, 23./11. Juni. Der serbische Diplomat Ristics ist nach Belgrad abgereist, nachdem er mit Marquis de Moustier eine Zusammenkunft gehabt. Fürst Milan Obrenowicz ist noch in Paris geblieben.

Belgrad, 23./11. Juni. Fürst Milan Obrenowicz traf heute Morgen hier ein und wurde von den Würdenträgern des Reiches und einer ungeheuren Volksmenge empfangen. Nach dem Empfange begab er sich in das fürstliche Palais.

Washington, 22./10. Juni. Trotz des Veto des Präsidenten Johnson hat der Senat die Bill angenommen, durch welche der Staat Arkansas zur Vertretung im Kongreß zugelassen wird.

Inländische Nachrichten.

Mitau. Zur Feier in Worms sind Consistorialrath Neander, als Abgesandter der kurländischen Synode, und General-Superintendent Lamberg, als geistlicher Delegat der kurl. Ritterschaft gesandt. (R. Z.)

St. Petersburg. Das Wetter hat sich Ende voriger Woche verschlechtert und ist ein wahres Aprilwetter eingetreten.

— Eine Erbschaft ist in Würzburg zu erheben von einem Dr. med. K. L. Schneider, welcher 1811 aus Würzburg auswanderte und später in Waromeich, Kreis Astrachan, den Namen „Sartorius" angenommen haben soll, und seit 1815 nichts von sich hören ließ. Es ist aber eine reelle, gerichtlich beglaubigte Erbschaft von 15,000 Gulden. (D. P. Z.)

— Der Arzt in St. Petersburg, Maximilian Heine, hat in Berlin drucken lassen: „Erinnerungen an Heinrich Heine und seine Familie." Um die Wahrheit ans Licht zu bringen, und dadurch Irrthümer und falsche Angaben, sowie Verwechselungen zu berichtigen, hat der jüngere Bruder, der im Testamente des Verstorbenen als der geeignetste und ihm liebste Herausgeber seiner Werke bezeichnet ist, es unternommen, kleine Bilder aus dem Leben des Dichters mitzutheilen. Wir sind dem Verfasser sehr dankbar für diese Arbeit, durch sie lernen wir den viel Geschmähten so recht in seiner Gemüthlichkeit durchschauen und in seiner Größe erkennen. (D. P. Z.)

— Der neue Zolltarif soll nach dem Golos am 6. Juni Abends in der Sitzung des Reichsraths ohne jede Aenderung angenommen und bestätigt worden sein. Bis jetzt ist über die endgültige Feststellung des neuen Tarifs offiziellerseits nichts verlautet. (D. P. Z.)

— Die Bilanz der Kaiserlich russischen Reichsbank in St. Petersburg stellte sich am 1. Juni 1868 in Activis und in Passivis auf 1,233,019,417 Rbl. 22 Kop. Was die Aktiva anlangt, so bestand das Konto des Wechselfonds und der Kreditbillete: in Baarvorrath Gold 97,549,291 R., an Silber 4,863,439 R., an Staatspapieren 24,000,000 R. und an unverzinster Schuld des Reichsschatzes für Kreditbillete rund 568,467,029 Rbl. Die Kasse enthielt Gold und Silber in Münze und Barren 18,140,447 R., 4proz. Kreditbillete u. s. w. 23,543,420 R. rund. Das Konto der Handelsoperationen, bestehend in diskontirten Wechseln, Darleben auf Waaren, Staatspapieren u. s. w., protestirten Effekten und Obligationen, öffentlichen Werthpapieren der Bank, Einlagen von Gold und Silber zur Aufbewahrung (1,760,081 R.), Steuer-Prozenten zur Unterstützung abgebrannter Kaufleute, Ausgaben für die Verwaltung der Bank

---

Das Luther-Denkmal.

Rietschel's Lutherdenkmal, welches am 25. Juni, dem Tage, an welchem die evangelischen Fürsten und Stände dem Kaiser im Jahre 1530 auf dem Reichstage zu Augsburg die von Melanchthon verfaßte Konfession vorlasen, in Worms enthüllt werden soll, war in den Tagen vom 15. bis 21. Mai in dem gräflich Einsiedelschen Eisenwerk Lauchhammer, welchem der Erzguß des Denkmals übertragen war, in derselben Anordnung, in welcher die einzelnen Theile des Werks in Worms ihren Platz finden werden, ausgestellt.

Der Gedanke, dem Reformator an der Stelle, wo er am 18. April 1521 vor Kaiser und Reich sein Bekenntniß ablegte, ein Denkmal zu errichten, wurde im Jahre 1856 von angesehenen Männern in Worms, an deren Spitze der Pfarrer Keim und der Gymnasial-Lehrer Dr. Eich standen, angeregt und fiel auf so günstigen Boden, daß das Comité schon Anfangs 1858 Ernst Rietschel — Rauch war am 3. December 1857 gestorben — mit der Ausführung des Denkmals beauftragen konnte. Rietschel legte dem Comité schon im August 1858 zwei Projekte vor, für welche er auf Verlangen Modelle anfertigte, die er im Frühjahr 1859 vollendete. Das Comité entschied sich für das größere. Es stellt nicht die Person des Reformators allein, sondern die Reformation als das Ergebniß und den Abschluß einer Reihe vorbereitender und mitwirkender Ereignisse dar: eine harmonische Gruppe von Gestalten, welche die Vorläufer und, nach Rietschel's Ausdruck, die „Wächter und Kämpfer der Reformation" repräsentiren, deren hervorragenden Mittelpunkt das Luther-Standbild einnimmt.

Unter den Vorreformatoren hat Rietschel den Franzosen Petrus Waldus († 1197), den Engländer Wiklef († 1387), Johann Huß († 1415), und den Florentiner Dominikaner-Mönch Girolama Savanarola († 1498) ausgewählt, die gleichzeitig die gebildeten Nationen jener Zeit repräsentiren. Die „Wächter und Kämpfer der Reformation" sind durch die Männer der That, die Fürsten Friedrich der Weise von Sachsen und Philipp der Großmüthige von Hessen, und durch die Männer der Wissenschaft Melanchthon und Reuchlin († 1522, der ursprünglich seine Stelle unter den Vorreformatoren finden sollte, später aber statt Ulrich von Hutten seinen Platz unter den Kämpfern der Reformation erhielt) vertreten.

Auch von den Städten, die in der Reformation eine hervorragende Rolle spielten, haben Augsburg, Speier und Magdeburg in symbolischen weiblichen Figuren im Denkmal eine Stelle erhalten. Diese elf Bildwerke sind um Luther kunstgerecht und mit Berücksichtigung der historischen Momente gruppirt, so daß die Idee des Denkmals dem Beschauer ebenso großartig wie faßlich entgegentritt. Die „Wächter und Kämpfer der Reformation" stehen in weiterer Entfernung vom Reformator, die beiden Männer des Schwerts, gleichsam auch als Wächter der Burg, an der vorderen Seite; die Vorreformatoren dagegen sitzen unmittelbar zu Luther's Füßen, dessen Gestalt die ganze Gruppirung beherrscht und ästhetisch wie geistig die einzelnen Glieder verbindet.

Das Denkmal nimmt ein von zwei Stufen getragenes quadratisches Plateau ein, dessen Seiten je 40 Fuß lang sind. Das Plateau ist an drei Seiten durch eine niedrige (Syenit-) Zinnenmauer eingefriedigt, die an die „feste Burg" erinnert; die Vorderseite ist für den Aufgang freigelassen. Die „Wächter und Kämpfer der Reformation" haben auf 8 Fuß hohen Postamenten an den vier Ecken der Mauer ihre Stelle erhalten, vorn am Eingang zur Linken Kurfürst Friedrich der Weise von Sachsen, zur Rechten Landgraf Philipp von Hessen. Der Kurfürst von Sachsen trägt das kurfürstliche Ornat, die Rechte hält das Reichsschwert empor, zu seinen Füßen liegt die Kaiserkrone. Philipp von Hessen ist in Rittertracht dargestellt, mit kurzem Mantel und Federhut; seine Hände stützen sich fest auf den Griff des Schwertes und sein Haupt wendet sich kühn empor. Die Eckpostamente der Rückseite tragen Melanchthon und Reuchlin, die beiden größten Gelehrten jener Zeit, die passend nebeneinander gestellt sind, weil Reuchlin, der Verfasser der ersten hebräischen Grammatik, die Uebersetzung des alten Testaments ebenso ermöglicht hat, wie Melanchthon, der Erforscher der griechischen Sprache, die des neuen, und weil beide Männer die geistigen Hauptrichtungen ihrer Zeit repräsentiren. Melanchthon ist im Doktormantel dargestellt, seine Linke hält die Bibel, während die Rechte lehrend vorgestreckt ist: aus seinen Zügen und seiner Haltung spricht der einfache, milde Denker. Reuchlin dagegen der Humanist, ist als Weltmann aufgefaßt, er trägt den faltenreichen Talar des Gelehrten und das Barret, sein Gesicht zeigt feine, geistvolle Züge; die Rolle in seiner Hand und einige Bücher zur Seite deuten auf seine tiefen Studien hin. Zwischen je zwei dieser vier Bildwerke trägt die Zinnenmauer auf niedrigeren, 6 Fuß hohen Postamenten eine sitzende Figur, links Augsburg, auf der Rückseite Speier, rechts Magdeburg. Während die erste stolz und ruhig, die Siegespalme in der Hand, auf ihrem Throne ruht, sitzt Magdeburg voll Schmerz in sich versunken, in der Hand das zerbrochene Schwert. Die Zinnen der Mauer zeigen an ihrer Innenseite die Wappen von 24 Städten, welche für die Reformation gelitten und gestritten haben: Braunschweig, Bremen, Constanz, Eisenach, Eisleben, Emden, Erfurt, Frankfurt a. M., Schwäbisch-Hall, Hamburg, Heilbronn, Jena, Königsberg, Leipzig, Lindau, Lübeck, Marburg, Memmingen, Nördlingen, Riga, Schmalkalden, Straßburg, Ulm und Wittenberg.

In der Mitte des Mauervierecks steht Luther auf einem 16 Fuß hohen Postament. Auf den vier vor-

(624,810 R.), Kapitalien der Bankfiliale (9,500,000 R.) u. a., belief sich rund auf 77,614,426 R. Die Ausgaben für Rechnung des Reichsschatzes betrugen 11,896,903 R. rund. Die Liquidation der früheren Kreditanstalten betreffend, betrug in runder Summe die Schuld des Reichsschatzes für Anleihen bei den Kreditanstalten 14,111,137 R. Die Darlehen auf Hypothek an Privatleute 225,198,978 R., die Schuld des Reichs-Schatzes für die Auskaufs-Operation 193,437,734 R., die Werthpapiere, die als Zahlung für die hypothekarische Schuld eingegangen waren, 10,195,465 R., das Conto öffentlicher Wohlthätigkeits- und anderer Kreditanstalten 4,001,138 R. rund. — Was die Passiva betrifft, so waren Kreditbillete von 691,879,760 R. im Umlauf. An die Kassen der Bankfiliale waren 26 Mill. R. Vorschüsse gemacht. Das Conto der Handels-Operationen belief sich auf 96,252,265 R. rund. Die laufende Rechnung des Reichsschatzes und anderer Behörden stellte sich auf 35,799,533 R., der Betrag unbezahlter Prämien, amortisirter Billete ist auf 5,342,213 R. Die Liquidation der früheren Kreditanstalten beziffert sich auf 377,945,839 R. rund. (St.-A.)

Moskau. Volksbildung. Die „Moskwa" schreibt, daß in der Sitzung der Moskauer Gouvernements-Landversammlung am 24. Mai unter Anderem folgende Anträge der Kommission für Volksbildung zur Lesung kamen und von der Versammlung angenommen wurden: 1) Dem Landamt anheimzustellen, von den für Subvention der Schulen bestimmten 30,000 Rbl., zur Anschaffung von Handbüchern und dazu zu verwenden, um den Lehrern die Mittel zu gewähren, daß sie die besten Lehranstalten besuchen, um sich mit den neuesten Unterrichtsmethoden bekannt zu machen. 2) Darum nachzusuchen, daß in den Kreis-Schulkonseils die Zahl der Vertreter von Seiten der Landschaft, anstatt der bisher vom Ministerium des Reichsdomänen und vom Appanagenressort abgeordneten um zwei vermehrt werde und 3) die Aufmerksamkeit der Kreis-Schulkonseils ganz besonders auf die Zweckmäßigkeit der Lehrerzusammenkünfte zu lenken. (D. P. Z.)

Nikolajew. „Heiße, von Staub geschwängerte Luft umgiebt Nikolajew; seit einem Monat ist kein Tropfen Regen gefallen. Die Hoffnungen auf eine reiche Ernte, die jüngst noch der Verwirklichung so nahe zu sein schienen, sind vernichtet, der Handel stockt, man beschränkt sich auf Verladung der vorigjährigen Kornüberreste. Auch in der Umgegend von Nikolajew herrscht anhaltende Dürre." (D. St. P. Z.)

Taschent. Neuere Nachrichten. Der „M. Z." wird aus Taschkent geschrieben, daß nach dort eingelaufenen Nachrichten General v. Kauffmann nach der Einnahme Samarkands gegen Buchara gerückt ist. Uebrigens versichert man, daß an eine Vereinigung Buchara's mit Rußland nicht gedacht wird; man hält es vielmehr für wahrscheinlich, daß die Sache mit einem Wechsel in der Person des Emirs, Entlassung der bucharischen Truppen und Normirung eines alljährlich von dem Chanat zu entrichtenden Tributs endigen werde. Außerdem soll dem neuen Emir eine Art Leibgarde von zwei oder drei Kompagnien beigegeben werden, ein Gedanke, mit dem sich bereits Peter der Große beschäftigt. (D. P. Z.)

— Aus Samarkand berichtet der Korrespondent der Börsenzeitung, daß nach dem Fall von Samarkand gegenwärtig auch eine Deputation der angesehensten Einwohner der Stadt Buchara bei dem General-Adjutanten von Kauffmann eingetroffen ist und um Frieden gebeten hat; bisher sind die Resultate dieser Friedensdeputation noch nicht näher bekannt geworden. Der Chan von Chiwa soll mit dem Emir von Buchara ebenfalls ein Bündniß geschlossen, aber aus Mangel an militärischen Streitkräften aus Furcht vor den beständig aufsässigen Turkmenen sich nur in dem Fall eines Sieges des Emirs verpflichtet haben, mit seinen Truppen zu der bucharischen Armee zu stoßen, bis dahin aber die anwohnenden Grenzvölker zu feindlichen Ueberfällen auf die unter russischer Oberherrschaft stehenden friedlichen Kirgisen aufzuhetzen. (D. P. Z.)

Tjumen. Die Ankunft S. K. H. des Großfürsten Wladimir Alexandrowitsch wird mit Spannung erwartet. Die Einwohner der Stadt sind von ihrer Apathie erwacht und regen sich. Tjumen hat das Glück gehabt, den jetzt regierenden Kaiser noch als Thronfolger im Jahre 1837 als Gast begrüßen zu können und jetzt, nach Verlauf von 31 Jahren, wird ihm abermals das Glück zu Theil, ein Mitglied der Kaiserlichen Familie in der Person des Großfürsten Wladimir bei sich empfangen zu können. Das Stadthaupt und die Einwohner treffen eifrig Vorbereitungen zu einem würdigen Empfang des hohen Gastes, an dessen Besuch die Sibirier wohl schwerlich jemals gedacht haben. (D. St. P. Z.)

Ausländische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, 20./8. Juni. Der König reist nach Worms, um bei der Lutherfeier zugleich mit dem Großherzog von Baden, dem König von Württemberg und andern Fürsten zugegen zu sein.

Beim Reichstag ist nichts unerledigt geblieben, als die umfangreiche Vorlage über die Gewerbeordnung, deren dringendste Puncte indeß durch das sogenannte „Noth-Gewerbegesetz" ihre günstigste provisorische Erledigung gefunden haben. So können die Freunde des Norddeutschen Bundes mit fortwährend sich mehrenden Beispielen darauf hinweisen, wie die Volksvertretung fort und fort mit gutem Erfolge den „Bund" anruft gegen die engherzigeren Gesichtspuncte der Einzelstaaten, Preußen eingeschlossen. Das Verhalten der äußersten Rechten, deren Mitglieder und Freunde das preußische Herrenhaus unbedingt beherrschen, illustrirt das Schicksal, welches die Gewerbefreiheit im preußischen Landtage gefunden hätte. So erhält das norddeutsche Halbreich endlich den Anfang einer Gewerbefreiheit, welche an andern Orten schon in ihrem vollen Umfange segensreich wirkt. Die wichtigsten Bestimmungen des Gesetzes sind: § 1. Das den Zünften und den kaufmännischen Korporationen zustehende Recht, Andere vom Betriebe eines Gewerbes auszuschließen, ist aufgehoben. § 2. Für den Betrieb eines Gewerbes ist ein Befähigungs-Nachweis nicht mehr erforderlich. Diese Bestimmung findet jedoch bis auf Weiteres keine Anwendung auf den Gewerbebetrieb der Aerzte, Apotheker, Hebammen, Advokaten, Notare, Seeschiffer, Seesteuerleute und Lootsen. § 3. Die Unterscheidung zwischen Stadt und Land in Bezug auf den Gewerbebetrieb und die Ausdehnung desselben hört auf. Die Beschränkung der Handwerker auf den Verkauf der selbstverfertigten Waaren wird aufgehoben. Der gleichzeitige Betrieb verschiedener Gewerbe, sowie desselben Gewerbes in mehreren Betriebs- oder Verkaufslokalen ist gestattet. § 4. Jeder Gewerbtreibende darf hinfort Gesellen, Gehülfen, Lehrlinge und Arbeiter jeder Art und in beliebiger Zahl halten. Gesellen und Gehülfen sind in der Wahl ihrer Meister oder Arbeitgeber unbeschränkt. § 5. Der Betrieb eines Gewerbes, zu dessen Beginn nach Maßgabe der bestehenden Landesgesetze eine polizeiliche Genehmigung nicht erforderlich ist, kann fortan nur im Wege der Bundesgesetzgebung von einer solchen Genehmigung abhängig gemacht werden. § 6. Das gegenwärtige Gesetz findet keine Anwendung auf die Bestimmungen der Landesgesetze 1) über Erfindungspatente; 2) über das Bergwesen; 3) über die Beschäftigung jugendlicher Arbeiter; 4) über den Verlust der Befugniß zum Halten von Lehrlingen als Folge strafgerichtlichen Erkenntnisses; 5) über die Berechtigung der Apotheker, Gehülfen und Lehrlinge anzunehmen; 6) über den Betrieb öffentlicher Fähren; 7) über das Abdeckereiwesen. (K. Z.)

Oesterreich.

Pesth, 14./2. Juni. Der Justizminister hat dem Unterhaus einen Gesetzentwurf über das Heimathsrecht vorgelegt, der von allen Freunden des Landes mit Bedauern aufgenommen werden muß. Ungarn hat Mangel an Arbeitskräften wie an Capital; der Werth des Grundes und Bodens ist ein geringer, der Gewerbfleiß unentwickelt. Alle Nationalökonomen stimmen darin überein, daß zur Entfaltung der Blüthe des Landes die Zuziehung fremden Capitals und fremder Einwanderer nicht nur nützlich, sondern nothwendig sei. Der Gesetzentwurf des Justiz-Ministers aber enthält Bestimmungen, die von all' dem das Gegentheil bezwecken; mit jämmerlicher Engherzigkeit und Aengstlichkeit wird der Fremde von Ungarn ferngehalten, die Erwerbung von Grundbesitz ist ihm verboten, bei der Erwerbung des Heimathsrechts werden unzählige, geradezu chicanöse, Bedingungen gestellt, und für die Erwerbung der vollen politischen Rechte sind 15 Jahre ununterbrochener Ansässigkeit nothwendig. Auch das freie Auswanderungsrecht ist nach Möglichkeit erschwert. Kurz, es wurde so ziemlich alles gethan, was die moderne Wissenschaft längst als mittelalterlichen Plunder in die Rumpelkammer geworfen. Sonderbarerweise rührt dieses Gesetz gerade aus einem Ministerium her, dessen Chef, Justizminister Horváth, für den freisinnigsten unserer Minister gilt, und, insoweit ich den Mann kenne, es auch wirklich ist. Ich müßte mich sehr täuschen, wenn der Justizminister über das Gesetz, welches er übrigens nicht persönlich ausgearbeitet hat, nicht gerade so dächte, wie oben auseinandergesetzt ist, und es ist mir geradezu unerklärlich, wie dasselbe entstehen konnte. Das Urtheil des Reichstags über den Gesetzentwurf liegt noch nicht vor; die Sectionsberathungen (unser Unterhaus hat 9 Sectionen) lieferten ein so verschiedenartiges Ergebniß, daß von denselben auf das Urtheil des Hauses nicht geschlossen werden kann. Eine Parteifrage ist übrigens der Gesetzentwurf nicht; die Liberalen aus der Deak-Partei wie aus der Linken verwerfen denselben, die conservativen Elemente beider Parteien sind mit der chinesischen Mauer, die da um Ungarn gezogen werden soll, ganz einverstanden. Obwohl nun die Liberalen in unserem Parlament entschieden die Mehrheit haben, ist doch zu befürchten,

---

springenden, 8 Fuß hohen Sockelpfeilern des Piedestals sitzen die Gestalten der Vorreformatoren, vorn Huß und Savanarola, an der Rückseite Waldus und Wiklef. In Huß, der in dem Anblick des Kruzifixes in seinen Händen versunken ist, drückt sich Innigkeit des Glaubens aus, in Savanarola dagegen leidenschaftliche Begeisterung. Waldus ist als der freiwillig Arme aufgefaßt, er weist eindringlich auf eine Stelle der auf seinem Schoße ruhenden Bibel hin. Der greise Wiklef, der nachdenklich auf seinem Stabe ruht, ist in dem Studium der Bibel vertieft.

Das Postament besteht aus drei Theilen: dem Sockel von polirtem Syenit und dem unteren und oberen bronzenen Würfel von ungleicher Höhe und Breite. Am Sockel sind die Fürsten und Städte, welche die Augsburger Konfession unterschrieben, Brandenburg, Kursachsen, Anhalt, Hessen, Braunschweig-Lüneburg, Nürnberg und Reutlingen, durch ihre Wappen bezeichnet. Die unteren Würfelflächen des Postaments sind mit Reliefs geschmückt: vorn Luther auf dem Reichstage zu Worms; die Figuren rechts in dieser Gruppe tragen die Portraits Rietschel's und der Vorsitzenden des Denkmal-Comité's, Keim und Dr. Eich; an der Rückseite: Luther, die Thesen anschlagend, links die Austheilung des Abendmahls in beiderlei Gestalt und die Vermählung Luthers mit Katharina v. Bora, als Symbol der Priesterehe, rechts: Luther predigend und die Bibel übersetzend. Ueber diesen Reliefs sind auf jeder der oberen Würfelflächen noch je zwei Medaillons mit Portraits von Freunden der Reformation angebracht: die Kurfürsten Johann der Beständige und Johann Friedrich der Großmüthige von Sachsen, die deutschen Ritter Ulrich von Hutten und Franz von Sickingen, die schweizer Reformatoren Johann Calwin und Ulrich Zwingli und die Wittenberger Professoren Justus Jonas und Johann Bugenhagen. Ueber allen Portraits liest man auf Inschrifttafeln Kernworte Luthers, an der Vorderseite: „Hier stehe ich, ich kann nicht anders, Gott helfe mir!"

Die Rechte fest geschlossen auf die Bibel in der Linken stützend, in gläubiger Zuversicht nach oben schauend, drücken sich diese Worte in Luther's über das Ganze hoch emporragender Gestalt deutlich aus. Das Motiv, nicht einen Moment der lutherischen Reformation, sondern nach Rietschel's Worten, „den ganzen Mann in seiner Durchschnitts-Erscheinung" aufzufassen, hat Rietschel veranlaßt, den Reformator nicht in dem Augustinergewande, welches er in Worms trug, und nicht in rein historischer Portraitähnlichkeit darzustellen, sondern in dem einer späteren Zeit angehörigen Doktorrock und in den Zügen, die wie diese Kleidung durch das Kranachsche Bild Eigenthum der Volksanschauung geworden sind. Rietschel wollte dadurch, daß er Luther in dem Kleide darstellte, welches durch ihn Symbol geworden ist, auch erkennen lassen, daß Luther der Vollender des von den Vorreformatoren begonnenen Werks ist und daß er als solcher das Recht habe, über ihnen zu stehen. Die künstlerische Ausführung der Statue hat dadurch, daß der Doktorrock an die Stelle des schmiegsamen Mönchsgewandes getreten ist, nicht gelitten, die Gewandung ist dem Meister vorzüglich gelungen.

Das Luther-Denkmal zeigt nicht nur von einer Seite, sondern von verschiedenen Standpunkten aus die volle, gleiche Wirkung, die Einheit aller Theile in der Idee, die in Luthers Statue gipfelt. Rietschel selbst hat den Wiklef modellirt und noch wenige Tage vor seinem Tode (21. Februar 1861) die Hauptgestalt vollendet, das Uebrige ist theils von A. Donnendorf (Friedrich der Weise, Reuchlin, Waldus, Savanarola, Magdeburg, vier Portraitmedaillons und zwei Reliefs), theils von G. Kietz (Philipp von Hessen, Melanchthon, Huß, Augsburg, vier Portraitmedaillons und zwei Reliefs), theils von Joh. Schilling (Speier), modellirt. Die Architektur hat Professor Nicolai in Dresden entworfen. Das Eisenwerk Lauchhammer hat seinen alten Ruf an dem Guß und der von Rudholzner geleiteten Ciselirung dieses Denkmals, des großartigsten, welches bisher aus demselben hervorgegangen ist, bewährt. (St.-A.)

Statistische Nachrichten.

Das National-Einkommen in Großbritannien und Irland. Dudley Baxter hat einen Vortrag über das National-Einkommen im Vereinigten Königreich veröffentlicht. Dieser Autor schätzt das britische National-Einkommen für das Jahr 1867 auf 814,000,000 Pfd. St. Dasselbe vertheilt sich wie folgt:

Einkommen vom Kapital		280,000,000 Pfd. St.
Einkommen vom Erwerb:		
für die höheren und mittleren Klassen .	209,500,000 Pfd. St.	
für die handarbeitenden Klassen	324,500,000	
		534,000,000 Pfd. St.
Zusammen		814,000,000 Pfd. St.

Auf die annähernde Ermittelung des durchschnittlichen jährlichen Arbeitslohns hat der Verfasser sehr eingehende Untersuchungen verwendet. Das Ergebniß ist

	Durchschnitt für Jeden mit selbstständigem Einkommen	Durchschnitt für den Kopf der Bevölkerung
in England	68 L.	32 L.
in Schottland	53 „	23½ „
in Irland	31 „	14 „

Wenn man ein Einkommen von 100 L. als Scheidelinie betrachtet, so zerfällt das National-Einkommen in zwei fast gleiche Hälften, nämlich 408 Millionen für die Einkommen über 100 L. und 406 Millionen für die geringeren Einkommen.

Eine spezielle Uebersicht der Vertheilung des Einkommens mit Angabe der Zahl der Personen, die beziehungsweise dabei konkurriren, ergiebt sich aus nachstehender Zusammenstellung:

daß das Gesetz in sehr mangelhafter Form angenommen werden wird, denn unsere Nationalconservativen werden mit ihrem ganzen Arsenal von Phrasen über die Bewahrung von Nationaleigenthümlichkeiten und des nationalen Geistes ins Feld rücken; die nationale Phrase aber ist hier noch immer eine große Macht. Die geeignetste Persönlichkeit, um in diesem Punkt das Interesse und den liberalen Ruf des Landes zu retten, wäre Franz Pulizky; doch ist er leider für den Moment krank, und wenn sich nicht Deak herbeiläßt, eine Lanze für das Freizügigkeitsprinzip zu brechen, so kann es leicht geschehen, daß sich der Reichstag in der Incolatsfrage ganz ungeheuer blamirt. Der Gesetzvorschlag sorgt nicht einmal für die Freizügigkeit zwischen Oesterreich und Ungarn. (A. Z.)

Großbritannien.

London, 20./8. Juni. Die Cobden-Statue wird am 27. d. enthüllt werden. Es ist die erste, die dem vielverehrten Manne in London gesetzt wird, und auch sie hat ihr Dasein bloß einem verhältnißmäßig kleinen Freundeskreise zu verdanken. Die Stelle, auf welche sie zu stehen kommt, liegt weit abseits von der City sowohl wie von dem Westende, woselbst theils auf freien Plätzen, theils in den eingegitterten Gärten der Squares mehr Statuen vergessener und halbvergessener Größen stehen, als der Fremde auf seinen Wanderungen durch London sich träumen läßt. Das Quartier ist ärmlich, der Platz und die ganze Umgebung sind ärmlich, aber da Cobden vorzugsweise Mann des Volkes war, so ist seine Statue auf der Straße, die nach Highgate und Hampstead führt, am Ende besser an ihrem Platze, als würde sie mitten in einem der stillen Squares von Belgravia oder Tyburnia hingestellt, wo sie den Augen der Massen entrückt und für die vorüberrollenden Equipagenbesitzer kein besonders wohlgefälliges Denkzeichen vergangener und zukünftiger Ereignisse wäre. Ein anderes Denkmal, nämlich das für den Prinzen Albert bestimmte, nähert sich ebenfalls seiner Vollendung. Es wird jedenfalls das pompöseste werden, welches unsere Zeit noch geschaffen hat. Das Friedrichs-Denkmal Unter den Linden und das Luther-Denkmal in Worms sind dagegen wahre Spielerei. Ob es sie auch an künstlerischer Schönheit übertrifft, wird die Folge lehren. Einstweilen ist erst der Kuppelbau fertig, welcher dem Standbilde als Gehäuse dienen soll, und der Unterbau, auf dem rings um den Tempel die anderen Gruppen aufgestellt werden. Das Kreuz prangt seit gestern auf der Kuppel. Seine Spitze ragt 150 Fuß über der Bodenfläche. Daraus kann man schon einen Schluß auf die Anlage des Ganzen machen. Im Gegensatze zum Cobden'schen Denkmal steht das Albert'sche gerade an derjenigen Stelle des Hydeparks, wo in der Regel nur elegant gekleidete Menschen zu Fuß, Pferde und Wagen angetroffen werden. (K. Z.)

— Noch immer kein Regen, kein Wölkchen am blauen Himmel, das Quecksilber in den Wettergläsern wie eingefroren, die Windfahne verstockt gen Osten zeigend, alle Creatur Schweiß triefend, als wäre sie eben aus dem Paradiese verjagt und zu harter Arbeit verdammt worden, die Stadt ein Gluthofen, geeistes Sodawasser Hauptelement der Nahrung und alle Regenschirmhändler auf dem Puncte, Selbstmord zu begehen. Wenn es so fort geht, wird es schlimm mit uns stehen, denn das schöne Wiesengrün spielt schon stark ins Gelbliche und der Stand aller Futtergewächse ist wahrhaft kläglich. Für die Weizenärnte aber ist noch nichts verloren, so laut auch die Herren Pächter jetzt schon klagen mögen; sie steht in allen Grafschaften gut, in manchen vortrefflich, in einigen üppig wie selten in Betreff des Korns, wenn auch der Halm sich nicht voll entwickeln kann. Somit hat der Landmann keinen Grund, die Hoffnung auf ein gutes Jahr aufzugeben. (K. Z.)

Frankreich.

Paris, 19./7. Juni. Im gesetzgebenden Körper wurde das Amendement von Pouyer-Quertier, welches eine strenge Ueberwachung der transatlantischen Gesellschaft will, an die Commission zurückgewiesen. Die Angriffe, welche Pouyer-Quertier und Jules Brame gegen Pereire und Genossen vorbrachten, waren so triftig, daß Rouher, obgleich er diesen Herren sehr befreundet ist, nicht umhin konnte, seine Zustimmung zur Verweisung des Amendements zu geben. Pouyer-Quertier bewies klar und deutlich, daß die transatlantische Schifffahrts-Gesellschaft, die bekanntlich zum Credit Mobilier gehört, so zu sagen ruinirt sei. Was die Aufstellung ihres Inventars anbelange, so sei dieses geradezu gefälscht, wie schon daraus hervorgehe, daß sie ihr Material, das längst im Gebrauch sei und dessen Beschaffung 50 Millionen gekostet, mit 62 Millionen berechne. Dem Credit Mobilier und allen dessen Gesellschaften müsse man scharf entgegentreten. Die Directoren hätten nur Ein Interesse im Auge: sich ihre Taschen zu füllen. Ein Director des Credit Mobilier erhalte 100,000 Franken Gehalt und 10 pCt. von dem Reingewinne. Derselbe suche daher so große Dividenden herauszuschlagen, als nur irgend möglich. Gewöhnlich, wenn man sich ehrlichen Männern, denen man sein Geld anvertraue, gegenüber befinde, so gewinne man Geld, wenn sie Geld gewinnen, wenn sie sich aber ruinirten, so ruinire man sich mit ihnen. Mit den Herren vom Credit Mobilier sei dieses aber etwas ganz Anderes: alles Geld sei in den Cassen der Directoren geblieben und die der Actionäre seien geleert worden. Solchen Leuten dürfe man nicht wieder neue Subventionen anvertrauen, ohne daß man großartige Vorsichtsmaßregeln ergreife. Jules Brame trat auch sehr scharf gegen die Pereire und ihr Gelichter auf. Er citirte den bekannten Brief Chevalier's und das Urtheil, welches das Handels-Tribunal gegen die Pereire erlassen und welches sie geradezu brandmarkt. Rouher war in sichtlicher Verlegenheit. Der einst arme Advocat besitzt heute an 30 Millionen. [?] Er mag sie ganz ehrlich erworben, aber man darf wohl fragen, wie?, da er vom Staate jährlich, und dieses während dreizehn Jahren, nicht viel mehr erhielt, als 100,000 Franken. Er wagte nicht, energisch zu Gunsten seiner Schützlinge einzutreten, und das Amendement wurde an die Commission verwiesen. (Köln. Z.)

— Das Wettrennen bietet fast die einzige Gelegenheit, den Kaiser in nächster Nähe zu sehen. Die Tribünen sind von bedeutender Ausdehnung, in der Mitte Raum lassend für den Pavillon des Kaisers. Dieser war da, und mit ihm sein Sohn. Man circulirt in den Pausen zwischen den einzelnen Rennen frei in der Bahn, und kann somit vielleicht nie mit mehr Muße und Dauer das Antlitz des Souveräns bis zu dem feinsten Minenspiel beobachten. Der Graf v. Flandern stand bei ihm: „C'est probablement un prince autrichien," sagten Vorübergehende. Die Franzosen lieben das anzunehmen, es ist dann kein Preuße noch Russe, und das beruhigt sie. Der Kaiser sieht alt aus und hat mauvaise mine, das fiel allen auf, indeß er wird auch alt, und hat nie blühend ausgesehen. Der Kronprinz sah um so blühender aus. Wenn man so vor einem Paare steht, der eine hinwelkend, der andere aufsprossend, und hat das ganze Gefühl von der Tragweite der göttlichen Bestimmung über Erhaltung oder Verkürzung dieser Existenzen, und hört und sieht ein Pariser Volk rings umher, über dessen Wogen das Auge des einen mitunter wunderbar hingleitet, als wenn von dem einen Symbol zum andern eine Störung ginge, die sich nicht verschmilzt, das ist wohl kein alltäglicher Anblick. Napoleon hätte sollen das ganze Hofwesen der „legitimen" Fürsten von sich weisen. Der fortwährende Anblick dieses ganzen Apparats, der sich hier noch mehr als in anderen Ländern öffentlich kundgiebt, hat ohne den gewohnten und erklärenden Nimbus, ohne die Naivetät und Pietät andererseits etwas unversöhnliches. Des Kaisers Antlitz und Wesen widersprechen auch diesem höfischen Treiben. Er sieht so ernst und voreingenommen, so fleißig und so gelehrt aus. Man möchte ihn befreien aus dieser tändelnden, complimentirenden Schaar. Vor den Tribünen ist ein weiter Raum mit Sand bestreut, wie die Spielplätze, durch eiserne Gitter von der Bahn getrennt, mit Gartenstühlen meublirt. Dieß ist der Sammelplatz der reichen Welt. Die französischen vornehmen Herren fallen, trotz ihrer kleinen Füße und ihres schönen Ganges, immer ab neben den englischen, und gewiß mehr dem Anschein nach als in der That. Erstere sehen aus als gäben sie sich immer Würde, letztere als hätten sie dieselbe unbewußt. Daher erscheinen sie vornehmer und würdiger. In diesem Gitterhof, oder Spielplatz, hatten natürlich die Damen die große Rolle. Es ist nicht möglich, mehr Pracht und Eleganz, die der Sonne stichhält, an einem Fleck beisammen zu sehen, und zwar recht häufig im Dienste großer Lieblichkeit und Schönheit. Nur wissen wir nicht, was Albion diesmal geliefert hatte, und Rußland, und Deutschland, Italien, Spanien, denn hier ist ja immer alles vertreten. In diesem Augenblick ist es nun in dieser großen Welt Mode, gar keine Mode zu haben, und so viele Gestalten, so viele Costüme waren auf dem Plan. Die wunderbarsten grellsten Farben, uni bis über den Kopf, wie die Kölner Teufel vor dem Kappenzuge, aber niedliche Teufelinnen statt dessen. Eine Norm geht durch alle diese Toiletten, nämlich die: daß jede Körperform paralysirt oder zerbrochen wird durch Linien der Gewandung. Man wird irre, ob man nicht einen Hof voll Verrückter sieht, so viel tolles Geschürze und Gebandel und Gehange ist da zusammengestellt. Die eine fegt den Boden mit einer gestärkten Schleppe, so daß diese wie eine Pflugschar nachkratzt, bei der anderen kann man unter dem Kleid hindurch den Sonnenuntergang betrachten, die geht in einem engen Sack, die in hängenden Blättchen, die mit einem Nikolaussack, der am Halse anfangend über den Rücken läuft — und das alles hat man vor wenigen Tagen an den Ladenfenstern von Paris gesehen. Was wollen sie aber nun noch erfinden! (A. Z.)

Amerika.

Chicago, 4. Juni / 23. Mai. Die Briefe, durch welche die beiden Kandidaten für die Präsidentschaft die Nomination der republikanischen National-Konvention förmlich annehmen, sind jetzt veröffentlicht worden. Hr. Colfax spricht sich auf sehr schöne, eindringliche Weise über die einzelnen Grundsätze der Platform aus; das Schreiben Grant's aber ist so charakteristisch für den Mann, daß wir es wörtlich mittheilen. An den General Hawley, Präsidenten der National-Konvention, gerichtet, lautet das wichtige Dokument folgendermaßen: „Indem ich die Nomination der republikanischen Konvention vom 21. Mai förmlich annehme, scheint es mir passend, die einfache Annahme der Kandidatur mit einer Darlegung meiner Ansichten zu begleiten. Die Verhandlungen der Konvention zeichneten sich durch Weisheit, Mäßigung und Patriotismus aus, und ich glaube, daß sie die Gesinnungen der großen Masse derjenigen ausdrücken, die dem Lande während der Prüfungen der letzten Zeit ihren Beistand liehen. Mit den Resolutionen bin ich einverstanden. Falls ich zum Amte des Präsidenten der Vereinigten Staaten gewählt werde, wird es mein Bestreben sein, alle Gesetze in gutem Glauben, mit Sparsamkeit, beseelt von dem Wunsche, überall Frieden, Ruhe und Sicherheit zu verbreiten, in Ausführung zu bringen. In Zeiten gleich den jetzigen ist es unmöglich, oder wenigstens im höchsten Grade unpassend, eine Politik festzustellen, an welcher durch eine vierjährige Administration unverrückbar, ob sie sich nun als richtig oder verkehrt erweise, festgehalten werden soll. Fortwährend erheben sich neue, nicht vorhergesehene politische Fragen, fortwährend ändert sich die Ansicht des Volkes über die alten, und ein lediglich administrativer Beamter sollte sich stets die Hände frei halten, um dem Willen des Volkes entsprechen zu können. Ich habe diesen Willen stets respektirt und werde es immer thun. — Frieden und seine Folge — allgemeine Prosperität — verbunden mit Sparsamkeit in der Verwaltung, werden die Last der Abgaben leichter machen, während sie fortwährend die Nationalschuld verringern. Lasset uns Frieden haben!" (N. Z.)

	Zahl der Einschätzungen	Betrag in L.
Große Einkommen: 5000 L. und darüber	8,500	126,157,000
1000 L. bis 5000 L.	48,800	83,224,000
Mittlere Einkommen: 300—1000 L.	178,300	87,723,000
Kleine Einkommen: 100—300 L.	1,026,400	110,950,000
Einkommen unter 100 L.	1,497,000	81,320,000
Höhere u. mittlere Klassen zusammen	2,759,000	489,474,000
Handarbeitende Klassen: Geschicktere Arbeiter: 50—73 L.	1,345,000	66,750,000
Minder geschickte Arbeiter: 35-52 L.	5,087,000	180,652,000
Gewöhnl. Tagelöhner: 10½ b. 36 L.	4,529,000	97,640,000
Im Ganzen:	13,720,000	814,119,000

Baxter giebt am Schluß seiner Abhandlung noch eine Uebersicht der Vertheilung dieses gesammten jährlichen National-Einkommens unter diejenigen Klassen der Bevölkerung, welche er als produktive, auxiliare und nicht-produktive unterscheidet, wobei er davon ausgeht, daß das Einkommen der nicht bei der Landwirthschaft, dem Bergbau, der Industrie u. s. w. Beschäftigten nur als aus dem Einkommen dieser abgeleitet gelten könne.

Eine logische Stylprobe!

(Aus der Oderzeitung.)

„Wie der Deutsche stets voran, wann es gilt Ruhm und Ehre auf dem Gebiete der Wissenschaft zu ernten, so hat sich dies Wort wieder von neuem bei dem jüngst vom Stapel gelaufenen Schiff „Germania" bewährt, das am 17. Mai von Bergen in Norwegen nach Grönland abgesegelt, um endlich jene wichtige, die Häupter so vieler Gelehrten beschäftigende Frage zu lösen, ob um den Nordpol herum ein eisfreies Meer fließe oder die wüsten Einöden himmelanstarrender Eiskolosse sich um den Drehpunct der Erde lagerten. Alle Nationen haben sich in Nordpolfahrten versucht, nur der Deutsche, der Sohn des Binnenlandes und bisher von keiner Flotte etwas wissend, nahm nicht an dem Lorbeerkranze Theil, den ein dankbarer Erfolg tausendenden Mühen und Strapazen flicht ꝛc."

Wir denken im besten Sinn zu handeln wenn wir in einem deutschen Blatt auf derlei Unsinn rügend hinweisen. Von solchen Rodomontaden sollte sich die deutsche Presse frei erhalten. Dr. B.

Allerlei.

— Bei der Jahresversammlung der americanisch-geographischen Gesellschaft zeigte der Präsident unter anderen alten Werken eine vor zwei Jahrhunderten erschienene Karte von Africa vor, welche darthun soll, daß die damaligen holländischen und portugiesischen Hydrographen von dem See Albert Nyanza und anderen in jüngster Zeit entdeckten (oder wiederentdeckten) Puncten bereits Kenntniß gehabt hätten.

— Das englische Wort „News" ist nicht der Plural von New. Zwischen 1595 bis 1739 war es Gebrauch die Tagesblätter mit dem Zeichen

N
E + W
S

zu versehen. Die Bezeichnungsart der vier Weltgegenden am Compaß sollte auf den umfassenden Inhalt der Blätter hinweisen. Dadurch entstand für Zeitungen der Ausdruck; „Newspaper".

— In der englischen Grafschaft Surrey hat sich eine bisher unbekannte Epidemie unter den jungen Gänsen eingeschlichen, die, wenn von ihr erfaßt, in Krämpfe fallen und nach etwa einer Stunde in Convulsionen verenden. Der Verlust, den die Gänsezüchter in Walton, Chebbam, Woking und Mitcham-Commons durch sie erlitten haben, ist bedeutend.

— Die new yorker Gesellschaft zur Unterdrückung der Hazardspiele berichtet, daß noch 1017 Spielhäuser und 163 Farobanken dort bestehen, in welchen jährlich 30,000,000 Dollars verspielt werden.

Abessinien.

Die Anarchie, der das Land nach Abzug der Engländer anheimfallen mußte, ist bereits in den geräumten Theilen ausgebrochen, und das niedere Volk sieht mit Schrecken seiner Zukunft entgegen. „Gib uns einen anderen Kaiser, nachdem du unseren bisherigen getödtet!" war die Forderung zahlreicher Abgesandten an Sir R. Napier nach der Einnahme Magdala's. So ist z. B. der noch vor Kurzem mächtige und an der Spitze einer bedeutenden Armee stehende Meschescha, Gouverneur der Provinz Lasta, jetzt schon der Gefangene einer der kürzlich in Magdala befreiten Häuptlinge, der rasch seinen alten Anhang um sich sammelte und von Gobazye die Provinz Wadela beansprucht. Von englischer Seite vermeidet man es natürlich sorgfältig, sich in diese Streitigkeiten zu mischen, und ist froh, ohne weitere Verwicklungen das Land räumen zu können. — Die ehemaligen Gefangenen des Kaisers befinden sich bei der Armee. Sie werden wohl verpflegt, erhalten Rationen den englischen Soldaten gleich und können sich die Verpflichtung, bei der Armee zu bleiben, die natürlich jetzt für ihre Sicherheit verantwortlich ist, wohl gefallen lassen. Mehrere unserer deutschen Landsleute, darunter die bekannten Dr. Schimper und Sander, haben durchaus nicht die Absicht, Abessinien zu verlassen, wo sie sich vollständig eingebürgert, sich verheirathet und schon ihre Kinder untergebracht haben. Ersterer geht zurück nach Adua, wo er vor seiner Gefangennahme über 30 Jahre als Großer des Reiches Tigre gelebt hatte. Im Interesse der Wissenschaft ist es zu wünschen, daß er seine dort zurückgelassenen bedeutenden Sammlungen unversehrt vorfindet, deren Ueberbringung nach Europa Herr G. Rohlfs übernommen hat. Eine interessante Persönlichkeit, die uns ebenfalls von Magdala aus begleitet, ist die (inzwischen gestorbene) jüngste Gemahlin Theodor's. Sie ist die Tochter Ras Ubieh's, des ehemaligen Herrschers in Tigre, und kehrt jetzt unter englischem Schutze mit ihrem etwa neunjährigen Sohne nach ihrer Heimath zurück. Der Tod ihres Gemahls hat sie wenig berührt, und sie genügt nur der strengen Landessitte, wenn sie am Morgen ihre Klagelieder um den Gefallenen beginnt. — Der kleine Theodor ist ein geweckter und gerieben aussehender Bengel, der wohl später, wenn man ihn nicht sorgsam unter Schloß und Riegel hält, die Gelegenheit nicht versäumen wird, die Carrière seines Vaters zu ergreifen. Das Aussehen des Landes hat sich in Folge des kürzlichen Regens rasch geändert. Die kahlen, dürren Ebenen haben sich mit frischem Grün überzogen, und in einigen Thälern der nun glücklich überwundenen Hochgebirge glaubt man sich in den schönsten Park der Welt versetzt. Die Märsche südlich Antalo werden durch die meisterhaft angelegten Wege bedeutend erleichtert, und ist es, wenn der Regen nicht sein Veto einlegt, den Truppen möglich, einzelne der früheren Stationen zu überspringen. Leider ist die Communication im Kumoyle-Paß an zwei Stellen durch heftige Gewitter unterbrochen, und man befürchtet sehr, daß dadurch Aufenthalt im Hinabsenden der Truppen entstehen wird. Von der Station Kumoyle aus führt dann die Eisenbahn uns schnell an die Küste, wo man mit Freude die jetzt als ein Paradies uns erscheinenden Dampfer erblickt. All die Tausende, von den vier Enden der Erde zusammengeströmt, durch die Strapazen und Entbehrungen des abenteuerlichen Feldzuges schnell zu harmonischem Ganzen vereinigt, kehren nun nach ihrer jeder Zone angehörenden Heimath zurück, mit sich führend die köstliche Erinnerung an eine der interessantesten Episoden, die ihnen das so reichlich spendende Jahrhundert geboten. (K. Z.)

Locales.

Es ist vielfach nicht bekannt, daß die schnellste Beförderung von gewöhnlichen Briefen jetzt durch den Briefkasten auf dem Dampfschiff „Alexander" zu bewirken ist. Namentlich für Briefe ins Ausland ist dies die schnellste Art. Während für das Ausland bestimmte, im Postcomptoir aufgegebene Briefe erst nach Riga wandern und von da nach Eydtkuhnen, gehen die dem Briefkasten auf dem Dampfschiff anvertrauten direct von Pleskau nach Eydtkuhnen.

Inscriptionen.

St. Petersburg, den 11. Juni 1868.

	Käufer.	Verkäufer.	Gemacht.	
5proc. Bankbillete 1. Em.	82⅞	83¼	82¾	83
" 2. Em.	81¾	82	81¾	⅛
5proc. in Silb. 1. Serie (1820)	—	—	86	—
6proc. Anleihe in Silber	—	—	95	—
5proc. Loskaufsscheine	78	78¼	77⅝	78¼
5½proc. dito Rente	78¾	79	78½	79
5proc Eisenbahn-Aktien	123½	124	117	124
4½proc. Obligationen der russischen Eisenbahnen	—	84	—	—
Obligat. der Nikolai-Eisenbahn	94⅜	95	94¾	95
5proc. Obl. d. Stadt-Hyp.-Bank	81¼	81½	81	81¾
5proc. Prämien-Anl. 1. Emis.	131¼	131¾	131¾	½
5proc. Prämien-Anl. 2. Emis.	129¼	129½	129½	¼
Pfandbriefe des russ. gegenseitigen Boden-Credit-Vereins 100 R. Metall.	—	98	—	—

Fremden-Liste.

Hotel London. Herren v. Jannau, Prof. Radlof, Staatsrath Aderkas, Oberst. v. Seidlitz, Frau Schultz nebst Sohn, Frau Jürgenson, Hr. Schwartz, Kaufm. Mannasch.

Hotel St. Petersburg. Herren Glasenap, Moller, Rosenblatt nebst Bruder, Köhlberg und Grünstamm.

Dampfschifffahrt.

Mit dem Dampfschiff „Alexander" langten am 13. Juni hierselbst an: Herren Baron Budberg, Consistorialrath von Jannau, v. Knorring, v. Stiernhielm, Rosenblatt, Gebrüder Johannson, Paling, Holzmann, Naumow, Jabluschkin, Sirow und Klewer, Frau Musso, Fräulein Ferrieri und Andere

Mit dem Dampfschiff „Alexander" fuhren am 14. Juni von hier ab: Familien v. Bradke und v. Jessen, Herren von Bulgarin, v. Moller, v. Roth, v. Oettingen, Dr. Nerling, Pastor Pfeil, Schlater jun., Sawitzky, Klimowitsch, Ostromensky, Busch, Kieseritzky, Wendelbrück, Höhne, Baranowsky, Peters, Hellert Peterson, Kutusow, Buchholtz, Blumist, Schmidt, Dulzew, Furcht und Baumert, Baroneffe v. Engelhardt, Fräulein von Göbel und Andere.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 14. Juni 1868.

Verantwortlicher Redakteur: R. Liebert.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Von Einem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu Dorpat wird mit Beziehung auf § 17 des am 8. Juni 1867 von dem Herrn Curator des Dorpatschen Lehrbezirks bestätigten Reglements über die **Schuldverbindlichkeiten der Studirenden** desmittelst bekannt gemacht, daß der Herr Stud. theol. Ernst Paulsen am heutigen Tage die Universität unfreiwillig verlassen hat.

Dorpat den 11. Juni 1868.

Für den Rector: Decan C. v. Rummel.

(Nr. 477.) Secretaire S. Lieven.

Verschiedene Werthsachen, wie goldene **Ringe, Ketten, Uhren, 1 silberne Tabaksdose** ꝛc. sind bei der Dörptschen Polizei-Verwaltung eingeliefert und werden die etwaigen Eigenthümer obiger Gegenstände hiedurch aufgefordert, sich zum Empfange ihres Eigenthums bei dieser Behörde zu melden.

Dorpat, Polizei-Verwaltung am 13. Juni 1868.

Polizeimeister, Obrist Jannau.

(Nr. 1366.) Secretär F. Böhlendorff.

Das angekündigte

Gesang-Fest

der

drei vereinigten Männergesangvereine:

Dorpater Gesangverein,

Sängerkreis und Sänger des Handwerkervereins

wird

am Sonntag, 16. Juni

im

Garten des Handwerker-Vereins

stattfinden.

Programm.

1) **Der Sänger** . . . . . Jul. Otto.
2) **Des Jägers Klage** . . . . . A. Härtel.
3) **An die Sterne** } vorgetragen vom Dorpater Sängerkreis. **Kücken.**
4) **Der Frühling ist erwacht** } **J. Abt.**
5) **Kriegerchor** . . . . . Jul. Otto.
6) **Der König von Thule** . . . . . Zelter.
8) **Wie der Frühling kommt** } vorgetragen vom Dorpater Männergesangverein **Billeter.**
7) **Der Eichenwald** }
9) **Bundeslied** . . . . . Fr. Abt.
10) **Zur Nacht** } vorgetragen von den Sängern des Handwerkervereins. **L. Spohr.**
11) **Mein!** } **A. Härtel.**
12) **Festgesang an die Künstler** Mendelssohn-Bartholdy.

Entrée à Person 30 Kop.

Zutritt haben sämmtliche Mitglieder des Commerz-Clubs, des Dorpater Gesangvereins und des Handwerker-Vereins nebst ihren Familien, sowie alle Personen, welche durch ein Mitglied der eben genannten Gesellschaften eingeführt werden.

Billete sind bei den **Directionen der Gesellschaften,** sowie in den Handlungen der Herren **E. J. Karow, L. O. Fischer** und **C. L. Meyer** bis Sonnabend Abend, in der Handlung des Herrn **J. R. Schramm** und in der Conditorei des Herrn **A. Borck** bis Sonntag Nachmittag 2 Uhr und später **an der Kasse** zu haben.

Anfang 5 Uhr Nachmittags.

In der Maschinenfabrik Quistenthal

sind vorräthig:

Dampfmaschinen, Dreschmaschinen, Göpel, Putzmaschinen, Heurechen, Kornsäemaschinen, Kleesäemaschinen, Pflüge, Gußtheile zu diversen Pflügen, **Häckselmaschinen** verschiedener Größe, **Buttermaschinen, Saateggen, Stubbenbrecher, Kartoffelquetschmaschinen, Kreissägen, Gartentische,** ein **eisernes Thor, Dampfkesselarmaturen** und eine **Bohrmaschine** für Handbetrieb.

Danksagung.

Wir Endesunterzeichnete, die wir in den Schlachten des letzten Feldzuges erhebliche Verletzungen der Kauwerkzeuge davon getragen haben, sind im Laufe des verflossenen Jahres, neben vielen anderen unserer Kameraden, von dem **Zahnarzte Herren Dr. Block** in **Berlin** unentgeltlich behandelt und von demselben gleichzeitig mit Gebissen, künstlichen Gaumen und sonstigen Ersatzstücken mit einem, unsere Erwartungen weit übertreffenden, Erfolge kostenfrei ausgestattet worden.

Indem wir es für eine Ehrenpflicht halten, dem **Herrn Dr. Block** für die, in so reichem Masse uns gewidmete Fürsorge unseren wärmsten Dank hiermit abzustatten, verfehlen wir nicht, auch der geschätzten Redaction dieses Blattes für die bereitwillige unentgeltliche Aufnahme dieser Anzeige unsere Erkenntlichkeit auszudrücken.

Berlin, im März 1868.

Rudolf Elsner, Unteroffizier der 8. Comp. im Garde-Füsilier-Regiment.
Theodor Körner, Unteroffizier der 3. 4pfd. Batterie des Garde-Feld-Artillerie-Reg., verwundet bei Königgrätz.
Herrmann Thies, Kanonier d. Garde-Artillerie-Brigade.
Jacob Gulanski, Kanonier der 2. riet. Batterie des 5. Artillerie-Reg. Nr. 5, verwundet bei Nachod.
Oscar Schilke, Husar der 3. Escadron Brandenburg. Husaren-Reg. (Zieten-Husaren) Nr. 3.
August Harmuth, Ulan bei der 4. Escadron Westpreuss. Ulanen-Reg. Nr 1, verwundet bei Nachod.
Wilhelm Rindfleisch, von der 8. Comp. 3. Niederschl. Infanterie-Reg. Nr. 50, verwundet bei Königgrätz.
Fr. Wilhelm Weber, von der 7. Comp. Westphäl. Füsilier-Reg. Nr. 37, verwundet bei Nachod.
J. H. C. Bennemann, Musketier d. 1. Comp. 5. Westphäl. Infanterie-Reg. Nr. 53, verwundet b. Gersheim.
August Heinze, Grenadier bei der Leib-Comp. 1. Garde-Reg. zu Fuss, verwundet bei Chlum.
Friedrich Bromann, Musketier der 3. Comp. 3. Magdeburg. Infanterie-Reg. Nr. 66, verwundet bei Königgrätz.

1858er Credit-Promessen,

mit welchen **250,000** Gulden

schon am **1. Juli 1868** zu gewinnen à fl. 3.50 kr., und 50 kr. Stempel,

auf je 10 Stück 1 gratis zu haben bei

Voelcker & Co., Wien,

Kolowrat-Ring 4.

Frankirte Zusendung der Ziehungsliste 30 kr. — Aufträge gegen ganze Nachnahme können nicht effectuirt werden.

Die Zinsen

für die **Actien der Ressource** werden beim Unterzeichneten ausgezahlt.

P. H. Walter,

Kassaführender Director der Ressource.

Wohnungsveränderung.

Das Local für die Redaction und Expedition des „Eesti Postimees" befindet sich vom 15. Juni an in der Teichstraße, im früheren Hause des Herrn Hofrath Busch, unweit der estnischen Kirche.

J. W. Jannsen.

Theater-Repertoir.

Sonntag den 16. Juni 1868.

Gastspiel des Hrn. **Berent** vom National-Theater zu München.

Zum Erstenmale (neu):

Die Selige an den Verstorbenen.

Posse in 5 Akten von Clairville und Victor Bernard. Für die deutsche Bühne von K. Friedrich.

Anfang 7 Uhr Abends.

Verlag von J. C. Schünmann's Wittwe.

Druck von W. Gläser.

№ 137. Sonnabend, den 15. Juni 1868.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate in der Buchhandlung von E. J. Karow und in der Buchdruckerei von W. Gläser.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis für Dorpat:
jährlich 5 Rbl., mit Zustellung ins Haus 6 Rbl.
Ueber die Post jährlich 8 Rbl.,
mit Francomarken dreimal wöchentlich 6 Rbl. 60 Kop.,
zweimal wöchentlich 6 Rbl.

Achtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Telegramme. — Neuere Nachrichten.
Inländischer Theil. Riga: Geheimrath Tiedeböhl. Kaltes Wetter. Ernteaussichten. Lettisches Theater. Schauturnen. Libau: Eine neue Synagoge. Reval: Eine Turnfahrt. Nicht benutzte Vorschüsse. Helsingfors: Ernteaussichten. Lapländischer Flechtenbranntwein. St. Petersburg: Personalnotizen. Irkutsk: Erntehoffnungen. Baku: Vulkanische Eruption.
Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Die Antwort des Magistrats im Kirchenstreit. Friedland: Das Denkmal für General Makowski. — Oesterreich. Wien: Die Gefährlichkeit der Anleihen. — Großbritannien. London: Die Geschäftsstille. — Frankreich. Paris: Die Minister im Bahnhof. — Italien. Genua: Ein Brief Garibaldis. — Rigaer Handelsbericht.
Feuilleton. Das amerikanische Maifeld.

Telegramme der Dörptschen Zeitung.

Rigaer Börse vom 15. Juni: Amsterdam 163¼. — Hamburg 29 11/16. — London 32¾. — Paris 345. — 5% Inscriptionen von der 5. Anleihe 79¾. — Erste innere Prämienanleihe 131 Br., 130 G. — Zweite innere Prämienanleihe 129 Br., 128 G. — 5% Bankbillete 83½. — 5% kündbare livländische Pfandbriefe 99⅞. — 5% unkündbare livländische Pfandbriefe 89¼. — Riga-Dünaburger Eisenbahn-Actien 121¾. Flachs (Kron) 50.

Berliner Börse vom 14./26. Juni. Wechsel auf St. Petersburg 3 Wochen 92¼ Thlr. für 100 Rbl. — Russische Creditbillete 83½ Thlr. für 90 Rbl.

Neuere Nachrichten.

Worms, 21./9. Juni. Ein evangelischer Geistlicher aus Chicago ist hier eingetroffen, um den Festlichkeiten beizuwohnen. Derselbe hat dem Comité eine Festgabe von 500 Gulden überreicht.

Leschnitz, 18./6. Juni. Man schreibt der „Schl. Z.": Von gestern Morgen 8½ Uhr bis gegen Abend zogen hier ungeheure Massen Heuschrecken in der Höhe von circa 6 Fuß über der Erde in der Richtung von Süden nach Nordosten vorüber. Der Zug nahm eine so kolossale Breite ein, daß wir diese in einer Stunde nicht zu durchschreiten im Stande waren. Glücklicher Weise ließen sich diese argen Feinde der Feldfrüchte nicht bei uns nieder, bis auf einzelne Marodeurs.

Wien, 23./11. Juni. Einer Nachricht der „N. Fr. Pr." zufolge, wären Ristic, Czernoboraz und Blasnovac zu Mitgliedern der Regentschaft designirt. Frankreich soll den Wunsch hegen, daß während der Minderjährigkeit des Fürsten Milan ein Vormundschaftsrath eingesetzt werde, bestehend aus Petrovich, Gulevich und dem Präsidenten des Oberappellationsgerichtshofes Milojkovic. — Der Unterrichtsminister bestätigte die Wahl des protestantischen Professors Brücke zum Decan der medicinischen Facultät.

Amsterdam, 24./12. Juni. Die niederländische Handelsgesellschaft veranstaltete heute eine Auction von 92,386 Ballen Java-Kaffee, die sehr günstig verlief. Die feinen Sorten wurden fast durchgängig um ein Cent über dem Taxationspreise, die übrigen etwas über und zum Taxationspreise, einzelne grünliche Sorten dagegen ein wenig unter demselben verkauft. Der ganze Vorrath wurde verkauft.

Paris, 23./11. Juni. Die „Patrie" weist die ungünstigen Kommentare der französischen Zeitungen zur Rede des Generals v. Moltke im norddeutschen Reichstag zurück. Diese Kommentare, sagt das Blatt, würden durch den überaus friedlichen Charakter der Thronrede des Königs Wilhelm beim Schluß der Reichstagssitzungen keineswegs gerechtfertigt.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 15. Juni. Entlassen sind: Der Lehrer der russischen Sprache an der Kreisschule zu Werro, Gouv.-Secr. Eduard Rösch, in Anlaß seiner Ueberführung in das Ressort der philanthropischen Gesellschaft zu St. Petersburg; der stellv. zweite Prosector der hiesigen Universität, Doctor der Medicin und Chirurgie Marcus Hohlbeck auf sein Gesuch und der wissenschaftliche Lehrer an dem Gymnasium zu Mitau, Hofrath Ferdinand Torney, auf sein Gesuch wegen Krankheit.

Riga. Uebergeführt: Geheimrath von Tiedeböhl vom Ministerium des Innern, Kanzleidirektor des General-Gouverneurs von Liv-, Est- und Kurland — zur II. Abtheilung der eigenen Kanzlei S. Maj. des Kaisers unter Zuzählung zu derselben. (Rig. Z.)

Riga. Das bisher warme Wetter ist seit ein paar Tagen einem kalt wehenden, heftigen Nordwest gewichen. Aus verschiedenen Gegenden Livlands und Kurlands gehen uns traurige Nachrichten über den Stand der Felder zu. Alle schildern die Ernteaussichten in Folge der anhaltenden Hitze und Dürre als überaus trübe. In die Zeit der Roggenblüthe sind gerade heftige Winde gefallen, welche auch dem jungen, eben aufgekommenen Sommerkorn geschadet haben. Wo schwerer Lehmboden herrschend, soll es fast unmöglich gewesen sein, die Sommerfelder zu bearbeiten. Bei dem Mangel an Regen ist auch der Graswuchs gehemmt, so daß auch keine Aussicht auf eine gute Heuernte vorhanden ist. Die Viehweiden sollen ebenfalls grasarm sein. Ueber Hitze und Dürre wird auch im südwestlichen Rußland, so namentlich im Kiewschen geklagt, ebenso im westlichen Europa, sogar in England. Nach dem Ausspruche eines Landwirths soll schon jetzt als sicher angenommen werden können, daß der Roggenbedarf für unsere Provinz Livland durch die nächste Ernte nicht gedeckt werden wird. — Aus der Kreutzburgschen Gegend wird uns geschrieben, daß sich auf mehreren Gütern an der Livländisch-Witebsk'schen Grenze der Milzbrand (?) zeigt und Vieh und Pferde an der Krankheit schon mehrfach gestürzt sind. (R. Z.)

— Das lettische Lustspiel: „Saufbartol", nach Kotzebue's „Trunkenbold" von Stender bearbeitet, hatte viele Zuschauer und die lettische Zeitung schreibt: Diese erste Probe beweise klar, daß die Letten auch in Sachen der Kunst etwas zu leisten und dieselben zu würdigen wissen. Man hofft, daß dieser gute Anfang zu einer weiteren Entwickelung nach dieser Seite hin aufmuntern werde. (R. Z.)

— Das erste öffentliche Schauturnen wurde vor vielen Zuschauern in der Turnhalle gegehalten. (R. Z.)

Libau. Die hiesige jüdische Gemeinde feierte die Grundsteinlegung zu einer neuen Synagoge. An der Feierlichkeit nahm die Geistlichkeit aller Confessionen Theil. Der Mitausche Rabbiner Pucher schilderte mit großer Beredtsamkeit die Bestimmung des jüdischen Gotteshauses, den traurigen Einfluß, welchen der früher auf dem jüdischen Volke lastende Druck auf die innere Gestaltung des jüdischen Gotteshauses und des ganzen jüdischen Cultus ausgeübt. Gleichwie das Aeußere bei den in der Gegenwart errichteten Synagogen in Folge der freieren Stellung der Juden im Staatsleben die Forderungen eines geläuterten Geschmacks zu befriedigen trachte, müsse auch das Innere den Trauerflor entfernen, welchen frühere Jahrhunderte auf dasselbe gelegt. Redner schloß mit dem Wunsche, daß der Grundstein zum neuen Gebäude auch zum Grundstein werden möge für den Aufbau friedlicher und versöhnlicher Verhältnisse zwischen der christlichen und jüdischen Bevölkerung Libaus. Nach der Einweihung, an welcher sich die Mitglieder aller Confessionen unterschiedslos betheiligten, begab sich die Gesellschaft in ein in der Nähe hergerichtetes Zelt zur geselligen Vereinigung.

Das amerikanische Maifeld.

Eine Reise von vierhundert deutschen Meilen und thätige Theilnahme an den, über alle Beschreibung aufregenden, und erhebenden Scenen eines amerikanischen Maifeldes sind keine gute Vorbereitung zu einem umfassenden und gegenständlichen Bericht. Der muß einen mehr als gewöhnlichen Gleichmuth besitzen, welcher eine unserer Nationalconventionen durchmachen kann, ohne dabei in eine rauschartige Aufregung zu gerathen. Von der Großartigkeit des bei diesen Gelegenheiten herrschenden Lebens und Treibens läßt sich einem europäischen Leser kaum eine Vorstellung geben, denn es fehlt an allen Vergleichungsmaßstäben. Die den bescheidenen Anfängen eines politischen Nationallebens in Deutschland entnommenen darauf anzuwenden, wäre nicht viel besser, als wollte man den Montblanc mit einem Zimmermanns-Zollstock messen. Man denke sich eine Masse von 20—30,000 Menschen aus allen Gegenden der Riesen-Republik zusammengeströmt, manche davon aus Entfernungen, wie die von Tobolsk nach Berlin, alle von im wesentlichen gleichen Gesinnungen beseelt, alle auf den Straßen, in den Tausende beherbergenden Karawanserais, auf öffentlichen Plätzen, in Versammlungssälen mit einander berathend, intriguirend, diplomatisirend, um ihrem Lieblingscandidaten Anhänger zu verschaffen, und man hat eine Vorstellung von dem Hintergrunde, gegen welchen sich die eigentliche Convention abhebt. Zu dieser hatten alle 37 Staaten und alle Territorien, mit Ausnahme von Utah, Washington (nördlich von Oregon) und Alaska, ihre Vertreter entsandt — zusammen nicht weniger als 650 und noch ebenso viele Stellvertreter, die bei den Berathungen Sitz, doch keine Stimme hatten. Unter diesen Vertretern befanden sich Männer, welche schon die hervorragendsten Stellen im öffentlichen Leben eingenommen haben, oder noch einnehmen: Gouverneure, Bundessenatoren, Nationalrepräsentanten, Generale schockweise, Rechtsgelehrte, Journalisten. In der Reihe der letztern nahmen drei Deutsche eine hervorragende Stelle ein: Karl Schurz, als Wortführer der Delegation von Missouri und provisorischer Vorsitzer der Convention, Friedrich Hassaurek als Wortführer der Delegation von Ohio, und Hermann Raster als Vertreter von Chicago, und in dem Ausschusse, welcher das Nationalprogramm der Partei für die nächsten vier Jahre zu formuliren hatte, Vertreter des Staats Illinois. Sonst befanden sich noch zehn oder zwölf Deutsche als Mitglieder in der Convention, ohne sich jedoch irgendwie bemerklich zu machen, wie denn auch die Genannten ihre hervorragende Stellung keineswegs ihrer Eigenschaft als Deutsche, sondern dem Einflusse, welchen sie auf die Politik in den von ihnen vertretenen Staaten ausüben, verdankten. Von Farbigen waren aus dem Süden nur 7 oder 8 Abgeordnete zugegen, sämmtlich gebildete, wohlerzogene und bescheidene Männer, die sich in keiner Weise hervordrängten. Als einer der Vertreter von Texas fungirte Herr C. N. Riotte, früher Eisenbahndirector in Elberfeld, unter Lincoln Geschäftsträger der Vereinigten Staaten in Costa Rica, jetzt als Zeitungscorrespondent in Washington lebend. Er diente als Stellvertreter für den westtexanischen Patrioten Eduard Degener (aus Anhalt-Dessau). Süd-Carolina hatte u. a. den Hrn. Duncan gesandt, der, in Bonn und Berlin gebildet, Deutsch mit vollkommener Geläufigkeit spricht, und mehrere Jahre lang Consul in Karlsruhe war. Ein Theil der Vertreter des Südens bestand freilich nur aus sog. carpat-baggers (Schnapphähnen), d. h. aus Leuten, die erst seit Beendigung des Kriegs nach dem Süden gezogen sind, um dort „in Politik zu machen", und durch möglichst lautmäulige Gesinnungstüchtigkeit bei der staatlichen Reorganisation fette Pfründen zu erhaschen.

Die Versammlungen fanden in dem Opernhaus statt, das, auf etwa 2500 Zuschauer eingerichtet, bei dieser Gelegenheit (die Bühne ward mit benutzt) kaum weniger als 4000 Menschen fassen mußte. Der Eindruck welchen das Innere des Hauses machte, war im höchsten Grad imposant. Die Bühne war zu einem Amphitheater eingerichtet, auf welchem alle als Zuschauer anwesenden Notabilitäten, Gouverneure, hohen Beamten Platz genommen hatten; an dem vordersten Rande befand sich der erhöhte Präsidentensitz, zu beiden Seiten die Tische der Secretäre, den Orchesterraum füllten die Stenographen und Correspondenten; Parquet und Cercle die Abgeordneten. Die beiden Gallerien waren mit Zuschauern vollgestopft, doch so daß die vordern Reihen für Damen reservirt waren. Die Delegationen der verschiedenen Staaten saßen bei einander, und ihre Plätze waren durch Täfelchen mit den Namen der Staaten gekennzeichnet, so daß der Präsident jeden Redner, wenn nicht mit Namen, so doch als den „Herrn von dem und dem Staat" bezeichnen konnte. In der Regel jedoch sprachen die Wortführer der Delegationen im Namen des Staats. Wunderbar für jeden Europäer ist die parlamentarische Disciplin von welcher sich jedes Mitglied einer so gewaltigen Versammlung erfüllt zeigt. Zwar die stille und sanfte Weise, in welcher in deutschen Versammlungen ums Wort gebeten wird, giebt es hier so wenig wie im englischen Parlament. Hat ein Redner geendet, so springen vielleicht sechs oder zehn andere auf und schreien mit windmühlartigen Armbewegungen, um die Aufmerksamkeit des Vorsitzenden auf sich zu ziehen: Mr. President!" Allein sobald der Vorsitzer einen von ihnen erkannt und gesagt hat: „Der Herr so und so hat das Wort," setzen sich alle übrigen still nieder, und warten ihrer Zeit. Betäubend ist das Getöse des Beifallsgeschreies, und von der titanischen Gewalt der amerikanischen Hurrahs und „tigers" hat man 1846 auf dem Friedenscongreß in Frankfurt einen Eindruck erhalten,

Der Herr Stadtprediger Rottermund nahm hier das Wort zu einer Ansprache voll herzlicher Freundschaft und Toleranz, mit dem Satze schließend: „Hier reicht der evangelische Geistliche dem jüdischen Geistlichen die Hand zum Zeichen, daß die von letzterem erwünschte Versöhnung hiermit angebahnt ist." Dieser Ansprache und der auf dieselbe folgenden Erwiderung des Rabbiners wurde von allen Anwesenden ein lautes und herzliches Amen zugerufen. (Rig. Z.)

Reval. Die Gouv.-Regierung macht bekannt, daß einige Gemeinden, welchen im April- und Mai-Monat d. J. Darlehne aus der zu diesem Zwecke für Ehstland angewiesenen Summe von 60/m. R. S.-M. bewilligt worden sind, bis hiezu die betreffenden dargeliehenen Summen aus den resp. Renteien noch nicht in Empfang genommen haben. Die Talons sind deshalb zurückzustellen, falls die in denselben namhaft gemachten Gemeinden des Geldes zum Kornankauf nicht bedürfen, da die obengenannten 60/m. Rbl. bereits vertheilt und noch viele Unterstützungsgesuche vorliegen, die theilweise aus dem Betrage der bis jetzt auf die Renteien angewiesenen, jedoch noch nicht gehobenen Summen befriedigt werden könnten. (G.-Z.)

— Eine Turnfahrt nach Schloß Fall auf zwei Char-à-bancs wurde unternommen; der Nachmittag war dem eigentlichen Zwecke, dem Turnen und turnerischen Spielen, gewidmet. (Rev. Z.)

Helsingfors. Die heurigen Ernteaussichten sind für Finnland so erfreuliche, wie man sie seit einer Reihe von Jahren nicht hegen durfte. Zwar liegt mancher Acker aus Mangel an Saat brach da, doch hofft man, diesem Uebelstande noch in der elften Stunde einigermaßen abhelfen zu können. Von den bebauten Feldern haben viele theils durch den Wurm im verflossenen Herbste, theils durch kalte Winde im Beginne dieses Frühlings nicht wenig gelitten, aber milde Witterung und warmer Regen sind nachmals von dem segensreichsten Einflusse gewesen und haben manche geknickte Hoffnung wieder aufleben lassen. Finnland hat ein durchschnittlich wenigsteus mittelmäßiges Jahr zu erwarten. Nach allen Nachrichten, die aus den nördlichen Gegenden einlaufen, scheint der Frühling dort früher begonnen zu haben, als in den südlichen. Die Noth im Lande ist freilich noch groß, und der Einfluß der Hungerjahre wird sich noch lange geltend machen; Krankheiten, wie z. B. der Typus, liefern dem Tode noch zahlreiche Opfer. Dennoch hofft das arme, schwer heimgesuchte Land endlich etwas aufathmen zu dürfen. — Auf Anregen zweier Provinzial-Blätter befürwortet „H. D." eine Zusammenberufung der Stände als eine Maßregel, die der Situation des Landes durchaus entsprechend sei. Die Ständeversammlung hätte zu berathen über das nöthige Verhalten, falls durch unvorhergesehene Schicksalsschläge dieses Jahr wiederum ein Jahr des Mißwachses würde. — Die Zeitung von Jemetland (einem Län des schwedischen Lapplands) schreibt: Ein lappländischer Artikel, die Rentierflechte (Rennthiermoos, Cladonia rangiferina), wird vielleicht künftig in Menge exportirt werden, nachdem man gefunden hat, daß aus der genannten Flechte Branntwein bereitet werden kann. Es sollen schon Handelsverbindungen mit Jemtland angeknüpft werden. (Rev. Z.)

St. Petersburg. Gestorben: Der wirkl. Staatsrath von Schönig in Disponibilität beim Kriegsministerium. — Kammerjunker Baron Boris von Bietinghoff, überetatmäßig der Botschaft in London attachirt; Beklemischew, Gouverneur von Mohilew, unter Zuzählung zum Ministerium des Innern. (D. St. P. Z.)

Irkutsk, 6. Juni. Nach zweijähriger Mißernte ist der Stand der Kornfelder und Wiesen fast allenthalben im östlichen Sibirien befriedigend, so daß man in diesem Jahre auf eine ergiebige Ernte hofft. Die Kornaussaat im östlichen Sibirien nimmt zu. (R. Z.)

Baku. Vulkanische Eruption. Dem „Kawkas" wird aus Baku geschrieben, daß man dort am 15. Mai in westlicher Richtung von der Stadt hinter einer kleinen Anhöhe einen hellen, den halben Horizont bedeckenden Feuerschein wahrgenommen hat. Anfänglich glaubte man, daß es der Reflex einer furchtbaren Feuersbrunst sei, da aber in jener Richtung keine menschlichen Wohnungen liegen und außerdem die Feuersäule in regelmäßigen Pausen zusammensank und wieder aufloderte, so kam man bald zu der Gewißheit, daß in der Umgend Bakus irgend eine vulkanische Eruption stattgefunden und sich ein Krater gebildet hat. Gleichzeitig war ein dicker Rauch bemerklich. Nach drei Stunden wurde der Feuerschein immer schwächer und erlosch endlich ganz. Der Ort selbst, wo diese vulkanische Eruption stattgefunden, ist noch nicht ermittelt. (D. St. P. P.)

Ausländische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, 22./10. Juni. In dem Berliner Kirchenstreit hat der Magistrat auf die von uns mitgetheilte Zuschrift von Berliner Bürgern folgende Antwort ertheilt: „Die Vorgänge auf der Friedrichs-Werderschen Kirchensynode — welche Sie und eine namhafte Anzahl hiesiger Bürger zu der unterm 9. d. M. an uns gerichteten, der hiesigen Stadtverordneten-Versammlung überreichten und von dieser befürwortend uns übermittelten Petition veranlaßten — haben auch unsere lebhafte Aufmerksamkeit auf sich gezogen. So sehr wir die subjektive Berechtigung jeder kirchlichen Auffassung, sich geltend zu machen, anerkennen, — wir würden es um der lebenskräftigen Entwickelung der evangelischen Kirche willen tief beklagen, wenn die in der Erklärung von 21 Mitgliedern jener Synode ausgesprochenen Ansichten Anspruch darauf haben sollten, für die Ueberzeugung einer überwiegenden Anzahl evangelischer Geistlichkeit zu gelten. Denn je mehr es der durch jene Erklärung vertretenen Richtung, welche jede von der ihrigen abweichende Ansicht „über den Glauben der Christenheit" als unchristlich verurtheilt, gelingen sollte, sich zur herrschenden zu machen, um so mehr — müssen wir fürchten — würde sich das auf den Grundlagen der wissenschaftlichen Ueberzeugungen unseres Jahrhunderts gebildete Laienbewußtsein von der Kirche abwenden. Schon aus diesem Grunde würden wir jedem thatsächlichen Versuche, die Verkündigung einer anderen, in redlichem und gewissenhaftem Bemühen gewonnenen theologischen Auffassung von den Kanzeln zu verdrängen, mit allen Mitteln, zu welchen uns unsere Stellung berechtigt, und mit derjenigen Entschiedenheit entgegentreten, welche die Ueberzeugung verleiht, daß allein der Geist der evangelischen Freiheit, aus welchem unsere Kirche geboren ist, sie in ihrer Entwickelung leiten und vor dem Verfalle schützen kann. Wohl hat sie traurige Zeiten erlebt, in denen das Licht dieses Geistes verdunkelt war durch den Staub, welchen der Streit um den Buchstaben des Bekenntnisses aufwirbelte. Sie werden — so hoffen wir — in dieser Stadt nicht wiederkehren, zu deren schönsten Ueberlieferungen es gehört, daß in ihr seit Leibnitz' Tagen bis auf die Zeiten Fichte's und Hegel's,, Neander's und Schleiermacher's die freie Forschung eine freie Stätte fand. Die bürgerliche Obrigkeit hat keinen Beruf theologische Streitfragen zu prüfen. Aber, soweit sie berufen ist, in Ausübung ihres Patronatsrechtes auf die Besetzung eines Theiles der Kanzeln unserer Stadt einen Einfluß zu üben, wird ihre Sympathie denjenigen Männern gehören, deren theologische Ueberzeugung nicht im Widerspruch steht mit den Errungenschaften unserer nationalen Kultur, deren Weltanschauung nicht dem bürgerlichen Leben abgewendet ist, die vielmehr, wie der unvergeßliche Schleiermacher, auch jede Pflicht des Bürgers aus dem Standpunkt des göttlichen Wortes zu begreifen, zu würdigen, zu verklären verstehen. So lange es der praktischen Theologie nicht an frommen und begabten Jüngern fehlen wird, welche die Gemeinde in diesem Geiste um sich zu sammeln, zu fesseln und zu erbauen vermögen, werden wir glauben, durch ihre Berufung zu Verkündern des Evangeliums dem Sinne der unserem Patronat unterstehenden Kirchengemeinden zu entsprechen. Besser freilich stände es wahrscheinlich um unsere protestantische Kirche, wenn ihre Entwickelung nicht fast ausschließlich durch das Patronat und das Kirchenregiment bestimmt würde, wenn die Gemeinde durch verfassungsmäßig berechtigte Organe ihre Uebereinstimmung oder ihren Dissens mit den Auffassungen des Lehramtes zum Ausdruck zu bringen vermöchte. Von solchem Ziele sind wir noch weit entfernt, und wie lebhaft wir mit den Petenten wünschen: „daß der evangelischen Gemeinde statt der gegenwärtigen Scheinvertretung eine würdige Stellung in der evangelischen Kirche eingeräumt werde", so können wir doch mit dem Ausdruck der Ueberzeugung nicht zurückhalten, daß die evangelische Gemeinde diese Stellung erst dann zu erringen hoffen kann, wenn sich ein lebendigerer Drang danach, als wir ihn bisher wahrgenommen, aus ihrer Mitte kundgiebt, und wenn eine Zeit kommt, wo das jetzt vorzugsweise, wenn nicht ausschließlich der Gestaltung unseres politischen und nationalen Lebens gewidmete allgemeine Interesse sich der Umgestaltung der Formen unserer Kirchenverfassung zuwenden wird. Wenn die Herren Petenten schließlich noch beantragen: „bei der Organisation des städtischen Schulwesens den Uebergriffen geistlichen Einflusses einen Riegel vorzuschieben," so werden sie nicht verkennen, daß wir auch auf diesem Gebiete nur innerhalb der bestehenden Verordnungen zu wirken vermögen. Wir verkennen nicht, daß die Stellung, welche diese Verordnungen den Laien gegenüber den Parochialgeistlichen angewiesen haben, eine nicht angemessene ist. Verhandlungen über eine Aenderung dieses Verhältnisses sind bei der Schul-Deputation im Gange. Das Resultat derselben wird, sobald es an uns gelangt, unserer sorgfältigen Erwägung unterliegen. Wir hoffen, daß es gelingen wird, bessere Einrichtungen an Stelle der bestehenden zu setzen. Auf die gesetzliche Regelung des Verhältnisses von Kirche und Schule einen unmittelbaren Einfluß zu üben, sind wir außer Stande. Sollte es Noth thun, so gedenken wir, wenn diese Frage an den Provinzial-Landtag kommt, mit unserer Auffassung

---

welcher für die im mittlern Lebensalter stehende Generation noch heute nicht verwischt sein wird.

Daß General Grant von den 650 Delegaten einstimmig zum Candidaten für die Präsidentschaft, und der Sprecher des Repräsentantenhauses Schuyler Colfax (ein Journalist) zum Candidaten für die Vicepräsidentschaft erwählt worden ist, wissen Sie längst. Auch über die Bedeutung der Candidatur des ersten können die Leser der vorliegenden Berichte nicht im Zweifel sein. Schon vor Jahr und Tag ward Grant mit dem in Deutschland gebräuchlichen Barbarismus „liberal-conservativ" gekennzeichnet. Für Colfax müßte man das noch seltsamere Doppelprädicat „radical-conservativ" bilden. Von beiden ist das sicher, daß sie entschlossen sind die Rechtserrungenschaften des Kriegs um jeden Preis zu bewahren, zu erhalten und zu befestigen; aber von kraftmeierlichen „Sprüngen nach vorwärts," wie Wade und Stevens sie als das Bewegungsgesetz des „Fortschritts" bezeichnen, sind beide gleichweit entfernt. Nur würde Colfax vermöge seiner größern Glätte und Geschmeidigkeit vielleicht den Radicalen mehr nachzugeben scheinen als Grant. Die Erwählung des letztern zum Präsidenten würde hauptsächlich die Bedeutung haben daß sie der republicanischen Partei Zeit und Ruhe gäbe um sich von den Pyrrhussigen welche sie während der letzten drei Jahre errungen hat, zu erholen, sich zu sammeln, zu einigen, zu ordnen und sich neue Ziele ihres Strebens zum Bewußtsein zu bringen. Möglich, sogar wahrscheinlich, daß sie als eine gereinigte und geläuterte Fortschrittspartei im Jahr 1872 unterliegt; mittlerweile aber würde der Standpunkt der „conservativen" Partei so weit vorgeschoben worden sein, daß alsdann von einem Sieg derselben keine Gefahr mehr für die Rechtserrungenschaften des Kriegs zu befürchten wäre. Im Jahr 1872 wird das Programm der alsdann „conservativen" Partei sich wenig mehr von dem heutigen der republicanischen unterscheiden.

Denn dieses sagt, im Grunde genommen, nicht viel, mehr als daß die im vorigen Jahr vom Congreß angeordnete Reorganisation ein Definitivum sein muß. Zu dem Ende verheißt sie vollste Bundesgarantie für die jetzt in der Bildung begriffenen Staatsorganisationen im Süden, einschließlich des Negerwahlrechts. Von dem letztern erklärt sie frank und frei, daß es ad hoc als Mittel zur Wiedereinführung des Südens in den Bund angenommen worden sei, daß aber mit dem Wahlrecht in denjenigen Staaten, deren Beziehungen zum Bunde nie unterbrochen gewesen sein, der Bund nichts zu schaffen habe. Indem das Programm dieß sagt, constatirt es eher eine Thatsache, als daß es ein Princip aufstellt. Sechs oder sieben nördliche Staaten (republicanische obenein) haben während der letzten Jahre die Ertheilung des Wahlrechts an die in ihnen wohnenden Neger ausdrücklich abgelehnt, während sie doch das Negerwahlrecht als Mittel, um die Südstaaten wieder in den Bund einzuführen, acceptiren. Um eine solche harte Thatsache läßt sich nicht herumkommen; sie will anerkannt sein, und das neue Nationalprogramm der republicanischen Partei erkennt sie an. Ohne Zweifel wird es damit die Radicalissimi vor den Kopf stoßen, aber das will es eben.

Ueber das Impeachment spricht sich das Programm in einer sehr ruhigen und würdigen Weise aus, die in scharfem Contrast zu den von Seiten der Radicalen gestellten Forderungen steht. Es giebt ein Leporello'sches Sündenregister Johnson's, und fügt hinzu: „Er ist mit Fug und Recht vom Repräsentantenhaus in Anklagestand versetzt und von 35 Senatoren schuldig befunden worden." Weniger als das konnte die Convention nicht sagen, ohne das Repräsentantenhaus zu desavouiren, mehr wollte sie nicht sagen, um sich nicht als Ketzergericht zu kennzeichnen. Die Wade'sche Fraction hatte ihr angesonnen, die sieben republikanischen Senatoren, welche für Johnson's Freisprechung gestimmt haben, ausdrücklich zu verdammen, doch dieses Ansinnen wies sie mit Entschiedenheit zurück.

In diesem wie in dem Punkt der Finanzfrage, ist das Programm wesentlich durch das einzige deutsche Mitglied des „Ausschusses für Beschlüsse", Hermann Raster von Illinois, formulirt worden, und zwar nicht ohne lange und heftige Kämpfe. Besonders gilt das von der Finanzfrage. — Raster, der in seiner „Illinois Staatsztg." die Butler'schen Repudiationslehren und die Sherman'sche Scheuerei auf's energischste bekämpft, und auch die neulich erwähnte kräftige „Platform" der republikanischen Partei von Illinois durchgedrückt hat, trat in dem Ausschuß der National-Convention mit so rücksichtsloser Derbheit auf, daß er die den Butler'schen Planen geneigten Vertreter von Ohio, Indiana und Pennsylvanien völlig niederschmetterte. Alle von dieser Seite, wie auch von Vertretern einiger östlichen Staaten, vorgeschlagenen zweideutigen Gemeinplätze bekämpfte er auf's entschiedenste, und ruhte nicht, bis er die andern Ausschußmitglieder zu einer Wortfassung gezwungen hatte, welche jede, auch die pfiffigste und scheinbar statthafteste, Uebervortheilung der Bundesgläubiger ausschließt. Die „Platform", wie sie schließlich von ihm durchgesetzt und von der Convention mit Jubel angenommen wurde, desavouirt die Abzahlung der Fünfzwanziger in entwertheter Papiervaluta ebenso unzweideutig, wie die Versuche, den Zinsfuß durch Bedrohung der Gläubiger herabzusetzen, und bezeichnet als einziges Mittel zur Verringerung der Schuldenlast die Verbesserung des Credits der Republik durch strenge Ehrlichkeit und Sparsamkeit.

Die Annahme einer solchen „Platform" durch die Partei, welche aller menschlichen Voraussicht nach mindestens bis zum März 1873 die Herrschaft führen wird, ist wohl geeignet, die Inhaber von „Amerikanern" in Deutschland zu beruhigen. Die Aufnahme, welche die Ergebnisse des amerikanischen Maifeldes im

über die Lösung der schwierigen Probleme, die sich an dieselbe knüpfen, nicht zurückzuhalten." (N.-Z.)

Friedland, 15./3. Juni. In der Schlacht bei Friedland, am 14. Juni 1807, fiel der Commandeur des Kaiserlich russischen St. Petersburger Grenadier-Regiments König Friedrich Wilhelm III., General-Major v. Makowski, und wurde auf dem städtischen Kirchhofe beerdigt. Seine Grabstätte schmückte zuerst eine hölzerne Kapelle und nach deren Verfall ein hölzernes Kreuz. Das Offizierkorps des Kaiserlich russischen St. Petersburger Grenadier-Regiments Friedrich Wilhelm III. — zur Zeit in Warschau garnisonirend — beschloß, dem Grabe ihres gefallenen Commandeurs aufs Neue einen würdigen Schmuck zu geben. Sammlungen im Offizierkorps, so wie Beisteuern, die der König von Preußen und der Kaiser von Rußland gewährten, ermöglichten die Herstellung eines etwa 10 Fuß hohen Denkmals aus Sandstein. Zur Herbeiführung einer angemessenen Festlichkeit bei Einweihung der nun neu geschmückten Grabstätte bildete sich aus den Bürgern der Stadt Friedland, den Bewohnern der Umgegend und dem Offizierkorps des hier garnisonirenden Litthau'schen Ulanen-Regiments Nr. 12 ein Fest-Comité, das als Tag der Enthüllung den 14. Juni, den Jahrestag der Schlacht bei Friedland, festsetzte. Schon am 13. Juni, Nachmittags 4 Uhr, traf die entsandte Deputation russischer Offiziere — am Bahnhof Tapiau vom Fest-Comité und dem Commandeur des Litthauischen Ulanen-Regiments empfangen — hier ein. An ihrer Spitze standen der Militair-Bevollmächtigte in Berlin, General-Lieutenant und General-Adjutant des Kaisers, Graf Kutusow und der General-Major v. Aller, Commandeur des St. Petersburger Grenadier-Regiments Friedrich Wilhelm III., dessen Chef Se. Majestät der König ist. In Begleitung dieser Deputation befanden sich die zur Feier von Königsberg erschienenen Gäste. In Friedland empfing die russischen Offiziere der dort bereits anwesende General-Lieutenant v. Bentheim, Commandeur der 1. Division, und lud dieselben zuvörderst zu einer Besichtigung des Schlachtfeldes ein, die zu Pferde ausgeführt wurde. Gegen 7 Uhr vereinigte man sich zu einem Souper. Der General-Lieutenant v. Bentheim brachte den ersten Toast auf Se. Majestät den Kaiser von Rußland aus unter gleichzeitiger Bewillkommnung der russischen Gäste. Als Erwiederung brachte General Kutusow ein dreimaliges Hoch Sr. Majestät dem Könige von Preußen. Am 14. Juni begann die Festlichkeit um 11 Uhr mit Abnahme der Parade über die auf dem Markte zu Fuß aufgestellten drei Eskadrons des Ulanen-Regiments durch General Graf Kutusow; General von Bentheim hatte ihn hierzu besonders aufgefordert, da dieser Tag ein Ehrentag für die russische Armee sei. An der Spitze der Eskadrons begaben sich sodann die Gäste und das Fest-Comité nach dem Platze, wo das jetzt noch verhüllte Denkmal dem verewigten General v. Makowski errichtet war. In der ersten Rede gab der Lehrer Reiter einen kurzen historischen Rückblick über die Schicksale des Generals v. Makowski, wie dessen Grabstätte. Der Bürgermeister der Stadt Friedland, Biermann, übergab sodann dem Offizierkorps des St. Petersburger Grenadier-Regiments, so wie der Obhut der Bewohner der Stadt das Denkmal, welches die Dankbarkeit des Regiments ihrem heldenmüthigen Führer errichtet. Am Schluß seiner Ansprache fiel unter präsentirtem Gewehr der Ulanen und den Klängen der russischen Nationalhymne die Hülle des Denkmals, dem nun durch den hiesigen Pfarrer Hein die kirchliche Weihe gegeben wurde. — Zum Schlusse ergriff der Kaiserlich russische General von Aller das Wort; er dankte Allen, die zur Errichtung des Denkmals thätig gewesen, vornämlich dem Lehrer Reiter, und bat schließlich, ihn nun auch das preußische Volkslied hören zu lassen, nachdem man ihn und seine Kameraden durch die Klänge seiner Nationalhymne erfreut und geehrt habe. General von Bentheim dankte ihm dafür. An der Spitze der drei Eskadrons betrat die Festversammlung wieder die Stadt und trennte sich auf dem Markte. (St.-A.)

Oesterreich.

Wien, 20./8. Juni. Als der Reichsrath noch mit den Verhandlungen über die neuen Finanzmaßregeln beschäftigt war, erachteten viele bedeutende Firmen Londons für zeitgemäß, in einer Schrift die österreichische Regierung vor den nachtheiligen Wirkungen zu warnen, welche eine einseitige Durchbrechung der mit den Staatsgläubigern eingegangenen Verträge auf den öffentlichen Credit Oesterreichs üben müßte. Herr v. Beust hat in Folge dessen an den Grafen Apponyi eine vom 9. d. M. datirte, dem Minister Lord Stanley vorzulesende Depesche gerichtet, deren Zweck die Darlegung der Nothwendigkeit jener Maßregeln und ihrer Ersprießlichkeit für beide Theile ist. Die Nothwendigkeit des Ausgleiches mit Ungarn, die daraus erflossenen drückenden financiellen Verhältnisse, die eigenthümliche Stellung des cisleithanischen Ministeriums werden vorgeführt, und es heißt sodann: In seiner Wesenheit ein die Mehrheit des Reichsrathes vertretendes constitutionelles Ministerium, hatte die vom Fürsten Auersperg gebildete Regierung mit der vollendeten Thatsache eines unerläßlichen Ausgleichs mit Ungarn und gleichzeitig mit den Leidenschaften und Ansprüchen eines jungen Parlamentes zu rechnen, welches eben seiner Jugend wegen große Eifersucht auf seine Vorrechte an den Tag legte. Ohne der erleuchteten Vaterlandsliebe der mit vollkommener Freiheit berathenden parlamentarischen Versammlung zu nahe zu treten, läßt sich wohl behaupten, daß der Reichsrath, als er die financiellen Fragen in die Hand nahm, vielleicht nicht jederzeit die Selbstbeherrschung an den Tag legte, durch welche das lange geschulte englische Unterhaus sich auszeichnet, wenn es von großen Finanz-Autoritäten, wie Disraeli und Gladstone, geleitet wird. Es ist jedoch klar ersichtlich, welche hohe Bedeutung unsere Abgeordneten den weisen Lehren beimessen, die von den beredten Lippen des letztgenannten englischen Parlaments-Mitgliedes geflossen sind. Niemand trat wirkungsvoller als er gegen das verderbliche System der Anleihen auf. Kein Anderer warnte Europa und Amerika offenherziger gegen die unvermeidlichen Folgen der schrecklichen Unsitte, zukünftigen Geschlechtern Lasten aufzuwälzen, um die Steuerbedrückung der Zeitgenossen zu umgehen. Bestehende Schulden durch Aufnahme neuer Schulden verzinsen, hieße dies nicht die Zukunft escomptiren und dabei die Gegenwart zu Grunde richten? Hieße es nicht das Capital entwerthen, wenn das Vertrauen, die Quelle des Credits, zerstört wird? Wenn somit der wiener Reichsrath den Beschluß faßte, an dem Rande des gefährlichen Abgrundes Halt zu machen und sein finanzielles Glaubensbekenntniß in folgenden Worten ausdrückte: „Wir wollen trachten, unseren Verpflichtungen durch Arbeit nachzukommen; wir wollen unser Budget durch Entwicklung der Hülfsquellen des Reiches in Ordnung bringen, ohne zu neuen Anleihen in Friedenszeit unsere Zuflucht zu nehmen" — so schmeichle ich mir, daß er auf die Bewilligung der aufgeklärtesten Finanzmänner unserer Zeit zählen darf. (K. Z.)

Großbritannien.

London, 20./8. Juni. Die vornehme Welt hat den Parlamentsschluß nicht abgewartet, sondern sich bereits zerstreut, um in ihren schattigen Parks Schutz vor der beispiellosen Sommerhitze zu suchen. Das Gras und die Bäume im Hydepark werden gelb und versengen, ohne eigentlich recht grün geworden zu sein. In den Backsteinöfen der Westendstraßen entwickelt sich eine staubige Hitze, deren Gluth jedes glückliche Wesen entrinnt, welches das Martyrthum der Pflicht oder der Armuth nicht über sich zu nehmen braucht. Die „season" ist daher thatsächlich zu Ende, und die Ladenhalter klagen, daß sie schon wieder von der Königin Victoria ihrer Wittwentrauer geopfert worden seien. Thatsache ist allerdings, daß sich weder das große noch das kleine Geschäft von seinem schweren Fall erholen will. Die Geschäftslosigkeit dauert fort, trotz der gleißnerischen Prosperität, die sich in den überfüllten Bankgewölben aufspeichert. „Overdone!" scheint die einzige Erklärung zu sein, welche unsere Nationalökonomen für diese über alles herkömmliche Maß andauernde Geschäftsstockung beizubringen wissen. Aber was ist „overdone!" Der „große Mann" des Vorstadtdorfes, in welchem Ihr Correspondent wohnt, ist ein Kuchen- und Pastetenbäcker der Regentstreet. Er wohnt in dem anspruchvollsten von einem großen Park umgebenen Hause, und fährt nicht mit der plebejischen Eisenbahn, sondern in einer glänzenden Equipage, mit einem prachtvoll und höchst lächerlich herausgeputzten Kutscher auf dem Bock und einem gepuderten Livreebedienten hintenaufstehend, täglich nach London, um sich für eine Stunde in seinem shop zu zeigen. Seine Damen kutschiren bei ihren Morgenspazierfahrten selbst zwei allerliebste Ponies, wenn sie nicht als Amazonen hoch zu Roß sich bewundern lassen. Wie viel ein solcher Haushalt kostet, wagen wir nicht zu berechnen; aber so viel wissen wir, daß unsere ganze Jahreseinnahme nicht hinreichen würde um die Toilettenbedürfnisse einer einzigen dieser Pastetenbäckerladies zu befriedigen, und es sind deren vier. Was ist also overdone? Der englische Shopkeeper ist aus seiner bescheidenen Lebenssphäre herausgetreten, und hat sich zu einem Luxus verirrt, der mit den thatsächlichen Verhältnissen in einem unversöhnlichen Widerspruch steht. Das Geschäft wird sich nicht wieder beleben in dem Sinne dieser unersättlichen Parvenus. Bescheidenheit und Einschränkung — oder der Bankerottgerichtshof und Ruin! Das ist die Alternative vor der unsere mißvergnügten Westend-Ladenhalter stehen, und es ist gut, daß die force majeure der Verhältnisse das „entweder — oder" endlich einmal klar hingestellt hat. Der Aberglaube, daß der Luxus producire, während seine Scheinproduction in der That nur Consumtion ist, findet gegenwärtig seine thatsächliche Widerlegung. Diese ist nicht sehr angenehm, und darf es auch nicht sein wenn sie verstanden werden soll. (A. Z.)

Frankreich.

Paris, 20./8. Juni. Die Minister begaben sich heute Morgen nach 7 Uhr nach Fontainebleau. Wie gewöhnlich, war ein besonderer Zug für sie hergerichtet. Pinard, der Minister des Innern, der immer sehr exact ist, fand sich zuerst auf dem Bahnhofe ein. Er war ganz allein und trug sein Portefeuille unter seinem höchsteigenen Arme. Es scheint, daß er zu Niemandem Vertrauen hat, was, wenn man den umlaufenden Gerüchten Glauben schenken darf, sich aber ändern könnte, da der Rouher'sche St. Paul zum Senator ernannt werden soll. Nach Pinard traf Duruy, der Unterrichts-Minister, auf dem Bahnhofe ein; er kam mit dem Bummelzuge aus Ville-Neuve St. Georges, wo er die Nächte zuzubringen pflegt. Der Marschall Niel und der Admiral Rigault de Genouilly kamen fast zu gleicher Zeit an. Sie ließen sich ihre Portefeuilles nachtragen. Forcade de la Roquette erschien ganz allein, mit seinem Portefeuille unter dem Arme; er sieht etwas ernst aus, soll aber ein ganz gutherziger Mensch sein, dagegen glauben, daß ein Minister un homme sérieux sein und sein sérieux auch in seinem äußeren Auftreten zeigen müsse. Der Finanz Minister Magne kommt immer allein; er durchschreitet den Bahnhof so schnell, daß ihn das Auge kaum erfassen kann. Man meint, er habe sich diese Schnelligkeit angewöhnt, weil er sich schon, wenn auch unnützer Weise, seit langer Zeit bemüht, die französischen Staatsgelder in ihrem raschen Laufe einzuholen. Im letzten Augenblicke erscheint immer der Staats-Minister Rouher; sein Portefeuille trägt ein Diener, den er für treu hält und der ihn überall hinbegleitet. Die Minister trafen um 9 Uhr in Fontainebleau ein. Im Ministerrathe sollen äußerst wichtige Dinge zur Besprechung gekommen, aber, wie gewöhlich, soll nichts beschlossen worden sein. (K. Z.)

Italien.

Genua. Die Italie bringt nach dem genuesischen Dovero folgendes Schreiben Garibaldi's: Lieber Ro-

---

ganzen Lande finden, ist eine außerordentlich befriedigende. Die Eintracht in der republikanischen Partei scheint dadurch vollständig wiederhergestellt worden zu sein. Die allerradicalste Fraction freilich mag sich über die besonnene Behandlung der Impeachmentfrage etwas verdrossen fühlen, giebt aber diesem Verdrusse bis jetzt keinen Ausdruck, während die durch ihr ungestümes Gebahren beinahe zur Gegenpartei hinübergedrängten conservativen Republikaner sich ihrerseits sowohl mit den Candidaten, als mit dem Programm zufrieden erklären. Unter solchen Umständen erscheint die Voraussagung der Tribune, daß Grant mit größerer Mehrheit werde gewählt werden als Lincoln, keineswegs sanguisch. (A. A. Z.)

Allerlei.

— **Nach dem amtlichen Verwaltungsberichte der preußischen Bank haben 1867** deren Gesammtumsätze in wirklich zur Ausführung gekommenen neuen Geschäften, abgesehen von den Verlängerungen der Lombard-Darlehne, bei der Hauptbank 564 Millionen 322,600 Thlr., bei den Provincial-Bankanstalten 1480 Mill. 26,600 Thlr., zusammen 2044 Mill. 349,200 Thlr. oder 260 Mill. 30,900 Thlr. weniger als 1866 betragen. Mit Hinzurechnung der im Verkehre mit den Provincial-Bankanstalten und anderen Behörden gegenseitig verrechneten Beträge hat die Gesammtsumme aller Umsätze sich von 3806 Mill. 743,400 Thlr. im Jahre 1866 auf 3425 Mill. 870,800 Thlr. für 1867, also um 380 Mill. 849,200 Thlr. vermindert. Der Bericht führt aus, daß das Jahr 1867 weder für Handel und Industrie, noch für die preußische Bank als ein günstiges bezeichnet werden kann. „Wir traten in dasselbe mit der bestimmten Erwartung, daß unter den Segnungen des wiedergewonnenen Friedens Alles zu neuem, kräftigen Leben erwachen würde. Die Hoffnung blieb aber unerfüllt. Die einmal erschütterten politischen Verhältnisse vermochten sich nicht so schnell wieder zu beruhigen, und wenn es der Mäßigung unserer Staats-Regierung und den angestrengten Bemühungen der Diplomatie auch gelang, den Frieden zu erhalten, so blieb ein gewisses Mißtrauen in den Bestand desselben doch vorherrschend bis zum Ende des Jahres und noch darüber hinaus. Hierzu kam noch die ungenügende, in einem Theile der Provinz Preußen völlig mißrathene Ernte, welche die betheiligten Landestheile um so härter traf, als ihr schon mehrere mangelhafte Ernten vorausgegangen waren. Es ist begreiflich, daß unter diesen Verhältnissen Handel und Gewerbe nicht gedeihen konnten. Auch die Geschäfte der Bank blieben davon nicht unberührt."

— Das obrigkeitlich angeordnete Sammeln und Tödten der Maikäfer gegen eine Prämie hat im Landkreis Erfurt bis zum 29. Mai das Resultat gehabt, daß ca. 135½ Ctr. und, auf Erfurter Gemäß reducirt, 178½ Malter bezahlt sind, welche die Summe von ca. 53 Millionen Maikäfer ergeben. Die Masse der im Erfurter Weichbild gesammelten Käfer sind wir nicht in der Lage, anzugeben, da es namentlich viele Oekonomen vorgezogen haben, auf die ausgesetzte Prämie zu verzichten und die Quantität Käfer, welche sie nach ihrer Aecker- und Baumzahl sammeln mußten, sofort als Dünger zu verwenden. Durch die in den Glacis militärischerseits ausgeführten Sammlungen sind ebenfalls eine sehr bedeutende Masse Käfer vernichtet worden, so daß wir für das Erfurter Gebiet mit ca. 12,550 Morgen das Sammelresultat auf mindestens 20 Erfurter Malter veranschlagen können, welche über 5 Millionen Stück geben; wenn wir daher die Gesammtzahl der im Kreise Erfurt vernichteten Maikäfer auf mindestens 60 Millionen veranschlagen, so können wir diese enorme Menge doch immer noch als hinter der wirklichen Zahl zurückbleibend bezeichnen.

vaggi! Ich hoffe, mit Ihnen nach Rom zu gehen, aber ich fürchte, es wird sehr spät werden, wenn man nicht die Boutiken der Priester im übrigen Italien schließt. Stets Ihr Garibaldi. (K. Z.)

Rigaer Handelsbericht.

Riga, 12. Juni. Die andauernde zunehmende Wärme erregt für alle Feldfrüchte große Besorgniß wofern nicht baldigst erquickender Regen sich einstellt. Im Handel ist eine kleine Regsamkeit eingetreten. — Von Flachs, im Allgemeinen gefragt, haben wir nur von einigen Verkäufen von ca. 1000 Berkw. grau und weiße Kr. Gattungen mit einer weitern Erhöhung von 2 R. pr. Berkw. zu berichten. Da Inhaber theils von noch höheren Preisen sprechen, auch theils augenblicklich gar nicht gewillt sind zu verkaufen, so sind in diesen Tagen neue Abschlüsse nicht zu erwarten. Die Zufuhr in diesem Monat beträgt 100,000 Berkw. — Hafer. In Folge besorgnißerregender Ernte-Berichte aus dem Innern, sind Verkäufer jetzt zurückhaltend und verlangen für 74 Pfd. 105 R. während erst 5 bis 6 R. niedriger geboten wird. — Schiffe: Angekommen 786, ausgegangen 679.

Fremden-Liste.

Hotel London. Herr Leithold.
Hotel St. Petersburg. Herren Fehnhahn, Berg, Hermannsohn, Verwalter Lachs, Krüger, Bendt und Scobe.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 15. Juni 1868.

Verantwortlicher Redakteur: R. Liebert.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Es wird hierdurch bekannt gemacht, daß zu Anfange des zweiten Semesters 1868 bei der **Dorpater-Veterinair-Schule** die

Aufnahme von Zöglingen,

und zwar der ersten Ordnung, stattfinden wird. Diejenigen, welche sich dem Aufnahmexamen zu unterwerfen wünschen, haben sich am 19. und 20. Juli zwischen 11 und 1 Uhr Vormittags in der Kanzellei der Anstalt zu melden, und folgende Zeugnisse einzureichen:

1) Die schriftliche Einwilligung der Eltern oder Vormünder zum Eintritt in die Anstalt;
2) ein Auswärtiger den schriftlichen Beweis, daß sein Paß an die Dorpatsche Polizei-Verwaltung eingeliefert worden ist;
3) einen Taufschein, welcher beweisen muß, daß der Aufzunehmende das 17. Jahr zurückgelegt hat, und nicht älter als 25 Jahr ist;
4) Bekenner der protestantischen Kirche einen Confirmationsschein;
5) ein Zeugniß über den genossenen Unterricht;
6) ein Standeszeugniß. Adelige das Zeugniß des Vorstandes der örtlichen Adels-Corporation, — Söhne von Beamten, Geistlichen, Gelehrten und Künstlern ohne Rang, entweder die Dienstlisten ihrer Väter, oder andere gerichtliche Zeugnisse über deren Stand, — Steuerpflichtige die Entlassungs-Zeugnisse der Gemeinden, denen sie angehören, worin gleichzeitig die Bescheinigung enthalten sein muß, daß ihnen gestattet ist, ihren Unterricht in Lehranstalten fortzusetzen. — Diejenigen, welche über die Vollendung des Cursus in Gymnasien und Progymnasien empfehlende Zeugnisse vorweisen, werden, wenn sie sich geläufig in der deutschen Sprache mündlich und schriftlich ausdrücken können, ohne Examen aufgenommen, haben aber die obenerwähnten Zeugnisse ebenfalls und zu demselben Termin einzureichen.

Dorpat, am 12. Juni 1868.
Director Prof. Fr. Unterberger.

Von Einer Kaiserlichen Dörptschen Polizei-Verwaltung wird der Eigenthümer eines am Michaelis Markttage vorigen Jahres angeblich hierselbst gefundenen **Bankbillets von 100 Rbl. S.** hiedurch aufgefordert, sich zum Empfange seines Eigenthums unter Beibringung der erforderlichen Beweise binnen sechs Wochen a dato bei dieser Behörde zu melden.

Dorpat, den 1. Juni 1868.
Polizeimeister, Obrist Jannau.
(Nr. 1227.) Sekretär v. Boehlendorff.

Verschiedene Werthsachen, wie goldene **Ringe, Ketten, Uhren, 1 silberne Tabaksdose** 2c. sind bei der Dörptschen Polizei-Verwaltung eingeliefert und werden die etwaigen Eigenthümer obiger Gegenstände hiedurch aufgefordert, sich zum Empfange ihres Eigenthums bei dieser Behörde zu melden.

Dorpat, Polizei-Verwaltung am 13. Juni 1868.
Polizeimeister, Obrist Jannau.
(Nr. 1366.) Secretär F. Böhlendorff.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat werden alle Diejenigen, welche an den **Nachlaß** des hierselbst mit Hinterlassung eines Testaments verstorbenen Hausbesitzers **Frifon Iwanow Below** entweder als Gläubiger oder Erben, oder unter irgend einem andern Rechtstitel gegründete **Ansprüche** machen zu können meinen, hiermit aufgefordert, sich binnen sechs Monaten a dato dieses Proclams, spätestens also am 14. Decbr. 1868, bei diesem Rathe zu melden und hierselbst ihre etwaigen Forderungen und sonstigen Ansprüche anzumelden und zu begründen, bei der ausdrücklichen Verwarnung, daß nach Ablauf dieser Frist Niemand mehr bei diesem Nachlasse mit irgend welchem Anspruche gehört und zugelassen, sondern gänzlich abgewiesen werden soll, wonach sich also Jeder, den solches angeht, zu richten hat.

V. R. W.

Dorpat-Rathhaus, am 14. Juni 1868.
Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:
Justizbürgermeister Kupffer.
(Nr. 700.) R. Samson, l. secret.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat werden alle Diejenigen, welche die **Lieferung von circa 500 Pud Chandorin** zum Behufe der Straßenbeleuchtung, und zwar für die Zeit vom 15. August d. J. bis zum 15. April 1869 zu **übernehmen** Willens sein sollten, desmittelst aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 2. Juli d. J. anberaumten ersten, sowie auf dem alsdann zu bestimmenden zweiten Licitationstermine, Vormittags um 12 Uhr in Eines Edlen Rathes Sitzungszimmer einzufinden, ihren Bot und Minderbot zu verlautbaren und sodann wegen des Zuschlags weitere Verfügung abzuwarten.

Die Bedingungen des Ausbots sind drei Tage vor Eröffnung desselben in der Kanzellei des Rathes einzusehen.

Dorpat-Rathhaus, am 14. Juni 1868.
Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:
Justizbürgermeister Kupffer.
(Nr. 698.) R. Samson, l. secret.

Das angekündigte

Gesang-Fest

der
drei vereinigten Männergesangvereine:
Dorpater Gesangverein,
Sängerkreis und Sänger des Handwerkervereins
wird
am Sonntag, 16. Juni
im
Garten des Handwerker-Vereins
stattfinden.

Programm.

1) **Der Sänger**		Jul. Otto.
2) **Des Jägers Klage**		A. Härtel.
3) **An die Sterne**	vorgetragen vom Dorpater Sängerkreis.	Kücken.
4) **Der Frühling ist erwacht**		J. Abt.
5) **Kriegerchor**		Jul. Otto.
6) **Der König von Thule**		Zelter.
8) **Wie der Frühling kommt**	vorgetragen vom Dorpater Männergesangverein	Billeter.
7) **Der Eichenwald**		
9) **Bundeslied**		Fr. Abt.
10) **Zur Nacht**	vorgetragen von den Sängern des Handwerkervereins.	L. Spohr.
11) **Mein!**		A. Härtel.
12) **Festgesang an die Künstler**		Mendelssohn-Bartholdy.

Entrée à Person 30 Kop.

Zutritt haben sämmtliche Mitglieder des Commerz-Clubs, des Dorpater Gesangvereins und des Handwerker-Vereins nebst ihren Familien, sowie alle Personen, welche durch ein Mitglied der eben genannten Gesellschaften eingeführt werden.

Billete sind bei den **Directionen der Gesellschaften,** sowie in den Handlungen der Herren **E. J. Karow, F. O. Fischer** und **C. L. Meyer** bis Sonnabend Abend, in der Handlung des Herrn **J. R. Schramm** und in der Conditorei des Herrn **A. Jorck** bis Sonntag Nachmittag 2 Uhr und später **an der Kasse** zu haben.

Anfang 5 Uhr Nachmittags.

In den gräfl. Sieversschen Häusern sind zu vermiethen: in dem großen Hause **eine Familienwohnung** von 7 Zimmern, Küche und Leutezimmer, mit oder ohne Stallraum; in dem kleinen Hause **zwei Erker-Familien-Wohnungen.** — Zu erfragen beim Hauswächter Kehrmann.

Im Verlage der **C. G. Lüderitz'schen** Verlagsbuchhandlung, A. Charisius, in Berlin, erschien, vorräthig bei **E. J. Karow** in Dorpat und **Fellin:**

C. F. Rammelsberg, **Grundriß der unorganischen Chemie** gemäß den neueren Ansichten. 1867. 2. Auflage. 306 Seiten gr. 8. Preis 1 Rbl. 51 Kop.

In der Chemie hat sich in den letzten beiden Decennien ein vollständiger Umschwung der theoretischen Anschauungen vollzogen und eine neue Sprache in Formeln und Symbolen ist entstanden. Aber nur die Lehrbücher der organischen Chemie redeten bisher die Sprache dieser modernen Wissenschaft, und Rammelsberg's Verdienst ist es, der Erste zu sein, der diese neuen Anschauungen in einem Lehrbuche der unorganischen Chemie zur Geltung gebracht hat.

Das K. preuß. Handels-Ministerium empfahl diesen Grundriß der unorganischen Chemie sämmtlichen preußischen Provinzial-Gewerbeschulen zur Anschaffung, und zahlreiche Einführungen machten rasch eine zweite Auflage nöthig.

Bestellungen auf das zweite Halbjahr 1868 der

Dörptschen Zeitung

nehmen die Unterzeichneten an. Auch befördern dieselben Inserate zum Abdruck in der genannten Zeitung.

Hugo Langewitz in **Riga.**
E. J. Karow in **Fellin.**
E. G. Frey in **Wolmar.**
Karows Universitätsbuchhandlung in **Dorpat.**
W. Gläsers Verlag in **Dorpat.**

In der

Maschinenfabrik Quistenthal

sind zu verkaufen:
ein **finnischer Schlitten,** eine **Wanduhr,** ein **Fuchspelz** und diverse **Teppiche.** — Sämmtliche Gegenstände sehr gut erhalten.

Badehäuschen.

Anmeldungen zu Stunden in dem von mir auch für dieses Jahr unter Karlowa aufgestellten Badehäuschen bin ich bereit anzunehmen täglich von 8 bis 10 Uhr Vormittags und Nachmittags von 1 bis 4 Uhr in meiner Wohnung.

Kunstgärtner **Kleekampf.**

Abreise halber sind im Frankschen Hause bei der estnischen Kirche verschiedene **Möbel** und eine ungebrauchte **Ziether** billig zu verkaufen.

In den Cerehnschen **Badehäusern** sind noch **einige,** wie auch **halbe Stunden,** zu **vergeben.** — Zu erfragen in der Uferstraße neben der Brauerei von Mathiesen.

Auf dem Dom ist gestern Abend ein **Klappschlüsselpaar** gefunden worden und kann in der Expedition der Dörptschen Zeitung, unterhalb der Dombrücke, in Empfang genommen werden.

Theater-Repertoir.

Sonntag den 16. Juni 1868.
Gastspiel des Hrn. Berent vom National-Theater zu München.
Zum Erstenmale (neu):

Die Selige an den Verstorbenen.

Posse in 5 Akten von Clairville und Victor Bernard. Für die deutsche Bühne bearbeitet von K. Friedrich.

Montag den 17. Juni 1868.
Zum Erstenmale (neu):

Graupen-Müller.

Posse mit Gesang in 3 Akten und 8 Bildern (theils nach einer Erzählung von H. Salingré). Musik von Bosenberger.

1. Bild: **Viel Graupe — viel Geld.** — 2. Bild: **Die Barbierten.** — 3. Bild: **Alte Bekannte.** — 4. Bild: **Ein Heirathsgesuch durch die Zeitung.** — 5. Bild: **Eine Kalospinthechromskreue** oder: **Ich schrei' mir dod!** — 6. Bild: **Wer erbt?** — 7. Bild: **Wie man jetzt Häuser baut.** — 8. Bild: **Man muß die Feste feiern, wie sie fallen.**

☛ Vorgenannte Gesangsposse, welche sich durch komische Situationen und ansprechende Couplets auszeichnet, ist in St. Petersburg, Riga und Reval mit dem größten Beifall aufgenommen und hat viele Wiederholungen erlebt.

C. Nielitz.

Witterungsbeobachtungen.

Den 25. Juni 1868.

Zeit.	Barometer 700mm+	Temp Celsius.	Extreme der Temperatur Min.	Extreme der Temperatur Max.	Wind.	Witterung.
1	57,9	11,7			—	—
4	58,0	11 3	10,7		—	—
7	58 1	16 6			O (1)	1
10	57.6	21,4			O (1)	2
1	57.1	23,5			O (2)	2
4	56,2	22,2			O (1)	2
7	55.8	21 7		24,2	O (1)	2
10	54,8	16,0			(0)	3
Mittel	756,94	18,05				2,0

Verlag von J. C. Schünmann's Wittwe. Druck von W. Gläser.

№ 138. Montag, den 17. Juni 1868.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate in der Buchhandlung von E. J. Karow und in der Buchdruckerei von W. Gläser.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis für Dorpat:
jährlich 5 Rbl., mit Zustellung ins Haus 6 Rbl.
Ueber die Post jährlich 8 Rbl.,
mit Francomarken dreimal wöchentlich 6 Rbl. 60 Kop.,
zweimal wöchentlich 6 Rbl.

Achtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Telegramme. — Neuere Nachrichten.

Inländischer Theil. Dorpat: Das Mädchenturnen. Die lutherische Conferenz. Kornhandel und Bodenertrag. Zeitungsartikel. Wenden: Die Kreisschule. Riga: Markenstempel. Personalnachrichten. Mitau: Bienenzucht. Neu Johanni. Die Eisenbahn nach Riga. Pawlowsk: Ein Mädchenstift. St. Petersburg: Graf Sollohub. Ueber Besteuerung. Geistliche Parallelklassen.

Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Kirchlicher Zwang. München: Der Meistersinger von Nürnberg. — Frankreich. Paris: Die Freiheit der Kulte. Der Elementarunterricht. Der Tod der Königin von Madagascar. — Italien. Rom: Die Regierungsjahre des Apostels. Die heilige Stadt. Das Brigantenwesen. — **Locales.**

Feuilleton. Die hochdeutsche Sprache. — Aus Pleskau. — Allerlei.

Telegramme der Dörptschen Zeitung.

Belgrad, 26./14. Juni. In der Voruntersuchung über die Ermordung des Fürsten sind von dreizehn Angeklagten vier des Verbrechens geständig. Der öffentliche Ankläger versucht eine Verschwörung nachzuweisen, welche einen Regierungswechsel zu Gunsten des früheren Fürsten Karageorgewitsch herbeiführen wollte. Das Urtheil wird am Montag verkündet werden.

Neuere Nachrichten.

Orenburg, 12. Juni. Buchara ist ohne Schwertschlag genommen.

Berlin, 25./13. Juni. Der bekannte Unternehmer russischer Eisenbahnbauten, Herr Poljakow, kam gestern in Berlin an. Nach einem Aufenthalt von nur einigen Stunden kehrte er nach Rußland zurück, ohne mit den hiesigen Banquiers in neue Verhandlungen in Betreff der Eisenbahnbauten getreten zu sein. — Die Subscription auf die Obligationen der Kursk-Charkower Eisenbahn hat mit großem Erfolg stattgefunden. Die erforderliche Summe von 12,762,240 Thlr. ist mit vielem mehr gedeckt worden. Die Subscription selbst ist schon wie hier, so in Holland und Frankfurt geschlossen. In diesen Tagen erfolgt die Eintheilung.

Bremen, 23./11. Juni. Das Feuer ist gelöscht. Im Ganzen sind zerstört: Auf dem Stephani-Kirchhofe 15 Häuser und mehrere Hinterhäuser, in der Dovenvorstadt 28 Häuser außer Hinterhäusern, Scheunen und einem großen Holzlager.

München, 23./11. Juni. Herzogin Sophie in Bayern, Schwester der Kaiserin von Oesterreich und frühere Braut des Königs, hat sich am 20. d. M. mit dem Prinzen Ferdinand von Orleans, Herzoge von Alençon, zweitem Sohne des Herzogs von Nemours, verlobt.

Paris, 24./12. Juni. Der „Abendmoniteur" bespricht Disraeli's jüngste Erklärung und sagt bei dieser Gelegenheit, jene Erklärung drücke auf das Genaueste die Meinung der Mächte Europas aus, indem sie konstatire, daß bei der gegenwärtigen Lage der Dinge der politische Horizont von jeder Drohung eines Krieges frei sei. Das Blatt fügt hinzu, die französische Regierung versäume nichts, um das zwischen allen Mächten glücklich hergestellte Einvernehmen zu erhalten und zu befestigen. „Die Ideen der Mäßigung und Weisheit, — sagt der „Moniteur", — erleichtern das Einvernehmen der Mächte und sind ein kostbares Hülfsmittel für die Entwickelung der allgemeinen Interessen Europas."

Rom, 22./10. Juni. Der Papst hat in einem geheimen Consistorium zwei Allocutionen gehalten, deren erste die Publication einer Bulle, betreffend die Zusammenberufung eines allgemeinen Concils, vorschlägt; die zweite beschäftigte sich mit den religiösen Angelegenheiten Oesterreichs.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 17. Juni. Das Mädchenturnen empfiehlt ein Eingesandt in der Rig. Z. und bemerkt: „Blicken wir auf Dorpat, unsere Schwesterstadt, unsere Metropole der Wissenschaft und Intelligenz, wie steht es dort in dieser Beziehung? Nun, in Dorpat wird bereits seit 7 Jahren und länger nicht nur in sämmtlichen Mädchenschulen, mit Ausnahme etlicher kleinen Privat-Anstalten, die mittellos sind, sondern in jüngerer Zeit auch in einem kleinen Kreise erwachsener Damen mit so reger Betheiligung geturnt, daß Dorpat seine Turnerinnen, die entweder geturnt haben oder noch gegenwärtig turnen, schon längst nach Hunderten zählt. Was können wir in Riga diesem Factum entgegenstellen? Doch woher kommt dieser Mangel, was ist die Ursache dieses Mißstandes? Sollte in Riga in der That dieser Mangel noch nicht als ein Mißstand erkannt worden sein, sollte man noch nicht eingesehen haben, daß für die zukünftigen Mütter kommender Geschlechter wohl noch mehr als für den Knaben, dem in dieser Beziehung jedenfalls mehr Gelegenheit gegeben ist, sich körperlich auszubilden, eine schulgemäße Gymnastik ein nothwendiges Bedürfniß ist. Hat man die Nothwendigkeit, daß auch das weibliche Geschlecht turne, zwar erkannt, befindet sich aber, um dieser Nothwendigkeit Rechnung zu tragen, noch nicht im Besitz der nöthigen Mittel, welche sich doch Dorpat, Mitau und andere noch kleinere Städte zu verschaffen gewußt haben?" (R. Z.)

— An der lutherischen Conferenz in Hannover am nächsten Mittwoch beabsichtigen aus Dorpat Prof. Dr. Harnack und Pastor-diac. Pfeil Theil zu nehmen. (K. A.)

— Die Kaiserl. russische geographische und die freie ökonomische Gesellschaft hatten im Jahre 1867 auf gemeinschaftliche Kosten mehrere Personen in verschiedene Gouvernements des Reiches abgesandt, um möglichst vollständige und zuverlässige Notizen über die gegenwärtige Lage des Kornhandels und die Ertragsfähigkeit des Bodens zu sammeln. Einige dieser Personen werden im Laufe dieses Sommers ihre im Jahre 1867 begonnenen Untersuchungen fortsetzen und zwar: Hr. Rajewski, Sekretär des statistischen Komités der geographischen Gesellschaft in dem Bassin der Düna und des Niemen und in den baltischen Provinzen. (D. P. Z.)

— Zeitungsartikel sind zu erwähnen in der „Europa" Kurlands Volk nnd Adel", nach dem so eben bei Matthes in Leipzig erschienenen Buche: „Kurland. Schilderungen von Land und Leuten", von Ludwig Brunier; — die „Deutschen Blätter" „Die Deutschen in Livland"; — die „Monatsblätter für innere Zeitgeschichte", Maiheft: „Die deutsch-russischen Ostseeprovinzen." Offenes Sendschreiben an Hr. Prof. H. v. Treitschke von Jul. Eckardt. (St.-B.)

Wenden. Die Kreisschule ist durch Anstellung eines dritten wissenschaftlichen Lehrers zu einer dreiklassigen Anstalt mit parallelen Abtheilungen für den Sprachunterricht erweitert und demzufolge das Schulgeld für den obligatorischen Unterricht in der Oberklasse auf 17 Rbl. jährlich erhöht worden. Da auch die Knaben-Elementarschule durch Anstellung eines zweiten Lehrers eine Erweiterung erfahren hat, so ist der Beschluß des Schulcollegiums in Betreff des zu zahlenden Schulgeldes von dem Herrn Curator des Dorpatschen Lehrbezirks in der Art bestätigt worden, daß die Kinder hiesiger Bürger 6 Rbl., alle übrigen aber 12 Rbl. zahlen. (G.-Z.)

Riga. Farbenstempel zur Sicherstellung der Briefmarken werden nach Vorschrift des Postcomptoirs in der Handlung von Aug. Lyra angefertigt.

Die hochdeutsche Sprache.

Luther hat dem deutschen Volke seine Sprache bereitet, die herrliche Sprache unserer größten Dichter, das Gefäß unserer zwar späten, aber um so reicheren dichterischen Ehren. Bis zu seinen Lebzeiten hatte sich unser schon so altes Volk noch immer keine allgemeine und durchgebildete Sprache geschaffen, begnügte sich noch immer mit landschaftlichen Mundarten, deren es eine Menge gab, wenn man sie auch in einer ober- und einer niederdeutschen Gruppe zusammenzufassen pflegte. Zum ersten Male dämmert ein schwacher Schein von Ausgleichung um die Mitte des zwölften Jahrhunderts. Da erscheint ein Dichter, welcher von seiner westfälischen Heimath an den Hof des Landgrafen von Thüringen zieht, und seine Sprache ist nicht völlig oder nur zum geringeren Theil niederdeutsch. Gab es vielleicht schon damals an den mitteldeutschen Höfen eine gemeinsame oder gemischte Hofsprache? Merkwürdig ist immerhin dieses frühe Licht an dem Thüringischen Himmel; eine Sonne jedoch ging auf, von der es bald verschlungen ward; schon nahete die Glanzzeit unserer älteren Dichtung, die Zeit Walther's, Wolfram's, Gottfried's, und damit, soweit gesungen ward, die Ausbreitung und entschiedene Vorherrschaft des Oberdeutschen in der schwäbischen oder alemannischen Form, bis zur Mitte des vierzehnten Jahrhunderts. Nachdem diese Blume abgeblüht und indeß ein würdiger Nachwuchs überall mangelt, machen sich von neuem in den Schriftwerken alle Mundarten von den Meeren bis zu den Alpen „gleichberechtigt" breit. Sie können aber bei dem gesteigerten Verkehr der Nation nicht mehr gesondert bleiben, sondern ergießen sich in einander, tauschen ihre Vorräthe untereinander aus, werden jeder Regel untreu, und vermengen und verwirren alles. Bauernausdrücke aus aller Herren Ländern, und was noch schlimmer ist, auch die Biegungen der Wörter, die Endsilben, Umlaute und dergleichen Mittel der verschiedenen Mundarten, alles vereinigt sich, wie es der Zufall mit sich bringt, in einem und demselben Buche. Die Rechtschreibung und die Grammatik überhaupt scheinen zu verschwinden; nicht nur die Würde und die Reinheit, auch die Deutlichkeit und die Verständlichkeit gehen zu Grunde. Ein trostloser Zustand, in dem Luther die Schriftsprache vorfindet; und bereits giebt es an den deutschen Grenzen ein gepflegtes und anmuthiges Französisch, in Italien eine Vollendung und ein Wohllaut, wie sie seit Virgil nicht mehr erklungen, und die spanische und die englische Dichtung stehen vor ihrem höchsten Aufschwung. Stellt man sich vor, unsere Nation hätte mit dieser entarteten und leicht zu verdrängenden Sprache das ganze sechszehnte Jahrhundert durchschnitten und die Zeit des dreißigjährigen Krieges erreicht, so weiß man nicht, welchen Grad von auswärtiger Uebermacht und von Unterwerfung und Vertilgung des Deutschen man zu fürchten und für möglich zu halten hat. Unsere Sprache sank damals trotz Luther auf das schmählichste und der fremden Herrlichkeit wurde gedient; was würde vollends ohne Luther geschehen sein!

Aber er war es, der zu seiner unvergänglichen Ehre sich dem Uebel entgegenwarf und den Grund zu der trefflichen Sprache legte, welche Lessing und Goethe aus seinen Händen empfingen. Er schuf eine gemeinsame deutsche Sprache, und mit welcher unvergleichlichen Kunst! Er hielt sich an das Hochdeutsch, wie es in den obersächsischen oder thüringschen Gegenden geschrieben und gesprochen wurde, oder wie er in der oft angeführten Stelle der Tischreden selber sagt: „Ich habe keine gewisse, sonderliche, eigene Sprache im Deutschen (d. i. keine Mundart), sondern gebrauche der gemeinen deutschen Sprache, daß mich beide, Ober- und Niederländer verstehen mögen. Ich rede nach der sächsischen Kanzelei, welcher nachfolgen alle Fürsten und Könige in Deutschland. Alle Reichsstädte, Fürstenhöfe schreiben nach der sächsischen und unseres Fürsten Kanzelei, darum ist's auch die gemeinste deutsche Sprache." Es war ein günstiger Umstand, daß die kursächsische Amtssprache sich durch ihre hervorragende Ausbildung dieses allgemeine Ansehen in den deutschen Kanzeleien erworben hatte, wozu die langjährige Stellung des Kurfürsten als Reichsverweser das Ihrige beitrug. Luther würde aber gleichwohl seine Höhe lange nicht erreicht haben, hätte er nicht vermocht, diesen Fund wie ein Dichter von der außerordentlichsten Begabung zu benutzen. Und hat er von Gedichten auch nichts weiter als einige dreißig Kirchenlieder verfaßt: seine Dichtermacht hat er durch seine Bibelübersetzung wundervoll erwiesen. Ja in eine jede der zahlreichen, so überaus verschiedenen, und mit den höchsten und schwierigsten Dingen befaßten Schriften des Alten des Neuen Testaments drang er mit solcher Kraft des Verstandes, des Gemüths und der Einbildungsgabe ein, uud wußte sich den Inhalt und eigenthümlichen Ton einer jeden so anzueignen (unbeschadet seiner Irrthümer im Einzelnen und zuweilen im Ganzen), daß er vielmehr Nachdichter der Bibel genannt werden muß, als Uebersetzer. Er war dabei jeder Kunstform und jedes Ausdruckes mächtig, der Geschichtserzählung, des Psalms und der vernunftmäßigen, scharfsinnigen Unterweisung: das Erhabenste und das Schlichteste, das Schrecklichste und das Lieblichste, alles wußte er zu sagen und zu malen. Daß er aber als geborener Dichter verfuhr, wird dadurch besonders bezeugt, daß seine Verdeutschung die leibhaftige Volkssprache wiedergab in ihrer höchsten Veredelung und Verklärung. Er behorchte das Volk im Hause und auf dem Markte, und weil er mit seinem feinen Sinn das innerste Wesen des Volksgeistes gewahr wurde, darum war seine Uebersetzung für das Volk so ansprechend, die Freude über dieselbe so groß und die Wirkung so schnell und ausgedehnt. Er hat

— Bestätigt: der Oeselsche Landrath Baron Arthur Buxhövden als Oeselscher Oberkirchenvorsteher. Der bisherige Substitut des Oeselschen Ordnungsgerichts Baron Robert Saß als Secretair des Oeselschen Kreisgerichts. Es ist dem Notairen des Dorpatschen Ordnungsgerichts, Gouv.-Secr. Kiesewitzky, ein 29-tägiger Urlaub ertheilt worden. Den Gemeindegerichts-Vorsitzern zu Adjamünde, Jahn Sahlit und zu Schloß Nitau, Jurr Aschmann, dem ehemaligen Orrenhofschen Gemeindeältesten Matz Grant und dem Sauckschen Gemeindeschreiber Friedrich Frisch, für Auszeichnung außerhalb des Dienstes, silberne Medaillen mit der Aufschrift „за усердіе" zum Tragen auf der Brust am Stanislaus-Bande verliehen. (G.-Z.)

Mitau. Des kurl. Bienenzuchtvereins Statuten werden in der Gouv.-Z. veröffentlicht.

— Unser heuriger Neu-Johannis Carneval scheint sich recht belebt anzulassen, schon früher als sonst zeigt sich Mitau besonders besucht und erregt, das Theater findet im Ganzen zahlreichen Besuch, der Cirque „Hinné" übt wie immer besondere Anziehung auf die große Masse aus, die Abend- und Nacht-Garten-Concerte des Rigaschen Orchesters werden von günstigem Wetter unterstützt, auch die 400pfündige Schweizerin „Elsly" hat sich eingefunden, der Land-Adel sitzt in Commissionen und Berathungen, welche sämmtlich auf diese Zeit verlegt worden. Am 13. erwartet man die Prämiirung der bäuerlichen Zuchtpferde, dabei beeilt sich die Geschäftswelt, alles Vorliegende rasch abzuwickeln, damit alle die Johannis-Belustigungen zugleich in den Kauf genommen werden können, — genug, Mitau ist heute wie zu Hippels Zeiten „um Johanni der Wallfahrtsort Kurlands, „obgleich die Kurländer fast zu keiner Stadt Lust und Liebe haben, sondern aufs Land gehören," wie er meint. Man merkt es dem bunten muntern Treiben nicht an, daß die regenlosen dürren Mai- und Junitage wiederum für die Erndten verhängnißvoll werden, die Nachrichten lauten hiezu trüb genug, viele Felder liegen unbestellt oder mußten ausgepflügt werden, da die Saat „wie in Asche" verkomme, gar nicht aufgegangen oder der Boden zu hart, um eine Aufpflügung überhapt zu gestatten. Noch wenige Tage und Mitau, der Wallfahrtsort, zeigt sich dann stiller und leerer, als im ganzen Jahre, da sofort nach den Johannistagen Alles, was Mittel dazu besitzt, in die Bäder oder Landsitze abströmt. Führt der September und October wieder die Städter zusammen, so erwartet sie sodann die inzwischen rüstig geförderte Eisenbahn-Verbindung mit Riga. (G.-Z.)

Pawlowsk. Die Großfürstin Alexandra Josephowna beabsichtigt in Pawlowsk ein Hospiz zur Erziehung armer Mädchen zur gründen, welches dem Andenken aller verstorbenen Mitglieder des erlauchten Kaiserhauses gewidmet sein soll, welche in Pawlowsk gewohnt haben.

St. Petersburg. Befördert: Graf Sollohub zum Geheimrath.

— Das „Journal" des Unterrichts-Ministeriums veröffentlicht in seinem Aprilheft Nachrichten über den Zustand der Russischen Lehranstalten, insbesondere aber über den Gang und die Entwickelung des Volksunterrichts in den Dorfschulen. (R. Z.)

— In der Landversammlung wurde Punkt 13 der Instruktion vom Jahre 1865 einer Diskussion unterworfen. Dieser Punkt lautet: Das Landamt hat in den Generalanschlag als steuerpflichtig alle diejenigen Häuser aufzunehmen, die vermiethet werden und ihren Besitzern Einkünfte gewähren. Da nun aber bereits von solchen Häusern gelegentlich der Handelsanstalten und der von ihnen eingenommenen Räumlichkeiten die Rede gewesen ist, so handelt es sich hier offenbar um eine doppelte Besteuerung und zwar sollen alle diejenigen Häuser einer solchen Besteuerung unterworfen werden, deren Besitzer sie einer dritten Person vermiethen, selbst aber den Ertrag der Miethe nutznießen. Solche Hausbesitzer, die ihre Häuser nicht vermiethen oder für eigene Rechnung ein Handelsetablissement in demselben halten, sind also nicht doppelt zu besteuern. Es wurde aber ferner geltend gemacht, daß viele Bauern ihre Häuser an Unternehmer von Trinkanstalten vermiethen, ohne dafür eine Bezahlung zu erhalten, sondern bei ihren Miethern dann gegen Löhnung in den Dienst treten. Solche Hausbesitzer einer doppelten Steuer zu unterwerfen, wäre ungerecht. Es wurde dieser Punkt 13 dahin geändert, daß solche vermiethete Häuser nur dann einer doppelten Steuer zu unterwerfen sind, wenn die effektive Zahlung eines Miethpreises genau nachgewiesen werden kann. Punkt 14 endlich handelte davon, daß wenn bei einer Besitzlichkeit keine genauen Karten über ihre Größe vorhanden sind, dieser Grund und Boden nach dem Generalvermessungsplan festzustellen ist. Obgleich dieser Plan aus dem Jahre 1786 stammt, so ist er doch noch gegenwärtig als allein gültig zu betrachten, weil auf demselben allein die Areale der einzelnen Ländereien genau angegeben sind. Mit diesen und den darauf folgenden ohne Debatte angenommenen, minder wichtigen Punkten schließt die erste Hälfte der von der Gouvernements-Landversammlung dem Landamt gegebenen Instruktion. Der zweite Theil handelt von der Scheidung der von den Gouvernements und der von den Kreisen zu leistenden Steuern. Bereits im Jahre 1866 hatte das Gouvernements-Landamt festgestellt, daß zu den von den Kreisen zu leistenden Pflichten gehören: die Anlegung und Instandhaltung der Wege und der zu ihnen gehörenden Brücken, Gräben 2c., soweit dieselben nicht den Posttrakten angehören. Hierbei entspann sich eine lebhafte Diskussion, ob diese Leistungen, bisher in natura gestellt, nicht in Geldabgaben zu verwandeln seien. Es wurde endlich beschlossen, wenigstens den technischen Theil dieser Leistung in Geldsteuern zu verwandeln, mit der Bemerkung, daß das Landamt nach weiterer Begründung sein Gutachten über diesen Punkt vorzustellen habe. (D. St. P. Z.)

— Die Deputirten der Geistlichkeit der St. P. Eparchie haben sich für Errichtung von Parallelklassen bei der Alexander Newski Schule in St. Petersburg (gegen den Vorschlag: „Narva" dazu zu erwählen) ausgesprochen. Der Vorsitzende lenkte in einer Rede das Interesse der Versammlung auf die Bestimmung des neuen Reglements für die Seminarien, nach welcher der heilige Synod fortan nur die Unterhaltssumme für eine Schule mit 160 Schülern hergeben werde. Zur Abhilfe des diese Anzahl übersteigenden Bedürfnisses wären Parallelklassen einzurichten und hätte die Versammlung die Herbeischaffung der Mittel zur Erhaltung derselben zu berathen. Die Zahl sämmtlicher Schüler in der geistlichen Schule der Eparchie betrage aber 429, es wären also die Mittel für den Unterhalt von 269 Seminaristen und für die Besoldung der betreffenden geistlichen Lehrer zu beschaffen. Es entstehe ferner die Frage, sollen nun bei der hiesigen Alexander-Newski-Schule Parallelklassen eingerichtet werden, oder soll etwa außerhalb Petersburg ein neues Institut gegründet werden? Die Ansichten der Deputirten waren sehr getheilt. Die Einen sprachen für Gründung eines neuen Instituts und zwar in Narwa, wo die dortige Stadtgemeinde bereits 4000 Rbl. für diesen Zweck gesammelt habe, die Anderen waren für Einrichtung von Parallel-Klassen in St. Petersburg. Der Geistliche Smirnow wies auf die große Bedeutung hin, welche ein solches Institut für die Stadt Narwa selbst haben würde, und nun die dortige Gemeinde auch die Bedeutsamkeit bereits erkannt und eine solche Summe aus eigenen Mitteln aufgebracht habe. Dagegen machte ein anderer Geistlicher geltend, daß die Geistlichkeit für sich selbst und nicht für das Volk zu sorgen habe, daß bei Gründung einer geistlichen Schule die Volksinteressen in den Hintergrund treten mußten. Darauf entgegnete der Geistliche Gortschakow unter Anderem, daß es vergeblich sei, wenn die Geistlichkeit ihr Interesse von dem des Volkes sondern wolle. Die Mehrzahl der Deputirten entschied sich schließlich für Gründung von Parallel-Klassen bei der Alexander-Newski-Schule in St. Petersburg. (R. Z.)

Ausländische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, 23./11. Juni. Der König von Preußen ist in Hannover gut empfangen. Bei der Vorstellung der Geistlichkeit äußerte sich der König wie folgt:

„Sie wissen, daß Ich Ihre bisherigen kirchlichen Einrichtungen und Gewohnheiten erhalten und sie sorgfältig geschont habe, weil Veränderungen und Neuerungen auf diesem Gebiete zu zarter Natur sind, als daß man sie anders als nach gewonnener Ueberzeugung einführen könnte. Verschweigen kann Ich Ihnen aber nicht, daß Ich die Union als ein theures Erbtheil von Meinem hochseligen Vater und Bruder übernommen habe und selbst aus voller Ueberzeugung an ihr festhalte. Möge aber Niemand glauben, daß, weil Ich sie fest und hoch halte, Ich je einen Zwang oder Druck ausüben werde, um der Union hier Eingang zu verschaffen. Sollte mit der Zeit auch hier die Ueberzeugung von dem Segen und der fruchtbringenden Kraft der Union sich Bahn brechen, so würde Mich dies auf Meinem Standpunkte nur freuen können. Ich wiederhole Ihnen aber, daß Ich eine solche Freude nur der Ueberzeugung verdanken will und jeder Zwang auf kirchlichem Gebiet Meinem Denken und Fühlen widerstrebt." (St.-A.)

München, 21./9. Juni. Die erste Aufführung „Der Meistersinger von Nürnberg" ist so eben, Nachts 11 Uhr, beendet, und ich will Ihnen, trotz der späten Nachtstunde noch mit wenigen Zeilen anzeigen, daß die Aufnahme der Oper eine sehr glänzende war. Der König ließ Herrn Richard Wagner bei Beginn der Aufführung in die große Kaiserloge rufen und neben sich Platz nehmen, so daß der Komponist an der Seite des Monarchen die ganze Aufführung übersehen konnte. Schon nach dem ersten Akt rief das Publikum Herrn Wagner und die Hanptdarsteller, es erschienen aber nur die letzteren auf der Bühne; nach dem zweiten Akt wiederholten sich die Rufe Wagner! Wagner! so lange, bis derselbe an der Brüstung der

---

an dieser seltenen Schöpfung die letzten vier und zwanzig Jahre seines Lebens unabläßig gearbeitet. Er gab zwar bald nach der Rückkehr von der Wartburg (1522) das Neue Testament heraus, dann einzelne Schriften des Alten Testaments und 1534 die ganze Bibel. Aber mehrere Ausgaben besorgte er in rastlosem Fleiß, der sich nie genug that, so daß der Unterschied zwischen den einzelnen und ihrem Werthe gar groß sein soll. Ein Ideal suchend, glaubte er es wohl nicht im ersten Wurfe gefunden zu haben, sondern rang und strebte mit der beharrlichen Anstrengung eines ächten Künstlers, dem es um die Vollkommenheit Ernst ist, und mit dem Schweiße eines Helden. Nicht mühelos, — auf schweren Fittigen drang er empor.

Daß er mit Recht der größte Redner seines Jahrhunderts genannt wurde, glaubt man gern, denn er war einer der beredtesten Menschen. Sein Redefluß, seine Klarheit und Schärfe, seine Natürlichkeit und seine Mannigfaltigkeit sind erstaunlich. — Geradezu einzig erscheint er aber durch den Ton ursprünglichster Poesie, durch den er in den bedeutendsten und berühmtesten Augenblicken seines Lebens sein Gefühl von der Höhe und Würde seines Weltberufes in großartiger Frische und in niemals gehörten Wendungen aussprach. — Wie haben sich nicht andere „große" Männer angestrengt, um durch ein prächtiges Wort zu blenden und zu erschüttern! Wie viele haben, indem sie erhaben sein wollten, gekeucht oder sind gestrauchelt! Dagegen, was für einen wahren Stolz, der aber, so hochfliegend er ist, doch aus einer aufrichtigen Empfindung und aus der gegebenen Lage entspringt, verrieth Der, welcher, das tausendjährige Papstthum stürzend, die Bulle des Papstes, die ihn ächten sollte, verbrannte mit den Worten: „Dieweil Du den Heiligen des Herrn betrübt hast, so verzehre Dich das ewige Feuer!" (R.-Z.)

Aus Pleskau.

Die Lutherische Gemeinde zu Pleskau sehnt sich bereits seit vielen Jahren nach einem neuen Gotteshause, da das alte Gotteshaus bereits 1796 erbaut und höchst baufällig ist und außerdem kaum mehr als 200 Personen zu fassen vermag, während sich die Zahl der Gemeindeglieder in 75 Jahren mehr als verzehnfacht hat. Durch eine Reichscollecte sowie anderweitige Sammlungen sind nun zwar schon circa 8000 Rbl. zum Bau einer neuen Kirche zusammengebracht, aber die neue Kirche soll wenigstens 13,000 Rbl. kosten, und so mußten denn die Gemeindeglieder dessen gewärtig sein, daß bis zum Bau eines neuen Gotteshauses noch eine geraume Zeit vergehen werde. Da wurde aber dem Stande der Kirchenbaufrage durch den am 15. Mai 1867 erfolgten theilweisen Einsturz der Kirchenlage ein ebenso unerwartetes, wie schnelles Ziel gesetzt. Eine Reparatur war nicht mehr möglich, wenn man zu derselben nicht Summen verwenden wollte, die der Höhe des zum Neubau gesammelten Capitals gleichgekommen wären; dazu verlangte die städtische Baucommission entweder sofortigen Abbruch des Gebäudes oder eine Generalreparatur desselben, weil ein Einsturz des ganzen Daches zu befürchten stehe. Alles das zusammen trieb zur Entscheidung, und so beschloß denn die Gemeinde zu Anfang August einstimmig, den Neubau der Kirche in Angriff zu nehmen. Die alte Kirche, deren noch brauchbares Material zum Neubau verwandt werden soll, wurde auch sogleich abgerissen und bis Ende November an dem Fundamente der neuen Kirche gearbeitet. — Außerhalb der Lutherischen Stadtgemeinde in Pleskau giebt es aber 3 Punkte, in welchen sich die große Pleskausche Lutherische „Gouvernementsgemeinde" concentrirt, und die von dem Pleskauschen Stadtpastor geistlich bedient werden müssen. Es ist 1) die kleine Gemeinde in der Kreisstadt Weliki Luki (eine Stadt mit circa 6000 Einwohnern und gegen 40 Evangelischen). Hier soll eine deutsche Kirchenschule ins Leben gerufen werden. Bis jetzt ist nun ein Schulcapital von 165 R. vorhanden, außerdem sind noch einmalige Gaben von 100 R. und dieselbe Summe als jährlicher Beitrag gezeichnet. Weliki Luki würde somit zum ersten Anfang der Schule außer dem einfließenden Schulgelde über 300 Rbl. hergeben können. Da nun neuerdings auch der Central-Comité der Unterstützungs-Casse die erbetenen 200 Rbl. bewilligt hat, so wird es in diesem Jahre zur Eröffnung der Schule kommen. — 2) In der Kreisstadt Porchow (mit circa 3500 Einwohnern) geht man gleichfalls damit um, eine Kirchenschule zu eröffnen und hat bereits mit dem Ankauf eines Hauses begonnen, und obgleich Porchow das damit gewonnen hat, was Weliki Luki fehlt, so sind doch augenblicklich die Mittel daselbst so erschöpft, daß an die Wiederaufnahme der Schulfrage erst dann wird geschritten werden können, wenn dieselbe für Weliki Luki bereits erledigt ist. — 3) Der dritte gegenwärtig bedeutendste Sammelpunkt der Pskowschen Gouvernementsgemeinde besteht in einer aus eingewanderten Letten bestehenden neuen Colonie. In der westlichsten Ecke des Gouvernements, an die Kirchspiele Marienburg und Oppekaln anstoßend, hatten sich nämlich schon vor etlichen Jahren lettische Colonisten Grundbesitz erworben; zahlreiche Nachzüge, namentlich aus Marienburg, Oppekaln und Smilten folgten, und gegenwärtig zählt die Colonie nahe an 2000 Seelen. — Den an ein geregeltes Gemeindeleben gewöhnten Leuten genügte bald nicht mehr der Besuch der 40 Werst entfernten Marienburgschen Kirche; am Schmerzlichsten aber vermißten sie die Schule für ihre Kinder. Ihren Klagen und Bitten kamen die benachbarten Gutsbesitzer, Baron Vietinghoff auf Laura und Baron Stackelberg auf Lasarewa, mit voller Opferwilligkeit entgegen. — Letzterer schenkte ein beträchtliches Stück Land für

Kaiserloge erschien, und für diese hohe Auszeichnung dankte. Sofort wiederholte sich der Hervorruf in der stürmischen Weise, und dasselbe war dann auch am Schluß der Oper der Fall. Solch hohe Auszeichnung, wie heut Herrn Wagner, ist bis jetzt in unserem Hoftheater noch niemand zu Theil geworden. Die Aufführung der Oper unter Herrn v. Bülows Direktion war eine in allen Theilen meisterhafte; alles wirkte mit sichtbarem Eifer zusammen, das große Werk in der würdigsten und vollendetsten Weise zur Darstellung zu bringen. Das ist denn auch in vollster Weise gelungen. (A. A.)

Frankreich.

Paris, 22./10. Juni. Unter den Personen, welche der Kaiser am letzten Sonntage in Fontainebleau empfing, befand sich auch der Pastor der evangelischen Gemeinde. Derselbe hielt folgende Ansprache an den Kaiser: „Sire! Erlauben Sie mir, Ew. Majestät zu danken, 1864 eine protestantische Gemeinde in Fontainebleau durch ein Dekret errichtet zu haben, das in dem nämlichen Palaste (Fontainebleau) unterzeichnet wurde, wo am 22. Oktober 1685 Ludwig XIV. das Edikt von Nantes aufhob. Diese Bemerkung, welche die reformirte Kirche Frankreichs schon vor mir gemacht, durchdringt uns mit Bewunderung für die wunderbaren Absichten Gottes und mit Erkenntlichkeit für Ew. Majestät. Wir flehen die Segnungen des Allmächtigen auf Sie und Ihre erhabne Familie herab." Der Kaiser antwortete: Die Freiheit der Kulte ist eines der Grundgesetze des Landes."

Im „Siècle" bespricht Louis Jordan die von Maurice veröffentlichten Karten, welche, auf amtliche Angaben gestützt, durch verschiedene Farben auf der Karte von Frankreich das Verhältniß derjenigen angeben, welche keinen Elementar-Unterricht genossen haben, und weder lesen noch schreiben können. „Diese Karten, sagt Jourdan, haben die Illusionen zerstört, die sich unsere nationale Eigenliebe machen konnte. Wir sagen oft, wenn wir von unserm lieben Vaterlande sprechen, daß es an der Spitze der Civilisation voranschreitet, daß es der Vorposten, daß es der Leuchtthurm der Nationen ist. Nun denn, nein! Wir sind weder ein Vorposten, noch ein Leuchtthurm. Was die politischen Institutionen betrifft, so gehen wir hinter Europa her, und was den Elementar-Unterricht betrifft, so gehen wir keineswegs an der Spitze; es fehlt viel daran. Diese Wahrheit wird mit jedem Tage augenscheinlicher." Einigen Trost indessen findet Jourdan in einem Vergleiche der vier Karten, die Maurice auf einem Blatte neben einander gestellt hat und welche auf den ersten Blick zeigen, wie sich von 1832—1852, von 1862—1867 die Verhältnisse bezüglich der Verbreitung des Unterrichts immer günstiger gestaltet haben. Denn während im Jahre 1832 Frankreich einen großen schwarzen Fleck von Finistère und Morbihan bis nach den Ost-Pyrenäen und dem Bar-Departement darstellt, wo in den am günstigsten gestellten Departements die Zahl der nicht lesen und schreiben Könnenden zwischen 75 und 90 Prozent variirt, figuriren auf der Karte von 1852 nur noch 17 Departements als ganz schwarze Flecke, d. h. unter 100 von ihnen gelieferten Rekruten können 50 bis 75 weder lesen noch schreiben; in drei Departements, dem Doubs-, dem Vogesen- und dem Unterrhein-Departements variirt die Zahl der nicht lesen und schreiben Könnenden schon zwischen 0 und 5 Prozent, in sechs anderen Departements zwischen 5 und 10 Prozent. Wiederum zehn Jahre später, 1862, giebt es nur noch elf ganz schwarze Departements. Im Jahre 1867 endlich sind nur noch fünf Departements ganz dunkel, nämlich Finistère, Morbihan, Obere Vienne, Corrèze und Allier. Ganz weiß sind auf der Karte, die den Stand von diesem letzten Jahre darstellt, neun Departements: Vogesen, Meuse, Mosel, Meurthe, Niederrhein, Obere Marne, Cote-d'Or, Jura und Doubs. Die Zahl der Departements, wo sich das Verhältniß zu 5 bis 10 Prozent stellt, beläuft sich auf 14, darunter die Departements Seine, Seine et Oise und Seine et Marne. Die Departements, wo die Zahl derjenigen, die nicht Lesen und Schreiben können, zwischen 25 und 30 Prozent variirt, beläuft sich auf 33, auf mehr als ein Drittel Frankreichs. (N.-Z.)

— Der „Moniteur" bestätigt den gestern vom „Monde" gemeldeten Tod der Königin von Madagaskar. Der „Constitutionel" schreibt nach Briefen aus der Réunion: Die Königin Rasodherino, die Gemalin des unglücklichen Radama II., ist am 31. März auf der Rückkehr von einer in das Innere ihrer Insel unternommenen Reise gestorben. Nachdem eine Palastrevolution versucht worden war, beruhigte sich Alles mit der Erhebung der Cousine der verstorbenen Königen Ramona auf den Thron: dieselbe nahm den Titel Ranavalo Manjaka II. an. Die definitive Bedeutung dieses Ereignisses ließ sich in der „Réunion" noch nicht übersehen; doch hoffte man, daß dasselbe an der Lage der Europäer auf Madagaskar nichts ändern werde. (N.-Z.)

Italien.

Rom, 19./7. Juni. Vorgestern verkündeten die Kanonen von der Engelsburg, daß Pius IX. in sein dreiundzwanzigstes Jahr getreten sei. Eine Messe fand im St. Peter statt und Aufwartung der geistlichen wie weltlichen Körperschaften. Das lange Pontificat Pius IX. gehört bereits zu den seltenen Ausnahmen in der Geschichte der Päpste. Da nach dem weltbekannten und bisher geschichtlich bewahrheiteten Sprichworte kein Nachfolger Petri die Regierungsjahre des Apostels erreichen darf, so nähert sich Pius bereits jenem fatalen non plus ultra mit schnellen Schritten. Seine Verehrer würden ihn ohne Frage für einen auserwählten Heiligen erklären, wenn er die chronologische Grenze siegreich überschritte und das Sprichworte zu Schanden machte, was immerhin möglich ist, da seine Gesundheit besser und fester geworden zu sein scheint, als sie vor Jahren war. (N.-Z.)

— Der Papst wohnte am Jahrestage seiner Thronbesteigung einem Hochamte in der sixtinischen Capelle bei und nahm die Glückwünsche des heiligen Collegiums entgegen. Auf eine Ansprache des Cardinals Patrizi antwortete der heilige Vater: „Der Krieg zwischen dem Guten und dem Bösen ist älter, als die Welt, und begann schon vor deren Schöpfung zwischen dem Erzengel Michael und Satan. Er brennt noch in hellen Flammen in Italien, wo täglich so viele Verbrechen und Beraubungen verübt werden. Indessen ist der Krieg hauptsächlich gegen Rom gerichtet, weil daselbst, wenn möglich, der Mittelpunkt der katholischen Einheit vernichtet werden soll. Glücklicher Weise haben diese unausgesetzten grimmigen Angriffe, deren Ziel wir waren, überall einen heilsamen Rückschlag ausgeübt. Es giebt fortan keinen hohen, vorurtheilsfreien Geist mehr, der nicht unsere Vertheidigung ergriffe. Es giebt kein gläubiges, frommes Herz mehr, das nicht für uns Gebete zum Allerhöchsten emporsendete und unseren Triumph herbeisehnte. Jeden Tag kommen aus allen Theilen der Erde eifrige Priester und Bischöfe hieher, die von der Heiligkeit dieses Ortes durchdrungen sind, und rufen: Vere locus iste sanctus est! (Wahrlich, hier ist ein heiliger Ort!) Hier ruhen sie von ihren Mühen aus und trösten sich über die Schmerzen, die leider, ach! in keinem Erdenwinkel mangeln. Allein die Heiligkeit des Bodens selbst, auf dem wir stehen, legt Allen und Jedem insbesondere die Pflicht auf, die Welt durch unsere Werke zu erbauen. Nur so können wir uns des Segens würdig erweisen, den Gott dieser geweihtesten Erde spendet. Der Herr hält in seinen göttlichen Händen die Wage, in der er unsere Leiden, aber auch unsere Werke wiegt. Mögen diese letzteren seinem heiligen Willen entsprechen, auf daß man von dem neuen Rom sagen könne, was man von dem alten sagte: Quod non possidet armis, religione tenet." (Was es nicht durch die Waffen besitzt, hat es durch die Religion inne.) (K. Z.)

Locales.

Die hiesigen Männer-Gesang-Vereine begingen gestern in dem schönen Garten des Handwerker-Vereins ihr diesjähriges Gesang-Fest. Von dem Versammlungsorte, den, wie schon bereits seit einigen Jahren, zu diesem Zwecke mit dankbar anzuerkennender Liberalität eingeräumten Localitäten des Kommerz-Klubs, begab sich der Festzug mit seinen Fahnen und unter den Klängen der Musik durch einige Straßen, gefolgt von einer zahlreichen Menschenmenge, nach dem Festlocale, in welchem sich bereits eine ziemlich bedeutende Zahl von Zuhörern eingefunden hatte. Die gehobene Stimmung, das günstige Wetter, die Lust und Liebe, mit welcher die Sänger, trotz des etwas beschwerlichen Marsches, während dessen der Staub nicht fehlte und manche Kehle in üble Lage versetzte, ihrem aufgestellten Programme Geltung zu verschaffen wußten, trugen dazu bei, diesem Feste wiederum allgemeine Anerkennung zu erringen.

Hervorragend unter den einzelnen vorgetragenen Piecen waren, nach fast einstimmigen Urtheil, „Der König von Thule" und „Festgesang an die Künstler", letzterer mit Orchester-Begleitung, durch die vorzügliche Präcision in der Ausführung und verständnißvolle Auffassung.

Quartette der einzelnen Gesang-Vereine, Vorträge der vereinigten Sänger, Musik, geselliges Beisammensein füllten den Rest des Abends aus und drängte wohl Jedem die Ueberzeugung auf, daß auch diese Feste sich bei uns bereits eingebürgert haben.

Indem wir den wackeren Herren Dirigenten der betreffenden Gesang-Vereine unseren herzlichsten Dank für den Eifer abstatten, mit welchem sie der Pflege des Männergesanges obliegen, müssen wir ebenfalls mit der sehr ernst gemeinten Mahnung an Mitglieder der hiesigen Vereine herantreten, von ihrer häufig zur Schau getragenen Bequemlichkeit Abstand zu nehmen und sich selbst am Gesange zu betheiligen, namentlich wenn sie im Besitze guter Stimm-Mittel sind, um künftig die Zahl der Sänger zu vermehren.

Dem Comité, den Festordnern, den Kassirern,

Schule und Gottesacker, — ersterer nahm den Bau der Schule in seine Hand. Im Mai dieses Jahres stand das stattliche Haus, auf seiner rechten Seite einen geräumigen Saal zum Gottesdienste, auf seiner linken Seite Schulzimmer und Lehrerwohnung enthaltend, nebst den nothwendigsten Nebengebäuden fertig da. — In Folge nunmehriger Unterlegung des hiesigen Pastors bestätigte das Consistorium die Colonie als „Laurasche Filialgemeinde," und am 1. September konnten Schule und Gottesacker feierlich eingeweiht und der Gemeinde übergeben werden. Die regelmäßige geistliche Bedienung des Filiales konnte vom Pastor loci nicht übernommen werden, theils weil ihm die lettische Sprache eine noch sehr ungeläufige ist, theils aber auch weil ihm seine Hauptgemeinde mit ihren 7 Filialen schon überreiche Arbeit giebt. Dagegen erklärten sich die Pastoren von Marienburg und Oppekaln bereit, abwechselnd in jedem Monat ein Mal in Laura den Gottesdienst zu halten. — Soweit hatte sich die junge Gemeinde in Frieden entwickelt, — mit dem Herbst kamen aber auch über sie die Stürme. Kaum war es gelungen, den Unterricht unter Leitung eines aus dem Walkschen Saminar hervorgegangenen Lehrers, mit vorläufig 25 Kindern, zu eröffnen, so brachen in der Gemeinde selbst ernste Zwistigkeiten aus. — Noch vor Erbauung des Schulhauses hatten sich in der Colonie Herrnhutische Umtriebe geltend gemacht. In einigen Gesinden hatten regelmäßige Versammlungen stattgefunden, die von Hunderten besucht wurden; es waren in diesen Versammlungen außer Gebet und Gesang auch freie Ansprachen vorgekommen, — kurz das alte, in Livland existenzunfähig gewordene Herrnhut hatte hier einen jungfräulichen Boden gewonnen, dessen alleiniger Besitz ihm um so sicherer erschien, als eine dauernde und durchgreifende Reaction Lutherischer Pastoren hier kaum zu erwarten stand. — Gegen diese Betversammlungen 2c. die Intervention der Gouvernementsverwaltung, resp. der Landpolizei, in Anspruch zu nehmen, wäre vielleicht sehr praktisch, aber auch sehr ungeistlich gewesen, und tröstete man sich deshalb lieber mit der Hoffnung, daß mit der festeren Constituirung der Gemeinde, mit der Eröffnung von Schule und Gottesdienst, Herrnhuts Kraft bald erlahmen und zusammenbrechen würde. Diese Hoffnung realisirte sich aber nicht. Am 6. December fand unter Vorsitz des Probstes Kupffer aus Marienburg und des Ortspredigers eine Gemeinde-Versammlung statt, auf welcher das dem Lehrer ausgeworfene Deputat, die Repartition der auf dem Schulhause noch lastenden Schuld und mehreres Andere zum Austrage gebracht werden sollte. — Da traten denn etliche Spitzführer mit der Erklärung auf, die Gemeinde werde sich weder auf die Hergabe eines Deputats noch eine Repartition einlassen, sie verlange vor Allem die sofortige Bestätigung eines von ihr nachträglich (gegen alle Ordnung) gewählten Gemeindeältesten und sage sich, falls dieser Forderung nicht nachgegeben werden würde, von jeglicher Controlle der Pastoren los. Der so entschieden angebotene Kampf konnte nicht mehr abgelehnt werden, und ist bereits das Consistorium gebeten worden, mit aller Kraft einzuschreiten und vor allen Dingen auf schleunige Einstellung aller ungesetzlichen Versammlungen zu dringen. — Aber auch dann, wenn wirklich Herrnhuts Einfluß beschränkt werden sollte, läßt sich der Entwickelung der Lauraschen Gemeindezustände keine erfreuliche Prognose stellen. Ueber kurz oder lang wird es den beiden livländischen Pastoren doch zu schwer werden, mit ihren eigenen großen Gemeinden noch die Sorge für diese Gemeinde zu verbinden, und wenn die Pleskausche Muttergemeinde dann nicht helfend eintreten kann, — was soll aus der Tochter werden? Diese Frage war, angeregt durch eine schriftliche Eingabe pastoris loci, auch auf der letzten livländischen Synode zur Sprache gekommen, und war dort der in dieser Eingabe gemachte Vorschlag, in Pleskau eine lettische Adjunctur zu errichten, approbirt worden; auch hatte der Herr General-Superintendent Christiani beim livländischen Bezirks-Comité um eventuelle Berücksichtigung dieser Sache gebeten und die Zusage einer Unterstützung von 100 Rbl. S. auf fünf Jahre für einen Adjuncten in Pleskau erhalten. Von der Lauraschen Gemeinde dürften (schon durch die für Amtshandlungen übliche Taxe) leicht weitere 200 Rbl., vom übrigen Gouvernement vielleicht auch 200 Rbl. beschafft werden. Wie aus dem Central-Comité mitgetheilt wird, so will dasselbe gerne eine jährliche Summe für eine lettische Adjunctur in Pleskau bewilligen. (Mitth. und Nachr.)

Allerlei.

— Für Weinliebhaber, wenn sie Millionäre sind, kann es von Wichtigkeit sein, das am 20. Juni die Besitzung Chateau Lafitte vor dem Civil-Tribunal der Seine auf Basis des Ausgebotes von 4,500,000 Fr. verauctionirt wird. Dieses Besitzthum, welches, wie Jedermann weiß, bekanntlich die edelsten aller Bordeauxweine erzeugt, gehöret den Erben des Herrn Sequin, die sich in drei Gruppen theilen. Es trägt einen jährlichen Gewinn von 400,000 Fr. Wahrscheinlich wird es bei der Auction harte Kämpfe geben, denn die werthvolle Domaine ist das Ziel der größten Speculanten und der reichsten Eigenthümer Europa's. Man spricht davon, daß sich eine französische Gesellschaft gebildet habe, um mit einer ansehnlichen Ziffer den Engländern den Besitz eines Weinberges streitig zu machen, auf den Frankreich mit Recht stolz sein kann.

— Der Bremer Senat hat dem Dr. Petermann zu den Kosten der Polar-Expedition 200 Thlr. überreichen lassen. — Durch Sammlung ist in Bremen außerdem eine Summe von 2500 Thlr. zusammengekommen.

überhaupt allen Denen, welche sich der Arrangements, sowohl der auf das Fest bezüglichen, als auch innerhalb des Gartens ausgeführten, mit Aufopferung ihres Vergnügens und ihrer Bequemlichkeit unterzogen, den wärmsten Dank.

Der Donnerstag Abend verflossener Woche brachte dem Handwerker-Vereine einen für Damen bestimmten Vortrag, dessen Inhalt und Form in merkwürdiger Weise contrastirten. — Wenn wir einerseits die Originalität der Form durchaus nicht als die einem solchen Vortrage angemessene bezeichnen können, indem sie zu sehr den ganz gewöhnlichen Conversationston beibehielt, so gab doch der Inhalt manches Interessante. Der Gedanke, der durchgeführt wurde, war der, daß die Stellung, welche ein Weib im Leben einnimmt, selbst bei der vorzüglichsten Erfüllung der in ihr liegenden Aufgabe, und wäre es auch die höchste, allein nicht im Stande ist, dem Weibe die volle Hochachtung und Anerkennung zu verschaffen, wenn nicht hinzukommt die Erfüllung der Aufgabe des Weibes an sich. Dieser Gedanke wurde an dem Beispiele der Königin Elisabeth im Gegensatze zu einer einfachen Wäscherin durchgeführt. Elisabeths Größe bestand, nach der Meinung des Vortragenden, darin, daß sie auf die Rathschläge der großen Männer hörte, welche sie umgaben. Ihre Thätigkeit, die sie als Regentin erfüllte, wurde aufgewogen durch die Gegenleistungen der Nation. Weibliches aber fand sich in ihrem Wesen nicht. Das einfachste Weib, welches als Kind, als Jungfrau, als Frau, als Mutter seine Pflicht gethan, steht viel höher, da es die Aufgabe, welche die Natur gestellt, erfüllt hat, und weil Erfüllung gerade dieser Aufgabe das Göttliche im Weibe zur Erscheinung bringt. — Zum Schlusse deutete der Redner an, daß er in einem zweiten Vortrage, in welchem er uns das Buch der Königin Victoria: „Leaves from the journal of our Life in the highland" vorlegen will, uns darzuthun gedenkt, wie diese Regentin auch diese erste Aufgabe erfüllt hat. K.

Kirchen-Notizen.

St. Johannis-Kirche. Getauft: Des Hausvaters im Alexander-Asyl J. Kugler Tochter Wilhelmine Amalie Anna; des Stuhlmachermeisters C. Badendieck Tochter Euphrosyne Marie Anna; des Uhrmachers M. Ries Sohn Emil Wilhelm Johann; des Landwirths G. Bandt Tochter Mathilde Emilie Marie. — Proclamirt: Der Religionslehrer am Libauschen Gymnasium Friedrich Adolph Emil Feldt mit Anna Caroline Auguste Masing, gen. Wilde. — Gestorben: Der Schlossermeister Gottfried Lieth, 58 Jahr alt.

St. Marien-Kirche. Getauft: Des Kaufmanns G. J. Chr. Königsfeld Sohn Richard August Alexander. — Gestorben: Ludwig Johannson, 54½ Jahr alt.

Dampfschifffahrt.

Mit dem Dampfschiff „Alexander" langten am 15. Juni hierselbst an: Friedensrichter v. Gajewsky, Herren v. Stryck, v. Herzberg, Dr. Pabo, Werg, Rost, Damanscheff, Huhn, Goldberg, Hebbet, Koslow und Philipp, Fräulein v. Rollendorff und Fendt, Madame Schröder, Floß, Mühr und Andere.

Mit dem Dampfschiff „Alexander" fuhren am 17. Juni von hier ab: Familie v. Knorring, Friedensrichter von Gajewsky, General v. Dehn, Barone Rönne und Campenhausen, Staatsrath v. Braul, Herren v. Knorring-Lugden, v. Stryk, v. Rickhoff, v. Ramm, v. Strandtmann, Schnakenburg, Pastor Hofmeister, Dr. Nerling, Kuhlbach, Minder, Pärn, Schubersky, Berg, Wicschewsky, Krämer, Grönberg, Meyer-Kirsch, Haugas, Anton, Wasem, Arndt, Leuthold, Tiling, Weidel, Spilling, Kukolkin, Tomascheff, Freimuth und Sadoffsky, Frauen Oberstin v. Dehn, Oberstin v. Berg, v. Oettingen, Kautzer und Wandel, Fräulein Weyrich, Madame Jürgens und Andere.

Fremden-Liste.

Hotel London. Herr Raphoff nebst Familie.
Hotel St. Petersburg. Herren Anton, Haugas und Kupitz, Madame Floß und Grünreiß.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 17. Juni 1868.
Verantwortlicher Redakteur: R. Liebert.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Von der Steuerverwaltung der Stadt Dorpat werden sämmtliche Stadt- und Landpolizeiautoritäten hiedurch ergebenst ersucht, nach den nachstehend aufgeführten zu der Gemeinde der Stadt Dorpat verzeichneten Personen, welche sich der Rekrutenpflicht im Jahre 1868 entzogen haben, und in deren Abwesenheit von den Gemeinderepräsentanten das Loos gezogen wurde, die sorgfältigsten Nachforschungen anzustellen, und dieselben im Ermittelungsfalle an diese Steuerverwaltung aussenden zu wollen.

Rekr. Nr. 14. Wassili Karlow Bergmann.
16. Michel Winkel.
17. Nicolay Uljanow Tolstoy.
22. Ludwig Hermann Maddisson.
23. Peter Danilow Jaexy.
29. August Theophil Wahlberg.
30. Friedrich Wilhelm Lohr.
33. Paul Johann Michelson.
37. Karl Silla Striegel.

Dorpat-Steuerverwaltung, den 27. Mai 1868.
Commerzbürgermeister P. H. Walter.
(Nr. 166.) Buchhalter G. Haubold.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät des Selbstherrschers aller Reußen ꝛc. ꝛc. ꝛc. wird von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat desmittelst öffentlich bekannt gemacht, daß über das Gesammtvermögen des hiesigen Bäckermeisters und Hausbesitzers **Carl Woldemar Kruse**, nachdem derselbe seine Insolvenz bescheinigt und sein sämmtliches Habe und Gut den Gläubigern cedirt hat, der Generalconcurs eröffnet worden ist. In dieser Veranlassung werden Alle, welche an den genannten Gesammtschuldner irgend welche Ansprüche machen zu können vermeinen, hiermit aufgefordert, sich mit solchen Ansprüchen binnen sechs Monaten a dato, also spätestens bis zum 13. September 1868 bei gleichzeitiger Begründung derselben bei diesem Rathe zu melden. An diese Ladung knüpft der Rath die ausdrückliche Verwarnung, daß alle diejenigen, welche die Anmeldung ihrer etwaigen Ansprüche in der gesetzten peremtorischen Frist verabsäumen sollten, nicht weiter gehört, sondern mit ihren Anträgen gänzlich abgewiesen werden sollen.

Endlich wird allen denjenigen, welche dem mehrgedachten Gesammtschuldner in irgend welcher Weise verschuldet sind, oder ihm gehörige Gelder oder andere Vermögensgegenstände in Händen oder Verwahr haben, hiermit auf das Nachdrücklichste eingeschärft, daß sie zur Vermeidung der in dieser Beziehung bestehenden gesetzlichen Beahndungen hierüber binnen derselben Frist von sechs Monaten bei diesem Rathe die schuldige Anzeige zu machen haben.

Dorpat-Rathhaus am 13. März 1868.
Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:
Justizbürgermeister Kupffer.
(Nr. 254.) Obersecretaire Stillmark.

Dorpater Handwerkerverein.

Die dem Vereine angehörenden Herren Kegelschieber werden, behufs Besprechung wegen eines zu arrangirenden Kegelfestes und Preisschiebens, aufgefordert, sich morgen, Dienstag 18. Juni, Abends 9 Uhr, auf dem Platze vor der Veranda einzufinden.

Der Vorstand.

Im Verlage der **C. G. Lüderitz'schen** Verlagsbuchhandlung, A. Charisius, in Berlin, erschien, zu beziehen durch **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin:

Sammlung gemeinverständlicher wissenschaftlicher Vorträge, herausgegeben von Prof. Rud. Virchow und Franz v. Holtzendorff. I. Serie Heft 1 bis 24 5 Rbl. II. Serie Heft 25—48 5 Rbl. Im Abonnement jedes Heft nur 21 Kop.

Die jüngst erschienenen Hefte sind: 40. v. Holtzendorff: Ueber die Verbesserungen in der gesellschaftlichen und wirthschaftlichen Stellung der Frauen. Einzelpreis 42 Kop.

41. J. Möller: Ueber den Alkohol. Einzelpreis 32 Kopeken.

42. K. B. Stark: Johann Joachim Winckelmann, sein Bildungsgang und seine bleibende Bedeutung. Einzelpreis 42 Kop.

43. H. A. Schumacher: Das Rettungswesen zur See. Einzelpreis 42 Kop.

44. C. Hebler: Die Philosophie gegenüber dem Leben und den Einzelwissenschaften. Einzelpreis 42 Kop.

45. P. A. Bolley: Altes und Neues aus Farbenchemie und Färberei. Ueberblick und Geschichte der sogenannten Anilinfarben. Einzelpreis 26 Kop.

46. W. v. Waldbrühl: Naturforschung und Hexenglaube. Einzelpreis 26 Kop.

47. Rob. Volz: Das rothe Kreuz im weißen Felde. Einzelpreis 26 Kop.

48. Rud. Virchow: Ueber Nahrungs- und Genußmittel. (Erscheint in einigen Wochen.)

Meine
Schreibmaterialien-Handlung
(Ritterstraße, Haus Mechanikus Borck) wird wegen Reparatur des Locals von Mittwoch den 19. d. M. auf 8 Tage geschlossen.

Eduard Jansen.

☛ Hiermit wird bekannt gemacht, daß alles
Schießen und Jagen
innerhalb der Gränzen des Gutes Ropkoy mit Renningshof — bei Pfändung der Gewehre — auf das Strengste untersagt ist. **Die Gutsverwaltung.**

Abreise halber sind im Frankschen Hause bei der estnischen Kirche verschiedene **Möbel** und eine ungebrauchte **Ziether** billig zu verkaufen.

Theater-Anzeige.
Mittwoch, 19. Juni 1868.
Zum Benefiz für Adolph Rogall.
Die Grabesbraut,
oder:
Gustav Adolph, König von Schweden, in München.

Historisch-romantisches Gemälde aus den Zeiten des 30-jährigen Krieges, in 5 Aufzügen, mit einem Vorspiele: **„Die Verlobten"**, in 1 Act von J. F. Bahrdt. (Verfasser der Lichtensteiner.) — erlaube ich mir ganz ergebenst einzuladen

hochachtungsvoll
A. Rogall.

Unterzeichneter fühlt sich veranlaßt ein hochgeehrtes Publikum darauf aufmerksam zu machen, daß **Papp-Dächer** sehr darunter leiden, wenn wegen eines kleinen Leck-Fehlers dieselben durch Pappstückchen ausgebessert werden, und zugleich darum zu bitten Aufträge auf Dachdecker-Arbeiten ihm persönlich zu übertragen.

J. Klement, Dachdecker.

Fv!

Die
Heidelberger Guestphalia
begeht während des 25. bis 28. Juli d. J. die Feier ihres

50-jährigen Bestehens.

Sämmtliche alte Herren werden zur Betheiligung an dieser Feier hiermit herzlich eingeladen und dringend gebeten, so weit dies nicht bereits geschah, ihre zusagende Erklärung dem Unterzeichneten **umgehend** einsenden zu wollen.

Heidelberg, 15. Juni 1868.

Der C. C. der Guestphalia
Graf Vitzthum. ✕✕✕

Zu vermiethen
ist ein kleines Haus mit fünf Zimmern, Küche, allen Wirthschaftsräumen, Stallung u. s. w. und mit **einem Garten** in bester Gegend der Stadt. Zu erfragen in der Expedition der Dörptschen Zeitung unterhalb der Dombrücke.

Theater-Repertoir.

Dienstag den 18. Juni 1868.
Zum Erstenmale (neu):
Olga, oder: Die Waise aus Rußland.
Drama mit Musik in 2 Abtheilungen von Th. Hell. Musik von Reisiger.

Hierauf zum Erstenmale (neu):
Ein Stündchen im Comptoir.
Posse mit Gesang in 1 Akt von S. Haber. Musik von Rosenberger.

Anfang ½8 Uhr Abends.

Abreisende.
Th. Tempel, Pharmaceut. (1)
J. Aren. (1)

Witterungsbeobachtungen.
Den 26. Juni 1868.

Zeit.	Barometer 700 mm +	Temp. Celsius.	Extreme der Temperatur Min.	Extreme der Temperatur Max.	Wind.	Witterung.
1	54,9	14,6			—	—
4	54,4	12,8	12,8		—	—
7	54,2	13,2			S (1)	10
10	53,4	17,9			W (1)	3
1	52,7	24,0		25,3	W (2)	4
4	53,0	24,3			W (4)	3
7	53,2	18,0			W (2)	1
10	53,3	12,0			W (1)	0
Mittel	753,64	16,97				3,5

Regenmenge 1,6 Mill.

Den 27. Juni 1868.

1	53,6	8,1			—	—
4	52,7	6,3	6,3		—	—
7	52,3	13,0			W (1)	6
10	51,3	15,6			W (1)	9
1	50,6	17,2			W (3)	8
4	50,5	16,8			W (1)	5
7	50,7	14,7		21,3	(0)	7
10	50,8	9,5			W (1)	0
Mittel	751,56	12,65				5,8

Regenmenge 0,8 Mill.

☛ Hiezu eine Todes-Anzeige als Beilage.

Verlag von J. C. Schünmann's Wittwe.
Druck von W. Gläser.

№ 139. Dienstag, den 18. Juni 1868.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.

Annahme der Inserate in der Buchhandlung von E. J. Karow und in der Buchdruckerei von W. Gläser.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis für Dorpat:
jährlich 5 Rbl., mit Zustellung ins Haus 6 Rbl.
Ueber die Post jährlich 8 Rbl.,
mit Francomarken dreimal wöchentlich 6 Rbl. 60 Kop.,
zweimal wöchentlich 6 Rbl.

Achtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Johannes Aloys v. Berg †.
Neuere Nachrichten.
Inländischer Theil. Dorpat: Der Mangel an geistlichen Arbeitskräften. Riga: Das Fahrwasser. Zur Linderung der Noth. Danksagung. Silberhochzeit zur See. Perm: Die Reise des Großfürsten Wladimir. Warschau: Abreise. Milde Gabe.
Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Gemeinsamkeit der Wünsche. Worms: Die Lutherfeier. — Oesterreich. Wien: Kirchlicher Widerstreit. — Großbritannien. London: Ein Meeting. — Frankreich. Paris: Eine Volksversammlung. — Spanien. Madrid: Die protestantische Kirche. — Amerika. Newyork: Das Zurücktreten des Präsidenten. Die demokratische Nationalconvention. Die Gesandtschaft der Chinesen. — **Rigaer Handelsbericht.**
Feuilleton. Rauch. — Allerlei.

Johannes Aloys von Berg

ist als das vierte Kind der von fünf Söhnen und einer Tochter gesegneten Ehe des im Jahre 1833 verstorbenen Livländischen Generalsuperintendenten, Dr. der Theologie Carl Ernst Berg und dessen Gattin Dorothea Henriette, geb. Andreae, am 30. August 1809 auf dem Pastorat Hallist geboren. Im 18. Lebensjahre bezog er die hiesige Universität, um Theologie zu studiren und erhielt im Jahre 1831 die Würde eines graduirten Studenten dieser Wissenschaft. Vom Schulfache angezogen, wurde er 1837 an der Kreisschule zu Hapsal als wissenschaftlicher Lehrer angestellt und bei dem Austritte des dortigen Inspectors Neus im Jahre 1841 dessen Nachfolger im Amte. Der Wunsch nach größerem Verkehr, so wie Rücksichten auf seine Familie bewogen ihn 1844, um Versetzung nach Wolmar nachzusuchen, worauf er an die dortige Kreisschule als Inspector übergeführt wurde. Hier verfaßte er zur Einweihung der neuen Classenlocale das Festprogramm: Geschichte der Schulen zu Wolmar, sowie er schon früher zweimal in Abfassung von Schulschriften im Fache der Geschichte und Geometrie sich versucht hatte. Als er im Jahre 1849 als Inspector und Hauptlehrer an das hiesige Elementarlehrer-Seminar versetzt wurde, war es ihm beschieden, Eisenschmidts Vorgänger und Nachfolger in diesem Amte zu werden. Denn 1853 mit dem Inspectorat zu Fellin betraut, zog er schon 1857 wieder in die bekannten Räume des Seminars als Inspector desselben ein. Der Curator v. Bradke, der Bergs Anspruchslosigkeit zu schätzen wußte und ihm wiederholt Beweise echten Wohlwollens gegeben hat, bewirkte es, daß Berg im Jahre 1860 auf drei Monat ins Ausland abgesandt wurde, um preußische und sächsische Seminare aus eigener Anschauung kennen zu lernen. Gestärkt an Leib und Geist kehrte er zu seinem Beruf zurück und wurde 1862 bei Ablauf seines 25. Dienstjahres aufs neue auf 5 Jahre im Amte bestätigt. Schon die letzten dieser Amtsjahre wurden ihm durch Krankheit zu Leidensjahren; daher kam er am Schlusse seines 30. Dienstjahres mit der Bitte um Entlassung ein. Unter ihm hat das Seminar zwei Reorganisationen erfahren, die sich gegenseitig ergänzten: die erste unter dem Curatorium Bradke und dann vor wenig Jahren diejenige, in Folge welcher es seine gegenwärtige Wirksamkeit zur Heranbildung von Elementarlehrern für den hiesigen Lehrbezirk ausübt. Die letzten Jahre seines Lebens war er mit einem Amte in der Landesverwaltung betraut. Sein kirchlich religiöser Sinn ließ ihn die schmerzreichen Leiden der Krankheit, die in diesen Tagen sein Ende herbeigeführt hat, mit der Ergebung eines gläubigen Christen überwinden. Sein Hinscheiden betrauern seine Wittwe, die ihm zur zweiten Gattin beschieden war, und mit ihr eine zahlreiche Kinderschaar.

Neuere Nachrichten.

Sfretensk. Ein Telegramm des „Inv." meldet: Ein bewaffneter Zusammenstoß zwischen einem kleinen Russischen Detachement und einer bedeutenden Anzahl Chinesischer Mansen (Chinesischer Volksstamm an der Russischen Grenze), welche Gold ausbeuteten, hat auf der Insel Askold stattgefunden. Es wurden bei dieser Gelegenheit zwei Russische Offiziere und acht Mann Soldaten verwundet und ein Matrose getödtet. Die Mansen zogen sich aufs Festland zurück, steckten den Sfrelok und das Dorf Schkotowa in Brand und verübten mehrere Mordthaten. Zur Verfolgung der Chinesen und Deckung der Ansiedelung sind Truppen dahin detachirt worden.

Charkow, 14. Juni. Der Troizki-Wollmarkt ist geschlossen. Verkauft wurden: gegen 170,000 Pud schmutzige Wolle zu 7 bis 8 R. 25 K., gegen 80,000 Pud gereinigte von 11 bis 14 R., 5000 Pud gewaschene Wolle zu 20 bis 23 R. per Pud. Unverkauft blieben 15,000 Pud gereinigte Wolle. Als Käufer auf dem Jahrmarkt traten blos Moskauer und Petersburger Fabrikanten und dortige Spekulanten auf. Zum Export ins Ausland wurden nur 4000 Pud gereinigte und gewaschene Wolle gekauft. Belostok'sche und Warschauer Fabrikanten waren gar nicht auf dem Jahrmarkt erschienen.

Warschau, 15. Juni. In der Generalversammlung der Aktionäre der Warschau-Wiener Eisenbahn wurde die Ablösung der den Gründern festgesetzten Rente beschlossen. Zum Präsidenten der Gesellschaft wurde abermals Baron Muschwitz gewählt.

Cöln, 21./9. Juni. Als ein Zeichen der frühen Zeitigung der Feldfrüchte in diesem Jahre können wir mittheilen, daß bereits der erste Sack diesjährigen Roggens, in unserer Gemarkung gezogen, zur Stadt gebracht wurde.

Worms, 25./13. Juni. Nachdem der Regen, mit dem der gestrige Tag begonnen, dem schönsten Sonnenscheine gewichen war, wurde das Fest der Enthüllung des Lutherdenkmals mit einem feierlichen Gottesdienste begonnen, während man die Zahl der zum Feste herbeigeströmten Menschenmasse auf über 40,000 schätzte. Die Enthüllung des Monuments fand unter dem Gesange des Liedes „Ein' feste Burg ist unser Gott" in großartigster Weise statt und war der Eindruck ein feierlicher und erhebender. Bei dem der Enthüllung folgenden großen Festmahle herrschte ein freudig erregter Geist, der oft in stürmischem Applaus nach den zahlreichen Reden seinen Ausdruck fand.

München, 27./15. Juni. Graf Chorinsky wurde heute zu 20jähriger Zuchthausstrafe verurtheilt, die er auf einer Festung zu verbüßen hat. Nach abgebüßter Strafe wird er des Landes verwiesen.

Prag, 25./13. Juni. Kaiser Franz Joseph hat am Dienstag Prag verlassen, ohne daß ein Ausgleich mit den Czechen stattgefunden hätte. Es wurden „Pokrok", „Narodni Listy", „Swoboda" und „Pokrok" konfiscirt.

Wien, 25./13. Juni. Die „Neue frei Presse" theilt mit, daß der Finanzminister mit der Creditanstalt ein Uebereinkommen hinsichtlich der Aufnahme einer schwebenden Schuld von 25 Millionen abgeschlossen hat. Der Zinsfuß beträgt beinahe 6 Procent. — Ein Privat-Telegramm der „Presse" aus Belgrad theilt mit, daß die Wahlen alle günstig für Milan ausgefallen sind. Bei der Vorstellung der Justizbeamten sprach der junge Fürst die Hoffnung aus, sie würden ihm Freunde sein, wie sie es seinem Onkel gewesen, und immer Gerechtigkeit üben, weil davon das Glück des Volkes abhänge.

London, 26./14. Juni. Die Debatte im Hause der Lords über die Gladstone'sche Bill, betreffend die Aufhebung der englischen Staatskirche in Irland,

---

Rauch.

Der jetzige Besitzer der altbewährten Buchhandlung von Fr. Lucas in Mitau, Herr E. Behre, hat eine vom Verfasser genehmigte Uebersetzung des Romans von Iwan Turgenjew: „Rauch" erscheinen lassen. Die Deutsche St. Petersburger Zeitung schreibt bei dieser Gelegenheit Folgendes:

„Wer damals, als der neueste Roman des russischen Thackeray den kritischen Rundgang durch die heimathliche Presse machte, nur die unendlichen und doch in der Verurtheilung fast einstimmigen kritischen Besprechungen las, konnte allerdings zu dem Glauben kommen, daß das neueste Produkt des genialen Schriftstellers eine Fehlgeburt sei. Und dennoch hinterließ dieses geschäftige Trommelrühren, dieses einstimmige „prügelt ihn" einen bescheidenen Zweifel an die Unparteilichkeit jener Kritiken zurück. Und es war in jenen Tagen wahrlich nicht leicht, ein Exemplar der Monatsschrift zu erhalten, in welcher der „Rauch" erschienen war. Alle Welt las Turgenjew's „Rauch" und alle Welt verurtheilte den Dichter — der Petersburger braucht mit großer Vorliebe, wenn er von seiner Vaterstadt spricht, den allerdings etwas umfangreichen Ausdruck „Alle Welt." Wenn aber „alle Welt" sich um einen Roman reißt und „alle Welt" über diesen Roman sehr mißbilligend den Kopf schüttelt, dann muß „alle Welt" allerdings auch einen sehr triftigen und gemeinsamen Grund zum Lesen und zum Mißbilligen haben, zumal „alle Welt" sonst sehr selten gemeinsame Gründe zu haben pflegt.

Es weht ein eigenthümlicher Hauch aus diesem Roman dem Leser entgegen, und man muß sich erst an dieses scharfe, brenzliche, die Augen verdunkelnde Aroma des „Rauchs" gewöhnen. Das hat Turgenjew mit Tackeray gemein, was er aber vor ihm voraus hat, das ist das warme Verständniß für jedes echte und lautere Gefühl, für festes Wollen und Können, wo und wie es sich immer in einem Menschen manifestirt. Seine Helden sind Menschen voll Schwächen und Fehler, — Litwinow, der die echte, treue Liebe zu einem edlen Mädchen um einer plötzlich wiederauflodernden Leidenschaft willen aus dem Herzen reißt, Potugin, der alle diese Hohlköpfe und Schwächlinge in seiner Umgebung so richtig taxirt und gründlich verachtet, und doch in dieser verachteten Gesellschaft bleibt, wenn auch nur als Saloneinsiedler, als fashionabler Misanthrop, und Tatjana endlich, das Mädchen mit dem großen edlen Herzen und mit der großen edlen Liebe, — ist das nicht mehr gesellschaftliche Routine, als Selbstbeherrschung, wenn sie den plötzlichen Verlust des Geliebten so ruhig zu ertragen versteht.

Es sind sehr scharfe Kontouren, die Turgenjew seinen Charakteren giebt, aber wahrlich keine unrichtigen; dafür verschwimmen diese Charaktere auch nicht in dem bläulichen Duft der Romantik und unter den glänzenden Farben der Idealisirung. Diese Fürstin Irina, die den jungen, unbedeutenden General, der als guter Tänzer einst seine Karriere gemacht, heirathet, mit ihren dunklen, geheimnißvollen Beziehungen, mit ihrer Sehnsucht nach einer heißen Liebe, mit ihrer Verachtung für die Gesellschaft in ihrem Salon, — durch ein paar Federstriche ließ sich aus ihr ein edler Charakter zurichten und im „Rauch" bleibt sie dennoch ein verbrecherisches Weib, das mit frevelhaft spielender Hand eine wahre Liebe zerstört.

Sollen wir nun noch dem Leser einen Extrakt des Turgenjew'schen Romans, die Fabel oder das Gerippe desselben geben. Das erstere ließe sich schwerer als letzteres machen, denn bei einem Resumé würden wir zugleich ein kulturhistorisches Gesellschaftsbild entwerfen müssen, solch' ein Gerippe dagegen läßt sich mit wenigen Worten skizziren. Der Inhalt des Turgenjew'schen Romans ist jener noch immer nicht ausgefochtene Prinzipienstreit zwischen Romantik und Realismus, jene ungelöste Frage, welche Liebe die echte ist, diejenige, die da plötzlich wie ein Bergstrom herabstürzt und eben so plötzlich wieder in einer unbekannten Tiefe verschwindet, oder diejenige, deren Entstehung wir wie einen ruhigen Bach im Thal beobachten, deren Wachsen, deren Dauer und deren endliches Verschwinden im großen uns alle aufnehmenden Ocean wir verfolgen können.

Die Uebersetzung dieser autorisirten Ausgabe ist eine sehr sorgfältige und gewissenhafte Arbeit, sie benutzt zugleich die sehr wichtigen Ergänzungen der in Moskau erschienenen Separatausgabe. Besonders verdient die Wahrung des materiellen und poetischen Eigenthumsrecht des Dichters anerkannt zu werden, die alle beide in der freilich etwas billigeren Janke'schen Ausgabe mit Füßen getreten werden."

In der National-Zeitung schreibt Karl Frenzel über diesen Roman Folgendes: „Ist es unter allen Verehrern Turgenjew's nur mir allein so ergangen, sein neuestes Werk „Rauch" mit einigem Mißtrauen in die Hand zu nehmen? Mit einem unbestimmten Gefühl der Besorgniß, daß der Dichter, die Schranken seines Talentes verkennend, eine Schöpfung unternommen habe, die keine volle Befriedigung gewähren kann? „Rauch", so hieß es, sollte die russische Gesellschaft nach allen Seiten hin, in ihren Höhen und Tiefen schildern, ein ergreifendes Kulturbild entrollen. Mir aber war es immer so erschienen, als bestände Turgenjew's Talent in der liebevoll und meisterhaft durchgeführten Schilderung einer einzelnen Gestalt, eines Einzelschicksals, in der Kunst, diese Figur sich von einer Gruppe ähnlicher, im Schatten bleibender Gestalten abheben zu lassen, aber nicht in der Darstellung der Massen, daß wir in ihm einen großen Protrait- und Genremaler, aber keinen Künstler in Al-Fresco besäßen. Was erzählt uns nun „Rauch"? In Baden-Baden treffen sich ein Mann und eine Frau, Litwinow und Irene. Vor zehn

wurde nach Mitternacht vertagt. Die Lords Granville, Clarendon und Kimberley vertheidigten die Bill; die Lords Grey, Malmesbury, Derby und die Londoner Bischöfe bekämpften dieselbe. — Im Unterhause erwiderte der Staatssekretär im Departement der auswärtigen Angelegenheiten, Lord Stanley, auf eine Interpellation Griffith's, England vermeide jede Einmischung in die serbische Fürstenwahl und ebenso die übrigen Mächte. Eine Interpellation Deff's über die Aeußerungen Disraeli's beim Citybanket, betreffend die auswärtige Politik der früheren Regierung, veranlaßt eine Konversation zwischen Disraeli, Cochrane und Lord Stanley, wobei es sich herausstellt, daß jene von Disraeli geäußerten Tadelsworte nicht auf Lord Clarendon, sondern auf Lord Russell zu beziehen seien. Layard, Unterstaatssekretär im vorigen Ministerium, vertheidigte Lord Russell; Mr. Gladstone verurtheilt Disraeli's Selbstbelobungen.

Paris, 26./14. Juni. Der gesetzgebende Körper nahm in seiner heutigen Sitzung mit 210 gegen 13 Stimmen die Regierungsvorlage über das Contingent von 1869 an. — Der Kommissionsbericht verwirft das Amendement, welches das Kontingent auf 80,000 Mann zu reduziren beabsichtigt. Der Bericht der Kommission sagt bei dieser Gelegenheit, obwohl das Vertrauen allgemein sei, daß der Frieden nirgends bedroht werde, so sei es doch unstatthaft, das Kontingent unter 100,000 Mann festzusetzen.

Athen, 20./8. Juni. Die einzige griechische Pulvermühle, die sich auf Argos befand, ist in die Luft geflogen. Das britische Geschwader ging bei Rhodus vor Anker und begiebt sich von dort nach Creta.

Bucharest, 26./14. Juni. Auf der gestrigen Soirée bei dem Fürsten Karl konferirte der Fürst lange mit dem französischen Generalkonsul Mellinet und Prinz Napoleon mit dem Minister Bratiano. Herr v. Mellinet ist heute nach Paris abgereist.

Belgrad, 26./14. Juni. Heute begannen die Schlußverhandlungen in dem Prozeß über die Ermordung des Fürsten Michael. Der Advokat Paul Radovanovic erklärt, er habe seine 3 Brüder von der That abhalten wollen und als diese unbeugsam geblieben, habe er sie als Bruder nicht verlassen können. Inkovic erklärte das früher von ihm abgelegte Geständniß für null und nichtig, weil es durch schlechte Behandlung erzwungen worden sei. Am Montag wird das gefällte Urtheil publizirt werden. Die Verwahrung des Fürsten Alexander Karageorgiewicz im „Pesther Lloyd" ist aktenmäßig entkräftet und seine Mitschuld bewiesen.

Washington, 25./13. Juni. Die von Stevens eingebrachte Bill ist sowohl im Senat als auch im Repräsentantenhause trotz des vom Präsidenten eingelegten Veto mit großer Majorität durchgegangen.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 18. Juni. Ueber den Mangel an geistlichen Arbeitskräften schreibt der Kirchl. Anzeiger: Wir haben schon früher Gelegenheit gehabt, einen Stoßseufzer über die geringe Anzahl unserer Theologie Studirenden hören zu lassen; wir erneuern denselben im Anschluß an folgenden Artikel des Evangelischen Sonntagsblattes: „Es wird uns aus Südrußland geschrieben, daß bei fortwährendender Vermehrung der lutherischen Gemeinden die geistlichen Kräfte, dieselben zu bedienen, nicht mehr ausreichen, ja daß sogar alte Gemeinden lange vacant bleiben. Man schreibt: Während wir bei der großen Vermehrung der deutschen Gemeinden immer mehr Arbeiter bedürfen, wird die Arbeit immer wieder auf Einige zusammengeschoben, die denn vor Anstrengung sich aufreiben und dabei keine Muße finden, sich ihrer Aufgabe gemäß wieder geistig zu kräftigen. Ist's da nicht natürlich, wenn der doch vorhandene Lebenstrieb evangelischer Gemeinden bei so mangelhafter Pflege und Ueberwachung mehr und mehr sectirerische Auswüchse treibt? Es wird hier ein Gegenstand berührt, der der allerernstesten Erwägung werth ist, besonders wenn man bedenkt, daß seit 10 Jahren die Anzahl der Theologie Studirenden in Dorpat von 100 auf 50 herabgegangen, also um die Hälfte sich vermindert hat. Hatten wir aber bei 100 Theologie Studirenden keinen Ueberfluß an Candidaten des Predigtamts, so werden wir bei nur 50 einen Mangel an geistlichen Kräften haben, der sich in nächster Zukunft sehr schmerzlich fühlbar machen wird. Unter diesen Umständen gilt es in verdoppelter Treue das Gebot des Herrn zu beachten: Bittet den Herrn der Ernte, daß er Arbeiter in seine Ernte sende!"

Riga. Einem Bericht des Lootsen-Commandeurs entnehmen wir, daß es sich bei der an genanntem Tage ausgeführten Peilung des Seegatts herausgestellt hat, daß durch den in voriger Woche wehenden heftigen Nordsturm ein großer Theil der äußeren Sandbank weggerissen worden ist. Das Fahrwasser hat hierdurch eine mehr als hinreichende Breite und eine Tiefe von 18 Fuß Holländisch selbst bei niedrigem Wasserstande erlangt, welche letztere die Tiefe der Flußmündung übersteigt, mithin eine weitere Baggerung in diesem Jahre als unnöthig erscheinen läßt. (Rig. Z.)

— Zur Linderung der Noth sind im Ritterhause eingegangen 6735 Rbl. und bei dem Rigaschen Comité 27,120 Rbl. und circa 1000 Lof Getreide. Das Comité läßt folgende Danksagung drucken:

Die reichen Unterstützungen, welche uns, neben den 500 Rubeln aus Moskau, aus Livland, namentlich aber vom Rigaer Comité zur Linderung unseres Nothstandes mit 4523 Rbl. 54 Kop. durch den Propst Willigerode zugesandt worden sind, haben es uns ermöglicht, der schreienden Noth unserer Gemeindeglieder am Peipusstrande, wie auch der in unseren Kirchspielen an genanntem Strande lebenden Russischen Fischer und Handwerker mit dem erforderlichen Korne zu Brod und Saat in genügender Weise abzuhelfen, und haben wir nun von den Nothleidenden den angenehmen Auftrag erhalten, im Namen derselben den freundlichen Helfern, namentlich aber dem Rigaer Comité, welchem die ganze Sache unterstellt worden ist, den wärmsten Dank abzustatten. Des uns gewordenen Auftrages entledigen wir uns hiermit, unseren eigenen Dank dem unserer Gemeindeglieder hinzufügend, mit herzlichster Freude und wünschen, daß es dem patriotischen Sinne Livlands immer gelingen möge, der einheimischen Noth mit einheimischen Mitteln abzuhelfen.

Karl Landesen, Pastor zu Torma.
Immanuel Voß, Pastor zu Koddafer.
Gustav Oehrn, Pastor zu Wendau.
Friedrich Masing, Pastor zu Rappin.

— Eine Silberhochzeitsfeier auf dem Meere findet selten statt. Eine solche feierte der bekannte Capitän des Dampfers „Riga-Lübeck", Herr H. L. Geslien, am Montag den 15./3. Juni und fuhr deshalb schon am Sonnabend früh Morgens fünf Uhr von Riga, um am Montag Mittag zwei Uhr seine Familie am Ufer der Trave in Lübeck begrüßen zu können. Am Morgen des Festtages begrüßten die Passagiere ihren Capitän durch eine sinnige Feier, bei welcher der mitfahrende Pastor Starck von Riga herzliche Worte sprach. (R. Z.)

Perm. Reise S. K. H. des Großfürsten Wladimir Alexandrowitsch. Die „Perm'sche Gouvernements-Zeitung" meldet, daß S. K. H., abweichend von der früher bestimmten Marschroute von Jekaterinburg, die Hüttenwerke Tagil, Kuschwa, Sserebrjanka und die Stadt Kungur besuchen und sich von Perm aus per Dampfer auf der Kama nach Ussolje und den Steinkohlengruben der Herrn Wssewoloshski begeben wird. (D. P. Z.)

Warschau. Frau Gräfin Berg ist von Warschau nach Italien abgereist. (J. de St. P.)

— Der Feldmarschall Graf Berg hat 5000 Rbl. geschenkt, um die vielen Familien, welche durch den Brand in der Vorstadt Praga in Verlust geriethen, zu unterstützen. (J. de St. P.)

Ausländische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, 25./13. Juni. Die neueste „Prov.-Corr." bespricht im Anschluß an die Worte der Thronrede die Thätigkeit des Reichstags in anerkennender Weise. Das halbamtliche Organ, nachdem es anerkannt, daß es der Wunsch aller Betheiligten sei, daß in den künftigen Sessionen eine ruhigere und minder eilige Erwägung der Gesetzvorschläge im Einzelnen möglich werde, obwohl die Ergebnisse der gemeinsamen Thätigkeit einen irgend erheblichen Schaden unter der bisherigen raschen Erledigung nicht erlitten hätten, bemerkt alsdann weiter: Die rasche Verständigung ist nur deshalb möglich gewesen, weil der Bundesrath und die Mehrheit des Reichstages bei ihren Arbeiten im Großen und Ganzen dieselben Ziele verfolgen und weil die meisten Vorlagen der Bundesregierung sich auf die Ausführung von Einrichtungen bezogen, welche in vielseitiger politischer Erörterung längst als wünschenswerth erkannt und in den wesentlichen Zügen vorbereitet waren. Es handelt sich fast durchgängig um die Erfüllung langjähriger politischer Wünsche und Hoffnungen, und die Mehrheit des Reichstages handelte deßhalb gewiß richtig, wenn sie lieber auf die Erledigung untergeordneter Bedenken verzichtete, als die Durchführung der im Ganzen als heilsam erkannten Einrichtungen für längere Zeit in Frage stellte. Die wirkliche Gemeinschaft der Auffassungen und Ziele zwischen der Bundesregierung und der Reichsvertretung ist der Grund, auf welchem die bisherige lebendige und ersprießliche Entwickelung beruht: durch den Verlauf und die Ergebnisse der jüngsten Session ist diese Gemeinschaft und hiermit zugleich die Zuversicht weiter befestigt worden, daß der norddeutsche Bund immer mehr erstarken und seine hohen nationalen Aufgaben immer kräftiger erfüllen werde." (N.-Z.)

Worms, 25./13. Juni. Jeder neu ankommende Zug bringt uns in großer Zahl Gäste aus allen Theilen Deutschlands. Die ganze Stadt prangt im

---

Jahren sahen und liebten sie sich in Moskau, er, ein angehender Student aus bürgerlicher, wohlhabender Familie, sie eins von den vielen Kindern eines herabgekommenen Fürstengeschlechts. Die Darstellung des Verhältnisses der beiden jungen Leute, der störrische, heftige, begehrliche Charakter des verwöhnten, aus seiner Armuth sich mächtig heraussehnenden Mädchens, des schüchternen, zärtlichen Jünglings, ist vortrefflich, und hält eine Vergleichung mit den Anfängen der Novelle „Erste Liebe" aus. Ein Hofball macht dieser sentimentalen Herrlichkeit ein Ende: wider ihren Willen begiebt sich Irene mit ihren Eltern auf diesen Ball, den der Adel Moskau's den kaiserlichen Majestäten giebt. Die Hofgesellschaft sehen und sie besiegen ist für Irene eins. Alle bewundern sie; unmöglich, daß eine solche Erscheinung in der Provinz verkümmere, sie gehört nach Petersburg, in die vornehme Welt. Geblendet, ehrgeizig, wie sie ist, folgt Irene den Lockungen, ein entfernter Verwandter ihrer Familie nimmt sie zu sich in sein stattliches Haus in der Säulenstadt an der Newa auf. Das Verhältniß mit Litwinow ist auf immer zerstört. Er macht als Freiwilliger den Krimkrieg mit und verweilt dann mehrere Jahre lang in Deutschland, auf Universitäten und landwirthschaftlichen Akademien. Jetzt, in Baden-Baden erwartet er seine Verlobte Tatjana, um mit ihr nach Rußland auf seine Güter zurückkehren. Da sieht er die Generalin Ratmirow: es ist seine Jugendgeliebte, Irene: natürlich, noch schöner, verführerischer, geistvoller als einst in Moskau. Sogleich beginnt die Frau ein kokettes Spiel mit dem Mann, halb mag es wahre Neigung sein, halb ist es offenbar der Ueberdruß und die Langeweile, die Irene dazu treiben. Eine Weile vertheidigt sich Litwinow; das Andenken an seine Braut, die dunkeln Gerüchte von den Petersburger Abenteuern der schönen Frau, die er vernommen, die aber für ihn wie für den Leser im undurchdringlichen Dunkel bleiben, schützen ihn vor der gefährlichen Sirene. Endlich, da er sein Herz nicht mit dem Gedanken seiner Pflicht gepanzert hat, erliegt er ihrem Gesang. Eine üppig geschilderte Liebesscene im Stil von Alexander Dumas fils — dann platzt die Seifenblase. Litwinow hat mit seiner Verlobten gebrochen, er fordert jetzt von Irene, sie solle mit ihm entfliehen. Zwei Tage schwankt sie, am dritten schreibt sie: „Es geht nicht; ich kann mich von dieser Welt nicht losmachen; folge Du uns nach Petersburg, wir wollen Dir eine Stellung verschaffen." Das ist dem bethörten Litwinow doch eine zu starke Zumuthung; er reist ab und vom Wagenfenster seines Coupe's aus sieht er den schwarzen Rauch der Lokomotive dahinjagen — „und Alles erschien ihm plötzlich als Rauch — Alles. Alles ist Rauch und Dunst, bemerkte er, Alles erscheint im ewigen Wechsel, überall sieht man neue Gestalten sich bilden, eine Erscheinung jagt die andere, im Wesen bleibt sich aber doch alles gleich; Alles eilt und stürmt irgend wohin — und Alles vergeht spurlos ohne etwas zu erreichen; plötzlich weht ein anderer Wind, und die ganze Masse wirft sich auf die entgegengesetzte Seite, um dort dasselbe ruhelose und unnütze Spiel zu beginnen." Vortrefflich, aber steht der Tiefsinn dieser Betrachtungen auch nur in einem annähernden Verhältnisse zu Litwinow's Geschick? Was hat er denn erfahren? Daß eine sittenlose Frau zugleich ehrlos und herzlos ist? Dies hätte sich ein dreißigjähriger Mann doch selbst sagen können, um so mehr, wenn er schon als Jüngling eine Probe mit diesem Weibe gemacht. — Wie viel berechtigter als dieser schwachherzige Mann war Schillers Kassandra, vom Bord der hellenischen Schiffe auf das brennende Troja blickend, auszurufen: „Rauch ist alles ird'sche Wesen!" denn ihr war wirklich ein Schicksal, dem sie nicht entrinnen konnte, tragisch und dämonisch aufgegangen; mit einer geringen Dosis Kaltblütigkeit hätte dagegen Litwinow das Seine vermeiden können. Und wenn es nur tragisch schlösse; aber nach einigen Jahren, in der stärkenden und die Nerven beruhigenden Landluft, beschließt Litwinow zu Tatjanen zurückzukehren, beide werden ein glückliches Paar; es ist die Moral unserer guten Frau Birch-Pfeffer, die Idylle des Landlebens macht wieder gut, was die Tragödie in der Stadt zerbrach.

Ist das nun ein Roman, der das russische Leben schildert? Wo geschehen solche Dinge nicht? Ein bischen Schmutz mehr oder weniger, was thut das? Iza in der „Affaire Clémenceau" oder Irene in „Rauch" — wo ist der Unterschied, wenn nicht in Aeußerlichkeiten? Und der etwaige Schlußsatz? Will er besagen: daß die russische vornehme Gesellschaft bis in den Grund verderbt sei? Wird dasselbe nicht von der französischen, der englischen, der österreichischen behauptet? Sterben nicht alljährlich in Nordamerika eine große Zahl gebildeter Männer und Frauen am delirium tremens — in China am Opiumrausch? Geht doch mit diesen wohlfeilen Anklagen! Blasirte und Nihilisten, wo wären sie nicht?

Iliacos intra muros peccatur et extra!

Schwache Männer und leichtsinnige Weiber hat es immer gegeben, nur ist früher in der Literatur nicht so viel Aufhebens davon gemacht worden. Turgenjew's Geschichte würde selbst als einfache Liebesnovelle der Entwickelung entbehren, denn die Situation und die Charaktere der beiden Hauptfiguren sind in Moskau dieselben wie in Baden-Baden, als Kulturbild fehlt ihr die Weite und die Tiefe. Selbst Baden-Baden tritt uns bei ihm nicht so scharf und deutlich entgegen, wie in Vischer's bekannten, zornigen Sonetten. Das Russische des Ganzen offenbart sich — und dies ist vom künstlerischen Standpunkt der gewichtigste Einwand — in Gesprächen und Gestalten, die mit dem Anfang, Verlauf und Ende der Fabel in gar keiner Beziehung stehen. Turgenjew führt uns eine Anzahl russischer Charakterköpfe vor, die über alle

Festglanz. Kaum ein Haus, welches nicht mit Fahnen und Guirlanden geschmückt ist. Neben den hessischen Farben Weiß-Roth sehen wir die norddeutsche Bundesflagge, dann preußische, baierische, würtembergische und so mehr oder weniger alle Farben der deutschen Länder. Auch die Einwohner katholischen Bekenntnisses haben nicht gesäumt, sich an dem Ausschmuck zu betheiligen. Die Decorationen der öffentlichen Gebäude und Straßen sind nach dem Entwurf des großherzoglichen Hauptmanns Beck vom Maler Karl Bayer in Darmstadt ausgeführt. Die große Banketthalle ist für etwa 3000 Personen erbaut. Von den fürstlichen Herrschaften wird der Landesherr, der Großherzog, im Heyl'schen Schlößchen wohnen, welches auf der Stelle errichtet ist, wo einst Luther sich vor Kaiser und Reich vertheidigte. Unter den eingetroffenen Festgästen befindet sich ein Nachkomme von Johannes Luther, dem Vater des Reformators. Es sei noch erwähnt, daß im Schulgebäude auf dem Schulhofe der Hofmaler August Noack in Darmstadt zwei größere historische Gemälde, darstellend „Das Religionsgespräch in Marburg" und „Ein Besuch Philipps des Großmüthigen bei Luther" zur Ansicht der Festbesucher ausgestellt. — Unter großem Andrang begann gestern um 5 Uhr in drei Kirchen die Vorfeier. Tausende von Menschen mußten wegen Mangels an Raum umkehren. An der Vorfeier in der Festhalle gestern Abends nahmen 3000 Personen Theil. Die Stimmung war eine sehr bewegte. Eich (Worms) hielt die Begrüßungsrede. Der Sinn des Denkmals sei, sagte derselbe, daß jeder Mensch frei seiner Ueberzeugung leben könne. Es sprachen sodann Schlottmann, Namens der Halleschen, und Schenkel, Namens der Heidelberger Theologen. — Der König und der Kronprinz von Preußen sowie die Großherzoge von Darmstadt und Weimar trafen mit großem Gefolge heute Morgens 9 Uhr hier ein und begaben sich unter dem enthusiastischen Zuruf der sehr zahlreich versammelten Bevölkerung sofort zur Dreifaltigkeitskirche, woselbst der General-Superintendent Hoffmann aus Berlin die Festpredigt hält. Nach der kirchlichen Feier werden die fürstlichen Herrschaften das Frühstück bei Pfannenbecker einnehmen. Die Zahl der hier anwesenden Fremden beläuft sich auf circa 10,000, darunter etwa 1200 Ehrengäste aus Deutschland, Frankreich, England, Rußland, Amerika; jeder Zug bringt neue Gäste. Das Wetter ist ausgezeichnet. (N.-Z.)

Oesterreich.

Wien, 23./11. Juni. Der Heißsporn unter den österreichischen Kirchenfürsten, Bischof Rudigier in Linz, ist der vierte in der Reihe der bischöflichen Opponenten gegen die kofessionellen Gesetze. Er hat eine „Weisung" an seinen Klerus erlassen, die sich durch ganz besondere Offenheit auszeichnet und dem Klerus die klarsten Verhaltungsmaßregeln giebt. Bischof Rudigier steht womöglich noch fester auf dem Standpunkte des Non possumus als sein Brünner Amtsbruder. Er sagt es, wie bei seiner politischen Energie nicht anders zu erwarten stand, rund heraus, daß er sich den Gesetzen nicht fügen wolle und werde, bis der heilige Vater die bezüglichen Instruktionen erlassen haben werde. Insbesondere gilt das vom Schulgesetze, über welches sich Bischof Rudigier folgendermaßen ausspricht: „Die natürlichen Ansprüche der Kirche auf die Volksschule bleiben ohne Ausnahme nach wie vor in voller Kraft. Es ist der Weisheit des heiligen Vaters überlassen, ob er, auf oder ohne Ansuchen der kaiserlichen Regierung, es den Organen der Kirche erlauben will, an der Ausführung des neuen Schulgesetzes irgend einen Antheil zu nehmen; ohne diese Ermächtigung würde eine solche Antheilnahme unzulässig erscheinen, wobei wir um der Prinzipientreue willen selbst momentane Nachtheile der Seelsorge hinnehmen müßten; hätten ja nicht wir sie zu verantworten." Der „Volksfreund" bemerkt zu diesen Worten, daß in dieser Frage unter den österreichischen Oberhirten ein „Zwiespalt der Meinungen" bestehen dürfte, da nach der Ansicht anderer Kirchenfürsten „an der Leitung der Volksschulen so lange festzuhalten sei, als es nur immer angeht." Die „Presse" sagt dazu: „Also noch schärfere Opposition? Wir glauben und erwarten, daß mit der für morgen bevorstehenden Beantwortung der Interpellation des Abg. Sturm seitens des Ministeriums der Zeitpunkt gekommen sein wird, da es nicht mehr „angehen" wird, daß die Bischöfe so dreist die Gläubigen gegen die vom Kaiser sanktionirten, verfassungsmäßig zu Stande gekommenen Gesetze werden aufstacheln dürfen. Es ist hohe Zeit, daß die Staatsregierung sich der so arg geschmähten Verfassungsgesetze annehme, da sonst Kleinmuth und Verzagtheit sich der freier aufathmenden Bevölkerung leicht wieder bemächtigen könnten." Der Bischof von Linz denkt sich die Situation freilich ganz anders; er schreibt in seiner Weisung: „Das Konkordat besteht in allen seinen Theilen nach wie vor in Kraft, das Wort Kraft genommen als Geltung vor Gott und dem Gewissen. In seinem Schreiben vom 30. April d. J. an den Bischof von Linz sagt der heilige Vater: „Da die bittersten Feinde unserer heiligen Religion bemüht sind, das von uns mit dem Kaiser von Oesterreich geschlossene Konkordat völlig zu beseitigen, so hast Du mit Deinen Diöcesanen gegen so abscheuliche, gottlose und sakrilegische Bestrebungen energisch Protest erhoben." Die Civilehe ist, zumal sie den ehrwürdigen Namen der „Ehe" usurpirt, etwas so Abscheuliches, daß ihrer Einführung mit dem ganzen Ernste der kirchlichen Gewalt entgegengetreten werden muß. Sollte, was ich bei der guten Gesinnung von Oberösterreichs Bewohnern nicht hoffe, eine solche in der Diözese Linz eingegangen werden, so hielte ich mich, nach dem Beispiele anderer Bischöfe, für verpflichtet, gegen die Schuldigen als öffentliche Sünder der schlimmsten Art mit Kirchenstrafen einzuschreiten." (K. Z.)

Großbritannien.

London, 22./10. Juni. Wie es bei den nächsten Wahlen an vielen Orten im Lande hergehen dürfte, davon hat ein in der Guildhall gehaltenes Meeting über die irische Staatskirche einen Vorgeschmack geliefert. Der zeitige Lordmayor, ein streng konservativer Mann, hatte vor einiger Zeit bei einer öffentlichen politischen Versammlung über die Gladstone'schen Resolutionen seine Ueberzeugung geäußert, daß die City entschieden gegen die Abschaffung der Staatskirche in Irland sei. In den liberalen Kreisen hatte diese Erklärung böses Blut gemacht, und man beschloß, eine Gelegenheit zu suchen, um das Gegentheil derselben deutlich zum Ausdruck zu bringen. Ein Gesuch der ersten Liberalen der City forderte den Lordmayor auf ein öffentliches Meeting zu berufen, und so fanden sich gestern, außer dem genannten Würdenträger in seinen Amtsinsignien, die Parlamentsmitglieder Goeschen, Labouchere, Crawford, Cranfurd, Gilpin, Hankey, Baron Lionel Rothschild, N. M. Rothschild und noch eine Reihe andrer, sowie eine bedeutende Anzahl liberaler Notabilitäten von außerhalb des Parlaments ein, dazu aber neben der anständigen Menge eine große Schaar verdächtiger Gestalten, die, wie es hieß, gemiethet waren, die Versammlung nicht zu Wort kommen zu lassen. Ob diese Leute wirklich gedungen waren, ist indessen weniger bestimmt anzugeben als die Thatsache, daß ein Meeting im gewöhnlichen Sinne allerdings nicht zu Stande kam. Weder dem Lord Mayor noch seinen Gegnern gelang es sich vernehmlich zu machen. Ohne Unterschied der Person und der Parteifarbe wurden die einzelnen Redner mit betäubendem Geheul zum Schweigen gebracht. Die meisten der obenerwähnten Parlamentsmitglieder zogen sich daher bald zurück und nur die an politisches Getümmel mehr gewöhnten blieben zurück. Bald theilte sich auch die Aufregung der wilden Menge im Saale den Redelustigen auf der Tribüne mit, es kam auch dort zu Stößen und Schlägen: Beales, der Präsident der Reformliga, wurde mit einem Aldermann handgemein, die geheiligte Person des Lord Mayor wurde nicht verschont, die Polizei mußte vielfach einschreiten, und erst nach und nach verliefen sich die hitzigen Politiker, ohne auch nur eine Resolution erzeugt zu haben. (N.-Z.)

Frankreich.

Paris, 23./11. Juni. Am 19. Juni fand in dem Saale des Bal Philodo in Paris die erste praktische Benutzung des Versammlungsrechtes Statt, das vor zwanzig Jahren den Franzosen abdecretirt und ihnen vor acht Tagen wieder zurückgegeben wurde. Die Leitung der Versammlung hatte ein gewesener politischer Verbannter, Antide Martin, übernommen; ein Stenograph und ein Polizei-Commissar fehlten auch nicht, und die Presse war durch drei Berichterstatter vertreten; etwa 600 Personen, darunter ein Dutzend Frauen und einige wenige Arbeiter in Blousen, waren erschienen. Es herrschte musterhafte Ordnung. Die Hauptrede hielt Horn „über die Cooperation", die in Frankreich geboren sei; er sprach von den Arbeiten Schulz-Delitzsch's, von den englischen und italienischen Cooperativ-Gesellschaften. Der Versammlung beschloß mit allen gegen zwei Stimmen die Bildung einer Schule, wo die Principien der Cooperation gelehrt werden sollen. Da die Unkosten dieser Versammlung 100 Fr. betragen, so besteuerten sich die Anwesenden mit 15 Cts. (K. Z.)

Spanien.

Madrid, 20./8. Juni. Der religiöse Druck, der auf dem unglücklichen Spanien lastet, dauert noch in ungeschwächter Kraft fort. Ein königliches Dekret vom Februar d. J. befiehlt den Zusammentritt einer Commission zur Untersuchung des Treibens derer, welche evangelische Bücher verbreiten; sie sollen ohne Nachsicht vor Gericht gestellt werden. In Folge dieses Befehls wurde bei Einem Haussuchung gehalten und obwohl man nichts ihn Compromittirendes fand, derselbe unter polizeiliche Aufsicht gestellt. Schlimmer erging es einem Andern, auf dessen Tisch ein Neues Testament gefunden ward. Er wurde verhaftet und im Gefängniß nach seiner religiösen Ueberzeugung inquirirt. (N. St. B.)

Amerika.

New-York, 11. Juni/30. Mai. Dem Wochenbericht der „Newy. Handelsztg." entnehmen wir Folgendes: Abgesehen von einer Art gemüthlicher Anarchie, daraus hervorgehend, daß Republikaner und Demokraten bei der letzten Stadtwahl in Washington gesiegt haben wollen und die Aemter beanspruchen, ist es am Potomac leidlich ruhig. Der Präsident scheint der Absetzung nicht bedingungslos entgangen zu sein oder sich aus dem Prozeß nützliche Lehren gezogen zu haben, denn er benimmt sich mit einer Mäßigung, welche zu seinem früheren Verhalten in erfreulichem Kontrast steht. Daß die Parteiverhältnisse im Kongreß sich in Prinzipienfragen umgestaltet haben, ist nicht zu bemerken.

Alle Aufmerksamkeit wird sich bald der demokratischen National-Konvention, welche am 4. Juli in Newyork stattfinden soll, zuwenden. Man darf erwarten, daß es die großartigste, aber auch gemischteste Affaire dieser Art sein wird, welche Amerika jemals gesehen, und wer gern Charakter- und physiognomische Studien macht, möchte bei dieser Gelegenheit die reichste Ausbeute finden. Es liegt im Plan, wie mit der Chicagoer, so auch mit dieser Konvention eine Soldaten-Versammlung zu verbinden. Hinsichtlich der Platform und der Kandidaten herrscht noch völlige Konfusion, nur so viel verlautet, daß die Demokraten, um ihren Gegnern ein Paroli zu biegen, erklären werden, daß die Obligationen der Bundesregierung in Gold einzulösen sind. Es scheint, wie wunderbar dies auch klingt, mit Bezug auf die Kandidatur, Herr Chase immer mehr in Vordergrund zu treten. Man mag über das Phänomen denken, was man will, jedenfalls würde alsdann, wie die Wahl auch ausfiele, die Republik einen anständigen und tüchtigen Präsidenten erhalten und mancher alte Standpunkt würde überwunden sein, denn so ganz und gar wegwerfen kann und wird sich der jetzige Oberrichter unmöglich.

Interessant war der Empfang der chinesischen Gesandtschaft beim Präsidenten und im Repräsentantenhause. Den Zweck ihrer Mission erklärt Herr Burlingame bei der Präsentation im Weißen Hause folgendermaßen: „Die chinesische Regierung hat, nachdem sie die Bestimmungen des Völkerrechts, wie sie von den westlichen Mächten ausgeübt werden, angenommen, den Beschluß gefaßt, auf dem üblichen diplomatischen Wege mit den Vereinigten Staaten, Belgien, Dänemark, Frankreich, England, Holland, Italien, Norddeutschland, Rußland, Spanien und Schweden in Verbindung zu treten." Der Präsident äußerte sich in einer Weise, welche zeigte, daß er die Wichtigkeit des Ereignisses im vollsten Maß anerkennt. Der Empfang im Kapitol war eine Scene ganz eigener Art, denn noch nie zuvor ist einer fremden Gesandschaft diese Ehre zu Theil geworden. Die zu Gunsten der Chinesen gemachte Ausnahme war sicherlich gerechtfertigt, denn es ist keine Kleinigkeit, wenn die Vereinigten Staaten zu Vermittlern zwischen einer Nation, welche den dritten Theil der gesammten Menschenfamilie umfaßt, und den europäischen Völkerschaften gemacht werden.

Wie die Auswanderung aus China zunimmt und gefährlich wird, zeigt eine Nachricht aus Victoria in Australien. Die dort lebenden Chinesen betragen ungefähr $^1/_{12}$ der ganzen eingewanderten Bevölkerung, welche gegenwärtig 654,000 Seelen beträgt. Aus den eben veröffentlichten statistischen Nachrichten ergiebt sich, daß unter den 948 Individuen, welche im Jahre 1867 in hiesigen Gefängnissen Strafen verbüßten, sich 725 Europäer und 223 Chinesen befanden, mithin fiel nahe $^1/_3$ der so Bestraften auf die Chinesen. Man sieht daraus, daß „die Söhne aus dem Blumenreiche", welche übrigens vorzugsweise an den Golddiggings leben, nicht blos sehr kostspielige Kolonisten sind, sondern auch einen sehr gefährlichen Theil der Bevölkerung der Kolonie bilden. (N.-Z.)

---

politischen und sozialen Fragen des Reiches sich im Gespräch ergehen; die Köpfe sind lebendig und treu erfaßt, vorzüglich gezeichnet, Potugin und Gubarew kleine Meisterstücke; die Gespräche belebt, geistvoll, natürlich: aber es sind Arabesken ohne Verbindung mit der Handlung. Man hat die Empfindung, als sähe man die kahle Façade eines Hauses plötzlich mit angeklebten Balkonen, Karyatiden und Pilastern geschmückt, die jeden Augenblick wieder abzufallen drohen. So viel des Wahren darum in diesen Unterhaltungen über Rußland geäußert wird: der Leser nimmt es nur als Bei- und Außenwerk. Alle Reden Potugin's sind in der fein ironischen Weise des Sprechenden eben so viele glänzende Leitartikel, aber die Geschichte fördern sie nicht, zur Erklärung des Helden und der Heldin tragen sie nichts bei. Ueberall Ansätze zu einem Roman der Gesellschaft, aber nirgends ein Zusammenfassen und Verdichten, manches Treffliche in den Einzelnheiten, aber im Kern eine — warum soll man einem großen Dichter nicht die Wahrheit sagen? — alltägliche, nicht einmal psychologisch anziehende Liebesgeschichte.

Allerlei.

— Luftbuchstaben sind das Neueste aus Berlin. Auf dem Neubau des Hertzogschen Bazar in der Breitenstraße ist hoch über den First in der Luft weithin sichtbar eine Firma angebracht, die darin neu ist, daß die Buchstaben aus Luft gebildet werden, der dazwischen bleibende Grund aber Eisen ist.

— Gustav Schwabs schönes Gedicht: „Urahne, Großmutter, Mutter und Kind" gründete sich bekanntlich auf die geschichtliche Thatsache, daß am 30. Juni 1828 in einem Hause der Stadt Tuttlingen vier Menschen, durch einen Blitzstrahl getroffen, von jähem Tod ereilt wurden. Dieses selbe Haus ist nun ein Raub der Flammen geworden, und ist dabei leider ein Jüngling von 21 Jahren im Feuer umgekommen.

Rigaer Handelsbericht.

Riga, 15. Juni. Witterung. Wir hatten in den letzten Tagen so enorme Wärme, daß der Thermometer 27 Grad im Schatten zeigte. Mit heute hat sich der Wind gewendet und eine angenehme Kühle wird uns aus NW. zu Theil, auch haben wir, wenn auch nur vorübergehend, so doch ein wenig Regen gehabt. Im Handel wenig Veränderung. — Flachs. Nachdem sich Käufer willig zeigten den Inhabern eine weitere Erhöhung zu bewilligen, wurde es Ihnen möglich ca. 4000 Berkw. zu den heute notirten Preisen zu kaufen und befinden sich unter diesem Quantum besonders hohe Kr. Gattungen. Die Zufuhr in diesem Monat beträgt bis heute 13,500 Berkw. — Hanf wurden in diesen Tagen an engl. Häuser ca. 3000 Berkw. gemacht, und zwar hauptsächlich zu 40½, 39½, 38½ Rbl. und feine Waare zu 41½ 40½ 39½ R., doch wird augenblicklich auf Höher gehalten. Deutsche Häuser nehmen Kleinigkeiten von langen schwarzen Paß Hanf zu den Notirungen. Eng. gewöhnliche Torfe wurde ein Posten zu 18½ R. geschlossen. — Gerste, ohne Frage. — Hafer. Inhaber fest, verlangen für 74 Pfd. 105 R. Da Käufer nur gewillt sind ca. 6 R. niedriger zu zahlen, so konnte ein Verkauf nicht zu Stande kommen. — Häring, trafen wieder ein paar Ladungen ein. Der Import beträgt bis dato 82,000 Tonnen, welche den Markt überfüllen, wäre daher zu wünschen, daß nunmehr keine weitere Zufuhren anlangen. Abgewraakt sind ca. 50,000 Tonnen. — Auch von Salz trafen ein paar Ladungen ein und nur durch abermals reducirte, aber unbekannt gebliebene Preise konnten einige Verkäufe zu Stande gebracht werden. — Schiffe: Angekommen 801, ausgegangen 711.

Fremden-Liste.

Hotel London. Herren Graf Lütke und Akims.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 18. Juni 1868.

Verantwortlicher Redakteur: R. Liebert.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat werden alle Diejenigen, welche die **Lieferung von circa 500 Pud Chandorin** zum Behufe der Straßenbeleuchtung, und zwar für die Zeit vom 15. August d. J. bis zum 15. April 1869 zu **übernehmen** Willens sein sollten, desmittelst aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 2. Juli d. J. anberaumten ersten, sowie auf dem alsdann zu bestimmenden zweiten Licitationstermine, Vormittags um 12 Uhr in Eines Edlen Rathes Sitzungszimmer einzufinden, ihren Bot und Minderbot zu verlautbaren und sodann wegen des Zuschlags weitere Verfügung abzuwarten.

Die Bedingungen des Ausbots sind drei Tage vor Eröffnung desselben in der Kanzellei des Rathes einzusehen.

Dorpat-Rathhaus, am 14. Juni 1868.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:
Justizbürgermeister Kupffer.
(Nr. 698.) R. Samson, l. secret.

Verschiedene Werthsachen, wie goldene **Ringe, Ketten, Uhren, 1 silberne Tabaksdose** ꝛc. sind bei der Dörptschen Polizei-Verwaltung eingeliefert und werden die etwaigen Eigenthümer obiger Gegenstände hiedurch aufgefordert, sich zum Empfange ihres Eigenthums bei dieser Behörde zu melden.

Dorpat, Polizei-Verwaltung am 13. Juni 1868.
Polizeimeister, Obrist Jannau.
(Nr. 1366.) Secretär F. Böhlendorff.

Theater-Anzeige.

Mittwoch, 19. Juni 1868.

Zum Benefiz für Adolph Rogall.

Die Grabesbraut,

oder:

Gustav Adolph, König von Schweden, in München.

Historisch-romantisches Gemälde aus den Zeiten des 30-jährigen Krieges, in 5 Aufzügen, mit einem Vorspiele: „**Die Verlobten**", in 1 Act von J. F. Bahrdt. (Verfasser der Lichtensteiner.) — erlaube ich mir ganz ergebenst einzuladen

hochachtungsvoll
A. Rogall.

In der

Maschinenfabrik Quistenthal

sind zu verkaufen:

ein **finnischer Schlitten**, eine **Wanduhr**, ein **Fuchspelz** und diverse **Teppiche**. — Sämmtliche Gegenstände sehr gut erhalten.

Badehäuschen.

Anmeldungen zu Stunden in dem von mir auch für dieses Jahr unter Karlowa aufgestellten Badehäuschen bin ich bereit anzunehmen täglich von 8 bis 10 Uhr Vormittags und Nachmittags von 1 bis 4 Uhr in meiner Wohnung.

Kunstgärtner **Kleekampf.**

Billigstes illustrirtes Familienblatt!

250,000 Auflage.



250,000 Auflage.

Wöchentlich 2 Bogen in gr. Quart.

Mit vielen prachtvollen Illustrationen.

Vierteljährlich 15 Sgr. Mithin der Bogen nur ca. 5½ Pfennige.

Hierzu die Feuilleton-Beilage „**Deutsche Blätter**" nach Belieben apart 30 Kop. vierteljährlich.

Nur einige wenige Titel mögen darthun, daß wir auch im dritten Quartale unsern Lesern eine interessante Auswahl von Erzählungen und Aufsätzen zu bieten haben: In der Schlacht von Kissingen. Erzählung von H. Schmid. — Die Brüder. Novelle von A. Wilbrandt. — Eine historische Erzählung der neueren Zeit von Levin Schücking. — Ein Stücklein aus dem Leben der Gartenlaube. Von v. Falken-Plechecki. — Die Juni-Schlacht in Paris. Von Johannes Scherr. — Die Arbeiter der deutschen Nordpol-Expedition. Von Otto Ule. Mit Illustrationen. — Blätter aus Iffland's Stammbuch. Von H. Uhde. — Das Opernschicksal einer Schicksalsoper. Erinnerungen des Professor Röckel an Beethoven. — Der Dictator der Republik Venedig. Von Adolf Stahr. — Ein Künstler ohne Arme. Mit Illustration.

Außerdem hoffen wir, obwohl die talentvolle Verfasserin augenblicklich noch sehr leidend ist, die bereits angekündigte Erzählung von E. Marlitt „Reichsgräfin Gisela", deren Composition schon weit vorgeschritten, noch im Laufe des nächsten Vierteljahres beginnen zu können.

Die Verlagshandlung von **Ernst Keil** in Leipzig.

Alle Postämter und Buchhandlungen nehmen Bestellungen an.

In der Maschinenfabrik Quistenthal

sind vorräthig:

Dampfmaschinen, Dreschmaschinen, Göpel, Putzmaschinen, Heurechen, Kornsäemaschinen, Kleesäemaschinen, Pflüge, Gußtheile zu diversen Pflügen, **Häckselmaschinen** verschiedener Größe, **Buttermaschinen, Saateggen, Stubbenbrecher, Kartoffelquetschmaschinen, Kreissägen, Gartentische**, ein **eisernes Thor, Dampfkesselarmaturen** und eine **Bohrmaschine** für Handbetrieb.

Universal-Bibliothek.

Erschienen sind bis Anfang Mai 1868 und vorräthig bei **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin:

Goethe, Faust. Erster Theil.
Goethe, Faust. Zweiter Theil.
Lessing, Nathan der Weise.
Körner, Leyer und Schwert.
Shakspere, Romeo und Julie.
Müllner, Die Schuld.
Shakspere, Julius Cäsar.
Lessing, Minna v. Barnhelm.
Schiller, Wilhelm Tell.
Shakspere, König Lear
Schiller, Die Räuber.
Lessing, Miß Sara Sampson.
Shakspere, Macbeth.
Jean Paul, Dr. Katzenbergers Badreise. Zwei Theile.
Iffland, Die Jäger.
Shakspere, Othello.
Kotzebue, A. v., Der Rehbock.
Hegel, J. P., Allem. Gedichte.
Hoffmann, E. T. A., Das Fräulein von Scuderi.
Shakespere, Die Kunst eine böse Sieben zu zähmen.
Beer, Michael, Der Paria.
Lessing, Gedichte.
Angely, Reise auf gemeinschaftliche Kosten.
Shakespere, Hamlet.
Schiller, Kabale und Liebe.
Müllner, Der Kaliber.
Shakspere, Der Kaufmann von Venedig.
Jean Paul, Kampaner Thal.
Shakspere, Antonius und Cleopatra.
Kleist, H. v., Käthchen von Heilbronn.
Schiller, Wallensteins Lager. — Die Piccolomini.
Schiller, Wallensteins Tod.
Shakspere, König Richard II.
Hauff, W., Phantasien im Bremer Rathskeller.
Lessing, Emilia Galotti.
Rüben, Muhamed.

Preis eines jeden Bandes 9 Kop.

Equipagen

verschiedener Größe für nähere und weitere Fahrten vermiethet

F. Fischer, Wagenbauer.

Bestellungen auf das zweite Halbjahr 1868 der

Dörptschen Zeitung

nehmen die Unterzeichneten an. Auch befördern dieselben Inserate zum Abdruck in der genannten Zeitung.

Hugo Langewitz in **Riga.**
E. J. Karow in **Fellin.**
E. G. Frey in **Wolmar.**
Karows Universitätsbuchhandlung in **Dorpat.**
W. Gläsers Verlag in **Dorpat.**

Bei mir erschien, vorräthig bei **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin:

Röschen vom Hofe.

Von Fr. Spielhagen. — Elegant gebunden 2 Rbl.

Berlin. Otto Janke.

Im Hause der Madame Weinert, unweit der katholischen Kirche, ist eine **Familienwohnung** vom 2. Juli an zu vermiethen.

Zu **kaufen** wird gesucht:

„Jegor v. Sivers das Buch der Güter Livlands und Oesels", durch die Universitäts-Buchhandlung von **E. J. Karow.**

Meine

Schreibmaterialien-Handlung

(Ritterstraße, Haus Mechanikus Borck) wird wegen Reparatur des Locals von Mittwoch den 19. d. M. auf 8 Tage geschlossen.

Eduard Jansen.

Auf dem Dom ist Freitag Abend ein **Klappschlüsselpaar** gefunden worden und kann in der Expedition der Dörptschen Zeitung, unterhalb der Dombrücke, in Empfang genommen werden.

Abreisende.

Th. Tempel, Pharmaceut. (2)
J. Aren. (2)

Witterungsbeobachtungen.

Den 28. Juni 1868.

Zeit.	Barometer 700 mm +	Temp. Celsius.	Extreme der Temperatur Min.	Extreme der Temperatur Max.	Wind.	Witterung.
1	50,7	7 0			—	—
4	50,3	4,6	4 4		—	—
7	49,7	11,2			W (2)	8
10	49.7	16,2			W (5)	10
1	49 6	17,4			W (6)	10
4	48.9	17,9		18,1	W (5)	9
7	49.0	16,8			W (5)	9
10	49,4	13,4			W (1)	8
Mittel	749,66	13,06				9,0

Embachstand 4 Fuß 9 Zoll = 150 Centim.

Den 29. Juni 1868.

1	49,2	10,9			—	—
4	49,2	10 1			—	—
7	49 1	14.4			W (4)	3
10	49,8	20,0			N (6)	8
1	49,6	21,8			N (3)	8
4	50,5	21,8			N (3)	8
7	50,1	19.4		23,4	W (1)	8
10	50,6	13,6			(0)	1
Mittel	749,67	16,50				7,3

Vor 8 Uhr Abends Gewitter mit Regen und Hagel, die Regenmenge 14,3 Mill.

Verlag von J. C. Schünmann's Wittwe.

Druck von W. Gläser.

№ 140. Mittwoch, den 19. Juni 1868.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate in der Buchhandlung von E. J. Karow und in der Buchdruckerei von W. Gläser.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis für Dorpat:
jährlich 5 Rbl., mit Zustellung ins Haus 6 Rbl.
Ueber die Post jährlich 8 Rbl.,
mit Francomarken dreimal wöchentlich 6 Rbl. 60 Kop.,
zweimal wöchentlich 6 Rbl.

Achtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Telegramme. — Neuere Nachrichten.
Inländischer Theil. Dorpat: Ernteaussichten. Libau: Das Seebad. Reval: Ein neues Dampfschiff. Die Diakonissenanstalt. St. Petersburg: Ein Roman von Auerbach. Odessa: Baron Ungern-Sternberg.
Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Das Nothgewerbegesetz. Präsident Delbrück. Staatsminister von Friesen. München: Die neue Ordnung der Dinge. — Großbritannien. London: Alte Geschichten. — Frankreich. Paris: Ministerverantwortlichkeit. — Italien. Rom: Räuberwesen. — Griechenland. Kreta: Folgen des Aufstands. — **Eingesandt.**
Feuilleton. Dr. Bertram. — Wettrennen in Berlin. — Allerlei.

Telegramme der Dörptschen Zeitung.

Rigaer Börse vom 19. Juni: Amsterdam 162¾. — Hamburg 29⅝. — London 32¾. — Paris 344½. — 5% Inscriptionen von der 5. Anleihe 79⅞. — Erste innere Prämienanleihe 130¾ Br., 130 G. — Zweite innere Prämienanleihe 130 Br., 129 G. — 5% Bankbillete 83¼. — 5% kündbare livländische Pfandbriefe 99⅞. — 5% unkündbare livländische Pfandbriefe 89. — Riga-Dünaburger Eisenbahn-Actien 122¼. Flachs (Kron) 50.

Berliner Börse vom 30./18. Juni. Wechsel auf St. Petersburg 3 Wochen 92⅛ Thlr. für 100 Rbl. — Russische Creditbillete 83 Thlr. für 90 Rbl.

Neuere Nachrichten.

Wien, 28./16. Juni. Das „Giornale die Roma" veröffentlicht eine päpstliche Allocution über die Angelegenheiten Oesterreichs. Es heißt darin: Nach dem mit dem Kaiser von Oesterreich abgeschlossenen Concordat habe der heil. Vater nicht geglaubt, daß er eines Tages das Elend der Kirche in Oesterreich zu beklagen haben würde. Die Feinde der Religion seien unabläßig bemüht gewesen, das Concordat zu zerreißen. Am 21. December v. J. sei ein Gesetz erlassen, welches volle Freiheit der Meinung, der Presse und des Glaubens bewilligt habe. Der Kummer des Papstes und der Oesterreichischen Bischöfe sei unnütz gewesen. Am 25. Mai d. J. seien andere Gesetze gefolgt, durch welche gemischte Ehen und Civil-Ehen gestattet und der Kirche die Aufsicht über die Schulen genommen worden sei. Diese höchlich zu mißbilligenden und verwerfungswürdigen Gesetze ständen im Widerstreit mit den Lehrern, den Rechten und der Verfassung der Kirche, mit der Macht des heil. Stuhles, mit dem Concordat und dem Naturrecht. Der Papst verdammt diese Gesetze und beschwört diejenigen, welche dieselben vorgeschlagen und gebilligt haben, sich der geistlichen Strafen zu erinnern, welche die Vergewaltiger der kirchlichen Rechte getroffen haben. Der Papst lobt sodann die Oesterreichischen Bischöfe wegen ihrer Haltung und hofft, die Ungarischen Bischöfe werden dem Beispiele folgen, er fleht Gott an, den Anstrengungen der Kirche einen Zügel anzulegen und sie auf die rechte Bahn zurückzuführen.

Florenz, 28./16. Juni. Der Senat hat in seiner gestrigen Sitzung das Mahlsteuergesetz angenommen.

Konstantinopel, 27./15. Juni. Prinz Napoleon ist heute hier eingetroffen.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 19. Juni. Ueber die Erndteaussichten gehen der Rig. Ztg. aus verschiedenen Gegenden Livlands und Kurlands sehr betrübende Nachrichten zu, indem der Stand der Felder übereinstimmend als in Folge der Hitze und Dürre im hohen Grade beeinträchtigt geschildert wird. — Auch aus dem nördlichen Livland sind uns nicht minder traurig lautende Mittheilungen aus dem Dörptschen und Werroschen zugegangen. Besonders wird zunächst über den Einfluß der Dürre auf den Stand der Wiesen und Kleefelder geklagt. Während die Witterung im Mai-Monat die Vegetation auf den Futterflächen in so günstigem Verhältniß gefördert hatte, daß auf einen ungewöhnlich hohen Ertrag von denselben mit großer Wahrscheinlichkeit gerechnet werden konnte, hat der Juni mit seiner Hitze und den gleichzeitig wehenden scharfen und trockenen Winden das Gras auf höheren Wiesen verdorren gemacht; die Kleepflanzen welken, stocken im Wachsthum, und fangen an kümmerliche Blüthenköpfchen zu treiben. — Ueber Dorpat und Umgegend entlud sich endlich am Abend des 17. Juni ein Gewitter, das einen ausgiebigen, anfänglich heftig niederströmenden Regen im Gefolge hatte, und wird dadurch wohl dem nächsten Bedürfniß der Vegetation einiger Maßen abgeholfen sein. Es steht zu hoffen, daß ähnliche Gewitterregen auch andern Gegenden in diesen Tagen zu Theil geworden sind, da das auffallende Umspringen der Winde, welche meist am Morgen aus südlicher, am Abend aus nördlicher Himmelsrichtung zu kommen pflegen, die Erzeugung von Gewitterwolken und die Bildung von Niederschlägen ganz besonders zu begünstigen geeignet ist.

Libau. Im vorigen Jahre erschien eine Schrift; Das Seebad Libau, mit Zugrundelegung des Werkchens Notice sur Libau von Geheimrath Dr. von Marcus beschrieben und mit einer Anleitung zum Gebrauch der Seebäder versehen von Dr. med. F. D. Mit einem Plan von Libau." Die Literatur unserer russischen Badeörter ist eine sehr dürftige. Unter ihnen sind noch die Bäder der Ostseeprovinzen am besten durch Monographien vertreten, so Arensburg, Hapsal, Kemmern 2c. Neuerdings tritt nun auch das Libausche Seebad in diese Literatur durch das vorliegende mit Sachkenntniß und großem Fleiß geschriebene Werk ein. In kurzen Zügen wird zunächst ein Bild der Stadt Libau in geschichtlicher, statistischer und topographischer Beziehung gegeben, daran knüpfen sich ärztliche und physiologische Rathschläge über die Art und Weise des Seebades, seine Wirkungen, seine Vor- und Nachtheile. Ein Anhang enthält endlich eine Beschreibung der ökonomischen Verhältnisse des Badeortes, Winke für die Kommunikation hin und zurück und einen Führer in die Stadt. Jedem, dem sein Gesundheitszustand eine Badekur auferlegt und der sich noch nicht entschlossen über das „Wohin", empfehlen wir dieses praktische und nützliche Buch. (P. Z.)

Reval. Ein neues, industrielles Unternehmen ist projectirt, das allgemeines Interesse zu erwecken geeignet ist. Es handelt sich um die Beschaffung eines Dampfschiffes, daß die Tour zwischen Reval, Petersburg und Lübeck regelmäßig befahren soll. Wie der lebhafte Verkehr auf den bereits eine solche Verbindung aufrecht erhaltenden Schiffen beweist, wird hier einem wachsenden Bedürfen Rechnung getragen und dem reisenden, wie dem ganzen handeltreibenden Publicum ein großer Dienst erwiesen. Ganz besonders muß ein Schiff, das nicht bloß im Vorübergehen in unserem Hafen anlegt, dem Waarentransport zu gute kommen, da jetzt Ein- und Ausladung oft in großer Eile ausgeführt werden und hieraus unvermeidliche Inconvenienzen entstehen müssen. Wir können nicht umhin, dem Unternehmen den besten Fortgang und baldigen Erfolg zu wünschen. (Rev. Z.)

— Nach erst einjährigem Bestehen hat die hiesige Diakonissen-Anstalt so weit schon festen Fuß fassen können, daß es ihr möglich geworden ist, ein eigenes Grundstück — und zwar das Vogdtsche Höfchen an der Pernauschen Straße — käuflich zu erwerben. Die Anstalt hat damit eine ihre Fort-

---

Dr. Bertram.

Als Nachtrag zu unserm Verzeichniß der Schriften des Dr. Bertram wird uns von kundiger Seite berichtet, daß derselbe 1842 in Baden-Baden drucken ließ: „Buch der Räthsel" erstes Heft. 1854 erschien in Hamburg in der berühmten Buchhandlung von Hoffmann & Campe: „Im Süden oder römische Ostern", auf welcher Schrift Dr. Bertram sich „A. Levin" nannte. Das Hauptcapitel darin: „Römische Ostern" fand namentlich seiner Zeit großen Beifall. Auch spricht man von einem Manuscript: „Genova la superba", welches an Ort und Stelle in Genua geschrieben und in Paris auf der großen Bibliothek nach alten Schreibereien ergänzt ward. „Die drei Halsbänder" wurden im königlichen Schauspielhause zu Berlin mehrere Male aufgeführt und hatten einen solchen Erfolg, daß Herr von Hülsen dem Verfasser eine Tantieme auszahlen konnte. Auch die Augsburger Allg. Zeitung hat häufig Beiträge des Dr. Bertram abgedruckt. Von solchen Einzelaufsätzen werden uns noch bezeichnet: „Estnische Prosodie", „Commedia turanica", „Hogland" (humoristische Reisebilder), „Erzählungen aus dem Jahre 1812", „Symbolik der Seele", „Reise durch Finnland" (gemeinschaftlich mit Professor Pirogoff in Versen), „Ueber Gymnastik", „Trinius Gedichte", „Aisleriana" u. s. w. Von letzterer Schrift sagte die berühmte Tänzerin, Fanny Elsler, „nie habe sie Jemand so richtig und interessant geschildert, wie Dr. Bertram."

Im Ganzen finden wir 88 Arbeiten des Dr. Bertram verzeichnet, von denen 26 als selbständige Schriften erschienen sind, 62 Aufsätze und Abhandlungen in Zeitschriften abgedruckt wurden.

Wettrennen in Berlin.

Berlin versucht sich immer mehr als Weltstadt auszubilden und auch die Mißliebigkeiten, welche dabei zum Vorschein kommen, möglichst zu vervollkommnen. Bisher konnte man den Rennplatz mit langsamen Droschkengäulen erreichen; aber in London fährt man zu diesem Vergnügen mit der Eisenbahn; also müssen auch die Berliner die Locomotiven dazu benutzen. Der letzte Renntag, der Sonntag, hatte ein noch zahlreicheres Publikum nach der Rennbahn bei Hoppegarten hinausgeführt, als an den vorhergehenden Tagen. Vier Extrazüge, alle schwer besetzt, wurden Seitens der Direktion der Ostbahn in dem Zeitraum von einer Stunde nach der Rennbahn abgelassen. Außerdem hatten sich zahlreiche Personen zu Wagen nach dem Rennplatz begeben, der somit ein recht buntes Gewühl der Bevölkerung aller Klassen darbot. Mit dem Drei-Uhrzuge erschien der König, welcher in Begleitung des Kronprinzen und der Prinzen Karl, Friedrich Karl, Albrecht, Albrecht Sohn, Georg und des Herzogs Wilhelm von Mecklenburg den Rennen beiwohnte. Da der König am Abend die Reise nach Hannover antreten, jedoch noch zuvor dem großen Armee-Steeple-chase und dem Rennen um das silberne Schild beiwohnen wollte, zu welchen beiden Konkurrenzen der Monarch selbst für jeden Sieger einen Ehrenpreis ausgesetzt hatte, so war auf seinem Wunsch der Beginn der Rennen überhaupt auf 3½ Uhr und das Armee-Steeple-Chase, das im Programm als das vierte aufgestellt war, als das erste Rennen verlegt worden. Mit allgemeiner Spannung sah man dem Verlauf dieses Rennens entgegen, das sich aus dem „norddeutschen Jagdrennen," welches seiner Zeit das bedeutendste Steeple-Chase im nördlichen Deutschland war, entwickelt hat. Während das norddeutsche Jagdrennen seiner Zeit die bedeutendsten Steeple-Chase-Reiter aus ganz Deutschland nach dem Berliner Rennplatz führte, bietet das gegenwärtige Armee-Steeple-Chase nur einem beschränkteren Kreis die Betheiligung dar, indem die Theilnahme nur den Offizieren des stehenden Heeres des norddeutschen Bundes gestattet ist und nur solche Pferde starten dürfen, welche bona fido seit dem 1. April des betreffenden Jahres sich in Besitz solcher Offiziere befinden, seitdem weder in Trainers Hand, noch in einer Privat-Trainir-Anstalt waren und im Laufe des Jahres unter keinem Jockey starteten. Trotzdem der Kreis der Theilnehmer also beschränkt wurde, sind die Hindernisse gleich schwierige wie bei jenem Jagdreiten geblieben. 12 bis 14 Fuß breite Wassergräben mit tiefen sumpfigen Grabenrändern, Hecken, Koppelricks, Erdwälle, massive 3½ Fuß hohe Steinmauern, abschüssige Sprünge bis zu einer Tiefe von 8 Fuß wechseln mit einander ab und fordern sowohl von Pferd als Reiter nicht gewöhnliche Leistungsfähigkeit. Auch das gestern gerittene Steeple-Chase zeigte 17 solcher Hindernisse, die von allen Pferden gesprungen werden mußten, welche um die Preise konkurriren wollten. Die gestrige Konkurrenz hatte 15 Unterschriften, von denen jedoch 5 am Pfosten zurückgezogen wurden. Tüchtige Kräfte standen zum Kampfe bereit und die anerkannten kühnsten Steeple-Chase-Reiter der Armee mit den besten Springpferden, welche in diesen Kreisen vorhanden sind, standen bereit, Proben ihrer Reittüchtigkeit abzulegen. Wir erwähnen von ihnen den Premier-Lieutenant von Bülow von den Mecklenburger Dragonern (mit Antinous), Rittmeister Jachmann vom 13. Husaren-Regiment (mit Wehmuth), Lieutenant Klockmann von den 6. Kürassieren (mit Rittmeister Krell's Gipsy Queen), Rittmeister Prinz Croy von den Garde-du Corps mit einem bisher noch unbekannten Pferde des Lieutenant Graf Arnim II. (br. W. von Stilton), Prem.-Lieut. Baron Ziegler v. 3. Garde-Ulanen-Regt. mit Lieut. v. Scheele's br. W. Zufall 2c. Mit Spannung blickte man dem Kampf entgegen. Gipsy Queen ist unruhig und will seinen Reiter nicht aufsitzen lassen. Es gelingt ihm, in den Sattel zu kommen, da senkt sich die Fahne und 9 Reiter galoppiren daher; einer,

existenz bedrohende Klippe glücklich überwunden. Trotz der vielen, jetzt feilgebotenen Grundstücke fand sich nämlich keins in unseren Vorstädten, das den Bedürfnissen der zu einem kleinen Hospital herangewachsenen Anstalt entsprach. Andererseits drohte der nahe bevorstehende Termin stattgehabter Kündigung jenes bisher miethweise besessenen Höfchens. Die Anstalt schwebte in der Gefahr, ohne entsprechendes Obdach ihre Wirksamkeit einstellen zu müssen. Da erfolgte dann noch in elfter Stude eine Kaufvereinbarung mit der Eigenthümerin des Hauses. Trotz des für den gegenwärtigen Zeitpunkt hohen Kaufpreises — 16,300 Rbl. — ist die Directorin der Diakonissen-Anstalt durch Gewinnung des für ihre Zwecke sehr passenden Grundstückes der schwer auf ihr lastenden Sorge, ein Unterkommen zu finden, jetzt überhoben. Allerdings lastet der größte Theil des Kaufschillings als eine beträchtliche Schuld auf der Anstalt, zu deren Tilgung die Mittel zur Zeit noch nicht vorhanden sind. Allein, wenn die segensreiche Wirksamkeit derselben — bislang hauptsächlich Cur- und Verpflegungsort für Geistes- und Gemüthskranke — in dem bisherigen Verhältnisse zunimmt, ist auch Aussicht vorhanden, allmählich die Capitalschuld zu decken, wobei allerdings die liebesthätige Mitwirkung des Publicums, wie sie sich bisher so bewährt hat, auch für die Zukunft mit in Anschlag zu bringen sein wird. Ein Hauptzweck der Anstalt — fügen wir hier gelegentlich hinzu — sich dem Diakonissendienst weihende Frauen zu diesem Berufe heranzubilden, um auf diese Weise eine Art Mutterhaus für unsere Provinz zu werden, scheint schon jetzt nicht erfolglos angestrebt zu werden, da bereits mehrere Frauen von hier und aus benachbarten Städten als Diakonissen eingetreten sind. Auch das mit der Anstalt verbundene Kleinkinder-Asyl wächst in erfreulicher Weise. Die Zahl der daselbst Unterricht, Beaufsichtigung und zum Theil auch Verpflegung findenden Kinder beläuft sich augenblicklich auf 70. (Rev. Z.)

St. Petersburg. Ein inländisches Journal kündigt seinen Lesern das Erscheinen eines Romans in seinem nächsten Bande an, der auch für den deutschen Leser von Interesse sein wird. Der Verfasser desselben ist Berthold Auerbach und dieses neueste Werk soll speziell für jenes Journal geschrieben sein und früher in russischer Uebersetzung, als im deutschen Original erscheinen. Der Held desselben ist ein bekannter russischer Schriftsteller, dessen künstlerische Begabung noch in der letzten Zeit große Triumphe gefeiert hat. Obgleich das Journal nicht den Namen dieses russischen Schriftstellers nennt, so ist wohl anzunehmen, daß in demselben Turgenjew geschildert wird, wenigstens ließe sich schwerlich ein anderer russischer bekannter und begabter Schriftsteller nachweisen, den kennen zu lernen Auerbach Gelegenheit gehabt hätte. (D. P. Z.)

Odessa. Herr Skalkowski, der neulich durch die „N. P." eine Mittheilung über den Bau der Linie Tiraspol-Kischenew veröffentlicht und darin den Wunsch ausgesprochen hatte, die Eisenbahnbrücke über den Dnestr möge baldigst in Angriff genommen und zugleich auch zum Fahren für Equipagen eingerichtet werden, schreibt in der Nr. 124 der „N. P." über diesen Gegenstand noch Folgendes: „Wir erfahren jetzt positiv, daß Baron Ungern-Sternberg im Interesse für das Gemeinwohl eine ähnliche Brücke über den Dnestr bauen will, wie die über den Bug bei Olviopol, nämlich eine auch für Wagen und Fußgänger passirbare. Dieser Wunsch kommt, in die Sprache gewöhnlicher Sterblicher übertragen, einem Geldopfer von 100,000 und mehr Rubeln gleich, aber derartige Opfer hat er schon mehr als einmal gebracht, und unsere Nachkommen werden sich davon überzeugen, daß er seine Abrechnung mit der Krone zu Ende führt. Ein ähnliches Beispiel ist uns schon von der Balta-Olviopoler Linie her bekannt. Dort erwies sich der Schienenweg in der Wirklichkeit um einige Werst länger, als es in der Concession vorausgesehen war. Um der langen Correspondenz ein Ende zu machen, übernahm Baron Ungern-Sternberg diesen Mehrbetrag auf sein Conto, ohne seitens der Krone eine Zuzahlung zu beanspruchen." (N. Z.)

Ausländische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, 25./13. Juni. Die „Kreuzzeitung" bringt wiederum einen Polemischen Artikel gegen das „Nothgewerbegesetz". Auf die Sache selbst und die gewählte Art der Polemik werden wir noch zurückkommen. Inzwischen meinen wir aber auch unsererseits erklären zu müssen, daß wir gleichfalls auf die Sanktion dieses Gesetzes einen ganz ungewöhnlichen Werth legen. Wenn die Erfolge der gegenwärtigen Session von vielen Seiten gerühmt werden, so halten wir den endlichen Anfang mit der im Lande so dringend gewünschten Gewerbefreiheit für völlig unentbehrlich in der Bilanz. Gerade dieser Abschluß der Session hat in den liberalen Kreisen befriedigt; im Reichstage selbst waren sämmtliche Parteien, mit Ausschluß der äußersten, über das Gesetz selbst, sowie darüber einig, daß der Gegenstand der dringenden Erledigung bedarf. Selbst die Vertreter des Bundesrathes verhielten sich zustimmend. Wir werden es auf das tiefste beklagen, wenn es den allerdings heftigen Parteibestrebungen der äußersten Rechten gelingen sollte, den Wünschen der Nation, den Beschlüssen des Reichstages, den Anschauungen der Regierungskreise und dem einmüthigen Votum aller übrigen Parteien Schach zu bieten. Wir glauben richtig zu urtheilen, daß im Bundesrathe die Vertreter aller, oder doch fast aller kleineren Staaten für die Annahme des Nothgesetzes sind; sollte es dennoch nicht zu Stande kommen, so würde diese Enttäuschung lediglich dem überwiegenden Einfluß der preußischen Regierung zuzuschreiben sein, und die letzte Ursache wäre in dem Widerstand der Kreuzzeitungspartei zu suchen. (N.-Z.)

— Ueber den Präsidenten Delbrück und den sächsischen Staats-Minister Frhrn. v. Friesen entnehmen wir der H. B.-H. folgende Skizze: „Herr Delbrück ist ein Mann von unscheinbarem Ansehen, eine kleine Figur mit etwas gezwungener Haltung, einem ganz glatten Gesicht und sehr spärlichen blonden Haaren auf dem merkwürdig runden Kopfe. Das ruhige Auftreten des Mannes, seine stete Schlagfertigkeit im Antworten verräth den klaren Denker und den gewiegten Geschäftsmann; selten mag ein Regierungsvertreter in einer parlamentarischen Versammlung auf allen Seiten so viel Hochschätzung erfahren haben, wie dieser Mann. Neben ihm erscheint seit einigen Wochen der königlich sächsische Staats-Minister v. Friesen, ein kleiner Mann, dessen gutmüthige Physignomie mit den dunklen, oft feurig dahinschießenden Augen in einigem Widerspruch steht. Se. Exc. vertritt den Bundeskanzler, aber in angeborener Höflichkeit setzt sich Herr v. Friesen niemals auf Bismarck's Stuhl, sondern läßt ihn, wie den Platz für Banquo's Geist in Shakespeare's „Macbeth", leer. Minister Friesen spricht selten, wenn er es aber thut, mit so ausgeprägtem sächsischen Dialekt, daß man in der That an — „Sachsen in Preußen" und ähnliche Scherze erinnern wird." (Köln. Z.)

München, 16./4. Juni. Nicht nur die nationalgesinnten, sondern auch die Männer der sogenannten süddeutschen Fraction schienen befriedigt, wenigstens nicht unbefriedigt von der ersten Session des Zollparlaments aus Berlin in ihre süddeutsche Heimath zurückgekehrt zu sein. Es schien so, wenigstens durfte man dies aus den Aeußerungen einzelner derselben anfänglich wohl annehmen; sie schienen zufrieden darüber, die Adresse allein vereitelt und die Absichten der preußischen Regierung bezüglich der Tabaksteuer und des Zolls auf Petroleum wenigstens mit zu Nichten gemacht zu haben; Einzelne, welche sich den letzten Festlichkeit in Berlin, Kiel und Hamburg angeschlossen, waren wohl momentan wirklich von einem höheren Gefühle, das sie mit ihren andersgesinnten Collegen dort getheilt hatten, noch immer angeweht. Aber wenn sie befriedigt, wenigstens nicht unbefriedigt zu sein schienen, so schien es nur so. In Wahrheit war es ganz und gar nicht der Fall. Die Herren sind vielmehr so ziemlich sammt und sonders sehr unzufrieden aus Berlin zurückgekommen, und zwar viel unzufriedener, als sie es sich außer ihrem engeren Kreise oder außerhalb der Partei angehen lassen wollen, und dies aus guten Gründen. Die Ursache ihrer Unzufriedenheit liegt aber nicht etwa in der Debatte vom 18. Mai über die hessische Weinsteuer, in der sie nicht nur eine materielle, sondern von allen Seiten verlassen und von Allen, in Folge ihrer eigenen Mißgriffe, namentlich der unbesonnenen Andeutung Propst's, zugedeckt, eine moralische Niederlage erlitten hatten; er liegt vielmehr in dem Gesammteindrucke der Lage, den sie sich in Berlin geholt haben und der sich tief in sie eingegraben zu haben scheint. Nicht wenige dieser Herren gingen im guten und festen Glauben, es müsse so, es könne gar nicht anders sein, nach Berlin, daß dieses auf bloßer Gewalt aufgerichtete Gebäude des Norddeutschen Bundes nimmermehr von Dauer sein könne. Aber nachdem sie sich mehrere Wochen in Berlin aufgehalten und, abgesehen von ihrer eigenen Fraction, eben so lange sich in eine ganz andere Strömung, in eine ganz andere Anschauung der Dinge versetzt gefühlt und im Gegensatze gegen ihren mitgebrachten Glauben der realen Wirklichkeit und ihrem unabwendbaren Einflusse gegenübergestellt sahen, konnten sie sich nicht länger verbergen, daß dieser „Glaube" nicht durchaus auf „Felsen" gegründet sei. Der lebendige Eindruck, der in Berlin von allen Seiten überwältigend auf sie eindrang, zwang ihnen die Ueberzeugung auf, daß das Gebäude des Norddeutschen Bundes doch nicht so ganz bloß auf der Gewalt beruhe, daß der Parteien zwar in Norddeutschland gar manche seien, daß aber im Grunde keine einzige von all denselben darauf ausgehe, oder auch nur daran denke, das neue Gebäude wieder umstürzen zu wollen, daß die Schleswig-Holsteiner sich im Ganzen doch sehr ruhig verhielten, die Zahl der Befriedigten in Kurhessen und

---

Lieut. Fleischer mit Rittmeister Jachmanns Thistlefinch bleibt zurück und giebt von vornherein den Kampf auf. Die ersten Hindernisse werden vorzüglich genommen, die Favoriten an der Spitze. Bei dem dritten Hinderniß, einer Steinmauer, liegt einer, Lieut. Saldern (mit Mercur), die anderen setzen den rasenden Lauf fort. Saldern schwingt sich wieder in den Sattel und folgt den übrigen. Beim 6. Hinderniß stürzt wieder einer, Rittmeister v. Vaerst, von den 11. Husaren mit dem braunen Wallach Paddler; dieser hat sich an dem irischen Wall dermaßen beschädigt, daß er lahm geht und das Rennen aufgeben muß. Die einzelnen Reiter trennen sich immer mehr von einander. Beim 10. Hinderniß, einem Wassergraben, stürzt Lieutenant von Brunneck, sein Pferd entläuft ihm und macht das Rennen ohne Reiter mit. Nur noch 7 Reiter sind beim Kampf engagirt; drei von ihnen, ein Garde-Husaren-Lieutenant v. Meyerinck mit seiner br. St. Miß Mencken, beide noch Neulinge auf der Bahn, dann Baron Ziegler und Prem.-Lieut. v. Bülow sind den übrigen weit voraus. Jetzt führt sie der Lauf durch ein tiefbodiges Wiesenterrain dem vorletzten Hinderniß, einem 14 Fuß breiten Wassergraben mit tiefmoorigen Grabenwänden, zu. Der erste Reiter, Herr v. Bülow, springt und stürzt, der zweite, Baron Ziegler, ihm nach, stürzt mit seinem Pferde auf ihn, auch der rothe Husar springt, jedoch seitwärts und bleibt im Graben stecken. Jetzt kommt Rittmeister Jachmann, auch er springt und verschwindet mit seinem Pferde in dem Knäuel von Pferden und Menschen, der sich dort gebildet hat. Der rothe Husar ist der erste, der den Zuschauern wieder zu Gesicht kommt, mühsam klettert er den sumpfigen Grabenrand empor und fällt langsam in einen kurzen Jagdgalopp, inzwischen sind die übrigen drei Pferde auch heran. Das Beispiel der Vordermänner mahnt sie zur Vorsicht, sie durchreiten das Fließ und erreichen auf diese Weise ungefährdet das jenseitige Ufer. Der Husar sieht die nahenden Konkurrenten, er setzt sein Pferd wieder in scharfe Pace, die von Augenblick zu Augenblick wächst, je näher ihm die hinteren Reiter kommen. Jetzt ist das letzte Hinderniß genommen und fliegend lenkt er in die freie Bahn ein. Sein Vorsprung ist zu groß, er kann nicht mehr erreicht werden und siegt unter den lautesten Beifallsbezeugungen mit mehr als 10 Längen; in 7 Minuten 21 Sekunden ist die Strecke von ¾ Meile durchsprungen. Zweiter wurde Herr v. Saldern mit seinem br. W. Merkur, dritter Prinz Croy mit dem Stilton-Wallach, vierter Lieutenant Klockmann mit Gipsy Queen. Jetzt hat man auch Zeit, nach den drei Pferden im Wassergraben zu sehen. Mit Mühe gelingt es Zufall und Wehmuth auf die Beine zu bringen, allein bei Antinous ist alle Mühe vergeblich, er hat sich beim Sturze im wahren Sinne des Wortes das Genick gebrochen. Die besten, renommirtesten Reiter, die tüchtigsten Pferde sind geschlagen, neue an ihre Stelle getreten. Der Sieger erhielt außer den Geldpreisen von 562½ Thlr. den Ehrenpreis des Königs, einen großen silbernen Humpen, das zweite Pferd 312½ Thlr., der Reiter ein werthvolles komplettes silbernes Eßbesteck, das dritte 100 Thlr., der Reiter ein Paar silberner Leuchter, das vierte Pferd rettete seinen Einsatz. — Der Glanzpunkt des Tages war vorüber, die übrigen Konkurrenzen, Rennen auf freier Bahn, boten ein geringes Interesse dar. Im Zuchtrennen kamen von 45 Unterschriften 6 Pferde am Pfosten, es siegte des Graditzer Gestüts schw. H. Cabyle gegen Graf Alvensleben's br. H. Goswin und gewann 500 Thlr. und 142½ Frd'or., dem zweiten Pferde 112½ Frd'or. und dem dritten (Hrn. v. d. Lühe's schwarzbr. H. Renan) 30 Frd'or. überlassend. Zeit 3 Minuten 33 Sekunden. — In dem Rennen um den silbernen Schild des Königs erschienen nur 3 Pferde am Start. Des Graditzer Gestüts br. St. Primula siegte gegen Graf Redern's br. H. Meleager und gewann neben dem Ehrenpreis 1580 Thlr., das zweite Pferd erhielt 250 Thlr. — Das Rennen um den Staatspreis von 500 Thlr. führte 6 Pferde zum Pfosten. Es siegte Hrn. J. Espenschild's (eines Hamburger Sportsman) schw. Stute Inez gegen Graf Alvensleben's br. H. Der Trompeter und gewann 680 Thlr., jener jedoch nur 180 Thlr. — Eine neu eingelegte Match zwischen des Unionsgestüts br. St. Vera und Herrn v. Prillwitz' br. St. Selma wurde zu Gunsten der ersteren entschieden. In dem Verkaufsrennen um den Staatspreis von 400 Thlr. siegte Stallmeister Germann's F.-H. Oberon gegen der Berliner Renngesellschaft br. H. Serenissimus und gewann 525 Thlr. Das Pferd wurde vom Besitzer für 300 Thlr. zurückgekauft; es war mit 150 Thlr. Kaufpreis eingesetzt. Den Schluß des Tages machte das sogenannte Beaten-Handicap, für alle in diesem Jahre auf der Berliner Bahn abgelaufene Pferde, welche keinen Sieg erreicht hatten. Es starteten 4 Pferde, 3 derselben warteten jedoch die Zeit nicht ab, bis der vierte erschien und machten ohne diesen das Rennen. Dies zog jedem Jockey eine Strafe von 1 Frd'or. zu und den Besitzern der Pferde den Nachtheil, daß das Rennen noch einmal gelaufen werden mußte, wobei der mit frischen Kräften eintretende Manersee, schw. H. des Herrn v. Knobloch-Droste, den ersten Preis erhielt. Als zweites Pferd traf Hrn. Noblées br. St. Arrière-Garde ein. Ersterer erhielt 440 Thlr., letzterer 140 Thlr. (N.-Z.)

Allerlei.

— Die Strickmaschine. Die neue Welt, welche uns bereits die Nähmaschine erfand, bereitet ein neues Geschenk für uns vor in Gestalt der Strickmaschine. Bis jetzt hat man nur solche Strickmaschinen gekannt, welche ein ganz gleichmäßiges röhrenformiges Gewebe zu liefern vermochten. Die neue amerikanische Strickmaschine von Lambs dagegen ist nicht rund, sondern

Nassau zwar vielleicht eine nicht allzu große, die Zahl aber jener, die sich den Herzog Adolf oder gar den alten Kurfürsten zurückwünschten, doch eine noch viel, viel kleinere sei, und daß selbst in Hannover die unbedingten Anhänger des Alten und des Welfenkönigs in Hietzing zwar zahlreich und rührig genug seien, um der preußischen Regierung Verdruß und vielleicht Verlegenheiten, aber lange nicht, um ihr wirkliche, ernsthafte Gefahren zu bereiten. Die Herren der süddeutschen Fraction mußten sich gestehen, daß der Norddeutsche Bund sich schon in der kurzen Zeit seiner Existenz sehr wesentlich consolidirt und auch außer Preußen bereits starke Wurzeln getrieben habe, daß er offenbar den ganzen Norden und Nordwesten Deutschlands mit geradezu unwiderstehlicher Gewalt in seine Kreise hineinziehe und mehr oder weniger assimilire, und daß die Militärmacht des Bundes in der einen Hand des Königs von Preußen eine wahrhaft furchtbare sei, so daß man in Norddeutschland einen Krieg mit Frankreich zwar in keiner Weise suche, aber auch durchaus nicht fürchte, demselben vielmehr, wenn es sein müsse, entschieden gewachsen zu sein glaube. Und all das erhielt seine volle Bedeutung erst dadurch, daß die Herren der süddeutschen Fraction sich in Berlin überzeugen mußten, wie man in Norddeutschland, und zwar nicht gerade in den der preußischen Regierung zunächst stehenden Kreisen und Parteien, sondern gerade in den andern bis zu den entschiedensten Gegnern Bismarck's in der Anschauung lebt und webt, daß die neue Ordnung der Dinge ganz Deutschland umfassen müsse, daß die Bewegung wirlich am Maine nur Halt gemacht habe, um „Kohlen und Wasser aufzunehmen", und daß der Anschluß Süddeutschlands nur noch „eine Frage der Zeit" sei. Freilich hatten sie das auch zu Hause schon oft gehört und gelesen, aber der lebendige Eindruck, den jetzt die mächtige Wirklichkeit auf sie ausübte, war doch ein ganz anderer, ein geradezu überwältigender. Die Particularisten, Ultramontanen und Demokraten der süddeutschen Fraction mußten sich sagen, daß die süddeutschen Staaten in ihrer Vereinzelung auf die Dauer viel zu schwach seien, dem nationalen Drange zu wiederstehen, und die Folge dieser Erkenntniß war, daß die baierischen Particularisten und Ultramontanen, die sich bisher sehr kühl und sehr gleichgültig dazu verhalten hatten, mit einem Eifer auf den von den würtembergischen Demokraten schon lange verfolgten Plan eines Südbundes eingingen, der Beachtung verdient. Nicht bloß der sogenannte Rechenschafts-Bericht der **XXXII**, sondern noch mehr die öffentlichen Erklärungen einer Reihe Mitglieder der süddeutschen Fraction verrathen, daß sich die Idee dieses Südbundes als ihrer letzten Zuflucht tief in die Gemüther dieser Fraction hineingesenkt hat. (K. Z.)

Großbritannien.

London, 20./8. Juni. Von G. Bergenroth, der seit mehreren Jahren im Auftrage der englischen Regierung historische Forschungen in Spanien gemacht, und durch seine erst zum kleinen Theil veröffentlichte Ausbeute aus den Archiven von Simancas die Aufmerksamkeit wissenschaftlicher Kreise auf sich gelenkt hat, verläßt demnächst ein neues Werk die Presse. Nach mehrjährigen Verhandlungen mit den verschiedenen Ministerien ist es dem genannten Herrn endlich gelungen, mit Unterstützung der englischen Gesandtschaft, und ganz besonders aber mit Hilfe des Baron v. Werthern, der bis vor kurzem preußischer Gesandter in Madrid war, die Beschränkungen fortzuräumen, welche früher dem Forscher in den spanischen Archiven entgegenstanden, und sich Zugang zu den reservirten Documenten zu verschaffen. Diese sind es begreiflicher Weise, die den Historiker vorzugsweise interessiren, und eine Abtheilung derselben bildet den Stoff des zunächst hier erscheinenden Bandes. Der Werth der von Bergenroth im Original herauszugebenden Actenstücke besteht namentlich darin, daß sie mehr Licht auf gewisse historische Charaktere werfen, als dies bisher vergönnt gewesen war. So z. B. auf Katharina von Aragon, die durch ihre Scheidung von Heinrich VIII. eine so bedeutende Stelle in der englischen Reformationsbewegung einnimmt. Eine genauere Bekanntschaft mit ihr, wie sie durch diese neuen Documente ermöglicht wird, ist viel weniger vortheilhaft für sie, als man nach den bisherigen Darstellungen hätte voraussetzen sollen. Den bei weitem interessantesten Theil dieser Aktensammlung bildet indessen eine Korrespondenz zwischen dem Marquis von Denia und dem Kaiser Karl V. Denia war ostensibler Haushofmeister und Gouverneur des Hauses der Königin Johanna, der Mutter des Kaisers, welche bisher für unzweifelhaft wahnsinnig gegolten hat, wogegen die nun aufgefundene Korrespondenz kaum ein Bedenken übrig läßt, daß sie nie und nimmer an Wahnsinn gelitten habe. Konnte sie auch nicht mit den Lehren Luthers sympathisiren — die sie wahrscheinlich im Jahre 1520 kennen lernte — so waren ihre religiösen Anschauungen doch schon früh einer Richtung gefolgt, die kaum katholisch genannt werden kann. Sie vermied die Beichte und weigerte sich später sogar, Messe zuzuhören. Erst von ihrer Mutter, der katholischen Isabella, indirekt enterbt, dann von ihrem Vater Ferdinand eingesperrt, wurde sie von ihrem Sohne Karl von 1516 bis 1546, somit volle 30 Jahre als Gefangene bewahrt und oft auf das allergrausamste mißhandelt. Nach dem, was von Ferdinand und Karl bekannt ist, läßt sich mit Bestimmtheit sagen, daß religiöse Rücksichten nicht die Hauptmotive dieses ihres Handelns waren. Sie gaben ihre Tochter, beziehungsweise Mutter, für wahnsinnig aus, um sich der spanischen Krone zu bemächtigen, die von Rechtswegen ihr gehörte. Und Karl V. hatte wahrlich kein beneidenswerthes Loos, daß er ein solch gräßliches Geheimniß Jahrzehnte hindurch bewahren, und unter der Angst leben mußte, daß das Bekanntwerden desselben seinen Thron gefährde. Wohl hatte er von Gott Vergebung für eine große Sünde zu erflehen, als er sich lebensmüde nach St. Just zurückzog. Ohne auf den Inhalt des zu veröffentlichenden Buches näher einzugehen, sei hier nur als dessen Hauptverdienst hervorgehoben, daß durch dasselbe die spanische Periode, die es behandelt, in wesentlich anderer moralischer Färbung erscheint, als dies bisher gewöhnlich der Fall gewesen ist. (N.-Z.)

Frankreich.

Paris, 20./8. Juni. Herr Maupas verlangte im Senate Ministerverantwortlichkeit; derselbe Mann ehemals unumschränkter Polizeipräfekt, einer der Verschworenen des Staatsstreiches und dann Polizeiminister, verlangt, was selbst in liberalen deutschen Staaten seit Jahren die Radikalen reklamiren. Das Studium der Meteorologie der Zeit ließ es ihm wünschenswerth erscheinen, um die höchste Spitze des Staates herum Wetterableiter aufzustellen. Ein wesentliches wunderliches Phänomen spielt sich seit einigen Tagen vor den erstaunten und lächelnden Parisern ab. Herr Haußmann, der als Seinepräfekt über ganz Paris seit fünfzehn Jahren noch viel absoluter verfügte als Herr Maupas jemals über seine uniformirte wie verkleidete Polizeimannschaft; Herr Haußmann, der seine großen Unternehmungen mit dreizehn Millionen begann, und die dreizehn Millionen in fünfzehn Jahren auf beinahe zwei Milliarden hinauftrieb, und der allen Protesten und Widersprüchen die Zufriedenheit des Kaisers entgegenstellte, den der Kaiser selbst als denjenigen seiner Diener anerkannte, der keine Schwierigkeiten kenne und Alles ausführe, was man von ihm verlange — Herr Haußmann will mit einem Male kontrollirt sein. Kein anderer als der gesetzgebende Körper, die versammelten Vertreter des allgemeinen Stimmrechtes, sollen ihn überwachen, ihm auf die Finger sehen, seine vergangene und zukünftige Handlungsweise richten. So thut sich aller Orten ein merkwürdiges Erwachen der Gewissen kund, denn, was anderes sollte das Gefühl zu großer Verantwortlichkeit und der Wunsch, einen Theil derselben andern Schultern aufzubürden, bedeuten? Vielleicht doch etwas anderes? Seit lange hat man die Phrase, an die man früher so sehr gewöhnt war: Napoleon will es! Napoleon ist zufrieden, nicht mehr gehört, oder wenigstens nicht mit Energie herausgesprochen gehört. Die Berufung auf Napoleons Wohlgefallen, oder auf seine Weisheit scheint nicht mehr zu genügen, weder denen, die Gebrauch davon machen, noch jenen, denen man sie ehemals wie einen Medusenschild entgegenhielt. Man scheint jetzt Tugend und Gesetzlichkeit ebenfalls als efficace anerkennen zu wollen. Das zeigt sich noch in manchen anderen Verhältnissen und in manchen anderen Persönlichkeiten. Wenn Napoleon jetzt plötzlich von Fontainebleau nach Paris kommt, da war es kein frivoler Grund, der ihn Weib und Kind verlassen ließ, sondern es ist — und das wird laut verkündet — die Sorge um das Staatswohl, der unwiderstehliche Drang einem wichtigen Ministerrathe selbst zu präsidiren und andere dergleichen titushafte oder hadrianische Motive, die ihn procul negotiis nicht ruhen ließen. Das Geheimniß von all dem liegt eben darin, daß alle diese so plötzlich zur Verantwortlichkeit, Kontrolle und Liberalismus Bekehrten sich nicht mehr auf jenen anderen Mann mit Sicherheit glauben verlassen zu können, daß der ehemalige Retter Frankreichs und der Welt ihnen heute nicht mehr stark und ehern genug erscheint, um einen solchen Schild für ihre Persönlichkeiten abzugeben. Daß es sich wahrhaftig nicht im Entferntesten um die Idee, um wirklichen Liberalismus handelt, das that der Bericht des Herrn Haußmann selber aufs deutlichste dar. Da ist auch nicht im Entferntesten die Rede von einem Tropfen Freiheit, mit dem das lechzende Paris als Stadt, als Kommune erfrischt werden soll; nicht im Entferntesten von Gemeinderäthen, von irgend welcher Selbstverwaltung und Selbstbestimmung. „Paris", ruft Herr Haußmann pathetisch aus, „ist keine Kommune, sondern ist das Eigenthum Gesammt-Frankreichs und aller Franzosen, gehört dem Kaiserreich, dessen Hauptstadt es ist." Damit sollen sich drei Millionen Einwohner trösten, daß sie nicht einmal unter dem gemeinen Rechte stehen und nicht so viel Macht über sich selber haben, wie die Bürger von Pyetot, daß der Deputirte von Carpentras sich in ihre Angelegenheiten mischen darf. Von der unbeschränkten Macht, die er als Seine-Präfekt besitzt, und die im Grunde eine der Hauptwaffen des Regimes ist, will er also trotz aller Sehnsucht nach Kontrolle, trotz aller Müdigkeit und trotz aller Melancholie, die durch den langen Bericht weht, wie der Herbstwind über niedergerissene Stadttheile und moderne Ruinen. Gar Vieles ist in den letzten Jahren vorgekommen, was diese und andere Melancholiker rechtfertigt. Herr Haußmann sah neben sich manches stolze Gebäude zusammenstürzen, das auf gleichem Grunde stand mit seinen Schöpfungen; wie zum Beispiele eins der größten des Kaiserreiches, den Kredit Mobilier, mit dessen Sturze sich mannigfache, ganz neue, trübe Erfahrungen verbinden. Denn ganz neu und höchst betrübend ist es, wenn Verwaltungsräthe für die Verwaltung anvertrauter Interessen persönlich verantwortlich gemacht werden und man sogar so weit geht, sich zur Schadloshaltung an ihrem persönlichen Eigenthum zu vergreifen und es Gerichte giebt, die das ganz in der Ordnung finden. Auch Herr Haußmann ist Proprietär und es war nur Zufall, daß die niederreißenden Hammer und Spaten und ihnen nach der entschädigende Sekel häufig Richtungen einschlugen, wo Haußmannisches Gut ihren Hieben erlag. So mischt sich zu der Trauer der guten Bürger überall die subjektivste persönliche Betrübniß. So beißt sich die historische Schlange den Schwanz, dieselben Elemente, dieselben Interessen, welche das „System" begründet und durch Jahre aufrecht erhalten, dieselben kehren sich jetzt, nicht energisch, nicht kraftvoll und mit Lärm gegen ihr eigenes Werk, sondern nagend, zerbröckelnd, wahrscheinlich selber nicht wissend was sie thun. Achtzehn Jahre, beinahe kaum genug für eine neue Generation mit neuen Ideen, sind für ein System wie das des zweiten December, das muß man anerkennen, ein überaus langer Zeitraum; achtzehn Jahre sprechen für eine Lebenskraft, die man unter solchen Umständen bewundern muß, und sind eigentlich das größte Kompliment, das dem Kaiserreiche gemacht worden. Und gewiß ist mit diesen achtzehn Jahren noch nicht das letzte Wort gesagt, trotz dem in Karlsruhe entdeckten neuen Kometen, welcher den Sturz von König-, und Papstthümern bedeuten soll; wir glauben einerseits nicht an Kometen, andererseits aber glauben wir allerdings, daß Louis Napoleon ein Komet ist; der Schweif oder, wie sich das Volk vom Kometen sprechend ausdrückt, die Ruthe, die er nach sich schleift, wird wohl noch lange über dem französischen Horizont bleiben, aber auch ein Komet verschwindet zeitweilig. (N.-Z.)

Italien.

Rom. Das Brigantenwesen hat namentlich in Campanien und der Maritima bekanntlich überhand genommen. Die Truppen sind bei Cistorna und Concha mehrmals mit der Bande Panici handgemein geworden. Man hat dort 12 Briganten erschossen oder gefangen genommen, und auf Wagen nach Cistorna geführt, wo das wüthende Volk die Leichen mißhandelte. Das Bandenhaupt entfloh. Man fand seinen Dolch mit der Inschrift: „Cesare Panici, Kaiser der Campagne und König der Wälder." Dieser Mensch, aus St. Lorenzo bei Velletri, ist jetzt der Schrecken jener Landschaften, wie kurz vor ihm Fuoco. Seine Bande ist aus Einwohnern der Maritima zusammengesetzt, und mehr als 40 Mann stark. Sie sind alle schwarz gekleidet; selbst ihre Feder am Hut ist schwarz — es giebt jetzt bekanntlich auch schwarze Garibaldiner. — Ihre ausgezeichnete Bewaffnung besteht in einer Doppelflinte, einem Revolver und einem Dolchmesser. Die päpstlichen Truppen, welche bei Cistorna mit dieser Bande kämpften, sind alle einheimische, junge Leute von 16 bis 20 Jahren. Sie sollen sich vortrefflich geschlagen haben. Die Guarillieri, das heißt zur Verstärkung herangezogenes Landvolk, welches in jenen Provinzen für 30 Soldi täglich den Campagnedienst besorgte, sollen bei dieser Affaire sich nicht bewährt haben. Man sagt, daß sie die Todten mit großer Geschicklichkeit ausplünderten. (N.-Z.)

---

langgestreckt und arbeitet auf beiden Seiten. Bei der vollen Breite enthält sie auf einer Seite 50 Nadeln; auf beiden Seiten zusammen können also durch jede Kurbelumdrehung 100 Schlingen gemacht werden. Rechnet man auf jede Kurbelumdrehung eine Sekunde, so ergiebt dies für eine Minute 6000 Schlingen. Dadurch wird es begreiflich, daß man mit dieser Maschine an einem Tage 36 Paar Strümpfe anfertigen kann, während die Handstrickerin, wenn sie noch so fleißig und noch so geübt ist, täglich nicht zwei Paare fertig bringt. Außerdem kann man je nach Bedarf fest oder locker stricken. Die Maschine nimmt wenig Raum ein und wird an den Tisch angeschraubt. Man kann mit der Maschine ab- und zunehmen, den Keil, die Ferse, das Bein, den Rand des Strumpfes machen. Ebenso lassen sich gerippte, wolkige und durchbrochene Gewebe jeder Art mit der Maschine herstellen und auf diese Weise Shawls, Decken, Besätze, Kinderkleider, Handschuhe und anderes mit Leichtigkeit anfertigen. Während des letzten Breslauer Maschinenmarktes arbeitete die Maschine eine Menge derartiger Gegenstände zu großer Freude und Bewunderung der Damen, welche in der Regel dicht gedrängt um diese unscheinbare Maschine standen und den reichsten Beifall spendeten. Die Lambs'sche Strickmaschine kostet 160 fl. Silber.

— Den beständigen Klagen über Flauheit des Geschäftes gegenüber verdient die Thatsache hervorgehoben zu werden, daß die britische Ausfuhr sich in den letzten zwei Jahrzehenden ihrem Werthe nach mehr als verdreifacht hat. 1848 betrug sie 52,849,445 L., 1867 aber 181,183,971 L. Von ersterer Summe kamen auf das Ausland 39,163,407 L., auf die Colonieen 13,686,038 L.; von letzterer Summe auf das Ausland 131,303,770 L., auf die Colonieen 49,880,201 L.

Griechenland.

Kreta. Wie sehr der vor zwei Jahren ausgebrochene und noch kaum als gänzlich unterdrückt anzusehende Aufstand die materiellen Interessen Kreta's geschädigt hat, thun die Consularberichte dar, welche Lord Stanley von jener Insel empfangen hat. Die unmittelbare Folge der Schilderhebung war natürlich der Stillstand des Handelsverkehrs, wovon das Land sich noch nicht zu erholen beginnt. Consul Dickson legt auf diese Thatsache um so größeres Gewicht, als die Olivenärnte im Jahre 1866 eine überaus reichliche und der Qualität nach vorzügliche war und die kaufmännische Speculation bis dahin großes Vertrauen bethätigt hatte. Auch im vorigen Jahre versprach die Ernte noch einen verhältnißmäßig guten Ertrag, ging aber durch die fortgesetzten Feindseligkeiten fast ganz zu Grunde. Die Seidenwürmerzucht hatte das gleiche Schicksal. Im Jahre 1867 war der Verbrauch von Fabricaten auf die Hälfte des Durchschnitts gesunken, sowohl in Folge der inneren Unruhen, als weil sich die bedeutendsten Kaufleute, meist griechische Unterthanen, aufs Festland zurückgezogen hatten. Da ganze Dörfer zerstört und Aecker niedergetreten waren, wurde im vergangenen Jahre äußerst wenig Getreide gesäet, während die Zug- und Pflugochsen zum größten Theile geschlachtet worden weren, sei es um den Aufständischen oder den türkischen Truppen zur Nahrung zu dienen. Fleisch war so selten, daß die Türken ganze Schafherden aus Kleinasien herüberschaffen ließen. Ein Correspondent der Morning Post, der an Bord eines türkischen Kriegsschiffes jüngst nach Kreta abgegangen ist und sich auf der Insel, besonders im türkischen Lager, umgesehen hat, schreibt unter dem 1. Juni über die dortigen Zustände: „Die türkischen Truppen sind mit Wege- und Befestigungsbauten beschäftigt und werden dabei von den Aufständischen fortwährend in Athem gehalten. Es kostet dieser kleine Krieg, bei dem die Kreter sich in der Regel in gedeckten Positionen befinden, keine bedeutenden Verluste, aber doch beständig einige Todte und Verwundete. Die Bewegungen der Aufständischen deuten auf gute Organisation. Lebensmittel und Munition erhalten sie so regelmäßig wie die Türken selber, und Sniders und Chassepotgewehre sollen recht zahlreich in ihren Reihen sein." (K. Z.)

Eingesandt.

Wir können nicht unterlassen, auf das am Freitag den 21. d. M. stattfindende Benefiz des Fräulein Goldschmidt ganz besonders aufmerksam zu machen. „Feenhände" oder „Arbeit bringt Segen", Lustspiel in 5 Acten von Scribe, wurde während der vergangenen Theater-Saison in Berlin am Friedrich-Wilhelmstädtschen Theater über 150 Mal gegeben und blieb auch in diesem Jahr Repertoir-Stück der Berliner Theater. Der Name des Verfassers und der riesige Erfolg, den das Stück überall, wo es gegeben, erzielt, bürgen für die Vortrefflichkeit desselben. — Außerdem wird uns Gelegenheit geboten, zwei Tanz-Compositionen unseres jungen Bühnen-Mitgliedes, Herrn Adolf Allunan, zu hören. — Mit dieser ihrer Benefiz-Vorstellung nimmt Frl. Goldschmidt Abschied von Dorpat; ärztlichem Rathe folgend reist sie schon Anfangs Juli aus Gesundheitsrücksichten in's Ausland. — — Wir haben Frl. Goldschmidt stets nur gern die Bühne betreten sehen, können also das Scheiden der Künstlerin nur bedauern, rufen ihr aber ein herzliches „Lebewohl" zu. Γ—ωμ—.

Dampfschifffahrt.

Mit dem Dampfschiff „Alexander" langten am 18. Juni hierselbst an: Herren Collegien-Assessor Kluge, Wawull, Jacobson, Stamm, Wilde, Karstens, Sobarew, Holmberg, Reich, Berthold, Keßler und Amelung, Frauen v. Helmersen, Westberg und Doctorin Landenberg, Demoiselle Lubow u. A.

Mit dem Dampfschiff „Alexander" fuhren am 19. Juni von hier ab: Grafen Itzenplitz und Milewsky, Herren von Essen, Tempel, Wiltzer, Tailoff, Buschmann, Vosselt, Brandt, Goldberg, Wawull, Kaletow, Kamentschikoff, Rech, Jansen und Wlassow, Comtesse Manteufell, Frau v. Weiß u. Floß, Fräulein v. Böhlendorff, v. Berg und Andere.

Fremden-Liste.

Hotel London. Herren Baron Stackelberg nebst Familie, Taubenheim und Amelung.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 19. Juni 1868.

Verantwortlicher Redakteur: R. Liebert.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Von Einem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu Dorpat wird mit Beziehung auf § 16 des am 8. Juni 1867 von dem Herrn Curator des Dorpatschen Lehrbezirks bestätigten Reglements über die **Schuldverbindlichkeiten der Studirenden** desmittelst bekannt gemacht, daß die Herren Stud. jur. Georg Baron Engelhardt, Theodor Voß, med. Johann Ehrlich und Paul Hampeln am heutigen Tage die Universität freiwillig verlassen haben.

Dorpat den 19. Juni 1868.

Für den Rector: Decan C. v. Rummel.

(Nr. 487.) Secretaire S. Lieven.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat werden alle Diejenigen, welche an den **Nachlaß** des hierselbst mit Hinterlassung eines Testaments verstorbenen weil. Kirchenvorstehers **Carl Friedrich Luetten** entweder als Gläubiger oder Erben, oder unter irgend einem andern Rechtstitel gegründete **Ansprüche** machen zu können meinen, hiermit aufgefordert, sich binnen sechs Monaten a dato dieses Proklams, spätestens also am 17. December 1868 bei diesem Rathe zu melden und hierselbst ihre etwaigen Forderungen und sonstigen Ansprüche anzumelden und zu begründen, bei der ausdrücklichen Verwarnung, daß nach Ablauf dieser Frist Niemand mehr bei diesem Nachlasse mit irgend welchem Anspruche gehört oder zugelassen, sondern gänzlich abgewiesen werden soll, wonach sich also Jeder, den solches angehet, zu richten hat.

V. R. W.

Dorpat-Rathhaus am 17. Juni 1868.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat.

Justizbürgermeister Kupffer.

(Nr. 705.) R. Samson, l. secret.

Von dem Directorium der Kaiserlichen Universität Dorpat werden Diejenigen, welche die **Errichtung eines Corridors**, zur Verbindung der Belle-Etage des Hauptgebäudes mit der Belle-Etage des Verwaltungs-Flügels der Universität, veranschlagt auf 728 Rbl. 85 Kop. zu übernehmen und gehörig auszuführen Willens und im Stande sind, hierdurch aufgefordert, sich zu dem auf den 25. Juni d. J. anberaumten Torge, und zum Peretorge am 28. Juni d. J., Vormittags 12 Uhr, mit den vorschriftmäßigen Legitimationen und Saloggen versehen, im Local des Universitäts-Directoriums einzufinden und ihren Bot zu verlautbaren. Der betreffende Kosten-Anschlag und Plan können in der Cancellei des Directoriums eingesehen werden.

Dorpat, am 18. Juni 1868.

Für den Rector: Decan C. v. Rummel.

(Nr. 1071.) Secretär Ph. Wilde.

In den Cerehnschen **Badehäusern** sind noch **einige,** wie auch **halbe Stunden,** zu vergeben. — Zu erfragen in der Uferstraße neben der Brauerei von Mathiesen.

In der Maschinenfabrik Quistenthal

sind vorräthig:

Dampfmaschinen, Dreschmaschinen, Göpel, Putzmaschinen, Heurechen, Kornsäemaschinen, Kleesäemaschinen, Pflüge, Gußtheile zu diversen Pflügen, **Häckselmaschinen** verschiedener Größe, **Buttermaschinen, Saateggen, Stubbenbrecher, Kartoffelquetschmaschinen, Kreissägen, Gartentische,** ein **eisernes Thor, Dampfkesselarmaturen** und eine **Bohrmaschine** für Handbetrieb.

Allgemeine Ausstellung

der

gesammten Frauen-Industrie,

veranstaltet von dem unter dem Protectorat

Ihrer Königl. Hoheit der Frau Kronprinzessin von Preußen stehenden Verein

zur Beförderung der Erwerbsfähigkeit des weiblichen Geschlechts.

Zulässig zur Ausstellung sind: Alle weiblichen Handarbeiten und gediegene Erzeugnisse bildender Kunst.

Anmeldetermin: bis zum 1. Juli a. c.

Eröffnung: am 1. October 1868 im Victoria-Bazar, Berlin, Leipziger-Straße Nr. 93.

Nähere Auskunft über Regeln und Anordnung: ebendaselbst bei Carl Weiß.

Preise und **Auszeichnungen:** Erster Preis: goldene Medaille, verliehen durch Ihre Königl. Hoheit die Frau Kronprinzeß von Preußen; zweiter Preis: silberne Medaille durch den Verein. Geschenke zum Besten des Vereins zur Förderung weiblicher Erwerbsfähigkeit.

Soeben erschien das zweite Heft des Jahrgangs 1868 der

Dorpater Zeitschrift

für

Theologie und Kirche.

Inhalt.

I. Die Missionsthätigkeit der griechischen Kirche Rußlands. Von Pastor W. Hansen in Paistel. — II. Zur Erklärung von Daniel 3, 1 ff. unter Bezugnahme auf Oppert's expédition scientifique en Mésopotamie. Von Prof. Dr. Volck. — III. Kirchliche Umschau in Schleswig-Holstein im October 1867. — IV. Die Bergpredigt nach Matthäus. Eine Studie zur biblischen Geschichte von Prof. M. v. Engelhardt. — V. Populäre Schriften über das alte Testament. Von Prof. Dr. Volck. — VI. Ueber den Talmud. Von Prof. Dr. Volck.

W. Gläsers Verlag in Dorpat.

Da ich in den nächsten Tagen abzureisen gedenke, so ersuche ich alle Diejenigen, welche **Forderungen** an mich zu haben vermeinen sollten, sich in meiner Wohnung, Haus Beylich, zu melden.

N. Beylich.

So eben erhielt

Theer

wie auch **Schilfrohr** und verkauft billig

Reinhold Umblia.

Equipagen

verschiedener Größe für nähere und weitere Fahrten vermiethet

F. Fischer, Wagenbauer.

In der

Maschinenfabrik Quistenthal

sind zu verkaufen:

ein **finnischer Schlitten,** eine **Wanduhr,** ein **Fuchspelz** und diverse **Teppiche.** — Sämmtliche Gegenstände sehr gut erhalten.

Theater-Repertoir.

Abschieds-Benefiz für Fräulein Hedwig Goldschmidt.

Freitag den 21. Juni 1868.

Zum Erstenmale (neu):

Feenhände, oder Arbeit bringt Segen.

Lustspiel in 5 Akten,
nach dem Französischen des Scribe, bearbeitet von Ch. v. Graven (Preisstück).

Nach dem 1. Akt:

Mitauer Schützen-Galopp.

Für Orchester componirt von Adolf Allunan.

Nach dem zweiten Akt:

Gruß an Dorpat.

Polka für Orchester, componirt von Adolf Allunan.

Anfang ½8 Uhr Abends.

Zu dieser Benefiz-Vorstellung erlaubt sich ein hochgeehrtes Publikum ganz ergebenst einzuladen

Hedwig Goldschmidt.

Abreisende.

Emanuel Krüger und N. Beylich. (1)
Th. Tempel, Pharmaceut. (3)
J. Aren. (3)

Witterungsbeobachtungen.

Den 30. Juni 1868.

Zeit.	Barometer 700 mm +	Temp. Celsius.	Extreme der Temperatur Min.	Max.	Wind.	Witterung.
1	50,7	12 7			—	—
4	50,8	13,6	12,3		—	—
7	50,8	16,0			(0)	9
10	51,5	20,8			(0)	8
1	51,3	16,8		22,5	(0)	8 Regen
4	51 3	21,5			N (2)	7
7	52 3	19 5			NO (3)	8
10	53,0	15,7			NO (2)	3
Mittel	751,46	17,07				7 2

Um 10 Uhr 45 Minuten Morgens Platzregen mit Hagel. Die Regenmenge 22,2 Mill. Embachstand 4 Fuß 2 Zoll = 132 Centimeter.

Verlag von J. C. Schünmann's Wittwe.

Druck von W. Gläser.

№ 141. Donnerstag, den 20. Juni 1868.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate in der Buchhandlung von E. J. Karow und in der Buchdruckerei von W. Gläser.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis für Dorpat:
jährlich 5 Rbl., mit Zustellung ins Haus 6 Rbl.
Ueber die Post jährlich 8 Rbl.,
mit Francomarken dreimal wöchentlich 6 Rbl. 60 Kop.,
zweimal wöchentlich 6 Rbl.

Achtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Telegramme. — Neuere Nachrichten.
Inländischer Theil. Riga: Baron Budberg. Mädchenturnen. Die Stadtgüter. Mitau: Die Synagogenrechnung. St. Petersburg: Die Einnahme von Buchara. Der Finanzminister Die auswärtigen Angelegenheiten. Neue Bahnprojecte. Leuchtorgane.
Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Drahtseilleitungen. Besetzungen. Worms: Die Lutherfeier. Ein Telegramm der Königin von England. Meiningen: Das neue Gemeindegesetz. München: Die Meistersinger. — Oesterreich. Wien: Die Kaiserreise nach Prag. Die Allokution des Papstes. — Großbritannien. London: 90,000 Wörter. — Frankreich. Paris: Das Kontingent für 1869. Preisvertheilung. Die Stimmung im Volke. — Italien. Florenz: Tabacksmonopol. — Amerika. Paraguay: Die Bewaffnung der Weiber.
Feuilleton. Der Peipuskanal. — Allerlei.

Telegramme der Dörptschen Zeitung.

St. Petersburg, 19. Juni. Das „Journal de St. P." meldet: Nach Empfang der Nachricht von der Ermordung des Fürsten von Serbien erklärte das St. Petersburger Cabinet: Wenn alle fremden Mächte sich jeder Einmischung in die serbischen Verhältnisse enthielten und die internationalen Stipulationen streng loyal beobachtet würden, werde die Freiheit des serbischen Volkes, sich einen neuen Fürsten zu wählen, garantirt sein.

Neuere Nachrichten.

Kronstadt, 17. Juni. Gestern traf die Schraubenfregatte der Kaiserlichen Marine „Dmitri Donskoi" mit den Gardemarinen und Kondukteurs aus dem atlantischen Ocean auf der Rhede von Kronstadt ein. Das Panzergeschwader lichtete heute die Anker und ging auf die Rhede.

Odessa, 17. Juni. Die Duma von Odessa hat beschlossen, die Anlage eines Granitpflasters in der Stadt anderen Entrepreneuren zu übergeben. — Hafer, Gerste und theilweise Roggen haben durch die anhaltende Dürre stark gelitten. Weizen hält sich noch stellenweise. Die Preise waren folgende: Winterweizen 11 Rbl. 50 K., Roggen 6 Rbl. 50 K., Hafer 4 Rbl. 50 K., Leinsaat 12 Rbl. 50 K., Gerste 5 R. 50 K., feine ungereinigte Wolle 7 Rbl. 25 K. Talg wurde nicht verkauft.

Paris, 25./13. Juni. „Etendard" erfährt, daß in Mittel-Italien positiv unter der Leitung Menotti Garibaldi's (der Sohn) Vorbereitungen für Anwerbungen von Freiwilligen stattfinden.

Washington, 25./13. Juni. Der Präsident hat gegen Stevens Bill (wonach die beiden Carolinas, Louisiana, Georgia und Alabama zur Vertretung im Congresse zugelassen werden sollen unter der Bedingung, daß die Constitution dieser Staaten nie in der Weise abgeändert werde, daß dadurch den gegenwärtig stimmberechtigten Wählern ihr Wahlrecht wieder entzogen wird) — sein Veto eingelegt. Trotz des Veto des Präsidenten ist die Bill im Senate mit 30 gegen 8, im Repräsentantenhause mit 105 gegen 30 Stimmen durchgegangen.

Inländische Nachrichten.

Riga. Der ehemalige Gesandte in Paris, wirkl. Geheimrath Baron A. Budberg, ist aus Petersburg kommend hier eingetroffen und wird, wie es heißt, auf sein Gut nach Livland gehen. (R. Z.)

— Die Turnlehrer, Gebr. Klemm, schreiben in der Rig. Z., daß in Riga ein Mädchenturnen gepflegt wird, das gewiß auf der Höhe unserer Zeit steht und seit einer Reihe von 13 Jahren Hunderte und abermals Hunderte von gewandten und graziösen Turnerinnen herangebildet hat. Das Mädchenturnen ist eine Kunst, die in ihrer Behandlung und Ausführung dem innersten Wesen des Weibes vollkommen entsprechen muß, wenn sie nicht an sich selbst zu Grunde gehen soll. Warum eine rationelle körperliche Erziehung der Frauen, wie sie sich in der Gymnastik wohl darbieten könnte, im Großen und Ganzen bis jetzt keine allgemeinere Berücksichtigung erfahren hat, liegt hauptsächlich in dem Mangel an geeigneten Lehrkräften und zweitens dem von Sachverständigen tief empfundenen Uebelstande, daß wir bis jetzt noch kein Turnsystem besitzen, welches geeignet wäre, den Anforderungen der weiblichen Natur in physischer und ethischer Beziehung vollkommen zu entsprechen. Um dem Mangel an Lehrkräften zu begegnen, ist in Aussicht genommen, in nicht zu langer Zeit für Riga eine Turnlehrerinnen-Bildungsanstalt ins Leben zu rufen, und in Berücksichtigung des zweiten Uebelstandes ist seit mehreren Jahren eine selbstständige Richtung eingeschlagen, um ein Turn-System zu begründen, welches den oben ausgesprochenen Anforderungen genügen soll. (R. Z.)

— Die dreizehn Stadtgüter Rigas, 287.436 Lofstellen oder 938 Quadratwerst groß, haben einen Werth von 9986 Thalern. Die Fläche vertheilt sich auf

Acker	22,120	Lofstellen
Heuschlag	42,997	„
Buschland	9,405	„
Weide	36,665	„
Impedimente	23,892	„
Auf Grundzins und verpachtet	13,086	„
Wald	139,268	„

(T. A.)

Mitau. Die Oeffentlichkeit bei Rechnungslegungen wird, **außerhalb Dorpats**, immer allgemeiner. Ein Jahresrechenschaftsbericht der großen Synagoge zu Mitau gewährt einen Einblick in die Eigenthümlichkeiten des jüdischen Gottesdienstes. Vereinnahmt wurden: Dnrch Gelübde am Sonnabend und Feiertagen in der Synagoge 389 Rbl. Für Gestühle 243 Rbl. Unter den Ausgaben sind folgende Posten bemerkenswerth: Dem Cantor, dem Synagogendiener und den mit verschiedenen Dienstleistungen betrauten Personen, incl. den Vorbetern an den hohen Festtagen 291 Rbl. Cultus-Bedürfnisse: Für Palme u. Eßrog. 10 Rbl., für Gelübde 1 Rbl., für Wein zum Kidusch 5 Rbl., für 1 Gesetzrolle 25 Rbl., für 1 Gesetzrolle mit silbernem Gehäuse 80 Rbl., für Abzahlung an bestellte Comesch, Megilles und Nevicin 90 Rbl. Diverse Ausgaben: Für Rechenschafts-Bericht 1867 5 Rbl., für kurl. Gouv.-Ztg. 1868 3 Rbl., für Nachtwächtergebühr $18^{67}/_{68}$ 2 Rbl. 53 Kop., für 1 Gestühl für Rabbiner Pucher 10 Rbl., für 1 Gestühl für Rabbiner Chaimowitz 6 Rbl., für Speibecken und Handtücher 3 Rbl. 20 Kop. (G.-Z.)

St. Petersburg. Bei Reproducirung der von der Russischen Telegraphen-Agentur mitgetheilten und auch von uns als Telegramm in Nr. 136 gebrachten Nachricht von der Einnahme der Stadt Buchara erklärt der „Russ. Inv.", daß bis jetzt in St. Petersburg keine officillen Nachrichten darüber eingegangen sind. (Rig. Z.)

— Der Finanzminister von Reutern ist ins Ausland gereist. (J. de St. P.)

— Das „Journal de St. P." bringt ein neues Reglement für das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten.

— Neue russische Bahnprojekte. Der „Hamb. Börsen-Halle" wird aus Petersburg Folgendes geschrieben: Mit jedem Tage wächst die Zahl der Eisenbahnprojekte. In Betreff der Entreprise der Linie Kursk Krementschug hat sich mit Herrn Abasa das Paris-Frankfurter Bankierhaus Erlangen verbunden. Die seit einigen Jahren beabsichtigte Betheiligung

Der Peipuskanal.

Nach dem Bericht der Balt. Wochenschrift fand die Sommersitzung der ökon. Societät am 7. Juni in Dorpat statt. In Abwesenheit des auf einer weiten Reise befindlichen Präsidenten führte der Vicepräsident, Hr. Baron Ungern-Koraft, den Vorsitz und eröffnete die Verhandlungen, indem er der Versammlung den Hrn. v. Palibin vorstellte, einen Gutsbesitzer aus dem benachbarten St. Petersburgischen Gouvernement, welcher mit dankenswerther Beharrlichkeit das Ziel verfolge für die Entwässerung des Peipusbeckens, zugleich auch für eine schiffbare Verbindung desselben mit dem Meere zu wirken, und der nun das hiesige Publicum mit der gegenwärtigen Lage dieser Angelegenheit, so wie mit den weiteren Absichten der Förderer derselben bekannt zu machen die Güte haben wolle. Die Societät habe bereitwillig die früher auf die heutige Tagesordnung gesetzten landwirthschaftlichen Fragen zurückgestellt, und ihre heutige Sitzung der Verhandlung über diesen wichtigen, die Interessen eines großen Theils unserer Provinz so eng berührenden Gegenstand gewidmet. Auf die Aufforderung des Präsidenten erörterte hierauf Hr. v. Palibin in einem längeren Vortrage die Grundzüge des Plans, welchen er verfolgt, und sprach sich dabei im Wesentlichen in folgender Weise aus:

Das seit mehreren Jahren im Steigen begriffene Niveau des Peipusspiegels ist eine Thatsache, welche sowohl von wissenschaftlichen Autoritäten anerkannt, als auch von den Anwohnern des See's an vielfältigen Erscheinungen des täglichen Lebens beobachtet wird. Neubildungen sind entstanden, Inseln verschwunden, und eine Einwirkung auf die Beschaffenheit des Bodens im weiten Umkreise des See's ist ausgeübt worden, welche deutlich für die angeführte Thatsache sprechen, die sich übrigens auch historisch durch Vergleichung älterer Karten nachweisen läßt, bei welcher sich die stets zunehmende Ausdehnung des Wasserspiegels unläugbar herausstellt. Wider den Einwand, daß ein solches Steigen des Peipus-Niveau's nicht wahrscheinlich sei, da die natürlichen Bedingungen, unter denen sich dieses Becken mit Wasser anfülle, doch stets dieselben seien, welche auch noch heute bestehen, muß bemerkt werden, daß eben in den natürlichen Bedingungen, welche den Zulauf des Wassers in den Peipus regeln, nachweislich eine thatsächliche Veränderung eingetreten ist, und zwar namentlich durch die sehr weit fortgeschrittene Entwaldung in vielen Theilen desjenigen Gebietes, welches den Peipus speist. Wenn schon in südlicheren Gegenden die Bedeutung der Wälder für die Conservirung der Bodenfeuchtigkeit anerkannt ist, so ist diese Bedeutung in unserem Himmelsstrich bei den Massen von Schnee und Eis, welche im Frühling in kürzester Frist zum Schmelzen gebracht werden, eine noch ungleich höhere. Die fast plötzlich dem Seebecken zustörmenden ungeheuren Wassermassen füllen dasselbe in solchem Maße an, daß der einzige Abfluß, die Narowa, im Laufe des ganzen Jahres das Quantum abzuführen und das Gleichgewicht wieder herzustellen nicht im Stande ist.

Die nachtheilige Einwirkung des hohen Wasserstandes äußert sich weit über die Grenzen des See-ufers. Das Wasser verbreitet sich auf der undurchlassenden Lehmschicht des Untergrundes weit in das Land hinein, und tritt an tieferen Stellen durch hydrostatischen Druck zu Tage, während es in anderen Localitäten durch Capillarität an die Oberfläche steigt, und dieselbe für jede Cultur unfähig macht. Der See selbst aber leidet gleichfalls in Folge der weiten Ueberschwemmungen, indem er bei seinem Zurückweichen, sobald der Spiegel sinkt, Massen von Erde mit sich schwemmt, und sein Bett damit verunreinigt. Die Folgen der fortschreitenden Versumpfung sind allen Uferbewohnern bekannt. Nicht nur entgeht der neu gebildete Moraft aller Cultur, sondern er hindert sie auch noch vielfältig dadurch, daß er die Communikation unterbricht, und zu weiten Umwegen nöthigt, welche die Wirthschaft im hohen Grade behindern. Wolle man auch behaupten, daß gegenwärtig in Rußland noch Grund und Boden im Ueberfluß vorhanden sei, und daß es sich daher nicht lohne, große Opfer zu bringen, um nichts als Land zu gewinnen, so ist zu bedenken, daß unsere Gegend zu jener Zone gehört, in welcher sich die Viehzucht am höchsten zu entwickeln im Stande ist, wie das Beispiel Englands, Hollands und Norddeutschlands beweist. Das gewonnene Land werde also jedenfalls einer vortheilhaften Benutzung fähig sein.

Unter diesen Umständen würden wohl die Landwirthe alle darin übereinstimmen, daß eine Herabsetzung des Peipusspiegels, und eine dadurch gebotene Möglichkeit zur Entwässerung des versumpften Terrains als eine Wohlthat zu begrüßen wäre. Aber ein derartiges Unternehmen erfordert bei den vorhandenen natürlichen Schwierigkeiten viel Geld zu seiner Ausführung, und es kann daher nur zu Stande kommen, wenn es außer dem landwirthschaftlichen Nutzen auch noch eine baare Revenüe zu verschaffen im Stande ist; eine solche würde sich aber erzielen lassen, sobald es gelingt, den Peipus mit dem Meere in schiffbare Verbindung zu bringen, so daß der Transport gewisser für die Wasserfracht besonders geeigneter Waaren, ohne Umladen, direct bis nach St. Petersburg ausgeführt werden könnte. Solche Waaren wären vielleicht Flachs, Leinsaat, Brennholz, Torf, Kalk, Gyps, Ziegelsteine, wobei als Rückfracht die aus St. Petersburg zu beziehenden Gegenstände der Consumtion, wie Salz, Eisen, Getreide u. s. w., zu nennen wären. Durch Erhebung von Lastengeldern, oder durch Ertheilung des Privilegiums für den Transport gewisser Gegenstände könnte von einem schiffbaren Kanal ein Einkommen erzielt werden, und

des Herrn Erlanger an russischen Eisenbahn-Geschäften ist bis jetzt resultatlos geblieben und die ihm 1864 ertheilte Konzession zur Gründung einer Privathandelsbank am hiesigen Platze ist bis heute noch nicht realisirt. Inzwischen ist auf den Geldmarkt eine solche Menge Eisenbahn-Obligationen geworfen worden, daß es nur wenigen besseren Häuser gelingen dürfte, etwas an den gegenwärtigen Schwierigkeiten zu ändern. Es folgt der Theil Smolensk-Brest und das Kapital ist, wie gesagt wird, schon aufgebracht. Ferner ist man wieder auf das Projekt der Linie zurückgekommen, die nach Sebastopol führt und die an der Station Zmiejkowo sich mit dem Kurs'ker Eisenwege verbinden soll. Dieser Tage soll entschieden werden, ob diese Linie sofort in Angriff genommen werden soll. Ferner wurde dieser Tage eine Konzession ertheilt zum Bau der Linie von Kischenew nach Jassy; die Unternehmer sind meist Wiener Kapitalisten. Was die Nikolausbahn betrifft, so erweist sich die Nachricht, dieselbe sei der russischen Gesellschaft verkauft, als vorzeitig, nächstens soll darüber Beschluß gefaßt werden im Minister-Comité. Inzwischen hat Herr Wynaus einen neuen Schritt in beregter Angelegenheit gethan. Durch Vermittelung der amerikanischen Gesandtschaft hat er eine Beschwerde eingereicht, daß sein Projekt unberücksichtigt sei. Die Eingabe ist dem Herrn Finanzminister übergeben, der, beiläufig bemerkt, am 27. d. M. auf längere Zeit einen Urlaub nachgesucht hat. (N.-Z.)

— In den Memoiren der Akademie ist erschienen: „Ein Beitrag zur Kenntniß der Leuchtorgane von Lampyris noctiluca. Von Ph. Owsjannikow. (D. P. Z.)

Ausländische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, 28./16. Juni. Auf der Ausstellung von Maschinen und Ackergeräthen zeichnen sich unter den neuen Erfindungen besonders die Drahtseil-Leitungen aus. Auf einem der umfangreichen Fabrikhöfe des Etablissements erblickt man ein leuchtthurmartiges Gebäude, von welchem aus Drahtseile nach vier verschiedenen Richtungen hin durch die Lüfte schießen nach entfernt gelegenen Fabrik-Abtheilungen, um dort Bohrmaschinen, Holzbearbeitungsmaschinen u. s. w. zu treiben. Auch andere Maschinen, welche zur Ausstellung gehörten und in Betrieb gesetzt waren, wurden mittelst dieser Drahtseil-Leitung in Bewegung gesetzt. Bemerkenswerth war die Verschiedenheit in der Größe der Seilscheiben, über welche die Drahtseile gehen, und welche einestheils mit der Dampfmaschine, anderntheils wiederum mit der in Betrieb zu setzenden Maschine in Verbindung stehen, die Verschiedenheit der Stärke der Seile und in dem Material, womit die Seilscheiben ausgefüllt werden. Der Zweck dieser Drahtseil-Leitungen besteht darin, in landwirthschaftlichen Etablissements, welche Dampfkraft besitzen, von dieser aber an der einen Stelle mehr vorhanden als erforderlich ist, diese Dampfkraft mittelst der Drahtseil-Leitungen nach einem anderen Theile des Etablissements oder Wirthschaftshofes, oft sogar in weite Ferne zu übertragen und dort etwa aufgestellte Maschinen oder Geräthe in Betrieb zu setzen. Von den mittelst der Drahtseil-Leitungen in Betrieb gesetzten Maschinen fiel am meisten eine Dreschmaschine mit Strohschüttler- und Reinigungs-Maschine in die Augen. In unmittelbarer Nähe dieser Maschine und auf diese Weise in Bewegung gesetzt, arbeitet ein leichtes Sägengatter, welches durch die Vielfältigkeit der Arbeit auffiel, die damit verrichtet werden konnte. Es wurden damit in schneller Abwechselung Bretter, Bohlen und Balken geschnitten und den geringen Kraft-Verbrauch deutete der schmale Riemen an, welcher das Sägegatter bewegte. Mit Interesse verweilten die Besucher der Ausstellung ferner bei den Vorrichtungen, welche zur massenweisen Herstellung der einzelnen Theile der neuen eisernen Pflüge dienen. Der Raum gestattet uns nicht, alle neuen Erscheinungen, welche die Ausstellung bot, hier namhaft zu machen; einer wichtigen Erscheinung wollen wir jedoch noch erwähnen. Es ist bekannt, welche wichtige Rolle auf Eisenbahnen u. s. w. neuerdings der sogenannte Hartguß, d. h. in eisernen Formen gegossenes Gußeisen als Ersatz für gehärteten Stahl spielt, und daß sich bei den großartigen Schießversuchen in Preußen vor Allem die Hartgußgeschosse bewährt haben. Aus solchem Hartguß stellt neuerdings die Fabrik die verschiedensten, der Abnutzung sehr ausgesetzten Theile der Maschinen und Geräthe dar, wie z. B. die Ringelwalzen und die Pflugstreichbretter. Die aus Hartguß gefertigten Gegenstände haben eine spiegelglatte harte Oberfläche, und haben eine viel größere Dauer, als solche aus dem gewöhnlichen Material gefertigten, und dabei doch dieselbe Festigkeit und geringen Preis. (N.-Z.)

— Ueber die Besetzung der durch den Tod der Professoren Gerhard und Tölken am königlichen Museum erledigten Stellen soll nun entschieden sein. Prof. Böttticher wird die Stelle des erstern und Prof. Friedrich die der letztern erhalten. Für den Prof. Curtius (in Göttingen) wird namentlich in archäologischer Beziehung eine neue bedeutende Stelle mit ansehnlichem Gehalt geschaffen. Der Münz-Direktor am Museum, Hofrath Bolzenthal, trat mit dem 1. October d. J. in den Ruhestand und erhält den Dr. Julius Friedländer zum Nachfolger. (N.-Z.)

Meiningen, 24./12. Juni. Das neue Gemeindegesetz ist am 15. Juni d. J. publizirt worden. Das Herzogthum ist in 4 Kreise mit je einer Kreiskasse eingetheilt. Der Kreis wird durch einen Kreisausschuß, bestehend aus dem Ober-Amtmann als Vorsitzendem und gewählten Mitgliedern, theils mit berathender, theils mit beschließender Thätigkeit vertreten. Die Wahl der Schultheißen und Gemeindeeinnehmer leitet ein von der vollen Gemeinde gewähltes Außschußmitglied. Die Zahl der Stimmen in den Landgemeinden wird durch die direkten Steuern bemessen. Der eigenthümliche Besitz von Grundeigenthum ist nicht mehr an Gewinnung des Gemeinderechts gebunden. Die Heimathgemeinde kann gegen die Heirath eines männlichen Gemeindeglieds nur dann Widerspruch erheben, wenn in den letzten zwölf Monaten der Betreffende aus öffentlichen Mitteln eine nicht blos vorübergehende Unterstützung erhalten hat, wenn er in Konkurs verfallen oder unter Zustands-Vormundschaft gestellt worden ist. Schutzgenossen dürfen nach Ablauf von drei Monaten zu den Gemeindelasten herangezogen werden. (St.-A.)

Worms, 25./13. Juni. Bei der kirchlichen Vorfeier war die Dreifaltigkeitskirche bis auf den letzten Platz gefüllt. Nach Beendigung des Gottesdienstes füllten sich die ausgedehnten Räume des Festbaues um das noch verhüllte Denkmal und ordnete sich der Festzug auf dem Andreas-Platze, von wo aus er sich gegen 12½ Uhr unter dem Geläute aller Glocken der evangelischen Kirchen der Stadt in Bewegung setzte. Voran und durch vorgetragene Banner gekennzeichnet, eine Zahl Rheinischer Sänger-Vereine, dann Schulen, weißgekleidete Jungfrauen, alle fremden, theils aus Nord-Amerika, aus Rußland, aus Brasilien eingetroffenen Geistlichen, Lehrer, Beamte u. s. w., welche jetzt die bis dahin für sie freigehaltene Tribüne füllten. Um Ein Uhr fuhren die Wagen der Allerhöchsten und Höchsten Herrschaften an der für sie errichteten, mit einem Pavillon bedeckten Tribüne vor. Es erschienen Se. Majestät der König mit dem Großherzog von Hessen, der König von Württemberg mit Frau Prinzessin Carl von Hessen, geb. Prinzessin Elisabeth von Preußen, der Kronprinz von Preußen, der Großherzog von Sachsen, Prinz Wilhelm von Baden, Prinz Wilhelm von Hessen und Prinz Woldemar von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg, Gouverneur von Mainz. Lauter Jubelruf begrüßte die Fürstlichkeiten bei ihrer Einfahrt in den Festbau und ebenso bei ihrem Erscheinen auf der Tribüne. Auf der Pavillon-Tribüne standen, dem Denkmal und der Rednerbühne zugewendet, in erster Reihe 5 Sessel, auf deren mittelstem Se. Majestät der König Platz nahmen, rechts von Allerhöchstdenenselben der Großherzog von Hessen, links die Frau Prinzessin Carl von Hessen. Rechts, neben dem Großherzog von Hessen, der Großherzog von Sachsen, und links neben der Frau Prinzessin Carl der König von Württemberg. Im Augenblick der Enthüllung erhoben sich die Fürsten von ihren Sesseln und die weißgekleideten Jungfrauen nahmen den von drei Seiten umschlossenen inneren Raum des Denkmals ein.

— Die Königin von England sandte gestern an den König Wilhelm folgendes Telegramm: „Ich bitte, dem Vorstande des Lutherdenkmalvereins meinen herzlichen Glückwunsch auszusprechen zur glücklichen Vollendung einer großen Aufgabe. Im protestantischen England gedenkt man mit aufrichtiger Theilnahme des Wormser Festes, welches die protestantischen Fürsten und Völker in Eintracht vereint." (N.-Z.)

München, 22./10. Juni. Ueber Richard Wagners „Meistersinger von Nürnberg" schreibt der Kritiker der „Presse". „Die erste Aufführung der neuesten Wagner'schen Oper hat gestern bei sehr besuchtem, wenn auch nicht gänzlich gefülltem Hause hier Statt gefunden und von 6 bis 11 Uhr Nachts gedauert. Ueber den äußeren Erfolg dieser Festvorstellung bedarf es wohl keiner Meldung; derselbe war von vorn herein gewiß. Verglich man den allerdings stattlichen Applaus nach dem ersten und zweiten Acte mit dem zehnfach stärkeren und herzlicheren, welcher in der Mitte des dritten Actes sich erhob — genau um ein Viertel auf Eilf, als die erste faßlich gegliederte, anmuthige Melodie auftauchte — und der bei dem prachtvollen Arrangement des Volksfestes sich noch steigerte, so muß man auf ein nur theilweises und mäßiges Gefallen der beiden ersten Acte zurückschließen. Diese zwei ersten Aufzüge mit dem Anfange des dritten machen den Eindruck einer trostlosen, nur selten von einem Blümchen erheiterten Sandsteppe, welche allerdings gegen das Ende zu einigen blühen-Oasen führt — denjenigen führt, der überhaupt nach solcher Ueberanstrengung noch gehen kann. Wenn Freund Cornelius in dem erwähnten Artikel verkün-

---

könnte gehofft werden, entweder eine Garantie der Regierung, oder doch eine Concession an eine Actiengesellschaft unter Zugestehung gewisser Vorrechte zu erreichen.

Als Gründe wider ein derartiges Unternehmen wurden bisher angeführt: 1) daß die Fischerei auf dem Peipus durch eine Herabsetzung desselben leiden würde. Die Erfahrungen der letzten Jahre haben aber gerade auf das Augenscheinlichste erwiesen, daß der Ertrag der Fischerei durch den zu hohen Wasserstand im äußersten Grade benachtheiligt worden ist, indem eine Masse von Rogen auf unpassenden Stellen abgesetzt worden ist, und die Brut in Folge dessen zu Grunde ging; 2) daß die Welikaja und der Embach an Schiffbarkeit verlieren würden. Dagegen ist in Erwägung zu ziehen, daß Flüsse bei vermehrtem Gefälle und stärkerer Strömung sehr viel besser im Stande sind, ihr Bette selbst zu reinigen. Ueberdies correspondirt das Steigen und Fallen in den Flüssen keineswegs direct mit denselben Erscheinungen im See. In der Welikaja steigt das Wasser in jedem Jahre um mehr als 1 Faden, in manchen Jahren sogar um 2 Faden, während der Spiegel des See's sich nur in weit geringerem Verhältniß über sein Niveau erhebt; 3) daß die zu hoffende Baltische Eisenbahn die Kanalverbindung mit St. Petersburg überflüssig machen würde. — Das Zustandekommen dieser Eisenbahn vorausgesetzt, würde sich die Sachlage wohl derart gestalten, daß eine Theilung des Verkehrs stattfinden würde. Voluminöse, schwere und dabei verhältnißmäßig wohlfeile Artikel, wie alle oben genannten, würden wohl jederzeit den Wassertransport vorziehen, wie die Erfahrung jetzt schon beweist. So z. B. geht Gyps aus dem Pleskauschen, trotz der vorhandenen Eisenbahn, doch zu Wasser über Sirenez und Narwa nach St. Petersburg, ungeachtet der Vertheuerung des Transportes durch wiederholtes Umladen. Ferner kann als Beweis dafür, daß die obengenannten Artikel nur den Wasserweg einschlagen werden, angeführt werden, daß die bestehende Petersburg-Warschauer Bahn dergleichen Fracht nicht erhält, und daß also die genannten Waaren die Kosten des Eisenbahntransportes zu tragen nicht im Stande sind.

Redner gab hierauf über Richtung und sonstige Verhältnisse der projectirten Wasser-Communikation die folgenden Notizen:

Die Narowa, bei ihrem Austritt aus dem Peipus so seicht, daß ein Nordwind den Spiegel des ganzen See's zu heben, ein Südwind denselben zu senken im Stande ist, zeigt bei Olgin Kreut und bei Ohmut Stromschnellen und vertieft ihr Bette dann wieder bis auf 25' dort, wo von ihrer rechten Seite her die Pljussa in sie mündet. Von Sirenez bis hierher muß zunächst die Narowa schiffbar gemacht werden, eine Arbeit, die zur Entwässerung des Peipusgebietes ohnehin unerläßlich ist, und welche theils durch seitliche Kanäle, theils durch Sprengungen im Fluß und durch Baggerarbeiten ausgeführt werden muß. Die Wassercommunikation würde sich darauf in die Pljussa wenden und aus dieser in ihren, gleichfalls an der rechten Seite in sie einmündenden Nebenfluß, die Pjäta. Dieser tiefe und schiffbare Fluß, welcher seinen Ursprung und seine Speisung einem ausgedehnten Moore verdankt, hat seinen charakteristischen Namen, wie das Volk solche beizulegen pflegt, von dem Worte Pjäta = Ferse, Hacken, und zwar deshalb, weil er häufig eine rückläufige Strömung zeigt. Sein Gefälle ist also ein überaus geringes. Von der Pjäta aus wäre nun ein Kanal zur Luga zu ziehen, welcher nur eine Länge von ca. 17 Werst erheischt, und unterhalb Jamburg in den letztgenannten Strom, welcher bis Iswos und Pulkowa als schiffbar zu betrachten ist, einmünden würde. — Die ganze Wasserverbindung würde nach den angestellten Untersuchungen ganz ohne Schleusenanlage ausgeführt werden können. Der Peipusspiegel befindet sich nach den verschiedenen Angaben 90—100' über dem des Meeres, und die projectirte Verbindung ergiebt als Summe der Wege auf der Narowa, Pljussa, Pjata, dem Kanal und der Luga eine Ausdehnung von mehr als 150 Werst. Da nun ein Gefälle von 1' per Werst als das nicht zu überschreitende Maß schleusenloser Wasserverbindungen angesehen wird, so ergiebt sich, daß durchschnittlich die Bedingungen zur Herstellung einer solchen Communikation vorhanden sind.

Auf die wichtige Frage der Beschaffung der Mittel zur Ausführung der eben angedeuteten Wasserverbindung übergehend, sprach sich Herr v. Palibin dahin aus, daß nicht vorauszusehen sei, daß die Staatsregierung von sich aus ein derartiges Unternehmen auszuführen geneigt sein werde. Dagegen lasse sich annehmen, daß eine Concession unter Uebernahme einer Garantie exportirt werden könne, sobald 1) der Nachweis des volkswirthschaftlichen Nutzens geführt, 2) die technische Ausführbarkeit außer Zweifel gestellt und 3) die Rentabilität des Unternehmens in sichere Aussicht gebracht werden könne. Unter diesen Voraussetzungen seien auch bereits Capitalisten bereit, zu einer Actiengesellschaft zusammenzutreten und die Mittel zur Ausführung des Werkes herzugeben.

Der Nachweis des volkswirthschaftlichen Nutzens werde ein leichter sein. Wenn man im Gdowschen Kreise allein im Laufe des letzten Jahres eine Unterstützung im Betrage von 200,000 Rbl. von Seiten der Regierung in Anspruch nehmen mußte, wenn trotzdem Fälle von Hungertod nicht abgewehrt werden konnten, und wenn als Motiv der Unterstützungsgesuche stets wiederkehrend die Ueberschwemmung genannt werde, wenn überdies von zahlreichen Bauerschaften die Gesuche um Abhülfe oder um Uebersiedelung angebracht wurden, weil sie unter den gegenwärtigen Umständen sich weder erhalten noch Steuern zahlen könnten und hiezu noch das Erbieten hinzugefügt werde, pr. Seele eine jährliche Steuer von

digt, „man werde auch einmal fünf Stunden lang einer dramatischen Handlung beiwohnen können, ohne sich ermüdet oder erschöpft zu fühlen", so können wir ihn um so robuste Constitution nur beneiden. Als wir, ein Häuflein wiener und münchener Musikfreunde, halbtodt einem mildthätigen Bierwirthen in die Arme stürzten, hielt man uns nicht für Leute, die aus einer komischen Oper, sondern aus einem unglücklichen Feldzuge heimkehren." (K. Z.)

Oesterreich.

Wien, 25./13. Juni. Die Hoffnungen, welche an die Prager Kaiserreise geknüpft wurden, haben sich wie bereits erwähnt, nicht erfüllt. Weder die Worte, welche der Kaiser an die Führer der altczechischen Partei und des nationalfeudalen Adels richtete, noch die Auseinandersetzungen zwischen dem Freiherrn von Beust und den Herrn Palacky und Rieger haben zu einem Resultate geführt. Die czechische Opposition verharrt halsstarrig auf ihrem nebelhaften, geradezu unmöglichen Programme, das sie als die „Kontinuität der czechischen Staatsindividualität" bezeichnen. Herr von Beust stellte ihnen eine bedeutende Erweiterung der Autonomie des Königreiches in Aussicht; Böhmen sollte ungefähr in dasselbe Verhältniß zu Oesterreich treten, wie Kroatien zu Ungarn und einen eigenen Hofkanzler erhalten, der Sitz und Stimme im Ministerrathe hätte. Ob die Czechenführer gut berathen waren, als sie die ihnen gebotenen Konzessionen mit verbissener Negation von der Hand wiesen, wird die Zukunft zeigen, es ist in der That das Höchste, was geboten werden kann und es dürfte sich schwerlich ein Ministerium finden, welches mehr zu bieten im Stande wäre. — Interessant ist übrigens, daß nach Allem, was man erfährt, es hauptsächlich der Feudal-Adel ist, welcher einer Verständigung die meisten Schwierigkeiten bietet. Könnte die Frage so gelöst werden, wie es diese Herren wünschen, so würde es sich eklatant herausstellen, wie die Nationalen nur als Werkzeug benutzt werden. Daß zwischen dem Baron Beust und dem Fürsten Auersperg Differenzen bestehen, wird auch heute dementirt, und in der That besteht innerhalb der höchsten Regierungskreise darüber kein Zweifel daß die zu gewährenden Konzessionen mit den Grundprinzipien der Verfassung nicht im Widerspruch stehen dürfen. Ihrerseits aber perhorresciren die Czechen diese Verfassung und ihre Organe sagen es kurz und bündig, daß die geforderte Anerkennung der December-Verfassung und Ausgleich mit Böhmen zwei einander ausschließende Gegensätze sind. Die czechischen Parteiführer werden nicht um ein Haar breit von dem Programme abweichen, das „in staatsrechtlicher Beziehung das Programm der gesammten czechischen Nation ist. (N.-Z.)

— In Bezug auf die Allokution des Papstes bezüglich der religiösen Angelegenheiten Oesterreichs meint die „France," daß diese Kundgebung, wenigstens nach dem telegraphischen Auszuge zu urtheilen, nicht geeignet ist, eine Annäherung zwischen der römischen Kurie und dem österreichischen Kaiserstaat herbeizuführen. Man hatte allgemein behauptet und der Graf Lidekerke-Beaufort hatte von seiner Mission nach Rom die Hoffnung zurückgebracht, daß der Papst einen Unterschied zwischen dem österreichischen Reichsrath und dem Kaiser Franz Joseph machen werde; aber die neueste Allokution habe diese Hoffnung nicht gerechtfertigt: der Papst verurtheilte die konfessionellen Gesetze in den strengsten Ausdrücken und bedrohe sogar mit geistlichen Strafen Jene, welche dieselben vorgeschlagen und sanktionirt haben. — Der „Temps" ist durchaus nicht verwundert darüber. „Rom, sagt er, ändert sich nicht und kann sich nicht andern. Preßfreiheit, Gewissensfreiheit, Gesetze über die gemischten Ehen, über die Civilehe, alle Reformen, durch welche Oesterreich sich zu verjüngen und in die Bahnen des modernen Geistes einzutreten trachtet, alles das wird laut für verwerflich, für scheußlich, der Lehre, den Rechten und der Verfassung der Kirche, der Macht des heiligen Stuhles zuwiderlaufend erklärt. Man ist übrigens in Oesterreich auf diesen heiligen Zorn vorbereitet und trotz der Androhung geistlicher Strafen, welche die päpstliche Allokution enthält, wird dieser Sturm dort vorübergehen, wie er schon anderwärts vorübergegangen ist, tolum imbelle sine ictu." (N.-Z.)

Großbritannien.

London, 26./14. Juni. Der Angriff gegen die irische Staatskirche hat unsere geborenen Gesetzgeber aus dem Schlummerleben, das sie in dieser Session geführt, endlich einmal kräftig aufgerüttelt; seit langer Zeit ist das Oberhaus eines solchen Anblickes ungewohnt gewesen, wie er sich gestern Abend bot. Die Bänke, bisher immer mehr als zur Hälfte leer, waren dicht besetzt, und natürlich auch die Bischöfe, sonst seltene Gäste, hatten sich in ihren weißen Prunkgewändern eingefunden. Als Zuhörer und Zuschauer waren viele Mitglieder des Unterhauses zugegen; die Damengallerie strahlte von eleganten Toiletten. Die Debatte wurde kurz nach 5 Uhr durch den Earl von Granville eröffnet, welcher den Antrag auf zweite Lesung der Gladstone'schen Suspensionsvorlage stellte und in gewandter Rede vertheidigte. Ihm folgte Lord Grey mit seinem Amendement, die Lesung um sechs Monate zu verschieben, also zu verwerfen; er suchte dasselbe nicht aus der vorgeblichen Unantastbarkeit und Nothwendigkeit der irischen Staatskirche zu rechtfertigen — er bezeichnete das Institut vielmehr ausdrücklich und im Einklange mit seinen früheren Ansichten als eine grobe Ungerechtigkeit, — sondern beklagte den Umstand, daß die Angelegenheit zu einer Parteifrage gemacht worden sei (als ob die Conservativen je gutwillig nachgeben würden), und glaubte, daß vor einer solchen einschneidenden gesetzgeberischen Thätigkeit ein Compromiß angebahnt werden müsse Langsam und nicht so hastig, wie die Vorlage es verlange, sei die schwierige Frage zu lösen. In abwechselnder Reihenfolge gegen und für die Vorlage folgten nun Malmesbury, Clarendon, der Erzbischof von Canterbury, Derby, Kimberley und der Bischof von London. Die kürzeste Rede war merkwürdiger Weise die eines geistlichen Peers, des genannten Erzbischofs. Die Argumente für und wider sind schon so oft verhandelt worden, daß wir unseren Lesern die Wiederholung derselben aus dem Munde der Peers ersparen zu müssen glauben. Mit welcher Breite die Lords sich über das Thema ergangen haben, ist darin veranschaulicht, daß der Sitzungsbericht in der Times nach ungefährer Schätzung 50—60,000 Wörter enthält. Dazu kommt in demselben Blatte noch die gestrige Unterhaus-Sitzung, welche etwa die Hälfte der obigen Wörterzahl hinzufügt. Das Unterhaus beschäftigte sich hauptsächlich mit der Interpellation Grant Duff's, welche Herrn Disraeli wegen der selbstüberhebenden Rede bei dem Schneider-Innungsfeste und der Ausfälle gegen die auswärtige Politik der liberalen Regierung zur Rechenschaft zog. Außer einem lebhaften, hin und wieder sehr gereizten Wortkampfe, an dem sich außer den genannten beiden Herren noch Layard als früherer Unter-Staatssecretär des Auswärtigen, Cochrane, Gladstone und Lord Stanley betheiligten, hatte die Debatte natürlich kein Ergebniß. Das irische Reformgesetz erhielt seine dritte Lesung. (Köln. Z.)

Frankreich.

Paris, 25./13. Juni. Der Bericht, welchen der Marquis d'Andelarre über den Gesetzentwurf Betreffs des Kontingents von 1869 abgefaßt hat, enthält einige bemerkenswerthe Stellen; beispielsweise die folgende: „Wir sagen, daß aus den Mittheilungen, welche uns der Kriegs-Minister gemacht hat, hervorgeht, daß er die Absicht habe, den größten Theil der Altersklasse unter die Fahnen zu berufen, indem er zu Hause nur das läßt, was man in der Diskussion über das Militärgesetz die junge Reserve genannt hat; daß er die Soldaten so kurze Zeit wie nur irgend möglich unter der Fahne behalten will, und daß er hofft, im Durchschnitte ihre Dienstzeit auf vier Jahre und zwei Monate reduziren und zugleich den Leuten der aktiven Armee im Interesse der Familien und der Finanzen 14 Monate Urlaub zu verschiedenen Zeiten zu gönnen, indem er sie nur für die Zeit der Manöver und der Inspektion und für die nothwendigsten Bedürfnisse des Dienstes zurückbehält." In Betreff des Amendements, welches dieses Kontingent auf 80,000 Mann reduzirt haben will, sagt der Bericht: „Wie groß auch unser Vertrauen in die Aufrechterhaltung des Friedens, der uns von keiner Seite bedroht zu sein scheint, sein mag, wie sehr wir auch wünschen, die Opfer des Landes an Geld und Menschen reduzirt zu sehen, so glauben wir doch, indem wir die Frage nach der Zukunft und die Feststellung der Höhe der aktiven Armee und der Reserve, welche vollständig in der Hand des gesetzgebenden Körpers sind, zurückhalten, daß im Interesse der gegenwärtigen Lage es unmöglich ist, die Opfer, welche von dem Lande verlangt werden müssen, unter 100,000 Mann zu reduziren."

— Bei der diesjährigen Preisvertheilung der Pariser Akademie wurden außer der bereits erwähnten Abhandlung des Dr. Zenker nach folgende deutsche Arbeiten gekrönt: 1) das Werk des Professor de Bary in Halle: Morphologie und Physiologie der Pilze, Flechten und Myxomyceten; 2) die Abhandlung des Professor Max Schulze in Bonn, über den Bau der Netzhaut; 3) eine von einem jungen russischen Gelehrten Dr. Cyon unter Leitung des Professor Ludwig in Leipzig ausgeführte Arbeit, über den Einfluß des Rückenmarks auf den Blutdruck. Der Preis wurde hier dem Dr. Cyon zuerkannt. (N. Z.)

— Der Jahrestag der Schlacht bei Waterloo giebt der Liberté Gelegenheit, ihren Unmuth auszulassen. Ihr zufolge wäre die französische Geschichte des letzten halben Jahrhunderts ein endloses Waterloo gewesen. Frankreich konnte erobern; nun gut, es hat Nizza und Savoyen gewonnen, es hat Italien gegenüber seine Gränzen berichtigt, doch was ist Nizza und Savoyen? „Wenn es sich um Gebietserwerbungen handelte, so hätte man Saarlouis und Landau nehmen müssen." Also immer das alte Lied! Von der inneren Politik der letzten Jahre ist die Liberté

---

1 Rbl. 50 Kop. übernehmen zu wollen, so würden derartige Thatsachen gewiß nicht ohne Beachtung bleiben. Wider den Einwand, daß auch die weiter in's Land hinein und in höherer Lage wohnenden Bauern, welche von der Ueberschwemmung nicht heimgesucht wurden, gleichfalls in Armuth versunken seien, müsse auf den Umstand hingewiesen werden, daß das in den Niederungen früher befindliche Wiesenareal von solcher Ausdehnung gewesen sei, daß die Peipusanwohner dasselbe zu bewältigen nicht im Stande waren, und daher dasselbe theilweise an ihre weiter in's Land hinein wohnenden Nachbarn abgaben. Dieser Heureichthum, die wesentlichste Basis des bäuerlichen Wohlstandes, da auf ihm sowohl das Gedeihen der Viehzucht, als die Beschaffung einer reichlichen Düngung für die Acker beruht, ist jetzt durch die Ueberschwemmungen und Versumpfung allen Bauern im weiten Umkreise in gleicher Weise entzogen.

Die technische Ausführbarkeit der projectirten Arbeiten ist durch die bereits in's Werk gesetzten Untersuchungen, Nivellements und Aufnahmen sicher gestellt, und es erübrigt nur noch, das nothwendige statistische Material zu beschaffen, um den Nachweis führen zu können. Um die zu diesem Zwecke erforderlichen Daten überall an der Quelle aufzusuchen, hat Herr v. Palibin die Reise durch das gesammte Peipusküstengebiet unternommen, auf der er sich gegenwärtig befindet, und auch der heutige Vortrag habe, wie er es aussprach, wesentlich den Zweck, das größere Publikum mit der Sache bekannt und für die Beschaffung der nöthigen Auskünfte geneigt zu machen. Wenn der einzelne Grundbesitzer mit Hülfe seiner Karten und seiner Localkenntniß mit Leichtigkeit den Nutzen zu erwägen im Stande sei, der ihm aus einer eventuellen Entwässerung erwachsen könne, und dann zugleich auch das Opfer zu ermessen vermöge, welches er für die Erreichung dieses Zweckes zu bringen sich bereit finden dürfte, so wird die Schwierigkeit doch weit größer, dort, wo es sich darum handelt, wenn auch nur approximativ, die Einwirkung in Ziffern auszudrücken, welche die Schöpfung einer neuen Communication auf das Hervorrufen eines früher noch nicht dagewesenen Handels auszuüben verspreche. Neoner ersuchte darauf die Anwesenden, ihre etwaigen Bedenken und Ansichten über das von ihm eben entwickelte Project mitzutheilen.

Nachdem zunächst Herr v. Seidlitz-Meiershof eine allgemeine Uebersicht der Nivellements-Verhältnisse der Narowa gegeben und daran Bedenken geknüpft hatte, über die Vertheilung des im Ganzen allerdings innerhalb der erforderlichen Grenzen vorhandenen Gefälles auf die einzelnen Abschnitte der Communication, erläuterte Herr v. Palibin die einschlägigen Verhältnisse auf einer im großen Maßstabe ausgeführten Karte und wies dabei nach, daß auch auf der Strecke zwischen der Pjäta und Luga das gewünschte Niveau-Verhältniß nahezu vorhanden sei; die Luga sei bereits jetzt bis Iswos schiffbar, und unterhalb dieses Ortes solle der projectirte Kanal seine Einmündung erhalten, wobei allerdings 2 Varianten in Aussicht genommen seien, von denen die eine bei kürzerem Kanal eine Tiefe der Luga nicht unter 5', die andere, etwas längere dagegen eine Tiefe nicht unter 7' verspreche.

Nachdem noch von verschiedenen Seiten her, von den Anwesenden Aeußerungen der Zustimmung und Sympathie für das Unternehmen laut geworden waren, glaubte der Präsident das Ergebniß dahin zusammenfassen zu können, daß für den livländischen Theil des Peipusküstengebietes die Entwässerung und der dadurch für die Landwirthschaft erzielte Vortheil die wichtigere Seite der Frage darbiete, und sagte die Vermittelung der Societät zur Beschaffung der gewünschten Auskünfte, soweit Herr v. Palibin dieselbe in Anspruch zu nehmen Veranlassung finden werde, bereitwillig zu. In gleicher Weise erklärte sich auch Herr Bürgermeister Kupffer bereit, die statistischen Erhebungen, welche Herr v. Palibin für die Stadt Dorpat wünschen würde, soweit möglich zu beschaffen, sobald Herr v. Palibin ein specielles Verzeichniß derjenigen Artikel aufgeben wolle, denen er als präsumtiven Verkehrs-Elementen auf der neuen Wasserstraße einige Wichtigkeit beizulegen sich veranlaßt glaube. Bei der hierauf sich entspinnenden Discussion, an welcher sich mehrere der anwesenden Herren Kaufleute betheiligten, wurde als ein früher noch nicht in Betracht gezogener Artikel Weizenmehl genannt, das in bedeutender Quantität aus St. Petersburg nach Dorpat bezogen werde. Hinsichtlich des Branntweins, eines Artikels, welcher früher einen der wesentlichsten Gegenstände des Transports von Dorpat nach Petersburg ausmachte, sprach man sich einhellig dahin aus, daß auf diese Fracht für die Zukunft wenig Aussicht vorhanden sei, da bei der bestehenden Accise-Gesetzgebung der Branntweinsbrand voraussichtlich bald aufhören werde, eine nennenswerthe Production Livlands zu bilden.

Nachdem Herr v. Palibin seine Bereitwilligkeit ausgesprochen hatte, eine namentliche Aufführung derjenigen statistischen Erhebungen zu geben, welche er veranstaltet zu sehen wünschte, schloß der Präsident die Verhandlung über diesen Gegenstand.

Allerlei.

— Aus San Antonio in Texas wird vom 21. Mai über einen ungewöhnlich heftigen Hagelschlag gemeldet. Schlossen, so dick wie eine Mannsfaust, wurden vielfach aufgehoben; eine wog sogar 5 Pfund. (?) Die Wirkung war eine dem entsprechende: Fensterscheiben, Fenster, Thüren, Zinndächer wurden vollständig zertrümmert, und die ganze Stadt — als wäre sie bombardirt worden, bot den Anblick eines Trümmerhaufens.

noch weniger erbaut und sie stellt Frankreichs Schicksal unter Napoleon III. in einem orientalischen Märchen dar. Ein Derwisch hatte in einem Zornanfalle sein Eichhörnchen, das er sehr liebte, todt gemacht; da bat er Allah um Gleichmuth. Und Allah nahm ihm alle Leidenschaften, so daß er dumpf und still und thatenlos und elend dahinschlich, bis er eines Tages sich aufraffte und rief: Allah, gieße mir wieder Feuer ins Herz und Zornmuth in die Seele, damit ich wieder zu Thaten fähig werde! Wie das französische Volk unter dem Kaiserthum geworden, gleicht es jenem Derwisch; wird es bei den nächsten Wahlen fortfahren, weder Fisch noch Fleisch zu sein? (K. Z.)

Italien.

Florenz, 24./12. Juni. Die „Nazione" meldet, daß das Uebereinkommen wegen der Verpachtung des Tabaksmonopols mit den Wiener Häusern Haber, Schnapper, Jombert und dem Direktor des italienischen Credit mobilier Baldanio gestern unterzeichnet worden ist. Als Grundzüge des Abkommens bezeichnet dasselbe Blatt: Die Gesellschaft zahlt dem Staate einen jährlichen, periodisch zu erhöhenden Pachtzins, welcher im ersten Jahre die Summe des reinen Ertrages aus dem Tabaksmonopol im Jahre 1868 beträgt. Die größeren Jahresbenefizien werden zwischen dem Staate und der Gesellschaft nach einem zu Gunsten des Staates wachsenden Verhältniß getheilt. Die Gesellschaft schießt dem Staate 180 Millionen in Gold vor, zahlbar in 6 Monatsquoten: sie kauft ferner die Tabaksvorräthe des Staates baar. Die Gesellschaft konstituirt sich mit mit einem Kapital von 50 Millionen, nach Bedürfniß vermehrbar, und wird ermächtigt, Obligationen im Betrage der dem Staate zu zahlenden Summe auszugeben. (N.-Z.)

Amerika.

Paraguay. Die Bewaffnung der Weiber in Paraguay erscheint der „Times" nicht als ein Zeichen von der Grausamkeit des Diktators Lopez, wie die brasilianischen und argentinischen Organe sie darstellen, sie sieht vielmehr darin die Anhänglichkeit des Volkes, in dessen Adern zum Theil Indianerblut fließt, die Zähigkeit des rothen Kriegers und die konsequente Folge nach dem was die Weiber schon vorher bei den Arbeiten in den Festungswerken als Kouriere u. s. w. gethan. Bei der Stimmung der kriegsfreundlichen Partei in Brasilien bleibe Paraguay nichts Anderes übrig, als sich zu wehren, denn nach der härtesten Niederlage werde es keine schlimmeren Bedingungen seitens der Verbündeten gestellt erhalten, als man ihm jetzt stellen würde. Daher gelte es auch, auf Brasilien und seine Alliirten in friedlichem Sinne zu wirken, nicht zu warten, bis diese aus Mangel an Mannschaften oder Geld vom blutigen Kampfe abließen sondern jetzt, wo man die Weiber anfange in den Kampf zu führen, eine vereinte Vorstellung aller oder der meisten europäischen Staaten und der schon zurückgewiesenen amerikanischen Union an den Kaiser zu richten. Die „Times" hofft, England werde die Initiative zu einem solchen Schritte ergreifen. (N.-Z.)

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 20. Juni 1868.

Verantwortlicher Redakteur: R. Liebert.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Von Einem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu Dorpat wird mit Beziehung auf § 16 des am 8. Juni 1867 von dem Herrn Curator des Dorpatschen Lehrbezirks bestätigten Reglements über die **Schuldverbindlichkeiten der Studirenden** desmittelst bekannt gemacht, daß die Herren Stud. jur. Georg Baron Engelhardt, Theodor Voß, med. Johann Ehrlich und Paul Hampeln am heutigen Tage die Universität freiwillig verlassen haben.

Dorpat den 19. Juni 1868.

Für den Rector: Decan C. v. Rummel.

(Nr. 487.) Secretaire S. Lieven.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hierdurch bekannt gemacht, daß das dem hiesigen Hausbesitzer **Peter Kort** gehörige, allhier im dritten Stadttheile sub Nr. 91 belegene **Wohnhaus** sammt Zubehörungen auf Antrag eines Löblichen Vogteigerichts öffentlich **verkauft** werden soll. Es werden demnach Kaufliebhaber hierdurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 3. September 1868 anberaumten ersten, sowie dem alsdann zu bestimmenden zweiten Ausbot-Termine Vormittags um 12 Uhr in Eines Edlen Rathes Sitzungszimmer einzufinden, ihren Bot und Ueberbot zu verlautbaren nnd sodann wegen des Zuschlags weitere Verfügung abzuwarten.

Dorpat Rathhaus am 8. Juni 1868.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Kupffer.

(Nr. 655.) Obersekretaire Stillmark.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat werden alle Diejenigen, welche die **Lieferung von circa 500 Pud Chandorin** zum Behufe der Straßenbeleuchtung, und zwar für die Zeit vom 15. August d. J. bis zum 15. April 1869 zu **übernehmen** Willens sein sollten, desmittelst aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 2. Juli d. J. anberaumten ersten, sowie auf dem alsdann zu bestimmenden zweiten Licitationstermine, Vormittags um 12 Uhr in Eines Edlen Rathes Sitzungszimmer einzufinden, ihren Bot und Minderbot zu verlautbaren und sodann wegen des Zuschlags weitere Verfügung abzuwarten.

Die Bedingungen des Ausbots sind drei Tage vor Eröffnung desselben in der Kanzellei des Rathes einzusehen.

Dorpat Rathhaus, am 14. Juni 1868.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Kupffer.

(Nr. 698.) R. Samson, l. secret.

Bürgermusse.

Sonnabend den 22. Juni

Abend-Unterhaltung mit Tanz

bei **illuminirtem Garten** und **Feuerwerk.**

Die Billets für durch ein Mitglied einzuführende Fremde werden an demselben Tage Nachmittags von 3 bis 5 Uhr ausgegeben.

Anfang halb 9 Uhr Abends.

Die Direction.

Dorpater Handwerkerverein.

Sonntag, 23. Juni (Johanni-Abend)

Zweites großes Gartenfest.

Vocal- und Instrumental-Concert.

Großes Land- und Wasser-Feuerwerk.

Blumen-Verloosung.

Brillante Erleuchtung des Gartens.

Anfang ½7 Uhr Abends.

Entrée à 20 Kop. Die Mitgliedskarte ist vorzuzeigen.

Der Vorstand.

Soeben erschien (zu beziehen durch **W. Gläsers Verlag** in **Dorpat**) das sechste Heft vom Jahrgang 1868 der

Mittheilungen

aus der

Heiden-Mission

herausgegeben von den Pastoren

W. Hansen von Paistel und R. Vogel von Dickeln.

Inhalt. Der selige Bischof Cotton von Calcutta — Am Bord der Candace. — Ueber die Missionen der griechisch-russischen Kirche. — Die römisch-katholische Mission. — Missionsnachrichten.

Im Verlage von Th. Grieben in Berlin erscheint, zu beziehen durch **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin:

Der Radikal-Arzt.

Natur- und vernunftgemäße Heilung sämmtlicher Krankheiten ohne Arznei, Charlatan- und Wundermittel. — Inhalt: Kinder-Krankheiten — Frauen-Krankheiten — Männer-Krankheiten — Wundärztliche Krankheiten nebst ausführlicher Beschreibung der diätetischen Heilmethode (chronische und acute Leiden). 32. Auflage. 14 Lieferungen groß Octav (deutliche Schrift) à 21 Kop. — Vollständig in 2 Bänden von 50 Bogen 3 Rbl. 13 Kop. Die bisherigen Auflagen hatten den doppelten Preis!

Inserate

für die

deutsche St. Petersburger Zeitung

werden angenommen, zu Originalpreisen berechnet und prompt befördert durch

W. Gläsers Verlag

unterhalb der Dombrücke.

In der

Maschinenfabrik Quistenthal

sind zu verkaufen:

ein **finnischer Schlitten**, eine **Wanduhr**, ein **Fuchspelz** und diverse **Teppiche.** — Sämmtliche Gegenstände sehr gut erhalten.

Bei mir erschien, vorräthig bei **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin:

Gratulationsbuch

von Johanna Cotta, enthaltend Geburtstags- und Weihnachts-Wünsche für Kinder im Alter bis zu vierzehn Jahren. Dritte Auflage. In eleganten Buntdruck-Umschlag geheftet. — Preis 84 Kopeken.

Berlin. Otto Janke.

Hiermit wird bekannt gemacht, daß alles

Schießen und Jagen

innerhalb der Gränzen des Gutes Ropkoy mit Renningshof — bei Pfändung der Gewehre — auf das Strengste untersagt ist. **Die Gutsverwaltung.**

Equipagen

verschiedener Größe für nähere und weitere Fahrten vermiethet

F. Fischer, Wagenbauer.

Wohnungsveränderung.

Das Local für die Redaction und Expedition des „Eesti Postimees" befindet sich vom 15. Juni an in der Teichstraße, im früheren Hause des Herrn Hofrath Busch, unweit der estnischen Kirche.

J. W. Jannsen.

Pelzfärberei

übernimmt **Benjamin Pölzam.**

Die neu eingerichtete

Ahorn-Holzstift-Fabrik

von

Otto Paul in Berlin,

Marcusstraße 35,

empfiehlt ihr vorzügliches Fabrikat von deutschen (zweigespitzten) Holzstiften aus bestem Ahornholz, das sich durch besondere Härte, weiße Farbe und Glanz auszeichnet. Preiscourant franco.

Eine Familienwohnung

von 8 Zimmern nebst allen Wirthschaftsbequemlichkeiten und Garten ist vom October d. J. ab zu vermiethen bei H. Sommer.

Auf dem Dom ist Freitag Abend ein **Klappschlüsselpaar** gefunden worden und kann in der Expedition der Dörptschen Zeitung, unterhalb der Dombrücke, in Empfang genommen werden.

Theater-Repertoir.

Abschieds-Benefiz für Fräulein Hedwig Goldschmidt.

Freitag den 21. Juni 1868.

Zum Erstenmale (neu):

Feenhände, oder Arbeit bringt Segen.

Lustspiel in 5 Akten,

nach dem Französischen des Scribe, bearbeitet von Ch. v. Graven (Preisstück).

Nach dem 1. Akt:

Mitauer Schützen-Galopp.

Für Orchester componirt von Adolf Allunan.

Nach dem zweiten Akt:

Gruß an Dorpat.

Polka für Orchester, componirt von Adolf Allunan.

Anfang ½8 Uhr Abends.

Zu dieser Benefiz-Vorstellung erlaubt sich ein hochgeehrtes Publikum ganz ergebenst einzuladen

Hedwig Goldschmidt.

Abreisende.

Emanuel Krüger und N. Beylich. (2)

Witterungsbeobachtungen.

Den 1. Juli 1868.

Zeit.	Bar. meter 700 mm +	Temp Celsius.	Extreme der Temperatur Min.	Extreme der Temperatur Max.	Wind.	Witterung.
1	54,1	14,2			—	—
4	54,5	11,3	11 0		—	—
7	54,9	15,3			NO (2)	1
10	55 4	18.6			NO (3)	0
1	55 3	20,2		21,6	NO (4)	0
4	55 2	18,5			NO (3)	0
7	55 3	16 9			NO (2)	1
10	55,7	11,4			NO (1)	1
Mittel	755,05					0,5

Embachstand 4 Fuß 3 Zoll = 134 Centimeter.

Fremden-Liste.

Hotel St. Petersburg. Herren Forstmeister Leckfeld und Koch, Madame Treu und Rosenberg.

Verlag von J. C. Schünmann's Wittwe.

Druck von W. Gläser.

№ 142. Freitag, den 21. Juni 1868.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate in der Buchhandlung von E. J. Karow und in der Buchdruckerei von W. Gläser.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis für Dorpat:
jährlich 5 Rbl., mit Zustellung ins Haus 6 Rbl.
Ueber die Post jährlich 8 Rbl.,
mit Francomarken dreimal wöchentlich 6 Rbl. 60 Kop.,
zweimal wöchentlich 6 Rbl.

Achtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Neuere Nachrichten.
Inländischer Theil. Dorpat: Wahlen. St. Petersburg: Enthebung. Verkauf der Nikolaibahn. Die Unterstützungscommission. Die Steuern der Bauern. Vorschüsse.
Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Das Ende der Rednerliste. Aus Thüringen: Die Stimmung. Worms: Der Schauplatz des Festes. — Frankreich. Paris: Prinz Napoleon. Bauernaufruhr. Aufgeklärter Katholizismus. — Italien. Von der italienischen Grenze: Ein Klostermuseum.
Feuilleton. Die „Meistersinger" von R. Wagner. Allerlei.

Neuere Nachrichten.

Berlin, 29./17. Juni. Laut Nachrichten aus Ostpreußen haben dort große Feuersbrünste stattgefunden. Im Fabrikdorf Wischwill brannten 40 Häuser ab, in der Stadt Passenheim 54 Gebäude; das Vorwerk Valmendorf ist total abgebrannt. Waldbrände sind häufig; die Ernteaussichten trübe.

London, 30./18. Juni. Das Haus der Lords hat die Bill, welche die Aufhebung der Staatskirche in Irland bezweckt, mit 192 gegen 97 Stimmen verworfen.

Florenz, 29./17. Juni. Die „Gazetta ufficiale" erklärt gegenüber den Zeitungsnachrichten, daß die neuen geheimen Werbungen, wenn dergleichen in einzelnen Fällen vorgekommen sein sollten, ohne Wissen der Regierung geschehen seien. Es sei den Behörden aufgetragen, dergleichen gesetzwidrige Handlungen auf das strengste zu ahnden.

Belgrad, 29./17. Juni. Die Verkündigung des Urtheils in dem Fürstenmordprozeß ist wegen nachträglicher Geständnisse von Marie verschoben. Die Untersuchung wird fortgesetzt. Neue Verhaftungen haben stattgefunden. Hauptmann Mirjailovic, welcher das Polizeigebäude mit Truppen besetzten sollte, wurde angesichts einer großen Volksmenge meuchlings erschossen.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 21. Juni. In der Versammlung der großen Gilde, welche am 18. Juni stattfand, wurde an Stelle des jetzigen Rathsherrn F. Knochenstiern zum Vice-Aeltermann der Herr C. J. Falckenberg, für die erledigte Stelle des Vice-Dockmann der bisherige Budenälteste, Herr C. L. Meyer und für denselben zum Budenältesten der Herr Rob. Bärtels gewählt und sind diese Wahlen E. E. Rathe zur Bestätigung vorgestellt worden.

St. Petersburg. Auf seine Bitte enthoben: Staats-Sekretär Geheimrath Laube, Director des Postdepartements und St. Petersburger Postdirector — dieser Aemter, unter Belassung in der Würde eines Staats-Sekretärs. (D. St. P. Z.)

— Die Gesetzsammlung Nr. 56 enthält unter Nr. 406 den Allerhöchsten Befehl vom 8. Juni über die Cession der Nikolaibahn an die große russische Eisenbahngesellschaft. (D. St. P. Z.)

— Die unter dem Ehrenpräsidium S. K. H. des Großfürsten Thronfolgers Cesarewitsch bestehende Kommission zur Unterstützung der durch die Mißernte im Jahre 1867 vom Nothstand heimgesuchten Bewohner Rußlands wiederholt, daß ihre Thätigkeit zum 1. September 1868 geschlossen wird, und ersucht daher alle Institutionen und Personen, welche sich zur Entgegennahme der in Folge der mit Allerhöchster Genehmigung im Reiche eröffneten Subskription eingegangenen Spenden bereit erklärt haben, diese nach Möglichkeit bis zum 1. August der Kommission zu übergeben. (D. St. P. Z.)

— Gouvernements-Landversammlung. In der achten Sitzung stattete die besondere Kommission ihren Bericht über die beiden ihr zur Berathung überwiesenen Fragen ab. Diese Fragen behandelten 1) die Bestimmung gemeinsamer Fristen im Gouvernement zur beschleunigten Beitreibung der Abgaben und 2) die Beobachtung der Regeln hinsichtlich des den Landämtern zu eröffnenden Kredits bei den Gouvernements-Verpflegungs-Kapitalien im Laufe des gegenwärtigen Jahres. Hinsichtlich der ersten Frage war die Kommission zu folgendem Resultat gelangt, daß von den beiden bisher existirenden Fristen der Abgabenzahlung die erste vom 1. Oktober bis zum 1. Januar excl. zwar beizubehalten, aber die Strenge, mit der dieser Theil der Abgabenleistungen schon im Oktober von den Bauern beigetrieben werde, zu mildern sei, da dadurch die Bauern gezwungen würden, ihre Ernte zu unvortheilhaften Bedingungen zu verkaufen, die zweite dieser Fristen vom 1. Januar bis zum 1. März bis zum 1. Mai ausgedehnt werden müsse, da der größte Theil der dann geleisteten Zahlungen von dem durch die Bauern bei den Arbeitsgebern verdienten Lohn bestritten werden könne, diese aber, zumal die Unternehmer von Holzflößungen, dem Haupterwerb der Bauern des Petersburger Gouvernements, erst sehr spät ihre Verpflichtungen gegen die Bauern erfüllen. Gelegentlich dieser Berichterstattung der Kommission erhob sich eine Debatte über die Zulässigkeit der den Friedensvermittlern zugewiesenen Kontrole der Abgabenzahlungen, die jedoch zu keiner Aenderung dieser Bestimmung führte. Die von der Kommission proponirten Aenderungen bei der Terminbestimmung der Abgabenzahlungen wurden von der Majorität der Versammlung zum Beschluß erhoben. Hinsichtlich der zweiten dem Ausschluß der Vorberathung überwiesenen Frage hatte die Kommission folgendes Projekt entworfen. Nach den vorhandenen Daten beträgt das gegenwärtige Reservekapital der Landschaft 53,000 Rbl. S. Zwei Kreise, der Lugasche und der Jamburgsche, haben jedoch bereits um Vorschüsse von resp. 40,000 und 10,000 Rbl. S. gebeten, während die übrigen 6 Kreise ihre Vorschußforderungen noch nicht formulirt haben, aber derselben sehr bedürftig sind. Obgleich nun das Kapital der Landschaft nicht zur Linderung der allgemeinen Noth hinreichen würde, so solle dasselbe dennoch zur Ertheilung der Vorschüsse verwandt werden, da sonst für die Zukunft durch die Nichtbestellung der Felder ein noch größerer Mangel zu erwarten sei. Die Kommission hat die Art und Weise der Vorschüsse an die resp. Kreise in folgenden Punkten festgestellt: 1) dem Gouvernements-Landamt wird ein Kredit vom ganzen Betrage des vorhandenen Reservekapitals eröffnet und zwar bereits für das laufende Jahr. 2) Die Vorschüsse sollen vorzüglich zum Ankauf von Saatkorn und nur in den äußersten Fällen in Gestalt baarer Darlehen verwandt werden. 3) Den Kreisämtern derjenigen Bezirke, welche Kredit wünschen, soll vorgeschrieben werden, ihre desfallsigen Forderungen nicht später als am 1. Juli dem Gouvernements-Landamt vorzustellen. 4) Nach Ablauf dieser Frist hat das Gouvernements-Landamt den verschiedenen Kreisen die resp. Darlehen zu ertheilen und zwar in der Weise, daß die Vorschüsse für Saatkorn durch die Kreisämter, die baaren Vorschüsse aber durch das Gouvernements-Landamt vermittelt werden. 5) Die Kreisämter sind zu verpflichten, nur denjenigen Personen Saatkornvorschüsse zu ertheilen, deren Felder für Winterkorn bearbeitet sind. 6) Den Termin der Rückzahlung nicht länger als auf Jahresfrist zu ertheilen. 7) Im Falle die erhobenen Forderungen die Summe des vorhandenen Kapitals übersteigen, das Gouvernements-Landamt zu bevollmächtigen, eine Anleihe bei dem allgemeinen Reserve-Verpflegungs-Kapital zu machen. Obgleich von

---

Die „Meistersinger" von Richard Wagner.

In München fand am Freitag, den 19. Juni Abends, die Generalprobe, Sonntag, den 21. Juni, die erste Aufführung von Wagner's „Meistersingern" statt: ein musikalisches Ereigniß, welches seit Monaten die Bewohner München's und die deutsche Theaterwelt in Aufregung gesetzt hatte. Vor einem Parterre, zwar nicht von Königen, aber doch von Prinzen und Prinzessinnen der deutschen Bühne, Theaterfürsten, Directoren, Regisseuren und von Kapellmeistern aller großen und kleinen Residenzen, einem Publicum mit starkem, an jede Kost gewöhnten Magen fand die Generalprobe statt.

Seit Monaten waren Solo- und Chorpersonal aus verschiedenen Gegenden Deutschlands rekrutirt; aus Berlin, Wien und Darmstadt die ersten Sänger verschrieben und wo dieselben nicht gleich in München persönlich eintreffen konnten, ihnen ein besonderer Instruktor zugeschickt worden, um die letzten Reste des alten Opernzopfes auszutreiben und ihre Sängerkapazität dem Geiste dieses „Wagnerischsten" aller Musikdramen mit Hülfe von Gold und verheißungsvollen Worten anzupassen. Der Gefährte und Freund der Könige, Richard Wagner und sein Pylades, Bülow, waren zum Freunde und Bruder jedes Choristen und Theaterarbeiters geworden, Händedrücke, rührende Rede, selbst Umarmungen mußten das Unmögliche möglich machen und diese ungläubigen, arbeitsscheuen Gemüther für das bevorstehende große Treffen in Bewegung setzen. Ueber die Proteste der Streichinstrumente, welche behaupten, nicht greifen zu können, über das Jammergeschrei der neuerfundenen Laute, deren Stahlbesaitung ihrem unglücklichen Spieler die Finger zerriß, weiter, immer weiter dem vorgesteckten Ziele zu! Dieser große Aufwand von Arbeit, Zeit, von fürstlichen Mitteln war bekannt, erhöhte die Spannung und verschärfte das Urtheil. Noch mehr. Alle diese Vorbereitungen zu einer komischen Oper, sagte man achselzuckend: Was muß freier, ungezwungener, genialer sein, als die komische Kraft? Wo ist der künstlerische Verstand weniger am Platze als beim wahrhaften Komiker? Wagner selbst hatte sich übrigens wohl gehütet, weder im Textbuch, noch auf dem Zettel seine Oper eine komische zu nennen.

Vor einem Kenner-Publicum mit solchen Ansprüchen begann die Generalprobe, welche sich von der ersten Aufführung nur durch die ausgeschlossene Oeffentlichkeit unterschied. Die Oper dauerte von 6 bis 11¼ Uhr, sie hat gemäß dem Wagner'schen Grundprinzipe drei Akte; jeder Akt wird durch ein Vorspiel eingeleitet. Das Vorspiel des dritten Aktes ist musikalisch am bedeutendsten, vortrefflich in der Stimmung. Das Vorspiel des ersten Aktes, welches übrigens an manchen Orten bereits gehört worden, hatte geringere Wirkung, sowohl in der Generalprobe, wie bei der ersten Vorstellung. An das Vorspiel schließt sich mit dem Aufgehen des Vorhangs ein Choral in der Kirche an. Wir befinden uns in dem freien Raume vor dem Chor der Katharinenkirche; die letzten Kirchstühle und Bänke voll Andächtiger im Hauptschiffe sind sichtbar, auf einer derselben Eva, die Tochter des würdigen Meisters und Meistersingers Pogner, mit ihrer Amme Magdalene, welche mit einem jungen Ritter, Walther von Stolzing, Liebesblicke wechselt. Das Bild ist scenisch sehr gut, der Gesang ist zu Ende, die Kirchgänger verlieren sich, Eva wird von Walther angeredet und schickt ihre Begleiterin mehrmals nach Kleinigkeiten, die sie hat im Betstuhl liegen lassen, um mit ihrem Ritter allein zu sprechen. Das Endresultat ihrer Unterredung ist: Walther müsse Meistersinger werden, wenn er von Meister Pogner seine Tochter zur Frau haben wolle. Um dem Ritter über die zu dieser Würde nöthigen Eigenschaften Aufschluß zu geben, wird David herbeigerufen. David ist Lehrbube bei Hans Sachs, Meistersinger-Aspirant, und eben im Begriff, mit seinen Kollegen die Vorkehrungen zu der in dem Vordergrund stattfindenden Singschule zu treffen. Die Frauen verlassen die Kirche und David, in Ton und Haltung durch tänzelnde Beweglichkeit charakterisirt, giebt Walther eine lange Erzählung von den Schwierigkeiten der Meistersingekunst zum Besten. Er schildert die verschiedenen Weisen,

> Die „Schreibpapier-Schwarzdinten-Weis'",
> Der „rothe", „blaue" und „grüne" Ton,
> Die „Hageblüh", „Strohhalm", Feugel-Weis'" ꝛc.

in denen Walther zu Hause sein müsse; jede einzelne dieser Weisen wird in der Musik mit wenigen Takten charakterisirt, eine bunte und künstlerische Tonmalerei, welche die beabsichtigte humoristische Wirkung verfehlt, und höchstens das Interesse einer Rarität in Anspruch nimmt. Währenddem bauen im Hintergrunde die Lehrbuben den Stuhl für den Merker „das Gemerk", und schleppen die Bänke und den Stuhl für den Kandidaten herbei; immer unter ausgelassenen Geberden und tollen Sprüngen. Wenn Alles vollendet ist, erscheinen die Meister. Walther stellt sich Pogner als Kandidaten vor, und nach einer Berathung der Meistersinger wird er zugelassen; Hans Sachs zeigt sich hierbei als der Vorurtheilfreieste; die Befangenheit und Beschränktheit, der Zopf der übrigen Meister, haben Wagner in einigen Ausfällen gegen seine musikalischen Gegner Anlaß gegeben, die jedoch in der Ausführung nicht immer treffen, da das, was er an seinen Gegnern tadelt, zu einem großen Theil gerade dasjenige ist, wodurch er selbst wirkt.

So ist die nachfolgende Erzählung Walther's, wie er das Singen in Wald und Feld und aus Walther von der Vogelweide's Gedichten, nicht aber in der Studierstube erlernt habe, die einzige wohltuende und empfindungsvolle Stelle des ganzen ersten Aktes. Die Meister erklären jedoch diese Art des Singens für unzulässig, und verwerfen den Kandidaten trotz

verschiedener Seite gegen diese Vorschläge Opposition erhoben wurde, Herr Platonow zum Beispiel in längerer Rede behauptete, daß die Landschaft nur nach Theorien, nicht aber den vorhandenen Mitteln gemäß handle, daß sie über ihre Mittel hinaus verfüge, daß sie über die Höhe der anzumeldenden Kreditforderungen erschrecken werde ꝛc., so wurde doch auch dieser Entwurf der Kommission von der Majorität der Versammlung in allen Punkten acceptirt und zum Beschluß erhoben. (D. St. P. Z.)

Ausländische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, 28./16. Juni. Endlich ermannt sich von allen deutschen Zeitungen allein, die Köln. Zeitung und beglückwünscht Deutschland dazu, daß das Grundübel des parlamentarischen Unwesens, die Rednerliste, durch den Beschluß des Reichstags untergegangen ist. Sie schreibt u. a.: Sie ruhe in Frieden und die Erde sei ihr leichter, als sie uns manchmal das Leben gemacht hat. Mit ihr ist eine Tyrannei ins Grab gestiegen, welche oft mit den bleiernen Flügeln der Langenweile Parlament und Presse beschattet und die deutsche Journalisten-Tribune zur Verzweiflung gebracht hat — die Rednerliste ist, Gottlob, todt, es lebe die Redefreiheit! Zwanzig Jahre lang haben unsere Kammern unter dem Drucke des französischen Vorurtheiles geseufzt, breit, wie ein Fluß, aber träg, wie der Rhein in Holland, schoben sich die Wassermassen der deutschen Kammerberedsamkeit durch das von der Rednerliste künstlich beschützte Bette, und die Wiedergabe des unendlichen Redematerials füllte die deutschen Zeitungsblätter nach Quadratmeilen. Offenbar hat man seiner Zeit bei der Einführung der Rednerliste in den deutschen Constitutionalismus — der wahre Parlamentarismus verträgt sich schlechthin nicht mit einem solchen Zwangsinstitute — durchaus übersehen, daß zu ihr als Ergänzung des Systemes auch das Vorlesen geschriebener Reden, also von Reden, die eigentlich gar keine sind, gehört. In Frankreich ist in der That die politische Discussion in unserem Sinne und wie die Engländer ihr Debattiren verstehen, nie eigentliche Mode gewesen. Außer einigen hervorragenden Rednern ersten Ranges hat sich in der Zeit der Bourbonen und der Orleans die Kammer-Debatte meist darauf beschränkt, daß eine Reihe von Mittelmäßigkeiten und Nullen eine Reihe von Abhandlungen wohl geschrieben und wohl gefeilt Stunden lang mit den obligaten Unterbrechungen durch das Zuckerwasser und das Schnupftuch den repräsentativen Weisen der Nation vortrug. Wer leider alt genug ist, sich dieser Tage zu erinnern, träumt vielleicht noch manchmal schreckliche Gebilde, wie der Redner, das dicke Manuscript unter dem Arme, auf die Marmor-Citadelle der Deputirtenkammer zuschreitet, aus der ihn, wenn er das Wort einmal hat für die nächsten Stunden keine Macht der Erde vertreiben kann. Es hilft nichts, daß die Zuhörer fliehen; was er sagt, muß doch gedruckt werden, und Alles kann er sagen, weil es geschrieben ist. Sollten diese akademischen Discourse nicht das Interesse am öffentlichen Leben völlig todtschlagen, so mußte man allerdings gegen sie ein Todtschlagsrecht haben, und so zerschnitt denn die scharfe Klinge des Schlußantrages das Haupt des vielzüngigen Redebandwurmes. Man blieb in Deutschland auf halbem Wege stehen, als man den Vortrag geschriebener Reden verbot, dagegen aber einem Jeden das Recht gab, die parlamentarische Körperschaft, die das Unglück hatte, die Ehre seiner Mitgliedschaft zu besitzen, Stunden lang nach Herzenslust in schlechten Redewendungen zu langweilen. Es ist ganz richtig, daß auch jetzt nach Beseitigung der Rednerliste Abgeordnete zum Worte kommen, die zwar gute Leute, aber schlechte Musicanten sind. Hier hilft jedoch die englische Sitte, daß, wenn Mehrere sich zugleich zum Worte melden, der Zuruf des Hauses entscheidet, wen man gerade in diesem Stadium der Debatte zu hören wünscht. Man kann in einer großen parlamentarischen Versammlung nicht lauter Demosthenes und Lasker haben — hoffentlich nimmt Demosthenes diesen Vergleich nicht übel —, es gibt außerdem zahlreiche, für specielle Materien mit ihren Ansichten sachentscheidende Persönlichkeiten, die das Haus auch ohne rednerischen Genuß um des Stoffes willen hört und hören muß. Solchen wird auch in Zukunft der Weg zum Ohre der Volksvertretung offen stehen und das Auge des Sprechers oder vielmehr bei uns des Präsidenten Simson sie zu rechter Zeit zu finden wissen. Aber die Land- und Parlamentsplage der Vielredner und Schwätzer, die über jeden Gegenstand glauben reden zu müssen und jeder Sache eine Seite abzugewinnen wissen, wo sie ihr Steckenpferd oder den Gegenstand ihrer politischen Monomanie anbinden können, werden von nun an, wenn Präsidium und Haus sich zu verständigen verstehen, viel schlechtere Geschäfte machen.

Man hatte bisher das Mittel, daß vor Beginn der Verhandlungen über einen wichtigen Gegenstand eine ganze Partei oder, wie es im Reichstags-Dialekt heißt, fast die ganze Fraction sich zum Worte meldete. Wollte dann der Zufall, daß einige der Vorderplätze auf der schriftlichen Rednertribune Parteigenossen zufielen, so konnte bei einiger Maßen guter Disciplin dem einen oder anderen Matador durch einen weniger hervorragenden Parteigenossen der Platz eingeräumt werden. Man suchte so ein nicht anrüchiges Mittel pour corriger la fortune; aber eine Voraussetzung war immer, daß sich die Redelust kleinerer Geister ohne Weiteres dem Interesse und der Disciplin der Partei unterordnete. So weit wir in die Geheimnisse des deutschen Parteiwesens eingeweiht sind, steht es aber damit nicht am besten. Der Mangel an Staatsgefühl, den man uns Deutschen so lange nicht ohne Grund vorgeworfen hat und der nur in Preußen die allerdings etwas knappe und beengende Uniform des alten Beamtenstaates angezogen hatte, wirkt immer noch in unseren parlamentarischen Vertretungen nach. Wir sind einmal gesellschaftlich demokratisch angelegt und verbinden mit aller Bescheidenheit als Nation ein ganz gehöriges Quantum von Selbstgefühl für die eigene Leistungsfähigkeit. Dies gilt namentlich auch von der Werthschätzung unserer Ansichten und Gründe. Zum vollsten Ausdrucke kommt dieser demokratische Parlamentarismus bekanntlich im Lande Mecklenburg, wo die Junker es lieben, alle auf einmal zu reden. Im Ernste gesprochen, mag mancher Parteiführer oder, was bei uns die ganze Verhandlung sehr erschwert, die verschiedenen Parteihäupter, welche die Geschäfte einer Fraction zu leiten pflegen, oft große Mühe haben, die Beredsamkeit eines selbsternannten Cicero einzudämmen und ihm den Verzicht auf das Wort zu Gunsten eines Anderen als Parteipflicht einleuchtend zu machen. Es kommt dazu, daß man allzu drastische Gründe nicht gebrauchen darf; auch nicht allzu eitle Volksvertreter lieben es nicht, vor den Kopf gestoßen zu werden, und der Parteiführer wird sich sagen, daß eine Stimme oft nur auf Kosten einer Rede gewonnen oder erhalten werden kann. Und wenn wir selbst annehmen wollten, daß innerhalb jeder Partei von Bedeutung durch Nachgiebigkeit und Einsicht die ausgelooste Rednerliste im Sinne einer wirklichen Debatte corrigirt werden konnte, so blieben doch immer noch die Wilden und die Mitglieder jener kleinen Gruppe nach, die entweder ganz allein oder in kleinen Haufen deßhalb bleiben, weil eine historische oder Zukunftsmarotte das A und O ihres politischen Glaubens ist.

Von dem Augenblicke an, wo der Redecandidat nicht wie Shylok durch das Einschreiben in die Liste seinen Schein in Händen hat, wird die öffentliche Meinung des Hauses anfangen den Gang der Debatte, die Reihenfolge der Redner zu bestimmen. Es ist notorisch, daß die schon früher bestandene Regel, abwechselnd einen Redner für und gegen zum Worte kommen zu lassen, durchaus nicht genügte, um den Gegensatz der Meinung in lebendigen Fluß zu bringen. Dies wurde schon dadurch gehindert, daß man täglich den frommen Betrug spielen sah, sich als Redner gegen einen populären Antrag einzuzeichnen, um so sicherer zum Worte zu kommen, das man dann für den Antrag verwerthete. Ohne Zweifel muß in Zukunft der richtige Tact des Hauses, die Unparteilichkeit des Präsidiums und das wechselseitige Entgegenkommen zwischen den verschiedenen Parteien Platz finden, um das neue System in der glücklichen und gesunden Weise praktisch zu machen, wie dies in England geschieht.

Aus Türingen, 24./12. Juni. Wer jetzt die verschiedenen thüringischen Kleinstaaten mit unbefangenem Sinn bereist, der muß die erfreuliche Beobachtung machen, daß die Theilnahme an dem Norddeutschen Bunde eine immer lebendigere wird und die verschiedenen Unbequemlichkeiten, welche jede neue Einrichtung, und sei sie auch die beste, im Anfange stets mit sich bringen wird, allmählich schon immer mehr überwunden werden. Nur über die Höhe der Ausgaben für das Militär hört man wohl vielfache Klagen, und allgemein hofft man, daß solche vom Jahre 1872 an, wenn der Norddeutsche Bund sich erst mehr befestigt haben wird, bedeutend verringert werden dürften. Ueberraschend schnell hat sich die Bevölkerung dagegen in die allgemeine Wehrpflicht gefunden. Die Zahl der einjährigen Freiwilligen in allen thüringischen Regimentern ist verhältnißmäßig groß, und viele jungen Bauernsöhne aus den wohlhabenden Districten der thüringischen Ebene setzten ihren Stolz darein, freiwillig bei der preußischen Cavallerie einzutreten, obgleich man dies auffallender Weise von Seiten der Civilbehörden im Großherzogthum Weimar nicht gern sehen soll. Handel und Wandel, die im vorigen Sommer wegen der Kriegsbefürchtungen schwer darniederlagen, erholen sich ersichtlich wieder, und die Thätigkeit der Industrie, mit geringen Ausnahmen, ist eine ziemlich befriedigende. (Köln. Z.)

Worms, 27./15. Juni. Ueber den Standdunkt des Lutherdenkmals in Worms und den Schauplatz des Festes entnehmen wir der „Wormser Ztg." Fol-

---

des Protestes von Hans Sachs, der sie ermahnt, dem Neuen und Ungewohnten, wenn sie es auch nicht gleich verstehen, sich nicht ohne Prüfung zu verschließen. Der Führer der Zopfpartei ist vorzugsweise der Stadtschreiber Beckmesser, welcher ebenfalls durch ein Meisterlied sich Eva erringen will, als „Merker" sich in das „Gemerk" verschließt, um die Fehler, welche Walther bei seinem Gesange macht, auf einer Tafel zu verzeichnen. Nach dem Schlusse von Walther's Lied tritt er heraus, die ganze Tafel mit Strichen bedeckt. Von edlerer Natur ist Meister Pogner, der dem Sieger im Meistergesang am Sankt Johannisfest sein Töchterlein zu Ehr' und Preis deutscher Kunst zum Weibe geben will, aber gleichwohl über die althergebrachten Regeln nicht hinauskommt. Der Akt schließt mit einem lebhaften Streit der Meister, den die Lehrbuben mit Geschrei und obligaten Tanzbewegungen begleiten. Die Meister verlassen den Raum, die Lehrbuben räumen ab, und die Situation klingt aus, indem Hans Sachs, wehmüthig über die erlebte Scene, langsam hinausgeht.

So weit der erste Akt. Die Exposition ist deutlich und klar, wenn auch viel zu breit. Die lokale und historische Farbe ist scharf eingehalten, die Figuren sprechen sich lebendig und in individuellen Gegensätzen aus. Wir fühlen, daß wir es mit einem Werke von hoher künstlerischer Intelligenz, scharfer Beobachtungsgabe und Charakteristik, aber ohne jene ursprünglich reine und naive Kraft der Erfindung zu thun haben, welche die großen Meister der Blüthezeit kennzeichnet; mit einem Wort: es ist der Gegensatz des Talents zum Genie, der sich uns hier erschließt. Wagner ist nicht im Stande, uns augenblicklich zu erobern, er bedarf der umständlichsten Vorbereitungen, der Hülfe des Verstandes, um Wirkungen zu erzielen; wir möchten uns vielfach bei Anhören seiner Kunstwerke mit einem Menschen vergleichen, der eine Zeit lang krank gemacht wird, damit ihm nachher die Empfindung des Gesundseins um so deutlicher und lebendiger werde.

Die Dekoration des zweiten Aktes stellt eine Straße in gothischem Stil in Nürnberg dar, in Farbe wie in Zeichnung gleich vortrefflich, von ausgezeichneter Perspektive und Charakteristik. Die vordersten beiden Häuser, das Pogners links, das des Hans Sachs rechts, sind durch die Straße getrennt. Freude der versammelten Lehrjungen über das bevorstehende Johannisfest, welche durch Hans Sachs unterbrochen wird. Gefühle des Sachs, der sich vor der niedrigen Thür seiner Werkstube zur Arbeit setzt, über den in der Singschule von Walther empfangenen Eindruck „kein Regel wollt' da passen, und war doch kein Fehler drin", welche damit schließen: „macht er den Meistern bang, gefiel er doch Hans Sachsen", die letzte Phrase namentlich von gutem musikalischen Ausdruck. In der folgenden Scene tritt Eva zu ihm, welche inzwischen von Magdalene, die mit dem Lehrbub David liebäugelt, erfahren, was in der Singschule vorgegangen. Der musikalische Dialog dieser Scene ist außerordentlich fein, und von liebenswürdiger humoristischer Färbung in der gegensätzlichen Wirkung des biederen, treuen und klugen Hans Sachs, und der naiven, unschuldigen, neugierigen und liebeglühenden Eva, welche Sachs ausforschen will, und als sie nichts aus ihm herauslockt, erzürnt abbricht. Sachs schließt hierauf seinen Laden und Walther erscheint; in einem Duett mit Eva läßt er seinem Zorn gegen die Meister länger freien Lauf und wird in der höchsten Emphase durch den starken Ruf eines Nachtwächterhorns unterbrochen. Der Nachtwächter, durchaus dekorativ gezeichnet, kommt hierauf mit heiserem und musikalisch fehlerhaftem Stundenruf die Gasse herauf; Eva zieht sich zurück in das Haus; kommt aber bald darauf in Margarethens Kleide wieder und will mit Walther entfliehen, da fällt aus Hans Sachsen's Fenster, der alles mit angehört, ein Lichtschein auf die Straße, und verhindert die Flucht der Liebenden, die dann durch Beckmesser's Erscheinen vollends unmöglich gemacht wird. Dieser will sein Meisterlied unter dem Fenster Eva's probiren; Magdalene hat jedoch ihre Herrin bereits davon benachrichtigt, und sich selbst am Fenster postirt. Beckmesser beginnt nun auf einer eigenthümlichen Art von Laute zu klimpern und wird in dieser jämmerlichen Musik fortwährend von Hans Sachs, der mit seinem Schusterschemel vor die Thür kommt, unterbrochen. In der Angst über die schlechte Wirkung, die dadurch sein Lied auf Eva hervorbringen könnte, schließt er mit Hans Sachs, trotz der feindlichen Begegnung im ersten Akt, Frieden, den ihm Sachs jedoch nur unter der Bedingung bewilligt, jeden Fehler Beckmesser's durch einen Schlag auf den Amboß zu markiren. So weit ist das Gespräch unbedeutend und musikalisch zu gedehnt; jetzt beginnt aber eine Scene von wahrhaft komischer Färbung; denn Beckmesser trägt eine altmodische, zopfige und verzerrte Serenade vor, während Sachs mit dem Hammer die Fehler markirt. Beckmesser will die immer häufigeren Schläge übertäuben und singt immer kreischender, bis schließlich David aus dem Hause kommt, Magdalene am Fenster bemerkt, und in Eifersucht Beckmesser durchprügelt; aus den Häusern der Nachbarschaft läuft das Volk zusammen und es beginnt eine allgemeine, regelrechte Prügelei; ein ausgezeichnet fugenartiges Musikstück, welches in dem Erscheinen der Weiber, die ihre Krüge und Becken aus dem Fenster ausgießen, in dem Rufe des Nachwächters, der vor Spuk und Gespenstern warnt, seinen Höhepunkt erreicht. Die Leute zerstreuen sich, die Straße wird leer, der Nachtwächter zieht tutend die Gasse entlang, der Mond geht über den Häusern auf, der Vorhang fällt. Dieses Schlußtableau ist von niederländischer Färbung und von großer groteskkomischer Wirkung. Es zündete schon bei der Generalprobe außerordentlich, und sicherte den Erfolg des Aktes.

gendes: Der Platz, auf welchem das Monument errichtet ist, liegt auf der westlichen Seite der Stadt und zieht sich von Norden nach Süden. Er bildet auf der einen Seite ein von schönen Baumanlagen und auf allen anderen Seiten von öffentlichen Straßen begrenztes Rechteck von 54 Klafter Länge und 25 Klafter Breite. So günstig der Platz an sich sein mag, so wenig vortheilhaft sind dessen nächste Umgebungen für seinen dekorativen Abschluß. Es bedurfte großer Umsicht, um jene von der Lage gegebenen störenden Einwirkungen zu beseitigen und zugleich allen Erfordernissen zu genügen. Aus ästhetischen wie aus praktischen Rücksichten war es geboten, den ganzen Raum mit geschlossenen Baufronten zu umgeben, welche zugleich als Emporbühnen die Möglichkeit gewähren mußten, recht viele Festgäste aufzunehmen. Auch dem Verkehre des Publikums ringsum war dabei Rechnung zu tragen, denn wie oben schon erwähnt, ist der Festplatz auf drei Seiten von öffentlichen Wegen umgeben. Der ganze Raum zerfällt in zwei Theile, in den Festplatz und die Restaurationshalle. Der innere Festplatz enthält, außer dem Platze für daß Luther-Denkmal selbst, 86,200 Quadratfuß, und damit, ohne Emporen, Raum für 10,000 Personen. Die Festhalle, an dem Südende des Platzes, bietet, außer den umfangreichen Küchen- 2c. Räumen, 1400 Personen bequemen Sitz und ist, zwar einfach in der Ausstattung; aber von guter Wirkung durch ihre schönen Dimensionen. Der Bau der Halle war nicht ohne beträchtliche Schwierigkeiten wegen der dafür nothwendigen Ueberbrückung des Stadtgrabens. Das gothische Portal mit seinen beiden Flügelbauten bilden den Eingang zur Restauration. Die Flügel fassen etwa 700 Sitzplätze in zwei Etagen für Zuschauer bei der Enthüllungsfeierlichkeit. Die nördliche Fronte, der große Eingang auf dem Festplatze, schließt das Ganze ab und hat, wie sein Gegenüber, die Südfronte, Emporen in 2 Etagen. Die Höhe war bedingt durch die kolossalen Dimensionen des Denkmals. Eben damit hängt das stattliche Aussehen der Bauten zusammen. Die östliche Fronte, nach der Promenaden- und Stadtseite zu, zeigt den Pavillon für die Fürsten, ferner zwei erhöhte Podien für die zahlreichen Deputationen und officiellen Festgäste, im Raum auf 800 Personen berechnet. Vor dem größeren dieser Podien befindet sich die Rednerbühne. Dieselbe ist eine auf sechs Stufen gestellte, mit reichen gothischen Ornamenten zierlich und effektvoll ausgeführte Kanzel. Die Westfronte des Platzes bildet die reichgeschmückte Musik- und Sängerbühne mit 800 Plätzen. Entsprechend der Großartigkeit des Festzweckes, tragen sämmtliche Bauten und die dieselben verbindenden, den ganzen Platz umfassenden gitterförmigen Einfriedigungen an 49 hohen Masten die Wappen der Staaten und Städte, welche sich mit Beiträgen für das Lutherdenkmal betheiligten. Es waren damit dem Zeichner Decorationsmittel gegeben, die von doppelter Wirkung sind, weil sie sich auf verhältnißmäßig engen Raum zusammendrängen. Die Wappen sind in der Weise gruppirt, daß die Außenseite des Eingangsportals, die nördliche Fronte, woselbst sich auch die Kasse befindet, mit den Wappen und den Fahnen der süddeutschen Staaten und der beiden hessischen Provinzen, welche dem Norddeutschen Bunde nicht angehören, geziert ist. Im Innern des Festplatzes prangen an der Westseite, vor und über der Musik- und Sängerbühne, die Wappen und Farben aller heutigen preußischen Provinzen, über ihnen die Norddeutsche Bundesflagge wehend, eben so wie über der Ostfronte, welche in farbenreicher Abwechslung die Embleme der zahlreichen Staaten und Städte des Norddeutschen Bundes dem Auge zeigt. Längs der südlichen Fronte, an der Restaurationshalle und den beiden sie großentheils deckenden Emporen hin, sind die Wappen und Farben der durch Gaben am Luther-Denkmal betheiligten außerdeutschen Staaten, von Rußland bis zu Südamerika, von der Schweiz bis zu Schweden und Norwegen angebracht. Der Baustyl der Festplatzdecoration ist, dem ernsten und kirchlichen Charakter des Festes entsprechend, einfach und erhaben, in gothischen Formen gehalten. Auch die technische Ausführung dieser Arbeiten ist beachtenswerth. An den solid aufgeführten Gerüsten wurden die Decorationsflächen verschalt. Die auf Leinwand gemalten Coulissen sind auf die Bretterwände geheftet und die Architektur wirkt hier als täuschendes Relief. Erhöht wird diese schöne Wirkung durch Laubguirlanden, womit die Hauptlinien geschmackvoll eingefaßt sind. (St.-A.)

Frankreich.

Paris, 24./12. Juni. Werfen Sie einen Blick auf den heutigen „Charivari" oder auf den gestrigen „Figaro" — welche zwei Blätter allein noch mit dem Prinzen Napoleon sich beschäftigen — und Sie werden die Wirkung ermessen, welche die „Triumphreise" des Prinzen auf die öffentliche Meinung in Paris hervorbringt. Die Wiener Höflichkeiten wurden in das Gebiet der Geschmackssachen verwiesen; aber der Pesther Enthusiasmus übersteigt das hiesige Begriffsvermögen. Nemo propheta in patria. Die telegraphirten Reisebulletins des, nach Belieben cognito und incognito auftretenden, Prinzen gestalten sich hier zur impertinentesten Ironie. Gewiß verkennen die Franzosen nicht den politischen Zug und Hintergedanken in der öffentlichen Meinung an der Donau; aber es ist charakteristisch, daß der Ernst dieser Lage ihre sarkastische Beurtheilung herausfordert, sobald daraus Huldigungen für den Prinzen Napoleon herauswachsen, der als César déclassé, als der Zerrissene und das verkannte Genie imperialistischer Revolutionslaunen in Frankreich weder einen Anhang sich schaffen, noch die geringsten Sympathien erwecken konnte. Der Prinz steht allein wie eine Null ohne Ziffer die ihr einen Werth geben würde. Darum stellt der „Charivari" ihn und die Pester Höflinge heut an die Spitze seines Leitartikels. — Die Bauernunruhen im Departement der Charente spuken fort und fort in allen Blättern. Frankreich schämt sich dieser bestialischen Roheit und Verdummung. Mehr oder weniger möchte man diesen Skandal der großen Nation an der Spitze der Civilisation vertuschen. Im Lande des allgemeinen Stimmrechts, wobei die Bauern unter dem Druck der niedrigsten Regierungsagenten den Ausschlag geben, ist der Bauer einfach um 80 Jahre zurück. Die Bildung und die Fortschritte eines Jahrhunderts haben ihn noch nicht berührt. In diesem Augenblick verlangt die Regierung für den Volksunterricht einen Ergänzungscredit von — 300,000 Fr.! In den gebildeten Kreisen und hauptsächlich im Mittelstand steht das rothe Gespenst des Materialismus auf der Tagesordnung. Die Nation, welche die Providence stets im Munde führt, reagirt sichtbar gegen die materialistische Vereinigung ihrer Providence, indem sie zwischen Katholicismus und Metaphysik eine sie verbindene Hintertreppe sucht. In diesem Sinne werden heute gleichzeitig in Scene gesetzt: Hr. Legouvé und Jules Favre im „Siècle," Guizot im „Constitutionel," Vacherot in der „Tribune." J. Favre hatte in der Akademie gesagt: Glaube und Freiheit müssen unzertrennbar sein im modernen Völkerleben. An diesen Satz knüpft Hr. Legouvé an, um sich mit einem aufgeklärten Katholicismus spiritualistisch gegen den materialistischen Aberglauben zu verbünden. Der ministerielle „Constitutionnel" überwindet seine Vorurtheile gegen Guizot so weit, daß er von ihm ein ganzes Capitel abdruckt: Le Christianisme et la Liberté. In der „Tribune" entwickelt Hr. Vacherot die nationale und politische Tragweite des spiritualisme en action, welchen in seinem wahren und lebendigen Typus zu offenbaren die Bestimmung der künftigen Demokratie ist, deren Verbindung mit einem „aufgeklärten Katholicismus" er ebenfalls für eine philosophische Errungenschaft zu halten scheint. Und diese Staatstheologie wird betrieben im Augenblick wo die praktischen Politiker Tag für Tag die Warnung ins Land hineinrufen sich durch die Kammerauflösung und die Neuwahlen nicht überrumpeln zu lassen, sondern jetzt schon sich auf die allgemeinen Abgeordnetenwahlen vorzubereiten, über welche in den höchsten Regierungskreisen die studierte Geheimnißthuerei eines Theatercoup und einer Kriegslist mit Hinterhalt besteht. (A. A. Z.)

Italien.

Von der italienischen Gränze, 16. Juni. Aus Florenz erhalten wir die erfreuliche Nachricht, daß das an Kunstwerken so reiche Kloster S. Marco in seiner ursprünglichen Gestalt restaurirt und zu einem Museum eingerichtet worden ist, dessen Eröffnung demnächst erfolgen soll. Das Kloster wurde von den Dominicanern am Anfang des 15. Jahrhunderts erbaut und durch den Architekten Michelozzi unter Cosimo dem ältern umgebaut und verschönert. Später haben zahlreiche andere Meister das Kloster durch ihre Werke verherrlicht; der größte Ruhm desselben wurden aber die Bilder des unvergleichlichen seligen Angelico und von Fra Bartolomeo. Jede der vierzig Zellen erhielt ein Bild dieser beiden Meister, und jeder der drei Corridore wurde ebenfalls durch ein großes Frescogemälde geziert. Im Laufe der Zeit wurden die Bilder vielfach beschädigt, die Mönche nahmen geschmacklose bauliche Veränderungen vor, so daß es ein trefflicher Gedanke der Galleriedirection war das Kloster in seiner ursprünglichen Gestalt herzustellen und dasselbe in ein Museum umzuwandeln, welches interessante Kunstgegenstände vereinigen soll. Im Capitelsaal befindet sich eine schöne Kreuzigung von Fra Angelico, im kleinen Refectorium ein herrliches Abendmal von Ghirlandajo, welches bis jetzt aus Mangel an Licht und Luft übersehen und fast erstickt wurde. Im großen Refectorium sollen nach und nach alle in Florenz befindlichen Werke des Fra Angelico und Fra Bartolomeo vereinigt werden. Im Bibliothekssaal befindet sich eine große Sammlung von Chorbüchern u. dgl., die größtentheils durch prächtige Einbände und Miniaturmalereien ausgezeichnet sind. Von den Zellen sind drei historisch merkwürdig: in der einen wohnte der h. Antonin, später Erzbischof von Florenz, dessen Reliquien hier in seiner Zelle gesammelt sind, mit Ausnahme des in der Sacristei der Kathedrale vorhand-

---

Das Vorspiel des dritten Aktes ist von hoher Schönheit und leitet kräftig die Stimmung ein, in welche wir Hans Sachs bei Aufgang des Vorhangs versunken finden. Nach kurzer Unterbrechung durch den Lehrbuben wird das erste Motiv wieder aufgenommen und Hans Sachs zeigt sich in dem nun folgenden, musikalisch schönen Monologe als großer und reiner Mensch, er beschließt alles zu gutem Ende zu führen. Walter tritt ein und erzählt ihm von einem Traum, Sachs verlangt, Walther möge ihm nach Meisterregeln den Traum vortragen. Walther: „Wie fang' ich's nach der Regel an". Sachs: „Ihr stellt sie selbst und folgt ihr dann". Endlich geht er zum Tisch, und schreibt auf, was ihm Walther diktirt. Folgt jetzt die außerordentlich empfindungsvolle Vision Walther's, in regelrechte Form durch Sachs gebracht, „mit Stollen und Abgesang." Beide verlassen hierauf die Werkstatt, um sich zum Feste zu rüsten. Beckmesser erscheint und giebt durch ausdrucksvolle Mimik den Zustand kund, in welchen ihn die nächtliche Prügelei versetzt; die Musik drückt die Schmerzen aus, welche er bei Berührung der getroffenen Gliedmaßen empfindet. Auf einmal sieht er das eben niedergeschriebene Meistergedicht auf dem Tische, glaubt, daß Sachs ebenfalls Mitbewerber um Evchens Hand sei, und läßt sich von dem eintretenden Sachs nur dadurch beruhigen, daß dieser ihm das Gedicht zu eigener Benutzung zu überlassen verspricht. Nun eilt er, des Sieges gewiß, davon. Die folgende Scene ist reizend gedacht, aber scenisch schwer ausführbar. Eva tritt im Festgewand betrübt zu Hans Sachs und beklagt sich, daß sie „der Schuh drücke". Hans Sachs nimmt dies wörtlich, kniet zu ihr, sie setzt den Fuß auf einen Schemel, Sachs zieht ihr den Schuh aus, um ihn auf einen Leisten zu schlagen, da erscheint an der gegenüberliegenden Thür der Werkstatt oben auf der Treppe Walther und singt den Schluß seines Meisterliedes der erstaunten und entzückten Eva zu. Die Idee der Situation ist reizend, aber die Wirkung derselben scheitert an dem rohen Realismus des Aus- und Anziehens der Schuhe. Die Wandlung der Scene, das scheinbare Aufbrausen Sachsens, der Gefühlsausbruch Eva's gegen den edlen Mann, den sie verkannt und dem sie nun so viel Dank schuldig ist, das anschließende Quintet sind musikalische Schönheiten ersten Ranges und dem Besten, was Wagner geschaffen, ebenbürtig.

Aus der Werkstube verwandelt sich die Scene in einen öffentlichen, festlich geschmückten Platz vor den Thoren Nürnbergs. Die Gewerke ziehen auf, um das St. Johannisfest zu feiern. Schuster, Schneider, Bäcker mit charakteristischen Zunftliedern, hierauf tanzende und spielende Paare, endlich die Meistersinger, unter ihnen Pogner mit seiner Tochter Eva, welche sich auf einer Tribüne niederlassen. Hans Sachs erzählt dem Volke die edle Absicht Pogner's, der zu Glanz und Ehre der deutschen Meistersingerkunst sein Töchterlein mit ihrer Zustimmung demjenigen geben wolle, der für den Sieger im Wettkampf des Gesanges erklärt werden würde. Der Rosenhügel wird aufgeschüttet, Beckmesser tritt auf denselben und singt; Anfangs nach seiner eigenen Melodie Walther's Lied; als er indeß merkt, daß er damit weder beim Volke noch bei den Meistern Anklang findet, wird er verwirrt, singt schließlich sinnloses Zeug und wird ausgelacht. Er macht Hans Sachs als Verfasser des Liedes für dasselbe verantwortlich. Dieser beruft sich auf Walther, Walther tritt nun vor und trägt unter allgemeinem Jubel sein Meisterlied vor. Zum Schluß erfolgt seine Meistersprechung, die er anfangs ablehnt, dann aber auf Hans Sachs' Ermahnung annimmt; Eva überreicht ihm den Lorbeerkranz, den er bescheiden Hans Sachs auf die Stirn drückt.

Richard Wagner giebt uns in seinen „Meistersingern" einen durchaus modernen Konflikt im mittelalterlichen Gewande. Er schildert die Ideen und den Kampf unserer heutigen musikalischen Welt und seine eigenen persönlichen Beziehungen zu derselben, ohne im niedrigen Sinne tendenziös zu werden, ohne das historische Kolorit der Handlung zu schroff zu verletzen. Er genügt somit der Hauptforderung des höheren Dramas. Walther von Stolzing, der junge Ritter und Zukunftsmusiker, ist das Symbol Wagner's. Richard Wagner befindet sich in Opposition gegen die Meistersinger d. h. die Vertreter der alten Richtung, das Haupt der Meistersinger ist Hans Sachs, unter dem man sich irgend einen der großen Klassiker zu denken hat, die übrigen sind nur seine äußerlichen Nachbeter und Nachtreter von Meister Pogner bis zu Beckmesser in absteigender Linie herunter; der letztere bereits eine Karrikatur. Walther von Stolzing steht Hans Sachs näher, als seine Meistersinger-Kollegen ahnen; die großen Geister reichen sich über den Häuptern der kleinern die Hände. Hans Sachs, die geistig hervorragendste Figur, wird von der bedeutenden Natur Walthers stark berührt, er kennt seine Singkollegen, wenn er zu Eva über Walther sagt:

„Mein Kind, für den ist Alles verloren,
Und Meister wird der in keinem Land;
Denn wer als Meister ward geboren,
Der hat unter Meistern den schlimmsten Stand."

Er glaubt an das Talent Walthers, wenn ihm auch des Ritters Lied und Weise Anfangs neu erscheint; er glaubt an die Fortentwickelung seiner Kunst, und hält dies den Meistersingern vor.

Die hohe Bedeutung des dritten Aktes der Oper wird von Freund und Feind allgemein zugestanden. Auch konnte das starke Selbstgefühl Richard Wagner's, wie es Geistern von wirklicher Bedeutung eigen, wohl mit der Aufnahme des versammelten Publikums, mit dem Interesse, mit der Aufregung, mit der man dem Dichter und Komponisten folgte, vollkommen zufrieden sein. (N.-Z.)

nen eigenhändigen Trattato dello stato vedovile, und der Cronaca del principio del mondo. Eine andere Zelle hat Cosmo von Medici für sich errichtet um mit dem h. Antonin zu verkehren; eine Inschrift sagt daß auch Papst Eugen IV im Jahr 1442 diese Zelle bewohnte, als er die Kirche von St. Marcus eingeweiht hatte. Am Ende des Dormitoriums endlich befindet sich die Zelle des großen Savonarola mit einem Portrait und zahlreichen Reliquien, darunter zwei Bibeln mit Bemerkungen von der Hand Savonarola's. In einem andern Zimmer befindet sich ein bisher wenig bekanntes Bild, welches die Hinrichtung Savonarola's und seiner zwei Genossen darstellt. Bei dem großen Interesse, welches die Minister und viele vornehme Kunstfreunde für das Museum nehmen, ist zu erwarten daß der befürchteten Verschleuderung vieler interessanten Kunstwerke aus den aufgehobenen Klöstern vorgebeugt werde, und es ist zur Sammlung derselben gewiß kein Ort geeigneter als das an großen Erinnerungen des Mönchthums so reiche Kloster S. Marco. (A. A. Z.)

Dampfschifffahrt.

Mit dem Dampfschiff „Alexander" langten am 20. Juni hierselbst an: Herren Baron Nolcken, Collegienrath v. Göschl, v. Wulffius, Dr. Ebenstern, Priester Antonewitz, Menejew, Müller, Neumann, Blumberg, Gamsen, Arnöt, Michelson und Porten, Fräulein Saß, Madame Jürgens, Lahr, Buschhoff, Zias, Giese und Andere.

Mit dem Dampfschiff „Alexander" fuhren am 21. Juni von hier ab: Frau v. Serro und Doctorin Reimann, Herren Rall nebst Familie, Dr. Pabo, Kopelow, Bergmann, Paukam, Thomson, Birkenwaldt, Zilchert, Green, Beckmann, Müller, Ottas, Demoiselle Kull, Martenson und Andere.

Fremden-Liste.

Hotel London. Rittmeister v. Zur Mühlen und Capitän v. Müller, Herren Candidat Petrowitsch, Forstmeister Nicolai Alexejewitsch, Dr. Falck, v. Bachmann und v. Palibin.

Inscriptionen.

St. Petersburg, den 18. Juni 1868.

	Käufer.	Verkäufer.	Gemacht.	
5proc. Bankbillete 1. Em. . .	83½	83⅞	83½	¾
2. Em. . .	—	83¼	83¼	83
5proc. in Silb. 1. Serie (1820)	—	—	87	—
5proc. in Silb. 5. Serie (1854)	—	80½	80½	—
5proc. Loskaufsscheine . . .	78¾	79	78¾	—
5½proc. dito Rente	78¾	79	79	—
5proc. Eisenbahn-Aktien . . .	120	120½	119½	120¼
5proc. Obl. d. Stadt-Hyp.-Bank	81½	—	—	—
5proc. Prämien-Anl. 1. Emis.	129½	129¾	130	129½
5proc. Prämien-Anl. 2. Emis.	129	129½	129¼	—
Pfandbriefe des russ. gegenseitigen Boden-Credit-Vereins 100 R. Metall.	—	—	97½	—

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 21. Juni 1868.

Verantwortlicher Redakteur: R. Liebert.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Von Einem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu Dorpat wird mit Beziehung auf § 16 des am 8. Juni 1867 von dem Herrn Curator des Dorpatschen Lehrbezirks bestätigten Reglements über die **Schuldverbindlichkeiten der Studirenden** desmittelst bekannt gemacht, daß die Herren Stud. jur. Georg Baron Engelhardt, Theodor Voß, med. Johann Ehrlich und Paul Hampeln am heutigen Tage die Universität freiwillig verlassen haben.

Dorpat den 19. Juni 1868.

Für den Rector: Decan C. v. Rummel.

(Nr. 487.) Secretaire S. Lieven.

Von dem Directorium der Kaiserlichen Universität Dorpat werden Diejenigen, welche die **Errichtung eines Corridors**, zur Verbindung der Belle-Etage des Hauptgebäudes mit der Belle-Etage des Verwaltungs-Flügels der Universität, veranschlagt auf 728 Rbl. 85 Kop. zu übernehmen und gehörig auszuführen Willens und im Stande sind, hierdurch aufgefordert, sich zu dem auf den 25. Juni d. J. anberaumten Torge, und zum Peretorge am 28. Juni d. J., Vormittags 12 Uhr, mit den vorschriftmäßigen Legitimationen und Saloggen versehen, im Local des Universitäts-Directoriums einzufinden und ihren Bot zu verlautbaren. Der betreffende Kosten-Anschlag und Plan können in der Cancellei des Directoriums eingesehen werden.

Dorpat, am 18. Juni 1868.

Für den Rector: Decan C. v. Rummel.

(Nr. 1071.) Secretär Ph. Wilde.

In der
Maschinenfabrik Quistenthal
sind zu verkaufen:
ein **finnischer Schlitten**, eine **Wanduhr**, ein **Fuchspelz** und diverse **Teppiche**. — Sämmtliche Gegenstände sehr gut erhalten.

Mit tiefbetrübtem Herzen theile ich Verwandten und theilnehmenden Freunden mit, dass mein geliebter Gatte

Friedrich Calvoer

am 11. d. M. nach schwerem Leiden zu einem bessern Leben entschlafen ist.

Pleskau, den 12. Juni 1868.

Emilie Calvoer,
geb. Weltz.

Dorpater Handwerkerverein.

Montag den 24. Juni c. Nachmittags ½3 Uhr beginnt das angekündigte

Kegelfest

und **Preisschieben** und werden die resp. Mitglieder aufgefordert, ihre Betheiligung spätestens bis zum genannten Termin zu melden. Billete zu 30 Kop. à Person sind beim Oekonomen des Vereins zu lösen, woselbst auch das Reglement ausgehängt ist.

Das Comité für das Kegelfest.

In der Maschinenfabrik Quistenthal

sind vorräthig:
Dampfmaschinen, Dreschmaschinen, Göpel, Putzmaschinen, Heurechen, Kornsäemaschinen, Kleesäemaschinen, Pflüge, Gußtheile zu diversen Pflügen, **Häckselmaschinen** verschiedener Größe, **Buttermaschinen, Saateggen, Stubbenbrecher, Kartoffelquetschmaschinen, Kreissägen, Gartentische**, ein **eisernes Thor, Dampfkesselarmaturen** und eine **Bohrmaschine** für Handbetrieb.

Im Verlage von Th. Grieben in Berlin erscheint, zu beziehen durch **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin:

Der Kaufmann auf der Höhe der Zeit

als

Buchhalter, Börsenrechner und Correspondent der neueren Sprachen.

Von

F. H. Schlössing,

Director der Handels-Akademie in Berlin.

3. umgearbeitete Auflage.

8 Lieferungen groß Octav à 21 Kop. — Vollständig brochirt 1 Rbl. 67 Kop.

Die erste, weniger umfassende Auflage hatte den doppelten Preis!

Obgleich uns schon der Name des Herrn Verfassers für die Vorzüglichkeit des Werkes bürgt, so können wir, nach genauer Prüfung des Inhaltes, doch nicht unterlassen, dasselbe noch ganz speciell jungen strebsamen Kaufleuten zu empfehlen. Das Buch ist ein treuer, zuverlässiger Rathgeber über alle im kaufmännischen Leben vorkommenden Fragen. Bei der großen Reichhaltigkeit des Inhalts gefällt uns vorzüglich die praktische Abfassung der beigefügten Formulare. Wir hoffen, daß das Buch ferner vielfach gekauft wird, und sind überzeugt, daß Niemandem die Anschaffung gereuen wird. Der Kaufmann. (Halle.)

Bürgermusse.

Sonnabend den 22. Juni

Abend-Unterhaltung mit Tanz

bei **illuminirtem Garten** und **Feuerwerk.**

Die Billets für durch ein Mitglied einzuführende Fremde werden an demselben Tage Nachmittags von 3 bis 5 Uhr ausgegeben.

Anfang halb 9 Uhr Abends.

Die Direction.

Dorpater Handwerkerverein.

Sonntag, 23. Juni (Johanni-Abend)

Zweites großes Gartenfest.

Vocal- und Instrumental-Concert.

Großes Land- und Wasser-Feuerwerk.

Blumen-Verloosung.

Brillante Erleuchtung des Gartens.

Anfang ½7 Uhr Abends.

Entrée à 20 Kop. Die Mitgliedskarte ist vorzuzeigen.

Der Vorstand.

Wannemuine.

III. Stiftungstag am Sonntag den 23. Juni, mit **Festreden, Gesang** und **Musik.**

Mitglieder haben auf Verlangen die Vereinskarte vorzuweisen und können durch dieselben Gäste eingeführt werden. — Anfang 6 Uhr Nachmittags.

Der Vorstand.



Das Dampfschiff Alexander

wird bei günstiger Witterung am **Sonntag** den 23. Juni um 3 Uhr Nachmittags eine

Lustfahrt nach Kabbina

machen. — Preis 50 Kop. für die Person für Hin- und Rückfahrt.

Die Verwaltung.

Ich **warne** Jeden meinem Sohne **Richard zu borgen,** da ich die von ihm gemachten Schulden nicht bezahlen werde.

Wittwe **Grönberg.**

Dorpater Handwerkerverein.

Freitag den 5. Juli

General-Versammlung.

Anfang 9 Uhr Abends.

Anträge müssen dem Vorstande acht Tage vorher schriftlich eingereicht werden.

Im Grundstück Prof. Meyer (vorm. v. Sengbusch) am Techelferschen Berge ist eine freundliche **Familien-Wohnung** von 4 Zimmern nebst Zubehör jährlich für 80 Rbl. zu **vermiethen** und sofort zu beziehen.

Zu vermiethen

ist ein kleines Haus mit fünf Zimmern, Küche, allen Wirthschaftsräumen, Stallung u. s. w. und mit **einem Garten** in bester Gegend der Stadt. Zu erfragen in der Expedition der Dörptschen Zeitung unterhalb der Dombrücke.

Bestellungen auf das zweite Halbjahr 1868 der

Dörptschen Zeitung

nehmen die Unterzeichneten an. Auch befördern dieselben Inserate zum Abdruck in der genannten Zeitung.

Hugo Langewitz in **Riga.**
E. J. Karow in **Fellin.**
E. G. Frey in **Wolmar.**
Karows Universitätsbuchhandlung in **Dorpat.**
W. Gläsers Verlag in **Dorpat.**

Theater-Repertoir.

Gastspiel des Herrn und der Frau Berent
vom National-Theater zu München.

Sonntag den 23. Juni 1868.

Zum Erstenmale (neu):

Belphagor und seine Familie

oder

Ein Mann aus dem Volke.

Volks-Schauspiel in 5 Abtheilungen nach dem Französischen des Dennery und Marc-Fornier von S. E.

Anfang ½8 Uhr Abends.

C. Nielitz.

Abreisende.

Emanuel Krüger und N. Beylich. (3)

Verlag von J. C. Schünmann's Wittwe.

Druck von W. Gläser.

№ 143. Sonnabend, den 22. Juni 1868.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate in der Buchhandlung von E. J. Karow und in der Buchdruckerei von W. Gläser.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis für Dorpat:
jährlich 5 Rbl., mit Zustellung ins Haus 6 Rbl.
Ueber die Post jährlich 8 Rbl.,
mit Francomarken dreimal wöchentlich 6 Rbl. 60 Kop.,
zweimal wöchentlich 6 Rbl.

Achtzigster Jahrgang.

Die nächste Nummer
der Dörptschen Zeitung erscheint
Dienstag den 25. Juni.

Inhalt.

Telegramme. — Neuere Nachrichten.
Inländischer Theil. Dorpat: Der Telegraph in Fellin. Riga: John Hafferberg. Landrath Nolken. Das Herzogthum Samogitien. Eine Silberhochzeit. Das Mädchenturnen. Weißenstein: Trinkanstalten. Reval: Der Landwirthe Klagen. Kronstadt: Estnische Seeleute. St. Petersburg: Ein serbisches Wörterbuch. Graf Sollohub. Don Juan. Feuersbrünste. Eisenbahnen.
Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Die Kugelspritze. Von der Börse. — Großbritannien. London: Der Telegraph nach Indien. — Frankreich. Paris: Die Bedrängnisse der Minister. Die Ohnmacht des Kaisers. — Spanien. Madrid: Das letzte Bourbonenreich. — Amerika. Paraguay: Der vierjährige Krieg. — **Rigaer Handelsbericht.**
Feuilleton. Vom deutschen Handelsrecht.

Telegramme der Dörptschen Zeitung.

Rigaer Börse vom 22. Juni: Amsterdam 162½. — Hamburg 29½. — London 32⅝. — Paris 344. — 5% Inscriptionen von der 5. Anleihe 79⅞. — Erste innere Prämienanleihe 130¾ Br., 130¼ G. — Zweite innere Prämienanleihe 129¾ Br., 129 G. — 5% Bankbillete 83¼. — 5% kündbare livländische Pfandbriefe 99⅞. — 5% unkündbare livländische Pfandbriefe 89. — Riga-Dünaburger Eisenbahn-Actien 122. Flachs (Kron) 50.

Berliner Börse vom 21. Juni/3. Juli. Wechsel auf St. Petersburg 3 Wochen 92 Thlr. für 100 Rbl. — Russische Creditbillete 82⅞ Thlr. für 90 Rbl.

Neuere Nachrichten.

Kronstadt, 19. Juni. Heute traf Se. Kaiserliche Hoheit der General-Admiral in Kronstadt ein und besuchte die Fregatte „Dmitri Donskoi", die vor Kurzem aus dem atlantischen Ocean angelangt war. Man erwartet auf der Fregatte den Besuch Sr. Majestät des Kaisers zu Montag, den 24. Juni.

St. Petersburg, 18. Juni. Berichten aus Süd-Rußland zufolge haben daselbst der Roggen, Gerste und Hafer durch die anhaltende Dürre stark gelitten.

Warschau, 27/15. Juni. In der Generalversammlung der Warschau-Wiener Eisenbahn waren 38 Personen welche 15,760 Actien vertraten, anwesend. Die Dividende pro 1867 wurde auf 5 Rubel pro Actie festgesetzt; ferner wurde die Ablösung der Gründeracte gegen Zahlung von 1,250,000 Rbl. mit großer Majorität beschlossen.

Berlin, 30./18. Juni. Die wegen Hochverraths verurtheilten Hannoveraner sollen, wie man sagt, vom Könige begnadigt werden.

Marseille, 30./18. Juni. General Napier ist heute von Alexandria kommend hier eingetroffen.

Rom, 30./18. Juni. In den Straßen ist die päpstliche Bulle angeschlagen, welche das ökumenische Concil zum 8. December 1869 nach Rom beruft.

Bucharest, 30./18. Juni. Der Konflikt ist definitiv erledigt. Die rumänische Regierung hat bei der Regulirung dieser Angelegenheit volle Entschädigung für die materiell betroffenen Juden zugesagt.

Belgrad, 30./18. Juni. Der Park von Topschider wurde gegenwärtig nach 750 Stück Revolvern durchsucht, welche dort verborgen sein sollen und mit denen nach dem Attentat die Gefangenen bewaffnet werden sollten, um weiterhin die Stadt zu besetzen. — Die officielle Zeitung veröffentlicht die Beileidsadresse der Abgeordneten bei Gelegenheit der Ermordung des Fürsten Michael. Die Adresse betont die alte und beständige Freundschaft Serbiens und Rumäniens, die Gleichartigkeit der politischen Verhältnisse und der nationalen Bestrebungen.

Triest, 27./15 Juni. Der Vicekönig von Egypten wird, wie Berichte aus Alexandrien melden, seinen Weg nach Ems über Wien nehmen und später noch Berlin und Florenz besuchen.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 22. Juni. Auf der Telegraphenstation in Fellin ist die Annahme für Depeschen der ausländischen Korrespondenz eröffnet.

Riga. John Hafferberg, der Deputirte des Rigaschen Börsencomité bei der Tarifcommission, Beamter zu besonderen Aufträgen beim Finanz-Ministerium, Staatsrath, ist zum Präsidenten des Kownoschen Cameralhofes ernannt. (Rig. Z.)

— Im Ritterhause residirt für die zweite Hälfte des laufenden Monats Herr Landrath G. Baron Nolken. (Rig. Z.)

— Die Grenzboten bringen einen zweiten Artikel zu den „verlorenen Posten Deutscher Colonisation." Der erste behandelte bekanntlich Polnisch-Livland, der zweite schildert uns das alte Herzogthum Samogitien, aus Theilen der jetzigen Gouvernements Kowno und Augustowo bestehend. Nach einer Zeichnung der Physiognomie des Landes und seiner Bewohner und einem Ueberblick über die Geschichte dieses Theiles von Litthauen, kommt der Verfasser auf die gegenwärtigen Zustände und bemerkt, wie in unserer Zeit das alte Samogitien, welches im Beginne des 15. Jahrhunderts der Deutschen Cultur verloren ging, von Neuem durch eindringende Deutsche Elemente berührt wird. (Rig. Z.)

— Seine Silberhochzeit feierte der frühere Oberlehrer Herr Coll.-Rath Eckers. Bei Ueberreichung eines photographischen Gruppenbildes vom „Rigaschen Dichter-Verein" hob der Präsident desselben, Dr. Kersting, in seiner Begrüßungsrede hervor, daß dieser Verein dem Jubilar die Gründung desselben verdanke. Herr Obrist v. Götschel zollte im Namen des Vorstandes des „Rigaschen Thierschutz-Vereins" den Bemühungen des Jubilars, des Präsidenten dieses Vereins, die wärmste Anerkennung und überreichte demselben eine Denkschrift. Das Familienfest beschloß ein Fest-Tableau, dessen Allegorien ein Prolog des Herrn F. v. Riekhoff erklärte. (R. Z.)

— Das Mädchenturnen wird mehrfach in der Rig. Z. besprochen; man schreibt u. a.: Wenn auch zur Zeit ca. 50 Damen das Vergnügen haben, einen unzweifelhaft tüchtigen Turnunterricht zu genießen — wobei nur bedauert werden muß, daß derselbe nun wieder für 5 Monate unterbrochen worden ist — dieses doch keineswegs das Factum umzustoßen vermag, daß in Riga kein Mädchenturnen, d. h. kein Turnen in den Mädchenschulen, wie in Dorpat und in anderen Städten unserer Provinzen, stattfindet. Nur ein in den Schulplan aufgenommenes rationell betriebenes Turnen kann die Schäden paralysiren, die aus den gerade in den Mädchenanstalten zu überfüllten Stundenplänen und dem jetzt überhaupt herrschenden Erziehungssystem des weiblichen Geschlechts mit seinen noch außerhalb der Schulzeit liegenden Musik-, Sprach-, Nähstunden und dergleichen mehr für den Körper erwachsen. Hierfür aber zu sorgen, ist einerseits Sache der Schule, die ja in jüngster Zeit so viele wichtige Veränderungen vorgenommen hat und andererseits der durch ihre Intelligenz und ihre segensreiche Wirksamkeit ausgezeichneten Väter unserer Stadt. (Rig. Z.)

Weißenstein. Dreizehn Trinkanstalten sind in Weißenstein und zahlen für Accise in diesem Jahre 580 Rubel. (G.-Z.).

Vom deutschen Handelsrecht.

Erst im Mittelalter gewann der Handel unter den Bewohnern der Städte diejenige Mannigfaltigkeit seiner rechtlichen Beziehungen, welche für die Ausbildung eines besonderen Handelsrechts erforderlich ist. Zugleich entwickelte sich nach dem das Mittelalter beherrschenden Princip aus den durch den gleichen Lebensberuf verbundenen handeltreibenden Personen ein eigener Stand. Dieselben schlossen sich in Kollegien zusammen, übten in denselben eine eigene Rechtspflege und ordneten autonomisch ihre Rechtsverhältnisse durch Gewohnheit oder Statute. Es bildeten sich auf diese Weise zahlreiche Korporationsrechte, welche, ursprünglich sehr verschiedenartig, durch den allgemeiner werdenden Verkehr und die Wissenschaft allmälig zu einer gewissen Uebereinstimmung gelangten und in ihrer Zusammenfassung ein allgemeines **jus mercatorum** darstellten. Obwohl dieses mit der Auflösung der alten Ständerechte den Charakter des Standesrechts der Kaufleute verlor, so blieben doch die in demselben enthaltenen Rechtsverhältnisse bestehen, welche in dem Handelsverkehr ihren Ursprung hatten und von dem allgemeinen Civilrecht abwichen. Dieselben wurden in zahlreichen Observanzen, Statuten und lokalen Gesetzen überliefert und gingen aus diesen in die territorialen Gesetzübungen über. Der hierdurch entstandene Rechtszustand war bei der Einführung des Allgemeinen Deutschen Handels-Gesetzbuches in Deutschland ein sehr ungleichartiger.

In Preußen bestanden 3 Handels-Gesetzgebungen. Das Allgemeine Preußische Landrecht enthielt in dem 8. Titel des II. Theils, welcher „vom Bürgerstande" handelt, und zwar in den Abschnitten 7 bis 15 dieses Titels, ein vollständiges Handelsrecht, dessen Geltung sich auf den größten Theil des preußischen Staates und außerhalb desselben auf Ostfriesland und die Grafschaft Lingen (Königreich Hannover), Ansbach und Baireuth (Königreich Baiern) und einige Distrikte des Großherzogthums Sachsen-Weimar erstreckte. Zahlreiche das Handelsrecht berührende Einzelgesetze ergänzten und entwickelten die in dem Allgemeinen Landrecht enthaltenen Bestimmungen. In dem Bezirke des Appellationsgerichtshofes zu Cöln galt die französische Codification des Handelsrechts (Code de Commerce), welche namentlich durch das Gesetz vom 9. Mai 1859 wesentliche Modificationen erfuhr. In den Departements des Appellations-Gerichts zu Greifswald und des Justizsenates zu Ehrenbreitenstein war das Gemeine Recht in Geltung; in dem des ersteren hatte sich ferner das schwedisch-pommersche Seerecht vom 15. Februar 1805, welches im Wesentlichen auf dem schwedischen Seerecht von 1677 beruhte, erhalten. In Oesterreich galten an erster Stelle zahlreiche geschriebene Handelsgesetze, demnächst das Handelsgewohnheitsrecht und, in Ergänzung beider, das Allgemeine bürgerliche Gesetzbuch vom 1. Juni 1811. Nach dem geschriebenen Handelsrecht zerfiel Oesterreich wieder in mehrere Gruppen, deren Handelsgesetze wesentlich von einander abwichen. In den übrigen deutschen Staaten bildeten theils das französische Handelsrecht, theils das Gemeine Recht nebst einer großen Anzahl von Landrechten, Stadtrechten und einzelnen Spezialgesetzen die Norm für den Handelsverkehr.

Diese Verschiedenheit der Rechts-Ordnungen hatte eine große Unsicherheit des Rechtsschutzes zur Folge, deren Beseitigung namentlich wünschenswerth wurde, als durch die Begründung des deutschen Zollvereins die bis dahin bestandenen politischen Schranken des Handelsverkehrs in Deutschland entfernt wurden. Nach mehrfachen erfolglosen Anregungen und Versuchen in dieser Richtung, und nachdem durch die Einführung der Allgemeinen Deutschen Wechselordnung wenigstens auf einem beschränkten Gebiete die geforderte Einheit der Gesetzgebung hergestellt worden war, wurde am 21. Februar 1856 durch die baierische Regierung bei der ehemaligen Deutschen Bundes-Versammlung in Frankfurt a. M. der Antrag gestellt, eine Kommission zur Entwerfung und Vorlage eines Allgemeinen Handelsgesetzbuches für die deutschen Bundesstaaten einzusetzen. In Folge dessen beschloß die Bundes-Versammlung am 18. December 1856, daß eine Kommission zur Ausarbeitung des Entwurfes eines Allgemeinen Handelsgesetzbuches für die deutschen Staaten niedergesetzt werde. Zu derselben durfte jede Bundesregierung Abgeordnete ernennen und führte in diesem Falle je Eine Stimme; bei gemeinschaftlicher Vertretung indessen hatten die mehreren Kommittenten nur eine Gesammtstimme. — Den Berathungen der Kommission wurde der von der preußischen Regierung vorgelegte Entwurf eines Handelsgesetzbuchs für die preußischen Staaten zu Grunde gelegt; dem gleichfalls vorgelegten österreichischen Entwurfe des engeren Handelsrechts wurde eine fortwährende Beachtung zuzuwenden beschlossen. In drei Lesungen erfolgte die Feststellung der vier ersten Bücher des Entwurfes, welche das eigentliche Handelsrecht enthielten. Als fünftes Buch trat denselben die in 2 Lesungen berathene Lehre vom Seehandel hinzu. Eine vollständige Codification des Handelsrechtes enthielt der Entwurf indessen nicht, da verschiedene Theile des Handelsrechtes von demselben ausgeschlossen wurden. Es waren dies namentlich das Versicherungsrecht, mit Ausnahme des Seeversicherungsrechts, das Konkursrecht und das Prozeßrecht in Handelssachen, so wie das Recht der Binnenschifffahrt. Als Gründe für die Ausschließung wurden sowohl die Unzulänglichkeit der Vorarbeiten in diesen Materien als auch die Bedenklichkeit einer Aenderung der gerade auf diesem Gebiet von einander äußerst verschiedenen Verkehrs- und Rechtsverhältnisse geltend gemacht. — Auf den Antrag ihres handelspolitischen Ausschusses genehmigte die Bundes-Versammlung den ihr vorgelegten

Reval. Die Hoffnung, der sich der Landwirth hingab, seine dünnbestandenen Roggenfelder durch günstige Witterung verdichtet zu sehen, ist leider nicht in Erfüllung gegangen, da es in der Zeit der Bestauung an der nöthigen Feuchtigkeit fehlte, und so ist denn der Stand der Winterfelder mit wenigen Ausnahmen ein durchweg schwacher; zudem hat sehr viel Roggenland umgepflügt und mit Sommerkorn bestellt werden müssen, so daß wir einer sehr schwachen Roggenernte entgegen sehen. Der Bestellung der Sommerfelder war die Witterung überaus günstig und förderlich, dieselben sind im Allgemeinen gut aufgegangen, nur fehlt es augenblich an Feuchtigkeit, da die starken Winde das Land fast vollständig ausgetrocknet haben. Der Mangel an Regen läßt das Gras auf trockenen Wiesen nicht zur Entwickelung kommen, ebenso leiden Klee und Thimothee sehr wenig Dürre. Das Pflügen der Brache strengt das Zugvieh ungemein an, da die Acker steinhart getrocknet sind, und dazu peinigen die Bremsen, die in diesem Jahre ungemein zahlreich sind, das Vieh so sehr, daß, um die Arbeit zu fördern, in der heißen Tageszeit nicht gearbeitet werden kann, und die hellen Nächte benutzt werden müssen. Dank der Unterstützung höheren Orts, sowie den Anstrengungen edler Männer, ist das Bedürfniß an Saatkorn gedeckt, so daß leere Sommerfelder nicht zu sehen sind, nur wäre zu wünschen, daß diese Anstrengungen durch das Gedeihen der Saaten ihren Lohn fänden, und zwar um so mehr, als das Bild einer sehr geringen Roggenernte eben vollständig ausgeprägt vor unseren Augen liegt. Die Viehheerden, welche gut aus dem Winter kamen, sind durchweg in trefflichem Zustande und versprechen die Merino's volle Schur, deren Lammung ist aber nicht befriedigend ausgefallen. (Rev. Z.)

Kronstadt. In einem Berichte über die Leistungen der im vorigen Jahre in Kronstadt begründeten Schule für Steuermänner der Kriegsmarine heißt es u. A.: Der Zweck dieser Schule ist, die Matrosen theoretisch für die so wichtige Aufgabe des Steuerns eines Schiffes vorzubereiten. Es ist nicht unbekannt, daß früher die Mehrzahl der Steuermänner der Kriegsmarine Esten waren, weil diese im Rufe standen, dazu am meisten Befähigung zu besitzen. Hier ist nicht der Ort, sich darüber zu verbreiten, in wie fern eine solche Ansicht berechtigt ist, — nur das Eine will ich bemerken, daß es immer schwerer gewesen ist, mit dem estnischen als mit dem russischen Steuermann zurechtzukommen, denn die Esten sind, wie man weiß, hartnäckig und besitzen zu viel Selbstvertrauen, was in manchen Fällen nicht wenig die gute Handhabung des Steuerruders beeinträchtigt. Jetzt hegt man nicht mehr für die Esten diese parteiische Vorliebe, wie die Auswahl der für die Steuermannsschule bestimmten Matrosen zeigt. Unter den 106 Mann, die für dieselbe designirt wurden, befinden sich nur 11 Esten, während die Anderen sämmtlich Russen sind. (Rev. Z.)

St. Petersburg. Der Akademie der Wissenschaften war im vergangenen Jahre seitens ihres correspondirenden Mitgliedes, des Charkower Professors P. A. Lawrowsky, das Manuscript eines von ihm zusammengestellten serbisch-russischen Wörterbuches eingesandt worden. Dem März-Sitzungsberichte der Akademie ist zu entnehmen, daß jenes Werk für die längst fühlbaren Bedürfuisse in dieser Richtung zureichend und befriedigend befunden worden und, nach getroffener Vereinbarung mit dem Verfasser, demnächst im Druck erscheinen soll. (Rev. Z.)

— Der Russische Componist Dargomischsky beschäftigt sich gegenwärtig mit der Composition des „Don Juan" von Puschkin. (R. Z.)

— Der Courrier Russe bringt eine beachtenswerthe Abhandlung, von kundiger Feder geschrieben, welche die wichtige Hypothese aufstellt, daß die meisten großen Feuersbrünste durch eine eigenthümliche Beschaffenheit der atmosphärischen Luft in heißer Sommerzeit so gewaltig um sich greifen. Es wird behauptet, daß Holzdächer, besonders die dunklen getheerten, und dürre Fichtenwälder so geneigt sind, Feuer zu fangen, daß bei einer selbst weit gelegenen Feuersbrunst die Flamme durch Leitungsschichten sich ausbreitet. Man hat dies jetzt schmerzlich in Bremen erfahren, wo in dem die Stephanikirche umgebenden Stadttheil die reichgefüllten Speicher der Rheder, gegen Feuersgefahr versichert, in Brand geriethen und ein paar Werst entfernt, über die Weser hinüber, das arme, unversicherte Stadtviertel der äußersten überflüssigen Vorstadt in die Mitleidenschaft hineinzogen. Es wird der Vorschlag gemacht, in den langen Junitagen, wo die Holzdächer so heiß werden, daß der Speichel zischt, wenn man auf sie speit, 1) die Holzdächer täglich zu begießen, 2) bei entstehenden Feuersbrünsten sogleich alle Dachlucken fest zu schließen, weil selbst unter Eisen- und Ziegeldächern das Sparrwerk gleichfalls sehr heiß ist und die Luft schwül und also für Electricität und Wärmemittheilung sehr empfänglich ist. In vielen alten Chroniken findet sich dies überall bestätigt. — In einer schlesischen Chronik heißt es: „Anno 1616 zündete eine ungewöhnliche Hitze in den Wäldern die fetten Kiefern und in den Dörfern die Strohdächer an. Durch solche Anzündung brannten in Breslau, Vorstadt Mauritius, vierzig Häuier ab." — Rußland ist durch die ausgedehnten Holzbauten in den Städten namentlich durch große Feuersbrünste geplagt. So melden in letzter Zeit die Zeitungen wiederholt erhebliche Feuersbrünste aus dem Innern des Reiches: Bei heftigem Winde brach am 24. Mai in dem Flecken Michailowka, Gouvernement Kursk, in der Scheune des Baron Romanenko Feuer aus und verbreitete sich rasch auf die anstoßenden Gebäude; im Ganzen sind gegen 180 Häuser mit Nebengebäuden, Waaren und sonstigem beweglichen Eigenthum vernichtet. — In dem Städtchen Sluzk, Gouv. Minsk, ist auch eine bedeutende Feuersbrunst gewesen; gegen 80 Häuser, hölzerne und steinerne, sind niedergebrannt. — Kaluga, 5. Juni. Gestern gegen 1 Uhr Nachmittags wurde unsere Stadt von einem großen Brande betroffen; bei dem herrschenden Winde griff das Feuer rasch um sich, so daß zum Abend, wo es gelang, desselben Herr zu werden, ungefähr 40 Wohngebäude niedergebrannt waren. — Orel, 5. Juni. In der vergangenen Nacht brach in den Gebäuden am Kramsky-Platz Feuer aus und es wurden mehrere Gebäuden ein Raub der Flammen. — Nishni-Nowgorod, 7. Juni. Im Makarjewschen Stadttheil entstand gestern um ungefähr 5 Uhr Nachmittags Feuer und verbreitete sich, von dem gerade heftig wehenden Winde immer von Neuem angefacht, rasch weiter; im Ganzen sind gegen 70 Häuser in Flammen aufgegangen. — Ostaschkow, im Gouv. Twer, wurde am 8. Juni durch eine große Feuersbrunst heimgesucht, welche in einer Schmiede entstand und über 100 Häuser, darunter auch das Nonnenkloster, zerstörte. — Aus Brjansk, Gouv. Orel, meldet der Telegraph, daß die eine Werst von dieser Stadt entfernte große Taufabrik von Nowikow gänzlich niedergebrannt ist. Die Gebäude, obgleich aus Holz, waren allein über 70,000 Rbl. werth. Wie groß die verbrannten Waarenvorräthe waren, ist noch nicht bekannt. (R. Z.)

— Der „Hamb. Börsen-Halle" wird geschrieben: Mit jedem Tage wächst die Zahl der Eisenbahnprojekte. In Betreff der Entreprise der Linie Kursk-Krementschug hat sich mit Hrn. Abasa das Paris-Frankfurter Bankierhaus Erlanger verbunden. Die seit einigen Jahren beabsichtigte Betheiligung des Hrn. Erlanger an russischen Eisenbahngeschäften ist bis jetzt resultatlos geblieben und die ihm 1864 ertheilte Konzession zur Gründung einer Privathandelsbank am hiesigen Platze ist bis heute noch nicht realisirt. Inzwischen ist auf den Geldmarkt eine solche Menge Eisenbahn-Obligationen geworfen worden, daß es nur wenigen bessern Häusern gelingen dürfte etwas an den gegenwärtigen Schwierigkeiten zu ändern. (D. P. Z.)

Ausländische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, 29./17. Juni. Die Nordd. Allg. Ztg. erzählt: „Am Dienstag wurde in der Jungfernhaide die sogenannte „Kugelspritze", die im Zeughause aufgestellt ist, zum ersten Male geprüft. Es erwies sich dabei, daß dem Geschütze innerhalb einer Distance bis zu 500 Schritt eine Wirkung nicht abgesprochen werden kann, daß jedoch, sobald diese Gränze überschritten wird, der Lauf der Kugeln sich auch nicht einmal mehr annähernd berechnen läßt. Unserer Infanterie dürfte es also nicht schwer fallen, mit ihren Zündnadel-Gewehren eine Artillerie zu besiegen, die erst auf 500 Schritt sich nähern muß, um mit Erfolg feuern zu können."

— Nach einem ganzen Jahr, während dessen der politische Horizont unbewölkt gewesen, aber trotzdem kein rechtes Vertrauen Platz greifen wollte, die Börsen daher auf ihrer Hut blieben — nach einem ganzen Jahr, während dessen kein einziges bedeutsameres Ereigniß die politische Welt erregte fängt die Börse plötzlich, ohne jeden äußern Anlaß, ein förmliches Wettrennen mit den Coursen der speculativen Werthe an; es beginnt ein tolles Treiben, für das man sich vergeblich nach bestimmenden Gründen umsieht — ein Treiben das, wenn es heute gerechtfertigt ist, schon vor Monaten gerechtfertigt war, und das völlig unerklärlich wäre, wüßte man nicht daß die Börsen ihre eigene Logik haben, und daß der Erfolg nirgends so sehr die Meinung bestimmt als an der Börse. Daß wir in dem Jahre des Heils 1868 den Ausbruch eines Kriegs nicht zu befürchten hätten, darüber war die politische Welt und waren die Börsen, trotz der steten Besorgnisse, welche die unglückliche Erbschaft der letzten drei Kriege sind, ziemlich einig. Weder Oesterreich, noch Frankreich, noch Preußen waren in der Lage einen solchen zu provociren, und auch Rußlands Haltung deutete darauf hin daß es durchaus bestrebt sei die Lösung der orientalischen Frage zu vertagen. Freilich erschien diese Friedensstimmung und erscheint noch heute wie

---

Entwurf und beschloß am 31. Mai 1861, sämmtliche Bundesregierungen einzuladen, demselben baldmöglichst und unverändert im geeigneten Wege Gesetzeskraft in ihren Landen zu verschaffen. Die Einführung erfolgte durch besondere Publicationsgesetze ohne jede Veränderung des Textes und auch in dem vollen Umfange des Entwurfs. Nur in Oesterreich ist das Seerecht von der Einführung ausgeschlossen worden, und wurden die Länder des ungarischen Rechts von derselben ganz ausgenommen. Die Publikationsgesetze bilden wesentliche Ergänzungen des Gesetzbuches, da sie zahlreiche, den Einzelstaaten vorbehaltene, zusätzliche oder abändernde Bestimmungen enthalten. In sämmtlichen Einführungsgesetzen ist das neue Gesetz als Allgemeines Deutsches Handels-Gesetzbuch bezeichnet worden.

Gegenwärtig kommen in Gemäßheit des Art. I. des Handelsgesetzbuches in Deutschland für Handelssachen an erster Stelle die Bestimmungen des Handelsgesetzbuches zur Anwendung. An zweiter und an dritter Stelle gelten die Handelsgewohnheits-Rechtssätze und das Allgemeine bürgerliche Recht.

Eine Sammlung der Einführungsgesetze sämmtlicher deutscher Staaten zum Allgemeinen deutschen Handelsgesetzbuche wird von dem ersten Secretär der Nürnberger Handelsgesetzgebungs-Kommission J. Lutz herausgegeben. Bis jetzt sind davon 2 Hefte mit 30 Einführungsgesetzen in der Stahelschen Buch- und Kunsthandlung zu Würzburg, 1863 und 1866, erschienen. Das 3. Heft soll die nach dem 31. Januar 1866 publicirten Einführungsgesetze, so wie ein Sachregister zu sämmtlichen Einführungsgesetzen mittheilen. — Einen Commentar zum Allgemeinen deutschen Handelsgesetzbuch hat der Ober-Appellationsrath und ordentliche Professor in Jena Dr. Friedrich v. Hahn, welcher Mitglied der Kommission zur Berathung des Handelsgesetzbuchs gewesen, veröffentlicht. Der Verfasser stellte sich die Aufgabe, eine möglichst allseitige Erklärung der einzelnen Bestimmungen des Handelsgesetzbuches zu geben, und hat diese den einzelnen Artikeln des Gesetzbuches, deren Text er vollständig mittheilt, beigefügt. Außerdem wird bei jedem Artikel auf die bezüglichen Stellen der Entwürfe und der Protokolle verwiesen. Den meisten Titeln und Abschnitten gehen Einleitungen vorher, welche die in dem Titel oder Abschnitt enthaltenen rechtlichen Grundgedanken darstellen oder eine Angabe der Hauptbestimmungen enthalten. Bis jetzt sind zwei Bände (1863 und 1867 bei Friedrich Vieweg und Sohn in Braunschweig) erschienen, welche die 4 ersten Bücher des Handelsgesetzbuches enthalten. Dem 2. Bande ist ein vollständiges Sachregister beigegeben. Gleichfalls noch unvollendet ist das von dem Professor der Rechte zu Heidelberg Dr. L. Goldschmidt herausgegebene Handbuch des Handelsrechts, von dem 1864 die erste Abtheilung des I. Bandes, enthaltend die geschichtlich-literarische Einleitung und die Grundlehren, bei Ferdinand Enke zu Erlangen erschienen ist. Der Verfasser tritt der Ansicht entgegen, daß sich die Wissenschaft mit einer Erklärung des Allgemeinen deutschen Handelsgesetzbuches aus seinem Wortlaute und seiner unmittelbaren Entstehungsgeschichte heraus begnügen oder auf eine systematische Zusammenstellung von Rechtssprüchen beschränken dürse. Er betrachtet das Handelsgesetzbuch nicht als ein in sich fertiges und abgeschlossenes Werk, sondern nur als einstweiligen Abschluß eines geschichtlichen Entwickelungsprozesses, als dessen Glied es allein seine wahre Stellung und Beleuchtung gewinnen könne. Als Einleitung des vorliegenden ersten Bandes giebt er die Darstellung der Quellen und der Literatur des Handelsrechts, wie seiner Geschichte, in welcher die wichtigsten europäischen und außereuropäischen Staaten berücksichtigt sind. Ferner enthält dieser Band eine Darlegung der Codification des deutschen Handelsrechts, sowie das System der Grundlehren des Handelsrechts, wobei das deutsche Handelsgesetzbuch zu Grunde gelegt ist. Von dem Professor der Rechte und Ober-Appellationsgerichtsrath Dr. Wilhelm Endemann ist das deutsche Handelsrecht systematisch dargestellt worden (im Verlag von Bengel und Schmitt zu Heidelberg 1865). Der Verfasser behandelt unter besonderer Berücksichtigung des Handelsgesetzbuches das gesammte deutsche Handelsrecht. Den einzelnen Instituten ist die dogmengeschichtliche Begründung derselben vorausgeschickt. Das Werk ist bereits in wiederholter Auflage erschienen; eine neue Auflage desselben wird gegenwärtig vorbereitet. — Das von dem Rechtsanwalt Makower mit einem Kommentar herausgegebene Allgemeine deutsche Handelsgesetzbuch nebst den dazu in Preußen erlassenen ergänzenden Bestimmungen erscheint jetzt in dritter Auflage bei J. Guttentag, Berlin. Die erste Abtheilung ist im März d. J. ausgegeben worden, die zweite Abtheilung befindet sich noch unter der Presse. Das Werk hat den Zweck, dem Praktiker über die weitschichtigen Materialien der Entstehung des Allgemeinen deutschen Handelsgesetzbuches Aufschluß zu geben. Unter stetiger Bezugnahme auf die preußischen Motive und die Konferenz-Protokolle sind den einzelnen Artikeln in der Form von Anmerkungen diejenigen Stellen aus den Materialien hinzugefügt worden, welche zur Erläuterung des Handelsgesetzbuches in seiner gegenwärtigen Gestalt dienen. Dagegen ist dasjenige ausgeschieden worden, was in der Schlußredaction keinen gesetzlichen Ausdruck erlangt hat. Die Entscheidungen des Obertribunals, welche für die Interpretation des Handelsgesetzbuches von Wichtigkeit sind oder Controversen entscheiden, sind unter Angabe ihres wesentlichen Inhalts angeführt worden. Die neuere handelsrechtliche Literatur ist gleichfalls berücksichtigt. Durch die Ergänzung der seit dem Erscheinen der zweiten Auflage in Preußen erlassenen Gesetze und Entscheidungen des Obertribunals, welche das Handelsrecht berühren, gewinnt die

ein Provisorium, und die stete Vermehrung der Armeen, die fortwährenden Bestrebungen für Verbesserung und Ausdehnung der kriegerischen Zerstörungsmittel eröffneten keine allzu freundlichen Aussichten für die Zukunft. Daher wollten die steten Friedensversicherungen der officiösen Organe der Großmächte keinen rechten Eindruck machen, und das Bewußtsein daß die Lösung der schwebenden Fragen nur vertagt sei, raubte den friedlichen Aussichten dieses Jahrs jede bestimmende Wirkung auf die Haltung der Börsen. Dazu kam der Druck finanzieller Besorgnisse. Allerdings zeigt der Geldmarkt seit Jahr und Tag eine ungewöhnliche Abundanz, denn das Capital ist überaus flüssig und der Disconto im Privat-Wechselverkehr hat seit langen Jahren keinen so niedrigen Standpunkt eingenommen und dauernd behauptet: feinste Wechsel werden unterderhand mit 2 bis 2½ Proc. discontirt, und auch der Bankdisconto- und Lombardsatz erhält sich seit langer Zeit auf dem niedrigsten Niveau; allein dieser Umstand, weit entfernt ein Symptom guter wirthschaftlicher Zustände zu sein, ist vielmehr ein Symptom der Krankheit derselben, des Mangels an Vertrauen, welcher Handel und Industrie beherrscht, die Unternehmungslust im Waarengeschäft und der Fabrication niederhält, und so das Capital frei läßt, das sonst zu productiven Zwecken Verwendung fand. Andererseits gab diese Geld-Abundanz Veranlassung zu mancherlei Ansprüchen, die speciell an unseren Markt herantraten, und denselben mit einem ausgedehnten Material von Papieren belasteten, die den heimischen Werthen gefährliche und erfolgreiche Concurrenz machten, da sie der Capitalanlage sehr namhafte Vortheile durch hohe Zinsen boten. Auf diese Weise versorgten der Berliner und der holländische Capitalmarkt vor allen Dingen Rußland mit den Mitteln die großen Eisenbahnbauten auszuführen die es projectirt, und die Vorliebe des Marktes für die russischen Prioritäten hielt jede Cursbewegung in den älteren heimischen und fremden Werthen nieder. Das Privatpublicum verkauft seine bisherigen Effectenbestände um sein Geld mit höheren Zinsen in den neuen Papieren anzulegen, die durch hohe Zinsen ein Aequivalent für die Unbequemlichkeit dieses Besitzwechsels boten. (A. Z.)

Großbritannien.

London, 26./14. Juni. Nachdem die mit den Telegraphenbauten in Persien beauftragten Ingenieure schon vor einiger Zeit von England nach ihrem Bestimmungsorte aufgebrochen waren, sind nunmehr auch 5 Schiffsladungen mit eisernen Telegraphenstangen, Isolatoren und Drähten dahin abgegangen. In Petersburg sollen dieselben in kleinere Fahrzeuge umgeschifft und auf der Newa und Wolga nach Astrachan gebracht werden. Dort werden sie abermals umgeladen und nach ihrer Ankunft in den persischen Häfen Reicht, Lencoran und Astara durch Maulthiere in Innere befördert. Das Unternehmen, bekanntlich in Händen der Herrn Siemens, soll vor dem Ende des nächsten Jahres vollendet sein. (N.-Z.)

Frankreich.

Paris, 27./15. Juni. „Welche Zwischenfälle! Welch bewegte Sitzungen! Wahrheit, seit vielen Jahren und vielleicht niemals hatten Debatten über Mein und Dein, die so leicht in Anzüglichkeiten ausarten, eine solche Gestalt!" So beginnt die zartnervige France ihren Weheruf über die letzten Kammersitzungen, die ihren guten Freunden höchst unangenehm sind, sowohl bei Hofe, wie in den Ministerien und in der hohen Finanzwelt. Dieser Ponyer-Quertier, noch jüngst ein so gerühmter Mann der Regierung und der Kirche, fängt an, furchtbar zu werden; er muß es ja doch selbst merken, wie sehr er das Haus „fatiguirt". Die schlaue France mischt heute den Schutzzöllner und den Ankläger des hohen Schwindels zusammen und beruft sich auf Moniteur und Publicum, die mit ihm unzufrieden seien. Schneider, dem die Session auch mit jedem Tage unbehaglicher wird, hat die Budget-Debatte auf Montag angesetzt, und es wird Alles geschehen, um die Verhandlungen rasch durchzutreiben und dann das Haus zu schließen. Nachdem die Majorität in der Pereire'schen Geschichte ihre Treue wie Gold bewährt hat, versprechen Rouher und Schneider sich auch goldene Berge von dem Bewilligungseifer derselben. Ein anderer Grund zum Verdrusse der Regierungskreise ist durch die Opposition gegeben. Jules Favre, Hénon und Picard geben ein neues Blatt heraus: „Der Wähler": (l'Electeur), und sogleich in der ersten Nummer haben diese kecken Menschen das Stichwort an die Inhaber des Suffrage Universel erlassen: „Nehmen wir Frankreich wieder in die Hand!" Wie, was, Frankreich wieder in die Hand nehmen? gegen wen? zu wessen Gunsten? Dies werden die nächsten Wahlen lehren. Die Regierung ist in einer schlimmen Lage: läßt sie im Herbste wählen, so steht sie unter dem frischen Eindrucke der letzten Schlappen ihrer Leute; zögert sie bis 1869, so läßt sie diesen Urwählern freie Hand, zu wühlen; und daß stark gewühlt wird, ist nicht mehr zu verkennen. Daher die steigende Unsicherheit in den oberen Regionen; daher die zunehmende Kühnheit des hohen Clerus und der Legitimisten, die hinter ihm stehen, daher die Intimität von Univers und Union, Monde und Gazette de France, daher das Stutzigwerden der Kreise, die sich um das Journal des Debats scharen, und die maßlose Empfindlichkeit der Hoforgane. Aber freilich, zuletzt werden die Bauern doch den Ausschlag geben, so daß die Frage sich dahin zuspitzt: ist der Clerus wirklich so mächtig auf dem Lande, wie er thut, oder ist die Dynastie, wenn sie ihm freimüthig und freisinnig entgegentritt, nicht doch noch mächtiger, als die schwarze und die rothe Farbe im Lande? Aber um liberal auftreten zu können, müßte eine Cabinets-Veränderung vorhergehen; wird sich der Kaiser dazu entschließen? Die Liberté getröstet sich bereits mit dem „Unvorhergesehenen" (l'Imprévu), das in der französischen Geschichte seit neunzig Jahren allerdings eine schicksalsvolle Rolle gespielt hat. Bis jetzt aber hat der Kaiser schließlich sich noch immer als guter politischer Calculator erwiesen; wenn er nur nicht ein gar zu schlechter Haushalter in Betreff der Staatsmittel wäre! Diese financiellen Bedrängnisse werden das Parlament nothwendig kräftigen oder aber vollends discreditiren müssen; das Letztere wäre allerdings das Schlimmste. (K. Z.)

— Der Kaiser, welcher das Lager von Chalons verließ, hatte dem „Etendard" zufolge am 25. wieder einen seiner „Migraine-Anfälle". Dies ist der offizielle Ausdruck für die Ohnmachten, welche ihn von Zeit zu Zeit heimsuchen — derselbe war jedoch nicht von langer Dauer. Sein Gesundheitszustand soll übrigens sonst nichts zu wünschen übrig lassen. (Nat.-Ztg.)

Spanien.

Madrid, 25./13. Juni. Privatbriefe aus Madrid stellen die Zustände des letzten Bourbonenreiches als äußerst hinfällig dar, besonders weil sich in den letzten Tagen eine Annäherung unter den verschiedenen Parteien vollzogen hat, die ohne schon ganz vollständig zu sein, dennoch für die nächste Zukunft bereits ein gemeinsames Vorgehen erwarten läßt. Die vielfach unterminirte Bevölkerung erscheint auch, wenigstens in den Augen der Führer, als des Wartens müde und verlangt schleuniges Handeln. Für den Augenblick betreibt man eine äußerst eingreifende Propaganda. Zu den geheimen Journalen der demokratischen Partei, die massenweise an den Universitäten wie in den Werkstätten und Casernen verbreitet werden, gesellen sich ähnliche schriftliche Kundgebungen der Unione Liberale, die aus ihrer langen Erstarrung aufzuthauen beginnt. Die Parole aber, unter welcher sich der Anschluß dieser oppositionellen Fractionen vollzieht, ist der Ruf: „Nieder mit den Bourbonen! Gebt uns das allgemeine Stimmrecht!" Gerade aber der Anschluß der Unione Liberale, seinerzeit vom verstorbenen Marschall O'Donnell ins Leben gerufen, ist der Bewegungspartei am wichtigsten. Zählt sie doch in ihren Reihen die begabtesten und von der Armee geliebtesten Marschälle und Generale, wie Serrano, Henri O'Donnell, Dulce, Ros de Olano 2c., und man weiß, was in spanischen Revolutionen gerade die Armee und ihre Führer zu sagen haben. Aber auch hervorragende Parlaments-Mitglieder und Advocaten schwören zur „Unione Liberale", wie Posada Herrera, Rios Rosas, Canovas del Castillo, Vega Armijo 2c., welche wiederum nebst der Hautebanque und den großen Grundbesitzern in der Civilbevölkerung als Ausschlag gebend betrachten werden. „Sie allein sind im Stande," heißt es in einem jener Privatbriefe, die mir vorliegen, „die Rente zu einer auf der iberischen Halbinsel ungekannten Höhe steigen zu lassen und Geld zu neuen Anleihen flüssig zu machen, so viel sie dessen bedürfen." Die Moderados dagegen sind nach und nach ohnmächtig geworden. Ihre bedeutenden Männer sind entweder todt oder zu alt. Jüngere Kräfte gibt es in ihren Reihen kaum. Dabei verloren sie allen Credit, haben kein Geld und können weder für sich noch für den Staat welches auftreiben. Von anderer Seite erfahre ich, daß der Hof der Königin Isabella ob der sich allgemach vollziehenden Annäherung der Oppositions-Fractionen von großer Besorgniß erfüllt ist. Namentlich hat bei ihm die Art und Weise großes Mißtrauen erregt, mit welcher der Führer der exilirten spanischen Demokratie, Emilio Castelar, in London von Gladstone und der gesammten liberalen englischen Partei, so wie von Mazzini und den verbannten Polen neuerdings aufgenommen und als größter Redner der spanischen Demokratie gefeiert worden ist. Ob Castelar sich für gewisse Fälle der wohlwollenden Neutralität eines künftigen Whig-Ministeriums hat versichern wollen, bleibe dahin gestellt, jedenfalls darf man binnen kurzer Zeit schwerwiegenden Nachrichten von jenseit der Pyrenäen entgegensehen. (Köln. Z.)

Amerika.

Paraguay. Der Krieg, welcher nun schon im vierten Jahre das obere Stromgebiet des La Plata heimsucht, hat kaum mehr Beachtung gefunden, als etwa die Kämpfe zweier feindlichen Negerstämme auf der Westküste Africa's. Nur einmal, als ein paar amtliche Schriftstücke über die in Paraguay zurückgehaltenen englischen Unterthanen veröffentlicht worden waren, ließen sich die Zeitungen herbei, dem keineswegs so ganz unbedeutenden Kriege gelegentlich einige Worte zu widmen. Aber die Handelsbeziehungen Englands zu den Ländern am Parana und am Paraguay sind nicht sehr erheblich, und es ist an dem Kampfe weder unmittelbar noch mittelbar eine Macht betheiligt, deren Sieg oder Niederlage auf Englands internationale Stellung einen Einfluß haben oder irgend eine britische Colonie gefährden könnte. Jetzt nun, wie auf Commando, bemächtigen sich mehre Zeitungen des Stoffes: was das politische Interesse nicht vermochte, das bewirkte die Sensations-Nachricht, daß die Republik Paraguay, nachdem die Blüthe ihrer Männer dahingerafft und schon Greise und Knaben alle zu den Waffen gerufen worden, nun ein Amazonenheer unter dem General Eliza Lynch, dem Oberst-Lieutenant Frau Ferreira, dem Hauptmann Frau Herrero ins Feld stellt. Argentinische und brüllanische Blätter haben sich über diese „neue Barbarei" des Präsidenten Lopez ereifert, und unsere Presse glaubt nun auch die Frage entscheiden zu müssen, ob die Einstellung von Weibern ins Heer mit dem Sittengesetze in Einklang zu bringen sei. Wir Deutsche werden im Andenken an die Freiheitskriege über unser Urtheil schon im Klaren sein. Der Daily Telegraph bläst mit den südamericanischen Blättern in Ein Horn: es sei entsetzlich, es sei ein fürchtbarer Fluch und Gräul, der Krieg sei in Wahrheit teuflisch, wenn er Weiber in Männer verwandle, u. dgl. Das ist einfach lächerlich; wenn es einem Lande den Kampf ums Dasein gilt, so kann es gleichgültig sein, ob ein Mann oder eine Frau die Kugel entsendet, die den Feind hinstrecken oder über die Gränze werfen soll. Die Times ist vernünftig genug, die Sache in diesem Lichte zu betrachten. Bemerkenswerther aber ist der Umstand, daß die Stimmführerin der englischen Presse sich endlich einmal mit einem selbständigen und offenen Urtheile über den Krieg selbst hervorwagt. Es sei natürlich, sagt die Times, daß Lopez bis zum letzten Athemzuge Widerstand leiste; und es scheint trotz aller Vortheile, welche die Brasilier errungen haben wollen, noch wenig Aussicht auf den Fall Tebicuary's oder Humaita's vorhanden. „Auf Brasilien und die ihm verbündeten Republiken Argentinien und Uruguay kann die Diplomatie noch einen Druck ausüben. Die Verluste, welche Brasilien an Geld und Menschen erlitten hat, übersteigen die Hülfsquellen des großen, aber halb bankerotten Kaiserreiches. Die Sterblichkeit in der brasilischen Armee ist grauenhaft. Wir wissen nicht, wie viele Opfer der Cholera noch nöthig sind, um das der geschädigten Ehre Brasiliens gebührende Maß der Rache zu füllen; wie tief die Staatspapiere noch fallen, wie hoch der Preis des Goldes noch steigen muß, ehe die Kriegspartei in Rio de Janeiro endlich sich zu der Erklärung bequemt, daß ihr nun genug geschehen sei! Der Kaiser von Brasilien hat die Einmischung der Vereinigten Staaten abgelehnt. Aber warum läßt man denn das washingtoner Cabinet allein in dieser Sache vorgehen? Und wer sagt uns, daß eine gemeinsame Vorstellung von Seiten aller oder der meisten Staaten Europa's und Amerika's mit derselben Geringschätzung zurückgewiesen worden wäre und wurde? Wir glauben, der Versuch verdient erneuert zu werden, und wir hoffen, daß die englische Regierung den ersten Schritt thun wird." Man ist nicht mehr gewohnt, diese Sprache von England zu hören; doch könnte sich Lord Stanley ein großes Verdienst erwerben, wenn er hier einmal aus seiner Zurückhaltung hervortreten wollte. (K. Z.)

---

gegenwärtige Auflage für den Praktiker eine erhöhte Bedeutung. (St.-A.)

Allerlei.

— In Szecseny heirathete einer der ältesten Einwohner der Stadt im Alter von 94 Jahren am 3. Juni eine 70jährige Frau. Der alte Mann (er ist israelitischer Confession) hat nunmehr das vierte Weib, während auch sie sich bereits zum vierten Male verheirathet. Die Nachkommenschaft des Mannes ist schon jetzt eine ganz besonders respectable. Er hat nicht weniger als 96 Enkel, und die Familie, deren Stammvater er ist, besteht aus 125 Seelen.

— „In unseren Ateliers," sagt die Times, „haben wir eine Presse geprüft, welche alles übertrifft, was bisher auf dem Gebiete der Druckerei erfunden und geleistet worden ist. Endloses Papier wickelt sich um eine Rolle, welche, je nach Bedarf, der Presse Papier liefert. Die Maschine kann auf diese Weise in einer einzigen Stunde 46,000 Bogen liefern; so etwas Unerhörtes ist noch nicht dagewesen; aber dabei schneidet die Maschine auch noch die Bogen ab, falzt sie und liefert einen nach dem andern fertig ab."

— Die Londoner Morgenblätter enthalten in officiöser Form eine Ankündigung: daß zu Ihrer Majestät Gabelfrühstücke die Herren in — Abendröcken mit Morgenhosen (evening coats with morning trousers) zu erscheinen haben, und daß Orden und Ehrenzeichen anzulegen sind. Das Frühstück ist aber im Garten und Abends von 5—8 Uhr.

— Eine gute Speculation: Die englische Admiralität verkaufte kürzlich ein altes Schiff für 2180 L., worauf der Käufer die kupfernen Klammern und sonstigen brauchbaren Metalltheile herauszog und für 4221 L. (Marktwerth) der Admiralität wieder verkaufte! So erzählt wenigstens die Army and Navy Gazette.

Rigaer Handelsbericht.

Riga, 19. Juni. Witterung. Die warme Temperatur — abwechselnd 16 bis 20 Grad erhält sich noch immer, auch haben wir inzwischen einigen Regen gehabt, der, wenn auch nicht stark, so doch immer eine kleine Erfrischung den Feldern gebracht hat. Der Handel wurde in den letzten Tagen ziemlich lebhaft. Flachs. Nachdem noch ca. 5000 Bkw. zu unverän-

derten Preisen — wobei die Sorten einseitig Beachtung fanden — gekauft wurden, ist augenblicklich die Kauflust theilweise als befriedigt zu betrachten. Zufuhr in diesem Monat ca. 17/m. Berkw. — Hanf, der Umsatz hierein, hauptsächlich in gewöhnlicher Waare, belief sich in diesen Tagen auf ca. 2500 Berkw. und wurde auch mit 41, 40, 39 R. bezahlt, während Inhaber seine Waare auf 42 selbst 43 R. halten. — Hafer. Zur Complettirung eine Kleinigkeit in 73, 74 Pfd. zu 103 und 104 R. gemacht, wird von Inhabern für Parthieen in 74 Pfd. auf 105 R. gehalten, doch fehlen dazu Käufer. — Schiffe: Angekommen 830, ausgegangen 767.

Fremden-Liste.

Hotel St. Petersburg. Herr Baron Wrangell und Gräfin Manteufell.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 22. Juni 1868.

Verantwortlicher Redakteur: R. Liebert.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Es wird hierdurch bekannt gemacht, daß zu Anfange des zweiten Semesters 1868 bei der **Dorpater-Veterinair-Schule** die

Aufnahme von Zöglingen,

und zwar der ersten Ordnung, stattfinden wird. Diejenigen, welche sich dem Aufnahmexamen zu unterwerfen wünschen, haben sich am 19. und 20. Juli zwischen 11 und 1 Uhr Vormittags in der Kanzellei der Anstalt zu melden, und folgende Zeugnisse einzureichen:

1) Die schriftliche Einwilligung der Eltern oder Vormünder zum Eintritt in die Anstalt;
2) ein Auswärtiger den schriftlichen Beweis, daß sein Paß an die Dorpatsche Polizei-Verwaltung eingeliefert worden ist;
3) einen Taufschein, welcher beweisen muß, daß der Aufzunehmende das 17. Jahr zurückgelegt hat, und nicht älter als 25 Jahr ist;
4) Bekenner der protestantischen Kirche einen Confirmationsschein;
5) ein Zeugniß über den genossenen Unterricht;
6) ein Standeszeugniß. Adelige das Zeugniß des Vorstandes der örtlichen Adels-Corporation, — Söhne von Beamten, Geistlichen, Gelehrten und Künstlern ohne Rang, entweder die Dienstlisten ihrer Väter, oder andere gerichtliche Zeugnisse über deren Stand, — Steuerpflichtige die Entlassungs-Zeugnisse der Gemeinden, denen sie angehören, worin gleichzeitig die Bescheinigung enthalten sein muß, daß ihnen gestattet ist, ihren Unterricht in Lehranstalten fortzusetzen. — Diejenigen, welche über die Vollendung des Cursus in Gymnasien und Progymnasien empfehlende Zeugnisse vorweisen, werden, wenn sie sich geläufig in der deutschen Sprache mündlich und schriftlich ausdrücken können, ohne Examen aufgenommen, haben aber die obenerwähnten Zeugnisse ebenfalls und zu demselben Termin einzureichen.

Dorpat, am 12. Juni 1868.
Director Prof. Fr. Unterberger.

Von dem Directorium der Kaiserlichen Universität Dorpat werden Diejenigen, welche die **Errichtung eines Corridors**, zur Verbindung der Belle-Etage des Hauptgebäudes mit der Belle-Etage des Verwaltungs-Flügels der Universität, veranschlagt auf 728 Rbl. 85 Kop. zu übernehmen und gehörig auszuführen Willens und im Stande sind, hierdurch aufgefordert, sich zu dem auf den 25. Juni d. J. anberaumten Torge, und zum Peretorge am 28. Juni d. J., Vormittags 12 Uhr, mit den vorschriftmäßigen Legitimationen und Saloggen versehen, im Local des Universitäts-Directoriums einzufinden und ihren Bot zu verlautbaren. Der betreffende Kosten-Anschlag und Plan können in der Cancellei des Directoriums eingesehen werden.

Dorpat, am 18. Juni 1868.
Für den Rector: Decan C. v. Rummel.
(Nr. 1071.) Secretär Th. Wilde.

So eben erhielt

Theer

wie auch **Schilfrohr** und verkauft billig
Reinhold Umblia.

Ich **warne** Jeden meinem Sohne **Richard zu borgen,** da ich die von ihm gemachten Schulden nicht bezahlen werde.

Wittwe **Grönberg.**

Theilnehmenden Freunden und Bekannten die Anzeige, dass mein vielgeliebter Sohn, der Buchdruckergehilfe

Carl Zicks

heute früh um ½8 Uhr, im Alter von 28 Jahren, nach langen und schweren Leiden aus diesem Leben geschieden ist.

Die Bestattung der irdischen Hülle findet am Dienstag den 25. Juni, Abends 6 Uhr, von meiner Wohnung aus statt, wozu ergebenst einladet.

Dorpat, den 22. Juni 1868.

Wittwe Zicks.

Hiermit ersuche ich Diejenigen, welche **Forderungen** an meinen verstorbenen Schwager, den dim. Seminar-Inspector **Aloys v. Berg**, modo dessen Nachlaß zu formiren haben sollten, dieselben **baldigst** mir an- und aufgeben zu wollen.

Dorpat, den 22. Juni 1868.
Landgerichtssekretair August v. Dehn.

Wannemuine.

III. Stiftungstag am Sonntag den 23. Juni, mit **Festreden, Gesang** und **Musik.**

Mitglieder haben auf Verlangen die Vereinskarte vorzuweisen und können durch dieselben Gäste eingeführt werden. — Anfang 6 Uhr Nachmittags.

Der Vorstand.

Dorpater Handwerkerverein.

Sonntag, 23. Juni (Johanni-Abend)

Zweites großes Gartenfest.

Vocal- und Instrumental-Concert.

Großes Land- und Wasser-Feuerwerk.

Blumen-Verloosung.

Brillante Erleuchtung des Gartens.

Anfang ½7 Uhr Abends.

Entrée à 20 Kop. Die Mitgliedskarte ist vorzuzeigen.

Der Vorstand.

Interessantes Werk für jeden Pferdefreund,
namentlich für Pferdezüchter, Landwirthe, Militairs, Thierärzte, Bereiter, Pferdehändler 2c.

Bei mir erscheint, zu beziehen durch **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin:

Das Pferd.

Zucht, Pflege, Veredelung, Geschichte.

Encyclopädie für
Pferdefreunde, Pferdebesitzer und Pferdezüchter.
Unter Berücksichtigung
der neuesten Erfahrungen und besten Quellen
bearbeitet von
Dr. Karl Löffler,

Ritter des Sachsen-Ernestinischen Verdienstkreuzes, correspondirendem und ordentlichem Mitgliede der Société Impériale d'Acclimatation zu Paris, der Société Impériale zoologique zu Marseille, der kaiserlich Oesterr. Landwirthschafts-Gesellschaft zu Agram, der Reale Accademia di Agricoltura zu Turin, des Vereins Nassauischer Land- und Forstwirthe u. s. w.

Zweite illustrirte Auflage.

24 Lieferungen groß Lexicon-Octav (mit Illustrationen) à 21 Kop. — Vollständig in 2 Bänden von 70 Bogen 5 Rbl. Die erste Auflage war um ein Viertheil theurer!

Berlin. **Th. Grieben.**

Dorpater Handwerkerverein.

Montag den 24. Juni c. Nachmittags ½3 Uhr beginnt das angekündigte

Kegelfest

und **Preisschieben** und werden die resp. Mitglieder aufgefordert, ihre Betheiligung spätestens bis zum genannten Termin zu melden. Billete zu 30 Kop. à Person sind beim Oekonomen des Vereins zu lösen, woselbst auch das Reglement ausgehängt ist.

Das Comité für das Kegelfest.

In den gräfl. Sieversschen Häusern sind zu vermiethen: in dem großen Hause **eine Familienwohnung** von 7 Zimmern, Küche und Leutezimmer, mit oder ohne Stallraum; in dem kleinen Hause **zwei Erker-Familien-Wohnungen.** — Zu erfragen beim Hauswächter Kehrmann.

Studenten-Wohnungen

mit Beheizung hat zu vermiethen **Peterson,** Ufer-Straße.



Das Dampfschiff Alexander

wird bei günstiger Witterung am **Sonntag** den 23. Juni um 3 Uhr Nachmittags eine

Lustfahrt nach Kabbina

machen. — Preis 50 Kop. für die Person für Hin- und Rückfahrt.

Die Verwaltung.

In der

Maschinenfabrik Quistenthal

sind zu verkaufen:
ein **finnischer Schlitten**, eine **Wanduhr**, ein **Fuchspelz** und diverse **Teppiche.** — Sämmtliche Gegenstände sehr gut erhalten.

Fv!

Die

Heidelberger Guestphalia

begeht während des 25. bis 28. Juli d. J. die Feier ihres

50-jährigen Bestehens.

Sämmtliche alte Herren werden zur Betheiligung an dieser Feier hiermit herzlich eingeladen und dringend gebeten, so weit dies nicht bereits geschah, ihre zusagende Erklärung dem Unterzeichneten **umgehend** einsenden zu wollen.

Heidelberg, 15. Juni 1868.

Der C. C. der Guestphalia
Graf Vitzthum. ×××

Theater-Repertoir.

Gastspiel des Herrn und der Frau Berent
vom National-Theater zu München.

Sonntag den 23. Juni 1868.
Zum Erstenmale (neu):

Belphagor und seine Familie

oder

Ein Mann aus dem Volke.

Volks-Schauspiel in 5 Abtheilungen nach dem Französischen des Dennery und Marc-Fornier von S. E.

Montag den 24. Juni 1868.
Zum Erstenmale:

Ein Mann ist zu verheirathen,

oder

Otto Bellmann.

Posse mit Gesang in 3 Abtheilungen, nach „un notaire à marier" von Marc Michel und Labiche von D. Kalisch.

Musik von A. Conradi.

Zum Schluß des ersten Aktes:

Großes Quodlibet mit Erscheinen des berühmten Riesen Murphi.

Anfang ½8 Uhr Abends.

C. Nielitz.

Witterungsbeobachtungen.

Den 2. Juli 1868.

Zeit.	Barometer 700mm+	Temp. Celsius.	Extreme der Temperatur Min.	Max.	Wind.	Witterung.
1	55,8	9.4			—	—
4	56.4	9.0	7.5		—	—
7	56,9	14 6			(0)	0
10	57 0	19.4			NO (2)	2
1	56 9	20,9		22,6	NO (2)	2
4	56 6	21,7			NO (2)	1
7	56 3	20 9			(0)	1
10	56,3	16,7			(0)	0
Mittel	757,27	16,57				1,0

Embachstand 4 Fuß 2 Zoll = 132 Centimeter.

Den 3. Juli 1868.

1	56.3	13,0			—	—
4	56 3	12.0	11,4		—	—
7	56,3	17.4			(0)	0
10	55.8	22.0			(0)	1
1	54.6	24,8			W (2)	2
4	53,8	25,7			N (2)	4
7	52.5	22.7		26,2	(0)	3
10	52,8	17,0			(0)	1
Mittel	754 80	19,32				1,8

Embachstand 4 Fuß 1 Zoll = 129 Centimeter.

Verlag von J. C. Schünmann's Wittwe.

Druck von W. Gläser.

№ 144. Dienstag, den 25. Juni 1868.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate in der Buchhandlung von E. J. Karow und in der Buchdruckerei von W. Gläser.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis für Dorpat:
jährlich 5 Rbl., mit Zustellung ins Haus 6 Rbl.
Ueber die Post jährlich 8 Rbl.,
mit Francomarken dreimal wöchentlich 6 Rbl. 60 Kop.,
zweimal wöchentlich 6 Rbl.

Achtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Telegramme. — Neuere Nachrichten.

Inländischer Theil. Dorpat: Feuersbrünste. Die Beschwerden über Aufsichtsbehörden. Die Verschmelzung. Von Gemeindegerichtsbezirken. Riga: Gewerbeausstellung. Eine Bark aus Amerika. Geld im Strumpf. Die Brüderschaften. Mitau: Johannistreiben. Verabschiedung. Prämien für Pferde. Reval: Das Deficit. Helsingfors: Graf Bismarck. St. Petersburg: Türkische Volksliteratur. Personalnotizen. Die Ursachen der Theuerung. Verwarnung. Moskau: Die Nicolaibahn. Staatsrath Witte †. Kirchenjubiläum. Werchneuralsk: Großfürst Wladimir.

Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Die Unmöglichkeit des Südbundes. Dresden: Sommerliche Zustände. Theater. Abneigung gegen 1866. Neubauten. Worms: Die Weihrede. — Frankreich. Paris: Der Angriff durch Thiers und des Finanzministers Erwiderung.

Locales. — Eingesandt.

Feuilleton. Aus Werro. — Ein Urtheil über die Esten. — Die rheinischen Bäder. — Allerlei.

Neuere Nachrichten.

Tiflis, 19. Juni. Die Seideernte im Kaukasus ist günstig ausgefallen; Cocons sind wohlfeil. Eriwan'sche Baumwolle 5 Rbl. 50 Kop., persische 6 R. per Pud.

Berlin, 3. Juli/21. Juni. Der König von Preußen beabsichtigt in diesen Tagen die Provinz Schleswig-Holstein zu besuchen. — Die Obligationen der ersten russischen Prämienenleihe standen heute um 1¼ pCt. niedriger und 110¾ pCt. wurde gezahlt.

Hamburg, 29./17. Juni. Vorgestern hatten die Actionaire der Lauensteinschen Wagenfabrik Generalversammlung. Die Direction theilte mit, daß für 1867 eine Dividende nicht vertheilt werde, weil im vorigen Jahre 46,000 und in diesem Jahre 90,000 Mark Bco. auf die der Gesellschaft gehörigen Actien der St. Petersburger Stadtwagen-Gesellschaft weggeschrieben wurden.

Königsberg, 28./16. Juni. Wir hatten Anfangs der Woche eine förmliche tropische Hitze, die sich jedoch nach einigen Regenschauern merklich abgekühlt hat. Soweit man erfährt, hat der Regen sich ziemlich über die ganze Provinz verbreitet, eine große Wohlthat für die Felder. Die Klee-Ernte ist beendet und liefert ein sehr schönes Resultat. Man ist jetzt mit dem Rübsenhauen beschäftigt und wäre für diese Frucht möglichst trokenes Wetter erwünscht, damit sie in so schöner Qualität geerntet werde, wie sie bei günstiger Witterung verspricht. Einzelne Proben, die man vorzeigte, waren sehr schön trocken, Farbe noch etwas röthlich. — Der begonnene Hypotheken-Markt war verhältnißmäßig lebhaft besucht. Nach zweiten oder dritten Hypotheken war keine Nachfrage, wohl aber waren Geldangebote da für pupillarisch sichere Hypotheken, und fehlte es auch an solchen auf dem Markte nicht.

Wien, 3. Juli/21. Juni. Der Handelsvertrag zwischen England und Oesterreich wurde gestern unterzeichnet.

London, 3. Juli/21. Juni. Seit Montag sind Weizen und Hafer stark gewichen. Die russischen Sorten von Weizen stehen bis 12 Schilling niedriger als früher.

Paris, 4. Juli/22. Juni. Das Bülletin des „Abendmoniteur" bespricht die serbischen Angelegenheiten und sagt, alle Regierungen hätten ausnahmslos und einstimmig anerkannt, daß es das Interesse und die Pflicht der Mächte gebiete, jeder Aufregung vorzubeugen, welche in den Donaugegenden ausbrechen könnte, sobald sich die geringste Meinungsverschiedenheit der Mächte kundgebe.

Rom, 29./17. Juni. Die päpstliche Bulle, welche das allgemeine Concil auf den 8. December 1869 in den Vaticanpalast zusammenberuft, ist heute in aller Form verkündet worden. Alle Geistlichen, die zum Erscheinen auf den Concil berechtigt sind, werden aufgefordert, entweder in Person zu kommen oder einen Stellvertreter zu schicken. Die Fürsten und andere Staatsoberhäupter werden ermahnt, ihnen das Kommen in jeder möglichen Weise zu erleichtern. Die Bulle stellt als Gegenstand des Concils hin: Sicherung der Reinheit des Glaubens und der Achtung für Religion und Kirchengesetze; Verbesserung der Sitten; Herstellung des Friedens und der Eintracht: Entfernung der Uebelstände, unter denen die bürgerliche, wie die kirchliche Gemeinschaft leidet. Die Bulle weist auf die Nothwendigkeit hin, die weltliche Macht des Papstthums, die Heiligkeit der Ehe und die religiöse Erziehung der Jugend aufrecht zu erhalten, und sie beklagt die Bestrebungen der Feinde der Kirche, diese Grundsätze umzustoßen.

Belgrad, 4. Juli/22. Juni. Eine Proklamation der Regentschaft verspricht, an dem Losungswort des verstorbenen Fürsten Michael: „Gesetz ist der höchste Wille Serbiens", festzuhalten, die Volkskraft den Zeitverhältnissen entsprechend zu entwickeln, die Einrichtungen des Landes zu vervollkommnen, die Skuptschina öfters einzuberufen und alles aufzubieten, um auf der Basis der Ordnung die Ruhe zu sichern. — Die Skuptschina hat das neue Ministerium bestätigt. Der frühere Präsident der 1. Abtheilung des Appellationsgerichts, Radivoj Milojkovic, erhielt das Portefeuille des Innern und provisorisch das Ministerium des Auswärtigen; Zenic wurde zum Ministerpräsidenten und Justizminister, Ponta Jovovic zum Minister der Finanzen und Markovic zum Kriegsminister ernannt. — Kanonendonner und Glockengeläute verkündeten dem Volke, daß die Skuptschina den Fürsten Milan Obrenovic IV. zum Herrscher Serbiens erwählt hat. Die Skuptschina hat die von den Belgrader Abgeordneten vorgeschlagene Regentschaft, bestehend aus dem Kriegsminister Blasnovic, Ristic und dem Senator Gavrianovic, bestätigt und einstimmig die bisherige Civilliste von Neuem bewilligt.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 25. Juni. Fünf Feuersbrünste mit einem Schaden von 4829 Rbl. werden vom Lande gemeldet; außerdem ein Waldbrand auf einer Strecke von einer Dessätine und der Brand eines Gesindewohnhauses; in Riga zwei Feuersbrünste mit Verlust von 6000 Rbl. und sind bei denselben vielfache Diebstähle vorgekommen. (G.-Z.)

— In Ergänzung der Landgemeindeordnung werden künftig Beschwerden wider Verfügungen der Aufsichtsbehörden in zweiwöchentlicher Frist bei der Commission in Livländischen Bauersachen angebracht. Ferner ist die den Aufsichtsbehörden gemäß § 2 Anmerkung 1 der Landgemeinde-Ordnung vom 19. Februar 1866 vorgeschriebene Genehmigung seitens der Gemeinde freiwillig beschlossener Verschmelzungen oder Vereinigungen zu gemeinsamen Gemeindegerichtsbezirken in jedem einzelnen Fall zu versagen, — wenn durch die nachgesuchte Vereinigung zu einem Gemeindegerichtsbezirk eine so große Gemeinde, resp. ein so großer Gemeindegerichtsbezirk geschaffen wird, daß dadurch die Administration, resp. Rechtshandhabung schwierig oder unmöglich würde. Auch in diesem Fall steht der Recurs dem mit der Entscheidung unzufriedenen Theile binnen Jahresfrist an den Gouverneur frei, welcher die Sache der Commission für Bauersachen zur Prüfung und gesetzlichen Verfügung zu übergeben hat. (G.-Z.)

Aus Werro.

Der Nachmittag des 18. Juni brachte den Einwohnern Werro's ein erschütterndes Ereigniß. Fünf Knaben, von denen der älteste 12, der jüngste 6 Jahre alt, waren an das Ufer des See's gegangen, wo sie in ein Boot stiegen und ohne Ruder sich in das offene Wasser wagten. Das Boot war leck und begann sich bald mit Wasser zu füllen, das die Kinder, als es immer höher stieg, mit ihren Mützen auszuschöpfen bemüht waren, wobei einer über Bord fiel. Die andern wollen ihm zu Hilfe eilen, drängen sich alle auf die Eine Seite des Bootes und stürzen ihm nach. Ihr Hilfegeschrei zog wohl sofort die Aufmerksamkeit dreier nicht sehr weit von der Unglücksstätte badenden Damen auf sich, die aber nicht im Stande waren, selbst zu helfen, so daß, als endlich Männer anlangten, es zur Rettung zu spät war. Nach Verlauf einer halben Stunde konnte das erste Kind ans Land gebracht werden; das fünfte fand man erst nach 1½ Stunden. Alle Wiederbelebungsversuche blieben erfolglos. Unter den Verunglückten befinden sich zwei Brüderpaare, Kinder zweier Wittwen, von denen die eine verreist ist. Die Eltern des fünften leben wohl noch beide, waren aber gleichfalls nicht anwesend. Am 21. Juni bewegte sich der Zug mit den fünf Leichen aus der Stadt auf den Friedhof, begleitet von den Schülern der hiesigen öffentlichen Schulen und einem großen Theile der Einwohnerschaft dieser Stadt.

Ein Urtheil über die Esten.

Wer sich für vaterländische Zustände interessirt, der lese den höchst anziehenden Aufsatz von dem Herrn Pastor Rinne auf Dagden „Ueber den Aberglauben unter den Esten" (Evangelisches Sonntagsblatt, Juni 1868, in 3 oder 4 Nummern). Es ist eine von den Arbeiten, die anreizen, bald zu Beifall, bald zu Widerspruch. Bald fühlt man eine tiefe Wahrheit klar ausgesprochen, bald erstaunt man über die unerwartetsten Schlußfolgerungen. Unsere Landgeistlichkeit wird gewiß mehr als erstaunt sein zu erfahren, daß 600 Jahre christlicher Lehre gänzlich verloren gingen, daß der Este nach wie vor Heide geblieben ist!

Wenn der Verfasser die abergläubischen Gewohnheiten und Gebräuche der deutschen (auch bei uns), oder irgend einer andern Nation, eben so fleißig sammeln wollte, wie er es mit den estnischen Archäodoxien gemacht hat, so würde er ganz zu demselben — aber wie wir denken — gänzlich falschen Schluß kommen: Alle Christen sind noch Heiden! — Soviel wir uns gerade in diesem anziehenden Gebiete der Archäodoxien umgesehen haben, ist es uns erlaubt zu behaupten, daß sowohl Deutsche wie Russen unendlich viel reicher an Archäodoxien sind, als der Este. Der Aufsatz erinnert stark an Wilhelm Meisters Klagen über die Schauspieler. Sein älterer Zuhörer bricht in heiteres Lachen aus und sagt dem erstaunten Jüngling: Mein Theuerster, Sie haben ganz vortrefflich Menschen geschildert!! — Herr Pastor Rinne hätte Recht, wenn er überall statt Esten — Menschen hinschriebe. Und wenn man noch weitere 600 Jahre predigen wollte, die Naturpoesie — denn das ist der größte Theil des Aberglaubens — wird immer wieder zum Vorschein kommen. Es ist uns aber interessant gewesen, daß zwei ganz verschiedene Forscher fast wörtlich dasselbe sagen. Man vergleiche die Vorrede von Wagien, (das bald die Presse verläßt), mit den Ansichten Rinne's über die heidnische Natur des Menschen (bei Rinne — des Esten): Aberglauben ist sorgfältig von Dogmen einer Urreligion zu unterscheiden. Pastor Rinne zählt zum heidnischen Aberglauben auch physikalische Ansichten. Die Esten meinen z. B., daß gewisse Holzarten gefährlich sind beim Bau zu verwenden, weil sie den Blitz anziehen. Warum ist eine solche gewiß auf Beobachtung gegründete Ansicht heidnisch? Sind Volksmittel heidnisch, blos weil sie nur dem Volk bekannt sind? Bei weitem die größte Anzahl unserer Heilmittel sind durch's Volk den Aerzten erst mitgetheilt worden. Die Arbeit von Herrn Pastor Rinne hat, ohne daß er dies beabsichtigt, einen hohen Werth für die Alterthumskunde und die nordische Mythologie. Freilich sind seine Schlußfolgerungen (bei ihm die Hauptsache) für uns nicht verwerthbar. Manches setzte uns in Erstaunen. Er sagt: die Esten sind keine singende Nation. Wenn es eine Nation giebt, die man so bezeichnen darf, so ist es gerade die estnische. Keine besaß so häufig die Gabe der Improvisation und diese wurde stets gesungen. Die Esten haben gar keine Gedichte, sondern nur Gesänge (laul). Auch ein finnischer Sänger ist schwer dazu zu bringen, sein Lied zu dictiren; er kann es nicht hersagen, er kann es nur singen. Die Volkslieder wurden heftig verfolgt von Predigern, und besonders von der Brüdergemeinde. Aber die Lust zu singen war nicht zu unterdrücken. Die Esten lernten deutsche Weisen, und der Gesang ist jetzt eben so laut und überall verbreitet, wie die früheren Volkslieder. Und das ist vortrefflich. Gesang ist einer der mächtigsten Hebel der Volksbildung. Er zieht von Tausenden Nichtsnützigkeiten ab; er beschäftigt in anmuthiger Weise. Die Völker gleichen den Kindern. Beide müssen fortwährend beschäftigt werden. — Darin liegt die Kunst der Erziehung und — die Politik.

B.

Die rheinischen Bäder.

Das dreifache Verhältniß: die Meeresküste an der Nord-Grenze, die Tiefebene im nord-östlichen, das Bergland im südwestlichen Theile der Monarchie ist maßgebend für die Vertheilung der Bäder über die

Riga. Die kleine Gilde beabsichtigt eine Gewerbeausstellung durch ihre Mitglieder in der Zeit vom 23. Juli bis zum 25. August. (R. Z.)

— Ein Rigasches Barkschiff „Kaswu", Capt. N. Voorendyk, ist mit einer Ladung Zucker von Havana, nach einer glücklichen Ueberfahrt von 41 Tagen, am 25. Juni in Falmouth für Ordre angekommen. Der Capitain berichtet sehr feuchte und kalte Witterung unterwegs gehabt zu haben und am 10. Juni, auf 35° 38′ n. B. und 39° 38′ w. L. bis 47° 20′ n. B. und 22° 13′ w. L. einem Eisberge von ungefähr 60 Fuß Höhe und 120 Fuß Länge begegnet zu sein. (R. Z.)

— Zwei Unbekannte traten am 17. Mai Abends in die Wohnung der Wittwe Gerhardt, warfen sie nieder und raubten ihr 663 Rbl. an baarem Gelde, welche sie am Leibe im Strumpfe aufbewahrte. (G.-Z.)

— Die Moskwa bringt Nachrichten über die Brüderschaften in den Ostseeprovinzen. Im Ganzen giebt es solcher 4. Die erste, bereits 1866 in Riga gegründete St. Peter- und Paulsgesellschaft hat eine eigene Kirchenfahne in der dortigen Kathedrale und ein besonderes Erinnerungsbuch, in welchem die Namen aller Geber verzeichnet sind; ihre Genossen zerfallen in Ehrenmitglieder, welche 3 Rbl. jährlich zahlen und in gewöhnliche Mitglieder, welche besondere Verpflichtungen zur Erreichung der Zwecke der Brüderschaften übernehmen. Die zweite Brüderschaft ist in der Stadt Wenden kürzlich gegründet und es fehlen besondere Einzelheiten über ihren Bestand. Die dritte Brüderschaft ist die Tukkum-Talsensche zum heiligen Nikolai, gegründet im Mai 1867. Die Zahl ihrer Genossen beträgt 40, von denen die Einen 3 Rbl., die Anderen weniger, je nach ihren Mitteln zahlen; die letzteren haben keine Stimme. Diese Brüderschaft gebietet über sehr beschränkte Mittel und bedarf am meisten der Unterstützung. Die vierte Brüderschaft endlich existirt in Libau in Verbindung mit der dortigen rechtgläubigen St. Nikolaikirche. Ihre Theilnehmer zerfallen in Ehrenmitglieder, welche einmal eine Summe von nicht weniger als 100 Rubel S. zahlen, in wirkliche Mitglieder, welche jährlich nicht weniger als 5 Rbl., und in solche, welche weniger als 5 Rbl. zahlen, aber kein Stimmrecht haben. In letztere Abtheilung können auch Andersgläubige aufgenommen werden. Der Zweck sämmtlicher Brüderschaften ist die Schmückung und Beschaffung der Utensilien der rechtgläubigen Kirchen, die Gründung von rechtgläubigen Schulen, die materielle Unterstützung der Priester und der dortigen Glaubensgenossen, die Wahrung der Rechte der orthodoxen Kirche und ihrer Bekenner vor allen Angriffen der Andersgläubigen, die Bestattung ihrer gestorbenen Glaubensgenossen, die Ausbreitung des rechtgläubigen Bekenntnisses. (D. P. Z.)

Mitau. Das Johannistreiben ist gänzlich vorüber. Mitau nimmt seine Sommerphysiognomie an; verlassene Wohnungen, unbevölkerte Straßen, Alles was Freiheit und die Mittel besitzt, flüchtet aufs Land.

— Der wissenschaftliche Lehrer des hiesigen Gymnasiums, Hofrath Torney, ist auf sein Ansuchen wegen Krankheit verabschiedet. (G.-Z.)

— Bei der Prämiirung bäuerlicher Zucht- und Arbeitspferde hat den 1. Preis erhalten: Arrendator Grünberg aus Ziepfelhof, und zwar eine silberne Medaille und 60 Rbl., den 2. Preis der Pächter Grünberg aus publ. Brandenburg und zwar eine Medaille und dreißig Rbl., und sind sonst noch an verschiedene bäuerliche Personen vertheilt resp. eine silberne Medaille, oder zu je 30, 25, 15, 10, und endlich 3 und 2. Rubel. (G.-Z.)

Reval. Das Budget der Revalschen Stadtkasse für das Jahr 1868 wird in der Revalschen Zeitung veröffentlicht. Das Budget schließt mit einem Deficit von 10,000 Rubel ab, dessen Entstehung zurückzuführen ist auf den Ausfall der Einnahmen aus der städtischen Getränke-Accise. Mit Einführung des neuen Getränkesteuer-Systems im Jahre 1863 mußte die Erhebung der Getränke-Accise zum Besten der Stadt eingestellt werden. Gleichzeitig war eine Entschädigung der Stadt für den dadurch bedingten Ausfall in ihren Einkünften in Aussicht gestellt worden.

Helsingfors. Graf Bismarck persönlich hat für die Nothleidenden in Finland 1000 Thaler angewiesen. (J. de St. P.)

St. Petersburg. Bei der Akademie erschien der zweite Band der Volksliteratur der türkischen Stämme Süd-Sibiriens. Gesammelt und übersetzt von Dr. W. Radloff: Die Abakan-Dialecte (der sagaische, koibalische, katschinzische), der Hysyl-Dialect und der Sscholym-Dialect (Küärik). (D. P. Z.)

— **Personalnachrichten.** Ernannt: General-Lieutnant Fürst Schachowskoi von der reitenden Feldartillerie — zum berathenden Mitglied des technischen Komités der Houpt-Artillerieverwaltung. Stellvertretung: Während der Abwesenheit Sr. Hoheit des Oberdirigirenden der IV. Abtheilung der eigenen Kanzlei S. M. des Kaisers, Prinzen Peter Georgiewitsch von Oldenberg, und gleichzeitig seines Gehülfen, des Generaladjut. Baron Frederiks, ferner des Justizministers Grafen Pahlen und des Finanzministers v. Reutern werden die Ausübung der Funktionen derselben interimistisch übernehmen resp. der Ehrenvormund des St. Petersburger Pupillenrathes Geheimrath Storch, der Gehülfe des Justizministers Geheimrath Perzow und der Gehülfe des Finanzministers General-Adjutant Greihg. (D. P. Z.)

— Ueber die Theuerung und deren Ursachen schreibt die „Polizei-Ztg.": Bei der Polizei-Obrigkeit laufen Meldungen über die zunehmende Theuerung der Lebensmittel ein, während die Ursachen dieser Erscheinung weder von der etwa schwächer gewordenen polizeilichen Ueberwachung des gesetzlichen Betriebes von Handel und Gewerbe, noch von Mißbräuchen derjenigen Personen oder Gesellschaften, welche sich mit Handel und Gewerbe beschäftigen, abhängig sind. Die Ursachen der gegenwärtigen Theuerung sind so mannigfach und komplizirt, daß die Polizei sich außer Stande sieht, irgend welche Abhülfe zu gewähren. Die Preise für die vorzüglichsten Artikel der Konsumtion sind durch die ökonomischen Verhältnisse einer ganzen Gegend bedingt, für welche Petersburg stets hauptsächlich die Bedeutung eines Konsumenten, nicht aber eines Produzenten hatte und somit immer von den inneren Märkten des Reiches abhängig war. Die Fleischpreise sind von den südlichen Steppengouvernements abhängig, die Kornpreise werden in den Hafenorten der Wolga normirt. Das Steigen der Kornpreise daselbst war eine Folge der geringen Aussaat und nahm in den letzten Jahren durch die Mißernten enorme Dimensionen an. Die Mißernten und das mit ihnen verbundene Schwinden der Getreidevorräthe übten auch ihren Einfluß auf die Abnahme der Viehzucht und deshalb gingen gleichzeitig mit den Kornpreisen auch die Fleischpreise in die Höhe. Es versteht sich von selbst, daß dem Steigen der Preise für die ersten und hauptsächlichsten Konsumartikel auch die Theuerung der anderen Lebensmittel folgte. Die Theuerung des Gemüses entstand aber durch die ungünstige Ernte des vergangenen Jahres, besonders der Kartoffel, die sehr schlecht gedieh, und des Kohls, der meist schon in der Wurzel faulte. Das Steigen der Fleischpreise in den ersten warmen Frühlingstagen dieses Jahres war eine Folge des Ausbleibens der Zufuhr von gefrorenem Fleisch aus Moskau. In Folge dieser und anderer Ursachen mußte Petersburg dieselbe Last der Theuerung tragen, wie sie ein großer Theil Rußlands erfahren hat, und wegen seiner weiten Entfernung von den Getreide und Steppengegenden des Reichs noch stärker fühlen. Gerade die gegenwärtige Zeit ist eine solche, in welcher die Fundamentalursachen ihre den armen Klassen der Residenzbevölkerung ungünstigen Folgen haben. Die Abnahme der Theuerung ist erst dann zu erwarten, wenn die ökonomischen Verhältnisse einer ganzen Gegend in eine mehr geregelte und normale Lage gekommen sind und selbstverständlich zunächst außerhalb St. Petersburgs und im Innern des Reiches. (D. St. P. Z.)

— Eine erste Verwarnung wurde ertheilt in Erwägung: daß in Nr. 6 der Zeitung „Russisch-slawisches Echo" in dem zweiten Leitartikel die Handlungsweise und Tendenz der russischen Politik in verkehrter Weise geschildert und scharf getadelt wird und den Staatsinteressen direkt zuwiderlaufende Prinzipien aufgestellt werden. (D. P. Z.)

Moskau. Der Verwaltungsrath der großen russischen Eisenbahn-Gesellschaft hat, wie die „Moskwa" schreibt, aus seinen Mitgliedern eine besondere Kommission gebildet, welche täglich in Angelegenheiten der Nikolaibahn Sitzungen hält, und diese Kommission zur Entscheidung aller Fragen bevollmächtigt, welche ihr von dem vom Verwaltungsrath ernannten Direktor der Bahn, Herrn König, vorgelegt werden. Die Zusammensetzung der Kommission ist folgende: Graf Sstrogonow, Präses; Mitglieder, die Herren Kerbdes, Shurawski, Kolessow, letzterer durch die Tarifangelegenheit dem Publikum wohl bekannt, und Herr Tranchère, Mitglied von Seiten der französischen Gründer und der ausländischen Aktionäre. (D. P. Z.)

— Am 31. Mai verschied nach schwerem chronischen Leiden der Wirkl. Staatsr. Julius Feodorowitsch Witte, Konseilsmitglied bei der Oberverwaltung des Statthalters im Kaukasus, Chef der Verwaltung der Reichsdomänen im Kaukasus und in Transkaukasien, Präsident der kaukasischen landwirthschaftlichen Gesellschaft und wirkliches und Ehrenmitglied vieler gelehrten Gesellschaften. (D. P. Z.)

— Jubiläum der deutschen Peter-Paulskirche. Die „M. Z". berichtet unter dem 19. Juni, daß kürzlich dort die Feier des fünfzigjähren Bestehens der deutschen St. Peter-Paulskirche stattgefunden hat. Bekanntlich hatte König Friedrich Wilhelm III. von Preußen gelegentlich seiner Anwesenheit in Rußland zur Taufe seines Kaiserlichen Enkels, unseres jetzt regierenden Monarchen, an der Grundsteinlegung der Kirche Theil genommen. Es war zu der Festfeier

---

preußischen Lande. Es liegt der nördlichen Reihe von Seebädern im Süden des Staates eine minder reihenweise, vielmehr gruppenweise auftretende Anzahl bewährter Binnenbäder gewissermaßen gegenüber. Ein relativ bäderfreier Landabschnitt bleibt nur dort übrig, wo Meer und Gebirg möglichst weit von einander zurücktreten. Trotz einiger erwähnenswerther Bäder gehört die Provinz Brandenburg hierher. Noch ungünstiger in dieser Beziehung gelegen ist die Provinz Posen. Ein Gegenstück zu Posen bietet die Provinz Hannover. Hier sind die nördlichen Vorberge des Wesergebirgs und Teutoburger Waldes und die Ufer der Nord-See auf weniger als 30 Meilen einander genähert, so daß dieselbe Provinz zugleich in die Zone der Binnen- und die der Seebäder reicht.

Die westfälische Bädergruppe dehnt sich über den nordwestlichen Abschnitt Mitteldeutschlands hin. Die Gebirge dieses, von der oberen Weser durchströmten Gebietes, sind der Teutoburger Wald und das Wesergebirge. Die Quellwasser dieser Gegend charakterisiren sich durch einen oft beträchtlichen Gehalt an Kohlensäure (Driburg), sowie durch das Vorwalten der Eisen- und Kalk-Salze: Hofgeismar, Driburg, Lippspringe, Inselbad bei Paderborn; auch das östlich isolirt liegende Schwelm ist eisenhaltig und zählt auch vermöge seiner Lage in der Provinz Westfalen noch zu dieser Gruppe. Oeynhausen, zugleich eine kohlensäurereiche Therme, ist Soolbad. Minder bekannt ist die Soolquelle zu Rothenfelde. Die beiden am nördlichsten gelegenen Badeorte, das schon genannte Oeynhausen und das Schwefelbad Neundorf, liegen bereits im Flachlande und haben daher eine geringe Meereshöhe, ca. 200′. Am höchsten von diesen Bädern liegt Driburg, 633′ über dem Meere.

Jenem Theil der Norddeutschen Tiefebene, welcher das niederrheinische Becken genannt wird, am nächsten liegt die Gruppe der rheinischen Bäder, in den süd-westlichen Provinzen des preußischen Staates. Sie umfaßt Bäder, deren Berühmtheit viele Jahrhunderte zählt. Die vielbesuchten Thäler des Rheins und seiner Nebenflüsse, welche tief in die Gebirgsmasse des Taunus, Westerwalds, Hundsrück und der Eifel einschneiden, zeichnen sich durch Quellreichthum und Milde des Klima's aus. Die Unterscheidung mehrerer Theile als kleiner selbstständiger Gebirge ist jedoch nur geographisch aufzufassen. Geologisch ist das Gebiet dieser Gebirge ein Ganzes, welches auf Grund seiner vorherrschenden Bestandtheile rheinisches Schiefergebirge genannt wird. Dieses Gebirge ist von noch bestimmter ausgesprochenem vulkanischem Charakter als das schlesische, wofür der besonders in der Eifel, auch im Westerwald und Taunus vielfach auftretende Basalt Beweise liefert. Daher auch der ungemeine Reichthum dieser Quellwasser an Kohlensäure und kohlensauren Alkalien und die große Anzahl warmer Quellen — „ein Nachhall vulkanischer Thätigkeit". Besonders vulkanisch ist die Gegend von Koblenz, das ungefähr in der Mitte des rheinischen Schiefergebirges liegt. In der Nähe des westlich von Koblenz gelegenen Laacher See's, der den Krater eines ehemaligen Vulkans füllt und den Spiegel des Rhein bei Koblenz um mehrere 100 Fuß an Höhe übertrifft, strömt das kohlensaure Gas mit hörbarem Geräusch aus den Spalten des Gesteins und entspringen hunderte von Säuerlingen. Einen weniger vulkanischen Charakter hat der Südabfall dieses Gebirges nach den milden Thälern des Main, des Rheingaus und der Nahe hinab. Muthmaßlich einer Zerklüftung tieferer Erdschichten folgend, liegen hier die Soolquellen von Kreuznach mit Münster am Stein, von Wiesbaden, Soden und Kronthal in einer von SW. nach NO. fortlaufenden Richtung. Nördlich von dieser Reihe dagegen treten die Kohlensäure und kohlensaure Alkalien in reicher Menge in den Quellen fast ausschließlich auf. Die bekanntesten sind Ems, Geilnau, Selters, Fachingen, Neuenahr, Roisdorf und Bertrich, das außerdem reich ist an schwefelsaurem Natron. Schwefelbäder sind Aachen und Burtscheid, ferner am Taunus Weilbach. Nur Schwalbach zeichnet sich durch Reichthum an Eisen aus, Schlangenbad, 900′ hoch gelegen, andern rhein. Bäder an Mh. weit übertreffend, gilt allgemein als Akratotherme. Viele der genannten Quellen sind, was diese Gruppe besonders charakterisirt, Thermen. Die Mühlenbandquelle zu Burtscheid, 59,5° warm, ist die heißeste Quelle Mittel-Europa's. Diese Uebersicht reicht hin, um zu zeigen, wie die geographische Lage und geologische Beschaffenheit des preußischen Gebirgs- und Berglandes eine in Bezug auf Gehalt an medizinisch wichtigen Stoffen, auf Temperatur und Meereshöhe reiche Mannigfaltigkeit verschieden kombinirter Heilquellen ermöglicht.

Bedeutend jünger ist der kurmäßige Gebrauch der Seebäder in Deutschland. Lichtenberg war einer der ersten, der nach einer in Margate glücklich beendeten Badekur, am Ende des vorigen Jahrhunderts für das Nord-Seebad in Deutschland ein allgemeineres Interesse zu erregen wußte. Andere hielten Ostseebäder zu Kurzwecken für geeigneter. Heutigen Tages sind beide Meere in therapeutischem Sinne von Wichtigkeit. Bezüglich des Salzgehaltes steht die Nordsee dem atlantischen Ocean beträchtlich näher als die Ostsee. Nach Forchhammer beträgt der Salzgehalt des atlantischen Oceans zwischen dem 30. und 60. Grad N. Br. 359 Zehntausendtel im Mittel. Der Salzgehalt des Meerwassers bei Norderney beträgt 306 Z. T. (nach Soltmann) bis 342 Z. T. (nach Pfaff), bei Föhr 312 (nach Dumenil) bis 347 Z. T. (nach Becker), bei Apenrade 216 Z. T. (nach Pfaff), bei Düsternbrook 200, bei Putbus 130, bei Misdroy und Kolberg etwas weniger, bei Zoppot 76, bei Kranz im Mittel 72 Z. T. (nach Lichtenberg). Der Salzgehalt desselben Ortes wechselt nach Windrichtung, Strömung, Ebbe und Fluth oft bedeutend. Aus jenen

aus Petersburg der preußische Gesandte am russischen Hofe eingetroffen und überbrachte dem Herrn W. J. Küster, welcher vor fünfzig Jahren bei der Grundsteinlegung anwesend gewesen war, und dem Professor der Moskauschen Universität, Völkel, Orden seines Monarchen. (D. P. Z.)

Tambow. Neue russische Eisenbahn-Obligationen. Wie der „B. B. Z." gemeldet wird, ist so eben in London für die Eisenbahnlinie Koslow-Tambow mit dem Hause Tomson, Bonar u. Co. eine neue russische Eisenbahn-Priorität im Betrag von 2,350,000 L. abgeschlossen worden, welcher eine 5proz. Zinsgarantie von Seiten der betreffenden Gouvernements ertheilt ist. Dieselbe wird um ca. 3 Proz. niedriger als die jüngste an den Markt gebrachte Kursk-Charkower Priorität zur Subskription aufgelegt werden, nämlich zum Cours von 72¾, wozu noch ein den Subskribenten zu bewilligendes weiteres Benefizium kommt. (N.-Z.)

Werchneuralsk. S. K. H. der Großfürst Sladimir ist am 1. Juni wohlbehalten in Werchneuralsk angelangt und setzte an demselben Tage seine Reise in der Richtung nach den Belorezki'schen Hüttenwerken fort. (D. St. P. Z.)

Ausländische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, 2. Juli/20. Juni. Die Momente, welche die Unmöglichkeit der Bildung eines Südbundes ergeben, faßt die Kreuzzeitung so zusammen: „In geographischer Beziehung bildet das Gesammtgebiet der vier Staaten Süddeutschlands keine selbständige Einheit. Durch Neckar und Main sind sie mit dem gesammten Stromgebiete des Rheines, also mit Norddeutschland, welches dieser Hauptfluß in seinem Laufe von der Einmündung des Mains an durchströmt, zu einer untrennbaren Einheit verbunden, von der sie nur eine durch ihre Nordgränze nicht einmal scharf markirte unselbständige Unterabtheilung bilden. Nur Südbaiern gehört zum Donaugebiete; indessen ist die frühere Scheidung von dem Flußgebiete des Rheins durch den Donau-Main-(Ludwigs-)Canal aufgehoben. Durch die geographische ist die wirthschaftliche Unselbständigkeit Süddeutschlands und seine Zugehörigkeit zu Norddeutschland bestimmt. Die Geschichte des Zollvereins liefert hiefür den Beweis. Das anzuerkennende Bedürfniß Baierns nach einer durch keine Zollinie gehemmten Handelsverbindung mit dem Osten auf der Donau wird auch durch einen Südbund nicht befriedigt. Als die formel jetzt zwar nur provisorische, thatsächlich aber definitive Einheit des wirthschaftlichen Lebens mit dem Norden schließt sich die militärische Einheit. Wie auf keiner Stufe eine dauernde Production möglich ist ohne den entsprechenden Schutz nach außen, so bedarf die Einheit der wirthschaftlichen Production eines Staatenvereins auch der Einheit der Wehrkräfte dieses Vereins zu ihrer Beschützung. Aber selbst hiervon abgesehen, ist Süddeutschland nach seinen natürlichen Verhältnissen militärisch in einem so hohen Grade unselbständig, daß man sich wundern muß, wie politische Männer je an die Möglichkeit einer absoluten Selbständigkeit Süddeutschlands haben denken können. Mit seiner an die vier verschiedene Staaten vertheilten Bevölkerung von nur 8½ Millionen zwischen drei militärisch-concentrirte Einheiten von 30, bez. 33 und 38 Millionen Einwohnern gestellt, ist Süddeutschland von jeder dieser Einheiten im Westen, Norden, Osten und Süden militärisch durchaus beherrscht. Der einen von diesen dreien — oder zweien, wenn diese verbündet sind, muß Süddeutschland sich unbedingt anschließen; welcher? darüber entscheidet sein Lebens-Interesse. Sprachlich, d. h. mit Bezug auf den Unterschied zwischen Ober- und Niederdeutsch, bildet Süddeutschland nur eine, und zwar numerisch und dem Areal nach nicht einmal die größere Hälfte des Gebietes der oberdeutschen Sprache; denn die Gränzlinie zwischen Ober- und Niederdeutsch geht vom Ahrthal (Bonn) nordwärts von Kassel am Südfuß des Harzes vorbei, nach der brandenburgisch-schlesischen Gränze auf dem rechten Oderufer, scheidet also eine Oberdeutsch redende Volkszahl, stärker, als diejenige im ganzen Süddeutschland, von diesem aus. Historisch waren der Süden und Norden von Hause aus nicht getrennt; denn sie gingen nach dem Vertrage von Verdun als eine staatliche Einheit aus der fränkischen Gesammtmonarchie hervor und sind in dieser Einheit, wenngleich bei Lockerung des Bandes, mit der einzigen Unterbrechung der Rheinbundszeit, verblieben. Die Zusammengehörigkeit beider Theile hat sich in den letzten neunzig Jahren durch den baierischen Erbfolgekrieg und den Fürstenbund, welche Süddeutschland vor dem Aufgehen in Oesterreich bewahrten, durch den Deutschen Bund, durch den Zollverein, die preußische Pacificirung der Rheinpfalz und Badens im Jahre 1849 eben so bewährt, als die Unselbständigkeit Süddeutschlands gegenüber Norddeutschlands durch den Krieg von 1866. Politisch ist Süddeutschland mit dem Norden durch die Garantie- und Allianzverträge, wie nicht minder durch die den Zollverein begründenden Verträge von 1867 mit dem Norden schon geeinigt. Es fehlt mithin nach allen Richtungen hin das Fundament zu einem wirklichen Bunde der vier süddeutschen Staaten. Von einzelnen Vereinbarungen — wie die wegen der Besatzung von Ulm — sehen wir hier natürlich ab; aber ein Südbund, wie manche preußenfeindliche Blätter ihn projectiren, würde ein haltloser Sonderbund sein." (K. Z.)

Dresden, 30./18. Juni. Man muß Dresden und die Naturreize seiner Umgebungen kennen, um zu wissen, was das heißt: „Es ist Sommer geworden." Freilich, in Berlin wird es auch Sommer, aber dort leben zumeist Leute, die viel zu thun haben und was nicht in Geschäften befangen über den reizvollen Wechsel der Jahreszeit hinwegsieht, treibt so viel Politik und national-ökonomische Debatte, daß wenig darauf ankommt, welche Sonne auf den unablässigen geistigen Ringkampf hinabschaut. — Wie anders bei uns! Kaum die Diplomaten treiben hier Politik und man hat genügend Muße sich zu überdenken, wie sich in dem idyllischen Königreich das schöne Wetter am besten genießen lasse. Dresden selbst wandert aus, zieht nach Loschwitz, in die Lößnitz und, soweit dies größere Mittel gestatten, in das aristokratischere Pillnitz. Zahllose Fremde beziehen die eben verlassenen städtischen Quartiere mit all' dem ersten Entzücken, das der Vorsommer in unserer Blumenstadt so reichlich umherstreut; es hat schon manche Petersburger oder Londoner gegeben, die schlechterdings nicht begriffen, warum die Dresdener erst noch „auf's Land machen." Die im Vorfrühling gelichteten Zuschauerreihen im Hoftheater beginnen sich wieder zu füllen; es ist meist ein dankbares Publikum aus jenen Hauptstädten, wo Theater und Kunst unversöhnlich mit einander gebrochen haben, was unsere Bühnenzustände immerhin noch lobt. Der Vergleich des einst durch seine treffliche, künstlerische Haltung berühmten Hoftheaters mit einem „Taubenschlag" ist kaum zu hart. Selbst die wünschenswerthe Pflege der deutschen dramatischen Literatur, wie der klassischen Epoche insbesondere, tritt vorläufig gegen die Unnatur des Verhältnisses zurück, in das sich Graf Platen zu unserer Künstlerschaft gesetzt hat.

Die Abneigung gegen die durch 1866 geschaffenen Zustände schwindet mehr und mehr. Thatsächlich leitet Alles in die erwünschte nationale Konsolidation hinüber; und wenn nicht die Ablagerung einiger 100 hannoverscher Müßiggänger hierher und die Einschaltung anderer Hannoveraner in das sächsische Armee-Korps stattgehabt hätte, so würde weitmehr von 1866 gesprochen und ganz gewiß nicht in jedes deutsche Gefühl empörendster Weise über die Rekonstruktion Hannovers gefaselt werden. Ein bemerkenswerther Einfluß der deutschen Metropole Berlin auf die zweite Hauptstadt macht sich neuerdings in Wiederaufnahme der Baukunst hierselbst geltend. Die Neubauten Berlins und die ganze komfortable und solidere Wohnungseinrichtung haben unsere Bauweise aus zwei Gründen überflügelt: man hat in Berlin größere Geldmittel zur Verwendung und baut für sich. Dresden ist stets zu ⅓ oder ¼ vermiethet. Fehlte nun damit einerseits ein Zweck schön zu bauen und war die Kunst architektonischer Verzierungen höchstens bei öffentlichen Gebäuden anzuwenden, so verfiel hierdurch andererseits auch der Sinn für das architektonisch Schöne. Mit der Schöpfung der nicht genug zu preisenden neuen Parkstraße ist die Bedingung gegeben, stilvoll bauen zu müssen. Häuser mit Wasserleitung zur Etage, Gas im Innern, Parquet und guten Fenstern, vielleicht gar Bildersaal gab es bis jetzt hier nicht. Erst nun entstehen sie, und da billigere Wohnungen in Menge verbleiben, so ist das höchst erfreulich. Wollte man der Schuljugend am Beispiel erklären, was eine jonische oder dorische Säule sei, so mochte Schloß oder Kirche vorhalten: im Privatbau kannte Neu-Dresden nur den Kasernenstil I. und II. Klasse. Freilich jetzt im blühendsten blauen Sommer sind die Buchen des Tharandter Haines oder die grotesken Sandsteinwände zu Schandau aller Baukunst vorzuziehen und wahrhaft beneidenswerth diejenigen unserer Leser, die zur Zeit die Zeitung im Hotel „Zum Dampfschiff" in Schandau oder in der „Schweizermühle" bei Königstein erhalten. Aber es kommt der Winter und „die Kunst soll bleibend das Schöne darstellen und sanft bilden der Menschen Gemüth" in der Zeit, wo die Natur sich jedem Genuß verschließt. (N.-Z.)

Worms, 30./18. Juni. Bemerkenswerth war beim Lutherfest die Weihrede des Advokaten Oppermann aus Zittau; er sagte u. a.: „Durch die ganze Geschichte dieses Denkmals geht ein Zug von liebevollem Zusammenwirken; wie selten wohl Liebe und Begeisterung im schlichten Bürgergewande haben hier ein plastisches Werk hervorgerufen, wie es noch kein Fürst, kein mächtiger Staat im Laufe der Jahrhunderte geschaffen. Dies Denkmal ist aber auch ein echt volksthümliches um deswillen, weil es nicht blos das Kennerauge ergötzt, sondern das Volk erheben, versittlichen, begeistern wird. Es rufen die beiden herrlichen Gestalten, Friedrichs des Weisen und des erlauchten Ahnherrn des hohen Herrscherhauses, unter dessen wohlwollenden Auspizien dies Denkmal hier entstanden, Philipps von Hessen, Euch Fürsten zu, daß Ihr nur dann dauernd in der Liebe der Nachwelt steht, wenn Ihr die Ideen, welche die Völker bewegen, begreift und erfaßt, Reuchlin und Melanchthon sind strafende Mahner für Euch, Gelehrte, die Ihr Verhältnisse und Rücksichten über die Wahrheit stellt, strafende Mahner für Euch, Theologen, die Ihr ein neues Papstthum im Schooße des Protestantismus aufbauen möchtet, die Gestalten der Vorreformatoren sind Beispiele unablässigen Ringens nach der Erkenntniß Gottes, während Luthers Bild mit seinem Glaubensmuthe uns Alle daran mahnt, die höchsten Güter, die ein Volk besitzt, die opferfreudige Hingabe an hohe Zwecke, den unerschütterlichen Glauben an die sittlichen Lebensgewalten uns nicht rauben zu lassen, — die Freiheit der Gewissen und der Ueberzeugung zu wahren gegen jede Gewalt, mag sie in Purpur gekleidet sein oder in Stahl. Und indem wir heute dies Denkmal hier in Worms enthüllen, tauchen die Bilder der Geschichte lebendig vor der Seele auf, und verweben sich wunderbar mit der Gegenwart. Heute hält ihren triumphirenden Einzug in diese Stadt die Kunst, sie schmückt sie mit einem Juwel der Plastik des 19. Jahrhunderts, das hinfort leuchtend strahlen wird in unmittelbarer Nähe des altehrwürdigen Domes, einer Perle der Architektur des 12. Jahrhunderts. Wie das Jahr 1521 eine glänzende Versammlung von Fürsten und Herren in Worms' Mauern sah, so hat auch der heutige Tag eine solche zusammenberufen. Hohe fürstliche Häupter, hervorragende Gelehrte, ausgezeichnete Künstler, wackere Männer aus allen Gauen Deutschlands! Aber sie sind heute nicht gekommen zu richten und zu verdammen, sondern um sich in gemeinsamer Fürsten und Volk umschlingender bezwingender Begeisterung für unseren Luther zu erheben, zu stärken, zu erfreuen sich an der Kunst, die verherrlicht. Ihr Bürger von Worms! von Euch sagte einst ein französischer Feldherr, als er Eure stattlichen Paläste, Eure traulichen Wohnstätten in Asche gelegt, er habe Euch nichts gelassen als die Augen, um zu weinen! Hat er wahr gesprochen? O nein, er hat Euch lassen müssen die Augen um zu schauen heute dies herrliche Kunstwerk, um zu schauen diese glänzende Versammlung, er hat Euch lassen müssen die Augen um zu schauen heute ein neugekräftigtes Deutschland, das Euch nicht ungestraft verletzen läßt — ja, das Alles hat er Euch lassen müssen zur Besiegelung dafür, daß, wenn das Eisen, das der Welt die Wunden schlug, längst in der Erde rostet, ungehemmt seinen ewigen Siegeszug durch die Welt vollzieht das Wahre und das Schöne! Wer an diese Mächte glaubt, dem wird es auch aus diesem Hochwald eherner Gestalten mit Geistermund erklingen, heut und für alle Zeiten, das alte, das niemals ausgesungene Lied von deutscher Art, von deutscher Kraft, von deutscher Geistesfreiheit!" (N.-Z.)

Frankreich.

Paris, 4. Juli/22. Juni. Im gesetzgebenden Körper hielt Thiers die bereits angekündigte lange Rede. Die finanziellen Schwierigkeiten, sagte der Redner, unter denen Frankreich leide, hätten zum Grunde die Vermehrung der Ausgaben, ohne daß für entsprechende Hülfsquellen gesorgt wäre. Auch die Politik übe in dieser Beziehung ihren Einfluß aus. Das Budget der Kriegsmarine müsse erhöht werden, nicht um zu interveniren, sondern um Deutschland zu zeigen, daß Frankreich neue Usurpationen nicht dulden werde. Thiers macht der Kommission Kurzsichtigkeit zum Vorwurf und beziffert das Defizit mit 300 Millionen, die schwebende Schuld mit 962 Millionen Francs. Die gegenwärtige Verwaltung der Finanzen sei ohne Beispiel. Die wahre Ursache dieses Zustandes sei die Politik. Das Budget sei so traurig, weil es die ganze Politik der Regierung enthalte, welche laute: „Italien, Deutschland, Mexico,

---

Zahlen ergiebt sich eine von West nach Ost zunehmende Verminderung des Salzgehaltes, sogar an den Küsten der Ostsee selbst. Einen wichtigen Unterschied beider Meere bewirkt ferner das Vorhandensein der Fluth in der Nordsee, die sich in der Ostsee kaum bemerklich macht. Auch die Bewegung des Wassers durch Wellenschlag ist in der Nordsee stärker, als in der Ostsee. (St.-A.)

Allerlei.

— Ein musicalisches Mäuschen ist zu Berlin gefangen und vom Professor K. Th. Liebe beobachtet worden. Herr Liebe sagt darüber, es sei eine ganz gewöhnliche Hausmaus, deren Gesang theils mit den hohen Trillern der Lerche, theils mit den gezogenen Tönen der Sprosser, theils auch mit den tiefen Trillern (Wassertrillern) der Canarienvögel zu vergleichen wäre, zwei Octaven umfasse und sich durch schöne Cadenzen auszeichne. Der Gesang entsteht dadurch, daß die Luftröhre durch ein Band oder eine Membran verengt ist, so daß das Thierchen beim Athmen pfeift, weshalb es denn auch am schönsten und lautesten singe, wenn es erregt sei. Der Gesang soll indeß keineswegs ein bloß unfreiwilliger, sondern nach Willkür der kleinen Sängerin verschiedener Modulationen und Modificationen fähig sein, die sich zumal im Zustande des Wohlbehagens bemerklich machen.

— Brigham Young, der Präsident der Mormonen-Gemeinde am Salzsee, hat, amerikanischen Berichten zufolge, 150 Acres mit Maulbeerbäumen bepflanzt und „die Heiligen der letzten Tage" folgen seinem Beispiele, um den Nachgrabungen nach edlen Metallen eine gesunde und wie es heißt vielversprechende Seidencultur entgegen zu stellen.

Paris, die Wahlen." Nicht die Budgetkommission könne hier Abhülfe bringen, sondern nur die Adreßkommission, wenn sie alle Jahre dem Kaiser die Wahrheit sagen wolle." „Die Wahrheit sagen — schloß der Redner — kann ohne Zweifel die Regierung erschüttern; die Wahrheit nicht sagen, kann sie stürzen!" — Finanzminister Magne sagte in seiner Antwort auf die Rede des Herrn Thiers, er habe den dreifachen Zweck, aufrichtig die wahre Lage der Dinge zu erkennen, auf guten Rath zu hören, Uebertreibungen und Irrthümer zu bekämpfen. „Die Schwierigkeiten der Situation — sagte der Finanzminister — welche die Regierung anerkennt, sind durch eine Reihe von Ereignissen der letzten beiden Jahre entstanden. Es giebt zwei Wege, den Frieden zu erzielen: die allgemeine Entwaffnung oder eine Entwaffnung in demselben Maßstabe, wie die übrigen Völker sie vornehmen. Frankreich kann unmöglich den Rüstungen der übrigen Völker ruhig zusehen; doch bleiben alle militairischen Anstrengungen wirkungslos, sobald die Lage der Finanzen unbefriedigend ist." Der Minister prüft sodann die finanzielle Lage Frankreichs und bestreitet die Behauptung, das Deficit müsse im Jahre 1869 300 Millionen Francs betragen. Er bekämpft die pessimistischen Urtheile und schließt mit den folgenden Worten: „Die Nachwelt wird der Regierung des Kaiser große, dem Lande gesicherte Resultate danken und das große Werk auf der Bahn der Arbeit und des Fortschritts vollenden!" Hr. Thiers beansprucht für sich das Recht, auf die Rede des Finanzministers zu erwidern. Ollivier kritisirt den Optimismus und die Unentschlossenheit der Regierung, welche sich, durch die Nothwendigkeit gezwungen, offen zu einer militairischen Politik bekennen sollte. Heute replicirte Thiers auf die Rede des Finanzministers. Er hält alle gegen die Regierung erhobenen Anklagen aufrecht, befürchtet aber namentlich eine Störung des Friedens, wenn Graf Bismarck eventuell nicht mehr Leiter der Politik Deutschlands sei. Zum Schluß sagte Thiers: Um die gegenwärtige Situation zu verbessern, bedarf es einer anderen Politik, welche die Regierung unter die Leitung des Landes stellt und die Freiheit zur Sicherung einer besseren Geschäftsführung gewährt, die wiederum ein Bürgschaft für die Zukunft ist.

Locales.

Das schöne Sommerfest, nach welchem die Städte sich des Theiles ihrer Einwohner entledigen, deren Verhältnisse es erlauben, auf dem Lande zu verweilen, oder desjenigen, welcher der Schulstube entronnen, zu erneuter Geistesthätigkeit sich die so nothwendige Frische zu verschaffen erhofft, das Johannisfest wurde, wie bereits seit mehreren Jahren, im Garten des hiesigen Handwerker-Vereins festlich begangen. Zur Mittagszeit des 23. Juni verkündete der weit über die Stadt hin schallende Donner der Kanonen den Anfang der Festlichkeiten, und nach und nach, wenn auch sehr Viele durch die drohende Witterung zurückgeschreckt wurden, begannen die Räume sich zu füllen. Alle Vorbereitungen waren getroffen, das Fest zu einem der glänzendsten zu machen, und trotz des gegen Abend eintretenden Regens, welcher ein Zusammenströmen des Publikums nach den bedeckten Räumen zur Folge hatte und in kürzeren oder längeren Perioden immer wiederkehrte, wurden die Arrangements in keiner Weise gestört; der Himmel klärte sich auf und war der glänzenden Illumination, bei welcher namentlich ein sehr geschmackvoll combinirter, riesiger Kronleuchter sich allgemeine Anerkennung erwarb, so wie dem wohlgelungenen Land- und Wasser-Feuerwerk sehr günstig. Daß es an Johannisfeuer nicht fehlte, ist wohl selbstverständlich.

Der Johannistag brachte ein wohlvorbereitetes Kegelfest und Preisschieben. Das behufs der Anordnung desselben gewählte Comité erfüllte die ihm gestellte Aufgabe in sehr anerkennenswerther Weise. Das Fest wurde durch eine Ansprache und Absingen eines zu diesem Behufe von Herrn Prof. Jessen eigens gedichteten, und mit einem lebhaften Hoch aufgenommenen, Liedes eröffnet; die Arrangements, die Auswahl der geschmackvollen und doch zu praktischen Zwecken verwendbaren Gewinne, die strenge Controlle der abgegebenen Würfe, der Eifer, mit welchem alle in der Gesellschaft vertretenen Stände nach der Siegespalme rangen, trugen dazu bei, das Fest zu einem anregenden und dabei doch zugleich erheiternden zu machen. Und der gemeinsame Eifer krönte den Erfolg: jeder der verschiedenen Stände erwarb seinen Preis. Geselliges Beisammensein beschloß diesen schönen Tag.

Daß eine sich fröhlich auf ihren Spielplätzen herumtummelnde Kinderschaar nicht fehlte, davon wird wohl Jeder Anwesende sich überzeugt haben.

Eingesandt.

Am verflossenen Sonnabend brachte uns endlich der „Alexander" das, bereits von allen Seiten so sehnsüchtig erwärtete Künstlerpaar, Herrn und Frau Goritz. Eine große Menschenmasse, die von dem Eintreffen derselben Kunde erhalten, hatte sich am Dampfboot versammelt, ihre Lieblinge von früher, die uns ja wohl Allen noch in so reger Erinnerung stehen, im Verein mit unserer Stadtkapelle, welche ihnen mit muntern Klängen entgegen jubelte, zu begrüßen. Wie wir vernehmen, wollen uns die geschätzten Künstler, durch ehrenvolle Verpflichtungen in Deutschland gebunden, nur kurze Zeit beglücken, und einen Cyclus von 10 Gastrollen am Mittwoch den 26. d. M. im: „Postillon von Münchеberg" beginnen.

Sie haben uns durch ihr Erscheinen gezeigt, daß ihre alte Anhänglichkeit an Dorpat nicht erkaltet, und so ist es nun an uns, ihnen durch rege Theilnahme den kurzen Aufenthalt so angenehm als möglich zu machen.

Sie herzlich willkommen heißend, wünschen wir, daß ihnen ihr so baldiges Scheiden von Dorpat wieder durch neue Triumphe schwer gemacht werde. λ.

Kirchen-Notizen.

St. Johannis-Kirche. Getauft: Des Rentmeisters J. Schröder Sohn Carl Arvid Paul. — Proclamirt: Der Schornsteinfegergeselle Eduard Wilhelm Nicolai Claßen mit Marie Pauline Elisabeth Matthiesen.

Fremden-Liste.

Hotel St. Petersburg. Gräfin Manteufell, Baron Wrangell, Herren v. Bock, Verwalter Bendt, Lehrer Reding nebst Frau Gemahlin und Fräulein Richte.

Dampfschifffahrt.

Mit dem Dampfschiff „Alexander" langten am 22. Juni hierselbst an: Herren Schauspieler Goritz nebst Frau Gemahlin, v. Mickwitz nebst Familie, v. Schrenck, Ginken, Kymmenthal, Wegener, Müller, Sirach, Debar, Dorfet, Geroschewsky, Loberg, Tirner, Burkewitz, Keßler, Smirnow, Kaufmann Witt, Saring, Apping, Grüner und Reding, Frau v. Samson, Madame Wentzel, Janter und Lindholm, Demoiselle Woywodt u. A.

Mit dem Dampfschiff „Alexander" fuhren am 24. Juni von hier ab: Staatsrath Direktor v. Schröder, Herren Doctor Fall, Kirchspielsrichter v. Cossart, Hofrath v. Jaesche, Concertmeister Rötscher, Klosell, Ginken, Makuschew, Kalaschnikoff, Tirner, Peterson, Kologriwoff, Meyer, Wasmundt, Januschewsky und Rudakoff, Frau Obristin v. Jannau, Fräulein Hartmann, Madame Möhl, Demoiselle Dawershofer u. A.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 25. Juni 1868.

Verantwortlicher Redakteur: R. Liebert.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Hiermit ersuche ich Diejenigen, welche **Forderungen** an meinen verstorbenen Schwager, den dim. Seminar-Inspector **Aloys v. Berg**, modo dessen Nachlaß zu formiren haben sollten, dieselben **baldigst mir an- und aufgeben zu wollen.**

Dorpat, den 22. Juni 1868.

Landgerichtssekretair August v. Dehn.

☛ Während meiner bis zum 1. Septbr. d. J. sich erstreckenden Abwesenheit von Dorpat haben die Herren Hofgerichtsadvokaten **J. E. Vielrose** in Riga und **Sigismund Lieven** in Dorpat die Besorgung meiner Geschäfte zu übernehmen die Güte gehabt.

Hofgerichts-Advocat **A. L. Wulffius.**

Im Verlage der J. G. Cottaschen Buchhandlung in Stuttgart ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Loher und Maller.

Ritterroman

erneuert von

Karl Simrock.

Auch unter dem Titel: **Bibliothek der Romane, Novellen und Geschichten.**

gr. 8. broschirt. fl. 1. 45 kr. oder Thlr. 1.

Den Roman von Loher und Maller hat schon Friedrich von Schlegel erneuert; die Vergleichung ergiebt aber, daß Schlegel nicht nur den von Isenbart handelnden dritten Theil, sondern auch den ganzen Krieg weggelassen hat, der aus der Rache für Lohers Tod entspringt. Das Verdienst dieses lebenvollen Romans schien aber so groß, daß er hier unverkürzt dem Leser vorgelegt ward. Es ist die Absicht unter dem zweiten Titel noch andere, theils kerlingische, theils deutsche Romane folgen zu lassen, also daß diese Sammlung sich an die der Volksbücher anschließen wird, welchen Loher und Maller auch dadurch verwandt ist, daß zwei Volksbücher: Herzog Herpin und Hugschapler, mit ihm gleichen Verfasser haben.

In der

Maschinenfabrik Quistenthal

sind zu verkaufen:

ein **finnischer Schlitten**, eine **Wanduhr**, ein **Fuchspelz** und diverse **Teppiche.** — Sämmtliche Gegenstände sehr gut erhalten.

☛ Hiermit wird bekannt gemacht, daß alles

Schießen und Jagen

innerhalb der Gränzen des Gutes Ropkoy mit Renningshof — bei Pfändung der Gewehre — auf das Strengste untersagt ist. **Die Gutsverwaltung.**

Inserate

für die

deutsche St. Petersburger Zeitung

werden angenommen, zu Originalpreisen berechnet und prompt befördert durch

W. Gläsers Verlag

unterhalb der Dombrücke.

Wohnungsveränderung.

Das Local für die Redaction und Expedition des „Eesti Postimees" befindet sich vom 15. Juni an in der Teichstraße, im früheren Hause des Herrn Hofrath Busch, unweit der estnischen Kirche.

J. W. Jannsen.

So eben erhielt

Theer

wie auch **Schilfrohr** und verkauft billig

Reinhold Umblia.

In der Maschinenfabrik Quistenthal

sind vorräthig:

Dampfmaschinen, Dreschmaschinen, Göpel, Putzmaschinen, Heurechen, Kornsäemaschinen, Kleesäemaschinen, Pflüge, Gußtheile zu diversen Pflügen, **Häckselmaschinen** verschiedener Größe, **Buttermaschinen, Saateggen, Stubbenbrecher, Kartoffelquetschmaschinen, Kreissägen, Gartentische,** ein **eisernes Thor, Dampfkesselarmaturen** und eine **Bohrmaschine** für Handbetrieb.

Bestellungen auf das zweite Halbjahr 1868 der

Dörptschen Zeitung

nehmen die Unterzeichneten an. Auch befördern dieselben Inserate zum Abdruck in der genannten Zeitung.

Hugo Langewitz in **Riga.**
E. J. Karow in **Fellin.**
E. G. Frey in **Wolmar.**
Karows Universitätsbuchhandlung in **Dorpat.**
W. Gläsers Verlag in **Dorpat.**

Theater-Repertoir.

Erstes Gastspiel des Hrn. Otto Goritz und der Frau Olga Goritz vom Stadt-Theater zu Riga.

Mittwoch den 26. Juni 1868.

Zum Erstenmale (neu):

Der Postillon von Münchеberg.

Neueste Posse mit Gesang und Tanz

in 3 Akten und 6 Bildern, nach einem Stoffe von F. Kaiser, frei bearbeitet von E. Jakobson und R. Lioderer.

Musik von A. Conradi.

Anfang ½8 Uhr Abends.

C. Nielitz.

Witterungsbeobachtungen.

Den 4. Juli 1868.

Zeit.	Barometer 700mm +	Temp. Celsius.	Extreme der Temperatur Min.	Extreme der Temperatur Max.	Wind.	Witterung.
1	52,5	13,4			—	—
4	50,0	10,4	10,1		—	—
7	51,8	15,5			W (1)	0
10	51,2	21,1			W (1)	0
1	50,4	24,6		26,4	SW (1)	0
4	50,1	25,1			W (2)	0
7	49,1	23,3			(0)	0
10	48,9	17,6			(0)	0
Mittel	750,50	18,87				0,0

Embachstand 4 Fuß 0 Zoll = 126 Centimeter.

Den 5. Juli 1868.

1	49,	14,2			—	—
4	48,6	12,3	12,3		—	—
7	48 3	19,0			(0)	1
10	48,0	26,2			(0)	1
1	47,3	29,7			SO (1)	2
4	46,5	27,5			SO.(3)	4
7	46,5	23,6		31,2	SO (6)	9
10	46,3	18,2			(0)	8
Mittel	747,59	21,34				2,4

Nach 1 Uhr starkes Gewitter mit Regen dessen Menge 2,4 Millimeter.

Verlag von J. C. Schünmann's Wittwe.

Druck von W. Gläser.

№ 145. Mittwoch, den 26. Juni 1868.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate in der Buchhandlung von E. J. Karow und in der Buchdruckerei von W. Gläser.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis für Dorpat:
jährlich 5 Rbl., mit Zustellung ins Haus 6 Rbl.
Ueber die Post jährlich 8 Rbl.,
mit Francomarken dreimal wöchentlich 6 Rbl. 60 Kop.,
zweimal wöchentlich 6 Rbl.

Achtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Telegramme. — Neuere Nachrichten.
Inländischer Theil. Dorpat: Bestätigung. Fellin: Die freiwillige Feuerwehr. Reval: Die Stadtrechnung. St. Petersburg: Klosterbuße. Moskau: Eine Büste Lomonossows. Heilung der Schwindsucht.
Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Die Times über die Lutherfeier. Graf Bismarck französisch. — Holland. Amsterdam: Vom europäischen Getreidehandel — Italien. Rom: Das Lutherfest. Das Erscheinen des Königs in Worms. — Serbien. Belgrad: Die Skuptschina. — Türkei. Konstantinopel: Der neue Staatsrath. — Amerika. New-York: Der demokratische Candidat. Für die Präsidentschaft. Washington: Die Omnibusbill.
Feuilleton. Schulden. — Allerlei.

Telegramme der Dörptschen Zeitung.

St. Petersburg, 26. Juni. Dienstag Abend Feuersbrunst vierzig Häuser niedergebrannt Stadt Jegorjewsk, ausgenommen die Chludowfabrik, total abgebrannt.

Moskau, 26. Juni. Im Handel vollständige Stille; die Kaufleute setzen schwache Hoffnungen auf die Messe in Nischninowgorod.

London, 7. Juli/25. Juni. Zu der in unserer gestrigen Nummer erwähnten, an der Londoner Börse aufgelegten neuen Eisenbahnanleihe für die Linie Tambow-Koslow wurde bedeutend über den verlangten Betrag gezeichnet. Ueber die weitere Prämie hat die Schlußverhandlung stattgefunden.

Belgrad, 7. Juli/25. Juni. Der Rittmeister Renadovich, der Schwager des vertriebenen Fürsten Karageorgewich, wurde hingerichtet.

Rigaer Börse vom 26. Juni: Amsterdam 162. — Hamburg 29⅜. — London 32½. — Paris 342½. — 5% Inscriptionen von der 5. Anleihe 80½. — Erste innere Prämienanleihe 132 Br., 131¼ G. — Zweite innere Prämienanleihe 129¾ Br., 129 G. — 5% Bankbillete 83½. — 5% kündbare livländische Pfandbriefe 99⅞. — 5% unkündbare livländische Pfandbriefe 89. — Riga-Dünaburger Eisenbahn-Actien 121½. Flachs (Kron) 50.

Berliner Börse vom 25. Juni/7. Juli. Wechsel auf St. Petersburg 3 Wochen 91 Thlr. für 100 Rbl. — Russische Creditbillete 82½ Thlr. für 90 Rbl.

Neuere Nachrichten.

Tiflis, 22. Juni. In Tiflis sind englische Gelehrte eingetroffen, mit der Absicht, die kaukasischen Alpen zu besteigen.

Berlin, 5. Juli/23. Juni. Der Bundesrath hat das Gewerbegesetz angenommen.

Wien, 5. Juli/23. Juni. Das „Tagesblatt" schreibt: Der Reichskriegsminister FML. Freiherr von Kuhn hat die sofortige Beurlaubung von 20 Mann per Kompagnie angeordnet, wodurch eine Reduktion der Armee um ungefähr 36,000 Mann erzielt wird. Das „Neue Fremdenblatt" meldet, daß gestern die Antwort des Freiherrn von Beust auf die päpstliche Allocution nach Rom abgegangen sei.

Paris, 5. Juli/23. Juni. Der Kaiser hat befohlen, daß nach abgehaltener Generalinspektion die größtmöglichste Anzahl Soldaten auf halbjährigen Urlaub entlassen werden soll. Der Kriegsminister Marschall Niel ertheilte dahin gehende Instruktionen. — Gesetzgeb. Körper. Bei der Fortsetzung der Budgetdebatte traten Busson, Billand als Berichterstatter und Jules Favre redend auf. Auf die Aeußerung Favre's, Frankreich sei nicht reich genug, um die Kosten des Kaiserreichs unter den gegenwärtigen Finanzverhältnissen zu bezahlen, rief der Präsident ihn zur Ordnung. Auf den weiteren Vorwurf Favre's, daß Frankreich auf bewaffnetem Friedensfuße sei, erwiderte der Staatsminister Rouher: „Der Effektivbestand unserer Armee ist der Friedensbestand. Bei jeder Gelegenheit und in allen Ländern, in Griechenland, den Donaufürstenthümern, sowie auch in Bezug auf Deutschland haben wir stets die Beruhigung und die nationale Unabhängigkeit als Grundsatz aufgestellt; die Vervollkommnung der Waffen ist nur eine unvermeidliche Garantie gegen den Krieg. Die Regierung hat keine Hintergedanken, für sie ist der Friede eine große Bedingung der Civilisation, der Krieg dagegen ein großes Unglück. Die Regierung stimmt mit der Opposition und der Majorität in dem Wunsche, Frieden zu haben, überein; den Frieden wollen, heißt aber noch nicht, die Entwaffnung beschließen. Die Regierung hat nicht die gleiche Zuversicht, wie Herr Jules Favre, in die brüderliche Gesinnung der Völker."

Wien, 5. Juli/23. Juni. Die „Presse" veröffentlicht folgendes Privattelegramm aus Belgrad: Die Skuptschina hat beschlossen, daß Karageorgievic und Nenadovic und deren Stamm verflucht und für immer von der Regierung ausgeschlossen sein sollen; es soll ferner die Auslieferung Peter Karageorgievic, sowie der anderen mitschuldigen Verwandten Alexander Karageorgievic' verlangt werden; wird die Auslieferung verweigert, so sollen dieselben als außer dem Gesetze stehend erklärt werden. Die Skuptschina beschloß ferner die Einführung der Preßfreiheit und der Geschworenengerichte nach konstitutionellem System. Darauf wurde dieselbe geschlossen.

Belgrad, 5. Juli/23. Juni. Die Skuptschina nahm die Anträge an, nach denen Fürst Alexander und dessen Name (Karageorgievic) ewig vom Throne ausgeschlossen und die Skuptschina alljährlich einberufen werden soll. Fürst Milan besuchte wiederholt die Skuptschina, welche nach einer kurzen Ansprache des Präsidenten geschlossen wurde. Heute wird die Ceremonie der Salbung an dem Fürsten vollzogen.

Konstantinopel, 5. Juli/23. Juni. Der Vicekönig von Aegypten reist morgen in seiner Yacht „Mahrusa" nach Triest. Von dort wird er sich im strengsten Incognito über Wien nach Ems begeben.

Washington 4. Juli/22. Juni. Präsident Johnson erließ eine Proklamation, durch welche alle Theilnehmer an der Rebellion begnadigt werden, mit Ausnahme der des Landesverraths Angeklagten.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 26. Juni. Bestätigt: der außerordentliche Professor Osw. Schmidt als ordentlicher Professor des örtlichen Rechts und der juristischen Praxis laut Tagesbefehl im Ressort des Ministers der Volksaufklärung.

Fellin. Die Statuten der Felliner freiwilligen Feuerwehr sind von einem E. E. Rathe der kaiserl. Stadt Fellin unter Vorbehalt etwaiger oberrichtlicher Anordnungen bestätigt worden.

Reval. Die Revalsche Stadtrechnung zeigt als Summe der gewöhnlichen Ausgaben 53,964 R., wobei zu bemerken ist, daß für Schulen unter denselben kein Betrag, überhaupt für Bildungszwecke nur die kleine Summe von etwa 300 Rbl. für die öffentliche Bibliothek und das statistische Comité vorkommt. Die Behörden und Beamten kosten 32,901 Rbl., der Rath 9340 Rbl., dessen Canzlei 4950 Rbl., die Gerichte 3210 Rbl., der Nachrichter 56 Rbl., die Stadtkasse 965 Rbl., die Polizei 4468 Rbl., Entschädigung der Stadtbeamten für Malzdonationen 3549 R. u. s. w. Für Miethlocale u. s. w. werden 1498 Rbl. gezahlt und für die äußere Wohleinrichtung der Stadt 15,232 Rbl., darunter Wegebauten im Gebiete 3068 Rbl., Straßenbeleuchtung 5534 Rbl. Die Summe für unvorhergesehene Ausgaben 4000 Rbl., für Schulden 4000 Rbl. und für geliehene 5250 Rbl. bewir-

Schulden.

In New-York ist ein Buch von einer Frau Keckley erschienen, welches „hinter den Coulissen" der Lincolnschen Häuslichkeit geschrieben ist. Die Wittwe des vielbetrauerten Präsidenten der Vereinigten Staaten, Abraham Lincoln, hat nach dem Tode ihres Gatten die allgemeine Aufmerksamkeit dadurch auf sich gelenkt, daß sie bittere Klagen über die Undankbarkeit gewisser Personen veröffentlichte, derzufolge ihr nicht hinlängliche Mittel zum Unterhalt ihrer Familie verblieben, und daß sie, nachdem der Congreß eine Bill zu ihrer Unterstützung abgelehnt hatte, ihre zu hohen Preisen veranschlagte Garderobe, Spitzen, Pelze und Juwelen den früheren Anhängern des Präsidenten, ihres verstorbenen Gatten, gewissermaßen zu octroyiren versuchte, indem sie mit compromittirenden Enthüllungen drohte. Dieser Schritt der Mrs. Lincoln hatte fast keinen Erfolg; dagegen ergab eine von reichen Newyorkern zu ihren Gunsten veranstaltete Subscription eine recht erkleckliche Summe. Was inzwischen aus den Zobel- und Schwarzfuchs-Pelzen im Werthe von 2—4000 Dollars, den auf 3—6000 Dollars geschätzten Spitzen-Volants, den nach zehntausenden Dollars gerechneten Diamanten-Colliers der Ex-Präsidentin geworden, verlautet nicht; vermuthlich hat sie einen großen Theil dieser Gegenstände zu einem weit geringeren als dem willkürlichen Taxwerthe versilbert. Das Interesse an der Person der Mrs. Lincoln war seitdem ziemlich erkaltet.

Wir kommen nun zu einem jüngst in Newyork erschienenen Werke, betitelt „Behind the Scenes", dessen Verfasserin sich Mrs. Keckley, die farbige Nähterin im Weißen Hause und langjährige Vertraute der Lincoln'schen Familie nennt, und welches einen interessanten Einblick in den „republikanischen Hofhalt" in Washington gewährt.

Das Buch macht begreiflicherweise große Sensation und ist eine first rate speculation: es fand reißenden Abgang. Die Wahrheit der Schilderungen from Behind the Scenes wird allgemein geglaubt, und aus ihrer Totalität kann sich Jeder ein richtiges Urtheil über die Charaktere der Hauptpersonen bilden. Von nicht geringem Interesse sind Mrs. Lincoln's Ansichten über die ihrem Gatten nahestehenden, hervorragenden Staatsmänner und Generale. Mrs. Keckley schildert die Unterredungen Abraham Lincoln's und seiner Gattin. Ueber Mr. Chase (Director des Obergerichtshofes) äußerte sie: „Ja, er ist einer Deiner besten Freunde, weil es sein Vortheil erheischt. Er ist zu jeder Rolle fähig. Wenn er dadurch etwas zu verdienen glaubt, würde er Dich morgen verrathen." Mit Bezug auf Seward sagte sie zum Präsidenten: „Ich wünschte, Du hättest nichts mit ihm zu thun. Ihm ist nicht zu trauen." Ein anderes Mal: „Seward ist schlimmer als Chase, er ist ohne Principien." Als Andrew Johnson zum Militair-Gouverneur von Tennessee ernannt wurde, rief sie erregt aus: „Er ist ein Demagog, und, höre was ich Dir sage, wenn Du ihm Macht in die Hände giebst, wirst Du es eines Tages bereuen!" Ueber General M'Clellan äußerte sie: „Er ist ein Humbug", und gefragt weshalb, antwortete sie: „Weil er so viel spricht und so wenig handelt. Er ist ein Humbug, sage ich Dir, und Du wirst Jemand an seine Stelle setzen müssen — das heißt, wenn Du den Süden unterwerfen willst." Mit Bezug auf General Grant behauptete sie: „Er ist ein Menschenschlächter, nicht geeignet, an der Spitze der Armee zu stehen." Als der Präsident, den General in Schutz nehmend, erwiderte: „Aber er hat große Erfolge gehabt", antwortete sie: „Ja, in der Regel richtet er es so ein, den Sieg beanspruchen zu dürfen, aber was für ein Sieg! Zwei seiner Leute büßt er ein für Einen Mann des Gegners. Wenn der Krieg noch 4 Jahre dauern sollte und er bliebe in seiner Stellung, der ganze Norden würde entvölkert. Seiner Taktik nach giebt es gar nichts Einfacheres und Natürlicheres, als immer frische Colonnen gegen die Verschanzungen der Rebellen zu führen, wo sie ebenso schnell, als sie Stellung nehmen, niedergeschossen werden. Ich wiederhole es Dir, Grant ist ein eigensinniger Narr und ein Schlächter."

Lassen wir Mrs. Keckley erzählen, was sich in den oberen Gemächern des Weißen Hauses, der Familienwohnung des Präsidenten, kurz vor einer officiellen Soirée, zugetragen.

„Da der kleine Willie unpäßlich war und Mrs. Lincoln sich seinetwegen beunruhigte, beschloß sie, die Einladungen zum Empfangs-Abende rückgängig zu machen. Dr. Stone wurde gerufen. Er erklärte, daß es mit Willie besser gehe und eine baldige Genesung in Aussicht stehe. Die Abend-Gesellschaft fand statt. Während derselben verschlimmerte sich plötzlich Willie's Befinden. Ich frisirte Mrs. Lincoln und half ihr bei der Toilette. Sie trug eine weiße Atlaßrobe mit schwarzen Spitzen garnirt. Die Schleppe desselben war lang. Als sie ins Nebenzimmer trat, stand Mr. Lincoln mit dem Rücken gegen das Kaminfeuer, seine Hände hinter sich und den Blick auf den Teppich am Fußboden geheftet. Der Ausdruck des Ernstes und tiefen Nachdenkens lag in seinen Zügen, als das Rauschen des seidenen Kleides seine Aufmerksamkeit erregte. Nachdem er es ein paar Secunden angeschaut, sagte er in seiner eigenthümlichen ruhigen Weise: „Puh! Welch langen Schwanz hat unser Kätzchen heut Abend!" Mrs. Lincoln antwortete nicht. Der Präsident, indem er nach ihrem entblößten Nacken und Arme blinzelte, fügte dann hinzu: „Mutter, es wäre meiner Ansicht nach ein besserer Geschmack, wenn ein Stück von dieser Schleppe hier oben verwandt worden wäre." Sie drehte sich unwillig von ihm weg, legte aber gleich nachher ihren Arm in den des Präsidenten und beide stiegen die

ken, daß der Voranschlag mit einem Zukurzschuß von 10,000 Rbl. schließt. Zu den gewöhnlichen Einkünften von 50,949 Rbl. bringen die Stadtbesitzlichkeiten 17,854 Rbl., darunter das Gut Habers 2184 Rbl., die Güter Rehhat, Fäht und Koitjerw die Hälfte der Arrende mit 2293 Rbl. Die Immobilien zahlen 7928 Rbl., die Industriellen 9788 Rbl. Es betragen die Entschädigungen für Getränkeaccise 6356 Rbl., für Zollrevenuen 6857 Rbl. (G.-Z.)

St. Petersburg. Eine störende Erscheinung in den russischen Klöstern ist von Alters her der Umstand gewesen, daß die Zahl der zwangsweise innerhalb der Klostermauern büßenden Laien nicht selten eine Höhe erreichte, wie sie mit dem Frieden des Ortes, wenn er heilsam werden sollte, nicht gut vereinbart werden konnte. Schon allein dieser Umstand war Veranlassung, daß der Synod im Jahre 1851 zum ersten Male sein Augenmerk auf diesen Uebelstand richtete, ohne ihm jedoch damals irgendwie abgeholfen zu haben. Der „Invalide" bringt nun über den Verlauf dieser Angelegenheit nähere Daten. Seit dem Jahre 1851, schreibt er, ergingen an den Synod unablässig Klagen darüber, daß durch den Aufenthalt im Kloster, mögen ihm nun Kaufleute oder Bauern unterworfen sein, einerseits oft die folgewichtigsten Geschäftsstockungen veranlaßt wurden, andererseits durch solche Bußfahrten, wo sie namentlich von Frauen oder jungen Mädchen freiwillig oder gezwungen ausgehen, ein Familienglück gestört oder Familienzerwürfnisse herbeigeführt wurden. Der Aufenthalt in den Klöstern verschlingt außerdem bedeutende Summen und untergräbt somit den Wohlstand, ja die Existenz ganzer Familien. In Berücksichtigung ferner dessen, daß eine große Zahl von weltlichen Personen, die in dem engen Raum eines Klosters zusammengedrängt ist, unmöglich den frommen Pflichten der Bußübungen nachzukommen vermag, daß im Gegentheil in Anbetracht der schwer auszuübenden Aufsicht über die Laien, Intriguen und Anfeindungen unter denselben unvermeidlich sind — hat der Synod Maßregeln getroffen, die Zahl der in den Klöstern aufzunehmenden weltlichen Büßer und Beter zu beschränken. Es sollen hinfort nur solche Personen weltlichen Standes in den Klöstern Aufnahme finden, die in Folge eines kirchlichen Vergehens oder Verbrechens zur Abbüßung und Bereuung ihrer Schuld zum Aufenthalt in einem Kloster gesetzlich verurtheilt worden sind; denn nach den von dem Synod eingegangenen Nachrichten sind z. B. im Jahre 1865 in den verschiedenen Klöstern 212 weltliche Personen unfreiwillig detinirt worden; unter ihnen sind nur 29 Minderjährige gewesen und 34 Personen, die wegen Ehebruchs und anderer ähnlicher Verbrechen zur Klosterhaft verurtheilt werden durften; die übrigen 132, der Klosterhaft unterworfenen Personen hätten ihrem Vergehen und dem Gesetze nach nicht dahin gehören müssen, wie z. B. solche, die sich zum Schisma hingeneigt und solche, die die Beichte vernachlässigt hatten. Der Synod hat daher gegenwärtig an die Vorstände der Eparchien die Weisung erlassen: Alle ungesetzlich in den Klöstern zurückgehaltenen Personen weltlichen Standes in Freiheit zu setzen, resp. sie der kirchlichen Aufsicht ihrer Heimath zu empfehlen und in Zukunft nur diejenigen der Klosterhaft zu unterwerfen, über welche eintretenden Falls eine allerhöchste dahin bezügliche Anordnung erfolgen wird, oder über welche das Criminalgericht bereits ein Urtheil gefällt hat. Alle übrigen Personen weltlichen Standes, die zur Kirchenbuße verurtheilt worden sind, haben diese Buße am Orte ihres Aufenthaltes unter Aufsicht der Priester zu verrichten. (Z. f. St. u. L.)

Moskau. Eine Büste Lomonossows soll, wie die Moskwa schreibt, in dem Hofe des neuen Universitätsgebäudes in Moscau aufgestellt werden.

— Vor dem friedensrichterlichen Forum des Jäuskischen Bezirks in Moskau wurde, wie das „Arch. für ger. Medic." berichtet, am 8. März d. J. folgender Rechtsfall verhandelt: Der Arzt des Jäuskischen Bezirks Plaskowitzki hatte die Anzeige gemacht, daß ein gewisser Poläkow als Specialist für Brustkrankheiten, namentlich die Schwindsucht, auftrete und daß seine Methode darin bestehe, die Kranken 3 mal täglich zu sich kommen zu lassen, um ihnen ein Geheimmittel einzugeben, von dem er sich jedes Spitzglas mit einem Rubel bezahlen lasse. Gegen diese Klage erklärte Poläkow beim Medicinal-Comptoir, daß er sich keineswegs für einen Specialisten ausgebe, wohl aber im Besitz eines Mittels sei, welches die von der Wissenschaft für unheilbar erklärte Schwindsucht erfolgreich bekämpfe; auch könne er für seine Erfolge eine Menge Zeugen, darunter sogar Aerzte, namhaft machen; er halte sich nicht für berechtigt, dem Kranken seine Hülfe zu versagen; besser sei es, die Kranken ohne Concession zu heilen, als sie ihrem Schicksale zu überlassen. — Bei der friedensrichterlichen Verhandlung bestätigten die Zeugen des Angeklagten, darunter auch Aerzte, seine Behauptung. Der Vertheidiger Poläkows gründete die Rechtfertigung seines Clienten auf Art. 132 des Med.-Regl. „Nach diesem Artikel", sagt er, dabei augenscheinlich mit den Worten spielend, „werden alle Krankheiten in zwei Kategorien, innere und äußere, eingetheilt, und jede derselben hat ihre Specialisten. Es giebt aber noch eine besondere Kategorie von Krankheiten, für welche die Medicin keine Specialisten aufzuweisen hat, das ist die der unheilbaren Krankheiten. Poläkow heilt weder die inneren, noch die äußeren Krankheiten, sondern diejenige Krankheit, deren Heilung kein Arzt übernimmt, die Schwindsucht. Das ist seine Specialität, die ihm kein Specialist für innere oder äußere Krankheiten streitig macht." — Der Friedensrichter sprach Poläkow frei, weil weder das Medicinal-Comptoir, noch der Arzt Plaskowitzki durch Thatsachen schädliche Folgen der Poläkowschen Kuren nachgewiesen hätten. (Rev. Z.)

Ausländische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, 2. Juli/20. Juni. Dem protestantischen England gereicht es zur offenbaren Genugthuung, daß seine Königin in ihrem und ihres Landes Namen herzliche Glückwünsche an den König von Preußen und dessen Festgenossen nach Worms gesandt hat. „Lange bevor Bismarck's Staatskunst und Moltke's Kriegskunst Deutschland und Preußen gleichbedeutend gemacht" — sagt die Times — „hatte sich das Volk allmählich und fast unbewußt daran gewöhnt, den beiden Begriffen einen gleichen Inhalt zuzuerkennen. Es war der protestantische Hohenzoller, auf dessen Geheiß aus den unvollendeten Massen gothischer Bauanfänge in Köln, die so lange ein Vorwurf gegen das getheilte Deutschland gewesen, eine wunderbar schöne Kathedrale entstand; und als nach anderer Richtung hin derselbe Geist der nationalen Zusammengehörigkeit die Söhne Deutschlands nach Worms berief, wo der deutsche Geist die Schwingen der Freiheit geprobt hatte, da war es wieder ein Hohenzoller, der dort im Namen des deutschen Volkes auftrat. Katholiken oder Protestanten, Lutheraner oder Calvinisten lernten so ihre Blicke nach Berlin hin richten, um den Leitstern ihrer gemeinsamen deutschen Geschicke aufzusuchen. Nicht allein war das der Grund für die Hohenzollern, sich an die Spitze dieser Bewegungen zu stellen, weil das alte Erzbisthum Köln mit seinem Dom und die alten sächsischen Lande mit Eisleben und Wittenberg, der Wiege und dem Kloster Luther's, an diese Dynastie übergegangen waren. Nein, der Grund liegt darin, daß seit dem Beginne dieses Jahrhunderts Deutschland kein anderes sichtbares Haupt hatte, als Preußen; daß Oesterreich sich durch die Engherzigkeit und Beschränktheit seiner politischen und commerciellen Anschauungen je mehr und mehr von dem Reiche entfremdete; daß die übrigen Herrscher in Deutschland, abgesehen von der Geringfügigkeit ihrer Machtausdehnung, mit ihren Unterthanen stets im Streite lagen; so z. B. in Sachsen, wo die regierende Familie, früher ein Thurm der Stärke für Luther, nun fast das einzige katholische Herrscherhaus in einem protestantischen Königreiche geworden war; daß endlich das Haus Wittelsbach, nicht genug, daß es katholisch war, sich damit brüstete, mehr römisch zu sein, als deutsch. Die Vaterlandsliebe setzt stärkere Triebfedern in Bewegung, als selbst der Glaube. Das sah das preußische Königshaus ein; das machte die Regierung zu Berlin stark genug, die katholische Rheinprovinz mit dem protestantischen Preußen auf einen Fuß der Gleichheit zu setzen, an dem selbst der übertriebenste Ultramontanismus nichs zu mäkeln findet." Daily News bewegt sich mehr auf dem zunächst liegenden religiösen, als auf dem politischen Felde, und preist dabei das Land Luther's als das Adoptiv-Vaterland aller Denker und Forscher, als die Geburtsstätte jenes Systems der öffentlichen Schulen und der Volkserziehung, welches die beste Vertheidigungswaffe für erleuchtete Anschauungen und eine unzerstörbare nationale Einheit sei. (K. Z.)

— Das bei M. Levy erschienene Buch Ludwig Bamberger's: „Monsieur de Bismarck" darf man in vielen Beziehungen ein patriotisches Werk nennen. Der lichtvollen Darstellung des Verfassers ist es gelungen, neben der gewaltigen Initiative des einzelnen Mannes auch die Logik der Thatsachen in das volle Licht zu stellen und damit manches französische Vorurtheil, wie über die Persönlichkeit Bismarcks, so auch über das preußische Volk und den deutschen Einheitsgedanken zu zerstören. Da unseren Nachbarn neuerdings gezeigt wird, zu welchen Leistungen das Volk Preußens fähig war, als es sich fast widerwillig von einem überlegenen Geiste leiten ließ, so muß sich ihnen der natürliche Gedanke aufdrängen, daß dieses Volk, wenn es in Harmonie mit seinen Führern und mit nationaler Begeisterung für eine so heilige Sache, wie es seine nationale Unabhängigkeit ist, einträte, jedem Angriff gewachsen sein würde. (N.-Z.)

Holland.

Amsterdam, 26./14. Juni. Wir unterließen es in den letzten Monaten unsere periodischen Druckberichte

---

Treppe herab nach den Salons, während ich oben beim kranken Kinde blieb.

Es war eine große und glänzende Soirée; die Harmonien des Marine-Musikcorps drangen gedämpften Klanges bis an das Bett des Patienten. Langsam verstrich die Nacht und am Morgen befand sich Willie nicht besser. Er litt noch wenige Tage, dann starb er. — Niemals habe ich einen Menschen so von Kummer gebeugt gesehen, als Mr. Lincoln am Bette der Leiche. „Armer Knabe," murmelte er, „Du warst zu gut für diese Erde. Dort bist Du besser aufgehoben. Wir liebten Dich und Dein Tod trifft uns hart." Er barg das Haupt in beiden Händen, tiefe Seufzer entfuhren ihm, und seine kolossale Gestalt zuckte schmerzhaft zusammen. Mrs. Lincoln war untröstlich. Der Anblick ihres dahingeschiedenen Lieblings versetzte sie in namenlose Verzweiflung. Während eines solchen Paroxysmus ergriff der Präsident ihren Arm, führte sie sanft an das Fenster und sprach, indem er mit ernster und feierlicher Geberde auf das von dort aus sichtbare Irrenhaus wies: „Mutter, siehst Du das weiße Gebäude drüben am Hügel? Versuche Deinen Schmerz zu bezähmen, er führt Dich zum Wahnsinn und dann — müßten wir Dich dorthin senden."

„Mr. Lincoln besaß großen Edelmuth, und obwohl er mit ganzem Herzen für den Krieg war, achtete er doch die Tapferkeit seiner Gegner. Häufig hörte ich ihn mit dem höchsten Lobe über die ausgezeichneten militairischen Eigenschaften der Rebellen-Generäle Lee, Stonewall Jackson und Joseph E. Johnson sprechen. General Jackson war ihm das Ideal eines tüchtigen Soldaten. „Er ist ein tapferer, ehrlicher presbyterianischer Soldat," rief er aus. „Wie schade, daß wir gegen einen so braven Kerl kämpfen müssen; hätten wir im Norden einen Führer der Armee wie ihn, dann würden wir nicht so oft über Niederlagen erschrecken müssen." Wie er über Robert E. Lee dachte, mag folgender kleiner Umstand darthun. Am Morgen des Tages, an welchem der Präsident ermordet wurde, trat sein Sohn, Capitain Robert Lincoln, mit einem Portrait des Generals Lee in der Hand, ins Zimmer. Der Präsident nahm das Bild, stellte es vor sich auf den Tisch und betrachtete es lange und nachdenkend. Dann sagte er: „Es ist ein gutes Antlitz, das Gesicht eines edlen und tapferen Mannes; wie freut es mich, daß der Krieg beendet ist!" Einen Blick auf Robert werfend, fuhr er fort: „Du, mein Sohn, bist glücklich aus den Reihen zurückgekehrt, der Kampf ist vorüber und wir werden fortan in Frieden leben mit den tapferen Männern, die gegen uns gestritten haben. Jetzt, Robert, mußt Du Deine Uniform bei Seite legen und zum Colleg zurückkehren; ich wünsche, daß Du drei Jahre Jura studirst und nach Ablauf derselben werden wir hoffentlich im Stande sein zu beurtheilen, ob ein tüchtiger Advocat in Dir steckt oder nicht." Der Präsident sah bei diesen Worten vergnügter aus, als ich ihn seit langer Zeit gesehen hatte — am Abend desselben Tages lag er auf der Bahre."

Die Wiederwahl Mr. Lincoln's im Jahre 1864 war nicht gesichert und in Folge dessen die Pforte des Weißen Hauses von Morgen bis Abend von allen Gattungen von Politikern und Aemterjägern belagert. Auch Mrs. Lincoln konnte sich diesen Zudringlichkeiten nicht ganz entziehen, und mancher Tadel wurde dieserhalb gegen sie laut.

Mrs. Lincoln war aufs Emsigste für die Wiederwahl ihres Gatten zum Präsidenten der Vereinigten Staaten besorgt. Indem sie es für nöthig hielt, einen ihrer hohen Stellung entsprechenden Aufwand zu machen, stürzte sie sich in bedeutende Kosten, zu deren Bestreitung Mr. Lincoln's Gehalt durchaus unzureichend war. Sie war mithin gezwungen, Schulden zu machen, und that es in der Hoffnung, daß das Glück ihr zur Seite stehen und sie sich eines Tages aus aller Verlegenheit ziehen würde. Die kostbarsten Gegenstände wurden auf Credit entnommen, und so kam es, daß im Sommer 1864 die unbezahlten Rechnungen sich auf eine enorme Summe beliefen. „Wie denken Sie über die Wahl, Elisabeth?" sagte sie eines Morgens zu mir. — „Ich glaube, Mr. Lincoln wird noch vier Jahre im Weißen Hause bleiben," erwiderte ich, indem ich von meiner Handarbeit weg- und sie anblickte. — „Weshalb glauben Sie das? Mich überschleicht manchmal die Furcht, daß er nicht wiedergewählt wird." — „Weil er erprobt ist und sich treu den höchsten Interessen des Landes erwiesen hat. Das Volk des Nordens erkennt in ihm den ehrlichen Mann und vertraut ihm. Seine Wahl wurde vom südlichen Volke zum Vorwande der Rebellion benutzt; jetzt, nach blutigem Kriege, einen anderen an seine Stelle zu setzen, würde wie eine Niederlage aussehen. Mr. Lincoln wird sicher erwählt werden. In ihm ist ein Princip verkörpert, für welches das loyale Volk in den loyalen Staaten einstehen wird, selbst wenn ihm keine persönlichen Dienste empfehlend zur Seite stünden." — „Ihre Anschauung läßt sich hören, Elisabeth, und Ihr Vertrauen erfüllt mich mit neuer Hoffnung. Ach, was soll aus uns Allen werden, wenn er nicht erwählt würde. Für ihn, für mich gilt diese Wahl mehr als er ahnt." — „Was meinen Sie, Mrs. Lincoln? Ich verstehe Sie nicht." — „Es ist einfach. Ich habe große Schulden, von denen er nichts weiß und die zu tilgen ich nicht im Stande bin, falls er nicht gewählt wird." — „Wie hoch belaufen sich Ihre Schulden, Mrs. Lincoln?" — „Es sind hauptsächlich Ladenrechnungen. Ich schulde deren ungefähr im Betrage von 27,000 Doll.; an Stewart's in Newyork den größten Theil. Sie begreifen, Elisabeth, daß Mr. Lincoln keine Idee von den Garderobe-Bedürfnissen einer Dame hat. Er sieht meine kostbaren Roben an und freut sich in dem Glauben, daß ich die Kosten derselben mit ein paar

erscheinen zu lassen, weil wir die Lage des Getreidegeschäftes zu den gehabten hohen Preisen im Allgemeinen, die des Kommissionsgeschäftes in unserer Branche hier am Platze im Speziellen, für zu kritisch erachteten, um nicht zu wünschen, eine Pause in unseren geschäftlichen Beziehungen eintreten zu sehen. Wir wollten eine Abwickelung der hier schwebenden Engagements — eine Klärung der Verhältnisse — einen einigermaßen normalen Preisstand, der nach den ewigen Gesetzen der Natur doch einmal kommen mußte — abwarten. Heute sind die Erwartungen Fakta! Beim Ende einer großen Konjunktur, beim Eintritt eines jähen Rückganges von so hohen Preisen, vor welchen wir so oft gewarnt, mag Jeder seine Bilanz ziehen, das Facit wird Manchem goldene Früchte, Vielen Enttäuschung und große Verluste zeigen — für den fühlenden Menschen bleibt ein großer Posten im Haben übrig: Der Trost, daß der Schmerzensschrei über Noth und Theuerung verstummt, und daß für Tausende der Moment gekommen, wo Sättigung an Stelle des drückenden Mangels, des Hungers tritt. Als kleine Mitarbeiter an den Annalen des Getreidehandels mußten wir während des Winters mit sträubender Feder diese traurigen Thatsachen registriren; Dank der Riesenkraft des freien Handels, deren mächtiger Hebel — die hohen Beziehungen aus den fernsten Gegenden zur Ausfüllung der Lücken gestattete, sahen wir beim Eintreffen der ersten Zufuhren im Frühjahr fast überall ein Weichen der Preise und heute gehört die Furcht vor größerer Theuerung als im Winter, die Mancher gerade für die letzten Wochen vor der neuen Ernte hegte, einem überwundenen Standpunkte an. Der Ertrag derselben wird zwar in vielen Ländern wohl nicht so reichlich ausfallen, als man ihn vor wenigen Wochen zu erwarten noch berechtigt war — denn die lange anhaltende Dürre soll in vielen Gegenden Schaden verursacht haben, man darf indessen doch wohl annehmen, daß bis zur bevorstehenden Ernte die Vorräthe, obgleich sie unbedeutend, im Verein mit den Zufuhren, den Bedarf ohne größere Steigerung zu befriedigen im Stande sein, und nur sehr trübe sich gestaltende Ernteaussichten eine große Steigerung hervorrufen werden. Daß man im Allgemeinen über diese so sehr wichtige Frage nicht mehr so beruhigt als vor einigen Wochen ist, beweist am besten die ziemlich starke Reprise die in letzterer Zeit nach der gehabten großen Reaktion fast überall eintrat, obgleich die Ernte dieses Jahr wohl ziemlich allgemein früher als gewöhnlich stattfinden dürfte — ein Umstand der sonst eher flau als befestigend wirkt. Am auffallendsten ist in dieser Hinsicht die Standhaftigkeit der französischen Mehlpreise, die trotz großer Zufuhren, trotz früher, theils schon begonnener Erndte, im Vergleich zu anderen Märkten am wenigsten zurückliefen und den Beweis zu liefern scheinen, daß in diesem wichtigen Lande ein reicher Ertrag nicht in Aussicht steht. Bei den großen Preisfluktuationen haben Mißtrauen und Aengstlichkeit Wurzel gefaßt, und bei dem hier herrschenden Mißbrauche, alle Abschlüsse auf Namen der Mäkler ohne jede andere Adressenaufgabe zu machen, kehrt rechtes Vertrauen erst schwerfällig zurück. Zudem lassen Preise von circa fl. 200 pr. Oktober auch keine Marge zu Beziehungen von auswärts und so brillant sind die Aussichten auf die Ernte im Allgemeinen noch nicht, um Blanko-Verkäufe in größerem Maße zu provoziren, so lange ein Deport gegen Sommermonate besteht, guter Abzug effektiver Waare Ansammlung größerer Vorräthe verhindert, und somit der neuen Ernte voraussichtlich leere Speicher vorbereitet werden. Nach England schwimmen im Augenblick 29 Roggenladungen gegen 59 in gleicher Periode des vorigen Jahres. In Petersburg kaufen Russen mit Gewalt frühere Verkäufe zurück zu viel höheren Preisen als die unsrigen (Juni 10 Rubel pr. Tschetwert = fl. 240 pr. Last), die Sommermonate stehen dort so hoch, daß an Marge auf den hiesigen Oktober-Termin nicht zu denken ist und die preußischen Ostseehäfen sind uns schon lange verschlossen. (N.-Z.)

Italien.

Rom, 26./14. Juni. Die bevorstehende Luther-Feier in Worms hat der ultra-katholischen Presse Italiens Gelegenheit zu einigen grimmigen Invektiven gegeben, welche Sie vielleicht werden bemerkt haben, da sie ohne Frage auch in manchen Sphären Deutschlands ein mehr oder minder starkes Echo gefunden haben. Die sauberen Prädikate, die von der „Unita Cattolica" Luther, „diesem schmutzigen und verlogenen Mönch" beigelegt werden, mögen Protestanten mit mitleidigem Stillschweigen übergehen, oder nur mit der Bemerkung begleiten, daß unter allen Blößen, die sich der Angreifer geben kann, der Mangel an Gesittung und guter Erziehung nicht die geringste sei. Die Aufstellung Savonarola's unter den Figuren des Denkmals, welche die Vorläufer der Reformation darstellen, hat wahrscheinlich auch in Deutschland Stoff zu Controversen gegeben. Die Italiener, Papisteu oder nicht, haben den Märtyrer von Florenz stets als Katholiken vindizirt, und dies aus seinen Schriften dargethan, so daß es nicht erst der Schrift eines gewissen Rouard's de Card bedurfte, um dies darzuthun. Der visionäre Mönch aus St. Marco war, wie alle seine Vorgänger in Italien, wesentlich ein politischer Reformer, und sein Sturz wurde durch den Kampf politischer Parteien verursacht. Der deutsche Geist reformirte die Kirche, indem er sich in das Wesen der Religion versenkte, und diese vom Staate trennte; die Italiener aber haben in ihren religiösen Bewegungen stets augenblickliche politische Reformen im Auge gehabt. Obwohl Luther in seiner Vorrede zur Auslegung des Miserere Savonarola's denselben als seinen Vorgänger ehrte, weil er in ihm die Lehre von der Rechtfertigung durch den bloßen Glauben entdecken wollte, so würde es doch schwer halten, diese Ansicht vollkommen zu begründen. Unbestrittener würde unter den Vorläufern Luthers entweder Arnold von Brescia oder Marsilius von Padua seinen Platz einnehmen können, wenn der letztere in der Geschichte der Kultur eine allgemein bekannte Figur geworden wäre. — Das erwartete Erscheinen des Königs von Preußen in Worms ist es hauptsächlich, was die Ultramontanen in Harnisch bringt. Mit offenen Worten sagt die „Unita Cattolica", daß derselbe Monarch zu gleicher Zeit den „Papstkönig" in Rom vertheidige, und verspreche, Luther in Worms zu feiern. Sie erkennen daraus, welche Ideen hier im Hintergrunde versteckt sind; keine andern nämlich als diese, daß das jetzige Oberhaupt des deutschen Reichs die Pflicht habe, die Ketzer und Ketzereien auszurotten, und zu bekennen, daß das ganze große deutsche Reformationswerk und die ihm entsprungene Kultur dreier Jahrhunderte nichts seien, als die fluchwürdige That eines schmutzigen und abtrünnigen Mönchs. Die Gegenwart des mächtigen Haupts des neuen Deutschlands in Worms zu Ehren des Reformators Luther wird sicherlich schon deshalb nothwendig sein, weil sie alle unklaren und nebelhaften Ansichten über die kirchlichen Verhältnisse Deutschlands zerstreuen und darthun muß, daß das protestantische Oberhaupt des neuen deutschen Reichs, worin die vollkommenste Freiheit und Gleichberechtigung aller Konfessionen Fundamentalgesetz ist, sich gleichwohl bewußt ist, daß die gesammte Nation diesen schwererkämpften Grundsatz des modernen Staats und alle Fortschritte der Civilisation der lutherischen Reformation zu danken hat. Wir erndten heute erst, nach furchtbaren Kämpfen, welche das Vaterland zerrissen und schwächten, die Früchte der großen deutschen Umwälzung, die von Luther ausging, in der Neugestaltung der politischen Nation, welche durch keine Religionskriege mehr zerstört werden kann, wie sie möglicher Weise noch den heutigen österr. Kaiserstaat bedrohen können. (N.-Z.)

Serbien.

Belgrad. Im ganzen Lande sind, soweit die Nachrichten vorliegen, Anhänger der Obrenovic in die Skuptschina gewählt worden. Städte und Dörfer vereinigten ihre Stimmen auf die verläßlichsten Parteigänger des verstorbenen Fürsten. An einigen Orten benutzte man die Gelegenheit des Wahlganges zu Demonstrationen gegen die Karageorgievics und zog mit flatternden schwarzen Fahnen und in Ausdrücke des Hasses gegen die Mörder ausbrechend auf den Wahlplatz. In Kragujevac, einem Lieblingsaufenthalte des alten Fürsten Milosch, der zum Oefteren auch die Skupschtina dahin verlegte und von dort aus im Jahre 1813 die serbische Nation zum Freiheitskriege aufrief, veranstalteten die Wähler vor der Wahl einen Trauerzug zur Kirche, beteten dort für die Seele Michaels und schwuren dann draußen auf dem Platze, für den jungen Milan mit Gut und Blut einzustehen. In der Umgebung von Kragujevac zogen die Bauern der Rudniker Berge zu dem Grabmale der Ahnfrau der Obrenovic und schwuren dort, nie einem Fürsten aus anderem Hause zu gehorchen. Auch die bulgarischen und rumänischen Ortschaften wählten Anhänger des Fürsten Michael. Sogar in Tomola, dem Geburtsorte des Karageorgievic, einem Lieblingsaufenthalt des früheren Fürsten Alexander, wo derselbe nicht geringen Anhang besitzt, wurden bekannte Anhänger der anderen Dynastie in die Stupschtina designirt; es ist dies am bezeichnendsten für die Stimmung. Die Bedeutendsten unter den Belgrader Abgeordneten sind Zivko Karabiberovic und Redic. Karabiberovic ist der erste Bankier des Landes und ist der Präsident der ordentlichen Skupschtina; er wird als ein Großkaufmann in des Wortes bester Bedeutung bezeichnet, mit scharfem politischen Verstande. Redic ist ein beliebter Advokat von Scharfsinn nnd Intelligenz. Im Allgemeinen pflegen die Serben ihre Vertreter gerade nicht aus dem Advokatenstande zu wählen, „weil sie ihnen zu viel Zeit wegnehmen"; sonst hat Belgrad nur (6) Kaufleute gewählt; auf dem Lande wählt man meist Kaufleute, Handwerker und Bauern. Das Amt eines serbischen Abgeordneten ist mit Opfern verbunden, da täglich nur 15 Piaster (etwa 1 Thlr.) Diäten gezahlt werden. — Nach dem Regentschaftsgesetz von 1859 sind die drei Mitglieder der Regentschaft zu wählen: das eine aus dem Senate, das zweite aus dem Ministerium (oder von zur Disposition stehenden Ministern) und das dritte aus dem Kassations- oder Appellationshofe. Mithin ist Ilia Garaschanin, als pensionirter Minister, so gut wie von der Wahl ausgeschlossen. Die Ernennung der Regentschaftsmitglieder durch die Skupschtina wird ruhig vor sich gehen, weil nur die gesetzlichen Bestimmungen maßgebend sein werden. (N.-Z.)

Türkei.

Konstantinopel. Der neue Staatsrath ist in voller Thätigkeit und hält zahlreiche Sitzungen, in denen es sogar, was bisher im alten Divan ganz unerhört war, zu lebhaften Debatten gekommen ist. Zunächst hat er seine Geschäfts-Ordnung in Angriff genommen, diskutirt jedoch gleichzeitig mehrere Gesetzentwürfe über die Kompetenz der einzelnen Ministerien und die Vorlage über die Vilajetverfassung von Stambul, welche unerwarteter Weise lebhaften Widerspruch gefunden hat. Außerdem werden in den betreffenden Sektionen ein Heimathsgesetz, welches bisher ganz fehlte, und ein Unterrichtsgesetz berathen. Midhat Pascha, welcher sich persönlich von dem elenden Zustande der Volksschulen überzeugt hat, beabsichtigt, den Elementar-Unterricht ganz den Händen der oft nicht einmal des Schreibens kundigen Imams zu entziehen. Der Sultan meint es aufrichtig mit der Heranziehung des christlichen Elements zur Staatsverwaltung und zeigt auch lebhaftes Interesse für öffentliche Unternehmungen, namentlich für die Adrianopeler Bahn. (N.-Z.)

Amerika.

New-York, 18./6. Juni. Der Präsident Johnson befürwortet die Wahl des Oberrichters Chase zu seinem Nachfolger auf dem Präsidentenstuhle. Die demokratische Partei hat lange nach einem Präsidentschaftskandidaten gesucht. Pendleton von Ohio, auf welchen sich vorher ihr Augenmerk gerichtet hatte, ist wegen seiner ketzerischen finanziellen Bestrebungen — er war unter den Ersten, das Geschrei nach Zinsenverminderung oder Papierzahlung zu erheben — mindestens bei den östlichen Staaten in Ungnade ge-

---

hundert Dollars, die er mir giebt, bestreite. Ich muß mich elegant kleiden. Man kritisirt meine Toilette schonungslos, um so mehr, als man weiß, daß ich nicht in der Hauptstadt, sondern im fernen Westen auferzogen bin. Unser Ansehen aufrecht zu erhalten, brauche ich Mittel — mehr Geld, als Mr. Lincoln mir zu erübrigen vermag. Er ist zu ehrlich, um einen Pfennig über sein Gehalt zu beziehen und deshalb blieb mir und bleibt mir jetzt keine andere Alternative, als Schulden zu machen." — „Hat Mr. Lincoln keine Ahnung von der Höhe Ihrer Schulden?" — „Gott! Nein! und er soll nichts davon ahnen. Wenn er wüßte, daß und wie bedeutend seine Frau verschuldet ist, er würde außer sich sein. Seine Aufrichtigkeit und Geradheit machen ihn jede derartige Heimlichkeit verabscheuen. Er weiß nichts von Schulden und ich schätze seine Zufriedenheit, von der meinigen nicht zu sprechen, zu hoch, um ihn etwas davon merken zu lassen. Das ist es, was mich so beunruhigt. Wird er wieder gewählt, so vermag ich ihm diese Angelegenheit zu verbergen; wenn er aber unterliegt, werden die Rechnungen eingesandt werden und er wird Alles erfahren!" — Ein hysterischer Seufzer entrang sich ihrer Brust.

Die Besorgniß, daß politische Gegner in das Geheimniß ihrer Schuldenlast dringen und es als Waffe gegen die Wahl ihres Gatten benutzen könnten, ergriff manchmal Mrs. Lincoln und versetzte sie in aufregende Angst und Schrecken. In einer solchen Gemüthsstimmung hörte ich sie ausrufen: „Die Republikaner müssen meine Schulden bezahlen. Hunderte von ihnen werden steinreich durch die Gönnerschaft meines Mannes, nnd es ist nicht mehr wie billig, daß sie mir aus der Verlegenheit helfen. Ich werde diese Forderung an sie stellen, und wenn ich ihnen die Thatsache vorhalte, können sie es nicht ablehnen, mir so viel Vorschüsse zu machen, als ich bedarf."

* * *

Während fünf Wochen war Mrs. Lincoln an ihr Zimmer gefesselt. Das Einpacken galt uns als Erholung und Ablenkung des tiefen Schmerzes über den so plötzlich Dahingeschiedenen. Aus allen Theilen des Landes trafen Condolationsschreiben ein, selbst von fremden Potentaten, aber Mr. Andrew Johnson, der Nachfolger Mrs. Lincoln's, machte der Wittwe weder einen Besuch, noch schrieb er ihr eine einzige Zeile des Beileids. Als Robert ihn besuchte, um ihm anzuzeigen, daß seine Mutter das Weiße Haus in einigen Tagen räumen und ihm übergeben würde, erkundigte er sich nicht einmal nach deren Befinden. Mrs. Lincoln hielt an dem Glauben fest, daß Mr. Johnson dem Complot gegen ihren Gatten nicht ferngestanden. Während der Räumung gab Mrs. Lincoln alle Gegenstände, welche ihr Mann im täglichen Gebrauch benutzt hatte, an dessen intimste Freunde und Bewunderer. Mrs. Slade, die Gattin eines alten und treuen Dieners, empfing den Anzug, welchen der Präsident am Abend des Mordes getragen. Ich erhielt seinen mit Blut befleckten Mantel, auch den Hut, mit welchem Mrs. Lincoln am Tage der Katastrophe im Theater erschienen war. Noch gab sie mir Bürste und Kamm, deren sich Mr. Lincoln im Weißen Hause bedient hatte, wobei ich nicht selten hilfreiche Hand geleistet. Häufig, wenn er zum Empfange von Gästen herabzusteigen im Begriff war, drehte er sich mit einem halb komischen Blick nach mir um: „Nun, Madame Elisabeth, möchten Sie wohl heut Abend meine Borsten etwas zustutzen?"

Mrs. Lincoln schuldete nach dem Tode ihres Gatten nicht weniger als 70,000 Dollars an verschiedene Läden-Inhaber, welcher Umstand auch ihre spätere, zur Genüge bekannt gewordene Verlegenheit erklärt. (Rig. Z.)

fallen, und der Partei scheint es leid geworden zu sein, daß sie ihn jemals auf den Schild erhoben hat. Durch sein Verfahren bei der Leitung des Präsidentenprocesses hat sich nun der Oberrichter Chase, früher eine Hauptstütze der republikanischen Partei, bei dieser mißliebig und in demselben Verhältnisse beliebt bei den Demokraten gemacht. Letztere aber fühlten sich ihres Mannes doch nicht so ganz sicher, und auch war es höchst ungewiß ob Chase selbst eine Candidatur annehmen würde. Der „Herald" löst diesen Zweifel; er ist ermächtigt, anzukündigen, daß Herr Chase einwillige, sich von der demokratischen Partei als Bewerber um die Präsidentschaft aufstellen zu lassen, indem er in sein Programm das allgemeine Stimmrecht, die Amnestirung der noch nicht begnadigten Südländer und die Zahlung der Staaatsschuld in Gold aufnehme. Nun glauben wir zwar keineswegs, daß Chase über seinen republikanischen Nebenbuhler Grant siegen wird; beachtenswerth aber ist erstens, daß beide Bewerber, Chase laut eigener Erklärung und Grant laut Programm der Konvention von Chicago, sich für die Abtragung der Staatsschuld in klingender Münze aussprechen, eine Beruhigung für solche Staatsgläubiger, die noch nicht beruhigt waren, und zweitens, daß beide gleichfalls in der Gewährung des allgemeinen Stimmrechts übereinstimmen. Dem Candidaten zu Liebe muß also die ganze demokratische Partei ihre früheren Ansichten verleugnen; denn wer erinnert sich nicht ihrer Verdammungsurtheile gegen die Verleihung des Stimmrechts an die Farbigen, eine Maßregel, für welche Chase mit den Radikalen in vorderster Reihe von Anfang an gekämpft hat. Was die Staatsschuld betrifft, so ist zu erwähnen, daß die Repräsentanten wieder einen für die Gläubiger bedrohlichen Antrag, die Obligationen mit 2 Procent Steuer zu belegen, zurückgewiesen haben. (N.-Z.)

Washington, 18./6. Juni. Mit sehr großer Majorität haben beide Häuser des Kongresses die sogenannte Omnibus-Bill angenommen, daß heißt, das Gesetz, welches allen Staaten, die mit ihren Vorbereitungen schon so weit gediehen, außer dem schon früher versorgten Arkansas, die ihnen bis jetzt verschlossene Pforte öffnet. Aufgenommen werden durch dieses Gesetz Nord und Süd-Carolina, Georgia, Alabama, Louisiana und Florida, sobald eine vom Präsidenten zu erlassende Proklamation verkündet, daß sie das vierte Amendement zur Bundesverfassung angenommen haben. Damit ihnen dies möglich sei, wird dafür gesorgt, daß ihre Legislaturen innerhalb 30 Tage nach Erlaß des Gesetzes zusammentreten können, und nach der Aufnahme treten sofort die auf Grund der neuen Konstitution erwählten Beamten ihre Funktionen an. Diese Bestimmung wurde nothwendig durch das Verfahren des Generals Buchanan in Neworleans, welcher, eine Lücke im Rekonstruktionsgesetz benutzend, sowohl der Legislatur, wie den neuen Beamten in Louisiana verbot, ihre Thätigkeit vor der Aufnahme zu beginnen, und dadurch, weil die gesetzgebenden Versammlungen die Ratifikation vorzunehmen haben, die Erfüllung der Grundbedingungen und somit die Zulassung des Staates einfach unmöglich machte. Ausgeschlossen sind durch ihr eigenes Verschulden jetzt nur noch Virginien, Mississippi und Texas, und diese werden ihrer Isolirung bald genug überdrüssig sein. Wie im Fall von Arkansas, ist mit der Aufnahme obengenannter Staaten nur die Bedingung hinzugefügt, daß in ihnen nie das Stimmrecht auf Grund der Race und Hautfarbe beschränkt werden darf. Die Rekonstruktionspolitik des Kongresses darf nunmehr als mit glänzendem Erfolg definitiv durchgeführt betrachtet werden. Das Amendement, welches bürgerliche Gleichheit garantirt, die Bundesschuld als unter allen Umständen heilig, die Rebellenschuld als eine für allemal null und nichtige anerkennt, wird ein Theil des Grundgesetzes der Republik. Der verderbliche Ausnahmezustand erreicht sein Ende. Das Militärregiment macht im Süden der bürgerlichen Verwaltung Platz, von der man nur wünschen kann, daß sie sich bewähren möge. Bestehen bleibt auf ein ferneres Jahr nur noch das Freedmens-Bureau, und das ist eine Wohlthat für alle Theile. Die betreffenden Staaten können an der Präsidentenwahl Theil nehmen und der siegreiche Kandidat wird somit nicht als Erwählter einer Sektion erscheinen. Die revolutionäre Periode ist abgeschlossen, und ein neues Leben, ein neuer Aufschwung kann beginnen. Gewiß haben wir deshalb Grund, das Ereigniß als ein erfreuliches zu bezeichnen. Es war ein harter, langwieriger Kampf; aber Ende gut, Alles gut. (N.-Z.)

Dampfschifffahrt.

Mit dem Dampfschiff „Alexander" langten am 25. Juni hierselbst an: Herren Baron Koskull, v. Knorring, v. Wewell, v. Brasch, Beekmann, Kleberg, Kuhlbach, Heitzel, Halle, Filatow, Jakobsohn, Schamarin, Kürsanow, Woronin, Rech und Kunstmann, Fräulein Roiland und Ackermann, Madame Lubinow, Buddahl und Andere.

Mit dem Dampfschiff „Alexander" fuhren am 26. Juni von hier ab: Herren Consulent Wulffius, v. Palibin, Candidat Koch, Lindemann, Müller, Wickberg, Witt, Fedorow, Lachs, Smirnow, Märtens, Parré und Dexling, Fräulein Stolpe, Madame Kahn und Andere.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 26. Juni 1868.

Verantwortlicher Redakteur: R. Liebert.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Hierdurch wird bekannt gemacht, daß Diejenigen, welche zu Anfang des zweiten Semesters 1868 in die Dorpater Universität **als Studirende einzutreten wünschen,** sich für solchen Zweck am **12., 13. und 14. August 1868** bei der Universität zu melden und die gesetzlich vorgeschriebenen Zeugnisse in der Canzellei des Universitäts-Gerichts einzureichen haben, wobei wiederholt darauf hingewiesen wird, daß nur solche Personen zur Aufnahme in die Zahl der Studirenden zugelassen werden können, welche die nöthigen Zeugnisse vollständig einliefern. — Diese Zeugnisse sind: 1) Der **Taufschein,** welcher beweisen muß, daß der Aspirant das 17. Jahr zurückgelegt hat (von Hebraern wird ein Zeugniß über den Tag ihrer Geburt und ein Beweis, daß sie russische Unterthanen sind, verlangt; 2) der **Confirmationsschein** von Bekennern der evangelischen Kirche oder der Communionsschein von Bekennern der katholischen Kirche; 3) ein Beweis der **Ablieferung des Passes** an die Kaiserliche Dörptsche Polizei-Verwaltung; 4) die **schriftliche Einwilligung** der Eltern oder Vormünder; 5) das **Entlassungszeugniß der Gemeinde** von Personen steuerpflichtigen Standes, welches auf dem gehörigen Stempelpapier ausgefertigt sein muß, mit Ausnahme der von Bauer-Gemeindegerichten ertheilten derartigen Zeugnisse, die auf ordinärem Papier ausgestellt werden, welchen letzteren aber die Verificirung von Seiten des betr. Kirchspielsgerichts (resp. Kreisgerichts) nicht fehlen darf. Adeliche und sonstige Exemte haben sich durch besondere gerichtliche Zeugnisse, und Söhne von Beamten und Predigern durch die Dienstliste ihrer Väter über ihren Stand auszuweisen; 6) das **Schulzeugniß**; 7) das **Maturitäts-Zeugniß**; 8) ein **gerichtliches Attestat** über die sittliche Führung, von derjenigen Behörde ausgestellt, in deren Jurisdiction der Inhaber des Zeugnisses sich befunden hat. — Eingeborene des Zarthums Polen haben außerdem noch ein Zeugniß des Curators des Warschauer Lehrbezirks darüber beizubringen, daß ihrem Studium auf der Dorpater Universität kein Hinderniß entgegenstehe.

Dorpat, 7. Juni 1868.

Ad mandatum:

Secretaire S. Lieven.

☞ Während meiner bis zum 1. Septbr. d. J. sich erstreckenden Abwesenheit von Dorpat haben die Herren Hofgerichtsadvokaten **J. E. Vielrose** in Riga und **Sigismund Lieven** in Dorpat die Besorgung meiner Geschäfte zu übernehmen die Güte gehabt.

Hofgerichts-Advocat **A. L. Wulffius.**

Dorpater Handwerkerverein.

Freitag den 5. Juli

General-Versammlung.

Anfang 9 Uhr Abends.

Anträge müssen dem Vorstande acht Tage vorher schriftlich eingereicht werden.

In der

Maschinenfabrik Quistenthal

sind zu verkaufen:

ein **finnischer Schlitten**, eine **Wanduhr**, ein **Fuchspelz** und diverse **Teppiche.** — Sämmtliche Gegenstände sehr gut erhalten.

Dem geehrten Publikum erlauben sich Unterzeichnete die Anzeige zu machen, daß sie von heute ab, nicht wie gewöhnlich um acht, sondern um **sieben Uhr** Abends ihre **Geschäftslocale schließen** werden.

Gebrd. Bärtels. **A. Ehorn.**
Oscar Fischer. **P. H. Walter.**

Im Grundstück Prof. Meyer (vorm. v. Sengbusch) am Techelferschen Berge ist eine freundliche **Familien-Wohnung** von 4 Zimmern nebst Zubehör jährlich für 80 Rbl. zu **vermiethen** und sofort zu beziehen.

Eine Familien-Wohnung

hat zu vermiethen **Peterson,** Ufer-Straße.

Liebigs Fleisch-Extract.

(Extractum carnis Liebig.)

Der Extract ist das wirksamste Stärkungsmittel für Kranke, Genesende, Geschwächte, zarte und schwächliche Kinder und in dieser Beziehung sehr nützlich für Hospitäler, Lazarethe, überhaupt für Krankenhäuser; — für die Verproviantirung für Private, Institute, Reisende, Restaurants und Familien auf dem Lande, wo frisches Fleisch kaum haltbar, ist der Extract von besonderer Bedeutung.

In Folge günstigerer Beziehung bin ich im Stande denselben jetzt um Bedeutendes billiger zu verkaufen.

J. R. Schramm.

Soeben ist erschienen und durch **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin zu beziehen:

Roman-Magazin des Auslandes.

Zweiter Jahrgang 1868 Erstes Quartal

oder 1 — 3. Lieferung = 45 Bogen gr. 4. Preis 1 Rbl. 50 Kop.

Inhalt: Wilkie Collins, Das Geheimniß der Abtei. — W. H. Ainsworth, Der Erbe von Old Court. — Babington White, Circe. — St. Barthelemy, Ein unheimlicher Schatz. — M. E. Braddon. Rupert Godwin. — J. Ten Brink, Ostindische Damen und Herren.

Der erste Jahrgang, 12 Lieferungen oder 2912 Seiten stark, welcher für den billigen Preis von 4 Thlr. durch alle Buchhandlungen und Postanstalten ebenfalls noch bezogen werden kann, enthält 18 große Romane in 40 Bänden und außerdem ein reiches Feuilleton, welches unter dem Titel „**Kleines Roman-Magazin**", Novelletten, Skizzen und belehrende und unterhaltende Artikel aus allen Wissenschaften und über alle fremde Erdtheile bringt.

Das Roman-Magazin des Auslandes ist neben der Deutschen Roman-Zeitung die billigste Zeitung für Unterhaltung und Belehrung.

Berlin. Otto Janke.

Zu vermiethen

ist ein kleines Haus mit fünf Zimmern, Küche, allen Wirthschaftsräumen, Stallung u. s. w. und mit **einem Garten** in bester Gegend der Stadt. Zu erfragen in der Expedition der Dörptschen Zeitung unterhalb der Dombrücke.

Theater-Repertoir.

Gastspiel des Hrn. Otto Goritz und der Frau Olga Goritz vom Stadt-Theater zu Riga.

Freitag den 28. Juni 1868.

Zum Erstenmale (neu):

Ein schlechter Mensch

oder

So macht man sich interessant!

Original-Lustspiel in 4 Aufzügen von Julius Rosen.

Hierauf:

Beckers Geschichte

oder

Acht Stunden nach der Hochzeit.

Liederspiel in 1 Akt von E. Jakobson.
Musik von Conradi.

Anfang ½8 Uhr Abends.

C. Nielitz.

Witterungsbeobachtungen.

Den 6. Juli 1868.

Zeit.	Barometer 700 mm +	Temp. Celsius.	Extreme der Temperatur Min.	Extreme der Temperatur Max.	Wind.	Witterung.
1	46,8	17,8			—	—
4	46,1	17,9	16,4		—	—
7	47,8	19,3			W (3)	8
10	49,4	19,4			W (2)	10
1	49,8	22,4		16,5	W (3)	2
4	50,5	23,9			W (3)	4
7	51,4	21,0			(0)	0
10	52,4	15,6			(0)	0
Mittel	749,27	19,66				4,0
Den 7. Juli 1868.						
1	53,2	13,0			—	—
4	53,5	12,9	11,9		—	—
7	53,9	18,1			NO (3)	10
10	53,9	20,0			NO (2)	10
1	54,2	20,8			NO (2)	10
4	54,2	21,4			NO (3)	8
7	54,3	18,6		22,8	(0)	8
10	54,7	17,6			(0)	8
Mittel	753,99	17,80				9,0

Regenmenge 1,1 Mill.; Embachstand: 4 Fuß 1 Zoll = 129 Centim.

Fremden-Liste.

Hotel St. Petersburg. Herren v. Koskull, Pastor Keutmann nebst Sohn, Schreiber.

Verlag von J. C. Schünmann's Wittwe.

Druck von W. Gläser.

№ 146. Donnerstag, den 27. Juni 1868.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate in der Buchhandlung von E. J. Karow und in der Buchdruckerei von W. Gläser.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis für Dorpat:
jährlich 5 Rbl., mit Zustellung ins Haus 6 Rbl.
Ueber die Post jährlich 8 Rbl.,
mit Francomarken dreimal wöchentlich 6 Rbl. 60 Kop.,
zweimal wöchentlich 6 Rbl.

Achtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Neuere Nachrichten.
Inländischer Theil. Dorpat: Feuersbrunst in Jewe. Zeitschriftenrevue. Riga: Eckardts Schriften. St. Petersburg: Großfürst Wladimir. Leihgeschäfte. Die Pflege kranker Krieger. Bürgerrecht in der Schweiz. Simbirsk: Wasserleitung. Vom Amur: Die Verwaltung des Seegebietes.
Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Ein Unterrichtsgesetz. Die Witterung. Hannover: Die lutherische Conferenz. Worms: Mendelssohns Paulus. — Oesterreich. Wien: Justizzustände. — Schweiz. Zürich: Steuerreform. — Großbritannien. London: Ein Dankvotum. Religiöse Einschränkungen. — Frankreich. Paris: Die Budgetverhandlungen. — Italien. Florenz: Geheime Werbungen.
Feuilleton. Unbeachtete Märtyrer. — Aus Afrika. — Aus China. — Allerlei.

Neuere Nachrichten.

Stuttgart, 6. Juli/24. Juni. Der Justizminister hielt in einer Wahlversammlung eine Rede, in welcher er sich gegen das Projekt eines Südbundes aussprach. Preußen, sagte der Minister, müsse den süddeutschen Staaten ein wahres Bundesverhältniß proponiren, wonach die nationale Einigung unter annehmbaren Bedingungen erfolgen könnte. Einstweilen müsse Würtemberg eine abwartende Haltung beobachten.

München, 6. Juli/24. Juni. Das projektirte Uebungslager bei Schweinfurth wird unterbleiben. Als Grund wird angegeben, daß man einestheils Ersparnisse machen, dann aber auch etwa entstehende politische Befürchtungen fern halten wolle.

London, 6. Juli/24. Juni. Die Prinzessin von Wales wurde heute um 4½ Uhr Morgens glücklich von einer Prinzessin entbunden. Mutter und Kind befinden sich wohl.

Belgrad, 5. Juli/23. Juni. Vor dem Schluß ihrer Sitzungen nahm die Skuptschina den folgenden Antrag an: Bis zur Großjährigkeit des Fürsten Milan ist alljährlich mindestens eine Skuptschina einzuberufen; die vom Fürsten Michael ernannten Behörden bleiben im Amte; dem Fürsten Michael ist aus Volksmitteln in Toptschider eine Denksäule zu errichten; die schleunigste Entwickelung der Wehrkraft nach den Ideen des Fürsten Michael ist anzustreben; die Leitung der Polizei Belgrads ist wegen mangelnder Umsicht in Untersuchung zu ziehen; jeder Serbe ist fortan für das Leben des Fürsten Milan verantwortlich; die Regierung soll die von dem Fürsten Michael eingeleiteten freundschaftlichen Beziehungen zu den fremden Mächten streng einhalten. — Die feierliche Salbung des Fürsten Milan hat in der Kathedralkirche stattgefunden. Derselben wohnten die Minister, die Vertreter der fremden Mächte und die Mitglieder der Skuptschina bei.

Capstadt, 4. Juni. Am 7./19. Juni sollten zwei vom Volksrath des Freistaates erwählte Delegirte nach England abreisen, angeblich mit der geheimen Mission, die Einschreitung Rußlands, Amerikas, Hollands und Spaniens zu erbitten, falls England sich weigern sollte, den von dem Freistaat gelegentlich des Protestes gestellten Forderungen nachzugeben.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 27. Juni. Aus Jewe wird das Unglück einer starken Feuersbrunst berichtet.

— Zeitschriftenrevue. Die „Ergänzungsblätter", Bd. 3, Heft 9 bringen: „Die Reformaera in Rußland", von Dr. Bernhardt, „Statistisches aus Moskau" und „Pferdehandel in Rußland;" — die „Grenzboten" Nr. 25: „Verlorne Posten deutscher Colonisation: 2. Samogitien;" — der „Globus" Bd. 13, Lief. 9: „Dünne Bevölkerung in Ostsibirien;" — die „Mittheilungen" von Dr. A. Petermann: „Die See'uzone des Balchasch-Ala-Kul und das Sieben-Stromland mit dem Ili-Becken." Nach Russischen Quellen von J. Spörer (Fortsetzung) und „Dr. G. Schweinfurth's Reise nach den Nilländern;" — das bei O Janke in Berlin erscheinende „Roman-Magazin" Nr. 6: „Eine geheime Trauung." Nach dem Russischen von H. v. Bankenau und „Der Schneesturm in den Steppen Rußlands" von G. v. Bankenau. (R. Stbl.)

Riga. Ueber das „bedeutende" Buch von Julius Eckardt: „die baltischen Provinzen" berichtet die Köln. Z.: „Das Buch von Eckardt ist aus einer Reihe historischer und culturhistorischer Aufsätze entstanden, welche früher theils in den „Grenzboten", theils in der baltischen Staatsschrift, im Rigaschen Almanach und in der Riga'schen Zeitung abgedruckt waren. Sie hatten es wohl verdient, gesammelt noch einmal, und jetzt recht eigentlich, in deutsche Hände gelegt zu werden, denn sie gehören zu dem Ernsthaftesten und Verständigsten, was über die Ostseeprovinzen neuerdings geschrieben wurde. Eckardt schildert die stillen und idyllischen, wenigstens für die privilegirten Stände idyllischen Zeiten, die in den Ostseeprovinzen bis in die vierziger Jahre herrschten, mit sinniger Kleinmalerei, und entwirft mit nicht geringerer Freude ein Bild von den großen politischen und sozialen Fortschritten, welche die Ostseeprovinzen seitdem gemacht. Dieser Theil seiner Schilderungen ist sichtbar darauf berechnet, in Deutschland gelesen zu werden und üble Eindrücke zu verwischen. Wir glauben gern an die bedeutenden Fortschritte und freuen uns darüber; aber nirgends war man weiter zurück, und ob wenige Jahre genügt haben, Kurland und Livland mit der zurückgebliebensten deutschen Landschaft annähernd auf gleiche Culturstufe zu heben, vermögen wir nicht zu beurtheilen. Selbst wenn eine begeisterte Anhänglichkeit an die Heimath den Verfasser vielleicht hier und da die Kehrseite der Verhältnisse etwas vergessen läßt, hat diese warme Vaterlandsliebe etwas Liebenswürdiges und Wohlthuendes. Es ist ein echter Sohn der Ostseeprovinzen, der diese Aufsätze, zunächst für seine Landsleute, geschrieben hat."

St. Petersburg. S. K. H. der Großfürst Wladimir hat wohlbehalten die Reise durch das Gouvernement Orenburg zurückgelegt und am 8. Juni Westsibirien erreicht, wo er in dem Bezirk Pesstschanoje von dem General-Lieutenant Chruschtschew empfangen wurde. (D. P. Z.)

— Herr Karpowitsch hat die erste öffentliche Privatleihkasse etablirt unter der bekannten Formel „für Aufbewahrung der Sachen". Die Folge davon war, daß die privaten Leihkassen, oder sagen wir lieber die Wucher- und Versatzgeschäfte wie Pilze aus der Erde schossen. Es giebt kaum eine entlegene Gegend der Stadt, die nicht an irgend einer Ecke das bekannte Schild mit dem „Ссуда денегъ подъ залогъ" hat. Gegenwärtig beträgt die Zahl dieser Geschäfte weit über 69, obwohl der Adreßkalender nur 29 solcher Institute aufzählt, denn allein im Jahre 1868 sollen 30 neuen Unternehmern die betreffenden Erlaubnißscheine ertheilt worden sein. Neben diesen öffentlichen Etablissements existirt aber eine eben so große Zahl versteckter Geschäfte, deren Zuspruch gewiß kein geringerer ist. Der Prozentsatz dieser Geldleiher ist ein sehr verschiedener, er beträgt nie weniger als 60 pCt. und steigt bis zu 200 pCt. pro anno. Durchschnittlich kann man annehmen, daß die öffentlichen Privatkassen geringere Prozente nehmen und mehr Garantie bieten, als die geheimen. Die mittlere Ziffer dieses Prozentsatzes ist mit 100 pro anno nicht zu hoch veranschlagt. Das jährliche Betriebskapital dieser Etablissements würde in Summa mit 1½ Millionen eher zu niedrig als zu hoch angenommen werden dürfen, und somit würden alljähr-

Unbeachtete Märtyrer.

Als jüngst die Oberin des Berliner Krankenhauses Bethanien — so schreibt die Zukunft — von den Typhusbetten der Provinz Preußen, an denen sie, eine heldenhafte Märtyrin, ihren Beruf erfüllt hatte, den Keim der Seuche und des Todes zurückgetragen hatte in ihre Heimstätte, — da umstanden ihren Sarg die höchsten Würdenträger des Staates und der König war es, welcher der greisen Mutter der Dahingegangenen zur Stütze sich bot.

Neunzehn Aerzte, der Mehrzahl nach in des Lebens vollster Kraft, aber in des Lebens vollster Pflicht, als Söhne, als Gattin, als Väter, sind bis jetzt in derselben Provinz derselben heldenmüthigen Pflichterfüllung in demselben Kampfe zum Opfer gefallen. Wer stand an ihrem Sterbelager, wer bot ihren Verwaisten die Stütze?

Wir haben in den Rechenschaftsberichten des Königsberger Comités kleine Summen von hundert Thalern und darunter wiederholt aufgeführt gefunden zur Deckung für die ersten Traueraus gaben der Hinterbliebenen solcher Aerzte. Damit verschwinden aber jene dunkeln Geschicke dem Auge; zur dauernden Hülfe waren ja jene Hülfsvereine nicht geschaffen, sie konnten sie auch nicht gewähren. Bei Anderen hat es die Verschämtheit der Unglücklichen nicht einmal bis zu dieser ersten Bitte gebracht. Und endlich rechne man Jene hinzu, welche, von der Seuche befallen, zwar mit dem Leben sich durchgeschlagen haben, aber nur mit einem siechen, nur in zweifelvoller Trägheit sich wiederaufraffendem Leben.

Ein evangelischer Geistlicher ist es, der uns schreibt; „Der jüdische Arzt N. N. in N. N. erkrankte schon im Februar d. J. am exanthematischen Typhus, den er sich in der Armenpraxis der Stadt und Umgegend zugezogen. Sechs Wochen lang schwankte er zwischen Tod und Leben und überwand sogar zwei tödtliche Rückfälle. Endlich ist er Reconvalescent, aber — mit einer wahrscheinlich dauernden Gehirnaffection. Das Gedächtniß des Mannes hat in einer Weise gelitten, daß seine Praxis und Existenz in Frage stehen. Er ist ein noch junger Mann, von Hause aus ohne alle Mittel, von Verwandten und Freunden auf der Universität erhalten, seit zwei Jahren verheirathet mit einer gleichfalls unbemittelten Frau und Familienvater, dazu ein braver, allgemein geachteter Mann, der mit Selbstverleugnung und Aufopferung und mit jenem moralischen Muthe, der hoch über dem physischen Muthe des Soldaten auf dem Schlachtfelde steht, seine Pflicht gethan im vollsten Sinne des Wortes. Er ist nun noch dazu in große ökonomische Verlegenheiten gerathen, und es kann ihm nur geholfen werden, wenn ihm, da der Staat bisher keine Verpflichtung dazu hat, aus Privatmitteln eine pflichtmäßige Entschädigung geboten wird. . . ."

Nun, dieser Eine hat bereits einen Samariter gefunden, dessen Ruf ihm wahrscheinlich Hülfe schaffen wird; aber wie ist's mit den Anderen, wie wird es künftighin sein mit all Denen, welche gleichen Verhängnissen mit gleicher Resignation sich unterziehen? Wenn jemals, so müßte jetzt diese Frage über die Stellung der Aerzte angeregt werden. (D. Bl.)

Aus Afrika.

Herr R. Brenner berichtet über den Erfolg seiner behufs Konstatirung des Schicksals des Barons v. d. Decken und des Dr. Link unternommenen Expedition in Ostafrika und über seine im Gebiete der Somali und südlichen Galla's ausgeführten Reisen. Im October 1866 traf er mit Th. Kinzelbach, der mit derselben Aufgabe betraut war, in Aden zusammen. Brenner ging bei der Somalistadt Barawa an Land, unternahm von dort aus Touren an den Wobbifluß und erlangte diejenigen Beweise von der Ermordung des Baron v. d. Decken, welche seitdem bereits zur öffentlichen Kenntniß gekommmen sind. Hierauf ging er nach Zanzibar, wo Kinzelbach noch verweilte, welcher die Absicht hatte, von Barawa aus durch die Somaliländer nach dem oberen Juba vorzudringen, während Brenner das gleiche Ziel auf dem Wege durch die Gallaländer verfolgen wollte. Zu diesem Zwecke fuhr er in einem Boote den Donafluß hinauf, nachdem er vorher die Flüsse Schamba, Tuba, Sabacki und Amboni, welche er zu Verkehrstraßen ungeeignet fand, besucht hatte, gelangte nach Kalindi, dessen Bewohner durch dies erste, den Dana hinaufkommende Boot in großes Erstaunen versetzt wurden, und fuhr dann durch den Belonzoni-Kanal in den Ozifluß. Hier verließ er das Boot, um das arabische Fort Kau zu umgehen und gelangte in das Reich des mächtigen Gallafürsten Zimba. Dieser Mann, bisher in Europa unbekannt, voll Intelligenz und Energie ist der Schrecken aller mohamedanischen Völkerschaften der Küste, deren Herrschaft er ein gefährlicher und mächtiger Feind ist. Er hat aus eigenem Entschluß die Sklaverei aufgehoben und sich dadurch eine geordnete und ansehnliche Truppenmacht geschaffen, welche zu einem großen Theile mit Feuergewehren bewaffnet ist. Brenner war zu zwei Malen sein Gast er fand in diesem Fürsten einen Mann, welcher — das erste Beispiel in Ostafrika — Ordnung und Gesetzmäßigkeit aufrecht zu erhalten, Fleiß und Sorgfalt bei Bebauung des Bodens einzuführen gewußt und die an den Reisenden gemachten Versprechungen auch gehalten hat. Von Witu, der Residenz Zimba's, aus gelangte der Reisende durch die Wabonistädte Balava, Konemanza und Dowatju an den See Djalu, aus welchem der Ozi abfließt, und traf bei der Stadt Engatana wieder auf den Dana, der hier „Mannje" genannt wird. Nach einer schweren Krankheit, welche ihn 6 Wochen lang in einer elenden Hütte festhielt, brach er gegen den oberen Juba auf, um sich dem

lich die betreffenden Zinsen à 100 pCt., d. h. eine Summe von 1½ Millionen Rbl. den ärmeren Volksklassen entzogen werden, denn für die Wohlhabenden steht der Lombard in Folge seiner eigenthümlichen Statuten offen. Also 1½ Millionen Rbl. werden jährlich dem armen Mann entzogen. Wie lohnend dieses Versatzgeschäft überhaupt sein muß, beweist schon die ungeminderte Thätigkeit und der Bestand der einzelnen, trotz der gesteigerten Konkurrenz. Schon seit drei Jahren beschäftigt sich die Duma mit der Idee, wie diesem den Nationalwohlstand schädigenden Wucherwesen ein Ende zu machen sei. Es sind ihr von verschiedenen Privaten Projekte eingereicht worden, die um Bestätigung durch die Duma baten. So wollte sich ein Institut als „Kreditgesellschaft für bewegliches Vermögen und Verkauf desselben", ein anderes als „Gesellschaft zur Ertheilung von Vorschüssen auf Mobilien", ein drittes sogar als „Volkskreditkasse" etabliren. Der Prozentsatz, den diese verschiedenen Unternehmer normirt wissen wollten, war ein sehr verschiedener und schwankte zwischen 10 und 20 pCt., allen gemeinsam war aber der Mangel an genügendem Betriebskapital. Einer dieser Industriellen hatte sogar die Naivetät, ein Projekt einzureichen, dem gemäß das Betriebskapital angeblich 500,000 R., in der That aber nur 100,000 Rbl. betragen sollte, diese 100,000 Rbl. sollten durch Aktien repräsentirt werden, zu deren Unterbringung er um die Garantie der Duma bat. Gegenwärtig hat nun die Duma endlich den Entschluß gefaßt, die Sache von sich aus in die Hand zu nehmen, ein Kapital von 1½ Millionen Rbl. mittelst Anleihe aufzubringen und als Prozentsatz beim Verleihen auf Mobilien 18 pCt. pro anno anzunehmen. (D. P. Z.)

— Eine Gesellschaft zur Pflege verwundeter und kranker Krieger hat sich constituirt, laut deren Programm 4038 Kranken-Pfleger (50 Aerzte, 30 Geistliche, 120 Agenten, 400 ältere und 2000 jüngere barmherzige Schwestern, 120 Feldscheerer, 1100 Träger und 200 Fuhrleute) erfordert werden, und da dieses Contingent mobiler Sanitäts-Colonnen in Kriegszeiten, zum größten Theile nur dadurch gewonnen werden könne, daß sich Personen aus innerm Berufe dieser heiligen Sache widmen, so wird an die vereinte Sorge der Localverwaltungen appellirt. (G.-Z.)

— Theodor Arndt aus Hanau, Handelsmann in St. Petersburg, welchem der Große Rath von Bern genau mit dem vorgeschriebenen Mehr von zwei Dritteln das Berner Bürgerrecht bewilligt hatte, hat als Zeichen dankbarer Anerkennung dem Inselspital zu Bern 1000 Fr. geschenkt. (N.-Z.)

Simbirsk. Projekt einer städtischen Wasserleitung. Seit Jahren ist das Bedürfniß einer städtischen Wasserleitung immer fühlbarer geworden. Trotzdem haben sich die verschiedenen Projekte zu einer solchen Leitung der großen Kosten wegen nicht realisiren lassen, zumal die Stadt selbst nur über geringe Mittel zu disponiren hat. Gegenwärtig ist diese dringende Angelegenheit glücklich erledigt worden. Die von der Duma gewählte Kommission hat den Bau und die Instandhaltung der Leitung dem bekannten Ingenieur Struve übergeben und der betreffende Kontrakt ist am 5. Juni, sowohl von der Duma wie von dem Bevollmächtigten des Herrn Struve, dem Fürsten Tenischew unterzeichnet worden. Danach erhält der Ingenieur Struve für den Bau der Leitung 90,000 Rbl. Diese 90,000 Rbl. sind von dem Kontrahenten binnen 40 Jahren zu verzinsen und zurückzuzahlen; diese Verzinsung und Zurückzahlung geschieht dadurch, daß derselbe alljährlich 6 pCt. dieser Summe der Duma entrichtet. Die Leitung muß binnen zwei Jahren fertig sein, mit zwei Dampfmaschinen von je 20 Pferdekraft arbeiten, ein Röhrennetz von 7 Werst haben und von dem Kontrahenten während der 40 Jahre, nach deren Abschluß sie von der Stadt zu übernehmen ist, für eigene Rechnung unterhalten und betrieben werden. Herr Struve ist berechtigt, für das 20 Wedro enthaltende Faß filtrirten Wassers 4 Kop. zu nehmen. Die Stadt garantirt für einen täglichen Verbrauch von 25,000 Wedro und ersetzt dem Kontrahenten die fehlende Summe. Im Falle aber der Konsum die Zahl von 25,000 Wedro übersteigt, so hat die Wasserleitung den Preis auf 18 Kop. für 100 Wedro zu ermäßigen. Bei Feuerschäden wird das aus 16 oder 8 anzulegenden Feuerkrähnen entnommene Wasser unentgeltlich abgegeben. (D. P. Z.)

Vom Amur schreibt man der „M. Z.": Einige Handlungshäuser in Nikolajewsk liquidiren jetzt. Auch der Amerikaner Chase hat Nikolajewsk verlassen, der diese Stadt fast seit ihrer Gründung als Vertreter des Handlungshauses Bordman in Boston bewohnt hat. Was die Belebung der commerciellen Thätigkeit des Amurgebietes durch die beabsichtigte Ussuri-Compagnie anbetrifft, so ist von diesem Unternehmen, selbst wenn es zu Stande kommen sollte, aus zwei Gründen kein besonderer Erfolg zu erwarten. Zunächst will die projectirte Compagnie zu verschiedenartige Dinge unternehmen, während doch die Erfahrung gezeigt hat, daß die weiland Amur-Compagnie gerade an der allzugroßen Zersplitterung ihrer Thätigkeit scheiterte. Auch beabsichtigt sie ihre Operationen mit einem zu kleinen Betriebscapital zu eröffnen. Wenn die Amurcompagnie mit einem Capital von 2 Mill., wovon 1 Mill. realisirt war, nichts ausrichten konnte, was soll man da von der Ussuri-Compagnie für Erfolge hoffen, die nur mit 200,000 Rbl. operiren und dabei sofort ein so kolossales Unternehmen, wie die Beschaffung einer eigenen Dampfschifffahrt auf dem Amur, in Angriff nehmen will! Und hat man sich nicht ferner auch davon zur Genüge überzeugen können, daß der Handel hier nicht allein durch die Theuerung der Frachten gehemmt, und daß diese wieder nicht allein durch den Mangel an Dampfschiffen bedingt wird? Es fahren hier jetzt ungleich mehr Dampfer, als zu Anfange, die Frachtpreise aber, die schon damals für sehr theuer galten, sind im Laufe von 15 Jahren nicht gesunken, sondern haben sich auf den Krondampfböten sogar verdoppelt, obgleich diese hinsichtlich des Termins, zu dem sie die Waaren abliefern, keinerlei Garantie übernehmen. (Rev. Ztg.)

Ausländische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, 5. Juli/23. Juni. Gutem Vernehmen nach geschehen abermals Schritte, um in der nächsten Session des Hauses der Abgeordneten die Aufmerksamkeit der Regierung auf die endliche Verwirklichung der in der Verfassungs-Urkunde enthaltenen, die Schule und den Unterricht betreffenden Fundamentalsätze zu lenken. Erfolg werden aber diese Schritte bei der jetzigen Unterrichts-Verwaltung nicht haben, obschon der Art. 26 die Regelung des ganzen Unterrichtswesens durch ein „besonderes Gesetz" seit 18½ Jahren verheißt. Zu bemerken ist übrigens, daß ein Unterrichtsgesetz vor einem halben Jahrhundert, bald nach Altenstein's Amtsantritt, ausgearbeitet war, und der Unterrichts-Minister v. Landenberg gleichfalls vor 19 Jahren einen solchen Entwurf hatte ausarbeiten lassen. Die jetzigen Unterrichtsgesetze gelten, laut Art. 112 der Verfassungs-Urkunde, nach wie vor fort. (K. Z.)

— In Folge von Gewittern, welche meist mit Regen verbunden, sich in der Umgegend von Berlin entladen hatten, kühlte sich vom 27. Juni an auch hier die Atmosphäre bedeutend ab, so daß der 28., an dem auch in Berlin selbst Regen eintrat, nur noch eine mittlere Temperatur von 12,17 Grad hatte. Noch stärker regnete es am Nachmittage und am Abende des letzten Juni. Vergleicht man mit den Witterungserscheinungen in Berlin die Berichte aus anderen Gegenden des nördlichen und mittlern Deutschland, so ergiebt sich im Allgemeinen ein gleicher Witterungsverlauf: zu Anfang und zu Ende des Monats eine mäßige Wärme und abwechselnd heitere und trübe Tage, vom 13. bis 26. Juni aber fast überall ein Ueberschuß von Wärme, meist heiterer Himmel und nur selten an einzelnen Orten ein Gewitterregen.

Hannover, 2. Juli/21. Juni. Die von der streng lutherischen Partei nach hier berufene allgemeine Konferenz hat ihre erste öffentliche Versammlung in der Aegidienkirche gehalten, die nicht nur von Predigern unserer Provinz, sondern auch von Geistlichen alter lutherischer Gemeinden in den ältern Provinzen, von Predigern aus Sachsen, Mecklenburg 2c. zahlreich besucht war. Die Häupter dieser streng kirchlichen Richtung waren sammt und sonders erschienen, außer den einheimischen Herren Niemann und Uhlhorn, Kliefoth und Krabbe aus Mecklenburg, Kahnis, Delitzsch und Keil aus Leipzig, v. Harleß aus München, v. Zeschwitz, Thomasius und v. Hoffmann aus Erlangen. v. Harleß präsidirte und Kliefoth las als Referent eine Stunde lang eine Abhandlung über den siebenten Artikel der Augsburger Konfession vor, welche gegen die Union und gegen eine deutsche Nationalkirche polemisirt, um dann am Schluß eine Erklärung vorzuschlagen, von deren vier Punkten die beiden wichtigsten lauten: „Es ist unzulässig, Kirchen durch ein gemeinsames Kirchenregimen ohne Uebereinstimmung in der Lehre und Sakramentsverwaltung zu vereinigen. Weshalb auch einem Landesherrn nicht das Recht beigemessen werden darf, ihm zufallende Kirchengebiete ohne Rücksicht auf ihre Lehren und Sakramentsverwaltung in das Ganze einer Landeskirche so aufzulösen, daß solche Kirchen darin nur als einzelne Gemeinden mit ihrer eignen Lehre und Sakramentsverwaltung fortbestünden." Diese Thesen wurden schließlich einstimmig angenommen, nachdem in der vorhergehenden Debatte alle zu Wort kommenden Redner ihre Zustimmung dazu ausgedrückt, altlutherische Prediger aus den älteren Provinzen über den Nothstand ihrer Glaubensgenossen geklagt, einige Prediger die Gefahren der Union auf Grund der königlichen Versprechungen für nicht so drohend erklärt, andere dagegen ausreichendere Garantien verlangt, als sie einfache fürstliche Versprechungen geben könnten. Die Ansichten gingen darüber auseinander, was

---

Gallafürsten Djilo, mit dem er früher ein Bündniß geschlossen, auf seinem Kriegszuge gegen die Somali anzuschließen. Dort fand er einen verschollenen Gefährten der einstigen Juba-Expedition, den Hamadi Abdallah, dessen Aussage über die Ermordung der beiden Obengenannten mit der früheren Aussage des Baraka vollkommen übereinstimmt. Im Monat Januar 1868 nach Zanzibar zurückgekehrt, erhielt Brenner die Nachricht, daß Kinzelbach außer Stande gewesen, seinen Plan auszuführen, in Barawa, wo er sich inzwischen aufgehalten, beraubt und betrogen worden und in der eine Tagereise nördlich belegenen Stadt Tilledej gestorben sei. Die von anderer Seite vor Kurzem veröffentliche Angabe, daß nicht die Bewohner von Barderah, sondern vom Stamme der Cablallah die Mörder des Baron v. d. Decken und des Dr. Link seien, ist nach den Ermittelungen Brenners eine irrthümliche und findet ihre Quelle in dem Versuch einer Täuschung, von Seiten der eine Bestrafung fürchtenden Barderahleute. Als eine Hauptergebniß seiner Reise betont Brenner die bessere Kenntniß der südlichen Galla's, welche er zwar kriegerisch und grausam, aber auch intelligent, entwickelungsfähig und zuverlässig fand. Sie sind nach seiner Ueberzeugung die Träger der politischen Zukunft Ostafrika's und er hofft durch seine Reise den Beweis geliefert zu haben, daß die fernere Erforschung Ost-Afrika's auf dem Wege durch die Gallaländer möglich sei. (N.-Z.)

Aus China.

Aus S. Francisco, aus New-York und Washington ist in jüngster Zeit öfter der chinesischen Gesandtschaft gedacht worden die gegenwärtig in den Vereinigten Staaten weilt. Der Chef der Gesandtschaft, Hr. Anson Burlingame, außerordentlicher Bevollmächtigter der chinesischen Regierung an die Vertragsmächte, war früher amerikanischer Politiker und Congreßmann, und hat erst vor kurzem seinen amerikanischen Gesandtenposten am Hofe von Peking niedergelegt, um die Leitung dieser Mission übernehmen zu können. Außer ihm besteht die Gesandtschaft noch aus „Ihren Excellenzen den hohen Gesandten zweiten Rangs, HH. Chih Tajen und Sun Tajen," den Legationssecretären HH. J. Mc Leary Brown und E. de Champs, sechs Dolmetschern, einem chinesischen Arzt und fünfzehn Untergebenen. Die HH. Chih Tajen und Sun Tajen begleiten die Mission, um Hrn. Burlingame bei seinen Communicationen mit der chinesischen Regierung zu assistiren und sich hierbei in den üblichen diplomatischen Verkehrsweisen zu vervollkommnen.

Die Mission des Hrn. Burlingame ist einzig in ihrer Art, und scheint einen gänzlichen Umstoß der chinesischen Exclusivitätspolitik, eine neue Epoche in der Geschichte jenes Landes zu bezeichnen. Mit Ausnahme der Missionen, welche die Polos im dreizehnten Jahrhundert für den Tataren- und Chinesen-Kaiser Kublai Chan unternommen, und der Gesandtschaften, welche im fünfzehnten Jahrhundert unter den Kaisern Yung Lo und Suen Tih ihren Weg bis nach Arabia Felix fanden, ist China niemals im Auslande diplomatisch vertreten gewesen, und außer den Polos und einigen der großen Jesuitenmissionäre ist auch wohl nie ein Europäer oder Amerikaner von der chinesischen Regierung mit einer so verantwortlichen Stellung betraut worden wie Hr. Burlingame.

Bei Gelegenheit des Gastmahls, welches in San Francisco zu Ehren der Gesandtschaft stattfand, wurde Hr. Burlingame durch den Gouverneur von Californien als der officielle Repräsentant einer Nation von vierhundert Millionen Menschen begrüßt, und hielt eine Erwiederungsrede, in welcher er hervorhob daß seine Mission nicht als das Resultat eines Zufalls oder speciellen Plans anzusehen sei, sondern vielmehr als die legitime Folge von Vorgängen, welche sich in neuester Zeit in der Hauptstadt des himmlischen Reichs zugetragen haben. Erst seit dem Jahre 1860 sei es den Repräsentanten der Westmächte gelungen sich in persönlichen Verkehr mit den Leitern der öffentlichen Angelegenheiten des chinesischen Reiches zu bringen. Und erst in Folge dieses nähern Verkehrs seien die Ansichten dieser Vertreter der Westmächte über die Fähigkeiten und Absichten jener chinesischen Staatsmänner so bedeutenden Modificationen unterworfen worden, daß dieselben zu durchgreifenden Veränderungen in den internationalen Verhandlungen geführt und für das alte System der Gewaltthätigkeitspolitik ein System der gerechten Diplomatie substituirt haben. Im Einklange mit diesem neuen System seien die Vertragsmächte einig geworden niemals die territoriale Integrität China's zu bedrohen, sowie auch die Entwicklung der chinesischen Civilisation sich selbst zu überlassen. Unter dem Einflusse dieses diplomatischen Systemwechsels, als dessen Urheber Hr. Burlingame den brittischen Gesandten Sir Frederick Bruce bezeichnet, sei denn auch der Handelsumsatz von 82 Millionen auf 300 Millionen Dollars gestiegen; die Zahl der Dampfschiffe habe sich bedeutend vermehrt; Arsenale und Leuchtthürme seien errichtet worden und Hunderte von Fremden in den Civildienst der chinesischen Regierung eingetreten. Wheatons Völkerrecht sei zum Lehrbuche des Reiches der Mitte geworden, und in Peking eine große Universität für den Unterricht in modernen Sprachen und Wissenschaften gegründet worden — eine Universität die einen geistigen Anziehungspunkt für jene 11,000 chinesischen Studenten bilden wird, welche alle drei Jahre nach Peking ziehen um dort ihr Examen zu bestehen. Am Schluß seiner Rede bekennt sich Hr. Burlingame als ein Repräsentant jener liberaleren Anschauung, welche mit China nicht bloß Waaren sondern auch Gedanken auszutauschen wünscht, welche glaubt, daß der Geist des Fortschritts und der Erfindung in dem Lande

zu thun, wenn dennoch Schritte zur Einführung der Union geschähen; einige sprachen von Bildung einer lutherischen Freikirche, andere wollten dagegen von solcher Trennung nichts wissen. (N.-Z.)

Worms, 29./17. Juni. Bereits sind seit dem officiellen Schluß der dreitägigen Festfeier gelegentlich der Enthüllung des Lutherdenkmals drei Tage verflossen, aber noch immer trägt Worms seinen ganzen Festschmuck, und noch immer wallen viele Tausende herbei. Bei der Aufführung von Mendelssohn's Oratorium „Paulus", mit welcher der dritte Festtag (Freitag, 26.) geschlossen wurde, wirkten nicht 300, wie es im Programm hieß, sondern gerade die doppelte Anzahl von Sängern und Sängerinnen, ferner eine Anzahl trefflicher Solosänger und ein Orchester von über 100 Musikern aus Mannheim, Heidelberg, Worms und vieler anliegenden Städte und Städtchen mit. Hofkapellmeister Lachner aus Mannheim dirigirte den Chor. Die Recitative wurden von Fräulein Scheuerlein aus Magdeburg, Fräulein Hausen aus Mannheim und Dr. Gunz aus Hannover vorgetragen. — Dr. Gunz sang außerdem den Stephanus, Ananias und den Barnabas, der Bassist Ditt aus Mannheim die Männer aus dem Volke, Hill den „Paulus." (St.-A.)

Oesterreich.

Wien, 2. Juli/20. Juni. Die „N. Fr. Presse" bespricht aus Anlaß der „drastischen Lichter", welche der zu München geführte Prozeß Chorinsky auf die österreichischen Justizzustände geworfen, die Verhaftung des Hofrathes Schwab: sie schreibt: „In der Geschichte der civilisirten Staaten der neueren Zeit wird wohl der Fall einzig dastehen, daß ein Mitglied des obersten Gerichtshofes nicht bloß wegen Bestechung, sondern sogar wegen grober Urkundenfälschung in Untersuchung gezogen wird. Man wird leider den Rückschluß schwer abwehren können, wenn ein solcher Fall in der Region des höchsten Gerichtes möglich ist, was soll man sich in den unteren Regionen als möglich denken? Wenn nun auch der Fall ein vereinzelter ist und hoffentlich bleiben wird, daß ein Rath des obersten Gerichtshofes wegen eines Verbrechens aus Gewinnsucht in Haft genommen wird, so ist doch der Fall der Ueberschuldung eines Richters kein ganz vereinzelter. Schulden sind gewiß kein Verbrechen, aber die Ueberschuldung ragt immer ganz nahe in das Vergehen des leichtsinnigen Bankerotts hinein. Und selbst wenn dies nicht der Fall wäre, so wird man zugeben, daß das Vertrauen in die Integrität eines verschuldeten Richters kein großes sein kann. Man wird kaum verkennen dürfen, daß Verhältnisse, in welchen ein Schwab eine mögliche Figur ist, in welchen ein Schwab aus den verhängnißvollen Armen der Ueberschuldung den noch verhängnißvolleren des Verbrechens anheimfallen konnte, tiefernste sind; der Fall ist nur ein Blitz, welcher ein Dunkel erhellt. Die Ursachen dieser Erscheinung sind weit zurückliegend. Ein System, welches den Beamten von dem Urtheile der öffentlichen Meinung abschloß, jede Ausschreitung des Beamten vertuschte und das künstliche Ansehen mit einem kargen Gehalte lohnte, der gewiß nicht zum standesgemäßen Unterhalte hinreichte, muß endlich gewisse schwarze Punkte aufweisen. Die allgemeine Leichtlebigkeit, voran die des tausendfach bewucherten Staates, stumpfte das Gefühl für das Verderben des Schuldenmachens ab. Wir gestehen, daß wir ungeduldig sind, Fälle wie jenen Schwabs aus der Reihe der berechenbaren Möglichkeiten gestrichen zu sehen." (N.-Z.)

Schweiz.

Zürich, 2. Juli/20. Juni. Die Verfassungskommission von Zürich hat in Verfolg ihrer Arbeiten beschlossen, daß an die Stelle des bisherigen Statthalteramts und des Bezirksraths zwei ständige Beamte, ein Bezirksamtmann und ein Bezirksschreiber, in größeren Bezirken durch Adjunkten vermehrt, treten sollen. Diesen Bezirksbeamten soll auch die Bezirksschul- und Kirchenpflege, soweit sie verwaltender Natur ist, übertragen, dagegen die erstinstanzliche Beurtheilung in Verwaltungsstreitigkeiten abgenommen werden. Bezirks- und Gemeindeämter werden für unvereinbar erklärt. Auf Grund der Anträge der staatswirthschaftlichen Unterkommission wurde über das Steuerwesen beschlossen: alle Einwohner des Kantons und die daselbst domicilirten Korporationen, welche das Gesetz nicht steuerfrei erklärt, haben im Verhältniß der ihnen zu Gebote stehenden Hülfsmittel an die Staatslasten beizutragen. Steuerprivilegien zu Gunsten einzelner Privaten oder Gesellschaften dürfen nicht stattfinden. Vermögen, dessen Erträgnisse öffentlichen Zwecken dienen, darf nicht besteuert werden. Es wird eine Vermögens- und Einkommensteuer bezogen; in letzterer ist auch die bisherige Handelsklassensteuer einbegriffen. Vermögen soll höher belastet werden, als Erwerb. Geringeres Einkommen, insbesondere von arbeitsunfähigen Personen, soll weniger belastet werden als das übrige Einkommen. Für die ganze Steueranlage soll das Princip einer mäßigen und gerechten Progression maßgebend sein. Der Staat erhebt eine Erbschaftssteuer progressiv nach der Entfernung der Verwandtschaft und Größe der Erbschaft; ausgenommen sind Erbschaften directer Descendenten, sowie durch das Gesätz näher zu bestimmende Minimalsummen. Die Bestimmungen über Inventarisation der Verlassenschaften werden der Gesetzgebung überlassen, welche über die Mittel zu richtiger Vermögensermittelung zweckdienliche Vorschriften ertheilen soll. (N.-Z.)

Großbritannien.

London, 3. Juli/21. Juni. Die Reden zur Begründung des Dankesvotums für Sir R. Napier und seine Armee füllten einen großen Theil der gestrigen Sitzung beider Häuser aus. Vorgestern war Hauptgegenstand der Erörterung im Unterhause der Antrag auf Aufhebung der religiösen Einschränkungen an den Universitäten Oxford und Cambridge. Bisheran können nur solche Zöglinge der Universitäten, welche ihre Uebereinstimmung mit den 39 Artikeln der englischen Kirche bekundet hatten, zu den höheren akademischen Würden über den gewöhnlichen Baccalaureus hinaus gelangen. Cambridge verleiht allerdings auch an Nichtangehörige der Staatskirche den Magistergrad, indessen beschränkt die Universität sich dabei ausschließlich auf das Diplom und ertheilt nicht die entsprechenden Rechte. Die Beneficien der Universität, die Professorenstellen, die Stipendien der einzelnen Collegien und die mit vielen derselben verknüpften Repetentenstellen (tutorships) sind allen Dissidenten, selbstverständlich auch den Katholiken, verschlossen. In der Debatte über die Vorlage, welche nun mit Einem Schlage die Pforten der beiden großen Bildungsanstalten öffnen soll, erklärte Beresford Hope, Mitglied für die Universität Cambridge, daß, wenn der Senat dieser Universität und die entsprechende Behörde (Convocation) in Oxford eben so wie die Verwaltung der Collegien Gegnern der anglicanischen Kirche zugänglich werde, den Freigeistern Thür und Thor geöffnet und der Zuwachs an jungen Kräften für die Geistlichkeit verringert werden würde. Gegen die Ertheilung akademischer Würden habe er nichts einzuwenden, aber hinter den übrigen Forderungen der Vorlage berge sich das Bestreben, die Philosophie der deutschen Schule an die Stelle der alten reinen Lehren der englischen Kirche zu setzen. Gegen letztere Besorgnisse richtet sich Chichester Fortescue als aufrichtiges Mitglied der englischen Staatskirche und äußert die Ueberzeugung, es könne der Kirche nur schaden, wenn sie sich das Monopol der Stellen und Beneficien vorbehalte und als Hinderniß dastehe, so daß ganze Classen der Nation an den Universitäten nicht die nöthige Förderung genießen. Melly hofft, daß in nicht ferner Zeit die Beleidigung, welche fort und fort durch Ausschluß aller, welche nicht zur Staatskirche gehören, diesen ins Gesicht geschleudert werde, durch Oeffnung der Universitäten ausgelöscht werde. Der Minister des Innern macht als Haupteinwurf die Besorgniß geltend, daß aus der Zulassung von nicht anglicanischen Lehrkräften Verwirrung und statt der bisherigen confessionellen Bildung eine Bildung ohne alle Religion hervorgehen werde. Leatham dagegen erklärte es für geradezu abgeschmackt, die Thüren zweier nationalen Universitäten gegen die Hälfte der Nation sperren zu wollen. Schließlich wird mit 198 gegen 140 Stimmen die zweite Lesung angenommen. (K. Z.)

Frankreich.

Paris, 3. Juli/21. Juni. Im gesetzgebenden Körper wurde die Budgetberathung fortgesetzt. Thiers erhielt das Wort, um dem Finanzminister zu antworten. Redner verlangte die Herstellung der Budgeteinheit. Der Finanzminister wies hierauf sämmtliche Behauptungen Thiers zurück. Das Defizit für 1869 betrage nur 143 Millionen. Dieses Defizit rühre von der Vermehrung des militairischen Kapitals her. Der Vorredner habe den Fehler begannen, den erzielten Mehreinnahmen keine Rechnung zu tragen. — Die Budget-Verhandlungen wird aus gutem Munde versichert, haben einen sehr üblen Eindruck auf den Kaiser gemacht. Dieser fürchtet die schlimme Wirkung, welche die inhaltschweren Reden, die vernichtende Darstellung der französischen Finanzlage auf das Land ausüben muß. Und das soll noch vier Wochen so fortgehen. In dem morgen in den Tulerieen Statt findenden Ministerrathe soll ein neuer Feldzugsplan entworfen und insbesondere Mittel ersonnen werden, um die unangenehmen und unbequemen Verhandlungen abzukürzen. Herrn Rouher hat der Kaiser einen Vorwurf daraus gemacht, daß er vorgestern nicht sofort auf den politischen Theil von Thiers' Rede geantwortet und den Moniteur mit der Anklage gegen die Regierung ohne Vertheidigung habe in die Provinz abgehen lassen. Der Kaiser wirft seinen Ministern und seinen sonstigen Anhängern vor, daß sie in ihren Reden der Opposition zu große Zugeständnisse machen. Herrn Baudrillart ist es ebenfalls nicht glungen, sich die Allerhöchste Zufriedenheit zu erwerben, und man will den Constitutionel nun wieder den Händen des Herrn

---

des Confucius noch nicht gänzlich ausgestorben, und daß die Flammen dieses Geistes sich über den Gräbern der Erfinder des Porcellans und des Schießpulvers, des Papiers und der Buchdruckerkunst von neuem entzünden und erheben werden.

Zu den Aufgaben der chinesischen Gesandtschaft wird ohne Zweifel auch eine Wirksamkeit zu Gunsten der Stellung und des Schicksals chinesischer Auswanderer gehören. Die meisten europäischen und amerikanischen Mächte haben chinesische Einwohner innerhalb der Gränzen ihrer Besitzungen. So England in Indien und Australien, Holland auf den Sunda-Inseln, Spanien auf den Philippinen und großen Antillen, Frankreich auf den kleinen Antillen, Nordamerika in Californien. Und auch Südamerika hat durch den Kuli-Handel einen nicht unbedeutenden Bevölkerungszuwachs erhalten. Dieser Handel mit chinesischen Arbeitern hat seit der Unterdrückung des afrikanischen Sklavenhandels zeitweise eine bedeutende Höhe erreicht. Das Loos des Kulis ist aber meistens noch härter und trauriger als das Loos des Negersklaven, weil der letztere wenigstens des in ihm angelegten Capitals halber einige Aussicht auf Schonung hat. Der arme Chinese, welcher nur auf einige Jahre contractmäßig zum Sklaven gemacht wird, fällt nur zu oft in die Hände eines „Legree," der philosophisch darauf bedacht ist die gesammten körperlichen Kräfte seines Arbeiters innerhalb der Contractzeit zu verwerthen und auszubeuten. In Folge einer solchen systematischen Verbrauchung sollen denn auch die meisten der auf Cuba befindlichen Kulis schon vor dem Ende ihrer ersten Contractzeit von fünf bis sechs Jahren zu Grunde gehen. Es ist bereits vor einigen Wochen gerüchtweise erwähnt worden daß Hr. Burlingame die Insel Cuba besuchen werde, und so läßt sich hoffen daß er einige Worte für die vollständige Unterdrückung dieses Handels sprechen wird. Aber auch die Stellung der chinesischen Einwohner Californiens hat ihre Ansprüche auf die diplomatische Vermittlung und den Schutz der chinesischen Regierung. In Folge seiner geographischen Lage und der sehr starken Einmischung ostasiatischer Sedimente in die sich noch bildenden Gesellschaftsformationen der nordamerikanischen Westküste ist der Personen- und Handelsverkehr zwischen dieser Küste und Asien im beständigen Steigen begriffen, und hat im vergangenen Jahr zu der Gründung einer monatlichen Postdampfer-Verbindung zwischen San Francisco, Jokohama, Schanghai und Hongkong geführt. Jeder dieser Dampfer führt eine beträchtliche Zahl amerikanischer, europäischer und asiatischer Cajütenpassagiere und zuweilen viele Hunderte von chinesischen Zwischendeckspassagieren über den stillen Ocean. Die Zahl der Chinesen, welche in Californien leben, hat bereits eine beträchtliche Höhe erreicht. Die weiße Bevölkerung dieses Staats hegt eine so große Eifersucht vor dem Einflusse der chinesischen Einwanderung, daß sie die letzteren aus einzelnen kleinen Minendistricten gewaltsam vertrieben hat, und daß den Chinesen noch immer jede Gleichstellung vor den Gesetzen und Gerichten verweigert wird. Auch hier ist also Hrn. Burlingame Gelegenheit gegeben im Namen der chinesischen Regierung ein Wort zum Schutze dieses Bevölkerungselements einzulegen. (A. A. Z.)

Allerlei.

— Die officielle Beilage Nr. 8 zur Nordischen Post vom 24. April d. J. macht bekannt, daß in Paris ein Fabrikant, Namens Galiber einen Apparat erfunden habe, mittelst dessen man sich längere Zeit an Orten, die für die Respiration ungünstig sind, aufhalten kann. Nach den Mittheilungen des St. Petersburgschen Ober-Polizeimeisters hat sich dieser bereits für das St. Petersburgsche Brandcommando acquirirte Apparat bei den mit demselben angestellten Versuchen als brauchbar und nützlich erwiesen und könnte derselbe bei Brandunglücksfällen sehr häufig ein unentbehrliches Requisit werden; derselbe kostet 125 Francs.

— In der letzten Frühjahrssitzung des Großen Rathes von Tessin wurde anläßlich bei Berathung der Abänderung des Jagdgesetzes der Antrag auf dreijährige Einstellung der Vögeljagd eingebracht. Die Neuheit des Gedankens in Tessin und Italien war Schuld, daß der Antrag nicht angenommen wurde. Indessen fand er vielen Anklang, und die Regierung von Tessin gab der Anregung eine weitere Folge, indem sie an den Bundesrath das Gesuch richtete, bei den übrigen Kantons-Regierungen und Nachbarstaaten die Anfrage zu stellen, ob sie geneigt wären, auf eine Verständigung über ein Verbot der Vögeljagd während eines gewissen Zeitraums einzutreten. Der Bundesrath hat beschlossen, vorläufig eine solche Anfrage an die Kantonsregierungen zu richten.

— Wie aus einer von der Stadt Paris an die Budget-Kommission gerichteten Note erhellt, hat die Bevölkerung der Stadt Paris seit dem Jahre 1853 sich verdoppelt. Es sind in den letzten 15 Jahren 20,000 Häuser niedergerissen und 45,000 Häuser aufgebaut worden. Das Plus von 25,000 Häusern hat der Stadt eine Zahl von 110,000 Wohnungen mehr geboten. Es giebt in Paris gegenwärtig 80,000 Wohnungen, die weniger als 500 Fr. jährlich Zins zahlen.

— Neue Zeitung in Berlin. Am 1. October d. J. soll ein großes liberales Organ unter dem Titel „Berliner Zeitung" erscheinen, für die ein Kapital von 200,000 Thlr. beansprucht wird. Man versichert, daß ein Theil des Actienkapitals bereits von Börsenmännern gezeichnet worden sei, weil der Chefredacteur in seiner journalistischen Stellung der Börsenwelt nahe steht.

Vitu anvertrauen. Dieser sehnt sich schon seit lange nach seiner Erlösung aus dem Fegefeuer des Etendard. Die in Meudon mit der Fabrikation der kleinen Kanonen beschäftigten Arbeiter sind entlassen worden, da die nöthige Anzahl von diesen Geschützen bereits hergestellt ist. (K. Z.)

Italien.

Florenz. Die Note der „Gazetta uffiziale" über die geheimen Werbungen, von denen in italienischen und anderen Blättern in letzter Zeit vielfach die Rede war, lautet wörtlich: „Mehrere in- und ausländische Zeitungen verbreiten die Meldung, daß im Königreich Italien geheime Werbungen zu unbestimmten Zwecken vorgenommen würden; einige dieser Blätter gehen so weit, daß sie sogar voraussetzen, die Regierung biete die Hand zu solchem Vorgehen oder lasse es gewähren. Um den wahren Sachverhalt festzustellen und jede Zweideutigkeit zu beseitigen, sieht sich die Regierung zu der Erklärung verpflichtet, daß, wenn auch in irgendwelchen Ortschaften Anerbietungen zu Werbungen vorgekommen sein können, es doch absolut falsch ist, daß die Regierung die Sache gewähren lasse oder die Hand dazu biete. Die Behörden des Königsreichs haben die ausführlichsten Weisungen erhalten, mit aller Strenge der Gesetze gegen jeden vorzugehen, der sich solchen Vergehens schuldig machen würde; die Regierung ist unbedingt entschlossen, mit allen ihr durch die Gesetze zu Gebote gestellten Mitteln diejenigen zu treffen, die es wagen sollten, die Ruhe im Innern des Landes zu stören oder die Beziehungen zum Auslande zu kompromitiren." (N.-Z.)

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 27. Juni 1868.

Verantwortlicher Redakteur: R. Liebert.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Da Ein Erlauchtes Kaiserliches Livländisches Hofgericht mittelst Befehls d. d. 11. September d. J. sub Nr. 4295 dahin Anordnung getroffen hat, daß die Nachlaßsache des weil. Arrendators **August Heermeyer** bei diesem Rathe zu verhandeln sei, so werden von Einem Wohledlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat alle diejenigen, welche an den **Nachlaß** des verstorbenen Arrendators und Pfandbesitzers **August Heermeyer** entweder als Gläubiger oder Erben oder unter irgend einem andern Rechtstitel gegründete **Ansprüche** machen zu können meinen, hiermit aufgefordert, sich binnen der Frist von einem Jahr und sechs Wochen a dato dieses Proklams, spätestens also am 27. November 1868 bei diesem Rathe zu melden und hierselbst ihre etwaigen Ansprüche, Forderungen und sonstigen Ansprüche anzumelden und zu begründen, bei der ausdrücklichen Verwarnung, daß nach Ablauf dieser Frist Niemand mehr bei diesem Nachlasse mit irgend welchem Anspruche gehört oder zugelassen, sondern gänzlich abgewiesen werden soll.

Hiebei hat nicht unerwähnt bleiben dürfen, daß auch alle diejenigen, welche sich bereits bei dem V. Dörptschen und III. Pernauschen Kirchspielsgerichte oder auch bei dem Pernauschen Landgerichte mit ihren Forderungs- oder Erbansprüchen gemeldet haben, dieselben in der oben anberaumten Frist nochmals bei diesem Rathe sachgemäß anzubringen oder doch wenigstens auf die bereits geschehenen Anmeldungen Bezug zu nehmen haben, widrigenfalls ihre resp. Ansprüche der Präclusion unterliegen sollen.

V. R. W.

Dorpat-Rathhaus am 16. October 1867.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Kupffer.

(Nr. 1160.) Obersekretaire R. Stillmark.

☛ Während meiner bis zum 1. Septbr. d. J. sich erstreckenden Abwesenheit von Dorpat haben die Herren Hofgerichtsadvokaten **J. E. Bielrose** in Riga und **Sigismund Lieven** in Dorpat die Besorgung meiner Geschäfte zu übernehmen die Güte gehabt.

Hofgerichts-Advocat **A. L. Wulffius.**

In der

Maschinenfabrik Quistenthal

sind zu verkaufen:

ein **finnischer Schlitten**, eine **Wanduhr**, ein **Fuchspelz** und diverse **Teppiche.** — Sämmtliche Gegenstände sehr gut erhalten.

In der Maschinenfabrik Quistenthal

sind vorräthig:

Dampfmaschinen, Dreschmaschinen, Göpel, Putzmaschinen, Heurechen, Kornsäemaschinen, Kleesäemaschinen, Pflüge, Gußtheile zu diversen Pflügen, **Häckselmaschinen** verschiedener Größe, **Buttermaschinen, Saateggen, Stubbenbrecher, Kartoffelquetschmaschinen, Kreissägen, Gartentische**, ein **eisernes Thor, Dampfkesselarmaturen** und eine **Bohrmaschine** für Handbetrieb.

Im Verlage von **Ch. Grieben** in Berlin erscheint, zu beziehen durch **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin:

Gesundheit, Wohlstand und Glück.

Eine Familien-Bibliothek für Stadt und Land.

Aufsätze und Abhandlungen berühmter und beliebter Autoren des In- und Auslandes, welche das leibliche Wohl des Menschen zu befördern geeignet sind.

In Lieferungen von 4—6 Bogen groß Octav (deutliche Schrift) à 21 Kop. oder in Bänden (6 Lieferungen) à 1 Rbl. 25 Kop.

Für Abnehmer einzelner Lieferungen, welche stets ein abgeschlossenes Ganze enthalten, gelten erhöhte Preise.

Die Familien-Bibliothek „**Gesundheit, Wohlstand und Glück**" bringt etwa monatlich eine in sich abgeschlossene Lieferung von 4—6 Bogen groß Octav, deren 6 einen Band bilden, zu dem billigen Preise von je 21 Kop. Abonnenten verpflichten sich zur Abnahme von mindestens einem Bande. — Einzelne Lieferungen werden nur zu erhöhten Preise abgegeben.

Für den Anfang sind folgende Arbeiten zur Veröffentlichung in Aussicht genommen: 1) Die wahre, vernunftgemäße Heilkunde im Gegensatz zur Medicin-Heilkunde. Von Prof. Dr. med. R. T. Trall. — 2) Unser tägliches Brot als Beförderungsmittel leichter Verdauung, vollständiger Ernährung, guter Gesundheit, langen Lebens, nationalen Wohlstandes. Von Dr. W. Horsell. — 3) Das Buch der Gesundheit für das Volk. Von Laroy Sunderland. — 4) Die Ernährung des Menschen. Eine gekrönte Preis-Abhandlung. Von Dr. Lees. — Gesundheit, Glück und hohes Alter, oder wie soll der Mensch leben? Eine hygienische Abhandlung, unterstützt durch Thatsachen und Experimente vieljähriger Praxis. Von A. Nicholson. — 6) Die Arzneimittel, ihre Natur, ihre Folgen und ihre Wirkungsart. Eine populäre Darlegung der falschen Lehren, auf welche ihre Anwendung sich stützt. Von Prof. Dr. R. T. Trall. — 7) Taback ist Gift! Physischer und psychischer Einfluß des Tabacks auf den menschlichen Organismus. Ergebnisse wissenschaftlicher Forschungen, in verschiedenen Ländern gesammelt von B. Lundahl. — 8) Thee und Kaffe in ihren physischen, geistigen und moralischen Wirkungen auf das menschliche System. Von Dr. W. A. Alcott. — 9) Weibliche Aerzte für Frauen und Kinder. Ein Wort zur Beherzigung für alle Freunde des wahren Fortschritts. Von E. Weilshäuser. — 10) Stimmen der Weisen und der Zeiten, oder historische Aehrenlese. Belehrende Winke zur Erreichung von Gesundheit, langem Leben, Tugend und Glück und zur Vermeidung von Krankheit und vorzeitigem Tod, Verbrechen und Elend. Von Towgood. — 11) Die Pythagoräische Lebensweise. Ein Mittel zur Erhaltung der Gesundheit und zur Unterstützung der Heilkunde. Von Dr. A. Cocchi. — 12) Die Wasserkur bei Schwangerschaft, Geburt und Wochenbett. Von Dr. J. Shen.

Zahlreiche andere Abhandlungen liegen gegenwärtig der Redaction vor.

Das

Aquarien- und Naturalien-Cabinet

von

O. J. Scheibel in Riga, Alexanderstraße Nr. 7,

empfiehlt sich zur Lieferung von fertig eingerichteten **Aquarien** in jeder Größe und Form: als 4-, 6- und 8-eckig, **Goldfischgläser, Goldfische, Schildkröten, Salamander** und andere **Aquarien-Fische** und **-Thiere,** sowie für Liebhaber und Sammler von **Conchylien, Schmetterlingen, Käfern, Postmarken** ꝛc. Gute **Insekten-Nadeln 1 Rbl. das** Tausend. Versendung sehr bequem per Eisenbahn und Dampfschiff. — Auskunft gegen Porto gratis.

Das Rigasche Gouvernements Post-Comptoir bringt hiemit zur allgemeinen Kenntniß, daß auf Anordnung der Ober-Post-Verwaltung an Stelle der Diligencen, die täglich aus Dorpat nach Wolmar befördert werden, von nun an aus **Dorpat nach Wolmar** zwei Mal wöchentlich **einspännige Posten** abgefertigt werden und zwar im Sommer am Montag und Donnerstag und im Winter am Montag und Mittwoch um 1 Uhr Nachmittags. Die zu demselben Zweck eingerichtete einspännige Post aus **Wolmar nach Dorpat** jedoch, wird von nun an aus Wolmar am Montag und Freitag nach Ankunft der Diligence aus Riga zwischen 12 und 2 Uhr nach Mitternacht befördert werden. Die Annahme der ordinairen Correspondenz für diese Posten wird in Riga am Mittwoch und Sonnabend, in Wolmar am Sonntag und Donnerstag bis 6 Uhr Abends und in Dorpat, im Sommer des Montags und Donnerstags, im Winter des Montags und Mittwochs bis 12 Uhr Mittags bewerkstelligt.

Dem geehrten Publikum erlauben sich Unterzeichnete die Anzeige zu machen, daß sie von heute ab, nicht wie gewöhnlich um acht, sondern um **sieben Uhr** Abends ihre **Geschäftslocale schließen** werden.

Gebrd. Bärtels. **A. Ehorn.**
Oscar Fischer. **P. H. Walter.**

Bestellungen auf das zweite Halbjahr 1868 der

Dörptschen Zeitung

nehmen die Unterzeichneten an. Auch befördern dieselben Inserate zum Abdruck in der genannten Zeitung.

Hugo Langewitz in **Riga.**
E. J. Karow in **Fellin.**
E. G. Frey in **Wolmar.**
Karows Universitätsbuchhandlung in **Dorpat.**
W. Gläsers Verlag in **Dorpat.**

Theater-Repertoir.

Gastspiel des Hrn. Otto Goritz und der Frau Olga Goritz vom Stadt-Theater zu Riga.

Freitag den 28. Juni 1868.

Zum Erstenmale (neu):

Ein schlechter Mensch

oder

So macht man sich interessant!

Original-Lustspiel in 4 Aufzügen von Julius Rosen.

Hierauf:

Beckers Geschichte

oder

Acht Stunden nach der Hochzeit.

Liederspiel in 1 Akt von E. Jakobson. Musik von Conradi.

Anfang ½8 Uhr Abends.

C. Nielitz.

Witterungsbeobachtungen.

Den 8. Juli 1868.

Zeit.	Barometer 700 mm +	Temp. Celsius.	Extreme der Temperatur Min.	Extreme der Temperatur Max.	Wind.	Witterung.
1	55,0	14,8			—	—
4	55,4	13 9	13 2		—	—
7	55 7	19.3			—	—
10	55,9	24,2			(0)	1
1	56,3	26,8			W (2)	1
4	56,3	28,0		28,2	W (2)	2
7	56,2	25,3			W (1)	0
10	57,5	19,2			NW (1)	0
Mittel	756,04	21,44				0,7

Embachstand: 4 Fuß 0 Zoll = 126 Centim.

Fremden-Liste.

Hotel London. Herr Behrens.

Hotel St. Petersburg. Herren Hohlfeldt, Reinberg und Lockot.

Verlag von J. C. Schünmann's Wittwe.

Druck von W. Gläser.

№ 147. Freitag, den 28. Juni 1868.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate in der Buchhandlung von E. J. Karow und in der Buchdruckerei von W. Gläser.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis für Dorpat:
jährlich 5 Rbl., mit Zustellung ins Haus 6 Rbl.
Ueber die Post jährlich 8 Rbl.,
mit Francomarken dreimal wöchentlich 6 Rbl. 60 Kop.,
zweimal wöchentlich 6 Rbl.

Achtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Telegramme. — Neuere Nachrichten.

Inländischer Theil. St. Petersburg: Personalnachrichten. Die Staatseinnahmen. Scheidemünze. Milde Gaben.

Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Die Anerkennung Deutschlands durch die Italiener. Leipzig: Varnhagens Tagebücher. Worms: Versammlung der Geistlichen. Ein Urtheil des Katholiken Döllinger. München: Darwins Theorien. Die Affenmenschen. — Italien. Florenz: Verbreitung des Unterrichts. Das moderne Staatsleben. — Türkei. Pera: Zwei gleichnamige Staatsräthe. Grundbesitz der Frauen.

Feuilleton. Gripsholm I. Attentats-Statistik. Allerlei.

Telegramme der Dörptschen Zeitung

Florenz, 10. Juli/28. Juni. Der Senat genehmigte den Gesetzentwurf, durch welchen die directe Steuer erhöht wird.

Washington, 9. Juli/27. Juni. Die demokratische Partei wählte bei ihrer Convention einstimmig zum Candidaten für die Präsidentenwahl Horaz Seymour, welcher annahm. General Frank Blair wurde durch Acclamation zum Candidaten für die Vicepräsidentschaft bestimmt.

Neuere Nachrichten.

Berlin, 6. Juli/24. Juni. General von Moltke ist auf vierwöchentlichen Urlaub nach Schlesien gereist.

London, 6. Juli/24 Juni. Im Unterhause fand die Komitéberathung statt über die Bill zur Verhütung von Wahlbestechungen. Die Bestimmung, nach welcher zu diesem Zwecke zwei Spezialrichter ernannt werden sollten, wurde mit 136 gegen 71 Stimmen verworfen. Disraeli beantragte die Vertagung der Debatte, damit das Kabinet die erforderlichen Schritte in Erwägung ziehen könne.

Paris, 6. Juli/24. Juni. Die französische Regierung ertheilte den Herren Julius Reuter in London, Baron Emil Erlanger und Hilt die ausschließliche Konzession auf 20 Jahre zur Anlage eines unterseeischen Telegraphen zwischen Frankreich und den Vereinigten Staaten von Nordamerika.

Bucharest, 6. Juli/24. Juni. Durch ein Dekret des Fürsten werden die Wahlen zum Senat auf den 17. Juli verschoben.

Washington, 25./13. Juni. Den Vertretern des Staates Arkansas wurde der Eintritt in das Repräsentantenhaus gestattet.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg. Personalnachrichten. Ernannt: Die Wirkl. Staatsräthe: Kammerherr Baron Velho, Chef des Departements der Exekutivpolizei des Ministeriums des Innern — zum Director des Postdepartements unter Belassung in der Kammerherrnwürde; Schor, älterer Censor des St. Petersburger Postamtes — zum St. Petersburger Postdirektor. — Bestätigt: Die Wirkl. Staatsräthe: Tschistowitsch, prof. ordin. der Kaiserl. medico-chirurgischen Akademie zu St. Petersaurg — als Akademiker; Rjabinin — als Ehrenkurator des Moskauschen zoologischen Gartens. (D. P. Z.)

— Nach einer von dem Akademiker W. P. Besobrasow gefertigten Zusammenstellung belief sich die budgetmäßige festgesetzte Gesammt-Staats-Einnahme des russischen Reichs für das Jahr 1867 auf 443,850,171 Rbl., während sie für 1863 nur die Höhe von 347,867,860 Rbl. erreicht hatte. In jenen 443 Millionen Rubeln stecken unter Anderem 52 Millionen aus den direkten Steuern, 174,7 Millionen indirekte von Consumtions-Artikeln erhobene Steuern, nahezu 63 Mill. aus den Reichsdomainen und dergl., 17 Millionen aus den Regalien (Münze, Post, Telegraph), ferner 46,7 Millionen Einnahmen aus verschiedenen Staats-Anstalten u. s. w. Unter den Staats-Ausgaben, die zusammen auf dieselbe Summe von 443 Millionen Rbl. veranschlagt sind, verlangt den höchsten Satz das Militair und die Flotte, ersteres 120,4, letztere 16,6 Mill., die Staatsschulden-Verzinsung und Tilgung beansprucht 73,8, das Finanz-Departement 65,5, das Ministerium der öffentlichen Bauten 22,4, für Eisenbahnbauten allein sind 25,4 Mill. Rubel vorgesehen. Die Staatsschuld Rußlands belief sich 1867 im Ganzen auf 1219,4 Mill. Rbl., wozu noch etwa 591 Mill. Rbl. ausgegebene Billete und Certificate kommen, deren Betrag für bestimmte Zwecke festgesetzt ist und wieder durch besondere Einnahmen getilgt werden soll. Im Mai v. J. waren Reichskreditbillette im Betrage von 688,3 Mill. Rbl. im Umlauf. (St.-A.)

— Das 58. Stück der Gesetzsammlung enthält unter Nr. 433 den Senatsbefehl vom 22. Juni über die zweite Emission von Silber-Scheidemünze der 48er Probe im Betrage von sechs Millionen Rbl. S. (D. P. Z.)

— Zweite Revision der in den Restaurationen aufgestellten Büchsen. Vom 25. Mai bis zum 8. Juni fand in Gegenwart der Mitglieder der unter dem Vorsitz J. K. H. der Großfürstin Maria Feodorowna stehenden Kommission zur Unterstützung der in den Gouvernements des russischen Reiches, Nikolai Dmitrijewitsch Bykow und ältesten Deputirten der Gesellschaft der Trakteurinhaber die Eröffnung der in den verschiedenen Buden, Restaurationen, Trakteurs und Getränkehandlungen angebrachten Sammelbüchsen statt. Solcher Büchsen befanden sich im Ganzen in 1103 Anstalten. Die Gesammtsumme der in den verschiedenen Büchsen vorgefundenen Beiträge belief sich auf 5307 R. 80 K. in baarem Gelde, einer Obligation von 25 Rbl. vom Jahre 1843, einem Coupon der 2. inneren Anleihe und 13 Lotteriebilleten. 51 Büchsen haben sich als gänzlich leer erwiesen, zu diesen gehörten die Büchsen in dem Lokal der Mad. Gebhardt in der Gartenstraße, von Dorotte an der Tschernaja-Retschka, in den Buffets des großen Theaters, der deutschen bürgerlichen Tanzgesellschaft und des Yachtklubs. Die größte Summe hat sich in der Sammelbüchse des Nath'schen Etablissements an der Ecke des Wosnessenski und des Jekaterinenhofer Prospekts (Eldorado), nämlich 135 Rbl. vorgefunden, die geringste Summe in dem Trakteur von Nikiforow im Mosk. Stadth. in der Borissowschen Straße, Haus Siliwerstow, nämlich 20 Kopeken. (D. P. Z.)

Ausländische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, 5. Juli/23. Juni. Die Florenzer Riforma spricht sich über die „Parteien in Deutschland" in einem Artikel aus, welcher den Beweis liefert, daß dieses weit verbreitete und einflußreiche Organ der eigentlichen Linken Italiens die politischen Verhältnisse Deutschlands kennt und in einer durchaus praktischen Weise beurtheilt. Der Artikel ist zugleich die beste Antwort auf die in der Pariser Patrie mit Vorliebe wiederholten Nachrichten von den feindlichen Tendenzen der italienischen National-Partei. Der Verfasser bezeichnet als das Ziel aller Parteien in Deutschland den Unitarismus; nur über den Weg dazu seien die Ansichten streitig und herrsche eine lebhafte Opposition. Die Freunde Preußens hätten mit ihrem Bestreben, die Einheit Deutschlands in einer starken centralen Regierung praktisch zu verwirklichen,

---

Gripsholm.

I.

Wanderstudien durch Schweden hat L. Passarge drucken lassen. Seinen Besuch auf dem Lustschloß Gripsholm lesen wir wie folgt geschildert:

Nach einer Fahrt von wenigen Stunden erreicht man das neben dem Schlosse Gripsholm belegene Mariefred, ursprünglich ein von Sten Sture dem Aeltern gegründetes Kloster, jetzt ein Städtchen mit sechshundert Einwohnern. Wenn man es von Ferne erblickt, so nimmt man nichts anderes wahr als eine rothe Masse, aus der sich der spitze Thurm der Kirche erhebt. Kommt man näher, so unterscheidet man die hellrothen Dächer und die dunkelrothen Holzwände der Häuser, die einen dicht am See, die andern weiter in's Land hinein gebaut, die meisten mit weiß gestrichenen Fenstereinfassungen. In diesen schwedischen Häusern mit ihren rothgetünchten Wänden erscheint jedes Fenster gleichsam als ein Bild. Ein breiter weißer Rahmen trennt es von seiner Umgebung und giebt ihm eine selbständige Existenz. Immer hängen weiße Gardinen vor den blanken Scheiben, und auf dem Fensterbrett stehen allerlei Blumentöpfe (blomstarkrukor).

Die Kirche in Mariefred macht eine Ausnahme von der rothen Physiognomie der Stadt. Sie ist weiß getüncht und trägt ein schwarzes getheertes Eisendach; so steht sie auf einem Felsen, rings von den mächtigsten Ahornbäumen (lönnar-lönnträd, daher in Norddeutschland noch jetzt Leinbaum genannt), Eichen und Linden umgeben, und schaut stolz auf die Spielschachtelhäuschen zu ihren Füßen.

Es giebt auf Erden keinen stillern Ort als dieses Mariefred. Noch klangen aus der Kirche die verhallenden Töne der Orgel, aber schon stand das ganze Kirchen- und Sonntagspublikum an dem Landeplatz des Dampfbootes und erwartete — natürlich lautlos schweigend — unsere Ankunft. Nur zwei Male in der Woche fährt das Dampfboot von Stockholm nach Mariefred; sein Eintreffen ist daher für die Bewohner des Städtchens und dessen Umgebung ein wahres Ereigniß. Selbst der Pfarrer (kyrkoherde — Kirchenhirt nennen ihn die Schweden) hatte die Kirche im Stich gelassen und stand am Strande.

Die meisten der Kommenden gingen geradewegs in den Keller (källare), von dem es auch hier hieß, daß er „en trappa uppe (eine Treppe hoch)" sei; wir aber machten zuvörderst einen Rundgang durch die Stadt, und vollendeten ihn in fünf Minuten. Menschen sahen wir nicht auf den ausgestorbenen Straßen, nur hie und da ein paar Tauben, die bei unserm Kommen keineswegs aufflogen, sondern uns Störenfriede nur vorwurfsvoll ansahen.

An dem Rathhause fanden wir die Inschrift: Curia urbis pacis Mariae und an einem niedrigen Fenster das einfache: bokhandel, mit dem Zusatze, daß daselbst auch allerlei Spirituosen verkauft würden. So ist denn in Mariefred für die geistige Nahrung der guten Bewohner genügend gesorgt. Nenne ich nun noch die „apothek", den electrischen Telegraphen sammt dem „photographischen Atelier", so habe ich Alles aufgeführt, was Mariefred Kostbares und Merkwürdiges besitzt, und wir können uns ohne Weiteres dem Schlosse Gripsholm zuwenden, das im Süden des Städtchens auf einer Landzunge belegen, sich gar stolz aus seiner dunklen Baumumgebung erhebt, und seine rothen Thürme im Mälar spiegelt.

Ursprünglich stand hier ein Schloß Bo Jonsons, genannt Grip (Greif) von dem Bilde in seinem Schildwappen. Dasselbe brannte in Engelbrechts Freiheitskriege nieder, indem der dänische Befehlshaber es vor seiner Flucht anzündete. Der Erbauer des jetzigen Schlosses ist Gustav Wasa. Am St. Laurentiustage des Jahres 1537 legte er den Grundstein und ließ einen Hauptbau und vier runde Thürme aufführen, die nicht — wie jetzt — Kuppeln mit Laternen darauf, sondern hohe, steile Dächer hatten. Diese vier Thürme waren nach den vier Söhnen des Königs, Erich, Johann, Magnus und Karl benannt, während sie gegenwärtig Gripthurm, Wasathurm, Theater- und Gefängnißthurm heißen. Bei dieser Gelegenheit gab Gustav ein großes Fest, das vierzehn Tage lang währte. Königin Margarethe stellte selbst die Schüsseln auf den Tisch, während Gustav höchsteigenhändig seinen Gästen Wein und den Damen Backwerk anbot.

Später wohnten auf diesem Schlosse Karl IX., damals noch Herzog von Södermanland, mehrere verwittwete Königinnen, und zuletzt der lebensheitere Gustav III., der hier gern die Weihnachtszeit zubrachte und auf dem von ihm erbauten Theater seine eigenen Stücke aufführen ließ. Unfreiwillig, als Gefangene hausten hier eine Zeitlang erst Johann III., dann Erich XIV., die „feindlichen Brüder", Söhne des großen Gustav Wasa.

Die Architectur Gripsholms ist nicht bedeutend zu nennen. Die kahlen Mauern, aus Ziegelsteinen erbaut, die modernen Fenster, der Mangel jedes Ornaments, die runden mörserartigen Thürme geben dem Schlosse ein nüchternes, charakterloses Aussehn. Es kommt dazu, daß die Mauern — wie bei einem Theile der Marienburg in Preußen — mit Mörtel bekleidet und roth getüncht sind, während zugleich durch weiße Linien die Fugen des ursprünglichen Mauerwerks angedeutet werden; eine Lüge, die uns verstimmt. Weit großartiger ist das Innere des Schlosses mit einer Reihe der prächtigsten Säle, alle getäfelt, reich ornamentirt und mit den schönsten Holzdecken versehn.

Bei einem Gange durch diese Säle wird uns zu Muthe wie bei dem Durchblättern eines bedeutenden Werkes mit reichen architectonischen Darstellungen. Der Fremde ist zwar nicht im Stande bei seinem

auf parlamentarischem Boden Raum gewonnen. Heerwesen, Zoll, Post, Consulate, Criminaljustiz seien bereits durch die Macht und durch die Logik der Thatsachen der Competenz der kleinen Parlamente entzogen worden. Mit der wahrscheinlichen Annahme des Antrages, welcher auch zu den Kosten der diplomatischen Vertretung die kleinen Staaten gleichmäßig herangezogen wissen wolle, würde Preußen seine Mission aufs Neue legitimiren und mit größerem Rechte sagen können: „Deutschland bin ich!" In den Reihen der Gegner Preußens sehe man nun denselben Eifer für den Einheitsgedanken. Allein da sie keinen praktischen Kern dafür gefunden hätten, verirrten sie sich ins Leere und behandelten die Scheinbilder von Utopien und Idealismen wie Realitäten. Die Riforma geht dann auf das vor Kurzem im stuttgarter „Beobachter" veröffentlichte Programm der „Volkspartei des Südens" näher ein. Schon die klimatologische Unterscheidung, welche das Epitheton einführt, sagt die Riforma, würde hinreichen, das Programm zu verurtheilen. Um sich zur Geltung zu bringen, sei es gezwungen, die Theilung des Vaterlandes zur Basis zu nehmen und eine Idee zu spalten, die sich doch nicht spalten lasse. Aber indem diese Partei den Versuch mache, ihre Gedanken concret zu fassen, stelle sie dieselben so umfassend hin, daß sie auf das Terrain des Nordens übergreifen und sich völlig an diejenigen Ideen anlehnen müssen, auf welche im Reichstage wiederholentlich das Gewicht gelegt worden sei. Die Betrachtung der einzelnen Forderungen zeige, daß dieselben das Echo der bereits im Reichstage formulirten und zum Theile von der Regierung selbst gebilligten seien. Für Italien haben diese politischen Manifestationen Süddeutschlands nur den Einen Sinn, der preußischen Politik eine Linie vorzuzeichnen, den Norden durch Ueberschreitung des Mains auf der Brücke der inneren Freiheiten einzuladen. Ein guter Theil derselben sei schon in das Programm des Bundes und seines Parlamentes aufgenommen worden. Das Blatt stellt die Frage auf, ob denn im Norddeutschen Bunde die Redner für den inneren Fortschritt fehlten, welcher den Feudalismus, der einst das rein preußische System entstellte, zerstört habe. Wir erkennen, antwortet die Riforma, einen übermächtigen Fortschritt in dem Manne, welcher der Schöpfer des Einheitsgedankens war. Wenigstens war er derjenige, der ihn von den tausend Fesseln erlöste, in welche ihn der alte Bund seit einem halben Jahrhundert geschnürt hatte. Man betrachte Preußens politische Arbeit in den letzten zwei Jahren und vergleiche sie mit den Zeiten, die dem großen Kampfe mit Oesterreich vorangingen. Da sehen wir die Kammern respectirt, wir sehen dieselbe Regierung, die einst einen kurzen Proceß mit ihnen machte, auch das „Nein" der Kammer annehmen und ihrer Einwirkung nachgeben. Wir sehen einen großen Staat in der Gesammtheit des nationalen Lebens aufgehen; wir stehen vor dem Schauspiele einer langsamen, aber großartigen Metamorphose. Wir sehen die Einheitsidee, welche sich über jedes locale Interesse erhebt, und die Provinz, welche sich zur Nation erweitert. Preußen ist nur noch der Name, die Sache selbst aber ist Deutschland. Was seien dagegen die Aeußerungen des Hasses und des Widerstandes, der sich in den Südstaaten erhebe? Vorurtheile einer falschen Autonomie, die aus Scham über die eigene Unzulänglichkeit sich eine Maske aufsetze, um mit einem lockenden Scheine die Gemüther zu gewinnen. „Die Süddeutschen müssen, um zu triumphiren, das Unding einer Theilung der Einheitsidee aufgeben." Die Riforma warnt vor dem Plane der „Volkspartei" des Südens, die starke Basis niederreißen zu wollen, welche die Menschen und das Glück erschaffen hätten, um darauf die Größe des Vaterlandes aufzurichten. Unverzeihlich sei der Aberglaube, mit welchem Süddeutschland dem dort herrschenden Jesuitismus und dem „ultramontanen Uebel," das alle liberale Lebensfähigkeit abzehre, sich hingebe! Es sei unläugbare Thatsache, daß die katholischen Staaten unter ihren Füßen eine verhängnißvolle schiefe Ebene hätten, die sie dahin führte, über die nationale Idee hinaus in der religiösen einen Halt zu suchen, um sich schließlich gemeinsam auf den Romanismus zu stützen. Wolle man den Beweis dafür, so brauche man nur auf die verhüllten französischen Tendenzen zu sehen, welche die Regierungen des Südens in Bewegung setzen; man brauche nur die ultrakatholischen Tendenzen zu betrachten, in welchen sich das politische Thun des gegenwärtigen Frankreichs offenbare. In dem Durcheinander dieses großen Wirrsals seien Politik und Religion gleichzeitig Mittel und Zweck eines großen Planes, welcher nach dem Blute von Mentana aufgehört habe, ein Geheimniß zu sein. „Mentana amentat" schrieb ein französischer Publicist. Mögen, schließt die Riforma, die deutschen Secessionisten auf der Hut sein, um nicht blindlings in den Dunstkreis einer fremden Täuschung zu stürzen! (K. Z.)

Hamburg, 4. Juli/22. Juni. Von den längere Zeit unterbrochen gewesenen Varenhagen'schen Tagebüchern wird (nicht mehr bei F. A. Brockhaus in Leipzig, sondern bei Hoffmann und Campe in Hamburg) wieder ein Band (der 9.) an das Licht treten. Wie wir aus einer uns vorliegenden Reihe von Druckbogen sehen, kommt darin das Jahr 1852 mit der Reaction unter Manteuffel und Hinckeldey in Betracht. Doch sind wie früher die Aphorismen aus Briefen, Gesprächen und Zeitungsbetrachtungen vorwiegend. Wir bekommen aufs neue mehr oder weniger bedeutende Anekdoten vom preußischen Hof und aus den höhern Gesellschaftskreiten Berlins, und Klatsch über alles mögliche. Nur müssen wir gestehen, daß gerade diese Dinge, welche bis zum Jahre 1858 und allenfalls bis 1861 unter dem Druck der preußischen Polizeiverhältnisse wegen ihres boshaften Urtheils viel Reiz übten, gegenwärtig, wo in Preußen, und somit in ganz Deuschland, ein großer Umschwung vor sich gegangen ist, die Zustände freier, die Gesichtspunkte bedeutender geworden sind, immer mehr an Interesse verlieren. Wir haben gegenwärtig große Aufgaben, nud an ihnen wird, wenn auch nicht zur Befriedigung aller Parteien, so doch allseitig mit Ernst und Aufrichtigkeit gearbeitet, und da erscheint es nur noch kleinlich, wenn nicht erbärmlich, wie Varnhagen die Schwächen und Gebrechen der Mächtigen und Vornehmen heimlich bucht, und auf das damalige Treiben weidlich, aber heimlich schimpft. Was kommt heute noch darauf an, daß Prinz Karl von Preußen in einer Gesellschaft beim Grafen Redern diesem laut, so daß es die von ihm gemeinten Personen hören konnten, Vorwürfe darüber machte, daß derselbe Se. k. Hoheit in Gesellschaft mit Leuten bringe, welche im Herrenhaus oppositionell stimmten? Was kommt darauf an, ob in Frankfurt a. M. Hr. v. Bismarck, welchen der Graf Thun im Schlafrock empfangen hatte, diesen zur Entgeltung im Garten und die Cigarre rauchend empfing? (A. Z.)

Worms, 27./15. Juni. Während die Generalprobe für den „Paulus" stattfand, versammelten sich die Geistlichen auf Veranlassung des Prälaten Zimmermann in der Friedrichskirche. Den Vorsitz führte der General-Superintendent für Rheinpreußen, Dr. Wißmann. Ueber die Verhandlung berichtet die „Worms. Ztg.:" „Es legten hier die Deputirten der theologischen Facultäten, der Consistorien, Kirchkreise u. s. w. den Sinn ihrer Mission dar, in welchem sie zu diesem protestantischen Fest hierher gesendet worden waren. Alle Deputirten, so gut diejenigen der Universitäten Halle und Basel, wie von Kirchenkreisen Pommerns oder Württembergs, erkannten in Luther den großen Träger der Reformation, und erklärten mit Freuden zu dem Feste gekommen zu sein, ohne Unterschied des lutherischen oder reformirten Bekenntnisses. Mit diesem milden versöhnenden Sinn für die „Union" verband andererseits diese Versammlung die allgemeine Erkenntniß daß man sich gebunden erachten müsse an das in der heiligen Schrift ruhende Wort Gottes". Eine bei dieser Gelegenheit verlesene Adresse der theologischen Facultät der Berliner Universität spricht von den großen Ereignissen des Jahrs 1866, durch welche Deutschland seiner politisch-socialen Einigung ein wesentliches näher gerückt sei, und bezeichnet den Kern der Reformation also: „Gewissensdrang des nach Heilsgewißheit verlangenden Geistes, welcher bisher in alle Gestaltungen und Interessen der wahren Wissenschaft eingehend doch sich niemals in ein schranken- und zielloses Forschen und Denken verläuft, und Gebundenheit vor Gottes Wort, aus welchem sich, wie hoch und kühn auch menschliche Wissenschaft ihre Systeme baut, der religiöse Geist stets aufs neue zu befruchten, zu reinigen, zu erneuern hat." Als ein Nachtrag zum Lutherfest verdient noch hervorgehoben zu werden daß, einer Mittheilung der „Bad. Landesztg." zufolge, sich die Wormser Polizei veranlaßt gesehen hat den Verkauf von Schenkels Schrift „Luther und seine Kampfgenossen" am Festorte selbst nicht zu gestatten, während sie andere Gelegenheitsmachwerke anstandslos verbreiten ließ. Erst am dritten Tage gelang es dem Verleger die Aufhebung des Verbots durchzusetzen.

Die „Augsb. Postzeitung", bekanntlich ein entschieden katholisches Organ, führt in einem maßvoll und gut geschriebenen Artikel über das Lutherfest folgende Stelle aus Döllinger's „Kirche und Kirchen", S. 386, an: „Deutschland ist die Geburtsstätte der Reformation; in dem Geiste eines deutschen Mannes, des größten unter den Deutschen seines Zeitalters, ist die protestantische Doctrin entsprungen. Vor der Ueberlegenheit und schöpferischen Energie dieses Geistes bog damals der aufstrebende thatkräftige Theil der Nation demuthsvoll und gläubig das Knie. In ihm, in dieser Verbindung von Kraft und Geist, erkannten sie ihren Meister, von seinen Gedanken lebten sie; er erschien ihnen als der Heros, in welchem die Nation mit all ihren Eigenthümlichkeiten sich verkörpert habe.... So ist Luther's Name für Deutschland nicht mehr bloß der eines ausgezeichneten Mannes; er ist der Kern einer Periode des nationalen Lebens, das Centrum eines neuen Ideenkreises. Luther's Schriften sind schon lange nicht mehr Volksschriften, aber das Bild seiner Persönlichkeit ist noch nicht erbleicht. Sein Name, seine Heroengestalt wirkt noch

---

einmaligen Besuche alle einzelnen Schönheiten seinem Geiste einzuprägen, er behält aber schließlich ein Totalbild dieser Erscheinungen, das er als einen lieben Besitz mit sich fortträgt. Unterläßt er es nicht, das Werk von Billmark, welches alle diese Säle in schönen Farbendruckblättern enthält, in seine Heimath mitzunehmen, so wird er auch das Detail nachträglich zu studiren im Stande sein.

Was aber Gripsholm zu dem bedeutendsten aller schwedischen Schlösser macht, ist nicht die eigenthümliche Architectur des Innern, sondern vielmehr seine Portraitgallerie. In weit über tausend Bildern ist hier Alles dargestellt was Schweden, was das ganze Europa bis zu dem Ende des achtzehnten Jahrhunderts an hervorragenden Persönlichkeiten gehabt hat. Namentlich möchte eine Gallerie europäischer Regenten aus den letzten drei Jahrhunderten in gleicher Vollständigkeit kaum irgendwo sonst anzutreffen sein.

Mit dem meisten Antheil betrachten wir natürlich die Reihe der schwedischen Könige. Von Gustav Wasa giebt es verschiedene Porträits, immer sofort an dem großen Barte erkennbar, einem Meere von Haar, das den Mund und das Kinn des geborenen Herrschers umwallt. Auf einigen dieser Bildnisse ist der Bart tief schwarz, auf andern ganz weiß. Am interessantesten ist das Portrait in Wasserfarben, welches sein Sohn, der später so unglückliche Erich XIX., gemalt hat. Gustav steht in einer Nische mit einer „Vase" über dem Haupt, in goldgezierter Stahlrüstung, derselben, welche er im Felde zu tragen pflegte; in den Händen hält er Reichsapfel und Schwert. Auf einem Medaillon darunter erblickt man eine Ansicht von Stockholms altem Schloß und die Inschrift: Ericus rex Sveciae pinxit.

Erich XIV. war, wie sein feindlicher Bruder Johann, Musiker und Maler. Er hat nicht bloß seinen Vater, sondern auch sich selbst im Gefängniß gemalt. Das in Lebensgröße begonnene Bild ist jedoch nicht vollendet. Als Johann hörte, daß Erich sich mit Malen beschäftigte, ließ er ihm Leinwand, Pinsel und Farben fortnehmen, damit — wie er sagte — „ihm die Tage länger würden."

Hier befindet sich noch ein anderes Portrait des unglücklichen Königs, von einem Unbekannten gemalt. Den schönen edlen Zügen sieht Keiner das grenzenlose Elend an, welches diese Wangen furchen und den Glanz dieser blauen Augen trüben sollte.

Erich XIV. bleibt für uns Deutsche der interessanteste aller schwedischen Könige; er ist ein tiefgebildeter Geist, zu einer Stellung berufen, der er nicht gewachsen ist; der Gebildete inmitten eines rohen Zeitalters; der Philosoph der Intrigue gegenüber; er ist Hamlet auf dem Thron. Und wie nun dieser geistvolle, aber durch das vorwaltende Gefühlsleben entkräftete Mensch, mitten unter einseitigen, aber willensstarken rohen Menschen, um ihnen nicht zu unterliegen, zu unredlichen Waffen greift; wie er — der ursprünglich sittenreine und vor jedem schnöden Gedanken zurückbebende Geist — Flecken auf Flecken bei seinen Handlungen wahrnimmt; wie er unwahr, feige und hinterlistig wird; wie zuletzt der ganze Bau seines moralischen Systems in allen Fugen kracht und zusammenstürzt: da bricht auch dieser reiche, scheinbar so sichere Geist zusammen; Wahnsinn verhüllt sein Auge; er wird unwissend zu scheußlichen Thaten gerissen; alles Gute verkehrt sich ihm in Böses, und so trifft ihn schließlich die gerechte Vergeltung als den Verrücker der göttlichen Ordnung. Die Völker brauchen weise, aber nicht geistreiche Fürsten; sie wollen keine Dilettanten auf dem Throne, die auf diesem hohen Standpunkte den unschuldigen Spielereien des Privatlebens nachhängen und die öffentlichen Angelegenheiten nur als ein ihrem geistigen Schwunge angehängtes Gewicht betrachten. Der beschränkte Herrscher mit fester Willenskraft ist diesen schwankenden Hamlets, die allen Bedenken gerecht werden wollen, ebenso weit vorzuziehn, als jedes energische Wollen dem zweifelnden Ueberlegen. Freilich kann ein solcher Willensfanatismus das gleiche Unheil im Gefolge haben. Karl XII., das einherstürmende, unaufgehaltene, am Himmel endlich zerstiebende Meteor, ist das Gegenbild zu Erich XIV. Hier führt rücksichtsvolles Zaudern die Katastrophe herbei, dort rücksichtsloses Vorwärtsdringen.

Aber das Unglück versöhnt. Hat Erich viel verbrochen, so hat er noch mehr gelitten. Von seinen Qualen reden nicht bloß die Berichte seiner Zeitgenossen, sondern auch seine sechs Kerker; (Erich XIV. wurde den 29. September 1568 gefangen genommen, den 1. Januar 1569 abgesetzt und in Stockholm 1¾ Jahr gefangen gehalten. Den 16. Juli 1570 wurde er nach Åbo gebracht, den 15. August 1571 nach Kastelholm auf Åland, den 16. Dezember 1571 nach Gripsholm, im Juni 1573 nach Westerås, in der zweiten Hälfte des Jahres 1574 nach Örbyhus. Hier wurde er am 26. Februar 1577 vergiftet. Begraben ist Erich im Dome zu Westerås); am eindringlichsten vielleicht das Gemach im Thurme zu Gripsholm, welches ihm von seinem Bruder Johann als Wohnung angewiesen worden war.

Nicht ohne Schauder betreten wir dieses Gefängniß. Es ist ein zirkelförmiger Raum, nur mäßig erhellt durch drei schießschartenähnliche Fenster, die auf einen Gang führen, in welchem eine auf- und abwandelnde Schildwacht ebenso die Tagesarbeit wie die Nachtruhe des gefangenen Königs bewachte. Aber wie man von diesem Gange aus in die Thurmzelle blickt, so übersieht man von demselben andererseits durch drei Oeffnungen in der Außenmauer des Thurmes den Mälar und dessen Ufer. Das eine der Kerkerfenster trifft gerade auf einen solchen Spalt in der Außenmauer, so daß auch der Gefangene ein ganz kleines Stück des Himmels, des Mälars und des Felsufers zu erblicken vermag. Und hier nun, an

mit Zaubermacht in höheren und niederen Kreisen, und aus der Magie dieses Namens schöpft die protestantische Lehre fortwährend einen Theil ihrer Lebenskraft." (K. Z.)

München, 30./18. Juni. Professor Moriz Wagner hat so eben eine kleine Schrift erscheinen lassen: „Die Darwin'sche Theorie und das Migrationsgesetz der Organismen" (Leipzig, bei Duncker und Humblot). Der Darwin'schen Transmutationstheorie, der Lehre von der allmählichen Fortentwicklung und Umbildung aller organischen Formen mittelst des einfachen Gesetzes der natürlichen Zuchtwahl, wird von Dr. Wagner in allen Hauptsachen beigepflichtet. Durch das von ihm aufgestellte Gesetz der Migration, d. h. des fortdauernden Strebens der Organismen sich vom Verbreitungsgebiet, der Stammart zu entfernen, um durch Colonienbildung für sich und ihre Nachkommen bessere Lebensbedingungen zu bekommen, glaubt Wagner die Darwin'sche Theorie wesentlich zu ergänzen, und von Darwin selbst wurde schon anerkannt, daß durch diese neuesten Beobachtungen des Münchener Forschers viele Schwierigkeiten und Einwürfe gegen die Trausmutationstheorie beseitigt worden sind.

In einer andern Schrift stellt man die Darwin'sche Selectionstheorie geradezu der Gravitationstheorie des großen Newton an die Seite und vergleicht die Kämpfe der Gegenwart um Darwin mit denen um das System des Kopernikus. Darwin selbst hat die Fragen „Wie entstand überhaupt das Leben, die lebendige Formenwelt der Organismen?" und dann „Wie entstand das Menschengeschlecht?" selbst allerdings gar nicht aufgeworfen, noch weniger zu lösen versucht. Haeckel setzt aber ganz richtig auseinander, daß dieselben mit Darwins eigener Aufgabe gleichzeitig gelöst werden müssen, nämlich zu erklären, wie die verschiedenen Formen von Thieren und Pflanzen entstehen, welche wir als Arten allgemein unterscheiden. Die erste Frage, die nach der Entstehung lebendiger Wesen überhaupt, berührt Haeckel nur flüchtig. Er meint, es liegt keine Schwierigkeit in der Annahme einer sogenannten Urzeugung von Organismen der denkbar einfachsten Art. Als solche sind die sogenannten Moneren bekannt, vollkommen einfache mikroskopische Schleimklümpchen, ohne alle Struktur und Organisation, welche sich aber ernähren und durch Theilung fortsetzen. Beobachtet wurde die Urzeugung der Moneren bis jetzt nicht, Haeckel hält sie aber für wahrscheinlich und nimmt sie als Ausgangspunkt des gesammten Thier- und Pflanzenlebens an. Hiernach wäre also die Monere auch die Urahnfrau des Menschen, aus der sich in undenkbar großen Zeiträumen die ganze formenreiche organische Welt entwickelt hat und noch heute entwickelt. Ausführlich wird dann die Entwicklung der Menschen aus den echten Affen und sein Stammbaum dargestellt. Haeckel nimmt zehn Menschenarten an. Die erste, der Urmensch oder Affenmensch, der Stammvater des ganzen Geschlechts, entstand wahrscheinlich „im Süden von Asien aus menschenähnlichen Affen", die „möglicherweise" dem noch heute dort lebenden Orang ziemlich nahe standen! Hieran schließen sich die Papua-Menschen, ihnen folgen die Hottentotten, Aethiopier, Alfurus (Neu-Holland), Malayen, die Polarmenschen, Mongolen, die Ureinwohner Amerikas und endlich wir selbst, die Kaukasier.

Dagegen will ein anderer Forscher (Dr. Schumann: Die Affenmenschen Carl Vogt's) nicht wenig von Darwin's Theorie, gar nichts aber von Carl Vogt wissen, von dem er meint, er reise „in Wissenschaft für das Haus Simia u. Co. und trage mit staunenswerther Sicherheit bis dahin unerhörte neue Lehren vor." „Die Menge natürlich lauscht andächtig den Worten, welche seinem beredten Munde entströmen, und ist vollständig überzeugt, daß man im Affen nur eine herabgekommene Nebenlinie jenes erlauchten uralten Hauses erblicken müsse, dem auch der Mensch entsprossen ist." Der Verfasser bemüht sich alsdann, grade mit Zugrundelegung von Vogts neuester wissenschaftlicher Publikation und indem er die Abbildungen und Beschreibungen, welche derselbe von Mikrocephalen — Schädeln giebt, als richtig anerkennt, nachzuweisen, „daß die Verwandtschaft zwischen Mensch und Affe vor der Hand nichts ist als eine Hypothese Carl Vogt's." Auch die Theorie Darwin's hält Sch. nur für eine mögliche Hypothese. Man müßte, seiner Ansicht nach, doch allermindestens die meisten Glieder der großen Reihe, die mit der ersten Zelle beginnt und mit dem Menschen schließt, sehen, aber gerade die Geologie, mit allen ihren Ueberresten vergangener Zeiten, fördere so wenig Uebergangsformen der verschiedenen Arten an das Licht, daß .im Gegentheil die geologischen Befunde den Darwinismus höchst unwahrscheinlich machten.

Ch. Darwin selbst hat endlich sein Versprechen erfüllt und begonnen, in einem neuen Werke die Beweise seiner Theorie zu geben: The variation of Animals and Plants under domestication. London 1868. Vol. I. II. (N.-Z.)

Italien.

Florenz, 17./5. Juni. Die Interpellation über die Vorgänge in Ravenna wird morgen ihren Anfang nehmen. Die Deputation des Gemeinderathes jener Stadt ist noch hier und wurde mehrere Male von den Ministern empfangen. Dieselbe klagt die Regierung an, zu scharf vorzugehen; wenn ich aber die hier herrschende Stimmung prüfe, so finde ich, daß die Regierung in der Kammer Billigung finden wird, wenn sie auf der Nothwendigkeit strenger Maßregeln besteht. Man fühlt allgemein, daß es gilt, einem zu tief wurzelnden Uebel zu steuern. Man hat es mit Zuständen zu thun, die nicht besser sind, als der Maffiosmus in Sicilien oder die Camorra in Neapel. Es ist leider nur zu wahr, daß die Herstellung der italienischen Einheit die gesellschaftlichen Begriffe der Massen des Volkes noch nicht hinreichend umgestaltet hat, und es kommt noch vor, daß man, wie z. B. in Minismeni (in Sicilien), glaubt, es sei verdienstlich, den Gendarmen das Herz aus dem Leibe zu reißen, „welche den armen Müttern ihre Jungen von zwanzig Jahren entreißen." Es wird hart sein, die Krankheit bis auf die Wurzel auszurotten, und es wird nur auf dem langsamen Wege der Verbreitung des Unterrichts gelingen. Es wäre vor Allem nothwendig, daß die 8 Millionen, welche lesen können, den anderen 17 Millionen, die nicht lesen, als nachahmenswerthes Beispiel dienen. Es müssen namentlich die Schriftsteller, und insbesondere die dramatischen Schriftsteller, aufhören, nur Werke zu schreiben, die durch ihre Platitude und Gemeinheit noch unmoralischer wirken, als die sogenannten unmoralischen Schriften. Man muß das italienische Theater während langer Zeit besucht haben, um sich eine Vorstellung von der Talentlosigkeit und Verworfenheit der dramatischen Leistungen des modernen Italiens machen zu können. Die Regierung verlangt nicht so sehr Ausnahmsgesetze, Ausnahmswaffen, als die moralische Unterstützung der Kammer, damit sie mit Selbstbewußtsein einschreiten könne. (K. Z.)

— Das moderne Staatsleben hat in Italien seine Probe bisher schlecht bestanden, darüber ist längst jeder Zweifel unmöglich; eben so thatsächlich ist es, daß die Menge der Verzweifelten mit jedem Tage steigt, eben so die Hoffnung der vertriebenen Höfe und der mißvergnügten Prälaten. In diesem Augenblicke sieht es auf Sicilien trostlos, im Neapolitanischen sehr schlimm aus, und die Stimmung bessert sich wenig durch die guten Ernteaussichten. Ueberall benutzen die Bourbonisten und Priester diese Zustände, um eine Bewegung hervorzurufen, die den zweiten Franz wieder einsetzen soll. In der Romagna dagegen agitiren die Garibaldianer, welche sich unter Menotti Garibaldi's Führung auf Rom stürzen wollen. In der ewigen Stadt hofft man von einer neuen Niederlage der Actionsleute neue Früchte für Befestigung der weltlichen Macht. Im Palaste Farnese reiht sich Fest an Fest: jetzt ist die Verbindung des Herzogs Robert von Parma mit der Schwester Franz' II. im Werke und der Herzog im Palaste Farnese mit Ostentation aufgenommen worden; er betrachtet sich schon als König von Norditalien, während Franz II. den Süden und die Curie Mittelitalien auf breitester Basis erhofft. Die Piemontesen mit ihrem mal governo werden einen schweren Stand haben, wenn es nicht gelingt, bessere Verwaltung und geordnete Finanzen zu schaffen. Daß sie dazu nicht kommen, ist vor Allem Frankreichs Schuld. So lange Frankreich das Nichtinterventious-Princip in Italien verletzt, so lange es Victor Emanuel zwingt, eine über seine Kräfte gehende Armee zu halten, so lange es einen Vertreter wie Malaret zum Trotz des allgemeinen Unwillens in Florenz erhält, so lange es in Rom die alten Zustände mit seinem Schwerte stützt und es möglich macht, daß es als Coblenz der Contre-Revolution täglich ungenirter in den Vordergrund tritt, so lange kann der constitutionelle Einheitsstaat auf keinen grünen Zweig kommen und so lange ist Gefahr vorhanden, daß Italien für Napoleon III. ein zweites Mexico wird. Victor Emanuel hat seinen guten Willen als Patriot über jeden Zweifel erhoben, doch eben so notorisch seine Unfähigkeit als Herrscher im höheren Sinne erwiesen. Aus diesem Grunde beschäftigen sich in jüngster Zeit die politischen Kreise in Paris wieder viel mit „Italiens nächster Krisis." Der Status quo wird immer unhaltbarer und das Parlament zeigt keine Befähigung, das Cabinet Menabrea zu unterstützen, damit es den Staat aus der jetzigen Verwicklung herauswinde. (K. Z.)

Türkei.

Pera, 26./14. Juni. Ein für den harmlosen Schlendrian der türkischen Staatswirthschaft höchst bezeichnender Zwischenfall hat sich in dieser Woche im Staatsrath zugetragen. Unter den neuernannten Mitgliedern aus den Provinzen befand sich ein gewisser Israelit Avram aus Salonichi, welcher schon seit einigen Jahren in Monastir ansässig war und dort eine einflußreiche Stellung einnahm. Da in der Türkei noch sehr wenig Familiennamen gebräuchlich sind, so dienen der Heimathsort oder die Provinz zur Bezeichnung der Individuen. So war in

---

dieser vergitterten Oeffnung hat Erich so oft gestanden, daß man in den Dielen des Bodens die Spur seines Fußes erkennt, und daß von den Ellnbogen, welche er auf die Ziegel der Mauer gestützt hat, dieselben eine merkliche Vertiefung erhalten haben. — Stundenlang brachte da der König zu und spähte unverwandt nach einem fernen Punkt am Ufer des Mälar, wohin „Karin" jeden Tag kam, um mit einem Tuche zu winken und dem armen Unglücklichen Trost zu spenden. Sie zwar konnte ihn niemals sehen; aber sie wußte, daß er ihrer harre, daß er ihr holdes Grüßen wahrnehme, daß sie ihm der letzte Trost sei.

Und sie war und blieb es ihm. In die dunkle Nacht Erichs blickt Katharina Månsdotter, dieses liebliche, fast dichterisch verklärte Frauenbild, wie ein freundlicher Stern.

Attentats-Statistik.

Zu dem gegenwärtigen Momente, wo das tragische Ende des Fürsten Michael von Serbien die politische Welt so sehr beschäftigt, dürfte eine Statistik der in den letzten 20 Jahren auf regierende Häupter verübten Attentate nicht ohne Interesse sein. Seit dem Jahre 1848 wurden 21 Attentate, die meisten ohne den beabsichtigten Erfolg zu erreichen, unternommen. Am 26. November 1848 wurde auf den Herzog von Modena ein Mordanfall versucht. — Am 12. Juni 1849 wurde ein Mordversuch gegen den Prinzen von Preußen gemacht, als er sich in Minden-Ingolheim aufhielt. — Am 22. Mai 1850 feuerte der Feuerwerker Seseloge einen Schuß auf den verstorbenen König von Preußen, zerschmetterte jedoch sich selbst den rechten Vorderarm. — Am 28. Juni 1850 schlug der Ex-Lieutenant Robert Pate mit einem schweren Stocke heftig nach der Königin von England, ohne sie gefährlich zu verletzen. — Am 24. September 1852 wurde in Marseille eine Höllenmaschine entdeckt, welche bei der (am 25. September) erfolgten Ankunft Napoleons III. verwendet werden sollte. — Am 18. Februar 1853 wurde der Kaiser Franz Joseph auf einem Spaziergange von Johann Libenyi mit einem Messerstich in den Nacken verwundet. — In der Sitzung der italienischen Kammer zu Turin vom 16. April 1853 berichtete Graf Cavour über ein Attentat gegen Victor Emanuel II. — Am 5. Juli 1853 fand ein Attentat in Paris gegen Napoleon III. statt, als er eben in die opéra comique fuhr. — Am 20. März 1854 schlitzte ein Unbekannter dem Herzog Ferdinand Karl III. in Parma mit einem Dolch den Bauch auf; 23 Stunden später starb der Herzog unter den schrecklichsten Schmerzen. — Am 28. April 1855 feuerte Ivan Liverari auf den Champ-Elysées zwei Pistolenschüsse nach Napoleon III. ab, ohne Erfolg. — Am 28. Mai 1856 wollte Raymond Fuentes eben einen Pistolenschuß auf die Königin von Spanien abfeuern, als er von einem Polizei-Agenten am Arme ergriffen und festgehalten wurde. — Am 8. December 1856 stach der Soldat Agesilaus Milano bei einer Revue mit dem Bajonnet nach dem König Ferdinand II. von Neapel. — Den 7. August 1857 wurden Bartoletti, Tibaldi und Grille, die aus England nach Paris gereist waren, um Napoleon III. zu tödten, verurtheilt. — Am 14. Januar 1858 schleuderten Orsini, Rudio, Pieri und Gomez Bomben gegen Napoleon III. in Paris, dieser wurde nicht getroffen, eine Menge anderer Personen aber getödtet und verwundet. — Am 14. Juli 1861 feuerte Oskar Becker in Baden-Baden auf den gegenwärtigen König von Preußen zwei Pistolenschüsse, ohne ihn zu treffen. — Am 18. December 1862 schoß der Student Aristides Drusios in Athen einen Revolver auf die Königin Amalie von Griechenland ab, ohne sie zu treffen. — Am 24. December 1863 wurden Greco, Trabuco, Inperatore und Scaglione in Paris verhaftet, sie waren von London dorthin gereist, um Napoleon III. zu tödten. — Am 14. April 1865 wurde der Präsident der Vereinigten Staaten, Abrah. Lincoln, im Theater zu Washington von Wilkes Booth getödet. — Am 4. April 1866 fand in St. Petersburg ein Attentat auf S. M. den Kaiser von Rußland durch Karakosow statt; ferner am 25. Mai/6. Juni 1867 ein Mordversuch auf den Kaiser von Rußland in Paris durch den Polen Beresowski mittels eines Pistolenschusses; endlich fand am 10. d. der Mordanfall auf den Fürsten Michael von Serbien statt.

(D. P. Ztg.)

Allerlei.

— Der amerikanische Millionär Stephan Girard pflegte zu sagen: „Ich halte langes und liberales Annonciren für das große Mittel zu geschäftlichem Erfolge und zur Erlangung von Wohlstand. Es ist deshalb stets meine Geschäftsregel gewesen, selbst in sogenannten schlechten Zeiten stark zu annonciren, da lange Erfahrung mich gelehrt hat, daß das dafür ausgelegte Geld immer reiche Zinsen trägt. Dadurch, daß ich mein Geschäft beständig vor den Augen des Publikums hielt, habe ich viele Verkäufe effectuirt, die mir sonst verloren gegangen wären." Wer heutzutage nicht annoncirt, bleibt vergessen und ungeachtet. Ueberall, selbst aus den fernsten Gegenden, tritt den solidesten Geschäften und Etablissements Concurrenz entgegen, die nur durch vorzüglichere Leistungen, sowie durch die Bekanntmachung dieser Leistungen, und der vortheilhafteren Preise überwunden werden kann.

— Der Ober-Consistorialrath und Propst zu St. Nicolai, Dr. Karl J. Nitzsch, feierte am 24. Juni in der Stille seine goldene Hochzeit. Geboren zu Borna in Sachsen 1787, wirkte er früher in Wittenberg, Kemberg und dann lange in Bonn.

Paris. In diesen Tagen machte zum ersten Male an hiesiger Fakultät eine junge Dame, Amerikanerin, ihr erstes ärztliches Doktor-Examen.

diesem Fall das neue Mitglied des Staatsraths an der Pforte nur als Gelaniklü Avram Effendi bekannt und dem entsprechend irrthümlich die Ernennung nach Salonichi telegraphirt. Die Behörden von Salonichi, wo die Avrams „gemeiner denn Brombeeren" sind, ohne zu wissen was der von Stambul gekommene Befehl zu bedeuten habe, und in der Meinung, daß ein Avram so gut wie der andere sei, griffen einen unwissenden Juden aus der niedrigsten Classe auf und schickten ihn nach Stambul. Bei seiner Ankunft im Stambul war der arme Jude, welcher bereits unterwegs schreckliche Träume vom Polizeigefängnisse gehabt, nicht wenig überrascht, sich plötzlich zum Rang eines Staatsraths mit 7000 Piastern Monatsgehalt erhoben zu sehen. Seit Mardochai's Erhebung war ein solches Wunder in Israel nicht geschehen. Obgleich überzeugt, daß hier ein Irrthum vorliege, ließ sich jedoch Avram nichts merken und nahm ruhig seinen Sitz im Staatsrath ein. Seine ganze Erscheinung und sein Benehmen erregten hier natürlich Aufsehen und veranlßten eine nähere Untersuchung, allein zu spät, da Avram bereits beeidigt und somit officiell anerkannt war. Mithad Paschas Verlegenheit war groß, allein der geistreichr Fuad Pascha sprach: „Allah Kerim, wem Gott ein Amt gibt, dem gibt er auch Verstand, ernennt alle beide" — und so wurden zwei Abrahams ernannt. Der ehemalige Blutegel-, Korn- und Productenhändler, dessen ganzes Wissen in etwas Hebräisch besteht, ist nun sogar Mitglied der Section für den öffentlichen Unterricht geworden. — Die Berathungen über das Heimathsgesetz dauern fort; der Paragraph, welcher bestimmt, daß die Frau in Bezug auf Nationalität dem Manne folgt, fand energischen Widerstand bei den Ulema der Körperschaft. Während früher bei einer Ehe zwischen einem fremden Unterthan und einer Rajahfrau die letztere fortfuhr als Rajah betrachtet zu werden, und das Recht besaß auf ihren Namen Grundeigenthum zu erwerben, soll fortan jede türkische Unterthanin bei einer Ehe die Nationalität ihres Mannes haben, aber das Recht behalten Grundeigenthum zu besitzen und zu erwerben. Es läßt sich wohl begreifen, daß die Ulema sich diesem Gesetze, welches eigentlich keine bedeutende Neuerung ist, widersetzen, zumal da ein anderer Paragraph bestimmt, daß jeder türkische Unterthan, welcher ein fremdes Indigenat erwirbt, damit das Recht auf Grundeigenthum verlieren soll. Wahrscheinlich wird jedoch diese letztere Bestimmung nicht angenommen werden. — Wie man hört, machen die englische, die französische und die russische Gesandtschaft die Unterzeichnung des Protokolls über den Grundbesitz der Fremden von der Einführung des bereits vollendeten Civilcodex abhängig. (A. A. Z.)

Inscriptionen.

St. Petersburg, den 25. Juni 1868.

	Käufer.	Verkäufer.	Gemacht.	
5proc. Bankbillete 1. Em. . .	83½	84	83⅜	½
" 2. Em. . .	82¾	83	82¾	⅛
5proc. in Silb. 5. Serie (1854)	—	—	80⅛	81
5proc. Loskaufsscheine . . .	79¼	79½	79	79¼
5½proc. dito Rente	79¼	79½	79	79⅜
5proc. Eisenbahn-Aktien . . .	122¾	123½	122, 125, 123	
4½proc. Obligationen der russischen Eisenbahnen . . .	—	—	84	—
Obligat. der Nikolai-Eisenbahn	95¼	—	95	95¼
5proc. Obl. d. Stadt-Hyp.-Bank	81⅝	82	81⅝	¾
5proc. Prämien-Anl. 1. Emis.	131	131½	130¼	131¼
5proc. Prämien-Anl. 2. Emis.	129¼	129¾	129	129½
Pfandbriefe des russ. gegenseitigen Boden-Credit-Vereins 100 R. Metall.	97½	98	98	—

Dampfschifffahrt.

Mit dem Dampfschiff „Alexander" langten am 27. Juni hierselbst an: Herren Professor Lenz, Dr. Zalewsky, Meinert, Hennig, Westberg, Weiner, Petrow, Koppe, Buck, Jannsen, Sawin, Jacobson, Gladkow, Heinrichsen, Jarken und Seidemann, Madame Eiche und Mey, Demoiselle Stahlberg, Peterson, Stammberg und Andere.

Mit dem Dampfschiff „Alexander" fuhren am 28. Juni von hier ab: Herren v. Liphardt, v. Stryk, Magister Kubly, Arnholdt, Bainschikow, Michelson, Naumow, Dörbeck, Ludwigs, Basunow und Happich, Fräulein v. Hirschheydt und Gödeberg, Frau Below, Menäjew und Andere.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 28. Juni 1868.

Verantwortlicher Redakteur: M. Liebert.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat werden alle Diejenigen, welche an den **Nachlaß** des allhier mit Hinterlassung eines Testaments verstorbenen Kaufmanns und dimittirten Rathsherrn **Alexander Ehorn** unter irgend einem Rechtstitel gegründete **Ansprüche** erheben zu können meinen, oder aber das Testament des gedachten Herrn A. Ehorn anfechten wollen, und mit solcher Anfechtung durchzudringen sich getrauen sollten, hiermit aufgefordert, sich binnen der Frist von einem Jahr und sechs Wochen a dato dieses Proklams, also spätestens am 29. November 1868 bei diesem Rathe zu melden und hierselbst ihre Ansprüche zu verlautbaren und zu begründen, auch die erforderlichen gerichtlichen Schritte zur Anfechtung des Testaments zu thun, bei der ausdrücklichen Verwarnung, daß nach Ablauf dieser Frist Niemand mehr in dieser Testaments- und Nachlaßsache mit irgend welchem Anspruche gehört, sondern gänzlich abgewiesen werden soll, wonach sich also Jeder, den solches angeht, zu richten hat.

Gleichzeitig werden alle Schuldner des verstorbenen Hrn. Alexander Ehorn, sowie alle Diejenigen, welche Effecten des Verstorbenen in ihren Händen haben sollten, desmittelst aufgefordert, ihre Zahlungen an die testamentarisch eingesetzten Executoren und zwar an die Herren Oberpastor Schwartz, Rathsherrn Faure und Rathsherrn Jürgenson zu leisten, beziehungsweise die etwaigen Effecten an die genannten Herren auszuliefern. V. R. W.

Dorpat-Rathhaus am 18. October 1867.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Kupffer.

(Nr. 1169.) Obersekretaire R. Stillmark.

Dorpater Handwerkerverein.

Sonntag den 30. Juni

Concert-Musik.

Anfang ½7 Uhr Abends. — Entrée à 10 Kop.

Der Vorstand.

Dem geehrten Publikum erlauben sich Unterzeichnete die Anzeige zu machen, daß sie von heute ab, nicht wie gewöhnlich um acht, sondern um **sieben Uhr** Abends ihre **Geschäftslocale schließen** werden.

Gebrd. Bärtels. **A. Ehorn.**
Oscar Fischer. **P. H. Walter.**

Eine Wohnung,

trocken und bequem, von 6 Zimmern, ist zu vermiethen im Goldarbeiter Hermannschen Hause am Winter-Fischmarkt.

Guten Theer

à 65 Kop. pr. Pud verkauft

Reinhold Umblia.

In der Maschinenfabrik Quistenthal

sind vorräthig:

Dampfmaschinen, **Dreschmaschinen**, **Göpel**, **Putzmaschinen**, **Heurechen**, **Kornsäemaschinen**, **Kleesäemaschinen**, **Pflüge**, **Gußtheile** zu diversen Pflügen, **Häckselmaschinen** verschiedener Größe, **Buttermaschinen**, **Saateggen**, **Stubbenbrecher**, **Kartoffelquetschmaschinen**, **Kreissägen**, **Gartentische**, ein **eisernes Thor**, **Dampfkesselarmaturen** und eine **Bohrmaschine** für Handbetrieb.

Liebigs Fleisch-Extract.

(Extractum carnis Liebig.)

Der Extract ist das wirksamste Stärkungsmittel für Kranke, Genesende, Geschwächte, zarte und schwächliche Kinder und in dieser Beziehung sehr nützlich für Hospitäler, Lazarethe, überhaupt für Krankenhäuser; — für die Verproviantirung für Private, Institute, Reisende, Restaurants und Familien auf dem Lande, wo frisches Fleisch kaum haltbar, ist der Extract von besonderer Bedeutung.

In Folge günstigerer Beziehung bin ich im Stande denselben jetzt um Bedeutendes billiger zu verkaufen.

J. R. Schramm.

In der

Maschinenfabrik Quistenthal

sind zu verkaufen:

ein **finnischer Schlitten**, eine **Wanduhr**, ein **Fuchspelz** und diverse **Teppiche**. — Sämmtliche Gegenstände sehr gut erhalten.

Bei mir erschien, zu haben bei **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin:

Heinrich Heine's Leben und Werke.

Von Adolf Strodtmann. — Erster Band Preis 2 Rbl. 50 Kop. — Der zweite und letzte Band wird jedenfalls im Laufe dieses Sommers erscheinen.

Berlin. Franz Duncker.

Equipagen

verschiedener Größe für nähere und weitere Fahrten vermiethet **F. Fischer,** Wagenbauer.

Theater-Repertoir.

Gastspiel des Hrn. Otto Goritz und der Frau Olga Goritz vom Stadt-Theater zu Riga.

Sonnabend den 29. Juni 1868.

Zum Erstenmale (neu):

Unerträglich.

Lustspiel in 1 Akt von Gustav zu Putlitz.

Vorher auf Verlangen:

Olga, oder: Die Waise aus Rußland.

Drama mit Musik in 2 Abtheilungen von Th. Hell. Musik von Reisiger.

Zum Schluß:

's Lieserl.

Liederspiel in 1 Akt von J. Kneis. Musik von Michaelis.

Anfang ½8 Uhr Abends.

C. Nielitz.

Eine Familien-Wohnung

hat zu vermiethen **Peterson,** Ufer-Straße.

Unterzeichneter fühlt sich veranlaßt ein hochgeehrtes Publikum darauf aufmerksam zu machen, daß **Papp-Dächer** sehr darunter leiden, wenn wegen eines kleinen Leck-Fehlers dieselben durch Pappstückchen ausgebessert werden, und zugleich darum zu bitten Aufträge auf Dachdecker-Arbeiten ihm persönlich zu übertragen.

J. Klement, Dachdecker.

Eisenbahnfahrten

vom 1. Mai d. J. ab.

In Pleskau

Aus St. Petersburg 7 U. 30 M. Morg., 1 U. Mitt., 6 U. Morg.;
in Pskow 6 Uhr 37 M. Abends, 7 U. 49 M. Abends, 2 Uhr 19 Min. Nachts.
Abfahrt 6 Uhr 52 M. Abends, 8 Uhr 9 M. Abends, 2 Uhr 39 M. Nachts;
in Dünaburg 5 U. 20 M. Morgens, 1 U. 49 M. Nachts, 9 Uhr 26 M. Morgens.
Abfahrt 6 Uhr 20 Min. Morg., 2 Uhr 9 M. Nachts, 9 Uhr 46 Min. Morgens:
in Wilna 1 U. Nachm. 6 U. 15 M. Morg., 2 U. 24 M. Nachm.;
in Warschau 5 Uhr 20 M. Abends, 4 U. 10 M. Morg.

Aus Warschau 11 Uhr Abends, 11 Uhr Morgens;
in Wilna 1 Uhr 30 M. Nachm., 10 Uhr 10 M. Abends;
Dünaburg 7 Uhr 7 M. Abends, 3 Uhr 33 M. Morgens, 11 Uhr 20 Min. Abends;
Pskow 2 Uhr 38 M. Morgens, 10 Uhr 1 M. Morgens, 11 Uhr 22 Min. Morgens.
Abfahrt 2 Uhr 58 M. Morg., 10 Uhr 21 M. Morgens, 11 Uhr 42 Min. Morgens;
St Petersburg 11 U. 30 M. Morg., 5 U. 30 M. Abends, 10 Uhr 30 M. Abends.

Riga-Dünaburger-Eisenbahn

vom 1. Mai d. J. ab.

In Dünaburg. Ankunft der Züge:

Aus Riga 1 U. 32 M. Mittags, 6 U. Abds., 11 U. 2 M. Abds.;
aus St. Petersburg 1 U. 49 M. Morg., 9 U. 26 M. Morg.;
aus dem Auslande 3 U. 33 M. Morg., 7 U. 7 M. Abds.;
aus Witebsk 1 U. 51 M. Mittags, 6 U. 5 M. Abds.

Abgang der Züge:

Nach Riga 5 U Morg., 10 U. 30 M. Morg., 2 U. 30 M. Nachm.;
nach St. Petersburg 3 U. 53 M. Morg., 7 U. 32 M. Abds.;
nach dem Auslande 2 U. 9 M. Morg., 9 U. 46 M. Morg.;
nach Witebsk 11 U. Vorm., 1 U. 52 M. Mittags.

Witterungsbeobachtungen.

Den 9. Juli 1868.

Zeit.	Barometer 700 mm +	Temp. Celsius.	Extreme der Temperatur Min.	Extreme der Temperatur Max.	Wind.	Witterung.
1	58,9	13,8			—	—
4	58,4	11,2	10,7		—	—
7	58,8	15,4			N (1)	0
10	59,1	20,0			N (1)	2
1	58,6	23,6		25,8	NW (2)	2
4	57,9	24,7			NW (2)	1
7	57,1	22,7			NW (2)	1
10	58,5	16,9			(0)	1
Mittel	758,41	18,54				1,2

Embachstand: 3 Fuß 10 Zoll = 121 Centim.

Verlag von J. C. Schünmann's Wittwe. Druck von W. Gläser.

№ 148. Sonnabend, den 29. Juni 1868.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate in der Buchhandlung von E. J. Karow und in der Buchdruckerei von W. Gläser.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis für Dorpat:
jährlich 5 Rbl., mit Zustellung ins Haus 6 Rbl.
Ueber die Post jährlich 8 Rbl.,
mit Francomarken dreimal wöchentlich 6 Rbl. 60 Kop.,
zweimal wöchentlich 6 Rbl.

Achtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Neuere Nachrichten.

Inländischer Theil. Dorpat: Die neue Orthographie im Estnischen. Riga: Verlorene Eisenbahnactien. Oberlehrer Grebe. Die Eisenbahn der Zukunft. Helsingfors: Längenabstand. Moskau: Taxe für Lebensmittel. Witebsk: Eisenbahnbrücke. Kasan: Ein tscheremissisches Kloster. Semiretschinsk: Einwandernde Chinesen.

Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Das Nothgewerbegesetz. Hamburg: Die Ueberbrückung der Elbe. Schwerin: Eisenbahngelder. — Italien Rom: Päpstliches Thun. — Amerika. Mexiko: Dürre. Poesie. Romane. Der Staatshaushalt. Aufstände. Landesproducte. — Abessinien. Magdala: Das kaiserlose Land. Zwei Briefe. Die Reliquien des Königs. — **Rigaer Handelsbericht.**

Feuilleton. Gripsholm II. — Allerlei

Neuere Nachrichten.

Kronstadt, 25. Juni. Gestern besuchte S. M. der Kaiser unsere Rheden, die Fregatte „Dmitri Donskoi", das Fort Konstantin und die Batterie im nördlichen Fahrwasser. Auf der großen und der östlichen Rhede standen 23 Kriegsschiffe. S. M. der Kaiser ließ den Kaiserlichen Breitwimpel aufhissen, worauf die Flotte und die Festungen salutirten. — Heute um 9 Uhr Morgens ist das Panzergeschwader nach Transund abgegangen.

Tiflis, 25. Juni. Derbent'scher Krapp 7 Rbl. 25 Kop., Kuban'scher 7 Rbl. 15 Kop. per Pud. Baumwolle in Persien 7 Rbl. per Pud.

Paris, 7. Juli/25. Juni. Im gesetzgebenden Körper fanden heute lange Debatten über die Kreditnachträge für das Jahr 1868 statt. Die Kommission beantragte Reducirung um eine Million. Der Kriegsminister Niel bekämpft diesen Vorschlag der Kommission; er gesteht zu, daß die Armee im Jahre 1866 unfähig gewesen sei, mit Vortheil gegen eine Nachbarmacht zu kämpfen. Daher sei es nothwendig gewesen, entschlossen Vorkehrungen zu treffen und sich im eigenen Hause die Bürgschaft für den Frieden zu verschaffen. Im Januar 1868, sagte der Marschall, betrug der Effektivbestand der Armee 418,000 Mann, überstieg also die budgetmäßige Zahl. Dieses entstand zum großen Theil dadurch, daß die Reserven zu Dienstübungen zurückberufen wurden. Im Frühjahr zerstreuten sich die Befürchtungen eines Krieges und der Kaiser bewilligte die Beurlaubung von 12,000 Man und ordnete gleichzeitig an, daß nach der Rückkehr der Truppen aus dem Lager bei Chalons weitere Beurlaubungen in einem bisher noch unbekannten Maße stattfinden sollten. Jedenfalls aber werde die Ziffer des Budgets wieder erreicht werden. Marschall Niel empfahl darauf die Ablehnung des Kommissionsantrages, die Kammer aber beschloß, denselben in Erwägung zu ziehen. Der Antrag der Kommission auf Reducirung der Zahl der Pferde um 3000 wurde von dem Kriegsminister erfolgreicher bekämpft und darauf von der Kammer verworfen. Alle übrigen Nachtragskredite für 1868 wurden genehmigt.

— Die „Patrie" schreibt, aus den Berathungen im gesetzgebenden Körper sei hervorgegangen, daß alle Parteien von Wünschen für die Erhaltung des Friedens beseelt gewesen. Die „Patrie" hätte nun gehofft, daß eine solche Uebereinstimmung aller Meinungen jenseits des Rheins einen günstigen Eindruck und eine gegenseitige maßvolle Rücksicht hervorbringen würde. Die „Patrie" bedauert, daß die Wirkung eine gerade entgegengesetzte gewesen. — Der Kaiser reist am 19. Juli nach Plombières, wo er bis zum 10. August bleiben wird. — In Dünkirchen hat eine große Feuersbrunst das der Firma „Bourdon & Petignem" gehörende Waarenlager zerstört; man schätzt den Verlust auf mehrere Millionen. Die im Hafen befindlichen Schiffe konnten noch in Sicherheit gebracht werden.

Madrid, 7. Juli/25. Juni. Heute Morgen wurden die Generale Latorre, Dulce, Labala, Cordoba, Sufano, Bedoya und der Brigadier Letona verhaftet und gefangen gesetzt. Auf drei andere Generale wird gefahndet.

New-York, 7. Juli/25. Juni. Die demokratisch-nationale Konvention verlangt in ihrem Programme Besteuerung der Nationalbonds und Bezahlung der Staatsschuldbons in Papiergeld, ausgenommen, wo die Bezahlung in klingender Münze besonders stipulirt ist. Sie verlangt ferner sowohl für eingeborene als auch für naturalisirte Amerikaner gleichen Rechtsschutz im Auslande.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 29. Juni. Die estnischen Volksschullehrer haben ihre Johannisconferenz in Fellin gehalten und verlautet von dort die überraschende Nachricht, daß alle Schullehrer sich günstig für die neue Orthographie im Estnischen ausgesprochen haben. Auch in den Lesebibliotheken werden die Bücher mit neuer Orthographie jetzt mehr gefordert und philosophiren die Bauern dabei, daß diese Bücher gediegeneren Inhalts sein müssen, weil nur tüchtige und gelehrte Männer der neuen Orthographie so mächtig sind, daß diese Bücher in derselben schreiben können.

Riga. Verloren gegangen sind 75 Actien der Riga-Dünaburger Eisenbahn-Gesellschaft, per Post von den Herren Lepenan & Co. in St. Petersburg an den Wirklichen Staatsrath Herrn P. A. Schestakowsky in Wjätka abgefertigt. Vor Ankauf derselben wird gewarnt. (Rig. Ztg.)

— Der Oberlehrer der Mathematik, L. Grebe aus Hessen, hat nach fünfjähriger Thätigkeit an der Ritter- und Domschule Reval wieder verlassen. Die Rev. Zeitgung rühmt seine frische Mitwirkung in der Feuerwehr, deren stets hülfbereites Mitglied er trotz wachsender Arbeitslast war; er gab auch hier wie in seinem ganzen männlichen frischen Wesen der Jugend ein Beispiel, das mehr als Wort und Lehre zu wirken vermag. Als Bibliothekar des Lesevereins unterzog er sich mit Zuvorkommenheit und Pünktlichkeit einem ermüdenden und zeitraubenden Geschäft. Er hatte sich — wie man es hier nennt — durch Arbeit und Sitte bei uns „eingelebt", da bewogen ihn obwaltende Verhältnisse, unseren Kreis zu verlassen. Er hat einen neuen Wirkungskreis auf dem vaterländischen Boden, in der Realschule zu Kassel, gefunden. Treu in Pflichterfüllung, voll wissenschaftlichen Eifers und zugleich bereit, in uneigennützigster Weise seine Kraft der Allgemeinheit zur Verfügung zu stellen, war er kein Fremder mehr. (Rev. Z.)

— Ueber die bevorstehende Eisenbahn schreibt die Rev. Z.: Die Bahnlinie soll Jamburg, Narva, Wesenberg und Reval berühren. Etwa 2/3 der ganzen Strecke gehört Estland an, dessen langgestreckter Körper fast in ganzer Länge von ihr durchschnitten wird. Der Einfluß eines Bahnbaues für die ganze Provinz ist niemals zweifelhaft gewesen; es ist von verschiedenen und competenten Seiten der baldige Beginn des Baues gerade zu dem Zwecke dringend befürwortet worden, damit eine öffentliche Arbeit gegeben werde, die ganz Estland zu gute käme. Wenn schon der Bau solchen Einfluß haben wird, wie muß erst die fertige Bahn für die ganze Provinz wirksam sein! Weit über Südjerwen hinaus wird sich dieser Einfluß äußern. Der Vorsprung, den die Nähe der Bahn ihren Producten giebt, fordert doppelten Eifer von Seiten der Fernerwohnenden,

---

Gripsholm.

II.

Erst hatte Erich um die Hand der „jungfräulichen" Elisabeth von England und anderer Fürstinnen geworben, später verheirathete er sich mit der schönen „Karin", welche auf dem Markte zu Stockholm Nüsse verkaufte. Diese Ehe kostete ihm seine Krone. Er entfremdete sich dadurch seine Brüder und den hohen Adel, die bei der Krönung der zur Königin erhobenen Tochter aus dem Volke fern blieben und ihr Ausbleiben nicht einmal entschuldigten. Von Katharina existirt auf Gripsholm nur ein schlecht gemaltes Portrait; dennoch fesselt sie mehr als irgend eine andere der schwedischen Frauen unsere Aufmerksamkeit. In den Tagen ihres Glücks pflegten Erich und sie an Sommerabenden oft auf dem ruhigen Mälar zu fahren und den Liedern der ihnen folgenden Begleiter zu lauschen. König Erich selber hatte diese Lieder gedichtet und in Musik gesetzt; da nennt er sie „seine Schäferin" und sagt ihr „viel tausend Gute Nacht."

Hvar må folja sitt egen sinn
Tro blifver jag min herdarinn';
Mag jeder folgen dem eignen Sinn,
Treu bleib' ich meiner Schäferin;

so lautet der Refrain eines derselben.

Unter Erich's Kerker, von dessen Wänden der Kalk bröckelt, während in die Ziegel des Wächterganges tiefe Löcher getreten sind, befindet sich der Raum, in welchem Johann drei Jahre lang in Haft saß. Er hatte als Herzog von Finnland sich gegen Erich empört, war zum Tode verurtheilt aber begnadigt worden und hier in Gripsholm gefangen gehalten, bis er später, aus seinem Gefängniß entlassen, an der Spitze eines neuen Aufstandes Erich gefangen nahm, absetzte und nun selber auf den Thron stieg. Mit Recht hatte Erichs Wahlspruch gelautet: deus dat cui vult (Gott giebt welchem er will).

Johannes Gefängniß ist ein freundliches rundes Gemach mit drei hohen Fenstern und einer weiten Aussicht über den Mälar und dessen Umgebung. Die Wände sind mit Holz bekleidet und bemalt, zum großen Theil mit Blumen und Früchten, in derselben Weise wie die Fensterläden, die Schränke und Kasten unserer Bauern. — Einige der dargestellten Scenen scheinen Anspielungen an den Streit der „feindlichen Brüder" zu enthalten. Ueber der Thüre erblickt man ein Bild des Erlösers, darunter einen Hund und eine Katze, welche um einen Knochen streiten. Neben dem in Stein gearbeiteten Kamin stehen zwei Chinesen, welche nach einem Notenblatt singen, auf welchem die Worte: „basso", „tennoro" zu lesen. Die beiden Singenden sind aber uneins geworden und reißen einander an den Haarzöpfen. Man versteht diese Anspielung, wenn man sich erinnert, daß Erich und Johann beide musikalisch waren.

Johann's Gemahlin, Katharina Jagellonika, wollte sich von ihrem Gatten im Gefängniß nicht scheiden. Auf die ihr gemachte Zumuthung zeigte sie einfach auf die Worte ihres Siegelringes: Nemo nisi mors (Niemand, nur der Tod). In diesem Gefängniß wurden Sigismund und Isabella geboren.

Noch einen dritten Gefängnißraum hat Gripsholm aufzuweisen. Es ist der prächtige Saal, in welchem der letzte Wasa, Gustav IV. Adolf, seine Thronentsagung unterzeichnete. Der Tisch, auf welchem dieses geschah, eine florentinische Mosaikplatte, wird mit besonderer Genugthuung gezeigt; denn mit der Dynastie Bernadotte beginnt für Schweden eine neue glückliche Aera.

Als Anhang zu diesem Abschnitt will ich noch ein paar Darstellungen aus Erich's Kerkerleben geben, einzelne Scenen und Fragmente ohne genauern Zusammenhang. Diese schwedischen „prigioni" bilden ein eigenthümliches Seitenstück zu denen des italienischen Märtyrers.

Schon bei der Geburt des unglücklichen Königs verkündeten die Sterne deutlich genug sein künftiges Schicksal. Königin Katharina lag drei Tage lang in Kindesnöthen; öffentliche Gebete wurden gehalten, der ganze Hof war in Aufregung. Spät am Abend des dritten Tages kam der Arzt des Königs, der zugleich Astrolog war, in das Zimmer vor dem Schlafgemach der Königin, bleich und verstört, und bat alle anwesenden Damen auf die Knie zu fallen und zu bitten, daß das Kind nicht in diesem Augenblick möchte geboren werden, weil die Sterne Unglück für das Kind und das Land verkündeten. Der Arzt und alle Anwesenden knieeten betend nieder. Aber in eben diesem Augenblicke wurde der Prinz geboren. Königin Katharina sah auf die zusammengeballte, blutige Hand des Neugeborenen und brach in die Worte aus: „O weh, er wird ein grimmiger und blutdürstiger Mann werden; möchte Gott das Böse fernhalten!"

Erich wurde im Jahre 1533 geboren. Im Jahre 1544 ließ „Kung Gösta" ihn zum Erbkönig Schwedens ausrufen, unter freiem Himmel am Mälar bei Westerås. Es wird berichtet, daß, als er im königlichen Mantel dastand, ein Blitz vom Himmel leuchtete, dem ein lauter Donnerschlag folgte, während ein Regenbogen sich über dem See wölbte. Man betrachtete dieses als ein übles Vorzeichen für den Prinzen, und erinnerte sich dessen, als dreißig Jahre später der unglückliche König, nun ein Gefangener auf Westerås Schloß, jeden Mittag mit schweren Ketten behangen an das Ufer des Mälars geschleppt wurde, um das zu seinem Bedarf erforderliche Wasser zu holen.

Nach seiner Gefangennahme im Jahre 1568 wurde Erich im Schlosse zu Stockholm verwahrt. Damals stand noch nicht der jetzige Prachtbau Tessins, und eben so wenig das von Johann im Jahre 1571 erbaute ältere Schloß; vielmehr wurde „Herrn Eskils Gemach" in dem von Birgel Jarl angelegten „Adels-

und — wenn auch mit größerer Anstrengung des Einzelnen — ist dann der Vortheil der gedeihlichen und raschen Entwickelung auf Seiten Aller. Wer wollte leugnen, daß unserer Bevölkerung der Werth der Zeit noch nicht zum Bewußtsein gelangt ist, daß vor Allem unsere ländliche Bevölkerung ohne größere Entbehrung, nur mit richtiger Arbeitsvertheilung bedeutend größere Erfolge für sich erzielen, größere Dienste der Gemeinde leisten könnte. Es ist verführerisch, hier beispielsweise auf eine äußerste Zeitvergeudung hinzuweisen, welche, bei uns üblich, fast an neapolitanische Nichtsthuerei erinnert. Wir meinen die Art und Weise, in welcher der Bauer seine Producte auf den Markt, und speciell auf den städtischen Consumtionsmarkt führt. Wer ist nicht schon auf ländlichen Fahrten einem langen Zuge von Bauerwagen begegnet, die in langsamen Schritt dahinziehen, an den Krügen Halt machen, den Verkehr der Poststraßen durch die Schwerfälligkeit ihres Anspannes hemmen, und was das Schlimmste ist, zu der Waare, die auf den Markt soll, noch zwei bis drei Personen führen. Aus nähergelegenen Gütern begleiten, wie uns Gutsbesitzer versichern, noch mehrere, bisweilen 5—6 arbeitsfähige Menschen eine Marktfuhre. Und was ist der Erlös dieser Anstregung, dieser Vergeudung von Zeit und Menschenkraft? Wenn mit einer Fahrt zur Stadt der Arbeitslohn zweier Menschen für zwei Tage verloren ging, wenn das Pferd ermüdet und häusliche Geschäfte vernachlässigt worden, dann zählt der handeltreibende Bauer den Erlös, und siehe da, für sein Kalb, seine Eier, seine Butter hat er den Reingewinn bei weitem noch nicht, der jenen Arbeitslohn erreichte. Er hat freilich die eigne Kraft geschont, aber die Kraft seines Gespannes auf nicht geringe Probe gesetzt. Er hat seine bäuerliche Arbeit versäumt und ist ein schlechter Kaufmann gewesen, und er that solches nur, weil das seit uralter Zeit hier so Sitte war, und weil zu seiner Erkenntniß noch nicht die große Entdeckung gedrungen ist, welches Gold aus wohlverwandter Zeit zu heben ist. Die Lehre von dem Werthe derselben ist — so viel sie auch Einzelnen schon eigen war, doch erst in letzter Zeit Gemeingut der civilisirten Völker geworden, und ihre hohe Schule, ihre besten Lehrmeisterinnen — das waren die Dampfkraft und die Eisenbahn. (Rev. Z.)

Helsingfors. Der Längenabstand zwischen Helsingfors, Abo, Lowisa und Wiborg und dem Pulkowa'schen Observatorium wird nunmehr genauer bestimmt, als bisher geschehen. Professor Krüger und Oberstlieutenant Järnefelt vom Generalstabe sind mit der Messung beauftragt. (H. D.)

Moskau. Wiederbelebung der Taxe für Lebensmittel. Gerüchtweise verlautet, daß die Duma in Folge der ungeheuren Theuerung aller Fleisch- und Mehlwaaren die im Jahre 1865 abgeschafften Taxen wieder einzuführen gedenkt. Obgleich dieses Gerücht bisher durch keine offiziellen Maßnahmen Bestätigung gefunden hat, erhebt die Moskausche Presse bereits gegen derartige etwa gehegte unkluge Absichten Protest. Taxen haben wir nicht nöthig, sagt die „Moskwa", aber eine Handelspolizei, welche die Maaße, Gewichte, Salubrität der Buden, die Qualität und die Zubereitung der verschiedenen Lebensmittel genau kontrolirt und jeden entdeckten Mißbrauch unnachsichtlich ahndet. Moskaus ärmere Bewohner leiden weniger unter dem Einfluß der Theuerung, als unter geringhaltiger, verdorbener und verfälschter Qualität der Lebensmittel. (P. Z.)

Witebsk. Die feierliche Einweihung der neuen Eisenbahnbrücke über die Düna, zu welcher am 4. Juni vorigen Jahres der Grundstein gelegt wurde, fand am 18. Juni c. statt. Man hofft mit Sicherheit, daß bis zum September dieses Jahres die ganze Strecke von Witebsk nach Rosslawl beendigt und dem Verkehr übergeben werden wird. (D. P. Z.)

Kasan. Auf das Gesuch eines zur Orthodoxie übergetretenen tscheremissischen Bauern hat die Dirig. Synode die Errichtung eines Mönchsklosters im Kosmodemjanskschen Kreise genehmigt, von dem man sich bei dem gegenwärtig unter den Tscheremissen erwachten religiösen Eifer wohlthätige Folgen für die Befestigung des Neubekehrten im Glauben, für die Vermischung ihrer nationalen Eigenthümlichkeiten und für ihre vollständige Verschmelzung mit den Russen verspricht. (Rev. Z.)

Semiretschinsk. In Folge des Dunganenaufstandes wandern seit dem Jahre 1863 zahlreiche Chinesen und Kirgisen aus dem westlichen China nach Rußland ein, wo sie in den 1867 zum Semiretschinskischen Gebiete vereinigten Districten von Semiretschinsk und Sailisk Aufnahme finden. Im Jahre 1863 gehörten die Einwanderer vorzugsweise den chinesischen Kirgisenstämmen an. 9180 von ihnen ließen sich in der Umgegend des See's Issy Kul nieder, 720 beim Fort Wernoje, 263 an der Stanitza Sofiisk. 1866 zogen wieder 703 chinesische Kirgisen an den Jassy-Kul, in demselben Jahre im Frühling 3425 Chinesen in die Districte von Kopal und Alataw und im August noch 280 Chinesen nach Semiretschinsk. Gegenwärtig beläuft sich die Zahl der aus Westchina Eingewanderten auf gegen 15,000 Personen. Sie gehören den unteren Ständen an, sind aber größtentheils geschickte Landbauer und alle Meister im Bauen von Häusern aus Lehm. Die Mehrzahl von ihnen hat sich bereit erklärt, das Christenthum anzunehmen, was denn auch von der Dirig. Synode auf die Vorstellung des Bischofs von Tomsk und Semipalatinsk gestattet worden ist. Zum Unterhalt und zur Verpflegung der Immigranten sind von der russischen Regierung Commissionen errichtet und verschiedene disponible Summen verwandt worden. In diesem Jahre befand sich in der Rentei von Semipalatinsk den Chinesen gehöriges Silber im Gewicht von circa 34½ Pud. (Rev. Z.)

Ausländische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, 6. Juli/24. Juni. In der letzten Sitzung des Bundesraths des norddeutschen Bundes, welche am 3. d. M. stattfand, ist die Entscheidung über den Gesetzentwurf in Betreff des Betriebs stehender Gewerbe erfolgt. Dem Antrag des Ausschusses für die Gewerbeordnung entsprechend erfolgte die Annahme des Gesetzentwurfes Seitens des Bundesrathes, wobei nach den Berichten hiesiger Blätter auch die Regierung von Mecklenburg-Strelitz für den Gesetzentwurf stimmte, so daß als einzige dissentirende Stimme die von Mecklenburg-Schwerin zu verzeichnen ist. Von sonstigen Gegenständen, welche in derselben Sitzung des Bundesraths zur Erledigung kamen, ist zu erwähnen: die Annahme der Vorlage des Präsidiums in Betreff des Regiments für die Beförderung von Truppen auf den Eisenbahnen; sie bezweckt, einheitliche und gleiche Normen für derartige Truppenbeförderungen für das ganze Gebiet des norddeutschen Bundes einzuführen. Ferner erstattete der Ausschuß für Rechnungswesen Bericht über den Beschluß des Reichstages wegen Unterstützung des Germanischen Museums zu Nürnberg. Ein definitiver Beschluß wurde nicht gefaßt. (N.-Z.)

Hamburg, 7. Juli/25. Juni. Die beiden souverainen Staaten, Hamburg und Preußen, haben soeben einen Staatsvertrag abgeschlossen, nach welchem sie sich wechselseitig verpflichten, im Anschlusse an die in Preußen unterm 28. Mai 1866 bereits konzessionirte Eisenbahnverbindung von Venlo über Wesel und Münster nach Osnabrück eine Eisenbahn von Osnabrück nach Bremen und Hamburg nebst einer festen Ueberbrückung der Elbe zwischen Harburg und Hamburg und einem Schienen-Anschlusse an die Hamburg-Altonaer Verbindungsbahn zuzulassen und zu fördern. So wird also auch die Elbe, gleich dem Rhein, künftig keinen Aufenthalt mehr im Eisenbahnverkehr machen. Freilich hat schon Lübeck bei Lauenburg eine Trajectanstalt über die Elbe angelegt und die Ergebnisse des Betriebs stellten sich im vorigen Jahre als sehr günstig heraus. Aber eine Ueberbrückung ist doch von größerem Vortheil. Ueberhaupt rentiren die kleinen Bahnen dort gut. So machte die kleine Strecke Lübeck-Büchen einen Gewinn von ¼ Mill. Thalern. An Transportmitteln besaß die Bahn 20 Lokomotiven und eben so viel Tender, 51 Personen-, 9 Gepäck-, 269 Güter- und Viehwagen und betrugen deren Gesammtanschaffungskosten 798,241 Thlr. Im Personenverkehr auf der Lübeck-Hamburger Bahn ergab sich eine Abnahme, während im Güterverkehr eine Zunahme eintrat. (N.-Z.)

Schwerin, 1. Juli/19. Juni. Der Großherzog welcher sich eben wieder vermählte, contrahirt für seine Casse, welche bei uns zu Lande zugleich die Stelle der Staatscasse vertritt, eine neue Anleihe von 2½ Mill. Thlr., welche nach der Ankündigung vornehmlich, also nicht ausschließlich, zur Bestreitung der Kosten des von dem Großherzoge übernommenen Baues der Eisenbahn Kleinen-Lübeck bestimmt ist. Zur Sicherheit für Verzinsung und Abtrag wird die Bahn Lübeck-Kleinen zur Hypothek gesetzt und außerdem bestellt der Großherzog 13 seiner Domanial-Aemter, so wie die Revenuen seiner Casse zum speciellen Unterpfande, beides jedoch unter Wahrung der Priorität der Verpflichtungen aus der im Jahre 1862 aufgenommen Eisenbahn-Anleihe von 2 Mill. Thlr., für welche jene Aemter und die Revenuen dieser Casse gleichfalls verpfändet sind. Bei allen diesen Operationen, obgleich es sich dabei um Millionen handelt, haben nach der factisch noch immer bestehenden alten Landesverfassung die Stände kein Wort mitzusprechen, sondern Alles steht zur unbedingten und alleinigen Entscheidung des Großherzogs. (K. Z.)

Italien.

Rom, 30./18. Juni. Für die neue Bulle „Aeterni Patris", hat gestern früh vor dem feierlichen Einzuge des Papstes in der Basilika des heiligen Petrus eine seltene und eigenthümliche Feierlichkeit im Atrium des Tempels Statt gefunden. Es wurde die Bulle

---

haus" auf Riddarholm zum Gefängniß Erich's eingerichtet. Dieses Gemach befand sich in dem sogenannten Kerne (kärna) und hatte unter des alten Gustav Regierung als Schatzkammer gedient. Damals war es so mit Silberbarren angefüllt gewesen, daß man kaum hatte die Thür öffnen können. Aber unter Erich's Herrschaft war es schnell geleert worden.

Gustav Bannér machte dem königlichen Gefangenen dieserhalb Vorwürfe mit den Worten: „Wo sind nun die Schätze des alten Königs Gösta? Erröthet Ihr nicht, daß auch nicht ein Silbernagel übrig ist?" — Aber der abgesetzte König erwiederte ganz ruhig: „Das ist nicht zu verwundern, da ich solche Buben wie Dich um mich hatte."

In diesem Gefängniß versuchte Erich die dicke Eisenstange vor seinem Fenster mit einem Stück Glas zu durchfeilen, dieselbe, welche noch jetzt im Antiquitätsmuseum in Stockholm aufbewahrt wird.

Erich wurde in seinem Gefängniß in Stockholm hart genug behandelt, am schlimmsten von Olof Stenbock. Dieser nahm dem Gefangenen die Kleider fort und ließ ihn nackt im Bette; und als Erich nach ihm schlug, ergriff er eine Büchse, schoß dem König durch den Arm, schleifte ihn an den Haaren auf dem Fußboden hin und mißhandelte ihn auf andre Weise. Erich lag mehrere Stunden lang blutend auf der Erde. —

Als Stenbock ein alter Mann geworden, traf es sich, daß er in Finnland von den Anhängern des Herzogs Karl gefangen genommen, an einen Baum gebunden und erschossen wurde. Sobald die Königin Karin Månsdotter, welche damals in Ljuxala wohnte, diese Begebenheit erfahren, ließ sie — die milde und verzeihende christliche Frau — durch ihre Diener die Leiche holen und in geweihter Erde begraben.

Ueber Erichs Gefängnisse in Åbo und Kastelholm auf Åland ist etwas besonderes nicht anzuführen. Als er im Juni 1573 nach Westerås gebracht wurde, erhielt er als Gefängniß ein längliches, niedriges Gemach mit einem vergitterten Fenster. Noch zeigt man dort eine Eisenstange, drei Fuß lang mit einer Fußfessel, so schwer, daß eine Frau sie nicht aufheben kann. Mit ihr wurde Erich belastet, wenn er aus dem Mälar Wasser holen mußte. Erich schreibt an Johann: „Ich kann nimmer glauben, daß eine solche grimme Behandlung von einem Bruder befohlen sein sollte." — Königin Katharina bewohnte dort ein Zimmer unter Erich's Gefängniß. Jeden Morgen, wenn die Sonne aufging, rief er von seinem Fenster ihr zu, und Karin antwortete ihm gleich einer Lerche mit einem heiteren Liede. Eines Tages erhielt er keine Antwort. „Karin! Karin!" rief er wiederholt. Aber sie war längst fort, nach Johann's Befehl, und der unglückliche Erich hörte niemals wieder den Ton der geliebten Stimme.

In einem Briefe, datirt von Westerås Schloß, bittet Erich Katharina ihre Pflichten als Gattin nicht zu vergessen, und ihrem Herrn in seinem Unglück treu zu bleiben. „Den 11. Januar — schreibt er — führten sie mich in den linken Flügel des Schlosses. Du hättest es hören müssen, wie ich nach Dir rief; aber sie sagten, daß ich Dich nicht mehr sehen würde. Ich ging an Deiner Kammer vorbei. Ich weiß nicht wo Du bist und kann es bloß vermuthen. Vergiß nicht Deinen lieben Erich, Deinen lieben Mann! Unser Sohn Gustav ist in Gripsholm. Sigrid ist in Hörningsholm. Gott schütze die armen Kinder. Ich rief jeden Tag von dem Fenster nach dem andern Gefängniß. Vielleicht bist Du mir jetzt näher? Ich glaube es nicht, daß Du weit fort bist. Vergiß nicht Deinen Freund und treuen Gatten. Wenn Du Verfolgung leidest um Christi und meinetwillen, so mag Gott Dich dafür belohnen! — Deines Herzens liebster Mann, Erich XIV."

Dieser Brief wurde von König Johann aufgefangen und kam niemals in Karins Hände.

Nach einem Jahre siedelte Erich von Westerås nach Örbyhus, zwischen Upsala und Gefle, über, wo er bis zu seinem Tode verblieb. Es scheint nicht, daß Erich's gewaltsamer Tod ursprünglich in Johann's Plan gelegen hat, aber er sah sich durch wiederholte Aufstände bedroht und schrieb deßhalb am 19. Januar 1577 folgenden Brief an Erik Andersson, den damaligen Befehlshaber von Orbyhus.

Wir haben mit unserm Rath beschlossen was folgt: Wir geben Dir die Vollmacht und den Auftrag, König Erich's Leben zu verkürzen, indem Du ihm einen solchen Trunk von Opium oder Mercurium giebst, daß er nicht mehr leben kann; ist er bereitet, so gieb ihm denselben zu trinken. Sollte er sich weigern, so magst Du ihn dazu zwingen. Sollte etwa ein Haufen Schlechtgesinnter kommen, um ihn aus dem Gefängniß zu befreien, so sollst Du sogleich, sobald Du von ihrem Nahen Kunde erhältst, mit dem besagten Trunk sein Ende herbeiführen; und wenn er nicht nehmen will, so wirst Du ihn auf einen Stuhl setzen und ihm an beiden Händen und Füßen die Adern öffnen, so daß ihm das Blut entrinnt, bis er todt ist. Will er sich dem aber nicht unterwerfen, so wirst Du ihn binden lassen und mit Gewalt so lange fest halten, als erforderlich; oder ihn auch mit Polstern und Kissen ersticken. Doch wirst Du in allen Fällen erst einen Priester zu ihm lassen, welcher ihm das heilige Abendmahl mittheilen kann. Das Alles wirst Du nicht unterlassen, in's Werk zu setzen, sofern Du willst als ein guter und getreuer Diener angesehen sein. Ist keine Gefahr vorhanden, so ist es unser Wille, daß König Erich fürstliche Speise und Trank und fürstliche Bedienung erhalten soll. Ist es aber erforderlich anders zu handeln, so sollen unsere treuen Unterthanen von aller Verantwortlichkeit frei sein."

Das Gift wurde von Philipp Kern gemischt. Der Befehl dazu war von Johann's eigner Hand geschrieben. Einer Gewalt bedurfte es nicht. Erich legte sein Sündenbekenntniß ab, aber weigerte sich seinen

veröffentlicht, durch welche der heilige Vater die Bischöfe der Katholicität zum ökumenischen Concil einberuft, dessen Eröffnung auf den 8. December 1869 festgesetzt ist. Man hatte in der Mitte des Atriums und zur Linken der großen Thür der Basilika eine Kanzel errichtet und um dieselbe herum wurde ein mit Teppichen ausgelegtes und mit Bänken besetztes Viereck gebildet. Auf den Sitzen haben die apostolischen Pronotare als Collegium vorerst Platz genommen. Einer derselben hat die Kanzel bestiegen und Trompetenschall ging der Veröffentlichung der päpstlichen Bulle vorher, welche dann auch mit lauter, weithin vernehmlicher Stimme verlesen wurde. Nach der Verlesung haben zwei Thürsteher des Collegiums jeder ein Exemplar an die Säulen der Façade geheftet. Dieselben Thürsteher sind hierauf in die Kirchen San Giovanni de Lateran und Santa Maria Maggiore gegangen, wo sie die Veröffentlichung der Bulle ebenfalls unter dem Schalle von Trompeten bewerkstelligten und die Actenstücke auf die beiden Thüren hefteten. Dieselbe Feierlichkeit wurde hierauf am Palaste der apostolischen Kanzlei, am Campo de Fiori und an der Curia Innocentiana (Rathhaus) wiederholt. Kurz nach der Veröffentlichung der Bulle stieg der heilige Vater in die Petruskirche hinab und hielt am Grabe der heiligen Apostel ein Hochamt. Die Cardinäle Amat, Conselini, Antonelli, Mertel und Msgr. Nardi standen ihm zur Seite. Der Graf und die Gräfin Caserta, der Graf und die Gräfin Girgenti, die Gesandten und Minister der fremden Mächte so wie zahlreiche Eingeborene und Reisende wohnten der Feierlichkeit bei. Nach der Messe bot Cardinal Mattei, der Decan des heiligen Collegiums, dem Papste das presbiterio, d. h. das Almosen in Gold an, pro missa bene cantata. Der Papst erneuerte nach Ueberreichung des Presbiterio in der Mitte der Kirche die öffentliche Protestation gegen die italienische Regierung, die jedes Jahr wiederholt wird. Heute früh war der Papst mit allen Cardinälen in der St. Paulskirche außerhalb der Mauern. Uebermorgen wird er das Lager besuchen. Er wird auf der Eisenbahn bis Frascati fahren, von hier zu Wagen bis nach Rocca di Papa und von diesem Punkte in einer Sänfte nach dem Lager gebracht werden. Er wird daselbst eine stille Messe lesen und den Zuaven mit eigener Hand die Communion ertheilen. Der Papst wird das Lager in seiner ganzen Ausdehnung besichtigen, in Grotta Ferrata zu Mittag speisen und den Abend noch wieder nach Rom zurückkehren. Die Armee, welche auf der Hannisbalswiese lagert, hat durch das heftige Unwetter, das seit mehreren Tagen dauert, vielfach zu leiden gehabt. Viele Soldaten sind krank geworden. — Cardinal Patrizi, der Statthalter des Papstes, ist gefährlich erkrankt. (K. Z.)

Amerika.

Mexico, Ende Mai. Die Sonne ging, wie sie es von Alters her gewohnt ist, am 17. d. durch den Zenith, und bei so reiner Atmosphäre, daß man die senkrechten Strahlen in ihrer ganzen Intensität fühlen konnte. Die Regenzeit hat noch nicht begonnen, manche Gegenden sehen recht dürre aus, und der Tourist, der jetzt so unglücklich ist, mit acht bis neun schweißtriefenden Mitmenschen in die Diligence verpackt zu sein, umhüllt von einer dichten Wolke glühenden Staubes, wird die Reize der Lünebürger Haide höher stellen, als die des mexikanischen Hochlandes. Und doch wie grünt und blüht es, nachdem erst ein halbes Dutzend befruchtender Gewitter den Boden getränkt haben. In Romantik ist jetzt freilich wenig Ausbeute zu machen, es sei denn für Bewunderer der Fata Morgana, die prächtige Seen erblicken läßt, wo auch nicht ein Tropfen Wassers zu finden ist. Man täuscht sich übrigens, wenn man glaubt, daß die meteorologischen Zustände die poetischen Quellen der Bewohner dieses Landes vertrocknet hätten; im Gegentheil, alle Zeitungen enthalten Oden, Hymnen, Sonette, zum Theil unendlich lange, die bei der Feier des 5. Mai gesungen, declamirt, toastirt, kurz, auf alle Weise zur Oeffentlichkeit gebracht wurden. Dieser 5. Mai, Jahrestag der Schlacht bei Puebla, in welcher die Franzosen unter General Lorencez total geschlagen wurden und völlig aufgerieben worden wären, wenn die Sieger ihren Sieg benutzt hätten, wurde mit großem Pompe überall gefeiert: glänzende Reden wurden gehalten, viel Pulver in Böllern und Feuerwerken verpufft, illuminirt, getafelt und unendliche Massen von Patriotismus zu Tage gefördert. Wenn nur ein Theil dieser Manifestationen über das Atlantische Weltmeer tönt, werden es die Franzosen nie wieder wagen, mit den Waffen in der Hand diese Gestade zu betreten. — Ad vocem „Poesie" sei bemerkt, daß Sie in Deutschland und Frankreich nicht allein so glücklich sind, mexicanische Novellen, Tragödien, Elegien bändeweise oder als Feuilletons aufgetischt zu erhalten; auch hier taucht diese Epidemie auf, und außer kleineren Exanthemen macht sich die Romantik in einem mehrbändigen historischen Roman Luft, unter dem Titel: „El cerro de la Campana", von Mateos. Die Geschichte der letzten sieben Jahre, Intervention und Kaiserthum, zieht sich als Faden durch das Ganze, und an Abenteuerlichkeiten ist das Buch überreich. Ein Vergleich mit der europäischen Behandlung desselben Stoffes dürfte von Interesse sein. Auch General Vicente Rivapalacios giebt Novellen heraus unter dem Titel: Calvario y Tabor", ähnlichen Inhalts. — In dem öffentlichen Leben ist nicht viel von Bedeutung hervorgetreten. Der Congreß beschäftigt sich vorzugsweise mit dem Staatshaushalt und sucht so viel wie möglich an dem Vorschlage der Regierung abzuschneiden. Damit ist wenig ausgerichtet, so lange nicht das ganze System der Besteuerung umgeändert wird: Handel und Industrie können nie gedeihen bei der fatalen Einrichtung der Binnenzölle, deren Ertrag zweifelhaft und deren Verwaltung höchst kostspielig ist. Jedermann kennt die Nachtheile der indirecten Besteuerung, und doch ist es schwer, daran zu rütteln, weil eine ganze Armee von Angestellten mit einer ausgedehnten Sippschaft ein für die öffentliche Ruhe gefährliches Element werden könnte. Denn an Friedensstörern fehlt es nicht, die um einen Vorwand nicht sehr verlegen sind. Zu früheren — Galvez, Negrete u. A. — hat sich neulich noch Aureliano Rivera gestellt. Dieser Mann hatte stets gegen die Intervention gekämpft, oft in der Nähe der Hauptstadt, und galt als treuer Anhänger von Juarez. Jetzt ist er anderer Meinung und findet es für gut, Juarez zu bekämpfen, weil er sich eigenmächtig das Provisorium angemaßt habe. Verlegenheiten für die Regierung hören nie auf, und kaum ist an einer Stelle Ruhe geschafft, so bricht in einem fernen Winkel neuer Tumult los. So ist es in dem nordwestlichen Lande, in Sonora und Sinaloa, noch keineswegs geordnet, in dem bedeutenden Staate von Jalisco sind Aufstände an der Tagesordnung Der Gouverneur, der scharf einschritt, wurde wegen Mißbrauchs seiner Gewalt vor dem Congresse verklagt, der sich als großer Assisenhof constituirte, um diesen Fall abzuurtheilen. Die natürliche Folge dieser Irren und Wirren ist die allgemeine Stockung der Geschäfte, häufige Fallissemente, Mangel an Circulation des nervus rerum. Sowohl in den Seehäfen wie in den Fabrikstädten des Innern klagt man über große Flauheit der Geschäfte, die Speculation beschränkt sich auf kleine Einkäufe, um nicht mit großem Lager durch irgend eine Katastrophe überrascht zu werden. Von Landesproducten wurden nur Tabake zu höheren Preisen umgeschlagen, während in Getreide, Mehl, Kaffee und Zucker bei gedrückten Preisen geringer Umsatz ist. Die günstige Zeit für den Bau der Eisenbahn ist vorüber, ohne daß etwas geschehen wäre; diese wichtige Angelegenheit bleibt also auch wieder vertagt bis zum October. (K. Z.)

Abessinien.

Magdala. Es wird oft die Frage aufgeworfen: was soll denn nun aus dem kaiserlosen Abessinien werden? Sir R. Napier gibt eine Antwort hierauf in einer eben veröffentlichten Depesche vom 18. Juni. Die politischen Aussichten für das Land, sagt er, gestalten sich folgender Maßen: „Die Provinz Tigre, die bei unserer Ankunft gerade ihre Unabhängigkeit zu erkämpfen bestrebt war, ist durch uns einiger Maßen gekräftigt und beruhigt worden; und wenn Wagihum Gobazye den Fürsten Kassa nunmehr nicht weiter anfeindet, so wird sich dort Alles zum Guten wenden. Gobazye selbst, der vor unserem Anmarsche hoffnungslosen Widerstand gegen Theodor versuchte, müßte jetzt im Stande sein, seine Stellung zwischen Tigre und Magdala zu behaupten. Theodor war nicht stark genug, das Volk vor anderen Bedrückern zu schützen, während er selbst sich Grausamkeit und Plünderung erlaubte, wo er nur hinkam. In keiner Hinsicht ist es möglich, seine Beseitigung zu bedauern, und der Zweck des Feldzuges ist erreicht, ohne daß die Rechte irgend eines Fürsten oder Häuptlings beeinträchtigt worden wären; und Abessinien hat jetzt viel bessere Aussichten auf Frieden und Ruhe, als es vor der Zeit unserer Ankunft der Fall war."

Im abessinischen Blaubuche veröffentlicht die englische Regierung zwei Briefe Theodors, welche erwähnenswerth sind, weil er sie kurz vor seinem Tode geschrieben hat, und sie uns einen Einblick in jenen so wundersamen Charakter gestatten. Wir heben die prägnantesten Stellen aus ihnen hervor:

Der erste Brief wurde durch Lieutenant Prideaux überbracht: „Im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes, des Einen Gottes in Einigkeit und Dreieinigkeit! ... Meine Landsleute haben mir den Rücken gekehrt und mich gehaßt, weil ich ihnen Tribut auferlegte und sie unter militärische Disziplin zu bringen suchte. Ihr habt mich bezwungen durch ein disziplinirtes Volk. Meine Anhänger, die mich liebten, wurden durch eine Kugel in Schrecken gesetzt und flohen trotz meiner Befehle. Als Ihr sie schluget, war ich nicht mit unter den Flüchtigen. Mich für einen großen Feldherrn haltend, lieferte ich Euch die Schlacht.... Das Volk meines Landes verhöhnte mich, weil ich die Religion der Franken angenommen, sagte: ich sei Muselmann geworden und erregte auf zehn andere Weisen meinen Zorn gegen

---

Feinden zu verzeihen. Er nahm das Gift in einem Teller Erbsensuppe und befand sich bald in dem schrecklichsten Todeskampfe.

„Wollt Ihr nun Euren Feinden verzeihn?" fragte der Priester, und der König antwortete: „Ich thue es von Herzen!"

Dann wurde er sprachlos und starb. Dies geschah am 25. Februar 1577, zehn Jahre vor dem Tode der Maria Stuart.

Johann suchte vergebens sein Verbrechen zu verheimlichen. Karl glaubte seinen Erzählungen nicht und ließ es ihn wissen. Einige Priester und Studenten folgten der Leiche von Örbyhus nach Westerås. Hier im Dome liegt nun der vielgeprüfte König. Johann ließ ihm kein anderes Denkmal errichten als eine Grabsteinplatte mit der Inschrift: „Konungadomet ar förvändt och vordet min broders, af Herranom är det hans vordet." Das heißt: „Aber nun ist das Königreich gewandt und meines Bruders worden. Von dem Herrn ist's ihm worden." In der Mitte befand sich eine Metallplatte mit dem königlichen Wappen und den Buchstaben E. R. Gustav III. übte Vergeltungsrecht aus. Er ließ Krone und Scepter von Johann's Grab in Upsala nehmen und sie auf Erich's Sarkophag legen.

Allerlei.

— In London ist die „Corrupt Practices"-Acte nochmals als Gespenst aus ihrem Sarg hervorgeholt, weil die von der parlamentarischen Untersuchungscommission zu Tage geförderten Enthüllungen über die letzten Wahlen von Bristol es als Gewissenssache erscheinen ließen, daß wenigstens der Versuch gemacht werde, etwas zu thun. Es wird aber nichts gethan werden. Selbst wenn der Unterhausbeschluß, welcher dem Hause die Jurisdiction in Bestechungsfällen entzieht und auf zwei Richter überträgt, Gesetz werden sollte, so würde dadurch wenig geändert werden, solange die Wahlbestechung in der öffentlichen Meinung, der sich auch die Richter nicht zu entziehen vermögen, Schutz und Stütze findet. Die Ergebnisse der Untersuchung über die Wahlen von Bristol, welche dahin führten, daß dem gewählten Tory Hrn. Miles der Parlamentssitz wegen grober Bestechung entzogen werden mußte, haben nur um deßwillen Interesse, weil sie den Unterschied zwischen den Corrupt Practices in kleinen und großen Wahlkreisen darthun. Während in den verrotteten Flecken, die nur einige hundert Wähler haben, das Wahlprivilegium unter Umständen 50, ja 100 Pf. St. werth ist, war in dem volkreichen Bristol der Bestechungspreis auf 15 Sh. und Bier und Branntwein ad libitum fixirt, und die für lärmende Demonstrationen in den Meetings der Gegenpartei gemietheten Patrioten erhielten sogar nur 10 Sh. für den Tag, tranken jedoch, wenn sie sich durstig geschrien, ungeheure Quantitäten Biers auf Kosten des „constitutionellen" Candidaten. Diese fixen Preise wurden übrigens in solcher Ausdehnung bezahlt und angenommen, daß die versehlte Wahl dem Hrn. Miles und seinen Torypatronen 7000 Pf. St. gekostet haben soll, also 5000 Pf. St. über den Durchschnittspreis.

— Die schwarze Race folgt der rothen, wenn auch langsam, nach: alle Völker, die sich nicht heben, versinken. „Die Abnahme der africanischen Bevölkerung hat verschiedene Ursachen, als da sind: der Sclavenhandel, die Vielweiberei, die Unfruchtbarkeit der Ehen, Seuchen und die Anklagen auf Hexerei. Das letzte dieser Uebel ist fortwährend in Zunahme begriffen und wirkt verheerender als der Sclavenhandel je gewirkt hat." Dies ist das Endergebniß der zweiten Reise von Paul Du Chaillon ins Land der Ashangos, deren französische Ausgabe wir so eben gelesen haben. Die Stämme, welche Du Chaillon auf seiner zweiten westafricanischen Reise besuchte, sind verhältnißmäßig friedfertig und gutmüthig, und dennoch gelang es dem Reisenden nicht, weiter ins Innere Africa's vorzudringen. Die brillantesten Seiten des „Afrique sauvage" sind die, welche vom Gorilla handeln. Der Reisende fand Familien von zehn, zwölf Stük dieses merkwürdigsten aller westafricanischen Charakterthiere.

— Mexico ist ein historisch höchst interessanter Platz, denn jede Straße fast bietet eine andere Erinnerung aus der wunderlichen und verwickelten, aber fast immer blutigen Geschichte des Landes. Da steht das Haus noch mit seinen sonderbaren, mit Fließen belegten Wänden und Giebeln, in dem die Familie Cortez wohnte; dort ist die Stelle, wo neben dem früheren Tempel und jetzt der Kathedrale das freilich nun eingerissene oder umgebaute Haus Montezuma's stand. Das dort war ein Haus, jetzt leer und verfallen, das sich der reichste Minenbesitzer des reichen Landes erbaute, der, als ihm der erste Sohn geboren wurde, die Straßen bis zur nächsten Kirche — etwa eine Entfernung von 4- bis 500 Schritt — mit massiven Silberbarren belegen ließ, damit auf ihnen sein Sohn in die Kirche getragen würde, während derselbe Sohn auf der Schwelle derselben Kirche etwa 60 Jahre später krank und elend saß und Almosen von den Vorübergehenden erbettelte.

— Herr Mapleson, der Impresario von Her Majesty's Theatre, beabsichtigt mit seiner ganzen Opern-Gesellschaft, Frl. Tietjens, den Herren Santley und Mongini, dem Dirigenten Arditi u. A. (nur die Nilsion und die Trebelli schließen sich nicht an), nach Schluß dieser Saison eine Kunstreise nach America zu machen. Diese Dollar-Kreuzzüge kommen mehr und mehr in Aufnahme und die im Grunde recht geschmacklosen Nordamerikaner erklettern eine immer höhere Stufe als Gönner und Schützer europäischer Kunst.

sie. Möge Gott das Böse, welches ich ihnen gethan, zum Guten lenken. . . . Ich beabsichtigte, hätte Gott so gewollt — die ganze Erde zu unterwerfen, und es war mein Wunsch zu sterben, wenn mein Zweck nicht erreicht werden konnte. . . .

Der zweite Brief wurde am 12. April durch Mr. Bender überbracht: „Der König der Könige Theodor: möge es den geliebten Diener der großen Königin von England erreichen. Ich schreibe Dir, ohne Dich beim Namen anreden zu können, weil unser Verkehr so unerwartet kam. Daß ich Dir gestern meinen Brief geschickt und mit Dir gehadert habe, bekümmert mich, mein Freund. Als ich Deine Kampfweise sah und die Mannszucht Deiner Armee, und als mein Volk meine Befehle nicht ausführte, verzehrte mich der Kummer bei dem Gedanken, daß meine Soldaten, obgleich ich sie tödte und züchtige, nicht zum Kampfe zurückkehren wollen. Während das Feuer der Eifersucht in mir glühte, kam Satan zu mir in der Nacht und versuchte mich mit meiner eigenen Pistole zu tödten. Aber in dem Gedanken, Gott würde mir zürnen, wenn ich auf diese Weise vorginge, und meine Armee ohne einen Beschützer zurückließe, sandte ich in Eile zu dir, auf daß ich nicht sterbe und alle Dinge in Verwirrung gerathen, bevor meine Botschaft dich erreicht. Nachdem mein Bote gegangen war, spannte ich den Hahn meiner Pistole, hielt sie in meinen Mund und versuchte abzudrücken. Ich versuchte und versuchte, aber sie wollte nicht losgehen. Aber als mein Volk auf mich los stürzte und die Pistole ergriff, entlud sie sich grade in dem Augenblicke, als sie sie von meinem Munde weggezogen hatten. Nachdem Gott so gezeigt, daß ich leben sollte, nicht sterben, sandte ich nach Nassam zu dir . . . Du forderst von mir alle Europäer bis auf meinen besten Freund Mr. Waldemacar. Wohlan, sei es denn. Sie sollen gehen. Nun aber, da wir Freunde sind, mußt du mich nicht ohne Handwerker lassen, da ich ein Freund der mechanischen Künste bin." (N.-Z.)

— Die von der abessinischen Armee unter Führung des Generals Sir Robert Napier in Magdala erbeuteten Schätze des Königs Theodorus sollen in Kurzem auf Befehl der Königin, deren Eigenthum dieselben nun sind, im Süd-Kensington Museum zur öffentlichen Schau ausgestellt worden. Zu den gediegensten dieser königlichen Schätze gehören die Robe, Krone und die Pantoffeln des verstorbenen Königs. Die Staatsrobe ist namentlich ein prachtvolles Exemplar von durchbrochener Silberverzierung und Stickerei und besitzt, wie Kunstkenner versichern, große Aehnlichkeit mit den berühmten maltesischen Silberarbeiten. Sowohl die Robe als auch die Krone sind mit massiven silbernen kleinen Kugeln reichlich dekorirt und letztere sogar mit großen schweren Silbergehängen versehen. Eine andere Krone von rothem Sammt, mit einer goldenen Verzierung an der Spitze und am Rande, ist weniger als ein Kunstwerk zu betrachten. Auch eine zweite Robe befindet sich unter den erbeuteten Schätzen und scheint indischen Fabrikats zu sein; der Grund des dazu verwendeten Stoffes ist gelb, mit reichen goldenen und silbernen Blumenstickereien versehen. Nach ihrem allerdings etwas seltsamen Schnitt zu urtheilen, diente sie der Königin wahrscheinlich als Morgenrobe. Die Sammlung enthält ferner drei Siegel, worunter ein großes goldenes mit kostbarem Jaspisgriff, welches vor vielen Jahren von dem Juwelier Strongithann in London verfertigt worden war. Das Siegel trägt in der Mitte einen großen ausschreitenden Löwen und am Rande in arabischen Zeichen die Inschrift: „Theodorus, König von Abessinien und Aethiopien; der König der Könige, Theodorus." Das zweite Siegel von Silber, von kleinerem Umfange, ist mit einer ähnlichen Inschrift in arabischer Sprache versehen. Das dritte Siegel, ebenfalls von Silber, aber bedeutend größer, trägt im Mittelpunkt eine koptische Inschrift, deren erste Worte sind: „IRENE Metropolis." Rings am Rande herum läuft eine arabische Inschrift mit den heiligen Namenszügen JHS und einem griechischen Buchstaben. (D. P. Z.)

Rigaer Handelsbericht.

Riga, 26. Juni. Witterung noch immer sehr warm und meist trocken, denn der mitunter gefallene Regen war nur vorübergehend. Im Handel keine Veränderung. — Flachs hatte in diesen Tagen zu den alten Preisen wieder einigen Umsatz. Die Zufuhr in diesem Monat beträgt 28,000 Berkw. — Hanf gingen in den letzten Tagen an 1500 Berk. hauptsächlich in gewöhnlich Rein zu den Notirungen um und wozu Abgeber bleiben. Fein Rein wurde nach Qualität mit 42 à 43 Rbl., Ausschuß 41 à 42 R. und Paß 40 à 41 R. bezahlt, doch zeigen sich zu diesen Preisen keine weiteren Abgeber, da die Struſenwaare fast geräumt und die neuen Zufuhren pr. Bahn und pr. Böte, wenig feine Waare ergeben. — Hanföl unberücksichtigt. — Hanfsaat in 83 Pfd. zu 4 R. 85 K. ca. 6000 Ton. gemacht, blieben noch Nehmer. — Wjäsmaer Schlagsaat ohne allgemeine Frage, wurde eine Parthie in 6¾ Maas zu 7 R. 85 K. genommen. Eigentliche Kauflust wäre nur zu 7 Rbl. 75 K. zu finden, doch halten Inhaber zurück. — Drujaner Schlagsaat, ohne Umsatz. Roggen und Gerste, für den Export ohne Nachfrage. — Ruff. Hafer. Obgleich Inhaber sich williger zeigen und eine größere Parthie wohl zu 101 à 102 R. zu haben wäre, so sind Käufer doch nur zu billigerem Preise anzutreffen. — Schiffe: Angekommen 859, ausgegangen 835.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 29. Juni 1868.

Verantwortlicher Redakteur: R. Liebert.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät des Selbstherrschers aller Reußen ꝛc. ꝛc. ꝛc. wird von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat desmittelst öffentlich bekannt gemacht, daß über das Gesammtvermögen des hiesigen Bäckermeisters und Hausbesitzers **Carl Woldemar Kruse**, nachdem derselbe seine Insolvenz bescheinigt und sein sämmtliches Habe und Gut den Gläubigern cedirt hat, der Generalconcurs eröffnet worden ist. In dieser Veranlassung werden Alle, welche an den genannten Gesammtschuldner irgend welche Ansprüche machen zu können vermeinen, hiermit aufgefordert, sich mit solchen Ansprüchen binnen sechs Monaten a dato, also spätestens bis zum 13. September 1868 bei gleichzeitiger Begründung derselben bei diesem Rathe zu melden. An diese Ladung knüpft der Rath die ausdrückliche Verwarnung, daß alle diejenigen, welche die Anmeldung ihrer etwaigen Ansprüche in der gesetzten peremtorischen Frist verabsäumen sollten, nicht weiter gehört, sondern mit ihren Anträgen gänzlich abgewiesen werden sollen.

Endlich wird allen denjenigen, welche dem mehrgedachten Gesammtschuldner in irgend welcher Weise verschuldet sind, oder ihm gehörige Gelder oder andere Vermögensgegenstände in Händen oder Verwahr haben, hiermit auf das Nachdrücklichste eingeschärft, daß sie zur Vermeidung der in dieser Beziehung bestehenden gesetzlichen Beahndungen hierüber binnen derselben Frist von sechs Monaten bei diesem Rathe die schuldige Anzeige zu machen haben.

Dorpat-Rathhaus am 13. März 1868.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:
Justizbürgermeister Kupffer.
(Nr. 254.) Obersecretaire Stillmark.

Von einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat werden alle diejenigen, welche an den **Nachlaß** des hierselbst mit Hinterlassung eines Testaments verstorbenen Dörptschen Einwohners **Märt Kopli** unter irgend einem Rechtstitel gegründete Ansprüche erheben zu können meinen, oder aber das Testament des gedachten Märt Kopli anfechten wollen, und mit solcher Anfechtung durchzudringen sich getrauen sollten, hiermit aufgefordert, sich binnen sechs Monaten a dato dieses Proklams, also spätestens am 27. August 1868 bei diesem Rathe zu melden und hierselbst ihre Ansprüche zu verlautbaren und zu begründen, auch die erforderlichen gerichtlichen Schritte zur Anfechtung des Testaments zu thun, bei der ausdrücklichen Verwarnung, daß nach Ablauf dieser Frist Niemand mehr in dieser Testaments- und Nachlaßsache mit irgend welchem Anspruche gehört, sondern gänzlich abgewiesen werden soll, wonach sich also Jeder, den solches angeht zu richten hat.

V. R. W.

Dorpat-Rathhaus am 27. Februar 1868.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat.
Justizbürgermeister Kupffer.
(Nr. 188.) Obersekretaire Stillmark.

Bekanntmachung.

Im **Sangaschen Kruge,** auf dem neuen näheren Wege zwischen Dorpat und Fellin, werden vom 1. Juli ab **Pferde für Reisende** zwischen den genannten Städten zu jeder Zeit und festen Preisen zu haben sein.

Dorpater Handwerkerverein.

Sonntag den 30. Juni

Concert-Musik.

Anfang ½7 Uhr Abends. — Entrée à 10 Kop.

Der Vorstand.

In der

Maschinenfabrik Quistenthal

sind zu verkaufen:

ein **finnischer Schlitten**, eine **Wanduhr**, ein **Fuchspelz** und diverse **Teppiche**. — Sämmtliche Gegenstände sehr gut erhalten.

Hôtel St. Petersburg

in Dorpat

ist vom 30. Juni 1868 ab

als

Hôtel garni

eingerichtet.

Bei **E. J. Karow** ist zu haben:

Karte von Liv-, Est- und Kurland. Preis 21 Kop.
Raab's **Eisenbahn-Karte von Rußland.** Preis 42 Kop.
Spalving's **Karte der Ostsee-Provinzen für Schulen.** Preis 15 Kop.
Bornhaupt's **Karte der Ostsee-Provinzen für Schulen.** Preis 40 Kop.

Bestellungen auf das zweite Halbjahr 1868 der

Dörptschen Zeitung

nehmen die Unterzeichneten an. Auch befördern dieselben Inserate zum Abdruck in der genannten Zeitung.

Hugo Langewitz in **Riga.**
E. J. Karow in **Fellin.**
E. G. Frey in **Wolmar.**
Karows Universitätsbuchhandlung in **Dorpat.**
W. Gläsers Verlag in **Dorpat.**

Dem geehrten Publikum erlauben sich Unterzeichnete die Anzeige zu machen, daß sie von heute ab, nicht wie gewöhnlich um acht, sondern **um sieben Uhr** Abends ihre **Geschäftslocale schließen** werden.

Gebrd. Bärtels. A. Ehorn.
Oscar Fischer. P. H. Walter.

Bei mir erschien, zu haben bei **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin:

Heinrich Heine's Leben und Werke.

Von Adolf Strodtmann. — Erster Band Preis 2 Rbl. 50 Kop. — Der zweite und letzte Band wird jedenfalls im Laufe dieses Sommers erscheinen.

Berlin. Franz Duncker.

Inserate

für die

deutsche St. Petersburger Zeitung

werden angenommen, zu Originalpreisen berechnet und prompt befördert durch

W. Gläsers Verlag
unterhalb der Dombrücke

Eine Familien-Wohnung

hat zu vermiethen **Peterson,** Ufer-Straße.

Theater-Repertoir.

Gastspiel des Hrn. Otto Goritz und der Frau Olga Goritz
vom Stadt-Theater zu Riga.

Sonntag den 30. Juni 1868.

Zum Erstenmale (neu):

Muttersegen, oder: Die neue Fanchon.

Schauspiel mit Gesang
in 5 Akten nach dem Französischen des L. Lemoine von Friedrich.
Musik von H. Schäfer.

Anfang 6 Uhr Abends.

Montag den 1. Juli 1868.

Der Goldonkel aus Californien.

Große Posse mit Gesang und Tanz
in 3 Akten und 6 Bildern von Emil Pohl. Musik von Conradi.

Anfang ½8 Uhr Abends.

C. Nielitz.

Witterungsbeobachtungen.

Den 10. Juli 1868.

Zeit.	Barometer 700 mm +	Temp. Celsius.	Extreme der Temperatur Min.	Max.	Wind.	Witterung.
1	58,1	13,6			—	—
4	58,0	12 9	11,3		—	—
7	58,2	18,2			(0)	0
10	58 2	23,0			(0)	2
1	57,8	26,8			NO (1)	2
4	57,1	26,0		26,9	(0)	0
7	57,0	25 0			(0)	0
10	57,3	20,8			NO (2)	0
Mittel	757 71	20.79				0,7

Embachstand: 3 Fuß 10 Zoll = 121 Centim.

Fremden-Liste.

Hotel London. Herren Kaufleute Schultz und Bloch Herr Schulz.

Verlag von J. C. Schünmann's Wittwe.

Druck von W. Gläser.

№ 149. Montag, den 1. Juli 1868.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate in der Buchhandlung von E. J. Karow und in der Buchdruckerei von W. Gläser.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis für Dorpat:
jährlich 5 Rbl., mit Zustellung ins Haus 6 Rbl.
Ueber die Post jährlich 8 Rbl.,
mit Francomarken dreimal wöchentlich 6 Rbl. 60 Kop.,
zweimal wöchentlich 6 Rbl.

Achtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Telegramme. — Neuere Nachrichten.

Inländischer Theil. Dorpat: Journalartikel. Introduction. Kirchweihfest. Fennern: Aus Schwalbach Wenden: Klagen der Landwirthe. Riga: Die Geldmarken der Börsenbank. Finland: Günstige Ernteaussichten. Pskow: Die sibirische Pest. St. Petersburg: In Paris.

Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Schließung der Spielbanken. Der Handwerkerverein. Die amerikanische Unabhängigkeit. Das atlantische Kabel. — Schweiz. Zürich: Reform von Schule und Kirche. — Frankreich. Paris: Rouhers Politik. — Italien Die ökumenischen Konzilien Streit mit Frankreich. — Asien. Jerusalem: Die Fremdenzeit. Die Steuern. Das Paschalik. Der Papst.

Feuilleton. Der Riese Dampf. — Allerlei.

Telegramme der Dörptschen Zeitung.

St. Petersburg, 1. Juli. Bei der Juliziehung der ersten Prämienanleihe sind folgende Hauptgewinnnummern gezogen: 18,592 (2), 5402 (27), 2977 (16), 15,758 (50), 11,435 (11), 11,505 (21), 7025 (39), 70 (20), 6183 (33), 9501 (35), 13,690 (2), 8684 (49), 15,739 (23), 1097 (39), 14,308 (50), 12,846 (17), 5559(11), 19,744(20), 12,547(10), 18,253 (24.)

Rigaer Börse vom 1. Juli: Amsterdam 161¾. — Hamburg 29⁷/₁₆. — London 32½. — Paris 342. — 5% Inscriptionen von der 5. Anleihe 80½. — Erste innere Prämienanleihe 132½ Br., 132 G. — Zweite innere Prämienanleihe 130 Br., 129½ G. — 5% Bankbillete 82½. — 5% kündbare livländische Pfandbriefe 99⅞. — 5% unkündbare livländische Pfandbriefe 88½. — Riga-Dünaburger Eisenbahn-Actien 121½. Flachs (Kron) 50.

Berliner Börse vom 29. Juni/11. Juli. Wechsel auf St. Petersburg 3 Wochen 90¾ Thlr. für 100 Rbl. — Russische Creditbillete 83⅜ Thlr. für 90 Rbl.

Neuere Nachrichten.

Astrachan, 26. Juni. Der Stand der Wiesen im hiesigen Gouvernement ist vortrefflich; auch die Kornfelder stehen gut und versprechen eine reiche Ernte. Der Fischfang ist über Erwarten ergiebig gewesen. Die Preise waren folgende: Stör 1 Rbl. 70 Kop. bis 1 Rbl. 90 K., Sandart 1 Rbl. 40 K. bis 1 Rbl. 60 K. per Pud. Häringsthran wurde zu 1 Rbl. 60 K. verkauft, ist aber gegenwärtig bis auf 1 R. 30 K. gefallen. Stark gelitten haben die Fruchtbäume; Pflaumen und Aprikosen sind garnicht vorhanden.

Berlin, 8. Juli/26. Juni. Der Staatsgerichtshof verurtheilte den Grafen von Platen-Hallermund wegen Hochverraths in contumaciam zu fünfzehnjähriger Zuchthausstrafe und nach Abbüßung derselben zu zehnjähriger polizeilicher Beaufsichtigung.

Prag, 8. Juli/26. Juni. Die evangelische Geistlichkeit augsburgischen und reformirten Bekenntnisses hält am 5. d. M. eine Berathung über die Errichtung einer evangelisch-theologischen Facultät an der hiesigen Universität. Die Gründungsmittel hat die Freie Schottische Kirche aufgebracht. — Wie in öffentlichen Blättern bereits mehrfach mitgetheilt, soll gleich nach Schluß der in diesem Jahr zu Dresden stattfindenden Naturforscherversammlung am 26. Sept. und an den darauffolgenden Tagen ein Philosophencongreß in Prag abgehalten werden.

Paris, 8. Juli/26. Juni. Die „Patrie" schreibt: Der Ertrag der Gesammteinnahme aus den indirekten Steuern während der fünf ersten Monate des Jahres 1868 übersteigt den Ertrag derselben Frist im Jahre 1867 um 28½ Millionen. — Im gesetzgebenden Körper sagte der Kriegsminister Marschall Niel, indem er eine Aeußerung des Hrn. Segris bekämpfte, wichtiger als die Bewaffnungsfrage sei die Frage des Ueberganges vom Friedensfuß auf den Kriegsfuß. Heutigen Tages pflege der Angriff des Feindes schnell zu erfolgen. Es sei deshalb nothwendig, daß der Soldat in zwölf Tagen bei der Armee sein könne. Um dies zu erreichen, seien 400,000 Mann unter Waffen erforderlich mit fünfjähriger Dienstzeit, wobei jedoch zahlreiche Urlaubsbewilligungen stattfinden könnten. Doch besteht Jules Favre darauf, Frankreich müsse die Initiative der allgemeinen Entwaffnung ergreifen. Ihm antwortete der Minister des Auswärtigen. Bezüglich Deutschlands, sagte Marquis de Moustier, liegt es im Interesse des Friedens, daß Frankreich rüstet. Dieses ist und bleibt das Element des Friedens. Wenn die Regierung keine Depeschen vorzulegen hat, so ist der Grund dafür darin zu suchen, daß Frankreich im Interesse des Friedens sich jeder aufregenden Polemik mit Deutschland enthalten hat. Die einzige Depesche war die, welche den Zweck hatte, den wahren Charakter der Salzburger Zusammenkunft zwischen dem Kaiser Napoleon und dem Kaiser Franz Joseph darzulegen. Diese Zusammenkunft barg keinerlei Hintergedanken des Krieges und wenn die heutigen Friedenserklärungen der Regierung die alte Verstimmung nicht zerstreuen, so liegt der Grund in dem Eigensinn und der Ungläubigkeit der Opposition. — Der „Moniteur universel" sagt in seinem politischen Bülletin: „Staatsminister Rouher konstatirte in seiner Rede nochmals, daß der Kaiser, der gesetzgebende Körper und das Land willens sind, den Frieden aufrecht zu erhalten, weil die wesentliche Bedingung des Fortschritts, die Civilisation, für die Zukunft gesichert ist durch eine Organisirung der Armee, welche unseren Traditionen entspricht. Diese Organisirung der Armee ist aber eine neue Bürgschaft für die friedlichen Ideen, deren Anwendung die kaiserliche Diplomatie mit den Wünschen in Einklang bringt, wie sie einem großen Lande konveniren."

Madrid, 8. Juli/26. Juni. Die ministeriellen Blätter melden, die Regierung habe den Herzog von Montpensier ersucht, Spanien zu verlassen, da der Name des Herzogs der Revolutionspartei zur Fahne dienen könne. — Die bereits gemeldete Verhaftung mehrerer Generale wird amtlich bestätigt. Die Regierung hatte Nachricht erhalten, daß dieselben im Einverständnisse mit revolutionairen Parteihäuptern standen und eine Bewegung vorbereiteten, um die Regierung zu stürzen. In den Provinzen herrscht vollkommenste Ruhe.

Athen, 8. Juli/26. Juni. Die Deputirtenkammer hat sich constituirt.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 1. Juli. Das Magazin für die Literatur des Auslandes gibt als „Recept gegen ein europäisches Leiden" eine Besprechung der Brochüre von Karl Walker: Die Heilung der europäischen Finanznoth." Die Europa beschreibt nach Eckardts Buch über die baltischen Provinzen: „Ein Stück livländischen Stilllebens." In der deutschen Vierteljahrschrift schreibt Dr. Bedhaus über: „Die Civiljustiz-Behörden und das Proceßverfahren in den baltischen Landgemeinden." (N. Stbl.)

— Introducirt: Der Pastor-adj. an der St. Marienkirche zu Dorpat Georg Hoffmeister zum Compastor an der St. Johannisgemeinde in Narva; der Pastor von Simbirsk Wilhelm Meyer als Pastor von Podstepnaja im Gouvern. Samara. — Gestorben: der Pastor-adj. Carl August Skutnabb zu Slawanka bei Zarskoje Selo. (K. A.)

— In Marrala, vier Werst von Dorpat, ist gestern Abend um fünf Uhr in der dortigen Kapelle für deren funfzigjährigen Bestand ein Dankgottes-

---

Der Riese Dampf.

„Unsere Kenntniß von der Urzeit der physikalischen Weltgeschichte reicht nicht hoch genug hinauf, um das jetzt Daseiende als etwas Werdendes zu schildern."
Alexander v. Humboldt.

Dem Liebig'schen Ausspruch, „die Seife sei ein Maßstab für die Kultur eines Staates", könnte man wol auch mit Bezug auf die neueste Zeit den folgenden an die Seite stellen: „Im Verbrauche von Dampf erblickt man das Spiegelbild des Volkswohlstandes." Auf der ganzen Erde, wo nur immer die Civilisation ihre unaufhaltbare Fluth anbranden ließ, um Altes und Ueberlebtes in den Abgrund der Vergessenheit zu reißen, — überall findet man unter den Vorkämpfern den Riesen Dampf, welcher für die Menschheit schon so unberechenbar Vieles geleistet und gearbeitet hat. Er ist nicht nur der Motor für die Arbeitsmaschinen, er ist auch der Motor für das Geschick von tausend und aber tausend Menschen und für die Erkenntniß und Thatkraft dieser bringt er die Frage: „Sein oder Nicht-Sein." Ich würde den Dampf auch taufen als: das Blut in den Adern des Verkehrs. — Die enormen Kräfte, welche er zu entwickeln vermag, sobald man ihn durch den kleinen Zylinderraum auf den Kolben der Maschine einströmen läßt, stehen in gleichem Verhältniß zu dem Einfluße, den der Mensch mit seiner Hilfe auf die Kultur ausgeübt. Die genialen Errungenschaften, deren Existenz auf die monotorischen Eigenschaften des Dampfes zurückzuführen sind, haben sich in die Blätter der Geschichte für immer eingezeichnet. Alle sind sie die wohlerzogenen Kinder unseres Riesen, und fürwahr, der Dampf ist ein Riese — der Cultur. Seine Kraftmuskeln sind bald wie die eines Kindes, bald noch weit stärker wie jene des Herkules. Sie können die Schale einer Nuß zerdrücken, ohne den Kern zu verletzen, und könnten ebenso den sanften Händedruck einer Salondame erwidern; aber sie zerschmettern auch mit Leichtigkeit die nach Hunderten von Zentnern wiegenden glührothen Eisenpanzer, fördern sonst unbezwingbare Lasten mit staunenswerther Geschwindigkeit in die entferntesten Gegenden und sind die alleinigen Zentralpunkte, von denen die ausgedehntesten Fabriken das eigentliche Leben ihrer Arbeit empfangen. — Was der Dampf schon alles in Bewegung gesetzt, das ist fast gar nicht zu übersehen. Die Spindeln des Webestuhls bewegen sich ebenso gut durch seine Hilfe, als der an schwindelnden Abhängen dahinsausende Eisenbahnzug und das trotz der finsteren wilden Sturmnacht seinen Cours erkämpfende Dampfschiff. Und als die Menschen die Idee gefaßt hatten, den Dampf als Kraft-Erzeuger auszunützen und ihn zu verwenden, damit er für Andere arbeite und schaffe, da flammte dieser geniale Reformgedanke wie Pulver durch die ganze Welt und — nöthigt uns heute die Aeußerung ab: Eine Industrie ohne Dampfmaschinen und Lokomotiven ist wie das Kind in der Wiege. — Auf welche Weise aber vermag der Dampf seine Leistungen bis zu solchen riesigen Dimensionen auszudehnen? Das getreue Abbild seines Charakters, den man in die Worte: Kraft, Arbeit und Bewegung zusammenfassen kann, lernt man am Besten aus den klaren und unendlich geistvollen Betrachtungen der modernen mechanischen Wärmetheorie kennen. Gelingt es mir in Bezug auf unseren Vorwurf dem Leser einen nur annähernd klaren Einblick in die Gedankenwelt dieser fesselnden Prinzipien zu verschaffen, so ist mein Zweck am schönsten belohnt.

Viele Leute mengen die Worte Dampf und Dunst ganz beliebig untereinander. Nun, alle diese haben eben von der Sache nur einen „Dunst" — und mehr nicht. Es sei hier aber bemerkt, daß man in der physikalischen Welt unter Verdampfung den plötzlichen Uebergang des tropfbar flüssigen Aggregatzustandes in die Gasform versteht. Bei dieser so unendlich oft vorkommenden Erscheinung, die sich nicht allein in den tausenden von Dampfkesseln der Industrie, sondern auch in den tiefsten Eingeweide-Winkeln unserer Erde selbst abspielt, bei dieser Erscheinung, giebt es kein Zwischenstadium, sondern die unsichtbare Welt-Arbeiterin — die Wärme — ist es, welche ihre Kräfte zur Ueberwindung der zwischen den einzelnen Molekülen einer Flüssigkeit herrschenden Cohäsion herleiht, um so den Dampf zu erzeugen. Die bei diesem Vorgang verbrauchte und aufgezehrte Wärme nennt man die latente oder gebundene Wärme. — Von Dämpfen kennen wir zweierlei Arten, nämlich gesättigte und überhitzte Dämpfe. Das Verhalten des überhitzten Dampfes wird meistentheils mit dem eines permanenten Gases (das ist ein Gas, welches durch kein Mittel in den flüssigen oder festen Zustand zurückzuführen ist) als indentisch angenommen. Die Dämpfe der ersteren Art aber finden wir jederzeit mehr oder minder stark in der Atmosphäre; wir sprechen dann von „feuchter Luft" und können beobachten, daß jedem Temperaturgrade eine gewisse Dampfmenge entspricht, so zwar, daß die Luft dann von Dampf „gesättigt" ist. Ein Herabsinken der Temperatur veranlaßt die allsogleiche Condensation des überschüssigen Dampfquantums und es resultirt aus diesem einfach „ablehnenden" Naturprozeß sogleich, daß man mit gesättigten Dämpfen dieser Art auf keinem Falle so enorme Kraftäußerungen erzielen kann, wovon oben die Rede gewesen, indem sie eine höhere Spannung nicht anzunehmen befähigt sind. Damit man jedoch gesättigte Dämpfe auf eine höhere Expansion als die einer Atmosphäre bringen kann, bedarf es ganz anderer Umstände. Die scharfen Secir-Instrumente der Differenzial- und Integralrechnung haben alle Beobachtungen bis zu unendlich kleinen Gedanken-Atomen auseinandergelegt. Durch sie lernte man auch die

dienst durch Pastor Willigerode vor zahlreichen Zuhörern gehalten worden.

Fennern. Aus Schwalbach datirend, hat der Herr Generalmajor a. D. F. von Ditmar in der Kölnischen Zeitung ein offenes Sendschreiben abdrucken lassen, in welchem er gegen die Gerüchte über den Nothstand in der Fennernschen Gemeinde Protest einlegt. Man hat in Riga zur Rettung dieser Gemeinde vom Hungertode um 900 Rbl. zum Ankauf von 50 Tschetwert Roggen und eben so viel Tschetwert Gerste nachgesucht. Herr von Ditmar schreibt u. a.: „Sehr auffallend für mich, Besitzer von Neu-Fennern, des größten Gutes im Kirchspiel Fennern, war ein solches Vorgehen, da wir bis jetzt selbst gewohnt waren, dem Nothstande der Bauern abzuhelfen, nicht aber der Geistlichkeit es überließen, einem solchen abzuhelfen. Mein General-Bevollmächtigter, Baron Huene, hatte bei den Gemeinde-Richtern angefragt, ob die Bauern des Gutes Neu-Fennern hinreichend Korn zur Ernährung ihrer selbst und zur Frühlingssaat vorhanden hätten. Auf die bejahende Antwort des Oberichters hat er dabei die Sache bewenden lassen. Auch ist Gottlob auf meinem Gute bis jetzt Niemand am Hungertode gestorben, so viel mir bekannt ist."

Wenden. Ueber den Stand der Felder wird aus dem südlichsten Theil des Kreises Wenden berichtet: „Ein so abnormes Jahr wie das gegenwärtige bis jetzt ist, haben wir lange nicht erlebt. Der Winter, so weit er in dieses Jahr fiel, mit ungewöhnlichem Frost und ungewöhnlichen Schneemassen; das Frühjahr rechtzeitig, viel versprechend, schien in seiner letzten Hälfte unter den anhaltend kalten, trockenen Winden völlig zu ersterben, und brachte eine Apathie in die schaffende Natur, die sich vom Grashalme bis zum Fruchtbaume, auf Wiesen, Feldern und in Gärten nur allzu fühlbar machte. Es war, als ob der Boden seine Treibkraft und Luft und Sonne ihre Befruchtungsfähigkeit verloren hätten. Kein früheres Jahr hat eine so dürftige Fauna erzeugt. Waren wir um die Blüthen des Maimonats gekommen, so hofften wir auf den Juni und seinen Graswuchs. Aber welche Täuschung! Der Juni ist vergangen, und Graswuchs und mit ihm Wiesen giebt es nicht. Statt ihrer sehen wir gelbe, dürre, mit getrockneten Kräutern, wie aus einem Herbarium, überzogene Plätze. Nur wo der Untergrund feucht ist, wuchert üppig jenes harte, unfruchtbare Sumpfgras, dessen weiße, baumwollenartige Fruchtbüschel die trockenen Sumpfflächen wie mit Schnee überkleiden. Nicht besser ist es mit dem Laub an Bäumen und Sträuchern. Demnach stehen zum Schrecken des Landmannes die Aecker, die Träger seiner Hoffnung, statt mit Korn, mit Unkraut überdeckt, vor der Zeit gelb und fahl. Der Roggen verspricht kaum eine Ernte, die der Aussaat und der Arbeit werth ist. Die Sommersaat kommt nur spärlich zum Vorschein. Der Flachs kriecht dürftig am Boden hin. Sandige und thonige Anhöhen zeigen gar keine Vegetation. Nur die Kartoffel verspricht Rettung vor dem Hungertode. Einen ähnlichen Anblick zeigen die Gärten. Kein Obst, kein Gemüse, keine Beeren in den Küchen- und Obstgärten; dürftige Blumen in den Prunkgärten. Es ist, als ob die Natur im Zorne das ganze unübersehbare Heer ihrer kleinen Rachegeister losgelassen hätte. Hoffnungslos und entsetzt, blickt unser Landmann in die Zukunft. Seine Magazine sind leer, seine Vorrathskammern erschöpft. Kaum hat er das Brod bis zur Ernte, und wenn diese nun fehlschlägt, wie es nicht anders sein kann, was bleibt ihm noch? sein Viehstand? Aber der ist mehr wie decimirt. Ist das laufende Jahr ein böses, so wird das nächste voraussichtlich ein noch schlimmeres, und wir werden es erleben, daß die Jahre 1869 und 1870 mit breitem Trauerrande in unsern Jahrbüchern verzeichnet stehen werden." (Rig. Z.)

Finnland. Ueber die diesjährigen Ernteaussichten wird der „B. Z." geschrieben: Um genaue und rechtzeitige Nachrichten über den Stand der Felder und den allgemeinen Gesundheitszustand in Finnland zu erlangen, hatte der General-Gouverneur von Finnland den Gouverneuren den Antrag gemacht, zum 14. Juni die erforderlichen Berichte einzusenden. In Folge dessen liefen auch von den Gouverneuren Berichte ein, welche meistentheils günstig lauten. Allenthalben hofft man auf eine mehr oder minder ergiebige Ernte, vorausgesetzt, daß die Witterung günstig bleibt. Die Krankheiten, unter denen besonders der Typhus furchtbar wüthete, fordern auch jetzt noch ihre Opfer, aber nehmen schon ab. Auch die nichtoffiziellen Berichte bestätigen die günstigen Ernteaussichten und augenscheinlich beginnt das schwergeprüfte Land zu seinem normalen Zustand zurückzukehren. Gegen die Verbreitung des Viehsterbens, worüber aus einigen Distrikten Klagen laut werden, sind energische Maßregeln ergriffen. (D. St. P. Z.)

Riga. Die Depositalscheine der Börsenbank auf Bruchtheile eines Rubels haben am 1. Juli ihre Gültigkeit verloren. (T. A.)

Pskow. Ueber das Auftreten der sibirischen Rinderpest in diesem Jahre bringt die „N. P." folgende Nachrichten. Fälle von Rinderpest sind in den ersten Tagen des Mai in den Gouvernements Wladimir und Nowgorod, sowie im Anfange des Juni im Pskow'schen und St. Petersburger Gouvernement und in Livland vorgekommen. Im letzteren Gouvernement hat sich die Seuche nur im Wendenschen Kreise gezeigt, wo gegen 30 Stück Vieh gefallen sind. Am stärksten ist die sibirische Pest im Ostrowschen Kreise des Pskowschen Gouvernements aufgetreten, wo vom 3. Juni, dem Tage ihres Erscheinens an, bis zum 18. Juni 212 Pferde erkrankt und 85 gefallen sind. Die Ansteckung ist beständig dem Lauf der Flüsse gefolgt. Zum größten Theil sind nur die Pferde von der Seuche angesteckt worden und erst am 16. Juni erkrankten auch einige Kühe und Schweine. Nur ein einziger Mensch, ein Bauer, ist ebenfalls von der Seuche befallen. Obgleich die Krankheit auch dieses Mal in großem Umfange aufgetreten, so ist ihr Charakter dennoch ein ziemlich milder. Während sonst bei dem ersten Auftreten der Pest alle erkrankten Thiere zu fallen pflegen, wird dieses Mal der größte Theil der angesteckten Pferde gerettet. Ebenso ist die Pest auch nicht auf die Menschen übertragen worden. Die Ursachen dieses milden Charakters der Seuche sind in den örtlichen Verhältnissen zu suchen. Das Vieh ist im Ostrowschen Kreise des Pskowschen Gouvernements gut gepflegt, die Pferde sind nicht durch allzuviel Arbeit entkräftet und die Ortsbehörden und Geistlichen unterweisen die Bauern in der richtigen Behandlung des erkrankten Viehes. Sofort bei den ersten Fällen sind Seitens der Behörden die umfassendsten Sanitätsmaßregeln getroffen worden. Die von der Pest heimgesuchten Gegenden sind in Rayons getheilt, deren jeder einem Veterinärarzt anvertraut ist. Sämmtliche Bewohner des Gouvernements unterstützen in eifriger und erfolgreicher Weise die Maßregeln der Behörden. Als mittelbare Ursache für die Entstehung der Pest kann die dauernde Trockenheit, die anhaltenden und kalten Winde und der kümmerliche Graswuchs angesehen werden. Auch mag die Ueberanstrengung der Pferde durch viele Waarentransporte dem Auftreten der Seuche vorgearbeitet haben. Um das Vieh vor dem schädlichen Einfluß der Nachttemperatur zu schützen, ist den Bauern angesagt worden, ihr Vieh nicht mehr während der Nacht auf die Weide zu schicken. (D. P. Z.)

St. Petersburg. In Paris hat der russische Gesandte dem Seine-Präfekten Haußmann eine Marmorbüste des Kaisers von Rußland zur Aufstellung im Hotel de Ville übergeben. Bekanntlich wird daselbst eine Galerie von Portraitbüsten aller der fürstlichen Personen gebildet, die das Stadthaus seit 1852 besucht haben. Es sind ihrer gegenwärtig dreizehn, nämlich die der Königin von England, des Prinzen Albert, des Königs Victor Emanuel, des verstorbenen Königs Pedro von Portugal, des gegenwärtigen portugiesischen Königspaares, des Königs Maximilian II. von Baiern, des Sultans, des Kaisers von Oesterreichs, des Königs von Preußen, des Königs und der Königin von Belgien, wozu nun die des Kaisers von Rußland als vierzehnte kommt. (N.-Z.)

Ausländische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, 9. Juli/27. Juni. Das Reichsgesetz, betreffend die Schließung und Beschränkung der öffentlichen Spielbanken trat am 1. Juli in Wirksamkeit. Es lautet: Oeffentliche Spielbanken dürfen weder konzessionirt noch geduldet werden. Die gegenwärtig konzessionirten Spielbanken werden, soweit ihre Schließung in Gemäßheit der Landesgesetze nicht früher eintritt, mit Ablauf der Zeit, für welche die Konzession ertheilt ist, spätestens aber am 31. Dezember 1872 geschlossen. Eine frühere Schließung kann durch Verordnung des Bundes-Präsidiums entweder allgemein oder in Beziehung auf einzelne Spielbanken ausgesprochen werden. Bei allen Banken ist das Spiel an Sonn- und Feiertagen mit dem Tage verboten, an welchem dieses Gesetz in Geltung tritt. Mit dem Tage der Schließung sind die bestehenden Spielpachtverträge und Konzessionen aufgehoben; Entschädigungsansprüche wegen des in Folge der Schließung einer Spielbank oder in Folge der Beschränkung des Spiels entgehenden Gewinns finden nicht statt.

— In diesen stillen und heißen Sommertagen waren zwei Feste von Bedeutung. Der Handwerkerverein feierte sein neuntes Stiftungsfest. Nach gemeinsamem Gesang, Deklamation und Musikstücken hielt der erste Vorsitzende des Vereins, Herr Franz Duncker, die Festrede. Er berichtete in ausführlicher Weise über die Wirksamkeit und die finanziellen Verhältnisse des Vereins, welche beide vorwiegend als günstig zu bezeichnen sind. Die Zahl der Mitglieder und Gäste hat durchschnittlich das ganze Jahr hindurch circa 2000 betragen. Anknüpfend an das Fest-Programm, welches dem Tannhäuser-Marsch das „Lied an die Freude" folgen ließ, schloß der Redner mit einer Darlegung des wahren Inhalts der Bildungs-Vereine, welche gegenüber der finsteren Entsa-

---

Wärme und ihren Sohn, den Dampf, näher kennen. Es liegt offen vor uns, daß kochendes Wasser von 100 gradiger Temperatur keine höhere Dampfspannung giebt, als die einer Atmosphäre (12¾ Pfund auf den Quadratzoll der umgebenden Kesselwand); daß aber bei Erhöhung dieser Temperatur die Spannung des neu sich bildenden Dampfes um ein Bedeutendes steigt, so zwar, daß bereits bei 200 Grade 16 Atmosphären erreicht sind. Es ist hiebei natürlich vorausgesetzt, daß die Dampfentwicklung in einem geschlossenen Kessel vor sich gegangen ist, und es gilt auch hier, daß die Luft bei jeder Temperatur über 100 Gr. von Dampf gesättigt ist. Und diese gesättigten Dämpfe sind es, welche so Enormes und Unglaubliches hervorzuzaubern vermögen, weshalb es auch nicht uninteressant sein wird, sie etwas näher zu beobachten. Es ist hier natürlicher Weise stets nur von Wasserdampf die Rede, da nur dieser wegen der ausgedehnten Verwendung in der Praxis von größter Wichtigkeit ist.

Die Grundlage zur mechanischen Wärmetheorie ging aus der bedeutendsten Entdeckung unseres Jahrhunderts, den unsterblichen Principien des Heilbronner Arztes Dr. J. R. Mayer, hervor, wo es unter Anderem heißt: „Durch Wärme entsteht Arbeit und dabei wird die der Arbeit proportionale Wärme-Menge verbraucht, oder ganz allgemein: Wärme und Arbeit sind äquivalent." Dieser Satz zieht sich durch alle Entwicklungen hin und bildet den Ausgangspunkt derselben. Um nun auf die gesättigten Dämpfe zurückzukommen, muß vor allem bemerkt werden, daß die Expansivkraft, also auch ihre Arbeit, von der verwendeten Temperatur, abhängig ist. Dieses Abhängigkeitsverhältniß liegt uns in einer großen Zahl sorgfältiger Versuche vor, wovon besonders die des berühmten Regnault obenan stehen. So z. B. giebt Aether bereits bei einer Temperatur von 34,9 Grad Celsius die Dampfspannung einer Atmosphäre, während Quecksilber auf 357,3 Grad Celsius erhitzt werden muß, damit der aufsteigende Dampf den Druck einer Atmosphäre ausüben kann. Wasser giebt bekanntlich bei 100 Grad Celsius die Spannung einer Atmosphäre und braucht nur um 44 Grade mehr erhitzt zu werden, um einen Druck von vier Atmosphären hervorzubringen. Die größte Spannung geben gesättigte Kohlensäure-Dämpfe, und zwar schon bei 0 Grad Celsius etwas über 35 Atmosphären (26,906 Millimeter Quecksilbersäule). Die hier genannten Extreme über die Expansivkraft gesättigter Dämpfe lassen fast unwillkürlich die Frage auftauchen: wie und auf welche Weise es kommt, daß verschiedene Körper und Flüssigkeiten eine so abweichende Dampfspannung geben können? Diese Frage aber ist bisher noch mit einem dichten Schleier umhüllt, der Wissenschaft ist es noch nicht gelungen, denselben zu durchblicken, und über das Gesetz der Dampfbildung und das Verhältniß der Abhängigkeit zwischen Temperatur und Druck einen theoretischen Aufschluß zu geben. In dem Falle, wo in einem Dampfkessel der sich entwickelnde Wasserdampf mit seinen kräftigen Armen nach allen Seiten hindrückt und endlich den Widerstand leistenden Arbeitskolben vor sich herschiebt, wird im Verlauf dieser Arbeit eine gewisse Wärme-Menge verschwunden sein. Es gehört eben zu den schärfsten Einblicken der Wissenschaft in das Labyrinth dieses ewigen Kreislaufes, die so verschwundene Wärmemenge zu ermitteln. Gustav Zeuner nennt nun den in Dampf zurückgebliebenen Rest an Wärme, die Dampfwärme, und zerlegt die schon oben definirte latente Wärme, welche zur Verdampfung einer Flüssigkeit verbraucht wird, in eine „innere" und „äußere" latente Wärme. Die innere latente Wärme wäre also jene, „die in der Gewichtseinheit Dampf von gewisser Temperatur mehr enthalten ist, als in der Gewichtseinheit Flüssigkeit von derselben Temperatur", während die äußere latente Wärme zu definiren wäre „als jene, welche in Arbeit verwandelt wird und verschwindet, wenn die Gewichtseinheit Flüssigkeit unter konstantem Drucke in Dampf verwandelt wurde." Zeuner sagt im Weiteren: „Ich schließe, daß die Arbeit, welche zur Ueberwindung derjenigen Kräfte verbraucht wird, mit welcher die Flüssigkeitstheilchen aufeinanderwirken, bei der Bildung der Volumeneinheit Dampf unter gleichem Drucke bei allen Flüssigkeiten nahezu gleich ist." Die wenigen Worte, die sich hier anführen lassen, sind die Resultate jahrelangen Nachdenkens mit Zahlen nnd Ziffern, und wie schön derlei Errungenschaften oft belohnt sind, zeigt auf das Frappanteste die empirische Formel der inneren latenten Wärme des Wasserdampfes, nach welcher dieselbe mit wachsender Temperatur gleichmäßig abnimmt. Sie ist das Resultat des Gedankens, und jenes der praktischen Versuche stimmt fast mathematisch genau damit überein. Das gleiche war mit der äußeren latenten Wärme des Wasserdampfes der Fall.

Die Gedanken-Siege, welche man in der mechanischen Wärme-Theorie bis nun erfochten, werden keineswegs auf die enge Stube des Gelehrten beschränkt bleiben, vielmehr dringen sie jetzt schon hinaus in das volle warme Leben und dieses gewinnt sich aus den hart erworbenen Sätzen die schönsten Erfolge. Es ist gerne gewährt, denn darin ruht der Zweck und die Befähigung zum Fortschritt. Unsere Zeit fordert Arbeit, aber die größte Arbeit leistet — die Wärme, der Dampf. Die Theorie strebt vorzüglich dahin, aus ihren scheinbar starren und leblosen Buchstaben jene Umstände herauslesen zu können, welche die Kraft-Ausnützung der Wärme mit den möglichst kleinsten Verlusten gestattet. Sie giebt an, auf welche Art eine Dampf-Maschine zu erbauen ist, damit der größte Theil der im Dampf enthaltenen mechanischen Arbeit durch die Transmission an die Arbeitsmaschinen abgegeben werde, oder sie wird

gung des Mittelalters die Freude am Leben, an der Arbeit und durch die Arbeit, als die moderne Weltanschauung, verwirklichen. Herr Dr. Auerbach erklärte in sinnig-poetischer Weise die beiden Symbole des Handwerkervereins: die beiden verschlungenen Hände seien die rauhe, schwielige Hand des Arbeiters und die feine Hand des Gelehrten, durch deren Vereinigung Fortschritt und Harmonie geschaffen würden — das angesteckte Geburtstagslicht bedeute die Wahrheit und Bildung, und wenn einst hundert Lichter ihren Glanz verbreiten würden, dann würde der Verein mit Dank und Verehrung der Vorfahren gedenken, welche die ersten Lichter angezündet hätten. — Die 93. Feier der amerikanischen Unabhängigkeitserklärung wurde am 4. d. M. begangen. Nach dem Berichte der Voss. Z. wies Konsul Kreismann, der den Vorsitz übernommen hatte, in seiner, die Reihe der Toaste eröffnenden Rede auf jenen denkwürdigen Tag, den 4. Juli 1776 und den ferneren Entwickelungsgang der großen Republik. Auch damals lag Manches in den Vereinigten Staaten im Argen; die Finanzen waren in der bedenklichsten Lage, das massenhaft zirkulirende Papiergeld hatte die Metallwährung gänzlich verdrängt. Nach Beendigung des Krieges mit England im November 1782 hob sich das Land mit wunderbarer Schnelligkeit aus allen Bedrängnissen, focht in den Jahren 1812—1814 siegreich seinen zweiten Befreiungskrieg gegen das kolossale England, und schlug neuerdings im vierjährigen heroischen Kampfe die Rebellion aufs Haupt, damit die Zwietracht säende Natter der Sklaverei vernichtend und die Declaration of Independence des Jahres 1776, die völlige Gleichheit Aller, zur unantastbaren Wahrheit machend. Der Rektor der Universität, Geheimrath Beseler sprach von der innigen Verwandtschaft der beiden Nationen. „Ja!" sagte er, „ich bin überzeugt, daß nirgend zwischen zweien Nationen Achtung und Zuneigung in einem höheren Grade bestehen, als zwischen den Vereinigten Staaten und Deutschland. Mein Wirkungskreis bringt mich vielfach in Berührung mit amerikanischen Jünglingen, einen Unterschied zwischen ihnen und deutschen vermag ich nicht zu entdecken, ich erkenne nur eine Jugend, von demselben Stamme, dem Angelsächsischen. Welch' fruchtbringender Austausch findet zwischen uns statt! Wie die Vortheile, welche Ihrem Lande durch die deutsche Auswanderung zufließen, von immenser Bedeutung sind, so geben Sie uns was Sie empfingen und noch empfangen, zurück, aber in anderer Weise. Vor 20 Jahren tagte auch ich in der deutschen National-Versammlung, als es sich um eine Reichsverfassung handelte; wir haben viel geprüft und reiflich erwogen, und Vieles steht darin, das kann ich versichern, was Ihrer Bundesverfassung entlehnt worden ist. Kein logischer Kopf wird sich der Wahrheit verschließen, daß die Zukunft der gebildeten Welt von unseren beiden Nationen abhängt. Lassen Sie uns deshalb innig zu einander stehen, unsere Wechselwirkung niemals verkennen. Was sich einerseits auf Deutschland, läßt sich andererseits auf Amerika anwenden. Deutschland mit seiner tausendjährigen ruhmvollen Geschichte blickt stolz auf die Vergangenheit, Amerika, das unerschöpfliche, schaut muthig in die glorreiche Zukunft. Möge das alte Deutschland an der Seite Amerikas sich wieder jung und frisch fühlen und möge Amerika, das junge, in seine kurze Vergangenheit blickend, nie der großen Männer und Patrioten vergessen, denen es seine heutige und zukünftige Stellung verdankt." — Mr. Ward (New-York) sprach seinen Dank der Berliner alma mater aus, an deren Brüsten die amerikanischen Jünger sich überaus wohl befänden (auch das physische Wohlsein dieser Studenten nach deren äußerer Erscheinung, namentlich der des Redners, zu urtheilen, ist ein vortreffliches). Ein Toast auf die öffentliche Presse wurde von Mr. Jacoby (San Franzisko) beantwortet, wobei Redner den Dank der letzteren durch die Behauptung zu bethätigen suchte, daß alle im Laufe des Abends gehaltenen Speeches schon am folgenden Morgen mittelst des atlantischen Kabels in den Spalten des „New-York Herald" wörtlich zu lesen und von dessen halber Million Leser am frühen Kaffeetisch verschlungen werden würden. (N.-Z.)

Frankreich.

Paris, 5. Juli/23. Juni. Die auf Deutschland und die Erhaltung des Weltfriedens bezügliche Stelle in Rouher's gestrige Rede lautete: „Deutschland gegenüber fühlen wir Achtung vor seiner Wesenheit (entité); in den schwebenden Fragen haben wir für die unseren Gränzen benachbarten Theile jenes Landes das Princip anerkannt, daß die Nationalitäten sich selbst bestimmen, und als wir proclamirten, daß wir uns jedes thätlichen Eingreifens enthalten würden, verlangten wir, daß sich Andere ebenfalls thätlicher Eingriffe enthalten müßten, und so war den Autonomieen ihre Freiheit und ihre Macht zurückgegeben. Liegt darin ein Kriegsgedanke? Der Wille des Staatsoberhauptes, der Wille des gesetzgebenden Körpers, der Wille des Landes ist, den Weltfrieden aufrecht zu erhalten. Es gibt keine Hintergedanken. Der Friede ist die große Bedingung der Civilisation, und die Verwirklichung dieser Bedingung, wir erstreben sie durch unaufhörliche Fortschritte. Wir halten den Krieg für einen jener großen Unglücksfälle, für welche wir niemals die directe und persönliche Verantwortlichkeit annehmen würden. Den Krieg, wir begreifen ihn nur in den Gränzen der Vertheidigung, ich sage nicht, unserer Gränzen, aber unserer Würde unserer Ehre und unseres Einflusses. (Großer Beifall.) Wir sind also einig. Die Opposition will den Frieden. (Ja, ja!) Die Majorität will ihn noch in höherem Maße. (Ja, ja!) Die Regierung theilt die Gefühle der Majorität. Ihre ganze Politik, ihre Diplomatie hat darauf hingewirkt, daß dieser Zweck erreicht, dieser Wunsch erfüllt, dieser Wille durchgesetzt werde. Aber wenn ich das Organ dieser allgemeinen und wahren Betrachtung bin, so schließe ich jede Schwäche aus und gebe nicht zu, daß, weil wir Alle den Willen des Friedens haben, wir zur Entwaffnung und Machtlosigkeit gelangen müssen. Dieses ist der Charakter der Politik der Regierung, und ich fasse sie in einigen Worten zusammen: Ordentliches und außerordentliches Budget: die ordentlichen permanenten Budgets durch die gewöhnlichen Einnahmen gedeckt; die außerordentlichen Budgets der Ausnahme-Ausgaben durch außerordentliche Hülfsquellen, die Anleihe, gedeckt; für eine dringliche Nothwendigkeit, die sich aufzwingt, für die Umgestaltung unserer Gewehre, für die Reconstruktion unserer Artillerie, des Materials unserer Flotte, die Verbesserung unserer festen Plätze, für alle Ausnahmdinge die Anleihe, und endlich vor Allem, sind diese Rechnungen regulirt, der Wille, den Frieden in Europa mit der Würde aufrecht zu erhalten, welche einer großen Regierung und einem großen Lande zukommt." (Lebhafter und langer Beifall.) (K. Z.)

Italien.

Rom. Die am Tage St. Peter und Paul, 29. Juni, zu Rom veröffentlichte päpstliche Bulle: Aeterni Patris Unigenitus Filius beruft das ökumenische Konzil (das letzte war das Concilium Tridentinum 1545 bis 1563) zum 8. Dec. 1869, dem Tage der unbefleckten Empfängniß der jungfräulichen Gottesmutter", nach Rom. Als ökumenische, die ganze christliche Welt vertretende Konzilien erkennt die römisch-katholische Kirche, außer dem angeblich von den Aposteln zu Jerusalem gehaltenen, folgende 18 an: 1) das erste zu Nicäa 325, 2) das erste zu Konstantinopel 381, 3) das zu Ephesus 431, 4) das zu Chalcedon 451, 5) das zweite zu Konstantinopel 553, 6) das dritte zu Konstantinopel 681, 7) das zweite nicenische 787, 8) das vierte zu Konstantinopel 849, 9) das erste im Lateran zu Rom 1122, 10) das zweite lateranensische 1139, 11) das dritte lateranensische 1179, 12) das vierte lateranensische 1215, 13) die erste ökumenische Synode zu Lyon 1245, 14) die zweite lugdunensische Synode 1247, 15) die Synode zu Vienne 1311, 16) das Konzil zu Konstanz 1414—1418, 17) das Konzil zu Basel 1431—1449 und 18) das zu Trient (Concilium Tridentinum) 1545—1563. — Das große ökumenische Konzil, vom Papst Pius IX., wie er sagt, berufen, um den Gefahren zu begegnen, welche der Kirche von allen Seiten drohen, wird demnach am 8. December 1869 eröffnet werden. Bekanntlich haben in alten Zeiten die Kaiser in den Konzilen präsidirt, oder ihre Legaten dazu gesendet, wie solche auch Könige, Herren und Republiken dazu schickten. Dies ist ein Recht der politischen Gewalten. Diesmal will es der Papst umgehen und keine Konzil Gesandten annehmen. Seit Monaten wird deshalb mit Frankreich gestritten, dessen Monarch, jetzt der faktische Schutzherr Roms, darauf bestehen zu wollen scheint, daß sein Bevollmächtigter dem Konzil beiwohne. Man spricht sogar von Drohungen von Seiten Napoleons, im Falle der Weigerung die Reise der französischen Bischöfe zu verbieten. Der Streit ist bis zur Stunde noch nicht entschieden. Ueber die Stellung Italiens in dieser Frage verlautet nichts; die von Oesterreich wird durch die Umstoßung des Konkordats und das auf sie gefolgte Monitorium des Papstes besonders schwierig werden — und so sind die Weltverhältnisse überhaupt von solcher Art, daß dies ökumenische Konzilium sich voraussichtlich ebensowenig auf Rosen betten kann, als dies die Konzile von Trident, Basel und Konstanz thaten. Die schweigend beredte Enthüllung des Luther-Denkmals in Worms durch den machtvollen König Preußens, das protestantische Oberhaupt des neuen deutschen Reichs, gerade in diesem Augenblick, in den Vigilien des Apostelfestes und der Verkündigung des Konzils, hat begreiflicher Weise den allertiefsten Eindruck gemacht — und so ward zu Worms geräuschlos und absichtslos eine deutsche Demonstration vollzogen, welche zu den schönsten und größesten der Geschichte gehört und darin verzeichnet sein wird. (N.-Z.)

Asien.

Jerusalem, im Juni. Die Fremdenzeit, welche für die vom Erwerb lebenden Bewohner der heiligen Stadt immer eine Periode großer Wichtigkeit ist, hat wie gewöhnlich mit dem von Auswärtigen schwach

---

urtheilen, ob z. B. die einzelnen Theile im Mechanismus einer Schiffsmaschine oder eines Dampfhammers wol so angeordnet sind, um unter dem Einfluß unseres Riesen den größten Effekt hervorzubringen, und ob nicht diese Kurbel oder jene Schiebervorrichtung zu ändern ist, um der Maschine eine größere Leistungsfähigkeit zu ertheilen. Die modernen Dampfmaschinen-Construktionen gestatten noch immer nicht die volle Ausnützung der Arbeit, welche durch die aufgewandte Verbrennung an Kohle theoretisch möglich ist. Allein an der Hand der mechanischen Wärme-Theorie wird man dahinkommen, den größtmöglichsten Effekt herauszubringen. Die Beseitigung aller Verluste ist eine Unmöglichkeit, und zur Verwirklichung der strengen Thatsache, daß man durch die Verbrennung eines Pfundes reinster Kohle eine Last von einem Centner auf 5½ Meilen Höhe zu heben im Stande ist, wird man es wohl nie bringen können. Wie aber trotzdem die Kraft der Wärme und die des Dampfes in der kundigen Hand des Menschen zu einer wahren Riesenmacht geworden ist, möge der Umstand zeigen, daß in England alljährlich circa zehn Millionen Tonnen Kohlen verbrannt werden, die gerade so viel Arbeit entwickeln, als zwei Millionen Menschen durch ihr ganzes Leben hindurch zu leisten im Stande wären. Und in Frankreich arbeiten weit über 20,000 Dampf-Maschinen mit nahe einer Million Pferdekräfte, deren Gesammtleistung jene noch bedeutend überflügelt, welche die gesammte Bevölkerung des Kaiserreichs durch die ganze Tageszeit hindurch hervorzubringen vermöchte. Würden aber die angedeuteten Verluste nicht existiren, so müßte die Erde zu schwach werden, um dieser aller Messung sich entziehenden Kraft-Entwicklung einen Widerstand zu leisten. Und woher rührt dies alles? Von dem noch immer nicht ganz enträthselten Fluidum: Wärme. Sie ist so recht die allmächtige Regentin des unbegrenzten Universum's des unumklammerbaren Welt-All's. Und auf unserem winzigen Erdenpunkt wie in ihrem schwindelnd großen Heimat-Reiche hat man sie mit Eisen umschmiedet und machte sie zur Riesin, und ihren Sohn — den Dampf — zum Riesen der menschlichen Kultur und zum Schöpfer des Wohlstandes der Völker.

Allerlei.

— Um die littauische Sprache zu erforschen bereiste Prof. Schleicher das preußische Littauen. Er kam an Markttagen oft nach Pillkallen, welches für das preußische Abdera gilt. Die Pillkaller mochten noch nie einen leibhaftigen Universitätsprofessor gesehen haben, und die Kunde, daß ein solcher jetzt von Zeit zu Zeit unter ihnen erscheine, brachte die ganze Stadt in Bewegung. Jedermann wollte ihn sehen, und Niemand so recht an ihn glauben. Wo Schleicher stand und ging, sah er sich von verwunderten, zweifelnden Augen angestarrt und verfolgt. Einer der Neugierigsten und zugleich der ärgste Zweifler war ein riesiger Ackerbürger. Als dieser einst sich im Wirthshause und, wie es mit ihm gewöhnlich war, in angeheiterter Stimmung befand, zeigte man ihm einen Fremden: „Sieh, das ist der Professor!" „Wo, wo?" schrie Jener und stürzte vor. Die Persönlichkeit Schleicher's, der still und bescheiden in einer Ecke hinter seinem Bierglase saß, mochte ihm nicht sonderlich imponiren. Er ließ einen Ausruf der Enttäuschung hören und näherte sich gewichtigen Schrittes und mit durchbohrenden Blicken dem Gelehrten. „Wollen doch 'mal sehen, ob der Kerl auch Latein versteht", murmelte er. Und nun suchte er die einzige Reminiscenz hervor, über die er seit seinem Abgang von Quarta noch verfügen konnte. „Ne sutor ultra crepidam!" rief er dem Professor zu, der vor Erstaunen keine Antwort fand. Ne sutor ultra crepidam! donnerte Jener zum zweiten Mal. Aber Schleicher schüttelte nur den Kopf und blickte besorgt umher. Da wandte sich der Andere voll Verachtung von ihm ab und sprach höhnisch zu den Anwesenden: „Der Kerl will Professor sein, und versteht nicht 'mal, wenn ich Lateinisch zu ihm rede. Ein Brotfresser mag er sein, aber nie und nimmer ein Professor!" Erst hinterher erfuhr Schleicher, um was es sich denn eigentlich gehandelt habe, und als er wieder nach Pillkallen kam und wieder im Wirthaus seinen Examinator traf, gedachte er sich bei ihm zu rehabilirten, ging also auf ihm zu und redete ihn im eleganten Latein an. Diesmal war es der Riese, der die Antwort schuldig blieb. Der Professor fuhr fort, auf Lateinisch in ihn hineinzureden, aber der Andere, der heute zufällig nüchtern war, starrte ihn nur groß an, als begreife er nicht, was man von ihm wolle. Schleicher sah sich endlich genöthigt, zum Deutschen zu greifen, und fragte in dieser Sprache: „Verstehen Sie mich denn nicht?" „Ganz und gar nicht!" erklärte Jener ruhig. „Aber Sie sprachen doch neulich Latein?" „Da sehen Sie", erwiderte der Pillkaller ohne eine Spur von Verlegenheit; „Lateinisch sprechen wir hier zu Lande nur, wenn wir — betrunken sind."

Paris. Bei einem Obsthändler in der Nähe der Bank sind bereits kleine reife schwarze Trauben, die unter freiem Himmel in dem Hérault-Departement gewachsen sind, zum Verkaufe ausgestellt. Wie der „Abend-Moniteur" bemerkt, ist dieser Fall der Frühreife seit dem berühmten Jahre 1811 nicht eingetreten.

Wiesbaden. Das Wormser Luther-Fest hat ein reicher Wiesbadener mit einer schönen That gefeiert. Er mochte daran denken: ob aus dem armen kleinen Martin Luther wohl der große Reformator geworden wäre, wenn sich seiner nicht Frau Cotta in Eisenach mit liebevoller Hülfe angenommen hätte; denn er ging hin, und schenkte ein Capital von 40,000 fl. zur Erziehung und Ausbildung armer Knaben.

besuchten Himmelfahrtsfest ihr Ende erreicht; die stille Zeit, welche bis in den Spätherbst andauert, herrscht seit Wochen; die Sommermonate aber mit ihrem beständig reinen dunkelblauen Himmel sind gewissermaßen, obwohl wir bald in der Mitte des Brachmonats sind, noch nicht da; noch immer ziehen Gewitter über die Stadt weg, und Regenwolken entladen sich, was für die jetzige Zeit, in welcher im ganzen Lande das Getreide geerntet wird, eine höchst ungewöhnliche Erscheinung ist, und was schon zur Zeit der Richter das Volk in großen Schrecken versetzte. Erfreulicherweise stehen aber die zur Ernte reifen Felder sehr üppig; von keiner Seite her hört man von Mißwachs, und alle Aussicht auf eine reich ergiebige Oliven- und Traubenlese ist vorhanden. Schon das letzte Jahr war für die Fellahs ein sehr günstiges, so daß von Mangel und Noth, wenigstens unter dem Landvolke, wenig zu spüren ist. Die auf das Sammeln ausgegangenen Steuerpächter werden voraussichtlich heuer keine Verluste haben. Die Regierung hat nämlich, um sich eine kostspielige Mühe zu ersparen, die Provinz in vier Steuerbezirke eingetheilt, und diese dem Meistbietenden, der sich zur Baarzahlung des letzten Angebots verpflichten muß, verpachtet. Auf diese Weise fließen gegen 400,000 fl. in die Staatscasse, welche außerdem noch andere beträchtliche Einkünfte aus den ebenfalls verpachteten Ländereien, Mühlen, Fischereien und inneren Zöllen bezieht. Leider wird davon kein Piaster für das Land verwendet, und alles geht nach Stambul, freilich nur als ein kleines Tröpflein auf den heißen Stein im Schatzhause des Sultan. — Das Paschalik Jerusalem ist neuerdings verkleinert worden; Nablus und Salt, die Ebenen von Jaffa an nordwärts gehören zum Bezirk Nablus; um Hebron, Gaza, Ramleh, Lädd und Jaffa sind die Mudirien des Bezirks Jerusalem. Der jetzige Pascha, einer sehr vornehmen Familie angehörend, ist nicht schlimmer und nicht besser als seine Vorgänger; die alte elende Wirthschaft dauert fort. Der neuorganisirte Stadtrath, dessen Aufgabe Reinhaltung, Verschönerung und Sicherheit der Stadt ist, hat unter seinen Mitgliedern Deputirte der Consulate; der einzige Europäer darin, ein Deutscher, ist Vertreter des norddeutschen Consulats; es ist erfahrungsgemäß vorauszusehen daß seine Bemühungen bei der Apathie und Verschrobenheit der türkischen Beisitzer und der Unthätigkeit der Beamten vielfach fruchtlos sein werden. — Der lateinische Patriarch Valerga ist nach langem Aufenthalt in Stambul nach Rom zurückgekehrt; man bringt dieß mit dem Gerücht im Verbindung daß der Papst seine letzten Jahre hier zubringen wolle. Die Kuppel der Grabeskirche wird in Kürze vollendet sein, es werden die letzten Zinkplatten gelegt, diese Bedeckung wird Jahrhunderte ausdauern können. (A. A. Z.)

Kirchen-Notizen.

St. Johannis-Kirche. Getauft: Des Raths-Archivars J. Bartels Sohn Hugo Woldemar. — Gestorben: Otilie Kief, 16 Jahr alt; Helene Peterson, 15 Jahr alt; Ernst Carl Paul Brandt, 4½ Monat alt; des Gastwirths G. Jakoby Tochter Constanze Charlotte, 4½ Jahr alt; des Malermeisters J. Stahl Sohn Johann Gustav, 9¾ Jahr alt.

St. Marien-Kirche. Getauft: Johann Emil Frommhold Freiberg; des Gerbers M. Titow Tochter Marie Wilhelmine; des Arrendators K. Massal Sohn Arthur Heinrich. — Proclamirt: Der Schuhmacher Friedrich Werg mit Elise Minner. — Gestorben: Des Schuhmachermeisters K. Stahl Sohn Johann Arwid, 5 Monat alt; der Buchdruckergehilfe Karl Alexander Zicks, 28½ Jahr alt.

Fremden-Liste.

Hotel London. Herren Baron Stilling, v. Radloff nebst Sohn, Raphoff, Mewes, Verwalter Neusahr, Krüger nebst Frau Gemahlin, Stockeby, Krüger, Kaufleute Eckardt, Behrenstamm und Reuthosch.

Hotel St. Petersburg. Herren Pastor Krause nebst Frau Gemahlin, Lehrer Ziegler, Schmidt, Treublud, Revisor Tarrosu, Arrendator Ottas, Limmberg, Verwalter Laisholm, Strom, Gablitz, Kaufmann Horn, Müller Reichardt.

Dampfschifffahrt.

Mit dem Dampfschiff „Alexander" langten am 29. Juni hierselbst an: Herren v. Rickhoff, Kirchspielsrichter v. Cossart, Staatsrath v. Schumann, Candidat Hurt, Platanow, Bleyer, Scharow, Iljinsky, Astenduft, Buschmann, Treu, Erdmann, Sand, Wagner, Limberg, Stille, Fürstoff, Rotnoffsky, Wickberg, Rudakow, Behrenstamm, Chrustalow, Gregorowitz und Stamm, Madame Gladkow, Minsberg, Sanseroffsky u. A.

Mit dem Dampfschiff „Alexander" fuhren am 1. Juli von hier ab: Graf Tschapsky, Herren v. Sahmen, v. Rummel, Dr. v. Sahmen, v. Schmidt, Bloch, Kuhlberg, Hennig, Mandelstamm, Schultz, Gladkow, Sigismund, Masing und Laakmann nebst Familie, Frau Baronin Schoultz, Lehmann, Eschholtz nebst Familie, Fräulein Brenner und Andere.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 1. Juli 1868.

Verantwortlicher Redakteur: R. Liebert.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Es wird hierdurch bekannt gemacht, daß zu Anfange des zweiten Semesters 1868 bei der Dorpater-Veterinair-Schule die

Aufnahme von Zöglingen,

und zwar der ersten Ordnung, stattfinden wird. Diejenigen, welche sich dem Aufnahmexamen zu unterwerfen wünschen, haben sich am 19. und 20. Juli zwischen 11 und 1 Uhr Vormittags in der Kanzellei der Anstalt zu melden, und folgende Zeugnisse einzureichen:

1) Die schriftliche Einwilligung der Eltern oder Vormünder zum Eintritt in die Anstalt;
2) ein Auswärtiger den schriftlichen Beweis, daß sein Paß an die Dorpatsche Polizei-Verwaltung eingeliefert worden ist;
3) einen Taufschein, welcher beweisen muß, daß der Aufzunehmende das 17. Jahr zurückgelegt hat, und nicht älter als 25 Jahr ist;
4) Bekenner der protestantischen Kirche einen Confirmationsschein;
5) ein Zeugniß über den genossenen Unterricht;
6) ein Standeszeugniß. Adelige das Zeugniß des Vorstandes der örtlichen Adels-Corporation, — Söhne von Beamten, Geistlichen, Gelehrten und Künstlern ohne Rang, entweder die Dienstlisten ihrer Väter, oder andere gerichtliche Zeugnisse über deren Stand, — Steuerpflichtige die Entlassungs-Zeugnisse der Gemeinden, denen sie angehören, worin gleichzeitig die Bescheinigung enthalten sein muß, daß ihnen gestattet ist, ihren Unterricht in Lehranstalten fortzusetzen. — Diejenigen, welche über die Vollendung des Cursus in Gymnasien und Progymnasien empfehlende Zeugnisse vorweisen, werden, wenn sie sich geläufig in der deutschen Sprache mündlich und schriftlich ausdrücken können, ohne Examen aufgenommen, haben aber die obenerwähnten Zeugnisse ebenfalls und zu demselben Termin einzureichen.

Dorpat, am 12. Juni 1868.

Director Prof. Fr. Unterberger.

Liebigs Fleisch-Extract.

(Extractum carnis Liebig.)

Der Extract ist das wirksamste Stärkungsmittel für Kranke, Genesende, Geschwächte, zarte und schwächliche Kinder und in dieser Beziehung sehr nützlich für Hospitäler, Lazarethe, überhaupt für Krankenhäuser; — für die Verproviantirung für Private, Institute, Reisende, Restaurants und Familien auf dem Lande, wo frisches Fleisch kaum haltbar, ist der Extract von besonderer Bedeutung.

In Folge günstigerer Beziehung bin ich im Stande denselben jetzt um Bedeutendes billiger zu verkaufen. **J. R. Schramm.**

Hôtel St. Petersburg

in Dorpat

ist vom 30. Juni 1868 ab

als

Hôtel garni

eingerichtet.

In der

Maschinenfabrik Quistenthal

sind zu verkaufen:

ein **finnischer Schlitten**, eine **Wanduhr**, ein **Fuchspelz** und diverse **Teppiche.** — Sämmtliche Gegenstände sehr gut erhalten.

Bei **E. J. Karow** ist zu haben:

Karte von Liv-, Est- und Kurland. Preis 21 Kop.
Raab's **Eisenbahn-Karte von Rußland.** Preis 42 Kop.
Spalving's **Karte der Ostsee-Provinzen für Schulen.** Preis 15 Kop.
Bornhaupt's **Karte der Ostsee-Provinzen für Schulen.** Preis 40 Kop.

Allgemeine Ausstellung

der

gesammten Frauen-Industrie,

veranstaltet von dem unter dem Protectorat

Ihrer Königl. Hoheit der Frau Kronprinzessin von Preußen stehenden Verein

zur Beförderung der Erwerbsfähigkeit des weiblichen Geschlechts.

Zulässig zur Ausstellung sind: Alle weiblichen Handarbeiten und gediegene Erzeugnisse bildender Kunst.

Anmeldetermin: bis zum 1. Juli a. c.

Eröffnung: am 1. October 1868 im Victoria-Bazar, Berlin, Leipziger-Straße Nr. 93.

Nähere Auskunft über Regeln und Anordnung: ebendaselbst bei Carl Weiß.

Preise und **Auszeichnungen:** Erster Preis: goldene Medaille, verliehen durch Ihre Königl. Hoheit die Frau Kronprinzeß von Preußen; zweiter Preis: silberne Medaille durch den Verein. Geschenke zum Besten des Vereins zur Förderung weiblicher Erwerbsfähigkeit.

In der Maschinenfabrik Quistenthal

sind vorräthig:

Dampfmaschinen, Dreschmaschinen, Göpel, Putzmaschinen, Heurechen, Kornsäemaschinen, Kleesäemaschinen, Pflüge, Gußtheile zu diversen Pflügen, **Häckselmaschinen** verschiedener Größe, **Buttermaschinen, Saateggen, Stubbenbrecher, Kartoffelquetschmaschinen, Kreissägen, Gartentische,** ein **eisernes Thor, Dampfkesselarmaturen** und eine **Bohrmaschine** für Handbetrieb.

Guten Theer

à 65 Kop. pr. Pud verkauft

Reinhold Umblia.

Eine Wohnung,

trocken und bequem, von 6 Zimmern, ist zu vermiethen im Goldarbeiter Hermannschen Hause am Winter-Fischmarkt.

Theater-Repertoir.

Gastspiel des Herrn und der Frau Berent

vom National-Theater zu München.

Dienstag den 2. Juli 1868.

Zum Erstenmale (neu):

Unsere braven Landleute.

Sittenbild in 4 Akten,

frei nach dem Französischen (Nos bon villagois) des V. Sardou von V. F. Erich.

Anfang ½8 Uhr Abends.

Abreisende.

G. F. Heintze, Schneidergeselle. (1)

Witterungsbeobachtungen.

Den 11. Juli 1868.

Zeit.	Barometer 700mm +	Temp. Celsius.	Extreme der Temperatur Min.	Max.	Wind.	Witterung.
1	57,2	17,1			—	—
4	57,2	15,4	15,0		—	—
7	57 6	21.4			NO (2)	0
10	57,8	25,9			NO (2)	0
1	58,0	27.9		28,1	NO (3)	1
4	58,0	26,9			NO (6)	1
7	58 2	23 1			NO (6)	1
10	59,6	19,8			NO (6)	2
Mittel	757,95	22,19				0,8

Embachstand: 3 Fuß 10 Zoll = 121 Centim.

Den 12. Juli 1868.

1	59 9	17,9			—	—
4	60 5	14,8	14,7		—	—
7	60,5	20.2			NO (1)	1
10	60.2	23.5			NO (1)	1
1	59 4	25,1			NO (1)	0
4	58 4	26,0			N (1)	0
7	53.0	24 1		26,8	(0)	0
10	58,3	19,8			(0)	0
Mittel	759,40	21,42				0,3

Embachstand 3 Fuß 9 Zoll = 118 Centim.

Verlag von J. C. Schünmann's Wittwe.

Druck von W. Gläser.

№ 150. Dienstag, den 2. Juli 1868.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate in der Buchhandlung von E. J. Karow und in der Buchdruckerei von W. Gläser.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis für Dorpat:
jährlich 5 Rbl., mit Zustellung ins Haus 6 Rbl.
Ueber die Post jährlich 8 Rbl.,
mit Francomarken dreimal wöchentlich 6 Rbl. 60 Kop.,
zweimal wöchentlich 6 Rbl.

Achtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Neuere Nachrichten.
Inländischer Theil. Dorpat: Befürchteter Nothstand. Werro: Unglücksfall. Riga: Neue Polizei. Probepredigten. Gebäude-Statistik. Aus Worms. Kemmern: Die Saison. Dagö: Auswanderer. Reval: Landtag. Concert. St. Petersburg: Quittungs-Apparat. Doctor Taraffow †. Eine Schauspielerin.
Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Die Göttinger Universität. — Schweiz. Zürich: Reform von Schule und Kirche. — Großbritannien. London: Die Bestechungsbill. Niederlage der Regierung. Die nächsten Wahlen. Der Welfenstamm. — Frankreich. Paris: Ein engerer Handelsvertrag. Die Sonnenfinsterniß im August. Urtheil der Engländer. — Italien. Rom: Der Länderbesitz. Der Streit mit Oesterreich.
Feuilleton. Der Briefverkehr in Europa. Eisenbahn-Geschichten. — Allerlei.

Neuere Nachrichten.

Moskau, 28. Juni. Es ist hier die Nachricht eingetroffen, daß in Wjasniki (Gouvernement Wladimir) am 23. Juni eine große Feuersbrunst stattgefunden hat. Vier Branntweinniederlagen und zehn der besten Häuser sind niedergebrannt. Wie es heißt, ist das Feuer durch Unvorsichtigkeit entstanden.

Tilsit, 5. Juli/23. Juni. Das Sommergetreide bleibt in der Ausbildung theils benachtheiligt, theils verloren, und gilt Letzteres noch mehr für die russischen Nachbarprovinzen und für den leichten Boden dieser Provinz, wobei in erster Linie Masuren figurirt. Je nach kaltgründigem, feuchtem oder Lehm- und leichtem Boden sieht man die verschiedenartigsten Felder, die Weiden und viele früh gemähten, hoch und frei liegenden Wiesen und Kleefelder meistens ganz ausgebrannt, den ersten Gras- und Kleeschnitt aber desto besser geheimset.

Hamburg, 8. Juli/26. Juni. Der deutsche Juristentag versammelt sich vom 26./14. bis 29./17. August in Hamburg.

Würzburg, 8. Juli/26. Juni. Die Versammlung deutscher Philologen wird vom 30./18. Sept. bis 3. Oct. in Würzburg stattfinden.

Stuttgart, 10. Juli/28. Juni. Zum ersten Mal hat eine direkte geheime Wahl für die Abgeordnetenkammer stattgefunden. Von 70 Wahlen sind 40 bereits bekannt. Von den gewählten Deputirten gehören 18 der Partei der Demokraten nach dem Programm des „Beobachter" an, 5 neigen Oesterreich zu, 6 gehören der nationalen und 11 der Mittelpartei an. Die Betheiligung bei den Wahlen war sehr stark. Es müssen sieben Nachwahlen vorgenommen werden.

Pesth, 8. Juli/26. Juni. Die kroatische Deputation hat die Ausgleichspunkte festgestellt. Der Sekretär des Fürsten Karageorgievic, Trifkovic, wurde verhaftet, Fürst Karageorgievic unter Aufsicht gestellt.

London, 11. Juli/29. Juni. Von der Königin ist der General Napier zum Pair von England unter dem Titel Lord Napier von Magdala erhoben worden. — In beiden Häusern des Parlaments wurde eine königliche Botschaft verlesen, durch welche dem General eine Pension von 2000 Liv. Sterling verliehen wird, welche auf seine nächsten Leibeserben übergeht. — Die irische Reformbill hat das Haus der Lords passirt.

London, 8. Juli/26. Juni. Die Morgenblätter berichten, die Königin werde nach der Vertagung des Parlaments im strengsten Incognito über Paris zu einem längeren Aufenthalt nach Luzern reisen.

Madrid, 9. Juli/27. Juni. Die Regierung sandte eine Dampfkorvette an die Küste Andalusiens, um die Mündung des Guadalquivir zu überwachen. — Der Herzog und die Herzogin von Montpensier haben sich in Cadix nach London eingeschifft.

Athen, 4. Juli/22. Juni. Das Gerücht geht, der Justizminister und der Kriegsminister würden von ihren Posten zurücktreten. Alle Häupter der Opposition, mit Ausnahme des Direktors der Nationalbank, würden durch den Wahlprüfungsausschuß aus der Kammer ausgeschlossen. — Die Regierung hat allen Kretensern untersagt, nach Athen zu kommen.

Konstantinopel, 5. Juli/23. Juni. Die Erhebung Mustapha Fazyl-Pascha's zu einem hohen Posten wird nächstens erwartet.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 2. Juli. Einen größeren Nothstand befürchtet die Rig. Z. für nächsten Herbst und wünscht, daß die Privatwohlthätigkeit schon vorbereitende Schritte unternehme. Das Rigasche Nothstandscomité habe noch 10,000 Rbl. zur Verfügung und möge dafür jetzt Korn kaufen, da die Preise jedenfalls steigen werden. Uebereinstimmende Nachrichten aus verschiedenen Theilen unserer Provinz machen es unzweifelhaft, daß wir in diesem Jahre Mißwachs zu erwarten haben und im Zusammenhange mit der schlechten Ernte des vorigen Jahres in Livland einem ziemlich allgemeinen Nothstande entgegengehen. Sieht es auch nicht überall so schlimm, wie es vor einigen Tagen ein Bericht aus dem südlichen Theile des Wendenschen Kreises schilderte, mehr oder weniger kommen aus allen Gegenden trübe Nachrichten über die Ernteaussichten. In Kurland soll die Lage dieselbe sein und auch aus Estland, wo man sich noch vor einigen Wochen den Hoffnungen auf ein gutes Jahr hingab, lauten die neuesten Berichte wieder düsterer. In Livland wird eine allgemeinere Noth wahrscheinlich schon sogleich nach der Ernte eintreten. Der Bauer wird von seiner schlechten Roggenernte an die Magazine das gesetzliche Quantum abliefern müssen, welches zur Zeit in den wenigsten Magazinen vorhanden sein soll. (Rig. Z.)

Werro. Der St. Petersb. Polizeibericht meldet: Am 25. Juni wurde im Nowy Pereulok im Hause Sokolokin in dem zum Quartier des Schneidermeisters Grünbach gehörigen Abtritt der aus Werro gebürtige Goldarbeitergeselle Alexander Theodor Blomerius, 29 Jahre alt, welcher bei Grünbach gewohnt hatte, erhängt gefunden. Die vorläufigen polizeilichen Erhebungen ergaben, daß Blomerius wider seine Gewohnheit, an Feiertagen Spirituosen in großen Quantitäten zu sich zu nehmen, am letzten Sonntag und Montag nüchtern gewesen war, sich aber in einem gewissen anormalen, krankhaften und gedrückten Zustande befunden hatte. Es ist eine Untersuchung eingeleitet. (D. St. P. Z.)

Riga. Die neue Polizeimannschaft, aus angemietheten Leuten bestehend, hat ihre Thätigkeit begonnen. (R. Stbl.)

— Nach Erledigung des Diaconats am Dom haben sich theils für dieses, theils für die eventuell zu besetzende Wochenpredigerstelle bisher gemeldet: Der Pastor zu Kursk, Wichert, die Pastor-Adjunkten Hellmann und Fromm, und die Candidaten Feyerabend und Pohrt. (R. Stbl.)

— Als erste Arbeit des Rigaschen statistischen Comité's ist soeben in Leipzig (zur Förderung inländischer Gewerbthätigkeit!) bei B. G. Teubner erschienen: „Beitrag zur Gebäudestatistik der Stadt Riga für das Jahr 1866", herausgegeben vom Secretair des Comité's, Fr. v. Jung Stilling. (R. Z.)

— Aus Worms schreibt Oberpastor Berkholz u. a.: In der Festhalle war es, wo im großen Gewühl der wogenden Menge die Landsleute sich fanden. Aus Riga waren anwesend Sup. Dr. Poelchau, Stadt-Aeltermann Molien; von Seiten der livl. Ritterschaft Consistorialpräsident Landrath v. Stryk und

---

Der Briefverkehr in Europa.

In Europa umfaßt der Gesammtbriefverkehr jährlich ungefähr 1708 Mill. Briefe, davon kommen auf England 720, Frankreich 331, Deutschland 227, Oesterreich 123, Italien 96, Spanien 70, Schweiz 38, Belgien 33, Niederlande 23, Rußland 16, Schweden 10, Dänemark 6, Norwegen 3, Türkei 2, Portugal 2, Griechenland 1 Million. Das ist die Briefrangordnung in Europa, welche sich freilich, wenn man die Zahl der Einwohner erwägt, noch ganz anders feststellt. In den außereuropäischen Staaten zählt man jährlich 546 Mill. Briefe. Vorstehende Zahlen genügen, um sich eine Vorstellung von dem ungeheuren Getriebe zu bilden, welches täglich in der Welt vor sich gehen muß, damit nur die Briefe — abgesehen von Zeitungen und sonstigen Postsendungen — an ihre Adresse gebracht werden. Nach der, gewiß hinter den gegenwärtigen thatsächlichen Verhältnissen zurückbleibenden Totalsumme des europäischen Briefwechsels, müssen in unserm Welttheile allein an jedem Tage durchschnittlich 4 bis 5 Mill. Briefe zugestellt werden. Man kann sich denken, welches Heer von Beamten und Postboten zur Verrichtung aller damit verbundenen Arbeiten nöthig ist und wie sehr dieser Zweig des Verkehrswesens schon als Industrie in die Volkswirthschaft eingreift.

Die Briefe bilden nur einen kleinen Bruchtheil des Gesammtverkehrs der Europäer; viel großartiger und unübersehbarer gestaltet sich dieser selbst im Großen und Ganzen. Nach der Lebhaftigkeit des Verkehrs kann man den Zustand der Volkswirthschaft beurtheilen, wie nach dem Pulsschlage jenen des Körpers. Und ebenso wird Niemandem entgehen, daß eine Einrichtung, die, wie die Verkehrsmittel, Tausende von Millionen Thalern in wenigen Jahren absorbirt hat, die mehrere Millionen Menschen regelmäßig beschäftigt und Millionen Centner Waaren täglich an den Bestimmungsort trägt, daß eine solche Einrichtung vor unseren Augen eine völlige Umwälzung der socialen und ökonomischen Zustände herbeiführen und unser ganzes Dasein intensiver gestalten muß. Unbewußt und ungeahnt werden wir durch den modernen Verkehr in eine neue Aera geführt, aus welcher nur jene Volkswirthschaften consolidirt hervorgehen können, welche diesen Charakter der Zeit richtig erfassen.

Eisenbahngeschichten.

Dem Chemnitzer Tageblatt wird mitgetheilt, daß an einem Wagen dritter Classe, Nr. 128, des von Gößnitz um 5 Uhr 10 Min. Nachmittags in Chemnitz ankommenden und um 5 Uhr 25 Min. nach dort zurückkehrenden Zuges am inneren Kopfstücke ein Nest mit fünf lebenden jungen Rothschwänzen zu sehen ist. Während der Brütezeit machte das Weibchen regelmäßig die Fahrt von Gößnitz nach Chemnitz und zurück, und wurde bei der Heimkehr vom Männchen mit lautem Gezwitscher empfangen, während jetzt die Kleinen die Tour bereits selbständig zurücklegen. Nach Mittheilung des Zugpersonals kommen die Eltern dem ankommenden Zuge stets mit Nahrung für die jungen Touristen entgegen. So ändern sich die Zeiten; wir alten Leute können uns aus unsern Jugendtagen noch daran erinnern, daß man beim Erscheinen der ersten Locomotiven und Dampfschiffe weissagte, sie würden alle Vögel in den Lüften und alle Fische in den Flüssen erschrecken, betäuben und tödten. Und heute weiß ein Rothschwanz keinen Platz zu finden, der für sein Nest und für seine Jungen mehr Sicherheit böte, als eben einen Eisenbahnzug. Damals prophezeiten die klugen Leute auch, daß alle Fuhrleute vor Hunger sterben, alle Gewerbe stocken und alle Landschaften veröden würden. Und die Leute, welche die Gelder vorschossen, würden Alles verlieren und an den Bettelstab kommen. Und heute? Manche Eisenbahn gewährt ihren Actionairen 25 Procent Gewinn. Freilich hat man die Kunst, Eisenbahnen zu bauen, auch erst erfinden müssen und einige der ersten Unternehmer sind an Schulden zu Grunde gegangen.

Die ersten Männer, welche die Dampfkraft in jetziger Weise verwenden wollten, schickte man ins Irrenhaus. Inzwischen ist ein solcher Umschwung in den Gedanken und Gesinnungen der Menschen eingetreten, daß man jetzt schon in England die Widersacher der Eisenbahnen für schwachsinnig hält. So lesen wir in englischen Zeitungen Folgendes: Ein sonderbares Testament hat ein vor kurzem in Abbey Hau, Cumberland, verstorbener Herr von etwas excentrischen Ideen hinterlassen. Die Zeit hatte seine Erbitterung gegen die Silloth Eisenbahn, die über einen Theil seines Grundbesitzes hinwegführte, nicht zu besänftigen vermocht, davon legte auch das Testament Zeugniß ab. Einem Advokaten, der die Anlage der Eisenbahn zur Zeit bekämpft hatte, hinterläßt er nahezu L. 1000 als Zeichen seiner Anerkennung; mit dem Reste des Vermögens ist ein Bekannter von ihm — kein Mitglied der Familie — bedacht, doch unter der Bedingung, daß er nie mit den Direktoren der Eisenbahn ein Wort wechsele, nie auf ihr reise, noch auch Vieh oder andere Güter mit ihr verschicke. Vernachlässigt er dieses, dann geht die Erbschaft an die Familie des Verstorbenen über. Aber auch die Direktoren der Sillotheisenbahn hat Mr. Younghusband — dies ist der Name des sonderbaren Erblassers — nicht leer ausgehen lassen. Er vermachte ihnen je ¼ Penny.

Selbst der große Napoleon legte noch die Eisenbahnvorschläge kopfschüttelnd, aber doch wenigstens nicht ablehnend — ad acta. Er hätte es nicht gethan, wenn er vorausgesehen hätte, wie 1866 die Truppenmassen unvermuthet mit Dampf in Feindesland flogen und siegten. Heute lächeln wir, daß König Theodor von Abessinien im Sinne hatte, die

von Seiten des livl. evang.-lutherischen Consistoriums Schreiber dieses. Aus Mitau Gen.-Sup. Lamberg und Consistorialrath Neander. Aus St. Petersburg Pastor Findeisen, aus Reval Gen.-Sup. Schulz; außerdem noch andere Freunde, die sich gleichfalls eingefunden hatten, Pastor Woltrecht aus Livland, Organist Bergner sen. aus Riga u. A. m. Ich hatte Gelegenheit, das schön gebundene Prachtexemplar der Gelegenheitsschrift des Oberlehrers der Religion Helmsing an unserem rigaschen städtischen Realgymnasium, welche von der Einführung der Reformation in den Städten Livlands handelt, und mir durch den Verleger, Hrn. Bacmeister übermittelt war, dem Festcomité zu überreichen. Eine silberne schöne große Festmedaille werde ich nicht ermangeln, bei meiner Rückehr in Riga der Münzsammlung unseres Himselschen Familien-Legats zum Andenken zu übergeben. Von den Reden erzielte die meiste Wirkung die Rede des Professor Schenkel aus Heidelberg, „die mit endlosem Beifall aufgenommen wurde, trotz der Demonstrationen Einiger, die mit dem Rufe: „Zu Ende!" den Redner zu unterbrechen suchten, aber an der Haltung der Versammlung scheiterten," wie die Kreuzzeitung sagt. Unter dreifachem Tusch und tausendstimmigem Hoch verließ der Redner die Tribüne. Ein lieber Nahestehender sagte mir: „Das war alles ganz gut, wenn es nur der Schenkel nicht gesagt hätte." Ueber die Enthüllung heißt es: Inzwischen konnte Schreiber dieses von seinem Platz auf der Tribüne es bemerken, wie Luthers Haupt in Erz hell glänzend von der Sonne beschienen, in einzelnen Augenblicken über den schwebenden Vorhang ab und zu sichtbar hervortauchte als wollte er selbst zu den lieben versammelten Leuten dahinten sagen: „Wann werdet ihr einmal die Hülle senken, daß wir uns einander schauen können von Angesicht?" Und als nun die Hülle unter Kanonendonner fiel, brach ein so unbeschreiblicher Jubel aus, daß buchstäblich die Luft erzitterte. Es war aber auch ein ergreifender Anblick, und wer ihn mit erlebt, vergißt ihn gewiß sein Lebenlang nicht. Es bedurfte gar nicht des Intonirens der Posaunen und des Vorsingens und des Taktschlagens. Wenigstens dreißigtausend Menschen stimmten einhellig das Kampf- und Siegeslied des evangelischen Glaubens: „Ein' feste Burg ist unser Gott" an. Da stand es in Erz, dies größte und bedeutendste Monument Deutschlands, vielleicht der Welt! Es ist der Gedanke der Reformation, des Protestes, des Kampfes, des Sieges! Hier der verkörperte Gedanke, der Glaubensmuth, die Ueberzeugung; dort die schützende Fürsten- und Kriegerstärke. Ueberall Gottes Wort als Fundament und tiefe Bedeutung in jeder Zier! Man weiß nicht, wo und wer an diesem Tage in Worms die größten Triumphe gefeiert. Der Künstler? deutscher Glaubensmuth und Ueberzeugungstreue? Das offene, abermalige Bekenntniß evangelischer Fürsten? Hatte ja auch Englands Königin zu diesem Tage an den König Wilhelm ihr bekenntnißvolles Telegramm geschickt. Es war überaus erfreulich und bezeichnend, daß — ein Katholik, der Bürgermeister von Worms, Brück, es sein sollte, der schließlich die Uebernahme des Monuments vollzog, und nicht ermangelte, die Verdienste Luther's um die Menschheit und den sittlichen Werth des großen Mannes zu preisen, und ihn, als den Ehrenbürger von Worms bezeichnete! Am Schlußtage tönten durch die wandelnde und schauende Menge plötzlich Posaunenklänge, und tausendstimmig erscholl es in tiefer Empfindung: „Ach, bleib mit deiner Gnade, bei uns Herr Jesu Christ!" Und ein Mann stand auf dem Predigtstuhl und verlas die Schriftworte (Eph. 2, 19—22). Und der Mann predigte gewaltig über dieses Wort, und betete inbrünstig und segnete die Nahen und die Fernen, die in der Einmüthigkeit des Geistes ihr Gelübde erneuerten: Seid männlich und seid stark, haltet fest am Glauben! Der Mann der so sprach, war Dr. Baur aus Hamburg. Und alles Volk sprach: Amen. So zogen wir aus Worms und dankten Gott. (St.-Bl.)

Kemmern. Die Saison, welche bereits mit dem 25. Mai begonnen, hat eine nicht unbedeutende Anzahl von Curgästen angezogen. Wenn die strenge diätetische Ordnung ein Uebermaß von Vergnügungen nicht zuläßt, so beklagt sich doch Niemand über Langeweile. Der Tanz fällt auch recht gut aus, indem der sonst so fühlbare Mangel an tanzenden Herren eher einem Mangel an jungen Damen Platz gemacht hat. An musikalischen Genüssen fehlt es dabei nicht, denn in der vorigen Woche concertirte Herr Drechsler mit Herrn Lettinger und nächsten Sonntag wird Frau Schröder-Chaloupka mit Herrn v. Makomaski erwartet. Dann verlassen die jetzt anwesenden Curgäste den Badeort in Masse, um den zur zweiten Saison Ankommenden Platz zu machen. An Raum fehlt es nicht, denn es sind mehrere Häuser in sehr hübschem Style neu aufgeführt worden. (Rig. Z.)

Dagö. In St. Petersburg ist ein Schiff aus Dagö mit 158 estnischen Auswanderern eingetroffen. Besonders zahlreich sollen die Kinder sein, eine Wittwe hat allein 10 unerzogene Kinder. Die Auswanderer sind sämmtlich besitzliche Tagelöhner und gehören zu den Gütern der Barone Ewald, von Ungern-Sternberg, von Stackelberg und Gernet. Sie sind von Dagö bis Petersburg sechs Tage unterwegs gewesen und beabsichtigen die Regierung um die Erlaubniß zu bitten, sich im Stawropolschen Gouvernement in einer Gegend ansiedeln zu dürfen, wo bereits seit mehreren Jahren verschiedene est- und livländische Familien wohnen und sogar ihren eigenen Prediger haben. Zumal der letztere Umstand soll die Petenten bewogen haben, gerade um die Ansiedelung in jener Gegend zu bitten, da diese Dagöer sehr religiös sind und fest an ihrem lutherischen Glauben halten. (D. St. P. Z.)

Reval. Heute fand die Eröffnung des außerordentlichen estländischen Landtages statt. Wie wir vernehmen, sind Baron Budberg-Wannamois und Baron Bernhard Uexküll-Fickel zu Landräthen erwählt worden. (Rev. Z.)

— Unsere sommerliche Musiksaison ist in voller Blüthe. Nach dem jüngst besprochenen Concerte des Fräulein Ludmilla Weiser hat ein zweites im Badesalon stattgefunden, das von Studenten der „Estonia" zu einem wohlthätigen Zwecke arrangirt war. Ein vortreffliches Quartett erfreute die Zuhörer. (R. Z.)

St. Petersburg. Der Quittungsapparat an Briefkasten, die Erfindung des Herrn Replovsky, soll im August in St. Petersburg in Ausführung gebracht werden. (J. de St. P.)

— Gestorben: Dr. med. Tarassow in Folge einer Gehirnerweichung im Alter von 46 Jahren. Er hat sich durch die Gründung der „Gemeinschaft barmherziger Schwestern zur Kreuzeserhöhung" ein Verdienst um die leidende Menschheit erworben. (P. Z.)

— Fräulein Delaporte, die gefeierte Schauspielerin des Paiser „Theâtre Gymnase", ist für die Kaiserlich französische Bühne in St. Petersburg engagirt worden. Frl. Delaporte erhält in ihrem neuen Engagement einen Jahresgehalt von 12,500 Rbl. und ein mit 2500 Rbl. garantirtes Benefiz. Die Künstlerin soll besonders eine unübertroffene Darstellerin der weiblichen Charaktere Sardou's und Duma's fils sein. (D. P. Z.)

Ausländische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, 8. Juli/26. Juni. Nach der „Prov.-Korr." hat der Kultusminister Herr v. Mühler bei seinem Besuch in Göttingen an die versammelten Professoren folgende Anrede gerichtet: „Schon lange ist es mein lebhafter Wunsch gewesen, diese altberühmte Universität zu besuchen; ich freue mich, daß ich ihn jetzt habe erfüllen können. Ich habe hier vieles Treffliche gesehen, um welches andere Universitäten die Georgia Augusta beneiden; aber ich habe auch noch manche Lücken wahrgenommen, deren Ausfüllung große Anstrengungen und beharrliche Ausdauer Seitens der Regierung fordern wird. Als vor 2 Jahren dieses Land und diese Stadt an die Krone Preußen kamen, wandten Sie, meine Herren, sich an des Königs Majestät mit der Bitte, landesväterliche Fürsorge treffen zu wollen, daß der Universität ihr alter Glanz erhalten bleibe. Se. Majestät erwiderten, daß Allerhöchstdieselben, eingedenk der ruhmreichen Vergangenheit der Georgia Augusta, entschlossen seien, diese Pflanzstätte der Wissenschaft nicht nur in ihrem gegenwärtigen Bestande zu erhalten, sondern auch so viel als thunlich zu fördern. Diese königliche Zusage ist die Richtschnur für das Handeln der Regierung gewesen. Und nicht ohne Erfolg. Es ist gelungen, drohende Verluste an Lehrkräften von der Universität abzuwenden, für andere einen würdigen Ersatz zu finden; der Lehrkörper ist verstärkt; neue Zweige der Wissenschaft haben Vertretung gefunden; Verbesserungen sind erfolgt und auch die Zahl der Studirenden ist von Halbjahr zu Halbjahr gewachsen, ein Erfolg, welcher vor Allem dem ernsten wissenschaftlichen Streben und der festen Ausdauer der Lehrenden zu danken ist. Die Georgia Augusta hat zu ihrem Begründer in Leibnitz einen Mann, welchem eine Universalität des Geistes, wie keinem Anderen gegeben war, und sie selbst hat diesen universalen Charakter in sich aufgenommen und fortgepflanzt. Göttingen ist nie blos Landes-Universität gewesen; meist die Hälfte ihrer Studirenden, und zu Zeiten noch mehr, sind aus allen deutschen und aus außerdeutschen Ländern, diesseits und jenseits des Oceans, wo nur deutsche Wissenschaft geehrt und gepflegt wird, ihr zugeströmt. Die Bewahrung und Pflege dieses ihr eingepflanzten universalen Geistes, welcher den Blick über das Nächstliegende auf das Gesammtgebiet des wissenschaftlichen und des nationalen Lebens hinüberführt, verbürgt ihr nicht blos die Erhaltung ihres gegenwärtigen Besitzes, sondern auch ein weiteres Wachsen für die Zukunft. Möge dieser weite und freie Blick stets ein Eigenthum der Georgia Augusta sein." (R.-Z.)

Welt zu erobern. Napoleon der Erste hätte es vielleicht mit Eisenbahnen und Telegraphen erreicht, und Europa müßte vielleicht die Milliarden für die Regierung des dritten Napoleon aufbringen, wozu Frankreich zu arm sein soll.

Wir wollen von den großen Staatsgeschäften absehen; aber überall, wohin wir blicken, finden wir den Einfluß der Eisenbahnen, selbst bis in das gewöhnlichste Familienleben hinein. So theilen Berliner Blätter als eine kleine Episode aus unserem schnellen Jahrhundert, dem Zeitalter der Dampfschiffe, Eisenbahnen und Telegraphen, Folgendes mit: „Vor Kurzem lernte eine junge Berlinerin, Kind aus wohlhabender Familie, in einer Gesellschaft einen jungen Deutsch-Amerikaner kennen, welcher, zum Besuche berliner Verwandten herüber gekommen, im Begriffe stand, wieder nach Amerika zurückzukehren. Die junge Dame machte einen eben so schnellen wie lebhaften Eindruck auf den jungen Mann, und da er seiner bevorstehenden Abreise wegen keine Zeit zu verlieren hatte, erklärte er dem Fräulein noch an selbigem Abende seine Liebe und trug ihr seine Hand an. Das Fräulein, dem der junge Mann nicht weniger gefallen hatte, als er ihr, sah vernünftiger Weise ebenfalls ein, daß keine Zeit zu verlieren sei, und schlug ein. Dies war am Sonntag Abend. Montag früh erschien der junge Mann bei den Eltern seiner Dame und hielt in aller Form Rechtens an. Die Eltern, welche die Familie des jungen Mannes kannten, sagten Ja. Darauf am Mittwoch Verlobung, am Donnerstag Versendung der Einladungen zur Hochzeit, am Samstag Polterabend, am Sonntag Vormittag Aufgebot ein für alle Mal, Nachmittag Trauung in der Sophienkirche, Abends Hochzeitsfeier. Montag Abreise nach Hamburg und Dinstag Abreise auf dem Dampfschiffe nach America."

So gelten nirgends mehr Hindernisse für den Verkehr; Raum und Zeit verschwinden. Wie quälte Napoleon I sich und seine Soldaten bei dem Uebergang über die Alpen und jetzt ist seit dem 15. Juni die Bahn über den Mont Cenis eröffnet, und es gehen für den Personenverkehr täglich zwei Züge hin und zurück, ein Expreß- und ein Omnibuszug. Von Susa geht um 7 Uhr 20 Minuten Morgens ein Zug ab und kommt um 11 Uhr 45 Minuten nach St. Michel, Fahrzeit demnach 4 Stunden 25 Minuten; der andere geht um 8 Uhr 30 Minuten Morgens von Susa ab und kommt um 12 Uhr 55 Minuten nach St. Michel, Fahrzeit dieselbe. Die Strecke, die bisher von den Messagerieen in 10 Stunden zurückgelegt wurde, ist demnach um über die Hälfte gekürzt und man fährt nunmehr in 24 Stunden von Paris nach Turin. Auch die breitesten Ströme werden überbrückt; über den Rhein und über die Weichsel fliegen schon jetzt die Bahnzüge in Minuiten hinüber. Die Brücken über die Elbe und über die Düna sind in Vorbereitung.

In achtzig Tagen will man demnächst rund um die Erde fahren; und dabei concurriren schon Unternehmer im Wettlauf, wer am schnellsten und billigsten die Reisenden befördert. Ueber die künftige Hauptverkehrs-Linie um die Erde enthalten Petermann's Geographische Mittheilungen folgende Angaben: Seit Mitte des Jahres 1866 ist durch die Einrichtung der Dampfer-Linie zwischen Australien und Panama die Dampfschiff-Verbindung rings um die Erde vollendet worden, und von 1867 an ist dem Reisenden um die Welt sogar eine zweite Linie durch den Großen Ocean durch die Postdampferfahrten zwischen San Francisco und Hongkong geboten. Zwischen beiden Linien, über Japan und über Australien, besteht weder hinsichtlich des Kostenpunktes noch der Zeitdauer ein wesentlicher Unterschied. Das Passagiergeld beträgt nämlich: von Paris bis Point de Galle 1. Platz 650 Thlr. und 2. Platz 572 Thlr. In Point de Galle theilen sich beide Linien; auf der nördlichen über Japan zahlt man: von Point de Galle nach Paris 1. Platz 1137 Thlr. und 2. Platz 1006 Thlr. Auf der südlichen Route, über Australien kostet es: von Point de Galle nach Paris 1. Platz 1096 Thlr. und 2. Platz 1056 Thlr. Im Ganzen beträgt mithin das Passagiergeld für die Reise um die Welt per Dampf

über Japan	1787	Thlr.	auf dem ersten Platz,
" "	1578	"	" zweiten "
über Australien	1746	"	" ersten "
" "	1628	"	" zweiten "

Hinsichtlich der Zeitdauer fällt sogar jeder Unterschied hinweg, denn man braucht für beide Touren 109 Tage. Sobald aber die Eisenbahn durch den Westen der Vereinigten Staaten vollendet sein wird, muß die Route über Australien zum Range einer Nebenlinie herabsinken, denn die kürzeste Verkehrslinie um die Erde wird dann entschieden über San Francisco und Japan laufen. Man berechnet, daß man mit Benutzung dieser Eisenbahn in 39 Tagen von Liverpool nach Hongkong gelangen kann, also die möglichst rasche Fahrt um die Erde nur 80 Tage beanspruchen wird. Da auf der Eisenbahn nach dem Stillen Ocean täglich Züge San Francisco erreichen werden, wird man sich auch bald entschließen müssen, weit häufiger als jetzt Dampfschiffe nach Asien abgehen zu lassen; und man kann mit Sicherheit voraussehen, daß binnen wenigen Jahren ein ungeheurer Verkehr auf der ganzen Route von England über New-York und San Francisco nach den dicht bevölkerten und produktenreichen Ländern des östlichen und südöstlichen Asiens sich entwickeln wird.

In achtzig Tagen rund um die Erde. Aber das sind wohl nur wahnwitzige Erfindungen und Träume einer aufgeregten Einbildungskraft. Erwachen wir; sehen wir uns in der nüchternen Wirklichkeit um; wir sind in Livland, wir sind in Dorpat. Es ist bei uns nur eine kurze Wonnezeit, eine Som-

Schweiz.

Zürich, 4. Juli/22. Juni. Dem „Bund" zufolge lauten die Anträge der Commission des Verfassungsrathes für Schul- und Kirchenfragen: Schule. 1) Die Förderung der allgemeinen Menschen- und der besondern republicanischen Bürgerbildung ist Aufgabe des Staates. Behufs unausgesetzter Steigerung der Intelligenz und Productionskraft aller Volksclassen pflegt derselbe gleichmäßig eine allgemeine Volksschule, welche auch das reifere Jugendalter umfassen soll, so wie zur Erzielung besonderer wissenschaftlicher Zwecke höhere Lehranstalten, deren sachgemäße Anlage und Fortgestaltung nach den Bedürfnissen der Gegenwart zu ordnen ist, als organisches Ganzes. Der Volksschulunterricht ist obligatorisch und unentgeltlich. Der Staat übernimmt, unter Mitbetheiligung der Gemeinden, die hierfür erforderlichen Leistungen; 2) die Volksschullehrer sind in wissenschaftlicher und beruflicher Hinsicht umfassend zu befähigen, insbesondere auch zur Leitung von Fortbildungsschulen, so wie zur Erfüllung der Wehrpflicht in dem Sinne, daß sie den vorbereitenden Civil- und Waffenunterricht der Jugendwehren zu leiten haben; 3) der speciell-dogmatische und confessionelle Religions-Unterricht bleibt den kirchlichen Genossenschaften vorbehalten; 4) die Schulgenossenschaften überwachen durch die localen Schulbehörden den Gang der Schulen und die Pflichterfüllung der Lehrer; 5) Die Lehrer unterliegen alle 6 Jahre der Erneuerungswahl. Diese Bestimmung ist indeß nicht rückwirkend; 6) die facultative Einrichtung einer Schulsynode und die Festsetzung ihrer Competenzen bleibt dem Gesetze vorbehalten; 7) der Erziehungs-Direction wird ein Erziehungsrath von vier Mitgliedern beigegeben, welche sich — gegenüber der Gesammtbehörde — in die beaufsichtigende, antragstellende und vollziehende Thätigkeit betreffend die Unterrichts-Anstalten theilen. Kirche. 1) die Glaubens-, Cultus- und Lehrfreiheit ist gewährleistet. Die bürgerlichen Rechte und Pflichten sind unabhängig vom Glaubensbekenntniß. Die kirchlichen Gemeinden, resp. Genossenschaften ordnen ihre Cultusverhältnisse selbständig unter Oberaufsicht des Staates. Letzterer kam sich bei deren allfälligen Synoden oder Congressen vertreten lassen. Jeder Zwang kirchlicher Autoritäten gegen Gemeinden, Genossenschaften und Einzelne ist ausgeschlossen. Der Staat trägt die bisherigen Leistungen für kirchliche Bedürfnisse. Die Amtsdauer der vom Staate besoldeten Geistlichen beträgt 6 Jahre. Diese Bestimmung ist nicht rückwirkend. Eine Religionsgenossenschaft, welche wenigstens 1/3 der Einwohnerschaft einer Kirchengemeinde umfaßt, hat Anspruch auf Benutzung der Kirchenlocale für ihren Cultus. Gegenseitigen Störungen ist vorzubeugen; 2) die Commission legt im Anschluß an obige Postulate folgende Frage zur Prüfung vor: Ist eine besondere Bestimmung über das Verhalten des Staates gegenüber Genossenschaften, die dem Gebot einer fremden Autorität unterworfen sind, namentlich im Hinblick auf die Staatsleistungen wünschbar (katholische Gemeinden)? (K. Z.)

Großbritannien.

London, 7. Juli/25. Juni. Im Unterhause machte der Schatzkanzler die Mittheilung, daß die Verhandlungen mit den einzelnen Eisenbahndirectionen in Bezug auf die Uebernahme der Telegraphen durch die Regierung wesentliche Fortschritte gemacht und theilweise zur Zufriedenheit beider Theile zu Ende geführt seien. Das Resultat derselben werde dem betreffenden Ausschusse zu Begutachtung vorgelegt werden. Den Rest der Sitzung füllt zum größten Theile eine Debatte über die Bill behufs Verhinderung von Wahlbestechungen aus. Nach einer von der Regierung eingebrachten Bill soll künftig die Untersuchung derartiger Beschwerden nicht mehr einem Comité des Hauses, sondern eigens dazu bestellten Richtern anvertraut werden. Bouverie beantragte nun, daß die Wahlausschüsse künftig aus 5 Mitgliedern des Hauses bestehen und drei besondere Richter ernannt werden sollen, von denen immer Einer bei diesen Comitésitzungen anwesend sein sollte, um die dabei auftauchenden juridischen Fragen zu entscheiden. Gegen diesen Antrag sprach zuerst Mill, welcher ausgleichshalber den Vorschlag machte, daß die Bill versuchsweise vorerst nur für die Dauer von 2 Jahren in Kraft treten soll. Auch Gladstone und Disraeli erklärten sich gegen den Bouverieschen Antrag, der schließlich mit 204 gegen 127 Stimmen verworfen wurde. Die Debatte über die Bill selbst war dadurch noch nicht geschlossen. Bei der Erörterung der Frage, ob behufs Untersuchungen von Wahlbestechungen besondere Richter ernannt, oder ob die ordentlichen Richter auch diese Aufgabe übernehmen sollen, ist die Regierung für die Ernennung besonderer Richter. Da sich aber das Haus mit 136 gegen 71 Stimmen für den anderen Antrag erklärte, ersuchte Disraeli, die Debatte zu vertagen, damit er auch über diesen Punkt die Meinung seiner Kollegen einholen und einen nach beiden Seiten annehmbaren Kompromiß ausfindig machen könne. (St.-A.)

— Die Regierung erlitt also eine sehr empfindliche Niederlage in der von ihr eingebrachten Wahlbestechungsbill. Auf ihre Stellung, auf die Lage der Parteien und auf die Dauer der Session üben derartige Niederlagen, die in den letzten Wochen nun schon zu Dutzenden vorgekommen sind, nicht den geringsten Einfluß aus. Es herrscht ein stillschweigender Kompromiß, die Dinge gehen zu lassen, wie sie eben gehen, und einen Zweck fest im Auge zu behalten, nämlich Alles zu vermeiden, was die Debatten unnöthig verlängern, neue Streitfragen heraufbeschwören und die Session in den Monat August hinein verschleppen könnte. Diesem stillschweigenden Abkommen ist es zuzuschreiben, daß die Mitglieder sich nicht mehr so zahlreich im Hause einfinden, als es in den Tagen des Mai und Juni der Fall gewesen. Viele von ihnen sind abwesend, und die Meisten beschäftigen sich mehr mit ihrer zukünftigen Kandidatur, als mit dem, was im Parlamente jetzt noch zu erledigen ist. — So viel bekannt, giebt es nur einige wenige unter den jetzigen Unterhausmitgliedern, welche entschlossen sind, bei den nächsten Wahlen nicht wieder zu kandidatiren. Eine Anzahl Veteranen wird allerdings nothgedrungen zurücktreten, so z. B. Lord Hotham, der 74 Jahre alt ist, Obrist Williams, der eben so wie jener schon 48 Jahre im Unterhause sitzt, und noch mehrere Andere, die seit der Reformakte von 1832 ihre Sitze behalten haben und nachgerade sich ihrer Altersschwäche bewußt werden. Sonst aber werden wenige freiwillig zurücktreten und bereiten sich schon jetzt Alle mehr oder minder zu dem Wahlkampfe vor, der voraussichtlich einer der heftigsten und im Ganzen genommen auch einer der kostspieligsten werden dürfte, die England je gesehen. Ohne daß wir den Einfluß geringe achten möchten, den die Regierung und die mit ihr verbündete Geistlichkeit im Lande besitzt, glauben wir doch, jetzt schon die Behauptung wagen zu dürfen, daß die Majorität des neuen Parlamentes eine entschieden liberale sein, und daß das gegenwärtige Torykabinet das nächste Frühjahr schwerlich überleben wird. (N. Z.)

— Die Prinzessin von Wales genas heute Morgen eines Mägdleins. Der Welfenstamm stirbt also in England nicht aus. Die Königin zählt neun Kinder und der Thronerbe, seit 1863 vermählt, nun auch bereits vier: Albert Victor, Georg, Luise Victoria und diesen neuesten, noch namenlosen Ankömmling. Mutter und Kind befinden sich wohl. Die Königin kam heute mit ihren Töchtern Alice und Luise nach Marlborough House, kehrt jedoch gegen Abend nach Windsor zurück. (K. Z.)

Frankreich.

Paris, 6. Juli/24. Juni. Mehrere Blätter brachten seit einiger Zeit Gerüchte über einen engeren Handelsvertrag zwischen Frankreich, Belgien und Holland, der auf eine Nachbildung des deutschen Zollvereins hinauskommen würde. Auch die Brüsseler „Independance" glaubt jetzt darüber nicht länger schweigen zu dürfen. Sie behauptet, daß nach Informationen, die ihr aus sehr ernster Quelle zukommen, diese Verhandlungen bereits weiter vorgeschritten seien, als man in den französischen und belgischen Zeitungen berichtet habe, und daß es sich dabei um weit mehr handle, als um commerzielle Angelegenheiten; sie müßte aber Angesichts der Wichtigkeit ihrer Mittheilungen sich vorläufig noch Stillschweigen auferlegen. Indessen müssen die betheiligten Regierungen doch endlich erfahren, welche Projekte man ihnen zuschreibe, und wenn etwas Wahres daran sei, so dürfte man die Völker, welche dabei interessirt seien, darüber nicht länger im Dunklen lassen. Ueber diese ziemlich orakelhaften Andeutungen geht die „Independance" nicht hinaus. (N. Z.)

— Das Kanonenboot der Kaiserlichen Marine „Le Frelon" ist am 5. Mai in Bangkok, unter dem Kommando des Lieutnant Béhic, angekommen, der vom interimistischen Gouverneur, Contre-Admiral Ohier, den Auftrag erhalten hatte, auf der Westseite des Golfs von Siam den Punkt ausfindig zu machen, welcher die günstigste Gelegenheit für die Beobachtung der Sonnenfinsterniß am 18. August d. J. darböte. Der erste Minister von Siam hat dem Lieutenant Béhic sofort einen Beamten des Departements für die auswärtigen Angelegenheiten zur Verfügung gestellt und denselben mit speziellen Anweisungen für die Gouverneurs der Provinzen an der Ostküste des Reiches Siam versehen. Das Kanonenboot „Le Frelon" ist am 20. Mai zurückgekehrt, nachdem es seine Aufgabe erfüllt hatte. (K. Z.)

— Die Engländer verfolgen die französische Budgetdebatte mit größerer Aufmerksamkeit, als die kleinen Kämpfe im eigenen Parlamente, denn sie wissen, daß letztere von nur sehr geringem Einfluß auf die Geschicke Europa's oder selbst des eigenen Vaterlandes sein können, während sie aus dem Tone der französischen Kammerdebatten die nächsten Schicksale Frankreichs und der kaiserlichen Dynastie herauslesen zu können vermeinen. Was gerade jetzt hier in Bezug auf letztere gedacht und geschrieben

---

merfreude, wenn uns die liebenswürdige und zuvorkommende, die umsichtige und gewinnreiche Verwaltung des Dampfschiffs „Alexander" mit der civilisirten Welt in rasche Verbindung setzt. Wie schnell ist das vorbei; dann sind wir von Europa, wie durch eine chinesische Mauer, abgeschlossen und bleiben auf dem Isolirschemel der Dorpater Weisheit, die nichts von Eisenbahnen wissen will, sitzen; keiner wirbt um uns; wir vergessen, was in der Welt vorgeht und werden von der Welt vergessen. Das Reisen ist dann nur noch für Auserwählte und Bevorzugte, für reiche Leute möglich. Ein armer Mann will am ersten Tage eines Monats verreisen; er quält sich eine Woche lang, durch Zeitungsinserate einen Reisegefährten zu finden; dann sucht er eine Woche hindurch einen Wagen, dem er seine schwächlichen städtischen Glieder anvertrauen kann; endlich ist er von Dorpat abgefahren, und auf der ersten Station findet er, — nein er findet keine Pferde; die vorschriftmäßigen sind alle fortgegeben; wir haben Zeit und können warten, bis sie zurückkommen, ihr Futter und ihre Ruhe erhalten. Wir warten, wir sehen uns die schöne, aber unbelebte Gegend an; auf den nächsten Stationen haben wir dasselbe Schicksal und wenn das Glück günstig ist, kommen wir am letzten des Monats in Reval oder Riga an, wohlbehalten und gesund, zumal in den Zeiten von Herbst- und Thauwetter; so in Livland und in zwei und einem halben Monat fährt man rund um die Erde, und noch dazu in englischen Dampfschiffscajuten und Nachts auf den schönsten Krollhaarmatratzen.

Aber freilich haben die Engländer sich nicht auf das Faulbett der Zinsgarantien gelegt und gewartet, bis ihnen, wie die gebratenen Tauben in den Mund, die Kapitalien von fremden Geldmärkten in die Kassen und die Schienen unter die Füße flogen. Sie haben als Männer sich auf sich selbst verlassen; und wie weit der persönliche Unternehmungsgeist dabei immer vorauseilt, zeigt eine ergötzliche Unterhaltung im gesetzgebenden Körper zu Paris, wobei freilich anzumerken ist, daß der eigentlich eine Maschine von Körpern ist, und daß das Gesetzgeben darin besteht, daß diese Maschine nach vielem Geächz und Gestöhn zu den gegebenen Gesetzen: Ja sagt. In diesem gesetzgebenden Körper nun ging nach einer sehr langen und belebten Debatte, in welcher der bekannte und gefürchtete Deputirte von Rouen, Pouyer-Quertier und der Minister der öffentlichen Arbeiten, de Forcade la Roquette, die Heldenrollen übernommen hatten, die Generaldiscussion über die mit der Westbahn abzuschließende Convention zu Ende. Es drehte sich der Streit immer noch um den Preis von 400,000 Fr. per Kilometer Schienenweg, für welchen der Staat unter bestimmten Modificationen die Zinsengarantie zu übernehmen hat. Pouyer Quertier bringt eine Unmasse von einzelnen Fällen und Belegen herbei, um darzuthun, daß, wenn man kleinere Privatgesellschaften gewähren lassen und den Staatsingenieuren verwehren wolle zur größeren Verherrlichung ihrer Kunstfertigkeit sehr bedeutende, aber höchst kostspielige und gleichzeitig überflüssige architektonische Schwierigkeiten zu lösen, man die Bahnen des in Rede stehenden Netzes durchschnittlich zu 200,000 Fr. per Kilometer erbauen könne. Er führt die 45 Kilometer lange Linie von Gisors nach Vernon an, welche, obgleich sie eine 230 Meter lange Brücke über die Seine in sich begreift, nicht theurer als 150,000 Fr. per Kilometer zu stehen kommt. Höchst bezeichnend ist für die bestehende bureaukratische Wirthschaft ein anderer Zwischenfall. Pouyer Quertier ist nämlich einer der Erbauer einer kleinen Zweigbahn von Gisors nach Pont de l'Arche, die 130,000 Fr. per Kilometer kostet, und sich nach seiner Versicherung ausgezeichnet bewährt. Der Minister: Die Bahn ist noch nicht gebaut, ist noch nicht im Betrieb. Pouyer Quertier: Wie? sie ist noch nicht gebaut die Bahn auf der ich jeden Tag meine Fabrikate befördern lasse? sie ist noch nicht gebaut?! Minister: Nein, sie ist noch nicht gebaut; fragen Sie den Herzog v. Albufera (Director der Westbahn). Als Minister weiß ich daß die Bahn noch nicht im Betrieb ist. Pouyer-Quertier: Sie wollen uns sagen daß die Bahn nicht im Betrieb ist, uns, die wir jeden Tag darauf fahren? Minister: Sie haben ohne ministerielle Ermächtigung kein Betriebsrecht; wenn Sie es dennoch ausüben, so begehen Sie eine Zuwiderhandlung. (Gelächter.) Pouyer-Quertier: Ich begehe eine Zuwiderhandlung. (Fortsetzung folgt.)

Allerlei.

— Die Deutschen haben vom 17.—21. Juni in Chicago ihr großes Sängerfest abgehalten, welches sich hauptsächlich dadurch vor seinen Vorgängern auszeichnete, daß ihm Vertreter aus Deutschland beiwohnten. Daß diese sehr geehrt wurden, verstand sich von selbst. Der Einfluß dieser Feste auf die Americaner und auf die Stellung des deutschen Elements zu diesen kann nicht hoch genug angeschlagen werden. Nur wäre zu wünschen, daß nicht bei jeder Gelegenheit das Bier zu sehr in den Vordergrund träte, das „heilige Naß", wie es ekelhafter Weise die Berichterstatter hiesiger deutschen Zeitungen nennen. Es macht einen widerlichen Eindruck, wenn die Sänger sich rühmen, bei einem Commers in fünf Stunden 172 Fässer Bier vertilgt zu haben.

— Man baut jetzt vor den Thoren von Paris eine kleine Eisenbahn mit nur einer Schiene, die auf dem gewöhnlichen Fahrwege angebracht wird, ohne daß derselbe einer besonderen Veränderung bedarf. Die Maschine hat drei Räder, von denen zwei auf dem Wege gehen, und eines auf der Schiene. Diese trägt die ganze Last des Zuges. Diese Versuchslinie, die von Nanterre nach Montmirail geht (nicht ganz eine Meile), wird in den Tagen vom 15. bis 20. Juli dem Publikum geöffnet werden.

wird, ist alles eher denn hoffnungsvoll. Die gesammte englische Presse nimmt in der französischen Budgetfrage Partei für die Opposition und rechnet, wie diese, der kaiserlichen Regierung ihre politischen und finanziellen Sünden mit unbarmherzigem Freimuth vor — wie Millionen auf Millionen verschleudert wurden, politische Mißgriffe einander auf dem Fuße folgten, des Borgens Ende noch immer nicht abzusehen sei, und die Regierung von jetzt sich ohne gründliche Systems-Aenderung nicht lange werde halten können. In Bezug auf letzteren Punkt sei hier nur eine Stelle aus einem bezüglichen Leitartikel der Daily News angeführt, welche als Gesammtausdruck der ganzen konservativen sowohl, wie oppositionellen Presse Englands betrachtet werden kann. „Das französische Volk lernt allmälig zu seinem Schaden, welche Sorte von Sicherheit, Ordnung und Wohlstand das Regiment ihm beschreert, welches das Schicksal eines Volkes ist, das um den Schwierigkeiten und Gefahren der Freiheit zu entrinnen bei der falschen Ruhe Zuflucht sucht in der Politik eines Mannes, der von einem Tage zum andern mit sich selber nicht im Klaren ist, dessen Wille dem Schilfrohr gleicht, das angestrichen ist, um wie Eisen auszusehen, der da will und wieder nicht will, der das Gute beabsichtigt und das Böse geschehen läßt, der sich, wie Ollivier richtig sagte, gewöhnlich im Zustand eigensinniger Unentschlossenheit befindet, dessen ganzes System auf das Prinzip eines Spielpächters oder Theater-Direktors gefußt ist, welches ewig nach Effekt und Aufsehen hascht, Lärm und Spektakel für Kraft und Wohlstand ansieht — mit einem Worte, ein Regiment, dem die Verantwortung anheimfällt, für die jährlichen Defizits, die angeschwollenen Budgets, die fluchwürdigen Rüstungen und all das Elend und die Unruhe, welche eine ruhmgesättigte, ehrlich nach Frieden ausschauende Nation niederdrücken, ihren moralischen, intellektuellen, ja selbst physischen Aufschwung hindern und alle ihre Nachbarn zwingen, sie als ein blindes und unverantwortliches Werkzeug der Himmel weiß, welcher schwarzen Absichten gegen das allgemeine Wohl zu betrachten." (N.-Z.)

Italien.

Rom. Wichtig und folgenreich sind die Streitigkeiten, von denen die katholische Welt jetzt bewegt wird. Der Mittelpunct dieser Bewegung ist offenbar Rom und sein Verhältniß zu Italien. Seit Italien unter dem Scepter Eines Königs vereinigt worden, proclamiren die Italiener laut und durch Parlamentsbeschluß ihr Verlangen, auch Rom mit Italien zu vereinigen und es zur Hauptstadt des Reiches zu machen. Dadurch kamen sie in Conflict mit der tausendjährigen Politik der römischen Curie, welche ihren im achten Jahrhundert durch die Frömmigkeit und die Großmuth der fränkischen Könige erworbenen Landbesitz nicht bloß zu erhalten, sondern auch eifrig zu vermehren suchte, aber mit wechselndem Erfolge, so daß es bald einem kriegerischen und politischen Papste gelang, den Kirchenstaat zu vergrößern, bald zu anderen Zeiten wieder Alles verloren ging. Bei der großen Restauration von 1815 erhielt auch der Papst seine Staaten wieder; aber ganz sicher war er nicht in dem Besitz; wir dürfen nur an die Bewegungen in Folge der Juli Revolution und an die Verhandlungen Oesterreichs mit Neapel erinnern. Fürst Metternich führte nichts Geringeres im Schilde, als die Legationen mit dem Königte von Neapel zu theilen. Bekannt ist, auf welche Weise König Victor Emanuel den größten Theil des Kirchenstaates annectirt hat. Die Curie hat dies nicht anerkannt, aber doch in ein Abkommen gewilligt, wonach unter Frankreichs Vermittlung Italien einen verhältnißmäßigen Antheil an den Zinsen der päpstlichen Staatsschuld zu zahlen übernommen hat. Die Streitigkeiten mit Italien ruhen augenblicklich; dagegen ist ein heftiger Streit zwischen dem päpstlichen Stuhle und der österreichischen Regierung wegen der neuen Gesetze über Ehe und Schule und das Verhältniß der Confessionen unter sich ausgebrochen, die das liberale Ministerium im Sinne der Mehrheit oder doch des gebildeten Theiles der Bevölkerung ausarbeitete. Diese Gesetze wurden vom Reichsrathe und vom Kaiser genehmigt. Papst Pius IX. aber hat diese Gesetze in der Allocution vom 22. Juni nicht bloß für verabscheuenswerth, sondern für null und nichtig erklärt, ja, die österreichische Verfassung selbst verurtheilt und alle mit Kirchenstrafen bedroht, welche diese Gesetze befördert und genehmigt haben, also nicht bloß die Minister, sondern auch Kaiser Franz Joseph selbst. (Köln. Ztg.)

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 2. Juli 1868.

Verantwortlicher Redakteur: R. Liebert.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Hierdurch wird bekannt gemacht, daß Diejenigen, welche zu Anfang des zweiten Semesters 1868 in die Dorpater Universität **als Studirende einzutreten wünschen,** sich für solchen Zweck **am 12., 13. und 14. August 1868** bei der Universität zu melden und die gesetzlich vorgeschriebenen Zeugnisse in der Canzellei des Universitäts-Gerichts einzureichen haben, wobei wiederholt darauf hingewiesen wird, daß nur solche Personen zur Aufnahme in die Zahl der Studirenden zugelassen werden können, welche die nöthigen Zeugnisse vollständig einliefern. — Diese Zeugnisse sind: 1) Der **Taufschein,** welcher beweisen muß, daß der Aspirant das 17. Jahr zurückgelegt hat (von Hebräern wird ein Zeugniß über den Tag ihrer Geburt und ein Beweis, daß sie russische Unterthanen sind, verlangt; 2) der **Confirmationsschein** von Bekennern der evangelischen Kirche oder der Communionsschein von Bekennern der katholischen Kirche; 3) ein Beweis der **Ablieferung des Passes** an die Kaiserliche Dörptsche Polizei-Verwaltung; 4) die **schriftliche Einwilligung** der Eltern oder Vormünder; 5) das **Entlassungszeugniß der Gemeinde** von Personen steuerpflichtigen Standes, welches auf dem gehörigen Stempelpapier ausgefertigt sein muß, mit Ausnahme der von Bauer-Gemeindegerichten ertheilten derartigen Zeugnisse, die auf ordinärem Papier ausgestellt werden, welchen letzteren aber die Verificirung von Seiten des betr. Kirchspielsgerichts (resp. Kreisgerichts) nicht fehlen darf. Adeliche und sonstige Exemte haben sich durch besondere gerichtliche Zeugnisse, und Söhne von Beamten und Predigern durch die Dienstliste ihrer Väter über ihren Stand auszuweisen; 6) das **Schulzeugniß**; 7) das **Maturitäts-Zeugniß**; 8) ein **gerichtliches Attestat** über die sittliche Führung, von derjenigen Behörde ausgestellt, in deren Jurisdiction der Inhaber des Zeugnisses sich befunden hat. — Eingeborene des Zarthums Polen haben außerdem noch ein Zeugniß des Curators des Warschauer Lehrbezirks darüber beizubringen, daß ihrem Studium auf der Dorpater Universität kein Hinderniß entgegenstehe.

Dorpat, 7. Juni 1868.

Ad mandatum:

Secretaire S. Lieven.

Das Rigasche Gouvernements Post-Comptoir bringt hiemit zur allgemeinen Kenntniß, daß auf Anordnung der Ober-Post-Verwaltung an Stelle der Diligencen, die täglich aus Dorpat nach Wolmar befördert werden, von nun an aus **Dorpat nach Wolmar** zwei Mal wöchentlich einspännige Posten abgefertigt werden und zwar im Sommer am Montag und Donnerstag und im Winter am Montag und Mittwoch um 1 Uhr Nachmittags. Die zu demselben Zweck eingerichtete einspännige Post aus **Wolmar nach Dorpat** jedoch, wird von nun an aus Wolmar am Montag und Freitag nach Ankunft der Diligence aus Riga zwischen 12 und 2 Uhr nach Mitternacht befördert werden. Die Annahme der ordinairen Correspondenz für diese Posten wird in Riga am Mittwoch und Sonnabend, in Wolmar am Sonntag und Donnerstag bis 6 Uhr Abends und in Dorpat, im Sommer des Montags und Donnerstags, im Winter des Montags und Mittwochs bis 12 Uhr Mittags bewerkstelligt.

Hôtel St. Petersburg
in Dorpat
ist vom 30. Juni 1868 ab
als
Hôtel garni
eingerichtet.

In der
Maschinenfabrik Quistenthal
sind zu verkaufen:
ein **finnischer Schlitten,** eine **Wanduhr,** ein **Fuchspelz** und diverse **Teppiche.** — Sämmtliche Gegenstände sehr gut erhalten.

Eine größere und eine kleinere **Familienwohnung** im Clausschen Hause am Stationsberge sind zu vermiethen. Bei der Pastorin Kolbe ebendaselbst zu erfragen.

---

5 Rbl. Belohnung.

Auf dem Wege aus der Stadt nach Lammist sind eine **Kautschuck-Badewanne** und **zwei Badeschwämme** verloren worden. Der ehrliche Finder wird gebeten, diese Gegenstände bei Hrn. Rehling abzugeben.

In allen Buchhandlungen vorräthig:
Lyda Panck Kochbuch.
Dritte vermehrte Auflage.
Geheftet 1 R. 20 Kop., in ausländ. Einband 1 R. 60 Kop.
W. Gläsers Verlag,
unterhalb der Dombrücke.

Angeln
und **Angelstöcke** bei
Hugo Ihle.

Killoströmlinge
von vorzüglichem Wohlgeschmack, sind so eben aus Reval eingetroffen und werden in 1- bis 4-flößigen Burken auf dem Markte aus dem grünen Planwagen verkauft.
Lillenberg.

Eine Wohnung,
trocken und bequem, von 6 Zimmern, ist zu vermiethen im Goldarbeiter Hermannschen Hause am Winter-Fischmarkt.

Die
Eisengießerei u. Maschinenfabrik
von
C. Rohrmoser in Tilsit,
neben dem Bahnhofe,
empfiehlt sich zu allen in ihr Fach schlagenden Arbeiten, namentlich **Dampfmaschinen, Mahl- und Schneidemühlen-Anlagen** 2c. 2c.
Dresch- und Häcksel-Maschinen, Säe-Maschinen, Pflüge, Eggen, Exstirpatoren und sonstige gangbare landwirthschaftliche Maschinen und Geräthschaften sind in großer Auswahl vorräthig.

Guten Theer
à 65 Kop. pr. Pud verkauft
Reinhold Umblia.

Meth,
Bairisch- und Tafelbier
aus Ropkoy
empfiehlt
C. Brandt,
Erbsenstrasse, Haus Beckmann

Bekanntmachung.
Im **Saugaschen Kruge,** auf dem neuen näheren Wege zwischen Dorpat und Fellin, werden vom 1. Juli ab **Pferde für Reisende** zwischen den genannten Städten zu jeder Zeit und festen Preisen zu haben sein.

Theater-Repertoir.

Gastspiel des Hrn. Otto Goritz und der Frau Olga Goritz
vom Stadt-Theater zu Riga und
der Frau Berent vom Nationaltheater zu München.
Mittwoch den 3. Juli 1868.
Zum Erstenmale (neu):
Die zärtlichen Verwandten.
Repertoir-Lustspiel
sämmtlicher in- und ausländischer Bühnen in 3 Aufzügen
von Roderich Benedix.
Anfang ½8 Uhr Abends.

Abreisende.
G. F. Heintze, Schneidergeselle. (2)

Witterungsbeobachtungen.
Den 13. Juli 1868.

Zeit.	Barometer 700 mm.	Temp. Celsius.	Extreme der Temperatur Min.	Extreme der Temperatur Max.	Wind.	Witterung.
1	57 6	15 2			—	—
4	57,3	12,2	11,2		—	—
7	57,2	16 7			(0)	0
10	56 9	22,8			N (2)	0
1	56.2	25,4			N (3)	0
4	55.6	26,8			NO (3)	0
7	55.3	22 9		26,4	N (2)	1
10	55,3	16,8			(0)	1
Mittel	756,42	19,72				0 3

Fremden-Liste.
Hotel London. Herr Kaufmann Wichmann.
Hotel Garni. Herren Mühlenhausen, Müller, Verwalter Stamme und Schube.

Verlag von J. C. Schünmann's Wittwe. Druck von W. Gläser.

№ 151. Mittwoch, den 3. Juli 1868.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate in der Buchhandlung von E. J. Karow und in der Buchdruckerei von W. Gläser.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis für Dorpat:
jährlich 5 Rbl., mit Zustellung ins Haus 6 Rbl.
Ueber die Post jährlich 8 Rbl.,
mit Francomarken dreimal wöchentlich 6 Rbl. 60 Kop.,
zweimal wöchentlich 6 Rbl.

Achtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Telegramme.
Inländischer Theil. Riga: Der Holzhandel. Reval: Zinsengarantie. St. Petersburg: Zulage für die Stadtärzte. Kasan: Die neue Börse. Wologda: Eine Handwerkerschule. Perm: Kanonengießerei.
Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Die höheren Lehranstalten. — Schweiz. Bern: Die Erweiterung der Volksrechte. — Oesterreich. Wien: Der begonnene Geisteskeldzug. — Großbritannien. London: Respecttage. — Frankreich. Paris: Das friedliche Verhalten Frankreichs. — Spanien. Von der spanischen Grenze: Die antidynastischen Parteien. — **Eingesandt.**
Feuilleton. Eisenbahngeschichten (Fortsetzung). — Allerlei.

Telegramme der Dörptschen Zeitung.

Warschau, 3. Juli. Ihre Majestät die Kaiserin von Rußland ist gestern auf der Warschau-Wiener Eisenbahn von hier abgereist.

Wien, 15./3. Juli. Von den kleinern Banquiers, welche durch Börsenspiel mit Staatspapieren Geschäfte machen, haben mehrere mit bedeutenden Passiven fallirt.

Man erzählt sich, Frankreich beabsichtige, Truppen an die spanische Grenze zu senden.

Rigaer Börse vom 3. Juli: Amsterdam 161½. — Hamburg 29⁵/₁₆. — London 32⁷/₁₆. — Paris 340¾. — 5% Inscriptionen von der 5. Anleihe 80¾. — Erste innere Prämienanleihe 131 Br., 130 G. — Zweite innere Prämienanleihe 130½ Br., 129¾ G. — 5% Bankbillete 83¾. — 5% kündbare livländische Pfandbriefe 99⅞. — 5% unkündbare livländische Pfandbriefe 89. — Riga-Dünaburger Eisenbahn-Actien 121½. Flachs (Kron) 50.

Berliner Börse vom 2./14. Juli. Wechsel auf St. Petersburg 3 Wochen 90¾ Thlr. für 100 Rbl. — Russische Creditbillete 82 Thlr. für 90 Rbl.

Inländische Nachrichten.

Riga. Der Rigaer Holzhandel hat bekanntlich in den letzten Jahren die Ausfuhr von Holz sehr vermindern müssen, weil die Preise im Auslande kaum die Bearbeitungskosten deckten. Die balt. W. berichtet darüber: Den ersten Anstoß zum Fallen der Holzpreise in Ostseehäfen gab der polnische Aufstand im J. 1864. Vor dem Aufstande — der Wunsch, sich in Besitz so großer Geldmittel als möglich zu setzen, um die Zwecke des Aufstandes zu fördern — nach dem Aufstande, die Nothwendigkeit, die auferlegten Contributionen zu zahlen, veranlaßten viele Waldbesitzer des westlichen Rußlands und des früheren Königreichs Polen, ihre Forsten rücksichtslos niederzuhauen, und in die Seestädte hinabzuflößen. Die Märkte wurden weit über die Nachfrage hinaus mit Holz überschwemmt, und der bewilligte Preis wurde daher ein verhältnißmäßiger und sehr niedriger. Mittler Weile begann die Nachfrage aus England, Frankreich, Holland, Belgien und Dänemark sehr bemerkbar abzunehmen. Die Schatten des dänischen Krieges zeigten sich schon am politischen Horizont, und im Jahre 1864 brach derselbe wirklich aus. Dänische Kriegsschiffe erschienen vor den preußischen Seehäfen und erklärten die Blokade. Die Länder, welche bisher ihren Bedarf an Holz aus Rußland über die Ostseehäfen bezogen hatten, wandten sich jetzt mit ihrer Nachfrage an andere holzreiche Gegenden, an Schweden und Norwegen und Canada, wo der Nachfrage ein Angebot guten und billigen Holzes entsprach, welches den Holzabsatz aus diesen Gegenden in die holzbedürftigen Länder für immer sicher gestellt hat. Ferner hatte die schwedische Regierung, welche vor 15 Jahren den Holzexport nur aus einem einzigen Hafenplatz des Landes gestattet hatte, diese eigenthümliche Beschränkung aufgehoben, und die Ausfuhr von Holz aus allen Häfen Schwedens frei gegeben; in Folge dessen erschienen in jeder Bucht, in deren Nähe ein Wald vorhanden war, Handelsschiffe, um Holz auf die Märkte der genannten Länder zu führen, wo es mit dem russischen in Concurrenz tritt. Außerdem hat die österreichische Regierung in letzter Zeit eine besondere Aufmerksamkeit auf ihre herrlichen Staatswaldungen in Galizien gerichtet, und scheut keine Anstrengung, um den Holzexport der Weichsel entlang zu heben. Auf der Pariser Ausstellung hatte man Gelegenheit, das österreichische Holz in seinen Dimensionen und in seiner Qualität kennen zu lernen, und muß die Ueberzeugung gewinnen, daß dasselbe für das russische Holz auf den europäischen Märkten ein sehr gefährlicher Concurrent ist und für immer bleiben wird. Der österreichisch preußische Krieg von 1866 hatte seiner Kürze wegen zwar keinen directen Einfluß auf den Gang des Exporthandels der baltischen Häfen, dagegen aber trat als seine indirecte Folge jene allgemeine Handelskrisis auf, welche auch noch jetzt fortwährt, und deren Grund in der mangelnden Zuversicht auf Erhaltung eines dauernden Friedens zu finden ist. Auch der Holzhandel mußte unter dieser Krise leiden, und zwar insbesondere der Handel mit den werthvollsten Holzsortimenten, mit Nutz-, Schiffsbau- und Bauholz. Kostbare öffentliche Bauten, Brücken, Eisenbahnen u. s. w. baut man nur zu Zeiten, wo große Capitalien flüssig sind. Je blühender der Handel mit andern Producten, desto mehr kann sich auch der Holzhandel entwickeln, desto größer die Nachfrage nach Holz. Es werden sich deshalb die Holzpreise auch wieder heben, sobald die Handelskrisis vorübergegangen sein wird. (B. W.)

Reval. Wie wir vernehmen, hat die estländische Ritterschaft die Garantie für die Zinsen von 1,200,000 Rbl. für den Eisenbahnbau übernommen. Der Landtag wurde geschlossen. (Rev. Z.)

St. Petersburg. Das Medicinal-Departement des Ministeriums des Innern publicirt in der „N. P.", daß mit Genehmigung des Herrn Ministers in diesem Jahre, gleich den früheren, den Stadt-, Polizei- und Kreisärzten eine Zulage zu ihrem Gehalte aus der Stempelsteuer pro 1867 bewilligt worden und die Anordnung wegen Auszahlung dieser Summe aus den betreffenden Renteien bereits erfolgt ist. (Rev. Z.)

Kasan. Wie der „B. Z." geschrieben wird, giebt die Kasaner Börse trotz ihres halbjährigen Bestehens noch immer kein Lebenszeichen von sich. Ihre Operationen und die Anordnungen des Börsencomité's bleiben dem Publicum unbekannt und so mancher Bewohner Kasans mag überhaupt von der Thatsache, daß die Stadt ihre Börse hat, nichts wissen. Die Kasaner Börse veröffentlicht keine Marktberichte, keine Marktpreise, und selbst für die Hauptstatistik des Handels, das Getreide, ist es leichter, die Petersburger, als die Kasaner Preise zu erfahren. Obgleich die Börse schon am 12. December v. J. eröffnet wurde und es dabei an den üblichen Festlichkeiten und der Veranlassung entsprechenden Reden nicht fehlte, so fand die erste Versammlung der Börsenmitglieder erst am 3. Februar d. J. statt. Damals wurde eine Zahlung für den Besuch der Börse festgesetzt, wurden Börsenstunden bestimmt, Summen für Zeitungen und Telegramme assignirt. Bei der Maklerwahl stieß man auf Schwierigkeiten. Keiner der Candidaten entsprach ganz den gesetzlichen Bedingungen für dieses Amt, und so ließ man es denn mit der Wahl eines einzigen Maklers bewenden, bald aber zeigte sich, daß auch dieser eine Makler für das Bedürfniß der jungen Börse zu viel war. Erst im März konnte die Börse

Eisenbahngeschichten.

(Fortsetzung.)

Lernen wir daraus, was zu lernen nöthig ist. Bauen wir selber ohne fremde Hülfe und genießen den Gewinn selber. Es ist ein bewährtes Wort: Bleibe im Lande und nähre dich redlich: wer fremde Hüfe und fremde Geldmärkte verschmäht; fährt auf Eisenbahnen am besten. Aber freilich wir in Livland wollen nicht auf Eisenbahnen fahren; wozu die Hast und Unruhe? Es ist ja so viel gemüthlicher; es ist behaglich und beschaulich, in aller Stille zu lesen, wie die verkehrten Menschen da draußen sich unnütz so abquälen. Wir sehen dem wunderlichen Treiben zu und verharren in der festen Zuversicht, bei uns ist es doch viel besser. Zur Unterhaltung in einer müßigen Stunde können wir uns aber doch nach einigen Erfolgen dieser närrischen Eisenbahnen, Telegraphen u. s. w. umsehen und von ihnen Folgendes erzählen:

Die modernen Verkehrsmittel, deren wir uns heute bedienen, sind bekanntlich sehr jungen Ursprungs. Das erste Dampfschiff Patrick Millers fuhr erst vor 80 Jahren (1788) auf einem Landsee bei Dalswinton in Dumfriesshire in England; von dieser Zeit an wurde von unternehmenden Amerikanern und Engländern ein Versuch nach dem andern gemacht, um die Dampfschiffe anfanglich als Schlepper, dann zur Personenbeförderung zu verwenden; das kleine amerikanische Dampf- und Segelschiff „Savannah" wagte im Jahre 1819 die erste Fahrt am atlantischen Ozean zwischen New-York und Liverpool, aber erst seit 1838 besteht eine regelmäßige Dampferlinie zwischen Amerika und Europa.

Der erste Eisenbahnzug ist erst vor 40 Jahren auf der Strecke Stockton-Darlingtdn in England gefahren, und die erste telegraphische Depesche wurde gar erst im Jahre 1840 auf der Blackwall-Bahn befördert. Wir haben es also mit Erscheinungen zu thun, die eine sehr kurze Vergangenheit besitzen. — Nichtsdestoweniger hat das Verkehrswesen einen Umfang angenommen, der an das Wunderbare grenzt. Die moderne Verkehrssteigerung ist eine kolossale, und es wird genügen, anzuführen, daß, nach dem Durchschnitte von Berechnungen, die auf Grund verläßlicher Angaben von mir angestellt wurden, die gegenwärtige Handelsmarine im Stande ist, gleichzeitig 40 Millionen Centner Güter an ihren Bestimmungsort zu tragen, daß die Eisenbahnen im letzten Jahre thatsächlich im Durchschnitte täglich 27 Mill. Centner Güter und 3 Millionen Menschen befördert haben, daß im Durchschnitte täglich auf allen Telegraphenlinien der Welt 58,000 Depeschen versendet wurden, und daß jetzt in Folge des Zusammenwirkens der verschiedenen Verkehrsmittel in Europa alle Tage durchschnittlich ungefähr 4—5 Millionen Briefe ausgetragen und an ihre Adressaten zugestellt werden müssen.

Die Länge der Eisenbahnen beträgt auf der ganzen Erde 21,178 geographische Meilen. Um sich diesen Umfang vorstellen zu können, bitte ich daran zu denken, daß diese Länge genügen würde, die Erde am Aequator mit einem Geleise nahezu viermal zu umspannen. In diesen Eisenbahn-Anlagen ruht ein Kapital, das für Europa nach Durchschnittsziffern ungefähr 35,240 Millionen Frs., für die ganze Erde 466,255 Millionen Frs. beträgt. Dieses Kapital setzt, bei nur 4 pCt. Verzinsung eine tägliche Netto-Einnahme der Bahnen der ganzen Erde von 5,109,643 Frs. voraus. Geht man auf das Brutto-Erträgniß und das Geldrevirement der Eisenbahnen ein, so folgt aus der eben bezifferten Summe, daß diese Verkehrs-Anstalten einen täglichen Umsatz von durchschnittlich wenigstens 20 Mill. Frs. nothwendig machen.

Alle Eisenbahnen der Erde haben, wenn sie auch nur ein Geleise besitzen, mindestens ungefähr 226 Millionen Zollcentner Eisen für Schienen verbraucht und benöthigen bei 40,000 Lokomotiven und 1,200,000 Wagen zum Betriebe. Wenn für diese Betriebsmittel eine durchschnittliche Dauer von 30 Jahren angenommen wird, so müssen jährlich nur zur Ergänzung des schon vorhandenen Betriebsmaterials im Durchschnitte über 1300 Lokomotiven und 40,000 Wagen gebaut werden und in welcher Menge von zyklopischen Werkstätten dafür stets zu hämmern und zu schmieden ist, kann sich Jeder leicht vorstellen.

Die Handelsmarine, so wichtig sie auch ist, zeigt keinen solch ungeheuren Aufschwung in den letzten fünf Jahren. Von den vielen Ziffern, die den Fortschritt der Handelsmarine von 1860 bis 1865 darlegen, mögen nur die hervorgehoben werden, daß die Zahl der Schiffe um 4800, die Tragfähigkeit um 32,711,220 Centner zugenommen hat, und daß die Handelsmarine ihrer Tragfähigkeit nach gegenwärtig ausreicht, um gleichzeitig 400 Millionen Centner Güter zu verschiffen, vorausgesetzt, daß alle Schiffe vollgeladen seien. Von dieser gesammten Tragfähigkeit entfallen nämlich auf Europa 249,001,920 Centner, während auf Amerika nur 135,087,260 Centner kommen. Die Gesammtzahl aller direkt im Dienste dieses Verkehrsmittels verwendeten Personen beträgt annäherungsweise 830,000.

Den großartigsten ungeahntesten Aufschwung nahm in der jüngsten Zeit unstreitig der elektrische Telegraph. Ueber Europa allein ist ein Netz gespannt, dessen Leitungen den geistigen Verkehr mit Blitzesschnelle auf Gesammtdistanzen von mehr als 25,000 Meilen vermitteln.

Die Telegraphenlinien, welche gegenwärtig benutzt werden, stellen auf der ganzen Erde eine Gesammtlänge von 49,255,5 geographischen Meilen vor; für diese Linien ist im Ganzen, wegen der mehrfachen Leitungen, eine Drahtlänge von 116,786 geographischen Meilen erforderlich. Versuchen wir, uns von

ihre Operationen beginnen, weil die Maklerbücher nicht früher eintrafen, und als diese ankamen, war die eigentliche Geschäftszeit schon vorbei. So ist denn der Kasaner Börse das eigenthümliche Loos zu Theil geworden, daß sie während des ersten Jahres ihrer Existenz fast ganz feiern muß. Alles, was in Kasan an Geschäften gemacht wird, wird außerhalb der Börse gemacht und es werden vielleicht noch Jahre vergehen, bevor die Börse für den Handel und die Industrie Kasans eine Bedeutung gewinnt. Wenn nicht auswärtige Kaufleute die Errichtung der Börse energisch betrieben hätten, an der Indolenz und den Vorurtheilen der einheimischen wäre die Sache gewiß gescheitert, oder sie wäre auf unbestimmte Zeit in die Länge gezogen worden, in ähnlicher Weise, wie die Wasserleitungs-Commission in Kurzem das 50jährige Jubiläum ihres Bestehens wird feiern können, während Kasan noch immer ohne Wasserleitung ist. (Rev. Z.)

Wologda. Wie der „N. P. Z." neulich aus Wologda geschrieben wurde, stößt die von dortigen Beamten ausgegangene Idee, eine Handwerkerschule für Kinder von Beamten zu errichten, auf materielle Schwierigkeiten. Der Correspondent schließt mit den Worten, daß Viele es bedauern würden, wenn die Handwerkerschule wirklich geschlossen werden sollte. Diesem Bedauern schließt sich die „Wjest" an, die den Beamtenstand als einzig mögliches Element eines Proletariats in Rußland ansieht. Das Beispiel der Beamten von Wologda müsse Nachahmung finden und es sei Pflicht, die Handwerkerschule für Beamtenkinder zu unterstützen. Zugleich übersendet die Redaction der „Wjest" zu diesem Zwecke dem Wologdaschen Gouvernements-Chef die Summe von 50 Rbl. (Rev. Z.)

Perm. Der „Russ. Inv." entnimmt dem resp. Localblatte einen Bericht über die im Jahre 1864 vom Obristlieutenant der Berg-Ingenieure Graßhof unweit Perms erbaute Gußeisen-Kanonengießerei, die als eine wahre Musteranstalt ihrer Art bezeichnet wird, ebenbürtig den ersten Gießereien Europa's und Amerika's, obgleich über ihre Leistungen seitens der Verwaltung derselben auffallender Weise ein tiefes Schweigen beobachtet wird. Der Grundstein zur Gießerei wurde am 8. August 1864 gelegt und schon am 1. März 1866 konnte auf ihr mit den Arbeiten begonnen werden. Die kolossalen Gebäude haben mit den Oefen, den Maschinerien und der ganzen innern Einrichtung 300,000 Rubel gekostet. Die Gießerei hat bis jetzt 199 24pfündige Kanonen geliefert, die ein Gewicht von 42,000 Pud repräsentiren und der Krone per Pud 2 Rbl. 32 Kop. zu stehen kamen. Auch sind dort gegen 10,000 Kugeln aus vorzüglichem Eisen, das durch plötzliche Abkühlung eine ungemeine Härte erlangt, gegossen worden. Diese Kugeln bewährten sich bei dem im vorigen Jahre in Petersburg veranstalteten Probeschießen besser, als alle ausländischen Geschosse. In diesem Frühjahre ist Herr Graßhof von der Regierung beauftragt worden, 6 für die Vertheidigung von Seefestungen gegen Panzerschiffe bestimmte Riesenkanonen zu gießen. Jede derselben wird im Rohguß 4000 und, wenn sie ganz vollendet ist, gegen 3000 Pud wiegen. Die Geschosse dieser Ungeheuer werden 30 Pud wiegen und für jeden Schuß ist ein Quantum von 5 Pud Pulver berechnet. (N. Z.)

Ausländische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, 8. Juli/26. Juni. Ueber die höheren Lehr-Anstalten des preußischen Staates schreibt die „Prov. Korresp.": „Die Unterschiede und Abstufungen der höheren Lehranstalten haben in neuerer Zeit eine allseitige Wichtigkeit für die verschiedenen Zweige des Staatslebens erhalten, indem sich an die Zeugnisse derselben wichtige Berechtigungen in fast allen Zweigen des öffentlichen Dienstes, sowie in Betreff der Ableistung der Militairdienstpflicht knüpfen. Mit Rücksicht hierauf hat der Minister der Unterrichts-Angelegenheiten neuerdings ein genaues Verzeichniß der in Rede stehenden Anstalten nach ihren verschiedenen Abstufungen zunächst für die betheiligten Behörden aufstellen lassen. Es ergiebt sich daraus in Betreff der Zahl höherer Lehranstalten in den verschiedenen Provinzen Folgendes: Gymnasien bestehen in der ganzen Monarchie (mit Einschluß des Herzogthums Lauenburg) 199, — und zwar in der Provinz Preußen 22 (davon 3 in Königsberg), in Brandenburg 27 (davon 10 in Berlin), in Pommern 13, in Schlesien 24 (davon 4 in Breslau), in Posen 10 (davon 2 in der Stadt Posen), in Sachsen 25 (davon 2 in Magdeburg), in Westfalen 16, in der Rheinprovinz 23 (davon 3 in Cöln), in Hohenzollern 1, in Schleswig-Holstein 10 (nämlich in Flensburg, Schleswig, Hadersleben, Husum, Kiel, Plön, Glückstadt, Meldorf, Altona, Rendsburg), in Hannover 17 (nämlich in Hannover, Hildesheim [2]), Göttingen, Ilfeld, Clausthal, Celle, Lüneburg, Stade, Verden, Osnabrück [2], Lingen, Meppen, Emden, Aurich, Hameln), im Regierungs-Bezirk Cassel 6 (in Cassel, Marburg, Hersfeld, Fulda, Hanau, Rinteln), im Regierungs-Bezirk Wiesbaden 4 (in Wiesbaden, Weilburg, Hadamar, Frankfurt a./M.), im Herzogthum Lauenburg 1 (zu Ratzeburg). Progymnasien bestehen 27, — und zwar in der Provinz Brandenburg 1, in Pommern 2, in Schlesien 1, in Posen 1, in Sachsen 1, in Westfalen 6, in der Rheinprovinz 13, im Regierungsbezirk Wiesbaden 2 (in Dillenburg und Montabaur). Realschulen erster Ordnung giebt es im Ganzen 64, und zwar in der Provinz Preußen 9 (davon 2 in Königsberg), in Brandenburg 11 (davon 6 in Berlin), in Pommern 4, in Schlesien 7 (davon 2 in Breslau), in Posen 4, in Sachsen 6, in Westfalen 8, in der Rheinprovinz 11 (davon 2 in Cöln), in Hannover 3 (in Hannover, Lüneburg und Göttingen), im Regierungsbezirk Wiesbaden 1 (in Wiesbaden). Realschulen zweiter Ordnung bestehen 13, und zwar in Brandenburg 5 (davon 2 in Berlin), in Westfalen 1, in der Rheinprovinz 1, in Schleswig-Holstein 1 (in Rendsburg), in Hannover 1 (in Osnabrück), im Regierungsbezirk Cassel 2 (in Hanau und Eschwege), im Regierungsbezirk Wiesbaden 3 (alle 3 in Frankfurt a./M.). Höhere Bürgerschulen bestehen 48, und zwar in der Provinz Preußen 6, in Brandenburg 5, in Pommern 2, in Schlesien 2, in Sachsen 3, in Westfalen 2, in der Rheinprovinz 12, in Hohenzollern 1, in Schleswig-Holstein 2, (in Itzehoe und Husum), in Hannover 5 (in Hannover, Leer, Einbeck, Osterode, Goslar), in Regierungsbezirk Cassel 3 (in Hersfeld, Schmalkalden, Fulda), im Regierungsbezirk Wiesbaden 5, (in Wiesbaden, Ems, Mosbach-Biebrim, Geisenheim, Frankfurt a./M. (K. Z.)

Schweiz.

Bern, 6. Juli/24. Juni. Heute wurde die Sommersession der eidgenössischen Räthe eröffnet. Im Nationalrath hielt der abtretende Präsident Stähli die Eröffnungsrede, der wir u. a. Folgendes entnehmen: „Das vorliegende Traktandenverzeichniß verbreitet sich über innere Verwaltungs- und Verkehrseinrichtungen und auch über Verkehrsbeziehungen zum Auslande, die von Jahr zu Jahr bedeutungsvoller werden. Es gährt überall um uns herum und auch im eigenen Vaterlande. Dort ist Bewegung in internationalen Vereinigungen und der Presse und auch in parlamentarischen Körperschaften zu Gunsten der Freiheiten und Rechte der Völker, gegenüber Unterdrückung und Uebervortheilungen. Man bekämpft die lähmenden Einflüsse auf den Wohlstand der Völker und vorab die verzehrenden Heeres- und Waffenrüstungen, welche alle Schöpfungen des Friedens bedrohen. Diese geistige Kampfesweise wird mit der immer mehr sich aufklärenden Zeit wohl am sichersten, wenn auch langsam, den Sieg erringen. In unserem Schweizerlande strebt eine politische Geistesbewegung nach Erweiterung der Volksrechte. Dieses Bestreben hat in der demokratischen Schweiz insoweit und da eine Berechtigung, wo sie vermögend wäre, die Gesetzgebungen in höherem Grade als bisher zu befähigen, neben den Bedürfnissen engerer Kreise auch die Interessen der Gesammtheit und die höheren Ziele der schweizerischen Nation zu erkennen und zu verfolgen. Diese Ziele liegen in der Beförderung der Freiheit des Geistes und der Aufklärung überhaupt, in der Hebung und Sicherung der sittlichen, wie materiellen Wohlfahrt und Freiheit der Bürger, in der Erhaltung und Vermehrung des Nationalwohlstandes und durch alle diese auch in der Befestigung unserer Selbstständigkeit. Es sind dies große und weit aussehende Ziele, die nicht allein nur durch Verfassungsrevision oder demokratische Theorien und Losungsworte erreicht werden können, sondern sie wollen vielmehr von schöpferischer Geisteskraft und auf praktischen Wegen verfolgt sein. Wenn nun diese Ziele nicht fortwährend und so auch bei Grundgesetzgebungen fest im Auge behalten und wirksam verfolgt werden, wenn statt ihrer einseitige und selbstsüchtige Bestrebungen oder niedere Gesichtspunkte Geltung erhalten, so erntet das freie Schweizervolk nur Scheinrechte statt Freiheit, Gebundenheit und Geisteszwang, und die schweizerische Demokratie gestaltet sich nicht nachahmungswürdig. Solche Zustände zu bekämpfen, ist Aller Pflicht, und jeder wahre Volks- und Vaterlandsfreund wird und muß daher mit allem Nachdruck dahin wirken, daß überall und in allen Behörden diejenigen Elemente wurzeln können, welche vermögend sind, die geistigen und materiellen Kräfte des Landes zu befruchten und das bessere Denken und Handeln zur Geltung zu bringen. Man sagt, die Verfassung sei ein Spiegel der Kulturzustände; diese Zustände aber sind, abgesehen von manch andern Verschiedenheiten in den Kantonen, noch sehr ungleich. Und man täuscht sich deshalb mit der Ansicht, es sei dem föderativen Boden der Schweiz möglich, die gleichen demokratischen Ziele in allen Kantonen und im Bunde mit gleichen Mitteln und auf gleichen Wegen zu erreichen. (N.-Z.)

Oesterreich.

Wien, 5. Juli/23. Juni. Man würde falsch schließen, wenn man der Sprache einiger unserer Blätter

---

diesem Umfang ähnlich eine Vorstellung zu machen, wie bei den Eisenbahnen, so können wir uns denken, daß die Länge der Linien nahezu ausreichen würde, eine telegraphische Verbindung zwischen der Erde und dem Mond herzustellen, während man mit den Drähten eine doppelte Verbindung der Erde mit dem Mond ausführen und alsdann noch ein Stück erübrigen würde, lang genug, um die Erde 3mal mit einer Telegraphenlinie zu umgürten. Mit derselben Länge der Drähte vermöchte man daher auch eine 22fache Leitung um die ganze Erde am Aequator zu legen.

Wie lebhaft der Telegraph heutzutage benutzt wird, geht aus der Zahl der in Europa allein im letzten Jahre täglich versendeten Depeschen (58,000) hervor, sowie aus der Anzahl der Telegraphenstationen, die in Europa 8000, auf der ganzen Erde 12,000 beträgt, auf welchen zur Besorgung des Telegraphirens allein wenigstens 38,000 Menschen beschäftigt sein dürften. Das Material, das bei den Telegraphen schon jetzt verwendet wird, ist, so unscheinbar es bei der einzelnen Leitung aussieht — doch riesig. Es möge aus den vielen bezüglichen Zahlen nur die eine Erwähnung finden, daß blos zur Ersetzung der wegen Fäulniß nicht weiter brauchbaren Telegraphenstangen eine Waldfläche von 30,000 nieder-österreichischen Jochen im steten Forstbetriebe erhalten werden muß. Das in den Telegraphen angelegte Kapital ist im Verhältniß zu dem bei den Eisenbahnen verwendeten relativ klein und beläuft sich auf ungefähr 416 Millionen Francs.

Beschränken wir unsere Betrachtung wieder auf die Eisenbahnen allein, so ist die Geschichte des Eisenbahnwesens in ihren Grundrissen allbekannt und in ihren Einzelheiten schon vielfach gründlich behandelt worden; wir müßen uns deshalb und um den hier gesteckten Raum nicht zu überschreiten, jedes Rückblickes und jeder Schilderung jener großen Umwälzungen enthalten, die unter den Augen der jetzigen Generation im ganzen Verkehrsleben durch den Dampfwagen hervorgerufen wurden. Auch die geographische Ausbreitung der Schienenwege über die Erde wird von der gebildeten Welt mit solchem Interesse verfolgt und durch die Tagesliteratur so weiten Kreisen mitgetheilt, daß wir uns auf einige Worte beschränken können. Ein Blick auf eine der vielen Eisenbahnkarten belehrt in dieser Beziehung mehr, als umfangreiche Beschreibungen. Vom Standpunkte des wirthschaftlichen Forttschrittes bleibt es aber stets eine erfreuliche und beachtenswerthe Erscheinung, wenn in die der Cultur und Civilisation noch halb verschlossenen Länderstrecken der Schienenstrang gelegt, der Locomotive ihr Weg gebahnt, neues Terain erobert wird. Nur diese jüngsten Errungenschaften wollen wir hier anführen.

Beginnen wir mit Europa; im hohen Norden Norwegens, zwischen dem 63. und 64. Breitegrade, wo die Natur nur wenige Monate des Jahres belebt, und die Bevölkerung schon außerordentlich dünn gesäet ist, verbindet seit Kurzem eine Eisenbahnlinie die beiden Städte Throndhjem und Stören und ist ohne Zweifel diejenige Strecke, welche der nördlichen Polarzone am nächsten rückt. In culturhistorischer Beziehung daran zu reihen sind die russischen nördlichen und nordöstlichen, größtentheils in den letzten fünf Jahren vollendeten Bahnen, deren Eine bis Nishny-Nowgorod reicht und mit der europäischen Handelswelt jenen merkwürdigen Marktplatz verbindet an welchem, wie K. Andrée in seiner Geschichte des Welthandels schreibt, „der Samojede aus den Gegenden am Eismeer, der Wogule aus Perm und der Tscheremisse aus Wiätka dem Letten aus Kurland, dem Bulgaren aus Bessarabien, dem Griechen aus Cherson und dem Armenier aus Tiflis begegnet, und wohin Asiaten von Kabul in Afghanistan und vom Indus ziehen." Das ganze Getriebe des innerasiatisch-russischen Karavanenverkehres wird dort mit der Locomotive in Berührung gebracht. Endlich ist diesen beiden ein dritter den letztverflossenen Jahren angehörender Fortschritt zur Seite zu stellen: die Eröffnung der Bahnlinien von Tschernawoda nach Küstendsche (1860) und von Rustschuck nach Varna (1867), welche beide die unteren Donauländer direct mit dem schwarzen Meere verbinden und den äußersten Orient Europa's, in welchem noch kein geregelter Straßenzug besteht, dem Verkehre näher rücken. Das reiche, viel verschlungene Bahnnetz, das innerhalb dieser nördlichsten und östlichsten Endpunkte und im Westen und Süden unseres Erdtheiles sich ausbreitet, können wir, als bekannt, übergehen.

Nach den Angaben, die für die bedeutendsten europäischen und mehrere außereuropäische Bahnen vorliegen, sind mindestens 40,000 Locomotiven in Thätigkeit, um die Züge auf allen Linien der Welt zu bewegen, und der gesammte Verkehr wird mit einer Anzahl von mindestens 1,200,000 Wagen besorgt. Wenn diese Betriebsmittel eine durchschnittliche Dauer von 30 Jahren haben, so müssen jährlich, nur zur Ergänzung des schon vorhandenen Fundus instructus, im Durchschnitte über 1300 Locomotiven und 40,000 Wagen gebaut werden. Mit welcher Lebhaftigkeit die Menschheit sich der Eisenbahnen zu Reisen und Fahrten bedient, das ist aus der Thatsache zu entnehmen, daß in einem Jahre auf 74,625 Kilom. Bahnen in allen Erdtheilen 503 Milliarden Passagiere befördert wurden; zieht man aus diesen bekannten officiellen Angaben einen Schluß auf die Personenfrequenz auch aller übrigen Bahnen, so findet man leicht, daß täglich ungefähr 3 Millionen Menschen auf sämmtlichen Schienenwegen der Welt herumfahren.

Ebenso haben wir aus einer Reihe officieller Daten zusammengestellt, daß der Frachtenverkehr in einem Jahre auf 75,298 Kilom. verschiedener Bahnen

an eine durch das ganze Land gehende Bewegung gegen die päpstliche Allokution glaubte. Der Klerus ist noch immer im Besitz großer Güter und Stiftungen, von denen zu jeder Zeit etwas mehr als Brosamen auf die Umgebungen fallen, diese daher eine Art heiliger Phalanx um die klerikalen Führer bilden. Wie lange hat denn nicht die Regierung, indem sie leider auch andere Regierungen ins Schlepptau nahm und mit sich in falsche Bahnen schleifte, mit systematischer Strenge jede geistige Lebensregung im Volke unterdrückt! Wie kann, wenn in der That Alles faul ist, eine von Einzelnen ausgehende Bewegung so stark werden, daß sie bis in die untersten Schichten der Gesellschaft dringt? Bewegungen in den großen Städten, wie eben bei uns in Wien, sind damit noch keineswegs allgemein. Es läßt sich das an dem Streben für Schulreform ersehen. Allerdings haben sich in mehreren Orten Konferenzen zusammengefunden, haben brennende Zeitfragen, doch ohne große durchgehende Betheiligung, berathen, vielleicht auch zu Gunsten der Zeitströmung entschieden. Allein der größere Theil der Lehrer ist -- was man auch anderwärts berücksichtigen sollte — aus einer Abrichtungsschule, wie sie die Jesuiten überall ein- und durchgeführt haben, hervorgegangen und kann sich also zu selbständigen Anschauungen nicht erheben. Die protestantischen Schulen könnten dabei viel helfen. Es steht an der Spitze der hiesigen protestantischen Schulen der Direktor Dr. Jakobi aus Weimar, ein Schüler des pädagogischen Seminars des Schulrathes Professor Stoy, jetzt in Heidelberg. Allein den „Stoyanern", welche in der Zeitschrift „Die freie Schule" ihr Organ besitzen, steht die Redaktion einer andern Zeitschrift, „Freie pädagogische Blätter", entgegen, die sich in starker Opposition mit jenen befinden. Dr. Stoy hat das Seminar für Schullehrer in Bielitz begründen helfen, hat seine dort gehaltene Rede, ein pädagogisches Glaubensbekenntniß unter dem Titel „Lehrerberuf und Lehrerseminar" drucken lassen, befindet sich aber wieder in Heidelberg. Das von der Gemeinde Wien nach langen Kämpfen durchgesetzte „Pädagogium", eine Fortbildungsanstalt für Lehrer, hat den Gothaer Direktor des Seminars, Dr. Dittes, zum Direktor erhalten. Derselbe wird, wie auch alle seine Freunde behaupten, eine schwierige Stellung bekommen. Schon früher sind Sachsen nach Oesterreich übersiedelt und haben den Kampf nicht durchfechten können. Dr. Dittes ist zwar ein zäher Mann, allein bei einem Wechsel des Systems der Regierung, wie er ja leicht möglich ist bei der Aprilwitterung an unserem Hofe, könnte er hier auch, trotz seiner ihm nachgesagten Preußenfeindlichkeit, ohne großen Erfolg arbeiten. Jedenfalls ist der Ausgang des neu begonnenen Geistesfeldzugs schwer vorauszusehen, und unsere freisinnigen Kämpfer haben die Aufgabe, eine noch lange Zeit rastloser Thätigkeit zu entwickeln. (K. Z.)

Großbritannien.

London, 4. Juli/22. Juni. Unter den kleineren Arbeiten des Unterhauses, welche wenig beachtet neben den Debatten der hohen Politik herlaufen, ist eine Vorlage, von der sich der Handelsstand gewiß näher berührt fühlt, als von dem Schicksale der irischen Staatskirche. Sie betrifft die Bankfeiertage und die Wechseleinlösung. Wie sie in der Comiteberathung festgestellt worden und voraussichtlich Gesetzeskraft erlangen wird, ermächtigt sie die Königin, besondere Tage anzusetzen, an welchen die Bank geschlossen wird; Wechsel, die an einem solchen Tage oder an Buß- oder Danktagen verfallen, werden nächstfolgenden Tages zahlbar, wie auch Proteste, Ankündigungen der Nichteinlösung u. dergl. Schritte durch solche Feiertage auf den nächsten Tag verschoben werden. Ist dieser folgende Tag ein Sonntag oder der Weihnachtstag oder der Charfreitag, so zieht natürlich der zweitfolgende Tag. Dieselbe Vorlage schafft vom 1. Januar 1869 ab (oder genauer für alle Wechsel oder Promessen, welche nach diesem Tage ausgestellt werden) die Respecttage ab. Der Economist bemerkt in Betreff des letzten Punctes: „Mit den Respecttagen ist es in verschiedenen Ländern verschieden gehalten worden; nunmehr aber geht man fast überall darauf aus, sie abzuschaffen. In dem eigentlichen Wesen des Wechsels liegt es schon, daß kein „Respect" (oder wie es im Englischen heißt: grace, Gnade) und keine Umschweife damit verbunden sein sollen, sondern daß die Verfallzeit auch der Zahlungstermin sein muß. So wie England, das größte Disconto-Centrum, diese abgeschmackten „Gnadentage" abgeschafft hat, werden sie wohl bald allerorts in Ungnade fallen. (K. Z.)

Frankreich.

Paris, 6. Juli/24. Juni. Die Frage, ob das friedliche Verhalten Frankreichs von langer Dauer sein werde, bleibt immer bis zu einem gewissen Grade das Gesprächsthema und kehrt auch bei bestimmten Veranlassungen als Erörterungsgegenstand der europäischen Presse wieder. Neuerdings ist es die Lage der französischen Finanzen, welche zugleich die Veranlassung und den neuen Gesichtspunkt liefert, um die bevorstehenden Ereignisse einigermaßen voraus zu bestimmen. Die Londoner „Saturday Review" wirft dabei einen Rückblick auf die Vergangenheit des zweiten Kaiserreichs und bemerkt, daß dasselbe in seinen Anfängen allerdings eine Erleichterung gegen die lästigen Nörgeleien orleanistischer Minister wie gegen die Stürme republikanischer Anarchie geboten habe. Die Franzosen gewahrten mit Befriedigung, daß die Fahne der Nation nach ihrem eigenen Ausdrucke aus dem Staube emporgehoben wurde, und nahmen es nicht allzu genau damit, ob die Hände welche das Banner hielten, politisch rein waren. Ob dasselbe im Jahre 1868 höher steht, als 1852, darüber sind die Meinungen verschieden, im Allgemeinen ist man geneigt, die Frage mit Ja zu beantworten. Allerdings ist die Laufbahn Napoleon's III. nicht frei von Mißgeschick und fehlgeschlagenen Unternehmungen, aber sie hat auch ihre Erfolge aufzuweisen auf diplomatischem wie auf militärischem Gebiete. Allein die Summen, womit diese erkauft waren, sind ungeheuer. Jede Nation kann das Schwert zur Sense umschmieden, aber nicht eine unter Tausend kann Schwert und Sense zugleich führen. Napoleon III. hat es versucht und nach der Ansicht seiner Unterthanen nicht mit Erfolg, und jetzt ist die Sache zur Krisis gereift, und in wenigen Monaten wird er sich durch innern Druck genöthigt sehen, entweder den Frieden oder den Krieg aufzugeben. Bis jetzt hat der Kaiser eine über den gemäßigten Politikern der Cafés stehende Mäßigung bewiesen, bis jetzt aber war er auch noch nicht in die Enge getrieben. (N.-Z.)

Spanien.

Von der spanischen Gränze, 2. Juli/20. Juni. Die Situation Spaniens beginnt sich zu klären. Es ist heute kein Geheimniß mehr, daß die Einigung zwischen den Progessisten und der Union Liberal, so lange vergeblich angestrebt, ein fait accompli geworden. Freilich, es ist nur eine augenblickliche Allianz, aber sie verbürgt doch ein festes Zusammengehen in dem einen, dem anti-dynastischen Ziele. Sie hat zur Basis das „allgemeine Stimmrecht", welches dazu dienen soll, eine neue Dynastie zu gründen. Welche? das ist eben die Frage; denn hierbei geht es den spanischen Patrioten nicht viel besser, als Diogenes, wenn er Menschen mit seiner Laterne suchte. Einige Führer, die noch besonders monarchische Gefühle im Busen tragen, schlugen den ältesten Sohn des Prinzen Don Juan von Bourbon vor, der sich gegenwärtig in London befindet. Aber die Ueberlieferungen der Familie, welcher er angehört, machen allein schon diesen Lösungsvorschlag unmöglich. Andere Chefs dachten aufs Neue an die iberische Union, aber man konnte ihnen mit Erfolg entgegenhalten, daß es sehr zweifelhaft sei, ob die Gemüther für solch eine Fusion schon reif wären und ob die Portugiesen überhaupt darauf eingehen möchten, da sie dabei kaum zu gewinnen hätten Angesichts der Unruhen, welche eine spanische Revolution mit solchen Zielen über sie hereinbrechen ließe, Angesichts ferner der noch keineswegs ganz erloschenen Stammes-Antipathieen und der so überaus prekären Lage der spanischen Finanzen. Endlich kamen einige hervorragende Männer der Partei auf die Idee, der Herzog von Monpensier müsse sich mehr als billig in seiner thatenlosen Ruhe im Schlosse zu Sevilla langweilen, trotz der traditionellen Heiterkeit dieses classischen Bodens des Bolero und der Castagnetten. Einmal bei dieser Idee angekommen, kostete es diesen vor allen Dingen portefeuillehungrigen Männern sehr wenig Mühe, den Herzog flugs in eine Art Cincinnatus zu verwandeln, als plötzlich von „erhabener Stelle" das deutungsreiche Wort fiel: „daß die Familie Orleans Principien darstelle, welche im Auslande gefährliche Tendenzen begünstigen könnten", und damit war das Project zu Wasser. Die spanische Regierung ignorirt alle diese Intriguen keineswegs, im Gegentheil, sie scheint eher nur zu gut über dieselben unterrichtet zu sein. Das Land ist aufgeregt, aber es erwartet die Stimme seiner „Orakel", um sich auszusprechen. Man schreibt aus Catalonien, daß in den letzten Tagen Barcelona fast ganz ohne Besatzung gelassen worden ist, weil der General-Capitän alle verfügbaren Truppen an die Küste gesandt hatte. Man fürchtet nämlich neue Landungsversuche an den Küsten des Mittelländischen Meeres. Ich glaube daran weniger, trotz der übertriebenen Gerüchte, die man gerade mit Bezug hierauf in Umlauf setzt. Hat man doch selbst von jenen Vorsichtsmaßregeln aus einen Rückschluß machen wollen auf den eigentlichen Zweck der garibaldischen Anwerbungen, die neuerdings in Italien denuncirt worden sind. Inzwischen ist die liberale Presse Spaniens sehr thätig, das Volk auf den bevorstehenden Umschwung der Dinge vorzubereiten, und die Besprechung auswärtiger Politik muß ihr zu diesem Zwecke nicht weniger dienen, als die Behandlung der inneren Angelegenheiten. Die Sache der Einheit Deutschlands unter Preußens Führung hat kaum in irgend einem Lande enthusiastischere Anhänger, als gerade in Spanien, und Preußen gilt dort als eigenster Schirmherr der Gewissensfreiheit und ent-

---

in allen Erdtheilen 236 Milliarden Tonnen, d. i. 47,325 Mill. Z. Centner Waaren bewegte daß daher nach unserer Schätzung täglich nahezu 1⅓ Mill. Tonnen, d. i. 27 Mill. Z. Centner, auf sämmtlichen Bahnen der Welt verfrachtet werden.

Hinsichtlich der im Eisenbahndienste beschäftigten Personen liegen uns leider nur sehr wenige und unzuverlässige Daten vor, welche kaum Anhaltspunkte für eine Schätzung bieten; während wir für alle oben gegebenen Berechnungen einen gewissen Grad von Wahrscheinlichkeit in Anspruch nehmen dürfen, können wir hinsichtlich dieses Elements nur eine sehr unsichere Annahme aufstellen. Alle Anschläge über die Höhe des Dienstpersonales, welche sich auf die Längen der Linien, die Betriebsmittel oder die Verkehrsbewegung allein stützen, sind unrichtig, weil die Personalverwendung von dem Zusammenwirken aller dieser Factoren, dann von der individuellen Arbeitsleistung der betreffenden Nation und von vielen, gar nicht in Rechnung zu ziehenden Umständen abhängt. Verläßlichen Angaben zu Folge sind im Jahre 1865 bei den Eisenbahnen Frankreichs 111,460, bei jenen in Canada 9258 und in Ostindien 19,729 Menschen beschäftigt gewesen; würde die Anzahl der Arbeitskräfte nach dem Durchschnittsverhältnisse dieser drei, ganz heterogenen Wirthschaftsgebieten angehörigen Bahnlinien für alle Eisenbahnen der Welt mit Rücksicht auf Linienlänge und Betriebsmittel berechnet, so dürften etwa 1 bis 1¼ Millionen Menschen im unmittelbaren Dienste dieses Verkehrsmittels stehen, ohne jene Personen zu zählen, die mittelbar in Werkstätten und Fabriken für die Bahnen beschäftigt sind.

Wir unterlassen es aus dieser Zahl weitere Schlüsse zu ziehen; im Zusammenhange mit den früheren zeigt sie, daß die Eisenbahnen heute in jeder Beziehung, sowohl nach den engagirten Capitalien, als auch nach der wirklichen Transportleistung, und den verwendeten Arbeitskräften, das weitaus wichtigste unter allen Verkehrsmitteln sind und in das volkswirthschaftliche Leben als eine wahre Großmacht eingreifen.

Das sind im Großen die Zahlen und Umrisse des Eisenbahnwesens in seinem Gesammtumfange, die ganze Erde umschlingend und in alle Verhältnisse eindringend. Forschen wir nun diesen betäubenden und überwältigenden Riesenerfolgen in einzelnen Ländnach, so erfahren wir von überraschenden und lehrreichen Beispielen.

Baxter hat in dem „Journal of the Statistical Society of London" die Bedeutung der Eisenbahnen in ihren Beziehungen zum wirthschaftlichen Fortschritt der Nationen durch Zahlen nachgewiesen. Danach hatte Frankreich im Jahre 1840 8264 engl. Meilen Eisenbahnen, schiffbare Flüsse und Kanäle mit einem Werth der Ein- und Ausfuhr von 82,520,000 Pfd. Sterl. und von 9985 Pfd. Sterl. auf 1 engl. Meile, im Jahre 1865 aber 15,830 engl. M. Eisenbahnen u. s. w., mit einem Werth der Ein- und Ausfuhr von 293,144,000 Pfund St. und von 15,518 Pfund St. auf 1 englische Meile. Großbritannien und Irland hatten 1840 5200 englische Meilen an Eisenbahnen u. s. w., mit einem Werth der Ein- und Ausfuhr von 119,000,000 Pfd. St. und von 22,884 Pfd. St. auf 1 engl. Meile, im Jahre 1868 dagegen 17,289 engl. Meilen u. s. w. mit einem Werth der Ein- und Ausfuhr von 490,000,000 Pfd. St. und von 28,341 Pfd. St. auf 1 engl. Meile. Belgien besaß 1839 1055 engl. Meilen Eisenbahnen und Kanäle mit einem Werth der Ein- und Ausfuhr von 15,680,000 Pfd. St. und von 14,862 Pfd. St. auf 1 engl. Meile, im Jahre 1864 aber 2220 engl. Meilen an Eisenbahnen, mit einem Werth der Ein- und Ausfuhr von 97,280,000 Pfd. St. und von 42,919 Pfd. St. auf 1 engl. Meile. (Fortsetzung folgt.)

Allerlei.

— Das hervorragendste Bauwerk Amerika's ist dem „New-Yorker Observer" zufolge der Dom des Kapitols in Washington. Er ist 108 Fuß höher, als das Washington-Monument in Baltimore, 68 Fuß höher als das von Bunker Hill, und 28 Fuß höher als der Thurm der Trinity-Kirche zu New-York. Er gilt als der ansehnlichste Eisen-Dom der Erde und besitzt das Gewicht von 8,200,000 Pfund, das ist mehr als 4000 Tonnen. Die Broncefigur auf der Spitze des Domes, welche „Amerika" darstellt, wiegt allein 14,985 Pfund.

— (Sinnreiche Briefbeförderung.) Die Brief- und Packetbeförderung vermittelst Luftdrucks in den sogenannten pneumatischen Röhren wird auch in New-York eingeführt werden. Die Beförderung der Gegenstände in den Röhren geschieht in kleinen Wagen. Sehr sinnreich ist die Einrichtung, durch welche es ermöglicht wird, daß ein in einen auf der Straße befindlichen Briefkasten geworfener Brief sofort mit dem nächsten Wagen abgeht. Der Brief fällt nämlich in einen fächerartigen, dem Glücksrad ähnlichen Behälter; fährt der Wagen unten durch, so berührt er einen hervorstehenden Theil des Rades, dasselbe macht eine Viertel-Umdrehung und die Briefe fallen in den Wagen.

— Paris. Rochefort's „Lanterne" verspottet die officiellen Loyalitäts-Trinksprüche, die jetzt an der Tagesordnung sind, in folgender kleinen Geschichte. Bei einem Banket wurde ein Toast ausgebracht auf Napoleon IV. Ein begeisterter Zecher stimmte mit ein und rief: Napoleon IV. wird aber auch Vater werden. Ja wohl, jubelt die ganze Gesellschaft, er wird einen Sohn bekommen. Nun, so trinken wir auf das Wohl Napoleon's V. Um 1 Uhr 50 Minuten früh Morgens trank man noch auf die Gesundheit Napoleon's XXXII.

schiedenster Gegner der Theokratie, welcher letzteren die Politiker der iberischen Halbinsel ihren Ruin und ihre Knechtschaft beizumessen nicht müde werden.
(Köln. Ztg.)

Eingesandt.

„Alles bummelt!" das ist die Parole, welche Herr Emil Seyfarth für sein Benefiz am nächsten Freitag ausgiebt. Also alles bummelt am Freitag Abend nach Novum hinaus und macht dem beliebten Komiker ein volles Haus. Der Herr verspricht aber auch viel zu zeigen für weniges Geld; den Spaß gibt er als Komiker und den Ernst als Regisseur in gutem Zusammenspiel und äußerer Ausstattung. Er unternimmt nichts weniger, als uns „die jetzigen Verhältnisse" vorzuführen, und da bummelt eben Alles in dieser heißen Sommerzeit und „Schwindel über Schwindel" drängt sich herbei; Leute, von denen wir hier noch keine Ahnung haben in unserem ehrbaren Dorpat; er selber, der Komiker, als Colporteur und sein Freund und Kollege — als Kommerzienrath. Da wissen wir gleich, wohin wir unsere Gedanken zu richten haben und wir ahnen, daß das Stück in Berlin spielt, denn da wohnt in jedem dritten Haus wenigstens Ein Kommerzienrath und „macht" in Actien. Ein gütiges Schicksal behüte und bewahre und beschütze uns und unsere Eisenbahn vor solchen Räthen. Wie die Kommerzienräthe, die Actientreiber, es treiben, das werden wir am Freitag leibhaftig vor Augen sehen. Ob „Biedermanns Eigenschaften" das Gegenstück dazu bieten sollen? und „Handel und Wandel" wider „faule Zeiten"? Jedenfalls wird es ergötzlicher sein, die junge Frau Goritz als Wäscherin im Materialladen zu belauschen und zu erfahren, was sie will und wünscht. Aber das beste bei Seyfarths Gesangsposse bleibt immer, daß sie uns auch einen richtigen Straßenjungen vorführt, aber keinen ächten Dorpater, der Nachts die Fenster einwirft, den berühmten Rosenflor am Eck der Revalschen Straße vernichtet und die Versuchshunde beim Anatomicum zu befreien versucht; in der Posse: „Alles bummelt" ist der Straßenjunge ein lustiges Fräulein in Knabenkleidern.

Dampfschifffahrt.

Mit dem Dampfschiff „Alexander" langten am 2. Juli hierselbst an: Se. Excellenz Admiral Krusenstiern, Landrath Baron v. Nolcken und Landrath Baron v. Stryk, Herren v. Rummel, v. Seck, Dr. Schrempff, Gustsohn, Müller, Makuschew, Schmidt, Michailowsky, Lesnikow, Heimandson, Feldt, Nowitzky, Trautvetter, Radloff, Fischer, Reinholdt, Gaspari und Reimers, Frau v. Rummel, Fräulein Sachsendahl, Mad. Bratmann und Andere.

Mit dem Dampfschiff „Alexander" fuhren am 3. Juli von hier ab: Herren Schumann, Raß, Sukowsky, Büstrow, Wegener, Chrustalow, Berg, Woronin, Gregorowitsch, Limberg, Pales, Scharow, Reich, Bonderow, Schmidt, Nesterow und Rundalzow, Madame Zollikofer und Andere.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 3. Juli 1868.

Verantwortlicher Redakteur: M. Liebert.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat werden alle diejenigen, welche an den Nachlaß der hierselbst mit Hinterlassung eines Testaments verstorbenen Hausbesitzerin **Helene Elisabeth Peterson** unter irgend einem Rechtstitel gegründete **Ansprüche** erheben zu können meinen, oder aber das Testament der gedachten Helene Peterson anfechten wollen, und mit solcher Anfechtung durchzudringen sich getrauen sollten, — hiermit aufgefordert, sich binnen sechs Monaten vom Tage dieses Proklams, also spätestens am 23. Juli 1868 bei diesem Rathe zu melden und hierselbst ihre Ansprüche zu verlautbaren und zu begründen, auch die erforderlichen gerichtlichen Schritte zur Anfechtung des Testaments zu thun, bei der ausdrücklichen Verwarnung, daß nach Ablauf dieser Frist Niemand mehr in dieser Testaments- und Nachlaßsache mit irgend welchem Anspruche gehört, sondern gänzlich abgewiesen werden soll, wonach sich also Jeder, den solches angeht, zu richten hat. V. R. W.

Dorpat-Rathhaus am 23. Januar 1868.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:
Justizbürgermeister Kupffer.
(Nr. 80.) Obersekretaire Stillmark.

Bei mir erschien, zu haben bei **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin:

Heinrich Heine's Leben und Werke.

Von Adolf Strodtmann. — Erster Band Preis 2 Rbl. 50 Kop. — Der zweite und letzte Band wird jedenfalls im Laufe dieses Sommers erscheinen.

Berlin. Franz Duncker.

Dorpater Handwerkerverein.

Freitag den 5. Juli

General-Versammlung.

Anfang ½10 Uhr Abends.

Der Vorstand.

Theater-Einladung.

Zu meiner am nächsten Freitag den 5. d. M. stattfindenden **Benefiz-Vorstellung**

Alles bummelt! oder Jetzige Verhältnisse.

Große Gesangs-Posse in 4 Abtheilungen,

erlaube ich mir das verehrliche Publikum Dorpats ganz ergebenst einzuladen. Gleichzeitig erlaube ich mir die Anzeige, daß die Vorproben bereits seit langer Zeit begonnen haben und somit die Inscenirung und das Ensemble in keiner Weise etwas zu wünschen übrig läßt.

Emil Seyfarth.

Bei Eduard Hallberger in Stuttgart ist erschienen und durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes zu beziehen, bei **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin:

Deutscher Dichterwald.

Lyrische Anthologie von Georg Scherer. Dritte Auflage. Mit Stahlstich, gezeichnet von F. Rothbart, gestochen von Adr. Schleich. Miniaturausgabe in feinstem Einband mit Goldschnitt.

Preis 2 Rbl. 50 Kop.

Frische Messina-Apfelsinen

à Pfund 18 Kopeken verkauft die Handlung von **P. G. Bernhoff,** Haus A. D. Musso.

Guten Theer

à 65 Kop. pr. Pud verkauft

Reinhold Umblia.

In der Maschinenfabrik Quistenthal

sind vorräthig:

Dampfmaschinen, Dreschmaschinen, Göpel, Putzmaschinen, Heurechen, Kornsäemaschinen, Kleesäemaschinen, Pflüge, Gußtheile zu diversen Pflügen, **Häckselmaschinen** verschiedener Größe, **Buttermaschinen, Saateggen, Stubbenbrecher, Kartoffelquetschmaschinen, Kreissägen, Gartentische,** ein **eisernes Thor, Dampfkesselarmaturen** und eine **Bohrmaschine** für Handbetrieb.

Liebigs Fleisch-Extract.

(Extractum carnis Liebig.)

Der Extract ist das wirksamste Stärkungsmittel für Kranke, Genesende, Geschwächte, zarte und schwächliche Kinder und in dieser Beziehung sehr nützlich für Hospitäler, Lazarethe, überhaupt für Krankenhäuser; — für die Verproviantirung für Private, Institute, Reisende, Restaurants und Familien auf dem Lande, wo frisches Fleisch kaum haltbar, ist der Extract von besonderer Bedeutung.

In Folge günstigerer Beziehung bin ich im Stande denselben jetzt um Bedeutendes billiger zu verkaufen.

J. K. Schramm.

Hôtel St. Petersburg

in Dorpat

ist vom 30. Juni 1868 ab

als

Hôtel garni

eingerichtet.

Eine Familienwohnung

von 8 Zimmern nebst allen Wirthschaftsbequemlichkeiten und Garten ist vom October d. J. ab zu vermiethen bei H. Sommer.

In der

Maschinenfabrik Quistenthal

sind zu verkaufen:

ein **finnischer Schlitten,** eine **Wanduhr,** ein **Fuchspelz** und diverse **Teppiche.** — Sämmtliche Gegenstände sehr gut erhalten.

Bekanntmachung.

Im **Sangaschen Kruge,** auf dem neuen näheren Wege zwischen Dorpat und Fellin, werden vom 1. Juli ab **Pferde für Reisende** zwischen den genannten Städten zu jeder Zeit und festen Preisen zu haben sein.

Von dem der estländischen Ritterschaft dedicirten Werke:

Heinrich's von Lettland

Livländische Chronik,

übersetzt und erläutert von Eduard Pabst, sind in Reval bei F. Wassermann und beim Herausgeber noch Exemplare zu 2 Rbl. vorräthig.

Killoströmlinge

von vorzüglichem Wohlgeschmack, sind so eben aus Reval eingetroffen und werden in 1- bis 4 stöfigen Burken auf dem Markte aus dem grünen Planwagen verkauft.

Lillenberg.

Inserate

für die

deutsche St. Petersburger Zeitung

werden angenommen, zu Originalpreisen berechnet und prompt befördert durch

W. Gläsers Verlag
unterhalb der Dombrücke.

5 Rbl. Belohnung.

Auf dem Wege aus der Stadt nach Tammist sind eine **Kautschuck-Badewanne** und **zwei Badeschwämme** verloren worden. Der ehrliche Finder wird gebeten, diese Gegenstände bei Hrn. Rehling abzugeben.

Theater-Repertoir.

Freitag den 5. Juli 1868.

Zum Benefiz des Regisseurs und Komikers Herrn **Emil Seyfarth.**

Gastspiel der Frau Olga Goritz vom Stadttheater zu Riga und des Herrn Berent vom Nationaltheater zu München.

Zum Erstenmale (neu):

Alles bummelt!

oder

Jetzige Verhältnisse.

Große Gesangs-Posse

in 4 Abtheilungen von D. K. und A. W. Musik von Th. Hauptner und Reichardt, in Scene gesetzt von E. Seyfarth.

1. Abtheilung: **Handel und Wandel** oder **Faule Zeiten.** — 2. Abtheilung: **Biedermanns Eigenschaften.** — 3. Abtheilung: **Ein Materialladen.** — 4. Abtheilung: **Schwindel über Schwindel.**

Besetzung der Hauptrollen: Neumann, Colporteur, Herr Emil Seyfarth. — Pinchen, Wäscherin, Frau Olga Goritz. — Strebecke, Herr Berent. — Finger, Kaufmann, Herr Rogall. — Commerzienrath, Herr Kahlow. — Niclas, Herr H. Rogall. — Ein Straßenjunge, Frl. Uhlemann.

Abreisende.

G. F. Heintze, Schneidergeselle. (3)

Witterungsbeobachtungen.

Den 14. Juli 1868.

Zeit.	Barometer 700 mm +	Temp. Celsius.	Extreme der Temperatur Min.	Extreme der Temperatur Max.	Wind.	Witterung.
1	55,0	14.5			—	—
4	54,8	11.9	11,4		—	—
7	54,8	18.1			NO (3)	0
10	55,3	21.0			NO (6)	2
1	55,6	21,6			NO (7)	2
4	55.3	20,5			NO (7)	1
7	55,9	18.0			NO (3)	1
10	56.4	13.4			NW (1)	0
Mittel	755,39	17,37				1,0

Embachstand 3 Fuß 9 Zoll = 118 Centim.

Fremden-Liste.

Hotel London. Herr Matsohn.
Hotel Garni. Herren Baron Krüdner, Ammoldt, Hahn, Weidenberg, Holsting, Witte, Madame Grünewald.

Verlag von J. C. Schünmann's Wittwe.

Druck von W. Gläser.

№ 152. Donnerstag, den 4. Juli 1868.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate in der Buchhandlung von E. J. Karow und in der Buchdruckerei von W. Gläser.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis für Dorpat:
jährlich 5 Rbl., mit Zustellung ins Haus 6 Rbl.
Ueber die Post jährlich 8 Rbl.,
mit Francomarken dreimal wöchentlich 6 Rbl. 60 Kop.,
zweimal wöchentlich 6 Rbl.

Achtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Neuere Nachrichten.
Inländischer Theil. Dorpat: Das neue Stationsreglement. Riga: Personalnotizen. Feuersbrünste. Neues Bankinstitut. Dagö: Rückkehr der Auswanderer. St. Petersburg: Abreise nach Kissingen. Prämiengewinne. Verwarnung. Gemälde. Moskau: Wissenschaftliche Reise. Barnaul: Großfürst Wladimir.
Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Volksvertretung und Dictatur. Aus Nordschleswig: Deutschenhaß. Heidelberg: Prof. Helmholtz. — Oesterreich. Wien: Soldaten als Erntearbeiter. — Frankreich. Paris: Beginn der Wahlmanöver. Die Rechte der Kammern. Der Unterricht im Griechischen. — Spanien. Madrid: Unerträgliche Zustände. — Italien. Florenz: Garibaldische Züge.
Feuilleton. Eisenbahngeschichten (Schluß). — Allerlei.

Neuere Nachrichten.

Moskau, 1. Juli. Morgen wird in Sergijewski-Possad die Eröffnung und Einweihung der Arbeiten an der Moskau-Jaroslawer Eisenbahn stattfinden.

Irkutsk, 21. Juni. Es ist hier die Nachricht eingetroffen, daß auf der zum ostsibirischen Küstengebiet gehörigen Insel Askold, auf welcher im vergangenen Jahre Goldlager entdeckt wurden, ein bewaffneter Zusammenstoß zwischen einem kleinen russischen Detachement und einer gegen 500 Mann starken Bande chinesischer Mausen und Vagabunden stattgefunden hat, welche zum Goldsuchen hingekommen waren.

München, 12. Juli/30. Juni. Der Minister des Innern hat ein Rescript über die Behandlung der Presse erlassen. Er sagt in demselben, die politische Opposition verwerfe er nicht, empfehle aber ein Einschreiten gegen gesetzwidrige Uebergriffe und falsche Insinuationen.

London, 13./1. Juli. Der Herzog von Montpensier wurde heute in Twickenham erwartet. — In der Nachtsitzung des Unterhauses drang Layard auf die Abschaffung der Consulargerichtsbarkeit in der Türkei und in Aegypten, weil sie mit Uebelständen verknüpft sei, und befürwortete die Constituirung eines internationalen Untersuchungsausschusses. Der Staatssekretär des Aeußeren, Lord Stanley, gab zu, daß die Consulate sich Mißbräuche hätten zu Schulden kommen lassen, hob aber auch die Schwierigkeiten hervor, auf welche ein Untersuchungsausschuß und überhaupt ein zweckmäßiges Arrangement mit den übrigen Mächten stoßen müßte.

Paris, 12. Juli/30. Juni. Im gesetzgebenden Körper erwiderte der Minister des Innern, Pinard, in Bezug auf die offiziellen Kandidaturen schließlich: Die Regierung durchlief bis jetzt die erste Etappe, nämlich die Begründung der Ordnung; sie wird fortan den Weg der fortschreitenden Freiheit durchlaufen und Europa ein neues großes Schauspiel bieten. Auf die Interpellation Pelletan's, wann der Zeitpunkt für die nächsten Wahlen bevorstehe, erwiderte Staatsminister Rouher, die Auflösung der Kammer hänge von dem Willen des Souverains ab, eine andere Erklärung habe er nicht zu geben. Dann lenkte Ollivier die Aufmerksamkeit auf das vom Papst einberufene ökumenische Concil. Er sagte, der Staat dürfe die Veröffentlichung der päpstlichen Bulle durch die Bischöfe nicht verhindern, solle aber die Theilnahme am Concil von Seiten des Staates ablehnen. Die Regierung müsse sich Gesetze in Betreff der Trennung der Kirche vom Staate vorbehalten. Der Justiz- und Cultusminister Baroche antwortete, es sei noch nichts darüber beschlossen, ob Frankreich auf dem Concil vertreten und ob die Beschlüsse desselben ganz oder theilweise für Frankreich maßgebend sein würden. Die Trennung des Staates von der Kirche beträfe eine Frage, die noch der Zeit zu überlassen sei. Die „France" schreibt: Während der Anwesenheit des Prinzen Napoleon in Konstantinopel hat sich das Haupt der Jungtürken, Mustapha-Fazyl-Pascha, vollständig mit dem Sultan ausgesöhnt. Diese Versöhnung ist von großer politischer Tragweite. Der „Etendard" bezeichnet die Verschwörung in Madrid als eine sehr ernstliche. Die „France" dementirt die Nachricht von einer Krisis in Portugal.

Madrid, 10. Juli/28. Juni. Die verhafteten spanischen Generale sind nach den canarischen Inseln deportirt worden. Sie gehören größtentheils zu der ehemaligen Partei O'Donnell's, sind jedoch der Königin bisher sehr ergeben gewesen. Dies gilt hauptsächlich von Serrano, der durch ganz besondere Bande an dieselbe geknüpft ist. Dulce ist einer der Hauptleute der Vicalvaristen; er war beim Staatsstreiche von 1856 der rechte Arm des Marschalls O'Donnell und leitete denselben fast ganz allein. De la Torre gehört zur nämlichen Partei. Derselbe stand bisher ganz gut mit dem Hofe; aber es scheint, daß er, als er General-Capitain von Sevilla war, in zu intime Beziehungen zum Herzoge von Montpensier getreten war. Zabala ist auch Vicalvarist; er war unter O'Donnell Kriegsminister und bombardirte damals als solcher Valencia. Cordova gehört mehr zur liberalen Union, während Letona der Mann Prim's ist, bei dessen Pronunciamientos er sich mehr oder weniger betheiligte. Man weiß hier noch nicht, ob durch die Verhaftung der Generale der beabsichtigte Aufstand im Keime erstickt worden ist. Bezweifeln läßt sich dies jedenfalls.

Florenz, 10. Juli/28. Juni. In der heutigen Sitzung der Deputirtenkammer äußerte General de la Marmora den Wunsch, eine Interpellation an die Regierung zu richten, in Betreff des vom Preußischen Generalstabe erstatteten officiellen Berichtes über die Führung der Italienischen Armee im Jahre 1866. — Der Minister-Präsident Menabrea sagte, daß er den Bericht noch nicht gelesen habe, das er aber in zwei oder drei Tagen vorbereitet sein werde, die Interpellation zu beantworten. — General de la Marmora erklärte sich bereit zu warten und sagte, daß er sich verpflichtet fühlen würde, sehr ausführlich auf die Sache einzugehen. Der Preußische Bericht habe die Italienische Armee und deren Führung als Alliirte angegriffen; es würde weder die Ehre, nach das Interesse des Landes ihm gestatten, sein bisheriges Schweigen beizubehalten. Die Vertheidigung müsse vollständig sein und alle Thatsachen müßten berichtigt werden. — Die Kammer bewilligte 3,000,000 Lire für die Umwandlung der gezogenen Marinegeschütze in Hinterlader. Im Laufe der Debatte sagte der Marineminister, daß die Italienische Panzerflotte sich in vollkommener Ordnung befinde und nichts zu wünschen übrig lasse. Die Regierung habe sich dahin entschieden, die Flotte mit Armstrongkanonen zu bewaffnen.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 4. Juli. Ein neues Postreglement ist mittelst Patents vom 28. Juni publicirt worden. Dieses neue Postreglement, welches das Post- und Stationswesen in Livland, soweit dasselbe zur Verwaltung des Landraths-Collegiums gehört, regelt, enthält im Wesentlichen die Bestimmungen des mittelst Patents der Gouvernementsregierung vom 15. Mai 1833 publicirten Postreglements, aus welchem das in der Folge Veraltete und Unanwendbare ausgeschieden worden ist. (Rig. Z.)

Riga. Ernannt: Zum Regierungsrath der bisherige Assessor Blumenbach und an dessen Stelle der Obersecretair Schöpff. Der Censor von Kästner ist ins Ministerium des Innern übergeführt und seine Function dem Hofrath Gröbinger übertragen.

Eisenbahngeschichten.

(Schluß.)

Dieses Anwachsen des belgischen Handels muß, nach „Baxter", seinem System der Eisenbahnbauten zugeschrieben werden. Ehe es Eisenbahnen gab, war Belgien vom europäischen Kontinent durch die Kostspieligkeit der Landfracht und den Mangel der Kommunication zu Wasser ausgeschlossen. Es besaß keine Kolonien und nur wenig Schifffahrt. Die Eisenbahnen gaben ihm direkten und raschen Zugang zu Deutschland, Oesterreich und Frankreich, und machten Ostende und Antwerpen zu großen Häfen des Kontinents. Eins seiner Hauptprodukte sind Wollenstoffe, es importirt 21,000 Tonnen Wolle im Werthe von 2,250,000 Pfd. Sterling aus Sachsen, Preußen, Schlesien, Posen, Böhmen, Ungarn, Mähren und dem südlichen Rußland und exportirt einen großen Theil davon im verarbeiteten Zustand. Es entwickelt sich rasch zur Hauptwerkstätte des Kontinents und jeder Zuwachs an Eisenbahnen in Europa muß die Communication Belgiens und seinen Handel fördern. — Die Niederlande besaßen große Vortheile in der Vorzüglichkeit ihrer Kanäle, in ihrer bedeutenden Schifffahrt, in der Verbindung mit dem Herzen Deutschlands durch den Rhein und in dem Transit der deutschen Waaren, die nach Amsterdam und Rotterdam auf holländische Schiffe gebracht wurden. Die Niederländer verließen sich auf diese Vortheile und vernachlässigten die Eisenbahn-Anlage. Die Folge war, daß sie um 1850 rasch den deutschen Handel verloren, der nach Ostende und Antwerpen abgelenkt wurde. Die holländische Bahn nach dem Rhein wurde gebaut, um diesen Verlust zu ersetzen, und 1853 zum Theil, ganz aber erst 1856 eröffnet. Es gelang, einen Theil des früheren Handelsverkehrs wieder an sich zu ziehen; das Gesammt-Resultat aber war folgendes: Im Jahr 1839 hatte die Aus- und Einfuhr Hollands einen Werth von 28½ Mill. Pfd. Sterl. und war fast doppelt so groß, als die in Belgien. 1862 dagegen betrug sie in Holland 59, in Belgien aber 78 Mill. Pfd. Sterl. Holland hatte also in diesem Zeitraum seinen Handel verdoppelt, Belgien dagegen den seinigen verfünffacht.

Einem längeren Artikel der „Augsb. Allg. Ztg." über die französischen Eisenbahnen entnehmen wir Nachfolgendes: Nach zuverlässigen Angaben stehen 15,689 Kilometer (7⅔ Kilom. = 1 preuß. Meile) Eisenbahnen in Frankreich im Betrieb, die gegen 7 Milliarden 300 Millionen, also mehr als 450,000 Fr. pr. Kilometer, gekostet haben. Die Interessen und die Tilgung dieses Kapitals erheischen jährlich 413,500,000 Fr. Während des Ausstellungsjahres betrugen die Roheinnahmen 656,394,088 Fr. Die 43 pCt. Betriebskosten abgezogen, bleibt ein reines Erträgniß von 374,197,396 Fr. Dasselbe bleibt mithin um 39 Millionen unter dem jährlichen Erforderniß für das zu verinteressirende und zu tilgende Anlagekapital. Zu diesem Defizit oder Verlust von 39 Millionen kommen die 80 Millionen, welche jährlich von dem angeblichen Reinerträgniß den Actionairen als Dividenden vertheilt werden. Außerdem zahlt der Staat jährlich 35 Millionen für die von ihm garantirten Obligationen. Neuerdings handelt es sich abermals um den Bau von 8119 Kilometern, wofür den 6 Gesellschaften neue Bürgschaften und Subventionen bewilligt werden sollen.

In Dresden wurde fast am Schluß der Landtagsperiode das Decret vom 17. Februar d. J. über den Eisenbahnbau im Königreich Sachsen zugleich mit ca. 500 hierauf bezüglichen Petitionen zur Erledigung gebracht. Es wurden folgende Beschlüsse gefaßt: Zu Staats-Eisenbahnen sollen je nach finanziellen Verhältnissen und vorhandenen Arbeitskräften innerhalb der nächsten 6 Jahre etwa ca. 19 Mill. Thaler verwendet und zunächst die Linien von Chemnitz direkt nach Leipzig event. zum Anschluß an die sächsisch-bayerische Staats-Eisenbahn in Borna, mit Zweigbahnen nach Limbach, Penig und Rochlitz — von Radeberg über Kamenz nach der sächsisch-preußischen Landesgrenze (sobald die Fortsetzung in Preußen nach Hoyerswerda und Sprembera zu gesichert) — sowie in der sächsischen Lausitz die Fortsetzung der Zittau-Großschönauer Staatsbahn über Böhmisch-Warnsdorf durch die industriereichen Fabrikdörfer Seifhennersdorf, Leutersdorf, Eybau zum Anschluß an die Löbau-Zittauer Bahn bei Kunnersdorf in Angriff genommen werden. Nach Vollendung dieser Linien ist die eingeleisige Fortsetzung der Südlausitzer Bahn von Neu Gersdorf nach Sohland an der Spree, so wie die Erbauung einer zweigeleisigen Bahn von Plauen an der Leipzig-Hofer Linie zum Anschluß an die Voigtländische Staatsbahn bei Oelsnitz beschlossen worden. Verschiedene Projekte sind zur Zeit der Privatunternehmung überlassen, so die Bahn von Chemnitz über Aue, Schönhaide, Marienkirchen nach Adorf, Station der Voigtländischen Bahn, mit Zweigbahn von Schöneck über Klingenthal nach Falkenau in Böhmen, welches Projekt jedoch zum Theil (auf die Strecke Aue-Jägersgrün, als Zweigbahn der Zwickau-Schwarzenberger Bahn zur Nutzbarmachung der sächsischen Staatsforsten im Gebirge) aus Staatsmitteln ausgeführt, sobald bis 1. October a. c. der Nachweis der erforderlichen Geldmittel nicht geleistet — so wie die Muldethal-Bahn von Glauchau über Rochlitz, Grimma, Wurzen nach Eilenburg, welche ebenfalls zum Theil (von Rochlitz nach Großermuth zum Anschluß an die Leipzig-Döbeln-Dresdner Bahn) auf Staatskosten ausgeführt werden soll, falls innerhalb 5 Jahren eine Gesellschaft zum Bau nicht konzessionirt worden. Eventuell wurde von der Regierung Genehmigung zur Konzessions-Ertheilung und Expropriations-Anwendung für Erbauung verschiedener Linien ertheilt, Pirna-Dux, Zittau-Görlitz, Leipzig-Lan-

— Aus Dubeln und Gulben bei Walk werden Feuersbrünste gemeldet; auch das Tivoli in St. Petersburg ist niedergebrannt.

— Die Gesetzsammlung enthält die Allerh. bestätigten Statuten der Creditsocietät der Stadt Riga. (J. de St. P.)

Dagö. Den Dagöschen Auswanderern ist in St. Petersburg auf Anordnung des Ministers des Innern die Weisung ertheilt worden, für's erste wieder nach ihrer heimathlichen Insel zurückzukehren, da es in Petersburg sehr schwer ist, für eine so bedeutende Anzahl Menschen das nöthige Unterkommen zu finden und die Requisitionen und Voranstalten zu Uebersiedelung derselben in's Stawropolsche Gouvernement voraussichtlich noch zwei bis drei Monate in Anspruch nehmen werden. Gleichzeitig hat der Gouverneur von Estland v. Ulrich den Befehl erhalten, für den Unterhalt der auswandernden Dagöer auf ihrer Insel während dieser Zeit Sorge zu tragen. Vor der Rückkehr der Auswanderer nach Dagö wurden die für dieselben zusammengekommenen Unterstützungen in Geld von dazu autorisirten Personen im Verhältniß der Kopfzahl der einzelnen Familien unter diese vertheilt. An baarem Gelde sollen ungefähr 175 Rbl. zusammen gekommen sein. Gegenwärtig liegt die Barke nicht mehr an ihrer früheren Landungsstelle und wahrscheinlich haben die Auswanderer bereits die Rückreise angetreten. (D. P. Z.)

St. Petersburg. Ihre Majestät die Kaiserin ist nach Kissingen abgereist. Se. Majestät der Kaiser residirt in Tsarske-Selo. (J. de St. P.)

St. Petersburg. Die Juligewinne der Prämienziehung sind folgende:

Gewinn. Rbl.	Serie.	Billet.	Gewinn. Rbl.	Serie.	Billet.
200,000	18,592	2	75,000	5,492	27
40,000	2,977	16	25,000	15,758	50

Gewinne von 10,000 Rbl.

Serie.	Billet.	Serie.	Billet.	Serie.	Billet.
7,025	39	11,435	11	11,505	21

Gewinne von 8000 Rbl.

Ser.	Bill.	Serie.	Billet.	Serie.	Bill.	Serie.	Bill.	Serie.	Bill.
70	20	6183	33	8684	49	9501	35	13,690	2

Gewinne von 5000 Rbl.

Serie.	Billet.	Serie.	Billet.	Serie.	Billet.	Serie.	Billet.
1097	39	12,547	10	14,308	50	18,253	24
5559	11	12,846	17	15,739	23	19,744	20

Gewinne von 1000 Rbl.

1699	13	5687	17	8,705	39	14,862	24
1850	43	5716	12	12,156	1	15,831	28
2657	12	6535	31	13,236	3	18,022	18
5464	37	7255	12	13,330	37	18,960	18
5667	37	8061	4	14,403	42	18,975	42

Gewinne von 500 Rbl.

223	9	7,877	6	3,547	22	8,056	34
8,694	8	1,324	4	13,671	46	11,184	27
13,244	44	16,318	9	19,611	3	11,854	15
231	41	556	15	17,272	3	3,236	30
10,650	6	10,283	7	10,226	22	16,343	11
4,672	23	14,864	49	5,089	11	3,641	4
4,330	12	7,187	33	9,683	1	13,081	16
813	44	7,574	22	4,923	28	3,464	29
16,813	30	7,848	45	5,696	46	19,872	47
4,688	29	19,251	18	2,382	41	3,920	49
4,159	35	5,935	26	1,726	44	18,095	20
19,434	28	2,150	28	1,837	31	2,520	32
15,104	36	6,490	3	5,839	32	12,588	2
4,437	40	2,020	41	8,818	19	10,887	41

Serie.	Billet.	Serie.	Billet.	Serie.	Billet.	Serie.	Billet.
12,367	13	1,517	28	10,048	20	2,611	6
1,078	24	19,484	49	12,174	47	4,578	27
15,212	21	14,305	13	12,361	24	16,388	32
9,250	5	19,271	42	8,166	22	11,845	9
10,064	9	3,413	17	11,337	11	13,617	5
14,152	31	19,285	44	19,297	13	12,372	19
9,393	41	4,703	3	3,766	40	6,799	40
3,080	39	2,554	27	4,310	49	19,698	1
16,678	15	9,973	9	5,331	27	1,696	26
18,502	25	16,883	41	11,176	39	13,506	22
19,002	33	5,267	22	5,839	27	12,168	19
10,332	21	897	41	6,483	7	2,091	41
12,397	44	8,092	28	3,560	23	3,358	9
17,642	16	3,217	17	194	18	6,093	5
12,819	23	18,736	7	16,519	25	427	35
15,046	41	16,583	48	10,348	10	11,153	8
19,724	14	19,994	34	9,303	4	18,437	11
4,796	28	11,233	46	16,297	20	11,834	33
565	12	2,563	3	9,157	38	11	37
11,278	33	15,137	30	7,420	39	18,569	31
15,529	34	14,964	17	603	34	9,720	33
9,975	19	5,231	10	234	50	17,386	37
18,867	47	14,704	17	7,498	17	4,555	7
4,997	25	15,644	21	18,793	31	4,804	46
733	36	2,209	40	6,697	43	17,268	46
16,647	39	4,537	23	14,403	37	1,358	17
3,154	33	6,115	40	2,571	43	11,968	13
14,665	12	17,244	25	13,950	6	13,048	20
2,818	50	8,018	14	17,561	8	3,946	38
11,286	34	15,671	26	12,535	42	11,355	36
19,333	5	3,780	18	16,064	36	13,947	33
2,273	17	3,682	19	6,312	18	5,302	2
2,769	34	14,089	7	15,137	48	13,816	46
11,842	8	19,097	19	2,082	46	11,013	43
13,633	40	16,767	47	17,857	38	6,335	40
4,764	9	15,624	4	7,943	7	8,436	50
15,242	19	19,026	50	7,839	5	7,691	4
7,578	42	5,129	17	8,625	34	318	12
7,647	20	5,866	41	8,043	35	13,182	4
3,294	50	17,166	47	85	6	4,287	26
9,958	25	16,130	37	16,051	8	5,385	8
6,282	29	17,854	12	7,661	10	7,702	26
9,241	5	14,355	14	17,675	49	5,796	4
1,701	33	13,271	30	10,884	24	6,783	35
8,491	32	1,848	11	15,019	26	12,598	48
9,154	16	11,876	35	5,197	13	14,709	10
4,285	22	1,780	20	2,135	39	8,709	39
4,852	11	12,097	40	17,572	32	5,717	22
17,145	4	8,244	44	4,857	5	13,985	40
9,173	13	5,539	25	9,354	7	19,318	49
11,998	17	19,155	11	1,969	45	3,466	13

Amortisirt wurden folgende Serien:

1,612	13,097	19,300	17,682	13,457	3,179
18,583	19,795	6,587	6,758	15,186	3,566
6,928	16,061	5,155	17,869	19,721	14,522
1,812	14,894	16,456	16,342	12,612	477
10,357	18,523	8,628	8,053	18,803	8,596
17,665	3,198	16,511	17,063	8,205	19,927
14,564	6,205	18,912	10,031	9,573	14,745

— Das russ. slawische Echo wurde zum zweiten Male verwarnt.

— In der permanenten Gemäldeausstellung ist eine neue Sektion Bilder ausgestellt worden. Die Ausstellung ist dieses Mal weniger durch Quantität, als durch Qualität bemerklich. Baron Clodt's „Abend auf dem Lande" ist ein bezauberndes Meisterstück, das durch Schlichtheit und Treue einen wahrhaft bewältigenden Eindruck auf den Beschauer übt. Langstreifige, bleifarbige Wolken bedecken den Himmel, aus den lichten Stellen zwischen denselben schimmert das verglühende Abendroth, auf einer Anhöhe liegen ein paar Bauerhütten, aus einem Fenster derselben strahlt ein einsames Licht und unabsehbar dehnt sich in die Ferne die niedrige, einförmige Landschaft mit ihrem charakteristischen Wiesenwuchs und Gesträuch aus. Das ganze Bild macht den Eindruck tiefster Wehmuth und überzeugender Treue, es illustrirt diese russische schwermüthige Bezeichnung: „наша скудная природа" — unsere dürftige Natur. Neben Clodt verdienen die Bogoljubow'schen beiden russischen Landschaften durch poetische und charaktervolle Behandlung große Anerkennung. Dschagin's Landschaftsbilder sind bloße Studien und leiden unter der diesem Maler eigenthümlichen Manierirtheit, überall ein gelbliches Kolorit vorherrschen zu lassen. Ebenso ist die Wirkung einer sonst vortrefflichen Landschaft des verstorbenen Iwanow durch das vorherrschende Blau der Färbung total beeinträchtigt. Iwanow hatte bekanntlich bei seinen Kunstgenossen dieser Manierirtheit wegen den Namen „der blaue Iwanow" erhalten. Von geringerem Werth sind dieses Mal die landschaftlichen Arbeiten Schischkin's, Tiesenhausen's, Lagorio's. Aiwasowski ist auch durch einige unvermeidliche Marinen vertreten. Sie gehören zu dieser Gattung der Aiwasowskischen Bilder, die wohl die Routine des eiligen Pinsels bewundern lassen, aber jeden Anspruch auf höhere Bedeutung verlieren. Aiwasowski's Fruchtbarkeit gereicht dem Künstler zum Verderben, — es ist lange her, daß wir das letzte gute und sorgfältig ausgeführte Bild von seiner Hand gesehen haben. Von Genrebildern ist ein junges Mädchen, das mit dem Verlobungsring spielt, von Kankow, ein lebensvoller Kopf, voll Ausdruck und Originalität des Kolorits. Kankow war der begabteste Schüler Brüllow's und früh wie sein Meister, ohne die Höhe der künstlerischen Laufbahn erreicht zu haben, gestorben. Seine seltenen Bilder bieten schon um deswillen ein großes Interesse. (D. P. Z.)

Moskau. Zu zoologischen Forschungen entsandte die ethnographische Gesellschaft schon zwei Mitglieder nach Turkestan und Mohilew. Die Subsidien von Seiten des Unterrichtsministeriums gedenkt sie nun dazu zu verwenden, um einen ihrer Mitglieder und gleichzeitig Gründer der Gesellschaft, W. N. Uljanin, an die Ufer des Asowschen und Schwarzen Meeres und die Herrn N. K. Sänger und W. D. Meschajew in die inneren Gouvernements des Reiches zu senden, um hier wie dort zoologische Forschungen anzustellen. (D. P. Z.)

Barnaul. S. K. H. der Großfürst Wladimir Alexandrowitsch verließ Omsk am 14. Juni, begab sich über Sfemipalatinsk nach Ustkamenogorsk und von dort in leichten Equipagen nach Buchtarma und den Syrjanow'schen Bergwerken. Letztere besichtigte S. K. H. sehr genau und fuhr auch in die Gruben nieder, um die Arbeiten in Augenschein zu nehmen. Aus Buchtarma kehrte S. K. H. auf Flößen längs dem Irtysch nach Ustkamenogorsk zurück und traf heute in Barnaul ein, nachdem er unterwegs das Simelnogorski'sche Bergwerk besucht. (Tel. des „N. J.", durch Gewitter 25 Stunden in Barnaul, 10 Stunden in Tomsk und 20 Stunden in Perm aufgehalten.) (D. P. Z.)

---

desgrenze nach Eilenburg zu, Annaberg-Schwarzenberg, Chemnitz-Flöha-Lengefeld-Olbernhau (Flöhathalbahn), Wolkenstein-Landesgrenze nach Marienburg zu 2c. Man sieht hieraus, wie die Landesfürsorge sich auch des Baues selbst der kleinsten Strecken annimmt.

Auch aus Rußland wird geschrieben: Unser Eisenbahnleben steht in vollster Blüthe. Ueberall durch das Reich ziehen sich bereits Eisenbahnen oder werden neue, meist unter Garantie des Staats, wodurch die Unternehmer des Baues gegen jeden Verlust geschützt werden, gebaut. Eine neue wichtige Linie ist am 10. Juni unter den gewöhnlichen Feierlichkeiten in Angriff genommen worden: die Bahn von Moskau nach Smolensk, die mit ihrem projectirten Anschluß an die St. Petersburg mit Eydtkuhnen verbindende Bahn eine bedeutende Zukunft hat, und der Nikolaibahn einst nicht wenig Abbruch thun dürfte. Der ganze Schienenweg der Kiew-Kurskev-Bahn soll schon Ende Septembers d. J. dem Publicum übergeben werden. Die Beendigung der Brücken wird erst für Ende 1870 in Aussicht gestellt.

Die Gesammt Einnahme auf den der russ. Regierung gehörigen Bahnen im Jahre 1868 betrug vom 1. Januar bis zum 1. Mai auf der Nikolaibahn 3 101,201 Rbl. (gegen 2,643,734 Rbl. in demselben Zeitraum des Jahres 1867), auf der Bahn Moskau-Tula vom 1. Januar bis zum 1. April 1868 394,176 Rbl. (gegen 60,107 Rbl. in demselben Zeitraum des Jahres 1867), auf der Bahn Tula-Kursk für denselben Zeitraum des Jahres 1868 62,321 Rbl., auf der Bahn Odessa-Olwiopol mit ihren Zweigbahnen in demselben Zeitraum 1868 423,121 Rbl. (gegen 253,372 Rbl. im Jahre 1867).

Selbst bis in unsere nächste Nähe rückt die Förderung der Eisenbahnen; Riga ist eben daran, die Strecke nach Mitau zu vollenden. Die Revalsche Zeitung, die tüchtige und bewährte Fürsprecherin der Eisenbahn nach Petersburg, schreibt:

Das einheimische Capital scheint zur Deckung der Kosten ungenügend. Wie kann solchem Uebelstande abgeholfen werden? In neuerer Zeit hat sich der vielfach für russische Bahnbauten in Anspruch genommene deutsche Markt nicht günstig zu solchen Projecten gestellt. Auf ihn aber richtete sich auch die größte Hoffnung derer, welche Petersburg und Baltischport mit Schienen verbinden wollten. Wird er spröde sein, und wie ist er zu gewinnen? Jede Bahn ist gewissermaßen auf Hoffnung, — wir sagen besser, in Rechnung auf gewisse und sichere Zukunft — gebaut, denn jede kostet mehr, als die beste Chaussee nützt. So ist auch die Rentabilität der Baltischporter Bahn, die wir als Glied und Theil der Nikolaibahn und ihres Netzes fassen, nicht nach den bisherigen Erfolgen derselben zu berechnen; erst muß die ganze Linie zum finnischen Hafen Rußlands vollendet sein, dann wird sich auch die Rentabilität des Theiles Petersburg-Baltischport erweisen.

Aber wie jeder Strom seinen Nebenflüssen, mögen sie nah oder fern seiner Mündung, mögen sie wasserreich oder unbedeutend sein, einen Theil der Wellen dankt, die er dem Ocean zuführt, so ist auch der Verkehrsweg von keinem einzelnen Punkte, dessen Leben er aufnimmt und weiterführt, von keiner einzelnen Ader — sei sie groß oder klein — allein abhängig. Es blüht an seinen Schienen eine neue Thätigkeit auf; hier führt der einzelne Bauer seinen Getreidesack zur Bahnstation, dort ladet eine Fabrik, dort eine industrielle Stadt die Werke ihres Kunstfleißes in die vorüberrollenden Waggons, — und die Bedeutung der Bahn ist nicht von einem besonderen Rayon, sie ist von allen Punkten, die sie berührt und zu regerem Leben erweckt, abhängig. Sie lebt nicht von dem, was sie vorfand, sie lebt von dem, was sie geschaffen.

Auch hier, in unserer Provinz, hat eine Bahn zu schaffen, um zu leben, d. h. um sich zu rentiren. Aber eben das Schaffen ist ja das Wesen des Verkehrs. Das Erwecken höherer Arbeitskraft, die größere Verwerthung des Erarbeiteten, der raschere Umsatz des Erworbenen: sie sind Folgen des Verkehrs und werden Ursachen desselben.

Man wende nicht ein, daß der intellectuelle und moralische Vortheil, den eine Bahn bringt, nicht die von Capitalisten gewünschten Zinsen giebt. Er giebt sie in der That und ist für die Dauer eine bessere Garantie, als die Summe, mit welcher die Regierung für die Bahn eintreten kann. Gerade in der erwachten Lebensthätigkeit und Lebenskraft liegt die Sicherheit für die Benutzung der Verkehrsmittel und deren Rentirung. Ein Bauer, der plötzlich einsieht, er brauche zu seiner Landbestellung nur halb so viel Menschen als bisher, veranlaßt das entlassene Gesinde zu neuer Kraftanstrengung. Das Land selbst kann noch viele Arbeiter ernähren, viele industrielle Unterstützungen schlummern in der vorhandenen Wasserkraft. Was aber auch mehr gearbeitet oder producirt werde, als jetzt, es wird entweder größere Bedürfnisse beziehen oder größere Producte versenden. Die Verkehrsmittel werden den Vortheil davon haben müssen. Und ein großer Theil der zur Hauptstadt der Provinz führenden Wege wird auf die Bahn münden. Es ist selbstverständlich — und wir glauben das früher genug betont zu haben — daß schließlich doch der locale Verkehr in Estland allein nicht genügen wird, die Zinsen der Bahn zu decken und daß er deshalb hier nur als ein immer wachsender Beitrag zu diesen Zinsen angeführt werden soll. Aber nach den jetzigen Verkehrsbedingungen auf den dereinstigen, durch die Eisenbahn gesteigerten Binnenverkehr der Provinz zu schließen, — das wäre wiederum ein gewaltiger Rechenfehler.

Eine Mißachtung der Zeit wiederholt sich auf den meisten, ja fast auf allen Arbeitsgebieten. Es drängt eben nirgend bei uns: die sogenannte Unge-

Ausländische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, 12. Juli/30. Juni. Ueber Volksvertretung und Dictatur läßt sich die „Augsb. Allg. Ztg." wie folgt berichten: Es ist immerhin ein großer Schritt vorwärts, daß 30 Millionen Deutsche jetzt eine gemeinsame Volksvertretung haben. Bisher hat Graf Bismarck auch noch nicht zu bereuen gehabt, daß er dieselbe aus dem allgemeinen Stimmrecht hervorgehen ließ. Hr. v. Savigny motivirte diese Form der Wahl bekanntlich in der Sitzung des Bundestages vom 9. April 1866 damit: daß die preußische Regierung dieselbe als für das conservative Princip förderlicher ansehe, als irgendeinen andern auf künstlichen Combinationen beruhenden Wahlmodus. Daß nach Ablauf der jetzigen Wahlperiode ein ebenso conservativer Reichstag wie der jetzige werde gewählt werden, ist damit freilich noch nicht entschieden. Es wird dieß, wie von dem Gange der Ereignisse im Allgemeinen, so namentlich auch davon abhängen, wie das Volk mit der gesetzgeberischen Thätigkeit seiner Abgeordneten zufrieden ist, und ob die jetzt herrschende Apathie, welche sich bei jeder Neuwahl in der immer kleiner werdenden Stimmenzahl zeigt, dann noch fortdauert oder nicht. Aber darüber darf man sich nicht täuschen, daß die frühere Solidarität der Regierungen dem Volke gegenüber seit der Beseitigung des alten Bundestages nicht mehr besteht, und daß die preußische Regierung, seit sie vor zwei Jahren mit dem Legitimitätsprincip brach, mehr als je des guten Willens der Nation bedarf, und die schönen Worte des verstorbenen Königs von Bayern: „Ich will Frieden haben mit meinem Volk", stets vor Augen halten muß, wenn sie die Aufgabe erfüllen will, welche sie sich gestellt zu haben scheint. Der jetzige Reichstag hat sich diese Sachlage offenbar nicht klar gemacht. Sonst würde er nicht die einzige, ihm neuerdings gewordene Gelegenheit Stellung zu nehmen, durch unzeitige Nachgiebigkeit versäumt haben. So nützlich und erwünscht auch viele der beschlossenen Gesetze, trotz aller ihnen anklebenden Mängel, und manche Anregungen zu weiteren legislativen Maßregeln sein mögen, will es mir doch scheinen, daß die Bundesverfassung noch nicht feste Wurzel im Volke gefaßt hat, die Zweifel, ob die deutsche Frage für Preußen mehr als ein bloßes Mittel zum Zweck ist, noch nicht definitiv beseitigt sind. Solange dieß aber nicht der Fall ist, besteht die Gefahr, daß der ganze norddeutsche Bund den ersten großen Stoß in einem europäischen Conflikt nicht überleben werde, wenn Preußen in demselben nicht unbedingt Sieger bleibt. Inzwischen ist, trotz der anscheinend völlig befriedigenden Beziehungen zu allen auswärtigen Mächten, für den norddeutschen Bund dadurch eine eigenthümliche Krisis herbeigeführt worden, daß der Bundeskanzler, durch seinen leidenden Zustand, voraussichtlich für längere Zeit behindert ist, die Geschicke desselben in bisheriger Weise ganz nach eigenem Willen zu leiten. Wie man auch über den mächtigen Mann urtheilen mag, niemand wird irgendeine andere Persönlichkeit zu bezeichnen vermögen, die im Stande wäre, die von ihm befolgte Politik der großen Coups weiterzuführen. Es liegt dieß auch ganz in der Natur der Verhältnisse. Graf Bismarck, von dem ein geistreicher Staatsmann unlängst gesagt haben soll: er habe sich, ebenso wie man ein dictionnaire de poche zu führen pflege, in der Bundesverfassung auch eine constitution de poche gemacht, regiert den norddeutschen Bund als Dictator. Die Dictatur läßt sich aber nicht organisiren, sondern nur nach dem Bedürfniß jedes einzelnen Tages ausüben. Der Dictator kann auch keinen andern Mann mit selbständigen politischen Ansichten neben sich dulden, keinen ernsten Widerspruch ertragen. Zu diesen allgemeinen Gründen kommt dann noch, daß die in den letzten Jahren befolgte Politik schon an sich ganz geeignet war, alle politischen Charaktere abzunutzen und mehr oder weniger zu ruiniren. Daraus folgt, daß in demselben Augenblick, wo der entscheidende Träger des politischen Gedankens des norodeutschen Bundes zeitweilig das Steuer aus der Hand legen muß, der Lauf des Staatsschiffs ein unsicherer wird, die Maschine halbwegs in's Stocken geräth. Bis jetzt hat dieß freilich noch keine übeln Folgen gehabt. Das mag, solange keine Wolken am politischen Horizont heraufziehen, auch ferner so fortgehen, ohne daß die große Masse gewahr wird, daß der eigentliche Steuermann nicht auf seinem Platz ist. Wenn aber die Zeit der nothwendigen Ruhe nach den Anstrengungen der letzten Monate vorüber ist, ohne daß der Bundeskanzler hergestellt und im Stande sein sollte, wieder selbst die Leitung zu übernehmen, so wird es sich zeigen, ob der Präsident Delbrück, der bei aller seiner ausgezeichneten geschäftlichen Befähigung doch nicht eigentlich ein politischer Kopf genannt werden kann, die so dringend nöthige weitere Organisation und Entwicklung des Bundes selbständig fortzuführen und dem Ganzen seinen Stempel aufzudrücken vermag, und ob die kleinen Bundesstaaten in der Abwesenheit ihres Herrn und Meisters nicht spröde zu werden anfangen.

Aus Nordschleswig, 7. Juli/25. Juni. Es verdient wohl verzeichnet zu werden, daß die dänische und dänenfreundliche, d. h. deutschfeindliche nordische Presse neuerdings beginnt, an den Umschwung in Deutschland zu glauben. Sie hat sich lange genug gesträubt, in dem Bismarck'schen Werke etwas Dauerhaftes und die Nation Befriedigendes zu erblicken. Nachgerade aber beugt sie sich der Beredsamkeit geschlossener Thatsachen. In einem Streite über die Berechtigung des Skandinavismus, den „Fädrelandet's" einflußreicher Redakteur, C. Ploug, unlängst mit dem dänischen Historiker Paludan Müller geführt hat, gab dieser grimmige Feind Deutschlands zu, daß es so aussehe, als gebe das deutsche Volk der Bismarck'schen Politik seine Sanktion. Und er sagte das nicht etwa in dem höhnischen Sinne, wie auch die Herren J. Frese und C. Mayer es von der Mehrzahl ihrer Landsleute am Ende anerkennen möchten, sondern ganz objektiv von dem Gesichtspunkte des alten Spruches aus: Volkes Stimme, Gottes Stimme, — unbeschadet natürlich seines fortbestehenden Deutschenhasses. „Aftonbladet" ferner, das Hauptorgan Christiania's geht in einem vom Stockholmer „Aftonblad" und vom Kopenhagener „Fädreland" abgedruckten Artikel noch einen Schritt weiter. Es drückt seine Zuversicht aus, daß das hochgebildete Volk Norddeutschlands bald dahin gelangen werde, seine Verfassung zu einer vollkommen freien fortzuentwickeln, und läßt zwischen den Zeilen lesen, daß es einen Mangel an politischer Bildung darin erkenne, wenn Süddeutschland nicht vor allem nach nationaler Einheit trachte. In dem Spiegel solcher auswärtigen Urtheile sieht man am besten, wieweit wir vorwärts gekommen sind. (N.-Z.)

Heidelberg, 5. Juli/23. Juni. Dem Vernehmen nach hat die philosophische Fakultät der Universität Bonn an die Stelle des kürzlich verstorbenen Prof. Plücker bei der preußischen Regierung zum Nachfolger eine unserer bedeutendsten Zierden, den Herrn Geheimrath Dr. Helmholtz, als Professor der Physik in Vorschlag gebracht. Professor Erlenmeyer hat den an ihn ergangenen Ruf an die polytechnische Schule in München angenommen. Leider verläßt unser berühmter Augenarzt Herr Prof. Knapp mit Beginn des kommenden Semesters unsere Hochschule, um sich in den Vereinigten Staaten eine neue Zukunft zu gründen. (N.-Z.)

Frankreich.

Paris, 9. Juli/27. Juni. Wenn die drei „bedeutendsten" Minister, Rouher, Niel und Moustier, der Reihe nach und mit steigendem Nachdruck ausführten, daß Frankreich nicht Krieg suche, so war dies vielleicht weniger durch die allgemeine Lage als durch die Rücksicht auf die Stimmung in der Kammer und im Volke geboten. Die Ideen der Friedensliga, deren beredter Dollmetsch J. Favre war, werden zwar von der Regierung und unleugbar auch von der überwiegenden Mehrheit der Bevölkerung für Utopien gehalten, aber selbst die orthodoxesten Majoritätsmitglieder muthen der Regierung zwar nicht zu, das edle Beispiel der Entwaffnung zu geben, wohl aber durch ein ehrliches Friedensprogramm das öffentliche Vertrauen wieder herzustellen und eine Reihe von Auswüchsen in den Ausgabeforderungen abzuschneiden. Inzwischen erreicht freilich die Regierung unfehlbar das vorgesteckte Ziel. Das Budget wird im Ganzen bewilligt, auch wenn die meisten Abgeordneten öffentlich oder privatim zu verstehen geben, es sei das letzte Mal, daß sie es in solcher Gestalt genehmigen. Die Kammer in ihrem gegenwärtigen Bestande wird schwerlich in die Lage kommen, das nächste Budget zu berathen; denn da die Regierung einerseits über ein Jahr bei einer neuen Kammer kaum größere Schwierigkeiten für ihre Geldforderungen zu finden befürchtet, als die wachsende Opposition der gegenwärtigen in Aussicht stellt, und da andrerseits laut den Präfektenberichten die öffentliche Meinung über das neue Heeresgesetz sich allmälig beruhigt hat, so wird in der nächsten Zeit der Plan der Kammerauflösung wieder auf die Tagesordnung kommen. Die entschiedenen Friedensversicherungen der Regierung werden unter solchen Umständen von Manchen ganz einfach zu den „großen Wahlmanövern" gezählt.

— Der „Electeur", welcher bestätigt, daß seine zweite Nummer in mehr als 40,000 Exemplaren verkauft worden, giebt heute eine Uebersicht der den Kammern Europas zuständigen Rechte in Bezug auf Geschäftsführung, parlamentarische Initiative, das Recht der Konkrete, Interpellationen, Ministeranklage 2c. Frankreich fehlt bei dieser vergleichenden Uebersicht. Da der Senatsbeschluß vom 14. Juli 1866 die Diskussion der französischen Verfassung untersagt, so soll durch diese Zusammenstellung der Leser und Wähler zum eignen Nachdenken über diesen Gegenstand angeregt werden. — Die „Epoque" meldet, daß nächsten Sonnabend in Marseille das erste Mal ein öffentliches Meeting auf Grund des neuen Vereinsgesetzes abgehalten werden soll. Es werde sich dasselbe mit der Frage beschäftigen, auf welche Weise durch Privatinitiative dem Volksunter-

---

müthlichkeit der Eile ist bei uns noch nicht eingekehrt. Aber was die Einen so nennen, werden die Anderen nur die rasche Anspannung der Kraft nennen; was die Einen tadeln, werden Andere als ein Glück betrachten, und wir stehen auf dem Standpunkt, von solcher angestrengten Ausnutzung der Zeit, von solcher Aufraffung zu gesteigerter Thätigkeit allein einen Aufschwung der Provinz und eine Abwendung aller der Klagen zu erwarten, welche jetzt aus jedem Kreise und in tausendfacher Form immer lauter sich erheben.

Denn weder Brod noch Geld wird uns die Eisenbahn in das Land führen. Sie bringt uns Arbeit und Drang zur Arbeit. Sie bringt uns mit dem Zwange zu größerer Kraftentwickelung auch erst die Erkenntniß, wie viel mehr Kraft in uns schlummert. Sie giebt uns aber auch zugleich mehr Arbeitsobjecte. Wir werden nicht mit dem guten Willen allein dastehen und keine Aufgabe finden, an die wir unsere Hände legen. Ueberall giebt es Bedürfnisse zu befriedigen, überall wird wie unser Korn, so auch die Arbeit unserer Hände, und die Vermittelung unseres Handels willkommen sein. Eine erhöhte Thätigkeit wird höheren Lohn bringen. Und was der Provinz noththut: mit der schaffenden Kraft wie mit der Einsicht ihrer Bewohner in den Kreis der allgemeinen Entwickelung wieder einzutreten, dem jetzt zu folgen die Isolirung ihr kaum möglich macht, — das uns selbst zu geben, wird die Eisenbahn zugleich ermöglichen und erzwingen.

Das sind die sicheren Renten, welche in materieller und geistiger Form der Provinz zufallen sollen. Es ist nicht an irgend einem Punkte allein ein Umschwung zu erwarten: nicht reicher wird etwa nur der Geschäftsmann werden, nicht beschäftigter nur der Handelsmann, nicht befriedigter in den Interessen geistigen Lebens nur die berufsmäßige Intelligenz, nicht rascher und förderlicher in der Entwickelung unsere national-ökonomische und politische Lage: alle diese Dinge werden und können nicht vereinzelt uns zu Theil werden; mit Einem Mal wird an Alle und an Jeden die Forderung treten, die ihm werdende Gelegenheit im eigenen Kreise zur Hebung eigener Interessen auszubeuten. So wird der Rührigkeit, dem Wohlstande, der Intelligenz, dem communalen Sinne neue Anregung zu Theil werden, — und der Landmann wird bei gesteigerter Betriebsamkeit nicht weniger den Werth seiner Scholle, wie der Kaufmann den Kreis seiner Speculation, der Gelehrte das Gebiet seiner Arbeit ergiebiger finden, als bisher, wie vor Allem der Patriot auf seine Heimath mit hoffnungsvollerer Liebe sehen wird, als es jetzt sein kann.

Sind das nicht Zinsen, die weit über die materielle Rentabilität der Bahn hinausgehen? Und zu solchen Zinsen sollte uns allein ein ausländischer Geldmarkt helfen? Die Banquiers in Berlin sollten Actien nehmen, damit der Bauer in Wierland, der Kaufmann in Baltischport, der Gelehrte in Reval, oder auch die ganze Organisation von Stadt und Land in Estland prosperire?

Das Alles, so gewichtig es für uns ist, lockt keinen Heller aus einer fremdländischen Tasche in unser Land. Die Speculation hat mit fremdem Vortheil nichts zu thun. Sie soll sich aber auch bei dem beabsichtigten Unternehmen des eigenen Vortheils versichern. Sie soll dem Werke ihr Vertrauen schenken — und wir, die wir den bleibenden allgemeinen Nutzen haben, wollen und müssen dazu thun, daß sie ihr Vertrauen auf die Bedeutung der Bahn und ihre Hülfe zum Bau uns gebe.

Ist es wahr, daß wir nichts, gar nichts für den Bau thun können? Ist unsere materielle Zurückgekommenheit so groß, so notorisch, daß Niemand eine Betheiligung am Unternehmen von uns erwartet? Wird nicht auch der ausländische Banquier fragen: wenn eure Bahn denn wirklich rentabel ist, warum habt denn nicht auch ihr euren Beitrag zu ihrem Bau gegeben?

Gerade weil man weiß, daß wir in der letzten Stunde stehen, daß uns die Bahn eine Lebensbedingung geworden, wird auch ein verhältnißmäßig kleiner Beitrag, den die Provinz selbst zu den Actien gebracht, überall Gewicht haben. Jeder Rubel, den Estland, das seit vielen Jahren über Rückgang klagt, das von Mißernte und Noth leidet, in die Kasse des Bauunternehmens trägt, gilt für Tausende, welche schwankenden Unternehmungen zugewandt werden. Der Mittellose, der hier dennoch zahlt, wenn er auch nur im Verein mit Anderen Eine Actie nimmt, die Corporationen, die trotz eigener Bedrängniß Garantien zu bieten bereit sind — sie geben den besten Beweis daß sie an die Lebens- und Ertragsfähigkeit des Unternehmens glauben — ihre angestrengte Betheiligung ist die beste Garantie. So schreibt man in Reval und in Dorpat?

Allerlei.

— Der neue wiener Börsenbau soll nach dem vorläufigen Voranschlage einen Börsensaal für 5000 Personen mit einem Flächen Inhalte von 600 Quadratklaftern enthalten. Dieser Riesensaal, der größte, den Wien besitzen wird, wird in der Mitte durch ein Gitter abgetheilt, so daß die eine Seite die Effectenbörse, die andere die Waaren- und Fruchtbörse in sich aufnehmen würde.

London. Die Versuche, dem Arbeiter billiges Fleisch aus Australien, wo an selbigem großer Ueberfluß ist, zu beschaffen, sind in jüngster Zeit mit großem Eifer wieder aufgenommen worden, und diesmal mit Erfolg. Das Fleisch, von den Knochen befreit, wird mit Talg in Fässer gegossen und hält sich sehr gut. Das Pfund dieses Fleisches (Rindfleisch sowohl wie Hammelfleisch) kostet hier 5 Pence, also stark 4 Sgr.

richt die größtmögliche Ausdehnung gegeben werden könne. (N.-Z.)

— Der „Constitutionell" bringt folgende Mittheilung: „Einige Blätter haben behauptet, der kaiserliche Rath des öffentlichen Unterrichtes, welcher diesen Augenblick seine Sitzungen hält, berathe über die Frage der Aufhebung des griechischen Unterrichts. Es ist niemals die Rede davon gewesen, das Griechische aus dem Programm der klassischen Studien zu streichen. Der Minister hat sich in der Statistik des sekundären Unterrichtes damit begnügt, sich zu fragen, ob es nicht zweckmäßig sein dürfte, diesen Unterricht in einem gewissen Maße fakultativ zu machen, was andererseits wieder gestatten würde, ihn auszudehnen und auszubreiten. Die Frage ist der Beurtheilung der Lehrer selbst in den Lyceen und Kollegien unterbreitet worden. Die Enquête über diesen Gegenstand wird in diesem Augenblicke betrieben." (N.-Z.)

Oesterreich.

Wien, 10. Juli/28. Juni. Die N. Fr. Presse schreibt: „Nicht um ihrer materiellen Bedeutung willen, obwohl auch diese nicht ganz unterschätzt werden soll, sondern vornehmlich als die Bethätigung eines guten wirthschaftlichen Sinnes verdient die heute angekündigte Erlaubniß, welche der Kriegs-Minister zur Verwendung von Soldaten bei Erntearbeiten ertheilt hat, gepriesen zu werden. Der Wehrkraft des Landes wird es keinen Abbruch und dem Ansehen der Ernte wahrlich auch keinen Eintrag thun, wenn man ein paar Tausend Soldaten beurlaubt, um sie der productiven Arbeit wenigstens in der Zeit des höchsten Bedarfs wiederzugeben. Was da ausnahmsweise und nur für einen Moment der Noth zugestanden werden mußte, ist aber ein ständiges Anliegen. Der Kampf, den wir seit lange und allmählich in der That schon mit einigem Erfolge wider die hohen Kriegsbudgets kämpfen, gilt nicht allein der enormen Ausgabensumme, welche die stehende Armee verursacht und welche auf alle Erwerbs-Verhältnisse zurückwirkt, sondern es ist eben so die productive Arbeitskraft, welche wir reclamiren, indem wir unablässig auf Reductionen in der Armee hinzuarbeiten bestrebt sind. Die Volkswirthe sind längst darüber einig, daß das größere Opfer, welches das Land mit der Stellung jedes Soldaten bringt, nicht in den Kosten ausgedrückt wird, welche der Soldat verursacht, sondern in dem Entgange des Mannes für die productive Arbeit, sei es nun für die Landwirthschaft oder für die Industrie." (Köln. Ztg.)

Spanien.

Madrid. Während man auf der spanischen Gesandtschaft in Paris versichert, die Ruhe in Spanien sei völlig gewährleistet, scheint man auf dem auswärtigen Amte diese Zuversicht des spanischen Cabinettes keineswegs zu theilen. Man weiß, daß die Bewegung erst gegen Ende des Monats zum Ausbruche kommen sollte, und man fragt sich, ob die Verhaftung der Generale diesen verhindern wird. Es ist nämlich ganz gewiß, daß es sich diesmal um den Sturz der Dynastie handelte, daß alle Oppositions-Parteien sich geeinigt und daß die O'Donnelllisten sich innig den Progressisten angeschlossen haben. Espartero, Prim und Olozaga, der noch immer in Paris in seiner Wohnung des Palais Royl ist, werden als die Häupter der Bewegung bezeichnet. Diese ist seit lange vorbereitet gewesen und sollte in Catalonien und in Ober-Arragonien zugleich ausbrechen, während zu derselben Zeit auch die für die Bewegung gewonnenen Städte sich erheben sollten. Daß die Zustände der Bevölkerung und der Armee unerträglich geworden sind, unterliegt keinem Zweifel, und man muß früher oder später doch auf eine Explosion gefaßt sein. Die Regierung hat nach Catalonien einige Regimenter geschickt; aber sie kann auf die Armee nicht unbedingt zählen. Es sind 350 Officiere verhaftet worden, und auch im Civilstande wurden zahlreiche Verhaftungen vorgenommen. (K. Z.)

Italien.

Florenz. Der Correspondent der Times in Florenz berichtet nach verläßlichen Privatbriefen aus Rom über die Unzufriedenheit und die steten Streitigkeiten in den Reihen der päpstlichen Armee, deren verschiedene Nationalitäten sich unaufhörlich in den Haaren liegen. Schlägereien, die mit Todtschlag und schweren Verwundungen endigen, sind an der Tagesordnung, eben so wie Desertion, welche selbst durch die schärfste Wachsamkeit nicht zu verhindern ist. Derselbe Correspondent stellt es entschieden in Abrede, daß Garibaldi mit dem Plane einer neuen Erhebung umgehe, oder daß ein derartiges Ereigniß überhaupt vor der Hand wahrscheinlich sei. Allerdings fehle es nicht an Zündstoff, aber zwischen den verschiedenen Elementen sei kein rechter Zusammenhang. Garibaldi selbst habe nach seiner letzten Expedition einiger Maßen die Lust verloren, besonders da er etwas klarer in das Treiben jener Actions-Comité's hineingesehen, die, aus früheren Vereinigungen hervorgegangen, seit der Vollziehung der italienischen Einheit zu reinen Geschäfts-Unternehmungen ausgeartet und herabgesunken seien. Die Speculation dieser handwerksmäßigen Patrioten richte sich namentlich auf die wohlgefüllten Börsen englischer Freunde Italiens, die man immer noch theilweise mit den alten italienischen Schlagworten locken könne, und die der Correspondent vor den genannten Vaterlandsfreunden aufs dringendste warnt. Um einen gelegentlichen Putsch heraufzubeschwören, sei es diesen Leuten ein Leichtes, eine Anzahl müßiger, nach Thaten und Epauletten dürstender Rothhemden aus den früheren Garibaldischen Zügen zusammenzubringen, die man aber wohlweislich im rechten Augenblicke im Stiche lasse, da es nicht in den Kram des Comité's passe dem einträglichen Geschäfte ein Ende zu machen. Garibaldi sei auf dieselbe Leimruthe gegangen und habe dabei sein Ansehen in solchem Grade eingebüßt, daß er jetzt eher im Lichte eines ehrlichen und wohlmeinenden, aber eitlen alten Herrn erscheine, der gelegentlich im blinden Eifer mächtige Böcke schieße, denn als der große Patriot und Befreier Italiens, als welchen man ihn früher gefeiert. (K. Z.)

Fremden-Liste.

Hotel London. Herren Kaufleute Bonn, Dobias und Krakauer.

Hotel Garni. Herren v. Horn, Wisell, Sperling, Sawitzky, Klimowitsch.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 4. Juli 1868.

Verantwortlicher Redakteur: R. Liebert.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat werden alle diejenigen, welche an den **Nachlaß** der hierselbst johne Hinterlassung eines Testaments verstorbenen **Lisa Peterson** entweder als Gläubiger oder Erben oder unter irgend einem andern Rechtstitel gegründete **Ansprüche** machen zu können meinen, hiermit aufgefordert, sich binnen sechs Monaten a dato dieses Proklams, spätestens also am 16. Juli 1868 bei diesem Rathe zu melden und hierselbst ihre etwaigen Forderungen und sonstigen Ansprüche anzumelden und zu begründen, bei der ausdrücklichen Verwarnung, daß nach Ablauf dieser Frist Niemand mehr bei diesem Nachlasse mit irgend welchem Anspruche gehört oder zugelassen, sondern gänzlich abgewiesen werden soll, wonach sich also Jeder, den solches angeht, zu richten hat.

V. R. W.

Dorpat-Rathhaus am 16. Januar 1868.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Kupffer.

(Nr. 54.) Obersecretaire Stillmark.

Theater-Einladung.

Zu meiner am nächsten Freitag den 5. d. M. stattfindenden **Benefiz-Vorstellung**

Alles bummelt! oder Jetzige Verhältnisse.

Große Gesangs-Posse in 4 Abtheilungen,

erlaube ich mir das verehrliche Publikum Dorpats ganz ergebenst einzuladen. Gleichzeitig erlaube ich mir die Anzeige, daß die Vorproben bereits seit langer Zeit begonnen haben und somit die Inscenirung und das Ensemble in keiner Weise etwas zu wünschen übrig läßt.

Emil Seyfarth.

Dorpater Handwerkerverein.

Freitag den 5. Juli

General-Versammlung.

Anfang ½10 Uhr Abends.

Der Vorstand.

Bürgermusse.

Sonnabend den 6. Juli

Concertmusik im Gartensalon.

Anfang halb 9 Uhr Abends.

Die Direction.

Im Auftrage des Herrn C. H. v. **Liphart** ersuche ich Diejenigen, welche aus der Maschinenfabrik Quistenthal Maschinen zu kaufen wünschen, sich an den Herrn Barbier **Rehling** wenden zu wollen.

Hofgerichts-Advocat **S. Lieven.**

Ein bestens empfohlener

Papierfabrikant,

gegenwärtig technischer und kaufmännischer Leiter einer Papierfabrik im westlichen Rußland, wünscht sich zu verändern und bittet Reflectanten, gefäll. franco Offerten unter K. 2184 an die **Annoncen-Expedition** von **Rudolf Mosse** in **Berlin** zur Weiterbeförderung gelangen zu lassen.

Eine größere und eine kleinere **Familienwohnung** im Clausschen Hause am Stationsberge sind zu vermiethen. Bei der Pastorin **Kolbe** ebendaselbst zu erfragen.

Die

Städtische Baugewerkschule

zu

Eckernförde (Provinz Schleswig-Holstein)

beginnt am 2. November mit einem bewährten Lehrerpersonal das Wintersemester. — 1. Abtheilung: für Zimmerleute, Maurer, Steinhauer 2c. — 2. Abtheilung: für Maschinen- und Mühlenbauer, Mechaniker, Schlosser, Schmiede 2c. — Näheres besagen die Prospecte, die bei Unterzeichnetem gratis zu erhalten sind.

Der Director **Wilda.**

In meinem Verlage erscheint, zu beziehen durch **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin:

Die Apostelgeschichte

in Bibelstunden ausgelegt von Karl Gerok. 9 bis 10 Lieferungen à 26 Kop.

Stuttgart. S. G. Liesching.

Theater-Repertoir.

Freitag den 5. Juli 1868.

Zum Benefiz des Regisseurs und Komikers Herrn **Emil Seyfarth.**

Gastspiel der Frau Olga Goritz vom Stadttheater zu Riga und des Herrn Berent vom Nationaltheater zu München.

Zum Erstenmale (neu):

Alles bummelt!

oder

Jetzige Verhältnisse.

Große Gesangs-Posse

in 4 Abtheilungen von D. K. und A. W. Musik von Th. Hauptner und Reichardt, in Scene gesetzt von E. Seyfarth.

1. Abtheilung: **Handel und Wandel** oder **Faule Zeiten.** — 2. Abtheilung: **Biedermanns Eigenschaften.** — 3. Abtheilung: **Ein Materialladen.** — 4. Abtheilung: **Schwindel über Schwindel.**

Besetzung der Hauptrollen: Neumann, Colporteur, Herr Emil Seyfarth. — Pinchen, Wäscherin, Frau Olga Goritz. — Strebecke, Herr Berent. — Finger, Kaufmann, Herr Rogall. — Commerzienrath, Herr Kahlow. — Niclas, Herr H. Rogall. — Ein Straßenjunge, Frl. Uhlemann.

In der

Maschinenfabrik Quistenthal

sind zu verkaufen:

ein **finnischer Schlitten**, eine **Wanduhr**, ein **Fuchspelz** und diverse **Teppiche.** — Sämmtliche Gegenstände sehr gut erhalten.

☛ Auf dem Wege von der Brockschen Handlung bis zum Hause des Professor Oettingen auf dem Senfschen Berge ist am 4. Juli **ein Taschenbuch, enthaltend circa 300 Rbl. und einige Papiere verloren worden.** Der etwaige Finder wird aufgefordert dasselbe beim Staatsrath Walter gegen eine **angemessene Belohnung** abzuliefern.

Witterungsbeobachtungen.

Den 15. Juli 1868.

Zeit.	Barometer 700 mm +	Temp. Celsius.	Extreme der Temperatur Min.	Extreme der Temperatur Max.	Wind.	Witterung.
1	56,4	9 7			—	—
4	57,0	10,1	9,5		—	—
7	57,9	15 4			(0)	0
10	58 0	19,0			NO (2)	3
1	57 8	22,2		22,2	N (1)	3
4	57 2	21,0			N (3)	1
7	57,4	18 7			O (1)	1
10	58 0	13 8			(0)	0
Mittel	757,46	16,24				1,3

☛ Hiezu eine Todes-Anzeige als Beilage.

Verlag von J. C. Schünmann's Wittwe.

Druck von W. Gläser.

№ 153. Freitag, den 5. Juli 1868.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate in der Buchhandlung von C. J. Karow und in der Buchdruckerei von W. Gläser.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis für Dorpat:
jährlich 5 Rbl., mit Zustellung ins Haus 6 Rbl.
Ueber die Post jährlich 8 Rbl.,
mit Francomarken dreimal wöchentlich 6 Rbl. 60 Kop.,
zweimal wöchentlich 6 Rbl.

Achtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Neuere Nachrichten.
Inländischer Theil. Dorpat: Personalnotizen. Das neue Postreglement. Reval: Handfeuerspritze. Zulagen. Dürre. St. Petersburg: Specialprüfungen. Acciseertrag. Moorbrand. Verkürzung der Dienstfrist.
Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Ein süddeutsches Urtheil. Breslau; Confessionslose Schulen. — Niederlande. Aus dem Haag: Eine neue Eisenbahn. — Frankreich. Paris: Eine höhere Schule. — Italien. Rom: Der Zorn des Papstes. Wider Oesterreich. — Abessinien. Magdala: Das häusliche Leben Theodors.
Feuilleton. Handelsverkehr im vierzehnten Jahrhundert. — Die Nachkommen Luthers. — Allerlei.

Neuere Nachrichten.

München, 14./2. Juli. Die Ulmer Convention ist beiderseits ratificirt worden. Die Verhandlungen über die Militärkommission werden trotz entstandener Schwierigkeiten fortgesetzt. Es wird beabsichtigt, dem nächsten baierischen Landtag einen Gesetzentwurf über die Aufhebung der Schuldhaft vorzulegen.

Wien, 13./1. Juli. Minister Giskra wurde mit 954 gegen eine Stimme zum Abgeordneten Wiens im niederösterreichischen Landtage gewählt.

Paris, 14./2. Juli. In Moulier wurde der Regierungskandidat Mony mit 16,500 Stimmen zum Deputirten für den gesetzgebenden Körper gewählt.

Madrid, 12. Juli/30. Juni. Bei der heute stattgefundenen Revüe der Truppen hielt Marschall Peznela eine Anrede an dieselben, in welcher er sich gegen die Pronunciamentos aussprach. Morgen gehen die Minister zur Königin nach la Granja. Die Halbinsel ist ruhig.

Belgrad, 13./1. Juli. Fürst Alexander Karageorgievic ist als Complice der Verschwörung gegen das Leben des Fürsten Michael mittelst Gerichtsedikts zum 21./9. Juli vor das hiesige Stadtgericht geladen.

Plymouth, 14./2. Juli. Der Sohn des Königs Theodor von Abessinien ist hier eingetroffen.

Washington, 12. Juli/30. Juni. Die neue Konstitution wurde in Mississippi verworfen. General Grant hat auf Befehl des Präsidenten Johnson den General Mac-dowel abgesetzt und Gillena zum Kommandanten des vierten Militärdistrikts ernannt.

Shanghai, 23. Juni. Stotsbashi ist nach seinem Verbannungsort abgegangen. Die chinesischen Rebellen haben sich von Tientsin zurückgezogen. Ihre weiteren Absichten sind bis jetzt unbekannt.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 5. Juli. **Personalnachrichten.** Ernannt: Der Magister der Kais. Universität zu St. Petersburg Koltjarewski — zum außerordentlichen Professor an der Kaiserlichen Universität Dorpat für den Lehrstuhl der russischen Sprache im Besonderen und der slawischen Sprachkunde im Allgemeinen.

Auf fernere fünf Jahre im Dienst belassen: Jessen, Professor der Dorpater Vetirinärschule. (D. P. Z.)

— Aus dem neuen Stationsreglement ist anzumerken, daß im Frühjahr und Herbst bei schweren Wegen 8 Werst, im Sommer 10, auf Chausseen und im Winter, bei nicht verschneieten Wegen, 12 Werst in der Stunde gefahren werden. Der Postcommissair büßt jede Viertelstunde, die der Reisende auf dem Wege länger zubringt, mit 1 Rbl. 50 Kop. per Pferd. Der Reisende zahlt für 2-spännige, 5-spännige und 6-spännige Postwagen resp. 12, 15 und 20 K. per Station, für Schlitten die Hälfte; für Federwagen ist der Preis zu vereinbaren. Wenn der Postcommissair ein als brackirt bezeichnetes Pferd vorspannt, hat er die empfangene Progon zurückzuzahlen und außerdem eine Pön von 8 Rbl. Silb. zu entrichten. (G.-Z.)

Reval. Versuche mit einer Handfeuerspritze, welche, aus England importirt, l'extincteur genannt wird, fielen sehr günstig aus und ist dieselbe namentlich für Landbewohner, denen schnelle Hülfe fehlt, zu empfehlen. Die Spritze ist zu beziehen durch Clayhills & Sohn in Reval. (Rev. Z.)

— Als Zulage zum Gehalt hat der Minister der innern Angelegenheiten den Kreis- und Stadtärzten in Ehstland aus den im Jahre 1867 eingegangenen Summen der Stempelpapier-Gelder folgende Unterstützungen ertheilt und zwar: 1) dem ältern Kreisarzt in Harrien Dr. Ed. Hörschelmann 250 Rbl., 2) dem ältern Kreisarzt in Wierland Dr. E. Pezold 250 Rbl., 3) dem Kreisarzt in Jerwen Dr. C. Hesse 200 Rbl., 4) dem Kreisarzt in der Wieck Dr. Hunnius 200 Rbl., und den Stadtärzten: 5) in Reval Dr. C. Roggenhagen 200 Rbl., 6) in Baltischport C. Janich 200 Rbl., 7) in Wesenberg C. Brzezinsky 200 Rbl., 8) in Weißenstein Dr. C. Schnell 200 Rbl., 9) in Hapsal C. Berg 200 Rbl. (G.-Z.)

— Die anhaltende Dürre läßt unsere Provinz in eine sorgenvolle Zukunft schauen, und einen, wenn nicht größeren Nothstand befürchten, als den jüngst verlebter Zeiten. Der Rogen ist bereits an vielen höher gelegenen flachkrumigen Feldern im wahren Sinne des Wortes, leider aber ohne Körnerausbildung, gereift, so daß er somit nur eine schlechte Strohernte bietet. Die frühe Gerste sowie Hafer, welche im Schossen sind, können eben so wegen Mangels an Feuchtigkeit nicht zur gehörigen Entwickelung kommen und die späte Gerste wird in ihrer Blattbildung niedergehalten. Hülsenfrüchte und Lein bleiben kurz. Kartoffeln sind versprechender. Vielfältig leiden die Sommerkornfelder in Folge der vergangenjährigen Nässe an Verunkrautung, namentlich wuchert das Hederich sehr stark, eben durchaus nicht zum Vortheil der Frucht. Die Heuernte ist qualitativ gut, fällt aber im Verhältnisse zur vergangenjährigen Ernte wie 3 : 5 aus. Die hohen Weiden sind versenget und vom in Roggen eingesäeten Klee ist wohl für nächstes Jahr nichts zu erwarten. Alles Jeremiaden der Landwirthe, die auch leider in anderen Kreisen ihren Widerhall finden werden. (N.-Z.)

St. Petersburg. Die Gesetzsammlung enthält ein Gutachten des Reichsrathes in Betreff der Frage über die Spezialprüfungen im Ressort des Unterrichts-Ministeriums. (D. P. Z.)

— Der Ertrag der Accise. Nach dem Bericht des Departements der indirekten Steuern haben sich die Einnahmen der Accise von Getränken für die Monate Januar, Februar, März und April 1868 im Verhältniß zu derselben Periode des Jahres 1867 verringert. Der Ertrag belief sich für das erste Tertial 1868 auf 36,320,375 R. gegen 36,415,436 R. im ersten Tertial 1867, der Ausfall beträgt demnach pro 1868 95,079 R. (D. P. Z.)

— Der Moorbrand um St. Petersburg. Schon seit längerer Zeit ist in Folge der furchtbaren Hitze in der Richtung der Zarskoje-Sselo'schen Eisenbahn ein unterirdischer Brand der dortigen Torfmoore entstanden. Dieses unterirdische Feuer, das sich durch übelriechende Rauchwolken auf der Oberfläche jener Strecke ankündigt, nimmt bereits einen Umfang von 5 Quadratwerst ein und befindet sich auf dem Terrain zwischen Zarskoje-Sselo und Peterhof bis zum 13. Werstphal vor St. Petersburg. Gegen ein solches Naturereigniß lassen sich schwer wirkungsvolle Maßregeln treffen und nur ein stärkerer Regen kann diesem nicht ungefährlichen Brande ein Ende machen. Stellenweise hat der Torfbrand bereits die Wurzeln der Bäume ergriffen und in Folge dessen einen Waldbrand ver-

---

Handelsverkehr im vierzehnten Jahrhundert.

I.

Es ist immer rathsam, zuweilen in alte Zeiten zurückzublicken und die kleinen Anfänge, aus denen sich unsere Jetztzeit entwickelt hat, zu betrachten. Wir haben in den letzten Nummern gelesen, in welcher Weise sich das Verkehrswesen in den letzten vierzig Jahren entwickelte und welche großartigen Vertriebsmittel es dem Handel für seine Zwecke zur Verfügung stellt. Wie stand es damit vor einem halben Jahrtausend? So viel wir wissen, ist eine Schilderung über die bezüglichen livländischen Verhältnisse noch nicht vorhanden. Aber der Handel wurde hier damals von der Hansa beherrscht und den mit ihr verbündeten baltischen Städten. Deshalb wird ein ächt hansisches Bild nützlich zu lesen sein und wir finden ein solches in C. W. Pauli's Lübeckischen Zuständen zu Anfang des vierzehnten Jahrhunderts. Der gelehrte und bewährte Kenner mittelalterlicher Rechtszustände berichtet u. a. Folgendes:

Bevor wir vom Geld- und Handelsverkehr jener früheren Tage sprechen, scheint es angemessen zu sein, zuvörderst den Hauptvermittler alles Verkehrs, die Sprache, einen Augenblick ins Auge zu fassen.

Wie die Kirchensprache des Mittelalters das Lateinische war und es in der römisch-katholischen Kirche noch ist, so war es im Mittelalter auch die Geschäftssprache. Alle officiellen Aufzeichnungen, wie der ältesten Volksrechte, so auch der älteren Statuten, bis gegen Ende des 13. Jahrhunderts, sind in lateinischer Sprache abgefaßt, auch die unsrigen. Auch bei uns wurden, wenigstens bis zur Mitte des 15. Jahrhunderts, alle öffentlichen und Privat-Urkunden in dieser Sprache geschrieben. Alle Stadtbücher, alle Testamente ohne Ausnahme, selbst die der Dienstmädchen, alle Schreiben und Berichte, welche versendete Rathmänner an den Rath richten, ja selbst die Handlungsbücher der Kaufleute sind lateinisch. Was folgt daraus? Gewiß nicht, daß unser ganzes Volk damals lateinisch sprach und verstand; aber gewiß auch nicht, daß, wie man häufig annimmt, nur die Geistlichen, nur die eigentlichen Gelehrten dieser Sprache mächtig waren, sondern sicher, daß sie in größerem Umfange, als man gewöhnlich annimmt, ein Gemeingut der höheren Stände war, und zwar namentlich des bei uns von jeher herrschenden Kaufmannsstandes, kurz, daß sie sich damals, als Schriftsprache, zum Deutschen überhaupt etwa so verhielt, wie jetzt bei uns das Hochdeutsche zum Niederdeutschen. Bedenkt man, daß unsere Kaufleute, wie jetzt in brieflichem, damals in persönlichem Verkehr auf den Messen mit den meisten europäischen Nationen standen, und daß es bei diesem Verkehr ganz besonders darauf ankommt, einander recht genau zu verstehen, so muß es damals, wie ein allgemeines materielles Tauschmittel, so auch ein allgemeines Medium zum Austausch der Gedanken gegeben haben: und das kann kein anderes gewesen sein, als das Lateinische. — Nimmt man dies an, so hat zweifelsohne der hiesige Rathmann, weil nur dem höheren Kaufmannsstande angehörend, durchgängig lateinisch verstanden, und so erklärt sich manches, was sonst räthselhaft scheint.

Freilich mußte der Ungebildete, wenn, wie in Testamenten, sein deutsch ausgesprochener Wille von den Geistlichen und Notaren lateinisch aufgezeichnet ward, lediglich der Gewissenhaftigkeit und Kunde dieser Personen vertrauen. Allein muß er dies nicht auch jetzt noch vielfach? Ist nicht das Hochdeutsch, in welchem bei uns alle Urkunden geschrieben werden, manchem nur platt Redenden nur unvollkommen verständlich? Wie oft kommt es nicht leider vor, daß jemand nicht schreiben, also auch Geschriebenes nicht lesen kann; und endlich wie selten tragen Leute der unteren Stände Bedenken, in ihrem Namen aufgesetzte Contrakte und andere Urkunden auf das bloße Vorlesen des Notars oder Beamten hin zu unterzeichnen und von sich zu geben.

Im Ganzen herrscht gegenwärtig im Handel und Wandel ein großes persönliches Vertrauen. Der Kaufmann, der Krämer bedenkt sich nicht, wenn er nur keine Person vor sich hat, die ihm als unsicher bekannt ist, Waaren auf Credit zu verkaufen. Er läßt die Waare aus seiner Were, ohne sich den Empfang bescheinigen und wegen der Zahlung Sicherheit geben zu lassen. Er läßt das Jahr ablaufen und schickt dann seine Rechnung. Das thaten unsere Vorfahren nicht; sie waren in dem Punkte verzweifelt vorsichtig und scrupulös. Die Regel war: baare Zahlung. Convenirte sie dem Käufer nicht, so ging man vor zwei Rathmänner, oder auch, und zwar in der Regel, vor den ganzen Rath und ließ den Käufer seine Schuld bekennen und die Zahlung in dem verabredeten Termin versprechen. Dabei begnügte man sich selten mit dem Käufer allein, sondern es mußte noch ein anderer sicherer Mann oder mehrere neben ihm, nicht als Bürgen, sondern als Selbstschuldner sich verpflichten, oder andere Sicherheit durch Pfand gewährt werden. Das Gleiche geschah natürlich auch dann, wenn die Schuld aus einem Darlehn oder aus irgend einem andern Verhältnisse herrührte. Auffallen wird es Ihnen hier, daß die Parteien in solchen Fällen vor den Rath oder doch vor Rathmänner gingen. Das Folgende wird es Ihnen klar machen. Grundsatz des älteren Rechts war, daß eine eingegangene Verbindlichkeit durch Privatzeugen insofern nicht bewiesen werden konnte, als der Beklagte berechtigt war, diesen Beweis durch seinen Eid abzulehnen. Nur ein vor Gericht oder vor dem Rathe gethanes Bekenntniß oder Versprechen konnte man nicht abschwören. Ferner zum Beweise einer Forderung nach todter Hand, d. h. gegen die Erben des Schuldners, bedurfte man wenigstens, wenn sie 10 Mark Silber überstieg, nothwendig des Zeugnisses zweier Rathmänner.

ursacht. Ein ähnlicher Torfbrand fand bereits vor ungefähr 10 Jahren in der Nähe Petersburgs statt. (D. P. Z.)

— Ueber die Dienstzeit bestimmt ein Allerh. Ukas: Die gegenwärtig bestehende Dienstfrist bis zur Beurlaubung auf unbestimmte Zeit ist sowohl für die bis zum 8. September 1859 zu Rekruten abgegebenen, als auch für die nach diesem Tage in den Dienst getretenen Unterbeamten um zwei Jahre zu verkürzen. Ueberdies ist die Beurlaubung der Unterbeamten aus den Truppentheilen auf unbestimmte Zeit vorzunehmen, nachdem sie die zu dieser Beurlaubung festgesetzten Jahre des activen Dienstes vollständig ausgedient haben, wobei dieselben vom 1. Januar des einen bis zum 1. Januar des andern Jahres gerechnet werden. (G.-Z.)

Ausländische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, 9. Juli/27. Juni. In Immenstadt gaben die Wähler ihrem Zollabgeordneten, Dr. Völk, ein Fest und sandten dem Grafen Bismarck einen bairischen Gruß auf sein Landgut Varzin. Dann hielt Dr. Völk eine Rede an seine Wähler. Anknüpfend an eine Strophe eines von den Gesangvereinen gesungenen Liedes, welche lautete:

„s'läßt sich kurz zusammenfassen,
Wir wollen nicht von Preußen lassen"

warf der Redner die Frage auf: Warum wollen wir nicht von Preußen lassen? und sagte hierüber:

Ist es Laune, Schwäche, Geringschätzung unserer selbst und unseres Heimathlandes, oder ist es unsere Blindheit vor den Mängeln, die dort herrschen, die wir kennen und beklagen, wie sie bekannt und beklagt werden von Allen dort im Lande, welche offenen Auges sind? — Nichts von alledem! Aber die klare Erkenntniß ist es, die in uns lebt, daß nur dem Staate, welcher aus eigener Kraft von geringen Anfängen an emporgewachsen und jetzt ein schützendes Dach bildet für 30 Millionen stammverwandter Brüder, daß diesem Staate, ihm vor Allem und ihm allein der Beruf zukomme und die Macht innewohne, das begonnene Werk der Neugeburt des deutschen Nationalstaates zu vollenden! Sei es nicht der Gipfel aller erdenkbaren Thorheit, wenn von gewisser Seite und überdies im Namen der Freiheit die Parole ausgegeben werde, die erste Aufgabe sei, Preußen zu schwächen, zu vernichten, „in seine Atome aufzulösen!?" — M. H.! Das wird sich nicht machen lassen. Der Staat Friedrich des Großen! — ein Volk, ein Staat, die gewachsen und geworden sind, wie Preußen, die lassen sich nicht so nach Belieben in „„ihre Atome auflösen."" Das thut der Staat nicht, dessen Zielpunkt, nach Moltke's jüngsten Worten, schon heute dahin geht, den Frieden Europa's thatkräftig zu erhalten und zu sichern. Man spreche von Militarismus — müsse ein Staat, den man „in seine Atome auflösen wollte," nicht gerüstet sein? Und abgesehen hiervon, sei nicht das preußische Heer, wie oft auch der Ausdruck gebraucht wurde, der Sammelpunkt der Intelligenz!? Jeder, der Sohn des Reichsten wie des Aermsten zum Dienste für das Vaterland verpflichtet: wo sei da die Unfreiheit, das Unrecht? Und wenn Baiern diesem Grundsatze jetzt gleichfalls huldigt, ist es nicht ein mächtiger Schritt vorwärts? — „Stramm" allerdings sei das preußische Staatswesen; es gehe ein scharfer, auf rastloses, unermüdetes Schaffen und Arbeiten gerichteter Zug durch die Bevölkerung, aber dieselbe werde auch von einem Staatsbewußtsein, von einem nothwendigen Selbstgefühle, einem Begriffe nationaler Würde und Ehre getragen, welche — nicht überall in gleichem Maße zu finden sind. Stehe nun einst das geeinigte große Vaterland auf derselben Grundlage nationaler Selbstständigkeit und nationalen Selbstgefühls da, so sei ja auch undenkbar, daß das Volk in Waffen sich in der Weise jener Nation zur Schmiedung seiner eigenen Ketten mißbrauchen lasse; jener Nation, welche nicht einmal im Stande sei, die allgemeine Wehrpflicht bei sich einzuführen, die allgemeine Wehrpflicht, deren man sich dort um ein paar lumpige hundert Gulden entledigen könne! Weil wir diese unbestreitbaren Vorzüge bei Preußen erkennen; weil wir der festen Ueberzeugung sind, daß nur mit Preußen der uns unentbehrliche deutsche Staat hergestellt werden könne; weil ferner alle einsichtigen Deutschen in Oesterreich die einzige Möglichkeit einer dereinstigen Wiedervereinigung mit dem Gesammtkörper deutscher Nation darin erkennen, daß letztere sich fest zusammenschließe, anstatt in das frühere Trümmer- und Splitterwesen wieder auseinanderzufallen — aus diesen Gründen sage das Lied mit Recht: „wir wollen nicht von Preußen lassen" — wir erfüllen eine große Pflicht, wenn wir dieses aussprechen und demgemäß handeln, trotz alles Hasses und Hohnes der Gegner, der uns nicht beirren darf auf dem festen Wege zum nahen Ziele! (N.-Z.)

— Nach der „Voss. Zeitung" sind in diesen Tagen in der Sittenfeld'schen Stereotypie nach jahrelanger Arbeit die letzten Platten des größten der bisher stereotypirten Werke vollendet worden. Es ist der 2113 Doppelbogen starke babylonische Talmud, herausgegeben von Nachmaa Goldberg. Der Talmud ist seines Umfangs wegen erst 15 Jahre nach dem Druck seiner Kommentare durch die Familie Soncine gedruckt worden, die seit 1485 nach und nach 23 Traktate von den 63 im Werke enthaltenen durch den Druck vervielfältigte. 1520 ff. druckte Daniel Bomberg in Venedig das ganze Werk (Editio princips). Diese und eine von Justiniani 1545 herausgegebene Ausgabe, welche von der Kritik bemängelt wird, liegen allen späteren zum Grunde. Eine im Jahre 1578 in Basel erschienene Ausgabe ist unvollständig.

— Ueber die Geldeinkünfte der preuß. Bischöfe schreibt J. Hasemann in der Magdeburger Zeitung: „Außer den Accidentien empfängt in den älteren Provinzen Preußens concordatmäßig jeder der zwei Erzbischöfe von Köln und Posen, so wie der Fürstbischof von Breslau 12,000, jeder Bischof 8000 Thlr. jährlich aus der Staatscasse. Die dem Bischofe von Limburg im Herbste 1867 gemachte jährliche Erhöhung des Gehaltes um 6000 Thlr. — mit Einschluß der übrigen Bedürfnisse der Central-Verwaltung — aus der Staatscasse läßt auf eine ziemlich niedrige Einnahme in der Zeit der Selbständigkeit Nassau's schließen. Man hat nicht gehört, daß auch den übrigen drei 1866 unter die preußische Staatshoheit gestellten Bischöfen von Fulda, Hildesheim und Osnabrück eine Erhöhung der Dotation zu Theil geworden sei. Als 1857 das Bisthum Osnabrück errichtet ward, empfing der Bischof eine pro Jahr auf 4000 Thlr. normirte Besoldung aus dem Fiscus."

Breslau, 9. Juli/27. Juni. Die Stadtverordnetenversammlung hat fast einstimmig beschlossen, den Antrag des Magistrats, welcher dahin geht, das neue Johannesgymnasium als evangelisches Gymnasium zu eröffnen, abzulehnen, indem die Versammlung bei dem Prinzipe beharrt, daß höhere Unterrichtsanstalten konfessionslos sein müssen. Nach der Erklärung des Oberbürgermeisters ist es unzweifelhaft, daß der Magistrat diesem Beschlusse zustimmen wird Die Regierung hat bekanntlich die Errichtung einer konfessionslosen Schule abgelehnt. Der Magistrat, der zur Eröffnung eines neuen Gymnasiums bereits alle vorbereitenden Schritte gethan hat, beantragte bei den Stadtverordneten, die Genehmigung zu ertheilen, das neue Gymnasium (Johanneum) am 1. Oktober als ein konfessionelles eröffnen zu dürfen. Die Schulkommission der Stadtverordneten-Versammlung empfiehlt Ablehnung des Magistratsantrags und motivirt dies wie folgt: Die Erwägungsgründe, welche die Stadtverordneten-Versammlung in der Sitzung vom 26. Oktober 1865 zu dem Beschlusse veranlaßten, künftighin höhere Lehranstalten, namentlich Gymnasien und Realschulen, nur unter der Bedingung zu errichten, daß dieselben dem Unterrichts-Bedürfnisse aller Konfessionsgenossen in gleicher Weise genügen, sind auch heut noch, ja heut mehr als je, stichhaltig. Die Kommune ist moralisch zur Herstellung nur solcher höheren Lehranstalten verpflichtet, in welchen, während dieselben für den Religions-Unterricht der Schüler verschiedener Glaubens- und Religions-Bekenntnisse durch besondere Religionslehrer sorgen, der Unterricht in allen anderen Gegenständen von solchen Lehrern ertheilt wird, die ausschließlich wegen ihrer wissenschaftlichen und pädagogischen Tüchtigkeit gewählt und der königlichen Aufsichtsbehörde zur Bestätigung empfohlen werden. Außer Stande, den einzelnen Glaubens- und Religionsgenossenschaften der Kommune durch Errichtung höherer konfessioneller Lehranstalten auch nur annähernd gerecht zu werden, kann die Kommune um so weniger auf die ihr von Seiten der Staatsregierung gestellte Zumuthung, wie die Errichtung konfessioneller Anstalten ist, eingehen, als außer den evangelischen die katholischen und jüdischen Einwohner der Stadt ein gleiches Recht auf die Errichtung höherer Schulen ihres Glaubens beanspruchen und dadurch der Verwaltung unverhältnißmäßige Kosten zumuthen könnten. Die städtischen Behörden müssen als Vertreter einer Einwohnerschaft ohne besonderen konfessionellen Charakter nach wie vor die Forderung, auch höhere konfessionelle Schulanstalten zu errichten, ebenso wie die Verantwortlichkeit für etwaige Nachtheile zurückweisen, welche sich aus dem Mangel höherer, wesentlich zu wissenschaftlicher Ausbildung zu errichtenden Anstalten ergeben dürften. (N.-Z.)

Frankreich.

Paris, 9. Juli/27. Juni. Der jetzt versammelte höhere Unterrichtsrath beschäftigt sich mit Berathung und Organisirung eines vom Kaiser persönlich herrührenden und von Duruy adoptirten Planes bezüglich der Gründung einer „Ecole pratique des hautes études", die, als Ergänzung des Universitäts-Studiums dienend, in ähnlicher Weise die Studirenden zum Weiterarbeiten und Tiefereindringen in die behandelten Stoffe führen soll, wie dies auf deutschen Universitäten durch die Einrichtung der Seminarien geschieht. Diese „Ecole pratique" soll die exakten

---

Daher war der Rath in unserer Periode fortwährend mit diesen Handlungen der s. g. freiwilligen Gerichtsbarkeit behelligt, welche von dem Rathsschreiber in ein Buch eingetragen wurden. Dies Buch kommt schon sehr frühe im Gegensatz gegen dasjenige, worin die Verlassungen und Renten verzeichnet wurden, unter dem Namen liber debitorum, Schuldbuch, vor; auch als „dat bok up dem Karkhove", nämlich am Marienkirchhofe im alten Kanzleigebäude, da wo jetzt die Polizei ihren Sitz hat, früher aber die „casa scriptoria" war. Ich glaube nicht zu irren, wenn ich behaupte, daß dies nebst der Rechtspflege in jenen Zeiten eines höchst einfachen Staatshaushalts in Tagen des Friedens die Hauptthätigkeit des Raths war. Erst nach und nach kam es mit dem Absterben jenes Rechtsgrundsatzes dahin, daß man statt vor den Rath oder zwei Rathmänner zu gehen, in allen Sachen, wo dies nicht auf gesetzlicher Vorschrift beruhte, nur vor dem Nieder-Stadtbuche erschien und hier das Nöthige verzeichnen ließ, bis endlich auch dies in der Regel unterblieb.

Ueber Verpfändungen bemerke ich Folgendes. Einmal: Gewöhnlich werden Liegenschaften verpfändet, aber häufig auch fahrende Habe und zwar der verschiedensten Art. — Das Zweite, was ich bemerken muß, ist dieses. Hatte Jemand eine Sache zu Pfand angenommen, so haftete an sich der Schuldner nicht weiter persönlich. Traute der Gläubiger dem Pfande nicht, so mußte er den Schuldner ausdrücklich geloben lassen, noch selbst persönlich dafür aufkommen zu wollen. Von selbst verstand sich dies nicht. Drittens ist es merkwürdig, daß in unserem Zeitpunkte sehr häufig ausgemacht ward, der Gläubiger solle, wenn der Schuldner nicht pünktlich zahle, das Pfand ohne Weiteres veräußern dürfen, gleich wie ein bereits gerichtlich verfolgtes, oder es solle ihm dann als Eigenthum zufallen, als ob er es verkauft hätte, welches letztere nach Römischem Rechte und nach den Reichsgesetzen bekanntlich verboten ist. Ganz besonders aber muß ich viertens hervorheben, daß Verpfändungen, sei es von Mobilien, sei es von Immobilien, in unserem Zeitpunkte nie dann vorgenommen wurden, wenn jemand sein Geld zinsbar belegen wollte. — Stand ja das eigentliche verzinsliche Darlehn mit der päpstlichen Gesetzgebung, welche überall keine bedungene Zinsen gestattete, im Widerspruch: obgleich mir freilich manche Urkunden aufgestoßen sind, welche zeigen, daß das kirchliche Verbot hier nicht immer streng beachtet ward. Allein die Sache an sich leidet keinen Zweifel. Verpfändungen treten nur ein, wo ein Creditgeben im Interesse des Schuldners stattfand, nicht wo der Gläubiger sein Capital nutzbar machen wollte. Für dieses Bedürfniß diente ein anderes Institut, welches bei uns damals eine große Rolle spielte, und durch den Verkehr selbst nach und nach einen so hohen Grad von Ausbildung erlangt hat, daß eine Darstellung desselben auch nur in den rohesten Umrissen weit die Grenzen überschreiten würde, die mir hier gesteckt sind: ich meine das Institut der Rentenkäufe.

Wenn jetzt bei uns jemand Geld nöthig hat, ohne dem Darleiher hinlängliche anderweite Sicherheit geben zu können, so bleibt ihm nichts anders übrig, als sein Haus, wenn er eins hat, zu verpfänden. Er nimmt, wie wir sagen, Geld in sein Haus gegen das Versprechen, es zu verzinsen und nach halbjähriger Kündigung zurückzuzahlen, obgleich er in vielen Fällen sich bewußt ist, diese letztere Verpflichtung aus eigenen Mitteln nicht erfüllen zu können, sondern lediglich in der Hoffnung, wenn die Kündigung erfolgen sollte, das zur Auszahlung erforderliche Geld anderweit in sein Haus zu erhalten. Geht diese Hoffnung nicht in Erfüllung, so kommt es zum Pfandproceß und er von Haus und Hof. Diese innere Unwahrheit und die daraus entspringende Gefahr fand bei dem Rentenkaufe nicht Statt. Wer eines Capitals bedurfte, verschaffte es sich dadurch, daß er bis zum erforderlichen Betrage Renten aus seinem Hause verkaufte. In Folge eines solchen Geschäfts lag ihm nur die Verpflichtung ob, die stipulirte Rente in den festgesetzten Terminen zu bezahlen. Eine Verbindlichkeit zur Rückzahlung des empfangenen Capitals fand nicht statt, dagegen allerdings das Recht, die Rente abzulösen. Ferner trug auch die Verpflichtung zur Rentezahlung einen rein realen Charakter, d. h. sie haftete lediglich auf dem Grundstücke, nicht zugleich persönlich auf dem Eigenthümer desselben. Dagegen war dieses Recht dem Grundstücke gegenüber ein sehr strenges. Ward die Rente nicht pünktlich bezahlt, so mußte sie doppelt entrichtet werden und der Rentner konnte sofort auf Einwäldigung klagen und das Grundstück ward ihm eigenthümlich zugesprochen, ohne daß eine Verpflichtung zur Erstattung des Mehrwerths an den Renteschuldner stattfand. Auch war der Mangel des Kündigungsrechts auf Seiten des Rentners insofern überall kein Nachtheil, als er die Rente jederzeit, wie wir unsere Pfandposten, an Dritte verkaufen konnte. Das ist das Allgemeine der Sache.

Die Nachkommen Luthers.

(Aus der Dorfzeitung.)

Bei dem großen Interesse welches die Enthüllung des Luther-Denkmals in Worms allseits erregt hat, dürfte auch eine bestimmte Mittheilung über die Nachkommen Luthers, unseres großen Reformators, nicht unwillkommen sein. Ein bedeutendes Material bietet ein Werkchen welches 1856 in zweiter Auflage unter dem Titel: „Stammbaum der Familie des Dr. Martin Luther" (Leipzig, im Verlag der Lutherstiftung) und in dem „Lutherstiftungsbericht von 1856 bis 1867 nebst genealogischem Anhang," beide Schriften herausgegeben von dem Subsenior der noch lebenden Nachkommen Luthers, Prof. Nobbe, in Ruhestand ver-

eben so gut wie die freien Wissenschaften und die praktische Verwerthung der mathematischen, naturwissenschaftlichen, physikalischen, chemischen Studien gleichzeitig mit denen der philologischen und historischen umfassen. Die von Duruy ausgehenden Subskriptionen zu Gunsten der „Erwachsenen-Schulen" haben bereits die Höhe von 250,000 Fr. erreicht. (N.-Z.)

Niederlande.

Aus dem Haag, 2. Juli/20. Juni. Holland überhaupt und namentlich die beiden Provinzen Zeeland und Nordbrabant haben so eben eine wichtige Feier erlebt. Es wurde nämlich die Eisenbahnstrecke Bergen-op-Zoom-Goes, resp. die Abschließung der Oster-Schelde eingeweiht. Da man der belgischen Regierung nach den bekannten diplomatischen Verwicklungen keinen Anstoß geben wollte, fehlte dieser Einweihung der internationale und größere Charakter, welchen die Wichtigkeit der so glücklich zu Stande gebrachten Arbeit sonst verdient hätte. Wir haben früher bereits ausführlich über die zahlreichen diplomatischen und technischen Hindernisse berichtet, welche sich allmählig der Verwirklichung einer schon von Napoleon I. geträumten Verbindung Zeelands mit Nord-Brabant, resp. dem holländischen Festlande widersetzten. Und nur der Ausdauer der niederländischen Wasserbaukünstler verdanken wir es, endlich nach 58 Jahren Zeeland aus seiner Sonderstellung gezogen zu sehen. Und doch wurde die riesenhafte Arbeit (der Damm hat eine Länge von nicht weniger als 364 Metern) in sehr kurzer Zeit ausgeführt. In den letzten Tagen des Februars vor. Jahres ward mit den Vorarbeiten angefangen, und am 1. Juli 1867 bestand der Damm schon factisch. Damals schlang derselbe sich wie ein schmales Band von einem Ufer zum anderen. Heute hat sich der enge Weg bis zu einem an seiner Spitze 10 Meter breiten und 5 Meter über den höchsten Wasserstand emporragenden Deich entwickelt. Damals erlaubte der Damm auf eine sehr große Strecke kaum den Uebergang Einer Person, heute braust die Locomotive über dieselbe Strecke, wo noch vor anderthalb Jahren die Wellen sich ungestüm erhoben. Bekanntlich bleibt jetzt noch übrig, die Eisenbahn bis zu dem flieſſinger Hafen anzulegen, was die Ueberschreitung eines zweiten Schelde-Armes, des Sloe, und die Anlegung eines Canals durch die Insel Walcheren, zur Ersetzung des letztbezeichneten Wasserweges, bedingt. Die jetzt vollendete Eisenbahnstrecke hat eine Länge von 37 Kilometern; die Fortführung derselben bis zu dem flieſſinger Hafen wird den ganzen Schienenweg auf 61 Kilometer bringen. Die Breite des Sloe wird auf 3300 Fuß, ungefähr ein Drittel der Länge des vollendeten Dammes, berechnet, doch ist dasselbe weit tiefer als der jetzt geschlossene Schelde-Arm. Das Festessen, Feuerwerk, Musik und Illumination bildeten den Schluß der Feier, bei welcher die vornehmsten Förderer der Eisenbahnanlage nicht vergessen wurden. Die Bevölkerung bot dem Hrn. Dronkers, welcher im Jahre 1846 den ersten praktischen Impuls zu dem betreffenden Werke gab, eine prachtvolle goldene Denkmünze an, während der Minister des Innern, Herr Fock, ihm und dem Bürgermeister der Stadt Goes das Ritterkreuz des Löwen-Ordens überreichte. Vor einigen Tagen wurde von Neuen constatirt, daß die Wester-Schelde, wie Holland immer behauptet hatte, nicht bloß durch die Abschließung der Oster-Schelde nicht beeinträchtigt wird, sondern vielmehr fortwährend an Tiefe gewinnt, und zwar in weit höherem Maße, als die niederländischen Ingenieure je gewagt hätten, zu behaupten. In jeder Hinsicht hatte Holland also das Recht, den Sieg der heimischen Wissenschaft zu feiern. (K. Z.)

Italien.

Rom, 5. Juli/23. Juni. Der Papst hat, wie man im Mittelalter sagen würde, Oesterreich in den Bann gethan. Vergebens hatte der Kaiser von Oesterreich einen guten Katholiken nach dem andern nach Rom gesandt, um den Zorn des Papstes über die neue, das Concordat von 1855 in den wichtigsten Puncten aufhebende Gesetzgebung zu besänftigen. Sie erreichten nicht mehr, als daß der Kaiser Franz Joseph in der Allocution vom 22. Juni nicht mit Namen genannt wurde; bezeichnet war er unter den Sündern, die mit Kirchenstrafen bedroht wurden, deutlich genug. Und da am Peter-Pauls-Tage, 29. Juni, durch die Bulle Aeterni patris ein allgemeines ökumenisches Concil zum 8. December 1869 ausgeschrieben und mit dem herkömmlichen Gepränge in den dazu bestimmten Kirchen Roms verkündigt wurde, so war auch in dieser Bulle die Hinweisung auf Oesterreich unverkennbar. Das Concil wird diejenigen Grundsätze über Schule, Ehe u. s. w. zu bekräftigen haben, die in Oesterreich jetzt bei Seite gesetzt sind. Pius IX., der im Syllabus sich in einen entschiedenen Gegensatz zu der öffentlichen Meinung des Tages gesetzt, will, so sagt man, durch die Versammlung der Würdenträger der Kirche die von ihm ausgesprochenen Grundsätze gutheißen lassen und auch die weltliche Macht des Papstes zum Dogma erheben. Die ultramontanen Blätter verspotten zwar diese Angaben und sagen, daß die weltliche Macht kein Gegenstand eines Dogma's sein könne. Die Welt kann ganz zufrieden sein, in dieser Weise aufgeklärt zu werden. So viel ist gewiß, daß Papst Pius IX., dessen Anfänge so mild und freundlich waren, am Abende seines Lebens nicht bloß den größten Stürmen entgegengeht, sondern den Kampf selbst hervorruft. Er hat sich fast mit allen katholischen Mächten überworfen, selbst mit Frankreich, dessen Schutz er doch verdankt, daß Rom und die Umgegend noch unter seiner Herrschaft stehen; feindlicher steht die Curie Italien gegenüber, welches auch den Rest des Kirchenstaates sich einverleiben möchte. Selbst das in früheren Zeiten so getreue Portugal schickt sich an, die Güter der Kirche unter den Hammer zu bringen. So bleibt dem päpstlichen Stuhle nur Spanien ganz ergeben, aber auch dieses nur so lange, als sich die conservative Partei am Ruder erhalten wird. Der Ruhe in Spanien ist aber niemals zu trauen. So eben wurde eine Anzahl Generale, darunter angesehene Namen, in Madrid verhaftet, unter der Beschuldigung, sich gegen die Regierung verschworen zu haben. Es haben sich nämlich die Progressisten mit den gemäßigten Liberalen vereinigt, um, wie es heißt, durch das allgemeine Stimmrecht eine neue Dynastie zu gründen. Aber welche? Das ist die schwer zu beantwortende Frage. Die Regierung hat den Herzog von Montpensier, den Schwager der Königin, der in Sevilla lebt, ausgewiesen, weil sie fürchtet, daß er sich der revolutionären Bewegung anschließen könne. Wenn diese Bewegung siegen sollte, so würde sich auch die Stellung Spaniens zur römischen Curie ändern. Und nun hat der Papst auch mit Oesterreich gebrochen. Bereits hat der Reichskanzler Herr v. Beust einen in der Form gemäßigten Gegenprotest nach Rom ergehen lassen, und von der Regierung sind Maßregeln zur Ausführung der neuen Gesetze angeordnet worden. Die Sprache der österreichischen Blätter ist im höchsten Grade gereizt. Sie sprechen davon, eine österreichische Nationalkirche zu gründen, und Huß und Luther sind jetzt in Oesterreich gefeierte Namen. So uneinig sie mit den Deutschen sind, so einverstanden sind beide im Widerstande gegen die päpstliche Curie, und Ungarn steht ohnehin nicht auf Seiten des Concordates. So spielt die römische Curie ein gefährliches Spiel, wenn sie den Conflict mit Oesterreich auf die Spitze treibt. Denn bei der großen Finanznoth ist die österreichische Regierung ohnehin nur zu sehr geneigt, lüsterne Blicke auf die reichen Besitzungen der katholischen Kirche in ihrem Lande zu werfen. Und die Blitze des Vaticans, die schon im Mittelalter oft nicht zündeten, erregen heutzutage kaum noch Besorgnisse für die politische Ruhe der Länder. (K. Z.)

Abessinien.

Magdala. Die Berichte über Abessinien haben mit der Ankunft der Truppen auf englischem Boden ihr Ende noch nicht erreicht. Es läßt sich allerdings nicht verhehlen, daß die meisten derselben nicht mehr von dem Interesse sind, wie die Nachrichten vor der Erstürmung Magdala's waren. Ungewöhnliches Interesse bietet ein Brief des aus der Gefangenschaft zurückgekehrten Dr. Blanc, in welchem das häusliche Leben und die Gewohnheiten Theodors einer näheren Besprechung unterzogen werden; wir geben daher den Hauptinhalt desselben kurz wieder: Auffallender Weise bevorzugte Theodor als seine persönlichen Diener solche, welche früher bei Europäern im Dienste gestanden hatten, und so besaß er eine Anzahl Bediente, die früher Barouni, Cameron und Plowden zu ihren Herren gehabt. Den Haushalt besorgten Frauen ausschließlich, nur die königliche Leibwäsche wurde allwöchentlich einmal einem Obristen anvertraut, der mit einer Truppenabtheilung nach dem nächsten Flusse auszog, um sie zu waschen. Den Harem durfte bei Todesstrafe Niemand, nicht einmal der kleinste Page, betreten; er wurde von Eunuchen bewacht, meistens gefangene Gallas. Die Königin, d. h. die Favoritin des Tages, hatte ein Zelt oder Haus, und mehrere dieser Eunuchen zur Verfügung, welche letztere die Nacht auf der Schwelle des Zeltes zubrachten, und für die Tugendhaftigkeit der Königin verantwortlich waren. Die übrigen Frauen, Gegenstände früherer, aber verschwundener Zuneigung, schliefen zu 10—20 zusammen in einem Zelt und hatten einige wenige Sklavinnen zu ihrer Bedienung. Theodor selbst war mehr bigott, als religiös. Im höchsten Grade abergläubisch, schleppte er auf allen seinen Expeditionen einen Schwarm von Astrologen mit sich, die unbegrenzte Gewalt über ihn besaßen. Die Priester verachtete er wegen ihrer Dummheit, und doch zog er nie aus, ohne ein Kirchenzelt, eine Anzahl von Priestern, Deiteras und Diakonen mit sich zu führen. Des Nachts war sein Zelt stets von einem Piquet bewaffneter Musquetiere umgeben, die Pistolen lagen unter seinem Kopfkissen wohl geladen, und mehrere geladene Gewehre zu seiner Seite. Vor Gift verrieth er eine große Furcht, nahm daher kein Mahl ein, das nicht die Königin oder deren Stellvertreterin zubereitet hatte, und selbst sie und mehrere

---

setztem Rector der Nicolaischule zu Leipzig. Es ist anfänglich nicht leicht sich in die complicirten Schriften hineinzuarbeiten, aber mit um so größerer Liebe geht man an die Sichtung des reichhaltigen Stoffs. Der Senior der lebenden Nachkommen Luthers ist, wenn die Nürnberger Linie, auf die ich am Schluß dieses Artikes zu sprechen kommen werde, als nicht zuläſſig angesehen werden darf, August Ferdinand Möbius, geb. den 17. Nov. 1790 in Pforta, jetzt ordentlicher Professor der Astronomie an der Universitätssternwarte zu Leipzig. Der eine seiner Söhne ist Professor an der Universität in Kiel, der andere Director der ersten Bürgerschule zu Leipzig. Bis 1790 hat sich der Stammbaum Luthers nur allmählich verzweigt, von da ab zeigt derselbe aber eine ungemeine Fruchtbarkeit. Luther hatte bekanntlich sechs Kinder: Hans, Elisabeth, Magdalene, Martin, Paul und Margaretha. Zur Fortpflanzung gelangten Hans Paul und Margaretha. Der erstere Zweig erlosch aber bald, denn die einzige Tochter Hans Luthers, geb. 1554, starb nach kinderloser Ehe 1619 zu Eilenburg, wo sie an den Pastor der dortigen Bergkirche, M. Nic. Böhme, verheirathet war. Am bedeutendsten hat sich der mittlere Zweig, den Paul Luther repräsentirt, ausgebreitet, starb aber in männlicher Linie, und zwar im fünften Geschlecht, im Jahre 1743 aus. Dieser letzte männliche Stammhalter mit dem ursprünglichen Familiennamen war Martin Luther, geb. im April 1664 zu Nürnberg, zog mit seiner Mutter nach Pegau in Sachsen, und war Kürschner daselbst. Bis in das fünfte Geschlecht hielten sich überhaupt in männlicher Linie nur drei Abzweigungen, nämlich, außer den eben angeführten, noch der des Dr. Friedrich Martin Luther, geb. 1686 zu Erfurt, gest. als Stiftssyndicus zu Zeitz, und der des Martin Gottlob Luther, geb. in Wurzen 1707, als Advocat in Dresden gestorben 1759. Die Familien Möbius und Nobbe in Leipzig stammen von Katharina Sabina Luther (1693 bis 1758), einer Tochter Johann Martin Luthers (1616 bis 1669), Besitzer des Ritterguts Hoburg bei Wurzen, Stiftsrath und Canonicus u. s. w. Dieser war ein Sohn Johann Ernst Luthers (1560 bis 1637), Senior des Domcapitels zu Zeitz, wo sein Leichenstein sich jetzt noch in der Schloßkirche befindet. Letzterer war ein Sohn Paul Luthers, des dritten Sohns Dr. Martin Luthers.

Die weibliche Linie, Dr. M. Luthers Nachkommen von seiner Tochter Margaretha von Kühnheim, blüht noch in den Familien von Wegnern, von Tippelskirch, von Kempfen, Cräger und Niepold, k. preußischem Hauptmann der zweiten Artilleriebrigade (1846) zu Stettin; letzterer repräsentirt im elften Geschlecht das 288. Stammbuchsblatt. Während, wie oben bemerkt, Möbius (Vater) als Senior der lebenden Lutheriden, im achten Geschlecht, und als 70. Stammbuchsblatt figurirt, gipfelt sich in der Paulinischen Linie die Nachkommenschaft in dem jüngsten Sprossen, einer Tochter (geb. 1867) des Karl Friedrich Hermann Nobbe, Schullehrers in Doberstau bei Delitzich.

Erwähnenswerth ist noch daß sich im Jahre 1846 bei der Lutherstiftung zu Leipzig ein Hr. Joachim Luther aus Nürnberg, später Restaurateur im Bade Gleissen bei Zielenzig unweit Frankfurt a. d. Oder, als Repräsentant einer Zweiglinie von Martin Luther (s. oben) meldete. Joachim Luthers Vater war k. bayerischer Rechnungscommissär, und will angeblich echter und rechter Lutheride sein. Da Joachim Luther einen Sohn Martin, geboren in Berlin 1843, hat, so würde, sofern sich dessen Stammbaum mit Bestimmtheit auf Dr. M. Luther zurückführen ließe, der Mannsstamm des großen Reformators noch nicht erloschen sein. Daß die Abstammung von Luther in Bezug auf Joachim Luther viele Wahrscheinlichkeit hat, geht daraus hervor, daß Nobbe ihn in den Stammbaum einverleibt hat und in einer besondern Anmerkung sagt: „Hier scheint sich unter vielen Luthern endlich einer gemeldet zu haben der, nach Angabe seines Vaters, im neunten Grade directer Nachkomme Dr. M. Luthers oder seines Enkels Johann Friedrich Luthers ist." Möge man weiter prüfen!

Allerlei.

— Im „Magaz. für die Literatur des Auslandes" liest man: In der Nähe der Gräber von Fichte und Hegel, auf dem alten Kirchhofe der Friedrichs-Werder'schen und der Dorotheenstädtischen Gemeinde in Berlin, befindet sich das Grab-Denkmal eines Serben mit einer serbischen und einer deutschen Inschrift, worin gesagt ist, daß hier die irdische Hülle eines jungen Mannes ruhe, der aus Serbien nach Berlin gekommen, um an der Hochschule seinen Wissensdurst zu stillen, und hier dem rauhen Klima erlegen sei, daß aber die Jugendgenossenschaft, die Omladina in der Heimath, einen Trost darin finde, die Hülle des Heimgegangenen in der Nähe der Gräber der größten Denker Deutschlands zu wissen. Der junge Studirende, dem dieses einfache, aber edel geformte eherne Denkmal vor etwa 30 Jahren gesetzt wurde, hieß Peter Radowanowich. Sollte er ein Angehöriger der Familie sein, die jetzt eine so traurige Rolle bei dem Meuchelmorde des Fürsten Michael Obrenowitsch gespielt hat?

— Das lithographische Departement des Schatzamtes in Washington beschäftigt nicht weniger denn 600 Personen (fast die Hälfte Frauen und Mädchen) mit — Geldmachen. Im Jahre 1867 gingen aus ihm hervor: 27,450,000 Doll. 10—40 Bonds; 723,069,800 Doll. 5—20 Bonds; 38,000,000 Doll. Pacific-Eisenbahnbonds; 240,000,000 Goldnoten; 160,000,000 Doll. 3prozentige Certifikate; 23,330,651 Doll. kleineren Papiergeldes; im Ganzen 1,211,850,451 Dollars.

der Umgebung mußten zuerst davon kosten. Dasselbe galt von seinem Trank; der Mundschenk und mehrere aus der Umgebung mußten vor ihm aus dem Becher trinken. Nur einmal, bei einem Besuche Rassam's machte er aus Höflichkeit eine Ausnahme von dieser Vorsichtsmaßregel und verschluckte eine beträchtliche Quantität Brantwein, die jener ihm dargeboten, in einem Zuge. Als Gatte war Theodor der Eifersucht ausgesetzt, weder die Königin noch irgend eine andere Dame seines Harems durfte mit dem Lager reisen; das weibliche Etablissement marschirte bei Nacht unter strenger Eunucheneskorte, und Wehe dem, der, wenn er Einer von ihnen zufällig begegnete, dieser nicht respektvoll den Rücken zuwandte. Ein auf Wache befindlicher Soldat schlich sich in der Nacht zum Zelte der Königin und erbat sich von einer der Dienerinnen ein Glas Tej, welches er auch erhielt. Aber ein Eunuch der ihn bemerkt hatte, denuncirte ihn beim Könige, und dieser, in guter Laune, verurtheilte den Missethäter, zwei Tassen Tej zu trinken und darauf 50 Hiebe mit der Giraf (einer Nilpferdpeitsche) in Empfang zu nehmen. Theodor pflegte des Morgens früh aufzustehen, häufig schon um 2 Uhr. Nichts weniger, denn ein Gourmand, begnügte er sich meist mit einem Mahl im Tage; an Festtagen gab er jedoch seinen Offizieren, und zuweilen dem ganzen Heere, große Diners, bei welchen er den Vorsitz führte, und denen, die er besonders auszuzeichnen gedachte, die Reste seiner Mahlzeit zuschickte. Zu seinem Unglück hatte er sich seit mehreren Jahren dem Trunke ergeben; bis gegen 3 Uhr Nachmittags blieb er nüchtern, nach dem Mittagsschläfchen aber trank er sich stets einen Rausch. Während der Lebenszeit seiner ersten Gemahlin und Jahre nachher hatte er ein sehr exemplarisches Leben geführt, selbst das Konkubinat verboten. Im Anfange des Jahres 1860 fand er in einer Kirche ein hübsches junges Mädchen im Gebet versunken. Als er in Erfahrung gebracht, daß sie die Tochter des von ihm gefangen gehaltenen früheren Fürsten von Tigre, Dejatch Oubié sei, bot er ihr, die ins Kloster gehen wollte, die Freilassung ihres Vaters an, wenn sie ihn heirathen wollte. Das arme Mädchen, Woizero Tournisch, konnte ihn nicht lieben, opferte aber ihr Glück der Freiheit des Vaters auf, und willigte ein. Die Ehe war eine unglückliche. Sie war stolz und ließ es selbst an den von ihm gewohnten Ehrenbezeugungen fehlen, daher sandte ihr Gemahl sie nebst ihrem neugeborenen Sohne Alamayou („du hast die Welt gesehen") nach Magdala, wo sie bis zu dessen Eroberung durch die Engländer blieb. An ihre Stelle trat Woizero Tamagno, eine Wittwe aus Gedjow, die von ihrem vorigen Manne 5 Kinder hatte. Theodor selbst hatte außer Almanayou etwa 6—7 uneheliche Kinder, der älteste, ein Bursche von etwa 21 Jahren. Almanayou (der unter der Obhut von Kapitän Speedy in nächster Zeit in Portsmouth erwartet wird), war indessen stets der Liebling seines Vaters. Jedesmal, wenn er Magdala passirte, sandte er nach ihm, und noch zwei Tage vor seinem Tode brachte er einen ganzen Nachmittag mit ihm und seiner Mutter, der Königin, zu, welche letztere er seit Jahren nicht gesehen hatte. (K. Z.)

Eingesandt.

Wie wir vernehmen, soll am Sonntag den 7. d. M. H. Mosenthals, des Verfassers der „Deborah", neuestes Schauspiel „Der Schulz von Altenbüren" auf unserer Bühne zur Aufführung gelangen. Es ist dies ein neuer Beweis, wie angelegen es sich unsere verehrliche Theaterdirection, durch kein Opfer zurückgeschreckt, sein läßt, dem Publikum immer wieder Neues und Gutes zu bieten. „Der Schulz von Altenbüren" hat sich rasch auf sämmtlichen Bühnen Deutschlands Anerkennung erworben, und übertrifft an dramatischer Kraft die früheren Werke des Verfassers. Der Inhalt ist dem Westphälischen Volksleben entnommen und behandelt innerhalb des Rahmens einer Dorfgeschichte, den Zwiespalt zwischen den Traditionen der Vergangenheit und den Anschauungen der die alten Zustände umstürzenden Gegenwart. Mosenthal hat es verstanden, in diesem seinem neuesten dramatischen Werke einen wirklich volksthümlichen Weg einzuschlagen, und bringt die, die Gegenwart erfüllenden geistigen Gegensätze innerhalb des eigentlichen Volkes, im Dorfleben ganz meisterhaft zur Anschauung. Da nun die Hauptrollen in den Händen des Herrn und der Frau Goritz sind, so ist uns schon dadurch eine Garantie geboten, daß auch die Darstellung eine vortreffliche sein wird.

Dampfschifffahrt.

Mit dem Dampfschiff „Alexander" langten am 4. Juli hierselbst an: General-Lieutenant Graf Sivers, Obrist von Kreutzer, Baron Koskül, Herren Hirschfeldt, Ruberg, Fischer, Reichardt, Pären, Karo, Ragosa, Dr. Rahlberg, Iwanow, Gregorgew und Andere.

Mit dem Dampfschiff „Alexander" fuhren am 5. Juli von hier ab: Herren Lawin, Nortmann, Hermson, Pläger, Braun, Rosenberg, Buschmann, Doctore Schrempff, Rosenberg und Ebenstern, Blumberg, Taubenheim, Staden, Frederking, Espenstein & Gerum, Meißner und Butilkin, Frau Baronin Koskull und Westberg, Fräulein Schultz und Ernst, Madame Kuhlmann, Haberl, Kahle und Andere.

Fremden-Liste.

Hotel London. Herr Kaufmann Nehbe.

Hotel Garni. Obrist Kreuzer nebst Sohn, Herren Pleger, Keßler, Truhe, Lehrer Sahr und Kruse.

Inscriptionen.

St. Petersburg, den 2. Juli 1868.

	Käufer.	Verkäufer.	Gemacht.	
5proc. Bankbillete 1. Em.	83¼	84	83¾	84
„ „ 2. Em.	83	83¼	82⅞	83¼
5proc. Loskaufsscheine	79¾	80	79¾	—
5½proc. dito Rente	79½	80	79¾	—
5proc. Eisenbahn-Aktien	123¼	124	123	123½
Obligat. der Nikolai-Eisenbahn	96½	—	96½	—
5proc. Obl. d. Stadt-Hyp.-Bank	81⅛	82	81⅛	82
5proc. Prämien-Anl. 1. Emis.	131	131½	130½	131
5proc. Prämien-Anl. 2. Emis.	131	131½	129¾	131

Preise der Actien (Eisenbahn-Compagnien.)

Zarskoje-Sselo	60 —	59	—	59
Riga-Dünaburger	125 —	—	122¼	122
Prior.-Obligat. der Riga-Dünaburger Eisenbahn-Comp.	125 —	—	—	—
Moskau-Rjasan	100 —	175	—	175½
Obligation der Rjasan-Koslow-Eisenbahn-Comp.	200 —	175	—	—
Wolga-Don	100 —	78½	—	—
Warschau-Terespolsche	100 —	—	90	—
Obligat. d. Warschau-Terespolschen Eisenbahn-Co.	100 —	—	—	—
Obligat. der Rjaschsk-Morschansk Eisenbahn-Comp.	200	—	166	—
Obligat. der Kursk-Kiew Eisenbahn-Comp.	200	168¾	—	—
Obligat. der Orel-Witebsk Eisenbahn-Comp.	100 P.S.	—	—	—

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 5. Juli 1868.

Verantwortlicher Redakteur: R. Liebert.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät des Selbstherrschers aller Reußen u. s. w. u. s. w. u. s. w. wird von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat desmittelst öffentlich bekannt gemacht, daß über das Gesammtvermögen des hiesigen Bäckermeisters und Hausbesitzers **Gustav Peetson**, nachdem derselbe seine Insolvenz bescheinigt und sein sämmtliches Habe und Gut den Gläubigern cedirt hat, der Generalconcurs eröffnet worden ist.

In dieser Veranlassung werden Alle, welche an den genannten Gesammtschuldner irgend welche Ansprüche machen zu können meinen, hiermit aufgefordert, sich mit solchem Anspruche binnen sechs Monaten a dato, also spätestens bis zum 26. Sept. 1868 bei gleichzeitiger Begründung derselben bei diesem Rathe anzumelden. An diese Ladung knüpft der Rath die ausdrückliche Verwarnung, daß alle diejenigen, welche die Anmeldung ihrer etwaigen Ansprüche in der gesetzten peremtorischen Frist verabsäumen sollten, nicht weiter gehört, sondern mit ihren Anträgen gänzlich abgewiesen werden sollen. Endlich wird allen Denjenigen, welche dem mehrgedachten Gesammtschuldner in irgend welcher Weise verschuldet sind, oder ihm gehörige Gelder oder andere Vermögensgegenstände in Händen oder Verwahr haben, hiermit auf das Nachdrücklichste eingeschärft, daß sie zur Vermeidung der in dieser Beziehung bestehenden gesetzlichen Beahndungen hierüber binnen derselben Frist von sechs Monaten bei diesem Rathe die schuldige Anzeige zu machen haben.

Dorpat-Rathhaus am 26. März 1868.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat.

Justizbürgermeister Kupffer.

(Nr. 305.) Obersecretaire R. Stillmark.

Im Auftrage des Herrn C. H. v. Liphart ersuche ich Diejenigen, welche aus der Maschinenfabrik Quistenthal Maschinen zu kaufen wünschen, sich an den Herrn Barbier **Rehling** wenden zu wollen.

Hofgerichts-Advocat **S. Lieven.**

Bürgermusse.

Sonnabend den 6. Juli

Concertmusik im Gartensalon.

Anfang halb 9 Uhr Abends.

Die Direction.

Dorpater Handwerkerverein.

Sonntag den 7. Juli

Concert-Musik.

Anfang ½7 Uhr Abends. — Entrée à 10 Kop.

Der Vorstand.

Wannemuine.

Sonntag den 7. Juli

musikalische Abendunterhaltung

für Mitglieder des Vereins.

Fremde Herren können dieses Mal **nicht** eingeführt **werden.**

Anfang ½9 Uhr Abends.

Der Vorstand.

In der

Maschinenfabrik Quistenthal

sind zu verkaufen:

ein **finnischer Schlitten**, eine **Wanduhr**, ein **Fuchspelz** und diverse **Teppiche.** — Sämmtliche Gegenstände sehr gut erhalten.

Hôtel St. Petersburg

in Dorpat

ist vom 30. Juni 1868 ab

als

Hôtel garni

eingerichtet.

In meinem Verlage erscheint, zu beziehen durch **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin:

Die Apostelgeschichte

in Bibelstunden ausgelegt von Karl Gerok. 9 bis 10 Lieferungen à 26 Kop.

Stuttgart. S. G. Liesching.

Eine Wohnung,

trocken und bequem, von 6 Zimmern, ist zu vermiethen im Goldarbeiter Hermannschen Hause am Winter-Fischmarkt.

☛ Auf dem Wege von der Brockschen Handlung bis zum Hause des Professor Oettingen auf dem Senfschen Berge ist am 4. Juli **ein Taschenbuch, enthaltend circa 300 Rbl. und einige Papiere verloren worden.** Der etwaige Finder wird aufgefordert dasselbe beim Staatsrath Walter gegen eine **angemessene Belohnung** abzuliefern.

In der Maschinenfabrik Quistenthal

sind vorräthig:

Dampfmaschinen, Dreschmaschinen, Göpel, Putzmaschinen, Heurechen, Kornsäemaschinen, Kleesäemaschinen, Pflüge, Gußtheile zu diversen Pflügen, **Häckselmaschinen** verschiedener Größe, **Buttermaschinen, Saateggen, Stubbenbrecher, Kartoffelquetschmaschinen, Kreissägen, Gartentische**, ein **eisernes Thor, Dampfkesselarmaturen** und eine **Bohrmaschine** für Handbetrieb.

Theater-Repertoir.

Gastspiel des Hrn. Otto Goritz und der Frau Olga Goritz vom Stadt-Theater zu Riga und

Sonntag den 7. Juli 1868.

Zum Erstenmale (neu):

Der Schulz von Altenbüren.

Schauspiel in 4 Akten und 5 Abtheilungen von H. Mosenthal.

Anfang ½8 Uhr Abends.

Eine Familien-Wohnung

hat zu vermiethen **Peterson**, Ufer-Straße.

Witterungsbeobachtungen.

Den 16. Juli 1868.

Zeit.	Barometer 700 mm +	Temp. Celsius.	Extreme der Temperatur Min.	Extreme der Temperatur Max.	Wind.	Witterung.
1	58,4	10 1			—	—
4	58,3	7,8	7,6		—	—
7	58,5	16,8			SW (2)	0
10	58 3	22 8			SW (2)	1
1	57 3	26,6		27,2	W (3)	1
4	56.7	27,2			W (4)	1
7	56,0	24 8			W (3)	1
10	56,5	18,0			W (3)	1
Mittel	757,50	19,26				0,8

Embachstand 3 Fuß 6 Zoll = 110 Centim.

Verlag von J. C. Schünmann's Wittwe.

Druck von W. Gläser.

№ 154. Sonnabend, den 6. Juli 1868.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate in der Buchhandlung von E. J. Karow und in der Buchdruckerei von W. Gläser.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis für Dorpat:
jährlich 5 Rbl., mit Zustellung ins Haus 6 Rbl.
Ueber die Post jährlich 8 Rbl.,
mit Francomarken dreimal wöchentlich 6 Rbl. 60 Kop.,
zweimal wöchentlich 6 Rbl.

Achtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Telegramme. — Neuere Nachrichten.
Inländischer Theil. Dorpat: Jubiläum. E. Eckardt wider Prof. Treitschke. Riga: Baumaterialienhandlung. Phanerogamen. Reval: Die Eisenbahn. St. Petersburg: Soldaten zu Erntearbeiten. Beurlaubungen. Reisen Ihrer Majestät der Kaiserin. Amurgebiet: Statistische Nachrichten.
Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Das Verhältniß zu Frankreich. — Oesterreich. Wien: Die Protestnote wider den Papst. Der Werth des Protestantismus. — Großbritannien. London: Der Dichter Longfellow. — Frankreich. Paris: Die Reden Moustiers und Fabres. Die Bahn durch das Thal des Euphrat.
Rigaer Handelsbericht. — Stand der Börsenbank.
Feuilleton. Schloß Beynuhnen. — Handelsverkehr im vierzehnten Jahrhundert I. — Allerlei.

Telegramme der Dörptschen Zeitung.

St. Petersburg, 6. Juli. Die Senats-Zeitung veröffentlicht den Allerh. Befehl, welcher die Ausgabe von 15 Millionen neuer Schatzscheine anordnet.

Berlin, 18./6. Juli. Die gestrige Kreuz-Zeitung berichtet, daß die preußische Regierung im Princip dem Vorschlage des russischen Kriegsministers in Betreff der Explosionsgeschosse zustimmte, mit dem Zusatz der Prüfung durch eine internationale Commission. Die russische Regierung soll diesen Vorschlag acceptirt haben und würde die Commission im Herbste zusammentreten.

Rigaer Börse vom 6. Juli: Amsterdam 161¾. — Hamburg 29⁷/₁₆. — London 32½. — Paris 341½. — 5% Inscriptionen von der 5. Anleihe 80¾. — Erste innere Prämienanleihe 131½ Br., 131 G. — Zweite innere Prämienanleihe 132½ Br., 131½ G. — 5% Bankbillete 83¼. — 5% kündbare livländische Pfandbriefe 100. — 5% unkündbare livländische Pfandbriefe 88½. — Riga-Dünaburger Eisenbahn-Actien 122½. — Flachs (Kron) 50.

Berliner Börse vom 5./17. Juli. Wechsel auf St. Petersburg 3 Wochen 91 Thlr. für 100 Rbl. — Russische Creditbillete 82⅛ Thlr. für 90 Rbl.

Neuere Nachrichten.

Dresden, 15./3. Juli. Heute Morgen ist J. M. die Kaiserin Maria Alexandrowna wohlbehalten hier durchgereist. Ihre Majestät geht über Breslau und Dresden nach Kissingen, wo später auch S. M. der Kaiser Alexander eintreffen wird.

Odessa, 2. Juli. Bei Adshamak wurde ein Beamter der Jelissawetgrader Eisenbahn, welcher 1800 Rbl. bei sich trug, erschlagen und beraubt. Die Mörder wurden in Odessa ergriffen.

Jekaterinoslaw, 2. Juli. Auf den Peter-Paul-Markt sind 119,000 Pud Wolle gebracht worden; es werden 13 Rbl. per Pud geboten.

Berlin, 15./3. Juli. Die „Provinzial-Korrespondenz" schreibt, daß JJ. MM. der Kaiser und die Kaiserin von Rußland auf Ihrer Rückreise Berlin besuchen werden. — Die russische Regierung hat bei Krupp für 4 Millionen Thlr. Geschütze bestellt.

Bern, 14./2. Juli. Der Ständerath hat die Postverträge mit Deutschland, Italien und Holland ratificirt.

London, 15./3. Juli. Die Zeichnungen auf die neue schwedische Eisenbahnanleihe ergaben eine eilfmal größere Summe, als gefordert war.

Paris, 15./3. Juli. Im gesetzgebenden Körper sagte der Kriegsminister Marschall Niel, es würde unklug sein, wollte man 6 große Armeekommando's unterdrücken, da der schnellste Uebergang vom Friedensfuß zum Kriegszustand nothwendig sei. Gegenwärtig genügten wenige Tage, um die Armeekorps in Kriegsbereitschaft zu versetzen. Die anderen Mächte hielten ihre Armeekorps jederzeit marschfertig und Frankreich müsse sich in einer ähnlichen Lage befinden. — Die „Epoque" meldet, der Kaiser habe den Wunsch geäußert, daß die Sitzungen des gesetzgebenden Körpers am 25./13. Juli geschlossen werden.

Lissabon, 14./2. Juli. Das Ministerium hat um seine Entlassung gebeten, die der König angenommen hat. Der Herzog von Loule ist mit der Neubildung des Kabinets beauftragt.

Triest, 14./2. Juli. In der verflossenen Nacht haben tumultuarische Auftritte auf Chiaggi stattgefunden. Die einschreitende Polizei wurde von Revolverschüssen empfangen, wobei ein Mann getödtet und zwei andere verwundet wurden. Die Rädelsführer sind verhaftet; die Ruhe ist wiederhergestellt.

Florenz, 14./2. Juli. Die Polizei hat 25 Mazzinisten aus der Romagna verhaftet. Verstärkte Patrouillen durchziehen Rom und die Umgegend. Kardinal Antonelli leidet an heftigen Gichtanfällen. Das Lager der päpstlichen Truppen bleibt ungeachtet der unter ihnen herrschenden Krankheit und Unzufriedenheit in Rocca del Papa.

London, 15./3. Juli. Aus Washington ist per Dampfer die Nachricht vom 4. Juli/22. Juni eingetroffen, daß das Budgetkomité sich einstimmig gegen die Besteuerung der Bonds mit 10 pCt. erklärt hat.

Bombay, 16./4. Juni. Einer der Prätendenten auf den afghanischen Thron, Feroze Chan, hat sich für ein Bündniß mit Rußland ausgesprochen.

Paris, 12. Juli/30. Juni. Die „Patrie" bringt wichtige Nachrichten aus Japan vom 5. Juni. Die von dem Mikado gestellten und vom Taikun angenommen Bedingungen sind von den Anhängern des Letzteren verworfen worden. Sein Admiral hat dem Mikado die Flotte nicht ausgeliefert, sondern dieselbe nach der Nordküste geführt und sie daselbst einer neuen Coalition der Daimios zur Verfügung gestellt. Ein hervorragender Daimio, Aidsen, hat am 10., 17 und 22. Mai die Truppen des Mikado geschlagen. Das letztere dieser Treffen fand 1½ Stunden von Yeddo statt, und man versichert, daß zwei Rebellen-Armeen diese Hauptstadt eingeschlossen und den Truppen des Mikado den Rückzug abgeschnitten haben. Am 2. Juni wurde in Yeddo ein Oheim des Mikado, ein energischer Gegner des Taikuns, ermordet. Die politische Lage des Reiches ist noch verwirrter geworden durch das Auftreten des Hohenpriesters von Kirio, welcher eine Proclamation verbreiten ließ, worin gesagt wird, daß der Mikado seine religiösen und constitutionellen Machtbefugnisse durch zu thätige Theilnahme an den durch den Taikun hervorgerufenen Streitigkeiten überschritten habe.

Inländische Nachrichten.

Dorpat. Am 7. Juli 1843, also vor nunmehr 25 Jahren, trat der Herr Polizeisecretair Hermann v. Böblendorff sein jetziges Amt an, nachdem er vorher Tischvorsteher in der Canzlei des Herrn Curators des Dörptschen Lehrbezirks gewesen war. Wer die Mühseligkeiten des Polizei-Secretairiats kennt, wird dem Jubilar volle Anerkennung und Hochachtung zollen müssen. Er hat es verstanden bei ungewöhnlicher Thätigkeit und aller Verdrießlichkeiten des Amtes, gegen Jedermann freundliches Entgegenkommen und liebenswürdige Gefälligkeit an den Tag zu legen und fand dabei immer noch Zeit zu geselligem Verkehr, in dem er sich durch geraden offenen Sinn und Heiterkeit stets auszeichnete. Möge es ihm vergönnt sein, noch lange segensreich fortzuwirken.

Dorpat. Von Julius Eckardt enthält das neueste Heft der von Gelzer herausgegebenen „Protestantischen Monatsblätter für innere Zeitgeschichte" ein „Offenes Sendschreiben an Herrn Professor H. v. Treitschke" über unsere Provinzen. Der bekannte Historiker und Politiker Treitschke hat in einer Ab-

---

Schloß Beynuhnen.

Das v. Fahrenheid'sche Schloß Beynuhnen, mit dessen Kunstsammlungen uns ein Aufsatz im 9. Heft der Zeitschrift für bildende Kunst bekannt macht, liegt im Kreise Darkehmen, an der Poststraße von Darkehmen nach Angerburg.

Das im Renaissancestyl erbaute Schloß hat nach der Gartenseite eine Front von 248', die in der Mitte durch ein Fronton unterbrochen wird, dessen ganze Breite eine Freitreppe aus rothem Sandstein einnimmt. Auf den Treppenwangen lagern die molossischen Hunde, von denen der eine sich im Original in Florenz befindet.

Der 21' hohe, 36' im Quadrat messende Festsaal, zu welchem man von der Freitreppe gelangt, ist durch fünf Statuen von Prof. A. Wolf geschmückt: Venus, Apollo, Ceres, Adonis und Bachus. An den Festsaal schließt sich das große Vestibul, der Eingang vom Schloßplatz aus. Neben der Thür des Festsaals sind hier die kolossalen Statuen des Antinous und der Ceres nach Originalen in Berlin aufgestellt. Oestlich vom Vestibul liegt der Portikussaal, dessen eine Wand ein in den Verhältnissen des Thrasyllos-Monuments zu Athen konstruirter Portikus einnimmt. Vor den Säulen desselben steht die Marmorbüste einer Siegesgöttin, der sogenannte Labordesche Kopf von der Akropolis zu Athen, von A. Wolf ergänzt, daneben Abgüsse von antiken Statuen, der kolossalen Antinousbüste aus dem Palazzo Braschi, der sogenannten Leukothea in München, des Venuskopfs im Louvre u. s. w. Eine noch größere Sammlung von Bildwerken des Alterthums enthält der anstoßende Antikensaal, über dessen Inhalt der Besitzer im Jahre 1854 einen besonderen Katalog herausgegeben hat.

Oestlich vom Festsaale liegt der Kupferstichsaal, dessen Wände mit Meisterwerken der Kupferstechkunst bedeckt sind, die indessen nur eine kleine Auswahl aus der in den Mappen enthaltenen Sammlung bilden. Auch in diesem Saale befinden sich einige Skulpturen, u. A. zwei Marmorköpfe von A. Piehl in Rom. Das angrenzende kleinere Zimmer führt nach der Gemäldegalerie; es ist mit Werken der Malerei und der Plastik, u. A. mit einem von A. Wolf ausgeführten Marmor-Medaillon der Arethusa und einer Kopie der Medusa Rondanini von Rauch geschmückt. Unter den Gemälden in den Räumen der Galerie sind hervorzuheben: Iphigenia in Aulis von Padovanino, aus dem Palast Manfrin in Venedig, die Grablegung von Tizian in Kopie, die heilige Familie von Sodoma, der heilige Joseph von Domenichino, früher Eigenthum des Papstes Clemens XIII., eine Marie von Guido Reni, eine Madonna von Guerrino, Kopien der heiligen Justina von Moreto aus der Galerie des Belvedere zu Wien, des heiligen Antonius und der Magdalena von Murillo, der Madonna della sedia u. s. w. An den Wänden des Hauptraums der Gemäldegalerie stehen Marmorbüsten auf hohen Piedestalen: die Diana Colonna, von A. Wolf kopirt, die Venus von Arles, eine Kopie von Afinger, die Venus vom Kapitol, von Piehl, die Kaiserin Faustina, ein Original.

Auf der Westseite schließt sich an den Festsaal die reich ausgestattete Bibliothek, die außer einer Fülle von Büchern, Mappen und Photographien, Bronzen, antike Lampen, Thongefäße, Büsten und einzelne werthvolle Kunstwerke enthält, unter welchen eine Caritas romana von Guido Reni und die Kopien von Raffael's Violinspieler und der Roxane aus Sodomas Hochzeit des Alexander mit Roxane, beide von Guiglelmi in Rom gefertigt und ein in den Ruinen der Kaiserpaläste zu Rom ausgegrabener, von E. Wolf in Rom restaurirter Marmorkopf einer verwundeten Amazone bemerkenswerth sind. In dem westlich angrenzenden Speisezimmer, dessen Wände mit Landschaften geschmückt sind, befindet sich eine Kopie von Biard's Schnittern, verschiedene Bronzen und eine ciselirte silberne Weinkanne nach Benvenuto Cellini. Von dem anstoßenden Karyatidenzimmer führt eine Karyatidentreppe, deren Figuren A. Wolf modellirt hat, in den Garten hinab. Ein benachbartes kleines Kabinet enthält ein von Bonifacio Veneziano gefertigtes Portrait, ferner die Büste der Rachel von Wichmann. Auch in den Nebenräumen, zum Theil in dem östlichen Flügel des Schlosses, finden sich noch mancherlei Kunstschätze, u. A. in einer zweiten Bibliothek ein Wasserfall von Leu, in einem Vorzimmer eine Münzsammlung u. s. w. Die einzelnen Säle und Zimmer sind in Formen und Farben den Kunstwerken entsprechend, zum Theil kostbar dekorirt und meublirt.

Auch der weite Park, der sich vom Schlosse aus die Höhe hinaufzieht, trägt ein architektonisches, klassisches Gepräge. Von der Freitreppe führt ein breiter Weg durch eine weite, blumengeschmückte Rasenfläche zu einem Tempel, dem Hintergrunde des landschaftlichen Bildes. Festons, von Hermen niederwallend, befinden sich an den Seiten der Gänge und Statuen heben sich von dem Grün ab. Oestlich erblickt man eine dorische Halle, an deren Aufgang der Adorant aufgestellt ist. Weiterhin trägt eine Säule auf einer Anhöhe die Spes von Thorwaldsen. Charakteristisch ist endlich noch ein im Styl der preußischen Ordensburgen erbautes, die Baumgruppen überragendes und durch die Lichtungen sichtbares Wirthschaftsgebäude. Dasselbe liegt auf einem dem Garten sich anschließenden Hügel und ist dessen zinnengekrönter, 100' hoher Thurm schon aus weiter Ferne sichtbar. (St.-A.)

Handelsverkehr im vierzehnten Jahrhundert.

II.

Wenn die Stadtbücher so manchen Aufschluß geben über den einheimischen Geldverkehr und alle Verhältnisse des bürgerlichen Lebens, so sollte man

handlung über „das Ordensland Preußen" (S. Treitschke's „Historisch-politische Aufsätze" S. 1 bis 68) unseren Provinzen einige Seiten gewidmet und dabei besonders den Unterschied der Deutschen Colonialpolitik in Preußen und in Livland hervor gehoben, denselben mit dem Gegensatz Britischer und Spanischer Colonisirung vergleichend. Auf die Deutschen Sieger werden schwere Vorwürfe in Bezug auf ihr Verhalten zur nationalen Bevölkerung gehäuft, unsere jetzige Deutsche Bevölkerung wird als ein verkommenes entartetes Geschlecht geschildert. Eckardt sucht an der Hand der Geschichte der Baltischen Provinzen zu zeigen, daß die Besiedelung und Colonisirung derselben durchaus nicht absolut verschiedener Art von der Preußischen gewesen, der fernere Verlauf der Geschichte dieser Colonie aber weniger durch sie selbst als durch die allgemeinen nordischen Weltverhältnisse bestimmt worden sei. Die Vorwürfe weist er als zum Theil ungerechtfertigt zurück und verlangt namentlich auf Grund der neuesten Entwicklung unserer Provinzen von dem Deutschen Gelehrten eine Modificirung seines Urtheils über dieselben. (Rig. Z.)

Riga. Im technischen Verein wurde besonders von Oberst von Götschel der Nutzen einer Baumaterialien-Sammlung hervorgehoben und auf dessen Vorschlag beschlossen, die Vereinsmitglieder aufzufordern, eine im Polytechnikum zu bildende Sammlung von Baumaterialien der Ostseeprovinzen nach Kräften zu unterstützen. (Rig. Z.)

— Ueber die wild wachsenden Phanerogamen erschien ein Werk von Staatsrath G. Blaese.

Reval. Wie nothwendig ein schneller Entschluß in Eisenbahnangelegenheiten ist, begründet die Rev. Z. mit folgenden Worten: „Daß jetzt für die Realisirung des Baues mehr geschehen muß, als bloße Unterhandlungen mit ausländischen Banquiers — das wird Jedem einleuchten, der unserer Eisenbahnfrage auch nur oberflächlich gefolgt ist. Die Zeit drängt — und bald wäre es zu spät für uns. Sollen wir warten, bis das Bedürfniß eines Vorhafens für Petersburg auf anderem Wege befriedigt ist? Schon wird Helsingfors mit Petersburg durch Schienenstrang verbunden. Von einer Linie Helsingfors-Hangöud ist lebhaft die Rede. Mit dem letzteren Hafen wäre annähernd das erreicht, was Baltischport für Rußland Bedeutung geben kann; ist jene Linie beschlossen, so bedarf man unserer Häfen nicht mehr: dann sind wir für eine lange Reihe von Jahren aus der Zahl der Gegenden gestrichen, welche die Vortheile des Bahnverkehrs genießen. Wir haben dann keine Aussicht auf eine Schienenverbindung mit Petersburg mehr: das wichtigste Lebensbedürfniß der Gegenwart für eine Provinz — ihr Verkehrszusammenhang mit anderen Provinzen bleibt uns versagt! Und inmitten unserer Provinz liegt eine Stadt, die 6 Jahrhunderte hindurch unter den Welthandelsstädten genannt wurde, von deren früherer Handelsblüthe unzählige Zeugnisse reden, deren Häuser noch feststehen, in der rühriger, muthiger Sinn noch Raum hat, wie je früher. Aber lange schon fühlt sie sich mehr und mehr aus der Aufgabe herausgedrängt, welche ihre natürliche Lage und ihr Wesen ihr stellten. Sie empfindet tiefer als die übrigen Bewohner der Provinz, daß sie seitab liegt von den großen Wegen, welche die Gegenwart eben nur wählt, wenn sie Eisenwege sind. Das Lebenselement Revals, der Handel, muß die Verkümmerung fürchten. Wir hoffen, daß etwa 1/6 der nöthigen Bausumme ihre Zinsendeckung durch provinzielle Garantien erhält. Wir sind überzeugt, daß die Bedeutung der Linie Petersburg-Baltischport, als der nothwendigen und unumgänglichen Fortsetzung der Nikolaibahn, Gewähr genug bietet, daß dann auch die übrige erforderliche Summe ihre Garantie finde. Und wenn nun der Zweifel hieran so groß wäre, daß eine thatsächliche Bereitwilligkeit, wie sie der estländische Landtag bewiesen, wirklich ohne Nachfolge bliebe, — hieße das nicht, widerstandslos sich dem Ruin ergeben? Hieße es nicht, zu der Verantwortlichkeit des eigenen Verkommens noch die fügen, auch das Land hineingezogen zu haben, das nur im Vertrauen auf die Unterstützung der Anderen ein mögliches gemeinsames Rettungsmittel in Vorschlag bringt?

St. Petersburg. Nach einem Armeebefehl ist es den Commandeuren der Linientruppen in den Gouvernements und in den Provinzen anheimgegeben, von den ihnen unterstellten Soldaten auf Verlangen Leute zur Aushülfe bei den Ernte-Arbeiten gegen eine den Lokal-Verhältnissen angemessene Entschädigung von 15—27 Kopeken pro Mann und Tag abzulassen. Das auf diese Weise erworbene Geld soll in der Art verwendet werden, daß die Arbeiter ein Drittheil ihres Verdienstes erhalten, die anderen beiden Drittheile aber den Compagniekassen zum Besten der Mannschaften zufließen. (St.-A.)

— Beurlaubt: nach Kissingen Graf E. Stackelberg, Gesandter in Paris, und nach Rußland Fürst N. Orlow, Gesandter in Brüssel. (J. de St. P.)

— Ueber die Reise J. Maj. der Kaiserin schreibt die „N. P.": Schon vor längerer Zeit sprachen die ausländischen Zeitungen und auch einige russische von der Absicht J. M. der Kaiserin, in diesem Sommer eine Reise ins Ausland anzutreten. Diese Gerüchte waren damals verfrüht und basirten nicht auf positiver Glaubwürdigkeit. Obgleich nun gegenwärtig der Gesundheitszustand J. M. der Kaiserin, Gott sei Dank, keine ernsten Befürchtungen erweckt, so hat sich doch leider herausgestellt, daß derselbe nicht in dem Maße befriedigend ist, um nicht die erforderliche Aufmerksamkeit der Aerzte auf sich zu lenken. Nach sorgsamen Beobachtungen und vielfachen Berathungen sind dieselben zu der Ueberzeugung gelangt, daß der Gebrauch der Heilquellen, als Präventiv- und Schutzmaßregel, ohne weiteren Aufschub für die Wiederherstellung der Kräfte und des einigermaßen zerrütteten Gesundheitszustandes J. M., welcher im Laufe des vergangenen Winters und dieses Frühjahrs mehrfachen nicht unwesentlichen krankhaften Zufällen ausgesetzt war, unerläßlich ist. Diese Vorsichtsmaßregeln werden auch durch die Erfahrung unterstützt, da vor vier Jahren die Reise nach Kissingen J. M. der Kaiserin von wahrhaftem Nutzen gewesen ist und Ihre Gesundheit bis jetzt erhalten hat. Ungern und, man kann es positiv behaupten, sogar wider den Willen Ihrer Majestäten, ist dem dringenden Fordern der Aerzte dieses Zugeständniß gemacht, dieses Opfer gebracht worden. Es ist nicht unbekannt, wie wenig Neigung die Kaiserin für die Reisen ins Ausland hegt. Ihre Lieblingsaufenthaltsorte für den Sommer sind Zarskoje-Sselo, Peterhof, Iljinskoje, Livadia. Wer das Glück gehabt hat, Ihre Majestät in diesen Villeggiaturen zu sehen, der weiß es, wie sie dieselben liebt und werth hält, der weiß, wie gern sie die Zeit in der Heimath verbringt und selbst unter unserem nordischen, oft trüben und unfreundlichen Himmel andere mehr begünstigte Klimate um ihr Schönheit und Anmuth nicht beneidet. Die Gesundheit aber ist ein Geschenk Gottes und ein so unschätzbares und unerläßliches Lebensbedürfniß, daß man auf die Erhaltung derselben nicht nur für sich, sondern auch aus Liebe zu Anderen, denen daß Herz zugethan ist, bedacht sein muß. Unzweifelhaft werden bei der Nachricht von der Abreise Ihrer Majestät von allen Orten unserer weiten Heimath warme und innige Gebete für die heilbringenden Folgen der unternommenen Reise und die vollständige Wiedergenesung der erhabenen Reisenden emporsteigen, von welcher selbst die zeitweilige Entfernung von Rußland bei der Anhänglichkeit an die Heimath, von welcher Ihr ganz und gar russisches Herz durchdrungen ist, schwer empfunden wird. (D. P. Z.)

Amur-Gebiet. Die „Moskausche Ztg." bringt folgende Nachrichten aus dem noch sehr wenig bekannten Amurlande. Nach der letzten officiellen Zählung war die Bevölkerung bis zum 1. Januar 1868 auf 22,297 Menschen beiderlei Geschlechts angewachsen; davon kamen auf den männlichen Theil 12,307, auf den weiblichen 9,990 Personen. Hinsichtlich der Uebersiedelung ist erwiesen, daß im Jahre 1866 914 und im Jahre 1867 1033 Personen — darunter zumeist ausgediente Beamte und Militairs — sich im Gebiete niedergelassen haben. Die Ernte war im Jahre 1867 eine im Ganzen befriedigende, so daß nach Abzug der nächsten Aussaat und nach Zurückbehaltung der genügenden Menge für die Bedürfnisse der Bevölkerung noch 60,000 Pud verschiedenen Getreides entweder verkauft oder in die Vorrathsmagazine zurückgelegt werden konnte. Ueberdieß muß bemerkt werden, daß die Einrichtung mehrerer Branbweinbrennereien diesen Ueberschuß nicht hat erhöhen können. Die Hauptankäufe des Getreides geschahen seitens der neuerdings eröffneten Goldlager am oberen Amur. An Pferden zählt das ganze Amurgebiet 10,000, an Hornvieh 17,000 an kleinerem Vieh (worunter Schafe, Ziegen, Schweine) mehr als 6000 Stück. Endlich bestehen daselbst folgende Schulen: in der Stadt Blagoweschtschensk eine geistliche und eine Volksschule; die Kosaken des Amurgebietes besitzen deren 17. Außerdem besteht bei der Volksschule in Blagoweschtschensk seit 1867 eine Mädchenschule, die aus städtischen Mitteln unterhalten wird. In allen diesen Lehranstalten betrug im Jahre 1867 die Zahl der Lehrer 35, die der Schüler 630, darunter 68 Mädchen. (Rig. Z.)

Ausländische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, 13./1. Juli. In den Budget-Verhandlungen des gesetzgebenden Körpers in Paris hat der Kriegs Minister Niel eingeräumt, daß die französische Armee sich 1867 in einem Zustande d'infériorité relative befand, d. h. also: sie war den Streitkräften der Nachbarn und insonderheit Preußens nicht gewachsen, in demselben Jahre, als die luxemburgische Frage mitteninne zwischen Krieg und Frieden schwankte. Daily News zieht aus diesem Zugeständnisse einen scharfen Schluß, der um so klarer die Widersprüche in den Worten und den Werken der französischen Regierung bloßstellt, als die ihm zu Grunde liegende Bemerkung Niel's nicht etwa eine rein dialektischen

---

glauben, sie seien auch eine reiche Fundgrube für die Kenntniß des Handelsverkehrs in unserem Zeitpunkte. Gleichwohl ist dies nicht in dem Maße der Fall, und die folgenden Bemerkungen werden dies, so hoffe ich, klar machen. Wollen wir uns eine richtige Vorstellung entwerfen von dem Handelsverkehr des Mittelalters, so müssen wir vor allen Dingen uns vergegenwärtigen, daß es damals keine Posten gab, folglich, wenn auch Wechsel, doch keinen Wechselverkehr, und ebensowenig Assecuranzen. Ferner bewirkte die große Unsicherheit der Straßen und Meere, daß der Kaufmann seine Waaren nicht leicht jemand anvertraute, den der Verlust nicht selbst mit traf. Auch konnten damals Waarenkäufe und Verkäufe nur persönlich abgeschlossen werden, weil entweder Zug um Zug gehandelt, oder, wenn auf Credit, das Geschäft nur vor Zeugen und gegen Sicherheit durch Bürgen oder Pfand geschlossen ward. Der Kaufherr begleitete also in der Regel in Person seine Waaren nach dem Orte der Bestimmung, verkaufte sie dort selbst und kaufte sich seine Retouren ein, oder er sandte solche Personen mit, denen er durch einen Contrakt, welchen man Sendeve nannte, einen Antheil, gewöhnlich die Hälfte am Gewinn, einräumte. Es gab also damals nur Properhandel. Den Commissions-, den Speditions-Handel, die jenem eigentlichen Handel dienen, kannte man nicht. Es ward daher unendlich wenig geschrieben und doch viel gehandelt. Allein es liegt in der Natur der Sache, daß der Umsatz des Einzelnen nicht in dem Maße bedeutend sein konnte, wie das jetzt der Fall ist. Dagegen war der Gewinn bei den einzelnen Geschäften weit bedeutender, und in Ermangelung der jetzt so häufig künstlich herbeigeführten Schwankungen der Preise, weit sicherer. Und der Kaufmann verdiente es auch zu verdienen. Denn die Reisen der damaligen Kaufleute, die sie meistens zu bestimmten Zeiten nach den verschiedenen Messen in zahlreicher Gesellschaft unternahmen, waren nicht die bequemen, aber nur zu oft sittlich abschwächenden Rundfahrten unserer jetzigen Probereisenden, sie waren bewaffnete Kriegszüge, sowohl zu Lande als zu Wasser. Hier stählte sich der Mann in Ungemach und Gefahr; hier bildeten sich im kleinen Kriege die Helden, die später als Bürgermeister die Bürger und ihre Flotten zum Siege führten. Treten wir den wendischen Hansestädten näher, so gewahren wir, daß der Handel, den sie als Properhandel trieben, und, theilweise zu ihrem Unglück, wie namentlich Lübeck, auch dann noch nur als Properhandel treiben wollten, als längst der Commissionshandel blühete und andere Städte reich machte, daß, sage ich, dieser Properhandel hauptsächlich ein Zwischenhandel war zwischen dem Osten und Westen Europa's, und zwischen dem Norden und dem innern Deutschland. Aber jener Handel ward nicht etwa so getrieben, daß sich für alle Waaren, die er zum Gegenstande hatte, in einzelnen Städten und namentlich vorzugsweise hier in Lübeck ein umfassender Marktplatz bildete, sondern die Contore zu Novogrod, zu Bergen, zu London und zu Brügge waren die Stapel- und die Marktplätze, zwischen welchen der Verkehr in den Händen der hansischen Kaufleute unmittelbar sich bewegte. Ein eigentlicher großer Marktplatz, wo die Waaren aller Länder zusammen flossen, mag früher etwa Wisby gewesen sein, das aber seine Hauptbedeutung durch die Entstehung jener Contore verlor. An diesem Handel nahmen nun aber auch die binnenländischen Bundesstädte unmittelbaren Antheil. Die Kaufleute von Braunschweig, Goslar, Soest, Münster, Osnabrück und vielen anderen kleineren Städten führten ihre Artikel in Person hierher und auf den Schiffen der Seestädte selbst nach Wisby oder den einzelnen Stapelplätzen und brachten ihre Retouren zurück.

Viel habe ich geforscht nach Spuren des Wechselgeschäfts, das bekanntlich in unserem Zeitpunkte wie in Italien und auf den Messen der Champagne, so auch in Brabant und Flandern, diesen Ländern, mit denen unsere Kaufleute stark verkehrten, und in England entschieden im Gange war, dessen Gebrauch aber von dem gründlichsten und gelehrtesten Forscher über die Geschichte des Wechselrechts selbst für eine viel spätere Zeit in unseren Hansestädten einigermaßen bezweifelt wird. Ich glaube, daß die Meinung eine irrige ist. Denn es fehlt keineswegs an Aufzeichnungen über solche Geschäfte, wie sie dem Wechsel ursprünglich allein zum Grunde lagen und das Wesen desselben bildeten, nämlich über den Empfang von Geld am hiesigen Platze mit dem Versprechen, es an einem auswärtigen Platze in einem bestimmten Termine im dortigen Gelde wieder zu bezahlen. — In allen Niederschriften erkennt man die Elemente des Wechsels? Aber freilich, der Name cambium fehlt. Viele Verschreibungen sind eigene domicilirte Wechsel. Gleichwohl ist wohl nicht daran zu denken, daß in allen diesen Fällen die Aussteller dieselben in Brügge, Riga, Frankfurt und Venedig selbst einzulösen beabsichtigt haben, vielmehr höchst wahrscheinlich, daß zugleich mit diesen Verschreibungen von ihnen Zahlungsmandate an ihre an jenen Plätzen befindlichen Schuldner oder Genossen abgegeben sind. Ja, wir erhalten darüber, daß wirklich so verfahren ward, durch andere Urkunden Gewißheit, und zwar noch aus einer früheren Zeit. Im Jahre 1290 hielt sich ein Lübecker Kaufmann Reinekinus Mornewech in Flandern auf und machte für Rechnung der Stadt Geschäfte, deren Beziehungen nicht klar sind, die aber nach der von ihm abgelegten, uns vollständig erhaltenen Abrechnung einen Betrag von über 100,000 Mark unseres Geldes erreichten. Nun hatte die Stadt, wie das denn zuweilen geschieht, damals etwas knapp disponirt. Genug, Mornewech sah sich gezwungen, Wechsel zu zeichnen, um sich Geld zu verschaffen: ich sage Wechsel zu zeichnen, obgleich das Wort cambium auch in ihnen nicht vorkommt. Einige derselben sind

Zwecken dienende Redewendung, sondern der Ausdruck einer Thatsache ist. „Es ist anerkannt," sagt das Blatt, „daß es die französische Regierung war, welche die luxemburgische Frage ins Leben rief; daß die preußische Regierung es war, von der die Zugeständnisse gemacht wurden, die, in dem londoner Vertrag verkörpert, den Frieden Europa's retteten. Dennoch rechtfertigt der französische Kriegs-Minister den ungeheuern Zuwachs der französischen Armee seit dem Anfange des Jahres 1867 mit der dringenden Nothwendigkeit, Frankreich gegen die Angriffsgelüste Preußens sicher zu stellen; während doch diese Macht, nach Niel's eigener Darstellung, sich nicht nur jedes Anlasses zu einem Kriege enthalten, sondern sogar der Erhaltung des Friedens Opfer gebracht hat zu einer Zeit, als die preußische Armee der französischen überlegen war." Ueberhaupt ist das öffentliche Urtheil Englands schon längst zu einer richtigen Würdigung der politischen Haltung und der Bestrebungen Preußens oder Deutschlands durchgedrungen. So heißt es in einem Artikel der Times: „Kein unparteiischer Beobachter kann ernstlich glauben wollen, daß Frankreich von Preußen einen Angriff zu fürchten habe, oder daß zwischen den Völkern der beiden Länder eine wirkliche Feindschaft bestehe. Welche andere Seite bleibt dann noch, von welcher Frankreich mit Gefahr bedroht wäre? Von England oder Rußland? Von Italien, das nichts verlangt, als daß man es sich selbst überlasse? Von dem erschöpften und jetzt befreundeten Oesterreich? Es ist klar, daß Frankreich, einmal beruhigt in Bezug auf Preußen, nichts weiter, als den Kern einer Armee für den militärischen Dienst im Innern und in den algerischen Colonieen bedarf. In gleicher Weise könnte Preußen, einmal vor Frankreich gesichert, sofort großartige Entlassungen vornehmen. Jetzt bedarf das Eine eines riesenhaften Heeres, weil der Andere ein solches unterhält, und aus keinem anderen Grunde. Die gewaltigen Rüstungen sind nur vorsätzliche Uebel, welche die Völker in Ermanglung einer geringen praktischen Einsicht, sich selber zufügen. Gewiß ist der erste Schritt der entscheidende. Frankreich kann nicht vor Preußen, Preußen nicht vor Frankreich entwaffnen; aber eine Uebereinkunft Behufs gleichzeitiger Schritte sollte doch nicht für unmöglich gelten. Die Schwierigkeit mag groß sein, besonders für Frankreich. Sie ist erhöht worden durch die unpolitische Eifersucht, die Frankreich gegen Deutschland zur Zeit und nach dem Schlusse des großen Kampfes von 1866 an den Tag legte und durch die falsche Stellung, in welche sich der Kaiser in Bezug auf Rom verlocken ließ. Dennoch dürfte in Erwägung, daß Frankreich in diesen beiden Puncten der gesunden Einsicht Europa's direct zuwider handelte und daß es durch Nachgiebigkeit in denselben in der Achtung Europa's steigen würde, die Sache nicht außerhalb des Bereiches diplomatischer Vermittlung liegen." (K. Z.)

Oesterreich.

Wien, 12. Juli/20. Juni. Die Protest-Note des österr. Reichskanzlers Herrn v. Beust gegen die Allocution ist nach Rom abgegangen. Dem Dresdener Journal wird der Inhalt der Note in gedrängter Fassung, wie folgt, angegeben: „Der ungünstige Eindruck, den die Allocution hier hervorgebracht hat, war bereits auf telegraphischem Wege kundgegeben worden, und die Depesche gibt dies nur ausführlicher zu erkennen, wobei jedoch bemerkt wird, daß Se. Kaiserliche Majestät nicht unempfindlich gegen die Rücksichten geblieben sei, welche die päpstliche Ansprache auf seine Person genommen hat. Um so strenger dagegen hat sich letztere gegen die kaiserliche Regierung und die neuen Staats Einrichtungen Oesterreichs gewendet, doch bei der Ehrfurcht vor dem heiligen Stuhle beschränkt sich die Depesche nur auf einige Bemerkungen, die zur Kenntniß des römischen Hofes zu bringen sind. Oesterreich, welches das Gebiet und die Güter der Kirche nicht angegriffen, die katholische Religion und ihre Diener nicht bedrückt hat, dürfte eine andere Behandlung erwarten. Es giebt kein Land in Europa, in welchem die katholische Kirche auch ungeachtet der Gesetze vom 25. Mai noch eine gleich bevorrechtete Stellung einnimmt, als in Oesterreich, und dennoch ist es mit demselben Tadel betroffen worden, wie andere Regierungen, die sich in ungleich schärfere Opposition gegen die Kirche versetzt haben. Auf einen Protest gegen die Gesetze, welche das Concordat modificiren, war man gefaßt, nicht aber auf eine Verurtheilung der Staats-Grundgesetze, die dabei gar nicht in Frage stehen. Das verletzt die Gefühle der Nation und schadet selbst den Interessen der Kirche. Die neue Verfassung ist aus der Uebereinstimmung zwischen Fürst und Volk hervorgegangen, und die Kirche kann wohl gegen die Ausführung einzelner Grundsätze protestiren, nicht aber den ganzen Staatsbau angreifen, ohne die politischen Leidenschaften gleichzeitig mit den religiösen anzuregen. Die Verfassung gewährleistet die Freiheit der Kirche wie das Eigenthum derselben, und die Stellung der Regierung, welche versöhnlich gestimmt ist, wird erschwert, wenn diese Verfassung kirchlicherseits nicht anerkannt wird, obgleich sie der Kirche nicht feindlich ist, ihr vielmehr Bürgschaften gewährt, die ihr in anderen Staaten verloren gegangen sind. Die Völker Oesterreichs sehen, daß Rom in Frieden mit solchen Ländern lebt, in denen die katholische Kirche ungleich nachtheiliger gestellt ist, und daß Gesetze und Einrichtungen, welche die Allocution bei uns abscheulich erklärt, anderwärts von dem heiligen Stuhle geduldet werden, der mit solchen Regierungen in Frieden lebt und ihnen selbst seine Sympathieen zuwendet. Auf die Völker Oesterreichs machen solche Wahrnehmungen einen Eindruck, der, mindestens gesagt, ihren Eifer für die Interessen der katholischen Kirche nicht belebt, sie vielmehr in einen Gegensatz zu der Geistlichkeit und dem Papste drängt. Auch der Appel an die ungarischen Bischöfe ist bedauerlich. In diesem Lande hatte man die kirchlichen Fragen bisher tactvoll und mit Zurückhaltung behandelt, während jetzt die nationale Empfindlichkeit gereizt worden ist. Von auswärts kommende Eingriffe in das Verfassungsleben müssen dort einen eben so heftigen Sturm als diesseit der Leitha entfesseln."

— Man darf Herrn v. Beust das Zeugniß nicht versagen, daß seine Depesche mit jener Mäßigung abgefaßt ist, die man von einem gewiegten Diplomaten erwarten kann. Die Schilderung des Eindrucks, den die päpstliche Allocution in Oesterreich gemacht hat, ist keineswegs übertrieben. Gehen doch in der Erbitterung gegen die römische Curie die Blätter so weit, zu bedauern, daß Oesterreich nicht, wie es im sechszehnten Jahrhundert allen Anschein hatte, protestantisch geworden sei, und die Namen Huß und Luther werden als „Vorkämpfer gegen die Anmaßungen Roms" mit Vorliebe genannt. Um zu zeigen, wie aufgeregt die Gemüther über die letzte Kundgebung Roms augenblicklich in Oesterreich sind, wollen wir nur eine Stelle aus einem der gelesensten Blätter anführen. Die Neue Freie Presse schreibt: Wir haben vielfach die Geschichte des siebenzehnten Jahrhunderts anzuklagen, daß es bei uns in Oesterreich nicht besser geworden ist. Wäre die Protestantisirung Oesterreichs gelungen, so wäre unzweifelhaft ein ernsterer Geist und ein sittlicherer Gehalt in das Volk eingedrungen, wie denn der Protestantismus in allen Ländern zur Vertüchtigung des Volkes beigetragen. Die Vernichtung des Autoritätsglaubens, das Zurückdämmen der religiösen Mythe, das Vorherrschen eines Verstandescultus, das Kämpfen und Ringen, womit das Bekenntniß zum protestantischen Glauben verbunden war, die Beseitigung eines äußeren Formendienstes, wie z. B. des Messelesens in lateinischer, dem Volke unverständlicher Sprache, wodurch der religiöse Same tiefer und unmittelbarer in das Herz eindringen und auf den Geist anregender wirken konnte — alle diese Ursachen wirkten zusammen, um dem Charakter protestantisch gewordener Völker mehr sittliche Kraft und geistige Tiefe zu geben. Diese Eigenschaften wirkten auch auf die wirthschaftlichen Eigenschaften zurück, wie denn in der That nur die Leichtlebigkeit auch wirthschaftlich verderblich auftritt. Es war ein großes Mißgeschick für Oesterreich, daß die Reformation, welche unter den mehr der Toleranz zugeneigten Kaisern Maximilian II., Rudolph und Matthias in den österreichischen Ländern so sieghafte Fortschritte gemacht hatte, durch die blutige Gegenreformation Ferdinand's II. ausgerottet und den Jesuiten das Feld geöffnet wurde. Ein dauerhafter Sieg des Protestantismus wäre mit der geistigen und sittlichen Erneuerung des österreichischen Volkes gleichbedeutend gewesen. Selbst heute noch, wenn der religiöse Reformgedanke noch jene ursprüngliche Triebkraft hätte, um eine Massenconvertirung, den Uebertritt eines ganzen Volkes zu einem neuen Glauben als ein praktisch mögliches Ziel erscheinen zu lassen, so wäre es eine patriotische Aufgabe, auf die Erreichung eines solchen Zieles hinzuwirken. Die freireligiösen Gemeinden werden nie irgend eine tiefgehende Wirkung üben können, da keine Religion des Positivismus entbehren kann, wenn sie auf Massen wirken will. Der Protestantismus würde Freiheit und Beschränkung in einer für die Religionsbedürfnisse richtigen Mischung vereinigen, um sowohl diesen zu genügen, als auch dem Regenerationsprocesse wirksam zu dienen. (K. Z.)

Großbritannien.

London, 12. Juli/30. Juni. Zu Ehren des amerikanischen Dichters Longfellow's war gestern Abend großes Diner im Langham Hotel, veranstaltet durch den americanischen Maler Bierstadt, der zu Hause einen großen Ruf genießt und ihn durch seine großartig angelegten Landschaftsbilder auch verdient. England war dabei stärker als Amerika, und zwar durch mehrere seiner besten Elemente vertreten. Gladstone, Cardwell, Coleridge, Gibion, Hughes, Birket Foster, Landseer, Browning, Houghton und Bulwer befanden sich unter den Gästen, und aus Rücksicht für Longfellow, der gegen die Nachtischrednerei eine eben so große Scheu empfindet, wie sein deutscher Freund, unser wackerer Freiligrath, war vom freundlichen Wirthe ausdrücklich stipulirt worden, daß die Toaste diesmal bei Seite bleiben sollten. Doch der Natur läßt sich nicht gut Zwang anthun. Als Gladstone sich gegen Mitternacht zum Aufbruch anschickte, bestürmten ihn die Tischgenossen alle — die Amerikaner noch mehr, als die Engländer —, daß er ein paar Worte zum Besten gebe, so eindringlich, daß eine Weigerung wie Ziererei ausgesehen hätte. Da hielt er denn eine kleine Rede zu Ehren Longfellow's und America's, die Allen wohl gefiel. Und der arme Longfellow mußte schließlich ebenfalls sein oratorisches Rüstzeug klappern lassen und somit war geschehen, was nicht zu lassen war. Longfellow begiebt sich ehestens nach der Schweiz und von dort später nach Italien. (K. Z.)

Frankreich.

Paris, 11. Juli/29. Juni. Man verspricht sich hier von den Reden Moustier's eine besonders gute Wirkung im Auslande. Derselbe wurde mit einem Briefe beehrt, in welchem der Kaiser ihn wegen der Gewandtheit und des Erfolges beglückwünscht, womit er sein Departement vertheidigt habe. Man hat sehr bemerkt, daß Herr v. Moustier in der Kammer auch eine Reihe von Einzelfragen beantwortet hat. Diese Thatsache ist in Uebereinstimmung mit der andern, daß Niel kürzlich in seiner Noth, zum ersten Mal seit 17 Jahren, die Kabinetsfrage stellte, daß ferner die übrigen Fachminister viel unabhängiger und selbstständiger als sonst die Angelegenheiten ihres Portefeuilles vertheidigen und daß Staatsminister Rouher, wie wenn er die Ueberflüssigkeit eines besonderen Staatsministeriums ad oculos demonstriren wollte, sich seit geraumer Zeit nicht mehr in die Angelegenheiten seiner Kollegen mischt. Es ist darin die natürliche Folge des kaiserlichen Dekretes zu sehen, nach welchem die einzelnen Minister in der Kammer zu erscheinen und ihre Departements zu vertheidigen haben. — Die Friedensbetheuerungen des Hrn. Rouher sind übrigens zweideutig genug: statt der deutschen Einheit setzt er die „Entität" Deutschlands; er will die Autonomien

---

uns erhalten. Um nur einen anzuführen, der am 1. August 1290 in Brügge ausgestellt ist, so bekennt er darin, von zwei Hamburger Bürgern, Herding v. Werder und Ludeke Buk, 150 Mark Sterling für Rechnung der Stadt Lübeck empfangen zu haben, und verspricht, diese Summe ihnen, oder einem von ihnen, oder ihrem Mandatar 14 Tage nach ihrer Rückkehr, in Lübeck zu zahlen, und allen Schaden, den sie wegen nicht pünktlicher Einlösung haben möchten, auf ihr bloßes Wort hin, ohne weiteren Beweis zu fordern, zu erstatten. Unter demselben Datum aber erläßt er nun ein Schreiben an den Rath, worin er von Ausstellung des Wechsels Advis giebt und den Rath ersucht, denselben bei Verfall prompt zu bezahlen. Und ebenso macht er es mit allen übrigen Wechseln. Diese Begleitbriefe waren zum Theil zwar geschlossene (literae clausae), theils aber offene (literae patentes). In diesem letzten Falle, wo die Briefe offenbar mit dem Wechsel ausgehändigt wurden, scheinen mir nun die Elemente des trassirten Wechsels vollständig vorhanden zu sein, nämlich 1) ein wirkliches Cambium, 2) der Empfang der Valuta und 3) der Auftrag, an den Dritten die Zahlung zu leisten. Nur ist dieser Auftrag in einer besonderen Urkunde enthalten. Dies ist aber etwas Unwesentliches, und nichts natürlicher, als daß im Laufe der Zeit beide Urkunden vereinigt wurden. Auch die schleunige Execution gegen den Aussteller ergab sich hier in Lübeck, wo das Niederstadtbuch vollen Beweis bildete, und die aus der Urkunde sich ergebende Natur des Geschäfts, als eines Cambium, keine Einrede gestattete, bei der hier geltenden Strenge des Schuldrechts ganz von selbst. Die strenge Haftungspflicht des Acceptenten entstand aber erst mit der Form der trassirten Wechsel, als einer einzigen Urkunde, und ist überall wohl späteren Ursprungs. Und mit diesen schon meinem Gegenstande fremden Betrachtungen beschließe ich denn diesen Vortrag, und mit ihm die ganze Reihe derselben, die ich in Zeiten reicherer Muße begonnen habe, und deren Fortsetzung, so wenig es mir auch an Stoff dazu gebricht, doch zu verheißen nicht vermag.

Allerlei.

— Welches sind jetzt die zweckmäßigsten Kaffemaschinen? Ist die Kaffeebereitungsmethode nach Liebig empfehlenswerth? fragte man in der Berliner polytechnischen Gesellschaft. Es wurde zunächst bemerkt, daß ein richtiges Ausziehens des Kaffees die Hauptsache sei, und haben sich in dieser Beziehung die alten Kaffeemaschinen bewährt, in welchen in dem unteren Theile das Wasser gekocht und der gemahlene Kaffee auf einem Siebe in dem oberen gedämpft und nach dem Umdrehen der Maschine vollkommen ausgezogen wurde. Es wurden auch als gut die Marienbader Maschinen angegeben und die Wiener Maschinen zur Herstellung von Extrakten. Angeführt wurde, daß in den böhmischen Bädern wahrscheinlich deshalb guter Kaffe zu haben sei, weil die dortigen Quellwasser sodahaltig sind und daß überhaupt ein Zusatz von Soda den Kaffee verbessere; auch wurde angeführt, daß ein kalter Auszug ebenfalls einen guten Kaffee gebe, der aber etwas theurer zu stehen komme. Auch war man darüber einig, daß ein schwacher Kaffee ebensowenig gut sein könne, wie der zu starke Auszug, besonders in den hermetisch geschlossenen Maschinen. Der Kaffee, der nach der von Liebig angegebenen Methode bereitet wird, welche in den technischen Journalen beschrieben ist, scheint noch nicht die gehörige Beachtung gefunden zu haben.

— Die Brauhäuser in Wien und nächster Umgebung haben im vorigen Monat 228,000 Eimer Bier gebraut, 45,000 Eimer mehr als im entsprechenden Monat des Vorjahres. Schon dieses Mehr dürfte genügen, um wenigstens den ersten Durst der Schützengäste zu löschen.

aufrechterhalten wissen und er brüstet sich nochmals mit dem großen diplomatischen Sieg in — Luxemburg. Hr. Finanzminister Magne war in jeder Beziehung staatsmännischer: er leugnete nicht den Ernst der Lage, und hütete sich wohl über das Budget von 1869 und überhaupt über die nächsten Tage hinaussehen zu wollen. Der „Eigensinn in der Unentschlossenheit des Kaisers wird vom Staatsminister zum optimistischen Hochmuth in der Zweideutigkeit. Dieser unverbesserliche Hochmuth und Optimismus muß dem Staatscredit gefährlicher werden als ihn der Pessimismus je verschreien könnte. Der Kaiser selbst scheint nicht so weit gehen zu wollen. Im Ministerrathe soll er zweimal den Finanzminister becomplimentirt und soll Hr. Rouher eine auffallende Zurücksetzung erfahren haben. Insbesondere auch Hr. Magne beklagt es, daß Rouher, Lavalette, Saint-Paul und Genossen den Kaiser in Fontainebleau gleichsam für sich confisciren. Während der wichtigsten Kammerdebatten, welchen der Kaiser sonst in Saint-Cloud beiwohnte, mußten schon mehrere Sitzungen des Ministerraths unterbleiben. Die Kaiserin wollte heuer sogleich nach Fontainebleau gehen, wo Marquis Lavalette sie umflattert und inspirirt, wo Hr. Magne dem Kaiser, der Quellen aufsucht, stundenlang nachlaufen muß, während Rouher mehr als je in Paris den Vicekaiser spielt und Marquis Lavalette in Fontainebleau für ihn arbeitet. Wenn der Kaiser sich dieser Lage eines Tags bewußt wird, so wird das Vicekaiserthum, hinter dem er allmählig verschwindet, seinen letzten Tag erlebt haben. Auf diesen Sturz wird auch in den höchsten Regierungskreisen hingearbeitet. (A. A. Z.

— Wie der Suezkanal seiner Vollendung entgegengeht, tritt auch gelegentlich wieder das Projekt der Bahn durch das Thal des Euphrat in den Vordergrund. „Daily News" zieht die Vortheile der letzteren Route in Erwägung und hebt hervor, daß sie kürzer, gesünder und leichter sei als der Weg über Suez und das rothe Meer Während grade letztere Strecke wegen der furchtbar drückenden Sonnenhitze von den Reisenden nicht wenig gefürchtet ist, zieht sich die Euphratroute durch die gesundesten Gegenden und würde außerdem die Reise nach Indien um eine volle Woche verkürzen. Das einzige aber auch größte Hinderniß sieht „Daily News" in dem unbestimmten Zustande der Türkei. Frankreich möge das Unternehmen günstiger ansehen, als England den Suezkanal. Die Türkei möge so weit gehen und die Zinsen für das ausgelegte Kapital garantiren, aber wer werde dann für die Garantiemacht einstehen? Selbst die Westmächte dürften Anstand nehmen, die bleibende Neutralität einer Linie zu garantiren, die durch entfernte Länderstrecken eines absterbenden Staats und nicht fern von den Meeren und Besitzungen eines gewissenlosen Nachbar sich dahinziehen würde. (N.-Z.)

— Das Jonrnal des Debats spricht Herrn Jules Favre seine warme Anerkennung aus für das, was er über das Verhältniß Frankreichs zur deutschen Einheit vorgebracht hat. Er habe mit seiner gewohnten Beredtsamkeit noch einmal gesagt, daß die französische Nation keineswegs mit Eifersucht auf die deutsche blicke; sie hege ein zu großes Bewußtsein ihrer Kraft und ihrer Größe, als daß sie irgend glauben könne, sie werde dadurch geschwächt, daß eine neue politische Nationalität sich, angetrieben von denselben Gefühlen und denselben Interessen, wie sie, neben ihr constituirt habe. Frankreich hege wirklich nicht die Gefühle der Eifersucht und üblen Laune, welche die alte politische Partei jenseit des Rheines ihm beimesse. Darum will aber das Journal des Debats doch nicht annehmen, daß, so wie Herr Jules Favre es verlangt, für Frankreich bereits jetzt der Augenblick gekommen sei, zur Abrüstung zu schreiten und durch sein Beispiel die übrigen Mächte zu einem gleichen Verfahren zu drängen. (K. Z.)

Polizeibericht.

Am gestrigen Tage ertrank in der Nähe des Kleekampffschen Badehauses das Dienstmädchen Marie Winkel vom Gute Malla in Estland.

Stand der Rigaer Börsen-Bank

am 30. Juni 1868.

Activa.

	S.-Rbl.	Kop.
Darlehn gegen Werthpapiere und Waaren	3,809,614	20
Wechsel-Portefeuille	478,844	22
Diverse Debitores	478,346	45
Inventarium	3,600	—
Werthpapiere	773,053	33
Zinsen auf Werthpapiere	205	19
Zinsen auf Einlagen	3,269	84
Unkosten für Gagen, Miethe, Porto ꝛc.	9,541	91
Cassa-Bestand	1,477,988	63
	7,034,463	77

Passiva.

	S.-Rbl.	Kop.
Grund-Capital	100,000	—
Reserve-Capital	252,392	8
Einlagen	4,589,783	65
Diverse Creditores	546,801	89
Zinsen und Gebühren	194,829	41
Giro-Conten	1,350,656	74
	7,034,463	77

Rigaer Handelsbericht.

Riga, 3. Juli. Witterung. Nachdem der Wind nördlich geworden, ist die Temperatur zwar ein wenig kühler, die Trockenheit dauert aber fort. Im Handel fanden nur einzelne Artikel Beachtung. — Flachs. Zeigte sich am Anfang der Woche wieder mehr Kauflust, namentlich für weiße und graue Kron-Gattungen, so hat aber augenblicklich diese Frage nachgelassen und zeigen sich jetzt mehr Käufer für HD., D. und DW., wobei Käufer aber durchaus keine Neigung zeigen mehr als die notirten Preise zu bewilligen. — Die Zufuhr in den ersten zwei Tagen dieses Monats betrug 4500 Berk. — In Hanf war der Umsatz in den letzten Tagen beschränkt, da Inhaber seiner Waare zu den Notirungen nicht abgeben wollen. — Hanföl zum Export ohne Frage, wurde unter Russen ohne Wraake zu 38 R genommen. — Hanfsaat in 84 Pfd. zu 4 Rbl. 90 K. gingen 2500 Tonnen um, doch blieben zu diesem Preise nur noch für 83 Pfd. Waare Verkäufer. — Wjasmaer Schlagsaat wurde 6¾ Maas zu 7⅛ R. geschlossen. — Hafer wurden 1500 Last in 74 Pfd. zu 104 R. genommen, wozu weitere Abgeber fehlen. — Schiffe: Angekommen 887, ausgegangen 879.

Fremden-Liste.

Hotel Garni. Obrist Kreutzer nebst Sohn, Herren von Midrick, Kaurow, Klein, Lepick, Nikitin, Grohmann.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 6. Juli 1868.

Verantwortlicher Redakteur: **R. Liebert.**

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Das Rigasche Gouvernements Post-Comptoir bringt hiemit zur allgemeinen Kenntniß, daß auf Anordnung der Ober-Post-Verwaltung an Stelle der Diligencen, die täglich aus Dorpat nach Wolmar befördert werden, von nun an aus **Dorpat nach Wolmar** zwei Mal wöchentlich **einspännige Posten** abgefertigt werden und zwar im Sommer am Montag und Donnerstag und im Winter am Montag und Mittwoch um 1 Uhr Nachmittags. Die zu demselben Zweck eingerichtete einspännige Post aus **Wolmar nach Dorpat** jedoch, wird von nun an aus Wolmar am Montag und Freitag nach Ankunft der Diligence aus Riga zwischen 12 und 2 Uhr nach Mitternacht befördert werden. Die Annahme der ordinairen Correspondenz für diese Posten wird in Riga am Mittwoch und Sonnabend, in Wolmar am Sonntag und Donnerstag bis 6 Uhr Abends und in Dorpat, im Sommer des Montags und Donnerstags, im Winter des Montags und Mittwochs bis 12 Uhr Mittags bewerkstelligt.

Dorpater Handwerkerverein.

Sonntag den 7. Juli

Concert-Musik.

Anfang ½7 Uhr Abends. — Entrée à 10 Kop.

Der Vorstand.

Wannemuine.

Sonntag den 7. Juli

musikalische Abendunterhaltung

für Mitglieder des Vereins.

Fremde Herren können dieses Mal **nicht** eingeführt werden.

Anfang ½9 Uhr Abends.

Der Vorstand.

Ein bestens empfohlener

Papierfabrikant,

gegenwärtig technischer und kaufmännischer Leiter einer Papierfabrik im westlichen Rußland, wünscht sich zu verändern und bittet Reflectanten, gefäll. franco Offerten unter K. 2184 an die **Annoncen-Expedition** von **Rudolf Mosse** in **Berlin** zur Weiterbeförderung gelangen zu lassen.

In der

Maschinenfabrik Quistenthal

sind zu verkaufen:

ein **finnischer Schlitten**, eine **Wanduhr**, ein **Fuchspelz** und diverse **Teppiche**. — Sämmtliche Gegenstände sehr gut erhalten.

Bekanntmachung.

Im **Sangaschen Kruge,** auf dem neuen näheren Wege zwischen Dorpat und Fellin, werden vom 1. Juli ab **Pferde für Reisende** zwischen den genannten Städten zu jeder Zeit und festen Preisen zu haben sein.

Im Auftrage des Herrn C. H. v. Liphart ersuche ich Diejenigen, welche aus der Maschinenfabrik Quistenthal Maschinen zu kaufen wünschen, sich an den Herrn Barbier **Rehling** wenden zu wollen.

Hofgerichts-Advocat **S. Lieven.**

Im Verlage von Otto Wigand in Leipzig erschien, vorräthig bei **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin:

Die chemische Technologie

als Leitfaden bei Vorlesungen an Universitäten, technischen Lehranstalten sowie zum Selbstunterricht, für Chemiker, Techniker, Verwaltungsbeamte, Apotheker und Gerichtsärzte. — Von Professor Dr. Johannes Rudolf Wagner in Würzburg. Siebente, unter Berücksichtigung der Ergebnisse der internationalen Industrie-Ausstellung zu Paris des Jahres 1867 verbesserte und vermehrte Auflage mit 289 Holzschnitten. 52½ Bogen. Lex.-8. Broschirt 4 Rbl. 17 Kop.

Außer den zunächst betheiligten Schulen, Technikern ꝛc. ist diese siebente Auflage noch besonders wichtig für Verwaltungsbeamte, Apotheker, Gerichtsärzte sowie Aerzte überhaupt.

Bestellungen auf das zweite Halbjahr 1868 der

Dörptschen Zeitung

nehmen die Unterzeichneten an. Auch befördern dieselben Inserate zum Abdruck in der genannten Zeitung.

Hugo Langewitz in **Riga.**
E. J. Karow in **Fellin.**
E. G. Troy in **Wolmar.**
Karows Universitätsbuchhandlung in **Dorpat.**
W. Gläsers Verlag in **Dorpat.**

Eine größere und eine kleinere **Familienwohnung** im Clausschen Hause am Stationsberge sind zu vermiethen. Bei der Pastorin Kolbe ebendaselbst zu erfragen.

Guten Theer

à 65 Kop. pr. Pud verkauft

Reinhold Umblia.

Frische Messina-Apfelsinen

à Pfund 18 Kopeken verkauft die Handlung von **P. G. Bernhoff,** Haus A. D. Musso.

Auf dem Wege von der Brockschen Handlung bis zum Hause des Professor Oettingen auf dem Senkschen Berge ist am 4. Juli **ein Taschenbuch, enthaltend circa 300 Rbl. und einige Papiere verloren worden.** Der etwaige Finder wird aufgefordert dasselbe beim Staatsrath Walter gegen eine **angemessene Belohnung** abzuliefern.

Theater-Repertoir.

Gastspiel des Hrn. Otto Goritz und der Frau Olga Goritz
vom Stadt-Theater zu Riga.

Sonntag den 7. Juli 1868.

Zum Erstenmale (neu):

Der Schulz von Altenbüren.

Schauspiel in 4 Akten und 5 Abtheilungen von H. Mosenthal.

Anfang ½8 Uhr Abends.

Montag den 8. Juli 1868.

Gastspiel des Herrn und der Frau Goritz und des
Herrn und der Frau Berent.

Auf vielseitiges Verlangen:

Olga, oder: Die Waise aus Rußland.

Drama mit Musik
in 2 Abtheilungen von Th. Hell. Musik von Reisiger

Hierauf:

's Lieserl.

Liederspiel in 1 Akt von J. Kneis. Musik von Michaelis.

Zum Schluß:

Großes Shakespeare Tableau.

Dargestellt vom ganzen Personal.

Anfang ½8 Uhr Abends.

Witterungsbeobachtungen.

Den 17. Juli 1868.

Zeit.	Barometer 700mm +	Temp. Celsius.	Extreme der Temperatur Min.	Max.	Wind.	Witterung.
1	56.6	15.1			—	—
4	56,4	13,1	13,1		—	—
7	56,6	17.0			(0)	0
10	56,7	25,1			(0)	0
1	56.4	28,9		29,9	NW (2)	0
4	56.2	29,7			(0)	0
7	55,8	25.8			(0)	1
10	56 2	20,8			(0)	1
Mittel	756,36	21,94				0,3

Embachstand 3 Fuß 6 Zoll = 110 Centim.

Verlag von J. C. Schünmann's Wittwe.

Druck von W. Gläser.

№ 155. Montag, den 8. Juli 1868.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate in der Buchhandlung von E. J. Karow und in der Buchdruckerei von W. Gläser.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis für Dorpat:
jährlich 5 Rbl., mit Zustellung ins Haus 6 Rbl.
Ueber die Post jährlich 8 Rbl.,
mit Francomarken dreimal wöchentlich 6 Rbl. 60 Kop.,
zweimal wöchentlich 6 Rbl.

Achtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Neuere Nachrichten.
Inländischer Theil. Dorpat: Altes Burschenleben. Pastor Hoffmeister. Riga: Ueber Herder. Personalnotizen. Gesuche in fremden Sprachen. Eine neue Fleischbude. Die balt. Monatsschrift. Mitau: Rekrutenloskauf. Pilten: Quittung. Abo: Postberaubung. St. Petersburg: Drei-Rubelscheine.
Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Die Feldfrüchte in Ostpreußen. Stuttgart: Die neue Kammer. — Großbritannien. Zu Ehren Palmerstons. — Frankreich. Paris: Ein neues Licht. — Italien. Neapel: Räubereien in Sicilien. — Amerika. Washington: Die Gesandtenkleider.
Eingesandt.
Feuilleton. Die Naturheilmethode. Der Schulze von Altenbüren. — Allerlei.

Neuere Nachrichten.

Dubbeln, 4. Juli. Der russische Schriftsteller Pissarew ertrank heute im Carlsbade.

Skopin, 4. Juli. Die Polizei entdeckte die Verbrecher, welche im vorigen Jahre die Post in der Nähe von Raisan plünderten. Der Bürger Ignatow ward durch plötzlichen Reichthum verdächtig. Bei einer Haussuchung fand man 15 der damals geraubten Treiorscheine. Er wollte sie vom Bürger Kakunin empfangen und dieser sie im District Tula, wo er 200 Dessätinen Land kaufte, gefunden haben. Bei der Haussuchung entwichte Kakunin durchs Fenster und verschwand im Walde. Man fand 2500 Rbl. und die 5 Bons der Rentei von Pronsk.

Woronesh, 3 Juli. Die Personenzüge haben auf der Bahn bis Koslow begonnen.

Katherinoslawl. Der Peterpaulswollmarkt ist geschlossen; 40000 Pud Schweißwolle wurde zu 6¼ bis 7 Rbl., 60000 Pud gewaschene Wolle zu 10¼ bis 13½ Rbl. verkauft.

Würzburg. Der Mediziner Adolf Fick und der Mathematiker Prym verlassen ihre Zürcher Professuren und folgen Rufen nach Würzburg.

Kopenhagen, 16./4. Jul. Die Verlobung des Kronprinzen mit der Prinzessin Louise von Schweden wurde heute vollzogen.

Paris, 15./3. Juli. Der Abendmoniteur erklärt, die Rede des Ministers Moustier im gesetzgebenden Körper sei ein neuer Beweis für die Mäßigung und versöhnliche Vermittelung der Diplomaten Frankreichs. Letzteres vermeide jede Frage, welche in Deutschland Mißtrauen hervorrufen und reizen könne; es suche die Gemüther zu beruhigen und mit großem Interesse an der Wiedergeburt Deutschlands habe es nie gewünscht, Zwist zwischen Oesterreich und Preußen zu erregen.

Im Orient habe der Krimkrieg die Integrität der Türkei gesichert, welche für die Interessen Frankreichs und des ganzen Europa nothwendig sei. Frankreich folge seiner alten Politik und suche die Türkei gegen alle ihr drohenden Gefahren zu vertheidigen, ihren moralischen und materiellen Fortschritt so wie ihre Reformen zu fördern.

Der gesetzgebende Körper bewilligte das Militairbudget. Die Commission einigte sich mit dem Minister über verschiedene Abstriche, Vermehrung der Beurlaubungen, Verminderung der Ausgaben für die kais. Garde, Erhöhung der Offiziergagen und über den Vorschlag, in drei Jahren das Jahrescontingent von 100,000 Mann auf nur 40,000 Mann festzusetzen.

Florenz, 15./3. Juli. Eine neue republikanische Partei veröffentlicht ihre Statuten, welche für Italien seine natürlichen Grenzen und die Beseitigung des Papstthums verlangen.

New-York, 2. Juli/20. Juni. Eine dem Kongresse vorgelegte Bill beantragt Herstellung einer Staatstelegraphenlinie zwischen Washington, Baltimore, Philadelphia und New-York, auf welcher der Preis der Depeschen mit 1 Cent per Wort zu berechnen und vorauszubezahlen wäre. Depeschen zu einem geringeren Betrage als 3 Cents wären nicht anzunehmen. Das Kabinet des Königs Kamehameha hat mit Zustimmung des Letzteren 25,000 Doll. jährliche Subsidie zu einer Dampferlinie zwischen den Sandwich-Inseln und St. Francisco bewilligt.

Shanghai, 23./11. Juni. Der Taikun Stots'-bashi hat sich nach seinem Verbannungsort begeben. Bekanntlich hatte der Mikado die gegen den Taikun ausgesprochene Todesstrafe in lebenslängliches Exil nach einem in der Provinz Mito gelegenen Tempel umgewandelt. Die Rebellen haben sich von Tien-tsin zurückgezogen.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 8. Juli. Ueber altes Burschenleben in Dorpat bringt die Europa einen Aufsatz der „Neue Theater-Diener" Nr. 26: eine Correspondenz aus Riga, das Gastspiel des Fräulein Charlotte Frohn betreffend; — das „Magazin für die Literatur des Auel." Nr. 27: „Das Deutschthum in den baltischen Provinzen", und: „Zur Naturgeschichte des russischen Nihilismus" (eine Besprechung des Turgenjewschen Romans: „Rauch", von Trautwein v. Belle).

— Pastor Georg Hoffmeister, seit Johanni 1864 Adjunct an unserer Marienkirche, wurde am 23. Juni zu Narva als Compastor an der dasigen St. Johanniskirche in sein Amt introducirt. Da das St. Petersburger Consistorium, welchem Narva in Sachen unserer Kirche unterstellt ist, nach Berufung des Generalsuperintendenten v. Richter zum Vicepräsidenten des Generalconsistorii eben keinen Präsidenten hat, und der Herr Consistorialassessor, Pastor Laland durch angerweitige amtliche Obliegenheiten daran verhindert wurde, die Introduction zu vollziehen, hatte das genannte Consistorium diese dem Propst W., welcher ohnehin der Introduction seines bisherigen Mitarbeiterts anzuwohnen wünschte, übergeben. Dem Introducenten assistirten der Senior des Estländischen Ministerii, Pastor Scholvin von Waiwara, das an Narva angrenzt, und Pastor Tannenberg von Narva, dessen Mitarbeiter Pastor Hoffmeister nunmehr geworden ist. Die Kirche war von der Gemeinde sehr zahlreich besucht, obgleich die meisten Einwohner Narva's im Sommer entweder in ihren schön gelegenen Villen am Narvastrome oder am anmuthigen Meeresstrande weilen. Der Introduction folgte der vom Pastor H. gehaltene Gottesdienst. In diesem predigte Pastor H. über das Sonntagsevangelium Luc. 6, 36 ff. und begrüßte die Gemeinde als die seine in schlichten, aber beweglichen und ernsten, aber herzlichen Worten, und fesselte die rege Aufmerksamkeit der Gemeinde bis ans Ende. Nach dem Gottesdienste wurde Pastor H. von einzelnen Gemeindegliedern herzlich begrüßt und dann in das Haus des Bürgermeisters geführt, wo der Rath, die Gemeinderepräsentanten, die Geistlichen und mehrere Freunde mit einander versammelt waren, um es dem neuen Pastor in seiner Gemeinde gleich recht heimisch werden zu lassen. Vier Jahre lang hat Pastor H. hier gewirkt, und die Landschulen des Kirchspiels Dorpat, wie die Armen der Stadt legen Zeugniß ab von seiner Treue und seinem Eifer im Amte. Die Schulen haben sich unter seiner Leitung sehr gehoben, und den Armen ist nach Kräften ordentlich und erfolgreich geholfen worden. (K. A.)

Riga. Ueber „Herder in Riga" hat Jegor von Sivers in einer Brochüre Alles zusammengestellt, was auf die Anwesenheit Herders in Riga Bezug nimmt. (St. Bl.)

— Der stellvertretende Inspector der Kurländischen Medicinalverwaltung Staatsrath Dr. Mulert ist zum wirklichen Staatsrath befördert worden. — Orden sind verliehen worden: dem älteren Censor

---

Die Naturheilmethode.

Die Naturheilanstalt des Dr. med. C. H. Bosse hat sich, nach ihrer durch Feuersbrunst im vorigen Jahre veranlaßten Auflösung in Marienburg, und nach ihrer durch vieler Menschenfreunde Hülfe gelungenen Erneuerung und Vervollständigung in Riga, durch ein ausführliches, den Zeitungen unsres Landes beigegebnes Programm wieder angekündigt. Dieses Programm bedarf keiner Empfehlung, da es für sich selbst oder die vertretene gute Sache vernehmlich genug redet und Allen zugänglich ist.

Wohl aber ist es Pflicht derer, welche die ausgezeichnete Heilkraft dieses Verfahrens an sich selbst erprobt haben, mit dem Bekenntniß davon an die Oeffentlichkeit zu treten. Frühere Versuche dazu meinerseits sind ohne meine Schuld nicht gelungen. Die freundliche Aufforderung der verehrl. Redaction der Dörptschen Zeitung veranlaßt mich jetzt, diese Dankespflicht aus voller Ueberzeugung zu erfüllen. Möge diese meine Mittheilung viele Leidensgenossen hinweisen auf die noch zu wenig bekannte, durch ihre jetzige tiefere wissenschaftliche Begründung und durch verfeinerte Anwendung und durch segensreiche Erfolge immer bedeutender werdende Heilmethode, die so wenig die oft erfahrene Zurücksetzung und Verachtung verdient, daß sie vielmehr, was sichere Erreichung der Heilung betrifft, vielen kostspieligen Badereisen nicht nur an die Seite zu setzen, sondern ihnen sogar vorzuziehen ist. Aber nicht eine theoretische Auseinandersetzung soll diese meine Mittheilung enthalten, sondern einen einfachen und wahren Bericht über das Erlebte.

Durch 30jährige Amtsarbeit hatte ich mir schon lange ein chronisches Lungenleiden — das sogenannte Lungenemphysem — zugezogen, anfänglich dasselbe wenig beachtet, doch immer mehr die Beschwerden desselben mit Engbrüstigkeit, Husten, schneller Ermattung wahrgenommen. Sommeraufenthalt am Strande, Einathmung der Seeluft und des Tannengeruchs hatten einige vorübergehende Erleichterung gewirkt. Da kam im Jahre 1866 eine acute Verschärfung des Leidens durch plötzliche Erkältung hinzu. Mit starkem Husten verbundene Stiche und Schmerzen warfen mich nieder. Obwohl die Entzündung durch Medicamente gehoben ward, konnte ich doch Monate lang gar nicht wieder zu Kräften kommen. Meines damaligen lieben Arztes Rath wies mich nach Marienburg zu Dr. Bosse, nicht sowohl wegen der Wassercur, die er vielmehr noch widerrieth, als weil Dr. Bosse an einer neuconstruirten zweischeibigen Electrisirmaschine Ozon zum Einathmen entwickele, welches meiner Lunge zur Stärkung dienen werde. Die Furcht, ganz kraftlos in den Winter und seine vermehrte Arbeit hineingehn zu müssen, trieb mich diesen mir sehr schwierig und zweifelhaft erscheinenden Versuch zu wagen. Nach eiliger brieflicher Anmeldung und ohne Antwort abzuwarten — was weder sonst noch besonders bei dieser Heilmethode empfehlenswerth ist wegen verschiedener mitzunehmender Gegenstände — traf ich in der zweiten Woche des Juli in Marienburg ein.

Hier mußte ich zuerst die Erfahrung machen, daß der Krieg von 1866 in Deutschland auf meine, des weitentfernten, nordischen Patienten Geschicke seinen Einfluß auszudehnen bestimmt sei. Wenigstens ward es diesem Kriege zugeschrieben, daß die längst bestellte Electrisirmaschine noch nicht eingetroffen war. Was nun? Ohne Ozon, dachte ich, keine Heilung! Also kehre um; in einer ernsten Rücksprache mit Dr. Bosse sagte mir derselbe ganz aufrichtig und schlicht, Ozon, wie alle Einathmung gesunder Luft sei ganz gut, könne aber nur theilweise Erleichterung zu Wege bringen. Wolle ich meinen ganzen Organismus neu und dauernd beleben und mich so gründlich wie überhaupt möglich heilen, so solle ich mir seine ganze Heilmethode gefallen lassen. Nach gründlicher Untersuchung meines Zustandes versprach er mir völlige Besiegung des akuten Leidens und seiner Folgen und möglichste Linderung selbst des chronischen Leidens, zugleich Abhärtung gegen die Gefahren unseres Klimas und somit selbstverständlich völligen Ersatz für das vermißte, aber leider unmögliche Ozon. Das klang so gut und war so Vertrauen erweckend, daß ich mich nicht lange bedachte, sondern beschloß, mich der noch unbekannten Heilmethode zu unterwerfen. Ich that es und habe es nicht zu bereuen gehabt. Der Dr. Bosse hat mir nicht zu viel versprochen.

Nicht nach einer — im Anfang der Entdeckung dieser Heilmethode, in unserem Jahrhundert vielleicht angewandten — Wasserbegießungsschablone, ward ich behandelt, sondern mit zartester Berücksichtigung meines besonderen Zustandes, mit angemessener Diät, mit warmem Bad, mit Einwickelungen, später mit den kräftigen Dampfbädern und darauf folgenden Douchen und Sitzbädern. Wer nur durch Fritz Reuters Onkel Bräsig jene Einwickelungen kennt, oder wer sie gar nicht kennt, der wird sie eher fürchten als suchen. Es ging auch mir so. Aber sie erweisen sich nicht nur als äußerst wirksam, sondern auch als angenehme Binde- und auch Reizmittel für die Thätigkeit aller Organe des Leibes, — ja sie haben sogar mittelbar — wie diese ganze Kur — einen wohlthätig-seelischen Einfluß, insofern sie des Patienten Willenskraft und Energie hervorlocken und sehr wesentlich fördern. Ferner diese Douchen! — ja ehe man sie kennen lernt, fürchtet man jeden Tropfen davon, wie den scharfen Biß eines Drachenzahns. Bei genauerer Bekanntschaft werden sie je mehr und mehr von der Sonne der Gunst und des Wolbehagens durchleuchtet und werden dadurch Träger lieblicher Regenbogen über den aus der vermeinten Sündfluth der Douche gerettet hervorgehenden Kranken und schließlich erwachsen doch aus der vermeinten Drachensaat, wenn nicht lauter geharnischte Männer und

des Rigaschen Comite's für die ausländische Censur wirkl. Staatsrath Krohl und dem Kanzleidirector des Kurländischen Gouverneurs Staatsrath v. Rummel der St. Wladimir-Orden 3. Klasse, dem Secretair der Kanzlei des General-Gouverneurs der Ostseeprovinzen, Coll.-Assessor Baron Kleist der St. Annen Orden 2. Klasse mit der Krone und dem Revalschen Polizeimeister Obrist Wolf der St. Stanislaus-Orden 2. Klasse. (Rig. Z.)

— Die livl. Gouv. Steuerverwaltung macht bekannt, daß das Departement der indirekten Steuern in Zukunft nur solche Gesuche zur Verhandlung entgegen nehmen wird, welche in russischer Sprache abgefaßt worden sind, allen übrigen Gesuchen aber, welche in fremder Sprache abgefaßt sind, keine Folge gegeben werden wird, da das Departement eines Translateurs entbehrt. (G.-Z.)

— Eine neue Fleischbude ist eröffnet. Dieselbe ist heizbar und dadurch im Winter das Fleisch vor dem Gefrieren gesichert. Die Wände sowohl, als auch die Decke der Bude können gewaschen und deshalb immer sauber und geruchfrei erhalten werden. Hoffentlich wird der Eigenthümer dieses neuen Etablissements diese Vorzüge desselben in seinem und dem Interesse seiner Kunden zu wahren wissen und dadurch manchen Eigenthümern ähnlicher Buden, auch in andern Städten, ein nachahmenswerthes Vorbild liefern. (Rig. Z.)

— Das Maiheft der baltischen Monatsschrift enthält Abhandlungen: von A. Wagner: Zur Lösung der russ. Valutafrage; von A. Brückner: Zur Geschichte der Regierung Katharina II.; Amerikanische Briefe eines Livländers und Eine russische Brochüre.

Mitau. Die Recruten-Loskaufskasse in Würzau wurde schon 1855 aufgehoben und hat in der Folge, als die Recruten-Loskaufssumme von 300 auf 570 und darnach auf 1000 Rbl. erhöht wurde, eine Verhandlung stattgefunden wegen Erwirkung der Allerhöchsten Genehmigung, daß die Glieder der bis dahin in Kurland bestanden habenden, jedoch von der Staatsregierung nicht bestätigten 7 Recruten-Loskaufskassen oder Vereine, die am 14. Februar 1865 im recrutenpflichtigen Alter befindlichen Bauergemeindeglieder von Dondangen und Suhrs und die im Juni 1864 angegebenen, zum Erdienen der Loskaufssumme von 600 Rbl. S. laut früheren Verträgen mit ihren Gemeinden abgeschlossenen Bauergemeindeglieder annoch berechtigt sein sollen, durch Erlegung von 300 Rbl. S. von der Recrutenpflichtigkeit sich zu befreien; wobei zugleich das Fortbestehen dieser Recruten-Loskaufsvereine in Wirksamkeit untersagt, die Einstellung aller ferneren Einzahlungen anbefohlen wurde, während die Entlassung zum Erdienen der Recruten-Loskaufssumme gleichfalls aufzuhören hatte, da die höhere Obrigkeit die desfallsigen Verträge mit den Gemeinden eben so bedrückend und nachtheilig für die betreffenden Individuen erkannt, als die Gehörigkeit zu einer Loskaufskasse. Abgesehen hiervon hat der Abschluß solcher Verträge durch die Erhöhung der Loskaufssumme factisch aufgehört und ist gegenwärtig seitdem der Loskauf gar nicht mehr gestattet, völlig unzulässig. Es ist nun zur Anzeige gebracht, daß in neuerer Zeit mehrere recrutenpflichtige kurländische Bauergemeindeglieder, geanlaßt durch desfallsige, in der lettischen Zeitschrift „Mahjas weesis" vom Januar, Februar und März d. J. enthaltene Aufforderungen von mehreren Livländischen Bauergemeinden zum Beitritt zu den dort gebildeten Recruten-Loskaufvereinen, zu jenen Gemeinden sich umschreiben lassen, wodurch die Zahl der Loosungspflichtigen der 1. Klassen in den betreffenden hiesigen Gemeinden bedeutend verringert wird; ferner, daß selbst kurländische Bauergemeinden, der erlassenen Verordnung zuwider, jetzt noch Recruten-Loskaufvereine errichtet haben und durch die lettische Zeitung „Latweeschu Awises" (Nrs. 19 nnd 25 derselben, vom 8. Mai und 19. Juni d. J.) zum Beitritte zu denselben, resp. zur Umschreibung, auffordern. In Folge dessen hat der Chef des kurländischen Gouvernements wegen der in Rede stehenden Gemeinden des Livländischen Gouvernements, welche jene von der höheren Obrigkeit untersagten Vereine gebildet und kurländische Bauern zum Eintritt verleiten, ein betreffendes Schreiben an den Livländischrn Gouvernements-Chef erlassen und das competente Kreisgericht mit der gesetzlichen Wahrnehmung gegen die beiden kurländischen Bauergemeinden, welche der erwähnten Verordnung zuwider gehandelt, beauftragt, auch sämmtlichen Kreisgerichten vorgeschrieben, unverweilt zu ermitteln, ob etwa in ihrem Jurisdictionsbezirke, dem Verbote zuwider, seit dem Jahre 1863 dergleichen Recruten-Loskaufkassen oder Vereine sich gebildet und, wenn solches der Fall, dieselben sofort aufzuheben, die Rückzahlung der eingezahlten Quoten anzuordnen und wider die betreffenden Gemeinde-Verwaltungen das Erforderliche zu statuiren. (G.-Z.)

Pilten. Der Stadtmagistrat dankt für milde Gaben im Betrage von 934 Rbl.; unterläßt aber nicht die Bitte anzufügen, da die Noth eine noch sehr große ist, auch in Zukunft für die Hülfsbedürftigen Piltens Herz und Hand offen zu halten. (G.-Z.)

Abo. Die Post zwischen Abo und Bjorneborg wurde in den letzten Tagen des Juni von bewaffneten Räubern überfallen. In Geldbriefen wurden 1680 Mark geraubt. (J. de St. P.)

St. Petersburg. Die neuen Dreirubelscheine sind in Umlauf gekommen. (J. de St. P.)

Ausländische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, 15./3. Juli. Aus dem Regierungsbezirk Königsberg meldet der „Prov.-Corresp." ein nicht amtlicher, aber anscheinend zuverlässiger Bericht über den Stand der Feldfrüchte: „Die anhaltende Dürre, welche auf vielen Länderstrecken bereits sehr bedenkliche Spuren gezeigt haben soll, veranlaßte uns, wahrheitsgetreue Berichte aus der hiesigen Umgegend einzuholen und eine Zusammenstellung zu machen. Aus dieser geht hervor, daß die Befürchtung nur die leichten Aecker trifft. Der Rastenburger und Rösseler Kreis hat bis jetzt so viel wie gar nicht gelitten und lassen die Wintersaaten, mit geringer Ausnahme einiger Roggenfelder, nichts zu wünschen übrig; die Sommerung ist im Allgemeinen sogar vorzüglich. Etwas mehr Einfluß hat die Dürre im Wehlauer Kreise gehabt, wo viele Gerste- und Haferfelder durch den Hederich fast gänzlich erstickt sind. Hier wird daher schon hin und wieder ein Ausfall bemerkbar werden. Noch bedenklicher sieht es mit dem Braunsberger Kreise aus, wo ganze Strecken Sommergetreide ausgebrannt sind, jedoch stehen hier die Kartoffeln ganz vorzüglich. Im Königsberger Kreise stehen sämmtliche Saaten, mit Ausnahme mehrere Roggenfelder, so gut, daß selbst auch bei noch längerem Regenmangel dennoch auf eine gute Mittelernte zu rechnen ist. Weizen und Kartoffeln lassen sogar nichts zu wünschen übrig. Mehr Grund zu klagen hat das Samland, wo nicht nur der Roggen im Allgemeinen dürftig, sondern auf größeren Strichen auch das Sommergetreide gänzlich fehlt. Vorzugsweise ist dies bei den Bauernwirthschaften der Fall, wo die Sommersaaten sehr spät in die Erde gebracht wurden. Nichts zu wünschen lassen indeß auch selbst hier überall die Kartoffeln. Eine ziemlich genaue und detaillirte Uebersicht läßt daher immer noch auf eine vorzügliche Kartoffelernte und in Betreff der anderen Feldfrüchte auf eine Mittelernte rechnen. (St.-A.)

Stuttgart, 11. Juli/29. Juni. Immer trauriger laufen die Wahlnachrichten ein für unsere Regierung, immer freudiger also für alle diejenigen, welche jegliches Vertrauen in dieses Ministerium verloren haben, und das ist die große Masse unseres Volkes! Wohl noch nie hat eine Regierung in den Wahlen eine solche Niederlage erlitten, als eben die unsrige. Trotz der größten Anstrengungen, trotz der Anwendung aller erlaubten und unerlaubten Mittel, um die Wahlen in ihrem Sinne zu lenken, konnte sie im ganzen Lande doch nur höchstens sechs bis acht ihrer unbedingten Anhänger durchsetzen; dazu kommen dann noch etwa zehn Gemäßigte oder Schwankende und alle übrigen sind Männer der entschiedensten Opposition, sei es der nationalen Richtung, großdeutsch oder volksparteilich. Noch nie ist eine Regierung so erbarmungslos und so verdienter Maßen geschlagen worden. Ihr Verhalten bei den Zollparlamentswahlen, dies Allianzschließen mit den extremsten Parteien, nur um sagen zu können: Im ganzen Lande ist nicht ein einziger „Preuß" gewählt worden, hat sich auf's empfindlichste gerächt. Wiederholt wird der Fall berichtet, daß die Oberamtleute (ihrer Stellung nach entsprechen sie am meisten den preußischen Landräthen) die Oppositionskandidaten energiich zu bekämpfen suchten, ihre Thätigkeit blieb aber wirkungslos vor dem überall auftauchenden Einwand —: der Kandidat könne doch nicht so schlimm sein, da der Herr Oberamtmann ja selbst bei den letzten Wahlen mit diesem Herrn überall herumgereist sei, und Alles, was dieser damals gesagt habe, sehr gut gefunden und zur Beherzigung empfohlen habe. So wenig Freunde zählt dieses Ministerium im Lande, daß alle Parteien sich mehr noch der Niederlage der Regierung, als ihres eigenen Sieges freuen, und nicht am geringsten ist die Freude über diesen Ausfall der Wahlen unter dem ganzen Beamtenstand. Wird das Ministerium nun anderen Männern Platz machen oder wird es den einzigen Weg betreten, durch den es sich wieder einigen Halt verschaffen kann, d.n einer klaren und entschiedenen Politik in nationalem Sinne? Daß diese Politik, wenn sie dem Ministerium noch helfen soll, nicht in Worten, sondern in Thaten bestehen muß, versteht sich wohl von selbst. Weitaus die Mehrzahl der Stimmen in der neugewählten Kammer gehören der Volkspartei und den Großdeutschen; dennoch wird auch die deutsche Partei über mehr Stimmen verfügen, als in der letzten Kammer — was man nach dem Ausfall der Zollparlamentswahlen kaum mehr hoffen durfte. (N.-Z.)

Frauen, so doch allerlei starke Waffen gegen Erkältungen und gegen die Gefahren unseres Klima. Schon nach den ersten acht Tagen hatte ich das Gefühl einer Pflanze, die nach langer Dürre reichliche und warme Regen empfängt und sich je mehr und mehr aus dem verwelkten Zustande zu neuer Lebensfähigkeit erhebt. Dabei werde ich des Eindrucks nicht vergessen, den es auf mich machte, als ich erlebte, wie ganz ohne Mixturen und Pillen, ohne weiteren innern Gebrauch als eben Diät und mäßig genossene leichte Weine, ganz ohne jenes bekannte Angegriffenwerden durch Arzeneien, die auch, wenn sie helfen, doch für's Erste den Kranken ebenso mitnehmen wie die Krankheit selbst, hauptsächlich durch die Einwirkung auf meine Hautthätigkeit alle Functionen der so sehr gestörten inneren Organe in Ordnung kamen. Besonders Magen und Lunge erfuhren eine überraschende Herstellung ihrer naturgemäßen Thätigkeit. Bald konnte ich den ersten Spaziergang wieder versuchen, dem sich allmählich mehrere und immer längere anreihten. Nach 8 Wochen hatte sich auch das chronische Uebel so weit gebessert, daß es mich nicht hindert, ohne unangenehme Ermüdung täglich 8 Werst zu gehen, während es mich bisher den Raum meines Zimmers nur unter Beschwerden durchmessen ließ. Auch ein durch die Kur hervorgerufener gesunder Schlaf förderte nicht wenig meine Reconvalescenz. Es war in der That, als ob alle gesunden Kräfte des Organismus in gemeinsamer Thätigkeit sich vereinten, um das Krankesein hinauszuschaffen. Es war ein Comitat ohne alle Wehmuth. Der überflüßige und hier auch feindliche Rest ward vor die Thore befördert ganz ohne Vehemenz, ganz ruhig, sicher und freudig. Nach 10 Wochen konnte ich ganz anders gerüstet, als ich erwartet hatte, der Winterarbeit entgegengehen und danke Gott noch heute für die Führung, die mich fast wider Willen in jene Kur hineinzwang.

Eins nur habe ich zu bedauern. Meine Verhältnisse zwangen mich die Kur abzubrechen gegen die ausdrückliche Warnung des Arztes. Das hatte zur Folge, daß im folgenden Winter ich doch noch nicht gestärkt genug mich fand, den schädlichen Einflüssen unseres Klima's zu widerstehen. Das dabei sich entwickelnde Uebel ward im folgenden Sommer durch erneute Anwendung der Kur vollständig beseitigt. Da aber wieder meine Verhältnisse mich nöthigten, die vom Arzte zur Wiederherstellung einer größtmöglichen Widerstandsfähigkeit meines Organismus bestimmte Kurzeit abzukürzen und der strenge letzte Winter mir früher ungekannte gichtische Schmerzen mitgebracht hat, so bin ich im Begriff zum dritten Male und dieses Mal mit mehr Hoffnung auf mögliche Ausdauer die Kur aufzusuchen, von der ihr Hauptförderer, Steinbacher in München, erfahrungsmäßig und wahr sagt:

> Soll die Genesung Dir gelingen
> Und Heilung reifen ganz zur That,
> Mußt Du in rasch're Schwingung bringen
> Des Stoffes kraftbewegend Rad.

Wenn manche gesagt haben, diese Kur helfe nur so lange man sie brauche, hernach aber verfalle der Patient wieder in seine Krankheit, so widerspricht meine Erfahrung dem entschieden und ich kann das nicht als einen dieser Heilmethode anhaftenden Mangel gelten lassen. Wird die Krankheit nicht ganz überwunden, so liegt das entweder daran, daß die Kur nicht ordentlich zu Ende geführt ist, oder daran, daß es überhaupt keine absolute Heilmethode giebt. Am wenigsten aber steht Solchen zu, ein Urtheil über diese Heilmethode zu fällen, welche durch dieselbe hergestellt, hernach „den Schleier vom Saisbilde des Genusses" freventlich lüften. Wenn endlich diese Kur theuer erscheint im Verhältniß zu den Kosten der gewöhnlichen medicinischen Behandlung, so muß man doch in Anschlag bringen, daß endlich die Apotheker-Rechnungen auch nicht klein sind, daß Badereisen ins Ausland vielmehr kosten, daß bei der im Programm des Dr. Bosse angeführten Zahlung aller tägliche Bedarf einbegriffen ist, den, wenn man ihn anderwärts bezahlen muß, man immer höher anzuschlagen pflegt als Daheim, wo er doch am Ende auf nicht Geringeres hinausläuft.

Nach allem Obigen kann ich nur wünschen, daß diese Heilmethode bald in ihrem Werthe erkannt und anerkannt werde, wissenschaftlich ihren wohlverdienten Platz in der Therapie eingeräumt erhalte, und practisch immer mehr zum Segen für recht viele Kranke zur Anwendung komme.

Werro, den 27. Juni 1868.

Pastor Ed. Lossius.

Der Schulze von Altenbüren.

Ueber das neue Stück von Mosenthal, welches man gestern im Theater zu Novum spielte, „den Schulzen von Altenbüren" lesen wir in der Nationalzeitung: Die Handlung dieses Stückes, das sich schon seit längerer Zeit an auswärtigen Bühnen Beifall errungen hat, spielt auf dem Schulzenhofe zu Altenbüren, auf der rothen Erde Westfalens, zwischen dem Haarstrang und der Börde. Jedermann muß sofort an den Oberhof denken, den Immermanns Idyll unsterblich gemacht hat. Im Norden Deutschlands giebt es manchen Oberhof der voll Poesie und idyllischen Lebens ist und wir selbst kennen einen im nördlichsten Theile, der vor sich die weite Wiesenfläche bis zum See hat und hinter sich die harzig-duftende Fichtenhaide, der reich und voll ein Immermann'sches Leben in sich schließt. Berühmter aber als jener westfälische Oberhof ist keiner, ihn umstrahlt für immer die Liebe Oswald's und Lisbeth's. Mosenthal nennt seinen Schulzenhof von Altenbüren auch den Oberhof, denn Konrad Nahloper ist der Oberschulze der rothen Erde und der Obmann der Frei-

Großbritannien.

London, 11. Juli/29. Juni. Der Tod ist ein großer Versöhner. Lord Russell hat es übernommen, am 21. d. M. die Statue Palmerston's zu enthüllen, die ihm von einer Anzahl persönlicher Freunde und Gutsangehöriger in Romsey (nahe bei Southampton) errichtet wird. Wer da weiß, wie viel persönliche Zwistigkeiten es zwischen den Beiden gegeben, die so lange in demselben Cabinette mit veränderten Stellen neben einander gesessen, wie schroff die beiden Häuser zu Zeiten einander gegenüberstanden, wie viel Böses und Boshaftes, zumal durch die weiblichen Familienglieder, einander nachgesagt wurde, wie viel Mühe es gekostet, einen drei Mal offen eingetretenen Bruch drei Mal, äußerlich wenigstens, auszugleichen, und wie grundverschieden das Temperament Beider von Jugend auf gewesen, der wird die eigenthümliche Lage zu würdigen wissen, in der sich Russell am 21. d. befinden wird. Und doch war es natürlich, daß unter Allen gerade er von dem Stiefsohne des Verstorbenen aufgefordert wurde, das Denkmal seines einstigen Collegen zu enthüllen. Von Parteipolitik wird dabei nicht viel die Rede sein — ist es doch, als ob seit Palmerston's Tode ein halbes Jahrhundert verflossen wäre —, und von der liberalen Parteipolitik am allerwenigsten, da sie gerade jetzt im Argen liegt. So viel auch Lord Palmerston gesündigt haben mag, haben sich doch viele seiner Gegner unter den Liberalen stark nach ihm zurückgesehnt, seit Disraeli Herr im Hause wurde und durch seine schlaue Taktik alle Partei-Standpunkte über den Haufen geworfen, das eigene sammt dem gegnerischen Lager arg verwirrt hat. Die Jüngern, die sich hinaufarbeiten wollen, bedauern es freilich nicht, daß es an einer systematischen Führung fehlt, desto mehr die älteren Whigs sowohl wie Tories, und wer weiß, ob nicht selbst Russell und Gladstone viel darum geben würden, wenn sie Palmerston ins Leben zurückrufen könnten — nicht auf lange Zeit, aber doch gerade für so lange, daß er mit seinem anerkannten Tacte einige Ordnung in das Chaos der Parteien bringe. Auch Gladstone, Granville, Clarendon, Grey, und andere ehemalige Collegen Lord Palmerston's wollen sich am 21. d. in Romsey einfinden, und um das Denkmal dürfte sich eine Gruppe von Männern bilden, die an andere und halbabgethane Zeiten erinnern wird. Heute ist Disraeli Held des Tages. Aus allen liberalen Blättern schallt ihm Anerkennung entgegen, daß er seine Bill gegen Wahlbestechungen mit geschickter Hand so weit geführt, man darf jetzt wohl schon sagen: durchgeführt hat. Einen besseren Vorschlag hätte die liberale Partei nicht machen können und — merkwürdig genug — waren die schlimmsten Amendements zu dieser Bill von den Reihen der Opposition ausgegangen. Sie wurden allesammt durch die Entschiedenheit Disraeli's beseitigt, während derselbe andererseits von der gegnerischen Seite jeden Vorschlag willig aufnahm, der eine Verbesserung der seinigen enthielt. Dadurch hat er sich den Dank des Landes ehrlich verdient, und Daily News z. B., sonst gewiß nicht seine Parteigängerin, erkennt dies eben so ehrlich an. Er müßte aber nicht Disraeli sein, wenn er das nicht bei den bevorstehenden Wahlen allergründlichst ausbeutete. Wird doch unter Anderem behauptet, daß er jetzt schon mit der Ausarbeitung einer Staatskirchen-Bill für die nächste Session beschäftigt sei, welche die Gladstone'schen Anträge gegen die irische Kirche weit hinter sich lassen soll. Schade nur, daß die religiöse Erziehung seiner Partei ihm noch bei Weitem schwerer fallen dürfte, als die politische. Doch an Muth und Auskunftsmitteln hat es ihm nie gefehlt, und die bisher erzielten Erfolge werden ihn noch kühner machen. Einem solchem Manne gegenüber muß die liberale Partei auf Alles gefaßt sein, nur nicht auf Festhaltung eines Princips und allzu große Rücksicht auf die Vergangenheit seiner eigenen Partei. (Köln. Z.)

Frankreich.

Paris, 11. Juli/29. Juni. Ein neues Licht ist über Paris aufgegangen. Seit einiger Zeit bleibt auf dem Platze vor dem Hôtel de Ville zu Paris allabendlich viel Publicum stehen in Betrachtung und Bewunderung einer ungewöhnlichen Beleuchtung, welche von vier Candelabern ausgeht, und zwar in solchem Glanze, daß die übrigen Gasflammen des Platzes trüb und russig erscheinen, ein Licht, das ganz die Weiße und Stärke des elektrischen hat, ohne wie dieses das Auge stechend zu blenden. Nach photometrischen Messungen beträgt die Leuchtkraft jener Laternen nicht weniger als das Sechzigfache des gewöhnlichen Gaslichtes, und somit läßt sich schon etwas Besonderes erwarten. An jenen Laternen gesellt sich zu dem gewöhnlichen Gasrohr ein zweites, welches Sauerstoffgas herzuführt. Beide Gase mischen sich im Brenner und ihre Flamme umspült ein Stängelchen von Magnesia, welches haltbarer als Kalk und nicht so sehr dem Zerfallen ausgesetzt ist. Das Licht, als von einem festen Körper ausgehend, ist daher auch ein sehr ruhiges, flackert nicht und ist unempfindlich gegen Sturm und Unwetter. Daß aber ein so viel versprechendes System nicht schon längst in die große Oeffentlichkeit getreten ist, lag an der bisherigen Kostspieligkeit des Sauerstoffgases. Die Entdeckung eines praktischen wohlfeilen Weges, den Sauerstoff, dieses concentrirteste Residuum des allwärmenden, allbewegenden, alleuchtenden und allbelebenden Sonnenstrahls, in unbeschränkter Menge aus der Luft auszuscheiden, ist nun dem Franzosen Tessier de Mothay geglückt und dieses würde dann das Neue und Verdienstliche an der vorliegenden Erfindung sein. Die wohlfeilste Darstellung des Sauerstoffes im Großen hat selbst eine noch größere Tragweite, denn sie ist ebenso bedeutend für Hitze-, als für Lichterzeugung. Die Hydro-Oxygenflamme entwickelt die höchsten Hitzgrade; sie verflüssigt die widerständigsten Metalle, wie Platin und Stahl, ebenso leicht, wie Blei im gewöhnlichen Kohlenfeuer schmilzt. Die Entdeckung besteht nun in Folgendem: Erhitzt man mangansaures Natron in einer eisernen Retorte auf etwa 450° C. und leitet dann einen Strahl hocherhitzten Wasserdampfes ein, so zersetzt sich das Salz und läßt einen Antheil seines Sauerstoffes fahren; wird dann an der Stelle des Dampfes ein heißer Luftstrom eingeführt, so nimmt das Salz, indem es aus der Luft den verlorenen Sauerstoff wieder ersetzt, seine vorige Beschaffenheit wieder an. Dieses Wechselspiel kann beliebig lange fortdauern. Hiermit ist die Construction des Entwickelungs-Apparates angezeigt, wie er in einem Keller unter dem Hôtel de Ville in Paris in Thätigkeit ist. Derselbe hat viel Aehnliches mit einer gewöhnlichen Gasanstalt. Man sieht da einen Ofen mit einigen glühenden Retorten, eine kleine Dampfmaschine, welche abwechselnd Luft in dieselben treibt oder Dampf abgiebt, einen Condensator, in welchem sich Sauerstoff und Wasserdampf scheiden, indem der letzte zu Wasser verdichtet wird, einen Gasometer u. s. w. Die Herstellungskosten des Sauerstoffes an diesem Apparate sollen 75 Centimes pro Kubikmeter sein, was eine ganz brillante Rechnung geben würde. Denn man würde sich dann für die Hälfte der gewöhnlichen Gasbeleuchtungskosten etwa die dreifache Lichtmenge versprechen können. (St.-Bl.)

Italien.

Neapel, 8. Juli/26. Juni. Die Nachrichten aus Sicilien lauten fortwährend ungünstig. General Medici ist wie ein Fürst daselbst empfangen worden, und Herr Magny, ehemals Director der Präfectur von renz und Neapel, ist ein tüchtiger Kopf, aber die Neapolitaner fangen bereits an, zu murren. Man schreibt mir, daß man gegen 9 Uhr es nicht mehr wagt, auf die Straße zu gehen. Die Verbrecher entspringen massenhaft den Gefängnissen, und es gelingt nur zum Theil, ihrer wieder habhaft zu werden. Sie flüchten sich nach Amerika oder verbergen sich im Lande. Andri, der von einem Staatsschiffe entsprungen, nachdem er fünfmal zur Galeerenstrafe verurtheilt worden ist, der Thäter des berühmten Einbruchs in der Bank von Parodi, wurde in Amerika von einem italienischen Polizei-Agenten gesehen. Letzterer wurde schon einen Tag nachher ermordet, und man glaubt, Scenen aus Balzac's Roman „Die Dreizehn" zu erleben, wenn man sieht, was hier vorgeht. In Messina ist die Unsicherheit wo möglich noch größer, als in Palermo. Innerhalb zweier Monate sind in der Stadt selber zehn blutige Vorfälle zu beklagen gewesen. Am 2. Juli wurde ein Mann in einem der belebtesten Staottheile um 5 Uhr Abends von vier mit Masken versehnen Leuten angegriffen. Diese schossen mit Revolvern und Carrabinern nach ihm, der bewaffnet war und sich zur Wehr stellte. Die Bewohner der Straße schlossen einfach Fenster und Thüren ihrer Häuser, um den Kampf nicht mit anzusehen. Der Nachfolger Valerio's wird als ein unfähiger Mensch bezeichnet. (K. Z.)

Amerika.

Washington. Es ward dem Senat vom Staatssecretär ein großes Actenfascikel zugesandt, enthaltend die Berichte der verschiedenen amerikanischen Gesandten über die Durchführung des Congreßbeschlusses, der ihnen gebot einfache bürgerliche Kleidung zu tragen. Einige der HH. Gesandten erheben darüber ein ergötzliches Geschrei, einige andere, die während des Kriegs Generalsrang erwarben, nehmen ihre Zuflucht zur Militäruniform; eine klägliche Ausflucht, denn in ihrem Vaterland könnten sie die Uniform ebensowenig tragen, ohne sich lächerlich zu machen, wie ein Bürger, der bei der Löschung einer Feuersbrunst geholfen hat, die Tracht eines Pompier. In der Chicagoer National-Convention nicht bloß, sondern in der gleichzeitig damit abgehaltenen „Soldatenconvention" war auch nicht eine einzige militärische Uniform zu erblicken, ob schon sich in beiden Hunderte von solchen Generalen befanden, wie die zu Gesandten ernannten sind. Die Mehrzahl der Gesandten indessen hat keinerlei Schwierigkeit gefunden. (A. A. Z.)

---

schulzen und Bauern, die den Bann der heiligen Behme Caroli Magni bilden. Fest und starrköpfig, ehrenwerth und selbstbewußt wie jener Schulze in der Immermann'schen Erzählung sitzt Nahloper auf seinem Eigen in dem frommen Bewußtsein, daß seine Familie seit des großen Karls Zeiten fort und fort den Hof besessen habe. Zwischen Haarstrang und Börde liegt die rothe Erde und für ihn die Welt, was darüber hinausgeht kümmert ihn nicht und wer von den Seinigen drüber hinaus will, gehört nicht mehr zu ihm. Seine Schwester Margreth hat er aus seinem Herzen und ihren Namen aus dem Kirchenbuche gerissen, weil sie einem Fremden nach Amerika folgte und dem Sohn dieser Margreth, Heinrich Weigand, der nach dem Tode seiner Eltern zurückgekehrt ist, verweigert er das Gastrecht in Hof und Haus. So gestaltet sich ungezwungen und natürlich im ersten Akt des Schauspiels der dramatische Konflikt zwischen dem Hofschulzen, der eigensinnig die Traditionen der rothen Erde festhalten will und dem jungen Amerikaner, der mit dem vorurtheilsfreien Sinn der neuen Welt wie ein Wirbelwind in das abgeschlossene Thal gestürmt kommt. Heinrich und Martina, die Tochter Nahlopers, haben sich bald gefunden, aber auch das Herz des alten Bauern ist gerührt, da Heinrich erklärt auf den ausdrücklichen Wunsch der sterbenden Mutter zur rothen Erde zurückgekehrt zu sein. Heinrich wird von Nahloper adoptirt und — das Stück könnte mit dem geschickt gemachten Schluß des ersten Aktes zu Ende sein.

Aber die folgenden Akte bringen die weitere Entwicklung des Konfliktes, ohne diesen gerade zu vertiefen. Daß Heinrich und sein zukünftiger Schwiegervater einmal „aufeinanderplatzen" würden, war vorauszusehen, daß aber der Gipfelpunkt des Konfliktes, der zum Bruch führt, im Grunde nur durch äußerliche Zufälligkeiten bedingt wird, schwächt die dramatische Kraft um ein bedeutendes ab. Allerdings revoltirt Heinrich schon nach kurzer Zeit gegen den Starrsinn des Alten, aber er zwingt sich doch und glaubt durch die Gewalt der Ueberzeugung den Schulzen beugen zu können, schon ist er auf dem Punkte, der Nachfolger des Oberschulzen zu werden, als er durch die Arglist eines Försters verführt, einen Jagdfrevel begeht, und sich dem Gericht, das der Nahloper über ihn ergehen läßt, nicht beugen will. Nun allerdings gerathen die beiden harten Charaktere so heftig aneinander, daß kein Ausweg zu finden ist. Der Schulze verstößt den jungen Mann und die eigene Tochter, die sich auf dessen Seite schlägt. Diese Scenen des dritten Aktes sind nach den vorangegangenen matteren des zweiten Aktes wieder trefflich gearbeitet und von großer scenischer Wirkung. Aber der Schluß, den der letzte Akt bringt, ist dann doch nur ein ganz äußerlicher. Nahloper ist einfach erschöpft, überzeugt gewiß nicht, auch nicht durch die Vernunftgründe seiner Frau und Heinrichs, oder durch die Sentimentalität seiner Tochter, kaum wohl auch durch die neuen Nachrichten, die ihm der Freiherr von Spiegel, der im ersten Akt einen Anlauf nahm, dem alten Oberpräsidenten von Vincke ähnlich zu werden, aus Münster mitbringt. In Frankreich ist die Julirevolution ausgebrochen, die ihre Nachwirkung auch auf der rothen Erde ausübt. Sollten solche Ereignisse den starren Bauer nicht nur noch starrer machen? Aber Nahloper ist müde geworden, das Stück drängt zum Schluß, der Alte zieht sich eben auf's Altentheil zurück und überläßt der Jugend den Oberhof. Ist der Konflikt gelöst? In der Seele Nahloper's wohl kaum, das hat in einem ähnlichen Falle, wenn auch ziemlich gewaltsam, Ernst Wiechert in seinem Drama „Bei Wind und Wasser" besser verstanden, der seinen Müller in letzter Konsequenz seiner Hartnäckigkeit zum Verbrecher werden läßt, um ihm dann seine Schuld in ihrer ganzen Tiefe zur Erkenntniß zu bringen. Das scenische Geschick des bewährten Dramatikers erkennen wir namentlich in dem ersten und dritten Akt gerne an, die Charaktere sind fest und kräftig gezeichnet, die Sprache ist nur selten übertrieben, zumeist freilich in der konventionellen Manier der modernen Dorfgeschichten gehalten.

Allerlei.

Trier. Ein eifriger Naturbeobachter theilt mit, daß, wenn der Monat Juli so fortfahre, wie er angefangen habe, das heurige Jahr dem von 1811 oder 1819 gleich kommen werde an Ertrag von Früchten und Getränken; Kernobst werde es allerdings nicht so viel bringen. Es sei durchaus nicht nöthig, daß der Juli große Hitze erzeuge, denn diese verringere das Quantum der Ernte eher, als sie es erhöhe. Die Neige des Juli, der August und September müßten die Hitze bringen, so daß halben September füglich geherbstet werden könne. Uebrigens sei die Traubenblüthe 1822 noch früher eingetreten, als dieses Jahr, denn am 13. Juli 1822 hätten die Kenner Kirmeßgäste bereits neue Trauben aus den Kenner Weinbergen gegessen; 1783, 1811 u. 1822 sei die Korublüthe in die Marcus-Octave gefallen, dieses Jahr wurde bereits am 30. Juni Korn in der Nähe Trier's geschnitten.

Bedburg. Einen Besuch, wie er gewiß zu den Seltenheiten gehört, hatte vor Kurzem die Wittwe Cruner in dem Dörfchen Broich, 5 Minuten von hier entfernt. Es fanden sich nämlich bei ihr ein: Ihre Tochter, ihre Enkelin, ihre Urenkelin und ihre Ur-Urenkelin, so daß fünf Generationen vertreten waren. Unter den drei Großmüttern, die sich hier versammelt hatten, war sie die Großmutter einer anwesenden Großmutter. Diese Ur-Urgroßmutter ist eine 93jährige, kaum gebückte kleine Frau. Sie besucht noch täglich Garten, Hof und Viehstall und macht sich da gern zu schaffen. In der Unterhaltung zeigt sie noch merkwürdige Geistesfrische u. Lebendigkeit. Sie hat 2 Kinder, 8 Enkel, 11 Urenkel und 1 Ur-Urenkelin.

Eingesandt.

Wie uns aus sicherer Quelle mitgetheilt wird, findet am nächsten Mittwoch den 10. d. M. das Benefiz des Herrn Siegner statt und giebt derselbe „Königin Margot und die St. Bartholomäus-Nacht." Schon im Voraus müssen wir dem Herrn Benefizianten für die glückliche Wahl des Stückes danken, besonders, da in letzterer Zeit der Wunsch nach Aufführung dieses Stückes lauter, als je geworden ist. Die künstlerischen Leistungen des Herrn Otto Goritz als „Heinrich, König von Navarra" so wie der Frau Olga Goritz als „Ludwig" sind uns noch von früher zur Genüge bekannt und aus uns vorliegenden, ausländischen Recensionen ersehen wir, daß der „Karl IX." des Herrn Berent zu einer der schönsten Rollen dieses braven Künstlers gehört. Die Titelrolle befindet sich in Händen der Frau Berent, die sich in so kurzer Zeit durch ihr seltenes Talent die allgemeine Liebe des Publicums zu erwerben wußte. Frl. Goldschmidt gehört zu allgemeinem Bedauern nicht mehr unserer Bühne an; trotzdem aber hat die liebenswürdige Künstlerin ihren Aufenthalt in Dorpat um mehrere Tage verlängert, um aus Gefälligkeit für den Benefizianten die Parthie der „Catharina von Medici" zu übernehmen. — Wir glauben dem Benefizianten für die Wahl des Stückes und die vielversprechende Besetzung desselben ein gefülltes Haus in Aussicht stellen zu können. A—10—xb.

Kirchen-Notizen.

St. Johannis-Kirche. Getauft: Des Oberlehrers W. Specht Sohn Georg Christian Eduard; des Provisors G. Raphoph Sohn Carl Eduard Harry. — Gestorben: Die Tischlermeisterswittwe Dorothea Schlenkreich, 83 Jahr alt; des Gastwirths G. Jakobi Sohn Oscar Carl, 1½ Jahr alt.

Universitäts-Kirche. Proclamirt: Der Candidat der Rechte Woldemar v. Müller mit dem Fräulein Elmire von Hüene. — Gestorben: Die wirkliche Staatsräthin Marie Amalie Adelmann, 52⅓ Jahr alt.

St. Marien-Kirche. Getauft: Des Posamentiers E. Kittelberger Sohn Otto Georg Leberecht. — Gestorben: Des Gutsverwalters J. Grünberg Sohn Heinrich Johann Reinhold, 3½ Jahr alt.

Dampfschifffahrt.

Mit dem Dampfschiff „Alexander" langten am 6. Juli hierselbst an: Herren v. Reichardt, v. Iwanow, Dr. Lichtenstein, Kolbe, Blomist, Sommer, Welwe, Stoltze, Pauling, Espenstein, Fräulein Rousse, Madame Granbohm, Nikitin, Mahn und Andere.

Mit dem Dampfschiff „Alexander" fuhren am 8. Juli von hier ab: Se. Excellenz General-Lieutenant Graf Sievers, Obrist v. Pfeiffer, Wirkl. Staatsrath v. Bunge, Baron von Bruiningk, Herren v. Wahl, Pastor v. Holst, Nebe, Meyer, Reinthal, Karblau, Krewitz, Kubly, Thomann, Beinirgen, Pabo, Grönberg und Jansen, Frau Rötscher und Böttcher, Fräulein Kurtz, Willer, Meykow und Andere.

Fremden-Liste.

Hotel London. Staatsrath Iwanow, Herren Verwalter Anschütz, Kaufmann Sommer, Ernitz.

Hotel Garni. Obrist v. Roth, Herren Nikitin, Krause nebst Frau Gemahlin, Verwalter Saulit, Madame Grünwald.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 8. Juli 1868.

Verantwortlicher Redakteur: R. Liebert.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat werden alle diejenigen, welche an den **Nachlaß** des hierselbst mit Hinterlassung eines Testaments verstorbenen Ausländers, Posamenteurs **August Märten** unter irgend einem Rechtstitel gegründete **Ansprüche** erheben zu können meinen, oder aber das Testament des gedachten August Märten anfechten wollen, und mit solcher Anfechtung durchzudringen sich getrauen sollten, hiermit aufgefordert sich binnen der Frist von zwei Jahren a dato dieses Proklams, also spätestens am 20. December 1868 bei diesem Rathe zu melden und hierselbst ihre Ansprüche zu verlautbaren und zu begründen, auch die erforderlichen gerichtlichen Schritte zur Anfechtung des Testaments zu thun, bei der ausdrücklichen Verwarnung, daß nach Ablauf dieser Frist Niemand mehr in dieser Testaments- und Nachlaßsache mit irgend welchem Anspruche gehört, sondern gänzlich abgewiesen werden soll, wonach sich also Jeder, den solches angeht, zu richten hat.

V. R. W.

Dorpat-Rathhaus am 20. Dec. 1866.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:
Justizbürgermeister Kupfer.
(Nr. 1529.) Obersecretaire R. Stillmark.

Bekanntmachung.

Im **Sangaschen Kruge,** auf dem neuen näheren Wege zwischen Dorpat und Fellin, werden vom 1. Juli ab **Pferde für Reisende** zwischen den genannten Städten zu jeder Zeit und festen Preisen zu haben sein.

Das

Aquarien- und Naturalien-Cabinet

von

O. J. Scheibel in Riga, Alexanderstraße Nr. 7,

empfiehlt sich zur Lieferung von fertig eingerichteten **Aquarien** in jeder Größe und Form: als 4-, 6- und 8-eckig, **Goldfischgläser, Goldfische, Schildkröten, Salamander** und andere **Aquarien-Fische** und **-Thiere,** sowie für Liebhaber und Sammler von **Conchylien, Schmetterlingen, Käfern, Postmarken** 2c. Gute **Insekten-Nadeln** 1 Rbl. das Tausend. Versendung sehr bequem per Eisenbahn und Dampfschiff. — Auskunft gegen Porto gratis.

Ober-Lahnstein am Rhein

zwischeu Coblenz und Ems.

Knaben-Institut.

Prospecte, Referenzen und jede nähere Auskunft durch den Director Dr. ***Schmidt.***

Einem hohen Adel und resp. Publikum mache die ergebenste Anzeige, dass ich

Haar-Arbeiten

aller Art anfertige und stets vorräthig habe. — Besonders empfehle ich **Locken, Flechten, Chignons** in verschiedenen Façons und **andere zu Damen-Frisuren sich eignenden Gegenstände,** sowie auch **Haar-Flechtereien** jeder Art.

E. Fuchs, Haar-Arbeiterin,
Botanische Strasse, Haus Adon.

Ein bestens empfohlener

Papierfabrikant,

gegenwärtig technischer und kaufmännischer Leiter einer Papierfabrik im westlichen Rußland, wünscht sich zu verändern und bittet Reflectanten, gefäll. franco Offerten unter K. 2184 an die **Annoncen-Expedition** von **Rudolf Mosse** in **Berlin** zur Weiterbeförderung gelangen zu lassen.

Benefiz-Einladung.

Vielfach ausgesprochenen Wünschen eines geehrten Publikums nachkommend, wählte ich zu meiner Benefiz-Vorstellung:

„Königin Margot",

dramatisches Gemälde in 2 Abtheilungen und 5 Akten von Fr. Adami.

Da durch Inscenirung und Besetzung der Hauptrollen Alles geschehen ist um obige Vorstellung würdig über die Bühne gehen zu lassen, so glaube ich mit Gewißheit einen genußreichen Abend versprechen zu können und erlaube mir ein geehrtes Publikum zu recht zahlreicher Betheiligung ergebenst einzuladen.

Julius Siegner.

Bei Eduard Hallberger in Stuttgart ist erschienen und durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes zu beziehen, bei **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin:

Deutscher Dichterwald.

Lyrische Anthologie von Georg Scherer. Dritte Auflage. Mit Stahlstich, gezeichnet von F. Rothbart, gestochen von Adr. Schleich. Miniaturausgabe in feinstem Einband mit Goldschnitt.

Preis 2 Rbl. 50 Kop.

Inserate

für die

deutsche St. Petersburger Zeitung

werden angenommen, zu Originalpreisen berechnet und prompt befördert durch

W. Gläsers Verlag
unterhalb der Dombrücke.

Liebigs Fleisch-Extract.

(Extractum carnis Liebig.)

Der Extract ist das wirksamste Stärkungsmittel für Kranke, Genesende, Geschwächte, zarte und schwächliche Kinder und in dieser Beziehung sehr nützlich für Hospitäler, Lazarethe, überhaupt für Krankenhäuser; — für die Verproviantirung für Private, Institute, Reisende, Restaurants und Familien auf dem Lande, wo frisches Fleisch kaum haltbar, ist der Extract von besonderer Bedeutung.

In Folge günstigerer Beziehung bin ich im Stande denselben jetzt um Bedeutendes billiger zu verkaufen. ***J. R. Schramm.***

☛ Auf dem Wege von der Brockschen Handlung bis zum Hause des Professor Oettingen auf dem Senfschen Berge ist am 4. Juli **ein Taschenbuch, enthaltend circa 300 Rbl. und einige Papiere verloren worden.** Der etwaige Finder wird aufgefordert dasselbe beim Staatsrath Walter gegen eine **angemessene Belohnung** abzuliefern.

Theater-Repertoir.

Mittwoch den 10. Juli 1868.

Benefiz für Herrn Julius Siegner.

Gesammt-Gastspiel

des Herrn und der Frau Berent vom National-Theater zu München, des Herrn und der Frau Goritz vom Stadt-Theater zu Riga und des Fräulein Hedwig Goldschmidt aus Gefälligkeit für den Beneficianten.

Neu einstudirt:

Königin Margot,

oder

Die St. Bartholomäus-Nacht 1572.

Dramatisches Gemälde in 2 Abtheilungen und 5 Akten von Fr. Adami.

I. Abtheilung: **Die Pariser Bluthochzeit.** (In drei Akten.) — 1. Akt: Edelsinn und Tücke. 2. Akt: Hülfe in der Noth. 3. Akt: Die St. Bartholomäus-Nacht.

II. Abtheilung: **Das Jagdbuch.** (In zwei Akten.) — 4. Akt: Die Ober-Jagd. 5. Akt: Durch Kampf zum Sieg.

Heinrich von Navarra — Herr Otto Goritz, Catharina von Medici — Frl. Hedwig Goldschmidt, Carl IX., König von Frankreich — Herr Eduard Berent, Margarethe v. Valois — Frau Auguste Berent, Ludwig v. Mony — Frau Olga Goritz.

Witterungsbeobachtungen.

Den 18. Juli 1868.

Zeit.	Barometer 700mm+	Temp. Celsius.	Extreme der Temperatur Min.	Max.	Wind.	Witterung.
1	56,5	16 9			—	—
4	56,7	14,0	13,2		—	—
7	57,0	18,8			(0)	0
10	57,0	26.2			(0)	1
1	56,4	28,9		30,2	(0)	2
4	55,9	28,3			W (1)	2
7	55,5	27 2			NW (1)	2
10	55,3	21,3			NW (2)	1
Mittel	756,29	22,70				1,3

Embachstand 3 Fuß 5 Zoll = 108 Centim.

Den 19. Juli 1868.

1	55,3	15,9			—	—
4	55,2	13 2	13,0		—	—
7	55 2	20 0			(0)	0
10	54 9	26,2			(0)	0
1	53,8	29.4		30,8	W (2)	0
4	53,0	29,9			S (2)	0
7	52,2	26.9			(0)	0
10	52,1	22,6			(0)	1
Mittel	753 96	23.01				0.2

Embachstand: 3 Fuß 4 Zoll = 105 Centim.

Verlag von J. C. Schünmann's Wittwe.

Druck von W. Gläser.

№ 156. Dienstag, den 9. Juli 1868.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate in der Buchhandlung von E. J. Karow und in der Buchdruckerei von W. Gläser.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis für Dorpat:
jährlich 5 Rbl., mit Zustellung ins Haus 6 Rbl.
Ueber die Post jährlich 8 Rbl.,
mit Francomarken dreimal wöchentlich 6 Rbl. 60 Kop.,
zweimal wöchentlich 6 Rbl.

Achtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Neuere Nachrichten.
Inländischer Theil. Dorpat: Die Viehseuche in Livland. Reval: Das städtische Schulwesen. Riga: Urlaub. Die Cementfabrik. Waldbrände. Unglücksfall. Pastor Neiken †. Wilna: Blumenschmuck. St. Petersburg: Neue Serien. Neue Dreirubelscheine. Der Typendrucktelegraph. Die künftige Hungersnoth. Moskau: Preußische Orden. Odessa: Der Justizminister. Tiflis: Drei Alpensteiger. Die Einnahme von Buchara.
Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Douceurgelder. Uebertritt zum Protestantismus. Die Aufhebung der Schuldhaft. Posen: Die Schulbildung. — Großbritannien. London: Die Kirchensteuer. Die Staatskirche in Irland. General Napier. — Frankreich. Paris: Trennung des Staates von der Kirche. — Italien. Rom: Die Museen. Die Armee. — Amerika. Newyork: Die demokratische Convention.
Rigaer Handelsbericht.
Feuilleton. Ein Vater Unser I.

Neuere Nachrichten.

Moskau, 6. Juli. In Bronnizy wurde am 29. Juni durch den Fürsten Sergei Michailowisch Golizyn ein Falschmünzer, der Bauer Matow, entdeckt und ergriffen. Derselbe hatte falsche Fünfrubelscheine angefertigt. Bei der Haussuchung fand man eine Maschine, einen Lithographirstein, Farben und trocknende Scheine. Matow wurde nach Moskau gebracht.

Wiesbaden, 16./4. Juli. Die Großfürstin Marie von Rußland ist diese Nacht hier eingetroffen und im Victoria-Hotel abgestiegen. Sie war mit der Kaiserin bis Schweinfurt gereist und wird heute Nachmittag in Begleitung des Russischen Gesandten in der Schweiz, Geheimraths Ozeroff, zu einem sechswöchentlichen Aufenthalte nach Schwalbach fahren.

Pesth, 17./5. Juli. Fürst Alexander Karageorgiewic hat auf die an ihn ergangene Vorladung vor das Belgrader Stadtgericht dieses für inkompetent erklärt.

London, 17./5. Juli. Im Unterhause beantwortete Lord Stanley eine Interpellation in Bezug auf die Vieh-Einfuhr in Englische Häfen, daß ein solcher Import aus den Ostsee-Häfen unmöglich, wenn auch nur zeitweilig, aufgehoben werden könne. In der Sitzung des Hauses der Gemeinen erwiderte der Staatssekretär der auswärtigen Angelegenheiten, Lord Stanley, auf eine betreffende Interpellation Forsters, die Regierung nehme die vom amerikanischen Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Mr. Seward, gemachten Naturalisationsvorschläge im Prinzip an. Mißverständnisse in dieser Angelegenheit seien kaum denkbar; der Abschluß eines entsprechenden Vertrages sei jedoch wegen des Schlusses der Parlamentssession für's Erste unmöglich. Der Schluß des Parlaments wird wahrscheinlich am 28. Juli stattfinden. Die Hitze ist gewaltig. Die Berichte über die Weizenernte lauten günstig.

Paris, 17./5. Juli. In der heutigen Sitzung des gesetzgebenden Körpers wurde bei Berathung des Etats des Unterrichtsministeriums das Amendement eingebracht, statt eines Lehrstuhls für die slawische Literatur mehrere zu errichten, damit durch die Verschmelzung der slawischen Sprachen Rußlands Ehrgeiz nicht begünstigt werde. Wenn die Mehrheit der slawischen Nationen anerkannt werde, würden einzelne sich stärker fühlen, dem Vordringen Rußlands entgegenzutreten. Das Amendement wurde angenommen. Caron entwickelte die politische Bedeutung dieser Frage. Der Panslawismus, sagte er, wolle durch die Behauptung der Sprachen- und Raceneinheit zur Gebietseinheit gelangen; in diesem müsse Europa einer Coalition der slawischen die vereinigten germanischen und lateinischen Kräfte gegenüberstellen.

Belgrad, 17./5 Juli. Das großherrrliche Bestätigungsdekret für den Fürsten Milan wird mit dem dem Fürsten Karl von Rumänien ausgestellten gleichlautend sein.

Athen, 12. Juli/30. Juni. Alle im mittelländischen Meere befindlichen russischen Schiffe werden im Piräus zusammenkommen.

Washington, 15./3. Juli. Der Senat genehmigte die Bill, welche zur Ausgabe von Obligationen ermächtigt, die in zwanzig, dreißig und vierzig Jahren einzulösen sind und respektive 5, 4½ und 4 pCt. Zinsen tragen. Das Hauptkapital und die Zinsen sind in Gold zahlbar und von jeder Besteuerung, mit Ausnahme der gewöhnlichen Einkommensteuer, befreit. Der ausschließliche Zweck dieser Obligationen ist, die verzinslichen Staatsschulden, mit Ausnahme der fünfprozentigen Obligationen und der dreiprozentigen Scheine, nach Belieben al pari einzulösen. Der Betrag der in zwanzig Jahren einzulösenden Obligationen soll ein Drittel der ganzen Emission nicht übersteigen. Die Bill bestimmt hundertfünfunddreißig Millionen jährlich zur Verminderung der Staatsschuld nach Bezahlung der Zinsen. Sie verordnet zugleich, daß die Kontrakte, in denen ausdrücklich Zahlung in Gold festgesetzt ist, gültig und einklagbar sein sollen.

London, 17./5. Juli. Nachrichten aus Washington vom 8. Juli melden: Stevens hat im Repräsentantenhause fünf Zusatzartikel zu der Anklage gegen den Präsidenten Johnson eingebracht. Durch dieselben wird Johnson des Mißbrauchs des präsidentiellen Patronatsrechtes, der Absetzung legaler Beamten und Einsetzung seiner Parteigenossen als Nachfolger derselben, endlich der gemeinschädlichen Anwendung des Begnadigungsrechtes beschuldigt. Diese Zusatzartikel werden am 20./8. Juli vom Hause in Erwägung gezogen werden.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 9. Juli. Wider die Viehseuche in Livland läßt der Prof. Unterberger, welcher die am meisten heimgesuchte Gegend um Wenden besuchte, in der Rig. Z. Regeln zur Behandlung des Viehs abdrucken, durch deren Befolgung theils die gesunden Thiere vor der Krankheit bewahrt, die kranken geheilt werden sollen. Es wird dringend empfohlen, diese der Natur der Seuche entsprechenden Maßnahmen zu beachten und durchzuführen, um dem weiteren Umsichgreifen des in diesem Jahre epizootisch auftretenden Milzbrandes und seinen, die nationalökonomischen Interessen bereits streifenden Verheerungen unter den Hausthieren, namentlich Pferden, so weit dieses im Hinblick auf die abnormen Witterungsverhältnisse und ihren Einfluß auf die gesammte organische Welt überhaupt möglich, Grenzen zu setzen, und auch der Gefahr einer bereits wiederhohlt vorgekommenen Infection bei Menschen durch diese, bei letzteren die blauen Blattern erzeugenden Krankheit vorzubeugen. Da die Krankheit bereits einen epizootischen, von allgemein verbreiteten Einflüssen abhängigen Charakter erreicht hat, und außerdem kein flüchtiges, sondern ein fixes, nur durch Contact wirkendes Contagium entwickelt, so sind die bis dahin von dem Wendenschen Ordnungsgerichte aus einem anderen Grunde angeordneten Sperren der Landstraßen aufzuheben; dagegen gebietet die Vorschrift, um Ansteckungen bei Menschen und Thieren zu vermeiden, daß von den Guts- und Gemeindeverwaltungen in den Krügen Vertrauenspersonen erwählt werden, die darüber zu wachen haben, daß die Pferde der Bauern oder sonstiger Reisenden an den Krügen nicht unmittelbar in Berührung kommen. Es dürfte daselbst zweckmäßig erscheinen, so lange die Seuche herrscht, die Stadollen zu schließen, wodurch die Reisenden gezwungen würden, ihre Pferde auf der Straße zu füttern. Bei gesunden Thieren sind die Nachthütungen und Aderlässe zu vermeiden; dringend nöthig sind

---

Ein Vaterunser.

I.

Paul Heyse und Hermann Lingg haben eine neue Schriftstellerin ihren Freunden empfohlen; und sicherlich mit Recht. Adel und Wahrheit in der Gesinnung, Anmuth und Schönheit in der Sprache, zeichnen, wenn auch zuweilen eine allzu behagliche Breite an die Neuheit im Schreiben erinnert, die vier Erzählungen aus, welche die Dame, J. Ludwig, kürzlich in Düsseldorf drucken ließ. Der Anfang des Buchs: „Mein Großoheim" ist wohl die beste Geschichte, welche in den letzten Jahren mit deutschen Worten und Gedanken erzählt wurde. Wir haben im Frühjahr gelesen, wie von Fölkersahm, als er das Vaterunser von den Lippen eines Bauern vernahm, stutzte und unverrichteter Sache nach Hause ritt. Der Augenblick war ein Wendepunkt in der Geschichte des Estenvolkes; hier finden wir ein anderes Ereigniß, wie das Vaterunser eine Großmutter in die Spitze eines Thurmes führte und —, doch wir wollen den Ausgang nicht verrathen. J. Ludwig schreibt:

„Großmutter!" sagte ich, indem ich meinen Kopf ein wenig hob — „Großmutter! weißt Du was? Wir Zwei, wir wollen in dem Thurme wohnen. Das ist dann unser Vogelnest und hängt so recht im Himmel mitten innen."

„Ja" — meinte sie — „das wäre freilich schön — doch wenn der Thurm nun einfällt? Kind! wie dann? Sieh' mal!" sie zeigte mit der Nadel nach dem Thurme — „er giebt sich schon ganz merklich auf die Seite. So lang und schlottrig, mit solch' dünnen Rippen! den bläst der Sturm mal' unversehens fort. Mir ist jeden Morgen bange" — fügte sie ganz ernst hinzu — „um den alten Mann, wenn der hinauf muß und die Uhr aufziehn."

Und wirklich, wie sie dieses sagte, glaubte ich mit Schrecken zu erkennen, daß der Thurm sich uns entgegen neige. Wie ein Berauschter schwankte er vor meinen Augen und mit einem leisen Schrei verbarg ich meinen Kopf an der Brust der Großmutter, die gar nicht schnell genug ihr Strickzeug in die Höhe heben konnte. „Dummes Kind!" sagte sie erschrocken — „das passirt vielleicht in hundert Jahren nicht."

Der kleine Schwindeanfall war sehr schnell vorüber und als ich die Augen wieder aufthat, hatte der Thurm für mich einen neuen, gefährlichen Reiz gewonnen.

„Großmutter!" bat ich schmeichelnd — „geh' mit mir hinauf!"

„Still!" sagte sie — „jetzt muß ich zählen, Kind; Du hast mich irr gemacht."

Sie zählte und es war sehr langweilig, dies Zählen. Ich hatte nie die Ränchen leiden mögen, deren Schönheit für die Oeffentlichkeit, außer in der Wäsche, eine verlorne war; meine Großmutter war andrer Meinung und heute strickte sie an einem ganz besonders künstlichen. „Aufgeschlagen — abgehoben — eine gestrickt" — auf diese Weise ging es fort, bald in rechten, bald in linken Touren, bis ich mir gequält die Ohren zuhielt und meine Augen wieder nach dem Thurme richtete. Noch einmal bat ich sie, wobei ich nur mit Mühe meine Heftigkeit zurückhielt, mit mir hinauf zu gehn. Ueber ihr auf die Arbeit geneigtes Gesicht flog ein Schatten von Mißmuth, sie schüttelte verweisend mit dem Kopfe und: „rechts — links — aufgeschlagen — abgehoben — eine gestrickt" — das war die Antwort, welche mir von ihren sonst so freundlichen Lippen kam. Das Muster mochte freilich schwierig sein, dennoch fühlte ich mich sehr verletzt, in zweiter Linie hinter einem Strumpfrande zu stehn; ich warf die Oberlippe schmollend auf und sah gerade vor mich hin.

„Es hat fünf Uhr geschlagen" — sagte sie nach einer Pause, in welcher sie nicht einmal aufgeblickt — „'s ist Zeit zum Vesperbrode — geh' hinein!" Da merkt' ich deutlich, daß ich ihr im Wege war, und verdrossen stolperte ich mehr, als daß ich ging, den langen Hof hinab, da meine Augen, die abwechselnd jetzt am Himmel und jetzt am Thurme hingen, wenig Lust verspürten, sich um die Steine unter meinen Füßen zu bekümmern. „Kind! sei gescheidt! und daß Du nicht allein zum Thurme gehst!" rief mir die Großmutter noch nach und hielt dabei den Zeigefinger drohend in die Höhe.

Ich hatte nicht daran gedacht, nun umklangen mich die Worte, wo ich ging und stand. Mein Butterbrod verzehrte ich mechanisch; die Mutter hätte mir ein trocknes geben können, ich würde keinen Unterschied gefunden haben. Nachdem ich auch den Brüdern das ihre auf die Stube gebracht hatte, wo die Armen über ihren Lektionen schwitzten, verrichtete ich noch Das und Jenes, was mir aufgetragen wurde, aber wo ich ging, ging ich mit halbgeschlossenen Augen und was ich that, das that ich wie im Traume.

Aus diesem schlafwandelnden Zustande wurde ich sehr rauh erweckt. Ich war über einen am Boden liegenden Gegenstand gestrauchelt und bemerkte, indem ich aufstehend um mich her sah, mit Erstaunen, daß ich mich in den oberen Speicherräumen und auf dem geraden Wege zum Thurme befand. Daß dieser Weg im Uebrigen kein gerader, sondern ein recht krummer sei, sagte mir das schuldbewußte Klopfen meines Herzens. Doch die Begier war stärker, als die Stimme des Gewissens, und um mich selbst vor jeder Umkehr zu bewahren, nahm ich sofort Besitz von den ersten Stufen der ausgetretenen steinernen Wendeltreppe, von wo ich, mich am morschen schlüpfrigen Stricke haltend, welcher als Geländer diente, hastig in die Höhe kletterte. Was ich eigentlich in dem Thurme wollte? Ich wußt' es nicht und folgte nur dem dunkeln Drang: hinauf!

Als ich auf dem halben Wege stehen bleibend,

wiederholtes Tränken mit frischem Brunnenwasser, Sturzbäder, frische Luft in den Stallungen und deren Befreiung von Dünger, Bestreichen mit Hirschhornöl. Die Arbeitsstunden für die Pferde sind auf die Morgen- und Abendstunden zu verlegen. Anfangs auf den Wendenschen Kreis beschränkt, hat jetzt die Seuche immer mehr Ausdehnung gewonnen und dem Lauf der Düna folgend, bereits bis auf drei Meilen der Stadt Riga sich genähert. Um das weitere Umsichgreifen der Seuche zu verhüten und den erkrankten Thieren die richtige Behandlung angedeihen zu lassen, sollen vorstehend erwähnte Regeln nunmehr auf Anordnung des Herrn Gouverneurs in ganz Livland zur Nachachtung publicirt werden. (Rig. Z.)

Reval. Ueber das städtische Schulwesen berichtet die Rev. Z.: „Die „D. Z." erwähnt unseres städtischen Budgets mit der Bemerkung, daß darin für Schulzwecke nichts ausgesetzt sei. In weiteren Kreisen mag es allerdings nicht bekannt sein, daß solche aus einem besonderen Fonds, dem sogenannten „Gotteskasten," bestritten werden, der bei seiner Verwendung nicht der höheren Genehmigung bedarf und daher in dem von der Regierung bestätigten Budget nicht angegeben wurde. Die Ausgaben für Schulzwecke stellen sich in Reval folgendermaßen. Es existiren hier folgende städtische Schulanstalten: 1) Eine höhere Töchterschule mit sechs Klassen, 2) eine Knaben-Elementarschule mit zwei Klassen, 3) eine Mädchen-Elementarschule mit zwei Klassen, 4) eine estnische Volksschule mit je einer Abtheilung für Knaben und Mädchen. Diese Anstalten sind in vier Stadthäusern untergebracht, in denen sich außer den Klassen-Locales sechs Dienstwohnungen befinden, welche dem Lehrerpersonale zur unentgeltlichen Benutzung eingeräumt sind. Zur Unterhaltung der vorgenannten Schulanstalten steuert die Stadt aus dem Gotteskasten jährlich die Summe von 3700 Rbl. bei; außerdem zahlt sie aus derselben Quelle als Beitrag zur Unterhaltung einer Parallelklasse des Gymnasiums 300 Rbl. und der Sonntagsschule für Handwerkslehrlinge 100 Rbl. jährlich. Abgesehen hiervon unterhält die hiesige Kaufmannschaft eine selbstständige Handelsschule mit einem Kostenaufwande von 800 Rubel jährlich."

Riga. Beurlaubt: Wirkl. Staatsrath v. Güldenstubbe, Gouvernements-Postmeister von Livland — auf 29 Tage in die Gouvernements Est- und Livland. (P. Z.)

— Die Cementfabrik zu „Poderaa, die im vorigen September kurz vor ihrer bevorstehenden Eröffnung durch jene allbekannte Katastrophe zerstört wurde, ist jetzt wieder vollständig aus ihren Ruinen erstanden und dem Betriebe übergeben worden. Soweit die Resultate derselben bis jetzt vorliegen, ist bereits von Sachverständigen das günstigste Urtheil über sie gefällt worden, da der fabricirte Cement sowohl dem Englischen, als auch dem Deutschen an Güte vollkommen gleichkommt. Es ist somit diesem jungen industriellen Unternehmen wohl ein rasches Aufblühen in kürzester Zeit zu versprechen, umsomehr, als es als das einzige bedeutende Etablissement dieser Art in unseren Provinzen bezeichnet werden kann, und der strebsame Unternehmer sowohl als der tüchtige Director werden hoffentlich, nachdem sie sich durch den vorjährigen harten Schlag nicht haben entmuthigen lassen, nicht allein in dem Bewußtsein, Rußland auch in einer so wichtigen Geschäftsbranche vom Auslande emancipirt zu haben, den Lohn für ihre Mühen und Anstrengungen finden. (R. Z.)

— Waldbrände sind, eben so wie in der Dorpater Gegend, auch in der Nähe Rigas zu beklagen. Es sind namentlich hinter dem Griesenberge nach dem Gute Stubbensee zu, sowie auch jenseits der Düna, etwa 1 Werst hinter dem Thüringskruge, bedeutende Strecken Waldes theils niedergebrannt, theils bilden dieselben noch gegenwärtig einen bedeutenden Feuerheerd, der sich immer weiter längs dem Düna-Ufer ausdehnt. Von hierdurch beschädigten Gesindestellen und anderen Wohngebäuden ist bis hierzu nichts bekannt geworden. (R. Z.)

— Nach dem St. Petersb. Polizeibericht wurde am 1. Juli wurde bei der Station der Warschauer Eisenbahn der Livländer Heinrich Wohler zwischen zwei Waggons geklemmt und erhielt dabei eine komplizirte Fraktur der rechten Schulter. An dem Kranken wurde in Folge dessen eine Operation vollzogen, doch ist sein Zustand sehr gefahrdrohend.

— Gestorben ist zu Ubbenorm am 1. Juli Pastor Georg Neiken. Der Verstorbene hat sich über den Kreis seiner Amtsthätigkeit hinaus durch seine Wirksamkeit für die Lettische Bevölkerung Verdienste und Anerkennung erworben. Lette von Geburt widmete sich Neiken erst im Mannesalter dem Universitätsstudium und war, bevor er das Ubbenormsche Pastorat übernahm, mehrere Jahre Pastor zu Dickeln. Von warmem Eifer für die Entwickelung seiner Stammesgenossen beseelt, hatte er zugleich Deutsche Bildung und Wissenschaft mit dem Ernst und der Tiefe seiner Natur in sich aufgenommen und befruchtete mit ihnen seine Bestrebungen für das Wohl seines Volkes. Der von ihm herausgegebene „Zella beedris" nahm eine der ersten Stellen unter unseren nationalen Zeitschriften ein. Neiken war auch ein besonders eifriges Mitglied der Lettisch-literärischen Gesellschaft und Director derselben für Livland. (R. Z.)

Wilna. Auf ihrer Durchreise ins Ausland verweilte ihre Maj. die Kaiserin zum Thee auf der Station Landwarowo. Die Bahnstation war in einen prächtigen Garten voll tropischer Gewächse und Blumen umgewandelt, das Gebäude mit Flaggen geschmückt. Zwischen den Blumen bemerkte man schöne Marmorstatuen. Ihre Majestät schenkte den kunstvollen Dekorationen geneigte Aufmerksamkeit und geruhte dem Rittmeister Grafen Joseph Tyszkiewicz, Besitzer des Gutes Landwarowo, aus dessen Gärten und Treibhäusern sämmtliche Gewächse herbeigeholt worden waren, Ihren Dank abzustatten. (D. St. P. Z.)

St. Petersburg. Unser Telegramm vom Sonnabend ist dahin zu ergänzen, daß fünf Serien neuer Reichschatzbillete ausgegeben werden sollen, in Stelle der im Jahre 1868 zu amortisirenden fünf Serien.

— Die neuen Kreditbillete von 3 Rbl. befinden sich seit dem 1. Juli in Cirkulation. Sie unterscheiden sich merklich von den übrigen neuen Emissionen der 25-, 10- und 5-Rubelscheine, indem sie an Stelle des Porträts eines Zaren die Ziffer „1866" haben. Außerdem ist die technische Ausführung, zumal die Zeichnung des Reichswappens und die Guillochirung, sorgfältiger behandelt. Die Farbe ist ebenfalls grün, nur in einem intensiveren Ton gehalten, als bei den früheren gleichwerthigen Kreditbilleten. (D. St. P. Z.)

— Die internationale Telegraphen-Konferenz in Wien hat beschlossen, den Hughes'schen Typendruck-Telegraphen künftighin auf allen internationalen Linien gemeinschaftlich mit dem Morse'schen Apparat zu benutzen und die internationalen Linien so weit als möglich aus fünf Millimeter dicken Leitungsdrähten herzustellen. Es sind dies zwei Momente, welche nicht allein zur Beschleunigung, sondern auch zur Sicherung des Depeschenabflusses wesentlich beitragen werden. (D. St. P. Z.)

— Zur bevorstehenden Hungersnoth. Der „Golos" summirt in einem Artikel die aus den verschiedensten Gegenden Rußlands einlaufenden Nachrichten von dem schlechten Stande der Felder und den zu erwartenden Mißernten. Das entworfene Bild ist ein sehr trübes und voraussichtlich steht Rußland eine noch größere und allgemeinere Hungersnoth als in dem verflossenen Winter bevor. Durch die rechtzeitigen Nachrichten sei es jetzt wenigstens möglich, Schutzmaßregeln zu treffen, um Millionen Menschen vor dem Elend des Hungers und seinem Gefolge, dem Typhus und anderen Seuchen, zu schützen. (In den baltischen Provinzen, wo sich schon vor einiger Zeit eine gänzliche Mißernte voraussehen ließ, hat die dortige lokale Presse schon längst Gemeindeautoritäten und die Privatwohlthätigkeit zu neuen Anstrengungen und Präventivmaßregeln aufgefordert.) Der Artikel des „Golos" bezeichnet als solche Präventivmaßregeln die Anhäufung von Kornvorräthen in den Gegenden, die am meisten unter den Mißernten zu leiden haben, und die Inangriffnahme gemeinnütziger Arbeitsunternehmungen, welche der nothleidenden Bevölkerung zur Erwerbsquelle werden könnten. (D. St. P. Z.)

Moskau. Vom König von Preußen erhielten Prof. Dr. Julius Cäsar Völkl zu Moskau und Kommerzien-Rath Wilhelm von Küster daselbst den Rothen Adler-Orden vierter Klasse. (R.-Z.)

Odessa. Zur Eröffnung des Odessaer Gerichtsbezirks wird sich, wie die „B.-Z." erfahren haben will, der Justizminister Graf von der Pahlen, welcher von seiner kurzen Urlaubsreise in die Ostseeprovinzen bald in die Residenz zurückkehrt, persönlich nach Odessa begeben. (D. St. P. Z.)

Tiflis. Zum Besteigen der Kaukasusberge sind drei ausländische Touristen eingetroffen: ein Franzose, Herr Martens, bekannt durch seine Excursionen in den Alpen und zwei Mitglieder des Londoner Alpenclubs, die Herren Tacker und Torsfield. (J. de St. P.)

— Ueber die neuesten Vorgänge in Centralasien schreibt die „B.-Z.": Vor einiger Zeit veröffentlichteen wir ein von der Russischen Telegraphen-Agentur uns zugegangenes Telegramm, nach welchem unsere Truppen die Stadt Buchara ohne Schwertschlag eingenommen haben sollten. Seitdem ist weder eine offizielle Widerlegung noch Bestätigung dieser Nachricht erfolgt und es entstanden in Folge dessen bei einem Theil des Publikums Zweifel über die Glaubwürdigkeit des gemeldeten Faktums. Zur Beseitigung jener Zweifel sind wir in der Lage versichern zu können, daß die Einnahme der Stadt Buchara wirklich erfolgt ist und daß, wenn keine offizielle Mittheilung hierüber stattgefunden hat, dies wahrscheinlich geschehen ist, weil man es entweder für unpassend hielt, eine kurze offizielle Nachricht über eine Thatsache zu veröffentlichen, welche schon von der Telegraphenagentur ge-

---

einmal scheu zurück sah, hätte mich mein Unternehmen fast gereut. Durch das offene Gebälke konnte man tief, tief hinunterblicken, von wo ein schwarzer Schlund, das Burgverließ, mir schauerlich entgegen gähnte. Und dazu deuchte mir, die Treppe (endlos nach unten und endlos nach oben, wie es schien) drehe sich mit mir, bis ich schwindelnd die Augen schließen und mich fest am Stricke halten mußte. Nach einer kleinen Weile aber ging es wieder lustig vorwärts, wobei ich mich jedoch zurückzusehen hütete und nicht eher rastete, bis ich, auf den letzten Stufen angelangt, mit einem tiefen Athemzuge oben still stand.

Und so, wie es in der erhitzten Brust sich keuchend abarbeitete, ging über mir ein schweres Aechzen hin und her. Ich wußte, daß es eben jenes Uhrwerk war, welches jeden Morgen aufgezogen wurde und ich fürchtete mich nicht, als es plötzlich rasselnd aushob und die Schläge, so dicht an meinen Ohren mich für einen Augenblick betäubten. „Ruft nur hinunter!" lachte ich — „ihr könnt doch nicht verrathen, wo ich bin." Bald beängstigte mich jedoch ein anbres, seltsames Geräusch, ein Schwirren, Huschen, Flattern und Rauschen über meinem Kopfe, das mir das Blut zum Herzen trieb, bis ich mich erinnerte, daß das Dohlenvolk im Sparrenwerke des Dachstuhls seine Nester habe. Nun hätte ich sie für mein Leben gern gesehen, diese Nester, aber die halbe Dämmrung, welche um mich her in dem runden Thurmgelasse herrschte, hinderte mich, etwas deutlich zu erkennen.

Die Luken, welche ringsum liefen und aus deren jeder man, wie ich wußte, eine andre schöne Aussicht hatte, waren leider fest verschlossen. Der alte Mann, der die Uhr besorgte, litt an der Gicht und konnte keinen Zug vertragen. Ich aber, die ich nicht an der Gicht und desto mehr an Neugier litt, fand mich in Folge seiner Vorsicht um den Lohn all meiner Mühe betrogen. Die Läden hatten in ihrem oberen Theile einen kreisrunden Ausschnitt, durch den das Licht herein fiel; breite Streifen warmen Abendlichtes lagen über den rauhen Estrich des Bodens hin und weckten mir die unbezwinglichste Sehnsucht nach Luft und Freiheit.

Ob ich durch das Loch nicht sehn könnte? Gedacht! gethan! Ich erkletterte das Steingesimse und siehe da! als es mir gelungen war, auf der Fensterbrüstung festen Fuß zu fassen, befand sich mein erfinderischer Kopf in gleicher Höhe mit dem runden Ladeneinschnitt. Der blaue Himmel sah zu mir herein und ich brannte vor Verlangen, auch zu ihm hinaus zu sehn. „Nun, liebes Loch! laß meinen Kopf hindurch!" Da dieser letztere ziemlich klein und schmal, sein Wille aber eisern war, so zeigte sich das erstere nach einigen vereitelten Versuchen auch endlich so gefällig, ihn hindurch zu lassen.

O Erd' und Himmel! was ich nun erschaute! Welches Leben auf dem blauen Grunde! welches Kommen und Gehen! welches Hin- und Ineinanderfließen wechselnder Farben und Gestalten! Ich konnte mich nicht satt an der buntbewegten Himmelslandschaft sehn; kaum wußte ich, wohin zuerst die Blicke wenden und die Augen saugten sich schier wund an all dem Herrlichen, was es da zu sehen gab. Es waren Wolken aufgezogen an dem klaren, abendlichen Sommerhimmel, leichte zerflatternde Dunstgebilde, in denen die entzückte Kinderphantasie wie in einem großen Bilderbuche blätterte. Ein leises Ah! entschlüpfte meinen Lippen, denn sieh! stand nicht hier ein goldenes Schloß auf rosenrothem Hügel? Schneeberge dämmerten dahinter vor und um das Alles lag ein leiser Duft, wie um die Mährchen, welche uns die Großmutter erzählte. — „Guck, „Großmutter!" hätte ich beinahe gerufen, als ein Riesendrache durch das blaue Meer gesegelt kam und Alles, Schloß und Berge hinabschwamm in den aufgerissenen Schlund des Ungeheuers, doch ehe ich noch meinem Schrecken Worte gegeben hatte, barst das geschwollne Unthier auseinander und ein liebliches Thal zwischen himmelhohen Eisgebirgen winkte hinein, tief hinein in duftige, traumselige Fernen. Doch wie bald, und ein Gletscher nach dem andern schmolz; das Alpenglühen, das auf ihnen lag, erlosch und ohne daß ich wußte, wie das zugegangen war, ruhte ein einsam düstrer Bergsee an der Stelle. Nebel um Nebel stiegen in die Höhe; sie flossen auseinander, ineinander und schneller als der kühnste Traum erfindet, hatten sie sich in einen Adler verwandelt, der die mächtigen Schwingen breitend, majestätisch in den Aether stieg, während der Bergsee spurlos unter ihm versank. Doch auch dieses Bild erwies sich, wie die andren, nur von kurzem Bestande; sah ich es jetzt in eine Heerde weißer Lämmerwölkchen aus einander flattern, so bildeten sie bald darauf wieder eine Masse, welche Menschenform, ja sogar die Züge einer Frau annahm, die als Königin in weiten fließenden Gewanden, mit der goldnen Krone auf dem Haupte ihre Arme langsam wie zum Segen auszubreiten schien. Weithin zog sich die Schleppe ihres Kleides, aus welcher sich verschiedene Gestalten lösten, schöne Pagen, welche zierlich an der Schleppe faßten; doch je mehr die Hauptfigur in Duft und Nebel zerrann, je mehr wurden es der kleinen lieblichen Gestalten, denen rosenrothe Flügel aus den weißen Schultern wuchsen, während ihre Kleider lang und länger wurden und mit Gold- und Purpursäumen auf der großen Wolke ruhten, die sie wie in einem Kahne feierlich nach Westen trug, allwo ein Leuchten und ein Glühen war, als stände dort die Himmelspforte offen, er selbst davor, der große Freudengeber, und winke seine sel'gen Gäste heim.

Die Sonne mußte wohl am Untergehen sein; von meinem Standort konnte ich sie nicht sehen und so durften sich meine Augen um so ungehinderter des wunderbaren Farbenspiels erfreuen, das sie scheidend verstreute. Zu den Füßen der lichten Laub- und

meldet worden, oder weil man vielleicht detaillirte Berichte über die Vorgänge erwartete, welche sich in dem Zeitraum von der Schlacht bei Samarkand bis zur Einnahme Bucharas ereignet haben, letztere vielleicht umsomehr, als der Generalgouverneur von Turkestan, General-Adjutant v. Kauffmann, aus dem bucharischen Gebiet nach St. Petersburg abgereist ist und in Kurzem in unserer Residenz eintreffen wird. (D. P. Z.)

Ausländische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, 16./4. Juli. Eine Kabinetsordre bestimmt der Armee an Douceurgeldern für im Feldzug von 1866 eroberte Geschütze, Fahnen u. s. w. 8920 Stück Dukaten zu zahlen. (St.-A.)

Der als Historiker bekannte Dr. Philipp Jaffé, der vor einigen Jahren als der erste Jude in Preußen an der Berliner Universität zur Professur gelangte, ist vor kurzem zum Protestantismus übergetreten.

Unter den neuen Reichstagsgesetzen ist das wohlthätigste dasjenige über die Aufhebung der Schuldhaft. Dennoch ist diese in den zunächst davon berührten Kreisen nicht durchweg gut aufgenommen worden. Wir sprechen natürlich nicht von den Gefangenen, welche die endlich geschenkte Freiheit freudig begrüßt haben, sondern von der großen Zahl der Gewerbtreibenden, welche in der zulässigen Verhaftung der Kreditnehmer eine Zahlungsversicherung erblickten und ihr Geschäftssystem darauf gegründet hatten. Sie finden sich nun nicht blos in der bisherigen Art ihres Geschäftsbetriebes gestört, sondern besorgen schon gegenwärtig Verluste an den bereits ausgeliehenen Summen. In einem gewissen Maße ist Beides richtig; der Kleinhandel erleidet einigen Schaden an den Kunden, für welche die Furcht vor dem Gefängniß der einzige Antrieb zur Zahlung gewesen ist, und er muß überdies neue Geschäftsregeln erforschen, wenn er vor fernerem Schaden behütet sein will. Auch Namens derjenigen Kreditnehmer, welche entweder mit erborgtem Kapital ihre Nahrung betreiben, oder in unbeschäftigter Zeit vorschußweise die unentbehrlichen Lebensmittel erborgen, wird die Klage laut, daß nunmehr diese Hülfe verkümmert sei. Dennoch ist die Aufhebung der Schuldhaft nicht blos in dem hohen moralischen Sinne ein Segen, nicht blos deswegen, weil die Person nicht mehr wegen Armuth der Freiheit beraubt werden kann, sondern auch von dem rein wirthschaftlichen Standpunkte aus ist längst erkannt, daß der auf der persönlichen Haft als Sicherheitsmittel beruhende Kredit dem Geschäftsverkehr keine guten Dienste geleistet, sondern in sich ungesund auch den gesunden Kredit für seine mannigfachen Nachtheile verbindlich gemacht hat. Der Geschäftsmann muß vorsichtiger werden und darf nicht mehr seine Waaren wie ein nutzloses Gut gegen eine zweifelhafte Forderung aus den Händen geben; der Kreditbedürftige muß pünktlich werden und seine persönliche Ehre als sichernde Bürgschaft erproben, und bis ihm dies gelungen, muß er sich einschränken und den Verbrauch seinen Einkünften anpassen. So geordnet wird auch der Kleinhandel ergiebiger werden als bisher, der redliche Mann aber und pünktliche Zahler wird keine Prämie mehr zahlen für den unredlichen und unpünktlichen, welcher bei demselben Gewerbtreibenden Waaren auf Kredit entnommen hat. Im Großen werden die durch den Uebergang herbeigeführten Verluste tausendfältig und bald ersetzt werden. Die Kulturgeschichte aber verzeichnet das Ende roher Sitten und Gewohnheiten, wie die Gefangenschaft des vermögenslosen Schuldners, als Merkmale der fortschreitenden Veredelung des Menschengeschlechts. Erfreulich ist überdies die Betrachtung, wie ein Fortschritt den andern erzeugt; denn die Aufhebung der Schuldhaft ist nicht blos in der Zeit unmittelbar auf die Abschaffung der Wuchergesetze gefolgt, sondern hat sich auch logisch als unmittelbare Folge angekündigt. (N.-Z.)

Posen, 14./2. Juli. Das amtliche Schulblatt für die Provinz Posen enthält folgendes Reskript des Kultusministers an die königl. Regierung in Posen: „Nach den im diesjährigen Centralblatt der Unterrichts-Verwaltung veröffentlichten Uebersichten ist bei Einstellung der Armee Ersatzmannschaften aus dem Verwaltungsbezirk der königl. Regierung wiederum ein verhältnißmäßig großer Theil derselben ohne Schulbildung befunden worden. Zwar mögen einzelne Leute in dem Bewußtsein, längere Zeit außer Uebung der in der Schule angeeigneten Fertigkeit geblieben zu sein, und in der Besorgniß Genügendes nicht mehr leisten zu können, ihre empfangene Schulbildung verneinen; auch mögen bei der Erforschung über den Stand der Schulbildung, zu welcher ein Organ der Unterrichtsverwaltung nicht zugezogen wird, und welche sich in einer mehr summarischen Weise zu vollziehen scheint, Einzelne zu der ihnen doch noch möglichen Leistung nicht gebracht werden. Immerhin aber ist nicht zu bezweifeln, daß aus dem Verwaltungsbezirk der königlichen Regierung bisher eine nicht unerhebliche Zahl von Leuten in die Armee eingetreten ist, welche thatsächlich durch eigene, gewöhnlich durch fremde Schuld oder Ungunst der Verhältnisse die nothwendige Schulbildung nicht erlangt haben. So gern ich die Bemühungen der königlichen Regierung zur Herbeiführung eines regelmäßigen Schulbesuchs anerkenne, nehme ich doch im Interesse der Schulverwaltung und mit Rücksicht auf die Beurtheilung, welche das Volksschulwesen wegen des erwähnten Umstandes in der Oeffentlichkeit erfährt, Anlaß, die Aufmerksamkeit der königlichen Regierung auf diese Angelegenheit aufs Neue zu lenken, insbesondere eine scharfe Kontrolle über die in das schulpflichtige Lebensalter tretenden Kinder und eine energische Verfolgung der Schulversäumnisse angelegentlichst zu empfehlen." Im Anschluß an den Erlaß werden die Nachweisungen über die Zahl der in der Armee und der Marine im Ersatzjahre 1866/67 eingestellten Ersatzmannschaften in Beziehung auf ihre Schulbildung mitgetheilt. Danach steht allerdings die Provinz Posen in Bezug auf die Schulbildung der von ihr gestellten Ersatzmannschaften hinter allen Provinzen des preußischen Staats, mit einziger Ausnahme der Provinz Preußen, erheblich zurück. (N.-Z.)

Großbritannien.

London, 14./2. Juli. Um die Abschaffung des Kirchensteuerzwanges rechtskräftig zu machen, braucht es nur noch der Formel la reine le veut, die ebenso gewiß nicht vorenthalten werden wird, als sie zur Fertigstellung des Gesetzes nothwendig ist. Das Oberhaus, welches sich so lange gegen die Reform gesträubt hat, gab ihr in der gestrigen Sitzung durch die dritte Lesung seine unwiderrufliche Zustimmung. Als advocatus diaboli trat allerdings noch der Bischof von Gloucester in die Schranken, um die seiner Ansicht nach verderblichen Seiten der Neuerung ins Licht zu stellen, aber umsonst. Wer von nun ab die Staatskirche durch Beiträge unterstützen will, kann dies in der früheren Weise thun, daß er an der Festsetzung des jährlichen Voranschlages für die Bedürfnisse der anglicanischen Kirche seiner Pfarre Theil nimmt, wodurch er sich selbstverständlich zur Leistung des auf ihn fallenden Beitrages verbindet. Wer nicht zahlen will, hat sich nur der Berathung und Abstimmung zu enthalten. Daß ein Katholik, ein Wesleyaner oder Methodist, und wie die Secten alle heißen mögen, zur Unterstützung einer fremden Glaubensgenossenschaft gezwungen werde, kann hinfort nicht mehr vorkommen, nachdem das Gesetz in Kraft getreten. Somit ist ein Streit geschlichtet, der lange Jahre hindurch ermüdende Verhandlungen, scharfe Abstimmungen, endlosen Hader in und zwischen den beiden Häusern des Parlaments hervorgerufen hat. Wie die Ausdehnung des Wahlrechts, so sollte auch diese durchaus liberale Maßregel (deren Urheber in der gegenwärtigen Session Gladstone ist) merkwürdiger Weise unter einer conservativen Regierung zur Verwirklichung kommen. Es wäre ungerecht, hier des treuesten Vorkämpfers dieser neuesten Reform nicht zu gedenken, des wackern Hardcastle, der Jahr um Jahr die Abschaffung der Kirchensteuer beantragte und ihr im Juli 1867 auch wirklich im Unterhause die dritte Lesung verschaffte. Er war einsichtig genug, in dieser Session vor dem in der Form etwas milderen Vorschlage Gladstone's seinen eigenen erneuerten Antrag zurücktreten zu lassen und seiner Sache dadurch um so eher zum Siege zu verhelfen. (K. Z.)

— Nach der Volkszählung von 1861 besaß Irland im Ganzen 6279 Geistliche von denen 3014 römisch-katholische, 2265 hochkirchliche, 677 Presbyterianer, 277 Methodisten, 35 Independenten 21 Paptisten, 1 Jude, und 25 ohne specificirte Benennung aufgeführt sind. Von den 2265 Geistlichen der Staatskirche (die nun ihre Pfründen ohne Gemeinden, d. h. Einkommen ohne Arbeit, verlieren sollen, wie ganz recht und billig, A. d. R.) hatten 575 eine Pfarrei, welche nicht mehr als 20 Seelen zählte, und 1340 Pfarreien, oder mehr als die Hälfte der Gesammtzahl, hatten nicht mehr als 1 à 100 Angehörige. Dagegen bestanden in demselben Jahr 199 Pfarreien, die keinen einzigen Anhänger der Staatskirche aufzuweisen hatten, aber mit einer ganz hinlänglichen Einnahme zum Unterhalt der Reverends mit ihren Familien ausgestattet waren. — Das sind nun wahrlich keine kirchlichen Zustände, die man gesund nennen kann, und es ist nicht zu verwundern, wenn Alles auf eine Reform hindrängt. Man denke sich z. B. vergleichungsweise, sämmtliche evangelische Prediger in Liv- und Ehstland, Stadt und Land, ohne Gemeinden, d. h. also ohne Arbeit, aber auf Kosten der Bewohner erhalten, was würde man mit Recht dazu sagen? (St.-Bl.)

— Sauer wird dem armen Sir N. Napier, bei der menschenfeindlichen Hitze, der Genuß seines Ruhmes gemacht. Ganz abgesehen von der aufrichtigen oder herkömmlichen Bewunderung die ihn in Gestalt von städtischen Adreßdeputationen, von öffentlichen und privaten Einladungen zu Gastmählern und Schaustellungen aller Art unabläßig verfolgt, sucht sich auch die Geschäftsspeculation seiner zu bemächtigen und für

---

dunklen Tannenwälder lagerten schon tief-schwarze Schatten, während die Wipfel noch in einem Feuermeere zu verglühen schienen und hell- und dunkelviolette, rosen- und purpurrothe Wolkenschleier, von den grünen Nadelspitzen festgehalten, über den runden Bergeshäuptern zerflattern. Es war ein Abschiednehmen auf baldige fröhliche Wiederkehr. Die gute Sonnenmutter! noch einmal küßte sie die Kindlein, ehe sie ging und noch im Gehen warf sie liebevoll zögernde Blicke zurück. Noch einmal flammte die breite Felsenstirne gegenüber wie in freudigem Erröthen auf, noch einmal lief ein Blitzen wie flüchtiges Grüßen, an den grünen Scheiteln der Berge hin und dann — ja! dann mußte sie gegangen sein, die holde Licht- und Lebenspenderin der Erde.

Drunten im Thale lag die Dämmrung; der abendliche Rauch stieg aus den Schlöten und legte sich als feiner blauer Duft über das Städtchen zurück. Die Nebel quollen aus den feuchten Wiesen, während ein vielfach gewundener Dunststreifen den Lauf des Flüßchens bis hinab zur Erlenmühle bezeichnete, die sich wie ein müdes Vöglein unter ihre Blätterdächer duckte. Weder das Klappern ihrer Räder, noch das Brausen des Wehrs drang zu mir herauf, kein Ton aus der verhüllten Welt da drunten verirrte sich in die Erhabenheit des Schweigens, welches mich umgab. Ein köstliches Gefühl durchschwellte mich. Ja! es war herrlich, auf dem Thurm zu wohnen. Nur noch ein Vogel wünschte ich zu sein und fliegen zu können, um, wenn ich mich von außen rund herum geschwungen, auf dem Thurmknopf meinen Sitz zu nehmen und von da als von meinem Throne die Welt tief unter mir, gleichsam auf dem Teller liegend, zu erblicken.

Ich war im Begriffe, ganz gewaltig stolz zu werden. Den Bergen, die sich um das Städtchen drängten, wie Wanderer, die Nachtherberge heischen, rief ich spöttisch eine gute Nacht! hinunter und lachte, da der Abendnebel einem nach dem andern schon die weiße Zipfelmütze über's Ohr zog. Sonst, als ich noch zu ihnen aufsah, hatte ich Respect vor ihnen, wie vor alten klugen Leuten — jetzt, wo ich sie von oben überblickte, schrumpften sie zu meines Gleichen ein. Sie hatten mich getäuscht mit ihrer Größe; hinter ihnen tauchten andre und hinter diesen wieder andre auf, die sich sämmtlich überragten und weiterhin umzogs's den Horizont, ob mit Wolken oder mit Gebirgen, konnte ich schon nimmer unterscheiden; die feinen Linien aber, die sie in den Himmel schnitten, hätt' ich gerne mit der Feder auf dem Reißbrett nachgezogen.

Der Gedanke führte mich zu meinem kleinen Schulschranke und damit zur Wirklichkeit zurück. Die Zeit war über alledem sehr rasch entflogen und die Farbengluth des Himmels bis auf das letzte blasse Röslein ausgebrannt; oben webte ein einfaches silbernes Grau — drunten auf der Erde lag die Nacht. Ein feiner Luftzug strich um meine Schläfe und trieb mir alle Seitenhaare in's Gesicht. Mit dem unwillkürlichen Bestreben meiner in den Thurm gebannten Hände, sie zurück zu streichen, erwachte ich vollends zum Bewußtsein meiner Lage. Ich merkte, daß es hohe Zeit zum Rückzug sei und der Gedanke, wie finster es wohl schon im Thurme wäre, fiel mir so schwer auf's Herz, wie die Frage, was die Eltern zu meinem langen Bleiben sagen würden? Gott! und die Großmutter! — — Die Großmutter, die mir geradezu verboten hatte, in den Thurm zu gehn — — — Hastig fuhr ich mit dem Kopf zurück, um sogleich durch die unsanfte Berührung mit der rauhen Holzkante zur Vorsicht ermahnt zu werden, worauf ich ruhiger zum zweiten, dritten, vierten Male ansetzte, leider! mit keinem besseren Erfolge. Was war denn das? was wehrte mir den Ausgang? Ein dunkles Vorgefühl machte mich innerlich erzittern, doch hatte ich noch Muth genug, mich selber auszulachen mit der dummen Angst und meine Versuche so kühl wie möglich und auf die verschiedenste Weise zu wiederholen — umsonst! ich machte noch einige verzweifelte Anstrengungen, mich zu befreien — dann stand ich regungslos, betäubt vor der schrecklichen Erkenntniß, daß ich eine Gefangne sei.

War es mir vorhin nur mit Mühe gelungen, den Kopf durch die verwünschte Oeffnung zu zwängen, so stellten sich jetzt dem Auswege doppelte Hindernisse entgegen. Die Haare, welche ich in dicken Zöpfen um den Kopf gewunden trug, waren bei den heftigen Bewegungen nach dem Nacken zu herabgeglitten, wo sie sich als dichte und verwirrte Masse vor das knappe Rund des Holzeinschnittes legten; auch die Ohren stemmten sich dagegen an und dazu wollte mir in meiner Angst bedünken, als ob ich Kopf und Hals bedeutend schwellen fühle. Hörbar klopfte mein Herz und die Kniee schlugen bebend an einander.

Es war ein Zustand, dessen fieberhafte Pein mit jeder langsamen Minute stieg, welche über mir der mitleidlose Zeiger an dem Zifferblatte der Uhr beschrieb. Während ich, die Fruchtlosigkeit weiterer Versuche einsehend, zu gänzlicher Unthätigkeit verdammt war, begann die Phantasie um so geschäftiger zu arbeiten. Meine Lage war nicht schwarz genug, ich wußte sie noch schwärzer auszumalen und nicht allein, daß mir die Qual der unbequemen Stellung auf die Länge unerträglich wurde, so stand mir auch, so jung ich war, die ganze Lebensgefährlichkeit derselben vor Augen. Ein Brett, vielleicht ein morsches Brett, an dem ich überdies noch mit der ganzen Wucht des Körpers hing, trennte mich von einem Abgrunde, dessen Tiefe ich schwindelnd mit geschlossnen Augen maß. Dazu das Wort der Großmutter: „den bläst der Sturm 'mal unversehens fort" — — Wie leicht konnte sich der Wind, der immer heftiger zu wehen begann, in einen Sturm verwandeln! Krampfhaft hielt ich mich am Ladenringe fest, ein Schwindel faßte mich und die Besinnung wich für einen Augenblick, um bald um so quälender zurückzukehren.

Geld sehen zu lassen. Dieß gelang vorgestern der Direction des Krystallpalastes, über dessen Actien und dießjährige Dividende beunruhigende Gerüchte im Publicum umgehen. Der Name des Helden von Abessinien, dessen Auftreten als „Stern" der Vorstellung gehörig angekündigt und aufgepufft war, hatte wirklich mehr als 30,000 Menschen zur „Nationalfeier" nach Sydenham gezogen. Bei dieser Gelegenheit gelang es auch uns den modernsten Helden der britischen Kriegsgeschichte von Angesicht zu schauen. Er stand auf derselben erhöhten Platform auf welcher vor einigen Jahren Garibaldi der Bewunderung des Publicums dargeboten wurde, aber er unterschied sich vortheilhaft von dem italienischen Volkshelden durch den gänzlichen Mangel an theatralischer Haltung. Ein kaum mittelgroßer einfacher Mann, in dessen fleischlosem, energischem Gesicht sich die Einflüsse des indischen Klima's stark bemerklich machten, weniges und graues Haar, obgleich nur ein Fünfziger, also jung für einen englischen General, kleine lebhafte Augen, die sich beim Anblick der unübersehbaren vom Enthusiasmus wie besessenen Menschenmenge vor Erstaunen zu erweitern schienen, dem äußeren Anschein nach durchaus das Lob rechtfertigend, welches der Herzog v. Cambridge seiner seltenen und seltsamen Bescheidenheit im Oberhause gezollt hat, aber gerade deßhalb, inmitten des speculativen Humbug der ihn umgab, out of place. Er schien sich dessen auch bewußt zu sein. Je früher er nach Indien zurückkehrt, desto besser für ihn. Wie es heißt, wird er noch in diesem Monat abreisen. (A. A. Z.)

Frankreich.

Paris, 14./2. Juli. Es ist dem Kultusminister von klerikaler Seite nicht wenig verargt worden, daß er das Ansinnen der Trennung des Staates von der Kirche nicht kategorisch zurückwies, sondern nur eine Vertagung dieser Frage für wünschenswerth erklärte. Der „Moniteur" macht nun heute in einer Florentiner Korrespondenz das beruhigende Zugeständniß, daß große Interessen überall den Frieden und die Eintracht zwischen den beiden gleichermaßen unabhängigen Gewalten, der Kirche und dem Staat, gebieten, woran sich die Hoffnung schließt, daß das ökumenische Konzil sich dieser Erkenntniß nicht verschließen werde. Man spricht neuerdings von der Abberufung des Grafen Sartiges aus Rom, der durch seine Opposition gegen den österreichischen Bevollmächtigten, Grafen Meysenbug, den Intentionen des Tuilerienkabinets schlecht diene. (N.-Z.)

Italien.

Rom, 8. Juli/26. Juni. Die Curie hat in London eine Anleihe versucht, für welche die römischen Museen als Unterpfand dienen sollten. Dieselbe ist zwar einstweilen gescheitert, indeß ist die Aufregung unter den italienischen Kunstfreunden dennoch sehr groß, da sie fürchten, sie werde doch schließlich noch einmal gelingen, und es würden in Folge davon Rafael, Michel Angelo und die Antiken in das britische Museum wandern. Der Papst hat von seinem Ausfluge in das Lager von Rocca di Papa nur peinliche Eindrücke zurückgebracht. Die Soldaten, die von der übermäßigen Arbeit, die man sie hatte ausführen lassen, so wie von dem Sturm- und Regenwetter auf das äußerste erschöpft und gegen die Militär-Verwaltung erbittert waren, haben den heiligen Vater nur kalt empfangen. Die Desertion dauert noch in starkem Maße fort. (K. Z.)

Amerika.

Newyork, 1. Juli/19. Juni. Ueber den Ausfall der demokratischen Konvention lassen sich bis jetzt noch keine Muthmaßungen anstellen. Schon treten die Delegaten von nah und fern ein, aber noch herrscht totale Unklarheit und Rathlosigkeit, sowohl hinsichtlich der Plattform wie der Kandidaten. Nennen wir die Sache beim richtigen Namen: die demokratische Partei hat sich überlebt. Mit den Prinzipien, welche sie bis jetzt bekannt, darf sie dem Volke ebensowenig gegenübertreten, wie mit den Männern, welche bis jetzt ihre Führer waren. Thut sie es, so ist sie unrettbar verloren, und das weiß sie. Einen andern Glauben hat sie noch nicht in sich aufgenommen, zu neuen Männern hegt sie kein Vertrauen. Genannt werden Pendleton, Hancock, Frank, Blair, Chase, Horatio Seymour ꝛc. Man darf nicht verkennen, daß die jetzige Verwirrung einen großen Fortschritt offenbart. Das Alte bricht zusammen, und Neues muß sich aus den Ruinen gestalten. In der großen Feuerprobe des Bürgerkrieges hat sich das nationale Bewußtsein geläutert; es darf ihm nicht mehr das geboten werden, was man ihm früher bieten durfte. (Bekanntlich sind nach einer langen Reihe vergeblicher Abstimmungen Seymour und Blair aus der Wahl hervorgegangen; in das Programm aber ist die Papierzahlung der Staatsschuld aufgenommen worden, gegen welche sich Seymour noch vor Kurzem aufs Allerentschiedenste ausgesprochen hatte.) (N.-Z.)

Rigaer Handelsbericht.

Riga, 6. Juli. Die Witterung erhält sich ununterbrochen sehr warm und trocken. Im Handel wenig Veränderung. — Flachs. Der Markt hierin bleibt stationär; wenn auch W. mit 1 Rbl., billiger verkauft wurde, so bezahlte man wieder für DW. 1 R. mehr. Die Zufuhr erhält sich lebhaft und kamen bis dato in diesem Monat 11,000 Berk. an, wovon wenigstens ¼ in directe Hände geht. — Hanfsaat in 83 Pfd. mit Verkäufer zu 4 Rbl. 85 K. und 4 R. 90 K. blieb ohne Geschäft. — Hafer zuletzt an 1500 Last zu 104 R. gemacht, fand annoch für einige kleine Parthien Käufer zu 105 Rbl., wozu Verkäufer bleiben. Der nachgebliebene Vorrath beschränkt sich auf nur ca. 1500 Last. — Schiffe: Angekommen 899, ausgegangen 897.

Fremden-Liste.

Hotel Garni. Herren Baron Budberg, Lokot u. Sahr.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 9. Juli 1868.

Verantwortlicher Redakteur: R. Liebert.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hierdurch bekannt gemacht, daß das den Geschwistern **Jaan, Otto Eduard** und **Marie Richelson** gehörige, allhier im 3. Stadttheile sub Nr. 182 auf Erbgrund belegene **Wohnhaus** sammt Zubehörungen zufolge Verfügung dieses Raths öffentlich **verkauft** werden soll. Es werden demnach Kauflitbhaber hierdurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 3. September 1868 anberaumten ersten, sowie dem alsdann zu bestimmenden zweiten Ausbut. Termine Vormittags um 12 Uhr in Eines Edlen Rathes-Sitzungszimmer einzufinden, ihren Bot und Ueberbot zu verlautbaren und sodann wegen des Zuschlags weitere Verfügung abzuwarten.

Dorpat-Rathhaus, am 8. Juni 1868.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:
Justizbürgermeister Kupfer.
(Nr. 654.) Obersekretaire Stillmark.

Eine Kaiserliche Dörptsche Polizei-Verwaltung sieht sich veranlaßt zur **Vorbeugung von Unglücksfällen** hiedurch wiederum in Erinnerung zu bringen, daß das Baden nur an den zu solchem Behufe umzäunten Stelle des Flusses gestattet ist und Niemand bei strenger Verantwortung die Umzäunung der Badestelle verlassen darf. Zugleich fügt diese Behörde noch hinzu, daß Kinder nur unter Aufsicht von Erwachsenen sich baden dürfen, es sei denn, daß bei der bezüglichen Badestelle ein besonderer Aufseher (wie bei der Universitätsbadestelle), angestellt worden ist.

Dorpat, Polizei-Verwaltung, am 9. Juli 1868.
Polizeimeister, Obrist Jannau.
(Nr. 1585.) Sekretär v. Böhlendorff.

Frottir-Tücher
bei ***Hugo Ihle.***

Bei F. Brockhaus in Leipzig ist erschienen, zu beziehen durch **E. J. Karow** in Dorpat u. Fellin:

Erinnerungen
an
Felix Mendelssohn-Bartholdy.
Ein Künstler- und Menschenleben.
Von **Elise Polko.**
8. Geh. 1 Rbl. 67 Kop.

In ihrer bekannten anmuthigen Weise liefert die Verfasserin mit diesem Buche ein Bild Felix Mendelssohn's als Künstler und Menschen, theils nach eigenen Erinnerungen, theils nach Mittheilungen seiner nächsten Freunde. Das Buch wird allgemein ansprechen und eignet sich namentlich zu einem Geschenk für die deutsche Frauenwelt.

Als Ergänzung zu den bekannten Briefen Mendelssohn's ist es besonders auch den zahlreichen Lesern derselben zu empfehlen.

Benefiz-Einladung.

Vielfach ausgesprochenen Wünschen eines geehrten Publikums nachkommend, wählte ich zu meiner Benefiz-Vorstellung:

„Königin Margot",
dramatisches Gemälde in 2 Abtheilungen und 5 Akten von Fr. Adami.

Da durch Inscenirung und Besetzung der Hauptrollen Alles geschehen ist um obige Vorstellung würdig über die Bühne gehen zu lassen, so glaube ich mit Gewißheit einen genußreichen Abend versprechen zu können und erlaube mir ein geehrtes Publikum zu recht zahlreicher Betheiligung ergebenst einzuladen.

Julius Siegner.

Bestellungen auf das zweite Halbjahr 1868 der

Dörptschen Zeitung

nehmen die Unterzeichneten an. Auch befördern dieselben Inserate zum Abdruck in der genannten Zeitung.

Hugo Langewitz in **Riga.**
E. J. Karow in **Fellin.**
E. G. Trey in **Wolmar.**
Karows Universitätsbuchhandlung in **Dorpat.**
W. Gläsers Verlag in **Dorpat.**

Die
Eisengießerei u. Maschinenfabrik
von
C. Rohrmoser in Tilsit,
neben dem Bahnhofe,
empfiehlt sich zu allen in ihr Fach schlagenden Arbeiten, namentlich **Dampfmaschinen, Mahl- und Schneidemühlen-Anlagen** ꝛc. ꝛc.

Dresch- und **Häckfel-Maschinen, Säe-Maschinen, Pflüge, Eggen, Exstirpatoren** und sonstige gangbare landwirthschaftliche Maschinen und Geräthschaften sind in großer Auswahl vorräthig.

Frische Messina-Apfelsinen
à Pfund 18 Kopeken verkauft die Handlung von **P. G. Bernhoff,** Haus A. D. Musso.

Guten Theer
à 65 Kop. pr. Pud verkauft
Reinhold Umblia.

Eine größere und eine kleinere **Familienwohnung** im Clausschen Hause am Stationsberge sind zu vermiethen. Bei der Pastorin Kolbe ebendaselbst zu erfragen.

Eine Wohnung,
trocken und bequem, von 6 Zimmern, ist zu vermiethen im Goldarbeiter Hermannschen Hause am Winter-Fischmarkt.

☛ Auf dem Wege von der Brockschen Handlung bis zum Hause des Professor Oettingen auf dem Senfschen Berge ist am 4. Juli **ein Taschenbuch, enthaltend circa 300 Rbl. und einige Papiere verloren worden.** Der etwaige Finder wird aufgefordert dasselbe beim Staatsrath Walter gegen eine **angemessene Belohnung** abzuliefern.

Theater-Repertoir.

Mittwoch den 10. Juli 1868.
Benefiz für Herrn Julius Siegner.
Unter gefälliger Mitwirkung
des Herrn O. Goritz, des Herrn und der Frau Berent und des Fräulein Hedwig Goldschmidt.

Neu einstudirt:
Königin Margot,
oder
Die St. Bartholomäus-Nacht 1572.
Dramatisches Gemälde in 2 Abtheilungen und 5 Akten von Fr. Adami.

I. Abtheilung: **Die Pariser Bluthochzeit.** (In drei Akten.) — 1. Akt: Edelsinn und Tücke. 2. Akt: Hülfe in der Noth. 3. Akt: Die St. Bartholomäus-Nacht.

II. Abtheilung: **Das Jagdbuch.** (In zwei Akten.) — 4. Akt: Die Eber-Jagd. 5. Akt: Durch Kampf zum Sieg.

Heinrich von Navarra — Herr Otto Goritz, Catharina von Medici — Frl. Hedwig Goldschmidt, Carl IX., König von Frankreich — Herr Eduard Berent, Margarethe v. Valois — Frau Auguste Berent.

Witterungsbeobachtungen.

Den 20. Juli 1868.

Zeit.	Barometer 700 mm +	Temp. Celsius.	Extreme der Temperatur Min.	Max.	Wind.	Witterung.
1	51,1	18 3			—	—
4	50,1	14,9	14,9		—	—
7	49,4	20 3			(0)	0
10	48 4	27.8			SW (3)	1
1	47,1	30,5		31,4	SW (4)	3
4	46.8	24,9			W (6)	8
7	47,0	20.5			(0)	10
10	48 1	17,1			(0)	9
Mittel	748,50	21,79				5,2

Um 6½ Uhr Abends Gewitter. Regenmenge 7,4 Mill.

Verlag von J. C. Schünmann's Wittwe.

Druck von W. Gläser.

№ 157. Mittwoch, den 10. Juli 1868.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate in der Buchhandlung von E. J. Karow und in der Buchdruckerei von W. Gläser.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis für Dorpat:
jährlich 5 Rbl., mit Zustellung ins Haus 6 Rbl.
Ueber die Post jährlich 8 Rbl.,
mit Francomarken dreimal wöchentlich 6 Rbl. 60 Kop.,
zweimal wöchentlich 6 Rbl.

Achtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Telegramme. — Neuere Nachrichten.
Inländischer Theil. Dorpat: Die europäische Finanznoth. Reval: Kapellenschändung. Ein Curiosum. St. Petersburg: Der Neumarkt. Chinesische Bücher. Lotterieluft. Centralverein der wohlthätigen Anstalten. Kasan: Stadtschulden.
Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Das Zusammenarbeiten der Bundesregierung und des Reichstags. München: In Preßangelegenheiten. — Oesterreich. Wien: Actiengründungsschwindel — Großbritannien. London: Die Wahlbestechungen. — Frankreich. Paris: Das Verhältniß zu Rom. Parlamentarischer Beirath für den Papst. — Spanien. Madrid: Die Nothwendigkeit eines Aufstandes. — Amerika. Lima: Die Pest. — Asien. Hongkong: Die Insurgenten. Die Wirren in Japan.
Feuilleton. Ein Vater Unser II.

Telegramme der Dörptschen Zeitung.

Bukarest, 22./10. Juli. Es ist die strengste Bewachung der Donaugrenze angeordnet, weil man befürchtet, daß bewaffnete bulgarische Banden die Absicht haben, die Donau zu überschreiten.

Madrid, 21./9. Juli. Man erwartet, daß der Belagerungszustand decretirt wird.

Rigaer Börse vom 10. Juli: Amsterdam 161¾. — Hamburg 29⁷/₁₆. — London 32⁹/₁₆. — Paris 32. — — 5% Inscriptionen von der 5. Anleihe 80⅞. — Erste innere Prämienanleihe 132 Br., 131½ G. — Zweite innere Prämienanleihe 132¼ Br., 131¾ G. — 5% Bankbillete 84. — 5% kündbare livländische Pfandbriefe 100⅛ — 5% unkündbare livländische Pfandbriefe 88½. — Riga-Dünaburger Eisenbahn-Actien 121¾. — Flachs (Kron) 50.

Berliner Börse vom 9./20. Juli. Wechsel auf St. Petersburg 3 Wochen 91⅛ Thlr. für 100 Rbl. — Russische Creditbillete 82¼ Thlr. für 90 Rbl.

Neuere Nachrichten.

Jelez, 7. Juli. Heute ist der erste Eisenbahnzug auf der Station Don, der letzten vor Jelez, angekommen. Der Zug passirte den Don über die interimistische Brücke der Orel-Grjasy'schen Linie. Die Eröffnung der ganzen Strecke steht zum August d. J. in Aussicht.

London, 18./6. Juli. In der heutigen Nachtsitzung des Unterhauses wurde in der Comitéberathung die Bill hinsichtlich der gesetzwidrigen Wahlumtriebe, sowie auch der auf Auszahlung des Jahrgehaltes an die zurückkehrenden Offiziere ohne Steuerabzüge gerichtete Antrag genehmigt. Die Regierung erklärte sich dagegen.

Lissabon, 18./6. Juli. Anselmo José Braamcamp, Mitglied des portugiesischen Staatsraths, ist die Neubildung des Kabinets, mit welcher er beauftragt war, nicht gelungen. Die Krisis dauert fort.

Der Herzog und die Herzogin von Montpensier sind nebst Familie auf einer spanischen Fregatte hier angekommen.

Athen, 17./5. Juli. Die ministerielle Majorität der Kammer hat heute die Antwort auf die königliche Rede beschlossen. In derselben heißt es in Bezug auf Candia: „Wir halten es für unsere heilige Pflicht zu erklären, daß die nothwendige Unterstützung dem Brudervolke gewährt werden müsse und daß alle seine Wünsche in Erfüllung gehen mögen."

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 10. Juli. Ueber Karl Walker's Broschure zur Heilung der europäischen Finanznoth schreibt die D. St. P. Z.: „Bereits im Juniheft der baltischen Monatsschrift von 1867 war ein Aufsatz des Verfassers erschienen, der dasselbe Thema in kürzerer Fassung behandelte. — Diese Separatbroschüre beleuchtet nun viele Punkte, welche in jenem Aufsatz nur kurz angedeutet waren, ausführlich. Der Verfasser betont in der Vorrede seines Werks, daß die Arbeit nichts Anderes enthalte, als die persönlichen Ansichten und Ueberzeugungen des Autors."

Reval. Ueber schimpfliche Zerstörungswuth wird auch aus Reval geklagt. Die Besitzerin von Schloß Fall will den Park dem Publikum schließen, wenn sich dergleichen wiederholt. Am 23. Juni, an welchem Tage der Park zu Schloß Fall vom Revalschen Publikum zahlreich besucht war, hat sich Jemand erlaubt, in die verschlossene Grabstätte einzudringen, den auf dem Tische befindlichen Leuchter mit dem Lichte zu zerbrechen und den Teppich gänzlich zu beschmutzen. (Rev. Z.)

— Als journalistisches Curiosum mag es immerhin angemerkt werden, daß sowohl in der Revalschen Zeitung, als auch an einer andern bekannten Stelle bei den Stücken, welche der Dörptschen Zeitung entnommen sind, die Quelle entweder gar nicht angegeben oder mit „R. D. Z." bezeichnet wird. Man zeigt uns dies so eben u. a. in der Rev. Z. vom 2. Juli bei der Notiz über den Unglücksfall in Werro und in der Zeitung vom 4. Juli bei der Bemerkung über die bei den Esten erwachende Neigung zur neuen Orthographie, obgleich die beiden vorhergehenden Zeilen mit „D. Z." gezeichnet sind. Wir finden keine Erklärung für dieses Verfahren; einsichtigeren Leuten mag die Deutung bekannt sein.

St. Petersburg. Auf dem Heumarkt soll an Stelle der hölzernen Buden mit ihrem unsaubern Innern, mit ihrem Duft von den Fischen, Zwiebeln, Geflügel und Vierfüßlern des ganzen, großen, weiten Rußland, sich ein zierlicher, gußeiserner, fundamentirter und mit betieseltem Fußboden versehener Bau erheben. Bereits hat sich der Apraxin-Dwor aus seiner Asche in eine prachtvolle, glasgedeckte Halle verwandelt und schon sind für den Herbst die Torge zum Umbau des alten Heumarkts festgesetzt. Nach dem von der Duma ausgearbeiteten vorläufigen Projekt soll der ganze Markt in zwei Theile zerfallen, in eine große bedeckte Halle und in einen offenen Platz für den Handel von den Fuhren. In dem Bau soll die größte Einfachheit und Solidität vorherrschen. Die Halle selbst kommt auf einem steinernen Fundament und auf eisernen Säulen zu ruhen, ebenso soll das Dach aus Eisengittern bestehen. Das Gebäude soll durch einzelne Durchgänge und Abtheilungen getrennt werden, gute Beleuchtung, Ventilation und ununterbrochene Wasserleitung sollen ebenfalls angebracht werden. Rund um die Halle sollen Trottoirs mit vor dem Regen schützenden Abdächern führen. Der ganze Markt soll einen Flächenraum von 1200 Quadratfaden einnehmen und 235 verschiedene abgetheilte Räumlichkeiten für den Handel mit Lebensmitteln besitzen. Die Kosten für die Ausführung sämmtlicher Baulichkeiten sind von der Duma auf 150,000 Rbl. veranschlagt worden. (D. P. Z.)

— Eine chinesische Büchersammlung, befindet sich zeitweilig in St. Petersburg die an Seltenheit und Reichthum des Inhalts wohl unübertroffen dasteht. Der im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten angestellte Sinolog Staatsrath Sikatschkow hat während seines fünfzehnjährigen Aufenthalts als Konsul in China diese kostbare Sammlung zusammengebracht. Die Bibliothek enthält 11,607 verschiedene Werke, darunter 1,168 Holzschnittsausgaben und 276 Handschriften. Die Sammlung umfaßt alle Zweige des menschlichen Wissens, soweit sie chinesische Kultur gepflegt hat. Darunter befinden sich viele Seltenheiten, sogar Unica, die selbst in den größten Bibliotheken des chinesischen Reichs nicht zu finden sind. Keine einzige europäische sinologische Bibliothek,

---

Ein Vaterunser.

II.

„Großmutter!" stöhnte ich. Ihr treuer Warnerblick, ihr emporgehobener Zeigefinger und die Worte, welche sie mir nachgerufen hatte, standen als zwar stumme, doch beredte Ankläger, vor meiner Seele. Die kurze Lust rächte sich mit tausend Schrecken; ich büßte bald und bitterlich für mein Vergehn. Wenn ich nun bestimmt war, hier zu sterben? Ich konnte den Gedanken vor Mitleid mit mir selber nicht zu Ende denken, die Brust wollte vor Seufzern zerspringen und in den Augen quollen dicke Thränen auf. Vor dem Morgen, ehe man die Uhr aufzog, durfte ich nicht auf Erlösung hoffen und es war gewiß nicht möglich, diese lange fürchterliche Nacht zu überleben.

Die Nacht — sie ist keines Menschen Freund und insbesondere nicht die der Kinder. Neue Schrecken verdrängten die alten; recht zur Unzeit kamen mir die dümmsten Ammenmährchen in den Sinn und in die Wehmuth meiner Sterbegedanken hinein huschten der graue Mönch, die weiße Ahne, rasselte der Gefangne mit der Kette und trieb der Ritter ohne Kopf sein Wesen. So wenig ich, von meinem Vater frühe belehrt, dergleichen glaubte, so fühlte ich doch jedes Haar einzeln in die Höhe steigen und schauernd wickelte ich die Hände in die Schürze, während es kalt, wie Geisterathem, über meinen unbeschützten Rücken strich. Hatte ich noch kaum, so lächerlich es war zu glauben, daß mich Jemand hören könnte, daran gedacht, laut um Hülfe zu rufen, so preßte mir jetzt die Furcht die Kehle zusammen; ich wagte nicht mehr vernehmlich zu athmen und drängte das seufzende Stöhnen zurück, mit dem ich mir bis jetzt Erleichterung verschafft — stumm arbeitete der Schmerz in der Brust des verlassnen Kindes und heiße Thränen, die ich weder mit dem Tuch, noch mit den Händen trocknen konnte, überströmten mein Gesicht und fielen in immer dichterer Folge viele, viele Klaftern tief hinunter in den Schloßgarten, wo sie vielleicht am Morgen, als Thautropfen in Blumensternen hängend, die Sonne wiederspiegelten, die meine Augen nie mehr sehen sollten — —

Ich glaube, daß ich mich mit ähnlichen phantastischen Gedanken trug, bis es in meiner Seele Nacht, wie hinter mir im Thurme wurde, während die Dämmrung des Augustabends hier außen noch ein halbes Licht verbreitete. Stumpfsinnig blickte ich hinunter in die Tiefe, als sich mit einem Male ein sanfter Schimmer zwischen die gesenkten Lider drängte und sich mit hundertfach gebrochnen Farbenstrahlen in meinen Thränen spiegelte. Wollte der Himmel seinem armen Kinde ein Zeichen schicken, daß er sein noch nicht vergessen habe? Freudig sah ich in die Höhe und siehe da! mir gerade gegenüber stand der Stern der Hoffnung und der Liebe — auf einer Brücke von funkelnden blitzenden Lichtern glitt das weinende, lachende Auge hinüber zu dem alten Freunde meiner Kindheit, dem lieben, freundlichen Abendstern. Wir kannten uns, wir Beide, schon seit lange; er wußte um all meine kindischen Leiden und Freuden — nun kam er zu mir in der höchsten Noth, ein Bote dessen, welcher ihn gesandt. „Du lieber Gott!" rief es aus meiner tiefsten Brust herauf — „Du lieber Gott!" mehr konnte ich nicht sagen, doch hatte dieses eine Wort die Kraft des feurigsten Gebetes, das jemals wieder über meine Lippen stieg. Alles, was die Großmutter gesagt vom lieben Gott, wie er uns nahe sei in Glück und Noth, das klang jetzt lieblich in der Seele wieder. Uns nahe sein in Noth — zum ersten Male fühlte ich, was das bedeute. Das bange Kind war bei dem starken Vater; es schmiegte sich vertrauensvoll in seinen Schutz; es redete mit ihm in einer Sprache und er gab Antwort durch die ewigen Sterne, deren einer nach dem andern, in goldner Siegelschrift seine Macht und Unermeßlichkeit bezeugend, aus dem dunklen Himmelsgrunde trat.

Es war ein heißer Drang in mir, in Worten auszusprechen, was ich fühlte, doch von allen Schul- und Hausgebeten, die ich kannte, wollte keines diesem Drange genügen, bis ich mit plötzlicher Eingebung begann: „Vater unser." — Das paßt an jeden Ort und zu jeder Zeit; es ist das Gebet der Menschheit, dem Weisen, wie dem Unmündigen gegeben von ihm, der es allein verstanden hat, das dunkle Ringen jeder Menschenseele in eben so schlichte, wie erhabne Worte zu fassen. „Vater unser, der du bist im Himmel!" Immer feierlicher, immer lauter hob sich meine sonst so schwache Stimme, je mehr sich die von ihrer Angst befreite Seele hob. Das Auge fest zum Abendstern gerichtet, war es mir, als müsse mir von dort die Hülfe kommen. Ich hoffte — hoffte nöthigenfalls selbst auf ein Wunder und mit jedem weiteren Worte stieg die Zuversicht, daß ich gerettet werden würde. Bei der Bitte jedoch: „Und vergieb uns unsre Schuld" stockte ich, im Innersten erschüttert, neue heiße Thränen entstürzten meinen Augen, durch die Thränen aber meinte ich zu sehn, daß der Stern sich freundlich, wie versöhnend gegen mich bewege und freudig, neuen Muthes sprach ich weiter, bis ich zu den Worten kam: „und erlöse uns vom Uebel!" — da faßte ich an meinen Halsring, im festen Glauben, daß er im nächsten Augenblicke von mir abfallen würde. „Denn dein ist das Reich, die Kraft und die Herrlichkeit" — rief ich so siegesfroh über all die still-ohnmächtige Menschenwelt da drunten in den Sternenhimmel Gottes hinein, daß mir der Nachklang meiner eignen Stimme als Jubelruf der Seligen von dort zurückzuklingen schien — „Amen" — jauchzte ich — „in Ewigkeit — Amen!"

Und „Amen" — klang es leise hinter mir.

„Großmutter!" schrie ich auf. — „Kind! Kind!" Das war Alles, was sie für jetzt erwiderte.

weder die Pariser, noch die Londoner und Oxforder kommen der Sfkatschko'schen an Zahl und Kostbarkeit gleich. Staatsrath Sfkatschkow, der gegenwärtig als General-Konsul nach Peking versetzt ist, sieht sich gezwungen, diese Sammlung, die die mühevolle Arbeit eines halben Menschenlebens umfaßt, zu veräußern. Vergeblich hat er sie seinem Vaterland zu erhalten gesucht und sich zu dem Zweck an verschiedene Institute, wie die Akademie der Wissenschaften, die Kaiserliche Bibliothek, die russische Missionsgesellschaft gewandt. Aber alle diese Anstalten verfügen über so geringe Mittel, daß sie den Preis von 9,000 R. S., welchen der Besitzer für dieselbe verlangt, nicht zu zahlen im Stande sind. Herr Iwanowski, fordert zu einer Subskription auf, damit diese Bibliothek womöglich für Moskau, das noch keine Sammlung chinesischer Literaturerzeugnisse besitzt, erworben werde. Er weist zu dem Zweck auf die immer wichtiger werdende Bedeutung des jetzt erschlossenen China für Rußland hin, auf den gesteigerten Handels- und sonstigen Verkehr dieser beiden Länder, auf die große Zahl chinesischer und mandschurischer Unterthanen Rußlands in Sibirien, auf die großen Fortschritte, die die russische Mission im himmlischen Reiche selbst mache. (D. P. Z.)

— Der Rechenschaftsbericht des im Jahre 1864 bestätigten Centralvereins der evangelischen wohlthätigen Anstalten verdient die volle Beachtung unserer Leser. Die dem Bericht vorgeschickte Ansprache des Hrn. Pastor Dalton gelegentlich des ersten Zusammentritts protestirt zugleich in eben so wahren als eindringlichen Worten gegen die überhandnehmende Pest der Lotterien; möge der Ertrag dieser Lotterien einem noch so dringenden und der Abhülfe bedürftigen Nothstand gelten, nimmer kann dieses Geld, das Habsucht, Arbeitsscheu oder Uebermuth hergegeben, dem Zwecke zum Segen gereichen. Nie sollte eine christliche Gemeinde für irgend welchen Zweck dazu die Hand bieten, unter die Gewinne bloßes Geld, wenn auch in der verhülltern Gestalt von Obligationen aufzunehmen. Dem Bericht selbst entnehmen wir, daß die 23 wohlthätigen Anstalten zusammen über eine Jahreseinnahme von 114,300 R., darunter 26,634 R. als Zinsen vorhandener Kapitalien zu verfügen hatten. Die älteste der angeführten Anstalten ist die schweizerische Hülfsgesellschaft, welche bereits 1814 gegründet ist, die meisten übrigen datirten aus den vierziger und sechziger Jahren. In den verschiedenen Anstalten wurden 187 Knaben und 188 Mädchen, 23 Männer und 189 Frauen versorgt. Der Raum gestattet uns nicht, näher auf die einzelnen Details einzugehen und schließlich sei uns nur noch auf ein wohlthätiges Institut die Aufmerksamkeit unserer Leser zu lenken gestattet, das vielleicht unter allen das bedürftigste und nothwendigste ist. Bereits im Jahre 1849 rief der Prediger der estnischen evangelisch-lutherischen St. Johannis-Gemeinde, Pastor Laaland, eine Knabenwaisenanstalt in's Leben, die gegenwärtig 24 Knaben unterhält, 1864 keimte ein neuer Sprößling auf, indem in den Kirchengebäuden Raum geschafft wurde 8 alten Frauen eine Zufluchtsstätte zu bieten, und weiter auf der betretenen Bahn fortschreitend hat der Pastor die Sorge für den Unterhalt anderer 25 alten Frauen übernommen, die im Untergeschoß des Magdalenenasyls Unterkommen gefunden haben. Für die Knabenanstalt müssen durchschnittlich jährlich 1200 R. aufgebracht werden, für die alten Frauen weitere 1000 R., die durch Beiträge der Gemeindeglider und besondere Geschenke zusammenzubringen sind. Ein Armenkapital besitzt diese Gemeinde nicht. (M. Bl.)

Kasan. Eine Correspondenz der „Russ. Z." meldet, daß die Stadt Kasan dem Fiscus Alles in Allem die Summe von 1,200,000 Rbl. schuldet. Der größte Theil dieser Schuld stammt aus den Jahren 1842 und 1848, wo gelegentlich der großen Brandschäden 1,064,075 Rbl. der Stadtkasse aus dem Reichsschatz vorgeschossen wurden. Aber neben diesen großen Schuldposten figuriren auch recht kleine Anleihen im Budget der Stadt Kasan, wie z. B. eines Wächterhäuschens an dem Moskauer Wege. — Während des ganzen Juni herrschten in Kasan und der Umgegend unaufhörliche Regengüsse und kaltes Wetter, ohne daß jedoch bis jetzt über einen schädlichen Einfluß der Witterung auf die Vegetation geklagt worden wäre. Nur die Straßen sind ganz unfahrbar geworden. (N. Z.)

Ausländische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, 16./4. Juli. Bei der neuen Reichstagsgesetzen betont man besonders, daß die Gesetze über das Genossenschaftswesen und über die stehenden Gewerbe aus der Initiative des Reichstages hervorgegangen sind. Wir verbinden hiermit nicht die Absicht, den Antheil des Reichstages und der Regierung an den gesetzgeberischen Fortschritten gegen einander abzuwägen, je nachdem der Antrag von dieser oder von der andern Seite ausgegangen ist, eine solche Scheidung würde sich an einen rein äußerlichen Umstand halten und die inneren Beziehungen nicht richtig würdigen. Wie die Volksvertretung der Regel nach die Regierung zu volksthümlichen Reformen anregt, so ermuntert die zustimmende Haltung der Regierung die Vertreter des Volkes zur eigenen Initiative, während einer widerstrebenden Regierung gegenüber auch die stärkste Energie einzelner Abgeordneten und der Parteien endlich ermüdet oder in fruchtlosen Versuchen sich abnützt. Das unbefangene Zusammenwirken beider Faktoren, der Wunsch, in allen zulässigen Beziehungen freundlich einander zu begegnen, der wechselseitige Einfluß und das Bewußtsein des wechselseitigen Bedürfnisses ist fast überall als die schöpferische Kraft wahrzunehmen, und so bleibt an allen Wohlthaten der Gesetzgebung der Antheil gemeinsam, ohne Unterschied, woher die letzte Form gekommen ist. Wenn wir dennoch die Initiative des Reichstages besonders hervorheben, so wollen wir dadurch nur betonen, daß der Bundesrath die Initiative des Reichstages mit anerkennenswerther Unbefangenheit gelten läßt. Nicht jeder Regierung ist dies eigen; in Preußen haben wir früher nicht selten wahrgenommen, daß die aus der Mitte des Landtags hervorgegangenen Gesetzesanträge mit größerer Zurückhaltung behandelt wurden, als derselbe Gegenstand und derselbe Inhalt zu erfahren pflegte, sobald die Regierung ihn in die Hand nahm. Hiervon ist an der Bundesregierung nichts wahrzunehmen, und Zeugniß hiervon geben, außer einigen minder wichtigen Gegenständen, die wichtigen Gesetze über die Freiheit des Zinsfußes, das Genossenschaftswesen und die stehenden Gewerbe. Das Genossenschaftsgesetz ist von vornherein sehr wohlwollend von der Bundesregierung aufgenommen worden, und nur den energischen Anstrengungen des Bundesrathes und insbesondere des Präsidenten des Bundeskanzleramtes ist es gelungen, noch in den letzten Stunden der Session, am Tage des Schlusses, eine Verständigung über die abweichenden Gesichtspunkte herbeizuführen und das Zustandekommen des Gesetzes zu sichern. Der Werth des Gesetzes ist nicht gering anzuschlagen; es dehnt nicht blos die Rechtssicherheit und Verkehrsbequemlichkeit der eingetragenen Genossenschaft auf das außerpreußische Bundesgebiet aus, sondern bringt auch für Preußen wesentliche Verbesserungen, deren Bedürfniß Schulze-Delitzsch aus seinen reichen Erfahrungen geschöpft hat. Gegen das Gewerbegesetz hat eine sehr einflußreiche Partei alle Hebel in Bewegung gesetzt. Schon im Reichstage hatte sie den Versuch gemacht, gewissermaßen die Eifersucht des Bundesrathes auf seine Initiative zu erwecken und als unzuläßig zu bezeichnen, daß ein Theil der vom Bundesrathe gemachten Vorlage zum Gegenstand eines von dem Reichstage ausgehenden Gesetzesvorschlages gemacht und abweichend von den Regierungsvorschlägen geordnet, der übrige Theil des Regierungsentwurfes aber vertagt werde. Die Vertreter des Bundesrathes ließen diesen nicht in den Etiquettenstreit verwickeln, sondern versprachen unbefangene Prüfung des Gegenstandes. Die äußerste Rechte ließ es auch nachträglich nicht an Bemühungen gegen das vom Reichstage beschlossene Gesetz fehlen und nach offiziösen Aeußerungen hatten wir eine Zeit lang guten Grund, für den Erfolg besorgt zu sein. Die Bilanz der Session hing wesentlich von dem Schicksal dieses Gesetzes ab. Glücklicher Weise sind jene Gegenbestrebungen gescheitert; das Gesetz ist publizirt und es ist mit der Gewerbefreiheit endlich Ernst geworden. Außer dem gegenwärtigen Gewinn dürfen wir darauf rechnen, daß dieser erst den Anfang bildet und die nächste Session schon die Fortsetzung bringen wird. (N.-Z.)

— Die Kunstanstalt von Piloty und Loehle in München hat die Veröffentlichung eines großen Portrait-Prachtwerkes begonnen: 32 Blätter in 8 Lieferungen, die eben so viele Bildnisse europäischer Fürsten und Staatsmänner enthalten werden. Von diesen acht Lieferungen liegen die erste und zweite vor. Sie bringen in Groß-Folio die Portraits von Sr. Majestät dem Könige Wilhelm von Preußen, dem Kaiser Franz Joseph, dem Kaiser Alexander, dem Könige Ludwig II. von Baiern, dem Könige Johann von Sachsen, dem Könige Carl von Württemberg, der Königin Isabella von Spanien, dem Großherzoge Ludwig von Hessen.

München, 12. Juli/20. Juni. Ein Rescript des Ministeriums des Innern an die Kreisbehörden fordert dieselben auf, ihr Verhältniß zur Presse stets von dem Gesichtspuncte aufzufassen, daß sie der Presse für Besprechung und Aufdeckung öffentlicher Mißstände und Schäden Dank schulden. Tendentiöses, eigenwilliges Verfahren bei Beschlagnahmen ist, als der Regierung unwürdig, zu unterlassen, gegen thatsächliche Ausschreitungen aber streng nach den Gesetzes-Bestimmungen, stets im Sinne verfassungsmäßiger Preßfreiheit, vorzugehen. Eine der wesentlichsten und gemeinnützigsten Aufgaben der Tagespresse ist es, die sich in Besorgung der öffentlichen Angelegenheiten des Landes ergebenden Mißstände und Schäden aufzudecken und öffentlich zu besprechen. Geschieht solches mit wahrheitsgetreuer, thatsächlicher Darstellung und ohne Leidenschaftlichkeit, so ist es

---

Zum Abendessen vermißt, hatte man mich seit einer Stunde im Hof, Garten und Hain, ja selbst im Städtchen unten suchen lassen; die Vermuthung meiner Großmutter, daß ich mich im Thurm befinden könnte, hatte man verlacht. So war sie heimlich und allein den schweren Weg gegangen, jedoch schon im Begriff gewesen, unverrichteter Sache zurückzukehren, da sie sich jetzt selbst die Frage vorlegte, was ich, wenn ich überhaupt hier gewesen, noch in dieser Finsterniß da treiben solle? Ich, ein furchtsam-phantastisches Kind! War ihr doch selbst, wie sie gestand, plötzlich so bange geworden in den unheimlichen Räumen, daß sie mit keinem Rufe die schauerlichen Echos derselben, sammt den geschwänzten und befiederten Bewohnern zu erwecken wagte. Unschlüssig betrat sie die von Feuchtigkeit glänzenden Stufen der Treppe, zögernd hielt sie schon nach kurzem Steigen wieder inne und noch einmal mit der Laterne nach den Höhen und den Tiefen leuchtend, wollte sie eben einen schleunigen Rückzug nehmen, als es durch die tiefe bange Stille vernehmlich, klar an ihre Ohren schlug: „Vater unser, der du bist im Himmel" — Der Eindruck dieser Worte, gesprochen von einer ihr nur zu wohl bekannten Stimme, und an diesem Orte einsamen Grausens, war, wie sie später sagte, ein erschütternder. Was weiter folgte, läßt sich denken. Während meine sieben Bitten feierlich zum Throne Gottes drangen, war auch sie zu mir emporgestiegen. Das Gebet des Herrn, von Kindermund in Todesnoth gesprochen, wurde zum Werkzeug der Errettung; diese selbst, so natürlich Alles zugegangen war, wollte mir lange noch als ein Wunder erscheinen. Gewiß! auch auf Erden giebt es gute Engel, welche ohne Feuerflügel Sendboten Gottes sind, und als der besten einer stand meine Großmutter jetzt hinter mir.

Ohne viel zu fragen, hatte sie mit einem Blicke mich und meine Lage überschaut. „Kind! — Kind!" Das war noch jetzt das Einzige, was ich aus ihrem lieben Munde vernahm. Nach einer Weile aber hörte ich sie leise murmeln: „Der morsche Laden — wenn er nachgegeben hätte! die schauervolle Tiefe das fürchterliche Halsbrett! — Herr mein Gott!" Auf welche Weise es ihr gelungen war, zu mir heranzuklimmen, weiß ich nicht. Sie keuchte sehr und mit einer unwillkürlich hülfreichen Bewegung streckte ich ihr die Hände über den Rücken entgegen, wobei ich einen letzten ohnmächtigen Versuch machte, den Kopf aus seiner Schlinge zu befrein. „Halt stille!" rief sie heftig, indem sie die Laterne klirrend auf die Steinbank an meiner Seite setzte und dicht hinter mir erst laut verschnaufte, ehe sie an's Untersuchen ging. „Großmutter!" meint' ich altklug, um ihr doch wenigstens mit meinem guten Rathe beizustehen — „man wird den Schreiner holen müssen, daß er das Loch ein wenig weiter macht —"

„Dumm Kind! halt stille! sag' ich — oder —" Dies „oder" war auf jeden Fall von der Bewegung einer aufgehobnen Hand begleitet — wenn ich das nur hätte sehen können und ach! wie gerne würd' ich ihr den Kopf zu einer Schelle hingehalten haben — wenn er frei gewesen wäre. Ihr Schelten dünkte mir Musik nach dem Höllenschweigen dieser Stunde — hätte sie nur fort gescholten! Aber sie war plötzlich stumm geworden und da ich merkte, was sie vorhatte, verhielt ich mich auch meinerseits so stille, daß ich kaum zu athmen oder mit dem Augenlied zu zwinkern wagte.

O sie wußte es schon ohne Schreiner anzufangen, die resolute alte Frau. Ich fühlte, wie sie ihren kleinen Finger neben meinem Nacken durch die Oeffnung schob, wie sie ihn zum Häkchen krümmte und mit seiner Hülfe die zerzausten Zöpfe, vorsichtig einen nach dem andern, aus derselben zog. Es gelang und jetzt hielt sie mich an meinen Haaren, wie an Zügeln — „Gott!" jauchzte ich voll alten Uebermuthes und hüpfte ein klein wenig in die Höhe — klapps! hatt' ich etwas auf die Finger, daß ich's spürte. Trotzdem lachte ich sehr glücklich auf — wußte ich doch nun das größte Hinderniß entfernt — und ich bewegte meinen Kopf so frei und leicht, als ob die Haare das einzige Gewichtige daran gewesen wären. Dennoch sollte die Ausfahrt noch nicht so glatt von Statten gehen, wie ich meinte. „Still! wenn Dir Deine Ohren lieb sind" — rief die Großmutter erzürnt und ich hielt wieder stille wie ein Mäuschen, nicht nur, weil mir meine Ohren, sondern weil die Großmutter mir lieb war und weil sich mir in ihrer ungewohnten Heftigkeit ihre große Angst um mich verrieth. Ich fühlte, wie sie mich bei beiden Ohren faßte — sie zog, ich schob — ein Ruck — brr! wie das gelb und roth vor meinen Augen flirrte! — ein zweiter Ruck — ein Schmerz, als ob man mir den Kopf, wie die Köchin mit den Tauben that, abrisse — dann ward es plötzlich Nacht — war ich gestorben?

Nach einer Weile sah ich wieder Licht — Laternenlicht. Ich faßte an den Hals — die fürchterliche Krause saß nicht mehr. „Großmutter!" stöhnte ich, doch ehe ich weiter reden konnte, lag ich schon an ihrem Herzen und fühlte mich an ihre Brust gedrückt, wohin ich meinen Kopf vergrub, der bis dahin ein harter Kopf gewesen war und der gewiß nur darum den harten Ring getragen hatte.

So saßen wir und schluchzten mit einander. Die Laterne neben uns warf ihren matten Schein auf die unheimliche Umgebung. Lange Schatten wuchsen aus den feuchtglitzernden Wänden, Fledermäuse schwirrten um das Licht, das aufgeschreckte Thurmgevögel kreiste im Gebälke und als zu alledem das Uhrwerk ächzend und räderknarrend über unsern Köpfen zum Schlage aushub, zog mich die erschrockne Frau wieder fest an sich, während ich, muthiger als sie, die Schläge zählte. Neun! Sechs hatte es geschlagen, als ich den Thurm betrat. Drei Stunden nur — doch was hatte ich in dieser Zeit erlebt! Ich war in Himmel und Hölle gewesen — ich war gestorben

fehlerhaft, in solchen Anregungen der Presse lediglich Angriffe gegen die Staatsregierung und deren Organe zu erblicken. Im Gegentheile haben die mit der Aufsicht über die bezüglichen öffentlichen Angelegenheiten betrauten Staats-Stellen und Behörden allen Anlaß, der Presse dafür, daß sie die ihnen obliegende Kontrole und Aufsicht durch solche Anregungen erleichtert, besonderen Dank zu schulden. Dieser Gesichtspunkt hat nach den Beobachtungen des königl. Staatsministeriums des Innern bei den Staats-Stellen und Behörden seines Ressorts noch zu wenig Boden gewonnen und ist vielmehr mehrfach wahrzunehmen, daß die genannten Organe jede derartige Anregung der Presse als einen gegen ihre Wirksamkeit gerichteten ungeeigneten Angriff erachten und sich hierdurch erheblich gekränkt fühlen. Das k. Staatsministerium des Innern sieht sich darum veranlaßt, die sämmtlichen Kreisregierungen, Kammer des Innern, auf den obigen Gesichtspunkt mit dem Bemerken aufmerksam zu machen, daß derselbe künftig genau zu beachten und es demgemäß in der Aufgabe der Kreisregierungen gelegen ist, von denjenigen Auslassungen der Tagespresse, in welchen Mißstände in den ihrer Aufsicht unterstellten öffentlichen Angelegenheiten erwähnt sind, jederzeit Anlaß zur sofortigen genauen und möglichst beschleunigten Untersuchung des Sachverhalts, sowie gegebenen Falles zur Abstellung der gerügten Mißstände und zu den etwa gebotenen Einschreitungen zu nehmen und das hierbei gewonnene Resultat dem betreffenden Preßorgan alsbald behufs geeigneter Erwähnung mittheilen zu lassen. Um dieser Aufgabe zu genügen, haben die Kreisregierungen den in ihren Bezirken erscheinenden Zeitschriften, sowie den sonstigen ihnen zur Disposition stehenden Blättern fortgesetzt und regelmäßig eine besondere Aufmerksamkeit und Beachtung zuzuwenden. Wenn die Staatsbehörden ihre Stellung gegenüber der Tagespresse in der angedeuteten Weise richtig erfassen und handhaben, wird sich zwischen denselben und denjenigen Preßorganen, welche die hohe Bedeutung, Aufgabe und Verantwortlichkeit der Presse in Wirklichkeit erkennen, bald ein gesundes, den Interessen des Staates und seiner Angehörigen entschieden förderliches Wechselverhältniß begründen und werden insbesondere die gedachten Preßorgane ihr Interesse daran finden, ihre auf solche Verhältnisse bezüglichen Mittheilungen mit wahrheitsgetreuer Objektivität und mit Fernhaltung alles verletzenden Beiwerks zu bringen. (N.-Z.)

Oesterreich.

Wien, 15./3. Juli. Man klagt wieder über den Actien-Gründungsschwindel. In Pesth allein sind nicht weniger als 42 Actien-Unternehmungen gegründet, und auf deren Actien sind noch im Laufe des Quartals nicht weniger als 6½ Millionen Gulden einzuzahlen. Daß unter diesen Unternehmungen sich einzelne als lebensfähig erweisen werden, unterliegt keinem Zweifel; aber weitaus die meisten haben auch dort keinen andern Zweck, als die Eincassirung der Gründungsspesen. (Köln. Ztg.)

Großbritannien.

London, 14./2. Juli. Bei der nun im ganzen Land erwachten Wahlagitation wird das Geld mit vollen Händen weggeworfen. Wir erinnern uns keiner allgemeinen Wahl bei welcher so großartige und kostspielige Vorbereitungen zur Bestechung getroffen worden wären. Die Tories sind allerdings rührіger und unternehmender als ihre Gegner; aber auch diese verlassen sich nicht allein auf die liberalen Grundsätze. Bei der Berathung der „Corrupt Practices Bill," die wieder auf der Tagesordnung des Unterhauses stand, nahmen die Liberalen das Privilegium der Bestechung sogar eifriger in Schutz als die Conservativen, und widersetzten sich dem Ansinnen die Jurisdiction in Bestechungsfällen auf einige, außerhalb des Parlaments stehende Bestechungsrichter zu übertragen. In der Debatte wurde geradezu ausgesprochen: „daß kein städtischer Wahlkreis eine richterliche Untersuchung bestehen könne. Die parlamentarischen Untersuchungscommissionen pflegten nach dem Grundsatze zu verfahren daß keine Krähe der anderen die Augen aushacken dürfe, und ließen daher den Candidaten der das Geld hergegeben und in erster Linie verantwortlich war, fast immer durchschlüpfen indem sie annahmen daß seine Agenten gegen sein Wissen und Wollen corrupt practices begangen hätten. Auch die Agenten schlüpften gewöhnlich ungerupft durch, da sie entweder „Männer im Mond" waren: geheimnißvolle und namenlose Wesen, die kamen und verschwanden, ohne daß jemand wußte woher und wohin, oder vor Beginn der Untersuchung rechtzeitig auf eine Vergnügungsreise in das Ausland geschickt wurden. Daß dies anders werden würde wenn wirkliche vom Parlament unabhängige Richter die Untersuchung zu leiten hätten, ist eine naheliegende Besorgniß, die sich durch die Redensarten von der Würde des Parlaments, die mit einer solchen Einrichtung unverträglich sei u. s. w., nur oberflächlich verhüllen ließ. Wirklich sprach sich auch das Unterhaus gegen Hrn. Gladstone und seine Freunde mit einer Mehrheit von 77 für die Uebertragung der Jurisdiction auf eigene Richter aus. Dieser Beschluß und die bedeutende Mehrheit haben überrascht; seine Bedeutung wird jedoch sehr gemäßigt durch die allgemeine Erwartung daß das Oberhaus die ganze Bill verwerfen werde. (A.-Z.)

Frankreich.

Paris, 13./1. Juli. Es hat den Anschein, als ob in diesem Augenblicke eine ziemlich ernsthafte Spannung zwischen der französischen Regierung und dem heiligen Stuhle herrsche. Der „Salut Public", das hochofficiöse Organ in Lyon, bringt heute Commentare zu der Rede des Herrn Baroche im gesetzgebenden Körper, die an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig lassen und zugleich höchst merkwürdige Details über die Beziehungen zwischen Rom und Paris so wie über die Absichten der französischen Regierung in Bezug auf das bevorstehende Concil bringen. Das Blatt bemerkt zuerst, die hiesige Regierung habe sich nur mit äußerstem Widerstreben zu der zweiten römischen Expedition entschlossen, ja, die Flotte sei nach ihrem Auslaufen aus Toulon noch einmal zurückgerufen worden, habe aber wegen des Nebels die betreffenden Signale nicht bemerkt. So wären die französischen Truppen im Kirchenstaate gelandet und hätten Rom gerettet; aber der Papst habe nicht die mindeste Erkenntlichkeit für diese Dienste gezeigt und vor Allem die inneren Reformen verweigert, welche das Tuilerien-Cabinet immer und immer wieder auf das dringlichste gefordert. Fünf Millionen Franken habe das Kaiserreich für die Befestigungen von Rom ausgegeben, acht Millionen für diejenigen von Civita-Vecchia; der Papst indeß habe sich begnügt, die „großen Dinger" von Belagerungsgeschützen zu betrachten, und dabei geäußert: „Wir brauchen Frankreich hiefür keinen Dank zu wissen, denn es hat doch Alles im eigenen Interesse gethan." Sartiges, der französische Gesandte, werde in Rom keineswegs freundlich behandelt. So weit gehen die Mittheilungen des „Salut Public" über die Vergangenheit, die einer förmlichen Anklageschrift gegen die Curie nicht unähnlich sehen. Ueber das Concil weiß das französische Regierungs-Organ Folgendes zu melden: Der heilige Stuhl beabsichtigt, den Grundsatz von der Unfehlbarkeit des Papstes als Dogma durch die Kirchenversammlung verkündigen zu lassen. Dagegen hat auf besonderen Wunsch des Kaisers der Bischof Maret von Surat im Vereine mit zehn bis zwölf gallicanisch gesinnten Collegen einen Gegenvorschlag ausgearbeitet, der auf nichts Anderes als die Einführung des parlamentarischen Regimes in der Kirche hinausgeht. Es soll dem Papste eine ständige Commission von Prälaten zur Seite gestellt werden, um ihn fortwährend mit Rath und That zu unterstützen. Gegen Ende der vergangenen Woche sei nun der Bischof nach Fontainebleau gereist, um dieses Project dem Kaiser zur Genehmigung zu unterbreiten. (K. Z.)

Spanien.

Madrid. Bei dem Schweigen, welches die Madrider Regierung der spanischen Presse auferlegt, bleibt man auf unsichere Vermuthungen angewiesen. In Ermanglung fester Anhaltepunkte halten sich denn auch die Blätter bei ihren Besprechungen an allgemeine Thatsachen und verurtheilen das spanische Regierungssystem, das in dem schönen Lande so traurige Früchte getragen, mit besonderer Rücksicht auf die von ihm so vielfach bewiesenen Sympathien für die entthronten Bourbonen und das Papstthum, dem, wie die „Post" sagt, Gonzalez Bravo die gebrochenen Schwüre zugleich mit den verrathenen und geknechteten Unterthanen seiner Souveränin zu Füßen legt. Die „Times" faßt, von dem Herzog von Montpensier ausgehend, die Lage der Dinge in Spanien ins Auge und zeigt, ohne gerade zum Aufstande zu ermuntern, daß alles für eine Erhebung reif sei. Nicht der Herzog, noch die transportirten Generale, sagt sie, mit all ihren Freunden von der liberalen Union sind die unversöhnlichsten Feinde der Regierung. Vielmehr ist die proaresististische Partei zu fürchten, welche die gesammte bourbonische Dynastie verwirft, und sich nicht durch die Popularität des Herzogs von Montpensier bestimmen lassen würde, die jüngere Linie an die Stelle der ältern zu setzen. Die Königin Isabella hat alles gethan, um gegen sich und ihre Dynastie das Mißtrauen und den Zorn ihres Volkes heraufzubeschwören. In demselben Augenblick, wo sie ihre populäre Schwester aus dem Lande treibt, macht sie mit ihren schlimmsten Verwandten gemeinschaftliche Sache, rehabilitirt die Erben des despotischen Don Carlos, schließt Verbindungen mit dem entthronten Hause von Neapel und schmiedet die Ketten fester, welche ihr Land an Rom fesseln. Sie identifizirt sich mit dem blindesten, dem unaufhaltsamsten Rückschritt, der härtesten Tyranei; allein es herrscht Ruhe auf der ganzen Halbinsel, wie Gonzalez Bravo sagt. (N. Z.)

Amerika.

Lima, 21./9. Mai. Endlich hat die Seuche welche unsere Küste seit einigen Monaten heimgesucht be-

---

und wieder auferstanden — — Wie ein Meer durchbrauste es mein Hirn, doch die Großmutter ließ mir keine Zeit zum Denken, so wenig sie sich solche nahm, um mir eine Strafpredigt zu halten. Sie wußte wohl, ich war gestraft genug und vermuthlich glaubte sie mich von jeder „schwindlichen Idee" geheilt für alle Zeit. Für lange war ich es gewiß.

Da ich nun an ihrer Hand in die Unterwelt hinunterstieg, ward ich mehr von ihr gehoben und getragen, als geführt. Meine Kniee wankten und die Füße, als hätten sie das Gehn verlernt, tasteten bei jedem Schritte erst unsicher vor sich hin. Dazu braunte mein Kopf und ich spürte eine grenzenlose Schwäche in den Gliedern. Zu sprechen vermochte ich nicht; ich konnte nichts, als fort und fort nur weinen.

Unten im Hause waren indeß Angst und Bestürzung mit der Dunkelheit gewachsen. Jetzt wurde nicht nur ich, sondern auch die Großmutter gesucht. Sollte sie wirklich in den Thurm gegangen sein? So eben schickte sich mein Vater an, hinaufzusteigen, denn: „alle Leute haben ihren Eigensinn." —

„Wahr — wahr, Herr Schwiegersohn! so gut, wie junge und die allerjüngsten" — rief meine Großmutter hinab und deutete auf mich, da wir mittlerweile den Untenstehenden in Sicht gekommen waren. War das ein Staunen, Wundern und nachträgliches Entsetzen, als man uns Beide blaß, doch unversehrt auf der steilen Bodentreppe stehen sah! Die Mutter schloß mich schweigend in die Arme — am Klopfen ihres Herzens fühlte ich, welche Angst ich ihr bereitet hatte — mein Vater stand dabei und war sehr ernst; die Großmutter aber triumphirte. „Ich wußt' es wohl" — sprach sie — „denn was die sich einmal in den Kopf setzt — na — na! sie hat's auch ehrlich mit dem Kopf gebüßt, Herr Schwiegersohn! Für dieses Mal kein langes Amtsgesicht! Ein Gläschen Wein und dann in's Bett mit ihr! Sie wird nicht mehr im Thurme wohnen wollen!"

Sie hatte Recht, wie immer, meine Großmutter. Ich dachte nicht mehr im Traume daran, den Fledermäusen ihr Besitzrecht zu bestreiten oder die Dohlen aus ihrem lustigen Wolkensitze zu vertreiben; ich hatte meine Lust gebüßt. Jahrelang konnte ich den Thurm nicht wieder besteigen und niemals ohne ein schwindelndes Gefühl vom Hofe aus die Linie studiren, die er so bedenklich in die Luft beschrieb. Seitdem die Großmutter an jenem mir unvergeßlichen Sommernachmittage die Entdeckung machte, welche ihm den Namen „schiefer Thurm" eintrug, schwuren wir Kinder auf dieses, wie auf jedes Wort der alten Frau, während die Erwachsenen, Gelehrte wie Ungelehrte, sich im Für- und Widerstreite ergingen, bis ein kluger aus der Residenz gesandter Baumeister den Streit entschied, indem er den Bau für höchst solid und jene Wahrnehmung, der sich Keines entziehen konnte, für optische Augentäuschung erklärte.

Wer Recht gehabt, er oder meine Großmutter, das bewies sechs bis sieben Jahre später ein zweiter heißer Sommernachmittag. Die Sonne brannte an den Bergen; die Vögel hatten sich unter das dichteste Laubdach, die Menschen in ihre Häuser zurückgezogen und wer es irgend vermochte, hielt ein Mittagsschläfchen. Alles Leben schwieg, die Gassen waren wie ausgestorben und draußen auf der staubigen Landstraße, welche längs des Thales zog, regte sich kein Hufschlag. Es war die Stunde zwischen zwölf und ein, die man in solch heißen Tagen und in solch abgelegener Gegend wohl die Geisterstunde des Tages nennen kann. Das einzig lebende Geschöpf, das weit und breit zu sehn war, ein wegemüder Handwerksbursche, warf sich in den Schatten eines Baumes, schob das Ränzel unter seinen Kopf und starrte mit traumbefangenen Augen nach dem alten Bergschloß gegenüber.

Da stand der kurze dicke Thurm mit seiner runden Haube ehrsam wie ein Rathsherr aus der guten alten Zeit neben dem hochaufgeschossenen schlanken Cavalier an seiner Seite. Die beiden Thürme sammt dem alten Bau interessirten unsern Fremdling. Mit schläfrigem Behagen blinzte er hinüber; er schloß die Augen und öffnete sie wieder, um das hübsche Bild womöglich mit in seinen Traum hineinzunehmen. Da — träumte er denn schon? war er verzaubert? Mit seinem schönen Schläfchen war's vorbei und so schnell war er vielleicht noch nie auf seine Beine gekommen, um als Bildsäule des Entsetzens einem Schlosse mit einem Thurme gegenüber zu stehn, das er vor zwei Minuten noch mit zweien erblickt hatte. Er rieb die Augen, aber die Thatsache blieb stehn, so viel er reiben mochte, und so starrte er schier fassungslos nach dem Platze hin, wo der kurze dicke ehrenveste Herr sich gleichfalls ganz verblüfft nach seinem verschwundenen Genossen umzusehen schien. Hatte ihn die Erde in sich hinein geschlungen? war er auf seinen langen Beinen davongelaufen?

Der arme Wanderbursche mochte wohl an den Zauber eines Hexenmeisters glauben. Bleich, mit verstörten Zügen, ohne Hut und Ränzel kam er in die Stadt gelaufen.

Kein Sturm, ja! nicht einmal ein Lüftchen hatte geweht; der morsche Bau war wie ein lebensmüder Greis still in sich selbst zusammengebrochen. Niemand war im Hofe, Niemand im Garten gewesen, wohin sich nun das Ungethüm in einen breiten Ring gelagert hatte. Noch denselben Morgen war der alte Mann, wie er seit dreißig Jahren täglich that, hinauf gestiegen, um die Uhr zu richten, die nun zerschmettert unter all den Trümmern lag. Da faltete sich manche Hand zu einem frommen Vaterunser, ich aber sprach es laut und feierlich gen Himmel, wo meine Großmutter bereits bei Gott und nun erst recht der gute Engel war, der seine Hand, wie sie im Leben that, schützend und segnend über unserm Haupte hielt.

deutend nachgelassen, obgleich sie in den letzten Tagen gerade in den höheren Ständen noch mehrere Opfer forderte. Sowohl der Exminister Torrikio Pacheco, bekannt durch seine während des letzten Krieges mit Spanien an die Regierung von Madrid gerichteten Noten, der französische Geschäftsträger Edmond de Lesseps, sowie mehrere angesehene Kaufleute deutscher, italienischer und französischer Nationalität, sind rasch nacheinander dem Fieber erlegen. Doch kann man mit Bestimmtheit annehmen daß die Zahl der Kranken und Todten nicht die Hälfte der in voriger Woche vorgekommenen Fälle erreichte, wie Ihnen die folgenden Angaben beweisen, welche ich der Güte des Caplans des hiesigen Friedhofs verdanke. Es waren an der sogenannten Pest gestorben: im Februar 5, im März 617, in der ersten Hälfte Aprils 1624, bis 14. Mai 1278, am 15. Mai 89, am 16. Mai 98, am 18. Mai 60, am 19. 59, zusammen 4486 Menschen. Hierbei sind die zahlreichen Beerdigungen verstorbener Deutschen und Engländer auf dem protestantischen Friedhof, sowie der vielen Arbeiter nicht inbegriffen welche auf den benachbarten Chacras (Gehöften) am gelben Fieber starben und gleich an Ort und Stelle beerdigt wurden. Die Zahl der seit Februar d. J. in Lima der Seuche Erlegenen beträgt also ungefähr 5000; in Callao dagegen, bei einer Bevölkerung von etwa 15,000 Seelen, mehr als 3000! Von den Eingebornen, obschon massenhaft von der Seuche befallen, starben nur wenige; während sie unter den Fremden, welche sich ungern ihrer gewohnten Lebensweise entziehen und in Cognac und Bier ein probates Heilmittel zu finden glaubten furchtbare Verheerungen anrichtete. Auch die sogenannten Cerranos, welche das Hochland bewohnen, und die Chilenen stehen, was Ansteckung und Sterblichkeit anbelangt, den Europäern nicht nach. Die hier lebenden chinesischen Aerzte haben bis jetzt mit ihrer Heilmethode die besten Ergebnisse erzielt, und da sie behaupten: das gelbe Fieber komme in ihrer Heimath so häufig vor wie in Südamerika die Wechselfieber (febris tertiana), so ist die Seuche, von der wir heimgesucht worden, offenbar nicht das eigentliche gelbe Fieber, vómito negro Westindiens, welches, soweit meine an Ort und Stelle eingezogenen Erkundigungen reichen, in China, wie überhaupt in Ostasien, ein unbekannter Gast ist. (A. Z.)

Asien.

Hongkong, 15./3. Mai. Die Insurgenten sind im Norden ganz unerwartet wieder in gewaltigen Haufen zum Vorschein gekommen, und der Umstand, daß sie die Verwegenheit hatten, das Taku-Fort zu besetzen und den benachbarten Hafen von Tien-tsin zu bedrohen, läßt vermuthen, daß sie sich stark genug glauben, um der gegen sie heranrückenden kaiserlichen Armee Widerstand leisten zu können. In Folge dessen herrscht leichtbegreiflicherweise in Tien-tsin große Aufregung, um so mehr, als nur das englische Kanonenboot „Dove" und das französische Kanonenboot „Le Breton" im Hafen liegen. Es scheint die Absicht der Nien-fei-Rebellen zu sein, Tien-tsin einzunehmen, und sich so zu Herren des Flusses von Taku bis Peking zu machen, wodurch sie im Stande sind, die Sendungen von Reis und andern Provisionen nach der Hauptstadt zu verhindern. Wenn die Rebellen sich auch nur kurze Zeit im Besitz eines Seehafens behaupten können, so wird es ihnen leicht werden, sich von der Seeseite aus reichlich mit Kriegsmunition und Waffen zu versehen. — Aus Japan lauten die Nachrichten insofern befriedigender, als sich die Macht des Mikado sichtbar über das ganze Land zu befestigen beginnt, und höchstens noch in den nördlichen Provinzen revolutionäre Ausbrüche zu besorgen sind. Der Mikado hat sich — ein unerhörtes Ereigniß — von seiner Residenzstadt Kioto nach dem Hafen von Ohasaka begeben, am 18. April daselbst an Bord des ihm als Yacht zur Verfügung gestellten Dampfers „Nagasaki" die sämmtlichen im Hafen befindlichen fremden Kriegsschiffe Revue passiren lassen, und gegen die fremden Gesandten seinen Entschluß ausgesprochen, ganz Japan dem fremden Handel und Verkehr zu erschließen. Auch ein Oheim des Kaisers, sowie mehrere Daimijos und andere hohe Würdenträger besuchten Tags darauf das französische Kriegsschiff „Duplelx." Arisugawa-no-mia, der kaiserliche Abgesandte, ist mit dem Ultimatum des Mikado an den letzten Schugun in Jedo angelangt. und da die elftägige Frist zur Annahme oder Ablehnung in wenigen Tagen abgelaufen ist, so wird Ihnen die nächste Post wohl schon die Nachricht von der Resignation des Schugun und der völligen Beendigung des Bürgerkriegs bringen, indem an der Annahme des Ultimatums wohl kaum zu zweifeln ist. Ich lasse die Hauptpunkte dieses interessanten Actenstücks (eine Art Instruction für den Gesandten) in Kürze folgen: Artikel 1. In diesem wird auseinandergesetzt wie Joschi-Hisa (der eigentliche Name des Schugun oder Statthalters) seit längerer Zeit den Kaiser insultirte, die kaiserl. Hauptstadt angriff, auf die kaiserl. Flagge feuern ließ und sich so des verabscheuungswürdigsten Verbrechens schuldig machte. Da er aber seither aufrichtige Reue und Gehorsam bewiesen, sich in Zurückgezogenheit abschloß, und bat daß ihm sein Verbrechen verziehen werden möge, so sollen ihm mit Rücksicht auf die nicht geringen Verdienste seiner Familie und seiner Vorfahren, welche seit mehr als 200 Jahren die Regierungsgeschäfte besorgt, die nachfolgenden Befehle ertheilt werden. Gehorcht er denselben, so wollen wir nachsichtsvoll mit ihm verfahren, gestatten daß das Haus Tokugawa nicht von der Liste der Daimijos gestrichen werde, die Todesstrafe welche sein Verbrechen verdient ihm nachsehen, und befehlen daß er nach dem Schlosse von Mito sich begebe und dort in stiller Zurückgezogenheit verbleibe. Art. 2. Das Schloß des Schugun in Jedo muß geräumt und dem Fürsten Owari übergeben werden. Art. 3. Alle Kriegsschiffe, Kanonen, Munition und Gewehre sind abzuliefern, worauf eine entsprechende Anzahl derselben dem Haupte des Hauses Tokugawa zurückerstattet werden soll, welches von nun an den Rang eines gewöhnlichen Daimijo erhält. Art. 4. Die im Schlosse befindlichen Truppen und Anhänger (retainers) haben dasselbe zu verlassen. Art. 5. Allen jenen welche Joschi-Hisa Hülfe leisteten, obgleich ihre Verbrechen die strengste Bestrafung verdienten, ist die Todesstrafe nachgesehen, doch mag vom kaiserl. Abgesandten die eine oder die andere Strafe über sie verhängt werden. Dieß bezieht sich jedoch nicht auf solche Theilnehmer welche ein Jahreseinkommen von mehr als 10,000 Kokus Reis haben; diese wird die kaiserl. Regierung selbst bestrafen. (A. A. Z.)

Dampfschifffahrt.

Mit dem Dampfschiff „Alexander" langten am 9. Juli hierselbst an: Herren Baron Wrewsky, v. Sievers, v. Aßmus, v. Göbel, Schumann, Stahlberg, Grothe, Hermson, Körber, Johannson, Böning, Klebeck, Rieck, Girgenson, Kuhlberg und Hirschfeldt, Fräulein Haase, Zahrens, Hollmann und Andere.

Mit dem Dampfschiff „Alexander" fuhren am 10. Juli von hier ab: Graf O'Rourke, Baron Wrewsky, Herren von Liphardt, v. Dehn, Doctore v. Kautzmann und Lackschewitz, Westberg, Bach, Ehmann, Sawin, Adratz, Gerich, Wedell, Schmidt, Dorfet, Grünewaldt, Mumann, Carlson u. Felschau, Frau Baronin Schilling und Andere.

Fremden-Liste.

Hotel London. Herren Lehrer Krumi, Immerthal, Kaufleute Rädecker und Jürgensohn.

Hotel Garni. Herren Pastor Gorsing, Maddisson, Holsting, Müller.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 10. Juli 1868.

Verantwortlicher Redakteur: R. Liebert.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Hierdurch wird bekannt gemacht, daß Diejenigen, welche zu Anfang des zweiten Semesters 1868 in die Dorpater Universität **als Studirende einzutreten wünschen,** sich für solchen Zweck am 12., 13. und 14. **August** 1868 bei der Universität zu melden und die gesetzlich vorgeschriebenen Zeugnisse in der Canzellei des Universitäts-Gerichts einzureichen haben, wobei wiederholt darauf hingewiesen wird, daß nur solche Personen zur Aufnahme in die Zahl der Studirenden zugelassen werden können, welche die nöthigen Zeugnisse vollständig einliefern. — Diese Zeugnisse sind: 1) Der **Taufschein**, welcher beweisen muß, daß der Aspirant das 17. Jahr zurückgelegt hat (von Hebräern wird ein Zeugniß über den Tag ihrer Geburt und ein Beweis, daß sie russische Unterthanen sind, verlangt; 2) der **Confirmationsschein** von Bekennern der evangelischen Kirche oder der Communionsschein von Bekennern der katholischen Kirche; 3) ein Beweis der **Ablieferung des Passes** an die Kaiserliche Dörptsche Polizei-Verwaltung; 4) die **schriftliche Einwilligung** der Eltern oder Vormünder; 5) das **Entlassungszeugniß der Gemeinde** von Personen steuerpflichtigen Standes, welches auf dem gehörigen Stempelpapier ausgefertigt sein muß, mit Ausnahme der von Bauer-Gemeindegerichten ertheilten derartigen Zeugnisse, die auf ordinärem Papier ausgestellt werden, welchen letzteren aber die Verificirung von Seiten des betr. Kirchspielsgerichts (resp. Kreisgerichts) nicht fehlen darf. Adeliche und sonstige Exemte haben sich durch besondere gerichtliche Zeugnisse, und Söhne von Beamten und Predigern durch die Dienstliste ihrer Väter über ihren Stand auszuweisen; 6) das **Schulzeugniß**; 7) das **Maturitäts-Zeugniß**; 8) ein **gerichtliches Attestat** über die sittliche Führung, von derjenigen Behörde ausgestellt, in deren Jurisdiction der Inhaber des Zeugnisses sich befunden hat. — Eingeborene des Zarthums Polen haben außerdem noch ein Zeugniß des Curators des Warschauer Lehrbezirks darüber beizubringen, daß ihrem Studium auf der Dorpater Universität kein Hinderniß entgegenstehe.

Dorpat, 7. Juni 1868.

Ad mandatum:

Secretaire S. Lieven.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hierdurch bekannt gemacht, daß das dem **Peter Alexandrow Sobolew** gehörige, im 1. Stadttheile sub. Nr. 58 zum Theil auf Erb-, zum Theil auf Kirchengrund belegene **Wohnhaus** öffentlich **verkauft** werden soll, und werden demnach Kaufliebhaber hierdurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 8. October 1868 anberaumten ersten, sowie dem alsdann zu bestimmenden zweiten Licitations-Termine Vormittags um 12 Uhr in Eines Edlen Rathes Sitzungszimmer einzufinden, ihren Bot und Ueberbot zu verlautbaren und sodann wegen des Zuschlags weitere Verfügung abzuwarten.

Dorpat-Rathhaus am 9. Juli 1868.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Kupffer.

(Nr. 798.) R. Samson, l. secret.

Eine Kaiserliche Dörptsche Polizei-Verwaltung sieht sich veranlaßt zur **Vorbeugung von Unglücksfällen** hiedurch wiederum in Erinnerung zu bringen, daß das Baden nur an den zu solchem Behufe umzäunten Stelle des Flusses gestattet ist und Niemand bei strenger Verantwortung die Umzäunung der Badestelle verlassen darf. Zugleich fügt diese Behörde noch hinzu, daß Kinder nur unter Aufsicht von Erwachsenen sich baden dürfen, es sei denn, daß bei der bezüglichen Badestelle ein besonderer Aufseher (wie bei der Universitätsbadestelle), angestellt worden ist.

Dorpat, Polizei-Verwaltung, am 9. Juli 1868.

Polizeimeister, Obrist Jannau.

(Nr. 1585.) Sekretär v. Böhlendorff.

Ein bestens empfohlener

Papierfabrikant,

gegenwärtig technischer und kaufmännischer Leiter einer Papierfabrik im westlichen Rußland, wünscht sich zu verändern und bittet Reflectanten, gefäll. franco Offerten unter K. 2184 an die **Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse in Berlin** zur Weiterbeförderung gelangen zu lassen.

Bei Ernst Keil in Leipzig erschien, vorräthig bei **C. J. Karow** in Dorpat und Fellin:

Das

Geheimniß der alten Mamsell.

Roman von E. Marlitt.

2 Bde. — Preis 2 Rbl. 50 Kop.

Theater-Repertoir.

Donnerstag den 11. Juli 1868.

Gastspiel des Herrn und der Frau Berent

vom National-Theater zu München.

Zum Erstenmale (neu):

Die Dame mit den Camelien.

Schauspiel in 5 Aufzügen von Alexander Dumas (Sohn), Deutsch von Alvensleben.

(Gegenwärtiges Repertoirstück des Rigaschen Theaters.)

Anfang ½8 Uhr Abends.

Witterungsbeobachtungen.

Den 21. Juli 1868.

Zeit.	Barometer 700+	Temp Celsius.	Extreme der Temperatur Min.	Extreme der Temperatur Max.	Wind.	Witterung.
1	48.1	16 4			—	—
4	48,3	13,5	13,4		—	—
7	48,5	17,4			(0)	3
10	48,5	21,6			S (2)	2
1	48 4	25,1		26,0	W (4)	6
4	48 3	23,0			W (6)	8
7	48,6	20 9			W (4)	9
10	49 6	18,0			W (4)	10
Mittel	748,55	19,49				6,3

Riga-Dünaburger-Eisenbahn

vom 1. Mai d. J. ab.

In Dünaburg. Ankunft der Züge:

Aus Riga 1 U. 32 M. Mittags, 6 U. Abds., 11 U. 2 M. Abds.; aus St. Petersburg 1 U. 49 M. Morg., 9 U. 26 M. Morg.; aus dem Auslande 3 U. 33 M. Morg., 7 U. 7 M. Abds.; aus Witebsk 1 U. 51 M. Mittags, 6 U. 5 M. Abds.

Abgang der Züge:

Nach Riga 5 U Morg., 10 U. 30 M. Morg., 2 U. 30 M. Nachm.; nach St. Petersburg 3 U 53 M. Morg., 7 U. 32 M. Abds.; nach dem Auslande 2 U. 9 M. Morg., 9 U. 46 M. Morg.; nach Witebsk 11 U. Vorm., 1 U. 52 M. Mittags.

Verlag von J. C. Schünmann's Wittwe. Druck von W. Gläser.

№ 158. Donnerstag, den 11. Juli 1868.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate in der Buchhandlung von E. J. Karow und in der Buchdruckerei von W. Gläser.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis für Dorpat:
jährlich 5 Rbl., mit Zustellung ins Haus 6 Rbl.
Ueber die Post jährlich 8 Rbl.,
mit Francomarken dreimal wöchentlich 6 Rbl. 60 Kop.,
zweimal wöchentlich 6 Rbl.

Achtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Neuere Nachrichten.
Inländischer Theil. Dorpat: Waldbrände. Feuersbrünste. Diebstähle. Verschüttung. Eine Bahn Reval-Pskow. Walk: Verbot der Märkte Werro: Versetzung. Wenden: Viehseuche. Riga: Die Wollproducenten. St. Petersburg: Das Cassationsdepartement. Das große Loos. Gezogene Prämienscheine und nicht erhobene Gewinne. Moskau: Nachrichten über Chludow. Für die Auswanderer aus Dagö. Kiew: Regengüsse.
Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Das electrische Licht. Die Weihe der Kraft. Die Vertheidigung Süddeutschlands. Königsberg: Eine Heldenthat der Feuerwehr. Oldenburg: Zurückweisung einer Anleihe. München: Die Militärkommission. Wagners Erkrankung. Aus Nordschleswig: Die skandinavische Union. — Großbritannien. London: Eine lange Sitzung. Große Hitze. — Frankreich. Paris: Eine Plauderei in Fontainebleau. Große Hitze. Ueberganz zum Kriegsfuß. — Italien. Rom: Zuversicht auf die Zukunft. — Abessinien: Große Hitze. — **Eingesandt.**
Feuilleton. Ein Volksschriftsteller.

Neuere Nachrichten.

Kopenhagen, 16./4. Juli. Der Geh. Regierungs-Rath, Prof. Waagen, Direktor der Gemäldegalerie der Königlichen Museen in Berlin, ist gestern hier im russischen Gesandtschaftshotel gestorben.

London, 20./8. Juli. Die Großmeister der Orangisten haben zu morgen ein Monstremeeting der Protestanten Irlands berufen, um die Angriffe auf die irländische Staatskirche und die protestantische Constitution Irlands abzuwehren.

Paris, 20./8. Juli. Die Emission der Rente der neuen französischen Anleihe wird angeblich in der ersten Woche des August erfolgen.

Lissabon, 20./8. Juli. Der Bischof von Vincento ist mit der Neubildung des Kabinets beauftragt worden.

Madrid, 20./8. Juli. Es wird versichert, der Herzog von Montpensier habe die Absicht, auf die Infanten- und Generalkapitains-Würde zu verzichten, sowie sämmtliche Chargen und Orden niederzulegen. — Es cirkuliren zahllose geheime Flugblätter gegen die Königin.

Konstantinopel, 20./8. Juli. Seine K. H. der Großfürst Alexei Alexandrowitsch stattete gestern dem Sultan einen Besuch ab, welcher von diesem erwidert wurde. Der Sultan dekorirte den Großfürsten mit dem Osmanin-Orden.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 11. Juli. Ueber Waldbrände berichtet die Rig. Z.: Die wahrscheinlich durch die anhaltende Dürre und große Hitze entstandenen Waldbränd mehren sich in Besorgniß erregender Weise. Nach den Berichten vom Lande stehen eine Menge Wälder in Livland und Estland in Flammen, so namentlich in der Fellinschen Gegend, auf dem Gute Schloß Rodenpois 2c. In der Nähe Rigas brennen ebenfalls an verschiedenen Orten die Wälder und der Horizont ist seit Tagen von schweren dicken Rauchwolken eingefaßt.

— Zwölf Feuersbrünste auf bäuerlichem Besitz mit einem Schaden von 8371 Rbl. werden aus der ersten Hälfte des Juni amtlich gemeldet; außerdem wurden durch Feuer zerstört eine landische Bäckerei (5628 R.), in Gulben zwei Viehställe (1500 R.), in Flemmingshof das Schulhaus (1034 R.) eine Hofesriege (900 R.) und ein Hofeskrug (500 R.) (G.-Z.)

— Gestohlen wurde in der ersten Hälfte des Juni an 13 Stellen für 1047 Rbl. Auch wurde am 3. Juni im Werroschen Kreise unter dem publ. Gute Hahnhof die 4jährige Tochter des Bauers Jahn Koiw von einer ausweichenden Kellermauer verschüttet und erstickt. (G.-Z.)

— Die Berliner Nat.-Ztg. empfiehlt unter ihren Bank- und Handelsnachrichten eine Eisenbahn: Reval-Dorpat-Pskow, als „eine Linie in das Producten-Hinterland."

Walk. Vieh- oder Krammärkte auf den Gütern abzuhalten, wird für den Walkschen Kreis in Veranlassung der unlängst auf einigen Gütern sporadisch erschienenen Vieh- und Pferdeseuche, von nun ab bis auf Weiteres untersagt. Sämmtliche Güter sind gehalten, strengstens darüber zu wachen, daß wo irgend ein Thier an der Seuche fällt, dieses sofort tief vergraben werde, so daß zum wenigsten 4 Fuß Erde es decke. Sollte die Seuche erscheinen, so ist darüber sofort dem Ordnungsgerichte zu berichten und wird der Peterjnair-Arzt Ahl die bezüglichen Anordnungen gegen Weiterverbreitung zu treffen haben. (Gouv.-Ztg.)

Werro. Uebergeführt: Der Inspector der V. Livl. Bezirks-Steuer-Verwaltung in Werro Hirschheydt als Inspektor des Rigaschen Bezirks nach Riga, und der Inspektor der II. Bezirks-Steuer-Verwaltung in Walk von Voigt als Inspektor der V. Livländischen Bezirks-Steuer-Verwaltung nach Werro. (G.-Z.)

Wenden. Der Milzbrand ist zufolge Berichts des Wendenschen Ordnungsgerichts unter den priv. Gütern Laudohn und Saweusee unter den Pferden ausgebrochen und an demselben erkrankt 30 Pferde, welche sämmtlich gestürzt sind. Zur Vorbeugung der weiteren Verbreitung der Seuche sind die erforderlichn veterinair-polizeilichen Maßregeln getroffen worden. (Gouv.-Ztg.)

Riga. Die Wollproducenten werden am 22. Juli im Hotel St. Petersburg eine Versammlung halten, wie solches die im Juli 1867 in Riga anwesenden Schäfereibesitzer beschlossen haben. (R. Z.)

St. Petersburg. Ueber das Cassationsdepartement des Senats bringt die Gesetzsammlung einige Allerh. bestätigte Abänderungen. Das Personal wird um vier Senatoren und zwei Gehülfen des Procureurs vermehrt. (D. St. P. Z.)

— Das große Loos gewann am 1. Juli Herr O... W., ein Beamter der Twerschen Gouv. Landversammlung. (D. St. P. Z.)

— Von den Prämiengewinnen sind, wie aus einem uns vorliegenden Verzeichniß ersichtlich, noch viele nicht in Empfang genommen. Auch von den amortisirten Stücken sind viele nicht eingereicht, wobei zu bemerken, daß die Zinsenzahlung mit dem Tage der Ziehung aufhört. Bei der zweiten Prämienanleihe sind noch 71 Gewinne zu erheben zu 500 R., drei zu 1000 (5,877 [18]; 5,950 [18]; 5,244 [45] einer zu 5000 (10,068 [38]) einer zu 8000 16,138 [31]). Von der ersten Prämienanleihe stehen aus 160 Gewinne zu 500 R., drei zu 5000 R. (3,914 [33]; 9,928 [19]; 16,809 [14]) und drei zu 8000 R. (4,053 [43]; 11,627 [1]; 19,589 [1]). Amortisirt und zur Einlösung nicht producirt sind von der 1. innern Anleihe 229 und von der zweiten 107 Stücke.

Moskau. Nachrichten von Chludow. Um die verschiedenen Gerüchte über das Schicksal Chludow's und der von ihm geführten Karawane auf ihr richtiges Maß zurückzuführen, theilt der Korrespondent der „Moskwa" einen aus Wjernoje, den 10. Mai 1868 datirten und an das Komptoir seiner Brüder in Moskau gerichteten Brief Michael A. Chludows mit, nach welchem derselbe, trotz verschiedener feindlicher Angriffe der Bewohner Kaschgars, mit der Karawane glücklich bis zum Fuß des Gebirges von Takmak gelangt ist. Von Wjernoje aus hat Chludow an den Beherrscher von Kaschgar Jakub-Bek Boten und Briefe gesandt, um die Karawane weiter nach China expediren zu können. In Folge der verschiedenen Angriffe ist ein Kirgise um's Leben gekommen, H. A. Kriwoschinew verwundet, desgleichen 9 Kameele und 2 Pferde getödtet worden; 10 Pferde haben die Reisenden aus Mangel anderer Lebens-

---

Ein Volksschriftsteller.

Vor zwei Jahren am 27. Juni starb, 82 Jahre alt, der Pastor zu Sunzel, Johann Theodor Berent. Er stammte aus einer Predigerfamilie Tilsits, war aber in Riga geboren, wo sein Vater Aeltester der großen Gilde war. Er war Domschüler unter Dr. Albanus, studirte in Dorpat seit 1803, ward 1806 Candidat, dann Hauslehrer und schon am 1. Nov. 1808 als Pastor zu Sunzel eingeführt und vermählte sich mit einer Schwester des Pastors Rosenplänter in Pernau. Nach 42jähriger Amtsthätigkeit zog er sich nach Riga zurück. Das sind die Umrisse der einfachen äußeren Lebensschicksale des Verstorbenen. — Derselbe hat aber weit über seine Gemeinde hinaus einen Wirkungskreis als Verfasser von Volksbüchern in lettischer Sprache gefunden. Hierüber findet sich in dem Magazin der lettisch-literärischen Gesellschaft Folgendes berichtet:

Ehe Berent in schriftstellerischer Thätigkeit auftrat, betheiligte er sich an der Gründung zweier zum Besten des Volkes gestifteter Vereine: an dem Bibel-Vereine und am Vereine der lettisch-literärischen Gesellschaft.

1823 schon erschien von ihm eine lettische Kundmachung über Zweck und Einrichtung der Rigaschen Bibelgesellschaft und ein Aufruf zur Betheiligung an der Verbreitung der heiligen Schriften. Die Leitung und Fortführung des Werkes aber lag nicht in seinen Händen; ihm blieb nur gelegentliche Theilnahme. Selbstständiger konnte er für die Zwecke der lettisch-literärischen Gesellschaft wirken, deren Mitstifter und Secretär er im Jahre 1823 wurde, — später Director für Livland und endlich Präsident. Dieser Verein ging aus dem Plane hervor, unter den deutschen Bewohnern Lettlands die Kenntniß der lettischen Sprache und unter dem lettischen Volke mit seiner Sprache auch seine Bildung zu fördern. Es waren edle, um Volksbildung hochverdiente Männer, zum Theil Coätanen des Verstorbenen von den Universitäts-Jahren her, die ihn gründeten. Wir nennen darunter die Namen: Reinh. v. Klot, Ageluth, Brockhusen, Croon, Stender, Stoll, Ulmann, Watson, Wellig, Neander, Wilpert. Als jene Männer in weiteren Kreisen das Interesse für die lettische Sprache und Volksbildung zu wecken wußten, zog man die Verhandlungen mit in die Sprengels-Synoden. Bei dieser Gelegenheit gab Berent Proben wahrhaft classischer Behandlung der lettischen Sprache. Referent erinnert sich von ihm Vorträge gehört zu haben, die an feiner Beurtheilung des Volkes, Kenntniß unserer gesellschaftlichen Zustände, genauer lettischer Ausdrucksweise und in sprachlicher Darstellung für wahre Muster gelten konnten. An den Magazinheften der Gesellschaft betheiligte er sich verhältnißmäßig wenig. 1831 lieferte er eine lettische Fabel; 1839 einige Notizen aus dem Leben Luthers, und im Jahre 1853 eine umfassendere, aus dem Deutschen übertragene Erzählung. Sein Augenmerk ging auf unmittelbare Einwirkung auf das Volk, und diese ließ sich viel sicherer und vollständiger erreichen durch die periodische Presse in lettischen Zeitungen und durch den jährlich erscheinenden lettischen Kalender. Beide Mittel beutete er fleißig aus.

Für die Tagespresse benutzte er hauptsächlich damals das vom Oberpastor Trey herausgegebene Zeitblatt: „Der Lettenfreund" und dessen Zugaben; später die Mitauer Zeitung (Latweeschu Awises).

Sehen wir die von ihm gegebenen Mittheilungen an, so finden wir darin eine geschickte Benutzung der Tagesfragen. Bei Gelegenheit der Mäßigkeitssache (1832) giebt er Briefe eines ihr abgeneigten Krügers, indem er in treffender Satyre die Tendenzen solcher Leute bloßstellt. Andere ausführliche Aufsätze sind mit vielem Salze wider die schlechte Hauswirthschaft und Kindererziehung der Letten geschrieben. Er trat damit in die Fußstapfen Harders, dessen Galgenlied er auch 1847 wieder an das Licht zog. Zum Beweise, wie ganz er in diesem Genre der Darstellung lebte, sei hier ein Zug von ihm mitgetheilt. Der Häcker'sche lettische Kalender von 1841 enthielt eine reiche Sammlung hauswirthschaftlicher Maximen, Vorschriften und Beispiele. Schreiber dieses pflegte damals die Anzeigen dieser Kalender-Jahrgänge in charakteristische Erzählungen zu kleiden und sie so dem Lettenvolke concret vor die Augen zu führen. Den Anhang des genannten Kalenders von 1841 charakterisirte er in Nr. 47 des Lettenfreundes von 1840, indem er zwei lettische Wirthe, einen lüderlichen und einen ordentlichen, auf der Heimkehr aus Riga in ihre Nachbargesinde zusammentreffen und sich aussprechen ließ. Bald darauf bekam er einen lettischen Brief folgenden Inhaltes:

„Geehrter Pastor! Wer anders als Sie können es sein, der mir vorwirft, auf dem Wege aus Riga bei einem und dem anderen Kruge dem Branntwein zugesprochen zu haben, — Sie, der die schöne Gottesgabe von Anfang an so schmählich und mit Unrecht heruntergerissen haben. Ich bin auch so weit bewandert in der heiligen Schrift, daß ich weiß, wie jeder vor seiner Thüre fegen soll. Aber ich weiß, mein Nachbar hat mich bei Ihnen verläumdet. Der Schelm! Wahrlich, ich werde ihn in der katholischen Kirche verfluchen lassen. Woher kommt ihm Segen und Wohlstand, der mir fehlt? Doch nur durch seine Zauberkünste. Er ist ein großer Zauberer. Deshalb liest er so viel in Büchern. Davon verstehe ich nichts. Ich bleibe bei der Väter Sitte, lebe wie die Väter gelebt und getrunken haben, und kümmere mich nicht um solche moderne Dinge —."

Das Siegel, offenbar nothdürftig in Kreide gravirt, war nicht geeignet den Scherz zu verrathen, — aber die schlecht verstellte Handschrift that es. Hinter ihr guckte der Schalk hervor.

mittel selbst verzehren müssen. Chludow ist selbst gesund, nur sind ihm die Füße beim Uebersteigen des Tatmackgebirges erfroren. (D. P. Z.)

— Für die Auswanderer aus Dagö. Einer Generalquittung der „Moskwa" über mit verschiedenen Bestimmungen in der Redaktion der „Moskwa" eingegangenen Geldsummen entnehmen wir, daß die Herren Maljutin & Comp. mit einer Summe von 500 Rbl. die von der „Moskwa" angeregte Kollekte zum Besten der aus Dagö auswandernden Esten eröffnet haben. (D. P. Z.)

Kiew. Starke Regengüsse werden aus der Zeit vom 24. Juni bis 1. Juli gemeldet. (D. St. P. Z.)

Ausländische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, 18./6. Juli. Um die Verwendbarkeit des elektrischen Lichts zu militärischen Zwecken zu prüfen, fanden am Mittwoch Abend auf dem Kreuzberge mehrfache Versuche mit neuen eigens zu diesem Zwecke in der Telegraphenbau-Anstalt von Siemens und Halske hierselbst construirten Apparaten statt. Die Beleuchtung erstreckte sich auf das Terrain nach Tempelhof und Schöneberg. Beide Dörfer waren hell erleuchtet.

— Die Aufführung des Dramas von Zacharias Werner: Martin Luther oder die Weihe der Kraft wurde dem Victoria-Theater verboten.

— Der „Weserztg." wird aus Süddeutschland über den bairischen Entwurf in Betreff der ständigen Militärkommission folgendes Nähere geschrieben: „Baiern beansprucht allerdings den Vorsitz in der Kommission und hat München als Sitz derselben vorgeschlagen; es hat jedoch schon früher erklärt, daß ihm auch eine andere Stadt genehm sein werde, Nürnberg, Ulm oder sonst. Bei dem Vorsitze wird ausdrücklich jeder Suprematiegedanke zurückgewiesen. Hauptzweck soll Herstellung eines gemeinsamen süddeutschen Defensivsystems in Uebereinstimmung mit dem Nordbunde sein. Einer direkten Betheiligung Preußens sind jedoch Baiern und Würtemberg, angeblich schon des Aufsehens im Auslande wegen, abgeneigt. Das Dementi, daß nicht Baden zu Anfang dieses Jahres die Idee einer solchen Kommission bei Baiern angeregt habe, ist vollkommen richtig. Fürst Hohenlohe hat durch Depesche vom 9. April dieses Jahres, von der Festungsfrage ausgehend, die Bildung einer militärischen Centralbehörde, wie sie übrigens schon in den Verabredungen vom Dezember v. J. lag, in Anregung gebracht, und zwar in Verbindung mit der Trennung der bisherigen Gemeinsamkeit des Festungsmaterials, welche aber Würtemberg nicht für räthlich hielt. Bis zum Zustandekommen der neuen Institution und eines gemeinsamen Festungsreglements, das gleichfalls ins Auge gefaßt war, sollte wenigstens ein provisorisches Abkommen zwischen Baiern und Würtemberg über Ulm geschlossen werden. Dies ist mittlerweile geschehen; auf die provisorische Natur jenes Abkommens, wenn eine Gemeinsamkeit der Administrationspläne für die Festungen zu Stande kommt, wurde schon hingewiesen. Gleichfalls erwähnt wurde bereits, daß Baiern die ganze Angelegenheit möglichst zu beschleunigen suchte, daher von ihm allerdings der 15. Juli bereits für den Zusammentritt der Militärkommission vorgesehen war. Dieser Termin ist denn nun freilich unter den Schwierigkeiten, welche die Sache gefunden, bereits ohne Verwirklichung überholt." — Aus Berlin wird der „H. B. H." von offiziöser Seite berichtet: „Man ist hier einigermaßen gespannt darauf, welche Resultate Fürst Hohenlohe von seiner Reise nach Stuttgart und Karlsruhe im Interesse des süddeutschen Defensivsystems mit nach Hause bringen wird; indeß legt man darauf kein übermäßig großes Gewicht. Bei einem eventuellen Kriege mit Frankreich — so meint man — werden die französischen Heere ihre Hauptrichtung doch nach dem Main hin nehmen und ihre Streitkräfte nicht durch eine Diversion nach dem Süden zersplittern, wenn sie es auch nicht unterlassen würden, ein Süd-Deutschland, welches wehrlos vor ihnen liegt, gehörig auszubeuten. Es würde also im speziellsten Interesse Süddeutschlands liegen, sich gegen eine solche Möglichkeit widerstandsfähig zu machen." (N.-Z.)

Königsberg, 8. Juli/26. Juni. Ein trauriges Ereigniß aus vergangener Nacht beschäftigt heute die hiesigen Einwohner und giebt ihnen Stoff zu mannigfachen Erzählungen. Etwa um 1½ Uhr stand nämlich das große Gebäude Tragheimer Kirchenstraße Nr. 1, dem Particulier Görke gehörig, in hellen Flammen. Gegen 20 Familien, welche in diesem Hause wohnten, eilten unter Jammer und Wehklagen auf die Straße, während die schnell herbeigekommene Feuerwehr ihre Thätigkeit zu entwickeln begann. Da erscholl der Ruf, es seien oben in der brenennden Dach-Etage noch mehrere Personen, denen die Rettung durch die brennende Treppe und fürchterlichen Rauch unmöglich gemacht werde; und in der That erblickte man einen Arm aus einem etwa 9 Zoll im Durchmesser haltenden Loche in der Mauer, der nach Rettung zu winken schien. Von keiner Seite war ein Zugang möglich, obgleich der brave und unerschrockene Brand-Director in eigener Person, von den Besten seiner Getreuen begleitet, kein Mittel unversucht ließ, zu dem Unglücklichen zu gelangen. Hier war keine Secunde Zeit zu verlieren; er ergreift eine Leiter und will den Rettungsversuch selbst wagen, woran ihn indeß drei seiner heldenmüthigen Feuermänner verhindern, während Feuermann Stenzel, ohne sich zu besinnen, das kühne Werk beginnt. Mit großer Sicherheit und Präcision steigt er mit einer Leiter an der Vorder-Fronte des vierstöckigen Hauses in die Höhe nach der Oeffnung zu, wo noch immer der Menschenarm sich bewegt; er hat den obersten Stock erreicht und ist etwa nur noch eine halbe Leiterlänge von dem Unglücklichen entfernt, als er zu seinem Schrecken gewahrt, daß er die Leiter nicht nochmals anlegen könne, da an dem Dache kein Gegenstand ist, an welchem dieselbe eingehakt werden kann. Ein schnelles Verständigen mit den ihm gefolgten beiden Kameraden ließ ihn nun ein Werk ausführen, das an Kühnheit und Unerschrockenheit alles bis jetzt Geschehene überstieg. Die Leiter wurde von den beiden Männern gehalten, während Stenzel sie besteigt, und da er immer noch etwa vier Fuß von der beschriebenen Oeffnung entfernt war, sich auf die beiden spitzen Leiterbäume stellt und so in dieser grausenerregenden Stellung mit seiner Axt die Oeffnung in der Mauer zu erweitern beginnt. Doch die leckenden Flammen zischen immer näher, der Unglückliche im Innern brüllt nach Rettung und Stenzel verdoppelt seine Kräfte. Er reicht seine Axt demselben durch das Loch und ruft ihm zu, mitzuhelfen, während er sich eine andere Axt reichen läßt und rüstig das Loch erweitert. Und alles dies auf den beiden Enden der Leiter stehend, ohne jede andere Haltung oder Stütze. Das Publikum wagt keinen Laut, es hält ein Jeder den Athem inne, während die Aufregung dicke Schweißtropfen von den Gesichtern rinnen läßt. Da erschallt erst ein leiser allgemeiner Ruf, er wird stärker, Alles drängt näher, um eine kaum geahnte Möglichkeit von dem braven Feuermanne möglich gemacht zu sehen; ein Freudengeschrei und ein endloser Jubel verkündet, daß der Unglückliche aus dem erweiterten Loche mit hundertfacher Lebensgefahr herausgezogen und von seinen Rettern heruntergetragen wurde. Leider sollte es den unsäglichen Mühen der Feuerwehr nicht gelingen, die noch oben befindlichen beiden anderen Menschen aus den Flammen zu retten. Der Sohn des Haus-Eigenthümers Görke, so wie ein Soldat vom 1. Infanterie-Regimente fanden den Tod, der erstere durch Ersticken, der andere in den Flammen. Der Gerettete war gleichfalls ein Soldat vom 1. Regimente. Königsberg kann auf eine solche Feuerwehr in der That stolz sein. Es gelang der letzteren auch, das im höchsten Grade gefährliche Feuer nur auf dieses Eine brennende Gebäude zu beschränken. Ueber die Entstehung ist noch nichts mit Sicherheit zu sagen. (K. Z.)

Oldenburg, 16./4. Juli. Beim Landtage war ein Schreiben der Staatsregierung eingegangen, in welchem dieselbe die vom Landtage ihr entgegengetragene und gestern beschlossene Ermächtigung zur Aufnahme einer Anleihe von 140,000 Thlrn. zurückwies, weil letztere ihr nicht gerechtfertigt erscheine. Die Ausgaben, um deren Deckung es gegenwärtig sich handelt, sind zwar theilweise auch außerordentlicher Natur, jedoch nicht anderer Art, als wie sie in neuerer Zeit regelmäßig im ordinären Budget vorgekommen sind. (St.-Anz.)

München, 16./4. Juli. Dem „N. K." wird von hier berichtet: Fürst Hohenlohe wird heute Abend von seiner Reise nach Stuttgart und Karlsruhe dahier zurückerwartet. Seine persönliche Betreibung der in Frage stehenden Angelegenheiten an Ort und Stelle beschleunigte die Ratifikation der Vereinbarungen und sicherte zugleich die günstigen Aussichten auf eine Verständigung Betreffs der Bildung einer süddeutschen Militärkommission. — Die Regierung beabsichtigt offiziösen Angaben zufolge dem Landtag bei seinem nächsten Zusammentritt einen Gesetzentwurf über Aufhebung der Schuldhaft vorzulegen. — Wie ein hiesiges Blatt meldet, soll R. Wagner in Zürich nicht unbedeutend erkrankt sein. (N.-Z.)

Aus Nordschleswig, 16. Juli. Die Nachricht aus dem schwedischen Königssitze Beckaskog in Schonen, daß die Tochter Karls XV., die eben erst konfirmirte Prinzeß Lovisa, ihre Hand dem Kronprinzen von Dänemark gereicht habe, nimmt politische Bedeutung in Anspruch. Auch hat man dieses Ereigniß längst kommen sehen, da es dem Selbstgefühl des dänischen Hofes eben so sehr schmeicheln muß, wie es den am schwedischen Hofe gehegten politischen Zukunfts-Ideen entspricht. Es verheißt nämlich, da König Karl von Schweden-Norwegen keine männlichen Leibeserben hat, eines Tages die Kronen der drei nordischen Reiche auf den Häuptern eines einzigen ehelich verbundenen Paares zu vereinigen. Um den Eintritt dieses Ereignisses unter Umständen zu beschleunigen, lassen sich auch Thronentsagungen denken.

Neben satyrischen Aufsätzen fanden auch weltliche und geistliche Dichtungen, Uebertragungen aus Hebels Schatzkästlein des rheinischen Hausfreundes und dessen allemannischen Gedichten ihren Platz, und im Jahrgange 1842 eine Reihe schätzenswerther Vorschriften über Kindererziehung, und (1844), da Berent selbst leidend war, Trostgedanken für Kranke und körperlich Leidende.

Besonderen Antheil nahm Berent in den Jahren 1847 bis 1857 an den von Bischof Ulmann herausgegebenen „Nachrichten und Erzählungen aus dem Reiche Gottes." Obgleich deutschen Vorbildern entnommen und größtentheils Bearbeitungen deutscher Tractate sind sie doch in ein so selbstständig lettisches Gewand gekleidet, daß sie füglich für selbstständige lettische Arbeiten gelten können.

Dasselbe läßt sich auch von den zehn lettischen Tractaten für Kinder und den dort hinzugefügten Liedern sagen, die der Tractat-Verein des Pastors Löseviz in Riga aus Berents Feder hervorrief. Sie sind in ihrer zweckmäßigen Ausstattung eine gar willkommene Gabe für die lettische Jugend und haben, wenn auch nicht immer zweckmäßig gewählt, doch sehr viel zu dem neu erwachten Eifer für Unterricht und häusliche Erziehung beigetragen. Je ärmer der lettische Büchermarkt an Erzeugnissen der Art ist, desto dankenswerther sind die Bemühungen solcher Männer, die ohnerachtet hemmender Verhältnisse, wie der deutsche Buchhandel sie nicht kennt, den Aeltern und Erziehern solche Hilfsmittel unermüdet in die Hand geben.

Alle oben angeführte Arbeiten des fleißigen Mannes wurden bei Gelegenheit schriftstellerischer Unternehmungen Anderer hervorgerufen, denen er gern die Hand bot. Wir müssen dazu auch zwei Predigten in der vom Consistorial-Assessor Dr. Berkholz veranstalteten Sammlung lettischer Evangelienpredigten (1856), so wie im Jahre 1840 Beiträge für das Guttenberg-Album zählen. Die Vorreden zu den lettischen Predigt-Sammlungen geben Zeugniß, wie gern er auch anderweitig mit seiner Hilfe förderlich war.

Aus seiner Feder haben wir ferner eine Anzahl lettischer Uebertragungen gerichtlicher Vorschriften, wie z. B. gegen die Auswanderungsgelüste 1841; Verhütung von Feuerschäden 1851; Reglement der Rigaschen Dienstboten-Casse 1855; Gerichts-Ordnung des ersten Rigaschen Kirchspiels-Gerichtes 1855; Anweisung für Hebammen 1853. Ein größeres Werk der Art war die Uebersetzung der Agrar-Verordnung vom Jahre 1850, die er zugleich mit dem Referenten anfertigte, indem er die zweite Hälfte auf sein Theil nahm.

An selbstständigen Werken, obgleich nach deutschen Mustern, lieferte er im Jahre 1839 Zschokkes Branntweinspest; im Jahre 1852 Werners Katechismus in Fragen und Antworten; und 1854 nach Horns Spinnstube „die Erzählungen an Winterabenden im Rabenkruge."

Hierher müssen wir um des Gegenstandes willen auch einen schon 1811 in Karl Gottlob Sonntags „Aufsätzen und Nachrichten für protestantische Prediger im russischen Reiche" enthaltenen Vortrag „über die Nothwendigkeit und die Einrichtung weiblicher Bildungsanstalten für die lettische Nation" zählen. Anderweitige deutsche Stücke in Graves Magazin, im Rigaschen Almanach und in frühester Zeit in einer Sammlung von Studentenliedern führen wir nur beiläufig an.

Am meisten verdient um das lettische Volk machte Berent sich durch seine Leistungen in dem bei Häcker in Riga erscheinenden lettischen Kalender, dessen literärische Zugaben er mit einer einzigen Unterbrechung vom Jahre 1825 an, während 38 Jahre besorgte. Hier fühlte er sich ganz heimisch. Er wußte, daß der Kalender in aller Letten Häuser Aufnahme fand, zu Jung und Alt, Reich und Arm mit jedem neuen Jahre sprach. Es war ihm, als träte er selbst in alle diese Wohnstätten, grüßte, belehrte und tröstete das Volk, und nicht nur einen Tag, sondern wie er wünschte, das ganze Jahr hindurch. Sein Wohlwollen trieb ihn aus dem reichen Schatze eigener Erfahrungen und Anschauungen und aus dem Vorrathe fremder Geistesschätze zu nehmen, was Allen genügen konnte, es in Muße vorzubereiten und dann mit jedem Jahre freundlich hinzureichen. Auch hierin glich er dem rheinischen Hausfreunde, dessen beste Gaben in gleicher Weise entsprungen sind. Eine Musterung zeigt, wie mit jedem Jahre er reichlicher und besser versehen zu dem Volke trat, und mit jedem Jahre das Volk auch reifer und williger wurde, seine Spenden entgegen zu nehmen. Dank sei aber auch der Officin, die mit vieler Sorgfalt die Herausgabe besorgte und diesen literärischen Spenden immer mehr Raum gestattete. In den ersten zehn Jahren waren es nur 6 bis 7 dürftige Druckseiten, die dem Kalendermann zur Benutzung frei standen, später dehnte sich dieser Raum auf 26 und 27 Seiten aus.

Sehen wir den Inhalt dieser Zugaben zum Kalender an, so finden wir eine geschickte Benutzung der jedesmaligen Zeitverhältnisse und Zeitfragen. 1825 und 1826 Unterredungen lettischer Wirthe über die Wohlthat der Freilassung; 1828—30 Darstellung der unausbleiblichen reactionären Einflüsse aus der Zeit der Leibeigenschaft; — gleichsam der Schutt und Graus, den die freien Leute mit hinüberschleppten. Im folgenden Jahre Rathschläge für eine Haus- und Feldwirthschaft neuerer Zeit. Es war dieses das Jahr schwerer Heimsuchung durch die Cholera, die wie ein furchtbares Gespenst über die Länder hinschlich. Das gab Berent für das folgende Jahr Veranlassung einen geschichtlichen Blick auf die Cholera, ihre Entstehung und ihren Fortgang zu werfen und eine Vergleichung mit früheren Pestzeiten, z. B. nach der Eroberung Livlands durch Peter den Großen, anzustellen. In der Folge geißelte er den Aberglauben und die Zauberei, und gab dann drei Jahre

Das jugendliche Alter der Braut wird die Hochzeit wohl noch um einige Zeit hinausschieben: sobald diese aber stattgefunden hat, wird man weitere Schritte zur Herstellung der skandinovischen Union erwarten dürfen. (Kronprinz Friedrich von Dänemark, der älteste Bruder Ihrer Kaiserlichen Hoheit der Großfürstin Cesarewna Maria Feodorowna, ist am 3. Juni 1843 geboren, also 25 Jahre alt; Prinzessin Louise von Schweden, einziges Kind des regierenden Königs von Schweden, ist am 31. October 1851 geboren befindet sich also in ihrem 17. Jahre.) (N.-Z.)

Großbritannien.

London, 17./5. Juli. Heute Morgen um 3 Uhr schloß das Unterhaus wohl die längste Sitzung, die es unter nicht außergewöhnlichen Umständen je gehabt. Wegen der Menge zu erledigender Vorlagen war eine besondere Anstrengung beschlossen worden, und der Sprecher nahm seinen Sitz Mittags um 12¼ Uhr ein, um ihn — Nachts um 3 Uhr zu verlassen. Mit welchen freudigen Gefühlen wird der Aermste die herannahenden Parlamentsferien begrüßen! Was die Sitzung so ungemein in die Länge zog, war der Streit um den vorgeschlagenen neuen Markt für ausländisches Schlachtvieh. Die Debatte fing schon sehr verheißend an. Von liberaler Seite wurde die Vertagung beantragt und Klage darüber geführt, daß die Minister sämmtlich abwesend seien. Die Regierung war wirklich nur durch den Vicepräsidenten des Staatsrathes, Lord Robert Montagu, vertreten. Dieser aber fürchtete sich nicht in seiner Einsamkeit, sondern zeigte der Opposition unerschrocken die Zähne, und zwar so heftig, daß er, seine Gegner der Ränke und Kniffe beschuldigend, vom Sprecher zur Ordnung gerufen wurde. Wenn das am Präsidenten des Erziehungswesens — das ist Lord Robert als Vicepräsident des Staatsrathes — geschehen muß, was ist dann von den weniger erzogenen Mitgliedern des Hauses zu erwarten? Allmählich aber füllte sich die Bank der Minister. Die Autorität dieser Herren ist jedoch nicht hoch genug, als daß der Debatte durch ihre Anwesenheit ein ruhigerer Fortgang verschafft worden wäre. Nach und nach wurden nicht weniger als vier Anträge auf Vertagung gestellt und zur Abstimmung gebracht, fielen jedoch sämmtlich durch; den fünften, kurz vor drei Uhr, zog der Urheber auf Ersuchen Herrn Gibson's selber, des Hauptgegners der Vorlage, mit Rücksicht auf den Sprecher zurück, der 14½ Stunde auf seinem Platze gewesen. Das Haus willigte sodann ein, die Vorlage zur Comitéberathung gelangen zu lassen, welche letztere auf Montag angesetzt ist. Dieses Stadium ist nämlich das schwerste und gefährlichste für eine Maßregel solcher Art, bei welcher die Zahl der Paragraphen eine beträchtliche sein muß. (K. Z.)

— Die Hitze dauert fort. Die höchste Höhe der Tagestemperatur betrug gestern 88° im Schatten und 111° in der Sonne. In Liverpool stand das Thermometer auf 123° in der Sonne. Nach Réaumur wären diese Standpunkte bez. 25, 35 und 40°. Es ist dabei jedoch zu bedenken, daß eine Messung in der Sonne kaum zu nennen ist und gar zu sehr von zufälligen örtlichen Umständen abhängt, als daß sie einen bestimmten Anhaltspunkt böte. Bedeutsamer ist die Angabe des hiesigen meteorologischen Bureau's, daß das Thermometer heute Morgen um 8 Uhr 72° F. verzeichnete (nahezu 18° R.), eine Höhe, die zu so früher Stunde seit Menschengedenken nicht übertroffen worden ist. (K. Z.)

Frankreich.

Paris, 16./4. Juli. Die von dem „Abendmoniteur" wiedergegebene und dadurch amtlich bestätigte Mittheilung des „Nord" über eine „Plauderei in Fontaineblau" wird viel besprochen. Schlagend spiegelt sich in den Worten Napoleon's III. sein fatalistischer Geist wieder, das „Missionäre," wie es der Herzog von Morny zu nennen pflegte. Die Verbreitung dieser Aeußerungen durch das offizielle Blatt verleiht ihnen aber jetzt einen peinlichen Beigeschmack von Absichtlichkeit, als sollte auch in der Nation der Glaube an eine providentielle Sendung Napoleon's III. geweckt werden, was doch schwer fallen dürfte.

— Im gesetzgebenden Körper ergriff bei Eröffnung der Sitzung Präsident Schneider das Wort, um die Deputirten zu ermahnen, daß sie die Sitzungen doch recht fleißig besuchen und sehr pünktlich sein möchten. Jedenfalls ist es ein hartes Stück, bei 30 Grad Wärme jeden Tag vier Stunden in der Kammer zuzubringen. Die Kammer nimmt sodann die Debatten über das Budget des Kriegsministeriums wieder auf. Berichterstatter Busson-Billault zeigt an, daß sich über mehrere Differenzpunkte ein Ausgleich zwischen der Kommission und der Regierung hergestellt habe. Die Regierung willigte in eine Herabsetzung des Erfordernisses für die kaiserliche Garde um 100,000 Fr., wogegen die Kommission die verlangte Aufbesserung des Soldes der höheren Offiziere, jedoch auf drei Jahre repartirt, zugestand. Endlich erklärte sich die Regierung bereit, durch Beurlaubungen eine Ersparniß von 3 Millionen, wie die Kommission beantragt hatte, zu bewirken. Hr. Magnin fragt an, ob auch die Divisions-Generale, die meistens zugleich Senatoren sind, sich einer neuen Aufbesserung ihrer Bezüge erfreuen sollen. Kriegsminister Marschall Niel giebt Aufschlüsse über alle in Rede stehenden Punkte. Die Besoldung der höheren Offiziere sei seit 1805 trotz der Zunahme der Preise für Lebensmittel, Wohnung, Pferde, trotz der häufiger gewordenen und stets mit Kosten verbundenen Versetzungen unverändert geblieben. Es sei für die Armee nothwendiger als je, daß sie in der Lage sei, jeden Augenblick versammelt werden zu können; sie habe eine neue Bewaffnung, mit welcher sie noch nicht vertraut sei und die auch wieder eine neue Taktik mit sich bringe; daher die vielen Lager dieses Jahres. Er habe sich die größte Mühe gegeben, indem er die Armee in Stand zu setzen suchte, sofort vom Friedens- zum Kriegs-Fuß überzugehen, dabei den Geldpunkt nicht aus dem Auge zu lassen; darum habe er die Kavalleriemusiken, gewisse Gestüte u. s. w., desgleichen das den Offizieren zu zahlende Futtergeld abgeschafft und viele Offiziere, im Generalstab allein mehr als 500, hätten sich Pferde aus ihrer Tasche unterhalten. Solche Opfer rechtfertigten wohl hinlänglich eine Aufbesserung der Gehälter. Der Minister nimmt hierauf das Institut der Garde in Schutz, welche zu allen Zeiten als eine nothwendige Reserve betrachtet worden sei, und deren Cadres nicht eher angetastet werden könnten, als bis die Organisation der mobilen Nationalgarde durchgeführt worden sei. Ueber den Stand der Ausrüstungen giebt der Minister die eingehendsten Aufschlüsse. Es würden täglich 1800 Gewehre fabrizirt; eine Ziffer die man nun wird herabsetzen können; der Vorrath von Monturstücken, durchgängig von vortrefflicher Qualität, beläuft sich auf 120 Millionen. Das Effektiv betrage 400,000 Mann, der ganze Etat dafür 361 Millionen. Der norddeutsche Bund habe 306,000 Mann; dort betrügen die Kosten 823, in Frankreich 860 Frs. per Mann. Dieses französische Budget sei also ein ganz normales und weder für die Staatsfinanzen, noch im Vergleich zur Leistungsfähigkeit der Armee ein übertriebenes. Auf die wiederholte Frage des Hrn. Magnin erklärt Marschall Niel, die angesetzte Aufbesserung solle auch den Generalen, welche Senatoren sind, zu Gute kommen. Die betreffenden Anträge der Kommission werden hierauf angenommen. (N.-Z.)

— Die oben erwähnte Plauderei des Kaisers lautet: „Man sprach in den letzten Tagen in Fontaineblau von dem tragischen Ende des Fürsten Michael von Serbien und von den Kundgebungen Felix Pyat's (bei einem Bankett in London), die zur Ermordung des Kaisers auffordern. Man drückte die Besorgniß aus, daß so abscheuliche Beispiele und so nichtswürdige Aufreizungen Veranlassung zu einem neuen Anschlage gegen das Leben des Staats-Oberhauptes geben könnten. Der Kaiser äußerte eine entgegengesetzte Ansicht; und als aller Augen sich auf ihn richteten, nahm er in folgenden Ausdrücken, die wir mit größtmöglichster Genauigkeit wiederzugeben versuchen, das Wort: „In der Stellung, welche ich einnehme, hat das Leben nur einen Reiz: den, dem Glücke und der Größe Frankreichs nützlich zu sein. So lange ich leben werde, werde ich keinen andern Zweck verfolgen, und die Vorsehung, die mich bis dahin sichtlich unterstützt hat, wird mich nicht verlassen; im Uebrigen ist mein Schicksal in den Händen dieser Vorsehung, welche darüber entscheiden wird, was von meinem Leben oder von meinem Tode am besten den Interessen des Landes dienen kann. In Gegenwart von so vielen Parteien, welche durch eifersüchtigen Ehrgeiz und umsturzbezweckende Leidenschaften geleitet werden, giebt es kein anderes Heil für Frankreich, als daß es eng mit meiner Dynastie vereinigt bleibt, welche allein ein Symbol der Ordnung und des Fortschritts ist. Daher könnte es kommen, daß wenn ich von einem plötzlichen Tode betroffen würde, dieser noch mehr zur Konsolidirung meiner Dynastie beitragen würde als ein längeres Leben. Es ist in der That bemerkenswerth, daß der Mann, welcher einen politischen Meuchelmord begeht, welcher sich gleichzeitig zum Richter und Henker macht, immer den seinen Absichten entgegengesetzten Zweck hervorbringt. Dies ist die Strafe seines Verbrechens, sie ist unausbleiblich. Das, was in Serbien vorgefallen ist, ist der deutlichste Beweis. Die Verschwörer, als sie den Fürsten Michael tödteten, glaubten eine andere Dynastie ans Ruder zu bringen und sie haben nun für lange Zeit die Familie des Obrenowitsch befestigt. Wenn bei uns eins der zahlreichen Attentate, die gegen das Leben Ludwig Philipps gerichtet waren, gelungen wären, so ist es sehr wahrscheinlich, daß das Haus Orleans noch über Frankreich regierte, und morgen oder heute, wenn ich unter der Hand eines Meuchelmörders fiele, würde das Volk mit einer einzigen Stimme meinen Sohn zum Herrscher ausrufen, und selbst wenn die ganze kaiserliche Familie untergegangen wäre, so würde dies Volk, wie in Serbien, irgend einen späten Nachkommen suchen,

---

hinter einander moralische Erzählungen; nebenher auch bei Gelegenheit der Erscheinung eines Cometen Aufklärung über diese seit jeher dem Aberglauben besonders förderliche Gattung von Gestirnen.

Von dieser Zeit an werden die Kalender-Zugaben immer gewichtiger und umfassender, — ein Zeichen, daß das Volk in seiner Bildung vorgeschritten war. Schon konnte 1837 und 38 eine für die Neuzeit vortheilhafte Vergleichung des Volkslebens und auch des Kriegsdienstes mit der Vorzeit angestellt werden. Die sich daran schließenden Jahrgänge geben ächt volksthümliche Schilderungen des Unheiles, das der Genuß des Branntweins in Familien, in die Wirthschaft und in das geschäftliche Leben bringt, — und daneben das Rettungsmittel in den damals aufkommenden Mäßigkeitsvereinen. Der Jahrgang 1841 erwähnt des Guttenberg-Festes, zu dem Berent Schriftproben in das Album geliefert hatte, und giebt die Lösung des Räthsels vom Jahre 1839 in einer köstlichen Erzählung aus dem Leben König Augusts des Starken von Polen. Zugleich beginnt Berent die Benutzung von Scrivers (Gottholds) Parabeln und zufälligen Andachten, die ihm für die folgenden Jahrgänge so reichen Stoff boten. Daneben muß eine Erzählung auffallen, mit der wir zwanzig Jahre später unter dem Titel: „der Narrengroschen" als einer ganz neuen in allen Zeitschriften regalirt sind. 1847 theilte Berent Nachrichten über die Entstehung unserer lettischen Bibelübersetzung zur Zeit Karls XI. von Schweden mit und die von Sonntag hervorgezogene Erzählung von dem durch tunesische Corsaren erbeuteten und freigegebenen Schiffe, das das für den Druck bestimmte Papier an Bord hatte. Eine hübsche Schilderung der Düna und ihrer Uiergegenden von ihrem Ursprunge an bis zum Ausflusse ins Meer läßt zweifelhaft, ob sie von ihm sei.

Nachdem Berent bis dahin reiche Gaben hinzugetragen hat, hält er inne und fragt den Leser, ob er sie auch gebrauche; ob er sie aufbewahre und welchen Nutzen er daraus ziehe? Es spricht sich hierin ein mißmuthiger Geist aus, der mehr erwartet, als er sieht. Indessen fährt er dennoch fort von Jahr zu Jahr gar belehrende und ansprechende moralische Erzählungen zu geben. Auch Luthers Tischreden beutet er aus. Aber die Ahnung, daß er bald die Feder werde aus der Hand legen müssen, geht ihnen zur Seite. Im Jahre 1856 tritt der dreiundsiebzigjährige Mann mit der tief einschneidenden Betrachtung über die Lebendtodten und den Gottesacker solcher wandelnder Leichen auf. Es wollte Abschied nehmen. Sein Alter drückte ihn; mehr aber noch die neue Zeit und ihre Anforderungen. Neben dem von ihm redigirten lettischen Kalender tauchte in Riga selbst ein anderer auf, der mit gespreizten Flügeln ihm über Berg und Thal voranzueilen drohete. Die unvermeidlichen Illustrationen und die Reclame fehlten natürlich auch nicht. Das machte den alten Mann besorgt, und er schrieb damals einen äußerst charakteristischen lettischen Brief an den Referenten, worin er um dessen Meinung fragte. Dieser antwortete ihm: „Habe er (Berent) auf den wilden Apfelbaum von Jahr zu Jahr manches edle Reis gepfropft, so möge er sich nicht wundern, daß der so veredelte Baum nun Früchte trage. Da seien Schulen entstanden, man verlange in engeren und weiteren Kreisen nach unterhaltenden und belehrenden Schriften, — man suche geistige Bildung. Die Folge sei ein Aufschwung in der lettischen Literatur, wie man ihn bisher nicht gekannt. Warum wolle er seine Hand abziehen, wo jetzt, statt einer, zehn Hände nach lettischen Druckschriften sich ausstreckten?"

Berent entschloß sich fortzuarbeiten und lieferte noch fünf Jahrgänge, worin er neben erbaulichen Erzählungen eine Reihe von Ansprachen gab, in denen er wie ein Vater warm zu seinen Hörern sprach: über christlich fromme Kindererziehung, über das Leben der Jungen und Alten, der Soldaten, der Knechte, der Diener, der Eheleute und der Hauswirthe. Der Kalender ward wie seine Nebenbuhler reich mit Illustrationen ausgestattet, und diese gaben Berent Gelegenheit durch ihre Anschaulichkeit über die Erscheinungen des Tages, über Eisenbahnen und Telegraphen zu sprechen. Gehaltvoller sind seine Erzählungen über Luther und den Freiherrn von Erlach, so wie über Martin, den Bischof von Tours.

Hiemit schließt (1862) die schriftstellerische Laufbahn des verdienstvollen Mannes. Sein Rücktritt fällt zusammen mit der Säcularfeier der Herausgabe des ersten lettischen Kalenders in Mitau. Die Schwäche des 78jährigen Greises gestattete ihm nicht mehr, fortzuarbeiten. Doch nahm er den regesten Antheil an allen literärischen Erscheinungen und Bewegungen der Zeit. Das führte ihn oft in die bekannte Officin der Gebrüder Häcker in Riga zu ihren freundlichen Inhabern, wo der Veteran gern gesehen war und mit den Tagesbegebenheiten bekannt gemacht wurde.

Ein mehr als achtzigjähriges Leben lag hinter ihm. Seine Körperkräfte waren aufgezehrt, aber sein Geist war rege, sein humoristisches Lächeln spielte noch immer um seinen Mund; seine ganze Erscheinung machte den wohlthuenden Eindruck jenes Friedens, den einst der Greis Simeon empfand. So ging er ruhig der Stunde seiner Heimkehr entgegen. Sie ist erfolgt. Ruhe seiner Asche, Friede seiner Seele!

Wenn wir noch einen Wunsch haben, so ist es der, daß seiner Arbeit nicht vergessen werde, und daß sich eine Hand finde, die die von ihm zerstreut hingelegten Gaben sammelt. Es müßte ein artiges Büchlein lettischer Erzählungen und Dichtungen werden, das so entstände. Der Verewigte würde dann fortleben, wie Hebel weit über den Kreis seiner Zeit und seines Landes fortlebt in seinem „Schatzkästlein des rheinischen Hausfreundes" das auf diese Weise entstanden ist.

um die Fahnen des Kaiserreichs wieder aufzurichten, den Mord zu rächen und abermals die Wahrheit zu sanktioniren, daß der Theil, welcher seine Hände in Blut taucht, niemals die Früchte seines Verbrechens genießt. Daher kann ich der Zukunft ohne Furcht entgegensehen. Ob ich lebe oder ob ich sterbe, mein Leben oder mein Tod werden für Frankreich gleich nützlich sein, denn die Mission, welche mir auferlegt ist, wird sich erfüllen, sei es durch **mich**, sei es durch die Meinigen." (N.-Z.)

Italien.

Rom. Der Papst hegt eine solche Zuversicht auf die Zukunft, daß er das Konzil nicht allein zu eröffnen, sondern auch es selbst zu schließen hofft. Im Umgange mit seinen Vertrauten gefällt er sich darin, über die Eigenthümlichkeit seines Pontifikats zu sprechen, während dessen Rom die Proklamation einer Verfassung, eine Revolution, die Republik, eine Belagerung, die Definition eines Dogmas, die Feier des Gedenktages des heiligen Petrus, die Schlacht von Mentana und ein ökumenisches Konzil gesehen haben wird. (N.-Z.)

Amerika.

Washington, 15./3. Juli. Der Senat hat eine Bill angenommen, durch welche die Ausgabe von Bonds genehmigt wird, welche in Goldwährung nach 20, resp. 30 und 40 Jahren eingelöst werden und 5 resp. 4½ und 4 Prozent Zinsen tragen sollen, letztere gleichfalls in Golwährung zahlbar und frei von jeder Taxe, ausgenommen die gewöhnliche Einkommensteuer. Diese Bonds sollen ausschließlich zur fakultativen Al-pari-Einlösung gegenwärtiger Schuldpapiere, ausgenommen die 5proz. Bonds und die 3proz. Cretifikate, angewendet werden. Die Bonds sollen zu einer Höhe emittirt werden können, ausreichend, um das ganze Kapital aller ausstehenden Schuldverschreibungen zu decken, jedoch soll der nach 20 Jahren einlösbare Betrag ein Drittheil der gesammten Emission nicht überschreiten. Die Bill setzt für Reducirung der Staatsschuld eine Summe fest, welche einschließlich der Zinsen der öffentlichen Schuld und der fundirten Schuld 135,000,000 Dollars jährlich betragen soll, und bestimmt ferner, daß künftighin solche Kontrakte, in welchen die Zahlung in Goldwährung ausdrücklich vorgesehen ist, gesetzlich und gültig sein sollen; auch soll diese Zahlung auf gerichtlichem Wege beigetrieben werden können, unbeschadet der verschiedenen auf die Noten der Vereinigten Staaten bezüglichen Acte der Gesetzgebung. (St. A.)

Abessinien.

Die „Weser-Zeitung" giebt einen Brief von dem Bremer Reisenden Rohlfs, worin es heiß: „Es scheint als ob Zulla (an der Küste des Rothen Meeres, der Aus und Einschiffungspunkt für die abessinische Expedition) doch nicht ganz aufgegeben werden soll, denn es ist Befehl eingetroffen zwei indische Regimenter, etwas Pioniere und eine Batterie dort zu lassen. Es wäre in der That zu wünschen daß England durch einen nahen Platz auf längere Zeit einen gewissen Einfluß auf die Abessinier übte. Das Volk würde gewiß nichts lieberes wollen als die permanente Herrschaft der Engländer, deren Kraft und Macht es so eben kennen gelernt hat. Die englischen Heerführer haben sich freilich genugsam überzeugt daß das Land für eine dauernde Occupation lange keinen Ersatz bieten könnte. Aber ein Posten wie Zulla, von den Engländern gehalten, würde nicht nur einen heilvollen Einfluß auf Abessinien ausüben, sondern dürfte auch, namentlich wenn sichere Zustände dort eingeführt werden können, ein wichtiger Handelsplatz werden. Denn wenn auch Abessinien selbst nur ein armes Land zu nennen ist, so hat es doch die reichsten Hinterländer, und Zulla selbst ist ohne Zweifel der beste und größte Hafen der afrikanischen Küste des Rothen Meeres. Die Hitze ist allerdings entsetzlich. Nachmittags stieg sie regelmäßig im Schatten über 50 Grad, indeß würden steinerne Häuser doch hinlänglichen Schutz dagegen gewähren. In Massaua, wo die Hitze ebenso groß, wo nicht größer ist, fanden wir uns im Hause des Herrn Minzinger in einer Temperatur von bloß 32 Grad. Nun ist es aber eine Erfahrung, die ich in der großen Wüste machte, daß ich bis 35 Grad ohne Beschwerden schreiben konnte; erst von da an aufwärts beginnt die Transpiration so stark, daß jede Bewegung unangenehm wird." (A. A. Z.)

Eingesandt.

Wiederum sehen wir aus dem Künstler-Verbande in Novum ein strebsames, vielversprechendes Mitglied ausscheiden, dem wir bei dieser Gelegenheit unsere volle Anerkennung für seine wirklich aufopfernde Thätigkeit in seinem Wirkungskreise und für die dadurch erzielten Resultate auszusprechen, uns gedrungen fühlen.

Herr Hugo Rogall verläßt am 1. August sein hiesiges Engagement, um nun für sein eifriges und ernstes Streben ein größeres Feld in Deutschland sich zu erobern. In Anerkennung seiner vielfachen Verdienste um das Institut ist ihm von der Direction ein Benefiz bewilligt, welches Freitag den 12. Juli stattfinden und worin das in seiner Art einzig dastehende, vorzügliche Lustspiel von Kettel: „Richard's Wanderleben" aufgeführt werden soll. Wir können die spannende interessante Handlung, den unendlich sprudelnden Humor, und den feinen gediegenen Conversationston dieses auf allen deutschen Theatern so sehr beliebten Bühnenstückes nicht genug loben, und somit sei es auch der regen Theilnahme unsres kunstsinnigen Publicums aufs Beste empfohlen. Die Rollenbesetzung scheint eine in allen Theilen durchaus passende zu sein, namentlich ist die Rolle des Richard wie für Herrn Berent geschrieben. Aber mit noch größerer Spannung und Hoffnung sieht auch unser Benefiziant diesem seinem Ehrenabende entgegen, und so wollen wir denn von ganzem Herzen wünschen, daß der junge Künstler durch ein zahlreich besetztes Haus ein ermuthigendes Viaticum erhalte.

N.

Fremden-Liste.

Hotel London. Herren Tuisk und Bohm.
Hotel Garni. Herren Inselberg, Neumann u. Steinwald.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 11. Juli 1868.

Verantwortlicher Redakteur: **R. Liebert.**

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Eine Kaiserliche Dörptsche Polizei-Verwaltung sieht sich veranlaßt zur **Vorbeugung von Unglücksfällen** hiedurch wiederum in Erinnerung zu bringen, daß das Baden nur an den zu solchem Behufe umzäunten Stelle des Flusses gestattet ist und Niemand bei strenger Verantwortung die Umzäunung der Badestelle verlassen darf. Zugleich fügt diese Behörde noch hinzu, daß Kinder nur unter Aufsicht von Erwachsenen sich baden dürfen, es sei denn, daß bei der bezüglichen Badestelle ein besonderer Aufseher (wie bei der Universitätsbadestelle), angestellt worden ist.

Dorpat, Polizei-Verwaltung, am 9. Juli 1868.
Polizeimeister, Obrist Jannau.
(Nr. 1585.) Sekretär v. Böhlendorff.

Bei Paul Rhode in Leipzig erschien, vorräthig bei **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin:

Ein Tausend Erwerbsquellen
für
Geschäfts- und Privatleute.
Von **C. W. Kreplin.**

Eine Zusammenstellung erprobter und zum Theil bisher geheim gehaltener Anweisungen, insbesondere für solche männliche und weibliche Personen, welche bei kleinem Betriebscapitale sich gewinnbringenden Unternehmungen und Beschäftigungen zuwenden wollen.

Heute traf wiederum eine neue Sendung
frischer Revalscher Killoströmlinge
ein und wird dieselbe auf dem Markte aus dem grünen Planwagen verkauft. **Lillenberg.**

Eine Wohnung,
trocken und bequem, von 6 Zimmern, ist zu vermiethen im Goldarbeiter Hermannschen Hause am Winter-Fischmarkt.

Inserate
für die
deutsche St. Petersburger Zeitung
werden angenommen, zu Originalpreisen berechnet und prompt befördert durch
W. Gläsers Verlag
unterhalb der Dombrücke.

Frottir-Tücher
bei ***Hugo Ihle.***

Eine größere und eine kleinere **Familienwohnung** im Clausschen Hause am Stationsberge sind zu vermiethen. Bei der Pastorin Kolbe ebendaselbst zu erfragen.

20 mal 250,000 und 10 mal 220,000,
60 mal 200,000, 81 mal 150,000 ꝛc. Gulden österreichischer Währung
bietet das neueste
Kaiserl. Königl. österr. Lotterie-Unternehmen
als Hauptgewinne dar, der geringste Gewinn ist **155** fl.

Ein **Original-Loos** à **5 Rubel** in Banknoten, fünf **Original-Loose** à **20 Rubel** in Banknoten für die Ziehung
am 1. September d. J.
versendet in alle Gegenden nebst Verloosungsplan und besorgt Ziehungslisten franco und gratis das General-Depot von

Deutsche und französische Correspondenz.

Carl Heinr. Thiel,
Banquier in Frankfurt a. M.

Gefl. Aufträge werden möglichst frühzeitig in rekommandirten Briefen erbeten.

Theater-Repertoir.

Freitag den 12. Juli 1868.
Benefiz für Herrn Hugo Rogall.
Zum Erstenmale:
Richard's Wanderleben
oder:
Künstlers Erdenwallen.
Humoristisches Lebensbild in 5 Abtheilungen, nach dem Englischen von G. Kettel.

I. Abtheilung: **Die Quäker** oder **Ein Abschied.** — II. Abtheilung: **Unterm Gewitter** oder **Der Uebel größtes ist — die Schuld!** — III. Abtheilung: **Beim lustigen Wirth zum Kniehand** oder **Der kühne Donner!** — IV. Abtheilung: **Sein oder Nichtsein** oder **Eine kleine Verwechselung.** — V. Abtheilung: **Zum Duell** oder **Der wiedergefundene Sohn.**

Indem ich durch die Wahl des obigen gediegenen Werkes dem hochgeehrten Publikum einen interessanten, genußreichen Abend zu bereiten glaube, erlaube ich mir, ergebenst dazu einzuladen.

Achtungsvoll
Hugo Rogall.

Equipagen
verschiedener Größe für nähere und weitere Fahrten vermiethet
F. Fischer, Wagenbauer.

Witterungsbeobachtungen.
Den 22. Juli 1868.

Zeit.	Barometer 700mm +	Temp. Celsius.	Extreme der Temperatur Min.	Max.	Wind.	Witterung.
1	50 8	16 0			—	—
4	51,8	14,4	13,3		—	—
7	53,3	17.4			W (2)	1
10	54 6	21.4			W (2)	1
1	55 0	24,8		25,1	W (5)	1
4	55 1	24,9			NW (4)	0
7	56,0	22 9			NW (4)	0
10	57 0	18.0			W (2)	0
Mittel	754,20	19 97				0,5

Embachstand 3 Fuß 1 Zoll = 93 Centim.

Eisenbahnfahrten
vom 1. Mai d. J. ab. — **In Pleskau.**

Aus St. Petersburg 7 U. 30 M. Morg., 1 U. Mitt., 6 U. Morg.;
in Pskow 6 Uhr 37 M. Abends, 7 U. 49 M. Abends, 2 Uhr 19 Min. Nachts.
Abfahrt 6 Uhr 52 M. Abends, 8 Uhr 9 M. Abends, 2 Uhr 39 M. Nachts;
in Dünaburg 5 U. 20 M. Morgens, 1 U. 49 M. Nachts, 9 Uhr 26 M. Morgens.
Abfahrt 6 Uhr 20 Min. Morg., 2 Uhr 9 M. Nachts, 9 Uhr 46 Min. Morgens:
in Wilna 1 U. Nachm. 6 U. 15 M. Morg., 2 U. 24 M. Nachm.;
in Warschau 5 Uhr 20 M. Abends, 4 U. 10 M. Morg.

Aus Warschau 11 Uhr Abends, 11 Uhr Morgens;
in Wilna 1 Uhr 30 M. Nachm., 10 Uhr 10 M. Abends;
Dünaburg 7 Uhr 7 M. Abends, 3 Uhr 33 M. Morgens, 11 Uhr 20 Min. Abends;
Pskow 2 Uhr 38 M. Morgens, 10 Uhr 1 M. Morgens, 11 Uhr 22 Min. Morgens.
Abfahrt 2 Uhr 58 M. Morg., 10 Uhr 21 M. Morgens, 11 Uhr 42 Min. Morgens;
St. Petersburg 11 U. 30 M. Morg., 5 U. 30 M. Abends, 10 Uhr 30 M. Abends.

Verlag von J. C. Schünmann's Wittwe.

Druck von W. Gläser.

№ 159. Freitag, den 12. Juli 1868.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate in der Buchhandlung von E. J. Karow und in der Buchdruckerei von W. Gläser.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis für Dorpat:
jährlich 5 Rbl., mit Zustellung ins Haus 6 Rbl.
Ueber die Post jährlich 8 Rbl.,
mit Francomarken dreimal wöchentlich 6 Rbl. 60 Kop.,
zweimal wöchentlich 6 Rbl.

Achtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Neuere Nachrichten.

Inländischer Theil. Reval: Ein Consularbericht. Waldbrände. Personalnotizen. Helsingfors: Ein Maler. Hohe Abgaben. Moosbranntwein. St. Petersburg: Moussirende Zusätze. Passagiergepäckuntersuchung. Bildungsgrad der Offiziere. Moskau: Jubelfeier. Unterstützung armer Studenten.

Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Die Stadt der Arbeit. Die politische Lage nach Süd und West. Königsberg: Konzil. Geistliche Herausforderung. München: Wagners Minnesinger. Mainz: Eine Damenuniversität Galanterie des Papstes. — Schweiz. Aus der Schweiz: Feste. Ein Frauenbund, Arbeiterhäuschen. Bundesrevision. Ein Rheinschiffer. — Großbritannien. London: Ein Steppenbrand. Tropische Hitze. Blumen der Armuth.

Feuilleton. Die Pyramiden. — Allerlei.

Neuere Nachrichten.

Krasnojarsk, 2. Juli. Gestern fand hier die Eröffnung eines Gymnasiums für Knaben statt, bei welchem dem früheren hiesigen Gouverneur zu Ehren ein „Ermjatin-Stipendium gestiftet worden ist.

Rybinsk, 9. Juli. Zwischen Jaroslaw und Kostroma bei der Chartschewenskischen Durchfahrt beträgt die Wassertiefe nur 5½ Quart. Es liegen daselbst 35 Dampfschiffe und 250 Barken, welche allein gegen 6 Millionen Pud Getreide führen. Die durch diesen Aufenthalt verursachten Unkosten belaufen sich täglich auf fast 200,000 Rbl. Das Wasser nimmt mit jeden Tag um einen halben Werschock ab. Es wäre wünschenswerth daß von Seiten der Administration die geeigneten Maßregeln zur Vertiefung des Fahrwassers an dieser Stelle ergriffen werden, da andernfalls der Schifffahrt vollständiger Ruin droht.

Bern, 14./2. Juli. Rußland beantragt bei den Mächten den früher angeregten Vertrag, über Nichtanwendung von Explosionskugeln durch Unterzeichnung eines Protokolls in St. Petersburg zu erledigen.

London, 21./9. Juli. In der heutigen Sitzung des Unterhauses erklärte der Sekretair der Admiralität, Lennox, auf eine Interpellation Seely's die Nachricht von der Kriegsbereitschaft zweier französischen Panzerschiffe in Bordeaux und von dem Bau eines drittten Panzerschiffes für vollstädig unbegründet.

Pera, 20./8. Juli. Als Prinz Napoleon Syra passirte, empfing er eine von den Cretensern abgeschickte Deputation, welche um den Beistand Frankreichs gegen die Türkei bat. Die Antwort des Prinzen war sehr reservirt.

Inländische Nachrichten.

Reval. Das preußische Handelarchiv vom 17./5. Juli druckt den Jahresbericht des preußischen Konsulats zu Reval für 1867.

— Aus vielen Gegenden der Provinz werden Wald- und Moorbrände gemeldet. Tagelang konnten wir aufsteigenden Rauch, am Abend Feuerschein am Horizont wahrnehmen. Ob der Regen, der vorgestern fiel, die Gefahr des weiteren Umsichgreifens beseitigt hat, ist noch nicht zu bestimmen. Aus Wesenberg wird von einem Feuerschaden berichtet, doch ohne nähere Angabe des Maßstabs, den er genommen. Gestern Nacht tönte auch wieder durch unsere Straßen das Allarmzeichen. Das Petsch'sche Arbeitshaus in der Pernauschen Vorstadt stand rasch in hellen Flammen. Die Feuerwehr, deren Mannschaften trotz der Villeggiatur vieler Mitglieder schnell auf dem Platze waren, mußte empfinden, wie wesentliche Dienste der Stadt die neue Wasserleitung leistet. Hier in der Vorstadt hatt sie nun mit Wassermangel zu kämpfen. Doch gelang es nach etwa zweistündiger Arbeit, des Brandes Herr zu werden. Die Nebengebäude wurden gerettet. Der Ursprung des Feuers ist bisher nicht ermittelt, das Haus war — wie wir vernehmen — bei der ersten russischen Feuerassecuranz-Compagnie versichert. (Rev. Z.)

— Bestätigt: der stellvertretende außerordentliche Professor der Kiewer Universität Hofrath Nenenkampf als ordentlicher Professor der genannten Universität für den Lehrstuhl der Geschichte der wichtigsten ausländischen Gesetzgebungen alter und neuer Zeit. — Verabschiedet: der ordentliche Professor der Kiewer Universität Staatsrath Walther als Professor emeritus und mit Uniform. (Rev. Z.)

Helsingfors. Einen Nachruf widmet „H. D." dem am 5. Juli./23. Juni in Helsingfors in einem Alter von 63 Jahren verstorbenen Maler Magnus von Wright. Um Finnland hat er sich verdient gemacht sowohl durch unzählige Bilder dieses „Tausend-Seen-Landes", als auch durch eifrige Anregung des bis dahin schlummernden Interesses für die Kunst der Malerei. — Ein Telegramm aus Berlin meldet in schwedischen Blättern, die Hansestädte hätten den norddeutschen Bundesrath ersucht, dahin zu wirken, daß das Bundespräsidium mit Rußland und Schweden Unterhandlungen anknüpfe behufs Erniedrigung der sehr hohen Abgaben, welche den ausländischen Handels-Agenten in Finnland und Schweden auferlegt sind.

— Der Apotheker Palmqvist in Uleaborg hat neulich Moosbranntwein zu brennen versucht, und zwar mit dem Erfolge, daß 6 Lpfd. isländisches Moos (Cetraria Islandica), 2 Lpfd. Rennthiermoos (Cladonia rangiferina) und 2 Lpfd. Baumbart (Usnea) zusammen 7½ Kanne (etwa 4⁷/₁₀ finnländische Kannen = 1 Wedro) 9gradigen Branntwein ergaben, den Viele, welche seinen Ursprung nicht kannten, sowohl nach Geruch als nach Geschmack für destillirten Arrac oder Aehnliches hielten, obgleich der Branntwein noch ungereinigt war. Herr P. ist überzeugt, daß man aus den genannten 10 Lpfd. wohl 20 Kannen 6gradigen Branntwein erhalten könne. (R. Z.)

St. Petersburg. Ein Cirkulär des Verwesers des Finanzministeriums vom 25. Juni trägt den Branntwein-Accise-Verwaltern auf, alle Branntwein-Fabrikanten aufzufordern, bei der Bereitung der verschiedenen spirituösen Getränke weder Pikrinsäure (Welters Bitter) noch Nitrobenzin (Mirbar-Essenz), noch endlich Anilin anzuwenden, da das Medizinal-Departement des Ministeriums des Innern erklärt hat, daß alle diese Substanzen, besonders aber die zuletzt genannte, die oft Arsenik enthält, der öffentlichen Gesundheit Gefahr bringen könnten. (D. St. P. Z.)

— Das Zolldepartement meldet durch ein Cirkular vom 25. Juni, daß, um die ins Ausland Reisenden nicht auf den Zollämtern aufzuhalten und mit Rücksicht darauf, daß der größte Theil der Ausfuhrartikel keinen Zoll entrichtet, und die mit einem Exportzoll belegten (Knochen, Lumpen, Pottasche, Seidenwürmer-Eier) oder verbotenen (Blutegel und Silber-Scheidemünze) mit Ausnahme der letzteren kaum in dem Passagier-Gepäck ausgeführt werden dürften, die Visitation des Passagiergepäcks der ins Ausland Reisenden abgeschafft ist und nur in dem Falle unternommen werden soll, wo ein dringender Verdacht obwaltet, daß verbotene Ausfuhrartikel sich in der Bagage befinden könnten. (D. St. P. Z.)

— Statistisches über den Bildungsgrad und die Stärke der russischen Armee zum 1. Januar 1867. Das „Militär-Magazin" (Военный Сборникъ) bringt die Analyse eines Artikels des unlängst erschienenen „Militär-Almanachs" (Военный Ежегодникъ) für 1868, dem wir Folgendes entnehmen: Von den Stabs- und Ober-Offizieren hatten 43 pCt. eine spezielle militärische Ausbildung in den Militär-Lehranstalten und Junkerschulen erhalten, 20 pCt. waren vor ihrem Eintritt in den Militärdienst in einer der höheren, mittleren oder unteren Lehran-

Die Pyramiden.

Die ältesten Denkmäler menschlicher Cultur sind die Pyramiden. Seltsam ist es wie verschiedenartig die Wirkung der Pyramiden ist, je nachdem man ihnen nahe oder fern steht. Sieht man sie, besonders bei Abendbeleuchtung, die sie mit wunderbarem violetten Lichte färbt, von Kairo aus, von der Citadelle oder vom Nil, so ragen sie in mächtiger Größe hervor über die vorliegenden Palmenhaine, obgleich die Entfernung drei Stunden und mehr beträgt. Nähert man sich ihnen aber, so ist der Eindruck ein verhältnißmäßig geringer, ja sie scheinen fast sich zu verkleinern, am meisten wenn die Morgensonne sie beleuchtet und der Beschauer von Osten kommt. Natürlich ist dieß nur Täuschung; jeder Maßstab der Größe fehlt. Schon aus zwei Stunden Entfernung überragen sie so sehr die sonst flache Landschaft, daß man ganz übersieht wie eben jeder Maßstab der Schätzung dadurch verloren geht. Erst wenn man in ihrer unmittelbaren Nähe ist, ja eigentlich erst wenn man dicht vor ihnen steht, und nun an seiner eigenen Größe einen Maßstab, nicht für das Ganze, sondern für die einzelnen Blöcke hat aus denen sie bestehen, und deren Zahl bis zum Gipfel endlos scheint — erst dann sieht und empfindet man daß dieses Werk alle Vorstellung von Größe, die man mitgebracht haben mag, weit übersteigt. Nirgends ist dieser Eindruck mächtiger als am Eingang der großen Pyramide, auf der Nordseite. Dort hat man die ungeheuren Blöcke so vor sich, daß man ihre wirkliche Größe mit dem Auge messen kann, und fast endlos in die Breite und Höhe thürmen sie sich auf. Es wird schwerlich irgendjemand diesen Anblick zum erstenmal gehabt haben ohne von einem mehr oder weniger deutlichen Gefühl der Nichtigkeit seiner selbst ergriffen worden zu sein, welches zu erregen man sonst allein großen Natureindrücken zuzugestehen pflegt. Dieses Gefühl geht aber bald über in das der höchsten Bewunderung der Kraft derjenigen die einen so ungeheuren Bau zu planen und auszuführen vermochten, und man wird wieder stolz in dem Bewußtsein daß Menschenkraft es war die solche Macht bewiesen.

Das ist überhaupt das Wunderbare dieser Bauwerke daß sie geradezu den Rang großartiger Naturdinge einnehmen: sie haben die Zeit besiegt, und sowohl diese Dauer ihrer Existenz wie ihre Kolossalität scheinen über das Menschenmögliche hinaus zu gehen. Mehr als fünftausend Jahre stehen sie schon da, und warum sollten sie nicht noch einmal fünftausend Jahre dauern, ja eine ganz unabsehbare Zeit? Nachdem sie so viele furchtbare Kriege überdauert, nachdem selbst die mohammedanische Zerstörungswuth und Barbarei die Versuche sie zu zerstören aufgeben mußte, weil es ihre Kräfte überstieg, kann ihnen die Zukunft schwerlich mehr schlimmeres bringen.

Wie es möglich war sie zu erbauen, wie dieß namentlich ein Volk vermochte das notorisch außer Hebel, Schleife und Walze keine mechanischen Hülfsmittel kannte — das ist eine Frage die sich unwillkürlich und sofort jedem Beschauer aufdrängt. Die Nachricht alter Autoren daß man um die Pyramide einen bergartigen Damm aufgethürmt und auf der so gewonnenen schiefen Ebene die Blöcke hinaufgezogen habe, erklärt gerade dem Beschauer am wenigsten. Denn diese schiefe Ebene hätte (nach der Figuration des Terrains) bei halbwegs gutem Neigungswinkel ein kaum minder kolossales Werk sein müssen als die Pyramide selbst. Die Höhe der größten Pyramide betrug ursprünglich 480 Fuß engl., die Höhe des nach dem Nilthal steil abfallenden Felsplateau's, auf welchem die Pyramiden stehen, etwa 120—140 Fuß. Und man findet auf dem Gipfel der Pyramide noch ebenso riesenhafte Blöcke wie an ihrem Fuße. Noch erstaunlicher fast ist die Genauigkeit mit welcher im Innern der großen und dritten Pyramide die kolossalen Granit- und Kalkstein-Blöcke der Gemächer und Halle aneinander gefügt sind. Man versucht buchstäblich vergebens auch nur eine feine Messerklinge in die Fugen zu treiben: die Blöcke von 6, 8, 10 und mehr Fuß Länge und Breite und entsprechender Dicke sind haarscharf aneinander gefügt. Ich glaube daß man selbst heutzutage, mit so außerordentlichen mechanischen Hülfsmitteln, kaum im Stande wäre eine solche absolute Genauigkeit zu erzielen.

Leider hat auch an den Pyramiden die Barbarei des Mohammedanismus deutliche Spuren zurückgelassen. Sie waren ursprünglich mit geglätteten Platten bekleidet, so daß jede Seite eine einzige glatte Fläche bildete, welche nur auf einer Seite mit Fußstapfen zum Besteigen des Gipfels versehen war. Jetzt sieht man nur noch ein kleines Stück dieser Bekleidung an der Spitze der zweiten Pyramide. Ueberall sonst ist sie in der Chalifenzeit abgerissen und zu Bausteinen verbraucht worden. Und nicht nur diese Deckplatten, sondern auch, wenigstens an der großen Pyramide, die am gelegensten war, noch gar mancher Block des Pyramidenkerns ist heruntergerissen und weggeschleppt worden. Besonders die Nordseite der großen Pyramide hat dadurch sehr gelitten, und ihr unregelmäßig treppenartiges Aussehen berührt auf den ersten Blick das Auge peinlich. Allein man erkennt bald, daß diese Zerstörung, die auch nur ganz nahe auffallend ist, den Gesammteindruck nicht abzuschwächen vermag; wie man denn auch, ohne es zu wissen, nicht merkt, daß die Pyramide durch diese Beraubungen etwa 12—18 Fuß an jeder Seite kleiner geworden ist. Ihre (jetzigen) Dimensionen, 746 Fuß engl. Länge, 450 Fuß senkrechte Höhe, sind noch so ungeheuer, daß man jene äußerlichen Zerstörungen ganz übersieht. Einen Begriff von ihrer Größe giebt der Versuch vom Gipfel aus einen Stein an ihren Fuß hinabzuwerfen. Jedermann glaubt es mit Leichtigkeit fertig zu bringen, und ist erstaunt, wenn der

stalten des Civil-Ressorts gebildet worden und 37 pCt. hatten keine wissenschaftliche Ausbildung erhalten. Dieses Verhältniß gestaltet sich mit Rücksicht auf die Waffengattungen für die Infanterie wie 35.6, 20.4 und 44, für die Kavallerie wie 46.5, 18,2 und 35.3, für die Artillerie wie 84.3, 8.4 und 7.3, für die Ingenieure wie 83.9, 7.9 und 8.2 und für die Lehrtruppen wie 76.4, 17.8 und 5.8. Der Umstand, daß im Ganzen 37 pCt. aller Offizi[redacted]e Bildung genossen haben, also von Unteroffizieren zu Offizieren befördert worden sind, muß als [redacted]einung einer Uebergangsphase betrachtet werden, da jetzt den Gebildeten bei der Beförderung zum Offizier sehr wesentliche Vortheile zugewendet werden. Von freiwillig Eintretenden werden nämlich alle diejenigen, die zu der ersten Kategorie, d. h. zu den höheren Ständen, gehören, wenn sie den Kursus einer Militär-Lehranstalt oder einer Junkerschule absolvirt haben, und eben so alle diejenigen aus der zweiten Kategorie, wenn sie den vollen Kursus einer höheren oder mittleren Civil-Lehranstalt beendigt haben, auch ohne Vakanz zum Offizier ernannt; die anderen freiwillig Eingetretenen können jedoch nach beendigtem Kursus in der Junkerschule erst nach Eröffnung einer Vakanz befördert werden. Die dann noch vakanten Offizierstellen werden durch Unteroffiziere, die 10 bis 12 Jahre gedient haben, besetzt, wenn dieselben ein ziemlich einfaches Examen abgelegt haben. Von den Unteroffizieren und den Gemeinen konnten 23.6 pCt. lesen und schreiben, 22 pCt. nur lesen und 54.4 pCt. waren des Lesens und Schreibens unkundig. Da von den eintretenden Rekruten durchschnittlich nur 8 pCt. lesen können, ist der Erfolg des Unterrichts bei den Soldaten als ein sehr bedeutender zu bezeichen. Nach der Waffengattung gestattete sich obiges Verhältniß für die Infanterie wie 23.3, 23.2 und 53.5, für die Kavallerie wie 15.9, 18.8 und 65.3, für die Artillerie wie 43.3, 36.2, und 20.5, für die Ingenieurtruppen wie 50.6, 21.5 und 27.9, für die Lehrtruppen wie 49.5, 10 und 40.5, für die Reserve-Bataillone wie 51.4, 17.5 und 31, für die Lokaltruppen wie 16.9, 18 und 65.1. Die Stärke der Armee betrug zum 1. Januar 1867 (mit Ausnahme einiger Truppentheile, über welche keine genauen Angaben vorlagen) 719,045 Mann, darunter 21,908 Offiziere. Davon kamen auf die Infanterie (mit Einschluß der Reserve-Bataillone) 77.3 pCt., auf die Kavallerie 9.1 pCt., auf die Artillerie 11.5 pCt. und auf die Ingenieur- und Lehrtruppen 2.1 pCt. Das eigentliche Kadre der Feldtruppen belief sich auf 500,000 Mann. Der Zuwachs an Offizieren hatte im Jahre 1866 4,259 Mann betragen. Davon waren 11.5 pCt. aus den Militär-Lehranstalten, 21.5 pCt. aus den freiwillig Eingetretenen befördert, 4.4 pCt. aus Verabschiedeten wieder angestellt und 62.6 pCt. aus anderen Ressorts übergeführt worden. Der Abgang war 5,399 Mann stark gewesen. In Betreff der Glaubensbekenntnisse gehörten unter den Offizieren 76.2 pCt. der griechischen und unirten, 14.6 pCt. der katholischen, 7 pCt. der protestantischen, 1.1 pCt. der armenischen Kirche und 1.1 pCt. dem Islam, unter den Unteroffizieren und Gemeinen 87.4 pCt. der griechischen, 7.6 pCt. der katholischen, 2.3 pCt. der protestantischen Kirche, 1.1 pCt. dem Islam und 6.6 pCt. dem mosaischen Glauben an. In sanitätlicher Hinsicht ist zu bemerken, daß im Laufe des Jahres 1866 10 Kranke von je 21 Mann in den Lazarethen behandelt wurden. Davon genasen 89.2 pCt., starben 4.3 pCt. und verblieben 6.5 pCt. in Behandlung. (D. St. P. Z.)

Moskau. Der Senior der griechischen Priester, Erzbischof Eugenius, Mitglied des heil. Synod, trat am 30. Juni in sein 91. Lebensjahr und wird am 14. Juli sein 50. Amtsjahr als Erzbischof vollenden. Mit dem verstorbenen Metropoliten Philaret war er seit 1804 befreundet; seit 1858 erblindet, wohnt er jetzt in Moskau im Donkloster, welches er seit 1854 leitet. (J. de St. P.)

— Die „Nachr. der Gegenw." melden, daß man in Moskau eine Brüderschaft zur Unterstützung unbemittelter Studenten ins Leben rufen will und daß von vielen Seiten schon schriftliche Beitrittserklärungen angemeld[redacted]orden sind. Wie es scheint, beabsichtigt die Brüder[redacted]haft in spe der Mittellosigkeit der Studenten nicht nur mit der That, sondern auch mit gutem Rath beizuspringen. Einer der künftigen Brüder proponirt nämlich folgendes Auskunftsmittel, um armen Leuten das Studium möglich zu machen. Die Zahlung für den Besuch der Collegien soll von ihnen nämlich nicht pränumerando eingehoben werden, sondern der Student sich darüber reversiren, daß er nach Beendigung seines Cursus den Betrag für die von ihm gehörten Vorlesungen in bestimmten Raten abzahlen wird. Der Referent spricht zugleich die Ueberzeugung aus, daß diese Schuld für Jedermann eine heilige sein und man nur in den seltensten Fällen zur Beitreibung derselban Zwangsmaßregeln brauchen werde. (Rev. Z.)

Ausländische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, 18./6. April. Als sehr lesenswerth empfehlen wir in der neuesten „Deutschen Vierteljahrsschrift" eine Darstellung über die erste Session des deutschen Zollparlaments. Es redet dort ein Süddeutscher. Aus der frisch zugreifenden Art und Weise wie er Berlin, die Eröffnung des Zollparlaments, die Persönlichkeiten desselben schildert, die Geschäftsordnung des Zollparlaments, das politische Ergebniß der Adreßdebatte, den Rechenschaftsbericht der süddeutschen Fraction und endlich die wirthschaftlichen Vorlagen und ihre Behandlung bespricht, wird man den Verfasser selbst leicht errathen. Seinem Urtheil können wir nicht durchgehens beipflichten, aber seine Wahrnehmungen werden, für jeden der sich ernster mit diesen Dingen beschäftigt, anziehend und lehrreich sein. Ueber Berlin, redet der Verfasser nicht als Kunstkenner und unterhaltender Schriftsteller, sondern als Volks- und Staatswirthschafter, und während die meisten Süddeutschen unbesehen verwarfen, hat er eine sehr günstige Meinung von der gegenwärtig größten deutschen Stadt heimgebracht. Ihm konnte nicht entgehen daß die Fabrikstadt Berlin längst die Residenz- und Soldatenstadt dieses Namens überragt. In der Berliner Bevölkerung fiel ihm besonders das scharfe Classenbewußtsein auf, womit die dortige Arbeiterwelt den übrigen Ständen anspruchsvoll gegenübersteht, und er nahm den Eindruck davon mit daß, sollte Berlin wirklich die Hauptstadt Deutschlands werden, es auch der Hauptplatz sein würde auf welchem für Deutschland der schwerste Kampf der nächsten Zukunft, der Gegensatz zwischen dritten und vierten Stand, werde ausgekämpft werden. Leicht wird der sorgsamere Beobachter darüber einverstanden sein, daß die Arbeiterbevölkerung dieses täglich mehr anschwellenden Fabrikplatzes, welches zugleich der Brennpunkt aller politischen Fragen eines großen Staatswesens ist, in ihrer norddeutschen Neigung zur Reflexion höchst geeignet ist die schwebenden Probleme beharrlich durchzuarbeiten; aber um so weniger besorgen wir, wie es auf Seiten des Hrn. Verfassers der Fall zu sein scheint, daß eine zu frühe Krisis Fabrik und Caserne in Conflict bringe, und dieser dem Cäsarismus zu statten komme. Wir fürchten es nicht, weil diesem Volke, so respectabel es beim Dreinschlagen sein würde, das Reden und Rechnen keineswegs miserabel gelingt.

Weiterhin liefert der Verfasser einige sehr interessante Porträte aus dem Zollparlament, und bezeichnend bleibt es daß auch von ihm der schon von verschiedenen Seiten bereitwillig anerkannte General v. Moltke sehr hoch gestellt wird. Wo das geschieht, sollten wir meinen, müßte das Urtheil über das Heer und die militärischen Einrichtungen des Nordbundes immer vorsichtiger werden. Außerdem aber hätten wir gewünscht: der Hr. Verfasser möchte manche der von ihm nur mit Namen genannten Mitglieder des Zollparlaments näher kennen gelernt haben. Auf national-liberaler Seite gibt es nicht minder als auf bundesstaatlich-constitutioneller und frei conservativer Seite Männer die, weit entfernt von der Zudringlichkeit einiger täglich unvermeidlichen Redner, so kenntnißreich, allseitig wohlwollend, patriotisch und klug abwägend sind, daß ein persönlicher Meinungsaustausch mit ihnen in einer Stunde weiter führt als die Rednerbühne und gar die papierene Debatte in einem Jahr.

Bei der süddeutschen Fraction, welcher der Verfasser selber angehörte, verweilt er begreiflicher Weise am ausführlichsten. Allerdings nahm dieselbe bei der gegebenen Lage der Dinge eine gewisse „hervortretende" Stellung ein. Einstweilen vereinigte sie alle Vertreter Würtembergs, die Mehrzahl der Baiern, die oppositionellen Badener, Demokraten und Aristokraten, Klerikale und Bureaukraten, soweit diese Bezeichnungen in dem heutigen Umbildungsprocesse noch zutreffen. In der Heimath sind sie längst wieder im Kampfe mit einander. Zusammengehalten wurde die süddeutsche Fraction zu Berlin durch die politische Rücksicht, welche der Verfasser negativ in dem Widerstand gegen die Uebergriffe der Gegner über die Zollvereinsverfassung und gegen den Eintritt in den unveränderten Nordbund, positiv aber in dem von den deutschen Südstaaten repräsentirten Princip der constitutionellen Freiheit und Finanzwirthschaft sieht; es leuchtet jedoch ein daß die Negation es hauptsächlich that. Vom Verfasser selbst werden die drei Möglichkeiten nebeneinander gestellt: daß Preußen nicht bloß Süddeutschland, sondern auch Deutschösterreich gewinnt; oder daß Preußen den militärstaatlichen Charakter ablegt und sich in freiheitlicher Weise decentralisirt, und ein verläßlicher Bundesgenosse Oesterreichs wird; oder endlich daß Preußen das traditionelle Preußen, Oesterreich das Oesterreich bleibt wie es seit dem Prager Frieden geworden. Für letzteren Fall wird Süddeutschland eine Vermittlerrolle zugewiesen, welcher es sich bisher nicht gewachsen gezeigt hat, und zu welcher der Verfasser im Grund auch keine sonderliche Zuversicht zu hegen scheint, obwohl er dem Zustandekommen eines Südbundes

---

Stein auf den dritten Theil, höchstens die Hälfte der Höhe der Pyramide niederfällt. Die Pyramide dicht an ihrem Fuße zu umgehen, erfordert eine kleine Viertelstunde Zeit; der Kubik-Inhalt derselben würde genügen, eine Mauer von 9 Fuß Höhe, 1 Fuß Dicke und 400 deutschen Meilen Länge — also von Aegypten bis ins Innere von Deutschland — zu bauen.

Die zweite Pyramide ist nur um weniges kleiner als die erste, liegt aber dafür etwas höher. Die dritte dagegen hat nicht die halbe Höhe der beiden großen, jetzt nur 203 Fuß, ursprünglich 218 Fuß senkrechte Höhe; zeichnet sich aber durch ihre sehr sorgfältige Bauart und eine noch theilweise erhaltene, ursprünglich bis zu halber Höhe hinaufreichende Bekleidung von Granitblöcken aus.

Außer diesen drei großen Pyramiden liegen noch sechs kleinere bei der ersten und dritten, welche Gräber von Königen oder Königinnen enthalten, und noch nicht erforscht sind.

Es ist bekannt, daß die Pyramiden Königsgräber waren, und man weiß, daß die drei großen von Gizeh die der Könige Chufu, Ghuemu Chufu und Menkere (Cheops, Chepren und Mykerinos der Griechen) waren, die nach Lepsius von 3426 v. Chr. an gelebt haben. Nur die Mumie Meneere's (jetzt im brittischen Museum in London) hat man, aus dem Sarkophage herausgeworfen, unter Schutt noch gefunden. Sämmtliche Pyramiden waren schon in der Chalifenzeit erbrochen und beraubt worden. In der dritten Pyramide fand der englische Oberst Vyse, der, mit einem Aufwande von 10,000 Pfd. St. aus eigenen Mitteln, Ende der dreißiger Jahre die sämmtlichen noch existirenden Pyramiden Aegyptens untersuchte und ausmaß — bis heute noch das genaueste hierüber — außer der Mumie auch den Sarkophag des Königs Menkere noch vor: ein schönes Werk von Basalt, ausgezeichnet durch die architektonisch interessante, dem dorischen Stil ähnliche Gliederung der Außenflächen. Leider liegt derselbe in der Tiefe des mittelländischen Meeres, da er auf dem Wege nach England bei Gibraltar von dem sturmbedrängten Schiff über Bord geworfen werden mußte.

Die dritte und in noch höherem Maße die erste Pyramide zeichnen sich dadurch aus, daß sie zwei Grabgemächer haben, während es sonst üblich war, daß jeder König sich seine eigene Grabstätte baute. Merkwürdig ist dabei an der großen Pyramide noch, daß das Hauptgrabgemach derselben über der Erde, in einem Drittel der Höhe der Pyramide, sich befindet, während es sonst stets unter dem Boden derselben in den lebendigen Fels eingehauen ist. Der Besuch des Innern der großen Pyramide ist darum am interessantesten. Zugleich aber auch sehr beschwerlich, da auf- und abwärts die Wege in einem Winkel von etwa 26 Fuß gehen, ganz glatt sind und nur in der Mitte Staffeln haben, die aber auch völlig ausgetreten und dadurch glatt geworden sind. So ist es einem Beschuhten nur möglich, mit Hülfe der Araber, die ihn halb ziehen, halb schieben, während sie selbst mit ihren nackten Füßen festen Halt haben hineinzukommen. Immerhin bleibt die Sache anstrengend, da der größte Theil des Weges in nicht mehr als 4 oder 3½ Fuß hohen Gängen zurückgelegt werden muß. Das Innerste ist durchgängig mit sehr festem und dichtem Kalkstein (von Tura), wie die große Halle, oder, wie die Gemächer, mit oberägyptischem Granit bekleidet, und macht einen großartigen Eindruck. Die Decke der Königskammer spannt sich 17 Fuß engl. aus, und ist mit 19 Fuß langen Granitblöcken überdeckt, über welchen ein System niedriger Kammern liegt, deren Zweck ist den Druck der ungeheuren Last auf diese weitgespannte Decke zu vertheilen und dadurch zu vermindern. Das Innere wäre ganz unbeschädigt erhalten, hätten nicht auch hier die Mohammedaner gehaust, die mit ungeheurer Mühe einen Weg ins Innere brachen, bis sie auf den Gang stießen. Sie haben dadurch im Innern an einer Stelle den Weg durch einen steilen Absturz unterbrochen, den man erklettern muß. Arabische Schriftsteller erzählen, daß Chalif Mamun, Sohn Harun al Raschids, der 820 n. Chr. die Pyramiden erbrechen ließ, als man nach ungeheurer Arbeit die inneren Gänge und die Grabkammer erreicht, aber nichts als die Mumie gefunden hatte, eine Summe Goldes darin verstecken und auffinden ließ, um das murrende Volk zu beschwichtigen. Ebenso existirt noch eine Beschreibung der Erbrechung der dritten Pyramide, welche mit der Oertlichkeit vollkommen übereinstimmt.

Zur Erklärung dieser Vorgänge muß erwähnt werden, daß die Pyramiden-Ausgänge aufs sorgfältigste mit granitenen Fallthüren und Blöcken verschlossen und verborgen wurden, so daß an der Außenseite entweder gar nichts zu sehen, oder wenigstens der Eingang nicht weiter zu verfolgen war. Denn es galt ja, nach der Vorstellung der alten Aegyptier, die Ruhe des Todten nur so lange für ungestört als sein Leichnam unversehrt blieb. So sind diese ungeheuren Grabmäler nur aus dem Bestreben der sie erbauenden Könige, sich die Unsterblichkeit und den Frieden ihrer Seele zu sichern, hervorgegangen. Dies gelang ihnen in der That so erfolgreich, daß die meisten dieser Grabmäler erst ungefähr 4000 Jahre nach ihrer Errichtung, in der Chalifenzeit, wieder betreten wurden.

Welche Bedeutung der Sphinx, das Bild des Sonnengottes, hatte, ist unseres Wissens noch nicht völlig klar gestellt. Mariette fand in neuerer Zeit die Porträt-Statue des Königs Menkere (desselben der die dritte Pyramide erbaut hat) in dem Tempelchen zwischen den Tatzen des Sphinx, und erklärte den letzteren für ein Werk dieses Königs. Der große Tempel von Granit und Alabaster, den er südöstlich von dem Sphinx auffand, scheint zu diesem gehört zu

das Wort redet. Warum, erlauben wir uns deßhalb zu fragen, nicht darauf das Gewicht legen daß Preußen so wenig das traditionelle Preußen bleibt, wie das dualistische Oesterreich gegenwärtig noch das Oesterreich des Prager Friedens ist? Verschließe man sich doch nicht ganz gegen die Veränderungen welche der Norddeutsche Bund Preußen langsam aufnöthigt, wenn der in Oesterreich zur Geltung gelangte Föderalismus auch viel schneller und augenfälliger umgestaltet! Bei der von ihm bewiesenen Unbefangenheit und Weitsicht, schließt sich der Hr. Verfasser, unserer Ansicht nach, etwas zu eng an das Programm der in Berlin versammelt gewesenen süddeutschen Fraction. Er verläugnet einmal den Realpolitiker den wir in ihm zu sehen gewohnt sind, wenn er dem Nordbund entgegenhält daß er nicht das „Ideal deutscher Einheit" sei. Wer so klar wie er nicht bloß sieht daß der Schlußstein im Gewölbe der deutschen Einheit nicht ohne Kampf mit dem Ausland werde eingefügt werden, sondern die nationale Entwicklung Deutschlands über den Köpfen der Dynastien hin zu berechnen im Stand ist, der sollte sich nicht zu weit auf die Parteischlagwörter „nordbündischer Militärabsolutismus" und „erst noch zu gewährende Sicherstellung der constitutionellen Freiheit und der bürgerlichen Interessen" einlassen. Soll Deutschland eine wahrhafte Machtstellung zwischen Rußland und Frankreich nehmen, um sich für seine innere Gestaltung weder an den einen noch den andern dieser beiden zu kehren, und um beide, was Hr. v. Moltke vielleicht etwas zu früh aussprach, recht ernstlich zu bewegen den Frieden nicht zu stören, so bleibt es leider unvermeidlich daß das Militärwesen noch eine Zeitlang die Mittel und Kräfte vorwiegend in Anspruch nimmt; und eine einheitliche, feste und straffe Handhabung desselben, welche die wenig an Disciplin gewöhnten Süddeutschen Militärabsolutismus zu nennen belieben, ist dabei nur von Achtung gebietender Wirkung. Erst wenn Deutschland dem Ausland einen entscheidenden Machtbeweis geliefert hat, kann von Abrüstung und Minderung des militärischen Aufwands die Rede sein. Um den gegenwärtigen unsichern Zustand zu beseitigen, wird nichts anderes übrig bleiben als daß der Süden diesen Militärabsolutismus, wie er ihn jetzt schon zögernd und ausweichend, aber ohne sich dem richtigen Verständniß verschließen zu können, mitmacht, herzhaft und in aller Strenge auf sich nimmt. Je länger der Süden sich sträubt sich ernstlich anzuschließen, desto länger muß der Nordbund Frankreich gegenüber laviren, und desto länger wird der Zustand der Dictatur, des unproductiven Geldaufwands, der müßigen Kraftverschwendung dauern. (A. Z.)

Königsberg, 15./3. Juli. Professor Michelis in Braunsberg, bekannt als früherer Abgeordneter zum Reichstage und Landtage sieht zwar in der katholischen Kirche den Mittelpunkt der Weltgeschichte und das schließliche Ziel aller Entwicklung der Menschheit; allein in Betreff der von Gott gewollten Wege zu diesem Ziele und insbesondere in Betreff des Verhältnisses zwischen Staat und Kirche, religiös-sittlichen Pflichten und erzwingbaren Rechtspflichten huldigt er Grundsätzen, die dem Rechtsbewußtsein des heutigen Zeitgeistes nicht so fern stehen, wie die Aussprüche des „Syllabus." Im vorigen Jahre schon hatte Dr. Michelis gerade dem Syllabus gegenüber seine abweichende Auffassung zu einigen „Thesen" formulirt, welche bald nach ihrer Veröffentlichung von der römischen Index-Kongregation verurtheilt wurden. Hr. Michelis appellirt jetzt in einer vervollständigten neuen Ausgabe (Leipzig, in der Dürr'schen Buchhandlung) „von der römischen Index-Kongregation an den Bischof von Münster als meine nächste zuständige Behörde." Der Streit um die Autorität der Index-Kongregation in der katholischen Kirche ist eine innere Angelegenheit der letzteren und berührt die Politik nicht; anders verhält es sich mit einigen der alten und den neu hinzugekommenen unter den „50 Thesen." Diese greifen, gerade wie der Syllabus, unmittelbar in die staatlich-sittliche Ordnung ein. Diese Thesen, aus der Mitte des deutschen katholischen Klerus heraus, werden wohl ohne Zweifel auch in weiteren Kreisen Aufsehen erregen. Dem Konzil sieht Herr Michelis mit lebhaften Hoffnungen entgegen. Er urtheilt: „Das bevorstehende Konzilium ist ganz darnach angethan, eine große weltgeschichtliche Bedeutung zu bekommen, die keine andere sein kann, als durch die Durchführung der Reformation in der Kirche das Zeitalter der Revolution abzuschließen."

Nach der andern Seite tritt übrigens gleichzeitig Professor Michelis als eifriger Kämpe gegen die Freidenker auf. Er erläßt so eben in der „Königsb. Hart. Ztg." folgende Herausforderung an Karl Vogt: „Die Nachricht, daß Herr Vogt auch in Königsberg mit seinen „wissenschaftlichen" Vorträgen über „den Ursprung der Menschen" aufzutreten beabsichtige, veranlaßt mich, an die schon vor Jahren in der Schrift: „Der Materialismus als Köhlerglaube" an die Vertreter dieser Richtung und speziell an Vogt von mir ergangene Herausforderung zum öffentlichen „wissenschaftlichen" Kampfe zu erinnern und dieselbe hiermit zu erneuern, sei es, daß Herr Vogt den Kampf in Königsberg annehmen, oder hierher herüberkommen will. (N.-Z.)

München, 16/4. Juli. Ueber Wagner's neue Oper, „der Meistersinger von Nürnberg", wird in den „Grenzboten" folgendes Endurtheil gefällt: „Wenn das Endresultat eines unbefangenen und nicht im voraus eingenommenen Urtheils ungünstig lautet, so liegt die Ursache einzig am Werke des Dichtercomponisten, der keinem der Hauptgesichtspuncte, nach denen die Kritik ihren Spruch stets zu bemessen haben wird — Maß, Form und Schönheit — gerecht zu werden wußte. Man hat oft behauptet, daß dasjenige, was an Wagner's Musik originel erscheint, unschön, geschraubt, ja, häßlich, dagegen alles Ansprechende nicht neu sei. So wirken auch die sparsamen Melodieen weniger durch den Reiz der Frische und Neuheit, als vielmehr durch ihr sporadisches Erscheinen und den Reichthum ihres Accompagnements. Wagner weiß mit seinem Orchester unbegreifliche Effecte zu erzielen, sowohl Klänge, die der Natur abgelauscht scheinen, als sphärenhafte, wahrhaft ätherische Tonverbindungen, aber alles dies eint sich nicht zu einem vollendeten, in sich abgeschlossenen, nach außen befriedigenden Kunstwerke, welches sich mit innerer Nothwendigkeit vor unserer Empfindung entfaltet. Alles ist künstlich gezwungen und verräth schwere Geburt. Die theilweise Originalität, die einzelnen Effecte vermögen für den Mangel an geistiger Freiheit und ursprünglichem Leben nicht zu entschädigen. Wir bewundern den Fleiß und die Sorgfalt, beklagen aber die geringe Summe wahrhaft genialer Begabung des Componisten, der, ohne dieselbe zu besitzen und nachdem ihm so viele geniale, ihn weit überragende Meister vorausgegangen sind, es doch wagte, sich zum Reformator der Tonkunst aufzuwerfen. Ein Spruch, den Wagner seinem Hans Sachs in den Mund legt, darf ihm selbst zur Beherzigung empfohlen werden:

> Wollt Ihr nach Regeln messen,
> Was nicht nach Eurer Regeln Lauf,
> Der eignen Spur vergessen: —
> Su[illegible]von erst die Regeln auf!" — (K. Ztg.)

Mainz, 13./1. Juli. Zur Förderung des Projekts einer katholischen Universität haben die Ultramontanen seit einiger Zeit eine fromme Gesellschaft zusammengebracht. Dieselbe besteht aus Frauen unter dem Protektorat der heil. Katharina von Alexandrien, als der Beschützerin der Gelehrten, und des Kirchenvaters Thomas von Aquin, des größten Gelehrten der „Kirche". Bis jetzt bestehen in 16 Diöcesen „Damen-Comités". Unter dem der Mainzer finden sich die Namen der Gräfin Ida Hahn-Hahn, der Fürstin Isenburg-Birstein 2c. Bis Mitte Mai hatten diese 16 Damen-Kuratorien 4006 fl. zusammengebracht, worunter das Bisthum Rottenburg mit 715, Würzburg mit 618, Mainz mit 473 fl. sich finden. Der „Vereinigung" hat man einige Abläße verleihen, aus denen der Lohn für ihre Bestrebungen zur „Umkehr der Wissenschaft" gewonnen wird. Aber beim Peterspfennig kann der Papst auch galant werden. Damen von Köln und Achen hatten eine Verloosung werthvoller Gegenstände und Handarbeiten veranstaltet und deren reichen Ertrag dem Papst eingesandt. In dem Dankschreiben „An die in Christo geliebten Töchter, die Vorsteherinnen und Mitglieder des frommen Vereins von Damen aus Köln und Achen," sagt Pius IX. u. a.: Wenn, wie die Erfahrung lehrt, die Gaben und Vorzüge Eures Geschlechts der menschlichen Gesellschaft entweder großes Heil oder großes Verderben bereiten, so erweckt Eure religiöse Gesinnung und Eure Ergebenheit gegen diesen heiligen Stuhl mit Recht in Uns die frohe Hoffnung, daß daraus bei Euch der Kirche und dem Vaterlande reichlicher Segen erwachsen werde. Denn Wir zweifeln nicht, daß Ihr Eure natürliche Anmuth und Gewandheit zur Verbreitung der Wahrheit, zum Trost der Familie, zur frommen Erziehung der Kinder, zu heilsamem Einflusse auf den Wandel und die Gesinnung der Männer verwendet und auch dazu benutzt, um von allem Unpassenden abzuschrecken und durch Eure Vorstellungen und Euer Beispiel die Herzen für Tugend und gediegene Frömmigkeit zu gewinnen. Diese Hoffnung ist für uns eine erhebende Freude und ihre Erfüllung erwarten wir vertrauensvoll von Eurem Bemühen, für welches Wir darum den reichsten Beistand himmlischer Gnade Euch wünschen und erflehen. Als Bürgschaft hiefür und als sicheres Unterpfand Unserer Dankbarkeit und Unseres väterlichen Wohlwollens ertheilen Wir Euch und Allen denen, die Euer Unternehmen unterstützt haben, mit inniger Liebe den Apostolischen Segen. (K. Z.)

Schweiz.

Aus der Schweiz, 12. Juli/30. Juni. Wir stehen mitten in der Saison der Feste, eins jagt das andere, und von der drückenden Stimmung welche die Zeit- und Productionsverhältnisse im vergangenen Winter allgemein verbreiteten, ist unter den lachenden Aussichten dieses Jahrs nichts mehr zu verspüren. Letzten Montag war die Feier der Sempacher Schlacht, am

---

haben, und muß seiner Bauart nach aus der vierten Dynastie stammen. Er ist ein Grabtempel, theils unterirdisch, theils offen in den Kalkfelsen eingehauen, und mit Granit- und Alabasterblöcken ausgekleidet, deren Größe und sorgfältige Zusammenfügung gleichmäßig Bewunderung fordern. Inschriften haben sich leider keine darin gefunden.

Um die Grabstätten der Könige bauten sich deren Angehörige und Beamte und der Adel des Landes seine Gräber. Dank der schönen Sitte der Aegyptier diese Gräber mit Inschriften und Darstellungen aus dem Leben zu schmücken, ist es uns möglich, ein ziemlich vollständiges Bild jener 5000 Jahre alten Cultur und Lebensweise zu gewinnen. Lepsius, dessen Expedition in den vierziger Jahren so eminent erfolgreich für die Aufklärung der ägyptischen Geschichte war, hat auf dem Pyramidenfelde von Gizeh eine ganze Reihe von Gräbern königlicher Prinzen und hoher Beamten gefunden, derart, daß er fast einen ganzen Hofstaat jener Könige Chufu und Chuemu aufzustellen im Stande war. Bewegliche Ueberreste (Mumien, Statuen u. dgl.) hat er freilich verhältnißmäßig wenige nur gefunden. Gerade das Pyramidenfeld von Gizeh, Kairo am nächsten gelegen, war offenbar schon am häufigsten und gründlichsten in früherer Zeit durchwühlt und beraubt worden. Um so werthvoller aber waren seine Entdeckungen von Architektonischem, von Inschriften, Königsschildern u. dgl., wodurch es ihm gelang, in jene uralten Zeiten klares Licht zu werfen, so daß wir nun hierüber vielfach besser unterrichtet sind, als über manche weit neuere Geschichtsperiode. (Schluß folgt.)

Allerlei.

— Die abessinische Expedition hat auch dazu gedient den Berliner zoologischen Garten zu bereichern. Von einem Thierhändler, welcher sich der abessinischen Expedition angeschlossen, hat der Vorstand des Gartens ein junges Löwenpaar, zwei riesige Strauße, zwei Marabout-Ziegen und einen Nashornvogel angekauft, welche Thiere im Garten bereits untergebracht sind. Von zwei Gazellen, welche ebenfalls angelangt waren, ist die eine schon nach 24 Stunden gestorben, und die zweite scheint den Verlust ihrer Gefährtin so schwer zu empfinden, daß sie wahrscheinlich nicht wird erhalten bleiben. — Die Unterhandlungen in Betreff des Ankaufs eines Rhinoceros haben leider zu keinem Resultat geführt. Den geforderten Preis von 8000 Thlrn. konnte die Aktien-Gesellschaft des Gartens nicht zahlen. Dagegen ist es zu einem Abschluß über den Ankauf eines Elephanten und einer Giraffe gekommen. Beide Thiere werden in einigen Tagen hier eintreffen.

— Die „N. E. K. Z." meldet: Auf Anregung des Dekans der theologischen Fakultät, Professor Semisch, hat der Senat der hiesigen Universität einstimmig eine akademische Jubelfeier des 100jährigen Geburtstags Schleiermacher's beschlossen.

— Dreizehn alte Jünglinge (nicht junge Greise) von 80 bis 90 Jahren machten am Sonntag von Zürich aus eine Lustfahrt nach dem Grütli.

— Der siebente deutsche Feuerwehrtag wird am 6., 7. und 8. September d. J. in Braunschweig stattfinden. Zur Theilnahme an demselben werden die deutschen Feuerwehrmänner und Freunde der Sache, insbesondere die Abgeordneten der Feuerwehren eingeladen. Zu der mit dem Feuerwehrtage verbundenen Ausstellung werden Geräthe und Gegenstände aller Art erbeten, und die Fabrikanten derartiger Gegenstände zur Betheiligung an dieser Ausstellung eingeladen.

— In Hilwell-Park zu London ist kürzlich ein Versuch angestellt worden, der die trockene Einheimsung der Ernte bei nassem Wetter beabsichtigt. Der Apparat besteht in seinen Hauptzügen in einer Dampfmaschine und einem Gebläse, vermittelst deren trockene heiße Luft in einen Speicher getrieben wird, welcher letztere zu diesem Zwecke eine Flur aus durchlöcherten Blechplatten hat. Durch die Löcher führen Röhren nach dem auf dem Flur aufgeschütteten Getreide, und die Röhren selber stehen mit dem Gebläse in Verbindung. Die Wirkung der trockenen Hitze ist eine sehr rasche, und so wie eine Partie getrocknet ist, wird sie weggeräumt, um einer zweiten Platz zu machen. Feuchtes Heu wird noch rascher und einfacher getrocknet, indem es vor dem heißen Gebläse geschüttet wird.

Solothurn. Bei dem eidgenössischen Sängerfest erhielten gekrönte Preise: im Volksgesang: Glarus, Langenthal, Horgen; im Kunstgesang: Basel (Liedertafel), St. Gallen (Frohsinn), Rapperswyl, Olten, Bern, Zürich.

Eschweiler. Der Vorstand des landwirthschaftlichen Casino's zu Eschweiler zeigt an, daß der zweite Flug der weißen Schmetterlinge beginne, und zahlt für 100 Stück, die ihm geliefert werden, 5 Sgr.

Kaiserslautern. Die Versammlung von Bierbrauern, welche hier tagte, hat den Beschluß gefaßt, im nächsten Jahre nach Heidelberg eine „allgemeine deutsche Brauerversammlung" zu berufen, um einen „allgemeinen deutschen Brauerbund" zu gründen. In das zu diesem Zwecke gebildete Comité sind Brauer von hier, dann aus Heidelberg, Karlsruhe, Speyer, Landau und Mannheim gewählt worden.

— Aus England liegt das Programm einer neuen umfangreichen Unternehmung vor, der Plan eines allgemeinen und vollständigen Katalogs für die gesammte Weltliteratur, zunächst auf dem Gebiete der bildenden Kunst.

— Narvaez ist im Frieden mit der ganzen Welt gestorben, wie er selbst auf dem Todbette seinem Beichtvater versichern konnte; als ihn dieser ermahnte als Christ seinen Feinden zu vergeben, antwortete er: er habe keinen Feind, denn er habe schon lange jeden todtschießen lassen.

Dienstag bekam von Constanz aus Zürich noch einen Antheil an der von den Tschechen arrangirten Hußfeier, die im Casino ernst und würdig geschlossen wurde. Die Nordamerikaner haben ihren Befreiungstag auch nicht unbeachtet vorbeigehen lassen, und gestern zog die eidgenössischen Sängerfahne unter dem stattlichen Geleite von circa 1000 Sängern über Zürich nach Solothurn. Schützen- und andere Feste stehen noch vielfach in nächster Aussicht, und werden mit dem immer stärker anwachsenden Zuge nach corporativen Vereinigungen immer häufiger. Jener Zug aber macht sich auf allen möglichen Gebieten geltend: Im Werden ist ein Vereiu der schweizerischen Journalisten; zusammengethan hat sich in Genf ein internationaler Frauenbund, der sich mit der Friedensliga berührt: die Frauen wollen da größere Rechte und besonders bessere Berufsbildung und deswegen gründlichere und auf gleichem Fuß mit den Männern sich vollziehende Durchsetzung des Rechts auf Arbeit. Es ist ihnen weislich angerathen sich auch etwas um die Emancipation von den unnatürlichen Moden und den falschen Haaren zu bemühen. Wie sehr übrigens die socialen Zustände die fortwährende Aufmerksamkeit beschäftigen, davon legen alle Tageserscheinungen Zeugniß ab. In Schönenwerd (Solothurn) läßt ein Handwerksmeister eine ganze Reihe von Arbeiterhäuschen aufbauen, die dem kaufenden Arbeiter auf nicht mehr als 2000 bis 2200 Frs. zu stehen kommen, und in sein Eigenthum übergehen sobald er 500 Frs. davon abgezahlt hat. Im Nationalrath ist so eben die Frage von Schutzmaßregeln für die in den Fabriken arbeitenden Kinder von Bundeswegen angeregt und lebhaft debattirt worden, und hat, wenn auch noch nicht zu eingreifenden Bestimmungen, doch vor der Hand zur Anordnung einer allgemeinen Untersuchung dieser Verhältnisse (Eintrittsalter, Zahl der Arbeitsstunden 2c.) geführt. Beiläufig ist auch die Bundesrevision eine im privateu Gespräch angeregte und häufig behandelte Frage; sagt man doch daß bereits eine bezügliche Motion in Aussicht stehe. Unterdeß revidiren mehrere Kantone, am allerstillsten und ohne jedwedes Aufsehen, das den Zürcher Angelegenheiten immer noch folgt, Appenzell-Innerrhoden. — Ein kecker Rheinschiffer, der oberhalb des Rheinfalls mehrmals über den reißenden Strom ietzte, ist das Opfer seines Uebermuths geworden; bei der vierten Fahrt erreichte er die rettende Bucht nicht mehr, sondern ward vom Strudel fortgerissen, der Nachen zerschellt, die Leiche ist noch nicht aufgefunden. (A. A. Z.)

Großbritannien.

London, 16./4. Juli. Die auf unserer Insel bisher fast ungekannte und ungeahnte tropische Sommerhitze bringt in ihrem Gefolge auch andere Erscheinungen mit, die uns vordem glücklicher Weise fremd waren. Gestern erlebten wir nämlich einen regelrechten Steppenbrand, und das auf der Haide von Wimbledon, wohin das alljährliche Preisschießen gerade Tausende freiwilliger Schützen und eine noch größere Zuschauermenge hinausgelockt hatte. Das Thermometer stand auf 91° F. (über 26° R.) im Schatten, d. h. es würde im Schatten so hoch gestanden haben, wenn Schatten überhaupt da gewesen wäre. Trotzdem ging das Schießen lustig vorwärts, als plötzlich der Ruf Feuer! erscholl. Die Macht der Sonne hatte die Grasdecke der Haide in den vollkommensten Zunder verwandelt. Es genügte die Sorglosigkeit eines Rauchers, der ein brennendes Schwefelhölzchen zu Boden fallen ließ, um sie in Flammen zu setzen, und bald wogte ein Feuerstrom über die Fläche hin, Entsetzen unter den Nahestehenden, Staunen unter den Entfernteren verbreitend. Zum Glücke waren die Schützen und die regulären Soldaten klug und pflichtgetreu genug, nicht davon zu laufen, sondern dem unheilvollen Elemente entgegen zu eilen, um es zu ersticken. Alles vorhandene Wasser wurde gegen es ins Treffen geführt; und noch schnell genug grub man einen Graben, welcher der voranschreitenden Feuersbrunst Stillstand gebot, ehe sie das Hauptzelt erreichte. Dieses Zelt, umgeben von Officierwohnungen, ganz in der Nähe einer Windmühle, birgt nämlich die Munition, Tausende von Pfunden Pulvers; und welches Verderben die Entzündung derselben verbreitet haben würde, lehrt schon die Erfahrung der Explosion von Clerkenwell. So kam man noch mit dem Schrecken davon, der allerdings groß genug war. Die unmittelbare Folge war der Erlaß eines strengen Verbotes gegen das Rauchen. (K. Z.)

— Vielleicht in keiner Stadt der Welt zeigt sich das Verlangen nach der frischen Natur so lebhaft wie in London, wo jedes Stücklein Grund und Boden mit Stein und Holz bepflanzt ist. Namentlich gilt dieß von den ärmern Quartieren, deren Bewohner häufig lange Zeit kein grünes Blatt zu sehen bekommen. Um ihnen wenigstens einen geringen Ersatz dafür zu bieten, hat sich schon vor mehreren Jahren ein Verein zur Förderung der Blumenzucht in den Fenstern gebildet, der alljährlich eine Ausstellung oder, besser gesagt, ein kleines Fest für die armen Aussteller veranstaltet, wobei die besten Pflanzen mit einem kleinen Preise bedacht werden. Eine solche Ausstellung hat nun wiederum stattgefunden, zu der mancher eine schöne Blume in ärmlichem Topfe beisteuerte, die er während des ganzen Jahres mit Sorgfalt gepflegt. Diese Aufmunterung zur Blumenzucht hat schon viel zur Verbesserung des Gesundheitsstandes in den ärmeren Theilen von Westminister beigetragen. (A. Z.)

Inscriptionen.

St. Petersburg, den 9. Juli 1868.

	Käufer.	Verkäufer.	Gemacht.	
5proc. Bankbillete 1. Em. . .	84⅛	84½	84	84½
„ „ 2. Em. . .	84⅛	85	83½	84½
5proc. Loskaufsscheine . . .	80	80¼	80	—
5½proc. dito Rente	80	80¼	80	—
5proc. Eisenbahn-Aktien . . .	125	125½	124½	125½
4½proc. Obligationen der russischen Eisenbahnen . .	—	—	84	—
Obligat. der Nikolai-Eisenbahn	97½	98	98¼	97½
5proc. Obl. d. Stadt-Hyp.-Bank	82¾	—	82⅝	83
5proc. Prämien-Anl. 1. Emis.	131⅛	131½	131⅜	¼
5proc. Prämien-Anl. 2. Emis.	131½	131¾	131⅝	—
Pfandbriefe des russ. gegenseitigen Boden-Credit-Vereins 100 R. Metall.	—	98½	98⅛	¼

Dampfschifffahrt.

Mit dem Dampfschiff „Alexander" langten am 11. Juli hierselbst an: Herren Staatsrath Bereioff, v. Sellheim, von Baranoff, Koch, Tamm, Delitsch, Peterson, Ahlbaum, Stroge und Andrei, Madame Rosenberg, Wassiljew, Beloff u. A.

Mit dem Dampfschiff „Alexander" fuhren am 12. Juli von hier ab: Staatsrath v. Lenz, Barone Kosküll und Zöge, Herren v. Troitzky, Nikitin, Zabell, Girgenson, Döringer, Schubersky, Trudolubow, Lüdig, Krumin, Dacks, Schöder und Greinert, Madame Feldtmann, Mey und Andere.

Fremden-Liste.

Hotel Garni. Oberst Troitzky, Staatsrath Berniew und Herr Strosch.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 12. Juli 1868.

Verantwortlicher Redakteur: **R. Liebert.**

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Eine Kaiserliche Dörptsche Polizei-Verwaltung sieht sich veranlaßt zur **Vorbeugung von Unglücksfällen** hiedurch wiederum in Erinnerung zu bringen, daß das Baden nur an den zu solchem Behufe umzäunten Stelle des Flusses gestattet ist und Niemand bei strenger Verantwortung die Umzäunung der Badestelle verlassen darf. Zugleich fügt diese Behörde noch hinzu, daß Kinder nur unter Aufsicht von Erwachsenen sich baden dürfen, es sei denn, daß bei der bezüglichen Badestelle ein besonderer Aufseher (wie bei der Universitätsbadestelle), angestellt worden ist.

Dorpat, Polizei-Verwaltung, am 9. Juli 1868.
Polizeimeister, Obrist Jannau.
(Nr. 1585.) Sekretär v. Böhlendorff.

Im Verlage von Hermann Costenoble in Jena erschien und ist bei **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin zu haben:

Ut't Dörp.

Lusteje un ärnsthafte Vertellungen.

Von'n oll'n Mämärker.

8. Eleg. broschirt 1 Rbl. 57 Kop.

In Ut't Dörp lernt das Publikum einen humoristischen Ebenbürtigen Fritz Reuter's kennen, dessen Dialekt (brandenburgisch-pommerisch) bei Weitem leichter zu lesen und zu verstehen ist, als der mecklenburgische unseres Reuter's. Allen Freunden ächten Humors — so selten heut! — wird das Buch bestimmt sehr willkommen sein.

Wanemuine.

Sonnabend den 13. Juli c.

General-Versammlung.

Anfang ½9 Uhr Abends.

Sonnabend den 20. Juli c.

Monats-Abend.

Anfang ½9 Uhr Abends.

Der Vorstand.

Dorpater Handwerkerverein.

Sonntag den 14. Juli

Concert-Musik.

Anfang ½7 Uhr Abends. — Entrée à 10 Kop.

Der Vorstand.

Liebigs Fleisch-Extract.

(Extractum carnis Liebig.)

Der Extract ist das wirksamste Stärkungsmittel für Kranke, Genesende, Geschwächte, zarte und schwächliche Kinder und in dieser Beziehung sehr nützlich für Hospitäler, Lazarethe, überhaupt für Krankenhäuser; — für die Verproviantirung für Private, Institute, Reisende, Restaurants und Familien auf dem Lande, wo frisches Fleisch kaum haltbar, ist der Extract von besonderer Bedeutung.

In Folge günstigerer Beziehung bin ich im Stande denselben jetzt um Bedeutendes billiger zu verkaufen.

J. R. Schramm.

Die

Städtische Baugewerkschule

zu

Eckernförde (Provinz Schleswig-Holstein)

beginnt am 2. November mit einem bewährten Lehrerpersonal das Wintersemester. — 1. Abtheilung: für Zimmerleute, Maurer, Steinhauer 2c. — 2. Abtheilung: für Maschinen- und Mühlenbauer, Mechaniker, Schlosser, Schmiede 2c. — Näheres besagen die Prospecte, die bei Unterzeichnetem gratis zu erhalten sind.

Der Director **Wilda.**

Theater-Repertoir.

Sonntag den 14. Juli 1868.

Gastspiel des Herrn und der Frau Goritz sowie des Herrn und der Frau Berent.

Zum Erstenmale (neu):

Aus Liebe zur Kunst,

oder:

Ein Singspiel.

Posse mit Gesang in 1 Akt von H. zu Moser. Musik von A. Conradi.

Hierauf zum Erstenmale (neu):

Freien nach Vorschrift,

oder:

Wenn sie befehlen.

Preis-Lustspiel in 4 Aufzügen von Dr. Töpfer.

Anfang 7 Uhr Abends.

Eine Familienwohnung

von 8 Zimmern nebst allen Wirthschaftsbequemlichkeiten und Garten ist vom October d. J. ab zu vermiethen bei H. Sommer.

Abreisende.

H. L. Kretzer. (1)

20. Auflage. Diamant-Volksausgabe.

Die Lieder des Mirza Schaffy

mit einem Prolog von Friedrich Bodenstedt.

Elegant kart. 53 Kop.

Elegant gebunden mit Goldschnitt 95 Kop.

„Wenn Mirza-Schaffy den Becher erhebt,
Einen Witz im Munde:
Wie sich freudig das Herz der Zecher erhebt
In der jauchzenden Runde:
Sie fühlen es, daß für die Tollheit der Welt
Sich zu jeglicher Stunde
Aus dem Geiste des Weins ein Rächer erhebt,
Mit der Weisheit im Bunde!"

☛ Zu haben bei **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin.

Witterungsbeobachtungen.

Den 23. Juli 1868.

Zeit.	Barometer 700mm+	Temp. Celsius.	Extreme der Temperatur Min.	Extreme der Temperatur Max.	Wind.	Witterung.
1	57.6	15 0			—	—
4	58,1	10,9	10,9		—	—
7	59,0	17,1			W (1)	0
10	58.9	24.0			SO (2)	0
1	58 1	28,0		28,9	SW (2)	0
4	57.2	28,7			S (3)	0
7	56,1	25 9			SO (1)	0
10	55.7	20,0			S (2)	0
Mittel	157,59	21,20				0,0

Verlag von J. C. Schünmann's Wittwe.

Druck von W. Gläser.

№ 160. Sonnabend, den 13. Juli 1868.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate in der Buchhandlung von E. J. Karow und in der Buchdruckerei von W. Gläser.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis für Dorpat:
jährlich 5 Rbl., mit Zustellung ins Haus 6 Rbl.
Ueber die Post jährlich 8 Rbl.,
mit Francomarken dreimal wöchentlich 6 Rbl. 60 Kop.,
zweimal wöchentlich 6 Rbl.

Achtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Telegramme. — Neuere Nachrichten.
Inländischer Theil. Riga: Die Auswanderung ins Mohilewsche. Der Milzbrand. Libau: Eine gewonnene Uhr. Reval: Prämiirung von Pferden. St. Petersburg: Verbot der Kockelskörner. Einnahme von Buchara. Der Prämiengewinner. Entführung. Morshansk: Gute Ernteaussichten.
Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Der Ausfall in den Bundeseinnahmen. Director Waagen †. Bremen: Der Werth der Edelmetalle. Karlsbad: Die Fremde. Die äußern Einrichtungen. — Oesterreich. Wien: Die Titulatur des Staates. Die Thätigkeit der Landtage. Die Aussöhnung mit Preußen. — Großbritannien. London: Die Parlamentsvertagung. Die Hitze. — **Rigaer Handelsbericht.**
Feuilleton. Die Nordseebäder. — Die Pyramiden (Schluß). — Allerlei.

Telegramme der Dörptschen Zeitung.

Rustschuk, 25./13. Juli. Türkische Truppen hatten mit Insurgentenbanden ein Gefecht und siegten.

Washington, 24./12. Juli. Das Repräsentantenhaus genehmigte das Gesetz, durch welches das Kaufgeld für Alaschka bewilligt wird. Der Congreß wird am Montag sich vertagen.

Rigaer Börse vom 13. Juli: Amsterdam ——. — Hamburg 29½. — London 32⅝. — Paris 343. — — 5% Inscriptionen von der 5. Anleihe 80⅞. — Erste innere Prämienanleihe 132 Br., 131¼ G. — Zweite innere Prämienanleihe 132 Br., 131½ G. — 5% Bankbillete 85. — 5% kündbare livländische Pfandbriefe 100⅛. — 5% unkündbare livländische Pfandbriefe 88½. — Riga-Dünaburger Eisenbahn-Actien 122. — Flachs (Kron) 50.

Berliner Börse vom 12./24. Juli. Wechsel auf St. Petersburg 3 Wochen 91⅜ Thlr. für 100 Rbl. — Russische Creditbillete 82½ Thlr. für 90 Rbl.

Neuere Nachrichten.

Pola, 29./9. Juli. Das Eintreffen eines russischen und eines britischen Geschwaders hierselbst wird erwartet.

Konstantinopel, 20./8. Juli. Gestern stattete S. K. H. der gegewärtig hier anwesende Großfürst Alexei Alexandrowitsch dem Sultan einen Besuch ab, welchen dieser darauf erwiderte.

Pesth, 21./9. Juli. Das Elaborat der kroatischen Regnicolardeputation setzt Folgendes fest: Kroatien und Slavonien entsenden 29 Deputirte zum ungarischen Reichstag; Kroatien steuert 10 pCt. für die Kosten der gemeinsamen Reichsangelegenheiten und 45 pCt. der Gesammtsteuern für Landeszwecke bei. An der Spitze der autonomen Regierung steht der Banus. Die Stadt Fiume nebst dem Küstengebiet wird ungarisches Territorium.

Wien, 22./10. Juli. Der „Neuen freien Presse" zufolge arbeitet der Finanzminister Frhr. von Becke einen Budgetentwurf für das Jahr 1869 aus, wonach das Gleichgewicht der Ausgaben und Einnahmen ohne Erhöhung der Steuern und ohne Aufnahme einer neuen Anleihe hergestellt wird.

London, 21./9. Juli. Das Komité des Unterhauses hat die Bill wegen Ankaufs der Privat-Telegraphenlinien seitens der Regierung genehmigt. — Auf morgen ist ein Monstre-Meeting der Irländischen Protestanten angesagt.

Paris, 21./9. Juli. Eine Proklamation des Pariser Komités der Aktionspartei vom 24./12. Juni ist veröffentlicht worden, welche heftige Angriffe auf den Kaiser enthält. Das Schriftstück cirkulirt insgeheim. — Die Emission der neuen Anleihe soll angeblich in der ersten Woche des August Monats erfolgen.

Malta, 21./9. Juli. Prinz Napoleon traf heute in Malta ein und setzte seine Reise nordwärts fort.

Lissabon, 21./9. Juli. Das neue Kabinet ist gebildet und folgendermaßen zusammengesetzt: Präsident, Kriegsminister und Minister des Auswärtigen: Marquis de Sa' de Bandeira; Justizminister; Sabas; Inneres: Martens; Finanzen: Bento; Minister der öffentlichen Arbeiten: Kalheiros; Marine: Coelho. — Wie es heißt, ist durch einen Beschluß des Staatsraths dem Herzog und der Herzogin von Montpensier der Aufenthalt in Portugal, trotz des Widerspruchs des französischen Gesandten, gestattet worden.

Madrid, 20./8. Juli. Die Journale versichern, der spanische Gesandte in London habe seine Regierung davon in Kenntniß gesetzt, daß General Prim London verlassen hat, wahrscheinlich, um sich nach Lissabon zu begeben. Man erwartet die Erklärung des Belagerungszustandes. Die Anhänger des Ministeriums sind in Unruhe. — Gegen die Königin gerichtete geheime Flugblätter circuliren in zahlreichen Exemplaren.

Florenz, 21./9. Juli. Lamarmora zog die beabsichtigte Interpellation wegen des preußischen Generalstabsberichts über den Feldzug von 1866 zurück, als Menabrea dieselbe für überflüssig und inopportun erklärte und mittheilte, die preußische Regierung habe eine Depesche übermittelt, dahin lautend, daß General Moltke die Führung der italienischen Armee im Kriege von 1866 nur rühmen könne. Menabrea versprach die Veröffentlichung des italienischen Generalstabsberichts über diesen Krieg.

Bucharest, 21./9. Juli. Die Behörden haben in Folge ihr zugegangener Winke, daß bewaffnete bulgarische Banden über die Donau zu setzen beabsichtigen, die strenge Ueberwachung der Donaugrenze angeordnet.

Belgrad. 21./9. Juli. Für den Fürsten Alexander Karageorgiewic ist von Amtswegen ein Vertheidiger ernannt worden. Die Schlußverhandlung in dem Attentatsprozeß findet übermorgen statt; es ist wahrscheinlich, daß eilf Todesurtheile gefällt werden.

Inländische Nachrichten.

Riga. Von competenter Seite bringt die Rig. Z. eine längere Zuschrift über die Auswanderung kurl. Bauern ins Mohilewsche Gouvernement.

— Der erste Fall des Milzbrandes in Riga wird gemeldet. Es ist ein vollkommen gesundes und kräftiges Pferd im Stall der in der Moskauer Vorstadt stationirten Abtheilung des Brand-Commandos von der Seuche ergriffen worden und nach 5 Stunden gestorben. (Rig. Z.)

Libau. Im Winterpalais zu St. Petersburg befindet sich eine Uhr, an deren Geschichte sich eine hübsche Anekdote knüpft. Zu Anfang dieses Jahrhunderts lebte die Wittwe eines Predigers, Herold mit Namen, zu Libau in Kurland, wo sie ein kleines Haus besaß. Ihre Armuth hielt die Frau nicht ab, die bescheidene Rente, welche sie bezog, mit noch ärmeren Leuten zu theilen, was wir zu ihrer Charakteristik beifügen. In einer eisigen Winternacht passirte ein Offizier die Stadt, um sich zur Armee zu begeben. Die Anstrengungen, welche er machte, sich durch einen warmen Trank zu erfrischen, blieben erfolglos: keine Herberge, noch weniger ein Privathaus öffnete dem Halberstarrten seine Thür, bis der Wiederhall des Pochens, mit welchem der Offizier sich eben wieder den Einlaß in das Haus verschaffen wollte, die Predigerfrau weckte und aufmerksam machte. Der Offizier fand in ihr die erste mitleidige Person des Ortes; die gute Dame bereitete ihm ein wenig Thee, welcher seine belebende erwärmende Wirkung nicht verfehlte und den Offizier in den Stand setzte, seine Tour wieder aufzunehmen. Der Offizier bot seiner Wirthin einen Beweis seiner Dankbarkeit in Geld,

Die Nordseebäder.

Der Unterschied zwischen den preußischen Küsten der Ost- und Nordsee ist ein ganz bestimmter und allgemein gültiger. Auf einem beschränkten Küstengebiet der letzteren münden die einander nahe gelegenen Ausflüsse der Eider, Elbe, Weser und Ems. Sie ergießen sich in eines der bewegtesten Meere, dessen Gewässer durch Winde, Strömungen, Ebbe und Fluth in beständiger Aufregung erhalten werden. Die herrschenden Winde sind der Richtung dieser Ströme entgegen, sie verschlagen das (mit dem Flußwasser) herangebrachte Material nach rechts und links. Ein so geformter Küstensaum, der von einem oft zu reichlich mit Flußwasser gemischten Meerwasser bespült wird, ist für Seebäder wenig geeignet. Es ist daher an dieser Küste das ziemlich besuchte und mit guten Badeeinrichtungen versehene, im Dithmarschen befindliche Seebad Büsum allein namhaft zu machen. Die übrigen sind sämmtlich Inselbäder. Das Zahlenverhältniß der Insel- und Küstenbäder der Nordsee ist somit gegen das der Ostsee-Bäder ein umgekehrtes.

Da unter sonst gleichen Verhältnissen Inselbäder fast stets vor Küstenbädern den Vorzug verdienen, so gelangte das Badeleben auf den Nordsee-Inseln zu einer bedeutenden Ausbildung. Klima und Atmosphäre sind hier vom Meere unmittelbarer abhängig als auf dem Festlande. Diese Inselbäder werden daher besonders besucht, wenn es sich um eine Seebadekur „im ernsten Sinne" handelt. Namentlich Personen von hinreichend kräftiger Constitution werden diese Bäder empfohlen. Für schwache Frauen, ältere Leute und Kinder verdienen Ostseebäder meist den Vorzug.

Das in eben angedeutetem Sinne strengste Nordseebad, welches nur für kräftigere Kranke, für diese jedoch vorzüglich paßt, ist das zu Westerland auf Sylt, welchem Apenrade an der Ostsee gerade gegenüberliegt. Sylt ist die größte (1,5 □ M.) und interessanteste der schleswigschen Inseln. In 13 Ortschaften wohnen 3000 Einwohner, deutsche Friesen, die meist das Seemannsleben dem Fischerhandwerk vorziehen. Unmittelbar an der 5 Meilen langen, von Nord nach Süd verlaufenden Westküste erheben sich die Dünen und erreichen die Höhe von 100 und 160 Fuß. Der Strand dieser Seite, an welchem auch gebadet wird, ist etwas steiler als an den anderen Nordsee-Inseln abgedacht. Daher die Brandung, d. h. die Linie, in welcher die zum Ufer heranstrebenden Wellen mit den von demselben abfließenden zusammenstoßen, der Küste nahe ist. Der bei sehr starkem Wellenschlag Badende wird mittelst eines kleinen Ankers und Tau's am Ufer befestigt und hierdurch bei Verlassen des Bades die Passage durch das vom Ufer in mächtiger Strömung abfließende Wasser erleichtert. Das Badewasser ist bei starkem Wellenschlage, der die oberflächlichen wärmeren mit den tieferen kälteren Wasserschichten mischt, kälter und aus demselben Grunde salzhaltiger als bei weniger bewegter See, was auch für die übrigen Seebäder gilt. — Das erst 1857 eingerichtete Seebad zu Westerland, dessen Mutterdorf Eidum 1436 in einer Sturmfluth unterging, war 1865 von etwa 1000 Kurgästen besucht, deren Anzahl im Steigen begriffen ist. An der Ostseite werden Austernbänke stark und rationell kultivirt. Der jährliche Absatz beläuft sich auf 12—1300 Tonnen zu je 1000 Austern.

Südöstlich von Sylt, durch diese und die Insel Amrum zum Theil gegen die herrschenden Westwinde geschützt, liegt das weit mildere Wilhelmsbad bei Wyck auf der süd-östlichen Küste von Föhr. Wie viele anderen schleswigschen Orte liegt Wyck auf der Grenze zwischen Marsch- oder Wiesen- und dem höheren und älteren Geest- oder Acker-Land. Im Schutze des im Süden gelegenen Geest-Landes kommen Eichen und Tannen gut fort. Der Badestrand hat geringen Wellenschlag. Strömungen jedoch, die durch Ebbe und Fluth veranlaßt werden, setzen das Wasser in stete Bewegung. Das Bad wurde 1819 errichtet und wird jährlich von etwa 1200 Badegästen besucht. Eine, das Seebad behandelnde Monographie erschien 1843 von Eckhoff.

Die zehn Meilen lange preußische Inselreihe, welche sich an der ostfriesischen Küste, von dieser 1½ bis 3 Meilen entfernt, hinzieht, besteht aus 6 Inseln, die bereits sämmtlich mit Badevorrichtungen versehen sind. Reste einer einstigen Dünenreihe, die (nach dem Durchbruch des englischen Kanals) von der verstärkten Meeresfluth vielfach zerbrochen wurde, bieten diese kleinen öden Eilande noch heute in Beschaffenheit und Lage große Aehnlichkeit untereinander dar. Im Schutze der am nördlichen Ufer aufgerichteten Dünen, die, zum Theil unbewachsen, sich fast alljährlich zu neuen Formen gestalten, ist das südliche, gegen das Watt geneigte Ufer der Träger eines mannigfachen Pflanzenwachsthums. Hier findet sich wohlbestelltes Garten- und Wiesenland. Sehr gering ist der Getreidebau, doch gedeiht die Kartoffel vorzüglich. Die bewachsenen Höhen sind der Aufenthalt zahlreicher wilder Kaninchen und große Massen von Seevögeln beleben den Strand.

Die östliche dieser Inseln, Spiekeroog, zählt ca. 200 Einwohner. Der Flächeninhalt beträgt mit dem Strande 0,5 Q.-M. Die Fremdenzahl betrug im Jahre 1865 640 und ist alljährlich im Zunehmen begriffen. Einzelne Bäume erreichen die Höhe der Häuser. Die westlich folgende Insel Langeroog, noch etwas kleiner, wurde 1865 von 200 Badegästen besucht. Das Badeleben auf dem zunächst gelegenen Baltrum ist erst im Entstehen.

Norderney ist das älteste, schon 1801 gegründete Nordseebad. Seit vielen Jahrzehnten fleißig besucht, mit allen nur wünschenswerthen Einrichtungen glänzend ausgestattet, nimmt dieses Seebad unter den

allein alle Bemühungen vermochten nicht, sie zur Annahme desselben zu bewegen und so drang er ihr ein Loos auf, welches auf eine Lotterie zur Ausspielung einer auf 80,000 Rbl. geschätzten Uhr lautete. Die Wittwe nahm es, mehr als ein Andenken, denn als eine Belohnung und es blieb unbeachtet liegen. Bald bemächtigten sich die Kinder desselben zum Spielzeug; es ward zerrissen: die Nummer ging verloren, wurde wieder gefunden und gelegentlich von einem der Kleinen auf ein Bild geklebt. Inzwischen ward in den Journalen der Inhaber dieses Looses dreimal aufgerufen, ohne ermittelt werden zu können; denn die Uhr war darauf gewonnen und Niemand kam die prächtvolle Pendule in Empfang zu nehmen. Eines Tages bekam der Postmeister zu Libau, bei einem zufälligen Besuche der Wittwe, die Nummer zu Gesicht, reclamirte die Uhr und stellte sie der Frau zu. Bald darauf wurde das Kunstwerk von dem Kaiser für die Summe von 20,000 Rbl. und einer Jahresrente von 1000 Rbl. angekauft und im Winterpalais aufgestellt. Den Namen ihres Gastes zu ermitteln ist Madame Herold nie gelungen. Die Außenseite der Uhr stellt einen Griechischen Tempel dar und das Innere enthält zwei verschiedene Musikwerke, welche, einander accompagnirend, große Pièces aus dem „Don Juan" executiren. (Rig. Z.)

Wenden. Der Comité zur Verbesserung ehstländischer Pferdezucht veranstaltete am 26. Juni eine aus den Summen der Verwaltung der Reichsgestüte prämiirte Ausstellung. Die Beprüfung des normalen Körperbaues fand auf dem Dom im Schloßgarten statt und wurden nachstehende Prämien zuerkannt: 1) 60 Rbl. S. für einen mausfarbenen Hengst, die beiden Hinterfüße auf der Krone weiß, 4 Jahr alt, 1 Arsch. 14½ Wersch. hoch, gehörig dem Wirthen Carl Hans' Sohn Tammann aus Undel; 2) 25 Rbl. S. für eine gelbe Stute mit weißer Mähne und Schweif (mit einem Fuchsfüllen) 5 Jahr alt, 2 Arsch. 0$^1/_{16}$ Wersch. hoch, gehörig dem Wirthen Jaan Hans Sohn Luhmann aus Pergel; 3) 15 Rbl. S. für eine Fuchsstute mit weißem Stern auf der Stirn (hat ein braunes Füllen) 5 Jahr alt, 1 Arsch. 15$^7/_8$ Wersch. hoch, gehörig dem Wirthen Gustav Jaan's Sohn Seiler aus Friedrichshoff. Die Zugkraftprobe fand auf dem bei der Lehmpforte vom Rottermann'schen Hause nach der großen Strandpforte führenden Wege statt und waren von dem Abfahrtspuncte an 250 Faden ausgemessen. Die Zugwagen wogen jeder circa 20 Pud und wurden in jeden derselben als ursprüngliche Last 100 Pud hineingelegt, zu welchen auf der Strecke von 250 Faden bei jedem zurückgelegten 5ten Faden 2 Pud, also im Ganzen 100 Pud zugelegt werden konnten, so daß die Gesammtlast, welche einem Pferde nach Zurücklegung der ersten 250 Faden zu ziehen oblag, 220 Pud betrug. Die Länge des zurückgelegten Weges war maßgebend bei der Preisvertheilung. Die Prämien waren folgende: 1) 45 Rbl. S. für einen Rapphengst, 5 Jahr alt 2 Arsch. 1½ Wersch. hoch, Distanz mit 120 bis 220 Pud 250 Faden und mit 220 Pud 143 Faden, im Ganzen 393 Faden, gehörig dem Wirthen Cristian Hans' Sohn Kochtmann aus Paenküll; 2) 25 Rbl. S. für eine dunkelbraune Stute mit weißem Stern auf der Stirn, 5 Jahr alt, 1 Arsch. 14$^3/_4$ Wersch. hoch, Distanz mit 120 bis 220 Pud 250 Faden und mit 220 Pud 133 Faden, im Ganzen 383 Faden, gehörig dem Wirthen Jahn Juhhan's Sohn Arlow aus Sack; 3) 13 Rbl. S. für eine braune Stute mit weißem Stern vor der Stirn, 7 Jahr alt, 1 Arsch. 15$^1/_8$ Wersch. hoch, Distanz mit 120 bis 220 Pud 250 Faden und mit 220 Pud 130 Faden, im Ganzen 380 Faden, gehörig dem Wirthen Abram Jürri's Sohn Nord aus Pergel; 4) 12 Rbl. S. für eine gelbe Stute mit weißer Mähne und Schweif (hatte ein Fuchsfüllen) 5 Jahr alt, 2 Arsch. 0$^1/_{16}$ Wersch. hoch, Distanz mit 120 bis 220 Pud 250 Faden und mit 220 Pud 120 Faden, im Ganzen 370 Faden, gehörig dem Wirthen Jahn Hans' Sohn Luhmann aus Pergel. (G.-Z.)

St. Petersburg. Die Tarifcommission hat beschlossen es müsse der Kategorie der Waaren, deren Einfuhr verboten ist, zugezählt werden: Der Art. 36 (Fisch- oder Rockelskörner), da dieselben zu den giftigen Gegenständen gehören und nur statt des Hopfens zur Bierbereitung gebraucht werden, wodurch aber das Bier gesundheitsschädlich werde. (N. Z.)

— Der russische Invalide veröffentlicht den ausführlichen Bericht über die Einnahme von Buchara am 13. Mai.

— Der Name des Gewinners der 200,000 R. in der Prämienziehung am 1. Juli ist Oknow, Buchhalter der Provinzialregierung in Twer. (J. de St. P.)

— Entführung. Der „Zeitchronik" (Современ. Летопись) wird aus Paris geschrieben, daß vor Kurzem sehr achtbaren Eltern, die in der Avenue des Champs Elysées wohnen, die 18jahrige Tochter, die eine vortreffliche Bildung erhalten hatte und von den Eltern aufs Zärtlichste geliebt wurde, entführt worden ist. Dem jungen Mädchen war es wohl bekannt, daß ihr Entführer eine Frau und Kinder hatte. Beide, das Mädchen und der Entführer, sind russische Unterthanen. Bis jetzt hat der Aufenthaltsort der Entflohenen trotz der sorgfältigsten Nachforschung der Polizei nicht ermittelt werden können. (D. P. Z.)

Morshansk, 10. Juni. Das Wetter ist bei uns beständig schön, die Ernte-Aussichten sind günstig. Die Preise auf dem hiesigen Markte steigen; es wurden für die Fabriken in der Umgegend Moskaus 5000 Kul Mehl und Roggen gekauft, das Mehl zu 5 Rbl. 80 Kop., der Roggen zu 5 Rbl. 50 Kop. Von beiden zusammen hinterblieben in Morshansk zum Verkauf nicht mehr als 5000 Kul. (Rev. Z.)

Ausländische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, 20./8. Juli. Obwohl der Ausschuß des Bundesraths für das Rechnungswesen sich in dem bekannten Bericht vom 3. Juli für den Antrag des Bundeskanzlers erklärt hatte, den Ausfall in den Bundeseinnahmen von 2,700,000 Thlr. durch Ausschreibung von Matrikularbeiträgen zu decken, so ist diese Angelegenheit im Plenum des Bundesraths doch nicht so glatt verlaufen, wie in jenem Ausschuß. Nach der „Weserztg." hät en einige Mitglieder in der Sitzung des Bundesraths vom 11. Juli, in welcher die Angelegenheit erörtert wurde, Bedenken erhoben. Hierdurch ist der Ausschuß zu einem Nachtragsbericht veranlaßt worden, in welchem er seinen Antrag zu rechtfertigen bestrebt ist. Ueber den Inhalt dieses Berichts geht der „Köln. Ztg." von hier folgende Mittheilung zu: „Zunächst wird darauf hingewiesen, daß bei einem erheblichen Ausfalle in den veranschlagten Einnahmen der norddeutsche Bund sich in einer eigenthümlichen Lage befindet, auf welche die Bedingungen und die Praxis eines konstitutionellen Einheitsstaates nicht anwendbar seien. In einem einheitlichen Staate könne allerdings ein Zuschlag zu einzelnen festgestellten Einnahmen nicht ohne legislative Maßregeln angeordnet werden, doch lasse sich ein entstehender Ausfall zunächst aus den vorhandenen Beständen decken, bis für die definitive Ausgleichung gesorgt werden könne. Im Haushalte des Bundes dagegen stehen nur die Ausgaben fest, während die zur Bestreitung derselben angewiesenen Einnahmen aus den Zöllen, den Verbrauchssteuern und dem Postbetriebe nur als bloße Voranschläge gelten könnten, zu deren Ergänzung die Matrikular-Beiträge bestimmt seien. Der Maßstab für die Erhebung der Matrikular-Umlagen steht nach dem Etat fest, aber die Größe der Beiträge variirt nach dem Ertrage der übrigen Einnahmen. Außerdem würde bei dem Mangel an Beständen eine wirkliche Stockung in der Bestreitung nothwendiger Ausgaben eintreten. Nach Lage der Dinge könne übrigens von einer Beeinträchtigung der Rechte des Reichstages nicht die Rede sein. Zunächst habe man die Postintraden, bei welchen ein Ausfall von 2,400,000 Thlr. zu erwarten steht, nicht als eigentliche Einnahme der Bundeskasse zu betrachten; die den einzelnen Staaten zukommenden Beträge der Post Ueberschüsse würden nur von den ausgeschriebenen Matrikular-Beiträgen in Abzug gebracht. Was den zu erwartenden Ausfall in den Zöllen anbetrifft, so könnte man von einem Streite über die Interpretation der Verfassung füglich absehen, da derselbe keine praktische Bedeutung für den vorliegenden Fall habe. Der Vorschlag, den Ausfall an Zöllen einfach abzuwarten und das entstandene Defizit als Restausgabe auf ein nachfolgendes Budget zu bringen, sei deshalb nicht ausführbar, weil es dem Bunde an Betriebsfonds oder an verfügbaren Kassenbeständen fehle. Die Form einer vorschußweise zu bewirkenden Einziehung von Matrikular-Beiträgen sei die einzig brauchbare, weil sie zur Verhütung einer effektiven Stockung diene und jede andere Maßregel viel drückender erscheinen würde. Endlich seien die Rechte des Reichstages vollständig gewahrt, da die ganze Angelegenheit bei der Rechnungsablage zur Sprache kommen müsse. Die Matrikular-Ausschreibungen würden zunächst nur als Vorschüsse gelten und erst durch die Decharge den Charakter definitiver Beiträge annehmen." Wenn der Reichstag erst bei Ertheilung der Decharge zur nachträglichen Genehmigung von Deckungen aus nicht budgetmäßig bewilligten Mitteln zugezogen wird, deren Beschaffung bereits während seiner letzten Session ins Werk gesetzt wurde, so wird er dies wohl trotz aller Ausführungen des Ausschußberichts als eine „Beeinträchtigung seiner Rechte" auffassen.

— Der Geheime Regierungs-Rath, Professor Dr. Gustav Friedrich Waagen, Direktor der hiesigen Gemälde-Galerie, dessen am 15. Juli in Kopenhagen, wo er sich bei dem russischen Gesandten zum Besuche aufhielt, erfolgter Tod telegraphisch gemeldet wurde, ist am 11. Februar 1794 in Hamburg geboren. Ursprünglich Maler, machte er 1813 und 14 den Feldzug als preußischer Freiwilliger mit, studirte dann drei Jahre in Breslau, besonders Kunstgeschichte, und hielt sich hierauf von 1818 ab theils in Dresden, Heidelberg und München auf. Seit 1823 war Waagen mit den Vorarbeiten für das Königliche Museum in

---

deutschen Seebädern den ersten Rang ein. Im Jahre 1825 wurde Norderney von 525 Kurgästen besucht, die Zahl derselben belief sich 1858 auf 2560, 1867 auf mehr als 3000. Hier haben zahlreiche Gelehrte im Dienste der Naturwissenschaften gearbeitet und durch fruchtbringende Resultate zu weiteren Forschungen angeregt. Temperaturmessungen der Luft haben ergeben, daß der Ort eine mittlere Jahrestemperatur von 8 Grad R. hat, während im Sommer eine durchschnittliche Wärme von 16, im Winter von 2 Grad R. herrscht, so daß Norderney sich demnach eines für seine Lage in 53° 42′ nördl. Breite ausnahmsweise milden Klimas erfreut. Eine im Jahre 1858 von Wiedasch erschienene Monographie über Norderney darf nicht unerwähnt bleiben.

Juist und Borkum liegen der Küste etwas ferner als die übrigen ostfriesischen Inseln und sind nicht mehr wie jene vom Festlande aus zur Ebbezeit mittelst Wagen zu erreichen. Früher vereinigt, wurden diese beiden Inseln erst im 13. Jahrhundert durch eine Sturmfluth gebildet. Die gewöhnliche Fluthhöhe an diesen Inseln beträgt 5—12 Fuß; bei länger andauernden und heftigen Westwinden wird das Meerwasser jedoch an den Küsten zu weit größerer Höhe angestaut, und es entsteht die Sturmfluth, von deren Verwüstungen die Geschichte der Nordseeküsten viel zu erzählen hat. Juist, die bei weitem kleinere dieser beiden Inseln, wird noch nicht stark besucht, gewährt aber auch deshalb einen stilleren und weniger kostspieligen Aufenthalt.

Borkum, die größte der ostfriesischen Inseln mit 512 Einwohnern, deren das kleinere Norderney 1333 zählt, ist erst im Jahre 1856, seit Anlage der hannoverschen Westbahn, zum Bade eingerichtet. Der Fremdenverkehr, 1865 schon 1000 Badegäste, ist in starker Zunahme. Borkum, etwa 3000 Schritt lang und 1000 Schritt breit, hat schöne Weide, daher viele Kühe und Schafe.

Hier, wie auf den anderen Nordsee-Inseln, beginnt die Saison schon in der Mitte des Sommers. Zu dieser Zeit ist die See am ruhigsten. Mit dem August nehmen die Winde an Mächtigkeit zu. (St.-A.)

Die Pyramiden.

(Schluß.)

Seit Lepsius in Gizeh war, hat sich dort manches verändert. Hier wie in dem benachbarten Sakkara haben die Araber, trotz des bestehenden Verbots, gar manches Grab abgerissen, um aus den Steinen sich ihre elenden Hütten zu bauen. Anderes hat der Wüstensand wieder verschüttet, der größte Feind jener Denkmäler; vielleicht aber auch ihr Freund, da er hier, und mehr noch in Sakkara, manches Denkmal erhalten hat indem er es frühzeitig dem räuberischen Volke entzog, und es so späterer wissenschaftlicher Erforschung erhielt. Wie denn z. B. Lepsius die meisten der von ihm erforschten Gräber erst aus dem Sande graben mußte, der sie noch den Augen der französischen Expedition von 1818 fast alle verdeckt hatte.

Manche der damals entdeckten Inschriften und Reliefs sind seitdem halb oder ganz zu Grunde gegangen. Aber fast tadellos erhalten sind noch zwei Gräber, welche dem Beschauer das lebendigste Bild altägyptischen Lebens geben. Es sind die sogen. gemalten Gräber südwestlich von der großen Pyramide, von denen einige geschichtlich sehr wichtige Theile sich jetzt im Berliner Museum befinden. Sie sind nur um weniges jünger als die große Pyramide, und frappiren durch die ungemeine Schärfe, Deutlichkeit und Schönheit ihrer Darstellungen (bemalte Relief-Figuren). Man sieht hier das Leben jener alten Zeiten mit vollkommener Deutlichkeit und Vollständigkeit vor sich: der Reichthum des Verstorbenen wird vorgeführt, Opfergaben werden auf den verschiedenartigsten Gefäßen und Geräthen dargebracht, und alle nur denkbaren Verrichtungen sind dargestellt: Pflügen, Säen, Ernten, Mehlmahlen, Brodbacken, Schlachten von Vieh, Züchtigung von Sklaven, Krieg zu Wasser und zu Land. Alle Hausgeräthe, Werkzeuge und Waffen der alten Aegyptier kann man hier genau kennen lernen.

Die alten Aegyptier waren auch in dieser Beziehung ein eminent historisches Volk. Ihre Darstellungen enthalten niemals Phantasiegebilde, sondern immer nur Scenen aus dem wirklichen Leben, seien es nun Geschichten aus dem Leben des Verstorbenen, oder Darstellungen aus denen die Art und Behaglichkeit und der Reichthum seines Lebens hervorgehen.

Erstaunlich ist dabei die Genauigkeit und Zuverlässigkeit ihrer Bilder: man kann eine Kuh, einen Hund, einen Menschen, ein Stift u. s. w. nicht deutlicher abbilden als es hier geschieht — nur innerhalb bestimmter Formen und Gesetze, z. B. ohne Perspective, meist im Profil, und auch mit gewissen stereotypen Formen, die aber lange nicht so steif sind als man gewöhnlich sich ägyptische Kunstformen vorstellt.

Innerhalb dieser Beschränkung haben die alten Aegyptier das Größte geleistet, und es liegt gerade in dieser Beschränkung etwas großes. Ihr Sinn war völlig auf Architektur gerichtet, alle anderen Künste waren in den Dienst dieser ersten Kunst gestellt. Dies ist gewiß einseitig. Wer aber auch nur einiges von ägyptischer Kunst gesehen, und eben in diesem ursprünglichen architektonischen Zusammenhang gesehen hat, wird keine Lust verspüren, dies zu tadeln; er wird im Gegentheil von Ehrfurcht und Bewunderung für ein Volk erfüllt werden, das solche Selbsterkenntniß und weise Selbstbeschränkung besaß, um nach seiner innern Befähigung und Richtung zu schaffen. Es hat dadurch seine Kunst, im Vergleich mit anderen Völkern, eine außerordentlich lange Zeit hindurch rein und edel zu erhalten und ungeheure Werke zu

Berlin beschäftigt und wurde 1832 zum Direktor der Gemälde-Galerie ernannt. 1844 erfolgte seine Ernennung zum Professor der Kunstgeschichte an der hiesigen Universität. Waagen hat verschiedene kunstliterarische Werke herausgegeben. In München erschien bereits 1820 das Buch: „Ueber die in der Königlichen baierischen Sammlung der Akademie der Wissenschaften befindlichen Mumien und andere ägyptische Alterthümer"; 1822 erschien zu Breslau: „Ueber Hubert und Jan von Eyck"; 1832 in Berlin: „Hirt als Forscher über die Geschichte der neuen Malerei"; 1837: „Kunstwerke und Künstler in England und Paris, 3 Bde."; 1842: „Kunstwerke und Künstler in Deutschland, 2 Bde."; 1854 in London: „The treasures of art in Great Britain, 3 Bde.", u. s. w. Es existiren außerdem von Waagen viele Kataloge und andere kunstliterarische Schriften. (N.-Z.)

Bremen, 14./2. Juli. Der vorläufige Münzvertrag, welchen Oesterreich und Frankreich im vorigen Jahre um diese Zeit durch ihre beiden ersten Sachverständigen, die Herren v. Hock und de Parieu, mit einander abgeschlossen haben, macht es bekanntlich zur Voraussetzung definitiver Einigung, daß Frankreich von der Doppelwährung zu ausschließlicher Goldwährung übergehe. Man hat sich in Paris nicht allzu sehr beeilt, zur Herstellung dieser Voraussetzung auch nur die ersten vorbereitenden Schritte zu thun. Der gegenwärtige Finanzminister Magne schien die Gleichgültigkeit seiner Vorgänger Fould und Rouher (der das Finanz-Portefeuille jedoch nur interimistisch trug) gegen eine der wichtigsten universellen Reformbewegungen zu theilen. Indessen hat er sich ihrer endlich doch in so weit angenommen, daß er sich bis zum 10. Mai d. J. entsprechende Gutachten sowohl von den Finanz-Directoren der Departements, als von sämmtlichen Handelskammern und den beiden großen Banken, der von Frankreich und der von Algerien, ausbat. Die Ergebnisse dieser Befragung liegen nun vor und sind dem Uebergange zu alleiniger Goldwährung so günstig wie möglich. Von 91 Finanz-Directoren haben sich nur 9, von 65 Handelskammern 13 für den bestehenden gemischten Zustand ausgesprochen; 13 der ersteren und 8 der letzteren geben keine entschiedene Antwort, und die Bank von Frankreich, die als solche bei dem Fortbestande der Doppelwährung allerdings gewisser Maßen interessirt ist, schweigt gänzlich, deutet also den Conflict des Interesses mit ihrem patriotischen Urtheile zur Genüge an. Die Bank von Algerien dagegen, 45 Handelskammern und 69 Finanz-Directoren dringen auf die Abschaffung der accessorischen Silberwährung. Der augenblickliche Stand der Dinge in Frankreich ist ungemein lehrreich. Bekanntlich setzt das Gesetz dort den Werth des gemünzten Goldes auf 15½mal den Werth des gemünzten Silbers. Seit den californischen und australischen Entdeckungen wurde Gold auf dem Weltmarkte für eine Reihe von Jahren weniger werth im Vergleiche zu Silber, und die Folge war, daß das französische Münzwesen die silbernen Fünffrankenstücke in Masse ausstieß und goldene Zwanzigfrankenstücke zu seinem herrschenden Zahlungsmittel machte. Seit anderthalb Jahren ungefähr hat sich die Sache herumgedreht; der Marktpreis der Edelmetalle hat die gesetzliche französische Linie abermals passirt, in der Richtung auf größere Wohlfeilheit des Silbers wie er vor 1850 stand, und Gold steht gegenwärtig zu Silber ungefähr wie 1 : 15,51 bis 15,55. Um vier oder fünf Hundertstel, mit anderen Worten, ist es jetzt in Frankreich vortheilhafter, seine Schulden mit silbernen Fünffrankenstücken zu bezahlen, als mit Goldmünzen. Demgemäß ist denn auch namentlich die Bank von Frankreich eifrig darauf aus, ihre Rollen mit frischgeprägten Fünffranken-Thalern zu füllen. Bis zum Jahre 1867 wurden in den kaiserlichen Münzstätten zu Paris und Straßburg nur ganz winzige Mengen von Fünffrankenstücken in Silber geschlagen. 1865 z. B. waren es noch keine 200,000 Franken. 1867 aber, wo jener verhängnißvolle Punkt in dem Stande des Silbers zum Golde auf dem Weltmetallmarkte zuerst überschritten wurde, betrug diese Prägung bereits die hohe Summe von 54 Mill. Franken, und 1868 lediglich während der ersten beiden Monate nahe an 27 Millionen. (K. Z.)

Karlsbad, 15./3. Juli. Die Witterung ist jetzt etwas milder geworden, und hat der schönen Welt endlich gestattet sich in der ganzen Grandeza des Luxus und des Reichthums zu zeigen. Glücklicherweise ist das Gemisch aller Nationen, Sprachen und Costüme so mannichfaltig, daß die Blasirtheit sich nicht gar zu breit machen kann; die Abscheidung der Stände ist hier aufgehoben, der Strudel hat demokratische Gleichheit eingeführt; da gelten nicht Standesunterschiede und Distinctionen: der souveräne Fürst und der schmutzige polnische Jude trinken an derselben Quelle, sitzen auf derselben Bank, und besuchen die nämlichen Trink- und Kaffeelocale. Das heurige Jahr ist für Karlsbad sehr gesegnet, und verspricht noch das vorige Jahr zu übertreffen. Denken wir um hundert Jahre zurück, da zählte Karlsbad im Jahre 1765 kaum 274 Curgäste, und nahm dann beständig, aber langsam, zu; der Hauptaufschwung datirt sich von 1860, wo die Zahl 6366 erreicht wurde; im vorigen Jahre waren es schon 10,203, und heuer zählt man bereits jetzt über 8800 Personen. Unter den neu angekommenen hochgestellten Fremden erwähnen wir den Grafen Alfred Potozki aus Wien, Prinz Alfred v. Salm-Salm, den dänischen Finanzminister, den Herzog v. Gramont, die Prinzen von Leuchtenberg und von Reuß, Frhrn. Albert v. Reischach aus Stuttgart u. s. w. Die Großfürstin Helene von Rußland wird für den 25 d. erwartet. Unter den Kreisen der hohen Welt ragt besonders die Gemahlin des Prinzen Leopold von Sachsen-Coburg-Gotha hervor; die Gestalt dieser Frau mit dem mächtigen herrlichen Haarschmuck erinnert an Vorbilder aus den ersten Zeiten des vorigen Jahrhunderts. Die Prinzessin ist übrigens eine Dame von größter Leutseligkeit, und für Wien ist es wohl zu bedauern daß diese Familie nicht mehr dahin zurückkehren, sondern ihren Aufenthalt in Norddeutschland nehmen wird. Die jugendliche Schönheit ist durch eine reiche Schaar blühender Mädchen vertreten, unter denen Frln. v. Reischach hervorragt. — Karlsbad hat wohl noch eine viel glänzendere Zukunft vor sich, und wird um so rascher steigen, wenn es mit der Zeit fortschreitet, und nicht allzu sehr dem Grundsatz huldigt daß die Fremden so oder so kommen müssen, um ihre Gesundheit zu erlangen. Aber bei einer so anstrengenden Cur, von welcher C. Fest nur allzu wahr singt:

Es sprach der strenge Medicus:
Ihr sollt nach meinem Dünken
Für jede Flasche, jeden Kuß
Sechs Becher Sprudel trinken,
Und durch die schrecklichste Diät
Die mir nur zu Gebote steht
Um eure Heilung werben,
Sonst müßt ihr alle sterben. —

Bei so viel Entbehrungen und Duldungen in diätetischer Beziehung macht man um so mehr Anspruch auf die sonstigen Bequemlichkeiten des Lebens, und in dieser Beziehung hat Karlsbad noch manche Mängel. Zwar hat der Magistrat viel gethan, und hat noch viel mehr schöne Dinge in petto. Trotzdem ist der beengte Raum in den Colonnaden am Sprudel sehr störend, die Colonnaden am Schloßbrunnen gleichen sehr einer alten Remise, und am Marktbrunnen fehlen sie gänzlich, so daß die Gäste allen Unbilden des Wetters ausgesetzt sind. Ist das Fortschritt und Bequemlichkeit für eine Cur? So sehr wir die Schönheit des Curhauses und seine Eleganz anerkennen und bewundern, so können wir doch mit den Badewannen aus Zink und Kupfer nicht einverstanden sein, an deren Stelle Porcellan- oder Marmorbecken in jeder Hinsicht den Vorzug verdient hätten. Ueber die Bademusik ist in jeder Art nur kläglich's zu melden: erstens spielt sie am Morgen in einem ganz eingeschlossenen Raum am Mühlbrunnen, so daß sie nur für solche vorhanden ist welche sich eigens dahin bemühen; doch das ist vielleicht gut, denn die kläglichen Weisen Labitzky's könnten nur Trauer und Melancholie verbreiten, und im Verein mit den Wirkungen des Sprudels die gesündeste Natur vollständig aufreiben. Zu bemerken ist daß die Gemeinde von den Badegästen für die Musik etwa 12—1500 fl. erhält, wofür 36 Musiker besoldet werden, welche am Morgen ihre Kunst so verborgen üben und nur an den Nachmittagen ein Stündchen spielen; an den übrigen Tagen gibt der Director Concerte im Posthof oder im Freundschaftssaal, wobei er sich 30 kr. Entrée zahlen läßt. Die Abstellung solcher Ungehörigkeiten wird wohl zu den guten Vorsätzen des Gemeinderaths gehören, aber wir wollen hoffen daß deren Ausführung nicht allzu lange vertagt wird. Für Karlsbad ist die Zeit Geld im vollsten Sinne des Wortes, und trotz der Heilkraft seiner Quellen müssen sich die Fremden dort auch wohl und heimisch finden können, damit nicht eines Tags ihr Zug eine andere Richtung einschlage. (A. A. Z.)

Oesterreich.

Wien, 17./5. Juli. In dem gestern unter Vorsitz des Kaisers abgehaltenen Ministerrathe soll die Frage der Titulatur des Staates entschieden worden sein. Nach der Angabe der „Debatte" wird es fortan heißen: „Oesterreichisch ungarische Monarchie", oder im Ungarischen: „Osztrak-magyarbirodalom."

— Die Landtage sind für den 22. August einberufen. Zum ersten Male nach der Verfassungs-Revision treten sie zusammen, um ihre erweiterten legislativen Prärogative zu üben, und man weiß aus den Verhandlungen des Reichsrathes über die Verfassungs-Revision, welche große Ausdehnung der Rechtskreis der Landtage erfahren hat. Man darf nur darauf hinweisen, daß sie die ganze Gemeinde-Gesetzgebung zu ihrem Rechtskreise zählen, daß sie die Schulreform durchzuführen haben, daß die Frage der Theilbarkeit von Grund und Boden ihre Thätigkeit in Anspruch nehmen wird, daß endlich alle Gegenstände, welche nicht dem Reichsrathe zugewiesen sind, zu ihrem legislatorischen Berufe gehören, und man wird begreifen, daß eine Anzahl von Parlamenten in Oesterreich

---

schaffen gewußt. Es hat zugleich aber sich selbst dadurch vollkommener verewigt, als irgendein anderes Volk der Welt. Freilich liegen auch hier wieder Tugenden und Fehler dicht beisammen. Das Individuum galt in jenen Zeiten und bei diesem Volke wenig oder nichts: eigentlich individuelles Leben ist uns darum auch nicht überliefert worden. Um so vollständiger und zuverlässiger aber das Leben der Gattung, des ganzen Volks. Kein zweites Volk hat darum geschichtlich so werthvolle Zeugnisse seines Daseins hinterlassen. Hätten wir aus griechischer Zeit nur Gebäude und Kunstwerke wie aus Aegypten, aber keine Literatur, wir wüßten dann wohl, daß dieses Volk ein eminent kunstbegabtes gewesen sein müsse; seine Geschichte und sein Leben aber wären uns fast völlig fremd geblieben. Denn gerade jene Kunstreste und die Art ihrer Herkunft hätten uns zur Annahme genöthigt, daß hier das Individuelle, die persönliche Begabung, das Genie und der hohe Sinn des Künstlers der wesentlichste Factor gewesen sein müßte.

In der ägyptischen Kunst ist dies ganz anders. Es ist geradezu undenkbar, daß man hier jemals frage: welcher Künstler hat dieses oder jenes Kunstwerk gebildet? Die Person tritt völlig hinter die Sache zurück, selbst in solchen Werken, z. B. der Sculptur, die in ihrer Art ganz vollendet sind. Der Künstler war nur die Hand, durch welche der Volksgeist seine Vorstellungen verkörperte. Der Inhalt ihrer Religion, ihres Lebens, ihrer Geschichte in den fest bestimmten Formen der nationalen Auffassung verbot jede individuelle Phantasie, gewiß nicht, weil der Künstler nicht schöpferisch genug gewesen wäre, sondern weil es unrecht, ja unnatürlich erschien gegenüber den geheiligten Formen der Religion und des ganzen Lebens einen eigenen Willen zu haben. Daß die ägyptischen Künstler wahrhaft künstlerisch bedeutendes leisten konnten, dafür giebt es keinen besseren Beweis — doch keineswegs den einzigen — als die Kolossal Statue Ramses' II. des Großen, die umgestürzt, und nur kaum die Hälfte des Jahres erkennbar, auf dem Felde des alten Memphis, bei dem heutigen Dorfe Mitrahenny, liegt. Die wunderbare Milde und Würde dieses kolossalen Angesichts wird jeden, der so glücklich war, es unbedeckt von Wasser zu sehen, mächtig ergriffen haben. Das Kolossale, das sonst eine solche Wirkung zu verhindern scheint, ist hier in so vollendeter Weise künstlerisch beherrscht, daß es nur dazu beiträgt, die Würde dieser Züge zu erhöhen, ohne im mindesten ihre Menschlichkeit zu beeinträchtigen. (A. A. Z.)

Allerlei.

— Von G. Ephr. Lessing ist in Hamburg ein von A. Graff im Hause des bekannten Aesthetikers Sulzer im Jahre 1771 gemaltes Portrait aufgefunden worden, welches als das Original zu dem bekannten Stich erkannt worden. Lessing ist in der Tracht jener Zeit, in dunkelrothem Sammetkleide mit Spitzenjabot und hoher gepuderter Frisur dargestellt.

— Welcher Vervollkommnung die edle Musik noch fähig ist, bewies eine zur Zeit in Bromberg wirkende Concert-Gesellschaft. In einer ihrer letzten Ankündigungen wird den Musikfreunden Brombergs folgender seltene Kunstgenuß offerirt: „Solo-Vortrag auf zwei Bierfässern."

Liverpool. Eine eigenthümliche religiöse Erscheinung ist die Zunahme des Mormonenthums, trotz aller Abenteuerlichkeiten dieser Secte, deren Vielweiberei namentlich dem innersten Wesen des Christenthums widerspricht. Aber wenn die Mormonen auch in Europa, besonders in England und Schweden, sich mehren, ihr Zug geht nach dem gelobten Lande am Salzsee in America. Der neulichen Auswanderung von Liverpool folgte rasch eine zweite am 3. Juli von 700 Personen: es waren meistens Waliser (besonders zur Secterei geneigt), Schotten und Deutsche. Ein großer Theil bestand aus Weibern. Daß diese bei den schlechten Heirathsaussichten zum Mormonenthum neigen, ist begreiflich. Und die Mormonen-Harems sollen wunderbarer Weise unter sich sehr verträglich sein; „viele Frauen hast und Ruh' im Hause", wie Goethe v. n Mohamed's Paradies singt.

— Die Rinderpest ist, nach der „Wien. Ztg." in Galizien und Ungarn erloschen. — In der Bukowina ist die Seuche in Mitoka des Suczawaer Bezirkes ausgebrochen. — In Nieder-Oesterreich sind im Monate Juni 1868 in Unter-Meidling bei Wien in einem Milchmeierstalle Rinderpestfälle vorgekommen. — Alle übrigen Länder sind seuchefrei.

Newyork. Gegen die Kämpfer für die Rechte der Frauen tritt die Satire in die Schranken. In Boston hat ein Zukunitsdrama das Licht der Welt erblickt, das den Titel führt: „Der Geist des Jahres 76 oder das Weib der Zukunft". Dasselbe spielt im Jahre 1876, wo nach der Ansicht Vieler die soziale Revolution schon zum Durchbruch gekommen ist. Die Damen reiten, jagen und fischen, sitzen zu Gericht, ziehen die Steuern ein und machen den Männern die Cour. Die letzteren sind in der That von allem andern ausgeschlossen und ihre soziale Stellung ist eine vollständig passive geworden, wobei ein passendes, bescheidenes, schüchternes Wesen ihnen zur Zierde angerechnet wird. Ein hervorragender weiblicher Archäologe macht die Entdeckung, daß Shakespeare ein Weib gewesen. Die ganze Poesie der Vergangenheit wird für die veränderten sozialen Beziehungen der Geschlechter umgearbeitet und Julie lockt ihren Romeo durch eine abendliche Serenade vom Altane herab in den Garten. Das Stück wird in Boston nur in Privatkreisen aufgeführt, findet aber soviel Beifall, daß sein Erscheinen auf der Bühne wohl bald zu erwarten ist.

tagt, welche an Bedeutung den Kammern der kleineren deutschen Staaten nicht nachsteht. Die N. Fr. Pr. findet, daß durch diese Landtage dem Foderalismus in Oesterreich hinlänglich große Zugeständnisse gemacht sind, und fordert die Czechen auf, dem Machtschwindel entsagend, auf dem Landtage die Erhaltung aller gerechtfertigten Wünsche zu betreiben.

— Die neue Freie Presse schreibt: „Ist es der Wiederschein von Thatsachen oder der Ausdruck eines aus tausend Gründen berechtigten Wunsches, wenn wiederholt und mehrseitig die Nachricht auftaucht, Oesterreich und Preußen seien im Begriffe, eine freundliche Annäherung zu vollziehen? In den Berliner Hof- und Regierungskreisen giebt es eine Partei, welche die Freundschaft mit Oesterreich an die Spitze ihres politischen Programms stellt. Sie besteht aus angesehenen, einflußreichen Männern, als deren Führer der Generalstabs-Chef der preußischen Armee, der Frhr. v. Moltke, gilt. Die Stärke der Partei ruht in ihren schwachen Mitgliedern, in den fürstlichen Frauen, die ihr angehören. Daß die preußische Regierung geneigt ist, sich auf den besten Fuß mit Oesterreich zu stellen, daran zweifeln wir nicht. Wir glauben vielmehr, daß von Berlin aus Schritte in dieser Richtung entweder schon geschehen oder bald zu erwarten sind. Ob sie hier in Wien eine gute Aufnahme finden, können wir nicht bestimmen, nur befürworten. Wir sind nur einfache Journalisten; wir haben keine Macht hinter uns, als jene der ehrlichen Ueberzeugung und des redlichen Willens, zuweilen unterstützt von der öffentlichen Meinung. — Gleichwohl hat das Wort der Presse schon manchmal seine Kraft bewährt; es hat tiefer und nachhaltiger gewirkt, als alle Noten der Diplomatie; es hat in einzelnen Fällen bestimmenden Einfluß auf die Leiter des Staatswesens genommen. In diesem Bewußtsein, daß wir nicht ganz vergeblich sprechen, erheben wir uns von Zeit zu Zeit gegen die Thörichten, die Oesterreichs Zukunft von einem blinden Triebe, von dem Instinkte der Vergeltung abhängig machen möchten. Nach einem Zweikampfe schütteln sich die Gegner, auch wenn der Eine verwundet worden, die Hand; nur ungebildete Bauernjungen, die sich geprügelt haben, schleichen dann für alle Zeit grollend an einander vorüber. Oesterreich ist in dem Duell um die schöne Germania schwer verwundet und besiegt worden; wäre es ehrenhaft und ritterlich, jetzt hinterrücks den glücklichen Nebenbuhler sammt der einstigen Geliebten zu überfallen? Jene, welche die politischen Verhältnisse mit prüfendem Blicke studiren, brauchen wir nicht erst darauf hinzuweisen, welche Vortheile dem Frieden Europa's und der Ruhe Oesterreichs aus einem herzlichen Einverständnisse mit Preußen erwachsen würden. Bietet uns Preußen offen und ehrlich, ohne Hintergedanken, seine Freundschaft an, so mögen unsere Staatsmänner die Hand annehmen, die trotz der bitteren Vergangenheit keine fremde ist." (Köln. Ztg.)

Großbritannien.

London, 17./5. Juli. Das Speculiren über den Tag der Parlamentsvertagung hat kein Ende und wird nur zu oft ins Blaue hinein gemacht, ohne auf die noch zu erledigenden Geschäfte gebührend Rücksicht zu nehmen. In Wirklichkeit stehen die Dinge folgender Weise. Zwar sind die Geldvoten seit verwichener Nacht allgesammt abgethan und große Parteiabstimmungen nicht weiter zu erwarten, aber noch immer befinden sich drei wichtige Bills im Stadium der Comiteberathung innerhalb des Unterhauses, von denen keine leichthin über Bord geworfen werden kann. Zuerst die Wahlbestechungsbill, die heute abermals — hoffentlich zum letzten Male — im Unterhause zur Debatte gelangt. Nun ist zwar anzunehmen, daß die Lords hindernde Amendements zu ihr vorschlagen werden, denn neuester Zeit haben sie sich zum Princip gemacht, dem Unterhause nicht entgegenzutreten, wenn es Dinge beschließt, die es selber betreffen, wie z. B. diese Wahlbestechungsbill und wie früher die Reformbill. Trotzdem werden sich die Lords nicht übereilen wollen, da diese Bill richterliche Fragen oder doch Anstellungen in sich schließt. Nächstdem die Bill Behufs Ankauf der Telegraphen durch den Staat, welche im allergünstigsten Falle nicht vor Mitte der nächsten Woche zur ersten Lesung im Oberhause gelangen kann, und schließlich die Bill bezüglich der Einrichtung eines getrennten Marktes für ausländisches Schlachtvieh. Auch diese kann — wenn sie überhaupt die dritte Lesung im Unterhause passirt — nicht vor Mitte der nächsten Woche an die Lords gelangen und wird dort ohne Zweifel, wenn nicht auf entscheidenden Widerstand stoßen, doch zu weiteren Erörterungen Anlaß geben. Gerade diese Beesterfrage, wie sie von Milner Gibson unceremoniös genannt wird, ist dazu angethan, Ober- und Unterhaus recht sehr aufzuregen. Zeuge dafür ist die Sitzung der verwichenen Nacht, in der das amerikanische Kunststück angewendet wurde, den Sprecher und das ganze Haus durch ewig wiederholte Anträge auf Vertagung zur Verzweiflung zu treiben. Nur aus Rücksicht für jenen, der volle 14 Stunden in seinem Stuhle hatte aushalten müssen, wurde die Debatte gegen drei Uhr Morgens geschlossen, und heute weiß man eben so wenig wie gestern bestimmt zu sagen, ob Disraeli im Herzen für oder gegen die Bill sei. Mit Bestimmtheit läßt sich demnach der Tag des Sessionsschlusses noch nicht angeben. Die Hitze aber ist so fürchterlich, daß weder Regierung noch Opposition gelaunt sein dürfte, ihn auch nur eine Stunde länger, als nothwendig ist, hinauszuschieben. Die Angabe der Thermometergrade in Sonne und Schatten allein giebt nur eine schwache Vorstellung von dem Leiden, die uns dieser ungewöhnlich heiße Sommer in London bereitet. Wir sind eben nicht darauf eingerichtet. Mangelhafte Jalousinen, dicke wollene Teppiche vom Hausflur bis in die obersten Stockwerke hinauf, Mangel an öffentlichen Plätzen, wo man des Abends im Freien sich vergnügen kann, Abwesenheit sogenannter kohlensaurer Jungfrauen, dafür heiße Bierstuben, in denen lauwarme Getränke verabreicht werden, durchwärmtes Trinkwasser aus den viel zu oberflächlich angelegten Röhrenleitungen, Mangel leichter Sommerröcke und breiter Hüte, wie man sie anderwärts trägt, aber dafür Ueberfluß an dumpfen Gerüchen, die sich aus den sonnendurchglühten Gassen und Höfen hervordrängen. Leute, die in aller Welt herumgekommen sind, versichern, daß es sich in Kalkutta und Kanton, auf einem Schiffe unter dem Aequator und in einer Kaffeepflanzung in Salvador bei Weitem behaglicher leben lasse, als gerade jetzt in London. Und doch stehen wir erst inmitten des Monats Juli. Es kann noch schlimmer werden. (K. Z.)

Rigaer Handelsbericht.

Riga, 10. Juli. Witterung. Mit Ausnahme eines vorübergehenden Strichregens, den wir in diesen Tagen hatten, erhält sich die Temperatur noch immer sehr warm. Im Handel nur geringe Regsamkeit. — Von Flachs fand in diesen Tagen, ohne besondere Preisveränderung, ein Umsatz von ca. 2000 Berk. statt. Zufuhr bis dato in diesem Monat 17,000 Berk. — Hanf fest, wurden seit unserem letzten Bericht ca. 3000 Berk. umgesetzt und zwar von Engländern für fein Rein mit 43, 42 und 41 R., gewöhnliche Waare mit 42, 41 und 40 Rbl. bezahlt, zu welchen Preisen doch weitere Abgeber fehlen. Deutsche Häuser bezahlten für fein engl Ausschuß 42½ R., Paß 41½ und für schwarzen langen Paß 39½ à 40 R. und kurzen Paß 37½ à 38 R. Torfe wurden zu 20¾ gemacht. — Hanföl unverändert, wird von Inhabern auf 40 R. gehalten. — Hanfsaat in 83 Pfd. Waare, ca. 3000 Tonnen à 4 R. 85 K. gemacht, wird jetzt auf 4 R. 90 K. und 5 R. gehalten. — Wjasmaer Schlagsaat gingen ca. 10,000 Tonnen um und wurden je nach Qualität, als: 6¼ Maas mit 7¾, 6½ Maas mit 7¾ und schließlich mit 8 R. bezahlt. Inhaber bleiben zurückhaltend. — Hafer augenblicklich ohne Kauflust, wird von Inhabern in 74 Pfd. Waare auf 105 R. gehalten. — Schiffe: Angekommen 935, ausgegangen 922.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 13. Juli 1868.

Verantwortlicher Redakteur: R. Liebert.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Es wird hierdurch bekannt gemacht, daß zu Anfange des zweiten Semesters 1868 bei der Dorpater-Veterinair-Schule die

Aufnahme von Zöglingen,

und zwar der ersten Ordnung, stattfinden wird. Diejenigen, welche sich dem Aufnahmexamen zu unterwerfen wünschen, haben sich am 19. und 20. Juli zwischen 11 und 1 Uhr Vormittags in der Kanzellei der Anstalt zu melden, und folgende Zeugnisse einzureichen:

1) Die schriftliche Einwilligung der Eltern oder Vormünder zum Eintritt in die Anstalt;
2) ein Auswärtiger den schriftlichen Beweis, daß sein Paß an die Dorpatsche Polizei-Verwaltung eingeliefert worden ist;
3) einen Taufschein, welcher beweisen muß, daß der Aufzunehmende das 17. Jahr zurückgelegt hat, und nicht älter als 25 Jahr ist;
4) Bekenner der protestantischen Kirche einen Confirmationsschein;
5) ein Zeugniß über den genossenen Unterricht;
6) ein Standeszeugniß. Adelige das Zeugniß des Vorstandes der örtlichen Adels-Corporation, — Söhne von Beamten, Geistlichen, Gelehrten und Künstlern ohne Rang, entweder die Dienstlisten ihrer Väter, oder andere gerichtliche Zeugnisse über deren Stand, — Steuerpflichtige die Entlassungs-Zeugnisse der Gemeinden, denen sie angehören, worin gleichzeitig die Bescheinigung enthalten sein muß, daß ihnen gestattet ist, ihren Unterricht in Lehranstalten fortzusetzen. — Diejenigen, welche über die Vollendung des Cursus in Gymnasien und Progymnasien empfehlende Zeugnisse vorweisen, werden, wenn sie sich geläufig in der deutschen Sprache mündlich und schriftlich ausdrücken können, ohne Examen aufgenommen, haben aber die obenerwähnten Zeugnisse ebenfalls und zu demselben Termin einzureichen.

Dorpat, am 12. Juni 1868.

Director Prof. Fr. Unterberger.

Dorpater Handwerkerverein.

Sonntag den 14. Juli

Concert-Musik.

Anfang ½7 Uhr Abends. — Entrée à 10 Kop.

Der Vorstand.

Bekanntmachung.

Im **Saugaschen Kruge,** auf dem neuen näheren Wege zwischen Dorpat und Fellin, werden vom 1. Juli ab **Pferde für Reisende** zwischen den genannten Städten zu jeder Zeit und festen Preisen zu haben sein.

Heute traf wiederum eine neue Sendung

frischer Revalscher Killoströmlinge

ein und wird dieselbe auf dem Markte aus dem grünen Planwagen verkauft. **Lillenberg.**

Im Verlage von Theobald Grieben in Berlin ist in 4. Auflage erschienen, zu haben bei **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin:

Der Schnellrechner.

Lehrbuch des gesammten Rechnens nach der neuen Schnellrechen-Methode. Zum Selbst-Unterricht und für Schulen. Von H. F. Kameke. — 21 Bogen gr. 8. Elegante Ausstattung. Preis 1 Rbl. 25 Kop.

Herr v. Lezius aus Dorpat,

im Jahre 1858 Stud. phil. in Breslau, wird hiermit aufgefordert, seinen jetzigen Aufenthaltsort anzuzeigen dem Pelzwaaren-Händler Theodor Lezius in Berlin.

Eine Wohnung,

trocken und bequem, von 6 Zimmern, ist zu vermiethen im Goldarbeiter Hermannschen Hause am Winter-Fischmarkt.

Theater-Repertoir.

Sonntag den 14. Juli 1868.

Gastspiel des Herrn und der Frau Goritz sowie des Herrn und der Frau Berent.

Zum Erstenmale (neu):

Aus Liebe zur Kunst,

oder:

Ein Singspiel.

Posse mit Gesang in 1 Akt von H. zu Moser. Musik von A. Conradi.

Hierauf zum Erstenmale (neu):

Freien nach Vorschrift,

oder:

Wenn sie befehlen.

Preis-Lustspiel in 4 Aufzügen von Dr. Töpfer.

Anfang 7 Uhr Abends.

Montag den 15. Juli 1868.

Gastspiel der Frau Olga Goritz und des Herrn Berent.

Zum Erstenmale:

Das Leben einer Schauspielerin,

oder:

Therese Krones.

Charakterbild mit Gesang in 3 Abtheilungen und 9 Bildern von Carl Haffner. Musik von Adolph Müller.

Anfang 7 Uhr Abends.

Abreisende.

H. L. Kretzer. (2)

Witterungsbeobachtungen.

Den 24. Juli 1868.

Zeit.	Barometer 700 mm +	Temp. Celsius.	Extreme der Temperatur Min.	Extreme der Temperatur Max.	Wind.	Witterung.
1	55 2	18 5			—	—
4	53.6	16 8	16,4		—	—
7	52,7	22 2			(0)	1
10	51 7	29,0			S (6)	2
1	50 9	25,0		31,5	W (3)	10
4	50.0	23,2			S (3)	9
7	49,4	19 6			SW (2)	10 Regen
10	49 3	18 5			(0)	10
Mittel	751,60	21,60				7,0

Die Regenmenge 6,4 Mill.

Verlag von J. C. Schünmann's Wittwe.

Druck von W. Gläser.

№ 161. Montag, den 15. Juli 1868.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate in der Buchhandlung von E. J. Karow und in der Buchdruckerei von W. Gläser.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis für Dorpat:
jährlich 5 Rbl., mit Zustellung ins Haus 6 Rbl.
Ueber die Post jährlich 8 Rbl.,
mit Francomarken dreimal wöchentlich 6 Rbl. 60 Kop.,
zweimal wöchentlich 6 Rbl.

Achtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Telegramme. — Neuere Nachrichten.

Inländischer Theil. Dorpat: Das Löschen der Waldbrände. Arensburg: Ein Leseverein. Riga: Die Getränkesteuerverordnung. Actien der Eisenbahn. Von der russ.-preußischen Grenze: Schmuggelei. St. Petersburg: Rekrutenloskauf. Arbeitsfähigkeit der Arrestanten. Preiserhöhung der Senatszeitung. Censur in Kasan. Der Telegraph nach Amerika.

Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Der norddeutsche Haushalt. Das Verhältniß zu Italien. Stettin: Die Ungleichmäßigkeit in den Handelsusancen. Köln: Die Kruppschen Erdstörungen. — Oesterreich. Wien: Die politische Administration. — Großbritannien. London: Zwei Meetings der Arbeiter und der höhern Stände. — Frankreich. Paris: Das geistige Verkommen in Frankreich. — Italien. Florenz: Ueber das Concil.

Feuilleton. Sammelt Briefmarken. — Die Königin von Spanien. — Allerlei.

Telegramme der Dörptschen Zeitung.

St. Petersburg, 15. Juli. Se. Maj. der Kaiser ist gestern Abend ins Ausland abgereist.

Der Russ. Invalide veröffentlicht Privatnachrichten über den Abschluß des Friedens mit dem Bucharenemir.

Bukarest, 27./15. Juli. Vortrefflich bewaffnete Banden sind an mehreren Punkten Bulgariens aufgetaucht.

Neuere Nachrichten.

Wien, 23./11. Juli. Nach dem jetzt ausgearbeiteten Budget-Entwurfe für 1869 ist das Gleichgewicht zwischen Einnahmen und Ausgaben ermöglicht ohne Anleihen oder Steuererhöhungen.

London, 22./10. Juli. Die Königin Victoria wird mit der Kaiserin Eugenie in Paris zusammentreffen. Prinz Alfred hat die Absicht, China und Japan zu bereisen. — Talg steigt im Preise; die Haltung des Marktes ist fest. — Der Tarif für Kabeltelegramme ist von September an auf 3 Pfd. 7½ Shill. per einfache Depesche herabgesetzt worden. — Die „Times" meldet, daß die Auflage der französischen Anleihe bis zum Oktober verschoben ist.

Rouen, 23./11. Juli. Eine Feuersbrunst hat das Postgebäude zerstört. Der Schaden wird auf eine Million Frcs. veranschlagt.

Paris, 23./11. Juli. Vom Comité der Actions-Partei ist hier eine Proclamation veröffentlicht worden, welche sich in heftigen Ausfällen gegen das Regime ergeht.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 15. Juli. Mit Bezug auf Waldbrände wird in der Gouv.-Ztg. erinnert, daß mittelst Patents der Livl. Gouv.-Verw. vom Jahre 1868 Nr. 13 zum Löschen eines Waldbrandes nach dem Umfange desselben die bis zu 10, 15 und 25 Werst vom Orte des Feuers ansäßigen Landbewohner verpflichtet sind.

Arensburg. Im Verein zur Kunde Oesels beantragte der Herr Schuldirector Getz die Gründung eines Lesevereins, der zum Zwecke haben soll, das hiesige gebildete Publicum mit guter Lectüre, namentlich populär-wissenschaftlicher, zu versorgen. Nach stattgehabter längerer Discussion über diese Angelegenheit wird der Herr Director Getz ersucht, über die Gründung eines solchen Vereins der nächsten Versammlung eine Vorlage zu machen, und dabei namentlich die Frage zu berücksichtigen, ob dieser Leseverein mit dem Verein zur Kunde Oesels zu vereinigen sei, oder als solcher für sich allein bestehen solle. (Rig. Z.)

Riga. Die Getränkesteuerverordnung ist in deutscher Uebersetzung erschienen und von der Redaction der Gouv. Zeitung zu beziehen. (G.-Z.)

— Von den Actien der Riga-Dünaburger Eisenbahngesellschaft sind wieder 201 Nummern der Actien des neuen Drucks zur Auszahlung gezogen und hört die Zinszahlung für dieselben am 1. Oct. auf. Von früher ausgelooften Actien stehen noch 78 Stück aus, welche zur Einlösung nicht vorgezeigt wurden. (R. Z.)

St. Petersburg. Ueber den Rekrutenloskauf druckt die Gesetzsammlung den Senatsbefehl vom 6. Juni, welcher das Allerhöchste Edikt vom 18. Juni über die neuen Grundsätze, nach welchen der Loskauf von der Militärpflicht, und die Stellvertretung einzurichten sind, und die an demselben Tage Allerhöchst bestätigte Verordnung hierüber veröffentlicht. Das Allerhöchste Edikt lautet: „Mit Rücksicht darauf, daß das bestehende Verfahren beim Ablösen des Militärdienstes durch Annahme von Stellvertretern nicht vollkommen den Bedürfnissen der militärpflichtigen Stände genügen und nicht selten den Eintritt solcher Personen, die den Anforderungen, welche an einen Krieger gemacht werden, nicht entsprechen, in die Reihen Unserer Truppen zur Folge hat, haben Wir es für zweckmäßig befunden, Vorschriften für den Loskauf von der Militärpflicht durch Geldeinzahlungen zu erlassen und neue Grundsätze für die Annahme von Stellvertretern bei den Land- und Marinetruppen gegen eine Entschädigung von Seiten der Regierung aufzustellen. Nachdem die hierauf bezügliche Verordnung, welche von der zur Revision des Rekrutirungs-Reglements eingesetzten Kommission entworfen, im Reichsrathe durchgesehen und von Uns bestätigt worden, übersenden Wir dieselbe dem dirigirenden Senat und befehlen: 1) Diese Verordnung versuchsweise auf 5 Jahre in Kraft treten zu lassen. 2) Für die bevorstehende Rekrutenaushebung im Jahre 1869 das Maß der Zahlung für diejenigen, welche sich vom Militärdienst zu befreien wünschen, auf 570 Rbl. festzusetzen." (D. St. P. Z.)

— Die Gesetzsammlung veröffentlicht außerdem den Senatsbefehl, durch welchen den Kreis-Rekrutirungs-Kommissionen die Pflicht übertragen wird, die Arbeitsfähigkeit der zur Einstellung in eine Arbeiter-Kompagnie des Civilressorts verurtheilten Arrestanten zu prüfen. Den Senatsbefehl, nach welchem der Abonnementspreis der Publikationen des Senats für diejenigen, welche dieselbe zu halten verpflichtet sind, vom 1. Januar 1869 an um 2 Rbl. zum Besten des Postressorts erhöht wird. Den Allerhöchsten Befehl durch welchen dem Konseil der Kasanschen Brüderschaft des heil. Gurij gestattet wird, religiöse Lehr- und sittliche Lesebücher in der nichtrussischen Lokalsprache unter eigener Censur herauszugeben. Das Allerhöchste bestätigte Gutachten des Ministerkomités über die Aufhebung des Privilegs, welches der amerikanischen Gesellschaft der vereinigten westlichen Telegraphen zur Herstellung einer telegraphischen Verbindung zwischen Rußland und Amerika gegeben war. (D. St. P. Z.)

— Jubiläum In der verflossenen Woche feierte der hiesige Pianoforte-Fabrikant K. M. Schröder das 50jährige Bestehen seiner Fabrik. Gegründet wurde diese Fabrik unter den bescheidensten Anfängen von dem Vater des gegenwärtigen Besitzers, Johann Schröder, im Jahre 1818. 34 Jahre darauf ging sie in die Hände des Sohnes über, der sie zu dem gegenwärtigen bedeutenden Umfange brachte. Nicht weniger denn fünf Etagen eines großen steinernen Hauses sind von den verschiedenen Werkstätten der Fabrik eingenommen. In der obersten Etage werden die Kasten, der sogenannte Körper der Instrumente zugerichtet und vermittelst eines Mechanismus in die unteren Etagen gelassen, um dort weiter ergänzt zu werden. Ein besonderes Magazin nimmt

---

Sammelt Briefmarken.

Pastor Maurach in Oberpahlen (über Dorpat) bittet im kirchl. Anzeiger um Einsendung von gebrauchten Briefmarken. Er schreibt u. a.: Ich wende mich nicht vorzugsweise an die ohnehin schon mit allerlei kleinen Sorgen, neben den großen, überlasteten Hausfrauen, die doch sonst meist die sammelnden Bienen oder Ameisen sein müssen, sondern an die ganze gebildete, an den Regungen und Bedürfnissen der Cultur, am geistigen Verkehr und Gedankenaustausch Theil nehmende Welt, vom Quin- oder Quartaner und der Elevin der Töchterschule an, deren Gedanken und Gefühls-Ueberfluß sich in einer Correspondenz mit Vater oder Mutter, Bruder oder Schwester, einem Schulcameraden oder einer Schulfreundin bis in den Tod, Luft macht, bis zum Großvater und zur Großmutter hinauf, welche sich an den kalligraphischen und orthographischen oder auch in großelterlicher Nachsicht an den unkalligraphischen und unorthographischen Anfängen ihrer Enkelinnen erfreuen, hindurch durch alle Alters- und Gesellschaftsclassen, welche sich innerlich gedrängt fühlen zu freundschaftlichem oder verwandschaftlichem Briefwechsel oder welche sich äußerlich genöthigt sehen zu geschäftlicher oder amtlicher Correspondenz, ohne doch der ihnen gewiß wünschenswerthen, mir aber für meinen Zweck nicht erwünschten Portofreiheit theilhaftig zu sein, — also an die ganze gebildete Menschheit wende ich mich mit der Bitte um gebrauchte, abgestempelte Postmarken. Also lieber Leser, hast Du an einem Posttage, deren es in unserem gesegneten Vaterlande meist zwei oder drei wöchentlich giebt, Deine Briefe empfangen und gelesen, und sinnst noch über die empfangenen freudigen oder ernsten Nachrichten nach, so ergreife, bitte sammle sie, bis Du ein paar hundert oder gar ein paar tausend beisammen hast, und dann sende sie mir entweder auf buchhändlerischem Wege, — Herr Karow in Dorpat wird gewiß diese Mühewaltung freundlichst übernehmen, — oder durch Deinen Pastor zu, der sich zweifelsohne derselben nicht weigern wird. Willst Du aber noch ein Uebriges an dem schon ziemlich in Anspruch genommenen Sammler thun, so feuchte das Papier, auf welches die Postmarken geklebt sind, ein wenig an und löse die Marken dann sauber ab, so vertheilt sich auch die Arbeit. Interessirst Du Dich aber besonders für die Sache, so klebe auf Deine Briefe an mitsammelnde Freunde möglichst viele Marken geringeren Werthes, und veranlasse sie mit den an Dich gerichteten Briefen ein Gleiches zu thun, so mehrt sich die Zahl der gesammelten Marken bald um ein Merkliches, ohne daß irgend Jemandem Eintrag geschähe. Fragst Du aber: Und wozu werden denn die Marken gesammelt? — so ist das eine natürliche billige Frage, und stehe ich nicht an, auf dieselbe in aller Kürze Antwort zu geben. Die Chinesen, bekanntlich ein eigenthümliches, uns oft verwunderliches Volk, haben die bizarre Liebhaberei, Bett- und Fenster-Schirme, ja ganze Zimmer mit abgestempelten Briefmarken zu bekleben, und sie zu dem Zwecke zu Tausenden und Millionen aufzukaufen. Nun sammelt die Rheinische Mission, welche auch in China arbeitet, Postmarken, verkauft sie das Tausend zu circa einem Thaler, und erzieht von dem Erlös chinesische Heidenkinder, welche durch Aussetzung dem Tode geweiht oder durch Verkauf zur Sclaverei bestimmt waren, zu freien Christen-Menschen. Mithin kannst Du, lieber Leser, durch ein paar tausend Marken, die Du ohne Kosten und mit geringer Mühe sammelst, ein Menschen-Kindlein am Leben erhalten, und will's Gott, dem ewigen Leben gewinnen. — (Sollten noch andere Zeitschriften oder Zeitungen diese Zeilen der Aufnahme werth erachten, so werde ich mich ihnen noch zu besonderem Danke verpflichtet erachten.) G. Maurach, Pastor zu Oberpahlen.

Die Königin von Spanien.

„Die Königin von Spanien, die kann wohl lustig sein! Sie hat in ihrem dritten Jahr ein Krönlein schwer im Lockenhaar, sie hat am Halse Goldgeschmeid, und trägt ein purpurn Sammetkleid! Die Königin von Spanien, die kann wohl lustig sein!" So begann ein Wiegenlied, mit welchem vor fünf und dreißig Jahren die Mutter in Deutschland ihre Kinder in den Schlaf hinübersangen. Nachdem dann alle Köstlichkeiten, mit denen die Gedanken eines kleinen Mädchens sich in behagliche Träume einwiegen können, geschildert waren, schloß der Gesang: „Die Königin von Spanien, die kann wohl lustig sein! Sie hat 'nen Ohm, der will die Kron', wirft Mord und Blut um ihren Thron. Die Königin von Spanien, die kann wohl heute lustig sein!" Das Lied klingt jetzt fast wie eine Vorhersagung der Lebensschicksale dieser Wiegenkönigin. Mord und Blut haben in ihren Regierungsjahren nicht gefehlt und alle ihre Verwandte waren immer der Throngelüste verdächtig; aber die Königin Isabelle ist dabei obenauf geblieben.

So eben wieder laufen durch Europa sagenhafte Gerüchte von spanischen Verschwörungen, nur sagenhaft, denn spanische Telegraphen und spanische Zeitungen berichten nicht immer die Wahrheit und Wirklichkeit. So gilt Spanien als das bigotteste und katholischste Land in Europa, und doch ist vor einigen Jahren ein Parteibuch durch Arnold Ruge ins Deutsche übersetzt, nach welchem das Volk in Spanien demokratisch und aufgeklärt ist. So ist es erklärlich, daß immer wieder der Aufruhr anklopft, wie eben wieder in diesem Monat. Der Pariser Korrespondent der „Times" versichert, daß, obwohl die spanische Regierung allem Anscheine nach nicht das Komplott entdeckt habe, welches den Vorwand zu der Verbannung des Herzogs von Montpensier und der Verbannung der Generale geliefert, so liege doch eine

die fertigen Instrumente auf. Gegen 100 Arbeiter darunter auch viele Russen, werden in den Werkstätten beschäftigt. Die Arbeiter überreichten ihrem Brotherrn zum Feste eine kunstvoll gearbeitete Schüssel mit darauf liegendem Salz und Brot. Ein großes Festmahl vereinigte später sämmtliche auf der Fabrik Beschäftigten, sowie auch viele ehemalige Arbeiter, von denen manche gegenwärtig bereits selbstständige Meister sind. (D. P. Z.)

— Drei Damen, zwei Engländerinnen und eine Russin, haben dieser Tage in Prag angemeldet, daß sie gern den Ferialkurs über Geburtshilfe und Gynäkologie bei Herrn Professor Seyfert hören möchten. Von den Engländerinnen studirt die eine in Zürich, die andere in Oxford Medicin; die russische Dame (Frl. Sjusslow) hat in Zürich bereits den Doktorgrad erlangt und übt gegenwärtig die ärztliche Praxis in Petersburg aus.

Von der Russisch-Preuß.schen Grenze. Wie die St. Petersburger „Börsen-Zeitung" schreibt, werden die Zusammenstöße mit Contrebandisten auf der Russisch-Preußischen Grenze von Tag zu Tag häufiger und die Art und Weise, wie diese Collisionen erfolgen, bieten vielen Anlaß zu Klagen sowohl Preußischer- als Russischerseits. In neuerer Zeit hätten sich Russische Grenzwächter genöthigt gesehen, die Linie der Preußischen Grenze mehr als einmal zu überschreiten indem sie ihnen verdächtige Leute auf weit über 1000 Schritte über jene Linie hinaus verfolgten und den Ereilten Gewehre und Anderes nahmen. Solche Vorfälle ereigneten sich in der Regel des Nachts. Neuerdings aber werden die Russen durch die Umstände gezwungen ihre Uebergänge am hellen Tage auszuführen. Ein ähnlicher Fall ging noch unlängst in Zeugen Gegenwart vor sich. Ein berittener Russischer Grenzwächter verfolgte von Dombrowo über die Grenze hinaus zwei Männer, welche Waarenballen trugen und nahm ihnen dieselben ab. Die Ballen enthielten Baumwolle und Leinewand im Werthe von 50 Thlr. Die Waaren gehörten einem Friedrichshofschen Kaufmann, der den beiden Männern die Uebergabe derselben an einen Geschäftsfreund auf der Grenze gegen Empfangnahme des Geldes anfgetragen hatte. Die Sache ist nun zur Untersuchung der Polizei übergeben worden, welche entschlossen sei, derartigen Handlungen der Grenzwächter ein für alle Mal ein Ende zu machen. Man soll sehr gespannt auf den Ausgang sein, heißt es zum Schlusse. (N. Z.)

Ausländische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, 22./10. Juli. Das Gesetz, welches den Voranschlag des Haushaltsetats im norddeutschen Bunde für 1869 genehmigt, weist an Einnahmen und Ausgaben 77 Mill. 701,135 Thaler an; von dieser Summe werden 69 Mill. auf Heer und Marine und 8 Mill. auf einmalige und außerordentliche Ausgaben verwandt. (St.-A.)

— Die „Nordd. Allg. Ztg." enthält folgende anscheinend offiziöse Aeußerung über die Interpellation des Generals Lamarmora in der italienischen Abgeordnetenkammer: „Während die freundschaftlichen Familienbeziehungen zwischen den Höfen von Berlin und Florenz und die im Wachsen begriffenen Sympathien im italienischen Volke für Preußen, welche bei uns lebhaft erwiedert werden, bekannte Thatsachen sind, erneuern sich in Italien die Versuche, Mißtrauen in dieses Verhältniß zu bringen, und zwar namentlich durch Verdächtigungen Preußens. Vorzüglich geschieht es von den Seiten aus, welche, wie dies in dem Briefe des Generals Lamarmora an seine Wähler und in der Jacinischen Flugschrift geschehen, die Tendenz verfolgen, die preußische Politik des Jahres 1866 durch gehässige Entstellungen für ihre Zwecke auszubeuten. Neuerdings hat die von dem preußischen Generalstab der Armee mit seltener Objektivität verfaßte Geschichte des Feldzuges von 1866 jenen Zwecken dienen sollen. Man hat drei Stellen aus derselben (S. 26, 522 und 558 des deutschen Originals) in französischer und italienischer Uebersetzung durch unrichtige Deutung dazu mißbraucht, um jener Darstellung Gesinnungen und Absichten unterzuschieben, welche das Gegentheil von der Hochachtung und Sympathie sein würden, von welcher die preußische Armee und insbesondere auch die Offiziere unseres Generalstabes gegen die italienische Armee erfüllt sind. Für unbefangene Leser des deutschen Originals ist es schwer zu begreifen, wie solche unrichtige Deutungen überhaupt möglich sein konnten. Aber für die uns befreundete Nation jenseits der Alpen erscheint es nicht unwichtig, diese Unrichtigkeit ausdrücklich zu konstatiren und zugleich in Beziehung auf das Jahr 1866 auf einige unbestreitbare Thatsachen hinzuweisen. Eine solche Thatsache ist es, daß man in Preußen und zwar in allen Kreisen ohne Ausnahme der unerschütterlichen Festigkeit, mit welcher Italien in dem kritischen Momente der Abtretung Venetiens an unserem Bündniß festhielt und Separatfriedensverhandlungen ablehnte, die vollste und ungetheilteste Anerkennung hegte und hegt man für die Tapferkeit der italienischen Armee. Nur das hat man im Jahre 1866 allgemein und lebhaft bedauert, daß es dieser Armee nicht vergönnt war, für einen größeren und kühneren Operationsplan, wie er im Sinne einzelner ihrer Generale lag, aufzutreten, sondern daß es insbesondere die politischen und militärischen Pläne des Generals Lamarmora zu sein schienen, zu deren Ausführung diese tapfere Armee verwandt wurde. Es ist übrigens sehr erfreulich, daß eine Anzahl sehr namhafter italienischer Blätter, wie die „Perseveranza", „Gazetta di Milano", „La nuova Roma", „Il Diritto" u. a. sich gegen die an das Wort des Generalstabs geknüpften Verdächtigungen Preußens wenden, die Partei-Angriffe bekämpfen und einer richtigeren Würdigung der Verhältnisse Bahn brechen." (N.-Z.)

Stettin, 18./6. Juli. Das Streben nach Einheit, welches im deutschen Volke seit zwei Jahren endlich durch Thaten dokumentirt wird, hat auch dahin geführt, daß eine Einheit des Maßes und Gewichts wenigstens für Norddeutschland gesetzlich beschlossen ist. Um so kennzeichnender für den fast unverwüstlich erscheinenden Partikularismus der Deutschen ist, daß selbst in den altpreußischen Handelsplätzen die wichtigsten Artikel, z. B. Getreide, ganz verschiedenartig gehandelt werden. So notirt z. B. Königsberg Weizen per 85 Pfd. nach Silbergroschen, Danzig per Last nach Gulden (⅓ thl.), Stettin per 2125 Pfd. (83—85 Pfd. per Scheffel) nach Thalern, Berlin per 2100 Pfd. (82 Pfd. per Scheffel) nach Thalern, Köln per Malter (2⅝ preuß. Schfl.) oder per 200 Pund nach Thalern. Doch das ist noch nicht genug, um die Berechnungen zu erschweren; in Danzig, Elbing, Stralsund 2c. wird das Gewicht des Getreides nach dem alten Amsterdamer Pfund festgestellt, obgleich sich bei Differenz schon vor Jahren herausgestellt hat, daß aus Amsterdam eine Normalgewicht nicht zu holen war. Der Rheinländer rechnet im Handel den Thaler meist à 100 imaginären Cent statt zu 30 Sgr., was die Rechnung freilich erleichtert, zur Gleichmäßigkeit mit den östlichen Provinzen aber auch nicht beiträgt. In Stralsund 2c. ist eine Last gleich 72 Scheffel, in Danzig und Königsberg gleich 56½ Scheffel. Der Wispel wird auf den meisten Plätzen bei Weizen, Roggen, Gerste und Erbsen zu 25 Scheffel, bei Hafer zu 26 Scheffel gerechnet, während er offiziell nur 24 Scheffel groß ist. Man sieht also, daß der Handelsstand, wenn ihm daran liegt, Gewicht und Maß gleich zu stellen, noch viel vor seiner eigenen Thür zu fegen hat. Schon oft sind Versuche gemacht, damit vorzugehen, aber der dem Deutschen nun einmal eigene Partikularismus läßt sie gewöhnlich scheitern. So wurde z. B. festgesetzt, daß die Getreidefrachten nach England per 500 Pfund Weizen zu notiren, in Stettin geschieht dies auch noch, in Königsberg aber notirt man trotzdem wieder pr. 496 Pfd. Der Deutsche Handelstag wird jetzt um so eher Veranlassnng haben, diese Uebelstände zu beseitigen, als demnächst gesetzlich neue Maße eingeführt werden sollen. In Frankreich, Holland 2c. hat man freilich noch von den alten Maßen manches beibehalten; so rechnet man in Marseille nach Charge, in Antwerpen 2c. nach Lasten a 30 Hektoliter; aber darin liegt ja eben eine um so dringendere Nöthigung, mit der Einführung des Litermaßes in Deutschland zugleich anzustreben, daß dasselbe allenthalben konform angewandt und zu einem Maße für die ganze Welt werde. (N.-Z.)

Köln, 18./6. Juli. Der „Weser-Zeitung" wird von hier geschrieben: Da seit Jahren die Erdstörungen in Essen in Folge der Krupp'schen Hämmer- und Fabrikwerke zunehmen, welche in der letzten Zeit sogar zu bedeutenden Schaden-Ersatz-Ansprüchen Seitens der Beschädigten geführt haben, so soll von dem Besitzer in Erwägung gezogen sein, ob er nicht seine Fabrik, resp. einen Theil derselben von Essen verlege. Da schon vor einiger Zeit von Sachverständigen des Krupp'schen Etablissements die zu Bayenthal am Rhein, eine halbe Stunde oberhalb Kölns, belegene Maschinenfabrik besichtigt worden, so glaubte man schon damals an die Absicht, daß dieses Etablissement von Herrn Krupp käuflich erworben werden würde. In der neuesten Zeit ist dieses Gerücht wiederum hier aufgetaucht und giebt vielfach Anlaß zu Besprechungen. Mir scheint das Projekt, ohne indeß dessen Begründung verbürgen zu wollen, nicht unwahrscheinlich, da Bayenthal jedenfalls wegen seiner isolirten und wegen seiner Lage unmittelbar am Rhein für jenen Zweck sehr geeignet ist. (N.-Z.)

Oesterreich.

Wien, 19./7. Juli. Die erste Frucht des vielgerühmten organisatorischen Talents unseres Ministers des Innern liegt endlich vor. Es ist dies die künftige politische Administration Oesterreichs. Wir haben seit dem Ministerium Stadion in Oesterreich so viele Organisirungsarbeiten gesehen, die rasch und energisch angefaßt wurden, um schließlich zu nichts zu führen als zu dem beliebten „Belassen beim Alten", daß

---

solche Verbindung vor. Es habe unter den Politikern aller der Regierung gegenüberstehenden Parteien eine Einigung stattgefunden, und man sehe in diesen Kreisen einstweilen von Meinungsverschiedenheiten ab, um das Allen gemeinsame Ziel zu erreichen. Bestimmt sei übrigens der Hauptpunkt noch nicht, ob im Falle der Erledigung des Thrones die Herzogin von Montpensier die Regentschaft erhalten oder die allgemeine Abstimmung über die Regierungsform und die Person, welche das Ruder führen werde, entscheiden solle. Allerdings sei der Herzog von Montpensier populär, aber er bleibe darum doch ein Ausländer, und die Feindschaft gegen Frankreich habe alle Revolutionen überlebt. Abgesehen auch von diesem Vorurtheile sei man darüber im Klaren, wie unangenehm die Stellung des Orleans in Spanien dem Bonaparte in Frankreich gegenüber sein müsse.

Aus Paris wird dagegen geschrieben: „Ein fertiger Plan zu einem Komplot lag nicht entfernt vor. Die Generale wurden exilirt, weil ihre Gesinnungen verdächtig waren, und sie werden nach Privatmittheilungen aus Madrid in nicht langer Zeit wieder zurück berufen werden, damit diese Gesinnungen nicht einen noch bedenklicheren Charakter annehmen. Jetzt nach der Entfernung der Herzogin von Montpensier, welcher ihr ruheliebender Gemahl sehr wider seinen Willen in die Verbannung zu folgen gezwungen ist, kann Gonzales Bravo der Entwickelung der Dinge mit mehr Ruhe entgegen sehen. Er weiß, daß die neuerdings von der Zeitungspresse angestrebte Verschmelzung der Progressisten und der liberalen Union nicht lebensfähig ist, da jene in ihren Zielen und Mitteln durchaus revolutionär sind, während das Gleiche keineswegs für die Führer der liberalen Union gilt. Das Geschrei über antimonarchische Gesinnung der Verhafteten durch die „Espana" und den „Espanol" war lediglich offiziöse Taktlosigkeit; namentlich ist der Herzog von Montpensier sehr harmlos, auf dessen Haupt jene Organe die ganze Schale ihres Zornes ausgießen. Im Allgemeinen ist die Stimmung auf der iberischen Halbinsel eine sehr gedrückte, namentlich durch den trostlosen Stand der Finanzen. Man befürchtet den Staatsbankerott für das Jahr 1870. Eine gewisse Hebung der wirthschaftlichen Zustände erwartet man von der Errichtung einer Bodenkredit-Anstalt, zu welcher durch Beschluß des in La Granja abgehaltenen Ministerrathes die Konzession Herrn Fremy, dem Direktor des hiesigen Credit Foncier, übertragen wurde." — In Paris sind jetzt die Schulden an der Tagesordnung, und deshalb wird schließlich der Ursprung aller Gefühle in schlechten Finanzen gesucht. Möglicherweise gibt es aber auch andere Gründe zur Unzufriedenheit und wir wollen deshalb den Lebenslauf der Königin von Spanien etwas genauer betrachten.

Die jetzt regierende Königin von Spanien ist die älteste Tochter Ferdinands VII. und Marien Christinens. Am 10. Oct. 1830 geboren, wurde sie am 2. October 1833 als Königin ausgerufen. Während ihre Mutter für sie regierte, wurde sie in den Lehren des katholischen Glaubens und in den Künsten der Musik und des Zeichnens unterrichtet. Ihren Geist anzustrengen wagte man nicht, da die Befürchtung nahe lag, daß ihr kränkelnder Körper darunter leiden könne. Nachdem Marie Christine durch einen Aufstand vertrieben worden war, wechselte man plötzlich mit dem ganzen Erziehungssystem der kindlichen Königin. Man gab ihr nun Lehrer, welche ihr die Regierungstheorie und die spanische Geschichte im liberalsten Styl vortrugen. Einer derselben, Lujan, hielt es für angemessen, ihr das System ihres Vaters als abschreckendes Beispiel vorzuhalten, und brauchte dabei so verletzende Ausdrücke, daß die Königin Nervenzufälle bekam und einen Strom von Thränen vergoß. Hatte sie Ferien, so wurde sie von ihrer Oberhofmeisterin, der Wittwe des berühmten Generals Mina, nach dem Lustschlosse Retiro geführt. Dort war für sie ein kleiner Garten hergerichtet worden, in dem man sie mit Spaten und Haue arbeiten ließ, damit sie erfahre, wie das Volk sein Brod verdiene. An den Garten grenzte eine Hütte, Haus der Armen genannt, die mit dem Hausgeräth eines gewöhnlichen Bauern ausgestattet war. In einem Winkel stand ein Bett mit einem Gliedermann, der einen kranken Proletarier vorstellte. Diese Hütte sollte der Königin zu Gemüth führen, wie viel unverschuldetes Elendsie dereinst zu lindern haben werde. Dieses Erziehungssystem mag vorzüglich sein, den beabsichtigten Zweck erreichte es nicht. Die Königin behandelte die Hütte des Armen als ihre Puppenstube, und was den Garten betraf, so wetteiferten die Höflinge, ihn für sie zu bestellen und Gemüse, Früchte und Blumen zu erzeugen, welche sie als selbstgezogene verschickte. Trotz dieser seltsamen Behandlung hatte Isabelle über die Exaltados immer noch weniger zu klagen, als über die Moderados, ihre angeblichen Freunde. Bei einem der Aufstände, welche die Rückkehr ihrer Mutter bezweckten, wurde ein Angriff auf das Schloß gemacht. Die Hellebardirer vertheidigten ihre Königin, die Moderados schossen so rücksichtslos durch Fenster und Thüren hinein, daß ein kleiner Berg von Matratzen, den man auf sie warf, sie kaum gegen die umherschwirrenden Kugeln zu schützen vermochte.

Dreizehn Jahre alt, wurde die Königin für volljährig erklärt (8. November 1843) und leistete vor den versammelten Cortes den Eid auf die Verfassung. Wenige Tage später, am 28. November, fanden ihre Damen sie in Thränen. Was die Königin als Grund ihrer Traurigkeit angab, klang so außerordentlich, daß man einen Ausschuß von hohen Würdenträgern berief, damit sie vor diesem ihre Erklärung wiederhole. Sie erzählte, daß der Minister Olozaga bei ihr gewesen sei und die Unterzeichnung eines die Cortes auflösenden Decrets von ihr verlangt habe. „Ich wollte

es wahrlich begreiflich ist, wenn sich die Bevölkerung der neuesten Organisation gegenüber sehr reservirt verhält und zunächst abwarten will, in welchem Geiste die neue Organisation zur Durchführung gelangt. Erst dann wird es sich zeigen, was sie werth ist. Die Personalfrage steht hier in erster Linie, es ist entscheidend, welche Persönlichkeiten berufen werden, die neue Maschine in Thätigkeit zu setzen; denn das Volk wird erst dann daran glauben, wenn in den Organen der politischen Verwaltung, in den Beamten, die im unmittelbaren Verkehre mit allen Klassen der Bevölkerung stehen, der Geist der neuen Verfassung sich ausprägt. Der jetzige Minister des Innern weiß am besten, wie es mit unserer Bureaukratie steht; gerade er hat in dieser Beziehung sehr zahlreiche Erfahrungen gesammelt, und es ist bezeichnend, daß seiner Zeit die Ernennung des Dr. Giskra in den hohen Beamtenkreisen einen großen Schreck verursachte; seither hat man sich aber auch in diesen Kreisen beruhigt, und die Besorgniß vor einschneidenden Maßregeln des Volksministers ist verschwunden. Es ist dies die natürliche Konsequenz des zögernden Vorgehens des Ministers. (N.-Z.)

Großbritannien.

London, 20./8. Juli. Der Hydepark war wieder einmal der Schauplatz einer politischen Versammlung. Es handelte sich um einen Meinungsausdruck der Arbeiter, besonders aus dem Distrikt Clerkenwell, gegen das Oberhaus und dessen hemmende Politik in der irischen Kirchenangelegenheit. Urheber des Planes war der Maurergeselle Finlan, der sich bekanntlich schon bei früheren ähnlichen Gelegenheiten als Volksredner hervorgethan. Weder die Reformliga noch die Arbeiterassoziation hatten sich herbeigelassen, an der beabsichtigten Demonstration theilzunehmen und da diese beiden Vereine über die Hauptmasse der Arbeiter, welche für solche politische Ansammlungen verwendbar sind, verfügen, so fiel der Zug durch die Stadt sowohl wie das Meeting selbst ziemlich schwach aus. Letzteres war weniger augenfällig, weil der Sonntag zahlreiche Spaziergänger hinausgelockt hatte, welche durch die schmetternde Blechmusik des Zuges, dem Finlan voranschritt, gemahnt wurden, daß irgendwo etwas vorgehen solle. Ein Strom von Neugierigen wälzte sich denn auch durch den Strand und an den großen Klubs in Pall Mall und St. James Street vorbei nach. Vor dem konservativen Carlton Klub wurden schwache Zeichen des Mißfallens gegeben. An den Fenstern der großen politischen wie der übrigen Klubs drängten sich die Mitglieder. Im Hyde-Park angelangt schaarte sich der Zug, zu welchem ein paar irische Vereine von Erdarbeitern das bedeutendste Kontingent gestellt hatten, um den Baum, in dessen Schatten Beales, der Präsident der Reformliga, im vergangenen Jahre für Reform redete, und ein gewisser Wade, durch Akklamation zum Präsidenten gewählt, hielt inmitten der Banner, welche in großen Buchstaben die Inschriften: „Nieder mit der irischen Kirche," „Nieder mit der Bischofsbank", „Macht das Oberhaus dem Volke rechenschaftspflichtig," „Nieder mit der Kirchenpartei," trugen, eine Rede, welche sich im Sinne dieser Inschriften bewegte und mit der Ankündigung schloß, daß das gegenwärtige Meeting eine Reihe ähnlicher Demonstrationen eröffnen solle. Finlan behandelte dasselbe Thema aber in entschiedenerer Tonart. Das Oberhaus müsse fallen, wenn es die Kirche nicht wolle fallen lassen. Englands Tagelöhnern sei das Haus der Lords nicht unentbehrlich. Mit dem Fall der Staatskirche sei es übrigens nicht genug; die Landfrage müsse ebenfalls erledigt werden. Im englischen Volke gewinne das demokratische Prinzip mehr und mehr Raum, und wenn das Oberhaus, das stets dem Volke gegenüber eine übermüthige Haltung eingenommen, seine stillen 5 Minuten dauernden Sitzungen fortsetzen wolle, so möge es sich des Widerstandes gegen Gladstone's Gesetzvorschläge enthalten; denn hinter diesen stehe die ganze Nation. Nachdem darauf in Uebereinstimmung mit diesen Reden Resolutionen zur Annahme gelangt waren, welche das Oberhaus verurtheilten und Billigung der Gladstone'schen Politik enthielten, zerstreute sich das Meeting in aller Stille. — Kurze Zeit nachher fanden sich am selben Orte einige den höheren Ständen angehörende Personen ein und es dauerte keine Viertelstunde, so hatte sich ein neues Meeting von einigen tausend Personen zusammengefunden, das einen entschiedenen konservativen Charakter trug und in seinen Beschlüssen dem Premier ein Vertrauensvotum ertheilte, die irische Kirche für untrennbar mit dem Staate verbunden erklärte und eine konservative Wahlbewegung in sämmtlichen Bezirken ankündigte. Die Versammlung war so entschieden in ihren Ansichten, daß ein Amendement, welches Reformen in der irischen Kirche empfahl, wirkungslos zu Boden fiel. (N.-Z.)

Frankreich.

Paris, 18./6. Juli. Es war kein glücklicher Gedanke des Herrn Duruy, in der Debatte über das Budget des Unterrichtsministeriums die Politik und die Journalisten für den Stillstand in der französischen Literatur verantwortlich zu machen und gewisse Beschränkungen der Freiheit der öffentlichen Vorträge durch die Furcht vor Anspielungen zu rechtfertigen. Mit mehr Recht klagt man das Willkür- und Polizei-System an, das seit 1852 wie ein Alp die beste französische Eigenschaft, den Esprit, niederdrückte. Im Uebrigen ist nicht zu vergessen, daß Herr Duruy persönlich an diesem System weniger Geschmack findet als seine sämmtlichen Kollegen, und die Opposition, die diesen fortwährend ihre scharfen Krallen zeigt, wußte wohl, warum sie gerade bei der Verhandlung des Unterrichtsbudgets Sammethandschuhe anzog. Die Opposition weiß, daß Duruy ein entschiedener Anhänger der absoluten Freiheit des höhern Unterrichts wie des unentgeltlichen Zwangsunterrichts ist, daß er aber, um beide Prinzipien nicht zu gefährden, nur schrittweise vorgeht. Ein radikales Auftreten käme nur seinen ultramontanen Gegnern im französischen Episkopat und am kaiserlichen Hofe zu Statten. Ueberdies muß auch die Opposition anerkennen, daß Frankreich noch unter keinem Minister in der Entwicklung des öffentlichen Unterrichtes so rasche und große Fortschritte gemacht hat, wie eben unter Duruy. Man braucht nur an die Freiheit des Laienunterrichtes, die Einführung von Mädchen- und höheren Töchterschulen, von Fortbildungsschulen für Erwachsene, von Professionsschulen zu erinnern. Nach dem Minister wird jetzt auch das Turnen im Laufe der nächsten drei Jahre in allen öffentlichen Unterrichtsanstalten eingeführt werden. (N.-Z.)

Paris, 19./7. Juli. Aus der vorgestrigen Debatte über das Budget des Unterrichtsministeriums theilen wir noch folgendes Nähere mit: Jules Simon beklagt, daß das Unterrichtsministerium nicht mit den hinreichenden Mitteln ausgestattet ist, um gleichzeitig mit der geistigen Entwickelung auch die körperliche der Jugend zu fördern. Man möge zu letzterem Zweck in den Schulen Exerzierübungen einführen. Herr Duruy versichert, dies werde in drei Monaten geschehen. Ferner befürwortet J. Simon die Freigebung des öffentlichen Unterrichts. Die Furcht vor dem übermäßigen Einflusse, den alsdann der Klerus ausüben werde, dürfe die Verwirklichung dieses Prinzips nicht verhindern. Ein wesentlicher Uebelstand liege in der systematischen Verweigerung der Erlaubniß zu öffentlichen Vorträgen, sobald das zu behandelnde Thema oder die Person des Vortragenden einigermaßen einen liberalen Charakter trügen. Redner schildert die Mühsale eines Mannes, der die Erlaubniß zur Abhaltung öffentlicher Vorträge erlangen will, folgendermaßen: „Es gilt eine wahrhafte Odyssee durchzumachen. Zunächst muß man beim Ministerium eine Petition erreichen. Darauf wird man, nach einer geziemenden Weile, vor den Rektor der Universität verwiesen, der sich zunächst erkundigt, ob man der Regierung ergeben ist. Man kann sich denken, wie die Antwort von Enthusiasmus überströmt. Nun kommt die Rede auf die Anspielungen. Anspielungen? Großer Gott! Auch nicht eine einzige wird der Petent sich erlauben. Er ist überaus glücklich, um diesen Preis aus dem Verhör zu kommen. Das ist aber nur der Anfang. Abermals nach einer Weile hat er vor einem Beamten des Ministeriums zu erscheinen, der von Neuem anfängt, ihn zu verhören und auszuforschen. Dies ist immer noch nicht Alles. Auch der Minister des Innern hat in der Sache mitzureden, und ihm steht die Polizei mit allen ihren Agenten und geheimen Auskünften hülfreich zur Seite. Erst dann, wenn ihre Akten von dem Unterrichtsministerium nach dem Innern, von dem Innern nach der Polizei, und von der Polizei wieder nach dem Unterrichtsministerium gewandert sind, und nachdem Sie vor all diesen öffentlichen und geheimen Tribunalen Gnade gefunden haben, erlangen Sie die Erlaubniß, unentgeltlich das Amt eines öffentlichen Lehrers ausüben zu dürfen." — J. Simon wendet sich weiter mit geistreicher Schärfe gegen die kleinlichen Polizeimaßregeln, durch welche man selbst die unzweideutigsten gesetzlichen Rechte illusorisch machte. So dürfen z. B. die Franzosen unter Beobachtung gewisser Formalitäten sich nunmehr, ohne an eine vorher zu erlangende Ermächtigung gebunden zu sein, öffentlich versammeln. Allein die Polizei verbietet, daß derartige Versammlungen durch öffentliche Anschlagzettel bekannt gemacht werden! Der Unterrichtsminister Duruy führt an, im Jahre 1867—1868 seien 676 Vorlesungen gestattet und nur 15 nicht gestattet worden. Die Regierung sei an der trostlosen Lage, in der sich die französische Literatur heute befinde, nicht Schuld. Es fehlt an Schöpfungs- und Erfindungskraft, und das Hauptübel liegt darin, daß die Politik auf das Gebiet der Literatur eindringt. Im 17. und 18. Jahrhundert, sagte der Herr Minister, nicht ohne mannigfache Unterbrechung zu erfahren, beschäftigte man sich in den Salons des Hotel Rambouillet mit Corneille, Molière, Mad. de Sevigné. Man hatte Geschmack für geistvolle Dinge, für feine Studien. Der große Condé selbst verschmähte es nicht, Verse zu machen, die vielleicht nicht so viel werth waren, als der Sieg

---

es nicht unterzeichnen," waren ihre Worte, „indem ich als Grund meiner Weigerung anführte, daß diese nämlichen Cortes meine Volljährigkeit ausgesprochen hätten. Olozaga drang von neuem in mich. Ich stand auf und ging nach der Thür links von meinem Tische; Olozaga stellte sich zwischen die Thür und mich und drehte den Schlüssel um. Ich wendete mich nach der Thür gegenüber; Olozaga stellte sich wieder dazwischen und schloß sie wie die andere. Er faßte mich am Kleide und nöthigte mich zum Sitzen, dann nahm er meine Hand und zwang mich meine Unterschrift beizusetzen. Ich zog mich sogleich auf mein Zimmer zurück." Kein Mensch in Spanien glaubt heute an die Wahrheit dieser Erzählung. Damals freilich wurde sie als unzweifelhaft durchs Land verbreitet und erregte einen Sturm, dem außer Olozaga auch seine Partei erlag. Gerade diesen Zweck hatte die Partei- und Palastintrigue, in die man die Königin verflocht, gehabt. Welche Gewissenlosigkeit, ein unmündiges Kind, auf dessen Haupt eine Krone ruhte, zum Mitspielen in einer solchen Komödie zu überreden!

Auf dem Throne erst entwickelte sich Isabella zur Jungfrau. Die Frage ihrer Verheirathung war nun zu entscheiden. Von den Freiern, unter denen man die Wahl hatte, wurde derjenige gewählt, von dem man mit ziemlich unbedingter Gewißheit voraus wußte, daß er mit der Königin keine glückliche Ehe führen könne. Es war einer ihrer nächsten Verwandten, der Infant Asis Maria Ferdinand, der älteste Sohn des Infanten Franz de Paula. Isabellens jüngere Schwester Luise wurde gleichzeitig an einen Sohn Ludwig Philipps, den Herzog von Montpensier, verheirathet. Ein Schrei des Unwillens ging durch Spanien und Europa. Ludwig Philipp rechnete darauf, daß das königliche Paar keine Nachkommen haben werde, in welchem Fall die spanische Krone an den Herzog von Montpensier und dessen Descendenz fiel. Dieser Aussicht wurden das Glück einer Königin unbedenklich geopfert.

Die Ehe gestaltete sich so, wie es zu erwarten war. Einem Mann verbunden, der bereits ihre Abneigung erregt hatte, ehe er ihr Gatte war, schloß sie sich eng an ihre Schwägerinnen, die Töchter des Infanten Franz. Diese fachten in ihr den Wunsch an, sich mit dem Glanz der Krone nicht zu begnügen, sondern auch alle die Freuden zu kosten, welche Reichthum, Rang und Schönheit im Privatleben zu gewähren pflegen. Sie fehlte gegen ihre Pflichten in nichts, aber sie rief einen falschen Schein gegen sich hervor, und dies um so mehr, als der vertraute Rathgeber, von dem sie sich in politischen Dingen leiten ließ, ein junger schöner General war. Der schlimmste Zustand trat ein, als der König, weil ihm jede Einmischung in die Geschäfte verweigert wurde, mit einer Ehescheidung drohte und seinem Entschluß durch Entfernung auf das Land die vollste Oeffentlichkeit gab. Aus dieser in doppelter Beziehung falschen Lage wurde Isabelle durch den barschen Narvaez gezogen. Von seiner Partei zum Einschreiten aufgefordert, bestimmte dieser Haudegen der Moderados den General Serranco, einen ehrenvollen Posten in einer fernen Provinz anzunehmen, und brachte auch den König zu seiner Gemahlin zurück.

(Schluß folgt.)

Allerlei.

— Die beiden bekannten siamesischen Zwillinge Chang und Eng, die sich am Ende der zwanziger und Anfang der dreißiger Jahre in Europa anstaunen ließen, sich aber später „von den Geschäften zurückgezogen" und in Nord-Carolina als Farmer niedergelassen haben, scheinen, nachdem sie 59 Jahre alt geworden, ein längeres Miteinander- oder Aneinanderleben müde zu sein. Sie beabsichtigen nämlich eine Reise nach Paris zu machen und zwar zum Zwecke einer Operation. Die Herren Zwillinge hatten sich schon vor längerer Zeit unter das eheliche Joch gebeugt; sie heiratheten zwei Schwestern und wurde jeder Vater von neun Kindern.

Ellrich. Bei den Tunnel-Bauarbeiten im Himmelreich bei Ellrich stieß man vor Ort im Sohlenstollen auf eine Riesenhöhle. Dieselbe ist im Umfange viel größer als die Baumanns- und Bielshöhle. Die Höhle findet sich in Uebergangskalk oder in Gyps und Kalk der Zechsteinbildung; das Dach ist fest, aus Bänken von wasserfreiem Gyps bestehend, die Sohle mit großen Trümmern und einem unterirdischen Flusse. Die Athmosphäre ist durch die natürliche Wetterführung gut und rein.

Solingen. Gegenwärtig ist hier ein Säbel für den Kaiserlichen Prinzen von Frankreich der Vollendung nahe, der sowohl was Güte der Klinge, als äußere Ausstattung derselben, des Gefäßes und der Scheide angeht, zu den hervorragendsten Erzeugnissen auf diesem Gebiete gerechnet werden kann. Der Sägel ist genau nach dem Modell der französischen Chassepots in kleinerem Maßstabe gearbeitet; seine Scheide ist von echtem Rosen-, die Klinge von echtem türkischen Damast, sie hat hochliegende Vergoldung und trägt auf beiden Seiten Embleme des Kaiserhauses; eine Seite zeigt außerdem die Vornamen des Prinzen. Der Griff ist glatt gereift und schwer vergoldet. Der Knebel ist, was bei der Schwierigkeit der Herstellung besondere Erwähnung verdient, auch von Damaststahl.

— Wenn es in Dorpat Mittag ist, so ist es in

Moskau . . .	0 Uhr	43 Min.	23 Sec.	Nachmittags
Odessa	„ 16	„ 4	„	„
St. Petersburg	„ 14	„ 20	„	„
Riga	11 „	49 „	32 „	Vormittags
Wien	11 „	18 „	48 „	„
Berlin	11 „	6 „	42 „	„
Paris	10 „	22 „	27 „	„
London	10 „	13 „	6 „	„
New-York . .	5 „	11 „	29 „	„

von Nocrey, aber die doch zeigten, welcher Ton damals in den Salons der großen Welt herrschte. Darum hat auch Fürst Talleyrand gesagt: „Wer die Gesellschaft vor 1789 nicht gekannt hat, hat nie das Vergnügen zu leben gekannt." Noch vor nicht langer Zeit schrieb jeder einigermaßen begabte junge Mann mit 20 Jahren sein fünfaktiges Trauerspiel. An was denkt er heute? An die Abfassung eines Leitartikels. Die Journalisten haben die Schriftsteller getödtet. Durch die Verweigerung der Erlaubniß zu Vorlesungen, die selbst sehr ehrenwerthen Männern begegnet ist, suchen wir von diesen Konferenzen wenigstens die Politik fern zu halten und den ächt literarischen Geschmack wieder zu beleben. Schließlich verschanzt sich der Unterrichtsminister hinter das neue Versammlungsgesetz, das jede politische Diskussion verbiete. Als Beweis, wie sehr das harmloseste Thema zu mißliebigen Anspielungen mißbraucht werden kann, führt der Unterrichtsminister an, daß eines Tages in einem Vortrag über die Fabeln von Lafontaine der Redner sich die Fabel vom Pferd, das sich am Hirsch rächen wollte, mit ungemein viel Geist und Bosheit ausgesucht, und gesagt habe (horresco referens! schaltet J. Favre ein) wie da folgt: „Ah, du willst Streu haben, du sollst deren haben bis an den Bauch; dein Gebiß soll von Silber, dein Zügel von Sammet sein." — J. Favre entgegnet kurz: „Der Herr Minister sucht nach der Ursache des geistigen Verkommens in Frankreich. Wir brauchen nicht nach ihr zu suchen; wir finden sie hinlänglich in dem politischen System (Unterbrechung), in dem politischen System, dessen Minister er ist." (Großer Lärm.) (K. Z.)

Italien.

Florenz, 17./5. Juli. Wie der gesetzgebende Körper von Frankreich wird auch das italienische Parlament seine Interpellation über das ökumenische Conzil haben. Die Deputirten Ferrari und Mancini wollen wissen, was die Regierung gegenüber der Einberufung und den erwarteten Beschlüssen zu thun gedenke. Wahrscheinlich wird die Regierung antworten, daß sie sich wenig um dieses Concil kümmere und daß sie die Absicht habe, der Geistlichkeit größtmögliche Freiheit zu lassen, so wie sie für sich absolute Freiheit in Anspruch nehme. Ich sehe, daß die französischen Blätter sich viel mit der Frage der Einberufung der weltlichen Fürsten befassen und sich dabei auf die Einberufungsbulle von Paul III. stützen, vielleicht ohne dieselbe gesehen zu haben. Dieselbe befindet sich Seite 759 der magnum Bullarum Romanorum Pontificum, Luxemburger Ausgabe. Sie beginnt mit den Worten: Initio nostri hujus pontificatus. Paul III. erklärt, daß er gleich zu Anfang seines Pontificats die Absicht gehabt, ein ökumenisches Concil einzuberufen, einerseits, um die Eintracht zwischen den christlichen Fürsten herzustellen und sie zu bestimmen, sich den Einfällen der Türken zu widersetzen, andererseits, um die Kirchenspaltung zu verhindern und die Hierarchie zu bekämpfen, die in Deutschland das Haupt erhebe. Zuerst war das Concil nach Mantua einberufen, hierauf nach Vicenza, wo sich bloß zwei oder drei Bischöfe einfanden, und schließlich wurde Trient gewählt und die Versammlung auf den 1. November 1542 einberufen, zuerst die Bischöfe u. s. w., hierauf die weltlichen Fürsten. Es heißt darin: „Wir bitten und beschwören sie, die Sache Gottes und sein Interesse (negotium) nicht aufzugeben und in Person bei Abhaltung des Concils zu erscheinen, zum Nutzen ihrer Frömmigkeit, ihrer Tugend, wie auch zum allgemeinen Besten, wie zu ihrem weltlichen und geistlichen Heile, wie zum Heile aller Andern. Sollten sie selber, was ich nicht hoffen will, verhindert sein, so sollen sie wenigstens als bevollmächtigten Gesandten — legatos cum auctoritato — ernste Männer abschicken, welche die Person ihrer Fürsten beim Concil mit Würde und Klugheit zu vertreten geeignet sind. Sie mögen aber vor allem Sorge tragen — und es wird ihnen leicht sein — daß die Bischöfe und Prälaten ihrer Reiche und ihrer Provinzen ohne Rückhalt und Versäumniß zum Concil sich begeben." Die Bulle ist aus St. Petrus vom zweiten Tage der Calendarum des Juni 1542 datirt. Die Bulle Acterni patris von Pius IX. unterläßt nicht bloß die Einberufung der weltlichen Fürsten, sie empfiehlt ihnen nicht ein Mal, die Reise der Bischöfe zu beschleunigen oder ihnen die Erlaubniß zu dieser Reise zu ertheilen. Wann die oben erwähnte Interpellation vor das hiesige Parlament gelangt, ist nicht zu bestimmen. Ferrari fühlt sich durch das Concil nur aus dem Gesichtspuncte von Rom, der Hauptstadt von Italien, beunruhigt, und er sagt, das Trienter Concil habe 20 Jahre gedauert, wer weiß wie lange das nächste dauern wird, und sind die Bischöfe ein Mal in Rom festgenistet, so wird es schwer halten, sie wieder herauszubekommen. General Menabrea hat ihm geantwortet, das Concilium werde sich erst in 18 Monaten versammeln und bis dahin habe man Zeit, daran zu denken. Die Kammer war seiner Meinung und die Interpellation wurde bis nach der Debatte vertagt, deren Dringlichkeit erkannt worden ist. (Köln. Ztg.)

Türkei.

Bukarest, 20./8. Juli. Eine Bewegung giebt sich unter denjenigen Bulgaren kund, welche nach Rumänien gekommen waren, um bei den Eisenbahnbauten oder auf dem Felde Arbeit zu suchen. Bis jetzt hört man Folgendes darüber: Diese Bulgaren sind plötzlich wieder nach der Heimath zurückgekehrt, und über 100 derselben haben sich in Pietrochane, einer Besitzung des Fürsten Stirbey, im Einverständnisse mit dem Pächter des Fürsten, versammelt und sind von hier nach einer gegenüberliegenden Donau-Insel übergesetzt wohin der Pächter Kisten mit Waffen hatte schaffen lassen. Die Bulgaren sind darauf, mit Waffen versehen, wieder über die Donau zurückgefahren und zwar auf einem größeren Fahrzeuge, unter dem Vorwande, Holz zu laden. Die rumänische Regierung erhielt von diesen Umtrieben sofort Kenntniß. Eine Untersuchung ist im Gange und das Donau-Ufer wird bewacht. Auch der General-Gouverneur des Donau-Vilajeths, Sabri-Pascha, signalisirte von Rustschuck aus diese Bewegung auf telegraphischem Wege an das Ministerium in Bukarest und erhielt von dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten, C. Bratiano, folgende Antwortdepesche: Auf die Nachricht daß Individuen heimlich die Donau passiren, habe ich sofort eine um so strengere Ueberwachung angeordnet, als die Ausdehnung unserer Küsten eine solche erschwert. Eine Untersuchung ist eingeleitet und verschärfte Befehle sind an die Civil- und Militairbehörden ergangen, um alle derartigen Unternehmungen, wie Ihre Depesche sie signalisirt, zu verhindern. (St.-A.)

Kirchen-Notizen.

St. Johannis-Kirche. Getauft: Des Stellmachermeisters G. Fischer Sohn Johannes Franz Emil. — Proklamirt: Der Candidat der Theologie Jakob Hurt mit Frl. Adele Eugenie Oettel. — Gestorben: Des Schneiders F. Rosien Sohn Johann Wilhelm Hermann, 1½ J. alt; des Verwalters Th. Kusmanoff Sohn Ernst Johannes, 4 Mon. alt; des Goldarbeiters N. Hermann Sohn Alexander Robert, 6 Mon. alt.

Universitäts-Kirche. Getauft: Des Professors Dr. W. Volck Sohn Christian Heinrich Adalbert. — Proclamirt: Der Professor der Pharmacie Dr. Georg Dragendorff mit Frl. Sophie Pauline Wilhelmine Spohn.

St. Marien-Kirche. Getauft: Des Lehrers J. Dihrik Tochter Thekla Ernestine; des Schuhmachermeisters A. Andresen Sohn Arthur Oscar.

Dampfschifffahrt.

Mit dem Dampfschiff „Alexander" langten am 13. Juli hierselbst an: Barone Girard Soucanton und Vietinghoff, Herren v. Waganoff, v. Brewern, v. Wahl, v. Januschewsky, v. Bogdanowitsch, Thomann, Roiland, Göcke, Hahn, Knaudthe, Jonas, Gubsky und Fedorow, Madame Natti, Wandel u. A.

Mit dem Dampfschiff „Alexander" fuhren am 15. Juli von hier ab: Se. Excellenz Graf Toll, Herren v. Waganoff, v. Januschewsky, v. Göbel, v. Schmidt, Teckel, Bohm, Bleyer, Fabricius, Grüner, Willer, Alexandroff, Heintzel, Haußmann, Kondaloff, Großmann, Schumann und Nikiferow, Madame Peterson und Andere.

Fremden-Liste.

Hotel London. Herren Kaufmann Reuter, Ringenberg nebst Familie, Studiosus Nübling, Apotheker Göbck nebst Gemahlin, Kaufmann Winter und Beidin, Hofräthin Nübling.

Hotel Garni. Herren Wesow aus Pleskau, Baron Alex. Vietinghoff, Verwalter Winkler nebst Familie, Groks aus Walk.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 15. Juli 1868.

Verantwortlicher Redakteur: R. Liebert.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hierdurch bekannt gemacht, daß das dem hiesigen Hausbesitzer **Peter Kort** gehörige, allhier im dritten Stadttheile sub Nr. 91 belegene **Wohnhaus** sammt Zubehörungen auf Antrag eines Löblichen Vogteigerichts öffentlich verkauft werden soll. Es werden demnach Kaufliebhaber hierdurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 3. September 1868 anberaumten ersten, sowie dem alsdann zu bestimmenden zweiten Ausbot-Termine Vormittags um 12 Uhr in Eines Edlen Rathes Sitzungszimmer einzufinden, ihren Bot und Ueberbot zu verlautbaren und sodann wegen des Zuschlags weitere Verfügung abzuwarten.

Dorpat Rathhaus am 8. Juni 1868.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:
Justizbürgermeister Kupffer.

(Nr. 655.) Obersekretaire Stillmark.

Herr v. Lezius aus Dorpat,

im Jahre 1858 Stud. phil. in Breslau, wird hiermit aufgefordert, seinen jetzigen Aufenthaltsort anzuzeigen dem Pelzwaaren-Händler Theodor Lezius in Berlin.

Bei uns erschien, zu haben bei **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin:

Ideen aus Buckle Geschichte der Civilisation.

Preis 21 Kop.

Leipzig. C. F. Wintersche Verlagshdlg.

2 viersitzige Kaleschen

und eine leichte **Britschke** vermiethet H. Sommer.

20 mal 250,000 und 10 mal 220,000,

60 mal 200,000, 81 mal 150,000 ꝛc. Gulden österreichischer Währung

bietet das neueste

Kaiserl. Königl. österr. Lotterie-Unternehmen

als Hauptgewinne dar, der geringste Gewinn ist **135** fl.

Ein **Original-Loos** à **5 Rubel** in Banknoten, fünf **Original-Loose** à **20 Rubel** in Banknoten für die Ziehung

am 1. September d. J.

versendet in alle Gegenden nebst Verloosungsplan und besorgt Ziehungslisten franco und gratis das General-Depot von

Deutsche und französische Correspondenz.

Carl Heinr. Thiel,
Banquier in Frankfurt a. M.

Gefl. Aufträge werden möglichst frühzeitig in rekommandirten Briefen erbeten.

Theater-Repertoir.

Mittwoch den 17. Juli 1868.

Zum Benefiz der Frau Olga Goritz.

Gastspiel des Herrn Otto und der Frau Olga Goritz vom Stadt-Theater zu Riga.

Zum Erstenmale (neu):

Die Mottenburger.

Gesangsposse in 4 Akten und 6 Bildern von Weihrauch und Kalisch. Musik von R. Bial.

(Mit neuen Decorationen.)

Erstes Bild:
Der Empfang des Ober-Bürgermeisters.
Zweites Bild:
Alte Liebe rostet nicht.
Drittes Bild:
Die musikalische Wette.
Viertes Bild:
Auf der Bleiche.
Fünftes Bild:
Eine Rathssitzung in Mottenburg.
Sechstes Bild:
Der Bal champètre oder: **Glänzende Abdankung.**

Abreisende.

H. L. Kretzer. (3)

Witterungsbeobachtungen.

Den 25. Juli 1868.

Zeit.	Barometer 700mm +	Temp Celsius.	Extreme der Temperatur Min.	Extreme der Temperatur Max.	Wind.	Witterung.
1	50,9	15,1			—	—
4	52,6	12,9	12,9		—	—
7	54,7	13,6			N (5)	2
10	55,7	16,8			N (6)	2
1	56 7	19,2		20,0	NW (4)	1
4	56 9	19,0			NW (2)	2
7	57,3	17,2			NW (2)	2
10	58 2	13,0			W (3)	1
Mittel	755,37	15,85				1,7

Die Regenmenge 0,7 Mill.

Den 26. Juli 1868.

1	58,3	11,3			—	—
4	58,5	9 7	9 7		—	—
7	59 5	14 6			NW (2)	0
10	59 7	17,9			N (5)	7
1	59,7	18,6		18,8	N (5)	5
4	59,8	17,8			N (6)	8
7	60,2	17 1			N (5)	2
10	60,9	13,2			NW (4)	0
Mittel	759,57	15,02				3,7

Verlag von J. C. Schünmann's Wittwe.

Druck von W. Gläser.

№ 162. Dienstag, den 16. Juli 1868.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate in der Buchhandlung von E. J. Karow und in der Buchdruckerei von W. Gläser.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis für Dorpat:
jährlich 5 Rbl., mit Zustellung ins Haus 6 Rbl.
Ueber die Post jährlich 8 Rbl.,
mit Francomarken dreimal wöchentlich 6 Rbl. 60 Kop.,
zweimal wöchentlich 6 Rbl.

Achtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Neuere Nachrichten.

Inländischer Theil. Jewe: Die Kirchspielsapotheke. Riga: Verheimlichte Hunde. Die Naturheilanstalt. Die Bahn nach Witebsk. Waldbrand. Feuersbrünste. Dürre. Ernteaussichten. Die Post nach Dünaburg. Reval: Eisenbahngarantie. Zollfreie Einfuhr von Wintersaaten. Haggers: Waldbrand. Merjama: Dürre. St. Petersburg: Aus dem Justizministerium. Das russ.-slaw. Echo. Die Dagöer Auswanderer. Gewerbeausstellung. Bestätigung. Bescheinigung der Correspondenz.

Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Die süddeutsche Militärcommission Königsberg i. Pr.: F. W. Schubert †. Aus Westfalen: Torfbrände. Karlsruhe: Die militärische Commission. — Großbritannien. London: Ueberfluß an Kapital. Die egyptische Borgerei. Schienenbestellungen aus Rußland. — Spanien. Madrid: Ein protestantischer Schulmeister. — **Rigaer Handelsbericht.**

Feuilleton. Die Königin von Spanien. (Schluß.) — Gonzalez Bravo — Allerlei.

Neuere Nachrichten.

Wien, 24./12. Juli. Heute sind zum Schützenfest 500 Münchener, 70 Elsasser und 400 Frankfurter Schützen hier eingetroffen.

Kopenhagen, 17./5. Juli. Die fortdauernde Dürre und Hitze soll den Kopenhagener Trinkwasservorrath, trotz der angewandten Sparsamkeit, wirklich bereits so weit reducirt haben, daß die in der Nähe der Stadt befindlichen Artesischen Brunnen, die der verstorbene Naturforscher Forchhammer nach wissenschaftlichen Beobachtungen und Berechnungen nachwies, ernstlich in Anspruch genommen werden müssen. Ueber dazu nöthige 4000 Thlr. wird der Kommunalrath Montag verhandeln.

London, 25./13. Juli. Die „Morning Post" hält es für wahrscheinlich, daß die in St. Petersburg zusammentretende Kommission, um die Frage wegen Abschaffung der Explosionsgeschosse zu berathen, auch über eine Vereinbarung in Betreff einer partiellen Entwaffnung diskutiren werde. Die frühere offizielle Ablehnung der vom Kaiser der Franzosen gemachten Kongreßvorschläge sei nicht die Antwort des britischen Volkes gewesen und man könne daher hoffen, daß Kaiser Napoleon der wohlwollenden Absicht des Kaisers von Rußland seine Mitwirkung nicht versagen werde. — Im Oberhause bestätigte Lord Malmesbury, daß die Regierung die russischen Vorschläge wegen Abschaffung der Explosionsgeschosse empfangen habe, mit dem Bemerken, die Initiative in dieser Angelegenheit mache der russischen Regierung Ehre. Preußen sei gleicher Gesinnung und eine in St. Petersburg niederzusetzende Militärkommission werde sich mit der Berathung dieses Gegenstandes befassen. Im Unterhause erwiderte Lord Stanley auf eine Interpellation Clay's, der britische Gesandte in St. Petersburg habe die dortige britische Faktorei der Parlamentsakte gemäß anerkannt, die britische Kapelle daselbst sei aber eine Angelegenheit rein privater Natur.

Paris, 24./12. Juli. Der gesetzgebende Körper lehnte in seiner gestrigen Sitzung das von Glais-Bizoin wegen Aufhebung des Octroi eingebrachte Amendement ab. Die Debatte war sehr erregt. Picard schloß seine Rede gegen den Seine-Präfekt Haußmann mit den Worten: „Wenn ein Präfekt so verwaltet, wie es der Seine-Präfekt thut, so wird er abgesetzt." Das Publicum applaudirte; der Präsident drohte, die Tribünen räumen zu lassen. Rouher rief aus: „Herr Haußmann wird verleumdet", worauf Pelletan erwiderte: „Die Minister sind Verleumder." Der Präsident rief zur Ordnung; große Aufregung herrschte.

Madrid, 24./12. Juli. Im Lande herrscht vollkommene Ruhe. Die Königin befindet sich in gesegneten Umständen. — Es geht das Gerücht, daß unter der Mannschaft der Fregatte „Villa Madrid", welche in Lissabon vor Anker liegt, eine Verschwörung entdeckt worden ist.

Paris, 25./13. Juli. Die „Correspondance Havas" meldet aus Giurgiewo, daß die bulgarischen Banden, welche die Donau überschritten haben, in der Walachei gebildet und von dem Bucharester und anderen panslawistischen Comité's bewaffnet worden seien. 400 Bulgaren, sagt das Blatt, welche in Giurgiewo mit Eisenbahnarbeiten beschäftigt waren, sind nach Rustschuk zurückgekehrt, wo am 21./9. Juli Kämpfe mit den türkischen Truppen stattfanden. Zwischen beiden Ufern der Donau werden fortwährend Signale gewechselt. Die gegenwärtigen Ereignisse seien offenbar schon lange vorbereitet und es sei unbegreiflich, wie dieselben der Aufmerksamkeit der rumänischen Regierung entgehen konnten. — Der „Constitutionnel" veröffentlicht ein Telegramm aus Bucharest, nach welchem die rumänische Regierung erklärt habe, sie fühle sich stark genug, um die revolutionären Umtriebe zu unterdrücken.

Bucharest, 24./12. Juli. Die Wahlen zum Senat sind im ersten Wahl-Collegium regierungsfreundlich ausgefallen. Die Regierung wird trotz der Wiederwahl der Oppositionsführer die Majorität im Senat auf ihrer Stelle haben. — Der türkische Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Fuad Pascha, hat telegraphisch direkt bei dem Fürsten Karl gegen die Bildung bulgarischer Banden auf rumänischem Gebiet Protest eingelegt. Sechs Stunden von Sistow wehrten sich die bulgarischen Banden vier Tage lang gegen die Angriffe der türkischen Truppen in einem verschanzten Walde, wurden aber schließlich fast vernichtet. Die Türken verloren 1 Major, 2 Offiziere und 48 Mann. Von Konstantinopel sind Verstärkungen eingetroffen.

Belgrad, 24./12. Juli. Heute wurde die schwurgerichtliche Verhandlung des Mordprozesses fortgesetzt. Die Konfrontation Paul Nadovanovic' und Swetozar Nenadovic' blieb erfolglos; beide erklärten, die von ihnen abgelegten Geständnisse seien durch die Folter erpreßt worden. Fürst Alexander Karageorgievic hat nochmals telegraphisch die Kompetenz des Gerichts bestritten und dem ihm von Amtswegen bestellten Vertheidiger verboten, seine Angelegenheit zu vertreten.

Washington, 24./12. Juli. Montag wird der Kongreß vertagt. Das Repräsentantenhaus nahm die Bill wegen Bewilligung der Kaufsumme für Alasca (die früheren russischen Besitzungen in Nordamerika) an, unter Vorbehalt hinsichtlich der Nationalität und der Gesetzgebung der Bewohner. Die Militärverwaltung im Staate Luisiana ist aufgehoben. Die Bill wegen Besteuerung der Bonds wird in Folge der Rückverweisung derselben vor das Gesammtkomité in dieser Session unerledigt bleiben. Der kommandirende Admiral des britischen Geschwaders im Stillen Ocean hat die Blokade des Hafens von Mazatlan aufzuheben befohlen.

London, 25./13. Juli. Per Dampfer in London eingetroffene Nachrichten aus New-York vom 15./3. Juli melden, daß der Kongreß die Bill wegen Aufhebung der Freedmens Bureau's nach Verlauf eines halben Jahres genehmigt hat. Es herrscht daselbst gewaltige Hitze.

Lieutsin, 5. Juni. Die Rebellen sind nach Süden marschirt. — Die in Che-foe entdeckten goldhaltigen Felder sollen reiche Ausbeute versprechen.

Shangai, 6. Juni. Der Mikado hat sein früheres, gegen die Eingeborenen, welche zum Christenthum übergehen, gerichtetes Edikt erneuert. Es geht das Gerücht, daß 200,000 Anhänger Stotsbashi's sieben Dampfer ausrüsten, um Yeddo anzugreifen. Die japanesischen Behörden legen dem Landankauf durch Fremde Schwierigkeiten in den Weg.

Die Königin von Spanien.

(Schluß.)

Die fernern politischen Ereignisse können wir nur insofern berühren, als die Persönlichkeit der Königin dabei ins Ziel kommt. Der Zug weiblicher Aengstlichkeit, der in ihrem Charakter liegt, wurde vom Hofe als Hebel benutzt. Die spanischen Höflinge ließen auf Isabellen die Schreckbilder der Revolution wirken. Der König war der beste Verbündete dieser Partei. Eine klerikale Camarilla, die durch eine im Geruch der Heiligkeit stehende Nonne Wunder verrichten ließ, hatte ihn ganz in ihrer Gewalt. Sein gewöhnliches Mittel, wenn er bei der Königin nicht durchdrang, war die Drohung einer Ehescheidung. Er war alle Augenblicke auf dem Sprunge, einzupacken und nach Aranjuez zu gehen. Einst hatte er alle Vorbereitungen dazu getroffen und wollte reisefertig gehen. Da fand er vor seinem Zimmer Wachen, deren gekreuzte Hellebarden ihn zurückhielten. Narvaez war zu Hülfe gerufen worden. — Zwei Ereignisse des Jahres 1852 bestärkten die Königin in ihrer Aengstlichkeit, mit der solcher freventliche Mißbrauch getrieben wurde, mehr denn je. Im Januar empörte sich ein Theil der Besatzung von Madrid, im Februar wurde ein Mordanfall auf sie selbst gemacht. Sie hatte sich am 2. dieses Monats in die Kirche begeben, um Unserer lieben Frau von Atocha für ihre glückliche Entbindung von einer Tochter zu danken. Als sie aus der Kapelle hinaustrat, drängte sich ein Priester Merino an sie heran, bog vor ihr das Knie, als habe er eine Bittschrift zu überreichen, und stieß ihr im nächsten Moment einen Dolch in die rechte Seite. Glücklicher Weise wurde die Waffe vom Kleide aufgehalten und abgelenkt. Die Königin war indessen verwundet worden, und man fürchtete anfangs, daß der Dolch vergiftet gewesen sei. Die schnelle Genesung der Verwundeten erwies diese Besorgniß als grundlos.

Diese beiden Ereignisse machten es den Höflingen leicht, die ängstliche Monarchin auf dem Wege der Reaction weiter zu treiben. Die Rednerbühne der Cortes wurde geschlossen, die Presse geknebelt, gegen willkürlichen Maßregeln vorgegangen. Die Königin wurde von allen verständigen Rathgebern fern gehalten und erfuhr daher von diesem Treiben weiter nichts, als was ihr die Camarilla mitzutheilen für gut fand, wie sie auch nicht sah, daß die Höflinge alle ihre einträglichen Aemter unter sich theilten und den Schatz ein Mal über das andere leerten, um ihn mit ungeheuren, dem Volk abgepreßten Summen wieder zu füllen. Der Aufstand der Generale vom 28. Juni 1854 öffnete ihr endlich die Augen. Sie gewöhnte sich nach und nach an die constitutionelle Regierungsform. Das Jahr 1855 stellte sie in dieser Beziehung auf die Probe. Gesetze über die Kirche hatten in Rom Unwillen erregt und eine päpstliche Ansprache hervorgerufen. Aus den Ausdrücken derselben glaubte sie schließen zu dürfen, daß sie in den Bann gethan worden sei, und wollte sich durch die Flucht dem ihr drohenden Seelenverderben entziehen. Die Erklärung ihrer Minister, daß sie in diesem Falle ihre Entlassung einreichen würden, genügte, sie von dem unüberlegten Schritte zurückzuhalten. Seitdem ist sie beliebter als früher geworden. Auch der Aufstandsversuch des Grafen Montemolin hat ihren Thron fester gemacht.

Schwach, leichten Sinnes und fromm, zeichnet sich die Königin durch eine große Gutmüthigkeit aus. An Schönheit steht sie ihrer Mutter Marie Christine nach, wenn auch einige Züge derselben auf sie vererbt sind. Ihre Stirn ist breit und hoch, der ziemlich hervortretende untere Theil des Gesichts trägt das Gepräge der spanischen Bourbons. Ihre Umgebungen rühmen ihre Heiterkeit, ihre wohlwollende und mittheilsame Offenheit. Wenn sie spricht, beleben sich ihre Züge und nehmen einen Ausdruck von Würde und Hoheit an. In ihren blauen Augen von seltener Schönheit liegt etwas Sanftes und Melancholisches, das mit ihrem guten, den lebhaftesten Regungen zugänglichen Herzen im völligen Einklang steht.

Gonzalez Bravo.

Ueber den augenblicklichen Ministerpräsidenten in Madrid erfährt die Köln. Z. aus Paris: „Die Kühnheit, mit welcher der damalige spanische Minister-Präsident und frühere College des Marschalls Narvaez, Herr Gonzalez Bravo, dem sorglich vorbereiteten Aufstandsversuche der Union Liberal und der Progressisten-Partei durch ungesäumte Verhaftung der die höchsten Stellen im Senat und Heere bekleidenden Chefs das Prävenire gespielt hat, lenkte mehr als je die Aufmerksamkeit auf diesen so viel genannten und in Wahrheit so wenig gekannten Mann.

„Seine staatsmännischen Anfänge freilich, seine Journalisten-Laufbahn, seine republicanischen Jugendträume und sein Abschwören endlich aller demokratischen Principien, wodurch sich ihm die Macht erschloß, sind kein Geheimniß geblieben, aber über den Grundcharakter dieses jedenfalls nicht unbedeutenden Politikers wußte man kaum etwas Zuverlässiges.

„Ich wandte mich daher an ein hervorragendes Mitglied der freisinnigen spanischen Emigration, von dem ich wußte, daß selbst die Verschiedenheit des Parteistandpunktes und das Verhältniß des Siegers zum Besiegten die unparteiischen Regungen seiner Urtheilskraft nicht zu beeinträchtigen im Stande sein würden.

„Aus seinen Händen empfing ich dann die folgende Federzeichnung der Natur Gonzalez Bravo's, die gerade, weil sie sich nur mit der gegenwärtigen Entwicklungs-Phase dieses Staatsmannes beschäftigt, das Interesse der Actualität ganz besonders für sich hat.

„Innerhalb des politischen Charakters Gonzalez

Inländische Nachrichten.

Iewe. Die Kirchspielsapotheke ist in Folge des neulichen Brandes zu vergeben.

Riga. Ueber die Hundesteuer wird im T. A. über eine Revision berichtet, daß von 573 Hunden nur für 216 Marken gelöst, also mehr als die Hälfte verheimlicht wurden.

— Die Naturheilanstalt des Dr. med. C. H. Bosse auf Sassenhof ist erst seit drei Monaten eröffnet und hat doch schon in dieser kurzen Zeit gezeigt, daß auch bei uns die Natnrheilmethode vielfaches Vertrauen gefunden und gerechtfertigt hat. Wir haben ab und zu Gelegenheit gehabt, nicht allein die Einrichtungen der Anstalt zu sehen und das Verfahren des Herrn Dr. Bosse zu beobachten, sondern auch verschiedene Curgäste über ihren jeweiligen Gesundheitszustand zu vernehmen und jeder von ihnen hatte mehr oder weniger über die Linderung seiner Leiden, mancher sogar schon über die völlige Beseitigung derselben mitzutheilen. Waren es anfangs nur 6 Patienten, so steigerte sich die Zahl derselben bald auf 20, auf welche sich die Anstalt des Raumes wegen beschränken und deshalb schon mehrere bis auf Weiteres abweisen mußte. Abgesehen von den zu eigentlichen Curzwecken getroffen Einrichtungen fesseln den Curgast und den ihn Besuchenden der große, mit seltener Sorgfalt gepflegte Blumen- und Obstgarten, der Turn- und Conversationssaal in dem allerlei Unterhaltungsspiele, auch Musik und Gesang getrieben werden. Nicht um etwa vom Standpunkte der Wissenschaft für die Naturheilmethode Propaganda zu machen, sondern lediglich um unsere leidenden Mitbrüder auf eine hier noch neue Anstalt aufmerksam zu machen, haben wir derselben und des wohlthuenden Eindruckes, den sie auf jeden Besuchenden machen muß, Erwähnung gethan. (Rig. Z.)

— Der Postwaggon nach Dünaburg wird künftig nicht mehr mit dem Vormittagszuge, sondern mit dem Nachmittagszuge abgehen

— Die Dünaburg-Witebsker Bahn beförderte in den ersten sechs Monaten dieses Jahres 83,658 Passagiere und beförderte fast 4½ Mill. Pud Waaren. Die Einnahme war 521,182 Rbl., um 193,146 Rbl., größer gegen 1867. (R. Z.)

— Der Waldbrand in der Nähe Rigas, der sich nach und nach von Kurtenhof aus aufwärts längs der Düna über den Boden von 5 Gütern ausgedehnt hat, dürfte durch den starken Regen einigermaßen unterdrückt sein. Im Laufe des 8. Juli haben nicht weniger denn 6 verschiedene Feuersbrünste, darunter einige zu gleicher Zeit, stattgefunden, so daß die Mannschaften des Feuerlösch-Comandos im Laufe des Tages in beständiger Bewegung waren. — Die große Dürre, vereint mit den Mangel an Lebensmitteln während des vergangenen Winters und auch jetzt noch, verursachen viel Unglück. Die Ernte-Aussichten für dieses Jahr sind im höchsten Grade beunruhigend und trostlos. (Rig. Z.)

Reval. Die Stadt hat für Eisenbahn-Stammactien im Nominalwerthe von 500,000 Rubel die Garantie zu 2½ % übernommen, wobei die Kaufmannschaft sich mit einer der Commune gegenüber geleisteten Recaution bis zum Betrage von 8750 R. jährlich betheiligt hat. (Rev. Z.)

— Die zollfreie Einfuhr von Wintersaaten (Roggen und Weizen) nach Estland ist genehmigt und werden daher die Getreidehändler aufgefordert, behufs rechtzeitiger Benachrichtigung der Zollbehörden, in der Kanzlei des Herrn Gouvernements-Chefs jedesmal vorläufig die Angabe zu machen, wie viel Roggen oder Weizen sie zu obigem Zwecke zollfrei zu importiren gedenken. (E. G.-Z.)

Aus dem **Kirchspiel Haggers.** Es erfrischte ein reichlicher Regen das dürre Land; derselbe kam den durch die Dürre geschädigten Sommerkornfeldern vielfach zu Nutzen. Dann aber ist durch denselben eine Gefahr abgewandt, die immer ernstere Dimensionen annahm. Moor, Wald und Wiesen brannten in weitem Umkreise an vielen Stellen. Die Luft war fast täglich mit Rauch angefüllt, hier und da zeigte der Horizont aufsteigende Rauchwolken. Besonders ernste Ausdehnung nahm das Feuer auf Sallentackschem Grunde. Fast zwei Mal 24 Stunden wurde mit vereinten Kräften Tag und Nacht gearbeitet. Am Sonntage war der Wind stark, kam stoßweise und warf das Feuer, das trotz aller Gegenwehr immer weiter um sich griff, oft mit einem Ruck 30 Schritte weiter über die Köpfe der Arbeitenden hinweg. Das Gut Angern schwebte in großer Gefahr; bereits wurden die dem Feuer besonders ausgesetzten Gebäude, ein Knechtehaus und ein Krug, ausgeräumt. Am Abende ließ der Wind nach. Noch aber war man nicht des Feuers Herr. Am Montag Vormittag kam der Regen. Da hatte sich die Luft gleich geklärt, der Rauch ward mehr und mehr niedergedrückt. (Rev. Z.)

Aus dem **Kirchspiel Merjama** dagegen heißt es: Hier ist die Dürre fürchterlich. Montag 8. Juli gab es etwas Regen, doch gar wenig. Die Erde ist vollkommen trocken, handbreite Spalten durchziehen den Boden — und nun steigt der Barometer wieder! Moor- und Waldbrände sind jetzt an der Tagesordnung. Leider hört man auch bei uns schon von Viehseuchen, — kurz, der Landmann ist ein geplagtes Wesen. (Rev. Z.)

St. Petersburg. In unserer Gesetzgebung ist bisher auf die öffentliche Hygiene und die Sanitätspolizei nur in einzelnen mehr oder weniger unvollständigen Bestimmungen Rücksicht genommen. Erst in der allerneusten Zeit ist man daran gegangen, ein umfassendes Gesetz auszuarbeiten. In dieser Beziehung veröffentlicht der Senat ein höchst wichtiges Gesetz über die Vorsichtsmaßregeln, welche die Personen ergreifen müssen, die Zutritt zum Kaiserlichen Hofe haben. Wenn solche Personen oder Leute, die mit ihnen in einem Quartiere leben, von den natürlichen Pocken, Scharlach, Masern, Keuchhusten, bösartiger Diphteritis, Typhus mit Flecken, asiatischer Cholera, Kindbettfieber oder anderen ansteckenden Krankheiten ergriffen werden, so sollen erstere bei Hof und an allen Orten des Aufenthalts Seiner Majestät oder der Glieder des Kaiserhauses nicht erscheinen, so lange die Krankheit nicht völlig gehoben und der Ansteckungsstoff nicht vernichtet ist durch Bäder, Auslüftung der Quartiere und Reinigung der Wäsche und der Kleider, und wenn nöthig nach Anwendung von Desinfectionsmitteln. Bis dahin wird allen solchen Personen jedes Zusammenkommen mit Personen, die in kaiserlichen Palästen wohnen, verboten. Wenn aber Jemand, der Zutritt zu Gliedern des Kaiserhauses hat, zufällig in ein Quartier kommt, wo ein solcher Kranker sich befindet, ohne jedoch im Krankenzimmer gewesen zu sein, so darf selbiger nicht eher bei Gliedern des Kaiserhauses erscheinen, als mehre Stunden nachdem er seine Wäsche und Kleider gewechselt hat, wenn er aber beim Kranken oder im Krankenzimmer gewesen ist, erst 24 Stunden nach Verlassen desselben, nachdem er außerdem noch seinen Körper einer Waschung unterzogen hat. Da die Anzeichen und Zeit der Genesung bei verschiedenen Krankheiten verschieden sind, so haben die Aerzte jedes Mal genau zu bestimmen und anzugeben, wann die Krankheit völlig aufgehört hat und wann die Kranken und deren Hausgenossen ohne Gefahr mit Anderen verkehren können.

Zur Umwechselung der am 18. Juni 1860 emittirten 5 Serien Reichsschatzbillete werden 5 neue Serien emittirt zusammen im Betrage von 15 Millionen Rubel.

Durch ein Allerhöchst bestätigtes Reichsraths-Gutachten werden 1) in jedem der Cassationsdepartements des Dirigirenden Senats der bisherige Etat durch 4 Senatoren 2 Ober-Prokureurs-Substitute und 2 Obersekretärsgehülfen vermehrt 2) die zweite Hälfte des Art. 418 des Statuts über die Organisation der Justizbehörden von den Worten „Aber der Ausschließung aus der Zahl der Candidaten“ ... aufgehoben. 3) bei den Cassationsdepartements Auscultanten eingeführt, 4) wegen unrechtfertiger Cassationsgesuche Geldstrafen eingeführt. Bei der Einreichung von Cassationsgesuchen über Urtheile der Friedensrichter müssen 10 Rbl., über Urtheile der allgemeinen Gerichte in Criminalsachen 25 Rbl., in Civilsachen 100 Rbl. deponirt werden, welche, im Falle das Gesuch sich als ungerechtfertigt erweist, der Krone verfallen. Befreit sind von dieser Zahlung alle Beamte und Behörden, dazu in Criminalsachen alle, die in Haft befindlich oder zu Gefängniß oder höheren Strafen verurtheilt sind; in Civilsachen kann der Senat von der Zahlung diejenigen befreien, die des Armenrechts genießen, wenn das Gesuch nicht frivol war. Der 1. und 4. der angeführten Punkte sind ohne weiteres klar. P. 2 ist im Gesetze so kurz gehalten, daß seine Tragweite nicht ohne Weiteres erkannt wird. Nach den neuen Gerichtsordnungen konnten die Richter und richterliche Beamte nicht auf administrativem Wege —, sondern nur nach Urtheil und Recht aus dem Dienst entfernt werden. Dieses Rechtes genießen auch die Auscultanten (**кандидаты на судедные должности**), sie standen unter der Controlle der Gerichtspräsidenten und Prokureure, konnten von ihnen Verweise erhalten, konnten aber nur auf Grund eines formellen gerichtlichen Disciplinarverfahrens aus dem Dienste entfernt werden. Diese letztere Bestimmung ist aufgehoben, sie unterliegen von nun an auch der Entfernung auf administrativem Wege ohne richterliches Urtheil. Was ferner die Auscultanten bei dem Cassationsdepartement betrifft, so ist zu bemerken, daß, da in den Cassationsdepartements kein eigentliches vollständiges Proceßverfahren stattfindet, man bisher Auscultanten nur bei den ordentlichen Gerichten hatte, wo diese wirklich sich praktische Kenntnisse im Processe erwerben konnten. Im Senate werden also die Auscultanten jetzt die Urtheile cassiren lernen.

Ein Namentlicher Ukas vom 30. Juni ordnet die Einführung der Friedensrichterlichen Institute ohne gleichzeitige Einführung der ordentlichen Gerichte in 11 Gouvernements an. In diesen werden die bisherigen Kreisgerichte aufgehoben, die beiden alten Palaten in eine vereinigt, Gouvernementsprokureursgehülfen ernannt und der Etat dieser Palate und der

---

Bravo's muß man, will man sich anders Rechenschaft von seinen Talenten geben, zwei streng gesonderte Anlagen erkennen und unterscheiden; diejenige des Redners und die des Staatsmannes. Als Redner besitzt er nicht die athenienfischen Wendungen und den feinen Spott, der Olozaga zu Gebote steht, den reizenden, poetischen und farbenschillernden Styl Emilio Castelar's, oder gar die herbe und beißende Kaustik Rios Rosas', oder Posada Herrera's, dennoch aber glänzt er in bewundernswerther Weise gerade im parlamentarischen Kampfe. Auf vortreffliche Art versteht er da die Angriffe seiner Gegner zu pariren, und schnell mit der Replik bei der Hand, unverwirrbar, cynisch, wenn's nöthig ist, erinnert seine Geschicklichkeit in der Disciplinirung und Zusammenscharung der Majorität der Cortes an die glänzendste Eigenschaft Rouher's.

„Gonzalez Bravo sucht keinen Effect, aber erzeugt ihn stets, oft, ohne es auch nur zu ahnen. Nach einander tief, geistreich, ironisch, bewegt oder indignirt, bedient er sich, fast ohne merklichen Uebergang, aller Tonarten und denkbaren Nuancen der rednerischen Scala. Auf der Tribune, die ihm so vertraut geworden, ist er bei sich, und Niemand — im spanischen Parlamente — kann sich rühmen, besser als er alle Kunstgriffe, Listen und Kraftworte inne zu haben, die den Erfolg einer Sache entscheiden, den Triumph einer günstigen Abstimmung nach sich ziehen. Wir könnten mit leichter Mühe hiefür eine Fülle von Beispielen anführen, aber es wird die Anführung einer seiner rednerischen Glanzpartieen genügen, als er den heftigsten parlamentarischen Kampf nach dem schändlichen Blutbade am St. Danielstage auszuhalten hatte. Im Senate und in der Kammer durch Rios Rosas angegriffen, der beinahe durch seine zerschmetternde Beredsamkeit das Volk zur Emeute gebracht hätte, durch O'Donnell, der die ganze Armee durch seine Vorwürfe mit Entrüstung erfüllte, durch den General Prim, Calderon Collantes, Alvarez und Posada Herrera — wußte Gonzalez Bravo doch, wachsend mit der Schwierigkeit der auf ihm ruhenden Aufgabe, das Votum zu seinen Gunsten zu lenken, nachdem er in zehn Tagen des erbittertsten Kampfes nicht weniger als siebenzehn lange Reden gehalten!

„Trotzdem fiel das Ministerium unter der Wucht der Entrüstung, welche die öffentliche Meinung erfüllte, aber am selben Tage noch erschien Gonzalez Bravo in einer offenen Loge beim Stiergefechte, mit einem spöttischen Lächeln dem Hasse der Menge Trotz bietend, die sein Haupt verlangte. Als er nach der Unterdrückung des Aufstandes von 1866 ein zweites Mal als Minister des Innern in's Cabinet berufen worden, ging er allein in den bevölkertsten Vorstädten Madrids umher, in denen er nichts weniger als populär war. Da wandelte er, die Cigarre im Munde, zu Fuße, einen Seidenhut auf dem Kopfe und ein dünnes Stöckchen in der Hand, und warf den vorübereilenden Schönen galante Worte zu, ohne sich im Mindesten um die drohende Haltung der ihm folgenden Menge zu kümmern.

„Seine Thätigkeit ist wahrhaft wunderbar. Er sieht, er weiß, er thut Alles. Seine Collegen sind nur der Form wegen vorhanden. Er allein ist die Seele und der Mann der Situation. Die liberale Partei hat keinen ihm Ebenbürtigen in ihren Reihen. Und dennoch darf man nicht glauben, daß Gonzalez Bravo einer tiefen, ihn beherrschenden Ueberzeugung und einem im voraus entworfenen Plane gehorcht. Er ist Minister — weil jetzt Ministersein sein Handwerk geworden; er ist es gewissenhaft — aber nur, weil er Geschmack daran gefunden.

„Er hat nacheinander allen Parteien angehört, und noch im Jahre 1854 nach der glücklich zu Ende geführten Revolution O'Donnell's und seiner Freunde von der Union Liberal hielt Gonzalez Bravo in einem vom Demokraten Castelar einberufenen Meeting eine glänzende Rede, mit der er den Einzug der „Jungfrau Demokratie“ in den beredtesten Worten feierte, so daß in Spanien seitdem dieser Ausspruch typisch geblieben ist.

„Gonzalez Bravo ist von kleiner Gestalt, kahl, aber sehr distinguirt. Er hat prachtvolle Augen und einen strahlenden Blick, der inmitten des Kampfes einen düstern und wilden Ausdruck annimmt. Den außergewöhnlichen Muth, den er besitzt und den er auf jedem Terrain bewiesen, liebt er bei jeder Gelegenheit zu zeigen.

„So ist er für die Dynastie jetzt der Unentbehrliche geworden und sein Tod wäre sicher ihr volles Verderben. Nur er allein ist im Stande, noch die Agonie des alten Regimes zu verlängern, über die er sich übrigens selbst kaum einer Illusion hingiebt. Aber desto energischer tritt er dafür ein und zermalmt mit Wucht alles, was ihm hindernd in den Weg treten möchte. Da aber sein Vertrauen in die Zuverlässigkeit und Ergebenheit der Armee nur ein sehr beschränktes ist, so hat er alle seine Hoffnung auf die Loyalität der Gendarmerie gesetzt, die er jetzt so viel als möglich in und um Madrid concentrirt und deren er sich auch ausschließlich zur Ausführung seiner kühnen Anschläge gegen seine Widersacher bedient.

„Man darf annehmen, daß binnen kurzer Zeit Gonzalez Bravo sich noch einmal einem tiefgehenden, ernsten Kampfe ausgesetzt sehen werde; das aber ist zweifellos, daß das Ringen der Gegensätze ein wahrhaft großartiges sein wird. Wie aber auch das Loos falle, Gonzalez Bravo wird, wie die alten Heroen, zu unterliegen wissen: „Besiegt — aber unbezwungen!“

„So weit meine spanische Quelle, deren Vergangenheit, wie gesagt, jeden Gedanken an Voreingenommenheit zu Gunsten des Geschilderten ausschließt. Wenn trotzdem das Bild eines so bedeutenden Mannes vor uns getreten ist, so kann man nur bedauern, daß so viel Kraft und Begabung, weil von keiner ernsten,

Prokureure erhöht. Die Motive zu den Gerichtsordnungen sprachen die Unzweckmäßigkeit solcher getrennten Einführung aus. In dem im Mai erschienenen Hefte der Dorpater Zeitschrift für Rechtswissenschaft war auf S. 92—95 nachgewiesen, daß die in den Motiven hierfür angeführten Gründe nicht stichhaltig seien. Daß bei Erlaß dieses Ukases dieselben Erwägungen maßgebend gewesen sind, soll damit nicht behauptet werden. Der Hauptunterschied zwischen den neuen ordentlichen Gerichten und den reorganisirten alten Palaten besteht darin, daß in letzteren nicht das neue Proceßverfahren, sondern ein verkürztes Verfahren Anwendung findet und daß die Glieder der letzteren auch auf administrativem Wege entfernt werden können.

— Das rüssisch-slawische Echo ist zum dritten Male verwarnt und hat sein Erscheinen für sechs Monate einzustellen. (N. P.)

— Ueber die Dagöer Auswanderer berichtet die D. St. P. Z., daß Pastor Laaland sofort nach ihrer Ankunft eine Collecte für sie veranstaltete und 150 Rbl. empfing. Ein verabschiedeter Soldat vom Gute Waimel auf Dagö hat sie zur Auswanderung in den Kaukasus durch die Vorspiegelung verlockt, daß die Regierung außer freier Reise und Beköstigung jedem täglich 25 Kop. bezahle. Der sogenannte Lohn für den Arbeitstag von drei Pfund Brod wird dahin erklärt, daß Arbeitsunfähige täglich drei Pfund Brod als Almosen erhielten. Es waren 98 Kinder, 36 Weiber, und nur 24 Männer, von denen kaum 8 arbeitsfähig zu nennen sind, welche eine Barke zur Ueberfahrt nach St. Petersburg für 200 Rbl. mietheten.

— Die Palme wird in diesem Winter eine Gewerbeausstellung veranstalten. (D. P. Z.)

— Bestätigt: Wirkl. Staatsrath Ssawitsch, — als ordentlicher Akademiker der Akademie der Wissenschaften für Astronomie.

— Durch die neue Bahn von Woroneſh nach Moskau ist bewirkt, daß die Korrespondenz aus Tiflis, Nowotscherkask und Rostow am Don in Petersburg um 24 Stunden und die Petersburger Korrespondenz in den genannten Städten um 10 Stunden früher eintrifft. Die Verbindung Woroneſh's mit den Hauptstädten und Morschansk wird eine tägliche, die mit Tambow, Pensa und Ssimbirsk um mehr als 24 Stunden beschleunigt. (D. P. Z.)

Ausländische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, 23./11. Juli. Ueber die süddeutsche Militär-Commission sagt die „Bad. Landeszeitung": „Die badische Regierung war nicht in der Lage, sich der beabsichtigten Militär-Convention anzuschließen; dies deutet darauf, daß die national-politische Seite des Planes, von dem doch nicht anzunehmen ist, daß er ausschließlich technischer Natur war, sich unbefriedigend zu gestalten drohte. Doch möchten wir eine genaue Antwort auf die Frage: „Was soll eine speziell süddeutsche Militärconvention?" Baiern, Würtemberg und Baden besitzen die Allianzverträge. Durch diese ist Preußen verpflichtet, im Falle eines Krieges auch für die bedrohten Interessen Süddeutschlands mit voller Kriegsmacht einzutreten (Art. 1 des Vertrags) und Preußen führt im Krieg den Oberbefehl über sämmtliche deutsche Truppen. Wir haben also Einheit des nationalen Schutz- und Trutzverhältnisses, Einheit der militärischen Führung. Eine neue speziell süddeutsche Convention kann nur den einen Zweck haben, für den Frieden gewisse Verabredungen zu treffen und diese Verabredungen können nur untergeroneter Natur sein. Militärisch giebt es nur ein Ziel — die Truppen, die sich 1866 nicht auf der Höhe der Kriegstechnik gezeigt haben, einheitlich neu zu formen und zum Vollzug des Schutz- und Trutzbündnisses unter gemeinschaftlicher Führung auf den besten Fuß zu stellen. Einen militärischen Südbund mit baierischem Uebergewicht zu gründen, kann Fürst Hohenlohe kaum beabsichtigen, Koketterie mit dem Ausland ist ihm sicher fremd; militärische Einheit mit dem Norden ist die handgreifliche Grundlage der Bündnißverträge. Wir möchten daher vor allen Dingen, wie gesagt, Belehrung über die Frage: was soll militärisch und politisch die süddeutsche Militär-Commission, da der Norden die einheitliche Führung im Kriege vertragsmäßig besitzt und sich für den Schutz Süddeutschlands ausdrücklich verantwortlich gemacht hat?" (N.-Z.)

Königsberg i. Pr., 22./10. Juli. Gestern starb hier der Geheime Regierungsrath, Professor der Geschichte und Statistik Dr. F. W. Schubert, in Folge eines Schlaganfalls. Er war als Vertreter der Königsberger Universität auch Mitglied des Herrenhauses. Von den verschiedenen Schriften, die Schubert verfaßt hat, erwähnen wir zunächst das Handbuch der allgemeinen Staatskunde von Europa, von dem Bd. 1 (Thl. 1—4) zu Königsberg, 1835—1839, Abthl. II. die Deutsche Staatskunde, Thl. 1 das Kaiserthum Oesterreich, Thl. 2 (Bd. 1 und 1. Heft des 2. Bds.) den Preußischen Staat enthaltend, des ganzen Werkes Bd. 6 u. 7, ebenda 1846—1848 erschienen sind; ferner die Verfassungsurkunden und Grundgesetze der Staaten Europa's, der Nordamerikanischen Freistaaten und Brasiliens. Bd. 1 u. 2. Königsberg, 1848—1850. Neben diesen staatswissenschaftlichen Werken hat Schubert auch eine Reihe historischer Schriften verfaßt, wie die Diss. histor. de Gubernatoribus Borussiae saec. XIII. Lips. 1820; Preußens erstes politisches Auftreten unter Friedrich Wilhelm dem Großen, Königsberg 1823; Beiträge zur Geschichte des deutschen Ordens in Preußen, 1. Heft, Königsberg 1831; Historisch-statistisches Gemälde von Ost- und Westpreußen (im Berliner genealog. Kalender vom Jahre 1835); König Friedrich Wilhelm III. als Landesvater, Königsberg 1840; das Krönungsfest des preuß. Staats, Königsberg 1831; Die Entstehung des Preußischen Staats (im Archiv für Preuß. Landeskunde); Zum 600jährigen Jubelfeste der Stadt Königsberg Erinnerungen an Königsbergs Geschichte seit seiner Erbauung, Königsberg 1855; Joh. Lindenblatt's Preuß. Chronik; Litterärische Abhandlungen der Deutschen Gesellschaft in Königsberg; De Romanorum aedilibus libri IV. Regiom. 1828. Außerdem hat Schubert auch in den Neuen Preußischen Provinzialblättern und in der Altpreußischen Monatsschrift mehrere historische Abhandlungen veröffentlicht. (St.-A.)

Aus Westfalen, 21./9. Juli. Zu der dem „Westf. Merkur" entnommenen Mittheilung fügt die „Ess. Ztg." hinzu, daß der Brand zu Meppen, entstanden in Folge der Explosion eines Kessels in einer Branntweinbrennerei, neun Häuser ergriffen hatte, ehe es gelang, das Feuer zu bewältigen. Das Brennen von dortigen Haiden und Torfmooren hat indeß mit dem Meppener Brande keinen ursächlichen Zusammenhang. Sprühende Funken aus den Eisenbahnlokomotiven haben in diesem Sommer verschiedentlich das Haidekraut Mufrikas, auch schon Torfmoor und Roggen auf dem Halme, desgleichen Roggenstoppeln in Brand gesetzt. Von Smilde (Holland) wird gemeldet, daß die Torfmoore so ausgetrocknet sind, daß es gefährlich ist, in denselben mit brennender Pfeife zu arbeiten. Am vorigen Sonntag ist dort in einem Torfmoore Brand ausgebrochen, der für 1000 Gulden Torf verbrannt hat. (N.-Z.)

Großbritannien.

London, 20./8. Juli. Das Capital befindet sich inmitten eines Strikes — so äußerte sich vor nicht langer Zeit einer unserer angesehensten Finanzmänner —, die Capitalisten haben die Arbeit eingestellt, wie zeitweilig die Maurer, Zimmerleute und Schneider gethan. Das ist zum Theil heute noch wahr, wenn auch nicht so ganz, wie vor ein oder zwei Monaten, und zwar gilt es nicht bloß von England, sondern von einem großen Theile Europa's und am alleraugenfälligsten von Frankreich. Ist doch statistisch nachgewiesen worden, daß zu Anfang des vorigen Monats ungefähr 88 Millionen Thlr. als Depositen in 49 der ersten Finanz-Etablissements lagen und dem Verkehre hartnäckig entzogen waren. Unter diesen 49 Etablissements waren aufgezählt: 12 Nationalbanken (unter diesen die Banken von England und Frankreich), 24 Localbanken (die meisten davon deutsche) und 13 andere Finanz Etablissements, nämlich sogenannte Credit-Gesellschaften und ähnliche Institute. Wo solche Capitalmassen brach liegen, ist es kein Wunder, daß das Geschäft keinen rechten Aufschwung nehmen kann, oder den Satz umgekehrt: so lange das Geschäft sich nicht heben will, ist es nicht zu verwundern, daß eine große Capitalmasse vergebens nach Verwendung ausschaut. Mag man aber die Sache drehen, wie man will, die Grundursache bleibt überall dieselbe: Mangel an Vertrauen in die friedlichen Absichten der kaiserlich französischen Regierung und in die Haltbarkeit der dortigen Zustände, wozu in England speziell die Nachwehen der Krise zu rechnen sind. Auf einzelnen Punkten hat der Strike der Capitalisten sich zu lösen begonnen. So theilweise in Deutschland, das neuester Zeit eine Menge verschiedenartiger Anleihen absorbirt zu haben scheint, so namentlich in Oesterreich und Ungarn, woselbst die jahrelange Stockung in das andere Extrem übergesprungen ist, welches nur zu lebhaft an die letzte Periode des englischen Schwindels erinnert und, wie diese, früher oder später ein jammervolles Ende nehmen wird. Aber auch hier fangen die Capitalsbesitzer an, sich von ihrer Erstarrung etwas zu erholen und, obwohl noch immer mit lobenswerther Vorsicht operirend, schließen sie sich doch nicht mehr systematisch gegen jede neue Finanz-Operation ab, wie seit Jahr und Tag der Fall gewesen. Was in den letzten Tagen an soliden Anleihen auf den Markt kam, wurde willig aufgenommen und erzielte rasch gute Prämien. So die vor acht Tagen erwähnte neue russische Eisenbahn-Anleihe Tambo-Koslow, so die fünfprocentige schwedische Anleihe, die beide mit 2—3 Procent Prämie bezahlt werden und rasch absorbirt sein dürften. Ein nicht minder glänzendes Prognostikon läßt sich der canadischen Eisenbahn-Anleihe stellen, von welcher ¾ allerdings durch die

---

innerer Ueberzeugung getragen, im Dienste einer altersschwachen, verrosteten Sache verwandt wird, die mit den Ideen der Gegenwart im schreiendsten Widerspruche steht.

Allerlei.

— Nach der Finanzstatistik zählt Italien 16,047 öffentliche Fuhrwerke, welche mit 670,397 Lire besteuert sind; die Zahl der Privatfuhrwerke beträgt 89,103, darunter 752 mit Wappen und Emblemen. Die Steuer dafür beträgt 989,285 Lire. Die Summe der Bedienten ist 221,632, worunter 43,578 männliche und 179,034 weibliche. Es gibt 6577 Livreebediente, und die Steuer dafür ist 845,219 Lire, diese drei Luxussteuern zusammen ergaben 2,504,902 Lire, die Erhebungskosten beliefen sich auf 75,173 Lire.

— Das Rein-Einkommen Indiens in dem am 31. März 1868 abgelaufenen Finanzjahr betrug in runder Summe 39 Millionen Pfd. St. Davon trafen auf Bengalen (213,714 engl. Quadratmeilen und 37,969,304 Einwohner) 13,482,780 Pfd.; auf die Präsidentschaft Madras (104,438 Quadratmeilen und 28,276,265 Einw.) 6,561,270 Pfd.; auf Bombay (78,014 Quadratmeilen, 12,051,831 Einw.) 7,088,180 Pfd.; die nordwestlichen Provinzen (83,280 Quadratmeilen, 30,014,921 Einw.) 5,419,630 Pfd.; das Pendschab (86,184 Quadratmeilen, 14,230,424 Einw.) 3,047,910 Pfund; Audh (19,241 Quadratmeilen, 8,326,647 Einw.) 1,177,340 Pfd.; Centralprovinzen (120,874 Quadratm., 7,044,549 Einw.) 699,150 Pfd.; Brittisch-Birma (2546 Quadratm., 2,129,501 Einw.) 1,048,1000 Pfd.

— Im Wege öffentlicher Versteigerung sind in diesen Tagen zu London eine Reihe von Manuskripten der Werke Walter Scott's verkauft worden. Von diesen Handschriften, die alle von des Schriftstellers eigener Hand waren, realisirte Quentin Durward 142 Pfd. Sterl., der Abt (nicht ganz vollständig) 50 Pfd. Sterl., Woodstock 120 Pfd. Sterl., der Talismann und ein anderes damit zusammengebundenes Werk 147 Pfd. Sterl., der St. Ronans Brunnen 119 Pfd. Sterl. Außerdem kamen von verschiedenen anderen Werken die Korrekturbogen mit Anmerkungen, Verbesserungen und Zugaben von Walter Scott's Hand und den angehängten Korrespondenzen zwischen dem Autor und seinem Drucker, Mr. James Ballantyne, unter den Hammer. Davon brachte das Leben Napoleons 69 Pfd. Sterl., Woodstock 59 Pfd. Sterl. und die übrigen etwas geringere Summen. Die Auction der Manuskripte und Korrekturbogen erzielte im Ganzen 1073 Pfd. Sterl.

— Wie aus dem Jahresberichte der Handelskammer zu Aachen hervorgeht, ist der Betrieb der dortigen Nähnadelfabriken im Jahre 1867 ziemlich unverändert geblieben, obgleich der Absatz dieser Fabrikate sich etwas vermindert hat. Die Bestellungen aus Amerika sind weniger umfangreich als früher ausgefallen. Auch ist der Absatz nach Rußland und Polen bedeutend schwächer gewesen. Das fabrizirte Quantum belief sich auf ungefähr 1200 Millionen, wozu circa 4000 Ctr. Stahldraht verwendet wurden. Die Fabrication von Nähmaschinennadeln hat sich in letzter Zeit bedeutend gehoben. Es ist dieser Artikel aber nur in sehr kleinen Quantitäten abzusetzen. Der Bedarf an Stecknadeln mit Glas- und Stahlknöpfen hat im Jahre 1867 eine steigende Tendenz behauptet und es hat daher dieser Fabricationszweig wieder an Ausdehnung gewonnen, da die Nachfrage von allen Seiten eine rege blieb. Annähernd sind im Jahre 1867 fabrizirt worden: circa 125 Millionen größere Vorstecknadeln mit Glasknöpfen und ca. 250 Millionen kleinere Stecknadeln mit Glas- oder Stahlknöpfen. An Urstoffen wurden hierzu verwandt ca. 700 Ctr. Stahldraht im Werthe von 8400 Thlr. und 200 Ctr. Glasschmelz im Werthe von 20,000 Thlr. Der Stahldraht wird sämmtlich aus Altena bezogen, der Glasschmelz hingegen fast ausschließlich in diesseitigen Glasschmelzöfen hergestellt.

— In Pompeji wurden kürzlich inmitten der Ruinen zwei alte Bettstätten ausgegraben, deren eine wieder zusammengesetzt und in eines der Magazine des National-Museums zu Neapel gebracht worden ist. Das Material, aus welchem diese Bettstatt besteht, ist Bronze, nach griechischem Styl mit getriebenem Silber eingelegt, während sich an den Enden schön ausgeführte Amoretten befinden. Die Länge dieses Bettes beträgt 9 Fuß, die Breite 5 Fuß und die Höhe vom Boden an 2 Fuß. Nachdem das wiederhergestellte Werk der Prüfung sachkundiger Alterthumsforscher unterworfen worden ist, wird es seinen Platz in dem Museum erhalten.

— Aus der Bevölkerungsstatistik Kurhessens von 1816 bis 1867 entnehmen wir, daß der Kurstaat in 51 Jahren um 172,409 Einwohner oder 30,37 pCt., im Durchschnitt für jedes Jahr um 3380 Einwohner oder 0,59 pCt. zugenommen hat; 1000 Einwohner hatten sich auf 1308 vermehrt, während in Altpreußen eine Steigerung von 1000 auf 1899 Statt fand. Das Resultat der Volkszählung seit 1840 erreichte aber den oben angegebenen Durchschnittssatz einer jährlichen Zunahme von 0,59 pCt. nur bei der Zählung von 1843; bei mehreren Zählungen hat sogar eine Abnahme der Bevölkerung Statt gefunden, so daß von 759,630 Einwohnern im Jahre 1849 die Bevölkerung nach und nach bis auf 726,739 Einwohner im Jahre 1858 zurückgegangen ist. Wir bemerken hierbei, daß dieser Zeitraum gerade die Reactionsperiode des Hassenpflug'schen Regiments umfaßt!

englische Regierung mit 4 Procent garantirt sind und die somit dieselbe Sicherheit wie Consols bietet. Als entschieden mißlungen kann dagegen die neue ägyptische Anleihe betrachtet werden, jedenfalls auf hiesigem Platze. Trotzdem der Annoncen-Apparat großartig organisirt war und alle sattsam bekannten Hebel der Börse und Journalistik ins Spiel gebracht wurden, ließ sich das hiesige Publikum doch nicht zu irgend bedeutenden Zeichnungen verlocken, und heute steht die Anleihe schon zu Pari, nachdem es drei Tage gelungen war, sie bis auf 2 pCt. Prämie zu poussiren. Das Publikum hat die ewige ägyptische Borgerei satt und war überdies klug genug, sich an den Fingern auszurechnen, daß die neue Anleihe im Verhältniß zu den anderen ägyptischen Papieren viel zu theuer sei. Hinterdrein erzählen unsere Blätter von großen Ueberzeichnungen, doch ist kein wahres Wort daran. Der sogenannte „glänzende Erfolg" der Anleihe in England ist reines Phantasiegebilde, oder noch Schlimmeres. — Aus den Eisenbezirken lauten die Berichte im Allgemeinen entschieden besser. In Barnsley befinden sich die meisten Hochöfen in Thätigkeit, und ein Gleiches gilt von Middlesborough. Die meisten Etablissements arbeiten daselbst volle Zeit, und in den Gießereien fehlt es nicht an Bestellungen, zumal für Röhren. Aus Monmouthshire geht viel Eisen nach den Vereinigten Staaten, und die Bestellungen auf Schieneneisen aus Rußland haben sich gehoben, während die von anderen Theilen des Continents abgenommen haben. Das heimische Geschäft ist still, die Nachfrage für Roheisen eine mäßige. Auch in Wolverhampton hält sich das Geschäft stetig. Dort, wie überall, tritt die große Hitze der Arbeit störend entgegen. In Sheffield ist es stiller geworden; von Amerika sind wenig Aufträge zur Hand, und über die Stille des continentalen Geschäftes wird stark geklagt. Besser sieht es jetzt in Birmingham aus, woselbst gegenwärtig bedeutendere Bestellungen zur Hand sind, als sonst um diese Zeit des Jahres der Fall zu sein pflegt. (K. Z.)

Spanien.

Madrid. Im englischen Unterhaus richtete Mr. Bairnes eine Anfrage an den Minister des Auswärtigen. Dieselbe beschäftigt sich mit Julian de Vargas, einem spanischen Lehrer, und der Fragesteller wünschte zu wissen, ob dieser Mann als Verbrecher eingekerkert und unter Strafantrag auf 17 Monate Gefängniß gerichtlich belangt sei, weil er in seinem Hause eine spanische Bibel, sowie einige französische, protestantische Bücher gehabt habe. Mr. Bairnes knüpft daran die weitere Frage, ob der Minister beabsichtige, den freundlichen Einfluß der diesseitigen Regierung anzustrengen, um die Niederschlagung eines religiösen Prozesses zu erwirken, der die Gefühle des übrigen Europa, in welchem Protestanten, Katholiken und selbst Mohamedaner religiöse Freiheit anerkennen, im höchsten Grade beleidigen müsse. Lord Stanley erklärte in seiner Antwort, so weit er aus verschiedenen, nicht ganz übereinstimmenden Berichten übersehen könne, handle es sich in dem hier berührten Prozesse nicht um den Besitz von Büchern, sondern um die Verbreitung protestantischer Lehren, welche dem Angeklagten zur Last gelegt werde. Die Bücher habe man nur als Beweisstücke vorgelegt. Uebrigens sei das Verfahren nicht von der spanischen Regierung, sondern von den Lokalbehörden eingeleitet worden, und allem Anscheine nach sei erstere Anfangs in vollkommener Unkenntniß über die bereits gethanen Schritte gewesen. In Bezug auf den letztern Theil der Interpellation bemerkte der Minister, es sei eine delikate Angelegenheit, sich einzumischen, wo ein spanischer Unterthan unter spanischem Gesetze vor spanischen Gerichten stehe. Was auch die Regierung über die Sache denken möge, zum Einschrriten habe sie absolut kein Recht. Wenn man sich mit der spanischen Regierung über diese Angelegenheit in Einvernehmen setze, so müsse man in der freundschaftlichsten Weise auftreten und selbst den leisesten Schein vermeiden, als ob man beabsichtige, Spanien Befehle vorzuschreiben (Beifall). Der einzige Grund, auf den hin man diplomatische Schritte thun könne, liege in der Voraussetzung, daß derartige Vorgänge unter einer protestantischen Bevölkerung böses Blut und eine nationale Abneigung herbeiführen könnten, und mit auf diese Vorstellungen gestützt, habe er sich berechtigt gefühlt, in freundlicher und nicht officieller Weise der spanischen Regierung möglichst milde Behandlung des mehrerwähnten Angeklagten zu rathen. (N.-Z.)

Rigaer Handelsbericht.

Riga, 13. Juli. Witterung. Seit gestern ist der Wind nach Norden umgegangen und wir haben wieder nach Langem eine erträgliche, nicht zu warme Temperatur. Handel ohne merkbare Veränderung. — Flachs. Die Haltung der Inhaber bleibt eine feste, und da sich andererseits Käufer nicht an den Markt drängen, so war der Umsatz in den letzten Tagen nur ein unbedeutender. Die Zufuhr beträgt in diesem Monat 22,500 Berk. — Hanf. Da Inhaber ihre Forderungen erhöhen, so fand kein Umsatz statt. — Schiffe: Angekommen 953, ausgegangen 948.

Fremden-Liste.

Hotel London. Herren Kaufmann Gravenhorst, Lauersohn, Kallweit.

Hotel Garni. Herren Niemann aus Fellin, Zmofsky und Dellin.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 16. Juli 1868.
Verantwortlicher Redakteur: R. Liebert.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

A. Es hat der Herr Schneidermeister **Anton Hansen**, als Eigenthümer des hierselbst im 3. Stadttheil sub Hypotheken-Nr. 14 belegenen Wohnhauses sammt Nebengebäuden bei diesem Rathe angebracht, daß er die nachgenannten, auf dem obbezeichneten Immobil ingrossirten Obligationen und zwar:

1) die am 18. Januar 1845 sub Nr. 198 zum Besten der Armencasse der Stadt Dorpat über 200 Rbl. S. ingrossirte und
2) die am 5. Juli 1848 sub Nr. 37 zum Besten des Pensionsfonds der Stadtbeamten ingrossirte Obligation bereits längst getilgt, die eingelösten Dokumente nebst Quittungen und Delationsbescheinigungen aber verloren habe.

An diese Angaben hat der Herr Schneidermeister Hansen die Bitte um Erlaß sachgemäßer Edictalladung behufs Mortification der in Rede stehenden Schuldposten geknüpft.

B. Ein gleiches hat die Eigenthümerin des allhier im 2. Stadttheil sub Nr. 16 belegenen Wohnhauses sammt Zubehörungen, Frau **Pauline Sukoffski**, geb. Thöl, hinsichtlich der nachbenannten, auf ihrem Hause ingrossirten, im Hypotheken-Register zwar noch offen stehenden, angeblich aber bereits längst bezahlten Schuldposten gethan:

1) hinsichtlich einer von dem Anton Daniel Schröder zum Besten der Armencasse der Stadt Dorpat über 100 Rbl. S. am 1. Juni 1781 ausgestellten und am 15. desselben Monats sub Nr. 115 ingrossirten Obligation;
2) hinsichtlich eines von demselben zum Besten des Rathsherrn Karl Ulrich Ehlertz über 100 Rbl. S. ausgestellten und am 3. Januar 1787 sub Nr. 94 ingrossirten Wechsels;
3) 4) und 5), hinsichtlich dreier von demselben zum Besten des Herrn dimitt. Rathsherrn Hennig und des Herrn Lütten über je 100 Rbl. S.-M. am 24. Mai 1794 ausgestellten und am 25. Mai 1794 sub Nr. 194, 195 nnd 196 ingrossirten Obligationen und
6) hinsichtlich einer von der Wittwe Catharina Thöl und ihren Kindern zum Besten der Leihcasse der Stadt Dorpat über 645 Rbl. S. am 4. März 1835 ausgestellten und am 2. October 1835 sub Nr. 170 ingrossirten Obligation.

C. Endlich hat der Herr Hofgerichts-Advocat A. S. Wulffius in Vollmacht des unmündigen **Alexander Reymann** und unter Zustimmung des Vormundes des letzteren, Herrn Johann Friedrich Hampf, nachdem der Alexander Reymann mittelst des zwischen ihm und der hiesigen Okladistin Charlotte Freyberg am 14. October 1867 abgeschlossenen und am 17. October desselben Jahres sub Nr. 63 corroborirten Kaufcontraktes des allhier im 2. Stadttheil sub Nr. 92 b. belegene Wohnhaus sammt Zubehörungen für die Summe von zweitausend Rbl. S. eigenthümlich erworben, zur größeren Sicherheit um Erlaß sachgemäßer Edictalladung gebeten.

In dieser Veranlassung werden von dem Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat, unter Berücksichtigung der obigen Anträge Alle und Jede, welche

1) aus den sub A, 1 und 2 aufgeführten, auf dem allhier im 3. Stadttheil sub Nr. 14 belegenen Immobil ingrossirten Obligationen,
2) aus den sub B 1—6 incl. namhaft gemachten, auf dem allhier im 2. Stadttheil sub Nr. 16 belegenen Immobile hypothecirten Schuldposten Forderungs- oder Pfandrechte irgend welcher Art ableiten und endlich
3) die Zurechtbeständigkeit des sub C erwähnten, zwischen dem Alexander Reymann und der Frau Charlotte Freyberg abgeschlossenen Kaufcontracts anfechten oder dingliche Rechte an dem Immobil, wenn sie in das Hypothekenbuch nicht eingetragen sind, oder in demselben nicht als noch fortdauernd offenstehen, auf dem Immobil ruhende Reallasten privatrechtlichen Charakters und Näherrechte geltend machen — zu können meinen, hierdurch aufgefordert und angewiesen, solche Rechte, Ansprüche und Einwendnngen bis zum 6. März 1869 — bei diesem Rathe geltend zu machen und in gesetzlicher Art anzumelden und zu begründen.

An diese Ladung knüpft der Rath die ausdrückliche Verwarnung, daß die anzumeldenden Rechte und Einwendungen, wenn deren Anmeldung in der angesetzten peremtorischen Frist unterbleiben würde, der Präclusion unterliegen, sodann aber zu Gunsten der Provocanten diejenigen Verfügungen getroffen werden sollen, welche ihre Begründung in dem Nichtvorhandensein der präcludirten Rechte und Einwenduugen finden.

Dorpat-Rathhaus am 24. Januar 1868.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:
Justizbürgermeister Kupffer.
(Nr. 85.) Obersekretaire Stillmark.

Im Dorpater

Elementarlehrer-Seminar

findet am 1. August die **Aufnahmeprüfung** statt.

An demselben Tage beginnt in der **Uebungsschule** dieser Anstalt der Unterricht.

Maass.

Die Vierteljahrsschrift für

Volkswirthschaft und Kulturgeschichte

herausgegeben von
Dr. **Jul. Faucher**

erscheint unter Mitwirkung von: Karl Arndt, Victor Böhmert, C. Braun, Emminghaus, v. Carnal, v. Holtzendorff, H. Janke, Jos. Lehmann, Lette, H. Maron, O. Michaelis, Pfeiffer, J. Prince Smith, A. Soetbeer, Max Wirth, E. Wiß, O. Wolff u. A.

Der Subscriptionspreis für den vollständigen Jahrgang, der in vier Bänden, jeder 14—18 Bogen stark, erscheint, ist auf 8 Rbl. festgesetzt.

Die Bände erscheinen im Laufe der Monate April, Juli, October und Januar jeden Jahres und nehmen alle Buchhandlungen des In- und Auslandes sowie die Königl. Post-Anstalten Bestellungen an. Einzelne Bände werden, soweit der dafür bestimmte Vorrath reicht, zu dem erhöhten Preise von 2 Rbl. 55 Kop. abgelassen. — Ebenso sind noch Exemplare der früheren Jahrgänge (8 Rbl.) durch **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin zu beziehen.

Herr v. Lezius aus Dorpat,

im Jahre 1858 Stud. phil. in Breslau, wird hiermit aufgefordert, seinen jetzigen Aufenthaltsort anzuzeigen dem Pelzwaaren-Händler **Theodor Lezius** in Berlin.

Theater-Repertoir.

Mittwoch den 17. Juli 1868.

Zum Benefiz der Frau Olga Goritz.

Gastspiel des Herrn Otto und der Frau Olga Goritz vom Stadt-Theater zu Riga.

Zum Erstenmale (neu):

Die Mottenburger.

Gesangsposse in 4 Akten und 6 Bildern von Weihrauch und Kalisch. Musik von R. Bial.

(Mit neuen Decorationen.)

Erstes Bild:
Der Empfang des Ober-Bürgermeisters.
Zweites Bild:
Alte Liebe rostet nicht.
Drittes Bild:
Die musikalische Wette.
Viertes Bild:
Auf der Bleiche.
Fünftes Bild:
Eine Rathssitzung in Mottenburg.
Sechstes Bild:
Der Bal champètre oder: **Glänzende Abdankung.**

Abreisende.

F. Freytag. (1)

Witterungsbeobachtungen.

Den 27. Juli 1868.

Zeit.	Barometer 700 mm +	Temp. Celsius.	Extreme der Temperatur Min.	Max.	Wind.	Witterung.
1	61.0	9 0			—	—
4	61,0	8,2	8.0		—	—
7	61,0	14 4			NO (6)	0
10	59 9	17,6			NO (7)	0
1	59 8	19,1		19,9	NO (8)	1
4	58 7	19,9			NO (8)	2
7	58,6	17.9			NO (7)	1
10	59 0	15,1			NO (0)	0
Mittel	759,87	15,15				07

Verlag von J. C. Schünmann's Wittwe.
Druck von W. Gläser.

№ 163. Mittwoch, den 17. Juli 1868.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate in der Buchhandlung von E. J. Karow und in der Buchdruckerei von W. Gläser.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis für Dorpat:
jährlich 5 Rbl., mit Zustellung ins Haus 6 Rbl.
Ueber die Post jährlich 8 Rbl.,
mit Francomarken dreimal wöchentlich 6 Rbl. 60 Kop.,
zweimal wöchentlich 6 Rbl.

Achtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Telegramme. — **Neuere Nachrichten.**
Inländischer Theil. Dorpat: Der Milzbrand. Wolmar: Das Feuerlöschwesen. St. Petersburg: Die Entscheidungen der Friedensrichter. Pissarew †. Eine Fahrt nach Björkösund.
Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Die Zurücksetzung der liberalen Beamten. — Oesterreich. Prag: Der Philosophencongreß. Wien: Kundgebungen wider die Allokution. — Großbritannien. London: Die Hitze. — Frankreich. Paris: Die Unterstützung der Theater. — Spanien. Madrid: Die unterdrückte Verschwörung. — Italien. Florenz: Abnahme des Bodenvertrags.
Feuilleton. Aus Madrid.

Telegramme der Dörptschen Zeitung.

St. Petersburg, 17. Juli. Officiell wird berichtet, daß am 13. Juli in Orenburg ein Courier mit der Nachricht eingetroffen ist, daß die Feindseligkeiten wider den Emir der Bucharen durch den Abschluß eines Friedens mit demselben beendet sind.

Belgrad, 29./17. Juli. In dem Fürstenmordprocesse lautet das Urtheil für vierzehn Betheiligte auf Tod. Vollzug am Dienstag durch Erschießen.

Rigaer Börse vom 17. Juli: Amsterdam ——. — Hamburg 29⅝, 21/32. — London 32¾, ⅛. —Paris 343¾. — — 5% Inscriptionen von der 5. Anleihe 81. — Erste innere Prämienanleihe 132 Br., 131½ G. — Zweite innere Prämienanleihe 132¼ Br., 131¾ G. — 5% Bankbillete 85½. — 5% kündbare livländische Pfandbriefe 100⅛. — 5% unkündbare livländische Pfandbriefe 88¾. — Riga-Dünaburger Eisenbahn-Actien 122¼. — Flachs (Kron) 50½.

Berliner Börse vom 16./28. Juli. Wechsel auf St. Petersburg 3 Wochen 91⅞ Thlr. für 100 Rbl. — Russische Creditbillete 82⅞ Thlr. für 90 Rbl.

Neuere Nachrichten.

Tomsk, 11. Juli. Heute empfing S. K. H. der Großfürst Wladimir Alexandrowitsch eine Deputation der Kosaken, Städter, Bauern und fremden Einwohner Sibiriens. Der Stammälteste der Alarischen Burjaten nebst Frau und einem Aeltesten baten den Großfürsten, Taufvater zu sein, wozu S. K. H. sich bereit erklärte. Katyschewzew bat um die Genehmigung, zwei Stipendien auf den Namen S. K. H. gründen zu dürfen.

London, 26./14. Juli. Der „Observer" bestätigt die Nachricht, daß der Herzog von Edinburg demnächst wiederum eine Reise nach Australien und China antreten werde.

Paris, 25./13. Juli. Seit gestern haben im gesetzgebenden Körper die Diskussionen über die Anweisung von vier Millionen Rente für die Inhaber der mexikanischen Obligationen begonnen. Der Regierungs-Kommissar erkärte während der Diskussion, daß das Projekt einer solchen Entschädigung auf keiner Berechtigung zu derselben beruhe, sondern daß diese Maßregel sich ausschließlich auf die Rücksicht für die mexikanischen Gläubiger gründe. Jules Favre hält den Satz aufrecht, daß keine Großmuth mit dem Gelde der Steuerpflichtigen geübt werden könne, um den Fehler einer gewagten Politik gut zu machen. Der Staatsminister Rouher erklärt, daß die Regierung den Inhabern der mexikanischen Obligationen alles zurückzuzahlen wünsche, was sie von den Anleihen des mexikanischen Reichs erhalten habe. Das Regierungsprojekt wurde heute mit einer Mehrheit von 170 Stimmen gegen 35 angenommen.

Rom, 26./14. Juli. Die Polizei entdeckte den Anfang einer Mine, welche bestimmt war, die Festungswerke des Aventin zu sprengen. Kürzlich wurden in der Nacht zwei Schildwachen verwundet. Die Polizei hat eine Anzahl rother und schwarzer Hemden mit Beschlag belegt. Die Konzessionen aller Leinwandhandlungen in der römischen Campagna sind widerrufen.

Bucharest, 26./14. Juli. Der „Romanul" bedauert den Aufstand der Bulgaren, weil er der Nationalsache schädlich sein könne und ermahnt dieselben zur Ruhe. Die Regierung, sagt das Blatt, hat die geeigneten Maßregeln zur Unterdrückung der Bewegung auf rumänischem Gebiet ergriffen. Der Minister des Innern, Bratiano, ist nach Giurgiewo gereist, um dem Treiben der Insurgenten ein Ende zu machen.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 17. Juli. Die Sibirische Pest (Milzbrand) ist bereits in den ersten Tagen des Mai im Wladimir'schen und Nowgorod'schen Gouvernement, und mit dem Beginn des Juni in den Gouvernements St. Petersburg, Pskow, Olonetz aufgetreten. Eine besondere Ausdehnung gewann die Krankheit im Ostrow'schen Kreise des Gouv. Pleskau, wo sie am 3. Juni zuerst erschien und wo bis zum 18. Juni nicht weniger als 212 Pferde erkrankten, von denen 85 fielen und 127 krank verblieben. Anfänglich befiel die Seuche ausschließlich Pferde; vom 16. Juni ab erkrankten aber auch Kühe, und kamen sogar mehrere Fälle bei Schweinen vor. — Daß auch in Livland der Milzbrand in verschiedenen Gegenden, im Riga'schen, Wenden'schen, Werro'schen und Dörpt'schen in bedeutendem Maße sich gezeigt hat, wird vielfältig gemeldet. Besonders wäre wohl zu beachten die von allen Autoritäten ausgesprochene Warnung, daß man die Pferde nicht während der Nächte auf feuchtem Boden oder gar sumpfigem Grunde weiden lasse, bei welcher Gelegenheit sie erfahrungsmäßig am häufigsten die Seuche sich aneignen. (B. W.)

Wolmar. Die neue Feuerwehr hat sich in zwei Wochen dreimal bewährt und bewiesen, daß Freiwilligkeit, Liebe zur Sache und Thatkraft der Jugend Erfolge erzielen. Es brannten die Riege im Wolmarschen Pastorat, Klete nebst Viehstall beim Kaugershoff'schen Kruge und Klete nebst Stall beim Löwenstern'schen Hause an der Stadtgrenze. Die Gefahr war groß und die Hauptsache der Schutz der anliegenden Gebäude. Ein Vortheil dabei ist, daß man die Mängel der Löschapparate erkannte, und einsah, daß dieselben etwas zu leicht, nicht aus dem richtigen Eisenmaterial, hergestellt sind. Die neue Spritze verlangt nach jeder Uebung und nach jedem Gebrauch vor dem Feuer Ausbesserungen, während die alte handliche, jetzt nur aushelfende Spritze seit Jahrzehnten jede Anstrengnng aushält, ohne zu leiden; dann fehlt es an längern Schläuchen, Schutzdecken, Schlauchwagen, Demolirungsinstrumenten u. s. w. In kleinen Städten und auf dem Lande, wo meist hölzerne Häuser und bäuerliche Bauart vorkommt, nützt der Demolirhebel fast mehr, als das Wasser. Auch ist in der Umgebung der Brandstätte mehr für Löschen der brennenden Balken, Kohlen, Funken 2c. zu sorgen damit theils die Nachbarhäuser, dann besonders der Saugeschlauch und die Mannschaft geschützt sind.

St. Petersburg. Einen großen Raum unserer Tagesblätter nehmen gegenwärtig die Referate über die Verhandlungen und Entscheidungen der Friedensgerichte in Anspruch. Mit dem lebhaftesten Interesse folgt das Publikum diesen Verhandlungen und es bedarf oft gar nicht einer durch Nebenumstände zu einer „cause célèbre" gewordenen Klagesache, um die sich schon jetzt als viel zu klein herausstellenden Lokale der Friedensrichter bis auf den letzten Platz zu füllen. Möge auch immerhin in diesem oder jenem Fall eine Klage gegen die Rechtshandhabung der Friedensrichter laut werden, — wer einen von

Aus Madrid.

Wer in Madrid das Eigenthümlichste oder Anziehendste des spanischen Landes suchen wollte, der würde sich einem großen Irrthum hingeben. Madrid ist in ähnlicher Weise eine gemachte, nicht eine gewordene Stadt, wie dies Verhältniß bei manchen deutschen Städten, namentlich gewissen kleinstaatlichen Residenzen sattsam bekannt ist. Freilich besteht der wesentliche Unterschied, daß Madrid von einem glänzenden Königshof und von einem großen Volke zu dem gemacht worden ist, was es jetzt vorstellt. — Philipp II., der keineswegs liebenswürdige Monarch, hat durch seine autokratische Willensentschließung, die während des Mittelalters über eine mittelmäßige Bedeutung nicht hinausgekommene Stadt Madrid zur Residenz seines großen Reiches erhoben. Man hat diese Handlung als einen Beweis für das finstere, gemüthlose und engherzige Wesen jenes Monarchen angeführt, weil — Madrid in keiner schönen Gegend liege. Doch wird der ruhige und parteilose Beurtheiler anerkennen müssen, daß viele und triftige Gründe für Philipps Wahl sprachen. Spanien zerfiel bekanntlich bis in's 15. Jahrhundert hinein in eine Anzahl getrennter, selbstständiger Königreiche, namentlich in die Reiche von Castilien, Aragonien, Leon und Navarra. Das Hoflager der Fürsten in diesen einzelnen Staaten wechselte vielfach. Der Kampf des Christenthums und der spanischen Nationalität gegen Islam und Maurenthum füllte das ganze Mittelalter aus, und die Hauptstadt war eigentlich immer da, wo die Fahne des Kreuzes siegreich wehte. So sehen wir im Laufe des Jahrhunderts nach einander Burgos, Valladolid, Toledo, Valencia, Cordova, Sevilla und endlich, vom Weihrauch christlicher Poesie umwogt und vom Glanze orientalischer Herrlichkeit umstrahlt, Granada in den Vordergrund der Geschichte treten. Als nun aber die „katholischen Könige" Ferdinand und Isabella endlich das gesammte Spanien unter ihrem Scepter vereinigt hatten, da mußten ihre Nachfolger für das nunmehr beruhigte und einheitlich gewordene Land einen Regierungsmittelpunkt suchen. Und es zeigte sich dann sogleich, daß von allen bisher groß und bedeutend gewesenen Städten keine gewählt werden konnte, weil die Ansprüche jeder einzelnen so gut waren, als die jeder andern, und weil sie fast alle entweder zu weit im Norden oder zu tief im Süden lagen. Nur Toledo lag annähernd in der Mitte des Reiches, bot aber durch seine schroffe Lage auf einer engbeschränkten Felsengruppe sowie durch sein dürres und heißes Klima nicht die für eine Residenz erwünschten Annehmlichkeiten. Karl V., in seiner Jugend von Granada's Reizen umstrickt, in späteren Jahren zwar für Toledo's herrliche Königsburg, den Alcazar, eingenommen, aber durch sein unstätes Kriegs- und Wanderleben in ganz Europa und selbst in Afrika umhergetrieben, endlich durch Krankheit, religiöse Ueberspannung in's Kloster geführt: war nie in die rechte Lage und Stimmung gekommen, um eine neue Residenz der spanischen Monarchie zu begründen. Als aber sein Sohn Philipp II. den spanischen Thron losschälte von den Trümmern der fehlgeschlagenen Universal-Monarchie, da mußte ein Königssitz gewählt werden. Die alten Gründe, keine der bisher groß gewesenen Städte zu wählen, bestand natürlich unverändert fort. Mußte aber ein bisher minder hervorragender Ort zu dieser neuen Würde erhoben werden, so war es sicherlich ein richtiger Gesichtspunkt, denselben so ziemlich in der Mitte des großen Reiches zu suchen. Keine spanische Stadt besaß aber diese Eigenschaft, im Centrum des Landes zu liegen, in so erwünschtem Grade, wie Madrid, und zu einer Zeit, wo noch keine Dampfkraft und kein Elektromagnetismus den Raum vernichtete, wohl aber die Ansprüche der Regierung auf Centralisation und jene der Politik auf richtige Schwerpunkte immer stärker in den Vordergrund traten, konnte schon dieser einzige Umstand zu Gunsten Madrid's entscheidend sein. Was die Gegend betrifft, in welcher die neue Residenz lag, so muß vor allem bemerkt werden, daß der Spanier wie überhaupt der Südländer bei weitem nicht den Grad von Naturschwärmerei besitzt, wie ihn die gefühlvollen Söhne und Töchter des Nordens, namentlich Deutsche und Engländer, an sich kennen. Es ist hier nicht der Ort, den Gründen dieser unbestreitbaren Erscheinung eingehend nachzuspüren. Einen nicht geringen Theil an derselben hat jedenfalls unsere große Armuth an Licht, Glanz und Pracht in der Natur, welche uns um so begieriger macht nach den uns versagten Genüssen, während der Südländer mit einer Art von gleichgiltigem Behagen in seinem unendlichen Reichthum schwimmt. Allein die Lage Madrids ist auch gar nicht so übel, wie sie oft dargestellt wurde und wird. Die bis zu 9000 Fuß hohen Gipfel des Guadarrama Gebirges, von welchen bis in den hohen Sommer hinein glänzende Schneemassen auf die heiße neucastilische Ebene herniederblicken, giebt vorweg dem Landschaftsbilde einen echt großartigen Hintergrund. Madrid selber liegt mitten in der großen Hochebene auf einer Anzahl von Hügeln; frei und groß schaut es in seine weite Umgebung hinaus, und der nationale Stolz hat sich bis zur Vergleichung mit Rom — im Mittelalter stets als erste Stadt betrachtet, — erheben dürfen. Wenn auch dieser Vergleich sicher zu weit geht, so wird doch Jeder, der einmal an einem schönen Frühlingsmorgen Madrid entgegengefahren ist, und die glänzende spanische Sonne ihr Strahlenmeer über die Königsstadt und Landschaft verbreiten sah, mit mir bekennen, daß diese Hauptstadt ihres Ranges nicht unwürdig ist. Was ihr in physischer Beziehung fehlt, das ist erstlich ein großer Fluß, denn der westlich an der Stadt vorüber fließende Manzanares hat zwei prachtvolle Brücken-

Sonderinteressen ungetrübten Blick hat, wer es nicht für die Prärogative des „Gebildeten" hält, zu negiren und zu kritisiren, der muß das Geständniß ablegen, daß dieses Institut sich nach allen Seiten hin bewährt, und was noch mehr gilt, seinen Halt im Volke selbst gefunden hat. Wo immer auch dem Schutzlosen von dem Stärkeren Unrecht geschehen ist, das öffentliche Gericht ist für ihn eine Instanz, die ihn vor jeder Gewaltthat schützt und sein Recht wahrt. Daß diese Urtheile im Durchschnitt gewöhnlich zu Ungunsten derjenigen, die die Macht, wenn auch nicht das Recht hatten, ausfallen, das beweisen schon die ohnmächtigen Versuche einzelner privater Körperschaften, ihren Subordinirten diesen einfachen und wirksamen Rechtsweg abzuschneiden. (D. P. Z.)

— Die telegraphische Nachricht von dem plötzlichen Tode des begabten Schriftstellers D. J. Pissarew hat in den literärischen Kreisen der Residenz viel Theilnahme erregt. Pissarew war im Jahr 1840 geboren und hatte seine wissenschaftliche Ausbildung auf der hiesigen Universität erhalten. Bereits als Student hatte er seine schriftstellerische Laufbahn begonnen und einzelne Arbeiten unter dem Titel „Zerstreuungen" drucken lassen. Später übersetzte er Klopstock's Oden und Gedichte in das Russische, wie er überhaupt dieser Gattung Poesie sein lebhaftestes Interesse zuwandte; eine seiner letzten Arbeiten war die Uebersetzung von Miltons „Verlorenem Paradiese", die der Petersburger Akademie der Wissenschaften in ihrer letzten Sitzung vorgelegt wurde. Bekannt wurde sein Name erst 1860 durch seine kritischen Artikel im „Russkoje Slowo." So erregten die Essays „die Scholastiker des XIX. Jahrhunderts" und „Unsere Universitätswissenschaft" allgemeines Aufsehen in der literärischen Welt. Die bis dahin sehr unsichere Existenz des „Russkoje Slowo" war fortan sicher gestellt, und das Blatt fand einen ausgedehnten Leserkreis. Leider beeinträchtigten sein hastiges Arbeiten, seine bedrängten Verhältnisse, die ihn zu beständiger Thätigkeit zwangen, die volle Entwickelung seines Talents. 1862 wurde er wegen Theilnahme an politischen Agitationen arretirt und in Folge Urtheils des Senats zur Festungshaft auf 2 Jahre 4 Monate verurtheilt, aber bereits vor Vollendung seiner Strafhaft gelegentlich der Amnestie bei der Vermählung des Großfürsten Thronfolgers begnadigt. In der letzten Zeit war er Mitarbeiter der „Otetschestwennyja Sapiski" (vaterländische Annalen), ohne jedoch seine Artikel mit seinem Namen zu unterzeichnen. (D. P. Z.)

— Die Victoria-Dampfschifffahrtsgesellschaft hat einen Ausflug nach dem vor Wyborg belegenen Björkösund arrangirt. Mit mehr als 200 Theilnehmern an Bord verließ die „Victoria" am 11. Juli, um 10 Uhr Morgens den Quai von Wasili-Ostrow. Nach 3 Uhr landete die „Victoria" in Björkösund und die Passagiere wurden mittelst kleiner Böte an das Land befördert. Björkö ist ein kleines Dorf, dessen Hauptgebäude die hölzerne, mit einem geschmacklosen Thurm versehene Kirche, das Pastorat und die Wohnung des Länsmanns Martolini (der örtliche Polizeibeamte) bilden. In den Gartenanlagen des letzteren befand sich eine mit Laub geschmückte, provisorische Festhalle und im Garten selbst wurde auch die gemeinschaftliche Mittagstafel eingenommen. Nach der Landung theilte sich die Gesellschaft in verschiedene Gruppen; während die Einen baden gingen, sahen sich die Andern die etwas dürftige Umgegend an, und ein Theil des Gesangvereins „Arion" endlich begab sich ins Pastorat, um den Prediger des Kirchspiels Pastor Sirén, einen freundlichen Greis mit silberweißem Haar, zur Theilnahme an dem deutschen Sängerfeste einzuladen. Pastor Sirén empfing die etwas unerwarteten Gäste, welche sich in dem Pastorat durch das Quartett „Das ist der Tag des Herrn" als Sänger dokumentirten, in freundlicher herzlicher Weise. Björkö scheint trotz der 6000 Seelen zählenden Gemeinde kein wohlhabendes Kirchspiel zu sein, dafür zeugte wenigstens das schmucklose, hölzerne Pastorat und seine bescheidene Einrichtung. Die Kirche von Björkö hatte, wie der Prediger erzählte, vor zwei Jahren ihr hundertjähriges Jubiläum gefeiert. Die Kirche besitzt in einem massiv goldenen Altarkelch und Oblatenteller ein großes, auch historisch werthvolles Kleinod. Dieser Kelch, welcher von einem unter den Sängern befindlichen Goldschmied auf 850 R. S. taxirt wurde, ist von König Gustav III. von Schweden zur dankbaren Erinnerung an die Lebensrettung eines Prinzen des schwedischen Königshauses bei einer Strandung in der Nähe Björkö's der Kirche geschenkt worden und ist von ziemlich einfacher, getriebener Arbeit. Rund um die Außenseite desselben läuft folgende Inschrifft: „Gustavus III. templo Birkoensi dono dedit in memoriam pii aditus comitis de Gotland die XV. Juni 1777." Beim Eintritt der Dunkelheit entfaltete sich ein prächtiges Schauspiel. Das Dampfschiff, welches in der Mitte des Sundes vor Anker lag, strahlte plötzlich im Glanze von unzähligen Lampen, längs dem Ufer waren Reihen brennender Theertonnen aufgestellt und im Garten war gleichfalls Alles mit buntfarbigen Laternen geschmückt. An Land wurde noch das Abendessen eingenommen, neue Toaste auf Pastor Sirén, den gastfreundlichen Eigenthümer des Gartens, Länsman Martolini, wurden von dem Tusch der Militärmusik begleitet, und dann ging es an Bord zur Rückreise nach Petersburg. Trotz des billigen Preises von 4 R. war eher zu viel als zu wenig geboten. Es ist auch nicht eine gegründete Klage laut geworden, während dagegen Manche ihr Befremden äußerten, wie für diesen Preis es möglich sei, die Fahrt, das Frühstück, Diner und Souper, die Musik in durchaus jeden Anspruch befriedigender Weise zu liefern. Morgens 8 Uhr den 12. Juli traf die „Victoria" am Landungsplatz bei der 13. Linie wieder ein, während die Militärmusik das unvermeidliche

„Und da sind wir wieder da
Bei der schönen Helena!"

spielte. Die schöne Helena aber, die Residenz an der Newa, machte eben ihre Morgentoilette, überall wirbelte der Staub auf den Straßen und der Granit der Trottoire befand sich bereits in seiner gewöhnlichen Temperatur von + 40 Grad. (D. P. Z.)

Ausländische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, 22./10. Juli. Der verdienstvolle Verfasser des preußischen Staatsrechtes und langjährige Abgeordnete Dr. v. Rönne erhält vor seiner Verabschiedung aus dem Staatsdienste noch einen längeren Urlaub, damit seine Pensionirung unter möglichst ehrenvollen Bedingungen erfolgt. Während des Urlaubes wird noch das volle Gehalt bezogen, auch darin liegt eine Rücksichtsnahme, aber es wird dadurch das Bedauern über den Rücktritt v. Rönne's aus dem Staatsdienste, zumal in so fern die Annahme für gegründet gehalten wird, daß die Veranlassung in wiederholten Uebergehungen zu suchen sei, nicht gehoben. Ein Correspondent der Magdeb. Ztg. bemerkt: „Seit dem Jahre 1862 sind liberale Beamte weder angestellt noch befördert worden, sehr viele haben den Staatsdienst theils freiwillig aufgegeben, theils sind sie disciplinirt, theils vollständig ignorirt worden." Mehrere Minister gestanden im Abgeordnetenhause offen ein, daß sie nur solche Personen anstellen und befördern, die für die Sache des Ministeriums einstehen. Der gegenwärtige Justiz-Minister Dr. Leonhardt hat in einzelnen Fällen, was anerkannt werden muß, nur nach der Tüchtigkeit der Bewerber seine Entscheidung getroffen, indeß er muß bei den meisten Gelegenheiten auf Widerstand gestoßen sein, da im Großen und Ganzen die bisherige Praxis auch bei Besetzung höherer Richterstellen inne gehalten worden ist. Seit 1862 bis heute haben Einzelne Carriere gemacht, zu deren Zurücklegung ein volles Menschenalter gehört. Die Beförderung erfolgte Schlag auf Schlag, so daß die consequent Zurückgebliebenen über den Werth der Gesinnungstüchtigkeit nachzudenken tausendfach Gelegenheit hatten." Bei aller Hingebung, mit welcher die National-Liberalen den Bundeskanzler und sein Kanzler-Bureau im Reichstage seither unterstützen und die Einwirkung der gerechten Empfindlichkeit gegen mehrere preußische Departements-Minister, die trotz versöhnlicher Redensarten doch thatsächlich ihre Verwaltungs-Maximen von vor 1866 beibehielten, vom Reichstage abwehren, wird doch das Auftreten der Mittelparteien auf dem nächsten Landtage, auf welchem zur solchen Rücksichtsnahme, wie auf dem Reichstage, kein Anlaß ist, wahrscheinlich einige Ungeduld verrathen. Von Fortschritten des Kreisordnungs-Entwurfs im Ministerium des Innern verlautet nichts, und nach allem, was man aus dem Unterrichts-Ministerium hört, ruht das in der vorigen Session so kläglich gescheiterte Lehrerbesoldungs-Gesetz vorläufig ganz. Ja, man hört selbst in den betreffenden Kreisen jetzt Zweifel darüber, ob in der nächsten Session an seiner Stelle ein anderer Entwurf vorgelegt wird. (K. Z.)

Karlsruhe, 21./9. Juli. Bezüglich der militärischen Südstaatskommission ist Baden jedenfalls ein guter Barometer, der anzeigt, ob ein politischer Plan stark mit partikularistischen Elementen beschwert ist oder nicht. Im Uebrigen läßt sich über das vorerst konstatirte Scheitern der Sache kein Mensch graue Haare wachsen. Es war politisch und militärisch nicht viel daran, und zunächst ist es nur die partikularistische Presse aller Färbungen, die Gelegenheit nimmt, ein kleines Zetergeschrei zu erheben. Mit Baiern würde wohl leichter eine Verständigung zu treffen sein, als mit Würtemberg, welches erst die „Radikalkur" durchzumachen hat. Vom Standpunkte Badens ist jedenfalls zu bedauern, daß möglicher Weise die Beziehungen zu dem Kabinet Hohenlohe durch die jüngsten Ereignisse eine kleine Abkühlung erlitten haben. Indessen ist die Militärkommission nach keiner Seite hin zur Lebensfrage gemacht. (N.-Z.)

Oesterreich.

Wien, 20./8. Juli. Die Kundgebungen gegen die Allokution dauern aus allen Theilen des Reiches fort.

---

aber meist kein Wasser; und sodann der kühle Schatten des Waldes, denn außer den königl. Besitzungen sind die Bäume, wie gar vielfach in Spanien, höchst selten. Uebrigens haben Gärten und Baumpflanzungen sich im großen Maßstabe vermehrt, seit der im Jahre 1859 vollendete, am Fuße des Guadarrama-Gebirges beginnende Canal de Isabel II., Madrid und Umgegend reichlich mit gutem Wasser versorgt. Dieses sind die geschichtlichen und natürlichen Bedingungen, deren Licht- und Schattenseiten die Wiege des neuen Königssitzes umgaben. Im Jahre 1560 verlegte Philipp II. den Sitz des Hofes und der Regierung nach Madrid, und mit Ausnahme weniger Jahre unter Philipp III. blieb die Stadt bis auf den heutigen Tag im ungestörten Besitz ihres Ranges. Mächtig hat sie sich nun im Laufe dieser drei Jahrhunderte auf ihrem Hügellager ausgedehnt. In weitem Kreise umgeben sie die königlichen Schlösser und Erholungsorte Aranjuez, la Granja, Escorial und Prado. Glanz, Reichthum und Lebensgenuß haben einen hohen Aufschwung gewonnen, und aus den höchsten und genußsüchtigsten Pariser Kreisen sieht jeder Winter große Schaaren nach Madrid wandern, wo das raffinirte Volk immerhin noch Grund vorfindet, sich nicht zu langweilen. Allein gerade, weil die Stadt verhältnißmäßig jung und neu ist, hat sie auch fast gar kein Erinnerungszeichen an die Zeiten der mittelalterlichen Größe Spaniens, an die Zeiten des großen Kampfes zwischen den Arabern und den christlichen Feudalstaaten. Sogar die alte Königsburg, an deren Stelle einst ein maurischer Alcazar gestanden, ist längst verbrannt, und auf der Trümmerstätte hat sich ein zwar großartiger, aber durchaus moderner und halb französischer Königspalast erhoben. Nicht eine einzige Kirche von wahrhaft monumentaler Bedeutung kann sich in Madrid den herrlichen Domen und Kathedralen anderer spanischen Städte ebenbürtig zur Seite stellen. Weltlich und modern in jeder Hinsicht, tritt diese Residenz dem Beschauer entgegen, und da Europa's übrige Residenzen, wenigstens in ihrem jetzigen Gewande, gleichfalls wohlbegründeten Anspruch auf diese Eigenschaften erheben, so hat man in dieser Beziehung in Madrid gerade nichts besonders. Die Strenge altspanischer Sitten und kastilianischen Ernstes hat gleichfalls im Laufe der Zeiten einem mehr französischen als spanischen Ton des Gesammtlebens Platz gemacht. Denn die seit dem Anfang des 18. Jahrhunderts regierende bourbonische Dynastie brachte die Meinung und den Anspruch mit, der französische Geist sei etwas dem spanischen Wesen Ueberlegenes, etwas Vornehmeres und Feineres. Und weil der Hof auch noch jetzt vor allem den Ton der Residenz bestimmt, so ward in Madrid Raum geschaffen für Frivolität, Aeußerlichkeit und leeren Wahn. Noch im Jahre 1679 beklagte sich eine übrigens sehr geistreiche Französin, die Gräfin d'Aunoy in ihrer höchst interessanten Reisebeschreibung über das durchaus spanische Leben und Aussehen Madrids, indem sie unter anderem sagte: „Ganz Madrid hat das Ansehen eines großen Käfiges, denn alle Häuser sind von unten bis in das oberste Stockwerk hinauf mit engen Gittern versehen, und nicht blos die Fenster, sondern auch die Balcone haben solche. Hinter denselben sieht man immer die armen Frauen, welche nach den Vorübergehenden blicken, und wenn sie es wagen, die Jalousien öffnen." Jetzt ist es anders geworden, und keinem Ding der Welt mag Madrid unähnlicher sein, als gerade einem Käfig. Ein großer Reichthum von Balconen ist auch jetzt noch da, wie überall in Spanien, aber sie ragen frei hinaus. Heiter und ungenirt setzen stolze Schönheiten ihre zierlichen Füßchen darauf, und blicken sehr unbeirrt alles an, was ihnen gefällt. Breite und großartige, von Glanz und reichstem Leben erfüllte Straßen durchschneiden die Stadt, und der Geist dieses Jahrhunderts brauset und tobt in ihnen mit all seinen guten und schlimmen Eigenschaften. Aber eine Woche kommt in jedem Jahr, in welcher der altspanisch-religiöse Geist wieder herabzusteigen scheint in die lebenslustige Königsstadt, in welcher die Bilder vergangener Jahrhunderte wiederkehren, in welcher der Pomp des Katholicismus mit dem hohen Stolz und friedlichen Ernst des kastilischen Wesens sich zu vermählen sucht. — Es ist die in ganz Spanien auf's Glänzendste gefeierte Charwoche: la semana santa. Vom Mittwoch an dürfen von Morgens bis Abends 10 Uhr weder Chaisen noch Wagen durch die Stadt fahren, wie denn überhaupt in den spanischen Städten weit weniger gefahren wird, als in den Großstädten Mittel-Europas. Auf den so frei gemachten Straßen bewegen sich nun namentlich die Damen der höchsten Gesellschaftskreise von Kirche zu Kirche. Am Gründonnerstag ist es Vorschrift, wenigstens sieben Kirchen (!) zu besuchen. Die Königin selbst und der ganze Hof machen diese Stationen zu Fuß. Und da sich in der ganzen Stadt kein Fuhrwerk zeigt, so ziehen die schönen Spanierinnen wie die unschönen, alle schwarz gekleidet, alle mit Mantilla und Fächer, in zahlreichen Schaaren durch die ganze Breite der Straßen dahin. Am Charfreitag findet sodann die große Prozession statt, welche von der Atocha-Kirche, draußen vor dem Südbahnhof, durch die ganze Hauptstadt bis zum Königspalast an deren entgegengesetztem Ende zieht. Alle Balcone sind angefüllt mit Damen, alle Straßen mit Männern, die Prozession entfaltet die übermäßige Pracht und die Reichthümer des katholischen Cultus, und die Königin läßt, auf einem Balcon ihres Palastes knieend, den ganzen Zug an sich vorübergehen. — Ein zweiter Moment erhöhten Lebens in Madrid ist die Feier des 2. Mai, des Jahrestages der spanischen Erhebung gegen Napoleon. Auf der rechten, östlichen Seite des Prado steht eine obeliskartige Denksäule über einem Sarkofag, der von Blumengärten und Cypressen umgeben. Es ist dieser

Neuerdings sind Adressen beschlossen worden von den Gemeindebehörden zu Liebenau, Warnsdorf und Reichenberg; in letzterer Stadt kam es dabei zu einem Konflikt, indem der Regierungskommissar, gänzlich abweichend von dem bisher beobachteten Verfahren, die Adresse als eine „Kompetenzüberschreitung" sistiren wollte. Erst nach langen Beschwerden und Protesten der Gemeindevertretung hat die Sache ihre Erledigung durch eine Weisung des Ministers des Innern gefunden, welche sich zu Gunsten der angefochtenen Kompetenz aussprach, da es sich bei einem solchen Beschluß der städtischen Behörde um eine Petition handle. Andererseits wird der Kampf gegen die konfessionellen Gesetze besondersin Tirol von der dortigen ultramontanen Presse mit der rücksichtslosesten Heftigkeit fortgesetzt. Das Südtiroler Volksblatt" wurde in Folge eines solchen Vorgehens vor einigen Tagen bereits zum dritten Mal in kurzer Zeit mit Beschlag belegt, und vermuthlich wird ein Antrag auf die Suspendirung desselben gestellt werden. Der „Allg. Ztg." wird folgende Blumenlese von Kernstellen über die „Preßfreiheit" mitgetheilt, welche die Beschlagnahme des Blattes veranlaßten: Der Regierung wird vorgeworfen: „sie kenne für die Katholiken nur den strafenden, nicht aber den schützenden Arm; frei sei im modernen Staate die Presse, frei und ungehindert ziehe selbst das Laster triumphirend umher." Namentlich ist es der Aufsatz eines Wiener Blattes über das vom Papst berufene Konzil, der dem „Südtiroler Volksblatt" Anlaß zu der Aeußerung giebt: daß im katholischen Oesterreich Gotteslästerungen jenen Judenblättern erlaubt seien, „die aus derselben Kasse bezahlt werden, in die wir Katholiken unsere schwer erworbenen Steuergulden zahlen. Wir werden ausgezogen, und solche schlechte hergelaufene Kerle, die ihre Seele verkaufen, werden mit theurem Geld bezahlt, daß sie uns das Heiligste, was wir haben, schmähen, und mit Füßen treten." Die Konfiskationen der Blätter, welche den Papst verunglimpfen, geschehen nur zum Schein, man lasse nebenher tausende von Exemplaren davon auf den Markt schleudern. Es zirkulire ein ministerielles Rundschreiben, das Kundgebungen für die Allokution zu verbreiten verbiete, der maßlosesten Sprache gegen Rom suche aber kein Rundschreiben von oben Einhalt zu thun. Man möge zusehen, „daß der entfesselte Strom der Leidenschaft sich nicht gegen die Anstifter selbst wende." (N.-Z.)

Prag, 19./7. Juli. Für den auf den 26. Sept. d. J. nach Prag berufenen Philosophen-Congreß, welcher in den Beil. der Allg. Ztg. Nr. 183 und 186 schon näher eingeleitet wurde, ist so eben im Verlage von Fr. Tempsky hieselbst das Programm erschienen. Dasselbe ist betitelt: „Sätze aus der theoretischen und praktischen Philosophie als Entwurf zur Besprechung auf dem für den 26. Sept. 1868 und die folgenden Tage nach Prag berufenen Philosophen-Congreß, von Dr. H. K. Freiherrn v. Leonhardi, ord. Professor an der Universität zu Prag." Die Zahl der Thesen beträgt 39, und allen ist die nähere Motivirung und Angabe der neuesten Literatur beigefügt. Von diesen 39 Thesen sind fünf aus der allgemeinen Menschheitslehre, zwei aus der Philosophie der Geschichte, 14 aus der Gesellschaftslehre und 18 aus der Wissenschaftslehre. Die 14 Thesen aus der Gesellschaftslehre behandeln alle sittlichen und socialen Fragen der Gegenwart, wie Verhältniß von Staat und Kirche, Arbeit und Arbeiternoth, Abstellung des Bettels, Bildungs- und Sittlichkeitsvereine, Ursachen des religiösen Indifferentismus, Wiedererweckung des Rechtssinnes im Volke, Verbesserung der Strafrechtspflege, Versöhnung des wahren Glaubens mit der Wissenschaft, Förderung der Höherbildung der Lehrer und ihres harmonischen Zusammenwirkens, Errichtung Fröbel'scher Kindergärten 2c. Es wird vom Verfasser Werth darauf gelegt daß auch solche die nicht persönlich zum Congreß kommen können ihre Zustimmung zu den Sätzen schriftlich kundgeben. (A. Z.)

Großbritannien.

London, 20/8. Juli. Die Hitze ist noch immer gleich unerträglich; das Thermometer stand gestern nur 4½ Grad unter dem Maximum von letztem Donnerstag, und dieser ist in den Aufzeichnungen seit 1824 als der heißeste notirt. Da nimmt es Einen denn auch weniger Wunder, wenn das Unerhörte passirt, daß ein ehrwürdiger englischer Richter es wagte, bei den Assisenverhandlungen seine Perrücke abzunehmen und den Herren Advokaten rieth, ein Gleiches zu thun. Auch bei dem Preisschießen im Lager von Wimbledon macht sich die Hitze bemerklich, die besten Schützen zeigen eine unsichere Hand. Vor Kurzem war in Folge des entstandenen Rasenbrandes das Rauchen verboten worden, trotzdem fing gestern das dürre Gras abermals Feuer, welches sofort eine hölzerne Absperrungswand ergriff und zerstörte. Glücklicherweise wurde weiterer Schaden verhütet. (N.-Z.)

Frankreich.

Paris, 21./9. Juli. Der gesetzgebende Körper setzte gestern die Budgetberathung fort und beschäftigte sich besonders mit den Ausgaben für die Theater und Archive. — Das Erforderniß des Ministeriums des kaiserlichen Hauses und der schönen Künste beträgt 8,279,100 Fr. Herr Pelletan bekämpft die einigen Theatern ertheilten Subventionen im Prinzip, da dieselben mit der Theaterfreiheit in Widerspruch wären und nur dazu dienten, die Gagen der Künstler in einer alle Konkurrenz unmöglich machenden Weise in die Höhe zu treiben. Herr Corundet, Sektions-Präsident im Staatsrath, wiederholt die alte Bemerkung, daß die Subventionen dazu dienen, „die Kunst auf ihrem Niveau zu erhalten." Herr Marie will die Subvention im Prinzip gelten lassen, wenn sie nur recht verwendet würde. Man lege den Direktoren öfters Bedingungen auf, die schlechterdings unausführbar wären, daher Mißbräuche und Konflikte. Nach seiner Meinung wäre eine Kommission zu ernennen, die zu entscheiden hätte, welche neuen Werke aufgeführt werden sollen, und die dann je nach den mit der Novität verbundenen Kosten die Subvention von Fall zu Fall zu bemessen hätte. Eine besondere Discussion entspinnt sich über das Théatre lyrique, welches eine jährliche Subvention von 100,000 Frs. bezog und kürzlich fallirte. Die Budget-Kommission wollte aus Rücksicht für den letzteren Umstand Anfangs die Subvention streichen, verzichtete aber darauf, als die Regierung erklärte, daß die Subvention auch künftig nur dem Theater als solchem, nicht aber dem jeweiligen Direktor zu Gute kommen solle. Jules Favre tadelt die nach seiner Meinung ungerechte Vertheilung der Subventionen. Die Große Oper erhält 820,000 Francs und mit verschiedenen Accessorien 1,200,000 Frs., das Théâtre français 245,000, die komische Oper 240,000, das Théâtre lyrique und das Odéon nur je 100,000 Frs. Die Große Oper rechtfertige nicht eine solche Bevorzugung: auf dem Gebiete der Ausstattung werde sie trotzdem von unabhängigen Theatern übertroffen, und ihr Sache sei es, auf einem edleren Felde Lorbeern zu suchen. — Ebenso könnte das Théâtre français recht gut einen Theil seiner Subvention an das Odéon abgeben. Uebrigens würde er auch hier die Freiheit jeder Staatssubvention vorziehen. Er macht sich ferner zum Organ der ihm von allen Seiten zukommenden Klagen über die veralteten Methoden, die im Konservatorium herrschten, dessen Etat 220,000 Francs beträgt. Die Kompositionslehre werde nur 80 Zöglingen von 600 ertheilt, alle neueren Methoden, auch wenn sie im Auslande sich längst bewährt haben, würden hier von der Routine schonungslos zurückgewiesen. Herr Guéroult schließt sich den letzteren Klagen an. — Die oberste Leitung des Konservatoriums (zur Zeit in den Händen des Herrn Auber) betrachte man seit längerer Zeit als eine Sinekure für die großen Meister, deren administrative Fähigkeiten aber begreiflicher Weise nicht immer mit ihrem künstlerischen Genie auf gleicher Höhe stehen. Was insbesondere die Musik betrifft, so habe die instrumentale Klasse ihre alte Ueberlegenheit bewahrt; dagegen stehe die Gesangsklasse längst nicht mehr auf der früheren Höhe, die Studien würden übereilt, die Zöglinge nähmen vor der Zeit Engagements in der Provinz an, aus der sie dann üble Angewohnheiten zurückbrächten. Herr Pelletan rügt die Geheimhaltung der Archive, die ja nichts anderes wären, als öffentliche Bibliotheken; noch kürzlich habe man einem jungen Historiker von Talent verweigert, in die auf den Prozeß des Generals Mallet bezüglichen Dokumente Einsicht zu nehmen. Regierungs-Vertreter Cornudet entgegnet, die Administration der Archive zeige sich im Allgemeinen so liberal als nur möglich; aber man begreife ihre Zurückhaltung, wo es sich um Aktenstücke der neueren Zeit, um vertrauliche Schriftstücke, Polizeiberichte, an welchen die Ehre der Familien interessirt ist, handele. Auch die Aktenstücke des Prozesses Mallet enthielten derartige Papiere, die sich auf noch existirende Familien beziehen; da sei denn die Mittheilung unmöglich gewesen. Hr. Glais-Bizoin. kann nicht begreifen, wie man, während sonst überall gespart würde, auf eine so wenig dringliche Unternehmung, wie die der Neubauten in den Tuilerien und im Louvre 1,400,000 Frs. aussetzen könne. Präsident Schneider bedeutet ihn, daß dieser Posten in das außerordentliche Budget gehöre. Hr. Jubinal hält es für eine unglückliche Sparsamkeitsmaßregel, daß man einen neuen Kredit für die neue Oper verweigert habe; mit der Verzögerung dieses Baues verliere man die Zinsen nicht blos der bereits für denselben ausgegebenen Summen, sondern auch des Ertrages des Terrains der alten Oper. Auch für die Porzellanmanufaktur von Sévres seien Neubauten unvermeidlich. (N.-Z.)

Italien.

Florenz, 13./1. Juli. Eine sehr ernste Lehre für Italien enthält eine von Professor Boccardo zusammengestellte statistische Arbeit über die Produktion an Cerealien in Italien. Italien, die „alma parens frugum", hatte noch am Ende des vorigen Jahr-

---

Platz das „Feld der Loyalität," wo am 2. und 3. Mai 1808 Murat Hunderte von Kriegsgefangenen wegen Theilnahme an den Aufstand des ersten dieser beiden Tage zusammenschießen ließ. Hier ruhen die Leichen von Louis Daviz und Pedro Selarde, den Lenkern des Aufstandes, vom spanischen Volke gleich Heiligen verehrt. An jedem 2. Mai findet auf diesem Platz ein feierliches Todtenamt unter freiem Himmel statt, zu welchem die Bevölkerung von Madrid und der Umgegend in zahlreichen Massen zusammenströmt, bei welchem alle Parteien über die Liebe zu dem gemeinsamen Vaterlande die Kämpfe des ganzen Jahres auf Augenblicke vergessen, und der Minister, der Herr, der Städter und der Landmann sich vereinen auf der heiligen Stätte des Opfertodes, zu dem Andenken an die Heldenführer des Vaterlandes. Sonst aber ist Madrids Leben, wie schon gesagt, ein üppiges, rauschendes, ein in Genuß und Zerstreuung zerfahrenes, ein durchaus modernes. Und gleichwohl fehlt es auch hier nicht an einzelnen Zügen, welche ganz und gar der spanischen Eigenthümlichkeit angehören. In höherem Grade, als irgend ein anderes europäisches Volk bildet die spanische Nation eine Art von großer Familie, bei deren sämmtlichen Gliedern gewisse Grundeinrichtungen des Geschmackes und der Leidenschaft vielmehr übereinstimmen, als bei uns oft in ganz kleinen Familien. So ist denn auch das rein äußerliche Leben in der spanischen Residenz bei weitem nicht so zersplittert, wie in andern europäischen Haupt- und Großstädten, sondern es hat seine, der Zahl nach sehr beschränkten Mittelpunkte, denen massenhaft alles zuströmt, so daß dann der Einzelne, der ausnahmsweise allein bleiben will, noch Raum in Menge hat für seine Privatliebhaberei. Diese Lebensmittelpunkte von Madrid sind die Puerta del Sol, der Prado und die plaza de Toros. Die Puerta del Sol, „das Sonnenthor," ist ein prachtvoller Platz, jetzt mitten in Madrid, wo früher das Ende der Stadt durch ein mit einer aufgehenden Sonne geschmücktes Thor bezeichnet war. Sechs der größten und prachtvollsten Straßen münden auf den Platz aus, eine Fontaine rauscht in seiner Mitte, großartige Regierungs- und Privatgebäude erheben sich ringsumher. Hier fluthet das Geschäftsleben, hier pulsirt in aufgeregten Zeiten das politische Leben; schon viele Revolutionen und Emeuten brachen hier aus, schon viele Leichen bedeckten dieses Straßenpflaster. Von den nahezu 500,000 Menschen, welche jetzt Madrid bewohnen, ist in den Stunden von Morgens 10 bis Mittags 1 Uhr eine ganz unverhältnißmäßig große Anzahl Beschäftigter, wie Müßiger auf diesem Platz zusammengedrängt, so daß es oft schwer genug ist, nur vorwärts zu kommen. Der Prado, welcher sich längs der ganzen Ostseite der Stadt hinzieht, ist ein außerordentlich langer und breiter, aus einer ganzen Anzahl prächtiger neben einander laufender Alleen gebildeter Spaziergang, der Stolz des echten Madrilenos. Kunstwerke im bestem Geschmack des 18. Jahrhunderts schmücken diese Anlagen, und Abends strömt ihnen die ganze Masse der Bevölkerung in lichten Schaaren zu. Denn der Spanier, selbst der genußsüchtige und entartete, kennt das Wirthshaussitzen, in dem Sinn und Umfang, wie man es namentlich in Süddeutschland zu Wege bringt, nicht. In Gesellschaft schöner Frauen unter hohen Bäumen wandeln. Cigarren rauchen, und hie und da etwas Wasser oder Eis zur Erquickung genießen, das ist seine Freude. Geht er in's Wirthshaus, so ist es zur Zeitung und zum Kaffee, und dauert meistens nicht lange. Dagegen auf dem Prado hält man sich leicht stundenlang auf, um die glänzenden Equipagen, die stolzen Damen, die eleganten Männer, das ganze, vielfach leichtfertige Treiben zu beschauen, und hier fühlt man sich wieder ganz in Spanien. Dann und wann sieht man auch die Nationaltrachten der südlichen Provinzen, den Andalusier mit dem kecken Hütchen, der schmucken Jacke und der rothen Leibbinde, den Catalonier mit der lang herabwallenden Mütze, den finstern Aragonier mit dem spitzen Calabreserhute. Der dritte Mittelpunkt des äußerlichen Gesammtlebens ist selbstverständlich der Stierkampfplatz, vor der Stadt am Ende der prachtvollen Alcala-Straße, jenseits des sie abschließenden Triumphbogens gelegen. Dort geht es zu, wie überall, nur daß in Madrid mehr als in andern Städten, etwa mit Ausnahme Sevillas, Dilettanten statt gewerbsmäßiger Stierkämpfer auftreten. Das Theater ist kaum zu Madrids Eigenthümlichkeiten zu zählen, denn das national-spanische Theater im Sinne des vergangenen Jahrhundertes läßt sich nicht wieder zum rechten Leben erwecken, und ein neues nationales Drama hat sich noch nicht entwickelt. So wird denn auch hier, wie sonst in Europa, die einer hohen und heiligen Kunst geweihte Stätte zum Schauplatz hohlen und leeren Pompes, nichtswürdiger Krahkelerei und schnöden Sinnenrausches herabgewürdigt, nur mit dem Unterschied, daß die tiefere und ernstere Anlage des ganzen spanischen Wesens das ekelhafte Uebermaß in dieser Richtung, welches anderswo herrscht, bis jetzt vermieden hat. Dies ist, in den allgemeinsten Zügen ein Bildchen des heutigen Madrid. Schaaren von Stellenjägern, von Zerstreuung suchenden Franzosen, von Bummlern jeder Art gehen neben der einheimischen Bevölkerung her, Congreß und Senat kämpfen ihre parlamentarischen Schlachten, im einsamen Zimmer arbeitet auch dort die Wissenschaft, und das Laster wälzt sich auf seinem Pfühle, wohin wir ihm nicht folgen. Alles, was man vom Leben großer Städte sagen kann, ist ja immer nur Aeußerlichkeit; denn der innere Mensch ist mit seinem Glücke und Elend überall derselbe, wie auch das Leben der Massen verschiedenartig aussehen mag.

hunderts den ersten Rang unter den Ländern Europa's; seine Ländereien gaben durchschnittlich an Cerealien 10 Hektoliter per Hektar, während Frankreich 8 und das übrige Europa 7 erzeugte. Seitdem aber das übrige Europa angefangen hat, mit Benutzung der Resultate der Wissenschaft die Landwirthschaft rationell zu betreiben, haben sich die Verhältnisse in einer für Italien geradezu beschämenden Weise geändert. In den letzten 10 Jahren ergiebt der Durchschnittsertrag für England 32 Hektoliter, für Frankreich 15, für Belgien und Holland 20 bis 22, für Sachsen 26, für die übrigen deutschen Länder zwischen 19 und 20. Italien ist bei 10 Hektolitern stehen geblieben, und steht auf der nämlichen Stufe wie Spanien und Griechenland. Frankreich hat nur eine bestimmte Zone für den Weinbau, und doch bringt es dreimal mehr Wein auf den Markt als Italien, welches von den Alpen bis an die äußersten Spitzen des Südens zum Weinbau geeignet ist. Das eigentliche England erzeugt, auf einem Raum, der viermal kleiner ist als Frankreich, die doppelte Quantität an Cerealien im Vergleich mit diesem Land, und um wie viel schmählicher ergiebt sich noch das Resultat für das gesegnete Italien. Wer aber weiß, daß in England, Sachsen und Belgien die Fortschritte der modernen Naturwissenschaft für die Agricultur am meisten verständige Anwendung gefunden haben, der wird das Zurückbleiben Italiens in der Produktion aus dessen Zurückbleiben in der Geistesbildung erklären müssen. Die Bevölkerungs-Zunahme steht mit diesen Verhältnissen in einem deutlichen Zusammenhang; während dieselbe z. B. in Belgien 2.49 Procent beträgt, ist sie in Italien seit 1836 von 0.60 auf 0.30 gesunken. (D. P. Z.)

Spanien.

Madrid, 10. Juli/28. Juni. Ueber die jüngste Verschwörungsgeschichte wird der „Krzztg." geschrieben: So hätte ich denn in den letzten vier Tagen hier ein Stück spanischer Geschichte erlebt, und zwar ein ganz interessantes. Am Dienstag ließ die Regierung plötzlich eine ganze Anzahl von Generalofffcieren verhaften, welche sich in eine Verschwörung gegen die Königin eingelassen hatten. Aeußerlich bemerkte man von diesen wichtigen Vorgängen nur wenig, der königliche Hof war in San Ildefonso de la Granja, Ordonnanz-Dragoner jagten paarweise hin und her, sonst die gewöhnliche Stille am Tage und das gewöhnliche Gewühl am Abend auf Straßen und Plätzen. Und das hat sich gar nicht geändert bis heute, wird sich auch nicht ändern, wie ich überzeugt bin; denn es ist dem Madrider und dem ganzen spanischen Volke sehr gleichgültig ob die verhafteten Generale liberal sind, oder nicht. Es mag in Barcelona und vielleicht noch an einigen andern größeren Seeplätzen, wo die Bevölkerung mit fremden Elementen stärker durchsetzt ist, anders sein; hier aber — und im Innern des Landes noch mehr — kümmert sich keine Seele um die Parteien und den ganzen politischen Apparat. Von der ganzen Constitution ist der Thron das einzige Stück welches eine Bedeutung für das spanische Volk hat; es ist mir darum auch nicht sehr glaubhaft daß die Verschwornen das Könighaus entthronen und die Republik hätten verkündigen wollen; vielleicht wollten sie überhaupt nur das Moderado-Ministerium stürzen und ein liberal-progressistisches an dessen Stelle bringen. Andere hegten die Absicht die Königin zur Abdankung zu zwingen und den Prinzen von Asturien unter liberaler und progressistischer Vormundschaft regieren zu lassen, noch andere wollten die Infantin Dona Luisa, Gemahlin des Herzogs von Montpensier, an Stelle ihrer Schwester zur Königin machen. Es waren wohl die wenigsten welche geradezu Sturz des Königthums und Errichtung der iberischen Republik planten; diese aber wurden von Italien aus durch die Mazzinisten unterstützt. Es ist mir übrigens über jedem Zweifel daß in Spanien kein Thron stehen bleibt wenn der Thron Isabella's fällt; ist einmal der letzte Bann gebrochen, so werden die Parteien unaufhaltsam nach links treiben, und die Spanier werden sich wahrscheinlich auch das gefallen lassen und ruhig zusehen, als ginge sie das Ding gar nichts an. Das spanische Volk ist durch und durch legitimistisch; in langem Bürgerkrieg schlug es sich hier für die Legitimität Isabella's, sie war legitim nach altspanischem Erbfolgerecht, dort für die Legitimität des Don Carlos V., er war legitim nach bourbonischem Erbfolgerecht (salisches Gesetz); daß auf Seiten des Don Carlos die Priesterpartei, auf Seite Isabella's die liberale stand, war ganz zufällig. Nach diesem Bürgerkrieg ist aber eine Erschöpfung und eine politische Gleichgültigkeit auf das Volk gefallen die ihren Hauptgrund einerseits in dem gebrochnen Legitimitätsgefühl, andrerseits aber in der völligen Fremdheit und antinationalen Art des herrschenden constitutionellen Systems hat. Uebrigens muß man anerkennen daß die Regierung auch nichts thut was die Gefühle des Volks verletzen könnte; sie zeigt bei aller Entschiedenheit des Auftretens große Milde gegen die Personen ihrer Gegner. Offenbar ist es jetzt daß das Ministerium die Politik des alten Marschalls Narvaez fortsetzt, und zunächst diese Verschwörung benutzt um die Armee ganz von den sogenannten politischen Generalen zu säubern. Dazu aber kann man ihr nur Glück wünschen; denn solange jeder General hier mit einem Pronunciamiento drohen konnte, war keine Sicherheit des Thrones möglich. General Ros de Olano, der auch zu den Liberalen gezählt wird, ist nicht verhaftet; denn er hat seit längerer Zeit seine politische Meinung mit dem loyalen Gehorsam eines echten Soldaten zu vereinigen gewußt. Die Infantin Luise, Schwester der Königin, und ihr Gemahl, der Herzog von Montpensier, sind veranlaßt worden eine Reise nach Portugal zu machen, um sie den Umtrieben der Verschwornen zu entziehen; betheiligt waren sie nicht. (A. Z.)

Dampfschifffahrt.

Mit dem Dampfschiff „Alexander" langten am 16. Juli hierselbst an: Graf Tschapsky, Herren v. Cossart, v. Reudens, Dr. Tornius, Graf, Korolew, Holmert, Zaunith, Gerich, Blum, Maasen, Leutner, Schmidt, Stamm, Oehmann und Serow, Fräulein Schöler, Madame Keßler und Andere.

Mit dem Dampfschiff „Alexander" fuhren am 17. Juli von hier ab: Lieutenant v. Wielandt, Baron v. Vietinghoff, Herren Schwalbe, Donis, Gorensky, Meritz, Niemann, Dexling, Bendt, Zinoffsky, Halle, Feldt, Krisanow, Schmidt, Sellheim, Brücker, Heinberger, Amberg und Thalberg, Madame Wenzel, Nadokow und Andere.

Fremden-Liste.

Hotel London. Herr Obrist Rindin.

Hotel Garni. Herren Baron Budberg nebst Frau Gemahlin, Köhler nebst Familie, Lotzen nebst Frau Gemahlin, Lector Green, v. Lieven und Krause, Frau v. Wahl nebst Familie und Frau Schröder.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 17. Juli 1868.

Verantwortlicher Redakteur: **R. Liebert.**

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Von Einem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu Dorpat wird mit Beziehung auf § 16 des am 8. Juni 1867 von dem Herrn Curator des Dorpatschen Lehrbezirks bestätigten Reglements über die **Schuldverbindlichkeiten der Studirenden** desmittelst bekannt gemacht, daß die Herren Stud. jur. Arthur Graf Keyserling, Alexander Baron Behr und math. Paul Schubersky am heutigen Tage die Universität freiwillig verlassen haben.

Dorpat den 17. Juli 1868.

Für den Rector: Decan C. v. Rummel.

(Nr. 513.) Secretaire S. Lieven.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hierdurch bekannt gemacht, daß das im zweiten Stadttheile auf Stadtgrund sub Nr. 165d belegene hölzerne **Wohnhaus** sammt Appertinentien des verstorbenen Fuhrmanns **Reinhold Müller** öffentlich **verkauft** werden soll, — und werden demnach Kaufliebhaber hierdurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 17. September 1868 anberaumten ersten, sowie dem aldann zu bestimmenden zweiten Ausbot-Termine Vormittags um 12 Uhr in Eines Edlen Rathes Sitzungszimmer einzufinden, ihren Bot und Ueberbot zu verlautbaren und sodann wegen des Zuschlags weitere Verfügung abzuwarten.

Dorpat-Rathhaus, am 13. Juni 1868.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Kupffer.

(Nr. 689.) R. Samson, l. secret.

Die

Eisengießerei u. Maschinenfabrik

von

C. Rohrmoser in Tilsit,

neben dem Bahnhofe,

empfiehlt sich zu allen in ihr Fach schlagenden Arbeiten, namentlich **Dampfmaschinen, Mahl- und Schneidemühlen-Anlagen** 2c. 2c.

Dresch- und Häckfel-Maschinen, Säe-Maschinen, Pflüge, Eggen, Exstirpatoren und sonstige gangbare landwirthschaftliche Maschinen und Geräthschaften sind in großer Auswahl vorräthig.

Ein bestens empfohlener

Papierfabrikant,

gegenwärtig technischer und kaufmännischer Leiter einer Papierfabrik im westlichen Rußland, wünscht sich zu verändern und bittet Reflectanten, gefäll. franco Offerten unter K. 2184 an die **Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse in Berlin** zur Weiterbeförderung gelangen zu lassen.

Eine Wohnung,

trocken und bequem, von 6 Zimmern, ist zu vermiethen im Goldarbeiter Hermannschen Hause am Winter-Fischmarkt.

Für die Frauenwelt.

Im Verlage von Eduard Trewendt in Breslau sind erschienen, vorräthig bei **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin:

Carl Ruß:

Naturwissenschaftliche Blicke

in's tägliche Leben.

Mit 27 in den Text gedruckten Holzschnitten. Octav. 27 Bgn. Elegant in illustrirtem Umschlag mit vergoldeter Rückenpressung. Gebunden Preis 1 Rbl. 25 Kop.

Ein Buch, welches sich an die Hausfrauen wendet und ihnen mancherlei interessante Aufklärungen über Dinge giebt, die in Haus und Garten tagtäglich, als etwas Selbstverständliches, vorkommen, wobei sich aber nur selten die Frauen Rechenschaft geben, wie das Alles mit der Wissenschaft zusammenhängt. Namentlich ist der Frauenbotanik ein ausführliches Augenmerk zugewendet und nicht nur die nützlichen, sondern auch die schönen Kinder der Flur und des Gartens, sowie die künstlich gezogenen Zimmerpflanzen finden darin eine anziehende Beschreibung. Wir empfehlen das hübsch ausgestattete Buch allen denkenden Frauen, und zwar um so mehr, da es auch in sehr natürlichem Stile geschrieben ist und nebenbei manche hübsch erzählte Anekdote enthält. (Westermann's Monatsschrift.)

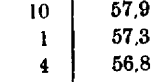
Carl Ruß:

Rathgeber auf dem Wochenmarkte.

Eine Ergänzung zu jedem Kochbuch.

Octav. 33 Bgn. Elegant in illustrirtem Umschlag mit vergoldeter Rückenpressung gebunden. Preis 1 R. 25 Kop.

Carl Ruß, dem wir auf dem Boden der populärisirenden Wissenschaft stets gern begegnen, weil er es so trefflich versteht, die spröden Stoffe zu beleben und anziehend zu machen, hat in seinem „Rathgeber auf dem Wochenmarkte" zunächst eine Ergänzung zu jedem Kochbuche geben wollen. Aber der Stoff ist ihm unter der Hand gewachsen und so ist das Buch ein Rathgeber für unsere Frauen über Alles, was man unter dem Wort „Waaren" begreift und nicht blos auf dem Wochenmarkte, sondern auch im Laden kauft und „Speis' und Trank" im weitesten Sinne des Wortes in sich fassen. Die Themata sind nach Monaten zusammengestellt. Ein Anhang handelt von den Vergiftungen aller Art und den erlaubten und unerlaubten Schönheitsmitteln. (Ueber Land und Meer.)



Eine ältere gebildete Dame, welche hauptsächlich die Erziehung eines fünfjährigen Knaben, und die Beaufsichtigung der Wirthschaft (aus drei Personen bestehend) zu übernehmen Willens ist, kann hier am Orte eine Anstellung finden. Näheres durch die Expedition dieser Zeitung.

Bei Paul Rhode in Leipzig erschien, vorräthig bei **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin:

Ein Tausend Erwerbsquellen

für

Geschäfts- und Privatleute.

Von **C. W. Kreplin.**

Eine Zusammenstellung erprobter und zum Theil bisher geheim gehaltener Anweisungen, insbesondere für solche männliche und weibliche Personen, welche bei kleinem Betriebscapitale sich gewinnbringenden Unternehmungen und Beschäftigungen zuwenden wollen.

Theater-Repertoir.

Freitag den 19. Juli 1868.

Benefiz für Fräulein Minna Warnecke.

Gastspiel des Herrn Berent.

Zum Erstenmale:

Gangraf Philipp der Wilde.

Schauspiel in 5 Akten

und einem Vorspiel mit freier Benutzung des Storchschen Romans „der Freiknecht", von Charlotte Birch-Pfeiffer.

Der jüngere Sohn.

Vorspiel in einem Akt.

Anfang 7 Uhr Abends.

Zu dieser Benefiz-Vorstellung erlaubt sich ein hochgeehrtes Publikum ganz ergebenst einzuladen.

Minna Warnecke.

Abreisende.

F. Freytag. (2)

Witterungsbeobachtungen.

Den 28. Juli 1868.

Zeit.	Barometer 700 mm +	Temp. Celsius.	Extreme der Temperatur Min.	Max.	Wind.	Witterung.
1	58,9	12 6			—	—
4	58,5	10,0	10,0		—	—
7	58,4	15,2			NO (3)	0
10	57,9	19.6			NO (5)	1
1	57,3	21,2		23,0	NO (7)	0
4	56,8	22,7			NO (7)	2
7	56,5	21.0			NO (3)	1
10	57 0	16,0			O (2)	0
Mittel	757,66	17,36				0.7

Verlag von J. C. Schünmann's Wittwe.

Druck von W. Gläser.

№ 164. Donnerstag, den 18. Juli 1868.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate in der Buchhandlung von E. J. Karow und in der Buchdruckerei von W. Gläser.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis für Dorpat:
jährlich 5 Rbl., mit Zustellung ins Haus 6 Rbl.
Ueber die Post jährlich 8 Rbl.,
mit Francomarken dreimal wöchentlich 6 Rbl. 60 Kop.,
zweimal wöchentlich 6 Rbl.

Achtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Neuere Nachrichten.
Inländischer Theil. Dorpat: Courier nach Rußland. Postklagen. Kronsfeiertage. Gemeindevertretung. Die Spiegelfabrik in Woiseck. Riga: Personalnotiz. Pastor Neiken. Hundesteuer. Mitau: Vacanzen. Bauske: Todesfall. St. Petersburg: Schulgeld. Photographien. Moskau: Die Merkwürdigkeiten der Stadt.
Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Die Bundesministerien. Breslau: Confessionslose Schulen. Homburg: Spielverluste. — Oesterreich. Wien: Die internationale Telegraphenconferenz. — Großbritannien. London: Das Fischessen der Minister. — Frankreich. Paris: Zollrepressalien. Die Grenze mit Spanien. Der reine Musenkultus. — Amerika. Newyork: Die demokratische Partei.
Feuilleton. Die Kaiserin Katharina II. in Dorpat. — Das Rigaer Stadt-Theater. — Allerlei.

Neuere Nachrichten.

Gumbinnen, 27./15. Juli. S. M. der Kaiser von Rußland ist heute um 2¾ Uhr Nachmittags hier durchgereist.

Moskau, 15. Juli. In dem Dorfe Meszowa im Kreise Bogorodsk ist man der Fabrikation falscher Kreditbillete auf die Spur gekommen. Der Thäter, der Bauer Leontjew, wurde in der Nacht zum 12. Juli von dem Adjutanten des Generalgouverneurs Fürsten Golizyn auf frischer That ertappt. Es wurden bei demselben gegen 700 Rubel in Scheinen von 50 bis zu 1 Rubel gefunden.

Perm, 14. Juli. Am 5. Juli verschied in dem Pfarrdorfe Newjanskoje der Erzbischof von Perm, Neofit. Der Tod ereilte ihn, als er seine Eparchie bereiste. Der Verstorbene war 70 Jahre alt.

Poltawa, 14. Juli. Die Iljinskische Messe hat begonnen. Waaren sind zu derselben mehr als gewöhnlich herangeführt worden, die Käufer aber treffen sehr langsam ein. In Folge dessen geht es mit den Geschäften bis jetzt noch still. Es wird auch schon Wolle zum Markte gebracht, die Käufer für dieselbe erwartet man erst zum 20. Juli.

Gotha, 25./13. Juli. Die neuesten Dr. Petermann zugegangenen Nachrichten von der deutschen Nordpol-Expedition reichen bis zum 16. Juni. An diesem Tage hatte die Expedition Grönland in Sicht und befand sich nur 68 Seemeilen von der Sabina-Insel entfernt. Am Bord war Alles wohl.

Wien, 26./14. Juli. Das Bankett des Schützenfestes ist glänzend verlaufen. In den Festreden wurde meist die Zusammengehörigkeit Oesterreichs mit Deutschland betont.

London, 27./15. Juli. Lord Cranworth ist gestorben.

Paris, 26./14. Juli. „Patrie," „France," „Constitutionnel" und „Etendard" dementiren die Gerüchte, daß die Regierung bei den allgemeinen Wahlen den zweiten Wahlgang zu unterdrücken beabsichtige.

Belgrad, 26./14. Juli. Der aus Konstantinopel hierher dirigirte Bestellungsberat des Sultans bestätigt den Fürsten Milan dem Beschluß der Skuptschina gemäß als erblichen Fürsten Serbiens.

Lissabon, 26./14. Juli. Die hiesigen Zeitungen berichten, daß auf Befehl des englischen Gouverneurs von Sierra Leona englische bewaffnete Mannschaften von dem Kanonenboote „Pandora" in der portugiesischen Kolonie in Guinea an der westafrikanischen Küste gelandet seien, daselbst die portugiesische Flagge niedergerissen, an Stelle derselben die englische Flagge aufgehißt und die portugiesische Wache gefangen genommen hätten. Wie es heißt, werden zwei Kriegsschiffe ausgerüstet, um an die afrikanische Küste abzugehen.

Saint Nazaire, 27./15. Juli. In Venezuela ist eine Revolution ausgebrochen. Der Präsident Marschall Falcon begab sich nach Carobobo, Monazas besetzte Caracas. In Lima wird das gelbe Fieber schwächer.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 18. Juli. Die neueste Nummer der Leipziger illustrirten Zeitung enthält wiederum eine Aufforderung zu „Inseraten für die nächste Nummer des Courier nach Rußland, welcher in einer Auflage von 30,000 Exemplaren nach allen Städten Rußlands per Kreuzband versandt wird." Bisher haben wir jedoch eine Nummer dieses Couriers nicht erlangen können.

— Die Rigasche Ztg. schreibt: „Die Dörptschen Zeitungen klagen über unregelmäßige Zusendung der St. Petersburger Blätter." Die Red. der D. Z. muß dagegen bemerken, daß sie hierzu seit längerer Zeit keine Veranlassung gehabt hat.

— Ueber die Kronsfeiertage berichtet die kurl. Gouv.-Ztg., daß die in den Art. 142 und 143 des Swods Bd. XI. Verordnung über die evangelisch-lutherische Kirche, benannten Feiertage kirchlich zu begehen sind, so wie daß außerdem in gleicher Weise gefeiert werden müssen diejenigen hohen Staatsfeste, welche als solche durch die von dem Ministerio des Innern alljährlich emanirte Festtagstabelle bezeichnet sind. Im Jahre 1868 sind außer den im Art. 142 l. c. vorgeschriebenen Kirchenfesten kirchlich zu feiern folg. Tage: Februar 19. und 26.; April 17.; Juli 22. und 27; August 26. und 30; November 14. An den hohen Staats- und Kirchenfesten dürfen die Bauern zu herschaftlichen Arbeiten nicht gezwungen werden.

— Ueber Gemeindevertretung bestimmt die Gouv.-Regierung: Es ist in letzter Zeit vielfach vorgekommen, daß die Vertretung von Gemeinden vor Gericht von Personen ausgeübt worden, die hierzu gesetzlich nicht bevollmächtigt waren, und ferner die Gemeindegerichte sich als Administrativ-Organe der Gemeinden gerirt, wie namentlich für dieselben Klagen und Bittschriften bei Behörden und Autoritäten eingereicht, sowie endlich die Organe der Gemeinde-Verwaltung sich zu Vertretern reiner Privatinteressen einzelner Gemeindeglieder aufgeworfen haben, indem sie z. B. über den angeblich zu hohen Pachtzins der Pächter Beschwerde geführt. Es wird nun bekannt gemacht: 1) daß den Vertretern der Gemeinde in ihren Angelegenheiten vor Gericht, die zu diesem Zweck von dem Gemeinde-Ausschuß bevollmächtigt worden (Landgemeinde-Ordnung § 11 Pkt. 1), eine Abschrift des über diesen Beschluß aufgenommenen Protocolls (Land-Gemeinde-Ordnung § 13) zu ihrer Legitimation einzuhändigen ist, welche den von ihnen anzubringenden Gesuchen und Beschwerden beigefügt werden muß; 2) daß alle Diejenigen, welche als Vertreter ihrer Gemeinden auftreten, ohne die im Pkt. 1 angegebene Legitimation vorweisen zu können, mit ihren Gesuchen resp. Beschwerden abzuweisen sein werden; 3) daß die Gemeindegerichte, da sie auf Grundlage des § 25 der Landgemeindeordnung reine Justizbehörden sind, sich in Zukunft, im Gegensatz zum früheren gesetzlichen Verfahren, nicht mehr in die administrativen Angelegenheiten der Gemeinden zu mischen haben, widrigenfalls die betreffenden Gemeinderichter für Amtsüberschreitung zur Verantwortung zu ziehen sein werden; 4) daß den Organen der Gemeinde-Verwaltung zur Vermeidung der Strafe für Competenzüberschreitung verboten wird, sich zu Vertretern reiner Privat-Interessen einzelner Gemeindeglieder aufzuwerfen. (G.-Z.)

— Ueber die Woisecker Spiegelfabrik berichtet die Balt. W.: Rußland besitzt seit dem Eingehen der Kaiserlichen Manufactur in St. Petersburg nur zwei Spiegelfabriken, und zwar die von Ame-

Die Kaiserin Katharina II. in Dorpat.

(Aus dem Russischen.)

Ihre Majestät die Kaiserin Katharina II. traf 1764 am 16. Juli um 10 Uhr Abends auf der Station Wolmar ein: Hier waren Bürger aus Wolmar mit Kindern, die drei Mal Vivat riefen. Abendtafel. In Wolmar war alles erleuchtet und das Volk rief Vivat. Um 12 Uhr langte die Kaiserin in Wolmarshoff an, wo sie übernachtete.

Sonnabend den 17. reiste die Kaiserin um 7 Uhr ab und frühstückte in Stackeln um 10 Uhr. Bei Walk war der Weg mit Blumen bestreut und es wurde aus Böllern salutirt.

In Gulben Ankunft um 12 Uhr. Die Kaiserin stieg nicht aus. Ebenso in Teilitz. In Bockenhof empfing sie der Besitzer Baron Wrangell nebst Familie. Ankunft 4 Uhr. Mittagstafel von 24 Personen. Nach Tisch Spiel. 8 Uhr Abfahrt.

In Uddern Ankunft 12 Uhr. Die Kaiserin stieg nicht aus. Um 2 Uhr Nachts gelangte die Kaiserin in Ropkoy bei Dorpat an; Gut des Hofmarschalls Grafen Sivers. Festlicher Empfang von der Bürgerschaft und dem Regiment Jaroslaw. Auf der Treppe empfing sie Graf Sivers nebst Familie. Den Garten zierte eine Pyramide und er war illuminirt; in der Mitte glänzte der Namenszug der Kaiserin.

18. Juli. Audienz der Generalität und Behörden. Die Kaiserin fuhr in die Stadt Dorpat. Zur Seite ritten der Oberstallmeister Naryschkin und der Oberst des Jäger-Regiments Fürst Beloselski. In der Stadt war eine Triumphpforte errichtet, bei der 12 junge Mädchen, von 2 Pastoren begleitet, Blumen streuten und ein geistliches Lied sangen. Die Kaiserin fuhr in die russische Maria-Himmelfahrts-Kirche. Nach Beendigung der Liturgie kehrte sie unter den Freudenbezeugungen der Menge nach Ropkoy zurück, wo die russische Kaufmannschaft Salz, Brod und Früchte überreichte. Mittagstafel, 24 Personen, darunter der Oberhofmeister, Ritter vom Andreasorden, Münnich (Bruder des Feldmarschalls).

Um 6 Uhr Empfang der Generalität, Behörden und der russischen Geistlichkeit. Oberpastor Lenz hielt die Begrüßungs-Rede. Bürgermeister Kämmerling (Семерлешъ) hielt gleichfalls eine kurze Rede. Nach der Cour begab sich die Kaiserin mit dem Feldzeugmeister Villebois in die Stadt und besichtigte die Pläne der Befestigungen. Abendtafel 22 Personen. Der Garten war illuminirt.

19. Juli. Spiel und Mittagstafel. Um 3 Uhr machte der Oberhofmeister Münnich seine Aufwartung. Die Kaiserin reiste ab, dem Artillerie-Lager, 3 Werst von der Stadt, vorbei. Der Magistrat gab 2 Werst weit das Geleit. Im Lager verabschiedeten sich die Generalität und das Offiziercorps.

In Iggafer kam die Kaiserin um 6 Uhr an, stieg aber nicht aus. In Sarenhof, Gut des Obersten Bock, langte die Kaiserin um 8 Uhr an; empfangen von Herrn v. Bock und seinen Nachbarn. Die Kaiserin lustwandelte im Garten. Am Abend war dieser illuminirt und der Namenszug der Kaiserin erglänzte.

Am 20. Juli reiste die Kaiserin von Sarenhof um 6 Uhr Morgens ab und langte um 10 Uhr in Nennal an, wo die Kaiserin ausstieg und frühstückte. Hierauf warteten der Kaiserin auf: der Generalgouverneur Browne, der Landmarschall Baron Budberg und 2 Landräthe, welche die Kaiserin von Riga an begleitet hatten. Auf jeder Station wurde die Kaiserin von 2 Postcavalieren empfangen; auf der ersten Station Neuermühlen und der letzten Nennal aber von 6 Cavalieren. Auch war auf jeder Station die Tafel bereitet und die Cavaliere wurden überall zum Handkuß zugelassen.

In Rannapungern um 12 Uhr angelangt, wurde die Kaiserin empfangen von dem Gouverneur von Estland, Sr. Durchlaucht dem Prinzen Holstein-Beck, dem Vice-Gouverneuren, vornehmen Adelichen, dem Ritterschaftshauptmann Ulrich und einigen Landräthen. Mittagstafel von 22 Personen. Von hier kehrte der Generalgouverneur Browne mit 2 Landräthen zurück.

Das Rigaer Stadt-Theater.

(Aus Ueber Land und Meer.)

„Mag die Bedeutung der Schaubühne als einer moralischen Anstalt auch in unseren Tagen eine andere geworden sein, als sie zu den Zeiten war, da das Theater im Mittelpunkt der Deutschen Nationalinteressen stand und die edelsten Geister unseres Volkes um sich versammelte, zu den wichtigsten Factoren der socialen Bildung gehören „die Bretter, welche die Welt bedeuten", noch heute. Eine solche wird ihr aber in Riga, dem Vorort der Baltischen Provinzen Rußlands, zugeschrieben werden müssen, und hat dieses jederzeit zu den besten Deutschen Stadttheatern gehört.

Die Zeit der Begründung dieser Anstalt fällt in die neunziger Jahre des achtzehnten Jahrhunderts, die Blüthen-Epoche unserer goldenen Literatur. Bis dahin hatte man sich in Riga, wie in einer großen Zahl Deutscher Städte, mit einer Bretterbude begnügt, in welcher durchreisende Banden gelegentlich ihren Tempel aufschlugen, um das Publicum mit den Scherzen Hans Wurst's und den Fechterkünsten des Ritters von der Hahnenfeder zu unterhalten. Am Eingange der neunziger Jahre des philosophischen Jahrhunderts kaufte der Geheimrath v. Vietinghof (der Vater der bekannten Mystikerin Frau Juliane v. Krüdener) ein in der Königstraße belegenes Haus, dessen untere Räume zum Theater eingerichtet wurden, während der obere Stock die Heimath der ersten geschlossenen Gesellschaft Rigas, der sog. Musse, bildete. Wenig später fanden sich verschiedene ausgezeichnete Schauspieler ein, welche die junge Anstalt rasch zum Range eines wirklichen Kunstinstituts erhoben und die städti-

lung & Sohn bei Dorpat und die von Smoljäninow zu Kiritz, im Spask'schen Kreise des Rjäsan'schen Gouvernements. Beide Etablissements, ursprünglich auf Herstellung geblasenen Spiegelglases eingerichtet, liefern nunmehr nur gegossenes Glas, und zwar die Smoljäninow'sche Fabrik seit etwa einem Decennium, die Amelung'sche seit nunmehr 2 Jahren. Seit der Reorganisation der Hütte, bei der im Wesentlichen, sowohl was die Schmelze, als was Arbeit betrifft, Stolberger — die Stolberger Hütte ist seit 1859 Filiale der Gesellschaft von St. Gobin — Erfahrungen benutzt, und dortige Methoden adoptirt wurden, ist die Zusammensetzung des Amelung'schen Glases nach einem Mittel aus zahlreichen Analysen auf 100 Kieselsäure berechnet: Kieselsäure 100, Natron 17,0, Kalk 20,1. Das Glas ist gut geschmolzen und geläutert, und der einzige wesentliche Vorwurf, den man ihm mit Recht bisher gemacht hat, ist sein intensiv grünlicher Stich, der in dem Eisengehalte des bisher von dieser Fabrik benutzten Sandes seine Ursache hat. Auch die Smoljäninow'sche Hütte reorganisirte sich vor c. 10 Jahren nach Stolberger Muster, doch zeigt ihr Glas — die untersuchte Probe habe ich persönlich im St. Petersburger Depôt der Fabrik im April dieses Jahres gekauft — eine durchaus abweichende Zusammensetzung. Die Analyse ergab: Kieselsäure 100 Natron 22,2 Kalk 8,0 wir haben es mithin mit einem Analogon des älteren St. Gabin'schen und englichen Glases zu thun. Das Glas war bedeutend heller als das Amelungsche, die Läuterung ließ indeß Manches zu wünschen übrig, indem nur zu häufig haarfeine Fäden von dem Glase verschiedenen Brechungs-Coefficienten (vom Publicum meist für Politurfehler gehalten), dasselbe durchsetzen, Streifen, die bei gutem Ofen und hinreichender Aufmerksamkeit beim Gemengemachen, Schmelzen und Gießen vermieden werden können. Ich bin weit davon entfernt, die Producte der Smoljäninow'schen Fabrik für unbrauchbar oder für schlecht erklären zu wollen; leid aber, so meine ich, muß es und wird es Jedem, der Interesse für die Entwickelung vaterländischer Industrie besitzt, thun, wenn er hier, wie leider bei uns nur zu häufig, sieht, wie seiner Zeit große Anstrengungen gemacht, große Mittel verwandt werden, um ein Etablissement auf die zeitgemäße Höhe zu bringen, wie solches dann auch meist gelingt, wie man sich dann aber, stolz auf die Errungenschaft, oder erschlafft, ich weiß nicht, wofür man es halten soll, um das Weitere nicht kümmert, und mag West-Europa Fortschritte machen, oder nicht, seinen einmal angenommenen Gang beibehält, bis einem, wie das Sprüchwort sagt: „das Messer an der Kehle sitzt." Es hat wirklich den Anschein, als wolle oder könne unsere „Ars nobilis" nicht einsehen, daß die Technik unserer Großväter nicht mehr die unsere, und daß ein Aufschwung der Industrie nicht im Schlafe erlangt wird. Die Zeit der sogenannten „gebratenen Tauben" ist, wenn sie überhaupt jemals existirt, in unserem Jahrhundert nicht mehr vorhanden; ein Theil unserer Hütten gerirt sich aber, als sei solche Zeit in perpetuum über die Welt gekommen.

Riga. Der Beamte zu besonderen Aufträgen beim Ministerium des Innern, wirklicher Staatsrath Schilinsky, ist, wie wir der „N. P." entnehmen, zum Director der Kanzlei des General-Gouverneurs der Ostseeprovinzen ernannt worden. Se. Excellenz wird in diesen Tagen in Riga erwartet. (N. Z.)

— Beerdigt ist am 8. Juli die irdische Hülle des am 1. d. M. verstorbenen Pastors von Ubbenorm, Georg Neiken, und die Schaaren seiner Lettischen Landsleute, welche von nah und fern zusammengeströmt, mit tiefstem Schmerz ihm das letzte Geleit gaben, haben laut bezeugt, welch' großen und unersetzlichen Verlust unser Landvolk an seinem Grabe betrauert. Der kurzen Charakteristik des Verstorbenen haben wir noch hinzuzufügen, daß Neiken, als Schüler und Lehrer des Landschullehrer-Seminars in Wolmar, Verfasser der ersten praktischen Deutschen Grammatik für Letten „Wallodas grahmatas" mit Gebrauchsanweisungen und Bildertafeln, wie, als Pastor, Herausgeber der ausgezeichneten Lettischen Zeitschrift „Zella bedris", Director der Lettisch-literärischen Gesellschaft und seit 3 Jahren, als Wolmarscher Kreis-Landschulrevident, Mitglied der Riga-Wolmarschen Kreis-Landschulbehörde war. Das Vaterland und das Lettenvolk haben in Neiken den an Geist und Herz hervorragendsten Volksmann, den erfahrensten und gründlichsten Volkskenner, den wärmsten und treusten Volksfreund, den gediegensten und freisinnigsten Volksbildner — unersetzlich verloren; so lange das Lettenvolk leben wird, wird auch das Andenken an Georg Neiken gesegnet und in Segen bleiben! (Rig. Z.)

— Die Hundesteuer brachte für 1867 eine Einnahme von 1843 Rbl. (G.-Z.)

Mitau. Im Rath sind fünf Vacanzen und sind zu wählen ein Rathsherr aus dem Kaufmanns-, und vier aus dem Gewerkerstande.

Bauske. Gestorben: der Bürgermeister A. Carlhoff.

St. Petersburg. Die Schuldirektion des Gouvernements St. Petersburg meldet, daß das Schulgeld in den mittleren und unteren Lehranstalten zu erhöhen, in der Wladimirschen und Wosnessenskischen Kreisschule von 5 auf 6 Rbl., in der Nikolskischen von 3 auf 6 Rbl. und in der Ssamssoniewskischen und Noshdestwenskischen von 3 auf 4 R. (D. P. Z.)

— Photographien der Kaiserlichen Familie. Die Petersburger Photographen Hoffert und Dütel haben mit Allerhöchster Genehmigung eine photographische Vervielfältigung des Lebedewschen Gemäldes, welches die ganze Kaiserliche Familie in einer aus 49 Personen bestehenden Gruppe darstellt, herausgegeben. (D. P. Z.)

Moskau. Nach dem „Führer und Anzeiger der Merkwürdigkeiten in Moskau" nimmt diese Stadt einen Raum von 64 Quadrat-Werst ein und hat 218 Straßen, 651 Gassen, 65 Passagen, 10 Uferstraßen, 81 Plätze, 14 Boulevards, 24 Thore, 3 Citadellen und 6 Vorstädte. Innerhalb der Stadt befinden sich 326 Kirchen für die griechisch-katholische Religion und 11 Kirchen nebst 20 Kapellen für den Gottesdienst anderer Kulte; ferner 5 Paläste und 15,627 Häuser, von denen 5441 aus Stein und 10,186 aus Holz sind. Moskau zählt 364,148 Einwohner. 229,424 männlichen und 134,724 weiblichen Geschlechts; 347,448 der Einwohner gehören der griechisch-katholischen Religion an, 882 sind Dissidenten, 8838 „Häretiker" und 7080 Anhänger verschiedener Religionen. Hinsichtlich des öffentlichen Unterrichts besitzt Moskau 5 Gymnasien für Knaben und 2 Institute für Mädchen, 11 gelehrte Gesellschaften und 2 Museen. Die Universität enthält 87,000 Werke. Tagesblätter und Zeitschriften erscheinen 15. Ferner findet sich in Moskau ein zoologischer und ein botanischer Garten. In 70 öffentlichen Schulen werden 20,000 Kinder beiderlei Geschlechts unterrichtet. Außer 23 Hospitälern und Heilanstalten giebt es 27 Wohlthätigkeits-Anstalten für 6500 Personen. Was den Handel und die Industrie anbetrifft, so zählt Moskau 550 Fabriken, welche ungefähr für 30 Millionen jährlich produziren. 9000 Meister beschäftigen etwas mehr als 20,000 Arbeiter und 10,000 Lehrlinge. Endlich giebt es in Moskau 6123 Kaufläden, 360 Magazine, 200 Comtoirs und 500 Keller und Niederlagen; 1500 Wein- und Branntweinschenken, 406 Restaurationen, 573 Herbergen, 46 Hotels und 28 Gasthäuser. Die Einkünfte der Stadt belaufen sich auf 2,189,699 Rubel. (St.-A.)

Ausländische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, 26./14. Juli. Ueber die Errichtung von Bundesministerien sagt die „Voss. Ztg.": „Ein Gerücht, welches meldete, daß man damit umgehe, einen Bundes-Kriegsminister und einen Bundes-Finanzminister zu ernennen, ist zwar bereits vor mehreren Wochen offiziös dementirt worden, und insofern allerdings auch mit Recht, als namentlich auf preußischer Seite noch keine rechte Neigung vorhanden zu sein scheint, dem betreffenden Bedürfnisse zu entsprechen; allein die Verhältnisse sind schließlich doch stärker, als die Personen. So wie die Verhältnisse jetzt sind, können sie unmöglich bleiben; sie tragen ihr Unhaltbarkeit in sich. Ob die Beamten des preuß. Kriegsministeriums Bundesbeamte, oder preußische Beamte sind, wissen sie eigentlich selbst nicht. Sie fungiren allerdings als preußische Beamte, aber sie empfangen ihre Besoldung aus der Kasse des norddeutschen Bundes. Einen größeren Widerspruch giebt es nicht, und daß ein solcher Widerspruch nicht bestehen bleiben kann, versteht sich wohl von selbst. Wer aus der Kasse des norddeutschen Bundes seine Besoldung erhält, muß selbstverständlich auch Bundesbeamter sein. Steht es aber einmal fest, daß sämmtliche Beamte des preußischen Kriegsministeriums Bundes-Beamte sind, so ist auch die Umwandlung der Benennung dieses Ministeriums in die eines Bundes-Kriegsministeriums nur noch eine Sache der Formalität. — Höchstens bis zum Jahre 1870, bis wohin das Militärbudget im Voraus bewilligt ist, mögen die Dinge in ihrer bisherigen Lage noch verbleiben können; von da ab kann sich der Reichstag jedoch unmöglich in der Lage befinden, das Gehalt für zahlreiche Beamte zu bewilligen, welche nicht erklärte Bundesbeamte sind. Neben diesen inneren sachlichen Gründen kommen auch noch wesentliche Gründe der militärischen Zweckmäßigkeit hinzu. Wir führen diese Gründe nicht weiter aus, glauben aber wohl hinzufügen zu dürfen, daß man den baldigen Eintritt der so nothwendigen Reform kaum irgendwo dringender wünschen möchte, als im preußischen Kriegsministerium selbst. Was die übrigen Bundes-Regierungen betrifft, so kann es keinem Zweifel unterliegen, daß dieselben gegen die Ernennung eines Bundes-Kriegsministers nichts einzuwenden haben würden; sie haben jedoch, da es sich hier im Wesentlichen nur um eine Aenderung der Stellung Preußens zur Sache handelt, keine Veranlassung, ihrerseits die Initiative zu ergreifen oder die Angelegenheit sonstwie zu urgiren. In diesem Sinne hat man sich, wenn die Sache unter der Hand zur Sprache kam, wiederholt ausgesprochen." (N.-Z.)

---

sche Verwaltung bewogen, dieselbe unter ihren Schutz zu nehmen; neben Maurer war es der berühmte, als Mitglied des K. K. Wiener Burgtheaters verstorbene Koch, der mit rastlosem Eifer für die Entwickelung der Anstalt Sorge trug und das Publicum mit den besten Schöpfungen seiner Zeit bekannt machte. Lessings „Emilia Galotti" und „Minna von Barnhelm" wurden schon im ersten Jahre des ständigen Rigaer Theaters wiederholt und mit großem Beifall gegeben und der Ruhm dieses nordischen Kunsttempels verbreitete sich so rasch, daß Schiller die erste prosaische Arbeit seines „Don Carlos" nach Riga verkaufte; dieses Manuscript, mit der Ueberschrift „Dom Karlos" versehen, wird noch heute als theuerste Reliquie der großen Theaterzeit Rigas ehrfurchtsvoll aufbewahrt. Diese Zeit dauerte bis an den Ausgang der dreißiger Jahre und hat manchen berühmten Namen aufzuweisen: Karl v. Holtei und der treffliche Hoffmann waren Jahre lang Directoren, das Orchester durfte sich rühmen, Männer wie Richard Wagner, Heinrich Dorn und Konradin Kreutzer an seiner Spitze gesehen zu haben. — Wagner's „Fliegender Holländer" ist zuerst in Riga gegeben worden. Deutschlands größte Künstler sind sämmtlich Gäste dieser Bühne gewesen: die Marra, Sabine Heinefetter, Wilhelmine Schröder-Devrient, Eduard und Karl Devrient, Dawison, Marie Seebach, Friederike Goßmann, Adelaide Ristori — sie alle sind in dem bescheidenen Hause der Königstraße heimisch gewesen.

Obgleich ein Theil dieser ausgezeichneten Größen, wie schon aus den Namen hervorgeht, Riga in neuerer Zeit besucht hat, bezeichnete der Anfang der vierziger Jahre, und noch mehr der Zeitraum von 1850 bis 1860, doch einen gewissen Rückgang der künstlerischen Bedeutung der Rigaer Bühne: eine ziemlich lange Reihe gewinnsüchtiger und zugleich kurzsichtiger Directoren suchte das Publicum auszubeuten, ohne die berechtigten Ansprüche desselben zu berücksichtigen. Das Repertoir wurde mit Possen und Burlesken überladen, die Künstler wechselten unaufhörlich, die scenische Leitung wurde nachlässig und roh. Dazu kam, daß die Aufrechterhaltung des alten Festungsrayons und anderer hemmender Schranken eine gesunde Entwickelung niederhielten und Sorgen aller Art den Zuschauer um jene ruhige Heiterkeit brachten, welche in alter Zeit ein Hauptfactor des Kunstlebens gewesen war.

Erst die Thronbesteigung Alexander's II. führte einen geistigen Umschwung herbei; bald nach Beendigung des orientalischen Krieges, der wegen der Handelssperre besonders schwer auf den Ostseeländern gelastet hatte, fielen die Wälle, an denen ein Jahrhundert lang vergeblich gerüttelt worden — die Stadtmauern und Bastionen, welche noch nach dem Vauban'schen System gebaut waren, verwandelten sich in anmuthige Promenaden und Garten-Anlagen, auf welche geschmackvolle, moderne Gebäude herabsehen. Jetzt war der rechte Augenblick zur Ausführung eines lange gehegten Planes gekommen: eine Anzahl patriotischer Männer beschaffte die Mittel zum Aufbau eines neuen Theaters, welches an die Stelle des alten, längst zu eng gewordenen und ziemlich verkommenen Hauses treten und den alten Ruhm der Rigaer Bühne wieder herstellen sollte. Mit Hilfe des seit vielen Jahren gesammelten Theater-Baufonds wurde eine Summe von 500,000 Rbl. aufgebracht und sodann rüstig ans Werk geschritten. Man schloß sich dem geschmackvollen Plane an, welchen der gegenwärtig in Gotha lebende Architekt Professor Bohnstedt entworfen hatte; im Juni 1860 legte der verstorbene Großfürst Thronfolger Nikolai den Grundstein und schon im August des Jahres 1863 wurde der prächtige Neubau mit einem Festspiel und „Wallenstein's Lager" zur Freude der gesammten Bevölkerung eröffnet.

Mindestens ebenso wichtig wie die Ausführung des Neubaues war der gleichzeitig von den drei „Ständen der Stadt" gefaßte Beschluß, das neue Theater nicht mehr an einen Director zu verpachten, sondern im Interesse wahrhaft künstlerischer Entwicklung einem städtischen Verwaltungsrath zu unterstellen und durch einen engagirten technischen Director leiten zu lassen. Nur auf diese Weise war es möglich, dem Unfug zu steuern, den die Gewinnsucht theatralischer Geschäftsmänner bis dahin im Namen der Kunst getrieben, um sich selbst zu bereichern und den sittlichen und ästhetischen Geschmack des Publikums durch Concessionen an eine verderbte Zeitrichtung langsam, aber sicher zu untergraben, — nur auf diese Weise konnte verhindert werden, daß die ernsteren und gebildeteren Schichten der Gesellschaft der dramatischen Kunst entfremdet wurden, um der wüsten Pöbelherrschaft eines frivolen Parterres und einer urtheilslosen Galerie Platz zu machen. Der erste technische Director des neuen Rigaer Theaters war Herr Dr. Reinhard Hallwachs; schon während der zweijährigen Frist seiner Direction war ein wesentlicher Umschwung zum Bessern bemerkbar, das Repertoir gewann an Festigkeit und Würde, Shakespeare, Schiller und Goethe wurden binnen Kurzem wieder an der Düna heimisch, und der Eifer des Directors ersetzte, was die Mängel eines eilig zusammengesammelten Personals zuweilen schuldig blieben. Im Herbst 1865 wurde Dr. Hallwachs durch den früheren Regisseur der Wiesbadener Hofbühne, Herrn Lebrun, ersetzt, der selbst ein Charakterdarsteller von seltenem Talent und hoher künstlerischer Bildung ist und es meisterhaft verstand, Schauspiel und Oper von den übrigen gebliebenen Schlacken zu reinigen und zu neuer Bedeutung zu erheben. Der Winter 1865—1866 brachte dem Rigaer Publicum eine Reihe von Darstellungen classischer Dramen und besserer Lustspiele, wie sie jeder Deutschen Bühne zur höchsten Ehre gereicht hätten. Heinrich v. Kleist's unsterblicher „Prinz von Homburg" dürfte kaum besser gegeben worden sein, als es damals geschah, und Herrn Lebrun's „Kottwitz" wird allen,

Breslau, 22./10. Juli. Auf Anregung einiger Mitglieder der Fortschrittspartei hatte sich hier ein Comite von 16 Männern aus den verschiedenen liberalen Parteien gebildet, um die Schulfrage in einer Volksversammlung zur Sprache zu bringen. Diese Versammlung fand gestern im Springer'schen Saale unter dem Vorsitz des Rechtsanwalts Lent Statt und war von mehr als 1000 Bürgern besucht. Die Redner befürworteten die Annahme einer Resolution und einer Petition an das Abgeordnetenhaus. Die Resolution lautet: Die gegenwärtige Versammlung erklärt ihre volle Uebereinstimmung mit dem Beschluß der städtischen Behörden: die neu zu gründenden höheren Lehranstalten nicht als confessionelle hinzustellen, sondern sie stiftungsmäßig für alle Bekenntnisse in gleicher Weise zu eröffnen, und hegt die Erwartung, daß sich Magistrat und Abgeordnete der Stadt Breslau durch keine Verhältnisse bewegen lassen werden, von diesem Beschlusse abzugehen. Die Petition lautet: Hohes Haus der Abgeordneten! Artikel 26 der Verfassung verheißt dem preußischen Volke den Erlaß eines Unterrichtsgesetzes. Achtzehn Jahre sind verflossen, seit dieses Versprechen gegeben, und noch immer harren wir auf seine Erfüllung. Vielfach ist deßhalb an das Abgeordnetenhaus petitionirt — öfters auch von demselben die Aufforderung an die königliche Staatsregierung ergangen, den Inhalt des Artikels 26 zur Wahrheit zu machen. — Leider bis jetzt vergebens. Immer dringender wird das Verlangen des Volkes, immer unabweislicher stellt sich das Bedürfniß für die freiheitliche Entwicklung des Staates heraus: Der Erlaß eines Gesetzes, welches das ganze Erziehungswesen nach liberalen und aufgeklärten Grundsätzen regelt, und insbesondere dem im ganzen Lande lautgewordenen Rufe nach Abschaffung der Regulative, nach Trennung der Schule von der Kirche Rechnung trägt. Deshalb bitten wir das hohe Haus, für den baldigen Erlaß des Unterrichtsgesetzes Sorge zu tragen. Breslau, im Juli 1868. Sowohl die Resolution wie die Petition wurden von der Versammlung angenommen, und zwar, wie sich durch die angestellte Gegenprobe ergab, einstimmig. (K. Z.)

Homburg v. d. H., 23./11. Juli. Eine Korrespondenz des „Rhein. Kur." von hier schreibt: „Seitdem die Verpflichtung der Spielgesellschaft gegen die Gemeinde existirt, spielt die Gesellschaft nach ihrer Versicherung merkwürdiger Weise tagtäglich mit Verlust, so daß in dem letztverflossenen halben Jahre (vom 1. Januar bis 1. Juli) auch nicht eine Centime für den Kursonds erübrigt worden ist. Eine Kontrole über die Vereinnahmung findet seitens des Gouvernemets nicht statt, und ebenso hat der Spielpächter bezüglich der Verausgabung vollständig freie Hand, so daß derselbe noch in den letzten Tagen trotz der angeblichen Spielverluste für 150,000 Fr. Möbel für einen zu errichtenden cercle des étrangers von Paris kommen lassen konnte. Von den noch laufenden fünf Spieljahren ist nunmehr schon ein halbes Jahr, welches 80,000 Thaler für unsere Gemeinde hätte abwerfen sollen, ohne Ergebniß verstrichen, und es ist vorauszusehen, daß, wenn die Sache in dieser Weise ohne Aufsicht weiter fortgeht, der Zweck der Gestattung der zeitweisen Fortdauer des Spiels, welcher doch allein in der Fürsorge für die betreffenden Badeorte besteht, ganz und gar vereitelt werden wird."

Oesterreich.

Wien, 23./11. Juli. Die in Wien seit dem 12. Juni versammelte internationale Telegraphen-Konferenz hat am 21. d. M. ihre Arbeiten durch Unterfertigung der Dokumente geschlossen. Dieselben bestehen in der Revision des Staatsvertrages, welcher im Jahre 1865 zu Paris abgeschlossen wurde und durch die seitherigen Erfahrungen, vorzugsweise aber durch die Ausdehnung desselben auf die asiatischen Länder wesentliche Modificationen nothwendig machte. Außer diesem Vertrage wurde ein vollständiges Dienstreglement ausgearbeitet. Endlich wurde zwischen den Nachbarstaaten eine Reihe von Specialverträgen zur Ermäßigung der Tarife und zur Bestimmung der Abrechnungs-Modalitäten abgeschlossen. Als Hauptergebniß dieser Konferenz kann die Verbindung sämmtlicher europäischer und asiatischer Telegraphen-Verwaltungen bezeichnet werden, so daß die vollständige Einheit nicht nur in den staatsrechtlichen Beziehungen, sondern auch in der ganzen Manipulation für sämmtliche Telegraphenlinien der alten Welt gesichert ist. Unter den einzelnen Bestimmungen ist hervorzuheben die Einführung des Hughes'schen Apparates für die Korrespondenz auf den langen Linien, ferner die Ermäßigung der Tarife, welche namentlich für die indische Korrespondenz erheblich ist. — Die Beförderung der Telegramme durch die Post für jene Orte, in welchen sich keine Telegraphenämter befinden, geschieht unentgeltlich. Hierdurch ist das Prinzip festgestellt, daß gegen Entrichtuug der Telegraphengebühr, welche für jedes Land einheitlich ist, das Telegramm nach jedem der Post zugänglichen Orte befördert wird, und somit der Telegraph ein eben so allgemeines Verkehrsmittel bietet, wie die Post. — Zur Aufstellung statistischer Tabellen, zur Redaktion einer gemeinschaftlichen Zeitschrift, welche die Verbesserungen im Telegraphenwesen kritisch behandeln wird, und endlich zur Vermittelung sämmtlicher allgemeiner Mittheilungen über Eröffnung neuer Linien und Stationen 2c. ist die Regierung der Schweiz mit der Leitung eines Centralbüreaus betraut worden, während die diplomatischen und staatsrechtlichen Verhandlungen der jeweiligen Präsidial-Regierung zugewiesen sind, und zwar vorläufig auf 3 Jahre der österreichischen Regierung. Die Bestimmungen sollen mit 1. Januar 1869 in Kraft treten und die nächste europäische Konferenz wird im Jahre 1871 in Florenz stattfinden." (N.-Z.)

Großbritannien.

London, 23./11. Juli. Achtundvierzig an der Zahl waren die Gedecke bei dem ministeriellen Fischessen, und sechs Gänge, jeder von acht Schüsseln verschiedener oder doch verschieden zubereiteter Fische, eröffneten das Diner. Dann kamen die kleinen Weißlinge in doppelter Zubereitung, nämlich mit und ohne Cayenne, d. h. in der hiesigen Küchenkunstsprache devilled or not devilled, und dann folgten die übrigen Gerichte mit dem obligaten pariser Citronenpunch, dem Badminton, aus Bordeauxwein, Sodawasser, Zucker und etwas Citronenschale u. s. w. u. s. w. Das Menu ließe sich vollständig wiedergeben, denn der edle Gastwirth des Greenwicher Hotels zeigt es mit frohem Bewußtsein Jedem, der es sehen will, und bewahrt es ohne Zweifel sorgsam in eisernem Schranke zum Frommen der Nachkunft; doch für Menus ist hier nicht der Ort. Interessanter wäre es, die Nachtischreden zu geben, die gehalten wurden, aber bekanntlich werden bei derartigen Diners, die in die Gattung der Familienschmäuse gehören, keine Reporters zugelassen, und was darüber ins Publicum dringt, verdankt dies lediglich wohlwollender Mittheilsamkeit einzelner Tischgenossen. Mehrere von diesen ließen sich noch um Mitternacht, von Greenwich zurückgekehrt, im Carlton Club sehen. Im Ganzen war das Diner, ihrer Angabe zufolge, recht fidel. Lord Royston hatte den Vorsitz. Von den Cabinets-Mitgliedern fehlte nur Lord Malmesbury, der das Unglück hat, alles, was er thut, vom kleinsten bis zum größten, schief anzupacken und — in totaler Vergessenheit des Whitebait dinners — schon vor mehreren Wochen Gesellschaft für den 22. nach seinem eigenen Hause geladen hatte, die er nicht gut wieder ausladen konnte. Das Essen war vortrefflich, die Hitze aber gewaltig. Aus letzterem Grunde gab es nur kurze und wenige Tischreden, im Ganzen nicht mehr denn vier. Den Haupttoast „auf das Wohl und die freudige Zukunft des Cabinets" beantwortete natürlich Disraeli, der alle erfochtenen Siege der Partei gewissenhaft aufzählte, als löse er sie von einer ehernen Denksäule ab, jedoch dem „tiefen Schmerze" Ausdruck gab, „daß es nicht gelungen war, den der irischen und mit ihr der englischen Kirche drohenden Streich abzuwenden". Es braucht kaum erst gesagt zu werden, daß er zu Einigkeit und gemeinsamen Anstrengungen bei den nächsten Wahlen mahnte; doch soll er in Betreff dieser seinen Collegen durchaus keine übertriebenen Hoffnungen gemacht haben und überhaupt in ernster Stimmung gewesen sein. (K. Z.)

Frankreich.

Paris, 22./11. Juli. In der gestrigen Sitzung des gesetzgebenden Körpers wurde bei Gelegenheit des Kapitels der Zölle ein Amendement gestellt, das gegen die Vereinigten Staaten von Nordamerika, welche ihre Zollsätze erheblich erhöht haben, Repressalien ergriffen wissen will. Der Regierungs-Kommissar, Staatsrath Ozanne, erklärte darauf, die Regierung habe die Modificationen in den nordamerikanischen Zollsätzen aufmerksam verfolgt, die hohen Zollsätze bedauert und weder Rathschläge noch selbst Reclamationen unterlassen. Weiter hätte sie aber nicht gehen und zu Repressalien ihre Zuflucht nicht nehmen können. Der „Moniteur" berichtet, daß die im Jahre 1853 eingesetzte Kommission zur Regelung der mehr als hundertjährigen Streitfrage über die Grenze zwischen Frankreich und Spanien ihre Arbeit durch einen internationalen Vertrag vollendet hat, der am 11. Juli von Seiten Frankreichs durch den General Callier, von Seiten Spaniens durch den Bevollmächtigten Marin und den General Monteverde unterzeichnet wurde und alle streitigen Punkte erledigt. Die Kommission hat drei Verträge ausgearbeitet in den Jahren 1856, 1862 und 1868; der erste bezieht sich auf die Grenze gegen das spanische Navarra und die Provinz Guipuzcoa, der zweite auf die Grenze gegen Aragonien, und der dritte auf die gegen Catalonien. Zusatzbestimmungen verbinden die Verträge und regeln ihre Ausführung in allen Einzelheiten; das Ganze bildet einen vollständigen Codex für die gegenseitigen Behörden und Bevölkerungen in allem, was die Ausführung der beiderseitigen Rechte und Gewohnheiten betrifft. (St.-A.)

— Das „Journal des Debats" kommt auf die Rede des Herrn Duruy im gesetzgebenden Körper zurück. Der reine Musenkultus, wie ihn der Unterrichtsminister zur größeren Glorie Frankreichs wieder

---

welche ihn gesehen, eine unvergeßliche Leistung bleiben. — Bei dem steten Personalwechsel, dem Deutsche Bühnen zweiten Ranges zu ihrem Unglück unterworfen sind, würde eine Aufzählung der hervorragenderen Glieder des Rigaer Theaters unfruchtbar bleiben. Herr Lebrun hat inzwischen ebenfalls Riga verlassen, um das Berliner Wallner-Theater zu übernehmen.

An dem schönsten Punkte der neuen Promenade gelegen, bildet das neue Theater auch in architektonischer Beziehung eine der Hauptzierden der alten Dünastadt; in seiner Nähe liegen die schönsten und wichtigsten Rigaer Neubauten, die Gasanstalt, der Bahnhof, die polytechnische Schule, das Realgymnasium, die Mineralwasseranstalt 2c. Die Ausstattung der inneren Räume ist geschmackvoll und bequem und trägt allen Anforderungen der Neuzeit reichliche Rechnung; besondere Erwähnung verdient die Deckenbeleuchtung, welche durch einen hinter einer ungeheuren Milchglasdecke angebrachten Glasapparat geschieht und den Vorzug hat, bei vollständiger Helligkeit jene Blendung der Zuschauer und Darsteller zu vermeiden, welche bei Kronleuchtern unvermeidlich ist."

Allerlei.

— Von dem unlängst in Warschau verstorbenen praktischen Arzte Dr. Leo weiß man folgende Anekdote zu erzählen: Dr. Leo, der trotz ungeheurer Praxis kein Vermögen zusammenbringen konnte, leistete gegen entsprechendes Honorar einem der reichsten warschauer Banquiers Gesellschaft auf einer Reise ins Ausland. In jedem Hotel schrieb der auf seinen Reichthum stolze Geldmann ins Meldebuch: „Der Banquier X. aus Warschau mit seinem Arzte Dr. Leo." Leo merkte dies einige Male, schwieg, kam jedoch bei der nächsten Station dem Banquier zuvor und schrieb ins Buch: „Dr. Leo aus Warschau mit seinem Bankier X."

— Die Hundesteuer hat in Berlin 1867 50,141½ Thlr. eingetragen, 1132½ Thlr. weniger als im Vorjahre. An steuerfreien Hunden waren vorhanden: 1327 Kettenhunde, 500 Treibehunde, 384 Zughunde, 40 Hunde, welche dem Personale der auswärtigen Gesandten gehörten.

— Eine Berliner Zeitung brachte kürzlich die Nachricht, daß man auf dem Artillerie-Schießplatz bei Tegel im Begriff sei, Versuche mit starken gußeisernen Platten anzustellen, die im Fall der Bewährung wahrscheinlich zur Armirung von Festungen verwendet werden würden. Wie die „Voss. Z." hört, sind diese 1500 Centner schweren Platten nicht zu Festungszwecken, sondern zum Schutz für Strandbatterien bestimmt. Die halb eirunden und 28 Zoll starken Platten werden nämlich zu einem Blockhaus zusammengesetzt, in welchem sich ein drehbares Geschütz befindet. Interessant ist es zu sehen, mit welcher Leichtigkeit diese kolossalen Eisenmassen gehoben und fortbewegt werden. Man bedient sich dazu eines ganz besonderen Mechanismus, und die Kraft, welche die gewaltigen Lasten spielend in Bewegung bringt, ist nichts als — zusammengepreßte Luft. Die Kosten dieser Bauten und Versuche bei Tegel sollen auf 80,000 Thlr. veranschlagt sein.

— Im vorigen Semester stellte sich die Frequenz der Studirenden der evangelischen Theologie auf den Universitäten wie folgt: In Berlin 373, Halle 369, Leipzig 297, Tübingen 224, Erlangen 215, Göttingen 164, Jena 131, Marburg 83, Königsberg 79, Breslau 68, Heidelberg 61, Dorpat 53, Bonn 47, Kiel 46, Rostock 45, Gießen 44, Greifswalde 26. Von Wien fehlen die Nachrichten. Die Glanzzeit Erlangens scheint zu fallen. Der rechtgläubige Lutheraner, Ober-Consistorialrath Dr. Kliefoth in Schwerin, ließ vor ein paar Jahren drucken, daß, wenn er einen Theologie studirenden Sohn hätte, er ihn nie und nimmer nach dem ketzerischen Erlangen schicken würde. So ändern sich die Zeiten und die Ansichten und Sympathien! In Dorpat hat auch die Zahl der Theologie Studirenden, im Vergleich mit früheren Jahren, sehr abgenommen.

— Die praktischen Amerikaner haben neuerdings dafür gesorgt, daß künftig jeder Hauswirth sein eigner Gasfabrikant werden kann. Das neue Gas, Maschinengas genannt, wird aus Petroleum auf kaltem Wege mittelst eines Apparates bereitet, der jetzt auch von Frankfurth a. M. aus durch die Firma Wirth u. Co. zum Kauf angeboten wird. Dort liefert eine im täglichen Gebrauch stehende Einrichtung von 40 Flammen den augenscheinlichen Beweis, daß diese Art Petroleumgas ein brillanteres Licht giebt, als das gewöhnliche; es soll aber auch wohlfeiler sein, indem man den Preis für 1000 Cubikfuß auf nur circa 1½ Thaler berechnet. Die zur Beleuchtung eines Hauses nöthige Maschine fordert nicht mehr Raum, als ein Schreibsecretär, ist vollkommen sicher und gefahrlos und so einfach construirt, daß sie von Jedermann bedient werden kann. Drei Minuten Arbeit täglich sollen hinreichen für die größte Maschine. Die Arbeit besteht entweder in dem Einpumpen der Luft oder wahrscheinlicher im Aufziehen eines Gewichts, welches Luft in das Petroleum treibt; zwar keine ganz neue Idee mehr, aber die praktische und compendiöse Einrichtung des Apparats soll neu und eigenthümlich sein.

— Aus dem mittleren Frankreich vernimmt man, daß dort der Weinstock seit Menschengedenken nicht so voran gewesen ist, als in diesem Jahre. Im Jahre 1822, weiter zurück reicht die Erinnerung der jetzigen Generation nicht, trat der Weinstock erst zu Anfang Juni in Blüthe, während er dieses Jahr am 20. Mai zu blühen begann. Auch sind jetzt dort die Traubenbeeren schon vollkommen ausgebildet. Die jungen neugepflanzten Weinreben versprechen viel. So wie die Dinge stehen und gehen, läßt sich für die Qualität des Weins ein ganz ausnahmsweises Jahr erwarten.

aufblühen sehen möchte, sei leider in der Aera des allgemeinen Stimmrechts nicht mehr so leicht zu pflegen, wie zur Zeit des Hotel Rambouillet, als das Land noch keinen Antheil an der Leitung seiner Geschicke zu nehmen hatte: „Wenn es einmal feststeht, daß die Regierung die Geister von einer ernsteren Beschäftigung abzubringen sucht, erklärt man sich sehr leicht gewisse Bevorzugungen der Kolportage-Kommission, gewisse Eingenommenheiten und ihre manchmal blinde Verfolgungssucht, und schließlich das, was Hr. Pinard so gefällig ist, ihre Irrthümer zu nennen. Man begreift, warum unabänderlich einer ganzen Kategorie der bedeutendsten Schriftsteller der Stempel verweigert wird, während Werke, wie die „Kartenschlägerkunst", oder „der perfekte Liebesbriefsteller" sich besonderer Gunst erfreuen. Man wundert sich auch keineswegs mehr über die gewalten Lithographien, die als die Schande für die Kunst und als eine Verherrlichung der Leistungen gewisser öffentlicher Bäle sich hinter den Schaufenstern der Händler breit machen. Offenbar haben diese brillanten Erzeugnisse der menschlichen Intelligenz nichts mit der Politik zu schaffen. Wir wissen übrigens ja aus dem Munde der Vertheidiger der Sittlichkeit, der Familie und der Religion, daß Paris ein großes Karawanserai, eine Luststadt für alle Müssiggänger des Erdkreises werden soll, und daß man, um dieses edle Ziel zu erreichen, so schöne Boulevards gebaut hat. Die verschiedenen Censurkommissionen im Ministerium des Innern fördern diese hochherzigen Bestrebungen, und wir lassen ihnen hierin gern alle Gerechtigkeit zu Theil werden. Jedoch wird auch der Stempel nicht immer den im „Moniteur" und den andern Blättern bereits veröffentlichten und mit Erlaubniß des Hauses gedruckten Kammerreden ertheilt. Die Redner, die sich darüber beschweren, werden kaum angehört, so sehr liegen der Majorität die parlamentarischen Rechte und Prärogative am Herzen." (N.-Z.)

Amerika.

New-York, 9. Juli/27. Juni. Eben verkündet Kanonendonner und Glockengeläute die endlich erfolgte Wahl des demokratischen Präsidentschafts-Candidaten. Nachdem Dienstag und Mittwoch die verschiedenen Candidaten, unter denen besonders Pendleton von Ohio als Candidat der Demokratie des Westens, General Hancock, Hendricks, Chase und Präsident Johnson viel genannt worden, ohne entscheidenden Erfolg gegen einander ins Feld geführt worden sind, hat sich endlich heute Vormittag ein entscheidendes und zwar ganz unerwartetes Resultat ergeben, indem sich die nothwendige Zweidrittel-Majorität von Stimmen auf den Präsidenten der Convention, Horatio Seymour, der bisher entschieden abgelehnt hatte, vereinigte. Aus dem Programme ist der Geist, in dem die Verhandlungen der Convention geführt wurden und der die demokratische Partei jetzt beherrscht, am besten zu ersehen. Sclaverei und Secession sind jetzt endlich auch von der demokratischen, d. h. conservativen Partei definitiv aufgegeben, sie verlangt dagegen sofortige Restauration der südlichen Staaten, von denen jedoch alle bis auf drei — Virginien, Texas und Mississippi — bereits wieder mit Sitz und Stimme im Congresse in die Union aufgenommen worden sind. Ferner fordert das Programm Zahlung der Vereinigten-Staatenschuld in „gesetzlichem Gelde", d. h. in Papiergeld, während das Gold-Agio 40 pCt. beträgt, Besteuerung der Zinsen der Staatsschuld, also Repudiation ausdrücklich eingegangener Verpflichtungen des Staates während der Noth des Krieges. Sogar die Freihandels-Theorie wird, wenn auch nicht im Princip, so doch in „Ausnahmefällen" aufgegeben. Die achte Resolution beschäftigt sich nur mit einer erbitterten Anklage der republicanischen Partei. Die auffallendste von allen Forderungen ist die Aufhebung der Reconstruction, da sie „unconstitutionel und daher null und nichtig sei." Kaum eine Spur der alten demokratischen Plateform ist, wie man sieht, übrig geblieben, ein großer Theil des republicanischen Parteiprogramms ist angenommen, und das einzige ganz neue Princip ist das der Repudiation, d. h. die Behauptung des Rechtes, die Staatsgläubiger um ihr Eigenthum zu bringen. Es müßte in der That mit Wunderdingen zugehen, wenn eine Partei, die sich auf solch eine Plateform stellt, siegen sollte. Auch aus dem Programm der eben abgehaltenen republicanischen Staats-Conventionen von New-York und Maine ist deutlich zu ersehen, daß der große Kampf sich seinem Ende naht. Es sind eigentlich nur noch zwei Fragen, um deren Entscheidung gekämpft wird: die Finanzfrage und die Reconstructionsfrage. Letztere hat gerade jetzt einen großen Schritt vorwärts gemacht, und so läßt sich voraussichtlich nichts Anderes erwarten, als daß der so furchtbar ausgetretene Strom des hiesigen politischen Lebens bald wieder in sein normales Bett zurückgekehrt sein wird, daß Grant mit seinem schlichten Worte: „Laßt uns Frieden haben!" in der That der Sehnsucht des americanischen Volkes Ausdruck verliehen hat. (Köln. Ztg.)

Fremden-Liste.

Hotel Garni. Herren Kaufleute Hinsenberg, Meyfarth und Effert, Verwalter Barick, Brackmann, Konfert, Lippoltz und Lüffschultz aus Reval.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 18. Juli 1868.

Verantwortlicher Redakteur: R. Liebert.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Von Einem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu Dorpat wird mit Beziehung auf § 16 des am 8. Juni 1867 von dem Herrn Curator des Dorpatschen Lehrbezirks bestätigten Reglements über die **Schuldverbindlichkeiten der Studirenden** desmittelst bekannt gemacht, daß die Herren Stud. jur. Arthur Graf Keyserling, Alexander Baron Behr und math. Paul Schubersky am heutigen Tage die Universität freiwillig verlassen haben.

Dorpat den 17. Juli 1868.

Für den Rector: Decan C. v. Rummel.

(Nr. 513.) Secretaire S. Lieven.

Bürgermusse.

Sonnabend den 20. Juli

Concertmusik im Gartensalon.

Anfang halb 9 Uhr Abends.

Die Direction.

In Karl Winter's Universitätsbuchhandlung in Heidelberg ist erschienen, vorräthig bei **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin:

Die

Grundsätze der Volkswirthschaftslehre

vom

Standpunkt der socialen Reform.

Gemeinschaftlich entwickelt

von Dr. **Heinrich Maurus.**

Preis 2 Rbl. 76 Kop.

Dieses Werk bietet in klarer allgemein verständlicher Sprache bei strenger Wissenschaftlichkeit, eine kritische Uebersicht über alle Zweige der Volkswirthschaft. Durch die Entwickelung mancher neuer Ansichten ist dasselbe daher in der jetzigen Zeit ganz besonders geeignet bei den Gelehrten und bei dem großen gebildeten Publikum Interesse zu finden.

Im v. Wahlschen Hause ist ein

Buden-Local

zu vermiethen. Executor Herr A. Eschscholtz ertheilt nähere Auskunft.

20 mal 250,000 und 10 mal 220,000,

60 mal 200,000, 81 mal 150,000 ꝛc. Gulden österreichischer Währung

bietet das neueste

Kaiserl. Königl. österr. Lotterie-Unternehmen

als Hauptgewinne dar, der geringste Gewinn ist **155** fl.

Ein **Original-Loos** à **5 Rubel** in Banknoten, fünf **Original-Loose** à **20 Rubel** in Banknoten für die Ziehung

am 1. September d. J.

versendet in alle Gegenden nebst Verloosungsplan und besorgt Ziehungslisten franco und gratis das General-Depot von

Deutsche und französische Correspondenz.

Carl Heinr. Thiel,
Banquier in Frankfurt a. M.

Gefl. Aufträge werden möglichst frühzeitig in rekommandirten Briefen erbeten.

Die

Städtische Baugewerkschule

zu

Eckernförde (Provinz Schleswig-Holstein)

beginnt am 2. November mit einem bewährten Lehrerpersonal das Wintersemester. — 1. Abtheilung: für Zimmerleute, Maurer, Steinhauer ꝛc. — 2. Abtheilung: für Maschinen- und Mühlenbauer, Mechaniker, Schlosser, Schmiede ꝛc. — Näheres besagen die Prospecte, die bei Unterzeichnetem gratis zu erhalten sind.

Der Director **Wilda.**

Im Dorpater

Elementarlehrer-Seminar

findet am 1. August die **Aufnahmeprüfung** statt.

An demselben Tage beginnt in der **Uebungsschule** dieser Anstalt der Unterricht.

Maass.

Gute alte und starke

Dachpfannen

sind käuflich zu haben im Hotel Garni bei Tennisson.

Liebigs Fleisch-Extract.

(Extractum carnis Liebig.)

Der Extract ist das wirksamste Stärkungsmittel für Kranke, Genesende, Geschwächte, zarte und schwächliche Kinder und in dieser Beziehung sehr nützlich für Hospitäler, Lazarethe, überhaupt für Krankenhäuser; — für die Verproviantirung für Private, Institute, Reisende, Restaurants und Familien auf dem Lande, wo frisches Fleisch kaum haltbar, ist der Extract von besonderer Bedeutung.

In Folge günstigerer Beziehung bin ich im Stande denselben jetzt um Bedeutendes billiger zu verkaufen.

J. R. Schramm.

Eine ältere gebildete Dame, welche hauptsächlich die Erziehung eines fünfjährigen Knaben, und die Beaufsichtigung der Wirthschaft (aus drei Personen bestehend) zu übernehmen Willens ist, kann hier am Orte eine Anstellung finden. Näheres durch die Expedition dieser Zeitung.

Bei uns erschien, zu haben bei **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin:

Ideen aus Buckle Geschichte der Civilisation.

Preis 21 Kop.

Leipzig. C. F. Wintersche Verlagshdlg.

Theater-Repertoir.

Freitag den 19. Juli 1868.

Benefiz für Fräulein Minna Warnecke.

Gastspiel

des Herrn Berent vom National-Theater zu München.

Zum Erstenmale:

Gaugraf Philipp der Wilde.

Schauspiel in 5 Akten

und einem Vorspiel mit freier Benutzung des Storchschen Romans „der Freiknecht", von Charlotte Birch-Pfeiffer.

Der jüngere Sohn.

Vorspiel in einem Akt.

Gaugraf Philipp der Wilde . . . . . Herr **Berent.**

Anfang 7 Uhr Abends.

Zu dieser Benefiz-Vorstellung erlaubt sich ein hochgeehrtes Publikum ganz ergebenst einzuladen.

Minna Warnecke.

Abreisende.

F. Freytag. (3)

Witterungsbeobachtungen.

Den 28. Juli 1868.

Zeit.	Barometer 700 mm +	Temp. Celsius.	Extreme der Temperatur Min.	Max.	Wind.	Witterung.
1	56,9	14 0			—	—
4	56,7	12,6	12,5		—	—
7	56,7	16,9			O (2)	0
10	55,9	22,6			O (3)	0
1	55,4	25,1		26,0	O (4)	0
4	54,7	25,8			O (4)	0
7	54,2	23 5			NO (1)	0
10	54,4	19,0			(0)	2
Mittel	755,11	19,94				0,3

Verlag von J. C. Schünmann's Wittwe.

Druck von W. Gläser.

№ 165. Freitag, den 19. Juli 1868.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate in der Buchhandlung von E. J. Karow und in der Buchdruckerei von W. Gläser.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis für Dorpat:
jährlich 5 Rbl., mit Zustellung ins Haus 6 Rbl.
Ueber die Post jährlich 8 Rbl.,
mit Francomarken dreimal wöchentlich 6 Rbl. 60 Kop.,
zweimal wöchentlich 6 Rbl.

Achtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Neuere Nachrichten.
Inländischer Theil. Dorpat: Das Haus Soboleff. Ausbleiben der Revalschen Zeitungen. Helsingfors: Holzgasbeleuchtung. St. Petersburg: Der starke Regen. Der neue Zolltarif. Moskau: Die Uralschen Hüttenbesitzer. Kiachta: Feuersbrunst.
Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Die Portoherabsetzung. Bremen: Die Nordpolexpedition. Leipzig: Das Jubiläum der Burschenschaft. — Oesterreich. Wien: Der Budgetentwurf für 1869. Innsbruck: Wider die Jesuiten. — Großbritannien. London: Der Ankauf der Telegraphen. Die Minister. Die Bildsäule Palmerstons. — Frankreich. Paris: Der französische Zollverein. — Italien. Rom: Das Verhältniß zu Oesterreich. — Türkei. Konstantinopel: Die Jungtürken. — Amerika. Newyork: Die demokratische Wahl.
Feuilleton. Musikliebhaber. — Die Sonnenfinsterniß vom 18. August 1868. — Allerlei.

Neuere Nachrichten.

Wyborg, 16. Juli. Die Brücke brennt; in Folge dessen ist die telegraphische Verbindung mit Helsingfors gehindert.

London, 28./16. Juli. Die Königin mit dem Kronprinzen und der Kronprinzessin von Preußen werden im September in Schloß Windsor erwartet. Später werden sich der Herzog und die Herzogin von Wales nach Dänemark begeben. — Hitze und Regenmangel dauern an. Trotzdem laufen aus dem Innern die günstigsten Ernteberichte ein.

Im Unterhause kündigte Otway über den vielbesprochenen französisch-belgisch-holländischen Handelsvertrag auf Donnerstag eine Interpellation an. — Lord Stanley theilte dem Hause mit, daß das Prisengericht in Cadix den „Tornado" für eine gute Prise erklärt habe. — Im Unterhause erwiderte der Minister des Aeußern, Lord Stanley, auf eine Interpellation des Herrn Kingstone, daß die englische Regierung Willens sei, auf ein Anerbieten, den diplomatischen Verkehr mit Mexiko wieder aufzunehmen, einzugehen, daß sie jedoch selbst nicht darum nachsuchen werde.

Paris, 27./15. Juli. Der gesetzgebende Körper verwarf heute alle Amendements zu dem Budgetprojekt und nahm das ordentliche Gesammtbudget mit einer Mehrheit von 207 Stimmen gegen 15 an. — Die „Patrie" schreibt: „Man versichert, daß im Finanzministerium Vorkehrungen getroffen werden, um die neue französische Anleihe in der ersten Hälfte des August auflegen zu können."

Madrid, 26./14. Juli. Hier eingetroffenen Nachrichten zufolge hatten die Verschworenen auf der in Lissabon vor Anker liegenden Fregatte „Villa Madrid" die Absicht, die progressistischen Flüchtlinge auf den Azoren und die auf den Canarischen Inseln internirten spanischen Generale an Bord zu nehmen und an der spanischen Küste auszuschiffen. Durch die Energie des Kapitäns der Fregatte ist die Verschwörung vereitelt worden. Nach Catalonien sind Truppen abgesandt, um einem möglicherweise beabsichtigten Aufstande zuvorzukommen.

Belgrad, 28/16. Juli. Heute hat die Publikation des Urtheils in dem Attentatsprozeß stattgefunden. Vierzehn Personen wurden zum Tode verurtheilt. Unter denselben befinden sich sämmtliche Radovanovic, Sima und Swetozar Nenadovic. Fürst Alexander Karageorgievic und sein Sekretair Trifkovic wurden zu zwanzigjähriger Schanzarbeit und Jeremic zu fünfjähriger Gefängnißhaft verurtheilt. Die Vollstreckung des Todesurtheils an den oben erwähnten Personen findet Dienstag, den 28./16. Juli, um 6 Uhr Nachmittags statt.

Washington, 27./15. Juli. Der Kongreß hat die Bill angenommen, welche anordnet, daß die Ausgabe der dreißig- und vierzigjährigen Bonds erfolgen soll. Dieselbe ist abgabenfrei und in klingender Münze einzulösen. Sie tragen 4 und 4½ pCt. Zinsen. Der ganze Werth dieser Obligationen ist gleich der Totalsumme der fünfprozentigen zwanzigjährigen Obligationen, für deren Einlösung dieselben auch anwendbar sein sollen.

London, 28./16. Juli. Nach hier eingelaufenen Nachrichten ist in Panama am 6. Juli eine Revolution ausgebrochen. Die Wahlen sind konservativ ausgefallen. General Ponce, Befehlshaber der bewaffneten Macht, verhaftete Diaz, löste die legitime Regierung auf und setzte eine provisorische ein. In Lima wird eine Revolution befürchtet; es haben viele Verhaftungen stattgefunden. Salnave wird noch immer in Port-au-Prince belagert. — In Jamaika herrscht große Hitze. Man befürchtet Mangel an Lebensmitteln.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 19. Juli. Das Haus Soboleff, unweit der deutschen Kirche im ersten Stadttheil unter Polizeinummer 103 belegen, soll am 8. October 1868 öffentlich versteigert werden. Dies Haus ist dadurch merkwürdig geworden, daß Peter der Große im Jahre 1704 am 13. oder 14. Juni in demselben verweilte. Als er an jenem Tage von der Besichtigung der Festungswerke vom Dom herunter an das Tyronsche Eckhaus kam, hörte er Musik und wunderte sich, daß die Schweden, nach der am 12. Juni erfolgten Eroberung Dorpats, anstatt zu weinen, froh und lustig seien. Man sagte dem Czaaren, es werde eine Hochzeit gefeiert und Peter der Große mischte sich unter die Hochzeitsgäste. Alte Männer und Bürger unserer Stadt, namentlich ein Enkel des damals neuesten Dörptschen Ehepaares, sollen nach Berichten ihrer Vorfahren noch von der Zugänglichkeit des großen Monarchen erzählen können. Die Originalmittheilung über diesen Hochzeitsbesuch abzudrucken, ist uns leider nicht vergönnt.

— Die Revalschen Zeitungen haben wir heute durch die Post nicht erhalten.

Helsingfors. Ueber die Gasbeleuchtung wird uns berichtet, daß Herr L. A. Riedinger in Augsburg die Gasanstalt anlegte und daß die Beleuchtung der Stadt durch ein Privatunternehmen mit Holzgas bewirkt wird. Die Klafter Holz kosten durchschnittlich 14 Mark finn.; der Preis für 400 Pfund Kalkstein ist 2 Mark finn. Bei solchen Preisen belaufen sich die Herstellungskosten für 1000 Kubikfuß Gas auf 4 Mark 25 finn.; wozu noch die Zinsen für das Anlagekapital und die Administrationskosten gerechnet werden müssen.

St. Petersburg. Der starke Regen der am Freitag gefallen, hat den Torfbrand in der Gegend Zarskoje-Sselo und Kolpino gelöscht und die Luft von dem Rauche gereinigt, der während ganzer 14 Tage die Luft verpestet hatte. Leider ist Petersburg nicht ein gleicher Gewinn zu Theil geworden. Am Montage wehte der Wind von dem oberen Laufe der Newa her und brachte einen so dichten Rauch über die Stadt, daß um die Mittagszeit die Palaisbrücke nicht von der Nikolaibrücke aus zu sehen waren. Die Sonnenstrahlen drangen kaum durch den Rauch hindurch und verbreiteten ein gelbröthliches Licht. Wahrscheinlich ist es, daß dieser Rauch von dem bei Toksowa brennenden Walde herrührt. (D. St. P. Z.)

— In Betreff der Einführung des neuen Zolltarifs ist in der Gesetzsammlung Nr. 65 folgendes Allerhöchste Edikt vom 5. Juli erschienen: Nachdem Wir die im Reichsrath durchgesehenen neuen Zolltarifbestimmungen in Betreff des europäischen Handels bestätigt, übersenden Wir dieselben dem dirigirenden Senat und befehlen: 1) Dieser Tarif tritt mit dem 1. Januar 1869 im ganzen Reich mit Einschluß des Königreich Polen in Kraft. 2) Mit dem Inkrafttreten dieses neuen Tarifs wird für den euro-

Musikliebhaber.

Dörptsche Musikliebhaber aus dem Jahre 1786 kennen zu lernen, wird von Interesse sein. Wir finden eine Liste derselben in dem Verzeichniß der Subscribenten auf J. W. Häßler's sechs leichte Sonaten fürs Clavier, welche in jenem Jahre in Erfurt gedruckt wurden. Das Heft fand 889 Abnehmer in 83 Städten und von diesen wünscht, während Berlin nur 22 Exemplare unterschreibt, Dorpat in Liefland die größte Anzahl von Exemplaren, nämlich 80, darnach Reval 70, Riga nur 11 und „Sarepta im Königreich Astracan, in Asien" 1 Exemplar. Die Dorpater Käufer heißen: Frau Pastorin Asverus zu Torma, Frl. v. Bock zu Sarenhoff, Kammerherr und Major v. Röttiger 2 Ex., Baron Jul. Clodt, v. Jürgensburg zu Kudding, Kreisdoctor Cossart, Kanzell. Cossart, Baron v. Delwig, Hofmeister Dittmar zu Lustifer, Pastor Erxleben zu Camby, Fräul. v. Essen, Kreisger. Assessor v. Fock zu Wesemberg, Rittmeister v. Friederici daselbst, die Gauger und Lindische Buchhandlung 8 Ex., Musik. Grosse zu Sarenhoff, Hofmeist. Grossenbach zu Jama, Hofmeist. Haadop zu Kerstel, Niederlandger. Assessor v. Helfreich zu Wesemberg, Sekret. Kieseritzky zu Werro, Frau Brigadierin v. Knorring zu Fellin, Prof. Krause zu Petersburg 3 Ex., Collegien-Assessor und Kreishauptmann von Krüdner zu Jama, Musik. Kühn zu Eigstfer, Fr. v. Kurowsky, Collegienassessor und Kreisrentm. v. Langhammer, Oberpast. Lenz, Gardewachtmeister v. Liphart, Oberconsistorial-Assessor v. Löwenstern zu Auzen, Secr. Lungmus zu Oberpahlen 3 Ex., Pastor Müthel zu Seßwegen, Musik. Neumann zu Köhnhoff, Secr. Nielsen, Kreismarschall v. Plater zu Köhnhoff 2 Ex., 3 Fräulein v. Plater zu Flemmingshoff 3 Ex., Fräul. v. Pistolkors zu Jensel, Cürassierrittmeister Baron v. Posse zu Woidoma, Pastor Postels zu Marien-Magdal., Dem. Reimann, Revisor Remmers, Kreisger. Assessor Baron v. Rosen zu Brinkenhoff, Kreisger. Assessor Baron v. Rosen zu Kayafer, Niederlandger. Assessor Baron v. Rosen zu Wesemberg, Kreisger. Assessor Baron v. Saltza daselbst, Frau Baronin v. Schoultz, Baronesse Caroline v. Schoulz zu Rewold, Fräul. v. Schröder, Secret. Schuing, Hofger. Auscultant Schulinus, Mad. Schulz zu Rojel, Comtesse v. Sievers zu Rathshoff, Fräul. v. Stackelberg zu Sarenhoff, Hofmeister Steinbrenner zu Pebalg, Neuhorst, Protokollist Thilo zu Selsau, Kreisger. Assessor v. Transehe zu Wolmar 9 Ex., Baronesse v. Ungern-Sternberg zu Wesemberg, Hofm. Vater zu Techelfer, Niederlandger. Assessor de Villebois, Hofm. Zimmermann zu Seßwegen.

Die Sonnenfinsterniß am 18. August 1868.

Bei Mondfinsternissen ist der ganze Mond oder ein Theil desselben des Lichts beraubt; es ist in der That die Mondscheibe oder ein Theil derselben nicht erhellt und daher nicht leuchtend. In Folge dessen wird jede Mondfinsterniß überall, wo überhaupt zu der Zeit des Verlaufs derselben der Mond sichtbar ist, in gleicher Weise erblickt. Bei Sonnenfinsternissen behält die Sonne unverändert ihr Licht; es tritt nur die dunkle Mondkugel vor die helle Sonnenkugel, und es ist von dem Orte, welchen ein Beobachter auf der Erde einnimmt, abhängig, ob für seinen Blick die Sonnenkugel ganz, oder zum Theil, oder gar nicht bedeckt werde. Eine kleine, scharf abgegrenzte Wolke bedeckt ja auch möglicherweise für den einen Beobachter die Sonne gänzlich; einem zweiten Beobachter auf anderm Standorte erscheint zu derselben Zeit die Sonne nur zum Theil von derselben Wolke bedeckt, und ein dritter Beobachter auf wieder anderm Standorte erblickt zu ebenderselben Zeit dieselbe Wolke entweder seitwärts neben oder über oder unter der Sonne. Die gänzliche Bedeckung der Sonnenscheibe, die totale Verfinsterung der Sonne wird stets auf einem nur kleinen Raum der Erdoberfläche gleichzeitig erblickt, welcher, wenn er sich nicht zu fern vom Aequator befindet, nahebei kreisförmig ist. Dieser Raum aber rückt, infolge der Rotation der Erde und des Laufes sowohl der Erde als auch des Mondes in ihren Bahnen, allmählig auf der Erdoberfläche fort, und zwar von Westen nach Osten, und bildet auf diese Weise einen schmalen Streifen der Sichtbarkeit der totalen Verfinsterung. Nördlich und südlich von diesem Streifen sind die Gegenden der partiellen Finsternisse, welche in ihrer Gesammtheit den Bereich der Sichtbarkeit der Finsterniß überhaupt ausmachen und die Umgrenzung derselben bestimmen.

Die erste Wahrnehmung der bevorstehenden Sonnenfinsterniß überhaupt findet in der Nähe des Cap Guardafui am 18. August früh 3 Uhr 23 Min. mittl. leipz. Zeit statt. An dem Orte der ersten Wahrnehmung ist es zu dieser Zeit früh 5 Uhr 52 Min. Die centrale Verfinsterung, die Erscheinung, bei welcher der Mittelpunkt der Mondscheibe genau vor dem Mittelpunkt der Sonnenscheibe steht, wird zuerst nahe bei Gondar (Habesch, Afrika) um früh 4 Uhr 19 Min. mittl. leipz. Zeit erblickt. Es ist daselbst zu dieser Zeit früh 5 Uhr 53 Min. Zugleich Mittag und centrale Verfinsterung findet im Meerbusen von Siam, westlich von Cambodja, früh 6 Uhr 2 Min. mittl. leipz. Zeit statt.

Die centrale Verfinsterung wird zuletzt an einem Orte im Korallenmeer, ungefähr in der Mitte zwischen den Salomons-Inseln und Neucaledonien, früh 7 Uhr 44 Min. mittl. leipz. Zeit erblickt. Es ist an diesem Orte zu dieser Zeit: Abends 5 Uhr 48 Min. Das Ende der Sonnenfinsterniß überhaupt findet Vormittags um 8 Uhr 38 Min. mittl. leipz. Zeit bei der Insel Farghuar (Korallenmeer) statt; es ist zu dieser Zeit daselbst Abends 5 Uhr 49 Min.

Der bis ungefähr 30 Meilen breite Streifen dieser

päischen Handel die Erhebung der durch die Gesetze vom 14. März 1858 und 30. December 1861 angeordneten beiden 5prozentigen Ergänzungssteuern eingestellt. 3) Der Minister der Finanzen hat an den Reichsrath eine Unterlegung wegen Einführung dieses neuen Tarifs in den am schwarzen Meere belegenen transkaukasischen Häfen zu machen. Der dirigirende Senat wird nicht unterlassen, diesen Befehl zur Ausführung zu bringen. In derselben Nummer der Gesetzsammlung wird der allgemeine Tarif für den europäischen Handel veröffentlicht. (D. St. P. Z.)

Moskau. Zum Artikel Guß- und Schmiedeeisen wurde in der Tarifcommission folgendes bemerkt: Die Uralschen Hüttenwerksbesitzer erachten die unveränderte Beibehaltung der für Guß- und Schmiedeeisen bestehenden Zölle für nothwendig. In einem ausführlichen Exposé über die gegenwärtige Lage der Hüttenwerke im Ural weisen sie unter Anderem darauf hin, daß zum Verfall dieser Industrie viele Ursachen beigetragen hätten, eine derselben jedoch stärker als die anderen ihren schädlichen Einfluß auf alle Hüttenwerke überhaupt ausgeübt habe: es seien nämlich im Laufe der letzten acht Jahre die Kosten des Betriebes der Hüttenwerke unmäßig gestiegen, während die Verkaufspreise der Metalle entweder die früheren geblieben seien oder sich nur sehr unmerklich gehoben hätten. Die erste bedeutende Steigerung der Betriebskosten datire seit 1858—1859, wo im Ural Roggenmehl und Hafer plötzlich um das Dreifache theuerr wurden als sie während mehrerer Decennien zuvor waren. In den Jahren 1860 und 1861 wären die Getreidepreise noch mehr gestiegen. Diese früher nicht dagewesene Theuerung des Proviants habe einen schweren Rückschlag auf die Privat-Hüttenwerke, besonders auf die Possessionsfabriken, ausgeübt, welche der ganzen Masse der Fabrikbevölkerung die Deputate entweder unentgeltlich oder auf Abschlag des Lohnes zu unveränderlichen und sehr niedrigen Preisen verabfolgten. Zu gleicher Zeit seien durch die hohen Haferpreise die Transporte, welche in der Ziffer der Fabrikunkosten überhaupt eine ziemlich wichtige Rolle spielen, ungewöhnlich theuer geworden. Viele Hüttenwerke hätten in diesen vier Jahren ihre Capitalien erschöpft und sich in bedeutende Schulden gestürzt. Die Bauern-Emancipation habe ihre Geldverhältnisse bereits mehr oder weniger zerrüttet angetroffen, und habe diese Zerrüttung bei dem Uebergange von der Frohne zur freien Arbeit noch zugenommen. Mit der Einführung der neuen, auf der freien Miethe beruhenden wirthschaftlichen Ordnung, welche mit der Getreidetheuerung zusammengefallen sei, hätten sich im Vergleich zu früher sehr hohe Arbeitslöhne festgestellt, welche die Production zu stark belasten. Zu den hohen Arbeitslöhnen habe an einigen Orten zum Theil auch das beigetragen, daß von den Bauern, welche von den Hüttenwerken Land zugetheilt erhalten haben, der den Besitzern zukommende Grundzins nicht beigetrieben wird, in Folge dessen diese Bauern nicht in der Nothwendigkeit sind Arbeit zu suchen. In denjenigen Hüttenwerken, wo die Tagesarbeit eines erwachsenen Menschen bis zum Jahre 1858 an Lohn und Proviant 12 bis 15 Kop. kostete, koste sie jetzt 30 bis 50 Kop. In demselben Verhältniß sei der Fuhrlohn gestiegen. Da nun die Unkosten der Hüttenwerke hauptsächlich aus der Zahlung für die Gruben-, Holzschläger-, Fabrik- und Hilfsarbeiten, sowie für den Transport der Materialien, Fabrikate und Erzeugnisse bestehen, die allgemeinen oder Nebenunkosten sich in ihrer Gesammtheit nicht im Geringsten vermindert hätten, so kämen nach dem natürlichen Gange der Dinge alle Erzeugnisse der Hüttenwerke jetzt ungleich theuerer als vor dem Jahre 1859. Mit der Befreiung der Bevölkerung der Hüttenwerke von dem Frohnverhältniß zu letzteren hätten die Besitzer derselben aufgehört die Kopfsteuer für die Bauern zu zahlen und die Landesprästanden für sie zu entrichten; dafür aber seien die Hüttenwerke mit einer neuen, ziemlich bedeutenden Steuer für die Friedensrichter-Institutionen belegt worden. Was die verschiedenen Ausgaben, die zur Kategorie der Nebenunkosten gehören, betreffe, wie z. B. Unterhaltung der Kirchen und Hospitäler, Zahlung von Pensionen an frühere Handwerker, Zahlung der Grundsteuer zu Landesbedürfnissen u. s. w., so seien dieselben wie bisher eine Obliegenheit der Hüttenwerksbesitzer geblieben. Außerdem müsse bemerkt werden, daß von den zur Kategorie der Nebenunkosten zählenden Ausgaben eine sehr ins Gewicht fallende, nämlich die für die Forstwache, welche die Possessions-Hüttenwerke in dem von der Bergwerks-Administration festgesetzten Bestande unterhalten müßten, sich gegen früher mindestens auf das Doppelte erhöht habe, in Folge dessen, daß der Lohn, den die Forstwächter erhalten, erhöht worden sei. Allerdings sei der Kostenpreis der in den Hüttenwerken gewonnenen Metalle nicht überall und nicht in jedem Jahre gleich, doch könne man mit Bestimmtheit es aussprechen, daß in den besteingerichteten, mit allen technischen Vervollkommnungen der Gegenwart ausgerüsteten und hinsichtlich der Geldmittel am meisten gesicherten Hüttenwerken, Schmiedeeisen um 60 pCt. und sogar um 80 pCt. theuerer geworden sei, als der Preis desselben im mittleren Durchschnitt bis zum Jahre 1858 war. Es möchten sich schwerlich Hüttenwerke finden, welche gegenwärtig Kritz-, Stangen- und Sorteneisen zu weniger als einem Rubel das Pud und Dacheisen bester Qualität nicht billiger als 2 Rbl. das Pud zu verfertigen im Stande wären. Rechne man dazu die Kosten des Landtransports von den Hüttenwerken bis zu den Verladungsplätzen an den Flüssen und die Kosten des Wassertransports von diesen letzteren Plätzen bis zum Hauptmarkte Nishni-Nowgorod, welche zusammen bis 30 Kop. pro Pud ausmachen, so könne Stangen- und Sorteneisen nicht billiger als zu 1 Rbl. 30 Kop. und Dacheisenblech nicht billiger als zu 2 Rbl. 30 Kop. das Pud auf den Jahrmarkt kommen. (N. Z.)

Kjachta. Nähere Nachrichten über die große Feuersbrunst bringt die „Irkutsker Gouv.-Ztg.": Das Feuer war um 3 Uhr Nachmittags auf dem auf der Nordseite belegenen Hofe des Apothekers Denes entstanden und hatte bei der vorausgegangenen Dürre und Hitze und dem stark wehenden Winde bald sämmtliche Gebäude der Apotheke in Asche gelegt. Bei dem engen Bau Kjachta's verbreitete sich das Feuer trotz der energischen Anstrengungen der Kjachta'schen und Troizkosawski'schen Feuerwehr rasch weiter, umsomehr, als die Chinesen bei ihrem religiösen Fanatismus sich weigerten, löschen zu helfen. Nachdem zwei Drittel von Kjachta verbrannt waren, schlug die Flamme nach Maimatschin hinüber, das ebenfalls niederbrannte. Von Kjachta sind nur 15 Häuser stehen geblieben; der Schaden wird, da fast sämmtliche Einwohner ihre Habseligkeiten retten konnten, auf 300,000 Rbl. S. berechnet. Der Anblick der Aschenhaufen, welche von den beiden Städten nachgeblieben sind, ist ein sehr trauriger. (D. P. Z.)

Ausländische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, 26./14. Juli. Die „Kreuzztg." hofft, das Bundeskanzleramt werde sich die Ausfälle der Bundeskasse zur Lehre dienen lassen und künftig weniger rasch mit volkswirthschaftlichen Reformen vorgehen. Aehnlichen Bemerkungen von anderer Seite gegenüber sagt die „Ostseeztg.": Die von Rowland Hill in England begonnene und seitdem in allen Ländern nachgeahmte Reform des Postwesens hat allerdings die Richtung verfolgt, die Post immer weniger als eine melkende Kuh für die Staats-Finanzen zu behandeln, sondern als ein wesentliches Förderungsmittel des Verkehrs und damit des allgemeinen Wohlstandes, bei dem es nur darauf ankommt, daß es seine Kosten trägt. Indem jedoch die Postverwaltungen überall nach jedem Schritt auf der Bahn dieser Reform bald wieder steigende Ueberschüsse ergeben haben, so hat darin theils der Beweis gelegen, daß nicht etwa die Verkehrs-Interessen auf Kosten anderer künstlich gefördert worden sind, theils haben diese immer wieder steigenden Ueberschüsse überall die Mittel zur Weiterführung der begonnenen Reform geboten. Indessen ist bekannt, daß auch die englische Post-Reform in ihren finanziellen Resultaten hinter den bei ihrer Durchführung gehegten Erwartungen erheblich zurückgeblieben ist: während Rowland Hill auf ein baldiges Wachsthum der Einnahmen rechnen zu dürfen geglaubt hatte, erreichte die Brutto-Einnahme erst nach 12 Jahren wieder ihre frühere Höhe, und die Rein Einnahme sogar erst vor wenigen Jahren, d. h. nach einem vollen Viertel-Jahrhundert. In England wurde im Jahre 1840 durch die Einführung des Penny-Porto der Porto-Satz ungefähr auf den sechsten Theil der früheren Taxe herabgesetzt; in Deutschland dagegen sind durch die jüngste Reform die Briefportosätze nur etwa um die Hälfte herabgesetzt, während die übrigen Sätze unverändert geblieben und zum Theil sogar erhöht sind. Und dieser Verschiedenheit entspricht auch ungefähr die Verschiedenheit des finanziellen Resultats; in England betrug der Ausfall am Reinertrag im ersten Jahre der Reform gegen das Vorjahr 7½ Millionen Thaler, d. h. ungefähr die Hälfte der Brutto-Einnahme des Vorjahres (der Reinertrag hatte sich bis zum Jahre 1839 auf mehr als zwei Drittel der Brutto-Einnahme belaufen); im Norddeutschen Postgebiete dagegen ist der Ausfall, selbst unter Hinzurechnung der erhöhten Ausgaben (welche doch nur zum Theil auf Rechnung des gesteigerten Verkehrs zu setzen sind), in den beiden ersten Jahren nach der Reform (1868 und 1869) nur auf etwa 3,200,000 Thlr. zu veranschlagen, d. h. auf höchstens ein Sechstel der früheren Brutto-Einnahme. (N.-Z.)

Bremen, 25./13. Juli. Der zweite Offizier der deutschen Nordpolexpedition, Hildebrandt, hat dem Dr. Breusing Nachrichten übersandt, denen zufolge die Expedition bis zum 76. Grade nördlicher Breite vorgedrungen war. Ein zehntägiges Eistreiben hatte die Expedition bis zum Höhengrade 73⅓ und zum Breitegrade 18⅓ südwärts getrieben. Die Theilnehmer an der Expedition hofften am 16. d. Mts.,

---

totalen Verfinsterung beginnt am See Guir (Donga, Afrika), geht südlich von Obeid durch Kordofan, längs der Südküste von Arabien bis Keschin im Arabischen Meere, wendet sich bald darauf südostwärts, trifft bei Goa das Festland Vorderindiens, nimmt die Richtung über Bidschapur, Golconda, Hyder-Abad und Guntur, und gelangt bei Masulipatam in den Meerbusen von Bengalen, durchschneidet bei Mergui die Landenge Tenasserim (Hinterindien), berührt das Cap Cambodja, und geht dann südostwärts über Borneo, Celebes, die Banda-Inseln, durch die Torresstraße am Cap York vorüber, in das Korallenmeer.

Die Umgrenzung des Bereichs, in welchem diese Verfinsterung wahrgenommen wird, bildet nahezu eine durch folgende Oerter gehende Linie: Porta Trajana (Türkei), Varna (am Schwarzen Meere), Balaklawa, Anape, Astrachan, Kirgisensteppen, Berkul (China), Peking, Kiou-Siou, Bonin-Inseln und Radack-Inseln (nördliche Grenze), Fidschi-Inseln und Neuseeland (östliche Grenze), Hobarttown, Cap Leeuwin, Rodriguez, Tamatave (Madagaskar), Sofala (südliche Grenze), Mondgebirge (Afrika), Wara, Bengazi, Korfu, Porta Trajana (westliche Grenze).

Die auf der Erde überhaupt oft vorkommenden partiellen Sonnenfinsternisse (in 18 Jahren etwa 40), gewähren wenig Förderung der Wissenschaft; ergiebiger dagegen sind die totalen Verfinsterungen der Sonne. Diese treten aber selten ein und haben stets für jeden Beobachtungsort eine Dauer von nur wenigen Minuten. An einem und demselben Orte ist durchschnittlich nach je 200 Jahren eine totale Verfinsterung zu erwarten, und im gegenwärtigen Jahrhundert werden, nach der diesjährigen, nur noch 1870 (Azoren, Südspanien, Algier, Sicilien, Türkei), 1887 (Norddeutschland, Südrußland, Mittelasien), 1896 (Grönland, Lappland, Sibirien) und 1900 (Nordamerika, Spanien, Aegypten) totale Sonnenfinsternisse stattfinden. Die zunächst bevorstehende totale Sonnenfinsterniß zeichnet sich durch die Länge der Dauer an einzelnen Beobachtungsörtern aus; die totale Verfinsterung währt z. B. im Meerbusen von Siam 6¾ Minuten. Nur die Sonnenfinsternisse 585 a. C. n. und 1463 p. C. n. sind der diesjährigen nahebei an Größe gleich. Die überhaupt möglichst längste Dauer der Verfinsterung für einen Beobachtungsort ist 7¾ Minuten; es müssen aber bei einer so langen Dauer alle günstigen Umstände zusammenwirken.

Die Erscheinung der Totalität und die Länge der Dauer sind durch die Entfernungen von Sonne, Mond und Erde bedingt. Die Entfernung der Sonne von der Erde (zwischen 20,334,825 und 21,030,055 Meilen) verursacht die Größe des scheinbaren Sonnendurchmessers (zwischen 32 Min. 34 Sec. und 31 Min. 29 Sec.). Die Entfernung des Mondes von der Erde (zwischen 48,960 und 53,650 Meilen) verursacht die Größe des scheinbaren Monddurchmessers (zwischen 33 Min. 31 Sec. und 29 Min. 22 Sec.). Die Entfernung des Mondes von der Sonne verursacht die Länge des Neumondschattens, des Kernschattens der Mondkugel (zwischen 51,083 und 40,376 Meilen). Hieraus ergeben sich bei centralen Sonnenfinsternissen folgende Erscheinungen: a) die Mondschattenspitze reicht genau bis zur Oberfläche der Erde: es entsteht eine totale Sonnenfinsterniß ohne Dauer, momentan; b) der Mondschatten reicht weiter als bis zur Erdoberfläche: es entsteht eine totale Sonnenfinsterniß mit Dauer; c) der Mondschatten reicht nicht bis zur Erdoberfläche: es entsteht eine ringförmige Sonnenfinsterniß. Bei der Sonnenfinsterniß am 18. August findet der zweite dieser drei Fälle statt: die Länge des Mondschattens ist 50,860 Meilen und der Mond ist vom Erdmittelpunkt 49,000 Meilen entfernt; der Monddurchmesser erscheint 33 Min. 29 Sec., der Sonnendurchmesser 31 Min. 40 Sec.

Die besten Aussichten auf erfolgreiche Ausführung der Beobachtungen dieser Sonnenfinsterniß gewähren die Oerter: Ostküste von Vorderindien, Tenasserim und der Meerbusen von Siam. Eine größere Anzahl Astronomen von verschiedenen Sternwarten werden systematisch zusammenwirken, um durch planmäßige Vertheilung der Arbeiten nach allen Seiten hin diese dargebotene (seltene) Gelegenheit der Wissenschaftsbereicherung bestmöglichst zu benutzen.

Die Beobachtungs-Gegenstände sind theils rein astronomischer, theils physikalischer Art. Die Beschaffenheit der Sonne, ihr Körper, ihre Umhüllungen, die Flecken, die Fackeln, die Corona, die Protuberanzen, ihr Licht und ihre Wärme, ihre Einwirkung auf magnetische Vorgänge und chemische Umwandlungen werden die vornehmlichsten physikalischen Forschungen verursachen. Die Sonne, nach Anaximander reines Feuer, nach Diogenes Laertius glühendes Eisen, nach Galilei eine feuerflüssige Masse, nach Wilson eine dunkle, von einer Lichthülle umgebene feste Kugel, nach Kirchhof eine in Glühhitze befindliche Menge verschiedener Stoffe, nach Faye eine kugelförmige Vereinigung der Weltmaterie im Zustande der Gase von sehr hoher Temperatur, die Sonne lenkt in neuster Zeit allgemein die Aufmerksamkeit auf sich. Man kann wohl sicher annehmen, daß in der Sonnenkugel selbst, oder in ihrer Umhüllung eine ungemein hohe Temperatur herrscht. Mit der Zunahme der Hitze geht das Roth in Weiß, und dann das Weiß in Dunkelblau über. Der dunkle Sonnenkörper ist am meisten erhitzt; die aufsteigenden Gase kühlen sich in der Temperatur des Weltraums ab, sie färben dadurch sich weiß und bei noch größerer Abkühlung roth. — Was aber sind die Sonnenflecken? wolkenartige Absonderungen über den Feuerflammen? trichterförmige Vertiefungen in der Photosphäre? oder schlackenförmige Schollen auf dem feuerflüssigen Sonnenmeere? — Was sind die Sonnenfackeln? Anhäufungen von Lichtmaterie? Modifikationen in der Ab-

von welchem Tage der Brief datirt war, behufs der Fortsetzung ihrer Reise nach Norden weiter vorzudringen. Die Besatzung des Schiffes befindet sich wohl und hat die besten Hoffnungen auf Erfolg. (P. Z.)

Leipzig, 22./10. Juli. Am 25. und 26. Juli wird in Leipzig das fünfzigjährige Gründungsfest der Burschenschaft gefeiert. Der Mittelpunkt des Festes wird ein Festactus sein, der mit historischem Hintergrunde bestehen wird in einem Eröffnungschorgesange (Lützow's wilde Jagd), der Festrede des alten Burschenschafters Haupt und dem Chorgesange: „Wir hatten gebaut", darauf hält Stud. Paul Kretzschmar die zweite Festrede. Den Festact schließt das Chorlied: „Wenn Alle untreu werden". Dieser Actus findet Samstag früh 11 Uhr im Schützenhause Statt: um ½2 Uhr wird in demselben Locale ein Diner Statt finden. Nach einem Spaziergange nach dem Rosenthal beginnt um 8 Uhr Abends im Schützenhause der Festcommers. Sonntag früh ist Frühkneipe in der „Guten Quelle"; Nachmittags Vereinigung im Parke zu Lößwig. Das Fest soll ein möglichst allgemeines sein, eingeladen sind alle alten und jungen Burschenschafter und überhaupt jeder, der burschenschaftliche Sympathieen hegt. (K. Z.)

Oesterreich.

Wien, 22./6. Juli. Ueber den Budget-Entwur für 1869 enthält die „N. Fr. Pr." folgende Mittheilung: „Finanzminister Dr. Brestel hat einen erstenf Entwurf des Staatsvoranschlages für das Jahr 1869, ausgearbeitet, über den wir eine sehr erfreuliche Andeutung erhalten. Danach würde das Budget für das nächste Jahr, ohne neue Benutzung des öffentlichen Kredits und auch ohne Steuer-Erhöhung, lediglich durch die ernsten Steuer-Reform-Maßregeln und durch fortgesetzte Sparsamkeit in den Ausgaben, sowie mit Hülfe der weiteren, schon vorgesehenen Veräußerung von Staatsdomänen in Soll und Haben das Gleichgewicht haben. Es ist dies natürlich vorerst nur ein Rohbudget, und in den einzelnen Ministerien ist man noch mit der Aufstellung des Spezial-Budgets beschäftigt, um in diesem Jahre rechtzeitig den Staatsvoranschlag zur Vorlage sowohl in den Delegationen, als auch im Reichsrath bringen zu können. Nichtsdestoweniger ist schon das Ergebniß dieser ersten präliminären Aufstellung ein Beweis von der besseren staatswirthschaftlichen Lage." (N.-Z.)

Innsbruck, 16./7. Juli. Dem Korresp. v. u. f. D. wird geschrieben: „Es konnte nicht ausbleiben, daß die principielle Gegnerschaft der überwiegenden Mehrzahl der hiesigen Universitäts-Professoren gegen die Jesuiten und Ultramontanen früher oder später zu offenem Conflicte führen mußte. Wohl läßt sich mit Recht behaupten, daß die hiesige Universität, besonders die Juristenfacultät, seit Jahren das Centrum, ja, das Herz der liberalen Bewegung in Tyrol war, welche heute täglich größere Dimensionen annimmt. Nun bestehen aber, „Dank" dem ehemaligen Unterrichts-Minister, Grafen Leo Thun, an hiesiger Universität gar eigenthümliche, sonst wohl nirgends mehr vorzufindende Verhältnisse. Die gesammte theologische Facultät ist dem Orden der Jesuiten überlassen worden, und zwar so, daß der Staat jährlich ein sog. Pauschale von 6000 Fl. an den Jesuitenorden bezahlt, dieser aber, ledig aller Controle oder Einsprache des Staates, das freie Besetzungsrecht der einzelnen Lehrstellen an der theologischen Facultät hat; demnach sind die innsbrucker theologischen Professoren nicht vom Staate angestellt, leisten nicht den Staatsdiener-Eid und kennen keine andere Obedienz, als die gegenüber dem Jesuiten-General. Um den nun ausgebrochenen offenen Conflict im Innern der Universität würdigen zu können, muß noch weiter erinnert werden, daß nach dem Organisations-Statut der Universitäten vom Jahre 1849 der jeweilige Rector für den hiesigen Platz nach jährlich wechselnden Turnus aus der theologischen, juridischen, philosophischen Facultät zu wählen ist; eine medicinische Facultät gibt es hier noch nicht, nur eine medicinisch-chirurgische Studien-Anstalt mit sechs ordentlichen Professoren. Der jeweilige Rector hat die Universität zugleich im Landtage zu vertreten. Der Rectorats-Turnus trifft nun für 1868/69 die theologische Facultät, d. h. den Jesuitenorden, und da fand es die Majorität der juristischen Docenten (die Professoren Harum, Geyer, Kleinschrod, Theser und Privatdocent Wörz) mit ihrer politischen Ueberzeugung unvereinbar, dazu mitzuwirken, daß die Universität auf dem Landtage von dem Mitgliede eines Ordens vertreten werde, dessen Principien in diametralem Gegensatze zu jenen politischen Zielen stehen, von deren Erreichung allein ein glückliches Gedeihen Oesterreichs zu erwarten ist. Sie enthielten sich also der Wahl der Wahlmänner für den zu erwählenden Rector und machten hierdurch die Wahl eines solchen für das kommende Studienjahr unmöglich; ihnen folgte aus gleichen Gründen die Majorität der philosophischen Facultät. Man will künftig den Rector, ohne Rücksicht auf einen Turnus der Facultäten, aus freier directer Wahl hervorgehen sehen. Mittlerweile haben die Jesuiten gegen jene Vorgänge bei der juridischen und philosophischen Facultät entschieden protestirt." (K. Z.)

Großbritannien.

London, 23./11. Juli. Das Unterhaus verhandelte über den Ankauf der Telegraphen durch den Staat. Der Schatzkanzler, auf die Zeit zurückgreifend, als die Vorlage an den Sonderausschuß überging, bemerkte, damals sei noch weder mit den Eisenbahnen, noch mit den Telegraphen-Gesellschaften eine Einigung erzielt gewesen. Bald aber sei mit den letzteren vereinbart worden, ihre Linien für das Zwanzigfache ihres jährlichen Reinertrages anzukaufen. Allerdings sei von anderer Seite dieses Anerbieten als zu hoch verworfen und dagegen vorgeschlagen worden, 16 Jahre für 20 einzuführen, doch habe letzterer Plan keinen Anklang gefunden. Mit den Eisenbahnen habe man ebenfalls einen Vergleich erzielt, der im Princip mit dem anderen übereinstimmte und sonst Trennung der Dräthe und Uebergabe der für den Betrieb nöthigen Leitungen an die Gesellschaften bestimme. Ursprünglich habe man die Kosten auf 4,000,000 L. veranschlagt; da aber die Reuter'sche Linie und andere Verbindungen zu den anzukaufenden Leitungen hinzugekommen, so steige die Ankaufssumme auf einen Maximalbetrag von 6,000,000 L. Man könne den Abschluß zu diesem Preise als ein gutes Geschäft betrachten, da der Voranschlag des Ertrages 3½ pCt. Zinsen für 8,000,000 L. Capital aufweise. Die Regierung habe um so mehr Ursache, die Sache von diesem Standpunkte aus anzusehen, da das Einkommen aus den Telegraphen den angestellten Berechnungen zufolge sich um 10 pCt. jährlich vermehre, da ferner aus einer Preis-Reduction ein neuer, sehr bedeutender Aufschwung des Telegraphenwesens zu erwarten sei, während die einheitliche Leitung und die gleichmäßige Verwendung der vorhanden Kräfte eine Kostenverminderung in Aussicht stelle. Göschen meinte, die Voranschläge seien zu günstig und die Hoffnungen zu kühn. Die Anlegung eines Telegraphennetzes wie das gegenwärtige würde der Regierung nur auf 2,000,000 L. zu stehen kommen, die übrige Summe zahle man sonach, weil man auf einmal haben wolle, was man bei einiger Geduld erreichen könne. Wie das Geschäft von den Gesellschaften angesehen werde, beweise der Umstand, daß Actien von 175 auf 207 L. gestiegen seien, und man müsse deßhalb das Geschäft, welches die Regierung abgeschlossen, als ein schlechtes bezeichnen. Leeman, ein Mitglied des Sonderausschusses, stimmte mit dem Vorredner überein und ertlärte in Betreff des Comites, die Regierung habe Alles selbst erledigt, so daß dem Ausschusse wenig mehr als Registrirung der Contracte zugefallen sei. Gladstone äußerte zugleich mit seiner Befriedigung über die voraussichtliche Annahme der Vorlage die von Göschen gemachten Einwürfe in Betreff des Kaufpreises wie des wahrscheinlichen Ertrages. Die Vorlage ging aus der nun folgenden Comiteberathung im Ganzen unversehrt hervor und wurde genehmigt. (K. Z.)

— Ueber das Fischessen heißt es: Lord Royston soll dabei, als Controleur des königlichen Haushalts, den Vorsitz führen, und das Essen selber wird im Shiphotel, nicht im Trafalgarhotel eingenommen, in welchem letzteren die Whigs ihre Fischdiners einnehmen. Die Tories bleiben dem Ship treu, wozu ihnen in diesem Jahre Glück zu wünschen ist, da nach übereinstimmender Aussage aller Feinschmecker der Trafalgar von ihm in Vortrefflichkeit der Kost und Weine überholt worden ist. Es kann ihre Henkermahlzeit werden, denn es müßte mit sonderbaren Dingen zugehen, wenn sie sich im nächsten Sommer dort wieder als Minister begegneten; im Uebrigen haben sie allen Grund, lustig zu sein und ihren Führer hoch leben zu lassen, der das Menschenmögliche, und noch etwas darüber, geleistet hat, um sie so lange im Amte zu halten. Er sieht seit vierzehn Tagen stark heruntergekommen aus, doch das läßt sich von Allen sagen, die durch Pflicht und Amt gezwungen waren, die heißen Nächte im Sitzungssaale zuzubringen. Auch in Gladstone's Gesicht hat die Anstrengung der Session die früheren Furchen merklich vertieft, Mill ist gelb und eingeschrumpft wie eine abgelegene Citrone; Bright floh bei Zeiten nach Irland und Glyn nach Walmer an die See; die Alten, die nicht bleiben mußten, sind zum großen Theil davon, und die Jüngeren, die festgehalten werden, schleichen matt wie Herbstfliegen des Abends auf die große Terrasse, die sich längs des Parlaments-Gebäudes am Flusse hinzieht, um problematische Kühlung zu suchen. Es ist die höchste Zeit, daß der Arbeit ein Ende gemacht werde. (K. Z.)

— Die Bildsäule des Lord Palmerston ist in Romsey enthüllt. Sie stellt den großen Staatsmann dar, der, bis England ihn vor drei Jahren verlor, in der Nachbarschaft Romsey's seinen Lieblingsaufenthalt hatte, seine wohlbekannte Geburtsstätte und ländliche Besitzung Broadlands. Kurz nach Mittag zogen Bürgermeister und Gemeindevorstand von Romsey, begleitet von den Freiwilligen der Grafschaft, nach dem Parke von Broadlands hin, wo sie mit

---

kühlung der Gase? — Die Corona, ist dieselbe physisch oder nur optisch vorhanden? ist dieselbe die an sich dunkle Atmosphäre der Sonne, welche, nachdem der Mond die helle Sonnenscheibe vollständig bedeckt, die Sonnenstrahlen zu der Erde reflectirt und dadurch wie ein Glorienschein um die verdunkelte Sonnenscheibe sich darstellt? oder hat dieselbe etwa ihren Ursprung am Mondrande oder in der Erdatmosphäre? — Die Protuberanzen, diese rothen, weißen und bläulichen Aufflammungen am Rande der völlig verdunkelten Sonnenscheibe, was ist ihr Wesen und wo ist ihr Quell? — Auf diese und ähnliche Fragen hofft man aus den Ergebnissen der Beobachtungen der totalen Sonnenfinsterniß befriedigende Antworten zu erhalten.

Die Polarisation, die Spectralanalyse, die Photographie und Photometrie, Barometrie, Thermometrie, Hygrometrie, kurz alles, was dem Zwecke derartiger Forschungen dient, wird man in Anwendung bringen, um einen Einblick in die Beschaffenheit der Sonne zu gewinnen. In astronomischer Beziehung wird man neben den gewöhnlichen Orts- und Zeitbestimmungen auch nach dem muthmaßlichen, zwischen Merkur und der Sonne wandernden Planeten, welcher bereits den Namen „Vulkan" erhalten hat, sich umschauen. Auch den Eindrücken, welche eine totale Sonnenfinsterniß auf die Pflanzenwelt und auf die Thierwelt ausübt, wird man seine Aufmerksamkeit zuwenden, und man wird die in der Seele des Menschen sich regenden Gefühle und erwachenden Gedanken beachten, welche eine Dunkelheit hervorruft, die weder Nacht noch Dämmerung zu nennen ist, die man nahen und weiter und weiter fortschreiten sieht, deren Grenzen man erkennt, und aus welcher man in weiter Ferne die Gegenden, Berge, Wälder und Städte im hellen Lichte der Sonne erblickt. (Illustr. Z.)

Allerlei.

— Ein junger, erst 14 Jahre zählender Berliner, Heinrich Herold, hat den zweiten Preis für Violine auf dem pariser Conservatorium erhalten. Der Knabe, dessen meisterhaftes Spiel auch in Deutschland schon Anerkennung gefunden hat, ist ein besonderer Schützling des Königs von Preußen.

— Bei Berlin ist von einer Künstlerin die Spree zwischen Treptow und Stralau auf einem Seil überschritten. Das 1200 Fuß lange zollstarke Seil von galvanisirtem Eisendraht wurde an zwei festen Gerüsten auf beiden Seiten befestigt. Das Seil war auf beiden Enden 78 Fuß hoch gespannt, hatte in der Mitte eine Höhe von 50 Fuß über dem Spiegel und erforderte zu seiner Spannung eine Kraft von 266 Centner auf jeder Seite, welche durch eine große Erdwinde, an der 16 Mann drehten, und 3 Flaschenzüge vermittelt wurde. 58 Sandsäcke hielten das Seil in einem Tiefbogen von etwa 20 Fuß, 60 Anker strafften es rechts und links. Gegen 8 Uhr begann die junge Seiltänzerin Miß Viktoria den kecken Gang, vollendete ihn glücklich in 7½ Minuten und kehrte dann auf gleiche Weise nach Treptow zurück.

— Der Bau des Aquariums in Berlin ist soweit fortgeschritten, daß die Eröffnung desselben im Herbst stattfinden soll.

— Von Gutzkow ist der Roman „Hohenschwangau" mit dem soeben erschienenen fünften Bande vollendet worden. Das Werk, wie es nun abgeschlossen vor uns liegt, liefert den vollgültigen Beweis, daß der Verfasser der „Ritter vom Geiste" und des „Zauberer von Rom" noch immer unbestritten seinen Rang in der Vorderreihe der deutschen Romandichtung behauptet. In „Hohenschwangau" hat Gutzkow eine neue Gattung des Romanstils geschaffen, eine eigenthümliche Art der Verbindung von Roman und Geschichte, welche ihm den Vortheil gewährte, einerseits geschichtliche Thatsachen, Personen und Charaktere mit unverfälschter historischer Treue zu zeichnen, andererseits seine frei erfindende Phantasie walten zu lassen. Freilich nur der Kunst eines Meisters der Darstellung konnte es gelingen, beiden Elementen gleichmäßig gerecht zu werden, ohne eines durch das andere zu beeinträchtigen; und bewundernswerth ist in der That das Geschick, mit dem die tausendfach verschlungenen Fäden zu einem stimmungs- und charaktervollen Gesammtbilde geordnet sind, das im Geiste des Lesers den harmonischen Eindruck eines vollendeten Kunstwerks hinterläßt.

London. Der in diesem Jahre vom Unterhause dem Britischen Museum bewilligte Posten von 99,380 Pfd. Sterl. (662,533 Thlr.) übersteigt den vorjährigen um nahezu 4000 Pfd. St. Letztere Summe dient hauptsächlich zu speziellen Zwecken, wie zum Ankaufe von Hay's Sammlung ägyptischer Alterthümer, zur Erwerbung eines Bronzekopfes von Hypnos und anderer Bronzegegenstände, für welche 1300 Pfd. St. ausgeworfen sind. Außerdem sind in diesem Posten einbegriffen: 1000 Pfd. St. für Holmes, der die abyssinische Expedition für das Britische Museum begleitet hatte, und 1000 Pfd. St. für die von Dennis in Kleinasien (hauptsächlich in den Gräbern der lydischen Könige in Sardes) geleiteten Nachsuchungen.

London. Es ist in Vorschlag gebracht worden, schreibt das „Athenäum," als eine Erinnerung an die letzten britischen Erfolge in Aethiopien den Obelisk von Alexandria, welcher unter dem Namen „die Nadel der Kleopatra" bekannt ist, nach England zu bringen und in London aufzustellen. Oberst J. E. Alexander hat, nach Berathung mit mehreren Ingenieuren, einen Plan ausgearbeitet, demzufolge die „Nadel der Kleopatra" mit nur mäßigem Kostenaufwande nach England geschafft werden könnte. Die Hieroglyphen befanden sich im Jahre 1862 noch in gutem Zustande der Erhaltung.

einer angesehenen Gesellschaft zusammentrafen. Es waren dort bei Herrn Cowper, dem Stiefsohne Palmerston's, der Herzog von Argyll, der Bischof von London, die Earls Granville, de Grey, von Alderley, Lord Northbrocke, Robert Lowe, Oberst French und einige andere Unterhaus-Mitglieder. Earl Russell und Herr Gladstone waren erwartet, erschienen aber nicht; ersterer war durch einen ernsten Krankheitsfall in seiner Familie, letzterer durch die Nothwendigkeit seiner Theilnahme an den parlamentarischen Geschäften verhindert. Der ganze Zug begab sich von dort zu der alten, schönen Abteikirche von Romsey, wo der Bischof von London eine der Feier angemessene Predigt hielt und zugleich ein zu Palmerston's Andenken gestiftetes Fenster eingeweiht wurde. Sodann folgte auf dem Marktplatze die Hauptfeier. Das Bronzebild Palmerston's wurde enthüllt. Es faßt den Staatsmann in der Stellung und Haltung auf, wie er eben zum Hause der Gemeinen redet; seine Höhe beträgt nahezu neun Fuß. An der Vorderfläche des Fußgestelles liest man in Goldbuchstaben die Inschrift „Palmerston", auf der Rückseite die Worte: „Geboren 1784. Gestorben 1865." Nach einer kurzen Rede des Viscounts Eversley als Vorsitzendem des Vereins, der die Beiträge zur Errichtung des Denkmales gesammelt hat, hielt Earl Granville die Festrede. Als Einer, der ein Vierteljahrhundert hindurch in engster amtlicher, politischer, persönlicher Beziehung zu Lord Palmerston gestanden, war er sowohl berechtigt als im Stande, eine Charakterschilderung des Verstorbenen zu entwerfen, und er führte seine Aufgabe in würdiger und künstlerischen Weise aus. Wir heben eine Stelle seiner Rede hervor: Wollte ich behaupten, daß Lord Palmerston nie einen Fehler des Urtheiles, nie einen Mißgriff in seiner inneren oder auswärtigen Politik begangen hätte, so hieße dies, widrige Schmeichelei an die Stelle achtungsvoller Bewunderung setzen. Das darf ich sagen, wenn Lord Palmerston Fehler hatte, so entsprangen sie aus dem Uebermaße jener großen Eigenschaften, die ihn auszeichneten, und aus der Vaterlandsliebe, die alle Handlungen seines Lebens leitete. Er wußte, wie jeder vernünftige Mann, Zugeständnisse zu machen, wenn die Umstände sich änderten. Er verstand es, mit dem Zeitgeiste voranzugehen; aber einige Grundsätze gab es, von denen er niemals abwich: seine leidenschaftliche Liebe zur bürgerlichen und religiösen Freiheit in der ganzen Welt; sein Widerstand gegen religiöse Verfolgung oder Ungerechtigkeit jeglicher Art; sein Abscheu vor Unterdrückung und Sclaverei in jeglicher Gestalt. Der starke Trieb, der ihm innewohnte, war die Vaterlandsliebe, und mit ihr vereinigte sich in ihm ein unbegränzter Glaube an die Bestimmung unseres Landes, und der Wunsch, alle und jeden Engländer auf die Zinne des Ruhmes und der Ehre zu stellen. Das waren die Eigenschaften, die, verbunden mit unermüdlicher Arbeitslust und begleitet von anderen Gaben leichterer, aber nicht minder nutzbringender Art, selbst feindseligen Beurtheilern die Bewunderung seines gewinnenden Auftretens und glücklichen Gemüthes, seiner mit irischer Lebhaftigkeit gemischten englischen Tüchtigkeit abnöthigte. Dieselbe Bewunderung wurde seiner schnellen Auffassung, seiner großen Erfahrung, seiner natürlichen und volksthümlichen Beredsamkeit zu Theil. Dies waren die Ursachen, welche seinem großen Nebenbuhler Sir Robert Peel selbst im Augenblicke politischen Kampfes die Worte in den Mund legten, daß England stolz sein könne, einen Staatsmann zu besitzen, wie Lord Palmerston, und dies waren einige der Ursachen, welche zu der Zeit, als er im höchsten Alter und doch in vollem Besitze seiner geistigen Kräfte aus unser Mitte schied, seinen Verlust noch als ein vorzeitiges Ereigniß erscheinen ließen. (Köln. Ztg.)

Frankreich.

Paris, 23./12. Juli. Die Offiziösen haben allerlei Hindernisse gegen den vielbesprochenen französisch-belgisch-holländischen Zollbund namhaft gemacht. Da ist zuerst das französische Tabaksmonopol, dann der belgische Einfuhrzoll auf den Wein, endlich die erst vor Kurzem abgeschlossenen Handelsverträge. Von dieser dunklen Folie heben sich aber die Vortheile eines politischen oder militärischen Bündnisses doppelt günstig ab; der Nebenumstand, daß eine von den Mächten verbürgte belgische Neutralität besteht, wird dabei nicht weiter berücksichtigt. Bis jetzt scheint es sich nur darum zu handeln, die fruchtbaren Ergebnisse eines solchen Bündnisses in das rechte Licht zu stellen. Das „Memorial diplomatique" ist so kühn, dasselbe kurzweg eine „Ergänzung des französischen Vertheidigungssystems" zu nennen; es ist so gütig, Deutschland über die Gefährlichkeit desselben zu beruhigen, und glaubt zweifelsohne eine geistreiche Bosheit zu begehen, indem es meint, der ganze Plan sei nur eine Nachahmung der Politik Preußens. Wir wissen nicht, ob etwas Wahres daran ist, daß der König der Belgier solchen Plänen seit neuerer Zeit eine günstige Seite abzugewinnen wisse; von Seiten der belgischen Regierung wird aufs Nachdrücklichste versichert, daß darchaus keine Unterhandlungen stattfinden. Die Haltung der hiesigen offiziösen Presse verdient jedoch große Aufmerksamkeit und man darf dabei nicht außer Acht lassen, daß Thiers schon im vorigen Jahre und dieses Jahr wieder der auswärtigen Politik diesen Weg vorgezeichnet hat. Man sucht vorläufig die öffentliche Meinung Frankreichs in dieser Frage zu gewinnen, und es ist dies um so leichter, da man verkündet, daß es sich dabei um eine durchaus friedliche Erwerbung handle. (N.-Z.)

Amerika.

New-York, 11. Juli/29. Juni. Die Wahl des demokratischen Präsidentschafts-Candidaten hat nicht weniger als drei Tage in Anspruch genommen und 22 Abstimmungen gefordert. Es waren von Anfang an zwölf Bewerber namhaft gemacht; von den abgegebenen 317 Stimmen erhielt Pendleton im ersten Wahlgange die meisten, nämlich 105, Andrew Johnson 65, und die übrigen vertheilten sich auf Hancock, Church, Packer, English, Doolittle, Parker, Reverdy Johnson, Blair und Hendricks. Chase und Seymour wurden gar nicht erwähnt; des letzteren Name wurde erst beim vierten Wahlgange eingeführt. Im fünften Gange fiel Andrew Johnson aus, und Adams kam hinzu; Pendleton hatte 122 und Hancock 47 Stimmen. Allmählich aber ging es abwärts mit Pendleton; im neunzehnten Wahlgange wurde sein Name zurückgezogen, im einundzwanzigsten stand Hancock mit 135 gegen Seymour mit 132; darauf ging Ohio zu Seymour über, und nun, da der Ex-Gouverneur von New-York offenbar die Mehrheit hatte, vereinigten sich, um den üblichen einstimmigen Beschluß zu erzielen, alle 317 Stimmen auf ihn. Auch Pendleton hat sich in einem offenen Briefe für Seymour erklärt. — Mit 28 gegen 5 Stimmen hat der Senat beschlossen, alle weiland rebellischen und jetzt noch nicht zum Congresse zugelassenen Staaten von der Theilnahme an der Präsidentenwahl auszuschließen. (K. Z.)

Inscriptionen.

St. Petersburg, den 16. Juli 1868.

	Käufer.	Verkäufer.	Gemacht.	
5proc. Bankbillete 1. Em. . .	85	85¼	84½	85
„ 2. Em. . .	84¾	85	84¾	—
5proc. Loskaufsscheine . . .	81	81½	80⅛	81
5½proc. dito Rente	81	81½	80⅞	81¼
5proc. Eisenbahn-Aktien . . .	124¾	125	124¾	—
5proc. Obl. d. Stadt-Hyp.-Bank	84	84¼	83¾	84
5proc. Prämien-Anl. 1. Emis.	131⅞	132	131¾	⅞
5proc. Prämien-Anl. 2. Emis.	131⅞	132	131¾	132

Dampfschifffahrt.

Mit dem Dampfschiff „Alexander" langten am 18. Juli hierselbst an: Herren Baron Ungern-Sternberg, v. Kochly, Moller, Frederking, Berg, Michelkow, Hupe, Offensohn, Krapotkin, Körber, Tamitschoff, Freireis, Frau v. Hugel, Schumannn, Fräul. v. Weiß, Breg u. A.

Mit dem Dampfschiff „Alexander" fuhren am 19. Juli von hier ab: Se. Excellenz wirkl. Staatsrath v. Adelmann, v. Schrenck nebst Familie, v. Beroiew, Prof. Böttcher, Landrath v. Liphart, Obrist v. Rentel, Herren Petzson, Lilienberg, Korotkow, Kahn, Bluhm, Krause, Haffner, Werner, Mehlbarth, Stahlberg, Delitoch, Mühlenthal, Espenstein, Lille, Kalaschnikoff, Frau v. Moller, Demois. Stellmann u. A.

Fremden-Liste.

Hotel London. Herren Seiberlich, Kaufmann Amelung.
Hotel Garni. Fürst Kropotkin, Herren v. Müller, Stäcker.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 19. Juli 1868.

Verantwortlicher Redakteur: **R. Liebert.**

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Von Einem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu Dorpat wird mit Beziehung auf § 16 des am 8. Juni 1867 von dem Herrn Curator des Dorpatschen Lehrbezirks bestätigten Reglements über die **Schuldverbindlichkeiten der Studirenden** desmittelst bekannt gemacht, daß die Herren Stud. jur. Arthur Graf Keyserling, Alexander Baron Behr und math. Paul Schubersky am heutigen Tage die Universität freiwillig verlassen haben.

Dorpat den 17. Juli 1868.

Für den Rector: Decan C. v. Rummel.
(Nr. 513.) Secretaire S. Lieven.

Bürgermusse.

Sonnabend den 20. Juli

Concertmusik im Gartensalon.

Anfang halb 9 Uhr Abends.

Die Direction.

Tartu linnas W. Gläseri jures on trükitud ja **E. J. Karowi** ramato-poodis Tartus ja Willandis müja:

Fr. Kuhlbars:

Laulik koolis ja kodus.

Ned laulud

ühe, kahe, kolme ja nelja healega
ja kaanonid.

Wäljaannud noorele ja wanale,
isseärranis Eesti koolidelle.

Einem geehrten Publikum, welches sich dafür interessirt, zur Kenntnißnahme, daß mit Beginn des nächsten Semesters durch neu gewonnene erprobte Lehrkräfte, die übrigens unseren Tendenzen bei der Erziehung der weiblichen Jugend folgen werden, die billigen Forderungen der Zeit erhöhte Berücksichtigung finden werden.

Lindheim (über Walk) 16. Juli 1868.

J. und **Am. Freitag.**

Der Unterricht

in der Anstalt von Fräulein **Muyschel** beginnt am 12. August. Etwaige Meldungen bin ich beauftragt während der Abwesenheit von Frl. Muyschel entgegen zu nehmen; darum bitte ich alle diejenigen, welche Auskunft über die Anstalt wünschen, sich an mich zu wenden.

M. Voß,
Lehrergebäude des Gymnasiums,
2 Treppen hoch.

Dorpater Handwerkerverein.

Sonntag den 21. Juli

Concert-Musik.

Anfang ½7 Uhr Abends. — Entrée à 10 Kop.

Der Vorstand.

Bei N. Kymmel in Riga ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen, durch **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin:

August Schaefer:

Deutsche Sprach- und Rechtschreibelehre

für den Elementarunterricht
in stufenmäßiger Fortschreitung vom Leichtesten zum Schwereren.

Erste Stufe. — Preis 30 Kop.

Das Werk ist auf 3 Stufen angelegt.

Jegör v. Sivers:

Herder in Riga.

Urkunden.

gr. 8. 5 Bogen. Preis 40 Kop.

Im Verlage der Weidmannschen Buchhandlung in Berlin erschien soeben, vorräthig bei **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin:

G. A. v. Klöden's:

Handbuch der Erdkunde.

Dritter Band.

Handbuch der Länder- und Staatenkunde von Asien, Australien, Afrika und Amerika. Zweite verbesserte und vermehrte Auflage. 1. u. 2. Lieferung à 63 Kop.

Früher erschien:

Handbuch der **physischen Geographie.** Erster Band. Mit 274 Holzschnitten. 64 Bogen. — Preis 5 Rbl.

Handbuch der **Länder-** und **Staatenkunde von Europa.** Zweiter Band (in 2 Abtheilungen). — Zweite verbesserte und vermehrte Auflage. 104 Bogen. Preis 6 Rbl. 25 Kop.

Theater-Repertoir.

Sonntag den 21. Juli 1868.

Gastspiel des Herrn und der Frau Goritz sowie des Herrn und der Frau Berent.

Zum Erstenmale:

Nacht und Morgen.

Charactergemälde in 4 Abtheilungen
und 5 Acten mit freier Benutzung des Bulwerschen Romans
von Charlotte Birch-Pfeiffer.

Anfang halb **7** Uhr Abends.

Abreisende.

Franz Groedinger, ehem. Studirender. (1)

Witterungsbeobachtungen.

Den 30. Juli 1868.

Zeit.	Barometer 700 mm +	Temp. Celsius.	Extreme der Temperatur Min.	Extreme der Temperatur Max.	Wind.	Witterung.
1	54,6	15 8			—	—
4	54,5	13,9	13,9		—	—
7	54,7	16,8			(0)	0
10	54,7	22,4			O (3)	0
1	54,7	22,9		24,5	O (4)	2
4	54.5	23,9			NO (3)	0
7	54,3	21,8			(0)	0
10	54.4	17,8			(0)	0
Mittel	754,55	19,41				0,2

Verlag von J. C. Schünmann's Wittwe.

Druck von W. Gläser.

№ 166. Sonnabend, den 20. Juli 1868.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate in der Buchhandlung von E. J. Karow und in der Buchdruckerei von W. Gläser.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis für Dorpat:
jährlich 5 Rbl., mit Zustellung ins Haus 6 Rbl.
Ueber die Post jährlich 8 Rbl.,
mit Francomarken dreimal wöchentlich 6 Rbl. 60 Kop.,
zweimal wöchentlich 6 Rbl.

Achtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Telegramme. — Neuere Nachrichten.
Inländischer Theil. Dorpat: Das Ausbleiben der Zeitungen. Zwei inländische Künstler. Entschädigung bei Feuersbrünsten. Aus dem mittleren Livland: der Regenmangel. Viehseuche. Riga: Todesfall. Ueber Waldbrände. Helsingfors: Diakonissenanstalt. St. Petersburg: Telegramm aus Kissingen. Fürst Gortschakow. Waldbrände.
Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Ein süddeutsches Urtheil. Bremen: Die Nordpolfahrt. — Oesterreich. Wien: Der Riese Oesterreich. Der Erzbischof von Görz. Die griechische Grenze. — Frankreich. Paris: Die allgemeine Entwaffnung. — Italien. Florenz: Der Feldzug von 1866. Rom: Die Hoffnung auf das Concil. — Türkei. Konstantinopel: Die Jungtürken. — Amerika. Newyork: Der demokratische Präsident. — **Rigaer Handelsbericht.**
Feuilleton. Aus Paris. — Allerlei.

Telegramme der Dörptschen Zeitung

Rigaer Börse vom 20. Juli: Amsterdam 162. — Hamburg 29 7/16. — London 32 5/8, 11/16. — Paris 342 1/2. — 5% Inscriptionen von der 5. Anleihe 80 3/4. — Erste innere Prämienanleihe 132 Br., 131 1/2 G. — Zweite innere Prämienanleihe 132 Br., 131 1/2 G. — 5% Bankbillete 85 1/2. — 5% kündbare livländische Pfandbriefe 100 1/8. — 5% unkündbare livländische Pfandbriefe 88 3/4. — Riga-Dünaburger Eisenbahn-Actien 123. — Flachs (Kron) 50 1/2.

Berliner Börse vom 19./31. Juli. Wechsel auf St. Petersburg 3 Wochen 91 3/4 Thlr. für 100 Rbl. — Russische Creditbillete 82 3/4 Thlr. für 90 Rbl.

Neuere Nachrichten.

Odessa, 17. Juli. Die Getreidegeschäfte werden etwas belebter. Im Juli wurden im Ganzen 86,000 Tschetwert Getreide verkauft. Die geringeren Sorten fallen im Preise. Winterweizen 10 Rbl. 75 Kop., Roggen 6 Rbl. 50 Kop., Hafer 4 Rbl. 50 Kop. per Tschetwert. Talg 5 Rbl. 30 Kop. per Pud. Leinsamen 13 Rbl. 25 Kop. Gerste 5 Rbl. per Tschetwert. Feine ungewaschene Wolle 6 Rbl. 75 Kop. per Pud.

London, 28./16. Juli. Das Oberhaus hat die Bill wegen Ankaufs der Privat-Telegraphenlinien durch den Staat in dritter Lesung angenommen.

Paris, 28./16. Juli. Prinz Napoleon ist hier eingetroffen. — Der General-Advocat des Appellationsgerichtshofes hat die Bestätigung des vom Handelsgericht gesprochenen Urtheils beantragt, welches bekanntlich die Administratoren des Credit mobilier für verantwortlich erklärt. — In der heutigen Sitzung des gesetzgebenden Körpers wurde das Anleihegesetz über 440 Mill. Franken mit 213 gegen 16 Stimmen angenommen. Darauf verlas der Präsident das Dekret zur Schließung der Versammlung. Die Deputirten schieden unter Hochrufen auf den Kaiser.

Belgrad, 28./16. Juli. Heute Morgen wurde am Ufer der Donau außerhalb der Stadt in Anwesenheit einer großen Menschenmenge und zahlreichen Militärmacht die Vollstreckung der vierzehn Todesurtheile vollzogen

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 20. Juli. Nachdem wir gestern Morgen zwischen 10 und 11 Uhr zweimal auf das Postcomptoir geschickt und die Nachricht erhalten hatten, daß die Revalschen Zeitungen nicht angekommen seien, wurden dieselben gestern Nachmittag nach vier Uhr mit den von Riga angekommenen Zeitungen unserm Boten ausgehändigt.

— Ueber zwei inländische Künstler schreibt die Rev. Ztg.: „Wir finden in einem Artikel der „A. A. Z." über den Münchener Kunstverein neben berühmten Namen der Kunstwelt auch den eines jungen Landsmannes anerkennend erwähnt. Nachdem von Nachbildungen der Bilder von H. Huß und seinen Schülern und von einem Aquarell Herwegens gesprochen, heißt es weiter: „Außerdem verdienen die trefflichen kaum 10 Zoll hohen Charakterfigürchen, welche Alexander v. Wahl modellirt hat, auszeichnende Erwähnung durch ihren schalkischen Humor (Bettler, Portier) und ihre treue Individualisirung: da stehen zwei treue Tscherkessen, lustige Slowaken, ein verkommenes Estenpaar, Türken 2c. in einem kosmopolitischen Rout beisammen, und erregen durch die Feinheit ihres künstlerischen Naturalismus den unwillkürlich heiteren Beifall eines jeden Beschauers." — — Soeben geht uns ein rheinisches Blatt mit Besprechung der Düsseldorfer Ateliers zu. Es wird darin eines zweiten Landsmannes, Eduard Gebhardt's und seiner Arbeiten, mit großer Anerkennung gedacht."

— Ueber Entschädigungen bei Feuersbrünsten schreibt die Nord. P.: Durch die Art. 31 und 34 des Reglements über die gegenseitige Versicherung auf dem Lande belegener Gebäude vor Feuersgefahr ist festgesetzt, daß in solchen Fällen aus der vollen Versicherungs-Summe, zu welcher das Gebäude versichert ist, ein dem Werthe des unversehrt gebliebenen Gebäudes oder des nachgebliebenen brauchbaren Materials entsprechender Theil ausgeschlossen und der Rest dem Besitzer ausgezahlt werde. Die Entscheidung der aufgeworfenen Frage hängt davon ab, in welchem Sinne hier das Wort „Werth" genommen werden soll. Wenn unter diesem Worte der wirkliche Werth verstanden wird, so müßte in solchen Fällen, wo der übriggebliebene Theil des Gebäudes soviel oder mehr werth ist, als wozu das ganze Gebäude versichert worden, der Besitzer gar keine Entschädigung erhalten, was ungerecht wäre und dem Zwecke der Einführung der gegenseitigen Versicherung vor Feuersgefahr nicht entsprechen würde. Deshalb bedeutet das erwähnte Wort augenscheinlich nicht den wirklichen Werth, sondern denjenigen, zu welchem das Gebäude versichert worden; entsprechend diesem Werthe muß auch der Werth sowohl der zerstörten als der nachgebliebenen Theile und Materialien festgesetzt werden; z. B. ist ein Gebäude zu 1/3 eines wirklichen Werthes versichert, so muß als Entschädigung für die verbrannten oder abgerissenen Theile desselben die Summe gezahlt werden, welche übrig bleibt, wenn man von der vollen Versicherungs-Summe 1/3 des Werthes der erhaltenen Theile oder Materialien in Abzug bringt. (G.-Z.)

Aus dem mittleren Livland. Der anhaltende Regenmangel hat bei uns auf dem Lande einen Zustand hervorgerufen, wie sich kaum die ältesten Landwirthe aus ihrer Praxis erinnern können, ihn erlebt zu haben. Einen sogenannten Landregen haben wir in diesem Jahre gar nicht gehabt, sondern nur Gewitterregen, welcher wiederum oft so sporadisch und unbedeutend auftrat, daß im Allgemeinen eine vollständige Dürre herrscht. Der Ackerboden ist bis zum Untergrunde fast ganz trocken und die Sommerkornfrüchte fristen nur insoweit ihre kümmerliche Vegetation, als die tiefer gehenden Wurzeln aus dem Untergrunde noch Feuchtigkeit aufnehmen können. An denjenigen Orten, wo ein stärkerer Gewitter- oder Strichregen den Boden noch zur rechten Zeit angefeuchtet hat, sieht man recht gutes Sommerkorn, indessen sind diese bevorzugten Punkte mit Oasen in der Wüste zu vergleichen. So schön wie der Graswuchs Anfang Mai sich zeigte, so schnell blieb er bei der eintretenden Dürre zurück. Der Klee gab nur den halben Normalertrag; ebenso wird es mit dem Wiesenheu sein. Die Viehweiden sind total grasarm und bieten einen trostlosen Anblick dar, wozu sich außerdem ein allgemeiner Wassermangel gesellt. Der Roggen hätte durchschnittlich 25 bis 50 Proc. Mehrertrag gegeben,

Aus Paris.

(Monatschronik Mitte Juli.)

Die vorgerückte Jahreszeit und die andauernde Hitze haben alle Personen, die nicht durch ihre Berufspflichten in der Hauptstadt festgehalten werden, aus derselben verscheucht, um in den Pyrenäen, an der Seeküste, am Rheine Kühle und Erholung zu suchen; auch von den Mitgliedern des diplomatischen Corps haben mehrere ihre Ferienreisen angetreten. Der russische Botschafter, Graf Stackelberg, hat sich nach Spaa begeben; Dhemil Pascha, der Vertreter der Pforte, nach Luchon, und die Fürstin Metternich hat eine Villegiatur auf ihrem Schlosse Johannisberg angetreten, wohin ihr Gemahl ihr demnächst folgen wird. In den französischen Badeorten Plombières und Vichy sind alle Gasthöfe dermaßen besetzt, daß Familien, die sich nach dorthin begeben wollen, ihre Zimmer Wochen vorher bestellen müssen, und ziemlich das Gleiche ist in Cauterets und den Eaux bonnes in den Pyrenäen der Fall. Auch in den Seebädern an der Küste des Kanals, von Boulogne westwärts bis Dieppe, herrscht ein munteres Leben, vornehmlich in dem eleganten Trouville, welches in diesem Jahre noch eine besondere Anziehungskraft durch die Ausstellung in dem gegenüberliegenden Havre erhält. Als ein erfreuliches Zeichen des zur Einfachheit zurückkehrenden Styls der Mode muß bemerkt werden, daß die sogenannten Badetoiletten der Frauen die burlesken Formen, in denen sie sich vor zwei Jahren bewegten, fast gänzlich aufgegeben haben.

Der Hof weilt noch immer in Fontainebleau, dessen prächtiger Wald der Zielpunkt häufiger Spazierfahrten des Kaisers ist und in dem dieser selbst die Anlage einiger neuen Wege und Aussichtspunkte angeordnet hat. Zweimal in der Woche pflegt Se. Majestät nach Paris zu kommen, um bei den Berathungen der Minister den Vorsitz zu führen. Nach einem solchen Ministerrathe reiste am 24. Juni der Kaiser, begleitet vom Kriegsminister, Marschall Niel, den Generalen Fleury und Douay und einigen Ordonnanz-Offizieren, zur Besichtigung des Lagers von Chalons ab, wo er gegen 6 Uhr Abends anlangte. Am folgenden Tage wohnte er einem großen Manöver der ganzen Besatzung des Lagers bei, welches von dem kommandirenden General de Failly befehligt wurde. Am nächsten Tage machte der Kaiser einen längeren Gang zu Fuß nach den Schießständen der Infanterie, wo eine große Uebung mit dem Chassepotgewehr stattfand. Am Morgen des 27sten hielt der Kaiser noch eine Besichtigung einiger Regimenter ab, vertheilte eine Anzahl Kreuze der Ehrenlegion und andere militairische Ehrenzeichen und kehrte am Nachmittage nach Fontainebleau zurück. Den neuesten Nachrichten zufolge wird er diesen Aufenthaltsort am 19. Juli verlassen, um sich zu einer dreiwöchigen Badekur nach Plombières zu begeben, während die Kaiserin und der Kaiserliche Prinz in Fontainebleau verbleiben werden.

Unter den Personen, welche ihr Beruf in Paris zurückhält, befinden sich auch die Mitglieder der Abgeordnetenkammer. Zu den wichtigeren Arbeiten, die das Haus im abgelaufenen Monate erledigte, gehört die der Gesellschaft des Suez-Kanals ertheilte Ermächtigung, ihre im vorigen Jahre ausgegebene Obligations-Anleihe im Betrage von 100 Millionen Franken, welche nur zu einem Drittel Abnehmer gefunden hatte, in eine solche mit Prämien zu verwandeln. Obschon alle Redner die Verdienstlichkeit des Unternehmens anerkannten, machte sich doch einiger Widerspruch gegen jenes Verlangen geltend, da Lotteriespiele jeglicher Art in Frankreich gesetzlich verboten sind und einige Abgeordnete die Form der Anleihe einem solchen gleich achten wollten. Die Vorlage wurde aber schließlich doch mit bedeutender Majorität und kurze Zeit darauf auch vom Senate einstimmig angenommen, und heute ist das Anlehen bereits vollständig gezeichnet.

Am 27. Juni begann die Kammer die Berathung der verschiedenen Budgets, nämlich des s. g. Berichtigungsbudgets für das Verwaltungsjahr 1867, des außerordentlichen Budgets für 1867 und des ordentlichen für 1869, mit welch letzterem das Haus dermalen noch beschäftigt ist. Zu diesen Vorlagen waren nicht weniger als 81 Verbesserungs-Anträge gestellt worden, davon 11 von der Budget-Kommission. Die Debatten, namentlich die allgemeine, vor Eintritt in die Berathung der einzelnen Titel, waren theilweise ziemlich erregte. Thiers tadelte die Zersplitterung des staatlichen Rechnungswesens in verschiedene Budgets: ordentliches, außerordentliches Supplementar-, Berichtigungs-, Amortisations-Budget u. s. w., während andere Redner, namentlich der Abgeordnete für Dijon, Magnin, Berechnungen anstellten, wonach die Summe der seit dem Bestehen des Kaiserreichs aufgenommen Anlehen die Defizits von der gleichen Höhe hätten decken müssen. Der Finanz-Minister, Magne, welcher nach einer fünfjährigen Abwesenheit von den Geschäften in dieser Debatte zum ersten Male wieder in der Kammer erschien, bestritt zunächst die Zulässigkeit solcher Durchschnittsrechnungen und wies dann auf die wichtigen Arbeiten von allgemeiner Nützlichkeit hin, die zum größten Theile durch die aus jenen Anleihen gewonnen Mittel ausgeführt worden seien. Von den zahlreichen Amendements sind bis jetzt zwei, von der Kommission herrührende, trotz des Widerspruches der betreffenden Minister, angenommen worden. Eines derselben verlangt eine Reduction von 100,000 Fr. auf den Etat des Ministeriums des Innern für Unterstützungen und Hülfeleistungen, und das andere eine solche von einer Million auf den Etat des Kriegsministeriums für den Effektivbestand der Armee während des laufenden Jahres.

wenn zur rechten Zeit Regen eingetreten wäre, so aber ist im Flachlande Livlands kaum eine Mittel-, im Hügellande dagegen eine totale Mißernte in dieser Frucht zu erwarten. Zu allen diesen Calamitäten hat sich zum Ueberfluß die Sibirische Pest gesellt. Bis zum Schlusse des Junimonats war diese Seuche bis in die Livländischen Grenz-Kirchspiele Loudohn, Festen und später bis Pebalg vorgedrungen und durch die seitens des Wendenschen Ordnungs-Gerichts angeordeine strenge Absperrung dieser Orte zurückgehalten worden. In den letzten Tagen des Junimonats trat die Pest im Adselschen Kirchspiele (im Walkschen Kreise) auf und wurde bei Gelegenheit des am 30. Juni in der Palzmarschen Kirche abgehaltenen Bibelfestes rasch nach vielen Seiten getragen, so daß, obgleich das Walksche Ordnungs-Gericht am 30. Juni eine strenge Sperre und Isolirung der Güter anordnete, die Krankheit mittlerweile im Palzmarschen, Serbigallschen und Smiltenschen Kirchspiele ausgebrochen ist, — im letzteren Kirchspiele, als an der Peripherie des inficirten Kreises befindlich, im geringem Maße. (Rig. Z.)

Riga. Gestorben: A. W. Stoffregen, Secretair des Rig. Raths und Notar im 54. Lebensjahre.

— Ueber die Waldbrände bei Riga wird der Rig. Z. berichtet: Bereits seit Ende Mai machten sich Rauchsäulen, von Waldbränden aufsteigend, bemerkbar; bis jetzt umfaßt die abgebrannte Fläche in den Stadtforsten wenigstens 2000 Lofstellen. In den Torfmooren ist das Feuer mehrere Fuß tief in das Moor eingedrungen, so daß dasselbe in dem Torfboden langsam, aber unaufhaltsam immer weiter fortbrennt. Auf vielen Stellen, wo anfänglich nur die Bodendecke weggebrannt war, ist das Feuer dort, wo der Wald auf Moorboden steckt, in den letzteren tief eingedrungen, so daß die Bäume, nachdem ein Theil des Moores unter denselben verbrannt ist, umfallen und dadurch dem Feuer auf der Oberfläche häufig wieder neue Nahrung bieten. Die größten Brandflächen in den Stadtwäldern gehören zu den Gütern Dreilingsbusch, Klein-Jungfernhof, Kirchholm, Uexküll und Borkowitz, und namentlich unter Klein-Jungfernhof und Kirchholm hat die abgebrannte Fläche eine Längenausdehnung von mehr denn 8 Werst erreicht. Durch die anhaltende Hitze und den gänzlichen Mangel an Regen sind die Moräste, Sümpfe und Waldheuschläge so trocken und dürr geworden, daß das Feuer mit rapider Schnelligkeit sich über dieselben verbreitete, und noch ehe es den nächsten Anwohnern möglich war, die Brandstätte zu erreichen, hatte dasselbe so an Ausdehnung gewonnen, daß mit der vorhandenen Hilfe die weitere Verbreitung nicht mehr zu hindern war. Nur dem Umstande, daß am Sonntag, den 6. Juli, der Wind nicht sehr heftig war, ist es zuzuschreiben, daß von den jungen Beständen, zwischen der Lubahnschen Straße und Stubbenseeschen Grenze, der größere Theil erhalten werden konnte. Bei etwas stärkerem Winde hätte sich das Feuer nicht allein nicht auf die Bodendecke beschränkt, sondern würde, wie 1863 unter Bebberbeck, die Wipfel der dichten Nadelholzbestände ergriffen haben und dann wäre der Brand vielleicht noch größer geworden wie 1834, in welchem Jahre der Wald dort ebenfalls gänzlich vom Feuer zerstört wurde. Bis zum 14. d. M. haben in diesem Jahre in den Stadtwäldern allein schon 24 Waldbrände stattgefunden, von denen 14 sofort beim Entstehen gelöscht wurden und nur 10 eine größere Ausdehnung erreichen. In den Rodenpoisschen, Aahofschen, Lennewordenschen, Merzendorfschen, Ekauschen, Paulsgnadeschen und vielen anderen Privatwäldern, sowie auch im Baldohnschen, Neugutschen, Peterhofschen und anderen Kronsforsten haben Waldbrände stattgefunden, durch welche große Waldstrecken zerstört sein sollen. Das Löschen eines Waldbrandes bei so trockenem und heißem Wetter ist nicht allein sehr anstrengend und schwierig, sondern oft geradezu unmöglich. Die zum Löschen herbeieilenden Leute kommen gewöhnlich schon erschöpft an den Ort des Feuers, und da die Hitze und der Rauch meist ganz unerträglich sind, jede Stärkung und Erfrischung, ja sogar ein Trunk des schlechtesten Wassers fehlt, die Anordner und Beaufsichtiger der Löschmannschaft mangeln, so ist es bei Berücksichtigung aller dieser Umstände wohl erklärlich, wenn Waldbrände oft eine solche Ausdehnung erreichen, daß menschliche Hilfe dem Feuer nicht mehr Einhalt thun kann. Da, wo das Feuer tief in das Moor eingedrungen ist, wird es sehr bedeutende Arbeit erfordern, ehe es gelöscht wird, und wenn wir nicht in nächster Zeit anhaltenden starken Regen bekommen, so können noch Wochen vergehen, ehe alles Feuer darin ausgelöscht sein wird. Auch in dem Walde brennt es noch da, wo mooriger Boden ist, ziemlich tief in demselben, so daß auch dort noch viel zu löschen ist und eine recht ausgedehnte Wache ununterbrochen gehalten werden muß.

Helsingfors. Die neue Diakonissenanstalt wurde am 17. Dec. feierlich eingeweiht. Dieselbe ist durch die edle Aufopferung einer einzelnen Dame, der Frau Obristin von Karamsin, gegründet, und fehlt in ihr Nichts, was in materieller Beziehung von Nöthen ist. Im Gegentheil zeigt die Anstalt so viel Comfort und Gediegenheit, daß man sieht, die Stifterin hat weder Kosten noch Mühe für diese durch die Noth schon längst geforderte Anstalt gespart. Die jetzige Vorsteherin ist die Wittwe Frau Dr. Cajander (Schwester Amanda). (S. B.)

St. Petersburg. Ein Telegramm aus Kissingen vom 28./16. Juli des Grafen Adlerberg an den Minister des Innern lautet: Se. Maj. der Kaiser ist glücklich heute Abend um 8½ Uhr hier eingetroffen. Der Gesundheitszustand Ihrer Majestäten ist gut; Ihre Maj. die Kaiserin setzt die Kur fort. (J.deSt.P.)

— Der Reichskanzler, Fürst Gortschakow, ist ins Ausland gereist. (J. de St. P.)

— Die Waldbrände in der Nähe von Petersburg hatten sich in letzter Zeit über sehr große Strecken verbreitet, so daß energische Maßnahmen zu ihrer Unterdrückung ergriffen werden mußten. Am Morgen des 8. Juli wurde auf Anordnung des Gardestabes das 1. Sappeur-Bataillon durch ein Telegramm aus dem Lager bei Ust-Ishora beordert, sich zur Löschung des Brandes in der bei der Eisenbahnstation Ssablino belegenen, zum Apanagenressort gehörigen Wyndomskischen Forst aufzumachen. Nach halbstündigem Marsche und einer Eisenbahnfahrt von 20 Minuten kam das Bataillon bei der Station Ssablino an und ging sofort nach dem Dorfe gleichen Namens ab. In der Nähe dieses Dorfes brannte in dem gleichfalls zum Apanagenressort gehörigen Oranienbaumer Forst eine Strecke von ungefähr 35 Dessj. und in dem Wyndomskischen Forst eine noch größere, nach welcher gleich ein Theil des Bataillons abgefertigt wurde. Ohne sich einen Moment der Ruhe zu gönnen, gingen die Sappeure in Ssablino an die Arbeit. Ein Theil derselben machte Durchhaue, um den brennenden Strich zu isoliren, der andere zog einen tiefen Graben um denselben. Trotz der Erschwerung der Arbeiten durch den erstickenden Rauch, war der Durchhau und der Graben in 3 Stunden vollendet, so daß an dieser Stelle noch an demselben Abende der Weiterverbreitung des Feuers Einhalt gethan war. Zur Nacht wurden Bauern als Wache aufgestellt, um zu verhüten, daß das Feuer den Graben überschreite. Am folgenden Morgen begab sich das ganze Kommando nach dem Wyndomskischen Forst, wo bereits die am Tage vorher dahin entsendeten Sappeure energisch gegen den Waldbrand, der hier einen Raum von 100 Dessj. einnahm, gekämpft hatten. Es mußten hier noch breitere Durchhaue gemacht und ein fünf Werst langer Graben gezogen werden, während die Leute oft in der glimmenden Asche standen, vom Rauch betäubt und durch die herabfallenden Funken bedroht wurden. Im Laufe des Tages war diese kolossale Arbeit vollendet und, Dank der Anstelligkeit der Offiziere und dem Eifer der Soldaten, eine ungeheure Waldstrecke gerettet. (R. J.)

Ausländische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, 26./14. Juli. Die Zollparlaments-Abgeordneten Dr. Barth und Crämer haben sich jüngst vor ihren Wählern über das Zollparlament ausgesprochen, ersterer in einer gedruckten Zuschrift, letzterer mündlich vor einer Versammlung in Nürnberg. Dr. Barth bezeichnete seine und seiner Genossen Stellung als eine „gewissermaßen zwischen den National-Liberalen und der preußischen Fortschrittspartei vermittelnde." Bezüglich des Trinkspruchs auf Graf Bismarck, wegen dessen er von der ultramontanen Presse, natürlich voran, ganz unbeschreibliche Angriffe zu erdulden hatte, motivirte Barth seine Auffassung wörtlich wie folgt: „Ich war der Meinung, es gezieme sich, bei dem Feste, das die Entstehung des Zollparlaments zu feiern bestimmt war, auch des Mannes zu gedenken, dem wir diese Schöpfung zunächst verdanken, und es sei passend, daß ein Süddeutscher das thue, nachdem erst durch das Hinzutreten der süddeutschen Abgeordneten zu dem norddeutschen Reichstag das Zollparlament erwachsen ist (wie denn auch bei dem Feste in Kiel ein Süddeutscher, der badische Ministerialrath Kilian, dasselbe Geschäft besorgte). Ich kann mich nicht rühmen, durchweg ein politischer Gesinnungsgenosse des Herrn Grafen zu sein, denn wenn ich auch niemals den Traum einer deutschen Republik mitgeträumt, sondern zu aller Zeit monarchische Einrichtungen für unsere deutschen Verhältnisse als nothwendig erkannt habe, so habe ich doch ebenso mein ganzes politisches Leben hindurch für das äußerste Maß bürgerlicher Freiheit gekämpft, welches mit der Aufrechterhaltung einer ausreichenden Staatsgewalt verträglich ist, und so würde es nicht schwer sein, aus der Vergangenheit des jetzigen Kanzlers des norddeutschen Bundes Momente anzuführen, in welchen ich ihm, wäre ich dazu berufen gewesen, eben so lebhafte Opposition gemacht haben würde, als irgend ein Mitglied des damaligen preußischen Abgeordnetenhauses; es könnte auch vorkommen, daß er mich in einem deutschen Parlamente, wäre der deutsche Bundesstaat einmal fertig, je nach-

---

Die neue Preßgesetzgebung mit ihrer Bestimmung, daß es für die Begründung von politischen Blättern in Zukunft nur noch einer Anzeige bei den Behörden und der Cautionshinterlegung bedürfen solle, hat eigentlich eine größere Wichtigkeit für die Provinzen, als für die Hauptstadt des Landes, da bisher in jenen die Ermächtigung zur Herausgabe einer Zeitung weit schwerer zu erlangen gewesen war als in dieser. Deshalb werden jetzt auch hauptsächlich in den mittelgroßen Städten, wie Rheims, Besançon, Tours, Colmar u. s. w. neue Tagesorgane begründet, an deren Spitze oft seitherige Redacteure von Pariser Blättern treten. Hier fehlt es zwar auch nicht an neuauftauchenden Erscheinungen, von denen mehrere jedoch zu einem bestimmten Zwecke geschaffen wurden, um nach Erreichung oder Verfehlung desselben ihr Dasein wieder zu beschließen. Dies ist z. B. mit zwei Wochenschriften der Fall: „La Tribune" und „l'Electeur," die, wie der Name beider andeutet, direkten Bezug auf das parlamentarische Leben nehmen wollen und ihre Entstehung dem vor einiger Zeit allgemein verbreiteten Glauben verdanken, daß nach Beendigung der gegenwärtigen Session eine Auflösung der Kammer vorgenommen und die Neuwahlen für den Herbst ausgeschrieben werden sollten. Auf den „Electeur" wurden zuerst die straflichen Bestimmungen des neuen Preßgesetzes angewandt, da ihm gleich ein in der ersten Nummer enthaltener Artikel eine gerichtliche Verfolgung zuzog, welche mit der Verurtheilung des Verfassers derselben und des Geranten zu einer Geldbuße von je 5000 Franken endigte.

Einige andere, neu entstandene Wochen- und Halbwochenblätter, wie „le Reveil," „la Démocratie," „le Courrier de l'Interieur" u. s. w. bleiben ziemlich unbeachtet und dürften sich kaum eines langen Daseins zu erfreuen haben. Einer besseren Zukunft scheint „le Gaulois" entgegenzugehen, ein von dem als Redacteur der „Gazette des Etrangers" und Chronist der „Indép. belge" bekannten Henri de Pène begründetes Tagesorgan.

In der höheren Literatur sind keine hervorragenden Leistungen zu Tage getreten. Unterhaltende Mittheilungen über die eigenthümliche socialistische Bewegung, die vor etwa vierzig Jahren in Frankreich herrschte, bringen die Souvenirs anecdotiques von Charles Pellarin. Unter dem Titel: les institutions militaires de la France hat ein anonym gebliebener Schriftsteller, der jedenfalls dem Militairstande angehört, eine Geschichte des französischen Kriegswesens veröffentlicht, welche sich hauptsächlich um die Namen: Louvois, Carnot und Gouvion-Saint-Cyr gruppirt.

Als literarische Kuriosität sei noch erwähnt, daß ein Hauptmann in der französischen Armee soeben eine Uebersetzung der vor zwanzig Jahren erschienenen Erstlingsschrift von Hackländer: „Soldatenleben im Frieden" veröffentlicht und derselben den sonderbaren Titel: la vie militaire en Prusse gegeben hat.

Zu Neuigkeiten auf theatralischem Felde ist die gegenwärtige Jahreszeit nicht geeignet. Wohl ein halbes Dutzend der Theater ist geschlossen und die übrigen greifen zur Wiederaufführung älterer Stücke. So hat das Theatre français das seit sechs Jahren nicht mehr gegebene Drama von Scribe: une chaine hervorgeholt. — Die mancherlei Verdienste Scribe's wurden bei dieser Gelegenheit von der Kritik übereinstimmend anerkannt, Einer aber hat einen spitzigen Pfeil auf ihn abgeschossen. Das ist Alexander Dumas d. J., welcher eben mit der Herausgabe seiner Dramen beschäftigt ist und zu jedem derselben eine Vorrede schreibt, welche gleichzeitig eine Geschichte, eine Widmung und ein dramaturgisches Manifest ist. In einer dieser Arbeiten nun hat er einen heftigen Ausfall gegen Scribe gemacht. Er stellt ihm Alfred de Musset gegenüber und ladet zu einem Vergleiche zwischen den beiden ein.

Das Theater du Gymnase ist mit zwei kleinen, einaktigen Lustspielen: une journée de Diderot von M. Carré und R. Deslandes, und les amendes de Timothée von Clairville und Gillet glücklich gewesen.

Die große Oper hat „Herculanum" von Felicien David, mit dem dieser 1859 den großen Preis von 20,000 Francs davon trug, neu inscenirt und mit Erfolg aufgeführt.

Mit Ausnahme einiger nördlichen Distrikte sind die Halmfrüchte in ganz Frankreich geschnitten und fast überall lobt man das Aussehen derselben; nur aus Burgund laufen Klagen über auftretenden Getreidebrand ein, dessen Ursache man der mittelmäßigen Qualität der im vorigen Jahre verwandten Saatfrucht zuzuschreiben geneigt ist. Allgemein dagegen sind die Klagen über den mangelhaften Ausfall der Futtergewächse, die sich bei der anhaltenden Dürre nicht entwickeln können und zu der Befürchtung Anlaß gaben, daß die kleineren Oekonomen ihren Viehstand nicht würden aufrecht erhalten können. Regen! — so lautet der allgemeine Wunsch, denn sowohl die Kartoffeln, wie die Zuckerrüben und die Tabackspflanzungen im Norden, in der Dordogne und in den Landes von Bordeaux bedürfen desselben dringend. Allein im Rheinthale, wo größere Regenmengen fielen, macht sich das Bedürfniß weniger geltend. Was die Aussichten auf die Weinernte betrifft, so sind dieselben sowohl in Burgund wie im Thal der Garonne vollkommen zufriedenstellend. (St.-A.)

Allerlei.

— Zu Anfang des vorigen Jahres betrug die Zahl der über den ganzen Erdkreis vertheilten Leuchtthürme 2814; davon kommen 1785 auf die Küsten Europa's, 674 auf Amerika, 162 auf Asien, 100 auf Oceanien 93 auf Afrika. In Europa hat Belgien die meisten Leuchtthürme im Verhältniß zur Küstenstrecke, es kommt dort nämlich 1 Leuchtthurm auf je 5 Kilometer Küste. In Frankreich entfällt 1 Leucht-

dem er dann seine Politik einrichten würde, in den Reihen seiner Gegner fände; aber das Alles kann mich nicht abhalten, die Verdienste anzuerkennen, die er um Deutschlands organische Neubildung hat; in diesem für jetzt wichtigsten Punkte ist er mir der Mann, den wir brauchen, und von dem ich überzeugt bin, daß er so leicht nicht zu ersetzen wäre." (N.-Z.)

Bremen, 25./13. Juli. Gestern und heute sind hier die ersten brieflichen Nachrichten von unserer deutschen Nordpolfahrt eingetroffen. Gestern ein Brief des Obersteuermanns Hildebrandt an Dr. Breusing, heute ein Telegramm von Dr. Petermann in Gotha, wahrscheinlich auf einen Brief Kapitän Koldewey's fußend. Danach ist der erste Abschnitt der Unternehmungsreise nicht so glücklich verlaufen, wie man nach der anhaltenden Wärme des Frühsommers vielleicht gehofft hat. Stürme haben die „Germania" dem Eise zugetrieben und dieses sie vom 5. bis zum 15. Juni eingeschlossen gehalten. Mit demselben, so scheint es, sind sie vom 75. oder 76. Grade nördlicher Breite, und nachdem sie die Küste von Grönland bei der Pendulum- (Sabine-) Insel bereits in Sicht bekommen hatten, bis auf 73 Grad zurückgetrieben worden. Sie müssen dann einem Schiff begegnet sein, das ihnen unmittelbar nach der Erlösung aus dem Treibeis ihre Briefe abnahm und nach Lerwick auf den Shetlandsinseln brachte; dort ist wenigstens der Brief an Dr. Breusing zur Post gegeben. Nach der „Wes.-Ztg." lautet das vorstehend erwähnte, in Lerwick am 20. Juli aufgegebene Schreiben: „Den 16. Juni auf 73° 20′ N. und 16° 18′ W. Bereits 10 Tage im Eise fest und von 76° N. hier herunter getrieben. Die Küste (Pendulum Island) gesehen. Viel Stürme gehabt und durch dieselben besetzt geworden. Fürchterliche, außergewöhnlich viele Eismassen. Hoffnung, heute aus unserer Gefangenschaft zu entkommen. Müssen wieder nordwärts, Werden nur mit den ungeheuersten Anstrengungen und Wagnissen die Küste erreichen können. Bereits 6 Eisbären geschossen. Am Bord Alles wohl. Hoffnung auf gute Resultate. In größter Eile

Richard Hildebrandt."

Oesterreich.

Wien, 26./14. Juli. Bei dem heutigen Schützenfest-Bankett begrüßte der Präsident des Centralcomité's, Kopp, die Gäste, indem er die Zusammengehörigkeit Oesterreichs und Deutschlands betonte und ein Hoch auf deutsches Streben nach Freiheit und Recht ausbrachte. Wallau aus Mainz brachte das Hoch auf den Kaiser von Oesterreich aus, und nach ihm der Minister Giskra ein Hoch auf das deutsche Volk in allen seinen Stämmen. Der Bürgermeister Zelinka begrüßte die Schützen Namens der Wiener Bürger. Dr. Mittermaier aus Heidelberg brachte der konstitutionellen Regierung Oesterreichs ein Hoch aus, wofür der Minister Giskra dankte. In seiner Rede sagte er, das Ministerium habe die Zügel der Regierung in der Ueberzeugung ergriffen, Oesterreich werde ein Riese werden, wenn die Fesseln gelöst würden, welche ihm unglückselige Verträge und Unverstand auferlegt hätten; — Oesterreich werde im Fortschritt erstarken. Bürgermeister Zelinka trank mit dem Minister auf ein intelligentes Bürgerthum. Fabricius aus Frankfurt brachte dem österreichischen Abgeordnetenhause ein Hoch. Während des Bankets trafen Glückwunsch-Telegramme von Herrn v. Beust, vom Herzog von Koburg und vielen Anderen ein. (N.-Z.)

— Der Erzbischof Görz hat so eben eine Currende an den Clerus seiner Diöcese erlassen, welche einen wohlthuenden Gegensatz zu den leidenschaftlichen und maßlosen Ausschreitungen bildet, die wir in den meisten Hirtenbriefen der österreichischen Kirchenfürsten finden. Die Sprache in dieser Currende des Erzbischofs ist eine würdige und gemäßigte, es findet sich in dem ganzen Schriftstücke auch nicht ein Punkt, der gegen die sanctionirten Gesetze oder unsere Regierung gerichtet wäre; er ermahnt den Clerus sogar zur Gesetzmäßigkeit, und fordert namentlich die Pfarrer auf, bei Civil-Ehen die Eintragung in die Kirchenbücher nicht zu verweigern.

— Die N. Fr. Presse schreibt: „Die Pforte hat zur Kenntniß der Mächte gebracht, daß sie die Aufstellung einer größeren Truppenzahl längs der griechischen Grenze angeordnet habe. Sie hat mit dieser Anzeige jedoch die bestimmte Erklärung verbunden, daß die gedachte Aufstellung lediglich zu verhüten bestimmt sei, daß eine auf griechischem Boden vorbereitete Bewegung auf das ottomanische Gebiet hinübergreife. Hierzu wurde aber bemerkt, daß, wenn in solcher Weise ein Conflict hervorgerufen werden sollte, die Pforte für diesen Conflict und alle seine Folgen die griechische Regierung verantwortlich machen müsse und werde." (K. Z.)

Frankreich.

Paris, 25./13. Juli. Die Meldung der Morning Post, daß die internationale Militär-Commission, welche in St. Petersburg demnächst zusammentreten soll, sich auch noch mit der Frage der theilweisen Entwaffnung befassen werde, hat hier nicht alle Kreise überrascht. War man doch hier schon früher so weit gegangen, die Reise der Königin von England in Deutschland mit Congreß-Projecten in Verbindung zu bringen. Auch ihrem wenn auch ganz kurzen Besuche in Paris schreibt man propagandistische Absichten gegenüber der Kaiserin von Frankreich zu. Man führt eben überall, daß wir uns innerhalb unhaltbarer Zustände bewegen und daß die übertriebenen Rüstungen die Regierungen, wenn diese nicht darauf verzichten und den von allen Seiten her laut werdenden Abrüstungs-Forderungen Gehör geben, mit Nothwendigkeit dem Sturze zutreiben. Die Kaiserin ist heute in den Tuilerien gewesen, um den Vorsitz im Ministerrathe zu führen. Sie hat den Ministern mehrere Telegramme aus Compiègne mitgetheilt, in welchen vortreffliche Nachrichten über den Gesundheitszustand des Kaisers gegeben werden. Die Ausgabe des Anlehens wurde in demselben Ministerrathe dem Vernehmen nach bis nach Beendigung der diesjährigen Departemental-Rathssitzungen hinausgeschoben. (K. Z.)

Italien.

Florenz, 23./11. Juli. Das unvermuthete Stehenbleiben des preußischen Heeres vor den Thoren Wiens im Sommer 1866 war bisher nicht zu erklären, eben so wenig die Unthätigkeit der italienischen Armee. Jetzt hat General Lamarmora wider Willen die Sache aufgeklärt, indem er in der Kammer die preußische Depesche vorlas, in welcher die preuß. Regierung ein beiderseitiges rasches Vorgehen auf Wien verlangt. Da die Italiener jedoch unthätig im Festungsviereck stehen blieben, war Preußen, die Einmischung Frankreichs fürchtend, gezwungen, Frieden zu machen. Der preuß. Gesandte verlangt u. a.: „Italien muß sich mit Preußen an dem Mittelpunkte der kaiserlichen Monarchie selbst begegnen; kurz es muß auf Wien marschiren. Um sich den dauernden Besitz Venetiens zu sichern, muß es vorerst die österreichische Macht ins Herz getroffen haben. Welches würden die Folgen sein, wenn Italien in Udine oder Belluno seine militärische Aktion abgrenzen und sich alsdann mit der Belagerung der festen Plätze beschäftigen wollte? Es würde unvermeidlich den ganzen Feldzug aufhalten, denn es würde der österreichischen Armee gestatten, sich ruhig nach dem Norden zurückzuziehen, um die kaiserlichen Waffen gegen Preußen zu verstärken. Vielleicht mit Hülfe Baierns könnten diese vereinigten Streitkräfte der preußischen Offensive Halt gebieten und sie auf eine gezwungene Defensive zurückführen. So würde man nach Einbuße der Ergebnisse der vorher errungenen Erfolge vielleicht einen Frieden schließen, der eben so für Preußen, wie für Italien, keineswegs den ursprünglichen Ideen, noch den unermeßlichen Opfern, die man sich auferlegt, entsprechen würde. Um diese traurige Eventualität fern zu halten, welche früher oder später die Alliirten ihr Werk wieder aufzunehmen nöthigen würde, glaubt Preußen nicht stark genug auf der Nothwendigkeit bestehen zu können, von beiden Seiten die Offensive bis auf's Aeußerste, d. h. bis unter die Mauern der Hauptstadt zu treiben. Nehme man für einen Augenblick die entgegengesetzte Möglichkeit an und fasse man insbesondere die Lage Preußens ins Auge, so hätte diesem in der That die Mitwirkung Italiens mehr geschadet, als dessen absolute Neutralität. Die Neutralität hätte wenigstens eine ganze österreichische Armee in dem Viereck zurückgehalten und zum Vortheile Preußens lahm gelegt. Die siegreiche, aber übel verstandene und in ihrem Laufe aufgehaltene Mitwirkung würde diese nämliche Armee gegen Preußen hin zurückdrängen, und dieses hätte weniger Aussichten mit als ohne seine Allianz mit Italien. Allein die Regierung des Königs, meines allerhöchsten Herrn, verläßt sich mit vollstem Vertrauen auf die Loyalität ihres Alliirten, um jede Möglichkeit einer solchen Eventualität auszuschließen." (N.-Z.)

— Der durch die Enthüllung von General Lamarmora hervorgebrachte Eindruck ist noch weit stärker, als man im ersten Augenblicke vermuthen konnte. Zunächst weiß man, daß Herr v. Usedom wohl bis zum 17. Juni gewartet haben mag, um die Ansichten seiner Regierung schriftlich niederzulegen; allein dieselben wurden in einer Reihe von Unterredungen mit den Ministern in Florenz und auch mit General Govone in Berlin erörtert. Der italienische Obergeneral hat auch nicht aus militärischen Rücksichten über den preußischen Plan geschwiegen, sondern hauptsächlich aus rein politischen Rücksichten. Die politische Tragweite dieses Feldzugsplanes war es, welche den Widerstand des Generals Lamarmora hervorgerufen. Wenn Lamarmora diese klugen Rathschläge befolgt hätte, dann würde sich Frankreich genöthigt gesehen haben, Rom aufzugeben, und diesem zu nahe zu treten, wollte der italienische Obergeneral, bis zum Ausbruche des Krieges zugleich Chef des italienischen Cabinets, vermeiden. Hinter seinem militärischen Stolze versteckt sich somit bloß die Mitschuld an den conservativen Intriguen, die in Italien noch immer eine Rolle spielen, und die Zusammengehörigkeit mit der französischen Diplomatie. Sein Hochmuth, der in keiner Weise durch entsprechendes Talent gerechtfertigt wird, ist diesmal wie bei anderer Gelegenheit gegen alles gerichtet, was groß ist und was zur raschen Erfüllung der Geschicke Italiens führen könnte. Lamarmora war und bleibt der willige Knecht des Napoleonismus. General Lamarmora wirft dem Grafen Bismarck vor, er habe sich von den Demagogen umgarnen und irreleiten lassen, und daß man in Berlin kaum einen Begriff von den Bedingungen habe, innerhalb welcher die italienische Armee sich bewegt, und nichts sei gefährlicher, als Garibaldi eine bedeutende Rolle zuzuschreiben, und er setzt eine Ehre darein, sich auf solche Kindereien nicht eingelassen zu haben. Wir fragen uns solchen Albernheiten gegenüber, ob Lamarmora zu dem Kunststücke von Custozza scharfsinniger Combinationen bedurfte. Der General erklärt, er habe bloß den König zu Rathe gezogen, und Victor Emanuel ist Einer Meinung mit seinem General gewesen, was seinem Feldherrntalente eben so wenig als seinem politischen Scharfblicke zur Ehre gereicht. Beide wollten nicht zu einem Systeme die Hand bergeben, das mit einem Schlage auf Wien zugleich Paris im Herzen traf. Der Rückzug von Torre Malimberti nach der Schlacht von Custozza erscheint jetzt in einem eigenthümlichen Lichte. Die bedeutenden Blätter haben sich noch nicht mit dem Zwischenfalle befaßt, und bisher haben bloß die Organe der Linken gesprochen, und natürlich sind sie wüthend gegen Lamarmora, indem sie ihn anklagen, nur Frankreich angenehm sein zu wollen durch Veröffentlichung eines Staats-Documentes, das nicht sein Eigenthum, und durch Wiederbelebung von Eindrücken, bei welcher bloß Frankreich zu gewinnen habe, dessen Diplomatie in diesem Augenblicke vielleicht in noch größerer Verlegenheit ist, als 1866. Die Riforma von gestern Abend sagt: „Diese strategische Conception faßte eine politische Zukunft in sich, die in Paris unmöglich gefallen konnte, und das reicht hin, um den Widerstand gegen ihre Ausführung zu erklären.... Diese Note vom 17. Juni ist nicht bloß ein militärisches Programm, sie ist ein politisches Programm, das Programm der Zukunft...." Die Linke

---

thurm auf je 13 Kilom., in Holland auf 15 Kilom., in England auf 17 Kilometer. Dann kommen nach der Reihe Spanien, Preußen, Italien, Schweden und Norwegen, Portugal, Dänemark, Oesterreich, die Türkei, Griechenland und Rußland, wo 1 Leuchtthurm auf 123 Kilom. entfällt, während die Türkei 1 auf 102 Kilom. hat. In Amerika haben die Vereinigten Staaten je 1 Leuchtthurm auf 32 Kilom., Bund Brasilien 1 auf 140 Kilometer. Von den 2814 Leuchtthürmen wurden circa 2300 seit dem Jahre 1830 gegründet; der größte Theil der damals existirenden hat seitdem stärkere Leuchtapparate erhalten. Die Nachwelt wird der gegenwärtigen Epoche nachsagen, daß sie große Sorgfalt auf die Rettung der Seefahrer und auf Beleuchtung der Küsten verwendet; es bleibt noch viel zu thun übrig.

Wesel. Vor einiger Zeit starb, eine in hiesiger Stadt allgemein bekannte Persönlichkeit, der Rentner F. W. Rentz, ein geborener Weselaner. Derselbe war in mancher Beziehung ein Sonderling, sowohl nach seinem äußeren, als inneren Menschen. Man sah ihn nur in einem Ueberrock und Cylinder, welchen letzteren er in keinem Hause abnahm, und mit einer kurzen Pfeife durch die Straßen gehen, die eine Hand auf dem Rücken liegend. Sein Gedächtniß war mit Anekdoten vollgepfropft, weßhalb er und überhaupt als Witzbold ein guter Gesellschafter war. Sonst ging er ruhig seinen Gang durchs Leben, ohne irgendwie Aergerniß zu geben. Er war Junggeselle, höchstens 4½ Fuß hoch und dabei buckelig. Wer ihn nicht näher kannte, glaubte auch vorn einen Buckel zu entdecken, bis er dann später erfuhr, daß der alte Herr einen langen Bart zusammengefalten auf der Brust trug. Mancher zweifelte daran, bis denn jetzt nach seinem Tode Jeder sich Gewißheit verschaffen kann. Nach der Bestimmung des Verstorbenen ist der Bart mit der untern Kinnhaut von einem hiesigen Arzte abgenommen, die Haut gegerbt, der Bart, welcher sehr schön erhalten ist, gereinigt und gewaschen worden, und liegt jetzt so in dem vorbenannten Hause. Derselbe ist 11½ Fuß, buchstäblich eilf und einen halben Fuß, lang und vielleicht einen halben Fuß breit. In welche Hände diese gewiß seltene Naturmerkwürdigkeit gelangen wird, ist noch nicht bekannt.

Bremen. Die „Weser-Ztg." macht darauf aufmerksam daß Art. 6 des deutsch-spanischen Vertrags für die Cigarrenfabrication von praktischem Interesse ist. Die bekanntlich jetzt in großem Maßstabe betriebene Nachahmung spanischer Fabrikzeichen und Brände auf den Cigarrenkisten ist nach dem gedachten Artikel künftig nicht mehr statthaft und unterliegt unliebsamen strafrechtlichen, resp. civilrechtlichen Folgen. Im Interesse der gewerblichen Moral und Ehrenhaftigkeit ist das Aufhören dieser systematischen Fälschung freudig zu begrüßen.

— Der Aegyptologe Lauth hat nachgewiesen, daß das Eisenzeitalter in Aegypten in eine weit frühere Periode zurückgeht, als man bisher annahm. Das Wort ba, aegyptisch für Metall, fand sich in Urkunden, die etwa 4000 Jahre über die christliche Zeitrechnung hinaufreichen.

Bern. In einer Zuschrift an den „Bund" wahrt Hr. M. Hipp in Neufchatel seine Priorität als Erfinder des elektrischen Claviers... „Hr. Spieß, Associé der HH. Leuenberger und Comp., war Arbeiter bei mir, als ich das erste Clavier construirte, er hat mein Clavier in Paris, wie er selbst sagt, genau besichtigt, und tritt nun mit einem solchen vors Publicum. Da in der Schweiz keine Patente bestehen, so haben die HH. Leuenberger und Comp. das unbestreitbare formelle Recht meine Erfindung auszubeuten; ob sie auch das moralische Recht dazu haben, mag die öffentliche Meinung entscheiden."

ist eine große Verehrerin Preußens, während die Perseveranza, die Opinione und die Nazione im Gegentheil für die französische Allianz sind, aber lange nicht mit der Entschiedenheit, wie die Organe der Linken und die öffentliche Meinung sich für die preußische Allianz aussprechen. Hierzu kommt noch, daß jene, welche für die letztere sind, die Deutschen lieben, während selbst die Anhänger der französischen Allianz die Franzosen nicht ausstehen können. Menabrea hat dem General Lamarmora dessen Plauderhaftigkeit nicht vorgeworfen; auch er sucht mit Frankreich sich so gut zu stellen, als er kann, und es ist schwer, es Italien übel zu nehmen, daß es sich mit dem mächtigen Nachbar zu vertragen sucht. (K. Z.)

Rom, 21./9. Juli. Der römische Hof sieht mit begreiflicher Befriedigung die Aufregung, welche die Aussicht auf den Zusammentritt des Concils hervorruft. Er schließt daraus, daß der Katholicismus noch seinen alten Glanz bewahrt habe und seinen alten Einfluß auf die Gesellschaft, die sich schon vom Papstthume befreit glaubte. Die Unterhandlungen, von welchen der französische Justiz-Minister gesprochen, existiren und sie wurden schon in den ersten Tagen des Juli durch Herrn v. Sartiges begonnen. Die französische Regierung geht von dem Gesichtspuncte aus, das wir uns in einer Zwischenzeit befinden, welche die Periode der innigen Verschmelzung zwischen Kirche und Staat von jener ihrer gänzlichen Trennung scheidet. Der Staat könne also, ohne eine Inconsequenz zu begehen, sich mit einem ökumenischen Concil befassen, so wie die Kirche ihrerseits ohne große Unzulässigkeit dieses Concil der Betheiligung des Staates nicht entziehen könnte. Der römische Hof erwiedert, daß er niemals den Gedanken gehegt habe, den Staat auszuschließen, daß er sich aber, ehe er denjenigen Fürsten, die es verlangen, Zutritt gewähre, gerade weil wir in einer bedenklichen Zeit leben, darüber Sicherheit verschaffen müsse, in wie weit die weltlichen Fürsten, welche auf die Rechte der Fürsten aus dem sechszehnten Jahrhundert Anspruch machen, auch deren Verpflichtungen übernehmen werden. Ueber den letzten Punct unterhandelt also Graf Sartiges; denn die päpstliche Regierung wünscht natürlich, daß Frankreich ihren Ansichten möglichst viele Zugeständnisse mache. Aber man wird sich leicht verständigen, da im Grunde das Papstthum die Enthaltung Frankreichs mit Schrecken sehen würde, und es zählt auch auf die Dazwischenkunft der französischen Regierung bei den übrigen Staaten, oder doch wenigstens auf den Eindruck des von dieser gegebenen Beispiels. Die Listen der zu verhandelnden Fragen werden eben jetzt gedruckt, die Commissare hüllen ihre Arbeit in das größte Geheimniß, und was man ihnen über die Vorgänge in den Sitzungen derselben mittheilen mag, ist mit großer Vorsicht aufzunehmen. Der Papst arbeitet mit jugendlicher Geschäftigkeit an den Vorbereitungen, und trotz seiner 77 Jahre hofft er doch das Concil zu eröffnen und zu schließen. (K. Z.)

Türkei.

Konstantinopel. Nachdem der Chef der „jungen Türkei", Mustapha Fazyl Pascha, sich mit seinen Gegnern im Rathe des Sultans, mit Fuad und Ali Pascha, wieder versöhnt hat, beginnt die so ihres Führers beraubte Reformpartei auf eigene Faust zu operiren, ohne daß man ihrer Agitation einen irgendwie günstigen Erfolg vorhersagen könnte. Befindet sich doch die Mehrzahl ihrer Anhänger gar nicht einmal in der Türkei selbst, vielmehr in den Ländern des Abendlandes, und fehlt ihnen doch jetzt das Hauptmittel zur erfolgreichen Propaganda: das Geld des ägyptischen Prinzen. Dagegen helfen denn schlechterdings pomphafte Erklärungen, wie: „Jeder Anhänger der jungen Türkei werde nun um so eifriger mit seinen Ideen und seinem Schwerte zu wirken wissen", sehr wenig, und man hat allen Grund, anzunehmen, daß die ganze jungtürkische Bewegung mit dem Rücktritt des schnell getrösteten Mustapha Fazyl völlig den Boden unter den Füßen verloren hat. Vor der Hand hat der Bruder des Vicekönigs von Aegypten sich für das Aufgeben seiner ehrgeizigen Plane durch seine Ernennung zum Präsidenten des Staatsraths entschädigen lassen, und dieser Eintritt in den türkischen Staatsdienst zeigt zur Genüge, wie dies s. Z. auch an dieser Stelle gegenüber der pariser und brüsseler Reclame festgehalten worden war, daß es dem Prinzen bei all seinem Agitiren weniger um die Reformbestrebungen zu thun war, denen sein Name zum Schein diente, als lediglich um die Befriedigung eines hintangesetzten, aber eben so gewöhnlichen als persönlichen Ehrgeizes. Ueber den Plan übrigens, den man neuerdings dem Sultan zugeschrieben, die bisherige Erbfolgeordnung des osmanischen Reiches umzustoßen und sie, nach dem ägyptischen Vorgang, durch die im civilisirten Europa übliche Thronordnung vom Vater auf den Sohn zu ersetzen, verlautet nichts Näheres. Nur war nach den letzten Nachrichten aus Konstantinopel, die hier im auswärtigen Amt eingetroffen sind, daselbst eine Broschüre in Briefform über diesen Gegenstand erschienen, die großes Aufsehen machte durch die Art und Weise, mit der sie an der Rechtsbeständigkeit der gegenwärtig noch gültigen Erbfolge hielt und als deren Verfasser allgemein der bekannte Lehrer und Freund Abdul-Medjids, Zia-Bey genannt wurde, der ebenfalls bisher zu den Gliedern der „jungen Türkei" gezählt worden war. (K. Z.)

Amerika.

New-York, 10. Juli/28. Juni. Ueber den Präsidentschafts-Candidaten der demokratischen Partei wollen wir noch bemerken, daß er der Partei eben so wenig Grund giebt zu Hoffnungen auf den Sieg in der im Herbste bevorstehenden Präsidentenwahl, als die Platform. Er ist immer ein erbitterter Feind aller derjenigen Principien gewesen, welche zur Aufhebung der Sclaverei und zur Unterdrückung der Rebellion führten; ja, man kann sagen, daß er selbst während des Krieges der mächtigste Bundesgenosse der Rebellion im Norden war, wenn es auch zweifelhaft bleibt, ob er in so naher Verbindung mit dem Juli-Aufstande von 1863 in New-York gestanden hat, wie seine Gegner behaupten. Uebrigens ist nicht zu leugnen, daß er ein Mann von hervorragenden Fähigkeiten ist und sich auch in den letzten Tagen wieder als feinen Politiker bewährt hat. Wenn die londoner Times sagt, die demokratische Platform mache durch die Annahmen der Repudiation ihre Niederlage in den Herbstwahlen und die Erwählung Grant's fast zur Gewißheit, so kann die Nomination Seymour's zu dieser Gewißheit nur beitragen. Daher herrscht denn auch auf republicanischer Seite allgemeiner Jubel. Ein Mann desselben Schlages ist der zum Vice-Präsidenten nominirte General Blair. Wenn man die Verdienste Grant's und Seymour's um die Union mit einander vergleicht, so sollte man wohl meinen, das americanische Volk könnte keinen Augenblick über die Wahl im Zweifel sein. Daher denn auch Viele der demokratischen Partei den Untergang prophezeien. (K. Z.)

Rigaer Handelsbericht.

Riga, 17. Juli. Die Witterung hält sich fast unverändert, denn nur mit sehr geringen Ausnahmen ist es trocken und warm. Im Handel wenig Leben. — Flachs. Von neuen Umsätzen haben wir heute nicht zu berichten, da es zu den Notirungen augenblicklich an Verkäufer fehlt. Die Zufuhr in diesem Monat beträgt ca. 25,500 Berkw. — Hanf. Während von englischer Seite nur noch zu den Notirungen Nehmer sind, Abgeber jedoch höher fordern und im Allgemeinen eine feste Haltung behaupten, wurden von deutschen Hausern c. 500 Berk. engl. fein Rein zu 44 R. genommen. — Hanföl blieb ohne Geschäft. — Hanfsaat auch ohne Umsatz verblieben, wird in 83 und 82 Pfd. Waare zu 4 Rbl. 90 K. angeboten. — In Wjasmaer Schlagsaat kam wegen Mangel an Käufer kein Geschäft zu Stande. Verkäufer fordern für 7 Maas 8½ und 6¾ Maas 8¼ R. — Für Hafer zeigte sich auch keine Kauflust, trotzdem bleiben Inhaber fest bei ihrer Forderung von 104 und 105 R. für 74 Pfd. Waare. — Schiffe: Angekommen 1015, ausgegangen 961.

Fremden-Liste.

Hotel Garni. Herr Postmeister Leckfeldt.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 20. Juli 1868.

Verantwortlicher Redakteur: **R. Liebert.**

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat werden alle diejenigen, welche an den **Nachlaß** des hierselbst mit Hinterlassung eines Testaments verstorbenen verabschiedeten Unteroffiziers **Jaan Jürri** unter irgend einem Rechtstitel gegründete **Ansprüche** erheben zu können meinen, oder aber das Testament des gedachten Jaan Jürri anfechten wollen und mit solcher Anfechtung durchzudringen sich getrauen sollten, hiermit aufgefordert, sich binnen sechs Monaten vom Tage dieses Proklams, also spätestens am 8. November 1868 bei diesem Rathe zu melden und hierselbst ihre Ansprüche zu verlautbaren und zu begründen, auch die erforderlichen gerichtlichen Schritte zur Anfechtung des Testaments zu thun, bei der ausdrücklichen Verwarnung, daß nach Ablauf dieser Frist Niemand mehr in dieser Testaments- und Nachlaßsache mit irgend welchem Anspruche gehört, sondern gänzlich abgewiesen werden soll, wonach sich also Jeder, den solches angeht, zu richten hat.

V. N. W.

Dorpat-Rathhaus am 8. Mai 1868.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:
Justizbürgermeister Kupffer.
Obersekretaire Stillmark.

(Nr. 504.)

Allen Freunden und Bekannten die Mittheilung, daß uns Freitag Abend 7 Uhr ein **Sohn** geboren.

Johannes Holst.
Julie Holst.

Bei Unterzeichnetem sind stets weißglasirte

Ofen-Kacheln

in verschiedenen Größen vorräthig, auch eine Reihe diverser **Stück-Oefen, Kamine, Badewannen** u. s. w. so vollständig aufgestellt, daß sie bequem besichtigt werden können, wozu ergebenst einladet.

H. Sturm.

Dorpater Handwerkerverein.

Sonntag den 21. Juli

Concert-Musik.

Anfang ½7 Uhr Abends. — Entrée à 10 Kop.

Der Vorstand.

Im Verlage von Justus Perthes in Gotha erschien, vorräthig bei **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin:

Lieferungs-Ausgabe
von
Adolph Stieler's
HAND-ATLAS
über
alle Theile der Erde
und über
das Weltgebäude.

83 colorirte Karten in Kupferstich.

1817. In 28 Lieferungen à 59 Kop. **1867.**

26. Lieferung: Nr. 12. Europa. Cartons: Der Mont-Blanc und Umgebung. — Der Kasbek und Umgebung. — Nr. 30/31. Südwestl. Deutschland. Cartons: Landau — Germersheim — Saarlouis — Mainz — Ulm — Rastatt. — Nr. 41. Nord-Atlantischer-Ocean. Cartons: Westend des ersten Atlant. Telegraphen — Ostend des ersten Atlant. Telegraphen.

Im Dorpater
Elementarlehrer-Seminar
findet am 1. August die **Aufnahmeprüfung** statt.

An demselben Tage beginnt in der **Uebungsschule** dieser Anstalt der Unterricht.

Maass.

Der Unterricht

in der Anstalt von Fräulein **Muyschel** beginnt am 12. August. Etwaige Meldungen bin ich beauftragt während der Abwesenheit von Frl. Muyschel entgegen zu nehmen; darum bitte ich alle diejenigen, welche Auskunft über die Anstalt wünschen, sich an mich zu wenden.

M. Voß,
Lehrergebäude des Gymnasiums, 2 Treppen hoch.

Eine in der Mitte der Stadt belegene **Wohnung** von 3—4 Zimmern wird zum 1. August gesucht. — Näheres in der Expedition dieser Zeitung.

Theater-Repertoir.

Sonntag den 21. Juli 1868.

Gastspiel des Herrn und der Frau Goritz sowie des Herrn und der Frau Berent.

Zum Erstenmale:

Nacht und Morgen.

Charactergemälde in 4 Abtheilungen und 5 Acten mit freier Benutzung des Bulwerschen **Romans** von Charlotte Birch-Pfeiffer.

Anfang **halb 7** Uhr Abends.

Montag den 22. Juli 1868.

Gastspiel des Herrn Otto und der Frau Olga Goritz vom Stadt-Theater zu Riga.

Auf vielfaches Verlangen:

Die Mottenburger.

Gesangs-Posse in 4 Akten und 6 Bildern von Weihrauch und Kalisch. **Musik von R. Bial.**

Anfang 7 Uhr Abends.

Abreisende.

Franz Groedinger, ehem. Studirender. **(2)**

Witterungsbeobachtungen.

Den 31. Juli 1868.

Zeit.	Barometer 700mm+	Temp. Celsius.	Extreme der Temperatur Min.	Extreme der Temperatur Max.	Wind.	Witterung.
1	54,3	15,8			—	—
4	54,1	13,5	13,4		—	—
7	54,0	16,4			(0)	0
10	54,1	23,8			N (1)	0
1	53,6	26,2		27,8	(0)	0
4	53,0	26,2			(0)	0
7	52,5	23,2			(0)	0
10	52,8	17,5			(0)	0
Mittel	753,55	20,32				0,0

Verlag von J. C. Schünmann's Wittwe.

Druck von W. Gläser.

№ 167. Montag, den 22. Juli 1868.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate in der Buchhandlung von E. J. Karow und in der Buchdruckerei von W. Gläser.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis für Dorpat:
jährlich 5 Rbl., mit Zustellung ins Haus 6 Rbl.
Ueber die Post jährlich 8 Rbl.,
mit Francomarken dreimal wöchentlich 6 Rbl. 60 Kop.,
zweimal wöchentlich 6 Rbl.

Achtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Neuere Nachrichten.
Inländischer Theil. Dorpat: Plenarversammlung des Consistoriums. Die übergroßen evangel Gemeinden. Riga: Ernennung. Der Werth statistischer Zahlen. St. Petersburg: Die Immobiliensteuer. Feuerversicherung im Auslande. Von den Gymnasien. Kasbeck: Die englischen Bergsteiger.
Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Der italienische Verrath von 1866. Insterburg: Zwei Pestalozzivereine. Bremen: Von der Nordpolfahrt. — Oesterreich. Wien: Das Schützenfest. Eine Rede und ein Gedicht. — Großbritannien. London: Der französische Zollverein. — Griechenland. Kreta: Der Widerstand der Kandioten. — **Eingesandt.**
Feuilleton. Die Mottenburger. — Klima und Schmetterlinge in Livland. I. — Allerlei.

Neuere Nachrichten.

Orenburg, 17. Juli. Der Emir von Buchara hat mit dem Generalgouverneur General-Adjutanten von Kauffmann Frieden geschlossen. In den Friedensbedingungen hat sich der Emir unter Anderem verpflichtet, der russischen Regierung eine Kontribution von 500,000 R. S. zu zahlen, von denen er bereits 30,000 R. entrichtet hat. Die neuerdings von den russischen Truppen besetzten Städte Bucharas werden dem Emir wieder zurückgegeben.

London, 30./18. Juli. Bei dem gestrigen City-Bankett versicherte Disraeli, die Beziehungen Englands zu den ausländischen Regierungen seien sehr befriedigend, die Erledigung der zwischen der nordamerikanischen und englischen Regierung bestehenden Differenzpunkte schreite vor, in Irland herrsche vollkommene Ruhe; es seien Aussichten auf eine ergiebige Ernte vorhanden und die Geschäfte in Folge dessen belebter.

Paris, 29./17. Juli. Der „Abendmoniteur" sagt: die rumänische Regierung müsse es für eine Ehrensache ansehen, jedes Einverständniß mit den panslawistischen Umtrieben zurückzuweisen. — Die „Patrie" dementirt die Nachricht von einer beabsichtigten Reise Rouhers nach Karlsbad.

Madrid, 29./17. Juli. Die Regierung hat die Dimission des Admirals Mendez Nunez, Kommandeurs des spanischen Geschwaders im Stillen Ocean, nicht angenommen. — Die Konzession zum Credit foncier in Spanien wird wahrscheinlich Herr Fremy erhalten.

Konstantinopel, 28./16. Juli. Die Nachrichten aus Bulgarien lauten beruhigend. — Man spricht von einer neuen Conferenz der Großmächte über die Ordnung der Angelegenheiten im Libanon. Der dortige neue Gouverneur soll Vollmachten auf zehn Jahre erhalten haben. — Die aus der Donauprovinz eingelaufenen neuesten offiziellen Mittheilungen bestätigen, daß die meisten Mitglieder der Insurgentenbanden, welche von der Walachei aus die Grenze überschritten hatten, verwundet, getödtet oder gefangen genommen sind. Man hofft, daß die Ergreifung der wenigen noch übrig gebliebenen Insurgenten auch bald gelingen werde. In der Provinz herrscht vollständige Ruhe.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 22. Juli. Die zweite Plenarversammlung des livländischen Evangelisch-lutherischen Consistoriums soll am 11. Sept. c. eröffnet werden und bis zum 25. September dauern. Die Candidaten-Examina sollen in den ersten Tagen der Juridik beginnen, die schriftlichen Arbeiten müssen vier Wochen vorher eingesandt werden. (K. A.)

— Ueber die Größe der evangel. Gemeinden bringen die Mittheilungen für die evangel. Kirche in Rußland einen zweiten Artikel. Am wenigsten normal ist das Verhältniß bei der 18000 Seelen großen estnisch-deutschen Mariengemeinde in Dorpat, am günstigsten auf Oesel, wo circa 35,000 Lutheraner 14 Kirchspiele mit 15 Predigern und 41 Kirchen und Bethäusern bewohnen, so daß auf jeden Prediger 2500 Seelen kommen. In Kurland zählen wir auf 480,000 Lutheraner 106 Geistliche in 100 Kirchspielen und mit etwa 180 Kirchen, so daß hier gegen 4800 Seelen auf Einen Pastor kommen — wir zählen dabei nur die eigentlichen Kirchspielspastoren. In Livland stehen diese Verhältnisse schon bedeutend schlimmer. Rechnet man hier auf circa 625,000 Lutheraner 122 Geistliche in 108 Kirchspielen und mit 298 Kirchen und (meistens herrnhutischen) Bethäusern, so kommen in Livland durchschnittlich 5700 Seelen auf Einen Geistlichen. Ebenso steht es in Ehstland, woselbst auf etwa 275,000 Lutheraner 48 Kirchspiele mit 51 Geistlichen und 131 Kirchen und Bethäuser kommen, so daß der einzelne Geistliche auch hier 5700 Seelen zu verpflegen hat. (So eben ersehen wir aus dem Bericht über die ehstländische Synode von 1866 in der Dorpater Zeitschrift für Theologie und Kirche, daß in Ehstland durchschnittlich 7833 Eingepfarrte auf Einen Geistlichen kommen. Im Laufe der letzten Zeit sind unseres Wissens zwei neue Pfarren begründet worden, welche 1866 noch nicht existirten. Am schlimmsten aber steht es in den deutschen Wolga-Colonien, wo wir auf 128,000 Seelen nur 25 Kirchspiele mit ebenso viel Geistlichen und circa 80 Kirchen und Bethäusern finden, so daß hier 6600 Seelen durchschnittlich von Einem Seelsorger bedient werden müssen. Wir haben im Obigen nur Durchschnittszahlen angeben können. Im Einzelnen finden sich natürlich selbst in den am besten bestellten Consistorialbezirken noch Mißstände genug. So haben wir z. B. auch auf Oesel Eine Gemeinde von fast 6500 Seelen (Kielkond), ebenso in den südrussischen Colonien die Gemeinde von Tarutino mit circa 7000 Seelen. In Kurland findet sich die Gemeinde Doblen mit 16,000 Seelen und einer Hauptkirche und 3 Filialkirchen; im Jahre 1863 wurden hier 540 Kinder geboren, 244 Kinder confirmirt, 122 Paare getraut, 17,213 Personen gingen zum heiligen Abendmahl und 346 Personen starben. Außerdem finden sich in Kurland etwa noch 3 Gemeinden mit über 10,000 Seelen (z. B. Tuckum, Amboten und Kreuzburg), 14 Gemeinden mit zwischen 8—9000 Seelen, 17 Gemeinden mit zwischen 6—7000 Seelen (z. B. die Doppelgemeinde Sonnaxt-Selburg). In Livland finden wir in Dorpat die ehstnische St. Marien-Gemeinde mit 18,000 Seelen. In dieser Gemeinde wurden im Jahre 1867 937 Kinder geboren, 363 Kinder confirmirt, 19,365 communicirten und wurden darunter 417 Personen das Abendmahl auf dem Krankenbette und in den Häusern gereicht, 138 Paare wurden getraut, 711 Personen starben. Außerdem findet sich in Livland Eine Gemeinde — Marienburg — mit circa 15,000 Seelen, zwei andere — Fellin Landgemeinde, und Rujen — mit gegen 13,000 Seelen, zwei — Hallist und Rauge — mit gegen 13,000 Seelen, 9 Gemeinden mit gegen 10,000 Seelen und darüber (Ronneburg, Schwaneburg, Salisburg, Wolmar, Wendau, Pölwe, Sagnitz, Pillistfer, St. Elisabeth, ehstnische Gemeinde in Pernau), 15 Gemeinden mit zwischen 8—9000 Seelen und 21 Gemeinden mit zwischen 6—7000 Seelen. In Ehstland kommen in 51 Kirchspielen auf 3 gegen 10,000 Seelen (besonders Rappel oder St. Marien-Magdalenen), auf 9 Gemeinden zwischen 8—9000 Seelen, auf 15 Gemeinden zwischen 6—7000 Seelen.

Riga. Ernannt: Der Inspektor des Rigaschen Bez. der Livl. Steuer-Verw. E. Göbel zum Dirigirenden der Tschernigowschen Accise-Verwaltung.

— Ueber den Werth statistischer Zahlen schreibt die Z. f. St. u. L.: Soweit hat sich die junge Wissenschaft der Statistik unter ihren älteren Schwestern schon das Bürgerrecht erworben, daß selbst der entschie-

Die Mottenburger.

Der emsige und um Neuigkeiten eifrig bemühte Director Nielitz läßt heute zum zweiten Male die Mottenburger aufführen. Eine Darlegung des Inhalts wird deshalb erwünscht sein. Nachdem die deutsche Schaubühne seit Jahren mit einer Flut von Possen überschwemmt worden, welche theils von Frankreich eingeführt, theils von jenem fratzenhaften Geiste gezeugt sind, der in unerlaubtem Umgange lebt mit der Muse, — nachdem diese der Mehrzahl nach schlechten Erzeugnisse ihr unberechtigtes Dasein am schlechten Geschmacke des großen Haufens eine Zeit lang hingeschleppt, scheint es, als wolle eine bessere Richtung Platz greifen. Hier und da fühlt man die Scham heraus, nur und immer wieder nur von Zoten und Witzen der niedrigsten Sorte zu leben. Dieses Bestreben, statt des Pöbelstücks ein Volksstück zu schreiben, haben die Herren Kalisch und Weihrauch — beiläufig gesagt diejenigen unter den Possendichtern, welche die berliner Posse aus dem Sumpfe und Schlamme gerettet haben — in den „Mottenburgern" mit recht glücklichem Erfolge bewahrheitet. Die Mottenburger sind ein Bild, aus unserer Zeit gegriffen, in dem Sinne, wie die Gebrechen der Zeit gemalt werden sollen, nicht im Carikiren der Zufälligkeiten etwa der laufenden Woche, sondern ein Bild, wie es auf manches hinter uns liegende Jahrzehnt paßt und auch fürs erste noch fürder passen wird, solange es Krähwinkler und Mottenburger gibt. Der große, durchschlagende Erfolg, den das Stück in Berlin, wo es sich der zweihundertsten Aufführung nähert, gehabt, und der sich, je größer die Stadt, um so mehr auch anderwärts wiederholen wird, sowie das Scheeldreinsehen mancher Kleinstädter, erklärt sich aus dem Inhalte der Posse.

Die Handlung spielt in einem kleinen Städtchen, dessen Oberbürgermeister, der Tyrann von Mottenburg, wie ihn ein Spott-, Furcht- oder Huldigungslied im Munde der Mottenburger nennt, von einer Reise zurückkehrend festlich empfangen werden soll. Magistrat und Schützengilde in festlichem Gepränge und dergestalt in Amtstracht und Würdenkleidern verhüllt, daß der Hauptkrämer des Ortes unter der Majorsuniform und ein ehrbarer Schuster unter ähnlichem Kleide fast ganz verloren ginge, wenn die Löwenhaut nicht durchsichtig genug wäre; die Eselsohren schauen allerwärts durch. Festjungfrauen, ein lahmer Gerichtsdiener, der Geheime Oberstabstrompeter, die Stadthebamme und der Todtengräber — sie alle fehlen nicht.

Der Bürgermeister, ein beschränkter Kopf, dessen Gehirn zwar weit genug reicht, sich im Verein mit andern Magistratspersonen in Betrügereien gegen die Commune einzulassen, der aber andererseits sich von einem fremden Gauner beschwindeln und zu Ungerechtigkeiten gegen eine junge Witwe verführen läßt, ist eine sehr glücklich gezeichnete Figur; wirklich prächtig aber ist sein Factotum, ein liebenswürdiger Vagabund, Herr Lerchenschwamm, ein berliner Kind, welches nach Durchstreifung der ganzen Welt einen Ruhehafen in Mottenburg gefunden als bürgermeisterlicher Souffleur (er fertigt ihm die officiellen Reden an); als Kellner im Gasthause des Kaufmanns, Gastwirths, Schützenmajors und Senators Tietjendey; als Fahnenschwenker und Hanswurst im Festzuge; und der sich dem Oberbürgermeister vorgestellt hat als im Besitze der Kunst, Telegramme aus den Drahtleitungen abzufangen.

Ferner vertreten ein durchreisender Kaufmann, der „gesetzte" Handlungsreisende, wie er sein soll, und jene erwähnte junge Witwe als ebenfalls berliner Kinder das Großstädterthum. Der Witwe soll ein Bergwerk abgeschwindelt werden, zu Gunsten eines fremden Gauners, welcher den Raub mit dem Bürgermeister und Consorten theilen will. Der Mann hat den Mottenburgern unter anderm auch dadurch imponirt, daß er sich mit einem 500 Thalerscheine in der Hand hat photographiren lassen. Er spricht stets vom Eintreffen seines reichen Compagnons. Der berliner Handlungsreisende wird vom Bürgermeister für diesen Compagnon angesehen, sein Mitwissen um die Betrügerei vorausgesetzt, und er weiht ihn so in die Sache ein. Jener, welcher eine alte Liebe in der betrogenen Witwe erkannt hat, geht auf die Rolle des Compagnons ein, und man kann sich denken, daß zuletzt alles zum Guten ausläuft. Aber von dem Reichthum an drastischen Effecten und lieblichen Scenen, welche sich als lauter gewinnende Episoden um den einfachen Faden der Geschichte schlängeln, läßt sich hier auch nicht annähernd berichten. Die Musik von Bial — freilich auch oft genug auf fremdem Boden gepflückt — hebt und trägt eine Menge von witzigen Couplets, Liedern, Duetten, Terzetten, Chören u. s. w. Das textlich etwas geschraubte „Röschen hatte einen Piepmatz" hört man bereits auf allen Drehorgeln.

Zu den Scenen, die in Berlin am meisten gefallen, gehört eine Magistratssitzung, bei welcher die nicht zu junge Schwester des Bürgermeisters zugegen ist (die Kaiserin Eugenie, meint sie, wohnt ja auch allen Sitzungen bei), und namentlich eine Scene der ersten Abtheilung des letzten Acts. Die Frauen der mottenburger Honoratioren haben als „etwas ganz Neues" zum Schmuck für ein Abendgartenfest riesige Paradiesvögel in die Haare gesteckt (ein Importartikel des berliner Reisenden durch die Hand des Kaufmanns Tietjendey); da aber jede möglichst spät beim Fest erscheinen will — weil das „vornehm" ist, so schicken sie alle ihre Mägde mit Laternen voraus, um zu sehen, ob schon andere da sind. Die Herren sind aber bereits versammelt und stark angetrunken, erwischen in trunkener Laune ihre Dienstmädchen und tanzen mit ihnen. Da erscheinen plötzlich die Damen

dene Laie, dem die Bedeutung derselben nicht recht klar, es nicht mehr wagt, sie laut und öffentlich als unnützen Kram und als Zeit- und Geldverschwendung zu verdammen, solcher aber giebt es gewiß nicht viele, die ein vorherrschend mit Zahlen und Tabellen gefülltes Buch, wenn der Zufall sie es öffnen ließ, nicht erschreckt rasch wieder zuschlagen. Das mag ganz schön und nützlich sein, nur daß ich es lese verlange man nicht. Und doch würde auch der Laie bald finden, daß hinter diesen trockenen Zahlen oft weit mehr volles, wirkliches Leben sich verbirgt, als hinter manchem viel und gern gelesenen Roman und selbst hinter manchem sogenannten wissenschaftlichen Buch. Und wenn man es einmal versucht, unleserlich sind die Zahlen nicht, im Gegentheil, eine kurze Reihe derselben vermag oft ein reicheres und richtigeres Bild von dem uns umgebenden Leben zu entwerfen, als lange Beschreibungen. Von den 17,435 Wohnungen Rigas bestehen mehr als die Hälfte blos aus einem Zimmer; wenn man die Miethe nach der hohen Revenue von 10 Prozent vom Capitalwerth des Hauses berechnet, so leben in 6 Quartalen — 16 Quartale sind in der Stadt und den Vorstädten — die Bewohner durchschnittlich für einen jährlichen Miethpreis von 8—4 Rbl. und es kommen in diesen Quartalen auf einen Miethpreis von 100 Rbl. oder einen Capitalwerth des Hauses von 1000 Rbl. 12½ bis fast 25 Einwohner, und die drei ärmsten dieser Quartale folgen so auf einander, daß in dem ärmsten von ihnen die Miethpreise die höchsten sind. Sollte es des Zahlenlesens nicht verlohnen, wenn durch diese Zahlen wir dorthin geführt werden, wo die größte Armuth herrscht, wenn sie uns deutlich das Bild der socialen Gegensätze, in deren Mitte wir leben, aufrollen. Man geht mit anderem Gefühle durch die Häuserreihen, wenn man weiß, hier ist Wohlhabenheit und hier Armuth vorherrschend und leugnen läßt es sich nicht, die Vorstellung, die man aus den Zahlenreihen mitnimmt, täuscht nicht, denn rechnet man die unabweislichen Fehler auch noch so hoch an, Wohlhabenheit und Bequemlichkeit kann dort nicht herrschen, wo in einem ganzen Quartal durchschnittlich 25 Menschen für 100 Rbl. jährlich zur Miethe leben und ebenso muß dort Wohlhabenheit vorherrschen, wo durchschnittlich nur etwas mehr als ein Mensch auf denselben Miethpreis von 100 Rubel kommt.

St. Petersburg. Die Immobiliensteuer beträgt für die 49 Gouvernements des europäischen Rußlands im Ganzen 2,065,530 Rbl., und schwankt bei den einzelnen Gouvernements zwischen 354,960 R. (St. Petersburg) und 4540 R. (Olonez.) (D. P. Z.)

— Die Agenten der ausländischen Versicherungs-Gesellschaften, welche in Rußland belegene Besitzthümer in solchen Fällen versichern, in welchen die Versicherung durch das Gesetz verboten ist, und ebenso die Personen, welche in solchen Fällen ihre Besitzthümer in ausländischen Gesellschaften versichern, werden von jetzt an mit einer Geldstrafe belegt, welche jedoch nicht mehr als 1½ Proc. der Summe des im Auslande versicherten Besitzthums für jedes Jahr der Versicherung betragen darf. (R. Stbl.)

— Ein Allerh. Befehl bestimmt, daß 1) das Roshdestwenskische Töchter-Gymnasium in den Liteinaja-Stadttheil verlegt wird und sieben Klassen enthält; 2) das Liteinaja-Gymnasium 210 Schülerinnen und, wenn es der Raum erlaubt, auch mehr aufnehmen kann; 3) auf der Pesski ein Töchterprogymnasium für 100 Schülerinnen eröffnet wird, und 4) das Schulgeld für das Schuljahr 1868—1869 im Marien-Gymnasium mit dem pädagogischen Kursus, in dem Wassiljewskaja-, Wosnessenskaja- und Liteinaja-Gymnasium mit 60 Rbl., in den Gymnasien auf der Kolomna und Petersburger Seite mit 50 Rbl. und in dem Roshdestwenskaja-Gymnasium mit 40 R. für jede Schülerin zu berechnen ist. Dabei bleibt die Regel in Kraft, daß für jede nicht obligatorische Unterrichtsstunde 5 R. jährlich zu zahlen sind. (D. P. Z.)

Kasbeck. Die englischen Bergsteiger haben den Berg Kasbek (16,546 Fuß hoch) überschritten. Sie gingen am 30. Juni von der Station Kasbeck aus, übernachteten in einer Höhe von 11,200 Fuß. Um 3 Uhr Morgens wieder ausmarschirend, erreichten sie um Mittag den höchsten Punkt, machten den Rückweg auf der Südseite und waren am 2. Juli morgens in Kasbeck wieder eingetroffen. (J. de St. P.)

Ausländische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, 29./17. Juli. Die von General Lamarmora veröffentlichte Depesche mit dem Feldzugsplan von 1866 macht viel Geschrei. Wenn Besprechungen zwischen Berlin und Florenz Wochen oder Monate lang stattfanden, und Lamarmora, der sie als leitender Minister so gut wie irgend wer kennen mußte, sie jetzt ableugnet: wie will das erklärt werden? Dieses Dunkel wird sich vielleicht noch aufhellen; unterdessen scheint es, daß er persönlich nicht einverstanden war mit dem Kriegsplan, der sowohl den preußischen Generalen, wie auch andern italienischen Generalen der beste zu sein schien, sei es, daß er zu einem Zuge an die Donau von Anfang an keinen Muth oder daß er von einer dritten Seite her bestimmt wurde, sich diesem Entwurfe zu widersetzen. Nimmt man etwa an, der König Viktor Emmanuel habe aus eigener Ansicht oder von Napoleon beredet, nicht an die Donau marschiren wollen und er habe eben deshalb Lamarmora, der diese Meinung mit ihm theilte, den Oberbefehl übertragen, damit derselbe den preußischen Plan vereiteln sollte: so werden die Uiedom'schen Schritte ganz begreiflich. Der Gesandte wandte sich erst mit dringenden Worten an diesen General, der nicht zu umgehen war, weil er im Kabinet und im Felde den ersten Platz hatte; da er von ihm trotz seiner Bitte um schleunige Antwort gar keinen Bescheid erhielt, so wandte er sich nach kurzem Warten an Ricasoli und erlangte, daß dem General eine zweite Abschrift derselben Note auch von Seiten des italienischen Ministeriums zugestellt wurde. Daß zwischen Lamarmora auf der einen, und andern Ministern und Generalen auf der andern Seite Meinungsverschiedenheiten bestanden, das wurde ja nach wenigen Tagen durch den Rücktritt des Ersteren bewiesen; und so kann es denn auch nicht mehr Wunder nehmen, daß Lamarmora die Uebersendung der preußischen Note an seine mit ihm nicht einverstandenen Kollegen so außerordentlich übel nahm. Er griff zu dem unerhörten Mittel, ein Schreiben eines Kriegsverbündeten unbeantwortet zu lassen; — seine Züchtigung blieb nicht aus, er verlor die Schlacht bei Custozza, von der alle Militär-Schriftsteller einer Meinung sind, daß kein vernünftiger Gedanke in diesem Vorgehen zu entdecken war. Zu unserm größten Bedauern werden wir hier zu der Vermuthung gebracht, daß es im Rathe Victor Emanuels nicht erst im October 1867 an Weisheit und Eintracht fehlte, sondern daß es in dieser Beziehung auch schon im Juni 1866 nicht gut bestellt war: und Lamarmora scheint der unkluge Mann, der aufdecken will, welche Verwirrung und welches Spiel der Einflüsse damals obwaltete. (N.-Z.)

Insterburg, 22/10. Juli. Der „Insterb. Z." entnehmen wir folgende Mittheilung: „Bekanntlich existiren jetzt in unserer Provinz zwei Pestalozzivereine zur Unterstützung hülfsbedürftiger Lehrerwittwen und Waisen. Der ältere liberale Verein, welcher von Lehrern gegründet war, verlor in Folge unserer Preßverhältnisse vor einigen Jahren sein Organ, das freisinnig redigirte „Schulblatt". Kurz vorher wurde durch Seminardirector Dembrowski und Schulrath Bock der neue Pestalozziverein gegründet, um dem liberalen Vereine durch einen neuen reaktionären entgegenzutreten. Als Organ desselben wurde der „Volksschulfreund" ins Leben gerufen. Dies Blatt wird meistentheils aus Schulkassenmitteln von gesinnungstüchtigen Geistlichen gehalten und gratis an die unter ihrer Aufsicht stehenden Lehrer vertheilt. Außerdem halten es einzelne Lehrer und namentlich die jungen Leute, die in Königsberg die Wiederholungsprüfung zu machen beabsichtigen. Um die Lehrer heranzuziehen, stellt das Blatt jährlich Preisaufgaben, die im Sinne und Geiste der Regulative zu lösen sind, und nimmt Aufsätze von Lehrern an, die in derselben eine hervorragend kirchliche Gesinnung und Eingehen auf den Sinn und Geist der Regulative kundgeben. Wie man zu Werke geht, um jeden Satz der letztern haltbar zu machen, möge z. B. ein Hinweis auf den in Nr. 14 d. J. enthaltenen Aufsatz: „Die Grundregeln der göttlichen Pädagogik" lehren. Die Regulative beschränken bekanntlich den Unterricht in Pädagogik und Psychologie und meinen, „daß die Lehre von der Sünde, von dem Gesetz der göttlichen Erlösung und Heiligung eine Pädagogik sei, die zu ihrer Anwendung für den Elementarlehrer nur weniger Hülfssätze aus der Anthropologie und Psychologie bedarf", und sie verdammen das sogenannte Sokratisiren, d. i. die Kunst, dem Schüler einen unklaren Ausspruch durch zweckmäßig gestellte und geordnete Fragen klar zu machen. Sie wollen dies Sokratisiren namentlich aus der Religionsstunde wegschaffen und meinen, daß ein andachtvolles Halten der Stunde, verbunden mit tiefer Gläubigkeit des Lehrers, mehr wirken werde. Die beiden Aussprüche will der Aufsatz rechtfertigen. Wir fragen nun, wohin das schließlich führen soll, wenn man die Lehrer zu solchen Anschauungen heranbilden und in solcher Weise zu Erziehern des Volks befähigen will?" (N.-Z.)

Bremen, 30./18. Juli. Von der deutschen Nordpolfahrt erzählt folgendes Schreiben, welches der Steuermann Hildebrandt an seinen Vater sandte: Den 20. Juni 1868. Im Eise auf 73 Gr. 20′ und 16 Gr. 18′ (Greenwich) westlich. Wir sind bereits 10 Tage im Eise vollständig besetzt gewesen, und so kamen heute einige Leute von einem englischen Walfischfänger über das Eis, welche sich nach unserm Wohle erkundigten. Dieselben werden unsre Briefe mitnehmen. Wir haben auch jetzt die Hoffnung, aus unserer Gefangenschaft erlöst zu werden; das Eis thut

---

und — nun, es ist ein Fest mit Unterbrechungen, die unter anderm auch den Oberbürgermeister um die Gunst seiner Schwiegermutter und um die Hand seines „Bräutchens" bringen.

Von dieser sehr wirksamen Scene an bis zum Schlusse wäre dem Stück einige gewaltsame Effecthascherei vorzuwerfen und somit ein Abfallen von der urwüchsigen Komik der ganzen übrigen Posse, wenn nicht auch hier wieder die Episoden von packender Wirkung wären. Auch für das Wallnertheater, welches sehr in Abnahme gekommen war, ist die Posse zu lauter Wohlgefallen geworden, denn die Mettenburger haben ihm wieder aufgeholfen. Augenscheinlich thut der jetzige Director Lebrün mit Geschick und Kraft das Seinige, um das Theater auf der Höhe zu erhalten, auf welche es Franz Wallner gebracht. Daß an dieser Bühne die ausgezeichnetsten Künstler zusammenwirken, ist in den weitesten Kreisen bekannt. (Illust. Ztg.)

Klima und Schmetterlinge in Livland.

I.

In Riga ist kürzlich ein wichtiges naturwissenschaftliches Werk herausgegeben worden: „Die lepidopterologische Fauna von Estland, Livland und Kurland; bearbeitet von J. H. W. Baron Nolcken auf Oesel." Dasselbe beschreibt 232 Arten von Schmetterlingen und führt auch die heimischen Schmetterlings-Sammler namentlich an. Es sind Frau Friederike Lienig und die Herren: Pastor Büttner, Apotheker Bienert, Commis Berg, Arzt Ernst Wilhelm Drümpelmann, Pastor Fuchs, Baron Fr. v. Huene, Pastor Kawall, Lehrer Klingenberg, Schul-Inspector Pacht, Pastor Rosenberger, Dr. med. Sodoffsky, Lehrer C. A. Teich und Pastor R. v. Vogt. Eine längere Einleitung giebt eine Schilderung der Natur der drei Schwesterprovinzen. Wir wollen nicht unterlassen, einige interessante Sätze aus derselben unsern Lesern mitzutheilen:

Seit im Jahre 1846 die lepidopterologische Fauna Liv- und Kurlands von Friederike Lienig in der Isis erschien, hat sich nicht allein die Kenntniß unserer einheimischen Schmetterlinge bedeutend und besonders die der kleineren Arten erweitert, sondern auch die ganze Lepidopterologie hat, namentlich in der Systematik, so erhebliche Fortschritte gemacht, daß diese Umstände hinreichen, um die Zusammenstellung einer neuen Uebersicht unserer Fauna in einer, der gegenwärtigen Höhe der Systematik entsprechenden Anordnung zu rechtfertigen.

Auf Zureden meines hochgeehrten Freundes, des Herrn Professor P. C. Zeller, und bewogen durch seine mir in Aussicht gestellte Unterstützung, habe ich geglaubt, mich dieser Arbeit unterziehen zu dürfen. Um das dazu nöthige Material, soweit dasselbe vorhanden, in möglichster Vollständigkeit zusammenzubringen, habe ich nicht allein selbst eifrig gesammelt, sondern auch seit einer längeren Reihe von Jahren entsprechende Verbindungen mit fast allen heimischen Sammlern und Forschern angeknüpft, einen ansehnlichen Theil des von ihnen Aufgefundenen in Händen gehabt und durch ihre Güte sehr erhebliche Mittheilungen über die Faunen der von ihnen speciell untersuchten Localitäten erhalten.

Versehen mit ziemlich reichen litterarischen Hülfsmitteln, habe ich einen ansehnlichen Theil unserer einheimischen Schmetterlinge um so zuverlässiger selbst bestimmen können, als es mir auch noch möglich war, die größere Mehrzahl der Arten mit solchen Stückchen zu vergleichen, welche ich durch Tausch oder Kauf von deutschen und französischen Lepidopterologen (unter denen einige Koryphäen der Wissenschaft) und Händlern erlangt hatte. Um aber in Bezug auf die Namen die größtmöglichste Sicherheit zu erreichen, habe ich nicht allein die mir fremden, sondern auch alle mir einigermaßen zweifelhaften Arten zur Bestimmung resp. Prüfung meiner Determinationen den Herren Hering, Herrich-Schäffer, Lederer, Staudinger und Zeller zu verschiedenen Zeiten übersandt und freue mich, für deren freundliche Belehrung hier meinen ergebensten Dank aussprechen zu können.

Der Einfluß der Beschaffenheit eines Gebietes auf dessen Fauna und deren biologische Erscheinungen, erfordert zu seinem Verständniß eingehende Kenntniß der Naturverhältnisse dieses Gebietes. Eine umfassende und erschöpfende Darstellung derselben für das unsrige kann hier schon des Raumes wegen nicht Platz finden, abgesehen davon, daß vollständig ausreichendes Material für dieselbe in den betreffenden Fachschriften wohl überhaupt noch nicht vorhanden sein dürfte. Da aber selbst das Vorhandene nicht ganz leicht zugänglich ist und in vielen Fällen mühsam zusammengesucht werden müßte, so dürften einige Andeutungen über diese Gegenstände, wie ich sie im Folgenden zu geben versuche, nicht überflüssig erscheinen.

Zieht man, wie ich es gethan habe, Estland als naturgemäß zu Livland gehörig, mit zu unserem Faunagebiete, so erhält dasselbe wenigstens nach Westen und Norden, zum Theil auch nach Osten natürliche Grenzen, bei einem Flächenraum mit Hinzurechnung der Inseln von etwa 1710 geographischen □Meilen oder 83790 □Werften. Es ist also größer als Baiern oder Irland und etwa eben so groß, als Ost- und West-Preußen zusammen. Auf diesem großen Raume zeigen sich so erhebliche Abweichungen in Bezug auf Boden, Klima und Vegetation, daß keineswegs alle Arten unserer Fauna gleichmäßig über das ganze Gebiet verbreitet sein können und es in der That auch nicht sind.

Was nun zunächst die Bodenverhältnisse betrifft, so ist das ganze Gebiet ein nur sehr allmälig ansteigendes, niedriges Flachland, dessen felsige Grundlage in ganz Estland, einem kleinen Theile Nord-Livlands

sich auseinander und wir werden bald unsre Fahrt fortsetzen. Im Eise sind wir bereits seit dem 5. Juni und einmal auf 76 Gr. Br. waren wir so weit vorgedrungen, daß wir die Küste sehen konnten. Das Eis jedoch, welches so dicht zusammen lag, daß nicht eine Stecknadel hätte zu Wasser fallen können, hielt uns von unserm Vorhaben, die Küste zu erreichen, ab. Durch Stürme, welche jetzt hier noch sehr viel herrschen, wurden wir besetzt. Wir haben uns die Zeit auf Bärenjagd gelegt, und so habe ich bereits fünf Eisbären geschossen, und der Kapitän einen. Jedenfalls werden wir noch mehr davon bekommen und Euch ein paar recht hübsche Decken in die Stube besorgen. Es geht uns allen sehr gut. Die Temperatur ist noch nicht unter — 4 Grad gewesen, und haben wir gar manchen schönen Tag. (N.-Z.)

Von der Mosel. Der Stand der Trauben, schreibt die „Kobl. Z.", ist ein ausgezeichneter; es sind schon sehr viele in den Wein gegangen und somit die schönsten Aussichten auf einen zweiten 1865er vorhanden. Unsere Winzer wissen dies und beeilen sich deshalb, die 66er und 67er gefüllten Fässer zu leeren. Durchschreitet man jetzt die Straßen irgend eines Moselortes, so erblickt man rechts und links an den Wänden Schiefertafeln angebracht mit der Aufschrift: „Weinverkauf aus dem Hause." Dadurch, daß derselbe zu wahren Spottpreisen verkauft wird, wird es Jedem ermöglicht, sich an unserm Moselverein zu laben. Auch die „Tr. Z." berichtet über die unter der Winzerbevölkerung herrschende Fässernoth, da der 66er und 67er ohne Nachfrage liegt.

Oesterreich.

Wien, 28./16. Juli. Das Schützenfest verlief in herkömmlicher Weise. Bemerkenswerth sind in dem von Deutschland seit 1866 abgetrennten Oesterreich nur eine Rede und ein Gedicht zweier Minister. Der Minister des Innern, Dr. Giskra, hielt folgende Ansprache: Tausende und tausende wackerer Deutscher aus allen Gauen des großen Mutterlandes kamen zusammen, und mit ihnen so viele andere wackere Männer aus nachbarlichen und aus fernen Ländern, um edlen Wettstreit in Wehr und Waffen zu üben. Sie kamen von den brausenden Ufern der deutschen See herauf, sie stiegen von den eisbedeckten Bergen Tirols herunter, sie kamen von den weinbekränzten Ufern des Rheins und aus den Niederungen der Elbe heran, aus dem Herzen Deutschlands und aus den entferntesten Marken kamen sie zusammen, zunächst um Mannes Ehre in Wehr und Waffen zu erproben. Doch darum allein kamen sie nicht. Jung und Alt, ohne Frage weß' Standes, weß' Berufs, finden sich zusammen, verschiedenen Meinungen zugethan, verschieden in Weltanschauungen, Wünschen, Hoffnungen und Sorgen, aber sie kamen alle auf den Ruf, wieder einmal zu zeigen ein einig Volk von deutschen Brüdern, und wie erhaben der Anblick, zu schauen, wie allesammt, die da kamen, durchdrungen sind von dem Gefühle, einem großen Stamme anzugehören, der in den Geistern seiner besten und edelsten Männer sich als Eines weiß, einem Stamme, der zusammengefaßt ist durch das strahlende Band der deutschen Kultur und getragen ist von dem Bewußtsein der Geltung auf jenem Gebiete, wo nicht die Kopfzahl entscheidet, auf jenem Gebiete, wo der menschliche Geist seine göttliche Sendung vollzieht, auf dem Gebiete des Denkens und Dichtens, des Wissens und des künstlerischen Schaffens. Jenes Band und dieses Bewußtsein macht den Deutschen gerecht und neidlos, billig und ehrlich gegen jedermann, und so sind wir Deutsch-Oesterreicher es auch gegen alle Stämme, die mit uns zu einem Staate verbunden sind. Die deutsche Kultur wirkt segnend, selbst bei ihren Gegnern, und die freiheitliche Entwicklung derselben schließt sich unwillkürlich mit der unserigen zusammen, und kein Unterschied der Nationalität vermag es, diesen Verschmelzungsprozeß auf dem Gebiete der Freiheit zu vereiteln. Deutscher Fleiß und deutsche Sitte, wohin sie schreiten, bringen mit sich Wohlstand und Bildung, Gesittung und häuslichen Frieden und durchweg ein ehrbares Leben. Die deutsche Kultur ist es, die dem deutschen Volke seine welthistorische Mission gegeben, sie ist es, die dann, wenn einst die Leidenschaften des Tages verstummen, wenn die kleinen Interessen des Tages schweigen, und wenn der alte Mahnruf nach deutscher Einigkeit wie alter Bardensang im Eichenhain wiedertönt, auf unserer Muttererde bewirken wird, daß das eine Volk auch ein einig Volk sein wird in allen seinen Stämmen. Kein deutscher Stamm steht dem anderen zurück in seinem Zusammenwirken für den kostbaren Schatz des deutschen Wesens. Jeder von den deutschen Stämmen wirkt dazu nach seiner Art; aus Aller Hände Wirken wachsen die fortschreitenden Werke der Zukunft. Darum lassen Sie mich hier in der alten deutschen Stadt, an den Ufern des deutschen Stromes, ein Hoch bringen dem deutschen Volke in allen seinen Stämmen. (Stürmischer, nicht enden wollender Beifall und Jubelrufe).

Von dem Ministerpräsidenten und Dichter Anastasius Grün veröffentlicht die Neue Freie Presse einen Festgruß zum deutschen Bundesschießen. Es heißt darin:

Denn Heimathgrund ist's, d'rauf ihr wallt, und deutsche Eichen hallen
Im Schützenhain vom Nachklang bald, wenn eure Büchsen knallen;
Deutsch ist der Strom, er brauste schon durchs Lied der Nibelungen
Und hat des Rothbarts Kreuzheer schon in frommen Traum gesungen.
Zieht durch den Markt, ihr führt euch noch in eures Volkes Mitte,
Und tretet in ein Haus, euch grüßt der eig'nen Heimath Sitte;
Das Wort, dem unsere Jugend lauscht, ist eurer Weisen Lehre.
Das Lied, das unser Herz berauscht, des deutschen Stammes Ehre.
Es grüßt manch Standbild deutschen Sinn's euch rings in Stein und Erzen,
Hier winkt Eugen, das wälsche Blut und deutschfeste der Herzen,
Die beiden Karle, dort und hier, die deutsche Schlachten schlugen,
Und Fürsten dieses Lands, die einst die Krone Deutschlands trugen.
Hier Joseph, den kein Herz vergißt, ein Märtyrer und Weiser,
Dort, den ein dunkler Flor umschließt, der Deutschen letzter Kaiser,
Und schon zum Ehrenmale wird das Fundament geschichtet
Dem Sänger, der das hohe Lied vom Schützen Tell gedichtet.
Aus theuren Gräbern rauscht empor ein Gruß von deutschen Klängen,
Beethoven's, Mozart's, Schubert's Geist ersteht in Zaubersängen,
Zieht durch den Festsaal, durch den Wald, vom Wohllautflug getragen,
Wie durch den Dom, den deutsche Kunst hier ließ zu Sternen ragen.
Wenn Heimathlaute traut ans Ohr in Gruß und Sang euch gleiten,
Ihr fühlt's, wie deutsch dies Land und Volk, kerndeutsch seit Urweltzeiten;
Deutsch ist sein Blut, deutsch ist sein Herz, und deutsch sein Sinn und Treiben.
Deutsch sind wir noch und wollen deutsch trotz dem und dem auch bleiben.

Großbritannien.

London, 27./15. Juli. Die Annäherung zwischen Frankreich, Belgien und Holland wird hier vielfach besprochen, aber auch regelmäßig mit einem Hinweis auf die Neutralität Belgiens und Englands Garantie begleitet. „Antwerpen in den Händen der Franzosen" hat hier einen kaum weniger schlechten Klang, als „Rußland Herr von Konstantinopel." Der ministerielle „Morning Herald" sieht eine Absorbirung der beiden kleineren Staaten durch den größeren Nachbar auch von dieser Seite an, zerlegt sich aber die ganze Frage systematisch in drei Unterabtheilungen, um den Punkt einer Zolleinigung getrennt als eine an und für sich harmlose Sache abfertigen zu können. Allerdings solle dieser Plan augenscheinlich eine Art Gegengewicht gegen Preußens Vergrößerung schaffen und die Staatsmänner der rivalisirenden Macht würden ein Recht haben, in diesem Schritte den Anfang zum Aufbau des französischen Uebergewichtes in ganz Westeuropa zu sehen, da, wie aus Preußens Vorgange ersichtlich, ein Zollverein den Weg zu den beiden andern möglichen Vereinigungen, Annexion oder militärische Allianz, bilde. In Betreff der letzteren beiden Eventualitäten ist der „Herald" wegen Belgiens wie Hollands unbesorgt. Leopold II. werde sich weder durch Lockungen noch Drohungen heranziehen lassen und die einzige andere Möglichkeit, zum Ziele zu gelangen, ein Volksaufstand zu Gunsten der Franzosen, sei im höchsten Grade unwahrscheinlich. Mit Holland verhalte es sich ähnlich. Holland habe eine Geschichte und sehne sich bei den goldenen Rechten seiner früheren Handelsprosperität durchaus nicht nach Frankreichs hohen Steuern und dem Scepter, das der Sohn seines früheren Königs über die Franzosen schwinge. Natürlich würden die Garantiemächte Rußland, Norddeutschland und Großbritannien bei einer Annexion sowohl, wie bei einer damit ziemlich gleichbedeutenden Militär-Allianz ihr Wort mitzusprechen haben. Eine solche Thatsache würde das europäische Gleichgewicht verrücken und deshalb schwerlich von Belgien oder Holland, sowie dem übrigen Europa willig hingenommen werden. Wenn aber die kleineren Staaten geneigt seien, in eine Zolleinigung mit Frankreich zu treten, so könne man allen drei Staaten nur das Beste wünschen; für die Reisenden würde ein solches Arrangement ganz bequem sein. (N.-Z.)

Frankreich.

Paris, 28./16. Juli. Der „Moniteur" welcher sonst ein vollständiges Repertorium aller an die Blätter ergangenen Communiqués ist, hat bis jetzt das große „Mitgetheilt", mit welchem der Minister des Innern die „Laterne" beschenkte, noch nicht abgedruckt. Desgleichen giebt es zu vielen Glossen Anlaß, daß der „Constitutionel", welcher noch kürzlich eine Philippika gegen die Pamphlet-Literatur und insbesondere gegen das Blatt des Herrn Rochefort losließ, heut nicht nur auf seiner vierten Seite in kolossalgrotesken Schriftzügen eine Abonnements-Einladung der „Laterne", sondern selbst in seinem redactionellen Theile eine wohlgesetzte Reklame für dieses Wochenblatt veröffentlicht. Unzweifelhaft ist allerdings der

---

und auf den Inseln aus silurischen Gebilden, im übrigen Theile aus devonischen besteht, welche unmittelbar von quaternären Bildungen überlagert werden, bis auf eine kleine von der Windau durchbrochene Grenzregion Kurlands, wo der devonische Dolomit von Zechstein (Permisches Syst.) und dieser wieder von Jura überlagert wird.

Das Felsgerüst des Untergrundes wird von quaternären Bildungen in sehr verschiedener Mächtigkeit, Zusammensetzung und Gestaltung überlagert. Die Ablagerungen haben sich zu flachen, nur allmälig ansteigenden Ebenen und zu niedrigen, diese nur wenig überragenden Hügeln gestaltet. Letztere, selten vereinzelt, meist in Gruppen, oft in Reihen neben einander, bald wieder in langgedehnten Zügen, haben besonders im Norden des Gebiets bis Dorpat herunter, mehr eine ausgesprochene Dünenform, während im übrigen Livland und in Kurland ihre Gestaltung mannigfaltiger gegliedert ist. Nirgends aber erheben sie sich zu bedeutender Höhe über dem Meere; am höchsten gipfeln sie in denjenigen Hügelgruppen Livlands, welche dessen südwestlichen Theil einnehmen. Zwischen Ewst, Aa und Düna befindet sich das sogenannte Aa-Plateau, durchschnittlich zwischen 600 und 800′ über dem Meere, mit einigen Kuppen bis 1000′ (Gaisingkalns 1032′, Kleetskalns bei Meselau 900′ 2c.). Dann das Odenpä- und Hahnhof-Plateau (letzteres wieder mit einigen Höhen bis 1000′, Munnamäggi, Wällamäggi). — Die höchsten Höhen Estlands (Emmomäggi 552′, Ebbafer 486′ 2c.) erheben sich bei Kl. Marien, Wesenberg und Sall. Kurland mit merklich milderem Klima und im Ganzen fruchtbarer, hat mannigfaltiger gegliederte, an landschaftlicher Schönheit und Abwechselung reichere Höhengruppen. Die von Litthauen sich anlehnende Gruppe der Halbinsel wird von der Windau durchschnitten und gipfelt einerseits im Höhengebiete von Frauenburg und Gr. Auz (etwa 400—500′ hoch), andererseits in den Höhen von Amboten (Kreewukalns etwa 620′), zur See hin sich verflachend und in Dünenzügen auslaufend. Die Höhen des sogenannten Kurischen Oberlandes, aus Litthauen herübertretend und zwischen Düna und Memel verlaufend, mit Kuppen zwischen 350 und 550′ Höhe, werden durch das Kurische Tiefland, eine fruchtbare Niederung um Mitau (12′ über dem Meere) belegen, von der ersten Gruppe geschieden.

Der Reichthum unseres Bodens an erratischen Blöcken verschiedener Größe sowohl in dem Boden als auf dessen Oberfläche, in den niedrigsten Gegenden und hinauf bis zu den Gipfeln der höchsten Hügel, ist ein wahrhaft ungeheuer. Stellenweise liegen sie, von Faust- bis Kopfgröße, wie Pflastersteine neben einander; an anderen Stellen sind größere zu ganzen Bänken zusammengehäuft, doch liegen die meisten Steine einzeln, oft freilich noch immer ziemlich nahe bei einander über das ganze Land zerstreut. Große Blöcke zwischen 50 und 100 Cubikfuß sind sehr zahlreich und viele erreichen eine Größe von mehreren Hundert Cubikfuß. Uebrigens sind sie keineswegs überall gleichmäßig vertheilt, sie fehlen einigen Landstrichen ganzen und sind in vielen anderen nur sparsam oder selten vorhanden.

Auffallend ist auch der Wasserreichthum unseres Gebietes und dessen eigenthümliche, die Vegetation tief beeinflußende Vertheilung über den Boden. Außer vielen größeren Seen (Peipus, Wirzjärw, Burtnek, Jägel, Stint, Babit, Angern, Usmaiten, Liban 2c.) giebt es, wie jede Specialkarte zeigt, eine Unzahl kleiner (nach ungefährem Ueberschlage 1700) auf Höhen und Niederungen vertheilt, bald einzeln, bald in Gruppen beisammen, theils mit Abflüssen, theils ohne dieselben. Einen sehr bedeutenden Theil des Areals nehmen Sümpfe und Moräste ein; sie sind von der verschiedensten Beschaffenheit (auf welche wir noch zurückkommen werden) und Ausdehnung, theils als zahllose kleinere allenthalben zerstreute, theils als größere, Hunderte von Quadrat-Werften messend, geben sie der Physiognomie des Landes einen eigenthümlichen Charakter und beeinflussen dessen Klima in nachtheiligster Weise. Zwischen den stehenden Gewässern schlängelt und windet sich ein wirres Geäder zahlloser, meist sehr kleiner Wasserläufe, oft mit versumpften Ufern, die Mehrzahl zur Zeit der Schneeschmelze überfüllt und viele ihre Umgegend öfters in bedeutender Ausdehnung überschwemmend, andere in Zeiten der Trockenheit versiegend, noch andere in Spalten des Gesteines verschwindend oder nach einer Strecke unterirdischen Laufes wieder erscheinend (z. B. der Errassche Bach, der Kuiwajögi im Kosch'schen Kirchspiele 2c.

Allerlei.

— Die „Schles. Ztg." enthält über die Frequenz der gewerblichen Fortbildungsschulen in Nieder-Schlesien am Schlusse des Jahres 1867 folgende Nachrichten: Es besaßen solche Anstalten: Bunzlau mit 210 Schülern, Glogau 260, Goldberg 86, Görlitz 117, Grünberg 81, Hirschberg 154, Lauban 120, Liegnitz 121, Löwenberg 109, Lüben 60, Muskau 136, Sagan 280, Sprottau mit 90 Schülern. Die daneben in Stadt und Land bestehenden Wiederholungsschulen sind nicht mitgerechnet.

— Die Stadt Acapulco ist, wie alle spanischen Städte, mit niederen Häusern und so regelmäßig, als es das Terrain eben zuließ, gebaut. Eine Treppe gibt es in ganz Acapulco nicht, und draußen vor der Stadt fand ich sogar eine Menge von Familien, die sich ganz gemüthlich und häuslich eben nur im Schatten eines Mangabaumes niedergelassen hatten und dort kochten und schliefen. Was brauchten sie auch mehr. In dieser Jahreszeit regnet es nicht, und lustig genug wohnten sie, wie sich nicht läugnen läßt, gewiß an solchem Orte, den sie freilich mit Hunden und Schweinen wie einer gelegentlichen Kuh zu theilen hatten.

populärste Mann in Paris augenblicklich Herr Rochefort, der Redakteur der „Laterne". Als die Gerichtsblätter, wie „Droit", Gazette de Tribunaux" 2c., gestern meldeten, derselbe werde gerichtlich belangt, weil er das ellenlange Communiqué nicht habe abdrucken wollen, fanden überall, namentlich aber im Quartier Latin, Demonstrationen statt. Wir entnehmen der „Laterne" folgende Stellen: „Wenn die jährlich von der Bevölkerung erhobenen Gelder unfruchtbar verwendet werden, wie um unnütze Waffenplätze zu schaffen, todte Monumente zu errichten, mitten im tiefsten Frieden eine Armee zu erhalten, welche mehr kostet als diejenige, die bei Austerlitz siegte, dann wird die Steuer eine erdrückende Last, saugt das Land aus, nimmt, ohne etwas dagegen zu geben." (Louis Napoleon, Vernichtung der Verarmung, S. 10). — „Ein Mensch, der im Besitze der Gewalt gerade das Gegentheil von dem denkt, sagt und thut, was er sagte, that und dachte, ehe er zu derselben gelangte — das ist zwar nicht neu und originell, aber doch immer amusant." (A. Dumas Sohn, Vorrede zur Demi-Monde). (N.-Z.)

Griechenland.

Kreta. Die verhüllten Freunde der orientalischen Christen, schreibt der „Russische Invalide", die sich gleichzeitig als offene Freunde der Türken herausstellen, fahren fort sich das Ansehen zu geben, als seien sie überzeugt von der endlichen Unterdrückung des Aufstandes auf der Insel Kandia; mit gut gespielter Humanität freuen sie sich, daß der Pforte nunmehr die Möglichkeit geboten sei, an die Ausführung längst beschlossener Reformen und an die Begründung einer gerechten und soliden Administration zu schreiten. Solche heuchlerische Redensarten seien schon seit lange in Umlauf gesetzt, aber Glauben schenkt ihnen nur Derjenige welcher die Augen absichtlich schließt vor den nur zu deutlich auf das Gegentheil hinweisenden Thatsachen. In Wirklichkeit hätte der allerdings mit geschwächteren Mitteln fortgeführte Kampf nichts von seiner Hartnäckigkeit verloren und decke nur mehr und mehr die Ohnmacht der Türkischen Regierung auf, da sie mit ihren weit überwiegenden materiellen Kräften die kleine, aber von einer hohen sittlichen Kraft getragene Schaar der Kandioten nicht zu bewältigen vermag. (Rig. Z.)

Eingesandt.

Die Thätigkeit unseres Theaters steht in voller Blüthe. Der Reigen der Benefize hat begonnen und Benefizianten wie Direction wetteifern dem Publikum Neues und Pikantes jeder Art vorzuführen. Nachdem die „Mottenburger" uns lachen machten und einige Stunden aufs Angenehmste vertrieben, kommt Mittwoch den 24. Juli ein Benefiz das einen ernsteren Character trägt; es ist das unseres beliebten Gastes, Herrn Berent, der auf allseitigen Wunsch hin Schillers unsterbliches Meisterwerk: „Wilhelm Tell" giebt. Zu dieser Wahl können wir uns und Herrn Berent gratuliren; diese Aufführung, hier zum ersten Mal eine vollständige des Stückes, denn bisher sahen wir nur einzelne Scenen oder Acte Tells auf unserer Bühne, hat allgemeines Interesse. „Wilhelm Tell", den Jedermann gelesen, will Jedermann auch sehen, und Niemand, dem es seine Zeit nur irgend gestattet, wird Mittwoch die Gelegenheit, „Wilhelm Tell" gut aufgeführt zu sehen, vorübergehen lassen. Herr Berent, der den Tell selbst spielt, soll die Rolle zu seinen besten zählen, ebenso sollen die übrigen Parthieen in guten Händen sein und schon lange am Einstudieren und scenischer Ausarbeitung mit großem Fleiß gearbeitet werden; der Erfolg aber wird diese Mühen sicher lohnen. A.

Kirchen-Notizen.

St. Johannis-Kirche. Gestorben: Die Gouvernante Rosalie Mathilde Roylandt, 22 J. alt; der Cancellist Georg Jeremias Großmann, 56½ J. alt; die Töpfermeisterswittwe Beate Christine Britzke, 59½ J. alt; der Oberverwalter Carl Rosenthal, 72½ J. alt; Richard Leo August Lais, 7 Monate alt; des Eisengießers M. Masur Sohn Rudolph, 2 J. alt

St. Marien-Kirche. Getauft: Des Kaufmanns M. Umblia Tochter Juliane Johanna; des Kaufmanns P. Kangro Sohn Friedrich Robert Christian. — Gestorben: Des Stellmachers K. Ertel Wittwe Johanna Amalie, 62 J. alt.

Dampfschifffahrt.

Mit dem Dampfschiff „Alexander" langten am 20. Juli hierselbst an: Herren B v. Liphardt, Graf Igelström, v. Bulgarin, Dr. Reimer, Jaruschewitz, Teckel, Thalberg, Tobier, Rothauge, Meritz, Kain, Johannson und Heimberger, Frau v. Staden und v. Moller, Fräulein Schultz, Madame Schmidt, Johannson, Kautzer und Andere.

Mit dem Dampfschiff „Alexander" fuhren am 22. Juli von hier ab: Baron Ungern-Sternberg, Staatsrath v. Schmidt, Herren v. Sivers-Walguta, v. Sivers-Kergell, Korolkiewicz, Kurrikoff, Happack, Biedermann, Rech Friedemann, Bergmann, Triebel, Bahrs, Johannson, Böning, Karapotkin und Spiegel, Fräulein Töpffer, Madame Hennig und Andere.

Fremden-Liste.

Hotel London. Herr Kaufmann Getz.
Hotel Garni. Herren Baron Budberg und v. Sievers.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 22. Juli 1868.

Verantwortlicher Redakteur: R. Liebert.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat werden alle diejenigen, welche an den **Nachlaß** des hierselbst mit Hinterlassung eines Testaments verstorbenen Ausländers, Posamenteurs **August Märten** unter irgend einem Rechtstitel gegründete **Ansprüche** erheben zu können meinen, oder aber das Testament des gedachten August Märten anfechten wollen, und mit solcher Anfechtung durchzudringen sich getrauen sollten, hiermit aufgefordert sich binnen der Frist von zwei Jahren a dato dieses Proklams, also spätestens am 20. December 1868 bei diesem Rathe zu melden und hierselbst ihre Ansprüche zu verlautbaren und zu begründen, auch die erforderlichen gerichtlichen Schritte zur Anfechtung des Testaments zu thun, bei der ausdrücklichen Verwarnung, daß nach Ablauf dieser Frist Niemand mehr in dieser Testaments- und Nachlaßsache mit irgend welchem Anspruche gehört, sondern gänzlich abgewiesen werden soll, wonach sich also Jeder, den solches angeht, zu richten hat.

V. R. W.

Dorpat-Rathhaus am 20. Dec. 1866.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:
Justizbürgermeister Kupfer.
(Nr. 1529.) Obersecretaire R. Stillmark.

Nachdem nunmehr höheren Ortes die schleunige Absendung der Pädagogischen Bibliothek nach St. Petersburg angeordnet worden, ergeht an alle diejenigen, welche noch Bücher aus derselben in Händen haben, hiemit die Aufforderung, diese Bücher unverzüglich, spätestens jedoch bis zum 1. August c. an die Universitäts-Bibliothek abzuliefern, woselbst die Entgegennahme derselben an den Wochentagen von 12—1 Uhr Mittags stattfinden wird.

Dorpat, den 20. Juli 1868.

Bibliothek-Director Paucker.

Bei N. Kymmel in Riga ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen, durch **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin:

August Schaefer:

Deutsche Sprach- und Rechtschreibelehre

für den Elementarunterricht
in stufenmäßiger Fortschreitung vom Leichtesten zum Schwereren.
Erste Stufe. — Preis 30 Kop.
Das Werk ist auf 3 Stufen angelegt.

Jegòr v. Sivers:

Herder in Riga.

Urkunden.
gr. 8. 5 Bogen. Preis 40 Kop.

20 mal 250,000 und 10 mal 220,000,

60 mal 200,000, 81 mal 150,000 2c. Gulden österreichischer Währung

bietet das neueste

Kaiserl. Königl. österr. Lotterie-Unternehmen

als Hauptgewinne dar, der geringste Gewinn ist **133** fl.

Ein **Original-Loos** à **5 Rubel** in Banknoten, fünf **Original-Loose** à **20 Rubel** in Banknoten für die Ziehung

am 1. September d. J.

versendet in alle Gegenden nebst Verloosungsplan und besorgt Ziehungslisten franco und gratis das General-Depot von

Deutsche und französische Correspondenz.

Carl Heinr. Thiel,
Banquier in Frankfurt a. M.

Gefl. Aufträge werden möglichst frühzeitig in rekommandirten Briefen erbeten.

Im v. Wahlschen Hause ist ein

Buden-Local

zu vermiethen. Executor Herr A. Eschscholtz ertheilt nähere Auskunft.

Tartu linnas W. Gläseri jures on trükitud ja **E. J. Karowi** ramato-poodis Tartus ja Willandis müja:

Fr. Kuhlbars:

Laulik koolis ja kodus.

Ued laulud

ühe, kahe, kolme ja nelja healega
ja kaanonid.

Wäljaannud noorele ja wanale,
iseärranis Eesti koolidelle.
Hind 20 Kop.

Eine in der Mitte der Stadt belegene **Wohnung** von 3—4 Zimmern wird zum 1. August gesucht. — Näheres in der Expedition dieser Zeitung.

Theater-Repertoir.

Mittwoch den 24. Juli 1868.

Benefiz für Herrn Eduard Berent.

Unter gefälliger
Mitwirkung des Herrn Schlüter.

Zum Erstenmale:

Wilhelm Tell.

Historisches Schauspiel
in 5 Akten von Friedrich v. Schiller.

Anfang ½8 Uhr Abends.

Zu dieser Benefiz-Vorstellung erlaube ich mir einen hohen Adel und ein geehrtes Publikum ergebenst einzuladen.

Eduard Berent.

Soeben ist im Verlage von A. Hartleben in Wien und Pesth erschienen und bei **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin vorräthig:

Die Arbeiterfrage

in ihrer gegenwärtigen Gestaltung und die Versuche zu deren Lösung.

Von **Ernst Becher.**

16 Bogen in gr. 8. Eleg. geb. Preis 1 Rbl. 25 Kop.

Das vorliegende Werk hat sich die Aufgabe gestellt, die Arbeiterfrage in ihrer Entwickelung und augenblicklichen Gesammtheit praktisch und in interessanter Form darzulegen. — Die historischen Ausführungen, präcisen Begriffsbestimmungen, vergleichenden Bemerkungen verbunden mit objectiver Haltung und leidenschaftsloser Darstellung, erheben das Werk über die Parteischriften und Tendenzarbeiten.

Abreisende.

Franz Groedinger, ehem. Studirender. (3)

Witterungsbeobachtungen.

Den 1. August 1868.

Zeit	Barometer 700mm+	Temp Celsius.	Extreme der Temperatur Min.	Extreme der Temperatur Max.	Wind.	Witterung.
1	52 5	16 6			—	—
4	52 3	13.4	12,2		—	—
7	52,0	17 7			(0)	0
10	52 1	25.2			(0)	0
1	52,0	27,4		27,8	SO (4)	0
4	51.7	26,9			O (1)	0
7	52,6	23 2			(0)	0
10	53,1	17.9			(0)	0
Mittel	752,29	21,04				0,0

Den 2. August 1868.

1	53 5	14.8			—	—
4	53,6	13.8	12.5		—	—
7	54 3	16.4			(0)	0
10	54 8	24,4			(0)	0
1	54,8	27.4			(0)	0
4	54,9	27,5		28,0	(0)	0
7	54.9	23,5			(0)	0
10	56,0	19,0			(0)	1
Mittel	754 60	20,85				0,3

Verlag von J. C. Schünmann's Wittwe.

Druck von W. Gläser.

№ 168. Dienstag, den 23. Juli 1868.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.

Annahme der Inserate in der Buchhandlung von C. J. Karow und in der Buchdruckerei von W. Gläser.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis für Dorpat:
jährlich 5 Rbl., mit Zustellung ins Haus 6 Rbl.
Ueber die Post jährlich 8 Rbl.,
mit Francomarken dreimal wöchentlich 6 Rbl. 60 Kop.,
zweimal wöchentlich 6 Rbl.

Achtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Neuere Nachrichten.
Inländischer Theil. Pernau: Todesfall. Riga: Der Rauch. Rechnungslegung. Helsingsfors: Die Landschulen. St. Petersburg: Ernennung. Adeline Patti. Die Privateisenbahnen. Wologda: Die Ernte.
Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Das Hypothekenwesen. — Oesterreich. Wien: Der Ausgleich mit Kroatien. Die Sterblichkeit. — Großbritannien. London: Der Lord von Magdala. Die Bestechungsbill. Die Entschädigung der Gefangenen Theodors. Die Wahlagitation. — Frankreich. Paris: Die Verwendung der Anleihe. Der Schluß im gesetzgebenden Körper. — Italien. Rom: Die Zählung in den Sprengeln. Bestrafung eines Zeitungsschreibers. Das allgemeine Jubeljahr. — **Rigaer Handelsbericht.**
Feuilleton. Klima und Schmetterlinge in Livland. II.

Neuere Nachrichten.

Berlin, 31./19. Juli. Der Staatsanz. bestätigt, daß die Usedomsche Depesche, von General Lamormara jetzt veröffentlicht, von der preuß. Regierung 1866 weder beordert noch anerkannt sei. Es heißt, aus dem Text dieser Note lasse sich kein Schluß auf die damaligen politischen Absichten der preuß. Regierung machen.

Gumbinnen, 1. Aug./20. Juli. Wegen Auftreten der Rinderpest ist die Grenze für den Viehtransport gesperrt.

Breslau, 29./17. Juli. Der Geheime Medizinal-Rath, Professor Dr. Middeldorpf ist im Alter von 44 Jahren heute Abend an Unterleibsentzündung hierselbst gestorben.

Linz, 22./10. Juli. Die Trauben in unsern Gemarkungen sind bei dem fruchtbaren und heißen Sommerwetter schon soweit fortgeschritten, daß sie bald ganz in Wein übergehen werden. Es ist jetzt keine Seltenheit mehr, in den besseren Lagen angestochene Trauben zu finden. Als merkwürdig verdient erwähnt zu werden, daß man allenthalben noch blühende sog. Nachgescheine findet. Mit der 1866er Weinkrescenz wird seit einiger Zeit aufgeräumt, da die Preise derselben sehr heruntergegangen sind und man die Ohm allenthalben zu 15—20 Thlr. kaufen kann.

Antwerpen, 31./19. Juli. Die Getreidepreise sinken.

Manchester, 1. Aug./20. Juli. In einem von 2000 Personen besuchten Concert entstand durch einen falschen Feuerruf ein solches Gedränge gegen die Ausgänge, daß 30 Menschen getödtet und viele verwundet wurden.

Liverpool, 31./19. Juli. Das Haus Ziegler Meiß und Co. fallirte mit 200,000 Pfd. Sterl. Schulden.

London, 31./19. Juli. Lord Stanley erklärt, die Minister von Belgien und Holland hätten ihm angezeigt, daß die Gerüchte von einem Bündniß zwischen Frankreich, Belgien und Holland grundlos seien. — Die Parlamentssession wurde darauf geschlossen, aber nicht durch die Königin. Die verlesene Thronrede versichert, daß die Beziehungen zu allen Mächten freundschaftliche und befriedigende sind. Ein Krieg ist nicht zu fürchten; die englische Regierung und Europa werden wie bisher bemüht sein, die Segnungen des Friedens zu erhalten. Beglückwünscht werden der Erfolg in Abessinien, das Ende der Fenierwirren in Irland, die Reformbill und andere Gesetzvorschläge. Dann wird die bevorstehende Auflösung des Parlaments angezeigt.

Paris, 1. Aug./20. Juli. In dem Proceß des Credit mobilier sind die Banquiers Pereire zum Schadenersatz verurtheilt. — Der Moniteur berichtet, daß die Großmächte den Ereignissen in Bulgarien ihre lebhafte Aufmerksamkeit schenken. Das Einverständniß derselben sei die beste Garantie für die Erhaltung des Friedens in jenen Ländern. Die steuerfreie Einfuhr von Mehl und Korn ist bis zum Schluß des Jahres gestattet.

Madrid, 31./19. Juli. Kaiser Napoleon soll dem General Prim den Aufenthalt in Vichy gestattet haben. Espartero hat die Bildung eines neuen Cabinets abgelehnt. Die Regierung erwartet neue revolutionaire Bewegungen; die Marineofficiere sind verdächtig. In Valencia fand man eine geheime Druckerei, welches das Journal Estermine herausgiebt.

Paris, 30./18. Juli. Der Constitutionel berichtet, daß die Pforte die Erblichkeit in der Familie Obrenowitsch anerkannt hat, ohne dabei von den Großmächten beeinflußt zu sein.

Inländische Nachrichten.

Pernau. Gestorben: Der Obristlieutenant des Forsicorps A. G. v. Peters, 78 Jahre alt.

Riga. Der Rauch, in welchen unsere Stadt gehüllt ist und der selbst bei den aus den verschiedensten Richtungen wehenden Winden nicht abzieht, hält noch immer an und läßt auf ausgedehnte Wald- und Moorbrände in unserer Nähe schließen. Oft ist derselbe so dicht, daß das Licht der Sonne wesentlich an Intensivität verliert und matt erscheint wie bei partiellen Sonnenfinsternissen; gegen Abend, noch lange bevor sie den Horizont erreicht hat, erscheint ihr Bild ganz strahlenlos und einer rothglühenden Feuerkugel gleich, um bald in den niedriger lagernden Rauchschichten gänzlich zu verschwinden, während der hochstehende Mond ein fast kupfriges Aussehen hat. Der unangenehme Brandgeruch ist namentlich in den Morgenstunden besonders auffallend. (Rig. Z.)

— Die Rig. Z. schreibt: Da es allen Lesern von Interesse sein wird, zu erfahren, wie die durch die verschiedenen Collecten aufgebrachten bedeutenden Summen zur Vertheilung gekommen sind, so haben wir uns hierüber, wie über die diesjährige Lage der im vorigen Jahre durch Mißernten so hart Betroffenen geeigneten Ortes Nachrichten erbeten und werden nicht verfehlen, solche nach Eingang sofort zu veröffentlichen.

Helsingfors. Die „B.-Z." entnimmt der „Finnl. Allg. Z." einen sehr günstig lautenden Bericht über die Finnischen Landschulen des St. Petersburger Gouvernements. Die Zahl derselben beläuft sich gegenwärtig auf zehn und alle befinden sich in einem blühenden Zustande, obgleich man bei der schwierigen Lage, welche die Bauern in letzterer Zeit durchgemacht haben, eher das Gegentheil zu erwarten berechtigt wäre. — In Slawänka wurde die Schule erst im vorigen November eröffnet und zählt schon über 100 Schüler. Zum Besten dieser Schule wurden von den Bauern nicht unbedeutende einmalige Beiträge gezahlt. So hat der Bauer Gejugen 50 Rbl. zu diesem Zwecke dargebracht, ein sprechender Beweis dafür, daß in der Landbevölkerung die Ueberzeugung vom Nutzen der Schulbildung sich Bahn bricht. An dieser Schule unterrichten ein gewisser Kirsin, der den Seminarcursus durchgemacht hat, und ein Finnländischer Magister. Die öffentliche Prüfung im Mai d. J. wies bei Lehrern und Lernenden den gleichen Eifer, dieselbe gewissenhafte Pflichterfüllung nach. In Duderhof ist, Dank der Thätigkeit des Gemeindeältesten Kurik, neben der bereits bestehenden, aber nicht sehr zu empfehlenden Schule im vorigen Winter eine zweite eröffnet worden, die auch schon gegen 100 Schüler hat. An sieben von den obengedachten zehn Schulen unterrichten Lehrer, die ihre Bildung im Seminar erlangt haben. (Rig. Z.)

St. Petersburg. Fräulein Marie von Patkull wurde zur Ehrendame Ihrer Majestät der Kaiserin ernannt. (J. de St. P.)

Klima und Schmetterlinge in Livland.

II.

Zwischen 55° 40′ und 49° 49′ n. Br. belegen, kann unser Gebiet weder ein mildes noch ein in allen seinen Theilen gleichförmiges Klima haben. Nach den wenigen mir vorliegenden Beobachtungen über dasselbe kann ich nur sehr unzulängliche Andeutungen über dessen Beschaffenheit geben, welche letztere noch einerseits durch die Nähe der Ostsee, andererseits durch die Bodenhöhe über dem Meere verschiedentlich beeinflußt wird. Charakteristisch sind die plötzlichen Sprünge der Witterung mit so bedeutendem Temperaturwechsel, daß im Laufe weniger Stunden bis 25° Unterschied vorkommt. Man kann wohl mit Recht unser Klima ein unbeständiges und unregelmäßiges nennen, da alle Erscheinungen in so sehr weiten Grenzen und scheinbar ohne Ordnung schwanken, daß kaum noch die Jahreszeiten die gewohnten Unterschiede zeigen, da manche Winter weniger Schnee und Frost bringen, als in manchen Jahren die Zeiten, in denen es nach dem Kalender (Alle Angaben über die Zeit sind nach dem alten Kalender und die über die Temperatur nach Réaumur gegeben) Frühling oder Herbst sein sollte.

Die in Folgendem benutzten Beobachtungen sind weder an hinlänglich zahlreichen Oertlichkeiten, noch (mit wenigen Ausnahmen) durch eine lange Reihe von Jahren vorgenommen worden, so daß sich aus ihnen meist nur sehr unsichere Mittelwerthe entnehmen lassen.

Die mittlere Jahrestemperatur der Luft beträgt in Mitau + 4,85°; in Riga + 4,72°, Fellin + 3,20°; Dorpat + 3,97° (nach Mädler, nach Kämtz nur + 3,10°); Reval + 3,39°; Hapsal + 4,0°; Arensburg + 4,5°. Zum Vergleiche folgen hier noch dieselben Angaben für einige Orte außerhalb unseres Gebietes. Petersburg + 2,92; Moskau + 3,40°; Königsberg + 5,19; Berlin + 7,16°; Breslau + 6,3°.

Der in einzelnen Jahren schon in der ersten Octoberwoche mit Frost bis 10° und Schlittenbahn beginnende Winter pflegt nach so rauhem Anfange milde zu verlaufen, dann aber gewöhnlich noch gegen Ende März starke Kälte (10—15°) zu bringen. Diese tritt keineswegs nach Norden zu heftiger ein, sondern wird durch manche locale Ursachen so modificirt, daß öfter die südlicher gelegenen Orte weniger Wärme haben, als gleichzeitig die nördlicher gelegenen. Folgende Angaben über die mittlere Temperatur der Wintermonate December, Januar und Februar zeigen zugleich die Extreme der Schwankungen:

Mitau $\left.\begin{matrix}-27,^{\circ}\\+\ 9,^{\circ}\end{matrix}\right\}-3,16^{\circ}$; Riga $\left.\begin{matrix}-23,3^{\circ}\\+\ 7,0^{\circ}\end{matrix}\right\}-3,11^{\circ}$;

Fellin $\left.\begin{matrix}-24^{\circ}\\+\ 6^{\circ}\end{matrix}\right\}-5,01^{\circ}$; Dorpat $-5,07^{\circ}$;

Reval $\left.\begin{matrix}-28^{\circ}\\+\ 6^{\circ}\end{matrix}\right\}-4,9^{\circ}$; Arensburg $\left.\begin{matrix}-24^{\circ}\\+\ 9^{\circ}\end{matrix}\right\}-2,51^{\circ}$.

Besonders schädlich ist der Winter, wenn der Boden der schützenden Schneedecke entbehrt. Alsdann genügt eine Kälte, die, wenn auch weniger heftig (etwa — 10°), dafür aber längere Zeit anhält und tief in die Erde eindringt, um großen Schaden an allen organischen Wesen zu verursachen.

Das erste Drittel des Frühlings pflegt noch vollkommener Winter zu sein, der gewöhnlich erst gegen Mitte April weicht. Ist der März warm, so kommt meistens in der letzten Hälfte des Frühlings die Kälte nach und schädigt dann das beginnende organische Leben. Namentlich sind gefrorene Moore, die manchmal erst im August aufthauen, bis in den Sommer hinein die Ursachen von Nachtfrösten. Der Boden wird manchmal schon Ende März, in anderen Jahren aber erst Mitte Mai grün. Die Wälder pflegen sich selten schon Anfang Mai zu belauben, gewöhnlich um Mitte Mai, in manchen Jahren erst gegen den 10. Juni. So unbedeutend auch die Bodenerhebungen sind, so haben sie doch einen fühlbaren Einfluß auf das Klima, der aber wohl schwerlich so weit geht, um nachweisbare Abweichungen der Flora zu verursachen. Gewöhnlich pflegt der Frühling wenig Regen und viel Wind zu bringen, besonders auf Oesel, wo es öfter vorkommt, das von Mitte Mai bis gegen Ende Juni kein Regen fällt. Folgende Zahlen geben die Temperatur der Frühlingsmonate März, April und Mai an einigen Orten:

Mitau*) $\left.\begin{matrix}?\\?\end{matrix}\right\}+3,86^{\circ}$; Riga $\left.\begin{matrix}-20,5^{\circ}\\+27,3^{\circ}\end{matrix}\right\}+3,42^{\circ}$;

Fellin $\left.\begin{matrix}-21^{\circ}\\+24^{\circ}\end{matrix}\right\}+3,82^{\circ}$; Dorpat $\left.\begin{matrix}?\\?\end{matrix}\right\}+2,98^{\circ}$;

Reval $\left.\begin{matrix}-18^{\circ}\\+24^{\circ}\end{matrix}\right\}+3,41^{\circ}$; Arensburg $\left.\begin{matrix}?-20^{\circ}\\?+20^{\circ}\end{matrix}\right\}+3,82^{\circ}$.

Dagegen haben Petersburg + 1,48°; Moskau + 2,70°; Königsberg + 3,28°; Berlin + 6,88°; Breslau + 5,77° mittlere Frühlingswärme. Beobachtungen über Entwicklung der Vegetation und Erscheinen der Zugvögel würden ein anschauliches Bild der Beschaffenheit des Frühlings im ganzen Gebiete geben, wenn sie für eine hinreichende Anzahl von Oertlichkeiten und Jahren vorhanden wären.

Von den Sommermonaten ist der Juli oft sehr dürr und, wenn auch nur kurze Zeit, sehr heiß, besonders nach einem kühlen, nassen Juni; in manchen Jahren zeigt sich aber seine Witterung sehr veränderlich und nicht selten ist er kühl und regnicht. Die wärmere Periode des Sommers dauert selten länger als bis Mitte August, wo gewöhnlich die Witterung herbstlich zu werden anfängt, es folgen aber oft noch im September warme, schöne Tage und in manchen Jahren ist letzterer wärmer und schöner als der August. Die Beobachtungen der Temperatur der Sommermonate Juni, Juli und August zeigten in

Mitau $\left.\begin{matrix}?\\+27^{\circ}\end{matrix}\right\}+18,35^{\circ}$; Riga $\left.\begin{matrix}+1,8^{\circ}\\+30,6^{\circ}\end{matrix}\right\}+18,47^{\circ}$;

*) Hier fehlen mir Angaben über die Extreme.

— Fräulein Adeline Patti ist für die Spielmonate von $18^{69}/_{70}$ und von $18^{70}/_{71}$ engagirt. (J. de St. P.)

— Nach den statistischen Tabellen des Ingenieur-Capitains Ratjkow-Roihnow über den Betrieb der Privat-Eisenbahnen in Rußland im Jahre 1865, betrug die Gesammtlänge der 1865 in Betrieb gestandenen Bahnen 2688,$_4$ Werste. Hiervon treffen auf die St. Petersburg-Warschauer Bahn nebst Zweigbahn 1207 W., auf die Moskau-Nishnegoroder 410 W., die Moskau-Jaroslawer 66,$_1$ W. die Moskau-Rjasaner 196,$_4$ W., die Riga-Dünaburger 204 W., die Zarsko-Seloer 25 W., die Peterhofer nebst Zweigbahn 50,$_9$ W., die Wolga-Don'sche 73 W., die Warschau-Wiener 325 W., die Bromberger 131 W. Die Gesammt-Herstellungskosten dieser Eisenbahnen belaufen sich auf 219,102,415 Rubel, wovon über die Hälfte, 125,777,903 Rbl., allein auf die Petersburg-Warschauer Bahn treffen. Befördert wurden im Jahre 1865 5,460,789 Passagiere und 146,263,592 Pud Güter aller Art, namentlich: 2,218,744 Pud Passagier-Effekten, 6211 Stück Equipagen, 78,732 Pferde, Hunde und anderes Vieh, 757,809 Pud Post-Korrespondenz und Eilgüter, 141,047,012 Pud Frachtgüter. Die stärkste Frachtgüter-Frequenz hatte die Moskau-Nishegoroder Bahn mit 30,972,576 Pud, die Warschau-Wiener mit 29,535,749 P., die Petersburg-Warschauer mit 28,904,140 P., die Moskau-Rjasaner mit 17,840,291 P. Die Gesammt-Einnahmen sämmtlicher Bahnen stellten sich für 1865 auf 16,416,425 Rubel, die Betriebs- 2c. Ausgaben auf 10,193,467 Rubel, der Reingewinn hat mithin 6,222,958 Rubel betragen. Den höchsten Reinertrag lieferte die Zarsko-Seloer Bahn mit 8,$_9$ Prozent des zum Bau verwendeten Kapitals, es folgen dann: die Warschau-Wiener mit 8,$_6$ Proz., die Moskau-Jaroslawer mit 7,$_{13}$ Proz., die Moskau-Nishegoroder mit 5,$_6$ Proz., die Moskau-Rjasaner mit 5,$_5$ Proz., die Bromberger mit 3,$_5$ Proz., die Peterhofer mit 1,$_0$ Proz., die Petersburg-Warschauer mit 1,$_{22}$ Proz., die Riga-Dünaburger mit 1,$_{18}$ Prozent. Die Wolga Donsche Bahn hat im Jahre 1865 einen Reinertrag nicht ergeben, da die sämmtlichen Unkosten den Brutto Ertrag um 47,817 Rbl. überstiegen haben. (St.-A.)

Wologda. Die Vegetation im Gouvernement ist ausgezeichnet und die Ernte verspricht den reichsten Ertrag. (J. de St. P.)

Ausländische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, 30./18. Juli. Zum Zweck einer möglichst umfassenden Vorprüfung, ob auf dem Gebiete des Hypothekenbankwesens die Füglichkeit einer Erleichterung des Realkredits geboten sei, hat der Bundesrath des Norddeutschen Bundes die Anstellung einer Enquête durch Vernehmung einer größeren Zahl von Personen verschiedener Bezufskreise und Lebensstellung über die einzelnen, bei der Beurtheilung des Gegenstandes in Betracht kommenden Punkte beschlossen. In Ausführung dieses Beschlusses sind diejenigen Personen, welche von den Bundes-Regierungen als hierzu geeignet bezeichnet worden, und außer denselben einige andere, namentlich aus der Zahl der Mitglieder des preußischen Landes-Oekonomie-Kollegiums und aus dem Handelsstande, deren Abhörung sich im Laufe der Enquête als wünschenswerth herausgestellt hat, durch den Ausschuß für Handel und Verkehr vernommen worden. Die Vernehmungen sind auf Grund vorher formulirter Fragen erfolgt, welche nicht sowohl die Aufgabe der Enquête zu erschöpfen, als vielmehr den Gang derselben vorzuzeichnen bestimmt waren. Im Allgemeinen wurden die Sachverständigen über die Bedürfnisse vernommen, welche zur Zeit in Beziehung auf den Hypothekarkredit vorhanden sind, und wurde hieran die Frage gereiht, ob und in wie weit die Befriedigung derselben durch Kredit-Institute, sei es allein oder in Verbindung mit gewissen gesetzlichen Reformen, herbeigeführt werden könne. Ferner wurden die Sachverständigen über die Einrichtung der Bank-Institute sowie darüber zur Aeußerung veranlaßt, in welcher Weise eine Betheiligung der Staatsgewalt an diesen Instituten wünschenswerth sei, event. ob diese Betheiligung den einzelnen Bundesstaaten zu überlassen, oder Seitens des Norddeutschen Bundes die Initiative zu ergreifen sei. Die Verhandlungen haben in 23 Sitzungen stattgefunden, welche am 13. März d. J. begonnen und am 19. Juni d. J. geschlossen worden sind. Folgende 24 Personen wurden in denselben mit ihren Gutachten gehört: aus Preußen: der Professor der Rechte Dr. Bekker, der Staats-Minister a. D. und Mitglied des Herrenhauses Graf von Borries, der General-Landschafts-Rath von Heyden, der Banquier Eugen Heyman, der General-Landschaftsdirektor für Pommern und Mitglied des Herrenhauses von Köller, das Mitglied des Reichstages und des preußischen Abgeordnetenhauses Gerichts-Assessor Lasker, der Geheime Kommerzien-Rath Paul Mendelssohn-Bartholdy, der Geheime Ober-Regierungs-Rath und vortragendende Rath im Ministerium des Innern Noah, der General-Landschafts-Direktor für Westpreußen von Rabe, der General-Landschafts-Rath Rodbertus, der Rechtsanwalt und Mitglied des Hauses der Abgeordneten Röpell, sowie der Reichstags-Abgeordnete, Rittergutsbesitzer Sombart; aus dem Königreiche Sachsen: der Advokat Heubner und der Landesälteste von Thielau; aus Mecklenburg: der Landrath von Rieben, der Landsyndikus Groth, so wie Herr von Meding; aus dem Großherzogthum Oldenburg: der Finanz-Rath Siebold; aus dem Herzogthum Braunschweig: der Finanz-Rath Gravenhorst; aus dem Herzogthum Sachsen-Altenburg: der Geheime Finanz-Rath Böttner und der Finanz-Rath Hempel; aus Bremen: der Richter Dr. Noltenius; aus Hamburg: der Dr. jur. L. A. Stuhlmann und Herr C. R. Hirsekorn. — Die stenographischen Berichte über die Verhandlungen des Bundesrathes des Norddeutschen Bundes für Handel und Verkehr, betreffend die Enquête über das Hypotheken-Bankwesen, sind in diesem Monat bei v. Decker hierselbst im Drucke erschienen. (St.-A.)

Oesterreich.

Wien, 27./15. Juli. Das Zustandekommen des ungarisch-kroatischen Ausgleichs ist jedenfalls ein großer Fortschritt auf dem Wege der definitiven Konsolidirung unserer Verhältnisse. Gleichwohl läßt sich nicht verschweigen, daß er in manchem Punkte die Keime künftiger Gefahren in sich birgt, welchen vorzubeugen ebenso viel Vorsicht als Geschicklichkeit erfordert, zumal sich diese Gebahren nicht blos auf das Verhältniß der beiden vertragschließenden Nationen zu einander, sondern auch auf das Verhältniß der einen und der andern zu Cisleithanien beziehen. Immerhin aber kann man den Ungarn nur Glück dazu wünschen, daß es ihnen gelungen ist, auf ihrem verwundbarsten Punkt in so erfolgreicher Weise den Nationalitätshader zu bannen; diesseits der Leitha lassen die Dinge in dieser Beziehung noch sehr Vieles zu wünschen übrig, und die Besorgniß ist keineswegs unbegründet, daß die Regierung sich endlich dazu entschließen werde, in Böhmen den Ausnahmszustand zu dekretiren. Es fehlt nicht an sogenannten „Gutgesinnten", welche es nicht erwarten können, in Böhmen das Martialgesetz eingeführt zu sehen, wobei sie nur das Eine vergessen, daß schon einmal von Böhmen her der Belagerungszustand sich verbreitet hat über die ganze Monarchie, und daß nichts gefährlicher ist für die ersten Keime der Freiheit, als wenn irgendwo die ohnedies in dieser Hinsicht sattsam geübten Organe der öffentlichen Gewalt ihr sic volo, sic jubeo, an die Stelle der allgemeinen Rechte der Staatsbürger setzen. (N.-Z.)

— In den „Mittheilungen aus dem Gebiete der Statistik" ist ein Aufsatz von J. A. Schimmer über die Moralität und Vitalität der cisleithanischen Länder Oesterreichs enthalten, nach welchem im Ganzen bis zum 38. Lebensjahre mehr als die Hälfte der Geborenen wieder versterben ist. In Kärnten waren von den Geborenen bis zum 38. Lebensjahre nur 47,$_9$ pCt. verstorben, auch in Krain und Tirol blieb die Sterblichkeit unter dem Durchschnitt, dagegen überstieg sie in Dalmatien, Ober-Oesterreich, Steiermark, Schlesien, Böhmen und Salzburg 50 pCt. und erreichte in Mähren 55,$_9$ pCt., in der Bukowina 56,$_7$ pCt., im Kustenlande 57,$_3$ pCt., in Galizien 62,$_5$ pCt. und in Nieder-Oesterreich 67,$_2$ pCt. der Geborenen männlichen Geschlechts. In einigen Ländern, namentlich in Krain, ist die Sterblichkeit in den ersten Lebensjahren sehr stark, später relativ gering, in anderen (Dalmatien, Küstenland, Galizien) umgekehrt. Bis zum 20. Lebensjahre überwiegen die Todesfälle bei dem männlichen Geschlechte, später (bis zum 38. Lebensjahre) bei dem weiblichen. Die Tabellen machen auch ersichtlich, daß die in Nothjahren geborenen Generationen rascher absterben als die in guten Jahren Geborenen. Eine zum Schluß angestellte Vergleichung der Sterblichkeit nach Altersjahren zwischen Oesterreich, Baiern, Belgien, England und Schweden ergiebt, daß in Baiern die meisten Kinder im ersten Lebensjahre sterben (von 2,$_{32}$: 1), in Oesterreich sterben von 3,$_{33}$: 1, in den übrigen Ländern weniger (von 6 : 1). Für das zweite bis zehnte Lebensjahr zeigt Oesterreich die intensivste Sterblichkeit, vom 11. bis 18. Belgien, vom 19. bis 22. wieder Oesterreich und dann bis zum 38. wieder Belgien. Baiern und Schweden erreichen im Allgemeinen die geringste, England die mittlere Sterblichkeit. (St.-A.)

Großbritannien.

London, 27./15. Juli. Im Oberhause nahm Lord Napier of Magdala unter dem üblichen Ceremoniell seinen Sitz ein. Hauptgegenstand der Erörterung war die Bill über Wahlprüfung und Bestechung, die zur zweiten Lesung angesetzt war. Earl Russell, der Lord Kanzler und andere Peers unterzogen die Vorlage einer eingehenden Beleuchtung und wendeten sich namentlich gegen manche Einzelheiten, ohne indessen in Form von Amendements der Bill Steine in den Weg zu legen. Dieselbe wurde dann auch schließlich zum

---

Fellin $\left.\begin{matrix}-4^0\\+25^0\end{matrix}\right\}+11,86^0$; Dorpat $\left.\begin{matrix}?\\?\end{matrix}\right\}+13,48^0$;

Reval $\left.\begin{matrix}0^0\\+25^0\end{matrix}\right\}+12^0$; Arensburg $\left.\begin{matrix}+7^0\\+30^0\end{matrix}\right\}+12,86_0$;

gegen die mittlere Temperatur in Petersburg $+12,72^0$. Moskau $+14,6^0$, Königsberg $+12,7^0$, Berlin $+12,34^0$,

Der Herbst erscheint ebenso unbeständig und nicht selten treten schon Ende August Nachtfröste ein; öfter ist aber der September und auch theilweise der October heiter, am Tage ziemlich warm (8—10^0) und auch Nachts ohne Frost, doch meist nur in der Nähe der großen Wasserbecken. Das Laub der Bäume fängt manchmal schon Anfang September an zu fallen, durchschnittlich gegen Ende September und Anfang October; zu Mitte October sind schon alle Bäume entblättert. Je heftiger die frühen Nachtfröste sind, um so sicherer haben sie später, sogar noch im November, frostfreie Perioden heiterer Tage im Gefolge, aber nur zu oft haben wir im October und November trübes Wetter mit viel Regen und Schnee. Die Temperatur der Herbstmonate September, October und November ist in

Mitau $\left.\begin{matrix}?\\?\end{matrix}\right\}+5,36^0$; Riga $\left.\begin{matrix}-15^0\\+23,7^0\end{matrix}\right\}+5,09^0$;

Fellin $\left.\begin{matrix}-15^0\\+18^0\end{matrix}\right\}+2,29^0$; Dorpat $\left.\begin{matrix}?\\?\end{matrix}\right\}+4,5^0$;

Reval $\left.\begin{matrix}-18^0\\+19^0\end{matrix}\right\}+2,9^0$; Arensburg $\left.\begin{matrix}-11^0\\+18^0\end{matrix}\right\}+3,79^0$;

gegen $+3,52^0$ (im Mittel) in Petersburg, $+3,80^0$ in Moskau, $+5,5^0$ in Königsberg und $+7,32^0$ in Berlin.

Die jährliche Schnee- und Regenmenge beträgt in

Riga $\left.\begin{matrix}12,7 \text{ Zoll (Russ.)}\\26,0'' \quad ,,\end{matrix}\right\}18,7''$; Fellin $\left.\begin{matrix}14,5''\\23,2''\end{matrix}\right\}19,2''$;

Reval 18,4″ (Mittel),

bleibt also bedeutend hinter der durchschnittlichen Menge Deutschlands zurück. Der Einfluß dieser Niederschläge wird ersichtlicher, wenn man ihre Vertheilung auf die Jahreszeiten in Betracht zieht. Es kommen:

	auf den Winter,	Frühling,	Sommer,	Herbst,	in Jahr Regentage.
in Riga .	2,871″	3,771″	6,513″	5,366	
	32 Tage	32 Tage	39 Tage	43 Tage	146
„ Reval .	2,24″	3,12″	6,83″	6,85″	
	31 Tage	27 Tage	33 Tage	40 Tage	121
„ Fellin .	2,125″	3,194″	6,854″	3,768	
	22 Tage	20 Tage	24 Tage	27 Tage	93
„ Mitau .	33 Tage	34 Tage	39 Tage	37 Tage	145

Diese wenigen, wegen einiger Lücken der Beobachtungen auch nicht ganz richtigen Daten können nur als ganz ungefähre Anhalte angesehen werden.

Von den 1049 (jetzt 1080) Arten unserer Flora hat Estland 767, Livland 963 (ohne die Inseln nur 903), Kurland 923. In Estland fehlen 279 Arten (von 3 sicheren Arten unserer Flora kennt man keinen Fundort), in Livland 83 (ohne die Inseln 133), in Kurland 123. — Deutschland hat (nach Koch's Synopsis, mit Anschluß der Schweiz) 2846 Arten, also über 2½ Mal so viel als unsere drei Provinzen und unter denselben sind 23 Arten aus 10 Familien, welche in unserer Flora gar nicht vertreten sind.

Von den Pflanzen der südlichen (Litthauen) und südwestlichen (Preußen [die Provinz Preußen zählt nach Klinggraeff 1204 Phanerogamen, Buhse]) Flora fehlen uns 267 Arten, wovon in Preußen allein 94, in Litthauen allein 83, die übrigen 90 in beiden zugleich vorkommen. Von den Pflanzen der nördlichen und nordöstlichen Flora (die Flora des eigentlichen Ostens, der Gouv. Witebsk, Pskow und Petersburg mit Ausnahme der Umgebung der Residenz, ist nicht genugsam bekannt) fehlen uns 96 Arten, von welchen in Finnland allein 47, bei Petersburg allein 36, in beiden Floren zugleich 13 Arten gezählt werden.

Die ersten lepidopterologischen Nachrichten über unser Faunengebiet beziehen sich nur auf Livland und befinden sich in dem: „Versuch einer Naturgeschichte Livlands von J. B. Fischer," dessen erste Auflage 1777 erschien. Zusätze zu demselben gab er 1784 heraus und endlich 1791 eine zweite Auflage. Das Werk ist sehr selten und nur diese letztere allein habe ich erlangen können. Es sind in derselben (S. 301—334) als Livländische 42 Tagvögel (Papilio L.), 12 Pfeilschwänze (Sphinx L.) und 72 Nachtschmetterlinge (Phalaena L.), zusammen 126 mit deutschen und lateinischen Namen nach Müllers (Nürnberg, bei P. R. Raspe, 1774. Linné's Natursystem nach der zwölften lateinischen Ausgabe mit einer ausführlichen Erklärung von Phil. Ludwig Statius Müller, Professor zu Erlangen) deutscher Bearbeitung der zwölften Ausgabe des Linné'schen Natursystems aufgezählt. Jede Art ist kurz beschrieben und auch noch durch Citate, meistens aus Roesel's Insectenbelustigungen, kenntlich gemacht. Der größeren Mehrzahl nach sind die Thiere richtig benannt und so unverkennbar bezeichnet, daß nur bei den wenigsten ein Zweifel darüber bleibt, oder es ganz unmöglich zu ermitteln ist, welche Art Fischer gemeint hat.

Im Jahre 1837 erschien die „Uebersicht der Schmetterlinge Livlands" von Sodoffsky. Er zählt in derselben mit Treitschke'schen Namen und nach dessen System geordnet 693 Livländische Arten bloß nach seinen eigenen Erfahrungen und mit Angabe der mittleren Flugzeit der Mehrzahl, da bei uns die Arten je nach der Witterung in manchen Jahren um 2—4 Wochen früher oder später erscheinen. So richtig diese Beobachtung ist, so sind doch die von ihm gegebenen Flugzeiten bei vielen Arten keineswegs zutreffend, und auch seine Bestimmungen nicht alle richtig. Leider habe ich versäumt, seine Sammlung, welche sich jetzt im Besitz des Naturforscher-Vereins zu Riga befindet, in dieser Beziehung erschöpfend zu prüfen, aber schon unter einigen 40 Arten, welche mir der Vorstand des Vereins gütigst zu diesem Zwecke anvertraute, fanden sich besonders unter den Mikrolepidopteren, zahlreiche falsche Namen.

zweiten Male gelesen, worauf das Haus zu den übrigen Angelegenheiten der Tagesordnung überging und unter anderen die Bill über Ankauf der Telegraphen über das Stadium der Comitéberathung hinaus beförderte. Lord Houghton erhob sich gegen Ende der Sitzung, um an die Regierung die Anfrage zu stellen, ob sie gesonnen sei, irgendwie die diesseitigen Abgesandten an den verstorbenen König von Abessinien für ihre Dienste und die ausgestandenen Leiden zu entschädigen. Redner hob namentlich hervor, daß Konsul Cameron, ein tüchtiger Beamter, jetzt nach jahrelanger Gefangenschaft mit zerrütteter Gesundheit nach England zurückkehre. Daneben sei Mr. Nassam, früher Vice-Resident in Aden zu erwähnen, sowie Dr. Blanc vom Stabe des indischen Militär-Medicinal-Departements und Lieutenant Prideaux vom Stabe der Armee von Bombay, die während der 2 Jahre, die sie in abessinischer Gefangenschaft zugebracht, in keiner Weise angemessene Vergütung erhalten. Wenn man einwende, daß die Mission der drei Letztgenannten nicht erfolgreich gewesen, so könne man doch das Mißlingen derselben nicht einem Mangel an Takt oder Geschicklichkeit zuschreiben und müsse auf der andern Seite zugeben, daß es hauptsächlich Nassam's Verdienst sei, daß König Theodor nicht sämmtliche Gefangene längst seiner Wuth geopfert. Lord Malmesbury erwiderte, beim besten Willen habe die Regierung bis jetzt noch nichts thun können, da ihr noch kein offizieller Bericht vorliege, auf Grund dessen sie die Schritte einleiten könne, welche der Vorredner von ihr erwarte. Mr. Nassam sei beschäftigt, einen solchen Bericht abzufassen; da aber seine Papiere irrthümlicherweise nach Aden befördert worden, so sei die Regierung einstweilen noch ohne das nöthige Material, um in dieser Sache handeln zu können. Schluß der Sitzung gegen 7½ Uhr Abends. (N.-Z.)

— Obgleich die Minister und ihre officiellen Untergebenen den Whitebait (junge und ziemlich geschmacklose, aber fashionable und theure Häringsbrut) bereits in Greenwich verzehrt haben, so scheint der Tag des Parlamentsschlusses doch noch zweifelhaft zu sein. Wie dem auch sein möge, die Mehrzahl der Mitglieder wird von dieser Drohung nicht mehr betroffen, da sie bereits London verlassen hat. Die Wahlagitation ist eine ernstere Angelegenheit, und hat dringendere Ansprüche an das Interesse der Ehrenwerthen als die Foreign Cattle Bill, die Bestechungsbill, das für nächsten Montag angekündigte indische Budget, und ähnliche Annehmlichkeiten, welche das Ende der Session noch verzögern. Alle diejenigen, welche Opposition zu fürchten haben, befinden sich bereits in ihren Wahlkreisen, und gehen durch den altbewährten modus prensandi mit einer Energie und Ausdauer, die bei dieser erschlaffenden Hundstagshitze unsere Bewunderung herausfordert. Da haben sie die lieben Kinderchen (babies) der einflußreichen Wählerfrauen zu küssen, sich der Reihe nach an den Theetischen der ehrsamen Gattinnen Smith, Jones, Robinson u. s. w. von der liebenswürdigen Seite zu zeigen, gesinnungstüchtige und patriotische Reden wider ihre Gegencandidaten zu halten, den alten und den neuen Wählern einen schmeichelhaften Begriff von ihrer Würde als Bürger des freien, ruhmvollen und mächtigen Englands beizubringen, und nebenbei auch Vorbereitungen zu treffen, die mit der neuen Corrupt-Practices-Acte nicht ganz im Einklang stehen. Diese Art der Agitation setzt nun das ganze Land in Bewegung, und daher hat Niemand mehr Interesse an den Vorgängen im Westminsterpalast. (A. Z.)

London. Als Illustration zu den Berichten über den Stand der Temperatur, die seit einigen 70 Jahren nicht mehr eine Höhe wie die gegenwärtige erreicht hat, sei hier erwähnt, daß eine in diesen Tagen aus dem Standlager von Aldershott zu einem Uebungsmarsche entsandte fliegende Kolonne nicht weniger als 9 vom Sonnenstich betroffene Leute zurückbrachte. Tags darauf wanderten außerdem von den ausgerückten Mannschaften noch 87 in's Lazareth.

Frankreich.

Paris, 29./17. Juli. Der gesetzgebende Körper hat gestern die Anleihe bewilligt. Die 429 Millionen vertheilen sich folgender Maßen: Kriegs-Ministerium: Umgestaltung der Bewaffnung 91,600,000, Artillerie-Material 2,500,000, Verbesserung der festen Plätze 32,000,000, Militärische Telegraphie 200,000, Bekleidung 5,622,000; zusammen 131,922,000. Marine: Artillerie und tragbare Waffen 21,500,000, italienische Expedition 3,052,234, spezielle Constructionen 3,000,000, außerordentlicher Arbeiterlohn 2,500,000; zusammen 30,052,334. Offentliche Bauten: Flüsse 25,500,000, Kanäle 14,500,000, Häfen 30,500,000, Ueberschwemmungen 9,275,000, landwirthschaftliche Verbesserungen 3,644,646, zusammen 83,419,646. Von der Anleihe werden dann noch die 183,606,000 bezahlt, welche aus dem Jahre 1867 herrühren. Die Kosten der Anleihe sind auf 21 Millionen festgesetzt, so daß dieselbe im Ganzen 450 Mill. beträgt. (St.-A.)

— Der preuß. Staats-Anzeiger druckt nur vorstehende Notizen über die Verwendung der beschlossenen Anleihe ab; von anderer Seite verlautet: Die lange und mühevolle Session ist endlich zu Ende; der gesetzgebende Körper ist geschlossen worden. Die gestrige Sitzung war in Beziehung auf das vorliegende Material unstreitig die reichhaltigste der ganzen Session. Neben mehreren Gesetzen von lokalem Interesse und neben der Abschaffung des Artikels 1781 des Code Civil wurden noch alle restirenden Amendements zu dem ordentlichen Budget von 1869 und die von der Kommission zurückgelegten amendirten Sektionen dieses Budgets, so wie sämmtliche Positionen des außerordentlichen Budgets von 1869 und das berichtigende Budget von 1868 erledigt und endlich noch von Herrn Dumiral der Kommissionsbericht über den Vertrag zwischen der Stadt Paris und dem Crédit Foncier eingebracht. Die Kammer wollte um jeden Preis mit der Budgetberathung zu Ende kommen und verwarf nach kurzer Diskussion alle Amendements. Zu erwähnen ist ein Antrag der Herren Malézieux und Gen., die Kammer solle eine Kommission von 18 Mitgliedern ernennen, welche binnen drei Monaten eine Enquete über das gesammte vorräthige Material der Armee und Flotte vornehmen und darüber bei Beginn der nächsten Session berichten soll. Herrn Garnier Pagès, der das Amendement befürwortet, antwortete Marschall Niel: Die Kammer möge mir gestatten, als Beweise für die Schwierigkeiten einer solchen Enquete zwei Beispiele anzuführen. Wir haben noch in gewissen Plätzen, namentlich in Perpignan, ein prachtvolles Artillerie-Material nach dem Systeme Gribeauval (Gribeauval, ein berühmter Artilleriegeneral starb 1789. Er war der Schöpfer des Artilleriesystems der Republik und des ersten Kaiserreichs und hat zuerst die Geschütze, je nach ihrem Kaliber und nach ihrer Bestimmung als Feld-, Belagerungs-, Küstengeschütze 2c. in bestimmte Kategorien eingetheilt). Wir getrauen uns nicht, dieses Material zu zerstören, weil man Verhältnisse voraussehen muß, in denen man einer großen Menge Artillerie bedürftig wäre. Darum wird dieses Material immer noch aufbewahrt... Sie finden auch noch Feuersteingewehre in unsern Arsenalen. Wir suchen sie zu verkaufen, stoßen aber dabei auf große Schwierigkeiten. Außerdem haben wir noch eine Reihenfolge von verschiedenen anderen Gewehre, bis zu dem gezogenen Perkussionsgewehr, daß wir gegenwärtig aufgeben. Letzteres war eine gute Waffe, die jedoch seit einem Jahre bedeutend an Werth verloren hat..... Was das neue Material betrifft, so ist es noch nicht völlig beendigt. Wir haben neue Waffen, neue Gewehre, und wir könnten, ohne daß ein Uebelstand sich daraus ergebe, deren Zahl angeben, denn wir sind in dieser Beziehung sehr reich. Aber es giebt ein anderes Material, das von niemand oder doch fast niemand gekannt ist. Ich kann es mit seinem Namen nennen: es ist unsere Kartätschenartillerie (artillerie à mitraille). Wollen Sie über dieselbe auch ein Inventar aufnehmen? (Vielfacher Ruf: Nein, nein!) Zwei Amendements der Linken, betreffend die Aufhebung des Gesetzes, durch welches die Gemeinderäthe von Paris und der übrigen Gemeinden des Seinedepartements ernannt und nicht erwählt werden, fallen nach einigen kurzen Bemerkungen des Regierungskommissars, Staatsrath Blanc, wie gewöhnlich durch. Das ordentliche Budget von 1869 wird in seiner Gesammtheit mit 211 gegen 15 und das berichtigende Budget von 1868 mit 203 gegen 14 Stimmen bewilligt. Zum außerordentlichen Budget von 1869 liegt ein Amendement der Herren Martel und Belmontet vor, welches die Regierung einladet, bei dem englischen Kabinet eine aus den Verträgen von 1815 und 1818 herzuleitende beträchtliche Geldforderung geltend zu machen. Die Antragsteller behalten sich die Wiederholung und Motivirung ihres Antrages für die nächste Session vor. Das außerordentliche Budget von 1879 wird in seiner Gesammtheit mit 210 gegen 15 Stimmen bewilligt.

Nachdem gestern die Budgetberathung erledigt war, gelangte man in der heutigen letzten Sitzung zu dem Gesetzentwurf, über die Anleihe, deren Ziffer die Kommission nachträglich im Einvernehmen mit der Regierung auf 429 Millionen fixirt hat. Herr Garnier Pagès ergriff zuerst das Wort; er beklagte lebhaft, daß man diese wichtige Angelegenheit bis zum letzten Augenblick hinausgeschoben habe. Nach einer langen ausführlichen Erwiderung des Finanzministers schritt man zur Abstimmung, der Anleiheentwurf wurde mit 213 Stimmen gegen 16 angenommen. Hiermit wurde die Session nach Verlesung des den Sessionsschluß betreffenden Dekrets ohne weitere Rede des Vorsitzenden geschlossen. (N.-Z.)

Italien.

Rom, 24./12. Juli. Die vierundfünfzig Pfarren Roms und seiner Vorstadt haben die jährliche Zählung in ihren Sprengeln beendigt, und wenn man ihrer jeder Ueberwachung entbehrenden Arbeit trauen darf, zählt die Stadt Rom eine theils stetige, theils schwebende Bevölkerung von 217,378 Seelen, also um 30,000 mehr, als im Jahre 1858. Die anderen Prälaten des Staates übergaben das Resultat ihrer

---

Bei den Makros habe ich bei den betreffenden Arten das Ergebniß meiner Untersuchung erwähnt. An Mikros ist die „Uebersicht 2c." sehr arm und die Exemplare der Sammlung, in welcher die Arten nur durch sehr wenige Stücke vertreten sind, haben durch Rauch, Staub und Sonnenlicht sehr gelitten, auch sind darunter die meisten beschädigt oder verflogen, manche ungespannt, so daß eine Prüfung der Namen äußerst mühsam und die Bestimmung vieler Arten ganz unmöglich geworden ist. Einige Namen der Uebersicht sind deshalb nicht mehr zu deuten, weil sie mehrere Arten umfassen, z. B. Ornix Meleagripennella, 2c. Da die gegenwärtig bekannte Anzahl der Mikrolepidopteren unserer Fauna diejenige der „Uebersicht 2c." mehrfältig übertrifft und wahrscheinlich alle von Sodoffsky gefundenen Arten (deren er 229 Namen zählt) mit einbegreift, so habe ich aus allen diesen Gründen es rathsam gehalten, bei der Aufzählung unserer Arten seine „Uebersicht 2c." nicht weiter zu berücksichtigen.

Mehr als alle Vorgänger leistete in Erforschung unserer Fauna eine Frau, Friederike Lienig geb. Berg, ungeachtet aller Schwierigkeiten, mit denen sie zu kämpfen hatte. In den „Sendungen der Kurländischen Gesellschaft für Literatur und Kunst" erschien 1840 ein von ihr zusammengestelltes „systematisches Verzeichniß der Schmetterlinge Kur- und Livlands", welches mir unbekannt geblieben, aber von Zeller in der Isis 1846, S. 177 besprochen ist. Diese Zeitschrift brachte in demselben Jahre die „Lepidopterologische Fauna von Liv- und Kurland, bearbeitet von Friederike Lienig geb. Berg, mit Anmerkungen von P. C. Zeller." Es sind in derselben 677 Arten Makro- und 613 Arten Mikrolepidopteren, zusammen 1290 Arten, zumeist nach eigenen Beobachtungen und nach dem Ochsenheimer-Treitschke'schen System aufgezählt. Nur die Tineaceen sind nach Zeller's Entwurfe geordnet, wie derselbe in der Isis 1839 aufgestellt ist. Von den Makrolepidopteren sind meist nur die Namen (ausschließlich nach Treitschke) genannt, bei vielen ist auch die Flugzeit angegeben, ein specieller Fundort nur bei einigen wenigen, sowie auch bei den wenigsten Arten sich Bemerkungen von Lg. oder von Zeller finden. Bei den Mikrolepidopteren sind besonders viele bis dahin unbekannte Raupen von Lg. beschrieben und auch sonst interessante Beobachtungen angegeben; aber auch hier fehlt bei vielen die Flugzeit und bei den meisten der specielle Fundort. Obschon als solcher im Allgemeinen die Gegend um Kokenhusen gelten darf, da Lg. vorzugsweise in dieser sammelte, so war das doch nicht immer der Fall; denn sie benutzte zum Sammeln auch Ausflüge in andere Gegenden Livlands und Kurlands, erbeutete Einiges am Seestrande (ob bei Dubbeln?), erhielt manchen Beitrag aus Kurland (aber wie ich vermuthe, nur von Büttner) und hatte Verbindung mit Dorpat; jedoch nur in den seltensten Fällen finden sich in der Fauna darüber Andeutungen, doch sind die bloß nach fremden Angaben aufgenommenen Arten mit einem (?) versehen.

Allerlei.

— † Bei Calcum, Station zwischen Düsseldorf und Duisburg, hat sich am 25. Juli um die Mittagszeit etwas zugetragen, was auf Eisenbahnen bisher wohl noch nicht vorgekommen ist. Ein Sachverständiger, der als Passagier des an jenem Tage um 1¾ Uhr von Köln abgelassenen Schnellzuges selbst Augenzeuge gewesen ist, berichtet uns: In Folge der ungemeinen Sonnenhitze hatten sich auf einer Strecke bei Calcum die Eisenbahnschienen derartig gestreckt, daß sie den für derartige Fälle bekanntlich vorgesehenen Spielraum nicht nur vollständig ausgefüllt, sondern auch sich auf einander gestemmt und vollständig geworfen hatten. Gut befestigt, wie sie waren, hatten sie nicht ausspringen können, sondern sich schlangenartig winden müssen. Da das Geleise dadurch unfahrbar geworden war, mußte jener Schnellzug anderthalb Stunden halten bleiben, bis neue Schienen eingezogen waren.

— In englischen Blättern ist folgende Berechnung der Prozentsätze enthalten, welche die Verzinsung der Staatsschulden von den Staatseinnahmen in den einzelnen Staaten in Anspruch nehmen: Preußen 1,61, Britisch Indien 2,22, Schweden und Norwegen 2,66, die europäische Türkei 3,87, Belgien 4,08, Rußland 4,25, Sachsen 4,32, Württemberg 4,76, Dänemark und die Vereinigten Staaten von Nord-Amerika 5,0, Oesterreich 6,40, Italien 6,63, Frankreich 6,75, Baden 6,83, Spanien 7,10, Bayern 7,15, die Niederlande 9,06, der Kirchenstatt 10,25, England 11,42, Portugal 11,03, Griechenland 18,74 pCt.

— Der Opiumhandel nach China's Häfen. Laut Bericht des General-Zoll-Inspektorats in Pecking stellte sich die Einfuhr von Opium nach den offenen Häfen China's folgendermaßen: Zur lokalen Consumtion wurden eingeführt (Peculs — 1 Pecul ca. 1⅓ Centner) 1863: 50,087, und zwar von Malwa 34,967, Patna 12,757, Benares 2363; 1864: 52,083, und zwar von Malwa 29,998, Patna 16,412, Benares 5063, verschiedenen Ländern (Türkei, Persien) 610; 1865: 56,133, und zwar von Malwa 27,488, Patna 17,823, Benares 9601, verschiedenen 1221; 1866: 64,516, und zwar von Malwa 35,385, Patna 19,076, Benares 9172, verschiedenen 883. — Die Total-Summen der Einfuhr repräsentiren folgende Werthe: Im J. 1863: 17,530,450; 1864: 20,233,200; 1865: 25,821,180; 1866: 34,838,640 Taels. Von 1862 bis incl. 1860 betrug die Opium-Einfuhr in Shanghae allein 357,638 Kisten, welche einen Werth von 125,173,300 Taels, oder 41,724,433 Pfd. St., oder 278,162,887 preuß. Thalern repräsentiren.

Zählungen nicht der Oeffentlichkeit, doch weiß ich aus zuverlässigen Angaben, daß Rom mit den noch nicht von Italien absorbirten Provinzen die Zahl von 720,000 Einwohnern nicht übersteigt. Das ist allerdings wenig für einen Fürsten, auf dem so schwere und vielfache Lasten ruhen. Allein der Peterspfennig hat bisher noch jedes Jahr ein Einkommen von 7—8 Millionen abgeworfen. Würden die Steppen bebaut werden, statt wie jetzt ein Heerd pestilenzialischer Ausdünstungen zu sein, die Bevölkerung würde sich leicht verdoppeln. Auf die 217,378 Einwohner der Stadt Rom kommen 29 Cardinäle, 28 Patriarchen, Erzbischöfe und Bischöfe, 1372 Prälaten, Priester oder Clerici, 799 Seminaristen, 2947 Mönche und 2191 Nonnen. Ferner zählt Rom 2394 Juden, 2208 Jüdinnen, die um ihre Synagoge herum gedrängt wohnen, und 488 Schismatiker oder Ketzer, welche die russische, die preußische, die englische oder die americanische und presbyterianische Capelle besuchen, welche außerhalb Roms auf der Via Flaminia gelegen sind. Die Statistik der Pfarren gibt an, daß 14,057 Knaben und 11,860 Mädchen Unterricht erhalten, ein Viertel davon unentgeltlich. (K. Z.)

— Der „Elbf. Ztg." ist aus Rom von der preußischen Gesandtschaft als Erwiderung auf ihren Brief vom 8. Juli, in welchem sie um Aufklärung über die wegen verschiedener Correspondenzen erfolgte Verurtheilung des Herrn Clausing ersucht hatte, folgende Mittheilung zugegangen:

„Rom, 19. Juli. Ew. Wohlgeboren beehre ich mich — in Abwesenheit des Gesandten — auf das gefällige Schreiben vom 8. d. Mts. zu erwidern, daß Herr Clausing wirklich wegen des betreffenden Zeitungsartikels ursprünglich zu 6 Jahren Galeeren verurtheilt war, daß diese Strafe aber sofort gemildert und derselbe jetzt zu 3 Jahren Civilhaft begnadigt ist. Vor der Hand kann ich nur zu meinem aufrichtigen Bedauern nichts thun, um eine weitere Milderung dieser noch immer ganz abnormen Strafe herbeizuführen, da ich den päpstlichen Kriegsminister persönlich sehr aufgebracht gegen Herrn Clausing gefunden habe. — Durch die Werbebureaus, welche die römische Regierung seit 1½ Jahren im Auslande unterhält, sind besonders aus Deutschland so viele Leute zweideutigen und abenteuerlichen Wesens (darunter auch steckbrieflich verfolgte Verbrecher) hierher geschafft worden, daß unter dem Rufe, der sich um derartige Elemente hier gebildet hat, allmählich auch die Guten mitleiden. Die Letzteren erhalten die Schläge, die eigentlich den Ersteren zugedacht waren, diesen aber nicht beigebracht werden können, weil solche Individuen es gewöhnlich verstehen, sich zur rechten Zeit aus dem Staube zu machen. Ich hoffe aber, daß sich nach Verlauf einiger Zeit zu Gunsten des Herrn Clausing eine gesandtschaftliche Verwendung wird ermöglichen lassen. Die Antecedentien und persönlichen Verhältnisse desselben sind mir völlig unbekannt; ich weiß nur, daß er aus Hörste, Kreis Büren, in Westfalen, stammt. Kurd v. Schlözer, Königl. Geschäftsträger." (N.-Z.)

— Dem „Journal des Debats" wird aus Rom geschrieben: „Es ist davon die Rede, daß gleichzeitig mit dem Konzil das allgemeine Jubeljahr gefeiert werden soll, welches im Jahre 1850 wegen der Abwesenheit des Papstes nicht stattfinden konnte. Ein solches anno santo, wie es hier heißt, bringt die Schließung aller Theater und das Verbot aller öffentlichen Schauspiele, Feste und Unterhaltungen mit sich. Es ist eine Art von allgemeinem Klosterleben, das man dem Volke auferlegen will, welches am leidenschaftlichsten für weltliche Feste und namentlich für den Karneval eingenommen ist, der übrigens nicht nur eine Unterhaltung ist, sondern auch Geld einträgt. Am 25. d. M. sollen die in dem Lager von Rocca di Papa vereinigten Truppen ihre Stellungen verlassen, um den einheimischen Zuaven und Jägern Platz zu machen". (N.-Z.)

Rigaer Handelsbericht.

Riga, 20. Juli. Die Witterung bleibt unverändert warm und trocken. Handel. Das Export-Geschäft war auch in den letzten Tagen so wenig belebt, daß wir von Umsätzen fast gar nichts zu berichten haben. — Flachs. Die Situation des Markts in diesem Artikel blieb unverändert ohne Umsatz, da Inhaber zu den notirten Preisen nicht abgeben und sich fast gänzlich vom Markte zurückziehen. Die Zufuhr nimmt ab und kamen bis dato in diesem Monat ein ca. 27,000 Berkw. — Hanf. Bei stets fester Haltung der Inhaber fand nur unbedeutender Umsatz statt und ist nunmehr zu den Notirungen nicht weiter anzukommen. — Von Hanfgarn wurden 3000 Berk. genommen und zwar 1. Sorte mit 40 und 2. Sorte mit 30 R. bezahlt. — Hanföl unverändert zu 40 R. angetragen, fand keine Beachtung. — Hanfsaat in 83 und 82 Pfd. auf 4 R. 90 gehalten, hatte ebenfalls keine Käufer. — Wjasmaer Schlagsaat geschäftslos und ohne Beachtung. Verkäufer verlangen für gute 7 Maas Waare 8½ R. und für 6¾ Maas Waare 8¼ R. — Hafer zum letzten Preise 74 Pfd. 104—105 Rbl. angetragen, findet keine Nehmer. — Schiffe: Angekommen 1027, ausgegangen 974.

Fremden-Liste.

Hotel London. Herren Pastor Neumann, Kaufmann Böcker aus Reval.

Hotel Garni. Herr Johannson aus Werro.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 23. Juli 1868.

Verantwortlicher Redakteur: R. Liebert.

Verlag von J. C. Schünmann's Wittwe.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Es hat die Frau **Pauline von Berg** geb. von zur Mühlen mittelst des am 11. October 1866 abgeschlossenen und am 14. October 1866 sub. Nr. 39 corroborirten Kaufcontracts das allhier im 2. Stadttheil sub. Nr. 30 belegene **Wohnhaus** sammt Apertinentien von dem Dorpatschen Bürger Iwan Lawrentjew Baintschikow käuflich **erstanden** und zu ihrer Sicherheit um Erlaß sachgemäßer Edictalladung gebeten.

In dieser Veranlassung werden von dem Rathe der Stadt Dorpat Alle und Jede, welche die Zurechtbeständigkeit des oberwähnten Kaufcontrakts anfechten oder dingliche Rechte an dem Immobil, auf demselben ruhende Reallasten privatrechtlichen Charakters, oder aber Nährrechte geltend machen zu können meinen, hiedurch aufgefordert und angewiesen, ihre Einwendungen gegen die Zurechtbeständigkeit des Kaufcontrakts, sowie die angedeuteten Gerechtsame, letztere jedoch nur in dem Fall, wenn sie in das Hypothekenbuch nicht eingetragen sind, oder in demselben nicht als noch fortdauernd offenstehen, bis zum 10. November 1868 bei diesem Rathe in gesetzlicher Art anzumelden und zu begründen.

An diese Ladung knüpft der Rath die ausdrückliche Verwarnung, daß die anzumeldenden Einwendungen und Rechte, wenn deren Anmeldung in der gesetzten peremtorischen Frist unterbleiben würde, der Präclusion unterliegen, sodann aber zu Gunsten der Frau Pauline von Berg diejenigen Verfügungen getroffen werden sollen, welche ihre Begründung in dem Nichtvorhandensein der präcludirten Einwendungen und Rechte finden.

Dorpat-Rathhaus am 29. September 1867.
Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:
Justizbürgermeister Kupffer.
(Nr. 1099.) Obersecretaire Stillmark.

Nachdem nunmehr höheren Ortes die schleunige Absendung der Pädagogischen Bibliothek nach St. Petersburg angeordnet worden, ergeht an alle diejenigen, welche noch Bücher aus derselben in Händen haben, hiemit die Aufforderung, diese Bücher unverzüglich, spätestens jedoch bis zum 1. August c. an die Universitäts-Bibliothek abzuliefern, woselbst die Entgegennahme derselben an den Wochentagen von 12—1 Uhr Mittags stattfinden wird.

Dorpat, den 20. Juli 1868.
Bibliothek-Director Paucker.

Der Unterricht

in der Anstalt von Fräulein **Muyschel** beginnt am 12. August. Etwaige Meldungen bin ich beauftragt während der Abwesenheit von Frl. Muyschel entgegen zu nehmen; darum bitte ich alle diejenigen, welche Auskunft über die Anstalt wünschen, sich an mich zu wenden.

M. Voß,
Lehrergebäude des Gymnasiums,
2 Treppen hoch.

Einem geehrten Publikum, welches sich dafür interessirt, zur Kenntnißnahme, daß mit Beginn des nächsten Semesters durch neu gewonnene erprobte Lehrkräfte, die übrigens unseren Tendenzen bei der Erziehung der weiblichen Jugend folgen werden, die billigen Forderungen der Zeit erhöhte Berücksichtigung finden werden.

Lindheim (über Walk) 16. Juli 1868.

J. und Am. Freitag.

Zu meinem
Mittwoch den 24. Juli
stattfindenden Benefiz:
„Wilhelm Tell"
erlaube ich mir hiemit ergebenst einzuladen.

Eduard Berent.

Im Verlage von J. J. Weber in Leipzig ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Böse Zungen.

Schauspiel in 5 Akten von Heinrich Laube.
Preis 1 Thaler.

Bei Unterzeichnetem sind stets weißglasirte
Ofen-Kacheln
in verschiedenen Größen vorräthig, auch eine Reihe diverser **Stück-Oefen, Kamine, Badewannen** u. s. w. so vollständig aufgestellt, daß sie bequem besichtigt werden können, wozu ergebenst einladet.

H. Sturm.

Bei Otto Meißner in Hamburg ist eben erschienen, zu haben bei **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin:

Das Kapital.

Kritik der politischen Oeconomie von Carl Marx.
1. Band. 50 Bogen gr. 8. Preis 4 Rbl. 17 Kop.

Inhalt Productionsprozeß des Kapitals. — Waare und Geld. — Verwandlung von Geld in Kapital. — Die Production des absoluten Mehrwerths. — Die Production des relativen Mehrwerths. — Weitere Untersuchungen über die Production des absoluten und relativen Mehrwerths. — Der Accumulationsproceß des Kapitals.

Gute alte und starke
Dachpfannen
sind käuflich zu haben im Hotel Garni bei Tennisson.

Im v. Wahlschen Hause ist ein
Buden-Local
zu vermiethen. Executor Herr A. Eschscholtz ertheilt nähere Auskunft.

Theater-Repertoir.

Mittwoch den 24. Juli 1868.

Benefiz für Herrn Eduard Berent.

Unter gefälliger
Mitwirkung des Herrn Schlüter.

Zum Erstenmale:

Wilhelm Tell.

Historisches Schauspiel
in 5 Akten von Friedrich v. Schiller.

Anfang ½8 Uhr Abends.

Witterungsbeobachtungen.

Den 3. August 1868.

Zeit.	Barometer 700mm +	Temp. Celsius.	Extreme der Temperatur Min.	Max.	Wind.	Witterung.
1	56,2	14.9			—	—
4	56.4	13,9	13,1		—	—
7	56,9	19.2			(0)	0
10	57.6	25,4			N (2)	0
1	57,4	28,9		30,7	(0)	4
4	57.1	28,4			N (4)	2
7	57,4	24.1			N (2)	0
10	58 9	20,4			(0)	0
Mittel	757,86	21,90				1,0

Da der letzte Sommer, soweit er vorgerückt ist, jedem aufmerksamen Auge sich als ein abnormer gezeigt hat, so wird es dem Publicum nicht unwillkommen sein, eine Uebersicht über die Temperaturen und die Niederschläge der drei letzten Monate zu erhalten, da diese beiden Elemente es sind, welche auch jeder Laie beachtet

Wenn auch nur 5 Pentaden ganz ohne Niederschlag verlaufen, so bemerkt man doch eine nur wenig unterbrochene Zeit der Dürre vom 29. Mai bis zum 28. Juni. Nur am 5. und 8. Juni fielen zu fast gleichen Mengen 12,5 Mm. Regen. Auch die Regenmengen 16,7 und 22,2 Mm. fielen an 2 bestimmten Tagen, am 29. und 30. Juni. In der Zeit vom letztgenannten Tage bis heute finden wir nur 18,0 Mm., von welcher Menge 7,4 und 6,4 Mm. am 20. und 24. Juli aufgesammelt wurden. Mithin fällt die größere Hälfte der Regenmenge auf Ende Mai und den 29. und 30. Juni. Die gesammte Regenmenge der 3 letzten Monate beträgt doch noch mehr als die Hälfte der im vergangenen Jahre gesammelten. Im Vergleich mit dem Jahre 1867 ist der diesjährige Mai um 6,7, der Juni um 0,8, der Juli um 2,5 Grad Celsius wärmer.

	Mittlere Temperatur. 1868.	1867.	Summa d. Niederschläge. 1868.	1867.
1—5. Mai	6.30 C.	2.07 C.	12.6 Mm.	31.3 Mm.
6—10. "	5.23	1.52	4.3	8.4
11—15. "	13. 7	0.37	—	7.7
16—20. "	12.55	3.22	—	—
21—25. "	11.79	4.95	20.1	19.8
26—30. "	11.86	8.50	21.5	5.8
31. Mai—4. Juni	14.97	8.66	—	6.3
5—9. "	15.27	13.22	12.5	13.1
10—14. "	15.28	10.83	2.0	10.2
15—19 "	14.23	13.21	3.5	35 4
20—24. "	15.35	22.81	2.1	1.3
25—29. "	15.44	17.01	16 7	0.4
30. Juni—4. Juli	17.53	13.45	22.2	15.6
5—9. "	19.75	15.55	3.5	3.3
10—14. "	20 30	17.69	—	6.2
15—19. "	20.63	18.60	—	10.2
20—24. "	16.65	15.72	13.8	11.7
25—29. "	19.55	18.25	0.7	37 6
Mai	10 17	3.44	58 5	73.0
Juni	15 09	14.29	36.8	66.7
Juli	19.00	16.54	40.2	84.6
		Summa	135.5	224.3

Druck von W. Gläser.

№ 169. Mittwoch, den 24. Juli 1868.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate in der Buchhandlung von E. J. Karow und in der Buchdruckerei von W. Gläser.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis für Dorpat:
jährlich 5 Rbl., mit Zustellung ins Haus 6 Rbl.
Ueber die Post jährlich 8 Rbl.,
mit Francomarken dreimal wöchentlich 6 Rbl. 60 Kop.,
zweimal wöchentlich 6 Rbl.

Achtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Telegramme. — Neuere Nachrichten.
Inländischer Theil. Dorpat: Cigarrenverpackung. Ernteaussichten. Fennern: In Unterstützungssachen. Reval: Personalnotizen. Der Milzbrand. Die Getreideanleihen. Die Feuerwehr und das Nothstandscomité. Kronstadt: Gasbeleuchtung. St. Petersburg: Die juristischen Facultäten. Die Ansiedelung der Untermilitärs. Demantendiebstahl.
Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Die Provincialfonds. — Oesterreich. Wien: Der Streit mit Rom. — Großbritannien. London: Die Wahlbewegung. — Frankreich. Paris: Das Frankreich der Zukunft.
Feuilleton. Zum Schutz der Thiere. — Klima und Schmetterlinge in Livland. III. — Allerlei.

Telegramme der Dörptschen Zeitung.

Rigaer Börse vom 24. Juli: Amsterdam 162. — Hamburg 29 7/16. — London 32 5/8, 9/16. — Paris 342. — 5% Inscriptionen von der 5. Anleihe 80 7/8. — Erste innere Prämienanleihe 132 1/4 Br., 131 1/8 G. — Zweite innere Prämienanleihe 132 1/4 Br., 131 3/4 G. — 5% Bankbillete 85 1/2. — 5% kündbare livländische Pfandbriefe 100 1/8. — 5% unkündbare livländische Pfandbriefe 88 3/4. — Riga-Dünaburger Eisenbahn-Actien 123. — Flachs (Kron) 51.

Berliner Börse vom 23. Juli/4. Aug. Wechsel auf St. Petersburg 3 Wochen 91 1/2 Thlr. für 100 Rbl. — Russische Creditbillete 82 11/16 Thlr. für 90 Rbl.

Neuere Nachrichten.

Berlin, 1. Aug./20. Juli. Hier eingelaufenen amtlichen Berichten zufolge ist in Hutta (russisches Territorium), drei Meilen von Milunsken im Kreise Oletzko, die Rinderpest ausgebrochen.

Gumbinnen, 2. Aug./21. Juli. Der Departements-Thierarzt Dr. Richter ist von seinem Ausflug nach Rußland hierher zurückgekehrt. Nach seinem Gutachten ist die vorgefundene Krankheit nicht die Viehseuche, sondern nur der Milzbrand. Die Krankheit greift weiter um sich. Im Rittawer Kreise fielen fünfhundert Stück Vieh und einhundert Pferde; auch Menschen wurden mehrfach inficirt. In den Grenzdistrikten sind vorläufig nur fünf Todesfälle konstatirt worden.

Paris, 1. Aug./20. Juli. Die Kaiserin hat heute einem Ministerrathe präsidirt und ist dann nach Fontainebleau zurückgekehrt. Der preußiische Botschafter Graf von der Goltz begiebt sich Mittwoch, den 5. Aug./24. Juli, nach Fontainebleau, wo er den August über bleiben wird. Der österreichische Botschafter Fürst Metternich ist gestern nach Johannisberg abgereist.

Lissabon, 1. Aug./20. Juli. Die neuesten Nachrichten aus Rio de Janeiro melden, daß das Bombardement der Festung Humaita hartnäckig fortgesetzt wurde. Lopez befestigte den Uebergang über den Fluß Tebicuary. Eine Recognoscirung seiner Position durch die verbündeten Truppen mißglückte.

Madrid, 2. Aug./21. Juli. Der Gouverneur von Cadix hat hierher telegraphirt, daß er an verschiedenen Orten seiner Provinz den Ausbruch einer Insurrektion befürchte. Die Civilgarde und Truppendetachements sind nach den bedrohten Punkten abgesandt worden. Wie es heißt, wird demnächst ein Manifest des Chefs der Carlisten, Cabrera, erscheinen, in welchem der älteste Sohn Don Juan's als Thronprätendent publicirt wird.

Konstantinopel, 2. Aug./21. Juli. Die Türkei und England unterzeichneten ein Protokoll in Betreff der Besitzfähigkeit englischer Unterthanen. Oesterreich hat seinen Botschafter bei der Pforte angewiesen, ein ähnliches Protokoll zu unterzeichnen.

London, 1. Aug./20. Juli. Nachrichten aus Washington melden: Der Kongreß genehmigte trotz der Einrede des Präsidenten die Bill, wonach die im Kongreß nach der Rekonstruktionsakte nicht repräsentirten Staaten von der Präsidentenwahl ausgeschlossen sein sollen. Präsident Johnson hat dem Kongreß eine Botschaft zugesandt, in welcher er die Konstitution dahin abzuändern proponirt, daß der Präsident künftig auf sechs Jahre gewählt werden und die Senatorenwahl durch Volksabstimmung geschehen solle.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 24. Juli. Für Cigarren und Papyros ist angeordnet, daß dieselben jetzt auch zu 50 und 500 Stück in feste Behälter, d. h. Schachteln oder Kisten, verpackt werden dürfen. Es müssen zwei Banderolen aufgeklebt werden. (G.-Z.)

— Die trostlosen Berichte über den unseligen Einfluß der anhaltenden Dürre auf den Stand der Feldfrüchte mehren sich, je näher der Zeitpunct der Erndte heranrückt. Beim Roggen ist derselbe schon erschienen, ja es ist uns sogar ein Fall bekannt geworden, wo in der bekanntlich hochgelegenen Odenpäschen Gegend ein — allerdings besonders früh bestelltes — Gerstenfeld bereits am 14. Juli abgeerndtet werden mußte, was seit langer Zeit wohl nicht in Livland vorgekommen sein dürfte. Besonders entschieden scheint die Mißerndte an Lein zu sein, welcher nach allen, aus verschiedenen Gegenden des Landes uns zugegangenen Nachrichten sehr dünn bestanden war, und dabei unerhört kurz geblieben ist. Nächstdem stimmen die Klagen allgemein überein in Bezug auf den Hafer; die früh besäeten Gerstenfelder hielten sich noch leidlich bis in die letzte Zeit, scheinen aber jetzt auch schon meist in hohem Grade zu leiden. Der Roggen stand zwar dünn und zeigte viele Fehlstellen, doch sollen die Aehren meist recht gut gefüllt sein, und scheinen demnach die Befürchtungen, welche an das Auftreten der heftigen Stürme zur Blüthezeit geknüpft wurden, glücklicher Weise nicht in Erfüllung gegangen zu sein. Bei der schon jetzt ziemlich sichtbar hervortretenden Sachlage müssen sich die Blicke der Bewohner unserer Provinzen mit Sorge auf die Zukunit richten, und umherspähen nach Mitteln zur Abwehr der voraussichtlich bevorstehenden Noth. Einige Beruhigung gewährt es dabei zu erfahren, daß die Erndten in den meisten kornproducirenden Ländern ergiebig ausgefallen sind. Der Preis des Getreides auf den Weltmärkten wird in diesem Jahr voraussichtlich bedeutend niedriger ausfallen, als im verflossenen, und der Rückschlag dieser Baisse wird auch in unserem Lande sich geltend machen. (B. W.)

Fennern. Auf das Inserat des Herrn von Dittmar in der Köln. Z. weist Herr Pastor Sokolowsky in einer langen Erklärung die Noth in dortiger Gegend nach. Doch ist auf die Klage des Herrn von Ditmar, daß die Unterstützung nicht von ihm gefordert ist, nichts erwidert.

Reval. Verliehen: dem Revalschen Polizeimeister von Wolff der St. Stanislaus-Orden 2. Kl. mit der Kais. Krone und dem ehemaligen Gemeinderichter des Kirchspiels Kosch, Taxator der Ehstl. adeligen Creditcasse A. Wetterstrand der St. Wladimir Orden 4. Klasse. — Verabschiedet: der Inspector und wissenschaftliche Lehrer der Hapsalschen Kreisschule Collegien-Assessor Nußwurm seinem Gesuche gemäß. — Der stellvertretende Gehülfe des Chefs der Odessaer Eisenbahn, Ingenieur-Capitän Baron Ungern-Sternberg, ist zum Collegien-Assessor umbenannt. (R.-Z.)

— In einem Eingesandt in der Rev. Ztg. heißt es, daß auf den Gütern Merjama, Rosenthal, Waddemois, Körwentack, Poll, Lehhet, Luist, Sipp, Pall, Fickel, Walk u. s. w. bereits dem Vernehmen nach eine sehr große Anzahl Vieh und besonders Pferde gefallen ist (Genaueres zu erfahren ist außer-

---

Zum Schutz der Thiere.

1) Es ist verboten offenbar kranke, verkrüppelte, mit Wunden behaftete und lahme Thiere zur Arbeit zu verwenden.

2) Es ist nicht gestattet Thiere mit harten oder scharfen Gegenständen (wie z. B. Knütteln, Tragehacken oder dergl.) zu schlagen, das Schlagen aber auf den Kopf oder auf den Bauch ist gänzlich untersagt.

3) Es ist verboten eine den Kräften der Thiere und dem Zustande des Weges offenbar nicht entsprechende, zu schwere Last aufzuladen.

4) Es ist Niemanden gestattet in der Stadt weder mit leerem Fuhrwerke noch mit darin sitzenden Personen, geschweige denn mit schweren Lasten im Galopp zu fahren.

5) Es ist untersagt ein Pferd mittelst eines um den Hals geschlungenen Strickes an ein vorn befindliches Fuder zu binden, wenn das im Anspann gehende Pferd kaum im Stande ist die Last fortzuschleppen.

6) Es ist verboten Kälber und anderes Kleinvieh auf eine für dasselbe quälende Art zu transportiren, wie z. B. ein Thier auf dem Anderen liegend, mit herabhängenden oder an den Wagen schlagenden Köpfen, dem Lenker aber des Fuders ist es verboten sich auf die Thiere zu setzen.

7) Es ist verboten ein im Anspann auf die Erde gestürztes Pferd durch Peitschenschläge zum Aufstehn zu zwingen und muß dasselbe jedenfalls ausgespannt werden, wenn die mit den Händen gewährte Hülfe sich als ungenügend erweist.

8) Ueberhaupt wird jedes Quälen irgend welcher Thiere und jedes grausame Verfahren mit denselben verboten.

Sämmtlichen Polizeibeamten wird es zur Pflicht gemacht unabläßig über die Erfüllung der oben dargelegten Maßregeln zu wachen und den Mitgliedern des Thierschutz-Vereins, den Uebertretern dieser Regeln gegenüber, jegliche Mitwirkung angedeihen zu lassen.

Die der Uebertretung obiger Regeln Schuldigen, sind zu arretiren und der Polizei vorzustellen, woselbst mit denselben in genauer Grundlage des Art. 29 des Ustaws über die von den Friedensrichtern zu verhängenden Strafen verfahren werden soll. (G.-Z.)

Klima und Schmetterlinge in Livland.

III.

Den ersten Entwurf zur Fauna, ein kahles Namenregister mit einigen Anmerkungen, stellte nach der Lienig'schen Sammlung B. A. Gimmerthal zusammen. Dieses in meinem Besitze befindliche Manuscript, in welches auch die Arten der Verzeichnisse Drümpelmann's, Fischer's und Sodoffsky's mit Angabe der Quellen aufgenommen sind, enthält viele werthvolle Bemerkungen von der Lg. Hand, welche über mehrere Arten interessante Aufschlüsse geben und von mir an den betreffenden Sellen angeführt sind. Ganz besonderes Interesse für die Wissenschaft bot aber die Fauna der Lg. durch die von Zeller verfaßten Beschreibungen von etwa 81 neuen von der Lg. entdeckten Arten, deren Namen indessen zum Theil früheren, damals aber noch nicht hinreichend bekannt gewordenen Namen hat weichen müssen, ohne daß dadurch der Werth der Beschreibungen verloren hätte. Einige Jahre nach Anfertigung der Fauna erhielt Zeller von Lg. (Nach einer brieflichen Mittheilung des Herrn Director Kaden in Dresden starb Frau Lienig daselbst am 7. Juni 1855 und in der Allgem. Deutsch. Naturhist. Zeitg., neue Folge, 2. Bd. (1856), Literaturblatt S. 71, steht von Ed. Vogel ihr Nekrolog. Die Herren Tengstroem, Vogel, Koernig und Borchers erhielten mit wenigen Ausnahmen ihre ganze Sammlung.) Exemplare fast aller in derselben genannten Arten und war auf meine Bitte so gütig, sich der mühsamen Prüfung der Lg.'schen Namen dieser Thiere zu unterziehen, wobei denn zahlreiche Irrthümer entdeckt und berichtigt wurden, worüber das Nöthige in meiner Arbeit bei den betreffenden Arten angegeben ist. Bedenkt man aber die Isolirung der Lg., die ungeheuren Schwierigkeiten der Verbindung mit dem Auslande, und ihren Mangel an literarischen Hülfsmitteln, welches Alle die richtige Bestimmung der Arten ihr ungemein erschwerte, so muß man sich wundern, daß der Irrthümer nicht mehr waren.

Seit dem Erscheinen der Lienig'schen Arbeit sind über 20 Jahre vergangen, in denen nichts über unsere Fauna bekannt gemacht wurde, außer einigen kleineren Notizen von Kawall, Teich, Bienert und mir. Sie stehen in den „Arbeiten" und im „Correspondenzblatte" des Rigaschen Naturforscher-Vereins, im Archiv des Dorpatschen Vereins und in der Stettiner Entomol. Zeitg. (1866). Letztere enthält S. 132 einige interessante Mittheilungen von Teich, u. a. über eine von ihm entdeckte muthmaßlich neue Erebia, die er Livonica nennt (ist von mir bei Ligea besprochen; unter seiner Norna ist Jutta, unter Hochenwarthi ist Microgamma zu verstehen) und über Orth. Sparganella Thnb., die für unsere Fauna neu ist.

Wenn aber auch seit 1846 keine größere Arbeit über unsere Fauna erschienen ist, so wurde doch in dieser Zeit ihr Studium fleißig betrieben, und auch die Zahl der Forscher vermehrte sich. Obgleich auf mehrere Punkte vertheilt, reichte sie indessen doch nicht aus, um das ganze Areal zu umfassen, und viele Gegenden des Gebiets, ausgezeichnet durch manche eigenthümliche Abweichung in ihrer Beschaffenheit, wie z. B. der östliche Theil Estlands und die Höhenregion Livlands, sind in lepidopterologischer Beziehung noch gar nicht untersucht. Da aber sogar in der nächsten Umgegend Rigas, obschon sie die längste

ordentlich schwer, doch schätze ich nach mir gewordenen Mittheilungen den Verlust an Pferden blos für das Merjama'sche Kirchspiel auf ca. hundert Stück).

— Ueber die Vorschüsse gab die Central-Unterstützungscommission in Petersburg ihr Gutachten dahin ab, daß für vorschußweise dargebotene Unterstützungen an Bauergemeinden es keiner solidarischen Haft bedarf, und daß das rückgezahlte Getreide den Gemeindemagazinen zugewiesen werden möge. Weitere Verfügung bleibt dem Herrn Gouverneur anheimgestellt. (Rev. Z.)

— Eine Correspondenz aus Reval ist in Nr. 195 der N. St. P. Z., gezeichnet M. Стравинскій, abgedruckt; dieselbe verbreitet sich über dortige städtische Einrichtungen. Nachdem Herr Стр. die malerische Lage Revals hervorgehoben, stellt er die Behauptung auf: „man könne nicht sagen, daß bei solchen, von der Natur gebotenen, Vortheilen die öffentliche städtische Haushaltung (городское хозяйство) nichts zu wünschen übrig lasse, so sei z. B. die Feuerwehr auf eine ganz besondere Weise eingerichtet." Beim Ausbruch eines Feuerschadens giebt man mit den Kirchenglocken (das Feuersignal wird, wie in Dorpat, mit der Rathhausglocke gegeben) ein Signal und auf dieses Signal hin werden, wie Herr Стр. der N. P. Z. erzählt, die Polizeisoldaten herumgeschickt, estnische Schindmähren (чухонскихъ клячъ!) aufzusuchen. Finden sie nun durch einen glücklichen Zufall ein solches Pferd (es ist jedoch auch möglich, meint Herr Стр., daß sie keins finden, weil im Sommer alle Pferde auf dem Felde sind), so führen sie dasselbe in den Hof eines Hauses, woselbst in einem Nebengebäude irgend etwas dem Aehnliches aufbewahrt wird, was man in andern Städten Löschapparate nennt. Hier nun wird das Pferd vor ein Fuhrwerk gespannt, dessen Räder nicht geschmiert sind (Стр. wahrt sich gegen den Vorwurf der Uebertreibung, er sei Augenzeuge gewesen, sagt er, und wohne in dem Hause, in welchem die besten Löschgeräthe der Stadt aufbewahrt werden), auf dieses Fuhrwerk wird darauf ein ungeheures Faß, circa 10 Haken und Leitern geladen und Dank einer kräftigen Anspannung schleppt die Mähre die Last zur Brandstätte. Aber was geschieht nun? „Nun ... Gott wird helfen, das Feuer wird erlöschen und die Polizei wird sich beruhigen." Nachdem Herr Стр. die Einrichtungen der Feuerwehr, deren Leistungen die vielen Feuerschäden des vorigen Herbstes ins hellste Licht gestellt haben und deren Ruf durch derartige Entstellungen wohl kaum gefährdet wird, nach seiner Weise beschrieben, versucht er das Hülfscomité in Reval zu verdächtigen. Nach einigen einleitenden Worten über den Mißwachs des vorigen und die traurigen Ernteaussichten dieses Jahres fährt Herr Стравинскій wörtlich fort: „Das Leben der armen Bauern kann man sich unter solchen Umständen leicht vorstellen; er hat sich kaum, kaum durchgeschlagen (перебивался), er aß nicht Brod, sondern Stroh und erwartete vom Sommer seine Erlösung, doch der Sommer wird ihm leider keine Freude bringen. Ich sage: kaum, kaum durchgeschlagen, weil weder die 25,000 Rbl., welche von der Allerhöchst begründeten Commission (aus St. Petersburg) angewiesen wurden, noch die 25,000 Rbl., welche private Wohlthätigkeit gespendet, noch die 60,000 Rbl., welche die Regierung als Vorschuß (заимообразно), ohne Procente, zur Vertheilung an die Bedürftigsten hergegeben, — weil diese Summen nicht den geringsten Vortheil den armen Bauern gewährt haben. So wurden alle 60,000 Rbl. an Gutsbesitzer (помѣщикамъ) vertheilt; ein anderer Theil des Geldes wurde zur Ausbesserung der Wege benutzt; eine ziemlich ansehnliche Summe wurde ferner der Stadtcasse hinzugefügt (прибавлена), um ihre Procente zu vergrößern (для приращенія ея процентовъ); für die nachgebliebene, geradezu unbedeutende Summe kochte man irgend eine Wassersuppe (какой-то вассеръ-супъ), aber auch dieses wurde neulich für überflüssig erachtet und die Speisung mit der dünnen Wassersuppe wurde daher eingestellt." Zum Schluß behauptet Herr Стравинскій, die russische Wohlthätigkeits-Gesellschaft sei die einzige (nach dem Bericht der 17. Sitzung hat das Central-Comité 100 Rbl. der russischen Wohlthätigkeits-Gesellschaft überwiesen) Stütze der armen Russen (бѣднаго русскаго общества). — Die „Revalsche Zeitung" wird wahrscheinlich die einzelnen Punkte einer eingehenden Kritik unterwerfen. Es ist jedoch die Pflicht der gesammten baltischen Presse, derartige Angriffe gegen die Ehre der Männer, welche mit Aufopferung von Zeit und Geld die Vertheilung der milden Beiträge übernommen, welchen ganz Estland die Abwehrung eines schweren Hungerjahres zu danken hat, als verleumderische zurückzuweisen. — Wir wissen, welche Opfer mehrere Bürger unserer Stadt für die Linderung eines gegen Reval verhältnißmäßig geringen Nothstandes gebracht, und haben daher einen richtigen Maßstab für die Beurtheilung der Leistungen des Revalschen Centralcomité's. Ehre der Stadt, die solche Bürger besitzt!

Kronstadt. Zur Gasanstalt ist am 7. Juli der Grundstein gelegt worden. Wie der „Kr. B." meldet, hofft man schon am 1. Februar des nächsten Jahres die Gasbeleuchtung in ein paar Hauptstraßen beginnen lassen zu können. In dem mit dem Unternehmern der Gasbeleuchtung, den Herren Baumgarten und Wittich, abgeschlossenen Contracte wird ausdrücklich verlangt, daß zu dem Unternehmen vorzugsweise russische Materialien verwandt werden sollen. Die Contrahenten haben sich verpflichtet, nur für den Fall die Retorten, Röhren 2c. aus dem Auslande zu verschreiben, wenn sie dort um 15% billiger, als im Inlande geliefert werden können, und die Stadt hat eine besondere Commission niedergesetzt, die strenge über die Erfüllung dieser Bedingung wachen muß. Jetzt zahlt die Stadt für jede Laterne 23 Rbl. jährlich. Bei der Gasbeleuchtung soll sie dagegen nicht über 20 Rbl. zu stehen kommen. (Rev. Z.)

St. Petersburg. An den russischen Universitäten zählen sämmtliche juristischen Facultäten 36 Professoren, 7 Docenten und 16 Personen, die Collegien lesen, also im Ganzen 59 Lehrer, während der reglementsmäßige Etat für jede einzelne Facultät 13 Professoren 6 Docenten bedingt. Auch haben diese Facultäten gegenwärtig 9 Candidaten für Professuren in Aussicht. Von den neubegründeten Professuren ist die für Geschichte der slavischen Gesetzgebungen noch überall vacant, während die Professur für Geschichte der wichtigsten ausländischen Gesetzgebungen an zwei Facultäten, nämlich denen von Moskau und Charkow, besetzt ist. (Rev. Z.)

— In Ansiedelungsangelegenheiten ist Folgendes bestimmt: Außer den bereits in den Gouvernements Samara und Cherson angewiesenen freien Kronsländereien, behufs Ansiedelung derjenigen verabschiedeten und auf unbestimmte Zeit beurlaubten Untermilitairs, welche aus irgend welchen Ursachen nicht die Möglichkeit haben sollten sich in ihren früheren Gemeinden niederzulassen, — sind gegenwärtig von dem Ministerium der Reichsdomainen zum gleichen Zwecke im Orenburgschen Kreise bestimmt worden die Territorien von Uslin und Nishnebitkul, welche bis 6700 Dessätin enthalten. Dann ist das Maaß der der Anweisung unterliegenden Landparcellen bestimmt worden, welches ausmachen soll: im Orenburgschen Kreise 7 Dessätin per Seele, im Nowousenschen Kreise des Gouvernements Samara bis 15 Dessätin, im Chersonschen Gouvernement in den Kreisen Odessa und Cherson 5 Dessätin 1200 Saschen, wenn die angewiesene Oertlichkeit sich weiter als 5 Werst von den Städten Odessa, Cherson, Nicolajew und Jelisawetgrad befindet, in den von obenerwähnten Städten nicht weiter als 5 Werst entfernt gelegenen Theilen dieser Kreise 5 Dessätinen, sowie endlich in allen übrigen Kreisen des Gouvernements Cherson auf jeden Fall nicht weniger als 5 Dessätin per Seele. (G.-Z.)

— Den Demantendieb im Hause Durassow zu entdecken, ist der Polizei gelungen. Es betrifft den großen Diebstahl der der Gemahlin des Ceremonienmeisters des Kaiserlichen Hofes Durassow gehörigen Brillanten im Werthe von 70,000 Rbl. Frau Durassow beabsichtigte im Mai dieses Jahres in's Ausland zu reisen und hatte zu dem Zweck ihre Juwelen im Werthe von 500,000 Rbl. beim Juwelier reinigen und dann einpacken lassen. In Folge der durch die Geburt S. K. H. des Großfürsten Nikolai Alexandrowitsch veranlaßten Hoffestlichkeiten wurde sie bewogen, die Reise zu verschieben und für die vorgeschriebenen Hofkostüme bei der Taufe des Großfürsten ein Diadem in anderer Weise mit Brillanten besetzen zu lassen. Als nun Frau Durassow einer mit dieser Arbeit beauftragten Französin die Brillanten geben wollte, bemerkte sie, daß in der Chatoulle ein Futteral mit einem Fermoir von sehr kostbaren Steinen im Werthe von 70,000 Rbl. S. fehlte. Anfänglich glaubte sie, daß der Schmuck vielleicht beim Einpacken verlegt worden, als aber alle Nachforschungen keinen Erfolg hatten, sah sie sich genöthigt, der Polizei von dem Abhandenkommen dieser Brillanten Mittheilung zu machen und eine polizeiliche Untersuchung zu beantragen. Die Polizei hatte in dieser Angelegenheit eine sehr schwierige Aufgabe, da alle Anhaltspunkte fehlten, welche auf die Spur des Diebes zu führen im Stande waren. Der ganzen Dienerschaft des Hauses Durassow wurde von der Dame selbst das Zeugniß der Treue und Rechtschaffenheit gegeben und nicht der geringste Verdachtsmoment wies auf eine fremde Persönlichkeit hin. So blieben die ersten Untersuchungen der Polizei ohne jedes Resultat und in Folge dessen entstanden die sonderbarsten und unsinnigsten Gerüchte über diesen Diebstahl. Endlich zeigten gewisse Indicien auf einen bereits entlassenen Lakai des Herrn Durassow hin. Zugleich ermittelte die Polizei, daß in einer Leihkasse der Residenz Brillanten für eine bedeutende Summe verpfändet worden waren und daß die Person, welche diese Juwelen zu dem Pfandleiher gebracht, entweder mit jenem Lakai identisch oder dessen Doppelgänger sein müsse. Bei der Haussuchung wurde jedoch bei diesem Diener nichts Verdächtiges gefunden, und als einziger Anhaltspunkt für die Untersuchung ergab sich ein intimes Verhältniß zwischen demselben und

---

Zeit hindurch und am meisten von allen Localitäten durchsucht worden ist, immer noch für unsere Fauna neue Arten, selbst unter den größeren Faltern und gar nicht selten aufgefunden werden, so darf man wohl behaupten, daß uns noch sehr viel an einer annähernd vollständigen Kenntniß unserer Fauna fehlt.

Um zugleich eine Uebersicht der bisher untersuchten Oertlichkeiten zu geben, werde ich bei Nennung der Herren, welche die Güte hatten, mir Beiträge zur Fauna aus ihren Beobachtungen mitzutheilen, auch die Orte, welche jeder von ihnen durchforschte, angeben und einige Andeutungen über deren Beschaffenheit, so weit sie mir bekannt geworden, hinzufügen.

In ganz Estland kenne ich nur einen Forscher, Herrn Baron Fr. v. Huene, welcher vorzugsweise die Umgegend von Lechts und dessen Nachbargütern (Tois, Taps, Jendel, Kurküll, Arrohof 2c.), einen Flächenraum von etwa 200 □ Werst zwischen den Flüßchen Jaggowall und Walgejöggi, am thätigsten und erfolgreichsten in den Jahren 1865 und 1866, durchsuchte. Dieses Terrain besteht aus großen Nadelwäldern auf sandigem, meist auch hügeligem (Dünen-) Boden und ausgedehnten Hochmooren, zwischen denen fruchtbare Felder mit Lehmboden, kleinere Sümpfe, Wiesen und zahlreiche Bäche mit üppiger Vegetation vertheilt sind. (Eine ausführliche Beschreibung dieser Gegend, welche Baron Huene so gütig war mir zu überschicken, bedaure ich des Raumes wegen nicht vollständig wiedergeben zu können, da derartige Ortsbeschreibungen ein eigenthümliches Interesse für die Fauna einer Gegend haben.) Auf gelegentlichen Fahrten erbeutete er Einiges bei den Gütern Annso, Werder und Piwarots und sammelte wiederholt auch in der Umgebung Revals (Strikberg, Catharinenthal, Loewenruh, Charlottenthal) auf Wiesen und in Gärten. Ihm verdanke ich ein besonders sorgfältig zusammengestelltes Verzeichniß des in Estland bisher Gefundenen mit Angaben zuverlässig richtiger Namen (alle einigermaßen zweifelhafte Arten schickte er mir zur Ansicht), der Fundorte, Flugzeiten und vieler interessanten Bemerkungen. Seine Bemühungen bereicherten unsere Fauna mit einigen seltenen Arten, z. B. Frigga, Freya.

In Dorpat sammelten mehrere Herren in verschiedenen Jahren (Asmus, der zu früh verstorbene Leonh. Heller, u. a.), von denen ich aber nur den Herrn Apotheker Th. Bienert kenne. Dieser begann seine lepidopterologische Thätigkeit in Riga und dessen Umgebung (die später noch ausführlicher erwähnt werden wird), siedelte aber nach einigen Jahren nach Dorpat (In dem „Archiv 2c. der Dorpater Gesellschaft" findet sich ausführliche Ortsbeschreibungen: der Umgend Dorpats von P. v. Glehn, 2. Serie, 2. Bd., 1860; der Umgegend Revals von Edm. Russow, 2. Serie, 3. Bd., 1862.) über. Schon aus Riga und später aus Dorpat machte er Reisen in Kurland, besuchte dort Pussen, Libau, Ringen, Mitau, Bauske und andere Orte, war öfter in der sogenannten Livländischen Schweiz (Aathal zwischen Kremon, Treiden und Segewold), machte Ausflüge nach Wenden, Kokenhusen und in die Hügelgegend von Cardis unweit der Grenze Estlands, durchsuchte fleißig die Gärten und die Umgegend Dorpats, verbrachte einige Male die Sommermonate in Arensburg, sammelte dort in den Gärten und in dem unweit Arensburg am Seestrande gelegenen, aus üppigster Vegetation bestehenden Lohdeschen Wäldchen, machte Ausflüge auf die Güter Pichtendahl und Rotsiküll, auf die Inseln Abro (bei Arensburg), Runö und auf die Halbinsel Swarbe. Anfänglich bestimmte ich Bienert's Sammlung, später benannte er selbst seine Thiere mit Hülfe meiner Sammlung und der Werke meines Bücherschranks.

Die Herren Schulinspector Pacht und Lehrer Klingenberg sammelten in Wolmar und dessen Umgebung. Ersterer stellte mir freundlichst alles von ihm dort Gesammelte behuf Anfertigung von Notizen zur Disposition, und letzterer überschickte mir seine Ausbeute, begleitet von Bemerkungen, zur Bestimmung.

Von Herrn Professor Gorsky aus Wilna hatte ich eine Anzahl Arten in Händen, welche er bei Wenden erbeutet hatte. — Die nächste Umgebung Rigas auf dem rechten Dünaufer, eine sandige, waldbedeckte, zum Theil sumpfige Gegend bis zum Stint- und Jägelsee, mit zahlreichen, zerstreuten Höfchen, Gärten u. Wiesen, sowie die Petersburgische Vorstadt mit ihren vielen Gärten und Kirchhöfen ist mehrere Jahre hindurch von Bienert und mir durchsucht worden. Oefter unternahm ich auch weitere Fahrten auf der Chaussée, manchmal in Bienert's Gesellschaft bis zur Jägelbrücke und zu den bewaldeten Seeufern hinter der Pychlau'schen Fabrik, doch nur bis Engelhardtshof, auf verschiedenen Punkten sammelnd, am meisten aber auf dem Gute Neuhof, wo ich mich öfter wochenlang aufhielt. Viel Interessantes fand ich auf der kleinen sandigen Insel Magnusholm am Ausflusse der Düna, auf welcher ich von 1850 bis 1860 mit kurzen Unterbrechungen fast die ganze Sommerzeit zubrachte. Die Herren Lehrer Teich, ein besonders eifriger, geschickter und glücklicher Sammler, der unsere Fauna mit vielen Arten bereicherte, und Commis Berg, haben mit Hülfe der Eisenbahn das Torfmoor von Kurtenhof abgesucht und viel Interessantes daselbst gefunden. Beide Herren haben außerdem in Riga und dessen nächster Umgegend, ersterer auch noch bei Dubbeln, Kemmern, Schlock und bei Wilden in der Nähe Tuckums gesammelt.

Auf dem linken, mehr cultivirten Dünaufer bei Riga sammelte Sodoffsky (nach mündlicher Mittheilung), gewöhnlich doch nur in nächster Nähe in den Gärten, war aber auch mehrmals in Kemmern, Dubbeln und auf dem Gute Turkaln (rechtes Ufer) und den Moosmooren in dessen Nähe. Auch Bienert war öfter auf dem linken Ufer bis zu den entfernteren Höfchen (Champetre, Solitude 2c.) gekommen.

einer noch im Dienst der Frau Durassow befindlichen Stubenmagd, einem jungen, hübschen Mädchen. Bei ihrer Vernehmung leugnete dieses anfänglich jede Mitwissenschaft an dem Diebstahl ab, später aber, als die gegen sie vorliegenden Verdachtsmomente immer größer wurden, legte sie ein offenes und unumwundenes Geständniß ab. Das Bekenntniß dieser Unglücklichen enthüllte ein Bild aus der Sphäre jener Menschen, welche in unseren aristokratischen Häusern diesen müssiggängerischen und arbeitsscheuen Lakaienschwarm bilden, zu dessen grellen Farben selbst eine Temme'sche Kriminalgeschichtenphantasie nichts hinzuzufügen hätte. Seit ihrer Kindheit hat sich diese „Diebin aus Furcht vor der Schande" im Durassow'schen Hause befunden, dort ihre Pflege und Erziehung erhalten. Jetzt drang sie in ihren Geliebten, der bereits entlassen war, das ihr früher gegebene Eheversprechen zu erfüllen. Unter verschiedenen Ausflüchten verweigerte dieser die Erfüllung dieses Versprechens und erklärte ihr endlich, daß er sie nur dann heirathen werde, wenn sie ihrer Herrschaft 1000 Rbl. stehlen und zur Begründung eines eigenen Geschäfts hergeben würde. Vergeblich waren die Vorstellungen der unglücklichen Verführten, welche bisher ihrer Herrschaft, der sie Alles verdankte, treu gedient hatte. Der ehemalige Liebhaber erklärte ihr, daß er sie nicht früher wieder sehen wolle, als bis sie die 1000 Rbl. ihm bringen könnte. Nach großem Kampfe mit ihrem Gewissen entschloß sie sich, nun den Diebstahl auszuführen, nachdem sie von ihrem Verführer noch einmal das feste Versprechen erhalten, daß er sie heirathen werde. Eines Morgens, beim Reinigen des Zimmers, entnahm sie aus dem Schreibtisch ihrer Herrin den Schlüssel zum Geldkasten, konnte ihn aber nicht öffnen, weil derselbe einen besonderen geheimen Mechanismus hatte; dann machte sie noch am Abend desselben Tages einen zweiten Versuch, aber gleichfalls vergeblich. Zugleich erzählte nun die Angeklagte, wie sie beständig bei diesen Versuchen geweint und sich dazwischen vor dem Heiligenbilde betend niedergeworfen habe. Am anderen Tage besuchte sie ihren Liebhaber und theilte ihm ihre fruchtlosen Versuche mit. Dieser gab ihr nun den Rath, irgend welche Kostbarkeiten zu stehlen und sie ihm dann zu bringen. So wurde sie auf den Gedanken gebracht, die Brillanten, deren großen Werth sie nicht einmal kannte, zu entwenden. Unbemerkt öffnete sie die Chatoulle und nahm aus derselben jenes auf 70,000 Rbl. taxirte Fermoir und brachte es dann ihrem Verführer, der dasselbe in einem Leihgeschäft für 2500 R. verpfändete. Der Mitschuldige oder vielmehr der eigentliche Urheber dieses Diebstahls bestätigte in Allem die Aussagen des Mädchens. Der Polizei ist es gelungen nicht nur die Brillanten, sondern auch die für dieselben von dem Pfandleiher gegebenen 2500 R. zu beschaffen und dem Herrn Durassow einzuhändigen, welcher jedoch die Geldsumme zurückgewiesen und dem Oberpolizeimeister zur Disposition übergeben hat. Die Schuldigen befinden sich im Gefängniß und die Kriminalverhandlungen vor dem Bezirksgericht werden in der nächsten Zeit eröffnet werden. (P. Z.)

Ausländische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, 30./18. Juli. Die Frage der Provinzialfonds hat bekanntlich seit der sehr bewegten Debatte über den hannoverschen Fonds im Abgeordnetenhause geruht, obwohl damals in Aussicht gestellt wurde, daß in nächster Frist Berathungen über diesen Gegenstand zwischen dem Ministerium des Innern und Abgeordneten der verschiedenen Provinzen eingeleitet werden sollten. Die neue „Prov.-Korr." nimmt die Sache endlich wieder auf, indem sie an die bekannten Verhandlungen der Provinzial-Landtage Schlesiens, Sachsens, Westfalens und der Rheinprovinz anknüpft. Es heißt am Schlusse: Während bis jetzt die provinziellen Institute mit den von den Ständen bewilligten Mitteln großentheils durch die Staatsbehörde, nur unter Kontrolle der Stände, geführt worden sind, würde bei geordneter Selbstverwaltung die Staatsbehörde ihre Einwirkung nur auf eine Oberaufsicht zur Wahrung des Staatsinteresses zu beschränken haben. In einzelnen Landestheilen besteht schon seither in größerem oder geringerem Umfange eine ständische Selbstverwaltung der erwähnten Art. Vor Allem erfreuen sich die Markgrafthümer Ober- und Nieder-Lausitz auf Grund ihrer Jahrhunderte alten Verfassungen der Selbstverwaltung aller ständischen Angelegenheiten durch eigene Beamte, und es sind dort auf solcher Grundlage mannigfache den betreffenden Landestheilen zum Segen gereichende Einrichtungen geschaffen und gepflegt worden. Auch die Kommunal-Landtage von Hinterpommern, Alt- und Neu-Vorpommern besitzen Einrichtungen für eine einheitliche und einigermaßen selbstständige Verwaltung ihrer Angelegenheiten. Endlich hat sich auch in den kommunalständischen Verbänden der Kur-, der Neu- und der Altmark eine selbstständigere Verwaltung der einzelnen Institute entwickelt, doch fehlt es hier noch an den geeigneten dauernden Einrichtungen für die Führung einer einheitlichen Verwaltung aller vorhandenen Institute. (N.-Z.)

Oesterreich.

Wien, 26./14. Juli. Oesterreich war seit dem Aufkommen des habsburgischen Hauses der Staat der Kurie par excellence, mit einer kurzen Unterbrechung unter Maria Theresia und Joseph II. Wie diese Tendenz sich in der auswärtigen Politik geltend machte, ist bekannt genug. Und im Innern war es wieder die Kirche, die gegen guten Entgelt die Völker des Reiches in treuer Unterthänigkeit gegen den Kaiser zu erziehen unternahm. Das Verhältniß zwischen Kirche und Staat blieb stets ungetrübt, wenn auch einzelne Regenten eifersüchtig über ihre Souveränetätsrechte wachten. Daß man je in Oesterreich den Anlauf genommen, nach dem Vorbild Frankreichs von der Kurie unabhängige Gestaltungen durchzuführen, davon weiß die Geschichte nichts zu berichten. Erst jetzt beginnt der Kampf mit einem eingewurzelten Institut, ein Kampf, der die Dimensionen eines Streites zum Grundrechte weit überragen wird. Es ist jetzt die Kirche mit eingetreten in die Koalition des Hochadels, der Tschechen, der geheimen Feinde, deren Interessen durch die Finanzgesetze verletzt sind, gegen das geltende System. Daneben ist eine radikale Partei in voller Bildung begriffen. Diesem Ansturm steht eine Repräsentation gegenüber, welche vielfach in Kliquenstreit verwickelt ist und die viel eher eine Vertretung von Interessengruppen als eine eigentliche Volksvertretung ist. Man muß die Hirtenbriefe der Bischöfe gelesen haben, man muß bedenken, wie tief noch das Landvolk vom Klerus abhängig ist, wie weit noch in den höchsten Kreisen die klerikalen Sympathien vorherrschen, um zu begreifen, mit welch einer Fülle von Mitteln die Kirche in den Kampf eintritt. So stellt sich die starke Seite des einen Factors dar. Auf vielen andern Punkten zeigt aber die römische Hierarchie die allerbedenklichsten Schwächen. In unserer Zeit drängt das Leben der Staaten auf festen inneren Zusammenschluß; der heutige Staat will keine Koordination mit einer andern Organisation, sondern deren Unterordnung — keine willkürliche Unterordnung freilich, sondern begrenzt durch die Rechtsverfassung des Ganzen. Gegenüber diesem Streben des Staates bildet das System der römischen Kirche den schärfsten Gegensatz. Nicht nur daß die Hierarchie durch die Centralisation ihres Baues den Staat zur wachsamsten Kontrolle nöthigt, sondern wir sehen, daß noch immer, wie zu den Zeiten der leidenschaftlichsten Kämpfe zwischen Kaiser und Papst, der römische Stuhl sich anmaßt, über die Schicksale der Staaten das letzte Wort zu sprechen und als oberste Instanz der europäischen Politik aufzutreten. Jeder politische Factor hat in der Wirklichkeit aber nur in soweit Geltung, als er einer Zeitidee entspricht, und die Vereinsamung grade, in welche die römische Kirche sich in dieser Beziehung mehr und mehr versetzt sieht, treibt sie dazu, ihre Tendenzen der heutigen Kultur gegenüber täglich gehässiger und feindseliger zu formuliren. Wohl hat man ein Schlagwort ausgesprochen, das recht eigentlich das Verhältniß zwischen Kirche und Staat reguliren soll. Es ist das der „freien Kirche im Staate." So erhaben dieser Satz klingt, politisch kann er nur ein Artikel des Friedensschlusses sein, nicht dem Kriege vorbeugen. Die Kirche acceptirt gern, was ihr zum Vortheil dient, und wenn man ihr sagt, du sollst dem Staate als vollkommen freie Macht zur Seite treten, so wird sie bei der heutigen politischen Unbildung der Massen und mit dem ihr zu Gebote stehenden Einflusse über dieselben dem Staate eine so gewichtige Konkurrenz machen, daß der status quo ante, d. h. das Konkordat, wiederhergestellt werden müßte. In Oesterreich stellt sich ein Schauspiel eigenthümlicher Art dar. In dem Triebe, den alten Staat zu regeneriren, werden die Staatsgrundgesetze vom 20. December gegeben. Die kirchliche Frage wird delikat angefaßt. Ganz allgemein wird Gewissensfreiheit garantirt und ausdrücklich ausgesprochen der Schutz des Eigenthums der Kirche, in soweit es eben solches ist. Konkordat von 1855, kanonisches Eherecht, kirchliche Ehegerichtsbarkeit waren aber schlechterdings mit den Grundgesetzen unvereinbar, und um nur einigermaßen diesen gerecht zu werden, griff man in Ehesachen auf die frühere Gesetzgebung zurück, regulirte in gemäßigtem Sinne die Schul- und interkonfessionellen Verhältnisse. Was that die Kirche? Nachdem sie die Parlamentsschlacht verloren, begann sie Brandschriften in Form von Hirtenbriefen ins Volk zu werfen, und damit in allen Dingen Rom zeigt, daß es noch existirt, folgt die Allokution, dies alles ohne daß die Regierung nur ein einziges energisches Mittel gegen solchen Unfug besitzt. Das Konkordat hat der weltlichen Macht des Placet genommen, der Staat hat die Gerichtsbarkeit über den Episkopat verloren. Was half es, daß man zuerst die niedere Geistlichkeit, die Werkzeuge der Agitation, vor die Gerichte zog, was half es dann, daß man in ministeriellen Erlassen dieselbe Geistlichkeit wieder als den Tendenzen des Episkopats abgeneigt darstellte? Wenn man wirklich die Disziplin Roms für so schwach hielt, man bekam Antwort darauf, umsomehr Antwort, wenn man sah, wie schüchtern die liberale Regierung vorging, wie das Parlament wohl sich in hochtönenden Reden erging, aber dennoch sich scheute, allzu herzhafte Schritte zu thun. Wie sich nun im begonnenen Kampfe stellen? Die Kirche arbeitet offenbar nach der Sanktionirung der Konfessionsgesetze mit der revolutionären Fahne, sie erklärt denjenigen für einen öffentlichen Sünder, der sich unterstehe, sich an das Staatsgesetz zu halten. Sie proklamirt selbst die Nothcivilehe als ein Konkubinat, sie wird sich ebenso der Konstituirung der neuen Schulbehörden auf energischste widersetzen und in den interkonfessionellen Angelegenheiten wird sie unermüdlich hetzen. Daraus folgt nun keineswegs, daß in Oesterreich der Staat sich um jeden Preis der Kirche unterordnen müsse. Der einzig richtige Standpunkt, den er einnehmen kann, ist aber nur der der Parität aller Konfessionen. Man kann diesen Standpunkt auch das preußische Prinzip in Kirchensachen nennen. Wenn die Regierung dieses Prinzip energisch durchführen will, so wird es ihr nicht an Bundesgenossen fehlen. Freilich die österreichische Tagespresse schießt stets gern über das Ziel hinaus. Jetzt wird wieder mit dem Schlagwort „National-Kirche" umhergeworfen, ohne daß nur die geringsten Bedingungen für einen solchen Bau vorhanden sind. Auch zur Durchführung des Prinzips der „freien Kirche im freien Staate", das in Volksversammlungen laut wird, fehlt, abgesehen von allem Andern, jede historische Prämisse. So wie sich nicht das Verfassungsrecht Amerika's auf jedes andere Land beliebig übertragen läßt, so auch nicht seine kirchliche Politik. Aber Bundesgenossen Oesterreichs sind in der Kirchenfrage zur Verwirklichung des Paritätsprinzips die realen Verhältnisse. Also vor Allem die Verhältnisse Ungarns, in denen Katholiken, Protestanten, Griechisch-Unirte und Nichtunirte autonomisch nebeneinander leben. Die Re-

---

In Kurland hat Herr Pastor Rosenberger, mit Hülfe eines Bruders, begünstigt durch mehrmaligen Wechsel seines Wohnortes, am meisten Arten beobachtet und darunter viele interessante, für unsere Fauna neue entdeckt, z. B. Pyg. Timon, Cucull. praecana und Fraudatrix. Er durchforschte nach einander jahrelang die Gegenden von Frauenburg, Groesen, Nerft, Salwen und Ringen, besuchte Kemmern und Kaugern, Dubbeln und einige andere Punkte am Strande. Durch viele Jahre schickte er mir seine Ausbeute zur Bestimmung, so daß ich fast alle seine Arten, und die merkwürdigeren ohne Ausnahme in Händen gehabt habe. Er war so freundlich, mir eine ausführliche Ortsbeschreibung der Localitäten, in denen er sammelte, und ein sorgfältig gearbeitetes Verzeichniß aller von ihm gefundenen Arten, mit Angabe des Fundortes, der Flugzeit und anderer interessanten Bemerkungen mitzutheilen.

Allerlei.

— Herr Gerstäcker hat von seiner letzt unternommenen Reise über den transatlantischen Ocean aus Caracas mit heimgebracht, was auf dem dortigen Markte am wenigsten zu vermuthen: ein Portrait des Grafen Bismarck in ganzer Gestalt, beinahe in Lebensgröße. Der deutsche Staatsmann ist in den südamerikanischen Republiken eine populäre Persönlichkeit. In Einöden, wohin früher kaum der Name Alemannia gedrungen, hörte Gerstäcker gegenwärtig von Bismarck erzählen, in den Llanos am Orinoco hatte er Hirten, Jägern, Fischersleuten Fragen nach dem deutschen Bundeskanzler zu beantworten. In den größeren Städten der ehemaligen Colonieen Spaniens wird Bismarck's Bildniß als gangbarer Artikel zum Zimmerschmuck verkauft. Das von Gerstäcker in Venezuela erworbene Stück ist allerdings mehr billiges Fabricat als irgendwie kostbares Kunstwerk. Eine Figur auf Papier in bürgerlicher, etwas bunter, dem Geschmack von Pflanzern angepaßter Tracht. Es ließe sich ein hohes und nicht zu breites Fenster damit verhängen. Aber eben diese tapetenartige Verwendung bezeugt den vertrauten Gebrauch fürs Alltagsleben.

— Ein römisches Blatt, „Il Divin Salvatore," giebt, wie der „Monde" meldet, interessante Einzelheiten über die Erzbrüderschaft der Ketten des heiligen Petrus. Dieselbe läßt Nachbildungen der Ketten des Apostels anfertigen, welche sie zum Besten des heiligen Stuhles verkauft. Es sind deren bereits 74,512 fabrizirt und davon 47,514 Stück abgesetzt worden. Die übrigen befinden sich noch in Rom und in den übrigen Niederlagen vorräthig.

Paris. Die letzte eiserne Säule der großen Maschinen-Galerie, welche sich als äußersten Ring um das Ausstellungsgebäude geschlungen hatte ist gefallen. Auf dem weitem Marsfelde stehen jetzt nur noch die Directionsgebäude der Ausstellungs-Commission, das elegante Schweizerhaus, in welchem Herr Leplay seine Bureaux aufgeschlagen hatte, und der Bardo des Bey's von Tunis. Der gegen die Militärschule zu liegende südliche Theil des Marsfeldes ist bereits völlig nivellirt und der Circulation wieder übergeben. Der nördliche Theil wird nächstens ebenfalls von seinen Schutthaufen befreit sein. Der See, an dem sich der Leuchtthurm erhob, ist wieder mit Erde ausgefüllt. Von allen Monumenten, die sich da zusammendrängten, ist nur noch eine der Fontainen in der Nähe des Haupteinganges übrig.

— Es wurde in Lüttich das Karl dem Großen und der karolingischen Dynastie gewidmete Denkmal feierlich enthüllt. Dasselbe ist von dem Professor Jehotte in Brüssel gefertigt und besteht aus der bronzenen 5 Meter hohen Reiterstatue Karls des Großen auf einem 7 Meter hohen Piedestale und elf, je 1 Meter hohen Bildwerken der hervorragendsten Mitglieder des karolingischen Hauses.

gierung hat Macht genug, um die jetzt wirren Bewegungen der Geister unter diesem Gesichtspunkt zu einigen. In Bezug auf das Dogma initiativ vorzugehen, dazu hat der Staat kein Recht. Aber wenn die Staatsgewalt in Oesterreich ihr Recht der Oberaufsicht in Bezug auf die Kirche rücksichtslos wahrt, wenn sie der Kirche das nimmt, was sie blos usurpirt hat, was aber dem Staate naturgemäß gehört, wenn nicht nur in der Theorie, sondern auch in der Praxis keine Kirche vor der andern bevorzugt würde, so wird ein solches Vorgehen weit eher das Volk in Betreff des eigentlichen Kerns der Frage aufklären und gewinnen, als ein bloßes Laissez-faire. (N.-Z.)

Großbritannien.

London, 25./13. Juli. Die Wahlbewegung beginnt nachgerade bedeutenden Umfang anzunehmen, und von allen Seiten regnet es schon politische Programme. Eine der merkwürdigsten Kundgebungen, welche bisher ans Licht getreten, ist ein offenes Schreiben des Herzogs von Portland, der, selbst ein Mitglied des Oberhauses, sich natürlich nicht um einen Sitz im Unterhause bewerben kann, aber den Candidaten, die in dem nördlichen Bezirke von Nottinghamshire auftreten möchten, klar genug die Haltung vorschreibt, deren sie sich innerhalb des Bereiches seines herzoglichen und grundbesitzerlichen Einflusses zu befleißigen haben. Der Herzog ist zwar ein Whig; die kirchlichen Fragen jedoch haben ihn zu der großen Mehrzahl seiner Partei in ein grimmig feindseliges Verhältniß gesetzt. Er bezieht sich im Eingange seines Briefes auf die Stellung des Hauses der Lords als „der hervorragendsten und wesentlichsten Körperschaft des Staates," ein Superlativ, der in dieser relativen Bedeutung gewiß nicht gerechtfertigt ist, und dann erklärt er ferner als seine innerste Ueberzeugung, „daß es im ganzen Königreiche keinen einzigen, in den öffentlichen Angelegenheiten ganz und gar bewanderten Menschen giebt, der, wenn ein Gentleman auf seine Ehre, oder wenn anders, auf seinen Eid — er sei denn der rechte Mann zur Ablegung eines Meineids — die Versicherung geben würde, nicht der Ansicht zu sein, daß Parteibeweggründe, und Parteibeweggründe allein der Leitstern des Anführers bei dem gegenwärtigen Sturmlaufe gegen die Kirche, bei dem sündlichen Bündnisse mit Volksverführern und Päpstlingen sind, deren offen eingestandenes Ziel die Niederreißung der besten und ältesten Einrichtungen des Landes und die Aufpflanzung des Yankeethums in der Politik und des Grundsatzes freiwilliger Beisteuer und des Papstthums in der Religion ist." Disraeli hat auf seiner jetzigen amtlichen Laufbahn viel gesündigt durch Briefe, dieser Whigpeer aber überbietet ihn. Es hätte dies für die Liberalen wenig zu bedeuten, wenn nicht hinter dem herzoglichen Confusionarius etwa 800 stimmberechtigte Pächter ständen, die bisher zwar liberale Candidaten gewählt haben, jetzt aber die Ueberzeugung ihres Brodherrn — auf Ehre, wenn sie Gentlemen sind, und auf Eid, wenn sie zur Canaille gehören — in sich aufnehmen und für einen Feind Gladstone's stimmen müssen. (K. Z.)

Frankreich.

Paris, 24./12. Juli. Das wichtigste Element der gegenwärtigen Zustände Frankreichs ist der Umstand, daß auch die liberale und radicale Opposition ohne eine bestimmte durchgreifende Politik dastehen, welche mit der ganzen Vergangenheit Frankreichs brechen müßte, um eine neue Nation, eine neue Welt herzustellen und mithin die Kosten eines abermaligen Umsturzes zu lohnen. Daher die allgemeine Rathlosigkeit und Kopflosigkeit, die Anwandlungen patriotischen Weltschmerzes. Dieser Ton ist vorherrschend auch in dem schon weit verbreiteten Werke: „La France Nouvelle" von Prevost Paradol. Aber worin soll das neue Frankreich bestehen, da mit dem alten und gegenwärtigen zuverlässig nicht viel mehr zu unternehmen ist? Das ist die Frage, worauf es kaum eine andere Antwort als die decentralistischen, föderalistischen Ideen des Proudhon giebt. Herr Prevost-Paradol sagt: „Die französische Revolution hat eine Gesellschaft gegründet, welche immer noch ihre Regierung sucht." Das ist ein verhängnißvoller Irrthum. Die von der großen Revolution keineswegs umgestaltete Gesellschaft ist noch immer erst zu gründen, und erst aus ihr wird die ersehnte Regierung hervorgehen können. Herr Ed. Scherer hat hierüber viel nachgedacht, und er gelangt zu noch trostloseren Schlußfolgerungen und Aussichten für die Zukunft. Hr. Scherer stellt ein Programm als fromme Wünsche auf: man überlasse die Gemeinde, das Arrondissement, das Departement ihrer localen Selbstregierung; man überlasse jeden Bürger in allen Dingen seiner eigenen Initiative und Verantwortlichkeit. Es sind dies die Ideen des Proudhon, welche im Stillen sich fortentwickelt haben, und zwar bis zur Auflösung der französischen Einheit im Staat und in der Gesellschaft in die politische und sociale Föderation, Corporation. Dieses System wird in einem nächstens von Gustav Chaudey erscheinenden Werk vollständig zu Tage treten. Darin allein sieht auch Hr. Scherer die Zukunft. Aber der Glaube an diese Zukunft fehlt ihm. Man wird das Volk wie ein Kind das niemals des Gängelbandes entwöhnt wurde auf die Straße werfen. Das Experiment ist nothwendig und unvermeidlich, sollte auch Frankreich dabei zu Grunde gehen. Es giebt, bemerkt Hr. Scherer, im Leben der Völker wie in dem der Individuen, Strömungen gegen welche man nicht mehr hinaufsteigen, Fehler welche man nicht mehr gut machen kann; es giebt Lagen wo man die Stimme des Verhängnisses: „Zu spät!" mit Resignation vernehmen muß. Kann ein Volk, die große Nation zu Grunde gehen? Die schmerzhafte Frage beschäftigt Hrn. Prevost-Paradol, welcher eine solche Gesellschaft noch durch den parlamentarischen Liberalismus, wäre es auch in einer lauwarmen Republik, zu retten meint, und Hern. Ed. Scherer, welcher bloß aus Pflichtgefühl, ungeachtet des sichtbaren Verfalls, nicht verzweifeln will, und die Proudhonianer, die heute Legion sind und sich über den Untergang dieses Frankreichs im voraus trösten. (A. A. Z.)

Dampfschifffahrt.

Mit dem Dampfschiff „Alexander" langten am 23. Juli hierselbst an: Staatsrath v. Mickwitz, Herren v. Schrenck, von Olchin, v. Fuß, Doctor Sahmen, Krewitz, Sturm, Schubert, Großmann, Söhrenson, Bendt, Geißler, Anderson, Kersten, Kalaschnikoff, Seezen, Schulgin, Jansen, Bedel und Trudolubow, Staatsräthin v. Sahmen, Frau Raphoph, Kahn u. A.

Mit dem Dampfschiff „Alexander" fuhren am 24. Juli von hier ab: Professor Alexejew, Herren: Aug. Johannsen, Kay, Linde, Clemenz, Thorey, Freundt, Treu, Michelson, Karelin, Tull, Patra, Schulgin, Lowenstein, Schröder, Zeiger, Johannson, Fedorow, Erdmann und Andere.

Fremden-Liste.

Hotel London. Frau Zanck nebst Familie.
Hotel Garni. Herr Kaufmann Frey nebst Familie aus St. Petersburg.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 24. Juli 1868.

Verantwortlicher Redakteur: R. Liebert.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Hierdurch bringe ich zur Anzeige, daß der **Unterricht in meiner Anstalt** im nächsten Semester am 12. August wieder beginnt, und zwar größtentheils mit neuen Lehrkräften.

Gefällige Anmeldungen bitte ich rechtzeitig an mich gelangen zu lassen.

Carlshof bei Oberpahlen, 22. Juni 1868.

C. v. Ferrieri.

Bei N. Kymmel in Riga ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen, durch **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin:

August Schaefer:

Deutsche Sprach- und Rechtschreibelehre

für den Elementarunterricht
in stufenmäßiger Fortschreitung vom Leichtesten zum Schwereren.
Erste Stufe. — Preis 30 Kop.
Das Werk ist auf 3 Stufen angelegt.

Jegór v. Sivers:

Herder in Riga.

Urkunden.
gr. 8. 5 Bogen. Preis 40 Kop.

Eine in der Mitte der Stadt belegene **Wohnung** von 3—4 Zimmern wird zum 1. August gesucht. — Näheres in der Expedition dieser Zeitung.

Juli.

Im Juni-Monat versprach ich meine neu patentirten ewigen Lichte und die Bellarin-Lampen zum Verkauf zu bringen und habe ich hiermit die Ehre, solches dadurch zu bestätigen, dass Alle und Jeden benachrichtige, dass jetzt beide Artikel in beliebigen Quantitäten von mir und meinen Agenten zu beziehen sind.

Damit zugleich ist es mir angenehm anzeigen zu können, dass es mir bei der Destillation des Chandorin gelungen ist, demselben nicht nur das frühere unangenehme Gas zu nehmen, sondern ihm sogar einen sehr angenehmen Geruch beizubringen, so dass es jetzt ein Vergnügen ist, Chandorin zu brennen.

L. Chandor,

amerikanischer Bürger, Contrahent zur Beleuchtung der Residenzstadt.
Grosse Stallhofstrasse Nr. 17.

Theater-Repertoir.

Freitag den 26. Juli 1868.

Zum Benefiz für Herrn Wilhelm Kahlow.

Gastspiel der Frau Olga Goritz,
sowie des Herrn und der Frau Berent.

Zum Erstenmale:

Die Juden von Worms,

oder:

Der Rattenfänger von Hameln.

Volks-Melodram in 5 Abtheilungen nach dem Roman von Spielhagen „Der Rattenfänger von Hameln", bearbeitet von Th. Gaßmann. Musik von Weber.

Erste Abtheilung:
Die Messe und die Gauner von Worms.
Zweite Abtheilung:
Die Kartenschlägerin.
Dritte Abtheilung:
Christin und Jüdin, oder die Macht des Mutterherzens.
Vierte Abtheilung:
Zwischen Liebe und Pflicht.
Fünfte Abtheilung:
In den Flammen der Synagoge.

Vor Kurzem erst zog die alte Reichsstadt Worms die Augen ganz Europas auf sich durch Enthüllung des Luther-Denkmal. Obiges Stück behandelt ebenfalls eine Begebenheit, ein Stück Geschichte von Worms, welche in die Zeit der Reformation fällt. Das ungeheure Aufsehen, welches das Stück bei seinem Erscheinen erregte, noch mehr aber der ungetheilte Beifall, den es sich überall erwarb, bestimmten mich, es zu meiner Benefiz-Vorstellung zu wählen, und kann ich, da alles angewandt ist, sowohl was Besetzung der Rollen als Inscenirung betrifft, dasselbe würdig vorzuführen, einen genußreichen Abend versprechen.

Zu recht zahlreicher Theilnahme erlaube ich mir ergebenst einzuladen.

Achtungsvoll
Wilhelm Kahlow.

Eine Wohnung,

trocken und bequem, von 6 Zimmern, ist zu vermiethen im Goldarbeiter Hermannschen Hause am Winter-Fischmarkt.

Im Verlage von J. G. Cotta in Stuttgart ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Das Bildungswesen.

Erster Theil: Das Elementar- und Berufsbildungswesen in Deutschland, England, Frankreich und andern Ländern. (Der Verwaltungslehre fünfter Theil.) Von Dr. Lorenz Stein. gr. 8. brochirt fl. 3. 24 kr. oder Thlr. 2.

Der Verfasser hat in seiner Verwaltungslehre mit der vorliegenden Arbeit das Gebiet der Verwaltung und das Verwaltungsrecht des geistigen Lebens betreten. Er hat auch hier seinem ursprünglichen Gedanken getreu zunächst dieses ganze Gebiet als organischen Theil der Verwaltung aufgefaßt und dargestellt. Seine specielle Aufgabe war es dabei diejenige Seite dieses hochwichtigen Gebietes gründlich und umfassend durchzuarbeiten welche bisher entweder gar nicht oder ohne bestimmte Richtung behandelt worden ist. Der Verf. scheidet strenge die Gesammtheit der eigentlich pädagogischen Fragen, von denen der Verwaltung, und bildet dadurch das erste in der bisherigen Literatur bestehende System des Verwaltungsrechts des Bildungswesens. Er hat den Versuch gemacht den Begriff und Inhalt sowohl der Elementar- als der Berufsbildung in allen einzelnen Gebieten und Organen derselben genau zu entwickeln, alle einzelnen Arten und Namen der verschiedenen Schulen und Bildungsanstalten so scharf als möglich zu bestimmen, und dadurch ein Bild aufzustellen welches das organische Ineinandergreifen derselben und die specielle Aufgabe und das specielle Recht jeder einzelnen Einrichtung zur Anschauung bringt. Dadurch ist es ihm möglich geworden auch das Bildungswesen Frankreichs, Englands, Hollands, Belgiens und anderer Staaten zu einer ausführlichen Vergleichung mit demjenigen Deutschlands zu bringen; es ist das einzige Werk in welchem die Gesetzgebungen aller dieser Staaten von gemeinsamen Gesichtspunkten aus behandelt und dargestellt worden. Bei dem mächtigen Streben aller Völker nach Bildung und geistigem Fortschritt ist hier zuerst eine feste, auf gründlicher Gelehrsamkeit beruhende Basis geboten, auf der die Beurtheilung des Eigenen durch die Vergleichung mit dem Fremden in Volksschule, Gelehrten- und Realschulen möglich wird.

Witterungsbeobachtungen.

Den 4. August 1868.

Zeit.	Barometer 700mm+	Temp. Celsius.	Extreme der Temperatur Min.	Extreme der Temperatur Max.	Wind.	Witterung.
1	59,2	15.4			—	—
4	59,4	13,3	13,1		—	—
7	59,7	19.9			(0)	1
10	60.0	23.6			(0)	1
1	60,0	25,7		26,8	NW (3)	1
4	59.7	24,6			N (4)	0
7	59,9	20 8			NO (4)	0
10	60 0	15.6			(0)	1
Mittel	759,74	19,86				0,7

Verlag von J. C. Schünmann's Wittwe.

Druck von W. Gläser.

№ 170. Donnerstag, den 25. Juli 1868.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate in der Buchhandlung von E. J. Karow und in der Buchdruckerei von W. Gläser.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis für Dorpat:
jährlich 5 Rbl., mit Zustellung ins Haus 6 Rbl.
Ueber die Post jährlich 8 Rbl.,
mit Francomarken dreimal wöchentlich 6 Rbl. 60 Kop.,
zweimal wöchentlich 6 Rbl.

Achtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Neuere Nachrichten.
Inländischer Theil. Dorpat: Neues Werk. Personalnotizen. Ueber Pilze. Pernau: Die Stadteinnahmen. Riga: Sängerfahrt. Dr. Schweinfurth. Schießzettel. Einfuhr von Fleisch.
Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Der Streit mit Lamarmora. Traben: Der neue Wein. – Belgien. Brüssel: Der belgische Handel. – Großbritannien. London: Der Schluß des Parlaments. — Frankreich. Paris: Die letzte Legislaturperiode. — Italien. Rom: Die päpstliche Armee. — Türkei. Bukarest: Der Aufstand der Bulgaren. — Amerika. Washington: Die Naturalisationsbill. New-York: Kandidaten für die Präsidentschaft. — Australien. Adelaide: Australisches Fleisch.
Feuilleton. Bonn. — Allerlei.

Neuere Nachrichten.

Warschau, 31. Juli. Die Ernte geht im ganzen Lande gut von Statten und verspricht eine gute Mittelernte zu werden. Der Roggen wird als stark schüttend und der Weizen als schön und reich bezeichnet. Die Sommersaaten haben nicht überall stark gelitten, auf schlechtem Boden jedoch sind sie während der Dürre ganz verbrannt. Aus Rußland gehen trübe Nachrichten, ganz besonders über Zuckerrüben, ein, in Folge dessen die Preise im Laufe von 5 Tagen um beinahe 10 pCt. gestiegen sind. Zucker feinster Qualität findet jetzt hier mit 4 Rbl. 30 Kop. pro Stein (24 Pfd. polnisch) Abnehmer.

Essen, 31./19. Juli. In einem Außenwerke der Kruppschen Fabrik zu Essen brach am 25. Juli Feuer aus, das bald gelöscht wurde. Die Fabrik ist, mit Ausschluß der Fundamente, Essen, Materialien und in Arbeit befindlichen Waaren im Betrage von 4,291,240 Thlr. versichert.

Marburg, 30./18. Juli. Vergangene Nacht ist der Konsistorialrath und Professor der Theologie Dr. Nilmar dahier an den Folgen eines Schlagflusses, 68 Jahr alt, gestorben. Derselbe war bekanntlich in der kurhessischen Reaktionsperiode ein treuer Gefährte Hassenpflugs, Hauptführer des Treubundes und des späteren Hessenvereins, wie auch bis an sein Ende das Haupt der orthodoxen Partei Kurhessens. Auf wissenschaftlichem Gebiet hat sich derselbe durch seine mehrfach aufgelegte deutsche Literaturgeschichte einen Namen erworben.

Mainz, 27./15. Juli. In Rüdesheim wurde gestern bereits neuer 1868er rother Wein aus Frühburgundertrauben gekeltert, verzapft und getrunken.

New-York, 17./5. Juli. Die medizinischen Statistiken zeigen für Newyork während 3 Tage 300 Todesfälle in Folge von Sonnenstich.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 25. Juli. Von Professor Eduard Osenbrüggen sind in Schaffhausen erschienen: Studien zur deutschen und Schweizerischen Reichsgeschichte 440 Seiten gr. 8°.

— Der stellv. Lehrer Peter Bermann ist als Lehrer an der Elementarschule zu Jacobstadt bestätigt, — und sind übergeführt worden: der Lehrer der Elemtarschule zu Hasenpoth Georg Strahl zu dem Amte des zweiten Lehrers an der Wendenschen Elementarschule und der Lehrer an der Vorbereitungsschule für das Dorpater Gymnasium Friedrich Tempel zu dem Amte des Lehrers an der Hasenpothschen Elementarschule. — Angestellt: der Privatdocent, Doctor der Medicin Oswald Schmiedeberg, als Docent der Arzneimittellehre und Diätetik an der Dorpater Universität, mit Enthebung von dem Amte des Arztes an den Parallel-Classen des Gymnasiums zu Dorpat und der Doctor der Medicin Emil Rosenberg, als zweiter Prosector an der Dorpater Universität.

An Stelle des verstorbenen Oberkirchen-Vorstehers des Wenden-Walkschen Kreises von Transehe der Livländische Landrath Baron Wolff als Oberkirchenvorsteher besagten Kreises bestätigt.

Der Rath der Livl. Gouv.-Reg. Coll.-Rath von Klein seiner Bitte gemäß des Dienstes entlassen und an dessen Stelle der bisherige Assessor dieser Gouvernements-Regierung Blumenbach zum Livl. Regierungsrath ernannt und für Auszeichnung im Dienst zum Staatsrath befördert. (G.-Z.)

— Ueber Schmarotzerpilze und Pflanzenkrankheiten beginnt die balt. W. einige Aufsätze und bemerkt dazu: Es liegt uns eine Reihe von Abhandlungen vor, welche Dr. M. Willkomm — bisher Professor zu Tharand, jetzt an der Dorpater Universität — im vorigen Jahrgange des Chemischen Ackersmanns veröffentlicht hat, und in welchen der verdienstvolle Herr Professor es unternommen hat, eine für den Land- und Forstwirth speciell bestimmte Uebersicht der in neuester Zeit zur Untersuchung der Pilze und ihres Einflusses auf die Culturgewächse angestellten Forschungen und Versuche, so wie der in Folge derselben erzielten Resultate in einer klaren und gemeinfaßlichen Weise dem größeren Publicum vorzulegen. Wir hätten unter allen Umständen diese den Landwirthen aller Länder dargebotene Gabe, welche eine Orientirung auf dem ausgedehnten und nicht leicht zu übersehenden Gebiete an der Hand eines sicheren Führers ohne alle Schwierigkeit ermöglicht, unseren Lesern gewiß nicht vorenthalten, fühlen uns aber um so mehr dazu verpflichtet und berechtigt, als der geehrte Herr Verfasser gegenwärtig unserer Landesuniversität angehört, und wir uns gewiß nicht ohne Grund der Hoffnung hingeben dürfen, daß derselbe fortfahren wird, in unserer Mitte seine Forschungen auf dem in Rede stehenden Gebiete weiter fortzusetzen, und dabei voraussichtlich zunächst die bei unseren inländischen Culturpflanzen vorkommenden Pilzkrankheiten vor Augen haben wird, während er bisher sich vorzugsweise mit den innerhalb Deutschlands auftretenden Schmarotzerpilzen und den von ihnen verursachten oder begleiteten Krankheiten beschäftigt hat.

Pernau. Ueber den Haushalt der Stadt Pernau enthält das Pern. Wochenbl. eine Uebersicht, nach welcher die Ausgaben für das laufende Jahr mit 49,174 Rbl. berechnet worden sind, während die Einnahmen auf 50,494 Rbl. veranschlagt worden.

Riga. Ueber die Sängerfahrt des Rigaer Männergesangvereins nach Bilderlingshof wird berichtet: „Soeben komme ich von dem sogenannten „Rehstande, wo ich das Sängerschiff besucht habe. Ein ziemlich großes Plaschkott ist in einen recht schön glatt gedielten Tanzsaal verwandelt und mit einem Bretter- und Leinwanddach versehen worden; das Ganze war sehr hübsch decorirt mit Guirlanden und bunten Papierlaternen, und das Siegertsche Corps, auf 10 Mann verstärkt, spielte zum Tanze. Bugsirt war das Plaschkott von dem Dampfschiffe „Johann Christoph. Die Gesellschaft bestand aus 70 Mitgliedern des Männergesang-Vereins und 39 Damen, hatte heute früh nach 7 Uhr Riga verlassen und war um 12 Uhr auf dem Haltepunkte, nach längerem Aufenthalte bei der Wöhrmann'schen Fabrik angekommen. Dieser „Rehstand" ist die erste Waldspitze rechter Hand, wenn man den Aadurchbruch zur See passirt hat und befindet sich in dem sogenannten Urwalde, einer wirklich reizenden Waldpartie. Das ganze Bild war ein sehr liebliches: vom Walde aus gesehen im Vordergrunde das freundlich decorirte Schiff mit seinen bunten Fahnen, Gruppen und dahinschwebenden Tänzern, darüber hinaus die hier recht breite Aa, mit großen grünen Binsenstrecken stellenweise einer

---

Bonn.

Die Universität Bonn hat ihr fünfzigjähriges Bestehen gefeiert. Für die officiellen Festlichkeiten sind die Tage vom 2. bis 4. August bestimmt. Alle diejenigen Deputationen, welche der Universität ihre Glückwünsche darzubringen beabsichtigen, versammeln sich am Samstag den 1. August in der Wohnung des Rectors zu einer vorläufigen Besprechung. Am Sonntage den 2. August findet früh um 8 Uhr in der Münsterkirche, um 9 Uhr in der evangelischen Kirche ein akademischer Gottesdienst Statt. Um 11 Uhr versammelt sich das Corpus academicum in der Aula der Universität und empfängt dort die Deputationen, deren Ansprachen und Beglückwünschungen der Herr Rector beantworten wird. Am Abende findet das von der Stadt Bonn zu Ehren der Universität und ihrer Gäste veranstaltete großartige Gartenfest im Kley'schen Garten und in den mit ihm in Verbindung gesetzten Anlagen des alten Zolles Statt. Gleichzeitig wird sich in dem illuminirten Hofgarten ein allgemeines Volksfest entwickeln. Am Montage den 3. August, früh um 9 Uhr, werden sich Lehrer und Beamte der Universität, die Ehrengäste, sämmtliche jetzige und ehemalige Studirende auf der Coblenzer Straße zwischen dem Hotel Belle Vue und dem Arndt'schen Hause zum Festzuge ordnen. Derselbe bewegt sich bis zum Coblenzer Thore, von da durch den Hofgarten zum Neuthore, über den Münsterplatz, das Dreieck, die Sternstraße, den Markt, die Stockenstraße zur evangelischen Kirche. Die zuerst in die Kirche eintretenden königlichen und fürstlichen Herrschaften und die ihnen folgenden Festgenossen werden hier mit einem Chorale, ausgeführt unter der Leitung des akademischen Musik-Directors, von einem Männerchore mit Orgel- und Posaunen-Begleituug empfangen. Sodann wird Capellmeister Hille eine von ihm componirte Fest-Cantate aufführen, worauf die Festrede des Rectors folgt. Um 2 Uhr beginnt in dem im Poppelsdorfer Schlosse erbauten Festsaale das Festdiner, zu welchem ungefähr 500 Personen geladen sind. Abends um 8 Uhr wird sich ein großer Fackelzug der Studirenden von der Stadt nach dem Poppelsdorfer Schlosse bewegen, dem sodann der allgemeine Commers aller jetzigen und ehemaligen Studirenden folgt. Am Dienstage, den 4. August, um 11 Uhr, findet wiederum ein Rede-Actus in der evangelischen Kirche Statt, eingeleitet und geschlossen durch eine musikalische, vom akademischen Musikdirector dirigirte Aufführung. Als erster Redner tritt der Professor eloquentiae auf, welcher zugleich die Beurtheilung der von den Studirenden eingelieferten Bearbeitungen der Preisaufgaben mittheilt und die Namen der Sieger proclamirt. Ihm folgen die Decane der Facultäten, welche die stattgehabten Ehrenpromotionen verkündigen. Am Nachmittage um 4 Uhr beginnt eine Festfahrt auf dem Rheine. Zwei Dampfschiffe nehmen die Angehörigen der Universität und die Ehrengäste auf. Außerdem aber werden dem Vernehmen nach noch einige Dampfschiffe bereit stehen, um diejenigen, welche an dieser Fahrt sonst noch sich zu betheiligen wünschen, aufzunehmen. Die Schiffe fahren bis Remagen und kehren nach Rolandseck zurück, wo für die Universität und ihre Gäste die Räume des Stationsgebäudes reservirt sind, während die dortigen Hotels für den Empfang der übrigen Festgenossen vorbereitet sein werden. Abends 9 Uhr findet die Rückfahrt nach Bonn statt, bei welcher beide Ufer des Rheines und die an denselben liegenden Ortschaften illuminirt sein werden. Das ist in diesen Tagen geschehen. Ein Rückblick in alte Zeiten wird dabei erwünscht sein.

Bonn, eine der ältesten Städte des Rheines, entstand aus zwei von einander getrennten selbstständigen Gemeinden: dem bei dem castrum Bonna gelegenen Orte Bonn und der um das Cassiusstift (Münsterkirche) sich ausbreitenden villa Basilica, welche vom 10—14. Jahrhundert auch den Namen Verona oder Bern führt. Die Eroberungszüge des Cäsar und Drusus, die von Letzterem hier über den Rhein geschlagene Brücke, sowie Dietrich von Bern haben Bonn mit der Geschichte der römischen Kriegszüge auf's Innigste verbunden und zu einem klassischen Boden der deutschen Heldensage gemacht. Den Grund zur Vereinigung beider Gemeinden legte Erzbischof Conrad von Hochstaden, der seinen Wohnsitz von Cöln nach Bonn verlegte, dieses befestigte und ihm, die Gerichtsbarkeit, den Zoll und die Herbstbede von 100 Mark sich selbst vorbehaltend, Stadtrechte bestätigte und verlieh. (Lacomblet, Urkundenbuch II. 284).

Als unter Marcus Agrippa die Ubier sich auf der linken Rheinseite ausdehnten, gehörte Bonn zum Lande derselben, und das Jahr 70 sah den Helden der Bataver, Civilis, im Kampfe gegen die Römer und die ihnen verbündeten Ubier als Sieger vor den Thoren des Kastells Bonn. (Tac. hist. IV. 20). Das dritte Jahrhundert, die Zeit der großen deutschen Völkerbündnisse, bringt die ripuarischen Franken in die Sitze der Ubier. Nach den Merowingern folgt die Herrschaft der Carolinger, deren Institutionen, Hofessystem und Gemeinde-Verfassung Bonn als Hauptstadt des Ahrgaues (des auch nach ihm benannten Bonngaues) sich völlig aneignete. Von den Plünderungszügen der Normannen heimgesucht, erholte es sich unter den Ottonen und der Herrschaft der Cölnischen Erzbischöfe schnell, so daß es bald neben Cöln als die wichtigste Stadt des Erzstiftes erscheint. Während Cöln jedoch bald den Handel als die belebende Ader des öffentlichen Gedeihens erkannte und in dem Bewußtsein der durch eigene Kraft erworbenen Schätze die Bewahrung der erlangten Privilegien und fortwährende Erweiterung derselben anstrebte, den Erzbischof mehrmals aus seinen Mauern vertrieb, hielt die Stadt Bonn immer zum Erzbischof,

Wiese gleichend, dann das jenseitige Ufer mit einem einsamen Gehöft und das Ganze umschließend der sich lang hinstreckende Waldessaum. Vom Schiffe aus gesehen bot namentlich das Bilderlingshöfsche Ufer einen interessanten Anblick, denn hier hatten sich sehr zahlreiche Gruppen in buntem Durcheinander gelagert, Herren, Damen, Kinder und Landleute, alle ohne Unterschied gemischt, und dicht hinter diesen Gruppen erhoben sich die schönen schlanken Tannen, während sich zur Rechten eine schöne grüne Wiese ausbreitete, umschlossen von dem breiten Silberbande der Aa. — Das Frühstück war im Walde eingenommen worden, den nur der nächtliche Regen etwas feucht und uncomfortabel gemacht hatte, das Mittagsessen verspeiste man an Bord, den Kaffee ebenfalls, und um 7 Uhr Abends sollte es wieder unter Singen und Tanzen zur Stadt gehen, wie man gekommen. — So weit ich es bei meinem kurzen Besuche beurtheilen konnte, herrschte allgemeine Fröhlichkeit, die sich wahrscheinlich auch ungetrübt bis zur Rückkehr erhalten haben wird." (Rig. Z.)

— Von Doctor G. Schweinfurth enthält das Juliheft von Petermann Mittheilungen: Pflanzengeographische Skizzen des gesammten Nilgebietes und der Uferländer des rothen Meeres. (N.-Z.)

— Für Jagdliebhaber wird mit Rücksicht auf die große Dürre und anhaltende Trockenheit, die Ausreichung von Schießzetteln zur Ausübung der Jagd auf Hühner in den Stadtwäldern für die bevorstehende Jagdperiode d. J., zur möglichen Verhütung weiteren Brandunglückes in den Stadtwaldungen, bis zum Eintritt von Regenwetter beanstandet. (G.-Z.)

— In Folge der Viehseuche wird, da es zur Kenntniß der Livl. Gouvernements-Obrigkeit gelangt ist, daß die Bauern auf den vom Milz-Brande unter dem Vieh- und Pferdebestande heimgesuchten Gütern nicht nur aller Warnung zum Trotze das gestürzte Vieh abfellen, sondern sogar das Fleisch einsalzen, um es zum Verkauf in die Stadt zu bringen, bekannt gemacht, daß bis auf Weiteres die Einfuhr nicht nur frisch geschlachteten, sondern auch jeglichen gesalzenen und geräucherten Fleisches nach der Stadt Riga bei Strafe der Confiscation strengstens verboten ist. (G.-Z.)

Ausländische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, 2. Aug./21. Juli. Die preußische Diplomatie zeigt sich jetzt überall bemüht, die frühere Anwendung des Eisens durch reichliche Spenden von Oel vergessen zu machen. So wird nicht nur in einer besonderen Depesche nach Florenz die Verantwortlichkeit für die vom preußischen Generalstabe herausgegebene Geschichte des Feldzugs von 1866 abgelehnt, dasselbe geschieht auch durch eine Mittheilung des „St.-A." in Betreff der Usedomschen Depesche. Man will wohl damit besonders dem Zugeständniß aus dem Wege gehen, Garibaldi von hier aus direkt eine Rolle ertheilt zu haben. Was kann dies aber helfen, nachdem wir die ungarische Legion unter Klapka doch aus Schlesien haben über die Grenze marschiren sehen? Garibaldi war italienischer General mit einem vollkommen correkten Patent seines Königs und Herrn; die Frage seiner Verwendung war bei den militärischen Besprechungen mit der italienischen Regierung gar nicht zu umgehen. Dagegen ging die Bildung einer ungarischen Legion direkt von Berlin aus, und dieser Akt giebt gewiß jene „sichere Unterlage für Schlußfolgerungen über die politischen Intentionen der preußischen Regierung", welche der „St.-A." der Usedom'schen Note absprechen will. Da der „St.-A." die Angaben der „Nordd. Allg. Ztg." bestätigen will, so wird er auch wohl zugeben, daß General Lamarmora durch die Usedom'sche Note nicht überrascht werden konnte, da sie die Besprechungen zusammenfaßte, welcher vorher in Florenz zwischen preußischen Militärbevollmächtigten und der italienischen Regierung stattgefunden hatten. Die Nachrichten, welche der „Schw. Merkur" darüber gebracht hat, sind im Wesentlichen richtig. Nach dem preußischen Vorschlage sollte Lamarmora vom Westen her das Festungsviereck beobachten, Cialdini aber mit der Hauptmacht vom Süden her den Po überschreiten und durch Ostvenetien nach Krain und Kärnthen vordringen; mit ihm parallel sollte Garibaldi von der Dalmatinischen Küste aus in Ungarn vorgehen. Lamarmora trat diesem Plane entschieden entgegen; er wollte nur gegen das Festungsviereck demonstriren und vor Allem versuchen, Peschiera zu nehmen. Umsonst wurde ihm von preußischer Seite vorgestellt, daß der Besitz dieses kleinen verrotteten Platzes nicht vom geringsten militärischen Werthe sei. Er hing ganz von den Rathschlägen aus Paris ab, nach welchen mit Oesterreich nur ein Ehrenduell stattfinden sollte; es genügte vollständig, Peschiera als eine Art von Pfand in die Hand zu bekommen. Waren die Oesterreicher gegen Preußen glücklich, so hatten sie sich ja bereits erboten, Venetien gegen Schlesien auszutauschen, und waren sie unglücklich, so gelangte Venetien in Folge der preußischen Siege und der Vermittelung Frankreichs ohnehin unfehlbar in den Besitz Italiens. Lamarmora weigerte sich entschieden, Cialdini etwas Bedeutenderes unternehmen zu lassen; dagegen war er allenfalls bereit, Garibaldi an die dalmatinische Küste zu werfen. Konnte sich dieser im Verfolg der Operationen nicht an Cialdini lehnen, so schien sein Scheitern ziemlich sicher und in Lamarmora's Augen war es eben kein Nachtheil, wenn man auf diese Weise sich Garibaldi's mit einer beliebigen Zahl von Rothhemden entledigte. Garibaldi war jedoch Diplomat genug, diese Absicht zu merken, und als er erfuhr, daß Cialdini müßig liegen solle, gab er den Zug nach Dalmatien auf und zog die tyroler Berge vor. So gewann der italienische Operationsplan seine Gestalt und Lamarmora weihte ihn durch die Schlacht bei Custozza ein, eine der kopflosesten Unternehmungen, welche die Kriegsgeschichte aufzuweisen hat. (N.-Z.)

Traben, 28./16. Juli. Am gestrigen Jahrmarkte hierselbst wurde der an diesem Tage auf dem Rathhause versammelten Bürgerschaft eine Flasche Weinmost 1868er Wachsthums vorgestellt und geprobt. Dieser Fall, daß nämlich bereits am 27. Juli neuer Wein vorhanden war, ist Ausweises des mit großer Sorgfalt geführten Zennerbuches in diesem Jahrhundert nur einmal, und zwar 1811, in der Gemeinde Traben vorgekommen. Nach der vorhandenen Notiz im Zennerbuche stellte man am 25. Juli 1811 auf dem Rathhause zu Traben eine Flasche reinen ausgegohrenen Rothwein, neuen Wachsthums, aus, und wurde derselbe lieblich trinkbar befunden. Zugleich liest man die Notiz, daß das 1811er Jahr zahlreiche und schwere Gewitter gebracht, welche in der Umgegend vielen Schaden angerichtet, die Gemarkung Trabens aber verschont hätten. Das Jahr 1868 ist auch in dieser Beziehung seinem Vorgänger 1811 ähnlich, möge es ihm im Weine ganz gleichen! Ueber die 1868er Weinprobe wurde eine kurze Verhandlung in das Zennerbuch eingetragen pro memoria ad saecula saeculorum! (N.-Z.)

Belgien.

Brüssel, 30./18. Juli. Die Regierung beabsichtigt, die Konsulate, besonders in den außereuropäischen Ländern, zu vermehren und ihnen überhaupt eine größere Wirksamkeit für den belgischen Handel zu verleihen. Einige Ernennungen haben schon stattgefunden, andere werden noch folgen. Der Minister des Auswärtigen sagt in seinem Berichte, welcher das bezügliche königliche Dekret begleitet: „Im Ganzen glänzend, hat die kommerzielle Thätigkeit Belgiens doch eine schwache Seite: wir verkaufen viel in Europa, aber zu wenig außerhalb desselben. Diesem Mangel muß abgeholfen werden." Belgien wird in Europa fernerhin keine besoldeten Konsuln mehr haben; der Minister hält bei den bestehenden leichten Verbindungen diese für überflüssig, mit Ausnahme des Konsulates für die Donauländer, wo ein besoldeter Konsul bleiben wird. Dagegen sollen die Konsulate in den außereuropäischen Ländern vermehrt werden. Ernannt sind die Konsuln für Persien und die südamerikanischen Staaten der Westküste. In Washington wird nicht mehr ein Generalkonsulat bestehen, sondern ein besonderer Konsul für die Handelsangelegenheiten, der abwechselnd in den verschiedenen Städten der Union seinen Aufenthalt nehmen soll. In Aussicht genommen ist die Errichtung von Konsulaten in Siam und Cochinchina, so wie in Australien. (N.-Z.)

Großbritannien.

London, 1. August/20. Juli. Der erfreulichste Zug in dem Charakter der gestern durch die königliche Thronrede geschlossenen Session des englischen Parlaments besteht ohne Zweifel darin, daß sie endlich der Vergangenheit angehört. Es war eine der unerquicklichsten Sitzungs-Perioden, welche die auf der Grundlage des Reformgesetzes von 1832 beruhende Landesvertretung des Vereinigten Königreiches erlebt hat, reich an Ausbrüchen persönlicher Leidenschaft, an unfähigen und auf die Minute berechneten Gesetzgebungs-Versuchen, an unwürdigen Schwankungen und Selbstdemüthigungen des Ministeriums, zum mindesten des leitenden Ministers. Das Gute, das sie wirklich zu Stande gebracht, gehörte mit vereinzelten Ausnahmen nicht ihr an, sondern war die einfache, von selbst sich ergebende Folge und Vervollständigung des Werkes der vorhergegangenen Session. Eine große Errungenschaft aber, welchen Beweggründen sie auch ihren Ursprung verdanke, müssen wir ihr zum Lobe anrechnen: sie hat die irische Staatskirche der Vernichtung überantwortet, und mit der Beseitigung dieses Sinnbildes nationaler Unterdrückung wird ein herbes und nicht zu beschönigendes Unrecht von der Erde verschwinden, das ein einträchtiges Zusammenleben der unter der britischen Krone vereinigten Volksstämme bisher zur Unmöglichkeit gemacht hat. Zu ganz außergewöhnlicher Jahreszeit, im November, trat das Parlament zusammen, um die Gelder für den inzwischen schon weit vorgeschrittenen Kriegszug gegen den König von Abessinien zu bewilligen. Nachdem dieses Geschäft in kurzer Frist abgewickelt wor-

---

dessen Sache sie zu vertreten sich sehr angelegen sein ließ, für den sie daher auch kämpfen und dulden mußte. Mit Vorliebe verweilten daher die Erzbischöfe in dem ihnen ergebenen Bonn. Dem von König Rudolph verkündeten und von sämmtlichen Territorien und Städten des Niederrheins ersehnten Landfrieden trat Bonn 1288 bei und wurde mehrfach in die wegen der Rheinzölle zwischen den Cölnern und dem Erzbischof ausgebrochenen Streitigkeiten verwickelt, in denen der Zoll bei Bonn bald aufgehoben, bald wieder eingerichtet wurde.

Das freundschaftliche Verhältniß der Stadt zum Erzbischof erlitt im 14. Jahrhundert eine Veränderung. Als bei der allgemeinen Unsicherheit und den fortwährenden Fehden dieser Zeit die Städte sich zum Zwecke der Selbsthülfe unter sich verbündeten, ging auch Bonn verschiedene Verbindungen mit Nachbarstädten ein. So schloß dasselbe 1301 mit Andernach, Coblenz, Boppard und Wesel ein Schutz- und Trutzbündniß und trat im Jahre 1359 einer Verbindung gegen den Cölner Erzbischof bei. Als nämlich Wilhelm von Gennep den Landfrieden dadurch zu brechen schien, daß er die Insel Rolandswerth befestigen und daselbst einen Zoll anlegen wollte, verbanden sich die Städte Cöln, Coblenz, Andernach, Bonn (Lacomblet Urkb. III. 589), um dieses Vorhaben zu vereiteln, was ihnen auch gelang. Das von Bonn zu stellende Kontingent wird auf über 500 Mann festgesetzt, und am 8. September desselben Jahres schließen diese Städte ein Schutz- und Trutz-Bündniß auf 10 Jahre — Bündnisse, die sich im Laufe des 14. und 15. Jahrhunderts mehrmals wiederholen.

Die Reformationsgeschichte des Erzstifts Cöln darf Bonn nicht unerwähnt lassen. Erzbischof Hermann V. von Wied zog den ihm von dem Konvente zu Hagenau (1540) her bekannten Martin Bucer an seinen Hof und beauftragte ihn, in Bonn am 17. Dezember 1543 von öffentlicher Kanzel herab zum ersten Male die neue Lehre zu verkünden. Melanchthon, Hedion, Sistorius, Sarcerius überwanden, da sie vom Erzbischof und dessen Bruder Friedrich, Stiftspropst in Bonn, beschützt wurden, den ihnen vom Domkapitel bereiteten Widerstand und leisteten Bucer Hülfe. Bonn stand an der Spitze der reformatorisch gesinnten Städte des Erzstiftes. Der Befehl des Kaisers Karl V., der auf einem Zuge gegen den Herzog von Cleve in Bonn beim Erzbischofe abstieg, letzterer solle Bucer, Sarcerius und Hedion entlassen, hatte keinen nennenswerthen Erfolg, und auch der vom Papst Paul III. 1546 über den Erzbischof selbst ausgesprochene Bannfluch würde die reformatorischen Bewegungen nicht unterdrückt haben, wenn nicht Hermann freiwillig sich zurückgezogen hätte. Sein Nachfolger Adolf III. von Schauenburg wußte durch Ausweisung der Reformatoren den alten Glauben wieder herzustellen und auch die folgenden: Anton von Schauenburg, Johann Gebhard von Mansfeld, Friedrich IV. von Wied und Salentin von Isenburg beharrten streng bei der katholischen Lehre. Letzterer erwarb sich um Bonn dadurch Verdienste, daß er an Stelle des alten verfallenen Schlosses ein neues erbaute, welches sich vom Stockenthore bis zum alten Zoll ausdehnte. Die Zeit hat jede Spur hiervon verwischt. Erst unter Gebhard II. Truchseß tritt Bonn wieder in den Vordergrund. Bonn bildete die Stütze der Neuerer, auf Cöln war dagegen die Hoffnung der Anhänger des alten Glaubens gerichtet. Das Verhältniß Gebhard's zur Gräfin Agnes von Mansfeld, Stiftsdame zu Gerresheim, und die zu Bonn vollzogene Heirath derselben sind zur Genüge bekannt.

Innerhalb Bonn's Mauern wurde ein denkwürdiger Kampf ausgefochten. Gebhard verließ am 4. Februar 1583 mit seiner Gemahlin Bonn, indem er die Vertheidigung dieser Stadt gegen die Truppen des neuerwählten Erzbischofs Ernst von Baiern seinem Bruder Carl anvertraute. Mangelhaft ausgerüstet, ohne genügende Unterstützung, von seinen eigenen Soldaten verrathen und ausgeliefert, wanderte Carl am 29. Januar 1584 in die Kriegsgefangenschaft, während die Besatzung capitulirte und bairische Soldaten die Stadt besetzten, in welche der Erzbischof Ernst selbst am 2. Februar 1584 feierlich einzog. Jedoch war hiermit der Protestantismus noch nicht in seinem Keime erstickt. Plötzlich in der Nacht vom 22. — 23. September 1587 erschien Martin Schenk von Nideggen vor Bonn, überrumpelte und plünderte die Stadt. Bonn ertrug wieder die Schrecken einer halbjährigen Belagerung (März bis September 1588) durch das aus Deutschen und Spaniern bestehende Heer des Erzbischofs. Am 28. April 1588 endlich kapitulirte Schenk und verließ Bonn mit verwüsteten Kirchen und Klöstern, zusammengeschossenen Häusern und Mauern. Im 30jährigen Kriege hatte Bonn zwar keine Belagerung, wohl aber Streifzüge der Schweden, welche mehrfach im Besitze der umliegenden Oerter waren, zu erfahren.

Erzbischof Maximilian Heinrich leitet eine für Bonn traurige Reihe von Ereignissen ein. In Bonn erhoben sich französische Magazine, französische Truppen quartierten sich dort ein. Unter Leitung des Prinzen von Oranien und Grafen Montecuculi mußte daher Bonn 1673 von Neuem belagert und für das deutsche Reich zurückerobert werden, eine Belagerung, die sich in Folge der Wahl Egon's zum Coadjutor und 1688 zum Erzbischof im Jahre 1689 wiederholen sollte. Die Franzosen überflutheten das Erzstift und besetzten Bonn. Brandenburgs Fürst war diesmal die Aufgabe zugefallen, Bonn den Feinden zu entreißen. Bonn hat wohl durch keine andere Belagerung so gelitten, als durch diese. Kirchen, Klöster, Privathäuser sanken in Schutt und Asche. Eine Denkmünze, die auf der einen Seite die Belagerung der Stadt mit der Umschrift: „Bono redit omine Bonna" enthält, sollte ein ewiges Andenken an diese

den, ward die Session durch eine Vertagung bis zur Mitte Februar unterbrochen, so daß im Wesentlichen das herkömmliche Zeitverhältniß in seine Rechte eingesetzt wurde. Während dieser Ferien nahm das Gerücht immer bestimmtere Gestalt an, daß Lord Derby sich baldigst zur Niederlegung seines hohen Amtes veranlaßt sehen werde, bezwungen nicht von der Macht der parlamentarischen Opposition, sondern von einer viel erbittlicheren Feindin englischer Staatsmänner, der Gicht. Kaum eine Woche war verflossen, als Disraeli den Inhalt jenes Gerüchtes als eine Thatsache ankündigte und selber an die Spitze der Regierung trat. Die Tories des stolzen Englands, wo vornehme Geburt und altbefestigter Grundbesitz noch mehr den Ausschlag geben, als in den meisten anderen Staaten — sie mußten sich darin fügen, daß als ihr Haupt sich ein titelloser Mensch aufthat, ohne Wappenschild, Plebejer vom Scheitel bis zur Sohle, von portugiesisch-jüdischer Abstammung, ein Schriftsteller seines Handwerks, er, der Amtsnachfolger solcher Namen wie Derby, Russell, Aberdeen. Die einzige andere Veränderung von Bedeutung, welche aus diesem Wechsel entsprang, war der erzwungene Rücktritt des Lordkanzlers Chelmsford und seine Ersetzung durch einen weit tüchtigeren Kopf und fähigern Redner, Lord Cairns; ein Gewinn, der für die Regierung eine Nothwendigkeit war, da sie sich im Oberhause sonst durch einige Herzoge gar schwach vertreten gesehen hätte. Die liberale Partei litt beim Beginne der Session an dem Mangel eines Feldgeschreies; denn durch Disraeli's Schlauheit und die Waghalsigkeit, mit der er seine eigene Anhängerschaft auf ungewohnte Pfade geleitet hatte, war ihnen das eine große Paradepferd entwandt worden, auf welchem sie so lange vor dem zujauchzenden Volke Englands Schule geritten. Es war dies die Parlaments-Reform. Doch es gelang ihnen, einen vollgültigen Ersatz zu finden, indem sie die irische Frage auf ihre Tagesordnung setzten. Der kleinen, aber mächtigen Partei in Irland war es schon längst weh und schwül ums Herz geworden, und je näher der Zeitpunkt rückte, mit welchem sie sich des Tages Angriffs auf ihre Machtstellung gewärtigen mußte, um so enger hatte sie sich den Vorkämpfern des Althergebrachten im ganzen brittischen Königreiche angeschlossen. Sie fand bei der conservativen Regierungen bereitwillige Unterstützung. Nach dreijähriger, wenig rühmlicher Lebenszeit geht also mit dieser Session das letzte Parlament zu Grabe, welches sein Dasein auf die Reformacte von 1832 gründet. Seine Stelle wird noch im Laufe dieses Jahres eine Volksvertretung einnehmen, die auf bedeutend erweiterter Grundlage aufgebaut ist. Noch streiten die Parteien darum, ob diese Erweiterung den conservativen oder den liberalen Ideen zu Gute kommen wird. Wir aber glauben nicht, daß das englische Volk, nachdem es fast vier Jahrzehnte hindurch die Herrschaft der Tories nur hin und wieder als eine Art von Zwischenregierung, als einen Stachel für die im Vollbesitze der Aemter lässig werdenden Liberalen zur Geltung kommen ließ, sich jetzt zu Gunsten einer, die bürgerliche wie religiöse Freiheit hemmenden oder gar zurückschraubenden Politik erklären wird. Die Tage des Ministeriums sind gezählt. (K. Z.)

Frankreich.

Paris, 27./15. Juli. Nicht nur die längste, sondern auch bei weitem die wichtigste, inhaltreichste Legislatur-Periode seit Bestehen des zweiten Kaiserreichs ist gestern geschlossen worden. Am 18. Nov. vorigen Jahres zum ersten Male versammelt, haben, die Abgeordneten in diesen acht Monaten 141 öffentliche Sitzungen gehalten, die äußere und innere Politik der Regierung ihrer Erörterung unterzogen, über die ökonomische Lage des Landes Rath gepflogen; sie haben in dem Heeres-Reorganisationsgesetze die Rückwirkung des Tages von Königgrätz auf Frankreich zu verzeichnen gehabt, durch die Preß- und Vereinsgesetze dem Januar-Programm die legislative Sanktion verliehen und mit den Gesetzen über die Vicinalwege und die Versicherungskasse für die arbeitende Klasse zwei alte dem Lande gegebene Versprechen eingelöst. Nimmt man hierzu noch die Staatsverträge mit sämmtlichen großen Eisenbahngesellschaften über den weiteren Ausbau des französischen Bahnnetzes (mit Ausnahme der Nordbahn, deren Direktor Baron Rothschild die neuen Linien nicht bauen will und gegen den Staat Sieger geblieben ist), die Dekretirung der neuen Anleihe und eine Menge Gesetze von untergeordneter Bedeutung, so läßt sich, vom inneren Werthe gar mancher der Ergebnisse abgesehen, nicht leugnen, daß die Session eine ebenso produktive als mühevolle gewesen ist. Vor allem ist hier ein Wendepunkt in der Geschichte des zweiten Kaiserreiches, ein Betreten jener schiefen Ebene, deren Gefahren Herr Rouher vor zwei Jahren mit großem Pathos schilderte. Die Verheißungen des Januarprogramms sind nur in halber Weise zur Ausführung gekommen, haben darum keinen Menschen befriedigt und dem Kaiserreiche keine Anhänger gewonnen; wohl aber sind die neuen Freiheiten, so gering sie auch sein mögen, Waffen in den Händen der unversöhnlichen Feinde des Kaiserreiches, deren diese sich bedienen werden, bis sie im Besitze von schärferen sind. „Es lebe die Nation, welche den Kaiser ernannt hat!" rief gestern der gutmüthige, alte Poet Belmontet aus, um die vom Präsidenten und die von der Opposition erhobenen Schlußrufe mit einander zu versöhnen, und betonte damit, trotz der wohlgemeinten Absicht, nur den Gedanken der Herren Pelletan und Bethmont, daß die Freiheit und die Nation einerseits und der Kaiser andererseits getrennte und einander feindselig gegenüberstehende Faktoren seien. Und Einen hat die abgelaufene Session sehr abgenützt. Einen, den trotz all' seiner Mängel das Kaiserreich nur schwer entbehren kann: den Staatsminister Rouher. Wohl folgt ihm noch die Majorität, aber sie folgt ihm nicht mehr mit dem Enthusiasmus von ehemals, sondern aus alter Gewohnheit, zuweilen mit offenkundigem Widerstreben und nur nach Anwendung des großen Schreckmittels mit dem rothen Gespenst. Auch geht die allgemeine Meinung dahin, daß wenn es dem Minister des Innern, Herrn Pinard, gelingt, sich nur ein Jahr im Amte zu erhalten, er seinen Nebenbuhler sicher aus dem Sattel heben wird. Herr Pinard geht übrigens an einem der nächsten Tage nach Plombières, um dem Kaiser über die Mittheilungen der Präfekten bezüglich der Lage ihrer Departements Bericht zu erstatten. (N.-Z.)

Italien.

Rom. Aus Rom geht dem „Mainzer Anzeiger" von einem Landsmann, der seiner Zeit unter allerlei Vorspiegelnngen für die päpstliche Armee angeworben worden ist, folgendes Schreiben zu: Rom, 15. Juli. Verehrliche Redaktion! In der Ueberzeugung, daß Sie stets für die gerechte Sache eintreten, erlauben auch wir uns, nahe an 300 Deutsche, sich an Sie zu wenden und Ihnen die Art und Weise, wie man uns hier in Rom behandelt, zu schildern. Wir sind gerne bereit, wann Sie es wünschen und nöthig finden, unsere Namen herzugeben, und halten uns dabei fest überzeugt, daß die noch im Dienste befindlichen es gleichfalls bezeugen und beschwören werden. Wie bereits erwähnt, sind wir ohngefähr 300 Deutsche welche hier gefangen gehalten werden, und eine traurige Zukunft, nämlich die Galeere, vor Augen haben; indem sie, der Desertion überwiesen, nach dem hiesigen humanen Gesetz 3 bis 15 Jahre der Galeere verfallen sind. (Mit der Ziffer 300 ist es wohl nicht genau zu nehmen, da auch an die noch im Dienste Befindlichen Berufung eingelegt wird; doch ist bekannt, daß das Lager bei Rocca di Papa sich sehr stark durch Desertion lichtete. A. d. R.). Die Gründe welche uns zur Flucht bewogen haben, sind derart, daß sie Berücksichtigung verdienen. Bei unserem Engagement in St. Louis legte man uns einen Kontrakt vor, nach dem wir als päpstliche Soldaten 60 Franken Handgeld, bei beendigter Dienstzeit 500 Franken und täglich 10 Sous Löhnung empfangen sollten, so wie auch auf eine anständige Behandlung rechnen dürften. Alles dieses stellte sich aber nach einigen Tagen unseres Hierseins als unwahr heraus, denn wir bekamen täglich nur 3 Sous Löhnung und keinen Heller bei beendigter Dienstzeit; keine 60 Franken beim Eintritt in die Hand und nebenbei eine brutale Behandlung. So sind wir getäuscht worden, und da wir nun den Kontrakt hierdurch als aufgelöst erachteten, und da man uns nicht freiwillig gehen ließ, die Freiheit selbst suchten, so sollen wir zu mehrjähriger Galeere verurtheilt werden. (N.-Z.)

Rumänien.

Bukarest, 24./12. Juli. Heute läßt sich der „Romanul" über den bulgarischen Aufstand vernehmen. Das officielle Blatt sagt, daß Bulgarien gegenwärtig weder die moralische noch die materielle Kraft besitze, um seine Unabhängigkeit zu erkämpfen, und fürchtet, daß die Großmächte im gegebenen Falle nicht neutral bleiben würden. Die falschen Freunde Bulgariens hätten den Aufstand nur hervorgerufen, um die Edelsten der bulgarischen Nation den Türken ans Messer zu liefern und dadurch sowohl Bulgarien wie die Pforte zu schwächen. Die Bulgaren hätten sich lieber an Deutschland, Frankreich, Italien wenden sollen. Ferner erklärt der „Romanul", daß die Regierung alle Maßregeln ergriffen habe, um dem ungesetzlichen Treiben auf rumänischem Boden ein Ende zu machen. Der Minister Bratiano ist zu diesem Zwecke in die Distrikte Vlaska (Giurgewo) und Teleorman gereist, wo sich eine Bande von 100 Mann gebildet hatte, welche der Domänenpächter Petrochiani auf einer Donau-Insel bewaffnet hatte. — Nach den Wiener Blättern wäre die Reise Bratiano's durch eine ernste Depesche Fuad Pascha's an den Fürsten Karl veranlaßt worden. (N.-Z.)

Amerika.

Washington, 27./15. Juli. Die zum Schutze naturalisirter im Auslande lebender Amerikaner im Kongresse durchgegangene Bill erklärt in der Einleitung, es sei für die Erhaltung des allgemeinen Friedens nothwendig, daß die von auswärtigen Regierungen festgehaltenen Ansprüche auf Unterthanspflichten naturalisirter Amerikaner rasch und endgültig in Abrede

---

Belagerung und Eroberung sein. Die Politik Clemens Joseph's, der allein von den deutschen Fürsten mit dem Kurfürsten von Baiern im spanischen Erbfolgekriege die deutsche Fahne verließ, um sich mit Frankreich zu verbünden, zog Bonn 1703 die fünfte Belagerung durch den holländischen General Coehorn zu, der unter Marlboroughs Oberbefehl den Angriff leitete. Die Franzosen mußten die Stadt räumen. Die Festungswerke Bonn's wurden in Folge der Friedensschlüsse von Baden und Rastatt (1714) auf Verlangen der Holländer geschleift. Es leuchtet ein, daß eine so vielfach von Kriegsstürmen heimgesuchte Stadt aus dem Mittelalter wenig herübergerettet hat. Nur die Münsterkirche erfreute sich dieses günstigen Geschickes. Im 18. Jahrhundert lebte die Stadt wieder auf. Verschont von Kriegsverwüstungen, sah Bonn unter Joseph Clemens und Clemens August Häuser, Kirchen und Klöster wieder erstehen; das alte Schloß wurde renovirt, 1717 der Bau des Residenzschlosses (jetzt Universität) und 1737 der des jetzigen Rathhauses an der Stelle des alten (vollendet 1782) begonnen.

Am 12. November 1723 war Kurfürst Joseph Clemens, der Undeutsche gestorben; ihm folgte Clemens August 1724. Sechs Jahre später, 1730, betrat der nachmalige alte Fritz als Kronprinz mit seinem gestrengen Herrn Papa besuchsweise die Stadt. Wieder zwei Jahre später legte ein Hohenzoller (Graf Ferdinand v. H.) den ersten Stein zum Bonner Gymnasium. Unter demselben Kurfürsten begann die Erbauung des jetzigen Rathhauses (1737) und des Poppelsdorfer Lustschlosses („Clemens-Ruhe"). Er starb, vielbetrauert und hochgepriesen, zu Ehrenbreitstein (1761). Die Bonner Hauptpfarrkirche St. Remigius erbat sich seine Eingeweide, die Kapuzinerkirche Zunge, Augen und Gehirn.

Sein Nachfolger, Maximilian Friedrich, stiftete mit den Mitteln des (infolge der Bulle des Papstes Clemens XIV. vom 21. Juli 1773, betreffend die Aufhebung des Jesuitenordens) beseitigten Bonner Jesuitencollegiums eine Bonner Akademie und trug bei Kaiser Joseph II. auf Erhebung derselben zur Universität an. Als die Bestätigungsurkunde anlangte, saß bereits Maximilian Franz, Erzherzog von Oesterreich, auf dem erzbischöflichen Stuhle, 1785, und am 20. November 1786 wurde die neue Universität mit großer Pracht eingeweiht. (St.-A.)

(Schluß folgt.)

Allerlei.

— Die Ausfuhr englischer Bücher nach dem Auslande hat sich von dem Jahre 1853 bis 1867 von 32,781 auf 43,906 Ctr. gesteigert.

— Das deutsche Gewerbe-Museum zu Berlin ist bis zum Ende August d. J. unentgeldlich geöffnet. Bis dahin sind noch Möbel, Bilderrahmen, Spiegel 2c. Ihrer Königl. Hoheit der Kronprinzessin, sowie die Zeichnungen des verstorbenen Baumeisters Kolscher ausgestellt. — Durch Eröffnung des dritten Saales gelangten zur Ausstellung: alte Meißner, Berliner, Chinesische Porzellane; moderne Porzellane der hiesigen Manufaktur; geschnitzte Bilderrahmen; gepreßte Ledereinbände, Chinesische, Afrikanische und Indische Baumwollenstoffe; Türkische Stickereien; Modelle der Hoffmann'schen Tiefbauten. — Es sind demnach in dem Gewerbe-Museum ausgestellt: Saal I.: Chinesische Perlen- 2c. Stickereien in Seide und Gold, Gobelins, ostindische, ägyptische Gold- und Seidengewebe, alte Filet-Arbeiten, alte Rothstickereien, Medaillen-Abgüsse, russische und tunesische Stickereien, alte und moderne Häkel-, Klöppel-Arbeiten und Stickereien, alte deutsche geblasene und geschliffene Gläser, moderne italienische (venetianische) Gläser, chinesische und indische Lackarbeiten, Emaille-Arbeiten, Mosaiken in Schmelz, Bombay, Florentiner Venetianer Mosaiken und indische Marmor-Mosaiken, getriebene Gold- und Silbersachen, meist in galvanischer Reproduction, Teppiche. — Saal II.: Altdeutsche, englische, portugiesische Fliesen, afrikanische Geflechte, türkische, egyptische 2c. Thongefäße, alte deutsche Steingutkrüge, alte italienische Seidenstoffe, moderne Seidenstoffmuster (aus Wien und Berlin), Schnitzereien in Holz, Elfenbein 2c., alte und moderne Fajoliken und Porzellane, alte Glasgemälde. — Saal III.: Berliner Porzellane, gepreßte alte und moderne Ledereinbände, chinesische, afrikanische, indische Baumwollstoffe, geschnitzte Bilderrahmen, Spiegel und Möbel, gegossene, getriebene und geschmiedete Metallwaaren.

— Ueber die wirthschaftlichen Verhältnisse der Herzegowina enthält die „Austria" einen Aufsatz, dem wir Folgendes entnehmen: Das 200 Quadrat-Meilen große, von mehr als 200,000 Menschen bewohnte Land hat weder Industrie noch Handel. Die durch wenige, unvollkommene dalmatinische Handwerker vertretenen Gewerbe genügen nicht, um die einfachsten Bedürfnisse der Dorfbewohner zu befriedigen und der Handel beschränkt sich auf den Lokalverkauf der aus Triest und Sarajewo importirten Artikel. Weder Buchdruckerpressen noch Zeitungen sind im Lande vorhanden; das Lesen nichttürkischer Blätter ist untersagt. Nur in den Städten existiren einige Elementarschulen. Die vorzüglichsten Erwerbsquellen des Landes sind Ackerbau und Viehzucht. Das fruchtbarste Land liegt an der dalmatinischen Grenze, wo im Winter selten Schnee fällt und im Mai schon 35 Grad Wärme im Schatten sind. Weizen und Mais sind hier die Hauptgewächse, doch werden auch Gerste und Hirse gebaut. Die ausgedehnten waldreichen Gebirge zwischen Mostar, Gacko, Nikšis' und der bosnischen Grenze dienen nur zur Sommerweide; das Vieh verkümmert indessen im Winter, weil für Stallfütterung nicht gesorgt wird. In mittleren Jahren produzirt die Herzegowina 1,2000,000 Ctr. Getreide, wovon ein nicht unbedeutendes Quantum ausgeführt wird.

gestellt werden und verfügt: a) daß jede Erklärung, Weisung, Meinung, Ordre, oder Entscheidung irgend eines Beamten der amerikanischen Regierung, welche das Expatriationsrecht leugnet, beschränkt, beeinträchtigt, oder in Frage stellt, den Grundgesetzen der Regierung widerspricht, und somit als null und nichtig zu betrachten ist; b) daß alle naturalisirten Bürger der Vereinigten Staaten während ihres Aufenthalts im Auslande berechtigt sein sollen, von der amerikanischen Regierung gleichen Schutz von Personen und Eigenthum zu fordern, wie geborene amerikanische Bürger unter gleichen Verhältnissen, und daß sie diesen Schutz auch erhalten sollen. — Der dritte Abschnitt der Bill enthielt die bekannte Repressalienklausel. Diese wurde gestrichen. (N.-Z.)

New-York, 17./5. Juli. In einer Beziehung ist die Candidatur Seymours entschieden ein Glück für das Land. Seymour als Candidat ist die Annullirung des auf Beschwindelung der Nationalgläubiger abzielenden Satzes des demokratischen Programms. Mit größerer Schärfe und Unzweideutigkeit als irgendein anderer demokratischer Staatsmann hat er sich für die Reinerhaltung des Nationalcredits und gegen die Pendleton-Butler'sche Lehre von der Abbezahlung der Nationalschuld in Papiergeld ausgesprochen. Von allen Organen Pendleton's ist Seymour als der Candidat der „bloated bondholders" (etwa: hochnasige Geldprotzen) oder, wie ein tonangebender Demokrat des Westens sich hier öffentlich ausdrückte, der „vermaledeiten schmutzigen Judenbagage", denunciirt worden. Unter diesem letzteren Prädicat sind die Zehntausende deutscher Kaufleute, Handwerker und Bauern einbegriffen, welche „Amerikaner" besitzen. Der hiesige Agent des Hauses Rothschild, August Belmont, war der Direktor und Regisseur der demokratischen Partei von New-York, und, gleichviel ob er in erster Reihe Chase vorgezogen hätte oder nicht, die Erwählung Seymours ist, soweit es die Finanzfrage betrifft, sein Triumph über die Gauner- und Bankerotteur-Fraction der demokratischen Partei. Würde Seymour wirklich, aller menschlichen Berechnung entgegen, zum Präsidenten gewählt, so wäre immerhin von dieser Seite her der Nationalcredit sicher. Soweit es demnach die Beziehung der materiellen Interessen Deutschlands zu denen der Vereinigten Staaten betrifft, kann man dort mit der Candidatur Seymours sehr zufrieden sein. (A. A. Z.)

— Ein von beiden Häusern angenommenes Gesetz bestimmt, daß an der Präsidentenwahl nur diejenigen Staaten Theil nehmen können, welche das Amendement ratifizirt haben und wieder im Kongreß vertreten sind. Das zu erwartende Veto des Präsidenten wird unbedingt überstimmt werden. Gegen die baldige Vertagung des Kongresses ist nichts einzuwenden, da die politischen Diskussionen immer mehr überhand nehmen und doch nichts Gescheites mehr zu erwarten ist, zumal die Temperatur das Maaß des Erträglichen entschieden überschreitet. Jedoch ist zu wünschen, daß vorher noch das Gesetz, welches die Stärke der Armee von 50,000 auf 20,000 Mann herabsetzt, zur Annahme gelange. — Mit völliger Zuversicht sehen wir der Erwählung von Grant und Colfax entgegen, welche, persönlich im höchsten Grade tüchtig und ehrenwerth, dem Lande neben der ersehnten Ruhe, ganz gewiß eine gute Verwaltung geben werden. Der Süden wird sich dabei so gut stehen wie der Norden. Es hat sich dort ein Mann vernehmen lassen, welchem Niemand das Prädicat eines echten Südländers streitig machen kann, der aber einen klaren Blick hat und sein Volk aufrichtig liebt. Der Gouverneur in Südcarolina hielt in den letzten Tagen eine Rede, worin er seine Mitbürger aufforderte, sich nicht durch Demagogen irre führen zu lassen, die Rekonstruktion, wie der Kongreß sie beschlossen, als unwiderruflich hinzunehmen und der thörichten Passivität zu entsagen. Annehmend, daß der nächste Kongreß oder das Oberbundesgericht die Kongreßakte für null und nichtig erkläre, hielt Herr Ord seinen Mitbürgern vor, daß ihnen alsdann jede staatliche Organisation fehlen und eine trostlose Anarchie mit allen ihren Schrecken eintreten werde. (N.-Z.)

Australien.

Adelaide, 23./11. Mai. Bekanntlich wird jetzt überall in den australischen Kolonien, wo das Fleisch kaum noch einen Werth hat, preserved meat, d. i. konservirtes Fleisch für den Export nach Europa präparirt. Es lag nun im Interesse der hiesigen Produzenten zu erfahren, ob ihre Waare mit der in England bereiteten konkurriren könne. Zu dem Ende wurde von einer kompetenten Kommission eine mehrmalige Prüfung vorgenommen und hat sich dabei ergeben, daß das in Australien konservirte Fleisch entschieden den Vorzug vor dem englischen verdient, welches wässeriger Natur ist und den spezifischen Fleischgeschmack völlig eingebüßt hat, was aber bei dem hiesigen durchaus nicht der Fall ist. Die Kosten, den Transport nach England eingerechnet, kommen auf 3 d oder 2½ Sgr. pro Pfund zu stehen, und da sich folgendes Fleisch in Europa zu 6 d oder 5 Sgr. verkauft, so ist der Gewinn einträglich genug. Preserved Meat Company in Melbourne, welcher der in diesem Fache sehr erfahrne Mr. Ritchie vorsteht, macht ein bedeutendes Exportgeschäft. Der Prozeß ist übrigens folgender. Das Fleisch, von allen Knochen befreit, wird in ein Blechgefäß, welches gewöhnlich 6 bis 10 Pfd. faßt, gethan und eine hinreichende Quantität Wasser, so wie die üblichen Kondimente hinzugefügt. Das Gefäß wird hierauf bis zur Mitte in siedendes Wasser gestellt, und wenn das Fleisch nahezu gar ist, wird der Deckel, welcher in seiner Mitte eine Oeffnung zur Durchlassung des Dampfes hat, darauf gelöthet. Ist dann das Kochen vollendet und das Gefäß mit Gravy oder Fleischbrühe bis oben gefüllt, so wird auch die Dampföffnung luftdicht verschlossen, und die Operation ist zu Ende. (N.-Z.)

Fremden-Liste.

Hotel Garni. Herren v. Roth nebst Familie, Reichard und Kawand.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 25. Juli 1868.

Verantwortlicher Redakteur: R. Liebert.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Am heutigen Tage eröffneten unter der Firma

Fleischhauer & Cords

für gemeinsame Rechnung eine

Cigarren & Tabacksfabrik

im Weigelinschen Hause an der Marktstraße

Dorpat, den 25. Juli 1868.

Eduard Fleischhauer,
C. L. Cords.

Der Unterricht

in der Anstalt von Fräulein **Muyschel** beginnt am 12. August. Etwaige Meldungen bin ich beauftragt während der Abwesenheit von Frl. Muyschel entgegen zu nehmen; darum bitte ich alle diejenigen, welche Auskunft über die Anstalt wünschen, sich an mich zu wenden.

M. Voß,
Lehrergebäude des Gymnasiums,
2 Treppen hoch.

Dorpater Handwerkerverein.

Sonnabend den 27. Juli c.

Zur Feier des Geburtstages J. M. der Kaiserin.

Concert

bei beleuchtetem Garten.

Anfang 8 Uhr Abends. — Entrée à 10 Kopeken.

Die abgestempelte Mitgliedskarte ist vorzuzeigen.

Der Vorstand.

Hierdurch bringe ich zur Anzeige, daß der **Unterricht in meiner Anstalt** im nächsten Semester am 12. August wieder beginnt, und zwar größtentheils mit neuen Lehrkräften.

Gefällige Anmeldungen bitte ich rechtzeitig an mich gelangen zu lassen.

Carlshof bei Oberpahlen, 22. Juni 1868.

C. v. Ferrieri.

20 mal 250,000 und 10 mal 220,000,

60 mal 200,000, 81 mal 150,000 ꝛc. Gulden österreichischer Währung

bietet das neueste

Kaiserl. Königl. österr. Lotterie-Unternehmen

als Hauptgewinne dar, der geringste Gewinn ist **155** fl.

Ein **Original-Loos** à **5 Rubel** in Banknoten, fünf **Original-Loose** à **20 Rubel** in Banknoten für die Ziehung

am 1. September d. J.

versendet in alle Gegenden nebst Verloosungsplan und besorgt Ziehungslisten franco und gratis das General-Depot von

Carl Heinr. Thiel,
Banquier in Frankfurt a. M.

Deutsche und französische Correspondenz.

Gefl. Aufträge werden möglichst frühzeitig in rekommandirten Briefen erbeten.

Theater-Repertoir.

Freitag den 26. Juli 1868.

Zum Benefiz für Herrn Wilhelm Kahlow.

Gastspiel der Frau Olga Goritz,
sowie des Herrn und der Frau Berent.

Zum Erstenmale:

Die Juden von Worms,

oder:

Der Rattenfänger von Hameln.

Volks-Melodram in 5 Abtheilungen nach dem Roman von Spielhagen „Der Rattenfänger von Hameln", bearbeitet von Th. Gaßmann. Musik von Weber.

Erste Abtheilung:
Die Messe und die Gauner von Worms.
Zweite Abtheilung:
Die Kartenschlägerin.
Dritte Abtheilung:
Christin und Jüdin, oder die Macht des Mutterherzens.
Vierte Abtheilung:
Zwischen Liebe und Pflicht.
Fünfte Abtheilung:
In den Flammen der Synagoge.

Vor Kurzem erst zog die alte Reichsstadt Worms die Augen ganz Europas auf sich durch Enthüllung des Luther-Denkmal. Obiges Stück behandelt ebenfalls eine Begebenheit, ein Stück Geschichte von Worms, welche in die Zeit der Reformation fällt Das ungeheure Aufsehen, welches das Stück bei seinem Erscheinen erregte, noch mehr aber der ungetheilte Beifall, den es sich überall erwarb, bestimmten mich, es zu meiner Benefiz-Vorstellung zu wählen, und kann ich, da alles angewandt ist, sowohl was Besetzung der Rollen als Inscenirung betrifft, dasselbe würdig vorzuführen, einen genußreichen Abend versprechen.

Zu recht zahlreicher Theilnahme erlaube ich mir ergebenst einzuladen.

Achtungsvoll
Wilhelm Kahlow.

Die

Eisengießerei u. Maschinenfabrik

von

C. Rohrmoser in Tilsit,

neben dem Bahnhofe,

empfiehlt sich zu allen in ihr Fach schlagenden Arbeiten, namentlich **Dampfmaschinen**, **Mahl- und Schneidemühlen-Anlagen** ꝛc. ꝛc.

Dresch- und Häckfel-Maschinen, **Säe-Maschinen**, **Pflüge**, **Eggen**, **Exstirpatoren** und sonstige gangbare landwirthschaftliche Maschinen und Geräthschaften sind in großer Auswahl vorräthig.

Einem geehrten Publikum, welches sich dafür interessirt, zur Kenntnißnahme, daß mit Beginn des nächsten Semesters durch neu gewonnene erprobte Lehrkräfte, die übrigens unseren Tendenzen bei der Erziehung der weiblichen Jugend folgen werden, die billigen Forderungen der Zeit erhöhte Berücksichtigung finden werden.

Lindheim (über Walk) 16. Juli 1868.

J. und Am. Freitag.

Bei Unterzeichnetem sind stets weißglasirte

Ofen-Kacheln

in verschiedenen Größen vorräthig, auch eine Reihe diverser **Stück-Oefen, Kamine, Badewannen** u. s. w. so vollständig aufgestellt, daß sie bequem besichtigt werden können, wozu ergebenst einladet.

H. Sturm.

Witterungsbeobachtungen.

Den 5. August 1868.

Zeit.	Barometer 700 mm +	Temp. Celsius.	Extreme der Temperatur Min.	Max.	Wind.	Witterung.
1	59,6	15 0			—	—
4	59,9	13,7	13,5		—	—
7	60,5	16,0			O (4)	0
10	60,4	19,4			NO (7)	0
1	59,5	21,3		22,7	NO (7)	0
4	58,8	21,9			NO (6)	0
7	58,1	20,5			NO (4)	0
10	58,6	18,1			O (5)	0
Mittel	759,42	18,24				0,0

Verlag von J. C. Schünmann's Wittwe.

Druck von W. Gläser.

№ 171. Freitag, den 26. Juli 1868.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate in der Buchhandlung von C. J. Karow und in der Buchdruckerei von W. Gläser.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis für Dorpat:
jährlich 5 Rbl., mit Zustellung ins Haus 6 Rbl.
Ueber die Post jährlich 8 Rbl.,
mit Francomarken dreimal wöchentlich 6 Rbl. 60 Kop.,
zweimal wöchentlich 6 Rbl.

Achtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Neuere Nachrichten.
Inländischer Theil. Dorpat: Die Viehseuche. St. Petersburg: Aus Kissingen. Der Justizminister. Die bulgarischen Banden. Verurtheilung. Charkow: Universitätsstatistik.
Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Das Deutschthum in Oesterreich. Hannover: Die Synoden. Jena: Ein Hünengrab. — Oesterreich. Wien: Zur Charakteristik des Schützenfestes. Giskras Redeweise. — Frankreich. Paris: Friede im Sommer. Aeußerungen der Minister. Die Enthüllungen des 15. August. — Italien. Rom: Unsichere Zustände. — Türkei. Bukarest: Der bulgarische Aufstand.
Eingesandt.
Feuilleton. Bonn. (Schluß). — Lund. — Allerlei.

Neuere Nachrichten.

Kissingen, 3. August/22. Juli. S. M. der Kaiser, die Kaiserin und deren erhabene Kinder befinden sich im erwünschten Wohlsein.

Ischl, 4. August/23. Juli. Der Adelsmarschall von Moskau Fürst Gagarin und sein Sohn sind heute durch Unvorsichtigkeit im Mühlbache ertrunken.

Moskau, 22. Juli. Der Minister der Kommunikationen, General-Lieutenant Melnikow, ist am 18. Juli Abends mittelst Extrazuges hier eingetroffen. Am 20. Juli reiste derselbe nach Kursk ab und kehrte heute nach Moskau zurück; von hier begiebt er sich in die innern Gouvernements des Reichs, um sowohl die bereits in Betrieb gesetzten, als auch im Bau begriffenen Eisenbahnen und sämmtliche Wasserstraßen zu inspiciren.

Wien, 3. August/22. Juli. Die „Wiener Abendpost" dementirt die Nachricht, daß Oesterreich bei dem St. Petersburger Kabinet gegen die Schaustellung russischer Sympathien für die czechischen Agitationen diplomatische Vorstellungen gemacht habe. Dasselbe Blatt stellt in Abrede, daß die Replik des Kardinals Antonelli auf die Note des Freiherrn von Beust wegen der päpstlichen Allokution bereits in Wien eingetroffen sei. — In einer Rede, welche Seebaum aus Hannover beim Schützenbankett hielt, bezeichnete derselbe den von Preußen zur Lösung der deutschen Frage eingeschlagenen Weg als denjenigen, welcher zur deutschen Einheit führen müsse und sprach den Wunsch aus, Preußen möge auf demselben bleiben. Der Redner schloß mit einem Hoch auf das geeinigte deutsche Vaterland.

Paris, 3. August/22. Juli. Der heutige „Moniteur" veröffentlicht das Dekret über die Emission der neuen französischen Anleihe im Betrage von 440 Millionen Frcs. Der Termin der Zinstragung derselben wird vom 1. Juli 1868 an gerechnet. Die Subskription beginnt am 6. August/25. Juli und währt bis zum 13./1. August. Bei derselben wird nur der zehnte Theil gezahlt, die übrige Summe ist in achtzehnmonatlichen Raten, zahlbar vom 21. September 1868 bis zum 21. Febr. 1870, zu entrichten.

Madrid, 4. August/23. Juli. In Aragonien sind Insurgentenbanden aufgetaucht, wie es heißt, von einem Brigadier befehligt. Die Regierungsblätter behaupten, daß es sich hier nicht um Insurgenten, sondern um Schmuggler handle. Von Saragossa aus sind Truppendetachements nach den bedrohten Punkten entsandt worden. General Zabala ist von dem ihm angewiesenen Aufenthaltsorte Liego verschwunden.

Bucharest, 2. August/21. Juli. Einem aus Rustschuk hier eingelaufenen Telegramm zufolge hat zwischen den türkischen Truppen und den bulgarischen Insurgentenbanden ein Gefecht stattgefunden, welches drei Stunden währte. In demselben wurden 38 Insurgenten getödtet; der Rest der Bande, unter dem Befehl Dimitri's, ist zwischen Rasclik und Schilkan eingeschlossen. Das Hauptquartier Midhat Pascha's befindet sich in Gabrond. Bei Galacz wurde vom rumänischen Ufer aus ein türkisches Kanonenboot beschossen. In Ibraila sind von Seiten der rumänischen Behörden zahlreiche Verhaftungen vorgenommen worden.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 26. Juli. In Sachen der Viehseuche verweisen wir auf eine Erinnnerung, welche Herr Jegor von Sivers in Nr. 194 der Deutschen St. P. Zeitung hat abdrucken lassen.

St. Petersburg. Aus Kissingen hat der General-Adjutant Graf Adlerberg unterm 22. Juli/3. August an den Minister des Innern folgendes Telegramm gesendet:

Ihre Majestäten erfreuen sich eines erwünschten Wohlseins und setzen die begonnene Mineralwasserkur fort. Vorgestern ist J. M. die Königin von Würtemberg, gestern S. M. der König von Baiern angekommen. Heute hat zum Namenstage J. M. der Kaiserin eine Messe stattgefunden und sind Ihrer Majestät Glückwünsche dargebracht worden. (D. P. Z.)

— Der Justizminister, Graf Pahlen, verweilt zur Revision in Moskau und wird auf Befehl Se. Maj. des Kaisers die gerichtlichen Institutionen in den Gouv. Charkow und Odessa inspiciren. (J. de St. P.)

— Ueber die bulgarischen Banden ist der „M. Z." folgendes Telegramm am 17. Juli über Odessa zugegangen. In Folge des Erscheinens bulgarischer Banden an der Donau hat die Pforte den Mächten vorgeschlagen, außerordentliche Kommissare zur Führung der Untersuchung nach Bucharest zu senden. Der russische Gesandte hat die Betheiligung an dieser Maßregel verweigert, und deshalb beschränkten sich die Vertreter darauf, Nachrichten von den Konsuln einzufordern. Der Großvezier hat dem Prinzen Karl telegraphisch sein Erstaunen und zugleich die Hoffnung, daß er die Bildung und den Uebertritt von Banden verhindern werde, ausgedrückt. Nach türkischen Nachrichten ist die erste Bande größtentheils zerstreut, und ein Theil derselben hat sich in den Balkan geworfen. Die auf unbestimmte Zeit entlassenen Redifs werden einberufen und die Truppen an der Donau verstärkt. Die Konferenz hat das Protokoll über die Ernennung Franko-Paschas zum Pascha im Libanon auf 10 Jahre unterzeichnet. In Kandia dauert der Kampf mit wachsender Erbitterung fort. (D. P. Z.)

— Am 12. Juni wurde der Prozeß des Titulärraths P. Bjeljajew, Postmeisters der Stadt Lichwin, in der Kriminal-Abtheilung des Kalugaer Bezirksgerichts unter Betheiligung der Geschworenen verhandelt. Bjeljajew war angeklagt worden, Gelder im Betrage von 2557 Rbl. 70 K. durch Oeffnen der Geldbriefe entwendet zu haben. Die Geschworenen erkannten den Angeklagten dieser Vergehen für schuldig, gestatteten jedoch mildernde Umstände. Das Gericht verurtheilte den Angeklagten zum Verlust der Bürgerrechte, zur Verbannung in eines der entfernteren nichtsibirischen Gouvernements, woselbst er nach Abbüßung einer einjährigen Haft unter polizeiliche Aufsicht zu stellen ist, und zum Ersatz der entwendeten Gelder, empfahl ihn jedoch der Gnade S. M. des Kaisers behufs Milderung seines Schicksals durch Verwandlung des Verlustes der Bürgerrechte in den der Standesrechte und durch Befreiung von der Haft. Die „Nachr. aus der Gegenw." melden, daß die Untersuchung über Ilja Arssenjew wegen der Angelegenheit der Einreichung falscher Komptoirbücher in das Bezirksgericht bereits beendigt ist. (D. P. Z.)

Charkow. Universitäts-Statistik. Aus dem Jahresbericht für das verflossene Studienjahr ergiebt

---

Bonn.

(Schluß.)

Die Bürgerschaft Bonns errichtete eine mächtige Ehrenpforte auf dem Markte, von 85 Fuß Länge und 70 Fuß Höhe, verziert mit Sinnbildern und Inschriften. Der Vorabend des Festes wurde mit allen Glocken eingeläutet, und die Musensöhne brachten dem Erzbischof, den hohen Fremden und den Professoren einen Fackelzug. Max Franz hielt im Thurmsaale des Schlosses eine Rede und überreichte dem Curator Frhr. Spiegel zum Desenberg das kaiserliche Diplom, die Statuten und Insignien der Universität. Bei dem Zuge nach dem Universitätsgebäude bildeten die Bürger Doppelspalier. Rector Oberthür leistete den Eid und hielt eine Rede über die „Schicksale der Wissenschaften". Darauf knieten die Professoren vor dem Throne des Fürsten, schwuren und wurden „zu Doctoren erhoben". Tedeum unter dem Donner des Geschützes in der Universitätskirche und Zug nach Hofe. Dort that der Schöffenbürgermeister Kaufmann (Namensvetter des jetzigen Oberbürgermeisters) eine gar gewaltige „Lob-, Preis- und Dankrede". Mittags und abends ward unsäglich gespeist; anderntags „freier Ball" im „Englischen Hofe". Unter den berufenen Lehrern „glänzten" Hedderich, Dereser, Rougemont, Daniels, Fischenisch, Reeb, Wurzer u. a. m. Derselbe Maximilian Franz erkannte und unterstützte das Genie L. v. Beethoven's.

Aber die Herrlichkeit der Universität dauerte nicht lange. Es folgten die Tage der großen französischen Umwälzung. Im Buche der Weltgeschichte begann ein neuer Abschnitt. Der General Pichegrü nahm am 7. October 1794, nachdem Franz Max die Stadt für immer verlassen, Besitz von Bonn. Pichegrü's starker Athem blies mit andern ehrwürdigen Instituten auch die kaum warm gewordene Hochschule über den Haufen; denn trotz aller „Herrlichkeit" hing auch ihr der Zopf erstaunlich hinten. Zur selben Stunde ward das „Herrengeding" aufgehoben, d. h. eine alljährliche Vorlesung des uralten „Schöffenweisthum" auf dem Münsterplatze, Montag nach Dreikönigen. Der Hofgarten ward vorübergehend in „Nationalgarten" umgetauft. Das Jahr 1802 brachte — behufs Entschädigung der weltlichen Fürsten nach Auflösung des alten deutschen Reiches — die Einziehung der Erz- und Bisthümer, der Stifte und Klöster. Im Jahre 1804 empfing Bonn einen Besuch des neuen Gewalthabers. Napoleon bestieg den Kreuzberg und den Venusberg und erklärte die Stadt als ungeeignet zur Festung; bald nach ihm verweilte auch die Kaiserin Josephine in den Mauern Bonns. Im Jahre 1811 hielt Napoleon, vor dem Zuge nach Rußland, auf der Poppelsdorfer Allee Musterung über einige Regimenter Cavalerie. Unterm 5. April 1815 nahm, auf Grund der wiener Congreßacte, der König von Preußen Besitz vom „Großherzogthum Niederrhein", zu dem auch Bonn gehörte, und erließ seine Ansprache an die Rheinländer: „Und so trete ich jetzt mit Vertrauen unter Euch, gebe Euch Eurem deutschen Vaterlande, einem alten deutschen Fürstenstamme wieder und nenne Euch Preußen!"

Damit fand eine schlimme Episode, die Bonn in höchst traurige Lage gebracht, ihr Ende. Die Stadt wurde Sitz des Oberbergamts, Kreisstadt von neun Bürgermeistereien, und am 18. October 1818 rief ein königlicher Cabinetsbefehl die rheinische Friedrich Wilhelm-Universität ins Leben. Der hohe Stifter erklärte, daß er das Wohl und Gedeihen des preußischen Staates, hauptsächlich auch die sorgfältig geleitete Entwickelung aller seiner geistigen Kräfte zu gründen gesonnen sei. Bereits im Winter 1818 bis 1819 wurde die Universität unter dem Rector Professor Hüllmann mit 45 Studirenden eröffnet; erster Curator war Geh. Regierungsrath v. Nefues. Die Zahl der Studirenden stieg allmählig bis 1000; in neuerer Zeit pflegt sie zwischen 700 bis 900 zu schwanken.

Im Jahre 1825 begann der „Verschönerungsverein" seine Thätigkeit, und Bonn legte allmählig den frühern düstern und melancholischen Charakter gänzlich ab. Seitdem ließen sich daselbst, „als an einem sichern und schönen Orte und einem Sitze der Musen" immer mehr adelige und reiche bürgerliche Familien häuslich nieder. Seit 1833 stieg die Einwohnerzahl der Stadt von 12,000 auf 20,000. (J. Z.)

Lund.

Die Kraft des die Entfernungen zu Wasser wie zu Lande verschwinden machenden Dampfes hat uns Schweden, insonderheit dessen südlichsten Theil, die Landschaft Schonen, bis auf wenige Stunden nahe gerückt; man gelangt jetzt mittels Eisenbahn und Dampfer in einem Tage aus Mitteldeutschland nach Malmö. Mit dem Wegfall der räumlichen Hindernisse der Annäherung ist zugleich der Anfang gemacht zu einem lebendigern, unmittelbarern geistigen und gemüthlichen Verkehr zwischen beiden Nachbarvölkern.

So hat sich denn auch an der kürzlich begangenen 200jährigen Jubelfeier der Universität Lund die Mehrzahl der deutschen Hochschulen, wenn nicht durch Abordnungen von Deputationen, so doch durch Absendung von Gratulationsdiplomen mit Interesse betheiligt. Unsere Leser werden es uns, denken wir, Dank wissen, wenn wir ihnen im Nachstehenden eine kurze Schilderung dieses großartigen Festes geben. Der eigentliche Mittelpunkt der Feierlichkeiten war der Lunder Dom. Dieser altehrwürdige Dom ist das älteste christlich-mittelalterliche Baudenkmal des skandinavischen Nordens, mithin an sich ein höchst interessantes Bauwerk. In der That knüpft sich auch die früheste Geschichte der Hochschule Lund an diesen Dom, indem die Universität bei ihrer Gründung keine

sich, daß die Charkower Universität zum 1. Januar 1868 im Ganzen 478 Studirende zählte, von denen 26 der historisch-philologischen, 89 der medizinischen, 106 der physikalisch-mathematischen und 275 der juristischen Fakultät angehörten. Es befanden sich darunter 100 Stipendiaten. Die Zahl der Hospitanten belief sich auf 64. Unbesetzt waren zum 1. Januar 1868 folgende Lehrstühle: für Philosophie und Pädagogik, für römische Literatur und Antiquitäten, für Mechanik und technische Chemie, für römisches Recht, Polizeirecht, Finanz- und Civilrecht, für Spezial-Pathologie und Therapie. Auf das Katheder für römische Literatur und Alterthümer ist der ehemalige Professor der Wladimir-Universität Dr. von Döllen berufen worden. Außerdem bereiten sich an der Universität 8 Stipendiaten für das Lehrfach vor. (D. P. Z.)

Ausländische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, 1. August/20. Juli. Ueber das Wiener Schützenfest wird der „Weserztg." von hier geschrieben: „Der Schwerpunkt der politischen Reden liegt in derjenigen des „Bürgerministers" Giskra. Wir dürfen unsern Blick auf Oesterreich diesseits der Leitha beschränken und werden dennoch leicht der Thatsache inne, daß die dualistische Politik das deutsche Element in Oesterreich in eine Lage gebracht hat, in welcher es auf die Vertheidigung viel mehr, als auf die Ausdehnung seines Einflusses angewiesen ist. Der Wunsch, durch die Wiedererweckung des Gefühls der Zusammengehörigkeit der deutschen Stämme das Nationalgefühl zu stärken, blickt in der Giskra'schen Rede deutlich genug durch; diese Idee entbehrt aber bis jetzt der eigentlich politischen Bedeutung, weil die Form noch nicht gefunden ist, in welcher die Zusammengehörigkeit praktisch festgehalten werden soll. Die ungeheuerliche Phantasie des Herrn K. Mayer, des Redakteurs des Stuttgarter „Beobachters", der von einer parlamentarischen Trias, der Vereinigung der österreichischen, norddeutschen und süddeutschen Reichstage das Heil der Nation erwartet, läßt sich selbst in der Schützenhalle kaum ernsthaft behandeln. Das deutsche Element in Oesterreich kann einen Halt gegen die ihm drohenden Gefahren nur bei demjenigen Theile der deutschen Nation finden, welcher selber inneren Halt hat, nämlich bei dem norddeutschen Bunde. Nicht das Ignoriren der Verträge von 1866, sondern die unbedingte Anerkennung der durch dieselben geschaffenen und vorbereiteten nationalen Entwickelung ist eine Garantie für den Frieden, dessen Deutsch-Oesterreich am meisten bedarf. So lange die österreichische Politik kein höheres Ziel kennt, als die Mainlinie im französischen Sinne aufrecht zu erhalten und die Herstellung einer politischen Einheit der deutschen Stämme zu verhindern, haben Phrasen wie die „ein einig Volk von deutschen Brüdern" nur sehr bedingten Werth." Das Deutschthum in Oesterreich ist nicht, wie Herr Kuranda behaupten will, plötzlich seit 1866 in Oesterreich zurückgegangen, sondern es ist während der ganzen Bundestagszeit sichtbar in immer größeren Verfall gerathen. Man erinnere sich nur, daß Graf Belcredi der einflußreichste Minister war, als der Krieg mit Preußen ausbrach. Dennoch schaarten sich um dieses Ministerium die Deutschösterreicher und ein Theil der Süddeutschen mit denselben Redensarten wie heute, als gelte es einen Kreuzzug für das „einige Deutschland". Wenn die Deutschösterreicher sich von den kleinen slawischen Stämmen immer mehr überflügeln lassen, so liegt die Schuld vor Allem offenbar in ihnen selbst. Um ihrer Nationalität das ihr gebührende Uebergewicht in der Westhälfte des Kaiserstaats zu sichern, bedarf es eines klaren Erfassens ihrer Lage, scharfen Denkens, männlicher Thatkraft und Beharrlichkeit. Grade in Folge der Ereignisse von 1866 ist ihnen die freie Bahn aufgethan, wo sie diese Eigenschaften erproben können. Nichts ist gefährlicher für sie, als die leidige Gefühlsschwärmerei, mit allen hohlen Täuschungen, wie sie am Schützenfeste sich wieder breit machte. Derjenige Theil der Süddeutschen, der sie in derselben bestärkte, hat ihnen einen sehr schlechten Dienst erwiesen; so steigerte man sich auch 1866 gegenseitig, ohne daß man doch die damaligen Erfahrungen sich jetzt zur Lehre dienen läßt. Indessen scheint dem Ueberwallen nach den neuesten Nachrichten sehr bald eine starke Ebbe gefolgt zu sein. (N.-Z.)

Hannover, 28./16. Juli. Während in der heißen Mittagszeit des Jahres die Politik auch bei uns, wie überall, ihr Schläfchen hält, arbeitet geräuschloser, aber vielleicht nicht weniger wirksam die Kirche. Durch das ganze Land werden in kurzen Zwischenräumen die Bezirkssynoden abgehalten, und auf diesen giebt sich ein so einheitlicher Geist kund wie man es schwerlich erwartet hat. Mit dem Bekenntniß haben es die Synoden freilich nicht zu thun, sondern nur mit den äußeren Ordnungen der Kirche, der kirchlichen Disciplin und der Seelsorge; aber auch in den Berathungen und Beschlüssen über diese findet der freiere oder der gebundenere Geist die Gelegenheit seines Ausdrucks. Und in allen Synoden, so viele deren auch bis jetzt abgehalten worden, haben die strengkirchlichen Ansichten durchgegriffen. Alle nahmen Gelegenheit zu betonen daß die lutherische Landeskirche gegen das Eindringen der protestantischen Union geschützt werden müsse; alle forderten daß die Schule in der Unterordnung unter die Kirche erhalten bleibe, alle beklagten den Mangel kirchlichen Sinnes in den Familien und der sittlichen Zucht in der Jugend. In Betreff dieser letzteren wurden Beschlüsse gefaßt sie strenger zur sonntäglichen Katechismuslehre heranzuziehen, ihre Vergnügungen zu beschränken, ihrem Hange zum Luxus entgegenzuwirken, besonders die Uebertretungen des sechsten Gebots strenger zu nehmen. Einige Synoden beschlossen auch Einrichtungen ins Leben zu rufen die für jene Zwecke positiver und wohlthätiger wirken dürften als die kirchliche Disciplin, nämlich Gesang- und Lesevereine. — Da aus den Bezirkssynoden die Landessynode hervorgeht, so läßt sich mit ziemlicher Gewißheit voraussehen daß die strengkirchliche Partei derselben ihren Charakter geben wird. Die Erwartung der „Ztg. f. Nordd.," daß die Landessynode auf eine Annäherung oder gar einen Anschluß an die Union wirken werde, würde sich deßhalb sicherlich nicht rechtfertigen, wenn dieselbe auch berechtigt wäre über den Bekenntnißstand zu berathen und zu beschließen, was nicht der Fall ist. Auch scheint man in dem Cultusministerium keineswegs die Hineinziehung unserer lutherischen Landeskirche in die Union betreiben zu wollen. Wenigstens sind die jüngsten Besetzungen einflußreicher kirchlicher Stellen mit sehr orthodoxen Lutheranern erfolgt. So ist einer der Autoren des vielberufenen neuen Katechismus, Oberconsistorialrath Uhlhorn, zum Superintendenten für Hannover ernannt worden. Diese Superintendentur soll mit dem geistlichen Stadtministerium zu einer Bezirkssynode vereinigt werden, um in dieser das Gegengewicht gegen jenes zu bilden, in welchem mit dem rationalistischen Senior Bödecker sich eine freisinnigere Richtung geltend gemacht. (A. Z.)

Jena, 31./19. Juli. In den Tagen nach dem Pfingstfest wurde im Interesse der Sammlungen des germanischen Museums zu Jena von dem Konservator desselben, dem Dr. Fr. Klopfleisch, ein schon früher von letzterem angegrabener altgermanischer Grabhügel (von 70 Meter Umfang, 26 M. Durchmesser und 3 M. Höhe) auf dem Palmberge bei Vippachedelhausen ausgegraben. Auf dem natürlichen felsigen Boden des Berges befand sich ein 4 Fuß hohes, circa 30 Fuß langes und 20 Fuß breites Steinpflaster errichtet, auf welchem das Leichenfeuer gebrannt hatte, wie die vielen Kohlen und Aschenstellen zwischen den vom Feuer stark gerötheten und geschwärzten Steinen dieser Anlage bewiesen. Diesen pflasterartigen Steinaltar bedeckte man in dem Hügel, nachdem das Leichenfeuer ausgebrannt, mit schwarzer, anderwärts hergeschaffter Erde. Auf diesem künstlich bereiteten Fußboden über dem Steinpflaster lag im Mittelpunkte der ganzen Anlage, von welcher übrigens nach der Peripherie des Hügels zu einige Nebenaltäre ausliefen, das Feuerspuren an sich tragende aber vollständige Skelett einer Frau, zu ihren Häupten fand sich in einer zerdrückten Urne ein Häufchen geglühter Menschenknochen, wohl ein Theil der irdischen Reste des Gemahles. Um die zerbrochene Urne mit den geglühten Knochen und um das von Steinen umsetzte weibliche Skelett herum lagen viele Reste geschmolzener Bronze, darunter eine wohlerhaltene Brosche (Fibula), Reste anderer Nadeln, eines medaillonähnlichen Schmuckes und eines bronzenen verzierten Gefäßes. Zur linken Seite des Skelettes fanden sich drei ursprünglich ganz beigesetzte, aber vom Erddruck zerdrückte, theilweis verzierte Urnen ohne Inhalt. Ebenfalls zur Linken lagen die vollständigen Reste eines Rosses, jedoch ohne Schädel, da dieser den Göttern selbst dargebracht wurde, während man das Fleisch des übrigen Körpers beim Todtenopfermahl verzehrte. Zur rechten Seite des weiblichen Skelettes fanden sich mit kleinen Bruchsteinen umsetzt, die theilweisen Skelettreste eines Mannes. Auch bei einer andern Grabstelle desselben Hügels, welche zu dem in der Peripherie befindlichen Skelettkranze des dienstbaren Gefolges gehörte, waren nur die Füße von den Hüften an beigesetzt, und zwar vollständig und in wohlgeordneter Lage. Die Reste von Holzpfählen, die sich um das im Mittelpunkte bestattete Paar noch in staubiger Konsistenz vorfanden, werden wohl die Träger gewesen sein, auf denen man die Häupter der hier geopferten Thiere, Kränze und dergleichen oberhalb des Hügels befestigte. Ueber die ganze Oberfläche des beschriebenen künstlichen Bodens, auf welchem die zwei Hauptpersonen und die Urnen lagen, waren ferner außer gebrauchten Mahlsteinen von Kalk zahlreiche Scherben der Gefäße, die bei dem Todtenopfermahl gedient hatten, zerstreut. Unter diesen Scherben befanden sich Reste einer reichverzierten römischen Schale (patera) der Kaiserzeit. Die bedeckende lockere Erd- und Humusschicht, die über dem künstlichen Kultusboden des Hügels sich befand, lag noch gegen drei Fuß hoch. (St.-A.)

---

eigenen Gebäude für die Lehrzwecke zur Verfügung hatte und sich Anfangs mit allerhand kirchlichen Räumlichkeiten als Auditorien behelfen mußte. So lasen die theologischen Professoren zuerst auf dem hohen Chor des Doms, die Juristen in der St. Georgskirche, die Mediciner in der St. Dionysiuskapelle, wie die Philosophen sich mit dem Musiksaal, damals Liberei genannt, begnügen mußten, bis man 1688 das bischöfliche Palais von den Erben des um die Gründung der Akademie gewiß hochverdienten Bischofs Winstrupp, den sogenannten „Lund-Hof" (Lundagård), erwarb. So fanden denn auch in den glänzenden Festtagen des vergangenen Maimonats die Hauptfeierlichkeiten, die Jubel- und Ehrenpromotionen, in dieser alten Metropolitankirche, die von 21 andern Kirchen und Kapellen einzig übrig geblieben ist, statt.

Ueber den Dom, welcher in der Geschichte der Baukunst Europa's, und zwar des romanischen Stils, als ein Muster der eigenthümlichen, in dem skandinavischen Norden sich vollbringenden Anlehnung an die deutsch-romanische Bauweise eine erhebliche Rolle spielt (die übrigen Baudenkmale Skandinaviens schließen sich mehr der englisch-normannischen Form des romanischen Stils an), ist viel geschrieben worden, namentlich ein großes kunstgelehrtes Werk von dem mit den Restaurationsarbeiten am Dome betrauten Architektur-Professor C. G. Brunius. — Nach den Quellenforschungen dieser Gelehrten hat der Bau gegen 80 Jahre zu seiner Vollendung gebraucht, er ward unter Bischof Egino († 1072) begonnen und erst 1145 vollendet. Der interessante Bau der Gruftkirche, Krypta, war schon am 30. Juni 1123 durch Erzbischof Asker inaugurirt worden. Es war am 1. September 1145 gewesen, als Erzbischof Eskil die neue St. Laurentius- und Marienkirche in Gegenwart der königl. Prinzen Swen Grathe und Knut, beide nachmalige dänische Könige, des Herzogs Erik und seiner Söhne, dann der Bischöfe von Seeland, Ost- und Westgothland und von Schleswig feierlich einweihte. Im Jahre 1845 konnte der Dom daher sein 700jähriges Jubelfest feiern, wie es denn auch in würdigster Weise geschehen ist.

Die Kirche hat durch den Brand von 1234 und verschiedene, von unkundiger Seite angeordnete Um- und Neubauten viel von ihrem ursprünglichen Charakter verloren, wie die Reformation die innere Ornamentik, die Ausstattung und Einrichtung von Grund aus veränderte, die alten Heiligenbilder und zahlreichen (60) Altär entfernte u. s. w. Im vorigen Jahrhundert hat man bedeutende Umbauten vorgenommen, leider 1765 auch den Thurm zu modernisiren versucht. Seit Anfang der dreißiger Jahre dieses Jahrhunderts haben dagegen rationellere Restaurations-Arbeiten im größten Umfange stattgefunden, die zumeist von Brunius geleitet wurden. Die Freilegung der Kirche ward 1833 bewerkstelligt, 1845 bis 1846 die Krypta umgebaut. Vom 1. Mai 1848 bis dahin 1852 wurden 130,000 Rigsdaler Banko, bis 1859 noch weitere 128,000 Rigsdaler Banko aufgewendet. Für uns Deutsche hat die Krypta ein landsmannschaftliches Interesse. Im Jahre 1310 wies Erzbischof Esger Juul durch einen Brief die Krypta den in Lund ansässigen Deutschen als Pfarrkirche an.

Wir kommen nun zu der Schilderung der Jubelfeier der Universität.

Der 27. Mai als der Haupttag des Jubelfestes begann 8 Uhr früh mit einem feierlichen Gottesdienste in der Domkirche, der mit vollständigem Hochmeßritual, Altardienst und Gesang die Feier eröffnete. Der Predigt, welche Bischof und Prokanzler Dr. W. Flensburg über die Worte des Psalmisten: „Ich denke der alten Zeiten und der verflossenen Tage", und Coloss. 2, 3. hielt, wohnte der zur Jubelfeier mit dem Kronprinzen Herzog von Ostgothland in Lund eingetroffene König von Schweden nicht bei, wohl aber der letztgenannte Prinz. Um 11 Uhr begab sich das akademische Corps in feierlichem Zuge nach dem Dome. Dort erschien nun auch der König. Der Eröffnungs-Act begann nach einem Jubelfestmarsch mit einer vom Professor Lysander gehaltenen lateinischen Ansprache, dann dem ersten Theile einer Cantate zu Ehren des Tages; darauf nahm der Rector Magnificus das Wort, um der Festversammlung, insonderheit dem König, den Dank und Willkommen der Universität auszusprechen. Ihm folgten die Abgeordneten auswärtiger Hochschulen und gelehrter Gesellschaften mit den ihnen aufgetragenen Beglückwünschungen, zuerst der Deputirte der Universität Rostock, Karl Bartsch, d. Z. Rector Magnificus derselben, mit einer ansprechenden Anrede in schwedischer Sprache, dann die Deputirten von Helsingfors, Christiania, Stockholm, Upsala, Kopenhagen u. s. w. Der Rector der Universität Lund, Dr. Ljunggren, hielt darauf die eigentliche Festrede in schwedischer Sprache; der zweite Theil der Cantate schloß die Feier.

Mittags war große Festtafel im bischöflichen Palais, welche zu Ehren des Königs und des Prinzen sowie der Ehrengäste, Ehrendoctoren, Deputirten ꝛc., im Ganzen 150 Personen, von Bischof Dr. Flensburg veranstaltet war.

Abends fand im Festsaale des Akademischen Vereins, welcher durch zwei Etagen des dem Vereine gehörenden prächtigen Gebäudes läuft, der von der Universität gegebene Festball statt, dessen erste Reigen der König mit der Gemahlin des Bischofs, dann der Gräfin v. Troil und später mit Frau Professor Ljunggren anführte.

Die Stadt Lund betheiligte sich an der Feier auf eine würdige Weise, unter anderm durch öffentliche Speisung von 500 Armen, um den Tag zu einem wahren Festtage zu machen.

Das Programm des zweiten und dritten Festtages bestand, wie wir nur kurz andeuten können, in

Oesterreich.

Wien, 28./16. Juli. Ich bin sonst mißtrauisch gegen erste Eindrücke; mitunter streichen sie thatsächlich sich wieder selbst aus. Auch gegen Verbrüderungsfeste habe ich ein Vorurtheil, seit auf vieljährige Demonstrationen damit nachher ein häßlicher Bürgerkrieg folgte. Allein in der Art und Weise wie sich das Wiener Schützenfest entwickelt, muß ich gestehen, liegt etwas mehr als der Ausdruck einer bloß vorübergehenden Stimmung. Es ist Seele darin. Wien legt einen Enthusiasmus in den Willkomm, und die Gäste nahmen dieß auf mit einer Herzenswärme daß man wohl sieht: hier ist eine Saite berührt worden die tief im Innersten nachklingt. Was man damit sich klar bewußt: man wollte der Welt darthun daß die Zusammengehörigkeit aller Deutschen, nach wie vor, ein nationales Postulat ist. Es ist dieß ein öffentliches Zeugniß wie wenig der gegenwärtige Zustand als eine Lösung erscheint; der rechte Messias muß erst noch kommen. Es ist eine Verurtheilung jener seltsamen Partei die es national nennt wenn sie Deutschland zerreißt, und liberal wenn sie dafür die Gerechtsame der Freiheit hingiebt. Es ist zugleich eine Ablehnung jener Wienerischen Abart von Gothaismus, die vielleicht hie und da draußen an Oesterreich irregemacht hat. So bei der Generalversammlung des Schillervereins, als ein hiesiges Blatt proclamirt: „Dr. Zabel aus Berlin, durch Gründung der „National-Zeitung" auch Vater der deutsch-demokratischen Partei, später der mächtige Beschützer des Gothaismus;" so wieder noch auf der Schwelle des Schützeneinzugs, als ein anderes eine „Freikugel" abschoß zum Preis der Ergebnisse von Sadowa, besagend: „wie viele hat es gegeben welche den Bürgerkrieg von 1866 für ein Unglück gehalten, und wie wenige welche begriffen daß nach zweihundertjährigem Stillstand jetzt erst die deutsche Uhr wieder normal zu gehen anfing!" Und wohl zu merken, es waren nicht Blätter zweiten oder dritten Rangs, sondern solche die man zu den leitenden zählt. Jetzt, nach dem brausenden Festjubel, falls wieder eine solche Stimme laut wird, kann sich jedermann selbst sagen daß sie mit nichten ein Stück öffentlicher Meinung, sondern ein Schall ohne Echo, eine Vertretung ohne Mandat ist. Man wünscht sich nicht Glück zu dem Unglückstag von Sadowa, hätte auch wahrlich keinen vernünftigen Grund dazu. Jene Schlacht ließ den Minister Belcredi ruhig auf seinen Sessel; der Landsturm der deutsch-österreichischen Landtage stürzte ihn, als er direct in das Verfassungsrecht eingriff. Aber auch einen neuen Bürgerkrieg will man nicht; ein solcher ist immerdar, sei es auch ohne Bund mit dem Ausland, etwas antinationales. Was man will, das will man auf dem Wege des Friedens, der Freiheit, des Verständnisses von Volks wegen, der Ueberlegenheit eines Gesammtwillens über einen bloßen Particularismus, nenne er sich wie er wolle. Man will in einer neuen Form wieder erlangen was man in einer andern verlor: die Zusammengehörigkeit aller Deutschen. Dieß ist der Geist der sich in diesem Schützenfest kundgibt. Hierin liegt denn auch ein beachtenswerther Fingerzeig für das Ausland: die Zusammengehörigkeit der Deutschen ist kein Anlehnungspunkt für einen Angriff von außen her. (A. Z.)

— Giskra's Redeweise wird in der N. Fr. Pr. folgender Maßen geschildert: „Leider gelang es nur Einem der Redner, der freilich ein Meister dieser Kunst ist, dem Minister des Innern, Dr. Giskra, sich allgemein verständlich zu machen. Die Erklärung dafür fließt aus der Persönlichkeit dieses Redners überhaupt, und dann aus der Art und Weise, wie er spricht. Als Dr. Giskra auf der Tibune erschien, daß energisch geschittene Antlitz bleich vor Erregung, das Haupt leicht zurückgeneigt, die Haltung stramm und bewußt, da dämpften sich die lärmenden Wogen an allen Tischen zu einem still-dumpfen Summen ab. Während die anderen Redner sich vorwärts legten und über die Brüstung der Tribüne gebeugt, die Worte in das Gewühl hineinschreieen, stand der Minister aufrecht und sprach langsam, aber ohne sich zu überschreien, jeder Sylbe ihr Recht lassend, und doch die einzelnen Sätze charakteristisch modulirend, seine Reden. So fielen die Worte hinaus und klangen hoch über die Köpfe der Versammlung hinweg, über das dumpfe Geräusch wirkungsvoll siegend. Das gesprochene Wort wurde durch eine so ausdrucksvolle Geberdensprache unterstützt, daß, wo ein Wort etwa vom Lärm des Beifalls verschlungen wurde, der verständige Zuhörer es aus der Hand- oder Armbewegung des Redners entnehmen konnte." (K. Z.

Frankreich.

Paris, 30./18. Juli. Der gesetzgebende Körper Frankreichs ist am 28. Juli geschlossen worden. Die englischen Minister haben ihre Fische in Greenwich gegessen und überall drängt man zum Schlusse der Session. Die neueren Culturvölker, so belehrt uns Alexander v. Humboldt, haben einen feineren und tieferen Sinn für die Schönheiten der Natur, als die Alten, in deren Schriften die leblose Natur eine viel geringere Rolle spielt, als heutzutage, gerade nicht zum Nachtheile der Poesie. Aber Einen Vortheil hat unser gesteigertes Naturgefühl, unser regerer Sinn für Naturschönheiten und Reisen zu ihrer Aufsuchung: daß unsere vornehmeren Stände gern die Politik wenigstens für einen Theil des Jahres ruhen lassen, und während dessen eine entschiedene Abneigung gegen verwickelte Händel und nur gar gegen den Krieg haben. Bis zu Ende der schönen Jahreszeit brauchen wir für Erhaltung des Friedens nicht im geringsten besorgt zu sein.

— Die Minister Rouher und Moustier haben in Gesprächen mit den Deputirten in den letzten Tagen mehrfach versichert, man könne sich für die vollständige Ruhe und Windstille in der diplomatischen Welt gefaßt machen, und zu einem ernsten Conflicte irgend einer Art sei auch nicht die mindeste Aussicht vorhanden. Hierzu erzählt die „Deutsche Pariser Correspondenz" Folgendes: „Der preußische Consul in Brüssel hat mit dem Neffen eines preußischen Ministers gemeinschaftlich ein dicht an der Gränze gelegenes großes Fabrik-Etablissement. Die beiden Associés wollten ihre Geschäfte ausdehnen, und der Neffe wandte sich deßhalb an den Minister, dessen Persönlichkeit leicht zu errathen ist, um sich bei ihm zu erkundigen, ob die gegenwärtige Lage dies räthlich erscheinen lasse. Der Minister antwortete, er möge ruhig die Neuerungen vornehmen, es sei an eine kriegerische Verwicklung für die nächste Zeit nicht zu denken." (K. Z.)

— Man verspürt schon die Nähe des 15. August. Wie im vorigen Jahre glaubt die Masse des Publicums nicht an die Möglichkeit des Fortbestandes der gegenwärtigen Lage, und man erwartet mithin irgendeine entscheidende Kundgebung. Sie erinnern sich noch der ungeheuern Enttäuschung im vorigen Jahre, als der Kaiser aus dem Lager von Chalons an den Marquis Lavalette seine Epistel über die Vicinalwege einsandte. Welche Enttäuschung steht uns heuer bevor? Vor allem gebührt dem Schriftsteller-Verein unter seinem neuen Vorstand, Herrn Jules Simon, die Ehre, eine Neuerung am Napoleonstag einzuführen: er weigert sich Candidaten um das Legionskreuz dem Minister des Innern vorzuschlagen, und es findet sich diesmal kein Literat, der sich dazu hergeben will, Kaiserhymnen für die Freitheater am 15. August zu dichten. Das eine und das andere ist Sache der Selbstachtung und des Geschmacks geworden; es ist eben schon die größte Auszeichnung am 15. August unter den Decorirten im Moniteur nicht zu figuriren, und die Bänkelsängerei am 15. August war längst schon ein Hohn für die Regierung selbst. Es giebt unverbesserliche Optimisten, welche an die sichtbare Energie-Erweichung nicht glauben wollen; sie erwarten ein offenes Schreiben an den Minister des Aeußern, welches die europäische Kriegsfrage stellt, und zugleich ein Manifest an's Volk, welches die parlamentarische Regierung mit Ministerverantwortlichkeit einführt. Diese Naivetät treibt den gesuuden Menschenverstand geradezu zur Verzweiflung; denn an guter Stelle weiß man bereits, daß der Kaiser allerdings an den Marquis de Moustier geschrieben hat, aber ausschließlich über das ökumenische Concilium, das seinen Geist so sehr beschäftigt. Leute, welche dem Kaiserhum nicht ergeben sind, jedoch den Kaiser noch immer nicht unterschätzen wollen, schreiben ihm noch die Entschlossenheit zu, mittelst eines Plebiscits an die Nation zu appelliren, das Volk noch einmal über den Fortbestand und die Ewigkeit des Kaiserthums abstimmen zu lassen, sich vom allgemeinen Stimmrecht zum zweitenmal als empereur-peuple krönen zu lassen, und gestärkt durch dieses Mandat, abermals mittelst der Dictatur die Gesellschaft zu retten. Allerdings, wenn man z. B. gestern den Aufsatz les Pereire in der „Revue politique" gelesen hat, kann man sich einbilden, es könne so keine sechs Monate lang fortgehen, und andererseits discutirt man in maßgebenden Kreisen bereits die Eventualität der Nothwehr gegen die das Haupt wieder erhebende Revolution. Wenn die Volksjustiz und das Weltgericht, wie sie sich in der neuen Preßfreiheit organisiren, zuletzt bloß die Neugierde der großen Nation reizen und ihr eine frivole Sensation verursachen, dann hat dieselbe allerdings auch ihre Rolle ausgespielt. Das oben erwähnte Plebiscit wäre verhängnißvoll für Frankreich; denn ohne Zweifel würde Napoleon wieder millionenmal aus den Urnen hervorgehen, und die zweite Dictatur würde es dahin bringen, daß es wirklich keine Pyrenäen mehr gäbe: Spanien würde in Straßburg anfangen. Ueber dieses erbärmliche Ende der großen Nation macht sich kein denkender Franzose noch eine Illusion. Glücklicherweise sind jene großen Decembertage auch für die Tuilerien vorüber. Man denkt dort vielmehr daran, auch Freunde der zweiten Kategorie, auch Freunde mit Vorbehalt als kaiserliche Candidaten bei den Wahlen zuzulassen. Gegen die Preßfreiheit hofft man noch mittelst Chicanen aufzukommen, welche allerdings das System um den letzten Anschein von Würde bringen werden. Obige Gerüchte entspringen sämmtlich der zunehmenden Wahrscheinlichkeit, daß das allgemeine Stimmrecht durch Unterdrückung des zweiten

---

den festlichen Promotionsacten der theologischen und juristischen Facultät (Donnerstag) und der medicinischen und der philosophischen Facultät (Freitag) mit voraufgehenden großen Umzügen und Galaprocessionen der Docenten und Studirenden, die noch in acht Nationen getheilt sind (die Hochschule hat jetzt über 40 Professoren und nahezu 400 Studenten), geleitet durch Musikchöre, Fahnenwachen und akademische Marschälle, nach der Domkirche, in deren Schiff die Jubel- und Ehrenpromotionen feierlichst vorgenommen wurden. Charakteristisch war in dem Zuge vom Freitage die liebliche Erscheinung junger Damen, welche die Kränze für die Jubeldoctoren und die Doctoranden der philosophischen Facultät, ein sehr schöner Ersatz für die imaginären „Doctorhüte" der deutschen Universitäten, in den Händen bereit trugen. Donnerstag gab die Universität dem König eine Festtafel, der Akademische Verein aber ein Abendfest in seinem Gebäude, dazu Feuerwerk auf dem Tegnérplatze. — Freitags großer Doctorschmaus und Abends ungezwungene Gesellschaft in Präsenz der königl. Familie im Botanischen Garten und in Lundagårds Räumen.

Zu der Feier waren vier akademische Programme erschienen; das des Rectors verglich den berühmten Lunder Professor Bischof Esaias Tegnér mit dem Dänen Oehlenschläger, das philosophische Programm von Axel Nybläus handelte von Puffendorf, dem großen Naturrechtslehrer und Philosophen, unserm sächsischen Landsmanne aus Flöha im Erzgebirge, und seiner Stellung in der neuern Geschichte der praktischen Philosophie u. s. w.

Auf der Vorderseite der Jubel-Medaille befindet sich das Bildniß König Karl's XV., auf dem Revers eine Minerva, die einen Oelzweig auf eine antike Grenzsäule (cippus) mit dem schwedischen Reichswappen (3 Kronen) niederlegt, darüber das Wort des Gründers der Hochschule, Karl's X. Gustaf: Academia Carolina Conciliatrix zur Bezeichnung der versöhnenden Macht der Wissenschaft in der damals mit Schweden neuvereinigten Provinz. (Z. Z.)

Allerlei.

Mannheim. Der Export von Pfälzer Cigarren nach Süd-Amerika hat sich, nachdem derselbe einige Zeit gänzlich darniedergelegen, seit Mitte Juni wesentlich besser gestaltet und ging in Folge dessen dieser Tage bereits ein Posten von über 250 Centner 1866er Umblatt und Umblatt mit Einlage zu hohem Preise in Hände eines hiesigen Exportfabrikanten über.

— Die Neuenburger Expertencommission, welche im vorigen Jahr zur Pariser Ausstellung gesandt war, gibt jetzt einen Bericht über den Stand der Uhrenfabrication in der Schweiz. Die Schweiz steht in dieser Industrie über allen Ländern; die einzige ernste Concurrenz findet sich in Besançon. Der Canton Neuenburg producirt jährlich 800,000 Uhren im Werthe von 35 Mill., von welchen die Hälfte etwa als Reinertrag den Fabrikanten und Arbeitern zufällt. Die Zahl der Arbeiter beiderlei Geschlechts beträgt 30,000. Genf besitzt 7000 Uhrenmacher, welche jährlich 100,000 Uhren im Werth von 11 Mill. liefern. Waadt (vorzüglich das Jouxthal) und Bern liefern jährlich 300,000 Uhren im Werthe von 10 Mill. Die Totalprodnction der Schweiz beträgt also etwa 1,200,000 Sück, welche einen Werth von 55 bis 60 Mill. Fr. repräsentiren. Die Gesammtzahl der Arbeiter wird auf 60,000 geschätzt.

London. Professor Max Müller erklärt in einem Briefe an eine amerikanische Firma, das Gerücht, er beabsichtige einen Cyklus von Vorlesungen jenseits des Oceans zu halten, für unbegründet. Seine Beschäftigung erlaube ihm nicht, England auf so lange Zeit zu verlassen; es sei das Gerücht wahrscheinlich durch eine Verwechselung entstanden, da sein Kollege Goldwin Smith nach Amerika zu gehen gedenke. — Frau Ristori hat von ihrer amerikanischen Kunstreise, auf welcher sie 120 Mal in Newyork und 300 Mal in Amerika überhaupt auftrat, nicht weniger denn 3,700,000 Fr. mitgebracht; ungefähr ein Drittel dieser Summe ist, so verlautet, zum Ankaufe einer prachtvollen Besitzung, „Villa Ristori", verwandt worden. — Die Vermählung von Adelina Patti mit dem Marquis de Caux wird nächste Woche hier, in einer der vorstädtischen Kirchen stattfinden.

— In Betreff der Erklärungen, welche Rouher über die friedlichen Gesinnungen der französischen Regierung gegeben hat, ist eine kleine Episode, welche sich in Fontainebleau zugetragen, nicht ganz ohne Bedeutung. Man belustigte sich dort eines Abends mit Gesellschaftsspielen, und es war die Frage gestellt: Wie kann man die Wahrheit von der Lüge unterscheiden? — „Dadurch, daß man sie alle beide durch die nämliche Thür gehen läßt," erwiederte der Kaiser —; „Sie können Sich darauf verlassen, daß die Lüge immer zuerst eintritt." In diesem selben Augenblicke öffnete sich die Thür und — Rouher und Pinard erschienen an derselben. Jeder wollte dem Anderen den Vortritt lassen bis Pinard sich auf sein jüngeres Alter berief und Rouher somit als der Aeltere zuerst eintrat. Ein unbändiges Gelächter, an dem der Kaiser ebenfalls herzlichen Antheil nahm, empfing sie. Rouher lachte mit, ohne daß er wußte, worüber.

— Der seit 7 Jahren bestehende Verein der Nationalisten (Freidenker) in Genf hat in einer Versammlung, an der auch weibliche Mitglieder sich zahlreich betheiligten, den Gedanken gefaßt, zu gleicher Zeit mit dem ökumenischen Konzil in Rom einen internationalen Nationalistenkongreß in Genf abzuhalten. Der Verein hat seine Verzweigungen in Frankreich und Italien; letzteres Land zählt bereits fünf Monatsschriften mit dem Titel: il libero pensiero, giornale dei rationalisti.

Scrutiniums vollends confiscirt und demoralisirt wird. Die gemäßigtsten Liberalen, welche eines unparteiischen Wohlwollens für das Kaiserthum fähig sind, würden darin den letzten äußersten Fehler erkennen, welcher die letzte Hoffnung allen, die noch die Freiheit ohne Umsturz erwarten, benehmen müßte. Was immer die Untiefen der Staatsgeheimnisse sein mögen, zunächst denken auch jene Schicksalsmächte nicht weiter als einen ungeheuren Erfolg mit dem Staatsanlehen zu erzielen und die nach Milliarden sich berechnende Subscriptionsliste am 15. August zu veröffentlichen. Diese Reclame wird Herrn Magne schweres Geld kosten; denn die Subscription in den ersten Tagen des August setzt voraus, daß er den Julicoupon der Rente den Subscribenten geradezu schenkt. Wenn er hingegen das Anlehen bis September verschiebt, so wird er neuerdings die Gerüchte unterhalten welche aus den Verzögerungen schließen: das Anlehen werde zuletzt den Charakter und die Ziffer eines Kriegsanlehens annehmen. Ein Anlehen zur Feier des 15. August ist noch nicht dagewesen; es ist dieß die einzige Neuerung an welche ich vorerst zu glauben vermag. Der Aberglaube an Ereignisse und außerordentliche Entschließungen entspringt hauptsächlich der Plattheit und Abgenütztheit einer Gegenwart in welche die Gespenster der Vergangenheit wieder hineinragen, aber deren schwüle Inhaltsleere und gedankenarme Willenlosigkeit keinen Blick in die Zukunft gestatten — einer Gegenwart deren Herculessäulen Rouher und die Kaiserin sind. (A. Z.)

Rumänien.

Bucharest. Der „bulgarische Aufstand" steht außer allem Zusammenhang mit den politischen, socialen, confessionellen Verhältnissen jenes Landes, das ihm zum Schauplatz dient. Auch verdient die Beunruhigung der dortigen Bevölkerung in so fern nicht den Namen eines Aufstandes, als nicht die Einheimischen, sondern fremde Agenten und deren Söldnerscharen die angebliche Insurrection in Scene setzten. Es hat sich ein Netz von Räuberbanden unter einer gemeinsamen Centralverwaltung organisirt, welche, von einzelnen Posten längs der untern Donau ausgehend, die ganze Niederung zwischen diesem Strome und dem Balkan unsicher machen. Bei der Bevölkerung des Landes, welches dem Räuberwesen zum Opfer fällt, findet diese Bewegung natürlich keine Anhaltspuncte, vielmehr thatkräftige energische Gegenwehr. Bulgarien ist derzeit die bestverwaltete Provinz der Türkei. Die Bewohner haben keine Veranlassung, mit der Pfortenherrschaft unzufrieden zu sein. Sie leben in gutem Einvernehmen mit ihren selbstgewählten Obrigkeiten. Midhat Pascha, bis vor Kurzem Gouverneur, hat die dort zuerst versuchsweise eingeführte Vilayet-Verfassung mit schönstem Erfolge praktisch gemacht. Der aus Bekennern aller Confessionen gewählte Provincialrath amtirt mit landtägigen Befugnissen. Er hat die Besteuerung zweckdienlich und schonend geordnet und die Einsetzung der aus Türken und Christen gemischten Gerichte überwacht. Seit die Bulgaren vor einigen Jahren sich von dem Patriarchen von Konstantinopel emancipirt haben, wurden sie allerdings von franz. Missionaren zum Gegenstand eifersüchtiger Fürsorge gewählt. Die Franzosen protegirten die „Uniaten", welche die päpstliche Oberhoheit anerkannten. Sie sind in socialer und fiscalischer Beziehung wesentlich erleichtert. Die anständig geordnete Verwaltung des türkischen Gouvernements begnügt sich mit den selbstvertheilten mäßigen Steuern. Es kommt den Bulgaren nicht in den Sinn, eine politische Veränderung anzustreben. Die Gesinnungen der Bevölkerung sind so zuverlässig, daß die Pforte damit umgeht, Waffen unter die Bevölkerung zu vertheilen und eine Art Landwehr einzurichten, welche den Baschi-Bozuks bei der Bekämpfung der Räuberscharen beistehen soll. (K. Z.)

Eingesandt.

Es ist eine unläugbare Thatsache, daß die gegenwärtige Zeit als eine sehr erfinderische betrachtet werden muß; ob aber jede Erfindung, welche Neuerungen in ihrem Gefolge führt, zum Nutzen oder zur Zierde gereicht, das ist eine andere Frage.

Unsere gute Stadt Dorpat wird jetzt allnächtlich, bis zum heranbrechenden Morgen, von einer Anzahl zweirädriger Karren durchzogen, welche den Inhalt verschiedener Senkgruben und Cloaken in sich aufgenommen haben, um denselben den dazu bestimmten Orten zuzuführen. Wenn man nun auch, bei etwaiger Begegnung dieser keineswegs Wohlgeruch spendenden Equipagen sich durch beschleunigte Schritte aus ihrer Nähe zu entfernen bemüht ist, so entgeht man seinem Geschicke doch nicht, denn dieselben entledigen sich während der Fahrt eines Theils ihres Inhalts, welchen sie dem Straßenpflaster übergeben und dadurch eine so unverkennbare Spur ihrer Thätigkeit zurücklassen, wie dieselbe immer nur gedacht werden kann. — Wehe denen, die in Dienstbarkeit stehend, schon am frühen Morgen die betreffenden Straßen passiren, wehe denen, welche zur Kräftigung ihrer Gesundheit das heilsame Mineralwasser zu sich nehmen müssen und, um den Ort der Ruhe zu erreichen, diese Gegenden nicht vermeiden können; die schöne frische Morgenluft, noch nicht durch den Staub der Straßen, welchen während der Geschäftszeit der Verkehr mit sich bringt, beeinflußt, ist mit einem Miasma geschwängert, welches geradezu unerträglich wird. Hier muß Abhilfe getroffen werden, denn solche Zustände können unmöglich für die Dauer aufrecht erhalten werden.

Inscriptionen.

St. Petersburg, den 23. Juli 1868.

	Käufer.	Verkäufer.	Gemacht.	
5proc. Bankbillete 1. Em. . .	86¼	87¼	86	87
2. Em. . .	86¼	87	85½	86⅜
5proc. in Silb. 5. Serie (1854)	—	—	81½	—
5proc. Loskaufsscheine . . .	82	—	82	—
5½proc. dito Rente	82¼	82½	82¼	½
5proc. Eisenbahn-Actien . . .	124½	124¾	124¾	—
Obligat. der Nikolai-Eisenbahn	—	97	—	—
5proc. Obl. d. Stadt-Hyp.-Bank	85	85¼	84¾	85⅛
5proc. Prämien-Anl. 1. Emis.	132¼	132¾	132¼	—
5proc. Prämien-Anl. 2. Emis.	132	132¼	131⅞	132¼

Dampfschifffahrt.

Mit dem Dampfschiff „Alexander" langten am 25. Juli hierselbst an: Staatsrath Professor Reißner, Herren v. Bock, Kahn, Espenstein, Nerling, Jakowlew, Birkenberg, Winkler, Kruming, Graumann, Maack, Karp und Weitzenberg, Madame Berg und Hofrichter, Demoiselle Triebel, Hesse und Andere.

Mit dem Dampfschiff „Alexander" fuhren am 26. Juli von hier ab: Herren Secretair Feldmann, Müller, Adson, Gerich, Emmers, Roilandt, Stallmeister, Rothauge und Heimberg, Frau v. Tschellerfeldt, Fräulein Grewingk und Sapoh, Madame Mahn und Andere.

Fremden-Liste.

Hotel London. Herr Lehrer Krumi.
Hotel Garni. Majorin Kjolliefeld nebst Familie aus Petersburg.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 26. Juli 1868.

Verantwortlicher Redakteur: R. Liebert.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Von einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat werden alle diejenigen, welche an den **Nachlaß** des hierselbst mit Hinterlassung eines Testaments verstorbenen Dörptschen Einwohners **Märt Kopli** unter irgend einem Rechtstitel gegründete Ansprüche erheben zu können meinen, oder aber das Testament des gedachten Märt Kopli anfechten wollen, und mit solcher Anfechtung durchzudringen sich getrauen sollten, hiermit aufgefordert, sich binnen sechs Monaten a dato dieses Proklams, also spätestens am 27. August 1868 bei diesem Rathe zu melden und hierselbst ihre Ansprüche zu verlautbaren und zu begründen, auch die erforderlichen gerichtlichen Schritte zur Anfechtung des Testaments zu thun, bei der ausdrücklichen Verwarnung, daß nach Ablauf dieser Frist Niemand mehr in dieser Testaments- und Nachlaßsache mit irgend welchem Anspruche gehört, sondern gänzlich abgewiesen werden soll, wonach sich also Jeder, den solches angeht zu richten hat.

V. R. W.
Dorpat-Rathhaus am 27. Februar 1868.
Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat.
Justizbürgermeister Kupffer.
(Nr. 188.) Obersekretaire Stillmark.

Die
Städtische Baugewerkschule
zu
Eckernförde (Provinz Schleswig-Holstein)

beginnt am 2. November mit einem bewährten Lehrerpersonal das Wintersemester. — 1. Abtheilung: für Zimmerleute, Maurer, Steinhauer 2c. — 2. Abtheilung: für Maschinen- und Mühlenbauer, Mechaniker, Schlosser, Schmiede 2c. — Näheres besagen die Prospecte, die bei Unterzeichnetem gratis zu erhalten sind.

Der Director **Wilda.**

Wichtig

für alle Fabrikbesitzer, Städte-Verwaltungen, Erbauer von Arbeiter-Wohnungen und Jeden, welcher sich für das Wohl der arbeitenden Klassen interessirt.

Im Verlage von Eduard Hallberger in Stuttgart erschien, zu beziehen durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes, durch **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin:

Beschreibung des Arbeiter-Quartiers
und der damit zusammenhängenden Einrichtungen
von
A. Staub & Co.,
Baumwoll-Spinnerei und Weberei in Kuchen (Württemberg)
mit einem Atlas, 36 Tafeln in Folio,

enthaltend den vollständigen Situationsplan der Fabrik-Gebäulichkeiten und des Arbeiter-Quartiers, die Grundpläne, Aufrisse des Bad- und Waschhauses, der Schule mit Lesezimmer, der Restauration und der verschiedenen Arten und Gruppen von Arbeiter-Wohnungen, mit allen Bequemlichkeiten und genügendem Raum innerhalb der möglichst kleinsten Grösse-Verhältnisse.

Preis der Beschreibung mit Atlas 10 Rbl. 84 Kop., Beschreibung apart 84 Kop.

Gekrönt bei der Welt-Ausstellung zu Paris 1867. — Preis von 10,000 Franken. — Goldmedaille des grossen Preises.

Der Rein-Ertrag ist zum Besten der Arbeiter der Staubschen Fabrik bestimmt.

Dorpater Handwerkerverein.

Sonnabend den 27. Juli c.
Zur Feier des Geburtsfestes J. M. der Kaiserin.

Concert
bei beleuchtetem Garten.

Anfang 8 Uhr Abends. — Entrée à 10 Kopeken.
Die abgestempelte Mitgliedskarte ist vorzuzeigen.
Der Vorstand.

Eine in der Mitte der Stadt belegene **Wohnung** von 3—4 Zimmern wird zum 1. August gesucht. — Näheres in der Expedition dieser Zeitung.

Pensionaire

finden billige und gute Aufnahme. — Näheres zu erfragen in der Expedition dieser Zeitung.

Jedem Irrthum vorzubeugen, zeige hiermit an, daß durch ein Versehn meinerseits, als Verfasser des Romans: „Der Rattenfänger von Hameln", Spielhagen genannt ist. **W. Kahlow.**

Theater-Repertoir.

Sonntag den 28. Juli 1868.
Gastspiel des Herrn und der Frau Gorih sowie der Frau Berent.
Zum Erstenmale:
Orpheus in der Unterwelt.
Burleske Oper in 2 Akten und 4 Bildern von Hector Cremieux. Musik von J. Offenbach.
Anfang 7 Uhr Abends.

Witterungsbeobachtungen.

Den 6. August 1868.

Zeit.	Barometer 700 mm +	Temp. Celsius.	Extreme der Temperatur Min.	Max.	Wind.	Witterung.
1	58,5	15 7			—	—
4	59,6	13,7	13,3		—	—
7	58,4	16,5			O (3)	0
10	57,9	21,8			O (6)	0
1	57,4	23,2			NO (4)	0
4	56.8	23,8		24,3	O (4)	0
7	56,2	21.2			NO (2)	0
10	56 2	17.1			(0)	0
Mittel	757,50	19,12				

Verlag von J. C. Schünmann's Wittwe.
Druck von W. Gläser.

№ 172. Sonnabend, den 27. Juli 1868.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate in der Buchhandlung von E. J. Karow und in der Buchdruckerei von W. Gläser.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis für Dorpat:
jährlich 5 Rbl., mit Zustellung ins Haus 6 Rbl.
Ueber die Post jährlich 8 Rbl.,
mit Francomarken dreimal wöchentlich 6 Rbl. 60 Kop.,
zweimal wöchentlich 6 Rbl.

Achtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Neuere Nachrichten.
Inländischer Theil. Riga: Das Lomonossow-Gymnasium. Goldene Hochzeit. Zwei Locomotiven. Personalnotizen. **Reval:** Die Anschuldigungen der N. St. P. Z. Ein Waldbrand. **St. Petersburg:** Der neue Zolltarif. Waldbrände. Dementi. Für die Unteroffiziere der Kosaken. **Moskau:** Sibirische Pest. **Krim:** Aerolithen. **Mohilew:** Ausgewanderte Letten.
Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Die Enthüllungen in Florenz. Bonn: Der Jubelhumor. Die Festfeier. — Großbritannien. London: Das Wetter. — Italien. Rom: Unsichere Zustände. — Türkei. Konstantinopel: Die Verderblichkeit des Islam. — **Rigaer Handelsbericht.**
Feuilleton. Englische Bildhauerei. — Eine Eisenbahnfahrt. — Allerlei.

Neuere Nachrichten.

Athen, 3. Aug./22. Juli. J. M. die Königin Olga ist glücklich von einem Prinzen entbunden worden.

Bonn, 5. Aug./24. Juli. Die Universität hat gelegentlich ihrer Jubelfeier dem bekannten Petersburger Astronomen Otto von Struve das Ehren-Doktordiplom verliehen.

Riga, 24. Juli. Gestern ist der Wollmarkt eröffnet. Geschäfte wurden noch nicht gemacht, weil Forderung und Angebot um 5 Rbl. differirte. Wolle ist in derselben Quantität zu Markte gebracht worden, wie im vergangenen Jahre.

Moskau, 24. Juli. Gestern um 10 Uhr Abends hat der Minister der Kommunikationen, General-Lieutenant Melnikow, auf der Nishni-Nowgoroder Eisenbahn Moskau verlassen und begiebt sich längs der Wolga und dem Don nach dem Asowschen und Schwarzen Meere. Wie es heißt, hat der Minister die definitive Verfügung getroffen, daß die Eröffnung der Bahnstrecke bis Orel bis zum 15. August und bis Kursk bis zum 15. September stattfinden soll.

London, 5. Aug./24. Juli. Die Ankunft des neuernannten Gesandten der Vereinigten Staaten von Nordamerika wird zum 15./3. August in Southampton erwartet. Das gesammte Kapital zum Bau der indo-europäischen Telegraphenlinie ist bereits gezeichnet.

Paris, 5. Aug./24. Juli. Die „France" bestätigt die von der „Kreuzzeitung" gebrachte Nachricht, die Deputirten seien angewiesen, in ihren resp. Departements zu erklären, daß keine politischen Komplikationen befürchtet werden. Der preußische Botschafter, Graf von der Goltz, dessen Gesundheitszustand in der Besserung begriffen ist, wohnt auf die Einladung der Kaiserin im Schloß von Fontainebleau.

Madrid, 3. Aug./22. Juli. Insurgentenscharen, angeblich von einem Brigadier befehligt, haben sich in der Provinz Aragonien gezeigt, und obwohl die Regierungsblätter behaupten, daß es nur Schmuggler seien, sind doch bedeutende Truppenmassen gegen sie entsendet worden. — Der Gouverneur von Cadix hat hierher telegraphirt, daß er an verschiedenen Orten seiner Provinz den Ausbruch einer Insurrection befürchte. Die Civilgarde und Truppendetaschements sind nach den bedrohten Punkten abgesandt worden. Wie es heißt, wird demnächst ein Manifest des Chefs der Carlisten, Cabrera, erscheinen, in welchem der älteste Sohn Don Juan's als Thronprätendent publicirt wird.

Lissabon, 4. Aug./23. Juli. Der Herzog und die Herzogin von Montpensier sind gelandet und haben hier Residenz genommen.

Alexandria, 4. Aug./23. Juli. Es wurde hier ein Firman des Sultans proklamirt, welcher den Sohn des Vicekönigs von Aegypten als Thronerben bestätigt.

Rustschuk, 3. Aug./22. Juli. Soeben hier eingegangene Nachrichten melden, daß die Türkischen Truppen nach einem dreistündigen Gefechte die Insurgentenbanden besiegt haben; dieselben wurden größtentheils gesprengt und der Rest ist cernirt.

Inländische Nachrichten.

Riga. Das russische weibliche Lomonossowgymnasium ist nach dem Journ. d. M. d. Volksaufklärung bereits im Reichsrathe genehmigt und am 1. d. M. von Sr. Majestät dem Kaiser Allerhöchst bestätigt worden. Das Gymnasium soll aus sechs Klassen bestehen und erhält aus dem Reichsschatze als Zuschuß zu dem von den Schülerinnen zu erhebenden Schulgelde und den von der Stadt Riga jährlich assignirten 1000 Rbl. 3000 Rbl. jährlich, und außerdem zur Erbauung eines Hauses auf dem von der Stadt dazu ergebenen Grunde in drei jährlichen Raten die Summe von 27,000 Rbl. Das Gymnasium soll das Recht haben den Schülerinnen, die mit gutem Erfolg ihren Cursus beendigt und außerdem in der Russischen Sprache recht gute Kenntniß bewiesen haben, Zeugnisse zur Erhaltung des Hauslehrerin-Diploms zu ertheilen. (Rig. Z.)

— Seine goldene Hochzeit feierte der Kaufmann Robert Hirschfeldt. Die Einleitung zu diesem Feste machte eine ergreifende Rede des Rabbiner Dr. Reichmann unter dem üblichen Trauhimmel. (N. Z.)

— Riga-Mitauer Eisenbahn. Die ersten für diese Bahn in der Borsig'schen Maschinen-Fabrik in Berlin angefertigten Locomotiven, die eine „Livland", die andere „Kurland" genannt, waren vor 14 Tagen auf Borsig'schen Transport-Waggons in Dünaburg und dort vollständig in Activität gesetzt, auf dem Schienenwege der Riga-Dünaburger Bahn in den letzten Tagen in Riga eingetroffen, und wurde die eine der Locomotiven heute Vormittag von dem Stückgutsquai aus mittelst einer eigens zu diesem Zwecke hergerichteten Struse glücklich über die Düna nach dem am linken Ufer befindlichen Bahnhofsplatze gebracht. (Rig. Z.)

— Auf ihre Bitte verabschiedet: Wirklicher Staatsrath Baron Ungern-Sternberg, Präsident des Livländischen Hofgerichts; Baron v. Koskull, Präsident des kurländischen evangelisch-lutherischen Konsistoriums. (D. P. Z.)

Reval. Ueber die Anschuldigungen der N. St. P. Z. bemerkt die Rev. Z.: daß einer so gewissenhaften und hingebenden Thätigkeit, wie sie der Leiter unserer Polizei entwickelt, mitten in dem Kreise dieser Thätigkeit die grellste Ungerechtigkeit zu Theil wird, ist geradezu empörend und fordert öffentliche Zurückweisung. Die Bezüchtigungen des Betruges und des Unterschleifs und gesetzwidriger Verwendung von Geldern, welche der Herr Strawinski in einem Athem gegen den Chef der Regierungsbehörde, gegen die Stadtkasse und gegen das estländische Nothstandscomité zu erheben wagt, gehören als freche Verläumdungen vor das Forum des Criminalrichters, wenn die betroffenen Personen es nicht unter ihrer Würde halten, solches Gekläff gegen ihre vor Augen und Ohren der gesammten Oeffentlichkeit geübte Thätigkeit zu berücksichtigen. Die Redaction der „Russ. Petersb. Zeitung" hätte aus der officiellen Beilage der Nummer 29 der „Estl. Gouv.-Ztg." die Instructionen kennen müssen, welche der Gouverneur von Estland über die Vertheilung der betr. 60,000 Rbl. veröffentlichen ließ. Sie mußte daraus wissen, daß der Gouverneur dieses Geld ausschließlich den Land- und Stadtgemeinden Estlands und keinem Gutsbesitzer zuzuwenden verordnete. Sie mußte aus den Protocollen des estländischen Comités, die in der „Rev. Z." fortlaufend veröffentlicht sind, ersehen, daß auch die 50,000 Rbl., über welche dasselbe verfügte, nur Bauern und gänzlich verarmten Bürgern zugewiesen wurden und in fortdauernder Unterstützung zugewiesen werden. Sie mußte sehen, daß die angeordneten Arbeiten, als Wegebau u. s. w., principiell nicht um

---

Englische Bildhauerei.

Man sagt, das Schlimmste, was einem Manne von Bedeutung in England angethan werden könne, sei die Errichtung eines Denkmales zu seiner Ehre. Es fehlt leider nicht an traurigen Beispielen zur Bestätigung dieses Satzes. Nelson, der tapfere Ein-Arm, steht auf Trafalgar Square in London wie ein Säulenheiliger; man muß sich den Hals verrenken, um ihn zu erblicken, und entdeckt man ihn endlich da oben auf der himmelanstrebenden Säule, so möchte man ihm einen Maskorb als Umgebung wünschen, damit er nicht herunterfällt.

Uebrigens hat er eine schöne Aussicht von seinem Stylitengestell. Auf einem gegenüberliegenden Adelspalast reckt ein Löwe, wie er in der „Zauberflöte" nicht natürlicher dargestellt werden könnte, einen so steifen Schwanz, daß selbst der Kunstsinn des Londoner Publicums zum Lachen gereizt wird — und dieses zum kritischen Lachen zu bringen, dürfte wohl als dreizehnte Arbeit des Hercules bezeichnet werden. Der Bildhauer des kömischen Wüstenkönigs, der auf jenem Palast wie ein übernächtiger Kater auf einem Schornsteine steht, hat die Arbeit glücklich vollbracht. Uebrigens wird dem Seehelden, welcher als Gegenstück die gefährliche Stellung auf der Säule einnimmt, ein unbequemer Standpunt auch noch anderweitig durch schöne Aussicht gemildert.

Blinzelt er nämlich ein wenig abwärts, so sieht er gerade auf das Hintertheil des Pferdes, auf welchem Karl I. sitzt. Neuerdings hat man die Nelson-Säule auch noch mit einem Löwengarten umgeben. Sir Edwin Landseer, der Maler, lieferte die Bestien dazu. Da nämlich Sir Edwin sehr gut Thiere malt, so nahm man mit schildbürgerlicher Logik an, daß er der geeignetste Mann sei, um Leuen in Erz herzustellen. Das Experiment ist denn auch, nach zehn- oder mehrjährigem Studium, entsprechend gelungen. Jetzt kann sich Nelson natürlich vollends nicht mehr von der Säule herunterwagen. Mit lebendigen Löwen nähme er es vielleicht trotz des leeren Aermels auf. Aber mit diesen — — nimmermehr!

Wer, der in London gewesen, hat nicht den Herzog von Wellington auf dem Marmorbogen gesehen, gerade gegenüber Apsley House, wo der „Eiserne" wohnte und wo auch der jetzige Träger des Namens seinen Aufenthaltsort hat? Da sitzt die ungeheuerliche Caricatur mit dem entsetzlichen spitzen Winkel auf den Kopf, den Marschallsstab ausreckend, als ob der Arm, der ihn hält, ein anderes geometrisches Problem versinnbildlichen sollte. Am Horizont zeichnet sich des Herzogs bekannte Nase wie eine Blasphemie ab. Die Mähre aber, die ihn trägt, ist dem Schlachtroß gerade so ähnlich, wie ein hölzernes Pferd vom Nürnberger Tand, wenn es noch nicht ganz fertig geschnitzelt ist. Wer diesen steinernen Gast auf Marble-Arch einmal bei Nacht gesehen, der mag sich vor schweren, späten Soupers hüten.

Englands künstlerisches Gewissen ist furchtbar weit und schläft zudem meistens. Alle sieben Jahre fährt es einmal auf und giebt eine kleine Beunruhigung kund. So geschah es vor wenigen Tagen, indem im Unterhause der Antrag gestellt und — o Wunder der Wunder! — angenommen wurde, daß die unselige Statue Robert Peel's, die in der Nähe des Parlaments aufgestellt ist und den „seligen Baron Marochetti" zum Urheber hat, wieder entfernt werden soll. Robert Peel hatte, wie man weiß, nichts Heroisches in seiner Gestalt. Aber daß man ihn abconterfeien sollte als einen Polizei-Commissär, der auf die Fiakerkutscher Acht giebt und jeden Augenblick bereit ist, von seinem Fußgestell herabzugleiten, um die Nummer eines ordnungswidrigen Cabmannes aufzuschreiben — das war des Unheldenhaften doch zu viel. Das Unglaubliche erfolgte daher: das Haus der Gemeinen trat als Ruggericht in Kunstsachen zusammen und ordnete ein „Haberfeldtreiben" gegen die unglückliche Bildsäule an, das mit ihrer Verurtheilung endigte.

Wenn alle Londoner Statuen, deren Dasein eine Versündigung am Geschmack ist, Abbitte thun müßten, so würde sich die Stadt mit einer neuen Art „Kniestücke" bedecken. Manche derselben würden vielleicht gern von ihren Postamenten, auf welchen sie künstlerisch gekreuzigt dastehen, heruntersteigen, um dem Missethäter von einem „Bildsäuler" zu fluchen. Wie man es, wo der Büßer schon so viele sind, noch wagen kann, deren neue in die Welt zu setzen, das geht über den Begriff der Grausamkeit. Ein Verein zum Schutze berühmter Männer gegen die englische Sculptur wäre hier wohl am Platze! (D. Bl.)

Die erste Eisenbahnfahrt über die Sierra Nevada.

Zwei gewaltige Naturhinderniße hatte die Riesenbahn zu bewältigen, welche, das nordamericanische Festland durchkreuzend, die Küste des Atlantischen Weltmeeres mit den Gestaden der Südsee, New-York mit San Francisco in directe Verbindung setzen wird. Dies waren das Felsengebirge und die Sierra Nevada. Beide sind überwunden. Der höchste Paß des Felsengebirges, den das Geleise zu erreichen hatte, ist nach neueren Berichten bereits überschritten, und über die schneebedeckten Gipfel der Sierra Nevada braust schon seit mehr als einem Monate die Locomotive. Wir geben hier eine Beschreibung der ersten Fahrt aus dem goldreichen californischen Tieflande die schneeige Sierra hinan und wieder hinab in die silberreichen Ebenen Nevada's. Sie ist ausführlich mitgetheilt in der zu San Francisco erscheinenden „Alta California", und ihr wesentlicher Inhalt ist folgender:

Es war am 17. Juni, als die Reise von Sacramento City aus begann. Duftiger, tropischer Sommer

des von ihnen zu erzielenden Nutzens, sondern in erster Reihe als Erwerbsgelegenheit, also als beste Unterstützung für die erwerblose Masse, bestimmt und ausgeführt wurden. Sie mußte wissen, wie und warum die eine der zwei bestehenden Suppenanstalten dann geschlossen wurde, als die Gelegenheit zu eigenem Erwerb möglich geworden. Sie mußte wissen, daß der Stadtkasse nicht ein Heller zur Verzinsung überwiesen worden ist, es wiederholt veröffentlicht, daß die Unterstützungen des Comité's ohne Rücksicht auf Nationalität und Confession vertheilt werden, daß selbst die speciell für Gemeindehülfe organisirte kirchliche Armenpflege in dieser Nothzeit principiell über die Grenzen ihrer Confessionsgenossen hinaus ging, und daß direct der russischen Wohlthätigkeitsgesellschaft Gaben aus der Comitékasse zugeflossen sind. Diese Wohlthätigkeitsgesellschaft und ihr deutscher Präsident, der Revalsche Rathsherr Baron Arthur Girard, werden dem betreffenden Strawinski wenig Dank dafür wissen, daß er in so ungeschickter Weise sie von den übrigen Wohlthätigkeitsbestrebungen der städtischen Bewohner löst, da ihre Aufgabe und ihre Thätigkeit ebenso auf dem Boden allgemeiner christlicher Menschenliebe ruht, wie die jedes Hülfsvereins. Die „N. P. Z." hat endlich dem Herrn Strawinski durch Aufnahme seiner Correspondenz einen schlechten Dienst erwiesen, da die von ihm vorgebrachten Verläumdungen nur auf ihn selbst zurückfallen, vor den Augen Aller, welche unsere Feuerwehr, unsere polizeiliche Verwaltung, unsere Regierung, unsere Stadtkasse, unser Nothstandscomité kennen.

— Ueber einen Waldbrand in der Nähe Revals wird berichtet: Am Montage, den 15. d. M., Vormittags, sah man von der zum Stadt-Waldgute Koitjerw gehörigen Buschwächterstelle Orro auf dem großen Koitjerwschen Moraste in einer Entfernung von etwa einer Werst von der Buschwächterei und in südöstlicher Richtung plötzlich Rauch in bedenklicher Masse aufsteigen. Die in Orro versammelten Männer (es hatte daselbst eine Taufe stattgefunden) begaben sich sogleich an die bedrohte Stelle und fanden die dürre Moos- und Haidekrautdecke brennend. Das Feuer griff, trotz herrschender Windstille, schnell nach allen Seiten um sich; doch gelang es der angestrengtesten Thätigkeit der Leute, desselben anscheinend Herr zu werden. Inzwischen hatten sich auch Bauern aus Kolk auf der Brandstätte eingefunden. Da dieselben die Gefahr als beseitigt erachten mochten, vielleicht auch weil die Brandstätte sich auf fremdem Territorium befand, hatten sie sich unter dem Vorwande, das umliegende Terrain näher untersuchen zu wollen, bald wieder gänzlich entfernt. Denn als nach Verlauf einiger Stunden, welche die Koitjerwschen Leute — wahrscheinlich schlafend — an der Brandstätte zugebracht, das Feuer bei etwas Wind wieder zur Herrschaft gelangte, fanden sich die letztgenannten Leute allein und außer Stande, dessen schnellem Vordrang zu den Waldabtheilungen Nr. 1, 2 und 3 wirksam entgegenarbeiten zu können. Der Wald bot mehr und auf's Höchste ausgedörrten Zündstoff, das Feuer raste mit Sturmesschnelle vorwärts, und obschon hierdurch die Umgegend allarmirt wurde und sich gegen Abend Löschmannschaft, namentlich von Kolk, zahlreich einfand, konnte doch nicht verhindert werden, daß auf einer Fläche von ca. 12 Quadratwerst der Wald auf hohem Boden vernichtet wurde. In Koitjerw stand das Tammesallosche Gesinde, in Kolk die Kerweweskische Mühle, sowie auch eine im Walde gelegene Badstube Awiko, in Jaggowal und Annia standen die Häuser der Buschwächter in Gefahr; doch wurden diese Wohnstätten sämmtlich, wie durch ein Wunder, gerettet. Abgesehen von jenen 12 Quadratwerst Wald sind noch 4 bis 5 Quadratwerst Morast vom Feuer durchlaufen. Indeß ist hier der Schaden weniger erheblich, während die zerstörte Waldfläche theilweise total und ohne Aussicht auf natürliche Wiederbesamung entwaldet ist. Das Feuer war zu heftig, die Bäume in Folge der langen Dürre im äußersten Grade saftarm, so daß das Cambium der Stämme (die jüngste und saftführende Holzanlage) zerstört wurde. Am 16. war das lebende Feuer überall gedämpft, schwelende Bulten wurden noch am 17. durch Sandüberschüttung erstickt. (Rev. Ztg.)

St. Petersburg. Aus dem neuen Zolltarif ist Folgendes bemerkenswerth: Es wurde der Zoll von Kaffee auf 1½ Rbl. per Pud (jetzt 2¾ bei der Einfuhr zu Wasser und 2 Rbl 58½ Kop. bei der zu Lande) herabgesetzt, um den Gebrauch dieses Getränkes allgemeiner zu machen. Von den Maschinen, welche die Commission unter Aufhebung des Rechts zur freien Einfuhr mit 1¼, ½ und ¼ Rbl. Zoll belegt hatte, sind die Locomotiven und alle Apparate und Maschinentheile aus Messing mit 75 Kop., alles Uebrige, mit Ausnahme der zum Ackerbau erforderlichen Instrumente und Maschinen und der Webemaschinen, die ganz frei gegeben sind, mit 30 Kop. Zoll am Pud belegt worden. Steinkohlen sind bei der Einführung von Preußen nach Polen mit einem Zoll von ½ Kop. pro Pud belegt worden. (Rig. Z.)

— Ueber die Wald- und Moorbrände schreibt die „N. St. P. Z.", daß dieselben, in der Umgegend von Zarskoje-Sselo und Kolpino in Folge des eingetretenen Regens temporär unterdrückt, um die Mitte der vergangenen Woche wieder begonnen haben. Besonders heftig wüthet der Brand in der Gegend der halben Entfernung zwischen Zarskoje-Sselo und Petersburg. Schwere Rauchwolken erheben sich schon ungefähr 20 Faden von der Fahrstraße und verhüllen die Umgegend weit und breit. In Petersburg selbst hat der Rauch ein wenig abgenommen, doch ist der Brandgeruch trotzdem noch sehr stark. Der Barometer fährt fort, auf „Schön" zu zeigen, in der That ist es aber selten so. Gegen Ende der vorigen Woche verbreiteten sich hier Befürchtungen einer Pulverexplosion, da das Feuer schon sehr nahe zu den Pulvermühlen herangerückt war, in denen gegenwärtig über 200,000 Pud dieses Materials lagern. Zum Glück zerstreute der Oberpolizeimeister die Besorgnisse, indem er ankündigte, daß in dieser Beziehung keine Gefahr drohe.

— Das „J. de St. P." schreibt: „Man liest in der Wiener „Debatte": „Wir erfahren aus guter Quelle, daß das österreichische Kabinet sich bei dem St. Petersburger darüber beklagt, daß die Agitation in Böhmen durch Rußland unterstützt werde. Es scheint wahrscheinlich, daß diese Reklamation ihre Wirkung gethan hat, weil man seit einiger Zeit nicht mehr von der russischen Propaganda in Böhmen sprechen hört." Wir sind in der Lage, dem ersten Theile der Versicherung der „Debatte" ein kategorisches Dementi entgegenzusetzen. Es ist von dem Wiener Kabinet keine Klage gegen eine von Rußland unterstützte Agitation in Böhmen erhoben worden. Da dies Blatt selbst das Aufhören jeder russischen Propaganda in Böhmen konstatirt, ist der Schluß leicht zu ziehen: Diese Propaganda hat nur in der Phantasie der österreichischen Publicisten bestanden." (D. P. Z.)

— Nach einem Gutachten des Kriegsraths, sind der Klasse der donischen Urjadniki (Unteroffiziere) 300 Rbl. zur Annahme von zwei Privatlehrern und zur Unterhaltung des physikalischen Kabinets und des chemischen Laboratoriums zuweisen.

Moskau. Die sibirische Pest ist auch in der Umgegend von Moskau erschienen. (D. P. Z.)

Krim. Aerolithen. Dem „Nik. B." wird aus Jalta geschrieben, daß bei einem Regenguße und starkem Gewitter auf dem Jailagebirge in der Nähe des kleinen Bergsees Jaira-chly-gol eine Menge Aerolithen herabgefallen seien, die größtentheils eine dreieckige Form und die Größe von Bohnen hatten und viele metallischen Bestandtheile enthielten. Auf das einfache Volk hat dieses Ereigniß einen unangenehmen Eindruck gemacht, welches dasselbe als ein Zeichen des göttlichen Zorns ansah. Das Gerücht gestaltete die kleinen Aerolithen bald in schwarze Stecknadeln mit gelben Köpfen um. (D. P. Z.)

Mohilew. Der „Russ. Invalide", reproducirt folgende Correspondenz der „Landwirthschaftlichen Zeitung" (Земледѣльческая газета) aus Gorki, im Mohilewschen Gouvernement, über die dahin ausgewanderten Letten: „Während des Frühjahrs haben sich im Kreise Klimowitschi nicht weniger als 200 Lettische Familien angesiedelt. Der Erste, auf dessen Betrieb ein Theil der Letten ins Land gezogen wurde, war ein Kamiacko; seinem Beispiele folgten die Gutsbesitzer Sagoljsky, Swodkowsky, Swinjin und Gussakowsky. Mehr sind mir für den Augenblick nicht bekannt, doch habe ich gehört, daß noch einige Gutsbesitzer mit derselben Absicht umgehen. Die Bedingungen der Uebersiedelung sind: eine 30jährige Pachtzeit, 25 Dessätinen Land für jede Familie, darunter 18 Dess. Ackerland, 4 Dess. Wald und 3 Dess. Heuschlag. Die ersten vier Jahre benutzen die Ansiedler die Ländereien unentgeltlich, nach dieser Frist zahlen sie 2 Rbl. für jede Dessätine, was 30 Rbl. pro Familie ausmacht. Die Pachtsummen werden halbjährlich pränumerando eingezahlt. Bau- und Brennholz dürfen sie zu eigenem Bedarf aus den ihnen zugetheilten Waldungen unentgeltlich fällen, der Verkauf des Holzes indessen ist streng verboten. An Aussaat werden vergeben 30 Pud Roggen, 1½ Tschetwert Hafer, 4 Tschetwert Gerste und 1 Tschetwert Buchweizen, alles leihweise bis nach der ersten Ernte. Ebenso leihweise, mit der Bedingung, den Werth des Entliehenen innerhalb vier Jahren zurückzuzahlen, können die Ansiedler für den ersten Unterhalt 45 Pud Roggen und eine Kuh erhalten, nur haben die Schuldner bis zur Rückzahlung alljährlich 30 Arbeitstage zu leisten." Der Correspondent erklärt, die Genauigkeit dieser Angaben nicht verbürgen zu können, denn er referirte nur, was er darüber gehört. Man erzähle sich außerdem, daß jeder Familie 100 Rbl. Reisegeld geschenkt werden, was der Correspondent noch weniger verbürgen will. Für folgende Thatsache jedoch kann er wohl einstehen: Ein Gutsbesitzer des Mohilewschen Gouvernements hatte auch Letten heranzuziehen gewußt; er hatte ihnen die verlockendsten Versprechungen gemacht und endete damit, daß er keine derselben hielt: gutes Ackerland z. B., überhaupt guten Boden hatte er ihnen versprochen, und was sie vorfanden — war

---

herrschte in der Hauptstadt des Goldstaates. Oleanderbäume mit ihren glänzenden, rothen Blüthen. Rosen von allen Farben, oft die Wohnungen halb verdeckend, riesengroße Fuchsien, an den Mauern emporrankend, treffen überall das Auge; man glaubt sich nach New-Orleans versetzt mit seinen immergrünen Bäumen und Magnoliablüthen. Der Eisenbahnzug bewegt sich über das Nicholson-Pflaster, vorbei an den noch unvollendeten ungeheuren Maschinen-Werkstätten der Central-Pacific-Bahn das Thal des Sacramento entlang. Am östlichen Himmel heben sich die Kolosse der Sierra Nevada ab, in blauen Duft gehüllt, gegen welchen die schneebedeckten Kuppen prächtig abstechen. Die Strahlen der Sonne werden von ihnen in den mannigfachsten Farben zurückgeworfen: die eine fernere Spitze funkelt wie ein Eisberg in allen Farben des Opals, die andere gleicht einer vom feinsten Roth durchscheinenden Riesenmuschel, eine dritte scheint glänzend weiß, wie getriebenes Silber. Die Gegend am Fuße der Gebirgskette ist offen, nur wenige Bäume und Hütten sind sichtbar.

Der Zug geht weiter, die Bergspitzen verschwinden, die Hitze wird drückender, die prächtigen Erdbeeren, Birnen, Kirschen und anderen Sommerfrüchte, welche zum Verkauf in den Waggons angeboten, finden zahlreiche Käufer. Kürzer und schärfer stöhnt das Dampfroß; man fühlt beim Zurücklehnen im Sitze, daß man aufwärts gezogen wird. Steil und immer steiler geht's vorbei an kleinen Minendörfern und Händlerposten, immer höher und höher bis um 9 Uhr 50 Minuten Vormittags Colfax erreicht ist, das 51 englische Meilen von Sacramento, 2448 Fuß hoch im Gebirge liegt. Auf hohen Erdwerken bewegt sich der Zug weiter um Cap Horn herum, ängstlich blicken nervenschwache Passagiere ins Thal herab, an dessen abschüssiger Felsenwand die Bahn hinläuft und aus dessen Tiefen der American River nur noch wie ein gelbes Band heraufleuchtet. Acht Meilen von Colfax passiren wir das Goldgräberlager von Secret Town und blicken aus einer Höhe von 2985 Fuß wieder in das Thal zurück. Wieder vorwärts und aufwärts braust die Locomotive, zwischen den Gebirgen hindurch tauchen im Hintergrunde neue Gebirge auf, die heiße Luft des Thales erreicht uns nicht mehr, die Schneefelder senden uns von den höheren Regionen ihren kühl fächelnden Gruß. Die Luft wirkt wunderbar erheiternd, unsere Stimmung steigt höher mit jeder neuen Station der Himmelfahrt.

67 Meilen von Sacramento blicken wir auf die erschöpften Minen von Dutch Flat herunter, das uns flach genug vorkommt. Zwei Meilen weiter berühren wir Alta, dessen Dächer bereits jene steile Form der Alpenwohnungen annehmen, welche die großen Schneemassen des Winters nothwendig machen. Die Seiten des Gebirges zieren stattliche Tannenwälder, deren Stämme immer höher emporsteigen mit der steigenden Bahn. Wir sind 3625 Fuß über dem Meere. Der Strom fern unten im Felsenthal erscheint nunmehr als ein safrangelber Faden, der Zug klammert sich ans Gebirge wie die Schwalbe an die Klippe im Meere. Schnee erscheint nicht weit über uns an den Seiten, und an der Bahn bemerken wir von Zeit zu Zeit mächtige Balkenwehren über dem Geleise zur Abwehr der Schneemassen. Hinter Shady Run Station treffen wir den ersten Tunnel. Er ist 500 Fuß lang und 4500 Fuß über dem Meere. Rauher wird das Gebirge, die Schneefelder nähern sich mehr und mehr dem Geleise. Höher und höher stürmen wir fort in das Herz der Sierra, kleiner werden die Bäume, Cedern und Kiefern treten an die Stelle der stattlichen Tannen, wir sehen die rothe Erde des Goldgürtels unten nicht mehr. Graue Granitfelsen werden häufiger, die kleinen Gebirgsspitzen auf beiden Seiten der Bahn zeigen kahle Häupter. Oede und einsam ist ringsum die Gegend. Ein neuer Tunnel von 300 Fuß Länge wird durchschossen, Crysta Lake liegt hinter uns, wir halten in Cisco, 5900 Fuß über dem Meere, und immer noch steigt die Bahn. Verschwunden sind Fichten und selbst die Kiefern. Der Weg führt durch Granitfelsen, durch welche Pulver die Oeffnung gesprengt hat. Ueberall, so weit das Auge reicht, unermeßliche Schneefelder, durch welche die Schaufel dem Zuge vorangegangen. Die steilen Abgründe herab toben Flüsse und Bäche, kalt wie das Wasser des schmelzenden Schnee's. Der Bahn entlang zeigen sich Massen chinesischer Arbeiter, welche die Strecke vor uns freigeschaufelt, oder welche sich vorbereiten, in das große Becken Nordamerica's hinabzusteigen, dort weiter an der Riesenbahn des Continents zu schaffen, dessen westliches Ende sie vollendet.

102 Meilen von Sacramento erreichen wir Summit-Valley, 6800 Fuß über dem Meere. Höher erheben sich an beiden Seiten des Geleises die Schneewälle. Zwei Meilen weiter, und der große Tunnel, 1959 Fuß lang, schaut uns mit seinem Cyklopenauge an. Wir haben endlich den Gipfel der großen Sierra erstiegen und können, 7043 Fuß hoch über der Meeresfläche, das Non plus ultra auf die Granitwände des Tunnels schreiben. An der anderen Seite des Tunnels schaufeln Chinesen den Schnee fort, der in ganzen Schichten, mächtige Granitblöcke darunter, auf das Geleise gestürzt ist. Aus zahllosen Spalten des Tunnels strömt das Wasser, wir waten zu Fuß durch und erkundigen uns sehnsüchtig nach den Aussichten der Weiterfahrt des Zuges. Mehrere Stunden Pause, ehe die brave Locomotive „Antilope," die uns so weit gebracht, zum Einsteigen in die Wagen die schrille Pfeife ertönen läßt. Ein neuer Schneesturz hält uns von Neuem auf, dann wieder vorwärts, um bald wieder zu halten, und so fort. Die Schneewälle treten so dicht heran, daß die Wagen sie auf beiden Seiten fegen. Sechs Tunnels von je 100 bis 863 Fuß Länge sind zu durchfahren. Bläuliche Eismassen

Sumpf und Moor. Was blieb ihnen zu thun übrig? So hilflos sie waren — den Boden erst urbar machen wollten sie nicht, sondern verkauften all ihre Habe und wanderten weiter, neue Plätze suchend, ehrlichere Contrahenten. So zogen sie um Ostern durch die Stadt Gorki, woselbst der Correspendent der „Semledel. Gaset." sie gesehen hat. „Man mußte sehen", fährt er fort, „in welch' elendem Zustande sich die Familien dieser Unglücklichen befanden: arm, unbekleidet, ohne Lebensmittel, ohne Geld, kein Wort Russisch könnend, zusammengedrängt auf zwei engen Bauerwagen — es war eben ein trauriger Anblick. Der größte Theil der Kinder war krank, mehrere waren auf dem Wege gestorben, denn sie litten äußersten Mangel an Nahrung sowohl als an Kleidung. Einige Familien zogen sogar bettelnd umher. Daß solche Fälle, obschon sie nicht ohne gerichtliche Untersuchung bleiben, der Sache der Auswanderung schaden, ist klar, und doch sehen viele unserer Gutsbesitzer nur in der Arbeitskraft der Letten das einzige Mittel, ihre großen, unbenutzt daliegenden Ländereien zu verwerthen." (Rig. Z.)

Ausländische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, 3. August/22. Juli. Die große „Enthüllung" Lamarmora's über den preußischen Kriegsplan von 1866 hat ihren Hauptzweck vollständig verfehlt. Die Ultramontanen und die sonstigen Gegner Preußens in der Presse benutzen die Usedom'sche Note, um sie für ihre alten Anklagen gegen Preußen als einen neuen Beweis zu verwerthen; in Wien selbst aber beweist die Sprache der angesehensten und der gegenwärtigen Regierung des Kaiserstaates am meisten ergebenen Blätter, daß man sich dort keineswegs durch die Aufwärmung längst abgethaner Dinge aufreizen lassen will. Und längst abgethan sind diese Dinge. Der wesentliche Inhalt der Note, der Unterschied des Moltke'schen Kriegsplanes von dem des Generals Lamarmora, d. h. Moltke's Wunsch, daß Lamarmora das Festungsviereck liegen lassen und über Dalmatien-Ungarn einen Stoß direct auf Wien unternehmen möge, war auch in Oesterreich längst vor Lamarmora's Indiscretion bekannt; der Wortlaut der Note vom 19. Juni dagegen war allerdings nicht bekannt; dieser aber ist, laut Erklärung des preußischen Staats-Anzeigers, von der königlichen Regierung zu Berlin „weder autorisirt noch genehmigt" und vermag eben deßhalb „keine sichere Unterlage für Schlußfolgerungen über die politischen Intentionen der königlichen Regierung zu gewähren". Unseres Erachtens war bei dem Moltke'schen Kriegsplane die hauptsächlichste „politische Intention" die, Oesterreich rasch zur Annahme einer genügenden Friedensbasis zu vermögen; und wie wichtig dies gerade in der damaligen Weltlage war, das begreift man in Oesterreich so gut, wie in Preußen und wie nicht minder — an der Seine! Daß Preußen mit dem kriegerischen Stoße auf das „Herz" Oesterreichs zugleich einen für Oesterreich wesentlich nachtheiligeren Frieden bezweckt, daß es gar Oesterreich habe „vernichten" wollen, das ist nicht allein eine ganz unbewiesene, sondern, unseres Erachtens, auch sehr unwahrscheinliche Auffassung. Wir trauen der preußischen Regierung durchaus nicht zu, daß sie sich nicht sehr wohl der Gränze bewußt gewesen wäre, bis zu welcher eine Schwächung Oesterreichs für Preußen und das übrige Deutschland ein Gewinn war, über welche hinaus dieselbe aber für Preußen, für Deutschland und für ganz Europa ein schwerer Nachtheil gewesen wäre. Graf Bismarck und König Wilhelm dachten sich 1866 die Grundlage des Friedens mit Oesterreich gewiß nicht mehr ganz so, wie Friedrich Wilhelm IV. und Herr v. Radowitz dieselbe sich 1847, noch auch so, wie sie dieselbe sich 1849—52 gedacht hatten, — dafür hatte der Tag von Olmütz und die folgende Haltung Oesterreichs freilich gesorgt. Aber daß selbst Graf Bismarck, und auch da noch, als er 1866 in den Krieg hineinging, — mit diesem Kriege, der jetzt das Unglücksband zwischen den beiden „siamesischen Zwillingen" mit blutigem Eisen zerschneiden sollte, für die Zukunft noch etwas mehr als bloß ein friedliches Nebeneinander, daß er ein so treues, wie freies und gleichberechtigtes Füreinander der beiden so lange feindlichen Brüder bezielt habe, das dünkt uns doch noch immer bei Weitem wahrscheinlicher, als das Gegentheil. Der Leiter eines großen Staates denkt über solche Dinge denn doch etwas anders — als ein Politiker à la Karl Mayer oder Julius Frese! Und — wie das von Bismarck und den preußischen Staatsmännern gilt —, eben so gilt es am Ende auch von Beust und den österreichischen. Sie, welche für die europäischen Staaten-Verhältnisse ein Verständniß haben, fassen deßhalb die Note vom 17. Juni 1866 mit mehr Unbefangenheit auf, als die Ultramontanen, Depossedirten und Republicaner in ihren Declamationen gegen Preußen. (K. Z.)

Bonn, 3. Aug./22. Juli. Der Jubelhumor hat seinen Ausdruck auf dem Markte gefunden. Dort ist sehr sinnig der als Pumpe dienende hohe Obelisk verziert. Acht hoch aufgerichtete Bären umgeben denselben unten, doch wollen wir zur Beruhigung des zarten Geschlechtes gleich beifügen, daß diese Bestien höchst gefahrlos sind, zumal, da man sie angebunden hat; sie haben also, wie man leicht errathen wird, eine symbolische Bedeutung, denn was es heißt, Jemandem einen Bären anbinden, davon wissen gar manche Philister mancher Universitätsstadt Manches zu erzählen. Aber richtet man den Blick an dem Obelisken etwas in die Höhe, so wird man gleich vier friedlicheren Thieren begegnen, vier harmlosen Pudeln, wiederum Symbole und zwar der Universitätspedelle, deren Zahl gleichfalls vier ist. Zur weiteren Vervollkommnung unserer Studien in demjenigen Zweige der Zoologie, welche man wohl die akademische nennen könnte, dient der Anblick zweier Füchse und zweier Kameele, über welchen die Embleme der sechs in Bonn bestehenden Corps und der sechs Verbindungen angebracht sind, ein bunter Schmuck, welcher in Verbindung mit den an der Spitze des Obelisken lang herabhangenden Laubgewinden demselben zur besondern Zierde gereicht. Oben hoch an der Spitze des Monuments ist eine Krone aus den nothwendigsten Kneip-Utensilien angebracht, als da sind: Flaschen, Wein- und Biergläser. Aber — o Schrecken! — über der Krone macht ein riesiger Kater einen Buckel und streckt seinen gekrümmten Schweif weit hinaus in die Luft, als sei ihm recht unbehaglich zu Muthe, während ein kleinerer Kater unter seinem Leibe durchzukriechen versucht. Ob dieser Riesenkater und sein Sohn zum abschreckenden Beispiel oder die unter demselben befindliche, freundlich winkende Krone zur Aufmunterung der Festgenossen dienen soll, haben wir noch nicht in Erfahrung bringen können, glauben jedoch kaum, daß eine moralische Tendenz diesem humoristischen Schmucke zu Grunde gelegen hat; es liegt eben in der Logik der Gedankenverbindung, den edlen Reben- und Gerstensaft als den unzertrennlichen Genossen jenes männlichen Raubthieres anzunehmen, dessen nächtliche Ständchen „Stein' erweichen, Menschen rasend machen kann." Eine nicht minder anerkennenswerthe Logik liegt darin, daß man unter dem Kater zwei riesige Häringe angebracht, einen Fisch, welchen die Natur in der Befolgung ihrer consequenten Ausgleichungstheorie so recht als dasjenige Thier schuf, welches dem Ueberhandnehmen des Katers gewaltsame Schranken zu setzen bestimmt ist. (K. Z.)

— Die Universitätsstadt Bonn hat schon in den letzten Tagen ein festliches Gepräge angenommen und sich zum Empfange der Festtheilnehmer vorbereitet. Der zur Festhalle eingerichtete innere Raum des Schlosses Poppelsdorf, die verschiedenen im Hofgarten eingerichteten Zelte, der Kley'sche Garten, sowie die im Jahre 1777 zu Ehren des Kurfürsten Maximilian Friedrich errichtete Denksäule auf dem Markte sind festlich geschmückt. Schon gestern hatten sich zahlreiche Fremde eingefunden. Am Morgen traf der Kultusminister v. Mühler ein und begab sich bald nach seiner Ankunft nach Poppelsdorf, wo er das chemische Laboratorium besichtigte. Darauf kehrte er nach Bonn zurück, besuchte die Universität, nahm die wissenschaftlichen Anstalten in Augenschein und verweilte vorzugsweise in den Räumen der Bibliothek und des Kunstmuseums. Um 5 Uhr Nachmittags fand die Vorstellung sämmtlicher Professoren und Docenten der Universität statt. Um 8 Uhr zogen sämmtliche Corps, über 500 Personen stark, in großem Wagenzuge unter den Klängen der Musikchöre in die Militär-Reitbahn, wo ein großer Commers den Abend dieses Tages schloß. Das eigentlich akademische Fest begann am folgenden Tage. Um 9 Uhr versammelte sich der größte Theil der katholischen Festgenossen in der Münsterkirche, wo der Erzbischof von Cöln unter Assistenz mehrerer Geistlichen ein feierliches Hochamt hielt. Der Professor Roth hielt die Predigt. Nach dem Schlusse erhob sich der Erzbischof von Cöln von seinem Sitze im Vordergrunde des Chores, woselbst er während der Predigt mit der assistirenden Geistlichkeit Platz genommen hatte, und hielt von dort aus eine Ansprache, in welcher er hervorhob, daß ihm die Abhaltung des Pontificalamtes Herzenspflicht gewesen sei bei einem Feste, wo es sich um die Jubelfeier einer Universität handle, welcher der größte Theil der ihm untergebenen Geistlichkeit seine Bildung verdanke und der er selbst vor 38 Jahren 3 Jahre lang als Zuhörer angehört habe. — Der Universitäts Gottesdienst in der evangelischen Kirche begann um 9 Uhr. Die Predigt hielt der Consistorial-Rath Professor Dr. Krafft. Um 11 Uhr reihte sich hieran der feierliche Empfang der Deputationen und die Jubelfeier in der Aula der Universität. Der Rector Magnifikus, Professor v. Sybel, eröffnete die Feier im Namen der Universität durch eine Ansprache. Ausgehend von dem Satze, daß, wer die Vergangenheit ehre, der Zukunft würdig sei, hob er die Verdienste des Gründers, König Friedrich Wilhelms III., hervor. Er habe die Universität auf rheinischem Boden zum Dienste des deutschen Geistes ins Leben gerufen und als ein Ehrendenkmal deutschen Wesens

---

hangen an ihren Wänden herab, wie die Tropfstein-Gebilde der Mammuthshöhle Kentucky's. Wir sind bereits 600 Fuß abwärts gelangt, wir tauchen aus dem letzten Tunnel auf; der Conducteur ruft, sich umsehend, aus: „Beim Himmel, wir sind über das Gebirge; wir werden keinen Schneesturz mehr vorfinden!" So ist es; das Riesenwerk ist vollendet nach jahrelanger Arbeit und einem Aufwande von Millionen. Worte können das Gefühl nicht beschreiben, das uns beim Rückblicke auf die hinter uns liegende Fahrt erfüllt.

Rascher bewegt sich jetzt der Zug thalabwärts. Der Dampf ist abgeschlossen, die Bremsen sind abgelassen, wie der Adler mit gefalteten Flügeln geräuschlos ins Thal fliegt, so bewegte sich der Zug aus dem Reiche der Luft das Gebirge hinab in die große Niederung Nevada's. Um Abgründe zieht sich der Weg, unten im Thale erglänzt Donner-Lake zwischen den Fichtenhügeln. Nach sieben Meilen Fahrt wird die Mündung des klaren See's erreicht, ein rasch dahinstürzender Strom bläulichen kalten Wassers. Nach einer Fahrt von 9½ Meilen sind wir 783 Fuß vom Gipfel der Sierra abwärts. Rascher geht es von da in das romantische Thal der Truckee; Bergströme stürzen sich aus den Gebirgen von Süden her, in denen der lieblichste See der Erde verborgen liegt, der See Tahoe. Die Waldungen sind hier von ungeheurem Umfange, sie liefern das Holz für die Bahn ostwärts. Massen von Sägemühlen treibt der schäumende Fluß, die Hügel sind von Arbeitern aller Nationen und Racen erfüllt (die Chinesen herrschen vor), sie fällen die Bäume und richten sie zu Eisenbahn-Zwecken her. Der Chinese sieht den ersten Zug von der Sierra Nevada herabbrausen; er begreift die ungeheure Wichtigkeit des Ereignisses, sein unerschütterlicher Gesichtsausdruck weicht, und er begrüßt mit schwingendem Hute und lautem Rufen das Dampfroß und seine Passagiere. Für ihn ist das Ereigniß von besonderer Bedeutung; es öffnet ihm den Continent.

Schrill tönt die Pfeife, Truckee Station ist erreicht, 119 Meilen von Sacramento, 5850 Fuß über der See. Freudig sehen den Zug die Postpferde, die bis dahin den Verkehr zwischen diesem Puncte und dem Gipfel des Gebirges besorgt; ihre Arbeit ist vorüber, eine höhere Kraft ruft ihnen für immer „Abgelöst!" zu. Ihre Treiber werden die Zelte zusammenlegen, wie der Araber, und in der Ferne verschwinden. Breiter und breiter wird bei der Hinabfahrt das Thal des Truckee, das Gehölz wird spärlicher, Salbeibüsche treten auf, hier und da ein Stück bebautes Ackerland. Das Getreide guckt hier kaum aus dem Boden heraus, während es auf dem westlichen Abhange der Sierra bereits reif und meistens schon eingebracht ist. Auf jener Seite warmer, üppiger Mittsommer, auf dem Gipfel eisiger Winter, auf dem östlichen Abhange Frühlingsanfang. Noch zwei Tunnels nehmen uns auf, wir setzen wiederholt über den Fluß und treten zuletzt in die offene, baumlose Fläche von Nevada, am Horizonte die schneebedeckten Höhen der Washoegebirge und das wunderbare Land des Silbers vor uns. Gerade als der letzte Schimmer des Tages den Gipfel der Sierra verläßt, verkündigt das fröhliche Pfeifen der Locomotive das Ende der Reise; wir sind in Reno, einer Stadt von Kaufläden, Hotels, Salons, Spielhöllen und Leihställen, die innerhalb eines Monats wie durch Zauber aus dem Boden hervorgesprungen. Die ganze Bevölkerung, Männer, Frauen und Kinder, stürzt heraus, uns zu bewillkommen. So endigte die Fahrt des ersten Passagierzuges über die Sierra Nevada. (K. Z.)

Allerlei.

— Dem Berichte der schottischen Fischereibehörde über den vorjährigen Heringsfang sowohl an der Ost- als auch an der West-Küste Schottlands entnimmt die „Ostf. Ztg." folgende Zahlen: In der Saison 1867 sind im Ganzen 825,589 Tonnen Heringe gesalzen, und davon in Summa 380,066 Tonnen exportirt, gegen gleichzeitig in 1866 281,513 Tonnen, also mehr 1867 98,553 Tonnen. Gestempelt wurden 1867 317,421 Tonnen gegen 1866 249,510 Tonnen, also mehr 1867 67,911 Tonnen. — Nach vorläufigen Aufmachungen nimmt man an, daß in diesem Jahre an der Nordostküste Schottlands der Heringsfang von 3472 Böten gegen 3305 Böten in 1862 betrieben wird.

— Die Feier der Vermählung von Adelina Patti mit dem Marquis de Caux nimmt in dem Berichte der „Morning Post" mehr denn 2 Spalten in Anspruch. Wie bei einem Hoffeste sind die Kleider und der Schmuck der Damen, sowie die Hochzeitsgeschenke ins Einzelne beschrieben. Den Verehrern der Künstlerin theilt der Berichterstatter am Schlusse zur Beruhigung mit, daß sie der Bühne erhalten bleibe, vorerst ihr Engagement in Homburg antreten werde und ihre Mitwirkung bei den beiden nächsten Londoner Saison's zugesagt habe.

— In Pompeji ist abermals ein archäologischer Fund entdeckt. Auf dem Flure eines Hauses in der Via Stabiana entdeckte man zwei Fresken, welche wahrscheinlich die Portraits des Hausherrn und seiner Frau darstellen. Die beiden Figuren befinden sich auf derselben Waud neben einander; der Mann hat die Toga des Staatsbeamten an, die Frau sitzt, als wäre sie im Nachsinnen vor dem Schreiben begriffen; in der rechten Hand hält sie den Griffel, den sie mit der Zunge befeuchten zu wollen scheint, in der linken hat sie die wächserne Schreibtafel. Beide Bilder sind bis in's Einzelne hinein vorzüglich gezeichnet und sehr gut erhalten. — Sie sind bereits nach dem Museum zu Neapel in die Abtheilung für Fresken gebracht worden.

mit den charakteristischen Tugenden des preußischen Staatswesens ausgerüstet. Das im Sinne des hohen Gründers in dem zurückgelegten halben Jahrhundert offenbarte Streben anerkannt zu sehen, sei das Kleinod des Festes. Hierauf trat der Kultus-Minister v. Mühler vor und brachte der Universität seinen Glückwunsch dar; die bei der Gründung der Universität gesprochenen königlichen Worte, welche die Bestimmung der Universität Bonn klar kennzeichneten, seien in dem eben verflossenen halben Jahrhundert in vollem Maße in Erfüllung gegangen. Der Geist, der die Universität bisher beseelt, werde sich auch fernerhin, so hoffe er, bewähren. Sodann gedachte er der edlen Todten, die zum Ruhme der Hochschule gearbeitet haben und im Gedächtniß des deutschen Volkes fortleben, die eine freudige Bürgschaft für die Zukunft seien. Die Hoffnung auf die Zukunft gründe sich auf die Gnade Gottes, die heute so innig im Gottesdienste erfleht sei und gewiß ferner nicht fehlen werde, auf den Geist des königlichen Hauses, der vom Vater auf den Sohn übergehen werde, auf den Geist des deutschen Volkes; denn der Geist ernster Wissenschaft und treuer Arbeit müsse fort und fort seine Wurzeln ziehen aus der Tiefe des deutschen Geistes. Im Vertrauen auf diese Bürgschaft könne die Universität mit neuem Muthe in das neue halbe Jahrhundert treten und möge es ihr beschieden sein, wie bisher reichen geistigen Segen auf das Vaterland auszugießen. Der Rector antwortete, daß die Universität stolz darauf sei, der von Seiner Excellenz bezeichneten Aufgabe zu dienen, und möge es ihr vergönnt sein, sich fortwachsend zu entwickeln, Sinn für echte Wissenschaft, Anhänglichkeit an das Herrscherhaus und warme Vaterlandsliebe weiterhin zu hegen und zu pflegen. Hierauf überbrachten die verschiedenen Deputationen der Universität ihre Glückwünsche und Festschriften, zuerst die landwirthschaftliche Akademie zu Poppelsdorf, sodann die Universitäten in München, Berlin, Breslau, Dorpat, Erlangen, Göttingen, Halle, Heidelberg, Jena, Insbruck, Königsberg, Leipzig, Marburg, die Akademie zu Münster, die philosophisch-theologische Lehranstalt zu Paderborn, Prag, Rostock, Kiel, Würzburg, Zürich, die Akademie der Wissenschaften zu Berlin, Mitglieder des archäologischen Seminars zu Bonn, das Schul-Kollegium zu Coblenz, Deputationen der rheinischen Gymnasial- und Real-Lehrer; der Alterthumsfreunde im Rheinlande, des Vereins der Naturforscher am Niederrhein, des landwirthschaftlichen Vereins für Rheinpreußen, des ärztlichen Vereins, des Vereins deutscher Aerzte in New-York, eine Deputation der Akademie der Künste in Düsseldorf, die Vertreter der katholischen Geistlichkeit, deren Sprecher, der Erzbischof, den Ausspruch Pius VII., daß für die katholischen Unterthanen Keiner größere Verdienste habe, als Fiedrich Wilhelm III., betonte, der sich auch durch die Gründung dieser Universität, durch Beförderung der Interessen der katholischen Rheinlande den größten Ruhm erworben habe. Es folgte der Ober-Präsident der Rhein-Provinz als Vertreter der Verwaltungsbehörde der Provinz, der Ober-Bürgermeister der Stadt Bonn mit mehreren Stadträthen, der die Stiftungs Urkunde eines Stipendiums von 100 Thalern, in zwei gleichen Theilen von 50 Thalern jährlich zu vertheilen, überreichte, der Landrath des Kreises Bonn, der Berghauptmann des Bonner Ober-Bergamts, der im Auftrage des Ministers für landwirthschaftliche Angelegenheiten zwei Karten überreichte, die Vertreter der rheinischen Städte. Der Ober-Bürgermeister von Cöln überreichte die Urkunde über zwei von dieser Stadt für Studirende zu Bonn in's Leben gerufene Stiftungen von 6700 Thaler und 6000 Thaler, erstere für zwei und letztere für einen Studirenden. Darauf theilte der Rektor unter Dankesworten mit, daß Se. Durchlaucht, der Fürst zu Wied, die berühmte Bibliothek seines Großoheims Max von Wied der Universität Bonn zum Geschenke gemacht habe, und verlas ein inzwischen von dem Rektor der Universität Pisa eingelaufenes Glückwünschungs-Telegramm. Nochmaliger Dank für die allseits geoffenbarte Theilnahme an alle Festgenossen und Deputationen schloß um 1½ Uhr diese Feier. (St.-A.)

Großbritannien.

London, 31./19. Juli. Das große Thema des Tages ist fortwährend das Wetter, welches, wie die Saturday Review bemerkt, nun nicht mehr der sprüchwörtliche Lückenbüßer ist, wenn die Leute von nichts anderem zu reden wissen, sondern eine ernste Angelegenheit. Sehr schlimm hat die Hitze auf den allgemeinen Gesundheitsstand eingewirkt, besonders in dem überfüllten London, wo vorige Woche 1885 Personen starben — 310 über die Durchschnittszahl der letzten 10 Jahre. Unter den tödtlichen Krankheiten 58 Fälle cholera-artiger Diarrhöe. Uebrigens wird der Angabe von häufigem Sonnenstich im Lager von Aldershott amtlich widersprochen. Am 28. Juli Nachts war endlich ein starker Regen gefallen, und hatte die Atmospäre abgekühlt. (A. A. Z.)

Italien.

Rom. Von den römischen Zuständen wird in der „Presse" folgende wenig schmeichelhafte Schilderung gemacht: „Es herrscht eine Verwirrung und Verworrenheit in allen Regionen, eine Unzuverlässigkeit, Unklarheit, Betrügerei und Verwilderung, welche die Leute von draußen, wenn sie hineinschauen könnten, mit Schrecken erfüllen würde. Es ist wie eine Weiberherrschaft; aber von einem Dutzend Weiber. Kommt wieder ein neuer Scandal an den Tag, dann macht sich nur der Eine Drang bemerklich, zu vertuschen, zu verbergen. In allen Branchen, in der Justiz, der Verwaltung, dem Militär, dem Post-, dem Eisenbahnwesen, nirgend eine klar ausgesprochene und fest eingehaltene Richtschnur. Protection immer und überall; Willkürlichkeit, Blindheit der Justiz, Furcht und Heuchelei Hand in Hand. Der politische Verbrecher, der Betrüger, der Raubmörder, der Meuchler — sie finden ihre Strafe oder sie werden frei, nicht nach Recht und Urtheil, sondern je nachdem sie und ihre Anhänger Furcht zu erregen wissen." (K. Z.)

Türkei.

Konstantinopel. Der Sultan soll zu Fuad Pascha gesagt haben: „Alle Religionen, welche auf der Moral und der Ausübung der Tugenden beruhen, haben einen gemeinsamen Ursprung. Ihre Verschiedenheit besteht lediglich in der Richtung, die sie verfolgt haben. Je nachdem diese Richtung gut oder schlecht ist, haben die einen, ähnlich den Strömen, welche die von ihnen bespülten Lande befruchten, das Wohlsein und das Glück der Menschheit gefördert; die anderen dagegen können, wegen des Elends und Unglücks, mit jenen Strömen verglichen werden, welche die von ihnen überschwemmten Ebenen mit Sand und Kieseln bedecken. Da der Islam in diesem letzteren Falle ist, so legt uns Gott die Verpflichtung auf, die nothwendigen Kunstbauten aufzuführen, damit der Lauf unseres religiösen Stromes seine verderblichen Wirkungen in segenbringende verwandte." (K. Z.)

Rigaer Handelsbericht.

Riga, 24. Juli. Witterung unverändert heiter und warm. Handel anhaltend still. — Flachs. Der Umsatz in diesen Tagen ist nur ein sehr geringer gewesen, und wenn auch für einzelne Kron-Gattungen etwas erhöhte Preise bezahlt sein sollen, so erhält sich der Markt im Ganzen unverändert, weil Inhaber bei ihrer Zurückhaltung beharren. — Hanf noch fest. Eine Kleinigkeit wurde mit 50 Kop. pr. Berk. billiger als wie notirt abgegeben, für größere Parthien sind jedoch nicht unter den Notirungen Abgeber. — Hanfsaat 83 à 82 Pfd. zu 4 R. 90 K. angetragen, findet keine Kauflust. — Ebenso ist Schlagsaat in 7 Maas 8½ R., 6½ Maas 8 R. und 6 Maas zu 7½ R. angeboten, unbeachtet geblieben. — Schiffe: Angekommen 1069, ausgegangen 992.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 27. Juli 1868.

Verantwortlicher Redakteur: R. Liebert.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

In meinem Verlage sind erschienen:

460 Choral-Melodien

vierstimmig für die Orgel

und für den Gebrauch beim Gottesdienste

bearbeitet von C. Karow.

Zweite, verbesserte Auflage. Preis 3 Rbl.

Der neueste pädagogische Jahresbericht von Director Lüben in Bremen schreibt über dies Werk: „Die große Verbreitung dieses Choralbuchs in Schlesien erklärt es, daß wenige Jahre nach seinem ersten Erscheinen eine neue Auflage nöthig geworden ist. Der selige Karow, der, wie er einstmals äußerte, ein halbes Menschenleben an das Studium des Chorals gesetzt hatte, hat sich in dem vorliegenden Werke ein unvergängliches Denkmal aufgerichtet.

W. Gläsers Verlag,
unterhalb der Dombrücke.

Wanemuine.

Sonntag den 28. Juli c.

Monats-Abend.

Anfang ½9 Uhr Abends.

Der Vorstand.

Gut erhaltene

Kerosine-Fässer

aus Eichenholz, mit 6 eisernen Reifen, à Stück 40 Kopeken, verkauft

C. Sachsendahl am Domberge.

Bei Unterzeichnetem sind stets weißglasirte

Ofen-Kacheln

in verschiedenen Größen vorräthig, auch eine Reihe diverser **Stück-Oefen, Kamine, Badewannen** u. s. w. so vollständig aufgestellt, daß sie bequem besichtigt werden können, wozu ergebenst einladet.

H. Sturm.

Die Rentabilität

der Fichtennutzholz- und Buchenbrennholzwirthschaft

im Harze und im Wesergebirge.

Von Dr. **Robert Hartig.**

gr. 8. broschirt Preis fl. 2. 48 kr. oder Thaler 1. 20 Ngr.

Der Verfasser (gegenwärtig Docent an der kgl. preußischen Forstakademie zu Neustadt Eberswalde), hat sich in diesem Werke die Aufgabe gestellt: Auf Grund eingehender Untersuchungen über Massen- und Geldertrag der Fichten- und Buchenbestände des Harzes und Wesergebirges zu zeigen, wie sich unter den näher dargestellten Verhältnissen die Erträge bei verschiedenen Umtriebszeiten stellen, je nachdem man bei Berechnung derselben die höchste Werthproduction oder die höchste Capitalverzinsung als Endzweck des Forstwirthschaftsbetriebes betrachtet. Die Fragen, welche von dem Verfasser im Walde selbst geprüft sind, gehören bekanntlich zu den brennenden, und diese Arbeit dürfte gewiß als zeitgemäß zu betrachten sein. Abgesehen von der Darlegung der Ertragsverhältnisse wird auch die Beschreibung der Bewirthschaftungs- und Absatzverhältnisse im Harze und Wesergebirge besonders für diejenigen Forstwirthe von Interesse sein, welche diese interessanten Waldcomplexe nicht näher kennen.

Stuttgart. J. G. Cottasche Buchhandlung.

2 viersitzige Kaleschen

und eine leichte **Britschke** vermiethet H. Sommer.

Riga-Dünaburger-Eisenbahn

vom 1. Mai d. J. ab.

In Dünaburg. Ankunft der Züge:

Aus Riga 1 U. 32 M. Mittags, 6 U. Abds., 11 U. 2 M. Abds.;
aus St. Petersburg 1 U. 49 M. Morg., 9 U. 26 M. Morg.;
aus dem Auslande 3 U. 33 M. Morg., 7 U. 7 M. Abds.;
aus Witebsk 1 U. 51 M. Mittags, 6 U. 5 M. Abds.

Abgang der Züge:

Nach Riga 5 U Morg., 10 U. 30 M. Morg., 2 U. 30 M. Nachm.;
nach St. Petersburg 3 U 53 M. Morg., 7 U. 32 M. Abds.;
nach dem Auslande 2 U. 9 M. Morg., 9 U. 46 M. Morg.;
nach Witebsk 11 U. Vorm., 1 U. 52 M. Mittags.

Eisenbahnfahrten

vom 1. Mai d. J. ab. — **In Pleskau.**

Aus **St. Petersburg** 7 U. 30 M. Morg., 1 U. Mitt., 6 U. Morg.;
in Pskow 6 Uhr 37 M. Abends, 7 U. 49 M. Abends, 2 Uhr 19 Min. Nachts.
Abfahrt 6 Uhr 52 M. Abends, 8 Uhr 9 M. Abends, 2 Uhr 39 M. Nachts;
in Dünaburg 5 U. 20 M. Morgens, 1 U. 49 M. Nachts, 9 Uhr 26 M. Morgens.
Abfahrt 6 Uhr 20 Min. Morg., 2 Uhr 9 M. Nachts, 9 Uhr 46 Min. Morgens:
in Wilna 1 U. Nachm., 6 U. 15 M. Morg., 2 U. 24 M. Nachm.;
in Warschau 5 Uhr 20 M. Abends, 4 U. 10 M. Morg.

Aus **Warschau** 11 Uhr Abends, 11 Uhr Morgens;
in Wilna 1 Uhr 30 M. Nachm., 10 Uhr 10 M. Abends;
Dünaburg 7 Uhr 7 M. Abends, 3 Uhr 33 M. Morgens, 11 Uhr 20 Min. Abends;
Pskow 2 Uhr 38 M. Morgens, 10 Uhr 1 M. Morgens, 11 Uhr 22 Min. Morgens.
Abfahrt 2 Uhr 58 M. Morg., 10 Uhr 21 M. Morgens, 11 Uhr 42 Min. Morgens;
St. Petersburg 11 U. 30 M. Morg., 5 U. 30 M. Abends, 10 Uhr 30 M. Abends.

Fremden-Liste.

Hotel London. Herren Baron Vietinghoff u. Schrödel.

Theater-Repertoir.

Sonntag den 28. Juli 1868.

Gastspiel des Herrn und der Frau Goritz und der Frau Berent.

Zum Erstenmale:

Orpheus in der Unterwelt.

Burleske Oper in 2 Akten und 4 Bildern von Hector Cremieux. Musik von J. Offenbach.

Montag den 29. Juli 1868.

Gastspiel des Herrn und der Frau Goritz.

Zum Erstenmale:

Der Kunstreiter auf und außer der Messe.

Große Originalposse mit Gesang in 3 Akten und 4 Abtheilungen von Emil Pohl. Musik von Conradi.

Anfang 7 Uhr Abends.

Witterungsbeobachtungen.

Den 7. August 1868.

Zeit.	Barometer 700 mm +	Temp. Celsius.	Extreme der Temperatur Min.	Extreme der Temperatur Max.	Wind.	Witterung.
1	56,3	14 1			—	—
4	56,3	12,2	11,9		—	—
7	56,4	15,6			(0)	0
10	56,0	22,5			O (4)	0
1	55,6	23,6			(0)	0
4	55,4	24,1		24,6	O (1)	0
7	55,4	21,7			O (1)	0
10	55 8	17,5			(0)	0
Mittel	755,90	18,91				0,0

Verlag von J. C. Schünmann's Wittwe. Druck von W. Gläser.

№ 173. Montag, den 29. Juli 1868.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate in der Buchhandlung von E. J. Karow und in der Buchdruckerei von W. Gläser.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis für Dorpat:
jährlich 5 Rbl., mit Zustellung ins Haus 6 Rbl.
Ueber die Post jährlich 8 Rbl.,
mit Francomarken dreimal wöchentlich 6 Rbl. 60 Kop.,
zweimal wöchentlich 6 Rbl.

Achtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Telegramme. — Neuere Nachrichten.
Inländischer Theil. Dorpat: Deputation in Bonn. Zur Landgemeinde-Ordnung. Feuersbrünste. Die Viehseuche. Riga: Honorar für Baukünstler. Gewerbeausstellung. Die Dünabrücke. Die große Pumpe. Dünaburg: Eine Handelsgärtnerei. St. Petersburg: Die Morgenröthe. Die Uebergabe der Nikolaibahn. Stawropol: Einwanderung.
Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Matrikularbeiträge. Bonn: Jubeldoctoren. Das Lernen für das Leben. — Großbritannien. London: Hitze. Krankheiten. — Frankreich. Paris: Der Credit Mobilier. — Italien. Florenz: Das Tabacksmonopol. — Asien. Peking: Die Nienfeirebellen.
Feuilleton. Herder in Riga. — Allerlei.

Telegramme der Dörptschen Zeitung.

Rigaer Börse vom 29. Juli: Amsterdam 162¼. — Hamburg 29$^{9}/_{16}$. — London 32$^{5}/_{8}$. — Paris 342¾. — 5% Inscriptionen von der 5. Anleihe 82. — Erste innere Prämienanleihe 132½ Br., 132¼ G. — Zweite innere Prämienanleihe 132½ Br., 132 G. — 5% Bankbillete 87½. — 5% kündbare livländische Pfandbriefe 100⅛. — 5% unkündbare livländische Pfandbriefe 89. — Riga-Dünaburger Eisenbahn-Actien 123½. — Flachs (Kron) 51.

Berliner Börse vom 8. Aug./27. Juli. Wechsel auf St. Petersburg 3 Wochen 91¾ Thlr. für 100 Rbl. — Russische Creditbillete 82$^{5}/_{8}$ Thlr. für 90 Rbl.

Neuere Nachrichten.

St. Petersburg, 25. Juli. Die Moskau-Oreler Bahn soll am 15. August, die Orel-Kurs'ker Bahn am 15. September dem Verkehr übergeben werden.

Berlin, 5. August/24. Juli. Die „Provinzialkorrespondenz" konstatirt mit Befriedigung, daß Freiherr von Beust die Urheberschaft oder Theilnahme an den Kundgebungen der in Wien versammelten Schützen freiwillig in Abrede gestellt habe und der Trübung des guten Einvernehmens zwischen Oesterreich und Preußen von vornherein begegnet sei.

Dundee, 5. August/24. Juli. Die Geschäfte mit Flachs sind still. Ein großer Theil des zum Verkauf gebrachten Flachses wurde wegen Mangels an Käufern von den Verkäufern wieder zurückgezogen. Petersburger neu angeführter Flachs wurde mit 46 Pfd. Sterl. pr. Tonne ohne Fracht bezahlt. Mit Flachsgespinnst und Leinwand keine Geschäfte.

Tünkirchen, 5. August/24. Juli. Eine Feuersbrunst hat die Staatsmagazine in Asche gelegt. Der Verlust wird auf 1,200,000 Francs veranschlagt.

Paris, 6. August/25. Juli. Die Königin Victoria langte heute um 7¼ Uhr Morgens hier an. Ein offizieller Empfang hat nicht stattgefunden. — Der „Abendmoniteur" sagt in seiner letzten Wochenrundschau, daß die Ideen der Eintracht und des Fortschritts, welche die Politik des Kaisers leiten und allen Nationen zum Nutzen gereichen, von dem Senat und dem gesetzgebenden Körper wirksam unterstützt würden.

Florenz, 5. August/24. Juli. In der Deputirtenkammer hat gestern die Debatte über die Tabakskonvention begonnen. Nach verschiedenen Reden für und wider dieselbe ergriff gegen Ende der Sitzung Rattazzi das Wort zu einer Rede, die er heute beendigte. Er verurtheilte die Tabakskonvention hart, betrachtete dieselbe als eine dem Staate höchst nachtheilige Maßregel und bewies, daß den Bedürfnissen des Staats durch eine Neue Ausgabe der Kirchengüterbonds abzuhelfen wäre.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 29. Juli. Bei der Jubelfeier in Bonn war unter den Deputationen, welche Glückwünsche aussprachen, diejenige der Universität Dorpat die fünfte nach Poppelsdorf, München, Berlin und Breslau. (N.-Z.)

— Von der Landgemeindeordnung wird § 32 wie folgt abgeändert: „Beschwerden wider Verfügungen der Aufsichtsbehörden werden in zweiwöchentlicher Frist bei der Commission in Livländischen Bauersachen angebracht." Auch ist die Genehmigung seitens der Gemeinden freiwillig beschlossener Verschmelzungen oder Vereinigungen zu gemeinsamen Gemeindegerichtsbezirken in jedem einzelnen Falle zu versagen, — wenn durch die nachgesuchte Verschmelzung oder Vereinigung zu einem Gemeindegerichtsbezirk eine so große Gemeinde, resp. ein so großer Gemeindegerichtsbezirk geschaffen wird, daß dadurch die Administration resp. Rechtshandhabung schwierig oder unmöglich würde. In diesem Falle steht der Recurs dem mit der Entscheidung unzufriedenen Theile binnen Jahresfrist an den Gouverneur frei, welcher die Sache der Commission für Bauersachen zur Prüfung und gesetzlichen Verfügung zu übergeben hat. (Nig. Z.)

— Es brannte auf dem Lande in der zweiten Hälfte des Juni an fünf Stellen mit einem Schaden von 9251 Rbl., darunter die Ziegelfabrik in Altwoidoma (1501 Rbl.) und in Lahmes Branntweinküche u. s. w. 5000 Rbl. (G.-Z.)

— Viehseuche. Zufolge Berichts der Medicinalabtheilung der Livl. Gouv.-Verwaltung vom 1. Juli c. sind vom 29. Mai bis zum 15. Juni auf den im Wendenschen Kreise belegenen Gütern Alt-Kaltzenau, Sawensee und Laudohn 78 Stück Vieh am Milzbrande gestürzt. Vom 15. Juni bis zum 1. Juli erkrankten auf dem Gute Sawensee 25 Pferde, 20 Kühe, 14 Schweine, 1 Schaf; genasen: 11 Pferde, gestürzt: 1 Pferd, 15 Kühe, 8 Schweine und 1 Schaf. Zum 1. Juli verblieben in Behandlung 13 Pferde, 5 Kühe und 6 Schweine. Auf dem Gute Alt-Kaltzenau erkrankten 52 Pferde und 7 Kühe; es genasen hiervon 5 Pferde und 2 Kühe, stürzten 4 Pferde und 2 Kühe, zum 1. Juli krank verblieben 43 Pferde und 3 Kühe. — Auf dem Gute Festen erkrankten 4 Pferde und 2 Kühe, fielen 2 Pferde und 1 Kuh, zum 1. Juli krank verblieben 2 Pferde und 1 Kuh; — auf dem Gute Schloß Versohn erkrankten 9 Pferde, 3 Kühe und 1 Schwein, zum 1. Juli krank verblieben 9 Pferde. Außerdem sind auf dem Gute Alt-Kalzenau von dieser Krankheit 3 Menschen angesteckt, von denen 2 am Karbunkel gestorben sind, 1 zum Juli noch in Behandlung verblieben. Dieselbe Seuche ist am 20. Juni im Werroschen Kreise auf dem Gute Erresfer ausgebrochen und sind daselbst bis zum 1. Juli 7 Pferde erkrankt, von denen 6 gefallen und 1 zum 1. Juli in Behandlung verblieben war. (G.-Z.)

Dünaburg. Wie die Eisenbahnen neue Gewerbe in bisher unbekannten Gegenden hervorrufen, zeigt der Umstand, daß bei der benachbarten Eisenbahnstation Kalkuhnen eine große Kunst- und Handelsgärtnerei ins Leben gerufen ist und daß dieselbe den Rigaschen derartigen Geschäften Concurrenz macht. (G.-Z.)

Riga. Im technischen Verein ist eine Honorartabelle für baukünstlerische Arbeiten angenommen. Der Procentsatz für die Vergütung der Pläne, Anschläge und Bauleitung beträgt in der Tabelle ungefähr 5 pCt., wobei als Grundlage angenommen ist, daß der Bautechniker bei durchschnittlich 7stündiger täglicher productiver Thätigkeit auf ein Honorar von 4000 Rbl. kommen müsse. (Rig. Ztg.)

— Die Gewerbe-Ausstellung hiesiger Handwerksmeister wird erst am 1. August eröffnet werden. (Rig. Ztg.)

Ueber die Dünabrücke verhandelte der technische Verein. Professor Bessard hält einen Vortrag über

Herder in Riga.

Ueber Herder's Aufenthalt in Riga hat Herr Jegor v. Sivers die bezüglichen Urkunden zusammengestellt und drucken lassen. Die Aktenstücke zeigen uns das Hineinleben des Schulmeisters und Predigers in die Rigaschen Verhältnisse und geben ein rühmliches Zeugniß für die damaligen Bewohner der Stadt; aber dennoch wird es dem später berühmten Manne zu enge und die Sehnsucht treibt ihn von dannen. Er sendet nur noch der Ritterschaft als Scheidegruß sein: „Ideal einer Schule."

Die zweite Hälfte des Heftchens schildert, wie in unsern Tagen die Erinnerung an jenen kurzen Aufenthalt durch das Herderdenkmal erneuert und befestigt wurde. Am Schluß findet sich die damalige Weihrede des Stadtbibliothekars G. Berkholz. Wir entnehmen derselben das Folgende:

Wenn wir in unserer, von jeher mit den materiellen Bedingungen des Daseins mühsam ringenden und für den Luxus des Geistes in Kunst und Wissenschaft nur wenig erübrigenden Handelsstadt dennoch ein Symbol höheren intellectuellen Interesses hinstellen möchten, — an welchen andern Namen als den Herder's könnten wir diesen Cultus des Genies anknüpfen? Ist es doch unzweifelhaft, daß von Allen, die hier geboren wurden oder gelebt und gewirkt haben, kein Anderer so hoch, wie er, über die bloß locale Bedeutung hinausragte — er, dessen Stern auch in der unmittelbaren Nähe Goethe's und Schiller's seinen Glanz nicht verlor.

Es kann in diesem Augenblicke nicht die Aufgabe sein ausführlich darzulegen, durch welche Lehren und Dichtungen Herder in den Gang der deutschen Literatur und demnächst der menschheitlichen Cultur überhaupt eingegriffen hat; erinnern wir uns nur zu seiner allgemeinsten Charakteristik, daß er das Wort Humanität auf seine Fahne geschrieben — Humanität als die alle ständische, nationale und kirchliche Besonderung aus sich erzeugende, aber auch immer wieder in sich zurücknehmende Bestimmung des Menschengeschlechtes.

Welches aber ist der Theil, den wir, die Bürger Riga's, an ihm haben?

Er war kein Sohn dieser Stadt, dieses Landes. Nur vier und ein halbes Jahr hat er in Riga verlebt, und dennoch haben wir gerechten und von ihm selbst immer anerkannten Anspruch darauf, ihn als einen der Unsrigen zu zählen. Er ist in gewissem Sinne der Beitrag, welchen Riga zu dem großen Aufschwung der deutschen Literatur geliefert hat.

Vor einem Jahrhundert (nur ein paar Monate fehlen noch an dieser runden Zahl) betrat er zuerst diesen Boden, von dem Rathe unserer Stadt als Lehrer an die Domschule berufen. Er kam aus Königsberg in Preußen, von woher in jenen Zeiten uns noch so mancher Lehrer und Prediger gekommen ist; hatten wir doch damals noch keine eigene Landes-Universität. Geboren in einer kleinen Stadt Ostpreußens, deren Name nur durch ihn Berühmtheit hat, als der Sohn eines armen Tuchmachers und Küsters, hatte H. eine entbehrungsvolle Jugend durchlebt und manche, seinem reizbaren Temperament tief empfindliche Behandlung erlitten. Ein schmerzhaft verschlossenes Wesen war über ihn gekommen. — Darauf in Königsberg studirend, hatte er in fieberhafter Anstrengung gearbeitet, einerseits seinen brennenden Wissensdurst zu befriedigen, andererseits durch Unterricht die nöthigen Subsistenzmittel sich zu erwerben. Wie anders wurde es mit ihm in Riga von dem ersten Augenblicke seines Hierseins an!

Dem gut empfohlenen, ebenso umfassend gebildeten, als geistvollen Jüngling öffneten sich alsbald die Häuser unserer Patrizier und die Herzen aller geistig Angeregten. Welchen Eindruck machte es auf ihn, sich plötzlich so gehoben zu sehen! Besonders im ersten Sommer seines Hierseins schwelgte er im Genusse dessen, was — wenn auch nicht Glanz und Pracht — so doch für ihn eine ungewohnte Lebensfülle war, im geselligen Umgang „an den verschiedenen Lustörtern in Riga," wie er selbst in einem Briefe es nennt, d. h. auf den Sommersitzen — Höfchen — seiner schnell gewonnenen Freunde und Gönner. Unter den letzteren sind vor allem zwei Männer zu nennen, deren Andenken jedem Bürger Riga's heilig sein soll: Johann Christoph Schwartz, später Bürgermeister, damals Rathsherr und Scholarcha, — und Johann Christoph Berens, später Oberwetterherr, damals Waisengerichts-Secretär, Verfasser der „Bonhommien bei Eröffnung der Rigaschen Stadtbibliothek", eines Buches, das er kurz vor seinem Tode schrieb, um es seinen Mitbürgern als seine Stadtmoral zu hinterlassen, und das auch jetzt noch von den Bürgern Riga's gelesen zu werden verdient. Beiden unvergleichlichen Patrioten hat H. in einem seiner spätesten Werke, den „Briefen zur Beförderung der Humanität" ein wehmuthsvolles Denkmal der Erinnerung gesetzt. Schwartz war 22 Jahre, Berens 14 Jahre älter als H. Unter den durch Altersgleichheit ihm näher stehenden Freunden nennen wir nur einen, der es wohl um uns verdient hätte, wenn auch seine Büste hier zur Seite des Freundes aufgestellt würde: Friedrich Hartknoch, der erste Buchhändler Riga's, der erste sowol der Zeit, als auch der Würde nach, der Verleger Herderscher, Kantscher und noch so mancher epochemachenden Werke.

Noch mehr erweiterte sich der Kreis der Anerkennung, den H. fand, als ihm später — bei Gelegenheit einer Berufung nach Petersburg, die er ablehnte — auch ein Predigeramt übertragen wurde. So lernte er sich fühlen und es verschwand der frühere Druck aus seinem Gemüthe. Frei und hoch sich aufzurichten, dazu hatte ihm Riga verholfen.

Und noch eine besondere Seite des Rigaschen

die Bestimmung der vortheilhaftesten Spannweiten größerer eiserner Brücken mit Bezug auf die hiesige Dünabrücke und erläutert das Verhältniß, in welchem die Spannweiten der einzelnen Oeffnungen zu den Gesammtbaukosten stehen. Durch Aufstellung einer Gleichung für die Kosten aus den constanten und den variablen Theilen der Construction ergiebt sich ein Minimum der Gesammtbaukosten für die Länge von ca. 3000 Fuß bei der Zahl von 16 Oeffnungen mit ca. 1,555,000 Rbl. Indessen macht Redner verschiedene triftige Gründe für die Beibehaltung des Projects mit 12 Oeffnungen geltend, obgleich dasselbe eine Mehrausgabe von 600,000 Rbl. in runder Zahl erfordert. — Hennings referirt darauf über die Arbeit der Commission in Sachen der großen Pumpe. Die Protokoll-Auszüge der einzelnen Sitzungen und die Beantwortung der vom Stadt-Cassa-Collegium gestellten Fragen werden vorgetragen und läßt sich das Resultat dahin zusammenfassen, daß nach genauen Ermittelungen über den Zustand des Brunnens und die begleitenden Umstände es als vortheilhaft erscheint, einen neuen Brunnen von Ziegeln in Cement ca. 26 bis 28 Fuß tief und etwa 10 Faden nordöstlich von dem jetzigen zu senken. Das Gutachten wird angenommen. (Rig. Ztg.)

St. Petersburg. Die „Morgenröthe", Sarja, eine neue Monatsschrift, soll im nächsten Jahre beginnen und werden als Mitarbeiter Maikow, Pissemski und Graf Tolstoi genannt (N. Z.)

— Die Uebergabe der Moskauer Bahn an die große russische Gesellschaft, schreibt die „M. Z.", hat sich durch die Abreise des Finanzministers verzögert. In Voraussicht der Nichtigkeitserklärung des Kontrakts mit Hrn. Wynans hat die Gesellschaft bereits bei Lauenstein in Hamburg eine Bestellung auf 500 Waggons gemacht. Kail & Co. haben die Lieferung von 12 bis 15 Lokomotiven übernommen, obgleich deren im Ganzen gegen 70 nöthig sind. Von weiteren Bestellungen hat die Gesellschaft wegen der durch den Kontrakt mit Hrn. Wynans entstehenden Schwierigkeiten einstweilen abgesehen. (D. P. Z.)

Stawropol. Vom Stawropolschen Gouverneur wird zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß die Anzahl der verabreichten Gesuche um Umschreibung aus andern Gouvernements zum Stawropolschen, so bedeutend ist, daß keine Möglichkeit vorhanden, allen verabreichten Gesuchen Genüge zu leisten, um so weniger aber ferner noch Gesuche um solche Umschreibung ohne Aufnahmebeschlüsse der Gemeinden, zu welchen die Auswanderer sich verzeichnen zu lassen wünschen, entgegenzunehmen. Der Stawropolsche Gouverneur bittet daher, solches zur allgemeinen Kenntniß zu bringen, um der Zerrüttung der Vermögensverhältnisse vorzubeugen, welchen viele Auswanderer anheim fallen, indem sie ihre Habe in der Heimath verkaufen und in das Stawropolsche Gouvernement fortziehen, in der Hoffnung auf Umschreibung ohne Aufnahme-Beschlüsse. (Gouv.-Ztg.)

Ausländische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, 5. Aug./24. Juli. Der „D. A. Z." wird von hier geschrieben: „Am Sonnabend hat die letzte Sitzung des Bundesraths des Norddeutschen Bundes stattgefunden, in welcher über die vom Präsidium beantragte vorschußweise Einzahlung von Matrikularbeiträgen verhandelt worden ist. Wie man versichert, hat der Antrag des Präsidiums zu sehr erregten Erörterungen geführt. Seitens der verbündeten Kleinstaaten ist ziemlich einmüthig behauptet worden, daß eine Erhöhung der Matrikularbeiträge eine finanzielle Unmöglichkeit für sie sei und die Vermehrung der Bundeslasten die vollständige Vernichtung ihrer politischen Existenz herbeiführe. Zugleich ist von ihnen bestritten worden, daß das Präsidium über die Höhe des mit dem Reichstage vereinbarten Budgets hinaus Matrikularbeiträge nach der Bundesverfassung ausschreiben dürfe. Da im Bundesrathe Preußen nur 17 Stimmen, die übrigen Staaten zusammen dagegen 26 Stimmen haben, so soll der preußische Antrag verworfen worden sein." — Wir haben schon erwähnt, daß von offiziöser Seite bis jetzt völliges Stillschweigen über den Ausgang der Berathung beobachtet worden ist. (N.-Z.)

Bonn, 4. Aug./23. Juli. Die Universität hat 50 Jubeldoctoren ernannt, darunter Geh. Rath Otto v. Struve, Bancroft, Trendelenburg, Syme, Darwin, die Chemiker Hofmann und Kekulé, Mill, Petermann, Kapp in New-York, Muir, Neumont, Schmidt in Athen und den Kronprinzen von Preußen. Letzterer dankte für die Ehre in einer Weinrede mit folgenden Worten: „Es ist ein eigenthümliches Gefühl, von dem Ich heute erfüllt bin. Vor wenigen Augenblicken habe Ich erfahren, daß Mir eine große Ehre zu Theil geworden ist. Die Universität hat Mich zu ihrem Doktor ernannt. Das erste Wort in dieser neuen Eigenschaft, die Mich doppelt an diese Universität knüpft, gilt dieser Hochschule. Eine bedeutungsvolle Vergangenheit liegt hinter uns. Nach schweren Kämpfen und harten Leiden wurde die Universität Berlin gegründet, nach glänzenden und bedeutungsvollen Siegen trat Bonn ins Leben. Was Bonn bedeutet, davon sprechen nun 50 Jahre als beredte Zeugen. Blicken wir auf die Gegenwart, so sehen wir überall das lebhafte Interesse des Königs für Universitäten. Er hat neue Hochschulen aufgenommen in die Grenzen der preußischen Monarchie und sie dadurch in den Stand gesetzt, die Segnungen eines großen Staates kennen zu lernen. Mit besonderen Gefühlen denke Ich zurück an meine Jugend. Ich will nicht aus den Dingen, die Ich hier gelernt, das Verdienst eines Ehrendoktors herleiten. Aber eins habe Ich hier gelernt, daß man nicht für die Schule, sondern für das Leben lernen müsse. Wenn es Mir vergönnt gewesen ist, gleich vielen Andern zum Wohle des Vaterlandes mit beizutragen, so freue Ich Mich, sagen zu müssen, daß Bonn hierzu den Grund gelegt hat. In Bonn erhielt Ich einen weiteren Gesichtskreis, der Mich erkennen ließ, welchen hohen Einfluß die Hochschule auf das Leben ausübte. Durch Mich sendet die Kronprinzessin ihre Grüße der Universität Bonn und die Versicherung ihrer besonderen Theilnahme. War doch Mein seliger Schwiegervater einer der ersten der Fürsten, die hier ihren Studien oblagen. Das ist auch der Grund, weshalb die Königin von England Mich beauftragt hat, der Universität ihren Glückwunsch zu überbringen und das Bildniß ihres in Gott ruhenden Gemahls zu überreichen. Auch der Herzog von Edinburg, welcher ebenfalls früher Mitglied der Universität war, der von einer weiten Reise, auf der er schwere und trübe Erfahrungen gemacht hat, zurückgekehrt ist, sendet durch Mich seine besten Glückwünsche. Alles was deutsche Treue, Ausdauer und Hingebung zu Wege bringt, möge künftig von Bonn ausgehen, sie möge in dem edlen Wettstreite in der Reihe der ersten sein! Ich trinke in deutschem Rheinwein das Wohl der Universität, der Lehrer und Studirenden! Sie möge eine wahre Perle in der Krone deutscher Fürsten bleiben!" (St.-A.)

— Der Rector von Sybel betonte in seiner Festrede, daß die Gründung der Universität Bonn im Widerspruch gegen romantische Geistesrichtung geschah. Er sagte u. a. „Es waren zwei große geistige Strömungen der Zeit, welche um die Zukunft der noch ungeborenen Schöpfung stritten, und ihre Ansprüche zur Geltung zu bringen suchten. Um es kurz zu sagen, während die Anhänger und Zöglinge unserer classischen Literatur für Bonn arbeiteten, meinten die damaligen Romantiker bei Köln ihre Rechnung zu finden, oder auch umgekehrt, glaubten die damaligen Vertreter Kölns keine kräftigeren Argumente als romantische Stimmungen und Hoffnungen in das Feld führen zu können. Diese Dinge liegen zum Theile weit hinter uns, zum Theile haben sie in der Gegenwart bei gleichem Wesen völlig anderes Costume angenommen: gestatten Sie mir also, die Tragweite des eben bezeichneten Gegensatzes kurz zu erläutern. Im Laufe des vorigen Jahrhunderts hatte der deutsche Geist sich zu einer bis dahin noch nicht erreichten Höhe selbständiger Bildung emporgerungen, deren Charakter und Richtung mit den großen Namen Lessing und Goethe, Schiller und Kant gezeichnet ist. Zum ersten Mal seit sechs Jahrhunderten war hier eine Literatur entstanden, die sich ebenbürtig den Erzeugnissen der großen Culturvölker an die Seite stellte, auf den Gebieten der Poesie und Philosophie sie alle mächtig überragte, und sofort der Ausgangspunct für einen höchst bedeutenden Aufschwung aller Fachwissenschaft wurde. Sie war zu so gewaltigen Leistungen befähigt, weil sie, aus der innersten Eigenthümlichkeit und Tiefe unseres Volksgeistes erwachsen, alle charakteristischen Züge desselben an sich trug, und dadurch unerschöpflicher Lebenskraft und schrankenloser Wirksamkeit sicher war. Sie war erfüllt mit idealem Streben, philosophischer Tiefe und sittlichem Ernst; sie kehrte rücksichtslos allem Gemachten, Conventionellen, Typischen den Rücken, um sich mit begeistertem Wahrheitssinne in das echte Leben der Natur und der Geschichte zu versenken; sie adelte die ästhetische Schönheit dadurch, daß sie dieselbe als das wichtigste Bildungsmittel zu moralischen Läuterungen begriff; und indem sie die Entwicklung der Religionen als den höchsten Ausdruck für die Erziehung des Menschengeschlechtes faßte, proclamirte sie, ohne feindseligen Gegensatz gegen das äußere Kirchenthum, die volle Selbständigkeit des wissenschaftlichen Geistes. Man sieht leicht, welch eine Fülle von Freiheit und Fruchtbarkeit eine solche Richtung in sich schloß, welche erwärmende Kraft vor Allem für die wissenschaftliche Entwicklung der Nation daraus entspringen mußte. In der That, die Wirkung war unermeßlich. Eine neue Epoche erstand für Alterthumskunde und Geschichte, für Jurisprudenz und Naturwissenschaft. Auf allen geistigen Gebieten regte sich mannigfaltiges Leben und vorwärtsdringende Forschung; eine seltene Verbindung schöpferischen Talentes, strenger Gewissenhaftigkeit und würdiger Unabhängigkeit trat zu Tage. So hoch entwickelt, so hoffnungsreich war das geistige Dasein unserer Nation beschaffen, als die Stürme der Revolution und des Kaiserreichs über dieselbe

---

Lebens wurde von Wichtigkeit für ihn. „In Riga" — heißt es in der von seiner überlebenden Wittwe geschriebenen Biographie — „in Riga fand er noch schöne Reste vom Geist der alten Hansestädte, einen zwar vielfach durchkreuzten und oft gehemmten, aber doch noch regen Gemeingeist. Hier wurden seine eigenthümlichsten Grundsätze über bürgerliche und Staatsverhältnisse geweckt und genährt. Unauslöschlich blieb ihm der Eindruck dieses Gemeingeistes, von dem er sehr gern sprach und den er in jeder Stadt, jedem Dorf, jedem Institut, jeder Schule hätte aufwecken mögen. Seine Lebensansicht erweiterte sich; er gewann höhere Ideen von bürgerlicher Freiheit, bürgerlichem Wohl und edler, weiser Wirksamkeit dafür". So H's Gattin, und ein gleiches Zeugniß haben wir auch von einem unsrer Landsleute, der schon in Königsberg H's Studiengenosse gewesen, dem im Jahre 1812 verstorbenen Bürgermeister Jakob Friedrich Wilpert. „Riga" — so sagt er unter Anderem — „war der Ort, wo H. das Leben zuerst im Weiten sah. Hier war es, wo in der Brust des jungen Mannes die Begriffe von bürgerlichem Gewerbe, Ständen, Ehre und Beitrag zum Verdienst sich entwickelten, die wir hernach aus den Jahren des gereiften Mannes im 4. Theil seiner Ideen zur Geschichte der Menschheit gelesen haben".

Es war damals eine gute Zeit in Riga. Die während des großen nordischen Krieges erlittenen Drangsale — Belagerung, Pest, Nahrungslosigkeit — lebten noch in der Erinnerung der Menschen, aber schon war man dabei ihre letzten Spuren auszugleichen, und man fühlte sich behaglich in der Sicherheit, daß die früher so oft wiederkehrende Kriegsgefahr kaum mehr drohen könne, seitdem Küste und Hinterland unter einem Scepter vereinigt waren. Der Handel blühte wieder auf, wie in den Tagen des alten Hansabundes, und im Vergleich zu andern Hafenplätzen der Ostsee hat Riga damals wohl einen bedeutenderen Rang eingenommen, als heutzutage. Im Sommer 1764 hatte die Kaiserin Riga besucht — sie, die eben erst den Thron bestiegen, aber schon die Größe ihrer künftigen Herrscherthaten ahnen ließ. Seit Peter dem Großen hatte kein Kaiser die Stadt betreten; Katharina's Besuch war gewissermaßen die Vollendung der Eroberung vermittelst des Enthusiasmus, den sie hier entzündete. Die Wirkung davon dauerte noch in unmittelbarer Frische fort, als H. gegen Ende desselben Jahres nach Riga kam, und mehr als einmal während seines hiesigen Aufenthaltes hat er in Reden oder Gedichten dieser auch auf ihn übergehenden Stimmung Ausdruck gegeben.

H's schnell errungener Ruf und die in so jungen Lebensjahren erprobte Kraft waren es im Grunde, die ihn nicht länger in Riga weilen ließen. Plötzlich und ohne zureichenden äußern Grund kam es über ihn, daß er auf eine Weile die Bürde der Alltagspflichten abwerfen und ein neues Leben anfangen müsse. Mit Ungestüm nahm er seine Entlassung und ging zu Schiff in die weite Welt, ohne anfangs selbst recht zu wissen, wo er landen solle. Die Geldmittel zur Reise schoß ihm Hartknoch vor, und auch die Handlungsfirmen Berens und Zuckerbecker hatten ihm ihren Credit im Auslande zu Diensten gestellt.

„Geliebt von Stadt und Gemeinde" — so schreibt er später selbst von diesem Abzuge — „angebetet von meinen Freunden und einer Anzahl von Jünglingen, der Günstling des Gouvernements und der Ritterschaft, die mich zu großen Ab- und Aussichten bestimmten, ging ich demungeachtet vom Gipfel dieses Beifalls, taub zu allen Vorschlägen, unter Thränen aller, die mich kannten, weg, da mir mein Genius unwiderstehlich zurief: Nutze deine Jahre und blicke in die Welt!"

Also: — wenn auch kein eingeborenes Kind dieser Stadt, ist H. doch Riga's Adoptivsohn im herzlichsten Sinne des Wortes gewesen. Hier hat der in ihm gewachsene Genius sich entpuppt, von hier aus hat er die ersten kühnen Flüge unternommen; von hier aus wurde ihm auch die materielle Unterstützung auf den ferneren Lebensweg mitgegeben. Wir dürfen uns rühmen, einem solchen Manne soviel gewesen zu sein. In seinem Andenken ehren wir das unserer Voreltern.

Aber — so wäre nun zu fragen — setzen wir dieses Denkmal nur unseren Verdiensten um Herder oder auch denen, die er um uns gehabt hat?

Für eine tiefeingreifende Wirksamkeit war sein Aufenthalt zu kurz, seine amtliche Stellung zu untergeordnet. Er brach eben ab, weil diese Stellung ihm ungenügend geworden war, und er erst als ein innerlich und äußerlich Mächtigerer wiederzukommen gedachte.

Von H's. hiesigen Schulreden sind uns zwei übrig geblieben, darunter diejenige, welche er bei seiner Einführung in die Domschule gehalten hat. Sie behandelt die Frage: „wiefern auch in der Schule die Grazie herrschen müsse." Schon dieses Thema zeigt den neuen Geist an, der — im Gegensatz zu der pedantischen Schulgelehrsamkeit früherer Zeiten — aus der sich verjüngenden deutschen Literatur auch in den Unterricht der Jugend einzudringen begann. Und man lese die Rede selbst, diese Rede von der Grazie, selbst der heitersten Grazie voll! Gewiß war in den Räumen unserer an den mönchischen Kreuzgang aus dem 13. Jahrhundert angelehnten Domschule so noch nie geredet worden. Ich denke mir den bezaubernden Eindruck, welchen dieser Vortrag auf die anwesenden Väter und Bürger der Stadt gemacht haben muß und wie von diesem Augenblicke an H.'s Triumph in den Herzen der Zuhörenden entschieden gewesen sein mag.

Von seinen hier gehaltenen Predigten ist nur eine gedruckt und in die Sammlung seiner Werke aufgenommen: die am 17. Mai 1769 in der Gertrudkirche gehaltene Abschiedspredigt. Er giebt hier Rechenschaft

hereinbrachen. Die Wirkung dieser erschütternden Kathastrophen war nun äußerst verschieden bei den verschiedenen Menschen. Die Einen stählten ihre Brust und schärften ihren Geist in der Erregung und Anspannung der so plötzlich eingetretenen Leidens- und Kampfeszeit. Sie erkannten die Mängel des damaligen Zustandes, ohne an den Grundlagen desselben zu verzweifeln. Die vorausgegangene literarische Epoche war auch in ihren Schwächen echt deutsch gewesen. Die hatte sich mit Kunst und Wissenschaft, mit Individuum und Familie, mit Gott und Welt beschäftigt, aber sie hatte sehr wenig an Staat und Nation, an Politik und Vaterland gedacht. Jetzt erlebte man, wie furchtbar eine solche Unterlassung sich an dem Wohlstand der Einzelnen und der Geistesbildung Aller räche, wie mit der Zertrümmerung des Staates auch das Behagen jedes Bürgers und die Eigenartigkeit der Volksbildung auf den Tod getroffen sei. Mit der höchsten Anstrengung ergriff die erlesene Schar unserer leitenden Geister die Aufgabe, die Schätze unserer literarischen Cultur in den Dienst des Vaterlandes zu stellen, den Staat mit den Waffen der Wissenschaft gegen die fremde Unterdrückung zu rüsten, und die poetisch-philosophische Bildung zur Quelle der nationalen Herstellung zu machen. Die Gesetzgebung von 1808 und 1810 ist in allen ihren Theilen von diesen Gedanken beseelt, und von wissenschaftlicher Seite her sehen wir Fichte und Schleiermacher, W. Humboldt und F. A. Wolf demselben Ziele zustreben. Wer diese Tendenzen in ihrer Kraft und Tiefe kennen lernen will, muß die Verhandlungen lesen, welche damals zur Gründung der Universität Berlin geführt haben. Hier ist, mit weithin leuchtender Schrift der Wegweiser gesetzt, um allen künftigen Generationen den Ausgangspunkt und die Richtung zu zeigen, in der unser Staat und unsere Cultur zu immer gesunderem, immer mächtigerem Gedeihen voranzuschreiten hat." (K. Z.)

Großbritannien.

London, 29./17. Juli. Ob Hr. Disraeli wirklich als Ritter des Hosenband-Ordens — er würde ihm gut zu Gesicht stehen — aus den Stürmen der dießjährigen Parlamentscampagne hervorgehen wird, wie einige Blätter behaupten zu können versichern, ist eine Frage die das größere Publicum viel weniger interessirt als der in der vergangenen Nacht eingetretene Temperaturwechsel, und der kühle Regen der seit heute Morgen in Strömen auf die versengte Erde niederfällt. Wenn die Noth am größten, so ist Gottes Hülfe am nächsten. Die Menschen hatten hier bereits allen Glauben an Wettergläser und an Wetterprophezeiungen verloren, und ergaben sich in das Schicksal unter die Tropen versetzt zu sein mit all der Bereitwilligkeit womit moderne Staatsweise sich in die vollendeten Thatsachen auf politischem Gebiet zu finden pflegen. Die Moskitos waren da, und wurden mit musterhafter Resignation als ein unvermeidliches und durchaus harmonisches Accompagnement der klimatischen Revolution hingenommen; nur die Gelehrten hatten sich in ihren künstlich beschatteten Bibliotheken noch Energie genug bewahrt um darüber zu streiten: ob diese Landplagen tropischer Himmelsstriche auf Schiffen importirt, oder von der Natur nach Darwin'scher Theorie aus den einheimischen Mücken entwickelt worden seien? Nach langem Streit vereinigten sie sich dahin daß besagte Moskitos mit dem Guano, der in der englischen Landwirthschaft eine wichtige Rolle spielt, als Eier importirt und von der congenialen Sonnenhitze ausgebrütet worden seien. Das Westend hatte bereits einen orientalischen Charakter angenommen, und birmanische Trachten, Turbane, Strohhüte, weißleinene Röcke und Beinkleider ergiengen sich auf den respectabelsten Trottoirs und in den vornehmsten Straßen. Nur in der City kämpften die traditionellen Anstandsgefühle einen schweißtreibenden Kampf gegen die Mächte der Natur, und boten in den ererbten Symbolen des kaufmännischen Credits, den schwarzen Cylinderhüten und der dunkeln bis obenhin zugeknöpften Tracht des englischen „Wohlstands und Bürgerglücks" der Heimsuchung Trotz. In dem Ostende waren daher auch die sanitarischen Folgen der Hitze am fühlbarsten, und die Opfer der Diarrhöe und des Sonnenstichs am häufigsten. Wie wir aus den eben veröffentlichten Mittheilungen des Registrar-general ersehen, stieg die Hitze in der vergangenen Woche auf 96° F. (28½ R.) im Schatten, und die Durchschnittstemperatur betrug 69° F. (16½ R.). In Folge dessen erhob sich die Sterblichkeit in London zu dem jährlichen Verhältniß von 31 pr. Tausend — eine Höhe die bisher nur in wirklichen Cholera-Epidemien erreicht wurde, während in dem kühlen Edinburg die Sterblichkeit nur 22 betrug, und in den dunstigen und luftlosen Fabrikstädten Manchester und Bredford das Verhältniß sogar 40 vom Tausend war. Die Todesfälle in Folge von Diarrhöe erreichten in London die Jahresrate von 7 per Tausend, in Birmingham von 14 per Tausend. Von allen größeren Städten des Reichs hatte Newcastle, wo die niedrigste Durchschnittstemperatur 60° F. (12½ R.) herrschte, am wenigsten zu leiden, die Diarrhöe forderte dort nur 4 Opfer vom Tausend. Daß der Wechsel der Temperatur, obgleich er ganz unvermittelt kam, von günstiger Wirkung auf den Gesundheitszustand sein werde, steht zu hoffen. Die trüben Ernteaussichten vermag der späte Regen jedoch nicht mehr zu erheitern. Trotz der glücklichen Abwendung der Foreign-Cattle-Bill steigen die Fleisch-, Butter- und Milchpreise zu einer Höhe die mit der andauernden Geschäftslosigkeit in einem traurigen Widerspruch steht. (A. A. Z.)

Frankreich.

Paris, 3. Aug./22. Juli. Wie im Justizpalaste, so bildet auch in den Kreisen der höheren und niederen Finanzwelt das Urtheil des Appellhofes in der Klagesache der Aktionäre des Credit Mobilier gegen die Verwaltungsräthe dieser Anstalt den hauptsächlichsten Gesprächsstoff. So ist nun über dieses großartige Schwindelinstitut, welches mit dem Kaiserreiche geschaffen, der politischen Größe desselben als finanzielle Folie dienen sollte und aus dem, wie man behauptet, alle seine hohen Würdenträger mittelbaren oder unmittelbaren Vortheil zogen, von Rechts wegen der Stab gebrochen. Mögen immer die Entscheidungsgründe des Urtheils in den rücksichtsvollsten, so zu sagen höflichsten Ausdrücken für die Pereires abgefaßt sein, an der Bedeutung derselben wird dadurch nichts geändert und „absichtlich irrige Dokumente," „Rechnungsausweise ohne Wahrheit," „ungetreue Verwaltung eines anvertrauten Mandates" u. s. w. haben in der richterlichen Terminologie den gleichen Sinn wie Betrug und Veruntreuung. Dies ist das Ende der Pereire, die in dem zweiten Kaiserreich eine ähnliche Rolle spielten wie John Law unter der Regentschaft, aber klüger als dieser ihre Aktionäre ruinirten, dabei aber ihren Gewinn so sicher stellten, daß kein Richterspruch sie zur Herausgabe des ganzen — erworbenen Gutes wird anhalten können. Es herrscht eine auffallende Aehnlichkeit zwischen dem Verfahren der Finanzgruppe Pereire und jener anderen, die sich um den mexikanischen Bankier Jecker schaarte. Beide bestanden aus Syndikaten, an deren Spitze jedesmal ein Strohmann stand, der seinen Namen herlieh, während die der eigentlichen Mitglieder, Persönlichkeiten von Macht und Einfluß, klüglich im Dunkel gehalten wurden. Beide verstanden trefflich die „Missiomanie" des Kaisers, seinen Hang zu träumerischer Phantasterei, für ihre Pläne auszubeuten. Die Einen schoben ihm die Idee der „Kräftigung der lateinischen Racen" zu, die Anderen spiegelten ihm einen Eisenbahnlauf Europas auf dem Kulturpfade mittelst in Frankreich erzeugten Dampfes vor. Beide Köder haben ihre Wirkung gethan; darum müssen auch jetzt das Kaiserthum und Frankreich die Zeche bezahlen, während eine handvoll Finanzmänner Millionen verdienten. Das Urtheil des Appellhofes wird von kompetenten Persönlichkeiten als der Sachlage vollkommen entsprechend bezeichnet, sowohl in den Partien, welche das Erkenntniß der Handelsgerichte umstoßen, als in denen, welche dasselbe bekräftigen. Selbst gegen die Freisprechung der Herren de Bussieres, Chevalier, Griesinger und Sellière läßt sich nichts einwenden. Die Herren waren nicht Direktoren der Immobiliengesellschaft, konnten sich also über den wahren Stand derselben im Unklaren befinden, und da keine Beweise vom Gegentheil vorlagen, mußte das Gericht ihrer dahin gehenden Versicherung Glauben schenken. (N.-Z.)

Italien.

Florenz, 2. August/21. Juli. Der Bericht des Comités über die Tabaks-Convention ist an die Deputirten vertheilt worden. Der wesentliche Inhalt des Vertrages ist folgender: Es wird eine anonyme Gesellschaft gegründet, die zum Zwecke hat, das Tabaksmonopol auf 20 Jahre, vom 1. Januar 1869 an, in Pacht zu nehmen, zu einem festen Preis oder einer bestimmten Pachtsumme und mit Betheiligung des Staats an dem Nutzen, und dasselbe nach einem ökonomischen und produktiveren Systeme zu verwalten; sie verpflichtet sich außerdem, dem Staat 180 Mill. Lire in Gold vorzuschießen gegen Ausgabe von Obligationen ihrer Gesellschaft, deren Amortiation die Regierung binnen 20 Jahren garantirt; die Obligationen tragen 6 pCt. Zinsen und können niemals mit einer Steuer belegt werden. Durch eine besondere Convention wird alles Nähere über den Emissionspreis, die zu bewilligende Provision und die anwachsenden Unkosten festgesetzt. Die Gesellschaft konstituirt sich mit einem Kapitale von 50 Millionen Lire, welches wenn es der Bedarf erfordert, vergrößert werden kann. Die Statuten müssen vor Eröffnung der Subscription die Königliche Sanction erhalten haben. Während 20 Jahren verbleibt der Gesellschaft das ausschließliche Privilegium der Fabrication, des Kaufs und Verkaufs des Tabaks im Großen und im Detail in allen den Landestheilen, in denen gegenwärtig das Regierungsmonopol besteht. Der Pachtzins wird für 5 Perioden von je 4 Jahren festgesetzt. Die Gesellschaft garantirt für 20 Jahre eine bestimmte Pachtsumme. Die Regierung ist an dem Nutzen in folgender Weise betheiligt. Nachdem die Pachtsumme und die 6 pCt. Zinsen der Obligationen bezahlt sind, erhalt die Regierung 30 pCt. vom Nutzen in der

---

von dem Sinne, in welchem er überhaupt in Riga gelehrt und gepredigt habe. „Menschlichkeit" sagt er, „Menschlichkeit in ihrem ganzen Umfange sei jederzeit das Thema seiner Predigten, seines Unterrichtens, seiner Ermahnungen gewesen; ein würdiger Lehrer der Menschheit habe er sein wollen, und wenn er eine Philosophie gepredigt habe" (wahrscheinlich also wurde ihm das zum Vorwurf gemacht) — „so sei es eine Philosophie der Menschheit gewesen." — Ich redete", heißt es abschließend, „ein Wort, um menschliche Seelen glücklich zu machen."

Jene Antrittsrede und diese Abschiedspredigt — sie sind gleichsam Grenzsteine seiner hiesigen Wirksamkeit. Zwar noch von seiner Reise — von Frankreich aus — schickte er Vorschläge zur Verbesserung der Domschule. Hartknoch aber schrieb ihm, er möge nichts Vergebliches thun, in der Domschule gehe es wieder „schragenmäßig" her; eher noch dürfe er bei der Krone — d. h. wohl, wenn er selbst das Rectorat des Lyceums übernähme — auf günstigen Boden für seine Reformen hoffen. Daß indessen die von H. ausgegangene Anregung keine unnachhaltige gewesen, wird uns durch Männer wie Wilpert und Liborius Bergmann — letzterer einer der hiesigen Schüler H's. — bezeugt.

Doch was suchen wir nach den dürftigen Spuren der hiesigen Katheder- und Kanzelthätigkeit des damals noch so jugendlichen, zwar frühreifen, aber noch lange nicht in der Fülle des ihm eigenthümlichen Denkens und Schaffens stehenden H.! Ist uns doch seitdem ein viel mächtigerer Strom seiner Wirkungen zugeflossen, theils direct aus seinen vielgelesenen Schriften, theils vermittelt durch deren Reflexe in der gesammten deutschen Literatur.

Wie gut, daß er ging! — so möchte ich ausrufen — und wäre es auch nur wegen des Zusammentreffens mit Goethe in Straßburg. Da sind sie, im Winter 1770 auf 71, diese beiden werdenden Heroen! Goethe erst 21-jährig und nach H's. Urtheil „leicht und spatzenhaft", H. 5 Jahre älter und schon energisch auf das Wesentliche in allen Dingen gerichtet. Da verleben sie ein halbes Jahr zusammen in dem fruchtbarsten Geistesverkehr; aber H. als der Gebende, Goethe als der Empfangende. Ein wichtiges Blatt aus der deutschen Literaturgeschichte; — eines, um dessentwillen allein es gelohnt hätte, daß H., den Dünasand von den Füßen schüttelnd, fortzog bis über den Rhein, von Riga in Rußland zu jener deutschen Stadt auf französischem Boden.

Ja! die mächtigste Wirkung, welche wir Herder danken, ist nicht die local begrenzte, nicht die als specifisches Livonicum aufzeigbare, sondern diejenige, welche wir mit der ganzen Culturwelt theilen. Was an weltumfassender Erkenntniß, an Freiheit des Denkens, an echtem Sinn für Kunst und Poesie in der gegenwärtigen Menschheit ist, das bildet einen gemeinsamen Schatz, in welchem manches gute Stück Herdersche Gepräge trägt. Je mehr wir davon unter uns in lebendigem Curs und Gebrauch zu erhalten vermögen, eine desto größere Ehre werden wir auch unserem H. gegeben haben.

Jene schon erwähnte Antrittsrede in der Domschule schloß H. mit folgenden Worten:

„Es blühe unsere Schule, Kinder und Eltern! Es blühe Riga, die Stadt, wo man mit Fleiß und Nutzbarkeit die Feinheit, mit Freundschaft und Bequemlichkeit den Wohlstand, mit Freiheit Gehorsam, mit dem rechten Glauben das Denken, mit den Welttugenden die Grazie verbindet! Riga, das unter russischem Schatten beinahe Genf ist! Es blühe sein Flor, der Handel, seine Bürger, seine Väter, seine Monarchie!" —

Meine Mitbürger! Von diesen vor hundert Jahren gesprochenen Worten des Jünglings H. werden wir billig abzuziehen haben, was daran oratorische Lobzuthat gewesen sein mag. Jedenfalls würde es uns, den Jetztlebenden, schlecht stehen, nicht in tiefer Bescheidenheit dessen uns bewußt zu sein, was uns an dem Verdienen eines ähnlichen, wenn auch nach jetziger Terminologie etwas anders auszudrückenden Lobes mangelt. Aber ringen wir darnach und hoffen wir, daß einst unter uns wirklich werden könne, was H. mit dem Ausdrucke: „beinahe Genf", bezeichnen wollte, d. h. eine blühende Stätte der Bildung und Humanität, des Patriotismus und des Weltgemeinsinns zugleich!

Allerlei.

— Auf dem Lusen im baierischen Walde fiel am 7. Juli Mittags so viel Schnee, daß der Bergrücken ganz damit bedeckt war. So wird der Passauer Zeitung mitgetheilt.

— Die Berichte über die Entdeckung von Goldlagern in Alaska bestätigen sich und zwar berichtet eine nach dem Skenafluß in Alaska abgegangene Expedition von solchen am Flusse Taque.

— Im Berliner zoologischen Garten ist der dreijährige Elephant von der abessinischen Expedition — ein weibliches Exemplar — eingetroffen, der zu dem großen Elephanten für die Freunde der Naturgeschichte einen interessanten Gegensatz darbietet. Der große Elephant gehört der asiatischen, der jüngst angekommene der afrikanischen Race an. Letztere zeichnet sich von jener durch 6 Fuß lange Ohren und eine andere Zahnbildung aus, die Ohren dienen ihr als Fächer, um ihr Kühlung zuzuwehen und die Fliegen abzuhalten. Wunderbar genug ist das Fell der Elephanten, durch das, wie bekannt, keine Flintenkugel dringt, für den Stich dieser kleinen Insekten in hohem Grade empfindlich. — Die zweite Gazelle ist wie die erste dem Heimweh erlegen und durch eine dritte stärkere ersetzt worden.

ersten, 40 pCt. in der zweiten Periode und 50 pCt. in den folgenden Perioden. Die Gesellschaft kann ihren Tabak im In- oder im Auslande in jeder ihr beliebigen Weise kaufen und frei einführen, die Sorten unterliegen der Billigung des Finanzministers und die fabrizirten Tabake dessen Inspection. Wenn die Regierung Privaten erlaubt, Tabak einzuführen, so gehören die dafür eingehenden Zölle der Gesellschaft. Der für die Königliche Familie und das diplomatische Corps bestimmte Tabak bleibt jedoch zollfrei. Den Schmuggel hat die Regierung auf eigene Kosten zu überwachen. Der Betrag der in jedem Monat verkauften Tabake muß sofort in der Staatszeitung publizirt werden. Im Fall die Fabrication durch höhere Gewalt verhindert wird, hört für die Dauer derselben die Verpflichtung der Gesellschaft zur Zahlung der Pachtsumme auf, und die Regierung hat so viel zuzuschießen, als zur Verzinsung der 6prozentigen Obligationen erforderlich ist. (St.-A.)

Asien.

Peking, 28./16. Mai. Die Nienfei-Rebellen haben einen neuen Versuch gemacht, sich Tientsin zu nähern, diesmal jedoch erfolglos. Die Kaiserliche Regierung hat in der „Pekinger Zeitung" über die betreffenden Vorgänge zwei Erlasse publizirt, welche in der Uebersetzung lauten: Allerhöchster Erlaß. Nachdem sich die Rebellen aus Chihli in die Gegend von Wehui-fu in der Provinz Honan zurückgezogen hatten, war dem Vice-Gouverneur (von Honan), Lihaonien, wiederholt der Befehl ertheilt worden, sie dort an Ort und Stelle zu vernichten. Der genannte Vice-Gouverneur berichtete in Folge dessen mehrmals an die Regierung, daß er recht wohl in der Lage sei, die Banditen unschädlich zu machen; seine eigenen Soldaten, so sagte er, seien dieser Aufgabe völlig gewachsen, und es sei nicht nöthig, ihm noch mehr Truppen zu Hülfe zu senden. Aber was geschah? Bei Ching-hua-chen (in Honan) angekommen, machten die Nienfei plötzlich eine Schwenkung, und Lihaonien hatte mit solcher Sorglosigkeit alle Vorsichtsmaßregeln versäumt, daß es den Rebellen gelang, von Hua-hsien und Chün-hsien (in Honan) aus, dem Laufe eines Flusses folgend, in östlicher Richtung vorzudringen. Weit entfernt also, ihnen den Garaus zu machen, hat Lihaonien vielmehr die Banditen wieder nach Shantung entkommen lassen, von wo aus sie jetzt bereits in des Kaisers eigenstes Gebiet (die Provinz Chihli) eingebrochen sind. Ob ferner die Generale Changyüé, und Sung-ching bereits aus Honan in Chihli eingerückt sind, um den Insurgenten den Weg in der Front zu verlegen und sie am weiteren Vordringen zu hindern, darüber ist der Regierung noch gar kein Bericht zugegangen. So schwere Verstöße gegen alle Regeln der Kriegführung können unmöglich ungerügt hingehen. Das betreffende Ministerium ist daher bereits angewiesen worden, eine strenge Disziplinar-Untersuchung gegen Lihaonien einzuleiten. Wenn ferner die Generale Tso-tsung-tang und Li-hung-schang, welchen die Oberleitung sämmtlicher Operationen anvertraut ist, es sich hätten angelegen sein lassen, von Osten und Westen her die Grenze sorgfältig zu decken, so hätten die Banditen unmöglich wieder nach Chihli zurückkommen können. Jetzt hingegen ist es den Rebellen geglückt, die ihnen gegenüberstehenden Truppen zu umgehen, und schon wüthet die Verheerung in den Gebieten von Tungkuang und Wuchiao (in Chihli am östlichen Ufer des Kaiserkanals). Es ist klar, daß solche strategischen Fehler ganz unverzeihlich sind, und es ist daher auch gegen Tso-tsung-tang und Li-hung-schang, bereits die Einleitung einer Disziplinar-Untersuchung an betreffender Stelle verhängt worden. Zugleich aber werden sämmtliche genannte Feldherren ermahnt, ihre Vergehen nicht noch mehr zu erschweren, sondern mit gesammter Heeresmacht herbeizueilen, den Rebellen vorauszukommen, ihnen den Weg zu verlegen, und sie so bald als möglich zu vernichten.

Wie der Gouverneur von Tientsin, Chung-Hon, meldet, waren die Nienfei Ching-hai-hsien (5½ deutsche Meile südwestlich von Tientsin am östlichen Ufer des Kaiserkanals) vorgedrungen, woselbst sie Anstalten machten, nach dem westlichen Ufer des Kanals überzusetzen. Am 27. April schickte der Kommandant von Tientsin, Chen-chi-ching, Truppen aus, um ihnen den Weg zu verlegen. Das Corps des General-Adjutanten Teng-chi-yüan stieß in der Gegend von Chuanto und Hsiaotan auf die Rebellen, griff sie sogleich an und trieb sie zu Paaren, worauf dieselben in südöstlicher Richtung zurückwichen. Tientsin ist in Sicherheit. (Hier folgen Belohnungen, fast nur in Ehrentiteln bestehend; so erhält Teng-chi-yüan den Beinamen We-yung Patulu, „der Held von Tientsin", ein anderer Offizier den Namen Peyung Patulu, „der Held des Nordens." Dann heißt es weiter:) Jetzt sind die Generale Kuo-sing-lin und Pan-ting-hsin bereits in Tientsin angelangt. Chung-Hon hat daher eine sofortige Vereinigung der sämmtlichen jetzt daselbst befindlichen Truppencorps zu bewirken, damit dieser Rebellenhaufe schleunigst vernichtet und der Bezirk von Tientsin, dieser Brustwehr der Kaiserstadt, völlig gesäubert werde. Der Grund aber davon, daß die Nienfei diesmal so plötzlich in Chihli eindringen und Tientsin so schwer bedrohen konnten, während die Kaiserlichen weit hinter den Rebellen zurückgeblieben waren, liegt in nichts anderem, als weil die Oberfeldherren sich zu weit von den vorderen Reihen ihrer eigenen Truppen entfernt hatten. In Folge davon waren die Bewegungen der Truppen nicht exakt genug und es war unmöglich, die Rebellen gehörig im Schach zu halten. Es ist daher durchaus geboten, daß sich Li-hung-schang und Tso-tsung-tang ohne Verzug zur Front ihrer Armee verfügen, um die Verfolgung der Rebellen in wirksamer Weise durchzuführen. Nur so und durch schnelles Handeln können die genannten Feldherren ihre frühere Schuld sühnen und es vermeiden, sich noch schwerer zu kompromittiren. (St.-A.)

Kirchen-Notizen.

St. Johannis-Kirche. Getauft: Des Schuhmachers C. Duburg Sohn Theodor Alexander Elmar. — Gestorben: Des Maschinisten J. Thomson Sohn Axel Leopold, 8 Monat alt; des Instrumentenmachers G. Freymann Sohn Wilhelm Friedrich, 2 J. alt; der Kaufmannssohn Carl Gottlieb Schultz, 37⅔ J. alt; der Instrumentenmacher Carl Ludwig August Meißner, 53 J. alt.

Universitäts-Kirche. Getauft: Des Seminarinspectors E. Maß Tochter Katharine Henriette Louise. — Proclamirt: Der Landwirth Guido Hermann Ferdinand Walter mit Charlotte Elisabeth Emma v. Sivers.

Dampfschifffahrt.

Mit dem Dampfschiff „Alexander" langten am 27. Juli hierselbst an: Oberst Amelung, Herren v. Nummers, v. Poderna, Ullmann, Reimers, Lange, Stamm, Löwenstein, Zinoffsky, Stahlberg, Boström, Ordmann, Niemann, Marzinkiewitz, Heldt, Lille, Wachsmuth, Kramer, Chernahoffsky, Hirschfeldt, Aech, Karelin, Sereitschikow und Andere.

Mit dem Dampfschiff „Alexander" fuhren am 29. Juli von hier ab: Baron Ungern-Sternberg, Gräfin Manteufel, Herren v. Knorring, v. Brewern, v. Schulmann, v. Tobien, v. Poderna, Kampmann, Heldt, Grüner, Schmidt, Hirschfeldt, Jacowlew, Löwenberg, Doctor Nerling, Assendelft, Lais, Rapp, Schloßmann und Trellin, Frau v. Taue und Löwen, Fräulein Steckell, Madame Johannson u. A.

Fremden-Liste.

Hotel London. Graf Anrep, Herren Seuberlich, Kaufmann Kaiser und Koch.

Hotel Garni. Graf Manteufel, Baron Wrangell, Herren v. Sievers, Heldt, Inselberg.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 29. Juli 1868.

Verantwortlicher Redakteur: R. Liebert.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Nachdem nunmehr höheren Ortes die schleunige Absendung der Pädagogischen Bibliothek nach St. Petersburg angeordnet worden, ergeht an alle diejenigen, welche noch Bücher aus derselben in Händen haben, hiemit die Aufforderung, diese Bücher unverzüglich, spätestens jedoch bis zum 1. August c. an die Universitäts-Bibliothek abzuliefern, woselbst die Entgegennahme derselben an den Wochentagen von 12—1 Uhr Mittags stattfinden wird.

Dorpat, den 20. Juli 1868.

Bibliothek-Director Paucker.

Kürzlich erschienen und vorräthig in allen Buchhandlungen:

Dorpats Größen und Typen

vor vierzig Jahren

von Dr. **Bertram.**

Preis 40 Kop.

W. Gläsers Verlag in Dorpat,

unterhalb der Dombrücke.

20 mal 250,000 und 10 mal 220,000,

60 mal 200,000, 81 mal 150,000 2c. Gulden österreichischer Währung

bietet das neueste

Kaiserl. Königl. österr. Lotterie-Unternehmen

als Hauptgewinne dar, der geringste Gewinn ist **155** fl.

Ein **Original-Loos** à **5 Rubel** in Banknoten, fünf **Original-Loose** à **20 Rubel** in Banknoten für die Ziehung

am 1. September d. J.

versendet in alle Gegenden nebst Verloosungsplan und besorgt Ziehungslisten franco und gratis das General-Depot von

Carl Heinr. Thiel,
Banquier in Frankfurt a. M.

Deutsche und französische Correspondenz.

Gefl. Aufträge werden möglichst frühzeitig in rekommandirten Briefen erbeten.

Am heutigen Tage eröffneten unter der Firma

Fleischhauer & Cords

für gemeinsame Rechnung eine

Cigarren & Tabacksfabrik

im Weigelinschen Hause an der Marktstraße

Dorpat, den 25. Juli 1868.

Eduard Fleischhauer,
C. L. Cords.

Jede Katze entbehrlich

durch die neuerfundene **Mäusefang-Maschine,** welche sehr sinnreich construirt und aus Metall, Glas und Holz gefertigt ist. Dieselbe fängt in einer Nacht 10 bis 12 Mäuse, indem sie zwei Eingänge hat und sich stets selbst wieder aufstellt und die gefangene Maus in einen Gesellschaftssalon einführt, um Platz für frische Gäste zu machen. Die lebendig unverletzt gefangenen Mäuse in den beiden Gesellschaftssalons bieten einen recht erheiternden Anblick.

Export-Abtheilung der Galanterie-Waaren-Niederlage „zur Stadt Paris" in Prag, Zeltnergasse Nr. 59⁶/₁.

Theater-Repertoir.

Mittwoch den 31. Juli 1868.

Benefiz für Herrn Otto Goritz.

Gastspiel

des Herrn Otto und der Frau Olga Goritz vom Stadt-Theater zu Riga.

Zum Erstenmale:

Prinz Friedrich v. Homburg.

Schauspiel in 5 Akten von Heinrich von Kleist.

Zu dieser Vorstellung erlaube mir ein hochgeehrtes Publikum ganz ergebenst einzuladen.

Otto Goritz.

Tartu linnas W. Gläseri juures on trükitud ja **E. J. Karowi** ramato-poodis Tartus ja Willandis müja:

Fr. Kuhlbars:

Laulik koolis ja kodus.

Ued laulud

ühe, kahe, kolme ja nelja healega ja kaanonid.

Wäljaannud noorele ja wanale,

isseärranis Eesti koolidelle.

Hind 20 Kop.

Abreisende.

J. Sommer und Th. Boger. (1)

Witterungsbeobachtungen.

Den 8. August 1868.

Zeit.	Barometer 700mm +	Temp. Celsius.	Extreme der Temperatur Min.	Extreme der Temperatur Max.	Wind.	Witterung.
1	56,3	13,2			—	—
4	56,1	10,1	10,1		—	—
7	56,4	12 8			(0)	0
10	56,4	21.8			(0)	0
1	56,3	25,3			(0)	0
4	55.7	25,5		26,3	(0)	0
7	55,9	22 5			(0)	4
10	55.5	17,9			(0)	10
Mittel	756,07	18,64				2,3

Embachstand 80 Centimeter.

Den 9. August 1868.

1	55,3	16.4			—	—
4	54,8	17 7			—	—
7	54 9	18 5			SW (3)	7
10	55.1	22,0			W (3)	10
1	55,6	23,8			W (2)	8
4	56,1	23,6		24,3	W (6)	3
7	57.2	19 7			W (3)	3
10	58,1	15,0			W (3)	0
Mittel	755.89	19.59				6,2

Die Regenmenge 0,8 Mill.

Verlag von J. C. Schünmann's Wittwe.

Druck von W. Gläser.

№ 174. Dienstag, den 30. Juli 1868.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate in der Buchhandlung von C. J. Karow und in der Buchdruckerei von W. Gläser.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis für Dorpat:
jährlich 5 Rbl., mit Zustellung ins Haus 6 Rbl.
Ueber die Post jährlich 8 Rbl.,
mit Francomarken dreimal wöchentlich 6 Rbl. 60 Kop.,
zweimal wöchentlich 6 Rbl.

Achtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Neuere Nachrichten.
Inländischer Theil. Riga: Der Wollmarkt. Mitau: Die Stadtbudgetfrage. Aus der Libauschen Gegend: Hitze und Dürre. Reval: Die Cisternpforte. St. Petersburg: Die Ferienfrage. Das Telegraphenwesen. Ländereien für Eisenbahnbauten. Anweisung freier Staatsländereien.
Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Das Verhalten der österr. Regierung. Die Ernte in Preußen. Nächste Weltausstellung. Die Vollendung des Rathhauses. — Oesterreich. Wien: Ueber das Schützenfest. — Großbritannien. London: Die Hitze. — Frankreich. Paris: Die Feier des Napoleontages. — Spanien. Madrid: Geldnoth. — Amerika. Paraguay: Vom Kriegsschauplatz. — Afrika. Tananariva: Der Thronwechsel.
Feuilleton. China. — Indianische Blutrache. — Allerlei.

Neuere Nachrichten.

Reval, 27. Juli. Der Dampfer „Justita", von Gothenburg mit Eisen auf Riga bestimmt, litt starke Havarie bei der Insel Oesel, konnte jedoch später seine Reise fortsetzen.

Pultawa, 27. Juli. Gestern wurden hier 17 Buden behufs einer Durchsuchung wegen Contrebande geschlossen.

Düsseldorf, 4. August/23. Juli. „Wie die D. Z." hört, hat die Künstlerwelt einen großen Verlust erlitten; Professor Lentze soll nämlich in Washington in Folge eines Sonnenstiches gestorben sein.

Wien, 6. Aug./25. Juli. die Abendpost erklärt die Gerüchte von Annäherungen an Preußen, versucht durch einen Brief von Beust an den sächsischen Minister Friesen, für unwahr. — Beust schloß das Schützenfest mit einem Trinkspruch, daß er guter Oesterreicher geworden, aber guter Deutscher geblieben sei. Für Oesterreich sei eine versöhnliche Politik nothwendig, welche eine Einmischung in die deutschen Angelegenheiten und eine Politik der Rache verbiete. Beust trank auf Frieden und Versöhnung, welche beide den richtigen Fortschritt herbeiführen.

Paris, 6. Aug./25. Juli. Die Königin Victoria reiste in die Schweiz, nachdem die Kaiserin Eugenie ihr im englischen Gesandtschaftshotel einen Besuch gemacht hatte und sogleich, nach dem Gegenbesuch nach Fontainebleau zurückgekehrt war. Die Einzahlung auf eine neue französ. Anleihe begann heute; der Zudrang des Publikums ist beträchtlich.

Florenz, 6. August/25. Juli. Die Verhandlungen über die Tabacksconvention wurden heute geschlossen. Der Finanzminister erklärte dieselbe für das einzige Rettungsmittel, um den Bedarf für den Staatsschatz anzuschaffen. Eine neue Ausgabe von Renten oder Papiergeld sei sehr unvortheilhaft, eine Zwangsanleihe unmöglich und es bedrohe die Kirchengüter wenn man den Zwangscours des Papiergeldes aufhören lasse.

Konstantinopel, 2. August/21. Juli. Die Pforte beklagt sich bei den Großmächten über Mangel an Ehrfurcht bei der rumänischen Regierung, namentlich in Bezug auf den bulgarischen Aufstand. — Midhat Pascha zeigt am 30. Juli an, daß der Aufstand vollständig unterdrückt ist.

Ragusa, 5. August/24. Juli. Die sterbliche Hülle des Prinzen der Myrditen wurde am 2. August in Scutari von fanatischen Muselmännern ausgegraben und des Kreuzes beraubt. Die Myrditen schwören blutige Rache.

New York, 1. August/20. Juli. Große Regenfluten in Baltimore haben an 3 Millionen Dollars Eigenthum zerstört; auch sind Menschenleben dabei zu Grunde gegangen.

London, 5. August/24. Juli. Der „Expreß" spricht die Hoffnung aus, daß die Ernte zu Ende der Woche beendigt sein wird. Die Weizenernte liefert in diesem Jahre fast einen doppelt so großen Ertrag als im verflossenen.

Inländische Nachrichten.

Riga. Der Wollmarkt ist geschlossen. Die Preise waren für das Pud zwei Rubel niedriger als im vorigen Jahr. Mit den livländischen Wollen ist geräumt; von russischen Wollen blieb einiges unverkauft. (N. Z.)

Mitau. Mit der Stadt-Budgetfrage ist man hier lebhaft beschäftigt; am 21. v. M. waren die Glieder der Stadtältestenbank mit Zuziehung von Delegirten des Adels, der Exempten und Juden zu einer Berathung in dieser Angelegenheit zusammengetreten und hatten den einstimmigen Beschluß gefaßt, einen Ausschuß von fünf Männern zu wählen, von deren Thätigkeit man eine Lösung der städtischen Finanzfrage erwartete. Schon bei der General-Versammlung wurde von einem der Mitglieder ein sachlich abgefaßtes, in die Details eingehendes Memorandum eingereicht, welches im Wesentlichen die Möglichkeit von Ersparnissen durch Abschaffung einiger besoldeten Stellen, sowie die Vermehrung der Einnahmen durch Urbarmachung brachliegender Ländereien des Stadtareals u. s. w. nachweist, wodurch nicht allein das Deficit zu decken, sondern nach einigen Jahren ein Reservefonds zu Gunsten der Stadtkasse zu bilden wäre. Gegenwärtig ist die Commission bereits gewählt und hofft man diese für unsere Stadt so wichtige Angelegenheit umsichtigen und erfahrenen Händen anvertraut zu haben. (R. Z.)

Aus der Libauschen Gegend. Die Hitze und Dürre halten noch immer bei wolkenlosem Himmel an. Der Roggen wird gedroschen und soll, wo er gut stand, recht ergiebig sein und recht schweres Korn geben, so daß man sogar 130pfündigen Roggen zur Stadt bringt. — Die ersten Garben sah man schon vor Jakobi auf dem Felde. Die früh und zwar in der 10. und 9. Saatwoche gesäete Gerste steht zur Zeit trotz Hitze und Dürre noch gut. — Der Hafer ist bereits weiß und harret des Schnitters. Der Heuertrag war zwar geringer als im vorigen Jahre, aber von besserer Beschaffenheit. — Leider stehen aber die Obstgärten ziemlich leer da. — Von den häufigen Waldbränden, die in verschiedenen Gegenden vorgekommen, schreibt sich wohl die fast täglich trübe und mit Rauch geschwängerte Atmosphäre her. (R. Z.)

Reval. Die Gefahr, welche unserer Sisternpforte droht, in Ermanglung der Reparaturkosten abgerissen zu werden, hat mehrere Freunde architektonischer und malerischer Schönheiten veranlaßt, eine private Subscription zu eröffnen deren Ertrag zur Instandsetzung des alten Thores bestimmt ist. Die Liste der Zeichnungen wies heute schon eine recht namhafte Summe auf und läßt hoffen, daß also doch statt der projectirten Niederreißung des malerischen Monuments eine Wiederherstellung desselben ermöglicht und sodann auch von der Stadtverwaltung zugestanden werde. Wenn hiemit Private der Stadtkasse eine wesentliche Ausgabe ersparen und der Stadt eine architektonische Schönheit erhalten, wird wohl das andere Project, die Klosterstraße zu durchbrechen und so den gewünschten Durchgang zu gewinnen, welchen auch die Niederreißung der Sisternpforte nie geboten hätte, in ernste Erwägung gezogen und hoffentlich zur Ausführung gebracht werden. (Rev. Z.)

St. Petersburg. Der „Kreuzzeitung" wird geschrieben: In St. Petersburg soll im October d. J. ein Congreß der Directoren sämmtlicher höheren Schulanstalten aus allen Theilen des Reiches stattfinden und von demselben u. A. auch die Ferienfrage berathen werden. Nach einem Generalberichte über das Ferienwesen stellte sich heraus, daß an mehreren

China.

Die sociale und religiöse Umwälzung China's wird, im Fall sie in demselben Maße wie seit den letzten dreißig Jahren fortschreitet, mit dem Eintritt des Jahrhunderts das große Reich der Mitte vollständig in den Kreis der civilisirten Staaten gezogen haben, und jede für die dort verkehrenden Nationen des Westens noch bestehende Schranke wird dann längst gefallen sein. Dreißig Jahre haben eine wunderbare Veränderung in China bewirkt; gleichwohl wird dieselbe weit hinter der zurückstehen, welche die nächsten dreißig, oder auch nur funfzehn, Jahre hervorbringen werden. Die Eröffnung der Schienenwege vom pacifischen zum atlantischen Ocean, die Umgürtung des Erdballs mit elektrischem Draht gehören mit zu den Ursachen, welche diesen Umschwung herbeiführen müssen. Hauptsächlich ist freilich den nach verschiedenen Provinzen des Kaiserreichs entsandten Missionären und deren Einfluß auf die Eingebornen dieser große, fast im Stillen vor sich gegangene, Culturproceß zu verdanken. Das Haupthinderniß, welches die Missionäre zu überwinden hatten, war der von den Vorjahren ererbte, mit tausend abergläubischen Gebräuchen ausgestattete Gottesdienst. Ihrem Bestreben setzte, selbst noch im Jahre 1840, die chinesische Regierung lebhaften Widerstand entgegen, und beschränkte ihre Wirksamkeit auf wenige Factorien, in denen sich eine sehr geringe Zahl von Eingebornen befand. Im Jahre 1842 wurde den Missionären eine umfangreichere Thätigkeit zugestanden; seit jenem Jahre sind viele Proselyten gemacht worden, und es betrug im Jahre 1844 die Zahl der Missionsanstalten bereits 37, welche sich, wie folgt, vertheilten: Hongkong 13, Amoy 7, Bangkok 3, Schanghai 3, Ningpo 2, Canton 2, Macao 3, Singapur 1, Rhio 1, Malacca 2. Im Jahre 1846 hatten sie sich schon auf 46 vermehrt. Neben dem religiösen Unterricht gründeten die Missionäre Schulen, durch die der Boden für theologische Seminare vorbereitet wurde; sie errichteten Hospitäler, in welchen der Kampf mit dem überaus ungeschickten und unwissenschaftlichen System der eingebornen Aerzte aufgenommen wurde. Trotzdem, daß in dieser gründlichen Weise mit der Belehrung des Volks vorgegangen wurde, war der Erfolg in den ersten zwanzig Jahren hinter der Erwartung zurückgeblieben, da die Eingebornen, mit kaum geahnter Zähigkeit ihren Gewohnheiten anhängend, sich gegen diese Neuerungen sträubten. Da trat im Jahre 1865 ein merkwürdiger Umschwung ein. Die vergleichende Statistik der Jahre 1867 und 1868 wird dies, freilich erst später, mit leuchtenden Zahlen darthun. Am 30. September 1867 hatte die Ningpo-Mission bereits folgende Zahlen aufzuweisen: Missionäre: 30, Stationen: 51, Gebäude zum Gottesdienst: 22, temporäre Gebäude zum Gottesdienst: 54, eingeborne geweihte Geistliche: 4, Communicanten: 778. Sechs Monate später, Anfangs April 1868, war die Zahl der letzteren auf 900 gestiegen; gleichzeitig waren fünf eingeborne Schulmeister in den Missionsschulen in Thätigkeit, 169 Eingeborne waren inzwischen getauft, 75 im Laufe einer Woche eingesegnet, und zwei neue Stationen eröffnet worden. Angesichts dieser Zahlen ist mit Zuversicht anzunehmen, daß im Laufe der nächsten zehn Jahre das Missionswesen sich über das ganze chinesische Reich erstrecken wird, und überall Schulen mit eingebornen Lehrern errichtet sein werden. Als Gipfelpunkt dieses Stadiums der großartigen religiösen und socialen, seit etwa zwanzig Jahren vorbereiteten, Umwälzung mag ein Ereigniß angesehen werden, welches im Januar des laufenden Jahres stattfand. Es war dies der Erlaß eines kaiserlichen Edicts in Folge mehrerer von hohen Mandarinen eingereichter Denkschriften, dessen Bestimmungen von höchster Wichtigkeit waren. Dasselbe verbot den Wiederaufbau aller in Verfall gerathenen Götzentempel, sowie auch jegliche Erneuerung oder Reparatur der bestehenden. Eine Ausnahme wurde nur zu Gunsten der Tempel des Confucius gemacht; dagegen ward durch den deutlichen Wortlaut des Edicts Taouismus und Bhuddismus mit allen ihren heidnischen Formeln und Gebräuchen vollständig aus dem nationalen Kalender gestrichen. Die Regierungsbehörde der Provinz, deren Hauptstadt Suichau ist, veröffentlichte einen Befehl, durch welchen bei Strafe untersagt wird, fernerhin nach den Tempeln zu wallfahrten und Hosstangen, Lichter und Silberpapier vor den dort befindlichen Götzen zu verbrennen. Nicht nur zuwiderhandelnde Laien, sondern auch die Priester — denen in der betreffenden Proclamation das Stehlen der unverbrauchten Lichter zur Last gelegt wird — werden mit Strafen bedroht. Ein Erlaß der Mandarinen von Kaschung, in der Provinz Schekiang, verbietet jegliche Behinderung der Missionäre, und befiehlt ihnen Vorschub zu leisten in der Errichtung von Schulen und Stationen. Daß diese Bestimmungen zur Ausführung gebracht werden, ist bereits durch neuere Nachrichten bestätigt worden. Es unterliegt keinem Zweifel mehr, daß die Regierung beschlossen hat der bisherigen Religion den Todesstoß zu geben, und den fremden und einheimischen Missionären, deren Wirken durch Verträge und den Einfluß der Mandarinen geschützt ist, dieses Feld vollständig zu überlassen. Als eine der Wirkungen dieser mächtigen, gleichwohl ohne große Erschütterungen sich vollziehenden, Wandlung mag die Sendung des Amerikaners Hrn. Burlingame als bevollmächtigter Botschafter des chinesischen Kaisers in Betracht kommen. Indessen ist auch auf andere Resultate innerhalb der letzten sechs Jahre hinzuweisen. Ein Befehl der kaiserlichen Regierung veranlaßte, daß ein (amerikanischer) Geolog mit der Untersuchung der mineralischen Hülfsquellen des Landes beauftragt ward: dies hatte die Entdeckung der immensen, in

Anstalten zu den 138 Feiertagen — Weihnachts-, Oster-, Pfingsten-, Sommerferien 2c. — und den 52 Sonntagen, 30 Kirchen- und 25 Galafeiertage auch noch 10 Localfeiertage traten, so daß im Jahre 255 Tage gefeiert wurden (einige Sonn- und Festtage müssen doch auch in die Ferien gefallen sein und also von der Gesammtsumme abgerechnet werden); für den Unterricht verbleiben nur 110 Tage oder 3⅔ Monat vom ganzen Jahr. (Rig. Z.)

— Die statistischen Nachrichten über den auswärtigen Handelsverkehr des russischen Reichs von Th. G. v. Työrner, Vice-Direktor des Departements der Zollabgaben, enthalten u. A. eine kurze Statistik des Telegraphenwesens in Rußland, welcher wir folgende Angaben entnehmen: Die ersten electro-magnetischen Telegraphenlinien in Rußland wurden im Jahre 1853 angelegt; es waren die von St. Petersburg nach Moskau, Kronstadt, Warschau und Königsberg. Mit Errichtung der letzteren Linie, wobei im Jahre 1854 mit der preußischen Regierung eine Telegraphen-Convention abgeschlossen wurde, begannen die internationalen telegraphischen Beziehungen Rußlands zu den übrigen europäischen Staaten. Seitdem hat sich in kurzer Zeit ein großes Telegraphennetz über Rußland ausgebreitet. Im Verlaufe von 13 Jahren sind die beiden Hauptstädte mit den entferntesten und wichtigsten Städten des Reichs und mit allen Grenzen der benachbarten Staaten West-Europas telegraphisch verbunden, wobei zu berücksichtigen bleibt, daß die Herstellung eines Telegraphennetzes in Rußland wegen der großen Entfernungen, der minder günstigen klimatischen Verhältnisse, der geringen Dichtigkeit der Bevölkerung mancher Gouvernements, des hohen Arbeitslohnes und des kostspieligeren Transports der erforderlichen Materialien weit mehr Schwierigkeiten als in anderen Ländern, darbietet. Die nachfolgenden Zahlen lassen die Zunahme des Telegraphenverkehrs von 1860 bis 1865 ersehen. Es betrug die Linienlänge 1860 16,474 Werste, 1865 33,514 Werst, die Leitungslänge 1860 25,356 Werst, 1865 61,750 Werst, die Zahl der Telegraphen-Stationen 1860 160, 1865 323. An Depeschen sind befördert worden: 1860 465,027, darunter 101,910 internationale nach und vom Auslande, 1865 1,044,375, darunter 182,494 internationale. Die Zahl der Depeschen ist also im Verlauf von 6 Jahren um fast 125 Prozent gestiegen. Die Einnahmen, nach Abzug der an ausländischen Verwaltungen 2c. gezahlten Beträge, beliefen sich für 1860 auf 940,009 Rub., für 1865 auf 1,894,730 Rbl., die Gesammtausgaben für 1860 auf 828,861 Rbl., für 1865 auf 1,780,302 Rbl. Die Rein-Einnahme ist sonach von 111,148 Rbl. in 1860 auf 114,428 Rbl. in 1865 gestiegen. Für Erweiterung des russischen Telegraphennetzes sind von 1860—65 überhaupt 3,257,200 Rubel angewendet worden. (St.-A.)

— Kraft eines am 24. Juni Allerhöchst bestätigten Gutachtens des Reichsrathes dürfen Ländereien, die zu Eisenbahnbauten verwendet worden, und eben so Gebäude, die auf denselben aufgeführt sind, durch die Landschaft mit keiner Steuer belegt werden. Durch ein am 14. Juni Allerhöchst bestätigtes Gutachten des Minister Comité's wird dem Domänenminister die Anweisung freier Staatsländereien an verabschiedete Civilbeamte aller Ressorts und Offiziere, die aus dem Dienste geschieden sind, übertragen. (R. Z.)

Ausländische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, 6. August/25. Juli. Die halboffizielle „Prov.-Korr." meldet: „Es wird in zuverlässiger Weise bestätigt, daß die österreichische Regierung es für angemessen erachtet hat, über ihre Stellung zu dem in Wien gefeierten Schützenfeste Erläuterungen zu geben. Der Vertreter Oesterreichs am preußischen Hofe ist ermächtigt worden, sich im Sinne der ihm gemachten Mittheilungen gegen das Berliner Kabinet auszusprechen. Nach den Angaben österreichischer Blätter hat der Reichskanzler Freiherr von Beust eine amtliche Erklärung etwa dahin abgegeben, die österreichische Regierung habe keinen Theil an dem Gedanken, das diesjährige Bundesschießen in Wien abzuhalten, und stehe demselben um so ferner, als sie auf eigenem Gebiete mit den Schwierigkeiten der Nationalitätenfrage schon vollauf zu thun habe. Sie sei nicht befugt gewesen, ein ohne ihr Zuthun veranstaltetes Volksfest zu hindern, und wie ernstlich es ihr auch darum zu thun sei, möglichen Ausschreitungen vorzubeugen und entgegenzutreten, so müsse sie sich doch von vorherein gegen etwaige Schlußfolgerungen verwahren und jede weitere Verantwortlichkeit als in polizeilicher Beziehung ablehnen. — Man kann wohl mit Genugthuung davon Kenntniß nehmen, daß die österreichische Regierung aus freien Stücken dafür Sorge getragen hat, jede Urheberschaft oder Theilnahme an den Kundgebungen des Wiener Schützenfestes in Abrede zu stellen, um eine etwaige Trübung des guten Einvernehmens zwischen Preußen und Oesterreich zu verhüten." (N.-Z.)

— Der Minister für Landwirthschaft läßt amtlich berichten: Da dem Ausfall der diesjährigen Ernte mit besonderer Spannung entgegengesehen wird, während die regelmäßigen Ernte-Tabellen in Preußen erst im November zusammengestellt werden, so sind die landwirthschaftlichen Haupt-Vereine aller Provinzen veranlaßt worden, schon jetzt ein vorläufiges Urtheil über die Ernte der Haupt-Getreide-Arten und der Kartoffeln abzugeben. Die Angaben der Vereine sind mit dem Inhalt der gleichzeitig eingegangenen Zeitungsberichte der Regierungen verglichen. Hiernach ist zu erwarten: Bei Weizen: in 17 Bezirken mit 2343 □Meilen Fläche eine gute, in 15 Bezirken mit 3002 □Meilen Fläche eine mittlere bis gute, in 3 Bezirken mit 664 □Meilen Fläche eine mittlere, in 1 Bezirk mit 288 □Meilen Fläche eine schlechte Ernte. Bei Roggen: in 12 Bezirken mit 1296 □Meilen Fläche eine gute, in 8 Bezirken mit 1657 □Meilen Fläche eine mittlere bis gute, in 15 Bezirken mit 3056 □Meilen Fläche eine mittlere, in 1 Bezirk mit 288 □Meilen Fläche eine schlechte Ernte. Bei Gerste: in 7 Bezirken mit 562 □Meilen Fläche eine gute, in 3 Bezirken mit 468 □Meilen Fläche eine mittlere bis gute, in 16 Bezirken mit 3384 □Meilen Fläche eine mittlere, in 10 Bezirken mit 1883 □Meilen Fläche eine schlechte Ernte. Bei Hafer: in 1 Bezirk mit 21 □Meilen Fläche eine gute, in 1 Bezirk mit 119 □Meilen Fläche eine mittlere bis gute, in 20 Bezirken mit 3726 □Meilen Fläche eine mittlere, in 14 Bezirken mit 2431 □Meilen Fläche eine schlechte Ernte. Bei den Kartoffeln ist das Urtheil, namentlich in den östlichen Provinzen, noch sehr unsicher, und das Resultat von dem baldigen Eintritt des dringend begehrten Regens abhängig, während andererseits ein Auswachsen der Knollen beim Eintritt des Regens befürchtet wird. Auch im Getreide zeigt sich nach den meisten Berichten eine große Verschiedenheit zwischen den einzelnen Feldfluren desselben Bezirks, je nachdem ein Regen rechtzeitig eintrat oder ausblieb. Im Allgemeinen ist ein Mangel an Nahrungsmitteln nicht zu besorgen, zumal die ausgezeichnete Qualität des Brodkorns durchweg gerühmt wird. Nur im Regierungsbezirk Gumbinnen scheint die Ernte leider wieder ungünstig auszufallen, so daß die Schäden des vorigen Jahres dort in diesem Jahre noch nicht geheilt werden. (St.-A.)

— Bekanntlich ist der Plan angeregt, im Jahre 1872 hier eine internationale Industrie-Ausstellung zu veranstalten. Wie wir hören, haben in der letzten Zeit in den betreffenden Kreisen Erwägungen stattgefunden über den Platz, welchen man dafür in Aussicht nehmen könne; es waren hierzu das Tempelhofer Feld, die Gegend vor dem Oranienburger Thor und das Terrain jenseit Charlottenburg in Vorschlag gebracht, und man hat nach längerer Erwägung sich für das letztere entschieden. Es ist dort eine größere, zusammenhängende und verfügbare Fläche vorhanden, die sowohl per Pferdebahn als auch per Dampfschiff oder Extra-Eisenbahnzüge mit Leichtigkeit erreicht werden kann. Ferner berührt der Weg nach dem Ausstellungsterrain durch die Linden, den Thiergarten und Charlottenburg die schönsten Theile unserer Stadt, während bei den anderen in Vorschlag gebrachten Flächen dies nicht der Fall ist. Der Weg nach der Feldmark vor dem Oranienburger Thore würde durch die Fabrik- und Arbeiter-Vorstädte führen; bei der Tempelhofer Feldmark ist in Erwägung zu ziehen, daß dasselbe zu militärischen Zwecken fast unentbehrlich scheint. Alle diese Uebelstände sind bei dem hinter Charlottenburg gelegenen an die Hamburger Eisenbahn und an die Spree grenzenden Terrain nicht vorhanden.

— Die Arbeiten zur Vollendung des hiesigen neuen Rathhauses werden sich demnächst vorzugsweise auf die großen Repräsentationsräume im Innern erstrecken — namentlich auf die verschiedenen Säle und die Dekorationen der inneren Prachträume — jedoch für mehrere Jahre noch eine angestrengte und ausgedehnte Thätigkeit in Anspruch nehmen. Ein Besuch, welchen in diesen Tagen der hiesige Architekten-Verein dem Innern des Baues machte, ergab, daß jene Räume kaum in der rohesten Konstruktion hergestellt seien. Auch soll nach der „Voss. Ztg." die Kommission von Kunstverständigen, welche schon seit Jahren über die letzte künstlerische Ausschmückung des ganzen Gebäudes berath, bisher noch nicht zur Feststellung eines bestimmten Planes gekommen sein. Auf den Gerüsten, welche noch in der Königs- und Spandauerstraße das Gebäude verdecken, wird etwa noch bis gegen Ende des Jahres gearbeitet werden, dann aber wird der stolze Bau hoffentlich in seiner ganzen Ausdehnung dem Auge bloßgelegt werden und dürfte dann auch mit der Hinwegräumung der Baracken und des Bretterzaunes in der Königsstraße der äußerste Zeitpunkt für den Abbruch der Gerichtslaube gekommen sein. Die oberen Theile des Thurmes müssen noch auf Leitern erklettert werden, will man von der Plattform oder der noch höher belegenen Gallerie aus einen Anblick auf Berlin gewinnen. (Nat.-Ztg.)

Oesterreich.

Wien. Die „Weserztg." sagt über das Wiener

---

keinem Erdtheil in solcher Ausdehnung bekannten, Kohlenlager zur Folge. Während derselben Periode ist „Wheatons Lehre vom Völkerrecht" von dem amerikanischen Missionär Herrn Martins in's Chinesische übertragen und in allen höheren Schulen des Reichs eingeführt worden. Die erste Concession zur Legung eines submarinen Telegraphenkabels ertheilte der Kaiser an seinen besten Rathgeber, Herrn Burlingame. Dieses die Provinzen Canton und Tientsin verbindende Kabel hat innerhalb der letztverflossenen vier Jahre den Handel jener Provinzen von 32 auf 300 Millionen Dollars gehoben. Eine andere Frucht und Symptom sicheren Fortschritts ist die Gründung einer Universität im Jahre 1866, nachdem unter dem besonderen Schutz des Kaisers eine Commission nach Europa gesandt worden, um alle dortigen Einrichtungen solcher Institute kennen zu lernen, und der sich zunächst die eben erwähnte Gesandtschaft an alle Großmächte der Welt, begleitet von hohen Mandarinen und chinesischen Würdenträgern, anreiht. Der Umschwung, der sich jetzt in China vollzieht, wird, was nicht zu vergessen ist, namentlich auch dadurch bewirkt, daß Hunderttausende chinesischer Arbeiter des Erwerbs wegen nach andern Ländern, besonders Australien und Californien, wandern, dort neue Dinge sehen, neue Begriffe fassen, und schließlich die erlangten Kenntnisse in ihre Heimath und daselbst in alle Schichten der Bevölkerung tragen. (A. A. Z.)

Indianische Blutrache.

Der americanische Schriftsteller F. A. Moore, welcher zum Behufe geschichtlicher und ethnologischer Studien die Indianer des Nordwestens der Vereinigten Staaten in ihren eigenen Jagdgründen und Lagern aufgesucht hat, und zuletzt mit dem Winnebago-Stamme am Trempeleau-Flusse in Minnesota verkehrte, erzählte nach seiner kürzlichen Rückkunft im „Milwaukee Banner" ein Ereigniß, welches sich gerade vorher bei einem Zweige jenes Stammes zugetragen hatte und in seinen romantischen Einzelheiten beweist, wie wenig der häufige Verkehr mit den Weißen die althergebrachten Gebräuche der Indianer zu erschüttern vermocht hat.

Von einem großen Kriegstanze zurückkehrend, gewisser Maßen einer National-Versammlung, welche die Winnebagos am Trempeleau-Flusse abgehalten hatten, war eine Schar von dreißig dieser Indianer den Mississippi entlang bis in die Nähe der Stadt La Crosse (Wisconsin) gekommen und schlug dort auf der French's-Insel im Mississippi ihr Lager auf. Ihr Anführer war ein wohlbekannter Häuptling, Wanke-lee-hoong-er-er oder Schlangenkönig mit Namen. Er hatte zwei Weiber, Se-es-ka und He-nee-kee. Seeska war etwa 30 Jahre alt, von schöner, zierlicher Gestalt, mit hübschem Gesichte und ausdrucksvollen dunklen Augen. Ihr Rang hielt sie nicht ab, in manchen Städten, so auch in Milwaukee, begleitet von einem lieblichen Töchterlein, indianische Perl- und Muschelarbeiten von Haus zu Haus zum Verkaufe feilzubieten. Bei den Weißen war sie allgemein beliebt, während ihre Stammesgenossen mit gränzenloser Verehrung an ihr hingen.

Der Schlangenhäuptling war ein berühmter Krieger seines Volkes, von hoher, kräftiger Gestalt und in nüchternem Zustande friedlich und gutmüthig. Unter dem bösen Einflusse des Feuerwassers aber überkam ihn der Geist der Streitsucht und Gewaltthätigkeit: und dann hatten seine Gattinnen einen harten Stand. Vor Kurzem nun hatte der Häuptling einen Ausflug von seinem Inselager nach La Crosse gemacht. Er kehrte zwar mit der feierlichen Grandezza heim, welche den Indianer nie verläßt; dennoch war er ohnemaßen betrunken. Kaum in seinem Wigwam angelangt, fiel er über Seeska her, die allein in der Hütte saß, und schlug sie heftig über Kopf und Schultern. Zur Verzweiflung gebracht, stach Seeska dem Häuptling ein Messer durchs Herz, so daß er bald darauf starb, mit den ernsten Tönen des Sterbegesanges auf seinen Lippen. Die That verursachte die äußerste Aufregung im Lager der Winnebagos, welche unschlüssig waren, was sie thun sollten, da sie eben so sehr an Seeska wie an dem Häuptling hingen.

Seeska kannte das indianische Gesetz der Blutrache recht wohl. Sie wurde beschworen, unter den Weißen Schutz zu suchen, aber sie weigerte sich, zu fliehen. Sie wußte, daß ihr die Blutrache überallhin folgen würde. Mit echt indianischer Ergebung wickelte sie sich in ihre Decke und setzte sich im Wigwam nieder, den Blick auf den Eingang gerichtet, in Erwartung des Rächers ein Sterbelied singend, gleichgültig gegen alles, was um sie vorging, und nur einsylbig die Fragen beantwortend, welche man ihr vorlegte. Die Winnebagos aber mieden den verhängnißvollen Wigwam so viel als thunlich. Manche glaubten, daß Heneekee, die jüngere und Lieblings-Gattin des Häuptlings, die Blutrache vollstrecken würde. Diese beschränkte sich jedoch darauf, durch einen indianischen Läufer den Verwandten ihres Gatten am Trempeleau Nachricht über das Vorgefallene zu senden.

Am dritten Morgen erschien ein Indianer vom Trempeleau im Lager, der den Bewohnern desselben wohlbekannt war und Chan-no-ne-ga hieß. Er trug alle Anzeichen eines angestrengten Marsches.

Schweigsam und mit feierlichem Anstande schritt er zur Stelle, wo der Leichnam des Häuptlings lag, blickte denselben lange stumm und ohne eine Muskel seines Gesichtes zu verziehen an und wandte sich dann plötzlich ab. Niemand sprach mit ihm, aber alle bewachten jede seiner Bewegungen mit größter Spannung. Ruhig nahm er seine Schrotflinte von der Schulter, lud dieselbe mit Rehposten und verließ den Leichnam. Die Winnebagos kannten sein Vorhaben

Schützenfest: „Es scheint ungerecht, an Tafelreden den politischen Maßstab zu legen. Ungerecht wäre es, wenn die Redner in Wien nicht selbst die Erwartung erweckt hätten, daß das Schützenfest sich zu einem großen politischen Ereignisse, zu einem grandiosen Tribunal gestalten würde, welches den Stab brechen solle über das „Verbrechen von 1866". Wer mit solchen Ansprüchen auftritt, muß sich gefallen lassen, daß man seine Worte etwas schärfer kritisirt, als es sonst bei Schützenfesten zu geschehen pflegt. Er muß auf den Einwand „nach Tische" verzichten und er darf nicht über „Verleumdungen" klagen, wenn Andersdenkende sein „köstliches patriotisches Fest" nicht nach ihrem Geschmacke finden.... Irgend ein halbwegs praktikables Programm, irgend eine leidliche Idee, wie sie sich nun eigentlich das Ziel und die Mittel denken, um zu einem freien Deutschland-Oesterreich zu gelangen, kann man wohl von Leuten verlangen, welche über Könige und Völker zu Gericht zu sitzen sich berufen fühlen. Aber in allen den langen Reden, mit denen man die Einheit, Freiheit und Größe des großdeutschen Vaterlandes resp. betrauert und gefeiert hat, kommt nichts vor, woran wir uns halten könnten, wenn wir den Wunsch hegten, für die Verwirklichung des vielbesprochenen Ideals nun auch einmal etwas zu thun. Man antwortet den Thatendurstigen: „Wir müssen das Vaterland wieder erringen; wir müssen die deutsche Freiheitsarbeit, jeder an seiner Stelle, fördern; wir müssen den festen Entschluß fassen, nicht eher zu ruhen und zu rasten, bis wir mit Mannesarbeit wieder errungen haben, was die Bosheit Einzelner uns geraubt hat." Aber wie, wo, quibus auxiliis, cur, quomodo, quando? Darüber herrscht tiefes Schweigen, nur unterbrochen von dem genialen Exposé jenes schwäbischen Mayer, welcher uns eine Verfassung für Deutschland empfiehlt, im Vergleich mit welcher Oesterreichs Verhältniß zu Ungarn ein Muster rationellster Einfachheit sein würde. Herr Frese weiß über diesen Punkt nichts zu sagen; als die eben angeführten Phrasen, die für jede beliebige Partei genau eben so gut passen, wie für die seine, woher es auch kommen mag, daß wir ihnen schon häufiger begegnet zu sein glauben. Neu ist allenfalls nur die Wendung, welche den Umschwung von 1866 zu einem Werke persönlicher Malice einzelner Individuen stempelt. Dies erinnert einigermaßen an die Geschichtskompendien der Jesuitenschulen, denen zufolge die ganze Kirchenreformation lediglich aus dem Wunsche Luthers, sich zu verheirathen, entstanden ist." — In Betreff des von Herrn Frese ans Licht gezogenen, in jeder deutschen Hütte zu verfluchenden Attentats, welches Preußen beging, indem es die „Verbündeten aus den Abruzzen" herbeirief, um das schöne Wien dem Erdboden gleich zu machen, bemerkt die „Weserztg.": „Abruzzen" ist gut, das wollen wir nicht in Abrede stellen; ein Lehrer der Rhetorik würde dazu Beifall gelächelt haben. Aber sollte Herr Frese nicht so gut wissen, wie wir, daß die Räuber der Abruzzen die Freunde seiner Freunde, der Ultramontanen, sind und seit Jahren Krieg führen mit der Regierung, welche Preußens Alliirte im Jahre 1866 war? Er scheint auch das vergessen zu haben, daß im Juli 1866 die guten Wiener nichts mehr fürchteten, als daß man ihre Stadt gegen die Preußen vertheidigen werde. Sie petitionirten eifrig für ungehinderten Einmarsch der Horden, welche von Königgrätz heranrückten. Solche Details soll man nicht vergessen." — Ebenso wenig sollte man vergessen, daß Herr Frese und seine süddeutschen Freunde mit Aufbietung ihrer ganzen Lunge die Kroaten nach Berlin riefen; mit ihnen verglichen erscheinen die „Männer aus den Abruzzen" doch immer noch in einem ganz angenehmen Lichte; auch darüber hat die gute Stadt Wien im October 1848 Erfahrungen gemacht. (Köln. Ztg.)

Großbritannien.

London, 4. August/23. Juli. Die Hitze dauert fort und die Hauptstadt hat sich in Folge derselben in diesem Jahre schneller geleert als gewöhnlich. Allerdings klingt es eigenthümlich von der Leere einer Stadt zu sprechen, in welcher täglich noch immer gegen 3,000,000 Einwohner ihrer Arbeit und ihren Vergnügungen nachgehen, indessen ist selbst in den großen Verkehrsadern, die gegen Westen gelegen sind, eine merkliche Abnahme der Fußgänger, namentlich aber der Wagen zu verspüren. Wo letztere sich sonst in ununterbrochener Reihe in zwei oder drei, oft auch mehr Linien aneinander vorbei bewegten, da herrscht jetzt nach wenigen Tagen Raum die Menge. Der gepuderte Bediente, das lebendige Schaustück vom Kutscherbock, ist zur Seltenheit geworden. Bondstreet, wo die elegantesten Ladengeschäfte in den Nachmittagstunden in der Saison unzählige Equipagen anlocken, ist ein stiller Ort und die Squares und Straßen der fashionablen Stadtviertel sind verödet, die Fenster sind verhängt, die Laden geschlossen, die stattlichen Häuser haben ihren Winterschlaf angetreten, indeß ihre Besitzer im Auslande, in den Seebädern oder auf ihren Gütern Erholung und Ruhe suchen. (N.-Z.)

Frankreich.

Paris, 5. August/24. Juli. Die Feier des Napoleontages wird in diesem Jahre besonders festlich angestrebt. In ähnlicher Weise, wie der Minister des Innern, hat auch der Minister der Justiz und des Kultus unter dem 1sten d. M. folgendes Rundschreiben an die Erzbischöfe und Bischöfe des Kaiserreichs erlassen: Gnädiger Herr! In Uebereinstimmung mit dem frommen Brauch, und dem Wunsche des Kaisers entsprechend, verfehle ich nicht darauf hinzuweisen, daß das Fest Mariä Himmelfahrt mit unserer nationalen Feier zusammenfällt. Dieser Frankreich doppelt theure Tag giebt der Bevölkerung Anlaß zur Erfüllung einer Pflicht, welcher sie sich bereits seit 16 Jahren mit Freude unterzieht; es entspricht in der That ihren Gefühlen, auf den Wunsch ihres verehrten Geistlichen zusammenzutreten, um ihre Fürbitten für den Souverain, der mit Vertrauen und Festigkeit die Geschicke des Landes lenkt, mit denen für seine erhabene Gemahlin, die so edelmüthig seine Sorgen und seine Opferwilligkeit theilt, und für den Kaiserlichen Prinzen, den eine männliche und religiöse Erziehung für die Herrschaft über ein großes Volk ausbildet, zu verbinden. Um diesen Gefühlen Rechnung zu tragen, wollen Euer Herrlichkeit Anordnung treffen, daß am 15. August beim Anfang des Gottesdienstes in Ihrer Diöcese ein Tedeum gesungen werde.

Spanien.

Madrid. Englische Berichte aus Madrid schildern die financielle Lage als eine überaus klägliche. Die der Armee, der Flotte und den Civilbeamten vom Staatssäckel geschuldeten Rückstände sollen sich auf die Summe von 4,500,000 L. belaufen, während die schwebende Schuld zu Ende des Monats Juli auf 17 Mill. L. stand. Mittlerweile zahlt das Finanz-Ministerium wucherische Zinsen, oft mehr als 12 pCt., für zeitweilige Anleihen, die es in Paris und an anderen Orten erhebt, und mit jedem Tage rückt die Gefahr der völligen Zahlungs-Unfähigkeit in Folge gänzlichen Creditmangels näher. Die ministerielle Presse ist gegenwärtig auf die Espanna, den Espannol und den Noticiero beschränkt. Die Blätter der Opposition dürfen es nicht wagen, über die Gefangennehmung und Verbannung der verschiedenen Generale, die nach den canarischen und balearischen Inseln abgeführt worden sind, noch über die Behandlung des Herzogs von Montpensier auch nur ein Wort zu verlieren. (K. Z.)

Amerika.

Paraguay. Was vom Kriegsschauplatze in Paraguay mit der neuesten Post (Dampfer „Seine") gemeldet wird, lautet widersprechender wo möglich, als die früheren, schon sehr von einander abweichenden Angaben. Während von brasilianischer Seite mit der größten Zuversicht erklärt wird, der Fall von Humaita stehe jeden Augenblick zu erwarten, Marschall de Caxias lasse nur deshalb nicht stürmen, weil Lopez in den nächsten Tagen ohnehin die Festung räume, hört man von anderer Seite gerade das Gegentheil und Gefangene berichteten, so sagt die „Anglo Brazilian Times" über die Wirksamkeit des von den Alliirten gegen die Stadt unterhaltenen Feuers nicht viel Schmeichelhaftes. Wenn die Brasilianer von einem erfolglosen Angriff sprechen, den sie im Chaco auf die Truppen Paraguay's gemacht, so wird dies Ereigniß in Berichten, die weniger stark gefärbt sind, zu einer empfindlichen Schlappe. Stellenweise wird in Rücksicht dieses Treffens behauptet, es sei hauptsächlich durch Lopez weibliche Truppen gewonnen werden. Ueber die letzteren enthält eine eben veröffentlichte Depesche des diesseitigen Vertreters in Buenos Ayres vom 16. Mai die Angabe, es gehe das Gerücht, Lopez waffne die weibliche Bevölkerung in ganzen Schaaren. Schon früher habe unter den Frauen übrigens eine Art militärischer Organisation bestanden, um den Bedürfnissen der im Felde stehenden Männer besser gerecht werden zu können. Lopez stand nach den letzten Berichten bei Tebicuary, wo neue Befestigungswerke aufgeworfen waren. Er suchte den Paraguay zu sperren, indessen die reißende Strömung machte diesen Plan unmöglich.

Der französische „Moniteur" bringt Nachrichten aus den Laplata-Staaten bis zum 25. Juni. Vom Kriegsschauplatze meldet er, daß der Festung Humaita all und jede Verbindung nach außen abgeschnitten ist. Ferner bestätigt der „Moniteur," daß eine Kolonne der verbündeten Armee von 6000 Mann, welche zur Recognoscirung nach dem Tebicuary abgesandt worden war, an den Ufern des Jacaré auf eine paraguitische Truppenabtheilung stieß und nach heftigem Kampfe wieder umkehren mußte. Eine Expedition zu Schiff, die von Tayi ausging, um bei dieser Recognoscirung mitzuwirken, hat, nachdem sie unbeschädigt unter dem Feuer der paraguitischen Batterien vom Timbo passirt war, konstatiren können, daß am Tebicuary sehr thätig an Befestigungswerken gearbeitet wird. Die große Milde der Jahreszeit hat den Schnee auf den Anden geschmolzen, wodurch alle Zuflüsse des Paraguay sehr gewachsen sind, so daß die eine Hälfte von Chaco, wo sich das argentinische Lager befindet, ganz unter Wasser gesetzt ist. (N.-Z.)

---

sehr wohl, aber Niemand rührte sich, Niemand richtete nur Eine Sylbe an ihn. Dies mag seltsam scheinen, da diese Winnebagos mit so großer Anhänglichkeit der dem Tode geweihten Frau des Häuptlings zugethan waren; aber die alte Sitte gewann die Oberhand. Niemand wagte, sich in das geheiligte Amt des Bluträchers einzumischen.

Channonega ging unbelästigt und langsamen Schrittes zu dem Wigwam, in welchem Seeska saß und seit der That geblieben war. Nicht eine Muskel ihres Gesichtes bewegte sich, nichts verrieth eine Spur von innerer Aufregung, mit fester Stimme entströmte das eintönige Sterbelied den Lippen. Sie sah, daß der Bluträcher vor ihr stand, daß in einem Augenblicke ihr Geist zu den Jagdgefilden des großen Geistes wandern und den des Häuptlings aufsuchen würde, den ihre Hand vorausgesandt; aber sie ließ kein Zeichen von Furcht blicken und erwartete ihr Schicksal mit eisiger Entschlossenheit.

Die Augen der Beiden begegneten sich nicht. In Channonega's Gesicht aber spiegelte sich furchtbar finster der Haß und die Rachgier. Langsam erhob er sein Gewehr zur Schulter, sicher zielend drückte er ab. Der Knall ertönte durchs Indianer-Lager, der Rauch verzog sich und Seeska saß noch immer da, die Decke über ihre Schultern gezogen, aber eine Seite ihres Kopfes zerschmettert. Sie war todt, Wankeeseehoongerer, der Schlangenkönig gerächt.

Der Mörder that nur einen kurzen Blick auf sein Opfer, um sich zu überzeugen, daß sein Werk vollständig gethan sei, dann warf er sein Gewehr über die Schulter und schritt langsam aus dem Lager. Niemand sprach ihn an, Niemand stellte ihn zur Rede. Er stieg in ein Canoe, ruderte ans andere Ufer und verschwand in den Gebüschen, während die Winnebagos in stummen Schrecken dastanden.

Selbigen Tages begruben die Winnebagos unter lauter Wehklage die Leichen des Häuptlings und seiner Frau, während es nur an ihnen gelegen hatte, einen Theil der Tragödie, die sich vor ihren Augen abspielte, zu verhindern.

Allerlei.

— Der zweite Band des geographischen Jahrbuches (Gotha, J. Perthes, 1866) enthält interessante statistische Notizen über die Bevölkerungs-Verhältnisse von London, Paris, Berlin und Wien. Eine Vergleichung ergiebt, daß Paris die schwächste, Wien die stärkste allgemeine Fruchtbarkeit, Paris die schwächste, London die stärkste legitime Fruchtbarkeit hat; London die schwächste, Wien die stärkste illegitime Fruchtbarkeit; London die schwächste, Wien die stärkste Sterblichkeit; Berlin die größte, Wien die kleinste Zahl der Verheirathungen; Paris die meisten, Wien die wenigsten Todgeborenen; London die geringste, Paris die stärkste Dichtigkeit der Bewohnung (auf eine Hectare Flächenraum Paris 234, Berlin 154, Wien 84, London 36 Bewohner); London die wenigsten, Wien die meisten Bewohner auf ein Haus (L. 7,7; B. 28,8; P. 31; W. 56,7); endlich consumirt London am meisten, Berlin am wenigsten Fleisch (Kilogramm: L. 109, W. 87, P. 75, B. 53).

— Zacharias von Uffenbach hatte in Begleitung seines Bruders Johann Friedrich von Uffenbach, Königlich Großbrittanischen Oberlieutenant der Artillerie und Schöppen und Bürgermeister zu Frankfurt a. M., am 8. November des Jahres 1709 von Frankfurt a. M. aus eine Reise angetreten, deren Beschreibung durch den Druck erhalten worden ist. Am 11. November waren die Reisenden in Kassel eingetroffen und nahmen alle Sehenswürdigkeiten in Augenschein, unter anderm auch das Zeughaus. Sie sagen: „Es ist ziemlich niedrig und dunkel. Unter den Geschützen waren ein paar, welche zween auch drei Läufen hatten, die zugleich oder auch nach einander losgeschossen werden konnen. Etliche hatten hinten einen Kasten, und konnten mit Patronen hinten geladen werden, da man in einer Minute, wie es wirklich probirt worden, fünfzehnmal hinter einander schießen konnte."

— Für Hrn. Disraeli ist die Premierschaft auch sonst ein gutes „Geschäft." Wie nämlich der John Bull meldet, sind seit seiner Erhebung mehr als 100,000 Exemplare seiner Romane verkauft worden, nachdem sie früher — trotz ihres fashionablen Hautgout oder Altwildbretgeruchs — sehr in Gefahr schwebten in die Rubrik der Krebse oder Ladenhüter zu gerathen.

— Die Familie des am 10. März 1863 vermählten Prinzen v. Wales zählt jetzt schon vier Kinder: 1) Albert Victor Charles Edward, geb. 3. Jan. 1864; 2) George Frederick Ernest Albert, geb. 3. Juni 1865; 3) Louisa Victoria Alexandrina Dagmar, geb. 20. Febr. 1867; 4) die kleine Prinzessin vom 6. Juli d. J.

— In dem Dorfe Pouhon bei Spa lebt eine Familie, deren ältestes Mitglied 116 Jahre alt ist. Dieser Greis, welcher noch vollkommen rustig ist und sein vollständiges Gedächtniß bewahrt hat, ist 1752 geboren und hat sich 1771 verheirathet, in welchem Jahre auch sein ältester Sohn geboren wurde. Alle seine Söhne, Enkel, Urenkel u. s. w. sind gleichfals noch am Leben.

Paris. Der Bericht der internationalen Jury über die vorjährige allgemeine Ausstellung ist fertig; er bildet 13 Octavbände und 250 Mitarbeiter haben dazu mitgewtrkt; jeder Spezialbericht ist von seinem Verfasser unterzeichnet. Der Einleitungsband ist von Michel Chevalier abgefaßt und enthält allgemeine Betrachtungen.

— Prinz Napoleon läßt durch seine Freunde mit großem Eifer die Nachricht dementiren, er sei in Wien in stillem mehrstündigen Gebet in der Kapuzinergruft am Sarge Maximilian's auf die Kniee gesunken. „Er, der Prinz, sinke überhaupt nicht auf die Kniee, es sei denn vor Damen!"

Afrika.

Tananariva, 14./2. April. Der Moniteur enthält eine ausführliche Beschreibung der Vorgänge, welche sich seit dem Tode der Königin Rasoyerina an dem madagassischen Hofe zugetragen haben. Als diese Herrscherin die Augen schloß, sorgte der bis jetzt allmächtige Minister Rainilaiarivony dafür, daß Niemand im Palaste nach außen in Verbindung treten konnte. Alle Officiere vom 15. und 16. Ehrengrade wurden zusammenberufen und ihnen die Successionsfrage vorgelegt. Man erkannte einstimmig die nächste Verwandte der Verstorbenen, deren Cousine Rameema, als Nachfolgerin an. Dieselbe wurde sofort als Königin ausgerufen und dann in ziemlich verlegener Haltung, aber mit der Krone und dem rothen Lamba (dem königlichen Gewande) geschmückt, der Versammlung vorgestellt. Das Land stimmte zu und war von nun an zunächst mit der Begräbnißfeierlichkeit und der Trauer um die Verstorbene beschäftigt. Die Trauerceremonie besteht darin, daß jeder Unterthan, Mann wie Frau, während einer bestimmten Zeit mit aufgeschürztem Gewande, barfuß und mit kahlabgeschorenem Haupte herumgeht und sich jeder Arbeit und jeder geräuschvollen Beschäftigung enthält. Sogar in Betten zu schlafen und die Todten mit Prunk zu begraben, ist untersagt. Wie der Moniteur-Correspondent anführt, hat sich die vornehme Damenwelt von Tananariva nur sehr ungern zum Abrasiren der Haare herbeigelassen. Die sterblichen Ueberreste Rasoherina's wurden in einem silbernen Kasten, der einen Metallwerth von 145,000 Fr. hatte, beigesetzt. Außerdem wurden ihr noch die meisten ihrer Kostbarkeiten, Kleider, Möbel 2c. und sogar eine Kiste voll Piaster, an der 15 Mann schwer zu tragen hatten, ins Grab mitgegeben. Nach der Beerdigung wurden 2600 Ochsen unter das Volk vertheilt, das nun eine ganze Woche lang sich wahrhaft homerischen Schmausereien überließ. Der erste Act der neuen Regierung war ein Hochverrathsproceß gegen verschiedene vornehme Persönlichkeiten, von denen einige sogar aus königlichem Geblüte waren. Sie hatten in den letzten Lebenstagen Rasoherina's den Premier-Minister zu stürzen und einen der Ihrigen auf den Thron zu setzen versucht. Sie wurden auf öffentlichem Platze verhört und dann durch Spruch des durch seine Adeligen vertretenen Volkes zum Tode verurtheilt. Auf inständige Verwendung der europäischen Agenten und Missionare erklärte Rainilaiarivony, daß sie zu ewigem Gefängnisse verurtheilt seien und ihre Frauen, Kinder und Sclaven öffentlich verkauft werden sollten. Ihr übriges Vermögen ward selbstverständlich confiscirt, und um ihre Gefängnißzeit abzukürzen, sollten sie in einem zwanzig Fuß langen, nach allen Seiten verschlossenen Raume eingesperrt werden und durch eine einzige oben angebrachte Oeffnung ihre Nahrung erhalten. Von diesem Lebendigbegrabenwerden rettete sie die abermalige Verwendung der Europäer und die Fürsprache selbst eines Theiles der einheimischen Bevölkerung. Sie werden jetzt in einem geeigneteren Raume eingesperrt werden. (K. Z.)

Fremden-Liste.

Hotel London. Herren Kaufmann Freytag, Anschütz und Browlv.

Hotel Garni. Herr v. zur Mühlen.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 30. Juli 1868.

Verantwortlicher Redakteur: R. Liebert.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat werden alle Diejenigen, welche an den Nachlaß des hierselbst mit Hinterlassung eines Testaments verstorbenen Hausbesitzers **Frifon Iwanow Below** entweder als Gläubiger oder Erben, oder unter irgend einem andern Rechtstitel gegründete **Ansprüche** machen zu können meinen, hiermit aufgefordert, sich binnen sechs Monaten a dato dieses Proclams, spätestens also am 14. Decbr. 1868, bei diesem Rathe zu melden und hierselbst ihre etwaigen Forderungen und sonstigen Ansprüche anzumelden und zu begründen, bei der ausdrücklichen Verwarnung, daß nach Ablauf dieser Frist Niemand mehr bei diesem Nachlasse mit irgend welchem Anspruche gehört und zugelassen, sondern gänzlich abgewiesen werden soll, wonach sich also Jeder, den solches angeht, zu richten hat.

L. S. W.

Dorpat-Rathhaus, am 14. Juni 1868.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Kupffer.

(Nr. 700.) R. Samson, 1. secret.

Eine Wohnung,

trocken und bequem, von 6 Zimmern, ist zu vermiethen im Goldarbeiter Hermannschen Hause am Winter-Fischmarkt.

Berthold Auerbachs Schriften.

Verlag der J. G. Cottaschen Buchhandlung in Stuttgart. Durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Berthold Auerbach, **Gesammelte Schriften.** 8. 2. Gesammtausgabe 22 Bände mit phot Portrait des Verfassers	Thlr. 8	24
Dieselben gebunden in 11 Leinenbände	= 10	24
Deutsche Abende. Miniatur-Ausgabe geb mit Goldschnitt. 4. Auflage	= 1	4
Deutsche Abende. Neue Folge. 8.	= 1	—
Barfüßele. 8. 6. unveränderter Abdruck	= —	28
Dasselbe gebunden in Leinen	= 1	6
Dichter und Kaufmann. 8. 4. Auflage	= 1	15
Schwarzwälder Dorfgeschichten. 4 Bände. 8. 9. Auflage	= 4	—
Dieselben gebunden in Leinen	= 5	10
Edelweiß. Eine Erzählung. 8. 2. Auflage	= 1	—
Dasselbe gebunden in Leinen	= 1	10
Goethe und die Erzählungskunst. Vortrag. gr. 8.	= —	10
Joseph im Schnee. Eine Erzählung. 8. 2. Auflage	= —	28
Dasselbe gebunden in Leinen	= 1	6
Neues Leben. Eine Erzählung. 8. 3 Bände	= 3	15
Schatzkästlein des Gevattersmanns. 8 2. Abdruck	= 1	6
Dasselbe gebunden in Leinen	= 1	16
Spinoza. Ein Denkerleben. 8. 4. Auflage	= 1	15
Deutscher Familienkalender auf das Jahr 1858. 8.	= —	12
Deutscher Volkskalender auf das Jahr 1859. 8.	= —	12
Auf der Höhe. Roman in 8 Büchern. 8. 3 Bände. 4. Auflage.	= 3	—

Dasselbe gebunden in Leinen 4 Thlr., Taschen-Ausgabe 2 Bände, 5. Auflage 1 Thlr., Taschen-Ausgabe 2 Bände gebunden in 1 Leinenband 1 Thlr. 12 Sgr.

Das

Aquarien- und Naturalien-Cabinet

von

O. J. Scheibel in Riga, Alexanderstraße Nr. 7,

empfiehlt sich zur Lieferung von fertig eingerichteten **Aquarien** in jeder Größe und Form: als 4-, 6- und 8-eckig, **Goldfischgläser, Goldfische, Schildkröten, Salamander** und andere **Aquarien-Fische** und **-Thiere,** sowie für Liebhaber und Sammler von **Conchylien, Schmetterlingen, Käfern, Postmarken** 2c. Gute **Insekten-Nadeln** 1 Rbl. das Tausend. Versendung sehr bequem per Eisenbahn und Dampfschiff. — Auskunft gegen Porto gratis.

Nachdem nunmehr höheren Ortes die schleunige Absendung der Pädagogischen Bibliothek nach St. Petersburg angeordnet worden, ergeht an alle diejenigen, welche noch Bücher aus derselben in Händen haben, hiemit die Aufforderung, diese Bücher unverzüglich, spätestens jedoch bis zum 1. August c. an die Universitäts-Bibliothek abzuliefern, woselbst die Entgegennahme derselben an den Wochentagen von 12—1 Uhr Mittags stattfinden wird.

Dorpat, den 20. Juli 1868.

Bibliothek-Director Paucker.

Vorräthig in allen Buchhandlungen:

Landwirthschaftliches

Taschen-Buch.

Herausgegeben von der

Kaiserl. Livländ. Oekonom. Societät.

Dritte vermehrte Auflage.

Preis 1 Rubel.

W. Gläsers Verlag in Dorpat,

unterhalb der Dombrücke.

Pensionaire

finden billige und gute Aufnahme. — Näheres zu erfragen in der Expedition dieser Zeitung.

Jede Katze entbehrlich

durch die neuerfundene **Mäusefang-Maschine,** welche sehr sinnreich construirt und aus Metall, Glas und Holz gefertigt ist. Dieselbe fängt in einer Nacht 10 bis 12 Mäuse, indem sie zwei Eingänge hat und sich stets selbst wieder aufstellt und die gefangene Maus in einen Gesellschaftssalon einführt, um Platz für frische Gäste zu machen. Die lebendig unverletzt gefangenen Mäuse in den beiden Gesellschaftssalons bieten einen recht erheiternden Anblick.

Export-Abtheilung der Galanterie-Waaren-Niederlage „zur Stadt Paris" in Prag, Zeltnergasse Nr. 595/1.

Einem geehrten Publikum, welches sich dafür interessirt, zur Kenntnißnahme, daß mit Beginn des nächsten Semesters durch neu gewonnene erprobte Lehrkräfte, die übrigens unseren Tendenzen bei der Erziehung der weiblichen Jugend folgen werden, die billigen Forderungen der Zeit erhöhte Berücksichtigung finden werden.

Lindheim (über Walk) 16. Juli 1868.

J. und Am. Freitag.

Der Unterricht

in der Anstalt von Fräulein **Muyschel** beginnt am 12. August. Etwaige Meldungen bin ich beauftragt während der Abwesenheit von Frl. Muyschel entgegen zu nehmen; darum bitte ich alle diejenigen, welche Auskunft über die Anstalt wünschen, sich an mich zu wenden.

M. Voß,

Lehrergebäude des Gymnasiums, 2 Treppen hoch.

Im v. Wahlschen Hause ist ein

Buden-Local

zu vermiethen. Executor Herr A. Eschscholtz ertheilt nähere Auskunft.

Gut erhaltene

Kerosine-Fässer

aus Eichenholz, mit 6 eisernen Reifen, à Stück 40 Kopeken, verkauft

C. Sachsendahl am Domberge.

Bei Unterzeichnetem sind stets weißglasirte

Ofen-Kacheln

in verschiedenen Größen vorräthig, auch eine Reihe diverser **Stück-Oefen, Kamine, Badewannen** u. s. w. so vollständig aufgestellt, daß sie bequem besichtigt werden können, wozu ergebenst einladet.

H. Sturm.

Eine in der Mitte der Stadt belegene **Wohnung** von 3—4 Zimmern wird zum 1. August gesucht. — Näheres in der Expedition dieser Zeitung.

Theater-Repertoir.

Mittwoch den 31. Juli 1868.

Benefiz für Herrn Otto Goritz.

Gastspiel

des Herrn Otto und der Frau Olga Goritz vom Stadt-Theater zu Riga.

Zum Erstenmale:

Prinz Friedrich v. Homburg.

Schauspiel in 5 Akten von Heinrich von Kleist.

Zu dieser Vorstellung erlaube mir ein hochgeehrtes Publikum ganz ergebenst einzuladen.

Otto Goritz.

Abreisende.

J. Sommer und Th. Boger. (2)

Witterungsbeobachtungen.

Den 10. August 1868.

Zeit.	Barometer 700 mm +	Temp Celsius.	Extreme der Temperatur Min.	Max.	Wind.	Witterung.
1	585	140			—	—
4	536	128	12,6		—	—
7	58,7	170			W (3)	1
10	585	210			W (7)	2
1	58,2	23,3			W (7)	8
4	584	21,1		23,9	W (5)	5
7	58,2	189			W (2)	1
10	587	140			W (2)	0
Mittel	758,47	17,76				2,1

Embachstand 69 Centimeter.

Verlag von J. C. Schünmann's Wittwe.

Druck von W. Gläser.

№ 175. Mittwoch, den 31. Juli 1868.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate in der Buchhandlung von E. J. Karow und in der Buchdruckerei von W. Gläser.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis für Dorpat:
jährlich 5 Rbl., mit Zustellung ins Haus 6 Rbl.
Ueber die Post jährlich 8 Rbl.,
mit Francomarken dreimal wöchentlich 6 Rbl. 60 Kop.,
zweimal wöchentlich 6 Rbl.

Achtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Telegramme. — **Neuere Nachrichten.**
Inländischer Theil. Reval: Eine russische Knabenschule. St. Petersburg: Feuersbrunst. Theaternachrichten.
Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Der Unterstützungswohnsitz. Der Umfang der lutherischen Kirche. Bonn: Zur Geschichte der Universität. — Oesterreich. Wien: Die Einwirkung der Gewerbefreiheit. — Großbritannien. London: Die britische Eisenindustrie. — Frankreich. Paris: Die Laterne. - Amerika. Washington: Vertrag mit China.
Feuilleton. Zur Sonntagsfeier. — Die Seidenindustrie in Nordamerika. — Allerlei.

Telegramme der Dörptschen Zeitung.

Riga, 31. Juli. Se. Excellenz der Herr General-Gouverneur v. Albedinsky ist aus dem Auslande zurückgekehrt.

Helsingfors, 31. Juli. Ein officieller telegraphischer Bericht meldet, daß der Ausfall der Roggenernte im allgemeinen gut ist; die Gerstenernte wird dem Anschein nach mittelgut ausfallen. Typhus und Kinderkrankheiten sind in Abnahme.

Rigaer Börse vom 31. Juli: Amsterdam 162½. — Hamburg 29⁹/₁₆. — London 32⅝, ¹¹/₁₆. — Paris 342¾. — 5% Inscriptionen von der 5. Anleihe 82½. — Erste innere Prämienanleihe 134 Br., 133 G. — Zweite innere Prämienanleihe 133 Br., 132½. G. — 5% Bankbillete 88. — 5% kündbare livländische Pfandbriefe 100⅛. — 5% unkündbare livländische Pfandbriefe 89. — Riga-Dünaburger Eisenbahn-Actien 124. — Flachs (Kron) 51.

Berliner Börse vom 11. Aug./30. Juli. Wechsel auf St. Petersburg 3 Wochen 91¾ Thlr. für 100 Rbl. — Russische Creditbillete 82¾ Thlr. für 90 Rbl.

Neuere Nachrichten.

Poltawa, 26. Juli. Sonntag, den 21. Juli, während des regsten Treibens auf dem hiesigen Chinesischen Jahrmarkt, sperrte ein aus Kiew hier angelangter Revisor die jüdische Budenreihe ab und versiegelte 17 Budenlokale mit Rauch-, Galanterie- und Manufakturwaaren, wie es heißt, wegen Verdachts der Kontrebande. Die Revision ist noch nicht beendigt; sie währt bereits fünf Tage und hat große Störung in die Messe gebracht. Ueberhaupt war der Verlauf derselben nicht besonders günstig. Käufer waren um die Hälfte in geringerer Zahl erschienen als im vergangenen Jahre. Wolle waren ca. 200,000 Pud zur Messe gebracht worden, von denen mehr als ¾ abgesetzt wurden. Die Preise waren etwas höher als auf der Peter-Pauls-Messe in Jekaterinoslaw. Unter den Käufern befanden sich auch drei Ausländer, welche gegen 20,000 Pud abnahmen.

Irkutsk, 26. Juli. Die Ordnung, welche in dem südlichen Ussurischen Gebiet durch chinesische Massen gestört worden war, ist wiederhergestellt und der Belagerungszustand aufgehoben worden.

Georgenburg, 7. Aug./26. Juli. In der Umgegend von Georgenburg, bei dem Dorfe Deine, brennt ein ausgedehntes Torfmoor, welches zu den Gütern der Fürstin Wassiltschikow gehört. Die Brandfläche mißt nach ungefährer Schätzung gegen 1500 Dessjätinen.

Alexandrien, 8. Aug./27. Juli. Laut Nachrichten, welche mit der Ueberlandpost hier eingetroffen sind, ist es den Russen durch den mit dem Emir von Buchara abgeschlossenen Frieden gestattet, auf bucharischem Gebiet Cantonnements anzulegen.

Pesth, 8. Aug./27. Juli. In der heutigen Sitzung des Unterhauses wurde der Wehrgesetzentwurf in dritter Lesung mit 192 gegen 83 Stimmen angenommen. In der nächsten Woche findet die Schlußsitzung statt, worauf der Reichstag bis zum 16. September vertagt wird. — Die Skuptschina in Belgrad hat dem ungarischen Reichstag eine Adresse zugesandt, in welcher den Gefühlen brüderlicher Gesinnung Ausdruck gegeben wird. — Heute Abend wurde in Folge gerichtlichen Auftrages Fürst Alexander Karageorgievic durch den Stadthauptmann von Pesth verhaftet.

Paris, 8. Aug./27. Juli. Die „Lanterne" ist heute in den Büreaus der Redaktion und im Buchhandel mit Beschlag belegt worden. Der Kaiser hat Plombières heute Morgen verlassen. Hinsichtlich des Zusammentreffens des Marquis de Moustier mit Lord Stanley schreibt der „Etendard": Die Entrevue zwischen den beiden Ministern verlief herzlich. Dieselben besprachen die Hauptpunkte der allgemeinen Politik und der wechselseitige Eindruck, der aus den intimen Unterhandlungen hervorgegangen, sei der, daß bei der gegenwärtigen Lage Europas durch die vollkommene Uebereinstimmung Frankreichs und Englands die friedlichen Verhältnisse gekräftigt werden müßten. „Patrie" und „France" veröffentlichen Informationen in gleichem Sinne.

Florenz, 8. Aug./27. Juli. Die Deputirtenkammer genehmigte die Tabakskonvention mit 205 gegen 161 Stimmen. Lanza legte das Präsidium in der Kammer nieder mit Rücksicht darauf, daß er gegen das Ministerium gestimmt habe. Die Kammer vertagte sich hierauf auf unbestimmte Zeit.

Belgrad, 7. Aug./26. Juli. Der britische Generalkonsul überreichte hier eine Depesche Lord Stanley's, in welcher Serbien zum Triumphe der Gesetzlichkeit beglückwünscht wird. Fürst Karl von Rumänien hat der serbischen Regierung erklärt, daß er die fortwährend bestandenen freundschaftlichen Beziehungen zwischen beiden Staaten fortzusetzen wünsche.

Odessa, 26. Juli. Nach hier eingetroffenen Nachrichten haben vier bulgarische Banden von Rumänien und Serbien aus die türkische Grenze überschritten. Nach einigen heftigen Scharmützeln haben sich diese Banden, bedeutend geschwächt, in den Balkan geworfen. Der Wojewode Stephan ist in diesen Scharmützeln geblieben. Die in die Hände der Türken gefallenen Christen werden in Rustschuk gehängt. Die Stadt Sistow ist von den Türken zerstört worden.

Konstantinopel, 2. Aug./21. Juli. (Ueber Triest.) Halil-Pascha inspicirt die Dardanellen-Schlösser behufs deren Armirung. Aarif-Effendi ist definitiv zum Gouverneur von Kandia ernannt. Die kandiotischen Häuptlinge haben eine Petition an die Königin von England gerichtet, in welcher sie um Unterstützung zur Erreichung ihrer nationalen Ziele bitten.

London, 7. Aug./26. Juli. Aus Washington hier eingelaufenen Nachrichten zufolge vom 28./16. Juli hat der Senat die Ernennung Henry Watt's und Rosenkranz, des ersteren zum nordamerikanischen Gesandten in Oesterreich, des letzteren in Mexico, bestätigt. Auch genehmigte derselbe einstimmig den Vertrag mit China. Die Kaufsumme für Alaska ist dem russischen Gesandten ausgezahlt worden. Der Kongreß genehmigte die Aufhebung der Freedmens-Büreaus.

Washington, 7. Aug./26. Juli. Nach einer Veröffentlichung des Finanzministers betrug die nordamerikanische Staatsschuld zum 1. August 2633 Millionen Doll. Der Staatsschatz enthielt 110 Millionen.

Paris, 8. Aug./27. Juli. Der „Moniteur" veröffentlicht eine Nachricht aus Cochin-China, daß am 16. Juni ein französischer Grenzposten von 25 Mann von Anamitischen Rebellen überfallen und gefangen genommen worden ist. Die französischen Soldaten wurden bis auf einen sämmtlich getödtet. Am 21. Juni wurde der Posten wiedergenommen. Die Bewegung hat keine weitere Ausdehnung gewonnen.

Zur Sonntagsfeier.

In der Lebensgeschichte des livländischen Pastor von Holst, die Lossius geschrieben hat (Dorpat bei E. J. Karow 1862), wird von jenem trefflichen Geistlichen (er starb nach schweren Leiden am 9. April 1860) auch folgendes erzählt, was werth ist, von deutschen Geistlichen, Stadtbehörden und Kaufleuten beherzigt zu werden.

In dem livländischen Städtchen Fellin, in welchem Holst das Pfarramt verwaltete, hatte sich die Unsitte gebildet, daß in der Charwoche ein Pferdemarkt gehalten wurde, zu welchem von weit und breit Verkäufer und Käufer zusammenströmten. Am Gründonnerstage war das Gedränge und der Rumor schon groß, aber am Charfreitag tobte der Markt jedesmal am ärgsten, und zwar gerade um die Kirche herum, bis am Ostersonnabend die Leute betrunken nach Hause zogen. Dem jungen Geistlichen brannte das Herz um diesen Frevel und er beschloß, die Strenge des Gesetzes den Uebertretern gegenüber in Anspruch zu nehmen. Darum wandte er sich an die Obrigkeit, und diese ging auf seine Bitte bereitwillig ein. Aber ihre Befehle kamen nicht zeitig und nicht scharf genug. Die Menge hatte kein klares Verbot, sondern nur eine Art von Gerücht vernommen, daß der Markt nicht gehalten werden solle. Das war für sie keine Hinderung, reizte vielmehr ihren Widerstand und so ging der Lärm erst recht an. Ein Commando von Invaliden wurde zwar aufgeboten, die tobende Menge auseinander zu treiben; was vermag solch eine Hand voll Invaliden? und wenn die Menge von einer Stelle vertrieben war, so sammelte sie sich unter Halloh und Juchhe zwanzig Schritte davon auf's Neue. Kurz und gut, die Obrigkeit war machtlos, und der Pferdemarkt wurde gehalten wie immer. Der Pastor von Holst ruhte aber nicht und rückte der Behörde wiederum auf den Leib, und zwar mit allem Ernst und aller Schärfe. So setzte er es durch, daß sie im folgenden Jahre zur Osterzeit früher und kräftiger einschritt, als im Jahre vorher. Die Folge war, daß trotz alles Murrens von einem Pferdemarkt keine Rede mehr war und zum ersten Mal die stille Woche in Fellin eine stille gewesen ist. Und dabei ist es bis heute geblieben.

Was die Sonntage anlangt, so war es dort, wie auch vieler Orten bei uns, allgemein Sitte, daß Handel und Wandel auf Markt und Straßen im Schwange ging, und zum Theil lebhafter noch als in den Wochentagen. Die Sache scheint so selbstverständlich und durch die Verhältnisse gefordert, daß nach ihrer Berechtigung oft gar nicht mehr gefragt wird. Denn was liegt näher, als daß die Landleute, die zum Gottesdienst nach der Stadt kommen, die Gelegenheit benutzen, um ihre Butter, Eier, Hühner, Gemüse und Kartoffeln, oder was sie sonst haben, feil zu bieten und zugleich einzukaufen, was in der Stadt zu haben ist. Die Kramläden und Buden stehen offen, bei dem Handel wird ein Gläschen getrunken, und noch ein Gläschen, und zum Schluß ein drittes oder ein viertes; denn daß, zumal bei kaltem Wetter, ohne Branntwein nicht auszukommen ist, darüber besteht ohnedies kein Zweifel. Dann sitzt man, um dem Herrgott seinen Tribut zu zahlen, sein Stündchen in der Kirche ab, wobei man in Folge des genossenen Branntweins um so leichter in eine Art von dumpfem Dusel verfällt, der so lange währt, bis die Orgel das Zeichen giebt, daß die Predigt zu Ende ist, worauf es behufs völliger Aufmunterung noch ein Weilchen dauert. Dann steht man auf, hält den Hut oder die Mütze vor's Gesicht, was wie ein Vaterunser aussieht, und begiebt sich zur Beendigung seiner Geschäfte nach den Buden und Schänken. Zum Schluß muß aufgebrochen werden, man geht, oder man fährt, oder man taumelt nach Hause und schreibt dem lieben Gott in sein Conto, daß man in der Kirche gewesen ist. So die Einen. Die Andern halten es von vorn herein für gerathener, nicht zweien Herren zu dienen, lassen Kirche Kirche sein, und bleiben vergnügt in den Schänken. Daß natürlich die Kaufleute hierbei ihre beste Rechnung finden, oder zu finden meinen, ist leicht begreiflich. Und wenn der Eigennutz spricht, wo bleibt das Gewissen?

So lagen die Dinge in dem Städtchen Fellin, als der Pastor von Holst in das Amt trat. Alsbald wurde ihm klar, daß er dazu nicht schweigen dürfe, sondern daß es sein Amt von ihm fordere, den Bürgern und Bauersleuten das dritte Gebot praktisch auszulegen. Noch wartete er eine kurze Zeit, um in der Gemeinde festeren Fuß zu fassen, dann aber rathschlagte er mit den Wenigen in derselben, — es waren ein paar gottesfürchtige Kaufleute, — wie dem Unfuge zur Ehre Gottes und zum allgemeinen Besten gesteuert werden könne. Frisch gewagt ist halb gewonnen. Er wandte sich also wiederum an den Rath der Stadt und machte demselben eine dringende Vorstellung, daß diese Entheiligung des Sonntags abgeschafft werden müsse, wenn nicht die Gemeinde unheilbaren Schaden leiden solle. Zugleich ersuchte er den Rath ebenso ernst wie höflich, zur Berathung dieser wichtigen Angelegenheit die Kaufmannschaft zu berufen und ihm vor derselben zur Begründung seines Anliegens das Wort zu verstatten. Was sollte der Rath thun? Nein sagen durfte und konnte er nicht; also mußte er Ja sagen, und berief in der folgenden Woche die ehrsame Kaufmannschaft zu einer feierlichen Versammlung auf das Rathhaus. Die Kaufmannschaft erschien, dem obrigkeitlichen Befehl gehorsam, zu der angesetzten Stunde, und Jedermann hatte zu diesem Ereigniß seinen Sonntagsrock angezogen. Nicht wenig waren die Herren aber erstaunt, auch den Pastor von Holst dort zu finden, ob er gleich weder Rathsherr noch Kaufmann, sondern nur ein simpler Pastor war, und noch mehr erstaunten

Inländische Nachrichten.

Reval. Eine neue Knabenschule wird mit Unterstützung der russ. Kaufmannschaft eröffnet. Der Unterricht in russischer Sprache ist für Schüler aller Confessionen bestimmt. (Rev. Z.)

St. Petersburg. Mit der anhaltenden Hitze und der in Folge derselben eingetretenen allgemeinen Dürre hat in letzter Zeit auch die Zahl der Feuersbrünste in und um Petersburg immer mehr zugenommen. Nächst den ungeheuren, zum Theil noch immer nicht unterdrückten Waldbränden hat die große Feuersbrunst, durch welche am 15. Juli der Flecken Seitrorezk oder Sisterbeck zerstört worden ist, den größten Schaden angerichtet. Der Ort selbst ist eine Schöpfung Peters des Großen, der hier im Jahre 1720 eine Waffenfabrik und eine Kolonie anlegte. Für die Fabrik waren von dem Kaiser aus Preußen, Schweden und Polen die tüchtigsten Werkmeister berufen worden, welche den russischen Arbeitern ihre Kunst beizubringen verpflichtet waren. Peter der Große besuchte häufig die Fabrik und baute sich im Jahre 1721 dort ein dreistöckiges steinernes Haus, das jedoch bald nach seinem Tode in Trümmer zerfiel, da Niemand für dasselbe Sorge trug. Die Reste dieses Hauses werden noch jetzt in dem sogenannten Dubkowskischen Park gezeigt. Die Ornamente der Kaiserlichen Wohnung wurden zum Schmuck der beiden jetzt verbrannten St. Peters- und St. Paulskirche verwendet. Im September des Jahres 1735 besuchte Kaiserin Anna den Flecken und legte in der Fabrik eigenhändig mit Hand an bei der Verfertigung einer kostbaren Jagdflinte, die ihr noch vor ihrer Abreise vollendet überreicht werden konnte. Die dortige Industrie hob sich in dieser Zeit so gewaltig, daß allein im Jahre 1740 dort 70,000 Flinten, 40,000 Karabiner, 20,000 Paar Pistolen und 50,000 Degen fertig gemacht werden konnten. Auch Metallarbeiten anderer Art wurden auf der Fabrik ausgeführt, so die beiden Bronzesärge der Kaiserinnen Anna und Elisabeth, deren jeder 600 Rbl. gekostet hat. Katharina II. hat ebenfalls die Fabrik besucht und den beiden ältesten Werkführern als Gnadenbezeugung eine jährliche Pension von 100 Rbl. verliehen. Kaiser Alexander I. war ebenfalls dort und gab den Befehl, 50,000 Rbl. zur Beschaffung neuer Maschinen zu verwenden. Jetzt ist der industrielle Flecken ein rauchender Aschenhaufen; nur eine kleine Zahl der Häuser ist gerettet. Die Bewohner selbst haben ihr Hab und Gut mit verloren, da sie zum größten Theil zur Zeit des Entstehens der Feuersbrunst sich auf ihren 10 bis 20 Werst entfernten Wiesen zum Heumähen befunden hatten. Aus den Trümmerhaufen selbst werden noch immer die Leichen von Verbrannten herausgezogen und die Ueberlebenden sind ohne Obdach, ohne Brod und ohne Aussicht auf Erwerb. Von Petersburg aus sind bereits viele Unterstützungen an Geld und Lebensmitteln abgeschickt, aber diese vereinzelten Gaben können nur einen kleinen Theil des Bedarfs befriedigen. (D. P. Z.)

— Die vereinzelten und unverbürgten Nachrichten, welche über das Programm der bevorstehenden Opernsaison durch die auswärtigen Blätter zu uns gelangen, versprechen, wenn auch nur die Hälfte dieser Ankündigungen sich bewahrheitet, für unsere Bühnen einen sehr glänzenden Winter. Nicht allein, daß Frau Lucca wieder für die zweite Hälfte der Saison engagirt ist, so hat auch Adeline Patti, jetzige Frau Marquise de Caux, die ihr für Petersburg gemachten Propositionen angenommen. Desgleichen soll Frl. Nilson, die schwedische Nachtigall, für 50,000 Frcs. für die ganze Saison in Petersburg engagirt sein. Aus guter Quelle erfahren wir ferner, daß Offenbach, der Komponist, für unsere französische Bühne eine Operette nach den Intentionen des Direktors der Kaiserlichen Theater, Hrn. Gedeonow, geschrieben hat und diese selbst hier bei ihrer ersten Aufführung dirigiren wird. Ueber die bevorstehende Balletsaison haben wir in Bezug auf eine bereits früher gemeldete Nachricht von der Inscenirung des neuen Ballets „König Candaules", folgende Details nachzutragen. Die Besetzung ist folgende: König Candaules — Herr Kicheissinsky, dessen Gemahlin — Frl. Henriette Dor, der Hirt Gyges — Herr L. Iwanow. Das Ballet selbst ist nach dem bekannten Bilde Jerome David's im Louvre von Hrn. Petitpas arrangirt. Ganz ausgezeichnet ist die Ausstattung. So wird in einem Akt ein künstlicher, automatischer Elephant über die Bühne schreiten, desgleichen sind alle Kostüme neu entworfen. Zum Debüt des Fräulein Adele Granzow ist an Stelle des Ballets „Olympia" das Saint-Leon'sche Ballet „die Nürnberger Puppe" gewählt. Das Engagement des Frl. Rottmeyer vom Hamburger Stadttheater bestätigt sich jetzt als definitiv abgeschlossen, die Stelle unserer Vaudevillesoubrette Frl. Chorherr soll gegenwärtig durch ein Frl. Hahn vom Breslauer Theater ersetzt worden sein. Freilich sind wir für die letztere Nachricht nicht im Stande, eine Garantie zu übernehmen. (P. Z.)

Ausländische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, 6. August/25. Juli. Das Bundesgesetz über die Freizügigkeit vom 1. November 1867 bestimmt im §. 1, daß jeder Bundesangehörige das Recht hat, innerhalb des Bundesgebietes an jedem Orte sich aufzuhalten und niederzulassen, wo er sich ein Unterkommen zu verschaffen in Stande ist. §. 11 Al. 1 enthält die weitere Bestimmung, daß, wenn nach den Landesgesetzen durch den Aufenthalt oder die Niederlassung, falls solche eine bestimmte Zeit hindurch fortgesetzt worden, das Heimathsrecht erworben wird, es dabei sein Bewenden behält. Durch diese Bestimmung ist dem Aufenthalte und der Niederlassung eine ungleichartige Wirkung in den einzelnen Bundesstaaten verliehen worden, je nachdem die in denselben geltenden Normen über den Erwerb und Verlust der Gemeindeangehörigkeit und des Unterstützungs-Wohnsitzes von einander abweichen. Namentlich tritt eine ungleiche Belastung der einzelnen Staaten dann ein, wenn in benachbarten Staaten, zwischen denen ein lebhafter Verkehr stattfindet, rücksichtlich des Erwerbes und Verlustes der Gemeindeangehörigkeit resp. des Heimathsrechtes die entgegengesetzten Normen gelten. In dieser Lage befindet sich Mecklenburg insbesondere dem Hamburgischen Staate gegenüber. Denn während in Mecklenburg die Ortsangehörigkeit und der Unterstützungswohnsitz durch selbstständiges zweijähriges Wohnen an einem Orte erworben, durch bloße Abwesenheit aber nicht wieder verloren wird, ist in Hamburg das Angehörigwerden sowie der Erwerb eines Unterstützungswohnsitzes von der ausdrücklichen Aufnahme in den dortigen Staatsverband abhängig. Receptionsanträge werden überdies erst nach vorgängigem fünfjährigen Aufenthalt in dem dortigen Staatsgebiete zugelassen. Hierdurch entsteht die Gefahr, daß mecklenburgische Unterthanen, welche sich in Hamburg aufhalten, und Jahre lang zu den dortigen Steuern kontribuirt haben, im arbeitsunfähigem Alter als hülfsbedürftig nach Mecklenburg zurückgewiesen werden. Es hat sich daher das Bedürfniß herausgestellt, daß über den Erwerb des Unterstützungswohnsitzes vermittelst Zeitablaufes durch die Bundesgesetzgebung gleichmäßige Bestimmungen erlassen werden. Die Bevollmächtigten der mecklenburgischen Regierungen haben deshalb im Auftrage ihrer Regierungen bei dem Bundesrathe des Norddeutschen Bundes beantragt: „Der Bundesrath wolle das hohe Präsidium ersuchen, möglichst beschleunigt einen Gesetzentwurf in obigem Sinne ausarbeiten und dem Bundesrathe zur bundesverfassungsmäßigen Berathung vorlegen zu lassen." Der Bundesrath hat in Folge dessen am 12. Mai d. J. beschlossen: „a) die Einhelligkeit der Versammlung, daß ein solches Gesetz erlassen werden solle, zu Protokoll zu konstatiren, und b) die Bundesregierungen um Mittheilung der in ihren Gebieten geltenden Gesetze und Verordnungen über den bezeichneten Gegenstand zu ersuchen." Die hierauf bezüglichen Gesetze und Verordnungen der Bundesstaaten sind dem Bundes-Kanzler-Amt bereits mitgetheilt worden. — In den meisten Staaten des Norddeutschen Bundes besteht die Einrichtung, daß Angehörigen eines zum früheren Deutschen Bunde gehörigen Staates, welche die Aufnahme in den Unterthanenverband nachsuchen, dieselbe erst dann gewährt wird, wenn ihnen von ihrem Heimathsstaate die Auswanderungs-Erlaubniß ertheilt ist. Die Mehrzahl der Bundesstaaten ertheilt ferner die Entlassung aus dem Unterthanenverbande vermittelst Aushändigung einer förmlichen Entlassungs-Urkunde. Mit Rücksicht auf das durch Art. 3 der Bundesverfassung geschaffene gemeinschaftliche Indigenat sind darüber zwischen einzelnen Bundes-Regierungen Meinungsverschiedenheiten: 1) ob von Bundesangehörigen, welche die Aufnahme in den Unterthanenverband eines anderen Bundesstaates nachsuchen, vor Gewährung dieses Gesuches auch jetzt noch der Nachweis ihrer Entlassung aus ihrem bisherigen Unterthanenverhältnisse zu verlangen, und 2) ob für Bundesangehörige, welche in einen andern Bundesstaat auszuwandern beabsichtigen, das Aufgeben des bisherigen Unterthanen-Verhältnisses auch fernerhin an die Ertheilung einer förmlichen Entlassungs-Urkunde zu knüpfen sei. Da der Artikel 3 der Bundesverfassung die in dem Bundes-Indigenat enthaltenen Befugnisse einzeln aufzählt und bezeichnet, so sind dem Bundes-Indigenat nicht ohne Weiteres alle diejenigen Wirkungen beizulegegen, welche das einzelstaatliche Indigenat in sich schließt. Es erscheint vielmehr der Inbegriff der in dem einzelnen Bundesstaate auszuübenden bürgerlichen und staatsbürgerlichen Rechte nach wie vor durch das spezifische Indigenat dieses Staats bedingt. Auch die Aufrechterhaltung derjenigen Vorschriften, welche die Regelung des formellen Verfahrens für die Erwerbung der Staatsangehörigkeit und für die Entlassung aus dem Unterthanenverbande eines Bundesstaates zum Zwecke

---

sie, als der Bürgermeister nach einigen einleitenden Worten denselben aufforderte, den geehrten Mitgliedern der Kaufmannschaft seine Meinung in aller Bescheidenheit zu sagen.

Da erhob sich der Pastor von Holst und hielt folgende Anrede, die wir hierher setzen, wie er selbst sie hernach in die Kirchenchronik zum Gedächtniß für die Gemeinde eingetragen hat. Er sprach:

„Hochzuverehrende Herren! Da unter Ihnen mehrere Stimmen verschieden mißbilligend über die Entheiligung des Sonntags durch Handel sich geäußert haben, so thue ich mit freudiger Zuversicht an Ew. Wohlgeboren Gesammtheit die Bitte: diesen, gegen menschliche und göttliche Gesetze streitenden Mißbrauch durch eine freie gemeinschaftliche Uebereinkunft völlig abzustellen. Ich thue diese Bitte mit freudiger Zuversicht, daß sie genehmigt werden wird, weil ich überzeugt bin, nur die Wünsche eines großen Theiles der hiesigen verehrlichen Kaufmannschaft damit auszusprechen. Nehmen Sie geneigtest Rücksicht auf diese Bitte, die eigentlich von Ihnen selbst kommt und angeregt ist. Denken Sie nicht an die Jugend desjenigen, der jetzt Ihnen, zum Theil schon ergrauten Männern, diese Bitte vorträgt. Denken Sie blos an Gottes Wort und Gesetz! Erwägen Sie die Sache nicht blos vor Menschen, sondern vor Gott, dem ewigen Vergelter, mit Gebet und nach seinem heiligen Wort, das sich nicht spotten läßt. Sie selbst wünschen gewiß die Abschüttelung des Joches, das mit jener Entheiligung des Sonntags gerade auf Sie gelegt ist, mehr noch als ich. So thuen Sie denn nach dem Worte des Herrn: Aeraert dich dein Fuß, deine Hand, dein Auge, so reiß sie ab und wirf sie von dir! Geben Sie Ihren Kindern das Gedächtniß einer edlen, durch Gottes Geist gewirkten und gewiß von seinem Segen gekrönten That! Setzen Sie mich nicht ferner in die traurige Verlegenheit, im Religions- und Confirmanden-Unterrichte Ihren Kindern und Untergebenen nach Pflicht und Gewissen ein Gebot einschärfen zu müssen, welches sie von ihren Eltern und Brodherren übertreten sehen, ja zu dessen Uebertretung sie vielleicht von diesen selbst genöthigt werden" 2c.

Was war der Erfolg dieser Rede? — Oder ich frage: Was würde der Erfolg einer solchen Rede sein, wenn sie bei Euch auf dem Rathhause vor Eurer versammelten Kaufmannschaft gehalten würde? Vielleicht kein minder erfreulicher, als er in jenem livländischen Städtchen gewesen ist. Denn dort fand das gute Wort eine gute Stätte, und die Herren Kaufleute begriffen es, daß Pflicht und Gehorsam gegen Gottes Wort mehr werth ist als der elende Profit, den sie bisher am Sonntag in die Tasche gesteckt. Und wenn Etliche — wie kaum zweifelhaft — darunter gewesen sind, die das nicht begriffen, so haben diese doch sich geschämt und nicht gewagt, wider das dritte Gebot, wider den Pastor und ihre Herren Collegen zu räsonniren. Summa: die Kaufmannschaft beschloß daß an sämmtlichen Sonntagen während des Gottesdienstes alle Läden und Buden geschlossen und alles Kaufen und Verkaufen strenge untersagt sein solle. An den ersten Festtagen aber, sowie am Gründonnerstag, Charfreitag, Himmelfahrt und Bußtag sollten sämmtliche Läden und Buden den ganzen Tag geschlossen sein und bleiben. Wer dawider handelt — so wurde festgesetzt — zahlt 25 Rubel, und im Wiederholungsfalle 50 Rubel Strafe.

Diese Kur hat geholfen. Seitdem ist's in Fellin am Sonntage still, und kein Handel noch Lärm der Betrunkenen stört die Feier der Gemeinde. Die Kaufleute haben keinen Schaden davon, vielmehr einen sehr großen Segen, denn ihnen selbst und ihren Familien ist der Sonntag wiedergegeben, und wo in einer Gemeinde die Mäßigkeit und die Gottesfurcht wächst, da wächst auch der Wohlstand, und je mehr der Wohlstand wächst, um so besser haben's mit allen Andern auch die Kaufleute. — Von Fellin aber breitete sich die gute Sitte der Sonntagsheiligung über viele andere Städte und Ortschaften Livlands aus und ist da bis auf diesen Tag geblieben. Den wackeren Pastor von Holst aber, der das dritte Gebot so gut auszulegen verstand, hat man noch heute in dankbarem Gedächtniß. (N. Z.)

(Zum Schluß mag doch die Frage erlaubt sein, weshalb die Kaufläden denn vor und nach der Predigt geöffnet sein sollen? Und wenn, wie es nothwendig ist, Kaufleute und Handwerker am Sonntag in ihren Geschäften Stillstand eintreten lassen, weshalb sollen die Krüger ihrem Erwerb nachjagen und dadurch ihrer geistigen und geistlichen Fortbildung und ihren Familien entzogen werden?)

Die Seiden-Industrie in Nordamerika.

Dem von Elliot C. Cowdin, Commissär der Vereinigten Staaten auf der Pariser Industrie-Ausstellung abgestatteten Bericht über Seide und Seiden-Fabrikate, am 26. März im Repräsentantenhause vorgelesen, dem Comité für auswärtige Angelegenheiten überwiesen und zum Druck beordert, entnehmen wir nach der New-Yorker Handels-Zeitung folgenden Abschnitt über Beginn und Fortgang der Seiden-Industrie in den Vereinigten Staaten im Auszuge:

„Auf Anregung Jacobs I. fing man schon während der ersten Jahre der Colonisation Virginien's an, die Seidenkultur in Amerika einzuführen. Dieser König gab der Londoner Seidenbau Gesellschaft, so wie den Pflanzern den Rath, sich mit der Seidenzucht zu beschäftigen und lieber auf diese alle ihre Thätigkeit zu verwenden, als auf den Anbau von Tabak. Man folgte seinem Rathe, pflanzte eine große Anzahl Maulbeerbäume, erntete aber, da die Londoner Compagnie sich sehr bald auflöste, nur wenig Seide. Doch

haben, steht daher mit dem Art. 3 der Bundesverfassung nicht im Widerspruch. Dagegen sprechen Rücksichten der Zweckmäßigkeit für die fernere Anwendung dieser Vorschriften. Namentlich würde sich die Unsicherheit bezüglich der Staatsangehörigkeit einzelner Personen beträchtlich vermehren, falls Bundesangehörigen die Naturalisation in einem Bundesstaate gewährt würde, ohne daß sie die Entlassung aus ihrem bisherigen Unterthanenverhältnisse in den gesetzlichen Formen erhalten hätten. Der Kanzler des Norddeutschen Bundes hat daher bei dem Bundesrathe den Antrag gestellt: „Der Bundesrath wolle beschließen: 1) Von Bundesangehörigen, welche die Aufnahme in den Unterthanenverband eines anderen Bundesstaates nachsuchen, kann auch künftig der Nachweis der Entlassung aus ihrem bisherigen Unterthanen-Verhältnisse verlangt werden; 2) Für Bundesangehörige, welche in einen anderen Bundesstaat auszuwandern beabsichtigen, kann das Aufgeben des bisherigen Unterthanenverhältnisses auch fernerhin an die Ertheilung einer förmlichen Entlassungsurkunde geknüpft werden." Auf den Bericht des Ausschusses für Handel und Verkehr hat der Bundesrath in der Plenarsitzung vom 29. Juni d. J. sich mit den von dem Bundeskanzler aufgestellten Grundsätzen einverstanden erklärt. (St.-A.)

— Der Minister der geistlichen und Unterrichts-Angelegenheiten hat wiederum auf eine Eingabe aus der Provinz Hannover in einem amtlichen Erlasse erklärt, daß unter der Bezeichnung „evangelische Kirche" nicht die unirte Kirche allein verstanden werde, welcher die lutherische und reformirte Kirche gegenüberstehe, da es in Preußen nicht nur zahlreiche lutherische und reformirte Gemeinden, welche der Union nicht beigetreten sind, sondern auch eine größere, in sich geschlossene Kirchengemeinschaft, die französisch-reformirte Kirche Preußens, giebt, welche die Union nicht angenommen hat, gleichwohl aber mit den der Union beigetretenen Gemeinden zusammen die evangelische Landeskirche bildet. Der im Art. 15 der Verfassungsurkunde gebrauchte Ausdruck „evangelische Kirche" umfasse daher ohne Zweifel auch die lutherische und reformirte Kirche, und die Meinung, daß dieselben im Sinne der Verfassungsurkunde überhaupt keine Kirchen, sondern Religionsgesellschaften seien, „entbehrt alles Grundes." (N.-Z.)

Bonn, 5. August/24. Juli. In einem Rückblick auf die Geschichte der Universität wird nachgewiesen, daß Bonn schnell eine der besuchtesten Universitäten geworden ist. Das Ergebniß ist größtentheils der Freigebigkeit der Regierung zu danken, da gleich im ersten Jahre, 1818, trotz der Knappheit der Zeiten, für Bonn 86,000 Thlr. aus der Staatscasse angewiesen wurden und der Etat auf 89,684 Thlr. abschließt, sodann den ausgezeichneten Männern, welche sie für die junge Stiftung gewann. Schon im ersten Semester lehrten Männer wie Ernst Moriz Arndt, A. W. v. Schlegel, Hüllmann, der erste Rector, Goldfuß, Nees v. Esenbeck, Sack, Lücke, Heinrich, Näke u. A. Bald kamen Mittermaier und Mackeldey, Delbrück, Harleß, v. Münchow, Ernst Bischoff und der bedeutendere G. Bischof, Karl Welcker, der Staatsrechts-Lehrer, und sein Bruder, F. G. Welcker, der verehrte Nestor der Universität, hinzu. Ferner Nasse, Brandis und andere ausgezeichnete Männer, die wir hier nicht alle einzeln aufzählen können. Wir erwähnen nur, daß Niebuhr, als er seinen Gesandtschaftsposten in Rom aufgab, die Siebenhügelstadt mit den Siebenbergen vertauschte, und nicht bloß durch seinen europäischen Ruhm, sondern auch durch seine Persönlichkeit und seine Vorlesungen, durch seine, man möchte sagen, leidenschaftliche Thätigkeit anregend wirkte. Freilich wurde die Universität auch von manchen Unfällen betroffen, zunächst von denjenigen, welche allen deutschen Universitäten gemeinschaftlich waren. Der Geist der Reaction, der bald auf die Erhebung der Jahre des Befreiungskrieges folgte, lastete besonders auf den Universitäten, den vornehmsten Trägern des Volksgeistes. In Folge der Karlsbader Beschlüsse trat eine ängstliche Ueberwachung nicht bloß der Studenten, sondern auch der Professoren ein, und Ernst Moriz Arndt ward in jene langwierige, in kleinlicher und unwürdiger Weise geführte Untersuchung gezogen, die an seinem innersten Lebensmuth nagte und seiner Wirksamkeit für die Universität bis 1840 ein Ende machte. Dann griffen auch die Streitigkeiten im Schooße der katholischen Kirche ungünstig in die Angelegenheiten der Universität ein. Sie war mit fünf Facultäten gegründet, indem die theologische Facultät in eine katholische und in eine protestantische zerfällt, im Sinne vollständiger Gleichheit und Duldung, wie diese ja auch bis zum Tode des kölnischen Erzbischofs, Grafen von Spiegel, in den Rheinlanden herrschten. Damals versammelte in Bonn Hermes als gefeierter Lehrer eine große Schaar Jünger um sich. Als er aber 1831 gestorben war, ward seine Lehre für ketzerisch erklärt und seine Anhänger Braun und Achterfeldt ihrer akademischen Wirksamkeit beraubt. Unter dem Erzbischof Droste-Vischering brachen jene Streitigkeiten zwischen Staat und Kirche aus, die so viel Unfrieden säeten, auch an der Universität. Seitdem erstarkte jene Partei, die sich nicht gern die ultramontane nennen läßt, und begannen die Klagen über Mangel an Parität, die denn doch in dem Maße, wie sie vorgebracht wurden, schwerlich begründet gewesen sind, obgleich bei der Reizbarkeit der Confessionen auch der böse Schein sorgfältig zu meiden ist. Viele Verluste erlitt die Universität auch durch den Tod. Niebuhr starb bald nach der Juli-Revolution, und fast möchte man sagen: an derselben; eben so Hasse und andere ausgezeichnete Lehrer. Es ist der Sorgfalt der Regierung und ihrer Curatoren, Nehfues, Bethmann-Hollweg und Beseler, gelungen, eine Reihe ausgezeichneter Lehrer der Wissenschaften für die Hochschule zu gewinnen, deren Ruf, verbunden mit den übrigen Vorzügen Bonns, eine große Schaar von jungen lernbegierigen Männern anzog. Auch die mit der Universität verbundenen Anstalten wurden nach Kräften gefördert, obgleich namentlich hier die Unzulänglichkeit der Mittel sich oft recht empfindlich geltend macht. Die Universitäts-Bibliothek mußte neu geschaffen werden, da von der bonner Universität, die (1784—1794) ein kurzes, kümmerliches Dasein gefristet, keine Bücherfammlung sich erhalten hatte und die kurkölnische zur Franzosenzeit, Niemand weiß wie, verschwunden war. Als erster Hauptbestandtheil ward die Bibliothek des erlanger Philologen Harleß angekauft, und unter Welcker's umsichtiger Leitung nahm die Universitäts-Bibliothek so rasch zu, daß sie 1820 bereits 44,000 Bände zählte, die 1856 schon zu 180,000 Bänden angewachsen waren, obgleich der Gesammt-Etat nur 6—7000 Thlr. betrug. Länger mußte Bonn eine seiner würdige Sternwarte entbehren, und das chemische Laboratorium wird erst jetzt gebaut; denn von dem früheren thut man wohl, nicht zu reden. Es ist eine alte Klage, daß Preußen bis jetzt mehr Sparta als Athen sei, und für geistige Zwecke auch nur kleine Summen flüssig zu machen, sehr schwer halte. Indessen sehen wir ja gerade an Bonn, daß in neuester Zeit der Staat der Intelligenz sich mehr anstrengt, seinen Ruhm zu verdienen, und so wollen wir gern diesen besseren Geist und das viele Gute und Treffliche anerkennen, was mit nicht überreichen Mitteln die Universität Bonn für die Wissenschaften geleistet hat. (Köln. Z.)

Oesterreich.

Wien, 5 August/24. Juli. Die „Wiener Abendpost" veröffentlicht einen Artikel über die Nachwirkung des neuen Gewerbegesetzes in der Bevölkerungs Statistik von Oesterreich. Nach demselben läßt sich in der Zahl der Trauungen, die erheblich geschwankt hat, die Einwirkung der seit acht Jahren bestehenden Gewerbefreiheit nicht deutlich erkennen. Die Zahl der Trauungen belief sich für die im Reichsrath vertretenen Länder von 1859 bis 1866 in den einzelnen dieser Jahre auf 130,656, 158,340, 151,440, 168,684, 162,958, 160,740, 153,492, 129,966. Dagegen sind die Ehen, welche von jüngeren Leuten geschlossen worden sind, seit 1860 im Zunehmen begriffen. Die Zahl der Bräutigame unter und bis 30 Jahre betrug in den einzelnen Jahren 1859—1866 $48{,}8$, $47{,}8$, $54{,}0$, $55{,}1$, $55{,}0$, $55{,}1$, $58{,}2$ pCt., die Zahl der Bräute unter und bis 24 Jahre $37{,}0$, $38{,}2$, $42{,}3$, $42{,}4$, $42{,}4$, $42{,}6$, $41{,}4$, $45{,}5$ pCt. Die Zahl der Bräuemtiga bis zum 30. Jahre ist also von 1859 zu 1865 um $9{,}3$ pCt., die der Bräute bis zum 24. Jahre um $7{,}6$ pCt. gewachsen. Diese Zunahme fällt hauptsächlich auf Ehen, bei welchen die Brautleute sehr jung waren, denn von 1859 bis 1866 ist gewachsen die Zahl der Bräutigame bis zum 24. Jahre von $15{,}0$ auf $24{,}2$ pCt., also um $9{,}2$ pCt., die der Bräutigame von 25 bis 30 Jahren nur von $33{,}7$ auf $33{,}8$ pCt., also um $0{,}1$ pCt., und die Zahl der Bräute bis 20 Jahren von $13{,}7$ auf $18{,}8$ pCt., also um $5{,}1$ pCt., die der Bräute von 21 bis 24 Jahren dagegen nur von $24{,}2$ auf $26{,}7$ pCt., also nur um $2{,}5$ pCt. Die Ehen von Brautleuten, die im höheren Alter stehen, haben in gleicher Weise abgenommen. Die Thatsache, daß die Gewerbefreiheit die jugendlichen Ehen vermehrt hat, erlangt dadurch ihre Bestätigung, daß in den einzelnen Ländern, in in welchen die Gewerbefreiheit mehr zum Durchbruch gekommen ist, als in anderen, auch der Prozentsatz der jugendlichen Ehen ein höherer ist, als in Ländern, welche aus der Gewerbefreiheit bisher noch wenig Nutzen gezogen haben. Zu den ersten gehört Nieder-Oesterreich ($6{,}2$ pCt. Zunahme der Bräutigame bis 30 Jahren von 1860—1866), Böhmen ($8{,}2$ pCt.), Mähren (10 pCt.), Schlesien ($10{,}7$ pCt.), während in Salzburg, Tyrol, Kärnten, Galizien und der Bukowina die geringste Zunahme, ja theilweis ein Rückgang der jugendlichen Ehen bemerklich gewesen ist. Mit der Zunahme der jugendlichen Ehen hat sich auch die eheliche Fruchbarkeit vermehrt. Während im Jahre 1860 in den deutsch-slavischen Ländern nur $3{,}9$ Kinder auf eine Ehe fielen, berechneten sich im Jahre 1866 5 Kinder auf 1 Ehe, und die meisten wieder in den Ländern mit entwickelter Gewerbefreiheit: Nieder-Oesterreich $4{,}3$ (gegen $3{,}1$ in 1860), Böhmen $5{,}4$ (gegen $3{,}8$), Mähren 5 (gegen $3{,}8$), Schlesien $5{,}1$ (gegen $3{,}7$ in 1860). In Folge dessen ist die Bevölkerung in

---

schon im Jahre 1651 nahm man die Maulbeerbaumzucht wieder auf und hatte es im Jahre 1660 schon so weit gebracht, daß der Krönungsmantel Karl's II. aus virginischer Seide angefertigt wurde. In Folge der Zunahme des Tabacksbaues aber wurde die Seidenkultur immer mehr vernachlässigt und hatte am Ende des Jahrhunderts fast gänzlich aufgehört. Im achtzehnten Jahrhundert wurden Versuche gemacht, den Seidenbau in allen amerikanischen Kolonieen einzuführen. Den Anfang machte Louisiana, das damals unter spanischer Herrschaft stand, um das Jahr 1718. Die größten Anstrengungen wurden aber in Georgia gemacht, dessen Ansiedler durch Prämien zum Anbau von Maulbeerbäumen und zur Züchtung vom Seidenwürmern veranlaßt wurden. Im Jahre 1732 wurden erfahrene Seidenzüchter von Europa herübergeschickt. Im Jahre 1749 erreichte die Ausfuhr der Cocons 1000 Pfund, und ihr Produkt wurde mit den höchsten Preisen bezahlt. Bald wurde in Savannah eine große Seidenfabrik errichtet, in welcher in den Jahren 1758 bis 1766 jährlich 10,000 bis 15,000 Pfund, im letzteren Jahre sogar 20,000 Pfund Cocons geliefert wurden. In derselben Zeit betrug die jährliche Ausfuhr von Rohseide 500 bis 1000 Pfund. In dieser Periode war die Kultur der Seide eine der gedeihlichsten und gewinnreichsten in der Kolonie. Doch ihr Erfolg war nur von kurzer Dauer. Nach dem Jahre 1766 wurde die bis dahin gewährte Regierungs-Subvention zurückgezogen, und diese Industrie fing an zu verfallen. Der Revolutionskrieg warf sie gänzlich nieder. Nach der Wiederherstellung des Friedens wendeten die Pflanzer in Georgia ihre Thätigkeit der Baumwollen-Kultur zu, und der Seidenbau verschwand gänzlich.

In Süd Carolina machte man vor der Revolution gedeihliche Fortschritte in der Seiden-Kultur. Doch wie in Georgia verschwand auch hier dieselbe. Die Seidenzucht wurde sehr früh in Pennsylvania und New-Jersey gepflegt. Die englische Regierung kam ihr durch Prämien zu Hülfe.

Im Jahre 1771 wurde in Philadelphia eine Seidenfabrik errichtet, die während einer Reihe von Jahren eine große Masse von Cocons erhielt. Eine Dame von Lancaster County züchtete Cocons, aus denen ein Stück Seide von fünfzig Yards fabrizirt wurde. In Princetown N. J. gediehen große Maulbeerhaine, und wurden Cocons von vortrefflicher Qualität und in beträchtlichen Quantitäten erzeugt. Doch wie im Süden warf der Revolutionssturm auch hier diesen Industriezweig nieder; und obwohl nach dem Frieden zu seiner Wiederbelebung Anstrengungen gemacht wurden, so waren sie doch nicht sonderlich glücklich.

Im Osten machte man in Massachusetts und Connecticut die ersten Versuche, welche von Seiten der Behörden unterstützt wurden. Im Jahre 1770 wetteiferten Boston und New Haven mit einander in der Erzeugung von Cocons und im Spinnen, Färben und in der Verarbeitung von Rohseide. Eine Nähseidefabrik wurde vor der Revolution in Mansfield in Connecticut errichtet. Ipswich in Massachusetts war zur gleichen Zeit wegen seiner Seiden-Produkte berühmt, während die größte und schönste Maulbeerpflanzung des Landes in Corthampton war. Alle diese Unternehmungen litten durch den Revolutionskrieg und hatte im Anfang dieses Jahrhunderts die Seidenzucht und Manufaktur in den Vereinigten Staaten fast gänzlich aufgehört. Seitdem hat dieser Industriezweig nicht mit andern industriellen Unternehmungen Schritt gehalten. Demohngeachtet wurde er in verschiedenen Theilen von New-England, New-York, New-Jersey und Pennsylvania in ermuthigender Ausdehnung gehegt.

Im Jahre 1840 wurde der Ertrag der in der Union gezogenen Seide wieder auf 60,000 Pfund im Werthe von 250,000 Dollars geschätzt; im J. 1844 war er auf 400,000 Pfund in einem Werthe von 1,500,000 Dollar gestiegen. Nach dem Census von 1850 wurde der Jahresertrag auf nur 14,763 Pfund angegeben. Dann fing das Geschäft an sich wieder zu beleben, und nach dem Census von 1860 wurde in Connecticut, New Jersey, Massachusetts, Pennsylvanien und New-York Rohseide in beträchtlichen Quantitäten fabrizirt. Der jährliche Ertrag in diesen Staaten wurde inklusive Garn, Organsin-Seide u. s. w. auf über fünf Millionen Dollars geschätzt. Bänder und Seidenstoffe wurden nur wenig fabrizirt. Doch abgesehen von der Nähseide bestanden die Hauptfabrikate in Besatzartikeln für weibliche Kleider, in Wagenschnüren u. s. w., wovon New York und Philadelphia im Werthe von 2,300,000 Dollars lieferten. Seit 1860 hat das Geschäft in allen seinen Verzweigungen beträchtliche Fortschritte gemacht, und die jetzige Periode ist für die thätige Betreibung desselben günstiger als irgend eine frühere. Das Land ist für die Seidenkultur besonders geeignet. Die in Georgia und Süd-Carolina gemachten Versuche beweisen, daß der Boden und das Klima dieser Staaten sich dazu besonders gut qualifiziren. (St.-A.)

Allerlei.

— In Kopenhagen wirkt schon seit längerer Zeit ein Verein zur Volksaufklärung, welcher es sich angelegen sein läßt, kleine Bücher von 10 bis 12 Bogen zur Bildung, geistigen Erhebung und Veredlung des Volkes um billigen Preis unter das Volk zu bringen, zu welchem Zwecke specielle Colporteure, wie bei religiösen Vereinen, das Land durchziehen, die zugleich Unterricht in dem Singen der verbreiteten Lieder ertheilen. Unter den Büchern befindet sich u. A. eine kurze Geschichte des dänischen Bauernstandes, eine Geschichte der preußischen Volkserhebung gegen Napoleon u. s. w. Jetzt hat der Verein auch Björnson's Bauern-Novelle: „Ein fröhlicher Bursch," in 6000 Exemplaren vom Dichter angekauft.

diesen Ländern rascher, und zwar durch eheliche Geburten, gestiegen, als in den übrigen. Im Jahre 1860 berechnete sich in diesen Ländern auf 27 Einwohner 1 Geburt, im Jahre 1866 auf 25 Einwohner. (St.-A.)

Großbritannien.

London, 3. Aug./22. Juli. Nach H. Bauermanns Mittheilungen („A. Treatise on the Metallurgy of Iron, containing Outlines of the History of Iron Manufacture, London 1868") war das Erzeugniß der britischen Hohöfen während der 5 Jahre, 1862 bis 1866, folgendes: Roheisen 1682: 3,943,469 Tons, 1863: 4,510,040, 1864: 4,767,951, 1865: 4,819,254, 1866: 4,523,897 Tons; Schmiedeeisen 1862: 3,499,015 Tons, 1863: 4,024,765, 1864: 3,301,966, 1865: 4,276,236, 1866: 4,026,659 Tonns, zu welchem Betriebe verbraucht wurden Steinkohlen 1862: 23,552,107, Tons, 1863: 27,013,082, 1864: 28,815,439, 1865: 28,783,052, 1866: 27,056,316 Tons. Die Gesammtmasse der im Jahre 1866 zu Tage geförderten Eisenerze betrug 9,665,012 Tons, welche 618 Hohöfen, 6239 Puddlingöfen und 826 Rollmühlen in Betrieb setzte. Schon die alten Briten machten Eisen lange vor Ankunft der Römer. Die letzteren hatten hauptsächlich in den holzreichen Walddistrikten der jetzigen Grafschaft Sussex Eisenwerke. Ebendaselbst finden wir die englischen Eisengewerke am Anfang ihrer Geschichte, welche mit dem 13. Jahrhundert anhebt. Das erste urkundlich belegte Datum ist das Jahr 1266, in welchem der Stadt Lewes in Sussex das Recht verliehen ward, von jeder Wagenladung Erz eine Abgabe zu erheben. Im 16. Jahrhundert gab es 140 Hohöfen in Sussex. Dieselben konsumirten jährlich je 200,000 Faden Holz; man kann sich also wohl vorstellen, wie schnell die weiten Wälder der Grafschaft durch den großen Bedarf an Holzkohle gelichtet wurden. Im Jahre 1740 gab es 59 Eisenöfen in England, von welchen nur 10 in Sussex waren. Im Jahre 1796 gab es dann 165 Eisenöfen in England und nur noch 1 in Sussex, dessen Feuer ebenfalls bald erlosch. Die Erzgänge waren immer noch so ausgiebig, wie jemals; allein durch die Einführung der Steinkohle wurde die Fabrikation von Roheisen nach den großen Kohlenfeldern des mitleren Englands verlegt, so daß gegenwärtig unter 600 Hohöfen nur 2 in der Nähe von Ulverstone Holzfeuer haben. — In ihre jetzige glänzende Laufbahn trat die englische Eisen-Industrie erst im Jahre 1735 ein, als Abraham Carby in seinen Gebläseöfen in Coalbrook Dale das Koaken der Steinkohle anwandte. (St.-A.)

Frankreich.

Paris, 4. Aug./23. Juli. Rochefort's Popularität steigt immer mehr. Er ist jetzt so bekannt, daß man ihn unter dem Volke nicht mehr „Rochefort" nennt, sondern mit „Lui" bezeichnet und die Arbeiter, die Commissionäre, selbst die Concierges reden sich des Samstags mit den Worten an: „Hast du Ihn gelesen?", und wenn einer die 40 Centimes, was ein ungeheurer Preis ist, nicht erschwingen kann, so leiht er sich das rothe Buch bei dem anderen, und jede einzelne „Lanterne" geht im Durchschnitt wohl durch 30 bis 40 Hände, was bei einer Auflage von 120,000 Exemplaren ungefähr vier Millionen Leser macht, so daß fast das ganze Frankreich, welches lesen gelernt, Rochefort's Prosa verschlingt. Unter diesen Umständen ist denn auch die „Lanterne" so zu sagen eine innere Frage geworden und macht den Ministern mehr Kopfbrechens, als die ganze übrige Presse zusammengenommen. Nach der Gerichtssitzung, in welcher der Proceß Rochefort's gegen Marchal und Stamir, die Redacteure der Polizei-Journale, verhandelt wurde (das Urtheil wird erst in acht Tagen gesprochen werden), wäre es übrigens beinahe zu wilden Scenen gekommen. Als Marchal, von einer Gruppe geheimer Agenten umgeben, den Gerichtssaal verließ, stürzte eine wilde Menge nach ihm hin. Er suchte sich mit seinen Leuten durchzumachen, was ihm auch glücklicher Weise gelang, denn die Menge nahm eine äußerst drohende Haltung an und der Ruf: „Ins Wasser mit der Canaille!" (der Justiz-Palast liegt nämlich an der Seine) ertönte von allen Seiten und man konnte schlimme Dinge befürchten. Die „Lanterne" druckt denn wirklich das vielgenannte „Communiqué" mit, weil die Polizei gedroht, alle Nummern mit Beschlag zu belegen, bis die Veröffentlichung des amtlichen Actenstückes Statt gefunden habe. Selbstverständlich geht die „Lanterne," da Jeder lesen will, was Rochefort zu dem Communiqué zu bemerken gehabt hat, reißend ab; Nachmittag um 3 Uhr sollen in Paris allein schon an 40,000 Exemplare verkauft worden sein. Der Hauptverkauf findet gewöhnlich erst des Abends Statt. (K. Z.)

Amerika.

Washington. Zu dem am 18. Juni d. J. zwischen den Vereinigten Staaten und China abgeschlossenen, Vertrage sind unter dem 4. Juli 9 Zusatz-Artikel hinzugefügt worden, aus denen wir das Wesentliche hervorheben. Art. I. verbietet den Vereinigten Staaten, falls sie mit einer anderen Macht in Krieg verwickelt, die in China wohnenden Unterthanen dieser fremden Macht anzugreifen. In Art. III. wird bestimmt, daß die von China für die Vereinigten Staaten angestellten Konsuln den von Großbritannien und Rußland in Amerika angestellten völlig gleichgestellt werden sollen. Art. IV. und V. verfügen vollkommene Freizügigkeit und freies Recht der Uebersiedelung, und verbieten den Bürgern der Vereinigten Staaten, chinesische Unterthanen gegen deren Willen nach Amerika oder irgend einem anderen Lande zu entführen. Art. VII. stipulirt, daß im Falle des Zustandekommens einer internationalen Einigung von Münz-, Maß- und Gewichtssystem die chinesische Regierung das ihrige thun werde, sich ihr anzuschließen. In Art. VIII. ist den Amerikanern das Recht verliehen, an allen Plätzen Chinas, wo Fremden überhaupt vertragsmäßig des Ansiedelungsrecht gestattet ist, freie Schulen mit vollkommener Religionsfreiheit zu errichten. In Art. IX. schließlich verpflichtet sich die Regierung der Vereinigten Staaten, falls China Eisenbahnen oder Telegraphenlinien anlegen will, ihm nach geschehener Anfrage geeignete Ingenieure auszuwählen und zu autorisiren, wogegen die chinesische Regierung verspricht, diese Ingenieure in Person und Eigenthum zu schützen und ihnen entsprechende Vergütungen für ihre Arbeiten zu gewähren. — Diese Zusatz-Artikel wurden, wie der Hauptvertrag vom 18. Juni, durch Seward einerseits und Burlingame, Chich-kang und Sun Chiaku andererseits abgeschlossen und unterzeichnet. (St.-A.)

Dampfschifffahrt.

Mit dem Dampfschiff „Alexander" langten am 30. Juli hierselbst an: Baronesse Bruiningk, Herren v. Kruglikow, von Knorring, v. Wahl, v. Roth, Forbricher, Frohriep, Blauberg, Zeiger, Wilde, Johannson, Jakowleff, Grünberg, Kadisch, Donner, Schmiedeberg, Müller und Studios. Sprenger, Frau v. Böhlendorff, Fräulein Reimann und Mahlstein, Madame Rieder und Andere.

Mit dem Dampfschiff „Alexander" fuhren am 31. Juli von hier ab: Se. Excellenz Landrath Baron Nolcken, Staatsrath v. Mickwitz, Herren v. Kruglikow, v. Bulgarin, v. Lichardoff, v. Jagello nebst Familie, Kahle, Sireitschikow, Ollmann und Seezen, Familie Winkler, Fräulein Gerngreif, Demoiselle Peterson und Andere.

Fremden-Liste.

Hotel London. Herren Kaufleute Kadisch und Kirschenstein.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 31. Juli 1868.

Verantwortlicher Redakteur: R. Liebert.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hierdurch bekannt gemacht, daß das dem hiesigen Hausbesitzer **Peter Kort** gehörige, allhier im dritten Stadttheile sub Nr. 91 belegene **Wohnhaus** sammt Zubehörungen auf Antrag eines Löblichen Vogteigerichts öffentlich **verkauft** werden soll. Es werden demnach Kaufliebhaber hierdurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 3. September 1868 anberaumten ersten, sowie dem alsdann zu bestimmenden zweiten Ausbot-Termine Vormittags um 12 Uhr in Eines Edlen Rathes Sitzungszimmer einzufinden, ihren Bot und Ueberbot zu verlautbaren nnd sodann wegen des Zuschlags weitere Verfügung abzuwarten.

Dorpat-Rathhaus am 8. Juni 1868.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:
Justizbürgermeister Kupffer.
(Nr. 655.) Obersekretaire Stillmark.

Es werden **2 Knaben** von 8—9 Jahren zur
Theilnahme am Privatunterrichte
gewünscht. Näheres in der Expedition dieser Zeitung.

Pensionaire
finden Aufnahme bei Madame Caroblew, wohnhaft im eigenen Hause bei der St. Johanniskirche, in der Nähe des Gymnasiums.

Gut erhaltene
Kerosine-Fässer
aus Eichenholz, mit 6 eisernen Reifen, à Stück 40 Kopeken, verkauft
C. Sachsendahl am Domberge.

Für Mitglieder des Handwerker-Vereins und deren Angehörige.

Freitag den 2. August 1868.

Sommer-Theater im Dorpater Handwerker-Verein.

(Gastspiel des Herrn und der Frau Goritz.)

Onkel Satan und Tante Kobold, oder: Ein glücklicher Familienvater.

Lustspiel in 3 Aufzügen von C. A. Görner.

Hierauf:

Aus Liebe zur Kunst, oder: Ein Singspiel.

Posse mit Gesang in 1 Akt von G. zu Moser. Musik von A. Conradi.

Vor und nach der Vorstellung findet Concert statt. — Anfang des Concerts 7 Uhr, der Theater-Vorstellung 8 Uhr Abends. — Billete à 30 Kop. sind am Freitage von 1/2 6 Uhr Nachmittags ab, gegen Vorzeigung der Mitgliedskarte im Vereins-Locale in Empfang zu nehmen.

Der Vorstand.

Juli.

Im Juni-Monat versprach ich meine neu patentirten ewigen Lichte und die Bellarin-Lampen zum Verkauf zu bringen und habe ich hiermit die Ehre, solches dadurch zu bestätigen, dass Alle und Jeden benachrichtige, dass jetzt beide Artikel in beliebigen Quantitäten von mir und meinen Agenten zu beziehen sind.

Damit zugleich ist es mir angenehm anzeigen zu können, dass es mir bei der Destillation des Chandorin gelungen ist, demselben nicht nur das frühere unangenehme Gas zu nehmen, sondern ihm sogar einen sehr angenehmen Geruch beizubringen, so dass es jetzt ein Vergnügen ist, Chandorin zu brennen.

L. Chandor,

amerikanischer Bürger, Contrahent zur Beleuchtung der Residenzstadt.
Grosse Stallhofstrasse Nr. 17.

In **W. Gläsers** Verlag in Dorpat erschien, vorräthig in allen Buchhandlungen:

Verzeichniss
Livländischer Geschichtsquellen
in schwedischen
Archiven und Bibliotheken.
Von
C. Schirren.

Ausbeute des Jahres 1860. Schlußheft 1 Rbl. 40 Kop.
Vollständig 3 Rbl.

Zu vermiethen
eine **Familienwohnung** von 11 Zimmern nebst Garten, Kutscherzimmer, Stallraum, Wagenremise 2c. vom September d. J. ab bei H. Sommer.

Gute alte und starke
Dachpfannen
sind käuflich zu haben im Hotel Garni bei Tennisson.

Pensionaire
finden billige und gute Aufnahme. — Näheres zu erfragen in der Expedition dieser Zeitung.

Abreisende.
J. Sommer und Th. Boger. (3)

Witterungsbeobachtungen.
Den 11. August 1868.

Zeit.	Barometer 700mm+	Temp. Celsius.	Extreme der Temperatur Min.	Extreme der Temperatur Max.	Wind.	Witterung.
1	59,1	11 2			—	—
4	59 0	9,3	9,1		—	—
7	59,3	14 5			W (3)	1
10	58 6	20 6			SW (3)	1
1	57,7	25,0			SW (1)	2
4	56 5	25,2		26,1	S (1)	2
7	55,3	22 0			SO (3)	6
10	54 4	17.6			S (3)	9
Mittel	757,49	18 17				3 5

Verlag von J. C. Schünmann's Wittwe.

Druck von W. Gläser.

№ 176. Donnerstag, den 1. August 1868.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate in der Buchhandlung von C. J. Karow und in der Buchdruckerei von W. Gläser.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis für Dorpat:
jährlich 5 Rbl., mit Zustellung ins Haus 6 Rbl.
Ueber die Post jährlich 8 Rbl.,
mit Francomarken dreimal wöchentlich 6 Rbl. 60 Kop.,
zweimal wöchentlich 6 Rbl.

Achtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Neuere Nachrichten.
Inländischer Theil. Zintenhoff: Die Fabrikanlagen. St. Petersburg: Aus Kissingen. Baron Bühler †. Moskau: Der Tod der Fürsten Gagarin. Der Telegraph nach Indien.
Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Der Streit mit Lamarmora. Augsburg: Der Südbund. — Oesterreich. Wien: Aus einer Schützenrede. — Großbritannien. London: Die irische Kirchencommission. — Frankreich. Paris: Das Heranziehen der kleinen Leute zur Anleihe. Laboratorien Ein Seminar. — **Rigaer Handelsbericht.**
Feuilleton. Urtheile von Arbeitern. — **Neuere Ausgrabungen in Rom.**

Neuere Nachrichten.

Witebsk, 29. Juli. In der Nacht von Freitag zu Sonnabend hat in der Stadt Welisch eine große Feuersbrunst stattgefunden, durch welche 800 Häuser, darunter 4 Kirchen und das Rathhaus, in Asche gelegt worden sind.

Pesth, 9. Aug./28. Juli. Bei der Subskription auf die ungarische Nordostbahn ist die verlangte Summe achtfach überzeichnet worden.

Stockholm, 5. Aug./24. Juli. Gestern wurde die General-Versammlung der schwedischen Journalisten eröffnet und darin folgende Beschlüsse gefaßt: 1) Die Zeitungen aller politischen Farben wirken gemeinsam gegen persönliche Angriffe und gegen Entstellung der Thatsachen. 2) Sie fordern einmüthig Abschaffung des Zeitungsstempels. 3) Die Nachrichten aus Norwegen, Dänemark und Finnland (?) sollen künftig nicht mehr in der Rubrik „Ausland" stehen.

London, 7. Aug./26. Juli. Man vermuthet, daß der Bruch des Kabels in dem Sinken eines Eisberges seine Ursache habe. Die Störung ist 80 Meilen von Neufoundland bei einer Wassertiefe von 100 Klaftern erfolgt. Die Reparatur wird muthmaßlich einen Monat dauern.

Paris, 10. Aug./29. Juli. Der „Moniteur" berichtet, daß der neuernannte französische Gesandte, Herr Outrey, am 7. Juni in Jokohama eingetroffen ist. Die nördlichen Daimios fangen an, dem Mikado Widerstand zu leisten; einer derselben, Atdsen, soll Yeddo wieder besetzt haben. — Auf die Ansprache des Maire von Troyes erwiderte der Kaiser, er glaube hoffen zu dürfen, daß nichts die friedliche Entwickelung des Handels und der Industrie stören werde.

Inländische Nachrichten.

Zintenhoff. Ueber die Wöhrmannschen Fabrikanlagen wird der batl. Wochenschr. geschrieben: Je seltener bei uns zu Lande überhaupt große Fabrikanlagen sind, um so mehr verdienen diejenigen Aufmerksamkeit, die — allerdings mit reichen Mitteln ausgestattet, aber auch mit Intelligenz und durch rationellen Betrieb allen Hindernissen Trotz bietend, fortbestehen, ja ihre Thätigkeit mit jedem Jahre mehr ausbreiten und im Streben nach Unabhängigkeit und Selbstständigkeit andere landwirthschaftliche Industriezweige in ihren Kreis hineinziehen und sich dienstbar machen. — Ein Beispiel dafür bieten die Fabrikanlagen zu Zintenhoff. Hier zeigt sich das Streben, nicht nur den speciellen Bedarf für die Tuchfabrik aus nächster Nähe, womöglich auf eignem Grund und Boden zu gewinnen, sondern spricht sich diese die größtmöglichste Unabhängigkeit bezweckende Maxime auch in den übrigen Industriezweigen, wie in der Landwirthschaft aus. Wenn bisher zum Unterhalt der zahlreichen Fabrikarbeiter und der Pferde der größte Theil des Bedarfs an Korn aufgekauft und nach Zintenhoff transportirt werden mußte, so wird in kurzer Zeit durch Urbarmachung großer Strecken Haidelandes, mit einer allerdings sehr bedeutenden Capitalauslage, die Fabrik auch in dieser Hinsicht unabhängiger dastehen. — Das Auge des Fremden, das noch im März dieses Jahres neben dem Torfmoor eine große Fläche Landes mit niederem Baumwuchs und Gestrüpp bewachsen, unbrauchbar und unfruchtbar vor sich liegen sah, sieht schon im Sommer desselben Jahres 600 livländische Lofstellen davon urbar gemacht, zur Aufnahme von Wintersaat bereit, wobei nicht nur jetzt schon das ganze Land durchziehende Gräben, sondern auch später zu legende Drainage den Ernten mehr Unabhängigkeit von unsern ungünstigen klimatischen Verhältnissen sichern wird. — Wie die Beschaffung des Kornes selbst, so geschieht auch das Dreschen desselben, dessen Verarbeitung zu Mehl und später zu Brod an Ort und Stelle mittelst vortrefflicher Dreschmaschine, Mehlmühle und Bäckerei, die sämmtlich mit Dampf getrieben werden. — Wie ein solches zweckmäßiges Ineinandergreifen der verschiedenen landwirthschaftlichen Gewerbe, die alle zu erwähnen nicht der Zweck dieses Aufsatzes sein kann, — allein nur einen wirklich rationellen Betrieb der ganzen Anlage bekundet, — so zeigt sich dieses auch insbesondere in der Gewinnung des für den Betrieb der großen Tuchfabrik nöthigen Brennmaterials, dessen Beschaffung eine Zeit lang bei der entlegenen Lage der Fabrik zur „brennenden Frage" geworden war. Doch auch da hinüber half die Entschlossenheit und Energie des Besitzers. Der sehr starke Verbrauch von Brennmaterial für die Tuchfabrik, zu deren Betrieb bis vor 10 Jahren allein nur das zum Brennmaterial noch immer sehr beliebte, doch nur schwierig und unter ungünstigen Verhältnissen zu beschaffende Holz verwendet wurde, ließ bald ein Aequivalent für das Holz wünschenswerth, ja nothwendig erscheinen. Ein reichhaltiges, in nächster Nähe der Fabrik gelegenes Torflager gab die erste Veranlassung, den Torf, wenn auch nicht als alleiniges Brennmaterial, so doch als theilweisen Ersatz für das Holz zu benutzen. Nach vielfachen, oft sehr kostspieligen Versuchen, namentlich mit der von Schlickeisen erfundenen Maschine zur Verarbeitung von Rohtorf, fand endlich vor 8 Jahren der zuerst von Weber in Haspelmoor und Stelltach construirte und in Baiern häufig gebrauchte, späterhin vielfach modificirte Torfcylinder Eingang, und ist noch gegenwärtig in seiner früheren Gestalt und Ausstattung auf der Zintenhoff'schen Torffabrik in Anwendung.

St. Petersburg Aus Kissingen berichtet unterm 28. Juli Graf Adlerberg: Ihre Majestäten erfreuen sich guter Gesundheit. Die Kur scheint glücklicher Weise einen heilsamen Erfolg hervorzurufen. Gestern war Messe zur Feier des Geburtsfestes Ihrer Majestät der Kaiserin. (J. St. P.)

— Gestorben ist der General Baron Karl von Bühler am 22. Juli in der Nähe von Ragacz in der Schweiz. (J. St. P.)

Moskau. Ueber den Unglücksfall in Ischl, der den Tod des Fürsten Gagarin und seines Sohnes zur Folge hatte, schreibt man der „Presse":

Fürst Gagarin, dessen Sohn Wladimir und der Hofmeister befanden sich in dem Redtenbach, während sich die Fürstin am Ufer aufhielt, als plötzlich von [illegible] angeschwollene Wasser mit einer der lang andauernden Sperrung entsprechenden Rapidität in den Bach stürzte und alle drei in dem Bette desselben sich befindenden Personen niederwarf. Der Zufall wollte es, daß Vater und Sohn auf die gefährlichere Seite, dem rechten Ufer hin, der Hofmeister hingegen zu seinem Heile gegen das linke Ufer geschleudert wurden. Der Hofmeister des jungen Fürsten, Hr. Reymann, tauchte rasch empor, erblickte den mit dem Wasser kämpfenden alten Fürsten und wollte ihm trotz eigener Gefahr hülfreich die Hand reichen, doch

Urtheile von Arbeitern.

Ernste Christen Londons, — so schreibt der Baseler Volksbote nach einem französischen Berichte — schmerzlich davon bewegt, daß die große Mehrheit der Arbeiter vom öffentlichen Gottesdienst sich gänzlich zurückgezogen hat, hatten es unternommen, den Ursachen dieser traurigen Thatsache nachzuspüren. Wer kann uns aber, sagten die Freunde zu sich selber, die Ursachen, welche dieselben vom Gottesdienst zurückhalten, besser namhaft machen, als die Arbeiter selber, und wenn dem so ist, so wollen wir sie doch in den Stand setzen, uns selber Alles frei heraus zu sagen! Man ging rasch an's Werk. Durch ein Rundschreiben, welches die betreffenden Thatsachen und Wünsche klar darlegte, wurden diejenigen, welche aus irgend einem Grunde gar keinen Gottesdienst besuchen, zu einer loyalen Besprechung dieser Sache eingeladen. Das Cirkular wurde an eine gewisse Anzahl solcher Arbeiter gesandt, von welchen man die beste Auskunft erwarten konnte. Sie wurden auf den Nachmittag des 21. Januar v. J. in das Londoner Kaffeehaus eingeladen.

Die Meisten leisteten der Einladung Folge, und in dem genannten Kaffeehaus konnte man in der bezeichneten Stunde eine seltsame, aber in einem Sinne großartige Versammlung überblicken. Auf der einen Seite des Sitzes des Präsidenten erblickte man die Repräsentanten der arbeitenden Klassen, etwa 60 an der Zahl; auf der andern Geistliche und Laien, allen kirchlichen Gemeinschaften angehörend; unter ihnen befand sich der Dekan von Westminster und mehrere Mitglieder des Parlaments.

Der Präsident begann in einer klaren Rede, im Namen derjenigen, welche die Versammlung zusammenberufen hatten, den Zweck derselben auseinander zu setzen und bat jeden der Anwesenden, seine Gedanken mit voller Freiheit auszusprechen. Jeder von uns, sagte er zum Schluß, bezeugt durch seine Anwesenheit, daß er sich darauf gefaßt gemacht hat, Dinge zu vernehmen, die für seine Gefühle mehr oder weniger verletzend sind. Niemand glaube sich daher genöthigt, seine Ueberzeugungen zu verstecken. Es wurde nun noch bestimmt, daß keiner länger als 10 Minuten sprechen sollte. Nichts desto weniger bat die Versammlung — so groß war das Interesse, welches alle daran nahmen — nicht weniger als acht Stunden lang gedauert, eine Unterbrechung von einer halben Stunde abgerechnet, während welcher, nach englischem Gebrauch, den Anwesenden Thee und Kaffee angeboten wurde.

Mehr als fünfundzwanzig Arbeiter haben das Wort ergriffen, und haben von der Einladung des Präsidenten, mit aller Freimüthigkeit zu sprechen, ohne Umstände zu machen, in sehr weitem Sinne Gebrauch gemacht, so daß man glauben muß, sie hätten wirklich Alles gesagt. Einige der die Kirche anklagenden Reden waren so grob und rauh als möglich und die Schläge ohne Schonung geführt; auch von der anderen Seite wurde, zwar in sanfterer Sprache, aber mit größter Offenheit geredet. Jene Bitterkeit und gehässige Wuth, welche etwa sonst bei Volks-Versammlungen laut wird, wurde nicht vernommen, und wenn allerdings die Höflichkeit oft fehlte, so fehlte es doch nicht an Ehrenhaftigkeit.

Manches, was die 25 vorbrachten, um das Verlassen der Kirche zu erklären und zu vertheidigen, zeigte sich auf den ersten Anblick als bloßer Vorwand; anderes jedoch war der Beachtung werth und die Freunde der Kirche haben sich daher nicht blos in Berichtigungen ergangen, sondern Verschiedenes der Beachtung werth gefunden. Laut erhoben sich die Stimmen gegen die übermäßig hohen Besoldungen Einzelner in der anglikanischen Kirche und gegen das Unrecht, welches an den bestehenden Wahlmodus geknüpft ist. So rief ein Mechaniker: „Es giebt Tausende von einsichtsvollen Arbeitern, welche überzeugt sind, daß die sociale Verfassung der anglikanischen Kirche durch und durch schlecht ist. Einige Bischöfe haben im Jahre eine Besoldung von 250,000 Fr. Diese werden den Arbeitern sagen, sie sollen Christum nachahmen; wenn sie das aber nicht selber thun, so sind sie Scheinheilige. Es giebt Lordkanzler, seien sie moralische oder unmoralische Leute, welche über die Pfründen im Sinne der Wahlbestechung verfügen. 5700 Pfründen sind in den Händen des Adels und der Geistlichkeit; einige von denen, welche darüber verfügen, sind Liebhaber von Wettrennen, von Boxerkämpfen und vielen unmoralischen und schlechten Dingen, und doch haben diese Männer die Geistlichen der Kirche in ihren Händen!"

Dem rauhen Mechaniker antwortete unter allgemeinem Beifallsrufe Dr. Miller, der Vikar von Greenwich. Er sagte, kein Arbeiter könne sich stärker, als er selber gegen das greuliche System des Pfründenverkaufs erheben. Und wenn die Geistlichkeit Englands über diese Frage wirde zu entscheiden haben, so würden sich zur Vertheidigung dieses Mißstandes gewiß nicht 50 Stimmen finden!

So brennend übrigens diese Uebelstände sind, so bieten sie dennoch keinen hinreichenden Grund dar, um die Entfernung vom öffentlichen Gottesdienst zu erklären; denn die Kapellen der Independenten, gegen welche sich alles das nicht sagen läßt, sind von der Masse der Arbeiter eben so wenig besucht.

In den englischen Kirchen sind neben den eigenen, bezahlten Plätzen oft nur sehr unbequeme Sitze, selbst mit dem Titel „Armensitze" bezeichnet, für die arbeitende Klasse übrig; natürlich wurde auch das von den 25 scharf hervorgehoben. Ein Laie aber, der darauf antwortete, hatte das beifällige Lachen der Versammlung auf seiner Seite. „Wenn Jemand, bemerkte er, mir sagt, daß er dem Gottesdienst nicht beiwohne, weil er dort keinen rechten Platz finde, so

das Schicksal wollte es anders; das entfesselte Element warf sich zwischen Beide, sie noch einmal mit den Fluthen überspülend und mit den massenhaften Holzklötzen niederdrückend. Erst nach mehreren Stunden gelang es die Leichen aufzufinden; die Fürstin, die der ganzen Scene beigewohnt, befand sich in einem an Wahnsinn grenzenden Zustand. (N.-Z.)

— Ein ausführlicher Bericht über den Fortgang der Arbeiten zur telegraphischen Verbindung mit Indien unter den Auspicien der Indo-European Telegraph Company ist den Directoren der letzteren unterbreitet worden. „Wir ersehen daraus," schreibt die Engl. Correspondenz, „daß das Material für die persischen Linien, bestehend in 11,000 eisernen Stangen, 33,000 Isolatoren und 900 Meilen Draht, bereits nach Petersburg abgegangen sind, um von dort auf der Neva und Wolga nach Astrachan weiter befördert zu werden, dort wird dasselbe in Dampfer verladen und nach den drei nördlichen Häfen Persiens, Lenkoran, Astara und Resht, verschifft, wo es im Laufe des Septembers eintreffen dürfte. Jede Ladung ist von einem erfahrenen Aufseher begleitet, um Verluste zu verhüten, während gleichzeitig eine starke Arbeiter-Abtheilung über Tiflis nach Persien abgegangen ist, um das Material dort in Empfang zu nehmen und auf Maulthieren seinen Bestimmungsorten zuzuführen. Die persische Regierung hat durch ihren hiesigen Gesandten alle mögliche Unterstützung bis jetzt geleistet und für die Folge versprochen. Da die persischen Linien über ein hohes und im Winter kaltes, sonst aber angebautes und von ruhigen Stämmen bewohntes Plateau gehen, so hofft man, dieses Stück der Verbindung bis Mai 1869 fertig herzustellen. Die indische Regierung hat die Gelegenheit dieses großen Transportes benutzt, um ähnliches Material zum Neubau ihrer bestehenden Linien in Persien nachschieben zu lassen, wobei unter Vorbehalt der Zustimmung Persiens der Gesellschaft die Zusage ertheilt wurde, den bisherigen Regierungslinien einen Draht für ihre Benutzung hinzuzufügen. Für die übrigen Strecken schreitet die Anfertigung des Materials ebenfalls rüstig fort. Schon sind mehre Ladungen Stangen und Isolatoren nach Poti und Kertsch für Verschiffung in diesem und nächstem Monate so gut wie bereit. Die Linien an den südlichen Abfällen des Kaukasus entlang und von dort nach Tiflis, Tabris und Djulfa werden während der Wintermonate von einer Abtheilung Ingenieure und Arbeiter, die gegenwärtig mit Untersuchung der Tiefe des Schwarzen Meeres beschäftigt sind, hergestellt werden. Den Höhenzügen des Kaukasus mit ihren wilden Bewohnern wird der Telegraph aus dem Wege gehen, indem er das Schwarze Meer in einer Länge von 100 Seemeilen durchschneidet. Dieses Kabel, das drei wohlisolirte Leitungen enthalten wird, soll erst im kommenden Frühjahr angefertigt und im Sommer gelegt werden. Das Material für die Linien vom Kaukasus durch die Krimm nach Odessa und von dort nach Balta wird im Winter fertig und ist von ausnehmender Stärke und Solidität, um den Einflüssen sehr strenger Winter widerstehen zu können. Die Verschiffungen sind für den nächsten Winter anberaumt. Von Balta bis an die preußische Gränze wird der Draht von Fichten- und Eichenstangen von nicht gewöhnlichen Dimensionen getragen. Das ganze Werk wird, wie die Unternehmer zuversichtlich versprechen, zur festgesetzten Zeit, Ende des nächsten Jahres, fertig werden und allen Anforderungen entsprechen." (K. Z.)

Ausländische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, 8. August/27. Juli. Die Dementis, mit denen unser auswärtiges Amt in der Lamarmoraschen Sache so freigebig war, sind immerhin, man mag sie nachträglich mildern wie man will, keine sehr angenehme Erfahrung, weder für den preußischen Generalstab noch für die preußische Diplomatie. Ein preußischer Gesandter mag künftig Zweifeln begegnen, ob seine Regierung ihn wirklich zu den von ihm überreichten Noten ermächtigt hat, nachdem die Versicherung des Grafen Usedom, daß dies geschehen, nicht aufrecht erhalten worden ist. Ueberdies sind diese Dementis auch noch den mannigfachsten Deutungen ausgesetzt. So hat die „Opinione" die bekannte Erklärung des „Staatsanzeigers" zu einer glänzenden Rechtfertigung des Generals Lamarmora verwerthet, dem selbst die preußische Regierung gegen ihren Gesandten jetzt Recht gebe. Hiergegen legen nun wieder unsere Offiziösen die entschiedenste Verwahrung ein, greifen Lamarmora aufs Lebhafteste an und erklären schließlich, die ganze Erklärung des „Staatsanz." habe sich nicht auf den Inhalt, sondern nur auf die Form der Usedom'schen Note bezogen. Sollte aber nur dies gesagt werden, so war gewiß nicht der „Staatsanzeiger" ins Feld zu führen, sondern man hätte es schon den Offiziösen geglaubt, daß die Fassung des Aktenstücks im Drange jener Zeit nicht in Berlin festgestellt, sondern dem Grafen Usedom überlassen worden sei. (N.-Z.)

Augsburg, 7. August/26. Juli. Die Münchener „Süddeutsche Presse" läßt zuerst den Reden der schwäbischen Demokraten in Wien eine Abfertigung angedeihen und wendet sich dann zu einem von Dr. Karl Barth verfaßten, in der „Augsb. Postztg." abgedruckten Plane eines süddeutschen Bundes. Sie sagt darüber: „Oesterreich, meint Dr. K. Barth, gehört zwar seiner Natur nach zum süddeutschen Bunde, ist aber „für jetzt" durch den Prager Frieden davon ausgeschlossen. Das „für jetzt" kann nichts anderes heißen sollen, als daß später Oesterreich dennoch dem süddeutschen Bunde beitreten solle. „In der Vorderreihe steht" aber für Dr. K. Barth „die Erwägung, daß im Hinblicke auf die beabsichtigte und unausbleibliche seinerzeitige Verschmelzung des Südbundes mit dem Nordbunde so viel wie möglich Gleichartigkeit der Einrichtung, natürlich mit Vermeidung der offenbaren Fehler des norddeutschen Bundes, zu erstreben sei." Mit der Zeit also soll, nach der Meinung und Absicht des Autors, Oesterreich dem süddeutschen Bunde beitreten und dieser sich mit dem norddeutschen verschmelzen. Kann sich Herr Dr K. Barth dieses Ergebniß anders denken als unter der Voraussetzung, daß die alte Nebenbuhlerschaft Oesterreichs und Preußens von Neuem die deutschen Verhältnisse beherrschen und noch einmal blutig ausgefochten werden soll? Und glaubt er, daß dabei für Deutschland etwas zu gewinnen sei? Daß man in Oesterreich überzeugt ist, dabei keine Aussicht auf Gewinn zu haben, unterliegt keinem Zweifel. Aber es giebt leider auswärtige Parteigänger Oesterreichs, welche österreichischer sein wollen, als Oesterreich selbst ist. Wir zweifeln nicht, daß diese Freunde gegenwärtig für Oesterreich recht unbequem geworden sind, und wir wollen ihm wünschen, daß sie es nicht noch mehr werden. — Lassen wir indessen diese Seite des Barth'schen Planes auf sich beruhen, und fassen wir ins Auge, wie er sich einstweilen den süddeutschen Bund eingerichtet denkt. Das ist, wenn sich's um einen praktischen Gedanken handeln soll, für uns die Hauptsache. Nach dem Plane sollen die einzelnen Regierungen des süddeutschen Bundes Vertreter zu einem Bundesrathe ernennen, welche gleichmäßig je eine Stimme führen. Die Beschlußfassung erfolgt mit einfacher Stimmenmehrheit. Bei Stimmengleichheit giebt die Stimme des Direktoriums den Ausschlag. Das Direktorium soll Baiern „als dem der Größe des Territoriums und der Volkszahl nach bedeutendsten Bundesgliede" übertragen werden. Den Reichstag bilden die versammelten Abgeordneten „aller süddeutschen Staaten, welche dem Bunde angehören." Herr Dr. K. Barth scheint die sämmtlichen süddeutschen Staaten nicht genau gezählt zu haben, sonst müßten ihm bei seinen Vorschlägen verschiedene Skrupel aufgestoßen sein. Zählen wir selbst richtig, so sind im ganzen vier süddeutsche Staaten vorhanden: Baiern Würtemberg, Baden und Hessen. Der Urheber des Planes scheint den Fall anzunehmen, daß nicht alle vier dem Bunde angehören werden, sonst hätte er nicht ausdrücklich von allen süddeutschen Staaten, „welche dem Bunde angehören" gesprochen. Es sind also folgende drei Fälle möglich: 1) der Bund besteht aus zwei Gliedern, 2) der Bund besteht aus drei Gliedern, und 3) der Bund besteht aus vier Gliedern. Betrachtet man wie sich in jedem dieser drei Fälle das Stimmenverhältniß des Bundesrathes gestalten würde, so wird man gestehen müssen, daß Dr. K. Barth ein guter bairischer Patriot ist, so sehr er erklärt, daß im süddeutschen Bunde „Bismarck'sche Mittel nicht angewendet werden dürfen." Denn zunächst macht auch er für Baiern die Macht als Quelle des Rechtes geltend, indem er daraus den Anspruch auf Hegemonie ableitet, was doch der preußischen Politik vom Standpunkte des Föderalismus als ein Unrecht angerechnet worden ist. Sodann stellt er das Direktorium in der That in ein höchst günstiges Abstimmungsverhältniß. Besteht der Bund nur aus zwei Mitgliedern, was doch sehr wohl möglich ist, so entscheidet das Direktorium immer. Sind drei im Bunde, so wird das Direktorium nur überstimmt, wenn gegen seine Ansicht Einstimmigkeit herrscht, während in jedem Falle wo die außer ihm vorhandenen Mitglieder sich theilen, ihm der Stichentscheid zufällt. Sind endlich vier im Bunde, so kann abermals das Direktorium nur durch Einstimmigkeit überstimmt werden. Sind zwei gegen eins, so findet zwar keine Stimmengleichheit ohne das Direktorium, wohl aber mit dem Direktorium statt, und dann entscheidet das Direktorium abermals für die Seite, auf die es sich stellt. Es ist die geringe Zahl der in allen Fällen möglichen Bundesglieder, welche dieses vortheilhafte Verhältniß zur Folge haben würde, und es ist unwahrscheinlich, daß ohne Anwendung „Bismarck'scher Mittel", welche Dr. K. Barth nicht zulassen will, die andern süddeutschen Staaten auf den Plan eingehen." (N.-Z.)

Oesterreich.

Wien, 7. Aug./27. Juli. In seiner Schützenrede sagte der Minister Beust u. A.: Ich komme eben

---

will ich ihn fragen: Findest du denn immer einen bequemen Platz im Wirthshaus? findest du immer einen solchen im Theater oder im Eisenbahnwaggon dritter Klasse, welcher dich am Sonntagabend von Brighton nach Hause bringt? Wie? ist es nöthig, im Gotteshause Sitze von Sammet und weiche Kissen zu haben?"

Ueber die Predigtweise in der anglikanischen Kirche, welche, da die Predigten meist abgelesen werden, allerdings nicht immer eine lebendig wirksame Kraft ist, blieben natürlich die 25 ihre Bemerkungen auch nicht schuldig. Man gehe, sagte ein Schuhmacher, einen Sonntag nach dem andern zur Kirche, was wird man hören? — immer das Gleiche; nie etwas Neues. Tretet in eine Parochial-Kirche, und ehe die Predigt zu Ende ist, sehet ihr alle eingeschlafen. — Ein Fuhrman aber rief: Wir leben in einer Zeit, wo man Eindrücke und Erregungen hervorrufen muß; wie wir Erregungs-Romane und eine erregende Volksliteratur haben, so sollten wir auch Erregungs-Predigten haben. Die Predigt, fügte er hinzu, sollte mehr den Gefühlen und Bedürfnissen des Arbeiters angepaßt sein!

Den gleichen Gedanken haben auch noch Andere betont. Für einen gebildeten Mann, sagte ein Maurer, ist es sehr schwer, sich denen verständlich zu machen, die wenig oder keine Bildung haben, und auf eine zuthunliche Weise zu ihnen zu sprechen. Dadurch aber ist zwischen Geistlichen und Arbeitern eine Mauer aufgerichtet: diese muß fallen. In Bezug auf diese Anklagen sagte ein Geistlicher, Herr Penrose, Folgendes: Eine Dame, sagte er, hat eines Tages einen Geistlichen gefragt, was des Pfarrers Pflicht seiner Heerde gegenüber sei? Sie zu weiden, antwortete jener. Warum aber, erwiederte die Frau, wenn das der Fall ist, halten Sie das Futter so hoch, daß die armen Schafe es nicht erreichen können. — Ohne Zweifel, fügte Herr Penrose bei, erinnert sich der Geistliche sein ganzes Leben lang an diese Lektion!

Bei allem, was zur Vertheidigung der Kirche gesagt werden konnte, war es doch nicht zu leugnen, daß in London die Kirche, wenn sie in ihrem Verhältnisse zur arbeitenden Klasse in's Auge gefaßt wird, die Höhe ihrer Aufgabe nicht erreicht und die Bedürfnisse dieser Klassen weder ganz verstanden, noch sich gehörig um sie bekümmert hat. Es ist zwar in London für die Evangelisation der unteren Klassen in warmer Liebesthätigkeit Großes gethan worden, und keine Stadt in der Welt kann ein so großes Ganzes christlicher Werke zum Besten der arbeitenden Klassen aufweisen wie London. Schon diese Werke aufzuzählen, wäre eine große Arbeit. Aber daneben bleibt es dennoch auch wahr, daß eine bedeutende Anzahl von denen, die, ihrem Meister nachfolgend, von heiligem Mitleiden erfüllt, zu ihren armen und elenden Brüdern herabsteigen sollten, dieser Aufgabe oftmals nicht nachgekommen sind und oft die Armen vergessen haben, so daß die Vorwürfe dieser rohen Arbeiter nur ein schwaches Echo von dem sind, was der Apostel Jakobus den Kirchen der ersten Tage vorgehalten hat!

Daß auf Seiten der Kirche manche Lücke und noch Vieles zu thun sei, wurde in der Versammlung von vielen geachteten Christen sehr hervorgehoben. Herr Georg Potter, ein Freund der Arbeiter, Herr Newman Hall, dieser Mann des Glaubens und der Hingebung, Herr White, der Leiter der Konferenz, haben über die Pflichten der Christen und die Lücken in ihrem Werk edle und herzvolle Worte geredet. Die beiden ersteren haben mit Freuden anerkannt, daß es selbst unter den Arbeitern, welche weder die Kapellen noch die Kirchen besuchen, solche gäbe, welche Achtung vor dem Christenthum hätten und es nicht die Religion selber sei, um welche es sich immer hierbei handle. Allerdings müßten den Thatsachen, welche hier beklagt würden, auch fehlerhafte kirchliche Zustände zu Grunde liegen. In diesem Sinne hat auch Herr White, der all das Gesagte überblickte, gesprochen. Wenn nichts anderes, sagte er, bei dieser Konferenz herauskommen sollte, als eine den Mittelklassen gegebene Mahnung an den Werth eines herzlichen Händedrucks und eines ächt brüderlichen Blickes, denen gegeben, welche mit ihrer Händearbeit für ihren Unterhalt schaffen, so würde nicht wenig Gutes dabei herauskommen. — Wenn die Reichthümer, fuhr er fort, in der Gesellschaft sich anhäufen, so fängt eine Scheidung zwischen den verschiedenen Klassen an sich einzuschleichen und es gräbt sich zwischen ihnen ein Abgrund, der jeden Tag sich erweitert bis zu dem Tage, wo die Leidenschaften Feuer fangen und die Revolutionen losbrechen. Aber Jesus Christus ist nicht allein ein Mittler zwischen dem Himmel und der Erde, er ist auch ein Mittler zwischen verschiedenen Menschen. Es ist das Eigene des Christenthums, daß es allen eine sichere Regel für ihr Verhalten giebt; den Herren gebietet es gerecht zu sein, den Arbeitern gewissenhaft, um sie Alle durch ein Gefühl der Einigung und Liebe zu verbinden! (N.-Z.)

Neuere Ausgrabungen in Rom.

Ueber die Ausgrabungen in den farnesischen Gärten auf dem Palatin veröffentlichte die „Wes. Ztg." kürzlich einen ausführlichen Artikel, dem wir folgende Mittheilung entnehmen:

In den Jahren 1720 bis 1726 wurden unter Leitung des Monsignor Bianchini die ersten Ausgrabungen, und zwar in den farnesischen Gärten, gemacht. Man legte einen größeren Saal und zwei kleinere blos und ferner einen Raum, den man als Bäder der Livia bezeichnete. Bei einem Neubau des Kasinos in Villa Mills stieß man sodann im Jahre 1777 auf einen antiken Palastbau, welcher, ohne hinreichend genau beschrieben und aufgenommen zu sein, hinterher wieder verschüttet ward. Nach langem

jetzt aus einem jener herrlichen Thäler unserer Alpenwelt, da, wo inmitten gigantischer Berghöhen ein Wassersturz tosend und donnernd sich über den jähen Abhang ergießt, und wie es da zuweilen dem träumenden Wanderer geschieht, daß er in diesem Getöse harmonische Melodieen zu vernehmen meint, so auch war es mir, als die Kunde der Festklänge dahin drang, als hörte ich aus den hoch aufschäumenden Wogen den Schall der Begeisterung, und da stieg ich hinab in das tiefe Thal und sah, wie dieselben Fluthen, deren mächtigen Donner ich eben vernommen hatte, sich emsig und fleißig und unaufhaltsam weiter bewegten, aber in geregelter Bahn und in ruhiger Klarheit. So auch dachte ich, so mag, so wird der Volksgeist, wenn er im Augenblick der Begeisterung hochaufschäumend sich vernehmen läßt, dann in ruhige und feste Bahnen einlenken und in ihnen unaufhaltsam vorwärts dringen bis er in der Ruhe des breiten, aber begrenzten Strombettes die Kraft findet, das Fahrzeug des Gemeinwesens sicher dahin zu tragen. So auch, und das ist mein lebhafter Wunsch, so auch möge die Begeisterung, welche das nun abgeschlossene Fest in allen seinen Theilnehmern hervorgerufen hat, in dem weiteren Verlaufe seiner Folgen über die Klippen der Zwietracht und des Unfriedens hinweg in die ruhige Strömung des Friedens und der Versöhnung führen! In unseren Tagen wird kein Kabinetskrieg mehr geführt. Das deutsche Volk war 1866 nicht einig. Freilich wollte Alles ein einiges, mächtiges, freies Deutschland, aber wie dies zu schaffen sei, darüber dachte man anders im Norden und anders im Süden, anders in einem Theile des Nordens und anders in einem Theile des Südens. Weil aber leider der Parteistandpunkt ein unbeugsamer ist und die vermittelnden Bestrebungen meist als nicht ebenbürtig behandelt werden, darum konnte es zu einem so gewaltigen Zusammenstoße kommen. Möchten doch jene schmerzlichen Erfahrungen heute nicht vergessen sein! Schlagworte und Programme, so sehr sie den Richtungen des öffentlichen Geistes entsprechen mögen, sie können allein zur Förderung des Gemeinwohles nicht helfen, und selten frommen sie einer Verständigung über das gemeinsame Beste. Gerechtes und billiges Denken, entschlossenes und ehrliches Handeln, das ist es, was die Parteien versöhnt und die Völker befreundet. Oesterreichs Politik drängt sich heute nicht mehr in die Angelegenheiten Deutschlands, und keine Gedanken der Wiedervergeltung sind es, die die Geister in diesem Reiche erfüllen, aber kein Vertrag hindert Oesterreich, durch das, was Volk und Regierung leisten und schaffen, sich Achtung, Vertrauen und Zuneigung zu erwerben. Die freie Entwickelung aller geistigen und materiellen Kräfte, welche heute weder die verkleinernde Mißgunst unserer Feinde, noch die ängstliche Schwarzseherei unserer Freunde dem hellen Tage entziehen kann, die ist keine diplomatische Aktion, die man als Intrigue verdächtigt, sie ist die Arbeit des rechtschaffenen Mannes, der sich damit Vertrauen erwirbt. Möge man uns nur in dieser Arbeit nicht stören und möge man uns diese Arbeit durch eine offene, ehrliche Sympathie erleichtern, durch eine solche Sympathie, wie sie die von nah und fern zu uns gekommenen Festgenossen in so überraschender und wohlthuender Weise uns entgegengebracht haben, wofür wir ihnen nicht genug danken können; Deutschland wird es nicht zu bereuen haben! Nun lassen Sie mich meine Gedanken vollenden, indem ich noch ein Wort nicht nur als Deutscher, sondern so recht eigentlich als Oesterreicher zu Ihnen spreche. Oesterreichs Fühlung mit Deutschland — das ist etwas, was gewiß keine Partei in Deutschland — und ich darf keck hinzufügen — keine Nationalität in der österreichischen Gesammtmonarchie zurückweist. Will man aber, meine Herren, das deutsche Element in Oesterreich zum Träger dieses Gedankens machen, dann darf man es nicht von den anderen Stämmen trennen, die mit gleicher Berechtigung, mit gleicher Treue, mit gleicherprobter Tapferkeit und Hingebung dem Reiche angehören. Die Vereinigung, die Eintracht aller unter dem Scepter unseres erhabenen Kaisers lebenden Völker ist es, welche allein die Erfüllung jener kulturhistorischen Mission Oesterreichs verbürgen kann, welche ein Interesse Oesterreichs und ein Interesse Deutschlands ist. Darum gilt mein Trinkspruch dem Frieden und der Versöhnung, als den Trägern eines geregelten Fortschrittes, als den Hütern einer gesunden Freiheit, als den Grundpfeilern einer sicheren und dauernden Ordnung. (N.-Z.)

Großbritannien.

London, 6. Aug./25. Juli. Die irische Kirchen-Kommission hat ihre Thätigkeit geschlossen und ihren Bericht abgefaßt. Derselbe empfiehlt eine Verminderung im Einkommen der Bischöfe und in der Anzahl der Bischofssitze. Die Sprengel der vier Diözesen Cashel, Kilmore, Meath und Killaloe sollen auf die übrigen acht Diözesen vertheilt werden. Das Einkommen des Primas solle auf 6000 Pfd. St., das des Erzbischofs von Dublin auf 5000 Pfd. St., das aller übrigen Bischöfe auf 3000 Pfd. St. beschränkt werden, mit einem Zuschlage von je 500 Pfd. St. für die Oberhausmitglieder. Der Bericht der Kommission empfiehlt ferner Abschaffung aller Kapitel, mit Ausnahme der mit den übrigbleibenden Bischofssitzen verknüpften, Aufmunterung der Pächter von Kirchengütern, die bisherigen Pachtkontrakte in Erbpachts-Kontrakte zu verwandeln. Außerdem wird besonders empfohlen, daß es den Besitzern von Gütern, welche den früheren Zehnten in Gestalt einer Grundrente tragen, ermöglicht werden soll, diese Grundrente abzulösen. (N.-Z.)

Frankreich.

Paris, 7. Aug./26. Juli. Im nichtamtlichen Theile bringt der „Moniteur" folgende Mittheilung: Eine sehr große Zahl von einzelnen Personen und Instituten hat im Interesse ihrer Schutzbefohlenen, ihrer Beamten oder Arbeiter, das Ansuchen gestellt, Kollektiv-Subscriptionen von mehr oder minder erheblichem Betrage auf die neue Anleihe von 429 Millionen Franken eintragen zu dürfen. Demzufolge hat der Finanzminister in der Absicht, denjenigen, welche sich in gleicher äußeren Lage befinden, analoge Erleichterungen zu Theil werden zu lassen, sich aus Anlaß der vorerwähnten Fälle dahin generell entschieden, daß Subscriptionslisten auf 100 Franken Rente und darüber zulässig sein sollen, und daß zur Bequemlichkeit der Repartirung die Anleihescheine, welche über diese Art der Subscription lauten, auf Antrag der Betheiligten in Abschnitte auch unter 100 Franken Rente getheilt werden können. Indessen ist, um etwaigen Mißbräuchen vorzubeugen, zu denen dies Verfahren Anlaß bieten könnte, zur Bedingung gestellt, daß diese Art der Anleihescheine nach Ausweis der Renten-Chiffer nicht diskontirbar sein soll. Dagegen ist es selbstverständlich, daß die Subscriptionen einzelner Individuen unter Beobachtung der im Ministeral-Erlaß vom 2. d. M., enthaltenen Bedingungen diskontirt werden dürfen. (N.-Z.)

— Der „Moniteur" enthält im amtlichen Theile zwei auf Grund eines voraufgehenden vom Unterrichts-Minister Duruy erstatteten Berichts erlassene Kaiserliche Dekrete vom 31. Juli d. J., deren erstes Unterrichts- und Untersuchungs-Laboratorien bei den wissenschaftlichen Lehr-Anstalten zur Förderung praktischer Studien anordnet, welche mit den nöthigen Apparaten dazu versehen und mit geeigneten Lehrkräften besetzt werden sollen. — Das zweite Dekret gründet ein Seminar für höhere Studien bei den unter unmittelbarer Leitung des Ministers für den öffentlichen Unterricht stehenden wissenschaftlichen Lehr-Anstalten in Paris. — Die praktische Schule wird in 4 Sectionen getheilt, und zwar: die erste für mathematische Wissenschaften, die zweite für Physik und Chemie, die dritte für Naturgeschichte und Physiologie, und die vierte für historische, sowie philologische Wissenschaften. Ueber die Aufnahme in die praktische Schule, welche an kein Alter und keine bestimmte Landes-Angehörigkeit gebunden ist, entscheidet der Unterrichts-Minister. Der Aufenthalt auf der Anstalt darf nicht über drei Jahre hinausgehen. Die Schüler jeder Section stehen unter dem Patronat einer permanenten Kommission von 5 Mitgliedern, die der Unterrichts-Minister auf die Dauer von 3 Jahren aus den Direktoren der Laboratorien und Studien-Anstalten auswählt und ernennt. Zur weiteren Aufsicht wird ein oberster Rath gebildet, welchen der Minister jährlich wenigstens zweimal, zu Anfang und am Ende jedes Schuljahres, zusammenruft. Er äußert sich gutachtlich über Subventionen für Neubegründung oder Erweiterung von Laboratorien für Untersuchungen, über Remunerationen für Direktoren und verdienstvolle Schüler, über Dispens von dem Grade des Licentiaten für die Doktorats-Aspiranten, über wissenschaftliche Missionen ins Ausland u. s. w. Die Vorbereitung zur Doktorats-Promotion darf mit Genehmigung des Ministers in den Anstaltsräumen erfolgen. Das Einschreibungs-Register für die Anstalt liegt seit dem 31. Juli d. J. in dem Sekretariat der Akademie in der Sorbonne auf. Nach dem diesem Dekret voraufgehenden Berichte des Ministers Duruy geht die Absicht bei den neuen Einrichtungen dahin, das bloße Anhören von Vorträgen auf den höchsten Lehranstalten in Frankreich abzustellen und, ähnlich wie in Deutschland, die Studirenden aus Hörern mittelst persönlichen Umgangs und Unterrichts zu wirklichen Schülern ihrer Professoren heranzubilden. (St.-A.)

Rigaer Handelsbericht.

Riga, 29. Juli. Witterung. Mit Ausnahme eines vorübergegangenen Gewitterregens, erhält es sich im ganzen heiter und warm. — Das Geschäft ist, leider noch immer still. — Flachs fest. Nachdem für Kron-Gattungen die Preise mit 1 R. pr. Berk. gesteigert wurden, kamen mit Sorten zusammen, zu den alten Preisen an ca. 3000 Berk. zum Abschluß. Zufuhr bis dato in diesem Monat 31/m. Berk. — Hanf wurde in gewöhnlicher Waare zu 42½, 41¼ und 40¼ R. gemacht und wozu Abgeber bleiben, während feine Waare auf 44, 43 und 42 R. gehalten wird. Ist die Kauflust im Allgemeinen auch gering, so würde doch zu ½ R. billiger ein größerer Umsatz zu erzielen sein. — Hanfsaat in 83 Pfd. zu 4 R. 80 K. genommen, hat hierzu weder weitere Nehmer noch Abgeber. — Schlagsaat mit 1 R. 50 K. über's Maas angeboten, blieb

---

Zwischenraume wurden erst 1846 wieder Nachforschungen begonnen.

Kaiser Nikolaus von Rußland schenkte damals die von ihm angekaufte Vigna Nussiner an der Westspitze des Palatin der Stadt, und in dieser Vigna veranlaßte die Regierung Ausgrabungen, welche erhebliche Reste der ehemaligen, aus Tuffblöcken errichteten Umfassungsmauer der **Roma quadrata**, so wie einen ausgedehnten Complex von Gemächern zu Tage gefördert haben. Bei einem im Jahre 1866 auf Kosten der Regierungen in der Nähe von St. Bonaventura unternommenen Versuch kamen mehrere Gänge zum Vorschein, die eine feine Malerei und prächtige Stuckdecoration zeigten.

Gegenüber diesen vereinzelten und wenig ausgedehnten Unternehmungen hat dann seit dem Jahre 1861 eine umfassende, planmäßige Erforschung des Gebietes der farnesischen Gärten begonnen. Dieselben nehmen fast die ganze nordwestliche Hälfte des Hügels ein. Aus dem Besitz der Familie Farnese gingen sie in den des spanischen, später des neapolitanischen Königshauses über und wurden im Jahre 1861 von Franz II. dem Kaiser Napoleon überlassen. Auf dessen Kosten und unter der Leitung des römischen Architekten Rosa wurden noch im November desselben Jahres die Ausgrabungen in Angriff genommen, welche, ununterbrochen fortgesetzt, eine Reihe Denkmäler dem Tageslicht wiedergegeben und für die Topographie wichtige Aufklärungen gebracht haben.

Die Ausgrabungen begannen mit einem Durchstich, den man vom Circusthale her quer über den Hügel gegen die Via Sacra zu machte, wobei der vom Bianchini im Jahre 1720 entdeckte große Saal die Axe bildete. Nach Ausführung jenes Durchschnitts kamen bald Reste einer mit großen Lavaplatten belegten Straße zum Vorschein hart an der Mauer, welche, mit der nordwestlichen Seite des Hügels ungefähr parallel laufend, die farnesischen Gärten gegen den nach S. Bonaventura führenden Weg und gegen die Villa Mills abschließt.

Die Niederungen, in denen das Forum und das Colosseum liegen, sind durch einen vom Palatin auslaufenden Höhenzug getrennt, auf welchem, über dem höchsten Punkt der beide Thäler verbindenden Via Sacra, noch heutzutage der Titusbogen sich erhebt. Wo die im Alterthume Clivus Palatinus genannte Straße in die Via Sacra einmündet, stand in der romulischen Stadt die Porta Mugonia. Zur Rechten findet man große Backsteinmassen, in deren Fundamenten Quader-Constructionen sichtbar sind: die Reste vom Tempel des Jupiter Stator.

Allerlei.

— Aus der Bibliothek der Universität Bologna ist kürzlich eine Sammlung alter Holzschnitte gestohlen worden, deren Werth, da sich darunter eine große Anzahl sehr seltener Exemplare von Albrecht Dürer befanden, auf 70,000 Fr. geschätzt wird. — Leider ist nur erst ein kleiner Theil davon wieder entdeckt und in Stuttgart mit Beschlag belegt worden. Die Diebe, welche zwar sämmtlich eingezogen sind, haben gestanden, daß eine Anzahl Blätter, ein werthvolles Geschenk des Papstes Benedikt XIV. von ihnen verbrannt worden sei, weil man einen darauf angebrachten Stempel für ein verrätherisches Zeichen zur Entdeckung fürchtete.

— Eine seit etwa fünf Jahren in Rußland bestehende Bibelgesellschaft hat während dieser Zeit an 50,000 Neue Testamente in russischer — nicht Kirchenslawischer — Sprache zu sehr billigen Preisen verbreitet. Alte Testamente konnten nicht gedruckt werden, weil es noch keine mit dem Imprimatur der höchsten geistlichen Behörden versehene Uebersetzung davon giebt.

— Die Seefischerei Italiens beschäftigte im Jahre 1867 9522 Schiffe und Boote von 29,976 Tonnen. Mit der Tiefischerei waren 745 Fahrzeuge von 6727 T. und mit 4778 Mann Besatzung beschäftigt. Die Fischerei erstreckt sich bis an die französische und afrikanische Küste. An der italienischen Küste fischten außerdem noch 311 österreichische Fahrzeuge. Am bedeutendsten ist der Thunfischfang; an der toskanischen Küste allein wurden 267,470 Kilo gefangen, Sardinien führt jährlich 1,040,000 Kilo Thunfische aus; an der Küste von Sicilien sind 22 Thunfischereien. An den Küsten Mittelitaliens werden jährlich 750,000 Kilo Sardinen und Anchovis gefangen. Die Fischer von Chioggia (Venedig) zählen 4500 Mann, die 1300 Fahrzeuge bemannen; am bedeutendsten ist die Fischerei im Neapolitanischen, wo 3716 Fahrzeuge von 15,882 T. mit dem Fischfang beschäftigt waren, davon 365 Fahrzeuge von 4411 T. mit der Tiefischerei. Die Fischausfuhr Italiens belief sich im Jahre 1865 auf 207,448 Kilo Thun- und 1,765,529 Kilo andere Fische.

— Der Kaiser von Oesterreich hat aus Privatbesitz als durch die ostasiatische Mission zu überbringende Geschenke für die Herrscher von Siam und Japan bestimmt: die lebensgroße Statue Sr. Majestät in carrarischem Marmor von Cauer in Rom, eine Garnitur auserleser prächtiger Schießwaffen und ein reiches Tafelservice aus Wiener Porzellan von hohem Kunstwerth.

— Eine Predigt über den Nutzen von Pfeil und Bogen sollte man in dem Zeitalter der Dreyse, Chassepot und Snider kaum für möglich halten — und doch wurde eine solche in der Londoner St. Nikolauskirche vor einer zahlreichen Versammlung gehalten. Die alte „Bogenschützengilde," schon zu Zeiten Eduard's IV. als eine anerkannte Brüderschaft erwähnt, hat seit undenklichen Zeiten eine Stiftung für eine Predigt besagten Inhalts ausgeworfen. Die Predigt kehrt jährlich am 30. Juli wieder und wird von den Mitgliedern der „Company of Bowyers" mit großem Ernste und tiefer Andacht angehört.

ohne Beachtung. — Hanföl ohne Geschäft. — Hafer noch unverändert auf 104 R. für 74 Pfd. Waare gehalten, findet keine Kauflust. — Schiffe: Angekommen 1138, ausgegangen 1044.

Witterungsbeobachtungen.

Den 12. August 1868.

Zeit.	Barometer 700mm +	Temp. Celsius.	Extreme der Temperatur Min.	Extreme der Temperatur Max.	Wind.	Witterung.
1	54,0	19 0			—	—
4	53.9	10,6	10.6		—	—
7	54,1	18 0			(0)	9
10	54.4	22 0			(0)	1
1	54,6	26,3			(0)	0
4	51 5	25,1		28,9	O (2)	3
7	54 6	22 2			(0)	3
10	55,2	20 1			(0)	7
Mittel	754,41	20 41				3 5

Die Regenmenge 13,7 Mill.
Embachstand 73 Centimeter.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 1. August 1868.

Verantwortlicher Redakteur: **R. Liebert.**

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat werden alle diejenigen, welche an den **Nachlaß** des hierselbst mit Hinterlassung eines Testaments verstorbenen verabschiedeten Unteroffiziers **Jaan Jürri** unter irgend einem Rechtstitel gegründete **Ansprüche** erheben zu können meinen, oder aber das Testament des gedachten Jaan Jürri anfechten wollen und mit solcher Anfechtung durchzudringen sich getrauen sollten, hiermit aufgefordert, sich binnen sechs Monaten vom Tage dieses Proklams, also spätestens am 8. November 1868 bei diesem Rathe zu melden und hierselbst ihre Ansprüche zu verlautbaren und zu begründen, auch die erforderlichen gerichtlichen Schritte zur Anfechtung des Testaments zu thun, bei der ausdrücklichen Verwarnung, daß nach Ablauf dieser Frist Niemand mehr in dieser Testaments- und Nachlaßsache mit irgend welchem Anspruche gehört, sondern gänzlich abgewiesen werden soll, wonach sich also Jeder, den solches angeht, zu richten hat.

V. R. W.

Dorpat-Rathhaus am 8. Mai 1868.
Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:
Justizbürgermeister Kupffer.
(Nr. 504.) Obersekretaire Stillmark.

Am heutigen Tage eröffneten unter der Firma
Fleischhauer & Cords
für gemeinsame Rechnung eine

Cigarren & Tabacksfabrik

im Weigelinschen Hause an der Marktstraße
Dorpat, den 25. Juli 1868.

Eduard Fleischhauer,
C. L. Cords.

Bürgermusse.

Sonnabend den 3. August

Concertmusik im Gartensalon.

Anfang halb 9 Uhr Abends.
Die Direction.

In meiner Buchdruckerei sind käuflich zu haben:

Formulare

zu Rechnungen à 1 Kop., zu Frachtbriefen à 1 Kop.
W. Gläsers Verlag,
unterhalb der Dombrücke.

Eine Wohnung

von 3 Zimmern hat zu vermiethen Schlossermeister **Kröger**, Ritterstraße.

Ein freundliches

warmes Zimmer

ist im Kurrikofschen Hause, in der Bethausstraße, zu vermiethen.

Pensionaire

finden Aufnahme bei Madame Karablew, wohnhaft im eigenen Hause bei der St. Johanniskirche, in der Nähe des Gymnasiums.

Bei den Bäckermeistern

	6 Kringel für den Werth von 3 Kop.		6 Franzbrödte für den Werth von 3 Kop.		1 oder 3 Franzbrödte f. d. Werth von 3 Kop.		Ein süßsaures Brod von fein gebeuteltem Roggenmehl.			
	Sollte wiegen nach eigener Taxe.	Wogen bei der Revision.	Sollte wiegen nach eigener Taxe.	Wogen bei der Revision.	Sollte wiegen nach eigener Taxe.	Wogen bei der Revision.	à 3 Kop. Sollte wiegen nach eigener Taxe.	à 6 Kop. Sollte wiegen nach eigener Taxe.	à 3 Kop. Wogen bei der Revision.	à 6 Kop. Wogen bei der Revision.
	Solotnik.									
1) Borck	18	26	—	—	18	27	—	84	—	96
2) Böhning	24	28	24	28	24	27½	45	90	52	105
3) Erdmann, Wittwe	27	28	27	29	27	28	42	—	45	—
4) Frey	18	24	18	25	18	22½	—	—	—	—
5) Frischmuth	24	27	24	27	24	26	42	84	42	88
6) Frohst	18	24	18	24	18	25	45	90	53	108
7) Hoffmann	24	27	24	27	24	27½	42	84	57	105
8) Marggraf	18	26	18	28	18	27	—	—	—	—
9) Peetson, sen.	17	26	18	27	18	27	—		—	—
10) Peetson, jun.	17	27	18	26	18	26	—		—	—
11) Schönrock, Wittwe	24	27	24	27	24	27	—	84	—	86

	Ein gebrühtes süßsaures Brod von gebeuteltem Roggenmehl à 15 Kop.				Ein gebrühtes süßsaures Brod von grobem Roggenmehl à 30 Kop.				Ein gewöhnliches Brod von grobem Roggenmehl à 30 Kop.			
	Sollte wiegen nach eigener Taxe.		Wog bei der Revision.		Sollte wiegen nach eigener Taxe.		Wog bei der Revision.		Sollte wiegen nach eigener Taxe.		Wog bei der Revision.	
	Pfd.	Sol.	Pfd.	Sol.	Pfd.	Sol.	Pfd.	Sol.	Pfd.	Sol.	Pfd.	Sol.
12) bei dem Kaufm. Keller	—	—	—	—	—	—	—	—	9	48 à 26 Kop.	10	—
13) beim Kaufm. Tennisson	—	—	—	—	—	—	—	—	8		8	—

Mit Bezugnahme auf die Publication vom 15. März c. hat diese Polizei-Verwaltung das Resultat ihrer am 28. Juli d. J. bei den hiesigen Brodverkäufern vorgenommenen Revision hierdurch zur allgemeinen Kenntniß bringen wollen.

Dorpat, am 31. Juli 1868.

Polizeimeister, Obrist Jannau.
(Nr. 1726.) Sekretaire v. Böhlendorff.

Die

Städtische Baugewerkschule

zu

Eckernförde (Provinz Schleswig-Holstein)

beginnt am 2. November mit einem bewährten Lehrerpersonal das Wintersemester. — 1. Abtheilung: für Zimmerleute, Maurer, Steinhauer 2c. — 2. Abtheilung: für Maschinen- und Mühlenbauer, Mechaniker, Schlosser, Schmiede 2c. — Näheres besagen die Prospecte, die bei Unterzeichnetem gratis zu erhalten sind.

Der Director **Wilda.**

---

20 mal 250,000 und 10 mal 220,000,

60 mal 200,000, 81 mal 150,000 2c. Gulden österreichischer Währung

bietet das neueste

Kaiserl. Königl. österr. Lotterie-Unternehmen

als Hauptgewinne dar, der geringste Gewinn ist **155** fl.

Ein **Original-Loos** à **5 Rubel** in Banknoten, fünf **Original-Loose** à **20 Rubel** in Banknoten für die Ziehung

am 1. September d. J.

versendet in alle Gegenden nebst Verloosungsplan und besorgt Ziehungslisten franco und gratis das General-Depot von

Deutsche und französische Correspondenz.

Carl Heinr. Thiel,
Banquier in Frankfurt a. M.

Gefl. Aufträge werden möglichst frühzeitig in rekommandirten Briefen erbeten.

Für Mitglieder des Handwerker-Vereins und deren Angehörige.

Freitag den 2. August 1868.

Sommer-Theater im Dorpater Handwerker-Verein.

(Gastspiel des Herrn und der Frau Goritz.)

Onkel Satan und Tante Kobold, oder: Ein glücklicher Familienvater.

Lustspiel in 3 Aufzügen von C. A. Görner.

Hierauf:

Aus Liebe zur Kunst, oder: Ein Singspiel.

Posse mit Gesang in 1 Akt von G. zu Moser. Musik von A. Conradi.

Vor und nach der Vorstellung findet Concert statt. — Anfang des Concerts 7 Uhr, der Theater-Vorstellung 8 Uhr Abends. — Billete à 30 Kop. sind am Freitage von ½6 Uhr Nachmittags ab, gegen Vorzeigung der Mitgliedskarte im Vereins-Locale in Empfang zu nehmen.

Der Vorstand.

Verlag von J. C. Schünmann's Wittwe. Druck von W. Gläser.

№ 177. Freitag, den 2. August 1868.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate in der Buchhandlung von E. J. Karow und in der Buchdruckerei von W. Gläser.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis für Dorpat:
jährlich 5 Rbl., mit Zustellung ins Haus 6 Rbl.
Ueber die Post jährlich 8 Rbl.,
mit Francomarken dreimal wöchentlich 6 Rbl. 60 Kop.,
zweimal wöchentlich 6 Rbl.

Achtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Neuere Nachrichten.

Inländischer Theil. Mitau: Stiftungen. St. Petersburg: Beförderung. Moskau: Ein frankirender Dieb. Nikolajew: Unterseeischer Telegraph.

Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Ein König von Deutschland. Die landwirthsch. Verkehrsverhältnisse. Bonn: Eine Rheinfahrt. München: Die Huldigung in Riga. Würzburg: Die Heilung der Finanznoth. Bern: Die neue Verfassung. — Großbritannien. London: Schluß des Parlaments. Militärische Dinge. — Frankreich. Paris: Die französischen Bauern. — Italien Rom: Das Geldverhältniß zu Italien. — Amerika. New-York: Lebensäußerungen des Präsidenten.

Feuilleton. Die deutsche Nordpolexpedition. I. — Ausgrabungen in Rom. II.

Neuere Nachrichten.

Berlin, 11. Aug./30. Juli. Der „Staats-Anzeiger" vom heutigen Datum schreibt: Aus unserer Erklärung vom 31. Juli in Betreff der bekannten Note des Grafen Usedom an den General Lamarmora hat ein italienisches Journal, die „Opinione", welche darin eine dem General gegebene Satisfaktion erblickt, irrthümliche Folgerungen gezogen, deren Absichtlichkeit leicht erkennbar. Das Verhalten Lamormora's begegnet in Preußen überall derselben Verurtheilung, wie in der öffentlichen Meinung Italiens. Unsere Erklärung hatte nur den Zweck, die Verantwortlichkeit der Regierung für die Note des Grafen Usedom wegen einiger in derselben enthaltener Ausdrücke abzulehnen. Der Feldzugsplan selbst ist bereits, als der Ausbruch des Krieges wahrscheinlich wurde, Gegenstand zu Besprechungen zwischen preußischen und italienischen Militärs gewesen und konnte somit keinem der Betheiligten neu sein.

Kopenhagen, 10. Aug./29. Juli. Die offiziöse „Berlingske Tidende" meldet, daß JJ. MM. der König und die Königin von Dänemark mit ihren erhabenen Kindern, dem Prinzen Waldemar und der Prinzessin Thyra, Mittwoch den 12. August/30. Juli Mittags ihre Reise nach St. Petersburg antreten werden.

London, 11. Aug./30. Juli. Die „Morning Post" spricht von einem angeblich in Pariser offiziellen Kreisen verbreiteten Gerücht, daß der König von Preußen den Pariser Gesandtschaftsposten dem Prinzen Reuß angetragen habe.

Paris, 11. Aug./30. Juli. Nach dem „Moniteur" hat sich der Kaiser in seiner Antwort auf die Ansprache des Maire von Troyes folgendermaßen geäußert: „Im vorigen Jahre konstatirte ich mit Vergnügen die industriellen Fortschritte Ihres Departements. Ich fordere Sie auf, damit fortzufahren, denn gegenwärtig bedroht nichts den Frieden Europas. — Die Regierungsblätter kommentiren heute die Rede des Kaisers Napoleon in durchaus friedlichem Sinne. In dem Quartal der Sorbonne haben tumultuarische Manifestationen stattgefunden, welche ohne Schwierigkeit unterdrückt wurden.

Florenz, 10. Aug./29. Juli. Die Gerüchte über einen bevorstehen Wechsel des Kabinets werden als ungenau und verfrüht bezeichnet. Das nordamerikanische Geschwader unter dem Befehl des Admirals Farragut wird im September nach Neapel zurückkehren.

Inländische Nachrichten.

Mitau. Vier Stiftungen berichten über ihre Jahresrechnungen. Von ihnen zahlten die Schönbornsche St. an drei Studirende 375 Rbl., die Wünschsche St. an drei Studirende 384 Rbl., an 21 Wittwen 344 Rbl., an 11 Gewerker 350 Rbl. und an arme Schulkinder 64 Rbl. (G.-Z.)

St. Petersburg. Für Auszeichnung im Dienste befördert: Staatsrath Buschen, Beamter für besondere Aufträge im Finanzministerium, — zum Wirklichen Staatsrath. (D. P. Z.)

Moskau. In einem Briefkasten fanden sich vier dicke Briefe, an einen Herrn F. adressirt, jeder mit vier fünfkopeken Marken frankirt. Das Postcomptoir fand in jedem derselben 1500 Rbl. Tresorscheine und erfuhr auf Befragen von Herrn F., daß er im Besitz von 11,400 Rbl. sei, das Möbel, wo er das Geld aufbewahre, aber seit dem 8. Juli nicht geöffnet habe. Beim Nachsuchen fand sich, daß er bestohlen war; der Dieb hatte ihm aber großmüthig die Hälfte zurückgesendet wollen. Das Postcomptoir hat in St. Petersburg die Genehmigung nachgesucht ihm das Geld auszuhändigen. (J. de St. P.)

Nikolajew. Submariner Telegraph. Der „Nik. B." theilt mit, daß die Korvette „Lwiza" in See gegangen ist, um den Meeresboden zwischen Nikolajew und der Ostküste des Schwarzen Meeres behufs Legung eines unterseeischen Kabels zu untersuchen. Die Tiefe des Schwarzen Meeres an dieser Stelle beträgt in einer Entfernung von 2—3 Meilen von dem Ufer 10—20 Faden, in einer Entfernung von 20 Meilen schon 1020 Faden. Zu Suchum hat sich der Ober-Ingenieur der Telegraphen-Kompagnie, Herr Geltzer, welcher bereits an der Legung der submarinen Kabel im mittelländischen und im rothen Meer Theil genommen hat, an Bord der „Lwiza" begeben. Ueber die Richtung des unterseeischen Telegraphen kann erst nach Vollendnng aller Vermessungsarbeiten ein definitiver Beschluß gefaßt werden. (D. P. Z.)

Ausländische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, 8. August/27. Juli. Die neue Broschüre des Grafen Münster ist so eben erschienen. Der Graf dringt sehr entschieden auf eine alsbaldige „weitere Ausbildung und Reform des Norddeutschen Bundes" im Sinne größerer Einheit; er fordert die conservative Partei auf, „sich an die Spitze der nationalen Bewegung (in diesem Sinne) zu stellen", die Fürsten aber, aus freier Initiative dazu die Hand zu bieten. Die Reform, die er vorschlägt, soll darin bestehen, daß der König von Preußen „auf Wunsch der deutschen Fürsten" den Titel eines Königs oder Kaisers von Deutschland annähme, daß der Bundesrath aufhörte und an seine Stelle einerseits ein vom Könige von Preußen zu ernennendes verantwortliches Bundes-Ministerium, andererseits ein Fürstenhaus träte, in dem die Fürsten der Bundesstaaten und die drei Bürgermeister der Hansestädte, die volljährigen Prinzen des preußischen, so wie des sächsischen Königshauses eben so die volljährigen Erbprinzen der anderen Häuser, ferner die bisherigen Standesherren, vielleicht auch einige vom Könige zu ernennende erbliche Mitglieder sitzen würden, wogegen das preußische Herrenhaus in Wegfall kommen, überhaupt „die preußische Verfassung bedeutend vereinfacht werden" müßte. Der Verfasser denkt sich es als thunlich, daß, unter Uebertragung aller wichtigeren Angelegenheiten des preußischen Staates an den Reichstag, das Uebrige bloß durch Provincialstände besorgt würde. (K. Z.)

— Eine vom Ausschuß des Kongresses norddeutscher Landwirthe herausgegebene Denkschrift: „Die landwirthschaftlichen Verkehrsverhältnisse Norddeutschlands" enthält interessante Zusammenstellungen über Getreidepreise, Bevölkerungen und Verkehrswege in den alten preußischen Provinzen während der letzten 50 Jahre. Mit der Dichtigkeit der Bevölkerung, der zunehmenden Kultur, dem Anwachsen der in-

Die deutsche Nordpol-Expedition.

Verlauf vom 24. Mai bis 20. Juni 1868.

Gotha, 3. August 1868. — Am 25. Juli ging unerwartet ein ausführliches Schreiben von Kapitän Koldewey in Gotha ein, während gleichzeitig an Dr. Breusing in Bremen und Prediger Hildebrandt in Magdeburg kurze Nachrichten von Obersteuermann Hildebrandt gelangt waren.

Ich werde das Schreiben im nächsten (9.) Hefte der „Geographischen Mittheilungen" nebst zwei Karten publiciren, inzwischen theile ich die Hauptsachen hier mit.

Die Expedition hatte von Bergen bis in die Nähe der Insel Jan Mayen eine gute und rasche Fahrt, indem sie, ganz wie vorausgesetzt, bereits am 30. Mai, also in nicht ganz 6 Tagen, dort anlangte, in gerader Linie daher in dieser Zeit eine Strecke von 11 Breitengraden oder 660 nautischen Meilen zurücklegte, und zwar bei sehr veränderlichem Wetter, das alle Phasen von gänzlicher Windstille bis zum vollkommenen Sturm durchlief und von Winden aus den verschiedensten Richtungen begleitet war.

Bei Jan Mayen wehte am Morgen des 30. Mai ein vollkommener Sturm aus Osten, die See fing an sehr hoch zu gehen, die Luft war dick von Regen, so daß kaum eine Seemeile weit zu sehen war, die Temperatur fiel von + 6° auf — 1° R., der feine Regen wurde zu spitzigen Eisnadeln und das Segelwerk wurde mit einer Eiskruste überzogen.

Das Schiff machte sich jedoch ausgezeichnet und flog über die See weg, wie eine Möve. Um die Takelung zu probiren, wurde so lange als möglich mit vollen Segeln gehalten, und eine Zeit lang über zehn Knoten gemacht, was bei einem so kleinen Fahrzeuge viel sagen will. Es lag ausgezeichnet bei und trieb unter dichtgerefften Segeln in vollkommener Sicherheit, bis der Sturm vorüber war.

Von Jan Mayen ging es durchschnittlich in nordnordwestlicher Richtung auf Ostgrönland, zwei Tage lang eine Strecke von etwa 200 Meilen durch dicken Nebel, der auf die Nähe des Eises schließen ließ. Aber erst am 5. Juni, in 74° 50′ nördl. Breite, 10° 38′ westl. Länge Greenwich, nur 67 nautische Meilen von der grönländischen Küste entfernt, wurde das erste Eis gesehen.

Man drang ohne Weiteres in das Eis ein, und es gelang auch, nach 3 Tage langer angestrengter Arbeit zwischen den dichten Schollen bis 75° 19′ nördl. Breite, 12° 48′ westl. Länge vorwärts zu kommen. Aber am 8. Juni kam wiederum ein schwerer Sturm aus Osten, in welchem die kleine „Germania" arge Stöße auszuhalten hatte; sie blieb jedoch dicht und fest und wurde nicht beschädigt.

Das stürmische Wetter hielt an, man mußte im dichten Eise festlegen und vorläufig mit demselben südwärts treiben, bis Wind- und Eisverhältnisse sich günstiger gestalten würden.

Inzwischen wurden die verschiedenen wissenschaftlichen Beobachtungen gemacht und die Zeit mit der Jagd auf Eisbären, von denen 6 erlegt wurden, ausgefüllt.

Am 16. Juni war man auf 73° 47′ nördl. Breite, 10° 40′ westl. Länge, oder 102 Meilen, südwärts getrieben, und von hier aus sah man die ganze Küste von Hudson's Hold with Hope bis Sabine Insel, — letztere 68 Meilen entfernt, — ganz deutlich, da völlig klares Wetter war; aber an ein Erreichen derselben war zur Zeit nicht zu denken, nachdem das Eis die vorhergehende Woche durch vorherrschende Ostwinde gegen die Küste zusammengedrängt und aufgethürmt worden war.

Im Eise fest trieb das Schiff bis zum 20. Juni noch 30 Meilen weiter südwärts auf 73° 20′ nördl. Breite, 16° 18′ westl. Länge Greenwich.

An diesem Tage kam ein Boot zu den im Eise Befetzten von dem englischen Schiff „Diana" aus Hull, welches nur 4 Meilen seewärts von ihnen im offenen Wasser lag, und die überkommenen Nachrichten vermittelt hat.

Gleichzeitig hatten sich die Aussichten besser gestaltet: der Wind war nach Nordwest umgegangen, das Wetter war sehr schön, keine Wolke am Himmel und das Eis fing an sich auseinander zu thun.

Ich hätte diesen Bericht früher mitgetheilt, wenn ich nicht auf nähere Nachrichten über die Fahrt des Wallfischdampfers „Albert" gewartet hätte, die in vergleichender Beziehung von besonderem Interesse sind und die mir erst jetzt vorliegen.

Der „Albert" verließ Bremerhaven am 19. Februar auf den Robbenschlag und Wallfischfang und kehrte am 3. Juli dahin zurück. Das Eis wurde in ungeheuern Massen ungewöhnlich weit gegen Europa vorgeschoben angetroffen und das erste schon in 70° 55′ nördl. Breite, 0° 33′ westl. Länge v. Greenwich am 5. März beobachtet; von hier erstreckte sich der sogenannte „schwere Eissaum" (die „große Eiswand, die „feste Kante der Eiswand") schräg hinauf weit nach Nordosten. Am weitesten nach Osten vorgeschoben wurde das Eis am 2. Mai angetroffen, in 74° 17′ nördl. Breite, 8° 26′ östl. Länge Greenwich, also im Meridian von Bremen oder Frankfurt a/M. Von hier nördlich zog sich die Kante der Eismasse in ziemlich gerader Linie in der Richtung von Nord zu West, der Dampfer gelangte längs derselben bis etwa 80° 30′ nördl. Breite, 5° 10′ östl. Länge.

Beim Heruntergehen verfolgte der „Albert" wiederum die feste Eiskante und fand sie weit nach Westen gerückt. Am 16. Juni befand sich das Schiff wieder in etwa derselben Breite als am 2. Mai, nämlich in 74° 32′ nördl. Breite, und hier war das Eis in 11° 20′ westl. Länge Gr., also in Zeit von 1½ Monaten 19¾ Längengrade (= 325 nautische Meilen) weiter westlich.

dustriellen Bevölkerung im Verhältniß der ackerbauenden sind die Getreidepreise gestiegen. In den 25 Jahren von 1817—41 betrugen die Durchschnittspreise für den Scheffel Roggen 41 Sgr., für Weizen 59 Sgr., in den Jahren 1842 bis 1866 für Roggen 57 Sgr., für Weizen 79 Sgr. Vor Allem ist den verbesserten und gesteigerten Verkehrsmitteln der gleichmäßigere Preis des Brodgetreides zu verdanken. Der Unterschied in den Roggenpreisen zwischen der wohlfeilsten und theuersten Provinz (Preußen und Rheinland) betrug in dem ersten Zeitraum, der Voreisenbahnzeit, durchschnittlich 60 Prozent, in dem zweiten 38 Prozent. In dem Theuerungsjahr 1817 betrug die Differenz sogar 133 pCt., während der Theuerung 1855/56 nur 24 pCt. Aehnlich dem räumlichen, hat sich auch der zeitliche Unterschied gemindert. Im Durchschnitt war im Staate 1825 der niedrigste Preis, nämlich 20 Sgr.; der höchste 1817, nämlich 85 Sgr., mehr als das Vierfache des ersteren. — Im 2. Abschnitt dagegen niedrigster Preis 1849 = 31 Sgr., höchster 1855 = 90 Sgr., also nicht ganz das 3fache. Weit geringer, als bei dem allgemeinen Lebensbedürfniß Roggen waren die Schwankungen beim Weizen. Von 1817—41 differirten die Preise des Roggens in einzelnen Provinzen um 58, des Weizens um 27 pCt., von 1842—66 jene 37 pCt., diese 20 pCt. Zwischen den 6 östlichen Provinzen differirten die Weizenpreise während der letzten 25 Jahre nur noch um 5, die Roggenpreise um 20 pCt. Durch die fortschreitende Ausgleichung der Kornpreise sind sie dort am meisten gestiegen, wo sie vor 50 Jahren am niedrigsten waren, am höchsten sind sie da, wo ein bedeutender Theil des Bedarfs aus der Ferne zugeführt werden muß. Da die Preise aber durch die Marktplätze bestimmt werden, erhält der Landwirth nur den Marktpreis abzüglich der Transportkosten. Je entlegener der Markt und je theurer der Transport ist, desto geringeren Antheil an dem Verkaufspreise erhält der Produzent. Je besser und billiger die Verkehrsmittel werden, desto höher ist dieser Antheil. Die Denkschrift weist daher auf die landwirthschaftliche Verkehrsnoth, auf die erforderliche Verbesserung der Verkehrswege als Hauptmittel zur Hebung der Landeskultur und des Wohlstandes hin. Noch sind die Unterschiede sehr groß. In der Rheinprovinz kommt eine Meile Eisenbahn auf noch nicht drei Quadratmeilen Landes, in Preußen erst auf 14, dort eine Meile Chaussee auf je $^6/_{10}$ Quadratmeilen. Hier auf $2^6/_{10}$ Quadratmeilen. An Land und Wasserwegen aller Art, die ganze Meeresküste mitgerechnet, kommt eine Meile in Preußen auf $1^1/_2$, in der Rheinprovinz auf $^4/_{10}$ Quadratmeilen. In Folge der mangelhaften Verkehrswege zehren bei guter Ernte und niedrigen Preisen die Transportkosten den Werth des Kornes für den Landwirth auf, bei schlechter Ernte steigt die Theuerung zur Hungersnoth. (N.-Z.)

Bonn, 5. August/24. Juli. Darüber ist nur eine Stimme, daß man nirgends, weder in Rom, noch in Berlin, Wien oder Paris ein so großartiges Schauspiel genießen kann, wie die Beleuchtung bei der Rheinfahrt am gestrigen Abend. Die unendliche Mannichfaltigkeit der im prachtvollsten Licht erglänzenden Gegenstände, die so unvergleichlich großartige gewaltige Natur, mit den Schöpfungen der Kunst im engsten Bunde, diese Burgen, Felsen, Schlösser, Ruinen, Städte, Dörfer, Kirchen, Villen und Gärten in endlos wechselnder feenhafter Beleuchtung, dazu der mächtige Strom, auf dem die Dampfer dahinglitten, und nun das Ganze wieder eine unvergleichlich schöne auf das großartigste angelegte künstlerisch-harmonische Einheit — wir wiederholen es mit einigem Selbstgefühl, und alle Gäste sind in dem Urtheil einig: nur am Rhein sind so prächtige, so königliche Feste möglich, nur hier wirkt alles so überaus einheitlich zusammen jene zauberhaften Bilder zu erzeugen die noch heut unsere ganze Brust erfüllen, noch heute fortwährend gleichsam märchenhaft unsere Sinne umgaukeln. Dazu die ungemeine Gemüthlichkeit und Herzlichkeit der rheinischen Bevölkerung, jenes bunte unbeschreiblich heitere Treiben, in welchem auch nicht der geringste Mißton einen Platz finden durfte, der Anstand und die hohe, gehobene Stimmung der man allenthalben und in allen Kreisen begegnete. Es war ein Fest wie wir ein zweites nicht erlebten. Sei es den Enkeln immerdar verkündigt wie Rheinland seine Hochschule und sich selbst zu ehren gewußt hat, und mögen sie nach weitern 50 Jahren ebenso königliche Feste feiern im Hinblick auf das Gedeihen und die Blüthe unserer Universität! (A. Z.)

München, 1. Aug./20. Juli. Hr. v. Kotzebue, der k. russische Hofmaler, hat ein neues Bild vollendet: nach Einnahme der Festung Riga (1710) nimmt Graf Scheremitjeff den Huldigungseid des Magistrats im Namen des Czaren Peter d. Gr. entgegen. Das ist das Programm. Aber wie hat dieses der Künstler in Scene gesetzt! Er versetzt uns auf den eiligst zur Feier zugerichteten Marktplatz, welcher mit seinen zerschossenen Dächern einen ernsten Beweis liefert wie schwer der Kampf und der Widerstand gewesen sein müsse. Zur rechten Hand hat auf einem Balcon die Damenwelt sich herausgeputzt; ein paar herabhängende Tapeten beweisen daß hier vielleicht die Gemahlin des Grafen als Zuschauerin Platz genommen. In der Mitte des Hintergrunds sticht das zur Huldigung mit Treppen und rothem Tuch aufgebaute Gerüst dominirend hervor, wo der Sieger für seinen Herrn Land und Leute in Pflicht nimmt. Der Eid, welchen die Bürger mit bereitwilliger Hast schwören, gewährt die Erleichterung einer quälenden Ungewißheit endlich ledig zu werden. Es ist ein sonnenloser häßlicher Nachmittag; bleischwer liegt der Himmel über der Stadt, und bleischwer lastet's und drückt's auf den Herzen. Im Vordergrunde steht der Rest der Auffahrt, die pompöse, zopfvergoldete und bildgeschmückte Staatscarrosse mit den türkischen Galadienern (darunter ein gleichgültiges Mohrengesicht), Heerpaukern und Trompetern. Zwischendurch schleicht der stillverhaltene Grimm, böswillig und heimlich die Hände ballend; die heute noch Zeugen des Kampfes gewesen halten sich zurück, allerlei Elend drängt herum, indessen der Notar mit schallender Stimme die Eidesformel abzulesen sich bemüht. Die ganze Situation ist mit vollendetster Meisterschaft charakterisirt, und ebenso gemalt; die schreienden Gegensätze sind in der Farbe ausgesprochen und in künstlerischen Parallelen ausgeglichen — alles in delicater Behandlung und bewunderungswerther Darstellung. Pferde, Gewande, Stoffe und das ganze Zubehör tragen das Gepräge der historischen Treue. Das Bild, welches morgen nach Kissingen abgeht, war, wie wie gewöhnlich, zum Besten des Künstler-Unterstützungsvereins, leider aber nur eine Woche, ausgestellt. (A. A. Z.)

Würzburg, 31./19. Juli. Wenn in Europa so viel politischer Verstand vorhanden ist, wie man mehrfach behauptet, so müßte die zu St. Petersburg erschienene Broschüre des Dorpater Privatdocenten Dr. K. Walker wie ein Lauffeuer durch ganz Europa blitzen und leuchten. „Die Heilung der europäischen Finanznoth und Geschäftsstockung vermittelst einer allgemeinen Entwaffnung der europäischen Staaten" ist die bemerkte Broschüre überschrieben, und sie führt ihr Thema mit tiefer Einsicht und staatsmännischer Weisheit durch, ohne sich durch die wirklichen oder scheinbaren Schwierigkeiten schrecken zu lassen die man wohlfeil genug gegen ihre Vorschläge aufpflanzen könnte. Sie empfieht die Lösung der orientalischen Frage durch Herstellung eines Großgriechenlands in Europa und die Verpflanzung der Türkei nach Kleinasien. Sie empfiehlt Rußland das Schwergewicht seiner Großmachtstellung zu Gunsten des heißesten Wunsches der Völker Europa's in die Wagschale zu werfen, indem es ganz Europa auffordert sich durch völkerrechtliche Verträge zu verpflichten nach der türkischen Expedition zur allgemeinen Entwaffnung zu schreiten. Unter den zwei verschiedenen Formen in welchen die allgemeine Entwaffnung durchgeführt werden kann: Reduction der stehenden Heere, oder allgemeine Einführuug des schweizerischen Milizsystems, zieht der Verfasser den letzteren Weg als den durchgreifenderen vor. Daß der Durchführung solcher Plane mächtige Hindernisse entgegenstehen, ist nicht zu verkennen. Allein sie beruhen in letzter Instanz zum Theil auf politischen Irrthümern, zum Theil auf egoistischen Interessen und zum Theil auf einer Mischung von Irrthum und Egoismus. Der Verfasser blickt nicht auf die Ideen der heiligen Allianz zurück, aber seine Vorschläge sind nur Ausflüsse und Consequenzen der ursprünglichen und echten Ideen der heiligen Allianz. (A. Z.)

Schweiz.

Bern, 4. Aug./23. Juli. Die neue Verfassung des Cantons Zürich, deren Entwurf die Redactions-Commission so eben vollendet hat, besteht aus 68 Artikeln. Ihre erste Abtheilung umfaßt die staatsbürgerlichen, ihre zweite die volks- und staatswirthschaftlichen Grundsätze, die dritte die Gesetzgebung und Volksvertretung, die vierte die Vollziehung und Verwaltung, die fünfte die Rechtspflege, die sechste das Unterrichts- nnd Kirchenwesen und die siebente die Revision der Verfassuug. Was die 35er Commission betrifft, so scheint dieselbe sich eine möglichst schnelle Berathung dieses Entwurfes zur Aufgabe zu machen. In ihrer gestrigen Sitzung erledigte sie die ersten zehn Artikel, welche die wichtigsten staatsbürgerlichen Grundsätze enthalten. So spricht Art. 1 den Grundsatz aus: „Die Staatsgewalt beruht auf der Gesammtheit des Volkes." Art. 4: „Der Staat schützt wohlerworbene Privatrechte, so weit die Rücksicht auf das öffentliche Wohl es gestattet." Art. 5: „Das Strafrecht ist nach humanen Grundsätzen zu gestalten. Dasselbe schließt die Todesstrafe, wie überhaupt alle rohen Strafarten aus." Art. 6 handelt von der Vertheidigung der Angeklagten. Art. 7 bestimmt, daß Niemand verhaftet werden darf, wenn nicht der Verdacht eines mit Freiheitsstrafe bedrohten Verbrechens gegen ihn vorliegt. Art. 8 verlangt für Hausdurchsuchungen die Einwilligung des Hausinhabers oder eine richterliche Ermächtigung. Art. 9 spricht dem unschuldig Verurtheilten Staatsentschädi-

---

Eine ungeheure Eisfläche von mindestens der Größe des ganzen norddeutschen Bundes war demnach in dieser kurzen Zeit verschwunden oder hatte ihre Position geändert.

Zur selben Zeit, am 16. und 17. Juni, befand sich die „Germania" etwa 85 bis 100 Seemeilen südwestlich und westlich vom „Albert" im schweren Eise. Aber schon am 20. Juni kam das offene Wasser bis auf 4 Meilen an sie heran, denn das englische Schiff „Diana", von welchem ein Boot ihr Besuch abstattete, lag nur so weit entfernt von ihr seewärts.

Es zeigt von großer Kühnheit und Thatkraft, daß die kleine „Germania" sofort ins schwere Eis gegangen und so weit nach Westen vorgedrungen war. Daß sie, zumal bei den wochenlang vorherrschenden östlichen Winden und Stürmen darin besetzt und festgehalten wurde, ist nicht mehr als natürlich. Eine Veränderung des Windes und der Witterung würde eben so leicht und rasch ihre Befreiung herbeiführen.

Scoresby in 1822 näherte sich der Küste in derselben Jahreszeit, ja an demselben Tage, den 8. Juni, nur einen Breitengrad weiter südlich (auf 74° 10′ nördl. Breite), und mußte bis zum 24. Juni herumkreuzen und arbeiten, ehe er seine erste Landung effektuiren konnte. Mit vorrückender Jahreszeit wird es leichter, und die Sabine-Clavering'sche Expedition gelangte im August 1823 schon in ein paar Tagen durch das Treibeis ans Land. Vielleicht also, daß die „Germania" das Schlimmste bereits überstanden hat.

Der zweite Dampfer des Herrn Rosenthal, der „Bienenkorb", hat die Ordre, bis Mitte August in jenen Gegenden zu bleiben und zu versuchen, in den Breiten zwischen 70° und 75° N. bis zur Küste Ost-Grönlands durchzudringen und daselbst zu fischen; der „Albert" traf auch mit ihm am 17. Juni in 73° 40′ nördl. Breite, 10° 9′ westl. Länge Gr. zusammen. Nicht unwahrscheinlich daher, daß der „Bienenkorb" mit der „Germania" ebenfalls zusammentreffen und dann etwa Ende August weitere Nachrichten von ihr überbringen wird.

An und für sich sowohl, als auch besonders mit den Nachrichten von diesen Schiffen zusammengehalten erscheint der Verlauf der Expedition bis zum 20. Juni durchaus befriedigend. In der Annahme, daß sie bis mindestens Anfang November oder zunächst etwa 24 Wochen (vom 24. Mai bis 7. November) ausbleiben wird, hatte sie nur erst 4 Wochen oder ein Sechstel der Zeit verbraucht und zwar erst den ungünstigeren Theil der Jahreszeit; je weiter in den Herbst hinein, desto eisfreier wird es in diesen hohen Breiten. Will doch die schwedische Expedition, die am 7. Juli von Göteberg nach Norden abgegangen ist, erst gegen Ende September oder im Oktober von Spitzbergen aus gegen den Nordpol vordringen, und hat sogar elektrisches Licht mitgenommen, um mit Hülfe desselben in den dunkeln Nächten, die sich mit dem Herbst in jenen Breiten einstellen, die nächste Umgebung des Schiffes übersehen zu können. (Schluß folgt.)

Neuere Ausgrabungen in Rom.

(Schluß.)

Ueber eine Stelle, an welcher ehemals das alte Palastthor sich erhob, gelangt man zu einem freien Platze. Von diesem steigen Treppenanlagen zu einer künstlich geschaffenen Plattform hinan, derselben, auf welcher Bianchini seine Nachforschungen anstellte und auf welcher die neueren Ausgrabungen einen einheitlichen, bis an den jenseitigen Rand des Hügels reichenden Bau haben erkennen lassen. Die Ziegel-Construction weist in die Epoche der Flavier; aus den Stempeln muß man schließen, daß der größere Theil Domitian seine Entstehung verdankt, und es kann mithin keinem Zweifel unterliegen, daß wir den Domitianischen Palast vor uns haben. Die Fronte desselben war dem eben genannten freien Platze zugekehrt, der dem Gebäude als Atrium diente; noch ist die Säulenstellung erkennbar, welche die Vorder- und beide Langseiten schmückte. Tritt man ins Tablinum ein, einen Raum, welcher ursprünglich zur Aufbewahrung des Hausarchivs bestimmt, vom Kaiser als Empfangs- und Audienzsaal benutzt ward, so hat man zur Linken das Heiligthum der Laren in dem durch eine Nische abgeschlossenen Saale, zur Rechten die aus den Märtyrerprozessen bekannte Basilica Jovis; hinter beiden befinden sich kleinere Gemächer. Auf das Tablinum folgt das Peristylium, ein von einem Porticus umschlossener unbedeckter Hofraum, dessen Gesammtfläche, den noch nicht bloßgelegten Theil eingerechnet, über 3000 Quadratmeter betragen haben muß. Von den Säulen, aus kararischem Marmor, hat man Fragmente an ihre alte Stelle setzen können. In der Mitte der Halle zur Rechten geht man in ein achteckiges Gemach, zu dessen Seiten je vier in den äußeren Porticus mündende Zimmer neben dem Peristylium sich hinziehen; im Fries desselben öffnet sich der Eingang zum Triclinium, dem Speisesaal, mit einer großen Apsis. Ein Garten und ein Nymphaeum schließen sich zur Rechten an das Triclinium an, Räume, an deren einstige Pracht eine ziemlich wohl erhaltene Anlage noch heute erinnert. Es ist dies ein elliptischer, mit Marmorplatten angelegter Graben, in dem eine von einer doppelten Nischenreihe geschmückte Insel sich erhebt. — Hinter dem Triclinium sind in einer Tiefe von 12 Metern Reste von Gebäuden aus sullanischer Zeit zum Vorschein gekommen; von dem Porticus, der oberhalb derselben hinlief, hat man sechs Säulen und Säulentrümmer wieder aufgerichtet. Von da bis zum Rande des Berges befinden sich noch zwei Räume, in deren ersterem man eine Bibliothek, dem letzteren dagegen einen für deklamatorische Vorträge bestimmten Saal hat erkennen wollen.

Oberhalb des Cirkusthales finden sich zwei Ge-

gung zu, und Art. 10 endlich erklärt jeden Beamten sowohl dem Staate als den Privaten für seine Verrichtungen verantwortlich. (K. Z.)

Großbritannien.

London, 6. Aug./25. Juli. Fast gleichzeitig haben drei der mächtigsten Staaten der Erde den Schluß ihrer parlamentarischen Session zu verzeichnen gehabt und gehen nun auch einer wie der andere der aufregenden Zeit allgemeiner Wahlen entgegen. In America handelt es sich darum, welche Partei und welche Grundsätze demnächst im Weißen Hause zu Washington vertreten sein werden. In Frankreich wird der Ausfall der Wahlen zum gesetzgebenden Körper — wenn sie in der That nicht wieder hinausgeschoben werden — freilich den Charakter der Regierung schwerlich ändern, aber doch vielleicht einen Schluß erlauben, ob das Volk noch nicht Miene macht, sich der allmächtigen obrigkeitlichen Bevormundung zu entziehen. In England steht eine Entscheidung bevor, welche auf die innere Politik der nächsten Jahre einen großen Einfluß üben und, abgesehen von der Lösung oder Verschleppung der irischen Frage, die Wirkung der neuen, unter toryistischen Auspicien, aber durch liberale Hebel ins Dasein gerufenen Reform-Acte feststellen wird. Wir unsererseits fürchten nicht, daß die Partei des Fortschritts in England bei dem „Sprung ins Dunkle" den Hals breche. Die Thronrede, durch welche die Session des englischen Parlaments am 30. Juli geschlossen wurde, ist hauptsächlich deßhalb bemerkenswerth, wiel Disraeli, der offenbar ihr Verfasser ist, sich in ihr die neuerdings ungewohnte Freiheit genommen hat, dem Volke Englands in zwar verdeckter aber unverkennbarer Weise einen besonderen Weg in Bezug auf die bevorstehenden Wahlen vorzuschreiben, es an die „bürgerlichen und religiösen" Pflichten zu erinnern, von denen er neulich schon bei dem Festmahle des Lord-Mayors viel Hochtrabendes, aber Unklares und oft auch Ungereimtes geredet hatte. Nachdem im Westminster-Palaste die Politik verstummt, die Königin über Paris nach der Schweiz abgereist ist und die Hauptstadt im Allgemeinen vergleichsweise verödet da liegt, haben sich militärische Dinge in den Vordergrund gedrängt, manchmal nicht sehr zu Gunsten der in ihnen handelnden Personen. So haben einige Freiwilligen-Regimenter, die sich bei der Heerschau im Windsor-Parke Unordnungen zu Schulden kommen ließen, einen sehr scharfen Verweis des Kriegs-Ministeriums erhalten. In Chatham ist bei einem Manöver durch den Einsturz einer vom Prinzen Arthur geschlagenen Brücke ein Soldat umgekommen und mehrere haben bedeutende Verletzungen erlitten. Der Feldmarschall Blakeney ist 90 Jahre alt als Gouverneur des Chelsea-Hospitals gestorben. Erfreulicher ist die Mittheilung, daß der letzte Soldat nun aus Zulla abgesegelt, die abessinische Expedition also ganz und gar nach Indien oder in die Heimath zurückgekehrt ist. In Irland verhalten sich zwar die Fenier recht ruhig; die Polizei aber ist so vorsichtig und rührig, daß sie unlängst, wie sie vermeinte, ein gefährliches Hauptcentrum verhaftete, welches sich darauf zu allgemeinem Ergötzen als Charles Dickens entpuppte. (K. Z.)

Frankreich.

Paris, 6. August / 25. Juli. Die französischen Bauern halten darum so fest am Kaiserthume, weil es sie in ihren Vorurtheilen wenig stört, ihnen in ihren Liebhabereien aber möglichst freien Spielraum läßt. Nun hält das Landvolk nicht große Stücke auf lange Zeitungsartikel, da Lesen seine Sache nicht ist; auch macht es sich aus dem nämlichen Grunde wenig aus den langen Parlamentsreden, die es ja doch nicht hören und nur schwer verstehen kann. Der geistigen Trägheit zur Seite steht bei ihm aber, und darin unterscheidet es sich wesentlich vom spanischen, eine rastlose Thätigkeit, ja, eine wahre Gier nach Erwerb von baarem Gelde und Grundbesitz. Die Verschwendungssucht und der Börsenschwindel der Großen kommen ihm dabei trefflich zu Nutze. „Alljährlich", so klagt ein Waidmann über die Zerschlagung der großen Güter, „kauft eine schwarze Bande im Kleinen diesen oder jenen Herrensitz von 3- oder 400 Hectaren; das Gut wird dann in kleinen Abtheilungen an 3- bis 400 Bauern verkauft, welche die Waldungen abholzen und statt der Bäume Gemüse u. s. w. bauen. Wo soll da das Wild in Frankreich noch Zuflucht finden!" In den Gemeinden, wo der Gutsherr seine Güter verpachtet, macht er häufig zur Bedingung, daß der Pächter nicht jagen, ja, häufig, daß er nicht einmal einen Jagdhund halten darf; natürlich hat er kein Interesse an der Pflege von Hasen und Hühnern, im Gegentheil! Der französische Bauer ist auch selten Freund der Wilddieberei mit Pulver und Blei, dagegen liebt er es sehr, Schlingen zu stellen und das Wild seiner Aecker ganz unter der Hand abzuthun und in seinen Topf zu bringen. Daher die stete Abnahme des Wildstandes in Frankreich, abgesehen von den Sonntagsschützen. Wenn man sich wundert, daß die Gendarmen und Feldhüter nicht wirksamer sind, so antwortet der Bauer: „Ei, der Feldhüter läuft sich bei Tage die Beine müde und muß Nachts ruhen, und der Gendarm läuft Nachts den Dieben und Mördern, Brandstiftern und Umtrieblern nach, der Bauer aber jagt nur zur Nachtzeit mit Fallen und Schlingen!" In dieser Richtung beschäftigt, kümmert es das Landvolk wenig, wer regiert, wenn nur Ruhe bleibt; sobald jedoch eine Wendung gegen seine stillen Freuden ihm bedenklich scheint, wird es unruhig und gewaltthätig, und selbst der Pfarrer, welcher vom Zehnten schwärmt, wird als arger Feind behandelt. An diese Verhältnisse zu erinnern, ist gegenwärtig wieder an der Zeit. Das Landvolk will keinen Krieg, noch weniger einen Eroberungskrieg, es will möglichst kurze Dienstzeit, möglichst geringe stehende Heeresmassen; und wenn die Opposition diese Forderungen in erster Linie auf ihr Wahlprogramm stellt, so weiß sie genau, warum sie dies thut. Der Chauvinismus ist ein Ferment des städtischen Treibens und Geschwisterkind mit den politischen Nötheln, die auch in den Städten ihren Hauptheerd haben. (K. Z.)

Italien.

Rom, 2. Aug./21. Juli. Der Zusatzvertrag zur französisch-italienischen Finanz-Uebereinkunft vom 7. December 1866 ist vorgestern in Florenz unterzeichnet worden. In der Convention vom 15. September 1864 erklärt Italien sich bereit, denjenigen Theil der römischen Staatsschuld, welcher auf die dem Königreiche einverleibten ehemaligen Provinzen des Papstes fällt, auf sich nehmen zu wollen. Die Convention vom 7. December 1866 enthielt die Grundzüge des financiellen Ausgleiches. Italien hatte zunächst 20 Millionen in Gold durch Frankreichs Vermittlung zu zahlen als Ersatz für die Interessen, welche der Papst von den auf seine abgefallenen Provinzen kommenden Staatsschuld-Antheil gezahlt hatte (bis 31. December 1866); hierauf hatte Italien jedes Jahr 18 Millionen Interessen für denselben Staatsschuld-Antheil an den päpstlichen Staat abzuzahlen. Die 20 Millionen sind pünktlich bezahlt worden. In Folge der zwischen dem Grafen Sartiges und Herrn L'Heureux einerseits und Herrn Mancardi andererseits in Rom gepflogenen Unterhandlungen wurde der Jahresbeitrag auf 17 Millionen und einen Bruchtheil festgesetzt. In Folge der Ereignisse des vorigen Herbstes wurde die endgültige Verständigung wieder hinausgeschoben. Durch den am 31. Juli in Florenz unterzeichneten Act wurde bis auf einige Einzelheiten die Sache geregelt. Die Unterzeichnung erfolgte aus dem Grunde nur in Florenz, weil die päpstliche Regierung nach wie vor die Existenz des Königreiches Italien ignorirt, eben so wie die Convention vom 15. September 1864 und jene vom 7. Decbr. 1866. In Rom weiß man von gar nichts, obgleich die päpstliche Regierung der französischen unter der Hand alle Documente ausgefolgt hat, welche diese zur Führung der Unterhandlungen benöthigte, und von ihr das italienische Geld in Empfang nimmt. Da der Jahresbeitrag von 1867 ganz ausbezahlt ist, hat Italien nur jenen von 1868 zu bezahlen, oder, um genauer zu sprechen, bloß das erste Semester (ungefähr 8½ Million), welches es an Frankreich aushändigen wird. Der Papst wird nach wie vor die Interessen der gesammten Staatsschuld bezahlen, als ob er noch im Besitze seiner sämmtlichen Provinzen wäre, d. h. 35 Millionen, und Italien wird ihm den auf seine Rechnung fallenden Antheil vergüten. Die päpstliche Regierung hat trotz der dringenden Befürwortung Frankreichs nichts von der einfachen Convertirung des betreffenden Antheils in italienische Rente hören wollen, weil dies wie eine Anerkennung des Königreiches Italien aussähe, und Pius IX. fügte ironisch hinzu: „Meine Gläubiger haben kein Vertrauen in die Zahlungsfähigkeit des italienischen Staatsschatzes." Also auch diesmal hat der französische Einfluß in Rom sich als völlig unzureichend erwiesen. (K. Z.)

Amerika.

Newyork, 21./9. Juli. Die „Newyorker Handels-Ztg." berichtet: Trotz der jede körperliche und geistige Regsamkeit fast unmöglich machenden Hitze liegt eine recht inhaltsreiche Woche hinter uns. Sehr bedeutungsvoll ist keines der Ereignisse, über die wir zu berichten haben, aber bezeichnend ist jedes derselben, und alle zusammengefaßt liefern ein treues Bild der jetzigen politischen Situation. Als eine unmittelbare Wirkung der Hitze dürfen wir wohl die Rede des alten genialen Sonderlings Thaddäus Stevens bezeichnen, worin er, plötzlich seine jugendliche Kraft wiederfindend, laut erklärte: er wolle lieber für Seymour und selbst für Frank Blair stimmen, als zugeben, daß durch Tilgung der öffentlichen Schuld in klingender Münze das Volk beschwindelt werde. Der Einfluß des alten Mannes reicht so weit, wie sein gesunder Menschenverstand, der ihn zuweilen im Stich läßt. Es zeigte sich dies wieder bei dem Versuch, neue Anklage-Artikel wider Andrew Johnson einzubringen, welcher an der Klippe allgemeiner Abneigung total scheiterte. Mag er stimmen, für wen er will, seine sonstigen Parteigenossen suchen den Schwindel in anderer Richtung, und werden ihm in diesem Fall nicht folgen. Der Präsident hat verschiedene Lebensäußerungen von sich gegeben, aus denen erhellt, daß er noch immer der alte ist, und

---

bäude, deren Construction — Quaderbau aus dem Gestein der nächsten Umgebung Roms — in vorsullanische Zeit zurückweist. Der rechteckige Unterbau des ersteren ist nur durch einen schmalen Gang vom Triclinium des domitianischen Palastes, oder richtiger vom Garten und Nymphaeum des Tricliniums getrennt. Eine lange durch Treppen und Terrassen gebildete Stiege führt zum Portal empor, zu dessen Seiten je drei Säulenstumpfe an ihrer ursprünglichen Stelle aufgerichtet sind. Offenbar haben wir es mit einem Tempel zu thun; ob dieser indeß dem Jupiter Victor, wie Rosa annimmt, oder einer andern Gottheit geweiht war, ist schwer zu entscheiden. — Räthselhaft ist das zweite Gebäude. Man erkennt zwei Terrassen, eine die andere überragend, und auf der höheren einen viereckigen Aufsatz. Rosa sieht hier das Auguratorium, ein für die Vogelschau bestimmtes Heiligthum.

Auf der nach dem Capitolinus hin gelegenen Seite, oberhalb des Velabrum, dehnt sich hinter dem zuletzt genannten Gebäude eine Reihe von Zimmern aus, vor denen Spuren einer antiken Straße sichtbar sind. Die Zellen gehörten zum Haus des Tiber und dienten wahrscheinlich den Soldaten zum Aufenthalt. Die mit dem Palast verbundene Bibliothek, in welcher Aulus Gellius arbeitete, ging beim großen Brande unter Commodus zu Grunde. — An der Nordspitze haben die Ausgrabungen eine alte Straße, den Clivus Victoriae, blosgelegt und damit die Lage der Porta Romanula am Fuß des Hügels festgesetzt. Die imposanten Bogengänge und Zimmer, an deren Wänden noch stellenweise Malereien und Stuckdecorationen sich wahrnehmen lassen, sind Trümmer vom Palast des Caligula, welcher über die Dächer der Tempel am Forum eine Brücke nach dem Capitol legte. Die Fronte des Palastes war dem Clivus Victoriae zugekehrt; spätere Kaiser, von Nero bis Hadrian, wie die Ziegelstempel ergeben, haben erweiternde Bauten bis an die Straße, ja über dieselbe hinweg bis an den Nordwestrand des Hügels vorgeschoben. Die einzelnen Theile werden mehr und mehr zugänglich gemacht.

Ueber dem Clivus, wenn man von der Tiefe aufsteigt zur Linken, steht ein modernes Häuschen, in welchem man die bei den Ausgrabungen gemachten Funde: Münzen, Inschriften, Ziegelstempel, Architekturstücke, Marmorproben und andere Dinge vereinigt hat. Für die Kunst ist die Ausbeute sehr gering gewesen. Bei den bianchinischen Ausgrabungen wurden die zu Florenz befindliche Wiederholung des farnesischen Herkules und zwei Kolossalbildsäulen aus Basalt: ein von einem Satyr unterstützter Bacchus und ein jugendlicher Herkules, entdeckt, beide jetzt im Musco nazionale zu Neapel. Seit 1861 fand man bei der oben beschriebenen Fontaine die schöne fragmentirte Statue eines Amor mit großen Flügeln und an der Westecke den Torso einer Venus, am Clivus Victoriae wurden eine weibliche Statue und sechs weibliche Köpfe ausgegraben. In einem derselben hat man Domitia, die Gemahlin Vespasians, in einem anderen Julia, die Tochter des Titus, erkennen wollen. Gypsabgüsse dieser Werke befinden sich in der palatinischen Sammlung; die Originale sind ins Museum des Louvre gewandert.

Allerlei.

— Aus Heilbronn vom 27. Juli schreibt man dem Schwäb. Merkur: „Sehr selten hat man hier vom 1. Mai an solche Hitze erlebt, wie in diesem Jahre. Unter 88 Tagen gab es 60 Sommertage. Der heißeste Tag bis jetzt, mit 27 bis 28 Graden, war der 23. Juli, an welchem hier zwei Schnitterinnen auf dem Felde am Sonnenstiche starben. — Solche heiße Sommer bringen uns auch große Schwärme spanischer Fliegen (Cantharіden) auf unsere Eschen, und im August entsteigen Millionen Eintagsfliegen unserem Neckar. Im Juli 1857 hatte man auch den seltenen Anblick des Oleander-Schmetterlings. Man sollte daher jetzt recht aufmerksam auf solche Fremdlinge sein. Auch in diesem Juni sah man hier, in Bönnigheim ꝛc. einen unserer seltenen Gäste, die Sing-Cicade (Cicada haematodes Linn.). Das Männchen bringt Töne hervor, welche ungefähr wie feine Töne einer Maultrommel klingen. Der Körper ist vom Kopf bis zur Schwanzspitze 9 würtembergische Dec.-Linien lang, die größeren der vier pergamentähnlichen durchsichtigen Flügel mit orangefarbigen Adern sind 9 Linien lang, das Insekt vom Kopf an bis zum Ende der Flügel 12 Linien. Der Körper ist schwarzbraun mit röthlichen Einfassungen der Ringe. Die Cicade bleibt Säugling. Sie hat keine Freßwerkzeuge, aber einen Saugrüssel, um Säfte aus Eschen und anderen Pflanzen einzusaugen. Hier wird sie „Weinvogel" genannt, weil sie nur in heißen Jahren vorkommt und einen ausgezeichneten Wein ankündigt. — Diese große Art von Grillen ist in Griechenland, Italien und im südlichen Frankreich sehr häufig."

— Disraeli als Staatsmann, Schriftsteller und Tragödiendichter ist bekannt, nicht aber als Methodistenprediger. Mit dem jüngst verstorbenen Wesleyanischen Geistlichen, Mr. Naylor, war der jetzige Premier zur Zeit sehr wohl befreundet, und im Jahre 1832 predigte er bei Gelegenheit einer Wesleyanischen Mission auf einem Dorfe bei Birmingham.

— Man schätzt die jährliche Circulation von Zeitungen, Journalen und Wochenschriften in den Vereinigten Staaten von Nordamerika auf 1500 Mill.

— Als Einleitung zu der am 21. Novbr. d. J. zu begehenden Feier des 100jährigen Geburtstages Schleiermachers hat die philosophische Fakultät an der Königsberger Universität für die Studirenden folgende Preisaufgabe gestellt: „Ueber das Verhältniß der Schleiermacher'schen zur Kant'schen Ethik."

welche das Gerücht, demzufolge er den Versuch machen wollte, sich zu bessern, auf glänzende Weise widerlegen. Mit einem Schritt ist er freilich sich selbst untreu geworden. Derselbe Mann, welcher es als seine specielle Aufgabe betrachtet, die Konstitution der Vereinigten Staaten unter seine schützende Fittige zu nehmen, schlägt in einer Botschaft an den Kongreß eine ganze Reihe von Veränderungen an diesem schätzbaren Dokument vor. Er beantragte, daß das jetzige System bei der Präsidentenwahl durch Fortfall der Elektoren modifizirt, daß also die Abstimmung eine direkte werde, wobei er zugleich einen sonderbaren Modus empfiehlt. Ferner proponirt er die Ausdehnung der Amtszeit des Präsidenten und Vice-Präsidenten von vier auf sechs Jahre. Das mag viel für sich haben, aber jedenfalls klingt die Sache, durch ihn vorgebracht, am wenigsten plausibel, denn schrecklich ist der Gedanke, daß wir uns noch durch zwei weitere Jahre mit Andrew Johnson herumplagen sollten. Endlich will er auch die Mitglieder des Obergerichts nicht auf Lebenszeit angestellt, sondern für eine bestimmte Reihe von Jahren durch das Volk gewählt wissen. Das Repräsentantenhaus hörte die Botschaft mit Resignation an; der Senat aber lehnte sich dagegen auf, und das Schriftstück wurde ungelesen zu den Akten gelegt. Die Unlust, sich in jetziger Zeit überhaupt mit solchen Dingen zu befassen, geht schon daraus hervor, daß keine tägliche Zeitung die Botschaft einer ernsten Besprechung unterzieht. Dieser Kundgebung folgte auf dem Fuße das Veto gegen die sogenannte Electoral College Bill, welche den nicht vollständig rekonstruirten Staaten das Recht entzieht, bei der nächsten Präsidentenwahl mitgezählt zu werden. Das Veto macht dem Kongreß die Befugniß streitig, in dieser Angelegenheit überhaupt irgend einen Beschluß zu fassen, erklärt Alles, was zur Rekonstruktion der Südstaaten geschehen, für null und nichtig, spricht den jetzigen südlichen Staatsregierungen die rechtliche Existenz ab, erklärt nur die für berechtigt, welche gar nicht existiren, und giebt im Uebrigen dieselben liebenswürdigen Andeutungen, wie Frank Blair in seinem Briefe an die demokratische Konvention. Mit weniger Ceremonie als irgend ein früheres Veto, wurde dies beseitigt, im Senat durch 45 gegen 8, im Repräsentantenhause durch 134 gegen 36 Stimmen. Die ganze Procedur war die Sache von 2 Stunden. (N.-Z.)

Inscriptionen.

St. Petersburg, den 23. Juli 1868.

	Käufer.	Verkäufer.	Gemacht.	
5proc. Bankbillete 1. Em.	88½	89	89⅓	88½
„ „ 2. Em.	87½	88¼	88¼	88
5proc. in Silb. 5. Serie (1854)	—	82¾	82½	83
5proc. Loskaufsscheine	82½	83	83⅛	82¾
5½proc. dito Rente	83¼	83½	83¼	½
5proc. Eisenbahn-Aktien	123¾	124	124	123¾
Obligat. der Nikolai-Eisenbahn	96½	97	96¾	—
5proc. Obl. d. Stadt-Hyp.-Bank	—	86½	—	—
4proc. Prämien-Anl. 1. Emis.	133½	133¾	133¼	¾
5proc. Prämien-Anl. 2. Emis.	132¾	133	132½	¾

Dampfschifffahrt.

Mit dem Dampfschiff „Alexander" langten am 1. August hierselbst an: Obristin Hamalieff, Herren Pastor Pfeil, Buchhold, Strümpell, Seweljew, Studios. Harff, Lehrer Spilling, Karamischeff, Rodomowitsch, Sodoffsky, Cambele, Demoiselle Kuhnberg, Gebrüder Falkenberg, Frau v. Mausbach, Fräulein Ernst, Madame Arnholdt u. A.

Mit dem Dampfschiff „Alexander" fuhren am 2. August von hier ab: Graf Tiesenhausen, Oberst Kreutzer, Herren Dr. Gehewe, Fuhrmann, Wegner, Reißner, Großmann, Freitag, Rosenberg, Rotnoffsky, Tschernow, Unterwaldt, Donner und Emmerich, Frau Müller, Fräulein v. Gersdorff und Klewer, Demoiselle A. Stamm und Andere.

Fremden-Liste.

Hotel London. Herren Sadoffsky aus St. Petersburg, Gärnhardt und Campluli.

Hotel Garni. Baron Huehne, Herren Weidenbaum, Reißner und Barick.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 2. August 1868.

Verantwortlicher Redakteur: R. Liebert.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Von Einem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu Dorpat wird mit Beziehung auf § 16 des am 8. Juni 1867 von dem Herrn Curator des Dorpatschen Lehrbezirks bestätigten Reglements über die **Schuldverbindlichkeiten der Studirenden** desmittelst bekannt gemacht, daß die Herren Stud. jur. Guido Eckardt, chem. Friedrich Eisenschmidt, Robert Erdmann und phil. Gabriel Wassiljew von der Universität am heutigen Tage freiwillig abgegangen sind.

Dorpat, den 2. August 1868.

Für den Rector Decan C. v. Rummel.

(Nr. 522.) Secretaire S. Lieven.

Zu vermiethen

eine **Familienwohnung** von 11 Zimmern nebst Garten, Kutscherzimmer, Stallraum, Wagenremise 2c. vom September d. J. ab bei H. Sommer.

Unterzeichneter empfiehlt seine

Schreib- & Zeichnenmaterialienhandlung

und stellt bei vollständig assortirtem Lager die billigsten Preise.

Hugo Ihle.

Dorpater Handwerkerverein.

Sonntag den 4. August c.

Nachmittags-Concert.

Anfang 4 Uhr. — Entrée à 10 Kop.

Die Knaben und Mädchen der Anstalten, welche unter der Verwaltung des Dorpater Hilfsvereins stehen, haben, unter Begleitung ihrer Lehrer, resp. Erzieher, zu diesem Concerte freien Zutritt.

Der Vorstand.

Die Gesangübungen

der Sänger des **Dorpater Handwerker-Vereins** beginnen Sonnabend, 3. August, Abends ½9 Uhr.

Neu Hinzutretende haben sich an den Gesanglehrer, Herrn Nicking, zu wenden.

Der Vorstand.

Wanemuine.

Sonntag den 4. August c.

Musikalische Abendunterhaltung

für Mitglieder des Vereins.

Fremde Herren aus Dorpat können nicht eingeführt werden.

Anfang ½9 Uhr Abends.

Der Vorstand.

In **W. Gläsers** Verlag in Dorpat ist erschienen und in allen Buchhandlungen vorräthig:

Gewerbe-Ausstellungs-Polka

und

Vereins-Polka

für Pianoforte componirt und dem Dorpater Handwerker-Verein gewidmet von L. Nicking.

Preis 25 Kopeken.

Schulhefte,

liniirte und unliniirte, mit Vorschriften in deutscher, lateinischer und russischer Sprache, Cladden, Aufgabenhefte, Censurhefte, Stundenpläne etc. empfiehlt

Hugo Ihle.

Bürgermusse.

Sonnabend den 3. August

Concertmusik im Gartensalon.

Anfang halb 9 Uhr Abends.

Die Direction.

Sollte unsere verehrte Theater-Direction nicht gut daran thun, die am 29. Juli aufgeführte Posse „Der Kunstreiter" zu wiederholen? Es wird gewiß Jeder, der dieser vortrefflichen Vorstellung beigewohnt, auch zum zweiten Male sich recht herzlich satt lachen wollen.

Mehrere Theaterfreunde.

Es werden **2 Knaben** von 8—9 Jahren zur

Theilnahme am Privatunterrichte

gewünscht. Näheres in der Expedition dieser Zeitung.

Pensionaire

finden Aufnahme bei Madame Karablew, wohnhaft im eigenen Hause bei der St. Johanniskirche, in der Nähe des Gymnasiums.

Pensionaire

finden billige und gute Aufnahme. — Näheres zu erfragen in der Expedition dieser Zeitung.

Eine Wohnnng

von 3 Zimmern hat zu vermiethen Schlossermeister **Kröger**, Ritterstraße.

Ein frenndliches

warmes Zimmer

ist im Kurrikoffschen Hause, in der Bethausstraße zu vermiethen.

Jede Katze entbehrlich

durch die neuerfundene **Mäusefang-Maschine,** welche sehr sinnreich construirt und aus Metall, Glas und Holz gefertigt ist. Dieselbe fängt in einer Nacht 10 bis 12 Mäuse, indem sie zwei Eingänge hat und sich stets selbst wieder aufstellt und die gefangene Maus in einen Gesellschaftssalon einführt, um Platz für frische Gäste zu machen. Die lebendig unverletzt gefangenen Mäuse in den beiden Gesellschaftssalons bieten einen recht erheiternden Anblick.

Export-Abtheilung der Galanterie-Waaren-Niederlage „zur Stadt Paris" in Prag, Zeltnergasse Nr. 596/1.

Tartu linnas W. Gläseri jures on trükitud, ja **E. J. Karowi** ramato-poodis Tartus ja Willandis müja:

Fr. Kuhlbars:

Laulik koolis ja kodus.

Ued laulud

ühe, kahe, kolme ja nelja healega ja kaanonid.

Wäljaannud noorele ja wanale,

isseärranis Eesti koolidelle.

Hind 20 Kop.

Am heutigen Tage eröffneten unter der Firma

Fleischhauer & Cords

für gemeinsame Rechnung eine

Cigarren & Tabacksfabrik

im Weigelinschen Hause an der Marktstraße

Dorpat, den 25. Juli 1868.

Eduard Fleischhauer,
C. L. Cords.

Theater-Repertoir.

Sonntag den 4. August 1868.

Vorletztes Gastspiel

des Herrn Otto und der Frau Olga Goritz

vom Stadt-Theater zu Riga.

Zum zweiten Mal:

Der Kunstreiter

auf und außer der Messe.

Große Originalposse mit Gesang in 3 Akten und 4 Abtheilungen von Emil Pohl. Musik von Conradi.

Witterungsbeobachtungen.

Den 12. August 1868.

Zeit.	Barometer 700 mm +	Temp. Celsius.	Extreme der Temperatur Min.	Extreme der Temperatur Max.	Wind.	Witterung.
1	55,3	17,6			—	—
4	55,3	15,7	15,5		—	—
7	55,9	19,2			(0)	0
10	56,1	26,6			(0)	9
1	56,1	32,0			O (1)	1
4	56,0	32,2		33,4	(0)	2
7	56,3	27,3			SO (1)	2
10	56,9	24,0			(0)	1
Mittel	755,99	24,32				1,0

Embachstand 74 Centimeter.

Verlag von J. C. Schümmann's Wittwe. Druck von W. Gläser.

№ 178. Sonnabend, den 3. August 1868.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate in der Buchhandlung von E. J. Karow und in der Buchdruckerei von W. Gläser.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis für Dorpat:
jährlich 5 Rbl., mit Zustellung ins Haus 6 Rbl.
Ueber die Post jährlich 8 Rbl.,
mit Francomarken dreimal wöchentlich 6 Rbl. 60 Kop.,
zweimal wöchentlich 6 Rbl.

Achtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Telegramme. — Neuere Nachrichten.
Inländischer Theil. Dorpat: Die estnische Alexanderschule. Stillmark ein Kriminalproceß. Wagner Valutafrage. Verweisung nach Sibirien. Riga: Die Eröffnung des Stadttheaters. Gegenseitige Feuerassecuranz. Reval: Die neue russ. Elementarschule. Ernteberichte. St. Petersburg: Scheidemünze. Altgläubige Schulkinder. Hofnachrichten. Ernennung.
Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Reisen nach Rußland. Die Usedomsche Note. — Oesterreich. Wien: Der Wehrgesetzentwurf für Ungarn. — Frankreich. Paris: Die Unterdrückung der Lanterne. — Spanien. Madrid: Ein neuer Präsident. — Abessinien. Magdala: Englische Gräuel. — Amerika. Washington: Die Midwayinseln. — **Locales.**
Feuilleton. Die deutsche Nordpolexpedition. (Schluß.) — Baltische Dichter. — Middeldorpf. — Allerlei.

Telegramme der Dörptschen Zeitung.

Rigaer Börse vom 3. August: Amsterdam 163. — Hamburg 29⅝. — London 32¾, 11/16. — Paris 344. — 5% Inscriptionen von der 5. Anleihe 82. — Erste innere Prämienanleihe 134¼ Br., 133⅜ G. — Zweite innere Prämienanleihe 133½ Br., 133. G. — 5% Bankbillete 87½. — 5% kündbare livländische Pfandbriefe 100⅛. — 5% unkündbare livländische Pfandbriefe 89. — Riga-Dünaburger Eisenbahn-Actien 123½. — Flachs (Kron) 51.

Berliner Börse vom 3. Aug./22. Juli. Wechsel auf St. Petersburg 3 Wochen 91¾ Thlr. für 100 Rbl. — Russische Creditbillete 83 Thlr. für 90 Rbl.

Neuere Nachrichten.

Berlin, 12. Aug./31. Juli. Die „Provinzialkorrespondenz" schreibt: Bei den Militairverhandlungen der süddeutschen Staaten ist Preußen unbetheiligt, es billigt dieselben jedoch durchaus, da sie dem Wehrsystem Gesammtdeutschlands nur von Nutzen sein können. — Die „Provinzial-Korrespondenz" spricht sich anerkennend über die Rede aus, welche Freiherr von Beust beim Wiener Schützenfest gehalten, weil er in derselben der Erkenntniß Ausdruck gegeben, daß Oesterreich nicht mehr als deutscher Staat gelten, noch sich berufen fühlen kann, auf die Geschicke Deutschlands einen leitenden Einfluß auszuüben. Preußen werde die innere Entwickelung Oesterreichs nicht stören und gern Freundschaft halten, wenn die österreichische Politik den von ihr aufgestellten Grundsätzen des Friedens und der Versöhnung treu bliebe. — Gerüchte erzählen von sofort unterdrückten Unruhen in Paris.

Schwalbach, 12. Aug./31. Juli. Heute Nachmittags um 2 Uhr hat hier das Zusammentreffen zwischen dem Kaiser Alexander und dem König Wilhelm stattgefunden.

Hamburg, 12. Aug./31. Juli. Die Telegraphenstörung dauert fort.

London, 8. Aug./27. Juli. Die Taufe der Tochter des Prinzen von Wales wurde durch den Bischof von London, welchem der Dechant von Westminster assistirte, vollzogen. Unter den Taufpathen erwähnt die „Engl. Corr." die Königin Victoria, den Kaiser von Rußland, die Königin von Griechenland und die Königin Wittwe von Dänemark. Die junge Prinzessin erhielt die Namen Victoria, Alexandra, Olga, Mary.

Brüssel, 12. Aug./31. Juli. Rochefort wird vorläufig hier seinen Wohnsitz nehmen und die Nummer 12 der „Lanterne" Sonnabend den 15./3. August in Paris erscheinen lassen.

Paris, 11. Aug./30. Juli. Die „Patrie" bespricht die Rede des Kaisers in Toryes und sagt, die friedlichen Versprechungen würden verwirklicht werden, da alle Nationen Europas die Erhaltung des Friedens wünschen. — Die „Patrie" versichert, daß der augenblickliche Aufenthalt Rochefort's, Redakteurs der „Lanterne", in Brüssel ein vollständig freiwilliger und kein Verhaftsbefehl gegen ihn erlassen sei.

Madrid, 9. Aug./28. Juli. Der Minister des Innern hat an die Gouverneure der Provinzen ein vertrauliches Rundschreiben gerichtet, worin er denselben empfiehlt, ihren Stützpunkt in der Bürgergarde und Nationalgarde zu suchen, da die Haltung der Armee wenig Zutrauen einflöße. — Die beunruhigenden Gerüchte dauern fort. Die Regierung trifft umfassende Vorsichtsmaßregeln, doch wirkt die Gefährdung der öffentlichen Ruhe sehr deprimirend auf die Börse und die Finanzfrage wird eine sehr ernste. Die Bank schießt der Regierung die Gehälter für die Beamten nur gegen Wucherzinsen vor.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 3. August. Die baltische Monatsschrift schreibt in ihrem eben herausgegebenen Juniheft: Vor einigen Jahren verlautete unter uns etwas von der Idee einer höhern Schule mit durchgängig estnischer Unterrichtssprache, die von dem gesammten Volke der Esten vermittelst einer freiwilligen Selbstbesteuerung von 2 bis 3 Kopeken per Kopf zum eigenen Nutz' und Frommen zu gründen wäre. Der Urheber dieses Planes — so hörte man — sei ein geistig angeregter junger Este Namens Jaan Adamsohn, Schulmeister zu Holstershof, Kirchspiel Paistel; es sei auch eine betreffende Bittschrift zu Stande gekommen und dem Generalgouverneur übergeben worden. Aus dem letzterschienenen Hefte des Journals des Unterrichtsministeriums erfahren wir nun Genaueres sowohl über den Inhalt jener Bittschrift als auch über die Chancen ihres Erfolges. Wir glauben nichts Ueberflüssiges zu thun, wenn wir im Nachfolgenden die betreffende Stelle in vollständiger Uebersetzung wiedergeben, indem wir nur noch, zur Vervollständigung des Citats, bemerken, daß dieselbe in derjenigen der regelmäßig wiederkehrenden Rubriken des ministeriellen Journals zu finden ist, welche überschrieben wird: „In Sachen der Centralverwaltung des Unterrichtsministeriums". „Außerdem" — so heißt es, nachdem im Vorhergehenden die Rede gewesen ist von der demnächst in Riga zu eröffnenden russischen Töchterschule, dem „Lemonessowschen weiblichen Gymnasium" — „haben livländische Esten selbst, Kirchspiels Tarwast und Paistel, zur Zeit, da noch der Generaladjutant Graf P. A. Schuwalow dortiger Generalgouverneur war, vermittelst einer im Namen von 500 Bittstellern durch deren Bevollmächtigte dem Generalgouverneur übergebenen Bittschrift die Gründung einer höhern Volksschule angeregt, die, zum Andenken an die Aufhebung der Leibeigenschaft in den baltischen Provinzen durch Kaiser Alexander I., Alexanderschule heißen und dem Ressort des Unterrichtsministeriums untergeordnet werden solle. Die letztere Bedingung kennzeichnet den Wunsch der Gründe dieser Anstalt, dieselbe dem deutschen Einfluß zu entziehen, welcher in der allen livländischen Volksschulen vorgesetzten Oberlandschulbehörde herrschend ist; da aber hier weit über den gewöhnlichen Curius der Volksschulen hinausgegangen werden soll, so darf diese Bitte um Unterordnung unter das Unterrichtsministerium nicht unberücksichtigt bleiben. Der Lehrplan dieser beabsichtigten höhern national-estnischen Alexanderschule besteht in Folgendem. Der Lehrcurs umfaßt 4 Jahre und gliedert sich in 4 Klassen. Er beginnt da, wo die Elementar-Volksschulen aufhören. Aufgenommen werden beim Beginn jedes Lehrjahres lutherische Esten im Alter von nicht unter 16 und nicht über 20 Jahren. Die Eintrittsprüfung fordert von ihnen Kenntniß der biblischen Geschichte alten und neuen Testaments und der 5 Hauptstücke des evange-

Die deutsche Nordpol-Expedition.

(Schluß.)

In der kurzen Zeit von vier Wochen hat sich die Expedition in dieser Hinsicht erprobt. Zunächst in Bezug auf Schiff und Mannschaft. „Das Schiff hat sich ausgezeichnet bewährt", schreibt Koldewey, „ich bin mit ihm in jeder Beziehung außerordentlich zufrieden. Ebenso mit der tüchtigen Besatzung, die ich am Bord habe. Ueber Hildebrandt und Sengstacke kann ich mich nur auf das Allerlobenswertheste äußern, beide sind tüchtige, gediegene Seeleute und auch gute Navigateure, und würden sie, falls mir etwas Menschliches begegnete, auch ohne mich das Unternehmen zu einem guten Ende führen können. Von unsern Bremer Leuten sind es besonders Wagener, Iverson und de Wall, die mir am meisten gefallen; alle drei sind ausgezeichnete Matrosen und dabei kräftige entschlossene Männer, die sich nicht fürchten würden, selbst dem Teufel in der Hölle einen Besuch abzustatten. Die beiden Tromsöer sind ebenfalls tüchtige Leute, von denen ich gute Dienste habe, beide sind mit der Eisfahrt Jahre lang vertraut gewesen und der eine hat auch bereits in Spitzbergen überwintert. — Meine Mannschaft berechtigt mich zu den besten Hoffnungen."

Die Schwierigkeiten der Schiffahrt in arktischen Gewässern bestehen besonders im Eise, Nebel und Stürmen, alle drei hat die Expedition bereits wiederholt erfahren und mit dem besten Erfolg überwunden, trotzdem daß der diesjährige Sommer außerordentlich ungünstig zu sein scheint. — „Die Leute von der „Diana" sagen, sie hätten seit langen Jahren nicht das Eis so dicht gefunden, als gerade in diesem Jahre" und Hildebrandt schreibt von „fürchterlichen, außergewöhnlich vielen Eismassen." Auch der „Albert" traf ungewöhnlich viel Eis, Nebel und stürmisches Wetter an. Uebrigens muß das Polar-Eis überall in voller Bewegung gewesen sein seit der Zeit, wo die Nordpol-Expedition in Thätigkeit war und das ist wohl günstiger, als wenn es fest und ungebrochen ist.

Zu dem Schlimmsten, was einem Schiffe passiren kann, gehört, im Eise besetzt zu werden und Stürme darin aushalten zu müssen. Beides war der Expedition widerfahren. Aber diese Schwierigkeiten und Gefahren sind östlich von Grönland nicht so groß als westlich davon, wo die vielen englischen Expeditionen gewesen sind. Wenn dort eine Expedition im Eise fest kam, hörte man wohl zwei, drei, vier Jahre nichts von ihr, während hier die Nachrichten vom 20. Juni doch in 5 Wochen nach Deutschland gelangt sind.

„Ich habe, schreibt Koldewey, schon manche gute Erfahrung im Eise gesammelt und sage, es ist nicht so gefährlich, als daß sich nicht mit Muth und Umsicht gut darin fahren ließe; geben Sie also trotz der schlechten Eisverhältnisse nicht die Hoffnung auf. — — Die Temperatur hält sich immer zwischen + 2° und — 2° R., kälter als — 2° ist es noch nicht gewesen. Unser Befinden ist bei dieser Temperatur ausgezeichnet, Jeder am Bord fühlt sich ganz behaglich, haben wir doch warme Kleidung, gutes, gesundes Essen und ein starkes, schönes Schiff unter den Füßen. Was kann ein Seemann mehr verlangen!"

So hat denn das Unternehmen seine erste Prüfung wohl bestanden und einen guten Anfang gemacht; möge ihm das Glück hold sein und es zu einem guten Ende führen. — Die große und ausgedehnte Theilnahme, die ihm von allen Seiten und aus allen Kreisen zugewandt wird, setzt allein schon eine erfolgreiche Durchführung in gute Aussicht. Ueber 50 Fürsten und Regierungen haben Beiträge gespendet, darunter der König von Preußen 5000 Thaler, der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin 550 Thaler, der König von Sachsen 300 Thlr., der Senat von Hamburg 300 Thlr., der König von Würtemberg 500 Gulden, der Großherzog von Baden 500 Gulden, der Großherzog von Oldenburg 200 Thlr., der Senat von Bremen 200 Thlr., Fürst Pückler-Muskau 200 Thlr., der Großherzog von Hessen 300 Gulden, Herzog Georg von Mecklenburg-Strelitz 150 Thlr. 2c.; sogar aus Italien sind über 1000 Francs geflossen: vom Cultus-Ministerium, vom Marine-Ministerium, der italienischen geographischen Gesellschaft und dem Herzog von Aosta.

Wissenschaftliche Vereine und Gesellschaften aller Art haben sich in großer Zahl betheiligt, darunter die k. k. Akademie der Wissenschaften in Wien mit 500 Thlr., die Gesellschaft für Erdkunde in Berlin mit 300 Thlr., die kaiserl. Leop.-Carol.-Akademie in Dresden mit 100 Thlr., die Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Thätigkeit in Lübeck mit 100 Thaler 2c.

Eben so sind an vielen Orten Sammlungen mit bedeutenden Erträgen veranstaltet, in Bremen durch Dr. Breusing über 3000 Thaler; sehr viele einzelne Beiträge von Privaten sind eingegangen, aus Hamburg allein von Herrn R. M. Soman 500 Thlr., der Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt-Aktien-Gesellschaft 500 Thaler 2c. Zugleich sind mehrfache systematische Einleitungen getroffen zur allgemeinsten Betheiligungen in gewissen Kreisen; so z. B. werden auf Anregung der Halle'schen Burschenschaft „Franconia", die selbst einen namhaften Beitrag gespendet, auf allen deutschen Universitäten Sammlungen veranstaltet, in Würtemberg hat die königl. Centralstelle für Gewerbe und Handel die Schullehrer auffordern lassen, den Gegenstand als anregenden Stoff zu einer Geographiestunde zu benutzen und daran Sammlungen zu knüpfen bei der „begeisterungsfähigen Jugend" 2c.

Was noch besonders hoch angeschlagen werden muß, ist neben der werkthätigen und kräftigen Unterstützung der diesjährigen Expedition ein nachhal-

lisch-lutherischen Katechismus, ferner daß sie geläufig und mit Verständniß in der Muttersprache lesen und ziemlich richtig schreiben können, endlich Rechnen nach den 4 arithmetischen Species mit unbenannten und benannten, ganzen und gebrochenen Zahlen. In der Schule wird gelehrt: Religion (auf Grund des evangelisch-lutherischen Katechismus, Bibellesen, kurze Uebersicht der Kirchengeschichte) — russische, estnische, deutsche Sprache — Geographie, Geschichte, Naturkunde im allgemeinen Umriß und mit besonderer Rücksicht auf die Geographie, Geschichte, Naturkunde des Vaterlandes — Physik (mit anschaulich experimenteller Erläuterung der physikalischen Gesetze) — Arithmetik und Geometrie (mit praktischen Uebungen in der Landmessung) — Zeichnen (vorzüglich in Beziehung auf Gegenstände die im Leben der Bauern vorkommen) — ein kurzer Cursus der Landwirthschaft, des Gartenbaus und der Hauswirthschaft — endlich Musik (Gesang für Alle, Instrumentalmusik entweder nur für besonders Befähigte oder auf Verlangen, in letzterem Falle gegen Bezahlung). Für die Zukunft, falls sich Geldmittel und befähigte Lehrer finden sollten, wird auch ein zweijähriger pädagogischer Cursus zur Ausbildung von Volksschullehrern in Aussicht genommen." „Für eine höhere Volksschule ist dieser Lehrplan, im Allgemeinen angesehen, befriedigend genug. Hinsichtlich der russischen Sprache gedenkt man es vermittelst praktischer Uebungen so weit zu bringen, daß die Schüler sich mit Leichtigkeit mündlich und schriftlich ausdrücken können, und zwar sowohl im gewöhnlichen Verkehr als auch in allen amtlichen Beziehungen. Wenn aber, wie angenommen, der ganze Unterricht in estnischer Sprache ertheilt werden soll, so wird ein solcher Erfolg hinsichtlich der russischen Sprache durchaus nicht zu erreichen sein. Andrerseits kann in Betracht der Sachlage, da in den baltischen Elementar-Volksschulen die russische Sprache noch gar keinen Unterrichtsgegenstand bildet, freilich vor der Hand nicht gefordert werden, daß in der höhern estnischen Volksschule aller Unterricht in russischer Sprache gegeben werde: weder würden die Schüler im Stande sein einem solchen Unterricht zu folgen, noch würden sich genügend dafür vorbereitete Lehrer finden. Die Bedingung, daß das Russische Unterrichtssprache für alle Fächer sein solle, könnte, bei ihrer vorläufigen Unerfüllbarkeit, geradezu die Gründung der Anstalt verhindern und so den Esten, zuwider ihrem eigenen Wunsche, jedes, wenn auch unvollkommene Erlernen der russischen Sprache wiederum auf lange unmöglich machen; damit aber wäre zugleich auch das zuverlässigste und directeste Mittel allmählich russische Bildung unter ihnen zu verbreiten beseitigt worden. Indessen, ohne die russische Unterrichtssprache für alle Fächer obligatorisch zu machen, muß immerhin als unumgängliche Bedingung für die Eröffnung jener Schule gesetzt werden, daß wenigstens Geographie und Geschichte russisch gelehrt werde. Damit aber dieser Unterricht den Esten verständlich sei, wird derselbe nur in den zwei obersten Klassen statt haben müssen. Es ist zu verlangen, daß die Schüler der beiden oberen Klassen bis zum Verständniß eines einfachen russischen Vortrags fortgeschritten seien, und zu diesem Behufe, daß in den beiden unteren Klassen täglich russischer Sprachunterricht ertheilt werde. Alle diese Bedingungen würden auch den Wünschen der Esten selbst aufs beste entsprechen, indem dadurch ihren Kindern die Möglichkeit gegeben wäre, wenigstens in einem gewissen Grade russisch sprechen und schreiben zu lernen, sowohl zum Behufe des gewöhnlichen Verkehrs als auch der amtlichen Beziehungen. Der geographische und besonders der geschichtliche Unterricht in russischer Sprache wird, vermöge der dabei erforderten mehr oder weniger ausführlichen und folgerichtigen Erzählung, vorzugsweise dazu dienen, die russische Umgangssprache den Schülern geläufig zu machen, während es für die zu erwerbende Sprachfertigkeit in amtlichen Angelegenheiten unerläßlich sein wird, wenigstens in der obersten Klasse die Schüler noch besonders in der Abfassung von russischen Geschäftspapieren zu üben." „Als erster, an das Gedächtniß ihres Befreiers Kaisers Alexander I. anknüpfender Versuch der Esten, sich eine höhere Volksschule zu gründen, verdient dieses Unternehmen — unter den oben angegebenen Bedingungen — jegliche Unterstützung und Förderung. Was die Frage nach den Mitteln zur Verwirklichung des gemeinnützigen und patriotischen Planes betrifft, so wird in demselben zum Schlusse gesagt: „Nach erlangter Bestätigung der im Obigen dargelegten Grundbestimmungen — sobald also als man Sicherheit darüber haben wird, daß die Gründung der Alexanderschule gestattet wird — beabsichtigt man eine öffentliche Subscription zu diesem Zwecke zu veranstalten, deren Erfolg für die verwendbaren Geldmittel maßgebend sein wird, wodurch wiederum die Eröffnung der Schule, sei es nach einem größeren oder kleineren Zuschnitt, mit einer größeren oder kleineren Zahl von Lehrern und Schülern, sowie auch die Aufstellung eines genauen Voranschlags über die Kosten und eines speciellen Reglements über die Ausstattung und Verwaltung der Anstalt bedingt sein werden." — Diese Mittel müssen ziemlich bedeutend sein, da die Schüler nichts für Unterricht und Logirung, sondern nur für Beköstigung und Bücher etwas zu zahlen haben werden. Das Ministerium des Innern findet seinerseits kein Hinderniß, für die Eröffnung der beabsichtigten Subscription die Allerhöchste Genehmigung nachzusuchen, scheint aber zu wünschen, daß die Gründer, im Gegensatz zu ihrem ursprünglichen Plane, sowohl die Größe der erforderlichen Summe als auch die Frist, innerhalb welcher dieselbe zusammengebracht werden müsse, im Voraus bestimmen sollen. Die hierüber erforderlichen Auskünfte sollen von dem livländischen Gouverneur entweder direct oder durch Vermittlung des Ministeriums des Unterrichts dem Ministerium des Innern zugefertigt werden. In Berücksichtigung des gemeinnützigen und patriotischen Zwecks, den die Esten des Tarwastschen und Paistelschen Kirchspiels sich vorgesetzt haben, sowie insbesondere des Umstandes, daß sie in weiterer Instanz auch die Gründung eines zweijährigen pädagogischen Curses zur Ausbildung von Volksschullehrern beabsichtigen, kann man nur wünschen, daß diese Angelegenheit nach Möglichkeit gefördert und beschleunigt, für die öffentliche Supscription ein möglichst freies und kostenloses Verfahren nachgegeben und das Unternehmen mit einem vollen Erfolg gekrönt werde, sowie endlich, daß das von den Tarwastschen und Paistelschen Esten gegebene gute Beispiel auch in andern estnischen und lettischen, sowohl lutherischen als auch rechtgläubigen Kirchspielen Nachahmung finde.

— Vom Rathsherrn Stillmark enthält die balt. Monatsschrift eine Erzählung des Kriminalprocesses wider den Mörder des Fuhrmann Grüneberg und den Schluß der Arbeit des Prof. A. Wagner über die Valutafrage.

— Die Gesetzsammlung enthält ein Allerh. bestätigtes Reichsrathsgutachten über die nach Sibirien Verwiesenen lutherischen Glaubens. (D. P. Z.)

Riga. Die Eröffnung des Rigaschen Stadt-Theaters fand nicht etwa erst in den 90er Jahren des vorigen Jahrhunderts, sondern bereits am 15. Septbr. 1782 mit Lessing's „Emilia Galotti" statt und konnte diese Aufführung am 15. Septbr. 1832 bei der funfzigjährigen Jubelfeier wiederholt werden. Solches zur Widerlegung und Ergänzung des in Nr. 164 der Dörpt. Ztg. abgedruckten Artikels aus „Ueber Land und Meer."

— Die „Livländ. Gouv.-Zeitung" veröffentlicht Statuten einer gegenseitigen Feuer-Assecuranz für Gebäude auf dem flachen Lande; dieses nach dem Vorbild des in den inneren Gouvernements bestehenden Versicherungsmodus entworfene „Reglement" soll auf Grund eines am 25. Juni 1867 Allerhöchst bestätigten Reichsrathsgutachtens nunmehr auch auf diejenigen Gouvernements, in welchen die sogen. Landschafts-Institutionen nicht eingeführt sind, zur Anwendung kommen. (Rig. Ztg.)

Reval. Die neue russische Elementarschule erhält nicht von der russ. Kaufmannschaft allein, sondern von der gesammten Revalschen Kaufmannschaft einen jährlichen Beitrag. (Rev. Z.)

— Die Gouv. Reg. hat den Kirchspielsrichtern eine Namenliste der Gemeinden gedruckt übersandt, welche aus den von der Krone bewilligten 60,000 R. zinsfreie Vorschüsse auf drei Jahre erhalten haben. Auch soll auf Kirchspielsconventen darüber berathen werden, a) ob nach ungefährer Veranschlagung des Ergebnisses der heurigen Erndte die Population des Kirchspiels, in Bezug auf Consumtion und Aussaat, bis zur Erndte des Jahres 1869 sichergestellt erscheint; b) wo solches nicht der Fall sein sollte, wie hoch daselbst der mangelnde Bedarf zu veranschlagen wäre; c) wo ein Ueberschuß wahrscheinlich ist, wieviel von Seiten der Bauern auf den Markt gebracht werden könnte; d) wieviel endlich von Seiten der Höfe, nach Abzug ihres Bedarfs an Consumtion, Branntweinsbrand und Saaten, an Korn und Kartoffeln zum Verkauf gelangen könnte. Um den Kirchspiels-Conventen eine approximative Beantwortung dieser Frage zu ermöglichen, müssen denselben positive Nachrichten über den derzeitigen Effectivbestand der Bauer-Vorrathsmagazine und Gemeindekassen, sowie auch über die Höhe der Gemeindeschulden und der in denselben durch die Seuche (Milzbrand) erlittenen Verluste an Vieh, vorgelegt werden können.

St. Petersburg. Dem Finanzminister ist anheimgestellt worden, noch für 6 Mill. Rbl. Silberscheidemünze neuer Prägung anfertigen zu lassen. (E. G. Z.)

— Für Kinder altgläubiger Eltern bestand bisher, wenn sie in eine dem Ministerium der Volks-Aufklärung untergeordnete Russische Lehranstalt aufgenommen zu werden wünschten, die Bestimmung, ein Eintritts-Examen in der Religion abzulegen und sich zu verpflichten, an dem Religions-Unterricht in der Schule Theil zu nehmen. Gegenwärtig ist diese Bestimmung, wie die Zeitung „Kawkas" berichtet, seitens des Synods fürs Erste für zwei Lehrbezirke abgeändert worden und zwar im Wilnaschen und im Kaukasischen. Durch diese Maßregel hofft man einen

---

tiges Interesse für die ernsthafte Durchführung und Fortführung des Unternehmens, das sich mehrfach kundgegeben. In Bremen hat einer der bedeutendsten Rheder die Absendung eines Dampfers in die arktischen Gewässer in Aussicht genommen, falls der „Germania" etwas zustoßen würde. In Hamburg hat man außer den geleisteten bedeutenden Beiträgen bereits eine zweite Expedition in Vorschlag gebracht, falls die Resultate der ersten die Ausrüstung einer solchen wünschenswerth machen sollten. In England, wo das Unternehmen mit Interesse verfolgt wird, wurde mir an zwei maßgebenden Stellen versichert, es würde im Frühjahr ein Dampfer nach Norden gehen, wenn das deutsche Schiff bis zum Winter nicht heimkehrte. A. Petermann.

Baltische Dichter.

Heinrich Kurz hat von seiner großen Geschichte der deutschen Literatur soeben den Anfang des vierten Bandes drucken lassen. Er bespricht in demselben die Schriftsteller seit Goethes Tod bis auf die neueste Zeit. Kurz schreibt über unsere heimischen Dichter:

Die deutsche Poesie fand aber nicht bloß in beinahe allen zum ehemaligen deutschen Bund gehörigen Ländern umfassende Pflege, sondern auch in den zu fremden Staaten gehörigen Provinzen, in welchen die deutsche Sprache mehr oder weniger vorherrscht. Aus den russischen Ostseeländern stammt der bekannte Romanendichter von Sternberg, der später zu besprechen ist; neben ihm sind noch Mehrere zu nennen. August Heinrich von Weyrauch, geb. zu Riga am 30. April/12. Mai 1788, gest. 1852 in Dresden, wo er sich seit 1827 aufhielt, schrieb originelle Gedichte (darunter „Die Gazelle"), die bis jetzt noch nicht gesammelt sind. — Roman Freiherr Budberg-Benningbausen, studierte zu Dorpat um 1838, lebte längere Zeit in Berlin, und nahm später seinen bleibenden Wohnsitz in Reval, wo er Notar der estländischen Ritterschaft ist. Seine „Ersten Lieder" (Dorpat 1833) blieben unbeachtet, die späteren „Gedichte" (Berl. 1842) fanden vielen, wohlverdienten Beifall, denn sie sind gedanken- und sinnreich und bewegen sich in schön gebildeten und wohllautenden Versen. — Andreas Wilhelm von Wittorff, geb. zu Reval am 25. Nov. 1813, studierte seit 1832 in Dorpat Medizin und später Philologie, widmete sich der Erziehung und lebte als öffentlicher und Privatlehrer meist in Livland, dann auch in Petersburg und in Südrußland. Seine „Gedichte" (Lpz. 1844) und eine spätere Sammlung „Federnelken" (Ebd. 1851) sind nicht so originell, als die des vorgenannten Dichters, doch lebt in ihnen die Kraft der wahren Empfindung. — Carl Stern, geb. in der Nähe von Reval, studierte in Dorpat National-Oekonomie und erhielt nach abgelegter Prüfung eine Stelle beim Kataster, die ihn zu wiederholter Veränderung seines Aufenthalts veranlaßt. Seine „Gedichte" (Dorpat 1844) erfreuen nicht nur durch die schöne und gewandte Form, sondern auch durch die glückliche Behandlung der heiteren wie der ernsten Stoffe. — Nicolai Graf Rehbinder, geb. am 9./21. Dec. 1823 zu Reval, trat im 17. Jahre in den russischen Flottendienst, nahm aber schon nach fünf Jahren seinen Abschied; seitdem lebte er an verschiedenen Orten. Er gab Gedichte unter dem Titel „Blätter" (Reval 1846) heraus und dichtete mehrere Dramen, unter welchen „Rizzio, Trauerspiel in 5 Aufzügen" (Dorpat 1849) namhaft gemacht zu werden verdient. — Th. Robert Grasewsky, geb. den 1./13. Mai 1823 in Kurland, studierte in Dorpat und Jena, und lebt auf seinem Gute Lambertshof. Reiche Phantasie, glückliche Gestaltungsgabe, tiefe Auffassung des Lebens und Verständniß des menschlichen Herzens offenbart sich sowohl in den „Liedern aus der Einsamkeit" (Reval 1849) als den sechs Liedern „Ein Liebesroman" (Ebd. 1850). — Der begabteste unter diesen nordischen Dichtern ist Jegór von Sivers. Auf dem Gute Heimthal bei Dorpat am 1./13. Nov. 1823 geboren, studierte er in Dorpat Naturwissenschaften und Nationalökonomie, begab sich 1850 auf Reisen, und ließ sich nach dreijährigem Aufenthalte in Central-Amerika, auf den Antillen, in England, Frankreich und Deutschland, auf dem Gute Planhof bei Wolmar in Livland nieder. Die Titel der beiden von ihm veröffentlichten Sammlungen: „Palmen und Birken, Dichtungen" (Lpz. 1852; 2. verm. Aufl. 1853) und „Aus beiden Welten, Dichtungen" (Lpz. 1863) deuten schon deren Inhalt an; es sind vorzugsweise Bilder aus dem amerikanischen und nordischen Leben. Das einleitende Gedicht „Des Deutschen Heimatland" ist warm empfunden und wahr; aber eben deshalb erregt es die schmerzlichsten Gefühle. Das deutsche Vaterland ist in Schutt und Moder zerfallen, heißt es in demselben; die Deutschen sind, wie die Juden, verflucht, in allen Zonen zu wohnen. Es kann nur wenig Trost gewähren, wenn der Dichter hinzufügt: „Ihr seit der Dung dem Acker, Das Völkersalz der Welt," und wenn er in der Schlußstrophe sagt: „Und was am eignen Herde Der Deutsche nimmer fand, Beut nun die ganze Erde: Ein deutsches Heimatland," so findet er doch selbst in diesem Gedanken keine Beruhigung, denn trotz aller Herrlichkeiten, die ihm die Tropenwelt darbietet, kann er die Sehnsucht nach der Heimat doch nicht bewältigen. Die Gestaltungsgabe des Dichters wird recht ersichtlich, wenn man die Bilder der südlichen und nordischen Natur einander gegenüberstellt; es ist ihm in hohem Maße gelungen, die verschiedenartige Großartigkeit der beiden Welten in ihrer vollsten Eigenthümlichkeit darzustellen und mit dem Menschenleben in Beziehung zu bringen. Ausgezeichnet schön sind namentlich die Nachbildungen esthnischer Volkslieder, deren düsteren, oft sogar unheimlichen Charakter er mit großem Glücke wiedergibt. Die sämmtli-

gewohnheitsgemäßen Uebergang der altgläubigen Kinder in die Religionsgebräuche ihrer griechisch-orthodoxen Kameraden von selbst zu erzielen, jedenfalls eine Annäherung eher herbeizuführen, als durch das bisher angewandte Zwangsverfahren. Die „Mosk. Ztg." bemerkt in dieser Angelegenheit, daß es sehr wünschenswerth wäre, wenn diese aufgeklärte Duldsamkeit auch auf alle übrigen Lehrbezirke Anwendung finden würde. (Rig. Ztg.)

— Hofnachrichten. Nach einem im „Russ. Inv." veröffentlichten Telegramm aus Kissingen ist S. M. der Kaiser am 30. Juli/11. August, um 10 Uhr Morgens, nach Schwalbach zum Besuche Allerhöchstseiner erhabenen Tochter abgereist. Der Gesundheitszustand Ihrer Majestäten und Ihrer Hoheiten ist sehr befriedigend. (D. P. Z.)

— Ein Jekaterinburger Telegramm derselben Zeitung meldet, daß S. K. H. der Großfürst Wladimir Alexandrowitsch 1½ Tage in Tjumen zugebracht, daselbst alle städtischen Institute und Fabriken besichtigt hat und am 28. Juli abgereist ist. Auf der Grenze der Gouvernements Tobolsk und Perm verabschiedete sich Seine Hoheit von dem General Gouverneur von Westsibirien, General Chruschtschow, der den Großfürsten durch ganz Westsibirien begleitet hatte. Am 29. Juli traf Se. Hoheit in Jekaterinburg ein und wird am 1. August von da abreisen. (D. P. Z.)

— Ernannt: Wirkl. Staatsrath v. Kieter vom Departement des Justizministeriums und interemistischer Gouvernements-Prokurator von Livland — zum überetatmäßigen Beamten am Prokuratorentisch des Justizministeriums unter Abkommandirung zu dem genannten Posten. (N. P. u. N. Z.)

Ausländische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, 10. August/29. Juli. Die sich mehrenden Fälle, in welchen nach Rußland reisenden Preußen Verlegenheiten dadurch erwachsen sind, daß sie sich mit gar keinen oder mit nicht ausreichenden Legitimations-Papieren versehen, haben höheren Orts Veranlassung geboten, auf das früher ausführlich veröffentlichte russische Reglement über die Ertheilung von Pässen an Ausländer hinzuweisen, und zwar an solche Ausländer, welche über die europäische Gränze nach Rußland kommen und in dem russischen Reiche ihren Aufenthalt nehmen. Es ergiebt sich daraus, daß diesseitige Staatsangehörige, welche nach Rußland reisen, zur Weiterreise in Rußland selbst oder zum dortigen Aufenthalte, außer ihrem heimathlichen, von einem russischen Gesandten oder Consul visirten Passe noch eines besonderen russischen Passes bedürfen, welcher bei Reisen mit der Post oder auf der Eisenbahn bei der nächsten Gouvernementsbehörde an demjenigen Orte, wo die Post oder Eisenbahn verlassen wird, bei allen anderen Reisen aber bei der nächsten Gränz-Gouvernementsbehörde nachzusuchen und mit zwei Silber-Rubeln zu bezahlen ist. (K. Z.)

— Es wird hier gewisser Maßen zugestanden, daß die Uiedom'sche Note eine Sprache gegen Italien und über Oesterreich führte, die von Feinden Preußens ausgebeutet werden kann. Diese Sprache kann in einer Note als anmaßend gegen Italien und unberechtigt gegen Oesterreich gedeutet werden. Oesterreich zu vernichten, konnte auch nicht einen Augenblick in der Absicht Preußens liegen, denn ein in politische Atome aufgelöstes Oesterreich ist für Preußen gewiß kein Gewinn. Nichts desto weniger war, sagt man, die Note ein patriotischer Act des preußischen Gesandten, welche Lamarmora, dem Diener Frankreichs, in energischer Weise die Anforderungen des Krieges vorhielt und geeignet war, demselben Herrn zu Gemüthe zu führen, daß die Uiedom'schen Vorschläge ursprünglich von den patriotischen italienischen Generalen discutirt, gebilligt und empfohlen waren. General Lamarmora ist ein ausgesprochener Feind Preußens, obgleich das preußische Cabinet Italien niemals etwas zu Leide gethan hat. Er verheimlicht es gar nicht, daß er darauf ausgeht, die freundlichen Beziehungen Italiens zu Preußen zu trüben, zu zerstören und an ihre Stelle eine Allianz Italiens mit Frankreich zu begründen. Er arbeitet im Dienste der chauvinistischen Partei Frankreichs. Lamarmora ist nach der hier über ihn bestehenden Meinung ein Mann, der auf die Störung des europäischen Friedens im Interesse für französische Propaganda hinarbeitet, und deßhalb ist er der gefährlichste Feind Deutschlands, weil er bereit ist, jeden Augenblick diejenigen Elemente zu Hülfe zu rufen, die zur Bekämpfung der nationalen Bewegung Deutschlands zu dienen geeignet sind. Zu diesem Zwecke ist er nicht vor dem Landesverrath zurückgeschreckt. Landesverrath ist es, eine Note, die in Treu und Glauben diesem Manne als einem königl. italien. Minister einzig aus patriotisch-italienischen Zwecken übergeben wurde, als ein Document zu behandeln, aus welchem eine Verletzung der nationalen Würde Italiens sich ergeben sollte. War der Minister nicht derselben Meinung, so mußte er das Actenstück zurückweisen, aber nicht unterschlagen. (Köln. Ztg.)

Oesterreich.

Wien, 8. Aug./27. Juli. Wie zu erwarten stand, hat der ungarische Landtag mit großer Majorität den Wehrgesetzentwurf angenommen, obwohl derselbe eigentlich keine Partei befriedigt. Im Grunde genommen ist er nur eine Halbheit und die Centralisten haben nicht Unrecht, wenn sie klagen, daß der Entwurf die Einheit der Armee dem Namen nach festhält und dem Wesen nach aufgiebt andererseits tadelt man in Ungarn an dem Entwurfe, daß er die Einheit scheinbar aufgiebt, um sie im Wesen festzuhalten. Wenn sich dessenungeachtet der Landtag mit großer Majorität für den Entwurf ausgesprochen hat, so liegt der Grund darin, weil er immerhin einige bedeutende Konzessionen enthält und die Majorität sehr wohl einsah, daß für den Augenblick nicht mehr zu erlangen war. Darin sind aber Majorität und Minorität einig, dieses Wenige zu erweitern und darüber zu wachen, daß die Wehrkraft des Landes nicht für Interessen ausgebeutet werde, welche dem ungarischen Reiche ferne stehen. Darin liegt jedenfalls eine Bürgschaft des Friedens, denn es liegt auf der Hand, daß dadurch der Werth einer Allianz mit Oesterreich auf nichts reduzirt werden muß. Bei der Abstimmung über den Wehrgesetzentwurf hat sich übrigens gezeigt, daß sich die Anhänger der äußersten Linken nicht unbedeutend vermehrt haben. Noch vor einem Jahre zählte diese Fraktion kaum 10 Mitglieder, während sie heute über mehr als 30 bis 40 Mitglieder gebietet. (N.-Z.)

Frankreich.

Paris, 8. Aug./27. Juli. Das Ereigniß des heutigen Tages ist die Beschlagnahme der „Lanterne". Die Polizeikommissare nahmen sie bei den Buchhändlern und in den Bureaus des Blattes weg. Es hatte sich ein großer Volkshaufe bei dem Lokal der Expedition in der Rue Rossini eingefunden, welcher ziemlich drohend aussah, ohne daß es jedoch zu ernsteren Kundgebungen kam. Die Druckerei in der Rue du Bouloi, wo das Blatt gedruckt wird, ist auch polizeilich überwacht; man läßt Niemanden aus derselben heraus, den man nicht untersucht, um zu sehen, ob er nicht ein Exemplar der „Lanterne" durchschmuggeln will. Die Kunde von dem Ereignisse verbreitete sich wie ein Lauffeuer durch die ganze Stadt. Selbstverständlich ist eine große Anzahl von Exemplaren (es wurden ungefähr 50,000 Nummern weggenommen) der Polizei entzogen und sie werden zu hohen Preisen verkauft; um 11 Uhr konnte man sie noch um 2 Franken haben; um 12 Uhr wurden sie mit 3, um 1 Uhr mit 5, 6, 8, 10 Franken und selbst mehr bezahlt. Der Haupthandel mit den der Polizei entgangenen Exemplaren findet an der Börse statt, wo sie fast ganz öffentlich verlangt und ausgeboten werden; es ist wohl dort noch nie ein Papier mit so ungeheuren Prämien (25 Mal der ursprüngliche Preis) gehandelt worden. Rochefort bespricht in der konfiszirten Nummer seine Verurtheilung zu viermonatlichem Gefängniß wegen Mißhandlung des Druckers Rochette, und greift die Richter wie die Regierung auf's Heftigste an. „Es ist ganz klar, sagt er, wenn ein drei Monate lang in den Koth gezogener Mensch sich an die Gerichte wendet, so bewilligen ihm diese Einen Franken Schadenersatz, und wenn er sich nicht an sie wendet, so wird er zu vier Monaten Gefängniß verurtheilt." Am Schlusse heißt es: „Ich will gegen dieses Urtheil appelliren, nicht als ob ich die geringste Hoffnung hätte, meine Strafe auch nur um 25 Minuten herabgesetzt zu sehen, sondern weil es für mich eine Art von Genugthuung sein wird, einen zweiten Gerichtshof erklären zu hören, daß ihm diese Verurtheilung gerecht scheine und daß er sie bestätige. Andererseits ist es für mich von höchster Wichtigkeit, mich erst nach dem 16. August als Gefangener zu stellen. Die Leute, welche Alles gethan haben, mich zu entehren, wären im Stande, die Perfidie so weit zu treiben, daß sie mir unter dem Vorwande der nationalen Lustbarkeiten meine Begnadigung schenkten. Die gegenwärtige Regierung kennt nur zwei Arten von Franzosen: ihre Freunde und ihre Feinde. Sie wird mit derselben Keckheit Charles de Bussy dekoriren und Arago abiehen. Du da, du hast zehn Jahre deines Lebens in den Strafanstalten damit verbracht, Leistenschuhe zu fertigen, aber du hast in Broschüren, von welchen man die Cholera bekommen könnte, geschrieben, daß ich allein im Stande wäre, Frankreich glücklich zu machen: komm an mein Herz, du wirst nur Einen Frank Strafe haben. Du dort, du bist die Ehre selbst, das Genie und die Uneigennützigkeit in Person, aber du willst nicht am 15. August illuminiren. Fünf Jahre Gefängniß. Auf diese Weise hofft ihr, das Kaiserreich zu gründen, ohne zu bemerken, daß ihr nur einfach den 2. Dec. fortsetzt!" Auch sonst geht Rochefort, der wohl sieht, daß sein Blatt der Vernichtung geweiht ist, schließlich noch aufs Schärfste gegen die Regierung vor. Er geißelt dieselbe, daß sie im „Moniteur" und in allen ihren offiziellen Dokumenten immer ihr eigenes Lob singt. Dann sagt er, das Dekret vom 19. Januar

---

chen Gedichte sind von einem wohlthuenden gläubigen Sinn durchdrungen, der sich schön mit der Liebe zur Freiheit verbindet, weil er alle Pietisterei von sich abweist. — Alexis Heinrich Karl Adolphi, geb. den 13./25. August 1815 auf dem Gute Tignitz bei Pernau in Livland, zeigte schon im Kindesalter dichterische Begabung. Er studierte Medizin in Dorpat, bereiste 1841 und 42 die Schweiz und Oberitalien, hielt sich dann zur Vervollständigung seiner Studien an verschiedenen deutschen Universitäten auf und lebt jetzt mit dem Range eines Hofraths als Stadtarzt in Wenden. Es klingt in seinen „Gedichten" (Riga 1863) durch, daß sie erlebt und nicht gemacht sind, so wie er es selbst ausspricht, daß er in seiner Poesie sein Leben verklären will, und daß Wahrheit die Grundlage jeder Dichtung sein müsse. Daneben ist es sein Lieblingsbestreben, seine Heimat Livland zur poetischen Anschauung zu bringen.

Middeldorpf.

Albrecht Theodor Middeldorpf, am 3. Juli 1824 zu Breslau geboren, bezog, wie wir einem Nekrologe seiner Vaterstadt, um Medicin zu studiren. Nach dreijährigem Studium in Breslau ging Middeldorpf nach Berlin. Im Herbst 1846 kehrte er nach seiner Vaterstadt zurück, vollendete hier seine Dissertation über die Brunner'schen Drüsen, die ihn in die Reihe der wissenschaftlichen Forscher einführte, wurde am 25. November 1846 zum Doctor med. et chir. mit dem Prädikat „summa cum laude" promovirt und trat nunmehr als Assistent im physiologischen Institut bei Purkinjé ein. Er blieb in dieser Stellung bis zum August 1847, vollendete während dieser Zeit seine Staatsprüfung und unternahm sodann seine erste wissenschaftliche Reise nach Wien, Paris und London, von wo er im April 1848 nach Breslau zurückkehrte. Hier begann er ein reges, wissenschaftliches Leben. Bald stiftete er im Verein mit Klose, Paul und Günsburg den Verein für physiologische Heilkunde, der sich eine Zeit lang sehr thätig zeigte und auch das „Günsburg'sche Journal" begründete, in dem Middeldorpf seine Arbeiten: „Ueber das Wesen der Entzündung" und andere Schriften niederlegte. — Middeldorpf's Wirksamkeit verschaffte ihm im April 1849 eine Stelle als Assistenzarzt auf der äußeren Station des Hospitals Allerheiligen. So begann er seine zahlreichen Experimente über die von ihm Akidopeirastik genannte Untersuchungsmethode mit Hilfe spitziger Instrumente.

Vom Juli bis September 1850 unternahm Middeldorpf wiederum eine größere wissenschaftliche Reise nach Mitteldeutschland, dem Rhein, der Schweiz, Lyon und Paris, und studirte während derselben und einer im Sommer 1851 vollendeten Rundreise durch die deutschen Universitätsstädte namentlich das Hospitalwesen. Von diesen Reisen heimgekehrt, widmete er sich neben seiner praktischen und operativen Thätigkeit im Allerheiligen-Hospital vor Allem der Vollendung eines größeren Werkes über Knochenbrüche, und vom Jahre 1851 an den Studien über die von ihm als chirurgische Operationsmethode im weitesten Sinne begründete und von ihm so benannte Galvanokaustik.

Im September 1854 wurde Middeldorpf zum außerordentlichen Professer für Chirurgie und Augenheilkunde ernannt und ihm die chirurgische Polyklinik übergeben. Bald darauf wurde ihm durch die Berufung zum Konsiliarwundarzt des Fränckel'schen Hospitals für israelitische Kranke und als Oberwundarzt am Hospital Allerheiligen eine neue Erweiterung seiner Hospital-Thätigkeit zu Theil. Im April 1856 endlich wurde er zum ordentlichen Professor und Direktor der gesammten chirurgisch-augenärztlichen Klinik ernannt.

Anfangs September 1856 reiste Middeldorpf wiederum nach Paris, um seinen französischen Kollegen die Galvanokaustik zu zeigen. Die allgemeine Billigung, welche seiner Erfindung zu Theil wurde, fand von jener Zeit an Wiederhall in allen Ländern. Die größten wissenschaftlichen Akademieen und Gesellschaften Europa's ernannten ihn zu ihrem Mitgliede und ertheilten ihm Preise und Ehrenmedaillen. Kaiser Napoleon verlieh ihm den Orden der Ehrenlegion, dem bald der italienische Mauritius- und Lazarus-Orden folgte. Im März 1859 wurde Middeldorpf Medicinal-Rath und Mitglied des Medicinal-Kollegiums der Provinz-Schlesien, auch interimistischer erster Arzt des Hospitals Allerheiligen, legte aber bald darauf alle städtischen Aemter nieder, um sich ausschließlich seiner klinischen und praktischen Thätigkeit im Dienste des Staats zu widmen.

Eine bedeutsame Epoche im Leben Middeldorpf's war endlich seine Theilnahme an dem Feldzuge gegen Dänemark im Jahre 1864, wo er in den Johanniter-Lazarethen zu Flensburg und Rübel besonders Hilfe leistete und mit dreien seiner Schüler persönlich dem Sturme auf die Düppeler Schanzen beiwohnte, und seine hervorragende Thätigkeit während des Feldzuges in Böhmen 1866. In Anerkennung seiner Leistungen auf dem Kriegsfelde ernannte ihn Se. Majestät der König zum Geh. Medicinal-Rath, verlieh ihm den Rothen Adler-Orden III. Klasse mit der Schleife und die Erinnerungskreuze, und berief ihn endlich zur Theilnahme an der Konferenz, welche im Frühjahr des Jahres 1867 zur Berathung über die Verbesserung des Militär-Medicinalwesens in Berlin stattfand. (N. Z.)

Allerlei.

— Die Bibliothek des berühmten Linguisten Vesp ist bekanntlich von der Universität Ithaca in Amerika angekauft worden, ihre Doubletten von der Stargardt'schen Buchhandlung, die so eben ein interessantse Verzeichniß derselben veröffentlicht.

sei nur erlassen, weil man dem Kaiser gesagt, ohne ein liberales Regime sei nicht daran zu denken, daß sein Sohn nach ihm regieren werde. Man verdanke das Preßgesetz und das Vereinsrecht, das aber bis jetzt nur den Polizeidienern zu Statten gekommen sei, also nur einem Kinde von zwölf Jahren, und wenn Napoleon eine Tochter statt eines Sohnes bekommen hätte, so würde man sich noch in dem alten Schmutz befinden. Wenn die Kaiserin dem Ministerrath präsidirt, so ist das grade, als wenn Frau Pereire von ihrem Manne mit der Präsidentschaft des Verwaltungsrathes des Kredit Mobilier betraut würde. Pinard's Cirkular wegen der Feier des Augustfestes sagte, daß das Nationalfest hauptsächlich das Fest der Armen sei. „Endlich — meint Rochefort dazu — gesteht der Minister des Innern selbst zu, daß uns kein Sou mehr übrig bleibt." (N.-Z.)

Abessinien.

Magdala. Ueber Jerusalem erhält die A. A. Z. directe Nachrichten aus Abessinien so wie einen Brief des Naturforschers Schimper, welche die Engländer nicht im günstigen Lichte erscheinen lassen. An die Gräuel des dreißigjährigen Kriegs erinnern die von englischen Truppen verübten Scheußlichkeiten bei der Eroberung der abessinischen Bergveste! Ohne den geringsten Verlust war die nicht aus Hindu, sondern aus Europäern gebildete Sturmcolonne auf dem Felsen angekommen. Den König fand man in seinem Blut liegen, Officiere umdrängten die Leiche; nicht lange hielt das Staunen an; einer fing an vom Hemde des Gefallenen ein Fetzchen loszureißen und es zum Andenken mit Theodoros' Blut zu tränken, alsobald thaten es ihm die andern nach, und bald lag der König wie ein zerlumpter Bettler da. Die Truppen verbreiteten sich über die Burg, die Raublust erwachte; man suchte zuerst nach der Schatzkammer, fand auch bald Schmuck und Kostbarkeiten; wilden Thieren gleich rissen sich die Soldaten um die Schätze; Goldbarren, ja selbst Kronen wurden zerschlagen; was sich zertrümmern ließ wurde bald klein gemacht, selbst Bücher wurden zerrissen, Mobilien zerstückt, das Brauchbare ward eingesteckt, das Zurückgebliebene verwüstet. Damit nicht zufrieden, machten sie sich an die Todten; Leichen wurden ausgegraben, ihrer Binden entledigt und untersucht, darnach auf die nackte Erde hingeworfen; selbst die Leiche des Abuna ward herausgerissen und ihres goldenen Kreuzes, das auf der Brust gelegen, beraubt. Man überfiel die auf dem Felsen verwahrten meist vornehmen Frauen und Mädchen, riß ihnen die silbernen Halsketten, Arm- und Fußspangen weg, ja selbst die Kleider vom Leibe, und weidete sich in viehischer Lust an dem Anblick der wehrlosen Geschöpfe und so wäre leider noch manches anzuführen, aber es sei an dem Berichteten genug. Die Kunde von den am Tage nach dem höchsten Fest der Christenheit vollbrachten Scheußlichkeiten hat beim abessinischen Volk einen für die Engländer höchst ungünstigen Eindruck hinterlassen. Die Eroberung war eine moralische Niederlage der Engländer.

Spanien.

Madrid. Bei der strengen Dictatur, die in Spanien herrscht, ist kein Telegraphendraht im Stande, ein der Regierung mißliebiges Factum zu melden. Es darf daher nicht verwundern, daß die Nachrichten aus der Halbinsel so spärlich sind, dagegen das Schlimmste, das gerüchtweise verlautet, geglaubt wird. Angesehene Männer verschwinden plötzlich aus ihrer Wohnung und werden nicht mehr gesehen: so General Zabala, der in Lugo internirt war. Eben so herrscht noch völlige Ungewißheit, was aus den Generalen geworden, die nach den Balearen deportirt werden sollten. Die clericale Partei in Spanien giebt die Königin verloren und hat auf Don Carlos, den Enkel des Prätendenten, ihr Auge gerichtet, der, wie es heißt, auch von der spanischen Partei in den Tuilerieen unterstützt wird. Die Kaiserin Eugenie ist, als Spanierin betrachtet, Legitimistin. Ein Bruder des Don Carlos, Don Alfonso, ist in die päpstliche Armee eingetreten. (K. Z.)

Locales.

Herr Theater-Director Nielitz hatte gestern in dem ihm dazu bewilligten Garten des hiesigen Handwerker-Vereins eine, wenn wir nicht irren, bisher hier zum ersten Male zur Ausführung gekommene Theater-Vorstellung im Freien veranstaltet. — Zutritt hatten nur Vereins-Mitglieder und deren Angehörige, und wenn man die große Zahl derselben auch nur annähernd zu übersehen vermag, so kann es nicht Wunder nehmen, daß bei der günstigen Witterung, dem verhältnißmäßig geringen Eintrittsgelde, der Fülle des Gebotenen und dem anerkannt guten Ton, der in diesem Kreise herrscht, der Besuch außerordentlich groß war. Die Auswahl der Stücke war zweckmäßig, das Spiel brav.

Wir hören, daß Hr. Nielitz am nächsten Montag wiederum eine Vorstellung veranstalten wird. Die Wahl der Piecen ist sehr glücklich und es steht daher zu hoffen, daß ein recht zahlreicher Besuch denselben für die Ungunst der Verhältnisse, welche diese Sommer-Saison mit sich brachte, in etwas entschädigen werde.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 3. August 1868.

Verantwortlicher Redakteur: R. Liebert.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Von Einem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu Dorpat wird mit Beziehung auf § 16 des am 8. Juni 1867 von dem Herrn Curator des Dorpatschen Lehrbezirks bestätigten Reglements über die **Schuldverbindlichkeiten der Studirenden** desmittelst bekannt gemacht, daß die Herren Stud. jur. Guido Eckardt, chem. Friedrich Eisenschmidt, Robert Erdmann und phil. Gabriel Wassiljew von der Universität am heutigen Tage freiwillig abgegangen sind.

Dorpat, den 2. August 1868.

Für den Rector Decan C. v. Rummel.

(Nr. 522.) Secretaire S. Lieven.

Heute Nachmittag ½3 Uhr wurde uns ein kräftiger Junge geboren.

Dorpat, 3. August 1868.

Prof. **Maurenbrecher** und Frau.

Dorpater Handwerkerverein.

Sonntag den 4. August c.

Nachmittags-Concert.

Anfang 4 Uhr. — Entrée à 10 Kop.

☛ Die Knaben und Mädchen der Anstalten, welche unter der Verwaltung des Dorpater Hilfsvereins stehen, haben, unter Begleitung ihrer Lehrer, resp. Erzieher, zu diesem Concerte freien Zutritt.

Der Vorstand.

Schulhefte,

liniirte und unliniirte, mit Vorschriften in deutscher, lateinischer und russischer Sprache, Cladden, Aufgabenhefte, Censurhefte, Stundenpläne etc. empfiehlt

Hugo Ihle.

Schulhefte aller Art

und alle Artikel für den Schulbedarf empfiehlt

Eduard Jansen.

Unterzeichneter empfiehlt seine

Schreib- & Zeichnenmaterialienhandlung

und stellt bei vollständig assortirtem Lager die billigsten Preise.

Hugo Ihle.

Sommer-Theater

im

Dorpater Handwerker-Verein.

Für

Mitglieder des Handwerker-Vereins

und deren Angehörige.

Montag den 5. August 1868.

Letztes Gastspiel

des Herrn Otto und der Frau Olga Goritz

und

Gastspiel des Herrn und der Frau Berent.

Zum Zweitenmale:

Im Warte-Salon erster Classe.

Lustspiel in 1 Akt von Hugo Müller.

Hierauf:

Die Versuche,

oder:

Die Familie Fliedermüller.

Musikalisches Quodlibett in 1 Akt von L. Schneider.

Zum Schluß:

Sachsen in Preußen,

oder:

Wir brauchen auch Ausländer.

Genrebild mit Gesang und Tanz in 1 Akt von Raeder.

Vor und nach der Vorstellung findet Concert statt. — Anfang des Concerts 7 Uhr, der Theater-Vorstellung 8 Uhr Abends. — Billete à 30 Kop. sind am Montage von ½6 Uhr Nachmittags ab, gegen Vorzeigung der Mitgliedskarte im Vereins-Locale in Empfang zu nehmen. **Der Vorstand.**

In allen Buchhandlungen vorräthig:

Lyda Panck Kochbuch.

Dritte vermehrte Auflage.

Geheftet 1 Rbl. 20 Kop., in ausländischem Einband 1 Rbl. 60 Kop.

W. Gläsers Verlag,
unterhalb der Dombrücke.

Pensionaire

finden Aufnahme nebst Nachhülfe bei der Lehrerin O. Dörbeck, Haus Mechanikus Brücker.

Meinen geehrten Eleven ꝛc. erlaube ich mir hierdurch mitzutheilen, daß ich jetzt im Hause des Herrn Kaufmann Johannson, 1 Treppe hoch, neben dem Rathhause, wohne. Zugleich zeige ich noch ergebenst an, daß ich mit gründlichem Unterricht, namentlich im Violinspielen, zu Diensten stehe.

Hochachtungsvoll

R. Arnold,
Musiklehrer.

2 viersitzige Kaleschen

und eine **Britschke** hat zu vermiethen oder auch zu verkaufen H. Sommer.

Gut erhaltene

Kerosine-Fässer

aus Eichenholz, mit 6 eisernen Reifen, à Stück 40 Kopeken, verkauft

C. Sachsendahl am Domberge.

Theater-Repertoir.

Sonntag den 4. August 1868.

Vorletztes Gastspiel

des Herrn Otto und der Frau Olga Goritz

vom Stadt-Theater zu Riga.

Zum zweiten Mal:

Der Kunstreiter

auf und außer der Messe.

Große Originalposse mit Gesang in 3 Akten und 4 Abtheilungen von Emil Pohl. Musik von Conradi.

Witterungsbeobachtungen.

Den 14. August 1868.

Zeit.	Barometer 700mm+	Temp. Celsius.	Extreme der Temperatur Min.	Max.	Wind.	Witterung.
1	57.5	20 8			—	—
4	58 0	18 7	18,7		—	—
7	58,8	21,0			(0)	1
10	59.1	26 0			O (1)	0
1	59,8	31,5			(0)	2
4	59 8	30,3		31,6	O (1)	7
7	60 2	24.3			(0)	9
10	60,6	23,1			N (1)	9
Mittel	759,24	24.46				4.7

Verlag von J. C. Schünmann's Wittwe.

Druck von W. Gläser.

№ 179. Montag, den 5. August 1868.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate in der Buchhandlung von E. J. Karow und in der Buchdruckerei von W. Gläser.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis für Dorpat:
jährlich 5 Rbl., mit Zustellung ins Haus 6 Rbl.
Ueber die Post jährlich 8 Rbl.,
mit Francomarken dreimal wöchentlich 6 Rbl. 60 Kop.,
zweimal wöchentlich 6 Rbl.

Achtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Telegramme. — Neuere Nachrichten.

Inländischer Theil. Dorpat: Aufsätze von Mädler. In Hannover. Mißerndte. Die Wegesperre. Die Ernteaussichten in Oesel. Riga: Ernennungen. Ein Ballet. Die Gewerbeausstellung. Schiffsverkehr. Immobiliensteuer. St. Petersburg: Einrubelscheine. Roggenausfuhr. Creditgesellschaft Die internationale Commission. Amor. Moskau: Fürst Gagarin.

Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Die Abrundung des Zollvereins. Der letzte Durchgangszoll. Das städtische Schulwesen. Der nächste Landtag. Graf Bismarcks Gesundheit. Wiesbaden: Die Mißstimmung in den neuen Provinzen wider das alte Preußen. München: Die Huldigung von Kotzebue. — Italien. Florenz: Die Tabaksdebatte.

Feuilleton. Die Sonnenfinsterniß. — Die Präsidentenwahl in Nordamerika. — Allerlei.

Telegramme der Dörptschen Zeitung.

St. Petersburg, 5. August. Die dänische Königsfamilie traf gestern Nachmittag in Peterhof ein. Se. kais. Hoheit der Thronfolger nebst Gemahlin waren entgegengereist.

Gestern war in Zarskoe-Selo Feuersbrunst. Die kaiserl. Orangerie ist zur Hälfte niedergebrannt.

Neuere Nachrichten.

Köln, 13./1. August. Der Pariser Korrespondent der „Köln. Zeitung" schreibt: Lord Stanley sprach sich hier für die dringende Nothwendigkeit der Erhaltung des Friedens aus und deutete an, daß England zu jeder Zeit bereit sei, irgend welchen Entwaffnungsvorschlag gern zu unterstützen, wozu die in St. Petersburg im Oktober zusammentretende Militärkonferenz leicht Anknüpfungspunkte böte.

Hamburg, 13./1. August. Am 10. August haben in Paris im Quartier latin Studententumulte stattgefunden. Die hierüber abgeschickten Depeschen wurden in Paris saisirt. Briefliche Nachrichten melden jetzt, daß der junge Cavaignac sich bei der Preisvertheilung geweigert habe, den Preis aus den Händen des Kronprinzen von Frankreich entgegenzunehmen. Diese Weigerung war von dem Beifall der Studenten begleitet. Darauf folgten von ca. 500 Jünglingen zahlreiche Demonstrationen zu Gunsten Rochefort's. Es fanden 10 bis 20 Verhaftungen statt. Der Platz der Sorbonne wurde schließlich durch polizeiliche Gewalt gesäubert.

Dresden, 13./1. August. Eine Wiener Korrespondenz des offiziellen „Dresdener Journals" führt aus, daß Oesterreichs Interesse die Politik der Neutralität erfordere. Der Zusammenhang der Deutsch-Oesterreicher mit Deutschland mache es unmöglich, daß Oesterreich im Falle eines Krieges zwischen Preußen und Frankreich anders als an der Seite Preußens stehen könne. — Dieselbe Korrespondenz sagt, daß die Gerüchte über Verhandlungen zwischen Frankreich, Belgien und Holland nicht ganz grundlos seien.

Pillnitz, 9. August/28. Juli. Gestern verschied im höchsten Greisenalter der Geh. Rath Dr. Hannibal Fischer in der Villa seiner Schwiegertochter.

Klampenborg, 13./1. August. Gestern Abend um 9 Uhr schiffte sich die königliche Familie auf dem Dampfer „Sleswig" nach St. Petersburg ein.

London, 12. August/31. Juli. Laut Nachrichten von Hayti vom 24. Juli sind die Revolutionäre geschlagen worden. Dieselben haben sich nach Jacquel zurückgezogen.

Paris, 12. August/31. Juli. Der Kaiser hat auf Freitag den 14./2. August eine Revüe der Nationalgarde, der Kaisergarde und der Armee auf den Champs Elysées angesetzt. — Auf die Aktien der französischen atlantischen Kabelgesellschaft hat sich eine Prämie von 1¾ bis 2 pCt. herausgestellt.

Washington, 12. August/31. Juli. Thaddäus Stevens ist gestorben.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 5. August. Westermann's „Monatshefte" drucken: „Georg Friedrich Wilhelm v. Struve." Von H. J. Mädler (mit dem Porträt Struve's); „Bemerkungen zu dem Aufsatz Meteorsteine und Sternschnuppen", von demselben; „Ueber totale Mondfinsternisse, mit besonderer Beziehung auf die am 18. August 1868 bevorstehende." Von demselben. (St. Bl.)

— Auf dem Polytechnikum in Hannover studiren aus den russ. Ostseeprovinzen 2, Finnland 4, und aus Rußland 4 Zöglinge. (D. St. P. Z.)

Aus dem mittleren Livland berichtet Herr E. Baldus der D. St. P. Z. über den anhaltenden Regenmangel und die Noth bei den Sommerkornfrüchten. Der Klee gab nur halben Ertrag, die Viehweiden sind verdorrt. Vom Roggen ist im Flachlande kaum eine Mittel-, im Hügellande eine Mißernte zu erwarten. (D. St. P. Z.)

— Der Bericht des Herrn Baldus wendet sich auch gegen die Aufhebung der Wegesperre und behauptet, daß gerade die Pferde der Juden und Zigeuner die Rinderpest durch das Land schleppen. Auf dem von ihm bewirthschafteten Gute sei die Wegesperre vom 30. Juni bis zum 12. Juli streng eingehalten und dasselbe von der Rinderpest verschont geblieben. (D. St. P. Z.)

— Aus Oesel schreibt man uns unter dem 25. Juli: Die Ernteaussichten in Oesel sind heuer überaus trübe. Bis auf wenige Landstriche, die mit Gewitterregen gesegnet wurden, steht das Korn fast durchgängig schwach. Der Roggenschnitt ist bereits beendigt und die letzten Regen geben Resultate, die leider hinter den ohnehin mäßigen Erwartungen noch zurückbleiben. Auch das Sommerkorn hat durch die Dürre schwer gelitten: die Gerste hat stellweise nicht einmal völlig ausgebildete Aehren aufzuweisen (freilich giebt es ja auch einzelne, verhältnißmäßig gut bestandene Gerstenfelder), der Hafer ist wohl durchgängig mißrathen, ebenso wird der Ertrag an Erbsen, Linsen, Feldrüben, Flachs 2c. kaum nennenswerth sein — was das Schlimmste ist, das unentbehrliche Brodfurrogat, die Kartoffel, ist in ihrem Wachsthum stehen geblieben, ja die Stauden sind in vielen Gegenden bereits im Verdorren und wo sie noch ein besseres Ansehen haben, sind sie doch so kraftlos, als sie bisher nur etwa haselnußgroße Knollen zu treiben vermochten. Dabei taucht hin und her das Gespenst der Viehseuche auf und häufige Waldbrände gefährden weite Reviere, die ohnedies schwüle Luft noch drückender machend. Und zu all' diesen bedrohlichen Erscheinungen tritt noch der Umstand hinzu, daß sämmtliche Kornmagazine der Landgemeinden und auch das große Hülfsmagazin der öselschen sog. Bauerbank völlig leergekehrt sind und schwerlich zu erwarten steht, daß die eben ein schweres Nothjahr im Rücken habenden, tief verschuldeten Landgemeinden im Stande sein werden, jetzt bedeutendere Rückzahlungen zu machen. Dem Vernehmen nach hat die Bauerbankcommission, deren umsichtiger Thätigkeit und Fürsorge es nächst Gott allein zu danken ist, daß die Noth der Bauern im vergangenen Winter und Frühjahr nicht in eine vollständige Hungersnoth ausartete, auch in diesem Jahre Schritte gethan, der jetzt verdoppelt wiederkehrenden Noth zeitig zu begegnen. Wie weit ihr das bei der allgemein herrschenden Mittellosigkeit gelingen wird, steht noch zu erwarten. (Rev. Z.)

Riga. Ernannt: Zum Notarius publicus K. H. von Tunzelmann und zum russ. Secretair und Translateur: Staatsrath von Kästner. (St. Bl.)

Die Sonnenfinsterniß am 6. August.

Inzwischen sind die beiden deutschen Expeditionen nach Bombay und Aden abgegangen. Die Mitglieder der ersteren haben am 8., die der letzteren am 15. und 22. Berlin verlassen. Die Etablirung der Instrumente in Indien, wie in Arabien wird gegenwärtig bereits erfolgt sein, und wir können nach den bisher von den Reisenden zugegangenen Mittheilungen erwarten, daß Alles gut von Statten gegangen sein wird. Im Allgemeinen ist es gelungen, trotz der Kürze der Zeit, beide Expeditionen recht vollständig auszurüsten, wenngleich natürlich Einzelnes nicht mehr nach Wunsch beschafft werden oder nicht mehr genügend erprobt werden konnte. Insbesondere ist es trotz eifrigen Bemühens nicht gelungen, für Herrn Dr. Wichelhaus in Berlin, welcher sich gegen Mitte Juni bereit erklärt hatte, an der Expedition auf eigene Kosten theilzunehmen, wenn ihm für Spectralmessungen noch die erforderlichen Apparate zur Verfügung gestellt werden könnten, so geeignete Instrumente herzustellen, daß ihm ein seinen persönlichen Opfern entsprechender Erfolg verheißen werden konnte. Die leitende Kommission hat deshalb den Rücktritt des Herrn Dr. Wichelhaus von seinem Anerbieten mit Bedauern als gerechtfertigt ansehen müssen. Dagegen sind die seit Mitte Mai in Vorbereitung begriffenen feineren astronomischen Messungs-Mittel, welche den Astronomen beider Expeditionen mitgegeben wurden, besonders durch die Anstrengungen der mechanischen Werkstätte von Pistor & Martins in Berlin in erfreulichster Vollkommenheit hergestellt worden, und auch die großen photographischen Apparate, zu denen Herr Steinheil in München in kürzester Frist die Gläser beschafft, sind nach den auf der Berliner Sternwarte angestellten Versuchen geeignet, die besten Hoffnungen des Gelingens zu erwecken. Die Kommission hat sich bei den Erwägungen über die Etablirung der nach Indien entsandten Astronomen der bereitwilligsten Theilnahme der englischen Fachgenossen erfreut; ganz besonders aber ist sie dem Bundeskanzler-Amte und dem preußischen Handels-Ministerium für zahlreiche wohlwollende Bethätigungen zum größten Danke verpflichtet. Das Bundeskanzler-Amt hat nicht nur durch die Bundes-Konsuln den Reisenden überall die wirksamste Hülfe vorbereitet, sondern auch durch den Botschafter des norddeutschen Bundes in London die Expedition nach Bombay und nach Aden der Fürsorge der englischen Behörde so warm empfohlen, daß bereits nach telegraphischen Rückäußerungen den norddeutschen Astronomen die günstigste Aufnahme gesichert ist. Schließlich wird gemeldet, daß die photographisch-astronomische Expedition nach Aden auf der Rückreise durch Aegypten eine höchst erfreuliche Verwerthung durch die photographische Aufnahme wichtiger ägyptischer Inschriften finden wird. Durch die Huld des Königs Wilhelm ist nämlich der Aegyptologe Herr Dr. Tümichen, welcher diesen Plan angeregt hat, in den Stand gesetzt worden, die von Aden zurückkehrenden photographischen Mitglieder der Expedition mit ihren Apparaten in Cairo zu treffen, und von da ab die Leitung und die Kosten einer archäologisch photographischen Expedition in Aegypten zu übernehmen.

(St.-A.)

Die Präsidentenwahl in Nord-America.

In den auf monarchischer Grundlage ruhenden Staaten Europa's kennt man die gewaltige, in die äußersten Verzweigungen des öffentlichen Lebens hineinreichende Aufregung nicht, welche in Gestalt der Präsidentenwahl die Vereinigten Staaten von Nordamerica durchwühlt. Schon haben die Anführer der feindlichen Parteien ihre Kriegsfahnen entrollt, und den Ruf: Hie Grant! hie Seymour! folgend beginnen die Bürger der Union sich je nach Ueberzeugung oder Vortheil zu dem einen oder zu dem anderen Lager zu scharen. Der Krieg ist aber auf beiden Seiten, wenn auch erklärt, doch über die Stufe der Rüstungen noch nicht hinaus gediehen. Schon bei Griechen und Trojanern scheuchten die Verderben sendenden Pfeile Apollo's die Kampfbegierigen in die dumpfbrütende Thatenlosigkeit der Zelte zurück. Kein Wunder daher, daß die glühende Sonne, welche in diesem Sommer die neue noch mehr als die alte Welt mit wahrhaft tödtenden Strahlen heimsucht, die Anstrengungen der americanischen Politiker vorläufig noch gelähmt hat.

Es wird jedoch den Führern beider Parteien, den Drahtziehern, wie man sie in America mit einem vom Puppenspiele entlehnten Bilde benennt, zum Troste gereichen, daß sie ihren Feldzugsplan schon in seinen großen Umrissen entworfen haben. Das ist von den Nationalconventionen besorgt worden. Die Republicaner haben in Chicago auf Grant und Colfax, die Demokraten in New-York auf Seymour und Blair als ihre Candidaten für Präsidentenschaft und Vice-Präsidentenschaft geschworen. Damit ist die nächstigste und schwerste Aufgabe abgethan. Was nun noch vor sich gehen muß, ist durch die wohlbekannte Geschäftsordnung und Erfahrung langer Jahre vorgeschrieben. Jede Partei hat ihr Nationalcomite, welches die oberste Leitung der Wahlbewegung in Händen hat und in jeglichem Staate durch einen von ihm abhängigen Central Ausschuß von ihm vertreten ist. Von diesem Central-Ausschusse zweigen sich die Untervereine für jede Stadt oder Gemeinde ab. Comite, Ausschüsse und Vereine wirken ununterbrochen für den Erfolg ihrer Partei.

Der erste Gewinn ihrer Thätigkeit sind schon die von den sogenannten „Ratifications-Meetings" täglich aus allen Richtungen der Windrose einlaufenden Bestätigungen der aufgestellten Candidaten. Neben den Vereinen aber muß die Presse das Ihrige thun, oder nöthigenfalls gilt es Zeitungen ankaufen oder

— Für die Rigaer Bühne ist jetzt auch ein Balletcorps engagirt, bestehend aus 4 Solotänzerinnen, 4 Solotänzern, 12 Figurantinnen und 6 Figurantinnen. (St. Bl.)

— Die Gewerbeausstellung Rigaer Handwerksmeister wurde eröffnet. Es sind hierzu freilich nur erst ca. 500 Gegenstände ausgestellt und ein großer Theil der Gewerke nur durch Arbeiten einzelner Meister vertreten, was voraussetzen läßt, daß sich nach und nach, da die Ausstellung 4 Wochen lang währen soll, noch Mehrere an derselben betheiligen werden. Wenn sich daher die Ausstellung jetzt auch noch nicht durch große Mannigfaltigkeit auszeichnet, so liegt der überwiegende Werth in der Solidität der Arbeit. (Rig. Z.)

— Schiffsverkehr in den baltischen Häfen: Kronstadt bis 25. Juli angek. 1552, abgeg. 1330 Schiffe.

Narva . .	= 15.	=	= 121,	= 106	=
Pernau .	= 26.	=	= 101,	= 91	=
Libau . .	= 26.	=	= 103,	= 123	=
Riga . .	= 31.	=	= 1165,	= 1060	=

(R. St.-Bl.)

St. Petersburg. Die Kreditbillete im Werthe von einem Rubel sollen nach dem Senatsbefehl im 73. Stück der Gesetzsammlung vom 1. August ab zum Austausch kommen. Derselbe Befehl giebt auch eine genaue Beschreibung der Billete. (D. St. P. Z.)

— In Rußland exportirte St. Petersburg bis zum 19./31. Juli 514,366 Tschw. Roggen und 282 648 Tschw. Saat gegen 496,548 Roggen und 138,820 Leinsaat in gleicher Zeit des vorigen Jahres. (R.-Z.)

— Bestätigt sind die Statuten der Gesellschaft zur Ertheilung von Darlehen auf jede Art beweglichen Besitzthums mit Ausnahme der Prozentpapiere. Die Gesellschaft hat ein Grundkapital von 1 Million in 200 Antheilen, welches sie mit der Entwickelung des Geschäfts auf 2 Millionen Rubel erhöhen kann. Die Gründer sind der Ingenieur-Kapitän N. F. Mussin-Puschkin, der Akademiker, Architekt, Koll. Rath J. D. Corsini und der Koll.-Rath J. A. Sjarotschenkow. (D. St. P. Z.)

— Die Einladungen zu der Konferenz, welche am 13. Oktober d. J. in Petersburg zusammentritt, um über eine Beschränkung des Gebrauchs von Sprenggeschossen im Kriege zu verhandeln, sind von Seiten Rußlands ergangen. Wie die „N. Pr. Ztg." meldet, haben schon mehrere der eingeladenen Staaten zusagende Antworten ertheilt. Unter denselben befindet sich Italien, welches bereits förmlich die Entsendung eines Kommissars in Aussicht gestellt hat. Von Seiten Englands und Frankreichs sind über den russischen Vorschlag anerkennende und beistimmende Aeußerungen erfolgt. Die Betheiligung beider Staaten an der Konferenz scheint keinem Zweifel mehr zu unterliegen. Diese Konferenz wird eine technisch-militärische sein. Da dieselbe aber bei ihrer internationalen Aufgabe auch das diplomatische Gebiet berührt, so dürften seitens der Großmächte deren in Petersburg beglaubigte Militärbevollmächtigte als Konferenzmitglieder fungiren. (N.-Z.)

— Die schwedische Yacht „Amor", ein kleiner in Gothenburg gebauter Schnellsegler, ist am Dienstag den 30. Juli in Petersburg binnen 60 Stunden von Stockholm eingetroffen. Das zierliche, ebenso elegant als praktisch gebaute Schiffchen enthält eine komfortable Kajute mit Schlafstellen für vier Personen, ist das erste in Schweden in dieser Art gebaute Segelboot und gehört zur königlich schwedischen Segelbootgesellschaft. (D. St. P. Z.)

Moskau. Der in Jchl mit seinem Sohne auf so traurige Weise um das Leben gekommene Fürst Lew Nikolajewitsch Gagarin war der Moskauische Adelsmarschall, der diese Funktion bereits im dritten Triennium bekleidete. Fürst Lew Nikolajewitsch Gagarin war ein Mann von großer natürlicher Begabung, umfassender Bildung und edlem Herzen. Bewunderungswürdig war der Takt, mit welchem er die Versammlungen des Adels und die Debatten sachgemäß zu leiten verstand. Er besaß ein bedeutendes Vermögen und hat dasselbe zu vielen Wohlthaten benutzt, nie aber durfte dabei sein Name in die Oeffentlichkeit treten. Verheirathet war er mit dem einstigen Liebling des Moskauer Publikums, der bekannten Ballerina A. W. Prichunowa. Aus dieser Ehe stammte der einzige 17 Jahre alte Sohn, welcher in dem letzten Semester sein Examen an der Moskauer Universität bestanden hatte und für die Ferienzeit mit den Eltern in das Ausland gereist war. Der Fürst hatte die Erziehung seines Sohnes selbst geleitet und derselbe berechtigte zu den glänzendsten Hoffnungen. Mit den übrigen Gliedern der Familie stand Fürst Lew Nikolajewitsch in keinem freundschaftlichen Verhältniß, da diese ihm niemals seine sogenannte Mesallianz vergeben hatten. Da der verstorbene Fürst kein Testament hinterlassen hat, so geht das ganze Vermögen wieder an die Familie zurück und die verwittwete Fürstin ist voraussichtlich wohl nur auf ihren gesetzlichen Wittwenantheil angewiesen. (D. P. Z.)

Ausländische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, 12. Aug./31. Juli. Gestern ist der Anschluß der Großherzogthümer Mecklenburg-Schwerin und Mecklenburg-Strelitz, so wie des Freistaates Lübeck an den Zollverein in Wirklichkeit getreten. Am 5. Januar war bereits der Zollanschluß des Herzogthums Lauenburg erfolgt, und in Folge desselben war am 11. Februar das zu Hamburg gehörige Städtchen Bergedorf mit einem Theil der Umgegend in die Zolllinie gezogen. Für den weiteren Anschluß noch einiger anderen Hamburgischen Gebietstheile im Norden, Südosten und Süden der Stadt, sowie im Amt Reitzebüttel, sind die Vorbereitungen schon im Gange. Der Zollverein bildet von nun an ein abgerundetes Gebiet, das seine Grenzlinien nicht mehr durch deutsche Lande zieht, sondern außer an die Nord- und Ostsee, an Dänemark, Rußland, die österreichisch ungarische Monarchie, die Schweiz, Frankreich, Belgien und die Niederlande grenzt. Er umschließt eine Ländergruppe mit 38,730,000 Einwohnern in runder Summe, wovon nach der neuesten Zählung (1867) 29,953,658 Einwohner der Zollabrechnungs-Bevölkerung auf die Staaten des norddeutschen Bundes kommen. Von den neu eingetretenen Gebietstheilen zählt Lauenburg 49,913, Mecklenburg-Schwerin 560,586, Mecklenburg-Strelitz 98,698, Lübeck 49,085 Einwohner Zollabrechnungs-Bevölkerung. Eine Folge dieser Vervollständigung des Zollvereins ist auch der Wegfall des letzten noch in Deutschland erhobenen Durchgangszolles, nämlich des Mecklenburgischen. Der Lauenburgische Durchgangszoll wurde schon mit dem Anschluß dieses Herzogthums zu Anfang des Jahres aufgehoben.

— Dem neuesten Kommunalblatt liegt der Verwaltungsbericht der städtischen Schul-Deputation für das Jahr 1867 bei, dem wir folgende Data entnehmen. — Am Schluß des Jahres 1867 waren in Berlin vorhanden an städtischen Anstalten: 108 öffentliche Schulen mit 928 Klassen und 45,547 Schülern und Schülerinnen und 102 jüdische und Privatschulen mit 116 Klassen und 29,853 Schülern. In den beiden höheren städtischen Töchterschulen waren 1000 Schülerinnen. — Die Erweiterung des Gemeindeschulwesens pro 1867 ergiebt: Durch Neu-Einrichtung 24 Klassen, durch Erweiterung 32 Klassen. — Die Ausgaben für die Gemeindeschulen betrugen 342,130 Thlr., für die Privatschulen 97,232 Thlr. Durchschnittlich kostet also der Stadt ein Kind in den Gemeindeschulen jährlich 12 Thlr. 11 Sgr. 10 Pf., in den Privat-Elementarschulen 10 Thlr. 15 Sgr. 2 Pf. — An Lehrkräften waren vorhanden: 43 Hauptlehrer, 436 Klassenlehrer und Klassenlehrerinnen und 132 Handarbeitslehrerinnen (resp. 2, 54 und 37 mehr als am Schluß 1866.) Wegen Schulversäumniß waren 2554 Personen mit 1108 Thlr. 20 Sgr. bestraft worden. — In den 6 städtischen Gymnasien belief sich die Schulerzahl auf 3202 in 107 Klassen mit 120 angestellten und 26 Hülfslehrern; Unterhaltungskosten 141,133 Thlr. mit einem Kommunal-Zuschuß von 65,104 Thlrn.; in den städtischen Realschulen 2021 Schüler, 54 Klassen, 65 angestellte-, 20 Hülfslehrer. Kosten 34,414 Thaler, Kommunal-Zuschuß 34 414 Thlr.; in den beiden städtischen Gewerbeschulen 976 Schüler, 29 Klassen mit 45,899 Thlr. Kosten und 9323 Thlr. Kommunal-Zuschuß; in der Stralauer höheren Bürgerschule 344 Sch., 12 Kl., 18 Lehrer, mit 16,830 Thaler Kosten und 9323 Thlr. Zuschuß. — Der Turnunterricht kostete 16,023 Thlr. mit 6461 Thlr. Zuschuß. — Die städtischen Fortbildungs-Anstalten wurden im Winter 1866—67 besucht von 1105 Schülern (darunter 882 Handwerker, Künstler u. s. w. und 107 Kaufleute) mit 3799 Thlr. Kosten. — Die 8 Volksbibliotheken enthalten 31,506 Bände und wurden benutzt von 8301 Personen (2290 Handwerkern, 1670 Kaufleuten und Künstlern, 1651 Studenten, Schülern u. s. w., 1033 Frauen, 727 Beamten, 460 Arbeitsleuten, 414 Lehrern und Literaten und 47 Soldaten); am stärksten benutzt wurden die Werke der deutschen National Literatur, dann ausländische, alte Klassiker, Kunstgeschichte, Encyclopädie und Vermischtes, Philologie und Pädagogik, Theologie und Erbauungsschriften, Sprachkunde, Philosophie. (St. A.)

— Die „Voss. Ztg." meldet: „Sicherem Vernehmen nach wird der Landtag in diesem Jahre schon im Oktober zusammentreten, auch hat man nach den bisherigen Verhandlungen mit den einzelnen Regierungen der zum norddeutschen Bunde gehörigen Staaten Grund zu der Annahme, daß sie sämmtlich ihre Landtage im Herbste zusammenberufen werden, damit, wenn später der Reichstag tagt, nicht wieder einzelne Landes-Vertretungen mit diesem kollidiren. Die Arbeiten im preußischen Landtage hofft man so beschleunigen zu können, daß derselbe mit Ende des Jahres geschlossen werden kann, im Januar würde ihm dann der Reichstag folgen und wahrscheinlich wird nach diesem auch das Zollparlament wieder einberufen werden; doch erwartet man, daß der Schluß

---

gründen, die dem bestimmten Interesse dienen sollen. Politische Wanderprediger, angefeuert durch Parteieifer oder klingenden Lohn, machen das Land mit schwülstigen Reden unsicher und verschwören sich hoch und theuer, daß das Schiff des Staates den Katarakt des Niagara hinabschießen und im schäumenden Strudel an den Klippen zerschellen werde, wenn nicht die sichere Hand eines Grant — oder je nachdem eines Seymour — das Steuer fasse und noch zeitig genug umlenke. Flugschriften flattern in die Häuser, wie der herbstliche Wind die Blätter der Linde zum offenen Fenster hineinwirbelt. Auf Mauern und Säulen, an Karren und Schiffen prangen buntscheckige Anschläge, deren Riesenlettern dem republicanischen oder dem demokratischen Wähler seine Pflicht vor Augen führen. Hinter lärmender Trommel und mißklangreicher Blechmusik durchziehen lange Aufzüge die Straßen, sintemal jede Partei sich der anderen durch ihre Stärke fürchterlich machen will. Erfolgreicher aber ist die stillere Arbeit der Ausschüsse, oft mit Absicht so still, daß sie sogar das Licht scheut. Da wird manchem schwankenden Urwähler nach der oder jener Seite hin ein stützender Pfahl angebunden, da wird manch eine Stimme — man frage nicht wie — aus dem feindlichen Lager herübergenommen. Tag und Nacht sind die leitenden Mitglieder in emsiger Beschäftigung, und je näher der Wahltag rückt, um so stärker spannen sie alle ihre Kräfte an, sei es, daß sie von einer günstigen Entscheidung irgend ein Amt oder sonstigen Lohn für geleistete Dienste erhoffen, sei es, daß sie um Ruhm oder aus innerer Ueberzeugung sich aufopfern. Die Erregung wächst, die gegenseitigen Anschwärzungen, die in America überhaupt als landesübliche Münze gelten, nehmen den Grad höchster Bitterkeit an, selbst gefährliche Raufereien sind der Tagesordnung nicht fremd.

Merkwürdig genug, die Erfahrung hat gelehrt, daß der Tag der Entscheidung im Verhältnisse zu der vorhergegangenen Aufregung der Gemüther mit ziemlicher Ruhe verläuft. Er fällt nach gesetzlicher Bestimmung auf den ersten Dienstag des November, mit der Ausnahme, daß wenn dieser Tag mit dem ersten des Monats zusammenfällt, der zweite Dienstag anzusetzen ist. Im laufenden Jahre wird es der 3. November sein, an welchem mehr als fünf Millionen Urwähler in den Vereinigten Staaten ihre Stimmzettel abgeben. Die Bedingungen, an die das Wahlrecht geknüpft ist, sind, obschon in verschiedenen Staaten verschieden, doch so wenig drückende, daß der americanischen Bürger nur wenige sind, aus deren Bereich jenes Recht entrückt ist. Einige Staaten haben allerdings die Neger noch ausgesperrt und im Gegensatze dazu entbehrt im Süden, wo nur Virginien, Mississippi und Texas als nicht reconstruirte Staaten noch ganz von der Präsidentenwahl ausgeschlossen sind, ein Theil der weiland rebellischen Weißen des Rechtes der Theilnahme.

Der Kürze wegen erlaubten wir uns eine Ungenauigkeit, wenn wir den ersten Dienstag des Novembers als den Tag der „Entscheidung" anführten. Nur in so fern tritt wirklich die Entscheidung ein, als von dann ab selten mehr ein Zweifel möglich ist. Die Würfel fallen; nur daß die Zahl der geworfenen Augen erst später verkündigt wird. Was den Urwählern obliegt, ist nämlich, wie bekannt, nicht die Stimmabgabe für den Präsidenten, sondern — um auch den zweiten Ausdruck der Einrichtungen unseres engeren Vaterlandes zu entlehnen — die Aussonderung der Wahlmänner. Wie bisher noch die Abgeordneten zum preußischen Landtage, so geht auch in der nordamericanischen Union der Präsident aus indirecter Wahl hervor. Jedem Staate sind so viele Wahlmänner zugetheilt, als er Vertreter im Congresse hat, zu der schwankenden Zahl der Repräsentanten die unabänderlichen zwei Senatoren hinzugerechnet. Die meisten Wahlmänner stellen New-York (33), Pennsylvanien (26); Ohio (21), die wenigsten Rhode-Island und Minnesota (je 4), Delaware, Kansas, Nebraska, Oregon, Nevada, Florida (je 3). Der stimmberechtigten Staaten sind gegenwärtig 34; die Zahl ihrer Wahlmänner beläuft sich auf 293. In ihrer Gesammtheit bilden die letzteren das „Electoral College". Dieses Wahlcollegium tritt jedoch nicht an Einem Orte zusammen, es finden sich vielmehr die Wahlmänner eines jeden Staates in ihrer Hauptstadt ein und geben für den Präsidenten und Vice-Präsidenten ihre Stimmen ab, welche sodann nach Washington an den Congreß berichtet werden. In Gegenwart beider Häuser wird im Februar die Zählung der Stimmen vorgenommen und bald darauf naht der 4. März, an welchem Tage die beiden Erwählten des Volkes auf ihre Aemter vereidigt werden. Doch wie bemerkt, wird das Ergebniß des Kampfes der Parteien meist schon durch die Urwahl genügend festgestellt, was in besonderem Maße für den kommenden Herbst gilt, weil dieses Mal die Entscheidung von vorn herein nur zwischen zwei Bewerbern schwebte. Durch die Auftraggeber, die Urwähler, sind den Wahlmännern die Hände so fest gebunden, daß sie nur in äußerst seltenen Fällen die in sie gesetzte Erwartung täuschen.

Wir haben uns hier nicht die Aufgabe vorgesteckt, über den wahrscheinlichen Ausfall der nächsten Wahl Betrachtungen anzustellen, und begnügen uns daher ohne Anführung eingehender Beweise mit der Andeutung, daß Ulysses Grant, der berühmte Feldherr, seinem Gegner Horatio Seymour, dem Exgouverneur von New-York, die Siegespalme entreißen wird. Ob die demokratische Partei ganz und gar festhalten wird an dem ihr gewisser Maßen aufgedrungenen Günstlinge, über dessen Candidatur sie sich erst nach langem schwankendem innerem Kampfe einigte, scheint noch erheblichen Zweifeln unterworfen zu sein. Anders im republicanischen Lager. Wie geringe Aehnlichkeit

dieser letzten repräsentativen Körperschaft bereits in der ersten Hälfte des Mai wird erfolgen können. — Ob Graf Bismarck bereits an den Sitzungen des preußischen Landtages wird Theilnehmen können, ist zur Zeit noch nicht mit Bestimmtheit zu bejahen; sein Zustand ist keineswegs so günstig, wie man denselben seit einiger Zeit in den öffentlichen Blättern darzustellen liebt, wenigstens ist das Leiden tieferer Art, und wenn auch das körperliche Befinden augenblicklich zu keinen ernstlichen Befürchtungen Veranlassung giebt, so ist es doch jetzt noch ungewiß, ob der Minister-Präsident sich jemals wieder so anhaltend und eifrig, wie bisher, den aufreibenden Arbeiten seines Berufes wird hingeben können. Merkwürdig ist dabei, daß eine große Anzahl von Aerzten aus allen Ländern, aus Frankreich, England, Italien, aus Deutschland und namentlich aus Baiern dem Grafen Bismarck ihre ärztliche Hülfe anbieten, einige haben sich sogar persönlich zu ihm begeben, jeder behauptet, ihm Hülfe bringen zu können, der Patient aber schenkt nach wie vor dem Frankfurter Arzte, der ihn schon im vorigen Jahre behandelte, ausschließliches und unbedingtes Vertrauen." (N.-Z.)

Wiesbaden, 9. Aug./28. Juli. Ueber die Stimmung in den annectirten Ländern lauten die Berichte wenig günstig. In Nassau, das sich bisher am meisten schweigsam verhielt, wird augenblicklich eine Versammlung von Vertrauensmännern vorbereitet, welche die Landesbeschwerden erörtern und im Petitionswege in Berlin zur Geltung bringen soll. Die Breslauer Zeitung bemerkt, anknüpfend an die Nichtbestätigung der Wahl Kreyssig's zum Director des Gymnasiums in Kassel, über die auf so vielen Seiten in den neuen Provinzen wieder hervortretende Mißstimmung: „Es ist ein wunderbares Ding um die preußische Politik. In gegebenen Augenblicken erhebt sie sich zu einer Genialität, welche die Leistungen anderer Staatsmänner weit überragt. Die Politik von 1866 hat sich noch nicht allseitige Anerkennung errungen, aber als Beispiel unserer Behauptung dürfen wir auf die Stein'sche Periode hinweisen. Und wiederum in gewöhnlichen Zeiten arbeitet diese Maschine mit einem Formalismus, einer Pedanterie, einer Steifheit, die fast ohne Beispiel ist.... Wir begreifen aus der eigenthümlichen Geschichte des preußischen Staates heraus sehr wohl, wie diese Bureaukratie so werden mußte, wie sie während des allmählichen Wachsthumes des Staates nothwendig war und in ihrer Weise nützlich gewirkt hat. Aber ihre Zeit ist jetzt, wo der neue deutsche Staat im Rohbau fertig steht, vorüber. Ihr wird es nicht möglich sein, die neuen Provinzen zu gewinnen, zu versöhnen. Unser ceterum censeo ist: im neuen Deutschland ist für das alte Preußen kein Platz mehr. Der Centralisation in Bundesangelegenheit muß eine provinzielle Decentralisation zur Seite gehen. Nur diese, eine erhöhte Selbstverwaltung der einzelnen Provinzen kann die neuerworbenen ~~Länder versöhnen~~, in ihnen eine Stimmung herstellen, wie sie für die Fortentwicklung des Vaterlandes nothwendig ist." Aehnlich freilich hat sich auf dem letzten Landtage gelegentlich des hannover'schen Provincialfonds der Minister-Präsident selber ausgesprochen. (K. Z.)

München, 4. Auaust/23. Juli. Die vorige Woche brachte uns ein Bild von Kotzebue, welches in jedem Sinn geeignet war die Aufmerksamkeit zu fesseln, da der Künstler es verstanden einem ziemlich dürren Stoff, der Huldigung der Behörden von Riga nach der Uebergabe der Stadt an die Russen, durch eine ebenso geistreiche Auffassung der an sich so äußerlichen Ceremonie als durch die reizvolle malerische Ausführung eine unerwartete Anziehungskraft zu verleihen. Beide sind theilweise in der Kunst eigentlich gar nicht von einander zu trennen, die eine ist ohne die andere nicht möglich, denn der Künstler hat ja nicht nur das Große, Ganze eines Gegenstands, sondern auch jedes Einzelne wieder zu beseelen durch die eigenthümliche Form in der er es erscheinen läßt. Man kann in diesem Sinn einen Stiefel ganz ebenso pikant oder langweilig auffassen als den Helden der ihn trägt. Daß Kotzebue jene erstere Art zu sehen auf beide überzutragen verstanden hat, daß sein ganzes Bild ebenso als alles Einzelne pikant ist, das ist sein eigenthümliches Verdienst. Man kann an seinem Scherenschleifer der, auf hoher Estrade neben dem leeren Thronsessel des Kaisers stehend, anstatt des Monarchen mit stolzer Wichtigkeit die Huldigung der städtischen Behörden, der Geistlichkeit und des Adels der Provinz entgegennimmt, kaum mehr Vergnügen haben als an seiner vergoldeten Carrosse im Vordergrund, deren Kutscher sichtlich ebenso gut den großen Peter zu repräsentiren glaubt als sein Herr, und dessen Zugel in der Behandlung ihrer Stickerei denselben prickelnden feinen Geist zeigen der uns die Huldigenden oder das den Rest des weiten Platzes auf dem die Scene stattfindet erfüllende gemeine Volk so ergötzlich schildert. Diese psychologische Darlegung ist so voll sprudelnden Humors als das Colorit des Bildes glänzend und farbenreich, munter durcheinander spielend, wie sich's für eine Erlösung ziemt von langen Leiden, deren Art wir an den von Kugelspuren bedeckten, vom Brande geschwärzten Häusern, und besonders an den eben einrückenden grün uniformirten Schaaren der Erlöser deutlich genug angedeutet finden. Jedenfalls hat der Künstler, durch die geistreiche und glänzende Art wie er ein so schwieriges Thema überwunden, einen bedeutsamen Beitrag zur bekannten Streitfrage nach der Berechtigung der Profanhistorienmalerei, oder besser der Darstellung des Cerimonienbildes für jene Partei geliefert welche es für gerade so berechtigt erklärt als rein malerische Reize dabei entwickelt wurden. Daß aber eine pikante Auffassung der Charaktere einer der wirksamsten sei, können wir von den Florentiner Rathsherren des Ghirlandajo an bis zu ihren Rigaer Collegen durch Kotzebue fortwährend bewiesen sehen. (A. Z.)

Italien.

Florenz, 8. Aug./27. Juli. Die scharfe Opposition, welche der Vertrag wegen der Verpachtung des Tabaksmonopols von Seiten hervorragender Mitglieder der Deputirtenkammer, unter denen sich auch der Präsident derselben Lanza befand, zu erfahren hat, bestimmte den Ministerpräsidenten Menabrea, in der Sitzung vom 7. aus der Genehmigung des Vertrages eine Kabinetsfrage zu machen. Menabrea erinnerte in seiner Rede an die Verhältnisse, unter denen das gegenwärtige Ministerium aus Ruder kam. Das Defizit betrug 700 Millionen und kein Budget war votirt. Der Zwangskours lastete auf dem Lande. Jetzt sei wenigstens, wenn auch letzterer noch nicht abgeschafft werden konnte, das Vertrauen wieder gehoben, die Rente sei gestiegen, das Goldagio gefallen. Das Ministerium wolle das Land aus der Ungewißheit und der steten finanziellen Verlegenheit herausreißen, es lege darum ein so großes Gewicht darauf, daß die Defizits von 1868 und 69 gedeckt würden. Das gefundene Mittel dazu erblicke das Ministerium in der Tabakskonvention. Nicht allein für 1868, wie Rattazi wolle, sondern auch für 1869 müsse gesorgt werden. Man dürfe keineswegs voraussetzen, daß keine Wolke den politischen Horizont trübe. Wer wolle sagen, was in Einem Jahre geschehen könne? „Ich hoffe, sagte der Ministerpräsident, auf den Frieden allein man spricht zu viel von ihm. Ich möchte lieber, daß man weniger von ihm spräche. Wenn wir unvorbereitet überrascht werden, was soll dann beim Eintreten dieser oder jener Eventualität geschehen? Ich will keineswegs, daß man droben solle, allein ich will, daß Italien auf jedes Ereigniß vorbereitet sei." Schließlich erklärte Menabrea, so schmerzlich es auch dem Ministerium sei, in dieser Frage sich von verschiedenen seiner Freunde trennen zu müssen, dennoch die Kabinetsfrage aufrecht zu erhalten. Der Bemerkung Rattazzi's gegenüber, das Ministerium möge sich nicht als unentbehrlich ansehen, entgegnete Menabrea: „Wir geizen nicht nach Portefeuilles, wir können ohne sie leben. Wir haben das Ministerium auf dem Straßenpflaster aufgelesen (Gewaltiger Lärm). Wir haben es übernommen und die Mitwirkung der Kammer verlangt. Wir sehen mit Zuversicht Ihrer Abstimmung entgegen und hoffen, daß unsere Freunde uns unterstützen und dem Lande endlich zur Wiederherstellung seiner Finanzen verhelfen werden. Stimmen Sie nicht für uns, so ziehen wir uns zurück, jedenfalls mit dem Wunsche, daß Italien allen Gefahren entgehen möge." — Rattazzi erwiderte in einer persönlichen Bemerkung, daß er die Insinuation Menabrea's nicht annehme; er erkläre offen, daß, wenn er seinem Vaterlande nützlich sein könne, er jedenfalls in edlem Ehrgeiz nach der Regierungsgewalt streben würde. Nur dann könne ein solcher Ehrgeiz getadelt werden, wenn man, um Vortheil daraus zu ziehen, nach einem Portefeuille strebe. Menabrea habe von dem Portefeuille gesprochen, daß er auf der Straße aufgehoben; hätte man statt Menabrea's Politik eine andere befolgt, so würde man vieles Unglück vermieden haben, das Italien betroffen. (Links: Sehr gut und Aufregung). — Bei der in der nächsten Sitzung vom 8. erfolgten geheimen Abstimmung wurde der Vertrag von der Kammer genehmigt. Außer der eigentlichen Opposition stimmten gegen denselben namentlich die piemontesischen Abgeordneten, welche beim Ministerwechsel eine starke Vertretung des piemontesischen Elements zu erzielen hoffen; auch Lamarmora stimmte mit „Nein." (N.-Z.)

Stand der Rigaer Börsen-Bank

am 31. Juli 1868.

Activa.	S.-Rbl.	Kop.
Darlehn gegen Werthpapiere und Waaren	3,710,879	10
Wechsel-Portefeuille	426,241	9
Diverse Debitores	438,752	62
Inventarium	3,000	—
Werthpapiere	779,380	83
Zinsen auf Einlagen	59,823	50
Unkosten für Gagen, Miethe, Porto &c.	11,508	45
Caffa-Bestand	2,431,547	46
	7,810,803	24

Allerlei.

Nürnberg. Die Südd. Pr. erzählt: „Im Gasthause „Zum weißen Löwen" (zunächst der Lorenzkirche) ist eine Uhr aus Brod, ein Kunstwerk, ausgestellt, welches von einem ins Unglück gerathenen Schuldgefangenen während seiner zweijährigen Haft angefertigt wurde. Die Pendeluhr zeigt eine sehr gelungene Ornamentik: Räderwerk, Gehäuse, Zifferblatt, Gewichte sind äußerst zierlich aus geknetetem Roggenbrod angefertigt. Die Uhr zeigt Stunde, Minute, Secunde, Jahr, Monat und Tag mit größter Genauigkeit an. Dem Verfertiger stand zur Construction dieses Meisterwerks, wie legale Zeugnisse bestätigen, nur ein einfaches Brodmesser zu Gebot."

— Die zehnte Versammlung des volkswirthschaftlichen Congresses wird in diesem Jahre vom 31. August bis incl. 3. September in Breslau stattfinden. Der Congreß wird sich namentlich mit der Berathung über folgende Gegenstände beschäftigen: 1) Reform des Hypothekar-Credits. 2) Reform des Bankwesens. 3) Vereinfachung der Zolltarife und Ermittelung der Gegenstände, welche einem Eingangszolle überhaupt nicht zu unterwerfen sind. 4) Reform des Zollvereinstarifs. (Eisenzölle, Reiszoll, Zuckerzoll und Zuckersteuer, Tabackszoll und Tabackssteuer, Lumpenausfuhrzoll). 5) Gränzen der Verpflichtung zur Aushülfe bei außergewöhnlichem localen Nothstande. 6) Das Princip für Regelung der Gehälter der öffentlichen Beamten. 7) Staatsaufsicht über Waldwirthschaft.

— Das Hoch, welches bei der Jubelfeier der Kultusminister v. Mühler ausbrachte, galt der guten alten Stadt Bonn und hier trat eine kleine Episode ein, welche den lautesten Jubel erregte. Schon vorher hatte das Musikcorps die lustige Weise „Grad' aus dem Wirths aus" aufgespielt, und sobald der Minister seinen Toast geschlossen, fiel sie mit demselben Liede wieder ein, und den Kronprinzen voran, begrüßten Alle den Dichter des prächtigen Liedes.

— Am Sonnabend ist der berühmte Weinberg des Chateau Lafitte zum Meistgebote von 4,140,000 Fr. verkauft werden.

— Im schwedischen Lappland ist ein einziges Kirchspiel oft so groß wie manches Königreich. Das Kirchspiel Gellivare z. B. 352 Quadratmeilen. Viele Lappen wohnen in einer solchen Entfernung von iher Kirche, daß sie sich schon am Donnerstage auf den Weg begeben müssen, um am Sonntage dem Gottesdienste beiwohnen zu können. Deshalb wird auch nur an jedem zweiten oder dritten Sonntage vollständiger Gottesdienst gehalten. Die Gemeinde findet sich dann auch stets zahlreich ein. Bei dieser Gelegenheit werden zugleich weltliche Dinge abgemacht, Verabredungen getroffen, Käufe geschlossen, ja, förmliche Jahrmärkte gehalten.

— Der „H. B.-H." wird geschrieben: „Wie verlautet, hat Karl Vogt den ihm von dem früheren Abg. Dr. Michelis (Allenstein) vor nicht langer Zeit hingeworfenen Fehdehandschuh aufgenommen; man sieht mit großer Spannung dem Mitte August hier in Berlin stattfindenden öffentlichen Disputatorium entgegen."

— Die „Tribune" giebt, soweit sie aus privaten Informationen eine solche herstellen konnte, eine Statistik aller Mitglieder des Senats. Folgende Ziffern mögen, etwaige Berichtigungen vorbehalten, für sich selbst sprechen: „Herr Troplong bezieht als Präsident des Senats, als Senator, als Präsident des Kassationshofes und als Mitglied des Instituts zusammen 196,500 Franks (Amtswohnung und andere Emolumente hier wie in der Folge nicht gerechnet). Marschall Niel als Senator, Marschall, Großkreuz der Ehrenlegion und Kriegsminister 193,000 Fr., Marschall Mac Mahon, General Gouverneur von Algier 188,000 Fr., die Marschälle Baraguay d'Hilliers, Regnault de Saint Jean d'Angely, Canrobert und Bazaine je 163,000 Fr., Marschall Vaillant als Minister des kaiserlichen Hauses und Großmarschall des Palais 228,000 Fr., Marine-Minister Admiral Rigault de Genouilly 163,000 Fr., Staats-Minister Rouher 160,000 Fr. Die Liste ist noch sehr lang; sie erscheint unter der Ueberschrift: „Frankreich ist reich genug, um seinen Ruhm zu bezahlen."

— Ein Parlamentsbericht enthält folgende Angaben über die fortwährende Steigerung der englischen Posteinnahmen. Im Jahre 1839 war die gesammte Einnahme 2,390,763 Pfd. Strlg. und fiel, nachdem kurz vorher das Maximum für inländisches Porto auf 4 Pence herabgesetzt und vom 10. Januar 1840 sogar auf die gleichmäßige Höhe von 1 Penny festgestellt worden war, auf 1,359,466 Pfd. Strlg. herab; die eingetretene Verkehrssteigerung hob die Einkünfte jedoch stetig, so daß dieselbe vom Jahre 1866 die Summe von 4,548,129 Pfd. Strlg. betrug. Der Ueberschuß des Jahres 1858 bestand in 1,389,251 Pfd. Strl., während derselbe aus dem Jahre 1866 auf 2,127,125 Pfd. Strl. stieg.

— Eine hochprotegirte Zeitung ist nunmehr in Sierra Leone erschienen. Ein Mr. Bannermann kündigt in dem bezüglichen Prospektus an, daß sein „West African Herald" u. a. von Abquah, dem König von Winnebah, von den Königen und Häuptlingen in Jella Coffee, Tay, in Aquapim, Akam Grobe, Dinkerah Wassa, Fanti und Dominassi Dunquah direkt bezogen werden könne. Gleichzeitig warnt der Herr Herausgeber seine hohen und höchsten Herren Agenten keinen Kredit zu geben und sich die Bedeutung des Wortes Pränumerando genau zu merken.

Passiva.	S.-Rbl.	Kop.
Grund-Capital	100,000	—
Reserve-Capital	252,392	8
Einlagen	4,698,513	23
Diverse Creditores	567,434	83
Zinsen und Gebühren	209,628	34
Zinsen auf Werthpapiere	3,773	70
Giro-Conten	2,061,062	1
	7,890,803	24

Kirchen-Notizen.

St. Johannis-Kirche. Getauft: Des Gerbermeisters J. Arndt Sohn Carl Eugen Johannes; des Musiklehrers E. Knorre Sohn Adolph Wilhelm; des Rathsherrn E. Brock Tochter Helene Anna Adele; des Ritterschafts-Landmesse rs F. Mathiesen Tochter Alice Elfriede. — Gestorben: Der Töpfergeselle Friedrich Alexander Rudolph Wardja, 26 Jahr alt; Marie Annette Dieterich, 25⅔ Jahr alt; der Baumeister Johann Ahlandt, 58 Jahr alt.

Universitäts-Kirche. Proclamirt: Dr. med. Julius Rauber mit Mathilde Henriette Faber; der Arzt Victor Gartz mit Alexandrine Anna Marie Olga Schmidt.

St. Marien-Kirche. Getauft: Des Kaufmanns J. Maddison Sohn Johannes Karl Oscar. — Gestorben: Louise Caroline Konsew, 21 Jahr alt; des Schlossers G. Waldmann Tochter Julie Sophie, 6½ Jahr alt; des Korbmachers K. Jakobson Sohn Karl Friedrich Adolph, 6 Mon. alt.

Dampfschifffahrt.

Mit dem Dampfschiff „Alexander" langten am 3. August hierselbst an: Se. Excellenz v. Witte, Graf Berg, Lieutenant v. Köchly, Staatsrath v. Grimm, Herren Zöge v. Manteufel, v. Dehn, v. Harpe, Sekretär Feldtmann, Dr. Schneider, Salemann, Frehmuth, Kayser, Sommer, Blum, Schmidt, Buchholz, Tiling, [illegible], Nerling, Lais, Saarfelz, Sielmann und Löwenberg, Fräulein v. Bergmann, v. Götz, Weyrich u. A.

Mit dem Dampfschiff „Alexander" fuhren am 5. August von hier ab: Staatsrath v. Schnöring nebst Familie, Hofrath Fischer nebst Familie, Frau von Schulmann nebst Familie, Frau Oberstin v. Rehekampff, Herren v. Parrot, Magister Masing, Rathsherren Hennig und Brock, Soutugine, Heyden, Wernicke, Boltalow, Wlassow, Großmann, Heimberger, Thomson, Wulfius, Arnholdt, Sadoffsky, Kordt, Schloß, Boström und Asserus, Frau Pabo Fräulein Sturm und Eisenschmidt, Demoiselle Lambert und Andere.

Fremden-Liste.

Hotel London. Herren v. Janna, Lehrer Krumin und Schwartz.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 5. August 1868.

Verantwortlicher Redakteur: **R. Liebert.**

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Von Einem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu Dorpat wird mit Beziehung auf § 16 des am 8. Juni 1867 von dem Herrn Curator des Dorpatschen Lehrbezirks bestätigten Reglements über die Schuldverbindlichkeiten der Studirenden desmittelst bekannt gemacht, daß die Herren Stud. jur. Guido Eckardt, chem. Friedrich Eisenschmidt, Robert Erdmann und phil. Gabriel Wassiljew von der Universität am heutigen Tage freiwillig abgegangen sind.

Dorpat, den 2. August 1868.

Für den Rector Decan C. v. Rummel.

(Nr. 522.) Secretaire S. Lieven.

Pensionaire

finden Aufnahme bei Madame Karablew, wohnhaft im eigenen Hause bei der St. Johanniskirche, in der Nähe des Gymnasiums.

☛ Es werden **2 Knaben** von 8—9 Jahren zur

Theilnahme am Privatunterrichte

gewünscht. Näheres in der Expedition dieser Zeitung.

Bei mir erschien, vorräthig bei **Th. Hoppe** und **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin:

Das putride Gift

und

die putride Intoxication.

Von

Dr. E. Bergmann,

Docent für Chirurgie an der Universität Dorpat.

1. Abthlg., 1. Lieferung. Preis 60 Kop.

W. Gläsers Verlag,

unterhalb der Dombrücke.

Pensionaire

finden Aufnahme nebst Nachhülfe bei der Lehrerin O. Törbeck, Haus Mechanikus Brücker.

Bei Unterzeichnetem sind stets weißglasirte

Ofen-Kacheln

in verschiedenen Größen vorräthig, auch eine Reihe diverser **Stück-Oefen, Kamine, Badewannen** u. s. w. so vollständig aufgestellt, daß sie bequem besichtigt werden können, wozu ergebenst einladet.

H. Sturm.

Unterzeichneter empfiehlt seine

Schreib- & Zeichnenmaterialienhandlung

und stellt bei vollständig assortirtem Lager die billigsten Preise.

Hugo Ihle.

20 mal 250,000 und 10 mal 220,000,

60 mal 200,000, 81 mal 150,000 ꝛc. Gulden österreichischer Währung

bietet das neueste

Kaiserl. Königl. österr. Lotterie-Unternehmen

als Hauptgewinne dar, der geringste Gewinn ist **153** fl.

Ein **Original-Loos** à **5 Rubel** in Banknoten, fünf **Original-Loose** à **20 Rubel** in Banknoten für die Ziehung

am 1. September d. J.

versendet in alle Gegenden nebst Verloosungsplan und besorgt Ziehungslisten franco und gratis das General-Depot von

Deutsche und französische Correspondenz.

Carl Heinr. Thiel,
Banquier in Frankfurt a. M.

Gefl. Aufträge werden möglichst frühzeitig in rekommandirten Briefen erbeten.

Schulhefte aller Art

und alle Artikel für den Schulbedarf empfiehlt

Eduard Jansen.

Königliche landwirthschaftliche Akademie Proskau

in Oberschlesien.

Das Winter-Semester beginnt am 15. October c. Der Cursus ist zweijährig. Die verschiedenen Disciplinen aus den Gebieten der Philosophie, Volks-, Land- und Forstwirthschaftslehre, Naturwissenschaften, Thierheilkunde, Baukunde und Mathematik werden in systematischer Aufeinanderfolge dem Charakter und den Einrichtungen einer Hochschule gemäß von 14 Docenten vorgetragen. Reiche Sammlungen und mannigfaltige wissenschaftliche und praktische Lehrhilfsmittel, zu welchen letzteren auch die umfassende Gutswirthschaft zählt, unterstützen den Unterricht. Das Studien-Honorar beträgt für zwei Jahre 100 Thaler. Zu näherer Auskunft über die Akademie und deren Einrichtungen ist der unterzeichnete Director gern bereit.

Proskau in Oberschlesien, im Juli 1868.

Der Director der Königlichen landwirthschaftlichen Akademie,
Landes-Oeconomie-Rath Settegast.

Schulhefte,

liniirte und unliniirte, mit Vorschriften in deutscher, lateinischer und russischer Sprache, Cladden, Aufgabenhefte, Censurhefte, Stundenpläne etc. empfiehlt

Hugo Ihle.

Theater-Repertoir.

Dienstag den 6. August 1868.

Abschieds-Benefiz und letztes Auftreten

des Herrn Otto und der Frau Olga Goritz
vom Stadt-Theater zu Riga.

Zum Erstenmale (neu):

Anno 67,

oder:

Auf der Pariser Weltausstellung.

Posse mit Gesang und Tanz
in 4 Akten und 6 Bildern von Hugo Müller.
Musik von Heinrich Kahl.

Indem wir für die liebevolle Aufnahme, die uns hier zu Theil geworden, unsern innigsten Dank aussprechen, erlauben wir uns, ein hochgeehrtes Publikum zu dieser unserer Benefiz-Vorstellung ganz ergebenst einzuladen. Ein herzliches „Lebewohl" ausrufend, verbleiben wir

Hochachtungsvoll

Otto und **Olga Goritz.**

Meth,

Bairisch- und Tafelbier

aus Ropkoy

empfiehlt **C. Brandt,**

Erbsenstrasse, Haus Beckmann.

Ein freundliches

warmes Zimmer

ist im Kurrikofschen Hause, in der Bethausstraße, zu vermiethen.

Witterungsbeobachtungen.

Den 15. August 1868.

Zeit.	Barometer 700mm+	Temp. Celsius.	Extreme der Temperatur Min.	Max.	Wind.	Witterung.
1	61 2	21 3			—	—
4	61,5	19 0	18,9		—	—
7	61,8	21 8			(0)	0
10	62 5	27 5			O (1)	0
1	62,6	31,1			O (2)	0
4	62 5	29,4		32,6	(0)	2
7	62 7	26.4			(0)	0
10	63,0	23,4			O (1)	0
Mittel	762,22	24 99				0,3

Embachstand 70 Centimeter.

Den 16. August 1868.

1	64,0	21 4			—	—
4	64,2	18 8	18,2		—	—
7	64 3	20 0			(0)	0
10	64 4	26,2			(0)	0
1	63 8	29,2			O (1)	1
4	63,3	29,0		31,1	(0)	1
7	62,8	25 0			(0)	1
10	62,9	20,0			(0)	0
Mittel	763 71	23 71				0,5

Embachstand 69 Centimeter.

Verlag von J. C. Schünmann's Wittwe.

Druck von W. Gläser.

№ 180. Dienstag, den 6. August 1868.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate in der Buchhandlung von E. J. Karow und in der Buchdruckerei von W. Gläser.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis für Dorpat:
jährlich 5 Rbl., mit Zustellung ins Haus 6 Rbl.
Ueber die Post jährlich 8 Rbl.,
mit Francomarken dreimal wöchentlich 6 Rbl. 60 Kop.,
zweimal wöchentlich 6 Rbl.

Achtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Neuere Nachrichten.
Inländischer Theil. Dorpat: Ein russischer Courier. Berufung. Riga: Die Immobiliensteuer. Die Predigersynode. Ordensverleihungen. Wilna: Das neue Gerichtsverfahren. Ueber die luther. Synoden. St. Petersburg: Personalnachrichten. Kronstadt: Kircheinweihung. Moskau: Museum. Schule. Charkow: Taubstummenschule. Jaransk: Archäologischer Fund.
Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Ueber die Schützenrede des Herrn von Beust. Karlsbad: Eine Eisenbahn. Mangel an Comfort Das Kleinleben der Badegäste. — Frankreich. Paris: Ein französischer Sieg. — Italien. Florenz: Kriegsfurcht. — Türkei. Kandia: Ueber den Aufruhr. — **Aus Dorpat. — Rigaer Handelsbericht.**
Feuilleton. Ueber Vorschußvereine. — Preußisches Papiergeld. — Allerlei.

Neuere Nachrichten.

Charkow, 2. August. Heute ist der Entrepreneur der Asow'schen Eisenbahn, Hr. Poljakow hier angekommen und wird sich sogleich auf der Linie nach Taganrog begeben, wo am 8. August der Minister der Kommunikationen erwartet wird, um die Arbeiten auf der Asow'schen Bahnlinie zu inspiciren.

Odessa, 3. August. Gestern fand die Eröffnung der Bahnlinie Jelissawetgrad-Olwiopol statt. An dem Zuge betheiligten sich die vornehmsten Vertreter von Odessa. Die Probe der Brücken über den Bug gab glänzende Resultate. — Die Getreidepreise sinken stark, besonders auf Weizen. Der Absatz ist in Folge der ungünstigen Preise sehr schwach. Mehrere Odessaer Firmen haben bedeutende Verluste erlitten. Weizen wurde in der letzten Zeit für 9 R. 50 K. bis 10 R. per Tschetwert gekauft, doch erwies sich auch dieser Preis als unvortheilhaft. Mais und Leinsaat gewähren einigen Vortheil bei Versendung ins Ausland. Mais und Arnautka-Weizen werden hier für die spanische Regierung aufgekauft. In der zweiten Hälfte des Juli wurden in Odessa 76,000 Tschetwert abgesetzt. Die Preise waren folgende: Winterweizen 9 R. 75 K., Roggen 6 R. 25 Kop., Hafer 4 R. 55 K. per Tschetwert; Talg 5 R. 30 K., Leinsaat 13 R. 25 K., Gerste 5 R. 30 K., feine ungewaschene Wolle 7 R. per Pud.

Bombay, 21./9. Juli. Hier eingetroffenen Nachrichten zufolge haben die in Buchara stehenden Russen neue Friedensunterhandlungen mit dem Emir eingeleitet.

Von der **Mosel**, 8. August/27. Juli. Die Trauben stehen durchweg in einer Schönheit und Vollkommenheit, selbst der Rießling, daß bei Fortdauer der vielversprechenden Witterung die Wünsche der Winzer auf einen vorzüglichen Herbst in Erfüllung zu gehen die besten Aussichten haben. Die Weizen- und Roggenernte ist vorüber und glücklich unter Dach; der Hafer unter der Sense; die späteren Gemüse gewinnen erfreuliche Gestaltung; das Steinobst ist reif und in süßer und saftiger Fülle; das Kernobst wächst und reift ebenfalls in Vollkommenheit heran.

Dresden, 13./1. August. Eine Wiener Correspondenz der officiellen „Dresdener Journals" führt aus, daß Oesterreichs Interesse die Politik der Neutralität erfordere. Der Zusammenhang der Deutsch-Oesterreicher mit Deutschland mache es unmöglich, daß Oesterreich im Falle eines Krieges zwischen Preußen und Frankreich anders als an der Seite Preußens stehen könne. Dieselbe Correspondenz sagt, daß die Gerüchte über Verhandlungen zwischen Frankreich, Belgien und Holland nicht ganz grundlos sein.

Brüssel, 15./3. August. Henri Rochefort wird nach Paris zurückkehren und sich der über ihn verhängten Strafe unterziehen. Die zwölfte Nummer der „Lanterne" ist erschienen.

Paris, 15./3. August. Der heutige „Moniteur" veroffentlicht den Bericht des Finanzministers Magne an den Kaiser über das Resultat der Subspription auf die neue französische Anleihe. Nach demselben haben 781,292 Personen eine 34mal größere Summe, als gefordert war, gezeichnet. Der Finanzminister erblickt in dieser Bereitwilligkeit des Publikums einen Beweis für die Ueberzeugung desselben, daß der gegenwärtige Preis der Rente ihrem wahren Werthe nicht entspreche; er erblickt in dem Resultat ferner eine eklatante Manifestation der Macht des Landes, seines Zutrauens zu sich selbst und des Vertrauens in die Weisheit seines Kaisers. Die erwähnten 781,292 Personen haben über 660 Millionen Frcs. Rente oder ein Kapital von 15 Milliarden Frcs. gezeichnet, was ungefähr dem 35fachen Betrag der geforderten Summe ausmacht. Die bei der Subskription bereits eingezahlte Summe übersteigt 660 Millionen Frcs. — Der „Etendard" wiederspricht den Zeitungen, welche in der Rede des Kaisers zu Troyes keine Gewähr des Friedens erblicken. Es existire, meint derselbe, gegenwärtig keine friedendrohende Verwickelung. Die französische Politik, uneigennützig, ehrlich und Niemanden bedrohend, werde auch etwa entstehenden Schwierigkeiten mit der lebhaften und aufrichtigen Absicht einer friedlichen und gerechten Lösung derselben entgegentreten. — „Die France" veröffentlicht einen Artikel, in welchem sie der Erhaltung des Friedens das Wort spricht und den Agitatoren für den Krieg, die nur das öffentliche Vertrauen zu erschüttern suchen, entgegentritt. Frankreich, sagt das Blatt, wünscht aufrichtig den Frieden. Die seit 1866 verfolgte Politik entspricht der gegenwärtigen politischen Lage und bewahrt den Frieden, indem sie die Nationalwürde hütet. — Das Bülletin des „Abend-Moniteurs" berichtet in folgenden Ausdrücken über das Bonner Jubiläum: Die Feste in Bonn wurden unter der Auspicien des Kronprinzen gefeiert. Deutschland verdankt seit Jahrhunderten einen Theil seines Glanzes dem Universitätsunterricht, und Preußen hat beständig die intellectuelle Entwickelung ermuthigt. Konig Wilhelm hat einen Augenblick an dem Feste Theil genommen, welches seinen akademischen Charakter bewahrt und mit der Vertheilung von Ehrendiplomen an berühmte Gelehrte des Auslandes geschlossen hat. Dies ist ein Zeichen des kosmopolitischen Geistes, welcher ohne Aufhören trachtet, eine friedliche Kette zwischen den hervorragenden Männern der civilisirten Welt zu bilden." — Der Redacteur der „Lanterne", Henri Rochefort, ist zu einjähriger Gefängnißhaft und einer Geldstrafe von 10,000 Frcs., der Herausgeber, Dubuisson, zu zwei Monaten Gefängniß und 2000 Frcs. verurtheilt. Beide Angeklagte sind abwesend.

Madrid, 15./3. August. Der Herzog und die Herzogin von Montpensier haben an die Königin Isabella von Spanien einen Briefe gerichtet, in welchem sie gegen das über sie verhängte Exil protestiren. Eine Intrigue der Regierung, um zu verhindern, daß sie ihre Residenz in Lissabon nähmen, heißt es in demselben, hätte ihr längeres Verweilen an Bord der spanischen Fregatte veranlaßt.

Wien, 15./3. August. Auf Skutari hat ein blutiger Zusammenstoß zwischen Türken und Christen wegen Unterdrückung der letzteren stattgefunden. Die türkischen Truppen mußten einschreiten und es kamen viele Verwundungen vor.

Washington, 5. August/24. Juli. Der russische Gesandte, Herr von Stöckl, überreichte dem Präsidenten Johnson ein Glückwunschschreiben S. Maj. des Kaisers zur Freisprechung in dem gegen ihn eingeleiteten Prozesse. In den Staaten Georgia, Alabama und Florida ist die Civilverwaltung wieder hergestellt. In Kentucky wurde ein Mitglied der demokratischen Partei mit einer Majorität von 60,000 Stimmen zum Gouverneur gewählt.

Ueber Vorschußvereine.

Zwei gewinnreiche und nützliche Geldgeschäfte sind für Handel und Handwerk in Dorpat eine Nothwendigkeit: Ein Contocurrentgeschäft und ein Vorschußverein. Ueber Vorschußvereine wird der Köln. Ztg. geschrieben:

Der kleine Geschäftsmann bedarf Credit so gut, wie der große. Dieser Credit kann ihm unter zwei Formen gewährt werden, nämlich entweder als Waaren-Credit oder als Geld-Credit (oder um die von J. E. Horn in seiner trefflichen Schrift „Bankfreiheit" gebrauchten Ausdrücke zu adoptiren: Handels-Credit oder Finanz-Credit). Entweder nämlich willigt der Mann, welcher dem Handwerker oder dem sonstigen kleinern Geschäftsmanne die Rohmaterialien, Halbfabricate und sonstigen Waaren, welche er zu seinem Geschäft bedarf, verkauft, darein, daß er nicht gehalten sei, sofort zu bezahlen; d. h. die dem Verkäufer schuldige Gegenleistung wird mit dessen Einwilligung vertagt, oder dem Käufer gestundet; — das ist der Waaren-Credit. Oder der Dritte stellt sein Geld-Capital dem kleinen Geschäftsmann zur Verfügung für eine gewisse Zeit, nach deren Ablauf dasselbe zurück zu erstatten ist; — das ist der Geld-Credit. Es existirt also Credit, sobald der bewilligte Aufschub einer schuldigen Gegenleistung oder zeitweilige Entäußerung eines Geldcapitals zum Vortheil eines Anderen vorkommt. Da der Creditnehmer mit dem Credit Geschäfte treibt und Gewinn macht, so will der Creditgeber natürlich auch gewinnen. Er verlangt daher eine Vergütung für die Gewährung des Credits. Auf dieser und auf dem Vertrauen, daß bei dem Creditnehmer das Capital nicht verloren gehe, beruht der Credit. Diese Voraussetzungen, welche mit einander in Wechselwirkung stehen, in so fern als das Sinken des Vertrauens die Vergütung für die Gebrauchsüberlassung steigen macht, bilden die Grundlage des Credits. Sie unterdrücken, heißt den Credit unterdrücken.

Vor Gründung der Vorschuß-Vereine hatte der kleine Geschäftsmann in der Regel gar keinen Geld-Credit und nur einen beschränkten Waaren-Credit, der vielfach lediglich in der Schuldhaft wurzelte, — in dem Vertrauen in die Wirkung eines drakonischen Executionsmittels, wodurch das Vertrauen in die Redlichkeit, die Geschicklichkeit, den Fleiß und die Sparsamkeit des Creditnehmers ersetzt wird. Der Waaren-Credit wurde gewährt gegen Ausstellung von Wechseln, welche den Vollzug der Schuldhaft sicherten. Erfahrungsmäßig ist der Waaren-Credit, der unter solchen Umständen gewährt wird, weit theurer, als der theuerste Geld-Credit. Die Vergütung für die Creditgewährung und die Assecuranz gegen Verlust repräsentiren sich in dem theuren Preise oder in der schlechten Beschaffenheit der Waare, oder in Beidem. Außerdem verliert der Creditnehmer die Freiheit des Einkaufsmarkts. Er kann fürder nur noch bei dem kaufen, dem er verschuldet ist. Er büßt dadurch den Schutz ein, welchen ihm sonst die freien Wechselwirkungen zwischen Angebot und Nachfrage gewähren würden.

Daraus ergiebt sich, daß ihm der Geld-Credit wichtiger ist, als der Waaren-Credit. Den ersteren haben ihm die Vorschuß-Vereine verschafft, indem sie die einzelnen Stäbe zu einem Bündel zusammenschnüren, das nun eine Creditkraft besitzt, welche die Totalität der vereinzelten Stäbe früher entbehrte. Der Vorschuß-Verein setzt den kleinen Geschäftsmann in den Stand, Casse zu halten und gegen Baar zu kaufen, d. h. sich gegen die Vertheuerung seiner Einkäufe und gegen den Waarenwucher zu wehren, weil er nunmehr für sich das besitzt, was für den großen Geschäftsmann der Bank-Credit ist. Daneben kräftigt das Institut der Spareinlagen die sittliche Energie des Willens und die wirthschaftliche Mannszucht. Das Bewußtsein dieser Reserve und das Gefühl, daß „Alle für Einen und Einer für Alle" einstehen (das ist der deutsche Ausdruck für „Solidarität", und den verstehen die Leute) giebt den Leuten ein Selbstvertrauen, fast möchte ich sagen, ein erhöhtes sociales Standesbewußtsein.

Die Aufhebung der Schuldhaft wird manchen Fabricanten und Großhändler gegenüber dem Detailverkehr mißtrauisch machen und ihn veranlassen, Waaren-Credit da zu verweigern, wo er ihn bisher auf Grund der Möglichkeit der Vollstreckung an der Person bereitwillig gewährt hat. Der kleine Geschäftsmann, der diesen Credit gewohnt war, wird ihn schmerzlich vermissen. Der Vorschuß-Verein aber wird ihm weit mehr als einfachen Ersatz gewähren; er wird ihn nicht nur in den Stand setzen, zu kaufen so wie bisher, sondern vielmehr besser und billiger als bisher. Denn er ersetzt den mangelhaften Waaren-Credit durch einen bessern Geld-Credit. Die Aufhebung der Zinsbeschränkungen macht dem kleinen Geschäftsmann zwar auch den Geld-Credit zugänglicher als bisher, allein er läuft Gefahr, durch Unkenntniß oder Unüberlegtheit zu leiden. Freilich bei dem offenen und klaren Geschäft der freien Zinstaxe leidet er stets weniger, als bei dem verbrecherischen und dunkeln Geschäft der verschleierten Wuchertaxe. Immerhin aber mag er das Bedürfniß einer Controle, einer Assecuranz, eines Thermometers des jeweiligen Zinsfußes jetzt erst recht lebhaft empfinden. Der Vorschuß-Verein gewährt ihm das alles.

Preußisches Papiergeld.

Das Papiergeld hat erst eine hundertjährige Geschichte und es ist bemerkenswerth, wie nur langsam die Neigung für dasselbe gewachsen ist und dasselbe erst in den letzten Jahrzehnten seine Ausdehnung gefunden hat.

Die von der Leipziger Kaufmannschaft angeregte Petition an den Bundesrath zur Herstellung eines Norddeutschen Bundes-Papiergeldes statt der vielen

New-York, 1. August/20. Juli. Auf der Nordseite des Lake Superior ist ein Waldbrand entstanden, welcher bereits für 6 Mill. Doll. Schlagholz zerstört hat. Bisher waren alle Anstrengungen, das Feuer zu löschen, vergebens.

Rio de Janeiro, 24./12. Juli. Es ist ein konservatives Ministerium eingesetzt worden. Die Deputirtenkammer verweigerte demselben die Bewilligung der Kriegsgelder und ertheilte ihm ein Mißtrauensvotum. In Folge dessen wurde die Kammer aufgelöst. Die Paraguiten machten einen Angriff auf ein brasilianisches Panzerschiff, welcher jedoch abgeschlagen wurde.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 6. August. Aus Berlin erhalten wir die dritte Nummer des „Courrier nach Rußland." Es ist dies ein Berliner, in Leipzig gedrucktes, Anzeigeblatt, welches das Annocenbureau von R. Mosse in Berlin (gr. Friedrichsstr. 60) herausgiebt, und in 30,000 Exemplaren franco unter Kreuzband nach Rußland umsonst versendet. Die uns vorliegende Nummer enthält 65 Inserate von Kaufleuten und Gewerbetreibenden in russischer Sprache; nur die Firmen sind mit deutschen Buchstaben wiederholt.

— Sicherm Vernehmen nach ist der ordentliche Professor der Geographie, Ethnographie und Statistik, A. Wagner, an Stelle des verstorbenen Professors Mangolt an die Universität Freiburg berufen worden.

Riga. Krons-Immobiliensteuer. In diesem Jahre beläuft sich der Steuerbetrag auf 1 Rbl. 35 Kop. von je 1000 Rbl. Schätzungswerth, der Unkosten-Betrag auf 1 Kop. bei Werthen bis 250 Rbl., auf 2 Kop. zwischen 250 und 500 Rbl., auf 3 Kop. zwischen 500 und 750 Rbl., auf 4 Kop. zwischen 750 und 1000 Rbl. — Der Gesammtwerth aller besteuerten Grundstücke beträgt 24,770,801 Rbl.; von der Besteuerung haben ausgeschlossen werden können alle Grundstücke unter 186 Rbl.. Auch sind, wie in den früheren Jahren, alle Grundstücke auf Lutzaus-, Lübecks- und Kojenholm, auf Hermelings- und Möllershof und auf Vegesackholm steuerfrei. — Von der ganzen auf Riga fallenden Steuersumme (33,409 Rbl.) kommen auf die innere Stadt: 18,360 Rbl. 47 Kop., auf die Vorstädte 15,048 Rbl. 53 Kop. Da jene 18,000 Einwohner zählt, so entfällt auf jeden derselben fast genau 1 Rbl., in den Vorstädten, welche die übrigen 80,000 der Bevölkerung in sich schließen, etwas weniger als 20 Kop. (R. St.-Bl.)

— Der General-Superintendent von Livland, Dr. A. Christiani, ist nach längerer Abwesenheit hierher zurückgekehrt. Se. Magnificenz wird sich in nächster Zeit nach Wolmar begeben, um dort die am 15. August beginnende Livländische Prediger-Synode zu leiten. — Am 11. September beginnt die diesjährige zweite Juridik des Livländischen evangelisch-lutherischen Consistoriums. (Rig. Z.)

— Für ausgezeichneten eifrigen Dienst sind verliehen worden: der Stanislaus-Orden 2. Klasse mit der Krone dem älteren Rath der Kurländischen Gouvernements-Regierung, Staatsrath Wevell von Krüger, dem weltlichen Mitgliede des evangelisch-lutherischen General-Consistoriums, des Rigaschen evangel.-lutherischen Consistoriums, Rathsherr Collegienrath Arend Berkholz, dem Estländischen Kreis-Deputirten, dim. Major Hofrath Baron Budberg und dem Wendenschen Ordnungsrichter v. Grunblatt; der Stanislaus-Orden 2. Klasse dem zur Disposition des Livländischen Gouverneurs gestellten Beamten des Ministeriums des Innern, Staatsrath v. Stein, dem Estländischen Kreis-Deputirten, dim. Stabs-Capitain v. Baranow und dem Polangenschen Polizeimeister, Collegien-Secretair Baron von Korff. (Rig. Z.)

Wilna. Neues Gerichtsverfahren. Dem „Wiln. B." entnehmen wir die wichtige Nachricht, daß die westlichen Gouvernements binnen Kurzem das neue Gerichtsverfahren erhalten sollen. In der desfallsigen Cirkular-Verfügung des obersten Chefs der Provinz vom 27. Juli wird unter Anderem gesagt: Der Justizminister hat mich benachrichtigt, daß ihm durch ein Allerhöchst bestätigtes Gutachten des Reichsraths gestattet worden, die Vorstellung über Einführung des Friedensrichter-Instituts in denjenigen Gouvernements, in denen keine Provinzial-Institutionen bestehen, einzureichen. In Folge dessen erkennt der Staatssekretär Graf Pahlen es für nothwendig, Maßregeln zu treffen, damit die Organisirung des Friedensrichter-Instituts nach Bestätigung der darüber erlassenen Vorschriften keinen Aufschub erleide. Gegenwärtig würden alle Vorbereitungsmaßregeln darin bestehen, die Zahl der Friedensrichter und die Grenzen ihrer Bezirke festzustellen, welche Aufgabe laut § 14 der Verordnung über Einführung der Justizreglements den temporären Kreis- und Gouvernements-Landversammlungen übertragen werden kann. (D. St. P. Z.)

— Hinsichtlich der evangelisch-lutherischen Synoden und der Wilnaer Reformirten-Synode publizirt ein Senatsbefehl vom 29. Juli im 73. Stück der Gesetzsammlung das am 1. Juli Allerhöchst bestätigte Gutachten des Reichsraths, durch welches die §§ 791, 585, 587, 589 des Reglements für die Verwaltung der geistlichen Angelegenheiten fremder Glaubensbekenntnisse (Allgem. Gesetzb. von 1857 Bd. XI. Thl. 1) in folgender Weise abgeändert werden: § 791. Die Wilnaer evangelisch-reformirte Synode besteht aus einer unbestimmten Zahl von Mitgliedern, und zwar aus allen zur reformirten Kirche gehörigen angesehenen (почетные) Personen des geistlichen und adligen Standes in Westrußland. Sie versammelt sich ein oder zwei Mal jährlich zur Verhandlung der wichtigsten Angelegenheiten. Die Führung der laufenden Geschäfte hat das Reformirten-Kollegium, welches über Zeit und Ort der Versammlungen einen Monat vorher dem obersten Chef der Provinz Anzeige macht und nach dem Schluß der Sitzungen eine Abschrift der Protokolle durch den obersten Chef der Provinz dem Ministerium des Innern einsendet. § 585. Den evangelisch-lutherischen Synoden präsidiren die General-Superintendenten. Sie zeigen vor dem Zusammentritt derselben Ort und Zeit der Versammlung der Lokal-Civilbehörde an, eröffnen die Sitzungen durch einen feierlichen Gottesdienst in der Kirche und schließen sie durch Gebet und Gottesdienst. Die Synodal-Versammlungen dauern höchstens 8 Tage. § 587. Alle Konsistorial-Mitglieder haben das Recht, sich an den evangelisch-lutherischen Synoden zu betheiligen. Auch Kandidaten der Theologie können den Versammlungen beiwohnen, an den Verhandlungen jedoch nur mit Genehmigung der Vorsitzenden Theil nehmen. Diese letzteren reichen die Protokolle den Konsistorien ein, welche dieselben in ihren Archiven aufbewahren, aber Abschriften davon durch das General-Konsistorium an das Ministerium des Innern senden. § 859. In den Ssaratowschen, neurussischen und bessarabischen Kolonien, wo die Pfarrer wegen der Entfernung der Kirchspiele nicht oft den evangelisch-lutherischen Synoden beiwohnen können, rufen die Pröbste jährlich die unter ihnen stehenden Prediger zu Bezirks-Synoden zusammen, für welche die in §§ 585 und 586 für die Synoden der Konsistorial-Bezirke aufgestellten Regeln gelten. Die Protokolle werden an den General-Superintendenten gesendet, der sie dem lokalen Konsistorium einsendet, von wo sie den in § 587 angegebenen Weg nehmen. (D. P. Z.)

St. Petersburg. Personalnachrichten. Der Unterrichtsminister hat dem dirigirenden Senat die Anzeige gemacht, daß er mit Genehmigung S. M. des Kaisers am 30. Juli die Leitung des Ministeriums wieder übernommen hat. — Bestätigt: Wirklicher Staatsrath Trapp, prof. ordin. der Kaiserlichen medico-chirurgischen Akademie — als Akademiker. — Verliehen: Der Stanislausorden 1. Kl. dem Fürsten Paul Lieven, Kurator des St. Petersburger Lehrbezirks. (D. St. P. Z.)

Kronstadt. Die neue lutherische Kirche, für die Esten, Finnen und Schweden erbaut, ist am 28. Juli eingeweiht. (J. de St. P.)

Moskau. Museum. — Schule. Der „Russe" berichtet, daß bei dem statistischen Gouvernementskomité in Moskau ein Museum eingerichtet wird, welches aus einer Gallerie von Portraits der bedeutendsten Einwohner Moskau's und aus Sammlungen der Pflanzen, Mineralien, Sämereien, Insekten und Erzeugnissen des Gewerbefleißes des Gouv. Moskau bestehen soll. — Dasselbe Blatt meldet, daß der Lehrer am 4. Gymnasium Lew Poliwanow eine Schule mit einem Gymnasialkursus zu gründen im Begriff ist, für welche viele mit der Pädagogik vertrauten Personen den Plan entworfen haben. (D. St. P. Z.)

Charkow. Taubstummenschule. Wie die „Lokal-Zeitung" berichtet, ist in Charkow mit Genehmigung des Gouvernementschefs eine Schule für taubstumme Kinder eröffnet worden. Die Gründer dieser Taubstummenschule sind die Herren A. G. Prosorow und A. F. Bachmetjew. (D. P. Z.)

Jarausk. Archäologischer Fund. Im Kreise Jarausk, im Dorfe Komarousk hat der Bauer J. Golowin beim Roden des Waldes eine Anzahl alter russischer Silbermünzen im Gewichte von einem Pfunde und 27 Solotnik gefunden. Die Zahl derselben betrug 1195 Stück. Sämmtliche Münzen stammen aus der Regierungszeit Iwan Wassiljewitsch und sind theils in Nowgorod, theils in Pleskau geprägt. Durch den Gouvernementschef ist der ganze Fund dem Minister des Innern behufs Ueberweisung an die archäologische Kommission übermittelt worden. (D. St. P. Z.)

Ausländische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, 13./1. August. Die Prov. Korr. widmet der Rede des Hrn. v. Beust auf dem Wiener Schützenfeste eine längere Besprechung, in deren Eingange es heißt: Nach den Sturm und Drangreden, durch welche bekannte Parteiführer das Fest zu einem Tummelplatz politischer Leidenschaften gemacht hatten, mußte es fraglich erscheinen, ob die Schützenversammlung den

---

verschiedenen Papiergeldsorten in den den Norddeutschen Bund repräsentirenden Staaten giebt uns Veranlassung, eine kleine Umschau in unserem lieben Vaterlande zu halten über diese Specialität eines Pressen-Productes, dessen Herstellung bisher noch am lohnendsten war und, namentlich in den fünfziger Jahren, wo eine Menge Banken wie Pilze aus der Erde hervorschossen, manchen Buchdrucker zum reichen Manne gemacht hat.

Das erste, unter öffentlicher Autorität ausgefertigte, zum Umlauf bestimmte Papierwerthzeichen, welches wir in Preußen finden, sind die Banco-Noten, welche angefertigt wurden auf Grnnd des revidirten und erweiterten Edicts und Reglements der Königl. Giro- und Lehnbanken zu Berlin und Breslau vom 29. October 1766, dem Grundgesetz der Preußischen Bank, nach welchem sie bis zum Erlaß der Bankordnung vom 5. October 1846 und dem Ergänzungsgesetz hierzu vom 7. Mai 1856 verwaltet worden ist.

Die Ausfertigung dieses Papierwerthzeichens erfolgte in Stücken von zehn, zwanzig, fünfzig, einhundert, fünfhundert bis einschließlich eintausend Banco-Pfunden, und ergiebt sich der Werth derselben, wenn der Wortlaut einer Zehn-Pfund-Banco-Note mitgetheilt wird:

„Vorzeiger dieses hat von den Königl. Banken zu Berlin und Breslau Liv. 10 Bco. schreibe zehn Pfund Banco zu fordern, wofür diese Banquen die Valuta empfangen zu haben hiermit versichern. Diese Liv. 10 Banco sollen nicht allein in allem Verkehr coursiren, sondern auch nach dem Königl. Allerhöchsten Edict vom 29. October 1766 in allen Königl. Cassen à 131¼ Thlr. p. 100 Liv. Bco. zu 13 Thlrn. 3 Gr. Brandenburgisch Courant in Zahlung angenommen werden."

Der Art. 1 des erwähnten Edicts vom 29. October 1766, welcher den Werth des Banco-Pfundes festsetzt, hat folgenden Wortlaut:

„Der immerwährende Bestandtheil eines Banco-Pfundes soll 25 pro cent mehreren Werth enthalten, als Unsern Friedrichsd'or, welche zu 24 Karat 9 Gran ausgemünzt sind und deren 35 Stück eine Mark enthalten, solchergestalt, daß 4 Pfund Banco unveränderlich einen Friedrichsd'or ausmachen."

Wie wenig man Anfangs geneigt war, ein Stück bedrucktes Papier für baare Münze zu nehmen, geht daraus hervor, daß bis zum Jahre 1171 nur für 800,000 Thlr. 6 Gr. Banco-Noten ausgegeben waren.

Am Jahresschluß 1806 waren von diesen Banco-Noten für 1,325,000 Thlr. 6 Gr. in 7103 Stücken vorhanden, hiervon aber nur etwa die Hälfte beim Publicum im Umlauf. — Wie ganz anders sieht es dagegen im Jahre 1868 aus. Laut Bekanntmachung des Haupt-Bankdirectoriums waren Mitte Mai 1868 für 135,960,000 Thlr. Banknoten im Umlauf.

Am 4. Februar 1806 ward unter Mitunterzeichnung des Ministers v. Stein eine Verordnung wegen in Umlauf zu bringender Tresorscheine erlassen. Von da ab datirt also die Entstehung des eigentlichen Staats-Papiergeldes in Preußen. Die Ausfertigung dieser Tresorscheine geschah in Apoints von 5, 50, 100 und 250 Thalern; eine Bestimmung über die Menge des zu schaffenden Papiergeldes war in der Verordnung nicht enthalten. Die Stücke zu 50, 100 und 250 Thlrn. waren jedoch wegen der zu großen Summen, auf welche sie lauteten, in ihrem Umlauf behindert, sie stagnirten in den Cassen. Eine Verordnung vom 4. December 1809 veranstaltete deren Umwechselung in Tresorscheine zu 5 Thalern Aber auch unter diesen bisher geringsten Betrag mußte man hinabsteigen; es führte diese selbe Verordnung die Einthalerscheine ein. Trotz dieser Einrichtung circulirten von den im Monat December 1812 vorhandenen Tresorscheinen im Gesammt-Betrage von 8,093,210 Thlrn. nur 731,625 Thlr. im Publicum.

Wir wollen nicht unerwähnt lassen, daß es von diesen Einthalerscheinen, welche in einer Anzahl von 2,000,000 Stück gedruckt wurden, im § 1 der genannten Verordnung heißt: „Diese neuen Einthalerscheine sind durch ihre Fabrikation, sowie die Erfahrung es bereits in Hinsicht der bisherigen Scheine bewährt hat, gegen jeden Versuch fälschlicher Nachahmung gesichert." — Heute läßt sich so etwas nicht mehr mit solcher Bestimmtheit aussprechen!

Unter den Betrag von einem Thaler ist das preußische Papiergeld niemals herabgestiegen, und wird das, so behaupten wir zuversichtlich, auch niemals.

Nach der Gebietsvergrößerung, welche Preußen nach dem Wiener Frieden vom Königreich Sachsen erfuhr, wurden 1,750,000 Thaler sächsischer Cassenbillets Lit. A. übernommen, und bestand das damalige Staats-Papiergeld aus Tresorscheinen, Thalerscheinen und abgestempelten sächsischen Cassenscheinen Lit. A.

Die Cabinetsordre vom 21. December 1824, wegen Einführung der neuen Cassenanweisungen an die Stelle der Tresor- und Thalerscheine und der ehemaligen sächsischen Cassenbillets, erkannte es für erforderlich an, dieses durch die Circulation schadhaft und zum Theil unbrauchbar gewordene Papiergeld durch ein anderes Papiergeld zu ersetzen.

Es wurden die Cassen-Anweisungen eingeführt.

Nachdem die Cabinetsordre vom 22. April 1827 weitere 6,000,000 Thlr. Cassenanweisungen emittirt hatte, rief die Cabinetsordre vom 14. November 1835 die im Umlauf befindlichen 17,242,347 Thlr. zum Umtausch gegen neue Cassenanweisungen ein, und durch die Cabinetsordre vom 5. Dcbr. 1836 wurde der umlaufende Betrag um weitere 2,500,000 Thlr. vermehrt.

Der Zeitfolge nach ist jetzt der Darlehns-Cassenschein des Gesetzes vom 15. April 1848 Erwähnung zu thun, welche im Betrage von 10,000,000 Thlrn. nach Auflösung der Darlehnscassen durch Gesetz vom

passenden Boden für das rednerische Wirken des obersten österreichischen Staatsmannes abgebe. Da jedoch Oesterreich vor allen Dingen die Pflichten der Gastfreundschaft zu üben hatte, so durfte Herr v. Beust sich für berufen halten, der Festversammlung einen Scheidegruß zu bringen. Aus den Rücksichten höflicher Gastfreundschaft ist es denn auch wohl zu erklären, daß Herr v. Beust über die Mißklänge und Ausschreitungen der vorangehenden Tage hinweg sah und dem ganzen wirren Treiben schlechtweg den Charakter eines „schönen und erhebenden Festes" zusprach. Völlig befriedigt ist die Prov. Korr. von dem letzten Theile der Rede. — Wir geben die Aeußerung des halboffiziellen Organs wieder, da sie die jetzt so viel besprochenen Beziehungen zwischen Preußen und Oesterreich zu beleuchten bestimmt ist: Dem unbefangenen Urtheil kann es nicht entgehen, wie sehr die Auffassungen des leitenden Ministers im Gegensatz zu den Bestrebungen stehen, welche auf dem Schützenfeste den lautesten Ausdruck gefunden hatten. In den letzteren war unverkennbar mehr oder minder die Richtung vorherrschend, die deutsche Bevölkerung des österreichischen Kaiserstaates in ein enges Bündniß mit der süddeutschen Demokratie zu bringen und auf Grund dieser Genossenschaft eine der jetzigen Ordnung der Dinge wesentlich entgegengesetzte Neugestaltung der deutschen Verhältnisse herbeizuführen. Der Scharfblick des Reichskanzlers konnte nicht einen Augenblick im Zweifel sein, daß solche Bestrebungen zunächst keine andere Folgen haben könnten, als gleichzeitig die innere Ruhe des österreichischen Staates und den Frieden desselben mit Deutschland in ernste Gefahr zu setzen. Deshalb mußte er den Verlockungen zu Krieg und Zwietracht den Trinkspruch auf Frieden und Versöhnung entgegenstellen; deshalb mahnte er daran, daß man die deutsche Bevölkerung Oesterreichs nicht von den anderen Stämmen trennen dürfe, welche mit gleicher Berechtigung dem Reiche angehören; deshalb gab er die friedliche Versicherung, „Oesterreich dränge sich heute nicht mehr in die Angelegenheiten Deutschlands!" Was die leidenschaftlichen Wallungen der Schützenredner aus dem Auge verloren, das mußte allerdings der Staatsmann als Richtschnur seines Handelns festhalten, nämlich die Erkenntniß, daß innerhalb des Kaiserstaates das deutsche Element nicht eine maßgebende Stellung einnimmt, und daß Oesterreich mithin weder als ein deutscher Staat, noch als berufen gelten kann, auf die Geschicke Deutschlands einen leitenden Einfluß zu üben. Das sind gerade die Thatsachen, welche für die preußische Politik bestimmend waren und auch im Prager Frieden zum unvermeidlichen Ausdruck gelangt sind. Der Reichskanzler wendet sich an Deutschland mit der Bitte, daß man die schwierigen Arbeiten der österreichischen Regierung nicht stören, sondern durch ehrliche Freundschaft erleichtern möge. Es ist zu wünschen, daß diese Bitte bei den Parteimännern Gehör finde, welche auf dem Schützenfeste mit ihren stürmischen Freundschafts-Anerbietungen Oesterreich in Unruhe versetzt haben. In Preußen werden die verständigen Worte des österreichischen Staatsmannes gewiß nicht ohne Wiederhall bleiben. Preußen hat keinen Grund, die innere Entwickelung des südlichen Nachbarstaates zu stören, und wird gern Freundschaft halten, wenn die österreichische Politik den aufgestellten Grundsätzen: Friede und Versöhnung, treu bleibt. (N.-Z.)

Karlsbad, 5. Aug./24. Juli. Im nächsten Jahr wird hoffentlich der heiße Wunsch nach einer Eisenbahn für Karlsbad erfüllt sein, und damit wären alle Bedingungen gegeben um Karlsbad zu einem Weltbad ersten Rangs zu erheben. Freilich müßten dann die Väter der Stadt ihre Anschauungen entsprechend modernisiren, und den beschränkten localen Standpunkt aufgeben. Die Presse hat diesen Herren wiederholt dringende Rathschläge ertheilt, aber nur in wenigen Fällen Beachtung gefunden, da die Gevattern von Karlsbad in Betreff der Presse noch gar weit von den Anschauungen des baierischen Ministeriums entfernt sind. Aber den Grundsatz der Gegenseitigkeit wird man doch anerkennen müssen: daß die Curgäste für ihr theures Geld immerhin einigen Anspruch auf Comfort haben. Was wär' es z. B. wenn man über den Brunnen Uhren anbrächte, damit man nicht fortwährend die eigenen Chronometer in der Hand halten müßte um in den vorgeschriebenen Intervallen sein Pensum zu trinken? Doch damit ich nicht ausschließlich griesgrämige Desiderien aufzustapeln scheine, will ich nicht verhehlen daß Karlsbad auch seine ganz eigenthümlichen Unterhaltungen hat. Sehr originell ist z. B. nach der Morgencur das Rennen und Jagen zu den Bäckerläden, wo jeder Gast die entsprechende Anzahl seiner Frühstücksbrödchen persönlich „faßt," und in einem zierlichen Säckchen selbstzufrieden mit sich trägt, um im Posthof oder Freundschaftssaal sein Frühstück zu halten. Das forschende Auge des Beobachters kann sich da leicht von dem Appetit hoher Staatsmänner und berühmter Persönlichkeiten überzeugen, und man wird sich immer beruhigt fühlen wenn Excellenz seine 15 niedlichen Kipfel zu sich nimmt. Der Weg zu den Kaffeelocalitäten ist nicht weit, aber auch da fehlt es nicht an Unterhaltung, indem längs der Straßen Wagen angebracht sind auf denen man sich wägen lassen kann. Mit besonderem Ernst betrieben das Geschäft corpulente Matronen und alte Herren, deren Physiognomien theils zufrieden, theils ängstlich dreinsahen, je nachdem sie eine Zu- oder Abnahme ihres Körpergewichts zu notiren hatten. Wenn sich auch junge Damen wägen lassen, welche in keiner Beziehung zu viel haben, so kann die Beschäftigung wohl nur als Spielerei und Neugierde angesehen werden, während jener polnische Jude vielleicht die Gewichtszunahme seiner Parasiten erforschen will, um einem Naturforscher interessante Data zu liefern. In den Kaffeelocalitäten muß man sich klüglich eine der dortigen Nymphen als specielle Bekanntschaft erkiesen, und ihr während der ganzen Saison treu bleiben. Dann wird man prompt bedient, während man sonst oft lange übersehen wird. Der Beobachter kann da leicht auch über den Geschmack berühmter Persönlichkeiten Studien machen, und sich vergewissern ob Excellenz blond oder braun liebt u. dgl. Die Frauen sehen über diese kleinen Interimsverhältnisse freundlich hinweg, weil sie die Utilitätsrücksichten und deren Dringlichkeit unmöglich bestreiten können. Dagegen sagen die Männer auch nichts zu den Ohrenbeichten welche die Damen bei den Aerzten ablegen. Diese sitzen nämlich in großer Anzahl auf einer Bank, zu welcher die Patienten und Patientinnen in langer Reihe hinwallen, um den gelehrten Ohren die Geheimnisse ihrer Leiden ganz wie in einem Beichtstuhl hinzulispeln. Als gemüthliche Morgenlectüre ist die Curliste zu empfehlen, welche sich durch originelle Zusammenstellungen auszeichnet. Da heißt es z. B. Se. Exc. N. N. Kämmerer, Großkreuz 2c. 2c. — 1 Person, und bald darauf Michael N. Viehhändler — 8 Personen u. s. w. — Berthold Auerbach, der vor einiger Zeit hier eingetroffen ist, wird nächste Woche abreisen. Wie Ihnen wohl schon bekannt ist, hat derselbe einen neuen fünfbändigen Roman vollendet, welcher im nächsten Monat in der Wiener „Presse" erscheinen wird. Derselbe wird für uns ein besonderes Interesse haben, da der Schauplatz theilweise auch nach Karlsbad verlegt ist. (A. A. Z.)

Frankreich.

Paris, 11. August/30. Juli. Die französische Diplomatie hat in Florenz einen Sieg errungen, der in demselben Augenblicke, wo es sich um Italiens künftige Allianzen handelt, sehr bezeichnend ist. Der neue Vertrag, den Menabrea mit Frankreich wegen Bezahlung des römischen Schuldentheils geschlossen hat, ist höchst demüthigend für Italien. Die Curie kennt nach wie vor kein Italien; sie zahlt nach wie vor die Zinsen für alle ihre Provinzen im Betrage von 35 Millionen, aber steckt dem Kaiser der Franzosen jährlich 17 Millionen in die Tasche, die er dann unter vier Augen jährlich dem Papste zustellt. Ueber Einzelnes, wofür Italien noch etwa 1½ Mill. jährlich zu zahlen haben wird, hat man sich noch nicht geeinigt. Die ministeriellen italienischen Blätter geben sich die denkbarste Mühe, diese Convention, die allen früheren Versicherungen Menabrea's ins Auge schlägt, als einen harmlosen Schritt hinzustellen. Es versteht sich von selbst, daß Italien die Zinsen für seine einverleibten Provinzen bezahlen muß; es ist aber eines großen Landes unwürdig, sich vertragsmäßig zu verpflichten, an einen Dritten diese Zinsen zu Gunsten eines Staates zu zahlen, der das Geld nicht nur nicht direct annehmen, sondern für seine Provinzen selbst die Zinsen nach wie vor fortzahlen zu wollen erklärt. Der Kaiser der Franzosen figurirt hier zum ersten Male als jener Protector des weltlichen Papstthums, wonach er seit der Gründung des einheitlichen Italiens stets gestrebt und so viele diplomatische Schachzüge gemacht hat. Die hiesigen Blätter behandeln Menabrea in dieser Angelegenheit mit seidenen Handschuhen, während man im Uebrigen ihm täglich vorhält, daß seine Stunden gezählt seien. (K. Z.)

Italien.

Florenz, 8. August/24. Juli. Menabrea hat dem Abgeordnetenhause die Zustimmung zu der Tabaks-Convention durch eines jener Mittel abgezwungen, welche in den letzten Jahren stets probat erfunden wurden, wo sich's um Geldbewilligungen handelte: er wies auf den Krieg als vor der Thür stehend hin. Er sagte wörtlich: „Wir redeten, als ob keine Wolke am Himmel hange. Seht doch nur einmal über diesen Kreis hinaus! Ich zwar baue auf den Frieden; aber es wird zu viel davon gesprochen; ich wollte, man spräche weniger vom Frieden. Würden wir nun unvorbereitet überrascht, was fingen wir an? Ich will nicht gerade behaupten, daß Drohungen vorhanden wären, aber ich wünsche, daß Italien auf jede Eventualität vorbereitet sei." Wer droht denn nun? Das sagte Menabrea nicht, wohl aber empfehlen italienische Blätter, wie die „Lombardia", Italien müsse schlau zwischen der Allianz mit Frankreich und mit Preußen laviren, um seinen Beitritt bei Ausbruch des Kampfes so theuer wie möglich an den Meistbietenden zu ver-

---

30. April 1851, dem dnrch das Gesetz vom 7. März 1850 auf 20,842,347 Thlr. festgesetzten Betrag der unverzinslichen Staatsschuld hinzutraten, und dieselbe auf 30,842,347 Thaler erhöhten. Diese Darlehns-Cassenscheine wurden hierdurch vollständig zum Staats-Papiergeld.

Durch das Gesetz vom 19. Mai 1851 wegen Anfertigung und Ausgabe neuer Cassen-Anweisungen wurde die Anfertigung neuer Cassen-Anweisungen angeordnet und zwar

für	7,500,000	Thlr.	in	Apoints	zu	100 Thlr.
"	7,500,000	"	"	"	"	50 "
"	5,000,000	"	"	"	"	10 "
"	4,000,000	"	"	"	"	5 "
"	6,342,347	"	"	"	"	1 "
	30,842,347	Thlr.				

Durch das Gesetz vom 7. Mai 1856 wurde die Verminderung der unverzinslichen Staatsschuld um 15,000,000 angeordnet, so daß dieselbe nur den Betrag von 15,842,347 Thlrn. behielt. An die Stelle dieses verbleibenden Betrages wurden wieder neue Cassen-Anweisungen angefertigt und zwar

	8,000,000	Thlr.	in	Apoints	zu	5 Thlr.
	7,842,347	"	"	"	"	1 "

Es ist dies das noch im Umlauf begriffene preußische Staats-Papiergeld.

Erwähnung mögen hier noch die auf Grund der Verordnung vom 18. Mai 1866 ausgegebenen Darlehns-Cassenscheine finden. Das Gesetz vom 27. September 1866 ordnete indessen schon die Schließung der Darlehnscassen, die Liquidation der Geschäfte und die Einziehung dieser Darlehns-Cassenscheine an.

Ein anderes Gesetz, vom 23. December 1867, bringt von diesen Darlehnscassenscheinen zur Abhilfe des in den Regierungsbezirken Königsberg und Gumbinnen herrschenden Nothstandes wiederum einen Betrag von 2,228,000 Thlrn. als Staats-Papiergeld in Umlauf; da jedoch diese Darlehnscassenscheine vom 31. December 1870 ab behufs Vernichtung wieder zurückgezogen werden sollen, so liegt es zur Zeit nicht in der Absicht, die unverzinsliche Staatsschuld um diesen Betrag zu vermehren.

Nach dem Gesetz vom 29. Februar 1868, betreffend die künftige Behandlung der auf mehreren der neuerworbenen Landestheile lastenden Staatsschulden und die Ausgabe von Cassenanweisungen zum Betrage von 2,407,653 Thlrn., werden die weiter unten aufgeführten Hessen-Casseler-Cassenscheine und Nassauischen Landes-Banknoten, welche durch § 6 der Verordnung vom 24. August 1867, betreffend das Münzwesen in den neuerworbenen Landestheilen, eingezogen und hiervon ein Betrag von 2,407,653 Thlrn. als unverzinsliche Staatsschuld der Monarchie übernommen. Nach Form, Fassung und Datum der Cassenanweisungen des Gesetzes vom 7. Mai 1856 ist die Anfertigung von

	2,400,000	Thlr.	in	Apoints	zu	5 Thlr., und
	7,653	"	"	"	"	1 "

angeordnet. — Die unverzinsliche Staatsschuld der Preußischen Monarchie beträgt mithin zur Zeit, abgesehen von den 2,228,000 Thalern in Darlehnscassenscheinen

10,400,000	Thlr.	Cassenanweisungen	in	Apoints	von	5 Thlr.
7,850,000	"	"	"	"	"	1 "
18,250,000	Thlr.					

So viel über die Entstehung und Entwickelung der Preußischen Banknoten und Cassenanweisungen.

(Journ. f. Buchdr.)

Allerlei.

— Ueber die häusliche Leinenindustrie der Provinz Preußen schreibt man den „Annalen der Landwirthschaft": Dieser Industriezweig mag heute noch den zehnten Theil dessen betragen, was er früher zu Markte brachte. Die Orte Braunsberg, Wehlau und Königsberg waren und sind noch die Plätze, an welchen die Leinen hauptsächlich verkauft werden und die weit und breit, aus Masuren, Litthauen, Samland und dem sogenannten Oberlande von zahlreichen Bäuerinnen besucht sind, da diese selbst die Hausleinen absetzen. Es ist dies der Ueberrest einer Hausindustrie. Auf dem letzten mehrtägigen großen Leinwandmarkte zu Königsberg am 16. bis 23. Juni waren noch ca. 5560 Stück Hausleinen auf 450 Fuhrwerken auf den Platz. Die Stücke wurden je nach Breite und nach Qualität mit 6 Thlr. 20 Sgr., 4 Thlr. 15 Sgr. bis 3 Thlr. 10 Sgr. bezahlt. Das ist verhältnißmäßig wenig, repräsentirt aber im Durchschnitt einen Geldumsatz von über 27,000 Thalern auf diesem einen Markt, während zu Wehlau dieser Betrag kaum ein Drittel und zu Braunsberg kaum die Hälfte betragen mag. In den großen Wirthschaften hat das Wirken (Weben) der Leinwand längst aufgehört; im Gegensatz dazu kann man aber nicht sagen, daß etwa heimische Fabriken diesen Artikel an sich gerissen haben. Nur einige Hanfspinnereien sind an die Stelle jener einst sehr verbreiteten Hausindustrie getreten, Baumwollen- und Wollenzeuge und auswärtige Linnen sind für das heimische Produkt in Gebrauch gekommen.

— Bei St. Gallen starb kürzlich eine Frau Nägeli, geschiedene Dinn, aus Herisau, eine wohlbekannte Bettlerin und Frömmlerin. In ihrem Nachlaß fand man in Münze und Papier etwa 10,000 Franks, außerdem Kostbarkeiten und feines Hausgeräth. Viele Gegenstände tragen die Namen früherer Eigenthümer und es befinden sich unter den Werthsachen auch Dietriche und Hauptschlüssel.

— Ein japanischer Prinz ist in Nantes angekommen. Derselbe hat die Absicht, alle Hauptstädte zu besuchen.

kaufen. Nach der Ansicht der „Lombardia" also ist Italien eine jener Creaturen, die ihre Gunst jedem, der am meisten zahlt, feil hält. Das zeugt von einem ganz absonderlichen Ehrgefühle. (Köln. Ztg.)

Griechenland.

Kandia. Aus Kandia liegt ein Brief von dem Korrespondenten der „Daily News" vor, der jedoch nicht viel Neues enthält. Derselbe schildert wie der Verfasser an Bord eines griechischen Blockadebrechers mit einigem Zuzug, Waffen, Munition und Proviant in Sphakia eingetroffen und wie dort Mannschaften wie Vorräthe von den Insurgenten, die sich zu dergleichen Operationen förmlich organisirt, ausgeschifft wurden. Bei der Ankunft gelang es im Schatten der Nacht der Aufmerksamkeit eines türkischen Kriegsschiffes zu entgehen, worauf die Ladung in aller Schnelligkeit gelöscht und einstweilen am Strande geborgen wurde. Daß diese Eile nicht unnöthig war, stellte sich am Morgen heraus, indem ein türkischer Kriegsdampfer in nächster Nähe der gelandeten Vorräthe den Transport durch das Feuer seiner Geschütze einigermaßen gefährlich machte. Ueber die Verhältnisse auf der Insel bemerkt der Korrespondent nur, der Krieg dauere fort und habe in den letzten zwei Jahren recht traurige Spuren zurückgelassen. Zwischen den vor einem Jahre veröffentlichten Briefen aus derselben Feder und diesem neuen Berichte besteht ein bedeutender Unterschied und wenn man nach jenen auf die heutige Lage schließen soll, so bedeutet die Schweigsamkeit des sonst so enthusiastischen und sanguinischen Philhellenen für die Insurgenten nichts Gutes. — Dem Moniteur wird aus Kanea geschrieben, daß sich allmälig die Gemüther beschwichtigen und daß die Ruhe wiederzukehre anfängt. Als eines der sichersten Anzeichen des Ausgangs der Aufregung wird angeführt, daß mit jedem Tage die Zahl der heimkehrenden ausgewanderten Familien zunimmt. (Nat.-Ztg.)

Aus Dorpat.

Vorgestern hatte der Handwerkerverein seinen Garten gastlich den Kindern geöffnet, welche durch die Fürsorge des Hülfsvereins Schulunterricht erhalten. Es war freilich nur eine kleine Schaar derselben erschienen, aber auch unter diesen trat ein schroffer Gegensatz hervor. Der eine, schwächere Theil in gleichförmiger Kleidung saß in theilnahmloser Stummheit regungslos abseits und mögen dabei zwei Bedenken nicht unausgesprochen bleiben. Bei Waisenanstalten, die eine große Anzahl von Kindern zu kleiden haben, mag die Nothwendigkeit des Sparens dazu führen, gleichen Stoff und gleichen Schnitt für die Kleider zu nehmen; der Ankauf im Großen und die Herstellung wird billiger. Aber man hat dennoch den Nachtheil tief empfunden, daß dadurch immer die demüthigende Erinnerung an empfangene Wohlthat erneuert und jede Regung des Einzellebens in den Kindern unterdrückt wird; es gilt eben Jeder nur als ein unselbstständiger Theil einer gut gekleideten und gut geschulten Masse. Und diese gute Schulung ist das zweite, das unser Herz am Sonntag schwer bedrückt hat; sollte dieses regungslose Sichzurückhalten und Abgeschiedensein von den weltlichen Menschen, welche da etwa im Garten sein konnten, den Kindern in der Zukunft förderlich sein? Sie werden meist wohl dienen müssen, und wenn sie auch das Glück haben, in ein frommes Haus aufgenommen zu werden, so kann selbst ein solches sich nicht mehr von der Welt abschließen und muß gerade seine Dienstboten in den Handel und Wandel der Stadt hineinschicken; sollte es da nicht eine Pflicht der Erziehung sein, die Möglichkeit eines Verkehrs unter Menschen, wie sie der Handwerkerverein am Sonntag beabsichtigte, zu befördern?

Ein fröhlicheres Bild bot die stärkere Hälfte der Kinderschaar, und es war bezeichnend, daß, während die Mädchen zur Musik befohlen wurden, die Knaben nicht durch die Stadtkapelle, sondern durch den Turnplatz und das Boot gefesselt wurden. Ihr braver und tüchtiger Erzieher ging ihnen mit gutem Beispiel voran, wobei zu erinnern ist, daß das Alexanderasyl nur noch zwei oder drei Zöglinge hat und daß die anwesenden Knaben nur Unterricht in der dortigen neuen Schule erhalten. Das Treiben der Knaben machte einen guten Eindruck. Wir sahen einen derselben beim Ring und auf dem Balken einen berühmten Gelehrten übertreffen; das ist für das Kind der Armuth ein Gewinn für das Leben und fördert in der Entwickelung. Es ist nicht zu befürchten, daß daraus eine Ueberhebung entsteht. Im Gegentheil ist dabei leicht die nothwendige Unterordnung zur Einsicht zu bringen. Wenn der überlegene Geist des Gelehrten mit kühnen Berechnungen in die weiteste Ferne des Himmels dringt, so sind eben dienstbare Leute nothwendig, welche die kleinen Dinge zu seinen Füßen ordnen und für das gewöhnliche Leben sorgen.

Schließlich ist eine Rüge wohl noch am Platze, eine Erinnerung an die Mitglieder des Vereins, daß sie auch Pflichten gegen den Verein zu erfüllen und den Vorstand zu unterstützen haben. Die geladenen Kinder kamen in einen fast leeren Garten; man hätte immerhin gegen die große Nachmittagshitze ankämpfen und durch zahlreichen frühzeitigen Besuch bekunden können, daß man die geladenen Gäste nicht verachtet. Gestern Abend, wo es nur dem Vergnügen des Sommertheaters galt, zeigte der Garten ein reicheres und glänzenderes Bild, da mehr als 700 Menschen versammelt waren. Die hellen geschmackvollen Sommerkleider der Damen überwogen fast das Schwarz der Männer. Wir haben dabei eine Unterlassungssünde zu bekennen, nämlich, daß wir bisher noch nicht des Schauspielers, Herrn Berent, gedachten. Wir wußten nicht, daß wir in ihm einen großen und bedeutenden Künstler in unserer Nähe hatten; man sucht solche Männer in Novum nicht. Er spielte gestern nur in einem kleinen Scherz; aber gleich bei seinem Auftreten verschwand das Dürftige der Bühne; der Geist wurde lebendig; es spielte ein Mann, den man gerne sieht und noch lieber hört. Die Bretter, welche die Welt bedeuten sollen, aber nur zu oft nicht bedeuten, wurden wirklich zu einer Schule des Lebens; wir lernten in derselben Anmuth in Sprache und Umgang, Sicherheit und Geschick in Rede und Widerrede. Der Künstler war vor seinen und verständnißvollen Zuschauern an seinem Platze, und wir hoffen, daß er uns noch einmal an derselben Stelle mit seinem Spiel erfreut. Wir werden ihn um so lebhafter dort wieder begrüßen, da er ein Sohn unserer Heimath ist, in dessen Adern sich freilich französisches mit baltischem Blute gemischt hat.

Rigaer Handelsbericht.

Riga, 3. August. Witterung. Obgleich wir gestern ein kleines Gewitter mit Regen hatten, so war diese sehnlichst erwartete Erfrischung leider wieder nur vorübergehend und bleibt die drückende Hitze, mit der wir besonders seit den letzten 3 Tagen zu kämpfen gehabt, vorherrschend. Im Handel noch sehr still. — Flachs. Bei unveränderter Lage des Marktes war in den letzten Tagen der Umsatz nur unbedeutend. Zufuhr in diesem Monat 1000 Berk. — Hanf ohne Geschäft, da Inhaber bei ihren früheren Forderungen bleiben, Käufer sich aber nicht an den Markt drängen. — Wjasmaer Schlagsaat. Gemacht wurden 15,000 Tonnen und je nach Qualität, als: 7 Maas Waare mit 8 R. 75 K., 6½ Maas Waare mit 7 R. 90 K. und 6 Maas mit 7 R. 40 K. bezahlt. — Hanföl und Hanfsaat unbeachtet, kam kein Abschluß zu Stande. — In Hafer auch nichts umgegangen, Inhaber beharren bei ihren bisherigen Forderungen. — Schiffe: Angekommen 1190, ausgegangen 1082.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 6. August 1868.

Verantwortlicher Redakteur: R. Liebert.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Von Einem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu Dorpat wird mit Beziehung auf § 16 des am 8. Juni 1867 von dem Herrn Curator des Dorpatschen Lehrbezirks bestätigten Reglements über die **Schuldverbindlichkeiten der Studirenden** desmittelst bekannt gemacht, daß die Herren Stud. jur. Guido Eckardt, chem. Friedrich Eisenschmidt, Robert Erdmann und phil. Gabriel Wassiljew von der Universität am heutigen Tage freiwillig abgegangen sind.

Dorpat, den 2. August 1868.

Für den Rector Decan C. v. Rummel.

(Nr. 522.) Secretaire S. Lieven.

Meinen geehrten Eleven ꝛc. erlaube ich mir hierdurch mitzutheilen, daß ich jetzt im Hause des Herrn Kaufmann Johannson, 1 Treppe hoch, neben dem Rathhause, wohne. Zugleich zeige ich noch ergebenst an, daß ich mit gründlichem Unterricht, namentlich im Violinspielen, zu Diensten stehe.

Hochachtungsvoll

R. Arnold,
Musiklehrer.

Flügel, Portepianos ꝛc.

werden verkauft, auch vermiethet. — Näheres durch die Expedition dieser Zeitung.

Die

Eisengießerei u. Maschinenfabrik

von

C. Rohrmoser in Tilsit,

neben dem Bahnhofe,

empfiehlt sich zu allen in ihr Fach schlagenden Arbeiten, namentlich **Dampfmaschinen, Mahl- und Schneidemühlen-Anlagen** ꝛc. ꝛc.

Dresch- und Häckfel-Maschinen, Säe-Maschinen, Pflüge, Eggen, Exstirpatoren und sonstige gangbare landwirthschaftliche Maschinen und Geräthschaften sind in großer Auswahl vorräthig.

Eine gute

trockene Wohnung

von 6 Zimmern, Stall und Wagenremise ist zu vermiethen und von gleich zu beziehen. Näheres im Kaufhof Nr. 26. **F. J. Rundalzow.**

Früher sind erschienen:

Mittheilungen aus dem praktischen Wirkungskreise des Professors der **Staatsarzneikunde** an der Universität Dorpat. Von Dr. **G. v. Samson-Himmelstiern.** — **Uebersicht** des Jahres 1846 Preis 80 Kop., — der Jahre 1852—1858 incl. Preis 1 Rbl.

W. Gläsers Verlag,
unterhalb der Dombrücke.

Eine geräumige

Familien-Wohnung

im Dr. Sahmenschen Hause, gegenüber der Universität, ist zu vermiethen. — Auch stehen daselbst verschiedene **Möbeln**, ein **großer Flügel**, ein **Wasock** und ein **zweispänniger Schlitten** zum Verkauf. — Zu erfragen beim Ministerialen des Credit-Systems.

Pensionaire

finden Aufnahme bei Madame Karablew, wohnhaft im eigenen Hause bei der St. Johanniskirche, in der Nähe des Gymnasiums.

Jede Katze entbehrlich

durch die neuerfundene **Mäusefang-Maschine,** welche sehr sinnreich construirt und aus Metall, Glas und Holz gefertigt ist. Dieselbe fängt in einer Nacht 10 bis 12 Mäuse, indem sie zwei Eingänge hat und sich stets selbst wieder aufstellt und die gefangene Maus in einen Gesellschaftssalon einführt, um Platz für frische Gäste zu machen. Die lebendig unverletzt gefangenen Mäuse in den beiden Gesellschaftssalons bieten einen recht erheiternden Anblick.

Export-Abtheilung der Galanterie-Waaren-Niederlage „zur Stadt Paris" in Prag, Zeltnergasse Nr. 59⁶/₁.

Vorläufige Anzeige.

Freitag den 9. August 1868.

Benefiz für Frau Auguste Berent.

Zum ersten Mal:

Das Testament eines Sonderlings.

Schauspiel in 5 Acten, mit theilweiser Benutzung des bekannten Romans: „Der gemeinschaftliche Freund" von Boz (Dickens) von Charlotte Birch-Pfeiffer.

Riga-Dünaburger-Eisenbahn

vom 1. Mai d. J. ab.

In Dünaburg. Ankunft der Züge:

Aus Riga 1 U. 32 M. Mittags, 6 U. Abds., 11 U. 2 M. Abds.;
aus St. Petersburg 1 U. 49 M. Morg., 9 U. 26 M. Morg.;
aus dem Auslande 3 U. 33 M. Morg., 7 U. 7 M. Abds.;
aus Witebsk 1 U. 51 M. Mittags, 6 U. 5 M. Abds.

Abgang der Züge:

Nach Riga 5 U. Morg., 10 U. 30 M. Morg., 2 U. 30 M. Nachm.;
nach St. Petersburg 3 U. 53 M. Morg., 7 U. 32 M. Abds.;
nach dem Auslande 2 U. 9 M. Morg., 9 U. 46 M. Morg.;
nach Witebsk 11 U. Vorm., 1 U. 52 M. Mittags.

Eisenbahnfahrten

vom 1. Mai d. J. ab. — **In Pleskau.**

Aus St. Petersburg 7 U. 30 M. Morg., 1 U. Mitt., 6 U. Morg.;
in Pskow 6 Uhr 37 M. Abends, 7 U. 49 M. Abends, 2 Uhr 19 Min. Nachts.
Abfahrt 6 Uhr 52 M. Abends, 8 Uhr 9 M. Abends, 2 Uhr 39 M. Nachts;
in Dünaburg 5 U. 20 M. Morgens, 1 U. 49 M. Nachts, 9 Uhr 26 M. Morgens.
Abfahrt 6 Uhr 20 Min. Morg., 2 Uhr 9 M. Nachts, 9 Uhr 46 Min. Morgens:
in Wilna 1 U. Nachm., 6 U. 15 M. Morg., 2 U. 24 M. Nachm.;
in Warschau 5 Uhr 20 M. Abends, 4 U. 10 M. Morg.

Aus Warschau 11 Uhr Abends, 11 Uhr Morgens;
in Wilna 1 Uhr 30 M. Nachm., 10 Uhr 10 M. Abends;
Dünaburg 7 Uhr 7 M. Abends, 3 Uhr 33 M. Morgens, 11 Uhr 20 Min. Abends;
Pskow 2 Uhr 38 M. Morgens, 10 Uhr 1 M. Morgens, 11 Uhr 22 Min. Morgens.
Abfahrt 2 Uhr 58 M. Morg., 10 Uhr 21 M. Morgens, 11 Uhr 42 Min. Morgens;
St. Petersburg 11 U. 30 M. Morg., 5 U. 30 M. Abends, 10 Uhr 30 M. Abends.

Witterungsbeobachtungen.

Den 17. August 1868.

Zeit.	Barometer 700 mm +	Temp. Celsius.	Extreme der Temperatur Min.	Extreme der Temperatur Max.	Wind.	Witterung.
1	62,8	18,1			—	—
4	62,3	15,9	15,6		—	—
7	62,0	18,0			(0)	0
10	61,6	25,7			(0)	0
1	60,6	29,9			S (3)	0
4	59,4	29,2		29,9	SW (2)	0
7	58,7	25,1			(0)	0
10	58,9	20,4			(0)	0
Mittel	760,79	22,79				0,2

Verlag von J. C. Schünmann's Wittwe.

Druck von W. Gläser.

№ 181. Mittwoch, den 7. August 1868.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate in der Buchhandlung von E. J. Karow, und in der Buchdruckerei von W. Gläser.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis für Dorpat:
jährlich 5 Rbl., mit Zustellung ins Haus 6 Rbl.
Ueber die Post jährlich 8 Rbl.,
mit Francomarken dreimal wöchentlich 6 Rbl. 60 Kop.,
zweimal wöchentlich 6 Rbl.

Achtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Telegramme. — **Neuere Nachrichten.**
Inländischer Theil. Dorpat: Der Stempel für Medicinalattestate. Die Taubstummenanstalt in Fennern. Fennern: Die Ruhr. Reval: Prämie bei Feuersbrünsten. Verbot der Jahrmärkte.
Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Die Trennung von Kirche und Staat. Die Freizügigkeit. Hannover: Ein Städtetag. — Oesterreich. Wien: Zur Armeefrage. — Frankreich. Paris: Die Anleihe aus den Ersparnissen. — Großbritannien. London: Das Schützenwesen. — **Eingesandt.**
Feuilleton. Der Straßenverkehr in Berlin. — Ein Mathematiker. I. — Allerlei.

Telegramme der Dörptschen Zeitung.

Riga, 7. August. Aus der Umgegend werden fortdauernd bedeutende Waldbrände gemeldet.

Rigaer Börse vom 7. August: Amsterdam 163 1/4. — Hamburg 29 11/98. — London 32 3/4, — Paris 344. — 5% Inscriptionen von der 5. Anleihe 81 3/4. — Erste innere Prämienanleihe 134 1/4 Br., 133 3/8 G. — Zweite innere Prämienanleihe 133 1/2 Br., 133. G. — 5% Bankbillete 86 1/2. — 5% kündbare livländische Pfandbriefe 100 1/8. — 5% unkündbare livländische Pfandbriefe 89 1/2. — Riga-Dünaburger Eisenbahn-Actien 123 1/2. — Flachs (Kron) 51.

Berliner Börse vom 18./6. August. Wechsel auf St. Petersburg 3 Wochen 92 Thlr. für 100 Rbl. — Russische Creditbillete 83 Thlr. für 90 Rbl.

Neuere Nachrichten.

Kronstadt, 4. August. Nebel hat die Königlich dänische Yacht „Sleswig" und die Kaiserliche Yacht „Standart", auf welcher JJ. KK. HH. der Großfürst Thronfolger und die Thronfolgerin der dänischen Königsfamilie entgegengefahren waren, aufgehalten. Um 2 1/2 Uhr Nachmittags begegneten sich jedoch beide Yachten bei dem Tolbuchin-Leuchtthurm und um 4 Uhr langten der König und die Königin von Dänemark nebst dem Großfürsten Thronfolger und der Thronfolgerin unter dänischer Flagge auf der Rhede von Kronstadt an, wo von allen Schiffen und Forts salutirt wurde. Sämmtliche Schiffe auf der Rhede und im Hafen waren mit Flaggen geschmückt. Es hatte sich eine große Menge Publikum versammelt und der Empfang der hohen Gäste war enthusiastisch. Eine lange Reihe von Dampfern begleitete die Kaiserliche Yacht. Gegen 6 Uhr trafen die hohen Reisenden in Peterhof ein, wo sie gleichfalls von einer großen Volksmenge freudig empfangen wurden. Die Korvette „Askold" geht heute nach dem Piräus ab.

Moskau, 4. August. Von St. Petersburg bis zur Station Bologowo an der Nikolaibahn brennt der Wald ununterbrochen mit nur geringen Zwischenräumen. Die Station Grjady ist vollständig von Feuer umgeben. Es sind auf derselben Truppendetachements angekommen. Bei den Stationen Malaja-Wyschera und Grjadninskaja stehen gleichfalls große Waldstrecken in Brand. Auch bei Wyschne-Wolotschok ist in diesen Tagen Feuer ausgebrochen.

Rostow a. D., 4. August. Der Minister der Kommunikationen, Generallieutenant Melnikow, ist heute aus Kalatsch per Expreßdampfer hier eingetroffen und hat sich mittelst Extrazuges nach Gruschewka begeben, um die dortigen Kohlenschachte und die Eisenbahn in Augenschein zu nehmen.

Gotha, 16./4. August. Laut hier eingetroffenen Nachrichten über die deutsche Nordpolexpedition war die „Germania" bereits am 23./11. Juni aus dem Eise befreit und wurde unter 74 1/2° N. Br. und 15° W. L. nordwärts steuernd gesehen. Diese Nachricht ist durch den Dampfer „Bienenkorb" überbracht worden.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 7. August. Die Erhebung der Stempelsteuer für Medicinal-Attestate wird auch für das gegenwärtige Jahr 1868 beibehalten, und zwar in derselben Grundlage, wie diese Steuer zu jetziger Zeit erhoben wird. (G.-Z.)

— Ein Mitglied des Wannemuine besuchte kürzlich auf einer Reise die Taubstummenanstalt bei Fennern. In seiner Gegenwart schrieb ein taubstummes Kind einen Brief an den Dorpater Wannemuine und schloß mit der Bitte, der Verein möge zuweilen der Taubstummenanstalt gedenken. Diese Schriftprobe circulirte unter den Mitgliedern des Vereins und kam an den Herrn Präsidenten mit milden Gaben im Betrage von 16 Rbl. 60 K. zurück, welche Summe Herrn Pastor Sokolowsky übersandt wurde. Als Erwiderung sind hier jetzt Schriftproben in estnischer Sprache von sechs Kindern eingetroffen, welche sich durch deutliche und kräftige Handschrift auszeichnen und zu einem guten Schluß auf den Erfolg des dortigen Unterrichts berechtigen. Wir wünschen, daß auch diese Zeugnisse gute Freunde finden, welche durch sie in ähnlicher Weise, wie die Mitglieder des Wannemuine, zu hülfreicher Unterstützung jener Anstalt veranlaßt werden. — Freundlicher Mittheilung verdanken wir die Abschrift eines Berichtes, welchen der Rigasche Taubstummenlehrer Stünzi über die Fennernsche Anstalt erstattet hat. Derselbe lautet:

Im November 1865 erließ Hr. Pastor Sokolowski zu Fennern, angeregt durch die in seiner pastoralen Thätigkeit gemachten traurigen Wahrnehmungen von dem geistigen und leiblichen Elend der Taubstummen, im Eesti postimehe juttutuba an das Ehstenvolk eine Aufforderung zur Bethätigung an der Gründung einer Taubstummen-Anstalt. Die vielfachen Besprechungen und Verhandlungen dieses nationalen Projekts führten schließlich dahin, daß es mit Unterstützungen aus wohlthätigen Händen ermöglicht wurde an die Ausführung des Werkes zu gehen. Die an dem Vereinigungspunkte der Straßen von Pernau, Fellin und Weißenstein eigens zu diesem Zwecke erbauten Gebäulichkeiten standen bereit und konnten am 3. Advent 1866 ihrer Bestimmung übergeben werden. Nach der Eröffnungsfeier in der Kirche übernahm vor dem Anstaltshause der Lehrer Herr Eglon von den Herren Probst Großmann und Pastor Sokolowski im Vertrauen auf die Hülfe und den Segen unseres Herrn und Heilandes die Bildung der vorhandenen 10 taubstummen Kinder als Lehrer und Erzieher.

Seit 1 1/2 Jahren besteht nun diese Taubstummenschule und bietet diesen Unglücklichen eine Heimath. Wenn nun doch in dieser Zeit die Theilnahme an der Erziehung der Taubstummen nicht so allgemein geworden ist, als wünschenswerth wäre, so fürchte ich, daß auch hier im Volke eine Hauptursache der Theilnahmelosigkeit die falsche und irrige Ansicht ist, daß der Taubstumme überhaupt nicht bildungsfähig sei, welche Ansicht stets mit dem feststehenden Satz begründet wird: „Wen Gott taubstumm geschaffen hat, der muß auch taubstumm bleiben." Diese Annahme ist in den meisten Fällen der Vorwand, hinter welchen man sich gegen alle Anforderungen zur Betheiligung verschanzt und das Herz, wenn es aus christlichem Mitleidsgefühl Hand bieten möchte, beruhigt.

Der Taubstumme ist von Gott mit allen geistigen Gaben und Fähigkeiten ausgerüstet wie jedes andere gesunde Kind und seine Stummheit liegt einzig und allein in dem Mangel des Gehörs. Seine Sprach-

Der Straßenverkehr in Berlin.

Nach den Mittheilungen des statistischen Jahrbuchs von Berlin für 1868 beziehen sich die bis jetzt in Berlin ausgeführten Verkehrszählungen auf sieben der frequentesten Straßen. Die Beobachtungen erstrecken sich auf verschiedene Wochentage, und zwar auf die 13 Tagesstunden von Morgens 7 Uhr bis Abends 8 Uhr; der Sonntag ist unberücksichtigt gelassen.

Was die Vergleichung der Lebhaftigkeit des Verkehrs in den einzelnen Straßen anbelangt, so passirten durchschnittlich täglich:

Die Kommandantenstraße: a) von der Neuen zur Alten Kommandantenstraße: Wagen 1615, Fußgänger 30,205, b) von der Alten Jakobsstraße nach der Alten Kommandantenstraße: Wagen 1840, Fußgänger 16,480, c) zwischen der Alten Jakobsstraße und der Neuen Grünstraße: Wagen 3455, Fußgänger 46,685, d) von der Neuen Grünstraße zur Alten Kommandantenstraße: Wagen 1385, Fußgänger 14,575: die Potsdamerstraße (zwischen der Linksstraße und der Eichhornstraße): Wagen 2820, Fußgänger 17,130; den Mühlendamm (zwischen dem Königl. Polizeipräsidium und dem Ulrici'schen Hause): Wagen 4710, Fußgänger 35,910; die Roßstraße (zwischen der Schornsteinfegergänger 22,350; die Königsstraße (bei Buder): Wagen 4855; die Rosenthalerstraße (zwischen der Gyps- und Steinstraße): Wagen 2645, Fußgänger 28,970; die Friedrichsstraße (zwischen der Dorotheenstraße und Unter den Linden): Wagen 4605, Fußgänger 36,055; die Königsstraße, und zwar a) Ecke der Neuen Friedrichsstraße: Wagen 3725, Fußgänger 21,295, b) Ecke der Klosterstraße: Wagen 5000, Fußgänger 30,410, c) Ecke des Hohen Steinwegs: Wagen 895, Fußgänger 11,290, d) Ecke der Jüdenstraße: Wagen 1185, Fußgänger 16,150, e) Ecke der Spandauerstraße: Wagen 4435, Fußgänger 41,090, f) Ecke der Heiligen Geiststraße: Wagen 1280, Fußgänger 12,165, g) Ecke der Poststraße: Wagen 2085, Fußgänger 22,725. — In allen Straßen ist, die Zahlen der einzelnen Tagesstunden mit einander verglichen, ein Anwachsen des Verkehrs von Morgens bis um die Mittagszeit von 11—1 Uhr wahrzunehmen gewesen, wo der Culminationspunkt eintritt. Sodann sinkt der Verkehr sehr bedeutend, um von 6—8 Uhr wieder beträchtlich anzuwachsen.

Durchschnittlich stündlich passirten die Kommandantenstraße (zwischen der Alten Jakobsstraße und der Neuen Grünstraße): Wagen 266, Fußgänger 3587; die Friedrichsstraße: Wagen 351, Fußgänger 2773; den Mühlendamm: Wagen 362, Fußgänger 2762; die Rosenthalerstraße: Wagen 204, Fußgänger 2221; die Roßstraße: Wagen 210, Fußgänger 1719; die Potsdamerstraße: Wagen 217, Fußgänger 1318; die Königsstraße: Wagen 373.

Auf einen Wagen kommen also Fußgänger in der Kommandantenstraße: 13,5, der Friedrichsstraße: 7,0, dem Mühlendamm: 7,6; der Rosenthalerstraße: 10,0, der Roßstraße 8,2, der Potsdammerstraße 6,1.

Ein besonderes Interesse verdienen die Frequenzbeobachtungen an den Kreuzungspunkten der Königsstraße, weil sie einen annähernden Aufschluß darüber geben, wie weit diese Straße auch zur Aufnahme von Verkehrsströmungen dienen muß, die nicht den geraden Lauf derselben haben. Es passirten durchschnittlich stündlich von der Langen Brücke aus gerechnet durch die Neue Friedrichsstraße und Klosterstraße links: Fußgänger 2224, Wagen 467, rechts: Fußgänger 1754, Wagen 205, also mehr links Fußgänger 470, Wagen 262; durch die Jüdenstraße bis Hohen Steinweg links: Fußgänger 869, Wagen 69, rechts: Fußgänger 1204, Wagen 91, rechts also mehr Fußgänger 335, Wagen 22; durch die Spandauerstraße und Heiligegeiststraße bis Poststraße links: Fußgänger 2275, Wagen 256, rechts: Fußgänger 3569, Wagen 345, rechts also mehr Fußgänger 1294, Wagen 89. (N.-Z.)

Ein Mathematiker.

I.

Das stille Studium des Gelehrten, seine Vertiefung in die Welt der Ideen, seine Liebe und Begeisterung für die von ihm gepflegte Wissenschaft, scheinen mit einer Betheiligung an den realen Interessen des Lebens, namentlich an den Bewegungen auf der politischen Schaubühne unvereinbar zu sein. In sich versunken, eingenommen von Gedanken, welche vielleicht den höchsten Grad der Abstraction beanspruchen, scheint namentlich der reine Mathematiker keinen Sinn haben zu können für andere Gegenstände, welche der Wirklichkeit näher stehen. Selbst den Naturforscher, obgleich die Resultate seiner Forschungen in den meisten Fällen für das practische Leben von den ersprießlichsten Folgen sind, kann man sich gewöhnlich nicht anders als in den geheimnißvollen Gängen wandelnd denken, welche das Dunkel zwischen Ursache und Wirkung, zwischen Geist und Materie durchziehen.

Gleichwohl lebt der Mathematiker und Naturforscher wie jeder Gelehrte und wie jeder Andere, in dem staatlichen Gemeinwesen, muß sich eine Einwirkung auf seine Verhältnisse — sollte es auch nur eine Störung sein — gefallen lassen, und somit ist es auch für ihn unmöglich, sich ganz abzulösen aus dem Verbande, in welchem er vielleicht lieber eine den äußeren Einflüssen unzugängliche Stellung einnehmen möchte. Es ist hier wie bei der Untersuchung einer Naturerscheinung. Wird auch zunächst, um das Fundamentalgesetz einer Erscheinung zu ergründen, abgesehen von allen Nebeneinflüssen, so muß diesen dann doch Rechnung getragen werden. Legt der Astronom dem Planeten zunächst die elliptische Bahn bei seiner Bewegung um den Centralkörper zu Grunde, so muß er doch nachher die Störungen in Betracht ziehen, um den reellen Standpunkt desselben zu bestimmen. So kann kein Mensch auf seiner Lebensbahn in einer abstracten Stellung beharren, sondern

werkzeuge sind in der Regel ganz gesund und völlig ausgebildet. Würde es gelingen ihn von seiner Taubheit zu befreien, was bis jetzt noch keinem Arzte auf die Dauer gelang, so würde er sogleich von selbst nur durch den Umgang mit seinen Nebenmenschen das Sprechen erlernen. Ein Beweis von der Richtigkeit des Gesagten ist, daß Kinder, welche bereits Alles sprechen gelernt haben, aber dann ihr Gehör verlieren, nach und nach die gelernte Sprache wieder vergessen und stumm werden, wie die von Geburt an taubstummen.

Allerdings kann keine Taubstummenschule ihren Schülern das mangelnde Gehör wiedergeben, dafür aber hat der liebe Gott an allen Orten einzelnen Männern Gaben gegeben, daß sie aus christlicher Nächstenliebe und Barmherzigkeit sich der unglücklichen Taubstummen annehmen und auf künstlichem Wege ihnen die Sprache und das Verständniß derselben beizubringen befähigt sind.

Das Bedürfniß, den Taubstummen Sprache und Unterricht zu verschaffen, ist seit 80 Jahren allenthalben bei allen gebildeten Völkern aufgewacht und man ist seither in dieser christlichen Liebesthätigkeit, die jedem rechten Christen eine heilige Pflicht sein soll, nicht müde geworden, sondern ist eifrig bestrebt die Anstalten für diese Kinder auszudehnen und zu vermehren. — So bestehen in Deutschland gegenwärtig beinache 90 Anstalten, in Frankreich 49. In Rußland befinden sich: 1 in St. Petersburg mit ungefähr 200 Schülern, 1 in Moskau, 1 in Warschau, 1 in Riga, und 3 in Finnland. Auch die Letten sind im Begriff bei Wenden eine Taubstummen-Anstalt zu errichten, zu welchem Zwecke ein Lehrer in der Anstalt zu Riga seit letztem Herbst sich für diesen Beruf ausbildet.

Wie wohlthätig diese Anstalten für die Taubstummen sind und was sie leisten, kann der Unterzeichnete aus jahrelanger Erfahrung bezeugen. Außer daß die Schüler solcher Schulen mit ihrer Familie und andern Menschen verständlich sprechen, das Schreiben, Lesen und Rechnen lernen, sind sie auch im Stande von den Bewegungen der Lippen das Sprechen Anderer zu verstehen. Ja, viele Taubstumme erlangen die Fertigkeit mehrere fremde Sprachen zu sprechen und zu schreiben; andere werden sehr tüchtige Handwerker, Beamte und Künstler und jeder unterrichtete Taubstumme vermag durch seine gewonnenen Kenntnisse sein Brot sich reichlich zu verdienen, während der ungebildete sich selbst, seiner Familie und seiner Gemeinde zur Last wird und wie das liebe Vieh auf der Weide, ohne Gott, ohne Heiland, ohne den Trost der christlichen Religion dahinlebt.

Wer von den freundlichen Lesern irgend Gelegenheit hat in die fennernsche Gegend zu kommen, unterlasse nicht die „Gotthardi kool ma rahwa tummi lastele" zu besuchen und die Früchte des Unterrichts sich anzusehen und anzuhören, es wird ihn nicht gereuen und er wird die vollste Ueberzeugung mit sich hinwegtragen, daß der Unterricht der Taubstummen für die Kinder und ihre Familien segensreich, nothwendig und eine ernste Christenpflicht ist.

Die Mission unter den Heiden in fremden, fernen Ländern ist eine schöne Sache und kein guter Christ wird und soll sich dieser von unserm Herrn Jesu gebotenen Aufgabe entziehen. Sind aber die armen ungebildeten Taubstummen nicht auch Heiden? Wissen sie was Zucht, Sitte, Sünde, Gott, Jesus und ewige Seeligkeit ist? Haben sie nicht Ansprüche auf die Liebe und Barmherzigkeit ihrer christlichen Mitbrüder so gut wie die Heiden? Werden sie nicht dereinst vor dem Throne Gottes, wenn jeder Mensch gerichtet wird je nachdem er im Leben gehandelt hat, und wo ihre Zunge gelöst und die Stummheit abgelegt sein wird, werden sie nicht dann auftreten und sich beklagen, daß ihre Nächsten sie in Unwissenheit und Sünde haben untergehen lassen? Und nun leset das Urtheil des Herrn in Matth. 25, 45. — Neben den Heiden in der Ferne vergesset die Heiden in eurer Heimat, die Taubstummen, nicht. Kleine Gaben, wenn Viele helfen, thun Großes, so sie um Gottes und Christi willen gegeben worden. Und wenn ihr zu dem gemeinsamen Werke Hand bietet und nicht müde werdet, so habt ihr den Segen eurer Opfer in euren Herzen lebendig in dem Bewußtsein eine gebotene, heilige Christenpflicht zu thun, und mit welcher Freude könnt ihr auf die Bildungsstätte eurer Taubstummen hinweisen und sprechen: da lassen wir unter dem Segen Gottes aus unwissenden Geschöpfen — Menschen, aus Heiden — Christen bilden. I Tim. 5, 8.

Von den 10 in der Anstalt sich befindenden Kindern sind aus Ehstland: je 1 aus Klein Johannis, Jewe, Marien Magdalenen, Turgel und St. Jürgens; aus Livland: je 1 aus Pernau und Cannapäh und 2 aus Fennern; von der Insel Dagden: 1. — Nach der geistigen Begabung stellen sie sich 8 als gut, 1 mittelmäßig und 1 als schwach. Alle sprechen verständlich und 7 davon deutlich. Bis jetzt haben die Kinder 1200 Begriffswörter verstehen, sprechen und schreiben gelernt und wissen dieselben im täglichen Verkehr anzuwenden. Die Ausdrucksweise bewegt sich innerhalb den Schranken des einfachen Satzes, doch sind einige Formen des zusammengesetzten ihnen nicht fremd. Soweit ihre Begriffe und Wortkenntniß reichen, sehen sie Gesprochenes sehr rasch von den Lippen des Sprechenden ab und verstehen auch dessen Sinn. Die Zahlenkenntniß geht bis auf 100 und in diesem Umfange werden alle 4 Rechnungsarten angewendet. Aus der Bibl. Geschichte wurden mimisch und in der Lautsprache an der Hand von Bildern behandelt: 20 Geschichten aus dem alten und 25 aus dem neuen Testament. Die Resultate im Schreiben und Zeichnen können ganz befriedigend genannt werden.

Außer dem Schulunterricht, der täglich auf 5 Stunden verlegt ist, erhalten die Mädchen und die Knaben von den Hauseltern auch Anleitung in verschiedenen passenden Handarbeiten in Haus, Garten und Feld. — Der ganze Unterrichtskursus dauert durchschnittlich 7 Jahre und schließt mit vollendetem Religionsunterricht und ertheilter Confirmation. In diesem Zeitraum ist jeder befähigte Schüler im Stande sich in der gewöhnlichen Umgangssprache mündlich und schriftlich auszudrücken: Einige Kenntnisse in der Natur- und Erdkunde, der vaterländischen- und Weltgeschichte werden ebenfalls unter die Unterrichtsfächer aufgenommen.

Die Aufgabe des Herrn Lehrer Eglon und seiner Gattin ist eine schwere und mühevolle. Aber ihre unverdrossene Ausdauer und andauernde Freudigkeit im Dienste des Herrn die erhaltene Aufgabe der Erziehung und Bildung der Taubstummen lassen sie auch erfreuliche Erfolge an dem leiblichen, sittlichen und geistigen Gedeihen ihrer Pflegbefohlenen erfahren. Möge der Herr ferner seinen Segen diesem Werke nicht fehlen lassen.

Fennern. Die Ruhr greift leider immer mehr um sich und ist erst in voriger Woche ein Arzt zum Besuch der Kranken in der Gegend eingetroffen. In manchen Gesinden ist nur noch ein einziger Mensch gesund.

Reval. Vom Rathe der Stadt Reval wird hierdurch zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß Jedem, welcher über ein ausgebrochenes Schadenfeuer im Wachtlokale des Rathhauses oder auf einer der Stationen der freiwilligen Feuerwehr die Anzeige macht, bevor man dort noch eine Kunde davon erlangt hat, eine Prämie von drei Rubel S. aus Stadtmitteln ausgezahlt wird. (G.-Z.)

— Die Ehstl. Gouv.-Regierung verbietet die im Herbst in Ehstland, insbesondere an der Livländisch-Pernauschen Grenze stattfindenden Jahrmärkte, im Fall bis dahin die gegenwärtig herrschenden Viehseuchen nicht aufgehört haben sollten; zugleich werden die Bauern vor dem Besuche der Märkte im Pernauschen Kreise gewarnt, da daselbst die Seuche herrscht. (G.-Z.)

Ausländische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, 13./1. August. Der Vorstand des Wahlvereins der deutschen Fortschrittspartei fordert durch Rundschreiben die Vertrauensmänner der Partei in den Provinzen auf, die Schulfrage und in den protestantischen Gegenden zugleich die Kirchenfrage baldigst zur Erörterung zu bringen. Er ersucht dieselben auf das dringendste, „für Versammlungen, Petitionen und Agitationen in diesem Sinne Sorge zu tragen." In der Schulfrage handle es sich um die Trennung der Schule von der Kirche und um selbständige Organisation und Verwaltung des Unterrichtswesens, um eine bessere Stellung des Lehrers, um ein Pensionswesen, wie es für die Staatsbeamten besteht, und um die Fürsorge für eine bessere Vorbildung der Lehrer auf den Schullehrer-Seminarien als sie jetzt gegeben wird. Wenn nur die Trennung der Kirche von der Schule" nicht etwa in extremer Weise verstanden wird, dann wird in so weit die nationalliberale Partei in der Schulfrage mit dem „Fortschritte" wohl Hand in Hand gehen, namentlich auch in der Richtung, daß den Gemeinden neben den Verpflichtungen und Lasten auch ein entsprechender Einfluß auf die Schule selbst oder auf die Verwendung der von ihnen für die Schule aufgebrachten Mittel beigelegt werde. Mißlicher steht es um die Behandlung der evangelischen Kirchenfrage. Die meisten bisherigen Anregungen derselben auf dem Landtage waren, unseres Erachtens, entschieden verfehlt. Aus dem Art. 15 der Verfassung läßt sich für den Landtag kein Recht herleiten, darüber zu discutiren und gar zu beschließen, ob die evangelische Kirche in Preußen eine Presbyterial- und Synodalverwaltung haben solle oder aber im Fürsten ihren obersten Bischof zu verehren oder welche andere Form des Kirchenregiments sie anzuerkennen habe. Das sind Fragen, welche der Landtag, dem ja auch Katholiken und Juden angehören, gar nicht zu discutiren hat; sie gehen ihn schlechterdings nichts an. Der Landtag hat nur die Ausscheidung der kirchlichen Verwaltung von der staatlichen strenger durchzuführen und nur da mit seiner Gesetzgebung und Controle sich ordnend und

---

die concreten Lebensverhältnisse werden sich stets geltend machen. So wird der Eine mehr, der Andere weniger — je nach der größeren oder geringeren Intensität der in ihm gegen die äußeren Einflüsse reagirenden Kraft — hineingezogen in den Strom, in welchem die staatlichen Entwickelungen fließen, und zeigt uns die Geschichte auch manche Mathematiker und Naturforscher, welche durch die Macht der Verhältnisse eine politische Rolle zu spielen bestimmt wurden.

Alexander Volta, zu Como in Oberitalien 1745 geboren, wie man zu erwarten versucht ist ein heißblütiger Lombarde, zu einer politisch sehr erregten, auch sein Vaterland innig berührenden Zeit lebend und von dem Machthaber zu Anfang unseres Jahrhunderts, der ihn für den Typus des Genies hielt, auf alle Weise ausgezeichnet, hielt sich doch so fern von aller Politik, daß er selbst in vertraulichen Kreisen jede Unterhaltung über politische Vorgänge zu vermeiden suchte. Er lebte nur der Wissenschaft und Liebe zu dieser war seine einzige Leidenschaft. War es bei ihm vielleicht gerade Politik, sich von aller Politik fern zu halten? Man kann dies um so weniger annehmen, als auch sein sonstiges Leben den Beweis liefert, daß er fern war von Neid, Eifersucht, Habgier, selbst von Ehrgeiz. Manchen Anderen hätten solche Ehrenbezeigungen, wie ihm zu Theil wurden, wenigstens stolz gemacht; doch war dem Ritter der Ehrenlegion, der lombardischen eisernen Krone, dem Grafen und Senator des lombardischen Königreichs, dem Mitgliede aller großen Akademieen Europa's auch der Stolz fern. Sein ganzes Leben hindurch trat er anspruchslos unter seinen Mitbürgern auf und im Jahre 1819 zog er sich in seinen, ihm stets theuer gebliebenen Geburtsort zurück, dort die letzten 8 Jahre seines Lebens sogar ohne allen Verkehr mit der wissenschaftlichen Welt verbringend und im Gegensatze zu dem Ausspruche Napoleons I., der, als er im Jahre 1804 Volta's Rücktritt von der Professur zu Pavia nicht genehmigte, dies mit der Aeußerung that, daß ein guter General auf dem Felde der Ehre sterben müsse.

Ein Gegensatz dazu ist der namentlich durch seine Untersuchungen über den Kraftverlust an Maschinen bei plötzlich eintretender Aenderung in der Geschwindigkeit und durch seine Geometrie der Lage (Géométrie de position. Paris 1803) bedeutende Mathematiker Carnot. Nicht Ehrsucht leitete seine Schritte, nicht Eigennutz bestimmte sein Verhalten, sondern als Republikaner aus voller Ueberzeugung, so daß man ihn mit dem römischen Cato verglichen hat, verläugnete er nie seine strengen Grundsätze und strebte stets nach dem, was er für das Beste seines Vaterlandes hielt, sollte auch sein persönlicher Vortheil darunter leiden.

Lazarus Nicolaus Margarethe Carnot war am 10. Mai 1753 zu Nolay in Burgund geboren, wo sein Vater Advocat war. Schon als Knabe zeigte er große Neigung zum Soldatenstande, widmete sich demselben und stand bereits in seinem 20. Jahre als Premier-Lieutenant in Calais. Seine Kameraden hielten ihn, weil er viel studirte und an dem sonstigen Treiben derselben keinen Antheil nahm, für ein verschrobenes Genie. Es fallen auch als Beweis für seine Studien in diese Zeit mehrere mathematische Abhandlungen desselben und ebenso seine von der Academie zu Dijon gekrönte Lobrede auf den in den Kriegswissenschaften so bedeutenden Vauban.

Bei dem Ausbruche der Revolution war er Ingenieur-Hauptmann. Im Jahre 1791 finden wir ihn nun als Abgeordneten bei der National-Versammlung. Welche Rolle er schon damals spielte, geht besonders daraus hervor, daß er es war, welcher den so folgenreichen Vorschlag machte, die Sitzungen für permanent zu erklären. Der Vorschlag wurde zum Beschlusse erhoben und bald folgte der weitere Beschluß, die königliche Garde aufzulösen. So war Carnot als eine Hauptperson in die Revolution verwickelt.

Als die Ereignisse weiter drängten, beschloß der Convent 1792 einen Ausschuß der öffentlichen Wohlfahrt und der allgemeinen Vertheidigung zu errichten, d. h. es sollten 25 Mitglieder gewählt werden, welche alle Gesetze vorbereiten und vorschlagen sollten, welche ihnen gegen innere und äußere Feinde erforderlich scheinen würden. Die Schreckensregierung war damit begründet. Carnot erblicken wir nun als Mitglied dieses Wohlfahrtsausschusses und zwar wurde ihm die Leitung des Kriegswesens anvertraut. Was er angriff, das erfaßte er auch mit voller Seele und so entwickelte er eine solche Thätigkeit, daß er sich um die übrigen Angelegenheiten des Wohlfahrtsausschusses wenig kümmern konnte, sogar nur selten in den Sitzungen des Convents erschien und mithin an den Parteiungen in demselben sich fast gar nicht betheiligen konnte. Kam er in den Convent, so stimmte er gegen den Berg. Bei der Last der Geschäfte, die er zu bewältigen hatte, geschah in anderen Beziehungen Manches, was er andernfalls gewiß bekämpft haben würde. So entwickelten sich von ihm nicht gehindert oder gezügelt die drei Schreckensmänner Robespierre, Couthon und St. Just; ja es war öfter geschehen, daß er unter Verordnungen, welche seine Collegen erlassen hatten, seinen Namen gesetzt hatte, ohne sich von dem Inhalte zu überzeugen, und so erkannte er leider zu spät, daß er zu Manchem seine Zustimmung gegeben, was er vor seinem Gewissen nicht verantworten konnte. Er glaubte, daß Jeder an seinem Platze ebenso gewissenhaft verfahren werde, wie er es im Kriegsdepartement that. Darin sah er sich, zu seinem großen Leidwesen zu spät, getäuscht. Bedarf es noch einer Entschuldigung, so kann man sie darin finden, daß die Coalition an den Grenzen, der Aufstand der Royalisten in der Vendée, die Bildung der Armeen, die Herbeischaffung des Kriegsma-

schützend einzumischen, wo etwa auf dem vermögensrechtlichtlichen Felde die Religionsgenossen in Streitigkeiten gerathen, die sie nicht mehr durch gütliche Verständigung zu schlichten wissen. Wenn die um Pastor Knak hier und die um Pastor Sydow dort sich gegenseitig excommuniciren, wem dann die Kanzel und die daran hängenden Pfründen zufallen, wie es bei einer Theilung der Gemeinde oder bei einem sogenannten „Abfalle" vielleicht gar einer großen Majorität zu halten ist — darüber hat das Gesetz des Staates die Regel festzusetzen und der weltliche Richter das Urtheil zu geben. Eben so, ob und wie eine Zwangsbesteuerung der Mitglieder von Religions-Gesellschaften durch kirchliche oder Corporations-Behörden zu Cultuszwecken zulässig sein soll, das ist ausschließlich von der bürgerlichen Gewalt zu bestimmen. Der Landtag ist stark, wenn er sich in diesen grundsätzlichen Schranken hält, schwach dagegen, sobald er sich verführen läßt, weiter in das kirchliche Gebiet hinüberzugreifen. (K. Z.)

— Ueber die Freizügigkeit nach Süddeutschland machte der Bundeskanzler dem Bundesrathe unterm 13. März 1868 folgende Mittheilung: Die Regierungen von Baiern, Würtemberg, Baden und Hessen haben, wie aus den Anlagen ersichtlich ist, den übereinstimmenden Wunsch zu erkennen gegeben, ein Verhältniß gegenseitiger Freizügigkeit mit dem norddeutschen Bunde auf vertragsmäßigem Wege herzustellen. Von Seiten der drei letztgedachten Regierungen ist dabei ausdrücklich auf die Ausdehnung der Bestimmungen des Gesetzes vom 1. November vorigen Jahres auf ihre Staaten hingewiesen worden. In der That verlangte auch ein Verhältniß, wie das vorliegende, nicht blos formelle, sondern auch materielle Reciprocität. — So lebhaft die Gleichmäßigkeit der Gesetzgebung über die Freizügigkeit in Deutschland im nationalen Interesse zu wünschen ist, so wird sie doch nicht durch einen Verzicht des Bundes auf seine Autonomie in dieser wichtigen Materie erkauft werden dürfen. Ihre Fortdauer würde daher durch jede Abänderung oder Ergänzung der bezüglichen Gesetzgebung des Bundes wie der süddeutschen Staaten in Frage gestellt werden. Damit würde ihre Bedeutung für die betheiligten Interessen gefährdet sein, denn die Verhältnisse, welche ihren Gegenstand bilden, verlangen vor allen Dingen eine Garantie für ununterbrochene Dauer und gleichmäßige Fortbildung. — Indem der Unterzeichnete die Erwägung dieser Gesichtspunkte bei der Berathung der vorliegenden Anträge ganz ergebenst anheim stellt, beehrt er sich, diese Anträge dem Bundesrathe zur Beschlußfassung vorzulegen. Die Anträge gingen hierauf an den Ausschuß des Bundesrathes für Handel und Verkehr, dessen Bericht jetzt ebenfalls im Wortlaut vorliegt. (N.-Z.)

Hannover, 13./1. August. Ueber die vorläufige Tagesordnung für die nächste General-Versammlung des hannover'schen Städte-Vereins veröffentlicht der Vorstand desselben (Rasch, Grumbrecht) Folgendes: 1) Werden durch den Erlaß der Gesetze des norddeutschen Bundes, betreffend die Freizügigkeit, die Verehelichungs-Befugniß und die Ausübung der Gewerbe, Gefahren für den Bestand der städtischen Gemeinden herbeiführt? Welche gesetzliche Bestimmungen und namentlich, welche Aenderungen der hannover'schen Heimathsgesetzgebung sind eventuell nothwendig oder mindestens doch zweckmäßig, um diese Gefahren zu beseitigen? 2) Zeigt sich auf dem Gebiete der Steuer-Verwaltung eine übermäßige Belastung der Communal-Behörden mit Geschäften und Kosten? In welcher Weise ist eventuell eine solche Ueberlastung durch Vereinfachung der Verwaltungsformen und Verminderung der Schreibereien, so wie durch genauere Bestimmungen über das Beitragsverhältniß des Staates und beziehungsweise der städtischen Gemeinden zu den Kosten zu beseitigen? 3) Welchen Einfluß wird das nächstens zu erwartende Bundesgesetz, betreffend die Quartierleistungen im Frieden, auf die Einquartierungslast der hannover'schen Städte außern? 4) Ist es zweckmäßig, die Communal-Behörden ganz oder theilweise als Zuschläge oder Quoten sämmtlicher oder einzelner direkten Staatssteuern, oder doch im Anschlusse an dieselben zu veranlagen und zu erheben? 5) Sind die Vorschriften der königlichen Verordnung vom 23. September 1867, die Heranziehung der Staatsdiener zu den Communal-Abgaben betreffend, gerecht und billig? (K. Z.)

Oesterreich.

Wien, 10. August/29. Juli. Die Konsequenzen der neuen Konstituirung Oesterreichs vollziehen sich in immer konzentrischeren Kreisen. Bei dem finanziellen Ausgleich war es Westösterreich, das die Erbschaft der bodenlosen Wirthschaft der Regierung zu übernehmen hatte. Ungarn ging aus jenem Ausgleich mit einem defizitlosen Budget hervor. Nun kommt die militärische Auseinandersetzung an die Reihe und der erste Akt ist jetzt in Pest aufgeführt worden. In keinem Staate hatte die Armee so schwer für die Politik der Regierung zu büßen, als in Oesterreich. Gerade in den furchtbaren militärischen Niederlagen dieses Staats haben sich seine inneren Schäden kundgegeben. Wenn auch der Einzelne mit Hingebung kämpft, im Kriege kann nur die Konzentrirung der Staatskräfte auf einem Punkt, die Leitung nach einem Ziele und aus einem Geiste den Ausschlag geben und in allen diesen Beziehungen hat Oesterreich während der neuesten Zeit das gerade Gegentheil aufgewiesen. Der Staat konnte mit allen Mitteln seine Einheit nicht behaupten; nun, da er zur Theilung seine Zuflucht genommen, muß er sich auch die letzte Konsequenz, die Theilung seines Heeres gefallen lassen. Der Krieg ist noch immer die ultima ratio des Völkerrechts, und so lange er dies ist, spielt das Heer, als das mächtigste Werkzeug der auswärtigen Politik, eine hervorragende Rolle. Es mag vom Standpunkte des Weltfriedens nicht zu beklagen sein, wenn eine Großmacht, auf die Gelegenheit zur Offensive verzichtet; aber jeder Politiker in Wien wird einsehen müssen, daß es mit der Annahme der Wehrgesetze in den beiden Parlamenten mit einer Politik im großen Stile vorüber ist. Das eben ist der Unterschied zwischen früher und jetzt, daß ehedem wohl Ungarn seine Selbstverwaltung besaß, daß es sich vielleicht nur nach werthvollen Konzessionen entschloß, sein Aufgebot ins Feld zu schicken, nun aber als organisirter Staat dasteht, der seine eigene Politik mit eigenen Mitteln zu verfolgen im Stande ist. Was hilft es, von 919,000 Mann zu sprechen, die Oesterreich während der nächsten Jahre aufbringen kann. Es sind das nicht 800,000 Mann, die von einem Punkte geleitet, von einem Geiste beseelt sind. Diese 919,000 Mann stehen unter einem gemeinsamen Kriegsminister, 2 Landwehroberkommandanten, 2 Landesvertheidigungsministern. Und wenn man auch von dieser Zahl eine genügende Quote als stehendes Heer betrachten will, so muß gesetzlich wieder ein Theil dieser Quote, d. i. der den Ländern der Stephanskrone entnommene, nur in Ungarn bleiben, darf nur ungarische Regimenter formiren; diese ungarische Quote bildet ihre eigene Landwehr, ihre eigenen Ersatz-Reserven. Nimmt man noch dazu, daß selbst technische ungarische Armeekörper formirt werden sollen, daß die Landwehr nur zur Vertheidigung im eigenen Lande verwendet, d. i. also die ungarische nur in Ungarn, die westösterreichsche nur in Westösterreich, daß diese Landwehr nur nach Contrasignatur des Landesvertheidigungsministers einberufen werden darf, daß der Reichskriegsminister nur einen indirekten Einfluß auf dieselbe ausüben kann, daß endlich der Landtag das Rekrutenbewilligungsrecht besitzt, so ist es klar, daß wir es mit einer selbständigen ungarischen Armee zu thun haben. Denn nach dem Ausspruche des ungarischen Ministerpräsidenten ist die Delegation, zu deren Kompetenz das Reichsarmeebudget gehört, keine selbständige Vertretung, sondern eine bloße Kommission. (N.-Z.)

Großbritannien.

London, 8. Aug./27. Juli. Der Wiener Special-Correspondent, welcher der Times über das dritte deutsche Bundesschießen berichtet, scheint ein sehr vernunftiger Mann zu sein; denn er hält sich an der Sache und kümmert sich nicht wie die Herren Frese, Trabert und Genossen um Dinge, die mit dem Schützenfeste nichts zu thun haben. Er fertigt letztere mit der kurzen Bemerkung ab: „Was die Reden angeht, so werden sie immer unpassender für Ort und Zeit und schweifen in die Politik über. Glücklicher Weise weist die Einsicht und das richtige Gefühl der großen Mehrzahl der Gäste diese Vermischung zweier Dinge zurück, die, statt die Eintracht der deutschen Stämme zu fördern, der Welt nur je mehr und mehr zeigen muß, daß Deutschland anders nie zur Einigkeit kommen wird, als durch ein wenig Zwang und Bevormundung von oben herab." Ueber die Hauptsache des Festes bemerkt der Berichterstatter: „Nach den neueren Vorbildern bemessen, steht das Schießen, wie gut es auch in seiner Art sein mag, hinter der Kunst der englischen Freiwilligen zurück. Es ist noch nicht lange her, daß eine Entfernung von 100 bis 150 Yards (zu 3 Fuß) als das non plus ultra angesehen wurde. Von 100 Yards plötzlich auf 1000 überzugehen, wäre ein so gewaltiger Sprung gewesen, daß er die meisten deutschen Schützen von dem Beitritte zu dem Vereine abgeschreckt hätte; überdies wären viele Mitglieder dadurch praktisch ausgeschlossen gewesen, da sich die meisten neue Büchsen hätten anschaffen müssen. Die alte schweizerische und tyrolische schwere Büchse, die allgemeine Waffe vor der Erfindung der Enfields und Whitworths, war und bleibt in den Händen fast aller Mitglieder. Wenn man an den Schießgallerien vorbeigeht und die Gewehre ansieht, so glaubt man eine Curiositäten-Sammlung alter Waffen zu sehen. Freilich finden sich einzelne den Begriffen der Neuzeit näher kommende Büchsen, die meisten aber sehen aus wie alte Familien-Erbstücke. Besonders die Tyroler führen Waffen, die augenscheinlich noch aus Steinschloßgewehren umgewandelt worden sind. So sieht es denn schon fast nach einer Revolution aus, daß der Verein es wagte, neben der gewöhnlichen Entfernung von 175 Metern eine solche von 300 Metern einzuführen. Eine noch

---

terials ihm unendlich viel zu thun gaben, und nicht genug, daß er die Entwürfe für das Feld zu machen und für ihre Ausführung zu sorgen hatte, er wurde sogar als Conventsdeputirter zur Armee selbst geschickt. Dies war auch der Fall, als über den König Ludwig XVI. das Urtheil gefällt wurde, so daß er an dessen Verurtheilung keinen Antheil hat. Bei einer solchen Sendung — es war im Herbste 1793 — setzte er als Deputirter des Convents bei Wattignies in der Nähe von Maubeuge einen unfähigen Divisionsgeneral auf der Stelle ab, ergriff das Gewehr eines Grenadiers, stellte sich selbst in seiner bürgerlichen Kleidung an die Spitze der Division und vertrieb den Feind von den Höhen, deren Besitz von der größten Wichtigkeit war.

Seiner Energie und seinem neuen Systeme verdankten die Republikaner ihre Erfolge im Felde. Hatte man bis dahin, namentlich noch im siebenjährigen Kriege, die Entscheidung von dem Ergebnisse einer Schlacht oder der Einnahme einer Festung abhängig gemacht, so galt es ihm täglich kämpfend vorzudringen, Terrain zu gewinnen und dabei kein Menschenleben zu schonen, wenn es auf die Erreichung eines wichtig erscheinenden Zieles ankam. Die Kriegsweise, welche er nach der bereits vor der Revolution von Dubois Crancé aufgestellten Maxime zur Ausführung brachte und ausbildete, erschien seinen Gegnern so gegen alle Regeln, daß sie sich nicht hineinfinden konnten und dafür geschlagen wurden. Bonaparte war in dieser Beziehung Carnot's gelehriger Schüler.

Am hartnäckigsten wüthete der Bürgerkrieg in der Vendée. Dort war der Hauptsitz der Royalisten. Das Ende dieses Kampfes herbeigeführt zu haben, ist Carnot's Verdienst. Er war es, der im December 1794 den Convent bewog, den Royalisten billige Bedingungen zu gewähren, und — was eine Hauptsache war — er drang darauf, diese Bedingungen auch zu halten. So wurde beschlossen, daß diejenigen Franzosen, welche in der Vendée die Waffen niederlegen würden, niemals wegen ihrer Theilnahme an dem Aufstande beunruhigt oder zur Untersuchung gezogen werden sollten, und mit Vollmacht versehene Deputirte wurden abgesandt, um über die Vollziehung zu wachen.

Die Gewalt ging bekanntlich während der Revolution mehrmals in andere Hände und die neuen Leiter derselben pflegten dann den früheren den Proceß zu machen. Carnot mochte einen solchen Wechsel ahnen und schied aus dem Wohlfahrtsausschusse. Bald darauf fand die Auflösung des Convents statt und die gesetzgebende Versammlung wurde gewählt. Carnot wurde Deputirter. Da standen am 23. März 1795 (3. Germinal) mehrere frühere Mitglieder des Wohlfahrtsausschusses von der Partei der Jacobiner als Angeklagte vor den Schranken. Es war gefährlich zu ihren Gunsten zu sprechen, aber Carnot ließ sich dadurch nicht abschrecken, trat muthig zur Vertheidigung seiner früheren Collegen auf und erklärte feierlich, daß, wenn diese schuldig wären, er in gleicher Schuld stände. Man wagte es nicht, auch ihn anzuklagen, denn eine Stimme rief, Carnot sei es gewesen, der den Sieg organisirt habe.

Allerlei.

— Beschreibung des Arbeiterquartiers und der damit zusammenhängenden Institutionen von Staub u. Comp. in Kuchen. Stuttgart, bei E. Hallberger. Die Einrichtungen in Kuchen (Württemberg), welche in dieser Schrift beschrieben werden, bilden ein geordnetes Gesammtwesen, insofern außer Arbeiterwohnungen für eine gemeinsame Wasch- und Badeanstalt, Bibliothek, Schule, Restauration, Gesangverein u. s. w. gesorgt ist. Eine Wohnung für eine Familie mit fünf Kindern kommt auf etwa 85 Frcs. jährliche Miethe zu stehen. Die Schule ist für alle Kinder bis zum 11. Jahre unentgeltlich. Auch das Schulgeld für die späteren Jahre wird denjenigen und zwar im doppelten Betrage zurückerstattet, die 5 Jahre ununterbrochen in der Staubschen Fabrik arbeiten. Die Einrichtungen in Kuchen wurden bekanntlich in Paris mit dem ersten Preise von 10,000 Frcs. prämiirt.

Paris. Die bekannte Addah Menken, die americanische Künstlerin, welche im Theater de la Gaité lange Zeit in einem Drama spielte, ist gestorben. Sie war besonders dadurch bekannt geworden, daß Alexander Dumas Vater und die Menken in dem leichten Costüme, das sie im Gaité trug, auf ein und derselben Photographie dargestellt öffentlich verkauft wurden. — Der Zuave Jacob, der unter dem Namen Zouave guérisseur eine Art von pariser Berühmtheit geworden ist, hat sich jetzt in ein Haus in Passy zurückgezogen. Derselbe nimmt für seine Curen kein Geld, verkauft aber an die, welche Heilung bei ihm suchen, seine Photographie zu einem Franken und macht sich so eine jährliche Rente von mehr als 40,000 Franken.

— Die Beerdigung der verstorbenen Königin von Madagascar hat unter sehr sonderbaren Ceremonien Statt gefunden. Der Leichnam wurde in 500 seidene Lambas gehüllt, in deren Falten sich 20 goldene Uhren, 100 goldene Ketten, Broschen, Ringe, Armbänder und andere Schmucksachen, so wie 600 Goldstücke befanden. Alle Geschenke, welche die Königin früher von der Kaiserin und dem Kaiser der Franzosen erhalten hatte, wurden mit ihr begraben, eben so ihre sämmtlichen Möbel und ihre Kleider.

Berlin. Das neue Denkmal, welches den Königsplatz zieren und die Feldzüge von 1864 und 1866 verherrlichen wird, soll eine Siegessäule werden, die sich auf einem hohen Würfel erhebt und oben eine Victoria trägt. Das Ganze erhält eine Höhe von 150 Fuß, die Größe der Siegesgöttin beträgt 24 Fuß.

größere Neuerung wäre sicherlich fehlgeschlagen. Wie weit man hier in diesen Dingen noch zurücksteht, läßt sich daraus ersehen, daß nicht nur Tyroler oder andere dergleichen naturwüchsige Leute, die nie aus ihren Bergen oder Thälern herausgekommen sind, sondern selbst gereiste und gebildete Männer die Frage stellen, ob man denn in England wirklich auf 800, 900 und 1000 Yards schieße, und wenn dies bejaht wird, hinzufügen, daß sie das doch gern einmal sehen möchten — was wie eine höfliche Andeutung klingt, daß sie Einem nur glauben wollen, wenn sie es mit eigenen Augen sehen." Es geht aus diesen Betrachtungen des Times-Correspondenten hervor, daß die Schützenvereine, wenn sie sich nicht zu einer gründlichen Reform entschließen, nicht einmal mehr den praktischen Nutzen haben, auf den sie doch die Berechtigung ihres Fortbestandes gründen möchten. (K.-Z.)

Frankreich.

Paris, 10. August/29. Juli. Die Börse ist mißvergnügt darüber daß Hr. Magne bei seinem Anlehen, anstatt ihren Beistand anzurufen und zu erkaufen, sich ihrer fast zu erwehren sucht, und sie hat Lust sich in die Opposition zu werfen. Auch die Presse ist im allgemeinen mißvergnügt darüber daß Hr. Magne sein Anlehen nicht, wie Hr. Fould, austrommeln läßt, wobei er schier eine Million Fr. erspart. Der wahre Sachverhalt ist folgender. Hr. Magne unterschätzt nicht ernsthafte und solide Speculation, deren Berechtigung er sogar in der Kammer zu vertreten wußte. Aber er will sich zunächst an das eigentliche Anlagecapital und die Ersparnisse halten. Je mehr sein Anlehen sogleich in feste Hände geräth, desto solider und nachhaltiger wird der Erfolg sein, welchen Hr. Magne einer schwindelhaften Ueberzeichnung nach Milliarden vorzieht. Er trifft seine Maßregeln dagegen daß die Speculation Mißbrauch mit den kleinen Subscriptionen treibt, um die Einzahlungen sofort escomptiren und nach etwa drei Monaten, ein Agio einstreichend, das ganze Anlehen auf den Markt werfen zu können, was den Curs der Rente empfindlich drücken würde. Abgesehen von den kleinsten Subscriptionen, besteht Hr. Magne darauf, daß die Einzahlungen achtzehn Monate hindurchlaufen, mithin die Stücke so allmählich auf den Platz kommen, daß sie durch die täglichen Baarkäufe aufgenommen werden können. Eine heutige Note im Moniteur beweist, daß Hr. Magne die ernsthaften Subscriptionen auf 5 Fr. Rente und auf weniger als 100 Fr. Rente, also auf escomptirungsfähige Beträge, thunlichst zu erleichtern wünscht. Hingegen verhindert er strenge die Schwindelei, die darin besteht, daß irgendein Speculant unter erborgtem oder erlogenem Namen hundertmal oder tausendmal 5 Fr. Rente subscribirt, um sofort über eine Masse von Stücken zu verfügen und das Agio zu realisiren. Hr. Magne tritt auch der Speculation der Haute Finance sehr entschieden entgegen. Er gestattet ihr nicht die Begünstigung fabelhafte Beträge zum Schein zu subscribiren, indem sie, statt des baaren Geldes, irgendwelche Werthpapiere als Caution erlegt. Für die ernsthaften Subscribenten bestehen schon drei wesentliche Vortheile: der Unterschied zwischen dem Subscriptionscurs und dem Tagescurs am Vorabend der Subscription (72½ Centimes); der Interessengewinnst an den Einzahlungen (1 Fr. 33 C.); endlich das Steigen der Rente während und unmittelbar nach der Subscription. Letzterer Vortheil betrug schon am ersten Subscriptionstag mehr als 22 Cent. Die Rente nahm ihre steigende Tendenz heute wieder auf, und mit ihr stieg auch schon jener Vortheil. Die Speculation welche gegen das Anlehen zu operiren suchte, sieht sich heute schon geschlagen. Hr. Magne konnte schon gestern an den Kaiser berichten daß der volle Betrag des Anlehens bereits am ersten Subscriptionstag gedeckt wurde, und zwar sofort in feste Hände geräth. Es kamen gestern zwei sehr starke Subscriptionen vor: die des Syndikats der Agents de Change, und die des Hauses Rothschild für deutsche und englische Capitalisten. Da das Anlehen der Baissespeculation keine Stücke liefern wird, so wird dieselbe andere Ereignisse abwarten müssen. Wenn Hr. Magne die Speculation und die Presse verhältnißmäßig zu wenig berücksichtigte, so will er vielleicht beide in der Reserve halten für den Fall daß die Ereignisse eine bedeutend größere Operation erheischen, wobei die einfache Einladung an die kleinen Ersparnisse und an das simple Anlagecapital, nicht ausreichen würde. Es ist ja wahrlich nicht der Mühe werth für 450 Millionen alle Kräfte gleichzeitig anzuspannen und viel Aufhebens damit zu machen. Hr. Magne macht sein Anlehen ohne Sensation. (A. A. Z.)

Eingesandt.

Ein entschieden höchst interessanter Theaterabend steht uns Freitag den 9. August bevor. Es ist das Benefiz unseres geschätzten Gastes Frau Berent, einer Künstlerin, die sich in kurzer Zeit eine ganz allgemeine Beliebtheit erworben hat. Die Wahl des Benefizstückes ist eine vortreffliche; es ist das jetzt überall so großes Aufsehen machende neueste Werk der berühmten Frau Birch-Pfeiffer: „Das Testament eines Sonderlings." Characterbild nach dem trefflichen Roman von Boz (Dickens): „Der gemeinschaftliche Freund". Die beiden Namen: Boz und Charlotte Birch-Pfeiffer liefern wohl genügende Garantie für den Werth des Stückes, das denn auch bei seinen ersten Erscheinen auf der Berliner Hofbühne einen glänzenden Erfolg hatte und lange Zeit hindurch vor stets ausverkauftem Hause gegeben ward; gleiche Gunst hatte es an allen deutschen Bühnen; so machte es im Januar und Februar in Riga und gleich darauf am Petersburger Hoftheater unendliches Aufsehen und erlebte auch dort zahlreiche Aufführungen. — Hier wird es, sorgfältig einstudiert, die Hauptrolle in Hände der Frau Berent, Freitag Abend gegeben werden. Frau Berent, der unsern öffentlichen Dank für so manche schöne Leistung auszusprechen wir hiebei Gelegenheit nehmen, darf auf ein überfülltes Haus zu ihrem Benefiz mit Bestimmtheit rechnen. S—t.

Dampfschifffahrt.

Mit dem Dampfschiff „Alexander" langten am 6. August hierselbst an: Die Familien v. Knorring-Lugden und v. Knorring-Groß-Cambу, Se. Excellenz wirkl. Staatsrath v. Adelmann, Staatsrath Dr. v. Bock, Herren Professore v. Oettingen, Alexejew und Koltlarewsky, Doctore Stunde, Albanus, Conradi, Herrmann nebst Familie und Müller nebst Familie, v. Moller, v. F.restier, Magister Geißler, Candidat Lutzau, Rath Biedermann, Frau Collegien-Räthin v. Kühn, Herren Wilde, Linde, Schmeitzer, Johannson, Friedmann, Krause, Schöffner, Wickschemsky, Rapp, Kahle, Naumoff, Clementz, Mumann, Schmähmann, Kruse, Kukolkin, Sokolow, Selenetzky, Rothberg, Saßnow, Momma und Wassiljew, Fräulein Werigin und Barnhardt, Madame Birkenberg und Andere.

Mit dem Dampfschiff „Alexander" fuhren am 7. August von hier ab: Staatsrath Graf Horn nebst Familie, Ihre Exc. Frau v. Witte, Frau Doctorin Landenberg, Herren Magister Forbricher, Eisenschmidt, Edelberg, Johannson, Klefeldt, Kadisch, Sommer, Uwarow, Rittersporn, Garuschkin, Pekschen, Basunow und Reich nebst Familie, Madame Wagenheim u. A.

Fremden-Liste.

Hotel London. Professor Alexander Koltlarewsky, Herren Doctore Müller nebst Familie, Conradi nebst Frau Gemahlin und Stunde nebst Frau Gemahlin, Kirchspielsrichter Ackermann, Lehrer Schmied aus Fellin.

Hotel Garni. Herren v. Sievers, Selenezki und Helneek, Madame Pelzbach aus Wenden.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 7. August 1868.

Verantwortlicher Redakteur: R. Liebert.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat werden alle Diejenigen, welche an den **Nachlaß** des hierselbst mit Hinterlassung eines Testaments verstorbenen weil. Kirchenvorstehers **Carl Friedrich Luetten** entweder als Gläubiger oder Erben, oder unter irgend einem andern Rechtstitel gegründete **Ansprüche** machen zu können meinen, hiermit aufgefordert, sich binnen sechs Monaten a dato dieses Proklams, spätestens also am 17. December 1868 bei diesem Rathe zu melden und hierselbst ihre etwaigen Forderungen und sonstigen Ansprüche anzumelden und zu begründen, bei der ausdrücklichen Verwarnung, daß nach Ablauf dieser Frist Niemand mehr bei diesem Nachlasse mit irgend welchem Anspruche gehört oder zugelassen, sondern gänzlich abgewiesen werden soll, wonach sich also Jeder, den solches angehet, zu richten hat.

V. R. W.

Dorpat-Rathhaus am 17. Juni 1868.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat.

Justizbürgermeister Kupffer.

(Nr. 705.) R. Samson, l. secret.

Eine hier angekommene

Musik-Kapelle

empfiehlt sich zu geneigten Bestellungen, welche in dem Hause des Herrn Frey in der St. Petersburger-Straße entgegengenommen werden.

Bei mir erschien:

Dr. K. v. Baer, **Das neuentdeckte Wrangells-Land.** Separatabdruck aus der Dörptschen Zeitung. — Preis 30 Kop.

W. Gläsers Verlag,
unterhalb der Dombrücke

Juli.

Im Juni-Monat versprach ich meine neu patentirten ewigen Lichte und die Bellarin-Lampen zum Verkauf zu bringen und habe ich hiermit die Ehre, solches dadurch zu bestätigen, dass Alle und Jeden benachrichtige, dass jetzt beide Artikel in beliebigen Quantitäten von mir und meinen Agenten zu beziehen sind.

Damit zugleich ist es mir angenehm anzeigen zu können, dass es mir bei der Destillation des Chandorin gelungen ist, demselben nicht nur das frühere unangenehme Gas zu nehmen, sondern ihm sogar einen sehr angenehmen Geruch beizubringen, so dass es jetzt ein Vergnügen ist, Chandorin zu brennen.

L. Chandor,

amerikanischer Bürger, Contrahent zur Beleuchtung der Residenzstadt.
Grosse Stallhofstrasse Nr. 17.

Schulhefte aller Art

und alle Artikel für den Schulbedarf empfiehlt

Eduard Jansen.

Zu vermiethen

eine **Wohnung** von drei Zimmern, Haus Fischer, St. Petersburger-Straße

Gut erhaltene

Kerosine-Fässer

aus Eichenholz, mit 6 eisernen Reifen, à Stück 40 Kopeken, verkauft

C. Sachsendahl am Domberge.

Pensionaire

finden Aufnahme nebst Nachhülfe bei der Lehrerin O. Dörbeck, Haus Mechanikus Brücker.

Vorzüglich wohlschmeckende

August-Killoströmlinge

sind soeben aus Reval hier eingetroffen und werden in Burken von ¾ bis 4 Stof auf dem Markte aus dem „grünen Planwagen" verkauft.

J. Lillenberg.

Am heutigen Tage eröffneten unter der Firma

Fleischhauer & Cords

für gemeinsame Rechnung eine

Cigarren & Tabacksfabrik

im Weigelinschen Hause an der Marktstraße

Dorpat, den 25. Juli 1868.

Eduard Fleischhauer,
C. L. Cords.

Theater-Repertoir.

Freitag den 9. August 1868.

Benefiz für Frau Auguste Berent.

Zum ersten Mal:

Das Testament

eines Sonderlings.

Charakterbild in 5 Acten von Ch. Birch-Pfeiffer, nach Boz Roman „Der gemeinschaftliche Freund".

☛ Wegen Vorbereitung zu dieser Vorstellung bleibt das Theater Mittwoch und Donnerstag geschlossen.

Der Billetverkauf zu Freitag beginnt Mittwoch Nachmittag in der Handlung des Herrn L. O. Fischer.

C. Nielitz.

Witterungsbeobachtungen.

Den 18. August 1868.

Zeit.	Barometer 700 mm +	Temp. Celsius.	Extreme der Temperatur Min.	Max.	Wind.	Witterung.
1	58,6	17 0			—	—
4	58,4	17,0	15,5		—	—
7	58,4	20,0			(0)	0
10	58,6	27,0			(0)	0
1	58,4	29,4			(0)	5
4	57,9	29,9		30,7	(0)	5
7	57,5	25,7			(0)	4
10	57,9	22,6			(0)	0
Mittel	758,21	23,57				2,3

Embachstand 68 Centimeter.

Verlag von J. C. Schünmann's Wittwe.

Druck von W. Gläser.

№ 182. Donnerstag, den 8. August 1868.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate in der Buchhandlung von E. J. Karow und in der Buchdruckerei von W. Gläser.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis für Dorpat:
jährlich 5 Rbl., mit Zustellung ins Haus 6 Rbl.
Ueber die Post jährlich 8 Rbl.,
mit Francomarken dreimal wöchentlich 6 Rbl. 60 Kop.,
zweimal wöchentlich 6 Rbl.

Achtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Telegramme. — Neuere Nachrichten.
Inländischer Theil. Dorpat: Die Antwort des Prof. Frischke. Riga: Personalnotizen. Der Hofschauspieler Piers. Eine schwimmende Batterie. Mitau: Bestätigung. Reval: Erntebericht aus Jerwen. St. Petersburg: Der neue Zolltarif. Bjelew: Das Haus Schukowskis.
Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Mangel an Elementarlehrern. Zündnadel-Gewehre. — Oesterreich. Pesth: Der serbische Fürst. Wien: Die Politik des Herrn von Beust. — Großbritannien. London: Die Civilliste der Königin. Akademische Prüfungen. — Frankreich. Paris: 16 neue Departements. Die neue Anleihe. Die Finanzlage. — Italien. Florenz: Die parlamentarische Session. — Türkei. Die Angelegenheiten im Libanon. — **Eingesandt.**
Feuilleton. Aus dem siebzehnten Jahrhundert. — Ein Mathematiker. II. — Allerlei.

Telegramme der Dörptschen Zeitung.

Wien, 20./8. August. Durch die drohenden Zustände im Orient veranlaßt, hat die österr. Regierung die Durchfuhr von Waffen nach Serbien, Rumänien und Bosnien beschränkt. Nach Berichten aus der Moldau beabsichtigen die Bulgaren wiederholt einen Donauübergang.

Neuere Nachrichten.

Taganrog, 5. Aug. Der Minister der Kommunikationen, General-Lieutenant Melnikow, ist hier eingetroffen, um die Bahnarbeiten zu inspiciren.

Paris, 17./5. Aug. Der „Moniteur" veröffentlicht einen Brief des Kaisers an den Kommandanten der Nationalgarde, in welchem er derselben zu ihrer Haltung und dem vortrefflichen Geist einen Glückwunsch ausspricht. Der Kaiser, heißt es in demselben, müsse zu dem Patriotismus der Garde Vertrauen haben.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 8. August. Das Augustheft der preußischen Jahrbücher enthält einen offenen Brief von H. v. Treitschke an Dr. J. Eckardt. (N.-Z.)

Riga. Dem dem Ministerium des Innern attachirten Staatsrath von Stein ist der St. Stanislausorden 2. Klasse verliehen worden. — Entlassen: der bisherige Assessor des Wenden-Walkschen Kreisgerichts Baron Oscar von Mengden seiner Bitte gemäß häuslicher Umstände halber des Dienstes und an dessen Stelle der dimitt. Wendensche Kreisfiskal Carl Georg von Grothuß als Assessor besagten Kreisgerichts bestätigt. (G.-Z.)

— Vorlesung eines Epos. Zu nächstem Mittwoch und den beiden darauf folgenden Tagen bietet sich den hiesigen gebildeten Kreisen ein künstlerischer Genuß, wie er in seiner Art hier zu den Seltenheiten gehört. An den genannten Abenden wird nämlich zu einem wohlthätigen Zwecke, der Oldenburgische Hofschauspieler Piers (Sohn des bekannten Physikers Prof. Parrot in Dorpat) ein neues bis jetzt wenig bekanntes Epos: „Ahasverus in Rom" von Robert Hamerling vorlesen. Der Künstler, welcher Riga auf einer Durchreise besucht, hat der Kunst des Vorlesens besondere Studien gewidmet und zu seiner hiesigen Vorlesung jenes Epos gewählt, weil dasselbe vermöge seines dramatischen Schwunges sich ganz besonders zum declamatorischen Vortrage eignet. Neben Hermann Lingg's „Völkerwanderung" ist dieses Werk das zweite Epos, welches die Behauptung, unsere Zeit sei zur Schöpfung epischer Dichtungen nicht geeignet, glänzend widerlegt hat. Es machte bei seinem Erscheinen einen so durchschlagenden Eindruck, daß der Kaiser von Oesterreich dem Verfasser, der vorher Schullehrer in Triest war und jetzt in Graz lebt, eine lebenslängliche hohe Pension verliehen hat. (Rig. Z.)

— Eine schwimmende Batterie, die behufs eines Manövers in der Ostsee von Kronstadt hier angekommen, seit gestern in unserem Hafen bei der Stadt vor Anker liegt, erregt in nicht geringem Maße die Aufmerksamkeit derjenigen Rigenser, die bisher keine Gelegenheit hatten, solch ein interessantes Kriegsfahrzeug in Augenschein zu nehmen, was dem Publicum in den Nachmittagsstunden von Seiten des Commandeurs der Batterie freundlichst gestattet wird. Das gegen 200 Fuß lange Fahrzeug, mit 150 Mann Besatzung, geht 10 Fuß tief und erhebt seinen Bord nur 2½ Fuß über den Wasserspiegel. Von dem Deck aus erheben sich außer dem Schornstein der Commando-Thurm und zwei andere Thürme mit je einem Geschütze. Diese Batterie, welche den Namen „Smertsch" (Wasserhose) führt, gehört zu einem Geschwader, von welchem ein Theil sich gegenwärtig auf unserer Rhede befinden soll. (Rig. Z.)

Mitau. Bestätigt: Der Erbesitzer von Hohenberg, Eduard von Fock, als Friedensrichter des Talsenschen Kreisgerichts und der Candidat der Diplomatie, Baron Gustav von Manteuffel als Assessor des Hasenpothschen Kreisgerichts. (G.-Z.)

Reval. Erndtebericht aus Ehstland (Kreis Jerwen), den 29. Juli. Das Winterkorn ist geschnitten, und hiebei wird wohl Jeder zu der Frage veranlaßt: welches Resultat hat es ergeben? Auf demjenigen Bruchtheil der Felder, welcher im vorigen Jahr vor dem 20. August bestellt werden konnte, ist das Resultat ein relativ brillantes, indem bei einer bescheidenen Fuderzahl, von der Dessätin ⅘ bis 1 Tscht. Roggen vom Fuder erdroschen werden, und zwar von einer Qualität, wie sie bei uns seit 40 Jahren nicht dagewesen. Die große, gleichfalls von Waldbränden begleitete Dürre am Ende der zwanziger Jahre, zu deren Zeit wir auch so schweres Korn hatten, war indeß nicht so anhaltend wie die diesjährige, wo wir vom Mai bis jetzt — mit Ausnahme eines leichten Gewitterregens am 24. Juni — gar keinen durchdringenden Regen gehabt haben. Der Roggen ist somit fast ganz ohne Regen gewachsen und wiegt 120—126 Pfd. Holl. oder 9½—10 Pud pr. Tscht. — Leider ist aber nur vielleicht ⅟₂₀ der Felder im vorigen Herbst den damaligen Witterungsverhältnissen gemäß bestellt worden, und zwar wird der größte Theil davon den Hofsfeldern zukommen. Beiläufig bemerkt, möchte es in diesem Jahr nicht gerathen sein, bereits Anfang August zu säen, da sonst leicht durch Beihülfe von Schmarotzern eine zweite Aussaat erforderlich werden könnte. Um zu ermitteln, ob der Wurm im Felde vorhanden, grabe man am Abend auf dem Felde hin und wieder 1' tiefe Löcher mit senkrechten Wänden, in welche die Kornwürmer Nachts hineinfallen, und aus denen sie nicht wieder hinausklimmen können. Falls sie zahlreich sind, muß man die Saat aufschieben. Die schönste Saatzeit dürfte in diesem Jahr zwischen dem 19. und 24. Aug. sein. Im Allgemeinen dagegen ist das Erndteresultat so betrübender Art, daß nicht viel mehr als die frische Aussaat nebst dem Bedürfniß an Consumtionskorn für die dringendste Arbeitszeit geerndtet werden wird. Da nun auch die Sommerkornerndte noch sehr fraglich, stellenweise, wie namentlich in den ungünstigen Localitäten von Harrien und der Wieck, schon entschieden mißrathen ist, so steht zu befürchten, daß in die ausgeleerten Kornmagazine garnichts hinein kommen wird, und daß wir also einer noch trüberen Zeit als im vorigen Jahre entgegen gehen, und das um so mehr, als auch die Kartoffeln nur wenige und sehr kleine Knollen versprechen. Es wäre daher sehr wünschenswerth, daß Maßregeln ergriffen würden, um noch während der Schifffahrtsdauer das zur Durchbringung der Bevölkerung nöthige, amtlich festzustellende Deficit in den Magazinen aus den Nachbar-

---

Aus dem siebzehnten Jahrhundert.

Der städtische Archivar X. Froehlich zu Graudenz hat bei einer vor Kurzem erfolgten Restaurirung des Archivs jener Stadt Urkunden aufgefunden, welche einen Einblick in die Kultur- und Sittengeschichte der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts gestattet. Es sind dies die in historischer Reihenfolge gesammelten Abschriften der Nachlaß-Inventarien und Auseinandersetzungen, wie solche, nach dem kulmischen Rechte, alle diejenigen Erben, welche nicht über den Werth einer Verlassenschaft hinaus für die Schulden des Erblassers aufkommen wollen, und alle Wittwer und Wittwen, die zur zweiten Ehe zu schreiten beabsichtigen, bei den Gerichten einreichen resp. verlautbaren müssen. Leider beginnen die Sammlungen erst mit dem 17. Jahrhundert. Unter den Personen, deren „Schichttheilungen" — so nannte das kulmische Recht die gedachten Erbesauseinandersetzungen, ein Ausdruck, der noch heute im Kulmischen und im Netzdistrikt üblich ist — in der Graudenzer Sammlung enthalten sind, finden sich alle Stände vertreten: Beamte, Gelehrte, Kaufleute, Künstler und Handwerker.

Ein Gang durch das Haus des „Balbiers" Johann Rettelius machte uns mit Umfang, Art und Styl der damaligen Wohnhäuser bekannt. Der Inhaber jener Zeit, zugleich mit der Chirurgie befaßte. Das Haus desselben hatte zwei Stockwerke, war von Grund aus gemauert, im Dach mit Kalk eingelegt, und mit Fenstern, die im Erdgeschoß mit Fensterläden geschützt waren, versehen. Neben demselben befand sich eine anscheinend aus Mauerwerk aufgeführte Geschäfts„bude". Unter den Gebäuden lagen 5 Keller, deren einer, unter der „Bude", einen Backofen enthielt. Die Wohnungsräume hatten Dielen und Wandleisten, sowie dichte verschließbare Thüren. Die Wohnstube, mit in die Wand eingemauerten „Scheffen", deren eins über dem Eingang Glasthüren hatte, versehen, war mit einem „feinen weißen" Ofen, der in den massiven Schornstein mündete, ausgestattet.

Unter den in den Schichttheilungen vorkommenden Geldsorten finden sich diejenigen der meisten Völker der damaligen Zeit vertreten. Neben den noch gangbaren Dublonen, Pistolen, Dukaten, verschiedenen Thalern und Gulden, Zehn-, Vier- und Zweigroschenstücken, Groschen und Schillingen finden sich der Rosenobel (rosatus nobilis), eine auf beiden Seiten das Gepräge einer Rose tragende, in England von 1343 bis 1649 gangbare Goldmünze, Portugaleser (eine portugiesische Goldmünze, eigentlich moia dobra genannt), Goldthaler, englische Schiffskronen, halbe Thalerstücke, Oerter, Sechs-, Fünf- und Dreigroschenstücke, Pelchen, Böhmen, Batzen und Schreckenberger, letztere eine dünne silberne, nach dem sächsischen Silberbergwerke am Schreckenberge bei Annaberg benannte Münze.

Eine gleiche Mannigfaltigkeit bieten die aufgeführten Kleiderstoffe. Außer Taffet, Sammet, Atlas, Tuch, Zamlott (Kamlott?), Parchent, Zwillich, Drillich, Leinwand und Leder finden wir Damaskin, Wollenlytur, Boy, Arras oder Harras, Zay oder Zoy, Hundskot, Ueberkick, Kaff, Gewand oder Wand und Wattmann, deren Bedeutung uns verloren gegangen ist, ferner Borrat, ein Gewebe aus Floretseide und Wolle, Grobgrün, eigentlich Grosgrain, ein körniges Gewebe, Macheyer, ein grobwollener Stoff, Kureissey (aus Kerssey verunstaltet), ein in der Grafschaft Kent verfertigtes grobes Zeug aus Wolle, Kannefas, ein vier bis fünf Viertel breiter weißgestreifter Zwillich, Tripp oder Bettlersammet, ein Gewebe, dessen Kette aus Leinen, der Einschlag aus Baumwolle bestand, so wie folgende verschiedene Seidenstoffe: Zindel, Zindeldrott, Armasin, Tabin, Kronrasch, Bomsin.

Als Bekleidung dienten den Männern eng anliegende, mit farbigen Einschnitten und Schlitzen, mit ungemein langen und weiten Aermeln und einem mit abstehenden Kragen versehene Wamse, die mit Nesteln an den Kniehosen befestigt waren. Das Wams wurde von Tuch, bei Wohlhabenden von Atlas, Sammet und Dammast gefertigt. Außerdem trugen die Männer Kattrinchen (Westen?), Röcke (Gehpelze), Mäntel (Trauermäntel und Wandmäntel) von Seide und mit Atlasaufschlägen, Mützen, Barrete und hohe Pelzmützen (Kolpaks). Die Frauen pflegten Ober- und Unterröcke zu tragen, letztere an Schmuck und Stoff nicht geringer, als die ersteren, ferner Katrinchen (anschließende Taillen mit und ohne Aermel), Leibchen, Mieder, Brustlatz und Kabattchen (Pelzjäckchen), Kragen und Borten (kleine Ueberfallkragen) und zum Putz auch Schürzen mit Borten, Perlen und kostbaren Stickereien, sowie Haube, Unterhaube, Mütze, Schleier, Kröse (dicke wollige Halskrause), Koller (zum Schutz für die Brust) und Hüte. Die gewöhnliche Kopf-Tracht war im Bürgerstande die Haube, meist von Goldstoff und netzartig mit Schnüren umzogen, mit Seide und Perlen gestickt und an den Seiten in mäßige Wulsten auslaufend, darüber schief aufgesetzt und mit bunten Federn über der Stirn versehen, das verkleinerte, seidene oder sammetne Barret, welches, hutähnlich geworden, schon damals als „Hut" bezeichnet wurde.

Die Wäsche in den Inventarien entspricht der unserigen.

Auch Waffen werden in den Verzeichnissen mehrfach aufgeführt. Der „Balbier" Rettelius führte ein ganzes Arsenal und eine Ausrüstung, aus welcher man heute auf einen Kriegsmann schließen würde.

Bibliotheken finden sich gleichfalls in den Inventarien verzeichnet.

Unter den Luxusgegenständen nehmen die Schmucksachen, Kleinodien und silbernen Geräthschaften eine hervorragende Stelle ein. Man hatte verschiedene Arten goldener Ketten und Ringe, letztere mit und

ländern herbeizuschaffen. Die Kartoffeln stehen welk, erholen sich jedoch Nachts um etwas, falls Thau fällt, was aber nicht geschieht, wenn die Atmosphäre des Abends zu sehr mit Rauch geschwängert ist, und leider brennt es überall in Wäldern und Mooren, in letzteren oft unter der Erde bis zum Untergrund. Die Kartoffelkrankheit ist bisher noch nicht aufgetreten. (B. W.)

St. Petersburg. Ueber den neuen russischen Zolltarif finden wir in mehreren Blättern folgende Mittheilung: „Während zur Zeit der Eingangszoll verschieden normirt ist, je nachdem die Güter zur See oder per Landtransport eingehen, ist dieser Unterschied durch das neue Gesetz aufgehoben, und werden künftig nur einheitliche Tarifsätze Anwendung finden. Eine wesentliche Vereinfachung des Geschäftsverfahrens ist dadurch zu erwarten, daß, während das gegenwärtige Zollgesetz 309 Titel mit mehr als 550 Unterabtheilungen enthält, nach dem Vorschlage der Kommission in fast allen Titeln Verminderungen eingetreten sind, deren Zahl sich im Ganzen auf 445 beläuft. Endlich sind die zollpflichtigen Artikel so übersichtlich gruppirt, daß das Auffinden der entsprechenden Tarifpositionen wesentlich erleichtert worden. Danach hat bei der Redaktion des neuen Gesetzes das Streben nach Vereinfachung entschieden vorgewaltet; dem Publikum ist dadurch ein erhöhter Schutz gegen irrthümliche oder willkürliche Behandlung zu Theil geworden, während für den Staat sich die Möglichkeit einer Minderung des Zollverwaltungs- wie des Schutzzoll-Personals ergiebt. In letzterer Beziehung ist zugleich die durch das neue Gesetz vorgeschriebene Ermäßigung zahlreicher Tarifpositionen von entscheidender Bedeutung, indem dadurch der Anreiz zur Defraude entsprechend gemindert wird. Es sei hier erwähnt, daß diese Zollermäßigungen betragen: für Kaffee (Eingang zur See) 55 Prozent, vegetabilisches Oel 13 Prozent, Eisen 10 bis 14 Prozent, Eisen- und Stahldraht, sowie Weißblech 32 Prozent, Eisendrahtwaaren 115 Prozent, weiße Baumwollenwaaren 18, bunte desgleichen 13 Prozent, ungefärbtes, grobes Garn 13½, Spitzen und Shawls 46½ Prozent ꝛc.; während für landwirthschaftliche und Webemaschinen der zollfreie Eingang gestattet ist. (N.-Z.)

Bjelew. Das Haus Shukowski's. Der Oberschenk Fürst Wjasemski, einer von den wenigen noch lebenden Zeitgenossen des Dichters Shukowski, hat dem Minister der Volksaufklärung mitgetheilt, daß in der Stadt Bjelew im Gouvernement Twer noch ein von Shukowski selbst gebautes und bis zum Jahre 1810 bewohntes Haus existire. Der Minister der Volksaufklärung hat in Folge dessen eine allgemeine Subskription zum Ankauf dieses Hauses, dessen gegenwärtige Besitzerin dafür 3000 Rbl. verlange und dessen Reparatur ebenfalls noch 1000 Rubel kosten würde, angeordnet. Etwaige Beiträge sind an das Departement des Ministerium der Volksaufklärung zu übermitteln. Es soll in diesem Hause eine Volksschule zum Andenken an Shukowski eingerichtet werden. (D. P. Z.)

Ausländische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, 16./4. August. Der Mangel an Elementarlehrern wird in Preußen immer fühlbarer. In der Provinz Posen tritt der Mangel an Lehrer-Aspiranten besonders merkbar hervor, und in einer dort erschienenen amtlichen Aufforderung wird gesagt, daß, während noch vor wenigen Jahren mehr als die doppelte Anzahl der aufzunehmenden Zöglinge sich zum Eintritte in das Seminar meldete, die Zahl derselben „so erheblich abgenommen hat, daß auch bei den mäßigsten Anforderungen, welche für den Eintritt zu stellen die Wichtigkeit der Sache gestattet, die erforderliche Zahl von Zöglingen nicht gewonnen werden kann". In dem Schulblatte der Provinz Brandenburg (Juli- und August-Heft) wird mitgetheilt, daß das auskömmliche Gehalt eines Lehrers nur auf Mann, Frau und drei Kinder berechnet ist, und die natürliche Frage angereiht: „Wenn nun aber ein Lehrer, der ein so berechnetes, auskömmliches Gehalt erhält, vier, fünf, sechs Kinder hat, wie dann? Nachdem die große Noth der Lehrer besprochen und Abhülfe vom Staate, und zwar durch einen Pfarrer, der „aus dem Amte" schreibt, gefördert worden, heißt es: „Die Möglichkeit, die ganze volle Möglichkeit ist da, d. h. Geld ist dazu da. Wenn ich das nicht unumwunden sagen wollte, dann müßte ich an Preußen und seiner Zukunft verzweifeln und das für Hohn und Spott halten, was von dem guten Stande seiner Finanzen und seiner guten Finanz-Verwaltung mit Recht gesagt wird. Geld ist dazu da, zumal gar nicht so viel Geld nöthig sein dürfte. Oder was sind für uns einige Millionen? Und mehr sind dazu nicht nöthig, damit jeder von den Lehrern, die da ums Brod sorgen müssen, ein wenig nehme." Der Pfarrer, der so schreibt, heißt Fähndrich und erwähnt in seinem Aufsatze, daß die amtlichen Verhältnisse, aus denen heraus er schreibt, ihm den Mund zu stopfen scheinen und ihn von der Staatsthür hinwegtreiben könnten. Bemerkenswerth ist es, daß dieses „Schulblatt" von einem königlichen Provinzial-Schulrathe zu Berlin, einem Konsistorialrathe in Frankfurt a. d. O. und einem Konsistorialrathe in Potsdam herausgegeben wird.

— Zur Vollendung der Bewaffnung des gesammten Norddeutschen Bundesheeres mit Zündnadelgewehren sind jetzt die Gewehrfabriken Preußens thätig, damit diejenigen Truppentheile, welche dieser Waffe noch entbehren, so bald wie möglich damit versehen werden können. Die preußische Landwehr hat schon seit Ende v. J. durchweg Zündnadelgewehre. (K. Z.)

Oesterreich.

Pesth, 13./1. August. Peter Karrageorgievic hat an den Justiz-Minister die Bitte gerichtet, es möge seinem Vater Alexander, der im Gefängnisse erkrankt sei, gestattet werden, in seine Wohnung zurückzukehren, wo er im Hausarrest gehalten werden und, wenn's erlaubt sei, mit ihm, dem Sohne, verkehren könne. Auch bittet er, daß der des Serbischen kundige Advokat Funtak als Aushülfsdolmetscher zu dem Verhöre zugezogen werden möge. Der Justiz-Minister hat darauf geantwortet, daß dem Stadtgerichte über alle diese Wünsche die Entscheidung zusteh.e (St.-A.)

Wien, 14./2. August. Die im Morgenblatte telegraphisch erwähnte Korrespondenz des „Dresdener Journals" aus Wien lautet: „Aus der Rede des Herrn von Beust lesen die Einen das Programm heraus, Oesterreich die Stellung in Deutschland wiederzugewinnen, und tadeln natürlich diese gewagte Politik; die Andern finden wieder, daß Oesterreich nach dem Programm des Reichskanzlers als deutscher Staat abdizire, und ihm um so enttäuschter, als sie sich für die unpraktischen Reden, die von verschiedenen Gefühlspolitikern beim Schützenfeste gehalten worden, begeisterten. Uns dünkt, dem Reichskanzler könne es ganz recht sein, daß man zwei so entgegengesetzte Pläne aus seiner Rede herausliest, was gewiß beweist, daß keiner von beiden in derselben enthalten war. Und in Wirklichkeit entspräche auch weder der eine noch der andere den Interessen Oesterreichs, welchem es am besten zusagen würde, wenn es möglich wäre, für alle Fälle neutral zu bleiben, selbst wenn ein gewisses Laviren, ohne welches es in der That nicht möglich ist, sich zwischen zwei Lagern in neutraler Stellung zu erhalten, Manchem augenblicklich mißfallen sollte. Die Neutralität Oesterreichs entspricht nicht blos den eigenen Interessen, sie ist auch das einzige Mittel, das Oesterreich zu Gebote steht, um mitzuwirken, daß ein europäischer Konflikt so lange als möglich hinausgeschoben, vielleicht völlig hintangehalten werde, denn, sobald Oesterreich entschieden auf die Seite Frankreichs oder Preußens tritt, vergrößert es die ohnehin seit dem Jahre 1866 datirende und noch nicht reparirte Störung des Gleichgewichts und beschleunigt es den Zusammenstoß. Den eigenen Interessen entspricht aber die Neutralität, d. h. d. Vermeidung einer Entscheidung für das eine oder andere Lager, am besten; denn, wie wir schon einmal an dieser Stelle nachgewiesen, drängt die Gemeinsamkeit der österreichischen und französischen Interesse im Orient Oesterreich sich dort Frankreich anzuschließen, während, wenn man auch auf die Wiedergewinnung einer Stellung in Deutschland verzichten will, sich doch der Zusammenhang der Deutschösterreicher mit Deutschland nicht leugnen läßt und es allein schon unmöglich machen würde, daß Oesterreich im Falle eines Krieges zwischen Preußen und Frankreich eine andere Position, als die an der Seite Preußens einnähme. Aus dieser doppelten Strömung ergiebt sich die Haltung unseres Kabinets, das sich durch den Frieden die Neutralität, durch die Neutralität den Frieden sichern will. — Was die Gleichgewichtsfrage anbelangt, so erblickt man hier in den Gerüchten von abgeschlossenen oder abzuschließenden Verträgen zwischen Frankreich, Belgien und Holland, Gerüchten, welchen man in gutunterrichteten Kreisen trotz des Pariser Dementis Glauben schenkt, kein beunruhigendes Symptom, man ist vielmehr geneigt, in diesen Verträgen ein Mittel zur Herstellung des gestörten Gleichgewichts zu erblicken, indem man glaubt, Napoleon bezwecke mit diesen Verträgen nichts Anderes, als ein Gleichgewicht gegenüber den Schutz- und Trutzbündnissen Preußens mit den süddeutschen Staaten, würde sich aber auch mit der durch den Abschluß erzielten Herstellung des Gleichgewichts in den Machtverhältnissen begnügen, und man habe daher eben so wenig zu besorgen, daß Frankreich die Verträge zu Stufen für eine Annexion im Norden, als Preußen die Schutz- und Trutzbündnisse zu Annexionen im Süden benutzen werde, daß also, so lange der Prager Frieden aufrecht erhalten bleibt, diese Verträge keine Besorgnisse einzuflößen brauchen. Man glaubt hier, daß auch England dieser Ansicht sei. Zwar mögen die Gerüchte von diesen Verträgen die Veranlassung gewesen sein, weshalb Lord Stanley an der Seite der Königin Viktoria nach Frankreich geeilt sei, denn England würde ja durch eine Alterirung der Neutralität Belgiens zunächst in seinen politischen

---

ohne Edelsteine oder Perlen. Eine besondere Art waren die „altfränkischen" Ringe und die goldenen oder silbernen „Petschierringe," d. h. Ringe, die außer dem Schmuck auch ausnahmsweise einer Rechtsgewohnheit dienten, indem nach altem preußischen, schon unter der Ordenszeit üblichen Brauch jeder Kaufmann verpflichtet war seine Hausmarke in einem Ringe bei sich zu führen, was später, als die liegende Habe im kaufmännischen Verkehr ihren Werth verlor und die fahrende Habe die Hauptsache wurde, in einen rein persönlichen Gebrauch überging. Jeder Kaufmann führte daher zur Bezeichnung seiner Firma sein Wappen und Familienzeichen und mußte diejenigen seiner Geschäftsfreunde kennen. Die zum Schmuck verwendeten Edelsteine waren der Diamant, Türkis, Granat, Rubin, Smaragd und der böhmische Diamant. Viele Ringe sind mit Amuletten ausgestattet, wofür namentlich Elendsklau, Krötenstein (versteinerte Muschel), Wetterstein oder das Bild des Hauptes Johannis galten. (St.-A.)

Ein Mathematiker.

II.

So ging Carnot ungefährdet durch die Schreckenszeit und 1795 wurde er sogar zum Mitgliede des Directoriums gewählt. In dieser Stellung begünstigte er besonders den jungen General Bonaparte, der auf seine Idee der Kriegführung einging und schon damals Großes versprach. Carnot war es, dem der 27jährige Bonaparte 1796 den Oberbefehl über die italienische Armee zu danken hatte. Der junge Feldherr schaltete in Italien höchst eigenmächtig. Dies machte Bonaparte's Gönner mißtrauisch, so daß dieser denselben fleißig überwachen ließ und, da er das Verfahren desselben entschieden mißbilligte, sogar darauf antrug, die getroffenen Einrichtungen nicht zu bestätigen. Das Directorium ging nicht darauf ein und Carnot erregte sogar Verdacht, auf die Seite der Reactionäre getreten zu sein, kam in Gefahr und rettete sich am 4. September 1797 (18. Fructidor) vor den Gewaltmaßregeln des terroristischen Triumvirats nur durch die Flucht. Mit Freundes Hülfe gelangte er in die Schweiz, da er aber bald auch hier nicht sicher war, so hielt er sich später unter dem Namen Jaquies in Augsburg auf. In Paris begnügte man sich nicht den Staatsmann Carnot vertrieben zu haben, man strich auch den Gelehrten Carnot aus der Liste der Mitglieder des Instituts. Und wen wählte man in die ledig gewordene Stelle? — Niemanden anders als Bonaparte selbst.

Bonaparte's Einfluß wuchs immer mehr. Am 9. November 1799 (18. Brumaire) wurde er zum ersten Consul ernannt. Da erfolgte Carnot's Zurückberufung und er kehrte in der That zurück, wohl weil er glaubte, daß es ihm gelingen könnte, manche Gefahren, die seinem Vaterlande zu drohen schienen, abzuwenden. Er wurde Präsident der Revue-Inspection und übernahm bald darauf, ungeachtet er sich wiederholt weigerte, das Kriegsministerium, welches Berthier bis dahin verwaltet hatte. Bonaparte kam somit Carnot auf alle Weise entgegen, sorgte sogar dafür, daß derselbe wieder unter die Zahl der Mitglieder des Instituts aufgenommen wurde. Das gute Verhältniß währte indessen nicht lange. Bonaparte gewann die Schlacht bei Marengo; die erste Nachricht, welche über die Schlacht nach Paris kam, lautete jedoch umgekehrt. — Da gab das Mißgeschick, welches Bonaparte getroffen haben sollte, zu vielen politischen Ergießungen Veranlassung. Man sprach bereits davon, daß eine andere Persönlichkeit an die Spitze der Regierung gestellt werden müsse, und dachte neben Lafayette auch an Carnot. Der glückliche Sieger erfuhr hiervon und nun wurde er mißtrauisch. Hierzu kam noch, daß eine Verschwörung gegen den ersten Consul entdeckt und Carnot's Name ungerechtfertigter Weise in dieselbe verwebt wurde. Als Carnot von dem auf ihm ruhenden Verdachte hörte, nahm er sofort seinen Abschied. Seine Unschuld stellte sich bald heraus und Bonaparte gab ihm dadurch gewissermaßen eine Ehrenerklärung, daß er 1802 seine Wahl als Mitglied des Tribunals veranlaßte.

Der Republikaner konnte hierdurch nicht gewonnen werden. Als es sich noch in demselben Jahre um die Wahl Bonaparte's zum Consul auf Lebenszeit handelte, war Carnot entschieden dagegen, und als es nun gar zur Errichtung des Kaiserthums kam, rief er in einer feurigen Rede aus: „Ward denn dem Menschen die Freiheit nur gezeigt, daß er nie zu ihrem Genusse gelangen soll?... Nein! Ich kann mich nicht dazu verstehen, dies Gut als eine bloße Illusion zu betrachten; denn mein Herz sagt mir, daß die Freiheit möglich und daß ihre Waltung leichter und von größerem Bestande ist, als die einer Willkürherrschaft, einer Oligarchie." — Carnot stimmte gegen die Errichtung des Kaiserthums, wie er auch gegen die Errichtung der Ehrenlegion gewesen war, weil dadurch einem Einzelnen das Mittel gegeben würde, sich einen blinden Anhang zu verschaffen. Er zog sich in das Privatleben zurück und Tage der Bedrängniß, selbst des Mangels, die nur das Studium der Mathematik erträglich machte, stellten sich jetzt bei dem Manne ein, der so hohe Stellen bekleidet hatte.

Zwei Züge aus Carnot's Leben dürften noch zur Charakteristik dienen.

Im Jahre 1800 wurde Carnot zu einer wichtigen Unterhandlung an Moreau nach Süddeutschland abgeschickt, wozu für ihn und seine Begleitung 24,000 Frc. als Reisegeld ausgesetzt waren. Nach der Rückkehr legte er, ohne daß es verlangt wurde, Rechnung, zahlte die ersparten 10,680 Frc. zurück und entschuldigte sich noch, daß er überhaupt von der ihm angewiesenen Summe soviel verausgabt habe.

Als er Minister war, bot ihm ein Pferdehändler,

und durch eine Veränderung in der Haltung Hollands in seinen kommerziellen Interessen berührt, allein Lord Stanley sei in Paris Gelegenheit geboten worden, sich von der Grundlosigkeit jeder auf die französisch-belgisch-holländischen Verhandlungen zurückzuführenden Besorgnisse zu überzeugen, und nichts stehe den von wohlunterrichteter Seite der Königin Viktoria vindizirten versöhnlichen Versuchen im Wege, welchen durch die Beruhigung Englands über die Tendenz der französisch-belgisch-holländischen Verhandlungen gerade Vorschub geleistet worden sei."

— Unter den Regierungsvorlagen, mit denen sich die Landtage in der nächsten Session zu beschäftigen haben werden, befindet sich auch, wie die „Oest. Korr." erfährt, ein Gesetzentwurf in Betreff der Realschulen. Diesen Lehranstalten nämlich sind mannigfache Reformen zugedacht, unter denen sich namentlich die Vermehrung der bisherigen sechs Klassen um einen siebenten Jahrgang und die Aufnahme des obligaten französischen und englischen Sprachstudiums als wichtige Neuerungen darstellen. Der Eintritt in die technischen Hochschulen wird durch die Ablegung von Maturitäts-Prüfung nachzuweisen sein. Die Unterrealschule soll künftig aus vier, die Oberrealschule aus drei Jahrgängen bestehen. Die letzteren drei Jahrgänge werden nach dem Gesetzentwurfe nirgends für sich allein, sondern immer nur in Verbindung mit einer Unterrealschule oder einem vierklassigen Realgymnasium bestehen. Den neuen Staatsgrundgesetzen wird durch den Entwurf insofern Rechnung getragen als von den Landessprachen der im Reichsrathe vertretenen Länder nur die Unterrichtssprache der betreffenden Realschule einen obligaten Gegenstand bildet. (N.-Z.)

Großbritannien.

London, 13./1. August. Die Civilliste Ihrer Majestät der Königin, wie solche bei der Thronbesteigung festgesetzt wurde, beläuft sich, der „Engl. Corr." zufolge, auf 385,000 Pfd. St. und die Pensionen der Civilliste bringen den Gesammtbetrag auf 406,000 Pfd. St. An Apanagen erhalten der Prinz von Wales 40,000 Pfd. St. und die Prinzessin 10,000 Pfd. St. jährlich. Der Herzog von Edingburg 15,000 Pfd. St., die Kronprinzessin von Preußen 8000 Pfd. St., Prinzessin Ludwig von Hessen 6000 Pfd. St., Prinzessin Christian und die Herzogin von Cambridge ebefalls je 6000 Pfd. St., der Herzog von Cambridge 12,000 Pfd. St., die Großherzogin von Mecklenburg-Strelitz 3000 Pfd. St. und die Prinzessin v. Teck 5000 Pfd. St. jährlich. Die Pensionen für ausgezeichnete Dienste in der Armee und Flotte, worunter die Familien Rodney, Wellington, Nelson, Raglan und Havelock figuriren, und zu welchen jetzt neuerdings Lord Napier of Magdala gekommen, betragen zusammen jährlich 35,000 Pfd. St. Die bisherigen 21,139 Pfd. St. für Civildienste sind durch den Tod Lord Colchester's und Lushington's die, beide unter dieser Rubrik figurirten, vermindert worden. Eine Pension von 2000 Pfd. Sterl., die Disraeli bezieht, ist, so lange er sich im Amte befindet, suspendirt. Drei andere Pensionen zu dem gleichen Betrage sind gegenwärtig im Besitze der Parlamentsmitglieder Walpole, G. Grey und Milner Gibson. Die Pensionen für abgetretene Lord-Kanzler und in den Ruhestand versetzte Richter betragen im Ganzen 44,700 Pfd. Sterl. und haben zwar durch mehrere Todesfälle eine Verminderung erfahren, doch ist auch ein neuer Pensionair, Dr. Lushington, vom Admiralitätsgerichte seitdem hinzugekommen. Die erblichen Pensionen der Herzoge von Marlborough und Anderer stehen unverändert auf dem Betrage von 7360 Pfd. St. jährlich. (St.-A.)

— Die allgemeinen Wahlen im Herbste werden wieder einige Millonen Pfund Sterling in Umlauf setzen. Es freilich unmöglich, die wirklichen Kosten einer Berufung an das Land in ihrem ganzen Umfange festzustellen, da die amtlichen Berichte augenscheinlich immer mangelhaft sind und bleiben werden. Die letzte statistische Zusammenstellung, die im Jahre 1866 dem Parlamente vorgelegt wurde, führt für manche Bezirke nur die von den gewählten Mitgliedern gemachten Auslagen auf, ohne daß die durchgefallenen Bewerber den Preis ihres Unglückes angegeben hätten, während Kosten der Art, welche mehr oder weniger einen Geruch der Bestechung an sich tragen, natürlich nicht einmal angedeutet waren. Die wirklichen Ausgaben für die allgemeine Wahl von 1865 werden auf mehr als 2½ Mill. L. berechnet. In den officiellen Aktenstücken sind 739,845 L. aufgeführt. Der Durchschnittspreis des Sitzes für einen englischen Landbezirk stellt sich auf 2041 L., einen Stadtbezirk auf 950 L.; in Schottland waren die Zahlen 1075 und 770 L. Die Parlamentssitze des ganzen vereinigten Königreichs kosten ihren Inhabern durchschnittlich 1288 L., die das Licht einer amtlichen Aufführung vertragen. Die Untersuchungen und Enthüllungen vor dem Bestechungs-Ausschusse haben unanfechtbar dargethan, daß mancher Bewerber zehnmal so große Summen ausgegeben hat, als der amtliche Bericht auswies. Es kommen jedoch auch äußerst billige Wahlen vor. Neben den 13,000 L., welche Herr Milbank als seine Kosten im nördlichen Bezirke der Grafschaft York angiebt, stehen die Ausgaben der beiden Mitglieder für die Grafschaft Down mit je 25 Shilling verzeichnet, die auf die Errichtung der Tribunen verwandt worden waren; und so kostete der Wahlkampf in Dublin den Sir B. Guinness 7200 L., während das Mitglied für Downpatrick zum Parlamente nur einen Eintrittspreis von 1½ L. zu zahlen hatte. Das neue Gesetz zur Verhütung der Wahlbestechung wird zwar voraussichtlich einiger Maßen eine Wirkung ausüben; doch werden auf dasselbe auch sehr übertriebene Hoffnungen gesetzt. Einen großen Unterschied im Vergleiche zur Vergangenheit wird man bei den bevorstehenden Wahlen schwerlich merken, da die guten Seiten des Gesetzes durch die Ausdehnung des Wahlrechtes in einer der äußeren Beeinflussung am meisten zugänglichen Classe der Bevölkerung wohl so ziemlich aufgewogen werden. — Das Gesetz, welches die Oeffentlichkeit der Hinrichtungen aufgehoben hat, eine Frucht der eben verflossenen Session, ist gestern zum ersten Male in Anwendung gekommen. Innerhalb der Räume des Grafschaftsgefängnisses von Maidstone wurde an Thomas Wells, einem Eisenbahnarbeiter, der seinen Stationsmeister erschossen hatte, die Todesstrafe vollstreckt, in Gegenwart einiger Gefängnißbeamten, mehrerer Vertreter der Presse und eines Geistlichen. (K. Z.)

— Nach stürmischen Erörterungen hat die Convocation der Universität London im vorigen Jahre den Beschluß gefaßt, auch Frauenzimmer zu akademischen Prüfungen zuzulassen. Vom Senate ist seitdem die Prüfungs-Ordnung festgesetzt und von der Regierung bestätigt worden; sie soll im Mai künftigen Jahres zuerst ins Leben treten. Ihr zufolge müssen die Candidatinnen das siebenzehnte Jahr vollendet haben. Die erste Prüfung entspricht, wenn auch nicht ganz, der Immatriculations-Prüfung für die Studenten der Universität. Sie umfaßt Lateinisch, englische Sprache, Literatur und Geschichte, die Anfangsgründe der Mathematik und Physik, und entweder Botanik oder Chemie; ferner entweder Griechisch oder eine von den drei neueren Sprachen (Französisch, Deutsch, Italienisch). Die späteren Prüfungen, die dem akademischen Grade des Baccalaureus Artium entsprechen, sind natürlich umfassender und schärfer. Alle aber leiden an dem Fehler, daß für jeden Termin bestimmte Themata festgesetzt werden; so z. B. für Mai 1869 unter der Rubrik „englische Literatur" Shakespeare's Kaufmann von Venedig, Milton's Comus und Lycidas, Addison's Aufsätze über Milton und die Geschichte der englischen Literatur von 1750 bis 1790. Aehnlich ist es um die anderen Fächer bewandt. Dieses System ist gerade wie geschaffen, um die mechanische Eintrichterung, das „Einpauken" zusammenhangslos herausgegriffener Bruchstücke irgend einer Wissenschaft ins Leben zu rufen oder vielmehr zu verewigen. Der Vortheil, welchen die Candidatinnen aus einer bestandenen Prüfung ziehen, ist das ihre Fähigkeiten documentirende amtliche Zeugniß, welches ihnen besonders in einer lehrenden Stellung von Nutzen sein kann. (K. Z.)

Frankreich.

Paris, 13./1. August. Die „Liberte" entwickelt wieder einmal den Spruch des Vicomte de Bonald: „Ohne die Rheingrenze ist Frankreich nicht fertig und kann es keinen Halt haben." Die Einheit Deutschlands wird als eine Frechheit bezeichnet, der man je schneller je besser den Garaus machen müsse. Zur Bestärkung dieser freundnachbarlichen Gefühle wird von Girardin ein Kapitel aus einer neuen Flugschrift des Herrn Charles Müller abgedruckt: „Unsere Rheingrenzen". Dieser politische Kartenmacher verlangt einfach: „Belgien und das Land auf dem linken Rheinufer hat einen integrirenden Theil unseres Landes schon Jahrhunderte gebildet, ehe es ein Haus Koburg und ein Haus Hohenzollern gab". Die Deutschen, welche auf das linke Rheinufer kamen, waren blos Flüchtlinge, die „um ihrer eigenen Sicherheit willen kamen, um zur Vertheidigung Galliens gegen die barbarischen Horden Germaniens mitzuwirken, und sie hatten später die Ehre, die ersten Zeugen und die ersten Werkzeuge zur Befestigung der französischen Monarchie zu werden." Noch mehr: „In Aachen ist das Grab unseres Kaisers, Karls des Großen. Es ist dies daher kein zufällig einmal mit Frankreich verbunden gewesenes Ausland, es ist das heilige Land unserer Ahnen, die Wiege unserer Nationalität, die wir zurückfordern, und nicht erst von heute oder von fünfzig oder siebenzig Jahren datirt dieser Anspruch." Um die Sache den Franzosen noch deutlicher zu machen, werden die Departements aufgezählt, auf welche Frankreich Anspruch hat; es sind blos sechszehn Departements, welche einverleibt werden sollen, um die Grenzen von 1801 herzustellen, nachdem Napoleon III. mit dem Departement Montblanc (Savoyen) und Seealpen (Nizza) den Anfang gemacht hat. Davon soll die Schweiz zwei Departements leisten, Belgien und Luxemburg ganz zurückgenommen werden, worauf es weiter heißt: „So-

---

dem eine bedeutende Pferdelieferung zugeschlagen war, ein Geschenk von 50,000 Frc. Carnot begreift Anfangs nicht, was dies bedeuten solle; dann nimmt er das Geld in Empfang und zahlt es dem schlauen Geschäftsmanne sofort zurück mit der Bitte, ihm sogleich eine Quittung auszustellen, daß er eine Anzahlung von 50,000 Frc. auf das Geschäft erhalten habe.

Bei solcher Uneigennützigkeit ist die dürftige Lage, in welcher sich Carnot jetzt befand, erklärlich. Arago erzählt, daß er nicht einmal Zeitungen habe halten können, und um diese zu lesen täglich auf die Bibliothek des Instituts gegangen sei. Des Kaisers edler Sinn darf hierbei indessen nicht verschwiegen werden. Als dieser von der Lage des Mannes, dessen Charakter er — ungeachtet er sein Gegner war — Gerechtigkeit widerfahren lassen mußte, Kunde erhielt, setzte er ihm eine anständige Pension aus.

So verlebte Carnot die Jahre von 1804 bis 1814 in Zurückgezogenheit, nur mit seiner Lieblingswissenschaft beschäftigt. Napoleon stieg während dessen auf den Höhepunkt seiner Macht; aber der russische Feldzug und das Jahr 1813 in Deutschland beschleunigte seinen Sturz. Die Verbündeten gingen mit Anbruch des J. 1814 über den Rhein und die Gefahr für Napoleon stieg immer höher. Da schrieb Carnot dem Kaiser:

„Sire,

So lange Ihre Unternehmungen erfolgreich gewesen sind, habe ich mich enthalten Eurer Majestät Dienste anzubieten, von denen ich glaubte, sie möchten Ihnen nicht angenehm sein; heute aber, wo das Unglück Ihre Festigkeit auf eine harte Probe stellt, zögere ich nicht länger, Ihnen die schwachen Kräfte anzubieten, welche mir übrig geblieben sind. Das Anerbieten eines sechzigjährigen Armes ist freilich von geringem Werthe; aber mir scheint, daß das Beispiel eines Soldaten, dessen patriotische Gefühle bekannt sind, um Ihre Adler Viele versammeln könne, welche über den zu fassenden Entschluß noch unentschieden sind, und die vielleicht gar könnten überredet werden, Ihre Adler verlassen heiße dem Vaterlande dienen.

Sire, noch ist es Zeit einen ruhmvollen Frieden zu erkämpfen und es dahin zu bringen, daß Sie die Liebe des großen Volkes wieder gewinnen.

Ich bin u. s. w."

Carnot ging als Commandant nach Antwerpen und die ihm anvertraute Festung hielt er noch, als der entthronte Napoleon auf Elba war. Antwerpen wurde von Carnot erst verlassen, als der bestimmte Befehl der wiedereingesetzten Bourbonen dazu gegeben wurde.

Kein Jahr war vergangen, da verließ Napoleon seine Insel und landete am 1. März 1815 mit wenigen Getreuen an derselben Stelle, wo er bei seiner Rückkehr von Aegypten den französischen Boden betreten hatte. Ein neuer Kampf begann. Carnot schloß sich dem zurückgekehrten Kaiser an und wurde Minister des Innern. Als die 100 Tage mit Napoleon's völligem Sturze endigten, sehen wir Carnot in der provisorischen Regierung sitzen; aber am 24. Juli 1815 stand er auf der Liste der von Ludwig XVIII. Verbannten. — Er ging mit russischem Passe nach Deutschland, lebte dort zurückgezogen den Wissenschaften und starb am 2. August 1823 zu Magdeburg.

Allerlei.

— Der neue Jahrgang von „Berthold Auerbach's Deutschem Volkskalender" bringt nach langer Zeit einmal wieder zwei neue Dorfgeschichten vom Begründer dieser Gattung, die von Paul Meyerheim mit schönen Originalzeichnungen geschmückt sind.

— Die auf dem Friedhofe zu Wöbbelin von dem Großherzoge von Mecklenburg-Schwerin gestiftete Körnerhalle nahet ihrer Vollendung. Das Gedenkhaus hat seinen Platz an der Ostseite des Friedhofes, der Ruhestätte Theodor Körner's gerade gegenüber. die breite Flügelthür der Hauptfronte führt in die eigentliche, dem Andenken Körner's gewidmete Halle, welche durch sechs etwa in Manneshöhe angebrachte Fenster reichliches Licht erhält und dazu bestimmt ist, als Schmuck ihrer Wände die zahlreichen Votiv-Tafeln, Eichenkränze und Gedenkzeichen mannigfaltigster Art zu bergen, die am Tage der 50jährigen Todtenfeier Theodor Körner's an dem Grabhügel niedergelegt wurden. Dem Haupteingange gegenüber führen einige Stufen zu einer zweiten Thür, welche die Halle mit den wohnlichen Räumen des Gedenkhauses verbindet. Die letzteren bestehen aus mehreren Stuben und Kammern und Wirthschaftslokalitäten. Das ganze Gebäude ist massiv aus Ziegeln aufgebaut.

— Das in letzter Zeit mehrfach erwähnte Projekt einer Tunellirung des Kanals ist um ein Stadium weiter gediehen. Der Ingenieur, M. Remington, hat einen längeren Prospekt über die Ausführbarkeit und die wahrscheinlichen Kosten des Unternehmens ausgegeben, welchem zufolge dasselbe vor der Ueberbrückung des Kanals wegen der Billigkeit der Herstellung und der Betriebskraft, sowie wegen der Dauerhaftigkeit den Vorzug zu verdienen scheint. In 5½ Jahren längstens soll die Tunnellirung beendigt sein. Die Baukosten sind auf nicht ganz 7 Mill. L. veranschlagt (während der Brückenbau zwischen Dover und Calais 29 Mill. L kosten soll), die wahrscheinlichen Einnahmen auf 1,625,900 L, die wahrscheinlichen Betriebskosten auf L 650,360 angesetzt, so daß sich ein jährlicher Reingewinn von L 975,540 ergäbe.

Salzkotten, 10. August. Heute wurden hier im Mutter-Kloster der Franciscanerinnen, unter Anwesenheit des hochwürdigsten Bischofs Dr. Martin, 22 Jungfrauen (Novizen) mit dem weißen Schleier und 13 Nonnen mit dem schwarzen Schleier unter Ablegung ihres Gelübdes feierlich eingekleidet. Der Besuch der betheiligten Verwandten 2c. war groß.

dann die Rheinprovinzen, welche uns die folgenden vier Departements geben: das der Roer mit Aachen als Hauptort, daß der Saar mit Trier als Hauptort, das Rhein und Mosel Departement mit Koblenz als Hauptort und das des Donnersberges mit Mainz als Hauptort." (N.-Z.)

— Heute um 3 Uhr wurde die Subscription für die Anleihe geschlossen. Der Zudrang der Menge war fortwährend sehr groß. Die meisten der Unterzeichner waren aber Leute aus den untersten Volksclassen, die nur unterschrieben, um die Prämie auf die Fünffranken-Rentenunterzeichnungen zu bekommen, welche nicht reducirt werden. Die Regierung hat sehr Unrecht gehandelt, auf diese Weise die Subscription auszuschreiben, denn sie verleitet so eine Masse Arbeiter zum Spiel; die Blousenmänner kommen natürlich an die Börse, um ihre Coupons abzusetzen, und bilden dort jetzt einen eigenen Markt, wo sie gerade so, wie die Wechselagenten, ihre Papierchen ausbieten. Es macht einen peinlichen Eindruck, wenn man sieht, wie die Spielwuth diese Leute, von denen viele ganz ehrenwerthe Arbeiter sind, ergriffen hat. Das Kaiserreich hat bekanntlich die Absicht, die Rente zu demokratisiren, aber im Grunde genommen demoralisirt sie nur die Volksclassen noch mehr, als sie es schon sind. (K. Z.)

— André Cochut beginnt in dem Temps eine Serie von Artikeln über die gegenwärtige Finanzlage Frankreichs, die ihm in dem bedenklichsten Lichte erscheint. „Vergebens", beginnt er, „würde man in unseren parlamentarischen Annalen nach einer Budget-Discussion suchen, die sich mit der letzten vergleichen ließe. Selbst in den Tagen der Krisis und unter der bestrittensten Regierungsform fand die bestehende Gewalt immer noch Freunde zur Vertheidigung ihrer Finanzpolitik. Nichts dergleichen fand das letzte Mal Statt. Aus der meisterhaften Darlegung von Thiers wie aus den düsteren Warnungen Louvel's, aus den gründlichen Arbeiten von Magnin und Garnier-Pages, wie aus der einschneidenden Kritik von Buffet und Marquis Talhouet, aus allem, was rechts und links, was von der Opposition, dem Tiersparti, der Commission oder der Majorität gesagt wurde, ergab sich der einfache, klare, gemeinverständliche Eindruck: das Gleichgewicht zwischen Einnahmen und Ausgaben ist entschieden aufgehoben; der Ausfall, der von lange herrührt, aber in Folge des politischen System immer mehr hervortritt, wird schon seit geraumer Zeit nur noch durch Anleihen gedeckt. Das permanente, systematische Schuldenmachen ist nicht zulässig; es muß eine Aenderung eintreten." Cochut zeigt an einem Beispiele, wohin das consequente Ueberschreiten des Einkommens führen muß. Eine Familie, die 10,000 Fr. Einnahmen hat und jährlich 11,000 Fr. ausgiebt, hat, wenn sie Schulden macht, welche sie von ihren Einkünften oder ihrem Capital verzinsen muß, in 47 Jahren kein Capital mehr, aber die Verbindlichkeit, jährlich 11,000 Fr. zu bezahlen.... „Allerdings", fährt Cochut fort, „wird man entgegnen, daß der Staat keine Familie sei, welche ohne zu arbeiten ihre Rente verzehrt. Man habe es mit einer einsichtsvollen, arbeitsamen Nation zu thun, die sich unausgesetzt bereichert, und mit dem Steigen dieses Reichthums nähmen die Hülfsquellen des Staates zu. Das ist im Allgemeinen wahr. Allein in der Praxis muß man erst sehen, ob die Ausgaben nicht noch schneller gewachsen sind als die Einnahmen, und namentlich, ob die Zunahme des Einkommens nicht in bestimmtem Maße ein künstliches Resultat ist, das nicht fortgesetzt werden darf."

Italien.

Florenz, 9. August/28. Juli. Die parlamentarische Session wurde, wie telegraphisch mitgetheilt, am 8. August nach Annahme des Tabaksmonopols geschlossen. Die Deputirten haben 318 Sitzungen gehalten, 139 Gesetzentwürfe angenommen, 75 Tagesordnungen votirt und 55 Interpellationen gestellt. Von den 98 Gesetzentwürfen, welche der Finanz-Minister einbrachte, wurden 58 angenommen; die anderen sind der nächsten Session vorbehalten. (N.-Z.)

Türkei.

Konstantinopel, 8. August/27. Juli. Das Protokoll der Gesandten-Konferenz in Betreff der Amtsbefugnisse des neuen Libanon-Gouverneurs Franko Pascha ist vom 27. v. Mts. datirt und besagt, daß, nachdem der Sultan im Interesse der Ordnung und Sicherheit eine strenge Begrenzung der Dauer jenes Mandats nicht für zweckmäßig erachtet habe, die Vertreter der Mächte, welche die organischen Reglements für den Libanon (vom 9. Mai 1861 und vom 6. September 1864) unterzeichnet, nunmehr in dem Beschlusse einig geworden seien, es als zweckmäßig anzuerkennen, daß die Dauer der Amtsbefugnisse des Libanon-Gouverneurs nicht so eng begränzt werde, wie dies früher unter andern Umständen habe geschehen müssen. Da ferner die Pforte irrigen Auslegungen vorzubeugen wünsche, so habe Fuad Pascha erklärt, das Mandat Franko Pascha's müsse mindestens zehn Jahre Dauer haben, vom Tage der Ausfertigung an gerechnet. Uebrigens bleibe das, was das Protocoll vom 9. Juni 1861 für den Fall einer Abberufung festgesetzt habe, sowohl vor als nach jener zehnjährigen Frist in Gültigkeit. (St.-A.)

Eingesandt.

Ueber das am Freitag zum Benefiz für Frau Berent zur Aufführung kommende neue Birch-Pfeiffer'sche Stück schreibt der Berliner „Moniteur": „Seit langer Zeit ist die General-Intendanz unseres Hoftheaters mit einer Novität nicht so glücklich gewesen als mit Frau Birch-Pfeiffer's „Testament eines Sonderlings" — Nach Boz reizendem Roman „Unser gemeinschaftlicher Freund" — bearbeitet bietet das Stück all jene nicht hoch genug zu schätzende Vorzüge, die Frau Birch stets in ihr Werk zu legen versteht. Ein fließend schöner Dialog, eine feste und wahrhaft naturfrische Zeichnung der handelnden Charactere, verbunden mit größter Bühnengewandheit, lassen in diesem Werk auch nicht eine Scene gesucht oder nur langweilig erscheinen; es ist eine Bereicherung des deutschen Repertoirs, die wir mit größtem Dank und voller Anerkennung entgegen nehmen können. Das allabendlich überfüllte Hoftheater ist ein sprechender Beweis" — Nach uns zugegangenen Nachrichten soll der Erfolg an anderen Bühnen ein gleicher gewesen sein und somit hat Frau Berent, unsere allbeliebte Darstellerin, zu ihrem Benefiz trefflich gewählt und auf ein gespanntes und zahlreiches Publicum am Freitag zu rechnen.

Fremden-Liste.

Hotel Garni. Herr Kaufmann Mucksfeldt aus Riga, Frau v. Kiel nebst Familie.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 8. August 1868.

Verantwortlicher Redakteur: R. Liebert.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hierdurch bekannt gemacht, daß das den Geschwistern **Jaan, Otto Eduard** und **Marie Michelson** gehörige, allhier im 3. Stadttheile sub Nr. 182 auf Erbgrund belegene **Wohnhaus** sammt Zubehörungen zufolge Verfügung dieses Raths öffentlich **verkauft** werden soll. Es werden demnach Kauflitbhaber hierdurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 3. September 1868 anberaumten ersten, sowie dem alsdann zu bestimmenden zweiten Ausbnt. Termine Vormittags um 12 Uhr in Eines Edlen Rathes-Sitzungszimmer einzufinden, ihren Bot und Ueberbot zu verlautbaren und sodann wegen des Zuschlags weitere Verfügung abzuwarten.

Dorpat-Rathhaus, am 8. Juni 1868.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Kupfer.

(Nr. 654.) Obersekretaire Stillmark.

Bürgermusse.

Sonnabend den 10. August

Horn-Musik im Garten-Salon.

Anfang 8 Uhr Abends.

Die Direction.

Dorpater Handwerkerverein.

Sonnabend den 10. August c.

Concert-Musik.

Anfang 8 Uhr Abends. — Entrée à 10 Kop.

Der Vorstand.

In meinem Verlage sind erschienen:

460 Choral-Melodien

vierstimmig für die Orgel

und für den Gebrauch beim Gottesdienste

bearbeitet von C. Karow.

Zweite, verbesserte Auflage. Preis 3 Rbl.

Der neueste pädagogische Jahresbericht von Director **Lüben** in Bremen schreibt über dies Werk: „Die große Verbreitung dieses Choralbuchs in Schlesien erklärt es, daß wenige Jahre nach seinem ersten Erscheinen eine neue Auflage nöthig geworden ist. Der selige Karow, der, wie er einstmals äußerte, ein halbes Menschenleben an das Studium des Chorals gesetzt hatte, hat sich in dem vorliegenden Werke ein unvergängliches Denkmal aufgerichtet.

W. Gläsers Verlag,

unterhalb der Dombrücke.

1864er Promessen,

mit welchen **200,000** Gulden

schon am **1. September 1868** zu gewinnen à fl 2½ und 50 kr. Stempel, auf je 10 Stück 1 gratis zu haben bei

Voelcker & Co.,

Wien, Kolowrat-Ring 4.

Frankirte Zusendung der Ziehungsliste 30 kr. — Aufträge gegen ganze Nachnahme können nicht effectuirt werden.

Eine Wohnung

von 3 Zimmern hat zu vermiethen Schlossermeister **Kröger**, Ritterstraße.

20 mal 250,000 und 10 mal 220,000,

60 mal 200,000, 81 mal 150,000 2c. Gulden österreichischer Währung

bietet das neueste

Kaiserl. Königl. österr. Lotterie-Unternehmen

als Hauptgewinne dar, der geringste Gewinn ist **155** fl.

Ein **Original-Loos** à **5 Rubel** in Banknoten, fünf **Original-Loose** à **20 Rubel** in Banknoten für die Ziehung

am 1. September d. J.

versendet in alle Gegenden nebst Verloosungsplan und besorgt Ziehungslisten franco und gratis das General-Depot von

Carl Heinr. Thiel,

Deutsche und französische Correspondenz. Banquier in Frankfurt a. M.

Gefl. Aufträge werden möglichst frühzeitig in rekommandirten Briefen erbeten.

Vorzüglich wohlschmeckende

August-Killoströmlinge

sind soeben aus Reval hier eingetroffen und werden in Burken von ¾ bis 4 Stof auf dem Markte aus dem „grünen Planwagen" verkauft.

J. Lillenberg.

Eine geräumige

Familien-Wohnung

im Dr. Sahmenschen Hause, gegenüber der Universität, ist zu vermiethen. — Auch stehen daselbst verschiedene **Möbeln**, ein **großer Flügel**, ein **Wasock** und ein **zweispänniger Schlitten** zum Verkauf. — Zu erfragen beim Ministerialen des Credit-Systems.

Theater-Repertoir.

Freitag den 9. August 1868.

Benefiz für Frau Auguste Berent.

Zum ersten Mal:

Das Testament

eines Sonderlings.

Charakterbild in 5 Acten von Ch. Birch-Pfeiffer, nach Boz Roman „Der gemeinschaftliche Freund".

C. Nielitz.

Witterungsbeobachtungen.

Den 19. August 1868.

Zeit.	Barometer 700 mm +	Temp. Celsius.	Extreme der Temperatur Min.	Extreme der Temperatur Max.	Wind.	Witterung.
1	58,9	21,2			—	—
4	58,0	19,5	19,4		—	—
7	58,0	20,8			(0)	8
10	58,0	26,0			NO (1)	8
1	58,3	25,4			O (2)	5
4	58 2	24,5		30,7	O (5)	1
7	58,4	20,5			O (4)	0
10	59,4	16,5			O (4)	0
Mittel	758,40	21,80				3,7

Verlag von J. C. Schünmann's Wittwe.

Druck von W. Gläser.

№ 183. Freitag, den 9. August 1868.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate in der Buchhandlung von E. J. Karow und in der Buchdruckerei von W. Gläser.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis für Dorpat:
jährlich 5 Rbl., mit Zustellung ins Haus 6 Rbl.
Ueber die Post jährlich 8 Rbl.,
mit Francomarken dreimal wöchentlich 6 Rbl. 60 Kop.,
zweimal wöchentlich 6 Rbl.

Achtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Neuere Nachrichten.
Inländischer Theil. Dorpat: Die Gemeindebank. Ueber Waldbrände. Riga: Der Wollmarkt. Aus Finnland: Die sibirische Pest. St. Petersburg: Die Newabarre. Der Bildhauer Mikeschine.
Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Der nächste Landtag. — Oesterreich. Wien: Die Einberufung durch den Sachsengrafen. Die Stimmung in Ungarn. Hermannstadt: Der Landtag. — Großbritannien. London: Neue Straßenlokomotive. Das Ernteergebniß. Liverpool: Bauten. — Italien. Florenz: Entsagung des Präsidenten.
Feuilleton. G. F. W. Struve I. — Allerlei.

Neuere Nachrichten.

Kissingen, 18./6. August. Ihre kais. H. die Großfürstin Marie Alexandrowna hat ihre Kur in Schwalbach beendet und ist hier eingetroffen.

Charkow, 6. August. Der Justizminister, Graf Pahlen, ist nach fünftägigem Aufenthalt nach Pultawa abgereist.

Nikolajew, 6. August. Die kaiserl. Yacht, der Tiger, wird am 17. August von hier fahren, und wird Ihre kais. H., die Frau Großfürstin Olga Feodorowna, auf derselben über Odessa ins Ausland reisen. — Der Schraubendampfer Bombory ist von den Küsten der Insel Kandia hierher zurückgekehrt. — Die Messungen im Kaukasus für den Telegraphen nach Indien sind beendet.

Bonn, 10. Aug./29. Juli. Geh. Justizrath Walter, Professor des Kirchenrechts, feierte heute sein fünfzigjähriges Doktorjubiläum. Er wurde am 30. November 1794 in Wetzlar geboren, promovirte heute vor 50 Jahren in Heidelberg, und erhielt am 13. Februar 1819 einen Ruf als außerordentlicher Professor an die neugegründete hiesige Universität.

Paris, 18./6. August. Bei der Deputirtenwahl im Jura erhielt Grevy 22,428, Hurt nur 10,290 Stimmen.

Amsterdam, 18./6. August. In der heutigen Cafeauction hielten sich die Preise 1 bis ½ Cents unter dem Ausbot.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 9. August. Mittelst Rescripts des Livländischen Herrn Civil-Gouverneurs d. d. 3. August a. c. Nr. 6553 ist dem hiesigen Rathe eröffnet worden, daß der Entwurf der Statuten für eine Dörptsche Gemeinde-Bank am 18. Juni a. c. der Allerhöchsten Bestätigung gewürdigt worden ist.

— Ueber Waldbrände und deren Verhütung bringt die balt. W. eine lesenswerthe Abhandlung des Herrn von Moller-Sommerpahlen. Es heißt dort: „Es mögen wohl Fälle vorkommen wo durch Böswilligkeit Wälder und Moore angezündet werden, sie treten jedoch so selten und vereinzelt ein, daß man sie im Allgemeinen als nicht existirend ansehen kann. Bei uns in Livland muß man die Ursachen zu den Feuerschäden an Gebäuden und Wäldern in den durch das Klima bedingten Bauerwirthschaften, sowie in den Gewohnheiten der Landbevölkerung suchen, und hat man sie auf diesem Wege gefunden, so ergeben sich die Maßregeln zur Verhütung derselben von selbst. Die Ursachen der Waldbrände in Livland sind dreierlei, und bestehen hauptsächlich in 1) Anmachen von Hütungsfeuer, 2) Bivouacfeuern der Pferdehüter, 3) Anmachen von Feuer durch Heumacher, um Essen zu kochen. In allen diesen Fällen kann Waldbrand entstehen, wenn was Feuer vor dem Verlassen desselben nicht vollständig gelöscht worden ist. Die große Sorglosigkeit, welche bei solchen Gelegenheiten bei unserem Landvolke vorherrscht, läßt sich nur dadurch erklären, daß nicht jede verlassene und nicht gründlich ausgelöschte Feuerstelle einen Waldbrand zur Folge hat, weil der Boden nicht immer ausreichend trocken ist, und die übrigen Bedingungen zur Herbeiführung eines Waldbrandes nicht vorhanden sind. Bei den Untersuchungen, welche die Ordnungsgerichte anstellen müssen, kommen immer dieselben Phrasen vor, als „man weiß nicht, man hat einen Schuß gehört, aber den Jäger nicht finden oder einholen können;" die Buschwächter behaupten gewöhnlich: „es müsse wohl Jemand den Wald angesteckt haben, da die Strenge, mit welcher sie den Wald bewachen, den Bauern sehr widerwärtig ist" u. dgl. m." Neben Polizeimaßregln, die überall wenig Aussicht auf Erfolg haben werden, weil zu kostbar und durch die weiten Entfernung unausführbar, werden beachtenswerthe praktische Winke über Anlage von Feuerheerden und Feuergruben gegeben, und wird auf die Löschmittel hingewiesen. In allen Ausführungen zeigt sich aber ein trostloses Bild der Solglosigkeit bei den Landbewohner, sowohl den besitzlosen als besitzenden. Es fehlt überall das Bewußtsein, daß durch kleine Nachlässigkeiten werthvolles Besitzthum gefährdet wird. Und wenn es unmöglich ist, hinter jeden Menschen einen Polizeiaufseher zu stellen, so wird doch wohl mehr Aussicht auf Erfolg sein, wenn durch Kirche, Schule und Zeitung darauf hingewirkt wird, daß bei dem Landvolk die richtigen Gedanken über eigene Verantwortlichkeit und die nothwendige Sorgfalt, auch für fremdes Eigenthum, entstehen.

Riga. Im Wollmarkt wurden effectiv auf den Markt gebracht

1868:

36	Partien	aus	Livland	gew.	2015	Pud	18 Pfd.,
3	„	„	Kurland	gew.	57	„	35 „
3	„	„	and. Gouv.	gew.	497	„	35 „
43	Partien			gew.	2571	Pud	8 Pfd.,

1867:

38	Partien	aus	Livland	gew.	2357	Pud	38 Pfd.,
5	„	„	Kurland	gew.	144	„	36 „
4	„	„	and. Gouv.	gew.	317	„	26 „
47	Partien			gew.	2820	Pud	20 Pfd.,

wobei hervorgehoben werden muß, daß in dem Quantum von 497 Pud 35 Pfd. Probeballen im Gewicht von 350 Pud eingeschlossen sind, die ein außerhalb des Marktes gelagertes und zum Verkauf gestelltes Quantum von 2500 Pud Russische Wolle repräsentirten. In Folge des starken Preisrückganges auf allen in- und ausländischen Wollmärkten machten auch auf unserem Markt Käufer wesentlich niedrigere Gebote. — Inhaber dagegen hielten auf Grund der in diesem Jahr allgemein besser ausgefallenem Wäsche, mindestens auf vorigjährige Preise. — Nach zweitägiger gegenseitiger Geduldprüfung ward auf beiden Seiten nachgegeben und bis auf die Russische Wolle, die einstweilen keinen Liebhaber fand, Alles zu einem durchschnittlichen Preisabschlag von 2 Rbl. pr. Pud (je nach Qualität und Wäsche 1—4 Rbl. pr. Pud) per contant geräumt. — Die höchst bezahlte Notirung war 26½ Rbl., die niedrigste 19 Rbl. pr. Pud. Der Werth der verkauften Wolle ist in diesem Jahre: 53,120 Rbl. 31 Kop., gegen 75,139 Rbl. 29 Kop. Ausländische Käufer waren nicht erschinen. (B. W.)

Finnland. Aus Finnland wird der Russ. „Börsen-Zeitung" geschrieben, daß daselbst die Sibirische Pest aufgetreten sei. Das Elend, heißt es, werde sich um so schrecklicher äußern, als es das Land zu einer Zeit betroffen, wo Mangel und Noth sich überall geltend machen, wo in Folge der Dürre nicht sehr befriedigende Ernten zu erwarten seien, wo die Wälder brennen, das Deficit gegenüber der Krone immer umfangreicher wird, wo die Zahl der Armen zu Furcht erregender Höhe wächst. So sollen während des Novembers und Decembers in dem Gouvernement

---

Georg Friedrich Wilhelm von Struve.

Von J. H. v. Mädler.
(Aus Westermanns Monatsschrift)

I.

Die flachen und großentheils moorigen Gegenden des nordwestlichen Deutschland, deren Himmel so häufig umwölkt, deren Horizont nie dunstfrei ist, und die so sehr zurückstehen gegen den europäischen Osten und Südosten, können sich gleichwohl großer Himmelsforscher rühmen, wie kaum eine andere Gegend unserer Erde von gleichem Umfange. Schon die beiden Ostfriesen, Fabricius Vater und Sohn, eröffnen den Reigen, allein die neuere Zeit beschenkte uns mit zwei Hamburgern, Bode und Encke, dem in Minden geborenen und in Bremen herangereiften Bessel sowie mit Olbers, geboren in Arbergen bei Bremen. Und auch W. Struve gehört hierher, er ist in Altona am 15. April 1793 geboren.

Was es auch immer sein mag, das diese Gegenden so bevorzugt — wir wünschen aufrichtig, daß es auch in Zukunft fortbestehen möge. Die Himmelskunde, wie sorglich sie auch gepflegt, wie sehr auch die Zahl ihrer gegenwärtigen Bearbeiter alles, was frühere Zeiten aufzuweisen hatten, hinter sich zurückläßt — wir haben noch lange nicht genug Arbeiter auf dem Felde der Himelsforschung. Wohl wähnen Einzelne, sie sei nun so ziemlich fertig und es bedürfte so großer Anstrengungen, so kostspieliger Instrumente und Einrichtungen nicht mehr. Wir fürchten keinen Widerspruch von Fachkennern, wenn wir behaupten, die Astronomie fange jetzt erst recht an. Die Vorzeit hat den riesigen Umfang der Aufgaben, die sie sich stellen muß, gar nicht gekannt und war auch gar nicht im Stande, ihn zu begreifen. Erst jetzt liegt klar vor Augen, wie wenig bisher geschehen ist, und wie unermeßlich die Arbeit der Zukunft sich gestaltet. Hunderttausende von Jahren werden vergehen, bevor wir daran denken können, die Bahn eines Fixsterns im Weltenraum durch einigermaßen genügende Elemente darzustellen.

Um so erfreulicher ist es, wenn die, welche berufen und in den Stand gesetzt sind, die Wissenschaft zu fördern, eine so rege, so ununterbrochene Thätigkeit entfalten und ihre ganze Kraft daran setzen, wie dies im vollsten Maße der Fall ist bei dem Manne, den wir hier zu schildern versuchen.

Jakob Struve, sein Vater, bekleidete das Directorat einer öffentlichen Schule in Altona. Seine Mutter, eine Tochter des Pastors Steinde, der zur Zeit Peter III. nach Rußland gegangen war, veranlaßte, daß der Sohn Wilhelm 1808 nebst einem jüngeren Bruder nach Rußland (Dorpat) gesandt wurde, wo ein älterer Bruder Karl ihm schon vorausgegangen war. Hauptsächlich veranlaßte ihn zu diesem Schritte die drohende französische Conscription.

Der väterlichen Bestimmung zufolge sollte sein Sohn Philologie studiren; dies that er mit Eifer, gewann einen Preis durch seine Abhandlung: „De systemate metrico apud Alexandrinos" und erhielt den Doctorgrad 1811. Nun aber wandte er sich zu den mit großem Eifer betriebenen mathematischen Studien, und um seinen wenig bemittelten Eltern nicht länger zur Last zu fallen, nahm er die Stelle eines Hauslehrers in der Familie des Gutsbesitzers v. Berg an, und schon hier begann er, obgleich mit sehr unvollkommenen Mitteln, Messungen in der Nachbarschaft des Gutes. Es war dies während des Krieges, den Napoleon I. gegen Rußland führte. Einige russische Officiere, die ihn bei dieser Beschäftigung antrafen, hielten ihn für einen feindlichen Spion, bemächtigten sich seiner und er war gezwungen, von Sagnitz nach Riga in's Hauptquartier mitzugehen. Nicht ohne Mühe gelang es ihm, sich hier zu rechtfertigen, aber bei seiner Freilassung ermahnte der General ihn ernstlich, während der Dauer des Krieges sich solcher Beschäftigungen gänzlich zu enthalten, um sich nicht einer ähnlichen Gefahr, die ein böses Ende nehmen könnte, auf's Neue auszusetzen. — Erst nach dem Pariser Frieden konnte er es ohne Bedenken wagen, diese Arbeiten wieder aufzunehmen.

Die Universität wie das Gymnasium Dorpats waren untergegangen in den Stürmen der Zeit, und alle Mühe, die sich die Herrscher und insbesondere Catharina II. gegeben, war fast ein volles Jahrhundert hindurch erfolglos gewesen. Ueberhaupt stand es mit der Bildung im russischen Reiche nicht so gut, als dies häufig angenommen wird. Von den ohnehin wenig zahlreichen Gymnasien bestanden manche nur dem Namen nach; mit den Schulen ging es um nichts besser und die einzige Universität war das 1755 gegründete Moskau, wenngleich noch einige andere Institute diesen Namen führten, ihn aber durch die That nicht zu rechtfertigen vermochten.

Alexander I. ist es, der hier gründlich half, so viel er helfen konnte. Wir übergehen hier, als unserm Gegenstande ferner liegend, seine Wirksamkeit für das gesammte Reich, und bemerken, daß die Wiederherstellung des Dorpater Gymnasiums sein erstes, und die der Universität Dorpat das zweite Jahr seiner Regierung bezeichnet. So konnten Jakob Struve's Söhne auf dieser emporblühenden Anstalt die Kenntnisse sammeln, durch welche sie sich später so verdient machten. Der jüngere Bruder widmete sich dem Studium der Medicin und ist in Dorpat als ordentlicher Professor der Anatomie gestorben. Der ältere hatte sich der Philologie gewidmet, daneben aber auch unter Bartels' Leitung sich mit den mathematischen Wissenschaften vertraut gemacht.

Eine Sternwarte war gleich Anfangs beabsichtigt, doch fand die Errichtung einer solchen in Dorpat manche Schwierigkeiten. Der Domberg, jetzt eine Zierde der Stadt, war damals ein Schutthügel, noch vom Brande von 1775 her; er war der Universität übergeben worden, aber in seinem damaligen Zustande

Wasa, das doch das fruchtbarste in ganz Finnland ist, 61 Hemmat (Gesinde) durch Meistbost verkauft werden, weil die Wirthe die auf den Gesinden seit Jahren lastenden Schulden nicht zu bezahlen im Stande seien. Allenthalben sei man auf Auffindung neuer Einnahmequellen, neuer Mittel zum Leben bedacht. Hier sammelt man Moos zur Bereitung von Branntwein, in einer anderen Gegend wiederum werde ein guter Theil der Bevölkerung zur Ansammlung des Kümmels verwendet, der in großer Menge vorkommt und schon zu reifen beginnt. (R. Z.)

St. Petersburg. Der „Golos" schreibt, daß die im Jahre 1865 vom Marine-Ressort unternommene Ausbaggerung der Newabarre nach dreijähriger Arbeit glücklich zu Ende geführt worden ist, wodurch das Fahrwasser jetzt eine Tiefe von 10½ Fuß bei mittlerem Wasserstand erlangt hat. Schon 1830 und 1840 unternahm man, angeregt durch den damaligen Finanzminister Kankrin, Versuche, dieses Haupthinderniß der St. Petersburger Schifffahrt zu beseitigen, doch blieben sie wegen der Unvollkommenheit der zu jener Zeit angewandten Maschinen erfolglos, und so gewann die Ansicht Raum, daß die Oberfläche der Barre zu fest und zähe sei, um sie mit Baggermaschinen zu bearbeiten. Das Marineressort versuchte es daher im Jahre 1860 mit Sprengungen, wodurch der Grund zwar etwas erweicht, zugleich aber grubig gemacht wurde, und das Fahrwasser doch nur eine Tiefe von 8 bis 9 Fuß erlangte. Während der letzten drei Jahre sind auf einem Flächenraum von 51,160 Quadratfaden 13,684 Kubikfaden vom Grunde der Barre ausgebaggert worden. Bei der jetzigen Vertiefung des Fahrwassers bis auf 10½ Fuß können Panzerschiffe, die in St. Petersburg gebaut werden, ungehindert die Barre passiren und wird es hinfort nur noch bei Kriegsschiffen von den größten gegenwärtig üblichen Dimensionen, welche die St. Petersburger Werften verlassen, nöthig sein, zu dem äußerst kostbaren Mittel des schwimmenden Docks zu greifen, um ihnen auf der Fahrt nach Kronstadt über die Barre zu helfen. Namentlich aber kommt die Vertiefung des Fahrwassers dem St. Petersburger Seehandel zu statten, wie denn auch die Zahl der Seeschiffe, die nicht in Kronstadt, sondern in St. Petersburg laden und löschen, seit 1865 jährlich bedeutend wächst. (Rig. Z.)

— Der Bildhauer Mikeschine erhielt den Auftrag ein Denkmal des Fürsten Michael Obrenowitsch auszuführen und ist nach Serbien abgereist. (J. de St. P.)

Ausländische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, 16./4. Aug. Die auf dem nächsten Landtage bevorstehenden Kämpfe beginnen schon, ihren Schatten vor sich her zu werfen. „Man darf," schreibt die Magd. Ztg., „keinen Tag vorüber gehen lassen, ohne mit allem Ernste hierauf hinzuweisen, wie sehr das Volk eine Aenderung des gegenwärtigen Systems der inneren Politik Preußens begehrt und wie ernstlich wir durch die Fortsetzung des Eulenburg-Mühler'schen Regiments in unserer deutschen Politik geschädigt werden. Derselben wird ja durch dasselbe gewisser Maßen ein Stock zwischen die Füße gebunden, der alle freie und kräftige Bewegung lähmt. Ist die Zeit wirklich so sehr danach angethan, eine Politik weiter zu führen, welche während des Conflicts geboren wurde? Je aufrichtiger und eifriger wir die deutsche Politik der Regierung unterstützen, um so energischer müssen wir uns gegen dieses innere System erklären, welches wie ein eisiger Winter auf unserem hochherzigen Volke ruht und von dem wir unter Berlin heute wie ja Tag für Tag wieder einige Proben mitzutheilen haben." Dem entsprechend wird aus Hannover berichtet, daß v. Bennigsen kürzlich in einer dortigen Versammlung von Parteigenossen für die nächste Session des Abgeordnetenhauses eine verschärfte und angriffsweise vorgehende Opposition seiner Partei in den inneren Fragen angekündigt habe. Gleichzeitig mit den National-Liberalen rüstet sich auch die Fortschrittspartei, und zwar ebenfalls namentlich gegen v. Mühler. Der Vorstand des Wahlvereins der Fortschrittspartei hat ein von Löwe-Calbe unterzeichnetes Rundschreiben an die Vertrauensmänner in den Provinzen erlassen, in welchem er zu einer energischen und nachhaltigen Thätigkeit in der Schulfrage und in der Kirchenfrage auffordert, welche beide Fragen jetzt in den Vordergrund gedrängt seien. (K. Z.)

Oesterreich.

Wien, 13./1. August. Wegen Dalmatiens scheint ein Streit im Anzuge, indem die Magyaren Einmischungs- oder gar Annexionsgelüste verrathen. Die heutige „Presse" schreibt: „Die Art, wie der neue Sachsengraf Conrad die Nations-Universität nach Hermannstadt einberufen, hat in Siebenbürgen viel böses Blut gemacht. Die Magyaren freilich werden sich dadurch in ihrer gewaltsamen Centralisations-Politik nicht aufhalten lassen. Nun verkennen wir nicht, daß für uns keine Verpflichtung mehr besteht, gegen die Vergewaltigung der Sachsen und Rumänen Partei zu ergreifen. Als diese Stämme dem Lockrufe Belcredi's nach dem klausenburger Landtage, dem „Außerordentlichen" Siebenbürgens, folgten, da haben sie ihre Sache definitiv von der unseren getrennt. Indessen, da pesther Blätter die edle Dreistigkeit besitzen, nichtsnutzige Intriguen gegen die Einrichtungen anzuzetteln, welche das Ministerium Auersperg in Dalmatien trifft, kann uns auch wieder nichts hindern, mit Bezug auf Siebenbürgen den Schmerzensschrei zu wiederholen, den jene Vorwitzigen mit Bezug auf Dalmatien ausstoßen: „Soll unsere Regierung das dulden?" Unter allen Umständen sind wir dabei hundert Mal besser in unserem Rechte, als die Magyaren. Siebenbürgen gehört zum Verbande der Stephanskrone und zur Actionssphäre des pesther Landtages nur kraft derselben Verfassung, welche Dalmatien den Erblanden und dem Reichsrathe zuspricht. Wenn die Magyaren, die in Dalmatien auch nicht Einen Stammesverwandten haben, sich trotzdem unterfangen, zu fragen: „Darf Ungarn das Vorgehen Giskra's in Dalmatien dulden?" so gibt es auf diese Dreistigkeit gar keine bessere Antwort, als die Gegenaufforderung an unsere Regierung, nicht zu dulden, daß Graf Andrassy eine Viertelmillion Sachsen entnationalisirt, die Fleisch von unserem Fleische und Blut von unserem Blute sind. Ja, wenn man drüben den Wahnwitz schon so weit treibt, sich als Executor aller Forderungen zu geriren, welche der agramer Landtag 1861 aufgestellt hat, so müssen wir auch darauf gefaßt sein, die pesther Politiker nächstens als Anwalte der Proteste auftreten zu sehen, mit denen jetzt wieder die Slovenen-Meetings die Verfassungspartei überschütten. Die Croaten verlangten bekanntlich damals auch die Einverleibung großer Stücke Istriens, Krains, Kärnthens und der Steiermark — Alles „bei Strafe des Landesverraths". Es ist uns daher unbegreiflich, weshalb die Ungarn nur auf Dalmatien allein speculiren?" (K. Z.)

— Die ungarischen Blätter sind der alten „Presse" die Antwort nicht schuldig geblieben. Der „Pester Lloyd" erklärt, daß die Ungarn bei den wärmsten Sympathien für die deutsche Nation und, trotzdem es ihre edelste Ambition sei, mit dem Kulturleben derselben in Fühlung zu bleiben, sich aus vielen und gewichtigen Gründen für jenes nebulose Ideal nicht zu erwärmen vermöchten, welches als vage Vorstellung eines vom frühern Bunde verschiedenen, alle deutsche Stämme umfassenden neuen deutschen Bundes jenen Männern vorgeschwebt habe, die sich in Wien beim Bundesschießen über die deutsche Frage vernehmen ließen. Die „Presse" habe mit einem hohen Grade von Verachtung der Deakpartei zu Gemüthe geführt, der Ausgleich sei nicht ihr Werk, sondern das Resultat der Niederlage von Königgrätz; sie habe damit bis zu einem gewissen Grade Recht. Es heißt dann weiter:

„Was die „Presse" behauptet, ist wahr, aber es ist nur die Hälfte der Wahrheit, und weil eine halbe Wahrheit keine Wahrheit ist, wollen wir auch der anderen Hälfte jener Wahrheit Ausdruck geben. Die Ereignisse von 1866 bildeten in zweifacher Weise eine Voraussetzung des Ausgleiches und trugen nach zwei Richtungen bei zur Ueberbrückung jener Kluft, welche zwischen Ungarn und den übrigen Theilen der Monarchie früher bestand. Sie zwangen das Wiener Kabinet von seinem früheren centralistischen Standpunkte abzugehen und sich dem in den Adressen unseres Reichstages präzisirten Standpunkte zu nähern. Andererseits ermöglichten sie aber auch Ungarn, von der strengen Personalunion abzugehen und der Idee der Gemeinsamkeit nicht unbedeutende Konzessionen zu machen. So lange Oesterreich ein Mitglied des deutschen Bundes war, mußte seine Politik nothwendig eine deutsche sein, mochte es nun im Bunde seine Hegemonie thatsächlich geltend machen, oder sich, wie in der Schleswiger Frage, durch Preußen ins Schlepptau nehmen lassen. Für die Interessen Ungarns wäre ein engeres Bündniß mit einem solchen Oesterreich gefährlich gewesen, da man uns, wenn man gerecht und billig sein will, doch nicht zumuthen kann, daß wir das Endziel unserer nationalen Aufgabe darin erblicken sollen, unser Geld für fremde Interessen herzugeben und das Blut unserer Söhne auf fernen Schlachtfeldern für großdeutsch-nationale Zwecke verspritzen zu lassen, die mit den Interessen unseres Landes nichts gemein haben.

Wir erblicken im Prager Frieden eine Lösung der deutschen Frage, die für die übrigen Theile von Deutschland vielleicht nur der Ausgangspunkt weiterer Gestaltungen, für Oesterreich aber eine definitive Lösung ist. Wir betrachteten die Sonderung Oesterreichs von Deutschland als eine für den nationalen Körper Deutschlands momentan vielleicht schmerzliche, aber im Interesse des Friedens und — wie die Dinge einmal lagen — auch der deutschen Nation — wie der habsburgischen Monarchie unbedingt nöthige Amputation. Der außerösterreichische Theil Deutschlands genügt vollständig, um die Mission einer mitteleuropäischen Großmacht ersten Ranges zu erfüllen, wäh-

---

ein ziemlich werthloser Besitz. Durch die unablässigen Bemühungen Parrot's und Krause's ward er zu einem Park umgeschaffen und auf einem seiner höchsten Rücken, an der Stelle, wo einst das bischöfliche Schloß gestanden hatte und in noch früheren Zeiten die hölzerne Esthenburg, welche im zwölften Jahrhundert von Buxhöveden's Kriegern erstürmt ward, sollte die Sternwarte errichtet werden. Schon besaß man einige Instrumente, mit denen Knorre aus seiner Amtswohnung in den alten Schulhäusern beobachtet, und so gut er konnte, die geographische Länge und Breite Dorpat's bestimmt hatte. Diese Instrumente standen unter der Aufsicht des Professors der Mathematik Pfaff und nach dessen Abgange unter Huth, der 1811 mit ihnen Beobachtungen des großen Kometen angestellt hat, die jedoch nicht in die Oeffentlichkeit getreten sind.

Man war jetzt endlich so weit, mit dem Bau der Sternwarte beginnen zu können. Unter Parrot's Leitung ausgeführt, hatte man sie in sehr einfacher, jedoch zweckmäßiger Art entworfen und den bereits genannten Knorre zum Observator designirt, als dieser plötzlich am 1. December 1810 starb.

Nun richtete Parrot sein Augenmerk auf den kaum achtzehnjährigen W. Struve und bestimmte ihn, sich ganz der Astronomie zu widmen mit der Aussicht, nach Beendigung des Baues Observator zu werden. Im Sommer 1813 war das Gebäude fertig, die Beschaffung und Aufstellung der Instrumente begann und damit Struve's Wirksamkeit an der Warte, wo ihm Alles überlassen wurde, da Huth nur selten auf die Warte kam. Mit dem Januar 1814 fing er seine Beobachtungen an, die Anfangs hauptsächlich die Berichtigung der Instrumente, die genaue Untersuchung ihrer Theilung u. dergl. zum Zwecke hatten. Von größeren Instrumenten war nur ein Dollond'sches Durchgangsfernrohr vorhanden, so daß hauptsächlich nur Rectascensionen bestimmt werden konnten. In demselben Jahre ward Struve zum außerordentlichen Professor ernannt, die Direction der Sternwarte blieb jedoch in Huth's Händen; erst nach seinem Abgange 1817 ward eine besondere Professur der Astronomie, getrennt von der Mathematik, errichtet und Struve ordentlicher Professor, sowie bald darauf auch Mitglied der Petersburger Akademie.

Die wenigen Hilfsmittel, die ihm Anfangs nur zu Gebote standen, wandte er auch zu einer Untersuchung der Parallaxen der Fixsterne an. Er beobachtete Circumpolarsterne in beiden Culminationen und combinirte diese so, daß er Summen von Parallaxen je zweier Sterne erhielt. — Konnten nun hieraus gleich die einzelnen Parallaxen nicht hervorgehen, so gelangte er doch zu der Ueberzeugung, daß diese, obwohl äußerst klein, doch zum Theil meßbare Größen sein könnten, sobald kräftigere und zu diesen Beobachtungen geeignete Instrumente in consequente Anwendung gebracht würden. Man hatte nicht das Gesuchte gefunden, aber die Hoffnung, es einst zu finden, war neu belebt und gestärkt worden; gewiß ein Verdienst um die Wissenschaft. Der damalige Curator der Universität, Fürst Lieven, erkannte bald, welch' ein Talent hier für die Universität gewonnen sei, und seinen Berichten über Struve ist es hauptsächlich zu danken, daß die russische Regierung so bereitwillig war, die Mittel zu bewilligen, welche zu einer bessern und würdigern Ausrüstung der Sternwarte erforderlich waren. Der erste Etat (800 Rbl.) reichte wohl zur Erhaltung, nicht aber zur Vermehrung des Instrumenten-Vorraths; er ward auf 2000 jährlich erhöht.

In Rußland selbst waren Instrumente, wie eine gute Sternwarte sie bedurfte und Struve sie wünschen mußte, nicht zu erlangen. Repsold in Hamburg und Reichenbach in München mußten sie liefern, aber der Transport hatte seine Schwierigkeiten. Die Straße von Hamburg nach Lübeck war vor fünfzig Jahren in einem Zustande, den man jetzt kaum für möglich halten wird. Die herrlichen Arbeiten Repsold's kamen fast nie unbeschädigt in Lübeck an, von wo sie nach Riga verschifft und dann zu Lande nach Dorpat transportirt wurden. Der dortige Mechanikus Brücker hatte sie wieder herzustellen, was dem geschickten Künstler nicht immer nach Wunsch gelang.

Für die Sternwarte war seit 1818 ein sechsfüßiger Refractor mit Fadenmikrometer beschafft worden und Struve begann sogleich, Doppelsternmessungen daran auszuführen. Seit 1804, von wo W. Herschel's letzte derartigen Messungen datiren, hatte dies reiche Feld brach gelegen, außer daß Bessel in Königsberg bei seinen Zonenbeobachtungen auch einige noch nicht bekannte Doppelsterne notirte. In Frankreich galt noch immer Lalande's: „Nous ne croyons pas à de telles choses", und in Deutschland, selbst wenn man die Mittel dazu besessen hätte, hatte in jener traurigen Zeit Niemand Muße zu solchen Beobachtungen. Struve setzte diese Arbeiten fort, bis er 1825 den großen Refractor benutzen konnte.

Inzwischen hatte sich noch ein anderes, reiches Feld der Thätigkeit für ihn dargeboten. Livland und die Ostseeprovinzen überhaupt ermangelten sehr einer guten Karte. Für Livland hatte man nur die alte Mellin'sche, die zwar in der Namengebung meistens zuverlässig, desto fehlerhafter aber in den Ortslagen war. Diese Unrichtigkeiten wurden immer unerträglicher, und deshalb beschlossen die livländischen Stände, das ganze Land systematisch vermessen zu lassen. — Struve, damit beauftragt, vermaß ein Dreiecksnetz, das sich von der esthnischen Grenze bis zur Düna erstreckt, und die Küstengegenden von Riga nach Pernau noch besonders, da die weiten und unbebauten Sumpfwaldungen, die den Küstenstrich vom inneren Lande trennen, nicht mit in das allgemeine Dreiecksnetz gezogen werden konnten. So entstand eine Karte in sechs großen Blättern, jedes einzelne Gehöft nach

dern den 8 Millionen cisleithanischer Deutschen die nicht minder große historische Mission zufällt, im staatlichen Verbande mit den übrigen urkräftigen Völkern der Monarchie die westliche Kultur gegen die Mündungen der Donau vorwärts tragen zu helfen und in den südöstlichen Theilen des Kontinentes die Interessen der konstitutionellen Freiheit gegen die vordringende Macht des nordischen Kolosses zu vertreten. Wir waren und sind auch jetzt noch der Ansicht, daß eine solche politische Gestaltung beiden Theilen des großen deutschen Körpers eine Rolle sichert, die auch den kühnsten Aspirationen eines stolzen deutschen Herzens genügen sollte. Diese ganze politische Gestaltung ist keineswegs eine Negation der deutsch-nationalen Ziele, sondern vielmehr eine Erweiterung derselben und nach unserer Meinung die einzig mögliche Art, die Kräfte, die sich früher im sterilen Antagonismus zwischen Preußen und Oesterreich aufrieben und sowohl für die Menschheit, als für die deutsche Nation verloren gingen, auf fruchtbringende Bahnen abzulenken. Die Gravitation der österreichischen Politik muß dieser Auffassung gemäß nach Osten gerichtet sein; richtet sie sich nach Westen, so ist ein neuer Konflikt mit Preußen nicht zu vermeiden. Wir würden es tief bedauern, wenn die Deutschen Oesterreichs den Prager Frieden nicht als eine definitive Lösung der deutschen Frage, insoweit diese Oesterreich betrifft, betrachten würden. Der Prager Frieden, das ist unsere innerste Ueberzeugung, ist ein nothwendiges, organisches Element des Ausgleiches und bildet nicht nur den internationalen Eckstein unseres neuen staatlichen Gebäudes, sondern er enthält auch wesentliche Voraussetzungen der inneren Organisation der Monarchie und wenn man an ihm rütteln würde, so würde der ganze Bau nach Außen und im Innern bis in seine kleinsten Theile wankend werden. Wir glauben, daß diese Erwägungen eine ernste Berücksichtigung von Seiten der Wiener Publizistik verdienen würden. „Grobe Keile" mögen dort am Platze sein, wo es etwas zu trennen giebt; dort aber, wo es gilt, abweichende Ansichten im Interesse der ganzen Monarchie einander näher zu bringen, ist eine ruhige, offene, unbefangene Darlegung der Ansichten die erste Bedingung der wechselseitigen Annäherung. Mit dem, was wir eben gesagt, glauben wir nicht unsere eigenen Ansichten dargelegt zu haben, sondern selbst den wirklichen Grundlinien des Beust'schen Programmes näher gekommen zu sein, als die „Presse", die wir diesmal nicht als den Interpreten der Ansichten des Hrn. v. Beust betrachten möchten." (N.-Z.)

Hermannstadt, 7. August/26. Juli. Der Comes-Stellvertreter Konrad hat endlich ein Zeichen seiner amtlichen Thätigkeit von sich gegeben, indem er so eben die sächsische Nations-Universität auf den 15. Septbr. d. J. einberief. In seinem diesbezüglichen Rundschreiben bezeichnet er bloß ökonomische Gegenstände als das Gebiet, auf welchen die Universität beschließen könne; in allen übrigen Dingen wird die Competenz derselben in Frage gestellt. Seit Jahrhunderten hat der sächsische National-Conflux nicht nur das gesammte politische Leben des Volkes (z. B. Gemeinde-Organisation) in ganz autonomer Weise geregelt, er hat sogar das Recht der Justiz- und Gewerbe-Gesetzgebung bis in die neueste Zeit geübt, und jetzt auf einmal soll er nur Betreffs der Verwaltung des sächsischen National-Vermögens competent sein. Das Sachsenland, eine Insel freier Kleinbauern und zünftiger Gewerbe im Ocean von Grundherren und Grundholden, hat sich in so eigenthümlicher Weise entwickelt, daß es niemals nach derselben Schablone, wie die übrigen Comitate, organisirt werden kann, und daß niemals ein ungarischer Reichstag das richtige Verständniß für diese Eigenthümlichkeiten haben wird. Dabei sehen die Sachsen ein, daß sie im constitutionellen Staate kein größeres Maß von Autonomie in Anspruch nehmen können, als allen übrigen Comitaten gewährt wird; dieses Maß wollen sie aber um so sicherer vollgemessen erhalten, als sie durch ihre frühere privilegirte Stellung ein Anrecht darauf besitzen und in dem Rechte, ihre Angelegenheiten selbständig zu regeln und zu verwalten, die einzige Bürgschaft für deutsche Sprache in Amt und Gemeinde erkennen gegenüber den unzweifelhaft in jedem ungarischen Reichstage vorhandenen Magyarisirungs-Tendenzen. So sehen wir auch jetzt noch das ungarische Ministerium von Männern aus der politischen Schule berathen, die noch nicht begriffen haben, welch einen wichtigen Damm dieser deutsche Gränzposten Siebenbürgens gegen die daco-rumänische Ueberflutung im Interesse des ungarischen Reiches bietet, die noch nicht eingesehen haben, daß, wenn man die Lebensfähigkeit dieses deutschen Völkchens durch Verhinderung und Beschränkung seiner Eigenart untergräbt, dasselbe nie magyarisirt, wohl aber durch seine durchgehends walachische Umgebung rumänisirt und so durch die in ihm vorhandenen Bildungs-Elemente nur zur Kräftigung des Walachenthums beitragen wird. (K. Z.)

Großbritannien.

London, 13./1. August. Eine neue Art Straßenlokomotive wird gegenwärtig in Edinburg mit Erfolg verwendet. Dieselbe (nach R. W. Thompson's Patent gebaut) vermeidet die beiden Haupthindernisse, welche sich bisher der Einführung der Straßenlokomotive entgegenstellten, die gegenseitige Abnutzung von Weg und Maschine. Dies wird dadurch erreicht, daß der Spurkranz mit einer vulkanisirten Gummimasse umgeben ist, welche, ohne der Geschwindigkeit und Zugkraft Eintrag zu thun, alles Stoßen und Rütteln vermeidet, als gingen die Wagen auf einem Tramway oder Gummischienen. Die Experimente mit diesei neuen Straßenlokomotive haben sehr günstige Resultate geliefert. Das Gewicht einer solchen beträgt 8 Tonnen, und ist sie bequem im Stande, drei Waggons mit Ladung in einem Gesammtgewichte von über 32 Tonnen zu ziehen. (N.-Z.)

— Von einem rühmlichst bekannten Landwirthe, Herrn James Sanderson, erhält die Times alljährlich einige Berichte über Stand und Ausfall der Ernte, welche allgemein als maßgebend angesehen werden. Ueber daß Ergebniß dieses Jahres äußert er in einem heute veröffentlichten Briefe: „Das Jahr 1868 wird wegen seiner frühen Ernte, seiner dürren Weiden und seines spärlichen Grünfutters lange im Gedächtniß des Landmannes bleiben. Ein Jahr, worin im Juni Hafer und Gerste geschnitten und Erbsen eingesammelt, in der ersten Woche des Juli Weizen eingebracht und in der dritten Woche verkauft wurden, steht als Ausnahme da und hat seines Gleichen nicht mehr zwei Mal in einem Jahrhundert. Aehnlicher früher Erntezeiten erinnert man sich aus den Jahren 1801, 1818, 1822, 1826, 1844, 1852 und 1864; aber selbst in den bemerkenswertheften dieser Jahre, 1822 und 1826, war gegen Ende Juli nicht schon eine solche Menge Getreide eingebracht, wie dieses Mal." Die Weizenernte Englands veranschlagt Herr Sanderson auf durchschnittlich 34 Bushel per Acre, und auf 4,671,285 Quarter mehr als im Jahre 1867. Den Durchschnitt übersteigt sie um 2,472,934 Quarter. Abgesehen vom Weizen aber bietet sich wenig Erfreuliches dar. Gerste und Hafer bleiben um mehr als 20 pCt. hinter dem Durchschnitts-Ertrage zurück. Bohnen und Rüben, die Anfangs so glänzende Aussichten versprachen, sind von der langen Dürre zu Grunde gerichtet worden; Erbsen dagegen erreichen den Durchschnitt. Kartoffeln haben in letzter Zeit gleichfalls aus Mangel an Feuchtigkeit zur Stärkung der Wurzeln einige Einbuße erlitten, so daß etwa ein Drittel an der Durchschnitts-Ernte fehlen wird; doch ist ihre Beschaffenheit vorzüglich und von der Krankheit keine Spur zu entdecken. Wegen des Herbst- und Winterfutters ist Herr Sanderson sehr besorgt; doch bemerkt er zum Troste: „Gewiß werden die Regenschauern der letzten Woche den Rüben wohlthun, und mit Hülfe der noch zu erwartenden Stoppelrüben wird das gefürchtete Unheil des Futtermangels vielleicht einiger Maßen gemildert; wie auch die schlimmen Besorgnisse in den dem gegenwärtigen Jahre sehr ähnlichen Jahren 1818 und 1826 nicht in Erfüllung gingen." (K. Z.)

Liverpool, 13./1. August. Als die zweite Stadt des Königreichs hat Liverpool auch die Pflichten vor Augen, welche ihm diese Stellung auferlegt. Sein Stadtrath, eine der reichsten Körperschaften Englands, giebt manchmal anerkennenswerthe Beispiele weiser Freigebigkeit, die er in der Befolgung öffentlicher Zwecke beweist, und der Gemeingeist Liverpools ist sprüchwörtlich geworden. Mehrere der schönsten öffentlichen Gebäude ganz Englands stehen in Liverpool; die Stadt hat das prachtvollste Rathhaus und die beste Freibibliothek. Jetzt hat der Stadtrath noch die Errichtung einer Kunstgalerie beschlossen und dazu schon 10,000 L. ausgeworfen. Die Daily News hebt mit Recht hervor, daß außer der Hauptstadt fast allen großen Städten Englands ein rein provincieller Stempel aufgedrückt ist, daß, während die mittelalterlichen Städte Italiens und all die kleinen früheren und jetzigen Hauptstädte Deutschlands ihre schönen öffentlichen Gebäude, ihre offenen Domkirchen, ihre Kunstgalerieen haben, die reichen Gemeinden Englands bis vor Kurzem aller Bildungsmittel des Geschmackes entbehrten. Endlich aber zeigt sich eine Wendung zum Besseren. Gemeindekörper, denen ehedem nichts am Herzen lag, als die Beförderung und die Bedürfnisse des reinen Geschäftslebens, haben schon gelernt, sich um die Gesundheit der Einwohner zu kümmern, und lernen nun auch, zu deren geistiger Ausbildung beizutragen. (Köln. Ztg.)

Italien.

Florenz, 13./1. August. Nachdem in der Deputirtenkammer das Ergebniß der Abstimmung über die Verpachtung des Tabaksmonopols verkündigt war, verlas der den Vorsitz führende Vicepräsident Restelli eine Zuschrift des Präsidenten Lanza, in welcher dieser seine Präsidentenstelle niederlegt. Diese Erklärung wurde von den Bänken der Linken mit dem lautesten Beifall aufgenommen, während sie auf der Rechten nicht unerwartet kam, da es augenscheinlich war, daß Lanza, welcher mit der Opposition in der Minderheit gestimmt hat, nicht länger den Vorsitz, zu welchem er durch ein Votum der ministeriellen Mehrheit

---

seiner richtigen Lage darstellend; und jede Gutsverwaltung des Landes erhielt ein Exemplar derselben. Auch die Höhenverhältnisse wurden berücksichtigt und später besonders veröffentlicht. Als höchsten Punkt des Landes ergab sich der Munnamäggi (Eierberg) von 998 Fuß Höhe, und der Besitzer hat auf dem Gipfel eine kleine Pyramide errichten lassen, um einen Punkt zu haben, der 1000 Fuß Seehöhe überschreitet.

Nach Beendigung dieser Arbeiten schlug Struve vor, eine die gesammten Ostseeprovinzen umfassende Gradmessung zu unternehmen, welcher Plan von der Regierung genehmigt ward. Von der Insel Hochland im finnischen Meerbusen bis Belin, dem südlichsten Punkte Kurlands an der litthauischen Grenze wurden die Meridiandistanzen gemessen.

Da hierzu eine möglichst scharfe Bestimmung der geographischen Coordinaten Dorpats erforderlich war, so ward von München ein Reichenbach'scher Meridiankreis 1822 bezogen und an ihm diese Bestimmung ausgeführt. Davon zog auch die Landmessung Gewinn, denn die in die Meridianrichtung fallenden Punkte derselben konnten jetzt noch genauer berichtigt werden. In einem besonderen Werke: „Gradmessung in den Ostseeprovinzen," hat Struve alle diese Messungen nebst den daraus abgeleiteten Resultaten detaillirt mitgetheilt.

Der Reichenbach'sche Meridiankreis ward nun das Instrument, an welchem Struve vorzugsweise beobachtete. Bald auch traten ihm Gehilfen zur Seite W. Preuß begann seine Beobachtungen und gewann bald eine große Uebung und Gewandtheit. Er ist der gelehrten Welt auch durch seine Reise nach Californien bekannt, wo er mit sehr mäßigen Hilfsmitteln (namentlich zeigte sich das mitgenommene Niveau dort ganz unbrauchbar) dennoch durch eine sinnreiche Einrichtung und Anwendung gute und scharfe Beobachtungen zu erhalten wußte. Er starb 1839.

Auf einer seiner Münchener Reisen hatte er bei Fraunhofer das in Arbeit befindliche große Instrument (einen vierzehnfüßigen Refractor) gesehen und es entstand in ihm der lebhafte Wunsch, es zu besitzen. Da die Sternwarte, wie sie bis dahin bestand, keinen Raum für zweckmäßige Aufstellung darbot, so mußte ein Drehthurm aufgeführt werden an Stelle der bisherigen niedrigen Kuppel. Es handelte sich nicht allein um den Ankauf des Instruments, sondern auch um den sicheren Transport desselben von München nach Dorpat und um den Aufbau eines gemauerten Thurmes zur Aufstellung des Fernrohrs. Dennoch wußte Struve es dahin zu bringen, daß die Regierung Alles bewilligte. Der Etat der Sternwarte ward sehr bedeutend erhöht und die für alles Genannte erforderliche Summe einstweilen aus den Ersparnissen der Universität entnommen, mit der Verpflichtung des Sternwartenetats, sie in bestimmten jährlichen Raten zurückzuzahlen. Im Jahre 1824 war der Refractor fertig geworden, es ist der einzige größere von Fraunhofer's eigener Hand, da dieser große Optiker schon 1826 starb. (Auf dem Friedhofe Münchens liest man auf dem Grabsteine: Joseph Fraunhofer. Sidera approximavit. Darüber ein Relief, das Dorpater Fernrohr in verjüngter Nachbildung darstellend. — Das Fernrohr hat der Verfasser, als Nachfolger Struve's, von 1840 bis zum 24. September 1864 benutzt, wo Augenschwäche ihn zum Einstellen der Beobachtung nöthigten. Es hat in vierzig Jahren starken Gebrauchs noch nicht das Geringste von seiner optischen Kraft verloren.)

Allerlei.

— Der Elberfelder Zeitung wird noch aus Ems geschrieben: „Als der Lieutenant Stumm, welcher bekanntlich die Expedition in Abessinien mitgemacht hatte, hier war, hat er den König gebeten, ihm das Trinkhorn des Königs Theodor, in dessen Besitz er sich gesetzt hatte, zum Geschenk übersenden zu dürfen. Jetzt ist dasselbe dem Könige durch den Geh. Cabinetsrath Abeken überreicht worden. Zu den Ersten, welche die Befestigungen von Magdala überstiegen, gehörten der Lieutenant Stumm und der berühmte Reisende Rohlfs. Sie drangen zuerst in das Zelt Theodor's ein und fanden auf seinem Lager das Trinkhorn liegen, noch zur Hälfte mit Arrak gefüllt. Stumm nahm es an sich, gab es aber, wie es bei den englischen Kriegszügen Sitte ist, in die allgemeine Beute, aus der er es wieder erkaufte. Das Horn ist ein rohes Fabricat, ein mächtiges Büffelhorn, dessen starkes Ende durch eine Scheibe verschlossen und dessen Spitze abgeschnitten ist. Hiedurch ist eine Oeffnung von ungefähr einem Zoll Durchmesser entstanden, welche mit einem Holzstöpsel, wie man ihn in einigen Minuten mit einem gewöhnlichen Messer schneiden kann, versehen ist. Das Horn ist mit einer ungegerbten, aber haarlosen Büffelhaut überzogen, die mit recht groben unzierlichen Stichen genäht ist. Zum Tragen über der Schulter ist ein Riemen an den beiden Enden des Horns befestigt, welcher aus einem Streifen Büffelhaut besteht und in Folge langen Gebrauches durchgerissen ist. Ein gewöhnlicher Knoten hat den Schaden ausgebessert. Das Trinkhorn ist ohne Zierath, roh gearbeitet und von vieler Benutzung ziemlich unsauber. Daß es das Mundgefäß eines Königs ist, sieht man ihm nicht an."

— Die Union berichtet nach holländischen Journalen, daß nicht allein die medicinische, sondern auch die pharmaceutische Wissenschaft ihre weiblichen Repräsentanten hat. In Harlem und in Meppel haben kürzlich zwei junge Holländerinnen ihr Apotheker-Examen glänzend bestanden.

— Auf dem mecklenburgischen Gute Belitz, Herrn Pogge gehörig, sollen beim Drainiren eine Menge uralter Wohnstätten, sogenannte Höhlenwohnungen, entdeckt worden sein.

berufen worden, behaupten konnte. Höchstens mußte es der Rechten auffallend erscheinen, daß Lanza erst das Ende der Session abgewartet hatte, um diesen Schritt zu thun, da er doch jetzt erklärte, daß er niemals zu dem gegenwärtigen Ministerium Zutrauen gehabt habe. Die Organe der Linken rechtfertigen deren Beifall, indem sie den Akt Lanza's als eine höchst verdienstliche Kundgebung politischer Ehrlichkeit darstellen. Es wäre aber gewiß aufrichtiger gewesen, wenn Lanza gleich von Anfang an mit seiner Meinung über das Kabinet Menabrea nicht zurückgehalten hätte, anstatt das Präsidium, welches nicht selten die Vorstufe zur Stellung eines Konseilpräsidenten gewesen ist, so lange zu behaupten und erst am Ende der Session mit seiner Ansicht hervorzutreten, als eine Wahrscheinlichkeit sich ergab, das Kabinet zu stürzen und vielleicht den angestrebten Vorsitz im Ministerium zu erringen. Uebrigens besaß Lanza für diese Stellung keine Befähigung, weder Talent, noch politische Antecedentien standen ihm zur Seite. Als er früher unter Lamarmora Minister des Innern war, strebte er nach einer Ausgleichung mit Rom, womit er der reaktionären Partei einen Gefallen that, während er im Innern eine mazzinistisch gefärbte Politik förderte. Die Lösung dieses Widerspruchs muß in seinen geheimen Verbindungen mit der Permanente-Partei in Turin gesucht werden, deren geheimes Streben auf die Lockerung, wenn nicht Auflösung der Einheit Italiens geht, zu welchem Zwecke auch anderwärts klerikale, reaktionäre und ultraradikale Tendenzen einander die Hand reichen. (N.-Z.)

Dampfschifffahrt.

Mit dem Dampfschiff „Alexander" langten am 8. August hierselbst an: Se. Excellenz General v. Mensenkampf, Graf Reischach, Baron Lüdinghausen-Wolff, Obrist v. Pfeiffer, Herren Furcht, Kutusow, Kordt, Sadaffsky, Granberg, Zahres, Kubly, Dorset, Girgenson, Frau v. Vogelsang. Stahlberg, Fräulein Mutschel, Brenner, v. Hehn und Andere.

Mit dem Dampfschiff „Alexander" fuhren am 9. August von hier ab: Se. Excellenz wirkl. Staatsrath Professor Kurtz, Magister Geisler, Herren Momma, Bainschikoff, Schelkanow, Beleninoff, Reichardt, Adam, v. Haffner, Wassiljew, Herrmann, Lippmann, Frau Kautzer, Mausbach, Mad. Luchs, Michelson, und Andere.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 9. August 1868.

Verantwortlicher Redakteur: R. Liebert.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat werden alle diejenigen, welche an den Nachlaß des hierselbst mit Hinterlassung eines Testaments verstorbenen verabschiedeten Unteroffiziers Jaan Jürri unter irgend einem Rechtstitel gegründete **Ansprüche** erheben zu können meinen, oder aber das Testament des gedachten Jaan Jürri anfechten wollen und mit solcher Anfechtung durchzudringen sich getrauen sollten, hiermit aufgefordert, sich binnen sechs Monaten vom Tage dieses Proklams, also spätestens am 8. November 1868 bei diesem Rathe zu melden und hierselbst ihre Ansprüche zu verlautbaren und zu begründen, auch die erforderlichen gerichtlichen Schritte zur Anfechtung des Testaments zu thun, bei der ausdrücklichen Verwarnung, daß nach Ablauf dieser Frist Niemand mehr in dieser Testaments- und Nachlaßsache mit irgend welchem Anspruche gehört, sondern gänzlich abgewiesen werden soll, wonach sich also Jeder, den solches angeht, zu richten hat.

V. R. W.

Dorpat-Rathhaus am 8. Mai 1868.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:
Justizbürgermeister Kupffer.
(Nr. 504.) Obersekretaire Stillmark.

Bürgermusse.

Sonnabend den 10. August

Horn-Musik im Garten-Salon.

Anfang 8 Uhr Abends.

Die Direction.

Dorpater Handwerkerverein.

Sonnabend den 10. August c.

Concert-Musik.

Anfang 8 Uhr Abends. — Entrée à 10 Kop.

Der Vorstand.

Pensionaire

finden Aufnahme nebst Nachhülfe bei der Lehrerin O. Dörbeck, Haus Mechanikus Brücker.

Die Rentabilität

der Fichtennutzholz- und Buchenbrennholzwirthschaft im Harze und im Wesergebirge.

Von Dr. **Robert Hartig.**

gr. 8. broschirt Preis fl. 2. 48 kr. oder Thaler 1. 20 Ngr.

Der Verfasser (gegenwärtig Docent an der kgl. preußischen Forstakademie zu Neustadt Eberswalde), hat sich in diesem Werke die Aufgabe gestellt: Auf Grund eingehender Untersuchungen über Massen- und Geldertrag der Fichten- und Buchenbestände des Harzes und Wesergebirges zu zeigen, wie sich unter den näher dargestellten Verhältnissen die Erträge bei verschiedenen Umtriebszeiten stellen, je nachdem man bei Berechnung derselben die höchste Werthproduction oder die höchste Capitalverzinsung als Endzweck des Forstwirthschaftsbetriebes betrachtet. Die Fragen, welche von dem Verfasser im Walde selbst geprüft sind, gehören bekanntlich zu den brennenden, und diese Arbeit dürfte gewiß als zeitgemäß zu betrachten sein. Abgesehen von der Darlegung der Ertragsverhältnisse wird auch die Beschreibung der Bewirthschaftungs- und Absatzverhältnisse im Harze und Wesergebirge besonders für diejenigen Forstwirthe von Interesse sein, welche diese interessanten Waldcomplexe nicht näher kennen.

Stuttgart. J. G. Cottasche Buchhandlung.

Schulhefte aller Art

und alle Artikel für den Schulbedarf empfiehlt

Eduard Jansen.

Die

Städtische Baugewerkschule

zu

Eckernförde (Provinz Schleswig-Holstein)

beginnt am 2. November mit einem bewährten Lehrerpersonal das Wintersemester. — 1. Abtheilung: für Zimmerleute, Maurer, Steinhauer 2c. — 2. Abtheilung: für Maschinen- und Mühlenbauer, Mechaniker, Schlosser, Schmiede 2c. -- Näheres besagen die Prospecte, die bei Unterzeichnetem gratis zu erhalten sind.

Der Director **Wilda.**

Ropkoy.

Von heute an jeden Abend

Musikalische Abendunterhaltung

von der Familie **Becker.**

Kürzlich erschienen und vorräthig in allen Buchhandlungen:

Dorpats Größen und Typen

vor vierzig Jahren

von Dr. **Bertram.**

Preis 40 Kop.

W. Gläsers Verlag in Dorpat,
unterhalb der Dombrücke.

Eine hier angekommene

Musik-Kapelle

empfiehlt sich zu geneigten Bestellungen, welche in dem Hause des Herrn Frey in der St. Petersburger-Straße entgegengenommen werden.

Das

Tischlergeschäft u. Möbelmagazin

von **L. Vandelier**

empfiehlt eine Auswahl **gutgearbeiteter gangbarer Möbel** verschiedenster Gattung, sowie gedrehte **Oval-Bilderrahmen** bis 3 1/2 Fuß Durchmesser in saubersster Ausführung und zu den billigsten Preisen.

Pensionaire

finden Aufnahme bei Madame Karablew, wohnhaft im eigenen Hause bei der St. Johanniskirche, in der Nähe des Gymnasiums.

Vorzüglich wohlschmeckende

August-Killoströmlinge

sind soeben aus Reval hier eingetroffen und werden in Burken von 3/4 bis 4 Stof auf dem Markte aus dem „grünen Planwagen" verkauft.

J. Lillenberg.

Tartu linnas W. Gläseri jures on trükitud, ja **E. J. Karowi** ramato-poodis Tartus ja Willandis müja:

Fr. Kuhlbars:

Laulik koolis ja kodus.

Ued laulud

ühe, kahe, kolme ja nelja healega
ja kaanonid.

Wälsaannud noorele ja wanale,
isseärranis Eesti koolidelle.

Hind 20 Kop.

Eine Familienwohnung

von 8 Zimmern nebst allen Wirthschaftsbequemlichkeiten und Garten ist vom October d. J. ab zu vermiethen bei H. Sommer.

Zu vermiethen

eine **Wohnung** von drei Zimmern, Haus Fischer, St. Petersburger-Straße.

Flügel, Fortepianos 2c.

werden verkauft, auch vermiethet. — Näheres durch die Expedition dieser Zeitung.

Zu vermiethen

eine **Familienwohnung** von 11 Zimmern nebst Garten, Kutscherzimmer, Stallraum, Wagenremise 2c. vom September d. J. ab bei H. Sommer.

Meinen geehrten Eleven 2c. erlaube ich mir hierdurch mitzutheilen, daß ich jetzt im Hause des Herrn Kaufmann Johannson, 1 Treppe hoch, neben dem Rathhause, wohne. Zugleich zeige ich noch ergebenst an, daß ich mit gründlichem Unterricht, namentlich im Violinspielen, zu Diensten stehe.

Hochachtungsvoll

R. Arnold,
Musiklehrer.

Theater-Repertoir.

Sonntag den 11. August c.

Gastspiel des Herrn und der Frau Berent
vom National-Theater zu München.

Zum ersten Mal:

Drei Tage aus dem Leben eines Spielers.

Charakterbild in 3 Abtheilungen aus dem Französischen von Theodor Hell.

Anfang 7 Uhr Abends.

Witterungsbeobachtungen.

Den 20. August 1868.

Zeit.	Barometer 700 mm +	Temp. Celsius.	Extreme der Temperatur Min.	Max.	Wind.	Witterung.
1	59,3	15 9			—	—
4	59,5	16,1	14,9		—	—
7	59,5	15,4			O (5)	10
10	59,3	16,8			O (5)	10
1	59,1	20,5			SO (5)	9
4	58,6	20,0			SO (3)	8
7	58,3	16 9			SO (1)	0
10	58,2	15,2			SO (1)	0
Mittel	759,00	17,10				6,2

Verlag von J. C. Schünmann's Wittwe.

Druck von W. Gläser.

№ 184. Sonnabend, den 10. August 1868.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate in der Buchhandlung von E. J. Karow und in der Buchdruckerei von W. Gläser.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis für Dorpat:
jährlich 5 Rbl., mit Zustellung ins Haus 6 Rbl.
Ueber die Post jährlich 8 Rbl.,
mit Francomarken dreimal wöchentlich 6 Rbl. 60 Kop.,
zweimal wöchentlich 6 Rbl.

Achtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Telegramme. — Neuere Nachrichten.
Inländischer Theil. Riga: Der lettische Kalender. Gasbeleuchtung. Reval: Ein Einbruch. Monitors. Erklärung des Nothstandscomité. St. Petersburg: Zur Militairconferenz. Der Besuch in Schwalbach. Nikolajew: Der unterseeische Kabel.
Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Die Freizügigkeit mit Süddeutschland. Der Landtag. Bremerhaven: Die Nordpolfahrt. Herrieden: Die Witterung im Juli. — Oesterreich. Wien: Das Familienelend. — Frankreich. Paris: Der Napoleonstag.
Feuilleton. G. F. W. Struve II. — Allerlei.

Telegramme der Dörptschen Zeitung.

Rigaer Börse vom 10. August Amsterdam . — Hamburg 29⅝. — London 32 1/16. — Paris 342½. — 5% Inscriptionen von der 5. Anleihe 81¾. — Erste innere Prämienanleihe 134¼ Br., 133⅛ G. — Zweite innere Prämienanleihe 133½ Br., 133. G. — 5% Bankbillete 86. — 5% kündbare livländische Pfandbriefe 100⅛. — 5% unkündbare livländische Pfandbriefe 89½. — Riga-Dünaburger Eisenbahn-Actien 123½. — Flachs (Kron) 51.

Berliner Börse vom 21./9. August. Wechsel auf St. Petersburg 3 Wochen 92 Thlr. für 100 Rbl. — Russische Creditbillete 83 Thlr. für 90 Rbl.

Riga, 10. August. Die Preise vom russischen Hafer steigen, 74pfündiger 108 geschlossen; Verkäufer zurückhaltend; Ernteaussichten sind ungünstig.

Neuere Nachrichten.

London, 17./5. August. Nach einer von der „Times" wiedergegebenen Mittheilung des Hofjournals werden der Prinz und die Prinzessin von Wales zuerst in Kopenhagen und dann dem Könige von Griechenland einen Besuch abstatten. — Man erwartet den Abschluß des Friedens zwischen Brasilien und Paraguay zufolge der Principien des neuen Premierministers von Brasilien, welcher vor einem halben Jahre in England war und hier als ausgezeichneter Finanzmann bekannt ist. — Die „Times" tadelt den Auftritt in der Pariser Sorbonne als übelangebracht, theatralisch, unhöflich, überspannt und unprovocirt.

Paris, 16./4 August. Wie „Figaro" meldet, ist Rochefort gestern von Brüssel nach Paris zurückgekehrt; derselbe wird gegen das am Freitag ergangene Erkenntniß des Zuchtpolizei-Gerichts Berufung einlegen; Jules Favre hat die Vertheidigung Rochefort's übernommen.

Florenz, 18./6. August. Heute ist das Schlußprotokoll zu dem französisch-italienischen Vertrage vom 7. December 1866 in Betreff des Antheils Italiens an der päpstlichen Schuld veröffentlicht worden. Das Protokoll, welches am 31. Juli d. J. unterzeichnet ist, normirt den Antheil Italiens an der ständigen Schuld mit 7,333,000 Francs, den an der ablöslichen mit 10,687,000 Frcs. Alle Fragen, welche sich erheben können, sollen durch die Vermittelung der französischen Regierung geordnet werden.

Madrid, 16./4. August. Es geht das Gerücht, daß in Folge der von der Regierung ergriffenen Maßregeln gegen die Generale Pezuela, Novaliches, Gasset und San Roman auch andere Offiziere entlassen worden sind. In der letzten Sitzung des Geheimen Rathes kündigte des Kriegsminister an, daß er die Absicht habe, seine Stellung niederzulegen. Der Hof wird in kürzester Zeit in die Hauptstadt zurückkehren, um die Ministerfrage zu lösen. Man spricht davon, daß die Königin dem General Pezuela den Vorsitz in dem neu zu bildenden Kabinet angeboten, dieser jedoch die Entlassung des General-Intendanten Marfori verlangt habe, welche die Königin verweiget. Die Verhandlungen des Finanzministers wegen einer Anleihe gegen Garantie der marokkanischen Zolleinnahmen, welche Spanien als Indemnifikation gehören, sind fehlgeschlagen.

Inländische Nachrichten.

Riga. Der lettische Kalender von Plates wird jetzt in einer Auflage von 24,000 Exemplaren gedruckt.

— Bei einem Gartenfest im Wöhrmannschen Park sah man zum erstenmal eine Fontaine. Die schöne Fontaine strahlte in den verschiedenartigsten wechselnden Formen und beträchtlicher Höhe; das geräumige Bassin war von kleinen Boskets und prachtvollen Gruppen blühender Topfgewächse malerisch umgeben. Der Wiederschein der Illuminationslichter und bunten bengalischen Flammen in dem glitzernden Wasser des Bassins und der Fontaine und zwischen dem umgebenden Laubwerk hindurch gewährte manchen zauberischen Anblick. Die neue Gas-Illumination verbreitete eine blendende Helligkeit. (N. Z.)

Reval. Ein Einbruch, der in selten frecher Weise beim Bürgermeister Bätge verübt worden, setzt die Stadt in Aufregung und die Polizei in die angestrengteste Thätigkeit. Es ist der eiserne Geldschrank erbrochen am Wall gefunden worden; von den Verbrechern ist bisher keine Spur endeckt. (Rev. Z.)

— Zehn Monitors, eine Fregatte und eine Corvette haben auf der Rhede neben dem Sebastopol geankert. (Rev. Z.)

— Auf die Strawinskyschen Klagen in der N. St. P. Z. antwortet das Nothstandscomité Folgendes: Das Comité, das bei Beginn des diesjährigen Nothstandes in Reval zusammentrat, um der Noth in dem Gouvernement Estland nach Kräften abzuhelfen, und dem von dem Gouverneur Estlands aus der Kasse der Central-Unterstützungscommission in St. Petersburg wie von Privaten namhafte Summen zur Vertheilung zugingen, hat über seine Thätigkeit ausführliche Protocolle in der „Revalschen Zeitung" veröffentlicht, und hat somit keinerlei Anlaß, falschen Angaben über diese Thätigkeit entgegenzutreten. Nur die Rücksichten für alle Diejenigen, welche die nothleidenden Esten unterstützt haben, können das Revaler Comité bewegen, auf das Entschiedenste jede Insinuation zurückzuweisen, welche solche Unterstützung als erfolglos darzustellen trachtet. Diesen wohlthätigen Gebern erklärt dasselbe Folgendes: 1) So viel dem Comité bekannt — und ihm flossen selbstverständlich alle lautwerdenden Klagen zu — hat seit dem Beginne der Unterstützungsthätigkeit und Dank derselben der estnische Bauer nirgend Stroh, wohl aber überall Brod oder Mehlsuppe zur Nahrung gehabt. 2) Die von dem Herrn Gouverneur von Estland dem Comité aus der Central-Unterstützungs-Commission überantwortete Summe von 18,937 Rbl. 65½ Kop. (den Rest in 6000 R. hat sich der Herr Gouvernementschef zu eigener Verfügung zum Besten der Nothleidenden vorbehalten), wie weitere 33,783 Rbl. 23½ Kop., welche durch private Beiträge zur Unterstützung der nothleidenden Estländer eingegangen sind, wurden sämmtlich an Bauern und durchaus hülfsbedürftige städtische Einwohner vertheilt. Den ersteren sind 27,251 Rbl. 80 Kop. direct zugewiesen, in den Städten wurden 12,817 Rbl. 52 Kop. verausgabt, an denen wiederum zu großem Theile die in der Stadt hülfesuchende Landbevölkerung participirte. Zur Verfügung des Comité's stehen demnach noch 12,641 Rbl. 57 Kop. 3) Das Darlehn für Saaten im Betrage von 60,000 Rbl. ist direct durch den Chef der Regierung zur Vertheilung gebracht (siehe officielle Beilage der „Estländi-

---

Georg Friedrich Wilhelm von Struve.

II.

Im November 1824 kam dies Instrument, dem damals kein anderes ähnlicher Art an die Seite gesetzt werden konnte, in sechsundzwanzig Kisten verpackt in Dorpat an, und so energisch ward Alles gefördert, daß noch vor Ablauf des Jahres die ersten Beobachtungen beginnen konnten. Anfänglich war es Struve's Absicht, die vier- bis fünfhundert Herschel'schen Doppelsterne innerhalb zweiunddreißig Secunden Distanz wiederholt zu messen und ihnen diejenigen hinzuzufügen, die sich im Verlaufe der Arbeit noch finden würden. Sehr bald jedoch gelangte er zu der Ueberzeugung, daß hier nicht blos eine Nachlese zu halten, sondern die volle Ernte erst zu beginnen sei. Dabei beschränkte er, die Lage Dorpats berücksichtigend, seine Untersuchungen auf die nördliche Himmelshalbkugel und denjenigen Theil der südlichen, der zwischen dem Aequator und fünfzehnten Grade liegt. Etwas über ein Drittel des Himmels ward somit ausgeschlossen, da dessen Sterne in Dorpat entweder gar nicht sichtbar sind oder doch sich zu wenig über den Horizont erheben, um genaue Messungen zu gestatten.

Vom 11. Februar 1825 bis 11. Februar 1827 dauerte die Durchmusterung, und das Ergebniß waren 3112 Doppelsterne, mithin etwa die sechsfache Zahl der früher bekannten. Sollten nun alle diese auch durchmessen werden, so mußte ein Beobachter eine beträchtliche Reihe von Jahren sich damit beschäftigen. Es wurden deshalb von denen, welche über sechzehn Secunden Distanz hatten, hauptsächlich nur die helleren ausgewählt, so daß gegen 600 dieser Sternenpaare ausfielen. Doch auch so konnte Struve sich nicht verhehlen, daß er, um hier ein Ende abzusehen, im Allgemeinen auf jede andere größere Arbeit werde verzichten müssen. Er trug deshalb auf Anstellung eines besonderen Observators an, und auf seinen Vorschlag wurde Preuß dazu erwählt. Diesem übertrug er nun die Beobachtungen am Meridiankreise und behielt sich selbst den Refractor vor. Bei diesem Instrument waren außerdem Sabler, Pahnsch, Pohrt und schließlich sein Sohn Otto thätig, die theils Handreichung leisteten, theils bei den Beobachtungen selbst, besonders in schwierigeren Fällen, mit Antheil nahmen.

Das neuerbaute und mit der Sternwarte durch einen Corridor verbundene Wohnhaus konnte Struve 1828 beziehen und das bisher von ihm benutzte Wohnzimmer auf der Sternwarte selbst ward nun von einem Gehilfen eingenommen, der ein Dorpater Student sein und hier zugleich seine praktische Ausbildung zum Astronomen erhalten sollte. Zu diesen Uebungen waren im Corridor noch zwei kleinere Instrumente aufgestellt.

Neben der erwähnten Hauptarbeit wurde noch manche andere ausgeführt: Messungen des Saturn und seines Ringes, des Jupiter und seiner Monde, mehrerer Kometen, namentlich des Encke'schen, Biela'schen und Halley'schen, Sternbedeckungen und eine Untersuchung der Parallaxe von α Lyrae. Das Resultat der letztern fiel nahe gleichzeitig mit zwei ähnlichen Untersuchungen: Bessel's über 61 Cygni und Henderson's über α Centauri. Unter diesen drei Sternen, den ersten, von denen wir die Entfernung annähernd kennen lernten, ist α Lyrae der am weitesten entfernte, und deshalb am schwierigsten zu bestimmen. Struve gab anfangs 0,125 Secunden, später 0,2613 Secunden, gegenwärtig wird, unter Zuziehung der Pulkowaer Beobachter, 0,155 Secunden angenommen.

Aber wir haben noch einer Unternehmung zu gedenken, an der Struve Theil nahm und die er hauptsächlich leitete: eine maritime Chronometerexpedition 1833 zur Bestimmung der geographischen Lage einer Reihe von Küstenpunkten der Ostseegestade. Hier concurrirten Preußen, Schweden, Dänemark und Lübeck mit Rußland; auch Altona ward mit in diesen Kreis gezogen durch eine Landreise von Lübeck aus. Die Expedition sollte gleichzeitig benutzt werden zur Prüfung einer größeren Anzahl von Chronometern, zu denen jetzt auch russische (von Hauth in Petersburg) hinzukamen. Die russische Regierung hatte das schöne Dampfschiff Hercules für diese Expedition bestimmt, und die genannten Staaten hatten Beobachter an die betreffenden Küstenpunkte gesandt (Verfasser dieses Aufsatzes war nach Arcona auf der Insel Rügen gegangen). Des sehr stürmischen Sommers, der auch mehrere Beschädigungen und Aufenthalte herbeiführte, ungeachtet, wurde der Zweck dieser Expedition dennoch in zufriedenstellender Weise erreicht. Struve befand sich persönlich auf dem Schiffe und leitete das Ganze.

Mittlerweile ging die erwähnte Durchmessung der Doppelsterne ihren Gang fort und 1837 erschien in Petersburg das ausführliche größere Werk über diese Messungen. Es waren gegen 11,000 vollständige Bestimmungen (Distanz, Positionswinkel, Größe der Sterne, Sternfarbe) erhalten worden und für jeden Stern in ein besonderes Mittel vereinigt. Der Titel ist: „Stellarum duplicium et multiplicium mensurae micrometricae, per magnum Fraunhoferi tubum annis 1824 ad 1837 in Specula Dorpatensi institutae. Auctore F. G. W. Struve, CLXXX." 334 Seiten Großfolio.

Für die meisten der darin vorkommenden Doppelsterne bildet das in diesem Werke gegebene Resultat die erste Epoche, nur von einigen wenigen sind so zahlreiche und über einen so großen Zeitraum sich erstreckende Beobachtungen gegeben, daß der Berechner Veranlassung hat, mehrere Normalörter aus denselben zu bilden. Vor Struve hatte man nur die Beobachtungen des ältern Herschel; gleichzeitig mit Struve hatte J. Herschel und South in Passy bei Paris,

schen Gouv.-Zeitung" Nr. 29) und hat — weil es ebenfalls ausschließlich den Bauergemeinden zu gute kam — die Arbeit des Comité's wesentlich ergänzt und erleichtert. Der Modus der Vertheilung ist bereits durch das beiliegende offizielle Verzeichniß veröffentlicht. 4) Da das Revaler Comité in Uebereinstimmung mit der Central-Unterstützungs-Commission in St. Petersburg den Grundsatz streng aufrecht erhielt, allen Arbeitsfähigen nicht unentgeltliche Gaben, sondern Gelegenheit zum Erwerb zu bieten, unterstützte es solche Arbeiten, die bei möglichst geringem Aufwande für Material die Arbeitskraft zu belohnen geeignet sind. Hierbei gehörten unter Anderem solche Wegebauten, die von den Bauergemeinden selbst als beste Unterstützung für ihre arbeitsfähigen, aber erwerblosen Gemeindeglieder bezeichnet und erbeten wurden. 5) Die Gaben auf dem Lande wurden durch Zweigcomité's vertheilt, an denen alle Bauern und zwar oft in überwiegender Zahl Theil nahmen. 6) Der Stadtkasse ist selbstverständlich vom Comité nicht der geringste Theil des Geldes zur Verzinsung zugetheilt. 7) Die von dem Comité gegründete Speiseanstalt für die Stadt und ihre Umgebung verabreichte unentgeltlich 49,214 Portionen Suppe und 55,201 Pfd. Brod. Sie wurde geschlossen, als die Arbeiten in den Gärten, Wiesen und Heuschlägen den Erwerb zu erleichtern begannen. Trotz des Bestrebens, die Ertheilung von Almosen möglichst zu beschränken und die Selbstthätigkeit der Arbeitsklasse in Land und Stadt anzuregen, mußte das Comité der zweiten hier bestehenden Suppenanstalt (Frauenstift) 691 Rbl. 85 Kop. zur Beschaffung von Suppe und Brod zuweisen. 8) Alle Unterstützungen wurden grundsätzlich ohne Unterschied der Nationalität und Confession vertheilt. Organe der Vertheilung waren in der Stadt die kirchliche Armenpflege, welche den Kreis ihrer Thätigkeit über die Grenze der Gemeinden und der Confession erweiterte, und ein Frauenverein, der ebenso wenig nach dem Bekenntniß oder der Nationalität des Hülfesuchenden fragte, endlich andere in der Stadt bestehende Wohlthätigkeits-Vereine, in deren Zahl auch die russische Wohlthätigkeits-Gesellschaft. 8) Der russischen Wohlthätigkeits-Gesellschaft wurde vom Comité ein regelmäßiger Antheil der zu vergebenden Portionen zur Vertheilung zugewiesen. — Dies zur Rückweisung der Unwahrheiten in der Correspondenz Nr. 195 der „R. P. Z." Einen detaillirten Rechenschaftsbericht über seine Thätigkeit wird das Revaler Comité demnächst veröffentlichen und es erwartet auch von der „R. P. Z.", die sich zum Organ der Anklagen gemacht, dann eine Berücksichtigung der constatirten Thatsachen. Ebenso erwartet dasselbe von den Zeitungen, welche die Correspondenz Strawinski's in ihre Spalten aufgenommen haben, den Abdruck dieser Erklärung. (R. Z.)

St. Petersburg. Zu der bevorstehenden Militär-Konferenz in Petersburg ist nach der „Dänischen Zeitschrift für Kriegswesen" ein bisher unbekanntes preußisches und von Dreyse jun. erfundenes Gewehr nebst Sprenggeschoß die eigentliche Ursache. Die genannte Zeitschrift besagt über das Geschoß, daß es eine kleine Granate sei, die beim Einschlagen im menschlichen Körper platze und fast immer den Tod des Verwundeten zur Folge habe. Ueber die Konstruktion dieses Granatgewehrs, daß in seinen Wirkungen von Rußland genau geprüft worden ist, heißt es, daß das Kaliber 9,6 Linien beträgt, die Granate aus Eisen ist, die Form einer Pflaume besitzt, circa 2 Zoll Länge hat und 0,6 Quentchen feines Maschinenpulver in sich birgt. Die Ladung des Gewehres beträgt 2,6 Quentchen Pulver und theilt dem fast 6 Loth schweren Projektil eine Schnelligkeit mit, daß es auf 2000 Ellen Entfernuug wirksam erscheint. Die Ammunition ist im Uebrigen derjenigen des Zündnadelgewehrs ähnlich und erfolgt die Abfeuerung eben so mittelst einer Nadel. (N.-Z.)

— Der „H. B. H." wird von offiziöser Seite geschrieben: „Der Besuch, welchen der König von Preußen dem Kaiser von Rußland in Schwalbach abstattete, war für diesen eine Ueberraschung, denn erst als der Wagen des Königs vorfuhr, erfuhr man die Anwesenheit des Königs. Der Besuch währte etwa 3/4 Stunde und der Kaiser gab dem scheidenden Könige das Geleite bis an den Wagen." (N.-Z.)

Nikolajew. Die Corvette „Lwiza" ist in See gegangen ist, um den Meeresboden zwischen Nikolajew und der Ostküste des Schwarzen Meeres behufs Legäng eines unterseeischen Kabels zu untersuchen. Die Tiefe des Schwarzen Meeres an dieser Stelle beträgt in einer Entfernung von 2 bis 3 Meilen von dem Ufer 10—12, Faden, in einer Entfernung von 20 Meilen schon 1020 Faden. In Suchum hat sich der Ober-Ingenieur der Telegraphen-Compagnie, Herr Geltzer, welcher bereits an der Legung der submarinen Kabel im Mittelländischen und im Rothen Meere Theil genommen hat, an Bord der „Lwiza" begeben. Ueber die Richtung des unterseeischen Telegraphen kann erst nach Vollendung aller Vermessungsarbeiten ein definitiver Beschluß gefaßt werden. (R. Z.)

Ausländische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, 17./5. August. In Beziehung auf die Anträge der süddeutschen Regierungen wegen gegenseitiger Freizügigkeit bezweifelt die „Nordd. Allg. Z." nicht, daß der Bundesrath nach seiner Rückkehr sich dem preußischen Antrage anschließen werde, d. h. den Vorschlag auf Abschluß von Staatsverträgen Behufs der Herstellung der Freizügigkeit ablehnen werde. Die „Weserztg." bemerkt über diese Angelegenheit: „Die Argumentation Preußens beruht auf dem Satze, daß die formelle Rechtsgleichheit auf dem Gebiete der Freizügigkeit nicht genüge, daß ferner die Herstellung der materiellen Gegenseitigkeit auf Grund bloßer Staatsverträge nicht möglich sei. Seit dem Erscheinen des Ausschußberichtes (22. April) haben sich die Thatsachen bemüht, nachzuweisen, daß die Majorität des Ausschusses (Sachsen und Hamburg) von solchen Voraussetzungen ausging, als sie in der allernächsten Zeit einen vorläufigen Abschluß der Bundesgesetzgebung über das mit der Freizügigkeit eng zusammenhängende Gebiet der Gewerbeordnung u. s. w. erwartete. Von einem solchen Abschlusse ist die Gesetzgebung des Bundes noch weit entfernt, selbst wenn es in der nächsten Session des Reichstages gelingen sollte, die Gewerbeordnung und die in Aussicht gestellten Vorlagen über die Heimathsverhältnisse definitiv zu erledigen. Auf diesem Gebiete bedingt ein Schritt den anderen, und wem daran liegt, daß die Gesetzgebung des Bundes nicht künstlich durch Verträge mit nicht zu dem Bunde gehörigen Staaten eingedämmt wird, der muß sich entschieden gegen Verträge aussprechen, welche jeden gesetzgeberischen Schritt ohne vorherige Vereinbarung mit den süddeutschen Staaten unmöglich machen oder aber ein Verhältniß herstellen, welches nicht die mindeste Garantie der Fortdauer in sich trägt. Will man ein Beispiel, so denke man sich nur, daß die allgemeine deutsche Wechselordnung durch Verträge zwischen den deutschen Staaten vereinbart worden sei. In diesem Falle wäre, wie die Haltung der würtembergischen Regierung beweist, der norddeutsche Bund nicht in der Lage gewesen, die Schuldhaft schon jetzt zu beseitigen. Uebrigens wird es erlaubt sein, zur Unterstützung der preußischen Auffassung die Frage aufzuwerfen, was selbst in Norddeutschland aus dem Freizügigkeitsgesetz geworden wäre, wenn nur das Gesetz selbst, nicht aber auch die Gesetzgebung für alle Bundesstaaten dieselbe wäre?" Der „H. B. H." wird von hier geschrieben: „Die Angabe, wonach der Landtag schon im October zusammentreten soll, gilt in unterrichteten Kreisen mindestens als verfrüht. Freilich besteht die Absicht einer möglichst frühen Einberufung behufs der Erledigung der Budgetberathung vor Ablauf des Etatsjahres, allein der augenblickliche Stand der Vorarbeiten zum Budget soll noch wenig Aussicht zur Realisirung dieses Planes bieten. Keinenfalls würde der Beginn des Landtages vor Ende October zu erwarten sein und wie man dann die Session vor Neujahr schließen sollte, ist um so weniger abzusehen, als nach bestimmtesten Versicherungen aus Regierungskreisen die bevorstehende Session keineswegs eine blos finanzielle, wie ihre Vorgängerin, sondern der Erledigung wichtiger organischer Gesetze gewidmet sein soll." (N.-Z.)

— Am 10. August wurde hierselbst eine Wette gewonnen, die fast unglaublich erscheint. Ein Artillerie-Officier, sehr gewandter Schimmer, hatte mit dem Grafen v. S. gewettet, die Spree am Unterbaum auf dem Rücken liegend zu durchschwimmen, während er auf dem Leibe ein Brett trüge, auf dem zwei volle Flaschen, sechs Eier in einer Schüssel und vier Gläser ständen. Sobald einer dieser Gegenstände fiele, wäre die Wette verloren. Der kühne Schwimmer hat in der That auch die Wette gewonnen.

Bremerhaven, 14./2. August. Der hier am 9. d. binnen gekommene Grönlandsfahrer „Bienenkorb", bringt ein neues Lebenszeichen von der deutschen Nordpolarfahrt, aber auch nur ein solches, denn leider fügte es der Zufall, daß der „Bienenkorb" nicht in Verkeher mit Kapitän Koldewey treten konnte. Die letzten Nachrichten von der „Germania" (in Bergen unter dem Namen „Grönland" ausklarirt) überbrachten englische Wallfischfänger. Darnach war das Schiff am 8. Juni bis 75° 19′ nördlicher Breite und 12° 48′ westliche Länge vorgedrungen. Durch Stürme war es dann am 16. Juni bis auf 73° 40 westlicher Länge südwärts getrieben worden und war am 20. Juni auf 73° 20′ nördlicher Breite und 16° 18′ westlicher Länge im Eise besetzt. Von diesem Tage stammen jene Nachrichten. Der „Bienenkorb", Kapt. Hagens, traf nun die „Grönland" in der Nacht vom 23./24. Juni wieder vom Eise befreit, und zwar auf 74° 25′ nördlicher Breite und 15° westlicher Länge, am Rande des Eises oft ost-nord-ost hinsegelnd, in einer Eisbucht, deren Ränder ost-nord-ost und süd-ost ausliefen. Kapt. Hagens hielt die „Grönland", welche, als er sie zuerst erblickte, nicht flaggte, für ein ihm bekanntes Fischerfahrzeug aus Hammerfest. Später hatte die „Grönland" die nordeutsche Flagge aufgehißt, wegen des herrschenden Nebels mag sie

---

South allein, endlich Dawes in Ormskirk Messungen angestellt. Auch Bessel in Königsberg hatte mit Struve eine Verabredung über achtunddreißig Doppelsterne getroffen, die beide Astronomen so oft als möglich beobachten und hernach vergleichen wollten, um zu ermitteln, ob zwischen ihnen constante Unterschiede (persönliche Differenzen) stattfänden. Es ergab sich allerdings ein solcher Unterschied von 0,2 Secunden für die Distanzen, welcher in Betracht der großen Schärfe und Genauigkeit beider Beobachter nicht unbedeutend genannt werden kann. Für die Positionswinkel dagegen ergab sich eine befriedigende Uebereinstimmung.

Alle diese Verhältnisse, sowie eine genaue Untersuchung sämmtlicher Correctionen und Berichtigungen des Fernrohrs findet man auf den 180 Seiten der Vorrede des Werkes, die noch manche andere sehr werthvolle Notizen, z. B. über die extinctio luminis, enthielt. Bei einer dieser Untersuchungen, in Beziehung auf welche wir nicht verhehlen wollen abweichender Meinung zu sein, werden wir etwas länger verweilen.

Struve wollte prüfen, ob seine Doppelsterndistanzen mit einem constanten Fehler behaftet seien oder nicht. Für die früher mit dem kleinen Refractor gemessenen Distanzen war die Antwort schon gegeben, sie bedurften, um auf die des großen reducirt zu werden, allerdings einer, und zwar negativen Correction. Um jedoch die letzteren zu prüfen, setzte Struve weiße Punkte auf schwarze hölzerne Stangen, bestimmte deren gegenseitige Distanz durch genaue Zirkelmessungen und stellte sie horizontal in einer genau bestimmten Entfernung von der Sternwarte auf. Der Winkel, den sie von hier gesehen bilden mußten, ließ sich also streng berechnen. Jetzt maß er diese Winkel mit dem Mikrometer seines Fernrohrs, und fand so nahe dieselben Werthe, daß er sich für überzeugt hielt, anzunehmen, seine Messungen seien frei von constanten Differenzen.

Es kommt Alles darauf an, ob das hier miteinander Verglichene auch wirklich vergleichbar sei. Es wurden weiße, glanzlose Punkte (oder runde Scheibchen) in völlig ruhiger Lage, aber abhängig von der am Horizonte sehr beträchtlichen terrestrischen Refraction, gemessen, bei ruhiger und fester Stellung des Fernrohrs wie des mikrometrischen Apparates.

Am Himmel dagegen messen wir glänzende Punkte, oft von sehr verschiedener Farbe und Größe; Punkte, welche sich bewegen, und deren Bewegung das Fernrohr durch das daran angebrachte Uhrwerk folgen muß. Hier ergeben sich mehrere Quellen möglicher Differenzen, welche uns hindern, den obigen Schluß ohne Weiteres gelten zu lassen. Wir glauben vielmehr, daß es am besten sei, den Himmel nicht terrestrisch, sondern gleichfalls am Himmel zu prüfen, wie es Bessel that, der dadurch gleichfalls die Ueberzeugung erhielt, daß seine Königsberger Distanzen richtig seien. Nur einer von Beiden aber kann mit seiner Behauptung Recht haben.

Früher schon, bald nach Beendigung der Chronometer-Expedition, war der Beschluß gefaßt worden, in der Umgegend Petersburgs eine großartige Sternwarte zu errichten und Kaiser Nicolaus hatte sehr beträchtliche Summen dazu angewiesen. Sie sollte eine Dependenz der Petersburger Akademie sein, und Struve, das astronomische Mitglied der Akademie, war somit selbstverständlich zum Director designirt. Es handelte sich zunächst um den Ort derselben. Die alte Petersburger Sternwarte, deren unzweckmäßige Localität schon Grischow 1750 bemerkt hatte, und deren Uebelstände durch die fortwährende Vergrößerung der Stadt nur wachsen konnten, kam natürlich nicht in Betracht. Graf Kuschelew-Besborodko bot ein Terrain von 3 Dessätinen im Norden der Stadt als Geschenk für die Sternwarte an, eine nähere Prüfung zeigte jedoch, daß man auch hier noch dem hauptstädtischen Treiben viel zu nahe sei und es noch mehr sein würde, wenn die Stadt sich nach Norden vergrößere. Nun entschloß sich der Kaiser, den ihm als Domäne gehörenden Berg von Pulkowa, 3 Meilen südlich von Petersburg, zu schenken. Er war bis dahin an Bauern verpachtet, die hier eine sehr einträgliche Obstcultur trieben. Rechtzeitig aufgekündigt, hätten sie keinen weiteren Anspruch erheben können; Nicolaus aber hielt es gleichwohl für billig, sie noch durch eine Geldsumme besonders zu entschädigen. — Auf dem einundzwanzig Dessätinen großen Berge begannen nun die Vorbereitungen zum Baue nach dem von Brüllow entworfenen Plane.

Inzwischen ward Struve nach München und Hamburg gesandt, um hier die Instrumente zu bestellen, welche für das neue Institut bestimmt waren. Unter ihnen ein Refractor von zweiundzwanzig Fuß Brennweite und vierzehn und einen halben Zoll Objectivöffnung aus der Fabrik von Merz & Mahler, der Fortsetzung des Utzschneider-Fraunhofer'schen Instituts. Alles ging nach Wunsch; Struve überzeugte sich, daß Deutschlands Werkstätten für sämmtliche Instrumente aufkommen konnten und er also nicht nöthig haben werde, die Mitwirkung französischer oder englischer Künstler hinzuzuziehen. In München wie in Hamburg war man längst gewohnt, Bestellungen aus Rußland zu erhalten und diese Arbeiten hatten sich trefflich bewährt.

Den Beweis kaiserl. Zufriedenheit erhielt Struve nicht allein durch vollständige Genehmigung seiner Bestellungen, sondern auch durch Ernennung zum wirklichen Staatsrath (vierter Rangclasse), mit welcher in Rußland der erbliche Adel und das Prädicat Excellenz verbunden ist. Schon 1826 hatte er von der British Royal Astronomical Society die goldene Medaille in Anerkennung seiner Untersuchungen über die Doppelsterne erhalten. Später (1857) ward Struve zum Geheimenrath ernannt.

Der Bau auf dem Berge von Pulkowa schrit-

schon eine Zeit lang geflaggt haben, ehe Kapitän Hagens es bemerkte. Derselbe hielt sofort darauf zu, indessen wurde dies nun wieder von der „Grönland" aus nicht bemerkt, die vielmehr abhielt und ost-nord-ost wegsegelte. Wenigstens steht so viel fest, daß die „Grönland" wieder frei geworden und über einen Grad nördlich, wenn auch weniger westlich vorgedrungen war. Sachverständige rechnen, daß die „Grönland" gegen Anfang August spätestens das Land, die Ostküste von Grönland, werde erreichen können. Der „Bienenkorb" war bis 78½ Grad n. B. hinauf, er fand den Stand des Eises bedeutend weiter westlich zurückgewichen. In der Breite von 74 Grad lag beim Aussegeln das Eis bis auf 10 Grad westliche Länge, während später bei der Rückkehr freies Wasser bis auf 14 Grad westl. Länge war. (N.-Z.)

Herrieden (Baiern), Anfangs August. (Witterungsverhältnisse Europa's und Nordamerika's im Monat Juli 1868). Der europäische Luftocean war im Monat Juli nur wenig bewegt, die über das Centrum unseres Erdtheiles hinziehenden 6 Luftwellen bewirkten eine durchschnittliche tägliche Veränderung der Quecksilbersäule von nur 0,7 Pariser Linien, auch hielt sich das Luftmeer im Allgemeinen über dem mittleren Niveau. Die Bewölkung war sehr gering, erreichte an den westlichen Küstenländern durchschnittlich nicht einmal Dreiviertel des sichtbaren Horizonts, und nur im südlichen und östlichen Europa das Mittel. Der Ozongehalt der Luft blieb ungeachtet der zahlreichen Gewitter unter dem Mittel. Nach den Tagen, an welchen solche stattfanden, verzeichnete ich in Großbritannien 1, in Rußland 2, in Frankreich 7, in Baiern 11, in Preußen 14, in Italien 16 und in Oesterreich 24. Die Niederschläge waren im Westen und Norden gering, mäßig im Centrum und nur in Italien bedeutend. Nach den um 7 Uhr Morgens gemachten Beobachtungen war der Monat gegen den Durchschnitt der letzten 4 Jahre zu kalt, und zwar von 1—2° im mittleren Italien, von 0—1° in Süd- und Nord-Italien, Süd-Spanien und Dalmatien; zu warm und zwar von 0—1° auf den Inseln des mittelländischen Meeres, am schwarzen Meere, in Portugal, im mittleren Spanien, südlichen Frankreich, Oesterreich, Westdeutschland, Rußland, in der Schweiz, in Norwegen und Lappland, von 1—2° in Preußen, Belgien, im mittleren und nördlichen Frankreich, Schweden und Schottland, von 2—3° in den Niederlanden im nördlichen Spanien und in England (London um 2,9°). Die höchsten an den einzelnen Beobachtungsorten aufgezeichneten Temperaturen, welche vom 21. (London) bis 25. (Debreczin) Europa von Westen nach Osten durchzogen, waren in London 29,0°, in Paris und Würzburg 27,2°, in Berlin 28,2°, in Köln 26,4°, in Ansbach 26,3°, in Wien und Herrieden 26,2°, in Augsburg 26,1°, in Debreczin 27,6°, in München 23,1° R. — In Nordamerika war der Juli zwar sehr heiß, aber doch wieder durch Gewitterregen unterbrochen, daher im Ganzen fruchtbarer als in Europa. Die Bewölkung war gering, der Barometer stand hoch, das Luftmeer ruhig. Der heißeste Tag war hier der 14. Juli, an welchem in New-York 28,0, in Montreal 29,3, in Torrento 30,2, und in Baltimore sogar 31,8 Grad Reaum. beobachtet wurden. (St.-A.)

Oesterreich.

Wien, 16./4. August. Bei der Betrachtung eines schauerlichen Mordes schreibt eine Wiener Zeitung: Noch glauben wir an das Vorhandensein eines tüchtigen sittlichen Fonds in allen Schichten unseres Volkes. Allein die Kraft, welche diesen Fonds benutzen, pflegen, entwickeln soll, ist geschwächt und abgespannt. Mit der Reform unserer staatlichen Institutionen haben wir begonnen, und das war recht; allein gethan ist damit in der Hauptsache noch nichts. Mit der Leuchte der neuen politischen Ideen in der Hand müssen alle, die es mit dem Volkswohle redlich meinen, in die Tiefe des Familienlebens hinabsteigen und sich bemühen, dasselbe zu versittlichen. Was würde es uns nützen, daß der Staat das Oberaufsichtsrecht über die Volksschule in die Hand genommen, wenn dieselbe nicht bald einer tiefgreifenden Reform unterzogen würde? Ist es denn nicht augenscheinlich, daß die clericale Dressur, die faule Anpreisung einer dumpfen Resignation, das directe Gegentheil des Beabsichtigten bewirkt, und die Ungebildeten, so wie die Halbgebildeten dem rohesten Materialismus und Epikuräismus in die Arme treibt? Das Familien-Elend, welches jederzeit das Hauptmotiv der Tragödien bildet, die sich vor unseren Augen abspielen, entspringt zumeist der mit Leichtsinn gepaarten Genußsucht. Da sehen wir wieder einmal einen Vater, der seinen Wohlstand durch müheloses Spiel zum Reichthum steigern will, so sehen wir eine Mutter, die zwischen Buhlschaft und Bettelei ihr Leben verbringt, statt ihre zwei legitimen Kinder in irgend eine Lehre zu placiren und für den eigenen Unterhalt durch Arbeit zu sorgen. Das sind die Folgen eines Volksunterrichts, der nicht an seine Spitze das Dogma stellt: Arbeite und verdiene dein Brod redlich, dann wirst du Gott und den Menschen wohlgefällig sein, denn Arbeit ist Gebet und Tugend zugleich. Der Grundsatz der Selbsthülfe ist es, der auf das schärfste accentuirt und dem Volke eingeprägt werden muß. Statt dessen ist es der Popanz der Gemeinde- und Staatshülfe, der in den Köpfen der Hülfsbedürftigen spukt. Wenn die Gesellschaft verpflichtet wäre, für alle durch eigene Schuld in Elend Versinkenden zu sorgen, dann müßte sie auch berechtigt sein, mit empfindlicher Züchtigung derselben zu beginnen. Das unverschuldete Elend hat allerdings das Recht, an die private und öffentliche Wohlthätigkeit zu appelliren. Zu unserem Bedauern jedoch ersehen wir, daß das Wohlthätigkeitswesen, die private und öffentliche Armenpflege hier gänzlich desorganisirt ist und auf falschen Wegen wandelt. Man könnte es ein systemisirtes Bettelwesen nennen; man subscribirt, sammelt, vertheilt oft reichliche Spenden; aber man unterläßt es, den Geist der Selbsthülfe, der Arbeit zu wecken. Rückzahlbare Vorschüsse, in nützliche Production umgesetzt, würden oft nachhaltiger und fruchtbarer wirken, als zersplittert und planlos dargebrachte Gaben. (K. Z.)

Frankreich.

Paris, 15./3. Aug. Der „Moniteur" veröffentlicht den Bericht des Finanzministers Magne über den Erfolg der Anleihe. 781,292 Personen haben gezeichnet. Die verlangte Summe ist fast 34 Mal überstiegen. Aus dieser außerordentlichen Bereitwilligkeit des Publikums folgert der Bericht, daß die Rente in ihrem gegenwärtigen Coursstande ihren wahren Ausdruck nicht findet. Die Größe der eingezahlten Summe, heißt es, giebt eine richtigere Idee von dem angehäuften Reichthume; das Gesammtresultat ist die sprechendste Manifestation der Größe Frankreichs, seines Vertrauens in sich selbst, in seine Institutionen und in die Weisheit des Souverains. Die Börsenmäkler, die Société Générale und der Credit Foncier haben allein 350 Millionen Fr. Rente gezeichnet, während nur 20 Millionen zur Zeichnung aufliegen. — In Fabriken circulirten Listen, in denen die kleinste Zeichnung bis zu 50 Centimes von den Arbeitern angenommen wurden. Herr Magne übersieht dabei, daß nur so viel unterschrieben wurde, weil jeder die Reduktion seiner Subscription befürchtete und, da das Geschäft gerade kein schlechtes ist, alles baare Geld, über welches er verfügen konnte, hintrug, um doch irgend etwas zu erhalten. An die Weisheit des Kaisers dachte dabei wohl Niemand, sondern Jeder war nur von dem Gedanken inspirirt, die Differenz zu gewinnen, welche zwischen dem Ausgabe-Cours der neuen Anleihe und dem Course, wie die Rente an der Börse notirt ist, besteht. Die Gelegenheit zu dieser einfachen Geldspekulation wollte jedermann gern wahrnehmen.

Die gestrige große Revue in den elyseeischen Feldern, die über drei Stunden dauerte, war nur zum Theil ein kriegerisches Schauspiel. Von der Nationalgarde hatte ein großer Theil sich Wein in Litreflaschen mitgebracht und zechte ganz tüchtig trotz der grimmigen Gesichter der Officiere, welche dies unanständig fanden. Die ganze Masse defilirte vor dem Kaiser und dem kaiserlichen Prinzen, die zu Pferd, und vor der Kaiserin, die im offenen Wagen, am Eingang des Industriepalastes hielten. Der Kaiser altert sichtlich, er verbirgt auch seine grauen Haare nicht mehr. Der Kaiser stieg vom Pferde und begab sich, nachdem er die Kaiserin begrüßt, mit dem kaiserlichen Prinzen in den Salon, wo sich die Kaiserin befand. Alle Drei erschienen hierauf an dem großen Fenster des Salons, ohne jedoch besondere Begeisterung hervorzurufen. Der Kaiser sah ziemlich ernst, aber gerade nicht unzufrieden aus. Seine Cur in Plombières scheint ihm gut bekommen zu sein, denn er saß nicht allein stramm zu Pferde, sondern er ging auch ganz gut zu Fuß, als er sich in den Industrie-Palast begab. Die Kaiserin hatte ihr gewöhnliches Aussehen, während der kaiserliche Prinz ganz vergnügt, ja, unschuldig drein schaute und man es ihm nicht ansah, daß er sich bewußt schien, zu den letzten stürmischen Scenen in Paris Anlaß gegeben zu haben. Uebrigens muß man zugestehen, daß er ein ganz netter Knabe ist und daß ihm seine Sammtjacke und seine mit einem rothen Bande geschmückte Mütze allerliebst standen. Der Kaiser sagte gar nichts, und der Tagesbefehl Canrobert's eröffnet den Mannschaften nur, daß der Kaiser seine hohe Zufriedenheit über ihre Haltung unter den Waffen erklärt habe. Seit Jahren war der Kaiser am Napoleonstage nicht in Paris, seit Jahren war die Nationalgarde nicht gemeinsam mit der Armee unter den Waffen, und die Hoforgane verfehlen nicht, diese „Neuerung" als „das sichtbare Zeichen der neuen Phase, in welche Frankreich eingetreten," zu feiern. Dem „Gaulois" zufolge wollte der Kaiser gestern seinen Sohn der Pariser Bourgeoisie vorstellen. Was die Ansicht dieses offiziösen Blattes bestätigt, ist der Umstand, daß der kaiserliche Prinz gestern nicht in seiner Gardegrenadier-Korporalsuniform, sondern in bürgerlicher Tracht erschien.

Die alarmirenden Gerüchte, welche von Paris aus über einen bevorstehenden, einen nahen Krieg — zum

---

vor; Georg v. Fuß machte hier die erste Polhöhenbestimmung, und die einzelnen Instrumente langten nach und nach an. Die gesammte Fronte, von Osten nach Westen sich erstreckend, beträgt 840 Fuß; alles liegt symmetrisch um die eigentliche Sternwarte, die 240 Fuß einnimmt, herum. Hier befinden sich die Wohn- und Wirthschaftsräume für den Director und die übrigen Astronomen, ferner des gesammten Dienstpersonals, überhaupt 102 Personen. Auch eine sehr vollständig ausgerüstete mechanische Werkstätte, sowie eine Tischlerwerkstatt finden sich hier, ferner mehrere isolirte Nebenobservatorien zu speciellen Zwecken. — Eins derselben ist bestimmt, die Marine-Officiere in der nautischen Astronomie praktisch zu unterrichten; es steht unter der Leitung von W. Döllen, der bereits in Dorpat Gehilfe der Sternwarte war.

Gartenanlagen umgeben das Ganze; von der Terrasse der Sternwarte ab überblickt man die ganze vollkommen schnurgrade Chaussee bis in's Innere der Hauptstadt hinein.

Struve, dessen fünfundzwanzig-jährige Dienstzeit an der Universität mit dem Anfange 1839 abgelaufen war, machte hier im März 1839 noch eine Beobachtung der Plejadenbedeckung (seine letzte in Dorpat) und reiste dann nach seinem neuen Bestimmungsorte ab.

Ueber die Zweckmäßigkeit der Einrichtung des Ganzen herrscht nur eine Stimme, die der unbedingten Anerkennung, und Struve hat sich in dieser Himmelswarte ein bleibendes Denkmal gesetzt. Am Frontispice liest man nur die Jahreszahl der Erbauung; so wollte es Nicolaus. — Weniger jedoch harmoniren die Urtheile in Beziehung auf die gewählte Localität, denn es ist gewiß, daß ein Punkt am Schwarzen Meere oder in Transkaukasien Vortheile gewähren würde, die ein so nördlicher Ort als Pulkowa nothwendig entbehrt. Andererseits aber kam in Betracht, daß eine so ausgedehnte Anstalt der Mitwirkung von Mechanikern, Optikern, Uhrmachern u. a. nicht entbehren kann, und diese in den eben bezeichneten Gegenden noch nicht zu finden sind, sondern in der Hauptstadt des Reiches.

Hier begann der Director mit einer Reihe von Beobachtungen an einem Instrumente im ersten Vertical zur Bestimmung der Aberrationsconstante, für 20,445 Secunden gefunden wurde mit einer bis dahin beispiellosen Sicherheit. Sie ist 0,19 Secunden größer als die im Anfange dieses Jahrhunderts von Delambre aus den Verfinsterungen der Jupitersmonde gefundene. Beide Resultate sind innerlich so gut verbürgt, daß der Gedanke natürlich ist, es handle sich hier um zwei wesentlich verschiedene Gegenstände. Delambre's Resultat ist aus der Verspätung der Verfinsterungen des ersten Jupitertrabanten hergeleitet, es ward also ein Zeitunterschied erhalten, darstellend die Dauer des Weges eines Lichtstrahls (oder der Fortpflanzung einer Lichtwelle von der Sonne zu Erde). Struve hatte (ähnlich wie Bradley, der Entdecker der Aberation) einen Ortsunterschied beobachtet und aus ihm den gleichen Schluß abgeleitet. Es war gestattet, den Unterschied der Methode als Erklärungsgrund anzunehmen, um die Differenz von 0,19 Secunden im Orte, der einem solchen von 4,6 Secunden in Zeit entspricht, darzustellen, und dies haben Klinkerfues und Hoek versucht.

Allerlei.

— Die Kommission der maritimen Ausstellung zu Havre hat sich im Bassin von Eure, wo die transatlantischen Schiffe ankern, einen großen Raum reservirt, um daselbst während der Ausstellung maritime Experimente anzustellen. Vor Kurzem fand in Gegenwart von Ingenieuren und Notabilitäten der Schifffahrt das erste Experiment mit einem Instrumente von einfachster Construktion statt, welches geeignet ist, der Schifffahrt große Dienste zu leisten. Es ist dies ein unterseeisches Beobachtungsglas, vermittelst dessen man mehrere Meter unter dem Wasser genau wie in der Luft sehen kann. Der Apparat besteht aus einer langen konischen Röhre, in ihrer Basis eine dreieckige Camera bildend, deren beide Seiten eine Länge von je 25 bis 30 Centimeter haben. Auf der einen dieser Seiten befindet sich ein rundes Fenster, durch welches der betreffende Gegenstand untersucht wird. Die andere, dem auf die Spitze der Röhre gerichteten Blick des Beobachters zugekehrte Seite, ist mit einem Spiegel versehen, welcher zu der Fensterseite der Röhre einen Winkel von 45 Grad bildet. Der ganze Apparat ist vollkommen wasserdicht. Man taucht ihn vermittelst einer Einrichtung ins Wasser und hält das Fenster den Schiffswänden oder denjenigen Gegenständen zugekehrt, deren Construction man untersuchen will. Das im Wasser zerstreute Licht concentrirt sich alsdann in dem Fenster und erleuchtet den Spiegel, welcher alle Gegenstände auf das Deutlichste zurückwirft. Das Experiment ist auf dem „Tampico" gemacht worden, welcher sich seit 18 Monaten im Bassin befindet; man sieht die an der Kielwand festhangenden Mollusken und die Moosbüschel wie bei lichtem Tage. Der einfache, leicht auf jedem Seeschiffe zu bergende Apparat kann bei jedem Zustande des Meeres in Anwendung gebracht werden.

— Aus Amiens wird der Tod des um die Kunde der Urgeschichte der Menschheit hochverdienten Forschers und Sammlers, Herrn Boucher de Crevecours, gemeldet. Derselbe starb im 80. Lebensjahre. Als Generalzahlmeister unter Napoleon I. hatte er sich ein bedeutendes Vermögen erworben, welches ihm gestattete, ganz seinen wissenschaftlichen Neigungen zu leben und im Bette der Somme jene Nachforschungen anstellen zu lassen, durch welche die ersten Materialien zur Kenntniß der Steinzeit zu Tage gefördert wurden.

Theile auch durch **Privatbriefe** — verbreitet werden, finden in unterrichteten **Kreisen** geringe Beachtung. Der **Kaiser** ist bei seinem **Alter**, seinem Gesundheitszustande, bei der Lage der **Finanzen** nicht geneigt, einen zwecklosen **Krieg** zu führen, denn keine deutsche Regierung ruft ihn um Hülfe, und der Lärm der süddeutschen ultramontanen Blätter hat schwerlich die Bedeutung, eine französische **Intervention** in Bewegung zu setzen. Vor Allem ist ein Krieg mit dem heutigen Preußen oder Norddeutschland doch kein Kirchenessen. So lange Frankreich keinen Verbündeten zum Kriege gegen Preußen hat, liegt dieser auch fern; denn eine französische Niederlage hätte sofort eine Coalition gegen Frankreich zur Folge; Frankreich, und das weiß der Kaiser, hätte durch einen Sieg in Deutschland außer dem Prestige wenig Gewinn, während eine Niederlage seine Dynastie bedrohte. Eine Niederlage des preußischen Heeres hätte eine gesteigerte nationale Energie zur Folge, aber gar keine Beziehungen zur dynastischen Frage; anders ist es in Frankreich. Bei dem vulkanartigen Zustande der französischen Gesellschaft kann allerdings Niemand sagen, so und so wird es kommen; aber gewisse Grundlagen für die Beurtheilung der Möglichkeit einer französischen Invasion sind doch vorhanden. Wo sind die Verbündeten Frankreichs zu einem Kriege gegen Preußen? Holland, oder Belgien? Die Regierungen beider Länder werden sich die Sache zweimal überlegen, ehe sie auf Allianzen zu Kriegszwecken eingehen. Von Englands Haltung in einem solchen Falle wollen wir gar nicht sprechen. Die Schweiz? Volk und Regierung denken nicht daran, die Neutralität aufzugeben. Italien würde höchstens zu einer Neutralität bestimmt werden können. Die Schwächung Preußens liegt jeder italienischen Politik fern. Ueber Oesterreichs Stellung hat sich der Reichskanzler ausgesprochen. Die Entwickelung und der Bestand des österreichischen Verfassungs-Systems haben den Frieden zur nothwendigen Voraussetzung, wie die ungarischen officiösen Blätter in neuester Zeit wiederholentlich und in der bestimmtesten Form ausgesprochen haben. Daß die preußische Regierung nur auf Erhaltung des Friedens bedacht ist, darüber dürfte kaum ein Zweifel gehegt werden können. Uebrigens liegen zur Zeit auch keine politischen Fragen vor, welche zu einer Differenz unter den europäischen Regierungen Veranlassung geben könnten. (K. Z.)

— Der 15. August ist durch die ganze französische Geschichte hindurch ein ereignißreiches, schicksalvolles Datum. Von diesem 15. August datirte die 1830 von Dupont de l'Eure gegengezeichnete Proclamation des Königs Louis Philippe; am 15. hielt der neue Bürgerkönig auf dem Marsfelde die berühmte Revue über Armee und Nationalgarde. Napoleon I. hatte am 15. August, seinem Namenstage, das Concordat unterzeichnet, und er ließ an diesem Tage dann das Tedeum singen. Das zweite Kaiserthum ahmte dies nach, doch die Feier verlor an Innigkeit, je mehr sie an äußerem Schaugepränge (Theater, Klettermaste, Wasserkünste, Regatten und am Abend Feuerwerk) zunahm. Die Parallele zwischen der ersten Revue des Bürgerkönigs und der neuesten des zweiten Kaiserreiches liegt so nahe, daß sie mit Händen zu greifen ist. Vielleicht hat absichtlich der Kaiser die seinige am Vorabende des 15. gehalten. Seit Jahren war der Kaiser an diesem Tage nicht in Paris, seit Jahren war die Nationalgarde nicht gemeinsam mit der Arme unter den Waffen, und die Hoforgane verfehlen nicht, diese „Neuerung" als „das sichtbare Zeichen der neuen Phase, in welche Frankreich eingetreten," zu feiern. Wie hat es sich in Frankreich seit jener Revue von 1830 geändert, wie viele Hoffnungen sind Schaum geworden, welch ein Mißbehagen, welch ein Ingrimm kocht in vielen der Herzen, die gestern unter der Uniform der Nationalgardisten schlugen! Und diese Nationalgarde, was hat man sich von ihr versprochen, was hat sie sich selbst zugetraut! Sie wollte die Hüterin des Thores sein, der im Februar 1848 fiel, obgleich und weil sie ihn Anfangs stützen wollte; sie war die Hüterin der Freiheit, die dem Staatsstreiche erlag, und nun läßt der Mann des 2. Decembers sie mit seiner „formidablen Armee" Revue passiren, nachdem er ihr Jahre lang den Rücken gekehrt hat, und zwar „zum Zeichen einer neuen Phase," in die er mit Frankreich eingetreten ist. Die Blätter erinnern daran, daß die Nationalgarde die Aufgabe habe, die gesellschaftliche Ordnung und die Verfassung zu schützen; würde sie sich für diese napoleonische Verfassung wohl schlagen? Heute sind der Kaiser, Rouher und Moustier noch in Paris, morgen ist die politische Vacanz vollständig. (K. Z.)

Inscriptionen.

St. Petersburg, den 23. Juli 1868.

	Käufer.	Verkäufer.	Gemacht.	
5proc. Bankbillete 1. Em.	86	86¼	86	86¼
„ „ 2. Em.	85¼	85⅜	85¼	⅜
5proc. Loskaufsscheine	—	—	82⅞	½
5½proc. dito Rente	—	—	88¼	—
5proc. Eisenbahn-Aktien	122	122½	122¼	122
4½proc. Obligationen der russischen Eisenbahnen	—	—	85	—
5proc. Obl. d. Stadt-Hyp.-Bank	—	84½	84⅓	84
5proc. Prämien-Anl. 1. Emis.	133⅞	134⅛	134	133⅞
5proc. Prämien-Anl. 2. Emis.	133	133¼	133	133¼

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 10. August 1868.

Verantwortlicher Redakteur: R. Liebert.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hierdurch bekannt gemacht, daß das dem **Peter Alexandrow Sobolew** gehörige, im 1. Stadttheile sub. Nr. 58 zum Theil auf Erb-, zum Theil auf Kirchengrund belegene **Wohnhaus** öffentlich **verkauft** werden soll, und werden demnach Kaufliebhaber hierdurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 8. October 1868 anberaumten ersten, sowie dem alsdann zu bestimmenden zweiten Licitations-Termine Vormittags um 12 Uhr in Eines Edlen Rathes Sitzungszimmer einzufinden, ihren Bot und Ueberbot zu verlautbaren und sodann wegen des Zuschlags weitere Verfügung abzuwarten.

Dorpat-Rathhaus am 9. Juli 1868.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:
Justizbürgermeister Kupffer.
(Nr. 798.) R. Samson, l. secret.

Vorräthig in allen Buchhandlungen:
Landwirthschaftliches

Taschen-Buch.

Herausgegeben von der
Kaiserl. Livländ. Oekonom. Societät.
Dritte vermehrte Auflage.
Preis 1 Rubel.
W. Gläsers Verlag in Dorpat,
unterhalb der Dombrücke.

Meinen geehrten Eleven ꝛc. erlaube ich mir hierdurch mitzutheilen, daß ich jetzt im Hause des Herrn Kaufmann Johannson, 1 Treppe hoch, neben dem Rathhause, wohne. Zugleich zeige ich noch ergebenst an, daß ich mit gründlichem Unterricht, namentlich im Violinspielen, zu Diensten stehe.

Hochachtungsvoll
R. Arnold,
Musiklehrer.

Ropkoy.

Von heute an jeden Abend
Musikalische Abendunterhaltung
von der Familie **Becker.**

☛ Allen Förderern estnischer Kunstbestrebungen hiermit die Anzeige, daß auf der zum Gute Warrol gehörigen Hoflage „**Ette**", unweit der Warrolschen Kirche, am 18. August, Nachmittags 4 Uhr, ein **Concert** von den Wägferschen Musikanten und St. Marienschen Sängern gegeben werden wird. Der Ertrag ist zum Ankaufe einer Schul-Orgel bestimmt. — Preise der Plätze: 1. Platz 50 Kop., 2. Platz 20 Kop., 3. Platz 10 Kop.

Sommer-Theater
im
Dorpater Handwerker-Verein.

Für
Mitglieder des Handwerker-Vereins
und deren Angehörige.
Montag den 12. August 1868.

Aufgeschoben ist nicht aufgehoben.

Lustspiel in 4 Akten von C. A. Görner.

Vor und nach der Vorstellung findet Concert statt. — Anfang des Concerts 7 Uhr, der Theater-Vorstellung 8 Uhr Abends. — Billete à 30 Kop. sind am Montage von ½6 Uhr Nachmittags ab, gegen Vorzeigung der Mitgliedskarte im Vereins-Locale in Empfang zu nehmen. **Der Vorstand.**

Eine hier angekommene
Musik-Kapelle

empfiehlt sich zu geneigten Bestellungen, welche in dem Hause des Herrn Frey in der St. Petersburger-Straße entgegengenommen werden.

Flügel, Fortepianos ꝛc.

werden verkauft, auch vermiethet. — Näheres durch die Expedition dieser Zeitung.

Die Eröffnung

der chirurgischen stationären und ambulatorischen Klinik findet Montag den 20. August 10½ Uhr statt. Die Aufnahme der Kranken beginnt am 12. August. Dr. Bergmann.

1864er Promessen,

mit welchen **200,000** Gulden
☛ schon am **1. September 1868** zu gewinnen à fl 2½ und 50 kr. Stempel, auf je 10 Stück 1 gratis zu haben bei

Voelcker & Co.,
Wien, Kolowrat-Ring 4.

Frankirte Zusendung der Ziehungsliste 30 kr. — Aufträge gegen ganze Nachnahme können nicht effectuirt werden.

Eine geräumige
Familien-Wohnung

im Dr. Sahmenschen Hause, gegenüber der Universität, ist zu vermiethen. — Auch stehen daselbst verschiedene **Möbeln**, ein **großer Flügel**, ein **Wasock** und ein **zweispänniger Schlitten** zum Verkauf. — Zu erfragen beim Ministerialen des Credit-Systems.

Theater-Repertoir.

Sonntag den 11. August c.
Gastspiel des Herrn und der Frau Berent
vom National-Theater zu München.
Zum ersten Mal:

Drei Tage aus dem Leben eines Spielers.

Charakterbild in 3 Abtheilungen aus dem Französischen von Theodor Hell.
Anfang 7 Uhr Abends.

Witterungsbeobachtungen.

Den 21. August 1868.

Zeit.	Barometer 700mm+	Temp. Celsius.	Extreme der Temperatur Min.	Max.	Wind.	Witterung.
1	58,1	13,7			—	—
4	58,1	11,9	11,9		—	—
7	58,1	16 0			SO (3)	0
10	58,1	22.0			SO (3)	0
1	57,7	25,6			S (4)	0
4	57.9	25,3		26.5	SO (3)	0
7	56 7	21.7			(0)	2
10	56,9	18.6			(0)	0
Mittel	757,59	19,35				0,3

Embachstand 65 Centimeter.

Fremden-Liste.

Hotel London. Herr Kaufmann Sabransky.

Riga-Dünaburger-Eisenbahn

vom 1. Mai d. J. ab.

In Dünaburg. Ankunft der Züge:
Aus Riga 1 U. 32 M. Mittags, 6 U. Abds., 11 U. 8 M. Abds.;
aus St. Petersburg 1 U. 49 M. Morg., 9 U. 26 M. Morg.;
aus dem Auslande 3 U. 33 M. Morg., 7 U. 7 M. Abds.;
aus Witebsk 1 U. 51 M. Mittags, 6 U. 5 M. Abds.

Abgang der Züge:
Nach Riga 5 U. Morg., 10 U. 30 M. Morg., 2 U. 30 M. Nachm.;
nach St. Petersburg 3 U. 53 M. Morg., 7 U. 32 M. Abds.;
nach dem Auslande 2 U. 9 M. Morg., 9 U. 46 M. Morg.;
nach Witebsk 11 U. Vorm., 1 U. 52 M. Mittags.

Eisenbahnfahrten

vom 1. Mai d. J. ab. — **In Pleskau.**

Aus **St. Petersburg** 7 U. 30 M. Morg., 1 U. Mitt., 6 U. Morg.;
in Pskow 6 Uhr 37 M. Abends, 7 U. 49 M. Abends, 2 Uhr 19 Min. Nachts.
Abfahrt 6 Uhr 52 M. Abends, 8 Uhr 9 M. Abends, 2 Uhr 39 M. Nachts;
in Dünaburg 5 U. 20 M. Morgens, 1 U. 49 M. Nachts, 9 Uhr 26 M. Morgens.
Abfahrt 6 Uhr 20 Min. Morg., 2 Uhr 9 M. Nachts, 9 Uhr 46 Min. Morgens:
in Wilna 1 U. Nachm., 6 U. 15 M. Morg., 2 U. 24 M. Nachm.
in Warschau 5 Uhr 20 M. Abends, 4 U. 10 M. Morg.

Aus **Warschau** 11 Uhr Abends, 11 Uhr Morgens;
in Wilna 1 Uhr 30 M. Nachm., 10 Uhr 10 M. Abends;
Dünaburg 7 Uhr 7 M. Abends, 3 Uhr 33 M. Morgens, 11 Uhr 20 Min. Abends;
Pskow 2 Uhr 38 M. Morgens, 10 Uhr 1 M. Morgens, 11 Uhr 22 Min. Morgens.
Abfahrt 2 Uhr 58 M. Morg., 10 Uhr 21 M. Morgens, 11 Uhr 42 Min. Morgens;
St. Petersburg 11 U. 30 M. Morg., 5 U. 30 M. Abends, 10 Uhr 30 M. Abends.

Verlag von J. C. Schünmann's Wittwe.

Druck von W. Gläser.

№ 185. Montag, den 12. August 1868.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate in der Buchhandlung von E. J. Karow und in der Buchdruckerei von W. Gläser.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis für Dorpat:
jährlich 5 Rbl., mit Zustellung ins Haus 6 Rbl.
Ueber die Post jährlich 8 Rbl.,
mit Francomarken dreimal wöchentlich 6 Rbl. 60 Kop.,
zweimal wöchentlich 6 Rbl.

Achtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Neuere Nachrichten.

Inländischer Theil. Dorpat: Feuersbrünste. Ertrunken. Vereint gestorben. Diebstähle. Verloosungen. Wenden: Die Viehseuche. Pernau: Verschleuderung von Kronseigenthum. Der neue Rentmeister. Riga: Waldbrände. Zunahme der Bevölkerung. Der Handel mit Norddeutschland. Mitau: Ein neues Gefängniß. Windau: Feuersbrunst. St. Petersburg: Frau Lucca. Streben nach Bildung. Der Handelsverkehr. Evolutionsgeschwader. Odessa: Ein landwirthsch. Werk. Nishni-Nowgorod: Ein Gemälde Dittenbergers.

Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Intriguen gegen Graf Bismarck. Königsberg: Die Kugelspritze. München: Ultramontane Schreibart. — Schweiz. Bern: Ein Vertrag mit Frankreich. — Frankreich. Paris: Der Erfolg der Anleihe. — Amerika. New-York: Leidliche Ruhe.

Aus Novum.

Feuilleton. G. F. W. Struve III. — Allerlei.

Neuere Nachrichten.

London, 20./8. August. Gestern Abend ist das Hotel des Herzogs von Northumberland (Northumberland-House) theilweise niedergebrannt. Es sind dabei die Gemäldegallerie und eine Sammlung von Sevres-Porellan, darunter eine Vase im Werthe von 10,000 Pfd. St., ein Geschenk der Königs Karl X., zerstört worden. — General Prim hat Vichy verlassen und ist nach London zurückgekehrt.

Paris, 20./8. August. Nach hier eingetroffenen Nachrichten ist in Marseille bei der Revue am Napoleonstage: „Vive la paix! à-bas la guerre!“ von den Zuschauern gerufen worden. Es geht das Gerücht von einer nahe bevorstehenden Zusammenkunft des Kaisers Napoleon mit der Königin von Spanien. — Die „Patrie“ meldet, daß die Wähler der Departements Var, Moselle und Nièvre demnächst einberufen werden sollen. Hiernach wird das Gerücht von der Auflösung des gesetzgebenden Körpers widerlegt. Die Sitzungen dieses letzteren sollen im December eröffnet und am 31. Mai 1869 geschlossen werden. — Im gestrigen Ministerrath ist beschlossen worden, die allgemeinen Wahlen erst im Jahre 1869 vorzunehmen. Die „France“ deutet diesen Beschluß als ein Friedenssymptom.

Rio de Janeiro, 31./19. Juli. Die brasilianischen Truppen haben am 16./4. Juli mit ihren Alliirten die Festung Humaita angegriffen, wurden aber mit einem Verluste von 3000 Mann zurückgeschlagen. Eben so erfolglos war der Angriff auf Chaco.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 12. August. Vom Lande werden aus der ersten Hälfte des Juli 9 Feuersbrünste mit einem Schaden von 16,120 Rbl. gemeldet. In Dubbeln wurden bei der Feuersbrunst Werthe von 22,580 R. zerstört. Unter ersteren findet sich auf dem Fellinschen Gute Hollershof die Dampf-Sägemühle, sowie die Maschinisten- und Försterwohnung; der durch diesen Brand geursachte Schaden ist auf 6000 Rbl. abgeschätzt worden; nach den näheren Umständen ist anzunehmen, daß das Feuer durch Brandstiftung verursacht worden. (G.-Z.)

— Es ertranken auf dem Lande 18, in Riga 5 Menschen. Es wurden gefunden: am 27. Juni in Riga in der Düna zwei anständig gekleidete Leichname eines jungen Mannes und eines Mädchens, deren Hände, des Mannes linke und des Mädchens rechte Hand mit einem weißen Schnupftuche zusammengebunden waren; der Name der Ertrunkenen ist noch nicht bekannt. (G.-Z.)

— Gestohlen wurde von 26 Dieben für 1158 Rbl. (G.-Z.)

— An das Ministerium des Innern sind, durch den Druck und auf privatem Wege Nachrichten darüber gelangt, daß nicht nur in den Städten, sondern auch in Dörfern Verloosungen verschiedener Gegenstände, in Form von Lotterien, ohne jegliche Genehmigung, sowie durch das Gesetz verbotene Spiele, als: das sogenannte Fortunaspiel, Schrift oder Adler u. s. w. eine ungemeine Ausdehnung erlangt haben. Hierbei erlauben sich häufig Diejenigen, welche diese Verloosungen und Spiele veranstalten, Betrügereien, deren Opfer vorzüglich die ländlichen Bewohner sind. Polizeibehörden haben dagegen einzuschreiten. (G.-Z.)

Wenden. Ueber die Viehseuche lautet der amtliche Bericht: Zu den im Wendenschen Kreise auf den Gütern Sawensee, Alt-Kalzenau, Festen und Schloß-Bersohn am Milzbrande krank verbliebenen Pferden und Rindern sind hinzugekommen: 93 Pferde, 88 Kühe, 19 Schweine und 4 Schafe, genesen: 78 Pferde, 22 Kühe u. 4 Schweine; gestürzt: 49 Pferde, 62 Kühe, 13 Schweine und 4 Schafe; zum 13. Juli in Behandlung verblieben 33 Pferde, 13 Kühe und 8 Schweine. In demselben Kreise erkrankten in der Zeit vom 1. bis zum 13. Juli auf den Gütern: Lüggen, Landohn, Tolkenhof, Pastorat Bersohn, Pastorat Kalzenau, Neu-Kalzenau, Fehsen, Alt-Pebalg, Odsen, Odensee, Marzen, Objelshof, Sellgowsky, Eckhof, Jummerdehn, Zirsten, Fehgen, Lösern, Ramkau, Heydenfeldt, Gilsen, Lasdohn, Praulen, Pastorat Pebalg-Orrisaar, Gotthardsberg, Drostenhof und Aulenberg 273 Pferde, 179 Kühe, 65 Schweine und 2 Schafe; genesen: 57 Pferde, 17 Kühe, 2 Schweine; gefallen: 179 Pferde, 147 Kühe, 63 Schweine u. 2 Schafe; zum 13. Juli in Behandlung verblieben: 37 Pferde und 15 Kühe. Das im Werroschen Kreise unter dem Gute Erressfer krank verbliebene Pferd ist genesen. Bis zum 13. Juli sind im Rigaschen Kreise unter den Gütern Kokenhusen, Lennewarden, Kroppenhof, Saadsen, Kaipen, Fistehlen, Bilsteinehof und Stockmannshof erkrankt: 65 Pferde, 53 Kühe, 22 Schweine und 16 Schafe; gefallen: 62 Pferde, 51 Kühe, 22 Schweine u. 7 Schafe; zum 13. Juli in Behandlung verblieben: 3 Pferde, 2 Kühe und 9 Schafe. Im Wolmarschen Kreise sind in der Zeit vom 6. bis zum 13. Juli auf den Gütern Hainasch und Alt-Salis 10 Pferde, 30 Kühe und 17 Schweine gestürzt. In Riga ist bis zum 13. Juli 1 Pferd gefallen. Im Ganzen sind vom 29. Mai bis zum 13. Juli im Livl. Gouvernement am Milzbrande erkrankt 1162 Stück Vieh, davon sind genesen 199 Stück, gefallen 843, zum 13. Juli in Behandlung verblieben 120 Stück. Außerdem sind im rigaschen Kreise unter dem Gute Kroppenhof 3 Menschen von dieser Krankheit angesteckt worden, von denen 1 gestorben ist, 2 aber bis zum 13. Juli noch krank waren. Der im Wendenschen Kreise unter dem Gute Alt-Kalzenau krank verbliebene Mensch ist bis hiezu noch nicht gesund geworden. (G.-Z.)

Pernau. Verschleuderung von Kronseigenthum. Zufolge Schreibens des Livl. Kammeralhofes vom 3. Juli und dem Berichte der Revidenten der Casse der Pernauschen Kreisrentei vom 8. Juli ist in Folge einer von einem Revidenten des Livländ. Controllhofes veranstalteten Revision der Pernauschen Kreisrentei in der Casse derselben ein Deficit an Kronsgeldern im Betrage von 15,486 Rbl. 84¼ Kop. entdeckt worden; der Pernausche Kreisrentmeister Coll.-Assessor Finck und sein Sohn, der Buchhalter der Rentei sind arretirt und zur Sicherstellung des Kronseigenthums ist auf das Vermögen der genannten Beamten Beschlag gelegt worden. (G.-Z.)

— Der Kassirer der Livl. Gouv.-Rentei, dimittirte Stabscapitain Ignati Kowalew ist zum Pernauschen Kreisrentmeister ernannt worden. (G.-Z.)

Riga. Es brannten am 3. Juli unter dem Gute Bilderlingshof ca. ⅓ Dessätine Wald aus un-

---

Georg Friedrich Wilhelm von Struve.

III.

Ersterer glaubt gefunden zu haben, daß jedes Objektiv noch eine besondere, von seinen Dimensionen abhängige Aberration habe, die sich der eigentlich astronomischen anfüge. Man werde also mit verschiedenen Objectivlinsen auch verschiedene Aberrationsconstanten erhalten; und hiernach repräsentire Delambre's Zahl den wahren, Struve's aber den durch Einwirkung des Objectivs vergrößerten Werth.

Hoek dagegen sucht die Quelle des Unterschiedes bei Delambre. Die Verschwindung des Trabanten im Jupitersschatten müsse, wenn der Trabant heller erscheint (also in der Erdnähe Jupiters) scheinbar später erfolgen, als wenn er in der Erdferne im schwächeren Lichte gesehen wird. Dadurch verkürze sich der wahre Zeitunterschied; Delambre's Zahl sei also zu klein und Struve's die wahre.

Wir gestehen, einige Zweifel an der Zulässigkeit der letztern Erklärungen zu haben. Der Unterschied des Glanzes ist keineswegs so merklich, besonders wenn man bedenkt, daß die Extreme der Entfernung ohnehin ganz ausfallen, und die Distanzen, in denen Trabantenfinsternisse beobachtet werden können, nur zwischen 4,4 und 5,9 liegen. Ich habe bei Beobachtungen von Trabantenfinsternissen die Verschwindung des ersten Trabanten fast immer als eine ziemlich plötzliche wahrgenommen. Auch muß sich, wenn etwa eben so viele Ein- wie Austritte beobachtet werden, die Wirkung im Mittel ausgleichen.

Die Entscheidung kann herbeigeführt werden, wenn man die Bradley-Struve'sche Methode mit sehr verschiedenen Objectiven zur Anwendung bringt. Fände sich Klinkerfues' Erklärung bestätigt, so müßte jeder Astronom mit seinem Fernrohr die Aberration unabhängig und selbständig bestimmen, und die so gefundene dann zur Reduction seiner eigenen Beobachtungen anwenden.

Uebrigens hat Struve in Pulkowa persönlich viel weniger beobachtet als in Dorpat, was seine genügende Erklärung findet in der weit complicirteren Leitung eines so ausgedehnten Instituts und des starken Personals. Fortwährend waren hier junge Eleven thätig, die zu den Arbeiten angeleitet und deren Beobachtungen und Rechnungen controlirt werden mußten. Dazu kam, daß Geschäfte der verschiedensten Art dieser Sternwarte übertragen wurden. Zahlreiche Berichte von erheblichem Umfange über andere Sternwarten und deren Arbeiten, Gutachten über neue Vorschläge, Prüfung der Chronometer für Land- und Seereisen, Untersuchungen über den Ausdehnungscoefficienten verschiedener Körper, wie über die vorgeschlagenen Beobachtungs-Methoden, Vermessungen, sowohl geodätische als topographische (die Gradmessung in den Ostseeprovinzen wurde nördlich wie südlich bis an die Grenzen des Reiches und selbst noch darüber hinaus fortgesetzt); Untersuchung der Niveaudifferenz des Caspischen und Schwarzen Meeres und wie vieles Andere! was Alles von ihm fortwährend geleitet wurde. Wohl fehlte es nicht an den äußeren Mitteln. Das Personal wurde noch mehr verstärkt, der schon Anfangs sehr ansehnliche Etat noch bedeutend erhöht. Dennoch stellte sich bald heraus, daß man zu viel von einer Anstalt erwartet hatte. Die anfängliche Bestimmung des Statuts, daß die gesammte astronomische Thätigkeit des Reiches in Pulkowa centralisirt und unter die einheitliche Leitung des Directors gestellt werden sollte, ward wieder aufgegeben und auf besondere Fälle beschränkt.

Auch noch andere Arbeiten waren zu erledigen. Viele Beobachtungen Struve's und seiner Gehilfen in Dorpat waren noch nicht reducirt und warteten des Berechnens. Und Struve nahm es, wie mit den Beobachtungen, so auch mit den Berechnungen sehr genau und scheute kein Opfer an Zeit und Mühe, um Alles in möglichster Schärfe darzustellen. Die Reihe dieser Beobachtungen war 1839 bei Struve's Abgang von Dorpat noch nicht beendet, sie wurden es in den nächsten Jahren unter der Direction des Verfassers durch W. Döllen, und umfassen insgesammt einen Zeitraum von einundzwanzig Jahren, von 1822 bis 1843. — 1852 erschien das lange erwartete Werk: „Stellarum fixarum, imprimis duplicium et multiplicium positiones mediae.“ Der Hauptsache nach eine Reduction der Dorpater Beobachtungen von Struve, Preuß und Döllen, enthält es gleichwohl Manches, was erst auf Pulkowaer Observationen gegründet ist, sowie Reflexionen über die Greenwicher Beobachtungen Bradley's, die zum Ausgangspunkte der Vergleichungen gedient hatten.

Schon vorher war eine Description de Pulkowa erschienen mit einem Situationsplane, Abbildungen der Gebäude wie der Instrumente und einem geschichtlichen Abriß, der sich nicht blos über die Pulkowaer, sondern auch die Petersburger verbreitet. Noch mancher anderer kleinern Schriften Struve's und seiner Mitarbeiter wäre hier zu gedenken, doch sie sind zu zahlreich, und mit einer trockenen Aufzählung allein wäre den Lesern nicht gedient. Die spätern finden sich fast sämmtlich in den Memoiren der Petersburger Akademie.

Wiederholt besuchte er andere Sternwarten Rußlands wie des Auslandes; auch den Ort seiner früheren Wirksamkeit, zuletzt im Jahre 1852 auf Veranlassung der Feier des fünfzigjährigen Bestehens dieser Universität, wobei er als Abgesandter der Petersburger Akademie eine begrüßende Ansprache beim Empfange und außerdem noch einige Reden hielt.

Doch der kräftige, bis dahin einer fast nie erschütterten Gesundheit sich erfreuende Mann, der 1827 im Stande war, bei einer Kälte von 21 Grad R. 8 Stunden hindurch zu beobachten und der die größten Anstrengungen niemals scheute, wenn es eine wichtige Arbeit galt, fühlte das allmälige Herannahen

bekannter Veranlassung; — an demselben Tage im Badeorte Carlsbad aus noch unbekannter Veranlassung ca. eine Dessät. Wald; — am 3. Juli unter dem Gute Uexküll brannte der Wald auf einer Strecke von 133 Dessätinen nieder; das Feuer ist wahrscheinlich durch Unvorsichtigkeit entstanden und hat sich bei der Dürre und dem heftigen Winde schnell über die Heuschläge verbreitet, in Folge dessen eine bedeutende Quantität Heu mit verbrannt ist; — Anfang Juli fing aus noch unbekannter Veranlassung ein im Patrimonialgebiete der Stadt Riga zwischen der Lubahnschen, Moskauschen und St. Petersburgschen Straße belegenes, aus Moor, Haideland und Wald bestehendes Landstück an zu brennen; das Feuer ist größtentheils gelöscht und sind Vorkehrungen, so weit möglich, zur Verhütung weiterer Verbreitung des Feuers getroffen worden. — Im Pernauschen Kreise geriethen Anfang Juli die zu den Gütern Reidenhof, Uhla, Surri, Sauck, Tammist, Kurkund, Lacksane, Freihof, Saarahof, Kalli und Testama gehörigen Wälder und Torfmoore an zu brennen, durch die Bemühungen der benachbarten Bewohner und durch den am 8. Juli stattgehabten Regen wurde das Feuer fast unterdrückt. (G.-Z.)

— Die Bevölkerung Rigas hat im vorigen Jahre durch den Ueberschuß der Geborenen um 798 Menschen sich vermehrt.

— Der von der handelsstatistischen Section des Rigaschen Börsen-Comité's herausgegebenen Statistik über die Schifffahrt und den Handel Rigas im Jahre 1866 entnehmen wir mit Rücksicht auf die zum Norddeutschen Bunde gehörenden Staaten folgende Mittheilungen: Die Zahl der im Hafen von Riga angekommene Schiffe betrug 2340 von 219,238 Last; davon fuhren unter preußischer Flagge 309 von 31,494 L., unter schleswig-holsteinscher 22 von 1359 Last, unter mecklenburgischer 229 von 24,456 L., unter lübeckischer 40 von 3205 L., unter hamburgischer 1 von 86 L., unter bremischer 1 von 79 L., unter oldenburgischer 46 von 2707 L., unter hannoverscher 224 von 13,073 L. Die Handelsmarine des Norddeutschen Bundes war also an dem Schiffseingange Rigas mit 872 Schiffen von 76,459 Last betheiligt. Mit Ladung liefen ein aus preußischen Häfen 34 Schiffe von 2849 L., aus schleswig-holsteinischen 6 von 328 L., aus Lübeck 24 von 1829 L., aus Hamburg 9 von 383 L., aus Bremen 3 von 146 L., aus oldenburgischen Häfen 2 von 57 L. und aus hannoverschen 1 von 92 Last. Der Werth der aus Norddeutschland importirten Waaren ist auf 1,731,743 Rbl. berechnet, davon: Verzehrungsgegenstände für 598,004 Rbl., Rohstoffe und Halbfabrikate inkl. Bau- und Brennmaterialien für 496,636 Rbl., Manufaktur- und Industriewaaren für 637,103 Rbl. Von diesem Import treffen 639,429 Rbl. auf Preußen, 12,714 Rbl. auf Schleswig-Holstein, 120 Rbl. auf Mecklenburg, 768,737 Rbl. auf Lübeck, 123,377 Rbl. auf Hamburg, 187,366 Rbl. auf Bremen. Rigas Gesammtimport hatte einen Werth von 7,464,333 Rbl., Norddeutschland war hieran also mit 23,2 pCt. betheiligt. Ausgelaufen sind aus dem Hafen von Riga überhaupt 2354 Schiffe von 220,814 L.; von diesen gingen nach preußische Häfen 20 von 1504 L., nach schleswig-holsteinschen 7 von 307 L., nach Lübeck 26 von 1820 L., nach Bremen 78 von 3820 L., nach oldenburgischen Häfen 17 von 811 L., nach hannoverschen 7 von 319 L., überhaupt also nach norddeutschen Häfen 155 Schiffe von 8581 L. Der Werth der mit denselben exportirten Waaren belief sich auf 1,508,567 Rbl. oder 4,4 pCt. des Gesammtwerthes des Exports von Riga, welcher zu 34,222,007 Rbl. angegeben wird. Es gingen nach Preußen für 418,668 Rbl., nach Schleswig-Holstein für 120,203 Rbl., nach Lübeck für 613,034 Rbl., nach Bremen für 272,715 Rbl., nach Hannover für 62,139 Rbl., nach Oldenburg für 21,808 Rbl. Es befanden sich darunter 253,452 Rbl. Verzehrungsgegenstände, 1,195,275 Rbl. Rohstoffe und Halbfabrikate, 59,040 Rbl. Manufaktur- und Industriewaaren. (St.-Z.)

Mitau. Ein neues steinernes Gefängnißgebäude soll bis zum 1. September 1870 erbaut werden und sind die Kosten zu 139,834 Rubel veranschlagt. (G.-Z.)

Windau. Auf der Glashütte des Herrn Consul Mahler, 16 Werst von hier, brach Feuer aus und zerstörte das ganze Fabrikgebäude nebst 800 Kubikfaden Brennholz. Dadurch, daß sich das Fabrikgebäude mitten im Walde befand, fing auch dieser an zu brennen; Hunderte von Menschen sind beschäftigt, durch Gräbenziehen und sonstige zweckmäßige Vorkehrungen, das Feuer zu begrenzen und soll solches nach den letzten Nachrichten auch gelungen sein. Die anhaltende Dürre und der dadurch entstandene Wassermangel erschwerte die Lösch-Arbeiten sehr. (Rig. Z.)

St. Petersburg. Frau Lucca, welche nach ihrem Gastrollen-Cyclus in London nach Interlaken gegangen war, verweilt jetzt in Lindau am Bodensee. Es ist der Künstlerin auch, der „Sp. Z." zufolge, wieder, wie im vorigen Jahre, ein Urlaub zu einem längeren Gastrollen-Cyclus in Petersburg bewilligt worden. (N.-Z.)

— Die russischen Damen beginnen ein ernstes Streben nach Bildung kund zu geben. In dem letzten Hefte des „Journ. des Unterrichtsministeriums" wird ein dem Konseil der Petersburger Universität eingesandtes Gesuch mit 178 Unterschriften russischer Damen veröffentlicht, in welchem die Universität gebeten wird, regelmäßige Vorlesungen über Gegenstände der historisch-philologischen und Natur-Wissenschaften für Frauen zu eröffnen. Das Konseil hat zur Berathung dieser Frage eine Kommission ernannt, die von dem Professor Beketow präsidirt wird und deren Mitglieder die Prof. Sjuchomlinow, Bauer und Faminzyn sind. (D. P. Z.)

— Der Handelsverkehr Rußlands ist nach statistischen Nachweisen, welche von Th. G. von Thörner, Vice-Director des Departements der Zollabgaben, für die Jahre 1861—65 zusammengestellt worden sind, mit Großbritannien und Preußen am ausgebreitetsten; doch gestalten sich für letzteres die Verhältnisse noch ungleich vortheilhafter als für England, welches zwar über die Hälfte des gesammten russischen Exports bezieht, im Einfuhrhandel Rußlands aber nur mit ca. 33 pCt. vertreten ist. Dagegen beträgt der Antheil Preußens an der russischen Einfuhr 25 pCt., an der Ausfuhr aber nur 14 pCt. Der Import aus England umfaßt bis zur Hälfte seines Gesammtwerthes Rohstoffe und Produkte transatlantischer Länder, namentlich: Baumwolle, Kolonialwaaren, Wolle, rohe Metalle, Farbstoffe und dergleichen; Fabrikwaaren werden direkt nur in geringer Menge aus England eingeführt (z. B. Webewaaren im Jahre 1865 nur für etwas über 1 Million Rubel, Maschinen für 4—5 Mill. Rubel.) Dagegen wächst die Bedeutung Preußens im Einfuhrhandel Rußlands immerfort. Der Gesammtwerth der Einfuhr aus Preußen ist von 26 Mill. Rubel im Jahre 1861 auf 51 Mill. Rubel in 1865 gestiegen. Haupt-Artikel dieses Verkehrs ist Thee im Werthe von 10 Millionen. Außerdem ist auch die Einfuhr von Fabrikwaaren bedeutend und werden jährlich für ca. 7 Mill. Webewaaren, folglich sechsmal mehr, als aus England bezogen. (St.-A.)

Odessa. Von Baron Adalbert von Rosen erscheint ein Werk unter dem Titel „Methode der Einführung der Farmen-Wirthschaft, in Anwendung der zeitgemäßen Erfahrungen auf die gegenwärtige Landwirthschaft in Rußland." (G.-Z.)

Nishni-Nowgorod. Ein Gemälde Dittenberger's, „der 19. Februar 1861", ist jetzt, wie der „M. Z." geschrieben wird, in Nishni-Nowgorod ausgestellt. Herr Dittenberger ist ein Künstler von europäischem Ruf. Mehrere seiner Gemälde, wie ein Porträt des Prinzen Albert, „Britannia, die Beherrscherin der Meere", „Bruch Britanniens mit dem Papstthum", schmücken das Kabinet und die Galerie der Königin von England, während andere von bekannten Mäcenaten, wie Lord Heresford, Herzog von Douglas, Herzog von Morny 2c., für ihre Galerie erworben worden sind. Herr Dittenberger befand sich am 19. Februar 1861 in Petersburg und war Zeuge der ergreifenden Scene, wo eine Volksmasse, die nach Zehntausenden zu schätzen war, sich auf dem Palais- und Admiralitätsplatze versammelt hatte, um ihrem Befreier zu danken. Der gewaltige Eindruck, der sich hiervon der Seele des Künstlers einprägte, veranlaßte ihn, mehrere Jahre seines Lebens der Darstellung des feierlichen Moments zu widmen, wo das leuchtende Antlitz dessen, der schon am frühen Morgen erklärt hatte, daß dieser Tag der glücklichste seines Lebens sei, sich auf der Anfahrtrampe dem mehr tief ergriffenen als jubelnden Volke zeigte. (D. St. P. Z.)

Ausländische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, 19./7. Aug. Die Voss. Ztg. bespricht die Situation des Bundeskanzlers und den Commandowechsel in Königsberg. Sie schreibt: „Die erste Erklärung des Staats-Anzeigers gegen die Usedom'sche Note an Lamarmora ist ein durch die zweite Erklärung in das rechte Licht der verschiedenen Strömungen gesetzter Zug. Die Reactivirung des Generals v. Manteuffel gehört trotz dessen Schmeidigkeit und Gefügigkeit der der Bismarck'schen entgegengesetzten Hofpartei an, und während die Gehülfen des Minister-Präsidenten, die Herren v. Eulenburg und v. Mühler, daran arbeiten, die Versprechungen an die conservative Partei einzulösen, welche Herr v. Vincke vor einem halben Jahre enthüllte, untergraben sie ihm den Boden, indem sie in seinem Sinne im Innern conservative Politik machen. Wenigstens seit der Regenerationsperiode ist es noch keinem Charakter gelungen, sich auf einem Ministerposten in seiner wie immer beschaffenen Reinheit zu erhalten; man müßte blind sein, wenn man nicht sähe, daß auch Graf Bismarck hierin nichts ändern wird, und wenn ihm die Umstände nicht helfen, oder er nicht im Stande ist, bald eine neue Auflage von 1866 zu liefern, so ist jetzt schon für ihn die Zeit gekommen, wo er nicht

---

des Alter. Zu seiner Unterstützung bildete er aus den ältern und erfahrenern Gehilfen (seinem Sohne Otto Struve, Wagner und Döllen, wozu später noch der aus Bonn berufene Winnecke kam) eine Art berathenden Conseil, das je länger desto mehr die Leitung der verschiedenartigen Geschäfte in die Hand nahm. Noch blieb eine wichtige Publication zu bewirken — die nun vollendete russisch-norwegische Gradmessung von Fuglenäs unter siebenzig Grad vierzig Minuten nördlicher Breite bis Nekrasofka an der untern Donau unter fünfundvierzig Grad zwanzig Minuten, ein großes Werk, begonnen mit der livländischen Gradmessung, die er selbst ausgeführt, und fortgesetzt unter seiner Leitung von Andern, meistens seinen Schülern. Es ist dies die ausgedehnteste aller bis jetzt ausgeführten Meridiangradmessungen, auch nachdem die ostindischen von Lambton und Everest ausgeführten zu einem einzigen Bogen vereinigt sind. Auch ist alles diese große dreißigjährige Arbeit Betreffende erschienen, und zwar unter seinem Namen, doch nur zum Theil von ihm selbst.

Denn im Jahre 1858 trat eine beklagenswerthe Veränderung ein. Eine schwere Krankheit ergriff ihn und erschütterte nicht seine körperliche Gesundheit allein. Sein Gedächtniß zeigte sich erheblich geschwächt, insbesondere für Alles, was in neuerer Zeit sich ereignet hatte, während ältere Erinnerungen sich treuer erhielten. Immer schwerer wurden ihm wissenschaftliche Arbeiten, und selbst als die körperliche Heilung erfolgt war, trat in geistiger Beziehung keine Besserung ein. Er sah sich genöthigt, die Directionsgeschäfte seinem Sohne zu übertragen, noch immer hoffend, sie wieder in die Hand nehmen zu können, und durch einen unsiegbaren Thätigkeitstrieb fortwährend zu Versuchen veranlaßt, wissenschaftlich zu arbeiten. Mit größter Anstrengung nahm er noch Theil an der Feier des fünfundzwanzigjährigen Bestehens der Sternwarte Pulkowa (oder wie sie amtlich genannt wird, die Nicolai-Sternwarte). Aber schon im December 1861 kam er, nun nichts mehr hoffend, mit schwerem Herzen um seine Entlassung ein. Sie ward ihm in ehrenvollster Weise und unter Zuerkennung einer sehr ansehnlichen Pension bewilligt; er nahm nun Wohnung in Petersburg, und hier machte der 23. November 1864 seinem thatenvollen Leben ein Ende. Er ruht auf dem Gottesacker der Sternwarte, der nun schon gegen dreißig Grabhügel zählte.

Die Lücke auszufüllen, welche seine lange Krankheit und Tod veranlaßt haben, wird nicht leicht sein; um so mehr, als sein Sohn und Nachfolger Otto sich keines kräftigen Wohlseins erfreut, und Winnecke, auf den große Hoffnungen gesetzt wurden, nur wenige Jahre dort thätig sein konnte, da seine schwer erschütterte Gesundheit ihm den Aufenthalt in diesem Klima nicht länger gestattete.

Werfen wir einen Rückblick auf die lange Wirksamkeit Struve's, so müssen wir ihn als den bezeichnen, der unter Allen am meisten und erfolgreichsten dahin gewirkt hat, die Himmelskunde in Rußland auf eine hohe Stufe zu heben, ja auch die verwandten Wissenschaften, die mehr oder minder mit ihr zusammenhängen, zur Geltung zu bringen. Denn obgleich schon Olearius 1643 auf seiner Reise durch Rußland nach Persien in Dorpat einen Professor der Astronomie, Jakob Schomer, antraf, so hat doch die Wissenschaft keine Veranlassung gefunden, seinen Namen in ihre Tafeln einzutragen, und Petersburgs Sternwarte — wenn man ihr anders diesen Namen zugestehen will, zählt zwar manche Männer, die unter bessern Umständen auch wohl Besseres geleistet hätten, aber keinen, der auch nur einigermaßen Struve an die Seite zu stellen wäre. Peter I., der auf der Sternwarte Greenwich selbst eine Beobachtung ausführte, erlebte die Stiftung, die er beabsichtigte, nicht, und unter den nachfolgenden schwachen und unruhigen Regierungen richteten die Vorstellungen von de l'Isle, Heinsius, Grischow nichts aus. Aber auch unter der kräftigen Catharina II. ward es nicht besser, oder doch nur in einzelnen Fällen. Den Venusdurchgang an verschiedenen Orten ihres weiten Reiches beobachten zu lassen, ließ sie sich etwas kosten; auch große Sonnenfinsternisse wurden nicht versäumt, aber eine gründliche Abhülfe erlangten die Rumowsky, Braun, Inochodoff ebensowenig als jene oben Genannten. Zuletzt stand der alte verdiente Wisniewsky als Director der Petersburger Sternwarte vor. Doch nicht hier soudern in New-Tscherkask am Schwarzen Meere hatte er Gelegenheit, sich einen geachteten Namen in der Wissentchaft zu machen durch seine Beobachtungen des Kometen von 1811 noch im August 1812 und in einer Entfernung wie noch nie ein Komet beobachtet worden. In der Hauptstadt leisteten die kleineren, nur für beschränkte Zwecke eingerichteten Warten des Generalstabes und des Cadettencorps mehr als die der Akademie.

In Moskau konnte Goldbach es nicht dahin bringen, daß irgend etwas für praktische Astronomie geschah, und in Kiew, Charkow und einigen anderen Orten besaß man zwar Instrumente, konnte sie jedoch nicht aufstellen und gebrauchen.

Erst unter Alexander I. Regierung ward es besser, und eine der ersten unter seiner Regierung entstandenen Warten war Dorpat, dem Struve bald einen Ruf zu verschaffen wußte. Fortan konnte Niemand mehr urtheilen, wie noch Lalande gethan: man gibt in Rußland viel Geld dafür aus, aber es geschieht nichts. Struve verstand es, sich würdige Aufgaben zu setzen und sie beharrlich zu verfolgen: er verstand es nicht minder, sein Talent geltend zu machen, sich die großen und kostspieligen Instrumente zu verschaffen und den ganzen und vollen Nutzen aus ihnen zu ziehen. Die Gabe der Rede stand ihm wie Wenigen zu Gebote und die Wissenschaft muß es ihm danken, daß

mehr fremde Tendenzen in Dienst nimmt, sondern sich ihnen unterwerfen muß." Wir wissen nicht, wie viel thatsächliche Unterlage die Vossische Zeitung für ihre Behauptungen hat, glauben aber von denselben um so mehr Notiz nehmen zu müssen, da wir ähnlichen Aeußerungen auch sonst noch öfter begegnen. (Köln. Ztg.)

Königsberg i./Pr., 18./6. Aug. Mit der neuen Infanterie-Kanone, der vielbesungenen „Kugelspritze," haben in Königsberg dieser Tage die Officiere und Unterofficiere des 43. Regiments Schießversuche angestellt, die sehr befriedigende Resultate geliefert haben. Die von hinten ladbare Infanterie-Kanone ruht beim Abschießen auf einem Untergestelle, bei der Probe am Montage war es ein gewöhnlicher Tisch; der Schütze legt sie mittels eines Bügels über die Schulter und stemmt sie bei dem Abdrücken gegen die Brust. Der Rückschlag wird durch eine Spiralfeder sehr gemildert und äußert sich nur noch äußerst gelind. Das Geschütz hat 37, von einem gemeinschaftlichen cylinderischen Mantel umschlossene Rohre, das sind 12 mehr, als die französische Revolverkanone. Die Rohre liegen am Ladeapparat fest an, während sie bei der französischen beweglich sind. Dafür ist bei unserer Kugelspritze das Bodenstück beweglich. Dieses enthält den aus 37 Zündstiften und Spiralfedern combinirten Entzündungs-Mechanismus. Zwischen Bodenstück und Rohr wird bei jedem Schusse eine siebartig durchlöcherte Stahlplatte eingeschoben, welche in ihrem, nach vorn mit den Rohrseelen, nach hinten mit den Zündstiften correspondirenden 37 Oeffnungen eben so viele Patronen mit gasdichten Hülsen enthält. Beim Schnellfeuer können per Minute 6 bis 9 solcher Platten eingeschoben, also 222 bis 333 Schüsse abgegeben werden. Es wurde hier auf Distanzen von 300 und 800 Schritten geschossen. Die Zahl der Treffer betrug 7 Procent. Dabei bewährte das konische 1½" lange und ¾" breite Geschoß eine sehr bedeutende Percussionskraft. Man schoß nach Papierscheiben, welche vor Faschinenkörben aufgestellt waren. Die im rechten Winkel mit der Spitze einschlagenden Projectile drangen auf 300 Schritte mit Sicherheit durch den Korb durch und durch, auf 800 Schritte noch tief in diesen hinein. Die Tragfähigkeit soll bis auf 1500 Schritte vorhanden sein. (K. Z.)

München, 15./3. August. Der Norden hat Völk persönlich kennen gelernt; sein Auftreten in Berlin und beim Kieler Flottenfest ist aber auch bei unseren Klerikalen noch immer unvergessen. So benutzt der „Volksbote" die heut in Konstanz stattfindende Feier, um seinen ganzen Geifer über Völk auszuschütten; folgende Stilprobe möge genügen: „In Konstanz wird sich am 15. August der berühmte politische Akrobat, Bismarckanbeter und Erfinder des „deutschen Frühlings," Herr Dr. Völk auf Einladung des dortigen Bürgermeisters Strohmeyer produziren. Der berühmte Künstler wird bei der Gelegenheit mehrere Partikularisten und Ultramontane mittelst Redensarten todtschlagen und auf einer rhetorischen Leiter in den Himmel der Bismarckischen Seligen klettern. Zum Schlusse der Feierlichkeit läßt Herr Völk den „deutschen Frühling" erscheinen und Pickelhauben und Hinterlader aus der Erde wachsen, worauf eine große Kneiperei folgt. Karl Föckerer (ein anderes geehrtes Mitglied unserer zweiten Kammer, welches sich unter anderm ebenso durch Unerschrockenheit als Witz auszeichnet) wird gefälligst mitwirken und das verehrliche Publikum durch Späße unterhalten." Dies die übliche Polemik gegen die nationale Partei. Der Redakteur des „Volksboten," Dr. Zander, ist in Ton und Haltung das in Betreff seines unzweifelhaften humoristischen Talents freilich unerreichte Vorbild für die ganze übrige „gute Presse" im Sinne unseres katholischen Preßvereins. (N.-Z.)

Frankreich.

Paris, 16./4. August. Der Erfolg der Anleihe wird auch in der unabhängigen Presse nicht bestritten, obgleich Hr. Magne in seinem Berichte aus den gezeichneten Ziffern allzu sanguinische Schlüsse zieht. Bezeichnend sind in ersterer Reihe doch nur die unreduzirbaren kleinen Subskriptionen und auch hinter diesen steht sichtbar genug die Spekulation. Diese Subskriptionen von 5 Frs. Rente belaufen sich auf etwas über drei Millionen, d. i. 2/18 der ganzen Anlehnssumme. Wenn die großen Subskriptionen sich daneben zu der fabelhaften Ziffer von 657 Millionen Rente aufschwingen, so vergaß der Finanzminister in Betracht zu ziehen, daß diese Subskribenten sich selbst darauf gefaßt machten, günstigsten Falls den zwanzigsten Theil ihrer Zeichnung realisirt zu sehen. Es mag die eine Thatsache genügen, daß am letzten Tage, an welchem überhaupt die großen Bankhäuser erst hervortraten, allein 502 Millionen Rente, darunter von dem Crédit foncier allein 100 Millionen in seinem und im Namen seiner Klientel gezeichnet wurden. Das „Journal des Débats" will hoffen, daß die Regierung sich durch diesen Erfolg, von welchem nach dem Gesagten so manches abzuhandeln ist, nicht zu neuen Verschwendungen oder Requisitionen des öffentlichen Kredits verleiten lassen werde. Der „Temps" sagt: „Der glänzende Erfolg des Anlehens beweist, daß viel Geld in Frankreich vorhanden ist, daß dieses Geld sich aus Mangel an Vertrauen nicht dem Handel und der Industrie zuwendet und endlich, daß, da das Geschäft nach den dem Darleiher gemachten Bedingungen ein gutes war, Jedermann seine Unterzeichnung übertrieb, gewiß, wie er war, eine Reduktion zu erfahren. Der Herr Minister behauptet, daß die Resultate des Anlehens und die Leichtigkeit, mit welcher die Garantiesumme erlegt wurde, den höchsten Begriff von unsern aufgehäuften Reichthümern gebe. Aber grade die Anhäufung dieser ohne Verwendung bleibenden Kapitalien ist eine ganz anders entscheidende und charakteristische." Der „Moniteur" kündigt an, daß, gemäß Art. 5 des Ministerial-Erlasses vom 2. August 1868, die Subskribenten von 3000 Francs Rente und mehr auf die neue Anleihe vom 18. August an einen Theil ihrer vorläufigen Einzahlungen zurückfordern können. Der Finanzminister hat vorläufig den Betrag der Rückzahlung auf neun Zehntel der bei der Subskription gemachten Einzahlung festgestellt und bestimmt, daß diese Rückzahlung sofort zu geschehen habe. Es ist damit seit dem 14. August begonnen worden. (N.-Z.)

Amerika.

Newyork, 5. August/24. Juli. Nur wenig haben wir in dieser Woche zu berichten. Die Temperatur sorgt dafür, daß im geplagten Körper nicht auch noch der Geist sich erhitze, und leidliche Ruhe herrscht im Lande. Der Präsident nimmt eine versöhnliche Haltung an; ob derselben zu trauen ist oder ob sie nur dem Wunsch entspringt, eine Extra-Sitzung des Kongresses im September zu verhindern und von dort bis zum November das Regiment allein zu behalten — darüber zu entscheiden, bleibt dem individuellen Urtheil eines Jeden anheimgestellt. Die rekonstruirten Staaten werden einer nach dem andern von der militärischen Kontrolle befreit: jedoch ist bis jetzt das Militär noch nirgends zurückgezogen. Ob dies geschieht oder nicht, davon hängt viel ab. Die Exaltados (Wade Hampton, der ehemalige Reitergeneral der Rebellion, Tombs, welcher seiner Zeit im Kongreß erklärte, daß er einst die Liste seiner Sklaven am Bunkerhill-Monument bei Boston ablesen wolle, der Pirat Semmes 2c.) fahren fort, das Evangelium des neuen Bürgerkrieges zu predigen und damit enthusiastischen Beifall zu finden. Der von General Grant so großmüthig behandelte Hampton fordert auf, allen den Negern, welche sich nicht verpflichten wollen, für Seymour zu stimmen, die Arbeit zu entziehen, und erklärt, daß der Sieg des Letzteren augenblicklich den gewaltsamen Sturz der jetzt im Süden bestehenden Regierungen zur Folge haben werde, während er für den Fall der Erwählung Grant's gleichfalls mit der ultima ratio des kalten Eisens droht. Hier und dort machen sich Stimmen geltend, welche zur Mäßigung rathen, damit den nördlichen Demokraten ihre Aufgabe nicht gar zu sehr erschwert werde; aber der Rath kommt zu spät. Es stehen einander gegenwärtig nur die beiden Extreme gegenüber; die Mittelpartei, repräsentirt durch die sogenannte Kriegs-Demokratie, ist verschwunden. Auf der einen Seite stehen die Rebellen und ihre Bundesgenossen, auf der anderen die, welche die Rebellion bewältigt haben: das Volk hat zu entscheiden.

Ein Glück ist es, daß gegenwärtig ein so zuverlässiger Mann wie General Schofield das Amt des Kriegsministers inne hat. Kaum wird es dem Präsidenten möglich sein, eine Maßregel durchzusetzen, welche sowohl vom Chef des Kriegsdepartements wie vom Obergeneral der Armee als verwerflich erkannt und bekämpft wird. Im Uebrigen hat die demokratische Konvention dafür gesorgt, daß in politischen Dingen das Kabinet nicht mehr eine Einheit bildet. Seward macht kein Geheimniß daraus, daß er für Grant und Colfax stimmen wird, weil er die Unterstützung von Seymor und Blair nicht mit seinem Gewissen vereinigen könnte. Auf derselben Seite stehen Evarts und natürlich auch Schofield. Was den Finanzminister betrifft, so ist es unmöglich, daß derselbe die Partei unterstütze, welche offen darauf ausgeht, das Land finanziell zu ruiniren und dem Kredit unheilbare Wunden zu schlagen. Unter diesen Umständen wird es dem Präsidenten kaum möglich sein, das ganze Gewicht des Einflusses der Administration für die Demokratie in die Wagschale zu werfen, auch abgesehen davon, daß die schlechte Behandlung, welche ihm von der Partei zu Theil geworden, ihm die Versuchung ziemlich fern legen konnte. (N.-Z.)

Aus Novum.

Wir hatten gestern die Freude in den „Drei Tagen aus dem Leben eines Spielers" Herrn Berent zu sehen und in ihm den Künstler zu bewundern, welcher selbst in diese geistlose Mache Leben und den Schein der Wahrheit hineinzutragen verstand. Aus allem diesem Unsinn von haarsträubenden Unmöglichkeiten gestaltete Herr Berent in seinem Spieler ein durchdachtes Bild und zeigte, wie wohl ein feiner Mann, vom Wahnsinn der Leidenschaft

---

er an der rechten Stelle und in rechter Weise ihre Interessen zu vertreten verstand. Welche Mittel man auch bewilligte — bei einem Struve konnte man sicher sein, daß sie in guten und treuen Händen waren und zweckmäßig angewendet wurden. Er ist vorzugsweise praktischer Astronom; wenige kommen gleich an Zahl seiner Beobachtungen, obgleich er Alles auf's Sorgfältigste vorbereitete und verarbeitete. Nichts wurde übereilt, nichts obenhin gemacht. Dieselbe Gewissenhaftigkeit forderte er aber auch von seinen Mitarbeitern, und er forderte diese Gewissenhaftigkeit mit Recht.

Daß er in theoretischer Beziehung nicht auf gleicher Höhe stand, daß er hierin mit einem Gauß und Bessel nicht rivalisiren könne, war ihm nicht unbekannt. Wir besitzen von ihm selbst keine Bahnberechnung, noch irgend eine andere rein theoretische Schrift. — Mit richtigem Takte blieb er auf demjenigen Felde, wo er seine Stärke vollkommen fühlte und wo er vollberechtigt war.

So hat er gewirkt, so lange ihm zu wirken vergönnt war. Und daß er sein gesammtes Wirken niederlegte in ausführlichen Schriften, die über Alles, was er geleistet, genau Auskunft geben, ist gewiß nicht das geringe seiner Verdienste.

Allerlei.

— Reiche Leute. Ein englisches Blatt zählt die reichen Leute der Erde auf. An der Spitze steht ein Gewerbsmann in Nordamerika, dessen jährliche Renten 49 Millionen Francs oder c. 14 Millionen Rbl. Silber betragen, was c. 270,000 Rbl. wöchentlich oder c. 38,000 Rbl. täglich ausmacht. Die zweite Stelle nimmt ein russischer Bojar ein, die dritte ein Engländer, der in Ostindien begütert ist; Rothschild, den man für den Krösus der Menschheit zu halten pflegt, kommt erst in der elften Reihe.

Berlin. Aus dem Ministerium ist folgender Bescheid ergangen: „Der Nachmittags-Unterricht darf ausfallen, wenn Vormittag um 10 Uhr die Temperatur eine Wärme von 20 Grad oder darüber im Schatten erreicht hat. Dagegen wird es abgelehnt, eine allgemeine Anordnung dahin zu treffen, daß bei einer gewissen Temperatur am Vormittage die Schulen am Nachmittage geschlossen werden müssen."

— Von den Brieftauben, welche man neulich von Lüttich nach Rom gesandt hatte, um sie von dort zurückfliegen zu lassen, sind die ersten glücklich heimgekommen. Man hatte sie, 180 an der Zahl, am 28. Juli in Rom auffliegen lassen, und die erste kam am 3. August Mittags, die zweite desselben Tages Abends und die dritte am 4. Morgens in Lüttich an.

— Der 14. Bericht des englischen General-Postmeisters giebt eine Uebersicht über die in den beiden letzten Jahren in der ausländischen und kolonialen Postbeförderung eingetretenen Verbesserungen. Die während dieses Zeitabschnittes gemachten Veränderungen sind zahlreich; sie umfassen u. a.: die Ausdehnung des Halbunzensystems auf viele fremde Staaten, die Ermäßigung der Registrirungsgebühren für Briefe, Zeitungen und Bücher nach dem Königreich Italien und nach den britischen Kolonien von 6 Pce. auf 4 Pce. und eine gleiche Ermäßigung für alle anderen ausländischen registrirten Briefe mit Ausnahme der nach Frankreich, oder mit der französischen Post beförderten. Die Registration ist ferner auf die Bücher- und Musterpost nach dem deutschen Postverbande, und auf die Bücherpost nach Rußland, den Vereinigten Staaten, Columbia, Baiern, den Niederlanden, verschiedener ost- und westindischer Häfen, der Türkei, Moldau und Wallachei, Portugal, Madeira, Ecuador, Chili, Bolivia, Peru, den central-amerikanischen Staaten, Brasilien, Montevideo und Buenos-Ayres ausgedehnt worden. Ferner wurde die Portogebühr nach dem Kirchenstaat von 11 Pce. auf 6 Pce. und nach Griechenland von 11 Pce. auf 8 Pce heruntergesetzt.

— Petroleumlampen. In Folge der beim Herunterdrehen des Dochtes erfolgten Explosion einer Petroleumlampe und der dabei erlittenen Brandwunden ist jüngst der Receptor der städtischen Gasanstalt in Berlin, Steinäcker jun., gestorben. Petroleumlampen sollen nur leise ausgeblasen, nicht durch Herabdrehen des Dochtes gelöscht werden.

— In Cork ist der Fall vorgekommen, daß es wirklich Jemandem zum Nutzen gereicht hat, für einen Fenier gehalten zu werden. Ein Schulmeister wurde von einer Müllersfrau im Aerger als ein Fenier geschimpft; er klagt und die Jury erkennt ihm 70 L. Schadenersatz zu.

— Der Gemeinderath der Stadt Paris hat beschlossen, daß die Statue des kaiserlichen Prinzen neben der Heinrichs IV. im Stadthause aufgestellt werde.

— Der zweite Band des „Geographischen Jahrbuches" von E. Behm enthält ein alphabetisch zusammengestelltes Verzeichniß sämmtlicher Sternwarten der Erde, deren Zahl sich auf 88 beläuft. Ordnet man diese nach den Kontinenten, so kommen auf Europa 71, auf Amerika 11 und auf die drei anderen Festländer je 2. Von den 71 Sternwarten in Europa entfallen auf den Norddeutschen Bund 14, auf Rußland 12, auf England, Schottland und Irland 11, auf das Königreich Italien 9, auf Oesterreich 4, auf Schweden und Norwegen 4, auf Süddeutschland 3, auf Belgien und die Niederlande 3, auf die Schweiz 3, auf Frankreich 3, auf Spanien 2, auf Dänemark 1, auf Griechenland 1 und auf den Kirchenstaat 1. Von den 14 Sternwarten des Norddeutschen Bundes gehören 9 zu Preußen: Altona, Berlin, Bilk, Bonn, Breslau, Danzig, Göttingen, Königsberg und Marburg; die fünf anderen sind: Gotha, Hamburg, Leipzig, Lübeck und Schwerin.

erfaßt, handeln und sprechen könnte. In diesem Uebermaaß von Entsetzlichem blieb Herr Berent immer maßvoll in Ton und Geberde und gab selbst Bilder von ergreifender und malerischer Schönheit, wie z. B., als er, aus dem Walde kommend, ermattet auf einen Stuhl sank.

Dennoch hätten wir gewünscht, der Künstler hätte seine Gaben auf einen glücklicheren Gegenstand gerichtet. Das Stück stammt aus einer vorsündfluthlichen Zeit und sind namentlich bei uns die Vorbedingungen für seinen Inhalt, die Spielbanken, zumal bei den meisten Zuschauern in Novum, gar nicht bekannt. Außerdem war dasselbe in Paris wohl nicht wie eine Warnung, sondern mehr wie eine Lockung zum Spiel gemeint. Es ist damit, wie mit den schauerlichen Pistolenschüssen in den Parkanlagen der großen Spielbäder; das Geschäft bringt das so mit sich. Dergleichen wird erfunden und gemiethet, wie etwa die herrschaftlichen Kutschen, welche in London vor den Kaufbuden der vornehmen Welt stundenlang halten, oder wie die Gatten und Kinder, mit denen in Paris junge Damen spazieren fahren. Bedenklich waren die Spielhöllen immer, auch als sich nur vornehme Ausnahmen, wie hier Millionaire, in ihnen verdarben; gemeingefährlich wurden sie erst, als ihr wüstes Wesen in die Herzen des Volkes einzog und Bürger und Bauern ihren mühsamen Wochenlohn an dieselben verloren. Deshalb hat das norddeutsche Parlament sofort diese Sonntagsarbeit der Spielbäder verboten; in der Woche, wenn die kleinen Leute arbeiten, können die großen Herren noch vier Jahre lang ihr Geld wegwerfen.

Die Neuzeit hat sich einen viel gefährlicheren Spielfeind herangezogen, welcher gerade die Lust an leichtem Gewinn bei den Massen benutzt, um in viel größerem Umfange verderblich zu wirken. Dennoch ist nicht zu verkennen, daß gerade durch ihn, den Actienschwindel, Eisenbahnen, Telegraphen u. s. w. ins Leben gerufen und ihren großen Segen verbreitet haben. Das Bedenkliche ist, daß je schlechter das Unternehmen, desto lockender die Bedingungen sind. Und da stürzen, wie eben in Frankreich 34mal zu viel bei der Anleihe, Alle herzu, um die Gründergebühr, wie man es dichterisch nennt, mühelos einzustreichen; und dann müssen die schlechten Papiere schon anderweitig bei Leichtgläubigen und Unwissenden angebracht werden. Gott behüte uns und unsere Eisenbahn vor solchem Unglück!

Aber der Versucher geht unmerkbar umher und weiß sich, selbst unter frommer Maske, den Boden fruchtbar zu bereiten. Ein umsichtiger Theaterdirector giebt drei Tage aus dem Leben eines Spielers; er muß also Spielneigungen wittern. Und es ist bezeichnend, daß zu gleicher Zeit die Regierung ein Wort ernster Mahnung spricht und erklärt, daß selbst in Dörfern unerlaubte Verloosungen und Spiele eine ungemeine Ausdehnung gewonnen haben. Fortunaspiel, Schrift und Adler sind des Spielteufels Vorboten und Prämien, welche bei Gesang und Becherklang den Geistern die Gedanken einschmeicheln, sich von ernster Arbeit abzuwenden und mühelos mehr Geld zu verdienen.

Schließlich wollen wir nochmals betonen, daß Herr Berent als Spieler ein guter Schauspieler war und nicht unerwähnt lassen, daß in das gestrige düstre Schauergemälde auch ein Sonnenstrahl fiel, ein heiteres Zwischenspiel: Herr Seyfarth als lustiger Gastwirth, bei welchem der Wein und die Worte waren und vom Munde gingen — „wie Wasser."

Kirchen-Notizen.

St. Johannis-Kirche. Getauft: Des Verwalters C. Saulit Sohn Hugo Eugen; des Kaufmannes G. Werner Sohn Carl Guido Adelbert. — Proclamirt: Der Apotheker Carl Wilhelm Siegfried mit Johanna Henriette Clever; der Apotheker Carl Alexander Anderson mit Anna Mathilde Adelheid Wünsch. — Gestorben: Des Drechslers H. Osten Tochter Clara Marie, 3 Jahr alt; die Wittwe Wilhelmine Henriette Linde, geb. von Rennenkampff, 47 Jahr alt.

Universitäts-Kirche. Gestorben: Des Pedells J. Thal Sohn Adolph, 1½ Jahr alt.

St. Marien-Kirche. Getauft: Des Professors Dr. J. v. Holst Sohn Friedrich.

Dampfschifffahrt.

Mit dem Dampfschiff „Alexander" langten am 10. August hierselbst an: Herren Rector v. Ottingen, Professor Vogel, Dr. Schmidt, Herren v. Struve, v. Brewern, v. Mensenkampff, Familie v. Bradke, Goebeberg, v. Stryk, Bergmann, Schubersky, Bokownew, Bendell, Beyer, Birkenwald, v. Sivers, Wellmann, Klingenberg, Schmähmann, Sawitzky, Reinwald, Haupt, Riemer, Awerjanow, Sadownikoff, Grönberg, Frau Gräfin Manteufel, Obristin v. Jannau, Frau Hahn, Fräulein v. Sivers, Blauberg, Plotnikoff und Andere.

Mit dem Dampfschiff „Alexander" fuhren am 11. August von hier ab: Herren Rittmeister v. Berg, Rittmeister v. Olchin, Dr. Herrmann, Herren Kayser, Anschütz, Amelung, Reinhold, Zirckel, v. Böcke, Lilienberg, Röthgen, Jerwetson, Poletojew, Naumow, Ottas, Kasarinoff, Burkewitz, Lutow, Lotzen, Frau Staatsräthin v. Hügel, Frau Pölzig, Fräulein Frey, Demois. Köhnberg und Andere.

Fremden-Liste.

Hotel London. Herren Stein, Bergmann, Professor von Struve, Kymenthal.

Hotel Garni. Herren Dr. Gähtgens, Goldberg, Berg, Hinsenberg, Madame Hirschfeldt.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 12. August 1868.

Verantwortlicher Redakteur: **R. Liebert.**

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hierdurch bekannt gemacht, daß das im zweiten Stadttheile auf Stadtgrund sub Nr. 165d belegene hölzerne **Wohnhaus** sammt Appertinentien des verstorbenen Fuhrmanns **Reinhold Müller** öffentlich **verkauft** werden soll, — und werden demnach Kaufliebhaber hierdurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 17. September 1868 anberaumten ersten, sowie dem aldann zu bestimmenden zweiten Ausbot-Termine Vormittags um 12 Uhr in Eines Edlen Rathes Sitzungszimmer einzufinden, ihren Bot und Ueberbot zu verlautbaren und sodann wegen des Zuschlags weitere Verfügung abzuwarten.

Dorpat-Rathhaus, am 13. Juni 1868.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:
Justizbürgermeister Kupffer.
(Nr. 689.) R. Samson, l. secret.

☛ Allen Förderern estnischer Kunstbestrebungen hiermit die Anzeige, daß auf der zum Gute Warrol gehörigen Hoflage „**Ette**", unweit der Warrolschen Kirche, am 18. August, Nachmittags 4 Uhr, ein **Concert** von den Wägferschen Musikanten und St. Marienschen Sängern gegeben werden wird. Der Ertrag ist zum Ankaufe einer Schul-Orgel bestimmt. — Preise der Plätze: 1. Platz 50 Kop., 2. Platz 20 Kop., 3. Platz 10 Kop.

Eröffnung der Augenklinik

Montag den 19. August 9 Uhr Vormittags; Annahme der Kranken vom 15. August an täglich von 8 Uhr ab.

Eine hier angekommene

Musik-Kapelle

empfiehlt sich zu geneigten Bestellungen, welche in dem Hause des Herrn Frey in der St. Petersburger-Straße entgegengenommen werden.

20 mal 250,000 und 10 mal 220,000,

60 mal 200,000, 81 mal 150,000 ꝛc. Gulden österreichischer Währung

bietet das neueste

Kaiserl. Königl. österr. Lotterie-Unternehmen

als Hauptgewinne dar, der geringste Gewinn ist **155** fl.

Ein **Original-Loos** à **3 Rubel** in Banknoten, fünf **Original-Loose** à **20 Rubel** in Banknoten für die Ziehung

am 1. September d. J.

versendet in alle Gegenden nebst Verloosungsplan und besorgt Ziehungslisten franco und gratis das General-Depot von

Deutsche und französische Correspondenz.

Carl Heinr. Thiel,
Banquier in Frankfurt a. M.

Gefl. Aufträge werden möglichst frühzeitig in rekommandirten Briefen erbeten.

Das

Tischlergeschäft u. Möbelmagazin

von **L. Bandelier**

empfiehlt eine Auswahl **gutgearbeiteter gangbarer Möbel verschiedenster Gattung, sowie gedrehte Oval-Bilderrahmen** bis 3½ Fuß Durchmesser in saubersster Ausführung und zu den billigsten Preisen.

Bei Unterzeichnetem sind stets weißglasirte

Ofen-Kacheln

in verschiedenen Größen vorräthig, auch eine Reihe diverser **Stück-Oefen, Kamine, Badewannen** u. s. w. so vollständig aufgestellt, daß sie bequem besichtigt werden können, wozu ergebenst einladet.

H. Sturm.

Soeben ist erschienen und zu beziehen in Riga durch **N. Kymmels** Buchhandlung:

Beitrag

zur Gebäude-Statistik der Stadt Riga

für das Jahr 1866.

Herausgegeben im Auftrage des statistischen Comités der Stadt Riga,

aus dem Material desselben

vom

Sekretair Fr. von Jung-Stilling.

gr. 4. 6 Bogen mit zahlreichen Tabellen.

Preis 75 Kop.

Bei J. Bacmeister in Riga erschien, vorräthig bei **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin:

Die Reformationsgeschichte Livlands

in ihren Grundzügen dargestellt von J. Th. Helmsing. Preis 40 Kop.

In unterzeichnetem Verlage sind erschienen:

Jessen, Mittheilungen a. d. Veterinairfache 50 Kop.
Jessen, Hufbeschlagkasten 40 Kop.
Jessen, Die Hauptregeln beim Hufbeschlage 75 Kop.
Brauell, Die pathologische Anatomie der Rinderpest 50 Kop.

W. Gläsers Verlag,
unterhalb der Dombrücke.

Pensionaire

finden Aufnahme bei Madame Karablew, wohnhaft im eigenen Hause bei der St. Johanniskirche, in der Nähe des Gymnasiums.

Die Eröffnung

der chirurgischen stationären und ambulatorischen Klinik findet Montag den 19. August 10½ Uhr statt. Die Aufnahme der Kranken beginnt am 12. August. **Dr. Bergmann.**

Eine gute

trockene Wohnung

von 6 Zimmern, Stall und Wagenremise ist **zu vermiethen** und von gleich zu beziehen. Näheres im Kaufhof Nr. 26. **F. J. Rundalzow.**

Theater-Repertoir.

Dienstag den 13. August c.

Gastspiel des Herrn Eduard Berent.

Zum ersten Mal (neu):

Eine Posse als Medicin,

oder:

So kurirt man eine Frau.

Original-Posse mit Gesang in 3 Akten und 6 Bildern von Frd. Kaiser. Musik von W. Hebenstreit.

Anfang 7 Uhr Abends.

Witterungsbeobachtungen.

Den 23. August 1868.

Zeit.	Barometer 700 mm +	Temp. Celsius.	Extreme der Temperatur Min.	Max.	Wind.	Witterung.
1	56,7	16.1			—	—
4	56,5	14 7	14.7		—	—
7	56 1	17.0			(0)	0
10	55,9	25,0			SO (2)	0
1	55,4	28.5			S (3)	1
4	54,4	28,0		28,7	SW (1)	1
7	53,9	23,5			(0)	1
10	54,1	19,4			(0)	1
Mittel	755,37	21,52				0,7

Den 22. August 1868.

1	54,1	19 9			—	—
4	54,2	16,6	15,6		—	—
7	54,2	17,6			S (3)	0
10	53,9	24,7			S (5)	0
1	53,2	27,1			S (5)	0
4	52.5	26,9		28,9	S (6)	1
7	51,9	21.7			(0)	0
10	52,4	16,2			(0)	0
Mittel	753,30	21,34				0,2

Embachstand 64 Centimeter.

Verlag von J. C. Schünmann's Wittwe.

Druck von W. Gläser.

№ 186. Dienstag, den 13. August 1868.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate in der Buchhandlung von E. J. Karow und in der Buchdruckerei von W. Gläser.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis für Dorpat:
jährlich 5 Rbl., mit Zustellung ins Haus 6 Rbl.
Ueber die Post jährlich 8 Rbl.,
mit Francomarken dreimal wöchentlich 6 Rbl. 60 Kop.,
zweimal wöchentlich 6 Rbl.

Achtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Neuere Nachrichten.
Inländischer Theil. Dorpat: Die Communalbank. Baron Bühler †. Wolmar: Hausthierseuche. Pernau: Die Ruhr. Riga: Wahlen. Hofschauspieler Piers. St. Petersburg: Die Orangerien. Verkauf von Biberfellen. Evolutionsgeschwader.
Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Napoleonische Recognoscirung. General Manteuffel. — Schweiz. Bern: Keine Annäherung Frankreichs. — Frankreich. Paris: Die Vicinalwege. — Italien. Florenz: Die Usedomsche Note. Rom: Die Heerschau des Papstes.
Rigaer Handelsbericht.
Feuilleton. G. F. W. Struve IV. — Statistische Nachrichten. — Allerlei.

Neuere Nachrichten.

Norwich, 21./9. August. In der „British Association" wurde ein aus Indien eingelaufenes Telegramm verlesen, nach welchem die Beobachtungen der totalen Sonnenfinsterniß vom 18./6. August durch Wolken zerstört worden, in ihren Hauptresultaten jedoch erfolgreich gewesen sind.

Triest, 22./10. August. Die Ueberlandpost ist mit folgenden Nachrichten hier eingetroffen: Der Emir von Buchara hat sämmtliche russischerseits ihm gemachten Vorschläge angenommen, nur verweigert er die Errichtung russischer Forts auf Bucharischem Gebiet. — Aus China wird gemeldet, daß der General Ischinga zum Befehlshaber der Nordarmee ernannt worden ist.

St. Petersburg, 9. August. Ein Kaiserlicher Befehl verordnet, daß alle Waaren, welche zum 1. Januar 1869 in den Zollämtern verbleiben, ohne Ausnahme nach dem neuen Tarif verzollt werden sollen.

Taganrog, 8. August. Der Minister der öffentlichen Arbeiten, General Lieutenant Melnikow, hat während seines Aufenthalts in Taganrog vom 4. bis zum 6. August den erbauten Hafen, den Damm und die begonnenen Gebäude der Charkow-Asowschen Eisenbahn besichtigt. Die Arbeiten an diesem Schienenwege übertreffen hinsichtlich ihres schnellen Fortganges alle Erwartungen. Taganrog erwacht zu einem neuen bewegten Leben. Man erwartet hierselbst auch die Ankunft des Finanz- und des Justizministers.

Nishni-Nowgorod, 10. August. Der Verkauf von Krapp hat in diesem Jahre früher als gewöhnlich begonnen und wird zu sehr guten Preisen abgesetzt. Thee wird fast zu den früheren Preisen ausverkauft; nur Zinzelthee findet bis jetzt wenig Abnehmer. Mit sibirischen Rauchwaaren geht der Handel ziemlich flau, mit Ausnahme des Hermelins, welcher zu noch nicht dagewesenen Preisen Abnehmer findet. Die Geschäfte mit Zucker sind gleichfalls still. Der Eisenhandel hat noch nicht begonnen. Die billigen Baumwollenwaaren werden mit 20 Proz. Rabatt verkauft und verbleiben trotzdem dem Verkäufer; die besseren Sorten werden jedoch gut abgesetzt. Kjachtascher Thee ist in 36,000 Kisten zu Markt gebracht; von den besseren Sorten sind 14,000 Kisten im Preise von 140 bis 115 Rbl. verkauft, 8000 sind aufgespeichert und das übrige Quantum ist noch nicht abgesetzt. Der Kantonische Thee ist um 20 pCt. im Preise gestiegen.

Sfaratow, 10. August. Die außerordentliche Gouvernements-Landversammlung hat in ihrer heutigen Sitzung mit 42 gegen 21 Stimmen beschlossen, für die Linie Sfaratow-Tambow die Garantie zu übernehmen.

Berlin, 20./8. August. In diplomatischen Kreisen verstärkt sich das Gerücht, daß Graf Goltz, dessen Krankheit wieder ernster wird, binnen Kurzem durch den Prinzen Reuß ersetzt und Hr. v. Schulenburg-Primern, ehemals Gesandter in Dresden, zum Gesandten am Petersburger Hofe ernannt werden soll.

Königsberg in Pr., 21./9. August. In einem polnischen Dorfe in der Nähe der Grenze des Kreises Ortelsburg ist die Rinderpest ausgebrochen. In Folge dessen ist der Ortelsburger Viehmarkt aufgehoben.

Hamburg, 21./9. August. Der Berliner offiziöse Korrespondent der „Börsenhalle" behauptet, daß die Wiener Hofintriguen den Zweck haben, Baron Beust durch die Annäherung Oesterreichs an Preußen überflüssig zu machen.

Wien, 20./8. August. Ein allgemeines Steigen der Valuten scheint auf ein größeres Gefühl von Sicherheit hinzudeuten.

Pesth, 21./9. August. Die Honvedversammlung hat einen ziemlich ruhigen Verlauf genommen. — Gestern Abend hat in Jusberenyi ein starkes Erdbeben stattgefunden. Hier war dasselbe schwächer.

Kopenhagen, 21./9. August. Dem dänischen Etatsrath Levy sind die 29 Millionen Reichsthaler, welche Preußen laut des Wiener Friedens an Dänemark zu zahlen hatte, nunmehr unter Abzug der bereits früher entrichteten 5½ Millionen in Berlin ausgezahlt worden.

Brüssel, 22./10. August. Die Nr. 13 der „Lanterne", welche in Paris konfiszirt wurde, ist hier erschienen. — Der Graf und die Gräfin von Flandern sind in die Residenz zurückgekehrt. In dem Gesundheitszustand des Kronprinzen ist keine Veränderung eingetreten.

London, 21./9. August. Lord Stanley hat dem britischen Gesandten in Washington Depeschen übermittelt, in welchen er den sofortigen Abschluß eines Vertrages hinsichtlich der Naturalisation amerikanischer Bürger ablehnt.

Paris, 21./9. August. Aus Luzern hier eingetroffenen Nachrichten zufolge, hat ein englischer Polizeibeamter daselbst am Mittwoch einen Fenier verhaftet, welcher die Absicht gehabt haben soll, ein Attentat auf die Königin Victoria zu verüben.

Madrid, 16./4. August. Es geht das Gerücht, daß in Folge der von der Regierung ergriffenen Maßregeln gegen die Generale Pezuela, Novaliches, Gasset und San Roman auch andere Offiziere entlassen worden sind. In der letzten Sitzung des Geheimen Rathes kündigte der Kriegsminister an, daß er die Absicht habe, seine Stellung niederzulegen. Der Hof wird in kürzester Zeit in die Hauptstadt zurückkehren, um die Ministerfrage zu lösen. Man spricht davon, daß die Königin dem General Pezuela den Vorsitz in dem neu zu bildenden Cabinet angeboten, dieser jedoch die Entlassung des General-Intendanten Marfori verlangt habe, welche die Königin verweigert. Die Verhandlungen des Finanzministers wegen einer Anleihe gegen Garantie der Marokkanischen Zolleinnahmen, welche Spanien als Indemnification gehören, sind fehlgeschlagen.

— 17./5. August Der Rücktritt der General-Capitaine von Madrid und Barcelona, des Marquis Novaliches und des Grafen Cheste, bestätigt sich. Nach dem Minister-Conseil legte auch der Kriegsminister sein Amt nieder. Man glaubt allgemein, daß eine Minister-Krisis vorhanden ist, daß dieselbe aber wahrscheinlich bis zur Rückkehr der Königin fortdauern werde.

Konstantinopel, 18./6. August. Durch die Untersuchung, welche Midhat-Pascha geführt, scheint die Mitschuld einiger russischen Konsuln (?) und der rumänischen Grenzbehörden an der letzten Invasion der Insurgenten in Bulgarien erwiesen zu sein.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 13. August. Die Gesetzsammlung Nr. 76 bringt die Statuten der Dorpater Communalbank, welche von S. Maj. dem Kaiser am 18. Juni bestätigt sind. Das Gründungscapital von 10000 R. stammt von der Mariengilde, welche sich verpflichtet, für Verluste in den Geschäften der Bank aufzukommen. (J. de St. P.)

Georg Friedrich Wilhelm von Struve.

IV.

Um mit wenigen Worten die großen Verdienste dieses Mannes zu bezeichnen, fragen wir nur: was war die russische Astronomie, als er zuerst auftrat, und was ist sie gegenwärtig?

Rußland, das bis zu Alexander I. Thronbesteigung keine einzige Sternwarte besaß, die sich den besseren des Auslandes zur Seite stellen konnte, zählt gegenwärtig Dorpat, Helsingfors, Moskau, Kasan, Nikolajew, Kiew, Pulkowa, Warschau, sämmtlich Staatsanstalten und mit Ausnahme von Nikolajew und Pulkowa mit Universitäten verbunden, so daß die Directoren dieser Anstalten gleichzeitig Professoren der Astronomie sind, sowie an kleineren und Privat-Anstalten Abo und Reval, Navigations-Schulen mit kleineren transportabeln Instrumenten; Petersburg I., die Sternwarte des Seecadettencorps, Petersburg II., die Sternwarte des großen Generalstabes, Mitau, mit dem Gymnasium verbunden (Director Napiersky), außerdem mehrere kleinere im Privatbesitz.

Alle diese Sternwarten sind gleichzeitig zu geodätischen Arbeiten thätig gewesen. Rußland kann bei seinen ausgedehnten Grenzen nicht, wie etwa Sachsen oder Belgien, von einem gut bestimmten Punkte aus alle übrigen des gesammten Landes bestimmen; nicht nur müssen alle festen Observatorien hinzugezogen, sondern auch noch temporäre und Hülfssternwarten eingerichtet werden, wenn man dahin gelangen will, das ganze Reich in guten Kartenbildern dargestellt zu sehen. Bis jetzt ist dies Ziel noch bei weitem nicht erreicht, selbst nicht für das europäische Rußland, dessen größere Hälfte theils noch gar nicht, theils sehr unvollkommen vermessen ist. Noch weniger ist in Sibirien geschehen, wo die Arbeiten von Schwarz, von Irkutsk bis zum Amurlande sich erstreckend, nur den ersten Anfang bilden und mehr als neunzehntel des Ganzen zu bestimmen bleibt.

Führt gleich Th. von Schubert's Exposé des travaux géographiques en Russie gegen 16,000 einzelne Ortsbestimmungen von Punkten in Rußland und einigen jenseits seiner Grenzen belegenen auf, so zählt doch eben diese Schrift die Arbeiten auf, welche noch auszuführen sind, und bei dieser Ueberschau wird sich Jeder sagen, daß das neunzehnte Jahrhundert auch beim größten und beharrlichsten Eifer nicht ausreichen kann, wenn man, wie es doch beabsichtigt ist, das Ganze umfassen will. Noch besitzt das russische Asien keine einzige feste Sternwarte, man müßte denn Tiflis, auf dessen meteorologischer Hauptstation sich auch einige astronomische Instrumente befinden, als Sternwarte aufführen wollen. Die wahre Gestaltung Asiens, des größten und Hauptcontinents unseres Planeten, wird und muß uns hauptsächlich durch die Arbeiten russischer Gelehrten aufgeschlossen werden. Vorderindien ist durch die Engländer vollständig vermessen, den Arbeiten der Briten im Norden werden die russischen entgegenkommen und dann bleiben nur noch einzelne, meist getrennte Landschaften im Osten und Westen übrig, die sicher nachfolgen werden, sobald das mittlere Gros des Continents mit einem Dreiecksnetz überdeckt ist. Hier liegen die Hauptaufgaben künftiger Geographen.

Struve aber gebührt das Verdienst, das Werk angebahnt, in wissenschaftlichem Geiste begonnen und den Weg gezeigt zu haben, auf dem rüstig fortzuschreiten und das Ganze einst als vollendete Errungenschaft hinzustellen, seinen Nachfolgern überlassen bleibt.

Ein solches den Nachfolgern zu überlassende Werk hat Struve gleichwohl angebahnt und entworfen — die jetzt in Ausführung begriffene Längengradmessung. Soll sie den möglichst größten Bogen in Europa umfassen, so muß sie in der Bretagne beginnen und bis zum Ural fortgeführt werden. Er brachte das in Paris zur Sprache, und es handelte sich um eine Linie, an der Frankreich, Deutschland und Rußland participiren. Durch diese Messung soll die Frage entschieden werden, ob die Meridiane unseres Erdkörpers gleiche oder ungleiche Krümmung haben: mit andern Worten, ob unser Planet ein zweiaxiger oder dreiaxiger Körper sei. Durch Breitengradmessungen läßt sich die Sache nicht definitiv entscheiden, obgleich auch dies von Borenius und Th. von Schubert versucht worden ist.

Die erwähnte Längengradmessung läßt sich, wenn sie bis an die Ostgrenzen Europa's durchgeführt ist, leicht nach Osten durch das südliche Sibirien und das Amurland fortsetzen und kommt dann noch eine Messung quer durch den amerikanischen Continent, von New-York bis Californien, hinzu, so werden wir zu einer in allen Beziehungen sichern Kenntniß über die wahre Gestalt des Erdkörpers gelangen.

Den unleugbar großen Verdiensten Struve's kann es keinen Eintrag thun, daß manche seiner Schlüsse in späteren Untersuchungen sich nicht bewährt haben. Wir führen hier nur zwei derselben an, die wir den Études d'astronomie stellaire entnehmen.

Bei Veröffentlichung des Theiles der Weiße'schen Reduction Bessel'scher Beobachtungen, der den Raum von + 15 Grad bis — 15 Grad, also den vierten Theil des Himmelsgewölbes, umfaßte, schloß Struve aus der Häufigkeit des Vorkommens dieser Sterne, daß die Milchstraße nichts weiter sei als die äußerste Kante der linsenförmigen Sternschicht, die unsern Fixsternhimmel bildet. Schon anfangs erregte diese Behauptung gewichtige Bedenken; jetzt wissen wir aus J. Herschel's Untersuchungen der gesammten Milchstraße mit Gewißheit, daß Struve's Behauptung unhaltbar ist.

Als Bessel gefunden hatte, daß Sirius' und Procyon's Eigenbewegungen sich nicht durch einen größten Kreis des Himmelsgewölbes darstellen ließen und deshalb Massen angenommen werden müßten, um

— General-Adjutant Baron von Bühler †. Se. K. H. der Großfürst Nikolai Nikolajewitsch, der gewöhnlich nur ein Mal wöchentlich und zwar am Dienstag aus seiner Sommerresidenz Snamenskoje nach der Stadt kommt, um als Oberbefehlshaber der Garde und des St. Petersburger Militärbezirks die Berichte entgegenzunehmen, ist am vorigen Montag, den 5./17. August, um 10 Uhr Morgens, hier eingetroffen, um dem Seinem erhabenen Wunsche gemäß im Stabe veranstalteten Trauer-Gottesdienste für den im Auslande verstorbenen General-Adjutanten Baron Karl v. Bühler, welcher der Gehülfe Seiner Hoheit im Kommando des Militärbizirks gewesen war, beizuwohnen. Diesen ausgezeichneten General, Sohn des Wirkl. Staatsrath Baron Friedrich v. Bühler, raffte, nachdem er die Kur in Vichy und die Seebäder in Arachon gebraucht hatte, am 23. Juli/4. August bei seiner Nichte, der Gräfin v. Salis-Zizers (Wittwe eines österreichischen Generals), auf deren Erbgute Zizers in der Nähe von Ragatz (in der Schweiz), ein plötzlicher Tod hin. Die Nachricht davon wurde sogleich durch den General-Adjutanten Tschewkin Sr. Majestät dem Kaiser nach Kissingen und hierher durch den Chef des Garde-Stabes, Grafen Paul Schuwalow, S. K. H. dem Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch gemeldet. Die beiden genannten Generale, so wie die General-Lieutenants Baron von Budberg und Graf Kreutz trugen die irdischen Ueberreste des Verstorbenen auf den protestantischen Kirchhof von Zizers, wo sie dieselben neben dem Gatten der Gräfin von Salis der Erde übergaben. Alle Russen, die sich in Ragatz befanden, waren bei dem Begräbnisse zugegen. Dem hier celebrirten Trauer-Gottesdienste am 5./17. August wohnten außer S. K. H. dem Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch noch S. K. H. der Prinz Alexander von Oldenburg, viele Generale, Offiziere und hohe Civilbeamte, die Verwandten, Freunde und Bekannten des Dahingeschiedenen, bei. Er hat ungefähr ein halbes Jahrhundert pflichttreu und ehrenhaft gedient und wurde im gleichen Grade von seinen Vorgesetzten, Kameraden und Untergebenen geliebt. Als Kavallerist leidenschaftlich seiner Waffe zugethan, hat Baron von Bühler alle Auszeichnungen, die er erhalten, entweder auf dem Schlachtfelde oder für seine Thätigkeit zur Organisation des Heeres und für das Wohl der Soldaten erworben. In der Armee hat er sich stets eines schönen Rufes und einer wohl verdienten Popularität erfreut und ein allgemein verehrtes Andenken hinterlassen. In St. Petersburg ist er zu verschiedenen Maalen der Stellvertreter des Großfürsten im Kommando des Militär-Bezirks gewesen; auch hat er zuweilen in Abwesenheit des General-Adjutanten von Grünwald die Verwaltung der Reichsgestüte zu übernehmen gehabt, da er eines der erfahrensten Mitglieder des Rathes dieser hohen Behörde war. Baron Karl von Bühler war unverheirathet. Seine drei Schwestern: Die Gräfin O'Rourke, Freiin Adele von Bühler und Frau von Stryk, sind in Livland ansässig. Dort sowohl, wie im Auslande hatte er viele Freunde, welche seinen Tod beklagen. (D. St. P. Z.)

Wolmar. Ueber die Hausthierseuche im Wolmarschen Kreise berichtet in der D. St. P. Z. der außeretatmäßige Veterinair für den Wolmarschen Kreis, R. Andersohn, und vertheidigt die Wegesperre. Derselbe schreibt u. a.: „Gegen einen epizootischen Charakter des Milzbrandes spricht die Thatsache, daß ich im Laufe dieses Sommers viermal eine spontane Entwickelung des Milzbrandes in leicht erreichbaren Gegenden (ähnlich wie in anderen Jahren) konstatirt habe, durch zeitiges veterinär-polizeiliches Einschreiten erhielt der Milzbrand stets einen sporadischen Charakter. Nach meinem eigenen Einblick in die Entstehung, den Gang und Charakter des Milzbrandes, hat dieser sich im Wolmar'schen Kreise als eine Hausthierseuche (nicht aber Viehseuche, womit Rinderpest bezeichnet wird) herausgestellt, welche sich nur durch Ansteckung weiterverbreitet und allerdings einen von allgemein verbreiteten Einflüssen abhängigen Charakter besitzt, ohne deshalb eine Epizootie zu sein. Dergleichen Einflüsse, wie Hitze, Mangel an gutem Trinkwasser, Schwängerung der Luft mit Zersetzungsprodukten austrocknender Moore, schwüle Gewitterluft u. s. w. erzeugen eine besondere Anlage der Hausthiere, bei dem geringsten Kontakt mit Milzbrandpatienten oder Milzbrandkontagium an sich tragenden Körpern angesteckt zu werden. Auch kommt in diesem Jahre hin und wieder eine spontane Entwickelung des Milzbrandes häufiger vor, als in anderen Jahren, die keine Milzbrandjahre sind. Im Wolmarschen Kreise rathe ich es Jedermann, sich durch Maßregeln für anderweitige Verhältnisse nicht irre leiten zu lassen und Sperren nicht zu vernachlässigen. In Hainasch und Alt-Salis setzten theils lokale Verhältnisse, theils eine erstaunliche Verwilderung der meisten dortigen ärmlichen Wirthe der Ausführung der Seuchetilgungsmaßregeln viele Schwierigkeiten entgegen. Um aber dennoch den Ansteckungsstoff außerhalb des Milzbrandpatienten selbst zu vernichten und überhaupt Ansteckung zu verhüten, habe ich im Einverständniß mit dem Herrn Ordnungsrichter für je einen aus mehreren Gesinden gebildeten Bezirk einen Vertrauensmann ernannt, vor diesem zu seiner Belehrung hier Reinigungs- und Absonderungsmanipulationen vorgenommen und ihm eine Abschrift von meinen Maßregeln und die nöthigen Medikamente austheilen lassen. Jeder betreffende Wirth, der Vertrauensmann und der Gemeindeälteste wurden für jede Vernachlässigung der Tilgungsmaßregeln verantwortlich erklärt. Die Wirthe wurden beauftragt, sich wegen jedes erkrankten und gefallenen Thieres gleich an ihren Vertrauensmann zu wenden. Unter meinen Vorschriften ist namentlich Folgendes hervorzuheben: 1) Die Hausthiere sind zu überwachen und jedes im geringsten nur erkrankte muß sofort in einem abgelegenen Stalle oder Schuppen aus Laubwerk abgesondert werden, dort wo möglich einen besonderen Wärter mit gesunden Händen bekommen, der nach jeder Berührung des kranken Thieres seine Hände mit der stets im Stalle bereitstehenden Lauge und Seife waschen muß. Die Füße und die etwa besudelten Kleider sind nach jedem Besuche mit Lauge zu säubern. 2) Die Hausthiere, sowohl in den Seuchenorten, wie in dessen Nachbarschaft, dürfen nicht ihre Grenzen überschreiten und mit andern in Berührung kommen; namentlich sind Hunde einzusperren. 3) Die Ortssperre muß speciell in jedem vom Milzbrande heimgesuchten Gesinde, dann an der Grenze von Alt- und Neu-Salis so lange aufrecht erhalten und kein Ort davon befreit werden, bis 14 Tage nach Beendigung der Milzbrandseuche verstrichen sind. 4) Der Besuch der Kirchen und Krüge mit Pferden ist unbedingt zu vermeiden. Bis auf diese Punkte sind die empfohlenen Maßregeln im Allgemeinen genügend. Für spezielle Verhältnisse können selbstverständlich manche Abänderungen und Erweiterungen sich nothwendig erweisen, worüber dann ein Thierarzt zu Rathe zu ziehen ist.

Pernau, 7. August. Durch die außergewöhnliche Hitze hat sich der Krankheitszustand hier verschlimmert. Wenn auch die Zahl der Ruhrkranken nicht bedeutend zugenommen hat, so hat dagegen die Krankheit einen bösartigeren Charakter als früher angenommen, wovon die zahlreichen Todesfälle der letzten Tage Zeugniß ablegen. — Die Zahl der in der Deutschen und Estnischen Gemeinde von Ende Juni bis Anfang August Gestorbenen beträgt ca. 100, wovon 32 Erwachsene und 68 Kinder. — Der Beginn der Schulen ist aufgeschoben. (Rig. Z.)

Riga. Erwählt: Pastor Hilde, zum Diakonus an der Domkirche, Pastor Werbatus, zum ersten Wochenprediger und Pastor W. Keller zu Enckheim im Gouvernement Saratow zum zweiten Wochenprediger. (Rig. Z.)

— Hofschauspieler Piers hielt die dritte und letzte Vorlesung. Sowohl der poetische und philosophische Inhalt des vorgetragenen Epos „Ahasverus in Rom" von Hammerling als auch die declamatorisch glänzende Wiedergabe desselben durch den Vortragenden erwies sich als der wärmsten Theilnahme eines gebildeten Publicums würdig. Das verhältnißmäßig zahlreiche Auditorium zeigte deutlich, welch lebhaftes Interesse der Vortrag in ihm erregt und spendete am Schluß den gediegenen Künstler verdienten Beifall. Wir kommen auf die Vorlesungen näher zurück. (Rig. Z.)

St. Petersburg. Ueber die Feuersbrunst in Zarskoje-Sselo, welche einen Theil der dort befindlichen Kaiserlichen Orangerien in Asche gelegt hat, verlautet gerüchtweise, daß sie durch Brandstiftung entstanden sei. Idenfalls ist es sehr auffallend, daß nur diejenigen Treibhäuser, welche sehr kostbare Pflanzen und Fruchtbäume enthielten, niedergebrannt sind, und daß in allen Abtheilungen die Flamme, wie durch einen elektrischen Draht geleitet emporschlug. (D. P. Z.)

— Die Vorräthe an amerikanischen Biber- (Seeotter-) Fellen von dem Ertrage des letzten Jahres beabsichtigt die russisch-amerikanische Kompagnie gegenwärtig zu verkaufen. Der festgesetzte Preis beträgt 250 Rbl. per Stück bei Abnahme von mindestens 25 Fellen. Der ganze Vorrath der Kompagnie beträgt 6000 Stück. Die Kompagnie will um das Privilegium eines konkurrenzfreien Ausverkaufs nachzusuchen. (D. P. Z.)

— Verschiedene europäische Mächte haben im diesjährigen Sommer Evolutions-Geschwader ausgerüstet, um die neuesten Erfindungen im Seewesen und die hierdurch in den eigenen Flotten vorgenommenen Modifikationen einer Prüfung zu unterziehen. Auch die russische Marine-Verwaltung hat, wie die „N. A. Z." mittheilt, ähnliche Uebungen angeordnet, und dieselben sind insofern bemerkenswerth, als das russische Uebungsgeschwader, nicht wie jene von England und Frankreich, aus homogenen Panzerschiffen besteht, sondern aus gepanzerten Fahrzeugen verschiedener Größe: Panzerfregatten, schwimmenden Batterien und gepanzerten Kanonenbooten, mithin nicht die Möglichkeit geboten ist, große Gesammt-Manöver zu unternehmen. Dafür läßt der Kommandant der Eskadre, Viceadmiral Butakow, von den einzelnen Schiffen besondere Manöver ausführen, deren Erfah-

---

welche jene Fixsterne eine besondere Bewegung hätten, trat Struve dieser Behauptung entgegen und suchte zu zeigen, daß diejenigen Oerter, die nicht in einen größten Kreis paßten, durch Reductionsfehler entstellt sein müßten. Schon Peters zeigte bald darauf, daß alle noch als möglich anzunehmenden Fehler nicht den zehnten Theil dieser Abweichungen erklären könnten, und jetzt wissen wir durch Safford's und Auwer's ausführliche Rechnungen, daß Bessel's Annahme vollkommen begründet war, und die Bahn des Sirius wie die des Procyon um einen in ihrer Nähe befindlichen Schwerpunkt wird jetzt von keinem Astronomen mehr bezweifelt.

Statistische Nachrichten.

In der „A. A. Z." findet sich eine auf Grund des v. Scherzerschen Aufsatzes in dem Geographischen Jahrbuch von E. Behm 1868 angestellte Berechnung darüber, in welchem Verhältniß Germanen, Romanen und Slaven am Welthandel und dessen Verkehrsmitteln Theil nehmen. Hiernach umfaßt die Handelsflotte der germanischen Völker, und zwar Großbritannien 5,852,473, Vereinigte Staaten 4,310,778, Deutschland 1,331,651, Britisch-Amerika 1,070,000 Norwegen 776,500, die Niederlande 538,676, Schweden 355,044, Oesterreich (halb) 155,200, Dänemark 160,278, Australien 116,685, Belgien (halb) 17,754, zusammen 14,585,039 Tonnen. Die Handelsflotte der romanischen Völker zählt dagegen nur 2,963,618 Tonnen, und zwar Frankreich 1,008,084, Italien 707,788, rom. Amerika 585,503, Spanien 395,270, span. Kolonieen 161,714, Portugal 82,504, Belgien (halb) 17,755 T., die der slavischen Völker, mit Hinzurechnung der Griechen und Türken, nur 1,037,131 T., und zwar Rußland 399,930, Oesterreich (halb) 155,202, Griechenland 300,000, Türkei 182,000 T. Aehnlich ist das Verhältniß bei den Eisenbahnen und Telegraphen. Die germanischen Völker besitzen 118,421 Kilom. Eisenbahnen (Großbritannien 24,621, Deutschland 14,455, Ver. Staaten 59,377, Oesterreich (halb) 3152, britt. Amerika 4040, germ. Kolonieen in Asien 5660, Skandinavische Staaten 2525, Schweiz 1295, Belgien (halb) 1293, die Niederlande 1049, Australien 855, Kap-Kolonieen 109 K.), die romanischen nur 29,628 K. (Frankreich 19,908, Spanien 5110, Italien 4840, rom. Amerika 2743, Belgien (halb) 1283, Portugal 700, Algier 44), die slavischen nur 7933 K. (Rußland 4494, Oesterreich (halb) 3153, Türkei 286). Die Länge der Telegraphen-Linien beträgt in den germanischen Ländern 218,881 Kilom. (Großbrit. nebst Kolonien 71,136 K., Ver. Staaten 88,495, Deutschland 23,966, Skandin. Länder 12,347, Oesterreich (halb) 9835, die Niederlande nebst Kolonieen 5793, Schweiz 3559, Belgien (halb) 1750, in den romanischen 71,852 K. (Frankreich nebst Kolonieen 35,421, Italien 15,735, Spanien 10,003, Rom. Amerika 5099, Rumänien 3204, Belgien (halb) 1750, Portugal 630), in den slavischen 54,016 K. (Rußland 36,484, Oesterreich (halb) 9835, Türkei und Serbien 7196, Griechenland 501.)

— Die „Ostsee-Ztg." bringt auf Grund eines Aufsatzes des Geh. russischen Staatsraths v. Thörner in den „Statistischen Mittheilungen über Rußland" einen längern Artikel über den auswärtigen Handel Rußlands, dem wir Folgendes entnehmen: Der gesammte Handelsverkehr Rußlands (Finnland ausgenommen) mit den verschiedenen Staaten Europas's hat im Durchschnitt der Jahre 1861—1865 die Summe von 296 Mill. Ro. betragen, d. h. 76 pCt. (128 Mill. Ro.) mehr, als im Durchschnitt der 5 Jahre vor dem Orientalischen Kriege. Im Laufe des letzten Jahrzehnts ging der auswärtige Handel verhältnißmäßig langsam vorwärts. Gegen den Durchschnittswerth der Jahre 1856—1860 wuchs der Durchschnittswerth in 1861 bis 1865 nur um 18 Mill. Ro., also nur um 6½ pCt., während in England und Frankreich der Handel während der gleichen Periode um 33 pCt. anwuchs.

Bis zum Jahre 1846, bis zu welcher Zeit die Zölle stets erhöht wurden, war die Entwickelung folgende: Von 1822—1826 belief sich der Gesammtwerth des Handelsverkehrs auf 91 Mill. Ro. im Jahre, im Durchschnitt der Jahre 1842—1846 stieg er auf 145 Mill. Ro. also um 59 Mill. Ro. oder 59 pCt. Seit 1846, wo die Zollreduction begann, hat sich der Gesammtverkehrswerth von 145 Mill. auf 296 Mill. Ro. erhöht, mithin um 151 Mill. oder etwas über 100 pCt.

Die Einfuhr betrug im Durchschnitt der Jahre 1848—52 81 Millionen Ro. und hob sich in den Jahren 1861—65 auf 135 Mill. Ro., die Ausfuhr stieg von beziehungsweise 87 auf 161 Million. Ro., also um 85 pCt.

Der Ausfuhrwerth der russischen Waaren ist in den Nachweisen immer höher als der Einfuhrwerth, und dieses (nominelle) Uebergewicht ist noch fortwährend im Steigen begriffen. Der Mehrbetrag des Exports gegen den Import belief sich in den Jahren 1848—52 auf 6 Mill. Rubel oder 7 pCt., 1856—60 auf 22 Millionen Rubel oder 17 pCt., 1861—65 auf 26 Mill. Rbl. oder 19 pCt.

Unter den Ausfuhrartikeln bilden die landwirthschaftlichen Produkte allein fast 99 pCt. und noch nicht 2 pCt. kommen auf Halbfabrikate, sonstige Rohstoffe und fertige Waaren. Von dem Gesammtwerth der Ausfuhr kommen 80 pCt. allein auf folgende Produkte und Rohstoffe: Getreide 56 Million. Ro., Flachs, Hanf und Leinsaamen 42 Mill. Ro., Wolle 17 Mill. Ro., Talg 14 Mill. Ro., zusammen 126 Mill. Ro.

Am bedeutendsten steigen die drei Handels-Artikel Flachs, Wolle und Hölzer, die Zunahme beträgt seit 1856: 4 resp. 5 und 2 Mill. Ro. Auch Metall und Tabacke steigen in der Ausfuhr, wogegen der Export

rungen für den Seekrieg in vieler Hinsicht bemerkenswerth werden dürften. Zwei Panzerkanonenboote 1. Klasse, der „Prilio" und der „Goul," sind von Herrn Butakow bestimmt, Versuche mit dem Anrennen feindlicher Schiffe mittelst des Sporns zu machen. Die Versuche, zu denen die genannten Schiffe mit einer dichten Hülle von Holz und Roßhaar zur Abschwächung des Stoßes versehen werden, haben übrigens nicht so sehr den Zweck, die Wirkung des Sporns hinsichtlich seiner Zerstörungskraft zu erproben, sondern es soll hierdurch der Winkel ermittelt werden, unter welchem das Anrennen an ein feindliches Schiff am erfolgreichsten geschehen kann. Ein anderes Panzer-Kanonenboot ist zu Experimenten mit unterseeischen Sprenggeschossen designirt, zu welchem Zwecke auf demselben eine Abtheilung Genietruppen mit den erforderlichen Materialien eingeschifft wurde. — Diese Uebungen werden das russische Evolutionsgeschwader in diesem Jahre vollauf beschäftigen; bis zum nächsten Sommer hofft man mit dem Bau mehrerer Panzer-Fregatten nach dem Muster des „Petropawlowsk" und des „Sebastopol" fertig zu werden, und von da ab werden die russischen Uebungsgeschwader, sowie jene Frankreichs und Englands, ausschließlich aus Panzer-Fregatten zusammengesetzt sein. (N.-Z.)

Ausländische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, 20./8. August. Die „Sp. Z." schreibt Folgendes: „Gleichzeitig mit der von uns in Nr. 189 d. Ztg. gebrachten Nachricht, daß in Schlüchtern ein höherer französischer Officier verhaftet worden sei, brachten die Köln. Blätter die Mittheilung von der Verhaftung eines solchen in Hersfeld, welche wir in Nr. 190 d. Ztg. mittheilten. Da die begleitenden Umstände im Wesentlichen dieselben waren, hielten wir, da wir an eine Verwechselung der Ortsnamen glaubten, beide Fälle für identisch. Wir ersehen jetzt aus der „Hess. Morgen-Zeitung", daß wirklich in letzter Zeit zwei französische Officiere festgenommen wurden, und zwar beide wegen Anfertigung von Zeichnungen des hessischen Terrains. Es ist jedenfalls auffallend, daß die Stabsofficiere Napoleons III. solches Interesse für diese Gegend bekunden." (Rig. Z.)

— Ein Berliner Correspondent der Schles. Ztg. ergeht sich über die Angelegenheit Falckenstein-Manteuffel in folgenden Betrachtungen: „Schon einmal ist Vogel v. Falckenstein durch Herrn v. Manteuffel verdrängt worden. Vierundzwanzig Stunden nachdem er im Juli 1866 dem König nach einer Reihe von Siegen hatte melden können, daß „alle Länder nördlich des Mains zu den Füßen Seiner Majestät liegen", traf den Führer der Main-Armee die Nachricht, daß er zum Gouverneur von Böhmen und General v. Manteuffel zu seinem Nachfolger ernannt sei. Mit einer Kraft, wie sie sich in unserer schlaffen Zeit selten gezeigt hat, sprach sich die öffentliche Meinung für Vogel v. Falckenstein aus; die Regierung mußte von dem Wunsche abstehen, den General v. Manteuffel unter den Dotirten zu sehen, Falckenstein trat an dessen Stelle, und Manteuffel, unzufrieden mit diesem Urtheil der Nation, wie man es wohl nennen darf, zog sich zurück. Es ist undenkbar, daß der General v. Falckenstein in seiner jetzigen Ersetzung durch seinen frühern Rivalen nicht gewissermaßen eine Correctur jenes Urtheils sehen sollte. — Der Personenwechsel ist aber nicht bloß von militärischer, sondern in weit höherm Grade von politischer Bedeutung. Die religiösen und politischen Anschauungen des Generals v. Manteuffel sind bekannt. Er hat stets eine, ganz milde gesagt, unabhängige Stellung gegen die Politik Bismarck's eingenommen. — (In Schleswig-Holstein hat Manteuffel keineswegs eine solche „unabhängige Stellung" eingenommen, vielmehr sich als gefügiges Werkzeug Bismarck's erwiesen.) Er gilt für einen Freund Oesterreichs, und gehört der jetzt nur noch sehr kleinen Partei an, welche sich aus Nützlichkeitsgründen mit der Annexionspolitik ausgesöhnt hat, aber Grundsätze, wie sie in der Usedom'schen Note ausgesprochen sind, ganz entschieden ablehnt. Und gerade weil seine Ernennung zu einem wichtigen Posten kurze Zeit nach dem Bekanntwerden jener Note fällt, werden sehr viele nicht leicht davon abzubringen sein, daß sie durch das „post hoc, ergo propter hoc" zu erklären sei, und daß sie nur eine Staffel für eine spätere höhere politische Stellung des Generals sein solle. Was das für die deutsche Politik Preußens zu bedeuten haben würde, kann sich jeder selbst sagen. Vielleicht sind diese Besorgnisse unbegründet. Es ist möglich, daß sich die Ernennung des Generals v. Manteuffel lediglich auf militärische Beweggründe basirt, aber sie wird in allen politisch denkenden Kreisen einen tiefen Eindruck machen, und ein nicht leicht zu verwischendes Mißtrauen hervorrufen gegen den bisher allgemeinen Glauben, daß die Stellung des Grafen Bismarck und die Stetigkeit seiner Politik gesichert sei." (A. Z.)

Schweiz.

Bern, 16./4. August. Der Berner „Bund" enthält folgende Mittheilung aus dem schweiz. Bundesrath: „Auf die Mittheilung eines diplomatischen Agenten der Eidgenossenschaft, daß er schon mehrmals über die, Zeitungsnachrichten zufolge, von Frankreich beim Bundesrathe gethanen Schritte betreffend die Stellung der Schweiz beim etwaigen Ausbruch eines Krieges zwischen Frankreich und Deutschland befragt worden sei, antwortet der Bundesrath: es seien von der französischen Regierung durchaus keine Schritte gethan worden, um eine militärische oder kommerzielle Allianz mit der Schweiz zu erzielen und wenn — was zwar sehr unwahrscheinlich — jemals solche Schritte gethan werden sollten, so dürfte deren Ablehnung von Seite der Bundesbehörden als sicher vorausgesetzt werden." (N.-Z.)

Frankreich.

Paris, 16./4. August. Der Minister des Innern hat an die Präfekten des Kaiserreichs ein Rundschreiben gerichtet, worin er sagt, daß im vergangenen Jahre der Kaiser bei Gelegenheit der Sitzungen des Generalraths die Vollendung des Straßennetzes der Vicinalwege binnen einer Frist von 10 Jahren verheißen habe. Seit jener Zeit sei ein Gesetzentwurf zu diesem Behufe durch die Regierung vorbereitet, und von den gesetzgebenden Körperschaften einstimmig angenommen, die Generalräthe hätten also in ihrer diesjährigen Sitzung ihre Beihülfe zur Ausführung des Gesetzes durch die Genehmigung von Zuschüssen Seitens der Departements zu leisten, welche zur Ergänzung der vom Staate bewilligten Geldmittel dienen sollten. Der Minister giebt zu diesem Zweck einige Erläuterungen über die vornehmlichsten Bestimmungen des Gesetzes. Er unterscheidet unter diesen diejenigen, welche die Theilnahme des Staates fixiren, von denjenigen, welche den Zweck haben, die zur Subvention bestimmte Längenausdehnung festzusetzen, die Untervertheilung der Hülfsgelder zu reguliren, und die Theilnahme der Departements und Gemeinden daran in Anspruch zu nehmen, kurz die Ausführung des Gesetzes sicher zu stellen. Diese Bestimmungen sollen den Anhalt geben, wovon das Bau-Unternehmen auszugehen hat. Der Staat kommt den Gemeinden durch Gewährung einer Subvention von 100 Millionen Franken zu Hülfe, welche zu den ordentlichen Vicinalwegen bestimmt, und vom Jahre 1869 ab in 10 Annuitäten zahlbar sind; ferner durch Gewährung von 15 Millionen Franken, zahlbar in derselben Frist, zur Verlängerung der Vicinalwege von öffentlichem Interesse, und endlich durch Einrichtung einer Kasse, die den Gemeinden und in einzelnen außerordentlichen Fällen auch den Departements Vorschüsse bis zum Gesammtbetrage von 200 Millionen Franken zu gewähren bestimmt ist. Die Rückzahlung muß in 30 Annuitäten von 4 pCt. erfolgen, welche gleichfalls zur Vollendung der ordentlichen Vicinalwege bestimmt sind. (St.-A.)

Italien.

Florenz, 15./3. August. Die nachträglichen Erklärungen der preußischen Regierung über die Usedom'sche Note, daß sie nicht die Note selbst, sondern nur Form und Fassung desavouirt habe, stehen in offenbarem Widerspruch mit der ersten Erklärung des preußischen „Staatsanzeigers" von 31. Juli, die mit dürren Worten sagte: „daß die Usedom'sche Note von der königlich preußischen Regierung weder autorisirt noch genehmigt gewesen sei." Es geht daraus hervor, daß die ganze Sache der preußischen Regierung sehr unangenehm geworden ist, und daß man die erste Desavouirung als eine Uebereilung erkennt. Ob daran die Abwesenheit Bismarcks oder andere Gründe die Schuld tragen, wird sich später aufklären. Jedenfalls zeigen Briefe aus Florenz, daß gegen das Verfahren des preußischen Gesandten vom Gesichtspunkt der Würde und der Interessen der preußischen Regierung nichts eingewendet werden kann. Bekanntlich waren schon 3 Monate vor dem Ausbruch des Krieges die Unterhandlungen der preußischen Regierung mit dem Hofe in Florenz im Gange. Italien ging auf die preußischen Vorschläge ein und es handelte sich nur um Feststellung eines gemeinschaftlichen Planes der Kriegführung. Hier mußte Preußen die größte Vorsicht beobachten, da man nie sicher war, ob nicht der ganze Plan an Frankreich verrathen und durch dieses wieder an Österreich mitgetheilt werde. Es wurden daher mit großer Zurückhaltung nur allgemeine Grundsätze verabredet und besonders das Expeditionskorps nach Ungarn von preußischer Seite betont. Endlich im letzten Monat fand Preußen es für nöthig, einen Militärbevollmächtigten, v. B. (Bernhardi), nach Florenz zu schicken, der in den ganzen Moltke'schen Feldzugsplan eingeweiht war, um das Kriegsministerium von Florenz für diesen zu gewinnen. Den angestrengten Bemühungen des Hrn. v. B. und des Grafen Usedom gelang es auch, die Generäle Cialdini, Fanti und Durando auf ihre Seite zu bringen. Alles stand ganz erwünscht, nur der Ministerpräsident Lamarmora zeigte eine zweideutige Haltung und neigte sich mehr zu den von Frankreich eingegebenen Plänen der Zögerung, da Venetiens Herausgabe gesichert sei, während Preußen definitiv ver-

---

von Talg von 15 auf 11 Mill., der von Fellen und Pelzwaaren von 1 Mill. auf 700,000 Ro. zurückgegangen ist.

Von den 135 Mill. Ro. Total-Importwerth kommen ungefähr 31 Mill. Ro. auf zollfreie Gegenstände (Baumwolle und Maschinen allein 22 Millionen.)

Unter den Fabrikstoffen nehmen (nach den beiden erwähnten) Farbstoffe und Metalle den bedeutendsten Rang ein, unter den Consumtions-Artikeln (im Werth von 51 Mill.) betragen allein Thee, Wein, Zucker, Getränke und Olivenöl 30 Mill. Ro. Die dritte Kategorie (Fabrikate) beträgt 25 Mill. Ro., wovon beinahe die Hälfte auf die Webe- und Wirkwaaren fällt. Die Einfuhr von Fabrikaten und zollfreien Waaren hat seit 1856 um je 2 Mill. ab-, die der Fabrikhülfsstoffe um 1 Mill. zugenommen. Die Consumtionsartikel sind ziemlich stationair, die Luxusartikel aber in mehrfacher Weise zurückgegangen. Wein und Getränke gingen von 9 auf 6 Mill. Ro., Seidenwaaren von 6 auf 4 Mill. herunter.

Die Ostsee spielt eine vorwiegende Rolle im Handel des russischen Reiches. Dieser Verkehrsweg ist mit nicht weniger als 43 pCt. im gesammten Ausfuhrwerth, mit nicht weniger als 51 pCt. im gesammten Einfuhrwerth betheiligt.

— Die See-Ausfuhr aus Südrußland beziffert sich nach dem Jahresbericht des preußischen Konsulats zu Odessa im Jahre 1867 für Odessa auf 50,120,000 S. R., für Taganrog auf 33,141,826 S. R., und für Berdiansk auf 13,896,066 S. R., zusammen 97,157,925 S. R. Ueber die Einfuhr (meist Kohlen, Eisen und Kontanten) fehlen genaue Angaben. Die Ausfuhr übersteigt die des Jahres 1866 um 8 Mill., die der Jahre 1864 und 1865 um 12 Mill., die des Jahres 1863 um 20 Mill. R. Den Hauptfaktor der Ausfuhr bildeten Getreide und Leinsaat, wovon im Jahre 1867 7,571,916 Tschetwert (28,780,000 Scheffel) aus den genannten 3 Häfen ausgeführt wurden. Den Hafen von Odessa besuchten 43 preußische Schiffe, die nach England, Belgien und dem Mittelmeer gingen; in Taganrog liefen 28 preußische Schiffe (12,763 Tonnen) ein und aus. In Berdiansk waren 8 preuß. Schiffe angekommen und ausgelaufen.

Allerlei.

— Längst suchte man in New-York nach einem System, wonach die Eisenbahn ohne Gefahr vor Unglücksfällen mitten durch die Straßen der volkreichen Stadt geführt werden könne. Am 3. Juli letzthin hat nun eine Probefahrt auf der in Greenwich Street erbauten sogenannten erhöhten Eisenbahn stattgefunden, welche ein günstiges Resultat hatte. Zwanzig bis dreißig Fuß hoch über dem Niveau der Straße führt dicht an den Häusern eine auf eisernen Pfeilern ruhende, einer unendlich langen Brücke ähnliche Structur, auf welcher die Schienen gelegt sind. Ueber diese hin braust der Zug, während unten ganz friedlich, unbelästigt und unbedroht die elegante und nicht elegante Welt ihren Geschäften nachgeht, geschützt vor Sonne und Regen, wie in den Arcaden Berns.

— In Grenoble wird nächstens eine Statue Napoleons I. enthüllt. Zur größeren Feier dieses Ereignisses hatten sich die städtischen Behörden von dem bekannten Abgeordneten und Lobsinger des Bonapartismus, Belmontet, eine Kantate machen und dieselbe in Musik setzen lassen. Sie forderten darauf mehrere Gesangvereine der Stadt, die wie andere derartige Vereine ebenfalls, von der Regierung protegirt werden, auf, dieselbe bei dem Feste auszuführen. Allein diese weigerten sich hartnäckig, indem sie erklärten, daß, da sie nichts verbrochen hätten, man sie nicht dazu verdammen könnte, so schlechte Verse und so erbärmliche Musik vorzutragen. In dieser Noth faßten die Behörden den heroischen Entschluß, die Kantate selbst im Vereine mit den übrigen Beamten des Departements zu singen. Wie man sagt, soll Grenoble mehr auf diesen seltenen Kunstgenuß als auf die Statue selbst neugierig sein.

— München zählt gegenwärtig (Mein Liebchen, was willst du noch mehr?) 138 praktische Aerzte, 41 die Civilpraxis ausübende Militärärzte, 20 armenärztliche Districte, 2 Landärzte, 6 Chirurgen, 13 Zahnärzte, 5 Zahntechniker (!), 5 Bader älterer Ordnung, 52 Bader neuerer Ordnung, 3 Hühneraugenoperateure, 25 Civil- und Militärthierärzte, 65 Hebammen, 31 Krankenhärter, 44 Krankenwärterinnen, 12 Todtenschaudistricte, 10 Sesselträger, 25 Apotheker, 2 Blutegelhandlungen, 11 Bandagisten, 2 chemische Fabriken, 4 pharmaceutische Utensilienhandlungen, 3 Fabriken künstlicher Mineralwasser, 4 Molkenanstalten, 17 Heilanstalten, 4 Turnlocale, 21 Versorgungsanstalten, 9 Kinderbewahranstalten, 3 Kindergärten, 2 Krippenanstalten, 5 Suppenanstalten, 15 Schwimm- und Bade-Anstalten.

— Der König der Fidschi-Inseln hat den Vereinigten Staaten eine Buße von 45,000 Dollars für die von seinen Unterthanen ermordeten und theilweise verspeisten Mannschaften zweier amerikan. Wallfischboote zu erlegen, sieht sich aber außer Stande, seinen Verbindlichkeiten nachzukommen. Er läßt daher durch seinen Premier-Minister, C. S. Hare, der washingtone Regierung drei seiner schönsten Inseln, die er als Bürgschaft für jene Summe verpfändet hatte, jetzt zum Kaufe anbieten, wobei er sich nach Abzug der Geldbuße noch einen hübschen Ueberschuß verspricht. Die eine dieser Inseln, Javinna (?), ist die Oellieferantin, die beiden anderen bilden die Yam-Kammer Sr. Majestät von Fidschi. Aber obwohl Herr Hare behauptet, der Verlust derselben werde den König zum Bettler und es ihm unmöglich machen, seinem Volke Nahrung zu schaffen und seine Krieger zu unterhalten, mit denen er dem schrecklichsten Heidenthum ein Ende zu machen wünschte, soll er den Verkauf dennoch in's Werk setzen.

langte, daß Garibaldi in Dalmatien einfallen, ein Theil der Armee ihm folgen und nach Ungarn marschiren solle, während der andere Theil und die Flotte das Festungsviereck mit Triest zu beobachten habe. Wie nachtheilig es für Italien war, diesen Plan nicht angenommen zu haben, beweist die Schlacht von Custozza, die Niederlage der Flotte und das erfolglose Auftreten Garibaldi's am Gardasee. Während nun die preußische Gesandtschaft in bester Zuversicht war und den Versprechungen Lamarmora's Glauben schenkte, kam ganz unerwartet in Florenz die Nachricht an, Garibaldi sei in das Tyrol beordnet, die italienische Armee überschreite den Po, und die Flotte habe den Befehl erhalten, offensiv vorzugehen! Damit war der ganze preußische Plan umgestoßen, und es schien dem preußischen Gesandten, da Lamarmora den Tag darauf zur Armee abzugehen beabsichtigte, jetzt aber die Enthüllung der preußischen Pläne keine Gefahr mehr bot, dringende Pflicht, in einer Note den preußischen Feldzugsplan offiziell mitzutheilen, um noch im letzten Augenblick den Ministerpräsidenten umzustimmen und ihm die Ausrede zu benehmen, er sei in die preußischen Pläne nicht vollkommen eingeweiht gewesen. Bekanntlich wurde von Lamarmora diese Note dem Ministerium und den Generalen vorenthalten! Darnach ist leicht zu beurtheilen, welchen Werth die Abläugnungen des preußischen „Staatsanzeigers" haben. Es ist klar, daß Graf Usedom nur den ausdrücklichen Weisungen seiner Regierung gefolgt ist, und es ganz unmöglich war, in diesem Augenblick über die Form der Note noch in Berlin anzufragen.

Rom, 15/3. August. Man hatte den Papst vermocht, zu seinen Truppen hinaus zu gehen, um in deren Uebungslager auf dem Hannibalsfelde eine Parade abzuhalten. Freilich war dorthin kein gangbarer Weg — aber man wußte dem Uebelstande abzuhelfen; ein Weg wurde hergestellt für den Preis von 100,000 Thlr.! — Und nun die Parade! Das Uebungslager ist auf dem sogenannten Hannibalsfelde errichtet, ein Plateau, welches sich auf der Höhe der Bergkette Latiums unter dem Gipfel des Monte Cavi hinzieht. Am 2. Juli macht sich der Papst auf, um seine Truppen zu inspiciren. Er kommt auf der Eisenbahn bis Frescati, von dort zu Wagen nach Rocca de Peja; General Kanzler reitet mit abgezogenem Hut am Schlage des päpstlichen Wagens. Zu Rocca besteigt der Papst eine Sänfte, welcher sechzig Jungfrauen in weißen Kleidern, mit Rosenkränzen geschmückt, voraufgehen. Aus dem Lager kommt General Zappi mit seinem ganzen Stabe dem Pontifex Maximus entgegen. So erreicht der Zug das Lager, in welchem die Kirchensoldaten versammelt sind. In der Mitte desselben ist eine Kapelle errichtet, in welcher zur Eröffnung der Feierlichkeit eine Messe gelesen werden soll. Aber — als der Papst die Stufen zum Altar hinaufsteigt, bricht ein gewaltiger Gewitterstурm los; die Blitze zucken um den Pavillon, schlagen mehrmals im Lager ein, Waffenpyramiden werden zerstört, vier Soldaten aus dem Lager getödtet. Der Sturm heult um den Pavillon, unter welchem der Papst die Messe liest; die Wände wanken, so daß die Soldaten kommandirt werden müssen, sie mit Gewalt festzuhalten. In Strömen gießt der Regen nieder, so daß der ganze Altar aufgeweicht wird, die Hostie mit einer Glasglocke gedeckt werden muß und der Papst selbst trotz eines aufgespannten Regenschirms durch und durch naß wird. Nun wollte General Kanzler die Truppen defiliren lassen; aber der Papst lehnt seine fernere Betheiligung ab; er ertheilt den Truppen den Segen und begiebt sich bleich und abgemattet auf den Rückweg, um auf dem schlüpfrigen Wege zu Fuß die Ebene wieder zu erreichen. Ob der Papst aus dem Gewitter, das seinen Pavillon umtoste, aus den Blitzen, die in sein Lager vier Mal einschlugen, eine Stimme heiliger Mahnung herausgehört hat, wir wissen es nicht; aber das wissen wir, daß die Zeichen der Zeit auf eine gewaltige Krisis hindeuten, und daß je mehr sich das Papstthum mit seinem non possumus den berechtigten Forderungen der Zeit verschließt, um so schneller die Gerichte hereinbrechen werden. (N. Ev. K.-Z.)

Rigaer Handelsbericht.

Riga, 10. August. Die Witterung erhält sich total unverändert. Im Handel war es in den letzten Tagen gänzlich still und kam von allen unsern Export-Artikeln nur Russ. Hafer zum Abschluß. — In Folge mehrfach eingetroffener schlechter Nachrichten über Erndte-Aussichten aus dem Innern, fanden sich Inhaber veranlaßt eine festere Haltung anzunehmen, wonach eine Parthie von 200 Last in 74 Pfd. mit 108 R. bezahlt wurde. — Flachs hatte nur einen sehr beschränkten Umsatz, denn weder Käufer, noch weniger aber Verkäufer, drängen sich an den Markt. — Die Zufuhr in diesem Monat beträgt ca. 3000 Berk. Alle übrigen Artikel geschäftslos. — Schiffe: Angekommen 1229, ausgegangen 1138.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 13. August 1868.

Verantwortlicher Redakteur: R. Liebert.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Das Directorium der Kaiserlichen Universität zu Dorpat erachtet für nöthig, hinsichtlich des Besuchs und der Benutzung des botanischen Gartens dieser Universität Nachstehendes bekannt zu machen:

1) Der botanische Garten ist täglich, während der Monate April bis September incl. von 6 Uhr Morgens bis Sonnenuntergang, während der anderen Monate von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang, für Jedermann geöffnet.

2) Zum Eintritt in die Treibhäuser, zu den botanischen Sammlungen, sowie in die abgesperrten Plätze des Gartens, auch wenn die zu denselben führenden Thüren unverschlossen sind, bedarf es der besondern Erlaubniß des Directors oder Gärtners.

3) Das Betreten der von Rabatten umgebenen Pflanzenquartiere ist nur den Studirenden, welche sich die Pflanzen aus wissenschaftlichem Interesse in der Nähe besehen wollen, ohne besondere Erlaubniß gestattet.

4) Studirende oder Freunde der Botanik, welche Pflanzen oder Blumen zu wissenschaftlicher Untersuchung oder für ihr Herbarium mitzunehmen wünschen, haben sich deshalb an den Director oder Gärtner zu wenden.

5) Abschneiden oder Abbrechen von Pflanzen, Blumen, Früchten oder Baumzweigen, Betreten der Rabatten und Rasenplätze, Klettern auf Bäume, Ausnehmen von Vogelnestern, Werfen mit Steinen, Ausreißen, Abbrechen oder Verschieben von Etiketten, und anderer Unfug, sowie das Mitbringen von Hunden ist untersagt.

Nichtbeachtung dieser Anordnungen zieht nach sich die gesetzliche Beahndung und die Verpflichtung zum Ersatze des etwa angerichteten Schadens. Der botanische Garten ist keine öffentliche, sondern nur eine erlaubte Promenade, daher kann der Zutritt zu demselben dem Publikum nur so lange gestattet werden, als vorstehende Anordnungen gehörige Beachtung finden.

Dorpat, den 12. August 1868.

Rector G. v. Oettingen.
(Nr. 1203.) Secretär Ph. Wilde.

Die Eröffnung

der chirurgischen stationären und ambulatorischen Klinik findet Montag den 19. August 10½ Uhr statt. Die Aufnahme der Kranken beginnt am 12. August. Dr. Bergmann.

Eröffnung der Augenklinik

Montag den 19. August 9 Uhr Vormittags; Annahme der Kranken vom 15. August an täglich von 8 Uhr ab.

Bei **N. Kymmel** in Riga ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Liv-, Esth- und Kurländisches

Urkundenbuch

nebst

Regesten

herausgegeben von

Dr. Friedrich Georg v. Bunge,

des VI. Bandes 2. Heft.

Preis 1 Rubel.

Vorräthig bei **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin:

Körners sämmtliche Werke.

2 Bände.

Preis 42 Kop., eleg. gebd. 75 Kop.

In unterzeichnetem Verlage sind erschienen von Professor **P. Jessen:**

	Kop.
Die Rinderpest und ihre Impfung	40
Die Ausrottung der Rinderpest	50
Erscheinungen auf der Mundschleimhaut	30
Ueber die Impfungen der Rinderpest. 2 Hefte	70
Pestartige Rinderkrankheiten	20
Ueber die Verwerthung der Impfung	20
Der Nutzen der Rinderpestimpfung	20

W. Gläsers Verlag,
unterhalb der Dombrücke.

Flügel, Fortepianos 2c.

werden verkauft, auch vermiethet. — Näheres durch die Expedition dieser Zeitung.

Zu vermiethen

eine **Wohnung** von drei Zimmern, Haus Fischer, St. Petersburger-Straße.

Photographien „Katzenjammer"

in sechs verschiedenen Aufnahmen sind zu haben bei

E. J. Karow.

1864er Promessen,

mit welchen **200,000** Gulden

schon am **1. September 1868** zu gewinnen à fl. 2½ und 50 kr. Stempel, auf je 10 Stück 1 gratis zu haben bei

Voelcker & Co.,
Wien, Kolowrat-Ring 4.

Frankirte Zusendung der Ziehungsliste 30 kr. — Aufträge gegen ganze Nachnahme können nicht effectuirt werden.

Eine gute

trockene Wohnung

von 6 Zimmern, Stall und Wagenremise ist zu vermiethen und von gleich zu beziehen. Näheres im Kaufhof Nr. 26. **F. J. Rundalzow.**

Eine hier angekommene

Musik-Kapelle

empfiehlt sich zu geneigten Bestellungen, welche in dem Hause des Herrn Frey in der St. Petersburger-Straße entgegengenommen werden.

Eine Wohnung

von 3 Zimmern hat zu vermiethen Schlossermeister **Kröger**, Ritterstraße.

Gut erhaltene

Kerosine-Fässer

aus Eichenholz, mit 6 eisernen Reifen, à Stück 40 Kopeken, verkauft

E. Sachsendahl am Domberge.

Letzte Vorstellung

im

Sommertheater des Handwerker-Vereins.

Mittwoch den 14. August c.

Gastspiel des Herrn und der Frau Berent

vom National-Theater zu München.

Zum ersten Mal:

Dir wie mir!

oder:

Dem Herrn ein Glas Wasser!

Lustspiel in 1 Akt von G. v. Moser.

Hierauf:

Das Salz der Ehe.

Lustspiel in 1 Akt von C. A. Görner.

Zum Schluß:

Nimrod.

Posse mit Gesang
in 1 Akt von H. Salingré. Musik von Bial.

Vor und nach der Vorstellung findet Concert statt. — Anfang des Concerts 7 Uhr, der Theater-Vorstellung 8 Uhr Abends. — Billete à 30 Kop. sind am Mittwoch von ½6 Uhr Nachmittags ab, gegen Vorzeigung der Mitgliedskarte im Vereins-Locale in Empfang zu nehmen. **Der Vorstand.**

Witterungsbeobachtungen.

Den 24. August 1868.

Zeit.	Barometer 700 mm +	Temp. Celsius.	Extreme der Temperatur Min.	Extreme der Temperatur Max.	Wind.	Witterung.
1	52,3	14,3			—	—
4	52,2	11.4	11,2		—	—
7	52.2	14.6			SO (3)	0
10	52,3	22,4			SO (5)	2
1	52,0	27,1			S (7)	1
4	51,4	27,0		27,8	S (6)	5
7	51.7	21,2			S (4)	4
10	52,6	17,0			SW (2)	10
Mittel	752,09	19,37				3,7

Um 10½ Uhr Abends Regen, dessen Menge 2,9 Mill. Embachstand 63 Centimeter.

Fremden-Liste.

Hotel London. Herren Kaufm. Wichmann nebst Bruder.
Hotel Garni. Herren Poesdorff und Rogen aus Mettenburg, Ilgin.

Verlag von J. C. Schünmann's Wittwe.

Druck von W. Gläser.

№ 187. Mittwoch, den 14. August 1868.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate in der Buchhandlung von E. J. Karow und in der Buchdruckerei von W. Gläser.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis für Dorpat:
jährlich 5 Rbl., mit Zustellung ins Haus 6 Rbl.
Ueber die Post jährlich 8 Rbl.,
mit Francomarken dreimal wöchentlich 6 Rbl. 60 Kop.,
zweimal wöchentlich 6 Rbl.

Achtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Telegramme. — Neuere Nachrichten.
Inländischer Theil. Dorpat: Der Lehrkörper der Universität. Reval: Diebstahl. Eisenbahn. Auswanderer aus Dagö. Schlechte Ernte und Aussaat. Der Handelsverkehr. St. Petersburg: Die Reise des Großfürsten Wladimir. Taschkent: Die Manie des Bauens. Der Geldverkehr.
Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Die Rheinschifffahrtscommission. Heidelberg: Der nationale Gedanke. München: Der Civilproceß. Karlsbad: Kein Spielbad. — Großbritannien. London: Betrachtungen über den Napoleonstag. Die Nähe der Wahlen. — Frankreich. Paris: Die Fülle des Kredits. — Türkei. Skutari: Eine Leichenschändung.
Feuilleton. Aus Schemacha. — Allerlei.

Telegramme der Dörptschen Zeitung.

Rigaer Börse vom 14. August Amsterdam 162¼. — Hamburg 29⁹/₁₆. — London 32½. — Paris 342¼. — 5% Inscriptionen von der 5. Anleihe 82. — Erste innere Prämienanleihe 134 Br., 133¼ G. — Zweite innere Prämienanleihe 133 Br., 132½. G. — 5% Bankbillete 86¼. — 5% kündbare livländische Pfandbriefe 99⁷/₉. — 5% unkündbare livländische Pfandbriefe 89¾. — Riga-Dünaburger Eisenbahn-Actien 123½. — Flachs (Kron) 51.

Berliner Börse vom 13/25. August. Wechsel auf St. Petersburg 3 Wochen 92¼ Thlr. für 100 Rbl. — Russische Creditbillete 83¼ Thlr. für 90 Rbl.

Neuere Nachrichten.

Taganrog, 10. August. Herr Poljakow, der Erbauer der Kursk-Charkower Eisenbahn, welcher hierher gekommen war, um den Minister der Kommunikationen bei der Inspektion der Arbeiten zu geleiten, ist auf der genannten Linie wieder zurückgekehrt.

Charkow, 11. August. Am 18. August beginnt die Subskription auf die erste Emission der Charkower Handelsbank-Aktien für die Summe von 100,000 Rbl.

Paris, 23./11. August. Die „Liberté" veröffentlicht eine Karte der Rheinufer nebst einem kommentirenden Artikel, der die Rheinprovinzen für Frankreich fordert. Dasselbe Blatt enthält ein Rundschreiben der holländischen Regierung, in welchem die Allianzgerüchte vertheidigt werden. Gestern empfing der Kaiser in Fontainebleau Demeter Bratiano, welcher mit einer Mission wegen Aufhebung der Konsular-Gerichtsbarkeit in Rumänien hier eingetroffen ist. „Patrie" sagt hierüber, daß der Kaiser den Gesandten wohlwollend empfangen und ihm seine Sympathie für Rumänien ausgedrückt habe. Der „Abendmoniteur" druckt die Rede ab, die der Senator Larabit als Stellvertreter des Kaisers bei der Enthüllung des Standbildes Napoleons I. in Grenoble gehalten. Dieselbe betont die friedliche Gesinnung des Kaisers und seine stete Mäßigung. Der Kaiser liebe den Frieden und wolle ihn; ein Beweis dafür sei seine Rede in Troyes. Die Nummer 13 der „Lanterne" ist heute Nachts beim Drucker konfiszirt worden. — Der Appellhof bestätigte das Urtheil gegen Henri Rochefort wegen der gegen den Buchdrucker Rochette verübten Realinjurie.

Florenz, 23./11. August. Der Senat hat nach kurzer Diskussion die Tabakskonvention mit 160 gegen 11 Stimmen angenommen.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 14. August. An der Universität lehren in diesem Halbjahr 34 ordentliche Professoren, (unter ihnen zwei emeritirte), 2 stellvertr. ordentl. und drei außerordentliche Professoren, 8 Docenten, 3 Privatdocenten, 2 Religionslehrer, 1 Observator, 1 Architect, 4 Lectoren, 1 stellvertretender Lector und 6 Lehrer. Erledigt sind die ordentlichen Professuren der Arzeneimittellehre, Diätetik und Geschichte der Medicin, so wie der Staatsarzeneikunde.

Reval. Beim Diebstahl im Hause des Bürgermeisters Bätge sind Werthpapiere im Betrage von 27,561 Rbl. nebst vielen Coupons, Wechseln 2c. gestohlen. Zur Wiedererlangung der Papiere ist eine Belohnung von 1000 Rbl. ausgesetzt. (Rev. Z.)

— In Betreff der Eisenbahn, schreibt die Rev. Z., ist von einem Bau durch eine französische Gesellschaft nicht die Rede gewesen, es konnte somit eine Weigerung derselben, das Werk ohne Garantie der Regierung in Angriff zu nehmen, auch nicht erfolgen. Ganz im Gegentheil erfahren wir, daß die Bemühungen des Consortiums, welches diese Angelegenheit betreibt, bisher mit gutem Erfolg gekrönt sind und die Hoffnung auf baldigen Beginn des Bahnbaues begründeter ist, als je. (Rev. Z.)

— Die Dagöische Auswanderer-Angelegenheit ist sogleich von dem Schauplatze des allgemeinen Interesses abgetreten, als ihr eine ausführliche Auseinandersetzung zu Theil wurde. Wir sind nun in der Lage, diese Auswanderungsgeiellschaft wieder dem Publicum in Erinnerung zu bringen. In der Heimath besitzlos und obdachlos geworden, auf die Fremde alle Hoffnung und Erwartung stützend, hat ein großer Theil der aus Petersburg zurückgesandten Familien sich nun zu Lande auf den Weg gemacht, um die Hauptstadt wieder zu erreichen und dort die gehoffte Weiterbeförderung in das unentgeltlich zu gewinnende Land im Stawropolschen Gouvernement abzuwarten. Auf dieser Reise sind neuerdings 93 Personen hier in Reval angelangt. Es sind 14 Männer, 19 Frauen, 60 Kinder darunter, eine Schaar, die, aller Mittel entblößt und kraftlos, kaum die weite Reise überstehen, geschweige in der Fremde eine Colonie gründen und sich Zustände schaffen kann, die besser wären, als die sie zu Hause ließen. Das Hungerjahr, daß sie so eben durchgemacht, und das sich zu wiederholen droht, hat ihre Unzufriedenheit gesteigert. Sie zeigten sich erfreut und dankbar, als hier auf Anordnung der Gouvernements-Obrigkeit ihnen sofort ein Unterkommen und Lebensmittel beschaft wurden. Vor der Hand sind zwei Männer weiter gereist, um für sich und die Ihrigen Arbeit in den Fabriken bei Narva zu suchen, die übrigen werden hier verpflegt. (Rev. Z.)

— Die beendete Roggenernte übertrifft bis auf wenige Ausnahmen das Maß unserer früheren Befürchtungen derartig, daß wir nicht umhin können „rechtzeitig" auf die Folgen derselben ernstlich aufmerksam zu machen. Besonders sind vielerorts die Ernten der Bauerschaften so gering ausgefallen, daß die Wirthe auf den am schwersten betroffenen Gütern zum Hofe kommen, um zur Bestellung ihrer Roggenfelder um Saatkorn bitten. Die Saatzeit ist da, die Dürre hat aber die zur Saat bestimmten Felder so ausgetrocknet, daß, bevor nicht ein durchdringender Regen kommt, nicht gesäet werden kann. Die Sommerkornernte ist im vollen Gange, stellenweise ist aber die landesübliche Sichel dieses Jahr in Ruhestand versetzt, denn bei der Kürze und dem theilweise dünnen Stande des Getreides kann dasselbe nur gerissen werden. Unsere Hoffnungen auf eine Kartoffelernte schwinden bei der anhaltenden Hitze bis auf ein Minimum, das Kartoffelkraut wird bereits gelb und die Knollen verharren in ihrer Haselnußgestalt zuwartend auf Regen. Der Kohl, ein für die Hauswirthschaften unserer Provinz wichtiges Gemüse, leidet von der Dürre sowohl, als von Raupenfraß. Der Mitzbrand scheint nur in wasserarmen Gegenden Opfer gefordert zu haben. Die Viehbestände leiden aber auf den ausgedörrten Weiden Noth, und können sich nicht einmal wie sonst auf den Stoppelfel-

Aus Schemacha.

In den Jahren 1823—1832 waren in Schuscha Baseler Missionare. Dieselben hatten freilich ihre Aufgabe gehabt unter den Tataren zu wirken, aber gelegentlich kamen sie auch mit einzelnen Armeniern zusammen, die durch das Wort Gottes angeregt wurden. Der Missionar Zaremba macht auf kurze Zeit eine Reise nach Schemacha, wo unter andern namentlich der jetzige Lehrer Sarkis Hambarzumow durch die Verkündigung des Evangeliums derart angezogen ward, daß er von nun an in seinen alten Verhältnissen keine Ruhe mehr hatte, sondern durchaus bei den Missionaren zu sein und von ihnen zu lernen wünschte. Es gelang ihm alle Hindernisse zu beseitigen und so kam er denn zu den Missionaren gereist mit der Bitte bei ihnen zu sein und von ihnen lernen zu dürfen. Es war aber nun grade der Zeitpunkt gekommen, wo die Missionare Rußland verlassen mußten. Sarkis Hambarzumow war bereit, ihnen zu folgen, wohin sie nur gingen, sei es nach Persien, oder nach Indien, oder nach Deutschland. Es erschien aber den Missionaren nicht zweckgemäß, ihn ins Ausland zu nehmen, und da um diese Zeit grade in Weißenstein ein Missionssinn erwachte, der sich mit seinen Gaben nach Schuscha wandte, so kamen die Missionare auf den Gedanken die Weißensteiner zu bitten, die Ausbildung des jungen Mannes zu übernehmen. Es erfolgte eine bejahende Antwort, und S. H. reiste nach Estland ab, und kam im Sommer 1838 in Weißenstein an. Er lernte nun theils im Hause des Herrn Dr. Hesse, theils in der Privatanstalt der Familie v. Grünewaldt die Elementarschulfächer und vor allem machte er sich bekannt mit der heil. Schrift. Nach einem 2½jährigen Aufenthalt in Estland konnte S. H. sein Elementarlehrerexamen in Reval machen und nun sollte er nach der Meinung seiner Wohlthäter in seine Heimath zurück. S. H. war über diese Entscheidung sehr betrübt, es schien ihm als wäre sein ganzer Aufenthalt in Estland vergeblich gewesen, da er nur so wenig erlernt, und mit schwerem Herzen reiste er 1841 von Estland ab in seine Heimath zurück. Dennoch ist sein Aufenthalt in Estland von großem Segen gewesen. In Schemacha angekommen, errichtete er sogleich eine Schule, die sehr reichlich beschickt ward, so daß in Zeit von 20 Jahren zu je 100 Kindern, worunter sogar einige Mädchen, seine Schule besuchten. S. H. hatte wohl eine evangelische Auffassung des Christenthums, aber er blieb doch der armenisch-gregorianischen Kirche treu, und wenn auch einzelne Erwachsene sich zu ihm hielten, von ihm sich belehren ließen und auch mit ihm gemeinsom beteten, so hielt er diese doch ernstlich dazu an, ihren Kirchengottesdienst nicht zu versäumen und ging selbst mit gutem Beispiel voran. Wegen seiner Schule hatte Sarkis H. mancherlei Anfeindungen zu erleiden, aber sie blieb doch bestehn. Durch den Umgang mit Sarkis waren also einige Männer in Schemacha erweckt, aber doch im Ganzen wenige. Da kam das Schreckensjahr für Schemacha 1859, in welchem erst Heuschrecken, dann die Cholera und zuletzt das furchtbare Erdbeben auf einander folgten, wodurch viele Gemüther aufgerüttelt wurden und zu fragen anfingen: „was sollen wir thun, daß wir selig werden." Es vergrößerte sich nun der Kreis derer, die sich an S. H. anschlossen, um mit ihm aus Gottes Wort zu lernen und zu beten, aber sie alle blieben auch jetzt ihrer Mutterkirche treu und haben zu den fleißigsten Kirchenbesuchern in der armenisch-gregorianischen Kirche gehört. Nachmittags nach beendigtem kirchlichem Gottesdienst hielten sie ihre besonderen Erbauungsstunden unter sich, eine Zeit lang sogar im Local der armenischen Kirche selbst. Doch die Sache wurde immer auffallender und zog immer mehr die Aufmerksamkeit der Leute und namentlich der Geistlichkeit auf sich. Der armenische Patriarch, der seinen Sitz im Kloster zu Etschmiadsin, nahe bei Eriwan hat, meinte endlich der Sache Einhalt thun zu müssen, belegte sie im Juni 1861 mit dem Bannfluch und schloß sie aus der armenisch gregorianischen Kirche aus. Nun trat für sie eine schwere Zeit ein. Sie blieben ohne allen kirchlichen Segen. Kein Geistlicher taufte ihre Kinder, sie mußten sie selbst taufen. Ihre Todten beerdigten die Priester nicht, und sie selbst mußten auch das Begräbniß vollziehn; Eben einzusegnen weigerte sich gleichfalls die Geistlichkeit. — Manche waren schon verlobt, und diese haben 6 Jahre lang warten müssen, bis sie, nach Aufnahme in die evangelisch-lutherische Kirche, kirchlich getraut werden konnten. Und hier haben sie eine schöne nachahmenswerthe Probe von dem Ernst und der Aufrichtigkeit ihres Glaubens abgelegt. Denn sie haben die sechs Jahre über sich rein gehalten und es sich nicht erlaubt, sich etwa von ihrem Lehrer oder einem andern Bruder zur Ehe einsegnen zu lassen; sonst zeigt sich's ja nur zu oft, daß über dem Freien und Sichfreienlassen die Christen oft ihren Glauben ganz vergessen. Sie wandten sich nun an die Regierung mit der Bitte um die Erlaubniß zum Uebertritt in die evangelisch-lutherische Kirche. Aber ehe diese Bitte gewährt wurde, hatten sie eine schwere Zeit durchzumachen. Versammlungen religiöser Art waren ihnen nicht erlaubt. Da sie aber ein so dringendes Bedürfniß nach gegenseitiger Erbauung aus Gottes Wort, durch Gebet und Gesang hatten, so machten sie kleine Ausflüge aus der Stadt. Mit ihren Theemaschinen und sonst nöthigem Mundvorrath gingen sie über die Berge weit aus der Stadt und blieben da zuweilen bis 8 Tage beisammen, wo sie sich dann gemeinsam aus Gottes Wort durch Gebet und Gesang gegenseitig erbauten und stärkten. Ganz besonders beachtenswerth ist ihre große Nüchternheit im Christenthum, daß keinerlei Schwärmgeisterei unter ihnen aufgekommen ist,

dern erholen, da dieselben dieses Jahr keine Weide bieten. (Rev. Z.)

— Der Handelsverkehr im Hafen von Reval. Nach dem Jahresbericht des preußischen Konsulats zu Reval für 1867 sind in den Häfen von Reval und Baltischport im Jahre 1867 vom Auslande angekommen 83 Schiffe von 7429 K. Lasten, und zwar 70 mit Waaren, 13 mit Ballast. Davon waren preußische 7 von 390 K. Lasten, und zwar 6 mit Waaren, 1 mit Ballast; mecklenburgische 6 von 630 K. Lasten, und zwar 2 mit Waaren, 4 mit Ballast; lübecker 10 von 1952 K. Lasten, und zwar sämmtlich mit Waaren. Ins Ausland waren abgegangen von den 83 Schiffen mit Waaren 56, mit Ballast 27, und zwar preußische mit Waaren 3, mit Ballast 4, mecklenburgische mit Waaren 6, lübecker mit Waaren 1, mit Ballast 9. Aus russischen Häfen sind 722 Schiffe in Reval angekommen und von dort 708 Schiffe nach russischen Häfen abgegangen; darunter 214 Dampfschiffe. Das erste Schiff kam am 23. April an und das letzte ging am 27. November 1867 ab. — Die Einfuhr betrug 905,288 B.-R. 49 Kop., wofür 203,072 B.-R. 4¾ Kop. an Zollgebühren zu entrichten waren. Ins Ausland wurden verschifft: lebende Thiere 535 Stück, Werth 21,480 B.-R., Roggen 8860 Tschetwert, Werth 48,730 B.-R., (1 Tschetwert = 3,8191 preuß. Scheffel), Hafer 32,828 Tchetwert, Werth 85,622 B.-R., Gerste 8580 Tschetwert, Werth 42,900 B.-R., Erbsen 50 Tschetwert, Werth 300 B.-R., Leinsaat 336 Tschetwert, Werth 3444 B.-R., Pferdeschweife und Mähnen 3948 Pud, Werth 30,004 B.-R. 80 Kop. (1 Pud à 40 Pfd. = 33 Pfd. preuß.), Knochen 3390 Pud 30 Pfd., Werth 2882 B.-R. 13 K., Flachs 25,921 Pud, Werth 103,684 B.-R., Heede 2470 Pud, Werth 5978 B.-R., Total-Werth der Ausfuhr 345,024 B.-R. 93 K., wofür 339 B.-R. 7½ K. Zollgebühren entrichtet wurden. (St.-Anz.)

St. Petersburg. Ueber die Reise S. K. H. des Großfürsten Wladimir Alexandrowitsch meldet ein im „R. Inv." veröffentlichtes Permer Telegramm vom 5. August, daß Se. Hoheit am 1. August aus Jekaterinburg abgereist, über Nishne-Tagilsk, Kuschwa und Sserebrjanka nach Perm gekommen ist und auf dem Wege die Jagodinskischen Goldwäschen des Herrn Asstafiew, die Hüttenwerke in Nishnetagilsk und Kuschwa und den Berg Blagodat besucht hat. Auf dem Passe des Ural geruhte der Großfürst der Bitte der Goldwäschenbesitzer nachzukommen und ein Frühstück einzunehmen. Daselbst wurde auch der Grundstein zu einem Denkmal gelegt. (D. P. Z.)

Taschkent. Ueber die Russen in Taschkent ist die Manie des Bauens und Umbauens gekommen. Ueberall werden Straßen und Höfe planirt und in den Umgebungen der Stadt Gärten für künftige Villen gekauft. Die Gärten müssen jedenfalls ihre „belle-vue" haben und mit Weinstöcken, Pfirsich-, Mandel- und Pistazienbäumen ausgestattet sein; die Häuser müssen ihre Veranda, ihr Badecabinet, ihr Gärtchen haben. Die Baulust der Russen erscheint als eine nothwendige Folge der hohen Miethen, der Wohlfeilheit des Bauens und der Vorschüsse, welche die Krone den Baulustigen zahlt. Uebrigens erhalten nicht alle Beamten Vorschüsse von der Krone, sondern nur diejenigen, die hervorragende Stellungen einnehmen. In der Regel wird eine Jahresgage als Vorschuß bewilligt und ist diese Summe in 10 Jahren zu amortisiren und mit 2% jährlich vom ganzen Betrage der ursprünglichen Schuld zu verzinsen, was demnach einen Zinsfuß von annähernd 7½% jährlich ergiebt. In ein paar Jahren wird die Stadt gar nicht mehr wiederzuerkennen sein. — Das russische Papiergeld wird lieber, als russisches Silbergeld angenommen und sogar mit einer Prämie von 10% bezahlt. Früher war es damit anders und wurde nur russisches Silber angenommen, woraus man Chokands prägte (1 Chokand cursirt für 20 Kop., obgleich er nicht mehr als 15 oder 17 Kop. werth ist); als man sich aber an der 72ger Probe und noch schlimmer an der 48ger die Finger verbrannt hatte, wollte man nichts mehr mit dem russischen Silber zu schaffen haben. Im vorigen Jahre wurden 300,000 Rbl. in Kupfer von Orenburg nach Taschkent gesandt. Der Transport dieser Summe kam auf 20,000 Rbl. zu stehen und so unvortheilhaft die Operation daher auch in dieser Beziehung war, so hatte sie doch keinen geringen Einfluß auf unsern Credit. Da die Officiere und Beamten ihre Gage jetzt nicht mehr nach Rubeln und Kopeken, sondern nach Puden und Pfunden zählten, so setzten sie sich auch mit den Eingeborenen in dieser Münze zurecht, und bald machten die Sarten eine Entdeckung von großer Wichtigkeit, da nämlich ein Pud Kupfer im Werthe von 32 Rbl. viel schwerer ist und weniger leicht transportirt werden kann, als zwei Solotniks bunten Papiers. Als sie in der Folge sahen, daß wir dieses Papier gern und für denselben Preis zurücknahmen, ja, daß Kaufleute, die Geld nach Rußland zu senden hatten, das Papier mit einer Prämie bezahlten, so beruhigten sich die Sarten bald ganz hinsichtlich des Werthes unserer Creditzeichen. Jetzt liegen in den Gewölben der Rentei noch 200,000 Rbl. in Kupfer und zudem kehrt das verausgabte Kupfer allmählich auch als Kibitkensteuer oder in anderer Veranlassung an die Rentei zurück. Wäre es da nicht besser, alles Kupfer gegen Chokands umzuwechseln und diese nach Rußland zu importiren? Der Chokand hat ein sehr feines Silber und könnte man daher dafür eine Prämie zahlen, wie ja auch die Bank für russ. Silber alter Prägung eine Prämie von 17% zahlt. Hier wäre überdies noch der Vortheil in Betracht zu ziehen, daß das Kupfer durch Aufkauf der Chokands in den Händen der Eingeborenen zurückbliebe und wir freie Hand bekämen. (Rev. Z.)

Ausländische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, 19./7. August. Ueber das Scheitern der letzten Verhandlungen der Rheinschifffahrtskommission enthält die „Schl. Ztg." noch folgende etwas ausführlichere Angaben: „Der Artikel 2 der Rheinschifffahrtsakte von 1831 lautete: „Se. Majestät der König der Niederlande erklären sich damit einverstanden, daß als Fortsetzung des Rheines innerhalb des Königreichs der Niederlande der Leck und der mit dem Namen „Waal" bezeichnete Stromarm betrachtet werden. Auf diese beiden als Verlängerung des Rheins zu betrachtenden Flüsse finden demnach die Bestimmungen der gegenwärtigen Rheinschifffahrts-Ordnung Anwendung". In dem von Preußen ausgearbeiteten Entwurfe der neuen Rheinschifffahrts-Akte waren dagegen als Fortsetzungen des Rheins Leck, Waal, die Mervede und die neue Maas bestimmt. Bei den Berathungen der Kommission erhielt auch dieser Artikel eine allgemeinere Fassung, welche die Freiheit auf allen Wasserwegen jusqu'à la pleine mer (wodurch auch das alte zweideutige jusqu'à la mer beseitigt war) sicherte, und die auch von Holland anstandslos angenommen wurde. Das Bedenken Hollands entstand erst bei der eingeschalteten Bestimmung, welche ihm die Verpflichtung auferlegte, daß es die Schifffahrt auf allen Wasserwegen, welche die Verbindung des Rheins mit dem Meere über Dortrecht, Rotterdam und Helvötsluis vermitteln, „nicht erschweren dürfe." In diesen Worten „nicht erschweren dürfe" konzentrirt sich das Bedenken Hollands. Es lehnte diese Bestimmung ab, und da diese Ablehnung anderntheils wieder das Mißtrauen der anderen Bevollmächtigten erregen mußte (da sich, wer diese Bestimmung nicht eingehen will, gewissermaßen event. das Recht einer etwaigen Erschwerung vorzubehalten scheint), so wurden die Verhandlungen abgebrochen. Daß man sie, da man ein Einlenken Hollands in der vorerwähnten Beziehung immer noch hofft, nicht vertagt hat, sondern die Sitzungen geschlossen, daran waren äußerliche Umstände Schuld. Es hatte nämlich gerade der niederländische Bevollmächtigte am 15 d. bei der internationalen Konferenz in Haag über die Zuckerfrage zu erscheinen, und auch der preußische Bevollmächtigte, Geh. Reg.-Rath Moser, nach Berlin zurückzukehren, um den gleichfalls zur Konferenz im Haag abgeordneten Ministerialdirektor Herzog abzulösen. Man hofft indessen noch, daß die niederländische Regierung ihr Bedenken fallen lassen und so schließlich doch noch nachträglich eine Einigung zu Stande kommen werde. Es liegt gewissermaßen in der Luft, hinter dem Verhalten Hollands auch politische Motive zu suchen. Bei den Berathungen der Kommission haben sich jedoch solche wenigstens in keiner Weise bemerklich gemacht, und schien auch der niederländische Bevollmächtigte selbst nichts von solchen zu wissen." (N.-Z.)

Heidelberg, 13./1. August. Die H. Z. schreibt: „Unter einem ungemein starken Zudrange fand eine Bürger-Versammlung Statt, in welcher Geheimrath Bluntschli einen etwa einstündigen, interessanten und spannenden Vortrag über Erinnerungen aus dem Zollparlament und über die Aussichten für die nächste Zukunft hielt. Was müssen wir thun? fragte sich Redner, und antwortete darauf: „Wir müssen festhalten an dem nationalen Gedanken, wir müssen unsere nationale Pflicht thun, uns vorbereiten für den endlich definitiven Anschluß an den Norddeutschen Bund, damit wir als ein wohlgeordneter Staat in denselben eintreten können. Wir müssen auch die dazu nöthigen Einrichtungen Norddeutschlands nachahmen; aber wir müssen uns hüten, die Fehler der Bureaukratie mit herüberzunehmen, und dies besonders mit Bezug auf die das geistige Leben betreffenden Einrichtungen. Wir dürfen das liberale Princip nicht schwächen, das ist eine Pflicht, die wir Deutschland und Preußen gegenüber zu erfüllen haben; denn es kommt die Zeit, wo der liberale Gedanke mit dem nationalen zusammenfällt. Da wollen wir die liberale Idee hochhalten und uns durchaus nicht auf ganze oder halbe reactionäre Wege zurückdrängen lassen. Dann haben wir unsere Pflicht erfüllt. Vorwärts kann die deutsche Nation nur mit einem Programm kommen, das national und liberal ist".

---

was doch unter solchen Verhältnissen so leicht geschehn kann. Zudem hatten sie in dieser Zeit überhaupt viel Spott, Hohn und Schläge auch von ihren Verwandten erlitten, ja manche sind in Lebensgefahr gewesen. — Aber sie harreten aus und blieben beständig. Da galt es noch Eine Probe zu bestehn. Im Sommer 1865 wurde S. H. nach Pjätigorsk gesandt (er blieb dort etwa 15 Monate); da sollte sich's zeigen, ob die Gemeinde in Schemacha auch eine eigne Glaubensüberzeugung habe, oder ob nicht die ganze Sache blos in dem Einfluß des S. H. beruhe und darin ihren Halt habe. Und die Brüder haben beim Abschied ihren alten Lehrer ermahnt treu zu bleiben im Glauben und haben ihm versichert, daß sie fest bleiben würden, auch wenn er abtreten sollte. Nachdem auch diese Probe bestanden war, wurde denn von der Regierung die Erlaubniß ertheilt, sie in den Schooß der evangelisch-lutherischen Kirche aufzunehmen, auch dem S. H. in seine Heimath zurückzukehren. Da hat der Herr General-Superintendent Carlblom sie im August 1866 in die lutherische Kirche aufgenommen, die Taufen der Kinder bestätigt, das heilige Abendmahl ausgetheilt, die Verlobten getraut und die Gemeindeverhältnisse geordnet.

Die Liebe zum Worte Gottes ist nicht erkaltet, sondern hat wohl noch zugenommen. Die Betheiligung am Gottesdienst ist ganz allgemein, es fehlt so gut, wie keine Seele, außer einigen Frauen, die ihrer kleinen Kinder wegen zu Hause bleiben mußten, aber auch selbst das konnte manche nicht zurückhalten, sondern kamen mit ihren Brustkindern, welche wohl auch durch ihr Geschrei etwas Störung machten, womit aber die Mütter zeigten, wie sehr es sie zieht zu den Gottesdiensten. Aber nicht blos, daß sie kommen, sie sind auch mit dem Herzen dabei, von Herzen singen sie, beten sie, und die Aufmerksamkeit bei der Predigt ist sehr rege, obgleich der Umstand, daß die Predigt von mir in russischer Sprache gesprochen und dann in kurzen Absätzen immer wieder vom Lehrer in's Armenische übertragen wird, die rege Aufmerksamkeit gewiß erschwert. Zu den bereits im vorigen Jahre erlernten deutschen Kirchenmelodien nebst den dazu gehörigen in's Armenische übersetzten Kirchenliedern sind nun noch einige dazu gekommen, als: „Ein' feste Burg 2c.", „Dir, dir Jehova will ich singen", „Wachet auf ruft uns", „O daß ich tausend Zungen 2c." u. a., und selbst schon kleine Knaben und Mädchen sind im Stande ohne alle Begleitung solo die Lieder zu singen. Das heilige Abendmahl hatten fast alle zweimal gefeiert, obgleich der Herr Pastor v. Lesedow auf seiner Rundreise und ich gleich nach einander sie besuchten; sie würden wohl noch häufiger zum Tisch des Herrn kommen, wenn sie einen beständigen Pastor hätten, aber die ganze Zeit vom December 1866 bis October 1867 ist kein Pastor bei ihnen gewesen. Außer dem gewöhnlichen Morgengottesdienst wird sonntäglich Nachmittags von 3 bis 4 Bibelstunde gehalten und auch diese wird gut besucht. Während meiner Anwesenheit wurde es mit den Nachmittagsgottesdiensten so gehalten, daß der junge Lehrer Emmanuel Pirbadarjanz den Männern besonders eine Bibelstunde hielt und ich den Frauen in einem andern Local auch besonders, und das aus dem Grunde, weil bei der vollständigen Abtrennung der Frauen von den Männern beim Hauptgottesdienst die Ersteren nicht recht ordentlich hören können. Außerdem haben sie wöchentlich 2 Bibelstunden, von denen die eine von dem alten Lehrer S. H. und die andern von dem genannten jungen Lehrer gehalten werden; und auch diese werden zahlreich besucht. Sie finden zum Hören des Wortes Gottes immer Zeit, weil ihnen Gottes Wort das Theuerste und Liebste ist, es ist ihnen die liebste Erquickung nach der Last der Tagesarbeit. Diese Bibelstunden fielen nun als Bibelstunden in der Zeit meiner Anwesenheit weg, und an ihre Stelle traten die Lehrstunden über den kleinen Katechismus Luthers nach Art des Confimandenunterrichts (was sie auch für die zu Confirmirenden waren), welche täglich mit dem männlichen Geschlecht von 5½ bis 7 Uhr Abends und mit dem weiblichen in den Morgenstunden gehalten wurden. Eigentlich nur für die ledige Jugend und die Kinder bestimmt, haben doch auch die Erwachsenen und Greise sich zu denselben zahlreich eingefunden. Die Betheiligung an diesen Stunden war namentlich bei dem männlichen Geschlecht sehr lebhaft, trotz der Unbequemlichkeit bei dem dicht gedrängten Sitzen auf der Diele und der dadurch entstandenen Hitze. Das konnte man namentlich merken aus den vielen eingeworfenen Zwischenfragen nnd Antworten, so daß manche Stunde in Form eines Gesprächs verlief, wobei indeß die größte Ordnung gewahrt blieb. Die Fragen zeigten namentlich insofern von rechter Theilnahme, als sie nicht Fragen der Neugierde waren, sondern Fragen von rein practischer Bedeutung. Als zum Beispiel, wie es zu halten sei mit der Sonntagsheiligung in Betreff der Mohamedaner, die auf ihren Fabriken arbeiten (dieselben feiern den Freitag als Sonntag), oder in Betreff des Eides, der Nothwehr u. a., und diese rege Theilnahme blieb bis zum Ende. Hierbei möchte ich noch bemerken, wie auch erwachsene Jünglinge sich nicht schämten die Sprüche mit auswendig zu lernen und vor versammelter Gemeinde mit den kleinen Kindern herzusagen, die von einem Tag auf den andern aufgegeben wurden. Eine halbe Stunde vor Beginn des Unterrichts waren immer mehrere junge Leute und Kinder schon versammelt und die haben dann bis zum Beginn des Unterrichts recht kräftig mit einander ein geistliches Lied nach dem andern gesungen; ähnlich thaten auch am Morgen die Mädchen.

Es haben gewiß viele von der Spaltung gehört, die in der Gemeinde im vorigen Jahr stattfand wegen der Predigerwahl; — es handelte sich darum, ob

Langanhaltende laute Zeichen des Beifalls folgten der Rede des Herrn Bluntschli. (Köln. Ztg.)

München, 15./3. Aug. Bei der heut im Gesetzgebungsausschuß der Kammer der Abgeordneten fortgesetzten zweiten Lesung des Civilprozesses gelangte einer der zwischen den Ausschüssen beider Kammern bestehenden prinziellen Differenzpunkte zur Erledigung. Es betrifft derselbe die Abfassung des Urtheils. Nach dem vom Ausschuß der Kammer der Abgeordneten, im wesentlichen in Uebereinstimmung mit dem Regierungsentwurf mit 5 gegen 4 Stimmen gefaßten Beschluß, sollte die Darstellung des faktischen Theils der Entscheidungsgründe, ebenso wie die des rechtlichen, dem Richter und nicht den Parteien zustehen; der Ausschuß der Kammer der Reichsräthe hat dagegen das System des französischen Rechts angenommen, nach welchem die Abfassung des Urtheils nicht ausschließlich Sache des Gerichts ist; sie erfolgt in Frankreich vielmehr bezüglich jener Theile, welche die Darstellung des Thatbestandes und die Erklärungen und Anträge der Parteien enthalten, auf die von den Anwälten zu fertigenden sogenannten qualités. Der Ausschuß der Kammer der Abgeordneten ist nun heute, nach sehr eingehender Debatte, mit 5 gegen 4 Stimmen dem Beschluß des Ausschusses der Reichsräthe beigetreten, indem Abgeordneter Wiedenhofer früher dagegen, heut aber dafür votirt hatte, so daß hierdurch eine Uebereinstimmung beider Ausschüsse herbeigeführt wurde. (St.-A.)

Karlsbad, 13./1. August. Bedürfte es noch eines Beweises daß ein Bad auch ohne Roulette und Trente et Quarante existiren kann, so liefert Karlsbad dafür den glänzendsten Beleg. Die Kurliste zählt bis jetzt schon nahezu 10,000 Personen, und da die Monate August und der September wenigstens theilweise hier noch zur guten Kurzeit zu rechnen sind, so darf man wohl annehmen, daß die obige Zahl noch etwa um denselben Betrag vermehrt werden wird. Und dazu sind in diesem Jahr keine gekrönten Häupter oder sonstige Notabilitäten hier anwesend, deren Anziehungskraft in Rechnung zu bringen wäre. Es ist im Wesentlichen nichts als die Heilkraft seiner Bäder und die schöne Natur, der Karlsbad den starken Besuch verdankt. Von der Musik abgesehen, für die übrigens in der nicht gerade niedrig bemessenen Kurtaxe ein besonderer Beitrag angesetzt ist, geschieht kaum etwas Nennenswerthes für die Unterhaltung der Badegäste. Allerdings ist ein neues elegantes und geschmackvolles Kurhaus, unzweifelhaft mit einem bedeutenden Kostenaufwand gebaut, dessen untere Etage die sehr zweckmäßig eingerichteten Bäder, die obere einen sehr geräumigen und hübschen Kursaal, die Restauration, die Lesezimmer und andere Gesellschaftsräumlichkeiten enthält. Aber es ist bisher noch nicht gelungen, dasselbe irgendwie zum Mittelpunkt der Bade-Gesellschaft zu machen. Theils die Lage desselben, theils andere Umstände wirken dem entgegen. Zu den letzteren rechnen wir namentlich die Erhebung eines besonderen, nicht unbedeutenden Entrées sowohl für die hin und wieder veranstalteten Tanz-Reunionen, als für den Zutritt zu den Lesezimmern; das erstere beträgt jedesmal einen, das andere für jede Woche dreiviertel Gulden oder drei Gulden auf einen Monat. Namentlich die Erhebung der letzteren Abgabe oder die Gestattung derselben erscheint eines Weltbades, wie Karlsbad es ist, wenig würdig; den Badegästen, welche Hunderttausende hier in Umlauf setzen, und zudem ohnehin direkt sehr erheblich zur Kurkasse steuern, sollte doch von offizieller Seite Gelegenheit gegeben werden, das Bedürfniß der Zeitungslektüre ohne Zahlung einer besonderen Steuer zu befriedigen, mag dieselbe nun in die Tasche eines Privatunternehmers oder in die Kurkasse fließen. (N.-Z.)

Großbritannien.

London, 18./6. August. Der Napoleonstag giebt den hiesigen Blättern wieder Gelegenheit zu einer Reihe von Betrachtungen über Frankreich. Die „Saturday Review" findet in der mürrischen Haltung der französischen Regierung Preußen gegenüber das schlimmste Zeichen der Zeit. Wenn Napoleon die Welt beruhigen will, so giebt es blos einen Weg, daß er nämlich öffentlich die Absicht erklärt, sich in deutsche Angelegenheiten nicht einmischen zu wollen. Gegenwärtig ist das Kaiserreich nicht der Friede, sondern der stets bevorstehende und auf unbestimmte Zeit verschobene Krieg. Aus dem Wesen der kaiserlichen Politik heraus argumentirt die „Review" dann weiter, daß man sich von der Zusammenkunft Lord Stanley's mit dem Marquis de Moustier eben so wenig für den Frieden versprechen könne als vom Nachmittagsbesuch der Königin von England bei der Kaiserin. Napoleon III. hat aus der Unschlüssigkeit eine Wissenschaft gemacht und Europa wird fortwährend gelähmt und bedroht von einem kaiserlichen Hamlet. Ohne Zweifel ist es sein Schicksal, seines Vaters Geist zu rächen, aber er kann nicht zum Entschlusse kommen, den Streich zu führen. Der diplomatische Verkehr mit anderen Mächten kann deshalb auch zu nichts führen, denn die Geheimnisse der Unentschlossenheit sind nahezu ungründlich und es ist nur ein Glück, daß Oesterreich deutlich seine Neutralität erklärt und Frankreich ohne einen Bundesgenossen doch nicht leicht zum Kampfe gegen Preußen auszieht.

Der „Spectator" hält ebenfalls wegen Mangel an Allianzen für den Augenblick einen Krieg nicht für drohend, glaubt auch, was die innere Lage Frankreichs anbetrifft, nicht an manche aufregende Berichte stoffbedürftiger Korrespondenten und sieht weder in der Geschichte der „Lanterne," noch in einem gelegentlichen Studentenkrawall den unmittelbaren Ausbruch der Revolution. Wohl könne die innere Lage den Kaiser zum Kriege drängen, aber dann müsse erst die Armee unzufrieden werden. In dieser Beziehung sei die Gefahr vor einem Jahr viel größer gewesen, als heute, wo schon die Erbitterung über die mexikanische Angelegenheit mehr vergessen sei. „Wir trauen dem Kaiserreiche nicht, heißt es am Schlusse, und wir glauben, daß früher oder später Frankreich sich den deutschen Einheitsbestrebungen mit Waffengewalt widersetzen wird, um nicht zur Stellung einer Macht zweiten Ranges herabzusinken. Ein Krieg kann nahe bevorstehen, überhaupt kann man Alles eher als allgemeinen Frieden erwarten, einstweilen sind jedoch bestimmte Anzeichen, mit Ausnahme des allgemeinen überflüssigen Lärms und Geredes, nicht vorhanden."

„Daily News" ist der Ansicht, daß nach sechszehnjähriger väterlicher Regierung ohne Rücksicht auf die Kosten für Schaugepränge die französische Nation des Kaiserthums anfange überdrüssig zu werden. Die napoleonische Legende werde nach und nach alt und Schlachtgemälde, in denen der Gründer der Dynastie als Held figurire, seien nur noch Stoff zum Lachen. Das liberale Blatt, das an anderer Stelle die Vorgänge bei der Preisvertheilung an die Studenten als grobe Taktlosigkeiten der letzteren verurtheilt, mahnt die Zuschauer des militärischen Gepränges am heutigen Tage in Paris, der Ausschreitungen der Regierung im Innern zu gedenken, statt sich durch kriegerische Schauspiele über die Grenze locken zu lassen, um Ruhm vor den Mündungen der Kanonen zu suchen und eine Kasernen- und Polizeiregierung zu stützen.

— Je näher die allgemeinen Wahlen rücken und je deutlicher sich die Ansichten und Absichten der Unterhaus-Candidaten in ihren das Land überschwemmenden Bewerbungsschriften kund geben, um so mehr vereinigen sich die Betrachtungen, die man über die Beschaffenheit der zukünftigen Volksvertretung anstellt, in die ziemlich gemeinplätzliche Erwartung, daß wir eben auch im kommenden Jahre ein Parlament haben werden, welches von dem, das wir seit Jahrzehenden zu sehen gewohnt sind, in den wesentlichen Charakterzügen nicht abweichen wird. Die erste Begeisterung, welche das Reformgesetz begrüßte — zumal es noch im Werden war —, ist längst verrauscht, und Manche gehen schon so weit auf die entgegengesetzte Seite über, daß sie den Einfluß der neugeschaffenen Wähler gleich Null anschlagen. Wäre die Parlaments-Reform noch nicht durchgeführt worden, hätte Herr Disraeli seine Partei noch nicht „erzogen", so würden die jetzigen Wahlen sich, wie die Saturday Review mit Recht bemerkt, um die Reformfrage gedreht haben. Könnte man sich aber diese Frage vorerst unter den Tisch geschoben und die Berufung an die alte „Zehnpfünder"-Wählerschaft gerichtet denken, so würden die Candidaten aller Wahrscheinlichkeit nach dieselben Programme aufgestellt haben, wie es jetzt geschehen ist. Die Liberalen würden ihre Anhänglichkeit an Herrn Gladstone und ihre Feindseligkeit gegen die irische Staatskirche, die Conservativen ihre Absicht, anerkannte Uebelstände zu beseitigen, ausgesprochen haben. Auch in den Bewerbern selbst findet die Review keine Anzeichen, daß eine große Aenderung bevorstehe. „Das erste auf Grund der Reformacte von 1867 gewählte Parlament", bemerkt sie in eben nicht respectvollem Tone, „wird augenscheinlich ein Haus sein, in welchem junge Edelleute und ältliche Seifensieder die Oberhand haben werden, und es mag an sich sehr wünschenswerth sein, daß Leute, die irgend welchen Eindrücken so wenig zugänglich sind, zwischen dem Volke und großen Veränderungen stehen. Freilich wird einiges neue Blut hinzukommen. Vor zwei oder drei großen Wahlkörpern sind Candidaten aufgetreten, die den weitgehenden Fortschritt auf ihre Fahne geschrieben haben und in denjenigen Classen der Gesellschaft, aus welchen sich das Unterhaus gewöhnlich ergänzt, als Fremdlinge betrachtet werden. Es ist jedoch immerhin fraglich, ob die Wahlurne ein günstiges Ergebniß für sie ausweisen wird, und noch mehr, ob sie sich nicht, einmal gewählt, von den Lords und Seifensiedern, unter welche sie alsdann gerathen, völlig in den Hintergrund gedrängt sehen werden. Auch findet sich unter den Candidaten etwa ein halbes Dutzend studirte Leute der jüngeren Generation, die sich aus innerem Drange der Politik ergeben haben, ohne sich auf Reichthum oder Familien Verbindungen zu stützen und ohne ihren zukünftigen Lohn in irgend einem Amte, das die Regierung zu vergeben hat, zu suchen. Wir wünschen ihnen

---

Abraham Amirchanjanz oder Israel Doluchanjanz ihr Pastor werden sollte. Dabei haben wol manche Herzen gegen den Geist der christlichen Liebe gefehlt, aber sie haben sich wieder versöhnt und nun dahin geeint, es ganz der Entscheidung des hochwürdigen Consistoriums in Moskau zu überlassen und sich der Bestimmung desselben zu fügen. Von Abraham Amirchanjanz, der im vergangenen Sommer Schemacha verlassen (und an dessen Stelle jetzt der schon erwähnte Emmanuel Ttrbudarjanz ist) habe ich erfahren, daß er gegenwärtig Pastor an einer gleichfalls aus Armeniern bestehenden Evangelischen Gemeinde in Constantinopel ist. Israel Doluchanjanz wird wol gegenwärtig seine Studien in Dorpat bereits beendigt haben. — Es versteht sich von selbst, daß in einer doch nun bereits c. 400 Seelen zählenden Gemeinde nicht alle Glieder gleich lebendig sind, manche sind wol auch recht schwach, ja einzelne sind wol sogar lau geworden; — auf meiner Reise aus Schemacha nach Tiflis fand ich auf einer Station ein Glied der Gemeinde, und derselbe hatte kein Verlangen nach dem heiligen Abendmahl nachdem ich ihm die Sache vorgestellt und ihn ermahnt hatte, erklärte er sich willig es zu empfangen, und grade auf dieser Station war ein Postillon, der mit so sehnsüchtigem Herzen den Gebeten, der Predigt und der heiligen Abendmahlshandlung beiwohnte, daß er mit seiner Sehnsucht, die jetzt nicht befriedigt werden konnte, einen scharfen Gegensatz bildete zu dem Erstern. Doch sie ermahnen auch einander, ja es ist bei meiner letzten Anwesenheit ein Glied der Gemeinde von der Abendmahlsgemeinschaft ausgeschlossen worden, weil er seine Frau wiederholt beleidigt und auch sogar geschlagen; den Gottesdienst zu besuchen ist ihm nicht untersagt, doch soll er einen ihm besonders zugewiesenen Platz einnehmen. Sobald er sich bußfertig zeigt und sich mit seiner Frau versöhnt, wird er natürlich wieder aufgenommen werden. Es fehlt also auch nicht an der Kirchenzucht. (Ev. S.-Bl.)

Allerlei.

— Ueber die in England große Dimensionen annehmende Tabaksbäckerei berichtet die Illust. Gewerbe-Zeitung Folgendes: „In England raucht man aus kurzen thönernen Pfeifen ein eigenthümliches Industrie-Product, sogenannte Tabakkuchen (Cavendi), die äußerlich mit unseren Chokolade-Tafeln große Aehnlichkeit haben. Man zerschneidet eine solche Tafel in entsprechend kleine Stückchen, knettet ein solches zwischen den Fingern weich, steckt es dann in die Pfeife und brennt es an; indem es langsam verbrennt, gewährt es dem Raucher einen anhaltenden, sehr angenehmen Genuß. Die Erfindung der Tabaksbäckerei ist eine americanische, sie wird aber gegenwärtig auch in England, insbesondere in Liverpool, von der Richmond Cavendish Company in großartigem Maßstabe ausgeführt. In der Fabrik der genannten Gesellschaft verfährt man bei der Darstellung der Tabakkuchen auf folgende Weise: Nachdem die Tabaksblätter von den groben Stengeln befreit worden, befeuchtet man sie lagenweise mit einer kochenden Mischung von raffinirtem Zucker und verschieden süßen Liqueuren, und ist diese Mischung eingetrocknet, mit einer zweiten von ätherischen Oelen und bestem Jamaica-Rum. Noch ziemlich feucht knettet man nun diese Blätter in einem eisernen Trog zu einem Teig, den in einem anderen Trog ein Rad, gegen welches man den Teig vorschiebt, in Form langer breiter Riemen zusammenpreßt. Diese Riemen werden nun in Stücke geschnitten und diese Kuchen schließlich, nachdem sie zuvor durch eine hydraulische Presse stark zusammengedrückt worden sind, in einer mit warmer Luft geheizten Kammer gebacken. Das ist die große Conditorei für Raucher, deren Zahl täglich wächst; schon jetzt rechnet man in England auf den Kopf 24 Loth solcher Tabakkuchen."

— Nach einer Mittheilung in der „Anthropological Review" vom Januar 1868 ist in Californien ein Menschenschädel in einer Tiefe von 130 Fuß aufgefunden wurden, der nach seiner Lagerung viel weiter in die Vergangenheit zurückreicht, als die Verfertiger der Stein-Instrumente der ältesten bisher aufgefundenen Periode bei Abbeville. Herr Watson hat diesen Fund in einem Bergwerksschachte gemacht, bei Altaville in der Nähe von Angelo, Calvarus County, California. Die Schichten, welche über dem Schädel lagen, sind von oben nach unten folgende: schwarze Lava 40 Fuß, Kies 3 Fuß, helle Lava 30 Fuß, Kies 25 Fuß, helle Lava 15 Fuß, Kies 25 Fuß, dunkelbraune Lava 9 Fuß und endlich Kies von 5 Fuß Dicke, welcher den Schädel umschloß. Die hier erwähnten Lavaschichten bestehen aus einer festgewordenen vulcanischen Aschenmasse. Der Schädel selbst war bedeckt und incrustirt mit Steinmasse. Erhalten waren: das Stirnbein, die Nasenbeine, der Oberkiefer der rechten Seite, ein Theil des linken Schläfenbeins, das Jochbein und beide Augenhöhlen. Auffallend ist die Dicke der Schädelknochen, sonst aber zeigen sie einen ganz normalen Typus. Die Thatsachen in Betreff der Entdeckung dieses Schädels wurden durch Prof. Whitny der Akademie der Wissenschaften in Californien mitgetheilt.

— Ueber Disraelis erwartete Investitur mit Englands höchstem Orden, dem Hosenband, wird im Publikum viel gescherzt, der alte stolze Normannenadel aber lächelt dazu, wie die Freier der Penelope, auf dem Stockzahn. Talleyrand, erzählt man, stellte einst den Herzog v. Montmorency und den Hrn. v. Rothschild einander vor als den ältesten Baron der Christenheit und den jüngsten Baron der Judenschaft. So, meint man, werde Disraeli der jüngste, d. h. erste, Hosenbandritter oder „the Benjamin of the Garter" sein aus Jakobs Samen. Der dunkelblaue Kniegürtel trägt bekanntlich die Devise: „Honny soit qui mal y pense."

allen Erfolg, verhehlen ihnen aber auch nicht, daß es eine sehr schwere Aufgabe für sie ist, auf das Parlament oder das Land einen Eindruck zu machen, wenn sie nicht mit ganz besonders hervorragenden Geistesgaben ausgerüstet sind." (K. Z.)

Frankreich.

Paris, 17./5. August. Wie sehr man bei Hofe entzückt ist, daß das Augustfest so gemüthlich verlaufen ist, zeigen die Hoforgane zu Genüge. Die unabhängigen Blätter, sagen sie, haben die Zügel schießen lassen, um das Empire schlecht zu machen, und siehe, es steht in der Fülle des Kredites und des Vertrauens da! Kammer-Reden und Zeitungs-Artikel haben gesunden Regierungen niemals mehr geschadet, als ein Gewitterregen einem wohlbestellten Felde. Die Stimmung der Offiziösen ist eine so angenehme, daß die „France", die sonst fortwährend drohend die Stirn gegen Deutschland runzelt, heute nach allen Seiten den Frieden im Bunde mit der Freiheit verheißt. „Nicht in den Angriffen, noch in den Anstrengungen der Parteien, sagt sie, liegt die Gefahr für die Regierung; die Gefahr, wenn eine solche bestände, würde nur in dem Gebrauche liegen, den die Regierung von ihrer Kraft machte, die acht Jahre der Diskussion nur erst recht in das glänzendste Licht gestellt haben. Wir unsererseits rathen, diese unermeßliche und allen Parteibestrebungen überlegene Kraft nur zu gebrauchen, um im Auslande die Politik des Friedens, im Inlande die der Freiheit durchzuführen." Ueber den Erfolg der Anleihe sagt der „Constitutionnel": „Wir glauben zu wissen, daß nach den letzten Nachrichten, welche im Finanzministerium eingegangen sind, die in dem Bericht des Ministers angegebenen Ziffern sich vollständig bestätigen oder noch in ein unbedeutendes Plus verwandeln. Die unreducirbaren Zeichnungen sollen sich auf 3,360,000 Frs. belaufen. Fügt man zu diesen Renten die Abschnitte unter 100 Fr., welche, wie sie, eskomptirbar sind, so soll man kaum die Ziffer von 4,650,000 Frs. eskomptirbarer Titel auf das ganze Anlehen erhalten. Dieses Ergebniß kann der Rente nur sehr günstig sein." Die „Patrie" glaubt vorhersagen zu können, daß bei der Repartition auf die Unterzeichner von 200 Frs. und darunter nicht mehr als 5 Frs. Rente entfallen wird. (N.-Z.)

— „Um sich in Betreff der Anleihe eine Vorstellung von ihrer relativen Bedeutung zu machen, muß man sie mit jenen der früheren Anlehen, namentlich des letzten von 1864, welches unter den günstigsten Bedingungen gemacht wurde, vergleichen. Man bemerkt dann eine Zunahme des Zinsfußes um nahezu 3 Francs, der Zahl der Unterzeichner um 240,000, der gezeichneten Renten um 44 Millionen und der als Garantie erlegten Summe um 430 Millionen; endlich wurde dreimal mehr Kapital unterzeichnet. Ohne irgend welche Uebertreibung und ohne die Grenzen eines unparteiischen und maßvollen Urtheils zu überschreiten, kann man aus diesen wahrhaft unerhörten Ziffern die günstigsten Schlüsse ziehen. Der außerordentliche Zuspruch des Publikums, sein Eifer, sich einen möglichst starken Antheil an der zu repartirenden Summe zu sichern, zeigen im Hinblick auf den Emissionscours deutlich, daß der Staatskredit, der auf die Gewissenhaftigkeit und die unvergleichliche Solidität des Schuldners gegründet ist, in dem gegenwärtigen Cours der öffentlichen Papiere nicht seinen wahren und definitiven Ausdruck findet. Der hohe Betrag der mit einer solchen Leichtigkeit in acht Tagen erlegten Summen, welche für sich allein das ganze Anlehen beinahe anderthalbmal decken, ist das Zeichen einer ungeheuren Kraft und giebt den höchsten Begriff von unsern aufgehäuften Reichthümern. Und endlich, darf man nicht das Ganze dieser Thatsachen als den leuchtendsten Beweis der Größe unseres Landes und seines Vertrauens auf sich selbst, in unsere Institution und in die Weisheit des Souveräns ansehen?" So berichtet der Finanzminister Magne. (N.-Z.)

Türkei.

Skutari. Am 19. Juli war der Leichnam des Miriditen-Häuptlings Bib Doda Pascha, der katholischer Confession gewesen, mit großem Gepränge in Skutari beerdigt worden und der französische Moniteur hatte diesem Ereignisse eine große Bedeutung beigelegt, weil der Haß der Mohamedaner gegen die Christen in dortiger Gegend sehr fanatisch sei. Die Grabstätte erhielt eine Ehren- oder wohl richtiger eine Schutzwache, die jedoch am 27. Juli auf Befehl des Gouverneurs eingezogen werden mußte, weil eine solche Demonstration nicht zu rechtfertigen sei. Am 31. Juli Morgens fand man den Leichnam mit verstümmeltem Antlitz auf dem Friedhofe liegen und daneben das zerbrochene Kreuz. Diese Grabschändung ward sofort dem französischen Consul gemeldet, der den Fall und namentlich die Thatsache constatirte, daß der mit kostbarer Generals-Uniform bekleidete Leichnam nicht im mindesten beraubt worden war, die That also nicht von gemeinen Leichenräubern verübt worden sein konnte. Unter diesen Umständen stellte er an den Gouverneur die dreifache Forderung: Der Leichnam sollte sofort mit Gepränge nochmals beerdigt, eine Untersuchung unter seiner (des Consuls) Mitwirkung eingeleitet und auf Regierungskosten über dem Grabe ein Mausoleum zu Ehren des Verstorbenen errichtet werden. Die Bestattung hat am 31. Juli denn auch stattgefunden, eine Compagnie Soldaten bildete das Geleite. Auch die Untersuchung ist eingeleitet, aber die Errichtung eines Denkmals konnte Ismail Pascha nicht versprechen, da er inzwischen seines Amtes entsetzt worden ist. Die Miriditen hatten geschworen, blutige Rache zu nehmen, und jetzt wird denn auch von Skutari gemeldet, daß es zu einem wilden Kampfe gekommen ist, dem das türkische Militär hat Einhalt thun müssen. (K. Z.)

Dampfschifffahrt.

Mit dem Dampfschiff „Alexander" langten am 13. August hierselbst an: Se. Exc. Landrath v. Liphart, Graf Manteufel, Staatsrath Director v. Schröder, Professoren Wagner und Weyrich, Herren v. Freitag-Loringhoven, v. Vietinghoff, von Anders, Swägensky, Kusmanoff, Rathke, Bainingen, Katterfeldt, Korsack, Kürsanoff, Barthel, Rinne, Willmann, Hartwig, Schmidt, Sommer, Korsakoff, Behrens, Bergboom, Schwarz, Kählbrandt, Bergner, Grave, Seemann, Meyer, Kämpffe, Bock, Ohms, Hellmann, Burmeister, Ruetz, Helmsing, Dettloff, Jansen, Edelsohn, Girgenson, Torrey und Mazewsky, Familie Kortz und Andere.

Mit dem Dampfschiff „Alexander" fuhren am 14. August von hier ab: Se. Erlaucht Graf Stackelberg, Baron Nolcken, Oberst Amelung, Professor Struve, Priester Kusowsky, Herren v. Rathleff, Filippow, Sartorewitsch, Murfeldt, Weitzenberg, Kostialkowsky, Bestrewnikoff, Rogall und Nikiferow, Frau Doctorin Thürgart und Lindholm, Fräulein Birkenbaum, Demoiselle Woywodt, Familie Fischer und Andere.

Fremden-Liste.

Hotel London. Herren v. Jürgenson, v. Jesersky, von Rathleff nebst Sohn, Schwartz, Helmsing, Grave, Hellmann, Seemann, Amelung und Tuisk.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 14. August 1868.

Verantwortlicher Redakteur: R. Liebert.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

☛ Allen Förderern estnischer Kunstbestrebungen hiermit die Anzeige, daß auf der zum Gute Warrol gehörigen Hoflage „**Ette**", unweit der Warrolschen Kirche, am 18. August, Nachmittags 4 Uhr, ein **Concert** von den Wägferschen Musikanten und St. Marienschen Sängern gegeben werden wird. Der Ertrag ist zum Ankaufe einer Schul-Orgel bestimmt. — Preise der Plätze: 1. Platz 50 Kop., 2. Platz 20 Kop., 3. Platz 10 Kop.

Lichtstrahlen.

Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Johann Gottlieb Fichte. Lichtstrahlen aus seinen Werken und Briefen nebst einem Lebensabriß. Von Eduard Fichte. Mit Beiträgen von Immanuel Hermann Fichte.

Georg Forster. Lichtstrahlen aus seinen Briefen an Reinhold Forster, Friedrich Heinrich Jacobi, Lichtenberg, Heyne, Merck, Huber, Johannes v. Müller, seine Gattin Therese, und aus seinen Werken. Mit einer Biographie Forster's. Von Elisa Maier.

Goethe als Erzieher. Lichtstrahlen aus seinen Werken. Ein Handbuch für Haus und Familie von Philipp Merz.

Johann Gottfried von Herder. Lichtstrahlen aus seinen Werken. Mit einer biographischen Einleitung. Von Horst Keferstein.

Wilhelm von Humboldt. Lichtstrahlen aus seinen Briefen an eine Freundin, an Frau von Wolzogen, Schiller, G. Forster und F. A. Wolf. Mit einer Biographie Humboldt's. Von Elisa Maier. 4. Aufl.

Friedrich Schleiermacher. Lichtstrahlen aus seinen Briefen und sämmtlichen Werken. Mit einer Biographie Schleiermacher's Von Elisa Maier.

Arthur Schopenhauer. Lichtstrahlen aus seinen Werken. Mit einer Biographie und Charakteristik Schopenhauer's. Von Dr. J. Frauenstädt. 2. Aufl.

William Shakespeare als Lehrer der Menschheit. Lichtstrahlen aus seinen Werken, nebst einer Einleitung. Von Hermann Marggraff.

Diese mit feinem Verständniß ausgewählten Sammlungen der schönsten und geistvollsten Stellen beliebter Schriftsteller — unter dem gemeinsamen bezeichnenden Titel: „Lichtstrahlen" erschienen — haben sich rasch im deutschen Publikum eingebürgert. Sie gewähren nicht nur als Ganzes dem Leser ein charakteristisches Gesammtbild von der Bedeutung der betreffenden Schriftsteller, sondern die einzelnen längern und kürzern Stellen bieten auch eine Fülle von Denksprüchen, Mottos, Lebensregeln ꝛc. für alle Verhältnisse und Stimmungen dar.

Jeder Band kostet broch. 1 Rbl. 25 Kop., elegant gebunden 1 Rbl. 67 Kop.

☛ Zu beziehen durch **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin.

Das Turnen der Erwachsenen

beginnt **Montag** den 19. August in der Turnhalle. — Geturnt wird in zwei Abtheilungen am Montage und Donnerstage von 7 bis 8 und von 8 bis 9 Uhr Abends. — Turnkarten werden ebendaselbst in den genannten Stunden verabfolgt.

Eröffnung der Augenklinik

Montag den 19. August 9 Uhr Vormittags; Annahme der Kranken vom 15. August an täglich von 8 Uhr ab.

In **W. Gläsers** Verlag in Dorpat erschien, vorräthig in allen Buchhandlungen:

Verzeichniss Livländischer Geschichtsquellen

in schwedischen

Archiven und Bibliotheken.

Von

C. Schirren.

Ausbeute des Jahres 1860. Schlußheft 1 Rbl. 40 Kop.
Vollständig 3 Rbl.

Eine geräumige

Familien-Wohnung

im Dr. Sahmenschen Hause, gegenüber der Universität, ist zu vermiethen. — Auch stehen daselbst verschiedene **Möbeln**, ein **großer Flügel**, ein **Wasock** und ein **zweispänniger Schlitten** zum Verkauf. — Zu erfragen beim Ministerialen des Credit-Systems.

Bei **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin ist zu haben:

Schultze und Müller in Amerika.

Preis 42 Kop.

Die Eröffnung

der chirurgischen stationären und ambulatorischen Klinik findet Montag den 19. August 10½ Uhr statt. Die Aufnahme der Kranken beginnt am 12. August. Dr. Bergmann.

Der sonst alljährlich am 24. August abzuhaltende

Jahrmarkt in Moisekatz

wird in diesem Jahre am **27.** und **28. August** abgehalten werden.

Die Gutsverwaltung.

☛ Ein **seidner Regenschirm** ist am Montag Abend vom Handwerker-Verein bis zum Villeboisschen Hause verloren worden. Gegen Belohnung abzugeben im genannten Hause bei

E. Berent.

Witterungsbeobachtungen.

Den 25. August 1868.

Zeit.	Barometer 700 mm +	Temp. Celsius.	Extreme der Temperatur Min.	Extreme der Temperatur Max.	Wind.	Witterung.
1	53,5	15,6			—	—
4	53,5	14,7	13,7		—	—
7	54 4	14,4			S (2)	10
10	54,7	18,6			SW (3)	8
1	54,9	20,9			SW (3)	7
4	55,3	20,9		23,8	SW (3)	2
7	56,2	16,8			S (1)	9
10	57,0	12,8			S (2)	2
Mittel	754,94	16,48				4.8

Riga-Dünaburger-Eisenbahn

vom 1. Mai d. J. ab.

In Dünaburg. Ankunft der Züge:

Aus Riga 1 U. 32 M. Mittags, 6 U. Abds., 11 U. 2 M. Abds.;
aus St. Petersburg 1 U. 49 M. Morg., 9 U. 26 M. Morg.;
aus dem Auslande 3 U. 33 M. Morg., 7 U. 7 M. Abds.;
aus Witebsk 1 U. 51 M. Mittags, 6 U. 5 M. Abds.

Abgang der Züge:

Nach Riga 5 U. Morg., 10 U. 30 M. Morg., 2 U. 30 M. Nachm.;
nach St. Petersburg 3 U. 53 M. Morg., 7 U. 32 M. Abds.;
nach dem Auslande 2 U. 9 M. Morg., 9 U. 46 M. Morg.;
nach Witebsk 11 U. Vorm., 1 U. 52 M. Mittags.

Eisenbahnfahrten

vom 1. Mai d. J. ab. — **In Pleskau.**

Aus **St. Petersburg** 7 U. 30 M. Morg., 1 U. Mitt., 6 U. Morg.;
in Pskow 6 Uhr 37 M. Abends, 7 U. 49 M. Abends, 2 Uhr 19 Min. Nachts.
Abfahrt 6 Uhr 52 M. Abends, 8 Uhr 9 M. Abends, 2 Uhr 39 M. Nachts;
in Dünaburg 5 U. 20 M. Morgens, 1 U. 49 M. Nachts, 9 Uhr 26 M. Morgens.
Abfahrt 6 Uhr 20 Min. Morg., 2 Uhr 9 M. Nachts, 9 Uhr 46 Min. Morgens;
in Wilna 1 U. Nachm., 6 U. 15 M. Morg., 2 U. 24 M. Nachm.;
in Warschau 5 Uhr 20 M. Abends, 4 U. 10 M. Morg.

Aus **Warschau** 11 Uhr Abends, 11 Uhr Morgens;
in Wilna 1 Uhr 30 M. Nachm., 10 Uhr 10 M. Abends;
Dünaburg 7 Uhr 7 M. Abends, 3 Uhr 33 M. Morgens, 11 Uhr 20 Min. Abends;
Pskow 2 Uhr 38 M. Morgens, 10 Uhr 1 M. Morgens, 11 Uhr 22 Min. Morgens.
Abfahrt 2 Uhr 58 M. Morg., 10 Uhr 21 M. Morgens, 11 Uhr 42 Min. Morgens;
St. Petersburg 11 U. 30 M. Morg., 5 U. 30 M. Abends, 10 Uhr 30 M. Abends.

Verlag von J. C. Schünmann's Wittwe.

Druck von W. Gläser.

№ 188. Donnerstag, den 15. August 1868.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate in der Buchhandlung von E. J. Karow und in der Buchdruckerei von W. Gläser.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis für Dorpat:
jährlich 5 Rbl., mit Zustellung ins Haus 6 Rbl.
Ueber die Post jährlich 8 Rbl.,
mit Francomarken dreimal wöchentlich 6 Rbl. 60 Kop.,
zweimal wöchentlich 6 Rbl.

Achtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Neuere Nachrichten.
Inländischer Theil. Dorpat: Mozarts Requiem. Rauchen-Unheil. Ein Aufsatz von Mädler. Die Dorpater Bank. Riga: Die Synode. Das Hofgericht. Verbot des Tabaksrauchens. Schlußzeit der Schenken. Eine Freischule. Libau: Ein unterseeischer Telegraph. St. Petersburg: Waldbrände. Zustellung der Briefe Dolgorucki. Herzen. Tiflis: Dr. Siemens.
Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Propst Nietzsch †. München: Der römische Index. — Schweiz. Luzern: Telegraphencongreß. — Dänemark. Kopenhagen: Das Freigemeindengesetz. — Großbritannien. London: Die Prinzenconvention. Oxford: Eine Neuerung im Studentenleben. — Frankreich. Paris: Die Höflichkeit der Regierung. — Italien. Florenz: Der Feldzug von 1866. — Spanien. Madrid: Protest des Herzogs von Montpensier. — Griechenland. Athen: Die Geburt des Thronfolgers. — Abessinien. Magdala: Widerlegung. — **Eingesandt.**
Feuilleton. Richard Wagner's „Meistersinger". — Friedrich Hebbel. — Allerlei.

Neuere Nachrichten.

St. Petersburg, 12. August. In der vergangenen Nacht zerstörte ein großes Feuer ein bedeutendes Flachs- und Hanflager. Es verbrannten circa 100,000 Pud Flachs und 70,000 Pud Hanf. Der Schaden wird auf circa 750,000 Rbl. geschätzt.

Nishni-Nowgorod, 12. August. An Krapp sind bis jetzt auf der Messe 200,000 Pud für die Summe von 2,500,000 Rbl. gekauft worden. Ein Theil desselben war bereits in Derbent für den Preis von 7 Rbl. 25 Kop. per Pud aufgekauft worden, das Uebrige wurde auf der Messe für 8 Rbl. 60 Kop. abgesetzt. Der Hauptkäufer war Maljutin. — Gestern hat der bekannte Kasan'sche Kaufmann Alexandrow den ganzen Vorrath an Zinzelthee, sowohl den an Ort und Stelle, als auch den in Kasan befindlichen, in der Quantität von 20,000 Kisten à 50 Rbl. aufgekauft. Die Hälfte des Geldes zahlt er baar aus, die andere Hälfte wird nach 12 Monaten entrichtet werden. Im vergangenen Jahre war der Vorrath an Zinzelthee um die Hälfte geringer und wurde mit 69 Rbl. bezahlt.

Berlin, 24./12. August. Graf Bismarck ist gestern auf seinem Gute Varzin bei einem Ritt vom Pferde gestürzt. Er ist im Uebrigen unverletzt geblieben, doch haben sich in Folge des Sturzes in der ganzen Muskulatur des Körpers Schmerzen eingestellt.

Hamburg, 24./12. August. Die Fonds standen gestern auf den deutschen Börsen fest.

Wien, 22./10. August. Die cisleithanischen Landtage sind eröffnet. Auf dem böhmischen waren 122 Mitglieder anwesend; die Conservativen und Aristokraten sind nicht erschienen. Auf dem mährischen fehlen die Bischöfe von Olmütz und Brünn.

Paris, 24./12. August. Der heutige „Constitutionnel" enthält einen Artikel welcher behauptet, daß die von dem Kaiser in Troyes gesprochenen Worte anfingen Früchte zu tragen. Ueberall sei der Geist des Friedens durchdringend, und alle Mächte interessirten sich dafür, drohende Eventualitäten zu beseitigen. — Der heutige „Moniteur" enthält einen Bericht über das Resultat der Subskription auf die neue Anleihe. Die gezeichnete Summe beträgt 665,609,410 Francs. Dieses Resultat der Anleihe, sagt das Blatt, legt Zeugniß ab für die Finanzmacht des Landes und den Umfang unserer finanziellen Hülfsmittel. Ein Jeder muß mit Befriedigung hierin das wirksamste Mittel sehen, um den Frieden zu garantiren und ihn fruchtbar zu machen. — Die „France" sagt, daß die Wahl des Vicomte de Laguerronière zum Gesandten am Brüsseler Hofe sich durch die zwischen Frankreich und Belgien bestehende und in der Gegenwart durch Nichts zu trübende Freundschaft erklären lasse.

Bombay, 19./7. August. Bei der gestrigen Sonnenfinsterniß war das Wetter ungünstig. Während der Dauer der größten Verfinsterung regnete es hier.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 15. August. Bei Breitkopf und Härtel in Leipzig wird demnächst eine neue Ausgabe von Mozarts Requiem erscheinen; die Musik ist von Henselt geordnet, der Text in fünf Sprachen hinzugefügt, auch in estnischer Sprache. Beim Text waren große Schwierigkeiten zu überwinden, um die Worte richtig unter die Noten zu vertheilen. Jede Sprache macht dabei, durch ihre Bauart, durch Hebung, Accent, lange und kurze Silben 2c. andere Anforderungen.

— Vom Peipüsstrande wird dem Esti Postimees über einen bis dahin gänzlich unbekannten, in diesem Jahr auftretenden Feind verschiedener Culturgewächse berichtet. Millionenweise fallen nämlich grüne, den Kohlraupen an Größe nachstehenden Raupen über Lein-, Hanf-, Kohl-Pflanzen, sowie über Gemüse jeder Art her, und hinterlassen nichts als den nackten Stengel und Strunk. Den Schmetterling, welcher aus dieser Raupe hervorgehen wird, kennen die Peipusanwohner noch nicht. Es wäre jedenfalls wünschenswerth, daß Exemplare der Raupe (womöglich auch des Schmetterlings) dem Dorpater Naturforscher Verein eingesandt würden. (B. W.)

— Von J. H. Mädler enhalten Westermann Monatshefte einen Aufsatz über die kürzliche Sonnenfinsterniß.

— Die Deutsche St. P. Z. berichtet über die am 18. Juni Allerhöchst bestätigten Statuten der Dorpater Bank: Diese Bank wird in der Stadt Dorpat mit einem Kapital von 10,000 Rbl. gegründet, welches von der Marien-Gilde hergegeben wird. Die Gilde verpflichtet sich, im Falle der Verminderung dieses Kapitals durch Verluste bei den Operationen der Bank den jedesmaligen Ausfall zu decken, so daß das Grundkapital beständig in der oben angegebenen Summe vorhanden ist. Anderenfalls hat die Bank unverzüglich zur Liquidation zu schreiten. Die Bank steht unter der Aufsicht des Dorpater Magistrats und der beiden Gilden, denen sie auch ausschließlich über alle ihre Operationen Rechenschaft abzulegen hat.

Riga, 12. August. Heute ist der Livländische General-Superintendent, Dr. A. Christiani, nach Wolmar gereist, wo am nächsten Donnerstag die Livländische Prediger-Synode beginnen soll.

— Das Livländische Hofgericht hat bekannt gemacht, daß seine September-Juridik am 16. September d. J. eröffnet und am 1. Dec. geschlossen werden wird. (Rig. Z.)

— Zur Vermeidung von Feuerschäden hat die Polizei-Abtheilung des Rigaschen Landvogtei-Gerichts bekannt gemacht, daß das Tabakrauchen auf den Wiesen und in den Wäldern des Patrimonialgebietes der Stadt Riga verboten ist. — Gleichzeitig werden die Inhaber der im Patrimonalgebiete der Stadt Riga belegenen Schenken angewiesen, ihre Schenken bis auf Weiteres allabendlich um 10 Uhr zu schließen. (G.-Z.)

— In Ausführung testamentarischer Bestimmung des weiland Musiklehrers Johann Christian Harras ist eine Elementar-Freischule für Mädchen in der Mitauer Vorstadt auf Großklüversholm errichtet. (G.-Z.)

Libau. Eine unterseeische Telegraphenverbindung zwischen Libau und Kopenhagen steht in Aussicht. Schon 1857 wurde ein solcher Vorschlag von Herrn Ussow beim Wegeminister Tschewkin eingereicht, aber aus mehrfachen Gründen nicht genehmigt. Jetzt soll die Genehmigung zur Ausführung Herrn Erickson ertheilt sein; die dänische Regierung hat sich zustimmend erklärt. Die Telegramme nach

Richard Wagner's „Meistersinger".

Gehört das Erscheinen einer größeren neuen Oper in unserer Zeit überhaupt zu den Ereignissen im Kunstleben, so ist die Aufführung der „Meistersinger" in München (am 21. Juni) in doppelter Weise als ein solches zu bezeichnen, da es nicht allein alle geistigen Kreise in der süddeutschen Residenz bewegte und von nah und fern Künstler, Kritiker und Theater-Directoren in großer Anzahl herbeizog, sondern in Wagner's Leben selbst auch als epochemachend gelten dürfte, insofern das Werk in scharfer, satirischer Weise die Gegner der neuen Richtung und hauptsächlich die unduldsamen musikalischen Schulpedanten bekämpft.

In den drei männlichen Hauptrollen: Beckmesser dem Schreiber, dem jungen Ritter Walther und Hans Sachs, finden wir denn auch die drei Species vertreten: die dünkelhafte, in gelehrter Gespreiztheit hinter leeren Regelkram sich versteckende, reactionäre geistige Unfähigkeit, den noch ungezügelt vorwärts drängenden, aber kühnen und freien Geist einer neuen Generation und Zeit und die über beiden stehende, in tüchtiger Schule geläuterte Meisterschaft, welche, um uns des Bildes zu bedienen, mit ihrem Janusköpfe Vergangenheit und Zukunft überblickt und beide liebevoll miteinander auszusöhnen sucht, indem sie das ewig Gültige, in welcher Gestalt sich dasselbe auch zeige, auf beiden Seiten anerkennt und das Nothwendige von dem Unzulänglichen und Unfertigen genau zu unterscheiden weiß.

Wagner hat nun, trotz solcher Tendenzen, in den Meistersingern nicht nur ein Spiel bleicher Abstractionen, sondern eine gesunde Komödie, ein überaus farbenreiches Zeitbild geschaffen, welches durch seine bestimmt gezeichneten, lebenswahren Charaktere und Situationen einen ebenso bestimmten, bleibenden Eindruck hinterläßt. Läßt es sich auch anderntheils nicht verhehlen, daß der Dichter sich durch die Vorliebe für allzu specielle psychologische Ausführung in zu große Breite verloren hat (die erste Aufführung dauerte nahe an 5 Stunden) und durch die Sucht nach alterthümlichen Redewendungen in eine etwas herbe und gekünstelte Sprache verfallen ist, so sind das doch nur Einzelheiten, welche vor den ungleich größeren Vorzügen des Werks zurücktreten.

Der Inhalt des um die Mitte des 16. Jahrhunderts in Nürnberg spielenden Stücks ist kurz folgender: Ein junger Ritter Walther aus Franken liebt Eva, die Tochter des Bürgers und Meistersingers Pogner, ein Frauencharakter, wie ihn unter den Dichtern nur Goethe zu erfinden vermochte: sittig und seelenvoll, wünschereich und listig zugleich. Dieselbe ist aber von ihrem Vater demjenigen zugesagt, welcher den Preis im Meistergesange erreicht, und Walther — nnr oberflächlich durch den Schusterbuben David über die Zunftregeln belehrt — bewirbt sich um die Aufnahme in den Meistersingerbund. Zu seinem Unglück ist ihm, als er das Probelied singt, sein böswilliger Nebenbuhler Beckmesser zum Merker gesetzt, welcher es auch nicht fehlen läßt, jeden Verstoß gegen die Zunftregeln in gehöriger Weise anzustreichen und die Meister zu der Erklärung zu bestimmen, daß der Junker „versungen und verthan" habe.

Im zweiten Acte beschließen die Liebenden, Nachts miteinander zu fliehen. Der edle Sachs bemerkt es und hindert das Vorhaben dadurch, daß er seinen Schusterschemel vor die Thür trägt und tüchtig darauf los arbeitet, wodurch die Liebenden in der gegenüberliegenden Laube vor Pogner's Hause festgehalten werden. Jetzt erscheint Beckmesser mit der Laute, um seiner Geliebten ein Ständchen zu bringen. Da Sachs nicht von der Stelle weicht, muß es sich der ältliche Liebhaber gefallen lassen, daß der Schuster bei seinem Gesange die Rolle des Merkers spielt und jeden Verstoß gegen Tabulatur und Regel mit einem lauten Hammerschlage begleitet. Statt der Geliebten schaut aber die in zärtlichem Einverständniß mit David stehende Amme Eva's, Magdalena, zum Fenster heraus. David, von dem Lärm herbeigezogen und in der Meinung, dies Ständchen gelte seinem ehrwürdigen Liebchen, stürzt sich prügelnd auf Beckmesser. Endlich kommen auch die Nachbarn herzu, und es entsteht eine allgemeine Schlägerei, welche Sachs benutzt, um die Liebenden zu trennen und den Ritter zu sich in's Haus zu bringen.

Im dritten Acte erzählt Walther seinem Wirthe einen Traum und faßt denselben auf Veranlassung des letztern in ein Gedicht, welches niedergeschrieben und von dem kurz darauf eintretenden Beckmesser gefunden wird, der es nicht unter seiner Würde hält, sich dasselbe mit Sachsen's Erlaubniß mitzunehmen um es zum Sängerfeste zu singen und sich so mit fremden Federn zu schmücken. Die fremden geistigen Weisen wollen ihm aber nicht in den Kopf, und er verwirrt sich auf die lächerlichste Art, sodaß er mit Schimpf und Schande abgehen muß. Da tritt Walther auf, dem als Dichter auch der rechte Vortrag zu Gebote steht, singt sein Lied in herzbewältigender Weise und gewinnt sich so Meisterkette und die Geliebte zugleich.

Was das Musikalische der Oper betrifft, so ist auch hier Wagner seinen Principien treu geblieben, indem er mit Aufopferung der musikalisch-metrischen Formen als solche die Musik zum Colorit der Sprache macht, aber einer Sprache, welche der unmittelbare Ausdruck des innersten Seelenlebens seiner reich und glänzend angelegten Bühnencharaktere ist, mit allen Eigenartigkeiten, wie sie dem Zeitgeiste und den davon abhängigen Lebensverhältnissen, in welchen sich jene bewegen, adäquat sind. Hierin offenbart sich nun Wagner als tiefer Kenner der Zeiten und der Menschennatur; wie Goethe greift auch er in seinen Meistersingern hinein in's volle Menschenleben und da, wo er es packt, da ist's interessant. Demgemäß hat er denn auch für seine Schöpfungen entsprechende

England und Amerika werden künftig schneller eintreffen, da schon ein Seekabel zwischen Dänemark und England arbeitet. (J. de St. P.)

St. Petersburg. Die Waldbrände um Petersburg umfassen immer größere Dimensionen und fangen bereits an, den einzelnen Datschen, zumal der Peterhofer Gegend, gefährlich zu werden. Am 4. August hatte das Feuer den Sommeraufenthalt J. K. H. der Großfürstin Maria Nikolajewna von allen Seiten eingeschlossen, so daß Ihre Kais. Hoheit gezwungen war, die örtlichen Behörden um Schutz zu ersuchen. Es wurde ein Kommando des Leibgarde-Ulanenregiments zur Absperrung des Feuers von der Besitzlichkeit Ihrer Kais. Hoheit detachirt.

— Der Director des Post-Departements ersucht in der Absicht, eine Kontrole darüber zu erlangen, wie viel Zeit von der Uebergabe der Briefe an die Postillone bis zur Zustellung an die Adressaten vergangen ist, alle diejenigen Personen, welche über nicht rechtzeitig erfolgte Zustellung ihrer Korrespondenz Beschwerde zu führen haben, ihm die Kouverts der empfangenen Briefe mit einem Vermerk über Datum und Stunde der Zustellung persönlich übergeben zu wollen. (D. P. Z.)

— Gestorben in Bern der russische Memoirenschreiber Fürst Dolgoruki, der im vorigen Sommer längere Zeit in Genf lebte. In Prangins bei Nyon hält sich gegenwärtig Herr A. Herzen auf. (A. Z.)

Tiflis. Dr. Siemens, Besitzer der Telegraphenbauanstalt, welcher an der Spitze der Aktien-Gesellschaft für die Errichtung einer direkten indo-europäischen Telegraphenlinie steht, reist in Kurzem nach Tiflis, wo er bis zur Vollendung dieses großen Unternehmens sich aufhalten wird. (N.-Z.)

Ausländische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, 23./11. Aug. 81 Jahre alt ist der Propst Nitzsch gestorben. Carl Immanuel Nitzsch war den 21. September 1787 zu Borna im Königreich Sachsen geboren, wo damals sein Vater, der nachherige erste Direktor des Prediger-Seminars in Wittenberg, als Superintendent im Amte stand. In Wittenberg studirte Nitzsch anfänglich Philologie, dann Theologie. Am 6. Dezember 1811 wurde er zum Diakonus an der Stadtkirche in Wittenberg ordinirt, 1812 Privatdozent daselbst, 1817 bei der Reformationsfeier D. th. von der Universität Berlin, am 1. November 1817 bei der Eröffnung des Prediger-Seminars zu Wittenberg Professor der Theologie an demselben, 1820 Probst in Kemberg, 1822 ordentlicher Professor der Theologie und Universitätsprediger an der neu gegründeten Universität Bonn. Von da kam er als Marheineke's Nachfolger nach Berlin, wurde 1849 Universitäts-Prediger und 1855 Probst an der St. Nicolai-Kirche, als der 26. in der Reihe der Pröbste und als Nachfolger des Probstes Roß. Er war Mitglied des Ober-Kirchenrathes und stand, seiner theologischen Richtung nach, in erster Reihe der bibelgläubigen Schüler Schleiermacher's. (N.-Z.)

München, 19./7. Aug. Der gelehrte katholische Dozent Pichler hierselbst hat in der „Süddeutschen Presse" das Gerücht eines von ihm an die römische Index-Kongregation eingesandten Widerrufs Lügen gestraft. Er verspricht darin den urkundlichen Beweis: I„daß der römische Index ein in wissenschaftlicher wie moralischer Hinsicht ungerechtfertigtes Institut ist, welches seit mehr als 300 Jahren gerade das deutsche Volk in seinen heiligsten Interessen aufs Schwerste geschädigt und welches die Hauptschuld an dem unläugbaren Zurückbleiben der katholischen Theologie hinter der protestantischen trägt. „Ich kenne (so fährt er fort) den römischen Index zu gut, als daß es mir möglich wäre, auch nur eine Silbe gegen denselben zu widerrufen, ehe man mir meine Irrthümer bezeichnet und ich sie geprüft habe. Denn daß ein Index-Dekret über ein deutsches Buch dadurch unfehlbar wird, daß der Papst, selbst wenn er, wie der gegenwärtige, der deutschen Sprache durchaus unkundig ist, seinen Namen darunter setzt, will mir und gewiß auch noch vielen andern guten Christen in Deutschland nicht einleuchten." Er hatte bereits vor 3½ Jahren dem erzbischöflichen Ordinariate seine Unterwerfung unter dessen Urtheil unter der Bedingung versprochen, daß man ihm seine angeblichen Fehler vorher erweise. Dies war nicht geschehen, wohl aber ihm die oft erbetene Investitur von dem Erzbischof verweigert worden, bis er diese plötzlich und aus ihm unbekannten Gründen erhielt, ohne jene Bitte wiederholt zu haben. Die nächste Zukunft Baierns wird uns vielleicht zeigen, ob der Erzbischof durch geistliche Klugheit oder durch höhere Weisheit zu dieser Improvisation veranlaßt wurde. (N.-Z.)

Schweiz.

Luzern, 18./6. August. Im „Schweizerhof" tagt gegenwärtig ein improvisirter Celebritäten-Congreß. Lord Stanley, der Minister des Auswärtigen der Gräfin von Kent empfängt hier seine Couriere; der baierische Staats-Minister v. Pretzschner macht hier seine Sommerferien, und der österrichische Minister des Innern, Dr. Giskra, ruht eben daselbst auf den in jüngster Zeit errungenen Lorbern aus. Von hohen Häuptern findet man, nachdem die Königin-Mutter von Baiern eben erst einige Tage hier verweilt, den Grafen von Flandern, Bruder des Königs der Belgier, und der Prinz der Niederlande hat sich nebst großem Gefolge auf Ende der Woche ansagen lassen. Die Macht aller Mächte ist bestens vertreten durch das Kleeblatt Karl, James und Nathanael Rothschild nebst Familien. In anderen Hotels finden wir Drouyn de Lhuys, franz. Exminister des Aeußern 2c. (K.-Z.)

Dänemark.

Kopenhagen, 18./6. Aug. Das Freigemeindengesetz, welches seiner Zeit das ganze Land in fast fieberhafte Aufregung versetzte und nahezu eine Cabinetskrisis hervorgerufen hätte, deren Folgen unabsehbar schienen, ist nun fast zwei Monate in Kraft gewesen, ohne daß man, außer von schon vorher genannten drei Gemeinden in zufällig entstandenen außerordentlichen Verhältnissen, auch nur von einem einzigen Falle gehört hätte, wo das Vorhandensein des Gesetzes den Impuls zur Bildung einer Freigemeinde abgegeben hätte. Der Pastor Birkedal hat seine Bestätigung als Freigemeindenprediger erhalten, seine bisherige factische Predigerwirksamkeit ist dadurch legalisirt worden, allein zugleich dürfte seine Martyrerglorie etwas erblichen sein, jedenfalls wird nicht viel mehr von ihm gesprochen. Bischof Kierkegaard hat die Lage und Verhältnisse völlig richtig beurtheilt, wenn er das Gesetz als ungefährlich, als nützliches Supplement zur kirchlichen Gesetzgebung bezeichnete und meinte, die erschwerenden Bestimmungen, namentlich die nicht unbedeutenden Geldausgabeu seien Schutz gegen Mißbrauch des Gesetzes. (K. Z.)

Großbritannien.

London, 20./8. August. Die „Times" veröffentlicht den Wortlaut der bei Gelegenheit der Pariser Weltausstellung abgeschlossenen Prinzenkonvention zur Beförderung allgemeiner Reproduktion von Kunstwerken für die Museen aller Länder. Dieselbe ist von dem Prinzen von Wales, dem Herzog von Edinburg, den Kronprinzen von Preußen, Sachsen, Rußland, Italien und Dänemark, den Prinzen Jerome Napoleon, Ludwig von Hessen, Oscar von Schweden und Norwegen, dem Grafen von Flandern, den Erzherzögen Karl Ludwig und Rainer von Oesterreich, sowie den Herzögen Nicolaus von Leuchtenberg und Amadeus von Aosta unterzeichnet und befürwortet das im hiesigen South-Kensington-Museum zur Reproduktion von Kunstwerken angewandte System. Zur Erleichterung der Herstellung, des Erwerbs und Austausches solcher Abgüsse 2c. sollen in jedem Lande Kommissionen gebildet werden, die mit einander im steten direkten Verkehr stehen würden. Der Prinz von Wales hat den Herzog von Marlborough beauftragt, das Nöthige bezüglich der Kunstgegenstände des Vereinigten Königreiches zu veranlassen. (N.-Z.)

Oxford, 16./4. August. Mit dem kommenden Semester wird in Oxford eine Neuerung eingeführt werden, die den mittelalterlichen Einrichtungen der alten Hochschule gegenüber fast wie eine Revolution erscheint. Bekanntlich waren bisher sämmtliche Studirende neben ihrer Stellung zur Universität, welche die öffentlichen Vorlesungen veranstaltet, in ein besonderes Verhältniß zu dem College gerückt, das sich Jeder nach Maßgabe seiner Mittel und seines Geschmacks aussuchte und in welchem er außer Wohnung und Kost auch die an englischen Akademien sehr in den Vordergrund tretende Nachhilfe bei seinen Privatstudien durch eigenes angestellte Repetenten (tutors) erhielt. Nur ausnahmsweise, wenn bauliche Veränderungen oder andere Verhältnisse die Lehrer und Studirenden eines College zeitweise obdachlos machten, oder wenn ein neues College in der Bildung begriffen war, gestattete man den Studenten, in der Stadt in eigenes dazu konzessionirten Häusern zu wohnen, doch blieben sie dabei unter derselben Disziplin in Bezug auf Kirchengang, abendlichen Thorschluß und andere auf dem Festland längst abgeschaffte Beschränkungen wie in den Hallen eines College. Die Zeit hat nun nach langem Widerstande der Freunde des würdig alten Hausrathes die erste hemmende Schranke zu Fall gebracht und der eben erwähnte Ausnahmezustand ist in legitime Rechte getreten. Für die Zukunft wird ein junger Mann, der mit Einwilligung der Eltern und einem Moralitätszeugniß, sowie mit einer sehr mäßigen wissenschaftlichen Qualifikation ausgestattet, eine Immatrikulationsgebühr von 5 L. und eine jährliche Summe von 3 L. 10 s entrichtet, unter die Zahl der Studirenden aufgenommen werden. Er kann sich in einem der konzessionirten Logirhäuser eine Wohnung suchen, wie seine Umstände sie ihm erlauben und kann sein Leben und seine Vergnügungen ganz nach seinem Belieben wählen, ohne durch die Collegegenossen beeinflußt oder im Studiren gehindert zu werden. Für die Nachhülfe sollen bestimmte Tutors angestellt werden, die in Betreff der allgemeinen Disziplin dieselbe Vollmacht besitzen, wie die Vorsteher der Colleges. (N.-Z.)

Tonweisen gewählt, welche nicht einseitig vom Standpunkte musikalischer Schuldoctrinen aus, sondern nach dem Maße der in ihnen aufgeregten und sich fortbewegenden Empfindungen zu bemessen sind, und in der That hat er, sowohl in der Detailmalerei als auch in den komischen Partien der Oper, eine staunenswerthe Beweglichkeit entfaltet, ohne daß darunter die Totalcharakteristik seiner Personen litte, wie z. B. im Duett des zweiten Actes zwischen Eva und Sachs, eine der schönsten psychologischen Zeichnungen in der Oper. Unter den sich wieder mehr an die bekannten musikalischen Formen anlehnenden Musikstücken zeichnen sich neben den Liedern Walther's unter anderm der Chor: „Wach' auf, es nahet gen den Tag", vor allem aber das Quintett im dritten Acte aus, in welchem der Componist die Solostimmen zu einem polyphonen Gewebe zusammenführt, wie es edler empfunden, durchsichtiger und reiner nicht gedacht werden kann. Sehr humoristisch ist ferner auch die Parodirung des veralteten Gesangsschnörkelstils in Beckmesser's Ständchen (zweiter Act) und die Verspottung der contrapunktischen, fugirten Formen in der Prügelei desselben Actes, welche gleichsam als die figürliche Darstellung und letzte Consequenz sich immer mehr und mehr häufender, imitirender Stimmen erscheint.

Die Schwierigkeiten des ganzen Werks sind nicht so unübersteigliche, als daß dasselbe bei gehöriger Kürzung der Partitur nicht allein nur einigermaßen guten Bühnen zugänglich wäre, und es wird sich dasselbe gewiß aller Orten Anhänger erwerben. (J. Z.)

Friedrich Hebbel.

Der Tod, welcher vor nun bald fünf Jahren Friedrich Hebbel dem Leben und seinem Schaffen früh und unerwartet entriß, beraubte den großen Dichter auch der Genugthuung, mit einer Gesammtausgabe seiner Werke vor das deutsche Volk zu treten. Seit Jahren hatte ihn der Plan einer solchen beschäftigt, „noch auf dem Sterbebette hatte er sich mit diesem Gedanken beschäftigt und den geistigen Gewinn überschlagen, der dem Poeten in seinem Verhältniß zur Nation aus dem Unternehmen erwachsen werde". Er hoffte, daß eine ganze Reihe von Vorurtheilen, von Mißverständnissen, welche zwischen ihm und dem deutschen Volke standen und viel stärkere Hindernisse seiner vollen Wirkung als Dichter waren als die dunkeln und unerfreulichen Seiten seiner mächtigen Begabung, bei dem Blick auf seine gesammten Schöpfungen verschwinden sollte. Was ihm selbst nicht vergönnt war ist wenigstens unmittelbar nach seinem Tode erfolgt, und in zwölf stattlichen und trefflich ausgestatteten Bänden liegen, von Emil Kuh und Professor Glaser in Wien herausgegeben, „Friedrich Hebbel's sämmtliche Werke" vor uns. Neun Bände enthalten die poetischen Productionen des Dichters, in den drei letzten Theilen wird uns die erste Sammlung der kritischen Schriften desselben dargeboten.

Die neue deutsche Literatur hat wenige Schöpfungen aufzuweisen, von denen sie so gewiß sein kann wie von denen Friedrich Hebbel's, daß man auch in kommenden Tagen Interesse, Theilnahme und Bewunderung für dieselben empfinden werde. Gegenüber der Gesammtausgabe seiner Werke wäre es nicht am Platze, auf den unbedingten Widerstand, den Hebbel hier und dort gefunden hat, fernerhin Gewicht zu legen. Wer die Kraft, die Bedeutung, die geistige Größe des Dichters so lebendigem Zeugniß gegenüber zu leugnen vermag, bei dem ist eine Unfähigkeit des Empfangens und Genießens vorauszusetzen, der gegenüber keine Discussion zulässig ist. Noch jüngst lief durch eine Reihe von Blättern ein „vernichtendes" Urtheil Adalbert Stifter's über Hebbel, das in Wahrheit den engen Horizont Stifter's erwies. Wir wissen nicht, ob Kaspar Netscher oder Gerhard Terburg über Rubens geurtheilt haben, vielleicht wurden sie in ihrer Zeit durch ein allgemeines Gefühl der Pietät daran verhindert, den Ruhm eines großen Meisters zu bestreiten; hätten sie es aber gethan, so könnte das Urtheil dieser Detailisten und Feinmaler über den Schöpfer der Kreuzabnahme und Amazonenschlacht ähnlich lauten und hätte denselben Werth, den die Kritik des Verfassers der „Studien" über den Dichter der „Judith", der „Maria Magdalena" und der „Nibelungen" besitzt. — Wer ein Gefühl für die unvergänglichen Leistungen des Dichters, für den Werth des echten Künstlers in Hebbel besitzt, mag durch solche eifrig colportirte Feindseligkeit schmerzlich berührt, kann aber nicht mehr dadurch beirrt werden. Was auch Friedrich Hebbel fehlen mochte, um ihm die letzten und höchsten Wirkungen zu sichern, die nur den größten Dichtern vorbehalten sind, sein Name wird nie aus der deutschen Literatur verschwinden und mehr als eine seiner dichterischen Gestaltungen so lange Geltung behaupten als die Sprache, in der sie zur Erscheinung gelangt sind. Die Sammlung von Hebbel's Werken erweist aufs neue, daß der Dichter, wenn auch mit Vorliebe den dunkeln Seiten des Lebens und Menschenherzens zugewandt, weder der weichen Empfindung noch des köstlichen Ausdrucks auch für diese entbehrte. Sie erweist, daß die herbe, bittere Anschauung, der Pessimismus, die insbesondere in den Werken von Hebbel's mittlerer Periode vorherrschen, während der letztern zehn Jahre seines Schaffens mehr und mehr verschwand. Sie zeugt für die seltene menschliche und künstlerische Entwickelungsfähigkeit des Dichters ebenso sehr als für dessen ursprüngliche, unversiegbare Kraft.

Der äußern Eintheilung nach enthalten die sechs ersten Bände der Sammlung die dramatischen Dichtungen Hebbel's in nachstehender Reihenfolge: „Judith", „Herodes und Mariamne", „Ein Trauerspiel in Sicilien", „Maria Magdalena", „Julia", „Michel Angelo", „Genoveva", „Agnes Bernauer", „Der Dia-

Frankreich.

Paris, 20./8. August. Das orleanistische „Journal de Paris" weist heute die englischen Blätter zurecht, welche zunächst vom Standpunkt der konventionellen Höflichkeit aus das Benehmen des jungen Cavaignac tadeln zu müssen geglaubt hatten. Es sagt u. A.: „Die „Times" vergißt Manches, was die Zeitgenossen hier zu Lande noch nicht völlig vergessen haben können. Die Regeln der Höflichkeit wurden nicht minder verkannt, als am 2. December 1851 der Vater des jungen Cavaignac, nebst den reinsten, weisesten, berühmtesten Bürgern Frankreichs nächtlicher Weile aus seinem Bett gerissen und in den Kerker geworfen wurde. Die Opfer, welche am 4. December 1851 auf dem Boulevard fielen, haben wohl ebenfalls die Kartätschen nicht sehr höflich gefunden. „Ach, was! sagt die „Times" laßt die alten Geschichten!" Wohlan, halten wir uns an die Gegenwart. Sind denn diese Minister und diese Präfekten so ausnehmend höflich, wenn sie — und die Götter mögen es wissen, in welcher Sprache — Männer, wie Thiers, Dufaure, Berryer, Rémusat, J. Favre, die Zierden unseres Landes, als öffentliche Feinde behandeln? Sind sie so überaus höflich, diese Herren Unterpräfekten, welche vor aller Welt in klassischem Straßenpossenstyl erklären, daß sie sich den Teufel um uns scheeren? Oder sind die Herren Polizeiagenten etwa höflich, denen nun kraft richterlichen Spruchs das Recht zusteht, die harmlosen Spaziergänger, die sie unbefugter Weise arretiren, als elende Strolche zu behandeln? Oder ist es endlich ein höfliches Benehmen, durch Gewalt eine Privatversammlung zu sprengen und zufällig bei dieser Gelegenheit einem armen Teufel den Säbel oder das Bajonnet durch den Leib zu rennen? Unsere Zeit ist keine Zeit der Sanftmuth und der Courtoisie, sondern eine Zeit der Bitterkeit. Wir möchten wohl einmal die „Times" und ihre englische Höflichkeit auf eine solche Probe stellen. Wenn sich Disraeli z. B. beigehen ließe, Gladstone die Abhaltung einer Versammlung zu verbieten, oder wenn eine bewaffnet Truppenabtheilung in das Haus von J. Bright eindränge und vor dessen Augen einen seiner Freunde mit einer Enfieldbüchse niederschösse, so möchten wir doch einmal sehen, bis zu welchem Grade die englische Opposition ihre Höflichkeit beibehalten würde. Freilich wird die „Times" sagen: „So etwas kann in England nicht vorkommen!" Allein ihre eigentliche Ansicht ist, daß, da jedes Volk die Regierung hat, die es verdient, es ganz billig und natürlich ist, daß wir gerade so und nicht anders regiert werden. Dagegen haben wir nur zu bemerken, daß damit die „Times" und ihre Landsleute auch gar sehr gegen die Höflichkeit verstoßen." (N. Z.)

Italien.

Florenz, 18./6. Aug. Gestern ist die neue bereits angekündigte Flugschrift Lamarmora's über den Feldzug von 1866 erschienen. Im Eingange zeigt sich Lamarmora über den Erfolg seiner Interpellation im Parlament sehr befriedigt. Lamarmora leugnet, daß irgend ein preußischer Kriegsplan ihm früher mitgetheilt worden sei, und versichert, zur angegebenen Zeit nur einen Besuch des Grafen Usedom in Begleitung eines nichtmilitärischen Historiographen erhalten zu haben. (Es ist indessen bekannt, daß außer Herrn v. Bernhardi auch Major v. Burg nach Florenz gesandt wurde, um die Ansichten des preußischen Generalstabes zur Geltung zu bringen.) Dieser preußische Abgesandte habe auf einer Karte den preußischen Kriegsplan in Deutschland erläutert; von Ungarn sei dabei kein Wort gesprochen worden; gesprächsweise sei vielmehr geäußert worden, daß die beiden Alliirten sich mit ihren Heeren im Laufe des Krieges in einer westlich von Wien belegenen Region vereinigen könnten. Man erfährt auch, daß Lamarmora sie eben so wenig mit Cialdini über einen bestimmten Kriegsplan verständigt hatte wie mit dem preußischen Bevollmächtigten, und daß Cialdini trotz der höflichsten Ausdrücke mit welchen er Lamarmora als den einzig fähigen General um den Oberbefehl zu führen, bezeichnete, doch um die Weisungen Lamarmora's sich sehr wenig kümmerte und nach eigenem Gutdünken verfuhr. Nur zuletzt als es sich, nach der Dazwischenkunft Frankreichs wegen der Abtretung Venetiens, um den Uebergang über den Po handelte, meinte Cialdini, dies scheine ihm „eine Buffonata" (ein schlechter Scherz). Da aber Lamarmora darauf beharrte und versicherte, er werde mit seinen Divisionen den Mincio passiren, wenn Cialdini jene Bewegung nicht unternehme, habe sich der letztere endlich zum Uebergange entschlossen. — Aus dem Ganzen erhellt, daß neben der Unfähigkeit der Führer auch ihr Zwist den schlechten Ausgang des Feldzuges von 1866 verursacht hat. Um dieses traurige Gemälde vollständig zu machen, beschäftigt sich Lamarmora bei diesem Anlasse auch mit der Flotte und zeigt, wie zwischen dem Oberkommando der Land- und Seemacht und dem Admiral Persano eben so wenig ein Zusammenhang bestanden habe, wie zwischen Lamarmora und Cialdini. Der damalige Marineminister Depreits wird auch dabei in Mitleidenschaft gezogen, um es so recht deutlich werden zu lassen, wie die Konfusion auch in dieser Hinsicht aufs Höchste gestiegen war. Bemerkenswerth ist folgendes Telegramm, welches Lamarmora an den Ritter Nigra in Paris richtete:

„Torre Malimberti, 5. Juli, 10 Uhr 30 Minuten Vormittags. Der Kaiser hat dem Könige telegraphirt, daß Oesterreich ihm Venetien abtritt, und daß er sich leicht mit uns verständigen wird. Die Sache ist um so ernster, als sie bereits im „Moniteur" veröffentlicht ist. Ich begreife, daß der Kaiser Preußen aufzuhalten sucht; aber es ist äußerst schmerzlich, daß er es zum Schaden der Ehre Italiens thut. Venetien als Geschenk Frankreichs zu empfangen, ist demüthigend für uns und alle Welt wird glauben, daß wir Preußen verrathen haben. Man wird nicht mehr in Italien regieren können; die Armee wird kein Ansehen mehr haben. Suchen Sie uns die harte Alternative zu ersparen .... „nämlich gegen Preußen wortbrüchig zu werden oder gegen Frankreich anzustoßen."

„Lamarmora hat es, so fügt unser Korrespondent hinzu, nicht für zweckmäßig gehalten, den Schluß des Telegramms im Wortlaut mitzutheilen. Warum, das wird wohl erst die Folgezeit aufklären. Lamarmora theilte also mit ganz Italien das Gefühl einer Demüthigung, welche in dem französischen Antrage lag; aber statt eine würdige Haltung anzunehmen, wandte er sich durch Nigra an den Kaiser der Franzosen, um die Sache Italiens zu bessern." (N.-Z.)

Spanien.

Madrid, 17./5. August. Von dem Herzoge von Montpensier und seiner Gemahlin, der Infantin Louise, ist ein Protest hier eingelaufen, welcher der Königin vor ihrer Abreise nach Lequeitio eingehändigt wurde. Nach dem „Journal de la Gironde", dem die Bürgschaft für die Echtheit des Aktenstückes überlassen bleiben muß, heißt es darin u. A.: „Weil der königliche Befehl vom 7. keine ausdrückliche Beschwerde enthält, welche hervorzuheben nöthig wäre, halten wir es nicht für angemessen, die Erklärungen zu geben, welche wir entwickelt hätten, wenn wir offen angeklagt worden wären. „Das Land ist beunruhigt, die Revolutionäre bedienen sich Eures Namens als einer Fahne und machen ihn zum Ziele ihrer Machinationen", das sind die einzigen Erwägungen, worauf sich Ihre ungesetzliche und für unsere hohe Stellung verletzende Maßregel stützt, deren Sie absichtlich erwähnt haben, um uns noch mehr zu erniedrigen. Dergleichen Behauptungen verdienen keine Besprechung. Aber wenn wir es für angemessen hielten, uns gegen die unter durchsichtigen Anspielungen verhüllten Beschuldigungen zu vertheidigen, wenn man uns an die Pflichten der Loyalität erinnert, für welche man unser Gedächtniß nicht aufzufrischen braucht, so würden wir Ihrer Majestät sagen: wenn das unglückliche Spanien gegenwärtig eine schwierige Lage zu bestehen hat, welche wir von Herzen bedauern, so sind wir nicht die schaffende Ursache davon. Man muß, wenn eine solche besteht, anderswo nach dem Grunde der beklagenswerthen Aufregung suchen, welche als Vorwand gebraucht wird, um uns zu verurtheilen. Jedes Mal, wenn das Volk sich beunruhigt, ist es, weil ein ernstes Uebel dasselbe drückt; denn es giebt weder Individualitäten noch Namen, die mächtig genug sind, um als Fahne zu dienen und eine Nation in ihr Gefolge zu nehmen. Gegen diese augenscheinliche Verletzung des Grundgesetzes des Staates und auch der ewigen Grundsätze der Gerechtigkeit durch die Maßregeln, welche die Regierung Ihrer Majestät ergriffen hat, protestiren wir mit aller Entschiedenheit, und wir berufen uns dabei weder auf die Rücksichten für unseren Rang noch auf die Familienbande. Wenn durch die ersteren unser Protest ein großes Aufsehen macht, so fügen sie doch nichts zu der Ungerechtigkeit der begangenen Gewaltthat hinzu, und die zweiten müssen vergessen werden gegenüber der Willkür, die uns verbannt ohne offene Anklage; wir halten es unser nicht würdig, uns darauf zu berufen. Lediglich im Namen unserer Rechte, in unserer Eigenschaft als Spanier unter dem Schutze der allgemeinen Gesetze des Landes erheben wir Widerspruch vor Ew. Majestät gegen die Gewalt, welche uns aus unserem theuren Spanien entfernt. Wir erwarten, daß die Genugthuung eben so öffentlich und förmlich sei, wie die erlittene Kränkung." (N.-Z.)

Griechenland.

Athen, 3. August/22. Juli. Gestern, eine halbe Stunde vor Mittagszeit, riefen die Glocken sämmtlicher Kirchen der Hauptstadt die Gläubigen zum Gebet, um den Segen des Himmels zu einem Ereigniß zu erflehen, das sich seit den Zeiten des Königs Kodrus (1068 v. Chr.) zu Athen nicht mehr begeben hat; erst Abends halb 7 Uhr aber verkündeten tausend Stimmen in allen Straßen und darauf der eherne Mund der Sechspfünder — das übrige Geschütz steht im Lager — daß der neuen Dynastie ein Sohn geboren worden. Alles strömte dem Palaste zu, und harrte ruhig bis der König mit Bulgaris auf dem Balcon erschien, und letzterer in wohlgesetzter Rede dem Volke das glückliche Ereigniß verkündete. — Als aber

---

mant", „Der Rubin", „Gyges und sein Ring", „Die Nibelungen", den unvollendeten „Demetrius" sowie die dramatischen Fragmente „Moloch", „Die Schauspielerin" und Scenen zu den vom Dichter beabsichtigt gewesenen Trägödien „Die Dithmarschen", „Struensee" und „Christus". Die letztern werden durch die Sammlung zum ersten mal veröffentlicht. Der siebente Band bringt die früher veröffentlichten „Gedichte", der achte leither ungedruckte Gedichte aus dem „Nachlaß", das reichvermehrte „Buch der Epigramme" sowie das köstliche epische Gedicht „Mutter und Kind". Der neunte enthält die Novellen und Erzählungen, unter denen das unübertreffliche Genrestück „Herr Haidvogel und seine Familie" wohl die hervorragendste ist.

Der zehnte, elfte, zwölfte Band giebt, wie gesagt, die erste Sammlung von Hebbel's kritischen Schriften. Außer manchem unter seinem Namen bei Lebzeiten ans Licht getretenen Aufsatz findet sich in diesen drei Bänden eine große Zahl anonym veröffentlichter, ja theilweise ungedruckter Abhandlungen, Correspondenzen und Kritiken bis auf die „Literaturbriefe", mit denen Hebbel in den Jahren 1858 bis 1862 die Illustrirte Zeitung bereicherte, vereinigt. Von verschiedenem Gehalt und Werth, lassen sie alle die reiche Bildung, den durchdringenden Blick, die hohe, unerschütterliche Kunstanschauung des Meisters erkennen. Oft scharf, selbst einseitig und ungerecht, sprechen sie überall die tiefste subjective Wahrheit, die reinste Hingabe an die Sache aus. Sie gehören zu den interessantesten Beiträgen zur Literatur der Gegenwart und haben jenen seltenen Vorzug kritischer Schriften, daß überall das selbstschöpferische Talent, die eigene Kunsterfahrung ihre Urtheile erhellt und erwärmt.

Die Gesammtausgabe von Friedrich Hebbel's Schriften wird — wir zweifeln nicht daran — dem Dichter (leider nur seinem Namen und Andenken) späte und längst verdiente Genugthuung geben. Keinem Freunde der deutschen Dichtung sollte sie fehlen. (Illust. Z.)

Allerlei.

Berlin. Mit bedeutenden Mitteln aus der Staatscasse ist ein pomologisches Institut zu Proskau in Oberschlesien neu begründet worden, um eben so wohl wissenschaftlichen wie praktischen Zwecken zu dienen. Zu diesem Ende wird die am 1. Octbr. d. J. zu eröffnende Anstalt einen ausgedehnten Obst-Muttergarten, eine reiche Anzahl von Formbäumen, Behufs Darstellung der verschiedensten neueren Cultur-Methoden, eine Baumschule, eine Lehranstalt und eine wissenschaftlich begründete Versuchsstation enthalten. Eine Anstalt dieser Art, welche geeignet ist, zur Förderung der eben so nützlichen wie dem ästhetischen Sinne zusagenden, bisher aber vielfach vernachlässigten und in ihrem hohen wirthschaftlichen Werthe nicht genügend erkannten Obstcultur erheblich beizutragen, ist bis jetzt in Norddeutschland noch nicht vorhanden, besteht auch in diesem Umfange und mit so reicher Ausstattung nirgends in Deutschland.

— Welchen Erfolg ein kleiner billiger Kalender in Deutschland finden kann, zeigt der Lahrer hinkende Bote, welcher im laufenden Jahre 515,000 Käufer fand. Von diesen 515,000 kommen auf Baden 170, Würtemberg 45, Baiern 45, Lippe 2, Thüringen 36, Sachsen 21, Schweiz 30, Amerika 20, Hessen 21, Oesterreich 11, Frankreich 3, und Preußen 111,000. Und doch haben nur 68 Händler den Vertrieb besorgt. Als Grundlage seines Erfolges weist der Verleger des Kalenders auf folgende Grundsätze hin: Nichts ist bei der gegenwärtigen Art des Geschäftsbetriebes nothwendiger als das große Publikum fort und fort und immer wieder durch Annonciren auf die Erzeugnisse der Industrie hinzuweisen. Wie das Motto: Zeit ist Geld, so sollte der zweite Grundsatz der praktischen Engländer und Amerikaner, der da heißt: Verständiges beständiges Annonciren ist die Seele jeden Geschäftes, in jedem Comptoir mit goldenen Lettern angeschrieben sein. Die größten Etablissements der Neuzeit verdanken ihr oft wunderbar schnelles Aufblühen fast ausschließlich der consequenten Durchführung dieses zweiten Grundsatzes.

— Es fand die Vertheilung der Preise in der französischen Akademie statt. Den Vorsitz führte Herr von Carné, den Bericht erstattete Herr Villemain. Unter den Monthyon'schen Tugendpreisen fiel ein solcher von 3000 Fr. auf die Negerin Nymphe in Mourillon bei Toulon, welche ihrem Herrn, einem ehemaligen Pflanzer von Guadaloupe, der durch ein Erdbeben an den Bettelstab gebracht worden war, nach Europa folgte und durch ihrer Hände Arbeit für den Unterhalt und die Pflege des unglücklichen Greises mit der bewundernswerthesten Aufopferung sorgte.

— Unter der Leitung von Sir N. Murchison, Sir J. Herschel und Sir H. James hat sich ein Verein zur Erforschung und Vermessung der Halbinsel Sinai, so wie zur genaueren Bestimmung des Zuges der Kinder Israel durchs Rothe Meer und der Lage des Berges, von welchem das Gesetz verkündet worden, gebildet.

Essen. Nach den Berichten der hiesigen Handelskammer wurden 1852 in den Krupp'schen Anstalten 1,450,000 Pfd. Gußstahl, 1866 125,000,000 Pfd. producirt. Von 1865—1866, also in einem Jahre, ist die Production um etwa 25 Proc. gestiegen. Das Etablissement besaß 1866 155 Dampfmaschinen mit 6835 Pferdekraft; die 49 Dampfhämmer desselben hatten ein Gewicht von 2770 Ctr. (darunter 1 von 600 Ctr.). Die Fabrikfeuerwehr ist ein sehr gut organisirtes Institut des Etablissements. Täglich brennen in der Anstalt 9000 Gasflammen, und ihr Kohlenverbrauch soll sich auf 22,500 Scheffel belaufen. Der tägliche Wasserbedarf soll 200,000 Kubikfuß betragen, die Länge der Fabrikbahn ist 2¾ Meilen, sie hat 6 Locomotiven und 150 Wagen im Betrieb.

hinzugesetzt ward: der künftige Thron-Erbe werde „Konstantin" heißen, da erhob es sich wie Sturmesbrausen. (A. Z.)

Abessinien.

Magdala. In der Allg. Ztg. war vor Kurzem ein Brief aus Jerusalem abgedruckt, welcher das Betragen der englischen Armee in Abessinien mit den Scheußlichkeiten und Gräuln des 30jährigen Krieges verglich; Plünderung, Leichenschändung, Trunkheit, Betrug u. dgl. wurden den englischen Officiren und Soldaten vorgeworfen. Die Allg. Ztg. bringt jetzt ein Schreiben von Gerhard Rohlfs, welcher jenen Brief widerlegt und zum Schlusse bemerkt: „daß die Engländer sich in Abessinien dem Volke gegenüber musterhaft betragen haben und Sir Robert Napier in seinen Verhandlungen mit Theodor durchaus ehrlich gehandelt hat." (K. Z.)

Eingesandt.

In den beiden hiesigen Buchhandlungen ist eine allerliebste Tanz-Composition unseres Bühnen-Mitgliedes, Herrn Adolph Allunan vorräthig. Der „Mitauer Schützen-Galopp" zeichnet sich durch auffallend saubere Ausstattung aus und war die Nachfrage in Reval während des vorigen Winters so lebhaft, daß der junge Componist augenblicklich eine zweite Auflage bewerkstelligen ließ. Wir halten es daher für unsere Pflicht, unsere geehrten Leser auf den „Schützen-Galopp" aufmerksam zu machen, insbesondere da jetzt ein großer Mangel an gediegenen Tanz-Compositionen fühlbar wird, und Jeder daher gern nach etwas Gutem greift! — Herrn Allunan aber ersuchen wir im Namen Vieler, uns recht bald durch Vortragen mehrerer seiner Compositionen vom Orchester in Novum zu erfreuen. N—nn.

Fremden-Liste.

Hotel London. Herr Wiegandt.
Hotel Garni. Herren Kaufmann Reiber nebst Bruder, Korts, Greve, Truhardt.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 15. August 1868.

Verantwortlicher Redakteur: R. Liebert.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Das Directorium der Kaiserlichen Universität zu Dorpat erachtet für nöthig, hinsichtlich des Besuchs und der Benutzung des botanischen Gartens dieser Universität Nachstehendes bekannt zu machen:

1) Der botanische Garten ist täglich, während der Monate April bis September incl. von 6 Uhr Morgens bis Sonnenuntergang, während der anderen Monate von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang, für Jedermann geöffnet.

2) Zum Eintritt in die Treibhäuser, zu den botanischen Sammlungen, sowie in die abgesperrten Plätze des Gartens, auch wenn die zu denselben führenden Thüren unverschlossen sind, bedarf es der besondern Erlaubniß des Directors oder Gärtners.

3) Das Betreten der von Rabatten umgebenen Pflanzenquartiere ist nur den Studirenden, welche sich die Pflanzen aus wissenschaftlichem Interesse in der Nähe besehen wollen, ohne besondere Erlaubniß gestattet.

4) Studirende oder Freunde der Botanik, welche Pflanzen oder Blumen zu wissenschaftlicher Untersuchung oder für ihr Herbarium mitzunehmen wünschen, haben sich deshalb an den Director oder Gärtner zu wenden.

5) Abschneiden oder Abbrechen von Pflanzen, Blumen, Früchten oder Baumzweigen, Betreten der Rabatten und Rasenplätze, Klettern auf Bäume, Ausnehmen von Vogelnestern, Werfen mit Steinen, Ausreißen, Abbrechen oder Verschieben von Etiketten, und anderer Unfug, sowie das Mitbringen von Hunden ist untersagt.

Nichtbeachtung dieser Anordnungen zieht nach sich die gesetzliche Beahndung und die Verpflichtung zum Ersatze des etwa angerichteten Schadens. Der botanische Garten ist keine öffentliche, sondern nur eine erlaubte Promenade, daher kann der Zutritt zu demselben dem Publikum nur so lange gestattet werden, als vorstehende Anordnungen gehörige Beachtung finden.

Dorpat, den 12. August 1868.
Rector G. v. Oettingen.
(Nr. 1203.) Secretär Ph. Wilde.

Ein Studirender der Chemie wünscht **Unterricht zu ertheilen,** namentlich auch in russischer Sprache. Ferner ist derselbe zu russischen schriftlichen Arbeiten und Uebersetzungen bereit. Wer sein Anerbieten berücksichtigen will, erfährt Namen und Wohnung in **W. Gläser's** Buchdruckerei, unterhalb der Dombrücke.

Allen Förderern estnischer Kunstbestrebungen hiermit die Anzeige, daß auf der zum Gute Warrol gehörigen Hoflage **„Otte"**, unweit der Warrolschen Kirche, am 18. August, Nachmittags 4 Uhr, ein **Concert** von den Wägferschen Musikanten und St. Marienschen Sängern gegeben werden wird. Der Ertrag ist zum Ankaufe einer Schul-Orgel bestimmt. — Preise der Plätze: 1. Platz 50 Kop., 2. Platz 20 Kop., 3. Platz 10 Kop.

Vorläufige Anzeige.

Einem hohen Adel und geehrten Publikum die ergebenste Anzeige, daß in diesen Tagen der rühmlichst bekannte österreichische **Schnell-Läufer** Erdhold Schwanglin von St. Petersburg hier eintreffen wird. — Wettlauf und Wetten mit Personen zu Pferde, zu Wagen und zu Fuß werden angenommen

R. Rasch (Geschäftsführer),
Steinstraße Nr. 179.

Bei **S. Pötzelberger** in Meran erschien und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Meran.

Ein Führer für Kurgäste und Touristen.
Von **Hugo Knoblauch.**
Mit Karte von Meran und Umgegend.
144 Seiten. cart. 25 Sgr.

Dieser neue zuverlässige Führer wird allen Besuchern des berühmten Kurortes durch seine ausführliche und genaue Auskunft über alle klimatischen, localen und socialen Verhältnisse ein vollkommener und unentbehrlicher Reisebegleiter sein.

Die Eröffnung

der chirurgischen stationären und ambulatorischen Klinik findet Montag den 19. August 10½ Uhr statt. Die Aufnahme der Kranken beginnt am 12. August. Dr. Bergmann.

20 mal 250,000 und 10 mal 220,000,

60 mal 200,000, 81 mal 150,000 ꝛc. Gulden österreichischer Währung
bietet das neueste
Kaiserl. Königl. österr. Lotterie-Unternehmen
als Hauptgewinne dar, der geringste Gewinn ist **155** fl.

Ein **Original-Loos** à **5 Rubel** in Banknoten, fünf **Original-Loose** à **20 Rubel** in Banknoten für die Ziehung

am 1. September d. J.

versendet in alle Gegenden nebst Verloosungsplan und besorgt Ziehungslisten franco und gratis das General-Depot von

Deutsche und französische Correspondenz.

Carl Heinr. Thiel,
Banquier in Frankfurt a. M.

Gefl. Aufträge werden möglichst frühzeitig in rekommandirten Briefen erbeten.

Bürgermusse.

Sonnabend den 17. August

Preis-Kegelschieben.

Anfang ½9 Uhr Abends.
Fremde können durch Mitglieder eingeführt werden.
Die Direction.

Der sonst alljährlich am 24. August abzuhaltende

Jahrmarkt in Moisekatz

wird in diesem Jahre am **27.** und **28. August** abgehalten werden.

Die Gutsverwaltung.

Soeben erschien, zu haben bei **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin:

Der Dienst der Frauen am Reiche Gottes.
Vortrag von Luthardt. — Preis 15 Kop.

Restauration Hesse.

Heute, Donnerstag den 15. August und an den folgenden Tagen dieser Woche, Abends von 6 Uhr an **Musik** von der Familie

Becker.

Payne's
illustrirter Familienkalender
für 1869
mit Schillers Gedichten als Gratisprämie.
Preis 21 Kopeken
ist vorräthig bei **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin.

In meiner Buchdruckerei sind käuflich zu haben:

Formulare

zu Rechnungen à 1 Kop., zu Frachtbriefen à 1 Kop.
W. Gläsers Verlag,
unterhalb der Dombrücke.

Eine Wohnung

von 3 Zimmern hat zu vermiethen Schlossermeister **Kröger**, Ritterstraße.

Im Hause der Baronin Krüdener am Markt sind **zwei Familien-Wohnungen,** neu tapezirt und gestrichen, zu vermiethen.

Im Weigelinschen Hause ist eine **Familien-Wohnung** zu vermiethen.

Eine gute
trockene Wohnung

von 6 Zimmern, Stall und Wagenremise ist zu vermiethen und von gleich zu beziehen. Näheres im Kaufhof Nr. 26. **F. J. Rundalzow.**

Ein **seidner Regenschirm** ist am Montag Abend vom Handwerker-Verein bis zum Villeboisschen Hause verloren worden. Gegen Belohnung abzugeben im genannten Hause bei **E. Berent.**

Theater-Repertoir.

Freitag den 16. August 1868.
Gastspiel des Herrn und der Frau Berent
vom National-Theater zu München.
Zum Erstenmale:
Man sucht einen Erzieher,
oder:
So bringt man Ordnung in das Haus.
Lustspiel in 2 Akten, frei nach dem Französischen von Bahn.
Dann:
Er experimentirt.
Lustspiel in 1 Akt von Heinrich Hollpein.
Zum Schluß:
Ein Stündchen im Comptoir.
Posse mit Gesang
in 1 Akt von S. Haber. Musik von Rosenberger.
Anfang 7 Uhr Abends.

Witterungsbeobachtungen.

Den 26. August 1868.

Zeit.	Barometer 700mm+	Temp. Celsius.	Extreme der Temperatur Min.	Max.	Wind.	Witterung.
1	57,2	12,9			—	—
4	57,2	10,2	9,5		—	—
7	57,3	13,0			S (1)	1
10	57,3	20,1			S (6)	1
1	57,0	21,9			SW (6)	9
4	57,3	18,4		22,0	W (5)	10
7	57,3	17,2			SW (1)	3
10	58,0	13,8			SW (1)	1
Mittel	757,32	15,94				4,2

Embachstand 55 Centimeter.

Verlag von J. C. Schünmann's Wittwe.

Druck von W. Gläser.

№ 189. Freitag, den 16. August 1868.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate in der Buchhandlung von E. J. Karow und in der Buchdruckerei von W. Gläser.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis für Dorpat:
jährlich 5 Rbl., mit Zustellung ins Haus 6 Rbl.
Ueber die Post jährlich 8 Rbl.,
mit Francomarken dreimal wöchentlich 6 Rbl. 60 Kop.,
zweimal wöchentlich 6 Rbl.

Achtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Neuere Nachrichten.

Inländischer Theil. Riga: Die Mineralwasseranstalt. Mitau: Waisenhauskapitalien. Reval: Ernennung.

Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Das Deutsche Reich der Zukunft. Bubfeld: Arbeiterbildung. Constanz: Deutsche Gesinnung. — Oesterreich. Wien: Politische Stille. Wirthschaftliches Leben. — Schweden. Stockholm: Graf Mörner †. — Großbritannien. London: Die französische Anleihe. — Frankreich. Paris: Die Niederlage im Jura Die Lage der europäischen Regierungen. — Spanien. Madrid: Das gegenwärtige Regiment. — Italien. Rom: Reformirende Richtung Florenz: Das Haus Rothschild. — Türkei. Kandia: Der kleine Krieg.

Feuilleton. Der Fetthammel. — Allerlei.

Neuere Nachrichten.

Darmstadt, 24./12. August. JJ. MM. der Kaiser und die Kaiserin von Rußland werden heute um 6¾ Uhr Abends hier eintreffen und sich direkt nach Schloß Jugenheim begeben.

Odessa, 13. August. Sonntag fand das große Diner zu Ehren des Reichs-Kontroleurs, Geheimraths Tatarinow, und des Ministers der Kommunikationen General-Lieutenants Melnikow, statt. In der bei dieser Gelegenheit gesprochenen Rede machte der Minister die Eröffnung, daß gegen Ende des Jahres 1869 Odessa durch eine Eisenbahn mit dem Centrum des Reiches verbunden werden wird.

Berlin, 25./13. August. Es heißt, daß der Professor Frommann, früher Konsistorialrath des evangelisch-lutherischen Konsistoriums zu St. Petersburg, zum General-Superintendenten von St. Petersburg ernannt und diese Ernennung kürzlich von S. M. dem Kaiser bestätigt worden ist.

Varzin, 24./12. August. Graf Bismark hat heute, nachdem er die Nacht ohne Schmerzen verbracht, das Bett verlassen. Sein Befinden ist, den andauernden Schmerz in den Muskeln abgerechnet, im Allgemeinen gut. Die ärztliche Untersuchung hat bestätigt, daß eine Verletzung der inneren und äußeren Organe nicht stattgefunden.

Karlsbad, 18./6. August. Mit der Erbauung der Eisenbahn Eger-Karlsbad wird endlich Ernst gemacht. Gestern haben die baierischen und die österreichischen Ingenieure die Begehung der Linie begonnen. Die Strecke Pilsen-Budweis wird bestimmt am 30. d. M. eröffnet.

London, 25./13. August. „Daily News" meldet die Ausweisung des Sekretärs Prim's und die Abreise der exilirten spanischen Generale und Journalisten.

Paris, 25./13. August. „La Presse" veröffentlicht Nachrichten aus Luzern, denen zufolge Lord Stanley von dem Reichskanzler Fürsten Gortschakow eine Depesche erhalten habe, in welcher der Zusammentritt eines Kongresses zur Berathung der Entwaffnungsfrage proponirt wird. Die „France" führt heute den Alarmartikeln gegenüber aus, daß die Befürchtungen Frankreichs vor den deutschen Grenzfestungen grundlos seien und Frankreich sich überdies auf eine ebenso maßvolle wie starke Politik stütze.

Odessa, 13./1. August. Es haben sich in Bulgarien zwei Insurgentenbanden gebildet, von denen die eine nach Macedonien vorgerückt ist. Am 3. August hat in der Umgegend von Gabrow ein heftiger Zusammenstoß zwischen türkischen Truppen und Insurgenten stattgefunden.

London, 25./13. August. Den Detailberichten zufolge, welche aus Rio Janeiro hier eingetroffen sind, betrug der Verlust der Alliirten vor Humaita und Chaco nur einige Hundert Mann.

Bombay, 22./10. August. Shir Ali, dessen Truppen Kabul besetzt hatten, ist zum Emir von Afghanistan proklamirt worden. Mahomed Azim Chan ist nach Turkestan geflüchtet.

Inländische Nachrichten.

Riga. Die Anstalt zur Bereitung künstlicher Mineralwasser im Wöhrmann'schen Park gehört zu den ältesten und bewährtesten Instituten des Gemeinwohls. In J. 1835 in Wirksamkeit getreten, verdankt die Anstalt ihr Entstehen, Bestehen und Blühen wohl in erster Reihe dem verewigten Gen.-Consul v. Wöhrmann, der sich durch bedeutende Geldopfer zu diesem Zweck in den Herzen seiner dankbanbaren Mitbürger ein bleibendes Denkmal gesetzt hat. Mit ihm wirkten als Directoren Vice-Gouverneur v. Cube, Dr. Wilpert und Dr. Dyrsen, sowie der Rathsherr Jacobs. Als in der Anstalt mit der Bereitung selbst beschäftigt haben sich Hr. Apotheker Seezen und Hr. Schillhorn bleibende Verdienste erworben. Letzterer verblieb jedoch nicht lange in seiner Function und wurde im J. 1844 durch den Chemiker Hrn. Dr. Kersting ersetzt, welcher nunmehr seit 24 Jahren mit rastloser Thätigkeit seine Kräfte dem Institute widmet. Wer weiß, ob die Anstalt ohne ihn zu dieser Höhe gestiegen wäre? Badeärzte waren, da Dyrsen schon vor Eröffnung der Anstalt starb, Dr. v. Sivers, nach seinem Ausscheiden Dr. Schwartz und gegenwärtig wirkt als solcher Hr. Dr. Förster. — Im ersten Jahre spielten am Morgen Stadtmusiker; aber schon im Jahre 1836 wurde das Siegert'sche Musikcorps hierher engagirt, bis im Jahre 1842 die Schmidt'sche, jetzt Scholz'sche Capelle an dessen Stelle trat. (Rig. St.-Bl.)

Mitau. Ueber die Legate für ein neues Waisenhaus wird berichtet, daß das Jaßmannsche jetzt 90,817 Rbl. und das von Korfsche 5430 R. beträgt. Die erstere Summe ist nach der Bestimmung des Stifters auf Mitausche städtische Hypotheken ausgeliehen. (G.-Z.)

Reval. Ernannt: Der estländische Landrath v. Lilienfeldt zum Präsidenten des estländischen evangelisch-lutherischen Konsistoriums. (D. P. Z.)

Ausländische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, 23./11. Aug. Der Erb-Landmarschall in Hannover, Graf zu Münster, dermalen Mitglied der freiconservativen Partei des Reichstages, hat in diesen Tagen eine Broschüre erscheinen lassen: „Der Norddeutsche Bund und dessen Uebergang zu einem deutschen Reiche." Schon im Reichstage ist Graf Münster, trotz des auf Familien-Traditionen beruhenden lebhaften Interesses, welches derselbe an Erhaltung des Königreiches Hannover nahm, dennoch offen als Freund der Neugestaltung Deutschlands aufgetreten. Er empfiehlt vor Allem den beschleunigten Uebergang zu einer strengeren politischen Einheit durch offene Verzichtleistung der übrigen Bundesfürsten auf die Schein-Souverainetät, welche die gegenwärtige Bundesverfassung ihnen belassen hat, durch Erhebung des Königs von Preußen zu ihrem monarchischen Reichs-Oberhaupte, dem sie als erbliche „Vasallen" freiwillig huldigen und so die Gründung einer den Umständen gewachsenen Executive möglich machen sollen. Zu dem Ende fordert er die Fürsten auf, aus freier Initiative dazu die Hand zu bieten.

Der Plan des Grafen ist in seinen wesentlichsten Grundzügen folgender: „Der König von Preußen würde auf Wunsch der deutschen Fürsten die Würde und den Titel des Königs oder Kaisers von Deutschland annehmen und wäre der Kriegsherr der deutschen Land- und Seemacht. Er hätte die Vertretung

---

Der Fetthammel.

(Aus Reuter's „Montecchi und Capuletti".)

Je, Rostock! — Jeden Meckelnbörger geiht dat Hart up un männigmal ok de Geldbüdel, wenn von Rostock de Red' is. Wat in ollen Tiden Tyrus un Sidon was för de Welt wegen den Handel, wat vördem Athen was för de Welt wegen Kunst un Wissenschaft, dat is up Stun'ns Rostock för den Meckelnbörger, un Warnemün'n is sin Piräus, un't Spill müßt eigentlich Sunium döfft warden, un dor, wo't nah Papendörp rute geiht, müßt de Akropolis stahn, un unner de Swibbagens von dat Rathhus müßt Aristoteles mit sine Schäulers ümmer up un dal, up und dal gahn, ahn dat em en Krewt wat tau befehlen hadd.

De Landmann seggt: „en beten nah Rostock führen", de Advkat seggt: „en beten nah Rostock führen", un wenn wi desʼ beiden Stän'n in Meckelnborg in't Og fat't hewwen, denn bruken wi uns üm dat, wat de annern seggen, nich vel tau bekümmern. — De Seestadt Rostock is de Up- un Dal-Sprung för jeden richtigen Meckelnbörger. — Ok min Upsprung is sei mal west, as ick von de groten Schaulen mal 'ne Tram höger up de Universetät hüppen ded; äwer dat is all lang' her, un wi weiten uns nich mihr recht dorup tau besinnen, vör Allen nich up Professer Elwersen sine Institutschonen. Äwer dat weit ick doch noch, dat wi Studenten en idel lustig Lewen führen deden, dat wi uns bi Nachtslapentid mit de Krewt rümme jogen, dese ollen, braven, städtschen Krigsknechts, de dunn nich mihr rod, ne, all blag wiren, un dat wi ok Finstern insmeten. Wi lösʼten de grote, sociale Frag' un stistʼten' ne „Allgemeinheit" unner uns, de de ßackermentschen Constantisten un Vandalen schändliche Wisʼ de „Gemeinheit" näumen deden. Wi lösʼten noch annere sihr wichtige Fragen, wenn wi in unsere „Kränzchen" tausamen seten, taum Exempel up mine Stuw' de wichtige Frag': „Was ist die Ehre?" würden äwer so bald nich slüssig doräwer, as Sir John; äwer mi treckten sei dorbi 'ne Kus' ut, denn, as mine allgemeinen Frü'nn von mi furt gungen, hadd ick as Voß „die Ehre" de Zech tau betalen. Wi gungen mit Fackeln von Korlshoff in de Stadt herin un sungen dat erhebende Lid: „Höret die Geschichte von der Wasserfluth", un as wi up den ollen Mark kemen gegen den ollen scheiwen Petrithorm, dunn wiren de Versʼ all, un ick makte in de Geschwindigkeit noch einen dortau:

„Da schickt der Noah 'ne Taub' hinaus,
Die bracht' en grünes Blatt nach Haus."

Un wat unsʼ Öbberst was, de seel Pastor Knitzky tau Groten-Varchow, de kamm nah mi ranne un kloppte mi up de Schuller und säd: so süll ick man bibliwen, dann würd woll wat ut mi warden, un wenn ick so 'ne Versʼ mihr maken künn, so smet dat en Licht up de Allgemeinheit, unʼt gereikte ehr tau 'ne Freud' un tau 'ne Ihr; un ick makte denn ok noch stv en Stückerner stw Versʼ wider, de ick äwer — Gott sei Dank! — vergeten heww; un ick glöwte em dat ok All ihrlich tau, denn ick was man Voß un hei was all in sin achtes Semester. Un dunn treckten wi up den nigen Mark un smeten unsʼ Fackeln up en Hümpel un sungen: „Freiheit, die ich meine," un de Krewt stunnen üm uns rüm, säden äwer nicks, un as sei nahsten fragt wiren, worüm sei nicks gegen den Stratenspectakel dahn hadden, hadden sei jo seggt, 't wir tau fierlich west, sei hadden't dauhn wullt, äwer as seiʼt hadden dauhn wullt, dunn hadd dat Lid ehr äwernamen, unʼt wir ehr ordentlich den Puckel dalkrapen. — So wasʼt dunn; äwerʼt is all lang'. her, un Vele, de dunn up den Ball, den wi de brawen Rostocker Philisters bi Schleuders gewen, un up den de olle, gaude Professer Fritsche noch fröhlich nah de Melodie danzte: „Ich und mein Fläschchen sind immer beisammen," danzen nu nich mihr, un annere Tiden sünd nu äwer de Welt kamen. —

Ok för Rostock sünd annere Tiden kamen, ick will hoffen: betere; denn in Rostock is förredeß 'ne Inwanderung gescheihn, de vel in den Mun'n führt, wat grad nich nödig wir, äwer sei führt ok vel in de Tasch, un dat is ümmer nödig. Dat is de Inwanderung von de Fetthamel, de uns eben so vel tau raden upgiwwt, as de Inwanderung von de Hyksos in Aegypten, de Herakliden in den Peloponnes, de Ziguner un Juden in Europa. — As ick in Rostock in den Anfang von de dörtiger Johren noch begäng' was, kemen sei all vör, äwer man sprangwis so tau Termins- un Pingstmarks-Tiden. Ehre Hauptinwanderung möt so nah minen dummen Verstand un Awerslag in de virtiger Johren fallen un hett förredeß ümmer taunamen. — Nu willen äwer anner Lüd' ok woll girn weiten, wat dit för 'ne besondere Ort is, un wil dat sick nu de Ansicht in'n Allgemeinen fast setʼt hett, dat de plattdütsche Sprak sick nich tau gelihrte Saken paßt, so will ick de Beschriwung von den richtigen Fetthamel ut 'ne hochdütsche Naturgeschicht afschriwen un hir her setten. — „Der gemeine Fetthammel (caper ovinus pinguis, genus: homo, Linné) weicht im Aeußern nur wenig von seinen stammverwandten Arten ab, so daß viele Naturforscher keine besondere Species in ihm erblicken wollen, dem wir jedoch nicht beistimmen können, weil er sich durch Lebensweise und Gewohnheiten hinlänglich unterscheidet. Wenn er geht, geht er auf zwei Beinen, seine Bewegungen sind langsam und bedächtig, die Hände legt er in den Schoß: im ungereizten Zustande ist er ganz ungefährlich, im gereizten kann er bösartig werden. Die Nackenmuskeln sind bei ihm sehr ausgebildet, weswegen er denn auch gezwungen ist, Kopf und Nase sehr hoch zu halten. Er ist im Ganzen von langweiligem und verdrießlichem Naturell, nur zur Futterstunde wird

des Reichs nach außen und das Recht, Krieg zu erklären und Frieden zu schließen. Das jetzige Bundesgebiet bildete das Gebiet des Deutschen Reichs. Die Fürsten würden, mit Ausnahme der Rechte, die auf den König von Deutschland übergehen und die durch die Competenz des Reiches festgestellt würden und im Wesentlichen den Competenz-Bestimmungen der Reichsverfassung entsprechen könnten, in dem Besitze ihrer jetzigen Titel und aller Rechte verbleiben. Diese Rechte müßten vom Reiche garantirt werden. Der Bundesrath würde aufhören, dagegen würde der König ein verantwortliches Bundes-Ministerium ernennen, welches dann folgendermaßen zu bilden wäre: Der Präsident des Ministeriums würde den Titel Kanzler des Deutschen Reiches führen, Minister der auswärtigen Angelegenheiten sein und die Reichs-Regierung in den beiden Häusern, dem Fürstenhause und dem Reichstage, vertreten, auch alle Reichsangelegenheiten leiten, die nicht speciel einem Ressort-Minister übergeben werden. Ein Reichs-Kriegsminister, ein Reichs-Marineminister, Reichs-Finanzminister, Reichs-Handelsminister, vielleicht auch ein Reichs-Justizminister; ob letzterer gleich erforderlich ist, könnte dahingestellt bleiben. Die Ressort-Verhältnisse ließen sich leicht regeln und könnten, was die Competenz betrifft, nach der Bestimmung der Bundesverfassung regulirt werden." Das Oberhaus oder „Fürstenhaus" ist gedacht als zusammengesetzt aus allen volljährigen Prinzen des preußischen Königshauses, allen volljährigen Prinzen des königlich sächsischen Hauses, aus den volljährigen Erb-Großherzogen, Erbprinzen, den Standesherren, die im Besitze früherer reichsunmittelbarer Standesherrschaften sind, den drei Bürgermeistern der drei Hansestädte u. s. w. Mit dieser Reform der Bundesverfassung würde eine Veränderung der preußischen Verfassung Hand in Hand gehen müssen. Das preußische Herrenhaus würde aufhören müssen. Aus den preußischen Vertretern des Reichstages könnte eine Vertretung für preußische Angelegenheiten gebildet werden. Es dürfte das aber nur eine provisorische Institution werden. Später müssen alle allgemeinen Angelegenheiten zur Competenz der Reichsvertretung gehören. Die übrigen Angelegenheiten würden den Provincialständen zugewiesen werden können. Der Schwerpunct der eigentlichen Civil-Verwaltung würde dann in die Hände der Ober-Präsidenten und Provincial-Landtage verlegt werden. „Will ein deutscher Staat eintreten, sind in diesem Staate Fürst und Volk von demselben Wunsche beseelt, so wird der Fürst dem deutschen Fürsten die Rechte abtreten, die nördlich des Mains die Fürsten abtraten; der Fürst träte in das Fürstenhaus, die Deputirten träten in den Reichstag und die Reichsverfassung würde publicirt. Die eintretenden Staaten würden dann ganz genau übersehen können, wozu sie sich verpflichteten; das Reich bliebe, abgesehen von der Vergrößerung, ganz unverändert. Deutschland muß von vorn herein erklären, daß es sich zu der Aufnahme eines deutschen Staates, der ungezwungen darum nachsucht, nicht allein für berechtigt, sondern auch für verpflichtet hält. Es muß den deutschen Staaten in ihren inneren Angelegenheiten freie, volle Selbstbestimmung zustehen, und verlangt ein Staat südlich des Mains die Aufnahme, so muß sie gewährt und mit dem Schwerte in der Hand durchgesetzt werden." (K. Z.)

Bielefeld, 18./6 August. Die „Rh. Z." theilt eine Petition mit, welche der Arbeiterbildungsverein zu Bielefeld in Betreff des Volksunterrichts an das Haus der Abgeordneten richten wird. Es heißt darin: In Erwägung, daß durch die bestehenden Volksschul-Einrichtungen für die Ausbildung unserer Schuljugend nicht mehr genügend gesorgt wird; — in der ferneren Erwägung, daß im Allgemeinen die Schuljugend in den Elementarschulen nach Anordnung des Ministerial-Reskriptes vom 3. Oktober 1854 zu sehr beschwert wird mit dem mechanischen Auswendiglernen von an und für sich unverständlichen oder doch unverstandenen Bibelsprüchen und Gesangbuchversen, daß sie dagegen zu wenig bekannt gemacht wird mit den Grundlagen der für das spätere Leben so nothwendigen Naturwissenschaften, mit Geographie und Geschichte und auch mit exaktem bürgerlichen und kaufmännischen Rechnen — bitten wir, das hohe Haus der Abgeordneten wolle auf den schleunigen Erlaß des in der Verfassung verheißenen Unterrichtsgesetzes hinwirken. Dieses Unterrichtsgesetz müßte die endliche Trennung der Schule von der Kirche und ausdrücklicher Beseitigung der sogenannten Schul-Regulative dekretiren, und auch den steuernden Gemeinden eine entscheidende Mitwirkung durch ihre Vertretungen bei der Organisation und Verwaltung des Volksschulwesens einräumen. — Die Bestimmung in § 157 der Verfassung des deutschen Reiches vom 28. März 1849, welche also lautet: „für den Unterricht in den Volksschulen und niederen Gewerbeschulen wird kein Schulgeld bezahlt; Unbemittelten soll auf allen öffentlichen Unterrichts-Anstalten freier Unterricht gewährt werden", müßte in dem zu erlassenden Unterrichtsgesetze ebenfalls ihren Platz finden, da dieselbe nur ein höchst gerechtes Zugeständniß enthält, auf dessen Erfüllung besonders der Arbeiterstand seinen Anspruch niemals aufgeben darf." (N.-Z.)

Constanz, 18./5. August. Aus der Volksversammlung von vorgestern theilen wir Nachstehendes aus den Reden von Völk und Hölder mit. Völk: wenn man es auch nicht gern hört, ich sage es doch, daß in conservativen Kreisen im Norden viel deutsche Gesinnung herrscht. Wenn erst noch manche Schlacken abgefallen sein werden, dann ist von dorther mehr zu erwarten, als von machen Parteien, die im Süden sich mit ihrem Patriotismus brüsten. Nur Vorurtheile trennen die deutsche Stämme. Der Deutsche ist gut im Norden und Süden. Der Norddeutsche ist vielleicht kälter als wir, aber er arbeitet für die deutsche Sache und opfert für dieselbe. Das geschichtliche Recht der deutschen Nation auf einen geschlossenen Staat wird gewiß zum Durchbruche kommen, obwohl es durch fremde Einmischung fünfzig Jahre aufgehoben war; es wird, weil es muß! Besser ist es, nicht zu widerstreben, als zu widerstreben und weggefegt zu werden. Was wäre meine Hand, wenn sie nicht an meinem Körper wäre und von meinem Haupte geleitet würde? Wir werden und können das Uniformenthum romanischer Stämme nicht ertragen, wir werden aber nicht zu Grunde gehen, wenn wir etwas fester vereinigt werden. Wenn man sagt, Oesterreich soll in Deutschland sein, so muß man auch fragen: wie machen? Soll ganz Oesterreich in den deutschen Stant? Nein davon kann keine Rede sein? Die freundnachbarliche Gesinnung verbietet, dies auszumalen; wir müssen es dem Schicksale überlassen. Wir wollen alle Kämpfe der Deutsch-Oesterreicher mit Sympathie verfolgen, wollen eine enge Verbindung erhoffen und wollen wünschen, daß es Oesterreich gelingen werde, seiner Aufgabe getreu, die Cultur nach Osten zu tragen. Wenn aber der andere Fall eintreten sollte, dann haben die Deutsch-Oesterreicher an einem deutschen Staate einen besseren Hinterhalt, als wenn Alles zerrissen ist. Sie wissen dann, wo ihr heimischer Heerd ist und wo sie mit Freuden aufgenommen werden. Das Werk, daß wir erstreben, ist groß. Was durch Jahrhunderte in seine Theile zerfiel, braucht lange zur Erstehung zu einem Staate erster Größe. Wenn aber mit Ernst und Selbstverläugnung daran gearbeitet wird, so muß es gelingen. Nur muß man nicht den Weg gehen wollen, den man sich vor Jahren ausgedacht. Man muß das Gebotene annehmen und den Weg gehen, der möglich ist. Fassen wir praktisch an, was wir haben, vertrauen wir in dieser Hinsicht dem praktischen Sinne der Brüder im Auslande, die nicht von Parteileidenschaft beirrt sind, freuen wir uns, daß schon eine Macht von dreißig Millionen besteht, die den deutschen Namen geachtet und gefürchtet macht. Ruhen wir nicht, bis das in der Zerstreuung Lebende in die Vereinigung eingetreten ist. Wir sind nicht im abnehmenden Zeichen, sondern im aufsteigenden, und ich rufe Ihnen zu: Vorwärts, vorwärts, deutsches Volk! (Köln. Ztg.)

Oesterreich.

Wien, 18./6. August. Unser politisches Leben pulsirt überaus ruhig und regelmäßig, auch der Stellvertreter des Reichskanzlers, Hr. v. Becke, hat sich für entbehrlich gehalten und die Waldesfrische aufgesucht. Der Maßstab für die Zustände des Reichs findet sich gegenwärtig aber allerdings nicht in der Action der äußern Politik, welche völlig ruht, sondern in unserm wirthschaftlichen Leben, und in diesem herrscht eine ungemeine Thätigkeit. Ueber die Eisenbahn Suczawa-Jassy finden gegenwärtig die letzten Verhandlungen statt, und mit dem Bau wird sofort nach Beendigung derselben vorgegangen werden. Die galizische Bahn ist dann, mittelst der Bahn von Kischenew nach Odessa, mit dem Schwarzen Meer verbunden, und die Weltbahn des 50sten Breitengrades durch Europa, wenigstens dem Wesen nach, zur Ausführung gekommen. Rectificationen der Linie wird das wirthschaftliche Gesammtinteresse in kurzem herbeiführen. Unser Geldmarkt kann nicht bloß die Mittel für die inländischen Bahnen liefern, sondern sich auch an dem Bau der Anschlußbahnen betheiligen, denn unsere Ernte ist in ihrer Gesammtheit viel besser als Getreidespeculanten und Landwirthe angaben. Die Brodfrüchte sind reichlich, die Weinernte dürfte vorzüglich werden. Zwar sind auch die Ernteberichte aus Frankreich und Preußen nicht ungünstig, und ein großer Export von Rohproducten ist kaum wahrscheinlich, aber die gute Ernte wirkt zunächst durch die Arbeitslöhne auf die Wohlfeilheit der Fabricate und auch die landwirthschaftliche Industrie wird dadurch zu erhöhter Thätigkeit angespornt werden. Der Geldmarkt fühlt sich beruhigt, und giebt sich mit Eifer den Geschäften hin. Das sonst in Oesterreich so furchtsame Capital zeigt sich bereit zu jeder nur halbvernünftigen Anlage. — Unsere dießjährige Recruten-Aushebung, welche bereits im Frühjahr stattfinden sollte, ist bis zum Herbst vertagt. In Ungarn ist die Recrutirung gesetzlich genehmigt, aber die ungarischen Behörden haben keine Vorbereitungen zu ihrer Ausführung getroffen; in Cisleithanien ist man mit diesen seit lange fertig, aber der Reichstag

---

er aufgeweckt. Er lebt in Heerden in der Societé und am Markt in der Sonne bald über und bald unter der Erd, im Tunnel. Kunstsinn ist ihm nicht ganz abzusprechen, er läßt sich an seinen Wohnplätzen des Abends im Zwielichten Walzer und Schottische vorspielen, liebt auch Bilder, wenn sie bunt und in Kartenformat sind. Von den Wissenschaften hält er nichts, es sei denn die Rechenkunst; der Metallreiz verfehlt nie seinen Eindruck auf ihn zu üben; schneidt auch coupons." Dit seggt de hochdütsche Naturforscher, de Hauptsak äwer vergett hei, hei seggt nicks nich von de swore Last, de dese armen Minschen tau dragen hewwen, nicks von de grote Arbeit un de velen Geschäften, de up ehr liggen. — So as de Fetthamel des Morgens sin „blühendes Lager" verlett (as de oll Homer seggt), denn geiht sine Noth an. Irst möt hei Koffee drinken, un sine leiwe Fru fängt sick mit em an tau schellen, dat hei sick mit Koffeebohnen hett anführen laten; denn möt hei Winters un Sommers rute un möt de Häuner faudern, sin Nahwer faudert denn sine Kuhnen, un de drüdde Nahwer sine Ahnten un Gäus', un de virte sine Duwen; en beten Veih möten sei äwerall üm sick hewwen. Wenn dit tau Schick is, geiht hei ut, geiht nah'n nigen Mark un fröggt, watt de Botter gelt, wat de Tüften gellen, wat dat Bund Peiterßill gelt. Dit deiht hei nich tau sinen, dit deiht hei taum Besten von de ganze Welt, dat Handel und Wandel nich stockt; hei köfft des Morgens noch nich glik, indem dat gegen Middag, wenn de ollen Wiwer sick mör seten hewwen, wollfeiler warden möt. Hei geiht de Blaudstrat dal nah den Hoppenmark un fröggt nah den Kurnpris', dat heit quanzwis; hei ward jo doch kein Narr sin un Kurn köpen, hei kriggt jo naug Kurn von sinen Herrn Sähn Krischan, de nu dat Gaud bewirthschaft't. Hei geiht wedder trügg un föllt in den Tunnel un möt nu dor abslutemang wat vertehren; hei mag nich recht, äwer dennoch; hei is sinen Stand dat schüllig, hei is fruges consumere natus, un so ett hei Frühstück. Jochen Bohm seggt tau em: „Kumm mit nah Kopmann Berkholzen, dor is Ohm und Sohm und Drom ok, will'n uns dor en beten vertellen, un hei geiht mit, un dor sitten sei uu bet Middag den armen Kopmann, de ok sine Geschäften hett, up de Wracksid, hollen den Mann von de Arbeit af un fragen nah Geld- und Kurnkurs. — Wenn hei denn äwer den nigen Mark nah Hus geiht un de Botter wollfeil köpen will, denn is sei weg — de sackermentschen Upköpers! Dor künn de Polizei doch ok woll wat gegen dauhn: „Warum keine Prügelbank für die Kerls einrichten?" — Nu geiht hei in Sorgen, wat sine leiwe Fru seggen ward, tau Hus. Ja hei hett sine swore Last! — Sine Fru seggt hüt nicks, denn sei is sihr in Angst, dat hei mit Botter andragen kümmt, un dat künn ehr nich passen, Herr Sohn Krischan hett weck von dat Gaud schickt. — De Fauderstun'n geiht denn ok ganz fidel hen. — Nah Disch möt hei en beten rauhn up de vele Arbeit; hei will dat Bauk lesen, wat hei sick vör en Wochener vir ut de Leihbibliothek halt hett un wat sick betitelt: „Ueber die Slechtigkeit der Menschen und der menschlichen Einrichtungen"; äwer hei slöppt dorbi in, denn de Kirl seggt em nicks Nigs; dat, wat de seggt, weit hei all lang ut eig'ne Erfohrung. — Ja, de Minschen sünd slicht, slicht, sihr slicht, un hei slöppt den Slap der Gerechten. Wenn hei denn mähsam upwakt, denn föllt em in, dat dat sine Schülligkeit is, sick för sine Familie tau erhollen, un dat de Doktor seggt hett, hei müßte wegen Korthalsigkeit spaziren gahn. Na, nah so vel Arbeit kann hei sick ok woll 'ne lütte Verlöschung günnen, hei geiht up den Wall spaziren, un wenn't dull kümmt, ward hei en Strandlöper. Ohm un Bohm un Sohm un Drom kamen em entgegen, un as hei dit fründschaftliche Publikum üm sick hett, fängt hei an tau reden un redt as en Bauk, hei stört't sick taum Besten von de Minschheit un de Seestadt Rostock ahn Besinnen köpplings in de städtschen Angelegenheiten, hei makt up den Wall de prächtigsten nigen Anlagen, haut hir Böm af un plant't dor wedder weck hen, hei bugt för de gauden Rostocker de schönsten städtschen Gebüde, hei verwalt't de ganze Kämmeri un löppt in de Rostocker Haid' as Holtwohrer rümmer, un tauletzt set't hei den Herrn Senator Blanken as irsten Burmeister in; Allens för umsünst, ahn dat hei einen Gröschen Gehalt verlangt. Wenn hei dit taurecht hett, smitt hei sick up dat ganze Land Meckelnborg un seggt tau den Großherzog: „Königliche Hoheiten, nemen S' nich äwel, äwer ick help Sei en beten bi 't Regiren." Un ick weit nich, wenn ick so Großherzog wir, wat ick mi den Mann nich as Finanzminister tauläd: sein Fetthamel as Finanzminister müßte den meckelnbörgschen Staatscredit hellschen up de Strümp bringen. So wirkt hei nu rümmer un ward „zu seiner Last noch And'rer Lasten tragen"; äwer angriepen deiht dat doch, hei möt sick en beten verhalen, hei geiht also in de Societé un versammelt sick dor. Hei lett sick en Glas heites, forsches Gedränk gewen, wat hei „Krock" näumt und set't sick mit Ohmen, un Bohmen un Sohmen an den Lommerdisch un arbeit't nu dor wedder förfötisch drup los. Ditmal nich taum allgemeinen Besten, ditmal taum Besten von sine Famili, denn dat is hei ehr schüllig. — Is hei noch jung un en geburnen Fetthamel, dat heit so ein, de dat Geld von wegen sine Herrn Öllern her hett un sick bether sülwst mit dat Geldverdeinen nich afgewen hett, denn separirt hei sick gegen Klock hen tau teihn ut de Societé, sleiht den Kragen von sinen Mantäng äwer den Kopp, wegen de Polezei, und slickt un drückt sick dörch de Straten, bet hei dat Hus finnt, wo grad den'n Abend swore Geschäften mit rechtsch und linksch bedrewen warden, un lett sick taum Besten von de Minschheit dor utposen.

hat das Gesetz nicht berathen und genehmigt. Wenn auch an der Umwandlung der Lindner'schen Gewehre in Wänzl-Gewehre rüstig fortgearbeitet wird, so ist doch die Wehrkraft selbst zur Zeit geringer denn je. Von Bedeutung für sie wie für die ganze Organisation des Reichs ist allerdings die Erledigung der Heeresfrage, durch welche der Ausgleich mit Ungarn zum Abschluß gebracht ist, aber die Ausbildung neuer lebendiger Kräfte ist factisch eingestellt. (A. Z.)

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 18./6. August. In diesen Tagen ist hier ein Mann gestorben, dem die regierende Dynastie gewissermaßen den Königsthron zu verdanken hat. Graf Otto v. Mörner, welcher jetzt in einem Alter von 87 Jahren mit Tode abgegangen ist, war im Jahre 1810 im kräftigsten Lebensalter und der Sprosse eines angesehenen Adelsgeschlechts. Er hatte früher mehrere Jahre in französischen Diensten gestanden und Gelegenheit gehabt, in Paris Verbindungen anzuknüpfen. Als Prinz Karl August wenige Monate nach seiner Ernennung zum schwedischen Thronfolger mit Tode abging, reiste Graf Mörner direkt nach der französischen Hauptstadt und offerirte dem Marschall Bernadotte auf eigene Hand die schwedische Königskrone. Unter solchen Verhältnissen erwachte in Bernadotte die erste Idee zu der Meldung als Kandidat für die Wahl eines schwedischen Thronfolgers, und nach seiner Rückkehr nach Schweden wirkte Graf Mörner mit größtem Eifer für die Berücksichtigung des Marschalls, ohne von dem Unwillen Notiz zu nehmen, welchen sein eigenmächtiges Auftreten bei dem König und in der ganzen offiziellen Welt Schwedens wachrief. Nach der Ankunft Carl Johann's (Bernadotte's) auf schwedischem Boden wurde Graf Mörner sein Adjutant, und der schwedische Geschichtsschreiber von Crusenstople erzählt, daß Mörner der Einzige war den König Johann duzte. Als Militär avancirte der Verblichene zum Obersten, worauf er später verschiedene Civilbedienungen bekleidete. An dem finnländischen Kriege hatte er in seiner Jugend mit Ehren theilgenommen und mehrere schwere Wunden davongetragen. (N.-Z.)

Großbritannien.

London, 19./7. August. Die neue französische Anleihe wird abermals von der „Times" einer ausführlichen Betrachtung unterzogen, in welcher das unbegrenzte Staunen über die Saugfähigkeit eines Unternehmens, das sich direkt an das Volk wendet und einen so unerhörten Erfolg erzielte in unverhohlenster Weise ausgesprochen wird. Das leitende Blatt rechnet seinen Lesern vor, daß die vom Finanzminister angegebene Gesammtsumme der gezeichneten Beiträge 1½ mal so groß ist, als die amerikanische Staatsschuld und die englische Schuld um beinahe 100 Mill. L. überragt. Nur der amtliche Bericht kann solchen Zahlen Glauben sichern und man auch mancherlei Einwurfe geltend machen, die den Effekt etwas abschwächen. so bleibt doch das Vorhandensein unangelegten Kapitals in so ungeheuren Beträgen in Verbindung mit der Bereitwilligkeit der Besitzer, dasselbe der Regierung zu leihen und zwar zu so mäßigem Zinsfuße, eine ganz unerhörte Thatsache, und man fragt sich vergebens, warum unter solchen Verhältnissen die Notirungen für die Rente so niedrig bleiben. Uebrigens dürften diese Thatsachen keineswegs von allen Seiten und jedem Standpunkte mit günstigen Augen angesehen werden. Es geht aus ihnen zu klar hervor, daß, wenn Frankreich Krieg führen wollte, der Mangel an Geld ihm nicht hindernd im Wege stehen würde. Die Theorie, die in den letzten Jahren vielfach Eingang gefunden, daß die Kosten auf die Dauer Kriege unmöglich machen würden, findet hier ihre Widerlegung. Wenn Friedrich der Große, von Schwierigkeiten umringt, daheim einen prächtigen Palast baute, um seinen Feinden zu zeigen, daß seine Hülfsquellen noch nicht erschöpft seien, so hat ihn der französische Kaiser mit Glück in einem ähnlichen Bestreben großartig übertroffen. (N.-Z.)

Frankreich.

Paris, 19./7. August. Die Regierung macht mit nicht übermäßigem Erfolge gute Miene zum bösen Spiel und erklärt ihre Niederlage im Jura nicht aus der dortigen politischen Stimmung, sondern aus einer Reihe von Lokalumständen, besonders auch aus dem Mißgriff des Präfekten in der Wahl seines Kandidaten. Im Widerspruch mit den unzweideutigen Erklärungen in dem Wahlerlasse des Präfekten will man jetzt finden, Herr Grévy sei gar kein eigentlicher Feind der Regierung. Was aber die Niederlage der Regierung besonders folgenschwer macht, das sind im Wesentlichen zwei Umstände. Erstlich ist die gefürchtete Koalition sämmtlicher Parteien der Opposition, gegen welche sich die radikalen Eiferer so lange sträubten, eine Thatsache geworden und hat die besten Früchte getragen. Und dann hat die Opposition sich endlich dazu verstanden, durch kluge Benutzung lokaler Beschwerden auf die Massen der Landbevölkerung, seither die ausschließliche Domäne des Regierungseinflusses, zu wirken. (N.-Z.)

— Im Journal des Debats unterzeichnet der Secretär der Redaction einen längeren Artikel über die gegenwärtige politische Lage und die friedlichen Aussichten, der an den Aufenthalt des Kaisers in Plombières anknüpft. Auch zu einer anderen Epoche habe sich der Kaiser zu Plombières befunden, aber damals sei dieser Aufenthalt der Vorläufer der Ereignisse von 1859 gewesen. Damals habe sich Cavour mit dem Kaiser dort heimlich und in aller Stille berathen über den Krieg gegen Oesterreich. Dieses Mal aber sei die Ruhe des Aufenthaltes in Plombières durch nichts unterbrochen worden. Alle Correspondenten der Debats in London, Wien, Brüssel, Berlin und anderen Städten Deutschlands bestätigen, daß die großen Cabinette Europa's sich immer mehr von der Nothwendigkeit des Friedens überzeugt zeigen. Weiter nun stützt sich der Artikel auf Correspondenzen aus Berlin, in welchen weitläufig nachgewiesen wird, daß Preußen den Status quo bewahren müsse und mit allen Mitteln bewahren werde. Am Schlusse kommt eine Correspondenz aus Berlin, worin auf eine seltsame Weise, die sonst dem ernsten Journal des Debats nicht eigen ist, der französischen Eitelkeit geschmeichelt wird. Preußen habe, wie General v. Moltke selbst gesagt, zwanzig Jahre gebraucht, um sich eine Million Zündnadelgewehre zu schaffen, Frankreich aber schaffe sich in weniger als zwei Jahren 1,200,000 Chassepotgewehre, die gegenüber der preußischen Waffe das seien, was jene gegenüber der früher gebräuchlichen Waffe. Warum in Frankreich solche rasche Thätigkeit und in Preußen solche Langsamkeit? — „Das liegt an zwei Ursachen, erstens sind die Deutschen von Natur langsam und brauchen viel Zeit, um sich etwas Neues anzueignen und es mit Leichtigkeit und Sicherheit gebrauchen zu lernen; zweitens aber ist Preußen arm, oder wenigstens nicht reich und sieht genau zu, ehe es sich auf eine wichtige Ausgabe einläßt." ..... „Um 1,200,000 Chassepotflinten zu fabriciren und 300,000 alte Gewehre umzugestalten, muß Frankreich 100,000,000 Franken ausgeben; Niemand hat sich deshalb Sorgen gemacht. Was sind denn 100 Millionen, wenn es darauf ankommt, die französische Armee in Bezug auf ihre Bewaffnung auf die Höhe aller europäischen Armeen und selbst darüber hinaus zu bringen? Man hat sehr wohl daran gethan und man sieht heute sehr wohl ein, daß die Ausgabe für Frankreich keine schwere Last war." Also Preußen wird sich wohl hüten, sich in solche Ausgaben zu stürzen, deßhalb also soll der General v. Moltke wiederholt gesagt haben, Preußen wolle Niemanden angreifen, und deßhalb bleibt es Friede. Oesterreich steckt in den größten Schwierigkeiten, es hat keine Armee, kein Geld und keinen Credit, der Ausgleich mit Ungarn ist nur ein Versuch, der bisher gelungen ist, Dank der Weisheit und dem Einflusse des Hrn. Deak; aber Deak wird sich zurückziehen und Kossuth „bereitet sich vor, seinen alten Platz wieder einzunehmen"; die Deutschen sind in der Minorität und die sechs Mill. Böhmen wollen dieselben Concessionen erlangen, welche die Ungarn erlangt haben. Von England weiß Jedermann, daß die Erhaltung des Friedens von Europa die Grundlage seiner Politik ist. „Alle politischen Parteien, welche heutzutage in England regieren, und diejenigen, welche auf die Leitung seiner Angelegenheiten einen sehr wirksamen, wenn auch geheimen Einfluß ausüben, sind alle systematische Anhänger des Friedens und entschiedene Gegner des Krieges." „So sind denn die vier Cabinette von London, Wien, Berlin und Petersburg einig im Wunsche, den Frieden zu erhalten." Und Frankreich? Frankreich, sagt das Journal des Debats, ist in ganz anderen Verhältnissen. „Frankreich wünscht den Frieden, aber es ist bereit für den Krieg und fürchtet ihn nicht. Frankreich könnte den Krieg beginnen, und es würde ohne Zögern und ohne Umstände Krieg anfangen, wenn seine Interessen oder seine Ehre es erforderten. Aber weder die Interessen noch die Ehre Frankreichs fordern den Krieg." Uebrigens habe, heißt es weiter, der Kaiser zu dem Maire von Troyes gesagt, daß heute nichts den Frieden von Europa bedrohe. Diese Worte seien vielfach commentirt worden, „aber man muß anerkennen, daß sie wenigstens die Verpflichtung für Frankreich enthalten, den Krieg nicht zu beginnen .... Wenn England, Oesterreich, Preußen und Rußland keinen Krieg führen wollen oder können und wenn die französische Regierung entschlossen ist, die Initiative dazu nicht zu ergreifen, so ist der Friede heute gesichert. Wir verlangen nicht mehr." — Wir auch nicht. Es ist aber doch wirklich recht schön von Frankreich, daß es die Güte hat, Europa in Frieden lassen zu wollen, und Europa muß dafür aufrichtig dankbar sein. (K. Z.)

Spanien.

Madrid. In der aus Madrid eingetroffenen Nachricht: daß die spanische Armee Zeichen von Unzufriedenheit gebe, und daß an die Gouverneure der Provinzen ein Rundschreiben der Regierungen ergangen sei mit dem Rathe die Bürger- und Bauernwehr zu bewaffnen, sieht Daily News ein sehr böses Omen für das gegenwärtige Regiment, da dasselbe in einem Kampfe gegen die Armee bei der vollständig apathischen Bevölkerung keine Stütze finde. Der Kle-

---

So deilt de richtige un brave Fetthamel sine schöne Tid schön in, in sure Arbeit un säute Wolldahten för de Minschheit. Dormit will ick äwer nich seggen, dat dat dormit bi Jedwereinen afdahn is, ne! weck leggen sick noch swore Lasten as Nebengeschäften up: so heww ick einen kennt, de hadd sick jo von de Rostocker Kämmeri de Jagd up den nigen Mark pacht't un schot nu dor den Dag äwer ümmer ümschichtig ut dat rechte un ut dat linke Näs'lock nah Sparlings rümmer, un wenn hei des Abends paddenmäud in sin Bedd lagg, denn dankte hei unsen Herrgott för sine Gnaden, dat hei em sö'n schönes duwwellöpiges Gewehr midden in't Gesicht set't hadd. — Ja, de ein bedriwwt dit, de anner dat as Nebengeschäft.

Äwer wat bedriwwst Du mit dese ganze Fetthameli? — Mine leiwen Frün'n, wenn Einer en langen Strämel von en por Fetthamel vertellen will, denn möt hei irst seggen, wat dese Ort in'n Allgemeinen beseggen will; Utnamen sünd jo dormit nich utstaten, un wenn Ji ditt Blatt umslagen willt, denn wardt Ji so'ne Utnamen von de Regel ok finnen, un ick denk, Ji sält mit dese Utnamen woll taufreden sin, taum wenigsten mit dat ein Part, un sei sülwst warden keinen Haß up mi smiten, wil dat ick en poor lustige Geschichten von ehr vertellt heww. — „Und sollte noch Eener — ich glob' aber, es ward Keener," as de Schüttenkönig tau Triptis hir in Thüringen in sine Red' säd; denn hei möt bedenken, wat sall up de Letzt ut mine ganze Schriftstelleri warden, wenn sick Keiner mihr ut pure Minschenleiw' dortau hergiwwt, dat ick mal von em reden darw. — Vertell ick 'ne Geschicht von en Eddelmann un en Ridder-gautsbesitter, denn dreih'n sei mi den Rüggen tau un seggen: „Herr, Sie sind ein Demokrat, Sie scheuen weder menschliche noch göttliche Einrichtungen!" — „Vertell ick 'ne Preistergeschicht, denn seggt de Ort: „Herr, Sie sind kein Christ, Sie sind ein Heide!" un de Pott is intwei. — Segg ick mal wat von de Burmeisters, denn seggt ein oder de anner von ehr: „Schämen S' sick wat! Dat's en slichten Vagel, de sin eigen Nest besmutzt. — Sei sünd jo sülwst en Burmeistersähn." — Mak ick mi mal an so'n Schaulmeister un Semeristen ranner, denn heit dat: „Dat's kein Kunst, so'n gedrückten un geplagten Stand noch wider dal tau drücken!" un de Semerist set't noch woll spitz hentau: „Sie glauben auch wohl, Sie sind was Besseres, als wir; aber Sie sind doch auch Schulmeister gewesen." Un ick segg denn: „„dor hewwen Sei Recht. — Äwer — nemen S' nich äwel — Sei kamen ok in des' Geschicht vör, äwer nich bösärtig, blot plästirlich."" — Vertell ick mal von en Börger, denn seggt hei: „Herr, uns laten S' taufreden: Wi möten uns' Stüern un Afgawen dragen, un nu sälen wie sogor noch nahvertollen." — So bliwen mi denn nu man blot noch de Buren un de Daglöhners äwrig, un de ollen Buren willen nu ok nich mihr ehren breiden Puckel herhollen, dat Einer dor lustig up danzen kann un seggen tau so 'n Schriwwtsteller: „Snurrerwohr! Wi sünd de längste Tid dumme Buren west; wi warden nu Erbzins'pächters, un dat klauke." — Un de Daglöhners seggen: „So is't recht! Wo de Tun am sidsten is, springen de Hun'n äwer. — Gahn S' hen nah de Annern, von uns is kein Fett tau halen." — Un de Lüd' hewwen Recht, worüm sall ick mi in de Kathens von de misera contribuens plebs rümmer driwen, wenn ick en Flag weit, wo mi idel Fett entgegenbläuht? — Dorüm heww ick mi also mit de ollen Herren bemengt, de Sei Fetthamel nennen.

Un nu kümmt de Geschicht.

Allerlei.

— Mr. Schuyler Colfax, der republikanische Kandidat für die Vicepräsidentschaft der Vereinigten Staaten, ist ein Mann von der Presse, und zwar hat er sich von den untersten Stufen durch Selbstthätigkeit emporgearbeitet. So erwähnte er gelegentlich einer Rede in Indiana, daß er den größten Theil seines Lebens in Verbindung mit der Presse zugebracht habe, und daß er in der Regel Redakteur, Herausgeber, Korrektor, Postbote und Kollekteur — alles zu gleicher Zeit gewesen sei.

— Nachrichten aus Californien melden die Einführung zweier neuen Industriezweige daselbst — Seidenzucht und Zuckerrüben-Fabrication. In Bezug auf erstere heißt es, daß die vielen Maulbeer-Pflanzungen und die Fruchtbarkeit des californischen Seidenwurmes den im Vergleiche mit Italien und Frankreich bestehenden Mangel an Arbeitskräften völlig ersetzen; während in Bezug auf die Zuckerrüben-Cultur angeführt wird, daß die Rübe eine bedeutende Größe erreicht, sehr vielen Zuckerstoff enthält und 10 Monate im Jahre wächst, anstatt 7 in Frankreich. Bereits hat sich eine Gesellschaft mit einem Capital von 20,000 L. zur Errichtung einer Zuckerfabrik in Sacramento gebildet.

— Auf der Sträflingscolonie in Westaustralien befanden sich am Ende des vorigen Jahres 3,220 Gefangene, 85 weniger als am Ende von 1866. Im Anfange Januar dieses Jahres jedoch kamen 279 neue Sträflinge hinzu. Von den 3220 waren 1707 an den öffentlichen Bauten beschäftigt; 1367, welche nach gutem Verhalten während mehrerer Jahre einen Urlaubspaß für einen bestimmten Distrikt (ticket of leave) erhalten hatten, waren in Privatdiensten; 66 befanden sich im Hospital und 21 in der Irrenanstalt, während nur 1818 in strenger Haft gehalten wurden. Die Ausgaben für das Jahr beliefen sich auf 114,140 Pfd. St. Während des Jahres wurden 58 Todesfälle registrirt, von denen 55 in Folge von Krankheiten erfolgten, 2 Sträflinge wurden gehängt, und einer bei einem Fluchtversuche von der Polizei erschossen. Seit Oktober 1866 waren nur 2 Fälle körperlicher Züchtigung vorgekommen.

rus werde allerdings an manchen Stellen, namentlich auf dem Lande, ein ansehnliches Gewicht zu Gunsten einer Regierung in die Wagschale werfen die im eigentlichen Sinn seine eigene sei; doch dürfe man im ganzen das Uebergewicht dieses Einflusses gegen die allgemeine Unzufriedenheit sehr bezweifeln. Das Volk habe sich einmal schon daran gewöhnt Progressistas und Moderados abwechseln zu sehen, daß es vollständig gleichgültig gegen einen Personen- und Systemwechsel geworden sei, der niemals zum Bessern führe, und daß ein nominell constitutionelles Regiment sich durch Theilnahmlosigkeit der Spanier zum Despotismus verkehrt habe. Alle Hoffnung sei zwar noch nicht verloren, und ein Rückblick auf die Geschichte der letzten 50 Jahre zeige daß Spanien des Patriotismus und Enthusiasmus wohl fähig sei, aber die Hauptschwierigkeit sei daß eigentlich niemand einem Vorschlag zu machen wisse der dem heutigen Unwesen ein Ende zu bereiten verspreche. (A. Z.)

Italien.

Rom, 15./3. August. Die reformirende Richtung aller Lebensgebiete der Gegenwart ist dem Concil günstig, deßhalb hat es der Papst angelobt; unsere geistlichen Akademien, zumal die Versammlungen der Accademia de religione cattolica, bezeichnen es als eine unabweisbare Nothwendigkeit, die in die Zeit hineintreten müsse. Man verhehlt sich hier nicht, soll das Concil ein wahrhaft fruchtbringender und gründlich restaurirender Act werden, dann habe es sich mit der innersten Lebenswurzel des Christenthums in Verbindung zu setzen. Freilich kann die Heilung nur mittelst der dem kranken kirchlichen Körper innewohnenden Vitalität geschehen und in dem ihr eingepflanzten Lebensgesetz ihren Ablauf nehmen. Diese Zeit sei gekommen, ein befruchtender Regen auf dürres Land sei in gewisser Aussicht, mit dieser Versicherung schlossen beim Eintritte der heißen Zeit die Redner die Versammlungen jener geistlichen Institute. Selbstverständlich mußte sich neben dem Wiederaufbau der weltlichen Herrschaft des Papstes das Königreich Italien von heute auflösen, die Krone wird dem vom Haupte fallen der sie trägt, denn jeder Gran Gold, jedes Edelgestein darin sei durch eine Schurkerei bezahlt u. s. w. (A. A. Z.)

Florenz, 18./6. Aug. Ein Pariser Korrespondent der „Wiener Abendpost" schreibt: Der italienische Finanzminister hat das Tabakgeschäft abgeschlossen, dafür aber die Stütze des mächtigsten Bankhauses der Welt, das bisher in allen Nöthen, wenn auch nicht ohne seinen Nutzen, aushälf, damit der Coupon rechtzeitig in Gold bezahlt werden konnte, die Gunst des Hauses Rothschild verloren. Der Kampf im italienischen Parlament rücksichtlich der Tabaksgeschäfte kann mit Recht ein Kampf zwischen dem Hause Rothschild und Bastoggi genannt werden. Dieser letztere, dessen Rath von Herrn Cambray-Digny befolgt wird, ist der abgesagte Feind der Rothschilds und bekämpft sie unter dem Vorwande, sein Land von dem Joche dieser Bankiers zu befreien. Ihm verdankt man es, daß die südlichen italienischen Bahnen anderen Händen anvertraut wurden und in der That elendiglich dahinsiechen; ob er jetzt durch Ueberlieferung des Staatsmonopols an Spekulanten, anstatt einen einfachen Vorschuß zu nehmen, wie Rothschild ihn darbot, glücklicher sein wird, muß die Zukunft zeigen. (N.-Z.)

Türkei.

Kandia. Vom Korrespondenten der „Mornig Post" in Kandia liegt wieder ein kurzes Schreiben vor, das mit der früheren trockenen Unparteilichkeit die Verhältnisse auf der Insel darstellt. Ob man die Sache Brigantenunwesen oder wie sonst immer nennen will, bemerkt der Korrespondent, es bleibt ein kleiner Krieg, der in den praktischen Resultaten zwar gar keiner Erwähnung werth ist, aber doch hinreicht, die entflohenen Bewohner von der Rückkehr abzuhalten. Denn obwohl die gelegentlichen Scharmützel im höchsten Grade unbedeutend sind, so wächst doch ein Bericht über 2 Todte und 10 leicht Verwundete, ehe er in den Zeitungen von Stambul erscheint, um einige 50 oder 100 Köpfe. In der Nähe von Theriso, Lakos und Omalo entwickelten die Insurgenten in den letzten Tagen des Juli einige Lebendigkeit, da die vordringenden Wege und Blockhäuser sich einigen ihrer Lieblingsschlupfwinkel in unbequemer Weise näherten. Die Wurzel des ganzen Uebels aber liegt in dem ungehinderten Verkehr, den die griechischen Blockadebrecher, zumal die „Enosis", mit der Insel unterhalten. Das genannte Schiff geht so regelmäßig hin und her, als ob es einer privilegirten türkischen Dampfergesellschaft gehörte, und so lange der Schmuggel von Kriegskontrebande, Proviant und Mannschaften aus Griechenland fortdauert, so lange, glaubt der Korrespondent, wird es dem sogenannten Centralcomité möglich sein, die jetzigen Neckereien fortzusetzen und einen dem Namen nach existirenden Aufstand wach zu erhalten. (N.-Z.)

Dampfschifffahrt.

Mit dem Dampfschiff „Alexander" langten am 15. August hierselbst an: Se. Excellenz v. Middendorf, Prorector v. Bulmerincq, Barone Budberg, Stackelberg, Meyendorff, Herren Grundmann, Sander, Bernewitz, v. Rummel, Höhne, Baranowsky, Woronowitsch, Deubner, Ramberg, Römer, Rentzler, Thalberg, Müller, Leuschner, v. Oettingen, Eisenschmidt, Kahn, Kölpin, Maurer, Erasmus, Perlmann, Scheffner, Bonwetsch, Freigang, Erdmann, Monsohn, Block, Holmer, Görtz, Radloff, Kümmenthal, Ertack, Weide, Pranger, Günther, Quest, Heimann, Körber, Candidat Koch, Frau v. Riekhoff und Andere.

Mit dem Dampfschiff „Alexander" fuhren am 16. August von hier ab: Herren v. Harpe, Daniloff, Edelsohn, Maurer, Dreiblatt, Drexler, v. Bradke, Thomann, Faforia, Fabrizius, Zahrens, Leiberg, Fräul. v. Rollendorf, Gilse, Weber, Sadoffnikoff und Andere.

Inscriptionen.

St. Petersburg, den 13. August 1868.

	Käufer.	Verkäufer.	Gemacht.	
5proc. Bankbillete 1. Em. . .	87	87½	86½,	87¾, ¼
2. Em. . .	85½	86	85⅝	¾
5proc. in Silb. 5. Serie (1854)	—	—	82¼	82
5½proc. ditto Rente	—	—	82⅝	½
5proc. Eisenbahn-Aktien . . .	122¾	123	123½	123
4½proc. Obligationen der russischen Eisenbahnen . . .	—	—	85¼	—
Obligat. der Nikolai-Eisenbahn	96¾	97	96½	¾
5proc. Obl. d. Stadt-Hyp.-Bank	84	84⅜	84	84¼
5proc. Prämien-Anl. 1. Emis.	133¾	134	133⅞	134
5proc. Prämien-Anl. 2. Emis.	132½	133	132½	¾

Fremden-Liste.

Hotel Garni. Baron Krüdner, Herren Quest aus Fellin, Kahl und Effert.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 16. August 1868.

Verantwortlicher Redakteur: R. Liebert.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Soeben ist erschienen und zu beziehen in Rig durch **N. Kymmels** Buchhandlung:

Beitrag
zur Gebäude-Statistik der Stadt Riga
für das Jahr 1866.

Herausgegeben im Auftrage des statistischen Comités der Stadt Riga,
aus dem Material desselben
vom
Sekretair Fr. von Jung-Stilling.

gr. 4. 6 Bogen mit zahlreichen Tabellen.
Preis 75 Kop.

1864er Promessen,

mit welchen **200,000** Gulden
schon am **1. September 1868** zu gewinnen à fl. 2½ und 50 kr. Stempel, auf je 10 Stück 1 gratis zu haben bei

Voelcker & Co.,
Wien, Kolowrat-Ring 4.

Frankirte Zusendung der Ziehungsliste 30 kr. — Aufträge gegen ganze Nachnahme können nicht effectuirt werden.

Einladung zum Abonnement
auf das Werk:

Lucretia Borgia,
die fürstliche Giftmischerin,
oder:
Die Geheimnisse von Rom.

Historischer Roman aus der Zeit Pabst Alexander's VI.
Nach dem Englischen.
Selbstverlag von Hermann J. Köppen.
Mit 2 vorzüglichen Stahlstich-Prämien:
1) **Neapolitanische Kinder** und 2) **Die Spieler.**

Erscheint in circa 20 Lieferungen à 13 Kop. und ist durch **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin zu beziehen.

Wanemuine.

Sonntag den 18. August c.
Musikalische Abendunterhaltung
für Mitglieder des Vereins.
Fremde Herren aus Dorpat können nicht eingeführt werden.
Anfang 8 Uhr Abends.
Der Vorstand.

Bürgermusse.

Sonnabend den 17. August
Preis-Kegelschieben.

Anfang ½9 Uhr Abends.
Fremde können durch Mitglieder eingeführt werden.
Die Direction.

Dorpater Handwerkerverein.

Sonntag den 18. August c.
Benefiz des Gesanglehrers Hrn. Nicking.
Großes Vocal-
und
Instrumental-Concert
unter Mitwirkung geehrter Dilettanten, der Sänger des Handwerker-Vereins und der hiesigen Musik-Kapelle.

Programm.

1) Hochzeits-Marsch . . . . . Mendelssohn.
2) Ouverture z. Op. Die Pflegekinder . . Lindpaintner.
3) Fantaisie elegante pour la Flûte . . . W. Heinemeyer.
4) O Thäler weit, o Höhen } für gemischten } Felix Mendelssohn-Bartholdy.
5) Ruhethal } Chor } Beschnitt.
6) Ossian } für Männer- } Abt.
7) Des Sängers Harfe } Quartett } Lobe.
8) Ouverture „La Gaieté" . . . . . Blume.
9) Divertissement pour la Flûte . . . . Mendelssohn.
10) Mailied } für gemisch- } J. Maier.
11) Ade, du liebes Waldesgrün } ten Chor }
12) Festgesang an die Künstler für Männerchor und Blechinstrumente.

Anfang präcise ½ 6 Uhr Nachmittags.
Entrée à Person 20 Kop.
Der Vorstand.

Sonntag den 18. August

um 5 Uhr Nachmittags wird **die Schule für Handwerks-Lehrlinge** im Locale der Kreisschule wieder beginnen. — Da der Handwerkerverein die zur Anstellung eines sachverständigen Elementar-Lehrers erforderlichen Mittel gewährt, so wird nach wie vor neben dem Unterricht im Singen und in der Religion, der Sonntags von 4—6 ertheilt wird, am Montage und am Donnerstage von 7½ bis 9 Uhr Abends Elementar-Unterricht im Lesen, Schreiben und Rechnen ertheilt werden.

Der Unterzeichnete bittet die Herren Handwerksmeister, ihren Lehrlingen die Erlaubniß zum Besuch der Schule ertheilen und sie zur Regelmäßigkeit im Besuche anhalten zu wollen.

Professor **v. Engelhardt.**

Das Turnen der Erwachsenen

beginnt **Montag** den 19. August in der Turnhalle. — Geturnt wird in zwei Abtheilungen am Montage und Donnerstage von 7 bis 8 und von 8 bis 9 Uhr Abends. — Turnkarten werden ebendaselbst in den genannten Stunden verabfolgt.

Vorräthig in allen Buchhandlungen:
Harmoniesystem
in
dualer Entwickelung.
Studien
zur Theorie der Musik
von
Prof. Dr. Arthur von Oettingen.
Preis 2 Rubel.
W. Gläser's Verlag,
unterhalb der Dombrücke.

Im Seidenbachschen Hause, auf dem Laalandschen Berge, ist eine **Familienwohnung** von 2 Zimmern mit englischer Küche und sonstigen Wirthschaftsbequemlichkeiten zu **vermiethen.**

Riesen-Spargel
und
Riesen-Erdbeeren-Pflanzen,

Esdragon- und Pfeffermünze-Pflanzen, Erdmäuse (Lathyr. tuber), Schalotten- und Knoblauchzwiebeln, ferner diverse schönblühende perennirende Stauden, als Chinesische Paconien, Phlox, Iris etc. verkauft billig ***J. Daugull.***

Im Weigelinschen Hause ist eine **Familien-Wohnung** zu vermiethen.

Witterungsbeobachtungen.

Den 27. August 1868.

Zeit.	Barometer 700mm +	Temp. Celsius.	Extreme der Temperatur Min.	Max.	Wind.	Witterung.
1	58,1	13.1			—	—
4	58,3	12.5	12,3		—	—
7	58,4	13.4			SW (3)	0
10	58,7	18,0			SW (4)	8
1	58,5	20,1		22,0	SW (5)	8
4	58,4	20,8			SW (4)	2
7	58,4	16,2			(0)	0
10	58,4	12,5			(0)	0
Mittel	758,40	15,82				3,0

Verlag von J. C. Schünmann's Wittwe.
Druck von W. Gläser.

№ 190. Sonnabend, den 17. August 1868.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate in der Buchhandlung von E. J. Karow und in der Buchdruckerei von W. Gläser.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis für Dorpat:
jährlich 5 Rbl., mit Zustellung ins Haus 6 Rbl.
Ueber die Post jährlich 8 Rbl.,
mit Francomarken dreimal wöchentlich 6 Rbl. 60 Kop.,
zweimal wöchentlich 6 Rbl.

Achtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Telegramme. — Neuere Nachrichten.

Inländischer Theil. Dorpat: Heroldietaxe. Ludwig Preller. Stipendium Rosenberger. Wolmar: Die Erziehungsanstalt für landsche Kinder. Riga: Kälte in der See. Reval: Specialtracirung. Vorsichtsmaßregeln wider die Ruhr. Die Viehseuche. Revision der Bauerbeamten. Das Güterbesitzrecht. St. Petersburg: Preußischer Handelsbericht. Aus Kissingen. Personalnachrichten. Nowgorod: Aus Athen. Tula: Landschenkungsgerüchte. Tiflis: Ein Mord.

Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Oesterreichische Freundschaft. Bremen: Von der Nordpolfahrt. — Großbritannien. London: Die Naturalisationsfrage. Die Fenier — Frankreich. Paris: Die Anleihe. Die Lanterne. Die europäische Dürre und Entwaldung. — Italien. Neapel: Der Vesuv. — **Rigaer Handelsbericht.**

Feuilleton. Aus Paris. — Allerlei.

Telegramme der Dörptschen Zeitung.

Rigaer Börse vom 17. August Amsterdam 163¼. — Hamburg 29⅝. — London 32⅝. — Paris 342¾. — 5% Inscriptionen von der 5. Anleihe 82¼. — Erste innere Prämienanleihe 133½ Br., 133 G. — Zweite innere Prämienanleihe 133 Br., 132¼. G. — 5% Bankbillete 86. — 5% kündbare livländische Pfandbriefe 99¾. — 5% unkündbare livländische Pfandbriefe 89¾. — Riga-Dünaburger Eisenbahn-Actien 123½. — Flachs (Kron) 51.

Berliner Börse vom 16./28. August. Wechsel auf St. Petersburg 3 Wochen 92⅛ Thlr. für 100 Rbl. — Russische Creditbillete 83⅛ Thlr. für 90 Rbl.

Neuere Nachrichten.

Nishni-Nowgorod, 14. August. Der Detailhandel mit Eisen hat begonnen und werden bessere Preise geboten als im vergangenen Jahre. Das Getreidegeschäft geht schlecht, die Preise fallen. Dagegen geht der Handel mit Modeartikeln und Galanteriewaaren passabel. Der Verkauf des noch übrigen Thees ist ins Stocken gerathen, da die Käufer der Mittelsorten Rabatt verlangen. Die besten aromatischen Krestenski'schen Theesorten werden aus den Ambaren zu 150 bis 160 Rbl. verkauft. Hohe Sorten von Canton-Thee sind nicht vorhanden. — Heute brach auf dem Messeplatze Feuer aus, welches mehrere Speisehäuser und Buden an dem Wege zur Wolga zerstörte. Die Waaren wurden gerettet. Die Witterung ist heiß.

Odessa, 13. August. Die Krementschug-Charkower Eisenbahn ist den Herren Baron Ungern-Sternberg und Abasa abgetreten worden. Morgen beginnen hier die Hafenarbeiten.

London, 26./14. August. Die Auflösung des Parlaments findet am 9. November statt; die Eröffnung des neuen Parlaments wird ungefähr zum 10. December erwartet. Der Gesandte der nordamerikanischen Union ist zum Premierminister Disraeli abgerist.

Paris, 26./14. August. Die „France" bringt neuerdings wiederum einen Artikel, welcher den Alarmisten gegenüber für die Erhaltung des Friedens plaidirt. An der Börse verbreitete Gerüchte behaupten, es seien Verhandlungen eingeleitet, um die französische Rente in London und die englischen Consols in Paris in die Börsennotirungen aufzunehmen. — Der heutige „Moniteur" veröffentlicht die Rede, die der Marschall an den Generalrath von Dijon gehalten. Dieselbe hebt hervor, daß die Arbeiten unter den günstigten Auspicien begonnen, die Ernten überall befriedigend seien und Ueberfluß herrsche, der bei der gegenwärtigen beruhigenden Situation noch schätzenswerther sei. Der Redner erinnert schließlich an die Worte des Kaisers, welche dem Frieden eine lange Dauer sicherstellen. — Die „Liberte" erfährt aus Madrid, daß dort ein neuer Aufstand bevorsteht.

Florenz, 25./13. August. Die Zeitungen melden, das Ministerium werde in Paris Schritte thun, um die Zurückberufung der französischen Truppen aus dem Kirchenstaate zu erwirken, da nach der Unterzeichnung des Protokolls über die päpstlichen Schulden eine längere Okkupation ungerechtfertigt erscheine. Es geht das Gerücht, daß Ritter Nigra auf einen anderen Posten berufen werden wird. Das Dekret über die Verlängerung der Kammersession wird Freitag erschienen.

Bucharest, 26./14. August. Der Kriegsminister, Oberst Adrian, hat seine Demission gegeben; sein Portefeuille übernimmt provisorisch Bratiano, das des Innern der Justizminister Arion. Nach der Rückkehr des Ministerpräsidenten stehen weitere Personalveränderungen bevor, die jedoch nicht auf einen Prinzipienwechsel hindeuten.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 17. August. Für das Heroldiedepartement ist versuchsweise auf drei Jahre eine Taxe der Aktenstücke und Documente bestätigt und zwar für Patente über den Titel eines Fürsten mit Prädicat „Durchlaucht" 1085 Rbl. 15 Kop., eines Fürsten mit dem Prädicat „Erlaucht" 1060 Rbl. 15 Kop., eines Grafen mit dem Prädikat „Erlaucht" 1035 Rbl. 15 Kop., eines Barons 780 Rbl. 15 Kop. Für ein Adelsdiplom 113 Rbl. Die Schnur, die Quaste und die Kapsel, worin das Reichssiegel aufbewahrt wird, werden von dem Bittsteller in natura vorgestellt. Patente über den Titel eines Barons können auf den Wunsch des Bittstellers auch nach der Form der Adelspatente und nach der für diese letzteren festgesetzten Taxe ausgestellt werden. Für Patente über den Stand eines erblichen Ehrenbürgers, die Personen ausgestellt werden, welche diesen Stand für ihre Zugehörigkeit zu den Kaufmannsgilden erworben haben, auf Glanzpapier 25 Rbl. Für das getrennt vom Patent und dem Diplom ausgestellte Wappen eines Fürsten mit dem Prädicat „Durchlaucht" 120 Rbl., eines Fürsten mit dem Prädicat „Erlaucht" 115 Rbl., eines Grafen mit dem Prädicat „Erlaucht" 110 Rbl., eines Barons 105 Rbl., eines Edelmanns 56 Rbl. Für die Kopie eines Stammbaums 15 Rbl. Für die Kopien des Stammbaumes und Wappens eines Fürsten mit dem Prädicat „Durchlaucht" 68 Rbl., eines Fürsten mit dem Prädicat „Erlaucht" 57 Rbl., eines Grafen mit dem Prädicat „Erlaucht" 52 Rbl., eines Barons 48 Rbl., eines Edelmanns 25 Rbl. Für die Kopie eines in den Allerhöchst bestätigten Theilen des Wappenbuches und eines Allerhöchst bestätigten Wappens eines Fürsten mit dem Prädicat „Durchlaucht" 55 Rbl., eines Fürsten mit dem Prädicat „Erlaucht" 50 Rbl., eines Grafen mit dem Prädicat „Erlaucht" 45 Rbl., eines Barons 41 Rbl., eines Edelmanns 16 Rbl. (G.-Z.)

— Es interessirt vielleicht manche Leser nachträglich zu erfahren daß bereits im Jahr 1863 von dem berühmten Verfasser der griechischen und römischen Mythologie, ein kurzer Lebensabriß (Gedächtnißrede in der Freimaurerloge „Amalie" zu Weimar, gehalten von G. Th. Stichling, Weimar 1863) erschienen ist. L. Preller, am 15. Sept. 1809 zu Hamburg geboren, erhielt seine Vorbildung auf den Gymnasien zu Hamburg und Lübeck, um dann in Leipzig, Berlin Göttingen unter G. Hermann, Böckh, Schleiermacher, O. Müller philologische und theologische Studien zu machen. Einige Jahre war er in Kiel Privatdocent. Hier gab er sein viel genanntes Buch „Demeter und Persephone" heraus, veröffentlichte auch andere philologische Arbeiten, so daß er bereits im Jahr 1838 als ordentlicher Professor der Philologie nach Dorpat berufen ward. Als 1843 er in Dorpat seine Stelle

---

Aus Paris.

(August-Chronik.)

Es hatte der Kais. Hof für die ersten Sommermonate seinen Wohnsitz im Schlosse von Fontainebleau genommen, wo der Kaiser seine Zeit zwischen Arbeiten und Spaziergängen oder Fahrten in dem prachtvollen Walde theilte. Gewöhnlich einmal in der Woche begaben sich sämmtliche Minister an das Hoflager, um unter dem Präsidium des Kaisers eine Berathung zu halten, während ein zweites Mal dieser selbst nach der Hauptstadt kam, worauf denn der Ministerrath wie üblich in den Tuilerieen stattfand. Der Kaiser sowohl wie die Kaiserin interessirten sich lebhaft für die unter der Leitung des Ingenieurs Audouy vorgenommene Bohrung kleiner artesischer Brunnen, s. g. puits instantanés, welche, theils auf dem Felde, theils im Walde angelegt, schon das Resultat ergeben haben, der an Wasser sehr armen Gegend solches in reicher Menge zu verschaffen. Auch die Arbeiten, welche zum Baue eines den Wald durchschneidenden Aquadukts vorgenommen wurden, der die Wasser des Flüßchens Vanne auf die Höhe der Pariser Vorstadt Montrouge führen soll, wurden von Ihren Majestäten wiederholt besichtigt.

Am 19. Juli um 10 Uhr Morgens verließ der Kaiser, in Begleitung seiner Adjutanten, der Generäle von Beville und von Lepic, seines Stallmeisters Grafen Davilliers, zweier Ordonnanz-Offiziere, seines Kabinetschefs Conti und seines Privatsecretairs Pietri, das Schloß von Fontainebleau, um sich mittelst der Eisenbahn nach dem in den Vogesen belegenen Kurorte Plombières zu begeben, wo er des Abends gegen 7 Uhr eintraf. Auf besondere Bitte der Behörden von Troyes und Chaumont hatte der Kaiser die diese Städte berührende Eisenbahnlinie eingeschlagen, ohne jedoch auf den Bahnhöfen einen offiziellen Empfang zu gestatten.

Die Kaiserin, welche mit dem Kaiserlichen Prinzen in Fontainebleau zurückgeblieben war, kam am 25. Juli und auch am 1. August nach Paris, um den Vorsitz im Ministerrathe zu führen. Nach Beendigung des zweiten Conseils fuhr Ihre Majestät, von der Prinzessin Clotilde begleitet, nach St. Denis, wo die beiden hohen Damen in der dortigen Erziehungs-Anstalt für Töchter von militärischen Rittern der Ehrenlegion der Feierlichkeit einer Preisvertheilung beiwohnten, und kehrte noch an demselben Abend direkt nach Fontainebleau zurück.

In Plombières, wohin die Anwesenheit des Kaisers Badegäste aus allen Theilen Frankreichs gezogen hatte, lebte derselbe der Pflege seiner Gesundheit. Schon um 7 Uhr des Morgens war Se. Majestät in bürgerlicher Kleidung, und gewöhnlich nur in Gesellschaft eines einzigen Herrn von seinem Gefolge, auf der öffentlichen Promenade anzutreffen. Zuweilen machte er auch weitere Ausflüge, wie z. B. am 29. Juli einen solchen nach der sogenannten Schlucht, einen an 1500' Fuß über der Meeresfläche belegenen Gebirgssattel der Vogesen, von welchem sich eine prachtvolle Aussicht in's Rheinthal und auf die gegenüberliegenden Höhenzüge des Schwarzwaldes darbietet.

Der Kaiser empfing während seines Aufenthaltes in Plombières die Behörden der Departements Vogesen und Oberrhein und wohnte einem Schützenfeste der francs-tireurs des Vosges des Kantons Remiremont bei Nach Beendigung seiner Badekur verließ er Plombières in der Frühe des 8. August, um auf derselben Eisenbahnlinie die Rückreise nach Fontainebleau anzutreten. Diesmal fand jedoch auf dem Bahnhofe von Troyes ein offizieller Empfang der Behörden statt, wobei der Bürgermeister dieser Stadt eine Ansprache an Se. Majestät richtete, in der er hervorhob, wie sehr Handel, Industrie und Ackerbau der Segnungen des Friedens bedürftig sein. Der Kaiser erwiderte hierauf die im Staats-Anzeiger seiner Zeit mitgetheilten Worte, welche die Anwesenden mit dem dreifachen Ruf: es lebe der Kaiser! aufnahmen. Nach kurzer Rast und Einnahme eines Frühstücks bestieg Se. Majestät gegen halb drei Uhr wieder den Wagen und traf etwa nach fünf Uhr in Fontainebleau ein.

Am 14. August kam der gesammte Hof nach Paris, um der großen Truppenschau, welche alljährlich an dem des Kaisers Namenstage vorhergehenden Tage abgehalten zu werden pflegt, beizuwohnen. In früheren Jahren fand dieselbe stets auf dem Marsfelde statt, da von demselben die Ueberreste der Industrie-Ausstellung jedoch noch nicht vollständig verschwunden sind, so wurden in diesem Jahre der Eintrachtsplatz und die elysäischen Felder dafür gewählt, wohin sich von Mittag ab die Regimenter mit klingendem Spiel begaben.

Es waren dazu 105 Bataillone Infanterie ausgerückt, wovon 51 von der Nationalgarde, 25 von der Kaiserlichen Garde und 29 vom ersten Armeecorps; 37 Schwadronen Kavallerie, wovon 3 von der Nationalgarde, 10 von der Garde und 24 von der Linie; endlich 20 fahrende Batterien, wovon 12 von der Garde und 8 von der Linie. Sämmtliche Truppen standen unter dem Oberbefehle des Marschalls Canrobert, die Nationalgarde wurde vom General Mellinet befehligt, die Garde vom Marschall Regnauld de Saint-Jean d'Angély und die gesammte Reiterei vom General Grafen Montebello. Kurz vor drei Uhr erschien, in Begleitung einiger Damen ihres Palastes, die Kaiserin und wenige Minuten nach ihr der Kaiser in Generals-Uniform zu Pferde an der Spitze eines glänzenden Stabes. Rechts von ihm ritt der Kaiserliche Prinz, geschmückt mit dem großen Bande der EhrenLegion, und im Stabe die Marschälle Niel, Randon, die Generale du Failly, Fleury, Frossard, Castelnau, auch Lord Napier von Magdala und meh-

niedergelegt hatte, reiste er nach Italien. 1844 siedelte er nach Jena über, hier war er als Docent thätig, bis er 1847 als Oberbibliothekar nach Weimar berufen ward, wo er am 2. Juni 1861 von einer Krankheit weggerafft wurde. Die Wissenschaft hat durch den frühen Tod dieses geistvollen Gelehrten einen großen Verlust erlitten. Die Vielseitigkeit seiner Gelehrsamkeit tritt uns insbesondere auch in den von R. Köhler herausgegebenen Abhandlungen Prellers aus dem Gebiete der Alterthumswissenschaft, Berlin 1864, entgegen. Wir empfehlen den Verehrern des hochverdienten Gelehrten die Gedächtnißrede des Geheimen Staatsraths Dr. Stichling, der, ein Freund des Verstorbenen, uns in diesem Schriftchen eine höchst gelungene, feinsinnige Charakteristik Prellers darbietet. (A. Z.)

— Durch einen allerh. Befehl vom 28. Juni wird die Errichtung eines Stipendiums bei der medizinischen Fakultät der Dorpater Universität auf den Namen des 1866 verstorbenen General-Stabsarztes der Flotte, Geheimrathes v. Rosenberger gestattet. (D. P. Z.)

Wolmar. Bischof Walter gründete 1838 eine Erziehungsanstalt für schulbedürftige deutsche Kinder aus den Landgemeinden. In derselben sind seither 237 Kinder drei bis vier Jahre hindurch unterrichtet und sind dafür 28,897 Rbl. verausgabt. Die Einnahmen waren in letzter Nothzeit spärlicher; es wird deshalb um reichere Gaben gebeten, um die Anstalt nicht nur in ihrem Bestande zu erhalten, sondern auch um Mittel zu deren Erweiterung zu erlangen.

Riga. Aus Bilderlingshof wird gemeldet, daß daselbst am vorigen Sonntag, Nachmittags 6 Uhr, die Wärme des Seewassers dicht am Ufer nur 11½ Grad, bei einer Entfernung aber von etwa 40 Schritte von demselben, außerhalb der ersten Sandbank, sogar nur 7 Grad Réaumur betrug. Es dürfte diese nach den so heißen Tagen der letzten Woche gewiß auffallende Erscheinung in den während der ganzen Woche herrschenden, zum Theil heftigen Landwinden vielleicht ihre Erklärung finden; diese Winde haben die erwärmten oberen Schichten des Wassers vom Lande ab- und seewärts getrieben und hierdurch zugleich eine starke untere Gegenströmung von kaltem Wasser veranlaßt. (Rig. Z.)

Reval. Drei Ingenieure sind abgereist, um die Specialtracirung für die Eisenbahn an zwei verschiedenen Punkten in Angriff zu nehmen. (R. Z.)

— Die Ruhr ist seit dem Juli d. J. im Fickelschen Kirchspiele des Wieckschen Kreises in einem heftigen Grade aufgetreten. Das estl. Sanitätscomité empfiehlt: Erkältungen müssen vermieden werden, daher vor dem nächtlichen Schlafen in freier Luft, besonders auf der Erde gewarnt werden muß. Es ist zweckmäßig eine wollene Bauchbinde auf bloßem Leibe zu tragen. Der Genuß rohen Obstes und schlecht gewordener Nahrungsmittel (Fisch und Fleisch, wenn sie nicht ganz frisch sind) ist sehr nachtheilig. Da durch die Ausleerungsstoffe die Ansteckung vorzugsweise verbreitet wird, so müssen die Ausleerungen der Kranken mit einer Auflösung von Chlorkalk oder ungelöschtem Kalk übergossen werden, bevor sie in die Abtritte oder tiefen Gruben geschüttet werden. Gesunde müssen die Abtritte, die von Kranken benutzt werden, vermeiden. (G.-Z.)

— Die Viehseuche hat sich bis hiezu unter den nachbenannten Gütern gezeigt: in Westharrien: unter Poll, Riesenberg und Lehhet; in der Landwieck: unter Kända, Sipp, Pall und Heimar; in Landwierland; unter Woibifer. (G.-Z.)

— Der Gouverneur hat es für nöthig befunden, die administrative Wirksamkeit der Bauer-Beamten in den Landgemeinden einer Revision zu unterziehen und mit der Ausführung derselben die Beamten der Estl. Gouv.-Reg. A. v. Nottbeck und Baron Wrangell betraut. (G.-Z.)

— Auf private Mittheilung hin, — und andere sind der Oeffentlichkeit nicht zugegangen, — haben wir vor etwa einem Jahre die Nachricht gebracht, daß der estländische Landtag den Güterbesitz freigegeben habe. Dieser Beschluß fand die Beistimmung des General-Gouverneurs der Ostseeprovinzen nicht, weil er gleichzeitig mit dem Antrage verbunden war, den sogenannten rothen Strich aufzuheben. Viel später konnte die Zeitung erst die Notiz bringen, daß also die Güterbesitzfrage noch keine Entscheidung gefunden habe. In wenigen Wochen tritt der ordentliche estländische Landtag zusammen und wird über sie zu entscheiden haben. (Rev. Z.)

St. Petersburg. Nach dem Jahresbericht des Preußischen General-Konsulats zu St. Petersburg sind im Jahre 1867 in den Hafen von Kronstadt überhaupt 2885 Schiffe (darunter 505 Dampfschiffe) eingelaufen. Es befanden sich hierunter 550 Schiffe aus den zum Norddeutschen Bunde gehörenden Staaten, nämlich 358 preußische (darunter 39 Dampfsch.), 96 lübeckische (darunter 79 Dampfsch.), 64 oldenburgische, 27 mecklenburgische (darunter 7 Dampfsch.), 4 bremische (darunter 1 Dampfsch.), 1 hamburgisches. Von der obigen Gesammtzahl sind 2791 Schiffe wieder ausgelaufen; es befanden sich darunter 390 Schiffe, welche von St. Petersburg nach deutschen Häfen befrachtet waren. Die Ladungen derselben bestanden aus 2249 Pud Kupfer, 190 P. Chromerz, 63,368 P. Hanf, 331 P. Flachs, 12,042 P. Flachsheede, 62,595 P. Tauwerk, 690 P. Werg, 295,130 P. Pottasche, 443,144 P. Talg, 5711 P. Schweinefett, 10,393 P. Salzfleisch, 28,774 Pud Olein, 100,666 P. Hanföl, 76,648 P. Sonnenblumenöl, 37,508 P. Leinöl, 1569 P. Oelkuchen, 11,988 P. Thran, 327 P. Hausenblase, 8611 Pud Juchten, 21,735 P. Kalbfelle, 5166 P. Pelzwerke, 25,679 P. Knochenkohle, 39,190 P. Wolle, 7464 P. Borsten, 9618 P. Pferdehaare, 2986 P. Pferdeschweife, 13,488 P. Bettfedern, 1252 P. Daunen, 9640 P. Hopfen, 8517 P. Kümmel, 685 Pud Anis, 2708 P. Süßholz, 6776 P. semen cynae, 770 P. Mannagrütze, 3772 Tschwt. Leinsaat, 404,946 Tschwt. Roggen, 12,752 Tschwt. Weizen, 360 Tschwt. Hafer, 3284 Säcke Weizenmehl, 185 Kuhl Roggenmehl, 1700 Stück Splittholz, 5495 St. Segeltuch, 4456 St. Raaentuch, 95,250 St. Matten. (St.-A.)

— Aus Kissingen wird der Mosk. Ztg. geschrieben, daß Ihre Maj. die Kaiserin die Königin von Würtemberg zu besuchen beabsichtigt. Es ist noch unbekannt, ob Ihre Majestät die Traubenkur in Württemberg oder am Comersee gebrauchen und dort bis Anfang October verweilen wird. Se. Maj. der Kaiser wird in diesen Tagen nach St. Petersburg zurückkehren. (J. de St. P.)

— Bestätigt: Dr. Frommann als Generalsuperintendent und Vicepräses des Consistoriums. — Versetzt: Pastor Tengen von Lisilä nach Markowa-Järwisaari. — Gestorben: Pastor Schröder zu Walkiasaari. (E. S.-Bl.)

Novgorod. Die Königin von Griechenland sandte auf einen Glückwunsch folgendes Telegramm: „Der König und ich sind von Theilnahme der alten Stadt Novgorod an unserm Glück gerührt und danken herzlich. Ich hoffe, daß mein Sohn ein Band zwischen meinem neuen Vaterland und meinem theuren Rußland sein wird." Olga.

Tula. Den in Moskau erscheinenden „Rußkija Wjedomosti" ist nachstehende officielle Berichtigung zur Veröffentlichung zugegangen: „Die Nr. 154 der Zeitung „Rußk. Wjed." enthält eine Correspondenz aus Tula, in welcher berichtet wird, daß viele Bauern des Bogorodskischen und anderer Kreise des Tulaschen Gouvernements wegen ihnen karg zugetheilten Landes auf Anordnung der Regierung in's Samarasche Gouvernement übersiedeln. — Zu dem Zwecke werden ihnen seitens der Regierung angeblich 20 Rbl. pro Mann ausgezahlt, während sie nach Ankunft an Ort und Stelle Land, Holz zum Bau ihrer Wohnungen, Hausvieh und Korn zur Aussaat zugetheilt erhalten. Alle Gebäude jedoch, welche sie in der von ihnen verlassenen Gegend errichtet, sollen weder abgetragen noch verkauft werden dürfen. Die von der erwähnten Correspondenz gebrachten Nachrichten über die Art und Weise der Uebersiedelung der Bauern entbehren jeder Begründung. Keinerlei Anordnungen, ähnlich denen, von welchen der Correspondent redet, sind seitens der Regierung getroffen worden; im Gegentheil bleiben die für auswandernde Bauern in dem Gesetz vom 19. Februar 1861 aufgeführten Bestimmungen in unveränderter Kraft" (R. Z.)

Tiflis. Ein Tartar in der Colonie Katharinenfeld wollte sich durch Pastor Lemm taufen lassen; dieser erste Taufcandidat, Askjar, jedoch wurde von einem Muhamedaner mit den Worten erdolcht: „Das hast Du dafür, daß Du ein-Christ geworden." Sterbend wurde er als „Johannes Stephanus" getauft. (E. S.-Bl.)

Ausländische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, 23./11. August. Ueber die vom „Dresdn. Journal" veröffentlichte Korrespondenz aus Wien, welche Aufschlüsse über die Politik des Hrn. v. Beust gab, wird dem „Alt. Merk." von hier geschrieben: „Trotz ihrer Begeisterung für den Frieden und trotz ihres Glaubens an denselben stellt die Korrespondenz die Lage der Dinge in Europa so dar, als ob der Krieg nur durch eine Demüthigung Deutschlands „hintangehalten" werden könne. Sie erklärt das Gleichgewicht der Mächte für erschüttert, und ist der Ansicht, daß die Störung nur dadurch kurirt werden könne, wenn Frankreich durch den Abschluß einer engen Allianz mit Holland und Belgien den preußisch-süddeutschen Schutz- und Trutzverträgen die Balance halte. Nun aber würde das Vordringen des französischen Einflusses über Belgien und Holland für uns eine Gefährdung unserer Position am Rheine bedeuten. Belgien würde nur die erste Etappe nach dem Rheine sein, und den Franzosen würde bald der Einfall kommen, daß Aachen eine französische Kaiserstadt, daß die Mosel ein rein gallischer Fluß, und daß die Pfalz ein Anhängsel des neufränkischen Reiches ei. Das Heilmittel, welches man in Dresden predigt, würde sich also für unsere Ehre und für unsere Sicherheit tödtlich erweisen. Die österreichische

---

rere andere fremde Offiziere. Der Kaiser ritt langsam die Linie der Truppen entlang bis zum Sternbogen, umritt denselben und kehrte dann im Trabe zurück, um nebst seinem Stabe gegenüber der Kaiserin Stellung zu nehmen, worauf das Défilé sämmtlicher Truppen begann, welches bis halb sechs Uhr dauerte. Nach Beendigung der Revue beauftragte der Kaiser den Marschall Canrobert, den Truppen in einem Tagesbefehle seine Zufriedenheit mit ihrem Aussehen und ihrer Haltung kund zu geben. Heute hat Paris sein Festgewand anzogen, um das Namensfest des Kaisers zu feiern. Die Boulevards und Hauptstraßen sind mit Fahnen und Wappenschildern reichlich verziert und seit dem frühen Morgen strömt die ländliche Bevölkerung schaarenweise in die Stadt, um den Anblick der großen Illumination und des Feuerwerks zu genießen.

Mit Ende des vorigen Monats sind auch die beiden Kammern, der gesetzgebende Körper am 28. und der Senat am 30. Juli geschlossen worden. Die vorausgegangene Session war die längste, welche seit Begründung des zweiten Kaiserreichs stattgefunden hat, da dieselbe am 18. November 1867 eröffnet wurde und die Abgeordneten der zweiten Kammer nicht weniger als 141 öffentliche Sitzungen gehalten haben, wovon 27 dem Preßgesetze, 17 der Vorlage über die Heeres-Reorganisation, 8 dem Gesetze über das Versammlungsrecht und 26 den Finanzgesetzen (Budget und Anlelhe) gewidmet waren. 9 Sitzungen wurden von der Interpellations-Debatte über die ökonomische Lage des Landes ausgefüllt. Zum ersten Male seit 1852 erschienen sämmtliche Minister, mit Ausnahme des Marschalls Vaillant, Ministers des Kaiserlichen Hauses und der schönen Künste, persönlich zur Vertheidigung ihrer betreffenden Budgets vor der Kammer. Bei Erörterung des Kriegsbudgets wurde von dem Deputirten Glais-Bezoin die Frage einer einheitlichen Uniformirung für die Truppen angeregt, worauf Marschall Niel erwiederte, daß er selbst ein Freund derselben sei, daß aber mit derselben nicht vorgegangen werden könne, bevor nicht alle vorhandenen Tuchvorräthe und auch die noch in Auftrag gegebenen vollständig aufgebraucht seien. In der Sitzung vom 15. Juli beklagten sich die Abgeordneten Pelletan und Achille Jubinal über die Beschränkungen, welchen die Terrains rings um die Befestigungsmauer von Paris im militairischen Interesse unterworfen sind, doch wurde ihnen die Antwort, daß dies ein nothwendiges Uebel und für dasselbe keine Abhülfe möglich sei. Bezüglich des Verwaltungssystemes in der algerischen Kolonie regten die Mitglieder der Opposition, Lanjuinais und J. Favre eine eingehende Debatte an, in welcher beide die Nachtheile der Militairverwaltung zu betonen suchten und den Antrag stellten, dieselbe in allen Distrikten, wo sie noch besteht, aufzuheben und durch eine Civilverwaltung zu ersetzen. Ihr Antrag wurde indessen nicht nur vom Kriegsminister, sondern auch von dem Abgeordneten Baron Jerome David bekämpft und bei der Abstimmung mit 184 gegen 21 Stimmen abgelehnt.

Zur Generaldebatte über den Etat des Unterrichtsministeriums hielt Jules Simon eine längere Rede, worin er verschiedene Zweige desselben einer Kritik unterzog und auch gegen die Person des Ministers polemisirte. Der Minister Duruy beklagte in seiner Antwort das Eindringen der Politik in das gesammte geistige und literarische Leben der Nation, wodurch das Niveau desselben herabgedrückt werde. Beim Budget des Unterrichtsministeriums wurden von der Kammer zwei Amendements angenommen, die beide dahin gingen, die Bezeichnung der „Lehrkanzel für slavische Sprache und Literatur" am Collège de France einfach in: „für slavische Sprachen und Literaturen" abzuändern, wie das eine Amendement beantragte, oder in: „für vergleichende Kunde der slavischen Sprachen und Literaturen" nach dem Antrage des anderen. Da beide angenommen wurden, so ist dem Minister die Wahl zwischen den beiden neuen Bezeichnungen anheim gestellt.

Bei der Berathung des Budgets für das Bauten-, Ackerbau und Handelsministerium wurde von einigen Abgeordneten über die Konkurrenz geklagt, welche das neu angelegte Schlachthaus in der Pariser Vorstadt la Vilette, mit seinem großartigen Vieh- und Fleischmarkte, dem ehemals berühmten Markte von Poissy mache, von anderen über die Konkurrenz der ordinairen spanischen Weine mit den französischen in den südlichen Departements. Das letzte zur Verhandlung kommende Budget war das des Ministeriums des Kaiserlichen Hauses und der schönen Künste. Hier führte zunächst der Deputirte Pelletan Beschwerde, daß jene Theaterdirektoren, welche Staatssubventionen erhalten, nicht den ihnen damit auferlegten Bedingungen nachkämen, sondern statt klassische Stücke aufzuführen, einzig ihre Kassen-Interessen im Auge hätten; die Deputirten Marie und Jules Favre schlossen sich unter einigen Vorbehalten ihnen an. Der Deputirte Gueroult klagte darauf über die nach seiner Meinung mangelhafte Lehrmethode des Conservatoriums für Musik; schließlich ergriff Pelletan wieder das Wort, um den Wunsch auszusprechen, daß dem Publikum die Benützung der staatlichen Archive mehr als bisher erleichtert werden möge.

Bei der Erörterung einiger zurückgestellter Kapitel des Finanzministeriums kritisirte Baron Sangs in einer eingehenden Rede den technischen und administrativen Betrieb der Tabaks- und Pulvermanufaktur, während Pelletan sich zum Anwalt der kleinen Tabaksverkäufer machte, welche durch die Errichtung eines staatlichen Verkaufsbüreaus im Grand Hotel Einbuße erleiden. Den Inhalt beider Reden bekämpfte der namentlich im Tabaksfache als eine besondere Autorität geltende Sections-Präsident des

„Neutralität", die so weit geht, die französischen Adler bis an die westlichen Grenzen Belgiens und Hollands verpflanzen zu wollen, verdient nicht mehr diesen Namen. Sie muthet uns vielmehr zu, uns im Interesse des „Friedens" eine Umzingelung gefallen zu lassen, welche uns bald den Athem benehmen und den Arm lähmen würde. Diesem eigenthümlichen Rathe gegenüber können wir in der Betheuerung, daß Oesterreich „in Deutschland" nur „an der Seite Preußens eine Position einzunehmen" vermöge, keinen Trost erblicken. Nicht immer ist es vortheilhaft, im Momente des Kampfes Jemanden neben sich zu haben, welcher vorgiebt, daß er durch eine natürliche Sympathie an unsere Seite getrieben werde. Der wohlmeinende Freund, sich an uns drängend, wäre im Stande, durch seine Beflissenheit unseren Arm am richtigen und tüchtigen Ausholen zu hindern. Unter gewissen Umständen ist es viel besser, die Bahn um uns frei zu haben und an der Geltendmachung unserer Kräfte nicht durch die Rücksicht auf einen zweifhaften Nachbar gehindert zu sein." (N.-Z.)

Bremen, 23./11. August. Kapitän Lübbers, Kommandeur des norddeutschen Grönlandfahrers „Hannover", am 20. d. auf der Weser angekommen, berichtet: Sonntag, den 28. Juni, Abends, bei aufklärender Luft, sahen auf 75 Gr. 20' N. und 12 Gr. W. ein Fahrzeug, welches aus einer Eisbucht auf uns zuhielt. Als es langsseit war, hörten wir, daß es die auf einer Entdeckungsfahrt nach dem Norden begriffene norddeutsche Yacht „Grönland" von Bremen war („Grönland" ist der eigentliche Name des Schiffes; dem Wunsche des Dr. Petermann, es „Germania" zu nennen, konnte, weil er zu spät geäußert wurde, nicht mehr willfahrt werden) und Kapitän Koldewey kam im Boote zu uns. Wir beschlossen, die Nacht über einauder nah zu bleiben und er ging an Bord zurück, um Briefe zu schreiben. Morgens konnten wir zuerst wegen dichten Nebels nichts mehr von der „Grönland" gewahr werden; aber nachdem wir mehrfach durch Kanonenschüsse signalisirt hatten, kamen wir einander wieder in Sicht. Leider war inzwischen eine so frische Brise mit starkem Seegange aufgekommen, daß es unmöglich wahr, ein Boot auszusetzen und wir mußten, ohne die Briefe erhalten zu können, Abschied nehmen. — Auf der „Grönland" war Alles im besten Wohlsein. Koldewey wollte, nachdem sein erster Versuch, die grönländische Küste auf 75 Gr. N. zu erreichen, mißlungen war, bis auf 80 Gr. N. und auf dieser Breite noch einmal nach Westen vordringen, um so mehr, da Kommandeur Lübbers ihm mittheilte, daß er im Nordwesten von Spitzbergen die See in diesem Jahre fast ganz eisfrei gefunden hatte. Im Uebrigen glaubt der Letztere, daß die Lage des Eises an der Ostküste von Grönland zur Zeit eine höchst ungünstige sei und Koldewey deshalb schwerlich seinen Zweck erreichen werde. Im Frühjahre habe sich zwar durch die vorherrschenden starken westlichen Winde das Eis an der Küste gelöst und weit nach Osten vorgeschoben, in der letzteren Zeit dagegen sei es durch den fortwährenden Ostwind so eng und fest und massenhaft auf die Küste gedrängt, daß es Koldewey schwerlich gelingen werde, durchzukommen.
(Nat.-Ztg.)

Großbritannien.

London, 22./10. August. Aus der letzten Korrespondenz zwischen Lord Stanley und dem diesseitigen Gesandten in Washington liegen zwei Depeschen über die Naturalisationsfrage vor. In der ersten, vom 8. Juni, bemerkt der Minister, obwohl die britische Regierung geneigt sei, die Naturalisationsfrage im Prinzip anzunehmen und nicht mehr an der Theorie einer unentäußerlichen Landesangehörigkeit festhalte, so sei dieselbe doch nicht geneigt, einen Naturalisationsvertrag sofort abzuschließeu. Eine Königliche Kommission sei zur Untersuchung der Frage niedergesetzt, und da es unmöglich sei, die Dauer ihrer Arbeiten vorher zu bestimmen, so müsse man die Gesetzgebung und damit auch den Vortrag über diese Angelegenheit bis auf die nächste Session hinausschieben. Es ist dies der Inhalt von Mittheiluugen, welche Lord Stanley persönlich dem amerikanischen chargé d'affaires gemacht, als derselbe im Auftrage Sewards die Anfrage stellte, ob England gesonnen sei, im gegenwärtigeu Augenblick einen Naturalisationsvertrag abzuschließen. Die zweite Depesche vom 28. Juli bezieht sich auf die irischen, in Amerika naturalisirten Fenier Warren, Costello und andere, zeigt demnächst den Empfang verschiedener Vorstellungen und Beschwerden seitens der amerikanischen Regierung über die Gefangenhaltung der genannten Personen an und erklärt dann: In Betreff der Festhaltung der erwähnten Fenier muß ich Sie darauf aufmerksam machen, daß die Angabe, auf welche sich Mr. Seward's Gesuch um ihre Freilassung stützt, daß sie nämlich für Worte und Handlungen, deren sie sich in der Union schuldig gemacht, überführt und abgeurtheilt worden seien, auf einer vollständig irrigen Auffassung der Thatsachen dieses Rechtsfalles beruht. Diese Gefangenen wurdeu des Hochverraths überführt, und der am meisten gravirende Akte, dessen sie überwiesen wurden, bestand darin, daß sie nach Irland gekommen waren und an der Küste gekreuzt hatten mit der Absicht, Waffen und Mannschaften in Irland zu landen, um einen Aufstand gegen die Königin zu erheben. Die Zeugenaussagen, welche im Laufe des Prozesses bezüglich der Worte und Handlungen, deren sie sich in den Vereinigten Staaten schuldig gemacht, gegen sie vorgebracht wurden, befanden sich vollständig im Einklange mit den Regeln des Gesetzes als Theile des Beweises, der sie mit der in Dublin bestehenden Verschwörung in Zusammenhang brachte. Das Gericht hatte seinen Bezirk dort und verurtheilte sie wegen offener Akte des Hochverraths in diesem Bezirk und Theilnahme an einer Verschwörung, die den Sturz der Königlichen Regierung und die Gründung einer irischen Republik zum Zwecke hatte. (St.-A.)

Frankreich.

Paris, 24./12. August. Der „Moniteur" enthält einen weiteren Bericht des Finanzministers über das Resultat der jüngsten Anleihezeichnungen. Nach demselben sind im Ganzen 665,609,410 Franken Rente gezeichnet worden; die unreduzirbaren Zeichnungen betragen 3,360,100 Francs; die Zeichnungen von 300 Frcs. Rente und darunter, welche auf 5 Frcs. Rente reduzirt werden, betragen 596,860 Frcs. Rente; auf die übrigen Zeichnungen werden 2 Frcs. 37½ Cent. für jedes Hundert gezeichneter Rente gezahlt.
(St.-A.)

— Die Rochefort'sche „Lanterne" ist wieder mit Beschlag belegt worden, und zwar noch ehe sie dem Straßenverkauf übergeben war. Die Nr. 13 war gerade im Druck, als die Polizei in dem Hause des Druckers erschien, um die Nummern hinwegzunehmen und den Satz zu vernichten. Auf den Besuch in der Druckerei beschränkten sich jedoch die Nachforschungen der Polizei nicht. Sie begab sich auch zu dem früheren Drucker der „Lanterne," Hrn. Dubuisson, in der Rue Coquilière, wo sie jedoch nichts fand, und des Morgens 7 Uhr sogar zu Villemessant, der gerade von Deutschland zurückgekommen war, um die Bureaus des „Figaro" zu durchsuchen. Die Zahl der Nummern, welche weggenommen wurden, beträgt 30,000. Ein Theil der Abonnenten war jedoch bereits bedient und die neueste Nummer der „Lanterne" zirkulirt deshalb in Paris. Einige Abonnenten haben ihre Nummern mit 20, 50 bis 100 Fr. verkauft. (N.-Z.)

— Der Constitutionnel berichtet über die Dürre, mit welcher in diesem Sommer fast ganz Europa heimgesucht ist. Die zunehmende Entwaldung unseres Erdtheiles wird als ein wesentliches Moment in dieser Noth nachgewiesen. Südeuropa ist fast ganz kahl gelegt: in Griechenland und Italien ist fast nichts von Belang an Waldungen geblieben, in Spanien wird jetzt noch verwüstet, was an einigen Stellen verschont geblieben war. Wo sonst Wald Schatten und Kühle verbreitete, starren jetzt erhitzte Flächen, und der Süden des Abendlandes gleicht bald dem trostlos und öde gewordenen Morgenlande, das einst so herrliche Wälder und Fruchtfelder besaß. In Algerien, wo die Entwaldung fast den höchsten Grad erreicht hat, ist eine Hitze von 30 Grad erschlaffender, als eine Hitze von 35 Grad in Gegenden, wo die Luft fortwährend durch Waldflächen gefrischt und der Boden an einer allgemeinen Erhitzung verhindert wird, wo die Nächte kühl sind und Wolken und Wind sich bewegen. Die Entwaldung begünstigt lange Hitzezeiten, denen dann jähe Wolkenbrüche mit Hagel folgen. Kurz, die Waldverwüstung hat das europäische Gleichgewicht vernichtet, und die furchtbaren Wetter, die sich jetzt an den Bergen entladen, spülen den Rest der Pflanzenerde fort und die Flüsse treten jählings über und verwüsten auch die Niederungen. Von Südeuropa rückt diese Wüstlegung mit jedem Jahre weiter nach Norden, und man sollte sich darum weniger wundern und desto mehr sich entsetzen, daß die Völker so leichtsinnig und die Regierungen noch so blind und träg in einer Sache sind, über welche die Wissenschaft längst im Reinen ist und über die sie schon so oft ihre warnende Stimme erhoben hat. (K. Z.)

— Die Times ist der Ansicht daß bei der angeblich so großen Ueberzeichnung der französischen Anleihe viel Humbug mit im Spiele sei. Sie rechnet also: „Nach dem Betrag der Anleihe müssen die Depositen, wenn die Liste gefüllt ist, 20,000,000 Frcs. betragen. Nimmt man an es sei wahr daß der Betrag 30- bis 40fach gezeichnet worden sei, so würde dieß eine Summe von 600 bis 800,000,000 Frcs. geben. Nun betrug aber beim Schlusse der Listen am 13. dem Bankausweise zufolge der Zuwachs in den Conti der Regierung etwas über 3,000,000 Fr. Allerdings ist zu erwähnen daß nicht nur vom Finanzministerium, sondern auch von mehreren Einnahmestellen in der Provinz Einzeichnungen entgegengenommen wurden, und daß dorthin die übrigen 500, 600 oder 700,000,000 Frcs. vielleicht ihren Weg gefunden haben. Vielleicht wäre eine solche Annahme mit dem wohlverdienten Ruhme der Pünktlichkeit und Genauigkeit im Rechnungswesen nicht verträglich, aber wo sollen denn diese Millionen sonst sein?" (A. A. Z.)

Staatsrathes von Laveney. Zu dem Gesetze über die Mittel und Wege waren 81 Verbesserungsanträge gestellt worden, die zumeist eine Erleichterung in der Besteuerung von Lokalindustrie im Auge hatten, die meisten wurden von ihren Urhebern freiwillig zurückgezogen, während das Haus alle anderen verwarf. In der Sitzung vom 24. und 25. kam endlich die so lange schwebende Angelegenheit einer Entschädigung für die Inhaber der mexikanischen Obligationen zur Verhandlung. Nach dem Vorschlage der Regierung sollte hierfür eine Summe von 3 Millionen Franken 3prozentiger Rente zur Verwendung gelangen, welche ihrem Kapitalswerthe nach ungefähr dem Betrage gleichkam, den die französische Regierung von der ehemaligen mexikanischen abschläglich ihrer verschiedenen Forderungen erhalten hatte; die Budgetkommission hatte jedoch beantragt, jene Summe aus Billigkeitsgründen auf 4 Millionen zu erhöhen und die Regierung hatte sich diesem Antrage angeschlossen. Auch die Kammer nahm denselben nach einer erregten Debatte, an welcher sich namentlich die Deputirten Berger, J. Favre und der Staats-Minister Rouher betheiligten, mit 143 gegen 50 Stimmen an. Der letzte, aber nicht der unwichtigste Theil der finanziellen Vorlagen betraf die Anleihe, deren Betrag ursprünglich auf 440 Millionen netto berechnet, durch ein Kompromiß der Regierung mit der Budgetkommission auf 429 Millionen Kapital und 21 Millionen Negociationskosten festgesetzt worden war. Die Anleihe wurde mit 212 gegen 16 Stimmen genehmigt.

Der Senat folgte mit seinen Voten denen der zweiten Kammer auf dem Fuße nach, ohne daß die ihm vorgelegten Gesetze zu besonderen Debatten Anlaß gegeben hätten. Unter den von ihm berathenen Petitionen waren zwei von hervorragender Wichtigkeit. Beide bezogen sich auf die vielerörtete Frage des städtischen Octroi. Die erstere verlangte die Herabsetzung dieser Abgabe auf Wein auf die Hälfte ihres seitherigen Satzes und war von der Kommission zur Ueberweisung an die Regierung empfohlen worden; der Regierungs-Kommissär, Staatsrath Hopital, trat jedoch in einer längeren Rede diesem Verlangen entgegen, indem er vornehmlich betonte, daß seit 1852 der Weinoktroi stets der gleiche geblieben sei und ferner, daß weder die städtische Verwaltung noch die Regierung konnten in der Lage sein, auf die ihnen daraus entspringende Annahme zu verzichten; so wurde denn die Tagesordnung angenommen. Die zweite der Petitionen rührte von den Vertretern der Großindustrie in der annexirten Bannmeile von Paris her, und verlangte im Wesentlichen, daß ihnen die bisherigen Erleichterungen für den Verbrauch von Rohmaterialien, welche im Jahre 1870 wegfallen sollen, noch für eine längere Reihe von Jahren zugestanden würden. Ein sehr gründlicher, die einschlägige Gesetzgebung vollkommen erschöpfender Bericht des Senators Quentin Bauchard beantragte Ueberweisung der Petition an die Minister des Innern, der Finanzen und des Handels, welche von Michel Chevalier unterstützt und von der Regierung nicht bekämpft, vom Senate auch ausgesprochen wurde.

Zwei Tage nach Schluß der legislativen Session enthielt der „Moniteur" schon das ministerielle Dekret über die Einzeichnungen auf die neue Staats-Anleihe, für welche der Termin vom 6. bis zum 13. dieses Monats ausgeschrieben wurde.

Allerlei.

— Ueber die Universität (richtiger polytechnische Schule), welche die chinesische Regierung in Peking zu gründen beabsichtigt, giebt die Zeitschrift der morgenländischen Gesellschaft durch Veröffentlichung des Memorandums, welches der Prinz Kung und die Mitglieder des auswärtigen Ministeriums dem Kaiser überreicht haben, nähere Auskunft. Dieser Bericht geht von der Voraussetzung aus, daß der „genialen Industrie des Westens in Wahrheit das (astronomische) chinesische System des Tienyuan zum Grunde liege, auch bezeichne man dort den Osten als die Heimath aller dieser Erfindungen. Die Fremden hätten jedoch bei den ihnen eigenen gründlichen und tiefsinnigen Anlagen und der Fähigkeit, ihre Denkkraft nach allen Seiten anzuwenden, durch Entwickelung des Veralteten Neues zu erzeugen und sich über das Meer hinaus einen Ruf zu erwerben gewußt. Das Grundwesen ihrer Systeme sei aber jedenfalls chinesisch; wenigstens verhalte es sich so mit der Astronomie und Mathematik, und mit den übrigen Wissenschaften könne es nicht anders sein. China habe sie zuerst ins Leben gerufen, die Abendländer haben sie sich zugeeignet. Wenn nun die Chinesen dahin gelangen könnten, es den Letzteren noch zuvorzuthun, so brauchten sie, da sie alsdann mit der Sache und ihrem Ursprunge gründlich vertraut sein würden, sich vorkommenden Falles nicht bei Anderen Rath zu holen." Es wird dann ausführlich der Ansicht entgegengetreten, als sei es eine Schmach, wenn chinesische Magister bei den Fremden in die Lehre gehen. „Es giebt, heißt es in dem Dokument, keine größere Schmach, als wenn ein Mensch hinter Anderen an Bildung zurücksteht." China müsse auf das Eifrigste bedacht sein, in sich stark und kräftig dazustehen, der Weg hierzu liege in den abendländischen zur Anfertigung fremder Maschinerieen (Dampfschiffe, Kanonen, Gewehre) nöthigen Kenntnissen. — Nach der von dem Kaiser sanctionirten Verordnung müssen die Studirenden in der Lehranstalt, wo sie durch das Ministerium der auswärtigen Angelegenheit beköstigt werden, wohnen. Aermere erhalten Stipendien. Allmonatlich haben die Studirenden sich einer Prüfung zu unterwerfen; diejenigen Kandidaten, welche nach einem dreijährigen Studium auf Grund überstandener Prüfung in eine höhere Klasse versetzt werden, sollen „in außerordentlich liberaler Weise" belohnt werden.

Italien.

Neapel, 17./5. August. Der Vesuv fängt wirklich wieder an sich bedrohlicher zu gebärden. Das dumpfe Dröhnen des Berges hat zahlreiche Auswürfe glühender Massen im Gefolge, mächtige Rauch- und Feuersäulen steigen mit einer merkwürdigen Geschwindigkeit empor und schleudern glühende Gesteine. Die Lava steigt oft bis an den Rand des Kegels, wo sie jedoch schnell wieder inne hält. So macht die gegenwärtige Eruption des Vesuvs, welche die 55. in den historischen Zeiten ist, alle Vorhersagungen und Theorien der Seismographie zu Schanden. Die gegenwärtige Eruption ist eine von denjenigen welche am längsten dauerten, die aber auch verhältnißmäßig nur geringen Schaden anrichtet. Die furchtbarsten Eruptionen seit der Zerstörung Pompeji's waren gewöhnlich von kurzer Dauer, wie z. B. die von 1840, welche nur vier Tage gewährt hatte. (A. A. Z.)

Rigaer Handelsbericht.

Riga, 14. August. Die Witterung erhält sich noch immer recht warm. Einiger Regen, den wir in den letzten Tagen gehabt, hat die bisher enorm dicke Luft um bedeutendes erheitert. Im Handel unverändert still. — In Flachs wurden nur ein paar hundert Berk. zu den Notirungen umgesetzt, da die Situation des Marks, so wie die Zurückhaltung der Inhaber, dieselbe geblieben. — Säleinsaat. Die Zufuhr hierin ist noch sehr gering und möchten vor ein paar Wochen größere, resp. verschiffbare Parthien noch nicht zu erwarten sein. Die Qualität der diesjährigen Saat ist durchschnittlich eine sehr befriedigende und wären auch schon Verkäufer zu 11½ R. für puike Waare pro Anfang September zu finden. — Schiffe: Angekommen 1296, ausgegangen 1188.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 17. August 1868.

Verantwortlicher Redakteur: R. Liebert.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

☛ Allen Förderern estnischer Kunstbestrebungen hiermit die Anzeige, daß auf der zum Gute Warrol gehörigen Hoflage „**Ette**", unweit der Warrolschen Kirche, am 18. August, Nachmittags 4 Uhr, ein **Concert** von den Wägferschen Musikanten und St. Marienschen Sängern gegeben werden wird. Der Ertrag ist zum Ankaufe einer Schul-Orgel bestimmt. — Preise der Plätze: 1. Platz 50 Kop., 2. Platz 20 Kop., 3. Platz 10 Kop.

Dorpater Handwerkerverein.

Sonntag den 18. August c.

Benefiz des Gesanglehrers Hrn. Nicking.

Großes Vocal-

und

Instrumental-Concert

unter Mitwirkung geehrter Dilettanten, der Sänger des Handwerker-Vereins und der hiesigen Musik-Kapelle.

Programm.

1)	**Hochzeits-Marsch**	Mendelssohn.
2)	**Ouverture** z. Op. Die Pflegekinder	Lindpaintner.
3)	**Fantaisie elegante** pour la Flûte	W. Heinemeyer.
4)	**O Thäler weit, o Höhen** für gemischten Chor	Felix Mendelssohn-Bartholdy.
5)	**Ruhethal** für gemischten Chor	Felix Mendelssohn-Bartholdy.
6)	**Ossian** für Männer-Quartett	Beschnitt.
7)	**Des Sängers Harfe** für Männer-Quartett	Abt.
8)	**Ouverture „La Gaieté"**	Lobe.
9)	**Divertissement** pour la Flûte	Blume.
10)	**Mailied** für gemischten Chor	Mendelssohn.
11)	**Ade, du liebes Waldesgrün** für gemischten Chor	J. Maier.
12)	**Festgesang** an die Künstler für Männerchor und Blechinstrumente	Mendelssohn

Anfang präcise ½6 Uhr Nachmittags.

Entrée à Person 20 Kop.

Der Vorstand.

Sonntag den 18. August

um 5 Uhr Nachmittags wird **die Schule für Handwerks-Lehrlinge** im Locale der Kreisschule wieder beginnen. — Da der Handwerkerverein die zur Anstellung eines sachverständigen Elementar-Lehrers erforderlichen Mittel gewährt, so wird nach wie vor neben dem Unterricht im Singen und in der Religion, der Sonntags von 4—6 ertheilt wird, am Montage und am Donnerstage von 7½ bis 9 Uhr Abends Elementar-Unterricht im Lesen, Schreiben und Rechnen ertheilt werden.

Der Unterzeichnete bittet die Herren Handwerksmeister, ihren Lehrlingen die Erlaubniß zum Besuch der Schule ertheilen und sie zur Regelmäßigkeit im Besuche anhalten zu wollen.

Professor **v. Engelhardt.**

Der sonst alljährlich am 24. August abzuhaltende

Jahrmarkt in Moisekatz

wird in diesem Jahre am **27.** und **28. August** abgehalten werden.

Die Gutsverwaltung.

Wanemuine.

Sonntag den 18. August c.

Musikalische Abendunterhaltung

für Mitglieder des Vereins.

Fremde Herren aus Dorpat können nicht eingeführt werden.

Anfang 8 Uhr Abends.

Der Vorstand.

Die

Oekonomie

im Locale des

Dorpater Handwerker-Vereins

ist zu verpachten

und werden geeignete, cautionsfähige Bewerber, behufs Uebernahme derselben, hiedurch aufgefordert, sich schriftlich, unter Angabe ihrer früheren Verhältnisse und Beifügung etwa vorhandener Zeugnisse oder Empfehlungen, an Unterzeichneten zu wenden. — Die betreffenden Schreiben müssen versiegelt und mit der Aufschrift: **An den Vorstand des Dorpater Handwerker-Vereins. „Oekonomie-Angelegenheit"** versehen sein. — Die näheren Bedingungen werden den resp. Bewerbern rechtzeitig mitgetheilt werden.

R. Liebert,
d. Z. Vice-Präsident des Vereins.

Das Turnen der Erwachsenen

beginnt **Montag** den 19. August in der Turnhalle. — Geturnt wird in zwei Abtheilungen am Montage und Donnerstage von 7 bis 8 und von 8 bis 9 Uhr Abends. — Turnkarten werden ebendaselbst in den genannten Stunden verabfolgt.

Bei mir erschien, vorräthig bei **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin:

Die

Seelenfortdauer

und die

Weltstellung des Menschen.

Eine anthropologische Untersuchung und ein Beitrag zur Religionsphilosophie wie zu einer Philosophie der Geschichte. Von Immanuel Hermann Fichte.

8. Geh. 3 Rbl. 34 Kop.

Dieses Werk reiht sich den frühern Schriften des bekannten Verfassers in consequenter Wahrung seines philosophischen Standpunkts an und bildet mit denselben ein geschlossenes Ganze, indem es sich zur Aufgabe macht, den anthropologischen oder psychologischen Erkenntnißweg nach neuen, bisher unbeachteten Seiten zu verfolgen. Es ist von gleicher Wichtigkeit für Philosophen wie für Theologen: ein friedliches Werk, das, gleichweit entfernt vom starren Autoritätsglauben wie von einseitiger materialistischer Weltanschauung, zur Verständigung über die höchsten Lebensfragen des Menschen in einem Geiste ruhigen Erwägens und streitlosen Forschens beizutragen sucht.

Leipzig. **F. A. Brockhaus.**

Privatunterricht im Turnen

a. an **Knaben**, die nicht das Gymnasium oder die Vorschule desselben,

b. an **Mädchen**, die nicht die Anstalten des Fräulein Schulz, Fräulein Muyschel oder die Töchterschule besuchen, ertheilt **C. Haupt.**

Sprechstunde 11—12 Vormittags, Haus Jürgenson am Markt, Eingang Ritterstraße, parterre.

☛ Hiermit die ergebene Anzeige, daß ich mich hierorts als

Uhrmacher

niedergelassen habe und mich einem geehrten Vertrauen empfehle, welchem ich durch gute und möglichst billige Arbeit zu entsprechen mich bemühen werde.

J. O. Berthold,
Ritterstraße, Haus Wegener, vis-à-vis der Johanniskirche.

(Eingesandt.) Die Berliner Volkszeitung schreibt: „Wir halten es für eine Pflicht gegen unsere Leser, auf das ausgezeichnete Büchlein: Die Volksschule, 16 Sätze mit Erläuterungen von Uhlich (Gera, Paul Strebel, 5 Sgr.) aufmerksam zu machen. Diese 16 Sätze oder Thesen bilden die kernigste und populärste Beleuchtung der Volksschulfrage vom freien Standpunkt und möchten gerade jetzt das größte Interesse erregen."

Unterricht im Zitherspiel

ertheilt **C. Haupt.**

Eine geräumige Wohnung

im Dr. Hechelschen Hause steht zu vermiethen durch Executor **A. Eschscholtz.**

Meinen geehrten Eleven ꝛc. erlaube ich mir hierdurch mitzutheilen, daß ich jetzt im Hause des Herrn Kaufmann Johannson, 1 Treppe hoch, neben dem Rathhause, wohne. Zugleich zeige ich noch ergebenst an, daß ich mit gründlichem Unterricht, namentlich im Violinspielen, zu Diensten stehe.

Hochachtungsvoll

R. Arnold,
Musiklehrer.

In **W. Gläsers** Verlag in Dorpat ist erschienen und in allen Buchhandlungen vorräthig:

Gewerbe-Ausstellungs-Polka

und

Vereins-Polka

für Pianoforte componirt und dem Dorpater Handwerker-Verein gewidmet von L. Nicking.

Preis 25 Kopeken.

Das

Tischlergeschäft u. Möbelmagazin

von **L. Bandelier**

empfiehlt eine Auswahl **gutgearbeiteter gangbarer Möbel** verschiedenster Gattung, sowie gedrehte **Oval-Bilderrahmen** bis 3½ Fuß Durchmesser in saubersfter Ausführung und zu den billigsten Preisen.

Bei **N. Kymmel** in Riga ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Liv-, Esth- und Kurländisches

Urkundenbuch

nebst

Regesten

herausgegeben von

Dr. Friedrich Georg v. Bunge,

des VI. Bandes 2. Heft.

Preis 1 Rubel.

Unterricht im Hieb- und Stoßfechten

(französische Schule)

ertheilt **C. Haupt.**

Eine Wohnung

von 2 Zimmern hat zu vermiethen **J. Biegel.**

Riesen-Spargel

und

Riesen-Erdbeeren-Pflanzen,

Esdragon- und Pfeffermünze-Pflanzen, Erdmäuse (Lathyr. tuber), Schalotten- und Knoblauchzwiebeln, ferner diverse schönblühende perennirende Stauden, als Chinesische Paeonien, Phlox, Iris etc. verkauft billig ***J. Daugull.***

Im Seidenbachschen Hause, auf dem Laalandschen Berge, ist eine **Familienwohnung** von 2 Zimmern mit englischer Küche und sonstigen Wirthschaftsbequemlichkeiten zu **vermiethen.**

Theater-Repertoir.

Sonntag den 18. August c.

Gastspiel des Herrn und der Frau Berent

vom National-Theater zu München.

Zum Erstenmale:

Das Gefängniß.

Preis-Lustspiel in 4 Aufzügen und 6 Bildern von R. Benedix.

Anfang 7 Uhr Abends.

Witterungsbeobachtungen.

Den 28. August 1868.

Zeit.	Barometer 700 m m +	Temp. Celsius.	Extreme der Temperatur Min.	Extreme der Temperatur Max.	Wind.	Witterung.
1	58,2	9,6			—	—
4	57,7	8,4	7,6		—	—
7	57 2	11,5			SO (1)	0
10	56,1	20,7			S (4)	2
1	54,9	23,4		24,1	S (5)	5
4	53,3	23,9			S (5)	8
7	52,7	19,1			S (1)	9
10	52,3	14,8			(0)	10
Mittel	755,30	16,42				5,7

Von 9 Uhr Abends ab Regen; die bis zum anderen Morgen 7 Uhr aufgesammelte Regenmenge 8,4 Mill. Embachstand 53 Centimeter.

Verlag von J. C. Schünmann's Wittwe.

Druck von W. Gläser.

№ 193. Mittwoch, den 21. August 1868.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate in der Buchhandlung von E. J. Karow und in der Buchdruckerei von W. Gläser.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis für Dorpat:
jährlich 5 Rbl., mit Zustellung ins Haus 6 Rbl.
Ueber die Post jährlich 8 Rbl.,
mit Francomarken dreimal wöchentlich 6 Rbl. 60 Kop.,
zweimal wöchentlich 6 Rbl.

Achtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Telegramme.
Inländischer Theil. Dorpat: Promotion. Der Herr Generalgouverneur. Die baltische Wochenschrift. Verpflegung von Untermilitairs. Riga: Störungen im Güterverkehr. Mitau: Spielkartenmarken. Reval: Feuersbrunst. Störung der Wasserleitung. Die Estnische Elementarschule. Der Flachsbau. St. Petersburg: Die Rybinsker Eisenbahn. Nikolajew: Volkszählung.
Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Die Münzfrage. Leipzig: Die diesjährige Ernte. Nürnberg: Hopfenbericht. — Frankreich. Paris: Politischer Frühling. — Amerika. New-York: Die Wahlnoth. Washington: Selbstregierung.
Feuilleton. Die Berliner Börse II. — Allerlei.

Telegramme der Dörptschen Zeitung.

Rigaer Börse vom 21. August Amsterdam 163½. — Hamburg 29 11/16. — London 32¾. — Paris 344½. — 5% Inscriptionen von der 5. Anleihe 82¼. — Erste innere Prämienanleihe 134 Br., 133½ G. — Zweite innere Prämienanleihe 132¾ Br., 132¼. G. — 5% Bankbillete 87¼. — 5% kündbare livländische Pfandbriefe 99⅞. — 5% unkündbare livländische Pfandbriefe 89¾. — Riga-Dünaburger Eisenbahn-Actien 123½. — Flachs (Kron) 51.

Berliner Börse vom 20. Aug./1. Septbr. Wechsel auf St. Petersburg 3 Wochen 92⅛ Thlr. für 100 Rbl. — Russische Creditbillete 83 Thlr. für 90 Rbl.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 21. August. In der Aula vertheidigte Dr. phil. Woldemar Schneider seine Abhandlung: „Ueber Abscheidung des reinen Platins und Iridiums." Die Arbeit wurde nach höchst langwierigen Untersuchungen im Laboratorium des Geheimraths Prof. Bunsen ausgeführt. Dr. Schneider wurde darauf von der physico-mathematischen Facultät zum Magister promovirt. Ordentliche Opponenten waren die Herren Professoren Carl Schmidt und Helmling, sowie Herr Cand. Lemberg.

— Aeußerem Vernehmen nach wird der Herr Generalgouverneur heute Abend 6 Uhr in Uddern eintreffen und in Kawershof nächtigen.

— Mit der heutigen Nummer beendet Herr Mag. C. Hehn, welcher im September seine Thätigkeit am Polytechnikum in Riga beginnt, seine mit bewährter und anerkannter Umsicht geführte Redaction der Baltischen Wochenschrift. Derselbe schreibt schließlich, „daß unter der Redaction des neu eintretenden Secretärs der Societät, des Hrn. H. v. Samson-Urbs, — dessen Feder allen Lesern inländischer Zeitschriften hinlänglich bekannt ist — sicherlich alle Bedingungen gegeben sein werden, um zu ermöglichen, daß die Baltische Wochenschrift der Erfüllung ihrer Aufgabe immer mehr zureife, vorausgesetzt, daß die active Theilnahme der praktischen Fachmänner in entsprechendem Grade gewährt wird. Die Erkenntniß der factischen Zustände unseres Landes ist die Basis, welche genommen sein muß, ehe von einer nutzbringenden theoretischen Behandlung der auftauchenden Fragen die Rede sein kann, und nur die Männer, die inmitten des vollen Lebens sich bewegen, sind im Stande die Bausteine zu dieser Grundlegung zu liefern. Möge daher die neu eintretende Redaction sich recht zahlreicher Beiträge aus allen Theilen unserer baltischen Provinzen zu erfreuen haben, und ihr dadurch die Gelegenheit geboten werden, in immer weiterem Kreise hervorragenden Nutzen zu stiften."

— Ueber Verpflegung und Unterhalt verabschiedeter und auf unbestimmte Zeit beurlaubter Untermilitairs, welche für Rechnung ihrer Gemeinden in ein Hospital oder Krankenhaus treten, werden Vorschriften veröffentlicht, welche für Livland am 15. September in Kraft treten. (G.-Z.)

Riga. Im Rigaer technischen Verein wurde über die Gründe verhandelt, weshalb im Winter die Nikolaibahn nicht im Stande war, die an ihr aufgehäuften Getreidemassen rascher in jene Gegenden zu werfen, welche von Hungersnoth heimgesucht waren. Becker erklärte, daß augenblicklich alle Bahnen des russ. Reiches mehr oder weniger unvermögend seien, dem Bedürfniß des Güterverkehrs zu genügen; auch die Riga-Witebsker Eisenbahn mache hiervon keine Ausnahme, indem z. B. große Partieen von Flachs der Beförderung harrten. Der Grund liege in dem Umstande, daß die Güterwagen der Bahn auch auf andere Eisenbahnlinien übergehen und nicht zeitig genug zurückkehren, so daß ein Mangel an Wagen eintreten müsse. Gleicher Uebelstand herrscht auf der preuß. Ostbahn, auf der dazu die unaufhörliche Truppenbeförderung im Jahre 1866 das Material übermäßig angegriffen hat und die schnelle unvermuthete Steigerung des Waarenverkehrs nicht mit der Beschaffung neuen Bahnmaterials gleichen Schritt halten konnte. Eine solche unberechenbare Steigerung könne aber leicht durch die Ausfälle der Ernte eintreten, die in verschiedenen Jahren so verschieden sei.

Mitau. Es wird daran erinnert, daß auch die öffentlichen Vereine, Clubs und dergleichen Gesellschaften gehalten sind, bei wiederholter Verabfolgung von Spielkarten, ein jedes derartig verabfolgtes Paar Spielkarten mit einer besonderen hiezu gegebenen Marke des Tutel-Conseils zu verkleben, und daß derartige Marken bei diesem Fürsorge-Collegio zu 30 Kop. per Stück käuflich zu haben sind. (G.-Z.)

Reval. Die Zahl der beim letzten Brandschaden zerstörten Wohngebäude beläuft sich auf 14, von denen 2 unversichert waren. Bei vieren dieser Häuser (unter ihnen ein steinernes) sind die äußeren Wände und zum Theil auch die entsprechende innere Einrichtung unzerstört geblieben. Drei der aufgebrannten Häuser waren bei der vorstädtischen gegenseitigen Versicherungsgesellschaft verassecurirt. Indeß ist dieselbe, trotz ihres kurzen Bestehens, im Stande, den Verlust aus ihrem Reserve-Capital zu decken. (Rev. Z.)

— An demselben Tage, der unserer Stadt die Calamität einer großen Feuersbrunst brachte, stellte sich um 11 Uhr Abends, als noch eine erhebliche Verwendung der Wasserleitung zu Löschzwecken stattfand, plötzlich eine auffallende Verminderung des Druckes ein. Eine Nachforschung nach der Ursache ergab, daß der am Eingange des Brunnens, am oberen See befindliche Rost entfernt worden war. Außerdem fanden sich in der Nähe des Brunnens Ueberreste von Matten. Höchst wahrscheinlich hatte also der abgefeimte Bösewicht Matten, vielleicht auch Rasenstücke, in die Leitung hineinpracticirt. Nach vielen anstrengenden, meist zur Nachtzeit ausgeführten, immerhin kostspieligen Versuchen und Arbeiten war es der Direction des Wasserwerkes gelungen, die Stelle ausfindig zu machen. Mit einem in die Leitung eingeführten Werkzeuge hatte man bereits den die Verstopfung verursachenden Gegenstand erfaßt. Ehe man ihn aber herausgezogen, entglitt er wieder und ward von der Strömung fortgebracht, so daß neue Aufsuchungen nöthig geworden sind. Daß man es hier mit einem Acte abscheulichster Bosheit, höchst wahrscheinlich der Rache, zu thun hat, unterliegt wohl keinem Zweifel. Befragungen der zunächst (freilich immerhin in ziemlicher Entfernung) Wohnenden haben ergeben, daß man am 7. d. M. gegen Abend zwei Personen, unter ihnen eine in einem schwarzen Ueberrocke, gesehen, welche in die Gegend des Brunnens gegangen sind. An Vermuthungen über die Urheberschaft des Verbrechens soll es der Direction des Wasserwerkes nicht fehlen. (Rev. Z.)

Die Berliner Börse.

II.

Die Berliner Börse bildet zunächst den Mittelpunkt des Geld- und Effecten-Verkehrs für Norddeutschland. Die gesammte Kapitals-Beschaffung des preußischen Eisenbahn-Netzes wurde hier vermittelt und nichts desto weniger konnte noch eine große Zahl anderer Papiere aufgenommen werden. Diese Thatsache ist genügend, um die eigne große Kapitals-Kraft und den Umfang der Kapitals-Ansammlung in Norddeutschland darzulegen. Das allein von altpreußischen Eisenbahnen (diese kommen zunächst in Betracht) verwendete Anlage-Kapital betrug:

1850 — 147,667,724 Thlr.
1860 — 351,623,329 „
1865 — 462,744,726 „

Außerdem wurde in derselben Zeit eine sehr große Zahl Bank-Institute gegründet, deren Actien-Kapital ebenfalls durch Vermittlung der Berliner Börse beschafft wurde. Weiter kommen hier die Werth-Papiere in Betracht, welche als Staats-Anleihen, Pfand- und Rentenbriefe auf dem Markte sind. Dieselben haben nach und nach Aufnahme gefunden, und zwar ohne bedeutende Unterstützung des Auslandes, dessen Theilnahmlosigkeit für „preußische Anleihen und Eisenbahn-Actien" bekannt ist. Man würde aber Unrecht thun in dieser Erscheinung einen politischen Hintergrund zu suchen; die Theilnahme des Auslandes muß, wenn sie eintreten soll, direct oder indirect herausgefordert werden; direct durch Negoziirung jener Anleihen außerhalb Preußens; indirect durch die Course, welche, wenn sie einen gewissen Tiefstand erreicht haben, das fremde Kapital anlocken. In beiden Richtungen fehlte bis auf die neueste Zeit jede Anregung, ich darf also jene Theilnahmlosigkeit als Beweis der eignen Kapitals-Kraft bezeichnen.

Noch schärfer tritt dieselbe hervor, wenn ich der fremden, auf der Berliner Börse heimischen Anleihen und Industrie-Papiere gedenke. Es haben österreichische, russische, amerikanische und italienische Staats- und andere Papiere Aufnahme und Eingang in die Kassen preußischer Kapitalisten gefunden; die Summen sind nicht zu schätzen, sie sind aber sehr bedeutend, so groß, daß sich in neuester Zeit eine Conkurrenz zwischen diesen und den inländischen Werthen entwickelt hat. Der Handel in allen bisher genannten Papieren bildet den sogen. „Kapitals-Markt"; derselbe ist nur theilweise unabhängig von „fremden Notirungen", denn es giebt Verhältnisse, welche für die letzteren bestimmend sind und deren Bedeutung über die Grenzen des eignen Landes hinaus reicht. Auch die Solidarität der Börsen hat sich in einer Weise entwickelt, daß sogar an fremden Plätzen bestimmende locale Ursachen auf den Berliner Kapitals-Markt wirken.

Der speculative Theil des Verkehrs überragt in großem Maßstabe denjenigen des Kapitals-Marktes. Es ist nicht hier am Platze, denselben eingehend zu schildern und die Masse technischer Ausdrücke zu interpretiren, welche auf diesem Gebiete heimisch sind. Ich will nur erwähnen, daß die Speculation fast ausschließlich mit imaginären Werthen, d. h. nur mit Schlußscheinen handelt und dadurch oft viele Millionen zum Umsatz kommen ohne daß es größerer Geldmittel bedarf. Das schließt aber nicht aus, daß die von beiden Theilen, der Käufer und Verkäufer, übernommenen Gefahren den umgesetzten Summen entsprechen. Am „Ultimo", mit dieser Bezeichnung werden die letzten Tage des Monats belegt, kommen jene Summen theilweise zur Realisation, d. h. insoweit, als sie nicht durch gegenseitige Ueberweisungen oder „Compensationen" bereits regulirt sind. Der Geldbedarf steigert sich in der Zeit des Ultimo, ungeachtet die „Regulirungen" fast ausnahmslos durch die Hände der „Bank des Berliner Kassen-Vereins" gehen, eines Instituts, in welches die Banquiers ihre Kassen-Vorräthe einlegen und wo auf den „Giro-Conten" zu leistende und zu empfangende Zahlungen nur übertragen werden. Wenn z. B. A. an B. Effecten zu liefern hat, dann werden diese der Bank mit der Rechnung übergeben, diese belastet mit dem Betrage A. und schreibt denselben dem Conto des B. gut. Es ist klar, daß in dieser Manipulation eine sehr große Erleichterung liegt; ja die Berliner Börse verdankt sogar derselben einen Theil ihrer Bedeutung. Es liefen bei der Bank des Berliner Kassen-Vereins Wechsel und Rechnungen ein:

1866 — 612,090,400 Thlr.
1865 — 617,301,700 „
1864 — 494,268,400 „
1863 — 470,222,200 „
1862 — 453,787,600 „

Die sogen. „Ultimo-Nachmittags-Einlieferungen", d. h. die Einlieferungen von Rechnungen am letzten Tage der Ultimo-Abrechnung (Liquidation), wurden am 31. Mai 1863 zugelassen und betrugen;

1866 — 38,243,500 Thlr.
1865 — 37,011,400 „
1864 — 26,301,000 „
1863 — 21,500,000 „

Da die Bank des Berliner Kassen-Vereins in innigstem Connex mit der Börse steht, gebe ich noch die Summe der überhaupt bei derselben im „Giro-Verkehr" stattgehabten Transactionen:

1866 — 1058,332,579 Thlr.
1865 — 1077,823,400 „
1864 — 861,429,550 „
1863 — 852,636,508 „
1862 — 837,957,900 „

Diese Summen sind ein Belag für die große und steigende Bedeutung der Berliner Börse; die Tragweite ihrer Bewegungen ist nicht zu ermessen, aber man kann mit voller Sicherheit denselben eine erste

— Die estnische Elementarschule ist in ihr neues Local, in einer früheren Kaserne an der Pernauschen Straße, übergesiedelt. Seit zwei Jahren aus städtischen Mitteln gegründet, hatte dieselbe bisher in einem Miethlocal ungenügende Aufnahme gefunden. Die Liberalität der großen Gilde trat der Stadt das nunmehr zu Schulzwecken bestimmte Haus für den geringen Preis von 1000 Rbl. mit der erleichternden Bedingung ab, daß die Rückzahl des mit 5% zu verzinsenden Kaufschillings durch eine jährliche Amorisationsquote von 3% geschehen könne. Zur nöthigen Herrichtung des Hauses wurden von Rath und Gilden 1200 Rbl. bewilligt. Zuerst aus einer Knaben- und Mädchenabtheilung bestehend, hatte das Bedürfniß bald die erstere zu erweitern und den Cursus zu erhöhen gezwungen, was jedoch nur auf Kosten der letzteren möglich war. Dies konnte unbedenklich geschehen, da in den anderen weiblichen städtischen Elementarschulen Raum für die Aufnahme der Zöglinge vorhanden war. Statt der bisher bestandenen einen Klasse würden nun zwei Knabenklassen errichtet, deren Unterricht fortan auch zwei Lehrer leiten. Die Unterrichtssprache ist estnisch; nach Ueberwindung der ersten Bildungselemente wird auch deutsch und russisch gelehrt. Der Zweck der Anstalt ist die Entwickelung der Knaben bis zu dem Grade, daß ihre Aufnahme in höheren Lehranstalten möglich werde, oder daß sie zu gedeihlicher Betreibung untergeordneter Berufsklassen vorbereitet seien. — Die vollzogene Erweiterung der Schule machte auch eine Vermehrung der für sie verwendbaren Mittel nothwendig, so daß jetzt aus der städtischen Kasse 500 Rbl. jährlich gezahlt werden, welche Summe jedoch nach Abtragung des Kaufschillings um 80 Rbl. verringert werden soll. (Rev. Z.)

— Im landw. Verein verhandelte man über die Verbreitung des Flachsbaues in Ehstland. Landrath von zur Mühlen führte aus, wie in der Nachbarprovinz der Werth des Grundbesitzes überall dort, wo Flachs gebaut werde, außerordentlich gestiegen und namentlich der Preis der Bauerländereien häufig um 100% in die Höhe gegangen sei. Obgleich die günstigste Conjunctur für die Erlangung hoher Flachspreise bereits vorbei sei und auch immerhin der Flachsbau gewissermaßen als Raubbau zu bezeichnen sei, so erscheine es daher dennoch durchaus wünschenswerth, den Flachsbau in den für denselben geeigneten Theilen des Gouvernements, welche keinen Kalkboden haben, einzubürgern und zu verbreiten. Ohne einen bestimmten Vorschlag machen zu wollen, frage er, ob es sich nicht empfehlen möchte, einige des Flachsbaues kundige Bauern kommen zu lassen oder eines der Herren Mitglieder aufzufordern, eine Reise nach Livland zu unternehmen mit dem Zwecke, sich mit dem Flachsbau bekannt zu machen. Der Präsident wies zur Unterstützung des Antrages des Landrath von zur Mühlen auch auf den großen volkswirthschaftlichen Werth des Flachsbaues hin, insofern er den Bauern Gelegenheit und Möglichkeit zur Arbeit und zum Erwerb im Winter darbiete, was um so mehr jetzt ins Gewicht falle, als nach dem Aufhören der sog. Gerechtigkeit für die Bauern die letzte zwingende Veranlassung zur productiven Verwendung der Winterzeit in Wegfall gekommen sei. Auch machte der Präsident darauf aufmerksam, daß wenngleich der Flachsbau eine Menge schwer zu erlernender Manipulationen darbiete, er dennoch andererseits weniger leicht durch das Wetter leide, eine Behauptung, welche besonders durch die Erfahrung des letzten Jahres bestätigt werde, wo z. B. in Fickel der Flachs ganz allein einem Mißwachs nicht unterworfen gewesen. Auf Ansuchen der Versammlung übernahm es der Präsident, sich mit einigen livländischen Herren in Verbindung zu setzen und dem Verein später zu berichten. (G.-Z.)

St. Petersburg. Auf die Rybinsk-Ossetschenskische Eisenbahn werden an der St. P. Börse demnächst Zeichnungen angenommen. Was von der Solidität und Rentabilität des Unternehmens überzeugt ist, ist folgender Umstand: Die Gründer hatten beschlossen, von 165,600 Aktien fürs Erste nur 70,000 Aktien aufzulegen; die Subskription beginnt in den nächsten Tagen, mittlerweile sind aber schon vor Eröffnung derselben 50,000 Aktien vergriffen, so daß für die Subskription augenblicklich nur noch 20,000 Aktien übrig sind. Diese Linie stellt den directesten Weg zwischen Rybinsk und St. Petersburg her und hat keine Konkurrenz zu fürchten. Als Beweis dafür diene, daß der Tarif der Nikolai-Eisenbahn um 30 pCt. vermindert wurde. So würde einerseits beispielsweise Getreide an Fracht von Nishni nach St. Petersburg 5—7 K. billiger als auf dem Wassertransportwege kommen, wo man die Waaren, an Stelle sie bis Rybinsk gehen zu lassen, in Nishni aufhalten muß und andererseits hat man bei dem Landtransportwege von Nishni bis Petersburg für 1014 Werst ca. 30 K. per Pud zu zahlen; während bei dem Transport des Getreides nach St. Petersburg von Rybinsk, 410 Werst von Nishni bis Moskau und 604 Werst mit der Nikolaibahn, über Ossetschenk nur 590 Werst wären, und man per Werst $2^{80}/_{100}$ Kop. bezahlt, so daß man also immer noch 17 pCt. erspart. Der jährliche Waaren-Export von Rybinsk beträgt 110,000,000 Pud. Es ist zweifellos, daß die Eisenbahnlinie Rybinsk-Ossentschensk eine glänzende Revenüe ergeben wird. Wir fügen noch schließlich hinzu, daß in diesem Jahre der Preis für den Transport von Waaren zu Wasser von Rybinsk nach St. Petersburg 18—20 Kop. betragen hat, obgleich die Waaren 2—3 Monate unterwegs waren. (D. P. Z.)

Nikolajew. Das statistische Komité der Stadt Nikolajew hatte im Februar eine Zählung der Einwohner der Stadt und Vorstädte vorgenommen. Das Resultat derselben ist gegenwärtig veröffentlicht und ergiebt für Nikolajew 23,298 Einwohner männlichen, 22,072 weiblichen Geschlechts, zusammen also 45,370 Seelen. (D. P. Z.)

Ausländische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, 27./15. August. Nachdem ein einheitliches Maß- und Gewichts-System für das Gebiet des norddeutschen Bundes gesetzlich festgestellt ist, kann die Einführung eines einheitlichen Münzsystems schwerlich noch lange verzögert werden. Wenn man die Verluste an Zeit und Geld in Betracht zieht, welche das Umrechnen und Umwechseln der verschiedenen Münzsorten dem täglichen Verkehr im Großen und Kleinen auferlegt, so erscheint sogar ein einheitliches Geldsystem für Deutschland von noch größerer Wichtigkeit, als die mit dem Jahre 1872 eintretende Einheit von Maß und Gewicht. Die bisherigen Versuche, den Mängeln und Verschiedenheiten der bestehenden Systeme durch Münzgesetze und Münzkonventionen abzuhelfen, sind nicht eben sehr erfolgreich gewesen. Die an sich schwierige Aufgabe, ein konsequentes, zweckmäßiges, den Bedürfnissen und Gewohnheiten des Verkehrs entsprechendes System zu finden, wird dadurch noch verwickelter, daß die Geldsysteme anderer Nationen berücksichtigt werden müssen, daß wo möglich eine allgemein anerkannte, internationale Münze für den Weltmarkt herzustellen ist mit welcher dann der Münzfuß und das Rechnungssystem des eigenen Landes korrespondiren muß. Während der Pariser Ausstellung wurden bereits vorläufige Verhandlungen über internationale Münzen gepflogen, und der Kongreß der Vereinigten Staaten ermächtigte 1866 den Präsidenten zu Unterhandlungen mit fremden Mächten, um Geld von gleichem Werth bei allen Handels-Nationen prägen zu lassen. In Frankreich, Italien, Belgien und der Schweiz cirkulirt gegenseitig das nach dem gleichen Münzfuß geprägte Gold, und das neue österreichische Goldstück von 10 Gulden wird dort zum legalen Werth von 25 Frcs. angenommen werden, wie in Oesterreich das 20-Francsstück zu 8 Gulden. Diese internationale Rücksicht wird nirgends mehr vernachlässigt werden dürfen. Alle Sachverständige sind darüber einig, daß über kurz oder lang der Uebergang zur Goldwährung wird erfolgen müssen. England und Nordamerika haben sie längst angenommen, und in Frankreich ist sie thatsächlich eingetreten, da das alte Silbergeld aus dem Umlauf verschwunden ist und die neuen Francs, um den Abfluß zu hindern, zu einem geringeren Silbergehalt ausgeprägt sind, in der That fast nur noch die Bedeutung einer Scheidemünze haben. Die Unhaltbarkeit einer doppelten Währung, wie sie gesetzlich in Frankreich und in Preußen bestand — wo nur die geringe Menge der Friedrichsd'or ähnliche Verluste abgewendet hat — ist durch die von keinem Gesetzgeber auszuschließenden Schwankungen im Werthsverhältniß zwischen Silber und Gold während der letzten Jahrzehnte dargethan. Außer den technischen Gründen muß für die Goldwährung entscheiden, daß nur noch das Gold im großen auswärtigen Verkehr als fester Werthmesser dienen kann. Gewöhnlich werden zwei Alternativen für die einzuführende Goldwährung angenommen. Die Einen wünschen einfach das französische System mit der Grundlage des Goldstücks von 20 Francs eingeführt zu sehen, und berufen sich hierfür namentlich darauf, daß dieses Münzsystem alsdann in dem wichtigsten Theil des europäischen Kontinents gleichmäßig herrschen würde. Die Anderen ziehen als Münzeinheit ein Goldstück zum Werthe von 25 Francs oder 6 Thlr. 20 Sgr. unseres jetzigen Geldes vor. Als Münze für den kleinen Verkehr würde der zwanzigste Theil desselben zum Werthe von 10 Sgr. auf decimaler Untereintheilung dienen, wobei die jetzigen Thaler- und Guldenstücke im Umlauf bleiben könnten. Der Uebergang zu diesem System würde für das Gebiet des bisherigen preußischen Münzfußes sehr einfach und leicht sein. Das deutsche und französische Gold würde in beiden Gebieten coursiren können. Wenn auf die Aehnlichkeit mit dem englischen Münzsystem hingewiesen wird, so ist freilich die Differenz zwischen dem Pfd. Sterling oder Sovereign und dem 25-Francsstück immer noch zu erheblich, als daß sie einander vertreten könn-

---

Stelle im wirthschaftlichen Leben des engeren Vaterlandes und wohl auch Norddeutschlands zuerkennen.

Als Wechsel-Markt nimmt die Berliner Börse in Deutschland unzweifelhaft die erste Stelle, in Europa wohl die zweite oder dritte Stelle ein. Das Wechsel-Geschäft erfordert mehr, wie jedes andere eine gediegene kaufmännische Bildung und Intelligenz, denn hier bestehen Wechsel-Wirkungen, welche mit dem Welt-Verkehr im engsten Zusammenhange stehen. Von dem Stande der Wechsel-Curse ist der Preis der Edel-Metalle und deren Bewegung abhängig. Der Stand der Wechsel-Curse hat einen bestimmenden Einfluß auf den Ex- und Importhandel der Länder und Völker. Diese Andeutungen genügen die Bedeutung des Wechsel-Marktes darzulegen; ich habe also gegenüber der Berliner Börse wie oben ihre Kapitals-Kraft, hier die an derselben vertretene kaufmännische Bildung und Intelligenz anzuerkennen.

Die Berliner Börse hat auch eine Stellung als Geld-Markt; ich bin aber geneigt, in dieser Beziehung ihr nicht die Bedeutung zu geben, welche man vielleicht voraussetzt. Die Vortheile des sogen. „offnen Marktes" genießen nur die Aristokraten der Finanz-Welt, denn das Diskonto-Geschäft bewegt sich nur im Kreise derselben weil hier nur „erste Wechsel" currente Papiere sind und diese Bezeichnung von Vorbedingungen abhängig gemacht wird, welche nicht allein eine unzweifelhafte Sicherheit involviren, sondern auch schwer- und vollklingende Firmen als Unterschriften fordern. Aus diesen Verhältnissen entwickelt sich oft ein Widerspruch, dessen ich hier gedenken will. Trotz der am offnen Markte bestehenden „Flüssigkeit des Geldes" zu einem Diskonto-Satze, welcher erheblich niedriger ist, als derjenige der Preußischen Bank, steigt oft das Wechsel-Portefeuille der letzteren, weil die letztere mit ihren Filialen, Commanditen und Agenturen in die kleinen Verkehrs-Kanäle greift, für welche der „Geld-Markt" verschlossen ist.

Ich habe versucht die Bedeutung der Berliner Börie für den Geld-, Wechsel- und Effecten-Verkehr darzulegen, aber sie bietet noch eine andere Seite, nach welcher ihre Bedeutung ebenfalls nicht zu unterschätzen ist, diejenige des Producten-Handels. Auch hier geht die speculative Bedeutung mit derjenigen des effectiven Handels Hand in Hand. Dem Producten-Handel gehört freilich in nicht ganz correcter Bezeichnung auch der Handel in Rüböl und Spiritus an; der erstere hat bedeutend durch die Konkurrenz des Petroleums als Leuchtstoff gelitten, dagegen hat das Geschäft in Spiritus einen großen Umfang. Der Berliner Producten-Markt ist der Vermittler des Ueberschusses im Osten mit dem Mangel in den westlich gelegenen Landestheilen, Provinz und Königreich Sachsen, Thüringen, Hannover; Westfalen und das Rheinland suchen hier sehr oft Befriedigung ihres Bedarfs, während andererseits die Mark, Pommern, Posen, Schlesien auch Polen hierher ihren Ueberschuß liefern. Der Ausbau des Eisenbahnnetzes leitet zwar diese Beziehungen hin und wieder von Berlin ab, Sachsen wird oft ohne Vermittelung Berlins aus Posen und Schlesien versorgt. Auch Stettin zieht die Zufuhren an sich, wenn der Export seewärts im Gange ist. Aber das Alles hat die Bedeutung des Berliner Kornmarktes wenig beeinträchtigt, weil er sich, besonders für Roggen und Spiritus, zum Ton angebenden Mittelpunkte des Speculations-Handels nicht allein in Norddeutschland, sondern auch auf einem noch größeren Gebiete erhoben hat. Die Mainlinie bildet hier keine Grenze, in Süddeutschland, sogar in fremden Ländern hört man auf den Berliner Markt und den Ton, welcher von demselben angeschlagen wird. Daß der bedeutende Platz-Consum auch ein Factor der Bedeutung des Berliner Marktes ist, bedarf kaum der Erwähnung.

Im Jahre 1866 umfaßt der effective Getreideverkehr 19,208 Wispel Weizen, 98,333 Wispel Roggen, 27,385 Wispel Gerste, 92,475 Wispel Hafer und 4572 Wispel Erbsen. Auch das Mehlgeschäft, welches von Jahr zu Jahr an Bedeutung gewinnt, ist hier zu nennen. Der Spiritus-Export ins Ausland durch das Berliner Zollamt betrug 1865 19,114,261 und 1866 17,329,653 Quart. Die gesammte Zufuhr an Spiritus in Berlin betrug 1865 23,079,000, 1866 28,444,900 Quart. Diese Zahlen bilden nur einen Bruchtheil der an der Börse im Lieferungs-Handel circulirenden Quantitäten.

Andere Artikel spielen auf der Berliner Börse keine hervorragende Stelle, sie bildet nichts desto weniger einen Mittelpunkt für das Zusammentreffen der Woll- und Baumwoll-Händler, für einen großen Theil Derjenigen, welche ein Interesse an den commerziellen Bewegungen haben.

Die Börse hat also in der That einen bedeutenden Antheil an der Größe der Stadt Berlin; sie ist mit der letzteren gewachsen und trägt eine Kraft in sich, welche zu einer fortdauernden Entwickelung befähigt. Der Beweis liegt in der schon erwähnten Erweiterung des geschäftlichen Verkehrs seit der Neugestaltung Deutschlands. Baden und Baiern, welche früher nur Frankfurt a. M. als Mittelpunkt ihres Geldverkehrs anerkannten, haben in Berlin neue Anleihen negoziirt und mit Erfolg. Das Verdienst gebührt freilich in erster Linie den an der Berliner Börse heimischen großen Bankhäusern, aber diese würden nicht reussirt haben, wenn sie sich nicht auf die Bedeutung der Börse und deren innere Kraft hätten stützen können.

Sehen wir ein Coursblatt aus der neuesten Zeit an, ohne Uebertreibung sind seit funfzig Jahren die Tausende zu Millionen Thalern gewachsen, die Eisenbahnactien und Prioritätsobligationen, welche hier ihren selbständigen Markt haben, repräsentiren mindestens 500 Millionen Thaler. Dazu kommen die Millionen Thaler österreichischer Staats- und Süd-

ten, und mit dem amerikanischen Dollar läßt es sich ebenfalls nicht in genaue Uebereinstimmung bringen. Hr. G. D. Augspurg, der in einer Brochüre „Zur deutschen Münzfrage" und Nachträgen dazu (Bremen bei Geisler 1868) die Nothwendigkeit der Goldwährung schlagend ausgeführt hat, erklärt sich für einen Gold-Thaler von 40 Silbergroschen oder 5 Francs als Münzeinheit, und wünscht Goldstücke zum Werthe von 2½, 5, 10 und 20 solcher Thaler ausgeprägt, das wäre also dieselbe Münze von 25 Francs nebst der Hälfte und Verdoppelungen derselben. Diese wichtige Frage erfordert ohne Zweifel die allseitigste Erwägung und Diskussion, damit sie nicht unvorbereitet von der Gesetzgebung ergriffen werde. Eine definitive Entscheidung würde in diesem Augenblick mit Rücksicht auf das, was im Wege internationaler Vereinbarung erreicht werden könnte, schwer zu treffen sein. Jedenfalls muß aber verlangt werden, daß die einzuführende Reform nicht blos eine nothdürftige Einheit für das Bundesgebiet herstelle, sondern materiell Gutes und Dauerndes begründe. Tiefeingreifende Aenderungen in den Verkehrsmitteln der Nation dürfen sich nicht in kurzen Zwischenräumen wiederholen. Aber eine ungenügende Reform würde bald eine zweite mächtig machen und ohne Noth die Opfer der Operation vervielfältigen. (N.-Z.)

Leipzig, 25./13. August. Die „D. A. Ztg." fast das Gesammt-Resultat des diesjährigen Ernte wie folgt zusammen: „Im Durchschnitt aller Länder ist die Weizenernte in Quantität eine gute, in Qualität eine mittelgute, die Roggenernte eine mittle, die Gerstenernte eine ziemlich weit unter dem Durchschnitt gebliebene, die Haferernte eine geringe geworden. Mais verspricht zwei Drittel einer Durchschnittsernte, während Kartoffeln um ca. 40 Proz. hinter einer solchen zurückbleiben werden. Im ganzen ist die diesjährige Ernte eine ungleich reichere gewesen als im vorigen Jahre, doch werden die gegenwärtigen Getreidepreise, mit Ausnahme etwa des Weizens, ihren Stand behaupten. Nicht nur sind Roggen, Gerste und Hafer mehr oder weniger unter dem Durchschnitt geblieben, und nur Mähren, Schlesien, Ungarn, Süddeutschland und Amerika, haben von der eigentlichen Brotfrucht Deutschlands, dem Roggen, zur Ausfuhr übrig, sondern es giebt auch große Länderstrecken, welche ihren Bedarf an Roggen bei weitem nicht erbaut haben, so Ostpreußen, Nordböhmen, Galizien, der überwiegende Theil Rußlands. Dazu kommt noch die im ganzen doch geringe Kartoffelernte, deren Ausfall durch Getreide gedeckt werden muß; ferner der ungeheuere Mangel an Viehfutter aller Art: Rauchfutter, Stroh, Kartoffeln, Rüben. Da sich dieser Mangel nicht auf einzelne Länder beschränkt, sondern über ganz Europa verbreitet ist, so kann auch in den angegebenen Futtermitteln nirgends eine Aushülfe stattfinden, sondern das Minus muß nach dem, was die Oelkuchen nicht zu decken vermögen, durch Getreide ausgeglichen werden. Zu übersehen ist schließlich nicht, daß es fast nirgens mehr auch nur einigermaßen belangreiche alte Getreidevorräthe giebt und daß infolge dessen schon jetzt ein Theil der neuen Ernte aufgezehrt ist." (N.-Z.)

Nürnberg, 20./8. August. Das nun zum Schluß kommende Hopfenjahr war unzweifelhaft eines der interessantesten seit langer Zeit. Der Hopfenhandel des Continents hatte die Aufgabe etwa 800,000 Centner Hopfen — das reichste Ernte Quantum welches je erzeugt worden — zu bewältigen, und die dem eigenen Consum überflüssige volle Hälfte desselben zu exportiren. Das beträchtliche Deficit der eigenen Ernte Englands und ferner auch Mangel an genügender Quantität guter Waare in Nordamerika boten hiefür günstige Gelegenheit, und die Ausfuhr vom Continent seit 1. Sept. 1867 bis heut erreichte das bedeutende Quantum von etwa 315,000 Centnern nach Großbritannien und Irland, etwa 35,000 Centner nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika und sonstigen überseeischen Ländern, zusammen etwa 350,000 Centner. Durch diese Handelsbewegung wurde unseren Ländern ein fremdes Capital von mehr als 20 Millionen Gulden zugeführt, und diese Zahlen beweisen die Wichtigkeit des Hopfenhandels für die volkswirthschaftlichen Interessen. Es darf hier nicht unerwähnt bleiben daß unsere besseren Hopfensorten in England das Vorurtheil der Brauerwelt gegen die Verwendung anderer als englischer Hopfen im letzten Jahr mehr und mehr besiegt haben, und daß auch viele nordamerikanische Brauereien unseren feineren Hopfen den Vorzug vor bestem Amerikaner Hopfen einräumen. Dem erwähnten großen Vortheil zu Gunsten der Landwirthschaft stehen leider beträchtliche Verluste vieler Händler entgegen, welche die Importanz der continentalen 1867er Ernte unterschätzten, und den starken fortdauernden Preisrückgang (von fl. 120 auf fl. 30, 40 für Exportwaare) nicht erwarteten. (A. Z.)

Frankreich.

Paris, 25./13. August. Man verbreitet die Sage, die höchste Person im Reiche habe geäußert: „Der Herbst 1868 soll der politische Frühling Frankreichs werden." Man setzt dieses Wort mit dem Plane in Verbindung, den man mit Belgien habe, und auf den die Ernennung Laguerronière's deutlich genug hinweise. Selbst die Börse, die freilich in Paris sehr schwache Nerven hat, war, als diese Ernennung im Moniteur erschien, einen Augenblick verstimmt. Die Belgier thun jedoch, als gehe sie dies alles nichts an. Und freilich, wenn das Kaiserthum wirklich der Friede ist und die Freiheit werden soll, so hat Belgien keine Noth, bis der Congreß zu Stande kommt, der nach Girardin's Verlangen Preußen durch ein Ultimatum abgenöthigt werden soll und den das Gerücht Fürst Gortschakow jetzt wieder zur Sprache gebracht haben läßt. Die France zweifelt an diesem Congresse und sie entgegnet denen, welche Abrüstung verlangen: Frankreich habe eben seine Rüstungen erst vollendet, es habe diese seiner eigenen Sicherheit wegen unternommen, eine allgemeine Abrüstung könne nur eine gleichzeitige aller Mächte sein; daran aber sei nicht zu denken, Frankreich bleibe daher keine Wahl, als bewaffnet zum Kriege Worte des Friedens zu sprechen; die Zukunft freilich stehe in keines Menschen Hand, und wenn Frankreich seine Ehre und sein Recht verletzt sehe, werde es sich nicht besinnen, zuvor sich aber mit der öffentlichen Meinung in Einklang setzen und seine Politik auf das Nationalgefühl der Kammer stützen. Und doch betheuert die France heute zum zweiten Male: „Der wahre Führer der liberalen Partei ist der Kaiser, denn er arbeitet seit 1860 an der Gründung der so oft von Revolutions- und Reactions-Excessen gefährdeten Freiheit auf Grundlage der Ordnung und der öffentlichen Sitten." Der öffentlichen Sitten! daß sich Gott erbarm'! (K. Z.)

Amerika.

Washington. Motley, der bekannte Historiker und frühere amerikanische Gesandte in Wien, sollte in Boston mit einem feierlichen Empfang geehrt werden. Er verbat sich denselben indessen in einem Schreiben an die Stadtbehörde, in welchem er u. a. sagt: „Sieben Jahre sind verflossen seitdem ich die Vereinigten Staaten verließ, und kaum halte ich die Behauptung für anmaßend, daß sie bedeutungsvoller waren, denn irgendwelche andere 7 Jahre in der Geschichte unseres Volkes. Der Fortschritt, welchen die Republick in diesen ereignißvollen Jahren gemacht hat, ist ohne Beispiel und ohne Gleichen. Die Demokratie hat ihre Probe bestanden, und unwiederruflich hat das amerikanische Volk für das Recht und die Befähigung der Bevölkerung, sich selbst zu regieren, eingestanden. Die Selbstregierung wäre vielleicht von der Erde verschwunden, hätte die große Republik in ihrem Kampfe gegen die Oligarchie den Kürzeren gezogen, hätte unsere Zuversicht in das demokratische Prinzip während des schrecklichen Konfliktes gewankt, zu dem wir durch die unerbittliche Logik der Geschichte getrieben worden waren. (N.-Z.)

Newyork, 13./1. August. Daß eine tiefe Gährung durch die Gemüther geht, läßt sich nicht verkennen. Man fühlt daß eine große Krisis herannaht, und sieht sich nicht in Stande ihren Verlauf mit Sicherheit zu berechnen. Der Geist der Gesetzlosigkeit ist wieder wachgerufen, der Wille, ihm mit unerbittlicher Energie entgegenzutreten, nicht aller Orten jedem Zweifel entrückt. Der zwischen den obersten Staatsgewalten bestehende Konflikt ist auch eben nicht geeignet, beruhigend zu wirken. Wir glauben, ja wir sind überzeugt, daß Alles gut ablaufen wird; aber daß schwere Kämpfe bevorstehen, daß Momente eintreten werden, in welchen der Patriot alle Ursache hat, für das Heil des Vaterlandes zu zittern, das dürfen wir nicht verhehlen. Die Gefahr kommt vom Süden. Nach Beendigung des Krieges waren die überwundenen Rebellen bereit, sich jeder Bedingung zu fügen, denn sie wußten, daß sie dem siegreichen Norden gegenüber total wehrlos seien, und betrachteten jede Konzession als eine dankenswerthe Gunst. Hätte der Präsident jene Stimmung zu benutzen verstanden, so wäre jetzt Alles längst wieder in Ordnung und dem Lande unsägliches Elend erspart geblieben. Aber was hilft es, sich einer Vergangenheit zu erinnern, in welcher die schönste Chance verscherzt wurde? Wir haben es jetzt mit der Gegenwart zu thun und müssen mit ihr fertig zu werden suchen. Der damals gesunkene Muth ist jetzt wieder belebt; Die, welche nur über eine verlorne Sache trauerten, geben sich jetzt der Hoffnung hin, für die Prinzipien, welche sie auf dem Schlachtfelde nicht zur Geltung bringen konnten, an der Wahlurne den Sieg zu erringen. Würde aber ein Menschenopfer wie noch nie ein ähnliches gebracht, wurde eine Schuldenlast, die schwer zu tragen ist, als ein nicht zu geringer Preis für die Vernichtung jener Grundsätze betrachtet, so muß wahrlich jetzt jeder gute Bürger wissen, was er zu thun hat. Nur ein Kleines, nur ein Gang ist erforderlich, um das Land vor dem fürchterlichsten Unglück und vor einer Schande ohne Ende zu retten. Unsere Zuversicht liegt in der Klarheit der Situation, und das Bewußtsein, daß das Auge des Volkes Alles bewacht, übt schon jetzt eine kontrollirende Wirkung, welche manchen Unfug, manche

---

bahnactien, bekannt unter der Bezeichnung „Franzosen" und „Lombarden"; die Millionen Thaler in- und ausländischer Anleihen, Bankpapiere u. s. w.; mehrere deutsche Staaten, Oesterreich, Rußland, Amerika und Italien haben ihr Contingent gestellt und eine Auswahl geschaffen, wie sie, vielleicht mit Ausnahme der Londoner und Pariser Börse, kein anderer Platz aufzuweisen hat. Das Kapital ist kosmopolitisch und die Berliner Börse der Tummelplatz vieler Völkerschaften, welche auf demselben verkehren.

Zum Schluß gebe ich noch einige Notizen über die hiesige kaufmännische Corporation und den Börsenbesuch. Die erstere hatte 1866 1815 Mitglieder, welche 1290 Handlungsfirmen repräsentiren und der Corporation 13,402 Thaler Beiträge (zwischen 6 und 180 Thalern) zahlen, dazu 18,405 Thaler Börsenbeiträge (zwischen 6 und 123 Thalern) von nicht corporirten Börsenbesuchern, sowie 1450 Thaler für Fremdenkarten. Die Großartigkeit des Börsengebäudes erfordert eine hohe Belastung der Börsenbesitzer. Die Börse gereicht aber auch in architektonischer Beziehung der Stadt Berlin zu einer Zierde, wie sie nur wenige große Städte aufzuweisen haben.

Allerlei.

— Nach dem „Geographischen Jahrbuch" von E. Behm giebt es gegenwärtig 23 geographische Gesellschaften, von denen die beiden ältesten die zu Paris und zu Berlin sind; erstere wurde 1821, die andere 1828 gestiftet. Die jüngste ist die Orenburger, die aber nur eine Section der Kaiserlich russischen geographischen Gesellschaft zu St. Petersburg ist; sie wurde in diesem Jahre gegründet. Die reichste ist die Londoner; sie besitzt ein Kapitalvermögen von 103,000 Thalern und hat eine jährliche Einnahme von 36,400 Thlr., worunter sich eine Staatssubvention von 3333⅓ Thalern befindet. An Reiseunterstützungen verausgabte die Londoner Gesellschaft 1865: 800, und 1866: 250 Pfd. St., unter welchen Summen je 50 Pfd. St. zu Nohlfs Reisen aufgeführt sind. Die nächstreichste Gesellschaft ist die zu St. Petersburg mit einem Vermögen von 87,470 und einer jährlichen Einnahme von 26,800 Thlr., incl. 10,667 Thlr. Staatssubvention. Von ihr abhängig sind die vier Gesellschaften zu Tiflis, Irkutsk, Wilna und Orenburg, die besondere Sektionen bilden und von denen nur die zu Irkutsk mit einer Einnahme von jährlich 5600 Thlr. ausgestattet ist. Staatsunterstützungen erhalten überhaupt nur 6 Gesellschaften, die zu Paris (900 Thlr.), London, Bombay (380), Frankfurt a. M. (286), Rio de Janeiro (3790) und zu St. Petersburg. Die Berliner Gesellschaft hat eine jährliche Einnahme von 3000 Thlr., die mit ihr verbundene Carl-Ritter-Stiftung besaß am 5. Febr. d. J.: 8973 Thlr.; an Beiträgen waren 1867 eingegangen 113⅔ Thlr.; Reiseunterstützungen wurden in den letzten Jahren nicht gewährt. Die meisten wirklichen Mitglieder zählt die Londoner Gesellschaft: 2150, dann folgen die zu New-York mit 544 Mitgliedern, zu St. Petersburg mit 522, zu Paris mit 475, zu Florenz mit 474, zu Wien mit 348, zu Berlin mit 327 ꝛc.

— Die Ballad-Society, welche zuerst beabsichtigte ihre Publikationen im Jahre 1869 zu beginnen, wird schon im Dezember dieses Jahres mit dem ersten Theile der Civil war Ballads from the King's Pamphlets (herausgegeben von Dr. Rimbault) den Anfang machen. Etwas später, wahrscheinlich aber auch noch vor Jahresschluß, soll der erste Theil der Roxburghe Ballads herauskommen. Beide Werke werden durch Facsimiles der Original-Holzschnitte illustrirt sein.

— Auf dem Berliner Aprilbazar im kronprinzlichen Palais ließ der Sultan durch seinen Gesandten ein Bouquet mit tausend Thalern bezahlen und der Frau Kronprinzessin überreichen.

München. Im Atelier Halbig's ist so eben eine Gruppe vollendet worden, welche für New-York bestimmt ist und für kurze Zeit vor der Absendung dahin ausgestellt werden soll. Es ist die sog. Emancipationsgruppe, welche sich auf den jüngsten mörderischen Kampf zu Gunsten der Rechte der Humanität bezieht. Sie besteht nur aus zwei Figuren, aber von der packendsten Wirkung. — Die Personifikation der Union, eine majestätische Frauengestalt, das schöne Haupt mit dem Sternendiadem geschmückt, die Rechte feierlich zum Schwur erhoben, daß die persönliche Freiheit fortan nicht mehr angetastet werden dürfe, während sich die Linke im Bewußtsein der Macht, jeden Frevel energisch zu züchtigen, kraftvoll auf den Schild stützt, ist von hinreißender Schönheit. Vor ihr auf einen Fuß hingesunken liegt eine Sclavin, dankbar das freudeverklärte Antlitz zu der erhabenen Frauengestalt erhebend und in dieser freudeerregten Haltung die Hände ausstreckend. Von der rechten Hand hängt die zerbrochene Kette herab.

— Den Berichten des britischen Legations-Secretärs Herries in Florenz zufolge haben die Marmorbrüche von Carrara in den Jahren 1863, 1864 und 1865 126,928 Tonnen Marmor geliefert und jährlich etwa 40,000 Pfd. St. eingetragen. Gegenwärtig sind 2238 Personen dort beschäftigt. In und bei Volzara sind, derselben Quelle zufolge, 22 Alabasterbrüche, die jährlich 500 Tonnen Alabaster liefern.

— Auf der letzten Berliner Kunst-Ausstellung kauften Privatleute für 32,000 Thaler Kunstwerke. Das Eintrittsgeld betrug 8000 Thaler, die Kosten 4400 Thaler; der Rest wurde zu patriotischen Zwecken bestimmt.

— Im Klassenzimmer des Berliner Friedrichs-Gymnasiums erschoß sich ein 16jähriger Untertertianer, weil er nicht versetzt worden war. Derselbe hatte diesen Entschluß für den eingetretenen Fall bereits vorher angekündigt.

Schandthat, vor der sonst nicht zurückgebebt worden wäre, verhindert. Die Besorgnisse werden durch die Präsidentenwahl wach gerufen, aber zugleich hat man alle Ursache, sich eben durch das Bevorstehen der Wahl beruhigt zu fühlen. (N.-Z.)

Dampfschifffahrt.

Mit dem Dampfschiff „Alexander" langten am 20. August hierselbst an: Graf Igelström, Fürst Lieven, Barone Brüggen, Wolff, Wrangell, Stackelberg, Campenhausen und Brinken, Herren v. Ruckteschell, v. Kieter, v. Wahl, Doctor Schröder, Rathsherr Hennig, Allendorf, Gramkau, Müller, Säuberlich, Speier, Duhmberg, Petzen, Weiße, Graßmann, Grunwaldt, Baumert, Sonny, Pölchau, Anderson, Kerstens, Beleninoff, Böhning und Wasem, Frau v. Schwanebach und v. Voß, Madame Herrmann und Andere.

Mit dem Dampfschiff „Alexander" fuhren am 21. August von hier ab: Se. Excellenz General Hoffmann, Obrist Kolobow, Herren v. Stryk, v. Roth und von der Osten, Frau Generalin Strahlmann und Frau Doctorin Oemler, Herren Kalaschnikoff, Kopelow, Mahotin, Polikas, Müller, Klewer und Effert nebst Familie, Demoiselle Probst, Hesse und Andere.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 21. August 1868.

Verantwortlicher Redakteur: R. Liebert.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Von Einem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu Dorpat wird mit Beziehung auf § 16 des am 8. Juni 1867 von dem Herrn Curator des Dorpatschen Lehrbezirks bestätigten Reglements über die **Schuldverbindlichkeiten der Studirenden** desmittelst bekannt gemacht, daß die Herren Stud. theol. Hermann Koch, Eugen Kluge, jur. Friedrich Jürgensonn, Johannes Tornius, pharm. Ferdinand Kubly, phil. Rudolph Peterson und Alexander Schönberg am heutigen Tage die Universität freiwillig verlassen haben.

Dorpat den 20. August 1868.

Rector G. v. Oettingen.

(Nr. 556.) Secretaire S. Lieven.

Das Directorium der Kaiserlichen Universität zu Dorpat erachtet für nöthig, hinsichtlich des Besuchs und der Benutzung des botanischen Gartens dieser Universität Nachstehendes bekannt zu machen:

1) Der botanische Garten ist täglich, während der Monate April bis September incl. von 6 Uhr Morgens bis Sonnenuntergang, während der anderen Monate von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang, für Jedermann geöffnet.

2) Zum Eintritt in die Treibhäuser, zu den botanischen Sammlungen, sowie in die abgesperrten Plätze des Gartens, auch wenn die zu denselben führenden Thüren unverschlossen sind, bedarf es der besondern Erlaubniß des Directors oder Gärtners.

3) Das Betreten der von Rabatten umgebenen Pflanzenquartiere ist nur den Studirenden, welche sich die Pflanzen aus wissenschaftlichem Interesse in der Nähe besehen wollen, ohne besondere Erlaubniß gestattet.

4) Studirende oder Freunde der Botanik, welche Pflanzen oder Blumen zu wissenschaftlicher Untersuchung oder für ihr Herbarium mitzunehmen wünschen, haben sich deshalb an den Director oder Gärtner zu wenden.

5) Abschneiden oder Abbrechen von Pflanzen, Blumen, Früchten oder Baumzweigen, Betreten der Rabatten und Rasenplätze, Klettern auf Bäume, Ausnehmen von Vogelnestern, Werfen mit Steinen, Ausreißen, Abbrechen oder Verschieben von Etiketten, und anderer Unfug, sowie das Mitbringen von Hunden ist untersagt.

Nichtbeachtung dieser Anordnungen zieht nach sich die gesetzliche Beahndung und die Verpflichtung zum Ersatze des etwa angerichteten Schadens. Der botanische Garten ist keine öffentliche, sondern nur eine erlaubte Promenade, daher kann der Zutritt zu demselben dem Publikum nur so lange gestattet werden, als vorstehende Anordnungen gehörige Beachtung finden.

Dorpat, den 12. August 1868.

Rector G. v. Oettingen.

(Nr. 1203.) Secretär Ph. Wilde.

Bürstenwaaren u. Pinsel

empfiehlt in großer Auswahl unter Zusicherung guter Arbeit und den billigsten Preisen

H. Pape, am Domberge.

Eine Wohnung

hat zu vermiethen **Beylich.**

Bei **N. Kymmel** in Riga ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Liv-, Esth- und Kurländisches

Urkundenbuch

nebst

Regesten

herausgegeben von

Dr. Friedrich Georg v. Bunge,

des VI. Bandes 2. Heft.

Preis 1 Rubel.

Hiermit die ergebene Anzeige, daß ich mich hierorts als

Uhrmacher

niedergelassen habe und mich einem geehrten Vertrauen empfehle, welchem ich durch gute und möglichst billige Arbeit zu entsprechen mich bemühen werde.

J. O. Berthold,

Ritterstraße, Haus Wegener, vis-à-vis der Johanniskirche.

Im Verlage von F. A. Brockhaus in Leipzig ist erschienen, zu beziehen durch **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin:

Kleineres Brockhaus'sches

Conversations-Lexikon

für den Handgebrauch.

Zweite völlig umgearbeite Auflage.

Vier Bände. Geh. 8 Rbl. 34 K.

(Auch nach und nach in 40 Heften zu 1 Rbl. 21 K. zu beziehen.)

In allen Fällen, wo es gilt, sich selbst oder andern rasch irgendeine Frage zu beantworten oder ein Kunst- oder Fremdwort zu erklären, im bürgerlichen Verkehr, im gesellschaftlichen Umgange, auf Reisen, bei der Lektüre namentlich von Zeitungen ꝛc., wird das Kleinere Brockhaus'sche Conversations-Lexikon stets seine Zuverlässigkeit als Nachschlagebuch bewähren. Dasselbe empfiehlt sich somit als ein unentbehrlicher Hausschatz.

Das Werk kann sowol auf einmal, geheftet oder gebunden, als auch nach und nach in 40 Heften oder 4 Bänden bezogen werden.

Studenten-Wohnungen

mit Beheizung hat zu vermiethen **R. Peterson,** Ufer-Straße.

Bilderrahmen, Handtuchhalter, Kleiderhalter

zu besonders billigen Preisen bei **Hugo Ihle.**

Vorläufige Anzeige.

Sonntag den 25. August c.

Zur Vorfeier

des Krönungsfestes Ihrer Kaiserlichen Majestäten.

Letztes diesjähriges

Großes Gartenfest

im Locale des

Dorpater Handwerkervereins.

Die Arrangements werden seinerzeit durch die hiesigen Zeitungen mitgetheilt werden.

Der Vorstand.

Das Fechten

unter meiner Leitung beginnt **Freitag** den 23. August um 8 Uhr Abends in der Turnhalle.

Alexander Badendieck.

Früher sind erschienen:

Mittheilungen aus dem praktischen Wirkungskreise des Professors der **Staatsarzneikunde** an der Universität Dorpat. Von Dr. **G. v. Samson-Himmelstiern.** — **Uebersicht** des Jahres 1846 Preis 80 Kop., — der Jahre 1852—1858 incl. Preis 1 Rbl.

W. Gläsers Verlag,

unterhalb der Dombrücke.

Riesen-Spargel

und

Riesen-Erdbeeren-Pflanzen,

Esdragon- und Pfeffermünze-Pflanzen, Erdmäuse (Lathyr. tuber), Schalotten- und Knoblauchzwiebeln, ferner diverse schönblühende perennirende Stauden, als Chinesische Paconien, Phlox, Iris etc. verkauft billig ***J. Daugull.***

Ein Studirender der Chemie wünscht **Unterricht zu ertheilen,** namentlich auch in russischer Sprache. Ferner ist derselbe zu russischen schriftlichen Arbeiten und Uebersetzungen bereit. Wer sein Anerbieten berücksichtigen will, erfährt Namen und Wohnung in **W. Gläser's** Buchdruckerei, unterhalb der Dombrücke.

Im Trojanowskyschen Hause, gegenüber der Universiät, ist die **obere Familien-Wohnung** zu vermiethen. — Zu erfragen in der Handlung J. R. Schramm gegenüber der Kreisschule.

Sonnabend Abend ist ein **Portecigarres,** enthaltend 2 Tresorscheine à 50 Rbl. sub. Nr. 1,386,308 Serie 79 und sub Nr. 1,413,726 Serie 79, 7 bis 8 Rbl. S. in baarem Gelde, einen kleinen schwarzen Kamm, sowie eine Mitgliedskarte des Handwerkervereins auf den Namen Gieß lautend, **abhanden gekommen.** — Derjenige, der Auskunft über diese Sachen ertheilen kann, wird bei Versprechung einer angemessenen Belohnung ersucht, sich bei dem hiesigen Polizeiamte zu melden.

Zu vermiethen

eine **Familienwohnung** von 12 Zimmern nebst Garten, Kutscherzimmer, Stallraum, Wagenremise ꝛc. vom September d. J. ab bei H. Sommer.

Privatunterricht im Turnen

a. an **Knaben,** die nicht das Gymnasium oder die Vorschule desselben,

b. an **Mädchen,** die nicht die Anstalten des Fräulein Schulz, Fräulein Muyschel oder die Töchterschule besuchen, ertheilt **C. Haupt.**

Sprechstunde 11—12 Vormittags, Haus Jürgenson am Markt, Eingang Ritterstraße, parterre.

Im Weigelinschen Hause ist eine **Familien-Wohnung** zu vermiethen.

Theater in Dorpat.

Im Theater-Saale des Hrn. Schumann.

Donnerstag den 22. August c.

Gastspiel des Herrn und der Frau Berent

vom National-Theater zu München.

Zum Erstenmale:

Der Herr Studiosus.

Charaktergemälde in 1 Akt, mit freier Benutzung einer Erzählung von Levin Schücking von Charlotte Birch-Pfeiffer.

Hierauf zum Erstenmale:

Der

Hofmeister in tausend Aengsten.

Lustspiel in 1 Akt, nach dem Französischen bearbeitet von Theodor Hell.

Zum Schluß, zum Erstenmale:

Ein bengalischer Tiger.

Posse in 1 Akt von Herrmann.

Preise der Plätze:

1 Billet zum 1. Parquet 60 Kop., zum 2. Parquet 40 Kop.

Anfang 7 Uhr Abends.

Witterungsbeobachtungen.

Den 31. August 1868.

Zeit.	Barometer 700 mm +	Temp. Celsius.	Extreme der Temperatur Min.	Extreme der Temperatur Max.	Wind.	Witterung.
1	42,2	13,9			—	—
4	42,3	13,8			—	—
7	43 0	13,8			NW (2)	10 Regen
10	44,8	13,8			NW (3)	10
1	46,7	15,8			NW (2)	10
4	47,6	18,2			NW (2)	9
7	49,1	15,0			(0)	4
10	51,1	11,0			NW (1)	0
Mittel	745,85	14,41				7,2

Die Regenmenge 6,4 Mill. — Embachstand 54 Centimenter.

Den 1. September 1868.

1	51,9	9 0			—	—
4	52,1	10,3	8,9		—	—
7	52,4	12,1			W (4)	6
10	52,5	15,6			W (6)	10 Regen
1	52,4	18,4			SW (6)	8
4	51,8	16,9		18,9	SW (5)	9
7	50 9	14,6			SW (2)	9
10	50,3	14,2			SW (2)	9
Mittel	751,79	13,89				8,5

Die in der Nacht vom 1. zum 2. Septbr. gefallene Regenmenge 6,8 Mill. Embachstand 55 Centimeter.

Verlag von J. C. Schünmann's Wittwe.

Druck von W. Gläser.

№ 194. Donnerstag, den 22. August 1868.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate in der Buchhandlung von E. J. Karow und in der Buchdruckerei von W. Gläser.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis für Dorpat:
jährlich 5 Rbl., mit Zustellung ins Haus 6 Rbl.
Ueber die Post jährlich 8 Rbl.
mit Francomarken dreimal wöchentlich 6 Rbl. 60 Kop.,
zweimal wöchentlich 6 Rbl.

Achtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Neuere Nachrichten.
Inländischer Theil. Wolmar: Lemsalsche Telegramme. Reval: Leinen- und Hanfgewebe. Nivellirungsarbeit. Mastvieh. St. Petersburg: Die diesjährige Ernte. Gartenausstellung. Geldunterstützung für Offiziere.
Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Die Rheinschifffahrtscommission. Französische Offiziere. Thorn: Das Deutschthum. Posen: Eine leichte Typhusform. Hamburg: Der Juristentag. — Oesterreich. Wien: Die Czechenpartei. — Großbritannien. London: Die landw. Verhältnisse in Irland. Das Wahlrecht der Frauen. — Frankreich. Paris: Die Stellung der Kaiserin. — Italien. Florenz: Die französische Occupation. Rom: Die Kirchenversammlung.
Feuilleton. Die Goßnersche Mission in Ostindien. Allerlei.

Neuere Nachrichten.

Charkow, 19. August. Die Aktien der Charkower Handelsbank erster Emission im Betrage von 100,000 R. sind vollständig vergriffen. Die Subskription wird morgen geschlossen.

Berlin, 31./19. August. S. M. der Kaiser von Rußland wird auf der Rückreise nach St. Petersburg am 20./8. September zum Besuch der königlichen Familie hier erwartet. Der Cassationshof bestätigte das Urtheil wider Rochefort auf 10000 Franks und ein Jahr Gefängniß. Die Konferenz der Bevollmächtigten des norddeutschen Bundes und der süddeutschen Staaten wird nächstens zusammentreten, um über einen mit Italien abzuschließenden gemeinsamen Postvertrag zu verhandeln.

Breslau, den 31./19. August. Der volkswirthschaftliche Kongreß ist eröffnet worden. Zum Präsidenten desselben wurde Braun aus Wiesbaden gewählt.

Stockholm, 24./12. August. Die „Post och Inr. Tid." erklärt offiziell die Mittheilung des „Aftonblad", wonach der hiesige amerikanische Gesandte seiner Regierung den Vorschlag gemacht haben soll, Rußland bei Erwerbung eines norwegischen Hafens behülflich zu sein, für unbegründet.

London, 31./19. August. Die Rückkehr der Königin nach Schloß Windsor wird zum 11. Septbr./30. August erwartet. Für die Legung des neuen transatlantischen Kabels ist der „Great-Eastern" gemiethet worden. Der Bau der Bassins zur Aufnahme des Kabels an Bord hat begonnen. Die „Times" wendet sich heute in einem scharfen Artikel gegen den französischen Gedanken einer französischen-belgisch-holländischen Zolleinigung, welchen Frankreich zu verfolgen scheine, obgleich es direkte Schritte vermeide. Die Großmächte aber, sagt das Blatt, werden gegen die Ausführung desselben entschieden opponiren, weil die Unabhängigkeit Belgiens dadurch bedroht sei. — 12,000 Frauen ließen sich in die Wählerlisten eintragen.

Paris, 31./19. August. Gestern hat in dem Bois Vincent zwischen Paul de Cassagnac und Lissagaray ein Duell stattgefunden; letzterer wurde schwer verwundet. Dufaure hat die Kandidatur für Toulon acceptirt.

Madrid, 29./17. August. In Villena ist ein geheimes Pulver- und Waffendepot entdeckt worden. In den Bergen bei Toledo sind mehrere bewaffnete Banden, jede etwa 60 Mann stark, erschienen.

Lissabon, 28./16. August. Die Cortes sind bis zum Januar vertagt.

Florenz, 29./17. August. Garibaldi hat sein Mandat als Abgeordneter niedergelegt. — Der Tabaksvertrag ist veröffentlicht.

Inländische Nachrichten.

Wolmar. Das Rigasche Gouv.-Post-Comptoir bringt hierdurch zur allgemeinen Kenntniß, daß auf Anordnung der Ober-Post-Verwaltung vom 9. August a. c. in der Lemsalschen Post-Abtheilung die Annahme von Telegrammen zur Beförderung an die Wolmarsche Telegraphen-Station pr. Post oder vermittelst einer Estafette, je nach Wunsch des Abienders, eröffnet worden ist. (Gouv.-Z.)

Reval. Im landwirthschaftlichen Verein ließ der Präsident ein von dem Inspector des Revalschen Krons-Proviant-Magazins an den landwirthschaftlichen Verein gerichtetes Schreiben verlesen, in welchem letzterer um Mittheilung von Nachrichten über die Production von Leinen- und Hanfgeweben in Ehstland ersucht wird. Es wurde beschlossen, die Anfrage in dem Sinne zu beantworten, daß die fragliche Industrie bisher im Lande vorzugsweise den Character einer bloß für den eigenen Bedarf bestimmten Hausindustrie gehabt habe, es jedoch nicht unmöglich und jedenfalls äußerst wünschenswerth sei, daß dieselbe ausgedehnt und für die Zwecke des Intendantur-Ressorts verwendbar gemacht werde. Um diese Frage zu beurtheilen, sei indeß erforderlich, daß dem Vereine Modelle derjenigen Gegenstände, welche möglichenfalls von dem Intendanturwesen aus dem Gouvernement selbst bezogen werden könnten, vorgelegt würden. Der Präsident theilte der Versammlung mit, daß die von dem Verein unternommene Nivellirungsarbeit rasch vorwärts schreite, der Herr Cand. astr. Müller das Nivellement der Wieck und eines Theiles von Harrien zu beenden in Begriff stehe und es sich nun frage, ob er nach Beendigung der für die Wieck und Harrien in Angriff genommenen Linien zunächst den Weg nach Dorpat oder nach Narva nivelliren solle. Der Mag. Schmidt, welcher der Versammlung als Gast beiwohnte, sprach sich dahin aus, daß es am zweckmäßigsten wäre, wenn Hr. Müller sich jetzt an die sog. Piepsche Straße machte, da diese durch Jerwen führt, für welches Höhenbestimmungen bisher vollständig fehlten, während in Wierland bereits mehrere vorhanden seien. Die Versammlung stimmte der Ansicht des Herrn Mag. Schmidt bei und bat den Herrn Präsidenten, den Herrn Candidaten Müller in diesem Sinne zu instruiren.

Den Schlußgegenstand der Verhandlungen bildete der Export von Mastvieh und theilte der Baron Girard zu Jewe auf Aufforderung des Hrn. Präsidenten der Versammlung eine Rechnung mit über den Nettogewinn eines directen Exportes von Mastvieh nach London, nach welcher der Preis eines Mastochsen von 1000 Pfd. lebend Gewicht in London 180 Rbl. beträgt und der Nettogewinn nach Abzug der Unkosten mit 43 Rbl. 50 Cop. sich auf 136 Rbl. 50 Cop. stellt. Herr Eggers meinte, daß, so verlockend auch die enorm hohen Preise des englischen Viehmarktes seien, er dennoch von dem Export nach England abrathen müsse, da die Preise desselben veränderlich seien und in Folge dessen ein Export dorthin bis zu einem gewissen Grade Hazardspiel sei. Auch sei der von Hrn. B. Girard ausgerechnete Preis wohl nicht richtig, da nicht das lebende Gewicht, sondern das Fleischergewicht in der mitgetheilten Rechnung zu Grunde liegen dürfe, da nur mit solchem auf dem Londoner Markt gerechnet werde. Der berechnete Preis wäre also um 40% zu ermäßigen. Dagegen proponire er behufs Erlangung besserer Fleischpreise um die Genehmigung zur Abhaltung eines Mastviehmarktes etwa um Mitte Mai jeden Jahres nachzusuchen. Sei man sicher, daß auf diesen Markt jedes Jahr etwa 1000 Stück Mastvieh kämen, so würden sich ohnfehlbar Käufer aus Hamburg und England einfinden. Außerdem werde durch einen solchen Markt das Monopol, welches in Ansehung des Exportes von Mastvieh bisher einzelne wenige Capitalisten besessen, aufhören, indm es alsdann Jedem, auch falls er kein Capital besitzt, möglich gemacht sein werde, günstige Conjuncturen des ausländischen

Die Goßner'sche Mission in Ost-Indien.

Der am 30. März 1858 in Berlin verstorbene evangelische Pastor Goßner ist der Begründer der evangelischen Mission unter den Hindus und Kols in Ost-Indien geworden. Obwohl viel beschäftigt mit den Pflichten, welche ihm sein heimisches Pfarramt auferlegte, und voll lebendiger Wirksamkeit für die Förderung der christlichen Krankenpflege, als deren bleibendes Denkmal das durch seine Fürsorge gegründete Elisabeth-Krankenhaus zu Berlin besteht, lenkte Goßner seine Bestrebungen zur Verbreitung der christlichen Wahrheiten über den Kreis seiner Gemeinde hinaus auf die Bekehrung der Heiden im fernen Asien. Die ersten Missionare, welche er im Jahre 1838 aussandte, gingen zu den Hindus, und wenn auch gerade bei diesem Volksstamme sich der christlichen Mission erhebliche Schwierigkeiten entgegen stellten, so ist es doch gelungen, auf verschiedenen Punkten des Landes größere oder kleinere Gemeinden zu sammeln.

Unter den zahlreichen Missionaren, die Goßner seitdem ausgesendet hat, haben aber diejenigen die meisten Erfolge aufzuweisen, welche ihren Weg zu den Kols genommen haben. Im Jahre 1844 gingen 4 Missionare: Schatz, Brandt, Batsch und Janke, ohne einen Auftrag für bestimmte Gegenden des Landes, nach Ost-Indien. Während ihres Aufenthalts in Calcutta bemerkten sie häufig äußerlich sehr verkommene Eingeborene von schwarzer Hautfarbe, welche zur Reinigung der Straßen und anderen niederen Diensten verwandt wurden. Diese ersahen sie zur Ausführung der ihnen anvertrauten Bekehrung zum Christenthume. Die Glaubensgenossen in Calcutta billigten ihr Vorhaben und auch der Gouverneur der Provinz zeigte bereitwilliges Entgegenkommen. In Folge dessen traten sie im Februar 1845 ihre Reise zu den Kols an. Dieser zu den Ureinwohnern Indiens gehörige Volksstamm hat etwa 20 deutsche Meilen westlich von der Stadt Calcutta auf einer Hochebene seine Sitze und lebt, von den Hindus unterjocht, in knechtischer Abhängigkeit von seinen Bezwingern, welche die Kols verachten und sie, die ehemaligen Eigenthümer des Bodens, nöthigen, ihnen als Pächter zu dienen. Der Theil des Landes, in dem diese Ureinwohner am wenigsten vermischt wohnen, heißt Tschota Nagpore. Hier gründeten die Missionare am 11. November 1845 die noch heute bestehende Station Bethesda in Ranchi.

Die Kols sind, obwohl kleiner als die Hindus, kräftiger an Körper als diese; sie sind tüchtige und ausdauernde Arbeiter, verlassen aber in Schaaren ihr Vaterland, um in der Fremde, namentlich in den Hafenstädten Ost-Asiens, ihren Unterhalt zu erwerben. Weit ungünstiger als ihre äußere Lage sind aber ihre sittlichen Zustände.

Unter diesem tiefgesunkenen Volke begannen die Großnerschen Missionare ihre Thätigkeit. Zuerst bauten sie in Ranchi ein Haus und suchten so viel als möglich die Sprache der Kols kennen zu lernen. Demnächst strebten sie sich eine Schule zu errichten, aber nur 6 Waisenkinder, die ihnen übergeben waren, konnten sie bei einander behalten, die übrigen waren an Ordnung nicht zu gewöhnen und entliefen zu wiederholten Maalen ihren Lehrern. Dazu kam, daß die Weiber das Gerücht verbreiteten, man wolle ihre Kinder anlocken, um sie zu verkaufen. Der sonntägliche Gottesdienst blieb spärlich besucht und die Missionare sahen sich daher gezwungen, die Kols in ihren Zelten aufzusuchen. Dabei setzten sie sich vielen Gefahren aus, und mehrere unterlagen klimatischen Krankheiten. Großner sandte indessen neue Brüder nach und ermahnte die älteren, welche bei den kaum merkbaren Erfolgen in ihrer Wirksamkeit verzagen wollten, zur Ausdauer.

Endlich fanden sich im März 1850 4 Männer ein, welche regelmäßig dem Gottesdienst anwohnten, diese waren die ersten, welche die Schranken der Kaste durchbrachen, und sich mit 7 Kindern taufen ließen. Seitdem fand die Bekehrung schnelleren Fortgang. Schon am 18. November 1851 wurde in Ranchi der Grundstein zu der großen und schönen Christuskirche gelegt, 1855 war der Bau durch reichliche Unterstützung der Engländer vollendet, und hiermit Raum für 1000 Zuhörer beschafft. Bei der Einweihung war die Zahl der Getauften bereits auf 300 gestiegen. Trotz mannigfacher Verfolgungen Seitens der Hindus wuchs die christliche Gemeinde bis zum Jahre 1857 auf 900 Mitglieder. Da brach der große Aufstand in Indien aus und erregte den Haß gegen die Christen der Art, daß die Missionare sich gezwungen sahen, Bethesda zu verlassen, um in Calcutta eine Zuflucht aufzusuchen. Aber schon auf der Reise dahin wurden sie von den Rebellen überfallen und ausgeplündert, die massive Kirche der Station blieb jedoch stehen.

So schien die mühevolle Arbeit von 12 Jahren gänzlich gestört. Nach Monaten kehrten die Missionare zurück, aber zu ihrer Freude fanden sie ihre Gemeinde bis auf wenige, die den Entbehrungen in den Wäldern, wohin sie sich geflüchtet hatten, erlegen waren, wieder beisammen. Im Jahre 1858 erhielt dieselbe einen Zuwachs von 240 Seelen und am Ende 1862 erreichte die Zahl der Getauften 1900.

Seitdem schien die Macht des Heidenthums unter den Kols gebrochen zu sein, die 7 Missionare vermochten die Seelsorge auf 3 Stationen kaum mehr zu versehen und es mußten Ende des Jahres 1863 drei neue nachgeschickt werden. Ihre Hauptbeschäftigung bestand darin, die in der weiten Provinz zerstreuten eingeborenen Christen zu eigenen Gemeinden zu sammeln, aus denen einst selbstständige Parochien hervorgehen sollten.

Im Jahre 1863 haben diese neugewonnenen Chri-

Marktes zu benutzen und Mastvieh zum Export ins Ausland aufzukaufen unter der Bedingung der Zahlung sogleich nach Realisirung des Geschäftes im Auslande. Es entspann sich hierüber sowie über den Mastviehhandel und dessen Zukunft eine lebhafte Discussion, wobei eine allseitige Zustimmung zum Vorschlag des Herrn Eggers verlautbarte und der Beschluß gefaßt wurde, diese Frage noch ferner auf der September-Sitzung zu behandeln und zu diesem Zwecke die Mitglieder des Vereins aufzufordern, alsdann etwaige Anmeldungen und Wünsche zu verlautbaren. (Balt. Wochenschr.)

St. Petersburg. In dem Erntebericht der D. A. Z., dessen wir gestern unter Leipzig erwähnten, heißt es: Rußland hat im Ganzen sehr gering geerntet. Namentlich in den eigentlichen Kornkammern des Reichs, in Nordwestrußland und den Ostseeprovinzen war die Ernte im wahren Sinne des Wortes trostlos. In vielen Gegenden hat man von 100 Last Aussaat nur 10 Last Aussaat wieder geerntet. Gut bis mittelgut waren die Ernteerträge nur in Bessarabien, einem Theil der donischen Gebiete, Jenisseisk, Simbirsk, Orel, Sibirien, Twer, Kaukasien, Astrachan, Asow. In Polen war die Weizen-Ernte sehr zufriedenstellend, die Roggen-Ernte dagegen sehr gering, die Sommergetreide-Ernte auf gutem Boden mittelmäßig, auf leichtem Boden gering. Kartoffeln versprechen einen leidlichen Ertrag. Hiernach wird Rußland kein Getreide auszuführen haben, sich vielmehr in die Nothwendigkeit versetzt sehen, solches einzuführen. (St.-A.)

St. Petersburg, 19. August. Ein Kaiserlicher Befehl verordnet, daß den Soldaten aller Heeresgattungen, welche bis zum 1. Januar 1868 dreizehn Jahre gedient haben, ein terminloser Urlaub ertheilt werde; diejenigen, welche bis dahin 10 Jahre gedient haben, erhalten beschränkten Urlaub. Ausgenommen hiervon sind nur die Soldaten des Warschauer Militairbezirks, deren Beurlaubung erst nach Abhaltnng des Kaiser-Manövers beginnt. (Rig. Z.)

— Im Mai 1869 soll in St. Petersburg eine internationale Garten-Ausstellung stattfinden. Drei Hauptfragen beschäftigen den Comité: 1) verbesserte Zucht der Culturpflanzen, 2) der Einfluß des Lichtes auf die Pflanzen, und 3) die Bewegung der Säfte in den Pflanzen. (Gouv.-Z.)

— Das 78ste Stück der Gesetzsammlung enthält das am 20. Mai Allerhöchst bestätigte Gutachten des Kriegsraths über Anweisung einer beständigen Geldunterstützung für die Offiziere der Armee nach folgenden Grundsätzen: 1) Allen aus den Unter-militärs der Armee-Infanterie und der Sappeur-Brigaden zu Offizieren Beförderten werden zur Equipirung 100 Rbl. verabreicht. 2) Zur Ertheilung von Unterstützungen an die ärmeren, zugleich aber im Dienst ausgezeichneten Offiziere der Armeetruppen erhält jedes Infanterie-Regiment 1200 Rbl. und jeder andere Truppentheil eine nach diesem Verhältnisse berechnete Summe jährlich zugewiesen. (D. P. Z.)

Ausländische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, 29./17. August. Der Haager Korrespondent der „Independance belge" setzt den Standpunkt der holländischen Regierung hinsichtlich des Abbruchs der Verhandlungen der Rheinschifffahrts-Kommission auseinander. Nachdem er einen Abriß der Geschichte der Navigationsakte gegeben, sagt er über den eigentlichen Streitpunkt: „Was den Abbruch der Verhandlungen veranlaßt hat, ist der Anspruch Preußens auf das Recht, alle Kunstarbeiten auf der Neuen Maas, der Merwede und andern Flüssen zu genehmigen oder zu verbieten. Die Konvention von 1831 enthält keine ähnliche Bestimmung. Die niederländische Regierung mußte einen ähnlichen Anspruch um so mehr zurückweisen, als durch eine solche Bestimmung die preußische Regierung berufen wäre, ihre vorgängige Genehmigung zu allen Arbeiten zu ertheilen, welche eventuell dazu dienen sollten, unser Ueberschwemmungssystem, das ausschließlich gegen Preußen gerichtet ist, zu vervollständigen oder zu den von uns zu bauenden Eisenbahnbrücken. Man begreift es leicht, daß unser Delegirter sich geweigert hat, einen solchen Akt zu unterzeichnen." Man sieht hieraus, daß der Streitpunkt ein nicht unwichtiger ist. (N.-Z.)

— Die „N. A. Ztg." bemerkt: Einige Blätter sind voll von falschen Nachrichten über angebliche Verhaftungen französischer Offiziere in Deutschland. Thatsächlich wahr ist einfach, daß im Laufe dieses Sommers viele französische Offiziere sich auf verschiedenen Punkten Deutschlands eingefunden haben. Ihre Pässe waren vollkommen in Ordnung und wiesen die richtigen Namen nach. Dagegen haben die Offiziere sehr häufig das eigenthümliche Verfahren beobachtet, sich unter falschen Namen und falscher Standesbezeichnung in die Fremdenbücher der Gasthöfe einzutragen. Dies hat in einigen Fällen Veranlassung gegeben, diese französischen Offiziere behufs ihrer Legitimations-Führung vor die betreffenden Ortsbehörden zu citiren. Verhaftungen sind nicht erfolgt.

Thorn, 26./14. August. Nicht ohne Interesse ist der von der polnischen **„Gazetta Torunska"** in elf Artikeln geführte Nachweis, daß die Germanisirung in der Provinz Posen wie in Westpreußen in unaufhaltsamem Fortschritt begriffen sei, und daß ihr der Grund und Boden und alle polnischen Gesellschaftsschichten trotz vielfach versuchtem Widerstande mit Nothwendigkeit unterliegen. Das Deutschthum hat nach der Meinung des genannten Blattes, namentlich in Westpreußen, eine solche Macht gewonnen, daß nicht blos die unteren und mittleren Volksschichten, sondern sogar der Adel, dieser Hauptträger des Polenthums, von seinem Geist und Wesen immer mehr durchdrungen werden. — In dem sogenannten Kassuben giebt es schon zahlreiche polnische Adelsfamilien, in denen nur deutsch gesprochen wird, und die ihrem Namen, der polnischen Sitte zuwider, das Wörtchen „von" vorsetzen. In den Städten ist fast durchweg die deutsche Sprache unter der polnischen Bevölkerung selbst bei dem weiblichen Geschlecht vorherrschend. Auch in den in der Nähe der Städte gelegenen Dörfern gewinnen deutsche Sprache und Sitte immer mehr Verbreitung. In der Provinz Posen tritt sichtbar eine allmälige, aber stetig fortschreitende Germanisirung des Grund und Bodens hervor, die sich unaufhaltsam durch den Verkauf größerer und kleinerer Güter vollzieht. Seit dem Jahre 1848 sind dort, mit Ausschluß der Kreise Bromberg und Inowraclav, vom adeligen Grundbesitz allein 489,201 Morgen in deutschen Besitz übergegangen und dadurch germanisirt worden. Aber auch zahlreiche Individuen und Familien fallen in der Provinz Posen in den Städten wie auf dem Lande fortwährend der Germanisirung anheim. Die Hauptursache der fortschreitenden Germanisirung erblickt das polnische Blatt in der vorzugsweisen Pflege der deutschen Sprache in den höheren und niederen Schulen und besonders in den immer mehr Verbreitung gewinnenden Simultanschulen. Es fordert daher auf, den letzteren aus allen Kräften entgegenzuwirken und für polnische und katholische Schulen einzutreten. (N.-Z.)

Posen, 27./15. August. Von kompetenter Seite wird Posener Blättern Folgendes mitgetheilt: Seit einigen Wochen beginnt hier eine Krankheit sich zu zeigen, welche bislang wohl hier noch nicht beobachtet worden und von Rußland aus eingewandert zu sein scheint. Sie wird von den Aerzten für eine leichte Typhusform gehalten und mit dem Namen febris recurrens belegt. Diese Krankheit, welche fast in allen Fällen in Genesung endet und epidemisch auftritt, äußert sich darin, daß sich heftiges Fieber, Hitze, Kopfschmerz und allgemeine Mattigkeit einstellt, welche Symptome nach 5 bis 6 Tagen plötzlich, zuweilen unter ohnmachtsähnlichen Erscheinungen, schwinden. Nach einigen Tagen, wenn man die Kranken schon vollkommen genesen glaubt, wiederholen sich in den meisten Fällen plötzlich die oben geschilderten Krankheitserscheinungen, schwinden eben so plötzlich wie das erste Mal und machen jetzt einer vollständigen Genesung Platz. Hervorstehend charakteristisch für diese Krankheitsform ist der Umstand, daß gewöhnlich die meisten Glieder einer Familie, zuweilen der größte Theil der Bewohner eines Hauses, nach einander, von derselben befallen zu werden pflegen, was eben sowohl von der exquisiten Ansteckungsfähigkeit jener Krankheit, als auch davon abhängen kann, daß sich der ansteckende Stoff in bedeutender Menge in den Wohnungen selbst entwickelt. Letztere Annahme scheint wahrscheinlicher, weil jene Krankheit besonders in unreinlichen, von ärmeren Leuten bewohnten Häusern eine epidemische Ausbreitung zu gewinnen pflegt. Gute Ventilation und Reinlichkeit der Wohnungen, neben Vermeidung von Diätfehlern dürften sich als Vorbeugungsmittel gegen jene Krankheit empfehlen. (Nat.-Ztg.)

Hamburg, 18./16. August. Der Juristentag, bis jetzt von 544 Theilnehmern besucht, wählte Professor Gneist zum Präsidenten. Darauf erklärte der Vorsitzende den Juristentag für eröffnet und sprach sich über das Bedürfniß desselben sowohl, wie über die Neigung der Juristen, sich daran zu betheiligen, aus, worin die Garantie für die Dauer desselben zu suchen sei. Das Bedürfniß nach deutscher Rechtseinigung werde fortbestehen wie das der Einheit unserer Sprache und deshalb die Theilnahme der Juristen an jenem Werke auch nicht erkalten. Aus einer Mittheilung des Herrn Makower erhellt, daß dem Vereine nach Abzug der für die Hamburger Versammlung beigesteuerten 2000 Thlr. noch 4700 Thlr. zur Verfügung stehen. Folgt nun der auszugsweise gegebene Bericht des Herrn Dr. Behrend im Namen der ständigen Deputation über die Rechtsentwickelung in Deutschland seit dem letzten Juristentage, welcher demnächst im Druck erscheinen wird. In der kombinirten ersten und zweiten Abtheilung wurde zunächst die Frage über Aufhebung oder Beibehaltung des Instituts der beeidigten Handelsmäkler verhandelt. Präses Dr. Albrecht referirte für den abwesenden Dr. Jaques aus Wien und zwar für Aufhebung des Instituts; Advokat Lautenschlager aus Stuttgart sprach sich in

---

en, deren Zahl im Laufe des Jahres um 1296 gewachsen war, aus eigenen Mitteln 9 Kapellen gebaut, 14 andere wurden im folgenden Jahre errichtet. Zu der bereits im Jahre 1851 neben Ranchi begründeten Station Hazaribagh kam im Jahre 1864 die Station Purulia und im folgenden Jahre Chayabassa. Zur Station Ranchi gehörten am Schlusse des Jahres 1867 schon 800 Ortschaften, aus denen 10,200 Personen die Taufe empfangen hatten, noch ungetauft standen außerdem 5000 Individuen in Verbindung mit der Station. Hazaribagh zählte um dieselbe Zeit 99 Getaufte und 29 ungetaufte Anhänger: Purulia 219 Getaufte und 121 noch Ungetaufte in 15 Ortschaften, und endlich Chayabassa 71 Getaufte und 50 Ungetaufte.

Die Mission unter den Hindus am Ganges nahm gleichzeitig mit der unter den Kols zwar ihren Fortgang, vermochte aber nicht gleiche Erfolge zu erringen.

Schon im Jahre 1840 wurden dort die Stationen Chuprah und Muzzuferpor gegründet, 1847 Moriaro, 1852 Buxar, 1854 Ghazipor und endlich 1863 Durbhangah. In diesen sämmtlichen 6 Ortschaften waren jedoch Ende 1867 nur 654 getaufte und 92 ungetaufte Anhänger des Christenthums, zusammen also 746 Bekehrte, während die 4 Stationen unter den Kols deren 15,789 zählten.

Auf den 10 Stationen der Goßnerschen Mission in Ost-Indien wirkten am Schlusse des Jahres 1867 im Ganzen zwölf Missionare mit 10 helfenden Brüdern und 3 Helferinnen; neben ihnen 38 Katechisten und 40 Lehrer in 31 Schulen von 1458 Schülern.

Nach dem im Jahre 1858 erfolgten Hinscheiden des Pastors Goßner trat in der Leitung der Mission an seine Stelle ein Kuratorium, welches gegenwärtig aus dem General-Superintendenten Dr. Büchsel, dem Staats-Minister a. D. Uhden, dem Hof-Lieferanten Niquet, dem Rechnungs-Rath Reimann, dem Geheimen Rechnungs-Rath Flender, dem Particulier Uhden, dem Chef-Redacteur Dr. Beutner, dem Pastor und Missions-Inspector Ansorge, sowie dem Probst an der St. Petri-Kirche, Köllner, sämmtlich in Berlin wohnhaft, besteht.

Der Gründer der Mission hatte schon bei seinen Lebzeiten für die äußeren Erfordernisse des Fortbestehens seines Werkes Fürsorge getroffen. Er hinterließ zu Missionszwecken 56,000 Thaler, welche er theils aus eigenen Mitteln angesammelt, theils durch Vermächtniß oder Schenkung überkommen hatte. Zu den Erwerbungen letzterer Art gehören insbesondere auch die Vermögensbestände, welche ihm die ausgesandten Missionare einzuhändigen pflegten. — Nach Goßner's Bestimmung sollten die von den vorhandenen Kapitalien aufkommenden Zinsen zur Erziehung der Kinder von Missionaren in Deutschland und zu Erholungsreisen kranker Missionaren in die Heimath verwandt werden.

Die gesammelten Jahresbeiträge für die Mission stiegen nach dem Bericht pro 1863 nicht ganz auf 8000 Thlr., 7000 Thlr. flossen aus der Goßner'schen Hinterlassenschaft und aus dem Verkauf der meist von ihm verfaßten Schriften, so wie des Missionsblattes, welches monatlich unter dem Namen „Die Biene auf dem Missionsfelde" im Selbst-Verlage des Missions- und Frauen-Kranken-Vereins zu Berlin erscheint.

Zur Unterhaltung der Missionsstationen unter den Hindus und Kols haben von den etwa 15,000 Thlr. Jahreseinkünften im Jahre 1863 nur 8000 Thaler verwandt werden können, weil das Uebrige für die Ausbildung der Missions-Zöglinge, für die Erziehung der aus Indien zugesandten Kinder der Missionare, und zur Unterhaltung und Fortsetzung des Buchhandels erforderlich war. (St.-A.)

Allerlei.

— Die Zahl aller Schiffbrüche an Russischen Küsten hat sich im Jahre 1866 im Ganzen auf 132 belaufen, bei denen 25 Menschen ihren Tod gefunden haben. Unter den gestrandeten Schiffen waren 68 Russische, 1 Bremer, 1 Walachisches, 1 Hamburger, 3 Hannöversche, 8 Holländische, 3 Grichische, 2 Dänische, 2 Italienische, 2 Mecklenburgische, 4 Norwegische, 3 Preußische, und 7 Schwedische. Bei einem verunglückten Schiffe hat die Nationalität nicht ermittelt werden können. In Betreff des Strandungs-Schauplatzes ist zu merken, daß 44 im Finnischen, 7 im Bottnischen und 11 im Rigaschen Meerbusen, 1 in Moonsund, 18 in der Ostsee, 9 im Weißen, 13 im Kaspischen, 6 im Schwarzen und 20 im Asowschen Meere verunglückt sind.

— Die Berliner „Pr. Kort." enthält folgende Mittheilung. Die Einrichtung des Sonntagslebens in den Strafanstalten mit gemeinsamer Haft ist von Seiten der vorgesetzten Behörde schon seit geraumer Zeit zum Gegenstand der Erwägung und Begutachtung gemacht worden. Die amtlichen Berichte sprachen sich zwar zum Theil für die Aufhebung der Vorschrift aus, welche das Arbeiten der Gefangenen außerhalb der Stunden des Gottesdienstes gestattet; doch wurden andererseits die Bedenken betont, welche sich in Bezug auf die angemessene Ausfüllung der nicht durch den Gottesdienst in Anspruch genommenen Zeit ergeben. Inzwischen ist das Arbeiten der Gefangenen an den Sonntagen thatsächlich mehr und mehr außer Uebung gekommen, und es stellt sich in Folge dessen um so bestimmter das Bedürfniß heraus, auf eine dem sittlichen Wohle der Gefangenen entsprechende Verwendung der freien Zeit hinzuwirken. — Deshalb empfiehlt die in einer Strafanstalt Westfalens getroffene Einrichtung einer freiwilligen Sonntagsschule sich einer besonderen Beachtung. Durch Uebereinkommen zwischen dem Direktor und dem Anstaltslehrer sind für die Sonntage von 11 bis 12 Uhr Vormittags und 4½ bis 6½ Uhr Nachmittags Lehrstunden eingerichtet worden, an denen Theil zu

demselben Sinne aus, und schließlich wurde die Aufhebung mit großer Majorität beschlossen. Es wurde darauf zur Frage wegen der Legung von Arrest auf künftig zu verdienendes Arbeitslohn übergegangen, über welche Appellationsgerichtsrath Becker aus Oldenburg berichtete und zwar im Sinne des Koch'schen Gutachtens. Es erhob sich über diesen Gegenstand eine lebhafte Debatte, welche mit der Annahme des Antrages des Rechtsanwalts Lipke aus Danzig schloß, daß Beschlagnahme mit Ausnahme des zum nothwendigen Lebensunterhalt erforderlichen Theiles zulässig sein solle. Ueber den folgenden Gegenstand, den Antrag des Dr. Jaques, die Anfechtbarkeit der Verträge wegen laesio enormis aus den deutschen Gesetzgebungen zu beseitigen, sollte Professor Gneist referiren, der aber in der vierten Abtheilung beschäftigt war, es wurde der Antrag fast ohne Debatte genehmigt. In der dritten Abtheilung wurde die Debatte über die Frage, ob ein Erkenntniß auf Erhebung der Anklage (Verweisungs-Erkenntniß) abgegeben werden solle oder nicht, geführt. Staatsanwalt Stenglein aus München und Keller aus Wien erklärten sich hauptsächlich gegen ein solches Erkenntniß, Oberstaatsanwalt v. Grävenitz aber dafür, und die Versammlung entschied sich für seine Ansicht, beschloß aber die Frage noch vors Plenum zu bringen. Ueber den Antrag des General-Staatsanwalts Schwarze, daß dem Staatsanwalt die Berufung zu Gunsten des Angeklagten zustehen solle, referirte Staatsanwalt Stenglein. Der Antrag wurde mit einem erweiternden Zusatze des Assessor Dr. Rubo einmüthig genehmigt. Da es an Zeit zur Behandlung des folgenden Gegenstandes, über Wiederaufnahme des Strafverfahrens gebrach, so schloß General-Staatsanwalt Schwarze die Sitzung mit einem sehr interessanten Exposé über den neuen sächsischen Strafprozeß-Entwurf. In der vierten Abtheilung wurde die Frage: „Soll im Civilprozeß für das Vorbringen von Thatsachen, Einreden und Beweismitteln in erster Instanz eine Präklusivfrist bestehen?" gegen den Antrag des Referenten, Advokat Dr. Ruhwandl aus München, bejahend entschieden. Den übrigen Theil der Sitzung füllte eine interessante Debatte über den von Dr. Jaques in Wien gestellten Antrag, betreffend Organisation der Advokatur. Der Referent, Justizrath Dorn aus Berlin, empfahl den Antrag mit einigen Abänderungen. Für gänzliche Beseitigung aller Prüfungen ꝛc. trat Advokat Wachenhusen aus Boizenburg auf, dagegen sprachen Gneist und Dr. Freudenthal. Zu Absatz 1 bis 3 wurden die Anträge der Referenten einstimmig angenommen. Dieselben lauten nunmehr: 1) Zur Ausübung der Advokatur ist jeder geprüfte Rechtsverständige berechtigt. Die Dauer der Vorbereitungspraxis ist nur nach dem unabweislichen Erfordernisse zu bemessen. 2) Alle Unterscheidungen verschiedener Erfordernisse rücksichtlich der Befugniß zur Parteienvertretung vor Einzel-, Kollegial- oder Obergerichten, sowie alle Beschränkungen der Freizügigkeit entbehren der Begründung. 3) Die Ueberwachung der Advokaten wird von der Advokatenkammer geübt, vorbehaltlich näherer Bestimmungen namentlich über den Rekurs." Die Absätze 4. u. 5. des Antrages konnten wegen vorgerückter Zeit nicht mehr erledigt werden. Auf Antrag des Vorsitzenden Präses Dr. Albrecht wurde, mit Zustimmung des Referenten beschlossen, da das Beschlossene auch ohne diese Absätze ein Ganzes bilde, dieselben für erledigt zu erklären, so daß sie bei der nächsten Versammlung event. aufs Neue zu beantragen wären, und die gefaßten Beschlüsse der Plenarversammlung zur Kenntnißnahme mitzutheilen. (N.-Z.)

Oesterreich.

Wien, 27./15. August. Die Czechenpartei im mährischen Landtage hat nun ebenfalls eine Deklaration erlassen, um ihr Fernbleiben vom Landtage zu begründen. Diese Deklaration hat einen großen Vorzug vor ihrer böhmischen Zwillingsschwester; sie ist viel bestimmter und deutlicher. Die Herren Rieger und Genossen in Prag haben es nicht gewagt, in so bestimmter Weise den absolutistischen und klerikalen Gedanken zum Ausdruck zu bringen, wie die durch keine jungczechische Partei genirten mährischen Czechen. Diese letzteren sprechen es unumwunden aus, daß sie die Rückkehr zum alten System, die Wiederherstellung des Konkordats wollen. — Das alte Oesterreich soll wieder aufgerichtet werden; die neuen Freiheiten sollen so rasch als möglich aus dem Wege geräumt werden. Das Bürgerthum soll in seine frühere untergeordnete Position zurückgedrängt werden und der Adel und die Bischöfe sollen wieder allein den Staat regieren. Nur dann wollen die feudalen, klerikalen und nationalen Mitglieder der Opposition wieder in den Landtag eintreten. Diese zweite Deklaration wird so wie die böhmische zu den Akten gelegt werden, man wird die Abgeordneten, welche sie unterzeichnet haben, auffordern, im Landtage zu erscheinen, und man wird, da e das nicht thun werden, ihre Mandate für erloschen erklären und Neuwahlen anordnen. (N.-Z.)

Großbritannien.

London, 27./15. August. Aus Dublin meldet der Telegraph den Empfang des Herzogs von Abercorn in Londonderry bei Gelegenheit der Verleihung des Ehrenbürgerrechts der Stadt. Am Abende wurde zu Ehren des Lord-Lieutenants ein Bankett gegeben. In Beantwortung eines Toastes verbreitete der Herzog sich über die landwirthschaftlichen Verhältnisse der Insel, welche er als günstig schildert. Die Ernte, mit Ausnahme der Rüben, verspreche reichlich auszufallen, zumal da in diesem Jahre 79,000 Acres mehr als im vorigen zum Getreidebau verwendet worden seien. Im Viehstande habe sich allerdings eine Abnahme bemerklich gemacht. Die Verringerung des unter Flachskultur befindlichen Bodens dagegen sei ein Schritt in der rechten Richtung gewesen. In Bezug auf die sozialen Verhältnisse hob der Herzog hervor, daß die Auswanderung des mit vergangenem Juni abgelaufenen Jahres gegen die des vorhergehenden zurückbleibe. Die Zahl der aus öffentlichen Mitteln Unterstützten habe um 1240 zugenommen. Der irische Bauer stehe sich jetzt besser, als in früheren Jahren, und die Auswanderung sei wohl weniger durch gesteigerte Armuth, als durch Verbreitung der Erziehung und leichtere Reisegelegenheit befördert worden. Die besten Mittel, ihr entgegenzuarbeiten, seien bessere Wohnungen und höhere Lohnsätze für die arbeitenden Klassen. Mit Ausnahme gewisser, seltener Ruhestörungen, welche ebensowenig die wirkliche Lage des Landes veranschaulichten, als der Gesundheitszustand einer Straße den einer großen Stadt, zeige sich größere Ruhe und Abnahme der Verbrechen.

— Es haben 557 Steuerzahlerinnen in Birmingham den Wahlregistratoren ihre Ansprüche auf Einschreibung ihrer Namen in die Wahllisten kundgethan. In anderen Bezirken rühren sich die Wählerinnen in spe gleichfalls. Die endgültige Entscheidung über die Zulässigkeit dieser Forderungen wird nicht der wenigst interessante Zwischenfall sein, den die bevorstehenden allgemeinen Wahlen mit sich bringen werden. Wir haben uns schon früher dahin ausgesprochen, daß die für das Frauenstimmrecht angeführten Gründe — von gesetzlichen, nicht von theoretischen ist die Rede — nicht stichhaltig sind. Dennoch glauben wir, daß sich ein ansehnlicher Theil der liberalen Partei durch ihre principiellen Anschauungen verführen lassen wird, der Logik der bisherigen Gesetze und Thatsachen zum Trotz die Berechtigung der Frauenzimmer zu behaupten. (K. Z.)

Frankreich.

Paris, 27./15. August. Dem Vernehmen nach war die strenge Verfolgung Rochefort's erst von dem Augenblicke an eine beschlossene Sache, da er das Erscheinen der Kaiserin im Ministerrath mit einem etwaigen Erscheinen der Frau Pereire im Verwaltungsrath des Credit-Mobiliar verglich. Rochefort dachte hierin freilich, wie jetzt ein großer Theil der Pariser Bevölkerung denkt. Am 15. August mußte es jedem Unbefangenen auffallen, wie gleichgültig die Kaiserin überall, wo sie sich zeigte, aufgenommen wurde; auch erinnerte man sich, daß im vorigen Jahr eine Untersuchung wegen eines Vorfalls vor dem Stadthause stattfand, bei welchem sich feindselige Rufe gegen die „Spanierin" vernehmen ließen. In der That ist die frühere Gleichgültigkeit, womit das Senatskonsult aufgenommen wurde, das die Kaiserin zur eventuellen Regentschaft beruft, einer gewissen Mißstimmung über den zunehmenden weiblichen Einfluß am Hofe gewichen. Dieser Einfluß ist um so mächtiger, seitdem nach dem kurzen Ollivier'schen Intermezzo die vollständigste Harmonie zwischen der Kaiserin und dem Staatsminister hergestellt worden ist, und seitdem die Frömmigkeit der Kaiserin ein besonders tüchtiges Werkzeug in dem jesuitischen Minister des Innern, Pinard, gefunden hat. Die neue römische Expedition, der Tag von Mentana, der erneute Bund des Kaiserreichs mit dem Klerus, die Sendung des ultramontanen Banneville nach Rom und aus den letzten Tagen die Dekoration eines Paul Granier aus Cassagnac, sowie die Kriegshetzerei des „Pays" wird mehr oder weniger ausschließlich auf die Rechnung des Fraueneinflusses am Hofe gesetzt. Daß aber hierdurch die dynastischen und ritterlichen Gesinnung des Volkes, an welche der „Constitutionnel" heute appellirt, nicht sonderlich gefördert werden, leuchtet ein.

— Der „Constitutionnel" weist heute die Blätter zurecht, welche seit einiger Zeit ihr Erstaunen darüber kundgeben, daß die Kaiserin den Ministersitzungen beiwohnt. Er erinnert daran, daß durch das Senatskonsult vom 17. Juli 1856 die Kaiserin eventuell zur Regentin während der Minderjährigkeit ihres Sohnes ernannt ist, wie dies auch vollständig dem alten französischen Rechte entspricht. Herr Baudrillart, der den Artikel unterzeichnet hat, sagt weiter: „Um die Sicherheit unserer Zukunft handelt es sich, wenn die Lebensgefährtin des Kaisers durch eine ununterbrochene Lehrzeit sich für die Regierungsgeschäfte ausbildet. Das Land begreift dies und fühlt sich verletzt, wenn man irgend einen Makel hinterlistiger Weise auf eine so einfache, nothwendig aus der Verfassung und der Natur der Dinge sich ergebende Sache werfen will. Die gerechte Popularität, in der die Kaiserin steht, die theilnehmenden Gefühle aller der

---

nehmen den Gefangenen, gleichviel ob sie zu dem gewöhnlichen Unterricht herangezogen sind oder nicht, freigestellt ist. Lehrgegenstände sind: Schönschreiben nach Vorschriften, Rechtschreiben nach Diktiren unter Mittheilung der allgemeinen grammatischen Regeln, der Wörterklassen und ihrer Biegung, Rechnen an der Tafel und im Kopfe, Anfertigung gewöhnlicher Geschäftsbriefe und Rechnungen, Geographie, Geschichte und Zeichnen. Das Ueben im Notenschreiben, sowie das freie Niederschreiben des in der Geographie und Geschichte Vorgetragenen wird gestattet. Auch das Schreiben der Briefe in die Heimath wird während der Schulstunden gestattet. Die Einrichtung hat sich in der erwähnten Anstalt bisher der regsten Theilnahme von Seiten der Gefangenen zu erfreuen gehabt. Die Anmeldungen sind in so großer Zahl erfolgt, daß das gewönliche Schulzimmer nicht ausreicht, und ein geeigneter Arbeitssaal benutzt werden muß. Obwohl die Zucht während der Unterrichtsstunden möglichst gemildert wird, ist das Verhalten der Schüler jederzeit ein streng ernstes und angemessenes geblieben. — Der Minister des Innern hat durch Rundschreiben die königlichen Bezirks-Regierungen von dieser Einrichtung in Kenntniß gesetzt und den Wunsch ausgesprochen, daß der günstige Erfolg des gegebenen Beispiels zu Versuchen in ähnlicher Richtung anregen möge.

— Für seine Loge im Berliner Viktoriatheater zahlt der König von Preußen jährlich 17,000 Thlr. Damit ist die Existenz des Theaters gesichert.

— Ueber die Art der Verletzungen, welche die Chassepotgeschosse verursachen, hat man neulich merkwürdige Versuche zu Lyon an todten Pferden angestellt. Die Oeffnung, durch welche die Kugel in den Körper eindringt, ist verschwindend klein. Der Bleikegel dreht sich aber im Innern in immer weiteren Kreisen und bildet beim Austritt eine zwei Faust breite klaffende Wunde." — Kürzlich haben auf eine Entfernung von 1000 Meter dreißig Offiziere mit dreißig Kugeln 28 Mal eine Scheibe, welche die Front eines Bataillons darstellte, getroffen."

— Vom 1. Oktober ab wird in Berlin eine neue humoristische Zeitung „Miau" wöchentlich einmal erscheinen.

— Der Empfangsabend zum 7. Deutschen Juristentag hatte im großen Saale des Conventgartens in Hamburg reichlich 450 Mitglieder versammelt. An der Decoration des Saales fanden die lateinischen und deutschen Inschriften, welche theils auf Standarten, theils auf runden Schildern die Wände belebten, großen Beifall. Gleich über dem Eingang in den Saal stand z. B.: Hier sollen sich zusammenscharen Die Freunde vom mündlichen Verfahren. Ueber dem Buffet zur Linken: Nec is, qui edere jussus sit, reliquum reddere debet, und vis-à-vis über den Buffets zur Rechten: Hebbn is hebbn und kriegen is Kunst — O hospes, untere novis, Hier gilt das Corpus bovis. — Die Jura novit curia, Gerichte sind zur Auswahl da. Dem Eingange gegenüber an den Schenktischen: Vinum Rhenanum Est meum arcanum, Sed vinum Franconum Non minus est bonum. Ferner: Invito beneficium non datur. — Unicuique sua mora nocet. — Habetur quod peti potest. Ueber dem Bierausschank im Garten: Auch cerevisiam bibunt homines. Und über einer geronderten Räumlichkeit: Praetor vetat aliquid fieri, quo pejus navigetur.

— Die Bevölkerung der Schweiz ist nach der Zählung vom 10. December 1860 auf 2,510,494 Einwohner ermittelt worden. Nach Dr. W. Gisis „Bevölkerungs-Statistik der schweiz. Eidgenossenschaft und ihrer Kantone" berechnet sich das schweizer Areal auf 41,418 Quadrat-Kilometer oder $752_{,3}$ □Meilen; es leben also auf der □Meile 3337 Einwohner. Nach Abrechnung der Seen, Gletscher und unwirthlichen Gegenden der Schweiz (ca. 31 Proz.) bleibt ein kulturfähiger Flächen-Inhalt von 520 □Meilen mit 4828 Einwohnern pro Quadrat-Meile. Der bevölkertste Kanton ist außer Genf (61,092 Einwohner und Basel 60,271 Einw.), die wegen ihrer fast rein städtischen Bevölkerung nicht zur Vergleichung herangezogen werden können, Appenzell Außer-Rhoden mit 10,218 Einw. pro Q.-M. Es folgen Zürich (8510 Einw. pro Q.-M.), Aargau (7610), Baselland (6743), Schaffhausen (6514), Neuenburg (5956), Thurgau (5021), St. Gallen (4920), Solothurn (4871) u. s. w., zuletzt Unterwalden (1550), Wallis (953), Uri (754) und Graubünden (695). Die meisten Erwachsenen gelangen in den industriellen Kantons Glarus (72 pCt.), Appenzell (über 70 pCt.), Schaffhausen (68 pCt.), Zürich und Waadt (67 pCt.) zur Ehe, während in Luzern, Unterwalden, Zug und Uri nur etwa 43 pCt. der Erwachsenen heirathen. Die Zahl der unehelichen Geburten ist in den einzelnen Kantonen sehr verschieden: während in Glarus nur $1_{,84}$ pCt. aller geborenen Kinder uneheliche sind, steigt der Prozentsatz im Kanton Luzern auf $13_{,10}$ pCt. Der schweizerische Feldbau müßte, um die Bevölkerung zu ernähren, jährlich $5_{,6}$ Mill. Hektoliter Getreide produziren, befriedigt den Konsum aber nur auf 31 Wochen, so daß der Bedarf für 21 Wochen ($2_{,3}$ Mill. Hektoliter) importirt werden und die Industrie der Schweiz für einen so reichlichen Export industrieller Erzeugnisse sorgen muß, daß das fehlende Getreidequantum im Auslande angekauft werden kann.

— Am 31. März dieses Jahres betrug die fundirte englische Staatsschuld 741,190,328 Pfd. Sterl., und die nicht fundirte 7,911,100 Pfd. Sterl. Dazu kommen die auf einen bestimmten Zeitraum bewilligten Jahrgelder (terminable annuities), welche ein Kapital von nahezu 48,000,000 Pfd. Sterl. repräsentiren, so daß die Gesammtsumme der englischen Staatsschuld ungefähr 797,000,000 Pfd. Sterl. betrüge.

jenigen, welche in ihr die Mildthätigkeit sehen, die auf dem Throne sitzt, oder vielmehr die von dem Throne herniedersteigt, um überall das Elend zu lindern, die achtungsvolle Bewunderung, die ihr Frankreich so oft bezeigt, alles dies beweist besser, als unsere Bemerkungen, welches Schicksal jene bösartigen Insinuationen haben, die hinlänglich verurtheilt sind, so wie man weiß, von welcher Partei sie herkommen und an wen sie sich richten." Man will hier wissen, daß der Kaiser direkt diesen Artikel veranlaßt habe. Derselbe hat nun aber, wie es hier zu gehen pflegt, die verschiedensten Auslegungen erfahren. Man fragt, weshalb gerade in diesem Augenblicke die Person der Kaiserin so in den Vordergrund gestellt wird, die als die besondere Beschützerin der Cassagnac bekannt ist. Sogar die heutige Baisse an der Börse wurde mit Gerüchten in Zusammenhang gebracht, die sich an den Artikel knüpften: es hieß, der Kaiser sei der Regierung müde und wolle abdanken. Die „France" von heute Abend sucht zu beruhigen und erklärt, es handle sich um keine Neuerung, sondern blos um eine theoretische staatsrechtliche These, die mit keiner politischen Thatsache in Verbindung stehe. Allerdings wird das hiesige Publikum fortwährend in einer nervösen Erregung gehalten, welche zu den wunderbarsten Muthmaßungen führt; aber die offiziösen Blätter selbst tragen daran die Hauptschuld. (N.-Z.)

Italien.

Florenz, 25./13. August. In den letzten Tagen haben sich die hiesigen Blätter mit den Unterhandlungen beschäftigt, welche zwischen Paris und Florenz gepflogen wurden, um der französischen Okkupation von Civitavechia ein Ende zu machen. Die Initative dazu ist von der englischen Diplomatie ausgegangen, welche im Interesse der Wiederherstellung eines normalen Zustandes der europäischen Verhältnisse in Paris die Bemerkung machte, daß nach Ausgleichung der wegen der Theilung der römischen Staatsschuld bestandenen Differenzen, nach der Septemberkonvention kein Grund mehr zur Fortdauer der Besetzung Civitavecchia's vorliege. Die französische Regierung ging damals aber auf die Sache nicht ein und spätere direkte Vorstellungen des italienischen Kabinets haben für den Augenblick keine bessere Wirkung gehabt. Damit erklärt sich der vor einigen Tagen in der vom hiesigen Ministerium des Aeußeren inspirirten „Italien. Korrespondenz" erschienene Artikel, der in einem gereizten Tone bemerkt, daß die Verlängerung der französischen Okkupation des päpstlichen Gebietes eine Verletzung der Septemberkonvention sei, besonders nachdem die italienische Regierung alle aus derselben entspringenden Verpflichtungen erfüllt habe. Man versichert, Frankreich sei bereit, seine Truppen zurückzuberufen, wenn das hiesige Kabinet einen Allianzvertrag mit Frankreich für den Fall eines europäischen Krieges eingehen wolle. Menabrea ist jedoch der Meinung, daß die Besetzung von Civita-Vecchia unter den gegenwärtigen Umständen ein geringeres Uebel sei, als die Verpflichtung, für jeden Fall eines Krieges auf Seiten Frankreichs zu stehen. Nach der Meinung des Ministerpräsidenten, die derselbe seit seinem Eintritte ins Amt festgehalten hat, ist die Neutralitätspolitik diejenige, welche den Interessen Italiens am besten zusagt, mit dem Vorbehalt der Freiheit der Aktion in vorkommenden Fällen, welche eine Parteinahme erheischen würden. Die Forderung Frankreichs zeigt, daß weit weniger der Schutz des Papstes als die Möglichkeit eines Kriegsfalles und die Absicht, bei einem solchen Ereignisse Italien durch eine starke Garnison in dem festen Civitavecchia in Schach zu halten, das Motiv für die verlängerte Okkupation jenes Platzes ist. (N.-Z.)

Rom, 22./10. August. Es ist schwer, zu sagen, welcher Haltung der heilige Stuhl, seitdem er entschieden auf dem Wege zum Konzil ist, sich von den Regierungen im Allgemeinen und von den „akatholischen" insbesondere versieht. Je tiefer man hier in die Vorarbeiten zum Konzil hineingreift, je bestimmter treten die labyrinthschen Schlingungen und Windungen zu Tage, die man, „um streitend zu siegen", durchzumachen haben wird! Man glaubt aber auch, „daß in einer Zeit, welche die völlige Zerfallenheit der Verhältnisse charakterisirt," der Papst sich vieler „Formalitäten" nach gewissen Seiten hin, ohne zu verletzen, überheben könnte: dazu gehöre auch die Einladungsfrage. Was nun die Hauptsache betrifft, so erwartet er vorerst nur, daß seinen Absichten von keiner weltlichen Macht Hemmnisse entgegengestellt werden. Er hofft vielmehr, das alle Regierungen (der Sultan und der Vicekönig von Egypten nicht ausgenommen), so viel an ihnen ist, die Kirchenversammlung begünstigen werden, und in dieser Voraussetzung wird die Dazwischenkunft von Legaten, die ihre Souveräne vertreten, nicht allein gewährt, sondern gewünscht. Ueber diesen Punkt soll der Papst vorweg die beruhigendsten Versicherungen erhalten haben. Die Hauptsorge diesseits ist im Augenblicke, eine Beseitigung der mit den verschiedenen Regierungen bestehenden Differenzen zu beeilen, denn man will vor dem Konzil den Frieden, wenigstens äußerlich, hergestellt haben. Rußland macht zwar Sorge, steht aber oben an. Von Preußen erwartet man auch bei diesem Anlasse nur, was seiner liberalen Zulassung des ungehinderten Verkehrs der Bischöfe mit Rom, wie dieselbe längst besteht, entspricht. (N.-Z.)

Fremden-Liste.

Hotel London. Herren Baron Renne, v. Stryk nebst Frau Gemahlin.

Hotel Garni. Ordnungsrichter v. Bock.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 22. August 1868.

Verantwortlicher Redakteur: **R. Liebert.**

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Von Einem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu Dorpat wird mit Beziehung auf § 16 des am 8. Juni 1867 von dem Herrn Curator des Dorpatschen Lehrbezirks bestätigten Reglements über die **Schuldverbindlichkeiten der Studirenden** desmittelst bekannt gemacht, daß die Herren Stud. theol. Hermann Koch, Eugen Kluge, jur. Friedrich Jürgensonn, Johannes Tornius, pharm. Ferdinand Kubly, phil. Rudolph Peterson und Alexander Schönberg am heutigen Tage die Universität freiwillig verlassen haben.

Dorpat den 20. August 1868.

Rector G. v. Oettingen.

(Nr. 556.) Secretaire S. Lieven.

Von Einem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu Dorpat wird mit Beziehung auf § 17 des am 8. Juni 1867 von dem Herrn Curator des Dorpatschen Lehrbezirks bestätigten Reglements über **die Schuldverbindlichkeiten der Studirenden** desmittelst bekannt gemacht, daß der Herr Stud. geogr. & stat. Georg Tchiwilew am heutigen Tage die Universität unfreiwillig verlassen hat.

Dorpat, den 22. August 1868.

Rector G. v. Oettingen.

(Nr. 568.) Secretaire S. Lieven.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat werden alle diejenigen, welche an den **Nachlaß** des hierselbst mit Hinterlassung eines Testaments verstorbenen Ausländers, Posamenteurs **August Märten** unter irgend einem Rechtstitel gegründete **Ansprüche** erheben zu können meinen, oder aber das Testament des gedachten August Märten anfechten wollen, und mit solcher Anfechtung durchzudringen sich getrauen sollten, hiermit aufgefordert sich binnen der Frist von zwei Jahren a dato dieses Proklams, also spätestens am 20. December 1868 bei diesem Rathe zu melden und hierselbst ihre Ansprüche zu verlautbaren und zu begründen, auch die erforderlichen gerichtlichen Schritte zur Anfechtung des Testaments zu thun, bei der ausdrücklichen Verwarnung, daß nach Ablauf dieser Frist Niemand mehr in dieser Testaments- und Nachlaßsache mit irgend welchem Anspruche gehört, sondern gänzlich abgewiesen werden soll, wonach sich also Jeder, den solches angeht, zu richten hat.

V. R. W.

Dorpat-Rathhaus am 20. Dec. 1866.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Kupfer.

(Nr. 1529.) Obersecretaire R. Stillmark.

Der Unterzeichnete beehrt sich, hierdurch anzuzeigen, daß er am 24. August

einen Fleischscharren

in der Techelferschen Straße, im **Teckmannschen** Hause **eröffnen** wird. Knochenhauermeister **Mey.**

Unterricht im

Violoncell- und Pianofortespiel

sowie im **Gesang** wünscht zu ertheilen

O. Reichardt.

Gefällige Offerten nimmt entgegen W. Gläsers Buchdruckerei und Zeitungs-Expedition.

Soeben erschien und ist bei **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin zu haben:

Die wirklichen Fortschritte und Erfolge der

Branntwein-Brennerei und Spiritus-Fabrication

in ihrer vollkommensten Gestalt.

Mit vielen Tafeln und Tabellen.

Von **E. W. Kreplin.**

Elegant brochirt. — Preis 2 Rbl. 50 Kop.

Das Buch, in verständlichster Weise geschrieben, enthält nur wirkliche practische und brauchbare Mittheilungen und ist allen Brennerei-Besitzern, Technikern und Verwaltern aufs Angelegentlichste empfohlen.

Unterzeichnete beehrt sich hiedurch einem hohen Adel und geehrten Publikum ergebenst anzuzeigen, daß sie am hiesigen Orte selbständig die Anfertigung von

Bekleidungs-Gegenständen

für

Damen

als: Kleider, Paletots, Mäntel u. s. w. in den neuesten Facons, zu den solidesten Preisen und, bei elegantester Ausführung, in der kürzesten Frist übernimmt.

Die Führung eines gleichartigen Geschäfts während zehn Jahre bietet Garantie für die Zufriedenstellung der geehrten, Aufträge gebenden, Damen.

Hochachtungsvoll

C. Kittelberger,

Alexanderstraße, Haus Schneidermeister Koch.

Das Fechten

unter meiner Leitung beginnt **Freitag** den 23. August um 8 Uhr Abends in der Turnhalle.

Alexander Badendieck.

Bei mir erschien:

Dr. K. v. Baer, **Das neuentdeckte Wrangells-Land.** Separatabdruck aus der Dörptschen Zeitung. — Preis 30 Kop.

W. Gläsers Verlag,
unterhalb der Dombrücke.

Eine Parthie

Gummi-Galoschen

werden zu billigen Preisen geräumt.

F. Bärtels,

Haus Bäckermeister Borck am großen Markt.

Sonnabend Abend ist ein **Portecigarres**, enthaltend 2 Tresorscheine à 50 Rbl. sub. Nr. 1,386,308 Serie 79 und sub Nr. 1,413,726 Serie 79, 7 bis 8 Rbl. S. in baarem Gelde, einen kleinen schwarzen Kamm, sowie eine Mitgliedskarte des Handwerkervereins auf den Namen Gieß lautend, **abhanden gekommen.** — Derjenige, der Auskunft über diese Sachen ertheilen kann, wird bei Versprechung einer angemessenen Belohnung ersucht, sich bei dem hiesigen Polizeiamte zu melden.

Gefunden

ist auf der Revalschen Landstrasse ein grosses **Damenumschlagetuch** und kann gegen Erstattung der Insertionsgebühren empfangen werden im Wegnerschen Hause bei der deutschen Kirche eine Treppe hoch.

Theater in Dorpat.

Vorletzte Vorstellung

im Theater-Saale des Hrn. Schumann.

Freitag den 23. August c.

Zum Benefiz für Fräulein Uhlemann.

Gastspiel

des Herrn und der Frau Berent

vom National-Theater zu München.

Stadt und Land,

oder:

Onkel Sebastian aus Oberösterreich.

Posse mit Gesang in 3 Akten von Friedrich Kaiser.

Zu dieser Benefiz-Vorstellung erlaubt sich ein hochgeehrtes Publikum ganz ergebenst einzuladen.

Marie Uhlemann.

Witterungsbeobachtungen.

Den 2. September 1868.

Zeit.	Barometer 700 mm +	Temp. Celsius.	Extreme der Temperatur Min.	Extreme der Temperatur Max.	Wind.	Witterung.
1	48,9	13,3			—	—
4	46,1	12,4			—	—
7	44,5	11,2			S (5)	10 Regen
10	44,8	9,8			SW (5)	9 Regen
1	45,4	13,2			SW (7)	9
4	45,4	12,4			S (3)	8 Regen
7	45,5	9,6			S (2)	9 Regen
10	44,8	7,3			S (1)	1
Mittel	745,67	11,15				7,7

Die Regenmenge 8,8 Mill.

Verlag von J. C. Schünmann's Wittwe.

Druck von W. Gläser.

№ 195. Freitag, den 23. August 1868.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate in der Buchhandlung von E. J. Karow und in der Buchdruckerei von W. Gläser.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis für Dorpat:
jährlich 5 Rbl., mit Zustellung ins Haus 6 Rbl.
Ueber die Post jährlich 8 Rbl.,
mit Francomarken dreimal wöchentlich 6 Rbl. 60 Kop.,
zweimal wöchentlich 6 Rbl.

Achtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Telegramme. — Neuere Nachrichten.
Inländischer Theil. Dorpat: Personalnotizen. Reval: Personalnotizen. St. Petersburg: Personalnotizen. Die Rybinsk-Eisenbahn. Ein russisches Heiligenbild in Abessinien. Die Ansiedlung von Untermilitärs. Warschau: Die Aussöhnung mit den Polen.
Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Ein Orleanistisches Kriegsmanifest. Frankfurt: Die Lage der Stadt. — Oesterreich. Wien: Die Czechenführer. — Großbritannien. London: Die Wahlen in der Hauptstadt. — Italien. Florenz: Die Beziehungen zu Frankreich. Turin: Der Landbau.
Feuilleton. Frau Birch-Pfeiffer. — Allerlei.

Telegramme der Dörptschen Zeitung.

Berlin, 3. Sept./22. August. Die öffizibie Norddeutsche allgemeine Zeitung entnimmt der Provinzialcorrespondenz, welche vom Ministerium des Innern herausgegeben wird, daß die gewöhnlich am 1. October stattfindende Einberufung der Rekruten auf drei Monate hinausgeschoben ist und daß die Entlassung der Reserven demnächst bevorsteht. Mit dieser bedeutenden augenblicklichen Reduction der Armee constatirt Preußen seine Friedensliebe und gibt durch solchen Beginn der Abrüstung einen thatsächlichen Beweis für dieselbe.

Neuere Nachrichten.

Hamburg, 31./19. August. König Wilhelm wird im September Hamburg und Lübeck besuchen. — Die funfzehnte Versammlung des deutschen Architektentages ist heute eröffnet worden. — Prinz Napoleon ist auf der Dampfyacht „Jerome Napoleon" im strengsten Incognito unter dem Namen eines Grafen von Meudon hier eingetroffen. Der Prinz macht eine Vergnügungsreise. Er besah unsere Stadt, besuchte Lübeck und ist heute Nachmittag abgereist, wie vermuthet wird, nach Havre.

London, 1. Sept./20. August. Die „Times" sagt, sie sei zu der Erklärung autorisirt, daß die Königin von Holland in diesem Jahre nicht in der Schweiz gewesen ist. „Morning Post" meldet, daß die Königin Viktoria am 9. Sept./28. August in Paris eintreffen werde. Heute wurde an der hiesigen Börse 1 bis 2 pCt. Prämie gezahlt für die garantirten 5 pCt. Obligationen der Moskau-Jaroslawer Eisenbahn, welche in Kurzem von den Gebrüdern Baring für die Summe von 1,960,000 zu 78 pCt. zur Subskription aufgelegt werden.

Paris, 31./19 August. Heute findet in Fontainebleau ein großes Fest zu Ehren des Grafen und der Gräfin von Girgenti statt. Die meisten Minister und hohen Würdenträger sind zu demselben geladen. Marquis de Moustier wird morgen erwartet. In einer Rede, welche der Minister Behic gelegentlich eines Bankets im Departement Bouches du Rhône hielt, hob derselbe hervor, die benachbarten Nationen wüßten, daß der Kaiser den Frieden wünsche und ihn wahre, ohne Ehrgeiz und Schwäche, soweit die Ehre des Landes denselben vertrage. Die Vervollständigung des Militäretats sei geschehen, um die Erhaltung des Friedens sicherzustellen. Hier eingelaufenen Nachrichten zufolge ist in dem Gesundheitszustand des Kronprinzen von Belgien eine Verschlimmerung eingetreten.

Florenz, 31./19. August. Durch ein königliches Dekret sind die Kammern aufgelöst worden. Der österreichische Gesandte, Freiherr von Kübeck, ist nicht, wie gerüchtweise verlautete, nach Wien, sondern nach Lucca gereist. Der Minister des Innern, Senator Cadorna, hat seine Demission gegeben; der Minister der öffentlichen Arbeiten, Graf Cantelli, hat das Portefeuille desselben interimistisch übernommen.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 23. Aug. Angestellt: der gewesene Zögling des Rigaschen geistlichen Seminars Ananias Silin als stellvertretender Lehrer an der 1. russischen Elementarschule zu Reval. — Bestätigt: der Oberlehrer der russischen Sprache an der Ehstländischen Ritter- und Domschule, Collegienrath Carl Müller, nach Vollendung der 30-jährigen Frist. zur Fortsetzung des Dienstes auf fünf Jahre. — Uebergeführt: der Lehrer der russischen Sprache an der Hapsalschen Kreisschule, Collegien-Assessor Carl Tadowsky zu dem Amte des Inspectors und wissenschaftlichen Lehrers an derselben Kreisschule; der Lehrer an der Elementarschule zu Leal, Carl Rosenberg zu dem Amte des Lehrers an der 2. Stadt-Elementarschule zu Dorpat. — Entlassen: der Inspector und wissenschaftliche Lehrer an der Hapsalschen Kreisschule, Collegien-Assessor Carl Rußwurm auf sein Gesuch. (G.-Z.)

— Sicherm Vernehmen nach wird der Herr Generalsuperintendent Dr. A. Christiani in unserer Stadt heute Abend eintreffen.

Reval. Für ausgezeichneten Diensteifer sind verliehen, dem wirkl. Staatsr. Dr. med. Ehrenbusch der St. Annen-Orden 2. Classe, dem vormaligen Kreisdeputirten gegenwärtig Hrn. Landrath Baron Budberg der St. Stanislaus-Orden 2. Classe mit der Kaiserlichen Krone, dem Hrn. Kreisdeputirten Woin von Baranoff derselbe Orden ohne Krone, dem Lehrer des Revalschen Gymnasiums, Secretairen des Ehstländischen statistischen Comités, Hrn. Hofrath Jordan der St. Annen-Orden 3. Classe, dem verabschiedeten Hakenrichter der Strandwieck Herrn von Rennenkampff zu Sastama und dem Aufseher der Anstalten des Ehstländischen Collegii allgemeiner Fürsorge Herrn Collegien-Assessor Martinsen der St. Stanislaus-Orden 3. Classe. Außerdem haben aus einer vom Herrn Minister der innern Angelegenheiten angewiesenen Summe Geldbelohnungen erhalten, der Ehstländische Gouvernements-Veterinairarzt Herr Hofrath Maasen, die Stadttheilsaufseher der Revalschen Polizeiverwaltung Collegien-Secretair Stricker, Collegien-Secretair Martinsen und Collegien-Registrator Hradetzky. Dem Staatsrath Dehio ist für 20jährigen Dienst die halbe Gage als Pension, mit Beibehaltung seines Gehalts, verliehen. (G.-Z.)

St. Petersburg. Auf seine Bitte verabschiedet: von Mensenkampff, Gouvernements-Postmeister von Charkow, mit Uniform. (D. P. Z.)

— Rybinsk-Ossetschenskische Eisenbahnaktien. Die „B.-Z." konstatirt den günstigen Verlauf, welchen die Subskription auf die Aktien der Rybinsk-Ossetschenskischen Bahn in der Privathandelsbank am 19. August genommen hat. Bis zum 20. August sind bereits 21,730 Aktien gezeichnet, obgleich nur 20,000 Stück zur Zeichnung aufgelegt waren. Ueber den Verlauf der Subskription in Moskau und Nishni-Nowgorod sind bis jetzt noch keine Nachrichten gekommen. Da noch die Zeichnung am 20. und 21. August fortgesetzt wird, läßt sich ein günstiges Gesammtresultat vorhersagen. An der Börse wird bereits auf die Aktien von 85 R. 3½ R. Prämie gezahlt. Der Verlauf der Subskription auf die Tambow-Koslower Eisenbahnaktien (bei welcher 200,000 Aktien gezeichnet sind) und die Rybinsk-Ossetschenskische Bahn sprechen für das große Zutrauen des Kapitals zu unseren Eisenbahnunternehmungen. (D. P. Z.)

— Ein russisches Heiligenbild. Die „R. St. P. Z." vom 20. August enthält den Brief eines gewissen A. Lawrow aus Paris, in welchem derselbe mittheilt, daß unter den im Krystallpalast ausgestellten Reliquien König Theodors von Abessinien sich

---

Charlotte Birch-Pfeiffer.

†. am 27. August 1868 in Berlin.

„Die Mutter des heutigen dramatischen Unglücks", wie Frau Birch-Pfeiffer mehr boshaft witzig als treffend genannt worden ist, wurde im Jahre 1800 zu Stuttgart geboren, von wo ihr Vater, der Domänenrath Pfeiffer, 1806 nach München ging, um als Oberkriegsrath in baierische Dienste zu treten. Als er im Jahre 1809 erblindete, wählte er seine jüngste Tochter Charlotte vorzugsweise zur Vorleserin, und der Geist des Mädchens erhielt durch die gewählte classische Lectüre eine frühe Reife, zugleich aber erwachte in ihr eine große Liebe zur dramatischen Kunst. Früh, wie ihr Geist, hatte sich auch ihr Körper ausgebildet und schon mit 13 Jahren, im Jahre 1813, konnte sie, nach langem und hartnäckigem Kampfe mit den widerstrebenden Eltern, die Hofbühne zu München als Prinzessin Thermutis in Lindpaintners Melodrama: „Mosis Errettung" betreten. Man zollte ihr in dieser, wie in den folgenden Rollen so reichen Beifall, daß sie sich bald eine für ihre große Jugend ungewöhnliche künstlerische Stellung errang. Unter der Leitung des Intendanten de la Motte und des in Schröders Schule gebildeten Hofschauspielers Zuccarini machte sie nun rasche Fortschritte. 1818 gastirte sie in Prag, nicht allein als Liebhaberin im Lust- und Trauerspiel, sondern auch als Soubrette in der Oper, z. B. als Olivier, Cherubin, Donauweibchen u. s. w. Bei ihrer Rückkehr nach München erhielt sie das ganze Fach der tragischen Liebhaberinnen und jugendlichen Anstandsdamen und blieb in diesem Wirkungskreise bis 1820, wo sie, ebenso wie 1822 und 23, größere Kunstreisen nach Stuttgart, Carlsruhe, Mannheim, Darmstadt, Frankfurt, Wien, Cassel, Hannover, Berlin, Dresden und Hamburg unternahm. In letzterer Stadt lernte sie den Schriftsteller Dr. Christian Birch aus Kopenhagen kennen, mit welchem sie sich 1825 in München, wo er eine Anstellung bei der Hoftheaterintendantur erhielt, vermählte. Bald nachher trat Charlotte Birch-Pfeiffer eine abermalige Kunstreise an, die sie bis Petersburg ausdehnte, wo sie eine überaus glänzende Aufnahme fand, um dann über Riga, Reval, Danzig, Breslau, Leipzig und Prag zurückzukehren und beim Theater an der Wien ein Engagement anzunehmen. 1830 ging sie nach Pesth, Berlin, wo sie am königl. Hoftheater gastirte, und München, ohne jedoch wieder Mitglied der dortigen Bühne zu werden. Nur zuweilen trat sie von nun an als Gast daselbst auf, machte auch mehrere neue Reisen, nach Amsterdam, Hamburg, Berlin u. s. w., wo sie, meist in ihren eigenen Arbeiten, wiederholt mit Beifall auftrat. Anfangs 1838 gastirte sie in Zürich und nahm die Direction des dortigen Theaters an, welches sie, mit praktischer Bühnenkenntniß reich ausgestattet, in sehr anerkennenswerther Weise bis 1843 leitete, um dann schließlich am Berliner Hoftheater ein Engagement als Schauspielerin zu finden, dem sie bisher treugeblieben ist. Frau Birch-Pfeiffer gehörte einst zu den begabtesten Darstellerinnen jugendlicher tragischer Rollen in Deutschland, und ein gewiegter Kritiker urtheilte damals über sie: „Ihre Auffassung zeigt poetische Kraft und tiefe Empfindung, ihr Spiel inneres, feuriges Leben und große Bühnengewandtheit; Rollen wie Medea, Sappho, Elisabeth, Donna Diana, Isabella u. s. w., finden in ihr eine treffliche Repräsentantin, die manchmal an keine Geringere als Sophie Schröder zu erinnern scheint." Aelter geworden und in Berlin engagirt, vermied sie einen Wettstreit mit der dort seit ihrer Jugend eingebürgerten Auguste Crelinger, indem sie das tragische Fach aufgab und sich ausschließlich dem Lustspiele, den Rollen der sogenannten „komischen Alten" zuwendete. Hier wirkt sie durch kernigen Humor und Frische des Spiels, wenn gleich hier und da die Zeichnung ihrer Charaktere noch etwas feiner gehalten sein könnte. Eine ihrer Glanzrollen ist z. B. die Amme in Shakespeare's „Romeo und Julia", und besonderen Effect erzielte sie auch mit mehreren für sie selbst berechneten Rollen in ihren eigenen Stücken, wie Madame Brunn in „Eine Familie", Frau Grimminger in „Rose und Röschen", Bärbel in „Dorf und Stadt", die alte Fadet in der „Grille", und Caton in „Ein Kind des Glücks". Die Hauptpartien beider letztgenannten Schauspiele schrieb sie mit specieller Rücksicht auf das Talent der Friederike Goßmann, die dadurch vorzüglich erst zu Berühmtheit gekommen ist.

Ihren ersten Versuch als Schriftstellerin machte sie 1828 in Wien mit einem mißlungenen Spectakelstücke: „Herma" (nach Van der Velde's Wlaska). Glücklicher war sie mit dem „Wartthurm", „Fra Bartolomeo", „Schloß Greifenstein" und „Pfefferröschen" (nach einer Döring'schen Novelle); von denen besonders das letztere schnell die Runde über alle deutschen Bühnen machte und überall mächtige Anziehungskraft übte. Ihm verdankt die Verfasserin vorzugsweise ihren ausgebreiteten, populären Namen. Jetzt folgten schnell aufeinander: „Die verhängnißvollen Wechsel", „Der Leichenräuber", „Maria di Gonsalva", „Die Taube von Cerdrons", „Wie ist das zugegangen?", „Die Walpurgisnacht", „Karl der Große vor Pavia", „Schön Klärchen", „Mädchen und Page", „Zufallslaunen", „Robert der Teufel", „Alte Liebe rostet nicht", „Trudchen", „Des Müllers Töchter", „Hinko", „Peter von Szapar", „Die Engländer in Paris", „Die Günstlinge", „Johann Guttenberg", „Der Glöckner von Notre Dame", „Onkel und Nichte", und „Rubens in Madrid". Diese Werke ihrer ersten Periode, meist schon längst wieder vergessen, sind zum großen Theil nach Erzählungen anderer Autoren gearbeitet. Frau Birch-Pfeiffer war es nämlich besonders, welche die mit Hinsicht auf die Rechte des geistigen Eigenthums

auch ein angebliches abessinisches Heiligthum befindet, das aber nichts weiter als ein russisches Heiligenbild, eine Darstellung der Mutter Gottes ist. Das Bild enthält die deutliche russische Aufschrift „Введеніе во храмъ Пресвят. Богородицы". Das Silber der Fassung ist 84. Probe und hat einen Stempel der Probirkammer vom Jahre 1814. Wie dieses Heiligenbild nach Magdala verschlagen und wie es in den Besitz König Theodorus gekommen ist, läßt sich allerdings nicht mehr feststellen, aber der russische Ursprung des Bildes ist durch die slawonische Aufschrift und den Probestempel beglaubigt. An diesem „abessinischen" Heiligthum ist im Krystallpalast folgende englische Aufschrift gemacht worden: „Reliquary from Magdala; the heads of the figures are painted with great care and accuracy." (Reliquie von Magdala; die Köpfe sind mit großer Sorgfalt gemalt.) (D. P. Z.)

— Ueber die Ansiedelung derjenigen Untermilitairs auf freien Parcellen von Kronsländereien, welche nicht die Möglichkeit besitzen, sich in ihren früheren Dorfschaften niederzulassen, ist folgendes bestimmt: Gleichzeitig mit der Ausreichung von Bescheinigungen an die Untermitititairs über die Unmöglichkeit, sich zu ihren früheren Landgemeinden anschreiben zu lossen, theilt ihnen die Gemeinde-Verwaltung Auskünfte darüber mit, in welchen Gouvernements namentlich länderreiche Landgemeinden vorhanden sind, d. h. solche, in denen der Antheil das Verhältniß — in länderarmen Kreisen von je 8 und in länderreichen von je 15 Dessätinen — zu der Anzahl der am Orte anwesenden Seelen übersteigt, und in welchen Gouvernements vom Ministerium der Reichsdomainen Parcellen freier Kronsländereien zu Niederlassungen verabschiedeter und auf unbestimmte Zeit beurlaubter Untermilitairs angewiesen sind. Die Domainen-Verwaltung weiset den Bittstellern länderreiche Landgemeinden an, zu denen sie sich bis zum 18 Januar 1869 ohne Aufnahmebeschluß anschreiben lassen können. Es wird hinzugefügt: 1) daß zur Ansiedelung der Untermilitairs vom Ministerium der Reichsdomainen folgende Kronsparcellen schon angewiesen worden sind: a) im Nowousenschen Kreise des Gouvernements Samara zwei Kronsparcellen — die Kusenbajewsche und die Alexandrawogaische, je 12,486 Dessätinen groß und b) circa 23,000 Dessätinen im Gouvernement Cherson und 2) daß sich länderreiche Dorfschaften, zu denen sich verabschiedete und auf unbestimmte Zeit beurlaubte Untermilitairs in Grundlage des Punkt b Art 6 des am 18. Januar 1866 Aberhöchst bestätigten Gutachtens des Reichsraths anschreiben lassen können, nach den Nachrichten des Ministeriums der Reichsdomainen in folgenden Gouvernements befinden: Astrachan, Woronesch, Wjätka, Jekatarinoslaw, Orenburg, Samara, Saratow, Taurien und Cherson. In Grundlage dieses Allerhöchsten Befehls aber sei das Recht der Zuschreibung von Untermilitairs und anderer unbesitzlicher Personen zu Landgemeinden, ohne deren Einwilligung, auf eine dreijährige Frist beschränkt, welche mit dem 18. Januar 1869 abläuft, nach welchem Termine die Zuschreibung nur auf einen Aufnahmebeschluß hin stattfinden könne. (G.-Z.)

Warschau. Das Organisationskomité hat eine große Anzahl Exemplare von einer soeben in Moskau erschienenen Schrift unter dem Titel: „Ueber die Aussöhnung mit den Polen" angekauft und in allen hiesigen Bureaus an die Beamten unentgeltlich vertheilen lassen. Der Verfasser der ziemlich umfangreichen Schrift ist der bekannte russische Historiker Pogodin, und ihr Inhalt besteht darin, die Nothwendigkeit der Versöhnung zwischen den Russen und Polen im allgemein-slawischen Interesse nachzuweisen. Der Verfasser nimmt keinen Anstand, offen zu bekennen, daß die Erfüllung der slawischen Mission Rußlands ohne die Mitwirkung der polnischen Nation, wenn auch nicht unmöglich, so doch sehr schwierig sei und auf längere Zeit hinausgeschoben werden müsse. (D. P. Z.)

Ausländische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, 29./17. August. Unter der Ueberschrift „Ein orleanistisches Kriegsmanifest„ bringt die „Elbf. Ztg." einen Aufsatz von Ludwig Bamberger über die Schrift Prevost Paradol's: „La France nouvelle." Wir entnehmen Folgendes:

In Form und Inhalt kündigt das Buch sich an als eine theoretische Untersuchung über das Wesen des modernen Staates mit besonderer Anwendung auf französische Verhältnisse. Hier finden wir die Fragen über die Berichtigung und die beste Verwerthung der Demokratie, über Parlamentarismus, soziale Schwierigkeiten, Trennung der Kirche vom Staat und die meisten der bekannten Probleme der menschlichen Gesellschaft der Reihe nach durchgesprochen. Wer mit der Erwartung an diese Studie ginge, große philosophische oder staatsmännische Unterweisung darin zu finden, der würde sie unbefriedigt aus der Hand legen. Der Verfasser verdankt seinen Ruhm, ein wie geistvoller Kopf er auch sei, doch vor Allem der in Frankreich heimischen, ihm aber in besonders seltenem Grade angeborenen Gabe, ein großes Publikum an lehrreiche Beschäftigung durch unglaublich anziehende Form und methodisch klare Behandlung zu fesseln. — Vergeblich würden wir uns in Deutschland nach einer Feder umsehen, welche die Kunst verstände, ernste Untersuchungen so reiz- und lichtvoll, mit so harmonischer, herzbezwingender Meisterschaft zu führen, wie wir es an den Schriften St. Beuve's, Renan's oder Prévost-Paradol's gewohnt sind. Das Interessante für uns Deutsche bei der Sache liegt aber ausschließlich in der erstaunlichen Anstrengung, welche der Autor darauf verwendet, mit aller Kraft seiner Lungen in die Kriegstrompete gegen Preußen zu stoßen. Je weniger wir aus seinen vorausgehenden Betrachtungen die logische Nöthigung zu solchen Schlußfolgerungen zu entnehmen vermögen, je weniger auch die ganze Geistesrichtung seiner Partei und seiner persönlichen Vergangenheit uns auf ein so abenteuerliches Resultat vorbereitet hat, desto mehr sind wir zu der Annahme gezwungen, daß nur die Berechnung auf den, bei dem Leser zu erzielenden, Effekt ihm die Lust zu einem so wilden Eisenritt möchte eingegeben haben. Der äußere Vorwand zu diesem kriegerischen Ausfall über die Grenzen der Nachbarn und des gesunden Menschenverstandes hinaus ist eigenthümlich genug herbeigezogen. Bei Gelegenheit der Erörterungen, welche sich aus der Besprechung der Heereseinrichtung ergeben, heißt es, nicht ohne Fug, daß vielfach mit Unrecht behauptet worden sei: Staaten, die blos auf Vertheidigung und nicht auf Eroberung bedacht seien, bedürften keiner großen Armeen. Diese Abgrenzung sei thatsächlich nicht in der Art möglich, wie eine solche Unterscheidung es voraussetze. Die Nothwendigkeit sich daheim zu schützen, könne oftmals die Nothwendigkeit eines Angriffs im Gefolge führen, wie dies bei dem russischen Krieg von 1853, bei dem italienischen von 1859 erlebt worden. Nur zum Schein seien die Pforte und Oesterreich die Angreifer, in Wahrheit seien sie die Angegriffenen gewesen. Und nun kommt das eigentliche Schlagwort. „Und uns selbst, wenn Preußen gemäß seinem erklärten Vorsatz, Alles was deutsch spricht, unter seine Fahne zu reihen, mit der Einverleibung Süddeutschlands fortfährt, wird man uns beschuldigen, der angreifende Theil zu sein, wenn wir, statt es in Straßburg zu erwarten, ihm nach Mainz entgegenziehen?" Nachdem diese Rakete aufgelassen worden, kommt der ganze Feuerregen von Vorwürfen über die unverzeihlichen Fehler, welche das Kaiserthum begangen, indem es zuerst das schwache, aller Theilnahme würdige Dänemark und dann die österreichische Monarchie Preis gab, ohne sich einzumischen. Von den Besiegten der Vergangenheit gelangt die Betrachtung natürlich auf die bereits auserlesenen Schlachtopfer der nächsten Zukunft:

„Und wenn die deutsche Einheit solchermaßen weiter ihren Lauf verfolgt, ist dann nicht das wackere Holland ohnerachtet seiner sprichwörtlichen Weisheit und so vielfacher ruhmreicher Erinnerungen unrettbar bestimmt, die Küstenprovinz dieses neuen und furchtgebietenden Reichs (de ce nouvel et redoutable empire) abzugeben?" Was aber könnte aus solcher Gefährde nothwendiger einleuchten, als daß Frankreich sich endlich ins Mittel zu legen hat. Die Größe, die Preußen prophezeit wird, wäre ja gleichbedeutend mit dem unausbleiblichen Verfall Frankreichs. Es wird dann hinausgedrängt aus dem Rath der Völker, die orientalische Frage wird erledigt, ohne daß es nur gehört, die Türkei wird vertheilt, ohne daß ihm irgend eine Entschädigung zuerkannt werde. Wie lange soll die Nation noch warten, daß ihr das Gebot der Selbsterhaltung das Schwert in die Hand drücke? Daher der Ausruf: „Unmöglich kann Preußen bei all seiner Vorsicht unterlassen, neue Schritte nach der Verschmelzung mit Deutschland hinzuthun, und unmöglich kann die französische Regierung bei all ihrer Geduld, einem derartigen abermaligen Voranschreiten zuschauen, ohne den Degen zu ziehen!" „Auch können wir uns," heißt es am Schluß dieser merkwürdigen Deduktion, „alles Kopfzerbrechen über das Ja und Nein ersparen. Was kommen muß, das wird auch kommen. An der Kriegs- und Friedensfrage haben wir nichts mehr ab- noch zuzuthun. Es ist ganz überflüssig, die Möglichkeiten abzuwägen. Alle Wahrscheinlichkeiten sind einzig und allein für den Krieg?" Wenn Louis Napoleon schließlich den Lockungen und Aufreizungen widersteht, mit welchen von rechts und links an der nationalen Eifersucht geschürt wird, so muß er sich wirklich sehr klar sein, daß er keinen Krieg will. Sollten wir nicht den Kreuzpredigten der katholisirenden Orleanisten, wie dem Freiheitsgeschnaube der großdeutschen Demokratie einigen Dank dafür schulden, daß sie Louis Napoleon, möglicherweise auch das Ministerium Beust-Giskra, vor ihrem Tanaer-Geschenke warnen? Sollten wir aber nicht von den täglich in allen Regionen auftauchenden Gegnern endlich lernen, daß wir nur auf uns gestellt sind, daß namentlich Alles, was mit dem

---

freilich noch zweideutige Sitte der „freien Benutzung" von Romanen und Novellen zu Bühnenstücken bei uns in Deutschland in Flor brachte. Berthold Auerbach hat, als sie auch seine „Frau Professorin" (in „Dorf und Stadt") dramatisirt hatte, gegen dies Verfahren, jedoch ohne Erfolg, processirt, und gerichtlich ist also dagegen nichts einzuwenden. Von bekannteren Namen, welche sich eine derartige „freie Benutzung" Seitens der Charlotte Birch-Pfeiffer gefallen lassen mußten, nennen wir außer B. Auerbach noch Frau von Paalzow (in „Thomas Thyrnau"), V. Hugo (im „Glöckner"), Friederike Bremer (in „Mutter und Sohn"), Alexander Dumas (in „Anna von Oesterreich"), Currer Bell (in der „Waise von Lowood"), G. Sand (in der „Grille") u. s. w. Alle ihre Bühnenwerke aus neuerer Zeit hier namentlich aufzuführen, dürfte zu viel Raum beanspruchen, denn die Gesammtzahl derselben ist in den dreiunddreißig Jahren von 1828 bis 1861 bereits auf 73 gestiegen, wozu noch die Romane „Burton Castle" und „Der Rubin", ferner „Gemälde aus der Gegenwart und Vergangenheit, „Erzählungen" und „Romantische Erzählungen", sowie verschiedene Operntexte (z. B. „Santa Chiara" für Herzog Ernst von Gotha) kommen. Hofrath Küstner hat in seinem Album alle jene 73 Bühnenstücke in chronologischer Folge zusammengestellt; wir wollen außer den oben schon genannten hier nur noch erwähnen: „Die Marquise von Villette", „Steffen Langer aus Glogau", „Magdala", „Ein Billet", „Ein Ring", „Der Pfarrherr", „Der alte Musikant", „Wie man Häuser baut" (auf speciellen Wunsch des Königs Friedrich Wilhelm IV. von Preußen geschrieben), „Die Lady von Worsley-Hall", „Fräulein Höckerchen", „Der Leiermann und sein Pflegekind", „Iffland", „Der Goldbauer", sowie die beiden unter dem Pseudonym Willibald Waldherr aufgeführten Schauspiele: „Eine Frau" und „Eine Frau aus der City". Im Druck sind viele ihrer Stücke in dem Gubitz'schen „Jahrbuch deutscher Bühnenspiele" erschienen und in einer Gesammtausgabe.

Die Bühnenschriftstellerei der Frau Birch-Pfeiffer hat von Seiten des Publikums und der Kritik die widersprechendsten Urtheile erfahren; denn, während jedes ihrer Stücke alsbald nach dem Erscheinen mit fast telegraphischer Schnelligkeit die Runde über sämmtliche Theater macht und überall freundlichste Aufnahme bei den Zuhörern findet, sind es die Schildhalter der literarischen Aesthetik bisher noch nicht müde geworden, diesen Erfolgen mit Heftigkeit zu opponiren und gegen die Verfasserin voll Erbitterung, jedoch vergeblich, allerlei gewichtige Anklagen zu schleudern. Nicht zu bestreiten ist, daß Frau Birch-Pfeiffer eine seltene Produktionskraft besitzt. Auch darf nicht geleugnet werden, daß die fleißige Dame das praktische Bühnenbedürfniß stets vollkommen zu befriedigen weiß; sie hat einen ungemein hohen Grad von Routine erlangt, weiß, was auf den Brettern momentan Effect macht, und die Rollen in ihren Stücken gehören zu den dankbarsten, welche für Darsteller und Darstellerinnen geschrieben werden können. Eine andere Frage ist freilich die, ob es ächte Kunst und Poesie ist, was die Verfasserin in ihren Werken darzubieten vermag. Diese Frage muß verneint werden; höheren, bleibenden Werth hat das, was sie schreibt, nicht, und die Bedeutung ihrer Stücke wird sich über die Gegenwart kaum hinauserstrecken. Zu bedenken ist dagegen aber auch noch, daß Frau Birch-Pfeiffer seit ihrem ersten Debut als Bühnenschriftstellerin wirkliche, beträchtliche Fortschritte gemacht hat. Unter ihren Werken aus früherer Zeit giebt es nicht wenige, die man schlechthin roh und geschmacklos nennen muß. Wir nennen z. B. „Hinko", „Den Glöckner von Notre-Dame" oder „Steffen Langer aus Glogau". Jetzt befindet sich Frau Birch-Pfeiffer aber ganz entschieden auf einer höheren Stufe ihrer Entwickelung, und die derb realistische, ja geradezu grobe Manier früherer Zeit ist einem leidlich feinen, künstlerisch wohlanständigeren Style in Situations- und Charakterzeichnung gewichen. Zwar schreibt sie immer noch Sachen, welche am besten ungeschrieben geblieben wären, wie z. B. ihr „Alter Musikant". Anderes verdient dagegen, will man ohne Vorurtheil gerecht sein, mannigfaches Lob. Das Stück: „Wie man Häuser baut" kann sich in der treffenden, humorvollen Charakterisirung altpreußischer Zustände neben ähnlichen historischen Lustspielen, z. B. Gutzkow's „Zopf und Schwert", gar wohl sehen lassen. „Die Marquise von Villette" und „Ein Ring" sind in der Manier der sogenannten Intriguenstücke nach französischem Muster recht unterhaltend und spannend geschrieben, und wenn die jetzt genannten sämmtlich Originalwerke der Verfasserin waren, so sind ihr in neuester Zeit auch mehrere Dramatisirungen von Romanen höchlich gelungen. „Dorf und Stadt", ein Schauspiel, welches die Schönheiten der Auerbach'schen Dorfgeschichte von Anfang an sehr pietätvoll reproducirt, leidet gegen das Ende hin allerdings an einer willkürlichen, unmotivirten Abänderung des Schlusses; die „Grille" dagegen dürfte in verschiedener Hinsicht fast noch mehr zu loben sein, als die Sand'sche Novelle „la petite Fadette", welche diesem Stücke zu Grunde liegt. Zur hundertjährigen Geburtstagsfeier Ifflands im April 1859 schrieb Frau Birch-Pfeiffer ein interessantes Fest- und Gelegenheitsstück, welches zugleich für den Schauspielerstand eine geschickte und beredte oratio pro domo ist. — Die einzige Tochter der Frau Charlotte Birch-Pfeiffer, die im Jahre 1836 geborene Wilhelmine Birch, war ihrer Mutter bereits auf die Bretter nachgefolgt und hatte sich binnen kurzem als außergewöhnliches Talent für die höhere Tragödie bewährt. Man nannte sie die deutsche Rachel, die zweite Crelinger, und in der That war es erstaunlich genug, ein eben erst zwanzig Jahre altes Mädchen in Rollen wie Lady Macbeth, Phädra, Orsina, und Marquise Pompadur im „Narciß", also in

alten beschränkten Parteiwesen zusammenhängt, sei es in Stuttgart, Hietzing, Turin, Paris oder auch Berlin, von Rom aus gegen uns vereinigt konspirirt, und daß allein dem Geist kühner Neuerung, welcher aus der Usedom'schen Note aufblitzt, nicht aber dem alten Moder, aus welchem die das Leben erschlaffende Hundstagssonne wieder einige Larven auszubrüten scheint, der neue Staat seine Vergangenheit verdankt und seine Zukunft verdanken kann. (Nct.-Ztg.)

Frankfurt, a./M., 27./15. August. „Die Gemüther der Frankfurter können noch immer nicht zur Ruhe kommen. Ihr Gebiet war klein, aber es war ein Freistaat. Oesterreich und Preußen gestatteten ihnen freilich kaum, die eigene Seele als wirklich ihnen eigen anzusehen; in der Theorie aber waren sie so frei, wie die Luft, und allen Thatsachen zum Trotze glaubten sie gewissenhaft an die angenehme Täuschung. Der niedrigste frankfurter Bürger hielt sich für politisch höher stehend, als den stolzesten Unterthan eines benachbarten Herrschers. Abgesehen von dieser eingebildeten Kümmerniß, ist es nicht leicht, einzusehen, was Frankfurt oder die Frankfurter durch ihr Aufgehen in ein großes deutsches Königreich verloren haben. Der Reichthum und die Bedeutung der Stadt entsprang aus drei Quellen: erstens weil sie ein financieller Mittelpunct, zweitens weil sie ein Knotenpunct von Eisenbahnen, drittens weil sie ein wichtiger Platz für den Kleinhandel war. Die großen Bankhäuser Rothschild, Erlanger, Bethmann führen der Börse noch immer Anleihen zu; fünf große Eisenbahnen schneiden sich noch immer in der Stadt und ihren Vorstädten; und unzählige Schaaren reisender Opfer durchwandern noch immer Frankfurts Straßen und lassen sich von seinen unternehmenden Krämern ausziehen. Freilich, der Bundestag des seligen deutschen Bundes hält seine Sitzung nicht mehr in Frankfurts Mauern; aber die Abwesenheit von einigen zwanzig alten Weibern kann doch von so ungeheurer Wichtigkeit nicht sein, noch kann das Verschwinden der Gesandten, die bei diesen alten Weibern beglaubigt waren, Schlimmeres zur Folge haben, als daß hier und da die Zahl der Gäste bei einem Festmahle oder Balle geringer geworden ist. Die Gesandten sind durch Consuln ersetzt, die, wenn sie alle so tüchtig sind, wie der Vertreter Englands, jedenfalls eine wenigstens so nützliche Wirksamkeit entfalten, wie ihre diplomatischen Vorgänger." So berichtet der Frankfurter Correspondent einer Londoner Zeitung. (K.-Z.)

Oesterreich.

Wien, 26./14. August. Auch die ungarischen Blätter verurtheilen einstimmig die von den Czechenführern überreichte Declaration, in welcher sie ihren Austritt aus dem Landtage zu motiviren suchen. Es war dies vorauszusehen. Die Politik der Czechen ist einfach eine Politik der Zerstörung; sie springt von einem Extrem in das andere. Heute predigen sie Freundschaft mit Ungarn, morgen befehden sie dasselbe bis aufs Blut. Heute proklamiren sie ein großes panslavistisches, morgen zur Abwechslung ein selbständiges böhmisches Reich. Heute das Mittelalter, morgen 1848, dann Kremsier, ferner das Oktoberdiplom, dann die Februarpatente. Heute berufen sie sich auf die erneuerte Landesordnung oder das nebulose czechische Staatsrecht, morgen wollen sie von Allem dem nichts wissen und proklamiren den Majestätsbrief vom 8. April 1848, der mit der Landesordnung im Widerspruche steht. Niemand weiß, was sie wollen, was sie bezwecken, wofür sie arbeiten. Nirgends ein positiver Gedanke, überall Negation und sterile Passivität. Heute Freunde der Jesuiten sind sie morgen fanatische Hussiten, so wie sie mittelalterliche Reaktion und gleich darauf wieder modernen Radikalismus predigen. Daß mit einer solchen Partei, die solche Tendenzen vertritt, eine Transaktion nicht möglich ist, liegt auf der Hand; die Regierung wird die czechische Declaration unbeantwortet lassen und es dem Landtage anheimstellen, ob dieser die Unterzeichner zur Mandatsniederlegung auffordern will, was ohne Zweifel geschehen wird. Von den Resultaten der in den betreffenden Bezirken auszuschreibenden Neuwahlen wird es dann abhängen, welche weitere Maßregeln die Regierung ergreifen wird. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird es zur Ausschreibung direkter Wahlen für den Reichsrath kommen. (N.-Z.)

Großbritannien.

London, 27./15. August. Bis zum Beginne der allgemeinen Wahlen liegen noch dritthalb Monate vor uns, doch läßt sich schon jetzt mit Bestimmtheit sagen, daß, wenn die liberale Partei hier oder dort eine Einbuße erleiden sollte, nicht Mangel, sondern Ueberfluß ihrer Candidaten daran Schuld sein wird. Am besten läßt sich dies aus der Wahlbewegung in den verschiedenen hauptstädtischen Bezirken erkennen. Im gegenwärtigen Parlamente sind sie allesammt durch liberale Parteimitglieder vertreten, und nur in zweien hatten die Conservativen ernste, wenn auch vergebliche Versuche gemacht, durchzudringen. So leicht wird es den Liberalen diesmal nicht werden. Nur in zweien der londoner Bezirke hat sich bis zur Stunde Niemand gemeldet, um ihren jetzigen Abgeordneten die Wahl streitig zu machen: in Finsbury nicht, wo Lusk und Torrens fest sitzen, und in Southwark nicht, woselbst Locke und Layard die besten Aussichten haben, wieder gewählt zu werden. Desto eifriger wird von conservativer Seite in der City agitirt und noch eifriger in Westminster. Auf diese beiden Puncte wird die Opposition ihre Kraft concentriren müssen, wofern sie nicht einen Sitz verlieren will. Welchen, läßt sich nicht gut nach sagen, aber der Citysitz des Baron Lionel Rothschild scheint aus dem Grunde gefährdet, daß dessen Inhaber nun schon seit Jahr und Tag krankheitshalber seinen parlamentarischen Pflichten nicht Genuge leisten kann, und in Westminster scheint John Stuart Mill durch seine Opposition gegen die geheime Abstimmung und die Abschaffung der Todesstrafe einiger Maßen Terrain verloren zu haben. Ihn aus dem Sattel zu heben, ist der höchste Ehrgeiz der Conservativen, und diesen zu befriedigen, wird kein erlaubtes und unerlaubtes Mittel gespart werden. Trotzdem bliebe Mill's Wahl gesichert, wenn die liberalen Wähler, wie bei den letzten Wahlen, dahin gebracht werden könnten, daß sie für ihn und Capitän Grosvenor wie für Einen Mann einstehen und jeder dritte liberale Candidat fern gehalten wird. Es steht zu hoffen, daß dem so sein werde. Am Ende werden die Herren Liberalen von Westminster doch so viel Verstand haben, einzusehen, daß von den torystischen Gegen-Candidaten weder Lord Hamilton, noch der Zeitungshändler Smith ihnen das Ballot eher als Mill bescheren würde. Das Schicksal der übrigen londoner Wahlbezirke hängt ebenfalls, und noch viel mehr, von der Taktik der Opposition ab. Gelingt es ihr, dem überflüssigen Zudrange liberaler Candidaten bei Zeiten zu wehren, dann hat sie die Tories nicht im geringsten zu fürchten. Leider ist dies bis jetzt noch nicht geschehen. (K. Z.)

Frankreich.

Paris, 27./15. August. „Alle zwanzig Jahre erscheint eine neue Generation auf der politischen Bühne; sie besteht aus jungen Leuten, die eine Rolle spielen wollen; diese Generation bringt zwei Dinge mit, erstens die Jugend, d. h. Hitze, Vertrauen, Lebhaftigkeit und Sinn für edle Gefühle; zweitens aber Ehrgeiz, d. h. die Sucht und den Entschluß, alles, was nach ihrem Ziele entgegenstellt, umzuwerfen; diese Flut der Generation stößt aber auf zwei Kräfte, auf den Geist der Reaction hier, auf den der Revolution dort. Dies ist das Geheimniß aller politischen Zuckungen." Das ist die getreue, doch wenig tröstliche Ursache des Gährungsprocesses, wie sie in allen romanischen Staaten, besonders aber in Spanien und Frankreich, zum Vorscheine kam. Die France, die heute daran erinnert, empfiehlt Kaltblütigkeit in der Gefahr und preist die „Perfectibilität der Verfassung des zweiten Kaiserthums." Allerdings giebt es für den modernen Staat nur Ein Heil: den Fortschritt; indeß vorläufig hat die Bureaukratie, das Präfectenthum in Frankreich, wie die Geheimrathsweisheit in anderen Ländern, noch immer dafür gesorgt, daß die Wehen des Fortschritts möglichst langwierig und schmerzlich vor sich gehen, und so geht Frankreich zumal einer Krisis entgegen, welche in der That die ganze Umsicht eines gereiften Führers bedarf, wenn sie nicht zu schweren Umgestaltungen führen soll. Die Stimmen mehren sich, welche meinen: Das Jahr 1869 scheint die Physiognomie des Jahres 1846 annehmen zu wollen." — Frankreich hat in den letzten vierzehn Tagen wieder einen jener acuten Anfälle durchgemacht, die Europa dem Kriege näher brachten, als man im großen Publikum ahnen mochte, obwohl Jeder, der Nerven für solche Momente hatte, etwas davon empfinden mochte. Diese Krisis ist vorüber gegangen, wie alle früheren, und es regnet jetzt Berichtigungen des Friedens. Dahin gehört auch die der halbofficiellen „Correspondance Italienne", welche abläugnet, daß Nigra von Paris aus seiner Regierung Mittheilungen gemacht habe, welche der Aufrechterhaltung des Friedens wenig günstig seien. (K. Z.)

Italien.

Florenz, 25./13. August. Wenn man nach dem äußeren Anschein urtheilen darf, so sind die Beziehungen zwischen Italien und Frankreich weit davon entfernt, auf einem guten Fuß zu sein; nach der Sprache der offiziösen Blätter wäre Menabrea geneigt, Frankreich in seine letzten Verschanzungen zu treiben. Es ist immer die römische Frage, um welche es sich handelt, und trotz der rosigen Prophezeihungen des „Constitutionnel" fürchte ich sehr, daß der bewußte „schwarze Punkt" immer schwärzer werden wird. Augenblicklich ist man bei einem spitzen Ton der offiziösen Blätter angelangt; wenn dieses Mittel nicht hilft, dürfte man Frankreich in Verzug setzen, und wenn auch dieses Mal die französische Regierung noch taube Ohren hat, so wird man schließlich doch zu einer Lösung gelangen. Ich kann nicht glauben, daß diese Lösung der Krieg ist; aber zu einem Bruche möchte es immerhin kommen. Man spricht mit Beharrlichkeit von der Abberufung Nigra's; wenn man

---

Künstlerinnen vollkommen bewältigen können, so Eminentes und Schönes leisten zu sehen. Die Bühnenlaufbahn der vielversprechenden jungen Dame war aber nur von kurzer Dauer, denn sie vermählte sich bald darauf mit dem großherzoglich badischen Hofgerichtsrath Hermann von Hillern und entsagte, als sie diesen Ehebund schloß, für immer der Kunst, die in ihr zweifelsohne eine der begabtesten Jüngerinnen verlor.

Allerlei.

— Der englische Gesandte Cooper, welcher sich auf einer Entdeckungsreise behufs Erforschung eines geeigneten Landweges zwischen Europa und Indien befindet, erzählt in einem vom 28. März aus Ki-zan-Ki in China gerichteten Briefe, daß der Chinese in der Unterhaltung die schmeichelhaftesten Komplimente an seinen Mitsprecher richtet, die dieser mit der größtmöglichsten Selbsterniedrigung beantworten muß. — Herr Cooper giebt nachstehende Probe eines derartigen Dialogs: „Wie befindet sich der berühmte und glorreiche Khan? — Mein verächtlicher Balg befindet sich durchaus nicht schlecht. — Wo liegt Ihr kostbarer Palast? — Mein unwürdiges Hundeloch liegt in Lachau. — Ist ihre edle Familie zahlreich? — Ich habe nur fünf elende Mißgeburten. — Ist die kostbare Gesundheit Ihrer ausgezeichneten Frau Gemahlin zufriedenstellend? — Das scheußliche alte Weib platzt vor Gesundheit." — Man muß zugeben, daß sich die Bescheidenheit nicht weiter treiben läßt.

— In Leipzig werden gegenwärtig, wie dortige Blätter mittheilen, die alten Wandgemälde im Kreuzgange des Paulinums, des alten Universitätsgebäudes, restaurirt. Die Gemälde sollen, von den Familien von Haugwitz, von Pflugk und von Bünau gestiftet, im Jahre 1390 von den Dominikaner-Mönchen des Klosters zu St. Paul ausgeführt worden sein. Nachdem sie im Jahre 1480, wo man neue Gewölbe im Kreuzgange einsetzte, sehr gelitten, unterzog man sie 1517 einer Restauration, welche jedoch unglücklich ausfiel. Immerhin behielten aber die Gemälde viel Interesse. 1541 wurde das Kloster, nachdem es säkularisirt worden, der Universität übergeben und die Bilder übertüncht. Im Jahre 1836 wurden dieselben zufällig bei einer Reparatur des Wandputzes entdeckt und durch den damaligen Universitäts-Director Gentebrück wenigstens theilweise blosgelegt. Nachdem derselbe jedoch 1864 seinen Abschied genommen, wurden die Wandgemälde wieder, bis auf zwei Bogenschilder, übertüncht. Jetzt nun macht die artistische Section des Vereins für die Geschichte Leipzigs den Versuch einer Restaurirung.

New-York. Folgende Aufstellung des Postdepartements wurde im Repräsentantenhause mit Hinsicht auf die rapide Ausdehnung des erst seit zwei Jahren hier eingeführten Systems, Geld per Post anzuweisen, verlesen: Gesammtzahl der im Jahre 1868 ausgestellten Postanweisungen 803,846, der im Jahre 1866 ausgestellten Postanweisungen 243,709, Zunahme 560,137. Betrag der Einzahlungen auf die im Jahre 1868 ausgestellten Anweisungen Dollar 15,555,327. 74, die im Jahre 1866 ausgestellten Anweisungen Doll. 3,977,259. 28. Zunahme Doll. 11,578,068. 46. Betrag der im Jahre 1868 empfangenen Gebühren Doll. 117,784. 98, der im Jahre 1866 empfangenen Gebühren Doll. 35,799. 98, Zunahme Doll. 81,985. 00. Kosten erwuchsen im Jahre 1868 Doll. 63,940. 47, im J. 1866 Doll. 28,664. 27, Zunahme Doll. 35,276. 29. — Netto-Ueberschuß im Jahre 1868 Doll. 53,844. 51, im Jahre 1866 Doll. 90. 82, Zunahme Doll. 53,753. 69.

— Wärmland ist die wildeste Provinz Schwedens, wo in ungeheuren Wäldern noch Ueberfluß an Bären, Wölfen und Elennthieren ist, und wo man nur einen Spaten in die Erde zu stoßen braucht, um Eisen heraufzuholen. Wärmland ist ein pittoreskes und interessantes Land; das Fryksthal enthält vielleicht die schönsten Gegenden Schwedens. Ueberall wimmelt es dort von Sagen, Zaubergeschichten und Erzählungen, die, auf historischem Grunde ruhend, in den volksthümlichen Wiedergebungen allerlei kuriose Gestalten angenommen haben. Unter diesen Sagen will ich hier nur eine erzählen, ihrer Aehnlichkeit wegen mit derjenigen vom Ring des Polykrates: In Brunskog wohnte eine reiche Frau, die sehr geizig war und ihrer armen hungernden Schwester hartherzig eine Mahlzeit verweigerte. Einmal verlor sie, als sie über einen See fuhr einen goldenen Ring in die Tiefe. In demselben Augenblick hörte sie eine Stimme, die ihr zurief: „Der Ring kommt wieder!" worauf sie zur Antwort gab: „Es ist ebenso unmöglich, daß ich diesen Ring wiederbekomme, als daß ich je arm werde!" — Aber einige Jahre darauf wurde der Ring im Magen eines Fisches gefunden, und inzwischen war die Frau durch allerlei Unglücksfälle so arm geworden, daß sie ein Stück Brod von jener Schwester betteln mußte, um ihren Hunger zu stillen.

— In Italien bestanden im J. 1867 nach der „Austria" 536 Papierfabriken, welche 8640 Arbeiter beschäftigten, 367,034 Ctr. Hadern verbrauchten und 210,213 Ctr. Papier im Werthe von 28,040,000 Fr. erzeugten. Von 180 Fabriken des ehemaligen Königreichs Sardinien sind 106 an der Küste von Ligurien belegen; sie beschäftigten 3000 Arbeiter und erzeugten aus 95,000 Ctr. Hadern 72,000 Ctr. Papier. In der Provinz Genua sind 70 kleine Papiermühlen vorhanden. Italien führt durchschnittlich jährlich 10,176 Ctr. Papier (2,117,000 Fr.) ein und 21,000 Ctr. (4,400,000 Fr.) aus. Dagegen ist bei den Hadern die Ausfuhr größer als die Einfuhr. Im Durchschnitt der Jahre 1862 bis 1865 wurden jährlich 85,112 Ctr. Hadern in Werthe von 1,702,000 Fr. aus-, aber nur 13,389 Ctr. im Werthe von 268,000 Fr. eingeführt.

in Betracht zieht, daß dieser Diplomat seit einigen Jahren angeschuldigt wird, mehr der Minister des Kaisers Napoleon als der Vertreter der italienischen Regierung zu sein, so wird man nicht verkennen, daß seine Abberufung von Bedeutsamkeit wäre. (N.-Z.)

Turin, 25./13. Aug. Mit dem heutigen werden hier die Conferenzen über Agricultur im weitesten Sinne des Wortes eröffnet werden. Aus den entferntesten Theilen des Landes sind Professoren der einschlagenden Wissenschaften eingetroffen; ebenso zählt man die eingetroffenen wißbegierigen Gutsbesitzer und Landwirthe nach Hunderten. Als Vortragende sind bis jetzt eingeschrieben: Senator Audifredi, welcher eine Reihe von Vorträgen über verbesserte Zucht und Pflege der Maulbeerbäume halten wird — ein Gegenstand von höchster Wichtigkeit für Italien, da ein großer Theil der Seidenraupenzüchter die jährlich mehr oder weniger wiederkehrende Krankheit unter den Raupen nicht klimatisch-atmosphärischen Zuständen, sondern einer Krankheit des Maulbeerbaums zuschreibt, welcher Ansicht, nebenbei gesagt, auch Hr. v. Liebig ist. Hr. Delponte wird über die Baumzucht im allgemeinen, Hr. Ballestreri über Waldcultur abhandeln. Hr. Boselli wird in längerem Vortrag alles das des einläßlichen besprechen was er im weiten Fach der Agricultur auf der letzten Pariser Weltausstellung erwähnenswerthes vorfand. So lobenswerth diese Bemühungen auch sein mögen dem Landbau aufzuhelfen, in welchem schließlich doch die ergiebigste Quelle des Reichthums Italiens zu suchen ist, so werden dieselben dennoch rein vergeblich bleiben, solange nicht der Landbau von den drückenden Lasten befreit wird unter welchen er seit lange seufzt, und denen er zum Theil schon erlegen ist. Die auf demselben liegenden Abgaben sind unerschwingbar, und würde sich der Landmann auch ausschließlich nur von der mageren Polenta ernähren, auf jeglichen Trunk, auf Kopfbedeckung und Schuhwerk verzichten — er könnte dennoch nimmer den Steuerbüttel befriedigen, oder dem Auspfänder ausweichen, die ihn in fortwährendem Belagerungszustand halten. Die Auswanderung aus dem schönen, überfruchtbaren und dazu noch freien Lande nimmt daher ganz außergewöhnliche Verhältnisse an; vieles Land liegt unbebaut, anderes ist um Spottpreis angeboten, und findet dennoch keinen Käufer. Dasselbe ist mit den Villen und Landhäusern der Fall, die nur noch in der nächsten Nähe großer Städte sich rentiren, in den Provinzen aber so werthlos geworden sind, daß man sie um fabelhaft billige Preise käuflich erwerben kann. Zur Besserung solcher Nothstände reichen aber akademische Vorlesungen nicht aus. (A. A. Z.)

Dampfschifffahrt.

Mit dem Dampfschiff „Alexander" langten am 22. August hierselbst an: Graf Horn, Baron Nolken, Herren v. Pfeiffer, v. Bock, v. Jürgenson, v. Werigin, Pastor Backmann, Doctor Schramm, Emmers, Müller, Fischer, Karfunkel, Dickhoff, Kühn, Tscherow, Baum, Campbell, Sytin, Renard, Miram, Korewo und Bortkewitz, Frau v. Rehekampff und Professorin Engelmann, Fräulein Buchholz, Kreutz, Grebenschikow u. Andere.

Mit dem Dampfschiff „Alexander" fuhren am 23. August von hier ab: Graf Sollogub, Herren Dr. Schneider, Sewigh, Rauch, Anderson, Sonn, Keßler, Saßnow, Balding, Muddanik und Lieber, Frau v. Sartorius, v. Rosenbach und Werner, Fräulein v. Engelhardt, v. Berg, Schnackenburg, Boström, Wellmann und Andere.

Fremden-Liste.

Hotel London. Herren v. Pfeiffer, Dr. Schultz und Albaum

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 23. August 1868.

Verantwortlicher Redakteur: R. Liebert.

Von Einem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu Dorpat wird mit Beziehung auf § 17 des am 8. Juni 1867 von dem Herrn Curator des Dorpatschen Lehrbezirks bestätigten Reglements über **die Schuldverbindlichkeiten der Studirenden** desmittelst bekannt gemacht, daß der Herr Stud. geogr. & stat. Georg Tchiwilew am heutigen Tage die Universität unfreiwillig verlassen hat.

Dorpat, den 22. August 1868.

Rector G. v. Oettingen.

(Nr. 568.) Secretaire S. Lieven.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat werden alle Diejenigen, welche an den Nachlaß des hierselbst mit Hinterlassung eines Testaments verstorbenen Hausbesitzers **Frisson Iwanow Below** entweder als Gläubiger oder Erben, oder unter irgend einem andern Rechtstitel gegründete **Ansprüche** machen zu können meinen, hiermit aufgefordert, sich binnen sechs Monaten a dato dieses Proclams, spätestens also am 14. Decbr. 1868, bei diesem Rathe zu melden und hierselbst ihre etwaigen Forderungen und sonstigen Ansprüche anzumelden und zu begründen, bei der ausdrücklichen Verwarnung, daß nach Ablauf dieser Frist Niemand mehr bei diesem Nachlasse mit irgend welchem Anspruche gehört und zugelassen, sondern gänzlich abgewiesen werden soll, wonach sich also Jeder, den solches angeht, zu richten hat.

V. R. W.

Dorpat-Rathhaus, am 14. Juni 1868.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Kupffer.

(Nr. 700.) R. Samson, 1. secret.

Anzeige.

Hiermit habe ich die Ehre einem geehrten Publikum anzuzeigen, daß ich am 10. September sowohl in Privathäusern, wie auch in meiner Wohnung einen

Cursus der Salontänze,

hinsichtlich der Ausbildung graziöser Figuren, für Herren und Damen wie auch für Kinder, beginne. Den 12. Septbr. beginne ich einen Cursus für diejenigen, die bereits tanzen können.

Da ich in Dorpat nicht lange zu verbleiben beabsichtige, so ersuche ich alle diejenigen Herren und Damen, die Tanzunterricht zu nehmen wünschen, sich am bestimmten Termine zu versammeln, denn nach Ablauf obigen Termins wird niemand mehr aufgenommen werden. Tanzlehrer **F. Nowatzky.**

Meine Wohnung ist: Blumen-Straße Nr. 309, Haus Revisor Anders.

Das wegen ungünstiger Witterung am vergangenen Sonntage aufgeschobene

Benefiz-Concert

des Hrn. Nicking

(Gesanglehrer im Handwerker-Verein)

findet **Montag** den 26. August (Krönungsfest) im

Garten des Handwerkervereins

statt. — Das Programm, welches bereits veröffentlicht worden, bleibt unverändert.

Anfang präcise 5 Uhr Nachmittags.

Entrée à 20 Kop.

Ein Studirender der Chemie wünscht **Unterricht zu ertheilen,** namentlich auch in russischer Sprache. Ferner ist derselbe zu russischen schriftlichen Arbeiten und Uebersetzungen bereit. Wer sein Anerbieten berücksichtigen will, erfährt Namen und Wohnung in **W. Gläser's** Buchdruckerei, unterhalb der Dombrücke.

Im Hause der Baronin Krüdener am **Markt** sind **zwei Familien-Wohnungen,** neu tapezirt und gestrichen, zu vermiethen.

Gusssachen

als: **Schreibzeuge, Leuchter, Uhrhalter, Presse-papier's, Aschenbecher, etc.** empfiehlt in grosser Auswahl

Eduard Jansen.

Wanemuine.

Sonntag den 25. August c.

Abendversammlung

zur Vorfeier des Krönungsfestes Ihrer Kaiserlichen Majestäten, mit **Vortrag, Gesang** und **Musik** von einer zugereisten Capelle. — Gäste können durch Mitglieder eingeführt werden. — Die Musik beginnt um 8 Uhr Abends.

Der Vorstand.

Dorpater Handwerkerverein.

Sonntag den 25. August c.

Zur Vorfeier

des Krönungsfestes Ihrer Kaiserlichen Majestäten.

Letztes

Großes Gartenfest.

Musik. — Blumenverloosung.

Productionen eines für diesen Abend engagirten auswärtigen Künstlers.

Luftballon. Brillante Beleuchtung des Gartens.

Land- und Wasser-Feuerwerk 2c.

Anfang 1/2 7 Uhr Abends. — Entrée à 20 Kop.

Bei ungünstiger Witterung: **Concert-Musik** im Saal. — Entrée à 10 Kop.

Der Vorstand.

Zur Aufheiterung und Wiedererzählung:

Knall-Erbsen,

oder: **Du sollst und mußt lachen.** — Enthaltend 265 interessante **Anekdoten** für Kaufleute, Künstler, Gelehrte, militairische und fürstliche Personen. Von Fr. Rabener. 17. Aufl. 42 Kop.

Mit Vergnügen wird man in diesem witzreichen Buche lesen. — Diese ausgezeichneten Anekdoten für alle Stände eignen sich zur Wiedererzählung bei Tafel, auf Reisen und in Gesellschaften.

Vorräthig bei **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin.

Bürgermusse.

Montag den 26. August

Musikalische Abendunterhaltung

mit Tanz

bei illuminirtem Garten, in den Pausen wird von einer fremden Musik-Capelle **Hornmusik** vorgetragen. — Die Ausgabe der Billets für fremde Damen findet an demselben Tage Nachmittags von 3—5 Uhr statt.

Anfang um halb 9 Uhr.

Die Direction.

Eine geräumige Wohnung

im Dr. Hechelschen Hause steht zu vermiethen durch Executor **A. Eschscholtz.**

Vorräthig in allen Buchhandlungen:

Harmoniesystem

in

dualer Entwickelung.

Studien

zur Theorie der Musik

von

Prof. Dr. Arthur von Oettingen.

Preis 2 Rubel.

W. Gläser's Verlag,

unterhalb der Dombrücke.

Im Trojanowskyschen Hause, gegenüber der Universität, ist die **obere Familien-Wohnung** zu vermiethen. — Zu erfragen in der Handlung J. R. Schramm gegenüber der Kreisschule.

Im Weigelinschen Hause ist eine **Familien-Wohnung** zu vermiethen.

Theater in Dorpat.

Im Theater-Saale des Hrn. Schumann.

Sonnabend den 24. August c.

Gastspiel des Herrn und der Frau Berent

vom National-Theater zu München.

Eine Braut auf Lieferung.

Original-Lustspiel in 4 Akten von F. Tietz.

Sonntag den 25. August c.

Gastspiel des Herrn und der Frau Berent.

Zum Erstenmale:

Spielt nicht mit dem Feuer.

Lustspiel in 3 Akten von G. zu Putlitz.

Vorgenanntes Lustspiel des beliebten Dichters gehört zu den neuesten und besten Erzeugnissen in der Theaterwelt und hat schnell das Repertoir sämmtlicher Bühnen beherrscht, in Riga wurde es zu Ende letzter Saison in kurzer Zeit 8 mal wiederholt und bin ich fest überzeugt, daß es auch hier sich eines gleichen Beifalls erfreuen wird. **E. Nielitz.**

Anfang 1/2 8 Uhr Abends.

Witterungsbeobachtungen.

Den 3. September 1868.

Zeit.	Barometer 700 mm +	Temp. Celsius.	Extreme der Temperatur Min.	Extreme der Temperatur Max.	Wind.	Witterung.
1	44,8	6,4			—	—
4	45,1	6,9			—	—
7	45,5	8,9			(0)	7
10	46,5	13,8			N (2)	4
1	47,5	16,7		18,0	N (3)	3
4	48,4	15,9			(0)	7
7	48,4	12,6			(0)	2
10	47,7	9,7			W (3)	10 Regen
Mittel	746,74	11,36				5,5

Die Regenmenge 11,9 Mill. — Embachstand 68 Centimeter.

Verlag von J. C. Schünmann's Wittwe.

Druck von W. Gläser.

№ 196. Sonnabend, den 24. August 1868.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate in der Buchhandlung von E. J. Karow und in der Buchdruckerei von W. Gläser.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis für Dorpat:
jährlich 5 Rbl., mit Zustellung ins Haus 6 Rbl.
Ueber die Post jährlich 8 Rbl.,
mit Francomarken dreimal wöchentlich 6 Rbl. 60 Kop.,
zweimal wöchentlich 6 Rbl.

Achtzigster Jahrgang.

Die nächste Nummer
der Dörptschen Zeitung erscheint
Dienstag den 27. August.

Inhalt.

Telegramme. — Neuere Nachrichten.
Inländischer Theil. Dorpat: Personalnotizen. Ausscheiden aus dem Amte. Riga: Gewerbeausstellung. Reval: Ein Schulfest. St. Petersburg: Eisenbahnsubscriptionen. Ein Dieb. Poststrafen. Johanniterritter. Vom Theater. Das Palais Biron. Aus dem Kownoschen Gouv.: Auswanderungslust. Moskau: Preiserhöhnung.
Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Eröffnung des Landtages. Gemäldeausstellung. Die Sonnenfinsterniß. Hamburg: Die Beschlüsse des Juristentages. — Oesterreich. Wien: Rückschritte. — Großbritannien. London: Das Albertdenkmal. Die irische Staatskirche. — Frankreich Paris: Eine Regentschaft. Die Stärke der Regierung. — Italien. Rom: Die weltliche Herrschaft.
Rigaer Handelsbericht.
Feuilleton. Eine antike Bäckerei. — Allerlei.

Telegramme der Dörptschen Zeitung.

Rigaer Börse vom 24. August Amsterdam 162¾. — **Hamburg** 29⁹/₁₆. — London 32⁹/₁₆. — Paris 343. — 5% Inscriptionen von der 5. Anleihe 82¼. — Erste innere Prämienanleihe 134½ Br., 133¾ G. — Zweite innere Prämienanleihe 134 Br., 132½ G. — 5% Bankbillete 87½. — 5% kündbare livländische Pfandbriefe 99¾. — 5% unkündbare livländische Pfandbriefe 89¾. — Riga-Dünaburger Eisenbahn-Actien 123½. — Flachs (Kron) 51.

Berliner Börse vom 23. Aug./4. Septbr. Wechsel auf St. Petersburg 3 Wochen 92¼ Thlr. für 100 Rbl. — Russische Creditbillete 83 Thlr. für 90 Rbl.

Neuere Nachrichten.

Warschau, 31. August. Der Reichskontroleur, **Staatssekretär Tatarinow, ist hier eingetroffen und besichtigte die neu eingeführten Control-Institutionen. Heute Abend reist derselbe nach St. Petersburg ab.**

Berlin, 2. Sept./21. Aug. Die „Provinzialkorrespondenz" schreibt: In Folge einer Aufforderung des Königs von Sachsen wird König Wilhelm demnächst einige Tage der Besichtigung der sächsischen Truppen widmen und später die Elbherzogthümer, Lübeck und Hamburg besuchen. Auf seiner Rückreise nach St. Petersburg wird S. M. der Kaiser von Rußland wahrscheinlich zum Besuch des preußischen Königshauses mehrere Tage hier verweilen. Dasselbe Blatt theilt mit, daß die Einberufung der Rekruten in diesem Jahre um drei Monate hinausgeschoben ist und fügt hinzu, es sei hierein ein Beweis des Vertrauens der Regierung in die Erhaltung des Friedens zu erblicken.

Wien, 28./16. August. In dem österreichisch-russischen Eisenbahnverkehr wird demnächst eine neue Verbandverkehrsordnung eingeführt werden, durch welche wesentliche Erleichterungen für den Bahnverkehr auf der Strede via Granica eintreten werden.

Paris, 2. Sept./21. Aug. Der „Armee-Moniteur" dementirt die in einer Pariser Korrespondenz des „Nord" ausgesprochene Behauptung, daß augenblicklich Bestellungen auf feldzugsmäßige Ausrüstungsgegenstände und Urlaubsbeschränkungen stattfänden, und sagt, es seien niemals so viel Urlaubsbewilligungen erfolgt, als gerade jetzt, und Manöver würden ausschließlich im Lager von Chalons abgehalten. — Bei dem Banket in Périgueux sagte der Minister Magne: „Ich mache den Vorschlag, auf die Fortdauer des Friedens zu trinken. Der Friede wird dauerhaft sein, denn Europa bedarf desselben, der Kaiser wünscht ihn und Frankreich ist mächtig genug, um ihn zu ertragen, ohne die Furcht zu hegen, als könne es der Schwäche angeklagt werden. Der beste von allen Gründen ist jedoch der, daß, wie der Kaiser gesagt hat, Niemand ein Interesse hat, den Frieden zu stören. — Der „Moniteur" meldet, daß die mexikanischen Gläubiger sofort eine Abschlagszahlung von 30 pCt. des zu ihren Gunsten berechneten Kapitals empfangen werden.

Athen, 1. Sept./20. August. Gegen Komunduros, den früheren Kabinetschef, und vier andere Personen ist wegen Wahlumtriebe ein Verhaftsbefehl erlassen worden.

London, 2. Sept./21. August. Aus Amerika hier eingelaufenen Nachrichten zufolge haben die Indianer im Staate Kansas die Feindseligkeiten wieder begonnen.

Rio de Janeiro, 8. August/27. Juli. In der Schlacht bei Humaita haben die Paraguiten 550, die Alliirten 600 Mann verloren. Ein amerikanisches Kanonenboot ist nach Assomption gegangen um den amerikanischen Gesandten abzuholen.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 24. August. Angestellt sind: Der Privatdocent, Doctor der Medicin Oswald Schmiedeberg, als Docent der Arzneimittellehre und Diätetik an der hiesigen Universität mit Enthebung von dem Amte eines Arztes an den Parallelklassen des hiesigen Gymnasiums; der Dr. med. Emil Rosenberg als zweiter Prosector an der hiesigen Universität; der gew. Zögling des hiesigen Elementarlehrer-Seminars Julius Lementy, als Lehrer der Elementarschule zu Oberpahlen; der gew. Zögling des geistlichen Seminars zu Riga A. Silin, als stellv. Lehrer an der I. russ. Elementarschule zu Reval.

Uebergeführt sind: Der Lehrer der Elementarschule zu Hasenpoth, Georg Strahl, zu dem Amte eines zweiten Lehrers an der Elementarschule zu Wenden; der Lehrer der Vorbereitungsschule des hiesigen Gymnasiums Fr. Tempel, zu dem Amte eines Lehrers an der Elementarschule zu Hasenpoth; der Lehrer der Elementarschule zu Oberpahlen Georg Kruhmin, zu dem Amte eines Lehrers an der Parallelklasse der I. hiesigen Stadt Elementarschule; der Lehrer der Elementarschule zu Leal Carl Rosenberg, zu dem Amte eines Lehrers an der II. hiesigen Stadt-Elementarschule; der Rigasche Elementarlehrer-Adjunct Wilhelm Werther, zu dem Amte eines Lehrers an der Mädchen-Elementarschule auf Groß-Klüversholm in Riga; der Lehrer der russischen Sprache an der Kreisschule zu Hapsal, Collegien-Assessor C. Tadowsky, zu dem Amte eines Inspectors und wissenschaftlichen Lehrers an derselben Kreisschule; der wiss. Lehrer des Gymnasiums zu Arensburg, Cand. J. Hurt, in gleicher Eigenschaft an das hiesige Gymnasium.

Bestätigt ist: Der stellv. Lehrer Peter Bermann als Lehrer an der Elementarschule zu Jacobstadt; der Oberlehrer der russischen Sprache an der Estländischen Ritter- und Domschule, Collegienrath C. Müller nach Vollendung der 30-jährigen Dienstzeit, auf fernere 5 Jahre.

Entlassen sind: Der Tischvorsteher in der Cancellei des Curators des Dörpt. Lehrbezirks, Hofrath J. Knebusch, mit Ueberführung in das Ressort des St. Petersburgischen Cameralhofs; der Lehrer der deutschen Sprache am Alexander-Gymnasium zu Riga Arn. Hollmann, auf sein Gesuch; der Inspector und wissenschaftliche Lehrer an der Kreisschule zu Hapsal, Collegien-Assessor C. Rußwurm, nach Vollendung von 26 Dienstjahren auf sein Gesuch.

Im Anschlusse an Vorstehendes entledigen wir uns jetzt gern einer Pflicht gegen unsere Leser, der wir

---

Eine antike Bäckerei.

Es kann nicht wundernehmen, wenn unter den Gewerben, deren Betrieb die aufgedeckten Reste von Pompeji uns veranschaulichen, keines vielfältiger vertreten ist, als das, welches das tägliche Brod liefert. In der guten alten Zeit freilich buken die Quiriten ihr Brod selber, es war das Geschäft der Weiber, wie Plinius der Aeltere uns erzählt. Aber seit dem Kriege gegen Perseus von Macedonien, setzt derselbe Gewährsmann hinzu, kam in Rom das Bäckerhandwerk auf. Man darf vermuthen, daß diese Neuerung eher im Gefolge des kurz vorhergegangenen Kriegs gegen Antiochus von Asien Eingang in Rom fand, zugleich mit tausend neuen Bedürfnissen des Lebens und unzähligen Artikeln des Luxus. Seitdem entwickelte das Gewerbe der Bäckerei sich in vielfältigen Zweigen; während seine einfachsten Erzeugnisse dem täglichen Bedürfniß des gemeinen Mannes dienten, scheinen seine complicirten Producte kaum hinter den Leistungen der wissenschaftlichen Kochkunst zurückgeblieben zu sein, die gegen das Ende des 2. Jahrhunderts vor Christi Geburt aus Asien nach Rom importirt wurde. Nun kam die Zeit herauf, da, wie der alte Cato klagte, ein Topf Sardellen aus dem Schwarzen Meere theurer bezahlt wurde als ein tüchtiger Ackerknecht.

Indeß auf dem Lande und in großen Haushaltungen lag auch in der Folge noch die Bereitung des Brotes häufig den Frauen und Sklavinnen ob.

Ein besonderes Wort für den Bäcker besitzt die lateinische Sprache nicht. Wie im Alterthum Müller und Bäcker die Arbeit noch nicht unter sich getheilt hatten, so bezeichnet auch das Wort pistor, welches nach seiner Herkunft sich blos auf das Zerstampfen des Getreides bezieht, den Müller und Bäcker in einer Person. Häufig auch wurde das Brot im Hause angemacht und beim Bäcker oder in einer öffentlichen Bäckerei (pistrinum) blos gebacken. In diesem Fall pflegte man das Brot zu marken. Ein in Herculanum gefundenes Brot trägt die eingestempelte Inschrift: Celeris 9. Grani Veri serv. d. h. (Eigenthum) des Celer, Sklaven des 9. Granius Verus. So hatte also Celer, des 9. Granius Verus Wirthschaftsführer (servus actor oder a rationibus), dem Brot, ehe er es in die Bäckerei gab, seinen Stempel aufgedrückt, ganz wie man im gleichen Fall heute noch, wenn auch in unvollkommener Weise, das Brot zu marken pflegt. Meist holte in der Frühe des Morgens der Sklave oder der kleine Mann Wasser und Brot, die nächsten Bedürfnisse des täglichen Lebens. Mancher kaufte sich wohl seinen Bedarf frisch aus dem Backofen, aber es gab auch Brotverkäufer in eigenen Buden. Und so zeigt es uns ein interessantes Wandgemälde aus einem in Civita gefundenen Bildercyklus, der das Leben und Treiben auf dem Markte einer ansehnlichen Stadt veranschaulicht. Da sehen wir die rundlichen Brote auf der Tischplatte liegen, die über zwei Böcke gebreitet ist; dahinter steht, neben dem Verkäufer, dessen Diener und reicht einen mit solchen Broten gefüllten Korb dem am Ladentisch stehenden Käufer dar. Zur Seite am Boden sehen wir in einem großen Korbe den ganzen Vorrath runder Brote.

Aehnliche Scenen stellen auch mehre antike Reliefs dar, welche einst theils die Grabstätte von Bäckern zierten, theils als Ladenschilde dienten; obgleich mangelhafte, unbeholfene Erzeugnisse des Steinmetzen, ergänzen sie doch die beiläufigen Nachrichten der Schriftsteller und beleben unsere Vorstellung vom antiken Handwerk in höchst anziehender Weise.

Neben den Weißbäckern, die auch candidarii hießen, fehlte es natürlich nicht an Kuchenconditoren und Confectbäckern, für welche namentlich die Ausdrücke dulciarii und lactarii gebracht werden.

In Pompeji ist auf der Straße Stabiana eine ganz leidlich erhaltene Bäckerei ausgegraben. Im Vordergrund sehen wir die großen polygonen Lavasteine des antiken Pflasters; etwas höher hinauf liegt, durch mächtige, achteckige Steine von der Fahrstraße geschieden, das Trottoir. Wie fast alle Läden in Pompeji, charakterisirt auch diesen die nach der Straße fast ganz offen gelassene Fronte, welche dem Vorübergehenden die ausgebreitete Waare zeigte und ihn zum Eintreten einlud. Die Pfeiler auf beiden Seiten zeigen Spuren aufgemalter Inschriften; dieselben bezogen sich nicht auf das Local, welches wir vor uns sehen, sondern führen uns in das öffentliche Leben der römischen Municipalstadt ein. Sie sind nichts Anderes als antike Wahlprogramme. Wenn die Wahl der städtischen Beamten, der Duumvirn und Aedilen, herannahte, sandte der Candidat seine Agenten aus; je von einem Schreiber begleitet, traten diese in die Tabernen ein, und war der Eigenthümer gewonnen, so malte alsbald der Schreiber mit seinem Pinsel den Namen des Candidaten in rother Farbe an die Fronte des Hauses an, mit der Aufforderung an die Bürger der Stadt, ihn zu wählen, und etwa einer Empfehlung seines Charakters. — Ohne Zweifel trug ursprünglich einer der Pfeiler ein Aushängeschild oder ein Ladenzeichen, mag es ein aufgemaltes Bildchen oder ein in die Wand eingelassenes Relief von Stein oder gebrannter Erde gewesen sein. So hat ein College unsers Bäckers an seinem Laden zu Pompeji eine Mühle angebracht, die ein Maulthier treibt: beiläufig, neben dem Wort pistor ein zweiter Beweis, daß die Müllerei in dieser Vereinigung zweier Gewerbe für das vornehmere Element galt. Der Ladenpfeiler eines Milchhändlers zeigt eine Ziege, und an den Tabernen der Weinhändler und Wirthe sieht man die mannigfaltigsten Darstellungen. Zwischen den Pfeilern wird unter dem Architrav mannigfacher freundlicher Schmuck nicht gefehlt haben; wer die Bottega eines Pizzicarolo oder auch eines Obst-

früher aus Rücksichten nicht haben nachkommen können. Zu Ende des vergangenen Semesters sah sich der bisherige Secretär des Conseils der hiesigen Universität, Hofrath Carl v. Forestier, durch sanitarische Rücksichten auf seine Familie veranlaßt nach, fünfundvierzigjährigem Dienst um seine Entlassung einzukommen. Nicht nur alle die, welche in der langen Reihe von Jahren, als selbst zur Universität gehörend, zu ihm in steter Beziehung standen, sondern Jeder, der auch nur vorübergehend mit ihm in Berührung kam, mußte einen Eindruck erhalten von den trefflichen Eigenschaften dieses ausgezeichneten Beamten. Kürze und Bündigkeit im amtlichen Verkehr berührte doch Niemand kalt und suchte sich nicht in Formen zu hüllen, die dem Wesen der Sache nicht angehören. Die ungetrübte Lauterkeit seines Charakters war es, die nicht nur seine Handlungsweise adelte, sondern seine ganze Gesinnung bis in's Innerste durchdrang. So konnte denn die Universität sich glücklich schätzen, einen solchen Beamten unter ihre ersten zählen zu dürfen; und dieser wiederum fand seine ehrenhafte Befriedigung darin, seine ganze Kraft unserer Hochschule zu widmen, welcher er vom Jünglingsalter an bis in sein siebenundsechszigstes Lebensjahr angehört hat. — Und welch reicher Wechsel der äußern Verhältnisse ist an diesem Beamten vorübergegangen! Man vergegenwärtige sich die verschiedenen Phasen, welche die Universität seit den zwanziger Jahren zu durchlaufen gehabt hat; und man wird leicht einsehen, daß schon allein die ganze Reihe der Rectoren von Ewers an Zeugniß dafür ablegt, daß jeder von ihnen an diesem Conseilssecretären eine Arbeitskraft hatte, die ihm mit Einsicht und Gewandheit ebenso wie mit Treue und Hingebung zur Seite gestanden hat. So mußte denn das unerwartete Ausscheiden des von Jedem hochgeschätzten Beamten Alle, die es in näherer oder entfernterer Beziehung berührte, mit Schmerz erfüllen, der sich in Anerkennung seiner Verdienste zu dem aufrichtigen Wunsche gestaltete, daß der aus dem Amte Getretene die Reihe der ihm noch beschiedenen Lebensjahre in wohlverdienter Muße genießen möge.

Riga. Die Gewerbe-Ausstellung im großen Saale der St. Johannis-Gilde ist um ca. 100 größere und kleinere Gegenstände vermehrt worden. Obwohl sie als erste Gewerbe-Ausstellung unserer Stadt nur einen kleinen Anfang im Vergleich zu denen ausländischer Städte repräsentirt, so bietet sie doch manches so Kunstvolle und Tüchtige und verschiedene Resultate einer so soliden gediegenen Werkthätigkeit, daß die Besichtigung der Ausstellung unserem Publicum bestens empfohlen werden kann. Ein großer Theil der ausgestellten Gegenstände hat bereits Käufer gefunden. (Rig. Z.)

Reval. Ueber ein ländliches Schulfest im Kirchspiel Turgel berichtet die Rev. Z. und bemerkt dazu: Wenn auch zunächst Aufmunterungen der Lehrenden und Lernenden der Zweck des Festes war, so lag demselben doch die Absicht zu Grunde, den Ehsten auch in der Benutzung ihrer freien Zeit zu ihrem Vergnügen und ihrer Erholung eine sittlich veredelnde Richtung zu geben, ihnen den Geschmack an heiteren, geregelten Spielen beizubringen, welche sie in aller Zucht nnd Sitte, an Stelle ihrer alten, mehr oder minder rohen Belustigungen, treiben können. Gerade ihr alltägliches Zusammensein und Erholungsleben gilt es zu veredeln. Der Schulunterricht wird in dieser Weise auf das Beste in seinen Zwecken unterstützt. Der Este selbst hat keine Jugendspiele. Zugleich ist es gewiß auch erfreulich, wenn der Este, der in dem Deutschen nur den Herrn und Arbeitgeber oder den Prediger und Lehrer zu sehen gewohnt ist, ihm auch einmal im gemeinsamen Vergnügen nahe tritt.

St. Petersburg, 20. August. Die Subscription auf die Eisenbahnlinie Koslow-Tambow ist geschlossen, und wurden anstatt der geforderten 3 Millionen deren dreißig gezeichnet. Gestern wurden die Zeichnungen auf die Eisenbahnlinie Rybinsk-Ostaschensk eröffnet und der geforderte Bedarf von 16 Millionen sogleich mit Ueberschuß gedeckt. Die Subscription dauert jedoch noch zwei Tage fort. (R. Z.)

— Der König von Preußen hat den Kais. russischen Oberst im Leib-Garde-Ulanen-Regiment Theodor Freiherr von Hahn, nach Prüfung durch das Kapitel und auf Vorschlag des Durchlauchtigsten Herrenmeisters, Prinzen Carl von Preußen zum Ehrenritter des Johanniter-Ordens ernannt.

— Während unsere Aristokratie und Bureaukratie noch in den auswärtigen Bädern sich von den üblen Nachwirkungen der letzten Petersburger Saison zu restauriren versucht, hat in der verflossenen Woche bereits die russische Bühne ihre Thätigkeit wieder aufgenommen. Freitag, den 16. Aug., begann die Theatersaison mit der russischen Uebertragung des Molière'schen Lustspiels „die Ehe ist der beste Arzt" und dem Ostrowski'schen Lustspiel „Setz' Dich in Deinen eigenen Schlitten", in welchem Stück ein neuer Debutant, Herr Shurin, die Rolle des Borodkin gab. An demselben Tage fand auch die erste russische Opernvorstellung mit Gluck's „Orpheus" statt. Ursprünglich war diese neue inscenirte Oper zum Benefiz des Chors der russischen Oper bestimmt, aber diese Anordnung war aus unbekannten Ursachen wieder umgeändert worden. Das Ballet beginnt diese Saison mit dem unglücklichen Saint-Léon'schen Ballet „das Goldfischchen." Jedoch soll die Aufführung des „König Kandaulos" nahe bevorstehen und zwar so lange die neu engagirte Ballettänzerin Henriette Dor aus Paris noch nicht eingetroffen ist, mit Frl. Wergina in der Hauptrolle. Von neuen Stücken auf der russischen Bühne steht in dieser Saison ein Lustspiel von Goredezki „Nach der Natur", ein Drama von Samarin, ein fünfaktiges Schauspiel „Natascha" von dem verstorbenen Regisseur E. J. Woronin, das Lustspiel von Molière, „die Streiche", Skopin's „Boris Godunow", historisches Schauspiel von A. S. Puschkin und die Grigorjew'sche dramatische Bearbeitung der „Todten Seelen" Gogol's bevor.

— Ueber die kürzlich niedergebrannten Hanfambarren berichtet die D. St. P. Z., daß diese in Asche gelegten steinernen Gebäude auch eine historische Merkwürdigkeit sind. Schon die äußere Erscheinung dieses Theils des Ambarenviertels zeigte, daß ihre Bestimmung ursprünglich eine andere war, als Flachs und Hanf in ihrem Innern aufzubewahren. Die zum Theil wieder zugemauerten hohen Fenster, die noch wohlerhaltenen großen, steinernen Treppen deuteten auf ein ehemaliges Prachtgebäude hin. In der That war dieser Flachs- und Hanfspeicher mit seinen Nebengebäuden das einstige Palais des Herzogs von Kurland Ernst Johann Biron. Sic transit gloria mundi!

— Der Dieb welcher nach einer Mittheilung des „Figaro" Hrn. Naryschkin in Baden 180,000 Frcs. und ein Perlenhalsband im Werthe von 14,000 Frcs. gestohlen hatte, ist ermittelt worden. Die plötzliche Abreise eines Touristen, der mit Hrn. Naryschkin in einem Hotel gewohnt und in der Eile der Abreise sogar seinen Reisekoffer zurückgelassen, hatte Verdacht erregt, und man sandte ihm einen der gewandtesten Polizeiagenten nach, der ihn dann auch ermittelt hat. Wie man sagt, zahlt Herr Naryschkin diesem Agenten täglich 50 Frcs. (D. St. P. Z.)

— Ueber Poststrafen bestimmt ein Senatsbefehl, welcher das am 24. Juni Allerhöchst bestätigte Gutachten des Reichsraths veröffentlicht, laut dessen unter Abänderung des § 1105 des Strafkodex und der §§ 356 und 440 des Postreglements verordnet wird, daß diejenigen Postbeamten, durch deren Unachtsamkeit ein rekommandirter Brief verloren geht, außer der Zahlung der durch das Postreglement vorgeschriebenen Summe zur Entschädigung des Versenders noch einer Strafe laut § 1103 des Strafkodex unterworfen werden. Für den durch Unachtsamkeit verursachten Verlust eines einfachen Briefes oder eines Pakets erhält der schuldige Postbeamte das erste Mal eine Bemerkung, daß zweite Mal einen Verweis und das dritte Mal werden ihm sechs Monate von seiner Dienstzeit abgerechnet. Wenn ein rekommandirter Brief verloren geht, zahlt die Postverwaltung dem Absender auf dessen Verlangen unverzüglich eine Entschädigung von dreißig Rbl., welches Geld sie von demjenigen einzieht, durch dessen Schuld der Brief verloren gegangen ist. Zum Empfange von Briefen, die an Abwesende adressirt sind, genügt fortan eine Vollmacht auf einfachem Papier oder eine desfallsige Erklärung an das Postamt. In beiden Fällen muß die Unterschrift legalisirt sein. Pakete und Geldbriefe werden dem Bevollmächtigten jedoch nur dann ausgeliefert, wenn er hierzu durch die Vollmacht besonders autorisirt worden ist. (D. St. P. Z.)

Aus dem Kownoschen. In unsere Verhältnisse ist eine Aufregung gekommen, die momentan wenigstens schon zu bedauerlichen Auftritten Veranlassung gegeben. In Folge der Aufforderung des Ministers, Auswanderungslustige nach den Gouvernements Orenburg und Samara zu übersiedeln, haben massenhafte Anmeldungen stattgefunden. Pflichtvergessene Leute hatten sich nämlich nicht gescheut, die Blinden irre zu führen und eben jene Massenmeldungen zu veranlassen durch Vorspiegelungen: daß die Krone nicht nur das Land, dessen einmalige oberflächliche Bearbeitung sieben Jahre hindurch fabelhafte Erträge liefere, unentgeltlich abtrete, sondern daß die Krone auch das Reisegeld dorthin im Voraus mitgebe und den Auswandererfamilien je nach der Stärke ihrer arbeitsfähigen Häupter 100—400 Rbl. baar auszahle, fertige Gesinde resp. Bauerhöfe übergebe, wobei durch leichte Mühe des Einfangens der dort in Masse herrenlos weidenden Pferde die Cultur begünstigt werde. In ihrem Eifer, so schnell als möglich jenes Land zu erreichen, verkauften Einige sogar ihre hiesigen Besitzlichkeiten. Als nun rechtlich denkende Beamte ihnen den Wahn zu benehmen suchten und ihnen eröffneten, daß in der ergangenen Aufforderung gar nicht davon die Rede sei, Reisekosten oder sonstige Beneficien zu gewähren, beschuldigte man sie der Unwahrheit, und in Rakischek soll es in Folge dessen zu thätlichen Vergreifungen nicht nur gegen

---

händlers in Rom und Neapel gesehen, wird sich ein ungefähres Bild hiervon zu entwerfen wissen.

Die Fronte sehen wir theilweise von dem niedrigen gemauerten Ladentisch geschlossen, der, wie dies häufig in Pompeji der Fall, zweimal im rechten Winkel gebrochen ist. Seine Fronte nach der Straße ist mit viereckigen Tafeln verschiedenartigen Marmors und ungleicher Größe ausgelegt; in der Mitte erblicken wir ein kreisrundes Stück dunkelfarbigen Granits. Treten wir in den kleinen Raum ein, so finden wir in die rechte Schmalseite des Tisches drei thönerne Gefäße eingelassen; die besondere Bestimmung derselben läßt sich nicht genau angeben, aber mannigfach denken. Auch in den Garküchen Pompejis findet man allerhand Gefäße, Amphoren und Pfannen eingemauert. Am linken Pfeiler befand sich eine verhältnißmäßig schmale Thür, ein Loch in der Steinschwelle bezeichnet die Höhlung für den eisernen Zapfen, auf dem sie ruhte und sich drehte. Denn die Thüren der Alten hingen nicht in Angeln wie unsere, sondern waren in die Unter- und Oberschwelle eingezapft. Die übrige Breite des Ladens war durch eine Ladendeckung verschließbar, wie sie in Pompeji mehrfach ausgegraben wurden und ähnlich auch bei uns gebräuchlich ist. Sie bestehen aus schmalen, vertical gerichteten und mit ihren Rändern übereinandergreifenden Brettern, deren letztes in das Thürschloß eingriff. Unten schoben sie sich in einer Vertiefung, welche der Länge nach in die Schwelle eingehauen war, vor- und rückwärts. An den Wänden ist die einfache Stuckbekleidung, unten roth und oben weiß, wohlerhalten.

Während so im Vordergrund des Raums der Verkauf der fertigen Waare vor sich ging, wurde im hintern Theil desselben das Getreide gemahlen und das Brot gebacken. Mit dieser Bestimmung verträgt es sich wohl, daß die Mauern hier unbekleidet gelassen sind. Die Geräthe, welche wir im Hintergrunde an der Wand stehen sehen, sind Handmühlen. Diese waren im Alterthum vorzugsweise im Gebrauch; ihrer zwölf standen im Palast des Odysseus, und ebenso viel rüstige Sklavinnen drehten sie vom Morgen bis zum Abend, um Weizen zu mahlen für die Scharen der Freier. Windmühlen kannten die Alten nicht, die Wassermühle war freilich zur Zeit des römischen Architekten Vitruvius, der die Beschreibung einer solchen entwirft, erfunden, aber für einen Ort wie Pompeji, welcher kein fließendes Wasser in seinen Mauern hatte, nicht anwendbar. Die antike Handmühle bestand aus den zwei Theilen, die wir zunächst links beieinander stehen sehen. Das Material derselben ist ein poröser, grauer Tuffstein. Den untern Theil der Mühle bildete der niedere, kegelförmige Stein, welcher auf einer aufgemauerten Basis steht; über ihn stülpte man das dahinterstehende Obertheil, welches aus zwei gegeneinandergekehrten und innen ausgehöhlten, stumpfen Kegeln besteht. Eine eiserne Scheibe unterbrach die innere Höhlung dieses Doppeltrichters an der schmalsten Stelle; sie hatte fünf Löcher, deren vier dazu dienten, das Korn hindurch zu lassen; durch das fünfte, welches sich in der Mitte befand, ging von der Spitze des untern Kegels aus ein eiserner Zapfen; derselbe hatte den Zweck, die Umdrehung zu erleichtern und zugleich dem über den untern Kegel gestülpten Doppeltrichter Halt zu verleihen. Die Körner wurden oben in den Trichter geschüttet und glitten durch den Kanal hinab in den Zwischenraum, welcher sich zwischen der Innenseite des unterwärts gekehrten Trichters und der Oberfläche des in sie hineinragenden Kegels befand. Drehte man nun das Obertheil um, so wurde das Korn zermalmt, und das Mehl fiel in eine Rinne, welche rings um den untern Kegel lief. Mittels zweier Balken, in der Mitte des Doppeltrichters befestigt, setzte man diesen in Bewegung. Dazu gebrauchte man bald Menschenhände, bald Pferde oder Esel, und es ist nicht zu verwundern, wenn dies Geschäft, welches auch die Nacht nicht unterbrach, als die mühseligste und unterste Sklavenarbeit, als die letzte Station in der Laufbahn manches edeln Renners sprichwörtlich wurde. Links von den Mühlsteinen sehen wir den Backofen: er hat die gewöhnliche Kegelform, sein Boden ist mit großen, viereckigen Steinplatten ausgelegt.

Hiernach kann man sich leicht eine Vorstellung von einer antiken Bäckerei machen. Kleinigkeiten treten hinzu, welche den Apparat der vereinigten Bäckerei und Müllerei vervollständigen; z. B. zwei bleierne Becken, welche vor dem Ofen eingemauert sind, ein viereckiges Loch rechts neben der Mündung des Ofens, das unzweifelhaft einen Kessel für heißes Wasser aufnahm, ebenfalls im hintern Raum zwei Cisternenöffnungen und daneben ein runder, gemauerter Behälter, der vielleicht zur Tränke für das Zugvieh diente, ein Knettrog und einige eingemauerte Gefaße. (Illust. Ztg.)

Allerlei.

— Auf dem Londoner Postamt hatten sich 1865 1¼ Millionen Zeitungsnummern als unbestellbar eingefunden und wurden als Einschlagpapier verkauft. In Folge eines verbesserten Klebestoffes fiel die Zahl 1866 auf ¾ Millionen. Die Times bemerkt dazu, daß, wenn die Leute sich das Lecken des Klebestoffs an Briefen und Briefmarken abgewöhnen wollten und sie nur benetzten, diese Zahl noch bedeutender abnehmen würde.

— Das Königl. pomologische Institut zu Proskau, welches die Aufgabe hat, den Obstbau und die Nutzgärtnerei nach allen Seiten zu fördern, liegt, 20 Minuten entfernt von Proskau, an der nach Oppeln führenden Kreisstraße. Eine 104 Ruthen lange Obstbaum-Allee, an deren Seiten auf 10 Fuß breiten Rasenstreifen, in 30 Fuß Entfernung von einander, hochstämmige Obstbäume gepflanzt sind, führt von der

zufällig dort anwesende Gutsbesitzer, sondern sogar gegen den Pristav gekommen sein, der eben den dort versammelten Leuten, etwa 5000 an der Zahl, ihre irrige Auffassung zu benehmen suchte. Er mußte flüchten, man stürmte seine Wohnung, nahm Besitz von dort deponirten Schießgewehren, die man demolirte und es bedurfte keines geringen Aufwandes von Ruhe und Besonnenheit, um weitere Störungen zu vermeiden. Den katholischen Geistlichen, der in gleicher Weise die Leute zur Einsicht ermahnte, denuncirte man und soll derselbe — wahrscheinlich zu seinem Schutze — nach der Kreisstad. gebracht worden sein. (Rig. Z.)

Moskau. Der „Rußki" theilt ein Gerücht mit, welchem zufolge die große Russische Eisenbahngesellschaft eine Erhöhung der Preise für die Fahrten auf der Nikolaibahn beabsichtige. „Wenn diese Nachricht sich bestätigen sollte," fügt die Russ. „St. Petersburger Ztg." dieser auch von ihr reproducirten Notiz hinzu, „so wäre zu wünschen, daß sich die Erhöhung der Taxe nicht auf Passagiere dritter Klasse erstrecke." (Rig. Ztg.)

Ausländische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, 31./19. August. Die Nachricht der Zeidler'schen Correspondenz, daß der Landtag erst um Mitte Novembers zusammentreten werde, wird von einem hiesigen Correspondenten der Magd. Ztg. für vollständig unrichtig erklärt: „Der Finanz-Minister würde, bemerkt derselbe, bei einem so späten Termine von vorn herein darauf verzichten, am 31. December im Besitze des Etatsgesetzes zu sein, worauf er nach seinen wiederholten Erklärungen doch so großes Gewicht legt. Es steht bis jetzt der Einberufung des Landtages gegen das Ende des Octobers nichts im Wege. Die Etatsvorlage kann bis dahin gut und gern fertig sein, und die übrigen Entwürfe, die ja stets nach und nach vorgelegt werden, erhalten ihre letzte Durchsicht während der Session." Und das ist gewiß richtig. Die rechtzeitige Vorlegung des Staatshaushalts-Etats ist eine verfassungsmäßige Pflicht der Regierung und dieselbe hat neuerdings wiederholt ihren ernsten Willen erklärt, derselben zu genügen. Die Zeidler'sche Correspondenz liebt es, die Verfassung en bagatelle zu behandeln; ihre Frivolität in dieser Beziehung ist keine naive, sondern eine geflissentliche. Der Geh. Rath Wagener mag auch in dieser Beziehung mit ihr sympathisiren; — von der Regierung dürfen wir das nicht leichtfertig voraussetzen. (K. Z.)

— Gestern wurde die 46. Gemälde-Ausstellung eröffnet; dieselbe enthält 774 Gemälde, 54 Zeichnungen, 130 Bildwerke und 66 Kupferstiche und dergl. Aus der mitgetheilten Chronik der Akademie vom August 1866 bis August 1868 heben wir Folgendes hervor: Die Königl. Akademie hat in den beiden letzten Jahren folgende Mitglieder durch den Tod verloren: am 6. März 1867 Peter von Cornelius, Mitglied der Akademie seit dem Jahre 1820; am 6. Mai desselben Jahres den Bildhauer Professor Friedrich Anton Hermann Schievelbein, zu Berlin 1817 geboren; am 30. März 1868 den Historienmaler Julius Schoppe, zu Berlin geboren 1795; am 5. April 1868 den Königl. Geheimen Ober-Baurath Carl Ferdinand Busse, 1802 auf dem Gute Prillwitz bei Stargard in Pommern geboren, ordentl. Mitglied der Königl. Akademie der Künste seit dem Jahre 1855. Aus den Reihen der musikalischen Sektion der Akademie schied im Jahre 1867 durch den Tod der Kapellmeister außer Diensten Carl Wilhelm Henning, im Jahre 1784 zu Berlin geboren. Von auswärtigen Mitgliedern starb am 13. Januar 1867 zu Paris der Historien- und Bildnißmaler Jean Auguste Dominique Ingres, zu Montauban (Tarn und Garonne) 1780 geb., am 26. März 1867 der französische Architekt Hittorf, geboren zu Köln am Rhein 1792, bekannt durch die Herstellung des Italienischen Theaters und den Neubau des théâtre de l'ambigu comique und des Hôtel du Louvre zu Paris; am 25. November 1887 zu Cöln der Maler Carl Sohn, Prof. an der Königl. Kunstakademie zu Düsseldorf, der Königl. sächsische Prof. und Hofmaler Carl Christian Vogel von Vogelstein, der russische Bildhauer, Baron Clodt von Jürgensburg, von dessen Arbeiten zwei, die auf der Terrasse des Königl. Schlosses aufgestellten Pferdebändiger, unsere Hauptstadt zieren. In dem Lehrerpersonal trat an Stelle des Prof. Schirmer Prof. Bellermann ein. Prof. Albert Wolff wurde als Lehrer für den akademischen Unterricht im Modelliren nach der Antike berufen und zugleich dem Bildhauer Kosak der Unterricht im Modelliren bei der mit der Akademie verbundenen Kunst- und Gewerkschule interimistisch auf ein Jahr übertragen. Die Bibliothek und die Sammlungen der Bibliothek sind aus den bestehenden Fonds wieder ansehnlich vermehrt worden, an Geschenken sind derselben zugeflossen von dem Senatsmitgliede Prof. Magnus: mehrere Charakterköpfe des Bildhauers v. d. Launitz in Frankfurt a. M. und mehrere Abgüsse nach Thieren von Baron Clodt von Jürgensburg.

— Die dritte Mittheilung über die zur Beobachtung der totalen Sonnenfinsterniß vom 18. August dieses Jahres entsandten norddeutschen Expeditionen lautet: Die Nachrichten, welche bis jetzt über die norddeutschen Expeditionen eingegangen sind, reichen für Aden bis zum 14., für Bombay bis zum 2. Aug. Für Aden existirt gegenwärtig keine elektrische Verbindung. Weshalb von Indien aus noch keine direkte telegraphische Mittheilung Seitens der Unsrigen erfolgt ist, kann zur Zeit nur dadurch erklärt werden, daß entweder die Mittheilungen der tief im Innern des Landes befindlichen Beobachter durch irgend welchen Zufall nicht nach Bombay gelangt sind, oder daß das Wetter jede Beobachtung vereitelt hat und für die näheren Umstände briefliche Mittheilung vorgezogen wird. Die letzten Berichte von Aden und Bombay sind voll Befriedigung über den bisherigen Verlauf der Vorbereitungen, insbesondere ist in Aden, wo bereits die Instrumente aufgestellt und einzelne Photographien der Sonne erhalten waren, Alles im besten Stande. Indessen klagen beide Berichte über den Zustand des Wetters, welches in diesem Jahre sogar ungewöhnlich ungünstig gewesen zu sein scheint. (St.-Anz.)

Hamburg, 30./18. August. Die hauptsächlichsten Beschlüsse, welche der hier versammelt gewesene Juristentag gefaßt hat, sind folgende: Erstens die Aufhebung des Instituts der beeidigten Handelsmäkler zu befürworten; zweitens die Anfechtbarkeit der Verträge wegen Verletzung über die Hälfte aus den deutschen Gesetzgebungen zu entfernen; drittens, den Grundsatz festzustellen, daß Angeklagte, welche sich nicht in der Hauptverhandlung für schuldig erklären, nicht zu spezieller Einlassung oder Rechtfertigung auf die Anklage verpflichtet seien; viertens, daß die Erlassung einer Gesetzesbestimmung über die Beweiswirkung der Strafurtheile in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten nicht nothwendig sei; fünftens, daß zur Ausübung der Advokatur jeder geprüfte Rechtsverständige nach zurückgelegter gesetzlicher Vorbereitungspraxis berechtigt sein, und die Ueberwachung der Advokaten durch eine Advokatenkammer geschehen solle; sechstens, daß die Außercourssetzung von Inhaberpapieren nicht zulässig sein solle. (St.-Anz.)

Großbritannien.

London, 29./17. August. Die Arbeiten an dem großen Albertdenkmal — dem größten, welches England aufzuweisen haben wird, der Kostenanschlag beträgt 100,000 Pfd. St. — schreiten rüstig vorwärts. Der Unterbau ist nahezu vollendet und von allen Seiten langen große Marmorblöcke für die einzelnen Statuen, welche es umgeben sollen, an. Indessen werden wohl zwei bis drei Jahre vergehen, ehe das Monument völlig fertig gestellt ist. (St.-A.)

— Für die Wahlreden ist die irische Kirchenfrage der Hauptgegenstand. Es ist alle Aussicht vorhanden, daß Sir Roundell Palmer, der Attorney-General im Russell'schen Ministerium, die mit seinem Liberalismus kämpfenden religiösen Bedenken über die Aufhebung eines protestantischen Instituts und den dem Katholicismus daraus etwa erwachsenden Vortheil schließlich überwinden, und daß er sich bei der nächsten Gelegenheit nicht wie früher der Abstimmung enthalten wird. Sein früherer Amtsgenosse, als Solicitor-General, Sir R. Collier, hat in einer trefflichen Rede vor seiner Wählerschaft zu Plymouth die Sache klar gelegt. Wenn es wahr wäre, sagte er, daß die Einkünfte der irischen Staatskirche deren unveräußerliches Eigenthum seien, so wäre ja Lord Derby selbst ein Tempelräuber, da er (1835) dabei betheiligt gewesen, sie durch Verminderung des Zehnten um den vierten Theil ihres Einkommens zu bringen. Es verhalte sich aber so, daß die große Masse der Einkünfte, eben die Zehnten, öffentliches Eigenthum sei. Gingen diese der irischen Kirche verloren, so stände sie noch immer besser als alle anderen Körperschaften, die auf freiwillige Beiträge angewiesen seien. All das Unheil, das man jetzt von der Aufhebung der Staatskirche in Irland prophezeie, habe man seiner Zeit von derselben Maßregel in Canada voraussehen wollen; doch das Gegentheil sei eingetroffen. Die Kirche von England werde unter der Aufhebung der Kirche von Irland keinenfalls leiden; könne sie sich aber nur durch eine Ungerechtigkeit aufrecht halten, so werde sie ihrem Untergange bald entgegengehen. Die Gefahren der englischen Kirche lägen vielmehr in ihr selbst; in der Neigung, die Macht und den Einfluß der Geistlichkeit zu vermehren, das Recht des selbständigen Urtheils herabzusetzen und der Ausübung leerer und müßiger Ceremonien eine ungebührliche Wichtigkeit beizulegen. Des Gegensatzes halber führen wir zu dieser klaren Auseinandersetzung Collier's die Worte eines Geistlichen, und zwar eines wesleyanischen an, der ein Wahlmanifest gegen Gladstone geschleudert hat. Er zittert vor der religiösen Gleichstellung der Katholiken und ruft aus: „Was verstehen denn unter religiöser Gleichberechtigung die Leute, die sich zu einem Glauben bekennen, der jede Duldung verwirft und das Recht beansprucht, solche, die anderer Meinung sind, einzukerkern, zu martern, zu verbrennen?" (K. Z.)

Frankreich.

Paris, 29./17. August. Seit einigen Tagen circuliren hier eigenthümliche Gerüchte. Es heißt, es habe sich eine Partei gebildet, welche den Kaiser bestimmen wolle, abzudanken, den kaiserlichen Prinzen schon jetzt zu seinem Nachfolger zu proclamiren und die Kaiserin zur Regentin zu ernennen. Dem Kaiser gegenüber mache man geltend, daß auf diese Weise der Thronwechsel unter seiner Direction glücklich vorüber gehen könne; bei seinem geschwächten Gesundheitszustand hoffe man, daß der Kaiser auf diesen Plan eingehen werde. [?] Ob diese Gerüchte begründet, ist schwer abzusehen. Jedenfalls circulirte früher schon Aehnliches, und sicher scheint zu sein, daß man sich in gewissen Kreisen mit solchen Ideen herumträgt. Andererseits heißt es, daß das Staats-Ministerium unterdrückt, Rouher Finanz-Minister werden und die Präsidentschaft des Ministerrathes übernehmen soll. Der Minister des Innern, Pinard, würde in dieser Combination durch Ernest Leroy, Präfecten von Rouen ersetzt werden. Unbekannt ist es, ob Rouher für die Regentschaftsprojecte ist. (K. Z.)

— Den Fanfaren der französischen Presse über die neue Anleihe gegenüber halten die englischen Blätter, namentlich die Times, fest an den von Anbeginn geäußerten Zweifeln in Betreff des angeblich so gewaltigen Erfolgs, und zumal der letzte Bericht des französischen Finanzministers wird einer genauen Kritik unterzogen. — Den stets wiederkehrenden Lobeserhebungen über eine „starke Regierung," welchen sich zu Zeiten auch Tory-Organe hingeben wenn Frankreichs und des Kaisers gedacht wird, stellt Daily News ein Bild der jüngsten Tage in der französischen Hauptstadt entgegen. „Ist das eine starke Regierung," ruft das liberale Organ, „die im Schrecken vor den Epigrammen eines satirischen Wochenblattes sich genöthigt sieht, am Morgen wo jenes Blatt erscheint, vor einer Druckerei bewaffnete Demonstrationen zu machen, und vor Tagesanbruch die Nachbarschaft mit Abtheilungen Polizei und Gendarmerie zu besetzen, die Wohnung eines Journalisten zu durchsuchen, kurz den Staatsstreich im kleinen wieder aufzuführen, bloß weil Nr. 13 von Rocheforts „Lanterne" in die Oeffentlichkeit gelangen soll? Wenn das die Stärke einer Regierung ist daß sie nur den eigenen Willen als Gesetz anerkennt, dann ist allerdings eine Administration, die nur eine Reihe von Staatsstreichen dargestellt, als ein starkes Regiment zu charakterisiren; wir sind indessen nicht geneigt unsere Nachbarn in dieser Beziehung zu beneiden. Uebrigens vergessen starke Regierungen dieser Art nur zu leicht, daß das Gesetz, welches den Unterthan schützt, auch dem Herrscher Schutz verleiht, und daß diejenigen, welche das Gesetz übertreten, oder sich über das Gesetz stellen, sehr oft dem eigenen Beispiel zum Opfer fallen." (A. Z.)

Kreisstraße in die Anlagen. Die erste Abtheilung derselben bildet, wie wir der dem Statut angehängten Beschreibung des Obstgartens entnehmen, die über 15 Morgen große, in 30 Quartiere getheilte Baumschule für Hochstämme und Halbhochstämme, aber auf Form- und Zwergbäume der anerkannt besten Kern- und Steinobstsorten, deren bereits über 600 angepflanzt sind. Die zweite Abtheilung, der Obstmuttergarten, umfaßt 100 Morgen, von welchen bereits 26 mit Hochstämmen bepflanzt sind. Die Aepfel-, Birnen- und Kirschbäume stehen in 30' Entfernung von einander, in der Mitte 9' breiter Rasenstreifen. Der übrige 21' breite Streifen dient als Ackerland. Der Obstpark, der die dritte Abtheilung bildet, ist 4 Morgen groß und umgiebt die Wohn- und Wirthschaftsgebäude von drei Seiten; in ihm befinden sich die Formbäume, welche bei dem Unterricht im Baumschnitt als Lehrmittel dienen sollen, die Beeren- und Schalenobst-Sortimente, sowie Wein- und Obstpflanzungen an Spalieren und in Schnurform. Die Anlagen sind im Norden und Nordwesten durch den Gehölzpark, die vierte Abtheilung, umschlossen und gegen rauhe Winde geschützt. Dieser Park enthält eine große Anzahl der verschiedensten Bäume und Sträucher, welche als Lehrmittel in der Gehölzkunde benutzt werden und die ganze Anlage landschaftlich abrunden. Von zwei Treibhäusern wird das eine der Obst- und Weintreiberei, das andere der Ueberwinterung feinerer Obstarten und Gehölze dienen. Zur Gemüsetreiberei sind Frühbeete und Treibkästen, zur Mostbereitung und zum Obstdarren die erforderlichen Einrichtungen und Apparate vorhanden. Die beiden Wohngebäude umfassen außer den Wohnungen für den Direktor, die Beamten und Zöglinge, das Auditorium, die Bibliothek, das Naturalien-Kabinet, den Modell- und Geräthesaal, die Räume zur Aufbewahrung und Konservirung des Obstes, die Speiseanstalt und den Arbeitssaal.

Rigaer Handelsbericht.

Riga, 21. August. Witterung. Bei bewölktem Himmel erhält sich die Temperatur schon recht kühl. In der letzten Nacht hatten wir starken Regen. Im Handel macht sich eine lebhafte Bewegung leider noch immer nicht bemerkbar. — Flachs. Die Frage bleibt nach wie vor eine beschränkte, aber dennoch bequemen sich Inhaber nur mit kleinen Parthien an den Markt zu kommen. Ein Ankauf deutscherseits von hohen weißen und hellen Kron-Gattungen zu oben notirten Preisen, findet bei den Englischen Häusern keine Nachahmer und ist, wie bei ihnen schon lange, über unsere früheren Notirungen nichts zu bedingen. Die Zufuhr bleibt anhaltend sehr unbedeutend und beträgt bis dato in diesem Monat ca. 8000 Berk. — Schiffe: Angekommen 1409, ausgegangen 1247.

Fremden-Liste.

Hotel London. Herren v. Sievers, v. Hehn, Lehmann, Kaufleute Simeon und Colm.

Hotel Garni. Kapitän Luhde nebst Familie, Herren Apotheker Wißel nebst Familie, v. Sievers nebst Sohn, Benrath, Amelung, Naigt, Strohm, Maschin, Wendt, Grünstamm.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 24. August 1868.

Verantwortlicher Redakteur: R. Liebert.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Von Einem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu Dorpat wird mit Beziehung auf § 17 des am 8. Juni 1867 von dem Herrn Curator des Dorpatschen Lehrbezirks bestätigten Reglements über **die Schuldverbindlichkeiten der Studirenden** desmittelst bekannt gemacht, daß der Herr Stud. geogr. & stat. Georg Tchiwilew am heutigen Tage die Universität unfreiwillig verlassen hat.

Dorpat, den 22. August 1868.

Rector G. v. Oettingen.

(Nr. 568.) Secretaire S. Liven.

Montag den 26. August, 8 Uhr Abends Sitzung der

Medicinischen Gesellschaft

in der academischen Musse:

Mittheilungen aus der Praxis und pathologischen Anatomie.

Am 16. August entstand in einem zum Fellinschen Stadtgute Wiratz gehörigen, mit Tannen bestandenen Morast Feuer; die Gutsverwaltung entsandte sofort 4 reitende Boten in's Gebiet um Hülfe herbeizuschaffen, und versuchte in der Zeit mit Hofsleuten dem Feuer Einhalt zu thun. Das Feuer machte bei dem starken Winde rasende Fortschritte, und aus dem Gebiet erschien keine Hülfe; da wandte sich die Gutsverwaltung Hülfesuchend an die Stadtverwaltung, welche denn auch gleich die Feuerglocke läuten ließ und die freiwillige Feuerwehr um Hülfe ersuchte, welche in der größten Geschwindigkeit in mehreren Vierspännern in brausender Eile heranstürmte und sofort um das Feuer einen Durchhau machte, in Ermangelung von geeigneten Werkzeugen die Bäume sogar mit Händen entwurzelte, dann im erstickenden Rauch mit Aufwendung der ganzen Kraft, in unglaublich kurzer Zeit einen ¾ Werst langen Graben herstellte und auf diese Weise hart vor dem großen Walde dem wüthenden Elemente einen Damm setzte. Wer, wie ich, den Eifer und die aufopfernde Thätigkeit bei diesen in kaum zwei Stunden vollzogenen Arbeiten gesehen hat, kann nicht anders als bewundernd die musterhafte Organisation der Fellinschen freiwilligen Feuerwehr, welche durch die Anerkennung der höheren Autoritäten gewürdigt worden, hervorheben, denn stets war sie, selbst im erstickenden Rauche, durch ein Signal des Hauptmanns herbeigerufen, da wo die Gefahr am größten war. Man kann also nur mit Hochachtung für ein Institut erfüllt werden, das, zum Schutz unserer Habe, Leib und Leben zu jeder Zeit in die Schanze zu schlagen bereit steht. Nicht meine Sache ist's allein für die Rettung des Hochwaldes zu danken, sondern ich halte mich verpflichtet für die Erhaltung meines privaten Eigenthums, bestehend aus Knechtsansiedlungen, welche nur einige hundert Schritte von der Brandstätte entfernt standen, und unfehlbar ein Raub der Flammen geworden wären, hiermit meinen herzlichsten Dank der Fellinschen Feuerwehr auszusprechen.

Der Arrendator.

Dorpater Handwerkerverein.

Sonntag den 25. August c.

Zur Vorfeier

des Krönungsfestes Ihrer Kaiserlichen Majestäten.

Letztes

Großes Gartenfest.

Musik. — Blumenverloosung.

Productionen eines für diesen Abend engagirten auswärtigen Künstlers.

Luftballon. Brillante Beleuchtung des Gartens.

Land- und Wasser-Feuerwerk ꝛc.

Anfang ½7 Uhr Abends. — Entrée à 20 Kop.

Bei ungünstiger Witterung: **Concert-Musik** im Saal. — Entrée à 10 Kop.

Der Vorstand.

Eine Parthie

Gummi-Galoschen

werden zu billigen Preisen geräumt.

F. Bärtels,

Haus Bäckermeister Borck am großen Markt.

Gefunden

ist auf der Revalschen Landstrasse ein grosses **Damenumschlagetuch** und kann gegen Erstattung der Insertionsgebühren empfangen werden im Wegnerschen Hause bei der deutschen Kirche eine Treppe hoch.

Spiel-Waaren,

in großer Auswahl, bei **Hugo Ihle.**

Dem Publikum

zur vorläufigen Anzeige.

Mit obrigkeitlicher Bewilligung

wird

Freitag den 30. August 1868

zur

Namensfeier Sr. Majestät unseres erhabenen Herrn und Kaisers

Alexander Nikolajewitsch

und

Sr. Kaiserl. Hoheit des Thronfolgers

Cäsarewitsch Alexander Alexandrowitsch

im

Ressourcen-Garten

ein grosses

Kunst-Feuerwerk

neuester Combination und Construction in neun gedehnten, grossartigen Fronten abgebrannt werden.

Unter den vorgeführten Fronten sind hervorzuheben:

Das Bombardement des Forts Sumter

unter General *Sherman* (Episode aus dem amerikanischen Kriege), executirt (scheinbar) durch alle in der neueren Kriegskunst bewährten Wurf-, Spreng- und Brandkörper, als: Congrev'sche Raketen, Brand- und Glühkugeln, Bomben, Shrapnels etc. Es endigt mit dem Brande des Forts in Farbenfeuer, wobei namentlich der *Brand des Arsenals* und das Sprengen der Pulver-Thürme und Behälter erwähnenswerth ist. Dasselbe ist nach einer Zeichnung des gewesenen Landschafts- und Schlachtenmalers des in Gott ruhenden Grossfürsten *Michael Pawlowitsch*, de Sarneau, gemalt.

Zum Schluss:

Der

Tempel des Friedens,

ein der hohen Feier geweihter, festlich geschmückter Tempel in einem Palmenhaine, in welchem die Namenszüge unseres erhabenen Kaiserpaares in einer Sonne sichtbar sind. Der Brand des ganz in Farbenfeuer erscheinenden Tempels von 30 Fuss Höhe und 25 Fuss Breite beginnt mit einer Feuerwolke, die sich über den ganzen Tempel verbreitet und von einer hinzufliegenden Feuertaube angezündet wird, und endigt mit einem Pavillon, bestehend aus mehren Hundert Stern- und Schlagraketen.

Die Affichen zum oben benannten Tage werden das Ausführliche darüber mittheilen.

Bemerkung: Das oben benannte Kunst-Feuerwerk dient als *Beleg meiner fünfzigjährigen pyrotechnischen Forschungen und Arbeiten*, zugleich als Probekarte der von mir beabsichtigten, im Druck begriffenen neuen Auflage des im Jahre 1845 in St. Petersburg erschienenen Werkes unter dem Titel: Практика для Пиротехниковъ, или руководство къ правильному произведенію работъ, необходимыхъ при фейерверкахъ; dasselbe wurde voll dankbarer Ehrfurcht dem nun in Gott ruhenden Grossfürsten *Michael Pawlowitsch* allerunterthänigst gewidmet; Derselbe als Generalfeldzeugmeister bestimmte dasselbe als Handbuch zu ähnlichen Arbeiten für die Kaiserliche Artillerie und es hat sich überall bis heute mit gutem Erfolg bewährt.

Hofrath **E. von Nahl.**

Englische Strickwolle,

Embroidering (Rebecca-Wolle) nnd **Berliner Wolle** empfing in neuer Sendung und verkauft zu herabgesetzten Preisen.

A. Hennigson.

Eine gute

trockene Wohnung

von 6 Zimmern, Stall und Wagenremise ist zu vermiethen und von gleich zu beziehen. Näheres im Kaufhof Nr. 26.

F. J. Rundalzow.

Bürgermusse.

Montag den 26. August

Musikalische Abendunterhaltung

mit Tanz

bei illuminirtem Garten, in den Pausen wird von einer fremden Musik-Capelle **Hornmusik** vorgetragen. — Die Ausgabe der Billets für fremde Damen findet an demselben Tage Nachmittags von 3—5 Uhr statt.

Anfang um halb 9 Uhr.

Die Direction.

Das wegen ungünstiger Witterung am vergangenen Sonntage aufgeschobene

Benefiz-Concert

des Hrn. Nicking

(Gesanglehrer im Handwerker-Verein)

findet **Montag** den 26. August (Krönungsfest) im

Garten des Handwerkervereins

statt. — Anfang präcise 5 Uhr Nachmittags.

Entrée à Person 20 Kop.

Programm.

1)	Hochzeits-Marsch	Mendelssohn.
2)	Ouverture z. Op. Die Pflegekinder	Lindpaintner.
3)	Fantaisie elegante pour la Flûte	W. Heinemeyer.
4)	O Thäler weit, o Höhen / für gemischten	Felix Mendelssohn-Bartholdy.
5)	Ruhethal \ Chor /	
6)	Ossian / für Männer- \	Beschnitt.
7)	Des Sängers Harfe \ Quartett /	Abt.
8)	Ouverture „La Gaieté"	Lobe.
9)	Divertissement pour la Flûte	Blume.
10)	Mailied / für gemisch- \	Mendelssohn.
11)	Ade, du liebes Waldesgrün \ ten Chor /	J. Maier.
12)	Festgesang an die Künstler für Männerchor und Blechinstrumente	Mendelssohn.

Nicht zu übersehen.

Da der am 18. d. M. angekündigte **Schnell-Lauf,** der ungünstigen Witterung wegen, nicht stattfinden konnte, so werde ich die Ehre haben, bei günstiger Witterung denselben **Sonntag** den 25. August auf der Rigaschen Straße auszuführen. — Sollten wieder ungünstige Verhältnisse eintreten, so wird derselbe bis zum nächsten schönen Tage aufgeschoben. — Liebhaber, welche mit mir reitend, fahrend oder laufend concurriren wollen, ersuche ich, sich bis spätestens Sonntag Nachmittag 3 Uhr in meiner Wohnung, Steinstraße 179, gefälligst melden zu wollen.

Anfang 5 Uhr Nachmittags.

E. Schwanglin,

österreichischer Schnell-Läufer.

Theater in Dorpat.

Im Theater-Saale des Hrn. Schumann.

Sonntag den 25. August c.

Gastspiel des Herrn und der Frau Berent.

Zum Erstenmale:

Spielt nicht mit dem Feuer.

Lustspiel in 3 Akten von G. zu Putlitz.

Vorgenanntes Lustspiel des beliebten Dichters gehört zu den neuesten und besten Erzeugnissen in der Theaterwelt und hat schnell das Repertoir sämmtlicher Bühnen beherrscht, in Riga wurde es zu Ende letzter Saison in kurzer Zeit 8 mal wiederholt und bin ich fest überzeugt, daß es auch hier sich eines gleichen Beifalls erfreuen wird. **C. Nielitz.**

Witterungsbeobachtungen.

Den 4. September 1868.

Zeit.	Barometer 700 mm +	Temp. Celsius.	Extreme der Temperatur Min.	Max.	Wind.	Witterung
1	46,3	9,2			—	—
4	43,1	9,0	9,0		—	—
7	42,9	11,6			N (5)	10
10	46,9	12,4			NO (6)	9
1	48,8	14,2		14,4	N (2)	10
4	50,4	13,2			N (2)	7
7	51,4	9,7			(0)	2
10	52,3	8,4			(0)	1
Mittel	747,76	10,96				6,5

Verlag von J. C. Schünmann's Wittwe.

Druck von W. Gläser.

№ 197. Dienstag, den 27. August 1868.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate in der Buchhandlung von E. J. Karow und in der Buchdruckerei von W. Gläser.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis für Dorpat:
jährlich 5 Rbl., mit Zustellung ins Haus 6 Rbl.
Ueber die Post jährlich 8 Rbl.,
mit Francomarken dreimal wöchentlich 6 Rbl. 60 Kop.,
zweimal wöchentlich 6 Rbl.

Achtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Neuere Nachrichten.
Inländischer Theil. Riga: Dr. Schweinfurt. Die Immobiliensteuer. Tauroggen: Unterstützungen. Helsingfors: Ein russisches Theater. Die Eisenbahn. St. Petersburg: Von der Akademie. Portonachzahlung. Militärstrafcompagnien. Russische Prioritäten. Ein Roman von Graf Tolstoi. Konsumvereine. Am Krönungstage. Moskau: Diebstahl. Die Nomaden Rußlands. Odessa: Die Arbeit bestrafter Soldaten.
Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Die Landtage. Versammlungen. Die Sonnenfinsterniß. Hamburg: Die deutsche Einheit der Juristen. — Oesterreich. Wien: Der Reichskanzler. — Italien. Florenz: Das Lottospiel. — Amerika. New-York: Angriff der Indianer. Ansiedlung derselben.
Feuilleton. Die Harrasschulen. — Allerlei.

Neuere Nachrichten.

München, 4. Septbr./23. August. Ihre Maj. die **Kaiserin von Rußland** und J. K. H. die Großfürstin **Maria Alexandrowna** werden sich von Darmstadt über **München** nach Como zur Traubenkur begeben und einige Tage hier verweilen. Die hohen Gäste werden wahrscheinlich am 23. September ankommen. — Zum 18. September erwartet man das Eintreffen der Kaiserin in Friedrichshafen in Würtemberg.

Charkow, 22. August. Die Subskription auf die Aktien der Charkower Handelsbank hat in 2 Tagen die ganze Zahl der Aktien mit Ueberschuß gedeckt. Der Gouverneur von Charkow hat sich gleichfalls als Aktionär bei der Angelegenheit betheiligt. Die Eröffnung der Bank erfolgt im September.

London, 3. Sept./22. Aug. Der Ministerpräsident Graf Bismarck wird noch im Laufe des Sept. hier erwartet, um sich zur Vervollständigung der Stärkung seiner Gesundheit in ein englisches Seebad zu begeben.

Baden-Baden, 31./19. August. Vorgestern Abend starb hier an einer Karbunkel-Entzündung der bekannte Chemiker, Prof. Schönbein aus Basel, der Entdecker des Ozon, **Erfinder der Schießbaumwolle** ꝛc., 69 Jahre alt.

Wien, 2. Sept./21. Aug. Die „Neue freie Presse" meldet, daß die österreichische Regierung unterm 27./15. August an den österreichischen Gesandten in Berlin eine Note über eine Unterredung gesandt, welche der Reichskanzler Baron von Beust mit dem preußischen Gesandten in Wien, Baron v. Werther, gehabt hat. In dieser Unterredung soll Baron von Beust seine Verwunderung darüber ausgesprochen haben, daß die preußische Regierung die Note des Hrn. v. Usedom zum Gegenstande diplomatischer Erklärungen gemacht, während doch ein gänzliches Stillschweigen darüber im Interesse beider Theile gelegen hätte. Die oben erwähnte Note betont Oesterreichs Friedensliebe, die im gegenwärtigen Augenblicke allein den Bedürfnissen des Staates entspreche.

Stockholm, 5. Sept./24. Aug. Die neuesten Nachrichten über die schwedische Nordpolexpedition, die aus Spitzbergen eingetroffen sind und bis zum 3. August reichen, melden, daß das Meer nordwärts, jenseits des 80 Gr., offen und eisfrei war.

Brüssel, 3. Sept./22. Aug. Die Krankheit des Kronprinzen entwickelt sich und nähert sich einem traurigen Ausgange.

Sheffield, 3. Sept./22. Aug. Bei dem Bankett der Gesellschaft der Messerschmiede, welches heute stattfand, war auch der amerikanische Gesandte anwesend. In der Erwiederung auf einen Toast sagte derselbe, er sei als Bote des Friedens nach England gekommen, Amerika vertraue dem guten Willen Englands, er könne Englands Freundschaftsversicherungen erwidern, alle Streitigkeiten seien geschlichtet und beide Nationen nunmehr ein Volk.

London, 2. Sept./21. Aug. Die „Times" bestätigt heute die Nachricht, daß die rumänische Regierung die Konzession zur Fortsetzung der Lemberg-Chernowitzer Eisenbahn bei Jassy und Botuschany unter Uebernahme einer Garantie von 7½ pCt. ertheilt hat. Es steht demnach die baldige Herstellung einer direkten Eisenbahnverbindung zwischen der Nord- und Ostsee und dem Schwarzen Meere zu erwarten. — Die Dampfschiffe „Archimedes" und „Chevychase" sind gestern Nachmittag mit dem englisch-dänischen Telegraphenkabel vom Tynefluß aus in See gegangen.

Paris, 5. Sept./24. Aug. Der „Moniteur" schreibt, daß der Eisenbahnzug, in welchen der Kaiser die 28 Kilometer lange Strecke vom Bahnhof in Chalons bis zum Lager zurücklegte, von einer mit Petroleum geheizten Lokomotive gezogen wurde. Es ist dies der erste derartige Versuch. — Der „Constitutionnel" publizirt einen neuen energischen Artikel zu Gunsten des Friedens und sagt: Jedermann müsse mit dem Finanzminister der Meinung sein, daß es endlich Zeit sei, definitiv jene unfruchtbaren, leeren Beunruhigungen zu beseitigen. — Die „France" sagt, die italienische Regierung habe sich an das französische Gouvernement mit der Bitte gewandt, durch seinen Einfluß ein neues Project zu einem modus vivendi zwischen Italien und Rom, im Hinblick auf die Abberufung der französischen Truppen aus dem päpstlichen Gebiet, zu unterstützen.

Florenz, 4. Sept./23. Aug. Die Räumung Roms wird demnächst Gegenstand wichtiger Entschließungen sein. In der nächsten Woche erfolgt die Ausgabe der Tabacksobligationen.

Belgrad, 4. Sept./23. August. Das Journal „Serbia" meldet, daß sich fortwährend neue Insurgentenbanden im Balkan bilden. Wie das Blatt sagt, hat neuerdings wiederum eine Schlacht zwischen türkischen Truppen und Insurgenten stattgefunden, worauf 20 Wagen mit Verwundeten und Todten nach Rustschuk gebracht wurden.

London, 2. Sept./21. Aug. Die heutige „Times" veröffentlicht einen Artikel, in welchem sie sagt, daß sie keinen Grund zur Beunruhigung wegen einer baldigen Bedrohung Ostindiens durch Rußland finde. Die beste Vertheidigung gegen das Vordringen Rußlands sei die Unterstützung Afghanistans durch England.

Theran, 1. Sept./20. Aug. Der Kronprinz ist heute an der Cholera gestorben.

New-York, 25./13. August. Eine Anzahl Bürger aus Charlestown hat bei dem Präsidenten eine Petition eingereicht, dahingehend, daß er den Staat gegen die ihn bedrohende Anarchie schützen möge, da die Civilbehörden sich unfähig zeigten, die Ordnung aufrecht zu erhalten. Es heißt, daß sich in den Staaten Missouri, Kentuky und Tenessee geheime bewaffnete demokratische Organisationen gebildet haben.

— Bei den Wahlen in Veremont blieb der Sieg den Republikanern, die eine Majorität von 27,000 Stimmen erhalten hatten. In Colorado haben die Indianer abermals ein Gemetzel unter den Weißen angerichtet. Die Regierung hat Truppen dahin entsendet. Der Krieg mit den Indianern steht unvermeidlich bevor.

Washington, 25./13. August. Wie es heißt, haben die Neger von Nord-Louisiana bewaffnete Organisationen veranstaltet. Nachrichten aus Cuba melden, daß der Generalkapitän den Befehl erlassen hat, kein Passagier dürfe landen, ohne einen vom spanischen Konsul bescheinigten Paß zu besitzen. In Mexiko schlugen die Insurgenten die Regierungstruppen bei Vera-Cruz.

Inländische Nachrichten.

Riga. Der Botaniker Dr. Schweinfurt, welcher im Auftrage der Berliner Akademie der Wissenschaften nach Central-Afrika reist, hat Alexandrien am 8. August verlassen, um sich über Suez und Suakim zunächst nach Chartum zu begeben. (N.-Z.)

Die Harrasschulen.

Vor zwei Jahren ist in Riga ein Ausländer gestorben, welcher seine ganze Habe zu Zwecken der Volksbildung bestimmt hat. Johann Christian Harras, geboren am 15. März 1785 zu Breitenbach im liederreichen Thüringen als Sohn nicht unbemittelter Eltern, wählte, gleich seinen beiden Brüdern Johann Jakob und Johann Georg Heinrich Christian, die Beschäftigung mit der Musik zu seinem Lebensberuf, und verließ seine Heimath schon als Jüngling, um sein Fortkommen in Rußland zu suchen. Später folgten ihm eben dorthin auch seine genannten Brüder. — In Riga, wohin sich unser Johann Christian zunächst gewandt hatte, gelang es ihm bei gutem Willen und redlichem Bemühen, gleich so vielen Andern vor ihm und nach ihm, eine dauernde und gesicherte Lebensstellung als Musiklehrer zu gewinnen, mit welcher Beschäftigung er dann eine lange Reihe von Jahren hindurch noch die Stellung eines Organisten an der Jesus-Kirche verband. Eine seit Mitte der zwanziger Jahre von ihm hier in Riga unterhaltene Bücher- und Musikalien-Leihanstalt erfreute sich ihrer Zeit einer allgemeinen Anerkennung sowohl beim lesenden, als wie beim musicirenden Publikum, und ging dann später im J. 1852 in die Hände ihres gegenwärtigen Inhabers, Hrn. Karl Wilhelm Gosch, über.

Selbst unverehelicht und daher ohne eigene Leibeserben, entschloß sich unser Harras, den Gott mit Haus und Hof und zeitlichem Wohlstand weit über seine, im Ganzen sehr bescheidenen, Lebensansprüche hinaus gesegnet hatte, in seinem 78. Lebensjahre, da er erkannte, „daß seine letzte Lebensstunde nicht mehr fern sein dürfte", über sein „durch eigene langjährige Thätigkeit und Sparsamkeit erworbenes" Vermögen letztwillig zum Besten wohlthätiger Stiftungen zu verfügen. Und diese Vorahnung eines nahen Lebensendes hatte ihn nicht getäuscht. Schon zwei Jahre und wenige Monate, nachdem er am 11. November 1862 sein Testament aufgemacht und unterschrieben hatte, segnete er am 27. Februar 1865 im fast vollendeten 80. Lebensjahre das Zeitliche. Ein Grabstein mit seines Namens Inschrift auf dem Jesus-Kirchhofe bezeichnet die Stätte, wo die sterblichen Reste eines Mannes ruhen, den, nach menschlicher Berechnung, noch viele nachfolgende Geschlechter ehrend als einen Wohlthäter der unterrichts- und bildungsbedürftigen Armen Riga's nennen werden.

In seinem, wenige Tage nach seinem Tode, am 12. März 1865, als am ersten offenbaren Rechtstage vor Ostern, in der Sitzung E. W. Rigaschen Rathes verlesenen und auf ein Recht bei Macht erkannten Testamente bestimmte unser Harras, daß nach seinem Ableben sein gesammtes Vermögen, mit Ausnahme einiger besonders bezeichneten Vermächtnisse, der von ihm angeordneten und unter dem Namen: Harras-Freischule, an der rothen Düna, in der Nähe und Umgegend von Alexanders-Höhe zu errichtenden Elementar-Volksschule für arme Knaben und Mädchen deutscher und lettischer Nation, jedoch ausschließlich evangelisch-lutherischer Confession, zufallen solle, so daß dieselbe also zu seiner Universal-Erbin ernannt und eingesetzt worden ist unter folgenden näheren Bestimmungen: a) Für diese Armen-Freischule setzt der Testator ein in 5procentigen Werthpapieren anzulegendes Kapital von 20,000 Rbln. aus; b) nachdem von diesem Kapital die Renten zweier Jahre angesammelt worden, soll sie sofort ins Leben treten; c) die armen Knaben und Mädchen sollen in derselben vorzugsweise nur den gehörigen und nothwendigen Unterricht in der evangelisch-lutherischen christlichen Religion, sowie im Lesen, Schreiben und Rechnen durch einen dazu anzustellenden tüchtigen Lehrer, sowie erforderlichen Falls durch eine demselben zur Seite zu stellende Gehülfin oder Aufseherin für die weibliche Jugend erhalten; d) Lehrergehalte, Locale, deren Beheizung und Beleuchtung, sowie Schulbedürfnisse ꝛc. sollen aus den Renten des Kapitals bestritten werden; e) in der Anstalt sollen wo möglich hundert und mehr arme Kinder Aufnahme finden und unterrichtet werden; f) den Rigaschen Rath und dessen Schulcollegium ersucht der Testator, diese, das Wohl armer Einwohner Riga's und insbesondere ihrer Kinder bezweckende Anstalt unter seinen besondern Schutz und seine Fürsorge zu nehmen, und erwartet er zugleich von der wahrhaft frommen und menschenfreundlichen Gesinnung der Prediger der evangelisch-lutherischen Confession, daß dieselben diese Armen-Freischule zum Gegenstande ihrer besonderen Obhut und Beaufsichtigung machen und dieses, das wahre Wohl armer schulbedürftiger Kinder bezweckende Werk zur Ehre Gottes, mit allen ihren Kräften befördern werden, damit dasselbe reiche Früchte trage, wobei er insbesondere den Herrn Superintendenten Oberpastor Dr. Poelchau, sowie seine dereinstigen resp. Amtsnachfolger erfucht, auf die Erfüllung dieser Anordnungen im Interesse dieser Anstalt zu wachen.

Hinsichtlich seines übrigen, gleichfalls in sicheren rententragenden Papieren anzulegenden Vermögens hat der Testator noch weitere Anordnungen getroffen, von denen wir hier indessen nur diejenigen hervorheben werden, welche sich auf Stiftungen zu allgemeinen wohlthätigen Zwecken beziehen.

1) Die Renten eines Kapitals von 20,000 R. S. sollen zur Errichtung und fortwährenden Unterhaltung einer zweiten, der oben bezeichneten Elementar-Volksschule ähnlichen Freischule für Kinder armer und dürftiger Eltern, ausschließlich ev.-luth. Confession in der Stadt oder in einer der beiden Vorstädte oder jenseits der Düna, wo es gerade derselben am nöthigsten bedürfen sollte, in nämlicher Weise und unter gleichem Schutze, so wie unter gleicher Beaufsichtigung und Fürsorge der hohen Stadtobrigkeit und des Stadt-Schul-Collegiums verwandt werden.

— Für die Immobiliensteuer ergiebt sich für die 4169 städtischen Gebäude, welche mehr als 186 Mill. Rbl. werth sind, ein Schätzungswerth von 24¾ Mill. Rbl., von denen 13½ Mill. auf die innere Stadt fallen. Die Steuer für 1000 Rbl. ist seit 1863 von 176 Kop. auf 1 Rbl. 35 Kop. herabgesetzt, da der Schätzungswerth sich um 6 Mill. Rbl. erhöht hat. (T. A.)

Tauroggen. Zu Unterstützungen hat der luth. Pastor 9694 R. empfangen, darunter aus Polen 1086 R. Es wurde dadurch möglich, bedrängten Gesindewirthen Kartoffeln und Gerste zur Saat abzugeben. Von dem, was etwa wiedererstattet wird, beabsichtigt man eine Anstalt für verwahrloste Kinder zu gründen. (R. Z.)

Helsingfors. Die Zeitungen berichten, daß in Helsingfors im Herbst ein russisches Theater errichtet wird. (J. de St. P.)

— Die Vorarbeiten zur Bahn sind, wie die „B. Z." meldet, im besten Gange und ab und zu giebt die Verwaltung offizielle Mittheilungen über den Stand des Unternehmens. Aus denselben ergiebt sich, daß diese Bahn in fünf Theile zerfällt, deren erster von Petersburg bis Lindula 57, der zweite von Lindula bis Wyborg 63, der dritte von Wyborg bis Kainlans 87, der vierte von Kainlans bis Matola 100 und der fünfte von Matola bis Riichimäki 40 Werst lang ist. In dem ersten Distrikt befinden sich zwei Stationen — Petersburg und Raiwola, in dem zweiten — Rjutiorka und die östliche Wyborgsche Station, in dem dritten — die westliche Wyborgsche Station und Lumeki, in dem vierten — Koria, Kaijala und Lachtis, in dem fünften Lappile und Riichimäki. (D. P. Z.)

St. Petersburg. Das neueste Bulletin der Akademie enthält von Fr. Schmidt den Bericht über die wissenschaftlichen Ergebnisse seiner Mammuthreise nnd von Prof. F. Minding eine Abhandlung über ein Problem der Wahrscheinlichkeitsrechnung bei Beobachtung der Sternschnuppen. (D. St. P. Z.)

— Das Postdepartement sieht sich veranlaßt, das Publikum darauf aufmerksam zu machen, das diejenigen in die Briefkasten geworfenen Briefe, die eine für ihr Gewicht zu geringwerthige Marke oder zu geringwerthiges Couvert haben, zwar an den betreffenden Adressaten befördert werden, der letztere aber die fehlende Portosumme beim Empfang des Briefes zu entrichten hat. Zur Vermeidung von Irrthümern und Weitläufigkeiten erhalten solche Briefe einen besonderen Stempel. (D. St. P. Z.)

— Die Gesetzsammlung enthält den Allerh. Befehl über die Umgestaltung der Militär Strafkompagnien, laut dessen die Militär-Strafkompagnie in Wiborg, Dünamünde, Iwangorod und Bendery aufgehoben, die in Bobruisk und Kiew im Bestande vermindert, dafür aber die in Riga, Nowogeorgiewsk, Cherssон, Woroneſh, Ssmolensk, Astrachan, Jekaterinburg und Orenburg in ihrem Bestande vermehrt werden. (D. St. P. Z.)

— Neue russische Prioritäten in London. Für die bei Baring Brothers erscheinenden garantirten 5prozent. Moskau-Jaroslawer Eisenbahn-Obligationen (1,960,000 L. zum Course von 78) ist bereits 1—2 Proz. Prämie gezahlt. (N.-Z.)

— Das Erscheinen des 5. Bandes des Romans des Grafen Tolstoi „Krieg und Frieden" wird in diesen Tagen erwartet. Derselbe enthält die Geschichte des Jahres 1812, den Brand Moskaus, die Vertreibung Napoleons und den Wiener Kongreß. (D. P. Z.)

— Der Konsumverein „Sparsamkeit" hat die Herausgabe eines besonderen, allmonatlich erscheinenden Organs und die nöthigen Schritte bei der Regierung zu thun beschlossen, um die Bestätigung zu erlangen. — Gerüchtweise verlautet, daß sich gegenwärtig ein zweiter Konsumverein hierselbst zu bilden beabsichtigt, dessen Programm nach französischem System zusammengestellt ist. Bekanntlich zahlen diese Konsumvereine ihren Mitgliedern keine jährliche Revenüen, sondern erhalten die Konsumenten für jede verausgabte Summe eine Obligation, die, ohne Renten zu tragen, nach einer gewissen Reihe von Jahren den vollen Werth der Konsumtion repräsentirt. (D. P. Z.)

— Am Krönungstage wird den Einwohnern der Hauptstadt gestattet um 7½ Uhr ihre Häuser zu illuminiren. (D. St. P. Z.)

— Aus dem Programm für die Volksfestlichkeiten am 26. und 30. August ist hervorzuheben, daß von Getränken nur Bier verkauft werden darf. Alle anderen Getränke sind verboten. (D. St. P. Z.)

Moskau. Die Polizei-Zeitung meldet, daß der Frau Ossipow, wohnhaft im Quartier Lefort, 70,000 R. in Werthpapieren gestohlen wurden. Im Verdacht ist ihr Diener, ein Wilnascher Bauer Jekunow, welcher aus Moskau verschwunden ist. (D. P. Z.)

— Auf dem Kongreß zu Norwich hielt Herr Noworth einen Vortrag „über die nomadischen Racen des europäischen Rußlands," in welchem darzuthun gesucht wird daß die Hunnen, Avaren, Ungarn und Bulgaren nur Stämme von einer und derselben Race seien. Im 4. Jahrhundert nach Europa eingewandert und stets durch neuen Zuwachs verstärkt, haben sie großen Einfluß in Central- und Südeuropa ausgeübt, bis sie Karl dem Großen weichen mußten. In ethnologischer Beziehung hält der Redner diese Stämme für Ugrier oder Finnen, deren Aristokratie allerdings zu einer Zeit Deutsche, zur andern Türken gewesen seien, die Hauptmasse habe aber, wie man es noch jetzt in Ungarn finde, finnisch gesprochen. Die Behauptung daß die Hunnen und Avaren Mongolen gewesen seien, scheint ihm ungerechtfertigt. (A. Z.)

Odessa. Zur Eröffnung des 2. Rayons der Balta-Jelissawetgrader Eisenbahn fand ein Festessen statt, bei welchem der Erbauer der Bahn, Baron Ungern-Sternberg, eine Rede hielt, in der er auf die Arbeiter der Bahn, welche bekanntlich bestrafte Soldaten sind, hinwies und die Art und Weise auseinandersetzte, wie es ihm gelungen sei, diese, den Abschaum der verschiedensten Garnisonen bildenden Leute zu ordentlichen und thätigen Arbeitern zu machen. (D. St. P. Z.)

Ausländische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, 2. Septbr./21. August. Nachdem in den neuen Landestheilen die Bildung der Kreisstände auf Grund der neu errichteten Kreisordnungen fast durchweg beendigt ist, finden gegenwärtig, nach der „Prov. Corr.," insoweit es nicht bereits geschehen, die Wahlen für die Provinzial- oder Kommunal-Landtage Seitens der Kommunen und Kreisstände statt. Die Berufung der ständischen Versammlungen wird demnächst zum Anfang Oktober stattfinden können Was den Landtag der Monarchie betrifft, so wird die Berufung desselben nach dem Schlusse der provinziellen Ständeversammlungen erfolgen, damit der Staatshaushalt für 1869 rechtzeitig festgestellt werden könne.

— Eine Versammlung, einzig in ihrer Art, tagt gegenwärtig in Berlin. Es hält nämlich eine Vereinigung von Taubstummen Deutschlands hier ihre Zusammenkunft. Der Zweck derselben ist die Beschlußfassung darüber, daß die Mitglieder der Vereinigung sich für die Folge zu ihrer Verständigung nicht mehr der Zeichen, sondern der Stenographie bedienen. — Im Monat September halten folgende Vereine größere Versammlungen: der deutsche Architektenverein zu Hamburg, 1. bis 5. Septbr.; der internationale archäologisch-historische Kongreß zu Bonn, 14.—21. Septbr.; die Versammlung deutscher Aerzte und Naturforscher zu Dresden, 18.—24. Septbr.; die Generalversammlung des Gesammtvereins der deutschen Geschichts- und Alterthumsfreunde zu Erfurt, 21.—25. Septbr.; die deutsche Philologenversammlung zu Würzburg, 30. Septbr bis 3. Oktbr. Außerdem tagen zur Zeit noch folgende bereits im August eröffnete Versammlungen: die deutsche Künstlerversammlung zu Wien; die 26. Wanderversammlung deutscher Land- und Forstwirthe zu Wien (bis 5. Septbr.); der volkswirthschaftliche Kongreß zu Breslau und die 10. Hauptversammlung deutscher Ingenieure zu Erfurt. Am 20. Oktober tritt der 4. deutsche Handelstag zu Berlin zusammen. (St.-A.)

— Bruchstückweise laufen die Nachrichten über die Beobachtungen der großen Sonnenfinsterniß ein und vorerst nur telegraphisch, indem ausführliche briefliche Berichte schwerlich vor Mitte September anlangen werden. Ein neues Telegramm ist in London von dem Ingenieur-Lieutenant Herschel eingetroffen, der von der königl. Gesellschaft nach Belgaum, im Süden der Präsidentschaft Bombay, zur spektroskopischen Beobachtung der Hervorragungen ausgesandt war. In Bombay selbst that bekanntlich der Regen dem Werke der Astronomen Eintrag; auch in Belgaum war es nicht ungestört, wie aus der Depesche hervorgeht: „Häufige Wolken, eine Flamme gefaßt, die hellen Linien gesehen, keine von der Corona; die Polarisation ergibt Ursprung von der Sonne." Wir verstehen die Mittheilung dahin, daß Lieutenant Herschel eine der Hervorragungen (Protuberanzen) spectroskopisch beobachten konnte und in ihr, die er als der Sonne angehörig erkannte, die hellen Linien aufgefunden hat, deren Anwesenheit eine gasförmige Lichtquelle darthut. Dies stimmt mit der von Dr. Janssen auf der Ostküste Vorderindiens gemachten Wahrnehmung überein. Schon die bis jetzt eingetroffenen spärlichen Telegramme genügen zum Beweise, wie großen Gewinn die Wissenschaft aus der Beobachtung dieser Sonnenfinsterniß ziehen wird. — Nach Wien wird von Dr. Oppolzer aus Suez telegraphirt: „Sonnenfinsterniß gut beobachtet!" (K. Z.)

Hamburg, 31./19. Aug. Professor Gneist betonte in der Schlußansprache die Bedeutung und Wirksamkeit des Juristentags auch unter den veränderten Zeitverhältnissen; grade der Juristentag habe die Aufgabe, das Recht der Macht der Thatsachen gegenüber aufrecht zu halten, denen wohl die Interessen sich fügen müßten, aber nicht die Rechtsideen. Beim Festmahl wies Gneist darauf hin, daß Hamburg seit ältester Zeit dafür gestrebt habe, seinen Namen bis in die weitesten Regionen berühmt zu machen; stets seien die Hamburger in fernen Zonen und Meeren Vor-

---

2) u. 3) Die Renten des Kapitalbetrages von 10,000 Rbl. S. sollen zur Unterhaltung und möglichsten Erweiterung der zu Pleskodahl bestehenden wohlthätigen Anstalt für verwahrloste Kinder, so wie die Renten von gleichfalls 10,000 Rbl. S. zur Erhaltung und Erweiterung der St. Petri-Kirchenschule in Riga verwandt werden.

Diese sämmtlichen Kapitalien selbst müssen nach Punkt 5 des Testaments stets unversehrt gelassen und in ihrem vollen Betrage conservirt werden. Nach Regulirung der Verlassenschaft und nachdem die letztgenannten 3 Vermächtnisse die festgesetzte Höhe erreicht haben, sollen sämmtliche Kapitalien in ihren, nach Abzug der Gerichtskosten verbleibenden Beträgen, laut Punkt 6, resp. dem Rigaschen Stadt-Schul-Collegium und der Administration der Pleskodahlschen Wohlthätigkeits-Anstalt überantwortet werden.

Hinsichtlich der Stätte, wo die irdische Hülle des Testators dereinst ihren letzten Ruheort finden werde, verordnete Punkt 9, daß dieselbe aus Mitteln seiner Hinterlassenschaft mit einem anständigen Grabstein versehen werden soll, für dessen fernere immerwährende Wohlerhaltung die von dem Testator bedachte, zu Pleskodahl bestehende Wohlthätigkeits-Anstalt für verwahrloste Kinder zum freundlichen Andenken an ihn Sorge zu tragen habe.

Als Curatoren seines Nachlasses wurden von dem Testator laut Punkt 11 die Kaufleute, Herr Aeltester Theodor Smolian und Wilh. Georg Kerkovius ernannt, denen er in Punkt 12 auch die Vertheilung seiner sämmtlichen andern Mobiliareffecten überträgt.

Nach dem Abscheiden unseres Harras wurden im Herbste 1866 seine hinterlassenen Immobilien, namentlich sein in den letzten Lebensjahren von ihm neu ausgebautes Haus an der Hönigs- und Theaterstraßenecke für 18,600 Rbl., und ein zweites an der Böttcherstraße belegenes für 3600 Rbl., in Summa also für 22,200 Rbl. verkauft. Die Gesammthinterlassenschaft aber, so weit sie den oben genannten Stiftungen zu Gute gekommen ist, hat sich nach der schließlichen Extrarevision im März d. J. mit Einschluß der inzwischen eingeflossenen Renten auf circa 64,000 Rbl, belaufen, wobei noch hervorzuheben, daß von Seiten der Herren Testamentsexecutoren auf das ihnen zugebilligte curatorische Honorar von je 300 Rbl. verzichtet worden ist, und zwar von Herrn Aeltesten Th. Smolian zum Besten der Harras-Freischule und von Herrn W. G. Kerkovius zum Besten der Jesus-Kirchenschule.

Ueber die Errichtung der „Harras-Freischule" auf Alexanders-Höhe schweben die Verhandlungen zur Zeit noch und hat dieselbe daher bis hierzu noch nicht in's Leben treten können. Anlangend aber die zweite von Harras mit 20,000 Rbln. fundirte Freischule, so entschied man sich bei eingehender Erwägung der lokalen Verhältnisse und Bedürfnisse dafür, eine Elementar-Freischule für Mädchen im Mitauer Stadttheil auf Groß-Klüversholm zu errichten, um solchergestalt den zahlreichen dürftigen Eltern dieses umfänglichen und zur Zeit nur eine Knaben-Elementarschule besitzenden Bezirks, die bisher für ihre jungen Töchter Aufnahme in einer Schule der innern Stadt erbitten mußten, zu Hülfe zu kommen. Nachdem darauf hin die Concession zur Errichtung einer solchen Schule mit Unterordnung derselben unter das Schul-Collegium und den städtischen Schulendirector und mit den Rechten des öffentlichen Schuldienstes für das Lehrpersonal von dem Hrn. Curator des Dörptschen Lehrbezirks, Grafen Keyserling, unter dem 4. Juni d. J. erbeten und unter dem 12. desselben Monats ertheilt worden ist, soll nunmehr am 2. Sept. mit der Eröffnung der Anstalt, die den Namen „2. Harras-Schule" führen wird, vorgegangen werden. Das für dasselbe gemiethete Schullokal befindet sich sehr günstig gelegen am Eingange der Ambarenstraße auf Groß-Klüversholm, im ersten Stockwerk des J. A. Schuchhardt'schen Hauses, und enthält 4 Zimmer nebst Vorzimmer und Wirthschaftsbequemlichkeiten für den Lehrer. Als Lehrer bei der Schule ist auf Vorstellung des Schul-Collegiums unter dem 31. Juli d. J. der bisherige Rigasche Elementarlehrer-Adjunct Wilhelm Werther bestätigt worden. Das Amt der weiblichen Assistentin und Lehrerin für Handarbeiten bei der Schule ist dem Fräul. Marie Antonius übertragen worden. Die Freischülerinnen werden an Holz- und Lichtgeld vierteljährlich praenumerando 1 Rbl. zu entrichten haben.

Möge die neue Anstalt fröhlich gedeihen, um in ihrer Wirksamkeit den wohlthätigen Zwecken ihres Begründers jeder Zeit entsprechen zu können. (St.-Bl.)

Allerlei.

— Aus München wird der „A. Abdz." berichtet: Der von einer Anzahl Frauen in diesem Sommer gestiftete Verein zur Gründung einer Kunstschule für Mädchen wird am 1. October seine Lehranstalt eröffnen. Für den Anfang wird dieselbe als eine aus drei Klassen bestehende Zeichnungsschule eingerichtet, in welcher die Schülerinnen im Zeichnen nach Gypsornamenten, nach Gypsköpfen und Figuren und nach dem Leben unterwiesen werden. Das Kultusministerium hat einen Beitrag von 250 Fl. aus der Kasse der k. Akademie bewilligt, unter deren Schutz und Oberaufsicht die Schule stehen wird. Eine Erweiterung der Anstalt durch eine Vorklasse für Anfängerinnen und eine Malklasse für die Absolventinnen der Zeichnungsschule ist in Aussicht genommen.

— Das Legen des Oberbaues bei der Pacific-Eisenbahn erfolgt, der „Deutsch. Bau-Ztg." zufolge, in folgender Weise: 1500 Zimmerleute haben Sorge zu tragen, daß sich stets ca. 100,000 Schwellen längs der Bahnlinie in Vorrath befinden; dieser Kolonne folgen die Ingenieure, welche auf 100′, in Kurven auf 50′ Entfernung, Schwellen als Festpunkte legen,

boten der deutschen Kultur gewesen; speziell habe Hamburg stets seinen Beruf als Handelsstadt hochgehalten, wovon das deutsche Hinterland den reichsten Segen verspürt habe. Diese Zusammengehörigkeit mit dem deutschen Hinterlande sei aber auch von den Hamburgern selbst nie vergessen; denn das Selbstbewußtsein, in erster Linie auch Deutsche zu sein, habe sie in alle Zonen geleitet, habe sie vor der Annahme fremder Sitten und fremder Sprachen bewahrt. Hamburg sei die stolzeste Schöpfung des deutschen Bürgerthums, und Redner hoffe, sie werde es bleiben. Dazu müsse man der Stadt aber die Selbständigkeit lassen. Redner schloß seinen Trinkspruch auf die Stadt mit dem Satze: „Hamburg muß Hamburg bleiben!" — Dr. Wolffson hofft, daß die Hamburger den Fremden den Eindruck eines geistigen Strebens hinterlassen würden; stets seien dieselben selbständig in unserer Rechtsbilduug vorwärts geschritten, ohne sich dem gemeinsamen Streben einer einheitlichen Rechtsbildung zu entziehen; die eigentliche Trägerin der Rechtsbildung sei aber die Wissenschaft, welche durch alle Kalamitäten des Partikularismus den Kopf hoch gehalten habe. Das Organ dieser Wissenschaft sei nun der deutsche Juristentag, der es verstanden habe, das wissenschaftliche Streben mit den Erfahrungen der Praxis zu vereinen, darin seien alle deutschen Juristen einig, daß die fortschreitende Rechtsbildung förderlich sei dem Bestand der Freiheit des deutschen Rechts, das stets Recht bleiben müsse. Noch sei diese Rechtsbildung nicht abgeschlossen, aber die Juristen wüßten, daß sie mehr erreichen würden, da alle das Bewußtsein der Zusammengehörigkeit in sich trügen und alle ihre deutsche Kraft für dies Bewußtsein einsetzten. Der deutsche Juristentag sei daher das Organ der gesammten deutschen Rechtsbildung und ein würdiger Pfleger der deutschen Einheit. Advokat, Ritter Dr. Kißling (Linz) stellte sich als Deutsch-Oesterreicher vor und präcisirte seinen Standpunkt dahin, daß er politisch Oesterreicher, national deutsch sei, und daß dieser Gedanke auch seine Landsleute beherrsche. Er finde das unzerreißbare Band zwischen allen Deutschen in der deutschen Kultur, der deutschen Sitte, dem deutschen Recht. An dieser arbeiteten mit gleicher Berechtigung und Befähigung alle Deutschen, wo sie seien. (N.-Z.)

Oesterreich.

Wien, 31./19. August. Es kann wohl kein Zufall sein, daß Herr v. Beust an allen Ecken und Enden von Europa eines und desselben Rufes genießt. Sein Verhalten begegnet überall der gleichen Beurtheilung, und da ist es auch nicht wahrscheinlich, daß man überall irren, ihn falsch auffassen und ihm Unrecht thun sollte. Wenn mehrere Rechner selbständig das nämliche Ergebniß finden, so pflegt das vielmehr für einen Beweis von der Richtigkeit des Ergebnisses angesehen zu werden. So kam aus London ein Auszug aus einem Artikel in einer englischen Monatsschrift, worin erörtert wird, daß es der stets festgehaltene und schlecht verhüllte Gedanke und Wille jenes Ministers sei, Preußen heimzuzahlen, was es gegen Oesterreich begangen, und diesem seinen früheren Einfluß in Deutschland zurückzuverschaffen. In diesem unerreichbaren Streben, meint der Engländer, liege die Schwäche der Beust'schen Politik und die sichere Veranlassung seines früher oder später nothwendigen Sturzes. — Zu gleicher Zeit wird aus München geschrieben, daß man auch dort bei dem österreichischen Reichskanzler dieselben Absichten annehme; nur glaube man, daß ihm das ungarische Ministerium nicht erlauben würde, seine Lieblingspläne auszuführen. Dies erinnert an einen Satz in der von der Linken in Pesth herausgegebenen „Ungarischen Monatsschrift", welcher in der Kürze sehr bezeichnend lautete: „Baron v. Beust sammelt seine ganze Kraft gegen die deutschen Einheitsbestrebungen und schwimmt in der orientalischen Frage den andern Mächten nach." In London, in Pesth, in München, überall erscheint der Mann seinen Beobachtern in demselben Lichte; und daß man ihn auch in Paris nicht anders schätzt, ist seit der Entdeckungsreise nach Salzburg wohl so gut wie gewiß. Diese Reise Napoleons sollte ermitteln, ob Oesterreich sich gegen Preußen gebrauchen lassen würde, während es übrigens eine weltbekannte und auch in Wien eingeräumte Thatsache ist, daß das heutige Oesterreich viel zu schwach ist, um anders als in Frankreichs Gefolge etwas gegen Deutschland unternehmen zu können. — Wohl mag Napoleon sich versichert halten, daß Herr v. Beust für seine Person sehr bereitwillig sein würde, seiner Trommel zu folgen und wie in Salzburg, „täglich mit ihm zu arbeiten"; für einen alten sächsischen Diplomaten wäre diese Rolle vollauf anständig und er begehrt keine vornehmere. Der würde nicht blos in der orientalischen Frage, wie die Ungarn ganz richtig bemerkt haben, den anderen Mächten nachschwimmen; er würde auch bei einem Kriege zwischen Frankreich und Preußen, so viel auf ihn ankäme, dem ersteren Vorschub leisten und darin seine Befriedigung finden. Der französische Kaiser hat jedoch seine gerechten Zweifel, daß Herr v. Beust so fest steht und seine Macht so weit reicht, daß er nach seinem Sinne die Entschlüsse der Hofburg würde lenken können, und hat deshalb in diesem Sommer seinen Vetter, den Prinzen Napoleon, durch Ungarn reisen lassen, um an der entscheidenden Stelle das Bündniß mit Frankreich zu empfehlen. — Man muß dessen eingedenk sein, daß Oesterreich nur im Dienste Frankreichs sich einmischen und also von Hause aus nicht Herr seiner selbst sein würde. Mit großer Macht würde es nicht auftreten können: das verbürgt der schwache Stand seines Heeres, seine schlechten Finanzen, seine inneren Wirren. Entscheidet das Glück gegen Frankreich, so ist es unabsehbar, wie die österreichischen Völker das neue unglückliche Abenteuer ihrer Regierung beurtheilen, wie sie sich deren Demüthigung und Schwäche zu nutze machen, und ob sie nicht den letzten Rest von Achtung vor ihr verlieren würden. Man braucht das nicht auszumalen, sondern nur anzudeuten, um die ganze Schwere dieses Falles fühlbar werden zu lassen. Vermuthlich indeß würden die Wiener Staatslenker, wenn sie sich an dem Kriege betheiligten, auf Sieg rechnen, aber dann würde es ein Sieg von großer Vollständigkeit sein müssen, wenn dabei nicht blos ein Gewinn für Frankreich abfallen sollte, sondern auch für Oesterreich. Zuerst würde Frankreich sich selbst bedenken und keineswegs sich beeilen, den Siegesertrag mit Oesterreich zu theilen, würde es eine erkleckliche Grenzerweiterung für sich in Anspruch nehmen, bevor sein Partner an die Reihe kommen möchte, ebenfalls einen Gewinn einzustreichen. — Es bleibt daher der Fall zu erwägen, daß auch Oesterreich, Dank der französischen Siege, die ungemein glänzend sein müßten, einen Gewinn machte, und das wäre eine Stellung in Süddeutschland. Um selbige zu behaupten, würde sich Oesterreich dauernd an Frankreich binden und sich diesem überall und gänzlich hingeben müssen; dadurch aber würde unfehlbar ein enges Bündniß zwischen Rußland und Preußen hervorgerufen werden. Daß Oesterreich dieser Macht und ihren Stößen nicht Stand halten könnte, ist aber leicht einzusehen; seine Zertrümmerung würde die unausbleibliche Folge sein. Dies um so eher, als in seinem Innern die verworrensten Zustände eintreten würden. — Die Slaven würden den Druck der Deutschen fürchten, die Ungarn den ihrer alten Feinde in der Hofburg. Die Ungarn kämen in eine schreckliche Lage: entweder Verlust ihrer Verfassung, oder Zerfall des Reiches; — sie haben daher wahrlich ihren guten Grund, kein Bündniß zwischen dem Wiener Hofe und Frankreich zu wünschen. Sie haben sehr Recht darin, daß ein solches Bündniß ihre besten Lebensaussichten zerstören würde. Sie begehren jetzt, daß der Kaiser in Wien die Kraft seines Reiches spare und erhöhe, damit er dereinst bei der Auflösung der Türkei doch auch eine Stimme führen könne. Wenn der österreichische Kaiser das aber verabsäumt und sich statt dessen von Frankreich gegen Deutschland mißbrauchen läßt, so wird er sicherlich zu seiner Zeit von Frankreich im Stich gelassen werden, welches sich dann mit den lebenskräftigen Großmächten über die orientalische Frage zu verständigen suchen wird, und er wird an der Verwirrung, die Frankreich ihm in seinem Reiche angestiftet, zu Grunde gehen. Es ist nicht nöthig, daß Oesterreich solche Schicksale erfahre, wie die hier erörterten. Wenn es aber vor denselben bewahrt bleiben soll, so muß sein Reichskanzler anfangen, österreichische Politik zu treiben und keine französische, muß er an den Osten denken lernen und Deutschland in Ruhe lassen. Sonst wird er seinem viel geprüften Reiche die schwersten Tage bereiten. (N.-Z.)

Italien.

Florenz, 26./14. August. Die Gefälle für die ersten sechs Monate (bis zum 31. Juni) haben 141 Millionen abgeworfen; da der Voranschlag für das ganze Jahr 302 — 303 Mill. betrug, so müßten auf das Semester 152 Mill. kommen, was schon ein Deficit von 10 Mill. ausweist. Da aber der Monat Juli eine Besserung von 3—4 Mill. im Vergleiche mit Juni ergibt, so darf man hoffen, daß die Zoll-Einnahmen für das ganze Jahr nicht ganz um 20 Mill. hinter der Erwartung der Regierung zurückbleiben werden. Stempelabgaben und Einschreibegebühren haben 52 Mill. während des ersten Semesters eingebracht. Die Regierung hatte die hierauf einschlagende Einnahme bloß auf 82 Mill. für das Jahr geschätzt, und wenn also das Verhältniß so fort günstig bleibt, so kann der Staatsschatz auf einen Ueberschuß von 20 Mill. zählen. Für die Lotterie sind die für das erste halbe Jahr erwarteten 30 Mill. ungefähr eingegangen. In Frankreich hat die Lotterie im Jahre 1836 nur 11 Mill. abgeworfen. Die Leidenschaft der Italiener für das Lottospiel ist eine zügellose; sie nimmt mit jedem Jahre zu. Es giebt sieben Lotterie-Directionen im Königreiche. In den verflossenen sechs Monaten hat jene von Bari 2 Mill., die von Neapel 9,700,000, die von Palermo 3,500,000 die von Mailand 2,800,000, die von Turin 3,577,000 und die von Venedig 3,400,000 dem Staatsschatze eingetragen. Neapel hat die Palme errungen. Berücksichtigt man jedoch das Verhältniß der Volkszahl,

---

eine zweite Kolonne mißt und visirt die Stoßschwellen ein, eine dritte legt die Mittelschwellen; in ähnlicher Weise sind die Schienenleger und Nagler in Kolonnen getheilt. Dem ganzen Operationscorps folgt außer den Materialienzügen der Wohnungszug, bestehend aus Schlafsälen zu 80' Länge, Speisesälen, Küchen 2c., sowie auch einem Bureau; unter den Wagen befinden sich Hängematten für solche, welche im Freien übernachten wollen, auf denselben die Gewehre, um gegen die Angriffe der Indianer stets gerüstet zu sein.

— Der Handel mit Menschenhaaren hat sich in England, seit die Damen die Mode angenommen haben, falsches Haar zu tragen, so bedeutend vermehrt, daß die Haare seit 12 Jahren im Preise um 400 pCt. gestiegen sind. Das Geschäft wird jetzt von Engroshändlern betrieben, welche geräumige Speicher besitzen und fortwährend zahlreiche Arbeiter beschäftigen. Das Haar wird zubereitet, um den Wünschen und Mitteln aller Klassen der Gesellschaft zu entsprechen, von der einfachen „falschen Locke" für sechs Pence (5 Sgr.) bis zu der Zehn-Guineen-Tour. In den Engros-Magazinen dieses Geschäfts sieht man Tausende von Haarzöpfen, die alle für Geld von lebenden Menschen abgeschnitten sind. In einem Magazin findet man in einem Raum mehrere Reihen Säcke von Packleinwand, jeder 150 Pfund schwer, und ungefähr 600 Haarzöpfe enthaltend. Sie sind erst vor Kurzem über den Kanal herübergekommen, und ihr Inhalt stammt meistens von französischen und deutschen Köpfen. Das Haar muß zwanzig verschiedene Prozesse durchmachen, ehe es auf den Markt gebracht wird. Zuerst muß es gekämmt und gewaschen, sehr häufig auch gefärbt werden. Nachdem das Haar durch mehrere Kämme gegangen und gereinigt worden, wird es nach der Farbe sortirt und dann an die Detailhändler nach der Unze (zwei Loth) verkauft. Seltsamerweise ist das graue oder weiße Haar das kostbarste von allen. Die schönsten Sorten solchen Haares werden bis zu 2 Guineen (14 Thlr.) die Unze (2 Loth) bezahlt, während das allerbeste schwarze oder braune die Hälfte, und das beste hellblonde nur drei Viertel dieses Preises erzielt. Es muß jedoch bemerkt werden, daß diese Prise nur für die besten Qualitäten in jeder Farbe gelten, und daß geringeres Haar weit billiger notirt wird. Feinheit, Farbe und Länge bestimmen den Preis. Nachdem das Haar gekämmt, gewaschen, vielleicht gefärbt und jedenfalls getrocknet ist, wird es in Papier eingeschlagen und zu Packeten formirt, genau so wie Nähseide oder Berliner Wolle. Das Färben des Haars ist keine leichte Sache, denn das abgeschnittene Haar nimmt den Färbestoff viel schwerer an, als das noch auf dem Kopfe Befindliche. Auch ist es noch nicht gelungen, das Blond der Natur treu nachzuahmen und hat das gefärbte einen unangenehmen metallischen Glanz. Auch das von der Pariser Mode so bevorzugte Roth läßt sich schwer herstellen. Haar von Leichen abgeschnitten hat im Handel gar keinen Preis. Eine geübte Hand unterscheidet es von anderem sofort durch das Gefühl. Es fehlt ihm vor allem die Elasticität, die zur Verwendung für die Fabrication unumgänglich nothwendig ist. An den Handel mit Menschenhaaren knüpft sich der Handel mit Perrücken, Touren, Chignons 2c., dem Bedürfniß und Mode gegenwärtig eine so große Ausdehnung gegeben haben. Aber auch in falschen Kinn-, Schnurr- und Backenbärten wird ein gutes Geschäft gemacht.

— Vor Kurzem wehklagte noch Alles über die gräuliche Hitze, und jetzt wird schon ein Schneefall gemeldet, der am 27. Aug. die Höhen in der Umgegend des Castle Town von Braemar in Weiß kleidete. Die Kälte war schneidend, und an einigen Stellen hielt sich der Schnee mehr als 24 Stunden.

— Die Kastanienbäume in Paris bekommen jetzt nicht allein wieder frische Blätter, sondern sie fangen auch an, nochmals zu blühen.

— In Liverpool ist aus China die Nachricht eingelaufen, daß sich an der Wettfahrt der Thee-Klipperschiffe an 24 Fahrzeuge betheiligen, und daß das letzte derselben am 3. Juni den Hafen von Hongkong verlassen hat. Mit Ausnahme eines einzigen Schiffes ist der Bestimmungsort aller anderen die Themse bei London. Der „Ariel", „Taeping" und „Sir Lancelot" haben nach den neuesten Meldungen am 20. Juni unter vollen Segeln die Gaspar-Meerenge passirt.

— Die auf Anordnung des Kongresses als Ehrengeschenk für den bekannten Philantrophen Peabody, bestellte goldene Medaille ist nunmehr fertig gestellt, sie kostet 5000 Dollars in Gold.

New-York. Lebende Vögel bilden einen nicht ganz unwichtigen Import-Artikel, mit welchem die alte Welt unserm vogelarmen Lande aushilft. Um unsere Parkanlagen mit gefiederten Bewohner zu beleben und die Pflanzen durch sie vor Ungeziefer zu schützen, wurden im vorigen Jahre durch die Park-Commissaire mehrere Hundert Sperlinge importirt, deren erste Brut während des nassen und kalten Frühjahrs umkam. Der Rest vermehrte sich ziemlich bedeutend, so daß von den 850 in den Parks aufgestellten Vogelkästen bereits jeder von zwei Paaren bewohnt ist. Die junge Nachkommenschaft wird, sobald sie flügge geworden, von den Spatzeneltern verlassen und kommt dann, unserer wechselvollen Witterung preisgegeben, meistens um. Den Beobachtungen eines Spatzenfreundes zufolge ist das Sperlingsgeschlecht hier so entartet, daß es nicht im Stande ist, sich selbst Nester zu bauen und schlägt derselbe deshalb in der „Evening Post" und andern hiesigen Blättern eine Vermehrung der für die Sperlinge angebrachten Vogelkästen vor.

so erweisen die anderen Provinzen sich als nicht weniger dem Spiele ergeben. Dieses Volk, das eine so ausgesprochene Abneigung gegen die directen Steuern hat, zahlt con amore 60 Mill. jährlich. Wenn man den Neapolitanern erklärt, daß, wenn sie auf zwei Nummern (ambo) spielen, sie Eine Chance gegen 399 haben (und die Regierung zahlt ihnen bloß 270 Mal ihren Einsatz), so zucken sie verächtlich die Achseln und betrachten Sie als ein durch den Umgang mit der Donna Matematica verderbtes Wesen. Darum wird es auch lange dauern, ehe irgend eine am Ruder befindliche Partei sich entschließen wird, die Abschaffung der Lotterie zu verlangen. Sechszig Millionen jährlich, das ist etwas! Was die Verzehrungssteuer betrifft, so sind die Städte, welche die Abgabe in Pacht genommen haben, im Rückstande, Neapel mit 9 Millionen. Ueber die directen Steuern erfährt man selten Genaues. Man will ein neues System der Eintreibung einführen, eine neue Buchführung — die betreffenden Gesetze sind angenommen, aber der Sengt hat sie bei Seite geschoben ad calendas graecas. (K. Z.)

Amerika.

New-York, 22./10. August. Die Indianer machten am 12. August einen Angriff auf eine Niederlassung am Solomon River, fünf Meilen von Solomon City, Cansas, tödteten mehrere Personen und schleppten zwei Frauen und zwei Mädchen fort. Mehrere Personen in der Umgebung von Brown Creek werden ebenfalls vermißt. Das Vieh wurde weggetrieben und die Niederlassung von Nahrungsmitteln entblößt.

Sehr zu loben ist eine Ordre des Generals Sherman, welche eine neue Aera in der Politik der Regierung gegen die Indianer bezeichnet. Den Nationen, mit welchen Verträge abgeschlossen sind, werden reservirte Distrikte angewiesen, und jeder dieser Distrikte wird unter das Oberkommando eines kompetenten Generals gestellt. Die Aufgabe dieser Offiziere besteht darin, die Stämme nach ihrem reservirten Gebiet zu geleiten, ihnen bei der Niederlassung und namentlich auch bei der Erlangung der ihnen von der Regierung zugesicherten Unterstützungen behülflich zu sein. Von selbst versteht es sich wohl, daß sie daneben auch für Aufrechthaltung der Ruhe zu sorgen haben. Kann hierdurch der Prellerei der Agenten und den ewigen Konflikten ein Ende gemacht werden, so ist das in mehr als einer Beziehung eine unschätzbare Wohlthat. (N.-Z.)

Kirchen-Notizen.

St. Johannis-Kirche. Getauft: Des Herrn F. von Liphart auf Rojel Tochter Anna Mathilde; des Herrn G. von Freymann Sohn Friedrich Otto Gerhard. — Proclamirt: Der Pastor zu Olonetz Ludwig Samuel Backmann mit Natalie Alexandrine Hiedell; der Privatcourier Johann Prosa mit Sophia Gustava Bergström. — Gestorben: Des Töpfermeisters A. Kordt Zwillingstöchter Martha Olga Helene und Marie Jenny Bertha, 1¾ Jahr alt; des Schuhmachermeisters J. Rosenberg Sohn Paul Johannes David, 4 Jahr alt; der Kaufmannssohn Julius Hermann Mathiesen, 36¼ Jahr alt.

St. Marien-Kirche. Proclamirt: Der Klempnergeselle Friedrich Wilhelm Julius Darmer aus Stralsund mit Anna Tamm; der Schauspieler Rudolph Ferdinand Kißner mit Marie Luiska. — Gestorben: Des Gastwirthen H. Raß Sohn Eugen Karl Nikolai, 10 Monat alt.

Dampfschifffahrt.

Mit dem Dampfschiff „Alexander" langten am 24. August hierselbst an: Herren Magister Masing, Arnholdt, Wernecke, Kämmerling, Reinson, Ehmke, Astendelft, Seweroff, Papmehl, Hebert, Knäsew, Madame Jacobsohn, Specht und Vielrose, Demoiselle Sonnberg und Andere.

Mit dem Dampfschiff „Alexander" fuhren am 26. August von hier ab: Grafen Berg und Horn, Herren Gebr. v. Bock, Baronesse v. Engelhardt, Herren Dr. Falck, Kohn, Simonson, Pohrt, Lemm, Jürgens, Peterson, Broström, Dahlberg, Arnholdt, Oswald, Bauch, Krieger, Pappmehl, Quest, Pickel, Iwanoff, Tschernyj, Schwarz, Frau Doctorin Reimers, Fräulein Janter, Madame Wilhelm, Stude und Andere.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 27. August 1868.

Verantwortlicher Redakteur: **R. Liebert.**

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Neu erschienen und vorräthig in allen Buchhandlungen:

Prof. Arthur v. Oettingen: **Meteorologische Beobachtungen** angestellt in Dorpat im Jahre 1867. Preis 80 Kop.

Cand. Joh. Lemberg: **Die Gebirgsarten** der Insel Hochland chemisch-geognostisch untersucht. Zweite Abhandlung. Preis 40 Kop.

W. Gläsers Verlag,
unterhalb der Dombrücke.

Studenten-Wohnungen
mit Beheizung hat zu vermiethen **R. Peterson,** Ufer-Straße.

Eine Parthie
Gummi-Galoschen
werden zu billigen Preisen geräumt.
F. Bärtels,
Haus Bäckermeister Borck am großen Markt.

Holländische Blumenzwiebeln,
echte Haarlemer,
als: **Hyacinthen, Tulpen, Narcissen, Jonquillen, Tazetten, Crocus, Gladiolus, Scilla, Lilien, Kaiserkronen,** ferner **Anemonen, Ranunkeln, Iris, Canna, Tigridia, Tuberosen, Maiblumen, Gloxinien** in grosser Auswahl von Sorten, verkauft zu billigen Preisen
Johann Daugull.

Guano-Depôt
der
Peruanischen Regierung
in Deutschland.

Im Auftrage der Peruanischen Regierung haben wir unsere Guano-Preise heute verändert, und sind dieselben gegenwärtig wie folgt:

Bco-Mark 167 per 2000 Pfund Brutto Hamburger Gewicht oder 20 Zoll-Centner bei Abnahme von 60,000 Pfund oder darüber;

Bco-Mark 181 per 2000 Pfund Brutto Hamburger Gewicht oder 20 Zoll-Centner bei Abnahme von 2000 Pfund bis 60,000 Pfund

in Säcken, zahlbar per comptant ohne Vergütung von Thara, Gutgewicht, Abschlag oder Decort.

Unsere übrigen Verkaufsbedingungen bleiben unverändert.

Hamburg, den 1. September 1868.

J. D. Mutzenbecher Söhne.

Bestes weißes doppelt-raffinirtes
Penf. Petroleum
empfiehlt
J. R. Schramm,
Ritterstraße und Stationsberg.

Möbelverkauf.

Wegen Rückstedelung nach Deutschland stehen bei mir verschiedene meistens ausländische **Möbel** (größtentheils von echtem Nußbaum), darunter ein fast neues Wiener **Pianino** aus einer der ersten Fabriken, **Polstermöbel, Spiegel, Eß-, Schreib-** und **Sophatische, Bücher-, Glas-** und **Wäschschränke, Kinderbettstellen, Büffets, Bilderrahmen** mit **Glas** u. a. m., ferner diverser kleiner **Hausrath** und **Küchengeräth** unter der Hand zum Verkauf. Besichtigung täglich, und zwar von 10—1 Uhr Vormittags.

Professor Dr. **A. Wagner,**
auf dem Thun'schen Berge.

Am heutigen Tage hat Unterzeichneter am hiesigen Orte eine
Essig-Fabrik
im Bäckermeister Hoffmannschen Hause, Budenstraße, eröffnet.

Bestellungen werden sowohl in der Fabrik, als auch in seiner Wohnung im Schlossermeister Krögerschen Hause, Ritterstraße, entgegengenommen.

Eduard Boeck.

Bei Joh. Ph. Diehl in Darmstadt erschien so eben, zu beziehen durch **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin:

Untersuchungen
über die **Gestalt der Erde** von Dr. Philipp Fischer, Professor der Mathematik, Director der Großh. technischen Schule zu Darmstadt und Mitglied der Großh. Hessischen Centralstelle für die Landesstatistik. — Preis 1 Rbl. 93 Kop.

Riesen-Spargel
und
Riesen-Erdbeeren-Pflanzen,
Esdragon- und Pfeffermünze-Pflanzen, Erdmäuse (Lathyr. tuber), Schalotten- und Knoblauchzwiebeln, ferner diverse schönblühende perennirende Stauden, als Chinesische Paconien, Phlox, Iris etc. verkauft billig ***J. Daugull.***

Englische Strickwolle,
Embroidering (Rebecca-Wolle) und **Berliner Wolle** empfing in neuer Sendung und verkauft zu herabgesetzten Preisen. **A. Hennigson.**

Petroleum
bester Qualität,
direkt aus Bremen bezogen, empfiehlt
C. F. Toepffer.

Ein Studirender der Chemie wünscht **Unterricht zu ertheilen,** namentlich auch in russischer Sprache. Ferner ist derselbe zu russischen schriftlichen Arbeiten und Uebersetzungen bereit. Wer sein Anerbieten berücksichtigen will, erfährt Namen und Wohnung in **W. Gläser's** Buchdruckerei, unterhalb der Dombrücke.

Bürstenwaaren u. Pinsel
empfiehlt in großer Auswahl unter Zusicherung guter Arbeit und den billigsten Preisen
H. Pape, am Domberge.

Eine Wohnung
hat zu vermiethen **Beylich.**

Im Seidenbachschen Hause, auf dem Laalandschen Berge, ist eine **Familienwohnung** von 2 Zimmern mit englischer Küche und sonstigen Wirthschaftsbequemlichkeiten zu **vermiethen.**

Witterungsbeobachtungen.

Den 5. September 1868.

Zeit.	Barometer 700mm +	Temp. Celsius.	Extreme der Temperatur Min.	Extreme der Temperatur Max.	Wind.	Witterung
1	52,6	8,0			—	—
4	52,9	7,0	6,0		—	—
7	53 3	7,0			(0)	0
10	54,7	14,0		18,1	(0)	4
1	55,8	17,4			(0)	1
4	56,4	17,6			(0)	1
7	57,0	14,9			(0)	2
10	58,6	12,3			(0)	1
Mittel	755,16	12,40				1,5

Embachstand 60 Centimeter.

Den 6. September 1868.

1	59,0	10,7			—	—
4	59,4	10,7	10,7		—	—
7	59,7	13,6			W (1)	10
10	59,9	18,5			W (3)	6
1	59,9	20,7			NW (2)	2
4	59,3	20,5			W (6)	3
7	58,7	17,2		21,7	W (4)	0
10	59,1	14,3			W (2)	2
Mittel	759,37	15,77				3,8

Verlag von J. C. Schünmann's Wittwe.

Druck von W. Gläser.

№ 198. Mittwoch, den 28. August 1868.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate in der Buchhandlung von E. J. Karow und in der Buchdruckerei von W. Gläser.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis für Dorpat:
jährlich 5 Rbl., mit Zustellung ins Haus 6 Rbl.
Ueber die Post jährlich 8 Rbl.,
mit Francomarken dreimal wöchentlich 6 Rbl. 60 Kop.,
zweimal wöchentlich 6 Rbl.

Achtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Telegramme. — Neuere Nachrichten.
Inländischer Theil. Reval: Telegramme in deutscher Sprache. Finnland: Viehseuche. Aussaat. Gerichtssprengel. St. Petersburg: Vom Theater. Moskau: Der Kaufmann Chludow.
Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Ansichten in Regierungskreisen. Dresden: Kaufmännische Vereine. — Großbritannien. London: Preußische und französische Soldaten. — Frankreich Paris: Ein Einflußkrieg. — Amerika. New-York: Präsidentenwahl. Zustände in Mexiko. Vera-Cruz: Mexikanische Ansichten. — **Rigaer Handelsbericht.**
Feuilleton. Das Berliner Gewerbemuseum. — Allerlei.

Telegramme der Dörptschen Zeitung.

Rigaer Börse vom 28. August Amsterdam 163. — Hamburg 29⁹/₁₆. — London 32⅝. — Paris 343¾. — 5% Inscriptionen von der 5. Anleihe 82¾. — Erste innere Prämienanleihe 134½ Br., 134 G. — Zweite innere Prämienanleihe 134¼ Br., 133¾ G. — 5% Bankbillete 87. — 5% kündbare livländische Pfandbriefe 99⅞. — 5% unkündbare livländische Pfandbriefe 89½. — Riga-Dünaburger Eisenbahn-Actien 123½. — Flachs (Kron) 51.

Berliner Börse vom 27. Aug./8. Septbr. Wechsel auf St. Petersburg 3 Wochen 92½ Thlr. für 100 Rbl. — Russische Creditbillete 83¼ Thlr. für 90 Rbl.

Neuere Nachrichten.

Berlin, 5. Septbr./24. Aug. Die „Kreuzzeitung" wendet sich heute in einem Leitartikel gegen die zum Kriege schürenden Parteien Frankreichs. Am Schluß des Artikels heißt es: „Frankreich wird von dem Augenblicke an, wo es nicht mehr unbedingt auf Oesterreich zählen kann, zum Frieden gezwungen sein. Freiherr von Beust hat somit die große Aufgabe zu erfüllen, nur er kann den Frieden sicherstellen, den Alle und insbesondere Oesterreich selbst bedürfen."

Brüssel, 6. Septbr./25. Aug. Rochefort hat für die Nummer 15 seiner „Lanterne" in Paris keinen Drucker finden können. — Der Arbeiterkongreß erwählte den englischen Arbeiter Jung zum Präsidenten. Derselbe stellte als Zweck des Kongresses hin, nicht Arbeitseinstellungen zu organisiren, sondern die Arbeiter zu einigen, die überall dieselben Interessen hätten.

London, 6. Septbr./25. Aug. Die jungtürkische Partei macht bekannt, daß sie von nun an in Paris ein Organ erscheinen lassen werde, welches das eingegangene Journal „Huckbier" ersetzen soll. — In Primrose-Hill hat ein Meeting der Fuhrleute stattgefunden, welches von 5000 Personen besucht wurde. Es wurde beschlossen, den Strike sofort aufzugeben. — Die Aktien der Moskau-Jarosslawer Eisenbahn wurden gestern mit 3⅛ bis 3⅜ Prämie notirt.

Paris, 5. Septbr./24. Aug. Lord Stanley ist hier angekommen und reist morgen nach London ab. Er empfing den Besuch des Marquis de Moustier, welcher in dem englischen Botschaftshotel dinirte.

Turin, 5. Septbr./24. Aug. Der regelmäßige Zugdienst auf der Mont Cenis-Bahn ist heute wieder aufgenommen.

Athen, 3. Septbr./22. Aug. Heute hat die Taufe des Kronprinzen Konstantin Georgewitsch stattgefunden. Taufpathe war S. K. H. der Großfürst Nikolai Konstantinowitsch. — Der nordamerikanische Admiral Farragut ist hier angekommen.

Plymouth, 5. Septbr./24. Aug. Nachrichten, welche mit dem Capdampfer „Cambrian" aus der Capstadt vom 22./10. Aug. hier eingetroffen sind, bestätigen vollständig die Entdeckung von Goldfeldern.

Inländische Nachrichten.

Reval. Der Herr Minister der Reichsdomainen hat in Anlaß eines an ihn in deutscher Sprache gerichteten Telegramms, enthaltend ein Gesuch einer Privatperson, den Herrn General-Gouverneur der Ostseeprovinzen benachrichtigt, daß in Zukunft alle an das Ministerium der Reichsdomainen in fremden Sprachen gerichteten Gesuche und Schreiben unbrrücksichtigt bleiben werden. (G.-Z.)

Finnland. Die Viehseuche, welche in einzelnen Districten so arg gewüthet hatte, daß auf den in denselben belegenen Poststationen die gestürzten Pferde nicht mehr ersetzt, und die Reisenden daher nicht mehr durch die Post befördert werden konnten, ist in Abnahme begriffen. Nunmehr ist die Benutzung von Stationenspferden auch für Privatpersonen wieder ermöglicht worden. — Im Län Wasa sind in diesem Jahre laut Berechnung 30,000 Tonnen weniger ausgesäet worden, als in gewöhnlichen Jahren. Die Bevölkerung des genannten Län beträgt den zehnten Theil der Bevölkerung des gesammten Landes. Nimmt man für das ganze Land dasselbe Verhältniß der Aussaat zur Bevölkerung an, so sind in diesem Jahre 300,000 Tonnen weniger als gewöhnlich der Erde anvertraut worden. Setzt man diese Zahl auf die Hälfte, auf 150,000 Tonnen, herab und rechnet als Ernte das fünfte Korn, so würde man in diesem Jahre der geringeren Aussaat wegen 750,000 Tonnen weniger ernten, als in gewöhnlichen Jahren. Bei einem Preise von 15 Mark für die Tonne erstände somit ein Verlust von mehr als 11 Millionen Mark. (1 Mark = 25 Kop.) — Nach einer Angabe der „Finnl. Allg. Ztg." finden sich gegenwärtig in ganz Finnland 50 Gerichtssprengel (härader), 276 Kirchspiele (socknar), 247 Landvogteidistricte (länsmannsdistricter), 57 Gerichtsbarkeiten (domsagor), 27 Zollämter, 61 Postcomptoire oder Posterpeditionen. 9 Wechselcomptoire der Bank, 89 Feldmessungsbeamte mit regelmäßigem Gehalt, 66 Forstbeamte ohne die niederen, in den Staatskalendern nicht aufgenommenen, hierher zählenden Beamten und 51 Provinzialärzte. (Rev. Ztg.)

St. Petersburg. Die begonnene Saison unserer Bühne hat sich bereits eines allgemeinen Interesses zu erfreuen. In der russischen Oper haben wir das Debüt des Hrn. Kalgin zu erwarten. Die Oper „Lohengrin" von Wagner ist bereits zur Aufführung fertig, die neuen Dekorationen und Kostüme sollen wahrhaft prachtvoll sein. Die Inscenirung des „Lohengrin" findet in der Woche am 8. bis zum 15. September statt. Auch für die Oper „Das Leben für den Zar" hat die Direktion gänzlich neue Kostüme anfertigen lassen. Es gelangen ferner in dieser Saison drei neue russische Opern zur Aufführung: „Feindliche Mächte" von Selow, „Die Nowgoroder" von Naprawnik und „William Ratcleffe" von Küe. Desgleichen hofft Hr. Dragomyshski seine neue dreiaktige Oper „Der steinerne Gast" noch in dieser Saison zu vollenden. In den von Hrn. Balakirew dirigirten Konzerten der Russischen musikalischen Gesellschaft soll gleichfalls in diesem Jahr die neue viertheilige Symphonie von Korsakow, deren Sujet eine Shukowskische Dichtung ist, zur Aufführung kommen. An diesen Konzerten wird sich auch der neue Professor des Konservatoriums, der berühmte Violinist Auer betheiligen. Ob Abbé Liszt, der gleichfalls zu der bevorstehenden Saison eingeladen worden, kommen wird, ist noch nicht bestimmt.

Das Ballet begann in diesem Jahre ungewöhnlich früh und debütirte am ersten Balletabend Frl. Wasem als Gala im „Goldfischchen". Dienstag, den 27. August tritt Frau Petipa in dem kleinen Divertissement „Die reisende Tänzerin" und am 3. September die neuengagirte Ballerina Frl. Dor zum ersten Mal in dem Ballet der „Korsar" auf.

Das Berliner Gewerbemuseum.

Von

weiland Professor Dr. G. F. Waagen.

Alle auf dem Gebiete der Kunstindustrie stimmfähigen Männer, welche die vorjährige Weltausstellung in Paris besucht haben, sind zu der Erkenntniß gelangt, daß Deutschland in den meisten und wichtigsten Zweigen derselben Frankreich, England und in einigen Stücken, z. B. in Möbeln auch Italien nachsteht, und daß es die höchste Zeit ist Alles aufzubieten, um es jenen Nationen gleich zu thun, wenn es nicht überall auf dem Weltmarkt geschlagen sein will. Hiedurch würde es aber auf eine Hauptquelle des Wohlstandes Verzicht leisten, indem nicht allein das Ausland ihm nichts abkaufen, sondern auch die Deutschen sich nur im Auslande mit ihren Bedürfnissen an Gegenständen der Kunstindustrie versorgen würden, und zwar um so mehr, als es eine der schwachen Seiten des deutschen Nationalcharacters ist, das Fremde, nicht weil es besser, sondern lediglich weil es fremd ist, dem Einheimischen vorzuziehen, wie dies schon in dem bekannten Sprichwort: „Es ist nicht weit her" liegt, um etwas als gering zu bezeichnen. Wenn nun jeder, welcher Frankreich, England und Italien kennt, die Erfahrung gemacht hat, daß Deutschland im Vergleich mit diesen Ländern schon jetzt arm ist, so leuchtet ein, daß dieses Verhältniß sich immer ungünstiger gestalten muß, insofern es nicht gelingt, die deutsche Kunstindustrie auf einen höhern Grad der Ausbildung zu bringen, als auf dem sie sich dermalen befindet. Das Bewußtsein hierüber ist daher auch schon in verschiedenen Staaten Deutschlands erwacht und hat in Stuttgart, Carlsruhe und Nürnberg die Gründung von Kunstindustrieschulen zur Folge gehabt. Ganz besonders aber hat Oesterreich seit einigen Jahren sehr erfolgreiche Anstrengungen auf diesem Gebiete gemacht, so daß der höchst günstige Einfluß des dortigen Museums auf die Kunstindustrie bei verschiedenen Zweigen der österreichischen Ausstellung in Paris bereits sichtbar war. Merkwürdigerweise ist Preußen, welches in so vielen andern Beziehungen die erfolgreichsten Anstrengungen gemacht hat, es den übrigen deutschen Staaten zuvorzuthun und selbst mit Frankreich und England zu wetteifern, in der Förderung der Kunstindustrie zurückgeblieben, wovon denn auch die nachtheiligen Folgen sich auf seiner Ausstellung in Paris nur zu deutlich zeigten, so daß es nicht allein jenen Ländern, sondern auch Oesterreich in manchen Zweigen nachstehen mußte. Um die Erkenntniß dieses, so wenig erfreulichen Zustandes hier zum Bewußtsein zu bringen, veranlaßte daher schon im Jahre 1865 die Frau Kronprinzessinn den Dr. H. Schwabe zu Ausarbeitung einer Schrift: „Die Förderung der Kunstindustrie in England und der Stand dieser Frage in Deutschland". In derselben wird in sehr gründlicher Weise berichtet, daß die Engländer, nachdem sie auf der Weltausstellung des Jahres 1851, in London gewahr geworden, wie tief ihre Gegenstände der Kunstindustrie an Schönheit und Geschmack unter den französischen standen, in Süd-Kensington, im Südwesten von London, mit Aufwendung sehr bedeutender Mittel und mit der größten Energie eine Anstalt gründeten, welche durch Bildung einer Sammlung von mustergültigen Stücken der Kunstindustrie aller Länder, wo, und aller Zeiten, in welchen dieselbe besonders schöne Blüthen getragen hatte, sowohl auf die Veredlung des Geschmacks im Publikum einwirken, als Gelegenheit gewähren sollte, mit Bezugnahme auf jene Sammlung allen Solchen Unterricht zu ertheilen, welche sich irgend einem Zweige der Kunstindustrie widmen wollten. Es wird sodann in jener Schrift schlagend und unter richtiger Würdigung der Verhältnisse nachgewiesen, wie sehr es in Preußen, und namentlich in Berlin an einer Anstalt ähnlicher Art fehlt und wie dringend wünschenswerth eine möglichst baldige Begründung einer solchen ist. Auch im hiesigen Handwerker-Vereine thaten sich ähnliche Bestrebungen kund, wenn sie schon mehr die wissenschaftliche, als die künstlerische Seite der Industrie im Auge hatten. Beide Seiten wurden zusammengefaßt von einem Comité, welches im Herbst desselben Jahres zusammentrat, um ein Kunst- und Gewerbe-Museum in Berlin zu begründen. Wenn die Bestrebungen desselben auch lange nicht die Theilnahme im Publicum gefunden haben, welche sich bei der Thätigkeit und Dringlichkeit der Sache erwarten ließ, so haben die eingegangenen Beiträge doch den, in einer außerordentlichen, am 14. October abgehaltenen General-Versammlung gewählten Vorstand in den Stand gesetzt, das deutsche Gewerbe-Museum, welches durch Allerhöchste Bestätigung seiner Satzungen die Rechte einer juristischen Person erhalten hat, im Laufe des Januars 1868, wenn schon in sehr bescheidener Form, zu eröffnen. Vor Allem kam es hiebei darauf an, ein den verschiedenen Zwecken des Museums entsprechendes Local zu gewinnen. Durch seine centrale Lage, so wie durch seine ansehnlichen Räumlichkeiten empfahl sich hiezu das vormalige Diorama-Gebäude von Gropius. Dasselbe ist daher gemiethet und sind darin die erforderlichen Umbauten und Einrichtungen getroffen worden. Vor allem kommen hier einige Säle in Betracht, um die, bis jetzt zur Verfügung stehenden, mustergültigen Stücke, welche sowohl auf die Veredlung des Geschmacks und des Schönheitssinnes im Publicum wirken, als zu Vorbildern bei dem zu ertheilenden Unterricht dienen sollen, aufzustellen. Den Hauptbestand werden die, für Rechnung des Staats, welcher die unvergleichliche Gelegenheit der Pariser Ausstellung sehr glücklich benutzt hat, dort, zum Betrage von 15,000 Thlr., gemachten Ankäufe von mustergültigen Stücken, ausmachen, welche S. E. der Herr Minister, Graf Itzenplitz, dem Mu-

Sämmtliche Tänze der Debütantin in diesem Ballet sind von Herrn Petipa neu arrangirt. „König Kandaulos" endlich, das Zugstück dieser Saison, geht Ende September Monats zum ersten Mal über die Bretter. Das Engagement des Frl. Dor dauert bis zum 1. December, von St. Petersburg begiebt sich die Künstlerin zu einem Gastspiel nach Moskau. (D.P.Z.)

Moskau. Die „Moskwa" widmet dem in Samarkand gestorbenen Kaufmann Iwan Alexejewitsch Chludow — ob er bei der Belagerung der Stadt durch die Bucharen umgekommen, oder einer damals in Samarkand herrschenden, dem gelben Fieber ähnlichen Krankheit erlegen, ist noch unbekannt — einen ehrenden Nachruf, dem folgende Notizen entnommen sind. Herr Chludow war durch Unternehmungsgeist und Kühnheit unter der jungen Generation der russischen Kaufleute einer der am meisten ausgezeichneten. Nachdem er eine gründliche commercielle Bildung erhalten, arbeitete er zwei Jahre in Bremen in einem deutschen Comptoir, und darauf in England, ebenfalls in einem deutschen Comptoir. Dort lernte er den Baumwollenhandel genau kennen und beschloß, Verbindungen mit Amerika anzuknüpfen, um die russische Baumwollfabrikation durch directen Bezug des Rohmaterials von der die Waare vertheuernden Vermittelung englischer Speculanten zu befreien. 1860 ging er nach Amerika, besuchte die Baumwollpflanzungen, machte die persönliche Bekanntschaft der Pflanzer, bereiste die Nord- und die Südstaaten und fertigte manche Ladung Baumwolle und andere Waaren bereits von Amerika nach Rußland ab. Auch der ausbrechende Bürgerkrieg hemmte seine Thätigkeit nicht, sondern spornte sie nur noch mehr an. Es gelang ihm, eine ganze Ladung von Manufacturwaaren nach den Südstaaten zu importiren und gegen Baumwolle einzusetzen. Er miethete einen Blocadebrecher, um mit einen Theil der Baumwolle im Werthe von 1 Mill. Rbl. nach Rußland herabzudampfen, doch jetzt verließ ihn sein früheres Glück. Der Blocadebrecher wurde gekapert, seine Ladung confiscirt, die noch am Lande zurückgebliebene Baumwolle, im dreifachen Werthe der eingeschifften, verbrannt. Diese Angelegenheit hat seiner Zeit in der europäischen Journalistik einen argen Lärm hervorgerufen. Die Einen sahen in Chludow einen Anhänger der Sclaverei, die Anderen bewunderten, von einem practischen Standpunkt aus, seinen Unternehmungsgeist und seine Kühnheit. Am meisten applaudirten ihm die Amerikaner selbst, doch mußte der Gedanke an directe Handelsbeziehungen mit Amerika für's Erste aufgegeben werden. Dafür aber legte er, um doch wenigstens theilweise seine Absichten zur Ausführung zu bringen, im Jahre 1862 als erster Russe in Liverpool, dem Hauptmarkt für Baumwolle, ein Comptoir an, das unter seiner unermüdlichen persönlichen Leitung zu Bedeutung gelangte, und seinem Beispiele folgend, eröffneten im Jahre 1863 noch andere russische Handlungshäuser in Liverpool ihre eigenen Comptoire. So hat denn die russische Baumwoll-Industrie es Chludow zu danken, daß er zuerst Schritte that, um sie von der Vormundschaft des Auslandes zu befreien, und zuerst die Möglichkeit und das Gewinnbringende directer Berührungen mit den Producenten der Rohstoffe durch die That nachgewiesen hat. Seine letzte Thätigkeit in Central-Asien steht noch im frischen Andenken bei Allen. (Rev. Z.)

Ausländische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, 3. Septbr./22. August. Die halbofficielle „Prov.-Korr." enthält unter der Ueberschrift „Preußens Aufgaben" folgende Ansprache: „Nach den großen Erfolgen, welche die Politik der preußischen Regierung in den jüngsten Jahren errungen hatte, erkannte es ein erheblicher Theil der früheren liberalen Gegner unserer Regierung als dringendste Aufgabe, die nationalen Bestrebungen derselben auf jede Weise zu unterstützen. Dem Zusammenwirken aller besonnenen Patrioten in der liberalen, wie konservativen Partei ist es zu danken, daß die Sache der deutschen Einigung seither in allen Richtungen wirksam gefördert worden ist und daß die Keime einer hoffnungsvollen weitern Entwickelung überall gelegt sind. Neuerdings hat jedoch ein Theil der Liberalen Wege betreten, welche nicht geeignet sind, die Erreichung des gemeinsamen Zieles zu fördern; liberale Blätter tragen vielmehr leichtfertig dazu bei, preußisches Wesen und preußische Zustände zu verdächtigen und dadurch die naturgemäße Annäherung der Geister zu erschweren. Den alten Parteimännern wird es augenscheinlich schwer, sich von den Erinnerungen und Gewöhnungen ihres früheren Parteilebens loszusagen; sie lassen das alte Mißtrauen, die alte Erregtheit immer wieder aufleben, und sind allzu geneigt, das Streben und Verhalten der Regierung, wo es ihren Wünschen nicht unbedingt entgegenkommt, schlechthin zu verwerfen und zu verdächtigen. Auf Grund einzelner Thatsachen, deren wirklicher Zusammenhang meist irrthümlich aufgefaßt wird, lassen sie sich zu ungerechten Schilderungen unserer Zustände und eines angeblich in Preußen herrschenden „Systems" hinreißen, durch welche sie Preußens Gegnern Waffen in die Hände geben. Wer den Gang unserer inneren Entwickelung und die Erklärungen unserer Staatsmänner während der letzten Jahre unbefangen verfolgt hat, der weiß, daß es innerhalb der Regierung keine freiheitsfeindliche Richtung giebt, und daß dieselbe weit davon entfernt ist, sich in der Handhabung der ihr übertragenen gesetzlichen Befugnisse von einem Geiste des Mißtrauens und des Gegensatzes gegen die Volkswünsche leiten zu lassen, daß sie vielmehr bei ihren Maßnahmen nur ihre Verpflichtung für das öffentliche Wohl nach bestem Gewissen zu erfüllen bestrebt ist. Die Aufgaben, welche in Preußen und in Deutschland noch zu erfüllen sind, erfordern nach wie vor die gemeinsame und unbefangene Hingabe aller Kräfte: innerhalb der Regierung besteht über die Größe, über die Dringlichkeit und über das Wesen dieser Aufgaben keine Verschiedenheit, kein Widerstreit der Meinungen; alle Theile der Regierung aber sind zugleich davon durchdrungen, daß dieselben nur auf dem Wege einer entgegenkommenden, eingehenden Verständigung mit der Volksvertretung einer ersprießlichen Lösung entgegengeführt werden können. Wenn die Regierung in den Fragen der inneren Neugestaltung nicht so rasch vorgeht, wie es hier und da erwartet wird, so ist zu berücksichtigen, daß es sich bei den betreffenden Schritten nirgends um eine vereinzelte Frage, sondern um einen großen Zusammenhang neuer Schöpfungen handelt, bei welchen nicht blos die Gesichtspunkte der inneren Verwaltung selbst, sondern auch der Gang der weiteren Entwickelung der Bundesverwaltung und deren Verhältniß zur besonderen Landesverwaltung in Betracht kommen müssen. Gerade jetzt treten ferner die jüngst geschaffenen ständischen Einrichtungen in den neuen Provinzen zu einer ersten Bethätigung in Wirksamkeit, und es empfiehlt sich gewiß die hierbei hervortretenden Erfahrungen über die weiteren Entwickelungen mit in Betracht zu ziehen. Es ist kein Grund vorhanden, an dem ernsten Willen der Regierung zur Durchführung der Verbesserungen, deren Bedürfniß sie selbst offen anerkannt und verkündet hat, zu zweifeln; je größer aber die Schwierigkeiten der umfassenden und in alle Gebiete des Staatslebens tief eingreifenden Aufgaben sind, und je mehr die Meinungen über die beste Art der Ausführung innerhalb der politischen Kreise auseinandergehen, desto mehr ist es Pflicht aller ernsten Politiker, jene Schwierigkeiten nicht durch Aeußerungen bloßen Parteistreites zu vermehren und durch unbillige Anklagen das Ansehen der Regierung und damit zugleich die Geltung Preußens zu schmälern. Will die liberale Partei in Wahrheit Preußens Aufgaben erfüllen helfen, so möge sie vor Allem Gerechtigkeit üben in Bezug auf das, was wir in Preußen besitzen, und nicht unbedächtig Denen in die Hände arbeiten, die in der Lästerung und Herabwürdigung Preußens ihren Beruf finden." (N.-Z.)

Dresden, 31./19. August. Am 30. d. M. wurde hier der Verbandtag der deutschen kaufmännischen Vereine abgehalten. Es waren von 58 dem Verbande angehörigen Vereinen 27 vertreten. Es wurde beschlossen, den deutschen Handelstag, welcher am 20. Oktober d. J. in Berlin zusammentritt, um Verwendung für Abkürzung der Geschäftszeit, sowie Einschränkung der Sonntagsarbeit in allen offenen Geschäften im Interesse des kaufmännischen Hilfspersonals zu ersuchen. Den einzelnen Vereinen werden die Veranstaltung von systematischen nach einem einheitlichen Plane geordneten wissenschaftlichen Vorträgen mit vorzugsweiser Berücksichtigung der Fachwissenschaften, die Einführung von selbständigen Vorträgen der eigenen Mitglieder, die Errichtung von besonderen Clubs für das Studium einzelner Fächer, als Sprachen, Stenographie 2c., so wie die ausgedehnteste Benutzung der Presse zur Beförderung der Vereinszwecke empfohlen und außerdem ein alljährliches Preisausschreiben beschlossen, dessen Thema Anfang September bekannt gemacht werden soll und bei dessen Bearbeiten (bis 31. Dezember) sich alle jungen Kaufleute betheiligen können. Das Resultat wird dann im März veröffentlicht. Endlich wurde noch den Vereinen die Gründung von Sparkassen empfohlen und eine bessere Centralisation der Vereine angebahnt. (N.-Z.)

Großbritannien.

London, 28./16. August. Ueber die Stimmung in Frankreich macht der Korrespondent der „Times" gelegentlich der kriegerischen Artikel, mit welchen Girardin in der „Liberté" Lärm schlägt, einige nicht uninteressante Mittheilungen: „Im Ganzen, sagt er, legt man Girardins Alarmrufen keine besondere Bedeutung bei, auch wird nicht gerade erwartet, daß wegen dieser Artikel der Ausbruch eines Krieges beschleunigt werden dürfte. Daß aber ein Krieg in Aussicht steht, davon ist man überzeugt. Gewisse Freunde der Regierung erklären bei Erörterung dieses Gegenstandes Preußen werde nicht entwaffnen; Graf Bismarck gehe keinen Finger breit von seinen alten Ideen ab, es sei für Frankreich unmöglich, Jahr auf Jahr die ge-

---

eum zur Benutzung überwiesen hat. Diese bestehen vornehmlich aus folgenden Gegenständen: Emaille auf Kupfer, eine vollständige Mustersammlung aller Erzeugnisse aus Glas in der großen und vortrefflichen Fabrik von Salviati in Venedig, englische Gläser, Töpferei, Majolica, Krüge, Töpfe, Porcellan, architectonische Ornamente in gebranntem Thon, Gypsabgüsse, nach einer Auswahl der schönsten Ornamente in gebranntem Thon aus der berühmten, jetzt im Louvre befindlichen, Sammlung Campana, Stoffe (Wolle, Baumwolle und Seide) indische, chinesische, japanesische, Stickereien vom Kaukasus. — Hieran schließt sich eine reiche Sammlung von Porcellan, welche die hiesige Königl. Porcellan-Manufactur dem Museum zur Verfügung stellt. Auch an älteren Gegenständen hat das Museum durch den Ankauf einer, im südlichen Deutschland und in Italien von dem Bildhauer Sußmann-Hellborn gebildeten Sammlung, vornehmlich in Stickereien, in Arbeiten in Eisen und in irdnem Gute sehr namhafte Stücke aufzuweisen. Hierzu kommen noch manche einzelne Erwerbungen und Geschenke. Zunächst war ein, wenn schon für jetzt ein kleiner, Raum für die Bibliothek zu beschaffen, deren Hauptbestand dermalen aus verschiedenen, von dem hiesigen Kunst- und Buchhändler Ernst geschenkten Werken und aus einer Folge von Photographien nach mustergültigen Stücken aus verschiedenen Zweigen der Kunst-Industrie gebildet wird. Dann gilt es angemessene Räume und die geeigneten Männer für die verschiedenen Gegenstände des Unterrichts zu gewinnen, welcher ertheilt werden soll. — Ersteres ist für alle, letzteres wenigstens für mehrere der wichtigsten gelungen. So hat den Elementar-Unterricht Herr Jacobsthal, das höhere Zeichnen (Ornamente nach Gypsabgüssen u. a. m.) der rühmlichst bekannte Professor Lohde, das gebundene Zeichnen Herr Greiner, das Modelliren der Bildhauer Göritz, übernommen. Dagegen ist es bisher noch nicht gelungen, für Musterzeichnen und Dekorationsmalerei, sowie für den Unterricht von Mädchen und Frauen geeignete Persönlichkeiten aufzufinden, welche den Ansprüchen des Vorstandes durchaus genügen. Glücklicher ist derselbe in Betreff des Ateliers gewesen, worin Anleitung zur Anfertigung von Modellen für verschiedene Gegenstände der Industrie, welche dort auch auf Bestellung ausgeführt werden können, ertheilt wird, indem der rühmlich bekannte Herr Kolscher die Leitung desselben übernommen hat. Sodann war ein größerer Saal für wissenschaftliche Vorträge, deren hohe Wichtigkeit der Vorstand vollkommen zu würdigen weiß, zu beschaffen, sowie die für dieselben geeigneten Männer zu gewinnen. Demgemäß wird zunächst der Dr. Julius Lessing eine Reihe von Vorträgen über die Geschichte der Kunstgewerbe, der Professor Rosenthal über Farbenlehre, und Herr Buff über Gegenstände der Technologie und Chemie halten. Im Frühjahr hofft der Vorstand in der Lage zu sein, den Lehrplan durch die Anlage eines Aktsaals, in welchem nach lebenden Modellen gezeichnet wird, zu vervollständigen. Um die Benutzung des Unterrichts so allgemein wie irgend möglich zu machen, werden die Bedingungen des Zulasses sehr mäßig gestellt werden. Vorzugsweise ist aber der Unterricht für alle die Arbeiter auf dem gesammten Gebiete der Industrie bestimmt, welche keine Specialschule (Gewerbeschule, polytechnische oder Realschule) besucht haben, sondern unmittelbar aus der Volksschule in ihren Beruf übergetreten sind. Es wird ihnen freistehen von den Gegenständen sich diejenigen auszusuchen, durch welche sie sich in ihrem Fache gefördert sehen. Für die Zwecke des Museums sind sodann auch noch Räume erforderlich, worin geliehene Gegenstände aller Art, aus älterer und neuester Zeit, eine angemessene Aufstellung finden. Daraus, daß besonders schöne und seltene Gegenstände aller Fächer von deren Besitzern auf längere Zeit dem Museum in Süd-Kensington geliehen wurden, sind demselben große Vortheile erwachsen, und der Vorstand hofft zuversichtlich auch hier ein ähnliches Ergebniß zu erzielen. Schon hat sich der Vorstand des germanischen Museums in Nürnberg, auf den Wunsch des Vorstandes unseres Museums erboten, die mancherlei, dem Interesse desselben nützlichen Gegenstände aus seinen Sammlungen leihweise herzugeben. Auf der anderen Seite wird das deutsche Gewerbe-Museum später gern ähnlichen, in den Provinzen gebildeten Anstalten Theile seiner Sammlungen, nach dem Beispiele der Industrie-Museen in Süd-Kensington und in Wien, als ein Wandermuseum, zugehen lassen. Endlich mußte auch für einen Raum Sorge getragen werden, worin Fabrikanten besonders gelungene Stücke ihrer Fabriken aufstellen können.

Die segensreichen Folgen für unsere Kunstindustrie, welche man sich von dieser Anstalt mit Sicherheit versprechen kann, dürften wohl Wenige aus Erfahrung sowohl zu beurtheilen im Stande sein, als ich. Genau mit Schinkel und Beuth befreundet, habe ich mich schon sehr früh eingehend mit der Frage der Kunst-Industrie beschäftigt, in Folge dessen auch bereits im Jahre 1835 ein Comité des Parliaments in England ein mündliches Gutachten über diesen Gegenstand verlangte, welches, in den Reports des Parliaments von jenem Jahre abgedruckt, die Principien enthält, wonach alsbald eine Anzahl von Zeichnenschulen in England und Schottland und nachmals das Museum in Süd-Kensington gegründet worden ist. Als Mitglied der Jury auf den Weltausstellungen der Jahre 1851, 1855 und 1862, als Berichterstatter der von 1867, habe ich eine unvergleichliche Gelegenheit gehabt, den erstaunlichen Einfluß des Museums von Süd-Kensington auf die englische Kunst-Industrie Schritt vor Schritt von dem sehr niedrigen Zustand des Jahres 1851, bis zu dem so hohen des Jahres 1867, daß sie in einigen Zweigen selbst der der Franzosen an

waltige Heeresmacht aufrecht zu erhalten, die es jetzt auf den Beinen habe, kurz, es müsse zum Kampfe kommen. Wer der Sieger in diesem nach Ansicht der genannten Herren voraussichtlich sehr blutigen, aber nur kurzen, vielleicht in einer einzigen großen Schlacht endenden Kampfe sein wird, ist überflüssig zu bemerken. Die Franzosen sind sehr zuversichtlich in Betreff des Chassepot-Gewehrs und ihrer Armee im Ganzen, besonders auch der Infanterie. Sie halten ihre Leute für rascher in ihren Bewegungen, was sie vielleicht sind, wenn auch nur in geringem Grade. Sie schreiben ihnen sogar größere Stärke zu, was schwerlich begründet ist; ich zweifle, ob dies auch die Ansicht des Grafen Clermont de Tonnerre ist, der vielleicht bessere Gelegenheit hatte, als irgend ein anderer französischer Offizier, zu beurtheilen, aus was für einem Stoffe die preußische Armee gemacht ist. Die Preußen sind im Allgemeinen starknochige, derbe Leute, die große Anstrengungen und Entbehrungen zu ertragen vermögen. Es ist wohl bekannt, wie wacker sie in Schleswig der Kälte Trotz boten und oft im Schnee bivouakirten, ohne daß die ungemeinen Beschwerden eines Winterfeldzuges einen außergewöhnlichen Grad von Krankheiten im Gefolge gehabt hätten. Dort und noch mehr im Jahre 1866 zeigten sie sich als vortrefflich im Marschiren, und einer meiner militärischen Freunde, der die preußische Armee bis Königgrätz begleitete und im ersten Augenblicke nach der Schlacht dort ankam, drückte sein Erstaunen über den schnellen Marsch und die geringe Zahl der Zurückbleibenden aus. Einigen giebt die Jugend des preußischen Soldaten einen Grund gegen seine Fähigkeit, es mit den Franzosen aufzunehmen, an die Hand. Freilich giebt es wohl in jedem französischen Regimente eine größere Zahl alter, kriegsgewohnter Soldaten, als in irgend einem preußischen; und die kaiserliche Garde besteht fast ganz aus Veteranen, die an körperlicher Kraft und ruhiger Ueberlegung im Kampfe wahrscheinlich den meisten jungen Leuten von 22 oder 23 Jahren überlegen sind. Dagegen bestehen aber auch in Preußen Reserve und Landwehr aus älteren Leuten, und es sind Beweise genug dafür vorhanden, daß dieselben durch ihre mehrjährige Abwesenheit von ihrem Korps und durch ihre Friedensbeschäftigungen keineswegs schlechtere Soldaten zu werden pflegen. Die größere Bildung des Preußen hält der angeborenen schnellen Fassungsgabe des Franzosen das Gleichgewicht; sein militärischer Geist, sein Stolz auf seine Fahne und sein glühendes Nationalgefühl sind Grundes genug, um anzunehmen, daß er sich unter den Klängen seines „Ich bin ein Preuße" nicht minder zu Thaten des Heldenmuthes wird anfeuern lassen, als sein Gegner durch die einschmeichelnde Melodie des „Partant pour la Syrie". Die Franzosen scheinen sich darüber ganz klar zu sein, was das Ergebniß eines Krieges mit Preußen sein würde, und in Preußen ist man vermuthlich von gleicher Zuversicht erfüllt." (N.-Z.)

Frankreich.

Paris, 31./19. August. Im „Temps" stellt Herr Scherer heute nochmals Betrachtungen über den Kriegslärm an. Zuvörderst macht er darauf aufmerksam, daß es jetzt einigermaßen feststehe, daß Preußen im Fall eines Krieges in Rußland einen Rückhalt finden werde, welches es wenigstens gegen jede Bedrohung von Seiten Oesterreichs schützen würde. Dann erörtert er, worum es sich bei einem Kriege zwischen Preußen und Frankreich eigentlich handeln würde und findet, daß, wenn es wirklich so weit kommen sollte, dieser Krieg weder im eigentlichen Sinne ein politischer, noch ein Eroberungskrieg, sondern vor allen Dingen ein Einflußkrieg (guerre de prestige) sein würde. Es würde sich darum handeln, eine durch den Erfolg von Sadowa in Frage gestellte Ueberlegenheit des militärischen Rufes wieder zu erobern. Die absolute Regierung, sagt der „Temps", hat aus Frankreich eine wesentlich militärische Macht gemacht, und das Kaiserreich ist noch mehr wie eine andere an diese Tradition gebunden. Eine Folge davon ist, daß Frankreich unbestreitbar der furchtgebietendste Feind der andern Länder bleiben muß. Nun aber fehlt augenblicklich etwas an der Augenscheinlichkeit dieser Superiorität und es kommt darauf an, in dieser Beziehung alles Mißverständniß zu beseitigen. Dies würde denn also die Kriegsursache sein. (N.-Z.)

Amerika.

New-York, 18./6. Aug. Die „Newyorker Hdlsztg." fordert die deutschen Kaufleute auf, die republikanischen Kandidaten für die Präsidentenwahl zu unterstützen. Sie sagt darüber: Im vorliegenden Falle, wo der Friede, das öffentliche Gedeihen, der nationale Kredit auf dem Spiel steht, wo es sich darum handelt, ob Die, welchen wir zum Ankauf amerikanischer Obligationen riethen, betrogen werden sollen oder nicht, halten wir es für unsere Pflicht, das geringe Gewicht unseres Einflusses mit in die Wagschale zu werfen, wie wir die offene Parteinahme als die Pflicht eines Jeden betrachten. Die deutsche Kaufmannschaft hat in Newyork und Umgegend über einen großen Einfluß zu gebieten. Wir fordern sie dringend auf, denselben im Interesse der guten Sache geltend zu machen, sich ihrer gewöhnlichen politischen Passivität diesmal zu entreißen, nicht nur ihre Stimme für Grant und Colfax abzugeben, sondern auch in ihren Kreisen Alles aufzubieten, damit Andere es thun. Die Gründung eines Vereins deutscher Kaufleute und der Erlaß eines Manifestes durch sie könnte sehr heilsam wirken. Von ihnen gilt mehr als von andern Deutsch-Amerikanern, daß sie beiden Nationen angehören, und fordert das Interesse des Landes, in dem sie prosperiren, sie auf, der Korruption entgegen zu treten, so muß es bei ihnen ein nicht minderes Gewicht haben, daß Deutschland von allen europäischen Ländern am meisten am Unterliegen der Partei interessirt ist, welche sich zur Begehung eines nationalen Verbrechens verpflichtet. Möge ein solcher Verein den Makel tilgen, welcher durch das Verhalten eines deutschen Kaufmanns auf die ganze Klasse geworfen werden könnte. (N.-Z.)

— Dem amerikanischen Korrespondenten des Londoner „Daily News" zufolge ist wieder stark von einem Protektorat der Union über Mexiko die Rede. Große Anarchie herrsche dort und Juarez sehe sich außer Stande, die Ordnung herzustellen. Seit dem Tode Maximilians sei der Zustand der Rebellion in manchen Distrikten chronisch und eine Insurrektion folge auf die andere. Unter solchen Verhältnissen sei Juarez nicht abgeneigt, gegen amerikanisches Protektorat und eine Anleihe seinerzeit in eine Grenzregulirung der Union im Süden zu willigen. Der Korrespondent glaubt, daß General Grant diesem Plane ebenfalls geneigt sei und daß Mr. Seward denselben lebhaft unterstützen werde. General Kautz, ein Freund und alter Kamerad Grants, begebe sich demnächst angeblich vergnügungshalber nach Mexiko, in der That werde er sich aber wohl bedeutend im Lande umsehen. (N.-Z.)

Vera-Cruz, 26./14. Juli. Die meisten Nachrichten aus diesem Lande, welche die deutschen Blätter bringen, stammen aus sehr unlauterer Quelle, sie sind der Presse der Vereinigten Staaten entnommen, welche systematisch die unverschämtesten Lügen zu Markte bringt. Der Kenner der hiesigen Zustände wird nicht läugnen, daß Vieles anders und besser sein müßte, daß die langen inneren und äußeren Kämpfe eine Masse unreinen Stoffes angesammelt haben, der verderblich wirkt, daß die Maschine der Verwaltung lahm geht, daß der materielle Fortschritt eher eine retrogade als vorschreitende Tendenz hat 2c. Möchten das die americanischen Blätter beleuchten und belehrend angeben, wie das besser gemacht werden könnte. Sie setzen aber stets den Trumpf drauf: der Yankee muß der Sache ein Ende machen, unsere braven Jungen müssen hin und das Nest ausfegen, und was dergleichen aufreizender Rathschläge mehr sind. Diese fortwährenden Hetzereien finden guten Boden bei der großen Zahl Gesindel, welches die Vereinigten Staaten beherbergen, darunter viele Mexicaner der gefallenen Partei, die Gelegenheit suchen, sich zu rächen, sei es auch mit dem Untergange ihres Vaterlandes. Es war natürlich, daß gewisse Plane geschmiedet wurden, man vermuthete, daß Santa Anna durch seine Agenten die Mißvergnügten sammeln würde. Plötzlich erschien eine amtliche Mittheilung des mexicanischen Consuls in New-Orleans, des Inhalts, daß sich eine bedeutende Freibeuterschar, die schon über 1200 Köpfe betrage, am unteren Mississippi sammle, welche einen Einbruch ins mexicanische Gebiet versuchen werde, während sich größere Gruppen im südlichen Texas zum gleichzeitigen Einfalle vorbereiteten. Privatnachrichten bestätigen dies, ja, eine Zeitung von New-Orleans greift die Regierung heftig an, daß sie zum Hohne aller Grundsätze der Neutralität solchen Scandal dulde. Darauf hin und auf Reclame von hiesiger Seite wurden einige Gruppen, die sich in den verlassenen Festungswerken am Mississippi gelagert hatten, internirt, aber wieder laufen gelassen, ohne daß andere Anwerbungen als das Völkerrecht verletzende gestört worden wären. Diese Nachrichten beschäftigen die hiesige Presse mit vollem Rechte. Man hebt hervor, daß auch in Cuba allerlei Volk sich sammle und daß die dortige Regierung solche Projecte zu begünstigen scheine. Auch ist es auffallend, daß hier gleichzeitig eine Anzahl kleinere Aufstände zum Ausbruche kamen, die mit Santannistischen Umtrieben in Verbindung zu stehen scheinen. Mit Geld läßt sich Vieles fertig bringen, und dasselbe Spiel wurde schon öfter in Scene gesetzt. Es sind keine acht Tage her, daß kaum zehn Meilen von hier ein Aufstand ausbrach, nicht von einer erregten Menge, dem Volke, sondern von zehn bis zwölf Burschen, welche den Präfecten festsetzten, die Cassen wegnahmen, die kleine Bürgerwehr entwaffneten, Pferde requirirten u. dgl. Bald zeigte sich ein leitendes Haupt; ein Oberst außer Dienst, der eine Proclamation erließ und seinen Mitbürgern die Nothwendigkeit darthat, den Gouverneur des Staates wegzujagen, weil er sich ungesetzlicher Mittel bedient habe, um an die Spitze der Regierung zu gelangen. Der Canton wird in Belagerungszustand erklärt, der Herr Oberst vereinigt alle Gewalten in seiner Hand und organi-

---

Schönheit und Geschmack überlegen war, zu beobachten. — Die bewunderungswürdigen Leistungen der deutschen Kunst-Industrie im 16. Jahrhundert, in Städten wie Nürnberg, Augsburg und Cöln, welche den so wunderschönen der Italiener jener Epoche sich dreist an die Seite stellen können, und sich noch des lebhaften Beifalls aller Sachverständigen erfreuen, beweisen, daß die Deutschen in einem ungleich höheren Grade, als die Engländer, für Leistungen dieser Art begabt sind und so manche Erzeugnisse der neusten Wiener Kunstindustrie, wie so viele in dem, durch Schinkel und Beuth in Aufnahme gebrachten, klassischen Geschmack aus jener Epoche (von denen sich auch noch manche Ausläufer, z. B. die Silberarbeiten von Sy und Wagner, bis auf den heutigen Tag verfolgen lassen) geben Zeugniß, daß jene Anlage dem Deutschen noch keineswegs ausgegangen ist. Wenn mithin in England ein solches Museum für Kunst-Industrie so segensreiche Früchte getragen, so ist in Deutschland ein gleiches in noch höherem Maße von der Gründung einer Anstalt ähnlicher Art zu erwarten. Dagegen ist mit derselben Sicherheit vorauszusehen, daß, wenn bei uns den der Kunstindustrie Beflissenen weder die Gelegenheit gegeben wird, mustergültige Stücke in den verschiedensten Zweigen der Kunstindustrie zu sehen, noch Unterricht über die Principien zu empfangen, wonach dieselben gemacht worden, wir immer mehr von dem Weltmarkte verdrängt werden, und damit eine reiche Quelle des Nationalwohlstandes einbüßen werden. Bei dieser Sachlage würde es in der That unbegreiflich sein, daß die Angelegenheit des deutschen Gewerbemuseums bei dem Publicum bisher einen so geringen Anklang gefunden hat, daß die Beiträge der vielen reichen Fabrikanten, Banquiers und Kaufleute im ganzen Lande sich binnen Jahresfrist nicht über die sehr mäßige Summe von 17,000 Thlr. belaufen, wenn man nicht annehmen müßte, daß das ungünstige Verhältniß unserer Kunstindustrie zu der von Frankreich und England, ja selbst in einzelnen Zweigen zu der von Oesterreich und Italien, ihnen bisher zu wenig bekannt gewesen ist. Da zu diesen 17,000 Thaler Stammkapital nur noch die Summe von etwa 1200 Thaler an jährlichen Beiträgen kommt, so gehörte für den Vorstand die lebhafteste Ueberzeugung von der hohen Wichtigkeit, und das volle Vertrauen, daß dieselbe auch mit der Zeit von der Nation anerkannt werden würde, dazu, um bei so bewandten Umständen die Gründung einer solchen Anstalt nicht sofort aufzugeben, sondern vielmehr unbeirrt alle Vorbereitungen zur Eröffnung derselben zu treffen. Es sind indeß auch schon die Anzeichen vorhanden, daß sich jenes Vertrauen rechtfertigen wird. Schon hat Ihre K. H. die Frau Kronprinzessin durch Zusicherung eines jährlichen Beitrags von 1000 Thaler (der höchsten Summe, zu welcher die bisherigen, einmaligen Beiträge aufsteigen) gezeigt, daß sie mit scharfem Blick erkannt, was uns Noth thut, und wie sehr es ihr am Herzen liegt die Sache zu fördern, und es steht zu erwarten, daß dieses Beispiel eine reiche Nachfolge haben wird. In Folge der Ausstellung in Paris herrscht jetzt über den Zustand unserer Kunstindustrie nur eine Stimme und eine große Zahl unserer Landsleute hat sich durch einen Aufenthalt in Paris augenscheinlich davon überzeugt. Da wir nun in fast allen Hauptbeziehungen mit den hochkultivirtesten Nationen mit Erfolg wetteifern, ist es doch für das Nationalgefühl sehr demüthigend in einer so bedeutenden Sache, wie die Kunstindustrie, unter den übrigen Nationen eine so niedrige Stelle einzunehmen, von den hieraus für den Nationalreichthum erwachsenden, nachtheiligen Folgen gar nicht zu reden. Solche Erwägungen werden sicher die Begütertsten vermögen durch ansehnliche Beiträge das deutsche Gewerbemuseum recht bald auf einen, seiner großen Aufgabe würdigen Stand zu bringen. Der Vorstand hat indeß, sowohl durch die Ausgabe von Antheilsscheinen zu 100 Thlr., als durch die Erwerbung der Mitgliedschaft vermittelst eines Beitrags von 6 Thlr. jährlich, dafür gesorgt, daß sich auch minder Begüterte an dieser wichtigen Sache betheiligen können. Endlich ist auch nicht zu bezweifeln, daß, wenn nur einmal ein gedeihlicher Anfang gemacht worden ist, sowohl die Stadt Berlin sich der Sache annehmen, als ganz besonders der Staat mit kräftiger Hand eingreifen wird, da ja Oesterreich so sehr von der hohen Wichtigkeit der Förderung der Kunstindustrie überzeugt ist, daß die Regierung trotz ihrer bedrängten Finanzverhältnisse das dortige Museum für Kunst und Industrie sogleich als Staatsanstalt begründet und derselben vorläufig die erforderlichen Räumlichkeiten und für die Unterhaltung jährlich die Summe von 40,000 Fl. angewiesen hat. Zugleich hat neuerdings der Kaiser von Oesterreich, in richtiger Würdigung der Bedeutung des Instituts, angeordnet, daß für das österreichische Museum für Kunst und Industrie ein besonderes Gebäude (nach dem Plane von Ferstel) gebaut werde, wozu zunächst 600,000 Fl. bewilligt worden sind.

Allerlei.

— Am 21. August d. J. ist ein Vierteljahrhundert abgelaufen, seit mit der Restauration des Ulmer Münsters begonnen wurde. Der Aufwand in diesem Zeitraum beträgt 423,644 Fl. 13 Kr.

— Das Denkmal des Turnvaters Jahn ist jetzt, wie die „Voss. Ztg." meldet, im Modell beinahe fertig. Der Bildhauer Encke wird zunächst einen Gypsabguß machen und ihn öffentlich ausstellen. Das erzene Standbild soll 1870 auf dem Turnplatz in der Hasenhaide aufgestellt werden. Das Standbild wird auf seiner Grundlage von Steinen aus allen Theilen Deutschlands und aus fernen Ländern sich sechs Fuß hoch erheben.

firt die Volksbewaffnung, um seine wohlthätigen Plane durchzusetzen. Schon umgiebt ihn eine Schar Freiwilliger von hundert Mann 2c. Wie lange die Farce dauert, ist nicht zu sagen: auf jeden Fall kostet sie Geld, vielleicht auch einige Leben und entmuthigt oder verderbt den fleißigen und ruhig gesinnten Bürger. Ständen solche Thatsachen vereinzelt da, so wären sie nicht der Rede werth, aber sie existiren zu Dutzenden und führen so den Ruin allen Wohlstandes herbei. Dies ist um so trauriger, als bereits Handel und Industrie sich in einem großen Schwächezustande befanden, der zu völliger Entkräftung führen wird. Wie wenig gethan wird, um die materiellen Interessen zu fördern, geht daraus hervor, daß der Bau der Eisenbahn vom Golfe zur Hauptstadt nicht nur stockt, sondern daß die Fahrten auf dem bereits gebauten Stücke von eilf deutschen Meilen suspendirt werden mußten, weil die Schwellen verfault sind und einige kleinere Brücken von der Fluth weggerissen wurden. (K. Z.)

Rigaer Handelsbericht.

Riga, 24. August. Die Witterung ist schon sehr veränderlich; wir haben häufigen Regen so wie auch einen heftigen Sturm aus NW. in den letzten Tagen gehabt. Handel. Im Ganzen still. — Flachs. Ein Umsatz von ca. 1000 Berk. fand nur bei theilweiser Kauflust statt. Die Zufuhr bleibt noch immer unbedeutend. — Von Säeleinsaat sind bereits an 4000 Tonnen über die Wraake eingekommen und erweist sich die diesjährige Qualität als eine sehr gute. Da jedoch Inhaber auf 10½—11 R. halten und Käufer nur für 10 R. pr. Tonne am Markt sind, so kam bis jetzt ein Abschluß nicht zu Stande. — Hanf von englischer Seite unbeachtet, wurde nur von Deutschen Häusern mehrere Hundert Berk. und zwar fein engl. zu 43, 42 und 41 R. genommen, wozu Abgeber verbleiben. Auch gewöhnliche Waare wird zu den Notirungen angeboten. — Hanföl und Hanfsaat wegen Mangel an Käufer geschäftslos. — Schlagsaat wurden wiederum ca. 5000 Tonnen umgesetzt und je nach Qualität, als: 6¼ Maas mit 7¼ R. und 6 Maas mit 7 R. 10 K. bezahlt, auch sind hierzu noch Abgeber. — Hafer für den Export unverändert, geht zu guten Preisen im Consum um. — Schiffe: Angekommen 1452, ausgegangen 1251.

Dampfschifffahrt.

Mit dem Dampfschiff „Alexander" langten am 27. August hierselbst an: Herren v. der Launitz, v. Scheinpflug, v. Duhmberg, v. Dehn, Professor v. Lenz, Probst Schwarz, Pastor Maurach, Daugull, Behrenstamm, Braun, Bräul, Rosenthal, Schmidt, Czerasky, Böttcher, Schön, Lukas, Mirsalis, Januscheffsky, Buttmann, Müller, Borewsky, Löwström und Schloßmann, Frau v. Rosenbach, Baronin Ungern-Sternberg und Frau Lehmann, Fräulein Wlassow, Anderson und Andere.

Mit dem Dampfschiff „Alexander" fuhren am 28. August von hier ab: Graf Manteufel, Professor v. Lenz nebst Familie, Doctor v. Jannau, Herren v. Rathloff, v. Grimm, Engelin, Rech, Birkenhahn, Werhoff, Grigorjeff, Schröder, Fedoroff, Berg, Fräulein v. Pfeiffer, Frau Westberg und Andere.

Fremden-Liste.

Hotel London. Herren Bernstein, Heimberg, Schloßmann, Linde und Beutler.

Hotel Garni. Herren Schnell, Keßler, Hupe, Comni und Lucas.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 28. August 1868.

Verantwortlicher Redakteur: R. Liebert.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hierdurch bekannt gemacht, daß am 3. September d. J. Nachmittags 3 Uhr eine öffentliche **Versteigerung verschiedener Mobilien** gegen Baarzahlung in der Rathscanzellei stattfinden soll.

Dorpat-Rathhaus am 27. August 1868.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:
Justizbürgermeister Kupffer.
(Nr. 961.) R. Samson, 1 secret.

Die
Noten-Leihanstalt
in
E. J. Karows Universitätsbuchhandlung
besteht

aus mehr als 9000 sorgfältig ausgewählten Piecen für Pianoforte und Gesang.

Die **Leihgebühr** für ein einzelnes Heft Musikalien auf eine Woche ist 10 Kop., für einen Tag 2 Kop., während jeder Opernauszug für dieselbe Zeit 15 Kop. und 4 Kop. kostet.

Abonnements-Preis.	Auf 1 Monat.	Auf 3 Monate.	Auf 6 Monate.	Auf 12 Monate
für 1 Heft	40 Kop.	1 R. 15 Kp.	1 R. 75 Kp.	2 R. 85 Kp.
= 2 Hefte	60 Kop.	1 = 50 =	2 = 30 =	4 = 30 =
= 3 =	85 Kop.	2 = 30 =	3 = 75 =	6 = 50 =
= 4 =	1 R. — Kp.	2 = 80 =	4 = 50 =	8 = 50 =
= 5 =	1 = 25 =	3 = — =	5 = 50 =	10 Rbl.

Auf dem Lande wohnende Abonnenten erhalten die doppelte Anzahl Hefte auf einmal, doch beginnt ein solches Abonnement erst mit 4 Heften, wofür dann also nach obiger Tabelle der Preis für 2 Hefte zu bezahlen ist.

Diejenigen Herren, welche sich noch an den bevorstehenden
Orchester-Uebungen
der Musikalischen Gesellschaft zu betheiligen wünschen, werden ersucht sich wegen ihrer Aufnahme als aktive Mitglieder bei dem gegenwärtigen Kapellmeister Herrn O. Rötscher (Haus Fischer in der Petersburger Strasse) bis Sonnabend den 31. August zwischen 10 und 11 Uhr Vormittags zu melden.

Die Direction.

Dorpater Handwerkerverein.

Donnerstag den 29. August c.
Vortrag für Damen.
Herr Bibliothekar Anders: „Ueber die geschichtliche Jungfrau von Orleans." — Anfang 7 Uhr Abends.

Der Vorstand.

Bestes weisses doppelt-raffinirtes
Petroleum
empfiehlt **C. Hennig.**

Einem resp. Publikum die ergebenste Anzeige, daß ich vom 5. September d. J. ab in meiner Spinnerei eine Niederlage von **diversen wollenen Garnen** eröffnen werde, und mache ich zugleich darauf aufmerksam, daß sämmtliche Garne aus guter Wolle und von den bestern Spinnern gearbeitet sind. **C. Gottlieb Keller.**

Freitag den 30. August
präcise 7 Uhr Abends im Garten-Salon der Bürgermusse **General-Versammlung der Freiwilligen Feuerwehr.** Um recht zahlreiches Erscheinen der Mitglieder bittet Oberbrandherr **Walter.**

Für alle Landwirthe ist sehr nützlich:
Die
Rentabilität der Landgüter,
oder die Kunst, die Rentabilität der Landgüter durch sich selbst in drei bis fünf Jahren zu verdoppeln, ohne Zuflucht zu Futter, Stroh und Dünger nehmen zu dürfen, sowie zum Dünger-Ueberfluss zu gelangen und die Aecker in steigende Bodenkraft zu versetzen, auf Erfahrung und naturgemässe Grundlage basirt.

Von H. Bürger. Preis 84 Kop.

Die hierin enthaltenen Geheimnisse bestehen:
1) in der gründlichen Verbesserung der Wiesen,
2) in den grossen Vortheilen der Grün-Düngung,
3) ohne Kosten zum Dünger-Ueberfluss zu gelangen,
4) die Aecker in fortwährend steigende Bodenkraft zu setzen u.
5) die Rentabilität der Landgüter in 3 bis 5 Jahren zu verdoppeln.

Vorräthig bei **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin.

Anzeige.
Hiermit habe ich die Ehre einem geehrten Publikum anzuzeigen, daß ich am 10. September sowohl in Privathäusern, wie auch in meiner Wohnung einen
Cursus der Salontänze,
hinsichtlich der Ausbildung graziöser Figuren, für Herren und Damen wie auch für Kinder, beginne. Den 12. Septbr. beginne ich einen Cursus für diejenigen, die bereits tanzen können.

Da ich in Dorpat nicht lange zu verbleiben beabsichtige, so ersuche ich alle diejenigen Herren und Damen, die Tanzunterricht zu nehmen wünschen, sich am bestimmten Termine zu versammeln, denn nach Ablauf obigen Termins wird niemand mehr aufgenommen werden.

Tanzlehrer **F. Nowatzky.**
Meine Wohnung ist: Blumen-Straße Nr. 309, Haus Revisor Anders.

Unterricht im
Violoncell- und Pianofortespiel
sowie im **Gesang** wünscht zu ertheilen
O. Reichardt.

Gefällige Offerten nimmt entgegen W. Gläsers Buchdruckerei und Zeitungs-Expedition.

Der Unterzeichnete beehrt sich, hierdurch anzuzeigen, daß er am 24. August
einen Fleischscharren
in der Techelferschen Straße, im **Teckmannschen** Hause **eröffnen** wird. Knochenhauermeister **Mey.**

Im Trojanowskyschen Hause, gegenüber der Universität, ist die **obere Familien-Wohnung** zu vermiethen. — Zu erfragen in der Handlung J. R. Schramm gegenüber der Kreisschule.

Unterzeichnete beehrt sich hiedurch einem hohen Adel und geehrten Publikum ergebenst anzuzeigen, daß sie am hiesigen Orte selbständig die Anfertigung von
Bekleidungs-Gegenständen
für
Damen
als: Kleider, Paletots, Mäntel u. s. w. in den neuesten Facons, zu den solidesten Preisen und, bei elegantester Ausführung, in der kürzesten Frist übernimmt.

Die Führung eines gleichartigen Geschäfts während zehn Jahre bietet Garantie für die Zufriedenstellung der geehrten, Aufträge gebenden, Damen.

Hochachtungsvoll
C. Kittelberger,
Alexanderstraße, Haus Schneidermeister Koch.

In meinem Verlage sind erschienen:
460 Choral-Melodien
vierstimmig für die Orgel
und für den Gebrauch beim Gottesdienste
bearbeitet von C. Karow.
Zweite, verbesserte Auflage. Preis 3 Rbl.

Der neueste pädagogische Jahresbericht von Director Lüben in Bremen schreibt über dies Werk: „Die große Verbreitung dieses Choralbuchs in Schlesien erklärt es, daß wenige Jahre nach seinem ersten Erscheinen eine neue Auflage nöthig geworden ist. Der selige Karow, der, wie er einstmals äußerte, ein halbes Menschenleben an das Studium des Chorals gesetzt hatte, hat sich in dem vorliegenden Werke ein unvergängliches Denkmal aufgerichtet.

W. Gläsers Verlag,
unterhalb der Dombrücke.

Im Hause der Baronin Krüdener am Markt sind **zwei Familien-Wohnungen,** neu tapezirt und gestrichen, zu vermiethen.

Witterungsbeobachtungen.
Den 7. September 1868.

Zeit.	Barometer 700 mm +	Temp. Celsius.	Extreme der Temperatur Min.	Extreme der Temperatur Max.	Wind.	Witterung.
1	59,7	12,0			—	—
4	60,5	9 6	8,2		—	—
7	62,0	10,2			NW (1)	0
10	62,7	16,7			N (3)	0
1	63,0	19,7		20,9	NW (1)	0
4	62,7	19,9			NW (2)	2
7	62,7	16,5			W (1)	0
10	62,8	13,4			(0)	0
Mittel	762,01	14,67				0,3

Embachstand 57 Centimeter.

Den 8. September 1868.

1	62,9	11,9			—	—
4	62,6	10,2	10,2		—	—
7	62,4	14,3			SW (2)	0
10	62,1	19,6			W (4)	1
1	61,0	22,4			SW (5)	1
4	59,6	22,1			SW (4)	0
7	58 6	18,0		23,3	SW (2)	0
10	57,5	14,8			S (3)	0
Mittel	760,84	16,66				0,3

Riga-Dünaburger-Eisenbahn
vom 1. Mai d. J. ab.

In Dünaburg. Ankunft der Züge:
Aus Riga 1 U. 32 M. Mittags, 6 U. Abds., 11 U. 2 M. Abds.;
aus St. Petersburg 1 U. 49 M. Morg., 9 U. 26 M. Morg.;
aus dem Auslande 3 U. 33 M. Morg., 7 U. 7 M. Abds.;
aus Witebsk 1 U. 51 M. Mittags, 6 U. 5 M. Abds.

Abgang der Züge:
Nach Riga 5 U. Morg., 10 U. 30 M. Morg., 2 U. 30 M. Nachm.;
nach St. Petersburg 3 U. 53 M. Morg., 7 U. 32 M. Abds.;
nach dem Auslande 2 U. 9 M. Morg., 9 U. 46 M. Morg.;
nach Witebsk 11 U. Vorm., 1 U. 52 M. Mittags.

Eisenbahnfahrten
vom 1. Mai d. J. ab. — **In Pleskau.**

Aus St. Petersburg 7 U. 30 M. Morg., 1 U. Mitt., 6 U. Morg.;
in Pskow 6 Uhr 37 M. Abends, 7 U. 49 M. Abends, 2 Uhr 19 Min. Nachts.
Abfahrt 6 Uhr 52 M. Abends, 8 Uhr 9 M. Abends, 2 Uhr 39 M. Nachts;
in Dünaburg 5 U. 20 M. Morgens, 1 U. 49 M. Nachts, 9 Uhr 26 M. Morgens.
Abfahrt 6 Uhr 20 Min. Morg., 2 Uhr 9 M. Nachts, 9 Uhr 46 Min. Morgens:
in Wilna 1 U. Nachm., 6 U. 15 M. Morg., 2 U. 24 M. Nachm.;
in Warschau 5 Uhr 20 M. Abends, 4 U. 10 M. Morg.

Aus Warschau 11 Uhr Abends, 11 Uhr Morgens;
in Wilna 1 Uhr 30 M. Nachm., 10 Uhr 10 M. Abends;
Dünaburg 7 Uhr 7 M. Abends, 3 Uhr 33 M. Morgens, 11 Uhr 20 Min. Abends;
Pskow 2 Uhr 38 M. Morgens, 10 Uhr 1 M. Morgens, 11 Uhr 22 Min. Morgens.
Abfahrt 2 Uhr 58 M. Morg., 10 Uhr 21 M. Morgens, 11 Uhr 42 Min. Morgens;
St. Petersburg 11 U. 30 M. Morg., 5 U. 30 M. Abends, 10 Uhr 30 M. Abends.

Verlag von J. C. Schünmann's Wittwe.
Druck von W. Gläser.

№ 199. Donnerstag, den 29. August 1868.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate in der Buchhandlung von E. J. Karow und in der Buchdruckerei von W. Gläser.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis für Dorpat:
jährlich 5 Rbl., mit Zustellung ins Haus 6 Rbl.
Ueber die Post jährlich 8 Rbl.,
mit Francomarken dreimal wöchentlich 6 Rbl. 60 Kop.,
zweimal wöchentlich 6 Rbl.

Achtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Telegramme.

Inländischer Theil. Dorpat: Ertrunkene. Diebstähle. Viehseuche. Ruhrkranke. Riga: Rückkehr. St. Petersburg: Ein russischer Maler. Der Finanzminister.

Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Die Einberufung der Rekruten. Die Stimmung für Krieg oder Frieden. Die Abrüstung. — Oesterreich. Wien: Die Politik der Enthaltung. — Großbritannien. London: Nordamerikanische Ansichten. — Frankreich. Paris: Eine Studie über Napoleon III. Die französische Ruhmsucht. — Amerika. Washington: Der Schneiderpräsident. New-York: Eine gesegnete Ernte. Eine amerikanische Universität. Rio de Janeiro: Der Fall von Humaita.

Feuilleton. Estnische Mütter und Wirthinnen. — Aus dem neuen Museum in Berlin. — Allerlei.

Telegramme der Dörptschen Zeitung.

Warschau, 29. August. Die Ankunft Seiner Majestät des Kaisers von Rußland wird in Warschau zum 15. September erwartet. Es werden zu gleicher Zeit die Minister des kaiserl. Hofes, des Auswärtigen, des Krieges, des Innern, der Volksaufklärung und der oberste Chef der Gensdarmerie anlangen.

Paris, 10. Sept./29. Aug. Heute wird die Königin von England auf ihrer Rückreise aus der Schweiz mit dem Kaiser Napoleon zusammentreffen.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 29. August. Ertrunken sind in der 1. Hälfte des August in Livland 12 Menschen, darunter in Dorpat: am 4. August der zum Gute Pajus verzeichnete Dörptsche Hausbesitzer Hans Audum, 37 Jahre alt, beim Schwemmen der Pferde im Embache; — am 5. August beim Baden im Embach der Jakob Simonow Goruschkin 42 Jahre alt und der zum Gute Smilten verzeichnete Jakob Petrowitsch, 43 Jahre alt. Außerdem wurden am 31. Juli unter dem Gute Neu-Schujen der 78-jährige Bauer Jahn Rhone vom Blitz erschlagen und der Bauer Mikkel Schlaukste mit seinem Weibe Babbe beschädigt.

Gestohlen wurde an 17 Stellen für 3038 R., darunter in Dorpat: am 25. Juli dem Tracteurinhaber Thomson Sachen und Geld für 684 Rbl.; — am 26. Juli dem Secretair v. Dehn 80 Flaschen Wein werth 160 Rbl.; — am 6. August dem Kaufmann Henning Wäsche, im Werthe von 41 Rbl.

Viehseuche. Zu den im Wendenschen Kreise am Milzbrande krank verbliebenen Pferden und übrigen Vieh sind hinzugekommen: 341 Pferde, 358 Kühe, 185 Schweine und 34 Schafe, von denen genesen sind: 221 Pferde, 110 Kühe, 53 Schweine, gefallen: 216 Pferde, 305 Kühe, 162 Schweine und 34 Schafe, zum 10 August in Behandlung verblieben: 43 Pferde, 21 Kühe und 6 Schweine. Zu dem im Werroschen Kreise in Behandlung verbliebenen kranken Vieh kamen hinzu: 705 Pferde und 196 Kühe, genasen: 106 Pferde und 8 Kühe, gestürzt: 414 Pferde, 95 Kühe und 6 Schweine; zum 10. August in Behandlung verblieben 250 Pferde und 93 Kühe. — Zu dem im Wolmarschen Kreise krank verbliebenen Vieh kamen hinzu: 12 Pferde, 35 Kühe und 5 Schweine, genasen: 6 Pferde, 30 Kühe, gefallen: 15 Pferde, 29 Kühe und 10 Schweine, zum 10. August in Behandlung verblieben: 8 Pferde, 20 Kühe und 2 Schweine. — Im Dörptschen Kreise kamen hinzu: 86 Pferde, 13 Kühe und 16 Schweine, stürzten: 71 Pferde, 11 Kühe und 11 Schweine, zum 10. August in Behandlung verblieben: 15 Pferde, 2 Kühe und 5 Schweine. Zu dem im Oeselschen Kreise krank verbliebenen Vieh kamen hinzu 3 Pferde, 30 Kühe und 32 Schweine, genasen 6 Kühe, fielen: 4 Pferde, 26 Kühe und 32 Schweine und verblieb demnach zum 10. August in Behandlung 1 Kuh. — Vom 20. Juni bis zum 10. August erkrankten im Walkschen Kreise 490 Pferde, 286 Kühe, 103 Schweine und 21 Schafe, genasen: 199 Perde, 160 Kühe, 13 Schweine, stürzten: 192 Pferde, 98 Kühe, 84 Schweine und 15 Schafe; zum 10. August krank verblieben: 99 Pferde, 37 Kühe, 6 Schweine und 1 Schaf. — Im Fellinschen Kreise erkrankten: 98 Pferde, genasen 13, fielen 77, verblieben zum 10. Aug. in Behandlung 8. Im Pernauschen Kreise erkrankten 55 Pferde, 146 Kühe und 50 Schweine, genasen: 2 Pferde, 8 Kühe und 6 Schweine, stürzten: 47 Pferde, 120 Kühe und 37; Schweine; in Behandlung verblieben zum 10. August 6 Pferde, 18 Kühe und 7 Schweine. Im Ganzen sind von 29. Mai bis zum 10. August im Livl. Gouvernement am Milzbrande erkrankt 6681 Stück Vieh, von denen 1643 Stück genesen, 4570 Stück gefallen und zum 10. August 648 Stück in Behandlung verblieben sind. Die auf den Gütern Alt-Kalzenau und Kroppenhof krank verbliebenen 3 Menschen sind bis hiezu noch nicht genesen.

Epidemische Krankheiten. Zufolge Berichts der Medicinal-Abtheilung der Livl. Goud.-Verwaltung vom 13. August c. sind zu den im Pernauschen Kreise an der Ruhr krank verbliebenen Personen hinzugekommen 275, genesen 514, gestorben 38, zum 13. August in Behandlung verblieben 237 Menschen. (Goud.-Ztg.)

Riga, 26. August. Der Herr General-Gouverneur, General-Adjutant Albedinsky, ist in Begleitung der mit ihm reisenden Herren v. Schilinsky, v. d. Pahlen und Lehmkuhl gestern Morgen von seiner Inspectionsreise durch Livland hierher zurückgekehrt. (Rig. Z.)

St. Petersburg. Auf die augenblickliche Gemäldeausstellung in Berlin hat nur Ein Russe Arbeiten gesandt; der preuß. Staatsanz. berichtet über denselben: Rußland hat vielleicht keinen Künstler aufzuweisen, den es mit so viel Recht ganz sein eigen nennen kann, wie J. Aivazovsky, von dem drei Bilder, Fischerhütten in Sorrent, Ansicht von Konstantinopel bei Mondschein, Sturm an der kaukasischen Küste, ausgestellt sind. (Köln. Z.)

— Der russische Finanzminister v. Reutern ist in Berlin angekommen. (N.-Z.)

Ausländische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, 5. Sept./24. Aug. Die um drei Monate verzögerte Einberufung der Rekruten wird erhebliche Ersparnisse im Bundesbudget zur Folge haben. Es darf daraus entnommen werden, daß man bestrebt ist, den vielbesprochenen drohenden Ausfall in der Bundeskasse zu decken, ohne zur Ausschreibung erhöhter Matrikularbeiträge zu schreiten. Das „Milit. Wochenblatt" meldet über die Maßregel folgendes Nähere: Die Einstellung der Rekruten erfolgt zufolge Allerhöchster Bestimmung im Allgemeinen an folgenden Terminen: a) bei der gesammten Kavallerie und reitenden Artillerie am 15. Oktober, b) bei den Gardetruppen zu Fuß am 3. November, c) bei den Linien-Truppen zu Fuß am 2. Januar k. J., d) beim Train für die Stamm-Mannschaften und für die Hälfte der Trainfahrer am 3. November d. J., für die zweite Hälfte der letzteren am 1. Mai k. J. Dreijährige Freiwillige dürfen bei sämmtlichen Truppentheilen erst an dem Haupteinstellungs-Termine der Rekruten in Verpflegung genommen werden. (N.-Z.)

— Es erschien in den Spalten der „Daily News" vor einigen Tagen ein Brief aus Frankfurt, in welchem einer der Korrespondenten des liberalen Blattes

Estnische Mütter und Wirthinnen.

(Aus dem „Esti Postimees.")

In den Sprachen aller Völker giebt es die gleichen Worte zur Bezeichnung von Dingen, die den Ursprung angeben: „Mutterbuch," „Muttersprache," „Muttergemeinde," „Mutterkirche," „Mutterholz" u. s. w., u. s. w. Das muß doch etwas bedeuten. Ja wohl, von der Mutter fängt das Leben an, von ihr hängt die Geburt, das Wachsen und Gedeihen ab. Da habt ihr die Erklärung der oben angegebenen Worte. Was aber von der Mutter herstammt, bei ihr aufwächst und gedeiht, das muß auch der Mutter ähnlich sein, das ist ein Gesetz der Schöpfung. Es wird sich keiner wundern, wenn ein Kind seiner Mutter gleicht, er wird es vielmehr thun, wenn dem nicht so wäre. Von der Mutter nimmt und bekommt das Kind alles, was es zur körperlichen Gesundheit und zu geistigem Wohlergehen bedarf; daher ist es ein von wenig Ausnahmen durchbrochenes Gesetz: gesunde Mutter gesunde Kinder, schwächliche Mutter schwächliche Kinder u. s. w., wie der Stamm so die Schößlinge. So trägt jedes Volk das Gepräge seiner Mutter. Zwar kann die Schule manches säubern, biegen, hobeln und glätten, sie kann aber weder den Körper noch den Geist umbilden, das Muttererbe nicht fortnehmen. Das erwähnte Naturgesetz bleibt deshalb unerschüttert, es bleibt bestehen was das Kind seit dem ersten Erwachen des Bewußtseins gleichsam mit der Muttermilch eingesogen, von der Mutter gesehen, gehört und gelernt hat. Das steht fest, und brauchen wir darüber mit vernünftigen Menschen nicht zu streiten, wenn doch schon Alle — vernünftig wären. Ist dem aber so — und daran ist nicht weiter zu zweifeln — dann muß uns in die Augen springen, daß wir in Zukunft die Erziehung unserer Töchter nicht in derselben Weise vernachlässigen dürfen, wie wir es bisher gethan. Wenn etwas als wahr anerkannt werden muß, so ist es das, daß zwischen der Erziehung unserer Töchter und der Schaafe bisher kein Unterschied gewaltet hat. Von wo sollen unter solchen Umständen die Mütter des zukünftigen Geschlechts und die Wirthinnen kommen, von denen wir bessere Ernten erhoffen können, als wir sie bisher geschnitten haben? Wir reden hiervon nicht mehr zum ersten Male, es muß aber davon so lange geredet werden, bis es hilft.

Daß man für die Erziehung der Knaben bereits mehr Sorgfalt verwendet, daß schon gar manche Eltern gewahr werden, wie sehr wir Schulbildung brauchen, daß manche die Kosten der Erziehung ihrer Söhne nicht mehr für weggeworfenes Geld halten, wie ehedem, daß überall nicht mehr gegen die Schulen geeifert wird, das ist Alles recht gut und des Lobes werth; so lange die Bildung der Mädchen aber nicht mit der der Knaben Hand in Hand geht, so lange ist und bleibt die Sache halb. Welch' großen Vortheil können wir uns wohl von unseren geschulten Hausvätern versprechen, mögen sie ihre Obliegenheiten auch noch so gut erfüllen, wenn die dumm gebliebenen Hausfrauen zu Hause wieder alles herunterreißen und zerschlagen? Das Weib ist nicht allein des Hauses Schloß, sondern auch des Hauses Leuchte und Reinheit, des Gesindes und der Kinder Vorbild. Das alles kann sie aber sowohl zum Vortheil wie zum Schaden, zum Glück wie zum Unglück des Hauses sein, je nachdem sie ist. Wer sollte nun noch nicht einzusehen vermögen, daß unsere Mütter und Wirthinnen nicht ebenso erzogen werden dürfen, wie die Nesseln am Zaune? Sollen Mütter Andere erziehen und lehren, wie können sie da selbst ungelehrt und unerzogen sein? Man verlangt viel von ihnen, aber mit welchem Recht, wenn sie zu ihrem Beruf nicht vorbereitet worden sind? Ein hölzernes Schloß ist auch ein Schloß, aber was für eins? Ein rauchender Kienspan leuchtet auch, aber wie hell? Ein schmutziger Lappen wischt auch, aber wie rein? So erzieht auch ein ungebildetes Weib ihre Kinder, aber, Gott behüte, wie? Die eine durchwühlt das Haus mit immer offenem Munde, den Schweiß auf der Stirn, immer schmutzig und zerlumpt, schreit, zankt und schimpft sie, die andere thut gar nichts, ist wie ein Schlafmütze und bewegt sich nur langsam von einem Ort zum andern. Solche Weiber können dem Hause nicht als Leuchte dienen, die Reinheit des Hauses nicht wahren, den Kindern kein Vorbild und nicht das Glück und die Freude des Mannes sein. Und wenn sie das nicht sind was sind sie dann? Wir wissen alle, was Salomo von einem guten Weibe sagt, könnte er das auch von den dummen und unwissenden sagen?

Unsere Knabenschulen gehen auch noch in den Kinderschuhen, und doch findet sich schon mancher junge Mann in Noth, wenn ihm Heirathsgedanken kommen. Er möchte sich doch ein ihm gleichstehendes Frauchen suchen, wo aber soll er die finden? Junge Mädchen sind wohl da und sie wären sonst auch ganz gut, aber wie sind sie erzogen? Und konnten sie denn erzogen werden? Daß sie es nicht konnten ist nicht ihre Schuld, wohl aber die Schuld ihrer Eltern. Und diese Schuld müssen wir, die estnischen Eltern, bald von uns abzuwälzen versuchen.

Aber wie soll das geschehen? Doch wohl nicht anders als durch Gründung von Mädchenschulen. Berathschlagt Alle miteinander, sprecht mit euren Pastoren, Küstern, Kirchspielsschulmeistern und mit anderen gebildeten Leuten. Diese haben alle mehr oder weniger unterrichtete Frauen und Töchter und wenn Frauen erzogen werden sollen, müssen Frauen helfen. Die Zahlungen, die ihr hierfür zu tragen habt, die tragt; es ist für eure eigenen und für die zukünftigen Kinder, ihr legt den Grund zum Glück und zur Freude derselben und eure Kindeskinder werden euch, wenn ihr lange im Grabe, danken, daß ihr

seine Ansichten über die Lage der Stadt unter preußischer Regierung niederlegte. Aus derselben Feder erscheint nun eine mehrere Spalten lange Betrachtung über Krieg und Frieden, die aus dem Rahmen der allgemeinen europäischen Situation Preußen herausgreift und aus bekannten Thatsachen und den Eindrücken des Verfassers den Beweis zu führen sucht, daß weder der König, noch die regierende Partei, noch endlich das Volk dem Kriege zuneigen und daß, sollte wirklich der Kampf entbrennen, Frankreich der Angreifer sein müsse. — Zunächst in Bezug auf den König erklärt der Korrespondent aus bester Quelle zu wissen, daß derselbe kürzlich bei seiner Anwesenheit in den neuen Provinzen die allerfriedlichsten Gesinnungen kundgegeben habe. Auf die Bemerkung, daß die preußischen Streitkräfte unverhältnißmäßig stark seien, habe der König mit einem Hinweis auf die französische Armee erklärt, Abrüstung sei schlechterdings unmöglich, so lange das französische Heer dem preußischen überlegen sei. Weit entfernt, überhaupt in dem Könige einen dieser kriegslustigen Charaktere zu finden, denen die Aufregung des Krieges unentbehrlich sei, habe man es vielmehr mit einem freundlichen Manne von den besten Absichten zu thun, der selbst den glücklichen Krieg als ein Unheil ansehe. Nach neuen Eroberungen stehe sein Sinn durchaus nicht, und wenn er mit Ehren den Kampf vermeiden könne, so werde unter seiner Regierung der Friede Europas nicht ferner gestört werden. — Dieselbe Abneigung gegen blutige Verwicklungen schreibt der Korrespondent dem Grafen Bismarck zu. Der Mann von „Blut und Eisen" habe nie ein anderes Ziel vor Augen gehabt, als Preußen groß zu machen, selbst im Nothfalle auf Kosten Deutschlands. Jetzt, wo dieses Ziel erreicht, wo Norddeutschland, wenn nicht dem Namen nach, doch in Wirklichkeit preußisch sei, sehne sich der Premier mit seiner zerrütteten Gesundheit nach Ruhe. Mit den stürmischen Rufen nach einem einigen Deutschland habe er nie etwas gemein gehabt und das einige deutsche Vaterland sei keine von seinen Ideen gewesen. Selbst die Gunst des Glückes habe seine Ueberzeugung nicht erschüttern können, daß der Main den Haltepunkt bilden müsse, indem der Anschluß der süddeutschen Staaten den Begriff eines großen Preußens zerstören und Preußen in der Folge zu einer deutschen Provinz machen müsse. Graf Bismarck's Stellung der konservativen Partei gegenüber wird im Weiteren, wo von der Stimmung des Volkes die Rede ist, mit der Disraeli's zu den englischen Tories verglichen. „Die großen und kleinen Herren der Junkerpartei, bemerkt der Korrespondent, sind zwar stolz auf die militärischen Erfolge Preußens, billigen aber nicht die politischen Wege, die zu denselben geführt haben und betrachten den Premier mit demselben Mißtrauen, wie unsere Konservativen ihren jetzigen Führer. Sie gehorchen ihm allerdings noch, trauen ihm aber nicht und ihr Einfluß auf den Lauf der Ereignisse ist so gering als der der Landedelleute bei uns, die nach Disraeli's Geheiß stimmen. Der kleine Grundbesitz denkt mehr auf eine gute Ernte denn auf Eroberungen und auf dem Lande findet sonach der Krieg keine Fürsprecher. Was die Industriellen anbelangt, so ist es nur natürlich, daß sie kein Verlangen nach Ereignissen tragen, die den Preis der Arbeit im Wege der Konskription erhöhen und die Märkte für die Produktion in Gefahr bringen. Zudem ist ein großer Theil der Ersparnisse der Geschäftswelt in Staatsanleihen angelegt. Ein Krieg würde den Werth dieser Ersparnisse verringern, wie er auf der andern Seite den Ruin vieler kleinen Geschäftsleute herbeiführen müßte, welche nur unzulänglich s Kapital für ihren Geschäftsbetrieb besitzen und auf einen knappen Geldmarkt wie auf ein Damoklesschwert blicken müssen. Kurz man kann wohl sagen, daß die große Masse des Volkes im Lande ein lebhaftes Interesse an der Erhaltung des Friedens hat. „Selbst in den Reihen der Armee ist der Enthusiasmus für einen Krieg nicht besonders rege. Auf die der Mehrzahl nach adligen und armen preußischen Offiziere hat der Erfolg des Jahres 1866 einen sehr günstigen Einfluß geübt. Vor dem Kriege konnte man Talleyrand's Wort auf den preußischen Offizier anwenden: — „Seine Tugenden waren zahlreich, aber er hatte einen großen Fehler — er war unerträglich." Ehrenhaft im höchsten Grade, nie in Schulden, die er nicht bezahlen konnte, selten ausschweifend, brav durch und durch, ein treuer Freund und wohlerfahren in allen Zweigen seines Berufes, war er in gesellschaftlicher Beziehung eine Erscheinung auf Stelzen. Er hat sich seitdem geändert, ist ein bescheidener, anspruchsloser, angenehmer Herr geworden und ruht zufrieden auf seinen Lorbeeren, ohne von einem fieberhaften Verlangen nach neuen verzehrt zu werden." Hinsichtlich der wissenschaftlich gebildeten Klassen erklärt der Korrespondent: ihr nationaler Einfluß sei stets gering gewesen und selbst die politischen Bestrebungen der Studenten an deutschen Universitäten, die sich in großen Worten gefielen, seien durch die großen Thaten des Krieges in den Hintergrund gedrängt worden. Von der Presse heißt es ferner, sie habe nie den Einfluß besessen, wie in England und Frankreich; aber die am meisten verbreiteten Blätter seien friedlich gehalten und begnügten sich mit gutmüthigem Spott über französische Anmaßung. Alles in Allem gerechnet, finde man in ganz Preußen und in allen Klassen friedliche Gesinnungen und man müsse zu dem Schlusse kommen, daß von Frankreich der Ausbruch drohe. Komme es aber zu diesem Ende, so werde ganz Deutschland nördlich des Mains, trotz allem Verlangen, das sich stellenweise nach den früheren Zuständen fühlbar mache, einmüthig mit dem Entschlusse zu Preußens Fahnen strömen französischen Uebermuth zu züchtigen. (N.-Z.)

— Man schreibt den Hamb. Nachr. von hier über die dreimonatliche Aussetzung der Einberufung der Recruten: „Die Nordd. Allg. Ztg. erklärt die erwähnte Maßregel geradezu für eine Abrüstung. Gewiegte Beobachter erkennen in diesem Schritt unserer Regierung das Merkmal einer mit großer Consequenz und Klugheit auf die Erhaltung des Friedens hinarbeitenden Politik. Die französische Kriegspartei soll auch nicht den leisesten Vorwand finden. Preußen hält sich genau innerhalb der formellen Linie des Prager Friedens. Wenn die französische Kriegspartei ausruft: Wir mußten gewaltige Rüstungen machen, weil Preußen vermöge seiner Organisation auch ohne Rüstungen schlagfertig ist, aber wir können nicht ewig gerüstet bleiben, so vermindert Preußen seine Schlagfertigkeit. Auf diesem Wege wird die französische Kriegspartei moralisch isolirt, nicht nur vor den unbetheiligten Nationen Europa's, sondern vor der französischen Nation selbst. Während die französische Regierung zwischen Krieg und Frieden unentschlossen hin und her schwankt, und während die kriegerische sowohl als die friedliche Richtung von bedeutenden Kräften des französischen Staates unterstützt wird, wäre es ein Meisterstück, wenn diejenige Regierung, gegen welche die kriegerischen Aspirationen und der verletzte Stolz einflußreicher Elemente Frankreichs sich richten, durch ihre Geschicklichkeit den Krieg so zu sagen zur Unmöglichkeit machte. Der Wille, sich dieser Aufgabe zu unterziehen, ist hier vorhanden." (Köln. Z.)

Oesterreich.

Wien, 3. Sept./22. Aug. Höchst unwahrscheinlich klingt das Gerücht, das gelegentlich der Reise des Kaisers nach Galizien eine Zusammenkunft mit dem Kaiser von Rußland erfolgen werde, der um dieselbe Zeit in Warschau eintreffen wird; in den betreffenden Kreisen weiß man nichts davon. Herr v. Beust soll, wie versichert wird, erst in der jüngsten Zeit Gelegenheit genommen haben, die reservirte Politik, die er nach außen hin beobachten zu müssen glaubt, nochmals kundzugeben; er hätte in Berlin sowohl wie in Paris die Erklärung abgegeben, daß Oesterreich keinerlei Ursache habe sich durch die Erwartung möglicher Eventualitäten aus seiner Neutralität herausdrängen zu lassen. (N.-Z.)

Großbritannien.

London, 4. Sept./23. Aug. Es begiebt sich hier zu Lande nur selten, daß internationale Politiker, die ausländischen Gesandten, bei öffentlichen Gelegenheiten als Redner auftreten, wie es die nationalen Politiker, z. B. unsere Parlamentsmitglieder, so gern zu thun pflegen. Der neue Gesandte der Vereinigten Staaten, Reverdy Johnson, wird hiervon eine Ausnahme machen; einestheils weil er als der Sohn einer Republik sich von der bürgerlichen Gesellschaft nicht so fern halten wird, wie die vornehmen hochadeligen Vertreter der europäischen Staaten, und anderentheils, weil England mit America, trotz der mehrjährigen Spannung, immerhin mehr Berührungspuncte hat, als mit irgend einem anderen Lande, und zumal auch die gemeinschaftliche Sprache. Gestern Abend hat Herr Johnson als Diplomat auf englischem Boden seine Jungfernrede gehalten. Es war bei der Jahresfeier der Messerschmiede in Sheffield, zu welcher außer ihm zahlreiche Mitglieder der beiden Häuser des Parlaments geladen waren. Bei diesem Feste der Industrie waren die Versicherungen des Gesandten, daß seine Regierung ihn als einen Boten des Friedens herübergeschickt habe, natürlich sehr willkommen. Er sprach beredt von den Banden des Blutes und der gleichen politischen Freiheit, welche die beiden Länder umschlingen. Was aber für ihn als ein bekanntes Mitglied der demokratischen Partei (im americanischen Sinne) und als den früheren Senator für Maryland bemerkenswerth erscheinen darf, waren die Worte, welche er über den Bürgerkrieg und die Abschaffung der Sclaverei äußerte. „Die Sclaverei gehört endlich der Vergangenheit an; den Boden der Vereinigten Staaten drückt kein Fuß mehr als der freier Männer. Wie schrecklich auch die Verwüstung, wie furchtbar das Blutvergießen war, die Zukunft wird sagen, daß diese Opfer einem guten Zwecke dargebracht wurden, da sie jenen Schandfleck austilgten, der den Ehrenschild der Vereinigten Staaten beschmutzte und die Unabhängigkeits-Erklärung, welche für jeden Menschen das Recht der Freiheit verlangte, schimpflich Lügen strafte." Da ist mehr von dem Klange einer republicanischen als einer demokratischen Rede. Völlig

---

ihnen Mütter erzogen habt, durch die sie unterrichtete und glückliche Menschen geworden. Für das Haus, die Kinder, die Leute ist eine vernünftige Wirthin ein Glück, eine unvernünftige ein Unglück.

Wenigstens in jedem Kirchspiel müßte eine Kirchspiels-Töchterschule sein, in die solche Kinder, deren Eltern es können und die aus der Gemeindeschule mit guten Zeugnissen entlassen sind, aufgenommen werden, um sich in den Schulkenntnissen, in allen Handarbeiten und in der Wirthschaft zu vervollkommnen, damit sie in allem Nothwendigen für ihren zukünftigen Beruf als Hausfreuen vorbereitet sind. — Solch' einem Mädchen muß, wenn sie aus der Schule kommt, Feder, Stricknadel, Sense, Webestock, Nähnadel, Waschen, Plätten und Butterschlagen, alles bekannt sein und von der Hand gehen. Sauber und rein muß die Frau durch sich und ihre Arbeit allen Menschen lieb werden. Wünscht ihr estnischen Eltern nicht diese Freude an euren Töchtern zu erleben? Auch müssen unsere estnischen Frauen Esten bleiben und mit Allem, was sie gelernt haben die Freude und Zierde der Esten sein. So müssen unsere zukünftigen estnischen Mütter und Wirthinnen sein, dann wird ihr Haus ein jeder Gebildeter ehren, zur Ehre von ganz Estland.

Und jetzt meine lieben estnischen Eltern, der „Postimees" hat wenig Raum, ist nicht der Ort zu langer Predigt, aber ich bitte, laßt die wenigen Erinnerungsworte nicht umsonst verfliegen. Denket nach, haltet Rath mit wem ihr könnt und fängt in Gottes Namen an. Unsere Töchter dürfen nicht hinter den Söhnen zurückbleiben, sonst binden wir auch den Söhnen die Füße. Lernet von anderen Menschen, — nur die lassen ihre Töchter ohne Schule, die selbst dumm sind. Und keiner zwingt uns dumm zu sein, darum seid vernünftig und thut das, was für uns zum Nutzen und Vortheil ist. (Z. f. St. u. L.)

Aus dem Neuen Museum in Berlin.

Am Eingang zum Treppenhause im Neuen Museum befindet sich eine der griechisch-römischen Kunstperiode angehörige Marmorstatue, der Nil, welche unter Leo X. nahe bei der Kirche Santa Maria sopra Minerva gefunden wurde. An derselben Stelle sind zu verschiedenen Zeiten noch mehrere andere Darstellungen egyptischer Gegenstände und egyptischen oder egyptisirenden Stils gefunden, woraus man mit Recht folgert, daß dort der Isis-Tempel gestanden habe. Die Statue wurde unter Clements XIV. in den Vatikan gesetzt und bald darauf von Caspar Sibilla restaurirt. Die Ergänzungen am Nil selbst sind unbedeutend; wir heben nur die Finger der rechten Hand mit den herabhängenden Aehren, deren Spitzen aber alt sind, hervor; um so bedeutender aber sind die an den Kindern, deren Oberkörper durchgängig neu ist, zum Theil aber noch mehr. Die genaue Betrachtung des Gypsabgusses läßt an der Verschiedenheit der Oberfläche die restaurirten Theile deutlich erkennen, weswegen wir nicht näher in's Detail eingehen. Die Richtigkeit der Restauration ist im Einzelnen nicht zu garantiren, doch sind die Motive, die den Kindern gegeben, nicht ohne Anmuth.

Der Flußgott, der nach der Größe und Bedeutung des Stromes, den er vertritt, nur in mächtigen Formen dargestellt werden konnte, lehnt sich an eine Sphinx, das Symbol Aegyptens. In der Linken hält er ein mit Blumen und Früchten gefülltes Füllhorn, in der Rechten die Aehren, die Gaben seines fruchtbaren Wassers. An dem spitzen Ende des Füllhorns sprudelt unter dem Gewand hervor — eine Anspielung auf den verborgenen Ursprung der Nilquellen — sein Wasser und ergießt sich über die ganze Basis. In den Kindern, die ihn umgeben, haben wir nach Berichten der Alten die Ellen seines Wachsthums zu erkennen; der Künstler hat dies auch dadurch anzudeuten gesucht, daß die Kleinen in allmäligem Hinaufsteigen dargestellt sind. Ihre Zahl 16 bezeichnet die höchste Steigung des Nils, ihre Anordnung war von selbst durch die Lage des Flußgottes auf seiner viereckigen Basis gegeben. In den leergelassenen Winkeln zur Rechten und Linken mußten sich dichtere Gruppen von Kindern bilden, die zur Rechten sich an der Sphinx und dem Füllhorn hinaufziehen bis zu jenem oben im Füllhorn befindlichen, das nach der jedenfalls hübschen Idee des Restaurators in der ruhigen Zuversicht, den höchsten Platz erreicht zu haben, auf die übrigen hinabsieht. Die Kindergruppe links spielt mit einem Krokodill, die mittlere aus zweien bestehende mit einem Ichneumon, das Miene macht, seine Feindschaft gegen das Krokodill zu bethätigen, und am rechten Arm und Bein steigen die übrigen hinauf, so daß die ganze kolossale Gestalt rings von lustigem Leben eingeschlossen ist, das aber nur wie leichte Wellen den gewaltigen Gott umspielt, ohne seine majestätische Wirkung zu beeinträchtigen.

Die Statue war so aufgestellt, daß sie umgangen werden konnte. Das zeigt die Basis, die an drei Seiten mit Reliefs verziert ist, welche das in der Statue Angedeutete gleichsam ergänzen, indem sie die räthselhaften Bewohner des Nils in anschaulicher Weise schildern. Nur die Vorderseite enthält keinen erheblichen Reliefschmuck, der hier nicht zur Geltung gekommen sein würde.

Von der linken Seite herumgehend erblicken wir in mehreren Gruppen den Kampf des Nilpferdes mit dem Krokodill, dazwischen die storchähnliche Gestalt des Ibis, dann in Barken das zwergenhafte komische Geschlecht der Pygmäen und endlich an der rechten Ecke, als friedlichen Schluß nach dem Schrecken und Ungethümen, die der Fluß in sich birgt, ruhig am Ufer weidende Kühe.

Es ist das schönste Bild eines Flußgottes, das

neutral hielt Johnson sich in Bezug auf die bevorstehende Präsidentenwahl: „Wie ich beide Candidaten, die sich um das höchste Amt in der Union bewerben, kenne, werden Sie unter allen Umständen, wie die Wahl des Volkes auch ausfalle, einen Freund Englands an der Spitze der americanischen Regierung haben." Im Verlaufe des Abends trat auch Roebuck als Redner auf, der je älter, je wunderlicher wird. Jedoch können wir Deutsche uns bei ihm bedanken; denn indem er von dem „schmutzigen Strome der Einwanderung" redete, der sich aus Europa über America ergieße, „eine Flut der Verderbniß, das Laster und die unruhigen Elemente der alten Welt," zählte er den „wilden Iren, den aufbrausenden Franzosen, den meuchelnden Italiener, den verlüfften Spanier" auf, that aber unserer deutschen Landsleute keine Erwähnung. Ueberhaupt kann jeder zufrieden sein, den der alte Sonderling ungeschoren läßt. (K. Z.)

Frankreich.

Paris, 3. Sept./22. August. Da sich die Eroberung der Rheingrenze vorerst nicht mit besonderem Erfolg weiter predigen läßt, so wendet sich Girardin zu einem anderen pikanten Thema. Unter der Ueberschrift „Der Kaiser" veröffentlicht er heute in der „Liberté" einen Artikel, den er für wichtig genug hielt, um sein Blatt schon um drei Uhr erscheinen zu lassen, ohne erst den Bericht über die Börsencourse abzuwarten. Diese Studie über Napoleon III. enthält zwar viel Schmeichelhaftes, anderseits aber auch allerlei, was nur Girardin zu sagen sich herausnehmen darf. Es heißt darin: Der Kaiser besitzt im höchsten Grade zwei Eigenschaften: die Güte und die Sanftmuth. Niemand hat bessere Intentionen, niemand ein so sympathisches Verständniß für die Wünsche und Bedürfnisse der Massen. Wenn man in unserer Zeit den Fürsten noch Beinamen gäbe, so müßte der Kaiser „Napoléon le bien intentionné" heißen. Leider werden diese Eigenschaften durch einen Irrthum verdunkelt, daß nämlich Napoleon III., durch das Beispiel seines Oheims verleitet, Alles selbst entwerfen und selbst ausführen will. Nicht aus Furcht vor der Freiheit und vor ihren sogenannten Ausschreitungen ist er der Freiheit abgeneigt, sondern weil er meint, dieselbe würde ihn verhindern, die großen Dinge auszuführen, von welchen er träumt. „Ich sage nicht, welche er entwirft, — fährt Girardin wörtlich fort — sondern von welchen er träumt. Rauchen heißt wachend träumen. Der Kaiser raucht eine Unzahl von Cigarretten; wenn er raucht, so scheint ihm Frankreich so groß unter seiner Regierung, daß es ihm unter der Regierung Ludwig Philipps klein vorkommt. Da ihm Frankreich groß scheint, so überredet er sich, daß es in der That groß ist. Dann findet er es undankbar; dann kann er sich in dem besten Glauben von der Welt nicht erklären, wie es noch Deputirte geben kann, welche nicht der zufrieden gestellten Majorität angehören, und wie Paris, wenn es neun Abgeordnete zu wählen hat, neun Oppositionsmänner wählt. Da er aufrichtig glaubt, die großen Dinge, von welchen er träumt, ausgeführt zu haben, so begreift er nicht, wie es noch Leute geben kann, die verdrießlich genug sind, um den Schatten der Wirklichkeit, mit anderen Worten um die Freiheit des Individuums der Größe des Landes vorzuziehen. Das ist beim Kaiser keine Ungerechtigkeit, sondern Illusion. An dem Tage, da er diese Illusion nicht mehr durch Tabakrauch unterhalten haben wird, wird Frankreich frei sein und wenn Frankreich nicht blos stufenweise, nicht halb, sondern ganz frei sein wird, dann werden die Parteien selbst gezwungen sein, persönlichen Eigenschaften Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, gegen welche der äußere Schein der Politik Einspruch erhebt." Girardin bricht dann unerbittlich über sämmtliche Räthe des Kaisers, mit einziger Ausnahme des Herrn Haußmann, den Stab. Herr Rouher erhält folgendes Kompliment: „Die Fee, welche der Geburt des Herrn Rouher vorstand, war sehr klug, als sie ihm Talent, aber nicht Charakter gab; denn wenn sein Charakter auf der Höhe seines Talents stünde, so wäre Herr Rouher längst nicht mehr Staatsminister, wenn er es überhaupt jemals geworden wäre." Schließlich kommt Girardin auf den Staatsstreich vom 2. Dec. zurück. Er wiederholt, daß die Gesellschaft um jene Zeit in keiner Weise bedroht gewesen sei, fügt aber hinzu er sei fest überzeugt, daß Napoleon diesen Staatsstreich nicht unternommen hätte, wenn er nicht tief von dem Glauben durchdrungen gewesen wäre, daß er denselben in der Folge ruhmvoll rechtfertigen werde. Als Moral aus dieser seiner „unparteiischen Studie" zieht Girardin den Schluß, „daß die Größe Demjenigen, der ihr nachstrebt, unter den Händen entschlüpft, wenn er in allzugroßer Eifersucht fürchtet, sie mit Anderen theilen zu müssen." (N.-Z.)

— Die „Weserztg." sagt zur Erklärung der eigenthümlichen Erscheinungen, welche sich in der letzten Zeit in Frankreich so vielfach dargeboten haben: Andere Länder, andere Sitten. Uns würde es nicht sehr anständig vorkommen, wenn Herr v. Roon auf irgend einem Kreis- oder Provinziallandtage die Gelegenheit vom Zaune bräche, um einen selbstverherrlichenden Lobgesang über die Erfolge seiner Administration anzustimmen und den Eingebornen zu verkünden, daß Deutschland jetzt so mächtig und kriegsgerüstet sei wie kein anderes Land der Erde, und daß vor seinem Zorn, wenn es einmal zornig werden sollte, alle Nationen zu Kreuze kriechen müßten. Wir bezweifeln, ob irgend eine deutsche Zuhörerschaft selbst in dem uncivilirtesten Landrathskreise an solchen Fanfaronaden Geschmack finden würde. Wir haben unsere Untugenden, so gut wie andere, aber es sind nicht die nämlichen wie die Untugenden der Franzosen. Wir leiden nicht an jener krankhaften Eitelkeit, welche es als ein positives Unglück empfindet, wenn es ihr nicht vergönnt ist zu glänzen oder wenn andere Leute auch einmal eine brillante Rolle spielen. Diese Eitelkeit und Eifersucht gegen fremden Glanz ist eine alte Erbkrankheit der Franzosen, und wenn gleich in den letzten Jahrzehnten das Uebel einen milderen Charakter angenommen zu haben scheint, so ist doch augenscheinlich von der materia peccans immer noch ein viel größerer Rest vorhanden, als man billiger Weise nach so vielen Industrieausstellungen, internationalen Kongressen und sonstigen Verbrüderungsfesten erwarten sollte. Dem Franzosen erscheint dies sein nationales Laster so natürlich, vielleicht gar so verdienstlich, daß einer seiner beliebtesten Schriftsteller kein Bedenken getragen hat, dem lieben Gott selber ganz ähnliche Regungen anzudichten und die Behauptung gelassen auszusprechen, daß die Schlacht bei Waterloo lediglich deshalb eine so unangenehme Wendung genommen habe, weil Napoleons Größe „Gott genirte!" Deutschlands Größe genirt Frankreich, das ist das Wort der Situation, und auf dies eine Wort kann man getrost alles Säbelrasseln, alles Selbstrühmen, alle Prahlereien mit gefüllten Arsenalen und unerschöpflichen Geldbeuteln zurückführen, deren nicht gerade sehr würdevolles Schauspiel die Presse und die Gelegenheitsreden des Nachbarlandes uns darbieten. Es ist keineswegs blos die Kriegspartei, welche auf diese Weise der nationalen Eigenliebe huldigt; im Gegentheil, gerade die Friedfertigen gefallen sich darin, sich in dem Glanze ihres Landes zu sonnen und sich und anderen vorzusagen, wie unermeßlich reich, mächtig und siegesgewiß Frankreich sei. Wenn es nur gelingt, dem unruhigen Volke das Gefühl beizubringen, daß der Erdball bewundernd vor ihm auf den Knieen liegt, daß Frankreich noch immer an der Spitze der Menschheit marschirt, dann wird das unruhige Volk ruhig werden, dann kann der Friede gewahrt bleiben, Handel und Wandel können floriren und die Rente wird steigen. (N.-Z.)

Amerika.

Washington. Präsident Johnson empfing am 12. August im Weißen Haus eine Deputation von der „Internationalen Schneiderinnung-Convention," etwa 50 Personen, die gekommen waren den ehmaligen, jetzt so hoch gestellten, Collegen zu begrüßen. Herr Johnson dankte den Herren für die Ehre des Besuchs, und versicherte die angenehmsten Stunden seines Lebens habe er in seiner Schneiderwerkstätte verlebt. Trotz seines früheren Berufs fühle er sich in seiner jetzigen Stellung keineswegs stolz oder dünkelhaft; denn niemand sollte sich seines Handwerks schämen, gleichviel ob Schneider, Schuster oder Schlosser. Arbeit sollte zu einer Aristokratie gemacht werden, und wenn alle Handwerker den rechten Weg innehalten, werde die Zeit nicht mehr fern sein in welcher eine solche Aristokratie der Arbeit ins Leben gerufen werde. Eine solche würde Verdienste, Moral und Intelligenz fördern. Dieß sei die einzige Aristokratie die er befürworte. Nicht das Handwerk schände den Mann, sondern seine Gesellschaft. Er selber sei nicht nur ein Handwerker, sondern auch ein guter Handwerker gewesen. Er wolle nicht scherzen, aber da viel über den Schneiderpräsidenten gesagt worden sei, wolle er sich auf die heil. Schrift beziehen, in welcher es heiße daß Adam ein Schneider, und der erste gewesen der einen Stich gethan und einen Anzug verfertigt habe. Daher brauche er, als Präsident, sich sicher nicht entehrt zu fühlen wenn er früher Schneider war. (A. Z.)

New-York, 19./7. August. Der Handelsbericht der „New-Y. H. Ztg." lautet im Auszuge: In Betreff der Brodstoffe dürften wir nunmehr als ein Factum melden, daß sowohl qualitativ, als quantitativ der diesjährige Ertrag den gesegnetsten aller früheren Jahre weit hinter sich zurücklässt, folglich nach Deckung unseres eigenen Bedarfs ein großer Ueberschuß bleibt. Aehnlich wie mit Brodstoffen verhält es sich mit Baumwolle, von welcher es zwar nicht erwiesen ist, ob der jedenfalls befriedigende Ertrag der höchsten oder niedrigsten Schätzung nahe kommt, mit Tabak, Provisionen 2c., denn von allen diesen Produkten werden wir sehr bedeutende Quantitäten übrig haben, während die Jahr aus Jahr ein ergiebigen Petroleum-Quellen fortfahren werden, einen unserer bedeutendsten Ausfuhr-Artikel zu liefern. Erwähnenswerth sind bei dieser Gelegenheit die bereits stattgehabten und in noch größerem Maße verbereiteten Verschiffungen von Heu nach England. (St.-A.)

---

uns aus dem Alterthum erhalten, und daher vorzüglich geeignet, die künstlerische Auffassung dieser Wesen zu vergegenwärtigen, die überall davon ausgeht, daß der Flußgott nicht als ein von seinem Element freies, sondern an ihm haftendes Wesen gedacht wurde. Daher die gleichsam matt und schwer gelagerte Stellung, der man die Unmöglichkeit des Aufstehens ansieht, daher die weichen Formen, das fließende Haar und ein gewisser sehnsüchtiger Ausdruck im Gesicht, eine eigenthümlich weiche Stimmung, der unstäten Bewegung der Fluthen entsprechend.

Zusammen mit dieser Statue wurde eine in den Maaßen, im Marmor, in der Composition und im Stil durchaus übereinstimmende Statue des Tiberstromes aufgefunden, die dem Nil gegenüber, etwa am Eingang des Heiligthums, aufgestellt gewesen sein wird. Die alte und neue Heimath der Isis war in ihnen angedeutet.

In der Zeitbestimmung der Statue wird man, nach Prof. Dr. Friedrichs, dessen Werk über die „Gypsabgüsse im Neuen Museum" wir diese Mittheilungen entlehnt haben, nur zwischen zwei Perioden schwanken können, zwischen der alexandrinischen und besten römischen Zeit, und in der That haben beide Ansichten ihre Vertreter gefunden. Uns veranlaßt die große Uebereinstimmung mit dem jedenfalls römischen Tiber eine gleichzeitige Entstehung beider für das Wahrscheinlichere zu halten. (St.-A.)

Allerlei.

— Die zoologischen Sammlungen der Universität zu Berlin sind nach dem in dem „Centralbl. für die ges. Unt.-Verw." abgedruckten Bericht des Direktors im Jahre 1867 wieder ansehnlich vermehrt worden. Die Säugethiere haben durch Zusendung aus allen Welttheilen einen Zuwachs von 254 Nummern erhalten, darunter 7 bisher unbekannte Gattungen oder Arten. Die Sammlung der Vögel ist um 431, die der Amphibien um 343 Nummern, die letztere mit 31 neuen Gattungen und Arten vermehrt worden. Die Fischsammlung wurde neu geordnet und weist eine Vermehrung um 201 Nummern nach. Die Mollusken sind, obwohl der Katalog noch nicht beendet ist, um 2623 Nummern bereichert, der ebenfalls noch unvollendete Katalog der Insekten ist um 8134, der der Crustaceen um 283, der Anneliden um 19, der Entozoen um 4, der Echinodermen um 74, der Coelenterata um 34, der Protozoen um 8 Nummern weitergeführt worden. Im Ganzen ist die zoologische Sammlung im Jahre 1867 um 13,243 Nummern vermehrt worden, so daß sie am Jahresschlusse 151,928 Nummern umfaßte. Diese vertheilen sich auf die einzelnen Abtheilungen wie folgt: Säugethiere 3443, Vögel 18,921, Amphibien 5920, Fische 6494, Mollusken 14,374, Bryozoen 111, Insekten, und zwar Coleopteren 36,161, Neuropteren 747, Hymenopteren 19,466, Lepidopteren 17,755, Dipteren 5657, Orthopteren 3806, Hemipteren 8315, Myriopoden 369, Arachniden 656, Crustaceen 3172, Würmer, und zwar Anneliden 438, Entozoen 1949, Echinodermata 1761, Coelenterata 1401, Protozoen 336.

— Der immer mehr verbreitete Gebrauch des Petroleum hat in Berlin die Anfertigung von Talglichten bis auf 3000 Centner jährlich heruntergedrückt, von denen der zehnte Theil am Platze bleibt; von Stearinkerzen erreicht der Verbrauch kaum noch 12000 Centner jährlich.

— Der Director des österreichischen Collegiums in Konstantinopel, Dr. Dethier, befindet sich derzeit im Auftrage des Sultans Abdul Aziz auf einer Rundreise in Oesterreich und Deutschland, um die Philologen und Archäologen dieser Länder dazu zu bestimmen, ihre zweitnächste Versammlung in Konstantinopel abzuhalten. Der Sultan stellt den Mitgliedern in Triest zwei Schiffe zur Verfügung, und überdies soll auch in Konstantinopel für Verpflegung und Wohnung bestens gesorgt werden. Dr. Dethier hat bereits vielfache Zusagen erhalten und reist jetzt nach Bonn, um auch dort seine Anwerbungen fortzusetzen.

— Ein literarischer Fund wurde kürzlich zu Lamport in der Bibliothek Charles Johann gemacht. Es ist ein alter Band ohne Deckenbezeichnung und enthält die im Jahre 1599 ohne Erlaubniß des Dichters erschienenen Shakespeare'schen Gedichte: Passionate Pilgrim, sowie eine bisher unbekannte Ausgabe von Venus und Adonis.

New-York. Im Auftrage des Senats und des Repräsentantenhauses der Vereinigten Staaten ist nunmehr ein Prachtband fertig gestellt worden, welcher unter dem Titel „Tributes of the Nations to Abraham Lincoln" auf 930 Seiten die öffentlichen Adressen und Beileidsbezeugungen bei dem Tode des Präsidenten enthält. Adressen aus Großbrittannien und den Kolonieen sind 456 auf 360 Seiten, aus der Schweiz 137 auf 72 Seiten, aus Italien 72 auf 51 Seiten; aus den Vereinigten Staaten 62 auf 89 und aus Frankreich 50 auf 132 Seiten vorhanden. Aus Deutschland sind folgende Adressen eingelaufen: Preußen 18, Oesterreich 9, Hansestädte 9, Baden 4, Bayern 3, Würtemberg 3, Hessen-Darmstadt 2, Braunschweig und Sachsen-Meiningen je 1.

— Nach der „Cincinnati-Gazette" ist zu erwarten, daß der diesjährige Ertrag an Brodstoffen in der Union den aller früheren Jahre bedeutend übersteigen werde. Das Blatt veröffentlicht zugleich folgende vergleichende Aufstellung für die Jahre 1866 und 1868: Buchweizen 1866 17,000,00 Bushel, 1868 20,000,000 B.; Gerste 1866 15,800,000 B., 1868 20,000,000 B.; Roggen 1866 21,088,000 B., 1868 25,000,000 B.; Kartoffeln 1866 110,000,000 B., 1868 150,000,000 B.; Hafer 1866 165,000,000 B., 1868 210,000,000 B.; Weizen 1866 172,034,301 B. 1868 220,000,000 B.; Mais 1866 838,772,017 B.; 1868 1,050,000,000 B.

— Professor Goldwin Smith in England hat einen Ruf an die neue amerikanische Cornell-Universität angenommen, eine Universität, die in ihrem ganzen Wesen so eigenthümlich und von den europäischen Begriffen einer Universität so gänzlich verschieden ist, daß es sich eines Einblickes in den vom Gründer, Herrn Esra Cornell, ausgegebenen Prospektus wohl verlohnt. Hauptaufgabe des Instituts soll eine Verbindung von körperlicher mit geistiger Arbeit sein, um durch die erstere die letztere zu ermöglichen. Die Studenten sollen auf einer Farm von 300 Morgen die für den Tisch des Colleges erforderlichen Vegetabilien selbst anbauen, selbst Milch, Butter und Käse zubereiten, und selbst Getreide mahlen und Brod backen. In der Maschinenwerkstätte der Universität, welche eine Dampfmaschine von 25 Pferdekraft erhalten wird, sollen die Studirenden unter Aufsicht der Professoren und geeigneter Fachmänner Werkzeuge, Maschinen, Modelle u. dgl. anfertigen, während auch die Errichtung der später nothwendig werdenden Gebäude den Händen der Herren Studenten anvertraut würde. Die von den strebsamen Jünglingen verrichteten Arbeiten sollen nach dem gewöhnlichen Lohnsatze bezahlt werden, um ihnen die Mittel zu einer selbständigen Existenz während ihrer Studienzeit an die Hand zu geben. Herr Cornell ist seiner Sache vollkommen gewiß; wenn sie nur den vierten Theil der Arbeiten verrichteten, denen er sich als Knabe unterzogen habe und jetzt im Alter von 60 Jahren unterziehe, würden sie, so sagt er, die Kosten ihrer Studien leicht bestreiten können. (N.-Z.)

Rio de Janeiro, 3. August/22. Juli. Die ganze Stadt ist voll Jubel, die Glocken klingen, Raketen knattern, Musikbanden dnrchziehen die Straßen, Vivats ertönen an allen Ecken! Humaita ist in den Händen der Brasilier! Seit dem 25. Juli ist es unser. Die Besatzung, 4000 Mann stark, wie es heißt, hat, vom Hunger getrieben, die Festung verlassen und sich durchzuschleichen gesucht; doch war dies mißglückt, und fand sich beim Abgange des Dampfers „Leopoldina" das ganze Corps in einer Lage, die totale Vernichtung drohte. Der Marquis de Caxias hatte die Aufforderung an sie gestellt, sich zu ergeben, um unnützes Blutvergießen zu vermeiden, doch war das Resultat noch nicht bekannt. Vor dem Abzuge hatten die Paraguiten 250 Kanonen vernagelt. Die Panzerschiffe sprengten sofort sechs schwere Ketten, womit Lopez den Fluß wieder zu sperren versucht hatte. Große Vorräthe von Munition fielen in die Hände der Belagerer. Der wahre Grund der Verlassung der Festung scheint indeß ein anderer zu sein. In der Festung selbst soll eine Verschwörung ausgebrochen sein, in Folge deren Lopez seinen Minister Bergez, so wie Carreras und Rodriguez angeblich erschießen ließ. — Auf alle Fälle scheint jetzt der Moment gekommen zu sein, Frieden zu machen. Mit welchen Empfindungen mögen die abgetretenen Minister dieses Ereigniß betrachten? Vierzehn Tage längeres Leben hätte sie mit einer Glorie umgeben; am 3. August, dem zweiten Jahrestage ihres Antrittes, mußte just diese Nachricht kommen! Der alte Marquis hat auch diesmal seinen Ruf als Liebling des Glückes bewährt; vielleicht wäre, wenn er von vornherein die Leitung gehabt hätte, die Sache früher beendet worden. Jedenfalls ist es dem Greise zu gönnen, der in seinem hohen Alter, ohne anderen Beweggrund, als die Erfüllung seiner Pflicht, sich den unglaublichen Strapazen eines solchen Commando's unterzog, in einem Terrain, welches selbst dem Kräftigsten Gefahr für seine Gesundheit drohte. Er verdient die Achtung der ganzen Nation. — 5. August. Durch den Dampfer „Arno" erfahren wir, daß die Paraguiten bei Gelegenheit des Abzugs die Pulvermagazine in die Luft zu sprengen beabsichtigten und mit ihnen die verwundeten oder kranken Gefangenen, daß aber dies durch irgend einen Zufall vereitelt wurde. In Montevideo und Buenos-Ayres soll die Freude über den Fall Humaita's groß gewesen sein und ungestört durch Ausbrüche der heimlichen Anhänger Lopez'. (K. Z.)

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 29. August 1868.

Verantwortlicher Redakteur: R. Liebert.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hierdurch bekannt gemacht, daß am 3. September d. J. Nachmittags 3 Uhr eine öffentliche **Versteigerung verschiedener Mobilien** gegen Baarzahlung in der Rathscanzellei stattfinden soll.

Dorpat-Rathhaus am 27. August 1868.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:
Justizbürgermeister Kupffer.
(Nr. 961.) R. Samson, l. secret.

Petroleum
bester Qualität,
direkt aus Bremen bezogen, empfiehlt
C. F. Toepffer.

Diejenigen Herren, welche sich noch an den bevorstehenden
Orchester-Uebungen
der Musikalischen Gesellschaft zu betheiligen wünschen, werden ersucht sich wegen ihrer Aufnahme als aktive Mitglieder bei dem gegenwärtigen Kapellmeister Herrn O. Rötscher (Haus Fischer in der Petersburger Strasse) bis Sonnabend den 31. August zwischen 10 und 11 Uhr Vormittags zu melden. Die Direction.

Freitag den 30. August
präcise 7 Uhr Abends im Garten-Salon der Bürgermusse **General-Versammlung der Freiwilligen Feuerwehr.** Um recht zahlreiches Erscheinen der Mitglieder bittet Oberbrandherr **Walter.**

Die **Uebungen** des
Academischen Gesangvereines
beginnen **Montag** den 2. September Abends um 7½ Uhr in der Aula.
Brenner.

Albums
zu Photographien, in hübscher Auswahl, empfiehlt
E. Jansen.

Bestes weisses doppelt-raffinirtes
Petroleum
empfiehlt ***C. Hennig.***

Holländische Blumenzwiebeln,
echte Haarlemer,
als: **Hyacinthen, Tulpen, Narcissen, Jonquillen, Tazetten, Crocus, Gladiolus, Scilla, Lilien, Kaiserkronen,** ferner **Anemonen, Ranunkeln, Iris, Canna, Tigridia, Tuberosen, Maiblumen, Gloxinien** in grosser Auswahl von Sorten, verkauft zu billigen Preisen
Johann Daugull.

Im Verlage der Beckschen Buchhandlung in Nördlingen erschien, vorräthig bei **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin:
Das moderne Völkerrecht
der civilisirten Staaten
als Rechtsbuch dargestellt von Dr. J. C. Bluntschli, Professor in Heidelberg. 33½ Bogen. 8. br.
Preis 3 Rbl. 96 Kop.
Die Verlagsbuchhandlung glaubt nicht zu viel zu sagen, wenn sie das Erscheinen dieses Werkes als Epochemachend bezeichnet. Auf keinem Gebiete des Rechtes ist wohl eine so mächtige Bewegung wahrzunehmen, als auf dem des Völkerrechtes. Der berühmte Herr Verf. trägt diesem Umstände volle Rechnung und ist bei seiner Darstellung des Völkerrechtes davon ausgegangen, „daß das Recht des natürlichen Wachsthums der Völker und Staaten, das Recht der Entwicklung der Menschheit, das Recht des fortschreitenden Lebens von der Wissenschaft unzweideutiger und entschiedener als bisher anerkannt und vertreten werden müsse, wenn dieselbe ihre hohe geistige und sittliche Mission erfüllen soll, ihre leuchtende Fackel auf den Wegen der Menschheit voranzutragen."

Kürzlich erschienen und vorräthig in allen Buchhandlungen:
Dorpats Größen und Typen
vor vierzig Jahren
von Dr. **Bertram.**
Preis 40 Kop.
W. Gläsers Verlag in Dorpat,
unterhalb der Dombrücke.

Vorräthig bei **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin:
Schillers sämmtliche Werke.
Elegant gebunden.
Preis 2 Rubel 80 Kop.

Bestes weißes doppelt-raffinirtes
Pens. Petroleum
empfiehlt **J. R. Schramm,**
Ritterstraße und Stationsberg.

Eine Parthie
Gummi-Galoschen
werden zu billigen Preisen geräumt.
F. Bärtels,
Haus Bäckermeister Borck am großen Markt.

Ein Studirender der Chemie wünscht **Unterricht zu ertheilen,** namentlich auch in russischer Sprache. Ferner ist derselbe zu russischen schriftlichen Arbeiten und Uebersetzungen bereit. Wer sein Anerbieten berücksichtigen will, erfährt Namen und Wohnung in **W. Gläser's** Buchdruckerei, unterhalb der Dombrücke.


Eine Bull-Dogge
ist zu **verkaufen** durch den Hauswächter des Prof. Clausschen Hauses, Stationsberg.

Am heutigen Tage hat Unterzeichneter am hiesigen Orte eine
Essig-Fabrik
im Bäckermeister Hoffmannschen Hause, Budenstraße, eröffnet.
Bestellungen werden sowohl in der Fabrik, als auch in seiner Wohnung im Schlossermeister Krögerschen Hause, Ritterstraße, entgegengenommen.
Eduard Borck.

Einem resp. Publikum die ergebenste Anzeige, daß ich vom 5. September d. J. ab in meiner Spinnerei eine Niederlage von **diversen wollenen Garnen** eröffnen werde, und mache ich zugleich darauf aufmerksam, daß sämmtliche Garne aus guter Wolle und von den bestern Spinnern gearbeitet sind. **C. Gottlieb Keller.**

Die
Oekonomie
im Locale des
Dorpater Handwerker-Vereins
ist zu verpachten
und werden geeignete, cautionsfähige Bewerber, behufs Uebernahme derselben, hiedurch aufgefordert, sich schriftlich, unter Angabe ihrer früheren Verhältnisse und Beifügung etwa vorhandener Zeugnisse oder Empfehlungen, an Unterzeichneten zu wenden. — Die betreffenden Schreiben müssen versiegelt und mit der Aufschrift: **An den Vorstand des Dorpater Handwerker-Vereins. „Oekonomie-Angelegenheit"** versehen sein. — Die näheren Bedingungen werden den resp. Bewerbern rechtzeitig mitgetheilt werden.
R. Liebert,
d. Z. Vice-Präsident des Vereins.

Gefunden
ist auf der Revalschen Landstrasse ein grosses **Damenumschlagetuch** und kann gegen Erstattung der Insertionsgebühren empfangen werden im Wegnerschen Hause bei der deutschen Kirche eine Treppe hoch.

Witterungsbeobachtungen.
Den 9. September 1868.

Zeit.	Barometer 700mm+	Temp. Celsius.	Extreme der Temperatur Min.	Extreme der Temperatur Max.	Wind.	Witterung.
1	55,9	14,9			—	—
4	53,8	14,9			—	—
7	53,0	15,0			SW (6)	10
10	55,3	10,8			W (4)	10
1	58,1	14,3		15,0	W (6)	2
4	59,4	13,8			W (5)	2
7	61,3	9,4			W (3)	1
10	62,9	5,7			W (3)	0
Mittel	757,46	12,35				4,2

Von 8 Uhr 45 Min. bis 10 Uhr Vormittags Regen, dessen Menge 2,1 Mill. — Embachstand 55 Centimeter.

Verlag von J. C. Schünmann's Wittwe. Druck von W. Gläser.

№ 200. Freitag, den 30. August 1868.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate in der Buchhandlung von E. J. Karow und in der Buchdruckerei von W. Gläser.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis für Dorpat:
jährlich 5 Rbl., mit Zustellung ins Haus 6 Rbl.
Ueber die Post jährlich 8 Rbl.,
mit Francomarken dreimal wöchentlich 6 Rbl. 60 Kop.,
zweimal wöchentlich 6 Rbl.

Achtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Neuere Nachrichten.

Inländischer Theil. Dorpat: Abreise. Feuersbrünste. Riga: Dr. Schweinfurth. Reval: Ein Instrumentalverein. Helsingfors: Deutsches Theater. Der Erntezeitpunkt. St. Petersburg: Eisenbahnactienzeichnung,

Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Eine Dankadresse. Der Nachmittagsunterricht. Breslau: Staatsaufsicht in der Waldwirthschaft. — Oesterreich. Wien: Die Stellung der Staatsbeamten. — Dänemark. Kopenhagen: Rückkehr. Der Kronprinz. — Großbritannien. London: Die Dauer des Ministeriums. Versorgung der Freunde. Wahlbewegungen. Die protestantische Religion. — Frankreich. Paris: Die Politik des Friedens. Die Ueberraschungen.

Feuilleton. Finland in Venedig I. — Allerlei.

Neuere Nachrichten.

Berlin, 8. Sept./27. Aug. Der russische Finanzminister, Staatssekretär v. Reutern, ist heute über Warschau nach Odessa abgereist. — Die von der „Morning-Post" gemeldete und telegraphisch weiter verbreitete Nachricht, Rußland habe in Berlin und Paris Entwaffnungsmaßregeln vorgeschlagen, kann aus zuverlässiger Quelle als erfunden bezeichnet werden.

Gotha, 7. Sept./26. Aug. Von der deutschen Nordpolexpedition sind von 80½ Gr. nördl. Breite Nachrichten eingelaufen, die bis zum 19. Juli reichen. Die Untersuchungen waren bis auf 100 Meilen nordöstlich von den Bäreninseln ausgedehnt worden, wo die Expedition am 5. Juli ankam, während die schwedische Expedition erst am 22. Juli daselbst eintraf; letztere blieb bis zum 27. Juli. Die „Germania" ging, weil das weitere Vordringen durch das Eis und die Witterung gehindert wurde, nach Spitzbergen, um frisches Wasser einzunehmen und steuerte dann direkt nordwärts. Seit dem 10. Juli ist die Witterung schön.

London, 7. Sept./26. August. Die „Times" veröffentlicht heute ein Telegramm, nach welchem die Indianer in Neu Mexiko einen Waggonzug verbrannten und 16 Schaffner skalpirten und auch verbrannten.

Southampton, 7. Septbr./26. August. Eine große Feuersbrunst hat hier stattgefunden, welche für 60,000 Pfd. Sterl. Eigenthum zerstört hat.

Manchester, 6. Sept./25. August. Der Agitator der Orangisten, Murphi, wurde Freitag gegen Bürgschaft freigelassen; am Sonnabend berief er ein Monstre-Meeting, auf welchem er gegen die Beschränkung der Freiheit protestirte und die Katholiken schmähte. Große Massen Irländer rückten heran und es begann ein Straßenkampf, bei welchem viele Verwundungen vorkamen und Verhaftungen stattfanden. Murphi ist als Kandidat für das Parlament aufgetreten.

Laeken, 8. Sept./27. August, 8½ Uhr Morgens. Der Kronprinz von Belgien, welcher dem Verscheiden nahe ist, hat heute die Sterbesacramente empfangen. Die vergangene Nacht war sehr schlecht.

Paris, 7. Sept./26. Aug. Der „Constitutionnel" behauptet, es sei keine Note vom päpstlichen Nuntius an Marquis de Moustier abgesandt worden und die französische Regierung beabsichtige keineswegs die Rückberufung ihrer Truppen vom päpstlichen Gebiet. — Der „Etendard" sagt, Lord Stanley und Marquis de Moustier hätten neuerdings die friedlichsten Versicherungen in Bezug auf alle Fragen ausgetauscht.

Nagasaki, 27./15. Juli. Es sind hierselbst mehrere Eingeborne, welche zum Christenthum übergetreten sind, dazu verurtheilt, ertränkt zu werden. Die hier anwesenden Konsuln haben dagegen remonstrirt.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 30. August. Se. Erlaucht, der Herr Curator, ist am heutigen Morgen nach Pleskau abgereist.

Dorpat. Vom Lande wurden aus dem Julimonat noch 10 Feuersbrünste, darunter zwei Brandstiftungen, mit einem Verlust von mehr als 20,000 Rubel, aus Riga 6 Feuerschäden gemeldet. Bei Schlock brannte eine halbe Dessätine Stadtwald ab; bei Groß-Kambi eine Gesindesriege (835 R.), auf Tammist der Viehstall mit 10 Ochsen und 13 Pferden (3411 R.), auf Torma Lohosu das Haus des Glockenläuters (2300 R.), auf Warbus die Hofesriege nebst Scheune (3000 R.). (G.-Z.)

Riga. Der bekannte Botaniker und Entdeckungsreisende Dr. Schweinfurth, welcher sich im Auftrage der königl. Akademie der Wissenschaften nach Central-Afrika begiebt, hat von Alexandria aus am 8. August den Weg über Suez und Suakim nach Khartum eingeschlagen, von wo aus er sich nach Südwesten wenden und u. A. auch die Niam-Niam-Stämme besuchen wird. Der Kölnischen Zeitung wird Herr Schweinfurth seiner Zeit über diese gewiß höchst interessante Reise directe Berichte zugehen lassen, deren baldiges und regelmäßiges Eintreffen freilich nicht ganz so gesichert ist, als wenn der Norddeutsche Bund mit den schwarzen Monarchen des inneren Africa's schon Postverträge abgeschlossen hätte. (Köln. Z.)

Reval. Ein Instrumentalverein hat sich hier gebildet, zur Erhaltung und Belebung echten Sinnes für die Musik durch Veranstaltung von Aufführungen classischer Instrumentalcompositionen. (Rev. Z.)

Helsingfors. Deutsches Theater. Neben dem schwedischen „neuen Theater" in Helsingfors wird in diesem Jahre wahrscheinlich auch eine deutsche Oper mit Ballet in das Leben treten. Das Arkadia-Theater soll nämlich an den russischen Klub vermiethet werden, welcher vor einigen Jahren durch Kaiserliche Unterstützung zu Stande gekommen ist und aus Gliedern des hiesigen recht zahlreichen russischen Militärs und deren Familien besteht. Dieser Klub hatte zuerst beschlossen, eine russische Bühne zu beschaffen, für deren Gründung 10,000 Rubel bewilligt werden sollten. Später ist der Plan in so weit verändert worden, daß die russische Bühne einer deutschen Oper mit Ballet Platz gemacht hat, obgleich der ursprünglich für die russische Bühne gezeichnete Beitrag von 10,000 Rbl. auch der deutschen Oper gezahlt wird.

— Ein Landwirth aus dem Norden theilt in „H. D." folgende Erfahrungen hinsichtlich des rechten Erntezeitpunktes für Gerste und Hafer mit. Die Aussaat von grün geernteter Gerste und grün geerntetem Hafer reift wenigstens 14 Tage früher, als eine sogen. vollreife oder, wenn man will, überreife Saat. In nördlich und hoch gelegenen Kirchspielen von Norwegen bedient man sich zur Aussaat nur der grünreifen Gerste und des grünreifen Hafers, wie denn auch eine Tonne davon stets um 2 bis 3 Mark höher im Preise steht, als eine Tonne vollreifer Saat; dasselbe gilt von der grünreifen Gerste auf dem englischen Markte. Es wäre von Bedeutung, durch Versuche festzustellen, in wie weit diese Angaben bei uns Probe halten, und welchen Einfluß ihre Anwendung auf den Verlauf der Ernte ausübt.

— Der Commerzrath Julin in Abo hat, überzeugt von der Wichtigkeit des Nothbrodes, auf eigene Kosten in verschiedenen Communen des Landes Nothbrod-Bäckerinnen angestellt, welche die Bevölkerung in der Bereitung eines guten, schmackhaften Nothbrodes aus isländischem Moos und Nennthierflechte unterweisen. Von Tammersfors schickt der Apotheker Granberg zwei reisende Lehrerinnen zu demselben Zwecke an bestimmte Orte aus. (Rev. Z.)

St. Petersburg. Die Subskription auf die Aktien der Tambow-Koslower Eisenbahn hat nach der „B.-Ztg." in Petersburg folgendes Gesammtresultat ergeben:

Finland in Venedig.

I.

Die Nacht war herabgesunken auf Venedig, die alte, herrliche Lagunenstadt.

Das Meer lag ruhig und still, wie ein weicher Teppich, und die bleichen Strahlen des Vollmonds spielten und glitzerten auf seiner kaum merklich bewegten Oberfläche, wie das Schimmern einer reichen Golddurchwirkung.

Und aus dem tiefen geheimnißvollen Meeresgrunde schien auf wunderbar unerklärliche Weise die Stadt emporgewachsen zu sein, wie man es wohl in alten Märchen liest.

Losgerissen vom Festlande, hundertneununddreißig kleine Inseln an einander gedrängt zu einer compacten Masse, mit einander verbunden durch dreihundert zierliche Brücken, von einander getrennt durch hundertsiebenunddvierzig Kanäle — das ist Venedig, die einstige Königin der Meere.

Und wenn man sie jetzt bei Nacht erblickt, so glaubt man wirklich, daß sie gestorben sei, so schwarz und stumm und lautlos liegt sie da, und die wenigen Lichter, die aus der dunkeln Masse flimmern, und das matte Gesumm, das aus der finstern Oede dringt, gleichen dem unvollkommenen Denken und Murmeln des Traums von einer fernen, großen Zeit.

Auf den weichen Wasserstraßen hört man nur ab und zu das leise melancholische Plätschern eines Ruders, und dann huscht eine altvenetianische Gondel vorbei, schwarz und gespenstisch wie ein Sarg, als traure sie darüber, daß ihr Gondolier nicht mehr singt und daß die holden Paare, die einst in ihrem Innern küßten und kosten, längst in den kalten Gewölben der kalten Marmorkirchen ruhen.

Wenn man aber die Königin der Meere bei Tage erblickt, dann glaubt man nicht mehr, daß sie gestorben sei, sondern man sieht nur ein wehmüthig trauerndes Weib, dem man die Krone aus dem ergrauten Haar gewunden und das an die Grenze der Noth gekommen ist.

Die weißen Marmorpaläste stehen verstaubt und verödet; an ihren stolzen Stirnen haften gemeine Gasthofsschilder, oder aus ihren erblindeten Augen hängt die Anzeige, daß hier möblirte Zimmer zu vermiethen sind.

Wer sich ein poetisches Bild von Venedig bewahren will, muß es niemals bei Tage sehen, sondern nur des Nachts, wenn es träumt von seiner vergangenen Größe und sich bei Mondenschein in den alten phantastischen Schimmer kleidet.

Des Nachts kann man glauben, die Königin der Meere sei todt; wenn man aber aufmerksamer hinblickt, entdeckt man bald, daß in diesem kalten, todten Körper das Herz noch nicht gestorben ist, sondern, namentlich bei Nachtzeit, noch pulsirt im warmen, wenn auch traumhaften Leben.

Dieses Herz ist der märchenschöne Marcusplatz, ein überwältigender Anblick für den, der ihn zum ersten Mal betritt.

Ein riesiger Saal, von dem man die Decke abgehoben und in den nun von der hohen Himmelswölbung der Mond und die Sterne ihr mattes Silberlicht gießen, anstatt der Kronenleuchter und der Girandolen, während ringsherum eine Reihe von Gaslaternen läuft und unter den Colonnaden hervor die hellerleuchteten Läden blitzen und schimmern.

Drei Wände dieses offenen Riesensaales werden von den beinahe in völlig gleichem Stil erbauten Palästen der Procuratien gebildet, während im Hintergrunde als vierte Wand die orientalisch-märchenhafte Marcuskirche sich erhebt und ihr zu Rechten ein Theil des Dogenpalastes sichtbar wird.

In derselben Ecke erhebt sich der hohe, unschöne Glockenthurm, gleichsam wie der Wächter der Stadt der alle ihre Geschicke gesehen, die guten wie die bösen.

Er sah den Dogenpalast fünfmal zerstören und immer wieder prächtiger aufbauen, er sah an der Piazetta die Flotten der Republik absegeln und siegreich wiederkehren, er sah die stolzen Nobili in ihrer schwarzen Tracht mit den goldenen Ketten um den Hals die Scala d'oro emporsteigen, er sah am Fuße Scala de' Giganti das Haupt des Dogen Marino Falieri fallen, er belauschte die verzweiflungsvollen Klagen der armen Gefangenen in den Bleikammern, er sah ihre Leichen in den Kanal unter der Seufzerbrücke versenken, und ebenso ruhig wie damals schaut er noch heute hinab auf das nächtliche Gewimmel der Piazza di San Marco und über die reizende Piazetta hinweg auf die Lagune, aus der sich, schwarz auf dem dunkelblauen Himmelsgrunde, die Insel San Giorgio mit der Kirche San Giorgio Maggiore und weiter rechts am Canale Grande die Santa Maria della Salute erhebt.

Diese stummen Zeugen der Weltgeschichte plaudern mit gar beredter Zunge zu denen, die sie hören wollen und können.

Auf dem eigenthümlich beleuchteten und ebenso eigenthümlich beschatteten Marcusplatze herrschte wieder das gewohnte nächtliche Treiben.

Ein summendes Gewimmel von dunklen Gestalten, die theils vor den Kaffeehäusern und Conditoreien in großen Gruppen zusammensitzen, theils plaudernd hin und her huschen auf dem glatten Marmorgetäfel, während aus verschiedenen Ecken eine leise, fast verhallende Musik ertönt, wie sanft klingende Träume aus einer fernen, schönen Zeit.

An einem kleinen Tisch vor dem glänzend erleuchteten und stark besuchten Café Florian saßen in einem summenden Chaos anderer Gäste zwei junge Männer, denen man auf den ersten Blick die deutsche Nationalität ansah.

Sie hatten jeder ein Glas Eislimonade vor sich stehen und rauchten jene abscheulichen, langen, dün-

Am 16. Aug.	zeichneten	143 Personen	35,475 Aktien
„ 17. „	„	175 „	39,325 „
„ 19. „	„	568 „	198,059 „
Im Ganzen	zeichneten	886 Personen	272,859 Aktien

Für diese gezeichneten Aktien wurden deponirt:

	in Cheks der gegenseit. Kreditgesellsch. Rbl.	in zinstragenden Werthpapieren Rbl.	in baarem Gelde Rbl.
am 16. Aug.	145,100	385,755	178,645
„ 17. „	107,544	575,530	103,425
„ 19. „	555,400	3,109,050	296,730
Im Ganzen:	808,044	4,070,335	578,800

Ausländische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, 5. Sept./24. Aug. 900 Mitglieder der Gemeinde der „Neuen Kirche" haben ihren Predigern Sydow und Lisco in Anlaß der jüngsten kirchlichen Streitigkeiten eine Dankadresse überreichen lassen. Nach Verlesung und Ueberreichung der Adresse ergriff Prediger Sydow das Wort, um den Empfindungen der Freude und des Dankes Ausdruck zu geben, die ihn und seinen Kollegen bewegten: „Mit Recht habe das eben vernommene Wort die Ueberzeugung betont als die Kraft, die allein im Stande sei, in einem seit Jahrzehnten geführten, nicht leichten Kampfe Ausdauer und Beharrlichkeit zu verleihen. Aber wie unerschütterlich auch die Ueberzeugung gegründet sei, so hoch stehe Niemand, daß er nicht gerade im Kampfe der menschlichen Schwäche sich bewußt werde. Jeder bedürfe des beglückenden Gefühls der Gemeinschaft, des kräftigenden und erhebenden Zuspruchs. Daß von Geistlichen ein Wort lebendiger Zustimmung und wahrer geistiger Gemeinschaft aus der Gemeinde selbst entgegengebracht werde, das erfülle ihre Herzen mit aufrichtigem und innigem Danke, zugleich mit lebhafter Freude; denn es sei das ein Zeichen von der kommenden Erfüllung aller Hoffnungen. Die Reformation sei mitten in ihrer geschichtlichen Entwickelung stehen geblieben; eine wahre Volkskirche sei erst noch zu erwarten. Eine Kirche, in der die Gemeinde zum vollen Bewußtsein ihres Rechtes und ihrer Pflichten erwacht, sich zum Besitz der ganzen evangelischen Selbstständigkeit und Freiheit durchzuarbeiten, eine Kirche, die aus ihrem gesammten Leben jede Verunreinigung durch pharisäisches Wesen ausscheide, die sich nicht durch irgend welche Hierarchie einen Glaubenssatz aufdrängen lasse, sondern durch die Tiefe und Kraft der persönlichen Ueberzeugung ihrer Glieder dem Besitz der göttlichen Wahrheit seine volle Weihe gebe. Noch seien wir trotz der Arbeiten edler Fürsten für Reinigung und Einigung der Kirche, trotz eines Wortes, wie es König Wilhelm dereinst bei Uebernahme der Regentschaft gesprochen, weit von einer solchen Kirche entfernt. Das nach Alleinherrschaft ringende orthodoxistische Kirchenthum verkenne die Mission des Protestantismus für die Kirche des Evangeliums, die Mission Preußens für die evangelische Kirche Deutschlands, die Mission Deutschlands für die religiöse, geistige und sittliche Bildung der Menschheit. — Das vernommene Wort betrachte er als ein Unterpfand dafür, daß die Gemeinden zum Bewußtsein ihres eigenen Lebens zu erwachen im Begriff seien, daß sie sich anschicken, die ihnen im Leben der Kirche gebührenden Stelle einzunehmen. In diesem Sinne begrüße er dasselbe, wie es aus der eigenen Gemeinde hervorgegangen, mit herzlicher Freude. Er begleite es mit dem Wunsch und der Bitte, daß alle, die es zu dem ihrigen gemacht, in etwaigen Kämpfen treu zu dem Banner evangelischer Wahrheit und Freiheit stehen möchten."

— In der Konferenz von Deputirten der Berliner Lehrer-Vereine und der Hufeland'schen medicinisch-chirurgischen Gesellschaft wurde Thesis 3 in folgender Fassung angenommen: „Beginn des Schulunterrichts im Winter für die unteren Elementarklassen höherer Schulen nicht vor 9 Uhr Vormittags." Hr. Schumacher und Hr. Zietzky wollten diese Thesis deshalb nicht auch auf niedere Schulen ausgedehnt wissen, weil ein frühes Aufstehen der Kinder armer Leute doch schon durch die häuslichen Verhältnisse bedingt sei. Geh. Sanitäts-Rath Dr. Steinthal hätte diese Thesis auch gern auf die höheren Klassen höherer Schulen ausgedehnt. Da aber nicht abzusehen ist, wie dann der Lernstoff bewältigt werden soll, so verzichtet derselbe hierauf. — Thesis 4: „Wegfall des Nachmittags-Unterrichts im Sommer in den Unterrichtsanstalten größerer Städte." Daß der Nachmittags-Unterricht an heißen Sommertagen die Gesundheit gefährdet, ist allgemein anerkannt, deshalb darf ja auch bei 20 Grad Wärme der Unterricht ausfallen. Pädagogischer Seits ist das zufällige Ausfallen aus folgenden beiden Gründen schädlich: 1) werden die Unterrichtsgegenstände, welche Nachmittags liegen, benachtheiligt; und 2) wird, wie Herr Senff anführte, die Achtung vor der Schule vermindert. Würde man die Nachmittage im Juni, Juli und August ganz frei geben, so müßte für diese drei Monate der Lektionsplan umgeändert werden, indem der Vormittag eine Stunde mehr erhielte. Hierdurch gehen an Zeit freilich zwei Stunden verloren, die 6 Vormittagsstunden, welche die 8 Nachmittagsstunden ersetzen, haben aber einen bedeutend höheren Werth als letztere, denn die geistige und körperliche Erschlaffung der Kinder machen auch das emsigste Abarbeiten des Lehrers meist werthlos. Die Achtung vor der Schule kann bei freien Nachmittagen nicht leiden, denn die vorgeschriebene Schulzeit, sowie der Lektionsplan werden ja streng eingehalten. — Hr. Schobert befürwortet nun die Einführung der freien Nachmittage für den ganzen Sommer. Erstens ist es ja erwiesen, daß nur an Zeit 2 Stunden wöchentlich eingebüßt werden, nicht aber an Lehrkraft und Empfänglichkeit der Schüler; zweitens würde das Sommersemester zweimal den Lektionsplan ändern müssen, wenn nur 3 Monate freie Nachmittage erhalten sollen; drittens bietet ja oft auch schon der Mai so heiße Nachmittage, daß die Gesundheit der Kinder und Lehrer bedroht wird. Es wurden von Dr. Möbius in anerkennender Weise die Versuche der städtischen Schul-Deputation mit höheren Schulen erwähnt. Hr. Zietzky betonte aber, daß die Gründe bei den höheren Schulen ebensowohl Gründe bei den niederen Schulen sind, ja daß die sozialen Verhältnisse noch mehr für Einführung der freien Nachmittage in den niederen Schulen sprechen. Die Thesis wurde sodann einstimmig angenommen. (Nat.-Ztg.)

Breslau, 3. Sept./22. August. Auf dem volkswirthschaftlichen Kongreß sprach Dr. Rentzsch gegen die Beschränkungen der Waldwirthschaft; für Deutschland sei eine merkliche Abnahme des Waldbestandes noch nicht zu fürchten, denn auch die Intelligenz lege den Waldbesitzern die Erhaltung des Waldes an die Hand und es giebt Strecken Landes genug, in welchen nur der Waldbau möglich sei und daher Eingang finde. Wie die Verhältnisse in 10, 20 Jahren sein werden, wisse man nicht, zur Zeit aber spreche schon die gesicherte Existenz der Staatswaldungen dafür, den Privat-Waldbetrieb völlig freizugeben, und er beantragte daher folgende Resolutionen: I. In Erwägung, daß 1) die steigenden Preise für die Produkte der Forstwirthschaft den Waldbau immer rentabler machen, 2) daß die wachsende Intelligenz die Wichtigkeit ausreichender und gut bestandener Wälder für das Klima, den Stand der Flüsse und die Fruchtbarkeit des Bodens mehr und mehr erkennen lassen, 3) daß in Deutschland bei jedenfalls ausreichendem Waldbestand meist dasjenige Areal dem Waldbau unterworfen ist, das nur bei dieser Bewirthschaftung den höchsten Ertrag zu geben vermag, 4) daß endlich ausgedehnte Staatsforsten für die Erhaltung größerer mit Wald bestandener Areale Bürgschaft leisten, ist für den Waldbau der Privaten volle Freiheit des Betriebes, sowie unumschränkte Verfügbarkeit über die Benutzung des Grund und Bodens zu fordern. — II) In solchen Fällen, bei denen der Staat, die Provinz, die Gemeinde oder eine Gesammtheit von Interessenten (Genossenschaft) nachweist, daß bei der Beseitigung oder Erhaltung eines bestimmten Waldes eine hervorragende Gefahr für das Gemeinwohl vorhanden sei, kann der Besitzer veranlaßt werden, seinen Wald an die genannten Interessenten im Wege der Expropriation gegen volle Entschädigung abzutreten. Ein Nachsatz wäre wünschenswerth, denn wenn auch im Allgemeinen die Freiheit des Betriebes wünschenswerth ist, so können doch Fälle eintreten in der Zukunft, wo es wiederum nöthig sei, den Waldbetrieb zu beaufsichtigen. Indessen seien dies nur seltene Fälle. Niemand sieht schärfer als die Interessenten und diesen möge man überlassen, ihr Interesse zu wahren. Der beste Werthmesser ist auch hier der Preis. Man veranlasse daher die Interessenten, ihren Anspruch zu normiren, und man überlasse ihnen den Wald. Bedürfen sie desselben als Gemeinde, als Provinz, als Staat, so lasse man dieselben ihn erwerben. Eine Kommission aus Meteorologen, Forstwirthschaftsbeamten und Grundbesitzern wird stets die Frage am besten beurtheilen. Bis auf einige Fälle spreche er sich aber für völlige Freiheit für den Waldbetrieb aus, wie überall auf volkswirthschaftlichem Gebiete, werde sich die Freiheit auch hier bewähren. (N.-Z.)

Oesterreich.

Wien, 2. Sept./21. Aug. Die „Wiener Abendpost" veröffentlicht an ihrer Spitze das seinem Inhalte nach bereits mitgetheilte Rundschreiben des Ministers des Innern Dr. Giskra an die Statthalter und Landespräsidenten vom 1. September. Die wesentlichsten Stellen dieses Aktenstücks lautet: „Ew. 2c. haben bei Eröffnung des Landtages ganz im Sinne des Ministeriums den Entschluß und die Bereitwilligkeit der kaiserlichen Regierung betont, die durch die Reichsgesetzgebung erweiterte Autonomie der Landtage gewissenhaft zu respektiren. Die kaiserliche Regierung legt hohen Werth darauf, daß dies auch bei jeder sich bietenden Gelegenheit bethätigt werde. Andererseits versteht sich die kaiserliche Regierung auch gewissenhafter Achtung der Kompetenzen, welche der Reichsvertretung zugewiesen sind, und muß an denselben

---

nen, krummen und schwarzen Cigarren, mit denen man schon in Welschtirol tractirt wird und die dort den sehr bezeichnenden Namen Rattenschwänze führen, während sie mit dem technischen Ausdruck Virginia-Cigarren heißen.

Da diese Dinger gewöhnlich sehr verstopft sind, so ist stets ein ziemlich steifer Strohhalm hindurchgezogen, den man vor dem Anzünden herausnimmt und sich hinter das rechte Ohr steckt, um ihn bei wieder eintretendem Luftmangel gleich bei der Hand zu haben.

Der eine der beiden jungen Männer war der Maler Gersdorf. Sein leichter, mit einer gewissen genialen Nonchalance getragener Anzug, das in halblangem Gelock herabfallende dunkelblonde Haar, der volle, dichte Bart und das gewöhnlich ernst, fast melancholisch blickende Auge in dem bleichen Antlitz ließen sofort den Künstler und zwar den deutschen Künstler erkennen, während sein Freund, der Bildhauer Hallerstein, eher aussah, wie ein altgewordener Student oder ein dickgewordener jugendlicher Liebhaber.

Vier bis fünf Schritte von dem kleinen Tische, an dem sie saßen, stand ein sehr großer und überaus magerer Herr, der ganz und gar aus gelben Stoffen gemacht zu sein schien.

Der kleine gesteppte Hut, das Promenadenhemd, die locker um den Hals geschlungene Cravatte, der um den dünnen Körper schlotternde Anzug, die Zeugstiefel, die Handschuhe, das kurzgeschorene Haar, das Gesicht und die übermäßig langen, von beiden Wangen tief herabfallenden Backenbärte, Favoris genannt, Alles war von derselben langweiligen hellgelben Farbe.

Der Fremde hatte ganz bestimmt vorhin die Unterhaltung der beiden Freunde zu behorchen versucht, denn als ihn Hallerstein zu Gesicht bekam, stand er noch, die hohe Gestalt leicht vornübergebeugt, da und schien mit seinen hellen, aus dem Kopf quellenden Augen die Worte auffaugen zu wollen, die noch auf die Lippen der beiden Plauderer treten möchten.

Als er sich bemerkt sah, zuckte er leicht zusammen, machte eine linkische Bewegung der Verlegenheit, trat dann vollends an den Tisch, lüftete kaum merklich den kleinen gelben Hut und redete Gersdorf in so seltsam klingenden Worten einer ihm gänzlich unbekannten Sprache an, daß dieser seine Verwunderung darüber kaum zu unterdrücken vermochte und nur durch Achselzucken zu erkennen gab, daß er durchaus nichts verstanden habe.

Dem Fremden schien ein peinliches Gefühl zu durchziehen, denn in seinen Mienen verstärkte sich der Ausdruck ängstlicher Verlegenheit; aber dennoch lüftete er noch einmal den kleinen Hut und richtete nun an Hallerstein, nur mit etwas lauterer Stimme, dieselbe ganz wunderbar klingende Anrede, mit der er vorhin Gersdorf in Verwunderung gesetzt hatte.

Der Bildhauer machte zuerst große Augen, dann wurden seine Backen plötzlich auffallend dick und gleich darauf platzte er heraus, daß ihm der Knoten an der Cravatte aufging.

Der Brust des Fremden entrang sich ein tiefer, schmerzlicher Seufzer und dann ließ er seine lange, dürre Gestalt auf einen Stuhl sinken, der noch unbesetzt neben dem Tische stand.

Und dann stützte er das gelbe Haupt in beide Hände und wiegte den langen dünnen Oberkörper hin und her, als wenn er durch diese Bewegung seine inneren Schmerzen mildern wollte.

Die beiden Freunde wußten gar nicht, was sie von diesem seltsamen Gebaren denken sollten, und machten schon der eine dem andern Zeichen, daß sie sich heimlich entfernen wollten, als der Engländer plötzlich wieder den Kopf emporwarf und mit lauter Stimme rief:

„Garzone!"

„Signore!" antwortete sofort eine helle Stimme und im nächsten Moment stand ein eleganter Kellner im Leibrock und weißer Cravatte neben dem Engländer.

„Datemi del punsch per tre personi!" sagte der letztere in ziemlich schlechtem Italienisch.

„Subito, signore!" rief der Kellner mit einer merkwürdigen Energie und war im nächsten Moment wieder verschwunden, um nach einigen Minuten mit einem großen Napf Punsch zurückzukehren, den er auf den kleinen Tisch niedersetzte.

„So!" sagte der Engländer, nachdem er bezahlt, und rückte seinen Stuhl näher heran. „Nun bitte ich Sie, meine Herren, helfen Sie mir trinken ein Glas Punsch, if You please!"

Und damit füllte er die Tumbler und schob den beiden Künstlern die ihrigen zu.

„Aber, ich bitte Sie", sagte Gersdorf, unwillkürlich ein wenig zurückweichend, „wer kann denn bei dieser Hitze Punsch trinken!"

„Ich!" entgegnete Mr. Shrimps mit großer Bestimmtheit, indem er sein Glas fast gierig hinunterschlürfte.

Die Unterhaltung wurde lebendiger, und der Engländer wurde gar nicht müde, von seinen Reisen zu erzählen und welch merkwürdige Entdeckungen und Wahrnehmungen er auf denselben gemacht, obgleich dieselben theils unsinnig, theils bereits allgemein bekannt waren.

Um dem Gespräch eine andere, für ihn interessantere Wendung zu geben, benutzte Gersdorf eine kleine Pause, in welcher der Engländer sich einmal wieder die Lippen naß gemacht hatte.

„Halten Sie meiner Wißbegierde die allerdings etwas indiscrete Frage zu gute, Mr. Shrimps", wandte er sich höflich an seinen Nachbar; „was war das für eine Sprache, in der Sie vorhin die Freundlichkeit hatten, uns anzureden?"

Der Engländer, der eben einen Ansatz gemacht hatte, um dem ersten Schluck einen zweiten folgen zu lassen, setzte schnell das Glas auf den Tisch nieder und seiner Brust entrang sich derselbe schmerz-

mit aller Entschiedenheit festhalten. Die parlamentarische Thätigkeit im Ganzen kann nur, wenn diese Grenzen nach beiden Seiten hin genau eingehalten werden, eine geregelte und segensreiche bleiben, während im anderen Falle Reibungen zu mißlichen Disharmonien führen. Ew. 2c. werden daher die autonome Thätigkeit der Landesvertretungen überhaupt und in jeder Beziehung in entgegenkommender Weise zu unterstützen und zu fördern bedacht sein, aber auch namentlich bei der nur im Schooße der Landtage beabsichtigten Revision der Landes- und Landeswahl-Ordnungen jenen Gesichtspunkt im Auge behalten und vorkommenden Falles schon in den Ausschüssen dahin zu wirken haben, daß nicht Beschlüsse gefaßt werden, die das Ministerium aus dem angedeuteten Grunde der Allerhöchsten Sanktion zu empfehlen nicht vermöchte." Es folgen spezielle Weisungen in Betreff der zu bekämpfenden Bequemlichkeit und Förmlichkeit der Beamten. Dann wird hervorgehoben, wie die neue Organisation namentlich mit den Prinzipien der Gemeinde-Autonomie zusammenhängt. Es heißt weiter: „Der Staatsbeamte soll nie meinen, er wahre durch Abgeschlossenheit, Formalismus oder Schwierigkeitsmachung seine Autorität. Dies ist nur eingebildete Autorität. Die wahre Würde wird er behaupten und bewahren, wenn die Bevölkerung ihn in voller Pflichttreue, gehorsam der Verfassung im konstitutionellen Geiste wirken sieht..... Die heutige Beamtenschaft soll unausgesetzt in dem Bewußtsein arbeiten, daß sie dem Gemeinwohle dient und daß sie am treuesten dem Kaiser gehorcht, wenn sie der von ihm gegebenen Verfassung in allen Stücken zur fruchtbaren Wirksamkeit zu verhelfen beiträgt. Vielfach wird sich für dieselbe Gelegenheit ergeben, die Bevölkerung über die hohe Bedeutung der Staatsgrundgesetze, dann über den Sinn und die Tendenz der Akte der neuen Legislation aufzuklären, Mißverständnissen und absichtlichen Verdrehungen entgegenzuwirken. In dem Maße, als es den Beamten gelingt, diese Gelegenheiten fruchtbringend für das Selbstbewußtsein und das Rechtsgefühl, für den staatsbürgerlichen Sinn und für die Selbstthätigkeit der Bevölkerung zu machen, wird er in der Achtung seiner Mitbürger steigen, wird er seinem wichtigen Berufe entsprechen. (N.-Z.)

Dänemark.

Kopenhagen, 1. Septbr./20. Aug. Der König hat, von seiner Reise ins Ausland zurückgekehrt, in einer Bekanntmachung vom heutigen Tage die Leitung der Regierung, welche während seiner Abwesenheit der Kronprinz geführt hatte, wieder übernommen. Mit dem Könige kehrte der junge Prinz Waldemar aus Petersburg zurück. Die Königin wird mit der Prinzessin Thyra noch einige Wochen am Hoflager ihres Schwiegersohnes, des russischen Großfürsten-Thronfolgers, verweilen. — „Dagbladet" enthält heute einen Artikel, worin es auf die Bedeutung, welche der nahe bevorstehenden Wahl eines Hofstaates für den Kronprinzen Friedrich beizulegen ist, aufmerksam macht und die Berücksichtigung der öffentlichen Meinung dabei fordert. Es heißt darin: Der Kronprinz bekleidet nicht nur in seiner Eigenschaft als Thronfolger, also mit Rücksicht auf die Zukunft, einen wichtigen Posten, sondern er hat schon jetzt, dem Grundgesetze zufolge, Sitz im Staatsrath und könnte, je älter er wird und an Ausbildung gewinnt, in Besitz eines wirklichen Einflusses in politischer Richtung kommen. Daß der Kronprinz Friedrich wahrhaft dänisch gesonnen ist und daß er sich unserer freien Entwickelung mit Aufrichtigkeit angeschlossen hat, so wie daß er im Ganzen genommen vom besten Willen beseelt ist, müssen wir mit Freuden anerkennen, aber deshalb darf die Sache nicht gleichgültig bleiben, welche Umgebung sich der zukünftige König auserwählt. Das Verhältniß ist nun einmal leider derartig, daß Nationalität und Freisinn in den Kreisen, wo man wahrscheinlich das Hofpersonal des Kronprinzen suchen wird, nicht hoch im Course stehen, und es ist ja ebenfalls bekannt, daß während der letzten Decennien „unverantwortliche Rathgeber" mehr als einmal einen Einfluß ausgeübt haben, welcher im höchsten Grade bedauernswerth, ja gefährlich gewesen ist. Die Bedeutung, welche solche Personen gewinnen können, läßt sich nicht nach den direkten Rathschlägen derselben ermessen. Die geheime, unbemerkbare Bearbeitung ist es vielmehr, worauf es sehr häufig ankommt." (N.-Z.)

Großbritannien.

London, 1. Sept./20. August. Die Ernennung Lord Mayo's zum General-Gouverneur von Indien sieht, in Verbindung mit anderen neuen Ernennungen, beinahe so aus, als ob Disraeli selber alle Hoffnung, sich lange zu halten, aufgegeben habe und darauf bedacht sei, seine Getreuen zu versorgen; oder auch, als ob diese, dem Glücke ihres bisherigen Führers mißtrauend, in ihn dringen, daß er sie bestens unterbringe. Sir James Fergusson, Lord Belmore, Herr Du Cane, lauter treue, erprobte Tories, haben nach einander hohe Posten in entlegenen Colonieen angenommen. Und nun auch Lord Mayo! Das sieht allerdings wie eine Retirade aus Angesichts des Sturmes, der sich gegen die Fortdauer des Cabinets vorbereitet, läßt aber andererseits doch wieder die sehr natürliche Deutung zu, daß, da nun einmal hohe Gouverneurposten erledigt sind, die Regierung sie an ihre besten Freunde vergibt, wenn diesen danach gelüstet. Noch berechtigt die Wahlbewegung, so weit sie bis jetzt ein Ergebniß ahnen läßt, nicht zu dem Schlusse, daß das Parlament in seiner neuen Zusammensetzung von dem letzten bedeutend verschieden sein werde. Hier und da empfiehlt sich wohl ein Arbeiter oder ein philosophischer Habenichts oder ein homo ignotus mit einem wahren Ueberfluß moderner Gedanken, aber mit erschrecklichem Mangel einflußreicher Verbindungen, oder ein radicaler Journalist, der sich einer localen Berühmtheit, aber keines localisirten Vermögens erfreut. Sie werden angehört, zuweilen auch beklatscht, aber damit ist noch nicht gesagt, daß sie gewählt werden. Die Söhne des Adels und die Millionäre haben trotz der Reform- und Wahlbestechungs-Bill auch heute noch die besseren Aussichten, durchzudringen. „Junge Lords und reiche Seifensieder" besitzen noch immer die besten Chancen und es hat sehr den Anschein, als ob das Parlament von 1869 sich von denen, die wir seit 1832 kommen und gehen sahen, in seinem Gesammt-Charakter nur wenig unterscheiden werde. Die Zeit zum Verzweifeln ist daher für Disraeli noch nicht gekommen. Wenn seine bisherige Minorität auch nicht zur Majorität anschwillt, wird sie andererseits doch schwerlich bedeutend verringert werden. Mit dem Versuche, das no popery-Geschrei wieder anzustimmen, ist er allerdings schmählich durchgefallen — es rührt sich keine Hand für den angeblich gefährdeten Protestantismus — aber im Stillen arbeitet doch die anglikanische Geistlichkeit für die Tories und noch mehr der Landadel mitsammt seinem Gelde und wohlorganisirten Einflusse. Daß die jetzige Regierung nicht mehr lange leben wird, scheint gewiß, doch wenn sie demnächst fällt, dürfte es weniger deßhalb geschehen, weil sie mit numerisch geringeren Kräften aus den allgemeinen Wahlen hervorgehen, sondern weil die Opposition, des unwürdigen Spieles müde, ihr ein rasches Ende machen wird. Sie hätte dies in der abgelaufenen Session bekanntlich in jedem beliebigen Augenblicke thun können. Stark war sie genug dazu, aber es fehlte der Wille und das Zusammenhalten, weil es der Rücksichten zu viele gab. Diese fallen zum größten Theile nach Vollendung der Neuwahlen weg, und von Gladstone's Auftreten allein wird es dann abhangen, wann und auf welchem Felde er den schlüpfrigen Gegner matt erkläre. — Bright's heute veröffentlichte Wahl-Adresse ist wie der Mann, klar, bestimmt und was man hier zu Land to the purpose nennt. Mit gutem Gewissen — und Bright ist ein ehrlicher Protestant — sagt er, daß die Aufhebung der irischen Staatskirche der protestantischen Religion nicht schaden, vielmehr dieser und der Verfassung zu Gute kommen werde. Wohlgemerkt: der protestantischen Religion. Andere, welche nicht den Verstand oder die Ehrlichkeit besitzen, Begriffe und Worte so scharf zu scheiden, wie er, beschwichtigen die Herzensangst ihrer Wähler mit der Behauptung, daß der englischen Staatskirche keine Gefahr drohe. Das ist entschieden unrichtig, und Bright weiß, daß es unrichtig ist, und deßhalb spricht er von der Abschaffung der „Irish Establishment" und von der Sicherheit nicht der Protestant Establishment, sondern der Protestant Religion. Daß er für das Ballot und eine Erweiterung der Reform einstehen werde, war vorauszusehen, eben so, daß er auf seiner Opposition gegen die Minoritäts-Clausel bestehen werde Was aber vielfach auffällt, ist, daß er in seiner Adresse den Namen Gladstone nicht nennt, ihn nicht, wie Andere gethan, als den Führer empfiehlt, dem die gesammte liberale Partei vertrauensvoll folgen dürfe. Wahrscheinlich wollte er in seiner Adresse, im Gegensatze zu den meisten anderen bisher veröffentlichten, dem Princip das Recht des Vortrittes gegen Persönlichkeiten wahren. Hierzu die Bemerkung, daß das Gerücht, als ob Gladstone sich bewegen lassen werde, wieder einmal für Orford zu candidiren, wenig Glauben verdient. Noch deutet nichts darauf hin, daß sein Sitz in Süd-Lancashire ernstlich gefährdet sei. Für den Fall jedoch, daß ihm dort Menschliches begegnete, werden ihn ein paar Dutzend Wählerschaften mit offenen Armen empfangen. Einem ungebührlichen, viel Zeit und Kraft raubenden Wahlkampfe, wie er in Oxford unvermeidlich wäre, geht er wohl vernünftig aus dem Wege. (K. Z.)

Frankreich.

Paris, 3. Sept./22. Aug. Die offiziösen Blätter setzen ihre friedlichen Kundgebungen fort. Im „Constitutionnel" beklagt sich Herr Baudrillart bitter über das skeptische Verhalten der Oppositionsblätter gegen die so häufig und von den kompetentesten Personen wiederholte Versicherung, daß der Friede nicht gestört werden würde. Dieses tendenziöse Mißtrauen der Opposition trage jetzt allein die Schuld, wenn das Kapital noch immer nicht Muth fassen wolle und das Gefühl der Ungewißheit im Publikum fortdauere.

---

liche Seufzer, deren er vorhin schon mehrere zu Tage gefördert hatte.

„Das weiß ich leider selber nicht, was das für eine Sprache war", entgegnete er mit kummervoller Miene, „und das ist ja eben mein ganzes, schreckliches Unglück!"

Und dann stützte er den Kopf wieder in beide Hände und verfiel in seine alten düstern Träumereien.

Gersdorf that es aufrichtig leid, die Heiterkeit des gelben Mannes durch seine Frage verscheucht zu haben, und er dachte darüber nach, wie er wohl seinen Fehler wieder gut machen könne.

„Wie wäre es, Mr. Shrimps", begann er nach einem Weilchen wieder, „wenn Sie uns die Ursache Ihres Unglücks erzählten? Die Mittheilung pflegt fast immer den Schmerz zu erleichtern, und wenn Sie Vertrauen zu uns gewonnen haben, sollten Sie uns in der That Ihr Herz ausschütten."

Der Engländer hob das Haupt und blickte Gersdorf mit einer Miene an, als wenn ihm die Aufforderung gar nicht unangenehm wäre.

„O, das ist ja auch gar kein Geheimniß", entgegnete er. „Ich vermeide allerdings gern die Gespräch über das Gegenstand, weil es mich immer von neuem beunruhigt; aber da ich nun doch einmal aus mein frohes Sein gerissen bin, will ich das Versuch wagen, ob der Mittheilung wieder besänftigt meinen Kummer. Hören sie also der Geschichte von meines Unglück."

Die beiden Freunde richteten ihre Blicke voll regen Interesses auf den Engländer, und der letztere begann:

„Ich bin geboren zu Harroldwick auf der Insel Unst, das nördlichste von der Shetland-Inseln, hoch über Schottland, hoch über Orkney-Inseln, mitten in Wasser, mitten in großes Weltmeer. Ist trauriger Land, der Insel Unst. Weißer Sand und nackte, kahle Berge — im Innern Alles öde und wüst. Großer Ebene voll schwarzes, trauriges Torfmoor oder dürres frostiges Haidekraut, das fortwährend bebt und zittert, wenn kalter, nasser Wind darüberhin fegt. Kein Wald auf ganzer Insel — kein Baum — blos niedriges Wachholdergebüsch, wo nicht reif dran wird blaue Beeren. Ist immer windig und kalt auf Insel Unst — kurzes Sommer mit wenig mattes Sonnenschein, das nicht wärmt — sonst immer Wind und Sturm und Regen — saust und braust ganzes Jahr, saust und braust ganzer Leben lang. Mein Vater war reichstes Mann in kleines Harroldwick — armes Fischer gewesen, aber sehr fleißig und sehr praktisch — nach und nach großes Vermögen erworben durch Handel mit das Häring. Er hatte wohl hundert eigene Boote, und wenn Alles war vollgefangen, dann fuhr er mit kleines Häringsflotte nach Lerwick auf Insel Mainland, das größte und südlichste von allen Shetland-Inseln, und verkaufte alles Häring an die Schiffer von Holland.

Allerlei.

— Der niederl. „Staats-Courant" veröffentlicht einen Bericht des niederländischen General-Konsuls in Alexandrien über die Wahrnehmungen, die er auf einer jüngsthin unternommenen Reise von Port Said nach Suez in Bezug auf den Fortgang der Arbeiten des Suezkanal-Unternehmens gemacht. Je genauer man, heißt es in dieser Darstellung, die angelegten und zum Theile bereits hergestellten Riesenwerke prüft, desto mehr gelangt man zu der Ueberzeugung, daß die Unternehmer mit sehr großen Schwierigkeiten zu kämpfen gehabt, dieselben aber nun überwältigt haben. Man schätzt die Zahl der jetzt längs der ganzen Kanallinie beschäftigten Arbeiter auf 15,000. Die bei den Arbeiten zur Anwendung kommende Dampfkraft wird auf 17,768 Pferdekraft berechnet; es werden monatlich 12,219 Tonnen Steinkohlen verbraucht. Bei dem Beginn der Arbeiten belief sich die Zahl der auszugrabenden Kubik-Ellen auf 74,112,130; bis zum 15. Mai d. J. waren 41,406,452 Kubik-Ellen ausgegraben, so daß noch 32,705,678 Kubik-Ellen auszugraben übrig bleiben. Nach den Berechnungen der Unternehmer werden monatlich zwei Millionen Kubik-Ellen ausgegraben. Es würde demnach, wie auch die Compagnie festgestellt, der Kanal nunmehr in etwa vierzehn Monaten vollendet sein können.

— Krupps Riesenkanone wird auf dem braunen Berge an dem Kieler Kriegshafen in einem Strandfort ihren Platz finden und ist als 370 Pfünder für die Küstenvertheidigung einzig in ihrer Art. Das Rohr hat das Gewicht von 1000 Centnern, während das schwerste englische Geschützrohr, der schmiedeeiserne 200-Pfünder Armstrong's, 450 Centner wiegt. Die Laffette, wiegt 300 Centner, und die stählerne Drehscheibe, der Rahmen für die Laffette, 500 Centner. Das Vollgeschoß ist von Stahl und wiegt 1100 Pfd., das Hohlgeschoß 1181 Pfund, wovon 200 Pfund auf den Bleimantel kommen. Die Bedienung erfordert wenig Mannschaft, kann aber nur langsam geschehen, weshalb ein rasch vorbeisegelndes Panzerschiff nicht sicher zu treffen ist. Bei der Vertheidigung des Hafeneinganges, wenn ein Feind ihn zu forciren versuchte, ist dem Panzerschiffe auch nicht zielend zu folgen, sondern das Geschütz auf die geeignete Stelle zu richten, welche das Schiff passiren muß und deren Entfernung genau bekannt ist. Hier sind auch schwimmende, verankerte Kasten zur Sperrung angebracht, wodurch feindliche Schiffe aufgehalten werden. Wie von Krupp's Riesenkanone unter diesen Verhältnissen für die Küstenvertheidigung ein großer Erfolg zu erwarten ist, eben so würde dies bei gezogenen großen Mörsern der Fall sein deren Geschosse die Decke der Panzerschiffe durchschlagen würden.

„Dieses Verhältniß muß dem Lande offen dargelegt werden. Auf der einen Seite die Regierung, welche nachdem sie die Rüstungen vollendet, deren Nothwendigkeit der gesetzgebende Körper anerkannt hat und die allein unsere Sicherheit gegen die kriegerischen Gelüste anderer Mächte decken konnten, entschlossen ist, die Politik des Friedens zur Geltung zu bringen und welche das laut erklärt, gewiß, wie sie nunmehr ist, daß ihre friedlichen Erklärungen nicht mehr als ein Zeichen von Schwäche und als ein Geständniß ihrer Inferiorität gelten können, auf der andern Seite die Opposition, welche in zwei Lager getheilt ist, das kriegerische und das friedliche, die aber beide bei jeder Gelegenheit und ohne Gelegenheit früh und Abends vom Krieg sprechen, so zwar daß man nicht anders handeln könnte, wenn man den Krieg unvermeidlich machen wollte. Da fragen wir: wer von Beiden, die Regierung oder die Opposition, verbreitet die Ungewißheit, erregt das Land, hält die Kapitalien auf ihrem Wege auf, verhindert die erfreulichen Symptome, welche sich gezeigt haben, noch entschiedener durchzugreifen? Wenn die Oppositionsblätter durch ihre beharrliche Ableugnung alles dessen, was das Vertrauen zurückführen könnte, nur das Wasser trüben wollen, so ist das ein gar trauriges und wahrlich nicht patriotisches Spiel; wenn sie aufrichtig den Frieden und das Gedeihen des Landes wünschen, so mögen sie das beweisen, indem sie Haltung und Sprache ändern." — Mit der Frage, ob Krieg oder Friede, bringt die Opposition stets die andere, ob persönliche oder parlamentarische Regierung in engsten Zusammenhang. Der „Constitutionnel" möchte auch hier gern den Vermittler spielen. Er gefällt sich daher seit einiger Zeit darin, auszuführen, daß es mit der persönlichen Regierung in Frankreich im Grunde nicht so viel auf sich habe, daß auch der Kaiser keinen großen Akt ohne die Zustimmung des gesetzgebenden Körpers vollziehen könne, und daß andererseits auch die parlamentarische Regierung vor „Ueberraschungen" nicht schütze, wie sich dies ja unter Ludwig Philipp bei der Expedition nach Ancona und bei der Sendung einer Flotte nach Lissabon gezeigt hätte. Dem hält Herr Prévost-Paradol im „Journal des Debats" heut ein „abgekürztes Register" der Ueberraschungen entgegen, welche das Kaiserreich der Nation bereitet hat. Der italienische Krieg, von welchem die Kammern erst an dem Tage sprechen hörten, als unsere Truppen die Grenzen passirten, ist er eine Ueberraschung gewesen? Der Handelsvertrag, ist er eine Ueberraschung gewesen? Als dem Erzherzog Maximilian ein Thron angeboten wurde (mit welchen Folgen ist bekannt), ist das eine Ueberraschung gewesen? Der Brief vom 11. Juni, dieses Programm, welches durch den deutschen Krieg ausgeführt und selbst überboten wurde, was die Vergrößerung Preußens betrifft, welches aber ein todter Buchstabe blieb hinsichtlich der Kompensationen, die es für Frankreich in Anspruch nahm, ist dieser Brief eine Ueberraschung gewesen? Und die luxemburgische Angelegenheit, die uns um ein Haar in den Krieg gestürzt hätte zu einer Zeit, da wir nach der kürzlich von dem Marschall Niel auf der Tribüne abgegebenen Erklärung, nicht im Stande waren, einen Krieg auszuhalten, ist sie eine Ueberraschung gewesen? Man gestehe es nur offen ein, die gegenwärtige Regierung ist von ihrer Geburt bis auf den heutigen Tag eine Reihe von Ueberraschungen gewesen. Diese Ueberraschungen sind angenehm für die Einen, peinlich für die Andern, darauf kommt es uns heut nicht an; aber man müßte das Tageslicht ableugnen, um zu bestreiten, daß die gegenwärtige Regierung, wie gesetzlich das Recht, so auch die Neigung und die Gewohnheit hat, uns zu überraschen, und daß wir guten Grund haben, die Stöße der Zukunft zu fürchten, wenn wir an die Prüfungen der Vergangenheit denken." (N.-Z.)

Abschiedsgruß.

Nachdem jetzt auch die nachträglichen Obliegenheiten meiner früheren langjährigen Amtswirksamkeit hier beendigt sind — halte ich es für eine Pflicht des Herzens, das Gefühl der tiefsten Dankbarkeit auszudrücken gegen das Conseil der Kaiserlichen Universität Dorpat, welches mich zwei mal der Wiederwahl gewürdigt hat, gegen meine unmittelbaren Vorgesetzten, so wie gegen die Herren Collegen, die mich, wo es darauf ankam, stets durch Wort und That unterstützt haben. Dieselbe Gesinnung hege ich gegen die Reihe von Generationen der zahlreichen Commilitonen, mit welchen ich während der Zeit in Berührung kam, wo ich die mir unvergeßliche Ehre hatte, academischer Lehrer der hiesigen Hochschule zu sein. Möge mir zum Trost bei der Trennung die schmeichelhafte Hoffnung verbleiben, daß sie ein freundliches Andenken an den alten **Rosberg** bewahren werden.

Inscriptionen.

St. Petersburg, den 27. August 1868.

	Käufer.	Verkäufer.	Gemacht.	
5proc. Bankbillete 1. Em. . .	86¾	87	87¼	86¾
„ „ 2. Em. . .	85½	86	85¾	—
5proc. Loskaufsscheine . . .	81¾	82¼	81¾	82½
5½proc. dito Rente	—	82½	—	—
5proc. Eisenbahn-Aktien . . .	121½	122	122	121½

Dampfschifffahrt.

Mit dem Dampfschiff „Alexander" langten am 29. August hierselbst an: Baron Koskull, Herren Jansen, Sergejew, Fedorow, Schelichow, Brücker, Siesen, Rascha, Friedenthal, Wirschanowsky, Smislawsky, Frau Linde, Fräulein Gardé, Demoiselle Mey und Andere.

Mit dem Dampfschiff „Alexander" fuhren am 30. August von hier ab: Se. Erlaucht Kurator Graf Keyserlingk nebst Fräulein Tochter, Herren v. Ruckteschell und v. Rücker, Frau Baronin v. Pahlen, Frauen v. Undritz und v. Mickwitz nebst Familie, Fräulein v. Rücker, Herren Poschmoalow, Buttmann, Müller, Reinwald und Gercke, Madame Lebedoff und Lasarew, Demoiselle Rathleff und Andere.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 30. August 1868.

Verantwortlicher Redakteur: **R. Liebert.**

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hierdurch bekannt gemacht, daß am 3. September d. J. Nachmittags 3 Uhr eine öffentliche **Versteigerung verschiedener Mobilien** gegen Baarzahlung in der Rathscanzellei stattfinden soll.

Dorpat-Rathhaus am 27. August 1868.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:
Justizbürgermeister Kupffer.
(Nr. 961.) R. Samson, l. secret.

Die **Uebungen** des
Akademischen Gesangvereines
beginnen **Montag** den 2. September Abends um 7½ Uhr in der Aula.

Brenner.

Diejenigen Herren, welche sich noch an den bevorstehenden
Orchester-Uebungen
der Musikalischen Gesellschaft zu betheiligen wünschen, werden ersucht sich wegen ihrer Aufnahme als aktive Mitglieder bei dem gegenwärtigen Kapellmeister Herrn O. Rötscher (Haus Fischer in der Petersburger Strasse) bis Sonnabend den 31. August zwischen 10 und 11 Uhr Vormittags zu melden.

Die Direction.

Eine Parthie
Gummi-Galoschen
werden zu billigen Preisen geräumt.

F. Bärtels,
Haus Bäckermeister Borck am großen Markt.

Nationalschatz LESSING, SCHILLER, GÖTHE 40 Lief. à 3 Sgr. mit PRÄMIE.
Vorräthig
bei **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin.

Soeben erschien, zu haben bei **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin:
Des Magisters Justinus
Lippeflorium.
Nebst Erörterungen und Regesten zur Geschichte
Bernhard II. von der Lippe,
des Abts von Dünamünde und Bischofs der Selonen,
herausgegeben von
Dr. **E. Winkelmann.**
Preis 60 Kop.

Echte **Holländische**
Blumenzwiebeln
zum Treiben für den Winter, sowie fürs freie Land, als: **Hyacinthen, Tulpen, Narcissen, Tazetten, Jonquillen, Crocus, Scilla, Schneeglöckchen, Gladiolus, Lilien, Kaiserkronen, Iris, Tigridia, Tuberosen, Ranunkeln** und **Anemonen** empfiehlt in grosser Auswahl zu billigen Preisen

Georg Becker.

Ein **Lehrling,** mit guten Schulkenntnissen wird für ein Handelsgeschäft gesucht. — Näheres in der Expedition dieser Zeitung.

Eine gute
trockene Wohnung
von 6 Zimmern, Stall und Wagenremise ist zu **vermiethen** und von gleich zu beziehen. Näheres im Kaufhof Nr. 26.

F. J. Rundalzow.

Einige Oelgemälde, ein großer **Kleiderschrank** zum Auseinandernehmen, ein **Damenschreibtisch,** ein **Nähtisch,** zwei **Nachttische** mit Schränkchen, ein **Waschtisch** mit Schränkchen, Nachtstuhl und besonderem Waschgeschirr, ein kleinerer **Waschtisch** mit Schränkchen, **Glas, Steinzeug** und **Küchengeräthe** sind Abreise halber zu verkaufen im **Sommer**schen Hause hinter der Station eine Treppe hoch.

Die
Bücher-Leihanstalt
in
E. J. Karows Universitätsbuchhandlung
umfaßt
eine große Sammlung der beliebtesten Romane und Erzählungen aus alter und neuer Zeit; auch die deutschen Klassiker, Theaterstücke, Jugendschriften, Reisebeschreibungen, geschichtliche und literar-historische Werke sind vorhanden.

Abonnements können zu jeder Zeit beginnen zu folgenden Lesepreisen:

Für Leser in Dorpat.

	Vierteljährlich.	Halbjährlich.	Jährlich.
2 Bände	1 Rbl. 60 Kop.	3 Rbl. — Kop.	5 Rbl. — Kop.
3 „	2 „ — „	3 „ 40 „	6 „ — „
4 „	2 „ 50 „	4 „ — „	7 „ — „
5 „	2 „ 80 „	4 „ 50 „	7 „ 75 „
6 „	3 „ 20 „	5 „ — „	8 „ 50 „
7 „	3 „ 50 „	5 „ 50 „	9 „ — „
8 „	3 „ 75 „	6 „ — „	9 „ 50 „

1 Werk kostet vierteljährlich 1 Rubel 45 Kop., halbjährlich 2 Rbl. 30 Kop., jährlich 4 Rbl. 30 K.
2 Werke kosten vierteljährlich 2 Rbl. 30 Kop., halbjährlich 4 Rbl. 30 Kop., jährlich 7 Rbl. 15 K.
1 Werk kostet monatlich 60 Kop., täglich 3 Kop. — 1 Band täglich 2 Kop.

Für auswärtige Leser.

	Vierteljährlich.	Halbjährlich.	Jährlich.
4 Bände	2 Rbl. 20 Kop.	3 Rbl. 50 Kop.	5 Rbl. 50 Kop.
5 „	2 „ 50 „	3 „ 90 „	6 „ — „
6 „	3 „ — „	4 „ 50 „	7 „ — „
8 „	3 „ 50 „	5 „ — „	8 „ — „
10 „	4 „ — „	5 „ 75 „	9 „ — „

Wer ein Buch verliert oder beschädigt, ist verpflichtet dasselbe nach dem Ladenpreise zu bezahlen. Unbekannte haben ein Pfand einzulegen.

Gut erhaltene
Kerosine-Fässer
aus Eichenholz, mit sechs Eisenreifen, welche sich zu verschiedenen Zwecken, namentlich zum Versenden von Treibhaus-Bäumen eignen, verkauft zu 40 Kop. das Stück **C. Sachsendahl** am Domberge.

Bestes weisses doppelt-raffinirtes
Petroleum
empfiehlt ***C. Hennig.***

Eine warme Wohnung
von 2 Zimmern ist zu vermiethen bei **C. Sachsendahl** am Domberge.



Eine Bull-Dogge
ist zu **verkaufen** durch den Hauswächter des Prof. Clausschen Hauses, Stationsberg.

Eine Wohnung
hat zu vermiethen **Beylich.**

Im Weigelinschen Hause ist eine **Familien-Wohnung** zu vermiethen.

Zu vermiethen
eine **Familienwohnung** von 12 Zimmern nebst Garten, Kutscherzimmer, Stallraum, Wagenremise 2c. vom September d. J. ab bei H. Sommer.

Witterungsbeobachtungen.

Den 10. September 1868.

Zeit.	Barometer 700 mm +	Temp. Celsius.	Extreme der Temperatur Min.	Extreme der Temperatur Max.	Wind.	Witterung.
1	63,5	3.6			—	—
4	63,9	2.9	2,7		—	—
7	64,3	6.3			W (4)	10
10	64,2	12,5			W (5)	1
1	63,8	14,7		15,0	NW (4)	8
4	62,6	14,5			NW (4)	2
7	62,3	10,9			NW (2)	1
10	62,4	6,9			W (2)	0
Mittel	763,37	9,04				3,7

Verlag von J. C. Schünmann's Wittwe. Druck von W. Gläser.

№ 201. Sonnabend, den 31. August 1868.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate in der Buchhandlung von E. J. Karow und in der Buchdruckerei von W. Gläser.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis für Dorpat:
jährlich 5 Rbl., mit Zustellung ins Haus 6 Rbl.
Ueber die Post jährlich 8 Rbl.,
mit Francomarken dreimal wöchentlich 6 Rbl. 60 Kop.,
zweimal wöchentlich 6 Rbl.

Achtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Telegramme. — Neuere Nachrichten.
Inländischer Theil. Riga: Ein Creditverein. Der neue Zolltarif. Die Livonia. Die Compositionsschule. St. Petersburg: Aus Darmstadt. Die Junkerschulen. Moskau: Eine russische Reisebeschreibung. Kiew: Der erste Zug aus Balta. Orenburg: Der Tod des Emir. Nishni-Novgorod: Ueber die Messe. Odessa: Pastor Bienemann.
Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Der österr. Reichskanzler. Sonnenfinsternißbericht. — Oesterreich. Wien: Die österr. Politik. — Frankreich. Paris: Das liberale Kaiserthum. Der Artikel über den Kaiser. Die Stimmung. — Italien. Rom: Die Macht des Papstthums.
Rigaer Handelsbericht.
Feuilleton. Finland in Venedig II. — Allerlei.

Telegramme der Dörptschen Zeitung.

Rigaer Börse vom 31. August Amsterdam 163½. — Hamburg 29⅝. — London 32⅝. — Paris 343¾. — 5% Inscriptionen von der 5. Anleihe 82⅝. — Erste innere Prämienanleihe 135 Br., 134½ G. — Zweite innere Prämienanleihe 134½ Br., 134 G. — 5% Bankbillete 86¾. — 5% kündbare livländische Pfandbriefe 99⅞. — 5% unkündbare livländische Pfandbriefe 89¾. — Riga-Dünaburger Eisenbahn-Actien 128. — Flachs (Kron) 51.

Berliner Börse vom 30. Aug./11. Sept. Wechsel auf St. Petersburg 3 Wochen 92⅜ Thlr. für 100 Rbl. — Russische Creditbillete 83¾ Thlr. für 90 Rbl.

Neuere Nachrichten.

Hamburg, 9. Sept./28. Aug. Der offiziöse Berliner Korrespondent der „Hamburger Nachrichten" sagt, Freiherr v. Beust sei zweifellos geheimer Begünstiger Frankreichs hinsichtlich der Pläne desselben auf Vernichtung der belgischen Neutralität.

London, 8. Sept./27. Aug. Der Bericht des vom Parlament ernannten Sonder-Comités über die Extradition von Verbrechern ist veröffentlicht worden. Derselbe empfiehlt, zur größeren Erleichterung für die gegenseitige Auslieferung entflohener Verbrecher, die Verbrecherlisten vollständiger anzufertigen, als dies in den Verträgen mit Frankreich, Amerika und Dänemark stipulirt worden. Politische Verbrecher, mit Ausschluß jedoch von Meuchelmördern, sollen nicht ausgeliefert werden.

Paris, 9. Sept./28. Aug. Der heutige „Etendard" enthält einen von Vitu unterzeichneten Artikel, welcher den Frieden für gesichert erklärt und energisch die alarmirenden Gerüchte bekämpft, welche bezüglich der eventuellen Geschicke Belgiens und der revolutionären Agitationen in Italien verbreitet werden. Lord Stanley habe erklärt, er sei überzeugt, daß der allgemeine Friede von keiner Seite bedroht werde. Die Regierung spreche die lautere Wahrheit, wenn sie mehr als zwanzig Mal erklärte, daß Nichts die Entwickelung der Arbeit in Frankreich hemmen dürfe. — Die „France" veröffentlicht einen Artikel unter der Ueberschrift „Die drei Verträge", in welchem sie sich etwa folgendermaßen ausspricht: „Die Verträge von Paris, Zürich und Prag haben für Frankreich die orientalische, italienische und deutsche Frage geschlossen. Frankreich hat in loyaler Weise die durch jene Uebereinkünfte geschaffene Lage acceptirt und daher ist, wenn diese internationalen Verträge von keiner Seite verletzt werden, ein Krieg nicht nur unmöglich, sondern es existirt überhaupt keine Streitfrage. Ein Krieg kann nur dann entstehen, wenn Rußland von Neuem die Integrität der Pforte bedroht, wenn Oesterreich seinen prädominirenden Einfluß in Italien wiedererobern oder wenn Preußen die deutschen Südstaaten absorbiren will. Solange eine solche Situation nicht auftaucht, was jetzt auch nicht vorherzusehen ist, muß der Friede für gesichert gehalten werden." — Die „France" betont, daß die Situation sich auch dann kriegerisch gestalten könne, wenn Italien Rom nehmen wollte.

Belgrad, 8. Sept./27. Aug. Der „Vidovdan" will aus guter Quelle erfahren haben, daß im Balkan-Gebirge eine bulgarische Nationalregierung bestehe.

Philadelphia, 8. Sept./27. Aug. In Kansas hat zwischen den Unionstruppen und Indianern ein Gefecht stattgefunden, in welchem 4 Soldaten getödtet und 17 verwundet wurden. Die Indianer erlitten eine Niederlage; ihr Verlust ist unbekannt.

New-York, 27./15. Aug. General Grant hat an die Befehlshaber der bewaffneten Macht im Süden einen Befehl erlassen, durch welchen er dieselben anweist, die Civilbehörden nach eigenem Ermessen mit Truppen zu unterstützen, jedoch nur wenn es gilt, die Vollstreckung der Gesetze zu erzwingen. — Die Legislatur von Tenessee genehmigte die Vermehrung der Miliz. — In Washington und New-York halten die Fenier Zusammenkünfte behufs Reorganisation des Fenierbundes.

— 29./17. Aug. (Schiffsnachricht.) Die konservativen Bürger von Charlestown hatten bekanntlich beim Präsidenten Johnson um militärischen Schutz gegen die befürchteten Gewaltthaten der Neger petitionirt. General Shofield hat denselben nun eröffnet, daß die jüngsten Instruktionen des General Grant den Anforderungen der Lage entgegenkämen. In Missouri schlossen die Neger eine Konvention und fordern politische und sociale Gleichberechtigung mit den Weißen. — Präsident Juarez dementirt öffentlich die Nachricht, daß er mexikanisches Gebiet der Union zum Verkauf angeboten habe.

Inländische Nachrichten.

Riga. Die Gesetzsammlung veröffentlicht den Wortlaut der am 26. Juni Allerhöchst bestätigten Statuten des Rigaschen städtischen Credit-Vereins. (R. Z.)

— Der neue Zolltarif wird nach einem Allerh. Befehl auch auf die am 1. Januar 1869 bei den Zollämtern in Entrepot sich befindenden Waaren angewandt werden. (R. Z.)

— Livonia, das neue Doppelschraubenschiff der baltischen Dampfschiffahrtsgesellschaft in Lübeck, hat seine Fahrten zwischen Lübeck und Riga begonnen. Die ersten Passagiere rühmen Seetüchtigkeit, Schnelligkeit und ruhigen Gang des Schiffes. (R. Z.)

— Eine Compositionsschule beginnt in in Riga in nächster Woche ihre Thätigkeit unter Leitung des Domorganisten W. Bergner jun. (R. Z.)

St. Petersburg. Aus Darmstadt am 26. Aug. abgesandt lautet ein Telegramm des Grafen Adlerberg: „Ihre Kaiserl. Majestäten erfreuen sich guter Gesundheit. Heute am Krönungstage wurde ein Te Deum im Schlosse Jugenheim celebrirt. Gestern war Se. Maj. bei einer Revue der großherzoglichen Truppen zugegen. (J. de St. P.)

— Die neuen Etats der Junkerschulen, welche durch den Allerhöchsten Befehl vom 16. März d. J. eingeführt worden, treten mit dem 1. Septbr. c. in Kraft. Demnach zählen die Infanterie-Junkerschulen in Riga, Wilna, Warschau, Kiew, Odessa, Tschugujew, Moskau, Kasan, Tiflis und Orenburg je 200 und die in Helsingfors 90 Schüler, in Twer 90 und die in Jelissawetgrad 150 Schüler. (D. St. P. Z.)

Moskau. Russische Reisebeschreibungen zeichnen sich in der Regel weniger aus durch geistreiche Bemerkungen und tiefes Eindringen in die Eigenthümlichkeiten der Menschen, als durch die dem Russen eigenen Vorzüge einer nüchternen realistischen Auffassung der gegebenen Verhältnisse und eines ameisenartigen Sammelfleißes bei Benutzung von Quellen-

---

Finland in Venedig.

II.

Ich war einziges Kind und blieb immer zu Hause bei meines Mutter in Harrolewick und sah keine andere Menschheit als schmutziges Häringsfischer und hörte nichts Anderes, als wenn frostiges Wind sauste und brauste über armer trauriger Insel Unst.

Mein Vater hatte wohl Mitleid mit liebes Mutter und mit mir; aber er war auch praktisches Kaufmann und wollte sein Handel nicht aufgeben; deshalb blieb er in Harrodwick und wurde immer reicher und reicher. Um aber doch zu thun, was sich vertrug mit sein Geschäft, ließ er mir geben ein ausgezeichnetes Erziehung und hielt mir jahrelang einen Erzieher, den er sich verschrieben hatte von ein Geschäftsfreund in Edinburgh in Schottland. Als ich geworden war sehr klug, schickte mein Vater das Erzieher wieder weg und wollte mich nun noch lernen lassen mehrere moderne Sprachen, hauptsächlich Deutsch und Französisch, weil das sehr nützlich ist in das Geschäft. Da das Freund in Edinburgh unterdeß war gestorben, ließ mein Vater einsetzen in der Zeitung, daß er haben wollte ein deutsches Sprachlehrer, und kam auch richtig ein deutsches Sprachlehrer an und sprachlehrte mich drei ganze Jahre, täglich zwei ganze Stunden. Als ich nun sehr vortrefflich Deutsch gelernt hatte, schickte mein Vater das Lehrer wieder weg und ließ in der Zeitung setzen, daß er haben wollte ein französisches Lehrer, und kam auch richtig nach lange, lange Zeit ein französisches Lehrer an und lehrte auch wieder drei ganze Jahre, täglich zwei ganze Stunden.

Mittlerweile war ich geworden zweiundzwanzig Jahre, und da gab mir mein Vater eine große Masse Geld und sagte zu mir: So mein Sohn, nun hast Du sehr viel gelernt, nun gehe hinaus in das weite Welt, sammle Erfahrungen, wende Deine Sprachkenntnisse an und komme nicht eher wieder, als bis Du so viel wie irgend möglich Nutzen davon gehabt hast. Ich dankte sehr mein gutes Vater und reiste ab. Ich hab gesehen Edinburgh und London; aber ich hielt mich nicht lange auf, weil alle Menschen sprachen englisch, und ich brannte doch vor das Begierde, anzuwenden meiner neuen Sprachen, der mir geworden waren ausgezeichnet sauer.

Ich eilte über Holland nach Deutschland und hatte da einen sehr großen Nutzen; denn sowie ich anfing zu sprechen, freuten sich alle Menschen darüber, daß ich konnte so gut; denn sie lachten, bis ich hatte gemacht den Mund wieder zu.

Das machte mir ein sehr mehrtwürdiges Vergnügen und ich konnte nun nicht abwarten die Zeit, wo ich würde machen den Franzosen und mir denselben Genuß.

Als ich kam an französischer Grenze, machte ich schon ein ganzer Weile vorher den Mund auf, um gleich bei der Hand zu haben ein recht elegantes Redensart, und als ich die Zollbeamten erblickte, sagte ich ihnen auf Französisch, daß es wäre heute wunderschönes Wetter.

Ganz dieselbe Geschichte wie in Deutschland. Sowie ich wieder zugemacht hatte das Mund, freuten sich die beiden Zollbeamten so ausgezeichnet, daß ihnen ordentlich die Thränen in die Augen kamen vor Lachen.

Das machte mir wieder ein sehr merkwürdiges Vergnügen. Das war aber auch mein letztes; denn von nun an wurde ich außerodentlich unglöcklich.

Wenn ich nämlich französisch redete, lachten alle Menschen, die es hörten zu, immer ganz erschrecklich; aber nachdem das eine Weile so fortgegangen war, machte ich der schrecklichen Entdeckung, daß sie mich gar nicht verstanden und daß ich sie auch nicht verstand.

Ich dachte erst, ich hätte mich unterwegs verirrt und wäre gekommen in ein ganz anderes Land, aber mit mein Reisehandbuch stimmte Alles überein, und so war denn leider kein Zweifel mehr zu ermöglichen.

Ich hatte nicht gelernt französisch; aber was hatte ich denn gelernt?

In meiner ausgezeichneten Verzweiflung eile ich nach Paris; ich spreche mit die allerklügsten Gelehrten und frage, ob sie nicht wissen, was ich habe gelernt für eine Sprache; aber sie schütteln alle mit ihre gelehrten Köpfe und sagen, daß sie mir leider keine Auskunft darüber geben können.

Denken Sie sich meiner Verzweiflung!

All das theure Geld ausgegeben und nicht einmal zu wissen, was ich hatte gelernt, und nicht einmal zu haben einen praktischen Nutzen und Vortheil davon!

Der Gedanke macht mich ganz außerordentlich rasend, und ich lege mir inwendig ein Gelöbde ab, nicht eher zu rasten und zu ruhen, bis ich habe entdeckt, was ich habe gelernt für eine Sprache, und bis ich habe gehabt mein praktisches Nutzen und Vortheil davon.

Und von da an bin ich gerast über den Erdball wie der ewige Jude; ich habe alle Länder von Europa durchstreift, kein Land versteht mich; ich habe gesprochen mit alle Indianerstämme in Amerika, kein Stamm versteht mich; ich habe besucht alle Neger in Afrika, kein Neger versteht mich; ich habe unterwegs alle Menschen behorcht, die mit einander sprachen, keiner hat geredet meine Sprache, und mit jedes neue Enttäuschung bin ich geworden immer mehr unglöcklich!"

Der Engländer schüttelte das Haupt mit unendlicher Wehmuth.

„Aoh, das ist ein ewiger Schade", murmelte er vor sich hin. „Wenn Sie wüßten, wie vortrefflich ich spreche der andern Sprache, Sie würden Ihre merkwürdige Freude dran haben."

„Ja, ich bedaure wirklich unendlich, daß wir auf diesen Genuß verzichten müssen", bemerkte Hallerstein.

Der Engländer lüftete den Stepphut mit einer Art verbindlicher Verneigung.

schriften, Volkssagen und dergleichen mehr. Dies gilt auch von Melgunow's Beschreibung der Nordprovinzen Persiens: „Das südliche Ufer des kaspischen Meeres", Deutsch von Zenker. Melgunow schrieb diese Aufzeichnungen im Jahre 1860 nieder, als er in Begleitung des Staatsraths v. Dorn das nördliche Persien besuchte; sie wurden 1863 von der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Petersburg der Herausgabe gewürdigt, die deutsche Uebersetzung verzögerte sich jedoch aus allerlei Rücksichten und Bedenken, wie denn die Russen in ihren Aufschlüssen über Asien gegen die deutsche Wissenschaft nicht allzu entgegenkommend zu sein pflegen. Melgunow hat keine eigentliche Reisebeschreibung geben wollen; die persönlichen Erlebnisse treten sehr zurück, das Hauptaugenmerk war: möglichst reichhaltige Beschaffung topographischer und commercieller Nachrichten; die politischen Notizen werden in die petersburger Archive gewandert sein und waren für den Werth des Buches auch nur untergeordnet. Wie das Werk jetzt vorliegt, darf es als die vollständigste und gehaltvollste Beschreibung des südlichen und südöstlichen Gestades vom kaspischen Meere empfohlen werden. (K. Z.)

Kiew. Der erwartete erste Zug aus Balta ist am 24. August wirklich in Kiew eingetroffen und von Tausenden auf das Freudigste empfangen und begrüßt worden. Dieser Zug brachte denn auch, wie gleichfalls erwartet wurde, den Minister der öffentlichen Arbeiten nach Kiew. (D. St. P. Z.)

Orenburg. Aus Buchara hier eingetroffenen Privatnachrichten zufolge ist der Emir Mursafar gestorben. Die Ursache seines Todes ist unbekannt. Sein 18jähriger Sohn, der sich gegenwärtig in Schahrasjab befindet, folgt ihm als Emir. (D. St. P. Z.)

Nishni-Nowgorod. Ueber die Messe wird der „Moskwa" geschrieben, daß die Nachfrage nach Manufakturwaaren aus Ostsibirien mindestens um eine Million geringer ausfallen werde. Die Ursache liegt in dem geringeren Erwerbe in Folge des geringen Handelsverkehrs mit China. Von den 28,000 Kisten Kjachtaschen Thees sind 20,000 verkauft worden. Kantonscher Thee überfüllt den Markt, ist aber nur um 20 pCt, gestiegen. (D. St. P. Z.)

Odessa. Des früheren Dorpater Oberpastors Sohn, der bisherige Pastor zu Arcis in Bessarabien, Bienemann hat jetzt Arcis verlassen und ist, nachdem zum zweiten Male die Odessaer Gemeinde ihn zu ihrem Pastor gewählt hatte (Die erste Wahl war vom Consistorio wegen gewisser Unregelmäßigkeiten nicht bestätigt worden), von der kirchlichen Oberbehörde in das Amt eines Ev. Luth. Pastors zu Odessa eingeführt worden. Die Introduction fand am 14. Juli statt. Dem Pastor Behning aus Sarata war von dem Consistorio die Einführung in das Amt übertragen, welche er unter Assistenz dreier Pastoren und des Kirchenvorstands vollzog. Die gedrängt volle Kirche war lieblich geschmückt, und unter den Accorden eines großartigen Orgelvorspiels trat der Zug der obenerwähnten Personen in die Kirche. Die Introductionsrede hielt Pastor Behning über Jesaja 54, 10. Nach kurzen Segenssprüchen der übrigen Pastoren beschloß die Introductionsfeier eine ausgezeichnete Cantate, welche der hiesige Musiklehrer Ruf zu diesem Feste componirt hatte. Der gewöhnliche Gottesdienst folgte und Pastor Bienemann predigte auf Grundlage des Textes 2 Cor. 5, 18—21 über die Versöhnung und das Amt der Versöhnung in kurzen, glaubenskräftigen Worten und endete mit dem freudigen Bekenntniß: Ich schäme mich des Evangelii von Christo nicht, denn es ist ein Kraft Gottes, die da selig macht alle, die daran glauben. Nicht von den mancherlei Glückwünschen, Reden und festlich gestimmten Begegnungen, welche an solchen Tagen stattfinden und auch hier nicht fehlten, will ich reden, nicht von den mancherlei Hoffnungen, die Seitens der Gemeinde und des neuen Seelsorgers sich in Worten Bahn brachen, sondern von dem was uns, die wir fern von dem Festorte sind, und doch nicht träge Hörer oder lässige Zuschauer im Geiste sein wollen, — zu thun obliegt. Odessa, die große Handelsstadt am Schwarzen Meer, die Metropole, so zu sagen der evangelischen Bevölkerung im Süden unsres weiten Reichs, eine Stadt, wo die verschiedenartigsten Nationen und Confessionen beisammen sind, wo der Hauptgrund vieler Tausende, die dort hinzogen, der war, nicht dem Gotte ihrer Väter, sondern dem goldenen Kalbe zu dienen, dort begüterte Menschen zu werden, wo aber dennoch manche treue Seele für die unsterbliche Seele rechte Nahrung wünscht; wenn an einem solchen Orte ein neuer Pastor in's Amt tritt, wo er eine sehr große, weit zerstreute unter zersetzenden Einflüssen sich befindende Gemeinde zu bedienen hat, so dürfen wir nicht gleichgültig dazu sein, sondern müssen Gott bitten, daß seine Wirksamkeit eine gesegnete sein möge. (K. B.)

Ausländische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, 7. Sept./26. Aug. Der „Weserztg." wird von hier geschrieben: Wenn wir auf die Depesche zurückkommen, welche nach Angabe der „N. Fr. Pr." Herr v. Beust an den Grafen Wimpfen gerichtet hat, um die Bemerkungen des Baron v. Werther über die Usedom'sche Note zu beantworten, so geschieht das nur, um zu konstatiren, daß weder Herr v. Werther irgend welche „Entschuldigungen" in Wien vorgebracht hat wegen eines Planes, den Preußen, soviel an ihm lag, ausgeführt hat, noch Graf Wimpfen Veranlassung genommen hat, der „Entrüstung" der österreichischen Regierung über den Inhalt der Usedom'schen Note, welche die Beust'sche Depesche wiederholentlich kund geben soll, dem Vertreter des Grafen Bismarck gegenüber irgend einen Ausdruck geliehen hat. Man muß also annehmen, daß die Beust'sche Depesche vom 27. August nicht für den Grafen Wimpfen, sondern für die österreichische und süddeutsche preußenfeindliche Presse geschrieben worden ist. Die Depesche vom 27. August ist eine neue Probe der doppelzüngigen Redseligkeit des Herrn v. Beust, welche der Herstellung stabiler guter Beziehungen zwischen Berlin und Wien um so schädlicher ist, als man in den meisten Fällen bei der aufgeblasenen Beweglichkeit des österreichischen Reichskanzlers nicht wissen kann, ob eine bestimmte diplomatische Evolution wirklich politischen Zwecken oder nur der Befriedigung persönlicher Eitelkeit dienen soll. Welchen praktischen Zweck kann es beispielsweise haben, wenn heute die Vertrauten des Herrn v. Beust von Annäherungsversuchen Preußens an Oesterreich sprechen (welche selbstverständlich gar nicht existiren), um morgen der „Abendpost" Gelegenheit zu einem hochtrabenden Dementi zu geben. Herr v. Beust, sagt man, wirbelt nur so viel Staub auf, um die Verlegenheit seiner inneren Politik dem unberufenen Auge zu verbergen und den Kaiserstaat als die vielumworbene Braut darzustellen. Es wäre aber im Interesse Oesterreichs zu wünschen, daß Herr v. Beust seiner Eitelkeit auf eine weniger anstößige Weise fröhnte. Herr v. Beust könnte es wissen, daß Friede und Freundschaft zwischen Oesterreich und Preußen mit solchen Mitteln nicht gesichert werden kann und daß der Leiter der preußischen Politik nicht der Mann ist, der Doppelzüngigkeit des Reichskanzlers auf die Dauer Rechnung zu tragen." (N.-Z.)

— Die Vierte Mittheilung über die zur Beobachtung der totalen Sonnenfinsterniß am 18. August 1868 entsandten norddeutschen Expeditionen lautet: Wir sind nunmehr im Besitz eines ausführlichen Berichtes über die von unserer Expedition in Aden erlangten Resultate. Im Allgemeinen sind dieselben durchaus erfreulich. Es ist gelungen, durch einen Wolkenriß, welcher sich gerade während der drei Minuten dauernden Totalität geöffnet hatte, sechs Photographien der Protuberanzen aufzunehmen, von denen nur zwei durch Wolkenstreifen gestört sind. Man kann erwarten, daß diese Bilder durch Vergleichung mit den von Engländern und Franzosen aufgenommenen eine hohe Wichtigkeit erlangen und zur Erkenntniß der Natur der Protuberanzen höchst Wesentliches beitragen werden. Insbesondere enthalten die ersten beiden Platten das Bild einer Protuberanz von beträchtlichen Dimensionen und auffallender Form, deren Gestalt- und Orts-Veränderung sich nun aus den etwa 40 Minuten später in Indien aufgenommenen Photographien mit bisher unerreichter Sicherheit ermitteln lassen wird. Unsere Beobachter sind erfüllt von dem Eindruck der merkwürdigen Beleuchtungen und der tiefen Dunkelheit während der Totalität. Der Anblick der glänzenden Corona wurde leider durch die Wolken beeinträchtigt. Von Indien sind noch keine näheren Nachrichten angelangt. Die letzten Briefe enthalten wiederum die wärmsten Schilderungen der Aufnahme, welche unsere Astronomen gefunden haben. (St.-A.)

Oesterreich.

Wien, 5. Sept./24. August. Fröbel schreibt über die österreichischen Zustände: In Oesterreich giebt es in den höchsten Kreisen so gut wie im Volke Parteien, die sich bekämpfen und die bald durch offenen Gegensatz, bald durch verdeckte Intriguen ihre Zwecke zu erreichen suchen. Vielleicht ist es aber doch kaum irgendwo in einem civilisirten Staate so schwer wie in Oesterreich gewesen, zu sagen, wer eigentlich die Politik mache. Aus dem Munde eines österreichischen Staatsmannes haben wir einmal die Bemerkung vernommen, daß in Oesterreich die Dinge sich stets durch unfindbare Mächte und Einflüsse entscheiden, und daß selbst ein Kaiser von Oesterreich nicht sagen könne, wie sie sich entscheiden werden. Ganz recht also hat ein Wiener Korrespondent, „daß Absichten, wie sie die „Kreuzzeitung" der österreichischen Regierung imputirte, damals undenkbar waren", — undenkbar nämlich bei den Personen, welche im formal-offiziellen Sinne die österreichische Regierung bildeten, — nicht aber undenkbar, sondern vielmehr wirklich vorhanden und wirksam bei jenen „unfindbaren" Mächten und Einflüssen, welche über die Köpfe der Minister hinweg der Politik des Reiches ihre oftmals unerkenn-

---

„Sie sind außergewöhnlich freundlich", sagte er, „Ihre Theilnahme thut mir merkwürdig wohl."

„Und wohin wollen Sie jetzt?" fragte Gersdorf nach einer Pause.

„Durch das Innere von Asien nach China und Japan, dann zu den Maoris in Australien und zuletzt nach alle Inseln in der südlichen See."

„Entsetzlich!" stöhnte Hallerstein bei diesem bloßen Gedanken.

„Yes, ganz außergewöhnlich entsetzlich", laute der Engländer wie ein langes Echo nach. „Und wenn ich auch da werde haben Alles vergeblich durchsucht, dann muß ich glauben, daß mein betrügerisches Sprachlehrer war das letzte Ueberbleibsel von ein ausgestorbener Volksstamm und daß ich haben gelernt eine Sprache, die gar nicht mehr existirt, und das wird mich machen ganz merkwürdig unglöcklich."

Und damit stützte er den Kopf in beide Hände und versank in einen traumhaft brütenden Zustand.

„Ah, was sehe ich! Eine Bowle auf dem Tisch?" tönte da eine laute, ungenirte Stimme in ganz unmittelbarer Nähe.

Die beiden Freunde wandten den Kopf, während Mr. Shrimps unbeweglich sitzen blieb.

„Ah, Freund Pohjan!" rief Hallerstein dem Neuangekommenen entgegen. „Willkommen, wackerer Künstler und College!"

Der mit dem Namen Pohjan Angeredete war Bildhauer und hatte sich im deutschen Winkel zu Rom den beiden Freunden angeschlossen, die an seinem biedern, naturwüchsigen und originellen Wesen Geschmack fanden und gern mit ihm umgingen, obgleich sie bei der in Permanenz erklärten Geldverlegenheit Pohjan's fast immer genöthigt waren, seine Zeche zu bezahlen, die gewöhnlich recht beträchtlich ausfiel, nicht etwa, weil Pojahn ein Feinschmecker und Aristokrat in den Genüssen war, sondern weil er von Allem, was er zu sich nahm, viel brauchte. Nur auf die Masse kam es ihm an.

Die zwölf ernsten Schläge der Mitternacht hatten schon von dem Glockenthurm herab die Luft durchzittert, und die sitzenden Gruppen auf dem Marcusplatz waren zerronnen und hatten sich in dunkle Menschenströme verwandelt, die jetzt auf dem glatten Marmorgetäfel hin und her wogten.

Das gewaltige Summen der Masse nahm zu; die ambulanten Concertgeberinnen erhoben ihre Stimmen lauter, um das allgemeine Brausen zu durchdringen; Violinen, Flöten und Fagotts bekamen etwas Exaltirtes und Aufgeregtes, und von der Riva degli Schiavoni, dem Hauptsammelplatz der Gondoliere, klangen die Töne eines weichen, wehmüthigen Männergesangs herüber.

Auf Pohjan schien dies Alles einen tiefen, überwältigenden Eindruck zu machen, denn er trank in immer kürzern Zwischenräumen, er paffte aus seinem schwarzgebrannten Thonstummel wie eine kleine Locomotive, sein großes Gesicht wurde immer aufgeregter und röther, und in den fröhlichen, ehrlichen Augen begann etwas zu schimmern und zu glänzen, wie eine Thräne stiller Wehmuth.

Endlich schien er dem innern Drange und emporquellenden Gefühl nicht länger Widerstand leisten zu können, er stürzte noch einmal das volle Punschglas hinunter, legte dann die ausgerauchte Pfeife auf den Tisch und begann dann mit einer sonoren, wohlthuenden Stimme nach einer eigenthümlich elegischen Melodie folgendes eigenthümliche Lied zu singen:

„Jos mun tuttuni tulisi,
Ennen nähtyni näkyisi,
Sillem suuta suikkajaisin,
Olis suu suden weressä,
Sillen kättä käppäjäisin,
Jospa käärme kämmen-päässä!"

Schon bei den ersten Tönen des seltsamen Liedes hatte der Engländer das gelbe Haupt aus den stützenden Händen emporgehoben und den Sänger mit einem Blick angestarrt, als wenn er sich der Worte schon bemächtigen wollte, noch ehe sie auf die Lippen getreten.

Je mehr das Lied weiter und weiter strömte, desto mehr bog sich Mr. Shrimps vornüber, desto starrer hefteten sich seine hervortretenden Augen auf den immer begeisterter werdenden Sänger, desto höher leuchtete es in seinen gelben Zügen auf, wie eine ungeheure, kaum noch zu fassende Freude.

Endlich schien er den innern Sturm nicht länger bemeistern zu können, und als Pohjan eine kleine Pause machte, um die breite Brust wieder mit Luft zu füllen, schnellte Shrimps wie eine Feder vom Stuhle empor, packte Pohjan bei beiden Schultern und rief mit vor Aufregung zitternder Stimme:

„Herr, wo haben Sie das Lied her?"

Der Sänger, der sich so unerwartet angegriffen sah, der aber durchaus nicht geneigt schien, sich in seinem poetischen Erguß unterbrechen zu lassen, gab dem Gelben, statt der Antwort, mit seiner kolossalen Faust blos einen nach seiner Ansicht leichten Stoß vor den Magen, daß jener dumpf ächzend auf den Stuhl zurücksank, und fuhr dann mit noch gesteigerter Begeisterung fort:

„Olisko tuuli mielellisnä,
Ahawainen kielellisnä
Sanan tausi, sanan weisi,
Sanan lüan lükuttaisi,
Kahden kaunihin walillä."

„Herr, wo haben Sie das Lied her?" schrie der Engländer noch einmal, trotzdem er beide Hände auf den schmerzenden Magen pressen mußte.

„Lassen Sie mich doch aussingen, Sie grober Mensch!" schrie Pohjan dagegen. „Wie können Sie sich unterstehen, mich fortwährend zu unterbrechen?"

„Nachher können Sie singen, soviel Sie wollen," rief Mr. Shrimps wieder, „erst sagen Sie mir aber, woher Sie das Lied haben!"

Pohjan blickte den Engländer mit einer gewissen Verwunderung an.

bare Richtung zu geben gewußt haben. Mit dem Prädikate der Unfindbarkeit muß man es dabei freilich nicht allzugenau nehmen. Die Geschichte wird Namen verzeichnen, denen Oesterreich die Wohlthaten des Krieges von 1866 zu verdanken hat, und der Partei, welcher sie angehören, hat es so wenig an Unverschämtheit gefehlt, daß bei Gelegenheit von ihrer Seite ganz offen die Politik der Minister als eine bloße Maske bezeichnet worden ist, hinter der sich die eigentlichen Ziele verbergen. Wir können im Interesse Oesterreichs nur wünschen, daß seine gegenwärtigen Staatsmänner zu stolz sind, sich eine solche Stellung gefallen zu lassen oder selbst sich eines doppelten Gesichtes zu bedienen. Was unser Korrespondent von den Pflichten Oesterreichs als Präsidialmacht des deutschen Bundes spricht, kann kaum ernsthaft genommen werden. So gut wie Preußen, ist im dänischen Kriege und allem was daraus hervorgegangen, Oesterreich aus dem Rahmen der Bundespolitik herausgetreten. Eine strenge Bundespolitik, mit dem Zwecke den Konflikt zur Kräftigung des Bundes als einer wirklich europäischen Macht zu benutzen, wie es von Seiten des Bundesgesandten bei den Londoner Konferenzen mit Glück versucht worden war, würde der österreichischen Aktion eine durchaus andere Richtung vorgezeichnet haben, als sie genommen. Die Interessenpolitik — aber freilich eine übel verstandene — ist in Oesterreich älter als unser Herr Korrespondent anzunehmen scheint, und das Legitimitätsprinzip ist, wie es das Schicksal der Prinzipien überhaupt mit sich bringt, seit lange nur ein Theil des Apparats von Mitteln des Interesses und der Opportunität geworden. Führt man diese ganze Erörterung auf ihren Ausgangspunkt in der Usedom'schen Depesche zurück, so muß man staunen über die schiefe Moral, nach welcher der Inhalt dieses Aktenstückes beurtheilt wird. Wir unsererseits vermögen es nur zu rühmen, daß Preußen einen Krieg, den es einmal zu unternehmen für recht und erlaubt hielt, ernsthaft zu betreiben entschlossen war. Einen Krieg anders als so betreiben, scheint uns sündhaft. Das sittliche und politische Bewußtsein unserer Zeit erträgt es nicht mehr, daß das Blut von Tausenden und das Glück und Vermögen der Völker für ein bloßes point d'honneur souveräner Kavaliere geopfert wird, die im übrigen sich nicht zu nahe treten wollen. — Auch im Kriege Menschlichkeit und die Courtoisie des gebildeten Lebens zu beobachten, geziemt sich für civilisirte Völker; mit dem Gegner aber im stillschweigenden Einverständnisse zu stehen, daß es so ernsthaft nicht gemeint sei, während man die Völker als Kanonenfutter gegen einander führt, erscheint uns ein Verbrechen. Wie wir wegen der Usedom'schen Depesche Preußen keinen Vorwurf zu machen wissen, so würden wir auch Oesterreich, nachdem es einmal mit Preußen in den Krieg ging, keinen Vorwurf daraus zu machen wissen, wenn einmal die Geschichte berichten sollte, welche Pläne man in Wien gegen Preußen gehegt, im Fall letzteres unterliegen sollte. — Wir glauben nicht, daß man sich darauf beschränkt hätte, die österreichische Waffenehre siegreich vertheidigt zu haben und mit dem blutigen Degen dem niedergestreckten Gegner zu salutiren. (N.-Z.)

Frankreich.

Paris, 5. Septbr./24. Aug. Der „Temps" enthält einen Artikel mit der Ueberschrift: „Drei Monate liberalen Kaiserthums." Es wird darin ausgeführt, daß während der dreimonatlichen Dauer der neuen Preßgesetzgebung 41 Preßprozesse stattfanden. Aus der aufgestellten Tabelle geht ferner hervor, daß 58 Beschuldigte 15 Verurtheilungen zu Gefängnißstrafen und 49 zu Geldstrafen erhalten haben. Unter den Geldstrafen befanden sich sieben zu 500, neun zu 1000, eine zu 1500, drei zu 2000, drei zu 5000 und zwei zu 10,000 Franken. Nur ein einziges Blatt, die „Opinion Nationale", wegen der Angelegenheit der Schmarotzerberichte, wurde freigesprochen. Drei wurden unterdrückt und einer Unzahl der Verkauf auf der Straße untersagt. — Der Artikel des Herrn Girardin über den Kaiser beschäftigt fast alle Blätter; die „Epoque" druckt ihn sogar vollständig ab. Man erinnert sich, daß nach Girardin Frankreich nur deshalb nicht frei ist, weil der Kaiser zu viel Tabak raucht. Der „Temps" bemerkt scherzhaft: „Wer geraucht hat, wird auch weiter rauchen und es ist keine Aussicht vorhanden, daß der Kaiser der Cigarette entsage. Was ist da zu thun? Auch wir müssen uns einbilden, daß Alles aufs Beste bestellt ist in dem besten aller Frankreiche. Und wie das? wird man fragen. Mein Gott, das ist sehr einfach: indem wir dem Beispiel des Kaisers folgen und ebenfalls eine Anzahl Cigaretten rauchen. Wie könnten wir uns bedenken, auf so billige Weise unser Glück und das der Regie zu machen?"

— Bei aufmerksamer Beobachtung der öffentlichen Stimmung in Frankreich läßt sich leider nicht verkennen, daß trotz aller Betheuerungen friedfertiger Gesinnungen seitens des Kaisers selbst und seiner Minister und trotz aller Beruhigungsartikel im „Constitutionnel, das Mißtrauen in Betreff der bestehenden Lage immer weiter um sich greift, oder richtiger gesagt, daß der Glaube an die Unvermeidlichkeit eines Krieges immer allgemeiner wird. Die Zeitungen bringen in diesem Punkte die öffentliche Stimmung keineswegs zum richtigen Ausdruck, da sie entweder, wie die Offiziösen, nur Sprachrohrdienste für die Regierung thun, oder, wie die Organe der verschiedenen Färbungen der Opposition, leidlich ihre Wünsche und Parteihoffnungen vortragen. In Frankreich besteht kein Blatt, das, wie die „Times" in England, sich die Aufgabe gestellt hätte, ein Ausdruck der jeweiligen Strömungen der öffentlichen Meinung zu sein, und bei der tiefgehenden Spaltung unter den französischen Parteien wäre dies ja auch eine Unmöglichkeit. Will man also die Anschauungen der französischen Nation kennen lernen, so muß man außerhalb der journalistischen Kreise mit Auge und Ohr beobachten, und da ergiebt sich die vorstehend angedeutete Wahrnehmung. Innerhalb der bürgerlichen Berufsklassen sowohl wie in den Kreisen, die sich fach- oder gewohnheitsmäßig mit Politik befassen, waltet die Ueberzeugung vor, daß die Tage des Friedens gezählt seien. Bezeichnend genug aber ist es, daß nur sehr wenige diesen Krieg wünschen, und noch bezeichnender, daß nicht die offenen politischen Fragen, sondern fast ausschließlich die inneren Zwistigkeiten Frankreichs als dessen bedingende Ursachen angesehen werden. Für den Erwerb der deutschen Rheinlande hat sich trotz der Brandpredigten Girardin's bis jetzt niemand begeistert; näher liegt den Meisten die Wiederherstellung des Einflusses und der Machtstellung Frankreichs, die man durch die Stärkung Deutschlands durchaus als verringert betrachten will. „Mein Nachbar ist größer, folglich bin ich kleiner geworden und mein Interesse erheischt, ihn in seine vormalige Taille zurückzudrängen," so lautet in diesem Punkte das französische Raisonnement, dem weder mit Gründen der Vernunft noch der Billigkeit beizukommen ist. Ein weit größerer Einfluß auf die Kriegsfrage als dem Verhältnisse Frankreichs zu den Nachbarmächten wird vom Volksbewußtsein der inneren Lage des Landes beigemessen. „Unsere Regierung hat nun schon alles Mögliche versucht, um sich sattelfest zu machen, es ist ihr nichts geglückt und nur ein Krieg kann ihr aus ihrer verlegenheitsvollen Lage heraushelfen," dies ist der Hauptgrund, weshalb man nicht an den Bestand des Friedens glaubt. Daß dem Kaiser hierzu jedes andere Mittel lieber wäre, als dies gewagte und zweifelhafte, dürfte man auch ohne seine wiederholten Betheuerungen glauben, aber er hat um sich herum eine Partei, bestehend aus seinem militärischen Hofstaate und den Ministern des Kriegs und der Marine, welche ihm offen zu demselben räth, die ihm stets die Versicherung wiederholt, daß Frankreich aus dem Kriege siegreich hervorgehen und nach demselben der Kaiser stark genug sein werde, um im Lande selbst, nöthigenfalls durch einen Staatsstreich, „Ordnung zu stiften." Als zuversichtlicher Wortführer dieser Gruppe konnte der junge Cassagnac im „Pays" gelten, bis ihm einstweilen durch einen von oben kommenden Machtspruch sein Handwerk gelegt wurde. Girardin, der sich vom Kaiserreich losgesagt hat, seitdem er in zwei Preßprocessen zu 20,000 Frs. Strafe verurtheilt worden, hetzt zum Kriege, weil er einen entgegengesetzten Ausgang desselben und so den Sturz der Regierung erwartet. Er ist eine durchaus frivole, unsaubere Natur und macht privatim kein Hehl daraus, das es ihm vor Allem nur darauf ankommt, Lärm zu machen und Leser für sein Blatt zu gewinnen. Aber auch die Friedensliebe eines großen Theils der Oppositionspresse ist nicht aufrichtiger als Girardin's Kriegshetzerei. Der „Avenir national", der „Electeur", die „Tribune" wünschen den Frieden, weil sie den Gedankengang der Hofkriegspartei für richtig halten und dagegen von dem stetigen Wachsthum der Opposition während der Friedensjahre den Sturz der Dynastie erwarten. Inmitten dieser verschiedenen Strömungen ist die Stellung des Kaisers sicher nicht die angenehmste und bietet auch keine sonderliche Gewähr für die Dauerhaftigkeit seiner friedliebenden Gesinnungen. So lange die französischen Parteien die innere Fehde nicht einstellen — und dazu ist nicht die geringste Aussicht vorhanden — so lange wird auch Europa im gegenwärtigen Zustande der Unsicherheit erhalten werden. Wenn aber der „Constitutionnel" lamentirt, daß die Nation den Versicherungen der Regierung so geringes Vertrauen schenkt, so antwortet man ihm, daß dieselbe früher bezüglich der Aufrichtigkeit gar zu üble Erfahrungen gemacht hat. (N.-Z.)

Italien.

Rom. Ueber die Macht des Papstthums sprach sich Prof. Bluntschli in einem Berliner Vortrage, wie folgt, aus: Im Jahre 1815, in einer Zeit der Befreiung von Französischer Oberherrschaft, aber auch in einer Zeit, in der ein tiefer und mächtiger Haß gegen Alles, von dem man glaubte, es sei durch die Französische Revolution gebracht, in den Gemüthern lebte — in dieser Zeit wandte man sich der Restauration früherer, dem Wesen nach untergegangener Zustände mit einer gewissen Leidenschaftlichkeit und ohne alle Rucksicht zu. Damals ist, zum Theil mit durch

---

„Was sind Sie für ein Landsmann?" fuhr der Engländer mit immer größerer Dringlichkeit fort.

„Was ich für ein Landsmann bin?" wiederholte der Sänger. „Ein Suomalaine."

Mr. Shrimps sperrte, im wahren Sinne des Wortes, Mund und Augen zu gleicher Zeit auf.

„Was für ein Ding?" fragte er, den Kopf vornüber beugend, um besser hören zu können.

„Ein Suomalaine!" wiederholte Pohjan.

„Aha! Also ein Wilder!" sagte Mr. Schrimps, indem ihn ein sehr unbehagliches Gefühl zu durchziehen schien.

„Was? Ein Wilder?" schrie Pohjan mit allen Anzeichen einer tiefen Entrüstung. „Wenn Sie sich vorgenommen haben sollten, mich beleidigen zu wollen, dann könnte Ihnen der Scherz doch etwas theuer zu stehen kommen!"

Und damit erhob er sich vom Stuhl, schob das eine seiner säulenartigen Beine ein wenig zurück und streckte dem Engländer ein paar Fäuste entgegen, deren Schläge einen Stier hätte tödten können.

„Aber Friede doch, Pohjan," legte sich Hallerstein begütigend ins Mittel. „Hier waltet ein Mißverständniß ob. Der Herr weiß doch offenbar nicht, daß der Name Suomalaine gleichbedeutend mit Finne ist. Wie Ihr Euch in Eurem eigenen Lande nennt, können wir in der Außenwelt nicht wissen."

Pohjan ließ die fürchterlichen Fäuste wieder sinken.

„Also ich habe Finnisch gelernt!" sagte wie träumend der Engländer vor sich hin. „Also ein Finne war jener betrügerische Pseudo-Franzose!"

Dann aber schien eine plötzlich auflodernde Freude über seine endliche Erlösung den ganzen gelben Körper zu durchglühen und die aufkeimende Wehmuth sofort zu verscheuchen.

„Schad't nichts, schad't nichts!" rief er mit der ganzen Begeisterung des überwallenden Gefühls. „Jetzt brauche ich doch nicht mehr zu suchen der Sprache, welche ich gelernt habe; jetzt bin ich doch nicht mehr unglöcklich, jetzt kann ich doch anfangen anzuwenden meiner Kenntnisse, jetzt kann ich die Zinsen einnehmen von das theure Geld für meine Bildung, und darüber freue ich mich als praktischer Kaufmann sehr merkwördig!"

Und damit umklammerte er in seiner Herzensfreude den ganz erstaunten Pohjan und sang mit einer unaussprechlich unmelodischen Stimme den Schluß des von dem letztern begonnenen Liedes:

„Ennen heitän herkku-runat,
Paistit pappilan unohdan,
Ennenkun heitän herttaseni,
Kesän kestyteltyäni,
Talwen taiwuteltuani."

„Sind Sie denn auch ein Finne?" fragte Pohjan mit wachsendem Erstaunen, nachdem er sich aus den langen gelben Armen des Engländers befreit hatte.

„Nein, aber ich habe Finnisch gelernt, und den „Tytön Runo Suomalaisen" hat mir mein Lehrer wer weiß wie oft vorgesungen," schrie Mr. Shrimps, und dann zog er Pohjan neben sich auf den Stuhl nieder und erzählte ihm in ziemlich fließendem Finnisch die uns bereits bekannte Geschichte, sprach ihm seinen Aerger über die Dummheit aus, daß er geglaubt habe, in Finnland würde russisch und schwedisch gesprochen, und verwickelte schließlich den sich ebenfalls mächtig aufregenden Pohjan in eine so laute und lebhafte Unterhaltung, daß den beiden Freunden ganz angst und bange dabei zu werden begann und Gersdorf endlich aufstand und zum Nachhausegehen mahnte, um so mehr, als sie morgen in aller Frühe abreisen wollten.

Nach ziemlich angestrengten Bemühungen gelang es endlich den vereinten Kräften der beiden Freunde, die mit einer wahren Wuth finnisch redenden Individuen zum Aufbruch zu bewegen.

Allerlei.

— Sklavenhandel. Die Journale von den spanischen Antillen bringen Anzeigen über Sklaven-Ein- und Verkaufe von wahrhaft empörendem Cynismus. Man urtheile beispielsweise über die beiden folgenden: „Zu verkaufen ist eine kleine, sechsjährige Mulattin, weiß, aus vierter Kreuzung, welche etwas nähen kann, sehr gewandt, gesund und ohne Mängel ist und sich zu einem Geschenk eignet, Adressen Cubastraße 106." — „Zu verkaufen ist eine Neger-Wäscherin und Plätterin, entweder mit ihrem 6jährigen Sohne oder ohne denselben."

— Lokomotiven wurden 1867 aus Berlin über 200 Stück zum größten Theil ins Ausland geliefert; die Actiengesellschaft für Fabrication von Eisenbahn-Bedarf lieferte im Laufe des Jahres ab: 275 Stück Eisenbahn-Personenwagen im Werthe von 591,777 Thlr., 1441 Stück Eisenbahn-, Post-, Gepäck- und Güterwagen im Werthe von 1,439,260 Thlr., ferner 362 Stück Post-, Militair- und sonstige Fuhrwerke im Werthe von 124,170 Thlr. Ueberhaupt betrug der Werth ihrer Jahresarbeit fast 2½ Millionen Thaler. Sie vertheilte 12½ pCt. Dividende. Es waren dort durchschnittlich 1416 Arbeiter beschäftigt und diese bezogen zusammen 469,844 Thlr. Arbeitslohn.

— Man hört mehrseitig bestätigen, daß die Reaction in Paris wieder auf die liberale Strömung in der Umgebung des Kaisers recht gehörig eingedämmt worden ist. Am Hofe sagt man mit Bezug auf den „Dreieinigkeits-Toast" eines Präfecten: „La trinité qui gouverne la France est le père Rouher, le beaupère Lavalette (da sein Sohn Rouher's Tochter geheirathet hat) et Saint-Paul qui n'est pas le saint esprit."

— Auf der Halberstädter Hauptversammlung des Gustav-Adolf-Vereins ist das Liebeswerk, d. i. die gemeinschaftliche Hauptaufgabe (im Betrage von 5000 Thaler), für die Gemeinde Schierotzken (Provinz Preußen) bestimmt worden.

die protestantischen Mächte, das Papstthum in Rom restaurirt worden, ohne daß man diesen großen Moment benutzte, Garantien zu fordern, daß diese mit protestantischen Waffen hergestellte Institution in Zukunft sich auch gegenüber den protestantischen Staaten freundlich und friedlich erweise und der erste Schritt des restaurirten Papstthums war die Restauration des Jesuiten-Ordens, der unter Benedict XIV. aufgehoben worden war. Von da an datirt eine Bewegung innerhalb der katholischen Kirche, die Schritt für Schritt bedeutsamer und mächtiger geworden ist, eine Bewegung, die als ein Wiederaufleben mittelalterlicher Vorstellungen und Tendenzen bezeichnet werden kann. So lange die Geschichte existirt, hat es niemals einen Zeitpunkt gegeben, in welchem die in Rom concentrirte Macht der Curie innerhalb der katholischen Welt so absolut regierte, als das gegenwärtig der Fall ist. Um nur den Gegensatz zu Deutschland zu bezeichnen, erinnere ich daran, daß bis zur Französischen Revolution und bis zum Schluß des vorigen Jahrhunderts die geistlichen Fürsten Deutschlands immerhin bis auf einen gewissen Grad eine selbständige Stellung, auch gegenüber der Römischen Hierarchie zu wahren suchten. Das ist ganz vorbei. In einem Grade, wie es niemals zuvor bestanden hat, sind die Bischöfe gegenwärtig absolut in der Gewalt der Curie und die Pfarrer absolut in der Gewalt der Bischöfe. Die Principien einer beinahe militairischen Hierarchie, die ganz vornehmlich den Jesuiten-Orden charakterisiren, sind in neuerer Zeit zu den Principien derjenigen Politik geworden, die man als die ultramontane bezeichnet. Allerdings ist das ein Widerspruch mit der ganzen übrigen Zeitrichtung, aber ein Widerspruch, dessen man sich in Rom sehr deutlich bewußt ist, und in Bezug auf welchen man entschlossen ist, ihn nöthigenfalls sehr weit, selbst bis zum äußersten zu treiben. Die ultramontane Macht breitet sich überall in Europa aus und wir haben sie sehr erheblich verspürt in allen unseren modernen politischen Kämpfen; da sie es versteht mehr noch auf die Frauen zu wirken als auf die Männer, so hat sie mit Hilfe der Frauen, und zwar an entscheidenden Stellen, auch auf die Personen der Männer einen mächtigen Einfluß geübt. Ich will nicht daran erinnern, daß bis auf die allerneueste Zeit die Oesterreichische Politik sehr wesentlich von da aus ihre Direction empfing, daß auch die Französische Politik in einem sehr erheblichen Maße diese Einwirkungen verspürt; in den Tuilerien nicht blos, auch in dem Französischen Senat und sogar in dem Französischen gesetzgebenden Körper hat diese Partei eine sehr bedeutende einflußreiche Stütze. Wenn wir aber an Italien und wenn wir an Deutschland denken, so ist — meine ich — das vor Allem klar: die ganze gegenwärtige nationale Bewegung in Deutschland und in Italien ist dieser Richtung ein Gräuel und was diese Richtung thun kann, um der nationalen Einigung und der modernen Staatenbildung Schwierigkeiten und Hindernisse zu bereiten, das thut sie mit redlichem Eifer und nicht ohne momentanen Erfolg. Man hat das eine Zeit lang vergessen, man hat eine Zeit lang diese Macht viel zu gering geschätzt. Im Gefühl moderner Bildung meinte man über sie erhaben zu sein und beachtete nicht, daß in der Tiefe des menschlichen Gemüths sich Anklänge auch an diejenige religiöse Richtung finden, die durch den Ultramontanismus vertreten ist. Es ist daher Aufgabe den protestantischen Geist lebendig zu erhalten, damit er die Errungenschaften einer großen Zeit und großer geistiger Kämpfe nicht wieder der beinahe gespenstischen Erscheinung des wieder auferstehenden Mittelalters gefangen gebe. (Rig. Z.)

Rigaer Handelsbericht.

Riga, 28. August. Witterung veränderlich, meist heiter. Im Handel hält sich die Situation wie zuletzt berichtet. — Flachs. In diesen Tagen fanden nur Kleinigkeiten zu den Notirungen Nehmer, während man im Allgemeinen nicht kaufen will. Inhaber kommen aber demnach nicht willig in den Markt, da sie die neue Ernte für bedeutend kleiner an Quantität und geringer an Qualität schätzen wollen. Die Zufuhr ist noch immer gering. — Hanf hatte in den letzten Tagen einen Umsatz von ca. 1000 Berk. an deutsche Häuser und zwar engl. fein Rein mit Sorten zu 43, 42 und 41 R. und selbst zu ½ Rubel billiger so wie auch schwarzer langer Paß zu 37 R. und kurzer schwarzer Paß zu 35 R. Engländer sind noch zurückhaltend. — Hanfsaat wurden ca. 4000 Tonnen 82 Pfd. Waare zu 4 Rbl. 60 K. genommen, wozu noch Abgeber verbleiben. — Hanföl hatte einen Umsatz von 200 Berk. à 36½ R., wozu ebenfalls Abgeber verblieben. — Schlagsaat still und ohne Umsatz, wird je nach Qualität auf 1 bis 1¼ R über's Maas gehalten. — Roggen, Gerste und Hafer hat nur Absatz für den Consum zu guten Preisen. — Schiffe: Angekommen 1482, ausgegangen 1309.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 31. August 1868.

Verantwortlicher Redakteur: **R. Liebert.**

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Von Einem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu Dorpat wird mit Beziehung auf § 16 des am 8. Juni 1867 von dem Herrn Curator des Dorpatschen Lehrbezirks bestätigten Reglements über die Schuldverbindlichkeiten der Studirenden desmittelst bekannt gemacht, daß die Herren Stud. theol. Daniel Lemm, Julius Peters, Johann Brasche, jur. Alexander von Antropoff, Oscar Fielitz, phil. Ludwig Pfeiffer und oec. Wladimir Jastrzebski am heutigen Tage die Universität freiwillig verlassen haben.

Dorpat den 31. August 1868.

Rector G. v. Oettingen.

(Nr. 582.) Secretaire S. Lieven.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hierdurch bekannt gemacht, daß am 3. September d. J. Nachmittags 3 Uhr eine öffentliche **Versteigerung verschiedener Mobilien** gegen Baarzahlung in der Rathscanzellei stattfinden soll.

Dorpat-Rathhaus am 27. August 1868.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Kupffer.

(Nr. 961.) R. Samson, 1 secret.

Bei W. Engelmann in Leipzig erschien, vorräthig bei **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin:

Handbuch
der
physiologischen Botanik
in Verbindung mit
A. de Bary, Th. Irmisch und J. Sachs
herausgegeben von
Wilh. Hofmeister.

4 Bände. Mit zahlreichen Holzschn. gr. 8. 1865, 66, 67. br.

Erschienen sind:

1. Band. 1. Abtheil. **Die Lehre von der Pflanzenzelle** von Wilh. Hofmeister. Mit 57 Holzschnitten. 1867. 3 Rbl. 75 Kopeken.

2. Band. 1 Abtheil. **Morphologie und Physiologie der Pilze,** Flechten und Myxomiceten von Dr. A. de Bary. Mit 101 Holzschn. und 1 Kupfertafel. 1866. 3 Rbl. 18 Kop.

4. Band. Handbuch der **Experimentalphysiologie der Pflanzen.** Untersuchungen über die allgemeinsten Lebensbedingungen der Pflanzen und die Functionen ihrer Organe. Von Jul. Sachs. Mit 50 Holzschnitten. 1865. 4 Rbl. 59 Kop.

Holländische Blumenzwiebeln,
echte Haarlemer,

als: **Hyacinthen, Tulpen, Narcissen, Jonquillen, Tazetten, Crocus, Gladiolus, Scilla, Lilien, Kaiserkronen,** ferner **Anemonen, Ranunkeln, Iris, Canna, Tigridia, Tuberosen, Maiblumen, Gloxinien** in grosser Auswahl von Sorten, verkauft zu billigen Preisen

Johann Daugull.

Dorpater Handwerkerverein.

Sonntag den 1. September c.

Concert-Musik.

Anfang ½6 Uhr Nachmittags.

Entrée à 10 Kop.

Der Vorstand.

Der Cursus der Saloutänze,
zur Ausbildung graziöser Figuren,

für Herren und Damen wie auch für Kinder nimmt am 10. September seinen Anfang. — Den 12. September beginne ich einen Cursus für diejenigen, welche bereits tanzen können.

Tanzlehrer **F. Nowatzky.**

Meine Wohnung ist: Blumen-Straße Nr. 309, Haus Revisor Anders.

Bestes weißes doppelt-raffinirtes

Penn. Petroleum

empfiehlt

J. R. Schramm,
Ritterstraße und Stationsberg.

Vorzüglich süsse grosse

Spanische

Wein-Trauben,

helle und dunkele, empfiehlt die Handlung von

P. G. Bernhoff, Haus A. D. Musso.

Die **Uebungen** des

Academischen Gesangvereines

beginnen **Montag** den 2. September Abends um 7½ Uhr in der Aula.

Brenner.

Hiermit die ergebenste Anzeige, daß vom 1. September ab schönes

grobes Brod

10 Pfund 26 Kopeken in meiner Brodfabrik, wie auch in sämmtlichen Buden, wo mein Brod verkauft wird, kostet. — Noch bemerke ich, daß für größere Wirthschaften 40 Pfund à 1 Rubel nur aus der Brodfabrik zu haben ist. — Das **Feinbrod** behält zwar die alten Preise wird aber größer als bisher gebacken werden.

C. Gottlieb Keller.

Vorräthig in allen Buchhandlungen:

Harmoniesystem
in
dualer Entwickelung.
Studien
zur Theorie der Musik
von
Prof. Dr. Arthur von Oettingen.

Preis 2 Rubel.

W. Gläser's Verlag,
unterhalb der Dombrücke.

Petroleum
bester Qualität,

direkt aus Bremen bezogen, empfiehlt

C. F. Toepffer.

Einem resp. Publikum die ergebenste Anzeige, daß ich vom 5 September d. J. ab in meiner Spinnerei eine Niederlage von **diversen wollenen Garnen** eröffnen werde, und mache ich zugleich darauf aufmerksam, daß sämmtliche Garne aus guter Wolle und von den bestern Spinnern gearbeitet sind. **C. Gottlieb Keller.**

Ein Studirender der Chemie wünscht **Unterricht zu ertheilen,** namentlich auch in russischer Sprache. Ferner ist derselbe zu russischen schriftlichen Arbeiten und Uebersetzungen bereit. Wer sein Anerbieten berücksichtigen will, erfährt Namen und Wohnung in **W. Gläser's** Buchdruckerei, unterhalb der Dombrücke.

Eine gute

trockene Wohnung

von 6 Zimmern, Stall und Wagenremise ist zu **vermiethen** und von gleich zu beziehen. Näheres im Kaufhof Nr. 26.

F. J. Rundalzow.

Witterungsbeobachtungen.

Den 11. September 1868.

Zeit.	Barometer 700 mm +	Temp. Celsius.	Extreme der Temperatur Min.	Extreme der Temperatur Max.	Wind.	Witterung.
1	62,5	6.0			—	—
4	62,1	5,3	5,0		—	—
7	61,8	7,3			W (1)	0
10	61,2	13,7			W (4)	2
1	60,3	16,7			W (3)	4
4	59,3	15,8			W (4)	1
7	58,7	10,9			W (3)	0
10	58,4	7,9			W (1)	0
Mittel	760,54	10,45				1 2

Embachstand 53 Centim.

Verlag von J. C. Schünmann's Wittwe.

Druck von W. Gläser.

№ 202. Montag, den 2. September 1868.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.

Annahme der Inserate in der Buchhandlung von E. J. Karow und in der Buchdruckerei von W. Gläser.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis für Dorpat:
jährlich 5 Rbl., mit Zustellung ins Haus 6 Rbl.
Ueber die Post jährlich 8 Rbl.,
mit Francomarken dreimal wöchentlich 6 Rbl. 60 Kop.,
zweimal wöchentlich 6 Rbl.

Achtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Telegramme. — Neuere Nachrichten.
Inländischer Theil. Dorpat: Abreise ins Ausland. Aus dem nordöstl. Livland: Gute Ernte. Riga: Die balt. Monatsschrift. Artillerieauction. Mitau: Pumpenwasser.
Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Der angebliche Beginn der Entwaffnung. Die Telegramme aus Frankreich. — Schweiz. Bern: Eine Aussprache der Regierung. — Frankreich. Paris: Friedensversicherungen. Das Heilmittel aller Noth. — Italien. Florenz: Die römische Frage. — Griechenland. Athen: Der kretische Aufstand. — Amerika. New-York: Die Präsidentenwahl.
Feuilleton. Die deutsche Künstlerversammlung in Wien. — Allerlei.

Telegramme der Dörptschen Zeitung.

St. Petersburg, 1. Sept. Bei der heutigen Ziehung der 2. Prämien-Anleihe sind die Hauptgewinne auf folgende Billete gefallen:

Billet.	Serie.	Gewinn.	Billet.	Serie.	Gewinn.
00,187	28	200,000	18,753	14	8000
15,493	07	75,000	05,842	18	8000
06,585	36	40,000	02,728	08	5000
02,648	23	25,000	00,583	11	5000
09,721	42	10,000	12,815	23	5000
14,452	16	10,000	11,935	07	5000
06,135	14	10,000	12,883	46	5000
08,561	01	8000	12,597	20	5000
14,999	47	8000	12,550	49	5000
02,143	49	8000	15,286	36	5000

Odessa, 2. September. Die Getreidepreise steigen.

Berlin, 14./2. Septbr. Es verlautet, daß ein Besuch des Kaisers Napoleon in Berlin im October bevorsteht.

Aus **Peru** wird ein furchtbares Erdbeben gemeldet; viele Städte sind zerstört; der Schaden wird auf 300 Millionen Dollar geschätzt.

Neuere Nachrichten.

Darmstadt, 9. September/28. August. JJ. MM. der Kaiser und die Kaiserin von Rußland werden bis zum 20./8. September auf dem Schlosse Heiligenberg bleiben. Auf ihrer Reise zum Comersee werden Ihre Majestät und J. K. H. die Großfürstin Maria Alexandrowna einige Tage in Friedrichshafen zum Besuch des würtembergischen Königspaares verweilen.

Jelez, 28. August. Eine Kommission unter dem Präsidium des Inspektors der Privateisenbahnen, General-Lieutenants Baron Delwig, besichtigte heute den Theil der Orel-Grjasi'schen Eisenbahn von der Station Grjasi bis zur Stadt Jelez und genehmigte die Eröffnung des regelmäßigen Verkehrs der Passagier- und Waarenzüge auf dieser Strecke; dieselbe findet am 30. August statt. Bei dem Diner meldet Hr. Poljakow, daß er anläßlich des glücklichen Zusammenfallens des Eröffnungstages mit dem hochfestlichen Tage des 30. August ein Kapital von 30,000 R. S. in Werthpapieren gespendet habe, um mit denselben in der Stadt Jelez bei den Werkstätten der Orel-Grjasi'schen Eisenbahngesellschaft eine Schule zur speziellen Ausbildung von Eisenbahnhandwerkern zu gründen. Die Schule soll den Namen „Alexanderschule" führen.

Brüssel, 9. Sept./28. August. Der Zustand des Kronprinzen ist hoffnungslos. — Die internationale Arbeiter-Gesellschaft hat heute den Uhrmacher Yung aus London zum Präsidenten ihres Congresses gewählt; Vice-Präsidenten sind Dupont und Becker. Damit das, was ein Redner sagt, Allen verständlich sei, ist folgende Einrichtung getroffen: Hat ein Franzose gesprochen, so wiederholt der Präsident den Inhalt der Rede in englischer Sprache; ein deutscher Arbeiter, der kein Französisch, aber Englisch versteht, wiederholt die Worte Yung's in deutscher Sprache, und endlich thut ein Flamländer dasselbe in niederländischer Sprache. Das ist etwas umständlich, aber es hat den Vorzug, daß es das Phrasenmachen nach Möglichkeit beschränkt.

London, 10. Sept./29. August. Nach der „Morning Post" findet Montag, den 14./2. September, der erste Ministerrath unter dem Vorsitz der Königin in Schloß Windsor statt. — Dasselbe Blatt sagt, daß nach den bisherigen Wahlaussichten in England und Schottland die Majorität der Liberalen unzweifelhaft sei.

Newcastle, 9. Sept./28. August. Der Dampfer mit dem Kabel am Bord ist hier angekommen und die submarine telegraphische Verbindung mit Dänemark vollendet. Die Zeitung „Northern Daily Expreß" ist autorisirt mitzutheilen, daß auch die Kabelverbindung zwischen Dänemark und Rußland noch in diesem Jahre hergestellt werden soll.

Paris, 10. Sept./29. August. Der „Constitutionnel" schreibt: Nichts bestätigt das Gerücht der Abreise Garibaldi's von Caprera. Nur die Morgenblätter führen in ihren Börsenberichten die Abreise Garibaldi's als Ursache der eingetretenen Baisse an.

Bucharest, 9. Sept./28. August. In der vergangenen Nacht hat eine circa 300 Mann starke, bewaffnete bulgarische Insurgentenbande bei Rachowa die Donau überschritten.

Bombay, 18./6. August. Im Lande der Hazaren sind Unruhen ausgebrochen. Die unabhängigen Penjab-Stämme an der Nordwestgrenze Indiens griffen, von britischen Kolonistendörfern unterstützt, die Polizeistationen an; britische Truppen mit Artillerie sind ausgerückt, um die Aufrührer zu bestrafen. — Nach den neuesten Nachrichten aus Afghanistan hatte Tezuf-Chan Guznee besetzt und Surwar-Chan war geflüchtet. Azim-Chan marschirte auf Guznee.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 2. September. Aus Pleskau erhielten wir am Sonnabend mit dem Dampfschiff die Nachricht, daß Se. Erlaucht der Herr Curator Graf Keyserling nach seiner am Freitag Abend daselbst erfolgten Ankunft sich entschlossen hat, mit dem nächsten Eilzuge ins Ausland zu reisen.

Aus dem nördlichen Livland schreibt man der Z. f. St. u. L. vom 20 August: Sämmtliche bis jetzt von den Zeitungen aus unsern Ostseeprovinzen gebrachten Nachrichten über die disjährigen Ernteaussichten waren mehr oder weniger gleichlautend, — nicht bedeutend hiervon abweichend ist auch das Lied welches in dieser Gegend gesungen wird, es lautet mit Recht auch trübe genug, doch nicht so erwiesen übertrieben traurig, wie namentlich eine der ersten Zuschriften der „Rig. Ztg." aus Livland. Wie in Livland, so gab es gewiß auch in den anderen Schwesterprovinzen Gegenden, wenn auch sehr beschränkte, die von häufigerem Gewitterregen getroffen, sogar gute Felder aufzuweisen gehabt haben. Gelesen haben wir freilich darüber nichts; es scheint, daß das Todtschweigen in diesen Fällen, sowie das noch schlimmer schildern als es die Wirklichkeit bietet, vielen Landwirthen praktisch erscheint. Wenn wir mehr Einfalt, etwa die des hochgelehrten Knak und Consorten, besäßen, müßten wir die Erscheinung, daß in diesem grenzenlos trockenen und heißen Jahre überhaupt noch etwas auf den Feldern aufgewachsen ist, zu den Wundern zählen, — die vorigjährige maßlose Näße, die den Boden, wie einen Schwamm mit Feuchtigkeit durchtränkt hatte, bietet uns dafür aber auch wieder eine natürliche Aufklärung. Wer über die schadenbringende Näße des Jahres 1867 klagte, dankt bei unserer diesjährigen italienischen Wärme und Dürre dem Schöpfer für die allein rettende, dem Boden anvertraute Feuchtig-

---

Die deutsche Künstler-Versammlung in Wien.

Die Zeiten ändern sich und die Menschen, und ein Dutzend Jahre sind mehr als hinreichend, um solche Aenderung sehr merkbar zu machen. Es sind gerade zwölf Jahre, seit die erste deutsche Künstler-Versammlung, hervorgegangen aus dem Einfalle eines genialischen Augenblickes, in Bingen am Rhein ihre Sitzungen hielt, ernste und heitere Sitzungen, deren sich Alle, die dabei waren, noch immer mit Freuden erinnern. Damals hatte die Begeisterung einiger düsseldorfer Maler die Anregung dazu gegeben; wenig bekümmert um das Bedenkliche des Projectes, um das mögliche Fehlschlagen der Ausführung, hatten sie Einladungen in alle deutsche Kunstwelt hinausgeschickt, und siehe da, es wurde der Einladung entsprochen! Aber die Eingeladenen kamen mit großen Bedenken, nicht die ganz junge Welt, die im Grunde schon mit dem lustigen Ausfluge ins Rheingau allein befriedigt war, wohl aber die älteren Herren, welche zum großen Theil wirklich nur die Neugierde, zu wissen, was diese närrischen Düsseldorfer wohl eigentlich vorhätten, heranzog. Und nun gar die hohe Aristokratie der Künstlerwelt, die betitelten Herren von den Akademieen! Sie machten sehr fragende Mienen zu diesem dreisten Beginnen; es kamen ihrer auch nur sehr wenige, und als die jugendliche Versammlung in schuldiger Verehrung einen sehr berühmten Meister aus der romantischen Zeit zum Ehren-Präsidenten acclamirte, nahm dieser die Ehre nur nach weitläufiger Explication über die Zwecke und Absichten der Versammlung an, um nächsten Tags darauf schon wieder zu verschwinden, so unerhört und ungehörig erschien damals der Versuch, die deutschen Künstler als solche repräsentiren zu wollen; galt doch damals der Künstler in der staatlichen und bürgerlichen Gesellschaft nur in so fern, als er vom Staate patentirt und in dessen Dienste war.

Das hat sich seitdem seltsam geändert, und wer am 1. September bei dem Festbankette zugegen war, welches die Stadt Wien den versammelten deutschen Künstlern gab, konnte nicht zweifeln, daß er sich in der allerofficiellsten Gesellschaft befinde, und wer alle die Sterne, Bänder und Ordenszeichen, der Gastgeber wie die Gäste, bei dieser Gelegenheit glänzen sah, mußte sich sagen, daß, wenn der deutschen Kunst mit Ehrenbezeigungen zu helfen ist, sie nothwendig ungeheuer floriren muß. Gewiß fühlten sich Manche, welche nur ein Kreuzchen hatten, ziemlich gedrückt (von den gar nicht Decorirten kann natürlich keine Rede sein) und deßhalb trugen auch verschiedene gescheite Leute ihr einziges Kreuzchen en brochette, um anzudeuten, daß sie auf mehrere eingerichtet seien und sie erwarteten. Die deutschen Künstler sind sehr vornehme Leute geworden, und die Geschichte von dem großen Banquier, der, als er seinen Vetter, den Maler, einem großen Herrn vorstellte, hinzufügte — „er hat es aber Gottlob nicht nöthig" — nämlich Maler zu sein — könnte heutigen Tages gar nicht vorkommen. Aber warum spotten? Siege erfechten, ist gar nicht so leicht, und auf dem Felde der Kunst vielleicht eben so schwierig, wie auf dem Schlachtfelde.

Und die deutschen Künstler haben in unserer Zeit manchen nicht zu verachtenden Sieg davongetragen.

Die diesjährige Versammlung war die zehnte allgemeine seit der ersten im Jahre 1856. Zwei Mal sind im Laufe dieser Zeit die allgemeinen Versammlungen ausgefallen und haben nur Delegirten-Versammlungen Statt gefunden, und so wird auch die nächste allgemeine Versammlung erst im Jahre 1871 Statt finden, und zwar in Nürnberg. Die Versammlung hat bereits durch fast ganz Deutschland die Runde gemacht; sie tagte in Bingen, in Stuttgart, in München, in Braunschweig, Düsseldorf, Köln, Salzburg, Weimar, Kiel, Kassel und jetzt in Wien; überall ist sie aufs freundlichste aufgenommen worden und hat, so hoffe ich wenigstens, die freundlichsten Erinnerungen hinterlassen, und wäre überall, was aber nicht wohl thunlich ist, eine Kunstausstellung mit derselben verbunden gewesen, wie zur Zeit in München, in Köln und jetzt in Wien, hätte man zugleich mit den Künstlern auch eine Probe ihrer Werke kennen gelernt, sie hätte sicher für die deutsche Kunst eine noch wirksamere Propaganda gemacht. Und eine solche zu machen ist recht eigentlich der Zweck der Versammlung. Sie soll die Verbindung der deutschen Künstler unter sich enger schließen, der Zusammengehörigkeit ihrer idealen wie materiellen Interessen Ausdruck geben und sie schützen und fördern, sie soll auch die deutsche Kunst und Künstlerschaft dem Publicum gegenüber repräsentiren, besser und lebendiger, als es die staatlichen Kunstinstitute und die Akademieen konnten und können. Sie soll auch vor Allem dem kleinlichen Cliquen- und Coteriewesen entgegen wirken, welches nur zu leicht in der Künstlerwelt herrschend wird.

Das war der Grundgedanke und das ausgesprochene Ziel, welches, bei einer zufälligen Zusammenkunft einiger münchener und düsseldorfer Maler im düsseldorfer „Malkasten," besprochen, die Künstler-Versammlungen ins Leben rief. Und in der That sind in diesem Sinne schon schöne Erfolge erzielt. Als in der ersten Sitzung der gegenwärtigen Versammlung der wohlverdiente Präsident fast aller früheren (in diesem Jahre präsidirte der Vorsitzende der wiener Kunstgenossenschaft), der Maler Feodor Dietz, eine rückschauende Darstellung des bisher Geleisteten gab, durfte man dem Redner mit Zufriedenheit folgen. Ueberall haben die Künstlerkreise ein regeres Leben gewonnen und es ist Vieles verwirklicht worden, was früher nur in Wünschen und Träumen vorhanden war. Auch die erfreuliche Veranlassung, welche die diesjährige Versammlung nach Wien zog, ist zum Theil eine Folge des neuen Aufschwunges, welchen

keit des vorigen Jahres. Wer weiß daher, welchen Segen uns dieses schwere Jahr für die fernere Zukunft bringen wird! — Selbst an den besseren Stellen des Landes ist Heu und Klee mäßig geerntet, die prachtvolle Qualität ersetzt aber viel von dem was am Quantum, namentlich des vorigen heureichen Jahres, fehlt. — Roggen und Gerste, gleichfalls von schöner Beschaffenheit aber an Menge gering, wird, wie es scheint, der Ernte des verflossenen Jahres nicht nachstehen. Hafer wird dagegen weniger sein. Die Kartoffelfelder standen nach der Mitte des Juli ganz vortrefflich, die anhaltende Dürre begann sie aber auch endlich zu schädigen; das Laub wurde welk und das Wachsthum der sehr kleinen Knollen schritt kaum mehr vorwärts.

Riga. Das Juliheft der balt. Monatsschrift enthält von Laspeyres Studien zur Wohnungsfrage, V. Holst die Electricität in der praktischen Medicin, den amerikanischen Brief eines Livländers über die Amerikanerinnen, ferner Schwedische Intoleranz in Livland und der neue Tarif.

— Von der Artillerieverwaltung werden 11,800 Pud altes Gußeisen, bestehend in Kanonen, Kugeln u. s. w., ferner Obosen, Wagen und viele andere Artillerieeffecten am 3. und 7. Oct. torgmäßig verkauft werden. (T. A.)

Mitau. Das aus den Privatpumpen gewonnene Wasser ist zur Zeit so sehr verdorben, daß es ebensowol die Geruchs- als Geschmacks-Nerven auch im gekochten Zustande verletzt; es dürfte deshalb dringend geboten sein, daß die medicinischen Autoritäten und die Sanitäts-Commission sich dieser Calamität fürsorgend annehme, um bei Zeiten die unzweifelhaft schädlichen Folgen abzuwehren. Hiebei ist zu erwähnen, daß der Dorotheen-Brunnen (bei der St. Annen Kirche) klares wohlschmeckendes Wasser liefert, also den früheren Schwefelgeschmack verloren hat. (G.-Z.)

Ausländische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, 9. Sept./28. August. Die halboffizielle „Prov.-Korr." enthält folgende friedliche Kundgebung: „Die Anordnung unseres Königs in Betreff der früheren Entlassung der Reserven und der späteren Einberufung der Rekruten hat in unserem Vaterlande und in ganz Europa einen günstigen und erhebenden Eindruck gemacht. Während die öffentliche Stimmung noch vor Kurzem vielfach zwischen Friedenshoffnungen und Kriegsbefürchtungen unsicher hin- und herschwankte, ist der wichtige Entschluß unserer Regierung überall als eine unzweideutige Friedensbürgschaft begrüßt worden. Die hohe Bedeutung der Maßregel ist namentlich in Frankreich ernst gewürdigt worden. Durch die thatsächliche Bewährung der friedlichen Gesinnung unserer Regierung, welche sich im vollen Einverständnisse mit dem preußischen und dem deutschen Volke weiß, haben die auf den Frieden gerichteten Bemühungen der kaiserlichen Regierung in Frankreich und der mit ihr in weiten Kreisen übereinstimmenden öffentlichen Meinung eine neue Bestärkung erhalten, und es ist die Zuversicht begründet, daß der Glaube an Erhaltung des Friedens nunmehr auch im französischen Volke wieder festen Boden gewinnen wird. Die neu erwachte allseitige Friedenszuversicht aber trägt in sich selbst eine weitere Bürgschaft für die wirkliche Befestigung friedlicher und segenbringender Beziehungen zwischen den Völkern. Deshalb hat der Schritt der norddeutschen Bundesregierung in allen politischen Kreisen ebenso wie in der gewerblichen Welt und in der Bevölkerung überall die freudigste Genugthuung und Zustimmung gefunden." Es ist schon hervorgehoben worden, daß die Maßregel auch eine umfassende finanzielle Bedeutung hat und die Ausfälle der Bundeskasse so weit decken wird, daß der Plan einer Einziehung erhöhter Matrikularbeiträge wohl nun als definitiv beseitigt betrachtet werden darf. Die „Vossische Ztg." sagt über den Umfang der Beurlaubungen: „Die erst für den 2. Januar künftigen Jahres verfügte Einstellung der Rekruten bei der gesammten preußisch-norddeutschen Linien-Infanterie ist einer vollen viermonatlichen Beurlaubung von für die preußische Armee allein 36,575 Mann, und die norddeutschen Kontingentstruppen inbegriffen, von 44,023 Mann gleich zu erachten. Dazu treten aber noch die schon Anfang Juni beurlaubten 15,000 bis 18,000 Mann, so daß sich etwa ein Neuntel bis ein Zehntel der Armee für zwei, und nahezu ein Drittel der gesammten Infanterie für ein Drittel des Jahres beurlaubt gefunden haben. Die Ersparnisse der neuesten Beurlaubungen allein berechnen sich dabei, die für die anderen Waffengattungen verfügten Maßregeln inbegriffen, auf 1½ bis 2 Millionen und die Gesammtsumme der so erwirkten Ersparungen dürfte sich wahrscheinlich auf nahe an, wo nicht über drei Millionen belaufen, so daß die anderweitigen Mehrausgaben des Militäretats dadurch sicher als nahezu gedeckt erachtet werden können. Die Schwierigkeit, die um so viel später eingestellten Rekruten bis zu den gewöhnlichen Frühjahrsvorstellungen für die Einrangirung in das Bataillon vorzubilden, wird sich dafür freilich um so größer erweisen." (N.-Z.)

— Auf amtlichen Wege ist die Thatsache festgestellt, daß die Telegraphen-Linien in Frankreich, so weit sie den Anschluß bei Saarbrücken betreffen, seit geraumer Zeit jeden Tag auf kürzere oder längere Dauer gestört sind. Die Correspondenz muß daher zum großen Theile auf eine über Lyon führende Leitung oder über Kehl von den betheiligten Stationen des Norddeutschen Bundes umgeleitet werden. Bis zur Wiederherstellung der directen französischen Leitungen sind also Verzögerungen der Depeschen nicht zu vermeiden. (K. Z.)

Schweiz.

Bern, 8. Sept./27. August. Der Berner Regierungsrath hat für die Feier des eidgenössischen Bettages (Sonntag, den 20. d.), wie üblich, auch dieses Jahr eine Proklamation erlassen, der wir folgende Stelle entnehmen: „Wenn wir unser Volksleben prüfen an dem strahlenden Urbild eines christlichen Volkslebens, wie es sein sollte, so finden wir unter uns neben so vielen erhebenden Erscheinungen sittliche Mißstände, die unsere Volkskraft lähmen. Wir finden blutige Rohheiten, Unmäßigkeit und Genußsucht, Unsitte mancherlei Art unter allen Ständen. Da wollen wir alle in uns gehen und gedenken, daß im volksthümlichen Gemeinwesen ein Jeder, wie er an der Schuld des Ganzen mitbetheiligt ist, auch an seiner Stelle durch Pflanzung von Zucht und Sitte, durch eigenes Beispiel und durch Vereinigung mit Gleichgesinnten zur Besserung des Ganzen beizutragen die heilige Pflicht hat. Für die nächste Zeit treten große Aufgaben an das Bernervolk heran. Es steigern sich die Anforderungen an den Staat und an die Gemeinden für die Jugenderziehung und die öffentliche Wohlthätigkeit. Bedeutende Werke des gemeinen Nutzens, Verbesserungen im Staatshaushalte sind im Werke und erheischen die Opferwilligkeit der Bürger, die Hingebung der Behörden. Die stete Bedrohung des Friedens durch die Militärstaaten rings herum nöthigt auch uns zu Anstrengungen, um uns zur Vertheidigung des altheiligen Gutes der Freiheit und Unabhängigkeit wehrhaft zu machen. Es wird gegenwärtig vielseitig eine größere Betheiligung des Volkes bei der Gesetzgebung und Verwaltung angestrebt. Laßt uns dabei bedenken, daß es keine Rechte giebt ohne Pflichten, daß ein größeres Maß von Freiheit auch ein größeres Maß von Verantwortlichkeit bedingt, und daß diese nicht blos eine vermehrte Reife der Einsicht in öffentliche Verhältnisse, sondern auch eine Schärfung des Rechtsgefühles, eine Vertiefung der öffentlichen Sittlichkeit im weitesten Sinne verlangt. Möge die Feier dieses vaterländischen Festtages uns mit dem Gedanken durchdringen, daß nur dasjenige Volk, welches die sittliche Tüchtigkeit besitzt, die Schäden, die an ihm zehren, von sich zu werfen, die Segnungen des Friedens und der Wohlfahrt verträgt und jene Prüfungen besteht, in welchen es um seine höchsten Güter sich handelt." (N.-Z.)

Frankreich.

Paris, 7. Septbr./26. August. Nach der Ankunft Lord Stanley's stattete der Minister des Auswärtigen demselben einen Besuch ab, dem ein sofortiger Gegenbesuch folgte. Die Friedensversicherungen, die sie in ihrem Verkehr vor einigen Wochen ausgetauscht hatten, konnten sie zu ihrer beiderseitigen Befriedigung diesmal noch entschiedener betonen. Auf dem auswärtigen Amte erklärt man einen Artikel des heutigen „Constitutionnel" über das Verhältniß Frankreichs zu Deutschland für eine bloße Arbeit der Redaktion ohne irgend welche höhere Bedeutung. Doch hat es kein geringes Aufsehen erregt, daß der Prager Friede in dem offiziösen Blatte für das „Bis hierher und nicht weiter" der preußischen Politik und ein Ueberschreiten desselben ziemlich rundweg für einen Kriegsfall erklärt wird. Dabei kann sich der „Constitutionnel" freilich die Vereinigung Süddeutschlands mit dem Wege der Eroberung denken; die Idee an sich aber erscheint ihm schon als eine gefährliche Täuschung und unausführbare Hoffnung; sie würde den Frieden mit Sicherheit zerstören. (N.-Z.)

— Herr Dufaure hat an einen seiner Freunde im Vardepartement einen Brief geschrieben, in welchem er sich über seinen politischen Standpunkt, wie folgt, äußert: „In den Grenzen einer Verfassung, welche erklärt, daß „die Prinzipien von 1789 die Grundlage des öffentlichen Rechts der Franzosen sind," kann ich die Meinungen aussprechen und vertheidigen, welche diejenigen meines ganzen Lebens gewesen sind, welche die aufmerksame Beobachtung der Ereignisse der letzten siebzehn Jahre nur bestätigen konnte und von denen nach meiner Ansicht das Wohl unseres Landes abhängt. Das große politiche Interesse des Augenblicks liegt in der That darin, daß jener Wirksamkeit eines absoluten Willens Einhalt gethan werden muß, welche von einem Tag zum anderen das Land in die bedenklichsten Verlegenheiten stürzen und

---

die Versammlungen in der Künstlerschaft hervorgerufen haben. Das „Künstlerhaus" der wiener Kunstgenossenschaft ist aus dem gemeinsamen Streben der wiener Künstler, die vor Zeiten in den engsten Sonderkreisen zersplittert waren, hervorgegangen, und das einmüthige Zusammenwirken derselben hat ihnen die rege und thätige Theilnahme mächtiger und reicher Kunstfreunde zugewandt, die dazu geholfen haben. Es ist in diesem Künstlerhause ein prächtiger kleiner Palast entstanden, welcher am zweiten Tage der Versammlung feierlich eingeweiht wurde; das ist ein Werk vereinter Kräfte, die vereinzelt nichts erzielt hätten. Und so ist es noch an manchen anderen Orten gelungen, der Gemeinsinn ist angeregt worden, auch die Kunstfreunde hat die Bewegung ergriffen, manche haben, anstatt wie früher privatim und nur zu eigenem Genusse ein stilles Mäcenatenthum zu üben, ihre Mittel gemeinsamen Zwecken zugewandt, es sind Sammlungen und Museen gegründet worden, und an manchem Orte, wo früher die Kunst kaum dem Namen nach bekannt war, sind jetzt schon Anfänge gemacht, um jenen Geist wieder zu erwecken, von dessen Wirken in früheren Jahrhunderten uns die Romantiker so gern erzählen, die doch nicht wußten, wie sie ihn, den abgestorbenen, wieder beleben sollten.

Ich will von den Verhandlungen der Versammlung nicht ausführlich berichten; sie interessiren doch nur den engeren Kreis der näheren Kunstverwandten, und diese erfahren sie auf officiellem Wege besser, als ich hier zu geben vermöchte; es sind meistens ganz bestimmte geschäftliche Angelegenheiten, welche das Künstler-Parlament beschäftigen, allgemeine Regelungen gemeinsamer Interessen. Auch Finanz-Fragen kommen vor, wie es sich in einem ordentlichen Parlamente geziemt, Steuerbewilligungen, nur zu wohlthätigen Zwecken, wie ja eigentlich alle Steuern sein sollten. Die meisten dieser Fragen werden schon in besonderen Comité's ausgearbeitet, so daß das gesammte Parlament sich mit der Abstimmung begnügen kann. Größere Reden werden seltener gehalten, wie in anderen Parlamenten, manchmal auch wohl, wie in anderen Parlamenten, begegnen den Rednern allerlei menschliche Schwächen und Unfälle; so geschah es zum Beispiel, daß eine schöne Rede gleich zu Anfang der ersten Sitzung gehalten wurde, die der Ordnung nach erst an den Schluß der letzten gehörte, aber — so eine schöne Rede ist gar schwer bei sich zu behalten. Der immer richtige Moment für die Reden. aber kommt bei den Festlichkeiten, welche bei den Versammlungen nicht fehlen, die zu bieten sich Städte und Corporationen zur angenehmen Pflicht machen und welche denn auch in Wien geboten und glänzend geboten waren.

Der nächste Morgen brachte wieder die Geschäfte, eine ganze Sitzung nur von geschäftlichen Angelegenheiten erfüllt, wovon ich nichts zu berichten habe. Als Vergütung für die Arbeit folgte Nachmittags ein Ausflug in den Prater in Begleitung des Wiener Männergesang-Vereins. Der Prater ist ein herrlicher Park, er ist mehr, er ist eine herrliche Landschaft von Wald und Wiese, und an den mehrfach gewechselten, gut gewählten Plätzen klang der Gesang des Männer-Chores vortrefflich. Welch herrliche Stimmen, welche Fülle, welche Kraft! Und sie verstehen sich auch gut auf das berühmte piano pianissimo, welches dahinsäuselt, ersterbend wie ein Zephyr im Blumenhag, und mich, wenn ich es von so einem Hundert robuster Männer executiren höre, immer an das Versprechen des Webers Zettel erinnert, als er in der berühmten Tragödie von Pyramus und Thisbe die Rolle des Löwen ambitionirte.

Aber nicht bloß holde Klänge gab es im Prater; es folgte der ziemlich weit umherwandernden Gesellschaft auch ein Wagen mit Fässern voll Bieres. Das Wiener Bier hat im vorigen Jahre Paris erobert, es hat das münchener Bier besiegt, sein Ruf erfüllt die Welt, und es verdient seinen Ruf und ist, was gar nicht von allen Berühmtheiten gesagt werden kann, in seiner Heimath ebenso berühmt und beliebt, wie draußen. Geist und Charakter der Menschen bilden sich bekanntlich nach dem Getränke, welches sie trinken, und wenn in München die Kunst auf viel ernstere Weise getrieben wird, als in Wien, so wird das wohl in dem Unterschiede begründet sein. Solches erwog ich in tiefsinnigem Gespräch mit einem einheimischen Kenner auf dem Heimwege vom Prater, und dieser Kenner hat mir manches Neue und Wichtige über den Gegenstand mitgetheilt, unter Anderem auch, daß eine gewisse plastische Entwicklung, wodurch sich das schöne Geschlecht Wiens sehr vortheilhaft auszeichnet, lediglich dem vortrefflichen Biere zu danken ist. Die schönen Wienerinnen trinken nämlich alle Bier, und es soll in Folge davon zur Zeit des amerikanischen Krieges die Vertheuerung der Baumwolle in Wien viel weniger schmerzlich empfunden worden sein, als an anderen Orten. Das wäre denn von den Aerzten und Staats-Oekonomen in ernstere Erwägung zu ziehen.

Daß Wien einen herrlichen Flor von schönen Frauen und Mädchen besitzt, ist bekannt; aber wir sollten davon noch recht augenscheinlich überzeugt werden. Deshalb hatte der Verein „Hesperus", ein heiterer Verein, welcher recht eigentlich die lebenslustigste Gesellschaft Wiens vertritt, zu einem Gartenfeste geladen. Es bildete den Abschluß des vierten und letzten Tages der Versammlung, dessen geschäftliche Verhandlungen ich übergehe. Es war ein zauberisches Fest: der Garten strahlte in bunter Beleuchtung, die Strauß'sche Capelle und zwei Militär-Capellen spielten rauschende Musikstücke, und obgleich die Garten- und Saalräume sehr groß sind, waren sie fast zum Gedränge gefüllt. Viele berühmte Persönlichkeiten aus den höchsten Kreisen, deren Name

selbst seine Zukunft in unheilbarer Weise gefährden kann. Das Heilmittel ist Ihnen bekannt: es besteht in der Allmacht der durch eine freie Presse, einen freien Austausch aller Gedanken aufgeklärten und durch den gesetzgebenden Körper mit der Autorität, welche den Vertretern des allgemeinen Stimmrechts gebührt, proklamirten öffentlichen Meinung. Wenn ich gewählt würde, so würde ich mich bescheiden jenen alten und neuen Staatsmännern anschließen, welche in den letzten Sessionen mit eben so viel Beredsamkeit als Muth für den Triumph dieser Prinzipien gearbeitet haben." (Nat.-Ztg.)

Italien.

Florenz, 3. Sept./22. August. Die Ruhe, welche hier gegenwärtig herrscht, möchte ich mit der Ruhe vor dem Ausbruch des Sturmes vergleichen und dieser Sturm wird sich erheben mit der römischen Frage. Man glaubt, daß der Ministerpräsident Menabrea Gelegenheit genommen hat, dieselbe in Turin mit dem Könige zu besprechen; auch in Monza hat Menabrea beim Kronprinzen einen Besuch abgestattet. Was bei diesen Unterredungen sich zugetragen hat, kann ich Ihnen freilich nicht verrathen; ich glaube mich aber nicht zu irren, wenn ich Ihnen sage, daß noch vor dem 15. September, dem Jahrestage der Septemberkonvention, eine wichtige Entscheidung in der römischen Frage getroffen werden wird. Nach dem sympathischen Empfange des Grafen Girgenti am französischen Hof zu schließen, wird die kaiserliche Regierung schwerlich die Okkupation aufhören lassen, wozu sie sich doch in der Septemberkonvention und noch neuerdings durch das Schlußprotokoll, betreffend den von Italien zu übernehmenden Theil der päpstlichen Schuld, verpflichtet hat. Man trägt sich hier sogar mit dem Gerüchte, daß die Abberufung Nigra's von Paris der nächste Schritt der italienischen Regierung sein würde; es würde sich daran eine Berufung an die europäischen Großmächte anschließen, eine Deklaration abzugeben, bis zu welchem Punkte eine große und starke Nation das Recht hat, einer verbündeten Nation eine Konvention aufzuerlegen, indem sie dabei in petto behält, sich selber durch diese Konvention nicht für gebunden zu erachten. Bis jetzt läßt sich Alles danach an, als ob die Sachen bis zu diesem Extrem getrieben werden würden. Die italienische Regierung besteht darauf, daß die September-Konvention zur Geltung gelange; die französische Regierung thut, was ihr möglich ist, um zu verstehen zu geben, daß sie, weit davon entfernt, ihre Truppen vom römischen Gebiete zurückzuziehen, im Gegentheil geneigt wäre, noch weitere Truppen nachzuschicken.

Griechenland.

Athen. In einem längeren Briefe über die Türkei und Griechenland erhält die „Times" von einem ihrer Korrespondenten eine Darstellung über den Hergang des kretischen Aufstandes, welche zunächst gegen die Mittheilungen des Philhellenen Hilary Skinner in der „Daily News" gerichtet ist. Dieselbe enthält weniger Einzelheiten, als vielmehr die allgemeine aus Thatsachen geschöpfte Behauptung, die Insurrektion von heute sei das reine Brigantenwesen. Von Anbeginn habe das leitende Comité die ganze Sache am unrechten Ende angefaßt, Freiwillige ohne Vorräthe und Generale ohne Mannschaften von Griechenland nach Kreta hinübergesandt und so seine eigenen Ziele vereitelt. Der spätere Abzug der Freiwilligen finde seine Erklärung darin, daß man dieselben in einem Kriege, der sich selbst ernähren müsse, nicht gebrauchen könne, und seit dieser Zeit lebe der kretische Freiheitskämpfer fünf Tage in der Woche von dem Vieh und dem sonstigen Eigenthum seiner Landsleute und zwei Tage von den Vorräthen, welche mittelst der Blockadebrecher eingeschmuggelt werden und die Insel nehme nach und nach den Anblick einer Wüste an. Die „Times" hält im Hinblick auf diesen Brief eine allgemeine Strafpredigt, die besonders Griechenland zu gut kommt, die Insurrektion war von Anfang an eher eine griechische, als eine kretische, und hatte ihren Ursprung in demselben großen Irrthum, der gegenwärtig Frankreich nöthigt, eine Armee von 1,200,000 Mann aufzubringen. Man hatte auf eine lange Dauer des Krieges von 1866 gerechnet. Frankreich hoffte während desselben die Rheinprovinzen wegschnappen zu können und Griechenland dachte die Pforte zu zertrümmern. Aber der Frieden von Prag vereitelte diese Anschläge, die Siegesdepeschen aus Athen und Korfu zogen nicht mehr und man versuchte es mit dem Märtyrerthum. Eine großartige Flucht selbst aus Distrikten, wo sich nie ein Türke gezeigt, wurde organisirt und fremde Kriegsschiffe, leider auch englische, ließen sich verleiten, die vermeintlichen Unglücklichen aufzunehmen, und noch jetzt hält man dieselben in Athen gegen ihren Willen zurück. Die Griechen müssen zur Vernunft gebracht werden. Die Griechen als Individuen sind tüchtige Leute überall, wo man ihnen im Auslande begegnet, aber in politischer Hinsicht und um ein Reich zu bilden, gehören sie in eine Kategorie mit den Juden. Wie ein neu zu begründendes Judenreich in Palästina wahrscheinlich wenige seiner reichen Stammesangehörigen anziehen würde, so übt auch das Königreich Griechenland keinerlei Anziehungskraft für die im Auslande zerstreutem Griechen, und die Macht fällt in die Hände von Abenteurern, die sie zur Zerstörung des eigenen und zur Belästigung fremder Staaten mißbrauchen. (N.-Z.)

Amerika.

New-York, 18./6. August. Soviel man aus den europäischen Zeitungen und Berichten ersehen kann, hegt drüben kaum irgendjemand den leisesten Zweifel daran daß am 3. Novbr. General Grant zum Präsidenten gewählt werden wird. Eben deßwegen wird man dort für die Einzelheiten unserer Wahlcampagne so wenig Interesse haben wir für die Verwickelungen eines Romans dessen letzte Seite man schon gelesen hat. In welchen einzelnen Staaten Grant seine Majorität erhält, das wird seinen europäischen Freunden ziemlich gleichgültig sein, wenn er sie nur erhält. Das ist hier natürlich anders. Denn zugleich mit der Präsidentenwahl, oder kurz vorher, finden auch die Staatswahlen statt, und, indem die Parteien für den Sieg ihrer Präsidentschaftscandidaten wirken, handelt sich's für sie zugleich um Erlangung des Machtbesitzes im Einzelstaat. Und es giebt der Einzelstaaten genug, in welchen das Stimmenverhältniß so zweifelhaft ist, daß beide Parteien genöthigt sind die äußersten Anstrengungen zu machen. So in Indiana, Ohio und Pennsylvanien, deren Staatswahlen vier Wochen vor der Präsidentenwahl stattfinden; so namentlich hier im Staat New-York, in welchem im vorigen Jahr die Demokraten mit 50,000 Stimmen Majorität siegten, während im Jahre 1866 die Republicaner 30,000 Stimmen Mehrheit gehabt hatten. Die Demokraten glauben hier ihrer Sache gewiß zu sein, und die 33 Wahlmännerstimmen von New-York sicher für Seymour zu haben, allein die Republicaner hoffen kaum weniger zuversichtlich darauf ihre Majorität von 1866 zurückzuerobern. Namentlich zählen sie, wohl nicht ohne Grund, darauf die Stimmen der deutschen Republikaner, welche im vorigen Jahr aus Groll über Zwangs-, Enthaltsamkeits- und Sonntagszwangsgesetze mit den Demokraten stimmten, wieder zu gewinnen. Auf Seiten der demokratischen Partei scheint aller Eifer und alle Thatkraft nach dem Süden geflohen zu sein, wo die ehemaligen Rebellengenerale auf der Rednerbühne eine Sprache führen, bei welcher man sich oft zweifelnd fragen muß: ob wir wirklich 1868 oder erst 1860 schreiben. Auch unter den Negern machen die Demokraten mit nicht zu unterschätzendem Erfolg Propaganda. Das ist in so fern ganz gut, als die Hoffnung auf Erlangung einer Majorität mit Hülfe der Neger dem revolutionären Vorhaben entgegenwirkt die Gültigkeit aller von Negern abgegebenen Stimmen zu bestreiten und, falls Grant nicht in den freien Staaten allein schon (ohne Zurechnung der Stimmen von Staaten in welchen die Neger das Wahlrecht haben) eine Majorität erhalten sollte, eine Rebellion behufs gewaltsamer Einsetzung Seymours zu machen. Die unverkennbarste Wirkung, welche diese Drohungen bisher geübt haben, besteht darin, daß sie die republikanischen Wahlredner von Handwerk der ihnen äußerst peinlichen Nothwendigkeit enthoben hat eine neue Weise auf die Walze ihres Leierkastens setzen zu müssen. Die Finanzfrage lag ihnen wie ein Stein im Magen, und — nicht etwa weil sie verdächtige Gesinnungen in Bezug darauf hegten, sondern einfach weil sie nichts davon verstehen, und mit den üblichen Phrasen welche sie an ihrem Rosenkranz abschnurren dabei nicht ausreichen. Die Gedankenarmuth unserer Dutzendredner ist fast noch größer als ihre Maulfertigkeit. Vor der Zumuthung sich in eine ihnen fremde Frage hineinzuarbeiten, schaudern sie zurück. Sie müssen dazu durch die größern Zeitungen und tonangebende Redner von hohem staatsmännischem Rang erst förmlich abgerichtet werden. Von Wichtigkeit für die Kennzeichnung der politischen Lage ist es, daß fast alle „conservativen" Elemente der republicanischen Partei, welche ihr in den letzten Jahren mehr oder weniger entfremdet worden waren, ja zum Theil für Johnson Partei ergriffen hatten, sich um die Fahne Grants schaaren. Dieß gilt sogar von den Conservativen in Maryland, welche die republicanische Partei längst aufgegeben hatte. Auch Hr. Chase soll sich für Grant erklärt haben. Noch unangenehmer als dieß muß es den Demokraten sein, daß mehrere Männer welche sie als Wahlmänner für Seymour aufgestellt haben, sich öffentlich für Grant aussprechen. Solche Vorgänge haben immer eine sehr demoralisirende Wirkung auf die Partei. Den härtesten Schlag aber hat den Demokraten der Präsident Johnson versetzt, indem er einer von der Regierung des Staats Louisiana an ihn ergangenen Aufforderung, ihr Bundeshülfe zur Unterdrückung der Kuklux-Gräuel zu leisten, nachgekommen ist. Indem er das gethan, hat er eigentlich alles desavouirt was er seit drei Jahren gethan. (A. A. Z.)

---

in Jedermanns Munde ist, waren zugegen. Aber wer achtete darauf, wo so viele schöne Frauen und Mädchen die Blicke anzogen. Welch herrliche Gestalten, welch blitzende oder sanft blickende Augen, welch holde Gesicher, kühn herausfordernd oder mild lächelnd! Packt ein, ihr Maler und Bildhauer; unter Umständen ist die Natur doch viel schöner als alles, was eure Kunst hervorzaubert. Und welche Toiletten! Pack ein, Paris! auch du bist übertroffen! Und welch phantastische Frisuren, auch gepuderte darunter! Welch einen ungeheuern Consum von Haaren muß Wien machen! Es würde, nach dem, was ich gesehen habe, vielleicht in Betracht der österreichischen Finanz-Verhältnisse eine Haarbesteuerung sich empfehlen, sie würde Großes einbringen — wenn sie noch nicht besteht, was ich freilich nicht weiß.

Es ist kein ordentlicher Sonntag, dem nicht ein blauer Montag folgt, und so wurde denn, obschon die Versammlung ausgetagt hatte und die officiellen Feste vorüber waren, noch ein Festtag angehängt. Es galt einen Ausflug in eine der schönsten Partieen der herrlichen landschaftlichen Umgebung Wiens. Die Eisenbahn brachte die Festtheilnehmer, Herren und Damen, nach Mödling, und von da ging der Zug, Musik voran, in die Brühl, ein überaus reizendes, malerisches, Felsenthal, welches an einem Bache hin, an Burgtrümmern vorbei, auf die Höhe führt, wo tannenbewachsene Hänge und grüne Wiesengründe an schweizerische Gegenden erinnern. In einem ländlichen Wirthshause war unter schattigen Bäumen eine gastliche Tafel hergerichtet; natürlich wurde gut gespeist und getrunken, aber es sollte auch hier, in traulicherem Kreise, wie mir ein Mitglied des Comité's vorsorglich mittheilte, solchen, die noch ungehaltene Reden auf dem Herzen hatten, Gelegenheit gegeben werden, sich zu erleichtern. Es ist davon Gebrauch gemacht worden, Reden und Toaste sind gehalten und ausgebracht worden auf alles, was man bereden und betoasten kann, sogar von einem Leipziger in gereimten Versen. Man hat mir versichert, diese Verse seien improvisirt gewesen, und ich will es glauben. Verse improvisiren ist ein krankhafter Anfall, dem manche Leute nicht entgehen, wenn sie Wein trinken; sie sind deßhalb mehr zu beklagen, als zu tadeln, zumal da es scheint, daß es dagegen kein Präventivmittel gibt, was ein vorsichtiger Mann, der seinen Zustand kennt, bei solchen Gelegenheiten bei sich führen und rechtzeitig anwenden könnte.

Aber unter allen den Reden werde ich mich einer lange erinnern; es war eine Rede des Malers Selleny, des Vorsitzenden der Versammlung. Es war ein politisch-patriotischer Grundton der während aller der Festlichkeiten und Feierlichkeiten durchklang, in dieser Rede kam er ganz zum vollen Ausklange und tönte so gewaltig und kräftig, daß alles Andere daneben verstummte. Es war ein wahrer Aufschrei des österreichischen Deutschthums gegen den drohenden Einbruch der übermüthigen nichtdeutschen Nachbarn. Der Redner schilderte, wie zu allen Zeiten der deutschen Geschichte das Volk, was dieses Land bewohnte, auf diesem Boden gekämpft habe für Deutschland und deutsche Bildung gegen Barbaren jeder Art, immer siegreich, immer wieder von Neuem angegriffen, und wie auch jetzt wieder die Feinde deutschen Wesens mit Einbruch drohten. Der Redner sagte, er rief es mehr, als daß er es sagte: „Man fragt uns, ob wir Deutsche sein wollen! Es kann darüber gar keine Frage sein, ob wir wollen, wir dürfen gar nichts Anderes sein, wir können gar nichts Anderes, als Deutsche sein!"

Es war mächtig ergreifend, um so mehr, wenn man, wie ich, in allen diesen letzten Tagen die verzweifeltsten Aeußerungen über die politische Lage der Deutschen in Oesterreich gehört hatte, die sich wirklich wie auf der Bresche fühlen.

Die zehnte allgemeine deutsche Künstler-Versammlung ist vorüber, wer weiß, ob nicht mit dieser runden Zehnzahl ein Abschnitt eintritt. Die nächste allgemeine Versammlung ist über drei Jahre hinausgeschoben, und in drei Jahren ändern sich Menschen und Dinge; schon jetzt ist die Leitung der künstlerischen Bewegung nicht mehr in den Händen derer, welche sie zuerst hervorriefen und leiteten, und es ist schon eine, wenn auch noch wenig zu spürende, Aenderung in dem Geiste eingetreten, der sie beseelt. Die idealen Bestrebungen sind zum großen Theile erreicht und die materiellen Interessen allein bieten nicht genug Stoff, um die Theilnahme so rege zu halten, wie sie sein müßte; sie lassen sich fast ganz in geschäftlichen Comité-Verhandlungen besorgen. Nur die allgemeinen Kunstausstellungen, welche die Verbindung der Künstler ins Leben rief, behalten ihren großen Werth; wer sie nicht sieht, weiß nicht, was die deutsche Kunst vermag und leistet, und jeder deutsche Künstler und Kunstfreund sollte zu jeder dieser Ausstellungen hinziehen wie zu einer Heiligthumsfahrt, besonders solche, welche vereinzelt an Orten leben, wo ein allgemeineres Kunstleben nicht besteht; es wird ihnen unsäglich belehrend und erhebend sein.

(Köln. Ztg.)

Allerlei.

— Die Konservativen in England verfügen nunmehr über einen aus freiwilligen Beiträgen bestehenden Wahlfonds von nahezu einer halben Million Sterling. Lord Portman allein hat 20,000 L. zu diesem Zwecke gezeichnet.

Charles Dickens, welcher mehr als 26,000 L. von seiner amerikanischen Reise heimgebracht hat, beabsichtigt 100 Abschiedsvorlesungen in der Hauptstadt und den Provinzen zu geben. Der Kontrakt ist bereits abgeschlossen, und wird Herr Dickens 80 L. für die Vorlesung, oder 8000 L. im Ganzen erhalten.

Kirchen-Notizen.

St. Johannis-Kirche. Gestorben: Die Wittwe Helene Simon, 73 Jahr alt; der Provisor Nicolai Johann Theodor Juckfs, 30²/₃ Jahr alt.

Universitäts-Kirche. Gestorben: Das Söhnlein des Prof. Dr. W. Volck Moritz Heinrich 2¼ Jahr alt.

Römisch-katholische Universitäts-Kirche. Proclamirt: Der Schauspieler Rudolph Ferdinand Kißner mit Marie Luiska.

Dampfschifffahrt.

Mit dem Dampfschiff „Alexander" langten am 31. August hierselbst an: Se. Exc. wirkl. Staatsrath v. Meykow, Se. Exc. wirkl. Staatsrath v. Kurtz, Staatsrath v. Schultz, Capitain v. Müller, Barone v. Campenhausen und Adamowitsch, Herren v. Strykt, Gabe, Büttner, Saßnow, Dahlmann, Steinmann, Taraszkewiez, Müller, Magnus, Baldus und Taube, Familie Wulffius, Frau Herrmann, Nerling und Pastorin Dampff, Fräulein Stamm, Johannson und Andere.

Mit dem Dampfschiff „Alexander" fuhren am 2. September von hier ab: Staatsrath v. Bock nebst Familie, Akademiker v. Wiedemann, Major v Wulf, Herren v. Bulgarin, von Mohrenschildt, v. Dehn, v. Duhmberg, Doctor Schmidt, Koch, Weber, Borewsky, Harloff, Reinwaldt, Dahlmann und Bergholz, Frau Staatsräthin v. Höppener, Frau Lülkens, Möller, Karlson und Hahn, Fräulein v. Olchin, Smislowsky, Menzendorff und Andere.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 2. September 1868.

Verantwortlicher Redakteur: R. Liebert.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Von Einem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu Dorpat wird mit Beziehung auf § 16 des am 8. Juni 1867 von dem Herrn Curator des Dorpatschen Lehrbezirks bestätigten Reglements über die **Schuldverbindlichkeiten der Studirenden** desmittelst bekannt gemacht, daß die Herren Stud. theol. Daniel Lemm, Julius Peters, Johann Brasche, jur. Alexander von Antropoff, Oscar Fielitz, phil. Ludwig Pfeiffer und oec. Wladimir Jastrzebski am heutigen Tage die Universität freiwillig verlassen haben.

Dorpat den 31. August 1868.

Rector G. v. Oettingen.

(Nr. 582.) Secretaire S. Lieven.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hierdurch bekannt gemacht, daß das den Geschwistern **Jaan, Otto Eduard** und **Marie Michelson** gehörige, allhier im 3. Stadttheile sub Nr. 182 auf Erbgrund belegene **Wohnhaus** sammt Zubehörungen zufolge Verfügung dieses Raths öffentlich **verkauft** werden soll. Es werden demnach Kauflitbhaber hierdurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 3. September 1868 anberaumten ersten, sowie dem alsdann zu bestimmenden zweiten Ausbnt. Termine Vormittags um 12 Uhr in Eines Edlen Rathes-Sitzungszimmer einzufinden, ihren Bot und Ueberbot zu verlautbaren und sodann wegen des Zuschlags weitere Verfügung abzuwarten.

Dorpat-Rathhaus, am 8. Juni 1868.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Kupfer.

(Nr. 654.) Obersekretaire Stillmark.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hierdurch bekannt gemacht, daß das dem hiesigen Hausbesitzer **Peter Kort** gehörige, allhier im dritten Stadttheile sub Nr. 91 belegene **Wohnhaus** sammt Zubehörungen auf Antrag eines Löblichen Vogteigerichts öffentlich **verkauft** werden soll. Es werden demnach Kaufliebhaber hierdurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 3. September 1868 anberaumten ersten, sowie dem alsdann zu bestimmenden zweiten Ausbot-Terminе Vormittags um 12 Uhr in Eines Edlen Rathes Sitzungszimmer einzufinden, ihren Bot und Ueberbot zu verlautbaren nnd sodann wegen des Zuschlags weitere Verfügung abzuwarten.

Dorpat Rathhaus am 8. Juni 1868.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Kupffer.

(Nr. 655.) Obersekretaire Stillmark.

Dorpater Consumverein.

Den Vereinsmitgliedern wird der Beschluß der Generalversammlung in Erinnerung gebracht, nach welchem sie einen Anspruch auf die Jahresdividende nur dann haben, wenn sie die Wochenbeiträge regelmäßig eingezahlt. — Zugleich werden die früheren Mitglieder, welche sich gegenwärtig nicht mehr zum Vereine rechnen, aufgefordert, ihre Dividenden bei Einlieferung des Büchelchens im Laufe des September beim derzeitigen Cassirer in Empfang zu nehmen, widrigenfalls ihr Guthaben am ersten October der Casse des Vereins anheimfällt.

Das Rigasche Gouvernements-Post-Comptoir bringt hiemit zur allgemeinen Kenntniß, daß auf Anordnung des Post-Departements der gegenwärtige Lauf der zwei Mal wöchentlichen einspännigen **Post von Panikowitsch nach Adsel** und retour **ganz aufgehoben** ist, statt dessen jedoch vom 1. September a. c. die Errichtung einer ein Mal wöchentlichen **von Panikowitsch bis Ramotzky** und retour zu expedirenden einspännigen Post **angeordnet** ist. Diese Post wird von der Station Panikowitsch nach Ramotzky des Montags 8 Uhr Morgens, nach Empfang der Post aus Reval und Pleskau abgefertigt und die ordinaire Correspondenz auf der Station Panikowitsch des Sonntags bis 6 Uhr Abends angenommen werden. Die Post jedoch von der Station Ramotzky nach Panikowitsch wird des Donnerstags 8 Uhr Abends nach Empfang der Correspondenz mit der Livländischen Diligence abgefertigt. Die Annahme der ordinairen Correspondenz auf der Station Ramotzky findet des Donnerstags bis 6 Uhr Abends statt.

Riga, den 22. August 1868.

Im Verlage von Franz Duncker in Berlin ist soeben erschienen, zu haben bei **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin:

Zur Geschichte der deutschen Sprache.

Von

Wilhelm Scherer.

Gr. 8. 32 Bogen elegant geheftet. Preis 3 Rbl. 34 K.

Inhalt.

Zur Lautlehre. I. Einleitung. — II. Der Ablaut: 1. Spaltung des a. 2. Guna. — III. Grimm's Gesetz: 1. Physiologische Grundlagen. 2. Die Lautverschiebung. — IV. Die germanischen Auslautsgesetze: 1. Das consonantische Auslautsgesetz. 2. Das vocalische Auslautsgesetz. 3. Der Eigenton der Vocale. 4. Die Wortmelodie. 5. Der Ursprung der germanischen Lautform.

Zur Formenlehre. V. Zur Conjugation. 1. Verbalclassen. 2. Personalsuffixe. — VI. Das Personalpronomen: 1. Die Stämme. 2. Die Flexion. 3. Plurale und Locale. 4. Das Ablativsuffix. 5. Die Stammbildung. 6. Rückblick. — VII. Die Pronominalflexion: 1. Die Stämme. 2. Die Flexion. — VIII. Die Nominalflexion. — IX. Numeralia und Adverbia. — Nachträge und Register.

☞ Ein **Lehrling,** mit guten Schulkenntnissen wird für ein Handelsgeschäft gesucht. — Näheres in der Expedition dieser Zeitung.

Einem hohen Adel und resp. Publikum mache die ergebenste Anzeige, dass ich

Haar-Arbeiten

aller Art anfertige und stets vorräthig habe. — Besonders empfehle ich **Locken, Flechten, Chignons** in verschiedenen Façons und **andere zu Damen-Frisuren sich eignenden Gegenstände,** sowie auch **Haar-Flechtereien** jeder Art.

E. Fuchs, Haar-Arbeiterin,

Botanische Strasse, Haus Adon.

Die Leihanstalt für Bücher und Musikalien in

E. J. Karows Universitätsbuchhandlung

empfiehlt ihre reichhaltigen, mit den besten neuesten Erscheinungen vervollständigten Sammlungen zu fleißiger Benutzung.

Die Leihgebühren (täglich nur 2 und 3 Kop.) sind sehr gering und steigen nach der Dauer des Abonnements und nach der Anzahl der Bände und Hefte von 40 Kop. bis auf 10 Rbl.

Wegen eingetretener Hinderniffe hat die auf Freitag den 30. August angesetzt gewesene

General-Versammlung der freiwilligen Feuerwehr

nicht stattfinden können. Dieselbe findet nunmehr am **Mittwoch den 4. September,** 8 Uhr Abends, im Garten-Salon der Bürgermusse statt. Um recht zahlreiches Erscheinen der Mitglieder bittet

Oberbrandherr **Walter.**

Recht gute Kohlköpfe

verkauft hundertweis in der Karlowa-Straße unterhalb des Guts-Obstgartens

H. Tensmann.

Mineralwasserfabrication.

Leute, welche die Fabrication von Mineralwassern und moussirenden Getränken zu betreiben beabsichtigen, können während der Wintermonate unter soliden Bedingungen in der Fabrik zu Insterburg (Eisenbahnstation, nahe der preußischen Grenze) den praktischen Betrieb, nebst Angabe der Vorschriften und Bezugsquellen für die Maschinen, erlernen. Nähere Auskunft auf portofreie Anfragen.

Dr. C. Czudnowicz.

Insterburg, Preußen.

Bestes weisses doppelt-raffinirtes

Petroleum

empfiehlt **C. Hennig.**

Gut erhaltene

Kerosine-Fässer

aus Eichenholz, mit sechs Eisenreifen, welche sich zu verschiedenen Zwecken, namentlich zum Versenden von Treibhaus-Bäumen eignen, verkauft zu 40 Kop. das Stück **C. Sachsendahl** am Domberge.

Unterzeichnete beehrt sich hiedurch einem hohen Adel und geehrten Publikum ergebenst anzuzeigen, daß sie am hiesigen Orte selbständig die Anfertigung von

Bekleidungs-Gegenständen für Damen

als: Kleider, Paletots, Mäntel u. s. w. in den neuesten Facons, zu den solidesten Preisen und, bei elegantester Ausführung, in der kürzesten Frist **übernimmt.**

Die Führung eines gleichartigen Geschäfts während zehn Jahre bietet Garantie für die Zufriedenstellung der geehrten, Aufträge gebenden, Damen.

Hochachtungsvoll

C. Kittelberger,

Alexanderstraße, Haus Schneidermeister Koch.

Eine warme Wohnung

von 2 Zimmern ist zu vermiethen bei **C. Sachsendahl** am Domberge.

Eine Familienwohnung

von 8 Zimmern nebst allen Wirthschaftsbequemlichkeiten und Garten ist vom October d. J. ab zu vermiethen bei H. Sommer.

Abreisende.

Herrmann Eduard Thomason, Malergeselle. (1)

Witterungsbeobachtungen.

Den 12. September 1868.

Zeit.	Barometer 700mm +	Temp. Celsius.	Extreme der Temperatur Min.	Extreme der Temperatur Max.	Wind.	Witterung.
1	58,0	5,1			—	—
4	57,1	3,5	3,3		—	—
7	56 6	4,6			(0)	0
10	56,3	14,7			S (4)	0
1	55,6	17,5		17,5	S (4)	1
4	54,1	16,8			S (3)	1
7	53,9	11,9			(0)	1
10	53,7	9,0			O (2)	4
Mittel	755,66					1,2

Den 13. September 1868.

1	53,2	7 9			—	—
4	52,9	7,9	6,6		—	—
7	52,7	9.9			(0)	2
10	52,6	16,0			SO (5)	1
1	52,5	19,9			SO (5)	1
4	52.7	17,5			SO (1)	1
7	53.0	13.0		20.2	O (4)	1
10	53,2	9,8			SO (1)	0
Mittel	752,85	12,74				1.0

Embachstand 54 Centim.

Verlag von J. C. Schünmann's Wittwe.

Druck von W. Gläser.

№ 203. Dienstag, den 3. September 1868.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.

Annahme der Inserate in der Buchhandlung von E. J. Karow und in der Buchdruckerei von W. Gläser.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis für Dorpat:
jährlich 5 Rbl., mit Zustellung ins Haus 6 Rbl.
Ueber die Post jährlich 8 Rbl.,
mit Francomarken dreimal wöchentlich 6 Rbl. 60 Kop.,
zweimal wöchentlich 6 Rbl.

Achtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Telegramme. — Neuere Nachrichten.
Inländischer Theil. Dorpat: Verpflegungsgelder. St. Petersburg: Geheimrath von Brewern. Nichtempfang von Zeitungsnummern. Moskau: Ein Mammuthkopf. Ueber Bergbesteigungen. Kiew: Ein Wunderdoctor. Nishni-Novgorod: Schluß der Messe.
Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Die Kirchenleitung in den neuen Provinzen. Die Sonnenfinsterniß. Königsberg: Der wirthschaftliche Aufschwung. Dresden: Vom Manöverfelde. — Oesterreich. Wien: Die vielen Landtage. — Großbritannien. London: Die preußische Abrüstung. Das deutsche Hospital. — Asien. Bokhara: Die Kriegsereignisse. — **Rigaer Handelsbericht.**
Feuilleton. Finsternisse. — Allerlei.

Telegramme der Dörptschen Zeitung.

London, 15./3. Septbr. Ein Telegramm durch das transatlantische Kabel meldet ausführliche Nachrichten über das entsetzliche dreitägige Erdbeben am 13. bis 16. August. Mehrere Städte sind vollständig zerstört z. B. Aricka, Arequipa, Islay, Igeuque, Pasco, Juan, Cavelica, Ibarra und andere. In Peru sind 2000, in Ecuador 20,000 Menschen getödtet. An den Küsten sind mehrere Schiffe zerstört.

Peru: Aricca Küstenstadt Provinz Arequipa. — Arequipa 30,000 Einw. am Westabhang der Anden 7300 Fuß über dem Meere. — Juan im nördl. Pero, N. von Lima. — Ibarra St. in Ecuador N. O. von Quito am Fuß des Vulkan Imbaburu am Taguando 12,000 Einw. — Pasco in Peru im Dep. Junin NW. bei Tarma hoch in den Anden 11,000 Fuß über dem Meere mit 5000 Einwohner.

Neuere Nachrichten.

Berlin, 11. Sept./30. August. S. M. der Kaiser von Rußland wird während seines hiesigen Besuchs das Schloß Babelsberg bewohnen; das Gefolge S. M. wird im Stadtschloß zu Potsdam Wohnung erhalten.

Jelez, 30. August. Heute ist die Bahn eröffnet und der erste Passagierzug von Jelez abgegangen.

London, 12. Sept./31. August. Der „Standart" meldet, daß der Gehülfe des russischen Ministers der Kommunikationen, General-Major Graf Bobrinski, im Auftrage der russischen Regierung gegenwärtig Großbritannien bereise, um das dortige Eisenbahnsystem kennen zu lernen. — Lord Stanley und Reverdy Johnson, Gesandter der nordamerikanischen Union, hatten gestern die erste Konferenz in der Alabama-Frage. Der Gesandte besitzt ausgedehnte Vollmachten vom Staatssekretär Seward, um einen Ausgleich herbeizuführen. — „Morning Herald" veröffentlicht ein Brüsseler Telegramm, dem zufolge der Kronprinz gestern mittelst Zapfung operirt worden ist. Der Gesundheitszustand hat sich gebessert.

Paris, 11. Sept./30. August. Der „Moniteur" schreibt, daß der Rücktritt des Ministers des Innern, Cadorna, keinen bedeutenden Umschwung in der innern Politik Italiens nach sich ziehen werde. — Die „France" konstatirt heute, daß die panslawistischen Komité's in den Donauländern ihre Thätigkeit verschärfen und publizirt die Namen der Komitémitglieder in Bucharest.

Madrid, 10. Sept./29. Aug. Ein in den Journalen veröffentlichtes Rundschreiben des Gouverneurs von Cadix bestätigt, daß sich in der Sierra de Ronda eine etwa 100 Mann starke Insurgentenbande gebildet habe. Die Spanische Regierung hat das Anerbieten gestellt, im Falle eines Krieges zwischen Frankreich und Preußen ihrerseits 30,000 Mann als Garnison nach Rom zu senden. Mit den Finanzen steht es sehr schlecht; die Regierung ist mit der Zahlung der Gehälter an die Beamten im Rückstande.

Floreuz, 11. Sept./30. Aug. Garibaldi hat einen Brief an seine Wähler veröffentlicht, in welchem er sich über die Motive ausspricht, welche ihn zur Niederlegung seines Mandats für das Parlament veranlaßt haben. Körperliche Schwäche, sagt er, und das Bewußtsein, dem edlen verlassenen italienischen Volke nicht helfen zu können, hätten ihn zu seinem Bedauern von dem Parlament fern gehalten; er sei bereit, sein Leben zu opfern, wenn sich die Gelegenheit biete, dem Lande dadurch zu nützen.

Athen, 5. Sept./24. Aug. Oberst Byzantios ist zum Oberkommandanten der Nationalgarde ernannt. Die provisorische Regierung der Insel Kreta beglückwünschte den König zur Geburt des Kronprinzen. Der Schleppdampfer „Emmosis" brachte Proviant für 150 Freiwillige nach Kreta. Die kretensischen Flüchtlinge haben dem nordamerikanischen Admiral Farragut enthusiastische Ovationen dargebracht; der Admiral versicherte dieselben seiner Sympathie für ihre Sache.

New-York, 2. Sept./21. August. Präsident Johnson hat den Vertrag mit der Republik Nicaragua ratifizirt, durch welchen den Vereinigten Staaten das Transitrecht und ein Freihafen an jeder Meeresseite zugestanden wird. In den Staaten Tenesse, Arkansas, Georgien und Südkarolina haben durch bewaffnete Banden Ruhestörungen stattgefunden. In Vermont und Delaware haben die Republikaner bei den Wahlen den Sieg davongetragen. — Die Ernteberichte aus dem Süden, besonders aus einzelnen Theilen Georgiens, lauten sehr ungünstig. Der anhaltende Regen hat namentlich für die Baumwolle großen Schaden angerichtet.

Triest, 11. Sept./30. August. Die Ueberlandpost bringt die Nachricht, daß der Vertrag zwischen den Russen und dem Emir von Buchara auf folgenden Bedingungen abgeschlossen ist: Der Emir zahlt einen jährlichen Tribut; die Russen errichten außerhalb der Hauptstadt drei Kantonnements und räumen Samarkand, wenn der Emir den Vertrag treu hält. Auch Abdul Rhaman Chan hat mit den Russen Unterhandlungen begonnen.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 3. September. Zufolge Uebereinkunft der Minister des Innern und der Finanzen sind die Verpflegungsgelder der in den Gefängnissen des Pernauschen und Werroschen Kreises detinirten Arrestanten vom 1. Juni d. J. ab für das laufende Jahr erhöht worden und zwar für den Pernauschen Kreis auf 13 Kop. und für den Wrrroschen auf 12 Kop. pro Mann und Tag. (Rig. Ztg.)

St. Petersburg. Personalnachrichten. Ernannt: Die Geheimräthe Kluschin und von Brevern, Gouverneure resp. von Cherssон und Kurland — zu Mitgliedern des dirigirenden Senats, unter Enthebung von ihren gegenwärtigen Aemtern. (D. P. Z.)

— Das Postdepartement verordnet durch ein Cirkulär vom 24. August c., daß die durch die Cirkularverfügung vom 8. Februar c. aufgestellten Regeln streng beobachtet werden sollen, und schreibt behufs Verhütung überflüssiger Schreiberei vor, daß bei Klagen wegen Nichtempfanges von Zeitungsnummern der Schuldige, falls er sich zugleich einer Vernachlässigung der bestehenden Vorschriften schuldig gemacht hätte, verpflichtet werden soll, die verloren gegangenen Nummern auf seine Kosten zu verschreiben. (D. P. Z.)

Moskau. Den Kopf eines Mammuth hat der Großfürst Wladimir auf seiner Durchreise dem ethnographischen Museum Daschkow geschenkt. (J. de St. P.)

— Ueber Bergbesteigungen in Kaukasus wird der A. A. Z. aus Dresden berichtet: Gelegentlich des Aufhebens welches die Engländer von der Besteigung des Elbrus und Kasbeck seitens dreier Mitglieder ihres „Alpen-Clubs" machen, möge hier denn doch

---

Finsternisse.

Der großen totalen Sonnenfinsterniß, welche am 18. August morgens von 3—8 Uhr in der Osthälfte von Afrika, im Süden von Asien und im Norden von Australien sichtbar war, wissenschaftliche Beobachtungen zu widmen, haben sich bekanntlich mehre Expeditionen nach verschiedenen Punkten in jene Erdgegenden begeben. Ueber die Ergebnisse dieser Beobachtungen hoffen wir in nächster Zeit unsern Lesern Mittheilungen machen zu können; einstweilen wollen wir den uralten Brauch und Glauben beleuchten, womit das Volk noch bis in die jüngste Zeit herab einer Verfinsterung der Sonne und des Mondes entgegensah und dieselbe verfolgt hat.

Furcht und Schrecken erfaßte in den Tagen ihrer geistigen Kindheit die Gemüther unserer ältesten Vorfahren, der noch heidnischen Germanen, wenn am Himmel beim Eintritt einer Sonnen- oder Mondfinsterniß der Glanz der Sonne oder des Mondes milder Schein sich plötzlich dem Auge verbarg. Allgemein lebte unter dem Volke der Glaube, es werde einmal eine Zeit hereinbrechen, wo die Lichter des Himmels für immer erlöschen und der Erde kein Tag mehr leuchten werde. Die Götter waren zwar nach demselben Volksglauben stets auf der Hut und wachten, dieses unvermeidliche Schicksal möglichst fern zu halten, denn sie mußten ja selbst, wenn diese allgemeine Nacht eintrat und Sonne und Mond ihren feindlichen Dämonen unterlegen waren, hinabsteigen in diese ewige Nacht der Vernichtung; aber auch die Menschen meinten zur Abwehr dieses Unheils beitragen zu können. Man brachte Gebete und Opfer dar und suchte, den Göttern treu zur Seite stehend, den bösen Feind, der die Sonne oder den Mond zu verschlingen drohte, durch gewaltigen Lärm zu erschrecken und durch Geschosse in die Flucht zu treiben. „Es geschieht einst, daß der Wolf die Sonne verschlingt, den Menschen zu großem Unheil; der andere Wolf wird den Mond packen und auch so großen Schaden thun, und die Sterne werden vom Himmel fallen." So prophezeite die nordische Mythologie.

Diesen Glauben unter dem Volke in Deutschland zu tilgen und zu beseitigen, daran hatte die Kirche nach der Bekehrung zum Christenthume noch lange Zeit zu thun und zu arbeiten. Daher eifert in der ersten Hälfte des 7. Jahrhunderts der heil. Eligius in einer Predigt: „Niemand soll schreien, wenn der Mond verfinstert wird". Und diese abergläubische Sitte meint auch das bekannte Verzeichniß heidnischer Superstitionen, welches, im Jahre 743 abgefaßt, dem deutschen Volke verbietet, bei einer Mondfinsterniß dem Monde durch das Geschrei „Siege Mond!" (vince luna!) zu Hülfe zu kommen. Interessant ist eine Erzählung des Rhabanus Maurus, der Abt im Kloster zu Fulda war und im Jahre 856 gestorben ist. „Vor einigen Tagen", erzählt der Abt, „als ich ruhig zu Hause blieb und mit mir zu Rathe ging, wie ich die Fortschritte der Gläubigen auf dem Wege des Heils fördern könne, entstand einmal beim Beginn der Nacht ein solches Geschrei des Volks, daß seine Gottlosigkeit bis zum Himmel drang. Als ich fragte, was dasselbe zu bedeuten habe, sagte man mir, daß dieser Lärm dem kranken Mond beistehe und die eifrigen Bemühungen der Leute ihm in seiner Schwäche nützlich wären. Ich lachte und wunderte mich über den Wahn, daß fromme Christen Gott Hülfe bringen wollten, als ob er schwach wäre und die leuchtenden Gestirne, die er geschaffen hat, nicht vertheidigen könnte, wenn er nicht durch der Menschen Geschrei unterstützt würde. Am andern Morgen erkundigte ich mich bei den Gästen, die sich bei uns eingefunden hatten, ob auch sie dergleichen bemerkt hätten. Sie erzählten, daß sie an jenen Orten, wo sie übernachtet, ähnliches und noch ärgeres wahrgenommen. Einer berichtete, er habe das Brüllen der Hörner gehört, als ob man einen Kampf anregen wollte, und dabei hätten die Leute das Grunzen der Schweine nachgeahmt. Andere erzählten, sie hätten Pfeile und Wurfgeschosse gegen den Mond schleudern und Feuer gegen den Himmel werfen sehen und behaupten hören, daß den Mond gewisse Ungeheuer zerreißen und ganz verschlingen würden, wenn man ihm nicht in dieser Weise zu Hülfe käme. Um die Dämonen zu täuschen, habe man sogar die Zäune der Gärten und Grundstücke niedergehauen und die Geschirre im Hause zerbrochen, wodurch dem Monde gleichfalls großer Beistand geleistet werde."

Daß im 9. Jahrhundert in der Gegend von Fulda dieser Glaube und Brauch unter dem Volke heimisch war, kann nicht gerade überraschen und befremden. Denn wer den harten und zähen Kampf zwischen der christlichen Kirche und dem germanischen Heidenthum nur ein wenig kennt, weiß hinlänglich, daß in des Volks Brauch und Glauben das alte heidnische Wesen noch lange nachzuckte, und daß sich die Herzschläge des sterbenden Heidenthums zuweilen sehr stark hoben. Auffälliger mag es erscheinen, daß bis ans Ende des vorigen Jahrhunderts gegen denselben Wahn und Aberglauben die Kirche gekämpft und geeifert hat. An vielen Orten haben damals die Geistlichen von den Kanzeln herab ermahnt und belehrt, daß eine Verfinsterung der Sonne oder des Mondes weder den Menschen selbst noch ihren Hausthieren an Leib und Leben Schaden bringe, auch das Gedeihen und Wachsthum in Gärten, Wiesen und Feldern dadurch in keiner Weise gefährdet, noch weniger aber ein Unglück, Krankheit, Krieg und allgemeines Sterben angezeigt werde.

Was sollen wir aber dazu sagen, daß bis in die Gegenwart herein dieser altheidnische Brauch und Glaube sein zähes Dasein und Leben bewahrt und erhalten hat? Nach zuverlässigen Nachrichten bedeckten noch im Jahre 1851 Leute in der Umgegend von

an die schon in das Jahr 1829 fallende thatsächlich erste Ersteigung wenigstens des Elbrus, also gerade des höchsten jener beiden Bergriesen erinnert werden. Die Centralkette des Kaukasus besteht einzig und allein aus meist schwarzem, weißgeflecktem Porphyr. Man denke sich nun ein Plateau von 8—10,000 Fuß Erhöhung, welches, in der Richtung von Ost nach West streichend, von engen und tiefen Thalgründen nach allen Seiten hin zerrissen und der Länge nach von einem Felsenkamm durchzogen ist, dessen steile malerisch geformte Gipfel mit ewigem Schnee bedeckt sind; ungefähr mitten auf dieser langen Kammgräte, auf der Gränze zwischen Tscherkessien und der Kabarda, befindet sich eine sehr breite, aber nicht tiefe Aushöhlung, aus deren Mitte sich ein kühner Kegel erhebt, von dem man glauben könnte er bestehe aus lauter Schnee, käme nicht hin und wieder sein Felsengerippe zu Tage: dies ist der Elbrus, auch Elborus oder Elburs und in der Landessprache Albordsch genannt, was im allgemeinen ein Gebirge bedeutet wo Wasserquellen entspringen. Sein Gipfel überragt die aller umliegenden Berge um 3—4000 Fuß, so daß man ihn noch in einer Ferne von 30 Meilen erblickt. Im Februar jenes Jahres lud der Graf Diebitsch die kais. Akademie der Wissenschaften in Petersburg ein eine militärische Expedition, die der damals in Kaukasien den Oberbefehl führende General Immanuel ins Innere des Kaukasus zu machen beabsichtigte, im Interesse der Wissenschaft von einigen Akademikern begleiten zu lassen. Der Kaiser bewilligte für das Unternehmen 15,000 Rbl. (davon 10,000 Rubel aus seiner Privat-Schatulle) und die Akademie wählte den Mineralogen, Physiker und Meteorologen Adolf Kupffer (als Chef der gelehrten Abtheilung der Expedition), den Physiker H. F. E. Lenz, der 1823—1826 O. v. Kotzebue auf dessen Reise um die Welt begleitet hatte, den Botaniker K. A. Meyer, der 1826 schon an der Reise Ledebours durch das Altaigebirge und die Songar-Kirgisensteppe theilgenommen hatte, und Ménétrier, den Conservator des naturwissenschaftlichen Museums der Akademie. Am 23. Juni 1828 brachen die genannten Gelehrten von St. Petersburg auf, und trafen Mitte Juli bei den Thermalquellen von Constantinogorsk mit dem General und seinem Expeditionscorps zusammen, um nun von da aus, geführt von Tscherkessen aus der erst nicht lange vorher besiegten Völkerschaft der Karatschai nach dem Elbrus vorzudringen, der auch glücklich erstiegen wurde. Das nähere darüber ist zu finden in Kupffer's „Voyage dans les environs du mont Elbrouz dans le Caucase, entrepris par ordre de Sa Maj. l'Empereur en 1829. Rapport fait à l'Acad. Imp. des Sciences de St. Pétersbourg." St. Pét., 1830. 126 p. 4. (in demselben Jahre auch in deutscher Sprache herausgegeben), sowie in Klaproths „Nouveau Journal asiatique," 1831, Januar, Nr. 37. Auch der Kasbeck ist, soviel ich weiß, schon früher erstiegen worden; so u. a., wenn ich nicht irre, von Moriz Wagner, dem Bruder Rudolf Wagner's; wenigstens hat jener in den Jahren 1844—46 die Kaukasusländer und Armenien bereist; leider liegt mir sein Buch „der Kaukasus und das Land der Kosaken" (Leipzig. 1848, 2 Bände) gegenwärtig nicht vor, so daß ich das richtige oder unrichtige meiner Vermuthung nicht augenblicklich feststellen kann.

Kiew. Im Gefängniß zu Olkut sitzt jetzt ein junger Bauer Franz Zichor, seit seiner Kindheit in weitem Umkreis als Wunderdoctor bekannt und deshalb schon mehrfach bestraft. Er hatte stets ungeheuren Zulauf, obgleich er in letzter Zeit seine Rathschläge nur noch ganz heimlich ertheilte. (J. de St. P.)

Nishni-Nowgorod, 26. August. Die Messe ist gestern durch Abnahme der Flaggen offiziell beendigt. Es ist noch ein großes Volksgedränge auf der Messe und erst sehr wenige Buden sind geschlossen. Die Kaufmannschaft reist jedoch mit jedem Tage in zahlreicheren Gruppen ab. Die bucharische Baumwolle ist größtentheils für 10 R. gekauft worden. Jetzt verlangt man 9¾ R., aber auch für diesen Preis fanden sich keine Käufer mehr. Bis jetzt sind im Ganzen 60,000 Pud Baumwolle verkauft worden, und zwar der größte Theil zu dem Durchschnittspreise von 9½ R. Das Geschäft mit Leinenwaaren war stiller als im vorigen Jahre und in vieler Hinsicht nicht befriedigend. Vom Kjachtaschen Thee waren 8000 Kisten weniger als im verflossenen Jahre erschienen. Der Familienthee wurde zu 135—140 R. per Kiste verkauft. Der Kantonsche Thee wurde zu 95 K. bis 1¾ R., Blumenthee zu 1 R. 60 K. bis 2 R. verkauft. Kaffee ging, je nach der Sorte, zu 10½—15½ R., Zucker zu 7 R. 90 K. bis 8 R. 70 K. Der Handel mit Spezereien zur Branntweinbereitung ging ausgezeichnet. Die Abrechnungen machten sich in befriedigender Weise; die Abtheilung der Reichsbank hat auf Wechseln 1,600,000 Rbl. ausgegeben. Der Privatdiskont betrug 7 pCt. (D. P. Z.)

Ausländische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, 10. Sept./29. Aug. Ueber die Kirchenleitung in den neuen Provinzen bringt die „Weserzeitung" einen längeren Artikel, in dessen Eingange es heißt: Der Paragraph 15 der preußischen Verfassungsurkunde setzt fest: „Die evangelische und die römisch-katholische Kirche, sowie jede andere Religionsgemeinschaft, ordnet und verwaltet ihre Angelegenheiten selbstständig." Schon König Friedrich Wilhelm IV. hat begonnen, diese Verfassungsbestimmung dadurch zu einer Wahrheit zu machen, daß er die Leitung der inneren Angelegenheiten der evangelischen Kirche einem sog. Oberkirchenrathe übertrug, der unmittelbar mit dem Schirmherrn der Kirche in Verbindung treten kann und nicht unter das Kultusministerium gestellt ist. Da in diesem Oberkirchenrathe die wärmsten Freunde der Union sitzen, so ist derselbe von Anfang an den Angriffen der konfessionalistischen Partei ausgesetzt gewesen, welche für die einzelnen Bekenntnisse getrenntes Kirchenregiment verlangte. Als nun im Jahre 1866 der preußische Staat um mehrere Millionen evangelischer Christen wuchs, welche theils dem lutherischen, theils dem reformirten Bekenntniß zugethan waren, theils sich zur unirten Kirche bekannten, trat die Frage an die kirchlichen Oberbehörden heran, ob man diese verschiedenen Landeskirchen unter die Leitung des Oberkirchenraths stellen oder in der bisherigen Weise getrennt weiter regieren sollte, nur mit dem Unterschiede freilich, daß im letzten Falle statt der Partikularkultusminister jetzt der preußische Kultusminister für sie sämmtlich die Oberleitung übernähme. Die konfessionelle Partei, welche mit aller Gewalt sich dem Oberkirchenrath entziehen wollte, war für das letztere, der Oberkirchenrath für ersteres. Da für alle Preußen die Verfassung gelte, so konnte er sagen, so müsse auch für sie § 15 in gleicher Weise gelten; stelle man einen Theil der Preußen unter den Oberkirchenrath, d. h. lasse die Kirche sich selbst regieren, den anderen dagegen unter das Kultusministerium, so schaffe man auf dem kirchlichen Gebiete Preußen erster und zweiter Ordnung, die man ja auf dem politischen nur in Lauenburg vorübergehend gewollt habe. Der Oberkirchenrath reichte auch in diesem Sinne eine Denkschrift an seine Majestät den König ein, und dieser erklärte sich vollkommen einverstanden mit den in derselben ausgesprochenen Grundsätzen. Das Ministerium dagegen bot sofort für den Fall, daß nach denselben verfahren und die einzelnen Landeskirchen unter den Oberkirchenrath gestellt würden, seine Entlassung an. Da glaubte man von diesem Plane abstehen zu sollen. Die konfessionelle Partei hatte gesiegt. Diese „berechtigte Eigenthümlichkeit," daß jede Kirche der neuen Provinzen in Zukunft von dem preußischen Kultusminister regiert werde, war den neuen Provinzen gesichert. Selbst unirte Kirchen, wie die Nassau's oder der Provinz Hanau-Fulda, wurden nicht dem Oberkirchenrathe untergeben. Man sieht, daß der Verf. des Artikels einen überaus konservativen Standpunkt einnimmt, indem er nicht nur von dem im Oberkirchenrathe waltenden Geiste sehr erbaut ist, sondern auch durch seine Einsetzung den Artikel 15 der preußischen Verfassung bereits ausgeführt sieht. Wie es mit der kirchlichen Selbstregierung steht, welche im Oberkirchenrath ihren Ausdruck findet, darüber haben wir nicht nöthig ein Wort zu verlieren. Die kirchlichen Zustände entsprechen dem angeführten Verfassungsartikel in den alten Provinzen so wenig als in den neuen. Um so bemerkenswerther ist jedoch die Schilderung, welche der Artikel der „Weserztg." von der nun dem Kultusministerium zugefallenen Leitung der kirchlichen Angelegenheiten in den letzteren giebt. Er erinnert an die von dem Könige in Hannover gesprochenen Worte, in denen die Union als erwünscht bezeichnet wurde, obwohl sie nicht aufgedrungen werden solle. Weiter heißt es: In Hannover ist aus den Stürmen des Katechismusstreites eine Synodalverfassung hervorgegangen. Wollte man nun die Meinung der gesetzlichen Vertreter dieser Landeskirche hören, so hätte man die Synode einberufen können. Aber davon ist alles so still als zu den Zeiten des Welfenkönigs. Dagegen hat man einen der drei Haupturheber jenes Katechismusstreites, den Herrn Uhlhorn, dort zum Generalsuperintendenten gemacht, und damit gar kein Zweifel über die Richtung der neuerdings ernannten Kirchenbehörden herrsche, schreibt die „Kreuzzeitung" (1868, Nr. 206, 2. September): „Das hannoversche Sonntagsblatt — Organ der starrsten Konfessionellen — spricht seine Freude aus über die Ernennung entschieden lutherisch gesinnter Männer für einflußreiche Kirchenämter — die Ernennung des Konsistorialrathes Erck zum General- und Stadtsuperintendenten in Celle und des Superintendenten Eickenrodt zum Konsistorialrath im Provinzialkonsistorium und zugleich zum Generalsuperintendenten für Hoya und Diepholz." In der Provinz Schleswig-Holstein sind gleichfalls konfessionell gesinnte Männer in das Provinzial-Konsistorium gesetzt worden, dagegen hat man den Professor Lipsius in Kiel, der einer

---

München während einer Sonnenfinsterniß ihre Brunnen, damit das Wasser nicht durch die aus der Luft herabfallenden Thränen vergiftet werde. Und in der Oberpfalz, am untern Böhmerwalde, lebt bis auf den heutigen Tag der Glaube, daß der Mond, der Sonne Feind, diese bei einer Verfinsterung zu bewältigen suche. Wird er einmal Herr über sie, so scheint keine Sonne mehr und der Weltuntergang ist da. Es ist, sagen dort die Leute, ein wahrer Streit, ein förmliches Raufen und Ringen, in welchem Sonne und Mond miteinander liegen; schaut man in einen Brunnen oder in ein Gefaß mit Wasser, so kann man deutlich diesen Kampf wahrnehmen. Aeltere Leute gehen auch in ihrer Angst und Furcht, es möchte ein großes Unglück hereinbrechen, in die Kirche und suchen dasselbe durch ihr Gebet abzuwenden. Andere bleiben zwar daheim, schließen aber die Fensterladen, behalten die Kinder in der Stube, werfen Brosamen oder geweihte Palmkätzchen ins Feuer und beten, daß die Sonne Herr werde über den Mond, schlagen auch wol mit Messern auf eine Pfanne oder Sense, wie sie thun, wenn sie umgehende böse Geister vertreiben wollen. Andere glauben, daß bei einer Sonnenfinsterniß Gift vom Himmel falle in der Gestalt von Regen oder Thau; in der Ferne kann man ihn fallen sehen. Dieser giftige Thau verdirbt alle Früchte und Gemüse, wenn sie vorher nicht zugedeckt worden sind, und man darf davon nicht essen, wenn nicht ein Regen sie wieder abgewaschen hat. Darum wird auch das Vieh nicht ins Freie gelassen oder vor der Verfinsterung wieder heimgetrieben und in den Stall geschlossen, damit es vom herabfallenden Thau nicht naß werde oder vom vergifteten Grase nicht fresse. Selbst die Wäsche läßt man nicht gern im Freien hängen. Natürlich deckt man auch die Brunnen zu oder schöpft nachher das Wasser aus, denn es hat gleichfalls Gift an sich gezogen.

Den heidnischen Ursprung und Hintergrund dieser Gebräuche und Anschauungen bezeugt recht deutlich auch das Sprichwort, das von einem Sonnenwolf redet. Will man nämlich die lange Zeitdauer bis zum Eintreffen eines Ereignisses bezeichnen, so sagt man: „Das wird wahr, ehe der Wolf die Sonne auffrißt".

Aehnliche abergläubische Vorstellungen und Gebräuche sind bei Sonnen- und Mondfinsternissen wol auch in andern Gegenden Deutschlands noch heimisch und leben ungestört und in stiller Verborgenheit unter dem Volke noch fort. Die zähe, fast unverwüstliche Lebenskraft, welche solchen alten, von den Vätern fortgeerbten Traditionen überhaupt eigen zu sein pflegt, rechtfertigt diese Annahme und Vermuthung. Dazu kommt, daß wir demselben volksthümlichen Brauch und Glauben auch bei andern Völkern weit über den deutschen Boden hinaus begegnen.

In Indien besteht der Glaube, eine Schlange fresse Sonne und Mond, wenn sie verfinstert werden, oder ein böser Dämon verschlinge sie; die Hindus halten noch heute dafür, ein Riese greife sie an und wolle sie verschlingen. Die Chinesen nennen die Verfinsterungen ein Auffressen der Sonne oder des Mondes und beziehen beides auf einen nachstellenden Drachen. Bei den Esthen heißt es gleichfalls „Sonne und Mond wird gefressen", und vor zeiten suchten sie dieses Unglück durch beschwörende Formeln zu verhindern. Die Litauer lassen einen Dämon den Wagen der Sonne anfallen. So entsteht Finsterniß, und allen Menschen bangt, daß die liebe Sonne unterliege. Ein Engländer erzählt folgendes von den Mauren in Afrika: „Als die Sonnenfinsterniß ihren höchsten Grad erreicht hatte, sahen wir das Volk wie unsinnig hin- und herlaufen und Flinten nach der Sonne abfeuern, um das Ungeheuer zu schrecken, welches das Gestirn des Tages ihrer Meinung nach verzehren wollte. In der Ebene und auf den Höhen von Tripolis ertönte Todesgesang, und so längs der ganzen Küste. Die Weiber schlugen Kupfergeräth aneinander und machten damit einen Lärm, der stundenweit gehört wurde."

Aus einem ältern Buche über „Sitten und Meinungen der Wilden in Amerika" theilen wir noch mit, daß die Peruaner im vorigen Jahrhundert die Verfinsterung des Mondes als eine Krankheit desselben betrachteten und seinen unfehlbaren Tod fürchteten, wenn er ganz verfinstert würde. Dann werde er auf die Erde fallen und sie alle erschlagen und das Ende der Welt herbeiführen. Sobald sie den Eintritt einer Mondfinsterniß merkten, machten sie ein entsetzliches Geräusch mit Trompeten und Trommeln, sie banden ihre Hunde an und prügelten sie tüchtig, damit sie brav heulten, und der Mond, dem sie eine besondere Neigung zu diesen Thieren beilegten, Mitleid mit ihrem Geheul haben und aus seiner Betäubung wieder erwachen möchte. Auch ermunterten sie in dieser Zeit ihre Kinder, daß sie recht schreien und den Mond mit thränenden Augen anrufen möchten, daß er ja nicht sterbe. Alte Leute stimmten diesem Geschrei treulich bei. Nach der Größe der Verfinsterung beurtheilten sie des Mondes Krankheit. Bekam er nach und nach sein Licht wieder, so sagten sie, es fange an, mit ihm besser zu werden, der Gott, der die Welt erhalte, habe ihm geholfen. Hatte er sein ganzes Licht wieder erhalten, so freuten sie sich und dankten ihm, daß er nicht gestorben wäre.

Hoffentlich bringen uns jene Expeditionen, deren wir oben gedachten, neben den wissenschaftlichen Resultaten ihrer Beoachtungen über die Natur und Beschaffenheit des Sonnenkörpers auch einige interessante Mittheilungen und culturgeschichtliche Nachrichten über das Verhalten und Gebahren, das jene am Aequator wohnenden Völker beim Eintritt und Verlauf der jüngsten großen Sonnenfinsterniß an den Tag gelegt haben, in deren Mitte die Reisenden verweilt und ihre Betrachtungen angestellt haben. (Illust. Z.)

der wenigen Holsteiner gewesen war, die sich auf dem vorjährigen Kirchentage in Kiel der Union angenommen hatten, neueren Zeitungsnachrichten zufolge sogar aus der Examinations-Kommission gewiesen. Das neue Konsistorium hat freilich seinen Amtsantritt mit einem Hirtenbriefe eröffnet, in dem die lutherischen Pastoren aufgefordert werden, auch fernerhin einzelnen in ihren Gemeinden lebenden Reformirten den Zutritt zum Abendmahlstisch zu gestatten. Für die Provinz Hessen hat man ein Gesammtkonsistorium gebildet, dasselbe aber aus rein persönlichen, vorübergehenden Gründen nicht an den Sitz der Provinzialregierung, wie sonst üblich, sondern nach Marburg gelegt und zu seinem Präsidenten nicht etwa einen Angehörigen der Kirche gewählt, die die meisten Mitglieder in dem ehemaligen Kurstaat zählt, der reformirten nämlich, sondern einen altpreußischen Lutheraner, der ein Anhänger Stahl'scher Doktrinen ist. Hat man die verschiedenen Kirchen Hessens, die reformirte, die lutherische und die unirte, unter ein Konsistorium stellen können, so ist nicht abzusehen, warum man sie nicht auch gleich dem Oberkirchenrathe unterordnen konnte, namentlich da hier überall, bis auf wenige Pastore, die die niederhessische Kirche für lutherisch ausgeben, während sie reformirt ist, die konfessionellen Gegensätze ganz verwischt sein sollen. Bei der Ernennung der Konsistorialräthe wird es sich zeigen, welche Richtung man hier weiter protegiren will. In Nassau dagegen kann man nicht mehr zweifeln. Den Kirchenrath Dietz, den angesehensten freisinnigen Geistlichen Wiesbadens, hat man gegen den Wunsch der ganzen Stadt nach Biebrich versetzt und außer Altpreußen einen Mann aus Nassau ins Konsistorium berufen, der von allen Geistlichen Nassaus vielleicht am wenigsten Halt unter seinen Kollegen hatte, einen Pastor Eybach. Die kirchlichen Angelegenheiten Frankfurts befinden sich bekanntlich noch in der Schwebe. Wir haben nur Thatsachen mitgetheilt, die objektiv verbürgt sind. Angesichts ihrer wird man uns nicht beschuldigen können, daß wir da ein „System" suchten und erfänden, wo keins zu finden sei. Die Thatsachen drängen uns dasselbe auf und wir müßten blind sein, wenn wir dasselbe nicht erkennen wollten. (N.-Z.)

— Ueber die Beobachtung der Sonnenfinsterniß wird der Köln. Ztg. gemeldet: Allerdings war die Sonne, oder vielmehr das Doppelgestirn Sonne-Mond, nur in einer kleinen Wolkenlücke sichtbar; doch gelangen in den drei Minuten der Totalität der Finsterniß (6 Uhr 29 Minuten bis 6 Uhr 32 Minuten Morgens) fünf Photographieen der Erscheinungen, während eine sechste durch Wolken verhindert wurde. Zwischen diesen Photographieen und den gleichzeitig durch directe astronomische Beobachtung gewonnenen Resultaten zeigt sich eine sehr gute Uebereinstimmung in der Lage und Größe jener merkwürdigen flammenartigen Gebilde, die man mit dem Namen Protuberanzen oder Hervorragungen bezeichnet und welche bei einer totalen Sonnenfinsterniß den dunkeln Mondrand theils saumartig einzufassen, theils in einzelnen Zungen über ihn emporzuschießen pflegen. Außerdem umgab den Mond rings ein heller, weißer Heiligenschein, mit bloßem Auge leicht sichtbar: die sog. Corona, mit einzelnen weithin nach außen verlaufenden Strahlen, ähnlich wie sie auch bei anderen totalen Sonnenfinsternissen gesehen wurden. Es steht zu hoffen, daß die nähere Discussion dieser Beobachtungen und namentlich ihre Vergleichung mit den an anderen Orten (Indien und Malakka) gewonnenen Resultaten dazu beitragen wird, Licht über diese noch so räthselhaften Phänomene zu verbreiten.

Königsberg, 8. Sept./27. August. Der scheidende Oberpräsident Eichmann gab einen Ueberblick über die Entwickelung der Provinz Preußen in den letzten 18 Jahren. Er bemerkt u. a.: Unsere Provinz ist wesentlich eine ackerbauende, und selbst Gedeihen von Handel und Schifffahrt hängt vom Ausfalle unserer Ernte ab. Eine ausgedehnte Fabrikindustrie kann bei uns nicht Platz greifen, so lange in guten Fruchtjahren die Bevölkerung für die Landeskultur kaum ausreicht. Die Fortschritte des Ackerbaues, des Wohlstandes der Provinz in den letzten 18 Jahren werden gern anerkannt. Der um mehr als das Doppelte gesteigerte Preis der Güter und Pachtungen beruht hauptsächlich auf Zunahme der Production. Abgesehen von vielen urbar gemachten Palven und Brüchern, der Entwässerung vieler Seen, hat der Acker an Tragbarkeit, hat das lebende und todte Inventarium in großem Umfange zugenommen. In diesen 18 Jahren ist die langgestreckte Ostbahn, meist schon zweigeleisig, gebaut, die Fahrt nach dem Mittelpunkte der Monarchie ist wiederholt abgekürzt, wir fahren nicht mehr über Stettin, nicht mehr über Frankfurt und bald nicht mehr über Bromberg; Private haben die Bahn nach Tilsit, die in wenigen Monaten vollendete Südbahn von Pillau bis Lyck gebaut; im Bau begriffen sind die Bahnen von Thorn nach Insterburg, von Schneidemühl nach Dirschau, von Cöslin nach Danzig. — Und mehrere hundert Meilen Staats- und Kreis-Chausseen sind in dieser Zeit gebaut. Welchen immensen Gewinn durch Ersparung von Zeit, Kraft und Material bewirkt diese bessere Communikation! Für Schiffbarmachung unserer Gewässer, für Hafen- und Deichbauten ist in der Zeit viel geschehen; Jedermann bewundert unseren oberländischen Kanal mit seinen geneigten Ebenen, bald wird sich Memel der Vollendung des Wilhelmskanals erfreuen. Der Handel, dem die bessere Communikation vorzugsweise zu Gute kommt, wird kräftig unterstützt durch die im vorigen Decennium hier und in Danzig errichteten Privatbanken. In den letzten 18 Jahren sind viele neue Kirchen- und Schulsysteme eingerichtet, das Einkommen der Lehrer ist ansehnlich verbessert; stattliche Schullehrer-Seminargebäude sind neu aufgeführt in Pr. Eylau, in Angerburg, zum Theil in Karalene, neu eingerichtet sind Seminare in Pr. Friedland, in Berent, vorbereitet in Waldau, in Pr. Holland. Unsere Albertina hat ein neues Prachtgebäude erhalten, eine großartige chirurgische Klinik, Gebäude für ein chemisches Laboratorium, für pathologische Anatomie. Gymnasien sind neu errichtet in Memel, Insterburg, Graudenz, Marienburg, Neustadt; Progymnasien sind zu Gymnasien erhoben in Hohenstein, Rößel, Dt. Crone; neue Gymnasialgebäude sind aufgeführt in Königsberg, in Thorn, Lyck, Culm, mehrere sind ansehnlich erweitert, mehrere Realschulen sind neu begründet. Den schönen neu aufgeführten Gerichtsgebäuden haben sich leider auch Gefängnisse anschließen müssen; Zuchthäuser, nicht minder nothwendig, sind neu errichtet in Rhein und in Mewe. Krankenhäuser, vorzugsweise für Bedürftige, sind durch werkthätige Barmherzigkeit eingerichtet hier, in Insterburg, Rastenburg, Elbing, Marienburg, Marienwerder, Danzig, Pelplin, Berent, dann die Krankenhäuser des hohen Johanniter-Ordens in Pr. Holland, Gerdauen, Bartenstein, das in der Vorbereitung begriffene in Neidenburg. Der Hilfsverein für Ostpreußen, der hohe Protektor ist Se. Kgl. Hoheit der Kronprinz, gedenkt für Typhuswaisen Häuser einzurichten, in Lötzen ist dazu schon der Grundstein gelegt. Die Provinzialstände, welche sich auf Grund neuer Reglements der Selbstverwaltung ihrer Institute erfreuen, haben in dieser Zeit großartige Irrenhäuser in Allenberg und Schwetz errichtet und reichlich dotirt; die Taubstummen-Anstalten in Angerburg und Marienburg sind bedeutend erweitert, für die Idiotenanstalt in Rastenburg, für das hiesige Blinden-Institut, für die Veteranen aus dem Befreiungskriege ist großartig Fürsorge getroffen. (St.-A.)

Oesterreich.

Wien, 7. Sept./26. August. Durch die Verhandlungen der Landtage stellt es sich mehr und mehr heraus, daß die Belcredi'sche Erbschaft der so zahlreichen „Kronlande" groß und klein keine haltbare Grundlage für das neue Verfassungsgebäude abgiebt. Es ist ein unnatürlicher und auf die Dauer unhaltbarer Zustand, die deutschen Landtage von Vorarlberg und Tyrol, von Ober- und Niederösterreich gleich zu behandeln und der Competenz nach gleich zu stellen mit z. B. dem Landtage von Galizien. Man wird auf eine einfachere und größere Gliederung zurückkommen müssen, in welcher dem compacten polnischen Elemente in Galizien eine um etwas erweiterte angemessene „Autonomie" zu Theil werden kann, während die ausschließlich oder überwiegend deutschen Länder enger verschmolzen und ihre Sonder-Landtage mehr auf Verwaltungs-Befugnisse beschränkt werden. Dabei wird sich dann auch das Czechenthum, das eine junge Erfindung ist und ohne allen Grund gegenwärtig für das seit lange deutsche „Böhmen" eine ähnliche Stellung wie Ungarn und Galizien beansprucht, gebührend wieder in seine Schranken weisen lassen. Man beginnt allmählich in Wien, Lemberg und Pesth über diese Frage ziemlich übereinstimmend zu urtheilen. Ein wiener Blatt schreibt: „Der Dualismus ist eine schwerfällige Einrichtung, aber doch lebensfähig, wenn die hervorragendsten Stämme des Kaiserstaates, die Deutschen, Magyaren und Polen, ihn mit Aufrichtigkeit und ihn starkmachender Eintracht stützen. Diese Eintracht bildet sogar seine Lebensbedingung; denn nur sie verbürgt eine zwar nicht materiel, aber doch moralisch imponirende Majorität, und berechtigt zu der Forderung, daß die widerstrebende Minorität sich füge, zu der Hoffnung, daß sie sich nach mancherlei zwecklosen Irrfahrten auf unruhiger See endlich fügen werde." Und dem ganz entsprechend schreibt Pesti Naplo, das officiöse ungarische Blatt: „Die Taktik der Czechen und Ruthenen ist ganz entschieden nichtsnutzig; die Autonomie Galiziens muß erweitert und die Landtags-Ordnungen müssen durch freisinnige Gemeinde-Ordnung und ein „freisinniges" Nationalitätengesetz ersetzt werden." In Lemberg aber spricht die gemäßigtere altpolnische Partei ganz ähnlich und wendet sich entschieden ab von der mit den Czechen und in so fern mit dem Panslawismus liebäugelnden Partei Smolka's. (K. Z.)

Großbritannien.

London, 8. Sept./27. Aug. Der Berliner Korrespondent der „Times" legt der späten Einstellung der Rekruten in die preußische Armee keineswegs die Be-

---

Allerlei.

— Die neue Bauart von Häusern ohne Treppen, welche vor einiger Zeit in Paris versucht wurde, hat sich so vorzüglich bewährt, daß — wie verlautet — das neue französische Bankgebäude nach diesem Systeme eingerichtet werden soll. Anstatt der Treppen dienen nämlich bei solchen Häusern hydraulische Aufzüge nach Art derjenigen, welche beim gewöhnlichen Bauen der Häuser in Gebrauch stehen; zwei breite viereckige Wasserbehälter, welche abwechselnd mit Wasser gefüllt werden und dazu bestimmt sind, das Gegengewicht der emporzuhebenden Last zu bilden. Diese Wasserbehälter, die einen eingeschlossenen Raum mit Sitzen ziehen sollen, gehen je einmal in der Minute auf und ab und befördern auf diese Weise ohne alle Beschwerlichkeit und irgend welches Geräusch die Inwohner des Hauses auf- und abwärts. Das nach dieser Art aufgebaute zehnstöckige Haus in dem Quartier du Roule soll außerordentlich gesucht sein.

— „Radicale Heilung des Stotterns" ist der Titel eines vom Spracharzte J. Lewes bei Vieweg und Sohn in Braunschweig erschienen Werkes, das eine neue Heilmethode vorführt, welche die Grundursachen des Stotterns, die Störung der Respirations- und Stimmbildungs-Organe, unter Anwendung der Respirations- und Sprach-Gymnastik nicht nur bekämpfen, sondern vollständig beseitigen soll. Für den Spracharzt ist das Werk als praktischer Leitfaden bei seinen Curen bestimmt, aber auch dem erwachsenen Sprachkranken soll es ermöglichen, sein Uebel selbst zu bekämpfen und bei Willenskraft und Ausdauer endlich zu heilen. Die Uebungen von den einfachsten Athemsbewegungen und dem Hervorbringen der einzelnen articulirten Laute bis zu Lesestücken in gebundener und ungebundener Rede sind Anfangs durch Figuren erläutert. Den wahren Werth dieser neuen Methode kann nur der Erfolg praktischer Anwendungen feststellen.

Paris. Eine der bekanntesten Stadtfiguren von Paris, die man kurzweg mit dem Namen der Perser bezeichnete, ist gestorben. Jeder Besucher der großen Oper, jeder Flaneur der Boulevards kannte den in einen langen schwarzen Ueberwurf gekleideten, mit der persischen Astrachanmütze bedeckten Greis mit wallendem Barte, welchen die Einen: Abbas Mirza, die Anderen Ismael Kahn nannten und dessen geheimnißvolle Erscheinung ihn schon bei Lebzeiten in das Reich der Legende erhob. Es war ein persischer Fürst, der die Stadt Herat den Engländern verrathen haben und dafür von der englischen Regierung eine große Pension beziehen sollte; und nach einer andern Version hätte er wegen eines todeswürdigen Verbrechens sein Vaterland meiden müssen. In früheren Jahren soll er mehrere Beiträge, Uebersetzungen aus dem Persischen, für die „Revue des deux Mondes" geliefert haben. Er bewohnte ein Hotel in der Rue de Rivoli und war Abonnent der großen und der komischen Oper, wo seine schönen Hände und besonders seine ganz unglaublich kleinen Füße oft den Neid der Damen erregten. Er entblößte niemals sein Haupt und niemals sah man ihn mit einer andern Person sprechen, höchstens gab er bisweilen der Logenschließerin einen stummen Wink, worauf ihm diese eine Schale Gefrornes darreichte. Sein Dienstpersonal bestand ausschließlich aus Engländern. Dem Todtenschein zufolge hätte er ein Alter von 82 Jahren erreicht, vor einem Menschenalter hatte er schon dasselbe Aussehen, denselben weißen Bart, dieselben feierlich gemessenen Bewegungen, wie in seinen letzten Lebenstagen.

— Es sind 1865 im Königreich Italien 205,651 Ehen (59,493 in den städtischen Kommunen, 146,158 in den ländlichen) geschlossen worden. Es kam 1865 1 Ehe auf 108 Einwohner, im Durchschnitt von 1863—65 1 auf 118 Einw. Es ist dies eine stärkere Ehefrequenz als in den meisten übrigen europäischen Staaten; denn es kommt nach der Statistique internationale von Quetelet und Heuschling 1 Ehe in: Bayern auf 161 Einw., Portugal auf 157, Griechenland auf 153, Belgien auf 135, Schweden auf 131, Norwegen und Spanien auf 130, Frankreich auf 130, Niederlande auf 129, Oesterreich auf 127, England auf 125, Dänemark und Preußen auf 123, ehem. Königreich Hannover auf 122, Königreich Sachsen auf 117, Rußland 95. Unter normalen Verhältnissen dürfte sich die Ehefrequenz Italiens etwa der in Preußen gleichstellen. Für die Männer ist das Alter von 25 bis 30 Jahren und für die Frauen von 20 bis 25 Jahren dasjenige, in welchem die verhältnißmäßig größte Zahl der Ehen geschlossen wird. Doch ist eine Neigung zu frühzeitigen Ehen nicht zu verkennen; es befanden sich z. B. unter den 205,651 Ehepaaren des Jahres 1865 20 Männer und 1076 Frauen unter 15 Jahren, sowie 2651 Männer und 34,456 Frauen von 15—20 Jahren. Die meisten Ehen sind im Monat Februar (30,453 oder 14,8 pCt.) die wenigsten im Monat März (der Fastenzeit, 5800 oder 2,6 pCt.) eingegangen.

— Nach einer Mittheilung des schweizerischen Konsuls in Venedig an den Bundesrath wird die projektirte Dampferlinie zwischen Venedig und Aegypten zu Stande kommen, und zwar in Folge der Opfer, welche Venedig dafür bringt. Ein Schiff geht jeden Sonnabend nach Venedig, jeden Sonntag nach Alexandrien ab. Die Ueberfahrt dauert 74 Stunden, die Kosten betragen 95 bis 225 oder 320 Franken, je nach den Plätzen.

Plymouth. Der Kapdampfer „Cimbrian" bringt Nachrichten vom Kap der guten Hoffnung vom 22. August: Die Goldfeld-Entdeckungen in Natal werden allseitig bestätigt, Goldquarzproben und Goldstaubproben gehen reichlich ein. Es hat sich eine zahlreiche Goldgräber-Expedition gebildet und bereits sind Bestellungen auf Goldquarz-Zermalmungsmaschinen nach England abgegangen. Die Republik Transvaal versucht eine Grenzerweiterung über die Goldgegend.

deutung bei, als solle damit größeres Vertrauen in Frankreichs Politik an den Tag gelegt werden. Im Gegentheil blicke man auf die Taktik, welche die französische Regierung in der Presse verfolge, mit mehr und mehr Mißtrauen und finde eine auffallende Aehnlichkeit mit dem Gange der Dinge vor den Ereignissen in Luxemburg und Italien. Preußen wolle der französischen Regierung nicht den Schatten eines Grundes für Verdacht lassen und es sei nun abzuwarten, ob Frankreich jetzt ein Gleiches thun oder durch seine Haltung gerechten Grund geben werde, an die Stelle von diplomatischen militärische Vorsichtsmaßregeln treten zu lassen. (N.-Z.)

— D. Meinertzhagen, der Schatzmeister, und der Hofprediger Dr. Walbaum, Ehrensekretär des hiesigen deutschen Hospitals, wenden sich in einem Aufruf an die Deutschen in England und der Heimath, in welchem sie um Betheiligung an einem im Mai 1869 zu haltenden großen Bazar bitten, um durch die Erträgnisse desselben die noch auf dem (L. 17,000 kostenden) Neubau ruhende Schuldenlast von L. 2000 zu tilgen und einen neuen Krankensaal mit 25 Betten eröffnen zu können. Am Ende des Aufrufes heißt es: „Es würde ohne Zweifel für das Gelingen des Unternehmens sehr förderlich sein, wenn auch diesmal, wie vor zehn Jahren, in den verschiedenen Städten Deutschlands eine geringe Zahl von besonders einflußreichen Herren und Damen, denen die Noth ihrer armen und kranken Landsleute in der Ferne zu Herzen geht, zu einem Comité zusammenträte und durch einen Aufruf in ihrem Kreise die thätige Theilnahme führ dieses Liebeswerk zu erwecken suchte; wir möchten darum besonders bitten; es würde dadurch ein Netz über ganz Deutschland geworfen, welches unsern armen Kranken einen reichen Zug verspräche." — Etwas zur Empfehlung des Hospitals zu sagen, wäre überflüssig; sein segensreiches Wirken ist in Deutschland sattsam bekannt, da ein jeder Kranke, der die deutsche Sprache redet, in demselben, soweit der Platz es erlaubt, unentgeltliche Aufnahme findet, ohne Rücksicht auf Land und Religion, Geschlecht und Alter. Seit den 23 Jahren seinens Bestehens ist dasselbe mit seinen Zweiganstalten für mehr als 250,000 Kranke ein Mittel der Linderung oder Genesung geworden. Briefe bezüglich dieser Angelegenheit sind zu adressiren: Rev. Dr. Walbaum, Hon. Sec. German Hospital, Dalston, London. (N.-Z.)

Asien.

Bokhara. Unter den Zeitungsnachrichten und Korrespondenzen der indischen Post befindet sich auch ein auf die Ereignisse in Bokhara bezüglicher persischer Brief von Mir Murad Beg, einem Lehensmann der Affghanen aus der turkestanischen Provinz Balk an Azim Khan in Cabul. Derselbe ist vom 31. Mai datirt und giebt nach der Erzählung von 9 Mullochs einen Bericht über die am 22. Mai geschlagene Schlacht bei Samarkand. Der Emir von Bokhara hatte Sikandar Khan, den Sohn des Sultans Jan von Herat, an die Spitze seiner aus 400 Affghanen und 8000 Mann Hülfsvölker bestehenden Streitkräfte gestellt. Die Russen standen diesem Heere mit 8000 Mann und 16 Kanonen gegenüber und die Schlacht dauerte von Sonnenaufgang bis zum Frühmahl und kostete 3—400 Mohamedanern das Leben, während weitere 200 verwundet wurden. Des Emirs ältester Sohn Tora Kalan war mit auf dem Schlachtfelde und wollte mit Sikandar die Citadelle vertheidigen, allein die Einwohner der Stadt schlossen ihnen die Thore vor der Nase zu und Sikandar streckte die Waffen. Tora Kalan floh nach Bokhara, während der Emir selbst in Kermina blieb. Tags darauf rückten die Russen ein, feuerten am Grabe Timurs eine Salve und nahmen das Fort nebst Vorräthen und 23 Geschützen in Besitz. Das geschlagene Heer kehrte nach Kermina zurück und der Verfasser des Briefes bejammert, daß Timur's Stadt den ungläubigen Russen in die Hände gefallen sei." Bokhara, bemerkt er, wird bald dasselbe Schicksal haben. Die Turkomanen haben die Bazare von Karschi Scherabad und Kunghrat geplündert und im ganzen Lande herrscht Anarchie. Weiter heißt es, der Emir werde vom Volke den Russen ausgeliefert werden, wenn er sich nicht mit den letzteren einige. Nachrichten, die bis Ende Juli gehen und durch die Eingebornen über Peshawur nach Kalkutta gelangten, erklären, daß die Russen damals nur 12 Meilen von Bokhara standen. (N.-Z.)

Rigaer Handelsbericht.

Riga, 31. August. Witterung. Nächte kühl, am Tage warm und heiter. Handel ungewöhnlich still. — Flachs hatte in den letzten Tagen gar keinen Umsatz, denn noch immer sind Verkäufer zurückhaltend und fehlen demnach Käufer. — Säeleinsaat. Das bis jetzt angebrachte Quantum beträgt ca. 8000 Tonnen. Umsätze haben nur sehr geringe stattgefunden, da Käufer nicht mehr als 10 R. zahlen wollen und Inhaber auf 10½ R. halten. — Hanf ging zu unveränderten Preisen nur in geringen Quantitäten an deutsche Häuser um und verbleiben nach wie vor hiezu Abgeber. Engl. Häuser halten sich noch vom Markt entfernt. — Hanföl, zu 36 R. geschlossen, würde zu diesem Preise noch zu placiren sein. — Hanfsaat in 82 Pfd. à 4 R. 60 K. angeboten, fand hierzu noch keine Nehmer. — Schlagsaat wurden ein paar tausend Tonnen in 6¼ Maas Waare zu 7 Rbl. genommen und blieben zu 75 K. bis 1 R. 25 K. über's Maas je nach Qualität noch Verkäufer. — Roggen, Gerste und Hafer unverändert. — Schiffe: Angekommen 1467, ausgegangen 1338.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 3. September 1868.

Verantwortlicher Redakteur: R. Liebert.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Von Einem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu Dorpat wird mit Beziehung auf § 16 des am 8. Juni 1867 von dem Herrn Curator des Dorpatschen Lehrbezirks bestätigten Reglements über die **Schuldverbindlichkeiten der Studirenden** desmittelst bekannt gemacht, daß die Herren Stud. theol. Daniel Lemm, Julius Peters, Johann Brasche, jur. Alexander von Antropoff, Oscar Fielitz, phil. Ludwig Pfeiffer und oec. Wladimir Jastrzebski am heutigen Tage die Universität freiwillig verlassen haben.

Dorpat den 31. August 1868.

Rector G. v. Oettingen.

(Nr. 582.) Secretaire S. Lieven.

Von Einem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu Dorpat wird desmittelst bekannt gemacht, daß am 6. d. M. und an den folgenden Tagen von 2 Uhr Nachmittags ab in dem im botanischen Garten befindlichen Auditorium verschiedene aus den Gewächshäusern des botanischen Gartens ausgeschiedene **Pflanzen** gegen Baarzahlung öffentlich werden **versteigert** werden.

Dorpat, am 3. September 1868.

Ad mandatum:

(Nr. 590.) Secretaire S. Lieven.

Den 12. September wird der diesjährige Markt in Schloß Helmet abgehalten werden.

Der Cursus der Salontänze,

zur Ausbildnug graziöser Figuren,

für Herren und Damen wie auch für Kinder nimmt am 10. September seinen Anfang. — Den 12. September beginne ich einen Cursus für diejenigen, welche bereits tanzen können.

Tanzlehrer **F. Nowatzky.**

Meine Wohnung ist: Blumen-Straße Nr. 309, Haus Revisor Anders.

Brod-Bude

von J. Köhler, Haus Warabjewsky,

Petersburger Straße,

empfiehlt 5 Sorten Brod von der diesjährigen Erndte:

ein 10pfünd. grobes Roggenbrod	à	28 Kop.
" 10pfünd. grobes gebrühtes Brod	à	30 "
" 5pfünd. grobes Weizenbrod	à	17 "
" 3- und 5pfünd. Feinbrod	à	15 u. 25 "
Weißbrod à Pfund		5 "

Neu erschienen und vorräthig in allen Buchhandlungen:

Prof. Arthur v. Oettingen: **Meteorologische Beobachtungen** angestellt in Dorpat im Jahre 1867. Preis 80 Kop.

Cand. Joh. Lemberg: **Die Gebirgsarten** der Insel Hochland chemisch-geognostisch untersucht. Zweite Abhandlung. Preis 40 Kop.

W. Gläsers Verlag,
unterhalb der Dombrücke.



Eine Bull-Dogge

ist zu **verkaufen** durch den Hauswächter des Prof. Clausschen Hauses, Stationsberg.

Für Apotheker, Aerzte und Juristen!

Bei **E. J. Karow** in Dorpat ist zu haben:

Die

gerichtlich-chemische Ermittelung von Giften

in Nahrungsmitteln, Luftgemischen, Speiseresten, Körpertheilen 2c. von Dr. Georg Dragendorff, ord. Professor der Pharmacie an der Universität Dorpat. Mit in den Text gedruckten Holzschnitten. St. Petersburg, 1868. Verlag der Kaiserlichen Hofbuchhandlung H. Schmitzdorff (Karl Röttger). — 28¼ Bogen. gr. 8. Preis geheftet 3 Rbl.

Einige Oelgemälde, ein großer **Kleiderschrank** zum Auseinandernehmen, ein **Damenschreibtisch,** ein **Nähtisch,** zwei **Nachttische** mit Schränkchen, ein **Waschtisch** mit Schränkchen, Nachtstuhl und besonderem Waschgeschirr, ein kleinerer **Waschtisch** mit Schränkchen, **Glas, Steinzeug** und **Küchengeräthe** sind Abreise halber zu verkaufen im **Sommer**schen Hause hinter der Station eine Treppe hoch.

Dorpater Handwerkerverein.

Donnerstag den 5. September c.

Vortrag für Damen.

Herr Bibliothekar Anders: „Ueber die geschichtliche Jungfrau von Orleans" (Fortsetzung). — Anfang 7 Uhr Abends.

Der Vorstand.

Wegen eingetretener Hindernisse hat die auf Freitag den 30. August angesetzt gewesene

General-Versammlung

der

freiwilligen Feuerwehr

nicht stattfinden können. Dieselbe findet nunmehr am **Mittwoch den 4. September,** 8 Uhr Abends, im Garten-Salon der Bürgermusse statt. Um recht zahlreiches Erscheinen der Mitglieder bittet

Oberbrandherr **Walter.**

Bei mir erschien, vorräthig bei **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin:

202 Holzschnitte

nach Zeichnungen von L. Richter. Preis 1 R. 88 Kop.

Leipzig. Otto Wigand.

Ein Studirender der Chemie wünscht **Unterricht zu ertheilen,** namentlich auch in russischer Sprache. Ferner ist derselbe zu russischen schriftlichen Arbeiten und Uebersetzungen bereit. Wer sein Anerbieten berücksichtigen will, erfährt Namen und Wohnung in **W. Gläser's** Buchdruckerei, unterhalb der Dombrücke.

Gut erhaltene

Kerosine-Fässer

aus Eichenholz, mit sechs Eisenreifen, welche sich zu verschiedenen Zwecken, namentlich zum Versenden von Treibhaus-Bäumen eignen, verkauft zu 40 Kop. das Stück **C. Sachsendahl** am Domberge.

Bestes hellbrennendes

Petroleum

direkt über Bremen bezogen, bestes **Chandorin,** von Chandor aus St. Petersburg, empfiehlt die

Petroleum-Bude, Haus Biegel,
Ritterstraße.

Eine gute

trockene Wohnung

von 6 Zimmern, Stall und Wagenremise ist zu **vermiethen** und von gleich zu beziehen. Näheres im Kaufhof Nr. 26.

F. J. Rundalzow.

Abreisende.

Herrmann Eduard Thomason, Malergeselle. (2)

Taxe des Fleisches in Dorpat

vom 4. September 1868 ab:

	Kop.
Gutes Rindfleisch vom Mastvieh soll gelten:	
1. Sorte. **Hintertheil:** Lendenstücke, vorzüglich zu Schmorbraten, — Nierenbraten oder Filetstücke, — Carbonadestücke, vorzüglich zu Beefsteaks und Cotelets à Pfund	7
2. Sorte. **Vordertheil:** Brust-, Bucht-, Kamm- und Rippenstücke, so wie Bauch- oder Lappenstücke, vorzüglich zu Bouillon, anderen Suppen und zum Theil auch zu Meerrettigfleisch à Pfund	6
3. Sorte. **Hals- und Hackenstücke** zu Bouillon und anderen Suppen à Pfund	3½

Die Ueberschreitung der in der vorstehenden, obrigkeitlich angeordneten Taxe des Fleisches festgesetzten Preise wird bei Androhung der im § 1170 des Strafgesetzbuches festgesetzten Strafe untersagt.

Publicatum, Dorpat-Rathhaus, den 3. Septbr. 1868.

Im Namen und von wegen Eines löblichen Vogtei-Gerichts dieser Stadt:

d. Z. Obergerichtsvogt, Syndicus W. Rohland.

(Nr. 778.) Für den Secretär: W. Hartmann.

Witterungsbeobachtungen.

Den 14. September 1868.

Zeit.	Barometer 700mm+	Temp. Celsius.	Extreme der Temperatur Min.	Extreme der Temperatur Max.	Wind.	Witterung.
1	52,9	7.8			—	—
4	52,8	6.4	6,0		—	—
7	52 7	7.5			O (2)	2
10	52,2	14,8			SO (2)	5
1	52,3	18,1			SO (2)	8
4	52,2	15,7			S (1)	10
7	52,1	18,1			SO (2)	10
10	51,3	11,5			O (2)	10
Mittel	752,31,	11,86				7,5

Verlag von J. C. Schünmann's Wittwe.

Druck von W. Gläser.

№ 204. Mittwoch, den 4. September 1868.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate in der Buchhandlung von E. J. Karow und in der Buchdruckerei von W. Gläser.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis für Dorpat:
jährlich 5 Rbl., mit Zustellung ins Haus 6 Rbl.
Ueber die Post jährlich 8 Rbl.,
mit Francomarken dreimal wöchentlich 6 Rbl. 60 Kop.,
zweimal wöchentlich 6 Rbl.

Achtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Telegramme. — Neuere Nachrichten.
Inländischer Theil. Dorpat: Die Direction der Communalbank. Aenderung in den Statuten. Die balt. Wochenschrift. Der Verein der Forstmänner. Ein Brünnen in Gotthardsberg. St. Petersburg: Baron Meyendorff. Die Bühne. Volksfeste. Kiew: Schreiben und Lesen bei den Soldaten. Odessa: Rede des Baron Ungern-Sternberg.
Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Die einjährige Militärpflicht und die höheren Lehranstalten. Dresden: Vom Feldmanöver. — Oesterreich. Wien: Die Annäherung an Preußen. — Frankreich. Paris: Ein französisches Schulbuch. — Asien. Japan: Die Ermordung der Christen.
Feuilleton. Jules Grévy. — Allerlei.

Telegramme der Dörptschen Zeitung.

Rigaer Börse vom 4. Septbr. Amsterdam 163¼. — Hamburg 29½. — London 32⅝ 11/16. — Paris 343¼. — 5% Inscriptionen von der 5. Anleihe 82¼. — Erste innere Prämienanleihe 135½ Br., 135 G. — Zweite innere Prämienanleihe 133¾ Br., 133 G. — 5% Bankbillete 86¾. — 5% kündbare livländische Pfandbriefe 99⅛. — 5% unkündbare livländische Pfandbriefe 89½. — Riga-Dünaburger Eisenbahn-Actien 122½. — Flachs (Kron) 50½.

Berliner Börse vom 3./15. Septbr. Wechsel auf St. Petersburg 3 Wochen 92½ Thlr. für 100 Rbl. — Russische Creditbillete 83¼ Thlr. für 90 Rbl.

Neuere Nachrichten.

Charkow, 1. Sept. Heute um 7 Uhr Abends traf der Minister der Kommunikationen, General-Lieutenant Melnikow, hier ein; derselbe inspicirt die Arbeiten auf der Kursk-Charkower Eisenbahnlinie.

Kronstadt, 1. Sept. Heute um die Mittagszeit fand nach vorhergegangenem feierlichen Gottesdienst in Gegenwart des Gouverneurs, des Stadthauptes und vieler Bürger der Stadt die Eröffnung eines Mädchen-Gymnasiums statt. Die Zahl der Schülerinnen beläuft sich bis jetzt auf 73.

Odessa, 1. Sept. Die Stille im Handel dauert an, doch sind die Kornpreise trotzdem in die Höhe gegangen. Man erwartet die Ankunft vieler befrachteter Schiffe. Die Kornvorräthe in Odessa sind sehr zusammengeschmolzen, die Zufuhr aber ist wegen des Wassermangels im Dnjestr schwach. In zwei Wochen wurden 55,000 Tschetwert verschiedenen Getreides gekauft. Die Preise sind folgende: Winterweizen 10 Rbl. 50 Kop., Roggen 7 R., Hafer 4 R. 50 K., Leinsaat 12 R. 62 K., Gerste 5 R. 40 K. per Tschetwert; Talg 5 R. 10 K. per Pud.

Berlin, 13./1. Sept. Die Entlassungen der Reservisten des Garde-Corps haben gestern begonnen. In hiesigen Hofkreisen geht das Gerücht, daß der Gegenbesuch des französischen Kaiserpaares im October erfolgen werde. Der Landtag wird gleich nach dem 15./3. October zusammentreten. Der russische Gesandte, Geheimrath v. Dubril, wird am 20./8. September hierher zurückkehren. Der russische General Majewski weilt gegenwärtig bei Krupp in Essen, wo die russische Regierung große Bestellungen gemacht hat. Der officiöse Berliner Korrespondent der „Magdeburger Zeitung" bestätigt die Nachricht, daß Graf Bismarck sich in ein Seebad begeben werde.

Hamburg, 13./1. Sept. Der officiöse Berliner Korrespondent des „Hamburger Korrespondenten" schreibt, es sei der Befehl ergangen, die Gemächer im alten Königsschlosse zu Berlin, welche einst Napoleon bewohnt habe, zu renoviren, weil man den Besuch des französischen Kaiserpaares erwarte. Der offiziöse Berliner Korrespondent der „Hamburger Börsenhalle" schreibt, daß die Reise des Königs durch das gesammte Nordschleswig definitiv aufgegeben sei, und zwar zumeist aus dem Grunde, weil das politische Schicklichkeitsgefühl es verbiete, Huldigungen in Bezirken anzunehmen, über deren eventuellen staatlichen Verband noch Unterhandlungen schweben oder doch wieder aufgenommen werden könnten, und für welche der Besuch des Königs präjudicirlich geworden wäre.

Lübeck, 13./1. Sept. Der Empfang des Königs Wilhelm war enthusiastisch.

London, 12. Sept./31. August. Disraeli ist hier angekommen. Es wird wiederholt bestätigt, daß Graf Bismarck aus Gesundheitsrücksichten ein englisches Bad besuchen werde.

Paris, 13./1. Sept. Die „Correspondence du Nord-Est" meldet, daß eine Insurgentenbande von 250 Mann, die sich in Rumänien gebildet, am 9. Sept./28. August in der Nähe von Nicopolis die Donau überschritten habe. Der „Etendard" theilt die Rede mit, welche der Kaiser an die Generale gehalten, bevor er das Lager von Chalons verlassen. „Ich schätze mich sehr glücklich," hätte er gesagt, „um der acht Tage willen, die ich in Ihrer Mitte verbracht. Ich werde nichts zu Ihnen reden, weil die Zeitungen nicht ermangeln würden, aus meinen Worten, so gemäßigt sie auch wären, auf einen bevorstehenden Krieg hinzudeuten. Ich beschränke mich daher auf den Ausdruck meines Vergnügens über Ihren Eifer und Ihre Ergebenheit." Der Kaiser und die Kaiserin sind heute nach Biaritz abgereist.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 4. September. In der am Mittwoch den 28. August stattgehabten Versammlung der St. Mariengilde sind zu Directoren der zu eröffnenden Communalbank gewählt worden: die dim. Rathsherren C. F. Silsky und C. H. Jürgenson so wie der Vice-Aeltermann C. J. Falckenberg, der in Folge dessen sein Amt als Aeltermann niedergelegt hat; zu Stellvertretern: der dim. Rathsher C. Hennig und die Kaufleute P. Kopylow und Joh. Kurrikoff. Die St. Antoniigilde wählte am Montag d. 26. August zu Directoren: die Tischlermeister C. Heubel und W. Sülk, zu Stellvertretern: Gerbermeister Emmrich und Drechslermeister Braun sen.

— Bei Bestätigung der Statuten der Dörptschen Gemeindebank, deren Directoren vorstehend genannt sind, sind zwei neue Paragraphen nach dem 25sten eingeschoben, und wurden in den übrigen Paragraphen einige unwesentliche Aenderungrn beliebt.

Dorpat, 4. Sept. Die heutige Doppelnummer der Baltischen Wochenschrift leitet Herr H. v. Samson mit folgenden Worten ein: „Die Darlegung der factischen Verhältnisse und Beziehungen des wirthschaftlichen, gewerblichen und commerziellen Lebens der baltischen Provinzen; die darauf gestützte Nachweisung unsrer Bedürfnisse und Hilfsquellen; — andererseits die Mittheilung derjenigen Fortschritte der Industrie, welche geeignet erscheinen, die Befriedigung der localen Bedürfnisse und die Ausbeutung der heimischen Hilfsquellen zu fördern; die Discussion der passendsten Verwendungsart solcher Erfindungen: — daß diese Aufgaben von der Baltischen Wochenschrift nur bei reger Mitwirkung ihres Leserkreises und der Vereine, deren Organe sie ist, in erwünschtem Maße gelöst werden können, ist Seitens ihrer Redaction zu wiederholten Malen, zuletzt von meinem hochgeehrten Herrn Vorgänger, auf's Eindringlichste hervorgehoben worden. Wer die Größe des Verlustes, den die Redaction durch das Ausscheiden des Herrn Mag. C. Hehn erlitten hat, ermißt und damit die Größe der mir gewordenen Aufgabe, die entstandene Lücke auszufüllen, wird, im Interesse für die Wirksamkeit der Baltischen Wochenschrift, die erbetene Mitwirkung nicht versagen wollen."

Jules Grévy.

Es giebt Bürger, wenn auch nur wenige, welche so geräuschlos und so gelassen die schwersten Pflichten erfüllen, welche so ruhig und sicher trotz allen Schwierigkeiten den rechten Weg gehen, deren Gleichgewicht jedem Ruck und jedem Stoß mit solcher Festigkeit widersteht, daß der Haufen an diesen „selbstverständlichen" Vorzügen gleichgültig vorübergeht, ohne den Hut zu ziehen, ohne einen Laut des Beifalls hören zu lassen, mit welchem er die Sprünge der Seiltänzer und die Grimassen der Hanswurste überschüttet.

Es giebt Redner welche so faßlich und so anspruchslos das Richtige, das Kluge, das Angemessene sagen, welche so entschieden allen rhetorischen Aufwand, die glänzendsten Paradoxa verschmähen, um mit der Logik und dem gesunden Menschenverstand im freundschaftlichen Verkehr zu bleiben. Sie gewinnen, sie überzeugen den Zuhörer, aber sie versetzen nicht in Erstaunen und Enthusiasmus durch haarsträubende Metaphern, durch donnernde Schlagwörter. Die Menge vernimmt, begreift; allein mit unerschütterten Nerven bleibt sie kühl, sie spart ihr Toben und Klatschen für die Marktschreier auf, die sie blenden und betäuben.

Ein solcher Bürger und ein solcher Redner ist Herr Grévy, der plötzlich wieder herausgetreten auf den Schulplatz der politischen Kämpfe, von welchen er sich vor siebenzehn Jahren bescheiden zurückgezogen hat, als Frankreich schwach und ängstlich seine Freiheit und sein Recht dem Prinzen Ludwig Napoleon und den berauschten Prätorianern zu Füßen legte.

Es ist von günstiger Vorbedeutung daß der besonnene Mann, dem nicht mit leerem Treiben zu prunken, sondern tüchtiges zu wirken am Herzen liegt, die bescheidene Zurückgezogenheit aufgegeben, um in das Gewühl der politischen Streiter sich zu stürzen. Es ist ein glückverheißendes Zeichen daß der erste Schritt der Patrioten auf der kaum wiederbetretenen Bahn einen Erfolg aufweist dessen die Sache der Freiheit seit dem Bestand des zweiten Kaiserreichs sich nicht zu erfreuen hatte. Die Bauern des Jura-Departements, unerschreckt und ungerührt durch die Drohungen und Schmeicheleien ihres Präfecten, ihrer Unterpräfecten und der sonstigen Gewalthaber, gaben bei der Wahl dem Republicaner vor dem Schützling der Behörde den Vorzug. Und nicht einmal vermögen die amtlichen Wortführer von der ernsten Bedeutung des Vorgangs etwas abzuziehen; denn das Glaubensbekenntniß des neuen Abgeordneten ist zu klar und zu bestimmt, um von der gewandtesten Dialektik gedreht und gewendet zu werden. Es ist an diesem Mann alles so aus einem Stück, daß sich von ihm nichts abbröckeln läßt.

Ueber die Partei des „National," obgleich man ihn zu derselben zählte, ging Grévy mit seinen Grundsätzen und seiner Abstimmung ziemlich weit hinaus. Er war weniger ehrgeizig, und schon deßhalb unabhängiger als Armand Marrast und dessen Umgebung, denen die Februarereignisse unerwartet die Macht in den Schooß warfen, und während die blauen Republicaner, verblüfft von der glücklichen Fügung, mit mehr Bedauern als Genugthuung die bequeme Oppositionsstellung verließen, um, wie nach der Sage Correggio, unter dem erdrückenden Gewicht eines Satzes zu keuchen, gab Grévy sich ungetrübter Freude hin ob der eingetretenen Erfüllung seiner politischen Wünsche und Hoffnungen. Gleich Cola di Rienzi wiederholte er in dem Schreiben an einen Freund den hellen Ruf der Ueberseligkeit: Exultat anima mea! meine Seele jauchzt!

Waren Gegner und Widerwärtigkeiten außer Stande die Ueberzeugungen Grévy's zum Weichen zu bringen, so gab es auch keine Parteirücksicht, keine Verheißung von Vortheilen, keine Aussicht auf Einfluß und hohe Stellungen, welche den Republicaner auch nur ein Haarbreit von dem Weg abzuziehen vermocht hätten den ihm sein Gewissen vorgezeichnet hat. Daher geschah es sehr häufig daß Grévy in der verfassunggebenden Versammlung, wo er schon damals das Jura-Departement vertrat, sich von der Mehrheit, von den Freunden und Gönnern trennte, um mit der äußersten Linken zu stimmen. Weder bestach oder beirrte ihn seine amtliche Stellung die er als Regierungscommissär eingenommen, noch die Gunst der Kammermehrheit, welche ihn zum Mitglied des Justizausschusses und zum Vicepräsidenten der Versammlung gewählt hatte.

Als es zur Einrichtung der ausübenden Gewalt kam, machte Grévy eine Ansicht geltend welche die Cavaignacisten weit von sich wiesen, und die zu vielen Besprechungen und Auseinandersetzungen im Club und im Salon Anlaß gaben. Grévy, dem es vor allem um Unantastbarkeit der Freiheit, um eine Schutzwehr gegen persönlichen Ehrgeiz zu thun war, wollte die ausübende Gewalt aufs engste beschränkt und der gesetzgebenden Landesvertretung gänzlich untergeordnet wissen. Die Partei des National hingegen, welche nicht zweifelte daß die Wahl zum Präsidenten der Republik auf ihren Mann, den General Cavaignac, fallen werde, glaubte die Republik und ihre eigenen Interessen am besten dadurch gegen die Schwankungen des Volkswillens sicherzustellen daß sie für eine beträchtliche Unabhängigkeit und einen weiten Wirkungskreis der ausübenden Gewalt sorgte. Zu dieser Partei hielten die innerlich monarchisch Gesinnten, welche unter dem Druck der neuen Verhältnisse zur republicanischen Glaubenslehre übergetreten waren, und eine starke Regierung als eine Vermittlung zwischen ihren frühern und jetzigen Erkenntnissen betrachteten; dann noch diejenigen welche bei dem Gedanken an Ausdehnung parlamentarischer Machtvollkommenheit das Schreckbild einer Wiederholung des Convents vor Augen hatten. Von allen Seiten wurde Grévy bestürmt seine Ansicht aufzugeben; doch blieb er un-

— Der baltische Forstverein hat sich am 23. Mai d. J. in Riga constituirt und den Obrist-Lieutenant Eichwald zum Präsidenten, den gelehrten Forstmeister v. Böhlken zum Vicepräsidenten und den Oberförster Fritsche zum Secretären erwählt. Die nächste Versammlung ist am 13. Juni 1869 in Mitau und wird sich mit folgenden Fragen beschäftigen: 1) Die Waldweide, deren Nachtheil für den Wald und deren Nutzen für den Weideberechtigten. 2) Welches ist die zweckentsprechendste Annahme für die Rechnung des Forstjahrs, da die Beibehaltung des bürgerlichen Jahres gerade die Zeit, wo die Holzfällungen 2c. im vollem Gange sind, theilt. 3) Natürliche oder künstliche Waldverjüngung und welches ist bei der künstlichen Verjüngung die zweckmäßigste Culturmethode. 4) Die Vortheile der Entwässerung nasser und niedrig liegender Wälder. 5) Die Mängel vieler Forstwirthschaften, welche von Personen bewirthschaftet werden, denen jede forstliche Bildung abgeht. Die Sammlung statistischen Materials ist erwünscht und wird vorerst das darauf bezügliche Material beim statistischen Comité geordnet werden. (B. W.)

— Ueber einen Brunnen zu Gotthardsberg bringt die balt. Wochenschr. Notizen des Herrn A. von Hagemeister. Der Hof liegt 815 Fuß über der Meeresfläche, die höchste menschliche Wohnung in Livland; beim Graben des Brunnens fand man 1816 in der Tiefe von 84 Fuß den Stubben einer Schwarzeller und erst nach dessen Fortschaffung Wasser. Bei einer jetzigen Störung im Wasserzulauf fand man die Verstopfung durch eine tropfsteinartige Masse, deren Analyse Herr Prof. C. Schmidt in der balt. W. gibt, veranlaßt. Der Tropfsteinschacht bildet sich von der Höhe des Wasserspiegels bis ca. 8 Fuß unter demselben; die inkrustirenden Platten verdünnen sich nach unten zu allmählig bis auf 1 — 2 Centimeter. Die Außenfläche ist ein genauer Abdruck der Holzzimmerung des Brunnenschachtes; die jüngste in steter Fortbildung begriffene Innenfläche der Stalaktitplatten ist mit zahllosen Drusen mikroskopischer Kalkspathrhomboeder bedeckt, die ebenso viele wellenförmig quer laufende 3—4 Millimeter tiefe Taschen oder Buchten erfüllen. Die Bildung dieses Tropfsteinschachtes ist der der meisten Stalaktithöhlen, z. B. des „Stabberax" bei Stabben entgegengesetzt: dort dringt die Kalkbicarbonat 2c.-Lösung aus der Tiefe empor, hier wie in der Adelsberger, Baumanns, Biels, Muggendorffer, Gailenreuther und andern bekannten Tropfsteinhöhlen durchsickert das kohlensaure Quellwasser die überhängenden rissigen Kalkschichten von oben nach unten, sättigt sich dabei unter dem Drucke mehrerer Atmosphären mit Kalk-, Magnesia-, Eisen- und Mangan-Bicarbonat je nach dem mehr oder minder bedeutenden Gehalte der überlagernden Kalkbänke an letztern und verliert, von der Höhlendecke niedertropfend, den lösenden Kohlensäure-Ueberschuß, zu Stalaktiten und Stalagmiten erstarrend.

St. Petersburg. Der verabschiedete Gardeoberst Baron Rudolph v. Meyendorff wird auf Antrag des Prokureurs von dem Bezirksgericht öffentlich aufgefordert, sich in einem gewissen Termin in Petersburg zu stellen, um sich wegen seines Duells mit dem ehemaligen Gesandten Baron Budberg, sowie wegen Ungehorsams gegen den Befehl der Regierung, sich nach Rußland zurückzubegeben, zu verantworten. (D. St. P. Z.)

— Den entscheidenden Ausschlag für die Datirung unserer neuen Saison giebt unsere Bühne. Nachdem gegenwärtig mit dem Auftreten von Mad. Petipa in der „reisenden Tänzerin" das Ballet, mit dem Debut der Damen Frl. Rottmayer, Hahn und Baison das deutsche, und mit den neu engagirten Damen Delaporte, Aubry und Vigne das französische Theater seine Thätigkeit begonnen hat, kann somit die Theatersaison als in optima forma eröffnet betrachtet werden. Unser Feuilleton der Woche ist nach wie vor für Theaterrevue bestimmt und ausnahmsweise gedenken wir hier des Auftretens von Madame Petipa in dieser ihrer Antrittsrolle. Leider scheint die einst vielgefeierte Ballerina der Petersburger Bühne den charakteristischen Theil ihres Talents eingebüßt zu haben. Weder dokumentirte sich in dem Auftreten der Tänzerin die frühere Originalität, noch die Leidenschaftlichkeit der Motion und nur die der Künstlerin eigene Grazie und Aesthetik der Körperhaltung ist geblieben. Es ist diese kurze Blüthezeit unserer russischen Künstlerinnen des Ballets eine Eigenthümlichkeit, die bisher ausnahmslos bei Allen eingetreten ist, wir brauchen wohl nur auf die Vorgängerin von Madame Petipa hinzudeuten, um die Wahrheit dieser schon früher beobachteten Erscheinung zu beweisen.

Die ziemlich gleichzeitig mit dem Beginn der Theatersaison alljährlich stattfindenden Volksfeste auf dem Marsfelde zur Feier des Krönungsfestes und des Namenstages unseres Monarchen am 26. und 30. August verdienen in diesem Jahre eine besondere Berücksichtigung. Der äußere Schmuck des Platzes, die geschmackvolle, von Hrn. Stange ausgeführte Illumination, die mit dem Kaiserlichen und dem Stadtwappen Petersburgs geschmückte Estrade zur Vertheilung der Preise an die glücklichen Gewinner beim Stangenklettern und Eimerlaufen, die reiche Anzahl dieser selbst und vor Allem die zum ersten Mal stattfindende öffentliche Aufführung eines Volksstücks, des Karatygin'schen Schauspiels „Russische Weihnachten" („Русскія святки") zeichneten das diesjährige Volksfest in vortheilhaftester Weise vor denen früher Jahre aus. Zumal diesen ersten Versuch, die üblichen, wenn auch nationalen Balagans mit dem stereotypen Hanswurst und den stereotypen Witzen durch ein wirkliches Volksstück zu verdrängen, verdient die höchste Anerkennung. Leider ist es uns, trotz aller Opferfreudigkeit, nicht gelungen, in die Hörweite der schmucklosen, aber trotzdem den Mittelpunkt der großen Menschenmenge auf dem Zarizyn Lug bildenden Bühne zu gelangen. Wir glauben bei den Lesern Entschuldigung zu finden, daß wir in Anbetracht unserer anderweitigen kritischen Pflichten den Versuch einer gewaltsamen und mit Lebensgefahr verknüpften Annäherung aufgegeben haben. Jedenfalls liefert diese Anziehungskraft der „Русскія святки" einen Beweis für den günstigen Erfolg eines stehenden Volkstheaters. Eine andere rühmliche Anordnung für dieses Fest haben wir dem Herrn Oberpolizeimeister zu verdanken, indem das Verbot des Schnappsverkaufs auf dem Marsfelde fast alle die sonst im Gefolge unserer festlichen Ereignisse befindlichen widerlichen Scenen der Trunkenheit und Rohheit nicht aufkommen ließ. Trotzdem nur Bier verschenkt werden durfte, verließ die Menschenmasse erst mit dem gänzlichen Erlöschen der Illuminationslampen das Marsfeld. Denselben günstigen Eindruck machte das Fest am 30. August durch die konsequente Aufrechterhaltung dieser Maßregel. (D. P. Z.)

Kiew. Der „Kawkas" schreibt: „Wir können eine erfreuliche Thatsache mittheilen. In einem Tagesbefehl des kaukasischen Militärbezirks heißt es, daß nach den bei dem Stab eingegangenen Berichten die Verbreitung der Kenntniß des Lesens im Jahre 1867 einige Fortschritte gemacht hat. Das Verhältniß stellt sich folgendermaßen heraus:

	Im J. 1867.	Im J. 1868.
lesen konnten (грамотные) .	18,5 %	23,1 %
lesen lernten	23,2 %	27,3 %
ohne solche Kenntniß blieben	53,3 %	49,4 %

Zum Schlusse desselben Tagesbefehls bittet S. Kaiserl. Hoheit die Oberbefehlshaber der Truppen, auch in Zukunft die Nothwendigkeit weiterer Entwickelung der Bildung in den ihnen anvertrauten Heereskörpern nicht außer Acht zu lassen. (Rev. Ztg.)

Odessa. Die russischen Zeitungen reproduciren eine Rede, welche Baron C. v. Ungern-Sternberg auf dem Diner hielt, das bei Eröffnung der Balta-Jelisawetgrader-Eisenbahn stattfand. Auf eine Rede des General-Lieutenants Buturlin, welche die Verdienste des Baron Ungern um den Bau hervorhob und besonders als nutzenbringend die Verwendung der Strafcompagnien und Arrestanten zur Arbeit und die Eröffnung der Concurrenz im billigen Bau hervorhob, erwiderte Baron Ungern ungefähr Folgendes: „Ich bin hocherfreut, daß Sie als Vertreter der localen Presse nach persönlicher Kenntnißnahme unserer Arbeiten einen guten Eindruck gewannen und Erfolg auch von unseren weiteren Bemühungen erwarten. Ich bin derselben Ansicht und denke, daß jeder Sieg unsererseits, jeder Schritt vorwärts nur zu einem neuen Fortschritt in der Ueberwältigung der verschiedenen Hindernisse führt. Sie glauben nicht, meine Herren, mit welchen Schwierigkeiten wir im Beginn der Arbeiten zu kämpfen hatten und wie schwere Minuten wir oft verlebten. Auf der Strecke von Odessa nach Balta haben wir mehr Mühsal gehabt, wie auf allen anderen Bahnstrecken, und wenn jener Weg sich von den anderen unterscheidet, so muß man wissen, daß wir damals erst das Werk begannen und auf jedem Schritt mit Hindernissen zu kämpfen hatten. Im Mai 1863 erhielt ich den Befehl, unverzüglich die Arbeit zu beginnen, weder gab es damals ein Project, noch irgend welche vorbereitenden Aufnahmen; ich aber mußte zu bauen beginnen, weil in Odessa 900 Mann Straffoldaten versammelt waren. Da war nichts zu machen. Während der Ingenieur in seinen Untersuchungen vorwärts ging, wurde zehn Werst hinter ihm schon gearbeitet. Zum Glück kannten wir den Entwurf der Kiewschen Wegrichtung und hielten uns diesem Wege so nahe wie möglich. Die Sache selbst bot unsägliche Hindernisse. Stellen Sie sich 900 Soldaten, aus 40 und mehr Garnisonsbataillonen vor, Leute von schlechtest beleumundeter Führung. Ich versichere Sie, meine Herren, es gab in ganz Rußland keine schlechtere Gesellschaft. Der Arbeit ungewöhnt, hielten sie dieselbe für eine Strafe und schämten sich ihrer. Um 4 Uhr mußte ich aufstehen, zu ihrer Arbeit fahren, persönlich mit ihnen den Schubkarren führen, um nur zu zeigen, daß Arbeit keine Schande sei. Die sittliche Verkommenheit war ihnen so in's Gesicht geschrieben, daß ich ihnen Mützen mit langen Schirmen machen lassen mußte. Ihre

---

erschütterlich bei seiner Ueberzeugung, und im Widerspruch mit seinen Freunden legte er im October 1848 der verfassunggebenden Kammer bezüglich der Bildung der ausübenden Gewalt folgenden Antrag vor, an welchen sein Name für alle Zeit geknüpft bleibt: „Die Nationalversammlung überträgt die ausübende Gewalt einem Bürger, der den Titel „Präsident des Ministerraths" erhält. Der Präsident des Ministerraths wird in geheimer Abstimmung und mit absoluter Stimmenmehrheit von der Nationalversammlung ernannt. Der Ministerpräsident ist auf unbestimmte Zeit gewählt und kann zu jeder Stunde abgesetzt werden." 643 gegen 158 Stimmen verwarfen den Antrag.

Nachdem die Republik und die Freiheit meuchlings ums Leben gebracht worden, haben schlaue Köpfe ein langes Verzeichniß von Fehlern aufgesetzt welche den Unterlegenen vorzuwerfen sind. Hart neben dem Unglück lauert die Anklage, sie gehört mit zu dem vae victis! „Die einen berechnen: wie die Leiter des französischen Staats sich und ihr Freiheitsprincip zu retten vermochten, wenn sie Krieg geführt und mit den Bajonnetten die europäische Propaganda durchgeführt hätten; als ob sich's an dem Schicksal der ersten Republik nicht zeigte daß dieses Mittel der Abhülfe verderblicher denn das Uebel welchem begegnet werden soll. Andere meinen daß der Republik kein Leid geschehen wäre wenn die Männer am Ruder sofort nach dem Sturze des Julithrons dictatorisch unterdrückend vorgegangen wären, als ob eine Regierung, die dem Bedürfniß der Freiheit ihr Dasein verdankt, despotisch vorgehen könnte, ohne sich zuerst überflüssig und dann unmöglich zu machen.

Auch der Aufhebung des Gesetzes, welches den Prinzen aus dem Hause Bonaparte die Gränzen des Landes verschloß, wurde die Schuld an dem Elend beigemessen welches über Frankreich kam, als hätte eine Freiheit Lebensfähigkeit welche in Ohnmacht fällt sowie ihr ein Thronwerber in die Nähe kommt. An so einer hysterischen Freiheit ist wahrlich nichts verloren und nichts gewonnen.

Die Pariser Zeitungen, welche ihre eigenen Gedanken haben, erklären jetzt noch mit der Festigkeit einer Ueberzeugung: daß durch die Annahme des obgedachten Antrags von Grévy die Nationalversammlung die Gesetze des Landes vor räuberischen Anfällen bewahrt hätte. Oberflächliches Urtheil, das nur den Lauf und nicht den Quell der Begebenheiten erwägt, und das weltgeschichtliche Ereignisse von Zufälligkeiten, statt von Nothwendigkeiten herleitet. Mit dem Ausbruch des Junikampfes war die zweite französische Republik verurtheilt, verloren; es half ihr nichts daß sie ihre Ordnungskraft zeigte, indem sie die Erhebung niederschmetterte. Die heroische Heilmethode konnte dem aufgeschreckten und aufgebrachten Geldsack nicht genügen, der die Republik für die Krankheit verantwortlich machte und ihr die Nationalwerkstätten nimmermehr verzieh. Kein Gesetz hätte es vermocht den Fanatismus der Unterdrückung, welcher sich der französischen Nation bemächtigte, im Zaume zu halten. Jede Gewaltmaßregel gegen die Freiheit hätte die Mehrheit der gesetzgebenden Versammlung unterstützt. Das Land selbst hat die Verfassung geopfert, wie es durch mehrere Abstimmungen gezeigt. Der Antrag Grévy wäre mit dem übrigen in den Staub getreten worden.

Jedenfalls bleibt dem Urheber des Antrags das Verdienst der trefflichen Absicht und des unabhängigen Handelns.

Nach der Wahl des Prinzen Louis Napoleon zum Präsidenten der Republik mußte jedem klar werden daß es Frankreich nach Fesseln verlangte. Aus der Zusammensetzung der Legislativen sprach deutlich der Wunsch des Landes sich einer Gewaltherrschaft zu unterwerfen. Indeß focht Grévy weiter wie ein tapferer Soldat in einer verlornen Schlacht. Er that seine Schuldigkeit bis ans Ende. Ueberall wo es galt, sei es den Anschlägen des Elysée entgegen zu wirken oder den Bemühungen der monarchischen Parteien der Kammer Einhalt zu thun, fand man Grévy in der ersten Reihe der Widerstrebenden.

Schon gab die dunkle Arbeit der Bonapartisten an untrüglichen Merkmalen sich zu erkennen; von den vielen Thatsachen, welche die Verschwörung des Prinzen Louis gegen die Gesetze des Landes bekundeten, konnten nicht alle mehr geheim gehalten werden. Hier ein vorlautes Wort, dort eine Anordnung, eine Verfügung machten aus dem Verdacht eine Gewißheit, daß der Neffe dem Oheim nicht etwa die ruhmreichen Feldzüge, aber den 18 Brumaire nachzumachen entschlossen war. Die afrikanischen Heerführer, wie Saint-Arnaud, Canrobert, Magne, Espinasse u. a., waren gewonnen und herangezogen, die Rollen bei dem blutigen Schauspiel waren vertheilt. Gelder waren gegen hohe Procente aufgenommen. Im Elysée wurde die ganze Schaar von Abenteuerern und Glücksuchern empfangen, welche um so geneigter waren va-banque zu spielen, als sie nicht viel einzusetzen hatten und ihre Fähigkeiten sie zu keinen glänzenden Hoffnungen berechtigten. Berathungen auf Berathungen fanden in den Gemächern des Prinz-Präsidenten statt. Wer sie nicht sah, der fühlte die herannahende Gefahr. Man ging schlafen mit dem Gedanken von den Trommlern Louis Napoleons geweckt zu werden. Die Gerüchte entsprachen der Stimmung, und vermehrten die herrschende Unruhe. — Thiers und noch einige Abgeordnete wurden durch mahnende Stimmen vom Lager aufgeschreckt, und eilten des Nachts in das Palais Bourbon, um die Gesetze zu vertreten. Es war ein hohler Lärm gewesen, und die December-Organe machten über die „Gespensterfurcht" sich lustig. Der Hohn vermochte jedoch nicht die Gemüther zu beschwichtigen. Der Prinz schritt immer weiter, immer offener an sein Ziel. General Changarnier, welcher die Streitkräfte

Offiziere trugen Revolver und sie waren doch nicht ruhig. — In einer Woche echappirten mir bis 80 Mann. Ich verlor schier die Hoffnung, wenn ich berechnete, daß bei solcher Desertion mir in kurzer Zeit kein Arbeiter übrig bliebe. Um menschlich mit ihnen zu verfahren, erbaute ich ein Hospital und engagirte einen jungen Arzt. Der Doctor beobachtete genau, um bei jedem Symptom der Erschöpfung medicinische Hülfe zu bieten und fand endlich einen Kranken, — aber Tags darauf war der Kerl davongelaufen. Die Strafsoldaten führten sich schrecklich auf, immerwährend klagten die Umwohnenden über sie; sie vertranken ihre Kleider, so daß einen Monat nach ihrer Einkleidung kaum einer mehr die nothwendigsten Kleidungsstücke besaß. Ich erinnere mich daß zur Zeit der feierlichen Einweihung der Arbeiten hinter der Tiraspoler Sastawa meine Arbeiter aufgestellt werden sollten, und es ging nicht. Meine Herren, entschuldigen Sie, aber ohne Hosen vor einem fremden Publicum zu erscheinen, ist durchaus nicht passend. An eine zweite Einkleidung Geld zu verwenden hatte ich kein Recht; so hätten wir wenig Bahn gebaut. Die Soldaten mußten aufgestellt werden, also die Hosen wurden ihnen gemiethet. Nach Beendigung der Ceremonie konnte ich kaum 10 Schritte machen, so ertönte hinter mir das Commando des Unteroffiziers: „Hosen herunter!" — So haben wir unser Werk begonnen. Jetzt habe ich 5000 solcher Soldaten bei mir und Sie haben sie heute zweimal bei der Arbeit und bei der Revue gesehen; Sie sahen ihre fröhlichen und gesunden Gesichter, ihre ordentliche Kleidung, ihre frische Arbeit! — So, meine Herren, war es auch mit allem Uebrigen. Es gab Momente, wo wir in der Steppe nicht 100 Faden Steine bekommen konnten. Wir führten sie 60 und mehr Werst weit her oder erbauten allerorts Ziegelbrennereien. Von der Bearbeitung der Granitsteine wollten die örtlichen Bewohner nichts hören. Ganze Jahrhunderte lag er offen vor ihren Augen — heute aber haben sie die Schüsse gehört, mit denen sie den Granit sprengen. Solcher Beispiele könnte ich Ihnen eine Masse anführen. Was wir früher mit Mühe erwarben, finden wir jetzt fast im Spielen. So ist kein Zweifel, daß wir uns je länger je mehr in dem Bahnbau vervollkommnen; wir werden keine Kräfte mehr auf die Bewältigung solcher Hindernisse zu verlieren haben, welche im Anfang unsere Arbeit erschwerten. Und so, meine Herren, trinken wir noch einmal auf die unzweifelhafte Entwickelung unserer Eisenbahnangelegenheiten. (Rev. Z.)

Ausländische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, 10. Sept./29. Aug. An die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht in sämmtlichen Staaten des Norddeutschen Bundes hat sich naturgemäß die gleichmäßige Einführung des einjährig freiwilligen Militairdienstes angereiht. Die neue Militair-Ersatz-Instruction für den Norddeutschen Bund vom 26. März 1868, deren Vorschriften vermöge der mit dem Großherzogthume Hessen abgeschlossenen Militair-Convention auch für dessen südlich des Mains gelegenen Gebietstheile gelten, regelt den einjährigen Dienst in einem besonderen Abschnitte in ausführlichster Weise, und trifft namentlich Bestimmungen darüber, wie die Berechtigungen zu diesem Dienste erworben wird und nachzuweisen ist. Es ist zu diesem Zwecke entweder die Ablegung einer besonderen Prüfung vor der für den Bezirk jeder Infanterie-Brigade gebildeten Departements-Prüfungs-Kommission oder durch Beibringung eines Qualifications-Zeugnisses einer höheren Lehr-Anstalt erforderlich. Die Berechtigung zur Ausstellung solcher Zeugnisse kann natürlich nur solchen Lehr-Anstalten verliehen werden, welche durch Darlegung ihrer wissenschaftlichen Einrichtungen und Leistungen eine hinreichende Garantie für die Bedeutung ihrer Atteste bieten. Deshalb schreibt der § 154 der neuen Militair-Ersatz-Instruction vor, daß die Anerkennung und Klassifizirung der höheren Lehranstalten in Bezug auf ihre Berechtigung zur Ausstellung wissenschaftlicher Befähigungszeugnisse für den einjährig freiwilligen Militairdienst durch den Bundeskanzler erfolgt und im Bundesgesetzblatt öffentlich bekannt gemacht wird. Für diejenigen preußischen höheren Lehranstalten, deren Berechtigung bereits früher geprüft und anerkannt ist, hat diese Vorschrift lediglich eine formelle Bedeutung. Dagegen war es nöthig, in Beziehung auf die Lehranstalten in den übrigen Bundesstaaten gleichmäßige Normen für die Erlangung der mehrerwähnten Befugniß aufzustellen. Mit der Lösung dieser Aufgabe hat sich seit dem Anfange dieses Jahres eine in Berlin zusammengetretene Konferenz höherer Schulbeamten beschäftigt. Hauptzweck der gepflogenen Berathung war, unter den Norddeutschen Lehr-Anstalten gleicher Kategorie, ohne im Uebrigen die Freiheit ihrer Organisationen zu beschränken, diejenige Uebereinstimmung der Bildungsziele herbeizuführen, welche erforderlich ist, um den über die Errichtung dieser Ziele ausgestellten Zeugnissen gleichen Werth zu sichern, wobei die in Preußen seit längerer Zeit bestehenden Anforderungen als maßgebend zum Grunde gelegt wurden. Das nächste und unmittelbare Ergebniß der erwähnten Sachverständigen-Konferenz ist die Vereinbarung über eine nahmhafte Anzahl höherer Lehranstalten gewesen, denen die Berichtigung zur Ausstellung gültiger Qualifications-Zeugnisse ohne Weiteres zuerkannt werden konnte. Das Verzeichniß dieser Anstalten wird in den nächsten Tagen im Bundesgesetzblatt erscheinen. Es enthält im Ganzen 412 höhere Lehranstalten, nämlich:

254	Gymnasien,	darunter	198	preuß.
79	Realschulen erster Ordnung,	„	64	„
17	Progymnasien,	„	17	„
30	Realschulen zweiter Ordnung	„	13	„
31	höhere Bürgerschulen,	„	29	„
1	Marineschule,	„	1	„
Summa 412 höhere Lehranstalten,		darunter	322	preuß.

Wie sich von selbst versteht, ist die Reihe der als berechtigt anzuerkennenden Lehranstalten mit diesem Verzeichniß keineswegs als abgeschlossen anzusehen. Es enthält, wie schon erwähnt, eben nur diejenigen Anstalten, denen nach Maßgabe der von den Regierungen der einzelnen Bundesstaaten über ihre Einrichtung gegebenen Nachweisungen ohne eine eingehende Prüfung ihres wissenschaftlichen Standpunkts die Befugniß beizulegen war. Bei einer Anzahl in dem Verzeichniß noch nicht aufgeführter öffentlicher Lehranstalten war die Einreichung noch von dem Abschlusse der über ihre Fortentwicklung schwebenden Verhandlungen abhängig zu machen. Privat-Lehranstalten, denen nach § 154 der Militair-Ersatz-Instruction die Berechtigung zur Ausstellung von Qualificationszeugnissen ausnahmsweise gleichfalls verliehen werden kann, sind in das Verzeichniß einstweilen noch gar nicht aufgenommen, weil zur Zeit wegen mehrerer dieser Anstalten hinsichtlich der ihnen zu verleihenden Berechtigungen Verhandlungen im Gange sind, deren Abschluß zum Theil nahe bevorsteht, welche es jedoch wünschenswerth erscheinen lassen, die Publication in Betreff jener Anstalten noch auszusetzen. Wenn aus diesem, rein äußerlichen Grunde diejenigen Preußischen Privat-Lehranstalten, welchen die Berechtigung auf Grund der früher geführten Nachweise beigelegt ist, nicht in das Verzeichniß aufgenommen sind, so ist ihnen damit diese Berechtigung keineswegs entzogen. Dieselbe dauert, vorbehaltlich der demnächstigen förmlichen Aufnahme in das Verzeichniß, ungeschmälert fort. Die Aufnahme der Nichtpreußischen höheren Privat-Lehranstalten, welche die gleiche Vergünstigung nachgesucht haben, wird ebenfalls unverzüglich erfolgen, sobald aus den gelieferten faktischen Unterlagen ein befriedigendes Urtheil über den von ihnen eingenommenen Standpunkt gewonnen werden kann. Nach allem diesem charakterisirt sich also das nächstens zu erwartende Verzeichniß höherer Lehranstalten als ein blos vorläufiges, nach dem Ergebniß der ferneren Ermittelungen zu ergänzendes. (St.-Anz.)

Dresden, 9. Sept./28. August. Beim Schluß der großen Feldmanöver, durch welche der König von Preußen die sächsische Armee inspicirte, ritten die Königlichen Majestäten an das in Kolonnen aufmarschirte 2. Grenadier-Regiment Nr. 101 heran, und der König von Sachsen fragte den König von Preußen, ob Allerhöchstdieselben der sächsischen Armee die Ehre erweisen wollten, Chef dieses Regiments zu sein, was der König von Preußen annahmen. Das Regiment machte darauf die Honneurs mit präsentirtem Gewehr, der König von Preußen zogen den Degen, nahmen Platz an der Spitze Allerhöchstihres neuen Regiments und dankten dem Könige Johann für die Allerhöchstihn dadurch gewordene Auszeichnung, ließen dann das Offizier-Corps vortreten und theilen demselben die erfolgte Verleihung des Regiments mit. Ehe der König von Preußen das Manöverfeld verließen, wandten Allerhöchstdieselben Sich an den Prinzen Georg von Sachsen, General-Lieutenant und Kommandirenden der 23. (1. sächsischen) Division, und sprachen Höchstdemselben Ihre Genugthuung darüber aus, die Division an diesen beiden Tagen in Parade und im Manöver gesehen zu haben. Seine Majestät sagten: „Mit Freuden bin Ich der wiederholten Aufforderung Meines erhabenen Bundesgenossen, des Königs Johann von Sachsen Majestät, gefolgt, um Mich als Bundesfeldherr von der Durchführung der für die Heereskraft des norddeutschen Bundes angenommenen Uebereinstimmung zu überzeugen. Beide Tage haben Mir den Eindruck gewährt, daß die Truppen der 23. Division in diesen, ihnen neuen Formen eine sehr gute Grundlage gewonnen haben, und auf derselben vorgeschritten sind. Das heutige Feldmanöver muß Ich, sowohl in der Anlage als in der Ausführung, als sehr gelungen bezeichnen." (St.-A.)

Oesterreich.

Wien, 10. Sept./29. August. Der Verfasser einer

---

von Paris befehligt hatte, wurde seines Amts enthoben, weil er königlich bleiben und nicht kaiserlich werden wollte. Saint-Arnaud wurde mit dem Kriegsministerium betraut, und von den Absichten Napoleons fiel gänzlich die Maske. Die Kammer fühlte sich bedroht, und der Quästor Baze stellte im October 1849 den Antrag: daß die bewaffnete Macht unter den Oberbefehl der National-Versammlung gestellt werde. Nun blieb der Linken die Wahl durch Unterstützung dieses Antrags den General Changarnier im Interesse der ältern oder jüngern Bourbonen eine Restauration herbeizuführen oder Louis Napoleon gewähren zu lassen. Die vom Berg entschieden sich für den zweiten Fall. Grévy unterstützte nach Kräften den Antrag des Quästors, und als derselbe verworfen war, rief der Volksvertreter, indem er den Sitzungssaal verließ, so laut, daß es alle seine Collegen hören konnten: Finis reipublicae! Der Ruf kam zu spät. Als der erste Schuß von den Juni-Barricaden fiel, war der rechte Zeitpunkt für den Schmerzensschrei.

In diesem Augenblick ist Grévy ein gefeierter Mann; wo er in Paris sich blicken läßt, sogar im Gerichtspalast, kommen herzliche Grüße und Huldigungen ihm entgegen. Legitimisten und Orleanisten schätzen an dem Republikaner die Geradheit seines Wesens, die Festigkeit seines Charakters, die Aufrichtigkeit seiner Ueberzeugungen. Der Kaiser Napoleon selbst soll über seinen siegreichen Gegner mit dem Ausdruck der Achtung sich haben vernehmen lassen. Als Herr Pinard die Nachricht von dem Ausgang des Wahlkampfs in dem Jura-Departement dem Fürsten überbrachte, soll dieser die Worte gesagt haben: „Wir haben den Trost, daß wir von einem Ehrenmann besiegt wurden."

Herr Grévy zählt heute 61 Jahre, er ist rüstig, heiterer Stimmung und von unermüdlicher Arbeitskraft. Trotz seiner Bescheidenheit liebt er es an den Julikampf erinnert zu werden, in welchem er sich, ein junger Mann von 23 Jahren, hervorgethan: er war unter den Stürmen der Babylone-Caserne, half also die schwerste Arbeit der heißen Tage vollbringen. Darüber giebt es in Frankreich nur eine Meinung, daß die Linke im gesetzgebenden Körper und die Grundsätze, welche sie vertheidigt, an Jules Grévy eine werthvolle Unterstützung finden. Befreundete Kreise nennen ihn den Ritter des Rechts, ohne Furcht und ohne Tadel. (A. A. Z.)

Allerlei.

Berlin. Für die Eisenbahnen ist angeordnet: Die größte Geschwindigkeit, welche auf keiner Bahnstrecke überschritten werden darf, wird bei Steigungen von nicht über 1 zu 200 und Krümmungen von nicht weniger als 300 Ruthen Radius für Schnellzüge auf fünf Minuten, für Personenzüge auf sechs Minuten, für Güterzüge auf 10 Minuten pro Meile festgesetzt; auf stärker geneigten oder mehr gekrümmten Strecken muß diese Geschwindigkeit angemessen verringert werden. Langsamer muß gefahren werden, wenn Menschen, Thiere oder andere Hindernisse auf der Bahn bemerkt werden, bei dem Uebergange über Drehbrücken, wenn das Langsamfahren von dem Bahnwärter signalisirt wird.

— Dem Jahresbericht des preußischen Konsuls zu Manila für das Jahr 1867 entnehmen wir Folgendes: Die hier eingeführten Baumwollenwaaren sind fast sämmtlich englische Fabrikate und nur von Ginghams, Cambayas und Tüchern ist ein kleiner Theil in Preußen und dem Zollverein angefertigt worden, da die Waare für das hiesige Bedürfniß zu gut ist und daher mit den billigeren englischen und schweizer Erzeugnissen nicht in Konkurrenz treten kann. Ein Haupt-Artikel, welcher von Preußen hier importirt wird, ist türkisch rothes Garn (Twist), welches besser gefärbt ist, wie das englische und daher auch mehr gesucht und höher bezahlt wird. Der deutsche Gewerbefleiß ist ferner im hiesigen Markt vertreten durch Seiden-, Halbwoll- und Wollenwaaren, so wie durch Kurz- und Glaswaaren, welche zum größten Theil aus Deutschland kommen, doch ist der Konsum von diesen Artikeln nicht bedeutend. Deutsche Eisenwaaren werden hier ebenfalls mehr oder weniger importirt, die englischen finden jedoch ihrer Güte wegen den Vorzug.

— Bei Gelegenheit der Versammlung der deutschen Künstler in Wien ist im Kaiserlich Königlichen Museum daselbst eine Ausstellung von Handzeichnungen berühmter Meister veranstaltet worden. Aus den verschiedenen Sammlungen, welche derartige Seltenheiten enthalten, des Erzherzogs Albrecht, des Fürsten Lichtenstein u. A. sind 175 Blätter für die Ausstellung hergeliehen worden. Unter denselben befinden sich 13 Zeichnungen von Raphael, 8 von Michel Angelo, 15 von Albr. Dürer (u. A. der Triumphwagen und das Holzschnitzwerk: die Triumphpforte), 13 von Rubens, 37 von Rembrandt, andere von Bellini, Burgkmaier (das große, dem Kloster St. Florian gehörige Miniaturgemälde auf Pergament, den Triumphzug des Kaisers Maximilian darstellend), Cimabue, von Dyck, Guerrino, Hans Holbein d. J. (u. A. die Schlacht von St. Jacob), Mantegna, Israel von Mechenon, Ostade, Roger von Weyden, Andrea del Sarto, Velasquez und Wouvermann.

— Von der norddeutschen Post wurden in der ersten Hälfte von 1868 an Zeitungen und amtlichen Verordnungsblättern 73,168,785 Stück befördert. An Freimarken wurden 126,945,922 Stück im Werthe von 4,644,478 Thlr., an Francocouverts 8,885,221 Stück im Werthe von 296,174 Thlr. verbraucht. Dadurch, daß die Francocouverts je 1 Pfennig mehr kosten, sind an 25,000 Thaler dafür vereinnahmt worden.

Reihe von Aufsätzen in der Augsburger „Allg. Ztg." redet einer Annäherung zwischen Preußen und Oesterreich lebhaft das Wort und bedauert sehr, daß Herr v. Beust zur Zeit des Luxemburger Streites die sehr berücksichtigungswerthen Vorschläge, welche Graf Bismarck durch den bairischen Vermittler, Grafen Tauffkirchen, nach Wien gelangen ließ, kurz von der Hand gewiesen habe. Es heißt weiter: Aus Allem ergiebt sich, daß der Versuch des Fürsten von Hohenlohe zur Zeit der Gefahr eine wahrhaft deutsch-patriotische That, aber das Mittel für den Erfolg darum nicht zweckgemäß gewählt war, weil man sich hätte sagen müssen, daß ohne eine persönliche „Versöhnung" der Monarchen eine politische „Annäherung" durch deren Minister nicht gelingen werde, am wenigsten durch eine Mission zwischen solch' tiefgewurzelten Gegensätzen, wie sie im deutschen Bund in der Person des Grafen Bismarck und des Freiherru v. Beust ausgeprägt wurden. Fragt man: welcher von beiden Monarchen zu einer solchen patriotischen That die Initiative ergreifen solle? so antworten wir: derjenige, dessen Herz am wärmsten für Deutschland schlägt; und wenn diese Antwort zu abstrakt und zu idealistisch erscheint, so sagen wir eventuell: der Sieger, weil auf Seite des Besiegten jener so natürliche Widerwille besteht, dem Schein eines unterwürfigen Entgegenkommens zu verfallen. Darum haben wir uns, im Interesse der großen Friedensaufgabe, aufrichtig gefreut als die Presse berichtete: der König Wilhelm habe Oesterreichs Kaiser in herzlicher Weise zum Geburtsfest beglückwünscht, und als vor Kurzem die „Allg. Ztg." die noch werthvollere Nachricht brachte, daß ein Fürst wie König Johann von Sachsen „die vielfach gewünschte Wiederannäherung zwischen Preußen und Oesterreich durch seine Reise nach Ischl zu fördern" unternommen haben könne. Sehr übel dagegen, wenn das kürzlich von der „Allg. Ztg." mitgetheilte Wort aus Wien die Enthüllung eines geheimsten Gedankens enthalten hätte. „Die Zusammenkunft in Oos", hieß es, „war nichts als eine Höflichkeit, welche man von der einen Seite mit größerer Energie zu insceniren, als auf der andern Seite zu vermeiden suchte. Geändert ist dadurch absolut nichts in der Stellung der beiden Mächte." Dem Verfasser dieser Notiz ist bis jetzt noch keine Berichtigung zu Theil geworden. (N.-Z.)

Frankreich.

Paris, 7. Sept./26. August. Das „Siècle" führt eine Anzahl erbaulicher Stellen aus einer Geographie für Volksschulen an, die von einem Herrn Pinet, „Offizier des öffentlichen Unterrichts, Inspektor des Volksschulwesens, Delegirten an der Centralschulverwaltung", herausgegeben worden ist. Die dritte Auflage dieses schätzbaren Lehrbuchs ist 1864 erschienen und wurde, wie auf dem Titelblatt bemerkt wird, durch die Subskription einer bestimmten Anzahl von Exemplaren von Seiten des Unterrichtsministeriums ausgezeichnet. Herr Pinet selbst, der Verfasser, wurde am 15. August d. J. durch das Kreuz der Ehrenlegion ausgezeichnet. Nachfolgend einige Stellen, um den Werth dieses Buches, wie überhaupt das gegenwärtig in Frankreich herrschende Streben, den Volksunterricht zu heben, in das geeignete Licht zu setzen. Seite 139 heißt es: „Das heut zu Tage so berühmte Kalifornien gehört zu Mexiko: seine Hauptstadt heißt San Francisko." Auf derselben Seite steht: „Leon an dem Ufer des Niagarasees, dessen Wasserfall berühmt ist." Seite 187 liest man: „Der La Plata entspringt in Brasilien und mündet in den Meerbusen von Mexiko." In den eingestreuten geschichtlichen Bemerkungen ist dieses Schulbuch dritter Auflage gleich gediegen. — „Jedes Kind, sagt ein gefälliger Kollege zur Empfehlung des Werkes in dessen Vorrede, jedes Kind, welches dieses Büchlein besitzt, erhält durch dasselbe hinreichende Kenntnisse." (N.-Z.)

Asien.

Japan. Bezüglich der Ermordung der eingeborenen Christen in Japan meldet der „Nangasaki Expreß": In der Nacht vom 10. auf den 11. Juli wurden 150 der zum Tode Verurtheilten auf dem Dampfer „Sir Harry Parkes" eingeschifft und auf hoher See ertränkt, und 50 andere, hauptsächlich Frauen, erwarten nur die Ankunft eines zweiten japanesischen Dampfers, um dasselbe Schicksal zu erdulden. Die fremden Konsuln erhielten vom Gouverneur auf ihre Remonstration die Antwort: sie möchten sich um ihre eigenen Angelegenheiten kümmern. Die Jesuiten haben einige 40,000 Japanesen zum Christenthume bekehrt, wie soll dies endigen, wenn nicht von vornherein durch die fremden Mächte wirksam entgegengetreten wird? (N.-Z.)

Dampfschifffahrt.

Mit dem Dampfschiff „Alexander" langten am 3. Septbr. hierselbst an: Herren v Schultz, Pastore Bergmann und Krause, Müller, Hochgraf, Sewigh, Boström, Anders, Banck, Turck, Neumann, Kreutzer, Hirschfeldt, Koslow, Elitzky und Platanow, Frauen Beckmann und Tailoff, Demois. Rosenthal u. Andere.

Mit dem Dampfschiff „Alexander" fuhren am 4. Septbr. von hier ab: Herren v. Schultz, Pastor Backmann, Hirschfeldt, Rathleff, Thomann, Steinfeldt, Herrmann und Haranschuk, Frauen Bürgermeister Walter und Rathleff, Demoiselle Wira, Peterson und Andere.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 4. September 1868.

Verantwortlicher Redakteur: R. Liebert.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Von Einem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu Dorpat wird desmittelst bekannt gemacht, daß am 6. d. M. und an den folgenden Tagen von 2 Uhr Nachmittags ab in dem im botanischen Garten befindlichen Auditorium verschiedene aus den Gewächshäusern des botanischen Gartens ausgeschiedene **Pflanzen** gegen Baarzahlung öffentlich werden **versteigert** werden.

Dorpat, am 3. September 1868.

Ad mandatum:
(Nr. 590.) Secretaire S. Lieven.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät des Selbstherrschers aller Reussen ꝛc. wird von Einem Kaiserlichen Dorpatschen Landgerichte hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß zur Erfüllung hofgerichtlichen Befehls vom 28. August c. Nr. 4041 verschiedene, zur Nachlaßmasse der weiland verwittweten Frau Wilhelmine Linde, geb. v. Rennenkampff, gehörige Gegenstände, als: **Silberzeug, Meubles, Küchengeräthe, Bettzeug** u. s. w. am Nachmittage des 13. September c. von 3 Uhr an, und wenn erforderlich auch am Vormittage des 14. September c. von 11 Uhr ab in dem, an der Carlowa-Straße Dorpats belegenen Kleekampff'schen Hause gegen sofortige Baarzahlung öffentlich werden versteigert werden, wozu alle etwaigen Kaufliebhaber desmittelst eingeladen werden.

Dorpat, am 3. September 1868.

Im Namen und von wegen des Kaiserlichen Dorpatschen Landgerichts:
W. von Stryk, Assessor.
(Nr. 1613.) A. v. Dehn, Sekretär

Den 12. September wird der diesjährige Markt in Schloß Helmet abgehalten werden.

Dorpater Handwerkerverein.

Donnerstag den 5. September c.

Vortrag für Damen.

Herr Bibliothekar Anders: „Ueber die geschichtliche Jungfrau von Orleans" (Fortsetzung). — Anfang 7 Uhr Abends.

Der Vorstand.

Chandor's

Ewige Lichte

und

Chandorin

von Chandor bezogen, empfiehlt

C. Sachsendahl,
am Domberge.



Mein im zweiten Stadttheile sub Nr. 131, der Bienert'schen Apotheke gegenüberliegendes **steinernes Haus** mit dem daranliegenden hölzernen Wohngebäude wünsche ich aus freier Hand zu verkaufen.

Wittwe **Charlotte Lieth.**

Die

Noten-Leihanstalt

in

E. J. Karows Universitätsbuchhandlung

besteht

aus mehr als 9000 sorgfältig ausgewählten Piecen für Pianoforte und Gesang.

Die **Leihgebühr** für ein einzelnes Heft Musikalien auf eine Woche ist 10 Kop., für einen Tag 2 Kop., während jeder Opernauszug für dieselbe Zeit 15 Kop. und 4 Kop. kostet.

Abonnements-Preis.	Auf 1 Monat.	Auf 3 Monate.	Auf 6 Monate.	Auf 12 Monate
für 1 Heft	40 Kop.	1 R. 15 Kp.	1 R. 75 Kp.	2 R. 85 Kp.
= 2 Hefte	60 Kop.	1 = 50 =	2 = 30 =	4 = 30 =
= 3 =	85 Kop.	2 = 30 =	3 = 75 =	6 = 50 =
= 4 =	1 R. — Kp.	2 = 80 =	4 = 50 =	8 = 50 =
= 5 =	1 = 25 =	3 = — =	5 = 50 =	10 Rbl.

Auf dem Lande wohnende Abonnenten erhalten die doppelte Anzahl Hefte auf einmal, doch beginnt ein solches Abonnement erst mit 4 Heften, wofür dann also nach obiger Tabelle der Preis für 2 Hefte zu bezahlen ist.

Die Herren Glieder des kirchlichen Armenpflege-Comitès werden zur

Monatssitzung

am **Donnerstag** den 5. d. M. 6 Uhr Nachmittags in den Saal der höhern Stadt-Töchterschule eingeladen und zugleich ersucht, ihre etwaigen Collecten mitzubringen.

W. Schwartz,
d. z. Vorsitzer des Comitès.

Um das Gedächtniß zu stärken und Alles, was man hört und liest, leichter behalten zu können:

Die Kunst

ein vorzügliches

Gedächtniß

zu erhalten,

auf Wahrheit, Erfahrung und Vernunft begründet. Zum Besten aller Stände und aller Lebensalter herausgegeben von Dr. E. Hartenbach. Achte verb. Auflage. — Preis 42 Kop.

Tausende von Menschen haben durch den Gebrauch dieses Buches ein geschärftes Gedächtniß erhalten. — In kurzer Zeit wurden davon 12,000 Exemplare abgesetzt.

Vorräthig bei **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin.

Bei **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin ist zu haben:

Die Gerichts-Ordnungen

vom 20. November 1864.

Mineralwasserfabrication.

Leute, welche die Fabrication von Mineralwassern und moussirenden Getränken zu betreiben beabsichtigen, können während der Wintermonate unter soliden Bedingungen in der Fabrik zu Insterburg (Eisenbahnstation, nahe der preußischen Grenze) den praktischen Betrieb, nebst Angabe der Vorschriften und Bezugsquellen für die Maschinen, erlernen. Nähere Auskunft auf portofreie Anfragen.

Dr. C. Czudnowicz.
Insterburg, Preußen.

Im Weigelinschen Hause ist eine **Familien-Wohnung** zu vermiethen.

Vorräthig in allen Buchhandlungen:

Landwirthschaftliches

Taschen-Buch.

Herausgegeben von der

Kaiserl. Livländ. Oekonom. Societät.

Dritte vermehrte Auflage.

Preis 1 Rubel.

W. Gläsers Verlag in Dorpat,
unterhalb der Dombrücke.

Dorpater Consumverein.

Den Vereinsmitgliedern wird der Beschluß der Generalversammlung in Erinnerung gebracht, nach welchem sie einen Anspruch auf die Jahresdividende nur dann haben, wenn sie die Wochenbeiträge regelmäßig eingezahlt. — Zugleich werden die früheren Mitglieder, welche sich gegenwärtig nicht mehr zum Vereine rechnen, aufgefordert, ihre Dividenden bei Einlieferung des Büchelchens im Laufe des September beim derzeitigen Cassirer in Empfang zu nehmen, widrigenfalls ihr Guthaben am ersten October der Casse des Vereins anheimfällt.

Abreisende.

Herrmann Eduard Thomason, Malergeselle. (3)

Witterungsbeobachtungen.

Den 15. September 1868.

Zeit.	Barometer 700mm +	Temp. Celsius.	Extreme der Temperatur Min.	Extreme der Temperatur Max.	Wind.	Witterung.
1	50,7	11,5			—	—
4	49,3	11,5			—	—
7	47 9	11.4			O (4)	10
10	46,8	13,0			O (5)	10
1	47,4	15,3			SO (3)	10
4	47,8	16,2			SO (2)	10
7	48,7	14,5			(0)	10 Regen.
10	48,4	13,6			(0)	10 Regen.
Mittel	748,37	13,37				10,0

Die Regenmenge 15,9 Millm.

Fremden-Liste.

Hotel Garni. Graf Manteuffel nebst Familie, Oberst v. Roth und v. Kreutzer, Baron Wrangell, Herren Turr und Jacobson.

Verlag von J. C. Schünmann's Wittwe.

Druck von W. Gläser.

№ 205. Donnerstag, den 5. September 1868.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate in der Buchhandlung von E. J. Karow und in der Buchdruckerei von W. Gläser.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis für Dorpat:
jährlich 5 Rbl., mit Zustellung ins Haus 6 Rbl.
Ueber die Post jährlich 8 Rbl.,
mit Francomarken dreimal wöchentlich 6 Rbl. 60 Kop.,
zweimal wöchentlich 6 Rbl.

Achtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Telegramme. — Neuere Nachrichten.
Inländischer Theil. Dorpat: Brennereien. Alex. Baron Ungern-Sternberg †. Pernau: Die Ruhr. Eine dritte Apotheke. Riga: Deputation. Mitau: Eine pädagogische Zeitschrift. Eine lettische Reformationsgeschichte. Rückkehr aus der Sommerfrische. St. Petersburg: Widerruf. Dritte Emission. Die Prämienliste. Wladimir: Unterschlagung.
Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Justizreformen. — Großbritannien. London: Die Auslieferungsverträge. — Italien. Florenz: Das Ministerium. Das Verhältniß zu Frankreich. — Amerika. New-York: Die Expedition nach Mexiko. — Stand der Rigaer Börsenbank.
Feuilleton. Die Dörptsche Gemeindebank. — Napoleon III. Kaiser der Franzosen. I.

Telegramme der Dörptschen Zeitung.

Dresden, 17./5. Septbr. Das officiöse „Dresdener Journal" bezeichnet aufs kräftigste das Gerücht als unwahr, das preußische Kriegsministerium habe dem sächsischen Generalstabe in Voraussicht eines Krieges mit Frankreich einen detaillirten Kriegsplan übermittelt. (Es existirt in Preußen nur noch ein Kriegsminister, Herr von Roon; die Kriegsleitung ist auf den norddeutschen Bund übergegangen.)

Neuere Nachrichten.

Berlin, 13./1. Aug. Der Geh. Medizinalrath und Professor in der medizinischen Fakultät zu Greifswald, Dr. Bardeleben, ist in gleicher Eigenschaft an die Universität zu Berlin versetzt. (An Stelle des Geh. Ober-Medizinalraths Professor Dr. Jüngken.)

Darmstadt, 11. Sept./30. Aug. Ihre Majestät die Königin von Preußen traf am 9. d. zum Besuch der Kaiserlich russischen Majestäten in Jugenheim ein und kehrte des Abends nach Baden-Baden zurück. — Gestern ist Ihre Kaiserliche Hoheit die Großfürstin Michael von Rußland in Jugenheim angekommen und in der Villa Eppenetter abgestiegen.

New-Castle, 9. Sept./28. Aug. Der „Northern Daily Expreß" ist zu der Mittheilung ermächtigt, daß noch in diesem Jahre eine Kabelverbindung zwischen Dänemark und Rußland hergestellt werden wird.

Rom, 10. Sept./29. August. Der Papst interessirt sich persönlich für das Oekumenikum. Er hofft, wie er in den letzten Tagen öfter geäußert, es nicht nur zu eröffnen, sondern auch zu schließen, und dann zur Ruhe zu gehen. Seine Grabstätte hat sich Pius IX. schon jetzt vor dem Hauptaltar in der Liberianischen Basilica bestellt.

New-York, 13./1. Sept. Die Hafenstadt Callao ist am 13./1. August durch eine gleichzeitig mit einem Erdbeben stattgehabte Feuersbrunst vollständig vernichtet worden.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 5. Septbr. An Brennereien, Brauereien und Methbrauereien sind in den drei Ostseeprovinzen 1004 thätig, davon in Livland 478, Kurland 341, Estland 185. Es sind in Livland 138 Brennereien (in und um Dorpat 37, in und um Werro 32), 222 Brauereien (D. 17, W. 20) 28 Methbrauereien (D. 5, W. 0). (B. W.)

— Die Köln. Z. erfährt: Aus Mecklenburg, 5. September. Der fruchtbare und eine Zeit lang viel gelesene Schriftsteller Alexander Freiherr von Ungern-Sternberg ist am 24. August in Dannenwalde, einem Gute in Mecklenburg-Strelitz, gestorben. Er war im Jahre 1806 auf dem Landsitz Noistfer bei Reval in Ehstland geboren, studirte in Dorpat, hielt sich dann in Petersburg auf, kam 1830 nach Deutschland und lebte in Dresden und Mannheim, bereiste Italien und die Schweiz, und wohnte dann wieder in Weimar und Berlin. Eine lange Reihe flüchtig, aber nie geistlos hingeworfener Novellen und Erzählungen rührt von ihm her. Am bekanntesten darunter sind „Die Zerrissenen", „Kallenfels", „Diane". Im „Paul" versuchte er eine Regeneration des Adels. Höchst gesucht waren zu ihrer Zeit wegen der darin niedergelegten Beobachtung der vornehmsten Gesellschaft „Ein Fasching in Wien" (1851) und „Ein Carneval in Berlin" (1852). (K. Z.)

Pernau. Seit zwei Monaten ist unser kleiner Ort der Schauplatz unsäglichen Kummers. Die Ruhr hat ganz gründlich aufgeräumt. Trotz der größten Aufopferung unserer vier Aerzte haben doch viele Opfer fallen müssen, da einerseits die Epidemie selbst sehr bösartig ist, andererseits die durch die große Theuerung der Lebensmittel in Folge der Mißernte des letzten Jahres so sehr verarmte Einwohnerschaft meistentheils nicht im Stande ist, die theueren Medicamente aus den hiesigen Apotheken zu beziehen, welche bekanntlich beide einem Besitzer gehören und daher keine Concurrenz zu fürchten haben. Es wäre im Interesse Aller zu wünschen, daß die Obrigkeit den an sie gestellten Gesuchen um Concession einer dritten Apotheke, namentlich für die Vorstadt Pernaus willfahren würde. Auch in dieser Epidemie haben wir die Erfahrung machen müssen, daß zwei Apotheken nicht im Stande sind, zur rechten Zeit abzufertigen und daß man sehr oft 4—5 Stunden auf die Anfertigung der Medicin warten mußte, was in dringenden Fällen, namentlich bei der großen Entfernung der Vorstadt von der Stadt, oft sehr nachtheilige Folgen haben kann und gewiß auch gehabt hat, und das um so mehr, als in vielen Häusern oft nur wenige Personen gesund waren, die nach der Apotheke gehen konnten, während dessen die Patienten sich selbst überlassen bleiben mußten, und daß die Vorstadt an 8 Tausend, die Stadt und Bremerseite nebst Altstadt zusammen nur an 4 Tausend Einwohner zählt. (Rig. Z.)

Riga. Deputation. Der St. Petersburger „Börsenzeitung" wird aus Riga geschrieben, daß man von dort eine Deputation abzusenden beabsichtige, welche S. Majestät den Kaiser bei der Rückkehr von Warschau nach Petersburg in Dünaburg begrüßen soll.

Mitau. Das Directorium der lett.-liter. Gesellschaft für Kurland hat ein Rundschreiben an ihre Glieder erlassen, in welchem dieselben aufgefordert werden, unter andrem sich auch über folgende Vorschläge aussprechen zu wollen: 1) Ob es an der Zeit sei, daß die lettisch-literärische Gesellschaft eine in Monatsheften erscheinende, möglichst billige, sowohl lettische als auch deutsche Aufsätze und Mittheilungen enthaltende pädagogische Zeitschrift herausgebe. Es wird dabei darauf hingewiesen, daß die Zahl der Volksschulen und Volkslehrer in stetem Wachsen begriffen sei und neben den verschiedenartigsten Zeitschriften unseres Landes es noch keine derartige Zeitschrift gebe, das Bedürfniß darnach aber ohne Zweifel vorhanden sei. — Wir können diesem Vorschlage nur unbedingt beistimmen und wünschen der neuen Zeitschrift, falls sie zu Stande kommen sollte, eine tüchtige Redaction und fleißige Mitarbeiter. Jedenfalls wird die Zeitschrift, wenn sie darauf rechnen will, sich bei unseren Schullehrern einzubürgern, höchst populair abgefaßt werden müssen. Möge die neue Zeitschrift auch dazu verhelfen, daß insbesondere die Volksschullehrer Kurlands dadurch einen gewissen Mittelpunkt ihrer Thätigkeit erhielten, der ihnen bis jetzt bei dem Mangel aller und jeder Schulmeisterconferenzen oder ähnlicher Zusammenkünfte in Kurland gefehlt hat. 2) Ob die genannte Gesellschaft einen Preis von 50 Rbl für eine lettische Reformationsgeschichte, welche in populairer Weise abzufassen sei, aussetzen wolle. — Auch diese Proposi-

---

Die Dörptsche Gemeindebank.

Für die Dörptsche Gemeindebank, deren erfolgreiche Thätigkeit demnächst beginnen wird, wird von der Dörptschen St. Mariengilde ein Gründungscapital von 10,000 Rbl. angewiesen. Dieses Capital kann, so lange die Bank besteht, nicht aus derselben herausgezogen oder vermindert werden und verpflichtet sich die Dörptsche St. Mariengilde, falls die Bank Verluste erleiden sollte, dieselben zu ersetzen, so daß das Grundcapital der Bank stets nicht weniger als die angegebene Summe betrage. — Die Bank steht unter Aufsicht des Dörptschen Rathes und Verantwortlichkeit der beiden städtischen Gilden, denen gegenüber sie auch allein zur Rechenschaftsablegung über ihre Wirksamkeit verpflichtet ist. — Die Verwaltung besteht aus fünf Directoren; und können diese während der Zeit, daß sie diese Aemter bekleiden, die Annahme eines jeden anderen Amtes der städtischen Communalverwaltung ablehnen. Es bleibt den Gilden vorbehalten, bei Eröffnung der Bank, oder später, den Directoren eine Entschädigung für ihre Mühwaltung bei Verwaltung der Bankangelegenheiten zuzubilligen. Die Directoren müssen darüber wachen, daß die Geschäfte der Bank ordnungsmäßig und rasch geführt werden, Sorge zu tragen für die vortheilhafteste und sicherste Unterbringung der Capitalien der Bank, für möglichste Einschränkung der Ausgaben für die Unterhaltung derselben, ferner dafür, daß die Capitalien der Bank nicht anders, als in genauer Grundlage der Bankregeln benutzt werden, und überhaupt die Bank vor allen Nachtheilen bewahrt bleibe, sowie auch eine strenge Aufsicht über die Integrität der Casse und des gesammten Eigenthums der Bank führen. Die Direction und die Kanzellei der Bank werden, so lange letztere kein eigenes Haus besitzt, in einem gemietheten Gebäude placirt, wofür die Zahlung nach Uebereinkunft der Directoren mit dem Hausbesitzer aus den Einkünften der Bank bestritten wird. Die der Bank angehörigen Geldsummen, Documente und ihre Unterpfänder, außer Waaren, werden in eigenen Gewölben der Bank aufbewahrt. Der Bank steht es frei, in dem für die Sitzungen der Direction bestimmten Zimmer, einen Gerichtsspiegel zu haben; sie führt ein Siegel mit dem Wappen der Stadt Dorpat und die Umschrift „Dörptsche Gemeindebank." — Am Schlusse eines jeden Monats bewerkstelligt die Direction in ihrer Plenar-Sitzung unter Zuziehung der wortführenden Aelterleute beider Gilden und des Justizbürgermeisters eine Revision des Bestandes der Casse, der Documente und Unterpfänder der Bank. Das Ergebniß dieser Revision hat sie den beiden Gilden einzuberichten. — Außerdem sind die Gilden jederzeit berechtigt, ähnliche Revisionen zu verlangen.

Der Dörptschen Gemeindebank wird gestattet: 1) die Entgegennahme von Einlagen; 2) das Discontiren von Wechseln; 3) die Ausreichung von Darlehen gegen Unterpfand von Waaren und von Staats- und anderen zinstragenden Papieren; 4) der Ankauf und Verkauf, sowohl für eigene Rechnung, als auch im Auftrage dritter Personen, gegen eine Conventionsgebühr, von zinstragenden Staatspapieren, sowie von Actien und Obligationen, welche die Garantie der Regierung oder der Stadt-Gemeinde genießen; 5) die Entgegennahme von Einlagen zum Auf- und Abschreiben in laufender Rechnung; 6) die Entgegennahme werthvoller Sachen zur Aufbewahrung unter dem Siegel des Eigenthümers gegen Erhebung einer billigen Gebühr, deren Betrag von den Gilden festgestellt wird. Die Dörptsche Gemeindebank ist berechtigt, durch Relation mit der Reichsbank und deren Comptoiren, sowie auch mit anderen Gemeindebanken im Reiche und mit Banquierhäusern, Ueberführungen und Transferte auszuführen.

Der Zinsfuß für Einlagen wird von dem Plenum der Bankdirection bestimmt. Die Bank nimmt von Personen, deren Zahlungsfähigkeit bekannt ist, Wechsel zum Discontiren an: a) deren Zahlung durch nicht weniger als zwei Unterschriften sichergestellt ist; b) die auf dem gesetzlichen Stempelpapier ausgestellt sind; c) die nach nicht mehr als sechs Monaten zahlbar sind und d) die entweder in Dorpat, oder in einer von den Städten, in denen die Gemeindebank ihre Correspondenten oder Agenten hat, zur Zahlung bestimmt sind. Wechsel mit einem kurzen Termin werden, bei sonst gleichen Bedingungen, vorzugsweise vor solchen Wechseln entgegengenommen, deren Zahlungstermin auf eine spätere Zeit fällt, gleichwie Wechsel Dörptscher Kaufleute und Bürger, bei allen sonst gleichen Bedingungen, vorzugsweise vor Wechseln anderer Personen angenommen werden.

Die Dörptsche Gemeindebank kann Darlehen geben gegen Unterpfand: a) von zinstragenden Papieren, b) von Waaren und c) von werthvollen und andern dem Verderben nicht ausgesetzten Sachen. — Zur Verpfändung bei der Bank eignen sich sowohl inländische als ausländische Waaren, welche in Dorpat einen Absatz im Großen haben und keinem inneren Verderben ausgesetzt sind. Welche Waaren dieser Art namentlich bei der Bank verpfändet werden können, wird von dem Plenum der Direction festgestellt und den Gilden mitgetheilt.

Den Ankauf und Verkauf zinstragender Papiere und Actien bewerkstelligt die Bank entweder unmittelbar selbst, zu Preisen, die in keinem Fall höher sein dürfen, als die in den zuletzt erhaltenen Preislisten der St. Petersburgschen oder der Rigaschen Börse angegebenen, oder aber durch Vermittelung der Reichsbank und der Comptoire und Abtheilungen derselben.

Personen jeglichen Standes, sowohl Einwohner Dorpats, als auch anderer Städte und des flachen Landes, können, auf Entscheidung der Direction, Capitalien bei der Bank auf laufende Rechnung eintra-

tion scheint uns sehr annehmbar zu sein, wobei wir übrigens nicht verschweigen wollen, daß ein tüchtiger Schulmeister aus Kurland im Augenblick bereits mit der Abfassung eines solchen Buches beschäftigt ist, welches den von der Gesellschaft gestellten Anforderungen nach Plan und Inhalt entsprechen dürfte. (M. u. N.)

— Unsere Stadt befindet sich soeben im Stadium der Rückkehr des Selbstbewußtseins nach vollbrachtem Sommerschlaf, wenn man das Wiedereintreffen der wohlhabenderen Stände aus den Sommerausflugsorten derart betiteln darf. Es wäre jedoch unrichtig, aus dieser Reiselust und Reisemöglichkeit auf besondere Finanzlage der Reisenden zu schließen — so mancher der Auswanderer erspart während seines otii cum dignitate mehr, als er in dieser in unseren Landen noch wenig ausgebildeten Kunst zu Hause leisten würde. Die eigenthümlich ungesunde Atmosphäre der Stadt während der Hundstage, das fast vergiftete Wasser, die naturgemäße größere Geschäftsstille und daraus resultirende geringere Arbeitslast der Behörden und der Praxis, die Rückkehr der reichen Landwirthe in ihre Besitzlichkeiten, resp. das Auswandern des Landluft gewohnten Adels in das Ausland und seine Gebirge — wirken zusammen und ziehen naturgemäß auch den ärmeren Städter, dessen Vermögensverhältnisse keinen Ausflug gestatten, dessen Erwerb aber an dem Aufenthaltsorte seiner wohlhabenderen Mitbürger klebt, mit sich. Vor Allem aber treibt das geographische Verhältniß der Stadt zum Seestrande einen bedeutenden Procentsatz der ersteren an letzteren. Schon im Niveau des Meergebietes belegen, mit allen Schattenseiten desselben, Sand, Morast, Mangel jeder Bodenerhöhung, Baumarmuth, ausgestattet, aber an den Vortheilen desselben, unmittelbare Berührung des Meeres, Seeluft, Meererzeugnisse, nicht participirend — wer kann sich da wundern, daß jeder 30 oder 50 Kop. besitzende Mitauer diese Geldsumme benutzt, und die höchst bequeme Uebersiedelung wenigstens seiner eigenen Person nach dem Seestrande auszuführen, wo er seine Mitbürger zum großen Theile in luftigen, entbehrungsreichen, aber wohlfeilen und der Jahreszeit angemessenen Wohnungen versammelt findet, um in einigen Wochen sich Arbeitsfrische für ein Jahr anzusammeln. Diese Sammlung hat jetzt geendet — Die Verwendung derselben für die Praxis des Lebens beginnt. (Rig. Z.)

St. Petersburg. Das Journal de St. P. erklärt, daß das Triester Telegramm über die Friedensbedingungen für den Emir von Buchara kein wahres Wort enthält.

— Dritte Emission einer inneren fünfprozentigen Prämienanleihe. In Beantwortung vieler an die Redaktion der „B.-Z." wegen der angeblich bevorstehenden Emission einer neuen inneren fünfprozentigen Prämienanleihe, sieht sich dieses in Bezug auf die Vorgänge im Finanzministerium gewöhnlich gut organisirte Blatt im Stande, die Absicht einer solchen Emission für die nächste Zukunft wenigstens entschieden in Abrede zu stellen. Die Regierung habe in diesem Augenblick in genügender Weise über Geldmittel zu verfügen und durchaus keine Veranlassung zum Abschluß einer neuen Anleihe. Außerdem würde die Emission einer dritten Prämienanleihe den guten Kurs, welchen sowohl die erste wie die zweite Anleihe an der auswärtigen Börse behaupten, herunterdrücken und schon aus dem Grunde halte es die Regierung für unvortheilhaft, eines neues derartiges Papier auf den Markt zu bringen. (D. P. Z.)

St. Petersburg. Die Septembergewinne der Prämienziehung der 2. Anleihe sind folgende:

Gewinn. Rbl.	Serie.	Billet.	Gewinn. Rbl.	Serie.	Billet.
200,000	187	28	40,000	6,585	36
75,000	15,403	7	25,000	2,648	23

Gewinne von 10,000 Rbl.

Serie.	Billet.	Serie.	Billet.	Serie.	Billet.
9,721	42	14,452	16	6,135	14

Gewinne von 8000 Rbl.

Ser.	Billet.	Ser.	Billet.	Ser.	Billet.	Serie.	Bill.	Serie.	Bill.
8,561	1	14,999	47	2,143	49	18,753	14	5,842	18

Gewinne von 5000 Rbl.

Serie.	Billet.	Serie.	Billet.	Serie.	Billet.	Serie.	Bill.
2,728	8	583	11	12,815	23	11,935	7
12,883	46	12,597	20	12,550	49	15,286	36

Gewinne von 1000 Rbl.

6,387	48	17,666	20	2,558	1	13,991	49
5,613	6	17,753	36	1,191	19	10,242	30
4,491	19	10,855	32	17,445	3	19,725	45
19,383	5	547	4	3,056	48	8,982	32
9,210	32	9,291	4	12,254	16	889	49

Gewinne von 500 Rbl.

3,972	5	4,331	28	16,698	47	98	44
19,332	3	4,920	27	7,788	21	1,488	10
4,878	39	14,713	6	552	22	12,877	5
4,310	10	18,518	11	15,800	3	12,340	30
3,224	27	876	50	11,751	34	16,530	30
15,407	15	9,210	17	10,789	21	4,089	29
18,901	3	2,002	48	15,096	48	16,248	37
16,636	31	3,317	40	11,324	9	2,211	41
11,105	20	12,922	48	16,123	34	18,509	36
10,956	37	14,087	6	1,030	15	5,941	33
19,177	2	15,939	43	444	16	1,042	34
14,407	20	13,962	42	8,115	22	19,157	5
14,163	43	17,682	41	15,250	26	1,369	18
5,546	5	2,905	46	19,739	10	12,791	11
14,389	9	15,381	16	9,674	32	15,180	3
10,545	46	12,081	48	15,212	15	10,639	44
19,750	45	12,933	4	14,319	18	3,649	4
17,677	19	1,190	44	19,817	41	4,077	9
19,410	40	17,393	4	12,171	22	2,836	11
4,665	47	6,035	12	9,836	16	13,833	31
19,965	2	5,344	14	4,606	46	15,987	24
1,993	28	7,301	21	17,523	15	16,220	45
16,626	4	16,341	41	15,669	24	17,690	30
2,845	13	18,836	42	11,091	44	18,483	18
15,637	40	7,701	11	11,470	31	16,518	1
14,064	12	10,940	26	2,966	44	17,728	22
10,772	41	436	7	15,025	17	9,013	45
16,375	8	8,696	9	4,742	29	19,645	29
8,652	26	11,134	39	16,674	13	17,380	33
17,382	36	18,576	3	5,487	8	5,788	42
695	31	7,873	17	12,333	50	9,792	11
18,567	23	3,910	39	11,633	38	16,169	49
4,464	33	9,870	20	5,545	48	19,198	1
8,183	34	13,655	25	674	26	13,639	4
10,048	41	933	1	17,814	43	726	13
13,657	38	53	20	11,121	31	5,575	5
11,943	21	11,697	15	3,749	20	7,667	30
2,723	39	15,792	35	13,224	45	16,462	15
5,241	40	12,891	47	10,970	43	13,571	45
15,290	46	4,398	13	18,237	31	15,921	41
12,335	50	18,628	13	4,463	12	3,604	32
15,575	28	2,413	41	943	14	4,556	28

Serie.	Billet.	Serie.	Billet.	Serie.	Billet.	Serie.	Bill.
16,098	46	13,948	15	12,238	21	6,512	3
12,343	37	10,805	22	4,862	6	3,301	3
7,232	28	8,629	3	19,663	28	5,507	19
19,818	42	497	1	2,241	3	15,722	25
1,092	22	18,700	35	5,130	6	12,405	22
18,901	39	16,232	30	8,293	2	18,411	27
15,104	8	13,852	40	6,412	4	5,953	41
4,520	17	14,543	44	4,832	6	157	45
16,753	11	13,472	43	4,803	4	1,203	26
2,295	29	4,776	36	19,320	34	15,050	41
5,035	39	12,980	45	13,046	21	10,284	40
18,886	50	6,950	26	13,215	39	940	17
17,482	18	12,675	37	15,204	22	5,349	6
18,658	31	10,949	13	12,405	45	18,295	44
12,186	38	8,887	41	13,678	36	3,867	2
6,022	6	1,829	37	6,778	2	5,238	7
2,377	8	4,879	50	18,250	29	15,635	30
15,939	35	11,084	24	10,697	49	5,228	35
4,733	6	16,799	17	6,707	18	11,744	46
16,165	28	16,064	6	4,183	47	17,473	8
3,018	37	9,493	23	4,949	29	18,889	32
19,720	49	19,792	37	15,283	1	12,125	23
17,896	27	10,299	24	1,206	20	4,295	8

Amortisirt wurden folgende Serien:

15,945	6,711	1,477	17,784	2,655	13,024
1,969	13,820	19,291	18,268	6,837	14,596
8,754	17,484	733	1,382	7,919	608
4,846	16,400	17,394	14,760	2,335	11,205
8,850	19,941	18,484	4,050	11,443	16,678
5,881	14,949	11,491	11,771	13,397	2,672
19,800	2,495	7,611	16,554.		

Wladimir. Herr Ogarew, der Exmarschall des Adels, der Unterschlagung von 69,7000 Rbl. angeklagt, ist in dieser Stadt zur Verhandlung der Sache, an der noch zwei Männer betheiligt sein sollen, eingebracht. (J. de St. P.)

Ausländische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, 13./1. September. Im Justizministerium scheint es ziemlich lebendig herzugehen. Die Prozeßkommission, deren Mitglied der Minister selbst ist, tagt fleißig und schreitet rüstig vorwärts; außerdem nennt das Gerücht die verschiedenartigsten Gegenstände, deren Reform in Gestalt von Gesetzentwürfen vorbereitet werde. Wenn wir die Nachrichten aus den zerstreuten Quellen sammeln, so sollen sich außer der Civilprozeßordnung noch das Strafrecht, der Strafprozeß, das Subhastationsverfahren, ein Spezialgesetz wegen Uebertragung des unbeweglichen Eigenthums, die Hypothekenordnung, ein Gesetz betreffend die Expropriation in dem einen oder anderen Stadium der Vorarbeiten befinden. Versprochen sind überdies und wahrscheinlich schon zur Vorlage für den nächsten Landtag reif: ein Gesetz über die Prüfungen für den höheren Justizdienst und ein Gesetz wegen der Anstellbarkeit der richterlichen Beamten. Gewiß ist es erfreulich, daß nach der unfruchtbaren Periode, welche die Verwaltung des Grafen zur Lippe kennzeichnet, eine so rege Thätigkeit in den Justizpalast eingezogen ist. An den Eintritt des jetzigen Ministers wurde die Hoffnung geknüpft, daß er mit den so dringend nothwendigen Reformen nicht blos versuchsweise beginnen, sondern auch bis zur Durch-

---

gen und sich bei derselben ein Conto eröffnen lassen. Für auf laufende Rechnung eingetragene Capitalien zahlt die Bank keine Zinsen. Wer ein Conto bei der Bank besitzt, ist zu jeder Zeit berechtigt, über sein darnach sich ergebendes Guthaben ganz oder theilweise zu verfügen, und ist die Bank verpflichtet, solche Verfügung sofort zu honoriren.

Von dem aus den Operationen der Bank sich ergebenden jährlichen Gewinne wird, nach Deckung der Unterhaltungskosten der Bank und der erlittenen Verluste, eine bestimmte Summe zur Auszahlung an die Dörptsche St. Mariengilde, als Dividende für das Stammcapital, im Betrage von fünf Procent desselben abgetheilt. — Von dem übrigbleibenden reinen Jahresgewinn der Bank werden 50 Procent zur Bildung eines Reserve- oder Vorrathscapitals abgetheilt, welches auf diese Weise bis zum Betrage des Grundcapitals angesammelt wird. Das Reservecapital hat vorzugsweise die Bestimmung, Verluste zu decken, die die Bank bei ihren Operationen erleidet. Uebrigens ist es der Bankdirection erlaubt, mit Genehmigung der Gilden einen Theil des Reservecapitals zur Verstärkung des Grundcapitals der Bank zu verwenden, wofern dieses nach dem Gange der Bankumsätze nothwendig werden sollte. — Der nach Abscheidung zum Reservecapital noch übrigbleibende Rest des reinen Jahresgewinnes der Bank soll zu dem Zweck gesammelt werden, um je nach Bedürfniß entweder ein Arbeitshaus oder Schulen für die Stadt Dorpat zu errichten. — Sobald das Reservecapital den Betrag von 10,000 Rbl. erreicht hat, soll die dafür jährlich abzutheilende Summe zur Hälfte dem Grundcapital und zur Hälfte dem Reservecapital zugeschlagen werden.

Napoleon III. Kaiser der Franzosen.

I.

Zur Zeit des italienischen Krieges erklärte ein jüdischer Börsenmann seinen Genossen die Politik des dritten Napoleon und schilderte, wie in London nach der Taufe des Prinzen von Wales in der Königin Theater Louis Napoleon als eingeschworener Constabel im Parquet zu ebener Erde stand und hinaufsah auf den ersten Rang, wo sich hohe und allerhöchste Potentaten um die Königin von England schaarten. Er trug in seiner Tasche auf dem Herzen als Erbschaft seines Namens ein Börsenbüchel, in welchem der große Oheim ihm vier Ultimoregulirungen vermerkt habe. Die zweite werde eben in Italien ausgefochten; für die Zukunft seien noch zwei Schlußzettel einzulösen: Leipzig und Waterloo.

Seit zehn Jahren fast erwartet die Welt gespannt diese Schlußregulirung des Napoleoniden mit Deutschland; aber Sicherheit und Glück scheinen den Kaiser verlassen zu haben und er ist ein Zauderer geworden, der sich in fremde Dinge, z. B. nach Mexico verirrte und sogar durch den preußischen Sieg von 1866 überrascht wurde. Aber er hatte wenigstens dafür gesorgt, daß der italienische Verbündete keinen Beistand gewährte und Graf Bismarck vor den Thoren Wiens einhalten mußte. Inzwischen haben die französischen Soldaten durch das Chassepotgewehr eine wie man meint mächtigere Waffe erhalten, und dadurch ist in diesem Sommer das Geschrei gar groß geworden, daß die Revanche für Leipzig bevorsteht. Aber der Kaiser ist nun ein Sechsziger geworden und hat, sollte der Tod ihn selbst zur unwiderruflichen Schlußregulirung fordern, einen allzujungen Sohn, um auf den alten Ruf vertrauen zu können: „Der König ist todt; es lebe der König!" Wir sind also in einer Zeit zwiespältiger Erwartung und Spannung und es mag gut sein, einmal die Gedanken von der Gegenwart abzulenken und auf das Vergangene und das Zukünftige zu richten. Es ist lehrreich, die mißglückten Versuche, sein Auftauchen neben dem Throne und dann die plötzliche Erhebung des Napoleoniden zu betrachten und sein Aufsteigen zu verfolgen, bis er im italienischen Kriege auf dem Höhenpunkte seiner Macht und seines Glanzes stand. Ob die folgenden Jahre der Sammlung den Aufschwung zu einer noch höheren Rangstufe oder Niedergang und Untergang bedeuten, das liegt heute im Dunkel der Zukunft. Immerhin ist es aber bedeutsam, an seine möglichen Nachfolger zu denken. Wenn ein Privatmann auf einen Thron gerathen, so sind bei seinem Ende immer zweifelhaftere Verhältnisse vorauszusetzen, als wenn bei einer uralten Dynastie die Regierung regelrecht vom Greis zum Manne übergeht, und bei dem Wechsel der Person doch die dynastischen Grundsätze und Ziele sich unverändert und unverrückt vererben. So sehen wir in Paris einen Knaben am Throne stehen, welchen schon jetzt nicht einmal die Schuljugend als ihr Haupt anerkennen will. Da treten für einen jähen Wechsel die zwei Menschen in den Vordergrund der Betrachtung, welche für ihn einstehen, ihm die Krone gewinnen sollen, aber schon jetzt als die Gegensätze des Kaisers betrachtet werden. So ist nach dessen Ende nicht eine Stätigkeit der Entwickelung, sondern mehr ein Kampf der Parteien zu erwarten und es ist wünschenswerth, von den Schicksalen des Kaisers bis zur Höhe seiner Macht zu lesen und die Bilder der Kaiserin und des Vetters anzureihen.

Karl Ludwig Bonaparte ist der zweite Sohn Ludwigs, des ehemaligen Königs von Holland, und der Königin Hortensia Eugenie, und am 20. April 1808 geboren. Bei dem Sturze seines Onkels erst sieben Jahre alt, ward schon in so frühem Alter Verbannung sein Loos. Anfangs lebte er mit seiner Mutter in Augsburg, später in der Schweiz; er trat als Officier in die Armee dieser Republik, nachdem er auf der Thuner Militärschule Artilleriwissenschaften studirt hatte. Dort war sein Lehrer der spätere schweizerische General Dufour, und die Schweiz hat durch die damals entstandene Bekanntschaft zwischen Schüler und Lehrer manchen Vortheil erlangt. Nach

führung Ernst machen werde. Während wir also in manchen Beziehungen berechtigt sind bessere Hoffnungen zu hegen, bedauern wir das tiefe Amtsgeheimniß, in welches die Vorarbeiten gehüllt werden. Selbst die Gegenstände, mit denen man sich im Ministrium beschäftigt, scheinen nur durch Zufall in die Oeffentlichkeit gedrungen zu sein. Wir sind aber nicht im Stande zu entdecken, wozu die Geheimthuerei nutzt und was überhaupt an vorzubereitenden Justizreformen geheimnißvoll sein möchte. Im Gegentheil fürchten wir von diesem Verfahren das Scheitern mancher Absichten, mindestens aber eine schädliche Verzögerung. In manchen Kreisen, besonders unter praktischen Juristen lebt die Meinung, daß Justizgesetze allein von Juristen entworfen, erwogen und abgeschlossen, sodann den Kammern zur Annahme im Ganzen vorgelegt werden müssen. Höchstens wird eine vorangehende Veröffentlichung zugestanden, um dem auswärtigen Juristenpublikum die Gelegenheit zu Einwendungen und Bemerkungen zu geben, welche wiederum die vorbereitenden Sachverständigen prüfen und entweder berücksichtigen oder zurückweisen sollen. Die Einwirkung der Kammern und des Laienpublikums aber wird herkömmlicher Weise gering geschätzt. Wir würden nichts für unglücklicher und dem Erfolge gefährlicher halten, als die Fortsetzung dieser alten Unsitte. Sie hängt mit der verrotteten Anschauung zusammen, daß gewisse Theile des Rechtslebens allein von der Wissenschaft und dem studirten Richterpersonal getragen werden, daß die große Menge des Volkes zur Pflege und Fortbildung derselben unmittelbar wenig beitrage, und daß deshalb den politischen Vertretern des Volkes nur eine formale Mitwirkung gebühre. Aus diesem Irrthume sind alle Verkehrtheiten unserer Rechtspraxis entsprungen, ihm verdanken wir die völlige Entfremdung der Gesetze und die handwerksmäßig abgeschlossene Kenntniß unserer Rechtsregeln. Technische Einzelheiten bleiben freilich immer die Arbeit solcher Personen, welche mit der Angelegenheit berufsmäßig beschäftigt sind; unsere Justizgesetze sind leider mit vielem technischen Stoff und einer fremdartigen Nomenclatur belastet, wovon wir uns nicht auf einmal werden frei machen können, und es bleibt hierin genug Arbeit für die berufsmäßigen Juristen. — Die leitenden Grundsätze hingegen sind kein Geheimniß der Sachverständigen, sie sollen dem Volke nicht fremder bleiben, als andere Gesetzesstoffe, und die unmittelbare Mitwirkung der gebildeten Kreise, namentlich die ernste Mitbestimmung der politischen Vertreter des Volkes ist bei ihnen um so dringlicher, als sie in den täglichen Verkehr, in die gesammte Ordnung des täglichen Lebens eingreifen und Jedem aus dem Volke stets gegenwärtig sein müssen. Die Civilprozeß-Kommission arbeitet unter dem undurchdringlichen Schleier des Amtsgeheimnisses; bis jetzt weiß kein Uneingeweihter, von welchen Grundsätzen sie ausgeht. Wir halten aber gewisse Grundsätze für so befestigt in der Meinung des Publicums, daß das ganze Werk werthlos erscheinen würde, wenn dieselben unbeachtet blieben, so sorgfältig und kunstgerecht auch sonst die einzelnen Paragraphen ausgearbeitet sein möchten. In allen diesen Dingen halten wir für den allein richtigen Weg, daß zunächst die gesetzgebenden Faktoren unter einander über die großen, maßgebenden Grundzüge sich einigen. Auf dieser Basis erst sollen die technischen Vorarbeiten beginnen. Verkehrt dagegen ist es, wenn der Justizminister mit seinen Räthen, oder eine Anzahl Juristen als Mitglieder einer Kommission Gesetze dieser Art bis zur letzten Feile ausarbeiten und die leitenden Grundsätze, wie die technischen Einzelheiten zur Annahme oder Ablehnung vorlegen. Das hieße den Fluß der Gesetzgebung von seiner Quelle ableiten und durch enge und gewundene Kanäle dem Volksleben wieder zuführen. (N.-Z.)

Großbritannien.

London, 10. Sept./29. August. Von den gegenwärtig bestehenden Auslieferungsverträgen Englands datirt der erste mit den Vereinigten Staaten vom Jahre 1842 und ein Jahr darauf wurde der zweite mit dem Könige der Franzosen abgeschlossen. In dem ersteren verpflichteten sich die kontrahirenden Mächte unter bestimmten Bedingungen Flüchtlinge, welche des Mordes und Mordanfalles, der Seeräuberei, Brandstiftung, des Raubes, der Fälschung und der Verbreitung gefälschter Papiere angeschuldigt wären, an einander auszuliefern. Der französische Vertrag schloß außerdem Mordversuch jeglicher Art, sowie versuchte Fälschung und betrügerischen Bankerot ein. Dazu kam 19 Jahre später ein ähnliches Uebereinkommen mit Dänemark. Verhandlungen, die 1852 mit Frankreich und 1864 mit Preußen behufs Abschluß neuer Konventionen gepflogen wurden, führten zu keinem Resultate. Die Hauptschwierigkeit bildete bei den ersten Verträgen, wie bei den Erörterungen der Kommission, deren Vorschläge wir mitgetheilt haben, die Rücksicht auf politische Flüchtlinge. Der Ausschuß hat dem Prinzip der Gegenseitigkeit und Gleichberechtigung des Kriminalverfahrens aller Länder Rechnung getragen und der Auslieferung nur dieselben Beschränkungen entgegengestellt, welche in ähnlichen Fällen im Inlande an die Uebergabe eines Angeklagten geknüpft sind, falls derselbe in einer Grafschaft festgenommen wird, aus welcher der Haftbefehl nicht hervorgeht, natürlich immer unter der Voraussetzung, daß der ausliefernde Staat entscheidet, ob das Vergehen des Angeklagten nicht etwa ein politisches ist. — Von hiesigen Blättern sieht der ministerielle „Morning Herald" die Ausschußvorschläge günstig an. Allerdings, meint er, werde England manche alte Traditionen opfern müssen, aber mit den Erleichterungen im Reiseverkehr seien neue Anforderungen hervorgetreten. Man könne in den Beschlüssen des Comités die Sorgfalt der Erwägung und die Eifersucht, womit der Ueberschreitung von bestehenden Schranken vorgebeugt werde, nicht verkennen. Wenig nur lasse sich gegen das Gesammtergebniß vorbringen und die Annahme des neuen Programms im Wege der Gesetzgebung werde unzweifelhaft jedem Gliede in der großen Brüderschaft civilisirter Nationen zu Gute kommen. (N.-Z.)

Italien.

Florenz, 9. Sept./28. Aug. Senator Cadorna hat definitiv seine Entlassung als Minister des Innern eingereicht; es wird das letztere Portefeuille interimistisch vom Minister der öffentlichen Arbeiten Grafen Cantelli versehen. Die offiziösen Blätter stellen die Sache so dar, als habe Cadorna nur wegen fortdauernder Kränklichkeit seine Entlassung genommen; dies ist jedoch nur ein Vorwand gewesen. Die Lage des Ministeriums ist übrigens auch außerdem eine schwierige; dasselbe wird bis zur Wiedereinberufung der Kammern unvollständig bleiben und sich dann erst zu organisiren suchen. Gelingt dies nicht, so wird das Ministerium wohl abtreten müssen, we il die Zeit dann zu weit vorgerückt sein wird, um die Kammer aufzulösen, Neuwahlen zu veranstalten und die neue Kammer frühzeitig genug einzuberufen, um die Budgets zu bewilligen, welche mit dem 31. Januar ablaufen. Es ist übrigens nicht unmöglich, daß es schon früher zu einer Krisis kommt und zwar wegen der zwischen Florenz und Paris herrschenden Spannung, welche durch die zuvorkommende Aufnahme des Grafen Girgenti am kaiserlichen Hofe nur noch gesteigert worden ist; die Kaiserin Eugenie soll im Gespräch mit der Infantin Isabella die Königin Marie von Neapel eine zweite Jeanne d'Arc genannt haben. Man glaubt, daß General Menabrea in seiner allseitig bedrängten Lage die Dinge selber zum Aeußersten treiben könnte, um mit einem Eklat abzutreten, wenn er mit seiner Forderung, daß die französischen Truppen das römische Gebiet räumen sollen, nicht durchdringe; er würde sich dadurch eine Thür zur Rückkehr ans Ruder offen halten.

— Der Korrespondent der „Morning Post" erklärt aus den vielen einander widersprechenden Gerüchten über die Situation zwischen Frankreich und Italien und dem Kirchenstaate Folgendes für die richtige Lesart: Die italienische Regierung hat vielleicht nicht in offizieller Form bemerkt, daß, nachdem sie bei Niederwerfung des Angriffes gegen das Papstthum hilfreiche Hand geleistet, auch seit jener Zeit Garibaldi und die Aktionspartei überwacht, bis eine neue Invasion des Kirchenstaates nicht länger mehr zu befürchten steht, jetzt wohl der Augenblick gekommen sein dürfte, wo Frankreich unter Zusicherung seines ewigen Protektorates an das Papstthum seine Streitkräfte aus dem Kirchenstaate zurückziehen konnte, indem deren Anwesenheit auf der Halbinsel fortwährend die italienische Regierung in eine schwierige Position versetzt und die Aufregung im Lande wach erhält. Auf diese Vorstellungen habe dann die französische Regierung erwiedert: „Wir erachten die Stimmung des Volkes in Italien gegenwärtig nicht für derart, daß sie zu einer Räumung des Kirchenstaates berechtigen könnte, und es darf nicht übersehen werden, daß Frankreich sich aufs Neue verpflichtet hat, den heiligen Stuhl zu beschützen." Darauf hatte Italien nicht viel zu erwiedern. Uebrigens glaubt der Korresondent, Napoleon werde seine Truppen zwar im Kirchenstaate belassen, indessen wohl kaum die ihm zugeschriebenen Restaurationsgedanken hegen. (Nat.-Ztg.)

Amerika.

Newyork. Ueber General Rosenkranz cirkuliren in den amerikanischen Zeitungen und den Mittheilungen des Korrespondenten englischer Blätter unzählige Gerüchte. Gewiß ist nur, daß er nach Mexiko gehen wird und in Westvirginien in dem Badeorte Withe Sulphur Springs eine Konferenz mit den ehemaligen Generalen der Südstaaten Lee, Beauregard und Alexander Stephens und mit den ehemaligen Gouverneuren Pickens und Letcher hatte. Dem „Times"-Korrespondenten zufolge fand diese Zusammenkunft in Uebereinstimmung mit der Regierung statt und das Resultat soll ein Manifest sein, das von vorgenannten Herren unterzeichnet, das Verlangen der Südstaaten nach Frieden und Ruhe und gutem Einvernehmen mit dem Norden ausdrückt. Das Gerücht spricht dabei von der Abneigung des Generals Rosenkranz gegen Grant und will in dieser

---

der Julirevolution kam Ludwig Napoleon bei Ludwig Philipp um Erlaubniß ein, nach Frankreich zurückkehren zu dürfen, erhielt sie aber nicht. Die im Jahre 1831 in Italien ausbrechende Revolution schien endlich seinem Thätigkeitstriebe Beschäftigung zu versprechen, und er sowohl wie sein älterer Bruder, Napoleon, spielten eine Rolle in der Insurrection im Kirchenstaate. Noch bevor die Bewegung unterdrückt war, starb Napoleon in Forli (17. März 1831), Ludwig Napoleon flüchtete aber nach dem Scheitern des Unternehmens und fand ein Asyl in England, dem Zufluchtsort Aller, deren politische Pläne sich mit den bestehenden Verhältnissen in Widerspruch befinden. Hier verweilte er jedoch nicht lange, sondern begab sich wieder nach der Schweiz zurück, wo er auf dem Schlosse Arenenberg im Thurgau lebte. Litterarische Arbeiten beschäftigten ihn nun in seinen Mußestunden; damals schrieb er seine „Reveries politiques", in welchen er die Nothwendigkeit der Napoleonischen Dynastie für Frankreich darzuthun suchte, ferner „Considérations politiques et militaires sur la Suisse", und „Manuel sur l'Artillerie." Als er durch den 1832 erfolgten Tod des Herzogs von Reichsstadt der gesetzliche Erbe der Napoleonischen Familie wurde, hielt er die Zeit zur praktischen Anwendung seiner Theorie von der providentiellen Rolle der Napoleoniden für gekommen. Die Unzufriedenheit, welche die friedliche Politik Ludwig Philipps in Frankreich erregte, bot sich ihm als eine gelegene Handhabe dar. Seine Augen fielen zunächst auf Straßburg, als einen nahe der Schweiz gelegenen Waffenplatz in einer Provinz, wo noch die napoleonischen Erinnerungen besonders lebhaft waren. Von dort aus beabsichtigte Ludwig, wenn ihm sein Plan gelang, nach Paris aufzubrechen, unterwegs die Besatzungen im Elsaß und Lothringen anfsichzuziehen, die Provinzen zu insurgiren, und die Hauptstadt zu erreichen, ehe die Regierung Zeit zur Ergreifung von Gegenmaßregeln gehabt. Inwiefern Einverständnisse mit politisch einflußreichen Persönlichkeiten in Paris einen so kühnen Plan rechtfertigten, ist uns unbekannt; wir wissen nur so viel, daß im Juni 1836 Ludwig Napoleon Arenenberg verließ und sich nach Baden-Baden begab, wo er sich mit mehren französischen Officieren aus den der Grenze zunächst gelegenen Garnisonen in Verbindung setzte, und Oberst Vaudrey, der die in Straßburg garnisonirende Artillerie commandirte, für sich gewann. Im August begab er sich heimlich nach dieser Stadt, und hatte dort eine Zusammenkunft mit fünfzehn Officieren, die ihm ihre Unterstützung und Mitwirkung versprachen. Alsdann kehrte er nach der Schweiz zurück, und überließ einigen seiner Anhänger die Sorge, die nöthigen Vorbereitungen zur Ausführung seiner Pläne zu treffen. Endlich war der Augenblick zum Handeln gekommen. Am 30. October früh um fünf Uhr versammelte Oberst Vaudrey das 4. Artillerieregiment im Hofe der Caserne Austerlitz, und stellte den Soldaten Ludwig Napoleon mit folgenden Worten vor: „Soldaten, eine große Revolution beginnt in diesem Augenblick. Der Neffe des Kaisers steht vor Euch. Er kommt um sich an Eure Spitze zu stellen. Er hat den Boden Frankreichs betreten, um dem Vaterlande seinen Ruhm und seine Freiheit wiederzugeben. Jetzt gilt es, für eine große Sache, die Sache des Volkes, zu siegen oder zu sterben. Soldaten des 4. Artillerieregiments, kann der Neffe des Kaisers auf Euch rechnen?" Wirklich erklärte das Artillerieregiment sich für Ludwig Napoleon und folgte ihm nach der Finkenmattcaserne, wo er ebenso rasch mit dem 46. Infanterieregimente fertig zu werden hoffte. Aber die Geistesgegenwart des Obersten Taillandier erhielt das Regiment in seiner Treue, und Ludwig Napoleon befand sich sehr bald mit allen seinen Anhängern in Gefangenschaft. Die Milde der damaligen Regierung sah ganz von einer Bestrafung ab, und begnügte sich den kühnen Verschwörer nach den Vereinigten Staaten zu schicken. Ein so entlegener Aufenthalt vertrug sich jedoch nicht mit seinen Plänen, und er begab sich wieder nach der Schweiz, wo sein Erscheinen sehr energische Forderungen, ihn auszuweisen, von Seiten der französischen Regierung veranlaßte, und als diese Forderung von der Ansammlung einer Truppenmacht an der Schweizergrenze unterstützt wurde, fand es Ludwig Napoleon für rathsam, die Schweiz zu verlassen und abermals ein Asyl in England zu suchen. Hier blieb er von Ende 1838 bis 1840, wo er einen neuen Versuch machte sich der französischen Krone zu bemächtigen, einen Versuch, der noch kläglicher fehlschlug als der erste. Er miethete in London ein englisches Dampfschiff, the city of Edinburgh, schiffte sich ein mit dem bekannten Grafen Montholon, General Voison, 53 andern Personen und einem zahmen Adler, um diesen über seinem Haupte aufsteigen zu lassen, und landete am 6. August in der Nähe von Boulogne. Gegen fünf Uhr Morgens marschirte die Schaar in die Stadt, und durchzog die Straßen mit dem Rufe: „Es lebe der Kaiser!" Diesmal traten jedoch, mit Ausnahme eines einzigen Lieutenants, keine Truppen über; die Nationalgarde versammelte sich rasch und nahm Ludwig Napoleon und sein Gefolge gefangen, ehe sie sich wieder einschiffen konnten. Vor die Pairskammer unter der Anklage des Hochverraths gestellt, wurde Ludwig Napoleon zu lebenslänglicher, Graf Montholon und drei andere zu zwanzigjähriger Einsperrung, die übrigen zu Freiheitsstrafen von verschiedener Dauer, der übergetretene Lieutenant zur Deportation verurtheilt, und Ludwig Napoleon war nun mehrere Jahre einsamer Gefangener auf der Citadelle von Ham; am 25. Mai 1846 gelang es ihm jedoch, als Maurer verkleidet, zu entfliehen und glücklich England zu erreichen, das er erst nach der Februarrevolution wieder verließ (28. Febr. 1848).

Zusammenkunft eine Bewegung sehen, welche der Wahl des Letzteren entgegenarbeiten soll. Ueber die Mission in Mexiko, mit welcher Rosenkranz beauftragt ist, werden jetzt, nachdem die Gerüchte über eine Grenzregulirung, beziehungsweise Gebietsabtretung Mexiko's in Abrede gestellt worden, weniger Enten in Umlauf gebracht. Dagegen werden dem General alle möglichen Privatziele von Eisenbahnspekulation und Bergwerksunternehmungen bis zur Vermittelung eines besseren Verhältnisses zwischen Kirche und Staat zugeschrieben. Letzterer Gedanke hat seine Basis hauptsächlich auf der Thatsache, daß Rosenkranz katholisch und sein Bruder Bischof ist. — Uebrigens wird die Erklärung von Juarez, daß er keine Verkaufsanträge mexikanischer Gebietstheile an die Vereinigten Staaten gemacht habe, von der amerikanischen Presse in diplomatischem Sinne aufgefaßt. Die „Newyork-Times", die bekanntlich oft Mittheilungen von Seward enthält, wiederholt geradezu, daß Verhandlungen angeknüpft worden seien, welche den Vereinigten Staaten für alle praktischen Zwecke die Herrschaft über Sonora und Sinaloa und außerdem einen Freihafen am kalifornischen Meerbusen einräumen würden. (N.-Z.)

Stand der Rigaer Börsen-Bank

am 31. August 1868.

Activa.	S.-Rbl.	Kop.
Darlehn gegen Werthpapiere und Waaren	4,063,149	20
Wechsel-Portefeuille	530,022	62
Diverse Debitores	457,196	32
Inventarium	3,600	—
Werthpapiere	812,231	69
Zinsen auf Einlagen	47,729	10
Unkosten für Gagen, Miethe, Porto 2c.	13,269	86
Cassa-Bestand	1,727,616	83
	7,654,815	62

Passiva.	S.-Rbl.	Kop.
Grund-Capital	100,000	—
Reserve-Capital	252,392	8
Einlagen	4,609,052	69
Diverse Creditores	630,287	54
Zinsen und Gebühren	232,705	41
Zinsen auf Werthpapiere	4,700	62
Giro-Conten	1,825,677	28
	7,654,815	62

Der Zinsfuß für Einlagen bleibt bis auf Weiteres: für den Bankschein Lit. A. 3 9/10 pCt. pr. Anno, d. i. 3 Kop. täglich für den Schein von 300 Rbl.; — für den Bankschein Lit. B. 4 32/100 pCt. pr. Anno, d. i. 1 2/10 Kop. täglich für jede 100 Rbl.; — für den Bankschein Lit. C. 4 68/100 pCt. pr. Anno, d. i. 6 5/10 Kop. täglich für den Schein von 500 Rbl.; — für den Bankschein Lit. D. 5 4/100 pCt. pr. Anno, d. i. 1 4/10 Kop. täglich für jede 100 Rbl.; — für den Bankschein Lit. F. mit Coupons und jederzeit freistehender 6monatlicher Kündigung 5 pCt. pr. Anno, — für Darlehen gegen Hypotheken 7 1/2 pCt. pr. Anno, — für Darlehen gegen Waaren 7 pCt. pr. Anno, — für Darlehen gegen Werthpapiere 6 1/2—7 pCt. pr. Anno, — für Darlehen auf gegenseitigen Ruf 6 1/2 pCt. pr. Anno, — für Wechsel 5—6 1/2 pCt. pr. Anno.

Die Börsen-Bank discontirt sämmtliche Coupons der Russ. Staats-Anleihen, sowie die der Livl., Estl. und Kurl. Pfandbriefe, der Communal-Anleihen und der von der Regierung garantirten Actien vor dem Verfall, übernimmt die Einkassirung sämmtlicher Coupons- und Dividenden-Zahlungen und berechnet hierbei: für die in Riga zahlbaren 1/4% und für die auswärts zahlbaren 1/2% Provision — und giebt Anweisungen auf Reval, Moskau, Warschau, Nishni-Nowgorod (für die Zeit des Jahrmarkts) und St. Petersburg ab, letztere zu nachfolgenden Sätzen: von 200 bis 3000 Rbl. à 1/4%, von 3001 bis 10,000 Rbl. à 1/8%, von 10,001 bis 20,000 Rbl. à 1‰, von 20,001 bis 30,000 Rbl. à 3/4‰, über 30,000 Rbl. à 1/2‰.

Die speciellen Regeln über alle die Bank betreffen Geschäfte sind in Deutscher und Russischer Sprache unentgeltlich bei der Bank zu haben. **Das Directorium.**

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 5. September 1868.

Verantwortlicher Redakteur: **R. Liebert.**

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Von Einem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu Dorpat wird desmittelst bekannt gemacht, daß am 6. d. M. und an den folgenden Tagen von 2 Uhr Nachmittags ab in dem im botanischen Garten befindlichen Auditorium verschiedene aus den Gewächshäusern des botanischen Gartens ausgeschiedene **Pflanzen** gegen Baarzahlung öffentlich werden **versteigert** werden.

Dorpat, am 3. September 1868.

Ad mandatum:
(Nr. 590.) Secretaire S. Lieven.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät des Selbstherrschers aller Reussen 2c. wird von Einem Kaiserlichen Dorpatschen Landgerichte hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß zur Erfüllung hofgerichtlichen Befehls vom 28. August c. Nr. 4041 verschiedene, zur Nachlaßmasse der weiland verwittweten Frau Wilhelmine Linde, geb. v. Rennenkampff, gehörige Gegenstände, als: **Silberzeug, Meubles, Küchengeräthe, Bettzeug** u. s. w. am Nachmittage des 13. September c. von 3 Uhr an, und wenn erforderlich auch am Vormittage des 14. September c. von 11 Uhr ab in dem, an der Carlowa-Straße Dorpats belegenen Kleekampff'schen Hause gegen sofortige Baarzahlung öffentlich werden versteigert werden, wozu alle etwaigen Kauflieb-haber desmittelst eingeladen werden.

Dorpat, am 3. September 1868.

Im Namen und von wegen des Kaiserlichen Dorpatschen Landgerichts:
W. von Stryk, Assessor.
(Nr. 1613.) A. v. Dehn, Sekretär.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät des Selbstherrschers aller Reußen 2c. 2c. 2c. wird von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat desmittelst öffentlich bekannt gemacht, daß über das Gesammtvermögen des hiesigen Bäckermeisters und Hausbesitzers **Carl Woldemar Kruse**, nachdem derselbe seine Insolvenz bescheinigt und sein sämmtliches Habe und Gut den Gläubigern cedirt hat, der Generalconcurs eröffnet worden ist. In dieser Veranlassung werden Alle, welche an den genannten Gesammtschuldner irgend welche Ansprüche machen zu können vermeinen, hiermit aufgefordert, sich mit solchen Ansprüchen binnen sechs Monaten a dato, also spätestens bis zum 13. September 1868 bei gleichzeitiger Begründung derselben bei diesem Rathe zu melden. An diese Ladung knüpft der Rath die ausdrückliche Verwarnung, daß alle diejenigen, welche die Anmeldung ihrer etwaigen Ansprüche in der gesetzten peremtorischen Frist verabsäumen sollten, nicht weiter gehört, sondern mit ihren Anträgen gänzlich abgewiesen werden sollen.

Endlich wird allen denjenigen, welche dem mehrgedachten Gesammtschuldner in irgend welcher Weise verschuldet sind, oder ihm gehörige Gelder oder andere Vermögensgegenstände in Händen oder Verwahr haben, hiermit auf das Nachdrücklichste eingeschärft, daß sie zur Vermeidung der in dieser Beziehung bestehenden gesetzlichen Beahndungen hierüber binnen derselben Frist von sechs Monaten bei diesem Rathe die schuldige Anzeige zu machen haben.

Dorpat-Rathhaus am 13. März 1868.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:
Justizbürgermeister Kupffer.
(Nr. 254.) Obersecretaire Stillmark.

Den 12. September wird der diesjährige Markt in Schloß Helmet abgehalten werden.

Bürgermusse.

Sonnabend den 7. September

Horn-Musik.

(Letzter Musikabend im Gartensalon.)
Anfang 8 Uhr Abends.
Die Direction.

Diejenigen Mitglieder des Dorpater Handwerker-Vereins, welche sich für einen zu bildenden

Musikverein

interessiren und beziehungsweise bereits einige Uebung erlangt haben, werden zu einer vertraulichen Besprechung im Vereins-Locale auf Sonnabend 7. Septbr., Abends 9 Uhr eingeladen.

Mehrere Vereins-Mitglieder.

Neuer und empfehlenswerther Verlag

von
Breitkopf und Härtel
in Leipzig.

	Rbl.	K.
Beethoven, Sonaten für das Pianoforte. 2 Bde.	4	38
Chopin, Walzer	1	25
— — Polonaisen	1	88
— — Notturnos	1	67
— — Mazurkas	1	88
Clementi, Sonaten für das Pianoforte. 1. Bd.	5	—
Haydn, Die Schöpfung. Vollst. Klavierauszug	1	88
— — Die Jahreszeiten. Vollst. Klavierauszug	3	13
Mendelssohn-Bartholdy, Lieder und Gesänge	2	50
Schubert, Lieder und Gesänge. Bd. 1—5	5	63
Weber, Sonaten für das Pianoforte	1	25

Vorräthig bei **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin.

Hiermit zeige ich ergebenst an, daß ich das

Putzarbeiten-Geschäft

von A. Martinsen im Hause Kaufmann Johannsen beim Rathhause vom 1. September c. ab für eigene Rechnung fortsetze. **E. Peterson.**

Bei **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin traf soeben wieder ein:

Die Moralstatistik

und die

christliche Sittenlehre.

Versuch einer Socialethik auf empirischer Grundlage
von
Alexander v. Oettingen.

Erster Theil:
Die Moralstatistik.
Erste Hälfte:
Geschichtliches und Methodologisches.
Preis 1 Rbl. 76 Kop.

Recht gute Kohlköpfe

verkauft hundertweis in der Karlowa-Straße unterhalb des Guts-Obstgartens

H. Tensmann.

Bestes hellbrennendes

Petroleum

direkt über Bremen bezogen, bestes **Chandorin**, von Chandor aus St. Petersburg, empfiehlt die

Petroleum-Bude, Haus Biegel,
Ritterstraße.

Ausländische Arbeits-Anspänne

werden zu herabgesetzten Preisen verkauft, à 16 Rbl. das Paar, bei **J. Kehrberg**, Kaufhof Nr. 20.

Brod-Bude

von J. Köhler, Haus Warabjewsky,
Petersburger Straße,
empfiehlt 5 Sorten Brod von der diesjährigen Erndte:

ein 10pfünd. grobes Roggenbrod	à	28 Kop.
" 10pfünd. grobes gebrühtes Brod	à	30 "
" 5pfünd. grobes Weizenbrod	à	17 "
" 3- und 5pfünd. Feinbrod	à	15 u. 25 "
Weißbrod à Pfund		5 "

Ein halbverdeckter Schlitten

ist billig zu verkaufen. Zu erfragen in der Expedition der Dörptschen Zeitung.

Ein Wiener Piston

ist zu verkaufen bei Hoffrichter, Haus Tischler-Meister Eschscholtz.

Der Cursus der Salontänze,

zur Ausbildung graziöser Figuren,

für Herren und Damen wie auch für Kinder nimmt am 10. September seinen Anfang. — Den 12. September beginne ich einen Cursus für diejenigen, welche bereits tanzen können.

Tanzlehrer **F. Nowatzky.**
Meine Wohnung ist: Blumen-Straße Nr. 309, Haus Revisor Anders.

In **W. Gläsers** Verlag in Dorpat ist erschienen und in allen Buchhandlungen vorräthig:

Gewerbe-Ausstellungs-Polka

und

Vereins-Polka

für Pianoforte componirt und dem Dorpater Handwerker-Verein gewidmet von L. Nicking.
Preis 25 Kopeken.

Witterungsbeobachtungen.
Den 16. September 1868.

Zeit.	Barometer 700 mm +	Temp. Celsius.	Extreme der Temperatur Min.	Extreme der Temperatur Max.	Wind.	Witterung.
1	48,3	12,5			—	—
4	48,8	11,5			—	—
7	49,7	11,1	11,1		SW (2)	4
10	50,8	13,0			SW (5)	1
1	51,4	16,3			S (2)	1
4	51,6	16,5		18,0	S (3)	1
7	52,4	11,1			(0)	0
10	53,0	7,8			(0)	0
Mittel	752,00	12,47				1,2

Embachstand 52 Centim.

Der heutigen Nummer dieser Zeitung wurde beigelegt ein Prospect von dem

Literarischen Bilderbuch
von Otto Banck.
Verlag von Ed. Kummer in Leipzig.

Verlag von J. C. Schünmann's Wittwe.

Druck von W. Gläser.

№ 206. Freitag, den 6. September 1868.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate in der Buchhandlung von E. J. Karow und in der Buchdruckerei von W. Gläser.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis für Dorpat:
jährlich 5 Rbl., mit Zustellung ins Haus 6 Rbl.
Ueber die Post jährlich 8 Rbl.,
mit Francomarken dreimal wöchentlich 6 Rbl. 60 Kop.,
zweimal wöchentlich 6 Rbl.

Achtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Neuere Nachrichten.
Inländischer Theil. Dorpat: Dr. Bertram. Der neue Tarif. Die neue Branntweinsteuer. Pernau: Das Budget. Riga: Katholische Feiertage. Mitau: Eine Feuerlöschung. Reval: Wahl des Blagotschinny. St. Petersburg: Preußischer Orden. Personalnachrichten. Die neuen Gerichtsordnungen.
Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Die Postverwaltung. Ein Krieg mit Frankreich. Köln: Die Freistellung des Domes. Dresden: Die Geschäftszeit der Kaufleute. Arbeit auf Stücklohn. Waldunwesen. — Großbritannien. London: Die Entwaffnungsfrage. — Frankreich. Rouen: Die Jungfrau von Orleans.
Feuilleton. Napoleon III. Kaiser der Franzosen. II. — Allerlei.

Neuere Nachrichten.

Hamburg, 14./2. Sept. Auf den westlichen Telegraphenlinien sind Störungen eingetreten.

Wien, 14./2. Sept. Das Wiener Korrespondenzbüreau veröffentlicht eine Bucharester Depesche vom 14./2. Sept. der zufolge die Nachricht, daß 300 bewaffnete Bulgaren die Donau überschritten hätten, durchaus erfunden ist und im Ufergebiet der Donau die größte Ruhe herrscht.

Toulon, 15./3. Sept. Bei den Wahlen im Var-Departement stellt sich das Stimmenverhältniß folgendermaßen heraus: Eingeschrieben waren 35,267 Wählende, von denen 30,435 wählten; der Regierungskandidat Peru erhielt 17,441, der Oppositionskandidat Dufaure 11,889 Stimmen.

Paris, 15./3. Sept. Die Florentiner Oppositionspartei hat die Absicht, um Italien von der Bevormundung Frankreichs zu befreien, zu proponiren, Italien möge erklären, daß es auf Rom als Hauptstadt verzichte und dafür Neapel erwähle.

Florenz, 14./2. Sept. General Escoffier wird zum Militärkommandanten von Ravenna ernannt, indem er gleichzeitig die Funktionen des Präfekten ausübt und mit der Vollmacht ausgestattet wird, die militärischen Maßregeln auch auf die übrigen Provinzen der Romagna auszudehnen, wo die öffentliche Sicherheit gefährdet ist. Zur Aufrechterhaltung der Ordnung in der Romagna sind strenge Maßregeln angeordnet worden. — Die Opposition hat auf die Abhaltung eines Meeting in Neapel verzichtet, um Frankreich den Vorwand, die Okkupation Roms fortdauern zu lassen, zu nehmen.

Athen, 14./2. Sept. JJ. KK. HH. die Großfürstin Alexandra Josefowna und die Großfürsten Nikolai und Wjatscheslaw Konstantinowitsch haben die Rückreise nach Rußland angetreten. Das hiesige Publikum befindet sich in großer Aufregung wegen der Bestrebung der kretensischen Flüchtlinge, in die Heimath zurückzukehren.

Washington, 15./3. Sept. In dem Staate Maine siegten die Republikaner in den Wahlen mit einer gegen früher vergrößerten Majorität. Sie wählten Chamberlain zum Gouverneur und fünf Kongreßmitglieder.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 6. Septbr. Der unter dem Schriftstellernamen: Dr. Bertram bekannte Staatsrath Dr. G. Schulz kam gestern Abend mit dem Dampfschiff hier an und ist nach Torma weitergereist.

— Die Einführung des neuen Tarifs ist für den 1. Januar 1869 bestimmt und hören an diesem Tage die beiden fünfprocentigen Ergänzungssteuern von 1858 und 1861 auf. (G.-Z.)

— Die neue Branntwein-Patentsteuer ist von nun zu erheben in untenstehendem Maße: 1) von Engrosniederlagen in Oertlichkeiten 2. Cl. 100 Rbl., 3. Cl. 50 Rbl. 2) von Stoofbuden in Ortlichkeiten 2. Cl. 100 Rbl., 3. Cl. 50 Rbl., wofür die bei Zahlung der neuen Patentsteuer eröffneten jetzt, alle aber vom nächsten Jahre an, das Recht haben, auch an Ort und Stelle zu verkaufen. 3) von Tracteuren in Oertlichkeiten 3. C. 30 Rbl. 4) von Trinkhäusern, Schnapsmagazinen, Schenken und für den Getränkeverkauf in Krügen, Einfahrten in Oertlichkeiten 2. Cl. 100 Rbl., 3 Cl. 50 Rbl. Die Krüge in den Kreisen der Ostsee-Provinzen zahlen 10 Rbl. (G.-Z.)

Pernau. Aus dem Budget der Stadtkasse ergibt sich eine Jahreseinnahme von 50,500 R. mit einem Ueberschuß von etwa 1300 R. über die Ausgaben. Der größere Theil der Einnahmen stammt mit 40,131 R. aus den Stadtbesitzlichkeiten und Obrokstücken, 6,463 R. nur aus Steuern. Die Kapitalien und Schulden decken sich fast. Die Ausgaben sind 49,174 R., darunter 16,761 R. für die Stadtverwaltung, 12,970 R. für die Wohleinrichtung, 11,431 R. für Lehr-, Wohlthätigkeits-, und andere Anstalten. (B. W.)

Riga. Der Propst der Rigaschen katholischen Kirche remonstrirt gegen die Hasenpothsche Behauptung, daß die dortigen Katholiken durch die Ueberzahl der katholischen Feiertage in wirthschaftlicher Beziehung zu Grunde gehen. Denn außer den allgemeinen, auch für die lutherische Kirche geltenden Feiertagen giebt es der katholischen nur 7 und zwar: 1) Mariä Lichtmeß, 2) Frohnleichnamsfest, 3) Petri Pauli, 4) Mariä Himmelfahrt, 5) Mariä Geburt, 6) Allerheiligenfest, 7) Mariä Empfängniß, und in Allschwangen der 29. September, der Tag des heil. Michael, nach welchem die dortige Kirche benannt ist. Der zur Erinnerung an die Verstorbenen bestimmte Tag „aller Seelen", die 3 Tage vor dem Himmelfahrtsfest (sogenannte Bettage), der Gründonnerstag und Charfreitag sind Arbeitstage, an welchen nur die, welche Zeit haben, die Kirche zu besuchen brauchen, — welche Tage also nicht zu den die Arbeit verbietenden Feiertagen gerechnet werden können. Dagegen feiert die lutherische Kirche allein: 1) das Reformationsfest, 2) den Bußtag, 3) den Gründonnerstag, 4) den Charfreitag, 5) den Tag des Dr. Martin Luther, also im Allgemeinen nur 2, in Allschwangen 3 Feiertage weniger, als die katholische Kirche, woraus zu ersehen ist, daß dieselbe nicht 100, sondern nur 2 Feiertage mehr als die lutherische Kirche hat. Nehmen wir nun an, daß jeder Arbeiter 50 Kop. täglich erhält, so verliert der lutherische Arbeiter durch seine 5 obigen Feiertage 2 Rbl. 50 Kop., der katholische aber 4 Rbl., also jährlich 1 Rbl. 50 Kop. mehr als der lutherische, und nicht 50 Rbl. mehr. (Rig. Z.)

Mitau. Ein Blitz schlug am 9. August in das Dach der Görgenhöffschen Riege (Beihof von Neuenburg) und hatte derselbe, wie sich später ergab, gerade in den Verband zweier Dachsparren getroffen, diese gespalten und hinab in die Mauer gedrängt. Die Schindeln auf dem Dache hatten sich sofort entzündet, und das Feuer griff bei der großen Dürre dieses Jahres überaus schnell um sich. Die Riege, der ganze Boden und die Scheuern waren mit Getreide angefüllt, und schien demnach ein bedeutender Schaden für den Arrendator wie für den Kurl. gegenseitigen Feuerversicherungs-Verein unvermeidlich. Die Gefahr war um so größer, als bei dem Volke die falsche Anschauung herrscht, es sei ein durch Blitz entstandenes Feuer garnicht zu löschen, und deshalb Niemand von den anwesenden Arbeitern auf das Dach steigen wollte. Da theilte der Arrendator von Georgenhof Herr Pirrwitz den Anwesenden mit, ein solches Feuer könne mit Milch sofort gelöscht werden; öffnete

---

Napoleon III. Kaiser der Franzosen.

II.

Was Ludwig Napoleon bisher vor der Oeffentlichkeit gethan, hatte keine große Meinung von seiner Begabung oder seinem Charakter erweckt; seine Unternehmungen waren selbst nicht frei von dem tödtlichsten Makel, der sie in Frankreich treffen konnte, dem der Lächerlichkeit. Seine hauptsächlichste Stärke war der Nimbus, der in den Augen zahlreicher Classen des Volkes den Namen Napoleon umgab. Da dies jedenfalls kein republikanischer war, so glaubte die zahlreiche Partei, welche den durch die Februarrevolution emporgekommenen Herrschern Opposition machte, in Ludwig Napoleon ein handliches Werkzeug zu finden, das durch die Popularität seines Namens ihr zahlreiche Anhänger aus den untern Volksclassen zuführen, durch seine eigne politische Bedeutungslosigkeit aber abgehalten sein würde, selbst zu einer Macht zu werden. So wurde er der Candidat der conservativen Partei Frankreichs, und durch sie (am 20. Dec. 1848) Präsident von Frankreich, bestimmt, entweder einem Bourbon oder einem Orleans zu weichen, sobald eine der beiden royalistischen Parteien der andern entschieden überlegen, und bei der Masse des Volks wieder möglich war. Das Werkzeug war aber klüger, als die, welche es benutzen wollten. Ludwig Napoleon benahm sich gleich von seinem ersten Wiederauftreten in Frankreich an mit großem Tacte. Er trug Neigung zu populären und liberalen Grundsätzen, philantropische und religiöse Tendenzen, bescheidene Wünsche und Fähigkeiten zur Schau. Er wollte nicht als Erbe seines Onkels, nicht als Bonapartist auftreten, sondern im Interesse aller Parteien als Vermittler. Er theilte auch wirklich nicht die Leidenschaft der Parteien, eben weil er in Folge seiner gezwungenen Entfernung vom politischen Leben Frankreichs nie an ihren Kämpfen Theil genommen, und beherrschte sie gerade dadurch, daß er sich von ihren Voreingenommenheiten nicht fortreißen ließ. Er besaß gesunden und nüchternen Verstand, große Ausdauer, die Kunst sich nicht errathen zu lassen und Unbeugsamkeit des Willens in ungemeinem Grade. Schweigsam wie ein Größerer vor ihm, vertraute er Niemandem seine Pläne, hörte aber Jeden an, ohne ihn merken zu lassen, ob er seine Meinung billige oder nicht. Hindernisse ermüdeten ihn nicht, da ihm weniger auf den Weg als auf das Ziel ankam, und in der Wahl seiner Mittel konnte er kaum in Verlegenheit kommen, da sich sein politisches Gewissen von principiellen Bedenklichkeiten nicht beengt fühlte. Vor allem aber erkannte er, daß die Masse des Volkes, der politischen Aufregungen müde, Ruhe und freie Zeit zum Erwerbe verlange, und für Ordnung gern die Freiheit bis auf einen mäßigen Schein derselben hingeben würde. Daneben hob ihn zu allen Zeiten eine fatalistische Ueberzeugung vom Beruf seines Geschlechts, Frankreich glücklich und groß zu machen. Die sehr beschränkten Befugnisse, die er als Präsident besaß, wußte er bald zu seinem Vortheil auszubeuten. Selbst daß er gegen die gesetzgebende Behörde kein Veto hatte, wohl aber das Recht Gesetzvorschläge zu machen, oder abgelehnte Gesetzentwürfe zu nochmaliger Berathung zu empfehlen, diente ihm dazu, bei jeder gewünschten Gelegenheit seinen Willen von dem der Nationalversammlung zu trennen, und die Vermehrung der Macht, die ihm unpopuläre Maßregeln verliehen, anzunehmen, die Mitschuld an ihnen aber abzulehnen. Stets beklagte er dann seine verfassungsmäßige Ohnmacht, die Reactionshast der Nationalversammlung zu verhindern.

Während nun die Vertreter der Nation in erbittertem Parteikampfe ihre Zeit vergeudeten, und nichts als eine Zukunft des Bürgerkrieges in Aussicht stellten, füllte allmählich Ludwig Napoleon Heer und Beamtenstand mit seinen Anhängern, gewann sich die Geistlichkeit durch die Unterstützungen, die er dem Papst durch die Expedition gegen die römische Republik angedeihen ließ, und den ruheliebenden Bürgerstand durch die Gewißheit einer kräftigern, und die Möglichkeit einer bessern Regierung, die er als ein über den Parteien Stehender in seiner Dictatur in der Ferne zeigte. Die Verfassung verbot aber seine Wiederwahl, und als die Nationalversammlung die Revision derselben verweigerte (18. Juli 1851), obgleich bei der Zerfallenheit der Parteien gar kein anderer Candidat als Ludwig Napoleon möglich war, schien alles zum Staatsstreich reif. Er erfolgte, im tiefsten Geheimniß vorbereitet, und nur im letzten Augenblick den unentbehrlichsten Werkzeugen anvertraut, in der Nacht vom 1. auf den 2. December, und als Paris am Morgen erwachte, sah es sich unter der Herrschaft einer Militärdictatur. Der Widerstand der parlamentarischen Partei wurde durch Verhaftung und spätere Exilirung ihrer Führer, der der republikanischen durch schonungslose Verwendung der Truppen im Straßenkampf gebrochen, und Ludwig Napoleon schlug sich der Nation als Präsident auf zehn Jahre vor. Die Wahl durch 7½ Millionen Stimmen folgte am 20. December, aber die intelligenten Classen hielten sich fern, und die neue Regierung stützte sich lediglich auf die Geistlichkeit, gewonnen durch einige dem klerikalen Interesse gemachte Concessionen, auf die Armee, „den wahren Adel Frankreichs," und auf die ländliche Bevölkerung, in der sie durch den Glanz eines berühmten Namens wurzelte. Die controlirenden Institutionen, mit denen sich der Prinz Präsident umgab, waren nur Schatten. Er ernannte Staatsrath und Senat, dessen Mitglieder er je nach ihrem Wohlverhalten dotirte, und übte durch die von ihm eingesetzten Präfecten einen gebietenden Einfluß auf die Wahlen zum gesetzgebenden Körper, der nicht einmal einen Schein wirklicher Macht besaß. Die Minister waren nur ihm verant-

seinen Milchkeller, und forderte die Leute auf, die Milch zum Löschen zu nehmen. Nur auf diese Weise gelang es ihm, die Leute zu Rettungsversuchen zu bewegen. Mit Energie ging man nun daran, nicht nur mit Milch, sondern auch mit Wasser zu löschen. Unter Leitung des Herrn Pirrwitz war ein Theil mit dem Abdecken des Daches beschäftigt, ein anderer Theil mit dem Löschen der fortwährend auf das Getreide herabfallenden brennenden Schindeln und Latten. So unglaublich es erscheint, so war es wirklich möglich gewesen, schon um 5 Uhr Nachmittags vollständig Herr des Feuers zu werden. (G.-Z.)

Reval. Das Amt des estländ. Blagotschinny ist dem dazu mit Stimmenmehrheit erwählten Priester der Revalschen Kathedrale Feodor Snamensky übertragen worden. (G.-Z.)

— Auch temporäre Tracteur-Anstalten, welche auf Jahrmärkten außerhalb der Städte errichtet werden, müssen zum Verkauf von starken Getränken ein Patent zu 10 Rbl. lösen. (G.-Z.)

St. Petersburg. Der König von Preußen hat dem Russischen Geschäftsträger am persischen Hofe, Kollegien-Rath Johann Zinowjeff, den Königlichen Kronen-Orden dritter Klasse verliehen. (St.-A.)

— **Personalnachrichten.** Für Auszeichnung im Dienste befördert: S. K. H. der Großfürst Wladimir Alexandrowitsch, Flügel-Adjutant S. M. des Kaisers — zum General-Major der Suite S. M. des Kaisers. — Beurlaubt: Hofmeister Graf Keyserling, Kurator des Dorpater Lehrbezirks — auf 28 Tage ins Ausland. (D. St. P. Z.)

— Ueber die Gerichtsordnungen vom 20. November 1864 wurde in der Druckerei der zweiten Abtheilung der Eigenen Canzlei Se. Majestät ein Werk von 28 Bogen in deutscher Sprache gedruckt. Das Vorwort des Uebersetzers: Constantin Hackel ist aus Heidelberg 1867 datirt und lautet: „Die Gerichtsordnungen vom 20. November 1864 bezeichnen einen so bedeutenden Fortschritt Rußlands auf der Bahn der Civilisation, geben ein solches Zeugniß von dem hohen Stande der Rechtsbildung des Landes, daß der Unterzeichnete geglaubt hat der Deutschen Wissenschaft, die mit so regem allseitigem Interesse der geistigen Entwickelung der Völker nachforscht, durch die Uebersetzung jener Gerichtsordnungen einen Dienst zu erweisen." Das Werk umfaßt die Gerichtsbehördenverfassung, die Criminalproceßordnung und die Civilproceßordnung.

Ausländische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, 13./1. Sept. Die norddeutsche Postverwaltung sucht es immer entschiedener zur Geltung zu bringen, daß die Post und die Beamten zu Gunsten des Publikums vom Staate besoldet werden. So hat das General-Post-Amt folgende dankenswerthe General-Verfügung erlassen, die Ertheilung von Auskunft an das Publikum durch die Postanstalten betreffend: „Die Versender und Reisenden kommen nicht selten in den Fall, sich bei den Postanstalten nach dem Gange der Posten, nach Tarifbestimmungen, nach Anforderungen an die Beschaffenheit der Sendungen u. s. w. mündlich zu erkundigen oder erkundigen zu lassen. Im Allgemeinen ist aus dem Kreise des Publikums zum Ausdruck gebracht, daß in solchen Fällen die Auskunft in angemessener Weise ertheilt werde. Es fehlt aber auch nicht an Ausnahmen, bei welchen das Publikum mit Recht über die Art und Weise, in welcher die Frage entgegengenommen und Auskunft überhaupt gewährt worden ist, zur Klage Veranlassung gehabt hat. Dergleichen Fälle sind dem Rufe der Postverwaltung nachtheilig und zwar um so mehr, als das Publikum nach dem Verhalten des Einzelnen auf den Bildungsstand und die Gewöhnung der Beamten im Allgemeinen zu schließen sich berechtigt hält. Das General-Post-Amt macht deshalb darauf aufmerksam, daß ein jeder Beamte es als seine Pflicht zu betrachten hat, die von dem Publikum über Postcours-Angelegenheiten, über Tarife, Postversendungs- und sonstige reglementarische Vorschriften begehrte Auskunft möglichst zweckentsprechend zu ertheilen, und daß es zur Empfehlung der Beamten gereicht, wenn die Erfüllung jener Pflicht in einer gefälligen Form geschieht. Sehr wesentlich ist es, daß bei dergleichen Auskunfts-Ertheilungen kein Mißverständniß unterlaufen darf, sondern daß dabei gründlich verfahren werden muß. Wenn ein Beamter im einzelnen Falle der Sache nicht sicher ist, so darf derselbe es nicht scheuen, sondern muß es als seine Verpflichtung ansehen, ehe von ihm eine unrichtige oder unvollständige Antwort ertheilt wird, sofort in den Materialien nachzusehen oder bei einem älteren Beamten und insbesondere bei dem Vorsteher der Postanstalt sich Rath zu holen; dies wird namentlich den jüngeren Beamten bestimmt hierdurch vorgezeichnet. Ein nicht unerheblicher Theil der Postsendungen wird durch Dienstboten zur Post gebracht. Wenn Sendungen zurückgegeben werden müssen, weil sie den Anforderungen nicht entsprechen, so erfolgt die weitere Angabe durch den Dienstboten über die stattgehabte Ausstellung oft mangelhaft und unzutreffend. Die betreffenden Beamten wollen sich deshalb die Gewißheit verschaffen, ob der Dienstbote, dem sie eine Sendung zurückgeben, die Ausstellung auch richtig verstanden hat; erforderlichen Falls müssen die Postanstalten sich in sonstiger passender und sicherer Weise zu helfen suchen, denn gerade wiederholte, durch Mißverständnisse hervorgerufene vergebliche Gänge zur Post bereiten die meisten Verdrießlichkeiten und verursachen den größten Zeitverlust. Es ist bedenklich, in Fällen, wenn die Adresse einer Sendung den Bestimmungsort nicht unzweideutig ersehen läßt, weil mehrere solcher Postorte bestehen, von ununterrichteten Dienstboten selbstständige, nähere Auskunft darüber verlangen zu wollen, ohne daß der Versender selbst Gelegenheit gehabt hat, die Adresse zu vervollständigen. Die Postanstalten werden in dieser Beziehung mit Vorsicht und mit Unterscheidung der Fälle zu verfahren bemüht sein. Die Herren Vorsteher der Postanstalten werden übrigens im möglichsten Umfange darauf bedacht sein, daß an Dienststellen, wo ein Verkehr mit dem Publikum stattfindet, nur Beamte fungiren, welche den Dienstgeschäften und dem Geschäftskreise der betreffenden Stelle gewachsen sind."

— Die Haltung der französischen Regierung wird hier in den zuständigen Kreisen, was auch die Blätter der französischen Kriegspartei drucken mögen, als eine durchaus friedliche betrachtet. Wenn deutsche Correspondenzen aus Paris den Krieg mit Deutschland nur als eine Frage der Zeit behandeln, so beruhigt man sich hier mit dem Gedanken, daß alle Ereignisse auf Erden Angelegenheiten der Zeit sind. Dazu weiß man, daß England in keinem Falle neutral bleiben würde, wenn Frankreich einen Krieg provociren sollte, wozu indessen gar keine Neigung im Cabinet des Kaisers vorhanden ist. Daß Oesterreich aber nicht Willens sein kann, den Frieden aus politischen Motiven, aus Wünschen nach Herstellung der früheren Stellung in Deutschland zu stören, lassen wohl am besten die inneren Zustände erkennen. Die inneren Zustände in Oesterreich verwickeln sich bis jetzt mehr, als sie sich entwickeln. (N.-Z.)

Köln, 13./1. Sept. Die Freistellung unseres Domes, die allerdings erst mit der Beseitigung der einstweilen noch beibehaltenen Bauhütten des Domhofes und mit der Erweiterung des Domgäßchens zu ihrem definitiven Abschlusse gelangen wird, hat sich im Zeitraume der letzten 50 Jahre so allmählich vollzogen, daß die Leser wohl nicht ohne einige Ueberraschung vernehmen werden, daß zu dem gedachten Zwecke nicht weniger als drei Kirchen, eine Capelle und ungefähr 55 Häuser niedergelegt worden sind. Die Kirchen waren: 1) St. Maria zu den Staffeln, meistens St. Margarethen genannt, an der Ostseite des Domes gestanden und im Jahre 1817 abgebrochen; 2) St. Johann, an der Südseite des Domes erbaut, etwa da, wo sich jetzt der Reißboden befindet, und 1828 niedergelegt; 3) St. Maria in pascula, gemeinhin Pesch genannt, an der Nordseite des Domes gestanden, wo jetzt das Nordportal, und 1843 abgebrochen. Die verschwundene Capelle ist die St. Lambertus-Capelle, die auf einem Unterbaue, dem sogenannten düsteren Umgange, aufgeführt war, etwa da, wo jetzt an der Straße Unter Fettenhennen die wohlbeleibte Obsthöckerin ihres blühenden Geschäftes wartet. Die Lambertus-Capelle, von der man uns sagte, daß ihr schönes Tonnengewölbe mit guten Fresken verziert gewesen sei, wurde mitsammt dem düsteren Umgange in den 30er Jahren beseitigt. Zu drei verschiedenen Malen wurde der Gottesdienst aus dem Dome nach benachbarten Kirchen verlegt; einmal nach der oben genannten Kirche St. Johann, dann, als man glaubte, den Einsturz des hohen Chores befürchten zu müssen, nach St. Andreas, und zuletzt nach der Kirche Pesch. Was die niedergelegten 55 Häuser anbelangt, so zog sich am östlichen Fuße des hohen Chores, die Trankgasse mit dem Domhofe verbindend, die in unseren Tagen verschwundene Große Sporergasse hin. Am Lupuseck standen zwei ziemlich große Häuser. An der Südseite des Domes befand sich eine aus vielleicht 15 größeren und kleineren Gebäuden bestehende Häuser-Insel, die Dom-Insel genannt. Sodann das erst vor wenigen Jahren abgebrochene vormalige erzbischöfliche Priester-Seminar (späterhin der Sitz der Verwaltung der Gymnasial- und Studienfonds) nebst circa sechs dazu gehörigen Miethhäusern, und das Gebäude des hohen Gerichtes; ferner das am Domgäßchen gestandene Häuschen der durch ihren Carmeliter-Melissengeist verewigten Klosterfrau Clementine Martin, die sich in den ihr Geschäft betreffenden Zeitungs-Ankündigungen „des hohen Domes nächste Nachbarin" zu nennen pflegte. Neben der Behausung dieser „Frau Nachbarin" befand sich schließlich noch ein Caplanei-Gebäude und das Geyr'sche Lagerhaus (ehemals die hohe Schule), welches von der Regierung, der Stadt und dem Domcapitel angekauft wurde. An der Westseite des Domes, also auf dem Domkloster-Platze, stand, dem Westportale gegenüber, ein stattliches Haus mit einem Thurme, welches

---

wortlich, er befehligte Heer und Flotte, konnte Krieg oder Belagerungsstand auf eigene Autorität hin erklären. Selbst die Verfassung konnte er beliebig abändern. — Nur ein Jahr währte dieser Zustand der Dinge. Im Herbst 1852 machte der Prinz Präsident Rundreisen durch mehrere Departements; überall begrüßte ihn der Ruf: Es lebe der Kaiser! und seine vertrautesten Freunde trugen Sorge, dies als ein untrügliches Zeichen des Volkswunsches darzustellen. Der dienstwillige Senat kam diesem Wunsche entgegen, indem er erklärte, daß die Wiederherstellung des Kaiserthums der Wille der Nation sei. Das bestätigte diese mit 7,800,000 Stimmen, und am 2. December 1852 wurde Napoleon III. als Kaiser der Franzosen proclamirt.

Nachdem der Kaiser von den Continentalmächten zögernd anerkannt worden, sah er sich nach einer Gemahlin aus fürstlichem Hause um; als aber seine Bewerbungen erfolglos blieben, entdeckte er, daß Verbindungen mit einer der alten Dynastien für Frankreich meistens unglücklich ausgefallen seien, und vermählte sich (am 29. Januar 1853) mit Eugenie Marie von Guzman, Gräfin von Theba (geb. 5. Mai 1826), einer vornehmen Spanierin, die in der Pariser Gesellschaft seit längerer Zeit schon eine glänzende Rolle gespielt, und die ihm am 16. März 1856 einen Erben (Napoleon Eugen Louis Johann Joseph) gebar.

Wenn sich auch Napoleon III. durch seine bei Gelegenheit seiner Vermählung gehaltenen Reden außerhalb des Kreises der alten Dynastien stellte, so war er doch keineswegs gemeint, in dieser Stellung zu verharren. Im Gegentheil richtete sich von nun an sein ganzes Streben darauf, zu bewirken, daß die übrigen Souveräne ihn nicht blos freiwillig als Gleichberechtigten anerkannten, sondern sich in ihren Streitigkeiten seine Vermittlerrolle gefallen ließen. Gelang ihm dies, so glaubte er seinen Beruf als Wiederhersteller des französischen Kaiserthums erfüllt und, da er, wie der erste Napoleon, seine Persönlichkeit vollständig mit Frankreich identificirte, das höchste Ziel der politischen Wünsche Frankreichs erreicht zu haben. Der orientalische Conflict bot ihm dazu gute Gelegenheit, und er hat sie ausgezeichnet benutzt. Durch die große Ueberlegenheit der französischen Landmacht über die englische spielte er im Kriege unleugbar die erste Rolle; England ehrte ihn hoch als seinen treuesten Verbündeten, Oesterreich bewarb sich mit Eifer um seine Freundschaft, Preußen unterhandelte mit ihm direct über die Modalitäten, unter denen es einem Bündniß beitreten könnte, und nahm später seine Vermittelung in der Neuenburger Angelegenheit an; das Jahr 1856 sah die Gesandten sämmtlicher Großmächte in Paris um die Vertreter des Kaisers versammelt, um über die Bedingungen des Friedens mit Rußland zu verhandeln. Die Zusammenkunft mit dem Kaiser von Rußland in Stuttgart bezeichnete den Höhepunkt des politischen Ansehens der neuen Dynastie Napoleon. Als man aber in Frankreich fand, daß die großen Opfer, die der orientalische Krieg der Nation auferlegt hatte, weniger einen nationalen, als einen dynastischen Zweck gehabt, zeigten sich leise Regungen der Opposition hauptsächlich durch die Wahlen republicanischer Candidaten und im kleinen Krieg der Presse. Die Gereiztheit, welche man dagegen an den Tag legte, scheint fast ein Gefühl der Unsicherheit zu verrathen, das Ludwig Napoleon bisher nicht kannte.

Dreimal während seiner Regierung sah der Kaiser sein Leben von verbrecherischer Hand bedroht. Das erste Mal, am 28. April 1855, war es ein Italiener, Namens Pianori, der in den elysäischen Feldern ein Pistol auf ihn abfeuerte; wegen der römischen Expedition hatte er sich an dem Kaiser rächen wollen. Bellamare, der am Tage der Einnahme von Sebastopol auf den Wagen der Ehrendamen der Kaiserin schoß, weil er den Kaiser in demselben fahrend glaubte, stellte sich bei der Untersuchung als verrückt heraus. Am scheußlichsten war das Attentat am 14. Januar 1858 von Orsini, Pieri u. s. w. ausgehend. Auf die Anklagen gegen England als den Sitz dieser Verschwörung antwortete die Times: Eine freie Presse leistet einer Dynastie bessere Dienste, als eine geheime Polizei.

Das Attentat vom 14. Januar 1858 hat eine entscheidende Wendung in der äußeren und inneren Politik Napoleons zur Folge gehabt. Trugen frühere Mordversuche einen rein persönlichen Charakter, so stellte sich dagegen das scheußliche Attentat Orsini's als ein planmäßiges Verbrechen einer gefährlichen, im Dunkeln schleichenden Partei, als ein Werk der italienischen Verschworenen und des wildesten Radicalismus dar, und deshalb war seine Rückwirkung auch eine nachhaltigere. Im Innern gab dies Verbrechen das Zeichen zu einer maßlosen Repressivpolitik, die sich durch die Ernennung des Generals Espinasse zum Minister des Innern (7. Febr. 1858), durch das Sicherheitsgesetz, welches Freiheit und Leben jedes Franzosen der Willkür der Polizei übergab, durch Deportationen und Verbannungen ohne Urtheil und Recht, durch unnachsichtige Unterdrückung jeder, auch der mäßigsten Freiheit der Schrift und des Wortes charakterisirte. — Was das Ausland betrifft, so wußten sich die herrischen Forderungen auf Beschränkung der Preßfreiheit und des Asylrechtes bei den schwächern Nachbarstaaten, wie Belgien, Sardinien und der Schweiz, schon Gehör zu verschaffen, aber mit dem unnachgiebigen England kam es fast bis zum Bruche, und jedenfalls betrachtete das Cabinet von St. James die Pläne seines Nachbars und nominellen Verbündeten seitdem mit unruhigem Mißtrauen. Dagegen gestalteten sich die Beziehungen zu Rußland immer intimer. Ueberhaupt hatte das Orsinische Attentat die Aufmerksamkeit des Kaisers von neuem auf Italien gelenkt. Er ließ

seiner Zeit von dem Dombaumeister Krakamp, dem Vorgänger des Bau-Inspectors Ahlert, bewohnt wurde. Ferner stand dort ein großes Haus an der Straße Unter Fettenhennen, das von der Stadtgemeinde erworben und im Jahre 1848 niedergelegt wurde. Endlich standen am westlichen Eingange des Domes noch zwei Küsterhäuser. Zur Nordseite des Domes gelangend, so befand sich zunächst an der Litsch die ehemalige Dom-Pastorat- und die schon 1808 abgebrochene alte Domschule. Weiter abwärts folgten das Domcapitel-Haus, die Taufcapelle und die sogenannte kleine Sacristei, mehrere kleine Häuschen — sogenannte Gaddemcher — und die in den letzten paar Jahren an der südlichen Seite der Trankgasse niedergelegten Häuser, zu welchen u. A. das Geschäftslocal der Feuer-Versicherungsgesellschaft Colonia gehörte. Ferner sind noch anzuführen die vor nicht langer Zeit an der Hacht niedergelegten vier Häuser, um eine Durchsicht nach dem Dome von Unter Goldschmied her zu schaffen. Schließlich dürfte auch noch das auf dem Wallrafsplatze gestandene Haus des um seine Vaterstadt so hoch verdienten Professors Wallraf zu erwähnen sein, das in den 20er Jahren in den Besitz der Stadt gelangte und, zur Herstellung eines freieren Zuganges nach dem Dome, niedergelegt wurde. (K. Z.)

Dresden, 13./1. Septbr. Auf dem Verbandstage deutscher kaufmännischer Vereine wurde über den vom Centralcomité gestellten auf Abkürzung der Geschäftszeit gerichteten Antrag berathen. Der Referent befürwortete die Einführung der englischen Geschäftszeit und Einschränkung der Sonntagsarbeit, namentlich in allen öffentlichen Geschäften (Colonialwaarenhandlungen) im Interesse des kaufmännischen Hülfspersonals, so wie auch der Principale. Die Versammlung beschloß, von Einführung der englischen Geschäftszeit (mit 13 gegen 12 Stimmen) abzusehen, den deutschen Handelstag um Verwendung für Abkürzung der Geschäftszeit, so wie Einschränkung der Sonntagsarbeit in allen offenen Geschäften im Interesse des kaufmännischen Hülfspersonals zu ersuchen, den Principalen Seitens der Vereine in diesem Sinne Vorstellungen zu machen und an alle Handels- und Gewerbekammern Nord- und Süddeutschlands und eben so Oesterreichs Circulare zu erlassen und sie um ihre Mitwirkung anzugehen. Zu gleicher Zeit berieth in Zürich eine Commission über die Verbesserung der Lohnformen. Die Commission war fast einmüthig der Ansicht, daß die Gesetzgebung auf diesem Felde durchaus nicht in die freie Vereinbarung der Parteien eingreifen solle. Ferner war auch darüber nahezu Einmüthigkeit vorhanden, daß der Stücklohn nicht nur für Arbeiter und Arbeitgeber, sondern auch überhaupt für die gesammten socialen Verhältnisse dem Tagelohne weit vorzuziehen sei, und daß man deßhalb die Arbeitgeber überall auch ermuntern möge, sich den oft nicht geringen Schwierigkeiten und Unbequemlichkeiten der Berechnung angemessener Stücklohnsätze mit Ausdauer zu unterziehen. Der Bericht meint, — es werde die der Arbeit innewohnende moralische Kraft „mit Hülfe des Stücklohnes durch den Hebel des Interesses gewisser Maßen aus ihrem Schlummer geweckt und einem tieferen Gerechtigkeitsgefühle der arbeitenden Classen Befriedigung gewährt. Wer nach dem Stück bezahlt wird, geht mit der Zeit und mit dem Stoffe seiner Arbeit sparsam und haushälterisch um; er hütet sich selbst und den Arbeitgeber vor Schaden; er gewöhnt sich an Pünktlichkeit und Selbstverantwortlichkeit; er erhält mehr Interesse und Freudigkeit für seinen Beruf und spornt durch die größeren Erfolge seiner Thätigkeit auch die Mitarbeiter an, das Durchschnittsmaß der Leistungen zu überschreiten." Wenn ein intelligenter Unternehmer durch solche Mittel es dahin bringt, daß er neben den besten und neuesten Maschinen auch die besten und längjährig in sein Geschäft eingewöhnten Arbeiter hat, die dafür auch höheren Lohn erhalten, als sonst in ähnlichen Geschäften üblich ist, wenn ein solcher sich einen Elite-Arbeiterstamm zu bilden versteht, so wird derselbe nicht nur im eigenen Geschäfte große Vortheile und Annehmlichkeiten davon ernten, sondern nicht selten auch durch sein Beispiel und den sichtlichen Erfolg heilsam auf seine ganze industrielle Umgebung wirken können. (K. Z.)

— Der hereinbrechende Spätsommer macht sich in diesem Jahre hier eigenthümlich bemerkbar: Dresden beginnt wieder an der Elbe zu liegen. Eine gute Weile hindurch lag Dresden an einem steinigen Sandbett. Die langersehnten Regengüsse brachten uns denn endlich unsere Elbe wieder und haben auch den Dampfbooten ihren regelrechten Dienst wieder ermöglicht. — Zu der Versandung der Elbe wirken übrigens alte Sünden mit: die frühere Ueberhastung, mit der die Wälder der sächsischen Schweiz gelichtet wurden, hat die Berggehänge allzusehr der sengenden Sonnenglut ausgesetzt, den Quellenreichthum gemindert und verursacht, daß große Mengen Sandes in den Sandsteinbrüchen auflockern und bei hohem Wasser hinabgeschwemmt werden. Jetzt ist man in Behandlung des Waldes, dieses ältesten und wohlthätigsten Freundes der Menschheit, unendlich sorgsam geworden. Die sächsische Regierung steht in Erwerbung abgeholzter Flächen aus Privatbesitz in Deutschland obenan und ebenso ist für eine weise und ersprießliche Kultur die eingehendste Sorge getroffen worden. Mehr als die Steineinfassungen des Stromes kann der Wald die Wasser konserviren und das Auftauchen von Steinzeichen 1864, 42, 11 und 1705 wird immer seltener werden. In Oesterreich wird, was an Waldungen dem Aerar noch übrig bleibt, schonungslos niedergehauen, um nur immer neue augenblickliche Einnahmen den stets leeren Staatscassen zuzuführen — an nöthige Forstculturen, die Geld kosten, für den Augenblick aber nichts einbringen, nicht gedacht. Geht dieses Treiben des Staates, was leider von nur zu vielen Besitzern ausgedehnter Privatwaldungen nachgeahmt wird, noch einige Zeit so fort, so tritt in Oesterreich ein vollständiger Mangel an Waldungen mit allen seinen so überaus üblen Einwirkungen auf das Klima 2c. ein. Selbst der oberflächlichste Blick vermag jetzt schon einen sächsischen oder preußischen Staatsforst von einem österreichischen zu unterscheiden. (Koln. Ztg.)

Großbritannien.

London, 11. Sept./30. Aug. Die Entwaffnungs-Frage wird wieder von der „Times" angeregt, und dabei besonderer Bezug auf die militärischen Einschränkungen genommen, die sich Preußen neuerdings auferlegt hat. „Dieses Land", sagt das Blatt, „ist seiner numerischen Ueberlegenheit so sicher, daß es seinem Gegner wohl einige Punkte im Spiele vorgeben zu können glaubt. Die preußische Regierung schiebt die Einberufung der Rekruten um 3 Monate hinaus, sie entläßt die Reserven früher, und verringert also ihr Heer fürs Erste um etwa 80,000 Soldaten (oder noch mehr). Sie weiß, daß sie es darf. Die Vertheilung der preußischen Armeecorps und die große Stärke der preußischen Grenzfestungen verscheuchen jede Furcht vor einem Handstreiche." Die „Times" führt sodann des Breiten aus, daß am Ende weniger die Zahl der Soldaten als die Länge des Geldbeutels siege: „Wir legen auf diese ersten Schritte Preußens zur Abrüstung kein großes Gewicht. Sie sind unbedeutend und durchaus nicht unwiderruflich. Dennoch bilden sie eine Bewegung nach der richtigen Seite hin, und es scheint unglaublich, daß Frankreich zögern sollte, auf halbem Wege entgegenzukommen. Es ist unglaublich, daß Frankreich nicht den finanziellen Gewinn seines Nebenbuhlers als einen von demselben errungenen Vortheil ansehen sollte, den es wett machen müßte. Es ist nicht unmöglich, daß am Ende das erfolgreichste Heer bei den meisten Thalern zu finden sein wird." Es ist übrigens recht naiv von der „Times", wenn sie im Laufe des Artikels bemerkt, Preußen habe für seine Armee nichts zu bezahlen; es brauche nur die Kosten der Einexercirung der Nation zu tragen. Das wäre sogar kaum richtig, wenn das ganze Heer, wie die Einjährigfreiwilligen, keinen Sold bezöge und sich selbst beköstigen und kleiden müßte. (K. Z.)

Frankreich.

Paris, 10. Sept./29. August. Im Jahre 1866 und auch noch im vorigen Jahre zeichneten sich die sogenannten diplomatischen Artikel des „Journal des Debatts" häufig durch interessante thatsächliche Mittheilungen, wie durch ein geistreiches politisches Raisonnement aus; in letzterer Zeit aber wetteifert die Seichtigkeit des Ideenganges mit der Wichtigthuerei des Verfassers. In der heutigen Nummer des genannten Blattes läßt Letzterer — bekanntlich ein ehemaliger Sekretär Guizots, Herr Génie — wieder eines dieser Erzeugnisse vom Stapel, um die Ursachen zu erörtern, aus denen trotz der Friedensliebe der fünf Großmächte das Vertrauen sich nicht befestigen wolle. Was er zur Erklärung vorbringt, ist schon oft gesagt, und doch sind diese Artikel von einem Diplomaten vom Fach eingegeben, dem Marquis v. Lavalette, welcher in seiner unfreiwilligen Muße sich gern damit befaßt, Journalisten höherer Gattung politische Fingerzeige zu geben. Er macht sich dadurch dem Minister des Aeußern noch unbequemer und dieser soll daher auch bestrebt sein, den lästigen Nebenbuhler durch Beförderung auf den Botschafterposten in Berlin zu entfernen. Es wird zwar versichert, daß Herr Benedetti gegen seine Versetzung in den Senat lebhaft protestire, in den Regierungskreisen deutet man jedoch an, daß die leider immer unvermeidlicher erscheinende Ersetzung des Grafen von der Goltz durch einen anderen Diplomaten der natürliche Zeitpunkt sein werde, um auch in der Vertretung Frankreichs in Berlin eine Aenderung eintreten zu lassen und daß dann Herr v. Lavalette die geeignete Persönlichkeit sei, um das gute Einvernehmen der beiden Höfe immer mehr zu festigen. Es steht natürlich noch nichts fest, wie ja die Regierung überhaupt keine Entschlüsse auf längere Zeit im Voraus zu fassen pflegt; da aber die Herrn Rouher und von Moustier die Ernennung Lavalettes zum Botschafter in Berlin befürworten, und dieser selbst sich um den Posten bewirbt, so ist es ziemlich wahrscheinlich, daß es dahin kommen wird. (N.-Z.)

---

das Testament des Meuchelmörders, das ihn gewissermaßen zum Testamentsvollstrecker der nationalen Revolutionspartei in Italien ernannte, unter der Hand veröffentlichen, zeigte sich den liberalen und den nationalen Bestrebungen Sardiniens mehr und mehr geneigt, trat seit dem berühmten Neujahrsgruß an den Herrn von Hübner in immer entschiedenere Opposition gegen die österreichische Politik, schloß sich enger an seinen Vetter den Prinzen Napoleon an, der in vielfachen Verbindungen mit den Revolutionären in Italien stand, und endigte schließlich damit, daß er das zu weit vorgeschobene Sardinien nicht mehr verlassen konnte und dem mit einem Angriff auf dasselbe drohenden Oesterreich den Krieg erklärte. Am 3. Mai 1859 erließ er an das französische Volk eine Proclamation, in welcher er als den Zweck der französischen Intervention die Befreiung Italiens bis zur Adria darstellte und verkündete, daß er sich selbst an die Spitze der Armee stellen werde. Ein an demselben Tage unterzeichnetes, aber erst am 9. veröffentlichtes Dekret übertrug während seiner Abwesenheit der Kaiserin Eugenie die Regentschaft. Gleichzeitig bewilligte der gesetzgebende Körper eine Nationalanleihe von 500 Millionen Frcs., welche in wenigen Tagen durch Subscriptionen gedeckt war, welche die geforderte Summe um das Fünffache überstiegen. Am 10. Mai reiste er, mit Begeisterung von den plötzlich wieder kriegslustig gewordenen Parisern begrüßt, von Paris ab und traf am 12. über Marseille in Genua ein, von wo er seinen ersten Tagesbefehl an die französischen Truppen, die bereits vom April an auf sardinischem Boden eingetroffen waren, erließ. Am 14. verlegte er sein Hauptquartier nach Alessandria und leitete von da an die Operationen des vereinigten französisch-sardinischen Heeres. Sein Waffenglück übertraf selbst die kühnsten Erwartungen. Die Gefechte von Montebello, Palestro und Melegnano, 21. Mai bis 8. Juni, und die Schlacht von Magenta am 4. Juni vertrieben die Oesterreicher aus der ganzen Lombardei. Am 7. Juni hielt der Kaiser mit dem König Victor Emanuel seinen feierlichen Einzug in Mailand, dessen Bewohner drei Millionen zur Errichtung eines Standbildes zu seinen Ehren votirten. Von dieser Hauptstadt erließ er an die Italiener eine Proclamation, welche alle seine früheren Besprechungen bestätigte und die Italiener aufforderte, durch ihren Muth und ihre Disciplin als Soldaten sich würdig zu machen, „morgen die freien Bürger eines großen Vaterlandes zu werden." Die blutige Schlacht von Solferino (24. Juni), in welcher abermals der Sieg die französischen Waffen krönte, und welche die Oesterreicher zum zweiten Male über den Mincio zurückwarf, setzte ihn in den Stand, diese Versprechungen zu erfüllen. Aber mehrere Umstände trugen dazu bei, daß er seiner Politik ein weit bescheideneres Ziel steckte. Die bei der Fortsetzung des Krieges unumgängliche Belagerung des berühmten italienischen Festungsvierecks hätte ihn jedenfalls in die Länge gezogen und die Geduld der Franzosen erschöpft; Preußen hatte mobil gemacht und drohte, im Verein mit dem übrigen Deutschland, mit einer Intervention, im Falle Bundesgebiet verletzt würde; die Mission des Prinzen Napoleon nach Toscana, bestimmt eine Staffel zur Besteigung eines zu errichtenden etrurischen Thrones zu werden, hatte ihren Zweck vollständig verfehlt; dagegen hatte die Annexationspolitik Sardiniens in Mittelitalien so viel Anklang gefunden, daß dasselbe bei längerer Dauer der Krisis leicht einen Ländergewinn davontragen konnte, der es von Napoleon unabhängiger machte, als diesem wünschenswerth sein konnte, und, was nicht das unbedeutendste Motiv war, das Umsichgreifen der Revolution in Italien bedrohte so ernstlich die weltliche Herrschaft des Papstes, daß die katholische Geistlichkeit in Frankreich gegen den Krieg zu predigen anfing. Alle diese Gründe bestimmten Ludw. Napoleon am 8. Juli einen Waffenstillstand bis zum 16. August abzuschließen, dem nach einer persönlichen Zusammenkunft mit dem Kaiser Franz Joseph am 11. Juli in Villafranca eine Vereinbarung über die Friedenspräliminarien auf dem Fuße folgte. Von der Befreiung Italiens bis zur Adria war nicht mehr die Rede. Der Kaiser Franz Joseph gab die Lombardei bis an den Mincio auf, die durch Vermittelung Frankreichs in Sardiniens Besitz kam, und sollte dafür Mitglied eines italienischen Bundes werden, in dem auch die wiedereinzusetzenden Beherrscher von Toscana und Modena einen Platz finden, dessen Ehren-Präsidentschaft der Papst übernehmen sollte, dessen eigentlicher Hegemon aber der Kaiser von Oesterreich werden mußte. Der Krieg, von französischer Seite begonnen, um die italienische Frage entweder im eigenen, oder, wenn man der Mitwirkung der andern Mächte nicht entrathen konnte, im europäischen Interesse zu ordnen, hatte damit geendigt, sie hoffnungsloser als je zu verwickeln, und auch Napoleon trug als Früchte seiner Politik nur Verlegenheiten davon.

Allerlei.

London. Den neuesten Statistiken zufolge scheint der Konsum geistiger Getränke im Vereinigten Königreiche im Abnehmen begriffen zu sein; denn wenn auch der Import von Cognac in der ersten Hälfte dieses Jahres, 1,454,198 Gall., die Einfuhr des ersten Halbjahres in 1867 um 4111 Gall. übersteigt, so zeigt doch der Rum-Import, 1,896,168 Gall., eine Abnahme von 216,614 Gall., und die heimische Branntwein-Production, 9,571,842 Gall., eine Reduction von 605,315 Gall. Die Abnahme vertheilt sich folgendermaßen: England 42,425; Schottland 217,135; Irland 345,755 Gall.

Rouen, 10. Sept./29. August. Ein Reisender schreibt der A. A. Z.: Schließlich komme ich zu den beiden Denkmalen tragischen Inhalts: das eine ist ein großer, finsterer, runder Thurm, in welchem einst die Heroine und Retterin Frankreichs, Jeanne Darc, sechs Monate lang in grausamer Gefangenschaft gehalten worden; das andere ist der Platz in der Stadt, auf welchem eine schlechte moderne Statue die Stelle bezeichnet wo sie lebendig verbrannt worden ist. Drei- oder mehrmal wiederholt der „Guide complet" von Rouen daß die Engländer sie verbrannt haben; vergessen soll es für immer sein daß sie als „Ketzerin" von der französischen Geistlichkeit zum Scheiterhaufen verurtheilt worden, weil sie an ihre Visionen und Eingebungen geglaubt hat. Kein Lionel hat ihren Fall herbeigeführt! Ihre Heiligen und mit ihnen ihre Kraft haben sie verlassen, als sie, der Politik des Königs nachgebend und vielleicht vom Ruhm geblendet, über das von jenen ihr vorgesteckte Ziel hinauszugehen nicht mit aller Standhaftigkeit verweigerte. Der Dichter, welcher an der Hand der Geschichte und von neuem diese rührend erhabene Tragödie vorführen würde, dürfte nicht besorgen eine Ilias post Homerum zu schreiben! (A. A. Z.)

Dampfschifffahrt.

Mit dem Dampfschiff „Alexander" langten am 5. Septbr. hierselbst an: Graf Manteufel, Baron v. Kosküll, Capitän v. Jürgenson, Herren Broström, Bogdanowitsch, Friesendorf, Stremmer, Töpffer, Adolphi, Mücke, Rech, Löwenberg, Wladimirow, Frau Pastorin Körber, Madame Birkenberg, Freiberg, Harder und Andere.

Mit dem Dampfschiff „Alexander" fuhren am 6. Septbr. von hier ab: Staatsrath Strümpel, Oberst Kreutzer, Capitän v. Lode, Herren v. Zur-Mühlen, Dr. Fridrici, Butschaloff, Korrol, Dexling, Chrustalow, Dr. Huck, Jelitzky, Steinmann, Ruthe, Madame Caspari, Clementin und Andere.

Inscriptionen.

St. Petersburg, den 3. September 1868.

	Käufer.	Verkäufer.	Gemacht.	
5proc. Bankbillete 1. Em. . .	86¾	87	86⅝	87
„ 2. Em. . .	85½	86	85½	⅝
5proc. Loskaufsscheine . . .	81¾	82	82½	81¾
5½proc. dito Rente	82	82¼	82	—
5proc. Eisenbahn-Aktien . . .	122¼	122½	122	122½
4½proc. Obligationen der russischen Eisenbahnen . . .	85	—	—	—
Obligat. der Nikolai-Eisenbahn	97	—	—	—
5proc. Obl. d. Stadt-Hyp.-Bank	84	—	84	85
5proc. Prämien-Anl. 1. Emis.	135¼	135¾	135	135⅝
5proc. Prämien-Anl. 2. Emis.	133¼	133¾	134½	133¼

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 6. September 1868.

Verantwortlicher Redakteur: R. Liebert.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät des Selbstherrschers aller Reußen ꝛc. hat Ein Kaiserliches Dorpatsches Landgericht zur Erfüllung Befehls Eines Erlauchten Kaiserlichen Livländischen Hofgerichts d. d. 28. August c. Nr. 4041 kraft dieses öffentlichen Proclamatis Alle und Jede, welche an die am 6. August d. J. **ohne Hinterlassung von Leibeserben** in der Stadt Dorpat verstorbene verwittwete Frau **Wilhelmine Linde** geb. von Rennenkampff, modo deren Nachlaß als Gläubiger, Erben oder sonst aus irgend einem Rechtsgrunde **Ansprüche** und **Forderungen** oder Einwendungen wider die von defuncta rücksichtlich einer Obligation verschriebene Bestimmung d. d. 1. Januar 1867 aus dem Grunde des gesetzlichen Erbrechts formiren zu können vermeinen, desmittelst auffordern wollen, sich innerhalb der peremtorischen Frist von einem Jahre, sechs Wochen und drei Tagen a dato dieses Proclamatis, d. i. spätestens bis zum 20. October 1869, mit solchen ihren vermeinten Ansprüchen, Forderungen oder Einwendungen allhier bei diesem Landgerichte Dorpatschen Kreises gehörig anzugeben und selbige zu documentiren und ausführig zu machen, bei der ausdrücklichen Verwarnung, daß Ausbleibende nach Ablauf solcher vorgeschriebenen Meldungsfrist nicht weiter zu hören, sondern mit allen ferneren solchen Ansprüchen, Forderungen und Einwendungen gänzlich und für immer zu präcludiren sind und der Nachlaß der weiland verwittweten Frau Wilhelmine Linde geb. v. Rennenkampff, frei von allen nicht angegebenen Forderungen und Ansprüchen wem zuständig adjudicirt werden soll, wonach sich Jedermann zu richten hat.

Dorpat am 4. September 1868.

Im Namen und von wegen des Kaiserlichen Dorpatschen Landgerichts:
W. v. Stryk, Assessor.
(Nr. 1619.) A. v. Dehn, Secretär.

Nach der vom Directorio der Reichs-Bank am 9. August 1868 veranstalteten Ziehung der 4pCt. Reichsbankbillete (Metalliques) 1., 2. und 4. Emission sollen folgende Billete amortisirt werden.

Billete 1. Emission. Nummer.		Billete 2. Emission. Nummer.		Billete 4. Emission. Nummer.	
4751 bis	4800 incl.	401 bis	450 incl.	3501 bis	3550 incl.
6801 "	6850 "	2302		4101 "	4150 "
7801 "	7850 "	2306		6354 "	6355 "
8201 "	8250 "	2312 "	2316 "	6573	
9801 "	9850 "	2318 "	2319 "	6394 "	6395 "
10651 "	10700 "	2322		6398	
20102 "	20106 "	2324 "	2327 "	9651 "	9700 "
20110 "	20111 "	2329		10401 "	10450 "
20120 "	20124 "	2332		19401 "	19450 "
20128 "	20130 "	2336 "	2339 "	21201 "	21250 "
20132 "	20135 "	2344 "	2349 "	25551 "	25600 "
20137 "	20139 "	6451 "	6500 "	25701 "	25750 "
20141		9901 "	9950 "	28851 "	28900 "
20143		13851 "	13900 "	34051 "	34100 "
20148		15001 "	15050 "		
20150		18701 "	18750 "		
21051 "	21100 "	22601 "	22650 "		
27451 "	27500 "	33951 "	34000 "		
29251 "	29300 "	38651 "	38700 "		
31951 "	32000 "	39001 "	39050 "		

Die Zahlung des Kapitals für obige Billete findet ausschließlich in der Reichsbank in St. Petersburg vom 1. Februar 1869 ab statt. Die zur Auszahlung zu producirenden Billete müssen alle zu denselben gehörigen Coupons haben. Für die fehlenden Coupons wird der Werth derselben von der laut Billet zur Auszahlung kommenden Capitalzahlung in Abzug gebracht werden. Gleichzeitig macht das Directorium der Bank bekannt, daß mehrere zur Amortisation bestimmte Billete früherer Ziehungen bis hiezu noch nicht producirt worden sind. Tabellen über solche zur Amortisation bestimmte, bis hiezu jedoch noch nicht bei der Bank zum Empfange des Kapitals producirte Billete sind bei der Bank à 10 Kopeken pr. Exemplar zu haben.

Bürgermusse.

Sonnabend den 7. September

Horn-Musik.

(Letzter Musikabend im Gartensalon.)

Anfang 8 Uhr Abends.

Die Direction.

Gut erhaltene

Kerosine-Fässer

aus Eichenholz, mit sechs Eisenreifen, welche sich zu verschiedenen Zwecken, namentlich zum Versenden von Treibhaus-Bäumen eignen, verkauft zu 40 Kop. das Stück **C. Sachsendahl** am Domberge.

In unserm Verlage erscheint in Wochennummern und Monatsheften:

Die

Oesterr. Gartenlaube.

Monatsschrift

für

Familie und Volk.

Preis des Heftes 6 Sgr.

Mit Illustrationen und Stahlstichen. Empfohlen durch reichen Inhalt von den besten Schriftstellern und Künstlern.

Expedition
der österreichischen Gartenlaube
in Graz.

Im Dr. Rückerschen Hause am Markt, parterre, werden ein Paar gut eingefahrene **gesunde Pferde** von gleicher Farbe und Größe, **wohlconservirte Pferdegeschirre**, eine **Droschke**, ein St. Petersburger **zweispänniger Schlitten** mit einer Bärendecke und ein St. Petersburger **einspänniger Schlitten** aus freier Hand **verkauft**.



Das Dampfschiff Alexander

wird bei günstiger Witterung am **Sonntag** den 8. September um 1 Uhr Mittags eine

Lustfahrt nach Kabbina

machen. Rückfahrt bei beginnender Dunkelheit. — Preis 50 Kop. für die Person für Hin- und Rückfahrt. — Kinder zahlen die Hälfte.

Die Verwaltung.

Wanemuine.

Sonntag den 8. September c.

Musikalische Abendunterhaltung

für Mitglieder des Vereins.

Fremde Herren aus Dorpat können nicht eingeführt werden.

Anfang 8 Uhr Abends.

Der Vorstand.

Im Saale des Handwerkervereins findet Morgen, **Sonnabend den 7. Septbr.** um 5 Uhr Nachmittags eine

Besprechung der Bildungszwecke des Vereins

statt, zu welcher jedes Vereinsmitglied Zutritt hat.

Die

Bücher-Leihanstalt

in

E. J. Karows Universitätsbuchhandlung

umfaßt

eine große Sammlung der beliebtesten Romane und Erzählungen aus alter und neuer Zeit; auch die deutschen Klassiker, Theaterstücke, Jugendschriften, Reisebeschreibungen, geschichtliche und literar-historische Werke sind vorhanden.

Abonnements können zu jeder Zeit beginnen zu folgenden Lesepreisen:

Für Leser in Dorpat.

	Vierteljährlich.	Halbjährlich.	Jährlich.
2 Bände	1 Rbl. 60 Kop.	3 Rbl. — Kop.	5 Rbl. — Kop.
3 "	2 " — "	3 " 40 "	6 " — "
4 "	2 " 50 "	4 " — "	7 " — "
5 "	2 " 80 "	4 " 50 "	7 " 75 "
6 "	3 " 20 "	5 " — "	8 " 50 "
7 "	3 " 50 "	5 " 50 "	9 " — "
8 "	3 " 75 "	6 " — "	9 " 50 "

1 Werk kostet vierteljährlich 1 Rubel 45 Kop., halbjährlich 2 Rbl. 30 Kop., jährlich 4 Rbl. 30 K.

2 Werke kosten vierteljährlich 2 Rbl. 30 Kop., halbjährlich 4 Rbl. 30 Kop., jährlich 7 Rbl. 15 K.

1 Werk kostet monatlich 60 Kop., täglich 3 Kop. — 1 Band täglich 2 Kop.

Für auswärtige Leser.

	Vierteljährlich.	Halbjährlich.	Jährlich.
4 Bände	2 Rbl. 20 Kop.	3 Rbl. 50 Kop.	5 Rbl. 50 Kop.
5 "	2 " 50 "	3 " 90 "	6 " — "
6 "	3 " — "	4 " 50 "	7 " — "
8 "	3 " 50 "	5 " — "	8 " — "
10 "	4 " — "	5 " 75 "	9 " — "

Wer ein Buch verliert oder beschädigt, ist verpflichtet dasselbe nach dem Ladenpreise zu bezahlen. Unbekannte haben ein Pfand einzulegen.

Diejenigen Mitglieder des Dorpater Handwerker-Vereins, welche sich für einen zu bildenden

Musikverein

interessiren und beziehungsweise bereits einige Uebung erlangt haben, werden zu einer vertraulichen Besprechung im Vereins-Locale auf Sonnabend 7. Septbr., Abends 9 Uhr eingeladen.

Mehrere Vereins-Mitglieder.

Eine gute

trockene Wohnung

von 6 Zimmern, Stall und Wagenremise ist zu **vermiethen** und von gleich zu beziehen. Näheres im Kaufhof Nr. 26.

F. J. Rundalzow.

Ein **Lehrling**, mit guten Schulkenntnissen wird für ein Handelsgeschäft gesucht. — Näheres in der Expedition dieser Zeitung.

Eine warme Wohnung

von 2 Zimmern ist zu vermiethen bei **C. Sachsendahl** am Domberge.

Abreisende.

G. Schlüter. (1)

Witterungsbeobachtungen.

Den 17. September 1868.

Zeit.	Barometer 700mm +	Temp. Celsius.	Extreme der Temperatur Min.	Max.	Wind.	Witterung.
1	53,5	6,4			—	—
4	53,5	6 4			—	—
7	53,9	8 0	5,7		SO (3)	10
10	54,4	13,5			SO (3)	9
1	54,7	17,2			SO (3)	7
4	54,7	16,8		18,3	S (1)	2
7	55,5	12,3			O (3)	2
10	56,0	14,7			O (1)	8
Mittel	754,52	11,91				6,3

Verlag von J. C. Schünmann's Wittwe.

Druck von W. Gläser.

№ 207. Sonnabend, den 7. September 1868.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate in der Buchhandlung von E. J. Karow und in der Buchdruckerei von W. Gläser.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis für Dorpat:
jährlich 5 Rbl., mit Zustellung ins Haus 6 Rbl.
Ueber die Post jährlich 8 Rbl.,
mit Francomarken dreimal wöchentlich 6 Rbl. 60 Kop.,
zweimal wöchentlich 6 Rbl.

Achtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Telegramme. — Neuere Nachrichten.

Inländischer Theil. Riga: Der Convent der Ritterschaft. Circus Hinné. Reval: Die Einnahmen der Stadtkapelle. St. Petersburg: Reise des Großfürsten Alexander. Ernennungen. Moskau: Actiengewinn.

Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Die Aufnahme der Abrüstung in Frankreich. Lübeck: Besuch des Königs von Preußen. Ein Gedicht von Geibel. — Oesterreich. Wien: Die Rückkehr zum Bundestage. — Frankreich. Paris: Die Stärke Frankreichs und Preußens. Fragen des Figaro. — **Rigaer Handelsbericht.**

Feuilleton. Napoleon III. Kaiser der Franzosen. III. — Eugenie Kaiserin von Frankreich. — Prinz Napoleon.

Telegramme der Dörptschen Zeitung.

Rigaer Börse vom 7. Septbr. Amsterdam 163¼. — Hamburg 29⅝. — London 32⅝. — Paris 343. — 5% Inscriptionen von der 5. Anleihe 82¼. — Erste innere Prämienanleihe 135¾ Br., 135¼ G. — Zweite innere Prämienanleihe 133¾ Br., 133¼ G. — 5% Bankbillete 87. — 5% kündbare livländische Pfandbriefe 99⅞. — 5% unkündbare livländische Pfandbriefe 89¾. — Riga-Dünaburger Eisenbahn-Actien 122¼. — Flachs (Kron) 50½.

Berliner Börse vom 18./6. Septbr. Wechsel auf St. Petersburg 3 Wochen 92⅛ Thlr. für 100 Rbl. — Russische Creditbillete 83 Thlr. für 90 Rbl.

Neuere Nachrichten.

Kiel, 14./2. Sept. Der König von Preußen erwiderte auf die Anrede des Rectors der Universität, welcher die Erhaltung des Friedens als wünschenswerth bezeichnet hatte, Folgendes: „Ich theile vollständig Ihren Wunsch, daß der Friede erhalten bleibe. Ich sehe durch ganz Europa keinen Anlaß zu Friedensstörungen und ich sage Ihnen dies, um Sie wieder zu beruhigen. Noch mehr werden Sie sich aber gesichert fühlen durch einen Blick auf die hier gegenwärtigen Repräsentanten meiner Armee und meiner Marine, welche bestätigen werden, daß sie ohne Zaudern annehmen und mit Glück durchführen einen Kampf, der ihnen auferlegt wird.

Berlin, 16./4. Sept. S. M. der Kaiser von Rußland wird den 26./14. Sept. auf Schloß Babelsberg eintreffen und drei Tage daselbst verweilen. — Die heutige „Provinzialkorrespondenz" bespricht nochmals die in diesem Jahre später stattfindende Einstellung der Rekruten und erblickt darin die unzweideutige Zuversicht des Königs und der Regierung auf die Erhaltung des Friedens. Als Beleg für diese Ansicht weist sie gleichzeitig darauf hin, daß der König die Ansprache des Rektors der Kieler Universität mit der Aeußerung beantwortet habe, er sehe in ganz Europa keine Veranlassung zur Störung des Friedens. — Die „Kreuzzeitung" nennt die in den Zeitungen kursirenden Behauptungen von Pferdeeinkäufen in Jütland für die preußische Armee eine gehässige Tendenzlüge. — Die „Kreuzzeitung" will erfahren haben, daß bis jetzt kein Plan bestehe, aus welchem zu entnehmen wäre, daß Preußen zum Ersatz für Luxemburg einen andern festen Platz schaffen wolle. Der Gesundheitszustand des Grafen Bismarck hat sich in erfreulicher Weise gebessert, doch wird der Ministerpräsident behufs weiterer Kräftigung den Staatsgeschäften einige Zeit fern bleiben.

Flensburg, 16./4. Sept. Der Empfang des Königs war ein taktvoller und würdevoller. Es fand eine Illumination statt, die theilweise sehr glänzend war.

London, 16./4. Sept. Die Revisoren der Wählerlisten haben sich gegen das Stimmrecht der Frauen ausgesprochen.

Paris, 16./4. Sept. Guizot veröffentlicht in der „Revue de deux Mondes" einen Artikel, in welchem er sagt, er glaube an die friedliche Gesinnung des Kaisers, tadelt jedoch die Unentschlossenheit desselben und befürwortet eine ehrliche Armeereduction als die einzige Maßregel, welche auf die Zustände Europas von Wirkung und Bedeutung wäre. — Die Zeitungen melden gerüchtweise den Wiedereintritt der Herren Drouyn de Lhuys und Lavalette in das Kabinet der Tuilerien. — Die „Presse" vom heutigen Datum schreibt: „Die veröffentlichte Korrespondenz zwischen dem Gesandten der Vereinigten Staaten in Konstantinopel und Fuad-Pascha bezeugt, daß die Pforte die Absicht hat, mit den Vereinigten Staaten die besten Freundschaftsbeziehungen zu unterhalten."

Rom, 15./3. Sept. Die hiesigen Legitimisten haben eine Supskription eröffnet, um dem Papste zwölf vierpfündige gezogene Kanonen zu schenken.

Lima, 28./16. August. Chili ist vom Erdbeben gänzlich verschont geblieben.

Inländische Nachrichten.

Riga, 4. Septbr. Gestern ist der ordentliche Convent der Livländischen Ritterschaft eröffnet worden. Die Function der Residirung hat für den laufenden Monat Herr Landrath W. von Styck übernommen.

— Die Kunstreiter-Gesellschaft des Herrn Ch. Hinné wird, wie uns soeben mitgetheilt wird, am Mittwoch der nächsten Woche wieder in Riga eintreffen und einen Cyclus von Vorstellungen geben. (Rig. Ztg.)

Reval. Eine neue Musikkapelle beginnt ihre Thätigkeit neben der alten Stadtkapelle. Von den Einnahmen der letzteren wird gemeldet: Im Jahre 1850 betrug das Honorar der Kapelle von 9 Mann für 57 Saison-Concerte im Salon 700 Rbl.; also im Ganzen 77 Rbl. 77 Kop. und für jede Aufführung etwa 1 Rbl. 36½ Kop. pr. Mitglied. Im Jahre 1868 dagegen betrug das Honorar von 18 Mann für 65 Concerte 1100 Rbl., also pro Mitglied für die Saison 61 Rbl. 11 Kop. und für jede Aufführung 94 Kop. Die Einnahme des Einzelnen ist also um 42½ Kop. pr. Concert niedriger geworden. Daß die Preise der Lebensbedürfnisse nicht herabgegangen sind, braucht nicht erwähnt zu werden. Wir empfinden leider Alle nur zu sehr das Gegentheil. Fassen wir die Gesammteinnahme der hiesigen Kapelle in den letzten fünf Jahren zusammen. Dieselbe betrug pro Mitglied: 1863 — 309 Rbl. 31 K., 1864 — 377 Rbl. 95 K., 1865 — 322 R. 61 K., 1866 — 354 R. 80 K., 1867 — 339 R. 57 K., also durchschnittlich 340 Rbl. 80 Kop. im Jahr. Ob die geringe Steigerung der Einnahme der Steigerung der Bedürfnißpreise entspricht, lasse ich dahingestellt sein. Aber um das Bild zu vervollständigen, muß ich auch auf gewisse Ausgaben hinweisen, welche der Beruf des Musikers mit sich bringt. Dahin gehören die Musikalien, die im Laufe von 18 Jahren für 4300 Rbl. angeschafft werden mußten; und die Reisekosten der in der Ferne engagirten Mitglieder (es waren deren 73) im Betrage von 3500 Rbl. Mein Gewährsmann versichert mich, daß speciell berufsmäßig nothwendige Ausgaben von 200 Rbl. jährlichem Betrage hinzukommen und veranschlagt die von der Kapelle in Corpore zu tragenden jährlichen Unkosten auf 633 Rbl. So sehr die Musikfreunde sich der von Jahr zu Jahr wachsenden Tüchtigkeit und Meisterschaft unserer Stadt-Kapelle erfreuen, so wenig tritt die Mühsal dieser Künstlerexistenz dem Publicum zum Bewußtsein. Zeugniß dafür legt der rasche Wechsel der Mitglieder ab. Wie schon erwähnt, hat die Kapelle in 18 Jahren 73 Mitglieder gehabt, von denen 24 in's Ausland zurückgekehrt sind. Die Leistungen des Musik-

---

Napoleon III. Kaiser der Franzosen.

III.

Zwar kam der Friede in Zürich, am 10. Novbr., zum endgültigen Abschluß, aber der inzwischen eingetretene Umschwung in den mittelitalienischen Verhältnissen machte seine Hauptbedingungen illusorisch. Wohl konnten Frankreichs Drohungen Sardinien von allzu offenem Vorschreiten auf dem Wege der Annexationspolitik abhalten, aber Cavour operirte, selbst nach seinem Rücktritt vom Ministerium, so geschickt und kühn, daß eine Wiederherstellung der alten Zustände in Mittelitalien sich als unmöglich darstellte, da Frankreich aus Furcht vor der öffentlichen Meinung und Oesterreich aus Rücksicht auf Frankreich nicht interveniren durfte, und schließlich hat sich Ludwig Napoleon sogar genöthigt gesehen, lieber mit der katholischen Geistlichkeit, in der er bisher eine seiner bedeutendsten Stützen sah, als mit der italienischen Nationalpartei zu brechen und dem Papste rund heraus zu erklären, daß es für ihn das Rathsamste sei, auf den Besitz der Romagna zu verzichten. Auch die Annäherung an Oesterreich schlug wieder in das Gegentheil um, und im Verein mit England und Sardinien wurde die Annullirung der Bedingungen des Züricher Vertrags offen betrieben, wofür man sich allerdings Savoyen und Nizza ausbat, und den Widerspruch Englands mit dem Abschluß eines mit dem französischen Protectionssystem brechenden Handelsvertrags beseitigte. Eine neue Schwenkung in der italienischen Politik des Kaisers trat ein, als Victor Emanuel anfing, den Kirchenstaat zu bedrohen, und es trat sehr sichtbar an den Tag, daß Louis Napoleon in dieser Frage zwei entgegengesetzte Strömungen auf sich einwirken ließ, die eine, der nationalen Sache Italiens günstig, die von seinen Jugendverbindungen mit den Carbonari ausging, die andere dem Papste günstige, die mit seiner Stellung zur katholischen Kirche in Frankreich, und den Traditionen der französischen Politik zusammenhing. Er erlaubte Lamoricière den Eintritt in päpstliche Dienste, rief seinen Gesandten von Turin ab, als Victor Emanuel in den Kirchenstaat einrückte, verhinderte lange Zeit die Einschließung Gaëta's zur See und bewirkte zwar durch sein Schreiben an Franz II. die Uebergabe dieser Stadt, ließ es aber doch auch wieder geschehen, daß der, die französische Besatzung in Rom commandirende General dem nach der heiligen Stadt entflohenen König von Neapel stillschweigend erlaubte, bewaffnete Expedition gegen Neapel zu organisiren. Er scheint es fortwährend dem neuen Königreich Italien fühlbar machen zu wollen, daß sein Bestehen ganz von seinem Belieben abhängt.

Eugenie, Kaiserin von Frankreich.

Eugenie Marie von Montijo wurde zu Granada in Andalusien am 5. Mai 1826 geboren und ist die zweite Tochter des spanischen Granden Grafen Montijo und seiner Gattin Marie Manuela Kirkpatrick of Closeburn. Durch ihren Vater stammt sie von der edlen und alten Familie Porto Carrero ab, die im vierzehnten Jahrhundert von Genua nach Estremadura auswanderte, durch verschiedene Familienverbindungen das Recht erhielt, die Namen Gusman, Fernandez, Cordova, La Cerda und Leira zu tragen, und die drei Grandezzen erster Classe Teba, Banos und Mora vereinigte. Ihre Mutter, die ebenfalls in Andalusien geboren wurde, gehört zu einer katholischen Familie Schottlands, welche durch den Sturz der Stuarts zur Auswanderung gezwungen wurde. Zum Theil in England, zum Theil in Frankreich erzogen, verlebte Eugenie von Montijo, deren Adelstitel Gräfin von Teba war, den größten Theil ihrer Jugend auf Reisen, welche sie mit ihrer Mutter machte. Im Jahre 1851 erschien sie auf den Festen im Elysée und erregte durch ihre Schönheit und Anmuth Aufsehen. Der damalige Prinz-Präsident zeichnete die reizende Spanierin besonders aus, und es entspann sich ein Briefwechsel, bei dem auf Seiten der Gräfin von Teba ein bekannter Schriftsteller die Feder geführt haben soll.

Die nach der Verkündigung des Kaiserthums auftauchenden Gerüchte, daß Napoleon III. der Gräfin am Altar die Hand reichen werde, erhielten bald ihre Bestätigung. Am 12. Januar 1853 versammelte der Kaiser die großen Körperschaften des Staats in den Tuilerien und kündigte ihnen an, daß er die Wahl einer Lebensgefährtin getroffen habe. In seiner Rede erläuterte er die Beweggründe, welche ihn bestimmt hätten, bei seinem Ehebunde die bei Fürstenheirathen üblichen Rücksichten nicht zu beobachten (nachdem er keine Fürstentochter hatte zur Gemahlin bekommen können). Indem er an die erste Gemahlin seines großen Oheims erinnerte und als Gegensätze die Kaiserin Marie Louise und die Herzogin von Orleans aufstellte, nannte er seine Verbindung eine Privatangelegenheit und schilderte die Eigenschaften seiner Erkorenen mit folgenden Worten: „Die Dame, welcher ich den Vorzug gegeben habe, ist von hoher Geburt. Durch ihr Herz, ihre Erziehung und die Erinnerung an das Blut, das ihr Vater für das Kaiserreich vergossen hat, Französin, hat sie als Spanierin den Vorzug, in Frankreich keine Familie zu besitzen, welcher Ehren und Würden ertheilt werden müßten. Mit den schönsten Eigenschaften der Seele begabt, wird sie die Zierde des Throns und in Tagen der Gefahr seine muthige Stütze sein. Ein fromme Katholikin, wird sie sich mit mir zu Gebeten für Frankreichs Wohl vereinigen, liebenswürdig und gut, wird sie, wie ich die feste Hoffnung hege, zu derselben Stellung erhoben die Tugenden der Kaiserin Josephine wieder aufleben lassen."

Die Trauung wurde am 30. Januar 1853 in der Kirche Notredame mit großem Pomp vollzogen. Der Pariser Stadtrath bestimmte 600,000 Franken

chors sind natürlich in höchstem Grade von der Dauer seines Zusammenwirkens abhängig. Eine gute Kapelle läßt sich nur dann aufrecht erhalten, wenn die einzelnen Mitglieder nicht allzu rasch wechseln. Die tüchtigen Künstler beisammen zu halten, ist das lebhafte Interesse aller Musikliebhaber. Nach den angeführten Zahlen drängen freilich die materiellen Verhältnisse unsere Musiker dazu, anderweits weniger enge Lage und bessere Existenz zu suchen. Oder läßt die Beschäftigung im Orchester den Einzelnen so viel Zeit, einem privaten Erwerb mit Erfolg nachzugehen? Ich war erstaunt, als mein Gewährsmann mir vorrechnete, daß unsere Kapelle im Sommer 25 Stunden wöchentlich offentlich zu spielen und in der gleichen Zeit etwa 120 Piècen zur Aufführung zu bringen habe. Die Stundenzahl der Probenanzahl ist natürlich nicht genau zu bestimmen, doch übertrtfft sie bei der Mannigfaltigkeit des Programmes die der Aufführungen. (Rev. Ztg.)

St. Petersburg. Hofnachricht. Die „R. S. P. Z." bringt folgende aus der „New-York-Tribune" entnommene Mittheilung: Der dritte Sohn des Kaisers Alexander, Großfürst Alexej Alexandrowitsch, ist am verflossenen Sonnabend von Algerien abgereist, um sich nach den Vereinigten Staaten zu begeben. Der Großfürst ist 1850 geboren; er ist demnach in sein neunzehntes Lebensjahr getreten. Unlängst hat er die Küsten des Mittelländischen Meeres besucht und auch einige Zeit in Konstantinopel zugebracht. Wie es scheint, ist es das erste Mal, daß ein Mitglied des russischen Kaiserhauses die Vereinigten Staaten besucht. Es ist allgemein bekannt, daß während unseres letzten Krieges kein europäischer Monarch ein so warmes Interesse für die Herstellung des Bundes an den Tag gelegt hat, wie Kaiser Alexander. Der Empfang, welchen das Volk der Vereinigten Staaten dem jungen Großfürsten bereiten wird, wird ein wahrhaftiger Beweis seiner Dankbarkeit sein. (D. P. Z.)

— Ernannt: Die Wirklichen Staatsräthe: von Lilienfeldt, Vice-Gouverneur von St. Petersburg, — zum Civil-Gouverneur von Kurland; Sperling, Geschäftsführer des Postdepartements — zum Beamten für besondere der V. Klasse beim Minister des Innern; Schulgin, Direktor des Gymnasiums zu Kowno — zum Gehülfen des Kurators des Wilna'schen Lehrbezirks.

Befördert zu General-Majors die Obersten: Bannasch von der Keith, S. K. H. dem Oberkommandirenden der Truppen der Garde und des St. Petersburger Militärbezirks für besondere Aufträge attachirt, unter Ernennung zum zweiten Kommandanten von St. Petersburg; Graf Bobrinski 1, Flügeladjutant S. M. des Kaisers — zum General-Major der Suite; Fürst Wittgenstein, Militäragent in Paris; Ernroth, Geschäftsführer der Kanzlei des militär-wissenschaftlichen Komités des Generalstabes; Rauch, Gehülfe des Stabschefs im Odessaer Militärbezirk; von Kotzebue, Chef der Gouvernements-Gensdarmerieverwaltung von Wjatka — unter Verabschiedung mit Uniform uud halber Pension.

Bestätigt: Wirkl. Staatsrath Kochanow — als Gouverneur von Pikow. (D. St. P. Z.)

Moskau. Bei der ersten Ziehung der Obligationen der Nikolaibahn, die am 4. August in der Schulden-Tilgungscommission stattfand, sind, wie das „Hand.-Magaz." schreibt, 924 Obligationen im Werthe von 115,500 Rbl. (462,000 Francs) gezogen worden. Das Capital der gezogenen Obligationen wird vom 20. Octbr./1. Novbr. 1868 an nach seinem Nominalbetrage, wobei 125 Rbl. zu 500 Francs, 20 Pfd. St. und 236 holländischen Fl. gerechnet werden, in Paris, London und Amsterdam ausgezahlt werden. Da diese Anleihe zu ungefähr 300 Fr. für eine Obligation von 500 Fr. emitirt worden ist, so realisiren Diejenigen, die im vorigen Jahre für die 924 gegenwärtig ausgelösten Obligationen 69,300 Rbl. gezahlt haben, bei der Rückzahlung des Capitals einen Gewinn von 46,200 Rbl. oder ca. 67%, wobei die mehr als 6% betragenden Jahreszinsen nicht einmal gerechnet sind. (Rev. Ztg.)

Ausländische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, 14./2. September. Wenn die französische Regierungspresse geneigt wäre, die Friedenshoffnungen anders als durch leere Worte zu unterstützen, so hätte sich ihr dafür kein besseres Mittel bieten können, als eine einigermaßen anerkennende Beurtheilung der neuesten militärischen Maßregeln Preußens. Sie ist aber einmüthig bestrebt, den Werth derselben so viel als möglich herunterzudrücken und auszuführen, daß sie Frankreich nicht im Mindesten zur Nachfolge verpflichten. Am Ausführlichsten spricht sich der „Constitutionnel" in einer angeblichen Berliner Korrespondenz aus, deren Ursprung aus dem französischen Kriegsministerium aber nicht zu verkennen ist. Der wesentliche Inhalt ist folgender: Es wird davon ausgegangen, daß der preußische Kriegsminister schon lange mit finanziellen Schwierigkeiten zu kämpfen habe, indem die ihm bewilligten 225 Thaler pro Mann bei der herrschenden Theuerung der Lebensmittel und Fourage sich als immer unzulänglicher herausstellen. Schon im letzten Frühjahr sei man deshalb darauf bedacht gewesen, durch Beurlaubung von ungefähr 10,000 Mann des dritten Kontingents Ersparnisse zu machen und so habe auch die vor einigen Tagen angeordnete Maßregel, nach welcher die Reserven nach Ablauf der Herbstmanöver in ihre Heimath entlassen werden sollen (ein Kontingent von ungefähr 80,000 Mann), nur eine finanzielle Bedeutung: man erspare damit Sold und Beköstigung von 80,000 Mann für ungefähr 14 Tage, ohne damit die Armee irgendwie zu schwächen, da diese Mannschaften bereits den höchsten Grad der Ausbildung erlangt haben würden. „Die Kadres bleiben unerschüttert, die erreichte Stärke wird um nichts vermindert, der Bestand der aktiven Armee bleibt absolut der nämliche. Ja, noch mehr, diese Maßregel wird aus denselben Sparsamkeitsrücksichten alljährlich in einem mehr oder weniger großen Maßstabe getroffen." — Nicht viel anders verhalte es sich mit der zweiten Verfügung, nach welcher die Rekruten des diesjährigen Kontingents zum größten Theil erst am 2. Januar 1869 zu den Corps berufen werden sollen, während sie gesetzlich schon am 1. Oktober d. J. einzutreten hätten. Die ersten neun Monate des Jahres würden nämlich durch die Gestellung und Klassirung in Anspruch genommen und in die aktive Dienstzeit nicht eingerechnet. In der Praxis würden aber die Rekruten, wiederum aus Sparsamkeitsrücksichten, statt vom 1. Oktober in der Regel erst am 15. November eingezogen und diesmal habe man nun, da diese Rücksichten noch dringender wurden als sonst, die Einberufung um weitere sechs Wochen hinausgeschoben. Der „Constitutionnel" will wohl zugestehen, daß diese zweite Maßregel vom Standpunkt des Effektivs der Armee „etwas mehr Bedeutung" habe, als die vorzeitige Entlassung der Reserven; aber diese Bedeutung sei doch sehr übertrieben worden und von „Abrüstung" könne vollends aus diesem Anlasse gar nicht gesprochen werden. Die ganze Wirkung werde eben die sein, daß im Jahre 1869 das eine von den drei Kontingenten der Bundesarmee in der Ausbildung um sechs Wochen hinter den beiden andern zurückstehen werde. Nach wie vor werde der Bund über eine Armee von 1,080,000 Mann verfügen oder, wenn man die unvermeidlichen Ausfälle rechnet, über eine Armee von durchschnittlich 750,000 Mann. Um an diesem Statuts im Sinne einer Abrüstung etwas zu ändern, dazu müßten das Bundesheeresgesetz vom 19. Oktober 1867 und das Kapitel XI. der Bundesverfassung im Wege der Gesetzgebung revidirt werden. Es scheint dem „Constitutionnel" besonders tröstlich zu sein, daß von einer Aenderung der Wehrverfassung in Preußen nicht die Rede ist, so daß damit auch alle Einwendungen fallen, welche noch gegen die Durchführung des französischen Militärgesetzes erhoben werden könnten. Indessen würde doch schon die Friedenszuversicht ungemein wachsen, wenn Frankreich auch nur innerhalb dieses festen Rahmens mit ähnlichen Maßregeln vorginge, wie Preußen innerhalb des Bundesgesetzes. Es ist eine tendenziöse Verkehrung der Sachlage, wenn das französische Blatt sich so anstellt, als ob die Hinausschiebung der Einberufung der Rekruten um drei Monate eine so gut wie gleichgültige Sache sei. Da man in Frankreich den Lärm fortsetzt, als werde es zum Frühjahr „losgehen", so wäre es für diesen Fall keineswegs einerlei, ob das jüngste Kontingent sechs Monate oder nur drei eingeübt ist. Es liegt in der preußischen Maßregel also eine sehr entschiedene Abweisung aller Kriegsgedanken. Möge man in Paris nur mit einer ähnlichen Kundgebung vorgehen, die sich auf dem Gebiete der Thatsachen bewegt, und man wird sehr bald die Folgen für den so ersehnten Aufschwung der Geschäfte erleben! Aber die Forderung des „Constitutionnel", daß Preußen seine ganze heutige Wehrverfassung zerschlagen müßte, ehe von irgend einem Zugeständniß die Rede sein könnte, ist so plump, daß der böse Wille kaum verhehlt wird. (N.-Z.)

Lübeck, 14./2. Septbr. Der König von Preußen besichtigte in Schwerin die mecklenburgischen Truppen und trafen gestern in Lübeck ein. Der König begab sich durch die Straßen der glänzend illuminirten Stadt nach dem Hause des Senators Dr. Curtius. Bei dem Dejeuner, welches die Stadt dem Könige am 13. im Casino gab, sprach der Bürgermeister Dr. Roeck den Dank der Stadt für den Besuch aus. Se. Majestät antworteten: „Lassen Sie Mich diesen Dank durch den Meinigen erwiedern. Er gilt der Art und Weise, mit welcher diese altehrwürdige Stadt Mich empfangen hat. Sie war so herzlich und diese Herzlichkeit so allgemein, daß Ich sie für immer treu in der Erinnerung bewahren werde. Die freundlichen und günstigen Beziehungen, welche stets zwischen Preußen und Lübeck geherrscht, haben sich auch in Allem ausgesprochen, was Ich seit Meiner Ankunft hier gesehen.

---

zum Ankauf eines Schmucks für die Kaiserin, aber sie lehnte diese Gabe ab und verwendete das Geld zur Gründung einer Erziehungsanstalt für arme Mädchen. Ihre Residenz nahm sie, den Regeln der Etikette treu, im Schloß der Tuilerien und umgab sich mit einem glänzenden Hofstaat. Sie ist die Fürstin der europ. Mode und die Urheberin der unumschränkten Herrschaft der Crinoline geworden. Sie nahm diese Mode an, um einen Zustand, der am 16. März 1856 mit der Geburt eines Prinzen, bis jetzt des einzigen Kindes ihrer Ehe, sein Ende erreichte, fremden Augen zu verbergen. Beweise ihrer Entschlossenheit hat sie bei mehreren Gelegenheiten gegeben. Als Orsini's Mitschuldige an der Oper ihre Bomben warfen, war sie, von Splittern und Verwundeten umgeben, die Erste, welche die Fassung wiedergewann. Wenige Augenblicke später, nachdem sie ihren zusammenbrechenden Wagen verlassen hatte, rief sie dem Kaiser zu: „Lassen Sie uns diesen Elenden beweisen, daß wir muthiger sind als sie!"

Durch einen Besuch bei der Königin Victoria ist die Kaiserin in die europäischen Regentenfamilien eingeführt worden. Daß noch eine andere souveraine Frau mit ihr in persönlichen Verkehr getreten wäre, wüßten wir nicht. Das Regentschaftsgesetz von 1858 legt die Zügel der Regierung für den Fall, daß der Kaiser vor der Volljährigkeit seines Sohnes sterben sollte, in ihre Hand. Zur Zeit des italienischen Kriegs ist sie wirklich als Regentin für ihren abwesenden Gemahl eingetreten. Einen Theil des Jahres pflegt sie im Schlosse von St. Cloud zu leben, und zur Badezeit besucht sie vorzugsweise Biarriz, das man fast als ihre Schöpfung betrachten kann. Sie besucht dieses Bad deshalb so gern, weil es zu Ausflügen in ihre nahe spanische Heimath bequeme Gelegenheit bietet,

Prinz Napoleon.

Der Prinz Napoleon, mit seinem vollen Namen Napoleon Joseph Karl Paul Bonaparte, als zweiter Sohn des ehemaligen Königs von Westfalen Hieronymus und der Prinzessin Friederike von Württemberg am 9. Sept. 1822 in Triest geboren, ist ein Vetter des gegenwärtigen Kaisers, und befand sich wie dieser in Italien, als 1831 die Revolution in der Romagna ausbrach. Aber während Ludwig Napoleon mit seinem Bruder an der Bewegung Theil nehmen konnte, mußte Prinz Napoleon, damals erst acht Jahre alt, natürlich in Rom ein ruhiger Zuschauer bleiben, trotzdem aber nach der Unterdrückung des Aufstandes den Kirchenstaat verlassen und seinen Aufenthalt in Florenz nehmen. 1835 begab er sich nach der Schweiz, blieb zwei Jahre in einer Pension in Genf und trat 1837 in die württembergische Militärschule in Ludwigsburg. Nach Vollendung eines dreijährigen Cursus nahm er jedoch keine Dienste, da er nicht seinem Vaterlande dienen konnte, und brachte fünf Jahre auf Reisen in Deutschland, England und Spanien zu. Erst 1845 erhielt er nach vielen fruchtlosen Versuchen von dem Ministerium Guizot die Erlaubniß, unter dem Namen eines Grafen von Montfort nach Paris zu kommen, wo ihn aber seine Verbindungen mit der demokratischen Partei und seine radicalen Gesinnungen bald verdächtig machten und ihm nach viermonatlichem Verweilen einen Ausweisungsbefehl zuzogen; doch durfte er mit seinem Vater bereits 1847 wieder nach Frankreich zurückkehren.

Der Sturz der Dynastie Orleans ließ jedem Ehrgeiz freie Bahn und Prinz Napoleon verfehlte nicht, sich bereits am 24. Februar auf dem Stadthause in Paris bemerklich zu machen. Zwei Tage später veröffentlichte er einen Brief, durch welchen er sich der provisorischen Regierung zur Verfügung stellte, und erklärte, „daß es die Pflicht jedes guten Bürgers sei, sich der Republik anzuschließen." Noch entschiedener sprach er seine republikanischen Grundsätze in einem Sendschreiben an die Wähler Corsica's aus, wo er als Candidat für die constituirende Versammlung auftrat. Aus der Wahlurne als Erster auf der Liste hervorgegangen, schloß er sich Anfangs in der Versammlung den gemäßigten Republikanern an, stimmte, meistens mit der Rechten, für die Expedition nach Italien, für die Beibehaltung der Todesstrafe, und erklärte sich mit der Minorität gegen die Verbannung der Familie Orleans.

Am 10. Februar 1849 zum bevollmächtigten Minister am Madrider Hofe ernannt, ward er nach sehr kurzer Zeit abberufen, weil er seinen Posten ohne Urlaub verlassen hatte. Seitdem schloß er sich der Opposition an und saß in der gesetzgebenden Versammlung, auch diesmal für Corsica gewählt, auf den Bänken der Linken. Seine Theilnahme an den Debatten wurde jedoch immer seltener, jemehr der Conflict zwischen der Versammlung und dem Präsidenten zu einem Bruche hindrängte, und nach dem Staatsstreiche zog er sich ganz in das Privatleben zurück.

Als die Wiederherstellung des Kaiserreichs es wünschenswerth machte den Verwandten Ludwig Napoleons eine ausgezeichnete Stellung anzuweisen, trat auch Prinz Napoleon aus der bisherigen Zurückgezogenheit hervor. Ein Decret vom 18. December 1852 erklärte ihn, in Ermangelung anderer Erben, zum Thronfolger, und durch Senatsbeschluß vom 23. desselben Monats erhielt er den Titel eines französischen Prinzen und als solcher einen Sitz im Senat und im Staatsrath; gleichzeitig empfing er das Großkreuz der Ehrenlegion und, obgleich er noch gar nicht gedient hatte, die Ernennung zum Divisionsgeneral.

Der Krieg gegen Rußland stellte dem neuen General Gelegenheit in Aussicht, sich Lorbeern zu erwerben, und auf seinen Wunsch gab ihm der Kaiser den Befehl über eine Infanteriedivision, die in den Schlachten an der Alma und bei Inkerman die Reserve bildete. Kränklichkeit war wohl blos der Vorwand, daß Prinz Napoleon gegen den Schluß des

Auf daß dies immer so bleibe, trinke Ich auf das Wohl der Stadt Lübeck!"

Früh beim Kaffee ist ihm folgendes, von einem frischen Lorber- und Eichenkranz umwundes, von Emanuel Geibel verfaßtes Gedicht überreicht worden:

Mit festlich tiefem Frühgeläute
Begrüßt Dich bei des Morgens Strahl,
Begrüßt, o Herr, in Ehrfurcht heute
Dich unsre Stadt zum ersten Mal.
Dem hohen Schirmvogt ihr Willkommen
Neidlosen Jubels bringt sie dar,
Die selbst in Zeiten längst verglommen
Des alten Nordbunds Fürstin war.

Das Banner, das in jenen Tagen
Den Schwestern all am Ostseestrand
Sie kühngemuth vorangetragen,
Hoch flattert's nun in Deiner Hand,
In Deiner Hand, die auserkoren
Vom Herrn der Herrn, dem sie vertraut,
Das Heiligthum, das wir verloren,
Das deutsche Reich uns wieder baut.

Schon ragt bis zu des Maines Borden
Das Werk, darob Dein Adler wacht:
Versammelnd alle Stämm' im Norden,
Die Riesenveste deutscher Macht.
Und wie auch wir das Banner pflanzen,
Das dreifach prangt in Farbengluth,
Durchströmt uns im Gefühl des Ganzen
Verjüngte Kraft, erneuter Muth.

Im engen Bett schlich unser Leben
Vereinzelt, wie der Bach im Sand;
Da hast Du was gebrach gegeben,
Den Glauben an ein Vaterland.
Das schöne Recht, uns selbst zu achten,
Das uns des Auslands Hohn verschlang,
Hast Du im Donner Deiner Schlachten
Uns heimgekauft, — o habe Dank!

Nun weht von Thürmen, flaggt von Masten
Das deutsche Zeichen allgeehrt,
Von ihm geschirmt nun bringt die Lasten
Der Schiffer froh zum Heimathsheerd.
Nun mag am harmlos rüst'gen Werke
Der Kunstfleiß schaffen unverzagt,
Denn Friedensbürgschaft ist die Stärke,
An die kein Feind zu rühren wagt.

Drum Heil mit Dir und Deinem Throne!
Und flicht als grünes Eichenblatt
In Deine Gold- und Lorberkrone
Den Segensgruß der alten Stadt!
Und sei's als letzter Wunsch gesprochen,
Daß noch dereinst Dein Aug' es sieht,
Wie übers Reich ununterbrochen
Vom Fels zum Meer Dein Adler zieht.

(Köln. Ztg.)

Oesterreich.

Wien, 13./1. Sept. Die Führer der ehemaligen „großdeutschen Partei" können sich mit der Stellung welche seit dem Prager Frieden Oesterreich gegenüber der Neugestaltung Deutschlands eingenommen hat, wenig befreunden. Es kann diese Anhänglichkeit an die früheren staatlichen Verhältnisse Deutschlands nicht befremden, denn die Gewohnheit des Aufenthaltes in einem baufälligen Hause macht uns die Räumung desselben sogar oft schmerzlich. Die süße Gewohnheit des Daseins sucht auch in der Politik ihr Recht. Von dieser Seite tritt uns immer die Forderung entgegen, daß Oesterreich schon um des lieben Friedens willen in die Möglichkeit versetzt werde, in sein altes Verhältniß zu Deutschland, wie es von 1815 bis 1866 sich gestaltet hatte, zurückzukehren. Die lyrische Poesie hat in den Klagen über entschwundene schöne Stunden einen unerschöpflichen Stoff für ihre Lieder, und auch jenen Blättern, welche den Ruf nach Oesterreichs Führerschaft auch im nichtösterreichischen Deutschland erheben, wird der Stoff zur Fortsetzung ihrer Erörterungen nicht mangeln. Deutschland stand zur Zeit der Bundesherrschaft zwar weder bei seinen Nachbarn in großem Ansehen, noch vermochte es, trotz seiner Größe, die Integrität seines Gebietes zu wahren; es bot den strebsamen Gemüthern keine politische Befriedigung; das nationale Gefühl, diese Triebkraft der nationalen Größe, lag in Ketten und Banden; es war fast verbrecherisch, dem Gedanken an die deutsche Einheit sich hinzugeben; aber für nicht catilinarische Existenzen in Schlafrock und Pantoffeln war die Bundeszeit doch behäbig. Ueberall genügenden Polizeischutz in geistigen und weltlichen Dingen. Das lärmende, die beschauliche Ruhe störende Räderwerk der constitutionellen Maschinerieen existirte in jener glücklichen Zeit nicht in Oesterreich und war in Preußen nur in seinen ersten Anfängen vorhanden. Bei diesen Klagen sollten die Anhänger der alten Zeit es aber bewenden lassen und die krankhafte Ansicht mit Gewalt verbannen, daß Preußen zur Wiederherstellung von Zuständen, die von dem Hasse und den Verwünschungen eines Theiles der Nation verfolgt wurden, die Hand bieten könnte. Jedes Volk will politische Arbeit; sie ist sein Lebensbedürfniß; es kann ohne dieselbe gar nicht geistig frisch erhalten werden. Die Rückkehr zum Bundestage ist unmöglich. Die Zustände waren ja schon 1850 zum Kriege zwischen Preußen und Oesterreich herangereift. Wenn Blätter dennoch die Versicherung geben, es würden zwischen Preußen und Oesterreich Verhandlungen geführt, welche den Zweck hätten, Art. 4 des Prager Friedens umzugestalten und Oesterreich eine Stellung in Deutschland zu verschaffen, deren Analogie aus dem Bundesverhältnisse vor 1866 herzunehmen wäre, so ist das eine Dichtung. Oesterreich kann in Folge seiner staatlichen Neugestaltung gar nicht zu dem alten Bundesverhältnisse zurückkehren und hat, trotz der wiener Versicherung im Schwäbischen Merkur, eine Wiederherstellung seiner antiquarischen Prärogative auch niemals seit 1866 beansprucht. Von Preußen brauche ich nicht zu sagen, daß es nach dieser Richtung Wünsche oder Neigungen empfunden hätte. In Wien soll dagegen nach jener Mittheilung der Wunsch einer Auflösung der Garantieverträge zwischen Preußen und den süddeutschen Regierungen vorhanden sein, damit die süddeutschen Staaten gleichartige Verträge mit Oesterreich schließen könnten. Ja, was wünscht der Mensch sich nicht Alles! Es fragt sich nur zuerst, ob die süddeutschen Staaten in ein solches Vertragsverhältniß mit Oesterreich zu treten geneigt sind; sodann, ob Oesterreich wirklich zur Uebernahme der Garantie ohne Gegenleistung bereit wäre; denn daß Süddeutschland sich zu einer Garantie des österreichischen Gesammtstaates bereit finden lassen sollte, muß noch erst durch eine reale Probe erwiesen werden. Daß Preußen eigenmächtig nicht von einem Vertrage zurücktreten darf, der mit eine Consequenz des Prager Friedens ist und zum System der Neugestaltung Deutschlands gehört, bedarf keines Nachweises. König Wilhelm soll auf halbem Wege in dieser Richtung dem wiener Cabinet entgegengekommen sein und eine Concession gemacht haben. Eine Concession? Gewiß, der wiener Correspondent des Schwäbischen Merkur erzählt es. König Wilhelm hätte die Genehmigung zum Abschlusse einer „süddeutschen Militär-Convention" ertheilt. Da ist denn dem Herrn Berichterstatter die Kleinigkeit passirt, daß er eine Concession anführt, deren Bewilligung ganz außerhalb der Prärogative des Königs Wilhelm liegt. Die süddeutschen Regierungen werden so frei sein, hierüber ganz selbständig zu entscheiden und nicht die Genehmigung des Königs in einer Sache nachsuchen, wo derselbe keine zu ertheilen hat. Wie schon bemerkt, Preußen führt mit Oesterreich wegen der Gewährung von Garantieen, sei es für die ungarischen, sei es für die cisleithanischen, sei es für beide zusammen, keine Verhandlungen. Die weitere Angabe im Schwäbischen Merkur, daß Oesterreich größere Erwartungen hegen und die Forderung stellen solle, vor allen Verhandlungen erst an der Spitze eines allseitig anerkannten Südbundes zu stehen, fällt damit zusammen. Die Bildung eines Südbundes unter Oesterreichs Führung ist eine Angelegenheit, die nicht von Preußens Zustimmung, sondern von der Bereitwilligkeit der Süd-Regierungen Deutschlands abhängig ist. Ob diese Neugestaltung in Deutschland dem Prager Frieden widerstreiten würde, wäre eine andere Frage. (K. Z.)

Frankreich.

Paris, 14./2. Septbr. Die Erwähnung von Napoleons Besuch im Lager von Chalons giebt der „Times" Gelegenheit zu einer vergleichenden Betrachtung über die Stärke Frankreichs und Preußens. Allerdings — bemerkt sie — kann der Kaiser sich rühmen, die tapferste, vielleicht auch die stärkste Armee in Europa zu besitzen, es ist aber doch sehr die Frage, ob für Angriffs- wie Vertheidigungszwecke nicht Gold und Silber ganz so schwer in die Wagschale fallen als Blei und Stahl. Wenn man nicht einen Krieg nach dem Maße eines Turniers beurtheilen will, so muß man unter sonst gleichen Verhältnissen der Macht den Sieg vorhersagen, welche ihre Streitkräfte am längsten aufrecht erhalten kann. Preußen hat in Unglück und Noth nach der Niederlage von Jena als ein kleiner Staat sich diesen Grundsatz zu Herzen genommen und jetzt bezahlt es eigentlich nicht für eine Armee, sondern für die militärische Schulung der Nation. Statt dessen trotzt Frankreich auf eine längere Dienstzeit und vertraut im Punkte der Finanzen darauf, daß das Volk den Kaufpreis für Ruhm nie zu theuer betrachten werde. Seit 12 Monaten und mehr schon steht es nun vor der Alternative: Krieg oder Entwaffnung. Preußen ist in Betreff seiner numerischen Ueberlegenheit so sicher, daß es in diesem Spiel dem Gegner einige Points vorausgiebt. Es stellt seine Rekruten einige Monate später ein im vollen Bewußtsein, daß es diese Maßregel in aller Sicherheit vornehmen kann. Frankreich auf der andern Seite muß ebenfalls darüber im Klaren sein, daß es Preußen in Rücksicht der Truppenzahl nicht die Stange halten kann, besonders wenn letzteres auf seine norddeutschen Verbündeten und süddeutschen Alliirten rechnen kann. Tapferkeit und Ausdauer müssen den Ausschlag geben und für Frankreich wäre ein Krieg das verzweifeltste Hazardspiel. Aber das jetzige Schwanken zwischen Krieg und Frieden wirkt auf die Dauer unheilvoller noch als der Krieg selbst. Auf die von Preußen gethanen Schritte zur Entwaffnung ist zwar an und für sich nicht viel Gewicht zu legen, aber sie sind Schritte auf der rechten Bahn, und es scheint unglaublich, daß Frankreich ihnen nicht auf halbem Wege entgegenkommen sollte. Einstweilen steht der am besten, dessen Finanzen in der besten Ordnung sind, wenn er auch weniger Soldaten aufzuweisen hat, und es ist nicht unmöglich, daß, falls die Sache aufs äußerste kommen sollte, auf Seite der besten Finanzen auch die Zahl der Soldaten die größere sein dürfte. (N.-Z.)

— In Frankreich sind die Champignons in diesem Sommer so reichlich gerathen, daß dieselben ungeachtet eines massenhaften Versands nach Paris und den Vereinigten Staaten von Nordamerika von 100 Fr., womit sie zuerst bezahlt wurden, jetzt zu 8 Fr. auf den Märkten verkauft werden. In den betreffenden Ortschaften können die Blechschmiede nicht genug Blechbüchsen zur Verpackung herstellen und man hat wieder zu der alten Methode greifen müssen, dieselben zu zerschneiden und an der Sonne zu trocknen, um sie für später zu conserviren.

— Der Figaro stellt heute folgende Fragen: „Ist es wahr, daß Herr Rouher in seinen intimen Unterredungen sich nicht mehr als absoluten Feind des Krieges zeigt? Ist es wahr, daß der Kaiser allen Obersten des Lagers von Chalons und einer gewissen Anzahl von Officieren Revolver zum Geschenk gemacht und daß die Truppen „Es lebe der Rhein!" gerufen haben? Ist es wahr, daß man den Marschall Niel zum Herzoge ernennen, ein Lager in Poitiers errichten und im October die Mobilgarde unter die

---

Jahres sein Commando niederlegte und nach Frankreich zurückkehrte. Der eigentliche Grund war eher seine Unzufriedenheit mit seiner Stellung, die dem Prinzen nach dem Begriff, den er sich von seiner Befähigung gebildet hatte, zu untergeordnet vorkam. Zu diesem Urtheil muß man wenigstens nach dem Durchlesen der Broschüre kommen, die er anonym in Brüssel herausgab, und die eine bittere, jedoch nicht immer begründete Kritik der Operationen St. Arnauds und Canroberts enthielt.

Nach dieser militärischen Episode wendete sich Prinz Napoleon wieder friedlichen Beschäftigungen zu, und wurde zum Präsidenten der kaiserlichen Commission der großen Industrieausstellung des Jahres 1855 ernannt, wo er eine von den Ausstellern und den Abgeordneten des Auslandes anerkannte ersprießliche Thätigkeit entwickelte. Seit dem Kaiser ein Sohn geboren worden, hat sich der Prinz Napoleon. fast ganz von den Staatsgeschäften zurückgezogen, und erst ganz neuerdings hat er wieder eine politische Rolle übernommen. 1857 unternahm er auf der Corvette Reine Hortense eine Reise nach Island und dem Polarmeere, die in einem kaiserlich ausgestatteten Prachtwerk beschrieben ist, und nach seiner Rückkehr, als die nach dem Januarattentat von der Regierung ergriffene Repressivpolitik den Franzosen zu schwer auf den Schultern zu lasten anfing, war es Prinz Napoleon, der wiederholt Anlaß nahm, sich öffentlich, wenigstens in der Theorie, für liberalere Grundsätze zu erklären und auf die Nothwendigkeit größerer Preßfreiheit und einer Lockerung der staatlichen Centralisation hinzuweisen. Seine Vermählung mit der Prinzessin Clotilde, der ältesten Tochter des Königs Victor Emanuel, ist binnen vierzehn Tagen aus einem unverbürgerten Zeitungsgerücht zu einer vollendeten Thatsache geworden, so schnell hat sie die drei Stadien der Werbung, Verlobung und Trauung durchlaufen, welche letztere am 30. Januar stattfand.

Der Prinz Napoleon, durch Gesichtsbildung und Wohlbeleibtheit seinem großen Onkel am ähnlichsten von allen Napoleoniden, affectirt auch das Napoleonische Costüm bis zum grauen Ueberrock und dreieckigen Hütchen. Aber weder dies noch seine liberalen Reden haben ihm die Popularität gewonnen, die zu erwerben er immer eifrig bestrebt gewesen ist.

Bei dem Ausbruch des italienischen Krieges erfolgte die Ernennung des Prinzen zum Oberbefehlshaber eines erst zu bildenden 5. Corps der italienischen Armee, gleichzeitig mit den Ernennungen des Marschalls Randon zum Kriegsminister und des Marschalls Vaillant zum Generalstabschef, was, mit einem Hinblick auf bekannte Antipathien des neuen Corpsbefehlshabers, die Pariser veranlaßte, ihre Wünsche in das Bonmot zusammenzufassen: „Rendons Napoléon vaillant!" Erfüllt wurden sie nicht; denn Prinz Napoleon blieb fern den Schlachtfeldern und näherte sich erst Ende Juni, als der Kampf zur Entscheidung kam, langsam dem Kriegstheater. Er war bis dahin bemüht gewesen, sich bei den Florentinern populär genug zu machen, um von ihnen als Throncadidat ein, vielleicht zu errichtendes, etrurisches Königreich ins Auge gefaßt zu werden. Dies mißlang ihm jedoch vollständig, und ohne Krone und ohne Lorbeeren mußte er Italien wieder verlassen. Er führte jetzt wieder eine Zeit lang sein Stillleben dilettantischen Genusses, und blieb nur vor den Augen des Publicums durch die Opinion nationale, das ihm gehörige Blatt, das die Karte Europa's nach den Nationalitäten neu construiren möchte, um in dem dadurch entstehenden Wirrwarr einige Plätze mehr für die Napoleoniden zu gewinnen. Großes Aufsehen aber machte der Prinz erst wieder durch die Rede, welche er am 1. März 1861 bei der Adreßdebatte im Senat hielt. Die Rede, die man als eine Vertheidigung der italienischen Politik Napoleons III. und als eine Rechtfertigung ihrer Consequenzen betrachtete, stellte die Befreiung Italiens als einen ersten Schritt dar auf der Bahn der napoleonischen Politik, die Verträge von 1815 im Interesse Frankreichs rückgängig zu machen, und war eine offene Kriegserklärung gegen das „alte Europa", wie man es in Frankreich nennt. Heftige Ausfälle auf die österreichische Politik in Italien, gegen die weltliche Macht des Papstes, auf die Bourbonen, die Orleans und die „alten", d. h. die constitutionellen Parteien würzten sie. Der Minister des Innern ließ sie drucken und in großen Massen in den Departements vertheilen, ein Grund mehr, sie für ein Programm der Zukunftspolitik Napoleons zu halten. Eine Zeit lang hatte die Popularität des Prinzen einen früher nie dagewesenen Grad erreicht, selbst bei vielen Liberalen, aber der Triumph war von kurzer Dauer. Unter dem unverfänglichen Titel: „Lettre sur l' histoire le France" erschien am 13. April eine mit Henri d'Orleans unterzeichnete Flugschrift, in welcher der Herzog von Aumale die Beschuldigungen des Prinzen in würdigem Tone zurückwies, aber zugleich auch an der ganzen Laufbahn desselben die vernichtendste Kritik übte. Erst als viele Tausend verkauft waren, erfolgte die Beschlagnahme. Der Prinz bat den Kaiser, die gerichtliche Verfolgung unterbleiben zu lassen, doch wurden Drucker und Verleger in Anklage gestellt und zu mehreren Monaten Gefängniß und ansehnlicher Geldstrafe verurtheilt. Zahlreiche Gegenschriften erschienen gegen die Aumalesche Broschüre, aber der Eindruck ist ein dem Prinzen Napoleon entschieden ungünstiger geblieben. Im September 1861 reiste der Prinz in den Vereinigten Staaten. Im Mai 1862 machte er seinem Schwiegervater einen Besuch in Neapel, der als wichtige politische Mission aufgefaßt wurde.

In diesem Jahre ist der Prinz wieder ruhelos in Bewegung gekommen; zuerst war er in Florenz, in Berlin, dann in Wien und Konstatinopel, so eben in Hamburg und Lübeck; ob das die Unruhe vor dem Sturme ist? oder nur die Folge großer Langeweile, durch Unthätigkeit und Schwelgerei hervorgerufen? oder nur Aussichtslosigkeit für die Zukunft?

Waffen berufen will? Ist es wahr, daß man dem Kaiser am 16. Sept. ein militärisches Fest im Lager von Lannenmezan vorbereitet?" (K. Z.)

Rigaer Handelsbericht.

Riga, 4. September. Witterung unverändert. Handel. Die Stille bleibt vorherrschend. — Flachs. Zu den umstehenden Preisen fand nur ein geringer Umsatz und zwar nur in den Wrak-Gattungen statt, während andere Märken unberücksichtigt blieben. — Säeleinsaat. Nennenswerthe Abschlüsse kamen noch nicht vor, da nur einseitig 10 R. pr. Tonne geboten wird und Inhaber noch auf 10¼ R. halten. Angebracht wurden bis dato ca. 14,000 Tonnen. — Hanf in engl. fein zu 42½, 41½ und 40½ R. wurde nur in unbedeutenden Parthien von deutschen Häusern genommen. Engländer zeigen keine Kauflust und würden sich Abgeber mit Sorten für fein Rein zu 41, 40 und 39 R. wohl finden. Schwarzer langer Paß wird zu 37 und kurzer zu 35 R. angeboten.. — Hanföl ohne Umsatz, würde zu 36 R. anzukommen sein. — Hanfsaat 82 Pfd. à 4 R. 55 K. angetragen, erhielt ein niedrigeres Gebot und blieb geschäftslos. — Schlagsaat kamen ca. 4000 Tonnen in 6¾ Maas zu 7½ R. und 6¼ Maas zu 7 R. 10 K. zum Abschluß. Je nach Qualität bleibt dieser Artikel von 80 K. bis 1 R. 25 K. über's Maas angetragen. — Russ. Hafer aus erster Hand geräumt, wurde der Rest in 74 Pfd. Waare zu 113 R. von Speculanten genommen. — Schiffe: Angekommen 1510, ausgegangen 1385.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 7. September 1868.

Verantwortlicher Redakteur: **R. Liebert.**

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät des Selbstherrschers aller Reussen ꝛc. wird von Einem Kaiserlichen Dorpatschen Landgerichte hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß zur Erfüllung hofgerichtlichen Befehls vom 28. August c. Nr. 4041 verschiedene, zur Nachlaßmasse der weiland verwittweten Frau Wilhelmine Linde, geb. v. Rennenkampff, gehörige Gegenstände, als: **Silberzeug, Meubles, Küchengeräthe, Bettzeug** u. s. w. am Nachmittage des 13. September c. von 3 Uhr an, und wenn erforderlich auch am Vormittage des 14. September c. von 11 Uhr ab in dem, an der Carlowa-Straße Dorpats belegenen Kleekampff'schen Hause gegen sofortige Baarzahlung öffentlich werden versteigert werden, wozu alle etwaigen Kaufliebhaber desmittelst eingeladen werden.

Dorpat, am 3. September 1868.

Im Namen und von wegen des Kaiserlichen Dorpatschen Landgerichts:
W. von Stryk, Assessor.
(Nr. 1613.) A. v. Dehn, Sekretär.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät des Selbstherrschers aller Reußen u. s. w. u. s. w. u. s. w. wird von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat desmittelst öffentlich bekannt gemacht, daß über das Gesammtvermögen des hiesigen Bäckermeisters und Hausbesitzers **Gustav Peetson,** nachdem derselbe seine Insolvenz bescheinigt und sein sämmtliches Habe und Gut den Gläubigern cedirt hat, der Generalconcurs eröffnet worden ist.

In dieser Veranlassung werden Alle, welche an den genannten Gesammtschuldner irgend welche Ansprüche machen zu können meinen, hiermit aufgefordert, sich mit solchem Anspruche binnen sechs Monaten a dato, also spätestens bis zum 26. Sept. 1868 bei gleichzeitiger Begründung derselben bei diesem Rathe anzumelden. An diese Ladung knüpft der Rath die ausdrückliche Verwarnung, daß alle diejenigen, welche die Anmeldung ihrer etwaigen Ansprüche in der gesetzten peremtorischen Frist verabsäumen sollten, nicht weiter gehört, sondern mit ihren Anträgen gänzlich abgewiesen werden sollen. Endlich wird allen Denjenigen, welche dem mehrgedachten Gesammtschuldner in irgend welcher Weise verschuldet sind, oder ihm gehörige Gelder oder andere Vermögensgegenstände in Händen oder Verwahr haben, hiermit auf das Nachdrücklichste eingeschärft, daß sie zur Vermeidung der in dieser Beziehung bestehenden gesetzlichen Beahndungen hierüber binnen derselben Frist von sechs Monaten bei diesem Rathe die schuldige Anzeige zu machen haben.

Dorpat-Rathhaus am 26. März 1868.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat.
Justizbürgermeister Kupffer.
(Nr. 305.) Obersecretaire R. Stillmark.

Ausländische Arbeits-Anspänne
werden zu herabgesetzten Preisen verkauft, à 16 Rbl. das Paar, bei **J. Kehrberg,** Kaufhof Nr. 20.

Wanemuine.

Sonntag den 8. September c.

Musikalische Abendunterhaltung

für Mitglieder des Vereins.

Fremde Herren aus Dorpat können nicht eingeführt werden.

Anfang 8 Uhr Abends.

Der Vorstand.



Das Dampfschiff Alexander

wird bei günstiger Witterung am **Sonntag** den 8. September um 1 Uhr Mittags eine

Lustfahrt nach Kabbina

machen. Rückfahrt bei beginnender Dunkelheit. — Preis 50 Kop. für die Person für Hin- und Rückfahrt. — Kinder zahlen die Hälfte.

Die Verwaltung.

Verlag von Georg Reimer in Berlin, zu beziehen durch **E. J. Karow** in Dorpat u. Fellin:

Lord Byron's Werke.

Uebersetzt von

Otto Gildemeister.

In 6 Bänden.

2. Auflage. — Preis 5 Rbl. S.

Gildemeister's Uebersetzung von Byron's Werken, die eben in revidirter, im dritten Bande um die in der ersten Auflage ausgelassene brühmte Satire „Englische Barden und schottische Recensenten" vermehrter Auflage erscheint, hat schon in der ersten Auflage von allen Seiten die ihr gebührende ungetheilte Anerkennung erfahren. So spricht sich unter andern eine kritische Anzeige in der kölnischen Zeitung beim Erscheinen der letzten beiden Bände folgendermaßen aus: „Byron's Don Juan, dieses wahre Epos unserer Zeit, ist jetzt durch Gildemeister's staunenswürdige Kunst zu einem deutschen Werke geworden. Wie der Dichter hier alle seine Kräfte zusammenströmen läßt, so daß sie im herrlichsten Vereine sich wechselweise emportragen, so hat auch der Uebesetzer den ganzen Reichthum seiner Fähigkeiten hier auf einen Punct, zu einer überwältigenden Wirkung gesammelt. Doppelt und dreifach wird für diesen Theil seiner großen Arbeit das Lob bestätigt, das schon über die früheren ausgesprochen worden. Ja, wie alles, was in seiner Art den höchsten Punct der Vortrefflichkeit erreicht, damit zugleich auch aus den Gränzen seiner Art heraustritt und sich mit dem berührt, was überhaupt das Höchste ist, so darf man diesen deutschen Don Juan nicht nur als ein vollendetes Erzeugniß der Uebersetzungskunst, man muß ihn zugleich als eine hochbedeutende poetische Erscheinung rühmen." In einer andern Besprechung dieser Uebersetzung in den Hamb. Nachr. heißt es: „Dem Lobe, welches wir der Arbeit Gildemeisters früher hier zollten, haben wir am Schlusse derselben nichts als das Zeugniß hinzuzufügen, daß das Verdienst der Uebersetzung mit den wachsenden Schwierigkeiten des Gegenstandes derselben gestiegen ist. So weit daher Byrons Werke überhaupt zu einer allgemeineren Popularität berufen sind, wird ihnen durch Gildemeister für Deutschland ohngefähr dieselbe Stelle in der Uebertragungsliteratur angewiesen, die Shakespeare in der Schlegel-Tieckschen Ausgabe in unseren Handbibliotheken einnimmt. Den Nichtkennern der englischen Sprache ersetzt Gildemeister die ursprünglichen Gebilde des Dichters, den Kennern erhöht er den Genuß derselben durch den Vergleich." Und zum Schluß: „Daher wird die Uebertragung als eine so mustergültige betrachtet werden, daß wer Byron im Deutschen citirt, ihn selbstverständlich nach Gildemeister citirt."

Im Dr. Rückerschen Hause am Markt, parterre, werden ein Paar gut eingefahrene **gesunde Pferde** von gleicher Farbe und Größe, **wohlconservirte Pferdegeschirre,** eine **Droschke,** ein St. Petersburger **zweispänniger Schlitten** mit einer Bärendecke und ein St. Petersburger **einspänniger Schlitten** aus freier Hand **verkauft.**

Vorräthig in allen Buchhandlungen:

Harmoniesystem
in
dualer Entwickelung.
Studien
zur Theorie der Musik

von

Prof. Dr. Arthur von Oettingen.

Preis 2 Rubel.

W. Gläser's Verlag,
unterhalb der Dombrücke.

Einige Oelgemälde, ein großer **Kleiderschrank** zum Auseinandernehmen, ein **Damenschreibtisch,** ein **Nähtisch,** zwei **Nachttische** mit Schränkchen, ein **Waschtisch** mit Schränkchen, Nachtstuhl und besonderem Waschgeschirr, ein kleinerer **Waschtisch** mit Schränkchen, **Glas, Steinzeug** und **Küchengeräthe** sind Abreise halber zu verkaufen im **Sommer**schen Hause hinter der Station eine Treppe hoch.

Echte **Holländische**

Blumenzwiebeln

zum Treiben für den Winter, sowie fürs freie Land, als: **Hyacinthen, Tulpen, Narcissen, Tazetten, Jonquillen, Crocus, Scilla, Schneeglöckchen, Gladiolus, Lilien, Kaiserkronen, Iris, Tigridia, Tuberosen, Ranunkeln** und **Anemonen** empfiehlt in grosser Auswahl zu billigen Preisen

Georg Becker.

Verzinnungen

an Küchengeräthen, wie an allen in mein Fach schlagenden Arbeiten, mit Abholung und Zustellung ins Haus per Pfund 3 Kop. liefert

Weber, Kupferschmiedemeister.

Tendler'sche Ausgabe.

L. BÖRNE'S GESAMMELTE SCHRIFTEN.

Miniatur - Ausgabe.

12 Bände. Preis 2 Rbl. 9 Kop.

Vorräthig bei **E. J. Karow**
in Dorpat und Fellin.

Hiermit zeige ich ergebenst an, daß ich das

Putzarbeiten-Geschäft

von A. Martinsen im Hause Kaufmann Johannsen beim Rathhause vom 1. September c. ab für eigene Rechnung fortsetze. **S. Peterson.**

Bestes hellbrennendes

Petroleum

direkt über Bremen bezogen, bestes **Chandorin,** von Chandor aus St. Petersburg, empfiehlt die

Petroleum-Bude, Haus Biegel,
Ritterstraße.

Zwei Familienwohnungen,

eine von 12, die andere von 8 Zimmern mit allen Wirthschaftsbequemlichkeiten und Garten hat zu vermiethen H. Sommer.

Chandor's

Ewige Lichte

und

Chandorin

von Chandor bezogen, empfiehlt

C. Sachsendahl,
am Domberge.

Ein halbverdeckter Schlitten

ist billig zu verkaufen. Zu erfragen in der Expedition der Dörptschen Zeitung.

Ein Wiener Piston

ist zu verkaufen bei Hoffrichter, Haus Tischler-Meister Eschscholtz.

Abreisende.

G. Schlüter. (2)

Witterungsbeobachtungen.

Den 18. September 1868.

Zeit.	Barometer 700mm+	Temp. Celsius.	Extreme der Temperatur Min.	Extreme der Temperatur Max.	Wind.	Witterung.
1	56,1	12,9			—	—
4	55,8	11,3			—	—
7	55,7	10,7	9,5		SO (2)	8
10	55,7	15,0			(0)	4
1	55,4	18,6			(0)	3
4	55,2	17,0			NO (1)	8
7	55,5	11,6			(0)	10
10	55,5	9,3			(0)	10
Mittel	755,61	13,30				7,2

Die Regenmenge 1,0 Millm. — Embachstand 53 Centimeter.

Verlag von J. C. Schünmann's Wittwe. Druck von W. Gläser.

№ 208. Montag, den 9. September 1868.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.

Annahme der Inserate in der Buchhandlung von E. J. Karow und in der Buchdruckerei von W. Gläser.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis für Dorpat:
jährlich 5 Rbl., mit Zustellung ins Haus 6 Rbl.
Ueber die Post jährlich 8 Rbl.,
mit Francomarken dreimal wöchentlich 6 Rbl. 60 Kop.,
zweimal wöchentlich 6 Rbl.

Achtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Telegramme. — Neuere Nachrichten.
Inländischer Theil. Dorpat: Das Wrangelsland. Ernennungen. Riga: Personalnotizen. Der Gewerbeverein. Die Mineralwasseranstalt. Goldingen: Abgabenrückstände. Tuckum: Der Verein zur gegenseitigen Bildung. Stawropol: Die Estencolonien im Kaukasus. Kostroma: Kirchweihe. Krolewetz: Bildungstrieb der Bauern.
Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Der Einzug des Königs in Schleswig-Holstein. Die Reden in Kiel. Prof. Curtius. Aus Oberschlesien: Die Borsigwerke. Königsberg: Lust zur Auswanderung. Bonn: Der Kongreß für Geschichte. Herrieden: Der Luftocean. — Großbritannien. London: Die todte Saison. — Frankreich. Paris: Die Herabsetzung des Zinsfußes. — Italien. Florenz: Die römische Frage.
Feuilleton. Vom Handwerkerverein. — Alexander von Sternberg. — Allerlei.

Telegramme der Dörptschen Zeitung.

Madrid, 21./9. September. Contreadmiral Topete hat im Hafen von Cadix, zugleich mit der gesammten Flotte, wider die Regierung sich empört; es werden auch Aufstände aus mehreren Gegenden gemeldet. Es wird versichert, daß die Erhebung sich wider die herrschende Dynastie richtet. Man verlangt constituirende Cortes und eine provisorische Regierung. Der Hof ist in großer Bestürzung; man spricht von Abdankung der Königin.

Neuere Nachrichten.

Baden Baden, 17./5. Septbr. Heute früh um 4 Uhr ist S. M. der Kaiser von Rußland hier angekommen und im Englischen Hof abgestiegen.

München, 17./5. Septbr. J. M. die Kaiserin von Rußland wird, jedoch ohne von J. K. H. der Großfürstin Maria Alexandrowna begleitet zu sein, am 25./15. September in hiesiger Residenz eintreffen und nach eintägigem Aufenthalt ihre Reise fortsetzen.

Brindisi, 16./4. Septbr. J. K. H. die Großfürstin Alexandra Josephowna von Rußland ist auf ihrer Reise von Athen hier eingetroffen und Abends weiter gereist.

Paris, 16./4. Septbr. Auf die Nachricht von den Worten, die König Wilhelm von Preußen in Kiel gesprochen, daß in der preußischen Armee die Bürgschaft des Friedens liege, erfolgte an der hiesigen Börse eine Panik, die sich später beruhigte. Die dreiprozentige Rente schloß 68 Fr. 75 Cent; ohne Coupon 51 Fr. 10 Cent. Der Börsenkommissar ließ ein Proklam, nach welchem die Minister des Innern und der Finanzen einstimmig der Ansicht wären, die Worte des Königs von Preußen bezögen sich auf das Jahr 1866 und keinesfalls auf die gegenwärtige Zeit. — Der „Abendmoniteur" sagt in seiner politischen Rundschau: „Die Situation fährt fort, in ihrer Gesammtheit ruhig und friedlich zu sein. Die Mehrzahl der Herrscher befindet sich gegenwärtig entfernt von ihren Hauptstädten. Die Regierungen streben darnach, die Ideen der Mäßigung in den verschiedenen Fragen, welche ihrer Prüfung unterworfen sind, vorwalten zu lassen."

Bucharest, 15./3. Septbr. „Etoile d'Orient" will positiv wissen, die Pforte sei entschlossen, Rumänien zu okkupiren; sie ziehe Truppen zusammen und sammle Transportmittel unter dem Vorwande, Bulgarien zu beruhigen.

Belgrad, 15./3. Septbr. Nach dem „Vidovdan" wurden drei vereinigte Insurgentenhaufen zwischen Philippopel und Poyaschik von den türkischen Truppen erreicht, schlugen sich jedoch nach dem Balkan durch. Bei dem Kampf um ein Blockhaus fielen 200 Türken.

Konstantinopel, 15./3. Septbr. Die Söhne des Vicekönigs von Egypten sind nach Wien abgereist. Das Befinden Fuad Paschas hat sich gebessert.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 9. Septbr. „Das neuentdeckte Wrangels-Land; eine arktische Controverse" betitelt sich ein Aufsatz des Dr. S. Ruge im neuesten Heft des „Globus."

— Ernannt: Pastor Behning in Sarata zum Propst des ersten Propstbezirks im südlichen Rußland. — Ordinirt: Cand. Ludwig Backmann zum Pastor von Petrosawodsk. (K. A.)

Riga. Ernannt: Das Mitglied des Livl. Collegiums allg. Fürsorge Collegien-Rath Walter zum Staatsrath. Der ältere Bezirks-Inspectors-Gehilfe von Andréae der Gouvernements-Accise-Verwaltung, der jüngere Bezirks-Inspectors-Gehilfe der I. Livländischen Bezirks-Verwaltung A. v. Bulmerincq zur Rigaschen Bezirks-Verwaltung übergeführt und der jüngere Inspectors-Gehilfe der III. Livländischen Bezirks-Verwaltung R. Thal zum ältern Bezirks Inspectors-Gehilfen ernannt. (G.-Z.)

— Rigaer Gewerbe-Verein. Nachdem dieser nunmehr gegen 1500 Mitglieder zählende Verein im Laufe des Sommers eine gemeinschaftliche Lustfahrt per Eisenbahn nach Kokenhusen unternommen hatte, eine zweite projectirte Ausfahrt per Dampfer nach dem Stintsee aber wegen ungünstiger Witterung aufgeben mußte, wird am nächsten Sonnabend die Herbstsaison im Vereinslocale mit einem musikalischen Unterhaltungs-Abende eröffnet werden. Der dem Gewerbe-Verein angehörende „Gemischte Chor", sowie auch der „Sängerkreis" haben ihre Thätigkeit bereits begonnen, und wird mit Unterstützung dieser Gesangskräfte am 28. September die erste Tanzgesellschaft im Saale der St. Johannisgilde gegeben werden. Der Vorstand des Vereins hat auch bereits Vorbereitungen zur Feier der Grundsteinlegung des neu zu erbauenden Vereins-Hauses getroffen, welche in der Mitte dieses Monats stattfinden soll. Allen diesen von der frischen Entfaltung und dem Aufschwunge des Vereinslebens in unserem Handwerkerstande zeugenden Unternehmungen wünschen wir die freundliche Unterstützung der Stadt-Autoritäten und die lebhafte Theilnahme der Bürgerschaft. (R. Z.)

— Die diesjährige Saison der Rigaer Mineralwasser-Anstalt erfreute sich eines zahlreichen Besuches von Curgästen, die, durch die anhaltend heitere und warme Witterung begünstigt, größtentheils mit schon während des Gebrauches sichtbarem gutem Erfolge die verschiedenen Trink-Curen benutzten. An den meterologischen Beobachtungen, welche Morgens um 6 Uhr aufgezeichnet wurden, ergiebt sich ein ziemlich constanter Barometerstand von 28" 1'" bis 28" 5'" Par.; die Temperatur differirte zwischen + 9° und + 17° R., am häufigsten wurde + 14° notirt; die Luftströmungen waren schwach, aber vorherrschend der Nordwind; an keinem einzigen Morgen fiel Regen, wohl aber häufig starker Thau. Das größte Contingent von 293 Curgästen (142 Männern, 151 Frauen) stellte Riga selbst, 261; aus anderen Städten und Provinzen des Reiches tranken 32. Am zahlreichsten waren die bei Marienbad Genesung suchenden Patienten; dieselben vertheilen sich folgendermaßen: Marienbad 80, Molken 40, Karlsbad 39, Ems mit Milch oder Molken 32, Selters zum Theil mit Milch 15, Soden Nr. 19 13, Kiss. Rag. 12, Obersalzbr. mit Milch oder Molken 12. In geringerer Anzahl waren die Trinker folgender Quellen: Egerfranzbrunn, Schwalbach, Homburg, Egersalzbrunn, Vichy, Milch, Adelheidquelle, Friedrichshall, Kreuznach, Sodawasser, Boclet, Lippspringe, Natrokrene, Pyrophosphorsaures Eisenwasser, Püllna, Pyrmont, Saidschütz. (Rig. Ztg.)

Tuckum. Der Verein zur gegenseitigen

Vom Handwerkerverein.

Ein Glanzpunkt in der Geschichte des Handwerkervereins — obgleich ohne Lampenbeleuchtung — war die Versammlung am Sonnabend-Abend zur Förderung der Bildungszwecke des Vereins. Nur Eins war zu beklagen, daß die zahlreich Anwesenden das akademische Viertel übermäßig ausdehnten und dadurch viel beschäftigte Männer für ihre Pünktlichkeit mit dem Zeitverlust einer Stunde bestraften.

Es wird kaum Jemand in Dorpat zu finden sein, welcher mit den Vorschlägen des literarischen Comité's, die sich auf Vorträge, Fragekasten, Unterricht und die Büchersammlung bezogen, nicht einverstanden wäre. Aber das Schwierigste hier zu Lande ist immer, die Wünsche in Thaten zu verwandeln und so war es richtig, vorerst nur die Namenliste derer, welche Vorträge halten wollen, festzustellen. Diese Männer aufzufinden, machte bisher Beschwerde; eine zahlreiche Zuhörerschaft ist ihnen nach unsern Erfahrungen stets gesichert. Die Entscheidung, ob dabei zu lesen oder frei vorzutragen ist, mag füglich dem Redner zu überlassen sein; ersteres ist nicht allein den „Alten" zuzuschieben, sondern gerade oft den jüngsten Kräften und zumal den Laien zu empfehlen, damit letztere Muth fassen, auch einmal zu sprechen. Die Redekunst in gemischten Kreisen ist bei uns noch zu wenig eingebürgert, um vor ihren Gefahren warnen zu müssen. Es wird wohl auch das Amt des leitenden Vorstandes sein müssen, bei der Wahl der zu erörternden Gegenstände bestimmend und hervorrufend einzuwirken. Es wird das Allgemeinwohl der Stadt Dorpat wesentlich fördern, wenn die Vorträge namentlich „Handel und Wandel", die wirkliche und wahrhaftige Noth in unsern Verkehrszuständen betrachten. Da wird der Reichthum und die Fülle zur Auswahl für die Herren Lehrer fast beängstigend. Wir erwähnen beispielsweise der Nothwendigkeit einer Eisenbahn, eines Arbeitshauses, der Vermehrung von Volksschulen, der Gründung eines Postwesens, der Oeffentlichkeit in Rechnungslegung u. s. w. Veraltete und verrottete Zustände schleppen sich bei uns fort, weil sie sich eben der öffentlichen Erörterung entziehen. Wir erinnern z. B. an die Angelegenheiten, welche zuweilen die Nasen unserer Nachtschwärmer unangenehm kitzeln. Es ist eine Frage der augenblicklichen Weltdiscussion, ob dieselben durch Abfuhr oder Kanäle geregelt werden sollen. Bei uns können sich die Verschlußwagen kaum Geltung verschaffen und wir huldigen sogar stellenweise der verderblichen Richtung, welche alle diese nützlichen Stoffe in die Tiefen der Erde niederschlagen will. Es wäre eine Belehrung darüber nothwendig, ob nicht vielmehr solche Feuchtigkeiten zur Oberfläche drängen, und sich nach allen Seiten ausdehnen und so den Unterbau der Häuser durch Nässe verderben, die Brunnen vergiften u. s. w. Mit dieser Frage hängt genau die andere zusammen, weshalb wir, wie der berühmte Chemiker, der in unserer Stadt lebt, nachgewiesen hat, jährlich tausende von Roggenlöfen in den Embach fließen lassen und dann zeitweilig über Hungersnoth klagen. Außerdem wird der Embach dadurch verschleimt und versandet und wir stehen vor der Pflicht der Stromregulirung, die zur Trockenlegung des Embach geboten ist und vielleicht mit einem Durchstich von der Dampfschiffbrücke aus zu erlangen wäre. So lockt ein Vortragsgegenstand den andern hervor und erwächst naturgemäß aus den vorangehenden Erörterungen.

Fragekasten, Unterricht und die Büchersammlung neu zu beleben und zu verwerthen, wird ein härteres Stück Arbeit sein. Gerade zu deren Gunsten mag es gestattet werden, erhobenen englischen Widerspruch in milderer deutscher Form wiederzugeben und zu wünschen, daß in einer Generalversammlung, in welcher die Meinungen der Lehrer und Schüler ausgetauscht werden, die Gemüther sich vorbereiten, gern und gut Gebotenes willig anzunehmen und in und für sich zu verarbeiten. Wenn so in freier Vereinbarung die Pflicht zum Geben und zum Empfangen Vereinsgesetz geworden ist, dann wird auf beiden Seiten die Freude und der Nutzen größer sein. Leicht werden sich dann die Vorschläge vom Sonnabend vielleicht dahin ausbilden, daß zu den drei Männern aus der Zahl der Lehrer andere gesellt werden, welche die Wünsche der Schüler zur Geltung bringen.

Gerade ihnen wird wohl die Beseitigung der meisten Hindernisse und Bedenken, auch die Werbung der Schüler zufallen. Schon die in der Versammlung gestellte Frage nach der Zeit der Lehrstunden ist nicht so leicht zu beantworten; am Sonntag schon sind wohl die Stunden von zehn bis zwei auszuschließen. An den Wochentagen ist die Bestimmung noch schwieriger; gerade jetzt wird diesseits und jenseits des Oceans über die Kürzung der Arbeitszeit lebhaft verhandelt, um auch für solche Bildungszwecke Zeit und Kraft zu erübrigen.

Ferner sind die Schüler bei der Wahl der Unterrichtsgegenstände zu vernehmen. Die genannten sind sicherlich die nothwendigsten und unter ihnen leuchtete, wie ein Sonnenstrahl in düsterer Nacht, die Aussicht auf Belehrung im Rechnungswesen für Kaufleute und Handwerker, für Meister und Gesellen unter Beiden. Denn es ist ein Gedanke der Neuzeit und dieser auch durch die Gewerbefreiheit gesetzlich bestätigt, daß die Meisterschaft im alten Sinne aufgehört hat, und daß wir alle, Meister und Gesellen, so lange das Wirken und Schaffen uns vergönnt ist, Lernende, Strebende, Fortschreitende sind und bleiben. Deshalb meldet Schreiber dieses sich freudig als erster Schüler für solchen Unterricht. Denn er hat die Ueberzeugung, daß das richtige Rechnungswesen die Grundlage und Bedingung für das Gedeihen jeden Haushalts und zumal des kaufmännischen und gewerblichen Betriebes

Bildung wird in diesem Winter seine Versammlungen in vierzehntägigen Zwischenräumen fortsetzen. (Gouv.-Z.)

Goldingen. Der Assessor Baron Kleist beschreibt in der Rig. Z. eine Executionsfahrt zur Beitreibung von Abgabenrückständen, nachdem die Bauern deren Zahlung aus einem Stiftungskapital zu bestreiten vergebens versucht hatten. Als es Ernst wurde, zahlten die Bauern den Betrag von 4000 Rbl. sofort aus eigenen Mitteln.

Stawropol. Die milden Beiträge zum Bau des estnischen Bet- und Schulhauses in Aestikülla (Thal Kasinskaja) scheinen ein Ende zu haben. Die große Hungersnoth im Nordosten Europas hat Vieler Aufmerksamkeit auf sich gelenkt und ihre Hilfe in Anspruch genommen. Dank sei Gott, Aestikülla bedarf auch nicht mehr so nothwendig einer Unterstützung; die Gemeinde daselbst wird wahrscheinlich im nächsten Sommer aus eigenen Mitteln einen Anbau zum Kirchensaale aufführen können, welcher das Schulzimmer werden soll und — weit bedeutend kleiner als der Betsaal — geheizt werden kann. Auch eine Sacristei wird — so Gott hilft, bald gebaut werden. Die Einwanderung evangelischer Christen in Kaukasien geht jährlich vor sich. In diesem Jahre sind aus Bessarabien viele Colonisten hergezogen, so daß ich von Anapa an bis 70 Werst hinter Stawropol 5 Colonien in diesem Sommer zubekommen habe. Davon sind 2 auf gekauftem — und 4 auf Pachtlande. Es ist hier noch Alles im Wachsen und Werden begriffen, daher ist es schwer, ein richtiges Urtheil über die Verhältnisse und Leute zu haben. Ist es Ihnen gefällig, so schreibe ich späterhin Etwas darüber, wenn sich ein Theil der Colonisten längere Zeit in meinem Pfarrbezirke aufgehalten hat und ich sie genauer kenne. Ende Mai und während des Juni habe ich die bessarabischen 6 Colonien von Stawropol bis zum schwarzen Meere besucht und bedient. — Höchstädt. In dieser Colonie (taurischen Gouv.) wurde am 9. Juni der Grundstein zu einer neuen zu 30—40,000 R. veranschlagten Kirche gelegt. (Z. f. St. u. L.)

In **Kostroma** woselbst 150 Lutheraner wohnen, ist die am 26. August 1866 begonnene Kirche der Letztern am 14. Juli d. J. eingeweiht worden. (G.-Z.)

Kreis Krolewez. Bildungstrieb der Bauern. Die „Börs. Ztg." theilt mit, daß auf der Gemeinde-Versammlung der Bauern aus dem Dorfe Loßka und anderen Orten des Kreises Krolewez (Gou. Tschernigow) durch allgemeinen Beschluß Folgendes festgesetzt worden ist: 1) Jeder Wirth der Gemeinde verpflichtet sich, seine Kinder unweigerlich in die Schule zu schicken, und nur diejenigen Wirthe dürfen ihre Kinder zu Hause lassen, welche die Hülfe derselben in der Wirthschaft nicht entbehren können. Hierüber ist jedoch strenge Kontrole zu führen. 2) Das Alter, in welchem Kinder die Schule besuchen sollen, beginnt bei Knaben mit 9, bei Mädchen mit 8 Jahren. 3) Für die Heizung der Schule in Loßka sorgen diejenigen Wirthe, deren Kinder die Schule besuchen. (D. St. P. Z.)

Ausländische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, 16./4. Sept. Der König von Preußen hat seinen Einzug in Schleswig-Holstein durch die malerische Gegend von Eutin und Ploen gehalten. Auf der ferneren Reise hatten in Kiel die städtischen Behörden, ebenso wie Private dem Landesherrn bei seinem ersten Besuche einen glänzenden Empfang vorbereitet. Auf der Stadtseite des Bahnhofsgebäudes war ein Vorbau in Form einer kolossalen Ehrenpforte errichtet, welche auf die verschiedenartigste Weise mit dem holsteinischen Wappen, — bekanntlich das Nesselblatt mit den drei Passions-Nägeln, — verziert war. Die Ritterschaft in ihrer rothen Uniform, die städtischen Behörden, die Schützengilde u. s. w. hatten sich theils im Bahnhofsgebäude, theils vor demselben aufgestellt; die Schiffe im Hafen, einheimische wie fremde, flaggten festlich und die Straßen, welche vom Bahnhofe zum Schlosse führen, glichen einer langen Galerie von Fahnen, Panieren, Flaggen, Wimpeln und Festons. Die Glocken läuteten von dem Augenblick an, wo der König den Boden der Stadt betreten hatten und die „Gefion" und „Thetis" feuerten jede 33 Kanonenschüsse zum Salut, während die Equipagen Sr. Majestät und des Gefolges langsam durch die überfüllten Straßen bis zum Schlosse fuhren. Die mit Signalflaggen paradirenden Kriegsschiffe lagen so vor Anker, daß sie von den Fenstern des Schlosses, und zwar gerade von der Seite, wo die Gemächer Sr. Majestät liegen, übersehen werden konnten, zunächst das alte Kasernenschiff „Barbarossa", dann die beiden Fregatten „Gefion" und „Thetis", links von diesen die drei Panzerschiffe „Arminius", „Kronprinz" und „Friedrich Carl", rechts neben der „Thetis" der Dampf-Aviso „Adler", und zum gegenüberliegenden Ufer hin die Brigg „Hela" und das Kanonenboot „Habicht". Im Schlosse nahm der König die Anreden entgegen. Der König antwortete auf die Anrede des Grafen Reventlow, nach dem „W. T. B.", folgendermaßen: „Ich danke Ihnen für Ihre guten Wünsche, für Ihre Versicherungen und für Ihre Zuversicht in die Zukunft." (An alle gewendet): „Wie viele Wirren haben überstanden werden, wie erschütternde Weltereignisse haben eintreten müssen, ehe wir in den Hafen eingelaufen sind, ehe Sie Mir diese Worte sagen, ehe Ich sie hören konnte. Wir befinden uns in einer Uebergangsperiode und unterliegen den unvermeidlichen Wirkungen einer solchen! Es ist unsere Aufgabe, ein Land mit eigengearteten Institutionen dem größeren Preußen so zu assimiliren und zu gewinnen, daß die bewährten preußischen Institutionen ihm zum Wohle gereichen. Wir können uns das gegenseitig erleichtern, wenn Sie Mir mit Vertrauen entgegenkommen, wenn Sie Mir die Keime pflegen helfen, die Ich schon gelegt und die Ich auch weiter zu legen gedenke, deren Früchte zu ernten Ich aber wohl Meinen Nachfolgern werde überlassen müssen." Zu dem Repräsentanten des geistlichen Konsistoriums, Dr. Mommsen, gewendet, sagten Se. Majestät: „Ich kann Ihnen nur wiederholen, was Ich bei gleicher Veranlassung in Hannover und Cassel gesagt: Aus voller Ueberzeugung der Union zugethan, weil Ich in ihr die beste Gewähr und Bürgschaft für den Frieden unter den evangelischen Konfessionen erkenne, wie es Mein in Gott ruhender Vater gethan, bin Ich doch weit entfernt von dem Gedanken, irgend einen Zwang anwenden zu wollen; ja Ich würde sogar eine Ueberredung mißbilligen, wenn sie nicht durch die Sache und die Zwecke der Union selbst herbeigeführt wird. Von Herzen werde Ich zu allen Zeiten die Union eben so lebhaft wünschen, als Ich überhaupt den Frieden auf religiösem Gebiete wünsche, aber Ich werde nie etwas anordnen, was wie ein auferlegter Zwang gefühlt oder gedeutet werden könnte." Dem Repräsentanten der Universität, Rector, Professor und Kirchenrath Lüdemann, welcher die wünschenswerthe Erhaltung des Friedens betonte, erwiderten Se. Majestät: „Daß Ich Sie als die Repräsentanten einer Universität, die sich von jeher eines guten wissenschaftlichen Rufes erfreut, heute ebenfalls vor Mir sehe, ist Mir besonders angenehm. Wie Meine Vorfahren an der Krone die Pflege der Wissenschaften stets als eine ihrer Hauptaufgaben betrachteten, so werde auch Ich thun, was in Meinen Kräften steht, um die weitere Entwickelung und Blüthe der Universität Kiel zu fördern. Was Ihren Wunsch für Erhaltung des Friedens betrifft, so kann diesen wohl Niemand lebhafter theilen, als Ich, denn es ist für einen Souverain etwas sehr Schweres und vor Gott Verantwortliches, wenn er sich gezwungen sieht, das folgenschwere Wort „Krieg" auszusprechen, und doch giebt es Verhältnisse, wo er sich einer solchen Verantwortlichkeit nicht entziehen kann, nicht entziehen darf. Sie selbst sind in diesem Lande Zeuge gewesen daß die Nothwendigkeit zu einem Kriege an einen Fürsten, wie an eine Nation herantreten kann, ja, daß wir uns heute vertrauend und mit gutem Willen einander gegenüberstehen, ist erst durch Krieg ermöglicht worden. Uebrigens sehe Ich in ganz Europa keine Veranlassung zu einer Störung des Friedens und sage das zu Ihrer Beruhigung. Was Sie aber noch mehr beruhigen wird, das ist der Blick auf die mit Ihnen hier versammelten Repräsentanten Meiner Armee und Meiner Marine, dieser Kraft des Vaterlandes, welche bewiesen hat, daß sie sich nicht scheut, einen ihr aufgezwungenen Kampf aufzunehmen und durchzufechten".

— Der ordentliche Professor in der philosphischen Fakultät der Universität zu Göttingen, Dr. Ernst Curtius, ist in gleicher Eigenschaft an die hiesige Universität berufen worden. (St.-A.)

Königsberg, 16./4. Sept. In einem Theile Ostpreußens ist die Nachricht verbreitet worden, daß in Hannover und Schleswig-Holstein oder in den anderen neuen Landen Menschen massenhaft gestorben sind und daher Arbeiter nach dort gewünscht, Grundstücke verschenkt, Reisegelder und freie Eisenbahnfahrt gewährt werden. Darauf ist amtlich angeordnet worden, diese Gerüchte für das, was sie sind, für Lügen zu erklären, und daß sie wohl auch in betrügerischer Absicht verbreitet sind. Die Ortsvorstände sollen ihrerseits auch dahin wirken, daß die Leute nicht leichtsinnig ihre Habe zu dem Zwecke verschleudern, um nach den neuen Provinzen sich zu begeben. (K. Z.)

Bonn, 15./3. Septbr. Auf dem zweiten internationalen Congreß für Geschichte hat Jv. St. R. von Eichwaldt aus St. Petersburg einen Vortrag über tschudische Alterthümer in Sibirien angemeldet. Die erste Sectionssitzung eröffnete Prof. Schafhausen mit der Darlegung der Wichtigkeit des Studiums der Urgeschichte für die Geschichte der Menschheit überhaupt, und ertheilte dem Dr. Geiger das Wort, welcher ein kurzes Bild über die Leistungen und Ergebnisse des Studiums der linguistischen Archäologie gab. Sein Vortrag rief eine lebhafte Debatte hervor. In der Sitzung der 2. Section entwickelte de Caumont in französischer Sprache (wie überhaupt sämmtliche Red-

---

ist. Und er weiß aus eigener Erfahrung, daß man in demselben nie zum „Ausgelernten" wird. Dabei mag sich ruhig der Meister mit dem Gesellen auf dieselbe Schulbank setzen. Diese Unterscheidungen, Zünfte und Innungen paßten in eine Zeit, in welcher jedes Land, jede Stadt, jedes Gemeinwesen, jeder Stand sich wie mit einer chinesischen Mauer auf sich selbst abschloß. Aber gerade die Zünfte erkannten zuerst die Gefahr einer solchen Vereinzelung und geboten die Wanderschaft der Gesellen, um durch solche gleichsam den Kreislauf der Erfahrungen, die Verbreitung neuer Kenntnisse und Handgriffe in die weitesten Kreise zu ermöglichen. Jetzt haben dies Zeitungen, Bücher, Dampfschiffe, Eisenbahnen, Telegraphen übernommen; die Erbschaft der Zünfte ist auf die Handwerkervereine und Gewerbeausstellungen übergegangen. Der Dorpater Handwerkerverein ist solcher Pflicht bisher redlich nachgekommen und dazu, wie man in der Versammlung am Sonnabend vernahm, auch ferner bereit; wir wünschen, daß das Entgegenkommen von der andern Seite dem entspreche.

Alexander von Sternberg.

Alexander Freiherr von Ungern-Sternberg, der „Salonpoet" par excellence, stammt aus einem alten, ursprünglich schlesischen Geschlechte, das von der Königin Christine in den schwedischen Freiherrnstand erhoben wurde. Die ursprünglich deutsche Linie ist ausgestorben, die schwedische aber verbreitete sich in den baltischen Provinzen, und ein Sprosse dieses Zweiges ist der Freiherr Alexander, welcher am 20. (8.) April 1806 auf dem väterlichen Gute Noistfer bei Reval in Esthland geboren wurde. Seine Ausbildung empfing er anfänglich im Elternhause, nach dem Tode des Vaters aber im Gymnasium zu Dorpat und hier begann er später auch auf Wunsch seines Oheims Jura zu studiren, wendete sich jedoch mit Aufgebung dieser Wissenschaft bald ausschließlich der ihm mehr behagenden poetischen Beschäftigung zu und pflegte nebenbei ein nicht unerhebliches Zeichentalent. Im Jahre 1829 ging er nach St. Petersburg, fand aber an dem dortigen Leben kein rechtes Gefallen und trat deshalb 1830 eine Reise nach Deutschland an, zu welcher ihn die Kaiserin mit Unterstützungen und Empfehlungen versah. Von Lübeck aus besuchte er zunächst Dresden, wo ihn die Bekanntschaft mit Ludwig Tieck einen Winter hindurch fesselte, und im nächsten Frühling machte er dann in Gesellschaft des bekannten Archäologen Baron Stackelberg einen Ausflug nach Süddeutschland, nach Stuttgart z. B., wo er viel mit Gustav Schwab verkehrte. In Mannheim verlebte er drei Jahre, von da ging er in die Schweiz, Oberitalien und nach Wien. Auf der Rückkehr nach Rußland hielt ihn ein Unwohlsein in Swinemünde fest, und als er wieder genesen war, hatte er die Lust zur Rückkehr ganz verloren und begab sich nach Weimar, wo er am großherzoglichen Hofe durch die Empfehlungen der russischen Kaiserin eine sehr gnädige Aufnahme fand. Er blieb hier bis 1841, besuchte dann zeitweilig seine Heimath und wandte sich hierauf nach Berlin, wo er mehrere Jahre lebte.

Alexander von Sternberg hat als Romanschriftsteller eine außerordentliche Productivität, und zwar nicht zu Gunsten der künstlerischen Abrundung seiner Arbeiten, entfaltet. Er begann seine Thätigkeit mit kleinen, mehr oder minder unbedeutenden Taschenbuchnovellen, die meistens in der Urania abgedruckt waren, und die dann auch in zwei verschiedenen, fünf- und vierbändigen Sammlungen „Novellen und Erzählungen" (1832—34 und 1844), sowie in dem „Buch der drei Schwestern" (1847) aufs neue vereint erschienen. Aufsehen machte er zuerst mit seinem Romane: „die Zerrissenen" (1832), welcher ebenso wie seine Fortsetzung „Eduard" (1833) an das damalige Modethema des Weltschmerzes anknüpfte und für das schleichende Uebel jener Zeit gleichsam den pathologischen Terminus fand. Als dann im Roman die Charakterbilder aus der Literatur in Aufschwung kamen, stellte sich Sternberg mit seinem „Lessing" und „Molière" (1834) ein, und diesen Büchern folgte 1839 der Memoirenroman: „St. Sylvan," der für den Autor insofern besonders charakteristisch war, als er zunächst seine Vorliebe für die Gestalten und Sitten des achtzehnten Jahrhunderts, der Zopfperiode, offenbar machte. Die Rococozeit ist die eigentliche Domaine seines Talentes, und in der Schilderung, namentlich ihrer äußerlichen Physiognomie, hat Sternberg unbestritten Bedeutendes geleistet. Er gebietet, was Costüm und Hausrath jener vergangenen Tage anlangt, über umfassende und bis ins Detail reichende Studien, und besitzt auch einen gewissen historischen Sinn für das Leben, dem diese alte Form als Decoration und Staffage diente. Freilich bewegt er sich nicht in allen gesellschaftlichen Sphären des vorigen Jahrhunderts, sondern als ein Mann, der auch im Leben aristokratische Sympathien stets offen zur Schau getragen hat, nur in den Kreisen der Noblesse mit Lust und Liebe, und er brachte deshalb in seinen Werken hauptsächlich auch blos das, was an den letzteren charakteristisch war, nämlich die Lauheit ihrer Moral, die Frivolität und Lüsternheit ihrer Gesinnung zur Geltung. Der eigentlich romanhafte Inhalt in diesen Novellen (z. B. außer in „St. Sylvan" auch in der „Gelben Gräfin"), die technische Seite derselben und ihre künstlerische Composition ist ungemein schwach, matt und interesselos, sowie die Charakteristik höchst oberflächlich, aber der culturhistorische Hintergrund, auf dem sich die nur leicht skizzirten Figuren abheben, ist treu, sicher und sauber gezeichnet. Darum sind auch Sternbergs „Berühmte Frauen des achtzehnten Jahrhunderts" (1848) ohne Frage als die beste Frucht seiner wunderlichen Neigung für das

ner sich ihrer Landessprache bedienen) die in der von ihm verfaßten Schrift: Le mur de Landunum (cote d'or) comparé aux murs de l'oppidum découvert a Musens et au mur découvert cette année au mont Beuvreany (Saone-et-Loire). Caen 1868, weiter ausgeführten Forschungen, und Prof. Schneider aus Düsseldorf die durch seine Schrift „Der Kreis Rees unter den Römern" bekannten Entdeckungen. Dr. Wilms aus Duisburg sprach über mehrere römische Funde in den Duisburger Landwehren, die jedoch von mehreren Seiten als nicht römisch angesehen wurden. Endlich vertheidigte Dr. Vetter aus Carlsruhe die Grundsätze, die ihn bei seinen Untersuchungen über römisches Festungs-, Straßen- und Ansiedlungswesen geleitet haben. Die Sitzung der III. Section begann mit einer Discussion der von dem Geh. Regierungs-Rath v. Quast gestellten Frage: „Welche Anstalten giebt es in den verschiedenen Ländern, um die Denkmale der Vorzeit gegen Zerstörung und Verderbung zu bewahren? Wo fehlen derleichen noch, wie läßt sich diesem Mangel abhelfen und wie sind die noch unvollkommenen Anstalten zu verbessern?", an welcher sich außer dem Proponenten, Dr. Dognée, de Caumont, Dr. Haßler, Dr. Kraus, Dr. Lessing aus Berlin, Dr. Förster aus München und Dr. Savelsberg aus Aachen und einige andere lebhaft betheiligten. Sämmtliche Redner hielten eine Cooperation aller Kräfte der Privaten, Corporationen und des Staates, sowie einen Umschwung der öffentlichen Meinung, die, mit Ausnahme von England, dieser Konservirung kostbarer Alterthümer bis jetzt nicht sehr entgegengekommen sei, für unerläßlich und bezeichneten eine gründliche archäologische Ausbildung der Theologen in den Seminarien als höchst wünschenswerth. Der Vorstand wurde beauftragt, eine hierauf bezügliche Resolution zu redigiren und in einer der nächsten Sitzungen zur Abstimmungen zu bringen. (Köln. Ztg.)

Aus Oberschlesien, 13./1. Sept. Wie der „Bresl. Z." geschrieben wird, beabsichtigt Herr Borsig sein neu erbautes Eisenwalzwerk in Borsigwerk, Kreis Beuthen, in Kürze in Betrieb zu setzen, zu welchem Zweck noch im Laufe d. M. aus seinen Anlagen Moabit-Berlin an 90 Arbeiterfamilien, ca. 400 Seelen, übersiedeln sollen. — Diese Arbeiterzahl dürfte zur Belegung der ganzen Eisenhütte wohl kaum ausreichen, weshalb Arbeiter auch aus unserem Kreise werden engagirt werden müssen. Hr. B. hat bisher das auf seinen Anlagen in Oberschlesien erzeugte, resp. gewonnene Rohmaterial — Steinkohlen und Roheisen — zur weiteren Verarbeitung nach Berlin bezogen, nunmehr soll es Vorhaben sein, das Rohmaterial am Ort der Gewinnung in Maschinentheile 2c. umzuwandeln und letztere in fast fertiger Form den eigenen Maschinenbauanstalten zu Berlin zuzuwenden. Welche kolossalen Dimensionen die Anlagen des Hrn. B. in unserem Kreise bereits umfassen, kann man aus nachstehender Aufzählung der verschiedenen Baulichkeiten entnehmen. Es ist 1852—63 etablirt worden eine Kohlengrube mit einer gegenwärtigen Belegschaft von gewiß 800 Mann, und gebaut ein großes Gebäude zu Bureauzwecken und Direktorialwohnung. — Ferner gebaut von 1863 bis 1868 zwei Hohöfen, gegenwärtig seit ca. 3 Jahren im Betriebe; ein großes Puddlings- und Eisenwalzwerk in zwei getrennten Gebäuden, fast ganz von Eisen konstruirt und à an 500 Fuß lang und 200 Fuß weit; eine Gas- und Badeanstalt, vier Beamtenhäuser zu à 6 resp. 4 Familien, 41 Arbeiterwohnhäuser zu 10 resp. 16 Wohnungen, ein Schlafhaus mit Luftheizung für ledige Arbeiter, ein Gasthaus mit Saal, Eiskeller, Dampfbäckerei, Fleischerei, Räumen für einen Konsumverein, großartigen Parkanlagen, Kolonnaden und Kegelbahnen 2c. 2c. Ferner: eine Dampfmaschinenziegelei, welche täglich 25 Mille Lehmziegeln produzirt; hierzu treten noch die Erwerbungen einer Kohlengrube bei Zabrze, vieler Rustikalbesitze am Orte selbst und der Besitz sehr umfangreicher Eisenerzfelder bei Beuthen, Königshütte, Tarnowitz 2c. Damit ist indessen noch lange nicht abgeschlossen, denn, wie verlautet, sind bereits noch zwei Hochöfen zu erbauen in Aussicht genommen, denen auch noch eine Menge Arbeiterhäuser auf dem hierzu bereits vorhandenen Bauterrain folgen wird. Sämmtliche Häusermassen befinden sich im Zusammenhange auf einer Fläche und sind in schönstem Rohbau gebalten. Die Badeanstalt steht jedem Arbeiter unentgeltlich offen, sie giebt ihm Gelegenheit, sich hier nach Belieben in Dampf, Douchen-, Bassin- oder Wannenbädern zu reinigen. Schließlich sei nur noch erwähnt, daß, während vor vier Jahren der Ort nur ein verarmtes Dorf bot, heut ein Zunehmen des Wohlstandes an jedem Bauerngehöft sichtbar ist. Man findet zu Borsigwerk jetzt doch schon eine Postexpedition, einen Arzt, eine Apotheke, d. h. letztere leider nur in den hierzu geschaffenen leeren Räumen, da die Konzessionserreichung auf Bedenken und Hindernisse gerathen sein soll. (N.-Z.)

Herrieden, 13./1. Septbr. Der europäische Luftocean war im August etwas bewegter, als in den vorhergehenden Monaten. Die über das Centrum unseres Erdtheiles ziehenden fünf Luftwellen bewirkten eine tägliche Luftveränderung der Quecksilbersäule von 1.1 par. Linie. Die Bewölkung betrug ein Viertel des sichtbaren Horizonts in Süd- und Mittel-Rußland. Gewittertage sind bezeichnet für Portugal, Italien, Schweden, Dänemark und die Schweiz 1, für Spanien 2, für die Türkei 3, für die Niederlande 4, für Frankreich 5, für Baiern 6, für Preußen 12 und für Oesterreich 16. Die Grundwassermessungen ergaben einen ziemlich tiefen Stand. Am 30. August war in Stockholm ein prächtiges Nordlicht. Am 23. schneite es im baierischen Gebirge und am 31. in Tyrol. Am 9. war ein heftiges Erdbeben in Ungarn mit Wiederholungen vom 20 bis 24. Höhenrauch wurde in Folge der zahlreichen Moor- und Waldbrände, welche sich in Folge der Trockenheit des Sommers nicht allein auf Norddeutschland, sondern auch auf Großbritannien und Rußland erstreckten, sehr häufig beobachtet. Nach den um sieben Uhr Morgens gemachten Beobachtungen war der August um 1 Grad gegen den Durchschnitt zu kalt in Irland, Spanien und Italien; dagegen zu warm um 1—2 Grad in Südrußland, um 2—3 in Nordrußland, um 3—4 Grad in Preußen und Schweden.

Großbritannien.

London, 13./1. Sept. Die todte Jahreszeit treibt in unsern Blättern wundersame Blüthen. „Times" hat aus Mangel an sonstigem Stoffe ihre Spalten jetzt den Müttern geöffnet, welche über die Gewissenlosigkeit ihrer Kindermädchen klagen und von der öffentlichen Meinung Hülfe für ihre arg vernachlässigten Würmer fordern. Eine „wahre Mutter", die nichts mit Frauen-Emancipation, sondern „nur mit ihren Pflichten zu thun haben will", eine „mater afflicta", eine „puzzled mother", eine „Mutter von sechs", eine „Mutter von sieben, nicht länger, Kindern", treten nach einander mit ihren Beschwerden auf, deren Kern darin besteht, daß Kindermädchen in der Regel größeres Interesse für einen gemeinen Cavalleristen, denn für den ihnen anvertrauten edlen Säugling empfinden. Jede dieser Mütter hat eine Klage auf dem Herzen und eine einschlägige Schauergeschichte zu erzählen, die alle darauf hinauslaufen, daß dieser oder jener hoffnungslose Säugling „beinahe" verunglückt wäre, wenn nicht — nun, wenn nicht die Mütter zur rechten Zeit dazwischen getreten und die pflichtvergessene Magd fortgeschickt hätten. — Das ist alles recht schön und rührend und ganz, wie es überall ist. Wie aber „Times" und öffentliche Meinung helfen sollen, ist schwer zu sagen. Andere Blätter gestatten mittheilungslustigen männlichen und weiblichen Individuen Klagen über die schlechten Einrichtungen der Eisenbahnen, über den Mangel architektonischen Kunstsinnes der brittischen Race, über Nothdurft der Bekleidung in diversen Seebädern, über schlechte Qualität des Brenngases, Brodes, Thee's, Männergeschlechts und der Schöpfung im Allgemeinen. Auf diese Weise werden eine Unmasse socialer Fragen erörtert, oft recht amusant und selten wohl ganz ohne Nutzen. Charakteristisch ist es dabei für die englische Presse, zumal im Gegensatze zu ihrer französischen Schwester, daß sie sich in der schweren Noth der Zeit wohl zur Erfindung einer merkwürdigen Thiergeschichte oder eines absonderlich grausigen Kanibalen-Abenteuers verleiten läßt, dagegen ihre Phantasie nie oder doch nur höchst selten quält, um Aufsehen erregende politische Neuigkeiten zu erfinden, angebliche neue Allianzen oder Allianzversuche zu entdecken, geheime Plane der großen Mächte zu enthüllen. Depeschen zu construiren, Gespräche hoher Staatsmänner wiederzugeben u. dgl. m. (K. Z.)

Frankreich.

Paris, 13./1. September. An die neuerlich von dem Finanzminister verfügte Herabsetzung des Zinsfußes der Schatzbons knüpft der „Constitutionnel" folgende Bemerkung: „Ist dies nicht eine entscheidende Antwort auf die pessimistischen Vorhersagungen aller Jener, welche aus Parteilichkeit hartnäckig das Anlehen als eine eventuell für die ersten Kosten eines nahen Krieges bestimmte Hülfsquelle dargestellt haben? Eine Regierung, welche sich mit solchen Projekten trüge, würde wahrlich nicht die Unvorsichtigkeit begehen, das Geld, welches man ihr anbietet, mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln zurückzuschrecken." Ganz andere Folgerungen zieht daraus der bekannte Nationalökonom Horn, der im „Avenir national" darüber sagt: „Die Anzeige des Finanzministers im gestrigen „Moniteur" setzt den Zins der Schatzbons von 3 bis 5 Monate auf ½ Prozent fest. Das Geld, das auf 3 bis 5 Monate angelegt wird, ist das wahrhaft flottirende Kapital, das, aus irgend einer Unternehmung herausgezogen, nicht absolut unfruchtbar bleiben will bis zu dem Augenblicke, wo es eine andere Verwendung in den Geschäften gefunden hat. Die Regierung nun erlangt heute dieses zuwartende Kapital zu ½ Prozent! Wir sagen, sie erlangt es, weil Herr Magne offenbar nicht zu diesem Zinsfuß herabgestiegen wäre, wenn er nicht mit Sicherheit gewußt hätte, Geld um diesen Preis zu finden. Vergegenwärtigt man sich hinlänglich die Lage, welche

---

Rococo anzuerkennen, da in diesem Buche eben von dichterischer Erfindung und Zuthat gar nicht die Rede zu sein brauchte. Für den Gelehrten sind die Biographien und Charakteristiken, welche es enthält, zwar nicht geschrieben, sondern blos für das elegante Publikum, und von dem historischen Material wird nur das herbeigetragen, was eine pikante Wendung möglich macht, aber trotz dieser Einseitigkeit bewährt sich in diesen auch formell sehr zierlichen Schilderungen doch ein glücklicher Sinn für die eigenthümliche Lebensatmosphäre der darin erscheinenden Gestalten. — Ehe Sternberg jedoch seine „Berühmten Frauen" schrieb, veröffentlichte er erst noch verschiedene Novellen und Erzählungen. Der 1841 erschienene „Alfred" sollte eine Satyre auf das moderne Literatenthum und Buchhändlerwesen sein. „Georgette" (1840), „Jena und Leipzig" (2 Bände, 1844), „Wilhelm" (2 Bände, 1849), und andere gehören zu dem Genre der seichten Salondichtung, des oberflächlichen, kunstlosen Unterhaltungsromans. Einen größeren Aufflug nahm Sternberg im „Missionar" (2 Bände, 1843), sowie in den beiden theilweise sogar poetisch schönen, und auf jeden Fall sehr anmuthig stylisirten Erzählungen: „Psyche" und „Galathe," welche mit zu dem Besten gehören dürften, was Sternbeeg schrieb. Als der sociale Tendenzroman Mode wurde, stand er mit „Diana" (3 Bände, 1842) und „Paul" (3 Bände, 1845) bereit, ohne es freilich da zur rechten ethischen und psychologischen Tiefe zu bringen. Der letzterwähnte Roman hatte zugleich die Absicht, für eine Reorganisation des Adels Propaganda zu machen, und dies Zurschautragen reactionärer Tendenzen bewirkte auch, daß er (1848) als Mitarbeiter am Feuilleton der „Kreuzzeitung" angestellt ward, und bestimmte außerdem noch die Erfindung und Haltung seiner zunächst folgenden Romane, die in drei Bänden unter dem Titel: „Neupreußische Zeitbilder" erschienen. Einzeln benennen sie sich „Die Royalisten," „Die beiden Schützen" und „Die Kaiserwahl" (1848 bis 50); als aber Sternberg merkte, daß die Theilnahme für dieselben sich bald wieder legte, griff er zu einem neuen kecken Mittel, sein Renommé zu erhalten. Er ließ die Politik und brachte die Liederlichkeit seiner früheren Erzählungen in ein förmliches System. In den „Braunen Märchen" und den „Rittern von Marienburg" betrat er die schmutzigsten Wege und muthete dem Publicum zu, ekelhafte Obscönität für lebenskräftige Poesie zu nehmen. In den beiden Märchen „Fortunat" und „Tutu" (1838 und 1841) hatte er schon denselben Ton leise angeschlagen, und in dem „Modernen Gilblas" fuhr er damit fort. Seine ganz erschöpfte Productionskraft versuchte das Publicum mit diesem widrigen Reizmittel zu locken, und wo er es nicht anwendet, wird er ganz fad, wie im „Fasching zu Wien," und im „Carneval zu Berlin" (1851 und 52), sowie in dem Roman: „Macaryom," und dem dem Bereiche der Gespensterromane angehörigen „stillen Haus." Die „Erinnerungsblätter" erzählen uns auf unleidlich klatsch- und schmähsüchtige Art in fünf Bändchen des Verfassers Lebensgeschichte. Die „Zwei Tanten" und „Die Schule der Schmeichler" sind Lustspielchen, nicht ohne eine gewisse Anmuth der Erfindung und gefällige Ausführung. Viel Angenehmes und Fesselndes enthalten auch die kleinen Sächelchen der „Dresdener Gallerie" — eine Reihe von Kunstnovellen und biographischen Skizzen, die an verschiedene Meisterwerke der genannten Gemäldesammlung anknüpfen. „Dorothea von Kurland" endlich ist ein historischer Roman, der in seinen drei recht elegant geschriebenen Theilen auf dem bekannten Terrain des Zeitbildes aus dem 18. Jahrhundert wieder ziemlich Bedeutendes leistet, in seiner Hauptfigur aber verfehlt erscheint. Ihr folgte ein Lebensbild des „Malerkönigs" Peter Paul Rubens. — In einem biographischen Roman behandelte Sternberg 1861 auch das Leben der, kurz vorher von Paul Heyse dramatisirten Elisabeth Charlotte, der Gemahlin des Bruders Ludwigs XIV. Ferner erschienen von ihm noch drei Bände „Künstlerbilder," die Lebensskizzen von der Sängerin Mara, von Winkelmann, Mengs, Iffland und Watteau enthaltend. Den Schluß bildet eine dreibändige Sammlung von kleinen Romanen und Erzählungen. Kurz vor deren Erscheinen fällt Sternberg's Vermählung mit einer jüngeren wohlhabenden Dame in Charlottenburg und seine abermalige Uebersiedelung nach Dresden. Hiermit verschwindet er aus dem öffentlichen Leben; jetzt bringen deutsche Zeitungen die Nachricht seines Todes in die baltische Heimath, in welcher wir sein schriftstellerisches Wirken in dem Schriftstellerlexicon von Recke und Napiersky nicht verzeichnet finden.

Allerlei.

— Nach der Züricher Staatsrechnung von 1867 betrug das steuerpflichtige Vermögen 569 Mill. Fr. oder 11,822 auf jeden der 48,157 Pflichtigen. Das steuerpflichtige Einkommen ist seit 1858 von 15,670,000 auf 27,455,800 angewachsen, was auf jeden der 47,485 Pflichtigen ein Einkommen von 577 Fr. ausmacht. Alles in Allem gerechnet hatten 63,622 Vermögens-, Einkommens- und Handelsklassensteuerpflichtige eine reine Jahreseinnahme von 61,277,500 Fr. oder durchschnittlich 963 Fr. mit einem Steuerbetrag von Fr. 19,55. Der Kanton hat 270,000 Einwohner.

— Kapitain Faulkners Livingstone-Expedition segelte, wie vom Cap der guten Hoffnung gemeldet wird, am 2. August in dem Schooner „Florence" von der Tafelbucht nach dem Zambesi-Flusse.

— Die Köln. Zeitung wird jetzt auf einer zweicylindrigen neuen Maschine gedruckt, welche ohne alle Schwierigkeit 6000 Abdrücke (die bis jetzt höchste Anzahl in Deutschland) in der Stunde liefert.

diese Thatsache aufdeckt? Bei diesem Zinsfuß von ½ Prozent muß man 2½ mal Millionär sein, um als Rentier oder Kapitalist sich sich ein jährliches Einkommen von 12,500 Francs zu verschaffen, d. h. kaum so viel als im Paris des Herrn Hausmann die Miethe einer nur einigermaßen bemittelten Bürgerfamilie beträgt! Nie, zu keiner Epoche und in keinem Lande hat man das Geld zu diesem lächerlichen Zinsfuß herabsinken sehen, es ist dies fast gleichbedeutend mit Unterdrückung des Kapitalzinses. Der Kapitalist willigt lieber in einen Zins von ½ Prozent, als daß er sein Geld im Handel oder in der Industrie anlegte. Diese Thatsache beweist ein solches Mißtrauen in die nächste Zukunft, eine solche Lähmung des Unternehmungsgeistes, wie sie der schlimmste Pessimist nicht vorherzusehen gewagt haben würde. Die Herabsetzung des Geldpreises ist ohne Zweifel eine vortreffliche Sache, sobald sie die Folge von Kapitalüberfluß und zugleich einer allgemeinen und ausgedehnten Entwicklung des Kredits ist. Aber neben diesen Millionen, welche sich dem Schatze für ½ Prozent anbieten, sind in Paris Tausende von Industriellen, welche das Geld mit 10—20 Prozent bezahlen müssen, und selbst zu diesem Preise dasselbe nicht immer erlangen können. Andererseits leuchtet es ein, daß die Wohlfeilheit des Geldes, wenn sie bis zu dieser äußersten Grenze von ½ Prozent getrieben wird, allen Grund zur Formation und Konservation der Kapitalien hinwegnimmt und die Gesellschaft dahin treibt, ihr Kapital zu erschöpfen und so von Tage zu Tage mehr zu verarmen. Es ist nach unserer Ansicht unmöglich, ein Faktum zu entdecken oder zu erfinden, welches klarer unsere verhängnißvolle staatswirthschaftliche Lage darlegte." (N.-Z.)

Italien.

Florenz, 10. Septbr./29. August. Die römische Frage beschäftigt die öffentliche Meinung in erster Reihe, obgleich man weiß, daß die französische Regierung entschlossen ist, ihre Truppen nicht abzurufen. Als Menabrea ans Ruder kam, war von der Einberufung einer Conferenz zur Regelung der römischen Frage die Rede. Diese kam nicht zu Stande. Um die Mitte Januars dieses Jahres erhielt das hiesige Cabinet eine Aufforderung aus Paris, einen Vorschlag zu einem neuen modus vivendi zu machen; hierauf erfolgte die bekannte Note Menabrea's vom 24. Januar. In dieser schlug derselbe die Regelung der Staatsschuldfrage vor, die in der Schwebe geblieben war; und diese ist, wie Sie wissen, nunmehr erfolgt. Die anderen Vorschläge, die sich auf eine Post- und Zollconvention, auf den freien Durchzug der italienischen Truppen, auf eine gemeinschaftliche Bekämpfung der Briganten, auf die Abberufung der französischen Truppen bezogen, sind ohne Antwort geblieben. Doch nein. Die Curie benimmt sich so stolz gegen Italien, daß an einen Ausgleich nicht zu denken, und die Franzosen weigern sich, ihre Truppen abzuberufen. Unter diesen Verhältnissen kann es nicht Wunder nehmen, daß trotz der Bemühungen der Opinione und der Nazione, die unverbrüchlich treu an ihrem Napoleonismus hangen, es keine Organe giebt, welche Allianz mit Frankreich predigen. Es lassen somit in diesem Augenblick die Beziehungen von Regierung zu Regierung viel zu wünschen übrig, noch mehr aber die Gefühle der italienischen Nation gegen den Bonapartismus. Zum Theil ärntet die italienische Regierung nur, was sie verdient; denn sie that nichts und thut nichts, um sich eine selbständige Politik zu sichern. Statt sich innerhalb zu stärken und auf eigenen Füßen zu stehen, läßt sie sich fortwährend willig von Frankreich ins Schlepptau nehmen und schwankt zwischen den verschiedensten Entschlüssen hin und her. Das kann traurig enden und auch der Besuch des Girgentipaares und die Gerüchte, die man hier und in Paris daran knüpft, lassen nichts Gutes für Italien hoffen. Der Artikel der France, in dem Europa daran gemahnt wird, daß der Züricher Vertrag, den wir längst selig entschlafen glaubten, noch am Leben sei, ist hier sehr aufgefallen. (Köln. Z.)

Kirchen-Notizen.

St. Marien-Kirche. Getauft: Des Pedellen H. Hahn Tochter Marie Ernestine Sophie; des Müllers L. Schmidt Sohn August Eugen Rudolph; des Schneidergesellen K. L. Jürgens Sohn Rudolph Karl Eugen; des Bürstenmachers J. H. Pape Tochter Ida Hermine. — Gestorben: Des Schneidermeisters J. Woiwod Tochter Alexandrine Wilhelmine Amalie, 13¾ Jahr alt; der Tischlergeselle Christian Ludwig Grünberg, 29 Jahr alt; des Baumeisters J. J. Jürgens Sohn Reinhold Eduard Emil, 2⅓ Jahr alt.

Dampfschifffahrt.

Mit dem Dampfschiff „Alexander" langten am 7. Septbr. hierselbst an: Herren v. Mickwitz, Doctore Schmidt und Falck, Pohrt, Krause, Rottermund, Wagner, Oswald, Alexejew, Berg, Birkenberg, Kalaschnikoff, Balding, Garuschkin, Herrmann, Gurberg, Rautenfeldt und Weidenbaum, Fräulein v. Bulmerincq, Demoiselle Pohl und Andere.

Mit dem Dampfschiff „Alexander" fuhren am 9. Septbr. von hier ab: General Hoffmann, Director v. Zur-Mühlen, Probst Willigerode, Herren v. Plater, Dr. Peder, Mitin, Lorentzson, Bendt, Wetter, Wagner, Kotow, Gräfin Igelström, Frau Herrmann, Demoiselle Koroskin, Loffew, Wissor u. A.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 9. September 1868.

Verantwortlicher Redakteur: R. Liebert.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hierdurch bekannt gemacht, daß das im zweiten Stadttheile auf Stadtgrund sub Nr. 165d belegene hölzerne **Wohnhaus** sammt Appertinentien des verstorbenen Fuhrmanns **Reinhold Müller** öffentlich **verkauft** werden soll, — und werden demnach Kaufliebhaber hierdurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 17. September 1868 anberaumten ersten, sowie dem aldann zu bestimmenden zweiten Ausbot-Termine Vormittags um 12 Uhr in Eines Edlen Rathes Sitzungszimmer einzufinden, ihren Bot und Ueberbot zu verlautbaren und sodann wegen des Zuschlags weitere Verfügung abzuwarten.

Dorpat-Rathhaus, am 13. Juni 1868.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Kupffer.

(Nr. 689.) R. Samson, l. secret.

Die Leihanstalt

für

Bücher und Musikalien

in

E. J. Karows Universitätsbuchhandlung

empfiehlt ihre reichhaltigen, mit den besten neuesten Erscheinungen vervollständigten Sammlungen zu fleißiger Benutzung.

Die Leihgebühren (täglich nur 2 und 3 Kop.) sind sehr gering und steigen nach der Dauer des Abonnements und nach der Anzahl der Bände und Hefte von 40 Kop. bis auf 10 Rbl.

Im Dr. Rückerschen Hause am Markt, parterre, werden ein Paar gut eingefahrene **gesunde Pferde** von gleicher Farbe und Größe, **wohlconservirte Pferdegeschirre**, eine **Droschke**, ein St. Petersburger **zweispänniger Schlitten** mit einer Bärendecke und ein St. Petersburger **einspänniger Schlitten** aus freier Hand **verkauft**.

Chandor's

Ewige Lichte

und

Chandorin

von Chandor bezogen, empfiehlt

C. Sachsendahl,

am Domberge.



Mein im zweiten Stadttheile sub Nr. 131, der Bienert'schen Apotheke gegenüberliegendes ☛ **steinernes Haus** mit dem daranliegenden hölzernen Wohngebäude wünsche ich aus freier Hand zu verkaufen.

Wittwe **Charlotte Lieth.**

Bestes hellbrennendes

Petroleum

direkt über Bremen bezogen, bestes **Chandorin**, von Chandor aus St. Petersburg, empfiehlt die

Petroleum-Bude, Haus Biegel,

Ritterstraße.

Wichtig für die Herren Landwirthe.

Die seit Jahr und Tag in den Ostseeprovinzen so freundlich aufgenommene Ostpreußische

Land- und forstwirthschaftliche Zeitung

empfiehlt sich hiemit zum Abonnement auf das mit dem 1. Oktober d. J. beginnende neue Quartal. — Die k. Russischen Postämter nehmen Bestellungen an. Der Abonnementspreis für den ganzen Jahrgang beträgt 3 Silb.-Rubel.

Die Zeitung erscheint hierselbst **wöchentlich einmal** in groß Zeitungsformat mit Beilage, häufig mit **Illustrationen** versehen, und wird unter strengster Beachtung des Ostpreußischen, dem **Nordwestlichen Rußland sehr ähnlichen Klimas** redigirt. Sie eignet sich deshalb besser als jede andere landwirthschaftliche Zeitung zur Verbreitung in den Ostseeprovinzen. Die Tendenz der Zeitung steht durchaus auf der Höhe der Zeit.

Die land- und forstwirthschaftliche Zeitung zieht folgende Themata in den Kreis ihrer Besprechung: Landwirthschaft im Allgemeinen — Wiesenbau — Pflanzenbau und Krankheiten — Thierzucht und Thierheilkunde — Ausstellungen — Gartenbau — Technische Gewerbe — Maschinen und Geräthe — Baukunde und Ziegelfabrikation — Creditwesen — Versicherungswesen — Handel — Forstwirthschaft. Ferner: Markt- und Handelsberichte — Course — Neue literarische Erscheinungen — **Allgemeine Rundschau des Wissenswerthesten — Auctionen von Race-Zuchtvieh — Insertionen.**

Probenummern versende ich gratis auf frco. Briefe.

Der Verleger und verantwortl. Redakteur

Königsberg i. Pr. **D. Hausburg,**

General-Sekretair des Ostpreuß. landwirthschaftl. Centralvereins.

Um die Sprache des Herzens zu Herz und Seele zu führen, ist das für Liebende ausgezeichnete Buch erschienen:

Briefsteller für Liebende

beiderlei Geschlechts.

Enthält 90 Musterbriefe über alle Liebesverhältnisse im blühendsten Styl und in den elegantesten Wendungen, nebst 20 ausgezeichneten Polterabendscherzen und Hochzeitsgedichten. Von G. Wartenstein. Siebente verb. Aufl. Preis 63 Kop.

Dieses schöne Buch giebt Anleitung, sich geliebten Personen mit Richtigkeit, Deutlichkeit und Eleganz der Sprache mitzutheilen.

Vorräthig bei **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin.

Eine gute

trockene Wohnung

von 6 Zimmern, Stall und Wagenremise ist zu **vermiethen** und von gleich zu beziehen. Näheres im Kaufhof Nr. 26. **F. J. Rundalzow.**

Der Finder einiger am 6. d. M. auf dem Wege aus der Stadt in das Kreisgericht verlorener Gesindes-Charten wird ersucht selbige gegen Belohnung im Kreisgericht abzugeben.

Recht gute Kohlköpfe

verkauft hundertweis in der Karlowa-Straße unterhalb des Guts-Obstgartens

H. Tensmann.

Hiermit zeige ich ergebenst an, daß ich das

Putzarbeiten-Geschäft

von A. Martinsen im Hause Kaufmann Johannsen beim Rathhause vom 1. September c. ab für eigene Rechnung fortsetze. **S. Peterson.**

Abreisende.

G. Schlüter. (3)

Witterungsbeobachtungen.

Den 19. September 1868.

Zeit.	Barometer 700 mm +	Temp. Celsius.	Extreme der Temperatur Min.	Extreme der Temperatur Max.	Wind.	Witterung.
1	55,7	7,9			—	—
4	55,3	8,8			—	—
7	55 2	9,1	7,0		(0)	1
10	55,5	13,0			W (1)	1
1	55,7	17,8			(0)	7
4	55,4	15,0		17,8	(0)	7
7	55,9	11,9			(0)	3
10	56,1	9,8			NW (2)	2
Mittel	755,60	11,62				3,5

Embachstand 51 Centimeter.

Den 20. September 1868.

1	57,0	8,2			—	—
4	56,9	8,2			—	—
7	56,9	8,6			(0)	10
10	57,1	11,7			W (2)	9
1	57,0	16,1			NW (1)	8
4	56,8	15,6			N (1)	9
7	57,1	12,1		16,8	(0)	1
10	57,5	7,9			(0)	0
Mittel	757,04	11,05				6,2

Verlag von J. C. Schünmann's Wittwe.

Druck von W. Gläser.

№ 209. Dienstag, den 10. September 1868.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate in der Buchhandlung von E. J. Karow und in der Buchdruckerei von W. Gläser.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis für Dorpat:
jährlich 5 Rbl., mit Zustellung ins Haus 6 Rbl.
Ueber die Post jährlich 8 Rbl.,
mit Francomarken dreimal wöchentlich 6 Rbl. 60 Kop.,
zweimal wöchentlich 6 Rbl.

Achtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Telegramme. — Neuere Nachrichten.
Inländischer Theil. Werro: Verlegung des Marktes. Riga: Abreise. Die Gensdarmeriepolizei. Amtsjubiläum. St. Petersburg: Die Nikolaibahn. Großfürst Alexei. Ordensverleihungen. Ernennung. Eparchialversammlung. Odessa: Prof. Rosberg als Zeitungsherausgeber. Vom Amur: Die Goldlager.
Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Die Kieler Rede. Flensburg: Heil Dir im Siegerkranz. Bonn: Ueber die Molasse. Ueber römische Alterthümer. Der Spitzbogenstyl. — Oesterreich. Wien: Der klerikale Widerstand. Die Telegraphenconferenz. — Großbritannien. London: Die Wählerlisten. Das Stimmrecht der Frauen. Der Ritualismus. — Frankreich. Paris: Guizot über Preußen und Frankreich. — Italien. Florenz: Neapel als Hauptstadt.
Feuilleton. Verhandlungen der gel. estn. Gesellschaft. — Allerlei.

Telegramme der Dörptschen Zeitung.

St. Petersburg. Ein Ukas S. M. des Kaisers ertheilt der Ehstländischen Ritterschaft die Concession zur Anlage einer Eisenbahn von Baltischport nach St. Petersburg mit einem Grund-Capital von 26,000,000 Rbl. S.

Odessa. Bei einem zu Ehren des Finanzminister Reutern gegebenen Festessen erklärte derselbe, sich auf seiner letzten Reise davon überzeugt zu haben, daß das Zutrauen des Auslandes in Bezug auf russische Eisenbahn-Unternehmungen vollständig befestigt sei.

Berlin, 22./10. September. Auf seiner Rückreise aus Schleswig-Holstein besuchte der König von Preußen auch die Börse in Hamburg und äußerte: „Für die Geschäfte der Börse sei der Friede nothwendig; er hege die sicherste Hoffnung, daß der Friede werde aufrecht erhalten werden."

Madrid, 21./9. September. Die Aufständischen haben die Uebermacht in Sevilla und ganz Andalusien. Zwischen ihnen und der Regierung sind Unterhandlungen eingeleitet. Ueber die angebotene Abdankung der Königin fehlt nähere Nachricht. Ueber Madrid ist der Belagerungszustand verhängt.

Neuere Nachrichten.

München, 19./7. Septbr. J. M. die Kaiserin von Rußland trifft am 26./14. Septbr. auf dem Schlosse Berg ein und wird auch den 27./15. Septbr. daselbst verweilen. Am 28./16. Septbr. tritt Ihre Majestät die Weiterreise an.

Darmstadt, 17./5. Septbr. S. M. der Kaiser Alexander von Rußland will erst am 26. Septbr. mit dem König von Preußen zusammentreffen.

Koslow, 6. Septbr. In der gestrigen Nacht sind neun Arrestanten, welche nach Sibirien transportirt werden sollten, durch Untergrabung der Wand aus dem hiesigen Etappenlokal entsprungen. Zwei derselben wurden bereits ergriffen.

Odessa, 6. Septbr. Gestern traf per Extrazug der Finanzminister Staats-Sekretär von Reutern, der General-Gouverneur von Neurußland und Bessarabien, General-Adjutant von Kotzebue und der Direktor des Departements der Zolleinnahmen, Staats-Sekretär Fürst Obolenski hier ein. Zu Ehren des Finanzministers wird die Stadt ein solennes Diner geben.

Orenburg, 7. Septbr. Von der turkestanischen vorderen Linie wird gemeldet, daß Ende Oktober die Kriegsoperationen gegen die Bucharen wieder beginnen werden. In Chiwa ist der Hanf schlecht gerathen.

Pesth, 19./7. Septbr. In der heutigen Sitzung des Unterhauses brachte Eötvös einen Gesetzentwurf über die gegenseitige Gleichberechtigung der christlichen Confessionen ein. Deak beantragte die en-bloc-Annahme des Budgets für 1868.

London, 18./6. Septbr. Sammtliche Blätter beurtheilen die Rede des Königs von Preußen in Kiel in einer für Preußen sehr wohlwollenden Weise, weil sie friedlich, zugleich aber von Selbstbewußtsein erfüllt sei.

Paris, 18./6. Septbr. Der „Etendard" sagt, die rumänische Regierung habe dem Marquis de Moustier eine Note übermittelt, welche die Bildung von Freischaaren dementirt und die Dankbarkeit Rumäniens gegen Frankreich betont, die es nis dulden werde, daß man Rumänien zum Mittelpunkt von Intriguen mache, welche den Interessen Frankreichs zuwiderlaufen. — Sämmtliche Pariser Journale betrachten ohne Ausnahme die von dem König von Preußen in Kiel gehaltene Rede als friedenverheißend. — Der „Constitutionnel" hält den Inhalt der Rede des Königs von Preußen in Kiel für durchaus friedlich und sagt, dieselbe werde die Beziehungen zwischen Frankreich und Preußen in keiner Hinsicht trüben.

Athen, 12. Septbr. Das Budget für 1868 erweist ein Deficit von 11 Millionen. Ein Gerücht meldet, die griechische Regierung beabsichtige in Amerika Waffen anzukaufen.

New-York, 9. Sept./28. August. In Kentuky verhinderte der Pöbel mit Waffengewalt die Vollstreckung der Gesetze. Die Hülfe des Militärs mußte in Anspruch genommen werden. Die Indianer haben in Colorado neue Greulthaten verübt. In Seal Island ist die Baumwollenernte ungünstig ausgefallen.

Inländische Nachrichten.

Werro. Der bisherige Vieh- und Victualien-Markt wird künftig am 20. Juni, statt am 26. Juni und außerdem noch ein zweiter am 7. August jeden Jahres abgehalten werden. (G.-Z.)

Riga, 7. Septbr. Der Herr General-Gouverneur von Liv-, Est- und Kurland, General-Adjutant Albedinski, ist gestern auf der Eisenbahn nach St. Petersburg gereist. (R. Z.)

— Der „Russ. Inv." veröffentlicht einen auf Vorstellung des Chefs der Gendarmerie ergangenen Allerhöchsten Befehl, demzufolge die Gendarmerie-Polizeiverwaltungen der Eisenbahnen Riga-Dünaburg und Dünaburg-Witebsk, Moskau-Rjäsan und Moskau-Jaroslaw, endlich die Serpuchowsche Strecke der Moskau-Kurskr Bahn umgestaltet worden. Es soll nämlich der Etat der Gendarmerie-Polizei-Verwaltung auf der Witebsk-Oreler Bahn um zwei Abtheilungs-Chefs, zwei Schreiber und 24 Unter-Offiziere vermehrt, die Tafel- und Kanzleigelder jedoch, welche etatmäßig dem der Verwaltung vorstehenden Abtheilungs Chef ausgesetzt sind, verhältnißmäßig bis auf die Höhe der entsprechenden Gelder der übrigen Abtheilungs-Chefs verringert werden. Hinsichtlich dieses Etats wird die Gendarmerie-Polizeiverwaltung der Riga-Mitauer Bahn mit der Verwaltung der Bahn Witebsk-Orel unter der Bezeichnung „Gendarmerie-Polizei-Verwaltung der Mitau-Riga-Oreler Eisenbahn" vereinigt. (R. Z.)

— Sein Amts-Jubiläum feierte Hr. Stadt-Architekt Felsko, der Erbauer der Englischen Kirche, des Hauses der St. Johannis-Gilde, des Real-Gymnasiums, der Gertrudkirche u. s. w. u. s. w. das Fest seiner fünfundzwanzigjährigen Amtsdauer. Da die vortreffliche Kunstthätigkeit des Jubilars ein so wesentliches Moment in der baulichen Entfaltung und Verschönerung unserer Stadt bildet, so war die Theilnahme, welche die Feier von Vertretern städtischer Behörden, von Männern der Kunst, Wissenschaft und der Gewerbe fand, eine sehr lebhafte. (R. Z.)

St. Petersburg. Der St. Petersburger Oberpolizeimeister meldet daß die Nikolaibahn sich seit dem 1. September unter der Verwaltung der großen Eisenbahngesellschaft befindet.

Monats-Sitzung
der gelehrten estnischen Gesellschaft zu Dorpat.

Am 4. September 1868.

Als seit der letzten Sitzung eingelaufene Schriften wurden vom Bibliothekar der Gesellschaft vorgelegt:

Bulletin de l'Académie imp. des sciences de St. Ptrsbrg. XIII. I. — Труды императорскаго вольнаго экономич. общества. Ст. Петрб. 1868. T. II. 4—6. III. 1. 2. — Древности. Москва 1868. Ноябрь—Декабрь. — Bulletin de la société imp. des Naturalistes de Moscou. 1867. IV. — Отчетъ о десятомъ присужденіи Наградъ Графа Уварова. Ст. Петрб. 1868. — Correspondenzblatt des Naturforscher-Vereins zu Riga. XVII. 1—3. — Arbeiten des Naturforscher-Vereins zu Riga. Neue Folge. 2. Heft. Riga 1868. — 33. Sitzung der Narvaschen Alterth.-Gesellschaft. — Sitzungsberichte der königl. bayer. Akademie der Wissenschaften zu München. 1867. II. 4. 1868. I. 1. — Mittheilungen des histor. Vereins für Krain. 1866. 1867. — Altpreußische Monatsschrift. Königsberg 1868. V. 3. 4. — Neues Lausitzisches Magazin. Görlitz 1868. 44. Band. 2. u. 3. Heft. — Der Geschichtsfreund. Mittheilungen des histor. Vereins der 5 Orte Lucern, Uri, Schwyz, Unterwalden und Zug. XXIII. Bd. Einsiedeln 1868. — Pyl: Pommersche Genealogien. II. I. Greifswald 1868. Pyl: Die Greifswalder Sammlungen. Greifswald 1869. — Verhandlungen des histor. Vereins von Oberpfalz und Regensburg. 25. Band. Regensburg 1868. — De Vrije Fries. Leeuwarden 1868. — Schriften der königl. physikalisch-ökonomischen Gesellschaft zu Königsberg. VIII. 1. 2. Königsberg 1867.

Von Herrn W. Gläser: Das neue Wasserwerk und seine Ausdehnung auf die Vorstädte. Riga 1863. — Wie soll die Zahlung für das von dem Wasserwerk gelieferte Wasser normirt werden. Riga 1864. — Das Wasserwerk als Privatunternehmen. Ein Votum. Riga 1863. — Der Stadthaushalt Riga's im Jahre 1864. — Bericht und Unterlegung an Einen Wohledlen Rath von den beiden Administrationen der Handlungs- und der Discontocasse. Riga 1866. — Jahresbericht über die Wirksamkeit des Ehstl. Hülfs-Vereins. Reval 1868. — Jahresbericht der St. Annen-Schule. St. Petersburg 1865. — Geschichts-Blätter für Stadt und Land Magdeburg. Magdb. 1867.

Von Herrn Pastor Sengbusch zu Pühhalep: Bemerkungen über die Reval-Ehstnische Ausgabe des N. T. vom Jahre 1857. Arensburg 1868.

Von Hrn. Pödder in Moscau: Drei estnische Lieder.

Von Herrn Pastor C. Körber: Rosen: Die Numismatik. Dorpat 1816.

Von Herrn Inspector Paul: Eine deutsche Bibel fol. defect, ohne Titelblatt.

Von Herrn Präsidenten Winkelmann, dessen: Des Magisters Justinus Lippiflorium. Riga 1868.

Von Herrn W. Mannhardt, dessen: Joh. Lasicii Poloni de diis Samagitarum Libellus. Riga 1868.

Von Herrn Professor Kotljarewsky, dessen: О погребальныхъ обычаяхъ языческихъ Славянъ. Москва 1868.

Angekauft: Bunge: Urkundenbuch. VI. 2. Riga 1868.

Zuschriften hatte die Gesellschaft erhalten von der Moskauschen Archäologischen Gesellschaft, von der Kais. Moskauschen Naturforscher-Gesellschaft, von dem historischen Verein in Lucern, von dem Vorstande der Greifswalder Abtheilung der Gesellschaft für Pommersche Geschichte und Alterthumskunde, von dem historischen Verein für Krain in Laibach, von Herrn Prof. Th. Struve in Odessa, von Herrn Pödder in Moskau und von Herrn Syndicus Dr. Th. Beise hierselbst.

Für das Museum war eingegangen: Von Herrn Pastor Schwarz zu Pölwe: ein messingner Fingerring mit einem Schild, worin mit rohen Strichen ein geflügeltes Pferd eingravirt ist, gef. in Pölwe.

Zwei große Schnallen aus sehr schlechtem Silber (der Dorn der einen ist 110, der der andern 125 Mm. lang), 1 Silber-, 2 Bernstein-, 2 Quarz- und 7 Chalcedon-Perlen, mit anderen (bereits beim Spielen der Kinder verlorenen) und Stücken einer zinnernen Kanne im Dorfe beim Pastorat Kawelecht (Puchjaküla) gefunden. Angekauft.

Desgleichen war die für das Central-Museum der Universität vom Antiquar Messikomer angekaufte Sammlung von Alterthümern aus dem Schweizer-Pfahlbau bei Robenhausen eingetroffen und konnte daraus mehreres vorgelegt werden, namentlich Reste von verschiedenen Geweben, verkohlte Aepfel, Brod und Getreide, andere Pflanzensaamen, Werkzeuge aus Stein, worunter ein Meißel in einer Holzfassung, dergleichen auch aus Horn und Knochen, verzierte Topfscherben u. s. w.

Für die Sammlung von Zeichnungen ꝛc. hatte Herr Klempnermeister Oding 5 kolorirte Kupferstiche von L. Midart in Solothurn, Scenen aus den Befreiungskriegen der Schweizer darstellend, übergeben (Bataill. de Morgarten 1315, de Laupen 1339, de Näfels 1388, de Morat 1476, de Dornach 1499).

An Münzen waren eingegangen:

Von Hrn. L. v. Stryck: Die Bronzemedaille auf die Enthüllung des Lutherdenkmals in Worms.

Von Hrn. Pastor Meyer zu Kawelecht: 1 schwed. Oer in Silber von 1635.

Von Hrn. Heinrichson in Dorpat: 1 schwed. Fünförstück von 1693.

Von Hrn. Prof. Dr. Winkelmann: 1 Silbermünze Friedrich's V. von Dänemark, auf dem Rs. XII-SHILL-DANSKE-AMERIKANSK-M. ein Schiff mit 3 Masten, im Abschnitt 1764; 1 Dreikreuzerstück Leopold I. von 1670.

— Dem „Golos" wird durch ein Telegramm aus Plymouth vom 5. September gemeldet, daß der Großfürst Alexei Alexandrowitsch auf der Fregatte „Alexander-Newski" glücklich in Plymouth angekommen ist. Die Fahrt von Algier bis Plymouth hat 30 Tage gedauert. — In ausländischen Zeitungen hat ein angeblich aus officiösen Türkischen Quellen stammendes Gerücht in Bezug auf den eigentlichen Zweck der Reise des Großfürsten Alexei Alexandrowitsch nach Amerika allgemeine Verbreitung gefunden. Es wird nämlich mit vieler Sicherheit behauptet, der noch nicht neunzehnjährige Sohn des Kaisers unternehme diese Reise als diplomatischer Uebermittler von Aufträgen, welche bestimmt sind, die Bande freundschaftlicher Beziehungen noch enger zu knüpfen, als sie ohnehin schon zwischen den Cabineten von St. Petersburg und Washington bestehen, d. h. es sollen zwischen Rußland und den Vereinigten Staaten weitere Verhandlungen hinsichtlich eines gemeinschaftlichen Vorgehens in der orientalischen Frage stattfinden. Diesen Gerüchten nun tritt die Russ. „Börsen-Zeitung" — allem Anscheine nach auf officiöse Veranlassung — mit nachstehendem Dementi entgegen: „In Rußland ist es nicht Sitte, die Glieder der Kaiserlichen Familie mit diplomatischen Aufträgen zu behelligen, da zu dem Zweck officielle Diplomaten in genügender Menge vorhanden sind. Wie im vergangenen Jahre Afrika und im laufenden Jahre der Osten das Reiseziel Seiner Kaiserlichen Hoheit war, so gedenkt er auch diesmal und wiederum einfach in der Eigenschaft eines See-Offiziers Amerika zu besuchen, wobei es sich leicht ereignen dürfte, daß er vor allen Dingen das südliche und nicht das nördliche Amerika im Auge zu haben beauftragt wäre." (Rig. Ztg.)

— Ordensverleihungen. Der St. Annen-Orden 1. Kl. dem Hofmeister Tolstoi, Konseilsmitglied bei der Ober-Preßverwaltung. — Der Stanislaus-Orden 1. Kl. dem Wirkl. Staatsrath Lasarewski, Konseils-Mitglied beim Ministerium des Innern und bei der Ober-Preßverwaltung. — Der Weiße Adlerorden den General-Adjutanten: Graf Schuwalow 1, Chef der Gensdarmen und oberster Chef der III. Abtheilung der eigenen Kanzlei S. M. des Kaisers; Trephoff, Oberpolizeimeister von St. Petersburg. — Ernannt: Der General-Major von Mensenkampff von der Armee-Kavallerie und den Reservetruppen zum Präses der Militär-Gerichtskommission bei der Warschauer Kommandantur-Verwaltung. (D. P. Z.)

— Die Deputirten von der Geistlichkeit der St. Petersburger Eparchie werden am 10. Septbr. ihre Sitzungen beginnen. Die Einführung des neuen Reglements in die geistigen Lehranstalten ist somit zum zweiten Male in diesem Jahre Veranlassung zur Versammlung der Eparchial-Deputirten geworden. Einige Deputirte betrachten die jetzige Versammlung übrigens nur als eine Fortsetzung der im Juni einberufen gewesenen. (D. P. Z.)

Odessa. Die Moskauer Zeitung vom 4. Sept. schreibt: Daß bei Gelegenheit eines Diners, welches in Odessa dem Geh. Rath Troitzky gegeben worden, dieser interessante Mittheilungen über das Entstehen der periodischen Presse in Odessa gemacht habe. Er erzählte unter anderem: In den Jahren 1826 –34 sei zum Redacteur der Odessaer Mittheilungen einer der begabtesten und gelehrtesten Litteratoren der damaligen Zeit bestimmt gewesen, und zwar der frühere Professor des dortigen Lyceum Michail Petrowitsch Rosberg, jetzt Professor emeritus der Dorpater Universität.

Vom **Amur.** Die Goldlager am Amur scheinen fortwährend eine gute Ausbeute zu geben. Einer Nertschinsker Korrespondenz der „Börs. Ztg." vom 19. Juli entnehmen wir, daß allein die Goldwäsche des Hrn. Benardaki bei Albasin gegen 700 Arbeiter beschäftigt und so viel Gold gefunden wird, daß man zum nächsten Jahre 1000 Arbeiter zu verwenden gedenkt. In vier Privatwäschen hat man mehr als 52 Pud Gold gewonnen. Besonders reich ist die Ausbeute auf dem rechten Ufer des Flusses Unda, 7 Werst von der Niederlassung. Holz und Wasser ist in Menge da und Getreide kann aus der Nähe bezogen werden. Der Korrespondent wünscht den Besitzern der Goldwäschen alles Gedeihen, da die Kapitalien, die sie erwerben, der ganzen Gegend von Nertschinsk zum Segen gereichen. (D. St. P. Z.)

Ausländische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, 17./5. Sept. Der Beschluß, den Friedensstand des preußischen Heeres erheblich unter die gewöhnliche Ziffer herabzusetzen, war schon gefaßt, als der Marschall Niel das stolze Wort sprach, daß unter allen Mächten Frankreich allein im Stande sei, Frieden zu halten oder Krieg zu führen. Eine Demonstration gegen die pomphaften Redensarten, welche der französische Kriegsminister bei jeder Gelegenheit auszusenden liebt, lag also in der preußischen Maßregel nicht. Aber allerdings bekundete sie, daß Preußen sich genügende Kraft zutraut, um trotz aller Windbeuteleien der Nachbarn die militärischen Lasten zu erleichtern, ohne sich in zu großen Nachtheil zu versetzen, wenn sie mit dem Kriegsgeheul, das sie nun schon seit zwei Jahren unermüdet erschallen lassen, einmal Ernst machen sollten. So war auch die Kieler Rede keineswegs eine Demonstration gegen die unaufhörliche Aufstellung möglicher Kriegsfälle, mit denen die französische Regierungspresse die preußische Friedensmaßregel in Artikeln beantwortete, welche ihr von Chalons aus eingegeben waren. Aber der König hatte auch nicht nöthig, dem so eben in Chalons gegebenen Beispiele folgend aus Furcht vor der Mißdeutung seiner Worte in den Zeitungen zu schweigen. Wenn der Kaiser der Franzosen dieselben Pfänder für seine friedlichen Absichten gegeben haben wird, welche der König von Preußen im vorigen Jahre durch die Behandlung des Luxemburger, sowie später des römischen Zwischenfalls und jetzt durch die Heeresreduktion gab, dann wird auch er die Furcht vor der Presse ablegen und getrost mit dem Bewußtsein sprechen dürfen, daß ihm geglaubt wird. Man sieht es den telegraphischen Depeschen über die neuesten Kundgebungen der Pariser Regierungsblätter an, daß sie neue Beklemmungen zu beschwichtigen haben. Mögen sie im Stande sein, durch ähnliche Hinweisungen auf thatsächliche Friedensbürgschaften, wie sie Preußen zu Gebote stehen, die europäische Meinung auf ihre Seite zu lenken; dann werden alle ihre gequälten Beruhigungsartikel ungeschrieben bleiben können. (Nat.-Ztg.)

Flensburg, 15./3. Sept. Auf der ganzen Reise nach Flensburg, so wie auch in dieser Stadt selbst wurde der König von Preußen mit lebhaftem Jubel empfangen. In Flensburg hatte die Bevölkerung Alles aufgeboten, um Sr. Majestät ihre Dankbarkeit für den schon so lang ersehnten Besuch zu bezeigen. Der Schmuck des Bahnhofes sowohl wie der Straßen und namentlich der Häuser in der Nachbarschaft des Hauses der Senatorin Calssen, wo Se. Majestät das Nachtquartier anzunehmen geruhten, war ungemein reichhaltig. Als Se. Majestät im Calssen'schen Hause angekommen waren, erschienen die beiden Musik-Corps des 25sten und 84sten Infanterie-Regiments zu einer Serenade, welche mit dem großen Zapfenstreiche schloß, und einem Fackelzuge Platz machte, der, von dem Flensburger Gesang-Verein veranstaltet, die Huldigung der Bürgerschaft darbrachte. Mit einem Musik-Corps an der Spitze, marschirte der Zug mit Fackeln bis zum Absteige-Quartier Sr. Majestät, wo vollstimmig das Nationallied „Heil Dir im Siegerkranz" gesungen wurde, in welches bald die nach Tausenden zählende Menge der Umstehenden einstimmte, worauf der Buchbindermeister N. H. Eggert die folgende Ansprache an Se. Majestät richtete:

Allergnädigster König und Herr!

Wohl noch nie hat das schleswig-holsteinische Volk mit so großer, überzeugender Wahrheit seinem Herrscher das schöne Volkslied: „Heil Dir im Siegerkranz!" singen können, als eben in diesem Augenblick, wo wir Ew. Majestät zum ersten Male als unseren König und Landesherrn begrüßen dürfen. Die deutschen Unterthanen Ew. Majestät in unserer Vaterstadt fühlen dies um so tiefer, als dieses herrliche Lied, das in den alten Provinzen Preußens schon längst eingebürgert und heimisch ist, seinem Urtexte nach einem Dichter Flensburgs entstammt. Noch nie zog ein König ein in unsere Mauern, dem der Siegerkranz so wahrhaft und voll gebührt hätte, wie Ew. Majestät. Was aber diesem Siegerkranz den höchsten, mächtigsten und edelsten Glanz verleiht, das ist die Eroberung von Millionen Herzen, die in den der Krone Preußen neuerworbenen Landen Ew. Majestät entgegenschlagen. Seine Majestät dankten dem Redner auf das Huldvollste. (St.-A.)

Bonn, 16./4. Sept. Im internationalen Kongreß für Geschichte überreichte Staatsrath Dr. Eichwaldt dem Verein von Alterthumsfreunden im Rheinlande die von ihm verfaßte Schrift: „Ueber die Säugethierfauna der neueren Molasse des südlichen Rußlands und die sich an die Molasse anschließende vorhistorische Zeit der Erde. Moskau 1861" und begann seinen Vortrag über tschudische Alterthümer, die im Osten des asiatischen Rußlands gefunden, und da sie in scytischen Gräbern u. dgl. ebenfalls entdeckt worden sind, ihm den Schluß erlauben, daß Scythen und Tschuden ein und dasselbe Volk seien. Nach diesem Redner verbreitete sich Professor Petersen über den Ursprung, die Entwickelung und Dauer der Bronce-Kultur bei den Aegyptern, Hebräern, Griechen und italischen Völkerschaften; Ausführungen, denen Privat-Docent Dr. Ebers aus Jena, Dr. Geyer, v. Quast, Schaafhausen und Eichwaldt Mittheilungen aus ihren Erfahrungen und Studien über ägyptische und tschudische Alterthümer und in der Sprachvergleichung hinzufügten. In der 2. Section, der Abtheilung für Alterthum wurden unter Betheiligung von Seiten des Geh. Reg.-Raths v. Quast und des Privat-Docenten Dr. Ebers, sowie des Herrn Vetter die Frage

---

Vom Diener Purring: 1/12 Thaler Johann Georg's IV. von Sachsen von 1694, gefunden unter Dickeln, Kreis Wolmar; 1/4 Oer von 1634, gefunden in Dorpat.

Von Hrn. Dr. Mühlenthal in Neuhausen: 1 Fünfkopekenstück in Kupfer von 1782 mit K—M. unter dem Adler.

Von Hrn. Apotheker Sturm in Dorpat: 1 Einkopekenstück von 1755, gefunden in Dorpat.

Für das Central-Museum angekauft: 1 Markstück Erich's XIV. von 1564 und 4 Revalsche Ferdinge desselben aus den Jahren 1565 und 1567, gefunden unter Jexi, Kirchspiel Kannapä.

Durch Hrn. Syndicus Beise war ein Manuscript des Hrn. Collegien-Assessors H. Neus in Reval über westfinnische Gewächsnamen übersandt worden. Herr Lehrer Hurt übernahm es, darüber in der nächsten Sitzung zu referiren.

Herr Lehrer Blumberg stellte den Antrag eine Sammlung der estnischen Ortsnamen (der Güter, Gesinde, Gewässer und Berge) zu veranstalten. Er wies darauf hin, daß diese Sammlung für die Erforschung der Einwanderung des estnischen Volksstammes sehr wichtig sei. Es sei jedoch nothwendig, sie sowohl so zu kennen, wie das Volk sie ausspricht, als auch in der Form, die sie im Munde der Deutschen erhalten haben, besonders in älteren Documenten. — Da schon im Jahre 1842 diese Angelegenheit von Seiten der Gesellschaft angeregt und namentlich die Herren Prediger damals aufgefordert waren, aus ihren resp. Kirchspielen die gewünschten Nachrichten zu geben, worauf auch mehre Angaben, obgleich nicht immer so ausführlich und eingehend, wie es zu wünschen gewesen wäre, erfolgten, so wurde beschlossen, erst das vorhandene Material zu untersuchen und zu sichten, und dann auf die nöthigen Ergänzungen bedacht zu sein.

Herr Dr. W. v. Schultz trug einen Beitrag zur Geschichte der Oeselschen Pferde-Race vor, in welchem er nachzuweisen suchte, daß die gegenwärtige Oeselsche Pferderace aus einer Kreuzung inländischer mit deutschen Pferderacen in der Mitte des vorigen Jahrhunderts entstanden sei, indem er urkundliche Schreiben anführte, aus welchen der gänzlich verkommene Zustand der Oeselschen Pferde gleich nach der russischen Unterwerfung zu ersehen ist.

Herr Prof. Grewingk berichtete über die von ihm im verflossenen Sommer besuchten Alterthumssammlungen in Wiesbaden und Mainz, und wies darauf hin, wie sehr ähnlich viele der in Deutschland gefundenen Alterthümer denen der Ostseeprovinzen sind.

Es wurde beschlossen, fortan wieder die Sitzungen am ersten Mittwoche eines jeden Monats zu halten.

Allerlei.

— Die Sängerin Frl. Mallinger hat, dresdener Blättern zufolge, in Dresden, wo man ihr 8000 Thlr. Jahresgage bot, außerdem noch folgende Bedingungen aufgestellt: Vier Monate Urlaub, Stellung aller Garderobe, selbst für die Conversations-Oper, inclusive Handschuhe, Ueberlassung sämmtlicher Garderobestücke zum Gebrauche bei ihren auswärtigen Gastspielen, einen Staatswagen zu ihrer Verfügung für Probe und Aufführung, zu jeder Vorstellung drei Billets in einer Parquetloge, Engagement an der dresdener Hofbühne für ihren Lebensretter Herrn v. Düringsfeld.

— In Arnheim ist eine Gewerbeausstellung eröffnet. Eines der Mitglieder des Instituts, Herr Holtzmann von Amsterdam, hat eine unterirdische Telegraphenleitung ausgestellt, welche bereits seit drei Jahren mit bestem Erfolg auf der niederländischen Rheineisenbahn gebraucht wird, und außer der namhaften Kostenersparniß noch den großen Vortheil bietet in Kriegszeiten die Unterbrechung des telegraphischen Verkehrs unmöglich zu machen. Von den sonstigen interessanten Gegenständen erwähne ich noch ein Facsimile eines Schubkarrens. Der Aussteller desselben, ein Einwohner Arnheims, Namens Abraham Cohen, fing vor Jahrzehnten seine commercielle Thätigkeit als Galanteriewaarenhändler mittelst eines solchen Fuhrwerks an. Durch Fleiß und Arbeit hat er sich zum Millionär und zu einem der angesehnsten Händler Arnheims emporgeschwungen. Als die Königin und der Prinz Alexander jüngst die Ausstellung besuchten, wurde ihnen Hr. Cohen vorgestellt, und der Wagen gezeigt, welchen er als „die Wiege seines Vermögens" wenigstens im verkleinerten Maßstab ausgestellt hatte.

Leipzig. Wiederum ein beträchtliches Vermächtniß ist unserer Stadt ausgesetzt worden. Der Maler Munkelt ist mit Tode abgegangen und hat der Stadt die Summe von 35,000 Thlr. vermacht, welche für öffentliche Anstalten, Theater, Museum, Krankenhaus 2c. verwendet werden sollen.

Dortmund. Ein Spaßvogel, der wahrscheinlich die Absicht hatte, bei der Agitation für eine Wasserleitung das schöne Geschlecht in Mitleidenschaft zu ziehen, hatte am Samstag Mittag das Gerücht verbreitet, der Magistrat habe so eben das Schrubben bei einer Geldbuße bis zu fünf Thalern verboten. Die einzige Wirkung dieses Gerüchtes, die man bemerkt haben will, soll die gewesen sein, daß sofort in allen Häusern jedes Fleckchen, das bis dahin noch trocken gelassen war, mit gesteigertem Eifer geschrubbt wurde. Der Wassermangel ist übrigens in den westlichen Theilen der Stadt vielfach so groß geworden, daß für den Küchenbedarf das Wasser mit 4 Pfennigen der kleine Eimer bezahlt wird.

— Amerikanische Blätter veröffentlichen den Prospektus einer chinesischen Telegraphen-Compagnie, welche bereits von dem chinesischen Botschafter, Burlingame, die Konzession erwirkt hat und zunächst die

über die Kennzeichen der römischen Verwallungen und Straßen und deren Unterscheidungsmerkmale von ähnlichen Werken der Germanen diskutirt. Auch die Ausführungen der Herren Vetter und Hofraths Erselen aus Hamm über die noch über der Erde in Deutschland vorhandenen römischen Baudenkmäler und über gebrannte Ziegel, die als Baumaterial von der Zeit der Römer verwendet worden seien, wurden durch Geh. Reg.-Rath v. Quast widerlegt. Außerdem sprach Herr Packes aus Oxford über römische Alterthümer und der Königliche Kammerheer v. Neumont machte die Mittheilung, daß die von der päpstlichen, französischen, englischen und preußischen Regierung in letzter Zeit angestellten Nachgrabungen in und bei Rom unerwartete Ergebnisse, deren Veröffentlichung bevorstehe und die bisher über die römische Topographie herrschenden Meinungen wesentlich modifizirten, geliefert hätten. Herr de Caumont entwickelt eine von Rossi angeregte Idee der Gründung eines internationalen Vereins zur Konservirung der Alterthümer und fordert die Mitglieder des Kongresses auf, sich demselben anzuschließen. In der Abtheilung für christliche Zeit kommt zuerst die Frage: „Wodurch und wo der Ursprung des Spitzbogenstyls hervorgerufen und wie derselbe in Deutschland eingeführt worden sei", zur Besprechung, die Herr Geh. Reg.-Rath v. Quast mit einer längeren Rede einleitete und an der sich Archivrath Eltester und Dr. Kraus betheiligten. Vornämlich fand die Schilderung der Entwicklung der Gothik in Frankreich im 11. und 12. Jahrhundert und deren Herüberführung nach Deutschland Beifall. Die Bemerkungen über den Magdeburger Dom, die Liebfrauenkirche zu Trier, die Kirchen zu Offenbach am Glan, zu Sholey u. a. wurden von der Versammlung mit Aufmerksamkeit entgegengenommen. Dr. Förster sprach über den Unterschied der Kölnischen Schule und der von Eyck's. Redner will in der nächsten Sitzung seinen Vortrag fortsetzen. In einer zweiten Rede sprach Geh. Reg.-Rath v. Quast über die Uebertragung von Baumaterialien und Kunstwerken von einer Gegend in die andere während des Mittelalters und über den Einfluß dieser Thatsache auf die Entwicklung der Kunst. (K. Z.)

Oesterreich.

Wien, 15./3. Sept. Die „Presse" schreibt: „Endlich scheint die Regierung denn doch Ernst mit der Bekämpfung der klerikalen Opposition zu machen! Wie man uns nämlich meldet, ist vor etlichen Tagen an die Statthalter ein neues Cirkularschreiben des Ministers Giskra ergangen. Es wäre demselben zufolge gegen renitente katholische Geistliche, welche sich weigern, Zeugnisse über die Vornahme von Versöhnungs-Versuchen in Ehescheidungssachen auszustellen, nach § 1 der Verordnung vom 20. April 1854 vorzugehen. Dieser Paragraph nun lautet wörtlich: „Alle Anordnungen, Verfügungen und Erkenntnisse, welche die landesfürstlichen politischen und polizeilichen Behörden im Bereiche ihrer Amtswirksamkeit unmittelbar oder im Auftrage der vorgesetzten Behörden erlassen, werden von denselben durch die ihnen gesetzlich zustehenden Mittel zum Vollzuge gebracht." Wir sind nur auf die Mittel begierig, welcher man sich bedienen wird, um diese Herren Achtung vor dem Gesetze zu lehren?"

— Aus den Verhandlungen des jüngsten Telegraphen-Congresses zu Wien ist auch die Bestimmung hervorgegangen, daß für den Gebrauch der internationalen Depeschen alle Sprachen zugelassen sind, welche mit den üblichen deutschen oder lateinischen Schriftzeichen geschrieben werden. Es gehören also dahin die deutsche, die englische, die skandinavischen und die romanischen Sprachen. Ausgeschlossen sind dagegen die polnische, die russische, die griechische und die türkische Sprache. Unter den Theilnehmern an dem internationalen Telegraphen-Congreß zu Wien befand sich diesmal auch ein Vertreter der indischen Regierung, und zwar zunächst noch vorzugsweise im Interesse der ostindischen Telegraphenlinien, da die Telegraphen-Anlagen des britischen Mutterlandes bisher Privat-Unternehmungen waren und erst jetzt der Uebergang derselben unter die Staatsverwaltung im Werke ist. Auch die persische Verwaltung, welche die Verbindungslinien zwischen Europa und Ostindien herzustellen hat, war bei dem Telegraphen-Congreß betheiligt. Das Großherzogthum Luxemburg contrahirt jetzt selbstständig für seine Telegraphen-Verwaltung, während es bisher mit dem preußischen Telegraphensystem verbunden. Von verschiedenen Seiten wurde empfohlen, daß man sich bei dem telegraphischen Verkehr lediglich der deutschen oder französischen Sprache bediene; indeß fürchtete man, daß andere Nationalitäten in der Annahme eines entsprechenden Beschlusses eine Zurücksetzung erblicken würden und lehnte es ab, darauf einzugehen. Es ist indeß vorherzusehen, daß die Praxis dazu nöthigen wird, eine Beschränkung hinsichtlich der zum telegraphischen Gebrauch zuzulassenden Sprachen eintreten zu lassen. — Tarifermäßigungen haben seit dem Pariser Kongreß nur vereinzelt stattgefunden, die namhaftesten und umfassendsten im Gebiet des norddeutschen Bundes. (N.-Z.)

Großbritannien.

London, 15./3. Sept. Die mit der Prüfung der Wählerlisten beauftragten Behörden haben gestern ihre Sitzungen in den einzelnen Bezirken eröffnet. Es erschienen vor ihnen außer den Leuten, welche ihre Namen auf den Verzeichnissen vermißten oder sonstige Einwendungen zu erheben hatten, die Sachwalter der beiden Parteien, die Einen um sich der liberalen, die Anderen um sich der conservativen Wähler und ihrer Ansprüche anzunehmen, aber beiderseits entschlossen, der Gegenpartei so viel Abbruch zu thun als möglich. Den häufigsten Anlaß zur Klage und andererseits zur Abstreitung des Stimmrechts gab die Clausel, welche Untermiethern die Eigenschaft des Wählers verleiht, wenn ihre Gemächer ohne weitere Ausstattung auf einen jährlichen Miethwerth von 10 L. anzuschlagen sind. Es liegt auf der Hand, wie leicht eine solche Bestimmung zu abweichenden thatsächlichen Auffassungen Anlaß geben muß. Größeres Interesse aber hat eine Streitfrage, welche an mehreren Stellen zum Austrage gebracht worden ist: sie betrifft das Stimmrecht der Frauen. Auf dem Wählerverzeichnisse des hauptstädtischen Bezirkes Westminster fand sich der Name einer Frau Hannah Bainbridge. Der prüfende Richter rief den Namen auf, um ihn auszustreichen, wogegen der Anwalt der liberalen Partei Einspruch erhob, weil eine Parlamentsacte bestimme, daß in Gesetzen das Wort „man", wenn nicht das Gegentheil ausdrücklich vorgesehen sei, für beide Geschlechter, also in dem Sinne von Mensch zu gelten habe; die Reformacte aber lege einfach jedem „man", der die festgesetzten Bedingungen der Steuerzahlung erfülle, das Wahlrecht bei. Dagegen machte der prüfende Richter geltend, daß es auf die Absicht der Gesetzgeber ankomme, und diese könne nicht zweifelhaft sein. J. S. Mill habe einen Gesetzvorschlag eingebracht, das Wort „man" durch „person" zu ersetzen, um dadurch den Frauen das Stimmrecht zu sichern; das Haus der Gemeinen habe diesen Antrag verworfen und dadurch seinen Willen unwiderleglich kundgegeben. Der Name wurde somit gestrichen, jedoch auf die Berufung an eine höhere Instanz hingewiesen. In Lambeth wurde dem Anspruche eines Frauenzimmers kurzweg dadurch ein Ende gemacht, daß der Richter erklärte, keine Notiz von ihm zu nehmen. In Manchester scheinen die Behörden sich über ihre Pflicht noch nicht klar geworden zu sein. Der prüfende Richter behielt sich die Entscheidung einstweilen noch vor. Freilich haben sich dort 5750 Frauenzimmer zum Stimmrechte gemeldet, und die Herren vom Gericht nehmen die Möglichkeit nicht so gar leicht, durch ein abschlägiges Urtheil eine ganze Armee von Feindinnen gegen sich aufzuhetzen.

Der Ritualismus, d. h. die Nachahmung der römisch katholischen Kirche in Ceremoniel, priesterlicher Kleidung u. s. w., macht in der anglicanischen Kirche, d. h. bei der vorzugsweise „hochkirchlichen" Partei, immer auffälligere Fortschritte, und ein nicht unbeträchtlicher Theil der Bischöfe begünstigt die Neuerung. So erzählt die „Times" von einem großen „Rituadistic Revival", einem kirchlichen Herbstfeste in Haydock, Lancashire, dessen Glanzpunkt eine Wallfahrt durch die Felder war mit Kreuzen, fliegenden Fahnen, purpurnen und violetten Gewändern der Priester und singenden Chorknaben, welche Körbe mit Blumen und Früchte trugen. „Die römische Kirche", sagt die „Times" ironisch, „mag sich in Acht nehmen, daß sie nicht überboten wird, denn hier ist der ganze frische Novizeneifer." (K. Z.)

Frankreich.

Paris, 15./3. September. Der im voraus angekündigte Aufsatz des Herrn Guizot ist in dem heutigen Heft der „Revue des deux Mondes" erschienen; er führt den Titel: „Frankreich und Preußen vor Europa verantwortlich." Besonders neue Gesichtspunkte darf man darin nicht suchen. Herr Guizot legt nach aufmerksamer Prüfung der gegenwärtigen Lage und des Charakters und der Neigungen der für die europäische Politik maßgebenden Persönlichkeiten gegründete Hoffnung, daß Preußen sowohl als Frankreich, der ungeheuren Verantwortlichkeit bewußt, welche jede der beiden Mächte durch Anfachung eines in seinen Folgen für ganz Europa unabsehbaren Kriegs übernehmen würde, den Frieden zu erhalten wissen werden, daß Preußen sich auf den Genuß und die Verwerthung der bis jetzt errungenen Erfolge beschränken und Frankreich in diesem Falle den abenteuerlichen Projekten und Rathschlägen einer kleinen Fraktion im Lande kein Gehör schenken werde. Was den Kaiser Napoleon betrifft, so zweifelt Herr Guizot keinen Augenblick an der Aufrichtigkeit der friedlichen Erklärungen, welche der Kaiser wiederholt persönlich und durch das Organ seiner Minister abgegeben hat; um so dringender empfiehlt er dem französischen Staatsoberhaupte eine klare, einheitliche, stets und überall dem nämlichen Ziele entgegenstrebende Politik: er solle sich in diesem Sinne vor Allem der gemäßigten Intentionen Preußens versichern und dann seiner eigenen Friedensliebe durch

---

wichtigsten chinesischen Hafenplätze durch eine Telegraphenleitung zu verbinden gedenkt. Die Linie soll 900 Meilen lang werden und über folgende Städte führen: Canton mit 1 Mill. Einwohner, Macao 60,000, Hongkong 250,000, Swahow 200,000, Amoy 250,000, Fu-Chow 1,250,000, Wan Chu 300,000, Ningpo 400,000, Hang-Tscheou-Fu 1,200,000, Schanghai 1,000,000, also im Ganzen 6,910,000 Einwohner, welche auswärtigen Handel im Betrage von 900,000,000 Dollars betreiben. Nach Legung des Kabels beabsichtigt die Gesellschaft die Landlinien zu errichten und so die Courirdepeschen vollständig zu verdrängen. Schon nach zweijährigem Bestehen soll der Ertrag das Anlage-Kapital völlig decken.

— In Eutin hat ein Schneidermeister einen recht interessanten Beitrag zur Statistik geliefert. Er schreibt darüber: Ich begann im Jahre 1857 die Stiche zu zählen, welche ich zur Anfertigung eines Rockes für einen vollständigen Mann machen mußte; die Zahl derselben stieg auf 40,000, und als Arbeitslohn erhielt ich 8 M., also 5000 Stiche für 1 M. oder 313 Stiche für 1 S. 1868 zählte ich wieder die Stiche an der Arbeit eines Mannesrockes und erhielt die Zahl 21,000. Jetzt erhalte ich für einen solchen Rock 7 M. Arbeitslohn, also muß ich 3000 Stiche für 1 M. und 188 Stiche für 1 S. thun. Es wird jetzt also für 3000 Stiche bezahlt, was früher für 5000 bezahlt wurde, das gibt eine Steigerung des Arbeitslohnes von 66⅔ pCt.

Bonn. Der Kaiser Napoleon hat den Direktor des Louvre, Barbie de Jouy, hierher gesandt, um die von dem Vorstand des Internationalen Kongresses für Kunst und Geschichte erbetene Kassette des heil. Ludwig zur Ausstellung zu überbringen.

— Auf dem Bamberger Katholikentag machte Aufsehen eine fulminante Rede des Pfarrers Libar aus Limburg über die Bedeutung des auf den 8. December 1869 verkündeten Konzils zu Rom. Redner schließt: „Niemals ist das Papstthum in größerem Glanze dagestanden, als gerade in unseren Tagen; seine Stimme wird vernommen wie die Stimme eines Riesen mit Schweigen und Ehrfurcht. Entweder kommt das Heil der Welt vom Konzil, oder die Welt ist nicht mehr zu retten."

London. Was Disraeli's religiöses Glaubensbekenntniß betrifft, hatten verstockte Bösewichter gegen diesen zärtlichen Vertheidiger der Staatskirche das Gerücht ausgesprengt daß er nicht einmal getauft sei. Die Wahrheit aber triumphirt, und die Verleumdung ist Lügen gestraft durch einen Taufschein aus der Andreaskirche in London, welcher lautet: „Getauft am 31. Juli 1817 Benjamin, angeblich 12 Jahre alt, Sohn von Isaak und Miriam D'Israeli (ursprüngliche Schreibung des Namens) u. s. w." Dieses Zeugniß ward am 8. Sept. aus dem Kirchenbuch ausgezogen, und amtlich beglaubigt.

— Die Zahl der Armen in England und Wales, welche öffentliche Unterstützung beziehen, übersteigt eine Million und vier Tausend. Im vergangenen Jahre wurden L. 7,000,000 zu besagtem Zwecke verwendet, so daß jeder Kopf der Bevölkerung durchschnittlich 6 s 6 d zur Unterstützung der Armen zahlte.

— Als Kuriosum sei erwähnt, daß ein verstorbener Mr. Brown in seinem Testamente die Summe von 30,000 L. zur Errichtung eines Hospitals für Thiere ausgesetzt hat. Das Kapital befindet sich bereits in Händen der University of London und soll mit der Errichtung des neuen hauptstädtischen Viehhospitals alsbald begonnen werden.

— Gegenwärtig baut man einen Schienenweg nach dem Gipfel des Mount Washington, in New-Hampshire. Der Stationshof am Ausgangspunkte liegt 2700 Fuß über dem Meer, und die Bahn, wenn fertig, wird 2 engl. Meilen und 260 Ruthen lang sein, 3600 Fuß steigend bis zum Tiptop-house, welches 6300 Fuß über dem Meeresspiegel liegt. Die durchschnittliche Steigerung beträgt 1280 Fuß auf die Meile, aber an einigen Stellen mehrt sie sich bis 1760 auf die Meile, oder auf 1 : 3 Fuß. Auf dieser Bahnstrecke konnten die Arbeiter, trotz der scharfen Spitzen an ihren Schuhen die sie am Fallen verhindern, nur 25 Fuß per Tag bauen. Es liegen drei Schienen, davon die mittlere aus Schmiedeisen, mit Zähnen oder Nadeln welche Zähnen im Triebrad entsprechen. Der Train besteht aus der Locomotive mit einem Tender und einem Passagierwagen. Der Locomotive ist eine Dampf-Bremse und eine Hand-Bremse angefügt, deren jede den Zug augenblicklich hemmen kann, und beim Aufsteig greift eine starke schmiedeiserne Klammer (dog) in die Zähne des Triebrads, um das Rückwärtsgleiten zu verhindern. Bei der Niederfahrt ist der Dampf weggesperrt, und die Maschine wird durch den Gebrauch comprimirter Luft erleichtert. Eine neuliche Versuchsfahrt fiel sehr gut aus, und die Bewegung war sanft. Der Ansteig von der ersten bis zur zweiten Station, 5300 Fuß über dem Meer, geschah in 1 Stunde 20 Minuten, mit Einschluß eines zweimaligen Halts zur Wassereinnahme. Die Niederfahrt dauerte 38 Minuten.

— In Amerika ist wieder ein Planetoid entdeckt worden. Dr. Peters beobachtete ihn auf der Sternwarte des Hamilton Colege in New-York; er hatte die Lichtstärke eines Sternes 11. Größe und stand am 24. August um 3 Uhr Morgens im Sternbilde der Fische, 18° 38′, Rectascension und 19° 54′ Declination, mit langsamer Bewegung nach Osten.

— Italien hat den berühmten Professor der Literatur und der vergleichenden Sprachkunde an der Universität Pisa, Dr. Paolo Mazzolo, durch den Tod verloren. Er war nicht viel über 50 Jahre alt. Sein monumentales Werk: „Die historischen Monumente erklärt mit Hülfe der Analyse der Sprache," ist leider noch nicht vollendet.

eine Versetzung der Armee auf den Friedensfuß Ausdruck geben. Herr Guizot wählt, wie er sagt, absichtlich diese Formel und nicht das der Tagespolitik geläufigere Wort „Abrüstung", weil er allerdings darin vollkommen mit der Regierung übereinstimme, daß Frankreich durch die so bedeutend territorial und militärisch vermehrte Machtstellung des Nachbarstaates genöthigt sei, auch seinen Aufwand für Armee und Flotte entsprechend zu vermehren. — Allerlei Bemerkungen und Urtheile über die leitenden Staatsmänner der Gegenwart, sowie Reminiszenzen aus der eigenen politischen Praxis des Verfassers sind in den Aufsatz eingestreut. (N.-Z.)

Italien.

Florenz, 13./1. Sept. Man schreibt hier Rattazi und seinen Freunden die Absicht zu, daß sie im Parlamentino einen Feldzug zu Gunsten der Verlegung der Hauptstadt nach Neapel beginnen wollen. In hiesigen politischen Kreisen spricht man sich laut und energisch gegen dieses Vorhaben aus. Man macht dagegen Einwürfe geltend, die jedenfalls Beachtung verdienen. In erster Reihe hebt man hervor, daß diese Stadt als offener Hafen für den künftigen Regierungssitz große Gefahren nach sich zöge. Es würde ein geringes Geschwader hinreichen, die Stadt zu blokiren, und wenn es sich um ein französisches Geschwader handelte, so könnte Frankreich mit Hülfe einer gar nicht beträchtlichen Verstärkung seiner im Kirchenstaate versammelten Truppen Neapel mit Leichtigkeit ganz vom übrigen Königreiche abschneiden. Aber auch sonst eignet sich Neapel nicht zur Hauptstadt eines Reiches wie Italien: weder seine Vergangenheit noch seine Gegenwart berechtigen es zu dieser Ehre. Es hat kaum Einen Mann aufzuweisen, der eine Rolle in der Geschichte Italiens gespielt, oder dem dessen Literatur ein bleibendes Denkmal zu verdanken hätte. Noch jetzt sind die vier Hunderttausend Einwohner, die es zählt, ihrem Bildungsgrade und ihrer Beschäftigung nach mehr als Dorfbewohner zu bezeichnen, denn als eigentliche Städter. Es hat so zu sagen keine Bourgeoisie und ist ohne Industrie, ohne Production und ohne Bildung. Die große Mehrzahl spricht ein abscheuliches Gemisch, und die Regierung befände sich jeder Stütze einer modernen öffentlichen Meinung beraubt. Mailand und Turin, obgleich beide Städte auch nicht halb so bevölkert sind, als Neapel, zahlen mehr Steuern. Zu dem kommt noch das Klima, das sich mit seinem entnervenden Charakter jeder anhaltenden Thätigkeit wiedersetzt und an dem der beste Wille erschlafft. Außerhalb Neapel ist die Welt in dem ehemaligen bourbonischen Königreiche mit Brettern zugenagelt. Also für einen solchen Tausch sollte Italien die gebildete Atmosphäre aufgeben, in der es sich gegenwärtig befindet, und sich an daß äußerste Ende des Reiches begeben, sich die gerechte Unzufriedenheit von Turin, Mailand, Venedig zuziehen, von Florenz gar nicht zu sprechen! Der einzige Vortheil, den man sich mit einigem Grunde davon versprechen könnte, die Unabhängigkeit von Frankreich durch Verzichtleistung auf Rom als Hauptstadt von Italien, ließe sich auch von Florenz aus erreichen. Das Parlament braucht nur zu erklären, daß es sich bis auf Weiteres mit der römischen Angelegenheit gar nicht befassen wolle, und die Regiegierung würde durch diese Erklärung sofort ihre Unabhängigkeit von Frankreich erlangt haben. [?] — Wie ich in Erfahrung bringe, hat General Menabrea Herrn Nigra ersucht, den von diesem erbetenen Urlaub erst gegen Ende dieses Monats antreten zu wollen. (K. Z.)

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 10. September 1868.

Verantwortlicher Redakteur: R. Liebert.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Von Einem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu Dorpat wird hiedurch bekannt gemacht, daß der Stud. oec. publ. Christoph Schiele aus der Zahl der Studirenden ausgeschlossen worden ist.

Dorpat am 10. September 1868.

Rector G. v. Oettingen.

(Nr. 623.) Secretaire S. Lieven.

Von Einem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu Dorpat werden alle Diejenigen, welche an den verstorbenen Stud. phil. Alexander Reich aus der Zeit seines Aufenthalts auf dieser Universität aus irgend einem Grunde herrührende, gesetzliche Forderungen haben sollten, aufgefordert, sich damit binnen vier Wochen a dato sub poena praeclusi bei Einem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu melden.

Dorpat, den 10. September 1868.

Rector G. v. Oettingen.

(Nr. 627.) Secretaire S. Lieven.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hierdurch bekannt gemacht, daß das dem **Peter Alexandrow Sobolew** gehörige, im 1. Stadttheile sub. Nr. 58 zum Theil auf Erb-, zum Theil auf Kirchengrund belegene **Wohnhaus** öffentlich **verkauft** werden soll, und werden demnach Kaufliebhaber hierdurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 8. October 1868 anberaumten ersten, sowie dem alsdann zu bestimmenden zweiten Licitations-Termine Vormittags um 12 Uhr in Eines Edlen Rathes Sitzungszimmer einzufinden, ihren Bot und Ueberbot zu verlautbaren und sodann wegen des Zuschlags weitere Verfügung abzuwarten.

Dorpat-Rathhaus am 9. Juli 1868.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Kupffer.

(Nr. 798.) N. Samson, l. secret.

Dorpater Handwerkerverein.

Donnerstag den 12. Septbr. c.

Vortrag für Damen.

Herr Bibliothekar Anders: „Die geschichtliche Jungfrau von Orleans (Schluß). — Anfang 7 Uhr Abends.

Der Vorstand.

In unserm Verlage erscheint, zu beziehen durch **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin:

Der Boden

und die

landwirthschaftl. Verhältnisse

des

Preussischen Staates

nach dem Gebietsumfange vor 1866.

Im Auftrage Ihrer Excellenzen des Ministers der Finanzen und des Ministers für die landwirthschaftlichen Angelegenheiten unter Benutzung der amtlichen Quellen dargestellt von August Meitzen, Dr. phil., Königl. Regierungs-Rath. Zwei Bände Text nebst einem Band tabellarischer Anlagen und einem Atlas von 20 Uebersichtskarten in lithogr. Farbendruck.

Berlin. **Wiegandt & Hempel.**

Ein Wiener Piston

ist zu verkaufen bei Hoffrichter, Haus Tischler-Meister Eschscholtz.

Ausländische Arbeits-Anspänne

werden zu herabgesetzten Preisen verkauft, à 16 Rbl. das Paar, bei **J. Kehrberg**, Kaufhof Nr. 20.

Einem hohen Adel und resp. Publikum mache die ergebenste Anzeige, dass ich

Haar-Arbeiten

aller Art anfertige und stets vorräthig habe. — Besonders empfehle ich **Locken, Flechten, Chignons** in verschiedenen Façons und **andere zu Damen-Frisuren sich eignenden Gegenstände,** sowie auch **Haar-Flechtereien** jeder Art.

E. Fuchs, Haar-Arbeiterin,

Botanische Strasse, Haus Adon.

Wichtig für die Herren Landwirthe.

Die seit Jahr und Tag in den Ostseeprovinzen so freundlich aufgenommene Ostpreußische

Land- und forstwirthschaftliche Zeitung

empfiehlt sich hiemit zum Abonnement auf das mit dem 1. Oktober d. J. beginnende neue Quartal. — Die k. Russischen Postämter nehmen Bestellungen an. Der Abonnementspreis für den ganzen Jahrgang beträgt 3 Silb.-Rubel.

Die Zeitung erscheint hierselbst **wöchentlich einmal** in groß Zeitungsformat mit Beilage, **häufig mit Illustrationen** versehen, und wird unter strengster Beachtung des Ostpreußischen, **dem Nordwestlichen Rußland sehr ähnlichen Klimas** redigirt. Sie eignet sich deshalb besser als jede andere landwirthschaftliche Zeitung zur Verbreitung in den Ostseeprovinzen. Die Tendenz der Zeitung steht durchaus auf der Höhe der Zeit.

Die land- und forstwirthschaftliche Zeitung zieht folgende Themata in den Kreis ihrer Besprechung: Landwirthschaft im Allgemeinen — Wiesenbau — Pflanzenbau und Krankheiten — Thierzucht und Thierheilkunde — Ausstellungen — Gartenbau — Technische Gewerbe — Maschinen und Geräthe — Baukunde und Ziegelfabrikation — Creditwesen — Versicherungswesen — Handel — Forstwirthschaft. Ferner: Markt- und Handelsberichte — Course — Neue literarische Erscheinungen — **Allgemeine Rundschau des Wissenswerthesten — Auctionen von Race-Zuchtvieh — Insertionen.**

Probenummern versende ich gratis auf frco. Briefe.

Der Verleger und verantwortl. Redakteur

Königsberg i. Pr. **D. Hausburg,**

General-Sekretair des Ostpreuß. landwirthschaftl. Centralvereins.

In der Ernstschen Buchhandlung in Quedlinburg erschien und ist bei **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin zu haben:

(Für Liebhaber der Angelfischerei)

Baron von Ehrenkreutz,

Das Ganze der Angelfischerei.

Wie solche mit dem glücklichsten Erfolge zu betreiben ist. Siebente Auflage. Preis 1 Rbl. 5 Kop.

NB. Die auf jeder Seite durchscheinende praktische Darstellung hat diesem Buche einen solchen reichen Absatz verschafft, daß jetzt die siebente verbesserte Auflage gedruckt werden mußte.

In allen Buchhandlungen ist fortwährend das beliebte Buch, in 17. Auflage zum Preise von 63 Kop. zu haben:

G. W. Campe's

Gemeinnütziger Briefsteller

oder 230 Anweisungen,

Briefe und Geschäfts-Aufsätze aller Art in gefälliger Wendung nach den besten Regeln der Orthographie und des guten Styls schreiben und einrichten zu lernen mit einer neuen Münz-, Maaß- und Gewichts-Tabelle und einer Staatenkunde, die Größe und Einwohnerzahl der Staaten Europas enthaltend. Siebzehnte durch L. Fort verbesserte Auflage. — Preis nur 63 Kop.

Der Finder einiger am 6. d. M. auf dem Wege aus der Stadt in das Kreisgericht verlorener Gesindes-Charten wird ersucht selbige gegen Belohnung im Kreisgericht abzugeben.

Neu erschienen und vorräthig in allen Buchhandlungen:

Prof. Arthur v. Oettingen: **Meteorologische Beobachtungen** angestellt in Dorpat im Jahre 1867. Preis 80 Kop.

Cand. Joh. Lemberg: **Die Gebirgsarten** der Insel Hochland chemisch-geognostisch untersucht. Zweite Abhandlung. Preis 40 Kop.

W. Gläsers Verlag,

unterhalb der Dombrücke.

Ein halbverdeckter Schlitten

ist billig zu verkaufen. Zu erfragen in der Expedition der Dörptschen Zeitung.

Abreisende.

W. Dahl, ehem. Studirender. (1)

Witterungsbeobachtungen.

Den 21. September 1868.

Zeit.	Barometer 700 mm +	Temp. Celsius.	Extreme der Temperatur Min.	Extreme der Temperatur Max.	Wind.	Witterung.
1	57,7	5,6			—	—
4	57,3	4,2			—	—
7	57 0	7,0	4,2		W (2)	10
10	57,1	9,9			NW (1)	10
1	56,9	12,1			(0)	9
4	55,9	13,3			(0)	6
7	55,8	9,9			SW (1)	7
10	55,9	6,8			(0)	0
Mittel	756,70	8,60				7,0

Embachstand 45 Centimeter.

Verlag von J. C. Schünmann's Wittwe. Druck von W. Gläser.

№ 210. Mittwoch, den 11. September 1868.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.

Annahme der Inserate in der Buchhandlung von E. J. Karow und in der Buchdruckerei von W. Gläser.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis für Dorpat:
jährlich 5 Rbl., mit Zustellung ins Haus 6 Rbl.
Ueber die Post jährlich 8 Rbl.,
mit Francomarken dreimal wöchentlich 6 Rbl. 60 Kop.,
zweimal wöchentlich 6 Rbl.

Achtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Telegramme. — Neuere Nachrichten.
Inländischer Theil. Dorpat: Sitzung der ökon. Societät. Wolmar: Prüfung der Bauerpferde. Reval: Der neue Creditverein. Die Ruhrkrankheit. Der Milzbrand. Helsingfors: Auswanderung. Theater. St. Petersburg: Prämiengewinne. Moskau: Die Nikolaibahn. Das städtische Budget. Odessa: Berichtigung. Astrachan: Ein neuer Erwerbszweig. Taurien: Die Mennoniten.
Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Die Vorbereitung zur höheren Beamtenlaufbahn. Stuttgart: Stille in der Politik. — Großbritannien. London: Die Temperatur bei der Sonnenfinsterniß. Wahlunkosten. — Frankreich. Paris: Der Niedergang der Landwirthschaft. — Italien. Neapel: Die Ehrlichkeit auf Caprera.
Feuilleton. Vom Barclayplatz. — Der Bernstein in Ostpreußen. — Allerlei.

Telegramme der Dörptschen Zeitung.

Berlin, 23./11. Septbr. Se. Majestät der Kaiser von Rußland wird nach den neuesten Bestimmungen am Sonntag Morgen in Potsdam eintreffen und gedenkt am Montag Abend nach Warschau abzureisen.

Madrid, 22./10. Septbr. Die Truppen welche die Erhebung in Andalusien unterstützen, sollen 14,000 Mann betragen und soll der Aufstand Fortschritte machen.

Rigaer Börse vom 11. Sept. Amsterdam 163½. — Hamburg 29 19/32. — London 32 11/16. — Paris 343½. — 5% Inscriptionen von der 5. Anleihe 82. — Erste innere Prämienanleihe 136 Br., 135⅜ G. — Zweite innere Prämienanleihe 134 Br., 133½ G. — 5% Bankbillete 87¼. — 5% kündbare livländische Pfandbriefe 99⅞. — 5% unkündbare livländische Pfandbriefe 89¾. — Riga-Dünaburger Eisenbahn-Actien 122½. — Flachs (Kron) 50½.

Berliner Börse vom 10./22. Septbr. Wechsel auf St. Petersburg 3 Wochen 92¼ Thlr. für 100 Rbl. — Russische Creditbillete 83 Thlr. für 90 Rbl.

Neuere Nachrichten.

Orenburg, 8. September. Oberst Eskander-Chan, Chef der afghanischen Artillerie, der sich an der Schlacht bei Samarkand betheiligte, ist hier eingetroffen. Heute erwartet man hier die Ankunft des General-Gouverneurs, General-Adjutanten von Kauffmann.

Hamburg, 20./8. Septbr. Der König von Preußen wurde enthusiastisch empfangen.

München, 20./8. Septbr. Die „Korrespondenz Hoffmann" meldet, daß morgen in München die Berathungen über die Bildung einer süddeutschen Militärkommission beginnen.

Paris, 20./8. Septbr. Auch „Temps" erwähnt das Gerücht, daß in Spanien eine Insurrektion nahe bevorstehe. General Contreras hat Paris verlassen und sich nach Spanien begeben. — Alle Zeitungen melden gerüchtweise, daß die Vorbereitungen zur Insurrektion in Spanien von den Generalen Prim und Dulce geleitet werden. — Wie die „Patrie" erfahren haben will, hat die Königin von Spanien die Rückreise nach Madrid angetreten. Das Lager bei Lannemezan ist nach dem Besuch des Kaisers aufgehoben worden.

Madrid, 19./7. Septbr. Das Entlassungsgesuch des Ministerpräsidenten Gonzales Bravo ist angenommen worden. Marquis Havanne hat das Präsidium des Ministeriums übernommen.

Bucharest, 18./6. Septbr. Die Wahlen für das Präsidium im Senat sind regierungsfreundlich ausgefallen. Zum Präsidenten wurde Stephan Golesco, zu Vicepräsidenten Niko Rosetti und Janco Docan gewählt. — Eine Bande von mehreren hundert Bulgaren wurde unweit Nikopoli auf einer Insel der Donau entdeckt. Da die rumänische Polizei nicht im Besitz von Fahrzeugen war, konnte sie den Uebergang der Bande nach Bulgarien nicht verhindern, benachrigtigte aber davon den Gouverneur des Donau-Vilajets, Sabli Pascha.

Bucharest, 19./7. Septbr. Eine unweit Nikopoli entdeckte bulgarische Bande hat sich in Folge der Maßregeln, welche von Seiten der rumänischen Regierung getroffen wurden, wieder zerstreut. Gestern fand hier eine Pulverexplosion statt, bei welcher mehrere Personen getödtet und verwundet wurden.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 11. Septbr. Im Locale der ökon. Societät wird am 10. October eine Abendversammlung stattfinden.

Wolmar. Bei der Ausstellung der Bauerpferde am 19. und 20. August, erhielten von 24 Pferdebesitzern die folgenden Preise: Skuje aus Burtnek, Behrsing aus Galandfeld, Purring und Rosenberg aus Kokenhof, Anton aus Duckershof, Busch, Skujen und Jerlin aus Wolmarshof. Beim Rennen wurden 4 Werst in 8 Minuten 2 Secunden zurückgelegt, beim Ziehen 207 Faden in 6 Minuten mit einem Gewicht von 246½ Pud. (B. W.)

Reval. Der neue Creditverein der Immobilienbesitzer nimmt Anmeldungen bis zum 1. October entgegen und eröffnet seine Thätigkeit, sobald 30 Immobilienbesitzer mit dem Wunsch, Pfandbriefe im Betrage von 100,000 Rbl. zu erhalten sich melden. (G.-Z.)

— Die Viehseuche hat auch unter Penningby, Metzeboe und Alt-Werpel geherrscht. Zugleich wird bekannt gemacht, daß im Süd-Harrienschen Districte die Viehseuche unter dem Pastorat Haggers und folgenden Gütern geherrscht hat: Waldau, Kappel, Sicklecht, Poll, Pühat, Ridaka, Pirk, Addila, Sutlem, Sallentack, Loal, Ruil, Haiba, Tois, Kirna, Koil, Kurtna, Mähküll, Pachel, Rabbifer, Neuhof, Kelp, Erlenfeld und Angern. Im Südharrischen Districte hat der Milzbrand seit zwei bis drei Wochen ganz aufgehört. (G.-Z.)

— Die Ruhr trat in diesem Sommer besonders heftig in dem Wieckschen Kreise, namentlich in den Kirchspielen Fickel, Merjama und Leal auf. In Fickel sind von 285 Kranken 125, in Leal von 167 Kr. 35, in der Stadt Weissenstein vom 18. Juli bis zum 25. August von 137 Personen nur 10 gestorben. (G.-Z.)

Helsingfors. Eine Gesellschaft von etwa 20 bis 30 jüngeren, zum Theil Familie besitzenden Männern hat sich hier unter Leitung eines Seecapitän's Höök gebildet, um in das Amurland überzusiedeln. Die künftigen Colonisten sollen von der Regierung durch eine Art Darlehen von 30,000 Rubel Silb. unterstützt worden sein, und diese Summe aus ihrem Erwerb im neuen Lande allmählich wieder erstatten. Da die Emigranten verschiedener Profession sind — auch einige Studenten befinden sich unter ihnen, — dürften sie wohl kaum einen bestimmten gemeinsamen Plan für ihre Wirksamkeit haben. Man beabsichtigt, im October von Hamburg aus auf einem eigenen Fahrzeuge an den Bestimmungsort abzugehen. — Das von dem russ. Club arrangirte Theater wird, wie definitiv festgesetzt worden ist, keine deutsche Oper mit Ballet, sondern eine russische Bühne sein und im October zu Stande kommen. (R. Z.)

St. Petersburg. Während bisher noch nicht der Name des glücklichen Gewinners der großen Nummern in der Prämienziehung verlautet hat, sind wir dagegen im Stande, über einen Glücksfall zu berichten, den die launenhafte Göttin aus ihrem Füllhorn zu schütten für gut befunden. Bekanntlich gewann unsere beliebte frühere Soubrette der deutschen

---

Vom Barclayplatz.

Das schweigende Dorpat ist seiner Neigung treu geblieben und hat nach funfzig Jahren der Erinnerung an einen Todestag, zwar ohne Worte, aber in seiner Weise sinnigen Ausdruck gegeben. Funfzig Jahre waren es am 2. Juni, seitdem der Fürst Barclay in Insterburg gestorben. Vielleicht nur der eine oder andere kundige Mann hat an dem Gedächtnißtage dem berühmten Helden, welcher Deutschland von Napoleons Herrschaft mitbefreite, stille Gedanken zugewandt. Die Stadt Dorpat schmückte schweigsam den nach ihm benannten Platz mit freundlichen Gartenanlagen und der eben erscheinende Dorpater Kalender für das nächste Jahr hat dieselben in einem Holzschnitt wiedergegeben. Das ist wenigstens ein Zeichen, daß der alte Herr, der einst der Stadt Nachbar war, noch nicht vergessen ist. Wir sehen in der Umgebung seiner ehernen Büste Mittags Kinder fröhlich spielen und Abends Erwachsene wohlgemuth sich ergehen. Da wird das junge Geschlecht vielleicht gern erfahren, was vor funfzig Jahren die damals sehr wortkarge „Dörptsche Zeitung" über den Feldmarschall erzählte.

In der Nummer 44 der Dörptschen Zeitung von Sonntag den 2. Juni 1818 beginnen die „Inländischen Nachrichten":

„St. Petersburg den 28. Mai. Wir zeigen unsern Lesern, die, jeden Patrioten gewiß tief betrübende Nachricht an, daß Se. Durchl. der Herr General-Feldmarschall, Fürst Barclay de Tolly, am 14. d. M. unweit Königsberg auf seiner Reise in die Bäder, aus dieser Welt in die Ewigkeit übergegangen ist. Ihm folgt der Dank des Vaterlandes nach."

Und in der Nummer 57 vom 17. Juli 1818 lesen wir:

„Sonnabend den 13. dieses, Nachmittags um 5 Uhr, fand die Beerdigung des General-Feldmarschalls, Fürsten Barclay de Tolly, auf seinem Gute Beckhof statt. Die Leiche stand in einem schwarz ausgeschlagenen Zimmer, von Gueridons erleuchtet und von Militairs bewacht. Der Zutritt war Jedem gestattet. Da das Lokal die Menge von Zuschauern nicht aufnehmen konnte, so wurden die Reden unter freiem Himmel gehalten, und zwar zuerst von dem Herrn Pastor Schubbe, dann von dem Herrn Propst Berg. Der Leichenzug geschah in folgender Ordnung: Den Trompetern der Husaren folgte die Feldmusik der Infanterie, diesen die Offiziere mit den Orden des Feldmarschalls, dann die Herren Prediger. Die Leiche wurde von Offizieren getragen. Hinter der Leiche folgten vier Generale mit dem Sohne des Fürsten. An diese schloß sich die ganze übrige Versammlung zum Gefolge der Leiche in ein hübsch gelegenes Tannenwäldchen an, wo an der Gruft von dem Herrn Propst Richter die Schlußrede gehalten wurde. Die zahlreiche Infanterie gab zuerst drei Salven und dann die reitende Artillerie auch drei Salven."

Mehr zu melden, erachtete damals die Redaction für unnöthig, vielleicht weil der Verstorbene selbst hier zu bekannt war und weil seine Heldenthaten noch in frischester Erinnerung lebten. Wir wollen heute wenigstens noch Folgendes, gleichsam nur eine Dienstliste des grotzen Feldherrn, hinzufügen.

Die Barclays sind ein schottisches Geschlecht, dessen Glieder vielfach an den religiösen Wirren in den drei Königreichen Theil hatten und dadurch theilweise zur Auswanderung gezwungen wurden. Aus der großbrittannischen Linie sind namentlich drei Männer berühmt, ein Dichter, ein Quäker und ein Brauer. Der erstere bearbeitete 1509 nach Brant's Narrenschiff sein „Ship of fools," der zweite war um 1670 mit William Penn der Hauptverbreiter der Quäkerlehren und der dritte kaufte 1781 in London für 125,000 Pfd. Sterl. die große Brauerei, unter der weltberühmten Firma: „Barclay Perkins u. Comp."

Von dieser schottischen Familie war ein Zweig nach Mecklenburg und Livland übergesiedelt und aus diesem stammt einer der berühmtesten russischen Feldherren, der Feldmarschall Fürst Michael Barclay de Tolly. Er war der jüngere von drei Brüdern und 1759 in Livland geboren, wo sein Vater Gottlieb, Mitglied des rigaschen Raths, ein Landgut besaß. Von dem General Vermoulen als Pflegesohn angenommen, trat er zuerst als Wachtmeister in ein Kürassier-Regiment und wurde 1788 Offizier. Sowohl in dem Türkenkrieg von 1788 und 1789 als 1790 im Kriege gegen Schweden und 1792 und 1794 gegen Polen kämpfte er mit Auszeichnung, avancirte 1793 zum Obersten und 1799 zum General-Major. 1806 commandirte er bei Pultusk die Avantgarde Bennigsen's, und verlor in der Schlacht bei Eylau den Arm. Zum General-Lieutenant befördert, nahm er an den Operationen in Finnland 1808 hervorragenden Antheil, setzte im März 1809 an der Spitze von 12,000 Mann über das Eis des Bottnischen Meerbusens und drang bis in die Nähe von Stockholm vor.

Obgleich vielfach angefeindet, weil man ihn als Deutschen betrachtete, wurde er vom Kaiser Alexander 1810 zum Kriegsminister an Araktschejew's Stelle ernannt und 1812 zum Oberbefehl über die erste Westarmee im Kriege gegen Napoleon berufen. Die Annahme, daß er sich von vornherein zu einem Vertheidigungssystem entschlossen habe, wird durch seine Aufzeichnungen und seine Berichte an Kaiser Alexander widerlegt; er beabsichtigte vielmehr bei der ersten günstigen Gelegenheit zum Angriff überzugehen, wurde aber stets durch die Umstände daran verhindert. Als er auch Smolensk nach der blutigen Schlacht vom 17. August aufgeben mußte, traten die Anfeindungen wieder heftiger hervor, so daß der Kaiser sich gegen seinen Willen genöthigt sah, ihn durch Kutusow zu ersetzen. Doch blieb Barclay bei der Armee, zeigte

Bühne, Fräulein E. Chorherr, in der letzten Ziehung 10,000 R. S., und wiederum ist dieses Mal, wie uns von zuverlässiger Seite mitgetheilt wird, der Zufall dieser Künstlerin günstig gewesen, indem auf das in ihrem Besitz befindliche Billet Nr. 2728|8 die Summe von 5000 R. S. gefallen ist. Ueberhaupt scheint Fortuna mehr als billig die Priester und Priesterinnen Thalias zu begünstigen. So gewann breits im verflossenen Jahr eine dem Personal der russischen Oper angehörige Sängerin eine größere Summe, in diesem Jahr ist es ein Mitglied des Orchesters, welches einen bedeutenden Gewinn erhalten. (D. St. P. Z.)

Moskau. Auf der Nikolaibahn debutirte am 1. Septbr. die große Eisenbahngesellschaft. Wie der B.-Z. geschrieben wird, war dieses Debut dadurch merkwürdig, daß der Zug um 10 Minuten verspätete. Wenn sich nun das Gerücht bestätigt, daß die Gesellschaft für jede Minute einer Verspätung 100 Rbl. an Hrn. Wynens zu zahlen hat, so macht das für das erste Mal gleich 1000 Rbl. Dem Publikum ist diese Angelegenheit von geringerer Bedeutung, wesentlicher ist für dasselbe die Ermäßigung der Bagagentaxe und die Einführung des gewöhnlichen Rabatts, wie er auf der Warschauer Bahn besteht. Die Strecke zwischen Petersburg und Moskau erinnert an die Zeit der Mongoleninvasion. Beinahe auf der ganzen Länge sieht man schwarzgebrannte Wald- und Torfmoorstrecken. Noch jetzt rauchen von Zeit zu Zeit in einer Entfernung von 150 Werst von Petersburg die Torfmoore. Es ist ein klägliches Bild, welches sich dem Beobachter auf diesem 600 Werst messenden Raum darbietet. (D. P. Z.)

— Das städtische Budget für 1868 beziffert sich nach der „Chronik der Gegenwart" in der Bilanz der Einnahmen und Ausgaben mit 2,675,635 Rbl. 22½ Kop. Die ordentlichen Einnahmen belaufen sich auf 2,068,699 Rbl. 87½ Kop., die zeitweiligen auf 121,000 Rbl. und die außerordentlichen, die aus den städtischen Fonds gedeckt werden auf 485,935 Rbl. 35 Kop. Das Gouvernements-Komité hat zur Deckung des Defizits in den ordentlichen Einnahmen 14,707 R. 55¾ K. aus dem städtischen Reservefonds angewiesen, wodurch die Totalsumme der Einnahmen auf 2,690,342 R. 78 K. gebracht wurde. (D. P. Z.)

Odessa. In unserer gestrigen Notiz über den Festredner, welcher über die Phasen der Redaction des Odessaer Boten sprach, ist der Name dahin festzustellen, daß der Redner der Geh.-Rath Trojnitzky war, früher Kollege des Ministers des Innern Walujew, jetzt Mitglied des Reichsraths.

Astrachan. Ein neuer Erwerbszweig ist der Gegend von Astrachan durch den Nachitschewanschen Kaufmann Siagirow verliehen worden. Vor Kurzem noch wußten nämlich die Astrachaner Fischer nicht, was sie mit der ungeheuren Menge von Sandartrogen anfangen sollten, den sie nicht verwerthen konnten. Gegessen wurde er nicht, und wenn er liegen blieb, ging er in Fäulniß über und verpestete die Luft. Hr. Ssagirow hat nun schon seit 12 Jahren nach einer besonderen Zubereitungsmethode Kaviar aus diesem Rogen gemacht, und dieser Versuch ist so gut eingeschlagen, daß jetzt bereits 60,000 Pud Sandartkaviar nach der Donau, nach Konstantinopel, Athen, Syrien u. s. w. ausgeführt werden. (D. P. Z.)

Gouv. **Taurien.** Die Mennoniten an der Molotschnaja haben unlängst im Gouv. Taurien 38,000 Dessj. Land für 800,000 R. gekauft und davon 18,000 Dessjatinen zur Vertheilung an arme Kolonisten bestimmt. (D. P. Z.)

Ausländische Nachrichten.

— Schon seit längerer Zeit haben die ungeheuren Fleischpreise in London die Aufmerksamkeit australischer Spekulanten auf sich gezogen, und zahlreiche Versuche wurden gemacht, australisches Rind- und Hammelfleisch nach England zu verschicken. Diese Versuche, obwohl im Anfange wenig versprechend, da das Fleisch trotz der größten Vorsichtsmaßregeln auf der langen Seereise den Einflüssen der Luft unterlag, scheinen zuletzt günstigere Aussichten zu haben. Es bestehen bereits mehrere Unternehmen, welche von einander gänzlich unabhängig, größere Fleischsendungen nach England befördern. Die Methoden sind verschieden. Whitehead u. C., Sydney, versenden konzentrirten Fleischextrakt, von welchem 1 Pfd. 30 englischen Pfd. Fleisch entspricht; Mr. Tooth in Sydney exportirt Fleischextrakt nach Liebig's Methode. Die Versuche, das Fleisch selbst zu verschicken, sind bisher weniger günstig ausgefallen, doch auch ihnen scheint der Erfolg nunmehr gesichert. Mr. Mort in Sydney läßt augenblicklich ein Schiff mit den nöthigen Apparaten ausrüsten, um ein Cargo halbgefrorenen Fleisches aufzunehmen, welches gegen Dezember eintreffen dürfte. Ein anderes Experiment, vielleicht bisher das erfolgreichste und gewinnbringendste, hat ein Herr Tallermann aus Sydney angestellt, welcher das Fleisch nach Entfernung der Knochen eine Zeit lang in Salz legt, dann fest in weiße Leinwand eindreht, in Fässer verpackt und den Zwischenraum mit Talg ausgießt, um die Luft abzuhalten. Mehrere Ladungen des so präparirten Fleisches sind in äußerst gutem Zustande hier angelangt, so noch vor wenigen Tagen ein Cargo von 2000 ganzen Schafen, 2590 Hammelkeulen und 10 Tonnen Rindfleisch. Das Fleisch verkauft sich gut und wird namentlich von ärmeren Leuten als eine große Wohlthat betrachtet.

— Man führt gegenwärtig in Florenz das Erstlingswerk von Rossini auf: „La Pietra del Paragone" (Der Probirstein). Man fühlt wohl das erste Versuchen eines ungewöhnlichen Talents aus dieser Oper heraus, hier und da tritt ein heller Blitz vor unser Auge, aber im Ganzen kann man sich der Langenweile nicht erwehren. Welch ein Contrast mit Cimarosa's „Matrimonio Segreto", das ebenfalls jetzt zur Aufführung kommt und durch seine einfachen Weisen, trotz ihres Rococostyls entzückt, und insbesondere den Deutschen anheimelt, weil er darin den Vorgänger seines Mozart erkennt.

Deutschland.

Berlin, 17./5. September. Keiner, der die Verhältnisse des preußischen Staates näher kennt, wird leugnen, daß das preußische Beamtenthum seines Gleichen sucht, daß seine Arbeitskraft, seine Pflichttreue, seine Hingabe an den Staat, als dessen Träger es sich fühlt, seine technische Geschicklichkeit und Gewandtheit mit zu den wesentlichsten Elementen der Macht und der Größe Preußens gehören. Aber wer wollte daneben leugnen, wenn er gerecht ist, daß diesen Lichtseiten große Schattenseiten gegenüberstehen, und zwar nicht blos solche, die jeder Büreaukratie eigen sind, sondern auch neben diesen solche, die der preußischen mehr anhaften als jeder anderen. Das kastenmäßig Abgeschlossene, das Besserwissenwollen, die Vielregiererei, die Werthschätzung aller staatlichen Arbeit nach der blos formalen Nummernerledigung, das sind mehr oder weniger Uebelstände, die jeder Büreaukratie ankleben. Was wir der preußischen Büreaukratie des 19. Jahrhunderts besonders vorwerfen, ist der Mangel an staatswissenschaftlicher, politischer und national-ökonomischer Bildung in vielen ihrer Mitglieder, ist das Ueberwiegen technischer Fertigkeit und juristischer Auffassung gegenüber historischer, humaner Bildung, ist die geringere Fähigkeit große neue Gedanken in sich aufzunehmen, und ist endlich, was damit zusammenhängt, der Mangel an eigenen großen Gedanken, an schöpferischen Talenten, an staatsmännischen Kapazitäten. Die großen Reformminister zu Anfang des Jahrhunderts haben ihre Anregungen nicht aus dem Geist der Büreaukratie geholt, und seither? Ist die einzige wirkliche Größe, die jetzt an der Spitze steht, aus der Büreaukratie hervorgegangen? All das hat mancherlei Gründe; wir möchten sie nicht alle aufzählen, aber bei einem derselben, der wenn nicht der wichtigste, so doch einer der wichtigsten ist, möchten wir etwas verweilen. Die Universitätsstudien unserer preußischen Justiz- und höheren Verwaltungsbeamten sind eigenthümliche, und waren es noch mehr, ehe die Verschärfung des ersten juristischen Examens durch die Verordnung vom 5. December 1864 erfolgte. Die Bildung eines preußischen Richters, eines Regierungsraths, eines Ministerial-Directors mochte sehr groß sein; er mochte, aus den besten Familien des Landes stammend, eine vollendete Gymnasialbildung mitbringen, er mochte später im praktischen Leben sehr viel gelernt haben — von der Universität hatte er gewiß nicht viel mitgebracht. Die drei Jahre der Universitätsstudien theilten sich in der Regel so, daß er 1 bis 2 Jahre die Rolle eines flotten Corpsburschen gespielt, ein Jahr als Soldat gedient und 2 bis 3 Monate nothdürftig durch Privatissima sich einige Hauptsätze aus den Pandekten hatte beibringen lassen, um den Minimalforderungen des ersten Examens zu genügen. Die Folgen sind schlimm genug — Entfremdung zwischen Theorie und Praxis, hauptsächlich aber eine lückenhafte, technisch-handwerksmäßige Bildung ohne allgemeine Kenntnisse, ein Untergehen im Detail der Verordnungsparagraphen und Ministerialerlasse eines einzelnen Geschäftszweiges. Weder um Staats- noch um Verwaltungsrecht, weder um Nationalökonomie noch um Finanzwissenschaft, weder um Politik noch um preußische Geschichte kümmert sich die Mehrzahl der künftigen Beamten auf den großen Bildungsanstalten, die der Staat dafür unterhält. Er muß ja später als Auskultator, Referendar und Assessor jahrelang noch sich vorbereiten, unbezahlte Subaltern- und Kanzleidienste versehen; da ist ja Zeit, manches nachzuholen. Schon im zweiten Examen, das von einem Regierungspräsidenten und zwei Regierungsräthen abgehalten wird, werden nun Staatswissenschaften, Nationalökonomie, Polizei- und Finanzwissenschaft, Landwirthschaftslehre verlangt. Aber wie? Und was hat es für einen Sinn, jetzt eine wissenschaftlich theoretische Prüfung über Dinge vorzunehmen, die der Betreffende auf der Universität hätte lernen können, nie aber in den 1½ bis 2 Jahren seiner Auskultatur? Die Prüfung ist nur möglich durch den Umstand, daß der Unwissenheit der Kandidaten eine beinahe gleiche Harmlosigkeit der Examinatoren in der

---

bei Borodino hohe Tapferkeit und Geistesgegenwart und hatte im Kriegsrath zuerst den Muth, für die Räumung Moskau's zu stimmen.

Im Jahre 1813 übernahm er das Commando des Tschitschagowschen Armee-Corps, eroberte 4. April Thorn, schlug Lauriston 19. Mai bei Königswartha und wurde nach der Schlacht von Bautzen von neuem zum Oberbefehlshaber der ganzen russischen Streitmacht ernannt. Er kämpfte an deren Spitze in den Schlachten von Dresden, Kulm und Leipzig, nach welcher er in den Grafenstand erhoben wurde, endlich bei Paris, wo er den Feldmarschallsstab erhielt. Nach dem Feldzuge von 1815 verlieh ihm Kaiser Alexander den Fürstentitel. Die letzten Jahre seines Lebens verbrachte er als Oberbefehlshaber der ersten Armee in Mohilew und starb auf einer Reise in die böhmischen Bäder am 25. Mai 1818 zu Insterburg. 1837 wurde ihm vor der Kasanerkirche in St. Petersburg ein ehernes Standbild errichtet.

Wir wissen nicht besser zu schließen, als mit den kurzen Worten von 1818:

„Der Dank des Vaterlandes ist ihm gefolgt."

Der Bernstein in Ostpreußen.

Das Vorkommen des Bernsteins ist in der Hauptsache auf die nördlichen Gegenden der Erde, Nordamerika, Sibirien und die Küstenländer der Ostsee und Nordsee beschränkt. Sicilien liefert zwar auch sehr schön gefärbten Bernstein, aber in geringer Menge und deshalb zu sehr hohem Preise. Der ostindische, afrikanische und brasilianische Bernstein, überhaupt der Bernstein aus wärmeren, südlicheren Ländern ist, so viel man bis jetzt weiß, kein echter Bernstein, sondern Copal oder ein anderes dem Bernstein ähnliches Harz, welches sich häufig nur beim Anzünden durch den Geruch vom Bernstein unterscheiden läßt. — In den nördlichen Gegenden der Erde findet man zwar den Bernstein, abgesehen von dem selteneren Vorkommen im Gyps und im Kreidesandstein, häufig in den Lehm- und Sandschichten des Tieflandes eingebettet; doch ist dieses Vorkommen des Bernsteins ein vereinzeltes und zerstreutes, wenn sich auch stellenweise größere Anhäufungen gefunden haben. Bei weitem die größten Quantitäten des in den Handel kommenden Bernsteins liefert der Auswurf der Nordsee, des nördlichen Eismeeres und der Ostsee, und zwar stehen wieder die Westküste von Dänemark und Schleswig-Holstein und die Nordküste von Preußen, von Stralsund bis Memel allen andern Küsten voran. An der Westküste von Dänemark und Schleswig-Holstein werden ungefähr 3000 Pfund sehr schönen Bernsteins jährlich gewonnen; die preußische Küste von Danzig bis Memel liefert aber in einem Jahre allein durchschnittlich 50,000 bis 60,000 Pfd. Auf der Kurischen Nehrung ist der Bernsteinauswurf, im Vergleich mit der Frischen Nehrung und der Westküste des Samlandes, auch verhältnißmäßig gering. Die Frische Nehrung und die Küstenstrecke von Pillau bis Brüsterort sind eigentlich die seit Jahrtausenden berühmten Bernsteinküsten. Der Auswurf ist mitunter so reich, daß in der Gegend von Palmnicken und Nodems in einer Herbstnacht des Jahres 1862 4000 Pfd. oder ungefähr für 12,000 Thaler Bernstein gewonnen wurden.

Hauptsächlich sind es die in dieser Gegend sehr heftigen Nordweststürme, welche die See bis zu ihrem Grunde aufwühlen und den Schatz vom Meeresboden lösen. Das geringe spezifische Gewicht des Bernsteins (1,07), welches das des Seewassers nur wenig übertrifft, macht ihn zum Spielball der Wellen; der gleichzeitig vom Grunde losgelöste Seetang wickelt ihn ein und nun treibt er mit den Wellen an den Strand oder wenigstens dem Lande zu. Nach den Erfahrungen der Strandbewohner ist nicht sowohl die Richtung des Sturmes entscheidend für den Bernsteingewinn einer bestimmten Küstenstrecke, sondern vielmehr derjenige Wind, mit welchem sich die See nach einem heftigen Sturme beruhigte, abstillt. Jede Küste hat daher nach ihrer Lage und Richtung einen ganz bestimmten Bernsteinwind, der ihr speziell den vom Sturme zusammengefegten und weit in die See hinausgetriebenen Bernstein zutreibt; und oft sehen bei ungünstigem Winde die Strandbewohner den reichen Schatz in geringer Entfernung vorbei ihren Nachbarn zutreiben.

Man begnügt sich aber nicht damit, den ausgeworfenen Bernstein auf dem Strande aufzulesen, sondern man geht ihm, damit er nicht mit den zurückfließenden Wellen wieder in See treibt, an seichten Stellen bis in die zweite, dritte Welle, zuweilen auch bis nahe Mannstiefe, und bis zu 100 Schritt weit entgegen, um ihn mit großen Netzen, die an langen Stangen befestigt sind, zu fangen.

Dies ist die Manipulation des Schöpfens. Sobald die Strandbewohner das Bernsteinkraut (fucus vesiculosus und fastigiatus) in der Entfernung auf ihre Küsten zutreiben sehen, sammelt sich sofort die ganze Gemeinde, Männer, Frauen und Kinder, am Strande. Die Männer gehen in die See, fangen mit den nach der Tiefe gerichteten Netzen (Käschern) das Kraut in der Mitte der überkippenden Welle auf und schütten ihren Fang am Strande aus, wo die Frauen und Kinder sogleich den Stein aus seiner Umhüllung befreien und sortiren.

Das Schöpfen erfolgt bei Tag und Nacht, im Winter und Sommer, weil es darauf ankommt, den günstigen Augenblick zu benutzen. Die heftigsten und ergiebigsten Stürme treten aber in den Wintermonaten November und December ein; die Arbeit erfordert daher abgehärtete Leute. Sie schützen sich bei großer Kälte durch Lederkürasse, die zuweilen an den

Theorie der betreffenden Wissenschaften gegenübersteht. Dem zweiten Examen folgt eine jahrelange praktische Beschäftigung, hauptsächlich Büreauarbeit, bei den Regierungen, wobei der Betreffende weder die Wissenschaft noch — mit wenigen Ausnahmen — das praktische Leben, sondern nur die Kanzlei kennen lernt. Dem Kandidaten ist in allen den vielen Dezernaten, in deren jedem er einige Monate thätig ist, das positive Verwaltungsrecht ganz fremd, er hat vielleicht kein einziges Steuergesetz, keine Gemeindeordnung jemals gelesen, wenn er sich bei den betreffenden Departementsräthen meldet, die diese Dinge zu bearbeiten haben; ihm fehlt jede Uebung in der Erledigung der Geschäfte. Da ist es kein Wunder, wenn in der Regel die augenblickliche Thätigkeit ihn ganz in Anspruch nimmt. Es kommt endlich die dritte große, in der That schwierige Prüfung, in der Kenntniß nicht blos des praktischen Landesrechts, des privaten wie des öffentlichen, sondern auch eine umfassende Bildung in den historischen und dogmatischen Staatswissenschaften, in Nationalökonomie, Geographie, Literatur- und Kirchengeschichte 2c. gefordert werden. Die theoretische Prüfung in diesem Alter ist unpassend und unnöthig. So wie der Beamte in die praktische Thätigkeit eintritt, hat die Staatsregierung in der Art und den Erfolgen seines Handelns einen Maßstab für seine Brauchbarkeit, hinter dem jedes noch so wohl eingerichtete Examen rücktritt. Eine theoretische Staatsprüfung in diesem Lebensalter wirkt geradezu nachtheilig auf Charakter und Bildung; sie veranlaßt den jungen Beamten, Zeit und Kraft auf die Erwerbung theoretischer Kenntnisse, auf das Auswendiglernen einer Anzahl von Sätzen zu verwenden, die nur den Zweck haben, ihn durchs Examen zu bringen. Die Art der Vorbereitung ist denn auch meist eine ganz fabrikmäßige. Was gelernt wird, ist werthlos, es ist eine Abrichtung, ein Auswendiglernen, kein wissenschaftliches Studium. Weil aber dieses Examen doch sehr schwer ist, viel Arbeit erfordert, so wirkt es, wie wir oben schon bemerkten, zurück auf die Universitätsstudien. Der Student weiß, daß er erst nach vielen Jahren etwas zu wissen braucht, daß alles andere bis zu dem großen Examen ohne Bedeutung ist; daher will er bis dahin sein Leben genießen. Bei uns würde man sich lächerlich machen, wollte man dem Manne anrechnen, wie er sein Auskultatorexamen bestanden; im Gegentheil, gerade in den höheren Ständen der Nation scheint die Meinung nicht selten zu sein, daß eine Verwendung der akademischen Studienzeit in müßigem Genuß, in geistiger Trägheit und namentlich auch in Theilnahmlosigkeit für das politische Leben des Volkes die beste Vorbildung für die hohen Staatsämter sei. (Nat.-Ztg.)

Stuttgart, 15./3 Septbr. Wer jetzt nach Stuttgart kommt, wird zu dem Glauben verführt werden, daß man sich in der schwäbischen Hauptstadt um Politik und um die großen Tagesfragen überhaupt gar nicht kümmert, so ruhig und still ist es hier geworden. Die Wahlen sind alle vorüber und die Thätigkeit der Kammer wird erst beginnen — wenn es einmal der Regierung belieben wird, an Material zur Arbeit fehlt es ihr nicht. Die allerwichtigsten Dinge harren bei uns einer Regelung — unser Verhältniß zu Deutschland und in Bezug auf innere Fragen — die Verfassungsrevision, eine Verwaltungsreform, eine neue Steuergesetzgebung u. s. w. — lauter Gegenstände, deren Dringlichkeit seit Jahren von Volk und Regierung gleich anerkannt sind; aber wann die Kammer, welcher diese Arbeit zufallen soll, zusammentreten wird, ist noch nicht abzusehen. Unsere vortreffliche würtembergische Musterverfassung läßt aber unserer Regierung vollständig freie Hand, wann sie die Kammern einberufen will, und wenn sie nur vor dem Juli 1870 das neue Budget wieder vorlegt, so hat sie ihrer konstitutionellen Pflicht vollständig Genüge geleistet. Der Regierung eilt es nach dem Ausfall der letzten Wahlen natürlich sehr wenig, diese Kammer um sich versammelt zu sehen, und auch unsere Musterdemokraten wissen nichts dagegen einzuwenden, daß man Angesichts solch' wichtiger und zum Theil langwieriger Aufgaben für den Landtag mit dessen Einberufung wartet und wartet; — die Wahlen sind ja vorüber und die Mandate ausgestellt, und dies ist ja die Hauptsache. (N.-Z.)

Großbritannien.

London, 14./2. Sept. Der Kommandant des Dampfers „Carnatic" hat während der Sonnenfinsterniß im 16.° nördlicher Breite und 54.15 östlicher Länge eine Reihe von Beobachtungen über die Temperatur der Luft und des Meeres angestellt, welche folgende meteorologische Eigenthümlichkeiten ergaben: Die Temperatur war am Tage vor der Finsterniß ungewöhnlich niedrig, 74° um Mittag, gegen 80° am Tage vorher, und 79° am Tage der Verfinsterung. Der gewöhnliche Monsoon war in Richtung und Stärke kaum verändert. Bemerkenswerth war der ungewöhnlich nebliche Horizont bei klarem Himmel und das ungewöhnlich helle Phosphoresciren bei Nacht. Die Temperatur der See während der Verfinsterung betrug 75°, die der Bucht 77°. Das Barometer fest auf 20.70°.

— John Stuart Mill ist als Denker so bedeutend, steht als politischer Charakter so hoch, daß man ihn nicht vorschnell verurtheilen darf, wenn er hier und da im Widerspruch mit sich selber zu stehen scheint. Seit er aus der Studirstube in die Oeffentlichkeit des Parlaments getreten ist, hat er manches gesprochen, was sich vor dem Richterstuhl der strengen Logik kaum vertheidigen läßt. Wir erinnern nur an seine sonderbare, geradezu barocke und dabei überaus schwache Rede zur Vertheidigung der Todesstrafe und an seine Auslassungen über die politische Berechtigung der Frauen, in denen die Physiologie von der Philosophie ganz ungebührlich ignorirt wurde. Das Eine jedoch werden selbst seine erbittertsten politischen Gegner nicht in Abrede zu stellen wagen, daß allem, was er bisher sprach und lehrte, tiefgedachte ethische Motive zu Grunde lagen. In dem einen Falle mag er geirrt haben, in dem anderen falsch verstanden worden sein, der tiefe Ernst und die humane Absicht waren aber jederzeit unverkennbar. Desto kitzliger ist das Räthsel, das er uns jetzt bei den Wahlen aufgibt. Aus Avignon, woselbst er sich eben aufhält (Avignon ist der Platz, wohin er sich immer zurückzieht, wenn er dem Treiben Londons entfliehen kann), hat er nun schon zum dritten Male Geldsummen geschickt, als Beiträge zur Bestreitung der Wahlkosten einiger Parteigenossen. Zuerst 25 L. für Gladstone, dann 10 L. für Beales und jetzt wieder 10 L. für Bradlaugh. Darin scheint ein Widerspruch mit allem, was er bisher gegen die leidigen Wahl-Ausgaben gesagt hat, zu liegen. Für seine eigene Wahl in Westminster hat er keinen Heller ausgegeben, und erklärte auch diesmal, daß er auf die Wahl verzichte, wenn sie mit Geldkosten verknüpft sei. Wie kommt es, daß er Geld für die Wahlkosten Anderer zuschießt? Vermuthlich wird er sich sagen: „Daß die Wahlen mit Kosten verknüpft sind, ist einstweilen noch eine Thatsache, ohne die man nicht rechnen kann. Dennoch bleibt es ein Unrecht, wenn das Land diese Kosten seinen Vertretern aufbürdet, statt sie selbst zu tragen. Als Candidat darf ich daher für meine Wahl nichts ausgeben; als einfacher Bürger des Staates aber darf (oder muß) ich zu den Kosten anderer Wahlen beitragen." Der Beitrag für Gladstone wird hoffentlich überflüssig sein, da, nach allem, was aus Lancashire verlautet, seine Wahl daselbst gesichert ist und er nicht nöthig haben wird, die Gastfreundschaft der nicht im besten Leumund stehenden Wählerschaft von Greenwich anzunehmen. Für Beales sind die Aussichten noch zweifelhaft, für Bradlaugh aber werden die 10 L. Mill's aller Wahrscheinlichkeit nach rein hinausgeworfen sein. Bradlaugh unterscheidet sich von Murphy dadurch, daß er nicht bloß die katholische Religion, sondern überhaupt alle Religionen vom Erdboden vertilgen möchte. Er ist ein wahrer Gotteshasser, der den Atheismus mit einer Schwärmerei predigt, wie Peter von Amiens einst die Kreuzzüge. Herausgeber eines kleinen Wochenblattes, welches in ewiger, unversöhnlicher Fehde mit aller Theologie lebt, und mit größerer Bildung gesegnet, als viele seiner Collegen von der Reformliga, hat Hr. Bradlaugh wegen seiner „gotteslästerlichen" Vorlesungen schon mancherlei Vorladungen vor Polizei- und Grafschaftsgerichte über sich ergehen lassen müssen. Da er jedoch nie Ruhestörungen herbeigeführt hatte, konnten seine Kläger ihm nichts anhaben, und erst vor Kurzem wurde eine an die Polizei von Manchester gerichtete Aufforderung, ihm das Reden zu verbieten, als unstatthaft von ihr abgewiesen. Dieser selbige Hr. Bradlaugh candidirt jetzt für Northampton, und (abgesehen von den 10 L.) ist es sehr begreiflich, daß Mill seine Candidatur unterstützt, damit neben den vielen im Parlamente vertretenen Secten auch die pure Negation in ihr einen Platz finde. Freilich knüpfte er daran die Bedingung, daß Bradlaugh's Candidatur nicht die Stimmen der Liberalen von Northampton zersplittern und dadurch einem Tory Gelegenheit an die Hand geben dürfe. Das ist aber eben, was zu befürchten steht. Ohne Bradlaugh's Auftreten wären die jetzigen beiden liberalen Parlaments-Mitglieder, Charles Gilpin und Lord Henley, der Wiederwahl gewiß. Ob aber nicht einer der beiden gegen einen Tory-Candidaten durchfällt, wenn durch das Auftreten eines dritten die liberalen Stimmen sich zersplittern, das freilich wäre zu bedenken. Der Schade in diesem Falle wäre größer, als die eventuelle Nichtvertretung des Atheismus im englischen Unterhause. Für die Kirche sorgt mittlerweile ein hochkirchlicher Verein, der seinen Sitz in London hat und seine Sendschreiben nach allen Wahlbezirken schleudert. „Königin oder Papst! Von wem wollt Ihr regiert werden? Wollt Ihr gestatten, daß Gladstone die Oberhoheit Eurer Königin vernichte, um die des Papstes an ihre Stelle zu bringen? In diesem Tone sind diese Episteln gehalten. Somit das alte Nopopery-Geschrei sammt Gladstone'scher Verdammniß als Zugabe. Der Styl ist stark, die Wirkung schwach. (K. Z.)

---

von Frauen unterhaltenen Strandfeuern aufgethaut werden müssen. Die Arbeiter, zu denen man gern die größten auswählt, stehen bis an die Brust im bewegten Meere, dessen Wellen ihnen oft über den Kopf schlagen oder den Fuß wegziehen. Sie befestigen sich daher auch wohl, um sich zu schützen, unter einander durch lange Leinen und schnellen sich bei gefährlichen Wellen mit großer Geschicklichkeit an den fest in den Meeresboden gestoßenen Stangen ihrer Käscher in die Höhe.

Die Ausbeute beim Schöpfen ist sehr verschieden. Bei günstigem Auswurf werden in 3 bis 4 Stunden ungefähr 20 bis 30 Scheffel und mehr gewonnen. Der Scheffel Bernstein wiegt etwa 70 Pfund und der Schöpfbernstein hat einen Durchschnittswerth von 2½ Thlr.; es würde diese Angabe also einem Quantum von etwa 2000 Pfd. Bernstein mit einem Geldwerthe von 5000 Thaler entsprechen. So günstige Schöpfungen sind aber selten. Einzelne Strände sollen überhaupt zuweilen mehrere Jahre hindurch ganz leer ausgehen, bis ihnen wieder einmal ein günstiger Wiud den Schatz zuwirft.

Nach einem achtzehnjährigen Durchschnitt in dem ersten Viertel dieses Jahrhunderts ergaben von 35 Strandrevieren nur 10 einen Jahresertrag von 1000 und mehreren Pfunden, 8 blieben zwischen 100 und 300 Pfund, und die kleinere Hälfte konnte es nicht bis auf 100 Pfund bringen. Die durch ihren Reichthum besonders ausgezeichneten acht Strandreviere bedecken in zusammenhängender Lage den Strand von Neutief bei Pillau bis Hubnicken, die ganze Westküste des Samlandes fast bis an den Leuchtthurm von Brüsterort. Von dort bis Rosehnen, nahe am Fuße der Kurischen Nehrung reichen die minder ergiebigen Reviere; die armen sind an die Küstenstrecken der Frischen und Kurischen Nehrung gebunden, wiewohl auch hier bisweilen ganz unerwartet reiche Schöpfungen eintreten.

Das Schöpfen ist neben dem Auflesen des ausgeworfenen Bernsteins am Strande die älteste Art der Bernsteingewinnung.

Wo große Steine in der Nähe des Strandes liegen, wird die Kraft der Wellen durch diese gebrochen und es fällt dann der Bernstein vor der Landung zwischen den Steinen nieder. Hier tritt das Bernsteinstechen an die Stelle des Schöpfens. Diese Art der Bernsteingewinnung kann nur bei ganz klarer See betrieben werden. Die Arbeiter fahren zu 4 und 5 in einem Boote in die See und suchen zwischen den großen Steinen auf dem Meeresgrunde den Bernstein zu erspähen. Der eine Arbeiter sucht dann mit einem Speere den Bernstein zu lösen und zu befreien, während der Andere mit dem vorgehaltenen Käscher den der unteren Strömung (Sucht) folgenden Stein auffängt. Käscher und Speer sind an 10 bis 30 Fuß langen Stangen befestigt; die Speere haben eine halbmondförmige oder dreieckige eiserne Schärfe von 3 bis 8 Zoll Breite und 3 Zoll Länge. Die Käscher haben 6 bis 8 Zoll im Durchmesser. Das Boot liegt in der Regel ganz auf der Seite, und die mit den Speeren und Käschern arbeitenden Leute liegen häufig mit dem Oberkörper ganz auf dem Wasserspiegel.

Etwas abweichend hiervon wird die Stecherei in der Gegend von Brüsterort betrieben. Auf einer Fläche, welche sich längs des Nordstrandes von Brüsterort etwa 3- bis 400 Schritt breit und 600 Schritt lang gegen Osten erstreckt, scheint in 15 bis 30 Fuß Meerestiefe eine reiche Bernstein-Ablagerung vorhanden zu sein. Es handelt sich hier also nicht sowohl darum, den durch die Stürme angetriebenen Bernstein zu gewinnen, sondern man beutet jene im Meeresgrunde bekannt gewordene Bernstein-Ablagerung aus. Hier kann man also bei nicht ganz klarer und ruhiger See arbeiten, weil man sicher ist, unten Bernstein zu finden. Die hier in Menge vorhandenen großen Steinblöcke werden zunächst mit großen Haken gelockert und dann mit einer großen Zange und angelegten Flaschenzügen und Winden auf ein Floß gehoben, welches sie fortschafft. Demnächst wird der Meeresgrund, welcher von den Steinen bedeckt war, mit den Käschern ausgebeutet.

Da der Stein von Brüsterort (Riffstein oder Reefstein) wegen seiner Farbe, Reinheit und Festigkeit besonders geschätzt ist, und die Ablagerung dauernd ihren Ruf der Reichhaltigkeit bewährt, hat man wiederholt daran gedacht, dieselbe in größerem Maßstabe durch Bagger, Taucher und Taucherglocken auszubeuten. Bagger und Taucherglocken haben sich bis jetzt verboten und es ist sehr fraglich, ob sie jemals Anwendung finden werden, da kein größeres Fahrzeug hier bei bewegter See geborgen werden kann.

Dagegen sind wiederholt Versuche mit Tauchern gemacht worden. Die früheren mißlangen, während die augenblicklich wieder durch zwei französische Taucher in Brüsterort, welche der Pächter der Stecherei bei der letzten Weltausstellung in Paris engagirt hat, vorgenommenen Versuche guten Erfolg haben, so daß eine Vermehrung der Taucher in Aussicht steht.

Zu diesen vielleicht seit Jahrtausenden betriebenen Gewinnungsarten des Schöpfens und Stechens ist nun in den letzten Jahren eine dritte hinzugetreten, die Baggerei im Kurischen Haff. (St.-A.)

Allerlei.

— Die vor einiger Zeit in Antwerpen enthüllte Königsstatue ist ein Werk des Bildhauers Jos. Genss. Sie stellt Leopold I. auf ruhig schreitendem Pferde in grüßender Haltung dar. Das Kunstwerk ist zu Brüssel in Erz gegossen und steht auf einem Piedestal von blauem Stein von Namur. Vorn ist auf demselben die Widmung in französischer, auf der entgegengesetzten Seite in vlämischer Sprache angebracht. Auch die Langseiten tragen verschiedene, auf Regierungshandlungen des Königs bezügliche Inschriften.

Frankreich.

Paris, 13./1. September. Man entschuldigt die Schwächen der napoleonischen Regierung gewöhnlich damit, daß sie dem Lande Wohlstand gebracht habe. Handel und Industrie hat sie in der That gefördert, aber ist das ein gesunder Fortschritt, wenn Ackerbau und Viehzucht gleichzeitig sinken, und zwar in einem Lande sinken in welchem $^2/_3$ aller Bewohner ausschließlich von diesen Erwerbszweigen leben? Nach Ausweis der amtlichen Statistik haben sich die Rinder vom Jahre 1853 bis 1866 um 1,464,812 Stück vermindert, obschon von Savoyen 500,000 Stück zugebracht wurden. 2,000,000 Ochsen weniger in 13 Jahren ist nicht eben ein Fortschritt. Ebenso verminderten sich die Schafe vom Jahre 1852—1868 um 2,895,767, obschon ebenfalls mehrere Hunderttausend von Savoyen zugebracht wurden. Da müssen die Fleischpreise wohl steigen, ohne daß der Geldwerth, wie die Minister behaupten, sich zu verringern braucht. Das Schlimmste ist aber der Rückgang der Getreideproduction. Von 1852—1866 ist das Ernteergebniß des Weizens um eine Million Hektoliter gefallen. 1852 waren 14 Hektoliter der Durchschnittsertrag jeder Hektare Weizenland, 1866 nur noch 12. Ebenso ist die Roggenernte um eine volle Million Hektoliter gesunken, während Gerste und Mais zusammengenommen nur um eben so viel gestiegen sind. Dazu kommt in Betracht, daß während derselben Periode 1,500,000 Hektaren Land mehr urbar gemacht und dem Anbau dieser vier Getreidearten gewidmet worden sind! Auf $1^1/_2$ Millionen Hektaren mehr ein Ausfall von 1 Millionen Hektoliter bei einer Vermehrung der Bevölkerung um 1 Million Köpfe. Berechnet man den der Agrikultur damit gethanen Schaden und nimmt (was aber viel zu günstig ist) den Ausfall der Roggenerte durch das Plus der Mais- und Gerstenernte als kompensirt an, so ergiebt sich, bei einer Schätzung des Hektoliters Weizen auf 15 Francs, ein Jahresverlust an Weizen von 15,000,000 Francs, desgleichen an Ochsen, das Stück zu 150 Francs, 219,721,800 Francs, und an Schafen, das Stück zu 30 Frs., 86,873,010 Frs. Hierzu rechne man die entsprechende Schädigung der Leder- und Wollenfabrikation, und bedenke ferner, daß die Seidenproductien von 26,000,000 Kilogramm Cocons im Jahre 1852 auf 4,000,000 Kilogramm im Jahre 1866 gefallen ist! Was geht in Frankreich vor! und kann es so weiter gehen? Das Land zahlt 1,200,000,000 Frs. Steuern mehr als von 13 Jahren und seine Landwirthschaft bringt einige Hundert Millionen weniger. (P. Z.)

Italien.

Neapel, 15./3. Sept. Das italienische Sonderparlamentchen, das Bertani mit Rattazzi gegen die Monarchie ausspielen wollte, wird augenscheinlich nicht das werden, was es werden sollte: man wollte in Neapel Lärm schlagen, sich auflösen lassen, den neapolitanischen Pöbel aufrufen, eine Erhebung des Südens provociren und dann mit der Krone unterhandeln; den Neapolitanern wurde für gute Unterstützung die Erhebung Neapels zur Hauptstadt Italiens vorgeschwindelt. Diese elende Intrigue scheiterte an der Ehrlichkeit des Alten auf Caprera, der, um nicht in dieses Ränkenetz verwickelt zu werden, seine Entlassung als Abgeordneter nahm und so seinen ehrlichen Anhängern einen Wink ertheilte, der nicht mißzuverstehen war. Garibaldi wollte nicht für Rattazzi die heißen Kastanien aus der Asche holen; er verabscheut diesen Biedermann und hat es mehr als einmal kund getban, daß er den Weg der Ränke nicht für den Weg hält, der nach Rom führt. Nun der Alte nicht wollte, bliebe eigentlich nichts übrig, als das Parlamentino aufzugeben, doch das hieße zu offen seine Niederlage bekennen, und so wird man vorläufig die Zusammenkunft zu verzögern sich den Anschein geben. Die Actionspartei ist seit 1860 nicht mehr, was sie früher war, weil Garibaldi nichts gegen die Monarchie thun will, sondern die Rettung Italiens wieder, wie in der österreichischen Periode, zunächst in der Entfernung der Fremden aus dem Lande erblickt: seine Anschläge gegen Rom sind Schläge gegen den Neffen des Oheims, aber eben dadurch wurde die Solidarität der napoleonischen Dynastie mit dem Papst-Könige geschaffen, die vorläufig alle Hoffnungen Italiens auf Befreiung vom Fremdendrucke lahm legt. Es wäre ein Unglück für Italien, wenn der König jemals sich bereden ließe, einen neuen Wechsel mit der Hauptstadt vorzunehmen: Florenz eignet sich nicht besonders zu dieser Rolle, weil es eine zu schlaffe Bevölkerung hat, doch Neapel eignet sich ganz und gar nicht dazu, weder durch Lage, noch durch den Geist seiner Bewohner. (K. Z.)

Dampfschifffahrt.

Mit dem Dampfschiff „Alexander" langten am 10. Sept. hierselbst an: Fürst Schahowskoy, Barone Maydell und Bruiningk, Professor L. Meyer, Dr. Körber, Rathsherr Brock, Baronesse Engelhardt, Herren Kopylow, Pfeiffer, Pahnsch, Blumberg, Heinrichsen, Rosenberg, Sapotzky, Thomson, Luhde und Wlassow, Frau Stähr, Zwittoff und Andere.

Mit dem Dampfschiff „Alexander" fuhren am 11. Septbr. von hier ab: Herren Doctor Senf und Falck, Stahlberg, Graf, Reinholdt, Vogel, Daugull, Korsakoff, Rogall und Zimmermann, Fräulein Andresen und Schönrock, Madame Below, Glatkoff, Müller, Walter und Andere.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 11. September 1868.

Verantwortlicher Redakteur: R. Liebert.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Von Einem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu Dorpat wird hiedurch bekannt gemacht, daß der Stud. oec. publ. Christoph Schiele aus der Zahl der Studirenden ausgeschlossen worden ist.

Dorpat am 10. September 1868.

Rector G. v. Oettingen.

(Nr. 623.) Secretaire S. Lieven.

Von Einem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu Dorpat wird mit Beziehung auf § 16 des am 8. Juni 1867 von dem Herrn Curator des Dorpatschen Lehrbezirks bestätigten Reglements über die **Schuldverbindlichkeiten der Studirenden** desmittelst bekannt gemacht, daß die Herren Stud. theol. Theophil Keller, Carl Welzer, jur. Michael v. Knorring, med. Carl Speyer, Theodor Behrmann, Walter Fowelin, chem. Alexander v. Dehn und phys. Rudolph v. Grünewaldt am heutigen Tage von der Universität freiwillig abgegangen sind.

Dorpat den 11. September 1868.

Rector G. v. Oettingen.

(Nr. 630.) Secretaire S. Lieven.

Dorpater Handwerkerverein.

Freitag, den 13. September, nehmen die

Winter-Vorträge

ihren Anfang. — Herr Lector Green wird sprechen: **„über das Verfahren beim englischen Geschwornengericht."**

Anfang 9 Uhr Abends.



Mein im zweiten Stadttheile sub Nr. 131, der Bienert'schen Apotheke gegenüberliegendes **steinernes Haus** mit dem daranliegenden hölzernen Wohngebäude wünsche ich aus freier Hand zu verkaufen.

Wittwe **Charlotte Lieth.**

Im Dr. Rückerschen Hause am Markt, parterre, werden ein Paar gut eingefahrene **gesunde Pferde** von gleicher Farbe und Größe, **wohlconservirte Pferdegeschirre**, eine **Droschke**, ein St. Petersburger **zweispänniger Schlitten** mit einer Bärendecke und ein St. Petersburger **einspänniger Schlitten** aus freier Hand **verkauft.**

Holländische Blumenzwiebeln,

echte Haarlemer,

als: **Hyacinthen, Tulpen, Narcissen, Jonquillen, Tazetten, Crocus, Gladiolus, Scilla, Lilien, Kaiserkronen,** ferner **Anemonen, Ranunkeln, Iris, Canna, Tigridia, Tuberosen, Maiblumen, Gloxinien** in grosser Auswahl von Sorten, verkauft zu billigen Preisen

Johann Daugull.

Im Verlage der Unterzeichneten ist soeben erschienen und durch **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin zu beziehen:

Die

Allgemeine Bildung

und

die Presse.

(Der Verwaltungslehre sechster Theil.)

Von

Dr. Lorenz Stein.

gr. 8. brosch. 1 Rbl.

Die Darstellung der Allgemeinen Bildung, der Presse und ihres Rechtssystems bildet eigentlich den dritten Theil der Darstellung des Verwaltungsrechts des Bildungswesens, deren beide ersten Theile als Elementar- und Berufsbildungswesen den fünften Theil der Verwaltungslehre ausmachen, und muß daher als einfache Fortsetzung der letzteren angesehen werden. Die Allgemeine Bildung erscheint hier in der Sittenpolizei, den allgemeinen Bildungsanstalten und ihrem Recht, und in der Presse. Die Auffassung der Presse, die der Verfasser hier giebt, ist dazu bestimmt und gewiß berufen, die allgemein gültige zu werden. Sie erscheint demselben als der große Organismus der Selbstbildung des Volkes, des sich selbst bildenden Volksgeistes, und umfaßt daher keineswegs die Tagespresse allein, obwohl die letztere hier natürlich die Hauptstellung einnimmt. Der Verfasser hat nun auch hier den Begriff des öffentlichen Rechts der Presse einer klaren Untersuchung unterzogen; er verneint gänzlich den Begriff eines selbständigen Preßstrafrechts, entwickelt statt dessen den Begriff der Preßpolizei durch ihre historischen Stadien des Präventiv-, Repressiv- und freien Preßsystems, und giebt dann ein vollständiges, auf die Grundkategorien des Preßrechts basirtes Bild des bestehenden Rechts in Deutschland, Frankreich und England auf Basis der reichen Literatur, vornehmlich aber der bestehenden Gesetzgebungen. Die große Frage nach Inhalt und Bedeutung der „Preßfreiheit" dürfte hier ihren nächsten juristischen und staatswissenschaftlichen Abschluß gefunden haben. Mit dem fünften Bande der Verwaltungslehre zusammengenommen bildet dieser sechste Band das erste, das gesammte Bildungswesen Europas umfassende Werk über die Verwaltung des geistigen Lebens der Völker.

Stuttgart. J. G. Cottasche Buchhandlung.

Grünes gefärbtes Moos

und **Immortellen** (Strohblumen) zur Ausschmückung der Fenster für den Winter, verkauft

J. Daugull.

Dorpater Handwerkerverein.

Donnerstag den 12. Septbr. c.

Vortrag für Damen.

Herr Bibliothekar Anders: „Die geschichtliche Jungfrau von Orleans (Schluß). — Anfang 7 Uhr Abends.

Der Vorstand.

Zwei kräftige Lehrlinge,

welche die Steindruckerei erlernen wollen, finden bei mir Beschäftigung. **C. Schulz.**

Ausländische Arbeits-Anspänne

werden zu herabgesetzten Preisen verkauft, à 16 Rbl. das Paar, bei **J. Kehrberg,** Kaufhof Nr. 20.

Die

Noten-Leihanstalt

in

E. J. Karows Universitätsbuchhandlung

besteht

aus mehr als 9000 sorgfältig ausgewählten Piecen für Pianoforte und Gesang.

Die **Leihgebühr** für ein einzelnes Heft Musikalien auf eine Woche ist 10 Kop., für einen Tag 2 Kop., während jeder Opernauszug für dieselbe Zeit 15 Kop. und 4 Kop. kostet.

Abonnements-Preis.	Auf 1 Monat.	Auf 3 Monate.	Auf 6 Monate.	Auf 12 Monate
für 1 Heft	40 Kop.	1 R. 15 Kp.	1 R. 75 Kp.	2 R. 85 Kp.
" 2 Hefte	60 Kop.	1 " 50 "	2 " 30 "	4 " 30 "
" 3 "	85 Kop.	2 " 30 "	3 " 75 "	6 " 50 "
" 4 "	1 R. — Kp.	2 " 80 "	4 " 50 "	8 " 50 "
" 5 "	1 " 25 "	3 " — "	5 " 50 "	10 Rbl.

Auf dem Lande wohnende Abonnenten erhalten die doppelte Anzahl Hefte auf einmal, doch beginnt ein solches Abonnement erst mit 4 Heften, wofür dann also nach obiger Tabelle der Preis für 2 Hefte zu bezahlen ist.

Zwei Familienwohnungen,

vollständig renovirt, zu 8 und 9 Zimmern nebst den erforderlichen Wirthschaftsräumen, **mit** oder **ohne Meubel** sind zu **vermiethen** im Baron **Kruedner**schen Hause **am Markt,** unweit der Steinbrücke.

Verzinnungen

an Küchengeräthen, wie an allen in mein Fach schlagenden Arbeiten, mit Abholung und Zustellung ins Haus per Pfund 3 Kop. liefert

Weber, Kupferschmiedemeister.

Eine Wohnung

hat zu vermiethen **Beylich.**

Abreisende.

W. Dahl, ehem. Studirender. (2)

Witterungsbeobachtungen.

Den 22. September 1868.

Zeit.	Barometer 700mm+	Temp. Celsius.	Extreme der Temperatur Min.	Extreme der Temperatur Max.	Wind.	Witterung.
1	55,9	6,3			—	—
4	56,0	3,7			—	—
7	56,6	3,2	2,5		N (2)	1
10	57,7	9,4			N (5)	3
1	58,7	10,3			NO (7)	8
4	59,8	10,4		13,7	N (4)	2
7	61,1	6,1			(0)	0
10	62,4	3,7			(0)	0
Mittel	758,52	6,64				2,3

Embachstand 45 Centimeter.

Verlag von J. C. Schünmann's Wittwe.

Druck von W. Gläser.

№ 211. Donnerstag, den 12. September 1868.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.

Annahme der Inserate in der Buchhandlung von E. J. Karow und in der Buchdruckerei von W. Gläser.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis für Dorpat:
jährlich 5 Rbl., mit Zustellung ins Haus 6 Rbl.
Ueber die Post jährlich 8 Rbl.,
mit Francomarken dreimal wöchentlich 6 Rbl. 60 Kop.,
zweimal wöchentlich 6 Rbl.

Achtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Telegramme. — Neuere Nachrichten.

Inländischer Theil. Dorpat: Personalnachrichten. Eröffnung von Gewerbeschulen. Riga: Die Feier am 30. August. Finnland: Die Hypothekenreglements. St. Petersburg: Ordensverleihung. Land und Freiheit. Die Postreform. Botanische Schrift. Der Kampf mit den Bucharen. Prämiengewinn.

Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Des Königs Reisen. Bonn: Ueber Phalbauten. Köln: Professor Schlagintweit. Tondern: Der Empfang des Königs. Schleswig: Die Union. — Oesterreich. Wien: Von der Sonnenfinsterniß. — Großbritannien. London: Die Rede des Königs von Preußen. — Frankreich. Paris: Die Kieler Rede.

Feuilleton. Eckardts Aufsätze. Emanuel Leutze. Allerlei.

Telegramme der Dörptschen Zeitung.

St. Petersburg, 12. September. Der Generalgouverneur Kauffmann ist aus Buchara in Orenburg angekommen.

Madrid, 24./12. Septbr. Der Aufstandsversuch in Alicante ist mißglückt, in Cordova ist die Ordnung wieder hergestellt. Navaliches marschirt von Cordova gegen Sevilla.

Neuere Nachrichten.

Plymouth, 21./9. Sept. Die russische Fregatte „Alexander Newski" ist mit S. K. H. dem Großfürsten Alexei Alexandrowitsch an Bord heute von hier nach Kronstadt abgefahren.

Hamburg, 21./9. Sept. Beim Besuch der Börse erwiderte der König auf die an ihn gerichtete Ansprache: „Was Sie brauchen, brauchen wir Alle, den Frieden. Daß dieser nicht gestört werden wird, dafür habe ich die sicherste Hoffnung. Schon meine Worte in Kiel sollten dieser Friedenszuversicht den kräftigsten Ausdruck gegeben haben, und unerklärlich bleibt es, wie eine entgegengesetzte Auffassung auch nur einen Augenblick eintreten konnte."

London, 21./9. Sept. Der chinesische Gesandte, Burlingame, ist aus den Vereinigten Staaten hier eingetroffen.

Paris, 21./9. Sept. Bei den Wahlen im Nièvre-Departemeut betheiligten sich 21,479 Personen. Von denselben erhielt der Regierungskandidat Bourgoing 15,708, der Oppositionskandidat Girerd 3894 Stimmen. — Der heutige „Moniteur" bestätigt die Nachricht, daß in Cadix von den Progressisten angestiftete Ruhestörungen stattgefunden haben, an denen sich die Soldaten der Marine betheiligten. Nähere Data fehlen noch. Die Hauptstadt selbst ist ruhig.

Madrid, 20./8. Sept. Das Ministerium hat seine Dimission gegeben. General Concha wurde zum Präsidenten des Kabinets ernannt und ist in Madrid angekommen. Die Insurgenten befinden sich im Besitze von Sevilla und ganz Andalusien; die Regierung hat Unterhandlungen mit denselben eingeleitet. Hinsichtlich des Gerüchts, daß die Königin ihre Abdankung angeboten habe, fehlen bis jetzt Details. Die Telegraphendrähte sind abgeschnitten; es herrscht eine starke Agitation.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 12. Septbr. Entlassen sind: Der zweite Lehrer an der russischen Alexander-Elementarschule zu Mitau J. Michailow; der wissensch. Lehrer am Gymnasium zu Mitau Hofrath Friedrich Schwarz nach 28jähriger Dienst an dieser Lehranstalt, und nach 31jähriger Lehrthätigkeit, auf sein Gesuch.

Angestellt sind: Die gewesenen Zöglinge des hiesigen Elementarlehrer-Seminars Alexander Thomson stellv. in dem Amte eines Lehrers an der hiesigen russischen Elementarschule, Jacob Prost stellv. als Lehrer an der Elementarschule zu Leal; der Hauslehrer Alexander Gutkow stellv. als zweiter Lehrer an der russischen Alexander-Elementarschule zu Mitau; der Lehramtscandidat Franz Freitag als wissensch. Lehrer am Gymnasium zu Arensburg; der Ausländer Isidor Lützelschwab stellv. außeretatmäßig als Lehrer der französischen Sprache an der Kreisschule zu Goldingen; der graduirte Student der Theologie Alexander Loffrentz stellv. als wissensch. Lehrer an der Kreisschule zu Wesenberg; der Candidat Herrmann Westermann außeretatmäßig als wissenschaftlicher Lehrer an der Kreisschule zu Goldingen; Dr. Gustav Schönberg stellv. als wissensch. Lehrer am Gymnasium zu Mitau; der verabschiedete Oberlehrer, Collegien-Assessor Georg Schmid provisorisch außeretatmäßig als wissensch. Lehrer an der Kreisschule zu Wenden.

Uebergeführt sind: Der stellv. wiss. Lehrer an der Kreisschule zu Wesenberg Heinrich Paucker stellv. zu dem Amte eines Lehrers der russischen Sprache an derselben Schule; der stellv. Lehrer der lateinischen Sprache an den Parallelclassen des Gymnasiums zu Neshin, Helmuth Maaßen, zu dem Amte eines Lehrers der deutschen Spache am Alexander-Gymnasium zu Riga; der wiss. Lehrer am Gymnasium zu Arensburg Jacob Hurt zu demselben Amte am hiesigen Gymnasium; der wiss. Lehrer am hiesigen Gymnasium Joh. Kraemer zum Amt eines Oberlehrers der griechischen Sprache am Gymnasium zu Pernau.

Bestätigt sind: Der stell. Lehrer Peter Martinson in dem Amte eines wissensch. Lehrers an der Kreisschule zu Weißenstein; der Lehrer der russ. Sprache am Nicolai-Gymnasium zu Libau, Collegienrath Joh. Dawidenkow nach Vollendung von 30 Dienstjahren zur Fortsetzung des Dienstes auf 5 Jahre.

Gestorben ist der Religionslehrer an der hebräischen Kronsschule zu Mitau Ruben Wunderbar.

— Die Eröffnung von Gewerbe- und anderen, denselben ähnlichen technischen Schulen, welche selbstständig oder als Abtheilungen bei Lehranstalten errichtet werden sollen, ist künftig ohne hiezu nachgesuchte Genehmigung des Herrn Ministers des Innern nicht gestattet. (G.-Z.)

Riga. Eine Correspondenz des „Russ. Inv." aus Riga schildert die Festlichkeiten, welche am 30. Aug. d. J., als am Namensfeste Sr. Majestät des Kaisers und S. K. H. des Tronfolgers, am hiesigen Orte stattfanden. Der Correspondent beschreibt namentlich den Empfang bei dem General-Gouverneur der Ostseeprovinzen, General-Adjutant Albedinsky, und die Feierlichkeiten in der Kathedrale und später auf dem Marsfelde, woselbst das 100. Ostrowsche Infanterieregiment in Paradeordnung aufgestellt war. Nachdem General-Adjutant Albedinsky sich mit den Truppen begrüßt hatte, heißt es, gratulirte er ihnen zu dem Feste des Kaisers, worauf die Truppen mit einem donnernden „Hurrah" antworteten; nach dem Manöver, das überaus gelungen ausfiel, versammelte Se. Exellenz, der Commandirende der Truppen, die Commandeure der einzelnen Abtheilungen um sich, doch so, daß er von jedem Einzelnen in der Fronte gesehen und gehört werden konnte, und sprach zu ihnen von dem Telegramm das er Sr. Majestät geschickt und das den Glückwunsch der Truppen zum Namenstage des Monarchen enthielt; von Neuem erschallte hierauf ein lautes nicht enden wollendes „Hurrah!" (Rig. Ztg.)

Finnland. Eine Deputation aus Finnland erwartet, wie der „Ostd. Ztg." geschrieben wird, die Ankunft S. M. des Kaisers in St. Petersburg, um Sr. Majestät persönlich eine Bittschrift zu überreichen,

Allerlei.

— In Chile ist durch ein Gesetz vom 23. Juni 1868 die Schuldhaft aufgehoben worden. Die Schuldhaft soll nur stattfinden: 1) im Falle verschuldeten oder betrügerischen Bankerutts; 2) bei Nichtbezahlung von Geldbußen, welche durch die Gesetze den Gefängnißstrafen substituirt sind; 3) gegen die Verwalter von Einkommen des Fiskus, der Munizipalitäten oder der von dem Staate begründeten oder unterhaltenen oder der unmittelbaren Aufsicht der Regierung unterliegenden Erziehungs- und Wohlthätigkeits-Anstalten; gegen die Vormünder, Kuratoren und Testaments-Vollstrecker in Betreff der Verwaltung des Eigenthums, welches ihnen kraft besagter Aemter anvertraut ist.

— Nach dem „Actionair" beliefen sich bei 30 größeren Banken im Gebiete des Norddeutschen Bundes, deren Actien-Kapitalien zusammen 97,644,000 Thaler betragen, Ende August d. J. die Kassen auf 139,266,000 Thlr.; das Portefeuille auf 138,836,000 Thlr., das Lombard auf 38,311,000 Thlr., die Effekten auf 25,735,000 Thlr., die diversen Actien auf 24,841,000 Thlr., die Depositen und Guthaben auf 66,242,000 und der Notenumlauf auf 201,899,000 Thlr.

Die baltischen Provinzen Rußlands.

Politische und culturgeschichtl. Aufsätze von Julius Eckardt.

In den baltischen Provinzen wurde bis vor nicht gar langer Zeit, und wird wohl auch jetzt noch, nicht gar viel geschrieben; über sie, ihre Verhältnisse und Schicksale aber herrschte jenseits des Niemen ein nie gestörtes Schweigen. Riga kannten die Kaufleute der Seestädte, Dorpat war den Gelehrten bekannt, Alles was drum und dran war hieß den Einen Kurland, den Andern Livland und wenn dann Jemand noch zu erzählen wußte, daß es in jenem rauhen Winkel sehr viele Barone giebt und daß die von diesen Baronen gemißhandelten Leute Letten und Esten heißen, so konnte er mit seiner Kenntniß über den gegenwärtigen Zustand des einstigen deutschen Ordenslandes in ganz Westeuropa getrost jedem geographischen Examen entgegensehen.

Von den jetzt lebenden Ostseeprovinzialen haben nur die, deren Bewußtsein nicht zwei bis drei Jahre zurückreicht, jene Zeit nicht erlebt. Es ist jetzt, vor Allem in Deutschland, anders geworden. Man spricht von uns und schreibt über uns. Wir zürnen dem übermäßigen Tadler und wünschen seinem Gegenfüßler mehr Maaß, dem Treffenden zwischen beiden aber lächeln wir freundlich zu und drücken ihm, wenn's geht, die Hand.

Mit solchem freundlichen Lächeln und Händedruck wünschen wir, schiede jeder baltische Leser von dem Buche, das vor uns liegt. Wer dem, was Riga in seinen periodischen Schriften während der letzten Jahren erzeugt hat, mit einiger Aufmerksamkeit gefolgt ist, wird in den Aufsätzen jenes Buches fast ausnahmslos alte und wir meinen nicht unliebe Bekannte wiederfinden und doch wollen dieselben hier anders beurtheilt sein, als dort, wo sie zuerst in unsere Mitte traten. Der Verfasser spricht heute eigentlich nicht zu uns, sondern über uns, zu anderen. Welchen Eindruck werden die Bilder aus unserem Leben dort machen, wie werden die Leser draußen — und Leser soll das Buch, wie es heißt finden — über uns, unser Streben und unsere Errungenschaften denken und urtheilen? diese Fragen drängten sich uns als hervorragendstes Interesse auf, als wir die alten, früher zerstreuten, jetzt vereinigten und wohl neben einander geordneten Bekannten wiedersahen. Die berufenen Beurtheiler in der Presse sind dem Buche freundlich begegnet; es hat alte Erinnerungen wachgerufen, die durch ein gleichzeitig erschienenes Buch über die Sachsen in Siebenbürgen auf die verschollenen Colonien Deutschlands überhaupt gelenkt wurden. Es ist Hoffnung vorhanden, daß das Eckardt'sche Buch dazu beitragen wird, das Urtheil der civilisirten Welt — und wem liegt heute nicht an diesem Urtheil — zu unseren Gunsten zu stimmen und vor Allem das Verständniß für unser Schicksal und unsere Aufgabe zu klären, ohne die realen Grundbedingungen, aus denen unsere Gegenwart erwachsen und von denen unsere Zukunft für immer abhängig sein wird, durch Phantasiebilder zu verwirren.

Wenn der strenge, in Archiven und Quellen aller Art der historischen Wahrheit bis auf den Grund nachgehende Forscher sich über das Eckardtsche Buch hermachen würde, nun wir zweifeln nicht daran, er würde für sein kritisches Streben eine nicht unergiebige Ausbeute finden, auch glauben wir, daß selbst mit weniger energischen Mitteln sich einige historische Böcke erjagen und wohl auch manche andere Schnitzer sich aufdecken ließen; aber was dem Historiker von Fach unverzeihlich, muß dem Publicisten nachgesehen werden. Seine erste Aufgabe ist es nicht, zum Bau des großen Gebäudes der historischen Wissenschaft mitzuwirken, er arbeitet für die Gegenwart, für seine Zeit und deren Bürger unmittelbar, und wenn aus dem Spiegel, den er ihnen vorhält, die großen Züge der Wahrheit lockend und warnend hervortreten, so hat er seiner Aufgabe genügt.

„Land und Leute an der Ostsee", so lautet die Ueberschrift des ersten Capitels im Eckardt'schen Buche. Es ist dies gleichsam die Einleitung zu den folgenden Bildern, die der Verfasser aus vergangener und neuester Zeit dem Leser bringt. Die Einleitung wird selbst eingeleitet durch einen kurzen, in großen Zügen entworfenen Abriß der Geschichte der Ostseeprovinzen. Land und Leute an der Ostsee, nun die kennen wir hier doch, wir leben ja in dem Lande und mitten unter den Leuten. Freilich, wie viel Letten und Esten, Deutsche und Russen hier leben, wie viel, oder

in welcher um Verleihung eines solchen Hypothekenreglements, wie es in Schweden besteht und früher auch in Finnland bestanden hat, gebeten wird. Außerdem soll dieser Deputation auch aufgetragen sein, Se. Majestät um Einführung des Geschworenengerichts in Finnland zu bitten. D. P. Z.)

St. Petersburg. Dem Geheimen Medizinal-Rath und Professor an der Universität zu Berlin, Dr. Romberg, ist vom Kaiser von Rußland Majestät der St. Wladimir-Orden dritter Klasse verliehen. (St.-A.)

— Der Vicegouverneur von St. Petersburg, Staatsrath Lilienfeldt, bekannt als der Verfasser der Broschüre „Land und Freiheit" (земля и воля) ist durch Tagesbefehl vom 21. August zum Civilgouverneur von Kurland ernannt worden. (P. Z.)

— Die Berliner Nat.-Ztg. schreibt: „Dem Vernehmen nach beabsichtigt die kaiserlich russische Regierung, die technischen Einrichtungen der dortigen Postverwaltungen nach den Grundsätzen und den gesetzlichen Bestimmungen der früheren preußischen, jetzt norddeutschen Bundes-Postverwaltung umzugestalten. Wie die „Kreuzzeitung" hört, hat der Oberst v. Lenz, Mitglied des General-Postamtes in St. Petersburg, welcher in diesen Tagen seine Rückreise antreten wird, seinen Aufenthalt hierselbst dazu benutzt, den Organismus des technischen Postdienstes hier genau kennen zu lernen, wobei er durch persönliche Erläuterungen sowol, als auch durch schriftliche Darstellung des Ineinandergreifens der verschiedenen Dienstzweige, von den Vorstehern des hiesigen Hof-Postamts unterstützt wurde.

— Bei der Akademie erschien von dem Warschauer Privatdocenten W. Straßburger ein Heft: Ueber die Befruchtung bei den Farnkräutern. (D. P. Z.)

— Der russ. Invalide erklärt die Nachricht, daß die Feindseligkeiten wider die Bucharen Ende October wieder beginnen werden, für völlig unbegründet.

— Der Septembergewinn von 200,000 R. soll dem dim. General von Liarliarsky zugefallen sein. (J. de St. P.)

Ausländische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, 20./8. Sept. König Wilhelm hat jetzt allen neuen Provinzen des preußischen Staates einen Besuch gemacht und auch in allen Gebieten des norddeutschen Bundes die Aufsichtsrechte des Bundesfeldherrn wahrgenommen. Wenn man vom Königreich Sachsen absieht, wo zwar an der Oberfläche alles fein höflich hergegangen ist, darunter aber die Stimmung noch nicht geklärt ist und sich auch nur bei regelrechtem, jede Bevorzugung vermeidenden Auftreten der Bundesregierung mit der Zeit reinigen und zurechtfinden wird, so hat sich dem Könige die neue Ordnung des gesammten deutschen Nordens noch nicht in befriedigendem Zustande, aber in fortgeschrittener Entwickelung gezeigt. Wir harren noch der zeitgemäßen Gesetze, Einrichtungen und Verwaltung, welche dem Volke in dem neuen Zeitalter, welches eingetreten ist, Freiheit und Raum zum Leben in der Gemeinde, in der Provinz, im Staate gewähren sollen; — die Gesinnung, welche die Bevölkerung beseelt, darf gleichwohl für einen schon jetzt erlangten Gewinn erachtet werden, und die rechte Gesinnung ist der Anfang und die Vorbedingung des rechten Handelns im Staate. Wir sahen im September 1866 den fröhlichen Einzug der sieghaften Truppen in allen Landestheilen und in der Hauptstadt. In dem nämlichen Monat des folgenden Jahres sahen wir die Bundesregierung und den Reichstag darin einverstanden, daß kein Frankreich und kein Oesterreich in Deutschlands weitere Gestaltung hineinreden darf und daß der Nordbund zwar den Südstaaten Muße lassen will, sich den Anschluß zu überlegen, das Endziel aber ist festgesteckt und keinem Dritten wird ein Recht zuerkannt, sich in den Weg zu stellen. Und nachdem nochmals ein Jahr verstrichen, haben uns die Königsreisen vergewissert, daß das Volk die Errungenschaften des Krieges würdigen und schätzen gelernt hat, daß es den geschehenen Umschwung anerkennt und nicht mehr rückwärts sondern vorwärts blickend sein Heil auf den gegebenen Grundlagen erwartet. Ueberall, wo der König in den jüngsten Monaten hinkam, hat ihn die Mehrheit als Träger der neuen Zeit begrüßt. Im Hannöver'schen giebt es noch eine zahlreiche schmollende Minderheit, aber im Hessischen, gleichwie in dem bedächtigen Schleswig-Holstein bis hinauf nach Tondern und Apenrade wurde mit anscheinender Einstimmigkeit der wärmste Empfang bereitet, der da sagen wollte, daß man es zufrieden und froh sei, dem preußischen Staate anzugehören, das man mit ihm die künftigen Schicksale theilen wolle und von ihm erwarte, daß er Schutz und Ehre in der Welt und Gedeihen und Freiheit in der Heimath verleihen werde. Möge jetzt die Regierung diese gute Stimmung lebendig halten und dieses Zutrauen wahr machen! Der preußische Staat hat seine alte Anziehungskraft auf die Mehrzahl der Deutschen, die er zu sich aufgenommen, wie von jeher bewährt, er hat auch seine jüngsten Angehörigen schnell fühlen lassen, daß in ihm Deutschland ist. Je größer er aber wird und je mannigfaltiger seine Theile werden, desto mehr muß er, um so vielerlei zusammenzuhalten, seine Grundsätze erweitern, die auf engerem Gebiete engherziger sein konnten, muß er so viel Freiheit hegen, daß Allen, die ihm gern angehören wollen, leicht und wohl ums Herz werden kann und sie sich nicht durch veraltete Ueberlieferungen des Staates eingeschnürt fühlen.

Desgleichen auch in den kleinen norddeutschen Staaten, wie verschieden sie auch von einander sind, in Mecklenburg, in Thüringen, in Lübeck, hat die freundliche Aufnahme des Bundesfeldherrn überall bewiesen, daß die Einwohner gern zum norddeutschen Bunde stehen. Lübeck ist heute nur eine mittelgroße Stadt, aber wenn es noch Zeit wäre, auf eine ererbte Selbständigkeit zu pochen, wer würde wohl mehr dazu im deutschen Norden berechtigt sein, als diese berühmte Gemeinde? Dort wurde einst wie in Venedig ein mächtiges Scepter geschwungen und ein Dreizack zur See. Dort war die wirkliche Majestät eines lebenschaffenden Staates und kein bloßer Landbesitz von ein paar Meilen, der sich Staat benannte. Was dem Lübecker Bürgermeister in den Kopf steigen konnte, — mit so großen Plänen konnte sich in Deutschland kein Welfe, kein Hesse, Kursachse oder sonstiger Kleinfürst befassen. Jene Stadt flößt noch heute eine Theilnahme ein, die sich für ein Welfenreich schlechterdings nicht erschwingen läßt; denn wozu jene da war, das weiß man, wozu aber dieses, das ist ein Räthsel. Hat nun aber Lübeck schon lange abgedankt und ist es herabgestiegen in den Kreis der deutschen Städte, zufrieden eine unter den vielen zu sein und ohne die traurige Miene einer gestürzten Meereskönigin zur Schau zu tragen, — o, so hört nun auch Ihr auf der Lüneburger Haide zu klagen auf und glaubt nicht, die Verödung des Marstalls an der Leine müsse für die Welt so rührend sein, wie der Fall der Mauern von Granada. Was wirklich einst einen eigenen Staatsgeist hatte an der Nord- und Ostsee, das hat ihn schon lange ausgehaucht, und die einstigen Herrschergestalten liegen unbeerbt im Grabe. Nur allzulange hat nach ihrem Hingang der deutsche Norden noch an einer schlechten, verderblichen Vielheit gelitten, und hätte schon längst nur zu einem Staate Raum gehabt. Das Volk, welches jetzt den norddeutschen Bundesfeldherrn bewillkommnete, hat dieses Ereigniß wohl gewürdigt. Es ist nicht möglich, daß ihm die Bedeutung dieses Fortschrittes der vaterländischen Geschichte entgangen wäre, und nachdem es den Bundesfeldherrn festlich aufgenommen, wird es den Bund, wenn es einmal sein muß, zu vertheidigen bereit stehen. (N.-Z.)

Bonn, 17./5. September. Auf dem Geschichtscongreß wurde in der Section für Urgeschichte über Pfahlbauten gehandelt. Graf Dr. Przezdziecki aus Warschau hielt einen Vortrag über einige im Großherzogthum Posen im Jahre 1865 entdeckte Pfahlbauten, die sich jetzt zum Theil im archäologischen Museum der Krakauer Universität befinden. Dr. Rein zeigte eine in einer aufgegrabenen Urne vorgefundene eiserne Fibula, welche nach der Versicherung des Dr. Haßler nur in Pfahlbauten einige Male vorgekommen sind. Professor Dr. Nöggerath erwähnte, daß Pfahlbauten in England noch bis hoch ins Mittelalter hinaufreichen, welches Rittergutsbesitzer von Blücher aus Quitzenow auch für mecklenburgische Pfahlbauten bestätigte. Hieran reihte sich eine Erklärung des Neanderthaler Schädels durch den Vorsitzenden der Section Prof. Schaafhausen. Redner glaubte seine früher in einer Schrift aufgestellten Behauptungen, daß dieser im Jahre 1856 im Neanderthale gefundene Schädel einem Menschen angehört habe, der auf der Stufe der Wilden Afrikas und Amerikas, in einigen Theilen sogar unter dieser Race gestanden habe, gegen die Anfechtungen neuerer Gelehrten aufrecht erhalten zu müssen. Das Gehirn desselben stehe auf der Stufe eines wilden Australiers. Diese Ueberreste einer längst vergangenen Zeit, die in der Versammlung herumgereicht wurden, sind augenblicklich im Besitze des Prof. Fuhlrott in Elberfeld. Dem Prof. Zestermann bot dies Gelegenheit, der Versammlung von einem neuerdings bei einem Eisenbahnbau bei Meißen gemachten Funde von fossilen Resten eines Menschen-Skelettes genauere Kenntniß zu geben. In der II. Section sprach Parker über die äußeren Umfassungsmauern der alten Stadt Rom und in der III. Section (christliche Zeit), die zu gleicher Zeit in einem anderen Auditorium der Universität unter dem Vorsitze des Ober-Studienrathes Dr. Haßler sich versammelt hatte, ging man in die Berathung über die Frage: Welches sind die besten Mittel zur Erweckung des ästhetischen Gefühls im Volke, und bieten insbesondere in dieser Beziehung Kunstausstellungen den gewünschten Erfolg? ein. Die Redner, v. Quast, Dr. Haßler, Dr. Essenwein, Dr. Kraus, de Linas, waren einstimmig der Ansicht, daß ein wesentlicher Erfol

---

besser wie wenig Städte wir haben, wie die wenigen heißen, was für Flüsse hier fließen 2c. 2c., das wird so ziemlich Allen bekannt sein. Ob es aber durch Vergleichen und Nachdenken schon gar vielen unter uns zum Bewußtsein geworden, daß unser Land vor vielen Ländern der Erde mit schwer lösbaren Problemen gesegnet ist, dürfte fraglicher sein. Nur volles Verständniß der Verhältnisse und Zustände vermag den Weg in unsere Zukunft zu weisen. Von all' den großen, das Leben der modernen Völker und Staaten bedingenden und ausfüllenden Ideen, will nur ein sehr kleiner Theil sich auf unsere Verhältnisse anwenden lassen. Das Princip der Nationalität ist bei uns nicht zu brauchen; der Liberale, der hier seine Theorie verwirklichen will, wird nach den ersten Schritten zurückschrecken; wer die in anderen Ländern immer mehr zur Geltung gelangenden Grundsätze von der Trennung voa Staat und Kirche, der confessionslosen, dem Einfluß der Geistlichkeit entzogenen Schule bei uns sich als das Ziel seines Strebens setzen würde, könnte nur zum Nachtheil der wesentlichsten Interessen arbeiten. Nach all' diesen Zielen können wir heute und wohl auch noch so bald nicht streben und doch ist nicht blos der Westeuropäer gewohnt, seinen Maßstab für die Beurtheilung des Werthes eines Volkes darnach zu bilden, was dasselbe zur Erreichung jener Ziele schafft, sondern wir selbst haben uns an jenen Maßstab so sehr gewöhnt, daß einen andern zu schaffen uns nur selten gelingt. Daß aber für uns ein anderer gelten muß, das lehrt nicht nur unsere Gegenwart, sondern ebenso auch jedes Blatt unserer Vergangenheit und das Verständniß hierfür im Auslande und ebenso auch in unserer Mitte zu wecken, und unser Leben und Streben so, auch ohne dasselbe unbedingt an bestimmte Principe und Schlagwörter zu fesseln, den allgemein menschlichen Culturzielen entgegenzuführen, das dürfte die Hauptaufgabe derjenigen sein, die sich berufen fühlen, das Verständniß für unsere Verhältnisse und für die nothwendigen Forderungen unserer Zukunft durch das Wort zu vermitteln.

Wir meinen, daß Eckardt sich dieser Aufgabe bewußt gewesen ist und daß er nicht nur in diesem Buche, sondern durch seine ganze Thätigkeit, soweit dieselbe noch unseren Provinzen gewidmet ist, nicht erfolglos bemüht ist dieser Aufgabe gerecht zu werden. Wir können ihm dafür nur dankbar sein und würden die Producte dieser seiner Thätigkeit auch dann noch mit großer Sympathie begrüßen, wenn sie selbst weniger, als es wirklich der Fall ist, eigene innere Anziehungskraft auszuüben vermöchten. Die geistvolle Auffassung und Darstellung allein genügt schon dem Buch-Freunde zu erwerben, für uns Ostseeprovinziale aber wird der Reiz erhöht, durch das dem Buch seine Grundfärbung gebende ernste, warme Gefühl der Anhänglichkeit des Verfassers an seine frühere Heimath, ein Gefühl, das wir uns gewöhnt haben, aus allen Eckardt'schen baltischen Schilderungen in wohlthuender Weise hervorleuchten zu sehen.

(Ztg. f. St. u. L.)

Emanuel Leutze,

der bekannte Historienmaler, dessen am 18. Juli in Washington erfolgten Tod wir s. Z. gemeldet, wurde am 24. Mai 1816 in Gmünd im Königreich Württemberg geboren. Leutze kam schon als Kind mit seinen Eltern nach Philadelphia, wo er seine Erziehung genoß und die erste künstlerische Anleitung durch den englischen Portraitmaler J. A. Smith erhielt. Er war in Amerika schon ziemlich bekannt, als er 1841 nach Deutschland zurückkehrte, um auf der Düsseldorfer Malerschule seine Studien unter Lessing's Einfluß fortzusetzen. Im Frühling traf er in Düsseldorf ein und schon im Herbst hatte er daselbst ein Bild „Columbus vor dem hohen Rath zu Salamanca" vollendet, welches durch seine neue Art der Auffassung und Behandlung Aufsehen erregte. Weniger Beifall fand das folgende Gemälde „Columbus dritte Rückkehr von Amerika" (1842). Nachdem Leutze bald darauf die Akademie verlassen und sich ein eigenes Atelier eingerichtet hatte, entstanden die Bilder „Sir Walter Raleighs Abschied von seiner Gattin" (gestochen von Burt) und „Cromwell am Sterbebette seiner Tochter".

Im Jahre 1842 trat der Künstler eine Reise nach München, Venedig und Rom an. In der erstgenannten Stadt malte er einen „Columbus, dem König Ferdinand die Ketten abnimmt" und in Rom „Die erste Landung der Normannen in Amerika" und „Columbus an der Pforte des Klosters La Rahida". 1845 kehrte er nach Düsseldorf zurück. Ein größeres Werk „John Knox, der Maria Stuart eine Strafpredigt haltend" und eine Darstellung aus dem Hofleben: „Sir Walter Raleigh breitet der Königin Elisabeth seinen Mantel zu Füßen, um eine feuchte Stelle des Weges zu bedecken" vollendete er noch in demselben Jahre. Ein kleines Bild „Englische Bilderstürmer verwüsten eine Kirche" und das große Gemälde „Der spanische Inquisitions-General Torquemada bestimmt König Ferdinand, die Gesandschaft der Juden abzuweisen" stammen aus dem folgenden Jahre. 1847 malte Leutze „Heinrich VIII. mit Anna Boleyn im Park", „Columbus' festlichen Empfang bei Hofe nach seiner Rückkehr aus Amerika" und den „Puritaner, der seine Tochter vor einem Madonnenbild überrascht" (als Kupferstich vervielfältigt). Hieran reihte sich 1848 ein großes Schlachtenbild „Die Erstürmung des letzten Tempels bei der Eroberung von Mexiko durch Ferdinand Cortez" und 1849 „Karl I., das Todesurtheil des Graffen Strafford unterzeichnend." Alle diese Bilder wurden durch das nun folgende „Washington's Uebergang über den Delaware, den 25. December 1776" (1850 und 51) über-

von Kunstausstellungen nicht zu verkennen sei und eine Gratis-Ausstellung kirchlicher Kunstschätze befürwortet werden müsse. Hieran reiht sich die Besprechung der Frage: Zeigt sich während des 15. Jahrhunderts in Burgund eine eigenthümliche Kunstrichtung und wo hat dieselbe ihre Anfänge und ihre Ausläufe? Da dem inzwischen verstorbenen Direktor Dr. Waagen die Bearbeitung dieser Frage übertragen war, so trug Prof. aus'm Weerth die ihm bekannten Forschungen Waagens in dieser Kunstrichtung vor. Die Holzschnitzschnitzwerke der Kirche zu Calcar offenbaren eine entschiedene burgundisch-flanderische Richtung, die in der Verbindung der Grafen von Cleve mit burgundischen Prinzessinnen ihre Erklärung finde. Vom Niederrhein, wo sie bald ausstarb, verbreitete sie sich im 15. und 16. Jahrhundert bis an die Ostsee, was die Kirchen von Danzig zur Genüge bewiesen. Den sich in dieser Richtung offenbarenden eigenthümlichen Naturalismus erörterten eingehend v. Quast, Haßler, aus'm Weerth und Förster. Um die Frage: Ist die abendländische Kunst des Emaillirens zuerst in Frankreich oder in Deutschland geübt worden? an Beispielen beantworten zu können, begab sich die Versammlung in den Kapitelsaal der Münsterkirche. Der Professor aus'm Weerth erklärte die hier ausgestellten Emaillewerke, sowohl den Goldemaille aus dem 10. Jahrhundert, wovon aus Limburg, Trier, Echternach, Essen viele werthvolle Stücke hierher gesandt worden sind, als auch der zweiten Periode der Kupferemaille im 11. Jahrhundert. (St.-A.)

Köln, 19./7. Sept. Der hiesige „englische Club" hat sich ein Verdienst um alle diejenigen Kölner erworben, welche mit der Kenntniß der englischen Sprache eine Neigung zu wissenschaftlicher Fortbildung verbinden. Daß unsere Stadt eine erhebliche Anzahl solcher Bürger in sich schließt, bewiesen die beiden stark besuchten Vorlesungen, welche Herr Professor R. von Schlagintweit in den Räumen und auf Einladung der genannten Gesellschaft in englischer Sprache über den Himalaya gehalten hat. Nachdem dieser weitbekannte Forscher am ersten Abende ein Bild der gewaltigen Gebirgskette, gegeben hatte, führte er seine Zuhörer gestern als wohlbewanderter Führer in den „Garten des ewigen Frühlings", wie orientalische Schriftsteller, freilich mit einiger Uebertreibung, das wunderbar prächtige Land Kaschmir nennen. Die gespannte Theilnahme, welche den Redner begleitete, gab sich zu Ende in lauter Anerkennung kund. Wenn hierbei auch eine bescheidene Kritik zu Worte kommen darf, so würde sie sich die Bemerkung erlauben, daß in diesen englich gehaltenen Vorträgen, wie tadellos auch ihr Styl war, doch einzelne stark ausgeprägte Eigenthümlichkeiten der Aussprache die Illusion nicht aufkommen ließen, als lausche man einer aus englischem Munde fließenden Rede. (K. Z.)

Tondern, 17./5. Septbr. Die nördlichste Stadt, welche der König von Preußen in Schleswig besuchte, war Tondern. Mit tausendstimmigem Hurrahruf empfangen, begrüßte der Bürgermeister Streckenbach den König auf dem Perron mit folgender Anrede: Ew. Majestät beehre ich mich, im Namen der Stadt Tondern und ihrer Bewohner so unterthänig wie herzlich willkommen zu heißen und zu begrüßen. Wenn nun auch der Empfang, den wir Ew. Majestät bereitet haben, dem Aeßeren nach nicht so glänzend sein wird, wie in den anderen Städten unserer Provinz, die Ew. Majestät mit Allerhöchstihrem Besuch beehrt haben, so liegt das nicht in unserem guten Willen, sondern in unseren geringen Kräften. Ich kann Ew. Majestät jedoch versichern, daß unser Glück und unsere Freude, unseren erhabenen und ruhmgekrönten Monarchen von Angesicht zu Angesicht kennen zu lernen, ebenso groß ist wie dort. Ich hoffe, daß Ew. Majestät bei Allerhöchstihrem Weggange von hier die Ueberzeugung mit hinwegnehmen werden, daß die Bewohner Tonderns Ihren Allergnädigsten König lieben und verehren, und Allerhöchstdemselben in Treue ergeben bleiben werden bis an ihr Ende. — Dieser Ansprache schloß sich der Probst Carstens, an der Spitze der Geistlichkeit, mit folgenden Worten an: Königliche Majestät wollen geruhen, die Huldigung der Geistlichkeit beider Probsteien des Kreises Tondern durch mich entgegen zu nehmen. Auch wir freuen uns des siegreichen, ruhmgekrönten Königs, den Gott der Herr uns gegeben, wir freuen uns noch mehr, daß unser König frei vor den Menschen Gott und den Heiland bekennt. Möge der Allmächtige Ew. Königliche Majestät kräftigen, noch lange Jahre auch die Regierung der Kirche unserer Provinz zu leiten zu Heil und Segen! — Sichtlich erfreut antworteten Se. Majestät der König dem Probste und ließen Sich von demselben jeden Einzelnen der zahlreich versammelten Geistlichen vorstellen. In den Empfangssaal eintretend, fanden Seine Majestät eine Zahl junger Damen zu beiden Seiten aufgestellt, deren eine für Alle ein Bouquet überreichte und dabei freudig erregt rief: Gott grüße Dich! Denn: Wenn dieser Gruß so recht von Herzen geht, gilt er beim lieben Gott so viel als ein Gebet. Darum ist es unsere ehrfurchtsvolle Bitte, daß Allerhöchstdieselben in diesem Gruße, neben dem tiefgefühlten Danke für das, was Gott der Herr durch Eure Majestät unserem Lande Großes gethan, die treuen Wünsche freudiger Herzen vernehmen wollen. Möge es Ew. Majestät durch Gottes Gnade vergönnt sein, die Saat reifen zu sehen, welche den Königlichen Mühen so reichlich entsprossen! Möge Gott der Herr, wie er Euer Majestät Haupt mit dem Lorbeer geziehrt hat, Euer Majestät ganzes Leben mit der reichsten Freude schmücken, mit Freuden, edler und dauerhafter als dieser geringe Blumenschmuck ist, den wir als ein schwaches Abbild jener erbetenen Freuden Euer Majestät ehrerbietigst darzubringen wagen. — Als die bereit gehaltenen Equipagen bestiegen worden waren, ritten dem Königlichen Wagen die Mitglieder der Ringreiter-Gesellschaft, etwa 30 an der Zahl, vor. Es ist dies eine Art von Schützengilde, die statt des Schießens das Ringstechen seit alten Zeiten im Carousel betreibt, sich während der letzten dänischen Herrschaft aufgelöst hatte und, seit Tondern preußisch geworden, wieder zusammen getreten ist. (St.-A.)

Schleswig, 19./7. Septbr. Der König ist gestern hier eingetroffen und von der Beölkerung enthusiastisch empfangen worden. Die Stadt war glänzend illuminirt. Bei Vorstellung der Geistlichkeit sagten Seine Majestät, Allerhöchstdieselben seien in der Verehrung der Union alt geworden, aber niemals würden Sie die Kirche einer der neuen Provinzen durch Zwang oder durch Ueberredung zur Union führen; aus freiwilliger Ueberzeugung werde der Anschluß willkommen sein. (St.-A.)

Oesterreich.

Wien, 18./6. Sept. Die Oesterreich. Kommission, welche ihre Beobachtungen in Aden angestellt hat, berichtet: Es traten bei dieser Finsterniß außer dem schmalen hellrothen Saume, welcher stets wenige Augenblicke vor dem Beginn und Ende der Totalität den dunklen Mondrand durch weite Strecken an beiden Seiten jener Punkte umkränzt, wo der letzte Sonnenstrahl erlischt und der erste wieder hervorbricht, in Aden nur noch drei größere Protuberanzen auf. Die bemerkenswertheste dieser Protuberanzen war eine schwarzbegrenzte, im lebhaftesten Karminroth glänzende fingerförmige, deren Länge beiläufig den achten Theil des Sonnenhalbmessers betrug. Sie blieb nicht nur während der ganzen Dauer der Totalität sichtbar, sondern wurde erst eine Minute nach dem Ende derselben unseren Blicken durch vorüberziehende Wolken entzogen. Von jedem dieser drei Gebilde haben Dr. Theodor Oppolzer und ich selbst Messungen der Position und Größe angestellt, welche sehr gut mit einander harmoniren. Außerdem wendete ich auch meine Aufmerksamkeit der Corona zu, welche im Allgemeinen eine gewisse Aehnlichkeit mit jener zeigte, die bei der Sonnenfinsterniß am 18. Juli 1860 in Spanien aufgetreten war, indeß nicht so vollkommen beobachtet werden konnte, als ich wünschte, da die längeren in ihr auftretenden Strahlen größtentheils durch Wolken verdeckt waren. Die Spektral-Untersuchungen führte Schiffs-Lieutenant Nziha aus und bemerkte beim Eintritte der Totalität ein plötzliches Verschwinden aller dunklen (Fraunhofer'schen) Linien, und es ging dadurch das Spektrum in ein allerdings blasses, aber noch vollkommen deutlich sichtbares sogenanntes kontinuirliches über. Gegen das Ende der Totalität, als ein dünner Wolkenschleier sich über die Sonne gezogen hatte, durch den die Corona verdeckt wurde, die Protuberanzen aber noch hindurchleuchteten, verschwand im Spektroskope der stärker brechbare Theil des Spektrums fast vollständig und es blieben nur noch eine Reihe rother, durch breite dunkle Zwischenräume von einander getrennter Bänder zurück. Kurz nach dem Ende der Finsterniß hörten wir mit Vergnügen, daß auch die Bemühungen unserer norddeutschen Collegen (die Photographen), welche einige hundert Klafter von uns entfernt ihre photographischen Apparate aufgestellt hatten, vom besten Erfolge gekrönt worden seien, da ihnen während der Totalität mehrere treffliche Aufnahmen gelungen waren. (St.-Anz.)

Großbritannien.

London, 17./5. Sept. Die Rede des Königs von Preußen in Kiel bietet fast der ganzen Presse Veranlassung zu Betrachtungen der gegenwärtigen Lage, die alle zu dem Resultate zielen, daß der Krieg fast unvermeidlich sei. Der ministerielle „Herald" deutet darauf hin, wie fast alle Kriege der Gegenwart durch einen Zeitungskrieg eingeleitet worden seien, wie er gegenwärtig von der französischen und preußischen Presse geführt werde. Vor den kriegerischen Vorarbeiten der Journale stehe die französische Regierung fast machtlos da, unfähig die Fluth zu stauen. Marschall Niel möge sagen, was er wolle, seine Verstärkung der Armee gieße Oel in den Brand und ob der Kaiser auch noch so friedliche Absichten hege und dieselben in noch so friedlicher Weise äußere, so werde doch jedes seiner Worte so gewendet und gedreht, daß es unheilverkündend aussehe. Selbst sein Schweigen in Chalons werde als besonders gefahrdrohend ausgelegt und wolle man die Presse als den Ausdruck der öffentlichen Meinung ansehen, so müsse man

---

troffen. Leutze hat es zweimal nacheinander gemalt. Die erste Darstellung wurde bei einem Brande in seinem Atelier beschädigt, später aber wiederhergestellt und vielfach versandt; Leutze erhielt dafür auf der Berliner Ausstellung die „große goldene Medaille für Kunst." Die zweite ging gleich nach Amerika und ist dort durch Nachbildungen sehr bekannt geworden.

Leutze war ein thätiges Mitglied des „Vereins Düsseldorfer Künstler zu gegenseitiger Unterstützung und Hülfe" (der ihn später zum Präsidenten erwählte); seinen Bemühungen ist auch hauptsächlich das Entstehen des Künstlervereins „Malkasten" (1848) zu verdanken. Leutze's Antrieb ist ferner dem Beiblatt zur „Zeitschrift für bildende Kunst" zufolge, dem wir diese Mittheilungen entnehmen, zum größten Theil die Berufung der ersten „deutschen Künstlerversammlung" in Bingen 1856 und die Stiftung der „deutschen Kunstgenossenschaft" zuzuschreiben.

Von einer Reise nach Amerika, die er 1851 unternommen, zurückgekehrt, malte Leutze sein umfangreichstes Bild: „Die Schlacht bei Monmouth" (1852 bis 54), welches das weichende amerikanische Heer zeigt, wie es von Washington zum Stehen gebracht und durch seine Ansprache zum Siege entflammt wird. Die „Abfahrt des Columbus aus dem Hafen von Palos", in zwei verschiedenen Darstellungen, eine „Waldnymphe" und „die Rose der Alhambra" nach Washington Irving's Novelle bildeten den Uebergang zu „Cromwell's Besuch bei Milton" (1855, von Fr. Dinger gestochen), dem „Karls II. letzte Soirée" (1856) gewissermaßen als Gegenstück diente, Danach entstanden „Licht und Schatten" (1856), „Tizians Lagunenfahrt", „Die Niederlage des englischen Generals Braddok" und „Die Rückkehr Friedrichs II. als Kronprinz von seiner Haft in Spandau" (sämmtlich 1857). Das im folgenden Jahre entstandene Gemälde „Heinrich VIII. wird von Anna Boleyn zur Entlassung des Kardinals Wolsey beredet" erregte auf der großen Ausstellung in München Aufsehen. 1858 erhielt der Künstler von Sr. Majestät dem Könige Friedrich Wilhelm IV. von Preußen den Professortitel. Im selben Jahre vollendete er noch: Eine Scene aus „Paradies und Peri" nach Th. Moore, und das größere Bild „Sergeant Jasper rettet die Fahne bei Beschießung des Forts Moultrie bei Charlestown", und siedelte im Januar 1859 wieder nach Amerika über.

Mancherlei Verhältnisse, vor Allem aber der Auftrag, im Kapitol von Washington ein Wandbild von ungewöhnlicher Größe auszuführen, hatten Leutzes Entschluß zur Reise gebracht. Jenes Bild, welches stereochromisch gemalt, das Vordringen der Civilisation nach Westen darstellt und eine Auswanderergruppe zeigt, die, auf dem Gipfel des Hochgebirges angelangt, das weite Land, das ihre Heimath werden soll, vor sich liegen sieht, veranlaßte den Künstler zu einer Reise in die Indianergebiete. Sockelbilder und Arabeskenumrahmung vervollständigen die Idee des Werkes, neben welchem noch eine Reihe Staffeleibilder entstand, wie „Das Mädchen von Saragossa" und „Venetianische Masken, von einem Fest heimkehrend, denen die Gondel mit den Leichen der heimlich Hingerichteten begegnet" (beide 1860), „Lafayette wird von seinen Angehörigen besucht im Gefängniß zu Olmütz", „Die Besitzergreifung von Maryland durch die Engländer unter Leonard Calvart" (1861) und „Die spätere englische Königin Elisabeth wird im Gefängniß vom Erzbischof Cranmer besucht" (1862).

Im Frühjahr 1863 kehrte Leutze noch einmal nach Deutschland zurück, um seine Familie, die noch in Düsseldorf wohnte, abzuholen. Während seiner dortigen Anwesenheit malte er „Columbus' erste Landung in Amerika" und „Auswanderer von Indianern bedroht". Seitdem meistens in New-York, mitunter auch in Washington lebend, vollendete er die folgenden Gemälde: „Die siegreiche Venezia" — „Auszug der Mauren aus der Alhambra" — „Die lustigen Weiber von Windsor", nach Shakespeare — „Margarethe of Branksome", aus Walter Scotts „lay of the last minstrel" — Maria Stuart, die erste Messe hörend, nach ihrer Rückkehr nach Schottland" — „Cromwell, Staatspapiere durchsuchend" — „Lady Godiva" — „Elaine aus Tennyson's „Idylls of the king" — „Die Braut Christi" und „Eine Scene aus dem Drama Richelieu von Bulwer-Lytton".

Die Ausführung eines zweiten Wandbildes im Kapitol zu Washington hat sein Tod verhindert. Neben den erwähnten und vielen kleineren Bildern, die sich fast alle in Amerika im Privatbesitz befinden, ist eine große Anzahl Portraits von Leutze vorhanden. (St.-A.)

Allerlei.

— Von der chinesischen Gesellschaft, welche in einigen Tagen auf englischem Boden anlangen wird, sind schon zahlreiche Anekdoten im Umlauf. Der Attorney-General Evarts hob bei einem Feste die Aehnlichkeiten der ältesten und der jüngsten Nation hervor. Unter den Vorzügen der Vereinigten Staaten erwähnte er, daß diese eine Staatsschuld, die Chinesen dagegen keine haben. „Thut aber nichts", setzte er in der den Amerikanern eigenen Freigebigkeit hinzu, „sie können unsere haben." Die emancipirten Damen schienen sich im Verkehr mit den Zopfdiplomaten gar sehr zu gefallen, unter ihnen vorzugsweise Frau Susanne Anthony, die Eigenthümerin der „Revolution", eines für die Vollberechtigung des weiblichen Geschlechtes kämpfenden Blattes, welche unter Anderem einem der Enkel des Confucius mittheilte, alles, was das amerikanische Weib zu seiner vollen Glückseligkeit bedürfe, sei das Stimmrecht. Der Mandarin bemerkte trocken: „Ich glaubte, Sie hätten sagen wollen, ein schöner Juwelenschmuck."

zu der Ansicht gelangen, daß halb Frankreich den Krieg wolle. Der „Daily Telegraph" sieht ebenfalls in der Haltung des französischen Volkes, die sich in der Presse kundgiebt, die größte Gefahr und findet die Grundursache zu dem Konflikt in der Unruhe und Eifersucht Frankreichs über Preußens vergrößerte Macht. Wenn Preußen zeigte — meint er — daß es den Kampf scheute, so wäre vielleicht Frankreich zu beruhigen, aber gerade das Selbstvertrauen, das in den Worten des Königs liegt, verschlimmeet die Situation und fragt sich nur, wird Frankreich versuchen, sein Uebergewicht geltend zu machen, selbst auf die Gefahr eines Krieges hin. Einigermaßen im Gegensatz mit beiden vorerwähnten Blättern, dem konservativen „Herald" sowohl wie dem liberalen „Telegraph", der zu Zeiten eine gewisse Schwäche für den Erwählten der französischen Nation hat, legt der radikale „Morning Advertiser" dem Kaiser die ganze Schuld an der Gefahr zur Last, indem er argumentirt, daß die Unterdrückung Frankreichs durch den Napoleonismus der Boden ist, auf dem die Kriegsgefahr emporwächst. Hätte Frankreich ein parlamentarisches Regiment, so wäre seiner Zeit der italienische Krieg nicht auf friedliche Erklärungen gefolgt, die mexikanische Expedition wäre nimmer unternommen worden und die deutschen Fragen, einschließlich der Luxemburger Angelegenheit, hätten nie das Land in eine Krise versetzt. Ein baldiger Krieg ist jetzt um so wahrscheinlicher, als die Aufregung in der Armee den Gipfelpunkt erreicht hat und die öffentliche Stimme gebieterisch nach Freiheit verlangt. Des Kaisers persönliche Interessen sind der Angelpunkt der Entscheidung. Von ihm hängt es ab, die kriegerische Strömung zu begünstigen oder zurückzuhalten, und seine Alternative ist Krieg oder liberale Institutionen. (N.-Z.)

Frankreich.

Paris, 17./5. Sept. Es fällt auf, daß weder der große „Moniteur" noch auch nur der „Abendmoniteur" bisher die Kieler Rede des Königs von Preußen mitgetheilt haben, obwohl drei Minister durch Anschlag an der Börse ihren friedlichen Charakter bezeugt haben. Weshalb wird den Lesern der offiziellen Blätter diese vom Ministerium mit Zustimmung aufgenommene Friedenskundgebung, von welcher überdies alle Welt redet, hartnäckig vorenthalten? Die offiziösen Zeitungen folgen allerdings der ihnen zugegangenen Weisung, auf die Beruhigung der geängsteten Gemüther hinzuarbeiten. Die „France" vergleicht die Börse mit der Rahel des alten Testaments, die sich nicht wollte trösten lassen, und führt ihr dann nochmals nachdrücklich alles darin bisher umsonst Geleistete vor: „Wir haben nun um unser Vertrauen in den Frieden zu befestigen: 1) die ausführlichen Erklärungen aller Regierungen, welche ein wahres Verbrechen begehen würden, wenn sie in einem solchen Maße die öffentliche Meinung irre führten; 2) die unzweideutigen Wünsche der Bevölkerungen, welche in Deutschland wie in Frankreich die Aufrechterhaltung des Friedens wollen und diesem ehrenwerthen Wunsche alle mit der nationalen Würde vereinbaren Opfer zu bringen bereit sind; 3) das Interesse der großen Mächte, welche sämmtlich von inneren Angelegenheiten in Anspruch genommen sind, für die ein auswärtiger Kampf nicht eine Ableitung, sondern eine Verwickelung wäre; 4) endlich wie der Marschall Niel in der Kammer dargethan und wie der König Wilhelm in Kiel mit Recht gesagt hat, die furchtbare Ziffer und Organisation der Heere, welche gar manche Eroberungsgelüste nachdenklich zu machen und zurückzuschrecken geeignet sind. Wenn alle diese Erwägungen nicht im Stande sind, wo nicht blindes Vertrauen so doch Ruhe und Geduld in der öffentlichen Meinung zu erwecken, wenn diese absolut will, daß alle diplomatischen Fragen binnen 24 Stunden durch einen definitiven Frieden oder durch eine Kriegserklärung erledigt werden, dann fordert sie, was ihr keine Macht auf Erden gewähren kann, und es bleibt nichts anderes übrig, als sie ihren Uebertreibungen und Aengsten zu überlassen und von der Zeit zu erwarten, daß sie sich bessere und überzeuge." (N.-Z.)

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 12. September 1868.

Verantwortlicher Redakteur: R. Liebert.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Von Einem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu Dorpat wird mit Beziehung auf § 16 des am 8. Juni 1867 von dem Herrn Curator des Dorpatschen Lehrbezirks bestätigten Reglements über die Schuldverbindlichkeiten der Studirenden desmittelst bekannt gemacht, daß die Herren Stud. theol. Theophil Keller, Carl Welzer, jur. Michael v. Knorring, med. Carl Speyer, Theodor Behrmann, Walter Fowelin, chem. Alexander v. Dehn und phys. Rudolph v. Grünewaldt am heutigen Tage von der Universität freiwillig abgegangen sind.

Dorpat den 11. September 1868.

Rector G. v. Oettingen.

(Nr. 630.) Secretaire S. Lieven.

Von Einem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu Dorpat wird hiedurch bekannt gemacht, daß der Stud. oec. publ. Christoph Schiele aus der Zahl der Studirenden ausgeschlossen worden ist.

Dorpat am 10. September 1868.

Rector G. v. Oettingen.

(Nr. 623.) Secretaire S. Lieven.

Dorpater Handwerkerverein.

Freitag, den 13. September, nehmen die

Winter-Vorträge

ihren Anfang. — Herr Lector Green wird sprechen: **„über das Verfahren beim englischen Geschwornengericht."**

Anfang 9 Uhr Abends.

Die irreführenden Annoncen verschiedener Kalender-Herausgeber veranlassen mich zu erklären, dass der allgemein bekannte

ВСЕОБЩІЙ КАЛЕНДАРЬ

(rother Umschlag mit Uhr)

auch für das kommende Jahr 1869 in vollständigster und genauester Bearbeitung, sowie in elegantester Ausstattung bei mir erschienen und seinen erlangten Ruf durch seine praktische Brauchbarkeit zu erhalten wissen wird. Damit nun die Käufer und Gönner meines Kalenders nicht irre geleitet oder gar getäuscht werden, mache ich darauf aufmerksam, dass ich u. A. zu dem angekündigten Пятикопечный Всеобщій Календарь, sowie dem sogenannten „Настольный Календарь" in durchaus keinen Beziehungen stehe und bitte daher bei Bestellungen stets den Всеобщій Календарь, Изданіе Германъ Гоппе, verlangen zu wollen.

Etwaiger Nachdruck meines Kalenders oder einzelner Artikel desselben, werde ich gerichtlich verfolgen.

Herrmann Hoppe,
grosse Ssadowaja, Haus Iljin Nr. 16.

Soeben erschienen und vorräthig bei **Th. Hoppe, H. Ihle** und **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin:

Neuer

Dorpater Kalender

für

1869.

Mit einem Holzschnitt:

Der Barclayplatz.

In drei Ausgaben zu 25, 30 und 35 Kop.

Inhalt.

Kalendarium.
Bertram Gedichte in halbdeutscher Mundart.
Zur Jahresgeschichte Dorpats.
Jahrmärkte.
Dampfschiff.
Postwesen.
Portotaxe.
Poststationen.
Eisenbahnfahrten.
Telegraphenstationen.
Taxe beim Jahrmarkt.
" für Spielkarten.
" am Bollwerk.
" für Droschken.
" für Kleinfuhrleute.
" für Arbeitsfuhrwerk.
" für Stempelpapier.
" für Wechsel u. Leihbriefe.
Die Namenstage

W. Gläsers Verlag in Dorpat,
unterhalb der Dombrücke.

Ein halbverdeckter Schlitten

ist billig zu verkaufen. Zu erfragen in der Expedition der Dörptschen Zeitung.

Chandor's

Ewige Lichte

und

Chandorin

von Chandor bezogen, empfiehlt

C. Sachsendahl,
am Domberge.

In dem Verlage von **Duncker & Humblot** in **Leipzig** wird im Laufe der nächsten Wochen erscheinen:

Baltische und russische Culturstudien

aus zwei Jahrhunderten von Julius Eckardt.

Ein Band. 8°. Circa 37 Bogen. Preis circa 4 Rubel S.

Das vor Kurzem in demselben Verlage erschienene Werk Eckardts: **Die baltischen Provinzen Rußlands** hat sich einer solch freundlichen Aufnahme seitens des Publikums wie der Kritik zu erfreuen gehabt, daß die erste Auflage bereits vergriffen ist. Auf die Veranlassung der Verlagsbuchhandlung hin, hat sich der Autor entschlossen, eine neue Reihe von Aufsätzen dem Drucke zu übergeben, welche an Reichhaltigkeit und Interesse den ersten Band bei Weitem übertreffen werden. Außer mehreren bereits früher einzeln veröffentlichten, hier in wesentlich vermehrter und verbesserter Gestalt gebotenen Artikeln, werden die **Culturstudien** eine Folge ganz neuer Essays bringen.

Wir erlauben uns schon jetzt auf den Inhalt der Publication aufmerksam zu machen:

Die deutsch-russischen Ostseeprovinzen. Offenes Schreiben an Herrn Professor von Treitzschke — **Zur Geschichte der Stadt Dorpat — Baltische Aus- und Einwanderer — Bernoulli's Reisen in Liv- und Kurland — Deutsche Schriftstellerbriefe aus dem Nachlaß Merkel's — Ernst Gideon von London — Ein Spuk von 1814 — Albert Hollander — Wolinski — Ein polnischer Abenteurer des 18. Jahrhunderts — Eine russische Kronprätendentin — Die griechische Kirche und ihre Secten — Der russische Gemeindebesitz — Iwan Turgenjew.**

Sämmtliche Buchhandlungen Rußlands und der **Ostseeprovinzen** nehmen bereits **jetzt Bestellungen** auf die **Culturstudien** an.

Leipzig, September 1868. **Duncker & Humblot.**

Ueber den Umgang mit dem

weiblichen Geschlecht.

Ein Rathgeber für junge Männer, die sich die Neigung des weiblichen Geschlechts nicht nur erwerben, sondern auch erhalten wollen. Vom Professor Eberhardt 6 Aufl. — Preis 84 Kop.

Enthält 36 Abschnitte über 1) 24 Umgangs-Klugheits-Regeln. 2) Beurtheilungskunst über Frauen. 3) Vom richtigen Takt in der Liebe. 4) Von der Begegnung des ersten Zusammentreffens. 5) Das Benehmen des Jünglings gegen die Braut. 6) Ueber verschiedene passende Galanterien.

NB. Jungen Leuten, welche sich verändern wollen, ist dies für sie so nützliche Buch recht sehr zu empfehlen.

Vorräthig bei **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin.

Die

Mineralwasser-Fabrik

Hotel garni,

vis-à-vis der Bürgermusse,

empfiehlt **à la Selters** die kleine Flasche zu 4 Kop., die grosse zu 7 Kop., **Limonade gazeuse** die halbe Flasche 11, die ganze 20 Kop. — Letztere in Körben bedeutend billiger.

Einige Oelgemälde, ein großer **Kleiderschrank** zum Auseinandernehmen, ein **Damenschreibtisch,** ein **Nähtisch,** zwei **Nachttische** mit Schränkchen, ein **Waschtisch** mit Schränkchen, Nachtstuhl und besonderem Waschgeschirr, ein kleinerer **Waschtisch** mit Schränkchen, **Glas, Steinzeug** und **Küchengeräthe** sind Abreise halber zu verkaufen im **Sommer**schen Hause hinter der Station eine Treppe hoch.

Abreisende.

W. Dahl, ehem. Studirender. (2)

Witterungsbeobachtungen.

Den 23. September 1868.

Zeit.	Barometer 700mm +	Temp. Celsius.	Extreme der Temperatur Min.	Extreme der Temperatur Max.	Wind.	Witterung.
1	63,5	2,1			—	—
4	63,9	—1,0			—	—
7	64,0	0,3	—1,0		(0)	0
10	63,7	6,0			SO (5)	1
1	62,3	9,2			SO (4)	2
4	60,5	9,4			SO (4)	1
7	59,0	4,8			SO (4)	1
10	57,5	3,2			SO (3)	1
Mittel	761,80	4,25				

Embachstand 48 Centimeter.

Verlag von J. C. Schünmann's Wittwe. Druck von W. Gläser.

№ 212. Freitag, den 13. September 1868.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate in der Buchhandlung von E. J. Karow und in der Buchdruckerei von W. Gläser.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis für Dorpat:
jährlich 5 Rbl., mit Zustellung ins Haus 6 Rbl.
Ueber die Post jährlich 8 Rbl.,
mit Francomarken dreimal wöchentlich 6 Rbl. 60 Kop.,
zweimal wöchentlich 6 Rbl.

Achtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Telegramme. — Neuere Nachrichten.

Inländischer Theil. Dorpat: Die Verjährung nach russischem Privatrecht. Wenden: Parcellenverkauf. Riga: Der Kindergarten. Mitau: Eine Gedichtssammlung. Reval: Die Concession der Eisenbahn. St. Petersburg: Ernennung. Frauenemancipation. Gemäldeausstellungen. Nishni-Nowgorod: Die Messe.

Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Ein Dämpfer für Frankreich. Ueber Briefadressen. Zeichnenschulen. München: Die Verbindung zwischen Italien und Rußland. Würzburg: Die Philologenversammlung. Baden-Baden: Toilette und Haltung der Damen. — Großbritannien. London: Das Wahlrecht der Frauen. — Frankreich. Paris: Die Wahlen. — Italien. Rom: Das Concil. — Amerika. Callao: Das Erdbeben. — **Eingesandt.**

Feuilleton. Der Bernstein in Ostpreußen. II. — Allerlei.

Telegramme der Dörptschen Zeitung.

St. Petersburg, 13. Sept. Der Kriegszustand ist in mehreren Kreisen des Minsk'schen und Mohilew'schen Gouvernements aufgehoben; ausgenommen sind die Gouvernementsstädte Mohilew und Minsk.

Madrid, 24./12. Sept. Es verlautet, daß die Königin von Spanien sich nach Frankreich begeben wird.

Die Revolutionspartei hofft mit 20,000 Mann unter General Serrano gegen Madrid zu marschiren.

Madrid, 23./11. Septbr. Gestern erfolgte in Burgos ein Volksaufstand. Nach fünfstündigem lebhaften Kampfe fraternisirten die Truppen mit dem Volke. Die Regierungsbehörden sind in allen aufständischen Staaten entflohen und provisorische Regierungen eingesetzt. Nirgends waren Ausschreitungen des Volkes zu beklagen. Zum Schutze Santanders sind 800 Mann mit gezogenen Kanonen abgesandt.

Neuere Nachrichten.

Odessa, 9. Sept. Am Sonnabend gab die Stadt zu Ehren des Finanzministers, Staatssekretärs von Reutern, ein solennes Diner, an welchem sich außer den Vertretern der Stadt Odessa noch diejenigen des Gouvernements Cherssson und verschiedener anderer Städte betheiligten. In der Entgegnung auf eine an ihn gerichtete Ansprache sagte der Minister: „Durch meine letzte Reise in's Ausland habe ich mich vollkommen überzeugt, daß das Vertrauen zu unserem Eisenbahnwesen feste Wurzel gefaßt hat." Die Worte des Ministers wurden mit allseitiger Begeisterung aufgenommen. Am 11. September verläßt Staatssekretär v. Reutern Odessa und begiebt sich zunächst nach Kremetschug.

Hamburg, 22./10. Sept. Gestern zeigte sich auf den deutschen Börsen eine Neigung zum Steigen der Fonds als Folge der von dem König von Preußen in Kiel gesprochenen Worte.

London, 22./10. Sept. Die „Times" druckt in ihrer Morgenausgabe ein in der Nacht eingetroffenes Telegramm aus Spanien, nach welchem die Generale Prim und Roda auf Madrid marschiren.

Paris, 23./10. Sept. Bei der Wahl eines Abgeordneten zum gesetzgebenden Körper im Departement der Mosel siegte der Regierungskandidat Lejoindre mit 21,691 Simmen gegen Pougouet, welcher 8069 Stimmen erhielt. — Der „Constitutionnel" vom heutigen Datum meint, die Nachrichten aus Madrid wären sehr ernst, doch sei den nichtoffiziellen Berichten gegenüber die höchste Vorsicht nothwendig, da die Telegraphie in Spanien sehr gestört und die Zeitungen reich an phhatastischen Nachrichten seien. — Nach der „Liberté" erstreckt sich die spanische Insurrektion über ganz Catalonien und Arragonien. Cadix und Cartagena, schreibt das Blatt, seien im Besitz der Insurgenten. Die „France" sagt, Cadix sei noch am Sonntag im Besitz der Regierung gewesen, Prim sei wahrscheinlich in Gibraltar, der französische Gesandte habe Madrid nicht verlassen, es sei nicht wahr, daß die Königin abgedankt habe oder abdanken wolle. — Der „Moniteur universel" sagt in seiner Rundschau, Marschall de la Concha habe energische Dispositionen gegen die spanische Insurrektion getroffen; der Belagerungszustand sei verkündigt. Marschall de la Concha habe selbst das Kommando der Armee des Centrums übernommen, Marschall de la Pezuela habe den Oberbefehl in Catalonien, Arragon und Valencia, Novaliches in Andalusien.

Madrid, 20./8. Sept. (über Paris). In Madrid herrscht Ruhe; ebenso in Sevilla und Valladolid. Nur in Barzelona hat eine Revolte stattgefunden; die Truppen sind jedoch geneigt, das neue Kabinet des Herzogs von Havanna zu unterstützen.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 13. September. Von Prof. Dr. Engelmann enthalten die beiden Hefte vom Juli und August des Journals des Justizministeriums (Журналъ Министерства Юстиціи) den Anfang einer zweiten in russischer Sprache erscheinenden Auflage seiner Abhandlung: Die Verjährung nach russischem Privatrecht. Wie wir dem Inhalte entnehmen handelt es sich nicht blos um eine Uebersetzung dieser Arbeit, sondern eine neue umgearbeitete und bedeutend erweiterte Ausgabe derselben. In der russischen Fachlitteratur hat bereits die erste Auflage dieses Werkes eine günstige Aufnahme gefunden. Im Gerichtsboten (Судебный Вѣстникъ) wird es überall wo es sich bei Behandlung practischer Fälle um Verjährung handelt citirt, ja in den Plaidoyers der Advokaten haben solche sich auf dasselbe als Autorität berufen. Die Kritik hat sich in durchaus anerkennender Weise über dasselbe ausgesprochen. Recensionen über die erste Auflage sind erschienen im Juristischen Boten der Moskauer Juristischen Gesellschaft (Юридическій Вѣстникъ Московскаго Юридическаго Общества. 1867 Nr. 1) von dem früheren Professor der Moskauer Universität (jetzt Senator) Kalatschow, ferner im Journal des Justizministeriums (1867. Bd. XXIII. S. 477—504. Bd. XXIV. S. 133—155). Als eine bedeutende Erscheinung in der neuesten russischen juristischen Litteratur wird es bezeichnet in dem Lehrbuch des russischen Privatrechts (Курсъ русскаго гражданскаго права. Спб. 1868.) des früheren Professors jetzt Senators Pobodonoffzew.

Wenden. An den Besitzer des Gutes Witkop sind zur Vereinigung einige, größtentheils Wald enthaltende Parcellen der Ritterschaftsgüter Alt-Wrangelshof, Lubbenhof, Schloß Trikaten und Wiezemhof, nämlich: 1) von Alt-Wrangelshof ein auf dem rechten Ufer der Aa belegenes, 238 Looffstellen großes Landstück, 2) von Lubbenhof ein auf dem linken Ufer der Aa belegenes, einschließlich der in den Grenzen desselben belegenen, zusammen $11^{18}/_{25}$ Looffstellen haltenden Heuschläge, $789^{18}/_{25}$ Looffstellen großes Landstück, 1) von Schloß Trikaten ein $12^{15}/_{25}$ Looffstellen großes Landstück und ein $37^{23}/_{25}$ Looffstellen großes Landstück, beide nahe bei einander belegen und von Lubbenhoffschen und Trikatenschen Ländereien begrenzt, so wie ein drittes, 576 Looffstellen großes Landstück einschließlich der in den Grenzen desselben befindlichen, auf schatzpflichtigem Lande belegenen, auf 15 Thaler 42 Groschen Landeswerth veranschlagten Buschwächterei Sillesemmneek, zu welcher jedoch die früher dazu gehört habenden streubelegenen Heuschläge nicht gehören, 4) von Wiezemhof ein mit den dreien, innerhalb seiner Grenzen belegenen Heuschläge $807^{12}/_{25}$ Looffstellen großes Landstück, mit Allem, was auf und

---

Der Bernstein in Ostpreußen.

II.

Zur Offenhaltung der Fahrstraße von Königsberg oder Kranz nach Memel waren auf dem Kurischen Haff von Seiten der Regierung Bagger stationirt, mit welchen gelegentlich auch Bernstein aus dem Haffgrunde zu Tage gebracht wurde. Dies veranlaßte die Firma Becker und Stantien in Memel, von der Königlichen Regierung gegen Uebernahme der Verpflichtung, diese Fahrstraße offen zu erhalten und gegen Pacht das Recht der Bernstein-Gewinnung im Kurischen Haff zu erwerben und dieselbe in großem Umfange zu betreiben. Es sind bei Schwarzort auf der Kurischen Nehrung neun Dampfbagger und drei Handbagger ungefähr sechs Monate des Jahres hindurch Tag und Nacht mit der Bernstein-Gewinnung beschäftigt. Eine große Arbeiter-Kolonie giebt 600 Arbeitern in der Woche Obdach. Maschinen-Werkstatt, Schiffszimmerplatz, Hafenanlagen, Magazin- und Lagerräume u. s. w. schließen sich an dieselbe an und der Erfolg des Unternehmens war ein bedeutender, denn es werden ungefähr 73,000 Pfd. Bernstein im Werthe von gegen 180,000 Thlr. in einem Jahre gewonnen. Dies wäre pro Tag etwa 400 Pfd. im Werthe von 1000 Thlrn. Die Kosten sind allerdings auch bedeutend und die Unternehmer müssen ein großes Anlage- und Betriebs-Kapital verzinsen und amortisiren.

Versuche, eine ähnliche Baggerei im Frischen Haff einzurichten, haben theils wegen zu bewegten Wassers in der Nähe des Pillauer Tief's, theils wegen zu geringer Ergiebigkeit der Ablagerung aufgegeben werden müssen.

Seit etwa zweihundert Jahren wird der Bernstein auch auf dem festen Lande durch Graben gewonnen. In neuerer Zeit hat Professor Zaddach in Königsberg die Schichtenfolge an den einzelnen Punkten der samländischen Küste und dadurch die geologischen Verhältnisse des Bernsteins festgestellt.

Nach diesen Untersuchungen zeigen die steilen, 150—200 Fuß hohen Strandberge des Samlandes drei verschiedene, vielfach gegliederte Schichten-Systeme. Zu unterst einen durch viele Grünerde-Körnchen (Glauconit) grünlich-grau gefärbten Sand; darüber eine Braunkohlenbildung mit den zugehörigen lichteren Sanden und grauen Thonen und endlich oben eine Ablagerung von diluvialem Mergel und Sand mit nordischen Geschieben. Alle drei Schichtengruppen enthalten Bernstein; die beiden oberen nur stellenweise, der untere grüne Sand dagegen führt denselben in besonders reichlicher, sich ziemlich gleichbleibender Menge, und zwar in einer dunkel gefärbten, thonig-sandigen Lage von 4 bis 20 Fuß Mächtigkeit, der sogenannten blauen Erde in Verbindung mit vielen Holzresten, Haifischzähnen, Saurierzähnen, Seekrabbenresten, Muscheln, Seeigeln u. s. w.

Während alle Versuche in frühern Jahrhunderten, den Bernstein planmäßig und in größeren Mengen durch Graben aus den Schichten des festen Landes zu gewinnen, auf die, stellenweise allerdings ziemlich reichen Braunkohlensande gerichtet waren, die überall leicht zugänglich sind, ist erst seit dem Anfange dieses Jahrhunderts die blaue Erde, welche an dem ganzen Strande von Kraxtepellen über Brüsterort bis Rantau, allerdings in der Regel unter dem Seespiegel, zu finden ist, Gegenstand besonderer Aufmerksamkeit und eine wichtige Quelle der Bernstein-Production geworden. Nur an einem einzigen Punkte und zwar bei Warnicken, wurde die blaue Erde nachweisbar schon zur Zeit des Kurfürsten Friedrich Wilhelm, also in der Mitte des 17. Jahrhunderts, erreicht und ausgebeutet.

Nachdem man aber die zusammenhängende Verbreitung und den überall reichen Bernsteingehalt der blauen Erde erkannt hatte, ließen sich größere Kapitalien in den Gräbereien anlegen; große, bis 50 Schritt weite Gruben wurden mit ganz steilen Böschungen in den 100 Fuß hohen Abhängen der Strandberge ausgeschachtet, um die platte Erde bloszulegen und dann durch dichte, sich rückwärts bewegende Arbeiterreihen von 20 bis 30 Mann in 8 bis 10 Zoll hohen Schichten auszustechen.

Sobald der mit der Feile geschärfte und sehr langsam hinabgeführte Spaten einem Widerstand begegnet, rührt derselbe in der Regel von einem Bernsteinstück her, das nun vorsichtig umgraben und in seiner Umhüllung ausgestochen wird.

Der Bernsteingehalt der blauen Erde beträgt durchschnittlich $^1/_{12}$ Pfund pro Kubikfuß. Da ein Pfund Grab-Bernstein im großen Durchschnitt, wenn er nur einigermaßen sortirt wird, mit 4 bis 5 Thlr. sich verwerthen läßt, so ist der Ertrag dieser Gräbereien in der Regel ein sehr lohnender.

Auf diese Weise mögen jährlich etwa 40,000 Pfd. Bernstein im Werthe von ungefähr 200,000 Thlr. aus der blauen Erde gewonnen werden, und es finden in diesen Gräbereien 6—800 Arbeiter Winter und Sommer Beschäftigung.

In West- und Ostpreußen, Hinterpommern, dem Regierungs-Bezirk Bromberg und in Polen giebt es Forstreviere, wo jährlich und regelmäßig nicht unbedeutende Quantitäten Bernstein aus dem Lehm und Sand (Diluvium) durch Gräbereien, die in der Regel nicht über 10—15 Fuß tief niedergehen, gewonnen werden. Der Bernstein findet sich auch hier mit Holzresten und Seetangresten, wie er noch heute von der See ausgeworfen wird. In Hinterpommern geht man aber mit Schächten 30, 40, ja bis 90 Fuß tief nieder und soll hier außer dem Diluvium auch ältere (tertiäre) Schichten ausbeuten.

Die ganze Bernsteingewinnung des preußischen Staates ist auf ungefähr 200,000 Pfund pro Jahr zu schätzen. 73,000 Pfund würden auf die Baggerei

in diesen Landstücken erdfest ist, für 15,000 Rbl. S. verkauft. (G.-Z.)

Riga. Im ersten Kindergarten in der Mineralwasser-Anstalt war die Anzahl der Kinder, anfangs 12, stieg in wenigen Wochen auf 35 und bis zum Anfang März d. J. allmählich auf 42, trotzdem daß Einzelne den Preis von 16 bis 22 Rbl jährlich hoch fanden, was nicht begründet erscheint, wenn man berechnet, wie viel bei 30 bis 40 Kindern nach Abzug der hier nicht unbedeutenden Kosten einer Kindergärtnerin, die sich speciell für ihren Beruf gebildet hat, übrig bleibt. Beträgt doch in Berlin, wo jetzt schon 36 Kindergärten bestehen, in den vom Frauenverein gegründeten Anstalten die jährliche Zahlung 18 Thaler. Ungeachtet einiger im Locale liegenden Unzuträglichkeiten, deren Beseitigung übrigens nach Möglichkeit sofort eingeleitet wurde und für den nächsten Winter vollständig in Aussicht gestellt werden kann, und ungeachtet des ungewöhnlich strengen Winters war der Besuch ein sehr regelmäßiger: Die Anzahl der anwesenden Kinder betrug in den Monaten September bis Mai im Durchschnitt 81,5 pCt., d. h. unter 38 Kindern fehlten im Durchschnitt nur 7. Am ungünstigsten stellte sich das Verhaltniß in den Monaten Januar bis März heraus, in denen nur 65,3 pCt. anwesend waren, da mehrere Eltern die Kinder wegen der strengen Kälte vom Besuche des Kindergartens zurückhielten. Der Gesundheitszustand der Kleinen war durchaus befriedigend: Kinder, die sonst im Winter beständig an Husten und Schnupfen gelitten, waren, wie ihre Eltern versicherten, gerade in diesem Winter davon befreit geblieben, offenbar weil sie sich regelmäßig dem Einflusse der Witterung ausgesetzt hatten. Der von unserem Klima hergenommene Einwurf hat sich also zunächst durch die bisherige Erfahrung nicht bewährt. Aber auch die übrigen Befürchtungen sind nicht eingetroffen. Es ist wahr, die Kleinen sind mit Lust und Liebe in den Kindergarten gegangen, aber eben so fröhlich und mit doppelter Lust sind sie immer wieder auch ins Haus zurückgekehrt: sie sind dem Hause keineswegs entfremdet worden, der Werth des letzteren scheint ihnen weit eher durch die zeitweilige Entfernung aus demselben nur desto mehr zum Bewußtsein gekommen. Eine unverkennbar günstige Wirkung des Kindergartens hat sich bei den Kindern in der gewonnenen Herrschaft über ihre geistigen und leiblichen Fähigkeiten gezeigt, in den geordneten Bewegungen, im Gehen, Laufen, Sprechen und Singen. Der Einfluß der Bewegungsspiele hat sich hier nach verschiedenen Richtungen als ein wohlthätiger und förderlicher bewährt. Die Kinder lernten nicht nur die eigenen Glieder mit mehr Gewandtheit und Sicherheit in Bewegungen der mannigfachsten Art brauchen, sondern gewöhnten sich dabei an Ordnung, Maß und Tact; die gelernten Spiele gewährten ihnen auch zu Hause, unter und mit den Geschwistern ein wiederholtes Vergnügen, welches die Zeit angenehm ausfüllte und manche unter den Kindern sonst gewöhnliche, oft nur aus langer Weile entspringende Ungehörigkeiten nicht aufkommen ließ. Im Singen der kleinen Lieder zeigten manche Kehlen schon eine recht hübsche rhythmische Fertigkeit, eben so auch melodische, je nach der Anlage des Einzelnen. Von dem Erfolge der mit den Kindern vorgenommenen Beschäftigungen im Flechten, Ausstechen, Nähen u. s. w. gab schon die zu Weihnachten den Eltern von den Kindern gemeinschaftlich gemachte Bescheerung eine erfreuliche Probe; ein noch mehr methodischer Gang dieser Beschäftigungen und die fortgesetzte Uebung werden nicht verfehlen auch nach dieser Seite hin die Leistungen zu noch größerer Vollkommenheit zu bringen. In erfreulicher Weise ist durch diese Beschäftigung, wie uns bezeugt worden, der Trieb zur Thätigkeit angeregt worden: mit Lust und Eifer fertigen die Kinder auch zu Hause dergleichen Arbeiten und haben an dem Zustandegebrachten ihre Freude. Wer aber kann endlich die Summe der geistigen Anregungen ziehen, welche die Kleinen im Kindergarten empfangen haben? Von Kentnissen, die sich durch Abfragen ermitteln ließen, kann ja hier nicht die Rede sein; das liegt außer dem Zwecke des Kindergartens; aber wohl sind durch ihn manche guten Keime in die jungen Seelen gesenkt worden, die eine spätere Entwickelung zur Blüthe und Frucht hoffen lassen. (Rig. Z.)

Mitau. Die Gedichte von August von Denffer sind in zweiter Auflage erschienen. (G.-Z.)

Reval. Die Gesetzsammlung enthält die Concession zur Eisenbahn, am 10. August von Se. Maj. dem Kaiser ertheilt dem Estländ. Adel, welcher sich verpflichtet, in acht Monaten einen Actienverein zusammenzubringen, um eine Bahn zu bauen, welche von Baltischport über Reval, Wesenberg und Narva auf einen Punkt der Petersburg-Warschauer oder Oranienbaumer Eisenbahn ausgeht und in vier Jahren vollendet sein muß. Das Grundkapital ist nach dem Verhältniß von 70,000 (?) Metallrubeln für die Werst bemessen. (J. de St. P.)

St. Petersburg. Ernannt: Zum Kammerherrn Graf Alexander Berg, angestellt beim Organisationscomité in Polen. (J. de St. P.)

— Zur Frauen-Emanzipation. Die Kommission, welche die Frage über Zulassung der Frauen zu den Vorlesungen der höheren Lehranstalten zu prüfen hat, ist gebildet und hat ihre Beschäftigungen begonnen. Man erwartet, daß sie dieselben zum Schlusse des Septembers beendigt haben wird. (D. P. Z.)

— Die Gesellschaft zur Förderung der Künste wird in ihrem Lokal eine Ausstellung von Gemälden eröffnen, welche den Galerien J. K. H. der Großfürstin Maria Nikolajewna und anderer Kunstfreunde entnommen sind. Es wird sich darunter auch das auf Bestellung des Fürsten Barjatinski angefertigte Gemälde Horschild's „Die Einnahme von Gunab" befinden, welches auf der Pariser Weltausstellung die erste goldene Medaille und den Ehrenpreis von 10,000 Francs enthalten hat. Auch werden gegen 50 Aquarellzeichnungen ausgestellt sein, welche die Reise des Fürsten A. Meschtscherski in Spanien illustriren. — Am 15. November werden eben daselbst die zum Konkurse eingesandten Gemälde russischer Künstler ausgestellt werden. Am 15. Januar soll die Galerie des Grafen Kuschejew-Besborodko zur Ausstellung kommen und am 15. März eine Ausstellung von Seltenheiten und Kunstwerken aus verschiedenen Privatsammlungen eröffnet werden. (D. P. Z.)

Nishni-Nowgorod. Die Messe ist, wie das „Hand. Mag." schreibt, nach einstimmigem Urtheil vollkommen befriedigend ausgefallen, der Absatz der Waaren, die Preise derselben und die Verrechnungen — Alles ging leicht und gut von statten. Geld war reichlich vorhanden und der Diskont von 6 bis 8 pCt. niedriger. Von Zahlungseinstellungen war nichts zu hören. Ein so erfreuliches Resultat kann bei dem Verfall des Kjachtaschen Geschäfts und der Stille im mittelasiatischen Handel nur den Geldmitteln zugeschrieben werden, die sich im reichlicheren Maße als gewöhnlich in den Händen der großen Masse der Konsumenten, der Bauern und Landbesitzer, befanden. Die ungeheure Masse von Getreide, die während der letzten beiden Jahre trotz der Mißernten in einigen Gouvernements zu hohen Preisen an das Ausland verkauft worden ist, hat viel Geld in die Hände der Bauern bringen müssen und diese haben hierdurch die Möglichkeit gewonnen, ihr Leben durch Beschaffung besserer Kleidung und anderer Gegenstände des häuslichen Bedarfs zu verschönern. Als Beweis hierfür kann die ungemein starke Nachfrage nach billigen silbernen Taschenuhren und Wanduhren, nach einfachen Theemaschinen und silbernen Heiligenbildern und Kreuzen dienen, die nicht zum zehnten Theile befriedigt werden konnte. Die vorhandenen Sfamoware z. B. sind bis auf den letzten verkauft und viele andere noch bei den Tulaschen Fabrikanten bestellt worden. Eine solche Verbesserung in der äußeren Ausstattung des Lebens der Bauern war beim Bestehen der Leibeigenschaft undenkbar. Wenn Jemand auch Geld gewonnen hatte, mußte er nur darauf bedacht sein, es vor dem Gutsbesitzer oder dem Verwalter zu verbergen. (D. P. Z.)

Ausländische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, 20./8. Septbr. Im vergangenen Herbste hatte sich in Folge der Salzburger Zusammenkunft das französische Kriegsgeschrei zu einer ungewöhnlichen Höhe gesteigert. Die aberwitzigsten Gerüchte wurden täglich von dem Pariser Publikum gläubig hingenommen. Da kam die Depesche des Grafen Bismarck vom 7. September, welche über die Ergebnisse jener Zusammenkunft beruhigte, zugleich aber jede Einmischung des Auslandes in die deutschen Angelegenheiten entschieden zurückwies. Die erste Wirkung war ein verstärkter Nervenkrampf in Paris; es stellte sich eine Reihe der leidenschaftlichsten Wuthausdrücke gegen diese nicht weiter zu übertreffende Herausforderung preußischer Anmaßung ein. Doch war damit das äußerste Stadium der Krankheit erreicht und es stellte sich von da an eine wohlthätige Krise ein. Nach und nach hörte man auf, den Ausbruch des Krieges im Frühjahr 1868 als „unvermeidlich" auszurufen. In Folge des neuen Militärgesetzes und der fortschreitenden Ausrüstung der französischen Armee mit den neuen Waffen hatte sich jedoch während des Sommers das Uebel allmälig wieder zu dem früheren Umfange entwickelt. Wie Unglaubliches die Pariser Kriegspresse leisten mochte, es wurde von der krankhaft erregten Phantasie der Masse willig aufgenommen, ja noch überboten. Die Regierungsblätter trieben andererseits das gewohnte Doppelspiel, heute beschwichtigend, morgen aufstachelnd und drohend. Vielleicht ist jetzt die Kieler Rede des Königs vom 14. September berufen, der Welt den gleichen Dienst zu leisten, wie die vorjährige Depesche vom 7. Sept. Obwohl keineswegs im voraus Satz für Satz berechnet, wie die bekannten oratorischen Leistungen Napoleons III., sondern anscheinend nur durch eine Improvisation des Kieler Universitätsrektors hervorgerufen, entspricht sie doch der augenblicklichen Lage so genau, daß sie bei aller Einfachheit der Gesichtspunkte

---

im Kurischen Haff, 45,000 Pfd. auf die Gräbereien in den Strandbergen des Samlandes, 6- bis 10,000 Pfund auf die Gräbereien im Binnenlande und das Uebrige auf den Auswurf der See resp. die Gewinnung durch Schöpfen und Stechen zu rechnen sein.

In den ältesten Zeiten ist das Auflesen des Bernsteins am Strande, das Schöpfen aus der See und das Graben desselben aus dem Seesande und den Strandbergen Jedermann erlaubt gewesen. Erst nach der Einführung des Christenthums in das Samland scheinen die Bischöfe in Fischhausen auf den Werth des Bernsteins aufmerksam geworden zu sein. In der ältesten Urkunde, welche des Bernsteins gedenkt, und welche vom J. 1264 datirt, überläßt Bischof Heinrich dem Orden der deutschen Ritter ein Stück Land in Wittlandsort (Lochstett) zur Erbauung einer Feste gegen eine gleiche Landstrecke bei seiner Residenz Fischhausen unter der Bedingung, daß ihm von dem in Wittlandsort gefundenen Bernstein der dritte Theil verbleibe, wogegen er auch die Kosten in gleichem Verhältniß tragen wolle. Dies versprach ihm der Hochmeister des Ordens, Hanno von Sangerhausen.

Die deutschen Ritter bildeten das Bernsteinregal im größten Maßstabe aus. Sie setzten eigene Bernsteinmeister und Strandknechte ein, welche das Auflesen und Schöpfen des Steins, sowie dessen Ablieferung überwachen mußten; sie unterhielten eigene Bernsteinlager in Lübeck, Brügge, Wismar und Venedig, wo sie durch eigene Beamten Colonialwaaren für Bernstein eintauschten, und gestatteten Niemand, Bernstein zu behalten und auf eigene Rechnung zu vertreiben. Selbst die Stadt Danzig und das Kloster Oliva, welche den Bernstein auf eigene Rechnung sammeln und aufkaufen durften, mußten ihn gegen einen bestimmten Preis an den Schäffer des Ordens abliefern. Kein Bernsteindreher durfte sich in Preußen niederlassen; es bildete sich daher 1534 die erste Bernsteindreher-Innung in Stolpe; aber auch die Stadt Danzig scheint dieses Recht schon früh dem Orden gegenüber bei der Krone Polen erlangt zu haben. Am 18. Januar 1584 formulirten die Bernsteindreher der vier Städte Stolpe, Colberg, Danzig und Elbing zu Danzig gemeinschaftliche Innungsartikel, welche von dem Herzog Johann Friedrich zu Alt-Stettin und später von den Kurfürsten von Brandenburg und Königen von Preußen bestätigt wurden; in Königsberg dagegen kam eine Innung der Bernsteindreher erst unter dem Kurfürsten Friedrich Wilhelm zu Stande. Der durch die Regalverwaltung in großem Umfange hervorgerufenen Unterschlagung wurde mit Strenge entgegengetreten, bis später besondere Bernstein-Gerichte eingesetzt und Bernstein-Strafordnungen erlassen wurden. Alle Strandbewohner mußten den Bernsteineid schwören, d. h. sich verpflichten, allen Bernstein, den sie in Privathänden wußten, zur Anzeige zu bringen und hierbei weder Eltern noch Geschwister zu schonen. Die Unterschlagungen dauerten aber fort.

Dieser Umstand führte später zur Verpachtung der Bernsteinnutzung an Danziger Kaufleute. Die Kontrakte mit den Danziger Jasken (Paul, Israel und Andreas Koehne, genannt Jasky), fallen noch in die erste Hälfte des 16. Jahrhunderts. Sie hatten bereits den Bernsteinhandel bis in die Türkei, Persien und sogar bis Indien ausgedehnt und in vielen Städten Faktoreien eingerichtet.

Die Erfolge dieser Pächter veranlaßten die Regierung, die Verwaltung des Bernsteinregals wieder selbst in die Hand zu nehmen, und nun wechselten Selbstverwaltung und Verpachtung wiederholt mit einander ab. Im Jahre 1837 aber überließ König Friedrich Wilhelm III. die ganze Bernsteinnutzung am Strande von Danzig bis Memel gegen eine Pauschsumme von 10,000 Thalern den Adjacenten und Strandgemeinden, welche das Recht erhielten, innerhalb ihrer Besitzungen den Bernstein zu schöpfen, zu stechen und aufzulesen; aber nebenbei auch in den Abhängen der steilen Strandberge nach ihm zu graben. Erst seit anderthalb Jahren wird die Gräberei in den Strandbergen wieder besonders verpachtet.

Allerlei.

— Dem berliner „Publ." geht folgende Mittheilung zu: „Bei einer vor mehreren Jahren in London angestellten amtlichen Untersuchung des Tabaks ergab sich, daß kaum 20 Geschäfte existirten, in welchen reiner, d. h. echter Tabak verkauft wurde. Die Industrie hat auch hier in Berlin in dieser Beziehung das Ihrige gethan, denn unter 20 Päckchen Varinas-Canaster-Mischung, welche zum Zwecke der Untersuchung des Tabaks aus zwanzig verschiedenen Geschäften hierselbst gekauft worden waren, befanden sich nur zwei, die reinen Tabak enthielten. Die übrigen Pakete waren eine Mischung von Tabak, getrockneten Kartoffelschalen, Runkelrübenblättern, Seegras 2c. Die Untersuchung wurde in dem M.'schen Restaurationslocale in der Leipzigerstraße von zwei Sachverständigen im Beisein einer Menge von Gästen angestellt.

Berlin. Der General-Intendant der königlichen Schauspiele Kammerherr v. Hülsen, hat durch öffentlichen Anschlag in den Theaterfoyers die Inhaber von Freibillets ersucht, sich jeder lauten Beifallsäußerung im Theater zu enthalten. Diese Maßregel soll dem Unwesen der Claque wohl Einhalt thun.

— Am 16. Sept. fand in Berlin das Richtfest der Zionskirche Staat, welche unter der oberen Leitung des Baumeisters Orth und unter der speciellen des Bauführers Kuhnow äußerlich bis auf die Thurmspitze vollendet ist. Die Baukosten haben bis jetzt betragen 70,000 Thlr. Zu den Baukosten zahlte Se. Maj. der König 50,000 Thlr., 10,000 Thlr. wies der Magistrat an, und 10,000 Thlr. wurden durch Collecten zusammengebracht. Die zur vollständigen

überall als ein Ereigniß ersten Ranges angesehen und in den Pariser, Londoner und Wiener Blättern mit den eingehendsten Betrachtungen begleitet wird. Der Eindruck, den die Rede in Paris gemacht, wurde durch die Börsendepeschen, sowie durch die Telegramme über die verdoppelten Beschwichtigungsversuche der franz. Regierungspresse verkündet. Selbst ein großer Theil der friedlich gesinnten Blätter redet so, als hätten alle andern europäischen Nationen keine andere Aufgabe, als die Nerven des franz. Volkes zu schonen. Bei einem so überreizten Zustande giebt es aber häufig nur ein einziges Mittel, welches darin besteht, dem Patienten ganz einfach als Gesunder gegenüberzutreten, selbst auf die Gefahr hin, seine hysterische Empfindlichkeit für den ersten Augenblick noch zu steigern. Schon der ganz ungewohnte Eifer, mit dem die Regierungsblätter ihre Tränke mischen, ohne daneben wie sonst Faust in der Tasche gegen Preußen zu machen, scheint den Anfang einer Besserung anzudeuten.

— Zur Vermeidung von Verzögerungen bei Bestellung von Postsendungen an Personen, welche in Berlin wohnhaft sind, oder auf kürzere oder längere Zeit sich aufhalten, werden die Absender wiederholt dringend ersucht, auf den Adressen sowohl den Namen, Vornamen 2c., als auch die Wohnung der Adressaten, letztere nach Straße, Hausnummer und Lage im Hause — ob eine, zwei Treppen hoch u. s. w. — möglichst genau zu bezeichnen.

— Im Handelsministerium beschäftigt man sich jetzt sehr lebhaft mit der Frage wegen Gründung von Zeichnenschulen im gewerblichen Interesse. Es ist zu dem Ende eine Denkschrift abgefaßt worden, welche diese Frage gründlich nach allen Seiten hin beleuchtet. Dieselbe erklärt sich dahin, daß die Erzeugnisse des einheimischen Gewerbefleißes unter dem raschen Aufschwunge, welchen die Industrie in neuester Zeit genommen habe, zwar nicht in Bezug auf Solidität, aber in Bezug auf Schönheit und Ausstattung hinter der gewerblichen Produktion anderer Länder zurückgeblieben sei. Es wird sodann darauf hingewiesen, daß nach Erfahrung anderer Staaten das wirksamste Mittel, um den auf äußere Ausstattung angewiesenen Erzeugnissen des preußischen Gewerbefleißes den vielfach verschlossenen Weltmarkt wieder zu eröffnen, eine sorgfältige Pflege des Zeichnenunterrichts in der Anwendung auf die für künstlerische Erzeugnisse geeigneten Gewerbe seien. Es käme dabei nicht sowohl auf die Fertigkeit an, die gegebenen Vorlagen zu kopiren, oder Gypsmodelle auf das Papier zu übertragen, als vielmehr zur Darstellung und Erfindung schöner Formen anzuregen und zwar solcher, welche im Gewerbe die passende Verwendung finden. Gang und Methode müßten sich daher wesentlich von denen der vorhandenen Zeichnenschulen unterscheiden; die Aufgabe der zu gründenden Institute müsse eine dreifache sein: Ausbildung des Schönheitssinns im Allgemeinen; Erkenntniß der künstlerischen Gesetze für Anwendung von Form und Farbe und endlich Verwerthung des also Gewonnenen bei dem Erfinden für gewerbliche Kunstgegenstände. Das schließliche Ergebniß würde sein, daß bei dem konsumirenden Publikum der richtige Blick für wahrhaft geschmackvolle Erzeugnisse belebt, den Gewerbtreibenden dagegen die nöthige Gewandtheit gegeben würde im Erfinden anziehender Modelle und Muster. (N.-Z.)

München, 15./3. Sept. Die Studien für die neuen Linien der Ostbahn sind bereits so weit vorgeschritten, daß dieselben bei dem bevorstehenden Zusammentritt der Kammern alsbald vorgelegt werden können, um die formelle Bauconcession zu erlangen. So viel wir hören, wird die directe Linie welche nach Cham geführt werden soll, den Weg nach Böhmen nicht nur um 20, sondern um 25 Stunden abkürzen, so daß die baierischen Ost- und Staatsbahnen im Verein mit der böhmischen Westbahn bei Kohlentransporten mit Sachsen concurriren, und dieselben auch über den Brenner führen können; wie wir aus authentischer Quelle wissen, beabsichtigt die böhmische Westbahn deßhalb heuer auf die Staatsgarantie von 4½ Procent zu verzichten, um desto leichter ihre Tarife herabsetzen zu können, so daß unsern Eisenbahnen ein großer Verkehr in Kohlen, Salz, Holz, hauptsächlich für den Brennerweg, zugeführt werden wird. Aber auch im Personentransit werden unsere Linien in Folge dieser Abkürzungen unendlich gewinnen, indem die Linie Prag-Kufstein eine europäische werden wird zur Verbindung zwischen Italien und Rußland, und zwar unter Verhältnissen daß ihr in dieser Beziehung schwerlich eine Concurrenzbahn entstehen kann. Bedenken wir daß die böhmische Westbahn schon jetzt monatlich durchschnittlich eine Million Centner Frachten befördert, so wird die Bedeutung der genannten Linien noch deutlicher in die Augen fallen. Da wir immer für die großen europäischen Linien eingetreten sind, welche für den Verkehr die hervorragendste Bedeutung haben, so sehen wir mit Vergnügen wie das Ministerium dieselben zu erhalten und zu erleichtern sucht. Die großen Vortheile derselben werden uns um so schneller zu gute kommen, je eifriger deren Herstellung beschleunigt wird. (A. Z.)

Baden-Baden, 15./3. Sept. Man schreibt über Toilette und Haltung der Damen, daß wie ehemals die interessanten Zustände der französischen Landesmutter die Crinoline in das Leben riefen, gegenwärtig eine Rückgratschwäche derselben hohen Frau, welche sie zu etwas vorn übergebeugtem Gange zwingt, diesen Gang und damit das Herausbiegen der Rückenlinie in der Taille zum grand genre gemacht hat. Eine glühende Verehrerin dieses berühmten Musters hoher Weiblichkeit zeigte sich vor einigen Tagen zu großem Erstaunen des Promenadenpublikums bemüht, durch eine direkte Aufpolsterung und einen wahren Schleifenberg diese Kreuzstelle noch energischer plastisch herauszuarbeiten. Zu den immer mehr der Unsichtbarkeit zustrebenden hübschen und feingeschmückten Deckelchen haben sich gegenwärtig die japanesischen Strohdeckel in Konkurrenz gesetzt, die täglich mehr Terrain in der Gunst der Damen zu gewinnen drohen und das Gebäude ihrer heutigen Eleganz am würdigsten krönen! Das Haar aber wallt in immer freieren Fluten am Rücken hinunter, zottelt in immer unlöslicheren Weichselzöpfen um den Schädel, vermengt mit Blumenguirlanden, Schmetterlingen, Aehrengarben und langen grünen Grasbüscheln, welche Hut, Haupt und Nacken überwehen. Auffallend bemerklich macht sich das plötzlich eingetretene Ende der Mode des rothen und röthlich blonden Haares. Mit einem Schlage sind jene Hunderte von Rothköpfen verschwunden oder auf ein blond geborenes halbes Dutzend zusammengeschrumpft. Ich war in meiner Unschuld ganz verwirrt, als ich zuerst die schöne Baronin Talleyrand, die Besitzerin jener herrlichsten dunklen Augen und Brauenbogen, die je unter einer weiblichen Stirn dräuten und glühten, im Konzert mit dunklen, fast schwärzlichen Locken wiederfand, sie, deren Schönheit sonst in dem Kontrast jener Augen mit dem lichtgoldenen Haar einen pikanten Beisatz mehr suchte und fand. (P. Z.)

Großbritannien.

London, 16./4. Sept. Die 5750 Frauenzimmer, welche in Manchester Anspruch auf das Stimmrecht erhoben haben, sind nun auch abschlägig beschieden worden. Der die Listen prüfende Beamte hat seine vorgestern vertagte Entscheidung gefällt und mit Rechtsgründen bekräftigt. Der Kern seiner Beweisführung stützte sich auf die Annahme, daß, da ein Wahlrecht der Frauen in England nie gegolten habe, die Absicht, ein solches Recht neu zu schaffen, jedenfalls in der neuen Reformacte mit klaren Worten ausgesprochen worden wäre. Fräulein Lydia Becker, die bekannte Vorkämpferin der sogenannten Frauenemancipation, welche noch unlängst einen Vortrag über dieses ihr Lieblingsthema vor der britischen Gesellschaft der Wissenschaften in Norwich gehalten hat, machte dem grausamen Rechtsgelehrten zwar durch Kreuz- und Querfragen die Hölle heiß; doch erreichte sie nicht mehr, als daß er — wie natürlich — die Berufung an einen höheren Gerichtshof gestattete. Wir möchten den englischen Wahlbeamten, die in einen so schlimmen Zwiespalt zwischen ihrem Rechtsbewußtsein und ihrer Galanterie gestellt werden, den von einem amerikanischen Collegen mit Erfolg eingeschlagenen Ausweg zur Nachachtung empfehlen. Der schlaue Yankee hatte bei der Wahl eines Ortsbeamten — irren wir nicht, eines Schullehrers — den Vorsitz zu führen, einer Wahl, bei welcher ausnahmsweise auch den Frauen die Theilnahme gestattet war. Er nahm auch ruhig die Stimmzettel der Frauen entgegen, nur daß er sie in eine besondere Urne legte, wo er sie nachher, als er die von dem stärkeren Geschlechte abgegebenen Zettel zählte und die Entscheidung kundthat, ganz ruhig liegen ließ. So hatte er den Damen doch das unschuldige Vergnügen gelassen, an der Abstimmung Theil zu nehmen. Die Wähler-Registrationen Londons werden rührig betrieben. Sie sind aber noch nicht so weit, um entscheidende Resultate angeben zu können. Am Ende sind diese Betreffs der Hauptstadt weniger wichtig, als in Betreff der Wahlbezirke auf dem Lande. Für London ist der liberalen Partei ihre überwiegende Majorität sicher, und wäre dies auch nicht der Fall, besitzt so London doch weniger wie die meisten Hauptstädte des Festlandes moralische Macht, auf die Wahlbezirke des Landes bestimmenden Einfluß auszuüben. Den Frauen, die ihr Wahlrecht geltend machen, ist es hier bisher schlimm ergangen. — In Westminster sprach sich der Registrator (Nassau sen.) dahin aus, daß das Wort „Man" im Texte der Reformacte Frauen entschieden ausschließe. (Andere behaupten bekanntlich, der Ausdruck man sei hier gleichbedeutend mit Person und every man identisch mit every body; doch ist es bis jetzt noch Niemandem eingefallen, auf das analoge deutsche „Jedermann" zurückzugreifen.) Aus diesem Grunde strich er eine Frau, die sich in die Wählerliste hatte eintragen lassen, ohne Erbarmen. Der Registrator von Lambeth, P. Le Breton, war noch ungalanter, und als ihm aus der angemeldeten Wählerliste der Name einer Mary Thwaites vorgelesen wurde, sagte er einfach, daß er diesen femininen Anspruch nicht berücksichtigen könne. Später, als eine Madame Susannah Doniel auf dem Register erschien, wurde er jedoch milder und meinte, daß, wenn sie persönlich oder ein Anderer in ihrem Namen erschienen wäre, er den Gründen für ihre Registrirung Gehör geschenkt hätte. Phillips, Revisor für Mid-Surrey, hielt es ebenfalls mit der rein masculinen Deutung des Wortes „Man" und dem Geiste der neuen Reformacte gleichbedeutend mit dem in der Acte von 1832 gebrauchten „male Person". Und der Revisor von East-Essex strich eine Frau mit der ziemlich albernen, weil nicht zur Frage gehörenden Bemerkung, daß sie ja gesteinigt würde, wenn sie zum Abstimmungsplatze ginge. In London steht somit die Sache der wahllustigen Damen bis jetzt schlecht. Doch hat das, was einzelne Revisoren denken, nur für den vorliegenden Fall Bedeutung. Nicht von diesen, sondern vom nächsten Parlamente wird entschieden werden, ob Frauen stimmen dürfen oder nicht. (K. Z.)

Frankreich.

Paris, 16./4. Sept. Die Wahlen, welche im Laufe dieses Jahres 1868 nöthig werden, zeichnen sich sammt und sonders durch zunehmenden Eifer auf allen Seiten aus; die liberalen Conservativen aber haben, mit der einzigen Ausnahme der Jurawahl, wo der Republicaner Grevy siegte, regelmäßig die meisten Stimmen erhalten. Das Land will voran, aber weil es dies will, scheut es die Männer der früheren Zeiten; indessen der Fortschrittsdrang ist noch nicht so klar, daß nicht auch, wie im Nord-Departement am 2. Februar, mitunter ein Ultramontaner unter dem Banner des gemäßigten Liberalismus zum Siege gelangen könnte. Die Ultramontanen jubelten damals gerade, wie bei der Jurawahl ihre Gegner; wie sie damals dem Regierungs-Candidaten zum Siege verhalfen, so war hier ihre Mitwirkung für denselben verderblich. Diese beiden Wahlen heben sich auf; wenn zwischen hier und dem Mai 1869, wo wahrscheinlich die allgemeinen Wahlen gehalten werden, nicht besonders unglückliche Maßregeln oder schlimme Ereignisse eintreten, so darf der Kaiser auf eine starke

---

Vollendung noch nöthige Summe beträgt mit dem projectirten Bilderschmucke 40—50,000 Thlr.

— Das preußische Heer zählt jetzt 1342 General- und Stabsofficiere. Darunter befinden sich: ein General-Feldmarschall (der 84jährige Graf Wrangel), ein General-Feldzeugmeister mit dem Feldmarschallsrange (Prinz Karl von Preußen), 51 Generale der Infanterie und Cavallerie, 72 General-Lieutnants, 92 General-Majors, 278 Obersten 227 Oberst-Lieutenants, 620 Majors. Von diesen 1342 sind 8 Prinzen des Königshauses, 5 Großherzoge, 28 fremde Prinzen, 12 Herzoge, 12 Fürsten, 45 Grafen, 80 Freiherren, 824 gewöhnliche Adlige und 328 Bürgerliche.

— Im südlichen Schweden sind wieder neue Petroleumquellen entdeckt worden und sind dort Actien-Gesellschaften gebildet, welche mit bedeutenden Capitalien die Ausbeutung der entdeckten Lager energisch handhaben werden.

Bern. Am Galen-Stock auf Urner Gebiet haben zwei junge Männer von Guttauen an einer senkrecht aufsteigenden Felswand eine Höhle mit prächtigen Krystallgebilden entdeckt. Erst nachdem sie die freiliegenden Stücke weggeschafft und dem Gerücht nach davon um circa 20,000 Fr. verkauft hatten, theilten sie ihre Entdeckung Freunden mit und nahmen im Verein mit diesen weitere Sprengungen vor. Bis jetzt soll sich die Ausbeute an 140,000 Fr. belaufen, obgleich sie das Pfund nur zu 7 Fr. verkauften. Stücke von 2, sogar bis zu 3 Centner sollen vorgefunden worden sein. Namentlich spricht man von einer wundervollen kohlschwarzen Krystallplatte von ½ Zoll Dicke, 1½ Fuß Breite und 2 Fuß Länge. — Eine andere naturhistorische Notiz meldet man aus dem Canton Appenzell. Dort werden die Säntis-Besucher diesen Herbst von dem höchst merkwürdigen Phänomen des rothen Schnees aufs angenehmste überrascht. Zuerst trifft man es am unteren Rande des „großen Schneefeldes" an. Hier ist es hauptsächlich an den unteren und Seitenrändern des ersten Blattes stark verbreitet und reicht etwa 6 bis 10 Fuß weit ins Feld hinein. An den Schmelzrändern läßt es sich 1 bis 2 Zoll tief im Schneekörper erkennen. Am brillantesten aber zeigt es sich in den oberen Theilen des Schneefeldes. Die erste breite Schneeplanke des „Kalbersäntis" erscheint ganz rosenroth, zum Theil tiefer roth gestreift und marmorirt. In der Mitte derselben ist ein steiles, fester gefrorenes, herzförmiges Feld mit schwärzlichen Rändern, das fast ganz vergletschert und jeweilen des Morgens stahlhart ist. Rings um diese Partie, namentlich aber über derselben, erscheint das Phänomen am intensivsten, und an vielen Stellen scheint förmlich Blut aus dem Schnee zu quillen.

— An der kantonalen Industrieschule in Zug wird die Stelle eines Mathematiklehrers ausgeschrieben: „Protestanten sind von der Bewerbung ausgeschlossen." Es darf nur die katholische Mathematik gelehrt werden.

— Zu den stehenden Vergnügungen Londons ist ein neues origineller Natur hinzugetreten, welches eben seiner Originellität wegen auf einen guten materiellen Erfolg rechnen darf, obgleich ihm dieser von Natur in jeder anderen Stadt der Welt, als dem nebligen London, gesicherter erscheinen müßte. Es ist dies ein Riesenluftballon, größer denn einer, welcher bisher die himmlische Reise angetreten hat. Derselbe bietet 30 Personen in seinem Schiffe Platz und braucht nicht weniger als 350,000 Kubikfuß Wasserstoffgas zu seiner Anfüllung. Dieser Riesenballon nun soll, nach Regelung der Auf- und Niederfahrt durch eine vermittelst eines Strickes mit ihm verbundene Dampfmaschine von 200 Pferdekraft, dem Londoner Publikum zu einer originellen Luft- und Lustfahrt verhelfen. Der Ballon nebst Zubehör soll 28,000 L. gekostet haben.

Majorität hoffen, welche den besonnenen Fortschritt will und die Befestigung der Dynastie ehrlich im Herzen trägt. Die Regierung würde sich schwer an der Dynastie versündigen, wenn sie etwas thäte, was diese Aussicht zu Schanden machte. (K. Z.)

Italien.

Rom. Der römmische Korrespondent der „Pallmall-Gazette" will wissen, daß folgende Punkte dem ökumenischen Konzil vorgelegt werden: 1) die Vereigung zwischen der katholischen Kirche und den schismatischen Griechen; 2) Regelung der Beziehung zwischen Kirche und Staat gegenüber der fast allgemeinen Umformung absoluter in konstitutionelle Regierungen; 3) die Stellung des katholischen Klerus und der religiösen weiblichen Genossenschaften gegenüber der die italienische Halbinsel verwüstenden Revolution; 4) die besten Mittel zur Beschaffung von Religionsunterricht als Schranke gegen den übergreifenden, den Glauben und die Moral zerstörenden Atheismus. (Nat.-Ztg.)

Amerika.

Callao, 14./2. August. Einem Privatbriefe, den eine Dame in Callao kurz vor Abgang des Postdampfers am 14. August an einen Verwandten in Liverpool geschrieben hat, entnehmen wir folgende Beschreibung des Erdbebens, wie es sich in jener Hafenstadt bis zu dem angegebenen Zeitpuncte bemerkbar gemacht hatte: „Ich öffne meinen Brief wieder, um Dir von einem Erdbeben zu erzählen, welches uns in große Angst versetzt hat. Es ereignete sich gestern Nachmittag nm 5 Uhr und die Erschütterung dauerte mehr als zwei Minuten, eine ungewöhnlich lange Zeit. Die Bewegung glich einer großen Welle, nicht gewaltsam, aber in sehr beunruhigender und die Nerven angreifender Weise rückwärts und vorwärts schwingend. Wir eilten im Gefühle unserer Hülflosigkeit natürlich auf den offenen Platz vor unserem Hause. Freilich hofften wir, daß Alles vorbei sei; doch nach ungefähr einer Stunde empfanden wir einen zweiten, viel stärkeren, wenn auch nicht so lange anhaltenden Stoß, und so im Laufe des Abends noch mehrere von geringerer Kraft. Aus der Nachtruhe wurden wir gegen 1 Uhr durch den Ruf aufgeschreckt, daß die See in raschem Steigen begriffen sei und schon den Hafendamm überschwemmt habe. Wir erhoben uns unverzüglich, fanden jedoch, daß das Meer, wenn auch heftig bewegt, nicht höher stand, als es auch schon zu anderer Zeit vorgekommen war. Der Schrecken in der Stadt war allgemein. Die ganze Nacht hindurch gingen Züge ab, welche die beängstigten Leute in Scharen nach Lima brachten, und gewiß ist die Bucht in großem Aufruhr. Alle Kriegsschiffe dampften ins Meer hinaus, und es ereigneten sich viele Zusammenstöße. Das Wasser strudelte wie in einem Wirbel, wie erfahrene Beobachter es nie gesehen haben. Wenn die Erschütterungen sich nochmals wiederholen, so werden, fürchte ich, schlimme Unglücke vorkommen. Mit seinen Fiebern, Revolutionen und Erdbeben ist dieses Land gewiß kein angenehmer Aufenthalt. Wie werden erst die später zu erwartenden Berichte aus den inländischen Städten lauten, welche die ganze ungeheure Gewalt des Stoßes zu erfahren hatten!" (K. Z.)

Eingesandt.

Seit einem Jahre hat die K. Russ. Regierung einem Ostpreußischen landwirthschaftlichem Organe den Postdebit ertheilt und auf diese Weise den Eingang in Rußland erschlossen; es ist eine Zeitschrift, welche wir der Beachtung der geehrten Leser um so mehr empfehlen, als dieselbe ein Vademecum der deutschen Landwirthe in den Ostseeprovinzen zu werden verspricht. Die zu Königsberg i./Pr. erscheinende Ostpreußische „land- und forstwirthschaftliche Zeitung," ein stattliches, häufig mit bildlichen Darstellungen ausgerüstetes Blatt, hat sich seither namentlich dadnch so viele Freunde in ihrer Heimath erworben, weil ihre Redaction es verstanden, unter Berücksichtigung der klimatischen und Boden-Verhältnisse den Stoff zu sichten und den heimathlichen Verhältnissen anzupassen. Da diese mit den Verhältnissen der angrenzenden Russ. Ostseeprovinzen eine große Aehnlichkeit besitzen, so halten wir es für geboten, Landwirthe und Fabricanten auf diese Zeitschrift aufmerksam zu machen, welche für den Preis von 3 Rbl. S. bei allen K. Russ. Postanstalten bestellt werden kann.

Inscriptionen.

St. Petersburg, den 10. September 1868.

	Käufer.	Verkäufer.	Gemacht.	
5proc. Bankbillete 1. Em. . .	87¼	87½	87¼	⅝
„ „ 2. Em. . .	85½	85¾	85¾	—
5proc. Loskaufsscheine . . .	—	81¾	81¾	⅝
5½proc. dito Rente	—	82¼	—	—
5proc. Eisenbahn-Aktien . . .	122¼	122½	122¼	122½
Obligat. der Nikolai-Eisenbahn	97	97¼	97½	⅛
5proc. Obl. d. Stadt-Hyp.-Bank	—	84½	84½	⅜
5proc. Prämien-Anl. 1. Emis.	135½	135¾	135¾	—
5proc. Prämien-Anl. 2. Emis.	133½	133¾	133⅝	—

Dampfschifffahrt.

Mit dem Dampfschiff „Alexander" langten am 12. Sept. hierselbst an: Obrist v. Roth, Herren v. Wulf, Irschik, Kröger, Thilo, Anton, Lilienbaum, Ehde, Blum, Meisner, Kusik, Sireischikoff, Johannson, Jacobsohn und Busanow, Fräulein Luhde, Madame Buck und Andere.

Mit dem Dampfschiff „Alexander" fuhren am 13. Septbr. von hier ab: Kammerherr Baron Vietinghoff nebst Familie, Fürst Schahowskoy, Baron Krüdener, Herren v. Köchly, Dr. Hechel, Zimmermann, Dickhoff, Sireischikow, Reichardt, Thomson, Daniloff und Iwanow, Fräulein Diedrichs, Metzler, Stamm, Monsohn und Andere.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 13. September 1868.

Verantwortlicher Redakteur: R. Liebert.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Von Einem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu Dorpat wird mit Beziehung auf § 16 des am 8. Juni 1867 von dem Herrn Curator des Dorpatschen Lehrbezirks bestätigten Reglements über die **Schuldverbindlichkeiten der Studirenden** desmittelst bekannt gemacht, daß die Herren Stud. theol. Theophil Keller, Carl Welzer, jur. Michael v. Knorring, med. Carl Speyer, Theodor Behrmann, Walter Fowelin, chem. Alexander v. Dehn und phys. Rudolph v. Grünewaldt am heutigen Tage von der Universität freiwillig abgegangen sind.

Dorpat den 11. September 1868.

Rector G. v. Oettingen.

(Nr. 630.) Secretaire S. Lieven.

Echte **Holländische**

Blumenzwiebeln

zum Treiben für den Winter, sowie fürs freie Land, als: **Hyacinthen, Tulpen, Narcissen, Tazetten, Jonquillen, Crocus, Scilla, Schneeglöckchen, Gladiolus, Lilien, Kaiserkronen, Iris, Tigridia, Tuberosen, Ranunkeln** und **Anemonen** empfiehlt in grosser Auswahl zu billigen Preisen

Georg Becker.

Inserate und Bestellungen

auf die

Dörptsche Zeitung

werden

täglich angenommen in **E. J. Karows** Universitätsbuchhandlung und **W. Gläsers** Buchdruckerei.

Neu!

So eben erschien und steht auf franco Verlangen gratis und franco zu Diensten:

Uebersicht

der gelesensten

Zeitungen und Localblätter

des

In- und Auslandes

für welche

Aufträge zur Einrückung von Anzeigen

jeder Art

von

H. Engler's Annoncenbureau

in Leipzig

angenommen, und zu den Originalpreisen berechnet werden.

Mit einer neuesten Eisenbahnkarte

von Deutschland.

☛ Bestellungen auf die neue Sammlung der Essays von

Julius Eckardt

Baltische und russische Culturstudien

nimmt entgegen die Buchhandlung von

E. J. Karow

in Dorpat und Fellin

In dem Verlage von **Duncker & Humblot** in **Leipzig** wird im Laufe der nächsten Wochen erscheinen:

Baltische und russische Culturstudien

aus zwei Jahrhunderten von Julius Eckardt.

Ein Band. 8°. Circa 37 Bogen. Preis circa 4 Rubel S.

Das vor Kurzem in demselben Verlage erschienene Werk Eckardts: **Die baltischen Provinzen Rußlands** hat sich einer solch freundlichen Aufnahme seitens des Publikums wie der Kritik zu erfreuen gehabt, daß die erste Auflage bereits vergriffen ist. Auf die Veranlassung der Verlagsbuchhandlung hin, hat sich der Autor entschlossen, eine neue Reihe von Aufsätzen dem Drucke zu übergeben, welche an Reichhaltigkeit und Interesse den ersten Band bei Weitem übertreffen werden. Außer mehreren bereits früher einzeln veröffentlichten, hier in wesentlich vermehrter und verbesserter Gestalt gebotenen Artikeln, werden die **Culturstudien** eine Folge ganz neuer Essays bringen.

Wir erlauben uns schon jetzt auf den Inhalt der Publication aufmerksam zu machen:

Die deutsch-russischen Ostseeprovinzen. Offenes Schreiben an Herrn Professor von Treitzschke — **Zur Geschichte der Stadt Dorpat — Baltische Aus- und Einwanderer — Bernoulli's Reisen in Liv- und Kurland — Deutsche Schriftstellerbriefe aus dem Nachlaß Merkel's — Ernst Gideon von London — Ein Spuk von 1814 — Albert Hollander — Wolinski — Ein polnischer Abenteurer des 18. Jahrhunderts — Eine russische Kronprätendentin — Die griechische Kirche und ihre Secten — Der russische Gemeindebesitz — Iwan Turgenjew.**

Sämmtliche **Buchhandlungen Rußlands** und der **Ostseeprovinzen** nehmen bereits **jetzt Bestellungen** auf die **Culturstudien** an.

Leipzig, September 1868. **Duncker & Humblot.**

Neu erschienen und vorräthig bei **Th. Hoppe** und **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin:

Wagien.

Baltische Studien und Erinnerungen

von

Dr. **Bertram.**

Mit einer Karte.

Preis 1 Rbl. 30 Kop.

Inhalt.

Die Region der Kalewidenlager.
Zur Culturgeschichte der Esten.
Geschichtliches.
Zur Topographie und Statistik von Torma-Lohosu.
Zur Etymologie der Ortsnamen.
Zur Ethnographie und Archäodoxie der Esten.
Die russischen Colonien.
Archäodoxien der Deutschen.
Personalia.
Geologisches.
Reise der Kaiserin Katharina II. nach Est- und Livland.

W. Gläsers Verlag in Dorpat, unterhalb der Dombrücke.

Ein **Instrument** ist sehr billig zum Verkauf Steinstraße, Haus Tischler Weber.

☛ Ein **Lehrling,** mit guten Schulkenntnissen wird für ein Handelsgeschäft gesucht. — Näheres in der Expedition dieser Zeitung.

Zwei Familienwohnungen,

eine von 12, die andere von 8 Zimmern mit allen Wirthschaftsbequemlichkeiten und Garten hat zu vermiethen H. Sommer.

Ein Wiener Piston

ist zu verkaufen bei Hoffrichter, Haus Tischler-Meister Eschscholtz.

Abreisende.

W. Dahl, ehem. Studirender. (3)

Witterungsbeobachtungen.

Den 24. September 1868.

Zeit.	Barometer 700 mm +	Temp. Celsius.	Extreme der Temperatur Min.	Max.	Wind.	Witterung.
1	55,4	2,7	2,4		—	—
4	53,1	3 5			—	—
7	50 2	5,6			SO (5)	10
10	48.4	7,2			SO (4)	10
1	46,4	10,0			SO (3)	10
4	44,1	9,4			SO (2)	10
7	42,7	10,4			SW (4)	01
10	41,9	11,9			SW (4)	10
Mittel	747,78	7,59				10

Die bis 4 Uhr Nachmittags gefallene Regenmenge 5,2 Millimeter hoch.

Verlag von J. C. Schünmann's Wittwe.

Druck von W. Gläser.

№ 213. Sonnabend, den 14. September 1868.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.

Annahme der Inserate in der Buchhandlung von E. J. Karow und in der Buchdruckerei von W. Gläser.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis für Dorpat:
jährlich 5 Rbl., mit Zustellung ins Haus 6 Rbl.
Ueber die Post jährlich 8 Rbl.,
mit Francomarken dreimal wöchentlich 6 Rbl. 60 Kop.,
zweimal wöchentlich 6 Rbl.

Achtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Telegramme. — Neuere Nachrichten.

Inländischer Theil. Dorpat: Die Antrittsrede des Prof. Willkomm. Riga: Vom Consistorium. Der wärmste Tag. Fürst Lieven. Das weibliche Gymnasium. Mitau: Der Fortschritt beim Bahnbau. Libau: Strandungen. Goldingen: Concert. Reval: Nivellement. Zuchtviehmarkt. Die Predigersynode. Die Feuerwehr. Korneinfuhr. Die Eisenbahn. St. Petersburg: Preis der Senatszeitung. Magister Schmidt's Reisen. Die Reichssteuern. Stellvertretung.

Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Die süddeutsche Militärcommission. Hamburg: Worte des Königs von Preußen. Bonn: Die Antiquätensammlung. Würzburg: Die Philologenversammlung. Stuttgart: Die Frauenconferenz. — Schweden. Stockholm: J. Berggren †. — Frankreich. Paris: Die Ereignisse in Spanien. Der Wendepunkt in der Politik. — **Rigaer Handelsbericht.**

Feuilleton. Aus Paris. — Allerlei.

Telegramme der Dörptschen Zeitung.

Riga, 14. Septbr. Ein Telegramm bestätigt die Nachricht, daß der Gewerbeverein bestimmt am Donnerstag den 19. September die Grundsteinlegung seines Neubaues feiern wird. Der Festzug wird vom Gildenhaus um drei Uhr Nachmittags zum Bauplatz des Vereinshauses gehen.

Madrid, 25./13. Sept. Die Regierung läßt amtlich bekannt machen, daß die der Regierung treu gebliebenen Truppen nach ruhmvollem Kampfe mit den Aufständischen, welche sich auf die Schiffe zurückzogen, Santander genommen haben. Die Königin Isabella war am 24./12. September noch in Sebastian.

London, 26./14. Sept. Die Times von heute morgen enthält die gestern aus New-York durch das transatlantische Kabel gemeldete Nachricht, daß der Dampfer Dumbarton mit Waffen für die Aufständischen in Spanien in See gegangen ist.

Rigaer Börse vom 14. Sept. Amsterdam 163½. — Hamburg —. — **London 32¾.** — **Paris 345¾.** — 5% Inscriptionen von der 5. Anleihe 81⅝. — Erste innere Prämienanleihe 135 Br., 134½ G. — Zweite innere Prämienanleihe 133½ Br., 132¾ G. — 5% Bankbillete 87. — 5% kündbare livländische Pfandbriefe 99⅞. — 5% unkündbare livländische Pfandbriefe 89¾. — Riga-Dünaburger Eisenbahn-Actien 121¾. — Flachs (Kron) 50.

Berliner Börse vom 13./25. Septbr. Wechsel auf St. Petersburg 3 Wochen 92¼ Thlr. für 100 Rbl. — Russische Creditbillete 83¼ Thlr. für 90 Rbl.

Neuere Nachrichten.

Riga, 11. Sept. Wie die „Rigasche Ztg." meldet, betrug die Einnahme auf der Riga-Dünaburger Eisenbahn im August d. J. 20,520 Rbl. weniger als im August 1867 und auf der Dünaburg-Witebsker Bahn im August d. J. 33,505 Rbl. weniger, als in demselben Monat 1867.

Hamburg, 23./11. Sept. Der diplomatische Berliner Korrespondent der „Hamburger Nachrichten" spricht über die Sensation, welche die Nachrichten aus Spanien erregt haben. Derselbe meint, eine siegreiche Revolution in Spanien sei im Augenblick gleichbedeutend mit der Garantie des europäischen Weltfriedens für den nächsten Winter; und je länger der Kampf zwischen Deutschland und Frankreich hinausgeschoben würde, desto größere Chancen wären vorhanden, ihn womöglich ganz zu vermeiden.

Wien, 22./10. Sept. Die „Wiener Abendpost" veröffentlicht ein Telegramm aus Madrid, nach welchem die Bedingungen der Insurgenten der Königin Isabella offiziell vorgelegt wurden. Dieselben verlangen die Abdankung der Königin zu Gunsten des Kronprinzen und die Einberufung der Cortes zu einer konstituirenden Nationalversammlung.

London, 23./11. September. Ein Telegramm der „Times" meldet, die Königin Isabella von Spanien habe ihre Rückreise auf der Bahn von Castilien gestern unterbrochen und sei nach San Sebastian umgekehrt. Nach derselben Quelle soll die Festung Santa Anna unweit San Sebastian sich gegen die Regierung empört haben. — Zur Jahresfeier der Gründung der französischen Republik fand gestern hier ein großes französisches Meeting statt. Auf demselben wurde die Bildung einer National-Association beschlossen, um die Prinzipien der Versammlung zu fördern.

Rouen, 23./10. Sept. Das „Journal von Rouen" enthält eine Pariser Korrespondenz, nach welcher die Entlassung von 80,000 Mann vorbereitet wird.

Paris, 23./11. Sept. Bei einem landwirthschaftlichen Banket in Niort brachte General Allard einen Toast auf dem Kaiser aus, dessen hohe Weisheit Frankreich vor Anarchie und vor einem bevorstehenden Kriege bewahrt habe. — Die Abendblätter besprechen die Worte, welche der König von Preußen in Hamburg gesprochen, in anerkennendster Weise. — Die „Patrie" schreibt, Frankreich werde Spanien gegenüber die strikteste Neutralität beobachten. — Der „Gaulois" meldet, in Sevilla sei eine provisorische Regierung errichtet und die ganze Provinz Galicien befinde sich im Aufstande. — Der „Moniteur universel" berichtet, daß in Madrid fortwährend Ruhe herrsche. Admiral Estrade übernahm das Portefeuille der Marine. Die Nachrichten aus den Provinzen sind verworren und widersprechen einander.

St. Jean de Luz, 22./10. Sept. Gonzales Bravo nebst Familie, Robio, Catalina, Rubi und Coronado sind soeben hier durchgereist.

Madrid, 21./9. Septbr. Die officielle „Gaceta" enthält ein Dekret, welches die Entlassung des Gesammtministeriums genehmigt. — Der mit der Vicepräsidentschaft betraute Marschall Concha ist mit der Bildung eines neuen Kabinets nicht zu Stande gekommen. — Die officielle „Gacita" meldet selbst, daß ein Aufstand in Cadix und Sevilla ausgebrochen sei, die Regierung habe zur Bekämpfung des Aufstandes drei Divisionen gebildet, der Oberbefehl in Catalonien sei dem Marschall Pezuela, das Kommando in Castilien dem Marschall Concha und in Andalusien dem Marquis von Novaliches übertragen. — Die provisorische Regierung von Sevilla rief Espartero zum Präsidenten aus.

Triest, 22./10. September. Eine Deputation von Griechen überreichte dem amerikanischen Admiral Farragut eine Dankadresse für die geäußerte Sympathie, worauf Admiral Farragut antwortete, die Regierung der amerikanischen Union habe bereits ihre Sympathien für Griechenland ausgesprochen. Dieselbe könne der europäischen Diplomatie gegenüber nicht mehr thun, aber die amerikanische Nation werde die Kretenser möglichst unterstützen.

New-York, 10. Sept./29. Aug., per Dampfer. In Neu-Mexiko und Colorado haben die Republikaner bei den Wahlen zur Legislatur mit verstärkter Majorität gesiegt. Die Konvention von Massachusets hat einstimmig das Programm von Chicago, angenommen, welches die Zahlung der Staatsschuld in Gold bezweckt. Der Finanzminister hat angeordnet, daß die britische Registrirung britischer Schiffe als Grundlage für die Festsetzung der von ihnen zu zahlenden Hafengebühren angenommen werden solle, als Erwiderung der gleichen Vergünstigung, welche den Schiffen der Union von Seiten der englischen Regierung gewährt worden sei.

Aus Paris.

(Septemberchronik.)

Noch befindet sich die vornehme Welt von Paris fern von hier auf ihren Landsitzen oder in den Badeorten, deren gegen Ende des vorigen Monats etwas verminderte Frequenz sich durch die große Hitze der beiden letzten Wochen wieder bedeutend gehoben hat. Namentlich gilt dies für die Seebäder an der normannischen Küste, deren Saison sich fast bis Ende September erstreckt. Weitaus das besuchteste darunter ist Trouville, gegenüber von Havre, dessen prächtiger Strand und feine Hotels es zum beliebten Sammelpunkte der reicheren Klassen machen. Die dort erscheinende Fremdenliste wies in ihrer letzten Nummer eine Frequenz von 45,100 Personen für dieses Jahr nach, worunter namentlich viele Deutsche und Russen. Die Engländer pflegen sich zumeist nach Boulogne zu wenden, das ganz zu einem kontinentalen Brighton geworden ist und selten einen Franzosen als ständigen Badegast beherbergt. Dort weist die Fremdenliste eine Jahresfrequenz von 9548 Personen nach, wobei jedoch zu bemerken ist, daß in Boulogne wie in Trouville in dieselbe eingetragen wird, wer sich nur während der Saison eine Nacht hindurch in einem Gasthofe aufhielt. Das Hauptseebad für die Pariser ist Dieppe, dessen Bevölkerung vornehmlich eine flottante ist, so daß darüber nicht einmal Listen geführt werden. Dieppe erfreute sich in diesem, wie übrigens in jedem Jahre, eines zahlreichen Besuches. Indessen fangen die Nordseebäder sich doch schon sehr zu lichten an und die Personen, welche überhaupt noch Seebäder gebrauchen wollen, wenden sich den Orten am biscayischen Golf zu, namentlich Biarritz, wohin auch am letzten Sonntage der Kaiserliche Hof aufgebrochen ist. Am Tage vor seiner Abreise war der Kaiser von einem achttägigen Aufenthalte im Lager von Chalons, wohin ihn der Kaiserliche Prinz begleitet hatte, zurückgekehrt. Von den französischen Mineralbädern war wie gewöhnlich Vichy am besten besucht, denn dort wies die Nummer der Badeliste vom 30. August einen Besuch von 21,242 Personen nach; Plombières in den Vogesen hatte nur eine vorübergehende Frequenz während des Aufenthalts des Kaisers, sonst klagt man dort über schwachen Besuch. Ebenso laufen Klagen aus den Pyrenäenbädern: Bagnères de Bigorre, Barèges und Eaux bonnes ein, doch pflegt dort gemeiniglich die Wintersaison besser als die Sommersaison zu sein.

Ein interessantes Schriftstück hat der Minister Vuitry in den letzten Tagen veröffentlicht. Es ist sein Bericht an den Kaiser über die Thätigkeit des von ihm präsidirten Staatsraths während der fünf Jahre 1861 bis 1865. Die Arbeiten des Staatsrathes zerfallen in gesetzgeberische und administrative. An Gesetzesentwürfen waren ihm in dem genannten Zeitraume zur Vorberathung, bevor dieselben vor die Kammern gelangten, 1350 mitgetheilt worden, worunter 241 von allgemeinem und 1109 von lokalem oder persönlichem Interesse; 52 dieser Gesetze wurden auf seinen Antrag von der Regierung zurückgezogen. Außerdem gab der Staatsrath sein Gutachten über 12 Entwürfe zu Senats-Dekreten ab, wovon 9 vor den Senat gelangten. Außer mit diesen Vorlagen hatte sich die Körperschaft indeß noch mit einer anderen Aufgabe zu beschäftigen welche ihr durch einen Brief des Kaisers vom 24. Juni 1863 an ihren damaligen Präsidenten Rouher, übertragen worden war und der dahin abzielte, die Mittel und Wege aufzusuchen, durch welche die Staatsverwaltung vereinfacht werden könne. Zur theilweisen Erreichung dieses Zweckes sind vom Staatsrathe acht Gesetze und neun Entwürfe zu ministeriellen Dekreten ausgearbeitet worden, die sämmtlich bereits in Wirksamkeit getreten sind. Sie befreien zumeist Personen und Kommunen von der Verpflichtung zur Einholung der behördlichen Genehmigung für gewisse Unternehmungen und Arbeiten. An administrativen Vorlagen hat der Staatsrath, theils in seiner Gesammtheit, zumeist jedoch in seinen fünf Sectionen, nicht weniger als 88,888 Stück erledigt, worunter die folgenden: 105 Rekurse gegen Entscheidungen von Präfekturräthen; 532 Gesuche, Namensänderungen betreffend; 239 Naturalisationsgesuche; 154 Bitten um Ermächtigung zu krimineller Verfolgung von Staatsbeamten (von denen 53 gewährt wurden); 150 Bitten um Ermächtigung zu civilgerichtlicher Verfolgung solcher (von denen 22 gewährt wurden); 127 Angelegenheiten, die innere Verwaltung von Departements und 11,044 solche von Gemeinden betreffend. 3351 Vorlagen bezogen sich auf die öffentlichen Wege, Brücken, Häfen, auf Wasserstraßen, Flußeindämmung u. s. w., 155 auf die Eisenbahnen. Die Kriegs-Marine und Colonisation des Staatsrathes prüfte 40,106 Fälle, die sich ihrer großen Mehrzahl nach auf das Pensionswesen bezogen, und die Finanzsection prüfte 20,686 Vorlagen, die ebenfalls zumeist auf die Pensionen der Civilbeamten Bezug hatten.

Alle Stiftungen oder Geschenke für Departements, Gemeinden, Hospitäler, mildthätige Anstalten u. s. w. bedürfen der Bestätigung des Staatsrathes. Während der fünf Jahre von 1861 bis 1865 wurden fünf Departements zur Annahme von Geschenken im Werthe von 68,488 Frcs. autorisirt, 666 Gemeinden desgleichen zu solchen im Werthe von 2,643,000 Frcs., 2138 mildthätige Anstalten erhielten 9,450,745 Frs. und die Spitäler zusammen 17,425,610 Frcs.

Ueber den auswärtigen Handel Frankreichs hat das statistische Büreau des Handelsministeriums in den letzten Tagen einen Ausweis veröffentlicht, welcher dessen Bewegung während der ersten sieben Monate des laufenden Jahres, verglichen mit der entsprechenden Periode der vorhergehenden sieben Jahre, zeigt. Der Werth der eingeführten Waaren ist dar-

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 14. Sept. Im Buchhandel wird in nächster Woche die Antrittsrede des Professor Dr. Moritz Willkomm über den gegenwärtigen Stand und Umfang der botanischen Wissenschaft und über die Aufgaben eines Lehrers der Botanik an Universitäten erscheinen.

Riga, 11. September. Heute ist die September-Inridit des Livländischen evangelisch-lutherischen Consistoriums eröffnet worden. (Rig. Z.)

— In August war der wärmste Tag des Monats der 4. mit einer mitleren Temperatur von + 24°,3 R. und zugleich mit der größten Mittagswärme von + 28° R.; die geringste Wärme zeigte der 29. in einer mittleren Temperatur von + 10°,3. Der niedrigste Stand des Thermometers fällt aber auf den 15. Morgens in + 8° R. Die mittlere Temperatur dieses Monats, von welchem in sieben Tagen von dem 1. bis 7. August diese fortwährend mehr als + 21° R. betrug, ward berechnet. (Rig. Z.)

— Der Ober-Ceremonienmeister Sr. Majestät des Kaisers, Fürst Paul Lieven, ist in Riga eingetroffen. (Rig. Ztg.)

— Das Curatorische Concil des weiblichen Lomonosow-Gymnasiums in Riga hat die Ehre zur allgemeinen Kenntniß zu bringen, daß die Eintritts-Prüfungen der jungen Mädchen, welche in das Lomonosow-Gymnasium einzutreten wünschen, den 2. October dieses Jahres beginnen werden. Das Schulgeld ist vom Curatorischen Conseil auf 30 Rbl. jährlich angesetzt worden. (G.-Z.)

Mitau. Die Macht der Gewohnheit tödtet die kleinen Freuden des Lebens bald. Es war ein beliebter Zukunftstraum des Mitauer vorigen, resp. soeben verfließenden Jahres, daß das Signum des Jahrhunderts, die Locomotive, auch unsere Fluren bald durchbrausen würde und der Gedanke an den Contrast, den das ungewohnte Dampfroß und die gewohnten Sümpfe der Umgebung bilden würden, ließ den Augenblick der Verwirklichung des Traumes mit größter Spannung erwarten. Jetzt dampft fast alle Stunden ein Zug über unsere provisorische Brücke und verschwindet nach raschem Vorüberflug an den zierlichen Bahnwächterhäuschen, um welche herum bereits spielende Kinder den Einzug der Insassen andeuten, vorbei in dem nahen Walde — und kaum wendet sich das Auge des Spaziergängers nach dem lärmenden Gaste um. Ein neuer Reiz wird wohl erst durch die wirkliche Eröffnung der Bahn und die leichte Zugänglichkeit der großen Nachbarstadt geschaffen werden — eine Freude, von der es übrigens fraglich geworden, ob dieses Jahr sie uns zu bringen im Stande sein wird. Der Bau der definitiven Aa-Brücke — die jetzigen Lastzüge benutzen blos die provisorische — ist in Folge der Schwierigkeit des Baues der beiden tragenden Brückenpfeiler, von denen jetzt notigens der eine glücklich vollendet ist, auf unerwartete Hindernisse gestoßen, die vielleicht die Bahneröffnung hinauszuschieben im Staude sind. Es würde uns freuen, vielleicht von competenter Seite eine Beseitigung dieser Befürchtung erhalten und uns wegen Verzögerung einer Hoffnung beruhigen zu können, von deren Realisirung mancher Träumer die Rettung aus der traurigen ökonomischen Lage unserer Stadt und ihrer Bewohner erhofft. (Rig. Z.)

Libau. Im Laufe der letzten zehn Jahre kamen entlang der Kurischen Ostseeküste, von Polangen über Domesnees hinaus, bis zum letzten Posten des Libauschen Zollbezirks gerechnet, 91 Schiffstrandungen vor. Diese Strandungen vertheilen sich auf die vierzehn Grenzdistricte, in welche die Kurische Küste hinsichtlich der Zollwache getheilt ist, nach folgendem Procentsatz: District Domesnees 30,8, Klein- und Groß-Irben 15,4, Windau 13,3, Seemuppen (mit Steinort) 12,1 u. s. w. Bei diesen Strandungen ertranken in 10 Jahren die Bemannung von 2 Schiffen, 6 Matrosen und 7 Bauern, welche zur Rettung der Mannschaft eines Schiffes Hilfe leisten wollten. Von 3 Schiffen wurden nur Trümmer ausgeworfen, da sie von den Wellen fast gänzlich zerschlagen waren; 1 Schiff kenterte; 8 Schiffe wurden ohne Bemannung an den Strand getrieben. (R. Z.)

Goldingen. Fräulein Elise Harff gab im neuen Rathhaussaale, unterstützt von anderen tüchtigen Kräften und besonders von ihrem als Clavierspieler und Componist rühmlich bekannten Onkel, Herrn Samuel v. Lutzau, ein Clavier-Concert zum Besten der Armen. Angezogen durch den Ruf, den sich Frl. Harff schon durch frühere Concerte erworben, hatte sich aus Stadt und Umgegend ein äußerst zahlreiches Auditorium eingefunden. Aber war man schon mit großen Erwartungen hingegangen, so wurden dieselben doch durch die Ausführung noch weit übertroffen; denn die meisterhafte Technik, die in der C-dur-Etude von A. Rubinstein ihren höchsten Grad erreichte, riß ebenso sehr zu ungetheilter Bewunderung hin, als der tiefgefühlte, seelenvolle Vortrag eines G-dur-Nocturno von Chopin und der Romanze von Rubinstein die Gemüther mächtig ergriffen. (R. Z.)

Reval. Im landwirthsch. Verein kamen unter Anderen zwei Fragen zur Besprechung, welche das weiteste Interesse zu erregen geeignet sind. Bekanntlich hatte der Verein das Nivellement von dem größten Theile Estlands angeordnet. Herr Cand. math. Müller hatte diese Arbeit im Laufe des Sommers ausgeführt uud — begünstigt von dem anhaltend trockenen Wetter — gegen 800 Werst in verschiedenen Richtungen nivellirt. Ohne das Maß des bei solchen Messungen als zulässig erklärten Fehlers je zu erreichen, hatte Herr Müller eine auffallende Uebereinstimmung in den von ihm bestimmten Punkten erreicht und war nun in der Lage, ein anschauliches Bild der von ihm bereisten Landestheile und ihrer Bodenerhebung zu geben. Der landwirthschaftliche Verein beschloß, die Herausgabe dieser Arbeiten durch die Garantie der Abnahme von einer gewissen Anzahl von Exemplaren zu fördern. Herr Müller erbat sich ferner die Beihülfe des Vereins für ein Nivellement am Peipus, das er noch in diesem Herbste zu vollenden gedenkt. Dieselbe wurde ihm zugesagt. Nicht minder folgenreich und von praktischer Bedeutung, als dieses Unternehmen, verspricht ein anderes zu werden, das derselbe Verein nunmehr auch in seine Hand genommen. Schon in der letzten Sitzung hatte Herr Eggers den Antrag gestellt, einen jährlichen Fett- und Zuchtviehmarkt in Reval zu veranstalten. Gestern wurde die Frage noch einmal besprochen und von dem Verein jede Förderung des Unternehmens zugesagt. Die Anmeldungen zu diesem Markte — der zugleich Pferdemarkt sein wird — sollten im März gemacht, der Markt selbst im Beginn des Mai abgehalten werden, wenn die erforderliche Concession und der nöthige Platz erlangt sind. Bei dem Erfolg, welchen der Export von Vieh in den letzten Jahren gehabt, hat ein regelmäßig abgehaltener Markt nicht nur Aussicht auf Erfolg, sondern gewiß auch eine Bedeutung für die Landwirthschaft der ganzen Provinz. (Rev. Ztg.)

— Heute wurde die estländische Predigersynode durch Gottesdienst in der Domkirche eröffnet. Die Synodalpredigt hielt Hr. Consistorial-Assessor P. Eberhardt aus Goldenbeck über Joh. 21, 15—17. (R. Z.)

— Die erste St. Petersburger Assecuranzcompagnie hat der Revaler freiwilligen Feuerwehr die Schläuche im Werthe von 100 Rbl. und andere 100 Rbl. in Geld übersandt. Nach dem großen Brande auf der Narvschen Straße übergab Herr General von Essen, dessen Haus der Brandstätte zunächst lag und durch die energischen Arbeiten der Feuerwehr gerettet wurde, derselben gleichfalls 100 Rbl. (Rev. Z.)

— Zur Sicherstellung der Volksverpflegung in den Gouvernements Ehst- und Livland ist bis zum 1. Januar 1869 die zollfreie Einfuhr aller Korngattungen, auch von Mehl und Grütze (mit Ausnahme von Reis und Sago), sowie von Butter aus dem Auslande, in die Häfen besagter Gouvernements gestattet. (G.-Z.)

— Ueber die Bahn nach Baltischport wird noch gemeldet, daß das Actienkapital 26,390,000 R. betragen soll und die Länge der Bahn auf 377 Werst bestimmt ist. Wenn die Bruttoeinnahme für die Werst jährlich 9000 Rbl. beträgt, muß ein zweites Schienengeleise gelegt werden. (J. de St. P.)

St. Petersburg. Der Preis der Senatszeitung ist für nächstes Jahr um 2 R. erhöht. (G.-Z.)

— Bei der Akademie ist der botanische Theil der Reisen im Amurlande und auf der Insel Sachalin von Mag. Fr. Schmidt erschienen. (D. P. Z.)

— Zur Abgaben-Angelegenheit. In dem letzen Hefte des „Russ. B." wurde ein Artilel W. P. Besobrasow's veröffentlicht, welcher aber nur ein Auszug aus einem größeren Werke desselben Autors war, das dieser Tage unter dem Titel „Die Reichssteuern. Eine theoretische und praktische Studie. Von W. P. Besobrasow. I. Die Aktensteuern" erscheinen wird. (D. P. Z.)

— Stellvertretung: Während der Abwesenheit des Grafen Tolstoi ist auf Allerhöchsten Befehl die Ausübung seiner Funktionen als Minister der Volksaufklärung dem Ministergehülfen Staats-Sekretär Geheimrath Deljanow und derjenigen als Ober-Prokurator des heiligen Synod dem Gehülfen des Ober-Prokurators Wirklichen Staatsrath Tolstoi interimistisch übertragen worden. (D. P. Z.)

Ausländische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, 21./9. Septbr. Wie aus München telegraphisch gemeldet wird, wird die erste Konferenz wegen Bildung einer süddeutschen Militärkommission morgen dort stattfinden. Nach dem „Würt. Staatsanz." soll die Kommission „hauptsächlich die einheitliche Leitung des süddeutschen Festungswesens im Anschlag an ein deutsches Vertheidigungssystem zur Aufgabe haben." — Der „Weserzeitung" wird von hier geschrieben, daß über die Zwecke, denen die Kommission dienen soll, bis jetzt noch viel Verwirrung herrscht. „Die Organisation der süddeutschen

---

nach in stetiger Zunahme begriffen, denn er belief sich 1861 auf 1381 Millionen Franken, 1862 auf 1283 Mill., 1863 auf 1348 Mill., 1864 auf 1383 Mill., 1865 auf 1464 Mill., 1866 auf 1601 Mill., 1867 auf 1694 Mill. und 1868 auf 1979 Mill., und zwar betrifft diese Zunahme sowohl die Rohproducte, wie die verarbeiteten Waaren. Einigermaßen auffällig ist der fortwährend steigende Import gerade von zwei Artikeln, in deren Erzeugung Frankreich einen hohen Rang einnimmt: den Seide- und Wollgeweben. So belief sich der Werth der eingeführten Seidengewebe 1863 auf 2,324,000 Frcs., 1864 auf 3,240,000 Frcs., 1865 auf 4,691,000 Frcs., 1866 auf 7,264,000 Frcs., 1867 auf 10,211,000 Frcs. und 1868 auf 11,804,000 Frcs., und der der importirten Wollgewebe 1864 auf 17,120,000 Frcs., 1865 auf 21,191,000 Frcs., 1866 auf 24,650,000 Frcs., 1867 auf 25,972,000 Frcs. und 1868 auf 29,977,000 Frcs. In der französischen Ausfuhr zeigen sich bedeutende Schwankungen. So belief sich 1868 der Gesammtwerth des Exports auf 1573 Millionen, geht man aber die Jahre 1867 bis 1861 rückwärts durch, so findet man dafür die folgenden Ziffern in Millionen von Franken: 1599—1879—1621—1703—1430—1231—1090. Diese Schwankungen erklären sich aus den wechselnden und veränderlichen Bedürfnissen der Nationen, mit denen Frankreich im Handelsverkehr steht und die sich allerorten vorfinden. Hätte Frankreich selbst z. B. in diesem Jahre nicht für 300 Millionen Cerealien importiren müssen, so wäre die Ziffer seiner Einfuhr vermuthlich hinter der von 1867 zurückgeblieben. Ein besonderes Interesse bietet die vergleichende Tafel über Ein- und Ausfuhr der edlen Metalle dar, welche die nachstehenden Zahlen ebenfalls in Millionen von Franken aufweist:

1868	Einf.	481,2,	Ausf.	259,4,	mehr	221,8,
1867	„	494,3,	„	165,2,	„	329,3,
1866	„	688,0,	„	311,6,	„	377,3,
1865	„	432,2,	„	248,3,	„	183,9,
1864	„	441,5,	„	382,1,	„	59,4,
1863	„	331,9,	„	318,0,	„	13,9,
1862	„	410,6,	„	259,8,	„	150,8,
1861	„	290,0,	„	287,1,	„	2,9,

Ueberschuß der Einfuhr über die Ausfuhr in acht Jahren 1339,3.

Diese fortwährende Ansammlung von Gold in Frankreich ist zwar nicht alleinige Ursache des bedeutenden Metall-Vorrathes in den Kellern der Bank, hängt aber jedenfalls mit dieser Erscheinung zusammen.

Der Gesammtbetrag der in den ersten sieben Monaten des laufenden Jahres erhobenen Zölle beläuft sich auf 416,8 Millionen, während er im gleichen Zeitraume des Vorjahres 410 Millionen ergab. Die Differenz zu Gunsten des Jahres 1868 entspricht jedoch nicht der vermehrten Handelsbewegung, da sie im richtigen Verhältnisse der oben mitgetheilten Ziffern über 20 Millionen betragen müßte. Ueber die Ursachen des Ausfalles geben die Mittheilungen des Handels-Ministeriums folgende Aufschlüsse: die Einfuhrzölle sind von 69 auf 67 Millionen heruntergegangen, vermuthlich wegen der zeitweilig ganz aufgehobenen Abgaben auf Cerialien, dagegen haben sich die Abgaben auf Getränke aller Art von 127 auf 130 Millionen gesteigert; letztere Ziffer befindet sich aber immer noch unter der von 1866, in welchem Jahre 132 aus dieser Position eingingen.

Auf literarischem Felde ist nicht eine einzige Erscheinung während des letzten Monats hervorgetreten und auf dem dramatischen nur eine Niederlage zu erwähnen, welche ein fünfactiges Drama in Versen: „Jeanne de Ligneris" von Max Bayeux im Odeon-Theater erlitt. (St.-A.)

Allerlei.

— Hooper, der Delegat für Utah im Kongreß der Vereinigten Staaten, hat vor Kurzem in amerikanischen Journalen einen interessanten und lehrreichen Bericht über die Zustände des von ihm vertretenen Staates veröffentlicht. Die Mormonen, bemerkt er, haben in einem Zeitraume von 20 Jahren Utah aus einer Einöde, welche 1200 Meilen von irgend welcher Kolonie oder schiffbaren Strömen entfernt liegt, aufgebaut. Nun ist es ein blühender junger Staat mit 100,000 Einwohnern und einer Gebietsausdehnung von 75,000 englischen Quadratmeilen. In dem Gebiete befinden sich 86 blühende Städte mit 100 Kirchen, 120 Schulen, 100 Postämtern, 3 Theatern, und die Zahl der Wollenwaaren-Fabriken, Mahl- und Sägemühlen, und vieler anderer Zweige mechanischer Künste, steht der in älteren Staaten Nordamerika's nicht im Mindesten nach. — Die Mormonen Einwanderung aus Europa, von 1850 bis 1867 incl., wird durchschnittlich auf 2000 Seelen, oder im Ganzen auf 36,000 veranschlagt. Die Einwanderung aus den alten Staaten während derselben Periode belief sich auf 24,000 Seelen. Die Kosten für Beförderung dieser Emigrantenzahl nach Utah werden auf 8,300,000 Dollar geschätzt. Etwa ein Drittel der einwandernden Mormonen hat seine Reisespesen aus eigenen Mitteln gedeckt; die übrigen zwei Drittel wurden aus dem „fortlaufenden Emigrations-Fond", welcher vor 20 Jahren organisirt worden, mit Reisegeld unterstützt. Während des gegenwärtigen Jahres, in welchem die Einwanderung eine Höhe von 4000 Seelen erreichte, wurden in Salzseestadt allein 150,000 Dollars gesammelt, um europäische Mormonen in den Stand zu setzen, das Mutterland Utah besuchen zu können.

— Nach den Journalen der ägyptischen Regierung hat diese den englischen Reisenden M. Sam. Baker mit der Leitung einer Expedition in die Regionen der Nil-Quellen beauftragt. Es sollen durch dieselbe Handelsverbindungen mit den Eingeborenen angeknüpft werden. Auch liegt in der Absicht, dem

Militärkräfte ist nahezu vollendet; daß man den Apparat einer ständigen Militärkommission in Bewegung setzen sollte, um die Festungsfrage oder vielmehr die Rastatter Frage zu regeln und die bairisch-würtembergische Konvention über Ulm auszuführen, erscheint kaum glaublich. Außerdem sollen an den bevorstehenden Konferenzen nicht nur militärische, sondern auch diplomatische Bevollmächtigte Theil nehmen. (Letzteres wird aus München bestätigt.) Man nimmt an, daß die beabsichtigte ständige Kommission nicht nur im Frieden die Uebereinstimmung der süddeutschen Staaten unter sich und mit dem Norden in militärischer Organisation, Taktik u. s. w. entwickeln soll, sie soll auch für den Fall eines Krieges die Einheit in den Operationen der süddeutschen Truppenkörper garantiren, mit anderen Worten, das Organ sein, welches unter dem im Kriegsfalle vertragsmäßig eintretenden Oberbefehl des Königs von Preußen die militärische Verwaltung der Truppenkörper zu leiten hat. Ob sich die hierher gehörigen Verhältnisse in der That durch Errichtung einer ständigen Militärkommission regeln lassen oder ob die Nothwendigkeit vorliegt, daß Preußen zur Ausführung der Allianzverträge mit jedem der süddeutschen Staaten eine Militär-Konvention abschließt, wird der Gang der in Aussicht genommenen Verhandlungen zeigen. Man würde auf dieselben größere Hoffnungen setzen können, wenn an der Konferenz nur militärische Bevollmächtigte Theil nähmen. Wer mit den süddeutschen Verhältnissen vertraut ist, weiß, daß in den militärischen Kreisen des Südens, in den Generalstäben namentlich, die Ueberzeugung von der Nothwendigkeit des Anschlusses an Preußen die Oberhand gewonnen hat, während in den eigentlichen Hofkreisen die Freunde Preußens sehr selten sind." (N.-Z.)

Hamburg, 20./8. Sept. In Altona beim Frühstück brachte der Bürgermeister das Hoch auf den König von Preußen aus. Derselbe erwiederte: „Ich bedaure, daß Ich auf diese beredten herzlichen Worte nur eine einfache Antwort geben kann. Ich schätze und achte die Worte, welche Sie im Namen Aller gesprochen haben, um so mehr, als Ich wünsche, daß die weittragenden Ereignisse von 1866, welche Sie erwähnten, zum Heile und Wohle Deutschlands, Preußens und Schleswig-Holsteins gereichen mögen. Nehmen Sie Meinen Dank für die heutige Aufnahme und den gestrigen Empfang Altona's, der Mir wie jener von 1864 unvergeßlich bleiben wird." (St.-A.)

Bonn, 19./7. Sept. Der in diesen Tagen zu Bonn abgehaltene Zweite internationale Congreß für Alterthumskunde und Geschichte hat ganz sachgemäß Anlaß zur Veranstaltung einer Antiquitäten-Ausstellung gegeben, welche für Kenner und Fachmänner eine Fülle von Gegenständen der verschiedensten Art, außerdem aber auch vieles enthält, was dem gebildeten Laien, zumal in culturhistorischer Beziehung auf die der älteren Vergangenheit angehörende Entwicklung von Kunst und Gewerbe, ein sehr mannigfaltiges Interesse bietet. Wir können deßhalb den Besuch der Ausstellung, zu welcher u. A. die Städte und Ortschaften Aachen, Berlin, Cleve, St. Denis, Deutz, Essen, Köln, Limburg a. d. Lahn, Mettlach, Minden, Osnabrück, Quedlinburg, Sayn, Trier, Venedig und Xanten ein mehr oder weniger ansehnliches Contingent geliefert haben, nur empfehlen, freilich nicht ohne zu bedauern, einmal, daß das Ausstellungslocal räumlich sehr beschränkt und vom Lichte nicht eben begünstigt ist, zum Anderen, daß dem Besucher kein Katalog zur Verfügung steht. — Weitaus die bedeutendsten Ausstellungsgegenstände gehören den Zeiten des Mittelalters an, und so ist es begreiflich, daß kirchliche Geräthe und Embleme besonders reich vertreten sind. Dahin sind zu rechnen: Reliquiarien und Schreine, Evangeliarien, Monstranzen, Hostienbehälter, Aquamanilien, Rauchfässer, Weihrauchbehälter, Stickereien, Tragaltäre 2c. An zu profanen Zwecken bestimmt gewesenen Sachen befinden sich in der Ausstellung: Dosen, altmodische Uhren, Becher und Pocale, Prunkgefäße, Schenkkannen, Gläser, Figuren 2c. aus Bronze, Schmuckkästchen und Schmucksachen, Toilettengegenstände, Cassetten 2c. Eine Anzahl alter Druckwerke mit Miniaturen, alte Büchereinbände, Münzen, Siegel und Stempel, ferner Steingeräthe aus der deutschen Steinzeit, und verschiedene Schädelbildungen gewähren ein besonderes Interesse. Von Gegenständen der Goldschmiedekunst glauben wir hervorheben zu sollen: eine prächtige gothische Monstranz, Eigenthum des Fürsten zu Hohenzollern; eine Schwertscheide aus getriebener Arbeit; ferner die etwa 6 Fuß hohe Hülse des Stabes des heiligen Petrus, eine deutsche Goldschmiedearbeit des 10. Jahrhunderts; eine silberne vergoldete Taufschüssel in getriebener Arbeit, Geschenk des Fürsten Moriz von Nassau an die evangelische Gemeinde zu Cleve; endlich ein wunderbar reich ausgeführtes goldenes Schaugefäß — etwa 3 Fuß hoher Pocal aus der Werkstätte Benvenuto Cellini's, Eigenthum Sr. Maj. des Königs. — An Emaillen aus römischer, byzantinischer und späterer Zeit und an Elfenbeinarbeitern ist die Ausstellung sehr reich. Mit Interesse wird man auch betrachten das Jagdhorn Karl's des Großen, die Kroncassette des Kaisers Wilhelm von Holland und zwei Cassetten Ludwig's des Heiligen; endlich noch eine als Chiffrirschlüssel für diplomatische Depeschen dienende Messingscheibe aus beweglichen concentrischen Ringen, angeblich aus dem Besitze Napoleon's I. herstammend. (K. Z.)

Würzburg. Das Programm der am 30. Sept. bis zum 3. Oct. bevorstehenden Philologen-Versammlung ist vorläufig folgendermaßen festgesetzt. Vorträge werden halten die HH. Professoren: Ahrens aus Coburg über Sophokles Oed. Rex. V 215 fl.; Brunn aus München über Apollo von Belvedere; Christ aus München über das Idyll; Herzog aus Tübingen über das System der attischen Formenlehre; Ihne aus Heidelberg über Sallusts künstlerischen und historischen Werth; Jülg aus Innsbruck über die griechische Heldensage im Wiederschein bei den Mongolen; Köchly aus Heidelberg über einen noch zu bestimmenden Gegenstand; Schanz aus Würzburg über Horatius Epist I, 15; Stark aus Heidelberg über Böckhs Bildungsgang; Studemund aus Würzburg über den antiquarischen Gewinn aus einer neuen Collation des Gajus; Wattenbach aus Heidelberg über die früheste Erscheinung des Humanismus an der Universität Heidelberg. In der pädagogischen Section sind bis jetzt angemeldet: Vorträge des Prof. Lechner in Hof über Anschauung als Mittel des Unterrichts in Mittelschulen, und des Studienlehrers Dr. Simon aus Schweinfurt über die Methode des lateinischen Unterrichts. (N.-Z.)

Stuttgart, 13./1. Sept. Am 17. Oct. d. J. wird hier die zweite deutsche Frauenconferenz zusammentreten. Für die Berathungen derselben sind bis jetzt die nachstehenden Themata bestimmt: 1) Die Ausfindigmachung der Mittel und Wege wie jungen Müttern die Anleitung zu geben sei die physische Erziehung ihrer Kinder mit Verständniß leiten zu können? Beantragt von Frau Professor Kapp-Rappard in Zürch. 2) Die Errichtung von kleinen Frauen-Museen für Literatur, Kunst und Industrie. In diesen Museen würden ältere und neuere gediegene Werke der Literatur und Kunst von und für Frauen aufgenommen, und zur Benutzung der Vereinsmitglieder freigegeben werden. Ebenso sollen hier Frauenarbeiten zur Ausstellung gebracht werden. Die Frauen-Museen würden aber vornehmlich Fortbildungsanstalten sein; sie sollen einerseits als Versammlungsorte dienen für befähigte Damen die sich über Culturfragen, namentlich über Kindererziehung und Pflege kleiner Kinder, sowie über ähnliche ernsthafte Dinge besprechen wollen, andererseits aber auch für die niedern Volksclassen des weiblichen Geschlechts, um sich an bestimmten Wochentagen durch Vorträge und Vorlesungen, die ihnen von den befähigten Damen, aber auch von Herren, wenn sich solche hiefür gewinnen lassen, gehalten werden sollen, Belehrung zu holen. Zu dem Ressort der Frauen-Museen würden auch gehören: a) Sonntagsschulen zur Fortbildung für das weibliche Geschlecht aller Classen; b) Errichtung von kleinen Sparcassen für Frauen und Mädchen; c) Consumvereine für Hausfrauen; d) Auskunftsbureau für Frauenbeschäftigung, Angebot und Ausgebot. Beantragt von Frl. Rosalie Frieder in Frankfurt a. M. und von Frau Hedwig Amalie v. Arndt in Stuttgart. 3) Die Anbahnung einer Kleiderreform gegen die Bizarrerien der Mode, und Ausfindigmachung der Mittel und Wege um dieselbe mit Erfolg durchzusetzen. Beantragt von Frau Hauptmann Math. Korn in Stuttgart. Als Grundlage zu dieser Kleiderreform ist von der Antragstellerin aufgestellt worden: a) nichts für altmodisch und unfashionabel zu erklären was sich durch die Zeit als schön und zweckmäßig bewährt hat; b) nichts neues aufzunehmen was den Anforderung der Zweckmäßigkeit und des kunstrichterlichen Geschmacks nicht entspricht; c) alle die Gesundheit benachtheiligenden Körperbekleidungen und Toilettengegenstände von uns fern zu halten; d) darauf zu sehen daß durch die Toilette der Frau der Haushaltungsetat nicht überschritten wird; endlich e) daß den Zeitverhältnissen Rechnung getragen würde, ob man theure Stoffe und kostspielige Toilettesachen anschaffen kann, oder ob man sich mit billigern Stoffen und Toilettesachen begnügen müsse. 4) Die Agitation für Umwandlung der Frauenwohlthätigkeitsvereine in Frauenerwerbsvereine. Beantragt von Hauptmann a. D. Korn. 5) Ueber die Errichtung von Mädchengymnasien und weiblichen Hochschulen. Referirt von Professor Joh. Gambs in Frankfurt a. M. Nach den bereits eingegangenen Anmeldungen zu urtheilen, wird der Besuch der Conferenz ein sehr zahlreicher sein. Folgende 40 Städte werden vertreten sein: Augsburg, Bamberg, Berlin, Brünn, Cannstatt, Carlsruhe, Cassel, Coburg, Darmstadt, Frankfurt a. M., Göttingen, Gotha, Hamburg, Hechingen, Heidelberg, Hildburghausen, Kaiserslautern, Kempten, Landau, Lindau, Lübeck, Mannheim, Meiningen, München, Neustadt a. H., Nürnberg, Offenbach, Pforzheim, Prag, Quedlinburg, Regensburg, Rudolstadt, Salzburg, Stuttgart, Tübingen, Ulm, Wien, Wiesbaden, Zürich, Zweibrücken. (A. A. Z.)

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 9. Sept./28. August. In den ersten Tagen dieses Monats starb in Korsnäs der dortige 78 Jahre alt gewordene Prediger und Jubel-Magister Jakob Berggren. Der Verstorbene hat in den Jahren von 1819—23 Kleinasien, Archipelagus, Palästina, Syrien, Aegypten, Italien, Frankreich, England, Holland, Deutschland und Dänemark bereist und besuchte in den Jahren 1825—27 Finnland und verschiedene Gegenden in Rußland. Seine Reisebeschreibungen sind in mehrere Sprachen übersetzt worden. (K. Z.)

Frankreich.

Paris, 19./7. Sept. Die letzten Nachrichten über die französisch-spanische Fürstenzusammenkunft lauten wieder abweichend von dem früheren Programme. Nach den neuesten Bestimmungen sollte Napoleon heute der Königin Isabella in St. Sebastian einen Besuch abstatten, und die Königin diesen Besuch morgen erwidern. Die beiderseitigen Botschafter Mon und Mercier, sowie die spanischen Minister des Aeußern und der Marine sollen bei diesen Besuchen zugegen sein. Die „France" will in der Zusammenkunft nur einen „Akt der Courtoisie" sehen. — Inzwischen kommen aus Spanien so bedrohliche Nachrichten, daß diese fürstlichen Besuche in Frage gestellt scheinen. Positive Mittheilungen bringt allerdings nur der sonst nicht besonders zuverlässige „Gaulois", welcher meldet: „Wir vernehmen soeben, daß die nach den kanarischen Inseln verbannten unionistischen Generale sich in Andalusien ausgeschifft und daselbst die Fahne des antidynastischen Aufstandes entfaltet haben. Es sind dies: der Marschall Serrano, die Generale Dulce, Serrano-Bedoya, Caballero, de Rodas u. s. w. Wir können hinzufügen und dies ist die wichtigste Thatsache, daß der General Prim sich mit seinem ganzen Generalstabe in London eingeschifft und nach den Küsten von Valencia gewendet hat. Er wird natürlich den Oberbefehl des Aufstandes übernehmen." Außerdem waren auf der Börse höchst bedenkliche Ge-

---

oberen Nil entlang eine Linie von befestigten Blockhäusern zu errichten.

— **Aus Leipzig** wird geschrieben: In einer bekannten hiesigen Verlagshandlung befindet sich ein biographisch-historisches Werk unter dem Titel: „Das Buch vom Grafen Bismarck" in Vorbereitung, dem man in literarischen Kreisen mit Spannung entgegen sieht. Dasselbe ist mit Illustrationen namhafter Künstler ausgestattet, und man würde hier also die erste größere zusammenhängende Lebensgeschichte des Bundeskanzlers zu erwarten haben, dessen früheres Leben noch so gut wie unbekannt ist.

— Macmillans Magazin für September bringt einen interessanten Artikel über weibliche Professoren. Im Jahre 1732 graduirte die Doctorin Laura Bassi zu Bologna und erhielt die Professur der Naturwissenschaft, welche sie 6 Jahre lang behielt. Sie heirathete, hatte mehrere Kinder und starb im Jahre 1778. Im Jahre 1750 wurde Signora Agneti zum Hülfsprofessor der Mathematik an der Universität zu Bologna ernannt. Sie übersetzte mehrere wissenschaftliche Abhandlungen und gab ein Werk über Analysis heraus, das auch ins Englische übersetzt wurde. Nachdem sie 20 Jahre lang ihrer Professur vorgestanden, zog sie sich in ein Kloster zurück und starb 1798 im Alter von 80 Jahren. Im Jahre 1794 wurde Clotilde Tambroni Professor der griechischen Sprache an der Universität zu Bologna. Aus politischen Gründen mußte sie nach 4 Jahren ihre Professur niederlegen, wurde Royalistin, ging nach Spanien und gab sich dort wissenschaftlichen Studien hin. Nach Italien zurückgekehrt, wurde sie von Bonaparte, welcher ihr ihre politischen Gesinnungen verzieh, zum Professor des Griechischen an der Universität zu Mailand ernannt. Sie starb im 1817. Zur selbigen Zeit hielt Madonna Mangolina Vorlesungen über Anatomie an der Universität zu Bologna.

— Als literarische Novität ist zu erwähnen: „Life in the Argentine Republik in the Days of the Tyrants" von Domingo F. Sarmiento, dem neuen Präsidenten der argentinischen Republik. Die Uebersetzung des ursprünglich spanisch geschriebenen Buches ist von Mrs. Mann, die demselben auch eine biographische Skizze des Verfassers beigefügt hat.

— Der eben verstorbene Lord Ashburton gehört einer auch in Deutschland sehr bekannten Familie an, die gegenwärtig im Oberhause durch drei Mitglieder vertreten ist. Die Lords Ashburton und Northbrook und der Bischof von Durham gehören der Familie Baring an, die vor etwa 150 Jahren von Bremen kam und in Exeter und London ein mächtig aufwachsendes Haus gründeten. Im Jahre 1793 erhielten die Barings einen Baronettitel und Sir Thomas Baring, der Chef des Hauses, wurde von Lord Erskine als der erste Kaufmann der Welt bezeichnet Der Enkel eines armen lutherischen Predigers in Bremen gewann eine solche Stellung, daß, wie es heißt, heimische Fonds durch die Nachricht von seinem Tode einen merklichen Stoß erhielten. Er war der Vater des ersten Lord Ashburton und Großvater des ersten Lord Northbrook.

— **Auf Grund der Verhandlungen des Telegraphen-Kongresses zu Wien** sind auch sogenannte semaphorische Telegraphen für den allgemeinen Telegraphenverkehr zugelassen. Diese Telegraphen entsprechen dem früher üblichen System und sind zur Zeit noch im Gebrauch, um den telegraphischen Verkehr von Seeschiffen mit andern Schiffen oder mit dem Lande aus der Ferne zu unterhalten. Dieselben sollen an den Küsten angelegt werden und sind bestimmt, vorüberseglenden Schiffen Mittheilungen zu machen oder solche von ihnen zu empfangen. Gegenwärtig schweben Verhandlungen über die Anlage von semaphorischen Telegraphen-Stationen an unsern Küsten der Ost- und Nordsee.

rüchte verbreitet und für unheilverkündend gilt es, wenn der Telegraph Angesichts derselben nicht einmal die stereotype Erklärung, daß allenthalben auf der Halbinsel vollkommene Ruhe herrsche, zum Besten giebt. Südfranzösische Blätter hatten übrigens schon vor einigen Tagen ein von einem gewissen José Maria de Orense unterzeichnetes revolutionäres Manifest veröffentlicht, welches mit dem Rufe: „Es lebe die förderale Republik" begann und mit den Worten schloß: „Zu den Waffen für die Freiheit!" Dazu bemerkt jedoch die „France": „Der Unterzeichner dieses Manifestes, Herr v. Orense, ist ein spanischer Flüchtling, welcher durch Ereignisse verschiedener Natur gezwungen wurde, sein Vaterland zu verlassen. Er ist ungefähr 72 Jahre alt und lebt seit langer Zeit zurückgezogen in einer Stadt des südlichen Frankreichs. Von Zeit zu Zeit erläßt er Aufrufe, wie der erwähnte, um die Hoffnungen einiger weniger Anhänger, die mit ihm nach Frankreich geflüchtet sind, zu unterhalten. Das vorliegende Dokument hat also keine Bedeutung und man kann versichern, daß, wenn jemals eine Revolution in Spanien ausbrechen sollte, sie sich nicht unter der Fahne der föderativen Republik mit Herrn v. Orense als Anführer vollziehen würde." Der letzte Satz klingt unter den obwaltenden Umständen sehr reservirt. Es sieht nach Allem aus, als würden alle Parteien sich gegen die Königin Isabella vereinigen, obwohl sie darum noch keineswegs die Republik ausrufen werden. (N.-Z.)

— Die „Franz. Korr." sagt: „Es wird immer klarer, daß die französische Politik an einem Wendepunkte angelangt ist und daß der Kaiser Napoleon die Nothwendigkeit erkennt, sein überall brüchig gewordenes Verhältniß zum Auslande in dem einen oder andern Sinn schärfer zu definiren. Man weiß jetzt, daß er aus dem Lager von Chalons schwankender als je zurückkam: der kriegerische Geist der Armee und die vollendete Ausbildung aller Truppenkörper haben ihn geblendet und das überaus hingebende Verhalten der Offiziere gegen ihn und seinen Sohn hat auf sein Gemüth einen tiefen Eindruck gemacht. Die Minister, welche ihn am letzten Sonnabend in Fontainebleau sahen, waren von dieser Wandlung betroffen und auch sie blicken seitdem erwartungsvoll auf Biarritz. Man leugne die Existenz des persönlichen Regiments in Frankreich so viel man will; in diesem Augenblicke zeigt sich an der Unsicherheit der offiziellen Kreise doch wieder recht deutlich, wie zufällige Gemüthseindrücke des Kaisers ein in zwanzig Ministerräthen verabredetes Programm in Frage stellen können. Es ist nun abzuwarten, welche Wirkung die Wellen des Ozeans auf die Nerven des Kaisers üben werden." Vielleicht kühlt auch der Aufstand in Spanien einigermaßen ab und zieht die Blicke zunächst nach einer anderen Seite; die Königin Isabella, die einzige Alliirte, die sich Napoleon III. neben dem Papste gewonnen, ist gerade in dem Augenblicke, wo die Zusammenkunft in San Sebastian die Beziehungen noch intimer gestalten sollte, in die größte Gefahr gerathen. (N.-Z.)

Amerika.

New-York, 2. Sept./21. Aug. Nach der „N. Y. Hand.-Z." haben in der letzten Woche die Auctionen importirter Waaren zahlreich begonnen, aber sehr schlechte Resultate ergeben, besonders für bunte sächsische Kleiderstoffe. Für die kommende Woche sind für jeden Tag mehrere Auctionen angezeigt und die mittleren Wochentage sind auf Monate hinaus mit Auctionen besetzt. Die Petroleumausfuhr ist noch immer lebhaft; bis zum 1. September waren in diesem Jahre 64,987,254 Gallons aus nordamerikanischen Häfen verschifft worden, gegen 40,273,808 Gallons in derselben Zeit 1867. Das Goldagio hat in letzter Woche weniger geschwankt; der niedrigste Cours war 44⅜, der höchste 45¼. Kapital wird noch immer sehr stark angeboten, so daß sich das Disconto nicht über 3—4 pCt., für Platzwechsel aber auf 6½ bis 7½ pCt. erhebt. Die Getreideernte rechtfertigte die Erwartungen, die man von ihr gehegt hat; nach der „N.-Y. H.-Z." wird sie einen großen Ueberschuß über den einheimischen Bedarf liefern. Die Verschiffungen von Brodstoffen nach England haben bereits in New-York und in San Francisco begonnen. Auch die Nachrichten über die Baumwollenernte lauten mit wenig Ausnahmen günstig. Der Import in New-York belief sich für die am 2. Septbr. abgelaufene Woche wieder auf 6,198,507 D., darunter 3,126,200 D. Manufakturwaaren; im Ganzen bleibt aber der Import seit 1. Januar d. J. (171,470,967 D.) nur noch um 4 Millionen D. gegen die gleiche Periode 1867, aber um 35 Millionen D. gegen dieselbe Periode 1866 zurück.

Rigaer Handelsbericht.

Riga, 11. Septbr. Witterung heiter und schon recht kühl. Handel im Allgemeinen still. — Flachs. Die Frage nach diesem Artikel will sich noch immer nicht heben, trotzdem zu den Notirungen einige hundert Berk. in K. und D. Gattungen gemacht wurden. In der noch sehr unbedeutenden Zufuhr zeigt sich auch schon einige frische Waare. — Säleinsaat. In diesen Tagen ging wieder Mehreres um und wurde zuletzt für gewöhnliche Waare 10⅛ R. gezahlt. Angebracht bis dato an 27,000 Tonnen. — Hanf still, bleiben nach wie vor zu den Notirungen willige Abgeber, auch würde selbst für einzelne feine Sorten unter den Notirungen anzukommen sein. In langen und kurzen schwarzen Paß-Hanf wurden ca. 400 Berk. genommen und mit 36 und 34 R. bezahlt. — Hanföl wurde in kleinen Parthien zu 36 R. geschlossen und hat noch Abgeber dazu. — Hanfsaat 82 Pfd. Waare ca. 3000 Tonnen zu 4 R. 40 K. gemacht, hat nur noch einen Vorrath von ca. 1500 Tonnen. — Schlagleinsaat wurden ca. 7000 Tonnen in 6½ Maas zu 7½ R. genommen und sind nunmehr Abgeber hauptsächlich für höhere Waare mit 1 R. über's Maas. — Schiffe: Angekommen 1582, ausgegangen 1477.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 14. September 1868.

Verantwortlicher Redakteur: R. Liebert.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät des Selbstherrschers aller Reußen ꝛc. wird von Einem Kaiserlichen Dorpatschen Landgerichte hiedurch bekannt gemacht, daß das hieselbst offen übergebene gegenseitige **Testament** des am 8. September 1868 auf dem Hofe Saddokülll verstorbenen Arrendators, Werroschen Bürgers **Johann Treublut**, und dessen ebendaselbst am 9. September 1868 mit Tode abgegangenen Ehegattin **Elisabeth Treublut** geb. Romet in gesetzlicher Vorschrift des Allerhöchst bestätigten Provinzialrechts der Ostseegouvernements allhier bei diesem Landgerichte am 30. October 1868 Mittags 12 Uhr zur allgemeinen Wissenschaft öffentlich verlesen werden soll, und daß Diejenigen, welche aus irgend einem Rechtsgrunde wider das erwähnte Testament der gedachten Treublutschen Eheleute **Einsprache** und **Einwendungen** zu erheben gesonnen sein sollten, solche ihre Einsprache oder Einwendungen bei Verlust allen weiteren Rechts dazu innerhalb der gesetzlichen peremtorischen Frist von Nacht und Jahr, d. i. innerhalb der Frist von einem Jahr, sechs Wochen und drei Tagen, gerechnet von der oberwähnten Verlesung des Testaments, hieselbst beim Dorpatschen Landgerichte ordnungsmäßig zu verlautbaren und in derselben Frist durch Anbringung einer förmlichen Rescessionsklage rechtlich zu begründen und ausführig zu machen verbunden sind: wonach sich Jedermann, den Solches angeht, zu richten hat.

Dorpat am 13. September 1868.

Im Namen und von wegen des Kaiserl.-Dorpatschen Landgerichts:
W. v. Stryk, Assessor.
(Nr. 1680.) A. v. Dehn, Secretär.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hierdurch zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß der **Jahrmarkt in Wirken** nicht am 6. und 7. October wie bisher, abgehalten werden wird, sondern **am 4. und 5. October d. J.** stattfinden soll.

Dorpat-Rathhaus am 13. September 1868.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:
Justizbürgermeister Kupffer.
(Nr. 1012.) R. Samson, 1. secret.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hierdurch zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß alle, welche ihre Häuser gegen Feuersgefahr versichert haben, hierüber einen Vermerk in den Hypothekenbücher machen lassen können.

Dorpat-Rathhaus am 13. September 1868.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:
Justizbürgermeister Kupffer.
(Nr. 1013.) R. Samson, 1. secret.

Montag, 16. September, 8 Uhr Abends Sitzung der

Medicinischen Gesellschaft

in der academischen Musse. Vorträge:
1) Prof. Weyrich, Klinische Mittheilungen.
2) Dr. Bergmann, Neue Experimente in der Syphilidologie.

Neu erschienen und vorräthig bei **Th. Hoppe, H. Ihle** und **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin:

Dorpater Adreßbuch.

Mit einem Plan und 4 Gebäudebildern.

Preis 50 Kopeken.

Inhalt.

Die Volkszählung.
Die Häuser.
Die Straßen.
Die Einwohner.
Gewerbe-Anstalten, Vereine.
Behörden.
Titulaturen.
Der Lehrbezirk.
Die Universität.
Die Veterinairschule.
Kirchspiele und Güter.

W. Gläsers Verlag in Dorpat, unterhalb der Dombrücke.

Die

Bücher-Leihanstalt

in

E. J. Karows Universitätsbuchhandlung

umfaßt eine große Sammlung der beliebtesten Romane und Erzählungen aus alter und neuer Zeit; auch die deutschen Klassiker, Theaterstücke, Jugendschriften, Reisebeschreibungen, geschichtliche und literar-historische Werke sind vorhanden.

Abonnements können zu jeder Zeit beginnen zu folgenden Lesepreisen:

Für Leser in Dorpat.

	Vierteljährlich.	Halbjährlich.	Jährlich.
2 Bände	1 Rbl. 60 Kop.	3 Rbl. — Kop.	5 Rbl. — Kop.
3 "	2 " — "	3 " 40 "	6 " — "
4 "	2 " 50 "	4 " — "	7 " — "
5 "	2 " 80 "	4 " 50 "	7 " 75 "
6 "	3 " 20 "	5 " — "	8 " 50 "
7 "	3 " 50 "	5 " 50 "	9 " — "
8 "	3 " 75 "	6 " — "	9 " 50 "

1 Werk kostet vierteljährlich 1 Rubel 45 Kop., halbjährlich 2 Rbl. 30 Kop., jährlich 4 Rbl. 30 K.

2 Werke kosten vierteljährlich 2 Rbl. 30 Kop., halbjährlich 4 Rbl. 30 Kop., jährlich 7 Rbl. 15 K.

1 Werk kostet monatlich 60 Kop., täglich 3 Kop. — 1 Band täglich 2 Kop.

Für auswärtige Leser.

	Vierteljährlich.	Halbjährlich.	Jährlich.
4 Bände	2 Rbl. 20 Kop.	3 Rbl. 50 Kop.	5 Rbl. 50 Kop.
5 "	2 " 50 "	3 " 90 "	6 " — "
6 "	3 " — "	4 " 50 "	7 " — "
8 "	3 " 50 "	5 " — "	8 " — "
10 "	4 " — "	5 " 75 "	9 " — "

Wer ein Buch verliert oder beschädigt, ist verpflichtet dasselbe nach dem Ladenpreise zu bezahlen. Unbekannte haben ein Pfand einzulegen.

Grünes gefärbtes Moos

und **Immortellen** (Strohblumen) zur Ausschmückung der Fenster für den Winter, verkauft **J. Daugull.**

Filz-Hüte

für Damen und Kinder empfing soeben **A. Hennigson.**

Eine

Fleischwaaren-Handlung

ist vom 14. September ab in der Alexander-Straße im Hause Sukoffsky eröffnet und bittet um geneigten Zuspruch.

O. R. E. Johannsen, Fleischer.

☛ Bestellungen auf die neue Sammlung der Essays von

Julius Eckardt

Baltische und russische Culturstudien

nimmt entgegen die Buchhandlung von

E. J. Karow
in Dorpat und Fellin.

Ueber eine deutsche Spielschule,

deren Zweck es ist, Kinder theils an regelmäßige Thätigkeit zu gewöhnen, theils ihnen den ersten Unterricht spielend beizubringen, ertheilt Nähere Auskunft Frau **Pohland**, Bethausstraße im Kurrikowschen Hause.

Die in dem ehemaligen Baron Stackelbergschen, gegenwärtig der Doctorin Wulffius gehörigen, auf dem Thunschen Berge belegenen Hause befindlichen **Wohnungen** sind zu vermiethen durch
Hofgerichts-Advocat A. L. Wulffius.

Abreisende.

Sacchar Stepan Fedorow. (1)

Witterungsbeobachtungen.

Den 25. September 1868.

Zeit.	Barometer 700mm+	Temp. Celsius.	Extreme der Temperatur Min.	Max.	Wind.	Witterung.
1	41,3	12,0			—	—
4	40,6	11,7	10,6		—	—
7	40,2	11,5			SW (3)	4
10	40,2	14,2			SW (6)	10
1	40,2	14,9			SW (5)	10
4	39,9	13,7			SW (5)	10
7	40,3	10,4			SW (2)	10
10	41,0	9,6			SW (2)	10
Mittel	40,93	12,25				9

Die am 6. und 7. Abends gefallene Regenmenge 6 Millimeter hoch.

☛ Hiezu eine Todes-Anzeige als Beilage.

Verlag von J. C. Schünmann's Wittwe.

Druck von W. Gläser.

№ 214. Montag, den 16. September **1868.**

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate in der Buchhandlung von E. J. Karow und in der Buchdruckerei von W. Gläser.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis für Dorpat:
jährlich 5 Rbl., mit Zustellung ins Haus 6 Rbl.
Ueber die Post jährlich 8 Rbl.,
mit Francomarken dreimal wöchentlich 6 Rbl. 60 Kop.,
zweimal wöchentlich 6 Rbl.

Achtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Telegramme. — Neuere Nachrichten.

Inländischer Theil. Dorpat: Landische Märkte. Pernau: Gesindeverkauf. Riga: Personalnachrichten. Finnland: Die Lage des Landes. St. Petersburg: Der Verlust bei den Hanfambarren. Ueberschwemmung. Der neue Zolltarif.

Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Das preußische Budget. Hamburg: Der Börsenbesuch des Königs. Ein Speisezettel. Dresden: Das Studium der Naturwissenschaften. München: Freiheit der Advokatur. Die Civilproceßordnung. — Großbritannien. London: Börsenbericht. — Italien. Florenz: Abiturientenprüfungen. — Spanien. Madrid: Abbruch der telegraphischen Verbindungen. Die augenblickliche Lage.

Feuilleton. Die Sonnenfinsterniß im August. — Der Besuch der Bäder im Jahre 1868. — Allerlei.

Telegramme der Dörptschen Zeitung.

Madrid, 26./14. Septbr. Der Aufstand verbreitet sich über die Provinzen von Cadix, Sevilla, Cordova, Huelva, Granada, Valencia, Alicante, Algesiras, Vigo, Ferrol, Corunna, Logronno. Die Einwohner von Barcellona beabsichtigen sich dem Aufstand anzuschließen, sobald General Prim dort eingetroffen ist. Man glaubt, daß die Bewohner von Madrid und Saragossa ihrem Beispiel folgen werden. Die Avantgarde von 3000 Mann unter General Novaliches vereinigte sich mit den Aufständischen.

Neuere Nachrichten.

Berlin, 24./12. Sept. Se. Majestät der Kaiser von Rußland wird am Sonntag Morgen im Stadtschloß zu Potsdam absteigen. Abends wird eine Theatervorstellung zu Ehren des Kaiserlichen Gastes im neuen Palais stattfinden. Der russische Gesandte, Herr von Oubril, ist vorgestern von seinem Urlaub nach Berlin zurückgekehrt.

Charkow, 11. Sept. Die allgemeine Versammlung der Aktionäre der Handelsbank von Charkow hat beschlossen, [illegible] mehren. Die Geschäftsthätigkeit der Bank wird am 16. September eröffnet.

Köln, 24./12. Sept. Der Pariser Korrespondent der „Köln. Z." meldet, daß sich das französische Kriegsministerium auf spezielle Anordnung des Kaisers mit den Vorarbeiten zu einer Massenbeurlaubung beschäftige. Es sollen namentlich die Urlaubsgesuche derjenigen Berücksichtigung finden, welche den Nachweis liefern, daß sie sich den Winter über anderweitig ernähren können.

Paris, 24./12. Sept. Die „France" dementirt das Gerücht, das in Sicilien ein Aufstand ausgebrochen sei. — Der „Abendmoniteur" sagt, das Hauptmoment der Rede, welche der König von Preußen in Kiel gehalten, liege in der Aeußerung, daß augenblicklich kein Umstand in Europa vorhanden sei, welcher die guten Beziehungen zwischen den Regierungen stören könnte.

Konstantinopel, 10. Sept./29. August. Die Pforte hat ihren Gesandten in Athen beauftragt, darüber Beschwerde zu führen, daß die Familien, welche nach Kandia zurückzukehren wünschen, von der griechischen Regierung bedrückt werden. Neue Insurgentenbanden haben sich auf Kandia nicht gebildet. Das Gerücht von dem Erscheinen rumänischer Banden in Siebenbürgen hat sich als eine Zeitungsente herausgestellt. Am 1. September ist Herr Stuart hier angekommen; derselbe unterhandelt wegen Eisenbahnbauten in der Türkei. Das Eintreffen Fuad Paschas wurde zum 10. September erwartet. In Scutari fand eine Besichtigung der mit neuen Gewehren bewaffneten Truppentheile statt.

Paris, 24./12. Sept. „Temps" meldet, daß die Königin von Spanien in St. Jean de Luz angekommen ist. — „Pays" und „Patrie" versichern übereinstimmend, obgleich die Ereignisse in Spanien der französischen Regierung nicht gleichgültig sein könnten, so habe dieselbe doch keine Veranlassung, einzuschreiten, sondern werde sich vielmehr abwartend verhalten. — Der „Moniteur universel" sagt, die insurrektionelle Bewegung in Spanien mache, obwohl ihr Ausbrechen von vielen Orten gemeldet werde, wegen der Haltung der Bevölkerung und der von den Generalkapitänen getroffenen militärischen Maßregeln nirgends ernstliche Fortschritte.

Madrid, 22./10. Sept. Die amtliche „Gaceta" von heute Abend meldet, daß Marquis von Novaliches mit den Regierungstruppen, bestehend aus acht Ba- und vier Batterien [illegible] zwei Regimentern Kavallerie Morena angelangt sei. Es wird offiziell bestätigt, daß in Santander und Santa Anna ein revolutionäres Pronunciamento stattgefunden hat. Es wird behauptet, Marschall Serrano marschire mit den Insurgententruppen auf Cordova und suche den Kampf mit den Regierungstruppen. Alevy ist dem Aufstand beigetreten. In Madrid glaubte man, die Insurrektion wachse und man habe den Insurgenten Vorschläge zu einem Kompromiß gemacht. Die insurgirten Kriegsschiffe versuchten die Küstenstädte zum Aufruhr zu verleiten. Der Hof der Königin ist nicht nach Madrid zurückgekehrt. Bei den Börsen herrscht panischer Schrecken. Barcelona ist in großer Aufregung. Der telegraphische Verkehr ist gestört.

San Sebastian, 22./10. Sept. Der Oberbefehlshaber von Andalusien, Marquis von Novaliches, vereinigte in Bailen erhebliche Streitkräfte und marschirte gegen die Insurgenten. Als derselbe sich der Stadt Cordova näherte, löste sich die dortige revolutionäre Junta auf und die Ordnung wurde durch die königlichen Behörden wieder hergestellt. Alle Civil- und Militär-Behörden, namentlich alle Generale, behielten ihre Stellung.

Bern, 23./11. Sept. Die eidgenössische Telegraphendirektion erhielt aus Madrid die offizielle Nachricht von der Einstellung der telegraphischen Privatkorrespondenz für ganz Spanien.

Madrid, 22./10. Sept. Ein Insurrektionsversuch in Alicante mißglückte. Corunna ist treu geblieben.

San Sebastian, 23. Sept. Marquis de Novaliches marschirte von Cordova gegen Sevilla. Catalonien, Arragonien, Castilien, Valenzia und Murcia sind ruhig.

Paris, 23./11. Sept. Das „Journal des Débats" enthält ein Privattelegramm aus Madrid vom 22./10., nach welchem die Königin Isabella gestern genöthigt gewesen wäre, von Madrid nach San Sebastian zurückzukehren. Die castilianische Eisenbahn war zerstört. — „Patrie" dementirt das Gerücht in Betreff der Einsetzung einer provisorischen Regierung in Madrid, bestätigt aber die Nachricht, daß die Königin von Madrid nach San Sebastian habe zurückkehren müssen. Das Blatt meint, dieselbe werde sich wahrscheinlich nach Frankreich begeben. — „France" behauptet, daß einer Abtheilung der französischen Marine Ordre ertheilt worden sei, sich seebereit zu halten um zum Schutz der Nationalen nach der spanischen Küste abzugehen. Es hat sich das Gerü[illegible] neral Prim sei verhaftet worden. [illegible]teur" meldet, daß Marschall de la Concha am Dienstag, den 22./10. September, über die Truppen eine Revue abgehalten hat und dieselben dem Anscheine nach von gutem Geiste beseelt gewesen seien. — Mehreren Zeitungen zufolge werden Truppen zusammengezogen, um die spanische Grenze zu überwachen. — „Pays" sagt, es scheint sicher zu sein, daß die spanische Armee der Regierung treu bleibt und die Insurrektion sich nur auf Andalusien und einige Häfen beschränkt.

Sonnenfinsterniß im August.

Ueber die norddeutsche Expedition wird berichtet: Auch aus Indien haben wir endlich über den Verlauf der Beobachtungen unserer Expedition Nachricht erhalten.

Unsere Astronomen haben Bedenken getragen, uns in einer telegraphischen Depesche zu benachrichtigen, weil ihnen in Folge fortwährender Störungen durch Wolken nur höchst fragmentarische Beobachtungen geglückt sind, deren Werth erst nachträglich durch sorgfältige Verbindung mit den anderweitig erlangten Messungen völlig bestimmbar sein wird. Es war also keine unumwundene Angabe möglich, ob die Beobachtung der Finsterniß durch unsere indische Expedition von Erfolg begleitet gewesen sei oder nicht.

Unsern Beobachtern in Indien sind für die Ausbeutung der totalen Verfinsterung statt der erwarteten 6 Minuten nur etwa 5 Sekunden gewährt worden. Während der übrigen Totalitätszeit ist die Sonne von dicken Wolken umhüllt gewesen. Nur bei der theilweisen Verfinsterung hat man längere Zeit wolkenfreie Intervalle gehabt, während in Aden gerade die Totalitätszeit begünstigt war.

Unter diesen Umständen muß man den Beobachtern Anerkennung zollen, daß sie während der wenigen Sekunden, in denen ihnen der volle Anblick vergönnt war, im Stande gewesen sind, einige, wie wir jetzt durch Vergleichung mit den in Aden erlangten Resultaten bestimmen können, durchaus brauchbare Messungen über Lage und Größe der sogenannten Protuberanzen zu machen. Diese unter widrigen Umständen erreichte Leistung wird neben der Geschicklichkeit der Beobachter auch der vollen Wirksamkeit der Apparate verdankt.

Da wir seit einigen Tagen auch im Besitze der in Aden aufgenommenen Originalbilder sind, so konnte aus der Vergleichung derselben mit den Messungen unserer indischen Beobachter als erstes vorläufiges Resultat unserer eigenen Expeditionen das höchst bemerkenswerthe Faktum abgeleitet werden, daß eines der auffallendsten Protuberanz-Gebilde, welches mit überraschender Schärfe in Aden photographisch aufgenommen worden ist, 32 Minuten später in Indien nahe in derselben Gestalt und Lage erschienen ist. Die Details dieser Untersuchungen bestätigen mit bisher nicht erreichter Deutlichkeit, daß dieses Gebilde nicht zu dem schneller bewegten Monde, sondern zur Sonne gehört.

Untersuchungen des Spectrums der Protuberanzen haben während des so kurzen Lichtblickes in Indien von den Unsrigen nicht angestellt werden können. Sie hätten mindestens 1 bis 2 Minuten verlangt. Dagegen haben unsere Beobachter, sowohl in Arabien als in Indien während ihres längeren Aufenthaltes an Ort und Stelle mehrere Reihen wissenschaftlicher Beobachtungen und Untersuchungen angestellt, über welche später ausführlicher zu berichten ist.

Natürlich werden die oben erwähnten ersichtlichen und die aus tieferer Untersuchung der gesammelten Daten noch zu erwartenden Resultate unserer Expeditionen nur als Bausteine gelten können, aus welchen in Verbindung mit den von Astronomen und Physikern der andern Nationen erlangten Beobachtungen und photographischen Aufzeichnungen bedeutungsvolle Schlüsse über die Umhüllung des leuchtenden Sonnenkörpers hervorgehen können.

Es ist gewiß sehr schwer abzuschätzen, ob die direkten Resultate der norddeutschen Finsterniß-Expedition den aufgewandten großen Kosten entsprechen. Zwischen materiellen Mitteln und einem Gewinn an geistigen Gütern, wie ein Beitrag zur klareren Erkenntniß einer wichtigen Naturerscheinung unzweifelhaft ist, fehlt es leider noch an vermittelnden Maßbestimmungen, welche auch den Kurzsichtigen einleuchtend wären.

Die unterzeichnete Kommission scheut sich übrigens nicht, auszusprechen, daß sie bei größter Anerkennung für Ausdauer, Geschick und Geistesgegenwart ihrer Astronomen und photographischen Helfer den Gesammterfolg der norddeutschen Expeditionen keineswegs als befriedigend betrachten kann.

Das höchst ungünstige Wetter hat die Beobachter, zumal die indischen, an der Erfüllung eines großen Theils ihrer wissenschaftlichen Aufgaben gehindert.

Bedenkt man dagegen, daß die Forscher Norddeutschlands hier zum ersten Male auf fernem fremden Boden nach einer ungewöhnlich kurzen Vorbereitungszeit mit zahlreichen komplizirten Apparaten in kürzester Frist sich etabliren mußten, so wird man dennoch nicht umhin können, daß Erreichte mit Genugthuung zu begrüßen, und darin eine entschiedene Ermuthigung für den wärmeren Antheil zu finden, mit welchem die Staatsregierungen Norddeutschlands und die Volksvertretung diese große wissenschaftliche Unternehmung gefördert haben.

Als Vertreter der Wissenschaft und ihrer Lehre müssen wir es hier noch hervorheben, daß wir auch den allgemeineren Antheil, den die große Unternehmung für die in Rede stehenden naturwissenschaftlichen Probleme auch in Deutschland hervorgerufen hat, als eine erfreuliche Wirkung betrachten. Die astronomische Gesellschaft wird es sich gewiß später angelegen sein lassen, für eine einleuchtende Darstellung der Gesammtresultate, die am 18. August überhaupt erreicht worden sind, Sorge zu tragen.

(St.-Anz.)

Der Besuch der Bäder im Jahre 1868.

Die in Wien erscheinende Zeitschrift „der Kursalon" veröffentlicht allwöchentlich die Summen, mit welchen die Verhältnisse der Badegäste in den besuchteren deutschen Bädern abschließen. Mit Hülfe dieser

greifende Maßregeln getroffen hat, um den Fortschritt der Erhebung zu verhindern. Der Belagerungszustand ist proklamirt worden. Der Marquis del Duero hat das Kommando über die Armee des Centrums übernommen; der Graf Cheste das über Katalonien, Aragonien und Valencia, und der Marquis Novaliches das über Andalusien. Die Königin, welche San Sebastian am 20. verlassen sollte, um nach Madrid zurückzukehren, hat ihre Abreise verschoben." Diese amtlichen Aeußerungen tragen natürlich ein für die in Spanien bestehende Regierung möglichst günstiges Gepräge. Nach den neuesten Nachrichten ist nicht blos Cadix, sondern ganz Andalusien in den Händen der Aufständischen. Daß die Bewegung auch in den andern Provinzen weit verbreitet ist, unterliegt keinem Zweifel. Zuletzt wird auch diesmal die Haltung der Armee den Ausschlag geben. Diese blieb früher Prim gegenüber fest; nachdem aber jetzt sich auch die Generale der liberalen Union, welche früher zur Königin standen, gegen dieselbe erhoben haben, ist es sehr zweifelhaft, daß die wenig populären Brüder Concha allein sie retten werden. Gonzalez Bravo und die andern so eben entlassenen Minister haben bereits eine Zuflucht in Frankreich gesucht; sie haben die Grenze bei St. Jean de Luz überschritten. (N.-Z.)

Kirchen-Notizen.

St. Johannis-Kirche. Getauft: Des Feilenhauers W. Balzer Tochter Alide Magdalene; des Protocollisten beim Kreisgericht C. J. Standke Tochter Selma Marie Amalie. — Gestorben: Der Arrendator Johann Treublut, 71 Jahr alt, und dessen Ehefrau Elisabeth Treublut, 68 Jahr alt.

Universitäts-Kirche. Getauft: Des Prof. Dr. W. Maurenbrecher Sohn Bertold.

Dampfschifffahrt.

Mit dem Dampfschiff „Alexander" langten am 14. Sept. hierselbst an: Herren Director v. zur Mühlen, Baron Krüdener, v. Dehn, v. Küber, Ruthe, Semtschuschin, Mächkow, Comtesse v. Manteufel, Fräul. Rücker, Demois. Treumann, Müller, Treibhaus und Andere.

Mit dem Dampfschiff „Alexander" fuhren am 16. Septbr. von hier ab: Herren Baron Vietinghoff, Baron Wrangell, v. Baer, v. Hoffmann, Professor Kotljarewsky, Hüber, Bartels, Alexejew, Frey, Auster, Großmann, Hackenschmidt, Matwejew, Ranck, Astendelft, Wilt, Ohnmacht, Ede, Wischnjäkow Basunow, Kosow, Baronesse Stackelberg, Frau v. Bähr, Fräul. Lieven, Borck, Marschutz und Andere.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 16. September 1868.

Verantwortlicher Redakteur: R. Liebert.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Von Einem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu Dorpat wird mit Beziehung auf § 17 des am 8. Juni 1867 von dem Herrn Curator des Dorpatschen Lehrbezirks bestätigten Reglements über **die Schuldverbindlichkeiten der Studirenden** desmittelst bekannt gemacht, daß der Herr Stud. jur. Eugen Heubel am heutigen Tage die Universität unfreiwillig verlassen hat.

Dorpat, den 16. September 1868.

Rector G. v. Oettingen.

(Nr. 646.) Secretaire S. Lieven.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hierdurch zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß alle, welche ihre Häuser gegen Feuersgefahr versichert haben, hierüber einen Vermerk in den Hypothekenbücher machen lassen können.

Dorpat-Rathhaus am 13. September 1868.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Kupffer.

(Nr. 1013.) R. Samson, 1. secret.

Die Leihanstalt
für
Bücher und Musikalien
in
E. J. Karows Universitätsbuchhandlung

empfiehlt ihre reichhaltigen, mit den besten neuesten Erscheinungen vervollständigten Sammlungen zu fleißiger Benutzung.

Die Leihgebühren (täglich nur 2 und 3 Kop.) sind sehr gering und steigen nach der Dauer des Abonnements und nach der Anzahl der Bände und Hefte von 40 Kop. bis auf 10 Rbl.

Ein **Instrument** ist sehr billig zum Verkauf Steinstraße, Haus Tischler Weber.

Eine
Fleischwaaren-Handlung
ist vom 14. September ab in der Alexander-Straße im Hause Sukoffsky eröffnet und bittet um geneigten Zuspruch.

O. R. E. Johannsen, Fleischer.

Wichtig für die Herren Landwirthe.

Die seit Jahr und Tag in den Ostseeprovinzen so freundlich aufgenommene Ostpreußische

Land- und forstwirthschaftliche Zeitung

empfiehlt sich hiemit zum Abonnement auf das mit dem 1. Oktober d. J. beginnende neue Quartal. — Die k. Russischen Postämter nehmen Bestellungen an. Der Abonnementspreis für den ganzen Jahrgang beträgt 3 Silb.-Rubel.

Die Zeitung erscheint hierselbst **wöchentlich einmal** in groß Zeitungsformat mit Beilage, häufig mit **Illustrationen** versehen, und wird unter strengster Beachtung des Ostpreußischen, dem **Nordwestlichen Rußland sehr ähnlichen Klimas** redigirt. Sie eignet sich deshalb besser als jede andere landwirthschaftliche Zeitung zur Verbreitung in den Ostseeprovinzen. Die Tendenz der Zeitung steht durchaus auf der Höhe der Zeit.

Die land- und forstwirthschaftliche Zeitung zieht folgende Themata in den Kreis ihrer Besprechung: Landwirthschaft im Allgemeinen — Wiesenbau — Pflanzenbau und Krankheiten — Thierzucht und Thierheilkunde — Ausstellungen — Gartenbau — Technische Gewerbe — Maschinen und Geräthe — Baukunde und Ziegelfabrikation — Creditwesen — Versicherungswesen — Handel — Forstwirthschaft. Ferner: Markt- und Handelsberichte — Course — Neue literarische Erscheinungen — **Allgemeine Rundschau des Wissenswerthesten — Auctionen von Race-Zuchtvieh** — Insertionen.

Probenummern versende ich gratis auf frco. Briefe.

Der Verleger und verantwortl. Redakteur

Königsberg i. Pr. **D. Hausburg,**

General-Sekretair des Ostpreuß. landwirthschaftl. Centralvereins.

Soeben erschienen und vorräthig bei **Th. Hoppe, H. Ihle** und **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin:

Neuer
Dorpater Kalender
für
1869.

Mit einem Holzschnitt:
Der Barclayplatz.

In drei Ausgaben zu 25, 30 und 35 Kop.

Inhalt.

Kalendarium.
Bertram Gedichte in halbdeutscher Mundart.
Zur Jahresgeschichte Dorpats.
Jahrmärkte.
Dampfschiff.
Postwesen.
Portotaxe.
Poststationen.
Eisenbahnfahrten.
Telegraphenstationen.
Taxe beim Jahrmarkt.
= für Spielkarten.
= am Bollwerk.
= für Droschken.
= für Kleinfuhrleute.
= für Arbeitsfuhrwerk.
= für Stempelpapier.
= für Wechsel u. Leihbriefe.
Die Namenstage.

W. Gläsers Verlag in Dorpat, unterhalb der Dombrücke.

Zum Verkauf

steht bei mir noch, **doch nur bis Ende dieser Woche**, 1 großer **Spiegel**, 1 **Mahagony-Spieltisch**, 1 desgl. **Bücherschrank**, 1 großes englisches **Tafel-Service**, 1 großer **Schuppenpelz** und einiges kleinere Geräth. — Zu besichtigen **ausschließlich** von 10 bis 1 Uhr Vormittag.

Prof. **A. Wagner** (Thun'scher Berg).

Bestellungen auf die neue Sammlung der Essays von

Julius Eckardt
Baltische und russische Culturstudien

nimmt entgegen die Buchhandlung von

E. J. Karow
in Dorpat und Fellin.

Filz-Hüte

für Damen und Kinder empfing soeben

A. Hennigson.

Soeben erschien das Doppelheft Nr. 7 und 8 der
Mittheilungen
aus der
Heiden-Mission

herausgegeben von den Pastoren
W. Hansen von Paistel und R. Vogel von Dickeln.

Inhalt: 1) Die Lappen. 2) Mittheilungen von unserm Bruder Heine. 3) Das Bibel- und Missionsfest in Oberpahlen. 4) Missionsnachrichten.

Preis des Jahrgangs 1 Rbl. 50 Kop.

Bestes hellbrennendes
Petroleum

direkt über Bremen bezogen, bestes **Chandorin**, von Chandor aus St. Petersburg, empfiehlt die

Petroleum-Bude, Haus Biegel,
Ritterstraße.

Soeben erschienen und vorräthig bei **Th. Hoppe, H. Ihle** und **E. J. Karow**:

Tafelkalender für 1869.

Preis 5 Kop., mit weißem Zwischenraum 10 Kop.

W. Gläsers Verlag,
unterhalb der Dombrücke.

Ausverkauf

von **Putzarbeiten** wegen Wohnungs-Veränderung, am grossen Markt, Haus Thrämer.

S. Leisick.

Ueber eine deutsche Spielschule,

deren Zweck es ist, Kinder theils an regelmäßige Thätigkeit zu gewöhnen, theils ihnen den ersten Unterricht spielend beizubringen, ertheilt Nähere Auskunft Frau **Pohland**, Bethausstraße im Kurrikowschen Hause.

Bei **E. J. Karow** und in **W. Gläsers** Buchdruckerei vorräthig:

Formulare

zur Veranschlagung für die landische gegenseitige Feuerversicherung.

Die in dem ehemaligen Baron Stackelbergschen, gegenwärtig der Doctorin Wulffius gehörigen, auf dem Thunschen Berge belegenen Hause befindlichen **Wohnungen** sind zu vermiethen durch

Hofgerichts-Advocat A. L. Wulffius.

Zwei Familienwohnungen,

vollständig renovirt, zu 8 und 9 Zimmern nebst den erforderlichen Wirthschaftsräumen, **mit** oder **ohne Meubel** sind zu **vermiethen** im Baron **Kruedner**schen Hause **am Markt**, unweit der Steinbrücke.

Abreisende.

Sacchar Stepan Fedorow. (2)

Witterungsbeobachtungen.

Den 26. September 1868.

Zeit.	Barometer 700mm+	Temp. Celsius.	Extreme der Temperatur Min.	Max.	Wind.	Witterung.
1	41,4	9,3			—	—
4	43,5	5,5	4,7		—	—
7	46,1	4,9			SO (5)	10
10	48,4	5,7			NO (5)	10
1	50,1	6,3			NO (2)	10
4	50,6	5,8			(0)	10
7	51,2	5,5			(0)	10
10	50,8	5,8			(0)	10
Mittel	747,76	6,10				10,0

Die Regenmenge 1,4 Mill. Embachstand: 54 Centimeter.

Den 27. September 1868.

1	50,4	5 3			—	—
4	49,6	6,8			—	—
7	49,5	8,5			W (1)	10
10	49,8	9,4			W (3)	9
1	50,7	11,8			W (4)	8
4	51,1	10,3			W (3)	9
7	52 8	7,9			(0)	10
10	53,5	6,6			(0)	10
Mittel	750,92	8,82				9,2

Die Regenmenge 2,7 Mill.

Hierzu eine Beerdigungs-Anzeige als Beilage.

Verlag von J. C. Schünmann's Wittwe. Druck von W. Gläser.

№ 216. Mittwoch, den 18. September 1868.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate in der Buchhandlung von E. J. Karow und in der Buchdruckerei von W. Gläser.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis für Dorpat:
jährlich 5 Rbl., mit Zustellung ins Haus 6 Rbl.
Ueber die Post jährlich 8 Rbl.,
mit Francomarken dreimal wöchentlich 6 Rbl. 60 Kop.,
zweimal wöchentlich 6 Rbl.

Achtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Telegramme. — Neuere Nachrichten.

Inländischer Theil. Dorpat: Poststrafen. Postvollmachten. Ueber Frauenarbeit. Reval: Vorträge über Goethe. Eine estnische Section. Schulbücher von Jacobson und Masing. Vortrag. Mitglieder. Bibliothek. Schillerstipendium. Das Museum. Das Nothstandscomité. Der Landtag. St. Petersburg: Die Kinder von Gefangenen. Die Soldatenfrauen.

Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Friedensaussichten. Vom Mittelrhein: Die Traubenlese. Nürnberg: Die Arbeitercongresse. — Schweiz. Zürich: Die Erziehung des weibl. Geschlechts. — Amerika. New-York: Die Aufregung im Süden.

Feuilleton. Aus Oberpahlen. II. — Allerlei.

Telegramme der Dörptschen Zeitung.

Riga, 18. Septbr. S. Majestät der Kaiser ist in der vergangenen Nacht in Warschau eingetroffen.

Madrid, 30./18. Sept. Der Generalcapitain Novaliches ist gestern zurückgeschlagen. Der Ministerpräsident Concha hat in Madrid nachgegeben; die Truppen vereinigten sich mit dem Volke zu brüderlichem weiteren Vorgehen, ohne daß es zum Blutvergießen kam. Eine vorläufig sich bildende Junta erklärte den Thron für erledigt und die jetzige Dynastie für gestürzt. Durch Urwahlen sollen constituirende Cortes gebildet werden. In der Hauptstadt herrscht vollständige Ruhe und Ordnung.

Florenz, 30./18. Sept. Das Kriegsministerium hat 17,000 Mann Soldaten beurlaubt.

Rigaer Börse vom 18. Sept. Amsterdam 164¼. — Hamburg 29⅞. — London 32 15/16. — Paris 344¾. — 5% Inscriptionen von der 5. Anleihe 81½. — Erste innere Prämienanleihe 135¼ Br., 135 G. — Zweite innere Prämienanleihe 133½ Br., 132¾ G. — 5% Bankbillete 87. — 5% kündbare livländische Pfandbriefe 99⅞. — 5% unkündbare livländische Pfandbriefe 89½. — Riga-Dünaburger Eisenbahn-Actien 121¾. — Flachs (Kron) 50.

Berliner Börse vom 17./29. Septbr. Wechsel auf St. Petersburg 3 Wochen 92½ Thlr. für 100 Rbl. — Russische Creditbillete 83⅛ Thlr. für 90 Rbl.

Neuere Nachrichten.

Potsdam, 27./15. Sept. Heute um 9 Uhr Morgens traf S. M. der Kaiser von Rußland hier ein und wurde auf dem Bahnhof von dem König, dem Kronprinzen und den Prinzen Karl, Friedrich Karl, Albrecht und Adalbert in russischer Uniform empfangen. Die Majestäten fuhren sodann in den Lustgarten, wo die dort aufgestellte Leibkompagnie gemustert wurde. Am Bahnhof und im Lustgarten hatten sich eine große Menschenmenge versammelt.

Berdjansk, 14. Sept. Der hiesigen Kaufmannschaft ist von einem aus Odessa eingegangenen Telegramm des Direktors des Departements der Zolleinnahmen, Staatssekretärs Fürsten Obolenski, Kenntniß gegeben worden, nach welchem der Finanzminister dem Berdjansker Zollamt gestattet hat, vom Januar 1869 an die Waaren nach den Rechten der Zollämter erster Klasse zu bereinigen. Unter der Kaufmannschaft herrscht großer Jubel über diese Maßregel.

Paris, 26./14. Sept. Die Abendblätter sind ohne neuere Nachrichten aus Spanien. Der dortige Postenverkehr ist gestört. Das Gerücht geht, Cadix habe sich den königlichen Truppen unter Anführung des Marquis de Novaliches übergeben. Das Gerücht von der Ermordung des Generalkapitains von Valencia wird dementirt.

Madrid, 26./14. Sept. Die Insurrektion umfaßt die Landstriche von Cadix, Sevilla, Cordova, Huelva, Granada, Valencia, Alicante, Algeziras, Vigo, Ferrol, Coruna und Lagrono. General Prim wird täglich in Barcellona erwartet. Die Einwohner harren nur auf seine Ankunft, um sich dem Aufstand anzuschließen. Man glaubt, daß Madrid und Sarragossa dem Beispiele der aufständischen Städte folgen werden. Die Avantgarde des Generals Pavia, Marquis de Novaliches, 3000 Mann stark, gingen zu den Insurgenten über. General Novaliches war genöthigt, Verstärkungen zu erbitten und erwartete dieselben seit drei Tagen in Carpio.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 18. Sept. Ueber Poststrafen verfügt ein Senatsukas: 1) Der Art. 1105 des Strafregl. vom J. 1866 ist durch folgende Bestimmung zu ersetzen: Für das durch Unvorsichtigkeit verursachte oder überhaupt absichtlose Abhandenkommen eines mit der Post expedirten versicherten Briefes unterliegen die dessen schuldigen Postbeamten außer der Verpflichtung, dem Aufgeber des Briefes die im Postreglement bestimmte Geldsumme als Entschädigung zu zahlen, den oben, im Art. 1103 dieses Reglements festgesetzten Strafen. Für das Abhandenkommen eines einfachen Briefes oder Packens unterliegen sie das erste mal einer Bemerkung, das zweite mal aber einem Verweise, das dritte mal einem Abzuge von sechs Monaten ihrer Dienstzeit. Wer auch später noch einer ähnlichen Nachlässigkeit überführt wird, verliert seinen Posten. Ueberdieß wird, wenn der Absender eines einfachen Briefes oder Packens statt des verloren gegangenen Briefes oder Packens einen andern abzusenden wünscht, dieser für Rechnung dessen abgefertigt, der das Abhandenkommen des ersten verschuldet hat. 2) Der Art. 356 des Postregl. (Sw. Bd. XII. Thl. I. Ausg. vom J. 1857) ist durch folgende Bestimmung zu ergänzen: „Im Fall des Abhandenkommens eines versicherten Briefes zahlt die Postverwaltung auf die Requisition des Absenders ihm sofort aus ihren Summen eine Entschädigung von dreizehn Rbl. aus. Dieses Geld wird von demjenigen ersetzt, der das Abhandenkommen verschuldet hat." und 3) Der Art. 440 desselben Reglements ist folgendermaßen zu interpretiren: „Abreisende, welche Jemanden die Empfangnahme der auf ihren Namen adressirten Briefe übertragen wollen, können eine auf gewöhnlichem Papier geschriebene Vollmacht ausstellen, oder eine Anzeige darüber bei der betreffenden Postbehörde einreichen, doch sind in beiden Fällen die Unterschriften in vorgeschriebener Weise zu beglaubigen. Auf den Namen des Abwesenden adressirte Packen mit Geld oder Sendungen werden dem zur Empfangnahme der Correspondenz Bevollmächtigten nur in dem Falle ausgehändigt, wenn solches in der Vollmacht oder Anzeige ausdrücklich ausgesprochen ist." (G.-Z.)

— Ueber Frauenarbeit bringt die balt. W. einen Aufsatz im Anschluß an ausländische Arbeiten und mit Berücksichtigung des von uns früher wiedergegebenen Artikels des Eesti postimees: Eesti emmad ja perrenaised. Ueber letzteren wird bemerkt: Sollte der Eesti postimees, wenn er seine Leser antreibt, auf dem ehrenhaften Wege der Selbsthilfe sich zu höheren sittlichen Zuständen zu erheben, — sollte er nicht sein Publikum besser kennen, besser wissen, was seine Leser gerne hören, — als diejenigen, welche aus der Ferne zu sterilem Hasse und zu verheerender Zwietracht anstacheln? Ganz besonders muß es erwärmen und die Hoffnung auf die Zukunft dieser Lande beleben, wenn wir jene tüchtigen Worte in der Sprache unseres Landesvolkes erklingen hören, und bedenken, daß hier noch nicht, wie anderwärts, bereits herangebrochene Noth darauf hinweiset, der weiblichen Ausbildung größere Sorgfalt zu widmen.

Aus Oberpahlen.

II.

Es mag aber nicht leicht gewesen sein, die störrischen Gemüther zur Unterweisung und namentlich auch zur Confirmanden-Lehre zu bringen. So heißt es von einem Menschen, er sei schon Wirth und doch weder in der Lehre noch zum heil. Abendmahl gewesen. Es wird aber allen Ernstes darnach gestrebt, jeder Seele wenigstens Unterweisung zuzuwenden: von eben jenem Menschen wird berichtet, daß er späterhin doch in die Lehre gekommen sei; und von einem andern, daß er als Bräutigam wieder 5 Wochen in der Lehre gewesen sei. Es ist also wohl ein gewisses Maaß von Erkenntniß und Kenntnissen von Brautleuten verlangt worden. Freilich hat auch der feste Willen der Alten bisweilen der Nothwendigkeit weichen müssen. So heißt es von einem Mädchen: „sie hat 1746 und 1747 weggewiesen werden müssen (nämlich aus der Confirmanden-Lehre), weil sie aus Halsstarrigkeit nicht wollen lesen lernen. Aber habe sie 1748, da sie bereits einen Freier bekommen, doch aus Noth admittiren müssen." Auch nur bei den Prüfungen Alle zu erreichen, hielt schwer. Nicht selten war halsstarriges Widerstreben der Grund. So heißt es von einem Mädchen: „sie ist allerzeit abwesend, oder stellt sich krank." Oder auch: „den Sohn Lena hat der Vater verleugnet." Oder: „Jürri (ein 30jähriger Mensch) lief vor mir weg." Oder: „Hans ist oft abpas, soll wüst sei." Aber noch öfter liegt der Grund nicht im bösen Willen, sondern die Noth des Lebens, und namentlich des Lebens in der Leibeigenschaft nahm die Menschen allzusehr in Anspruch. Die Gründe der Abwesenheit sind in der That sehr mannigfaltig: Brennholz (nämlich das Herbeischaffen desselben), Pergelholz, (Kienspähne), Balken, Heu, Stroh, Strauch, Kohlen, Badequäste, Todtenbesorgung, Kinderwarten, die Nachtwachen, Pflege von Wöchnerinnen, Krankheit, Todesnoth, die Mühle, die Schmiede u. s. w. Aber es heißt auch einmal: „Marri giebt eine Visite." Ganz besonders oft aber Hofsarbeit. Bisweilen wird nur im Allgemeinen gesagt: „ist auf Hofsaffären;" öfter aber werden diese Hofsaffären specialisirt: Balkenführen, Strohführen, Dreschen, Branntweinbrennen, Wäsche waschen, Spinnen ꝛc., — und scheinen die Leute stark in Anspruch genommen zu haben, denn es kommt vor, daß ein Drittheil der Menschen auf Hofsarbeit ist. (Es muß aber doch auch damals nicht blos theoretisch möglich gewesen, sondern auch in praxi vorgekommen sein, daß Leibeigene ihr Recht dem Herrn gegenüber suchten. So heißt es: „Ado ist ein Händelmacher und zu Prozessen mit seinen Vorgesetzten bereit." Der gewöhnliche Weg freilich ist wohl die Flucht gewesen. Denn fast auf jeder Seite wird Einer oder der Andere als „entlauffen" oder „verlaufen" bezeichnet. Aber die Strafen dafür scheinen nicht übertrieben strenge gewesen zu sein, da fast ebenso oft der Zusatz sich findet: ist wieder zurückgekehrt. Aber wenn wir lesen: „Jürri ist nach Lettland durch einen Tausch (vielleicht gegen ein Pferd oder einen Jagdhund) gebracht", so kann uns wohl ein Schauder beim Gedanken an solchen Menschen-Handel überkommen. Vielleicht erklärt sich auch durch solchen „Tausch" die auffallende Thatsache, daß sehr häufig Dörpt-Esten, und auch Finnen, Letten und Russen in dem Kirchspiele vorkommen. Denn oft heißt es: „ist finnischer Nation oder betet finnisch, betet dialecto dorpatensi." Oder sind die Nationen durch die Kriegswirren so durcheinander gerüttelt? Dafür könnte die Thatsache sprechen, daß Deutsche sich estonisirt haben, wie es z. B. heißt: „Jakub Kraan ist von Geburt ein Teutscher, und hat sich in den Kriegszeiten unter die Bauern begeben.") Aber noch schlimmere Abhaltungen kommen vor, z. B. „Marri ist mit den Russen entlauffen; nicht selten heißt es: „Mart war besoffen, Hans war ganz besoffen" — wie denn der Trunk auch damals arg im Schwange gewesen zu sein scheint, indem mehrere Fälle angeführt werden von Menschen, „die sich in Branntwein zu Tode gesoffen."

Was wurde nun vom Unterrichte verlangt und in ihm geleistet? Hauptsächlich natürlich Kenntniß des Katechismus und das Lesen, bei welchem auch das „methodice" oder „theoretice" Buchstabiren noch besonders hervorgehoben wird; aber auch Haupt- und Kernsprüche haben eine Rubrik im Schema, und Singe-Fertigkeit findet sich auch, indem hin und wieder gerühmt wird: „er singt auch" oder: „sie singt schön." — Das war ja nicht viel, aber doch das nothwendige Fundament zur Volksbildung. Und bei Legung dieses Fundament's ist Leuckfeld's treue Arbeit nicht vergeblich gewesen. Das zeigt schlagend folgende Zusammenstellung:

Im J. 1736 lasen im Dorfe	Arrikfer	von 47	Pers.	über 10	J.	1
	Sullustfer	= 100	=	=	=	2
	Kammer	= 85	=	=	=	3
	Kurrista	= 118	=	=	=	8
= 1755 = = =	Arrikfer	= 82	=	=	=	25
	Sullustfer	= 174	=	=	=	51
	Kammer	= 116	=	=	=	49
	Kurrista	= 201	=	=	=	75

So verdienen denn diese Hausbesuche ohne Zweifel nicht das Verwerfungsurtheil, welches der treue Mann selbst, wohl in einer Stunde des Kleinmuths, — denn sonst hätte er sie ja nicht 20 Jahre hindurch fortgesetzt — über sie ausspricht; „Zu dieser überflüssigen und überaus mühsamen Arbeit hat der weiland Praepositus Lohman, ohn daß selbige von E. Kaiserl. Ober-Consistorio verordnet worden, mir Anlas gegeben." Vielmehr sind sie ohne Zweifel von großem Segen gewesen. Und zwar nicht blos für das Fortschreiten der Gemeinde im Lernen und Wissen, sondern auch im christlichen Leben. Denn Pastor Leuckfeld hat ja nicht blos als Schul-Inspicient sein Kirch-

Hier, wo jedes weibliche Individuum der Landbevölkerung, gebildet oder ungebildet, nicht leicht der Gelegenheit zur Eheschließung entbehrt, wo die Classe der in's Leben hinausgestoßenen, auf selbstständigen Erwerb angewiesenen, dazu aber nicht hinreichend befähigten Frauen noch garnicht besteht, — wenn hier bereits sorglich angebahnt wird die reichere Ausbildung des Weibes, so ist das ein lautes Zeugniß für das Vorhandensein ernster Sittlichkeit und eine sichere Garantie für glückliche Gestaltung der Zukunft."

Reval. Ueber Goethe wird Oberlehrer Hoheisel auch in diesem Winter Vorträge halten. (Rev. Z.)

— In der literärischen Gesellschaft referirte der Vice-Präsident über die erfolgte Gründung einer estnischen Section der Gesellschaft und über deren erste Sitzung. Sehr günstige Besprechung hatten u. A. zwei neuerschienene Bücher von Jacobson gefunden. Zugleich war auch der Antrag gestellt, eine neue Ausgabe des älteren Masingschen Lesebuches zu veranstalten. Zwei Herren der Section waren beauftragt, eingehend über dieses Buch und die Zweckmäßigkeit seines Wiederabdruckes zur nächsten Sectionssitzung zu referiren. Den wissenschaftlichen Vortrag hielt Hr. Geheimrath Dr. Weiße „über den gegenwärtigen Stand der Infusorienkunde". (Rev. Z.)

— Die estl. literär. Gesellschaft zählt jetzt 318 Mitglieder, von denen 15 Vorträge gehalten wurden. Die Bibliothek vermehrte sich um 367 Bände und fand Leser für 365 Werke. Das Schillersstipendium beläuft sich auf 1025 R., von deren Zinsen das erste Stipendium von 50 Thalern dem der Malerkunst sich widmenden G. von Bochmann gezahlt ward. (Rev. Z.)

— Die Naturalien-Sammlung des Museums ist durch folgende Gegenstände inländischen Ursprungs bereichert: 2 Luchse, von denen einer, von besonders schöner Zeichnung, gegenwärtig in Dorpat ausgestopft wird, einen Iltis, ein Wiesel, einen Braunfisch (Delphin), der auf der Rhede von Reval gefangen ward, und einige Vögel. Sämmtliche zahlreich vertretene einheimische Petrefacten, die durch neue Schenkungen einigen Zuwachs erhielten, wurden von der Hand eines ausgezeichneten Kenners, des Mag. Friedrich Schmidt, dem das Museum dafür zu großem Danke verpflichtet ist, geordnet und sind jetzt in einem besonderen Schranke aufgestellt. Von Antiquitäten hatte das Museum das Glück, den ungewöhnlich reichen, auf dem Gute Moik gemachten Fund sehr seltener silberner Schmucksachen erwerben zu können. Eine auf dem Gute Patzal in der Nähe der Werpelschen Kirche von mehreren Herren der Umgegend veranstaltete Ausgrabung, von der man sich nach der Form der Gräber sehr viel versprach, brachte leider nur geringe Ausbeute; die hier gefundenen Gegenstände wurden dem Museum dargebracht. Auch die Sammlung egyptischer und griechischer Alterthümer ward durch einige Geschenke vermehrt. Die Collection von Kunstgegenständen aus China und Japan, die allmählich vorzugsweise durch Spenden von Landsleuten, welche als Marine-Offiziere jene Länder besuchten, ziemlich stattlich herangewachsen ist, erhielt auf diese Weise eine neue ansehnliche Bereicherung. Von Gegenständen der Mechanik ward dem Museum eine kunstvoll gearbeitete astronomische Wanduhr, ein von einem hiesigen Mechaniker im vorigen Jahrhundert angefertigter Regulator, dargebracht. Am meisten geschah zur Pflege der Kunst. Im December vorigen Jahres fand im Museum eine Kunstausstellung statt von Oelgemälden, Aquarellen, Zeichnungen und Photographien einheimischer Künstler, und von Gemälden und Kupferstichen, welche in liberaler Weise von hiesigen Kunstfreunden aus ihren Sammlungen für jenen Zweck geliehen waren. Wöchentlich einmal den ganzen Winter hindurch versammelten sich im Saale des Museums Künstler und Dilettanten zu gemeinschaftlichen Zeichnenübungen nach der Natur. Käuflich erworben wurden zwei größere Aquarelle, welche inländische Landschaften darstellen, eine werthvolle Collection von Kupferstichen und eine ansehnliche Sammlung von größeren Photographien nach Gemälden der Dresdener Galerie. Geschenkt wurden einige Kupferstiche, 8 große Photographien estnischer Typen, 9 kleinere estländischer Landschaften, eine Sammlung von Lithographien, welche sämmtliche Dorpater Professoren aus der Zeit vor 30 Jahren darstellen, nach den Zeichnungen eines Landsmannes. (Rev. Z.)

— Das Centralcomité erstattete seinen Bericht. Der Präsident richtete darauf an die Versammlung die Frage, ob sie nach den bisher bekannt gewordenen Ernteergebnissen der Meinung sei, daß die bisher geübte Unterstützungsthätigkeit fortgesetzt werden müsse, und erbat sich, im Falle der Bejahung, Vorschläge über die gewünschte Fortsetzung derselben. Pastor Knüpfer aus Klein-Marien widmete dem Centralcomité eine Danksagung für seine Bemühungen und glaubte im Sinne Aller zu sprechen, wenn er dasselbe um Fortführung der ihm anvertrauten Arbeiten auch für das nächste Jahr bitte, wo zweifelsohne eine außergewöhnliche Hülfsthätigkeit noch nöthiger sein werde, als im vergangenen. In den Zweigcomité's seien die gemachten Erfahrungen auszunutzen und vor Allem nicht blos gebende, sondern auch arbeitende Kräfte in größerer Zahl heranzuziehen. Pastor Rinne von Hannehl schloß sich dem ausgesprochenen Danke an und wies auf eine Kundgebung hin, die in gleichem Sinne an demselben Tage von der estländischen Predigersynode ausgegangen und dem Comité den Dank derselben überbracht habe. Der Vice-Präsident dankt für das bewiesene Vertrauen. Die Mitglieder des Comité's seien gewiß bereit, ihre Arbeit freudig fortzusetzen; doch sei zu erwägen, ob nicht angesichts der größeren Noth und der geringeren Mittel, welche in diesem Jahre vorhanden sein werden, die private Organisation zu wirklicher Aushülfe genüge. Eine andere autorisirte Organisation sei vielleicht mehr im Stande, die nöthigen Unterstützungsmittel zu beschaffen. Es solle ohnehin ein officielles Verpflegungscomité für die Provinz in's Leben treten, wodurch also im Falle der Fortexistenz des alten Nothstandscomité's zwei Organe neben einander bestünden. Die Gesellschaft entschied sich einstimmig für die Aufrechterhaltung der alten Organisation, womit das Bedenken der alten Comitémitglieder und ihr Wiedereintritt in die Hülfsthätigkeit erklärt war. Was die Organisation des Zweigcomité's betreffe, sollen die localen Erfahrungen zu Rathe gezogen werden. Die Heranziehung des bäuerlichen Elements hatte sich nach Aussage mehrer Vorsitzender von Zweigcomité's als ebenso zweckmäßig wie selbstverständlich bewährt. Wo solches ja versäumt worden, sei es, wie der Präsident ausdrücklich wünschte, wo möglich nachzuholen, so daß mindestens die Hälfte der Zweigvereinsmitglieder aus Bauern bestände. Auch die thätige Theilnahme der Gutsbesitzer sei in den Zweigcomité's sehr wünschenswerth und gewiß auch zu erwarten, da der Werth der organisirten Hülfe jetzt wohl überall gegenüber der Privatwohlthätigkeit gewürdigt werde. Auch mögen nach Bedürfniß der Entfernungen die Zweigcomité's sich Hülfs-Comité's bilden. Als Princip ward ausgesprochen und mit Nachdruck betont, daß es zuerst Pflicht der Gemeinden selbst sei, für ihre Armen mit allen Kräften zu sorgen. Trotz des Widerspruches von mehreren Seiten, namentlich aus der Insularwiek, wo nach Aussage dortiger Prediger selbst der Bauerwirth über Martini hinaus kein Korn haben werde, wurde festgesetzt, daß das Central-Comité seine Thätigkeit nicht früher aufzunehmen habe, als bis aus den Zweigcomité's genauere Nachrichten über die Nahrungsverhältnisse eingegangen seien. (Rev. Z.)

— Der estländ. Landtag wird am 10. December eröffnet werden. Der ritterschaftl. Ausschuß hat beschloßen, 12,000 Tschetw. Roggen ankaufen zu lassen, damit kein Mangel an Brodkorn entsteht. (R. Z.)

St. Petersburg. Das Gesetz über die Inhaftirten gestattet den minderjährigen Kindern, sich bei ihren inhaftirten Eltern aufzuhalten, ohne hierbei ein bestimmtes Lebensalter als Grenze zu bestimmen. Wenn in Erwägung gezogen wird, daß den Kindern der Aufenthalt in den Gefängnissen bei den inhaftirten Eltern gestattet ist aus Rücksicht auf ihre hülflose Lage, indem sie des Schutzes der Eltern entbehren und es den Letzteren unmöglich ist, ihren Kindern die erforderlichen Existenzmittel zukommen zu lassen, so kann man nicht umhin, anzuerkennen, daß die Kinder bei den Eltern so lange verbleiben müssen, bis sie physisch so weit entwickelt sind, daß sie im Stande sind, durch eigene Arbeit sich zu unterhalten. Es wird deshalb für geboten erachtet, festzustellen, daß die in Gemeinschaft mit ihren arretirten Eltern in den Haftanstalten untergebrachten Kinder nicht länger als bis zum 17. Lebensjahr bei ihren Eltern verbleiben dürfen, doch nur, wenn solche Kinder keine näheren Verwandte haben, welche willig sind, sie unter ihre Obhut zu nehmen. (G.-Z.)

— Den Untermilitairs, sowohl den aus dem Urlaub in den Dienst zurückkehrenden verheiratheten, sowie den in den Dienst neu eintretenden verheiratheten Rekruten ist verboten, ihre Familien in den Dienst mitzunehmen. Dessenungeachtet kommen die Familien vieler Untermilitairs zu denselben unter Angabe dessen als Ursache zu ihrer Uebersiedelung, daß sie in der Heimath keine Existenzmittel besitzen. Da aber die Unmöglichkeit, diesen Familien Quartiere anzuweisen und das Nichtvorhandensein von Mitteln zur Abfertigung derselben in die Heimath das Militair in die äußerste Verlegenheit bringt, so hat das Kriegsministerium das Ministerium des Innern um die Anordnung gebeten, den Soldatenfrauen zur Kenntniß bringen zu lassen, daß sie sich nicht zu ihren Männern begeben mögen, welche außerhalb der Rayons der Militairbezirke von Ost-Sibirien und Turkestan in Dienst stehen, da es diesen Untermilitairs nicht gestattet ist, ihre Familien bei sich zu haben, für welche die Krone in keinem Falle Quartiere anweisen und Unterstützungen ertheilen wird. (R. Z.)

— In Betreff der Benutzung des Stadttelegraphen durch die Friedensrichter meldet die „N. S. P. Z." Folgendes: Einige Friedensrichter hatten den Petersburger Ober-Polizeimeister ersucht,

---

spiel befahren, sondern als ein rechter Pastor, der namentlich auch diese Gelegenheit benutzte, um als ein Hirte den Verlorenen nachzugehen, die Widerspänstigen herumzuholen, Allen das Evangelium nahe zu bringen. Dies letztere that er zunächst schon durch Verbreitung der heiligen Schrift. Häufig werden besonders Geförderten, theils auf pastoris eigene, theils auf Kosten der Gutsherrschaften, Bibeln geschenkt. Der kleineren Bücher wird nicht Erwähnung gethan, da dieselben wohl gar zu häufig verschenkt wurden. In einem Falle scheint dem fleißigen Säemanne die Saat recht auf ein gut Land gefallen zu sein: „Tönno hat von mir, J. G. Leuckfeldt, eine Bibel bekommen; ist den 13. Martii 1742 selig im Herrn entschlafen." Gar sorgfältig notirt er sich die räudigen Schaafe und irrenden Lämmer seiner Heerde, um entweder über ihr Verderben zu klagen, oder um sich ihrer zur geeigneten Zeit anzunehmen. „Mihsel ist ein großer Säuffer und hat seinen Verstand ganz versoffen; in der Jugend zwung ihn der Vater zum lesen, allein kaum war er auf's Buchstabiren gekommen, so warf er das Buch weg." „Maddis versteht die russische Sprache ist aber ein Stänkerer und Diebes-Anführer." „Mart ist ein Pferde-Schackerer (Schacherer) und Säuffer." „Mart ist ein verloren Schaaf, geht weder zum heiligen Abendmahl noch in die Kirche" „Hans ist ein schlechter Kirchjänger" u. s. w. „Jaak ist als ein Verächter des göttlichen Wortes und der heiligen Sakramente gestorben." („Und wurde demgemäß in loco peccatorum beerdigt." Solche Züge aus der Handhabung der Zucht wie dieser und der, daß ein Vater zweier unehelicher Kinder „3 Sonntage nach einander an der Kirchen-Post (dem s. g. Kirchen-Pfahl) Ruthen bekommen habe" — kommen natürlich unserer breiweichen Zeit entsetzlich vor. Man sei aber mit dem Vorwurfe äußerlicher Gesetzlichkeit und drgl. nicht gar zu rasch bei der Hand, sondern bedenke erstens, mit welch rohen und zuchtlosen Massen man es zu thun hatte: einen Granitblock glättet man nicht mit Baumwolle. Ferner lasse man nicht außer Acht, daß diese Strafen nicht etwa vom Pastor diktirt wurden, sondern vom Kirchen-Convente. Denn die Kirchen-Convente waren damals nicht blos die Schauplätze für Zänkereien über Kirchen- und Pastorats-Bauten und drgl., sondern kirchen-polizeiliche Instanzen.) Daneben treten uns auch Beispiele entgegen, wo das Wort der Ermahnung seine Kraft bewährt hat. „Dieser Mart soll 5 Jahre von einem Kirchspiel zum andern herum vagirt und nimmer communicirt haben, daher wurde er von mir aufgesucht, und soviel möglich zum heiligen Abendmahle präparirt." „Nach einigen von der Kanzel gehaltenen paraeneticis hat sich der 60-jährige Andres, der bisher bei mir noch nicht communicirt, bei mir eingestellt, und ist praevia seria admonitione ad sacra admittirt." „Dieser Kimmeli Klaus ist von einem Kirchspiel zum andern herumvagirt, ohne zu communiciren. Nunmehro da ihn Gott hier auf's Siechbett geleget, so bin ich ihm oft nachgegangen, und habe ihn durch Gottes Gnade zur Erkenntniß und zum Gebrauch des heil. Abendmahles gebracht."

So hat denn Leuckfeld das Ehren-Denkmal, das ihm sein Nachfolger bei Notirung seines Todes und seiner Beerdigung setzt, in der That verdient. Und wohl auch ein besseres; denn aus den Worten Hupel's weht uns schon ein fremder Geist an, der wohl einem Bahrdt wie das Wehen der Morgenluft vorkommen konnte (wie er denn irgendwo Hupel begrüßt als den, der in diesen fernen finstern Gegenden „das Licht der Aufklärung leuchten zu lassen beginnt"), das aber ein an Christum glaubendes Herz wie Modergeruch anhaucht. Hupel schreibt: „1782 d. 5. Nov. löste der Herr unseres Lebens den weyl. HochEhrwürdigen und Hochgelahrten Herrn Johann Georg Leuckfeld, Probst des dritten Theils Dörptschen Kreises, und treufleissigen Prediger der hiesigen Gemeinde, von den Banden des Leibes auf, und führte seine Seele zu den Freuden jenes Lebens ein. Der erblaßte Leib wurde den 5. Dec. eod an in der hiesigen Kirche ordentlich und christlich beerdiget. Das heil. Predigt-Amt hat er 30 Jahre mit der größten Sorgfalt geführt, sein Leben aber unter göttlicher Gnade auf 60 Jahr 3 Monat gebracht."

Zum Schluß möge hier noch das stehen, was Klieth zur Ehrenrettung der Orthodoxie des 17. Jahrhunderts der Göttinger theologischen Facultät entgegenhält: „das Bild des 30-jährigen Krieges, wie er die Städte verödet, die Felder verwüstet, die Menschen frißt, meilenweit die Dörfer vom Erdboden wegfegt, länderweise ganze Stände, z. B. den Bauernstand, vernichtet, die wenigen am Leben und in der angestammten Heimath Bleibenden zeitlich arm macht und sittlich verwildert und so für weite Ländergebiete die Continuität der Geschichte geradezu abbricht; wie man darauf die verödeten Lande mit hergelaufenem, kriegsverwildertem Gesindel aus allerlei Landen wiederum nothdürftig bevölkert; und wie nun der aus der verachteten Orthodoxie herkommende verachtete Lehrstand, dessen Denken angeblich gar keine „lebendige Beziehung auf Gemüth und Leben" hätte, sich diesen wüsten und wilden Massen gegenüberstellt, wie er eben in seiner traditionellen theologischen Richtung die Möglichkeit und Kraft findet, das zerrissene Band geschichtlicher Continuität wieder anzuknüpfen, wie er diesem in sich einheit- und haltlosen Haufen nicht allein Unterricht, Gottesdienst, Bildung wiedergiebt, nicht allein ihn Zucht lehrt, sondern auch mit fester Hand und großer Umsicht gute Sitten und heilsame sichere Lebensgewohnheit, dem Worte Gottes entsprechend, in ihm pflanzt, und ihn zu volklichem Wesen zusammenschmelzt. Freilich die Geschichte dieser Arbeiten hat kein Mensch zu schreiben sich je die Mühe gegeben: denn die Geschichtsbücher werden von den Gelehrten geschrieben, und die gelehrten Herren Theo-

daß es ihnen behufs Beschleunigung ihrer Geschäftsführung gestattet werden möge, den Stadttelegraphen zu benutzen. Da jedoch dem Telegraphen bei seiner jetzigen Einrichtung eine solche vermehrte Thätigkeit nicht auferlegt werden konnte, soll der Director desselben dem Hrn. Justizminister die Meldung gemacht haben, daß noch 31,000 Rbl. nöthig wären, um dem Telegraphen eine solche Ausdehnung zu geben, daß ihn auch die Friedensrichter benutzen können. Von dem Herrn Justizminister wird also der weitere Verlauf dieser Angelegenheit abhängen. Inzwischen hat der Ober-Polizeimeister gestattet, daß die Telegramme der Friedensrichter durch den Stadttelegraphen befördert werden können, wenn derselbe nach Versendung der Telegramme der Polizei und der Untersuchungsrichter noch frei sein sollte. (D. St. P. Z.)

Ausländische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, 24./12. Sept. Wie am Schnürchen die Puppen, so handhabt der französische Minister seine offiziösen Blätter; mit guter militärischer Disciplin gehorcht jedes einzelne Blatt auf den Wink, und je nach Bedürfniß erheben sie alle gemeinsam den vorgeschriebenen Grad von Kriegslärm, oder sie überfließen von Friedensversicherungen, oder sie vertheilen unter sich verschiedene Rollen, diese im Kriegeseifer und jene in Friedenssehnsucht. In die Mysterien einzudringen, welche die Schritte dieser Abtheilung für weltgeschichtlichen Humbug regeln, hält durchaus schwer; keinem ernsten Menschen wird einfallen zu glauben, daß die kaiserlich französische Regierung in fieberhaften Pulsen zwischen Krieg und Frieden ihre Tage zubringt; so schwankend es auch in dem höchsten Rathe und selbst in dem Kopfe des entscheidenden Machthabers zugehen möchte, über Nacht pflegen derartige Ansichten nicht zu wechseln. Nirgend wo anders, als an Börsen und unter waghalsigen Geschäftsspekulanten hat man früher dieses heftige Auf- und Niederschweben zwischen den äußersten Extremen wahrgenommen, meist eine Ausgeburt der erhitzten Phantasie und der überangestrengten Nerven, zuweilen aber auch die List eines kaltblütigen Rechners, welcher seine minder ruhigen Geschäftsverwandten durch die rasch wechselnden Gerüchte um jede Ueberlegung bringt. Mit dem wirklichen Gange der Politik und den wahren Entschließungen der Regierung hat dieses Treiben der offiziösen Blätter offenbar nichts zu schaffen; wir glauben nicht fehl zu gehen, daß in den meisten Fällen die Ergüsse anderswohin gerichtet sind, als an die Adresse der europäischen Kabinette. Der befohlene Schreiber handelt vielleicht in dem guten Glauben, mit jedem wuchtigen Worte auswärtige Minister in Schrecken zu jagen, aber wer die Puppe lenkt, kennt das richtige Ziel und vertraut auf die klügere Einsicht seiner auswärtigen Kollegen. Aber ohne Bundesgenossen kann Napoleon keinen Krieg beginnen. Seine Getreuen, der Papst und Königin Isabella, heischen selbst von ihm Hülfe. Einzig und allein dem Königreich Italien trauen wir zu, daß seine guten Dienste für einen bestimmten Preis zu haben sind, und der Preis befindet sich in den Händen Napoleons, aber es steht nicht in seiner Gewalt, ihn aus den Händen zu geben. Rom wäre unserer Schätzung nach für die meisten Staatsmänner Italiens verlockend genug, um noch einmal das Band zu knüpfen, welches nach dem ersten Versuche das Land in eine so drückende Abhängigkeit von dem mächtigeren Bundesgenossen gebracht hat. Trotz der schlimmen Erfahrung würde doch Rom als Hauptstadt, diese Verwirklichung des heißersehnten Zieles, die Geister mit unwiderstehlicher Gewalt fortreißen. Aber das Regiment des französischen Kaisers zu Hause ist zu sehr auf den Beistand, mindestens auf die nachsichtige Duldung der Ultramontanen angewiesen, als daß an die freiwillige Herausgabe Roms an Italien zu denken wäre. Nicht einmal den Abzug der französischen Truppen wird Italien vor den allgemeinen Wahlen von der französischen Regierung erreichen, und darin liegt das Hinderniß selbst gegen eine aufrichtige Annäherung. (N.-Z.)

Vom Mittelrhein, 18./6. Sept. Die Lese der rothen Trauben hat auf vielen Orten begonnen; in quantitativer Hinsicht befriedigend, ist die Qualität den Erwartungen nicht entsprechend. Der Stock hat Mangel an Feuchtigkeit gehabt. Die „Sang" hat deshalb viel Schaden verursacht; die Beere ist dickhäutig, wenn auch süß, doch ohne viel Saft. Es gibt keine „Brühe," sagt der Winzer. Dabei ist die Lese unbedingt 14 Tage zu früh anberaumt; die Winzer, gewohnt, ihre Trauben per Pfund an den Weinhändler zu verkaufen, sind nur auf recht viel Gewicht bedacht und gönnen den Wespen und Spatzen keine Beere. Die Qualität wird dadurch sehr beeinträchtigt. Die Weinhändler haben nicht Lust, grüne Stengel und dicke Häute mit schwerem Gelde zu bezahlen, und so kommt es, daß die Preise kaum die Hälfte von 1865 betragen. Mögen die Orte, welche noch nicht gelesen haben, die Trauben noch hangen lassen und möglicher Weise einen Regen abwarten; der Abgang wird sich dann zehnfach in der Qualität bezahlen. (K. Z.)

Nürnberg, 20./8. Sept. Vier Arbeiter-Congresse fanden in der ersten Hälfte Septembers Statt: in Hamburg, Nürnberg, Brüssel und Genua. Ueber die italienische Versammlung bemerkt die Italie, sie habe etwas Jugendliches, Unbefangenes gehabt, keinen übertriebenen Theorieen gehuldigt, dagegen sich sehr stark für die Einheit Italiens ausgesprochen, eine Beisteuer für Mazzini votirt, dann aber auch folgenden Beschluß gefaßt: „Der Congreß ladet alle Arbeiter-Vereine ein, Elementarschulen für Volksbildung zu gründen, und fügt den Wunsch hinzu, daß in den jetzigen Schulen der religiöse Unterricht abgeschafft werden möge." — In Nürnberg haben einige Leiter deutscher Arbeitervereine den kühnen Versuch gemacht, alle strebsamen Arbeiter in ihren besonderen Dienst zu nehmen und zu gewissen politischen Zwecken auszubeuten. Wir freuen uns aufrichtig darüber, daß diese gefährliche Absicht an dem gesunden Sinne und der vorgeschrittenen Bildung vieler Berufsgenossen gescheitert ist. Namentlich aus solchen Städten, in denen die Arbeiter-Bildungsvereine seit lange schon segensreich wirken, ist der Widerstand gekommen und getragen worden; wenn irgend je, so hat das schöne Streben, welches Tausenden seine Wohlthaten zugewendet hat, einen angemessenen Lohn erhalten. Die Bildung, welche der Unterricht und die Aufklärung verbreiten, das Zutrauen, welches der Verkehr der verschiedenen Berufsklassen in denselben Vereinen geschaffen, haben eben darin sich offenbart, daß die Vertreter so vieler Vereine im Sinne ihrer Auftraggeber den landläufigen Phrasen widerstanden und die lange ausgesonnenen Künste um den Erfolg gebracht haben. Nichts weniger wurde beabsichtigt, als die Meinung hervorzurufen, daß der gesammte deutsche Arbeiterstand einer Partei angehöre, welche über ihre positiven Ziele noch nicht sich deutlich erklärt hat, sondern einstweilen noch besser findet, unter wohltönenden Namen eine möglichst große Menge von Menschen zu vereinigen und ihrer Führung dadurch ein besonderes Gewicht zu verleihen. — Von allem Phrasenbeiwerk entkleidet, haben wir für die neu zu schaffende politische Vereinigung keinen andern Grund anführen gehört, als daß der Arbeiter seiner Kraft sich bewußt werden müsse, um mächtig zu sein und seine Bedingungen durchzusetzen. Aber welches ist das sittliche Ziel? Der Arbeiter verlangt ein menschenwürdiges Dasein, er verlangt die Abschaffung aller Ungleichheiten! Gewiß, nach diesem Ziele streben wir Alle hin; die ganze Richtung unserer Zeit geht dahin, die willkürlich geschaffenen Ungleichheiten aus den gesellschaftlichen Zuständen zu entfernen und jedem Menschen zu seinem natürlichen Rechte zu verhelfen. Diese Grundidee ist der gesammten liberalen Partei eigen und gehört keiner besonderen Richtung derselben an. Gleichmäßig und unbekümmert um die mannigfachen Anfeindungen hat die liberale Partei in Deutschland die Maßregeln und Gesetze bekämpft, welche der allgemeinen Rechtsgleichheit zuwiderlaufen; aber deshalb nehmen wir mit äußerstem Mißtrauen die Bestrebungen derjenigen Personen auf, welche den Gedanken, der unserer Zeit zu Grunde liegt, gewissermaßen als ihr Privateigenthum in Anspruch nehmen und darauf hin ihre Werbefahne ausstecken. Es ist leicht, mit dem Versprechen höherer Löhne und kürzerer Arbeitszeit anzulocken; es wundert uns nicht, wenn Viele nicht widerstehen können, denen diese schönen Sachen als Belohnung verheißen werden. Aber wir sind stolz darauf, daß ein großer Theil unserer Landsleute die Spreu von dem Korn zu unterscheiden gewußt hat. In der That, die allgemeine Bildung fängt bereits an ihre Früchte zu tragen, die Gesammtheit der Arbeiter läßt sich nicht von den verführerischen Redensarten bestechen, sondern prüft und entscheidet. Wir haben nicht das Mindeste dagegen, wenn ein großer Theil dieser oder einer anderen Berufsklasse zu irgend einer extremen Parteipolitik sich bekennt; wir achten überall die Freiheit und sind ihrer guten Wirkung sicher. Aber für beklagenswerth würden wir es gehalten haben, wenn es gelungen wäre, die Gesammtheit einer weit verbreiteten Berufsklasse lediglich aus eigensüchtigen Zwecken in eine feindliche oder auch nur gleichgültige Stellung zu dem idealen Ringen der Nation zu bringen. Denn im Grunde genommen ist dies der Kern der Sache. Wir kennen die Leiter der Bewegung und ihre Feindseligkeit gegen den Ursprung des norddeutschen Bundes und die Entwickelung der nationalen Idee, wie sie sich in den jüngsten Jahren gestaltet. Wie sie anderwärts, aber vergeblich dem jungen Bundesstaate Hindernisse zu schaffen suchen, so wollen sie ihm jetzt die ganze Berufsklasse der städtischen Arbeiter abspänstig machen, denen sie zurufen: Was kümmert euch der deutsche Staat, ihr braucht bessere Löhne, kürzere Arbeitszeit, ihr habt die allgemeinen Wahlen in Händen, wählt Männer unseres Schlages, diese verschaffen euch, was ihr braucht. — Mit der fortschreitenden Bildung und der

---

logen meinen immer, daß die Geschichte der Kirche in die Geschichte der Theologie aufgehe. Aber ein tüchtiges und solides Stück Arbeit ist sie gewesen, diese Arbeit des angeblich (nach Meinung der unirten Theologie) in „geistige Abspannung" und in „Mechanismus" versunkenen damaligen Lehrstandes."

Diese Worte passen verbotenus auf unsere Ostseeprovinzen, nur noch in erhöhtem Maaße, insofern als sie nicht von dreißig-, sondern von hundert- und mehrjährigem, wenn auch zeitweilig unterbrochenen Kriegs-Leiden zerfleischt waren; ferner insofern als die nationale Scheidung zwischen dem Lehrstande und den Gemeinden die Arbeit noch erschwerte, und endlich insofern, als in diesen Landen die römische Kirche wohl noch viel weniger als in Deutschland die Völker wirklich durch und durch christlich gemacht, vielmehr sie nur äußerlich christianisirt und oberflächlich römisch gefirnißt hatte. Die schwere grundlegende Arbeit beim Bau der Kirche Christi hat bei uns entschieden die Orthodoxie und nicht etwa der Pietismus, noch viel weniger Herrnhut gethan. Sie hat die Fundamente tief und fest auf den ewigen Fels gelegt, und darauf die gewaltigen Quadern gefügt, auf denen der ganze Bau unserer Landeskirche noch immerdar ruht. Ja diese gering geachteten und vergessenen Orthodoxen haben eigentlich diese Landstriche der christlichen Kirche gewonnen, nicht die Meinharde und Alberte. Diese haben doch nur deutsch-christliche Colonien hier gegründet, und deren Herrschaft die Völkerschaften und zwar meist doch nur mit dem Schwerte unterworfen, ohne sie innerlich dem Herrn zu gewinnen. Das geschah eben erst im 17. und in der ersten Hälfte des 18. Jahrhundert durch die lutherische Orthodoxie. Sie hat unseren Nationalen die Bibel und den Katechismus übersetzt und ihnen das Gesangbuch in seinen wesentlichen und besten Theilen dargeboten (die späteren Zusätze sind merklich schwächer), sie hat die kirchlichen Ordnungen: Gottesdienst, Confirmation, Katechisationen, Hausgottesdienst, häuslichen Unterricht 2c. geschaffen, sie hat die Landessprachen den christlichen Gedanken und Begriffen dienstbar gemacht, sie hat den Völkern selbst ein entschieden christliches Gepräge aufgedrückt. Und nun sind sie auch in diesen Landen selbst von denen, welche auf ihren Schultern stehen, vergessen. Nur hie und da, wo ein Auge die alten, vergilbten Blätter der Kirchenbücher sinnend durchspäht, und ein Ohr den halb verklungenen Traditionen aus vergangenen Tagen aufmerksam lauscht, da wird es lebendig in der todten Vergangenheit, und es steigt eine ehrwürdige Gestalt nach der andern vor uns auf, und zeigt uns, daß auch in jenen Tagen schon, vor Jahrhunderten, Männer mit rechtem Hirtensorgen für das arme, elende, unterjochte und geknechtete Volk gelebt, und in aller Stille, aber mit großer Treue und gewaltigem Fleiße, gearbeitet haben, Männer denen wir das Epitaphium setzen könnten: Ich glaube, darum rede ich, ich werde aber sehr geplagt, und: Mit Gott wollen wir Thaten thun!

Allerlei.

— Dem Dresdener Journal zufolge hat Innsbruck die Wahl zum nächsten Versammlungsort deutscher Naturforscher und Aerzte angenommen.

— Um des berüchtigten Banditen Gaggino, ein Original von Schlauheit, Humor und Laune, habhaft zu werden, hat der Präfect von Forli, Comthur de Luca, eine Prämie von 1500 Fr. für denjenigen ausgeschrieben welcher denselben gefangen nimmt oder zur Verhaftung desselben verhilft. Gaggino ist aber so beliebt bei der Bevölkerung, und den Häschern schon so viel duzendmale durch die Füße gelaufen, daß auch dieß wenig fruchten dürfte. Der Strauchdieb ist nie barsch und heftig, sondern freundlich und redselig; obgleich er sich oft allein fünf bis sechs Personen gegenüberstellt. Diese plündert er dann auch nie völlig aus, sondern läßt jedem nach Ermessen so viel um ohne Noth und Mangel nach Hause zu kommen. Diese Großmuth gewährt der Ehrenmann aber nicht umsonst, sondern er nöthigt alle Geplünderten unter theatralischen Versicherungen seiner Freundschaft und Erkenntlichkeit ihm vor dem Abschied — einen Kuß zu geben. Ein sonderliches: Ite, missa est!

Mainz. Interessant ist die Thatsache, daß Mainz allein 1867 für etwa 6 Mill. Gulden Getreide aus Ungarn bezogen. Neben dem Getreidehandel blüht auch der Mainzer Weinhandel, selbst noch unter dem Druck der neuesten Herabsetzung der Eingangszölle für Wein aus Frankreich und Oesterreich. Eine weitere Herabsetzung dieser Zölle hält jedoch die Kammer als sehr bedrohlich für den deutschen Weinbau. Beklagt wird, daß die überseeische Ausfuhr nach Amerika bedeutend nachgelassen habe. Gegenwärtig zählt Mainz 175 große und 52 kleine Weinhandlungen. Eingeführt wurden 53,212 Ohm und versandt hievon 43,213 Ohm, so daß etwa 10,000 Ohm in Mainz selbst consumirt wurden. An ausländischen Weinen wurden 2247 Ohm ein- und 586 Ohm ausgeführt. Auch die Bierbrauerei hat schöne Resultate aufzuweisen, indem 1867 etwa 71,070 Ohm gebraut wurden; bemerkenswerth ist jedoch, daß 1866 über 100,000 Ohm gebraut worden sind, also eine Abnahme des Geschäfts von mehr als 28 pCt. eingetreten ist.

Coblenz. Die ungeheure Masse von ausgezeichneten Aepfeln, die in diesem Jahre in unserer gesegneten Gegend erzielt worden, locken viele Käufer von außen in unsere Stadt. Der Apfelmost ist ein so vorzüglicher, wie er wohl seit langen Jahren nicht erzielt worden. Auch ist die Ernte der Kartoffeln überall eine so ergiebige, daß dieselben im Birkenfeld'schen für 12 und 15 Sgr. per Centner verkauft werden.

steigenden politischen Einsicht verliert der Appell an den Eigennutz und die Selbstsucht seine Kraft, auch wenn er mit wohlklingenden Redensarten verbrämt wird. (N.-Z.)

Schweiz.

Zürich, 20./8. Sept. Der Vortrag des Seminardirectors Dula über „Erziehung des weiblichen Geschlechts für Haus, Familie und Beruf," gehalten auf der Jahresversammlung der schweizerischen gemeinnützigen Gesellschaft, schloß mit dem Antrage: daß diese Gesellschaft mit den ihr zu Gebot stehenden Mitteln in allen Theilen des Vaterlands eine bessere Erziehung des weiblichen Geschlechts anstreben möge; daß alljährlich die zu diesem Zweck getroffenen Maßnahmen zu veröffentlichen seien und daß das Centralcomité der Gesellschaft eine besondere Commission ernennen solle, welche die Berufsfrage des weiblichen Geschlechts, d. h. die Frage auf welche Weise, in welchem Umfang, mit welchen Mitteln dem weiblichen Geschlecht Gelegenheit zu specieller Berufsbildung in den für dasselbe geeigneten Erwerbszweigen zu verschaffen sei, zu prüfen habe. Ein edler Menschenfreund hat der Gesellschaft bereits für die erste ins Leben tretende Schöpfung zum Zweck specieller Berufsbildung des weiblichen Geschlechts 5000 Francs angeboten. (A. A. Z.)

Amerika.

Newyork, 9. Sept./28. August. Sehr bedenklich sieht es im Süden; aber was dort geschieht, arbeitet eher der guten Sache in die Hände, als daß es ihr hinderlich sein könnte, noch bedenklicher wäre es, werthvolle Kräfte dem Wahlkampf zu entziehen, um vielleicht in Washington durch sie nur Thorheiten begehen und doch nichts bessern zu lassen. In Georgia ist bereits die Reaktion in vollem Gange. Der neuen vom Kongreß bestätigten Verfassung zum Trotz, hat die demokratische Majorität der dortigen Legislatur die der Negerrace angehörenden Mitglieder ausgestoßen, und schon ist im Senat ein Gesetz eingereicht, welches den Gouverneur auffordert, sämmtliche mit Negern besetzte Aemter für erledigt zu erklären und keine Schwarzen in irgend welchem Amte zu bestätigen. Offenbar haben die Herren mit ihrem Treubruch gar zu große Eile gehabt. Klüger wäre es gewesen, sie hätten bis nach der Wahl gewartet und ihre Bemühungen, Stimmen unter den Negern zu erwerben, fortgesetzt. Da sie jetzt die Maske haben fallen lassen, ist die Gefahr, daß ihnen dies in ausgedehntem Maße gelinge, als glücklich beseitigt zu betrachten. Die „Newyork. Handelszeitung" berichtet: In verschiedenen südlichen Staaten sieht es nichts weniger als erfreulich aus. Der Mörderverein Ku-Klux-Klan, von dem Forrest, der Schlächter von Fort Pillow, derjenige, welcher Frank Blair für die Vice Präsidentschaft empfahl, rühmt, daß derselbe in Tennessee allein 40,000, im ganzen Süden 500,000 bewaffnete Mitglieder habe, treibt sein Wesen auf eine Weise, welche die Ueberzeugung verräth, daß er sich faktisch im Besitze der Gewalt befindet. In mehreren Counties von Arkansas fand bereits ein förmlicher Aufruhr und blutiger Kampf statt. In den Counties, wo die Republikaner sich in der Majorität befinden, wird von den Rebellen zur Sophisterei und Ueberredung gegriffen. In den Counties, wo die Demokraten die Majorität haben, ist ganz offenbar ein System des Meuchelmords vereinbart worden und kommt auch zur Ausführung. Zwei Mitglieder des Staatssenats entgingen nur schwer verwundet der Ermordung, und ein Mitglied des Hauses wurde auf die brutalste Weise umgebracht. Alles in den letzten Tagen. In vielen Counties werden Neger zu Dutzenden niedergeschossen, und loyale Männer schlafen in den Wäldern, um nicht in ihren Häusern ermordet zu werden. Mord, Tumult, Gewaltthätigkeiten zum Zwecke der Einschüchterung, sind tagtägliche Vorkommnisse. — In Louisiana sieht es sehr bedenklich aus, nicht minder in Tennessee, wo einer zuverlässigen Mittheilung zufolge viele bedeutende Häuser ihre Geschäfte abwickeln, um noch vor dem Ausbruch des erwarteten Racenkampfes ihre Habe in Sicherheit zu bringen. In den Counties Larue, Nelson und Marion (Kentucky) wurde den Bundesbeamten, welche Vorladungen in Steuersachen überbringen sollten, gewaltsamer Widerstand geleistet. Eine Bande von sechs Bewaffneten überfiel sie und schleppte sie in eine Mühle, wo 25 Andere ihrer harrten. Dort wurden sie ausgeplündert, gemißhandelt und bedeutet, daß sie ihr Leben verwirken würden, wenn sie noch einmal dergleichen versuchten. Es sind militärische Vorkehrungen getroffen worden, um den Bundesgesetzen Geltung zu verschaffen. Von ähnlichen Vorfällen könnten wir noch mancherlei anführen. Sämmtliche Staaten, in welchen früher die Sklaverei herrschte, befinden sich mehr oder weniger im Zustande der Anarchie. Wer mit Ueberzeugung der neuen Ordnung der Dinge anhängt, ist auf dem Lande seines Lebens nicht sicher. Der Ton wird angegeben von Leuten, welche nichts so sehr verabscheuen wie die Arbeit, und denen durch die demokratische Konvention in Newyork neuer Muth eingeflößt worden ist. Unbegreiflich ist es, wie die konservativen Elemente solches Gesindel, welches unausbleiblich den Süden vollends ruiniren muß, gewähren lassen können. Eine wahrhaft rettende That wird für den Süden die Erwählung des republikanischen Kandidaten durch den Norden sein. Das Gegentheil wäre für Niemanden mehr als für unsere liebenswürdigen „südlichen Brüder" ein entsetzliches Unglück. Man kann sich der Ueberzeugung nicht verschließen, daß die Rekonstruktion zu früh gekommen. Aber — fügt das genannte Blatt hinzu — das vergossene Blut fällt auf Rechnung Derer, welche in Newyork die berüchtigtsten Führer der Rebellion an die Spitze der demokratischen Partei stellten und ihnen dieselbe unterordneten. Die Gefahr ist groß aber man hat sie erkannt, und der Wahlagitation wird im Norden ein Eifer gewidmet, welcher kaum noch eine Befürchtung aufkommen läßt. Auch hofft die „Newy. Handelsztg.", „daß der Süden endlich zu der Erkenntniß kommen werde, daß nur Ruhe und Frieden die Entwickelung seiner reichen Hülfsquellen ermöglichen, und wenn im Verlauf der nächsten Monate die besseren Elemente der dortigen Bevölkerung ihren Einfluß zu Gunsten der guten Sache nicht zur Geltung bringen können, so wird ihnen doch das Resultat der Präsidentenwahl den erforderlichen Beistand sichern. Mit jedem Tage schwellen die Reihen der Partei, welche die Ehre der Nation zu wahren und deren Wohlfahrt zu fördern sich verpflichtet, mehr an und der Kampf darf schon heute als entschieden betrachtet werden. Bei aller Aufregung im Gefolge der Wahl-Campagne hat diese das Gute, die Aufmerksamkeit der Massen auf die Finanzlage der Union zu richten, und obwohl es nicht an gewissenlosen Lehrern fehlt, die zur Befürwortung von Repudiationsgelüsten dem Volke irrige Ansichten aufdringen, so gewinnt doch dessen Majorität die Ueberzeugung, daß wirkliche Prosperität und Papierwährung unvereinbar und die baldige Rückkehr zur Baarzahlung eine Nothwendigkeit sei." (N.-Z.)

Dampfschifffahrt.

Mit dem Dampfschiff „Alexander" langten am 17. Sept. hierselbst an: Baron Vietinghoff, Professor Koltjarewsky, Herren v. Seek, Candidat Zöpffel, Schmidt, Blank, Kusik, Architekt Schmidt, Matusch, Demoif. Nordtmann und Andere.

Mit dem Dampfschiff „Alexander" fuhren am 18. Septbr. von hier ab: Baron Vietinghoff nebst Familie, Fürstin Schahowskoy nebst Familie, Herren Dr. Schultz, Mächkow, Neumann, Kiske, Fedorow, Krendel, Frau Tombey, Mad. Mikitin und Andere.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 18. September 1868.

Verantwortlicher Redakteur: R. Liebert.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Von Einem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu Dorpat wird mit Beziehung auf § 17 des am 8. Juni 1867 von dem Herrn Curator des Dorpatschen Lehrbezirks bestätigten Reglements über die Schuldverbindlichkeiten der Studirenden desmittelst bekannt gemacht, daß der Herr Stud. jur. Eugen Heubel am heutigen Tage die Universität unfreiwillig verlassen hat.

Dorpat, den 16. September 1868.

Rector G. v. Oettingen.

(Nr. 646.) Secretaire S. Lieven.

Von Einem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu Dorpat werden alle Diejenigen, welche an den verstorbenen Stud. hist. Carl Kuschke aus der Zeit seines Aufenthalts auf dieser Universität aus irgend einem Grunde herrührende gesetzliche Forderungen haben sollten, aufgefordert, sich mit solchen Forderungen binnen einer Woche a dato sub poena praeclusi zu melden.

Dorpat den 18. September 1868.

Rector G. v. Oettingen.

(Nr. 653.) Secretaire S. Lieven.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hierdurch zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß der **Jahrmarkt in Würken** nicht am 6. und 7. October wie bisher, abgehalten werden wird, sondern am **4. und 5. October d. J.** stattfinden soll.

Dorpat-Rathhaus am 13. September 1868.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Kupffer.

(Nr. 1012.) R. Samson, 1. secret.

Ausverkauf

von **Putzarbeiten** wegen Wohnungs-Veränderung, am grossen Markt, Haus Thrämer.

S. Leisick.

Ueber eine deutsche Spielschule,

deren Zweck es ist, Kinder theils an regelmäßige Thätigkeit zu gewöhnen, theils ihnen den ersten Unterricht spielend beizubringen, ertheilt Nähere Auskunft Frau **Pohland**, Bethausstraße im Kurrikowschen Hause.

Bei **E. J. Karow** und in **W. Gläsers** Buchdruckerei vorräthig:

Formulare

zur Veranschlagung für die landische gegenseitige Feuerversicherung.

Neu erschienen und vorräthig bei **Th. Hoppe**, **H. Ihle** und **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin:

Dorpater Adreßbuch.

Mit einem Plan und 4 Gebäudebildern.

Preis 50 Kopeken.

Inhalt.

Die Volkszählung. Die Häuser. Die Straßen. Die Einwohner. Gewerbe Anstalten Vereine Behörden. Titulaturen. Der Lehrbezirk. Die Universität. Die Veterinairschule. Kirchspiele und Güter.

W. Gläsers Verlag in Dorpat, unterhalb der Dombrücke.

Zwei kräftige Lehrlinge,

welche die Steindruckerei erlernen wollen, finden bei mir Beschäftigung. **C. Schulz.**

Neu!

So eben erschien und steht auf franco Verlangen gratis und franco zu Diensten:

Uebersicht

der gelesensten

Zeitungen und Localblätter

des

In- und Auslandes

für welche

Aufträge zur Einrückung von Anzeigen *jeder Art*

von

H. Engler's Annoncenbureau

in Leipzig

angenommen, und zu den Originalpreisen berechnet werden.

Mit einer neuesten Eisenbahnkarte

von Deutschland.

(Zur Selbstanfertigung vieler Handels-Artikel.)

Der industriöse

Geschäftsmann.

400 Anweisungen zur Fabrikation vieler Handels-Artikel, als: Aquavite, — Essige, — Parfümerien, Essenzen, — Seifen, — Firnisse, — Extracte, Chocoladen, Hefen, — Sodaseifen, Mostriche, — Stiefelwichse, — Tinten, — Rauch- und Schnupftabacke, — Räucherkerzen, Zahnpulver, — Magenmittel. Von **C. Simon.** Siebente Aufl. Preis 1 R. 25 Kop.

Für Materialisten, Restaurateure, Techniker und jeden andern Geschäftsmann ist dies Buch sehr nützlich. — Durch Anfertigung dieser Handelsartikel kann man nicht nur sein Geschäft sehr erweitern, sondern auch ein bedeutendes Vermögen erwerben.

Vorräthig bei **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin.

Die in dem ehemaligen Baron Stackelbergschen, gegenwärtig der Doctorin Wulffius gehörigen, auf dem Thunschen Berge belegenen Hause befindlichen **Wohnungen** sind zu vermiethen durch

Hofgerichts-Advocat A. L. Wulffius.

☛ Auf dem Wege von der Steinbrücke bis zur Universität sind am 17. September Nachmittags zwischen 5 und 6 Uhr **16 Rubel** in einer Papierkapsel verloren worden. — Der ehrliche Finder wird gebeten dieselben im Hause Gärtner Becker, beim Pharmaceuten Pfeiffer abzugeben.

Abreisende.

C. Waschetkewitz, Handlungs-Commis. (2)

Witterungsbeobachtungen.

Den 29. September 1868.

Zeit.	Barometer 700 mm +	Temp. Celsius.	Extreme der Temperatur Min.	Extreme der Temperatur Max.	Wind.	Witterung.
1	45,9	6,4	5,3		—	—
4	46,8	6,1			—	—
7	47,9	5,7			(0)	10
10	4,85	8,8			(0)	10
1	48,3	10,7			SO (1)	10
4	47,8	11,3		11,9	SO (1)	10
7	48,5	10,7			SW (2)	7
10	48,8	11,0			S (1)	10
Mittel	747,81	8,64				9,5

Die Regenmenge 8,1 Mill. Embachstand: 49 Centimeter.

Verlag von J. C. Schünmann's Wittwe.

Druck von W. Gläser.

№ 219. Sonnabend, den 21. September 1868.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate in der Buchhandlung von E. J. Karow und in der Buchdruckerei von W. Gläser.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis für Dorpat:
jährlich 5 Rbl., mit Zustellung ins Haus 6 Rbl.
Ueber die Post jährlich 8 Rbl.,
mit Francomarken dreimal wöchentlich 6 Rbl. 60 Kop.,
zweimal wöchentlich 6 Rbl.

Achtzigster Jahrgang.

Bestellungen auf das vierte Quartal der **Dörptschen Zeitung** werden angenommen und ausgeführt in **W. Gläsers** Buchdruckerei und bei **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin.

Inhalt.

Telegramme. — Neuere Nachrichten.

Inländischer Theil. Dorpat: Telegramm aus Riga. Riga: Der Convent. Gewerbeverein. Unterrichtscursen. Die Manifeste. Mitau: Predigersynode. Obernachtwache. Gefängnißdienst. Staatsrath Stavenhagen †. Finnland: Auswanderung an den Amur. Akadem. Statistik. Sterblichkeit. St. Petersburg: Die Justizreglements. Russische Wolle. Odessa: Der Odessaer Bote. Warschau: Rekrutirung. Besuch des Ministers der Volksaufklärung.

Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Das Kronssyndikat. Die Frankfurter Kriegsschuld. Potsdam: Der Besuch des Kaisers von Rußland. — Frankreich. Paris: Der spanische Aufstand. Diplomatische Unterhaltungen. — Türkei. Pera: Protestantische Einwanderung. Die Türkei. Ein verwesender Leichnam. — **Rigaer Handelsbericht.**

Feuilleton. Woldemar v. Dahl †. — Allerlei.

Telegramme der Dörptschen Zeitung.

London, 3. Octbr./21. Sept. Der Morgenherold behauptet, General Prim begünstige den Versuch, den König von Portugal zum spanischen König zu erwählen.

Paris, 2. Oct./20. Sept. Das neueste Privattelegramm meldet, in Madrid sei eine republikanische Regierungsform zu erwarten.

Madrid, 2. Oct./21. Septbr. Die Erhebung hat sich jetzt auch bis über Galicia ausgebreitet. Dies ist als spanische Provinz ein besonderes Königreich; der nordwestlichste Theil von Spanien und der pyrenäischen Insel überhaupt, im Norden und Westen am atlant. Ocean, im Süden durch den Minho von Portugal geschieden.

Rigaer Börse vom 21. Sept. Amsterdam 164 1/8. — Hamburg 29 13/16. — London 32 15/16. — Paris 346. — 5% Inscriptionen von der 5. Anleihe 81 1/2. — Erste innere Prämienanleihe 135 3/4 Br., 135 1/4 G. — Zweite innere Prämienanleihe 133 1/2 Br., 133 G. — 5% Bankbillete 87. — 5% kündbare livländische Pfandbriefe 100. — 5% unkündbare livländische Pfandbriefe 89 3/8. — Riga-Dünaburger Eisenbahn-Actien 121 1/4. — Flachs (Kron) 50.

Berliner Börse vom 20. Sept./2. Octbr. Wechsel auf St. Petersburg 3 Wochen 92 5/8 Thlr. für 100 Rbl. — Russische Creditbillete 83 1/2 Thlr. für 90 Rbl.

Neuere Nachrichten.

Warschau, 18. Sept. Heute um 11 Uhr Vormittags geruhte S. M. der Kaiser, in Begleitung der Großfürsten Alexej Alexandrowitsch und Nikolai Nikolajewitsch die griechische Kathedralkirche zu besuchen, wo Allerhöchstderselbe von dem Erzbischof Joannikij mit einer Ansprache empfangen wurde, in welcher dieser seine Freude über die glückliche Errettung des Großfürsten Alexej Alexandrowitsch aus der Gefahr aussprach und zugleich auf den göttlichen Schutz hinwies, der beständig das Kaiserhaus beschirmt. Nach dem Tedeum wurde noch eine Seelenmesse für die beim Scheitern der Fregatte „Alexander-Newski" Umgekommenen celebrirt, worauf Seine Majestät sich zur Besichtigung der auf dem Mokotow-Felde versammelten Truppen begab. Die Stadt war heute festlich erleuchtet.

Paris, 20./18. Sept. Das „Journal des Débats" publizirt ein Madrider Privattelegramm, welches meldet, daß die Armee des Marquis de Novaliches sich aufgelöst hat und Marschall Serrano, ohne Widerstand zu finden, auf Madrid marschirt. Von Madrid sind keine neueren Depeschen hier eingetroffen. Nur der „Gaulois" behauptet, die beiden Brüder de la Concha hätten ihre Demission eingereicht, weil sie die Situation nicht weiter beherrschen könnten und die Königin habe dem Grafen de Cheste in San Sebastian mit der Bildung eines neuen Kabinets beauftragt. Die hiesigen Regierungsblätter dementiren die an der Börse cirkulirenden Gerüchte, nach welchem wichtige Regierungsmaßnahmen im Innern beabsichtigt würden, unter anderem die Berufung des Senats auf den 4. October. Die Abreise des kaiserlichen Paares aus Biarritz ist auf den 10. October festgesetzt. Die Pariser Journale betrachten die Sache der Bourbons in Spanien als verloren.

Madrid, 29./17. Sept. Der Marquis de Novaliches ist von den Insurgententruppen geschlagen worden und verwundet nach Madrid zurückgekehrt. In Madrid hat eine allgemeine, aber friedlich verlaufene Erhebung stattgefunden. Am Abend war die Stadt glänzend erleuchtet. Die Generalkapitäne Ros und de la Concha sind zurückgekehrt. Eine aus 4 Progressisten, 4 Liberalen und 4 Demokraten bestehende provisorische Regierungs-Junta ist eingesetzt. Die königlichen Wappenschilde sind von den Regierungsgebäuden und Hofläden heruntergenommen.

Ahrweiler, 23./11. Sept. Die anhaltend warme Witterung hat die Trauben zu einer Reife gefördert, wie dieses Jahrhundert sie kaum nach 1811 geboten haben dürfte. Die Lese ist auf den 28. September festgestellt. Die Nachricht von schwarzem Brande ist darauf zu beschränken, daß in einigen dem Ostwinde ganz bloßgestellten Plätzen, und in diesen nur strichweise, wo in der einen zu Ende August eingetretenen kalten Nacht die schneidende Luft am schärfsten war, der sogenannte schwarze Brand sich etwas gezeigt hat, aber auch in Folge der sofort wieder eingetretenen warmen Witterung schon ausgewachsen ist und die Trauben völlige Reife erlangt haben."

Konstanz, 22./10. Sept. Die Weinlese ist jetzt so ziemlich überall im Gang, und das Geschäft in neuem Wein ein überaus lebhaftes; die Preise haben jetzt schon eine ungewöhnliche Höhe erreicht, selbst in geringeren Lagen bis über 30 fl. Ueber den wirklichen Ausfall des Herbstes kann natürlich bestimmtes noch nicht gemeldet werden; doch läßt sich so viel als sicher annehmen, daß die Quantität bedeutend, die Qualität gut, vielfach vorzüglich, nicht selten den 1865er erreichend oder selbst übertreffend sein wird. Der letzte Regen hat sich noch als außerordentlich wohlthätig erwiesen.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 21. Septbr. Dem Rigaer Gewerbeverein sandte der hiesige Handwerkerverein am Donnerstag zur Stunde der Grundsteinlegung seines Neubaus folgendes Telegramm:

„Dem Gewerbeverein zu Riga wünscht Glück und Heil zu fernerem Gelingen. Der Dorpater Handwerkerverein."

Abends 7 Uhr 52 M. kam folgende Antwort:

„Dem älteren Bruderverein tausendstimmiges Hoch; ~~der Eckstein ist gesenkt, die Herzen sind gehoben;~~ Mögen die Gewerke blühen. Gewerbeverein.

Riga. Der Convent der Livländischen Ritterschaft ist Ende der vorigen Woche geschlossen worden.

— Gewerbe-Verein. Am letzten Montag Abend eröffnete Professor Dr. Nauck die Reihe der im Laufe dieses Herbstes und Winters zu haltenden Vorträge. Nach einem kurzen Rückblick auf seine letzte Abhandlung über den Einfluß der Naturwissenschaften auf die Entwickelung des materiellen Wohlstandes sowohl als des idealen Lebens, folgten einige interessante Mittheilungen aus den letzten Jahresbe-

Woldemar v. Dahl.

† 18. Juli 1868.

(Aus der Rigaschen Zeitung.)

Es bietet das Leben von Manchem, der von Vielen gekannt, geliebt und geehrt worden ist, oft schon aus all dem, was in die äußere Erscheinung tritt, so viel Bemerkenswerthes, daß, wenn es endlich abgeschlossen ist, man es sich gern in kurzen Umrissen noch einmal vorführen läßt. Wenn aber ein solches Leben mit Allem, was man äußerlich davon gekannt und lieb gewonnen hat, nur der getreueste Reflex dessen gewesen, was Typus des inneren Lebens war, dann gilt es nicht blos ein freundliches Andenken bewahren an einen Verstorbenen, dann kann man davon auch lernen für sich, für sein eigen Leben und Sterben.

Woldemar v. Dahl war der jüngste Sohn eines Hauses, das einst so zahlreich gegliedert, in allen seinen äußeren und inneren Verhältnissen ein Bild echt Livländischen gastfreundlichen Lebens und reich von Gott gesegneten Familienglückes bot; in Engelhardtshof geboren, wo sein Vater als Besitzer lebte, empfing er seinen Schulunterricht in Birkenruh, und verdankte gewiß seine ihm später so sehr zu Statten kommende gründliche Bildung ebensowohl, als die Grundlage zu dem sittlichen Ernste, der sein Leben charakterisirte, dieser Anstalt, die sich schon damals um Livlands Jugend so hervorragend verdient gemacht hat. Nachdem er noch durch die oberen Klassen des Dorpatschen Gymnasiums gegangen, bezog er im Jahre 1834 die Universität und ergriff das Studium der Medicin sofort mit solchem Eifer, daß er in 4 Jahren seinen Cursus absolvirte und 1840 Examen machte. Auch hier, beim Beginne erst ernsteren Strebens, that sich schon sein innerstes Wesen kund, er ergriff, was er that, mit all seiner Kraft, er war, was er war, immer ganz! Er brachte aber neben dem Eifer für sein Studium auch ein volles warmes Herz mit für all die Ideale, die der lebensfrischen Natur, dem jugendlich schwärmerischen Alter vorschweben; wie ohne Rückhalt schloß er sich dem Kreise ihm gleichgesinnter Jünglinge in der Corporation an, wie begeistert strebte er all dem Schönen und Edlen nach, das zu erreichen sie sich vorgesetzt, mit wie vollen Zügen trank er aus dem Becher sprudelnder Lust, den er sich gereicht sah — aber, seines inneren Wesens Grundzug — die Wahrheit, fand nicht immer und überall das, was er suchte, er wandte sich bald ab von dem, das ihm keine innere Befriedigung gewährte, und ohne sich ganz zu entfremden dem größeren Kreise der Freunde, fühlte er sich doch wohler nur unter Wenigen, die seinem Sinne und Herzen näher standen. Insbesondere war es die Musik, der er schon damals mit unverholener Freude huldigte, und die ihm eine treue Begleiterin durch das ganze Leben, eine freundliche Trösterin in mancherlei Leid desselben gewesen; das nach ihm und seinem älteren Bruder benannte Dahl'sche Männerquartett, hatte seiner Zeit in Dorpat und dessen Umgegend eine gewisse Berühmtheit erlangt. In den Dorpatschen Kreisen hatte er sich auch die Gefährtin seines Lebens gewählt, mit der vereinigt er zuerst reiste, dann eine sich ihm bietende Stelle als praktischer Arzt zu Allasch annahm, die ihm aber auf die Länge nichts weniger als zusagte, so daß er erfreut war, nach Riga übersiedeln zu dürfen. Was er hier in der Stadt gewesen und was er hier als Arzt geleistet, darüber giebt die beste Auskunft ein Vortrag, den der Präsident der ärztlichen Gesellschaft auf deren erster Herbstversammlung gehalten, den er zur Veröffentlichung zu leihen die Güte gehabt hat und der hier unverkürzt folgt:

„Meine Herren! Es ist ein Glied unseres Vereins von uns geschieden, welches zwar in letzter Zeit nicht mehr in voller Activität zu uns gehörte, dafür aber lange Jahre hindurch einen desto ehrenvolleren Platz in unserem Kreise behauptet hat. Ich meine Woldemar v. Dahl. Am 18. Juli d. J. erlag er einer Lungenphthise, einer Krankheit, an deren Studium er seit jeher mit Vorliebe seine besten Kräfte gesetzt, und deren schwere Leiden er nun fast ein Jahr hindurch an sich selbst zu ertragen hatte. Wir haben an seinem Sarge gestanden und ihm, dem Freunde und Collegen, im eigenen Hause die letzte Ehre erwiesen; hier wollen wir uns nochmals erinnern, was wir an Dahl gehabt, und was wir an ihm verloren.

Vor 22 Jahren zog Dahl nach Riga, in der Hoffnung hier die Befriedigung zu finden, welche ihm eine Praxis weniger Jahre auf dem Lande nicht hatte bieten können. Aber es sollte ihm nicht so leicht werden, wie er sich's wohl gedacht, und nach der ihm auf dem Lande in kurzer Zeit zu Theil gewordenen allgemeinen Anerkennung vielleicht erwarten zu dürfen glaubte. Riga besaß damals schon eine Anzahl namhafter und allgemein beliebter Aerzte, gegen deren Autorität es dem Neuling schwer fallen mußte, seine Fähigkeiten und Leistungen zur Geltung zu bringen, und andererseits war Dahl bei seinem sittlich ernsten Charakter und bei den hohen Anforderungen, welche er seiner Wissenschaft und seinem Berufe gegenüber an sich stellte, nicht dazu angethan jene Anstrengungen zu machen, zu denen Eitelkeit und Ungeduld den schwachen Charakter so leicht verleiten. Die erste Gelegenheit zu größerer ärztlicher Thätigkeit bot die Cholera-Epidemie im Jahre 1848, die freilich nicht geeignet war einem jungen nach rationellem Handeln strebenden Arzte große Befriedigung zu bieten, doch aber Gelegenheit gab sich in weiteren Kreisen bekannt zu machen. Trotzdem ging es nur langsam vorwärts, und wie oft sprach er schon damals den Wunsch aus, in Ermangelung hinreichender privatärztlicher Thätigkeit, eine Anstellung im Krankenhause zu finden, um gründliche Studien machen zu können. Endlich einige Jahre später ging

richten mehrerer Berliner Handwerker-Vereine. Der Vortragende schloß mit dem Wunsche, daß die dort nach einem jeden wissenschaftlichen Vortrage fleißig geübten Discussionen auch bei uns Eingang fänden, hauptsächlich aber die Mitglieder des Gewerbe-Vereins von den vom Vorstande desselben projectirten Unterrichts-Cursen Gebrauch machen möchten, denn es sei bis hierzu nur der Gesang- und Turn-Unterricht cultivirt worden, während wissenschaftliche Zweige, wie Sprache, Mathematik, Zeichnen, Geschichte, Experimental-Physik wegen zu geringer Theilnahme gar nicht haben ins Leben treten können. (Rig. Z.)

— Bei den Zollämtern in Riga, Arensburg und Pernau ist die Pflicht zur Vorstellung von Connoissementen beseitigt und treten an ihre Stelle die von den Schiffern aus dem Auslande mitgebrachten Erklärungen (Manifeste). (R. Z.)

Mitau. Auf der Predigersynode gehören zu den Hauptfragen der Tagesordnung die Prästandenleistungspflicht der Pastorate und die Judenmission.

— Der freiwilligen Feuerwehr ist die sogenannte Obernachtwache übertragen und wird solche künftig durch 50 Männer, meist aus dem Generalstab der Feuerwehr, ausgeübt, indem sie das Amt des Obernachtwächters, die Controlle und Aufsicht über das Nachtwächterwesen auszuüben. (R. Z.)

— In den kurl. Gefängnissen ist die innere Wache frei angemietheten Gefängnißwächtern übertragen und sind dadurch drei und zwei Wachtposten auf je einen vermindert. Die innere Wache in den kurl. Kreisstädten ist deshalb auf 13 Unteroffiziere und 115 Mann verringert. (R. Z.)

— Gestorben ist am 17. Sept., 61 Jahre alt, der Staatsrath Hermann Stavenhagen, Mitglied der kurl. Collegiums der allgemeinen Fürsorge. Derselbe studirte um 1830 in Dorpat und war zuerst Beamter des kurl. Oberhofgerichts, später Mitauscher Kreisfiscal. (R. Z.)

Finnland. Die Notiz über die finnländische Emigration an den Amur wird von „H. Bl." durch folgende Bemerkungen vervollständigt: Die Emigranten-Gesellschaft, deren Führer Capitain Höök, als Wallfischfänger zehn Jahre hindurch in den ostasiatischen Gewässern segelte, wird in zwei Abtheilungen zerfallen. Die eine, aus Seeleuten bestehend, soll sich dem Wallfisch- und Robbenfange widmen, die andere im Amurgebiete dasjenige Land, welches die Gesellschaft auf unbestimmte Zeit in Arrende erhalten hat, bebauen und Handwerke u. s. w. betreiben. Das Darlehen von 30,000 Rubeln, welches der Emigrantenschaft von dem Domainen-Ministerium durch Vermittelung des Chefs der Domainen-Verwaltung im Amur-Lande, des Staatsrathes Furuhjelm, vorgestreckt worden ist, soll durch einen bestimmten Theil vom gemeinsamen jährlichen Arbeitsgewinne der Gesellschaftsglieder amortisirt, und darauf der Rest des Gewinnes an letztere — wahrscheinlich nach Verhältniß ihrer Arbeit — vertheilt werden. Die Emigranten schiffen sich zusammen in Hamburg ein, woselbst von der Gesellschaft ein eigenes Fahrzeug gekauft und ausgerüstet wird. (Rev. Z.)

— Während des letzten akademischen Studienjahres sind im Allem 160 Jünglinge nach abgelegtem Examen als Studirende der Alexander-Universität in Helsingfors immatriculirt worden. Die Anzahl der mit Zeugnissen von der Universität innerhalb derselben Zeit Abgegangenen dagegen beträgt nur 61, wodurch die Zahl der Studirenden während dieses Jahres um 99 gewachsen ist. Von den Abgegangenen hatten 13 die theologischen Studien absolvirt, 8 die pädagogischen, 23 die juristischen und cameralistischen, 4 die medicinischen; die übrigen 13 hatten aus verschiedenen Gründen sich Exmatriculations-Zeugnisse genommen. (Rev. Z.)

— Nach Angaben der Predigerschaft im Län Kuopio über die Sterblichkeit in dem genannten Län vom 1. Jan. bis zum 1. Juli d. J. ergiebt sich, daß von 217,506 Personen 17,055, d. h. jede 12,7te Person oder 7,8 Proc. gestorben sind. Zählt man dazu die zwar im Län Kuopio Angeschriebenen, aber außerhalb desselben Gestorbenen, so dürfte innerhalb eines halben Jahres die Mortalität 8 Proc. oder den 13. Theil der Bevölkerung repräsentiren. Im Jahre 1866 starben im Laufe des ganzen Jahres 8508 Personen oder 3,9 Proc., im Jahre 1867 dagegen 6224 Personen oder 2,8 Proc. Und gleichwohl war schon in diesen Jahren die Sterblichkeit so groß, daß die Bevölkerung um 1073 Seelen abnahm. Besonders bedeutend ist die Sterblichkeit in den Kirchspielen Pielisjärwi, Rautowaara und Enotaipale gewesen; gegen 2 und 3 Proc. in den Jahren 1866 und 1867 sind im letztverflossenen Halbjahre (vom 1. Jan. bis zum 1. Juli) 14 bis 15 und 17 Proc. gestorben. — Die Zahl der zu fremden Gemeinden gehörenden Armen, welche in der Stadt Wasa vom 1. Mai 1867 bis zum 1. Sept. 1868 begraben wurden, betrug 996. (Rev. Z.)

St. Petersburg. In diesen Tagen, schreibt die „N. P. Z.", verbreitete sich in Petersburg das Gerücht von einer bevorstehenden Revision und Veränderung der Justizreglements. Bekanntlich fehlt es bei uns nicht an Solchen, die eine Veränderung wünschen, und es giebt sogar Leute, die nicht abgeneigt wären, auf die alte Ordnung zurückzugreifen. Einmal, vor eigenen Monaten zurück, behaupteten sich die Gerüchte von bevorstehenden Revisionen der Reglements sogar mit großer Hartnäckigkeit, die Mehrzahl der Gesellschaft unangenehm allarmirend und nur der Minderzahl derselben zur Freude. Das neue Auftauchen dieser Gerüchte scheint uns sich darauf zu gründen, daß der Herr Justizminister neulich an das friedensrichterliche Plenum die Anfrage richtete, ob die Justizreglements vom 20. November nicht einiger Modificationen und Ergänzungen bedürften. Die Antwort soll, wie sich auch erwarten ließ, verneinend ausgefallend sein, denn um die Justizreglements beneidet uns sogar die „ausländische" Presse. (Rev. Z.)

Odessa. Ueber den Odessaer Boten theilte der Geh.-R. Troinitzki, gelegentlich der seiner Thätigkeit als Redacteur des „Od. B." gezollten Anerkennung, u. A. folgenden Nachrichten über die ersten Anfänge dieses Blattes mit, das in der russ. Provinzialpresse eine hervorragende Stellung einnimmt. Als Graf Langeron Chef von Südrußland, war, erschien in Odessa das erste perindische Blatt im Jahre 1820 unter dem Titel „Messager de la Russie méridionale", redigirt von einem gewissen Davallon, mehr eine Sammlung von Bulletins über den Odessaer Handel, als eine Zeitung im heutigen Sinne des Wortes. Unter dem Fürsten Waronzow erschien diese Zeitung seit dem Jahre 1826 in russischer und französischer Sprache, die russische Abtheilung unter dem Titel „Odesski Westnik" (Odessaer Bote), die französische unter dem Titel „Journal d'Odessa". Redigirt wurden beide Abtheilungen damals von A. J. Lewschin, später Stadtbefehlshaber von Odessa, jetzt Mitglied des Reichsrathes, und Baron Brunnow, gegenwärtig russischer Botschafter in London. Einige Jahre später erschienen statt der einen Zeitung in zwei Sprachen zwei getrennte Blätter, die jedoch die frühere Bezeichnung beibehielten. Damals wurde die Redaction des „Od. B." einem der begabtesten und gelehrtesten Literaten seiner Zeit, dem früheren Professor des Lyceums, jetzt Professor emer. der Dorpater Universität Michael Roßberg, übertragen. Nach Roßbergs Abgang übergab Fürst Waronzow die Redaction beider Blätter im Jahre 1834 A. G. Troinitzki. (Rev. Ztg.)

Warschau. Die Rekrutirung wird am 30. Sept. beginnen. (R. Z.)

— Besuch des Unterrichtsministers in der Hauptschule. Nachdem Graf Dmitrij Andrejewitsch Tolstoi einen großen Theil der Schulen in den drei Direktionen des Warschauer Lehrbezirks besichtigt, traf derselbe am 10./22. September in Warschau ein und besuchte am 12. die Hauptschule, bei welcher Gelegenheit der Minister eine längere Ansprache an das versammelte Lehrpersonal hielt. Nachdem er unter Anderem hervorgehoben, daß das Königreich Polen 22 Gymnasien und 15 Progymnasien für Knaben und 9 Gymnasien und 5 Progymnasien für junge Mädchen zähle, woraus sich ergebe, daß die Zahl der Lernenden daselbst fast viermal größer sei, als in den anderen Gouvernements des Reiches, und die Regierung verhältnißmäßig fast dreimal mehr für diese Lehranstalten ausgebe, als für die im Reiche, und daß kein anderer europäischer Staat ein solches Verhältniß zwischen seinen ursprünglichen und den neu hinzugekommenen Provinzen aufzuweisen habe, fährt er fort: „Alles das hindert nicht einige Organe der ausländischen Presse, zu behaupten, daß die Regierung die hiesigen Einwohner der Mittel zur Bildung beraube, und diese unrichtigen Angaben, die unwiderlegt bleiben, verbreiten sich und wurzeln sich in der öffentlichen Meinung Europas ein. Dies wird noch befördert durch die Unbekanntschaft mit Rußland, durch den Neid, den man gegen dessen friedliche, Niemand gefährliche Macht hegt, und den daraus entsprungenen ohnmächtigen Haß. Uebrigens haben derartige Urtheile nicht den geringsten Einfluß auf denkende Menschen: ihnen können vielleicht Droschkenkutscher, welche in den Mußestunden in Erwartung eines Passagiers diese fabelhaften Erzeugnisse lesen, unbedingten Glauben schenken. Wer die slavische Geschichte begreifen will, der muß sich von der Enge so oberflächlicher Anschauungen lossagen, tiefer in die Geschichte blicken der zahlreichen slawischen Stämme, welche bebend ihre Zukunft erwarten, und des Kolosses unter ihnen, des viele Millonen zählenden russischen Volkes, dessen Beruf durch die Vorsehung schon hinlänglich angedeutet ist, eingedenk sein. Die Geschichte, meine Herren, wird nicht von uns gemacht; wir nehmen sie nur hin. Nicht unsere Sache ist es, die Wege der Vorsehung zu lenken und verbessern; wir haben ihnen nur zu folgen." (D. P. Z.)

Ausländische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, 28./16. Sept. Vor einiger Zeit ist von halbamtlicher Seite angekündigt worden, daß auch

---

dieser Wunsch in Erfüllung, und seitdem war Dahl in seinem richtigen Fahrwasser. Bei der Leitung der Abtheilung für innere Krankheiten hatte er Gelegenheit nicht nur das reichlich gebotene Material für sein Lieblingsstudium — die differentielle Diagnostik der Herz- und Lungenkrankheiten — zu verwerthen, sondern verstand es auch, durch anregende wissenschaftliche Behandlung das Interesse dafür in weitere ärztliche Kreise zu verbreiten. So sahen wie damals nicht selten ältere und jüngere Aerzte sich um Dahl im Krankenhause versammeln, nicht sowohl um Belehrung zu empfangen, als vielmehr um in der Besprechung interessanter Fälle am Krankenbett sich gegenseitig zu fördern. Selbstverständlich mußte auf diesem Wege der Ruf seiner gediegenen Kenntnisse, seiner wissenschaftlichen Strebsamkeit und besonders seiner streng objectiven Kritik sich rasch nicht nur unter seinen Collegen, sondern auch unter dem großen Publicum verbreiten. Schon damals gern und häufig von seinen Collegen zu Consultationen berufen, wuchs jetzt seine Privatpraxis zusehends, wenngleich langsam, so daß es nicht lange dauerte, daß er es für zweckmäßig erachtete seine Stellung im Krankenhause wieder aufzugeben, weil sie seine Zeit zu sehr in Anspruch nahm. Von dieser Zeit an, besonders aber seit dem Tode des in der Stadt allbeliebten Dr. Schwartz, datirte Dahl's hervorragende Stellung unter den Aerzten Riga's, die er sich, ohne durch glückliche Zufälle oder äußere Verhältnisse begünstigt worden zu sein, lediglich durch seinen Fleiß und durch ernste Arbeit erkämpft hatte. Von seinen Collegen geachtet, und wegen seiner Liebenswürdigkeit in geselligem Verkehr gern gesehen, vom Publicum vielfach gesucht und verehrt, hatte er das Ziel erreicht, welches ihm im Beginn seiner Praxis als Ideal vorgeschwebt, und er hätte zufrieden sein können. Allein — er war es nicht. Er fühlte sich auch durch die sichtbaren Erfolge seiner Arbeit nicht befriedigt und konnte es nicht sein, weil er nicht in der Arbeit selbst, sondern in deren Resultaten, d. h. in der Beherrschung dieser, den Lohn suchte. Und das liegt nun einmal nicht in unserer Macht. Wie oft hörten wir Dahl gerade nach den schwierigsten und sogenannten glücklichen Curen sich mißmüthig äußern, nicht über den errungenen Erfolg, sondern über das Mysterium, welches trotz aller scheinbaren Klarheit der Diagnose und Sicherheit des Handelns, das Verhältniß zwischen Ursache und Wirkung in einen mehr oder weniger undurchdringlichen Schleier hüllt. Er, der seiner Begabung nach ganz Theoretiker war, hatte zu ideale Anforderungen an die Praxis gestellt, und sah sich nun in dieser getäuscht. Das war der Grund, warum ihn auch bald die Freudigkeit verließ, deren der Arzt so unumgänglich bedarf, um die Mühseligkeiten seines Berufes nach allen Seiten hin zu überwinden. Der Fußdienst in der ärztlichen Praxis — wie Schwartz sich treffend auszudrücken pflegte — als etwas zum Wesen der Sache nicht Gehöriges und das unvermeidlich Schablonenmäßige des Alltäglichen verleideten ihm die praktische Thätigkeit in dem Grade, daß er, sobald seine Mittel es ihm gestatteten, seine ausgebreitete Praxis aufgab und sich in die Stille des Landlebens zurückzog. — Ob er daselbst während der 2 Jahre, die die letzten seines Lebens sein sollten, in der geistigen Arbeit und in der nur consultativ fortgesetzten Praxis die ersehnte Befriedigung gefunden, wagen wir nicht zu entscheiden. Wir erfreuten uns jedenfalls auch in seiner Zurückgezogenheit seiner stets geistigen Frische, seines großen Schatzes ärztlichen Wissens und des in wissenschaftlicher Beziehung stets anregenden Verkehrs mit ihm. Dahl war, um es kurz zu wiederholen, ein wissenschaftlich tüchtiger Arzt, besonders stark als Diagnostiker, ein liebenswürdiger College und beliebter berufstreuer Praktiker für unsere ärztliche Gesellschaft — zu deren Präsidium er zweimal berufen — ein eifriges Mitglied. — Friede seiner Asche!" — — Also auch hier durch die längste Zeit seines Lebens in aller seiner vielumfassenden erfolgreichen Berufsthätigkeit immer derselbe, ein Mann im besten Sinne des Wortes, Alles mit Kraft und Energie anfassend, immer dem höchsten, dem edelsten Ziele nachstrebend, aber — nicht immer das findend und erreichend, was er suchte, was er wollte, seinem äußeren Leben nach viel Lohn und Anerkennung gewinnend, seinem inneren Wesen nach keine Befriedigung findend. Jetzt sind es bald 3 Jahre, da schied Dahl aus Riga und kaufte sich ein in der Nähe gelegenes Höfchen, worin er ein ganz neues, ganz eigentliches Stillleben begann. Mit Eifer unterzog er sich dem an sich nicht bedeutenden landwirthschaftlichen Betriebe seines Gütchens, nach wie vor arbeitete er fort in wissenschaftlicher Forschung, ließ kein Ereigniß auch der äußeren Welt und des politischen Lebens unbemerkt an sich vorübergehen; die Hauptsache aber war doch, daß er seinem nimmer rastenden Geiste ein bis dahin, wie er selbst bedauernd äußerte, nur zu wenig gepflegtes Gebiet aufschloß, daß er suchte, was seiner Seele Heil, seinem ganzen inneren Menschen Frieden zu geben vermochte. Und hier fand er, was er suchte, in dem Worte seines Gottes fand er das, in dem steten innerlichen Verkehr und Umgang mit dem, der nahe ist dem, der ihn anrufet. Dahl aber war zu sehr denkender Mensch, als daß er sich mit bloßen Gefühlsregungen hätte zufrieden geben sollen, aller pietistischen Unklarheit blieb er fern, alles christliche Phrasenthum war ihm verhaßt, er faßte aber, wie Alles, auch das Eine, was Noth thut, mit Ernst und Energie an; er schaffte sich eine Geschichte des Reiches Gottes an, und fing wie ein Kind mit den Elementen an mit dem, was Gott gethan an seinem auserwählten Volke, und was Er immer noch thut an jeder Heil bedürftigen und Heil suchenden Seele; es schlossen sich ihm je länger je mehr die Geheim-

das Kronsyndikat auf allerhöchste Weisung ein Gutachten über die noch immer schwebende Frage in Betreff der Frankfurter Finanzen abgeben soll. Bekanntlich haben auch die Vertreter der Frankfurter Kommunal-Interessen juristische Notabilitäten herangezogen, um ihren Ansichten über die Auseinandersetzung zwischen dem Staate und dem städtischen Vermögen gegen den Fiskus eine Stütze zu geben. Bei Besprechung dieses Themas hat man, wie der „Köln. Ztg." von hier geschrieben wird, darauf hingewiesen, daß der persönliche Bestand des Kronsyndikats durch Todesfälle in den letzten Jahren wesentlich gelichtet worden ist. Diese Thatsache soll auch an allerhöchster Stelle in Erwägung genommen worden sein, und es sollen mehrere Berufungen für das Kronsyndikat in naher Aussicht stehen. — Demselben Blatte wird von hier gemeldet: „Das während des Krieges von 1866 im August jenes Jahres von dem Frankfurter Senate aufgenommene Darlehn von 1,200,000 G. ist, wie bekannt, was die Rückzahlung betrifft, zu einem noch nicht ausgeglichenen Streitpunkte mit der Staatsregierung geworden. Die Rückzahlung sollte erst nach der Auseinandersetzung zwischen dem Staat und der Stadt Frankfurt a. M. erfolgen, und es war der 1. October d. J. als Termin hierfür in Aussicht genommen. Diese Aussicht hat sich aber nicht verwirklicht, und so ist nach einer Verzugung des Finanzministers der Termin „vorläufig" bis zum 1. März 1869 hinausgeschoben worden." (N.-Z.)

Potsdam, 28./16. Sept. Se. Majestät der Kaiser von Rußland ist gestern Morgen kurz nach 9 Uhr hier eingetroffen. Auf dem Bahnhofe waren Seine Majestät der König, Ihre Königlichen Hoheiten der Kronprinz, die Prinzen Karl, Friedrich Karl, Albrecht und Adalbert, der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin und der Prinz Friedrich der Niederlande, sowie Se. Hobeit der Herzog Wilhelm von Mecklenburg, die russische Gesandtschaft, General-Feldmarschall Graf von Wrangel, der Regierungs-Präsident von Kamptz und viele Offiziere zum Empfange anwesend. Se. Majestät der Kaiser trug die preußische Generals-Uniform mit dem Bande des Schwarzen Adlerordens. Se. Majestät der König und Ihre Königlichen Hoheiten die Prinzen hatten die bezügliche Uniform ihrer russischen Regimenter mit dem Bande des Andreas-Ordens angelegt. Ihre Majestäten der Kaiser und der König begaben sich in einem, der Herzog von Leuchtenberg mit dem Kronprinzen in einem anderen Wagen vom Bahnhofe nach dem Lustgarten, wo die Leibcompagnie im Paradeanzug vor der Rampe des Schlosses aufgestellt war. Ihre Majestäten gingen die Front entlang; dann erfolgte der Vorbeimarsch in Sectionen. Nachdem darauf die Vorstellung bei den Prinzessinnen des Königlichen Hauses im Marmorsaale des Schlosses stattgefunden hatte, zogen sich die Allerhöchsten Herrschaften in ihre Gemächer zurück. Kurze Zeit später machte Se. Majestät der Kaiser dem Könige einen Besuch und begab sich dann mit seinem Gefolge, so wie den zur persönlichen Dienstleistung bei Allerhöchstdemselben kommandirten Königlich preußischen Offizieren, General Graf Waldersee und Oberst von Schweinitz, nach der russischen Kapelle in der Kolonie Alexandrowska, um daselbst dem Gottesdienst beizuwohnen, welcher um 12 Uhr beendigt war. Der Herzog von Leuchtenberg hatte inzwischen bei Ihrer Majestät der verwittweten Königin und bei Sr. Königlichen Hoheit dem Kronprinzen im Neuen Palais seinen Besuch gemacht und begab sich alsdann ebenfalls zum Gottesdienst nach der russischen Kapelle. Nach beendigtem Gottesdienste machte auch Se. Majestät der Kaiser Ihrer Majestät der Königin-Wittwe in Sanssouci und Sr. Königlichen Hoheit dem Kronprinzen im Neuen Palais, sowie Ihrer Durchlaucht der Fürstin Liegnitz einen Besuch und begab sich darauf nach Schloß Glinike, um Ihre Königlichen Hobeiteu die Prinzen Karl und Friedrich Karl zu begrüßen. Um 4½ Uhr fand im Stadtschlosse Familientafel und Marschalltafel statt. Von 7 Uhr an wohnten die Allerhöchsten und Höchsten Herrschaften der Theatervorstellung im Neuen Palais bei und nahmen daselbst den Thee und das Souper ein. Um 10½ Uhr kehrte Se. Majestät der Kaiser von Rußland vom Neuen Palais nach dem Stadtschlosse zurück. (St.-A.)

Frankreich.

Paris, 26./14. Septbr. Der spanische Aufstand scheint an einem Haltepunkt angelangt zu sein, auf welchem man sich von beiden Seiten rüstet, einen großen Schlag zu thun. Diese Rast hat für die Aktionspartei allerdings weit größere Unannehmlichkeiten im Gefolge als für die Regierungsmänner, die, je mehr sie zu Athem kommen, auch festeren Fuß fassen. Die hiesigen offiziellen Kreise machen kein Hehl daraus, daß sie auf einen langwierigen Bürgerkrieg gefaßt sind, der mit wechselndem Waffenglück von beiden Seiten fortgeführt werden dürfte, ohne daß an eine baldige Entscheidung zu denken sei. — Man ist so ziemlich von der Furcht zurückgekommen, in der Person des Herzogs von Montpensier einen Orleans auf den spanischen Thron gelangen zu sehen und sicher ist, daß wenn man hier zu wählen hätte, man jenseits der Pyrenäen die rotheste Republik einem konstitutionellen Orleans bei weitem vorziehen würde. Aber freilich ist man noch nicht so weit, und so freuen sich denn namentlich Rouher und seine Freunde von der Friedenspartei, daß durch diese aufständische Bewegung die Blicke der Chauvinisten für längere Zeit von den deutschen Verhältnissen abgelenkt worden seien und das Land wieder einmal aufathmen könne, ohne das Damoklesschwert beständiger Kriegsfurcht zu Häupten hängen zu haben. Diese Auffassung der Lage machte sich auch gestern auf dem auswärtigen Amte während des diplomatischen Empfangs bemerkbar, den Marquis de Moustier diesmal ausnahmsweise eines Freitags abhielt. Marquis de Moustier benutzte zugleich diese Gelegenheit, um aller Welt anzukündigen, daß die Gerüchte in Betreff eines Einrückens der türkischen Armee in Rumänien jedes thatsächlichen Anhaltes entbehrten. Sollte übrigens, fuhr der Minister des Auswärtigen fort, die Pforte wider alles Erwarten dennoch sich zu einem ebenso extremen als isolirten Schritte hinreißen lassen, so werde Frankreich im Verein mit den Schutzmächten der Donaufürstenthümer nichts unversucht lassen, um den Ausbruch einer europäischen Verwickelung noch rechtzeitig zu beschwören. Der türkische Botschafter, der eben erst von schwerer Krankheit genesen ist, war nicht anwesend; dagegen befanden sich Graf Stakelberg, der russische Botschafter, und Graf Solms-Sonnenwalde, der Vertreter des norddeutschen Bundes, unter den Versammelten. Fürst Metternich, der schon seit 10 Tagen nicht mehr in Paris ist, hat erst vorgestern den Elsaß verlassen, wo er seine Gemahlin von den Gütern der Gräfin Pourtales abgeholt. Er hatte dort länger verweilt, als er anfänglich beabsichtigte, weil er erst nähere Nachrichten aus Spanien abwarten wollte, ehe er sich auf seine böhmischen Besitzungen begab. Vielleicht, daß er in der jetzigen österreichischen Krisis, die hier mit größter Ueberraschung aufgenommen wurde, irgend eine Rolle zu spielen berufen ist. (N.-Z.)

Türkei.

Pera, 18./6. Sept. In diesen Tagen sind hier zwei württembergische Geistliche, Bischof Hoffmann und sein Bruder, eingetroffen, welche mit etwa 800 lutherischen Familien, theils aus Württemberg, theils aus Rußland und Amerika, eine Ansiedelung am Berge Carmel gründen wollen, und sich zu dem Behuf an Fuad Pascha gewandt haben um die nöthigen Concessionen zu erhalten. Colonisationsversuche sind bisher in der Türkei noch nie gelungen, selbst die Einwanderung der Tscherkessen, also eines homogenen Elements, hat, zum großen Theil wegen der elenden Beschaffenheit der türkischen Verwaltung, ungünstige Erfolge gehabt. Die scheinbaren Modificationen der Grundgesetzgebung des vorigen Jahres haben an den bestehenden Verhältnissen nichts geändert, und so ist es zu bedauern daß selbst die neuesten Beispiele von Burgas und Jaffa unsere Landsleute nicht abschrecken konnten. Die Regierung ist jeder fremden Niederlassung feindlich, besonders wenn es sich um eine neue Religionsgenossenschaft handelt, da durch eine solche bei nicht ausbleibenden Conflicten zur Einmischung europäischer Mächte Anlaß geboten wird. Wenn daher die Provinzialbehörden eine solche Colonie mit aller erdenklichen Willkür behandeln, durch Erpressungen und militärische Executionen aufs äußerste bringen, so handeln sie nur im Sinne der Centralregierung; es genügt schon, wenn sie sich gegen die neuen Ansiedler gerade ebenso verhalten wie gegen die türkischen Banern, um ein solches Unternehmen zu vernichten. Die christlichen Secten der Türkei sind von vornherein die schlimmsten Feinde einer protestantischen Gemeinde, und werden sicher alles in Bewegung setzen um sie zu beseitigeu. Speciell in Palästina werden die türkischen Behörden, den besten Willen vorausgesetzt, nicht im Stande sein die Colonie vor den Räubereien der Beduinen zu schützen, da sie froh sind wenn die Beduinen sie selbst in Ruhe lassen. Ist schon die türkische Regierung wenig geneigt vertragsmäßigen Verpflichtungen nachzukommen, so ist ein Bündniß oder gar die Anknüpfung von Freundschaft mit den Beduinen, dem treulosesten Raubgesindel der Welt, eine Idee die nur den harmlosen Köpfen deutscher Stuben-Ethnographen entspringen kann. Man lese doch nur die Palgrave'sche Schilderung der Beduinen, dessen Wahrheit von allen denen anerkannt wird die irgendwie mit diesen Landstreichern in Berührung gekommen sind. An eine Regeneration der Türkei durch deutsche Einwanderung in Palästina zu denken ist unbegreiflich; wer seit längerer Zeit die Entwicklung der türkischen Dinge verfolgt hat, weiß daß die Türkei ein verwesender Leichnam ist. Selbst die Türken sagen offen daß es mit ihnen rasch abwärts geht, ihr physischer und intellectueller Verfall ist schon zu weit gediehen, und gerade die nähere Berührung mit den christlichen oder europäischen Elementen befördert ihn noch mehr. (A. A. Z.)

---

nisse des Glaubens auf und er schaute je länger desto tiefer hinein in die Herrlichkeit Gottes, der sein Vaterherz geoffenbart hat gegen jeden armen Sünder in Jesu, dem Sünderheiland. Da kam dazu, was Gott in seinen wunderbaren Wegen über solche Seelen, die um ihr Heil bangen, beschließet, die Trübsal dieser Zeit, das Kreuz, das da prüfet aber auch stärket und vollendet, die geheiliget werden. Seit dem vorigen Herbste kränkelnd, schien ein Blutsturz im Februar d. J. das Ende ganz nahe herbeizuführen, und doch lag der Leidende noch fast 5 Monate auf seinem Krankenlager, aber dort erfuhr er an sich, wovon der Apostel saget: „Ob auch unser äußerlicher Mensch verwesel, so wird doch der innerliche von Tage zu Tage erneuert." Das zeigte sich bei Dahl's letztem Gnadenmahle, das er am stillen Pfingstsabbath in der Sacramentsmittheilung seines Heilandes mit seiner Gattin zusammen empfing; davon zeugte die unveränderte Stimmung seines Gemüthes, die sich nicht mehr von dem, was draußen ist, wollte berühren und beunruhigen lassen; dafür sprach seine freundliche, geduldige, dankbare Weise gegen die, die unermüdet um ihn waren und ihn pflegten, die er, der einst so Heftige, Ungeduldige und leicht Auffahrende, um Verzeihung bat, wenn er einmal unter seinen Schmerzen zu laut gestöhnt hatte; dafür sprach sein letztes Ringen mit des Todes Gewalt, in dem er im Glauben überwand und abscheiden konnte mit dem Gebetsseufzer: „O mein Gott, nimm mich zu Dir!" Darum durfte auch der Diener am Worte, der an seinem Sarge stand, das „Lobe den Herrn, meine Seele, und was in mir ist, seinen heiligen Namen" ihm nachrufen; darum konnte der Freund seiner Jugend, der bis zuletzt bei ihm gestanden, seine Hände auf seinen Sarg legen und mit dem Wort des Herrn ihn segnen, ihm weihen seinen rastlosen Geist zum ewigen Frieden, seinen müden Leib zur sanften Ruhe, seine sich sehnende Seele zum seligen Anschauen Gottes! Am 5. September haben sie ihn gebettet auf dem Kirchhofe zu Cremon. Nochmals: Friede seiner Asche! aber auch Friede allen denen, die da lieb haben die Erscheinung unseres Herrn Jesu Christi!

Allerlei.

— Der Voranschlag der bernerischen Entsumpfungsarbeiten an der Jura-Gewässercorrection steigt in runder Summe auf 10 Millionen. Der Nidaa-Canal wird zu 4⅘ Millionen, der Hagne-Canal zu 3⁷/₁₀ Millionen veranschlagt. Auf Kosten des Unternehmens werden angeschafft 4 Dampfbaggermaschinen, 2 Dampfkrahnen, 4 Transportdampfschiffe, 16 ordinäre Transportschiffe, 60 Kisten, 4 Kilometer Eisenbahnen, 60 Rollwagen und 2 kleine Locomotiven. Für diese Anschaffungen wird der Bauleitung ein Credit von 850,000 Frcs. bewilligt.

— Die Statistik der berühmten Musikalienhandlung von B. Schotts Söhnen in Mainz wird einiges Interesse haben. Gegen 1866 hat sich der Verbrauch an Musikalien in 1867 wieder gehoben. Der Verkehr mit Nordamerika ist wieder lebhafter, und aus Südamerika sind bedeutende Aufträge eingelaufen. Der Handelsverkehr hat bis jetzt nur den Franzosen Vortheil gebracht, da die Franzosen sich sehr an Ausländisches gewöhnen. Die bekannte Schott'sche Firma wurde 1780 gegründet, und die Herausgabe der letzten und größten Werke Beethovens legte den Grundstein zu ihrem jetzt weltbekannten Rufe. Schon 1827 wurde ein Filialgeschäft in Antwerpen gegründet, das, später nach Brüssel verlegt, dort in schönster Blüthe steht. Der Versuch in Paris eine Filiale zu gründen, scheiterte an den Folgen der Revolution von 1830, dagegen gewinnt die Filiale in London täglich an Bedeutung. Seit 1862 hat auch eine Filiale in Paris festen Fuß gefaßt. Die Handlung beschäftigt etwa 100 Personen, und zwar 20 Notenstecher, 8 Lithographen, 52 Drucker und 20 verschiedene Gehülfen. Der Vorrath der gegenwärtig noch benutzten auf Zinn gestochenen Notenplatten beträgt 500,000 Stück, der lithographirten Steine für Titel u. s. w. etwa 100,000 Stück. Die Platten für den Stich der Noten und die Druckerschwärze werden im Hause selbst angefertigt. Der jährliche Absatz an Musikalien beträgt 1500 Centner, wofür etwa 300,000 fl. gelöst werden.

— Die Augsburger „Allg. Ztg." bringt aus den Mittheilungen des statistischen Bureaus der Stadt Wien folgende, allerdings nur bis zum Jahre 1866 reichende Zusammenstellung, welche für den wirthschaftlichen und sozialen Rückgang Wiens in der Zeit vor dem Kriege von 1866, während des einst so viel gepriesenen Schmerling'schen Regimes einen ziffermäßigen Nachweis liefert: „Die Zahl der Trauungen belief sich im Jahre 1862 auf 5134, im Jahre 1865 auf 3602. Es ergiebt sich also eine Abnahme von 29 Prozent in 5 Jahren. Zu Paris hat sich die Zahl der Ehen in denselben 5 Jahren um 8 Prozent, zu London um 12, zu Berlin um 13 Pro vermehrt. In ganz Oesterreich ist die Zahl der Trauungen von 336,801 im Jahre 1851 auf 296,454 im Jahre 1865 gesunken. In England dagegen sah man die Zahl der Heirathen von 170,156 (1860) auf 185,474 (1865) steigen; in Frankreich während derselben Zeit von 288,936 auf 299,580. Auf 1000 Geborene fielen in der gleichen Periode (1862—1865) zu Wien nicht weniger als 491 uneheliche Kinder, während sich die Ziffern zu Paris mit 276, zu Berlin mit 163 berechnen. Es hat in Wien während der 5 Jahre das Verhältniß der unehelichen Kinder zu den ehelichen um 19 Prozent zugenommen — seit 1830 hat dieses Verhältniß sich zum Nachtheil der ehelichen Kinder um 49 Prozent verschlimmert. Die abnehmende Möglichkeit zur Gründung eines eigenen Heerdes Mittel zu finden, wird von dem statistischen Bureau als Ursache dieses sittlichen und ökonomischen Verfalls angegeben."

Rigaer Handelsbericht.

Riga, 18. Sept. Witterung ziemlich warm mit viel Regen. Handel still. — Flachs. Die Zufuhr ist noch gering und beträgt bis dato in diesem Monat 4400 Berk. — Saeleinsaat. In verschiedenen kleinen Parthien gingen in diesen Tagen, ohne besondere Kaufluft, an 4000 Tonnen um und zahlte man für gewöhnliche Waare 10¼ R., für Puik je nach Qualität, 10¾, ⅞ bis 11 R. Augenblicklich sind für gewöhnliche Waare nur Käufer zu 10 R. Angebracht bis hiezu ca. 40,000 Tonnen, wovon 11,000 Tonnen abgepackt sind. — Hanf wurden seit unserem Bericht ca. 1500 Berk., hauptsächlich an Deutsche Häuser, als engl. fein mit Sorten zu den Notirungen umgesetzt und bleiben mit allen Sorten zu diesen Preisen Verkäufer, während für fein Rein allein — welche Sorte wenig vorhanden — 41 R. zu bedingen ist. Eine kleine Parthie fein Rein mit höherer Auswahl, wurde zu 42 R. und 200 Berk. engl. gewöhnliche Torse zu 18½ R. gemacht.

Inscriptionen.

St. Petersburg, den 17. September 1868.

	Käufer.	Verkäufer.	Gemacht.	
5proc. Bankbillete 1. Em. . .	—	86¾	87	86½
" 2. Em. . .	85½	—	85⅝	—
5½proc. dito Rente	—	—	81¾	¼
5proc. Eisenbahn-Aktien . . .	122	122¼	122	—
Obligat. der Nikolai-Eisenbahn	—	—	97	96¾
5proc. Obl. d. Stadt-Hyp.-Bank	—	—	84½	—
5proc. Prämien-Anl. 1. Emis.	135½	135¾	135½	—
5proc. Prämien-Anl. 2. Emis.	133	133¼	133¼	—

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 21. September 1868.

Verantwortlicher Redakteur: R. Liebert.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Von Einem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu Dorpat werden alle Diejenigen, welche an den verstorbenen Stud. hist. Carl Kuschke aus der Zeit seines Aufenthalts auf dieser Universität aus irgend einem Grunde herrührende gesetzliche Forderungen haben sollten, aufgefordert, sich mit solchen Forderungen binnen einer Woche a dato sub poena praeclusi zu melden.

Dorpat den 18. September 1868.

Rector G. v. Oettingen.

(Nr. 653.) Secretaire S. Lieven.

Von Einem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu Dorpat wird in Grundlage der bestehenden Vorschriften für die Studirenden hiedurch bekannt gemacht, daß die Herren Stud. jur. Felix Baczynski, Carl Friedrichsohn, med. Eugen Friederichs, Joseph Twardowski, phil. Louis Adam und chem. Franciscus Friederichs am heutigen Tage aus der Zahl der Studirenden ausgeschieden sind.

Dorpat, den 20. September 1868.

Rector G. v. Oettingen.

(Nr. 662.) Secretaire S. Lieven.

Von Einem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu Dorpat wird in Grundlage der bestehenden Vorschriften für die Studirenden hiedurch bekannt gemacht, daß die Herren Stud. theol. Hugo Hoffmann, August Hörschelmann, pharm. Jacob Ranck, jur. Reinhold Balding, Friedrich von Jürgensonn, Alexander Heine, Carl Baron Lieven, Theodor von der Ropp, Carl Sadowsky, Arthur Baron Schlippenbach, Alexander Grave und dipl. Ignatus Korwin-Milewski am heutigen Tage die Universität verlassen haben.

Dorpat, den 20. September 1868.

Rector G. v. Oettingen.

(Nr. 664.) Secretaire S. Lieven.

Von Einem Edlen Rathe der Stadt Dorpat wird hiedurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß am Mittwoch den 25. d. M. Nachmittags 3 Uhr in der Ober-Kanzelei des Rathes verschiedene **Meubles, Küchengeräthe** 2c. gegen Baarzahlung öffentlich **versteigert** werden sollen.

Dorpat-Rathhaus am 21. September 1868.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:
Ad mandatum:

(Nr. 1042.) Obersekretaire Stillmarck.

An die Einwohner Dorpats.

Vom Brand-Collegium wird den Einwohnern Dorpats die Anzeige gemacht, daß von heute ab die freiwillige Feuerwehr die regelmäßige Nachtwache von 10 Uhr Abends bis 5 Uhr Morgens beziehen wird, und daß bei Ausbruch eines Feuers in dieser Zeit die **sofortige** Anzeige im Spritzenhause zu machen ist.

Oberbrandherr **Walter.**

Streichmusik

findet am Sonntag den 22. d. M. und an den darauffolgenden Tagen statt im Theehause von **Jarchow,** am Winterfischmarkt.

Im October erscheint:

Das Buch vom Grafen Bismarck

von **George Hesekiel.**

In drei Abtheilungen, reich illustrirt von namhaften Künstlern.

I. Abtheilung mit ca. 40 Illustrationen

von W. Diez, C. v. Grimm und L. Pietsch.

Preis 1 Rbl. 25 K.

Die erste Abtheilung, der die andern in nicht zu langen Zwischenräumen folgen werden, enthält: **„Die Wiege"** (Schilderung Schönhausens mit an Ort und Stelle aufgenommenen Illustrationen), **„Die alten Bismarcke"** (sehr interessante Geschichte des Geschlechts) und **„Helle Jugend"** (Kinder-, Schul- und Studentenjahre Otto von Bismarcks, Sturm- und Drangperiode, Beamten- und Gutsherrnleben bis zur Verheirathung.)

Die zweite Abtheilung wird die **„Lehr- und Wanderjahre"** (Thätigkeit im vereinigten Landtage und Laufbahn als Gesandter in Frankfurt, Petersburg und Paris),

die dritte Abtheilung das Leben Bismarcks als **Ministerpräsident** und **Bundeskanzler** enthalten.

Bestellungen nimmt entgegen die Buchhandlung von **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin.

Das

Finnländische Magazin

vis-à-vis dem Rathhause,

empfiehlt hiermit zu den billigsten Preisen sein wohlassortirtes Lager von **Manufaktur-, Mode-** und **Kurzwaaren,** als: Wollene u. halbwollene Stoffe, sowie auch Zitze in den neuesten Mustern, couleurte Flanelle, Herren-Wäsche, weißen finnländischen Flanell und Shirting, gebl. und ungebl. Barchent, Schwedisch-Lein, finnländische und Jaroslawsche Leinen und Halbleinen, finnländische geköperte und ungeköperte Weißzeuge, Terneaux-, Moos- und englische Strickwolle, 3 und 4 drähtige gebl. und ungebl. Strickbaumwolle, Webertwist, moderne französische Blumen in großer Auswahl 2c.

Hochachtungsvoll

D. Arnold.

Moderne

Herbst-Mützen

in großer Auswahl empfiehlt **K. Stahlberg,**
vis-à-vis dem Kaufhof.

Zeichnen-Materialien,

als: **Bleistifte** von A. W. Faber in allen Gattungen, **Stenographenstifte, farbige Stifte** in Holz, **Pastellstifte, Kreide, Reißkohle, Wischer und Gummi** aller Art. — **Zeichnen-Vorlagen.** — **Zeichnenpapier** in allen Größen, **Whatmanns-, Bristol-, Torchon-** und **Tonpapier.** — **Calquir-Papier** und **Calquir-Leinwand; Tusche** und **Tuschnäpfe; Tuschkasten** in großer Auswahl; feine **Aquarell-Farben** (auch einzeln,) **Pinsel, Mundleim,** aufgelöster **Gummi** und flüssiger **Leim.** — **Reißzeuge** in großer Auswahl, **Reißfedern** und **Zirkel, Reißstifte, Transporteure, Reißschienen** und **Winkelmaaße** in allen Größen, empfiehlt die Handlung von

Eduard Jansen.

Soeben erschienen und vorräthig bei **Th. Hoppe, H. Ihle** und **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin:

Neuer

Dorpater Kalender

für

1869.

Mit einem Holzschnitt:

Der Barclayplatz.

In drei Ausgaben zu 25, 30 und 35 Kop.

Inhalt.

Kalendarium.
Bertram Gedichte in halbdeutscher Mundart.
Zur Jahresgeschichte Dorpats.
Jahrmärkte.
Dampfschiff.
Postwesen.
Portotaxe.
Poststationen.
Eisenbahnfahrten.
Telegraphenstationen.
Taxe beim Jahrmarkt.
" für Spielkarten.
" am Bollwerk.
" für Droschken.
" für Kleinfuhrleute.
" für Arbeitsfuhrwerk.
" für Stempelpapier.
" für Wechsel u. Leihbriefe.
Die Namenstage.

W. Gläsers Verlag in Dorpat,
unterhalb der Dombrücke.

Aecht römische und deutsche **Saiten** für Streichinstrumente und Guitarre, sowie auch **Cornet à Pistons, Waldhörner** und **Clarinetten** nach neuester Construction, italienische und deutsche **Violinen** und **Cellos, Metronoms de Maelzel, Taschen-Notenpulte, Violinbogen, Stimmenpfeifen, Steege, Colophon** 2c. empfiehlt zum billigen Verkauf

Hochachtungsvoll

D. Arnold,
Finnländisches Magazin, vis-à-vis dem Rathhause.

Bei **E. J. Karow** und in **W. Gläsers** Buchdruckerei vorräthig:

Formulare

zur Veranschlagung für die landische gegenseitige Feuerversicherung.

Der erste Jahrgang des

Volks- und Familien-Kalenders

der „Oesterreichischen Gartenlaube" bringt ein sehr reichhaltiges Material an Novellen, Erzählungen, dann geschichtliche, naturwissenschaftliche und humoristische Aufsätze mit vielen vorzüglichen Illustrationen. Dem Kalendarium ist ein kultur-historisches Tagebuch beigefügt, welches mit unendlichen Fleiß gearbeitet, alle, bis in die neueste Zeit reichenden Daten der Culturepoche, des Wissenswerthen enthält; trotzdem so Vieles geboten wird, kostet derselbe doch nur in allen Buchhandlungen 45 Kop.

Man wünscht zu kaufen das erste Heft des vierten Bandes von den **Verhandlungen der gelehrten estnischen Gesellschaft** in Dorpat. Dasselbe enthält den Anfang vom „Kallewipoeg" in estnischer und deutscher Sprache. — Anerbietungen werden entgegengenommen in W. Gläsers Buchdruckerei unterhalb der Dombrücke.

Ein **junges Mädchen** wünscht eine Stelle zur Führung einer kleinen Wirthschaft auf dem Lande oder in der Stadt, oder auch bei größeren Kindern. Näheres in der Mathiesenschen Zeitungs-Expedition.

Verzinnungen

an Küchengeräthen, wie an allen in mein Fach schlagenden Arbeiten, mit Abholung und Zustellung ins Haus per Pfund 3 Kop. liefert

Weber, Kupferschmiedemeister.

Sopha und **Stühle, Kinderbetten,** ein **Waschschrank** und ein **Wasser-Küben** sind Abreise halber billig zum Verkauf. Steinstraße, Haus Weber.

Eine Dame, die keine hohen Ansprüche in Betreff des Honorars macht, wünscht in einer Stadt eine Stelle als **Gesellschafterin.** Näheres zu erfragen in C. Mathiesens Buchdr. und Zeitungs-Expedition.

Abreisende.

F. v. Jürgensonn, ehem. Studirender. (2)

Witterungsbeobachtungen.

Den 1. October 1868.

Zeit.	Barometer 700mm+	Temp. Celsius.	Extreme der Temperatur Min.	Max.	Wind.	Witterung.
1	45,1	11 0			—	—
4	45,0	11,0	10,5		—	—
7	45,0	11,5			SW (3)	1
10	45,3	13,8			SW (8)	8
1	44,3	16,6			SW (7)	8
4	43,4	15,0			SW (8)	9
7	44 0	12,4		16,7	W (6)	8
10	48,1	5,2			W (4)	3
Mittel	745,02	12,06				6,2

Die Regenmenge 1,3 Mill. Embachstand 55 Centimeter.

Den 2. October 1868.

1	50,1	2,1			—	—
4	51,7	2,1	1,7		—	—
7	52,9	2,6			SW (2)	5
10	54,9	6,3			(0)	2
1	55,5	8,6			NW (2)	10
4	56,0	7,7		9,4	(0)	9
7	57,3	5,1			(0)	2
10	58,7	2,9			N (2)	1
Mittel	754,64	46,7				4,8

Embachstand 60 Centimeter.

Verlag von J. C. Schümmann's Wittwe.

Druck von W. Gläser.

№ 220. Montag, den 23. September 1868.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate in der Buchhandlung von E. J. Karow und in der Buchdruckerei von W. Gläser.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis für Dorpat:
jährlich 5 Rbl., mit Zustellung ins Haus 6 Rbl.
Ueber die Post jährlich 8 Rbl.,
mit Francomarken dreimal wöchentlich 6 Rbl. 60 Kop.,
zweimal wöchentlich 6 Rbl.

Achtzigster Jahrgang.

Bestellungen auf das vierte Quartal der **Dörptschen Zeitung** werden angenommen und ausgeführt in **W. Gläsers** Buchdruckerei und bei **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin.

Inhalt.

Neuere Nachrichten.
Inländischer Theil. Dorpat: Die kirchl. Armenpflege. Der Rekrutenloskauf. Die innere Einrichtung der Trinkhäuser. Mohn: Ein Jubelfest. Riga: Die Feier in Worms. Das Deutsche im Lettischen. Ergreifung eines Räubers. Urbarmachung. Mitau: Die Herbstjuridik. Candau: Das Amt eines Rabbiners. St. Petersburg: Selbstmordstatistik. Neue Hausnummern. Der Aufenthalt in Como. Der indische Telegraph. Raisan: Eine Unterschlagung.
Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Der Bundeskanzler. Die Civilproceßordnung. Der Stand der Bewaffnungsfrage. — Oesterreich. Wien: Vom Ministerium. — Dänemark. Kopenhagen: Ein Krieg zwischen Preußen und Frankreich. — Schweden. Stockholm: Die Reichssynode. — Großbritannien. London: Ein prinzlicher Vicekönig. — Asien. Calcutta: Die Sonnenfinsterniß.
Feuilleton. Die Gebühr vom Stempelpapier. — Bevölkerungsbewegung.

Neuere Nachrichten.

Warschau, 19. Sept. Gestern nach der Revue auf dem Monten-Felde, geruhte Se. Majestät der Kaiser den Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch und den Statthalter im Königreich Polen, Grafen Berg, zu besuchen. Um 5 Uhr fand das Diner im Schloß Belvedere statt, welchem die Großfürsten Alexei Alexandrowitsch und Nikolai Nikolajewitsch, der Statthalter Graf Berg, der Reichskanzler Fürst Gortschakow, die anderen Minister und viele Generale beiwohnten. Um 8 Uhr Abends geruhte Se. Majestät der Kaiser in Begleitung des Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch die Vorstellung im Theater zu besuchen.

Rybinsk, 19. Sept. Heute fand unter großem Zudrang des Volks die feierliche Grundsteinlegung der Rybinsk-Ossetschensk-Eisenbahn statt im Beisein des Gouverneurs von Jaroslaw, anderer Beamter und der Vertreter der Stadt. Morgen findet die Grundsteinlegung der Brücke über die Wolga und ein Festmahl statt, welches die Stadt zu Ehren der Gründer und Erbauer der Rybinsker Eisenbahn giebt.

Charkow, 18. Sept. Nach einem ungewöhnlich heißen Tage entlud sich gestern Abend um 7 Uhr über Charkow ein furchtbarer Sturm. Obgleich derselbe im Ganzen nur funfzehn Minuten dauerte, richtete er doch bedeutende Verwüstungen an. Von vielen Gebäuden wurden die eisernen Dächer abgerissen und viele kleine hölzerne Häuser zur Hälfte zerstört. Die Brücke über den Lopanfluß ist stark beschädigt und das Geländer derselben zertrümmert; durch den Zusammensturz des Geländers sind zwei Frauen getödtet worden. — Gestern stellten sich dem Minister der Finanzen, Staatssekretär v. Reutern, die Vertreter der Landschaft und der Bürgerschaft der Stadt Charkow vor; es wurde dem Minister bei dieser Gelegenheit Salz und Brod überreicht, und zugleich von den Anwesenden der Dank für die energische Mitwirkung an der Beschleunigung des Baues der Asow'schen Eisenbahn ausgesprochen. Zugleich erhielt der Minister eine Einladung, bei der Eröffnung dieser für Rußland wichtigen Bahn gegenwärtig zu sein. Heute Mittag 12 Uhr fand in Gegenwart des Ministers der Finanzen, Staatssekretär v. Reutern, die Legung des Grundsteines für das Gebäude der Charkowschen Station der Asowschen Eisenbahn statt. Heute um 5 Uhr Nachmittags wurde im Saale des Commerzklubs von der Gemeinde der Stadt Charkow dem Finanzminister ein großes Diner gegeben, an welchem mehr als 100 Personen sich betheiligten. Dem Minister wurde Seitens der Stadt ein begeisterter Empfang zu Theil. Nach dem Diner wurden Toaste auf die Gesundheit Ihrer Kaiserlichen Majestäten ausgebracht und sodann in einer an Michael Christoforowitsch Reutern gerichteten Rede diesem der Dank für seine großen Verdienste um Rußland, und durch die Beschleunigung der Eisenbahnbauten und durch die Befestigung des Credits um Südrußland insbesondere, ausgesprochen. In seiner Antwort sagte der Finanzminister unter Anderem, daß das Volk die finanzielle Stärke des Staates bilde. — Die Charkowsche Handelsbank hat ihre Thätigkeit begonnen; sie hat die Erlaubniß zu einer zweiten Aktienemission erhalten. Man beabsichtigt in Charkow ein Zollamt zu errichten.

Bergen, 30./18. Sept. Die deutsche Nordpolexpedition ist glücklich zurückgekehrt.

Leipzig, 28./16. Sept. In Leipzig starb in der Nacht zum 26. September Dr. August Ferdinand Möbius, ordentlicher Professor der höhern Mechanik und Astronomie.

Prag, 26./14. Sept. Der Philosophen-Congreß ist heute zusammengetreten.

Rom, 30./18. Sept. Ein päpstliches Breve [illegible] an die Protestanten und Katholiken [illegible] namentlich die ersteren auf [illegible] auf dem [illegible] nischen Konzil mit der katholischen Kirche wieder zu vereinigen; denn das Heil der Christenheit erfordere einen einzigen Hirten und eine einzige Heerde.

Paris, 30./18. Sept. Die Niederlage des Generals Novaliches hat bei Alcala stattgefunden.

Trient, 24./12. Sept. Die früher äußerst heitern Aussichten auf gute Weinernte wurden in letzter Zeit durch das lang anhaltende Regenwetter bedeutend getrübt. In der Nacht vom 22. auf den 23. dauerten wolkenbruchartige Regengüsse, Blitze, Donner und Sturm viele Stunden lang. In Folge davon kommen von allen Seiten aus der Umgebung betrübende Nachrichten über Zerstörungen an Feldern, Gebäuden und Wegen. Der Eisenbahnverkehr zwischen hier und Verona ist noch heut unterbrochen.

Bayonne, 30./18. Sept. Die Königin Isabella von Spanien, bis zur Grenze von Hellebardieren geleitet, traf heute um 2½ Uhr in Biarritz ein, wo sie eine Viertelstunde mit dem Kaiser Napoleon und der kaiserlichen Familie verbrachte. Um 3¼ Uhr traf die Königin mit einem Extrazuge in Bayonne ein. Der Palast-Intendant Marfori und der Exminister Gonzalez Bravo befanden sich in demselben Wagen. Die Königin Isabella wird in dem Schlosse des Kaisers Napoleon zu Pau wohnen. Madrid ist ruhig.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 23. Sept. Die kirchlichen Armenpfleger haben, da die Vergrößerung der Unterstützungsmittel durch die Noth geboten ist, beschlossen, Jeden, der noch nicht zu monatlichen Beiträgen sich verpflichtet hat, zu solcher Betheiligung an der Armenpflege aufzufordern.

— Die Patente enthalten in ihrer neuesten Nummer die Verordnung über die Ablösung des obligatorischen Militairdienstes durch Erlegung einer Freikaufssumme und durch private Anmiethung von Freiwilligen zu Rekruten. Da die bestehende Ordnung für die Ablösung der Militärpflicht durch private Anmiethung von Freiwilligen nicht vollständig den Bedürfnissen der die Rekrutenprästation ableistenden Stände genügt und häufig zur Folge hat, daß Personen, die dem Berufe eines Kriegers nicht entsprechen, in die Reihe der Heere treten, sind diese Regeln versuchsweise auf fünf Jahre eingeführt und ist die Freikaufssumme zu Gunsten der durch die Krone beschafften Ersatzmänner für 1869 auf 570 Rbl. festgestellt. Das private Anmiethen von Freiwilligen zu Rekruten ist nur dann gestattet, wenn die Anzahl

Die Gebühr vom Stempelpapier.

Durch einen Senatsbefehl vom 16. Septbr. wird das am 18. Juni Allerhöchst bestätigte Gutachten des Reichsraths über die Hauptgrundsätze bei der Umgestaltung der Stempelgebühr und über die Gebühr vom Stempelpapier für Wechsel, Leihbriefe und andere Termin-Geldverschreibungen publizirt.

Die Hauptgrundsätze für das neue Reglement über die Stempelgebühr sind folgende:

1) Die bestehenden Ausnahmen von der Leistung der Stempelpapiere müssen geprüft und nach Möglichkeit vermindert werden. 2) Die Stempelgebühr zerfällt in zwei Kategorien: eine einfache, welche unabhängig von der in den Papieren und Akten bezeichneten Summe erhoben wird, und eine proportionale, die nach der in den Dokumenten verzeichneten Summe berechnet wird. 3) Bei Festsetzung der einfachen Stempelgebühr ist eine mögliche Gleichförmigkeit zu erzielen. 4) Zur Vereinfachung der Erhebung der Stempelgebühr werden Marken oder Stempel zugelassen. 5) Die innere Geschäftsführung in den Behörden und bei den Beamten unterliegt keiner Stempelgebühr. 6) Die Stempelgebühr von Wechseln und Leihbriefen ist nach Möglichkeit zu ermäßigen. 7) Die Strafen für Verletzung der bestehenden Vorschriften werden nach Maßgabe der Ermäßigung der Gebühren und der Vereinfachung des Erhebungsmodus verschärft.

In Ergänzung und zur Abänderung der §§ 195 bis 207 des Steuer-Reglements (Allg. Gesetzb. Bd. V., Ausgabe von 1867) treten folgende Vorschriften sofort in Kraft: 1) Alle Wechsel und andere Geldverschreibungen, die im Handel verschiedene Benennungen (Transferte, Mandate, Anweisungen 2c.) führen, deren Auszahlung entweder zu bestimmten Terminen oder auf Ordre des Empfängers erfolgt, und eben so Leihbriefe unterliegen einer proportionalen Stempelgebühr im Verhältniß zu der verzeichneten Summe. 2) Für Wechsel und andere kommerzielle Geldverschreibungen, ebenso für Leihbriefe werden 16 verschiedene Gattungen des Stempelpapiers zum Werthe von 5 Kop. bis 15 Rubel für den Bogen (zu vergl. die beigefügte Tabelle) eingeführt. 3) Beim Ankauf des Stempelpapiers für Wechsel, die im Auslande zu bezahlen sind, werden drei Exemplare (Prima, Sekunda, Tertia) genommen, wobei für alle drei Blätter zusammen die in der Tabelle angegebene Gebühr entrichtet wird. 4) Wenn die sub 1 bezeichneten Papiere auf höhere Summen, als für die 16. Gattung angegeben worden, ausgestellt werden, müssen die Dokumente auf mehrere Blätter geschrieben werden, bis die volle Summe erreicht ist. 5) Im Auslande ausgestellte Dokumente, die in Rußland einzukassiren sind, entrichten, wenn sie im Inneren des Reiches gesetzliche Kraft haben sollen, eine Gebühr nach folgenden Grundsätzen: a) Leihbriefe werden betreffenden Ortes eingeschrieben unter Beilegung einer Kopie auf einem der verzeichneten Summe entsprechenden Stempelpapier; auf dem Original ist der desfallsige Vermerk zu machen. b) Wechsel und andere kommerzielle Geldverschreibungen (außer Leihbriefen), welche im Auslande auf in Rußland lebende Personen ausgestellt sind, können nicht vor ihrer Acceptation, die auf ein der betreffenden Summe entsprechendes Stempelpapier geschrieben wird, einkassirt werden. 6) Mäkler und Notare werden bei Verletzung der hier aufgestellten Regeln der im § 583 des Strafkodex angegebenen Strafe unterworfen. 7) Wenn es sich herausstellt, daß Dokumente, wie sie sub 1 verzeichnet wurden, ohne Entrichtung der Stempelgebühr ausgestellt sind, so unterliegen die Schuldigen folgenden Strafen: Bei Verschreibungen, die in Rußland auf in Rußland lebende Personen ausgestellt sind, zahlen Aussteller und Empfänger, bei Verschreibungen, die in Rußland auf im Auslande befindliche Personen ausgefertigt sind, nur die Aussteller und bei Verschreibungen, die im Auslande ausgestellt sind, zuerst die Empfänger und Acceptanten die 25fache Gebühr, wenn überhaupt gar keine Gebühr gezahlt worden ist, und, wenn diese Zahlung nicht vollständig geleistet ist, den 25fachen Betrag des Fehlenden. 8) Die bestehenden Ausnahmen von der Entrichtung der Stempelgebühr bleiben in Kraft.

Gattung des Papiers.	Preis des Blattes.		Summe der Akte in Rubeln.	
			Für Wechsel und andere kommerzielle Geld-Verschreibungen (außer Leihbriefen).	Für Leihbriefe.
	Rbl.	Kop.		
1	—	5	von 1— 100	
2	—	15	" 101— 200	von 1— 100
3	—	30	" 201— 400	
4	—	45	" 401— 600	" 101— 200
5	—	60	" 601— 800	
6	—	75	" 801— 1,000	" 201— 500
7	1	50	" 1,001— 2,000	" 501—1000
8	3	—	" 2,001— 4,000	
9	4	50	" 4,001— 6,000	" 1001—2000
10	6	—	" 6,001— 8,000	
11	7	50	" 8,001—10,000	" 2001—3500
12	9	—	" 10,001—12,000	
13	10	50	" 12,001—14,000	" 3501—5000
14	12	—	" 14,001—16,000	
15	13	50	" 16,001—18,000	" 5001—7000
16	15	—	" 18,001—20,000	

Zur Ausführung dieser Anordnung ist 1) dahin Anordnung zu treffen, daß die Kreis-Renteien vom Tage des Einganges des beregten Ukases des dirigirenden Senats den Verkauf des neu verordneten Stempelpapiers zu Wechseln und anderen im Handel vorkommenden Geldverschreibungen, so wie auch zu Leihbriefen, eröffnen und gleichzeitig damit den Verkauf des bestehenden und gegenwärtig abgeänderten Stempelpapiers zu Wechseln und Leihbriefen einstellen;

derer, die sich freimachen wollen, die Anzahl der Freikaufsquittungen, über die die Staatsregierung zur Zeit der betreffenden Aushebung verfügt, übersteigt. Die Geldentschädigung der Ersatzmänner wird nach der Zeitdauer des übernommenen obligatorischen Dienstes von 5, 10 oder 15 Jahren bemessen und je nach Wunsch des Ersatzmannes ausgezahlt entweder nach Beendigung der contraktlichen Dienstzeit mit 5 pCt. Zinsen oder in entsprechenden Raten am Schlusse eines Jahres mit denselben Zinsen, oder im voraus, jedoch nicht mehr, als die Hälfte der zustehenden Entschädigung. Von jeder zur Krons-kasse einfließenden Freikaufszahlung werden 70 Rbl. zu den Ausgaben für Ansiedelung der Untermilitärs abgezogen; die ganze übrige Summe wird ausschließlich zur Entschädigung für die Ersatzmänner verwandt und unter der Kategorie der Specialmittel des Kriegsministeriums verwaltet.

— Ueber die innere Einrichtung der Stellen für den Detailverkauf starker Getränke werden gleichfalls die Regeln veröffentlicht und werden jene in fünf Klassen getheilt. Die gewöhnlichen Trinkhäuser dürfen nur im untern Stockwerk und nur in Einer Stube mit einfachen hölzernen Bänken sich befinden. Es ist erlaubt außer Brod einen sogenannten kalten Marketender-Imbiß zu halten, jedoch nicht mehr als vier Sorten auf ein Mal. (G.-Z.)

Mohn. Ein seltenes Jubelfest wurde am 28. August d. J. auf dem Pastorat der Insel Mohn gefeiert. Der Pastor daselbst, Superintendent A. v. Schmidt, beging sein 50jähriges Amtsjubiläum, wie es vor ihm sein Vater und Großvater (beide Pastoren zu Wolde auf Oesel) auch begangen hatten. Gewiß eine seltene Gnadenerweisung Gottes, daß ein Geschlecht in drei auf einander folgenden Generationen 125 Jahre lang (von 1743 bis 1868) das Predigtamt verwaltet und dabei 3 Mal solche Jubeltage erlebt. „Der Herr hat Großes an uns gethan, deß sind wir fröhlich": das war auch die Grundstimmung des greisen Jubilars, seiner Familie (soweit dieselben nicht durch Amt und Pflicht in der Ferne gebunden war) und seiner Amtsbrüder aus Oesel, die sich allesammt um ihn geschaart hatten. Am Festmorgen begrüßte der peudesche nationale Sängerchor den Jubilar. Die erhabenen Klänge des köstlichen Liedes: „Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren", zogen durch's Pfarrhaus und trugen in alle Herzen die Mahnung zum herzlichem Danke gegen den Herrn aller Herren, der hier so sichtbar mit seinem Segen gewaltet. Oberpastor Hesse aus Arensburg, ein Universitätskamerad des Jubelgreises, selbst seit 45 Jahren im Amt, hielt die Morgenandacht, die in Kürze andeutete, was bald darauf im Festgottesdienst weiter ausgeführt wurde. Im uralten, gothischen Kirchlein führte eine Birkenallee den Festzug an den prächtig mit Blumen und Kränzen geschmückten Altar. Hier hielt Pastor Frank von Wolde das Eingangsgebet, darauf Oberpastor Hesse die Festrede über 5 Mos. 31, 3 und 4, in welcher er in beweglicher Weise der Gnadenwege gedachte, die der Herr seinen Knecht in Ernst und Güte, in Freud und Leid geführt. Zum Schluß verlas und überreichte der Redner im Namen des öselschen ev. luth. Consistoriums ein Schreiben desselben, enthaltend den Glück- und Segenswunsch für den Jubilar, der seit 26 Jahren Vicepräsident der genannten geistlichen Behörde gewesen. Der Jubilar dankte für alle Beweise der Liebe und Anerkennung und pries nun auch selbst mit dankerfüllten Worten des Herrn Gnade, der er Alles einzig und allein verdanke; sein überströmendes Herz hieß ihn aber bald schweigen und dieses Schweigen war beredter, als das lauteste Reden. Zuletzt ertheilte Oberpastor Hesse dem Jubilar den aronischen Segen. Nach dieser Feier, an der auch die deutschen Eingepfarrten des mohnschen Kirchspiels Theil nahmen, folgte die estnische Feier, bei der Pastor Mahsing von Jamma der Gemeinde die Bedeutung des Tages nach Ps. 118, 24 V. an's Herz legte, worauf der peudesche Sängerchor mit seinen schönsten Weisen antwortete. Das war der Kern des Tages, dessen Rest in fröhlicher Geselligkeit verbracht wurde. Besonders heiter war das Festmahl, das mit vielen ernsten und launigen Toasten gewürzt wurde und bei welchem dem Jubilar als Festgabe angekündigt wurden: Von Seiten der Amtsbrüder ein silbernes Schreibzeug und von Seiten der Eingepfarrten die zu einer Gruppe vereinigten photographischen Portraits sämmtlicher mohnschen Kirchspielseingepfarrten älterer und neuerer Zeit. Der Herr aber wollte als himmlische Festgabe dem lieben Jubilar einen stillen, friedvollen Lebensabend und wenn die Stunde kommt, ein seliges Einschlafen und noch seligeres Erwachen droben schenken. (Z. f. St. u. L.)

Riga. Die Stadtbibliothek verdankt dem Aeltermann G. Molien als Erinnerung an die Lutherfeier in Worms ein Album von Photographien der einzelnen Statuen, Medaillons und Reliefs am Lutherdenkmal, wie sie in der Gießstätte zu Lauchhammer aufgenommen sind. (St.-Bl.)

— Die deutschen Bestandtheile des lettischen Wortschatzes sind von Carl Baumgärtel in einer Abhandlung nachgewiesen. (N. Z.)

— Ergreifung eines Arrestanten. Am 14. Sept. wurde der aus der Stadt Linda im Wilnaschen Gouvernement entwichene, zu Bande des berüchtigten Räubers Generalow oder Büstrow gehört habende Arrestant Peter Gagarow oder Feklist Selesnew ergriffen. (G.-Z.)

— Die diesjährigen Waldbrände haben in dem Rigaschen Stadt-Patrimonialgebiete bedeutende Waldflächen devastirt und zum Theil vollständig in Asche gelegt. Das Stadt-Cassa-Collegium, welches darauf Bedacht zu nehmen hat, diese Brandflächen wiederum Nutzen bringend zu machen, hat zunächst sein Augenmerk auf die in den Grenzen des Patrimonialgutes Pinkenhof circa 25 Werst von der Stadt Riga und circa 10 Werst von der Eisenbahnstation Olai belegene abgebrannte Bauholzfläche gerichtet. Diese Fläche, Zenne genannt, umfaßt circa 3000 Lofstellen, welche nach dem Brande alsbald der Cultur wiedergewonnen werden können. Eine mit Hinzuziehung von Experten veranstaltete Localbesichtigung und Untersuchung hat zum Resultat ergeben, daß unter der Voraussetzung einer als unbedingt nothwendig anerkannten Radicalentwässerung dieses Terrains durch Tieferlegung des daselbst bereits vorhandenen in den Babitsee mündenden Zenne-Canals, diese jetzt fast durchweg mit einer Handbreit hohen Aschenschichte bedeckte Fläche vortheilhaft zur Gründung landwirthschaftlicher Etablissements genutzt werden könne. Man beabsichtigt deshalb das bezeichnete Landstück auf etwa 30 bis 40 Jahre zu landwirthschaftlichen Zwecken in Pacht zu geben. (G.-Z.)

Mitau. Die Herbstjuridik des kurl. luther. Consistoriums wird vom 29. October bis 8. November dauern. (G.-Z.)

Candau. Das Amt eines Rabbiners wird für den jährlichen Gehalt von freier Wohnung, Holz und 1 Rubel S. Trauungsgebühr ausgeboten. (G.-Z.)

St. Petersburg. Selbstmord-Statistik. Aus den sehr mageren Nachrichten der „Polizei-Zeitung" und einigen anderen spärlichen Quellen hat Hr. Hübner die letzten 10 Jahre eine Petersburger Selbstmord-Statistik entworfen. Der Autor giebt selbst zu, daß die von ihm gebrachten Zahlen vielleicht kaum den dritten Theil der wirklich vorgekommenen Selbstmordfälle ausdrücken mögen, dafür aber auch ganz sicher sind. Wir entnehmen einer in der „N. S. P. Z." veröffentlichten Analyse dieser höchst verdienstvollen, fleißigen Arbeit folgende Zahlen: Von 1858 bis 1867 incl. haben sich 544 Personen (461 Männer u. 83 Frauen) das Leben genommen und sind 798 Leichname (721 männliche und 77 weibliche) gefunden worden. Eines plötzlichen Todes sind 477 Individuen (384 Männer und 93 Frauen) und in Folge der Trunksucht 424 Personen (346 Männer und 78 Frauen) gestorben. Von der Zahl sämmtlicher Selbstmorde kommen 70 pCt. auf die einfache Klasse der Bevölkerung; derselben Klasse gehören über 95 pCt. der aufgefundenen Leichname und fast 95½ pCt. der an der Trunksucht gestorbenen Individuen an. Die Todesarten, welche die Selbstmörder gewählt, sind sehr verschieden, doch kommt Erhängen am häufigsten vor. Offiziere, Studirende und Lakaien erschießen sich gewöhnlich, nehmen also zu der sogenannten edeln Art der Tödtung Zuflucht. Beamte und Komptoirdiner berauben sich des Lebens am liebsten durch scharfe Instrumente, die Finnländer und Ostseeprovinzialen werfen sich meistentheils ins Wasser. Was das Alter betrifft, so beginnen die Selbstmorde in Petersburg mit dem 11. Lebensjahre (2 in 10 Jahren); am häufigsten kommen sie in den 20er Jahren vor (68 in 10 Jahren, darunter 50 Männer und 18 Frauen), dann folgen die 30er (53) und zuletzt die 40er (46). In dem genannten Zeitraum haben sich 198 Personen (darunter 31 Frauen) erhängt oder erdrosselt, 117 (darunter 12 Fr.) den Hals abgeschnitten oder erstochen, 103 (darunter 22 Fr.) ertränkt, 54 erschossen, 49 (darunter 11 Fr.) aus dem Fenster oder von einer Höhe herabgestürzt, 22 (darunter 4 Fr.) vergiftet und 1 Mann hat sich den Schädel eingerannt. Die interessanteste, zugleich aber auch dunkelste Seite der Selbstmord-Statistik bilden die Ursachen, welche das Attentat auf das eigene Leben herbeigeführt haben. Hr. Hübner bringt hier nach der Klassifikation der „Poliz.-Ztg." vier Rubriken. Hiernach waren 112 Selbstmorde (37.5 von 100) durch geistige Krankheiten, 21 (7 von 100) durch körperliche Krankheiten, 114 (38.3 von 100) durch die Trunksucht und 15 (17.1 von 100) durch verschiedene, meist durch Familienverhältnisse erzeugte Ursachen veranlaßt worden. (D. P. Z.)

— Die neuen Hausnummern, welche sämmtliche Immobilien der Residenz gegenwärtig erhalten, sind bereits in einem Theile des Admiralitätsstadttheils angebracht. Diese neuen Schilder zeichnen sich durch ein sehr geschmackvolles Aeußere und, was wohl noch wichtiger ist, eine prägnante und deutliche Form und Farbe der Ziffern aus. Sie haben die doppelte Größe der bisher im Gebrauch gewesenen und sind in Form der Wappenschilder (ohne Helm und Helmdecken) gearbeitet. Die obere Hälfte (das sogenannte Haupt des Wappenschildes) enthält den Namen des Stadttheils und des Quartals, die untere Hälfte die Nummer des Hauses. Die Ziffern sind in schwachem Hautrelief gearbeitet. Die Bemalung der Schilder ist in Schwarz und Weiß gehalten und zwar in der Weise, daß diejenigen Schilder mit ungeraden Ziffern weiße Zahlen auf schwarzem Grund und die Schilder mit geraden Ziffern schwarze Zahlen auf weißem Grund haben. Ein stark glänzender Lack schützt die Farben vor den Einflüssen der Witterung. Diese Metamorphose unserer Hausnummern ist dankbar anzuerkennen, da es bei den bisherigen undeutlichen, halb vom Regen verwaschenen, halb verrosteten kleinen Blechtafeln gewöhnlich scharfer optischer Instrumente bedurfte, um die auf denselben befindlichen Hieroglyphen zu enträthseln. (D. P. Z.)

— Am Comersee werden große Vorbereitnngen getroffen für den Aufenthalt der Kaiserin von Rußland, welche mit großem Gefolge dort nächstens eintreffen soll. Die prächtige und großartige Villa Ciani bei Cenobbio ist zu diesem Zweck gemiethet und ist das Mobiliar derselben fast vollständig erneuert worden. Man hat auch eine in den See sich hinausstreckende Brücke erbaut, um die Landung mit den Dampfbooten zu erleichtern. Die Kaiserin wird dort mehrere Wochen zubringen; für diese Zeit ist ein Dampfboot zum ausschließlichen Dienste des russischen Hofes gemiethet worden. Als im Jahre 1845 die Kaiserin Alexandra von Rußland den Comersee besuchte, stieg sie in der Villa Sommariva bei Tremezzo ab, hielt sich aber dort nur acht Tage auf, da sie den Winter in der Villa Butera bei Palermo zubringen sollte. (N.-Z.)

— Die Engländer haben jetzt eine directe telegraphische Verbindung mit Indien ins Auge gefaßt und sich mit den Details des Planes einer telegraphischen Verbindung über Italien, Malta, Suez u. s. w. vertraut gemacht. Weit ist der Gegenstand allerdings noch nicht gediehen, doch dürften wir bald

---

2) den Kreisrenteien vorzuschreiben, dem Kameralhofe mit der ersten Post einen ausführlichen Verschlag darüber vorzustellen, wie viel u. von welchen Sorten und Preisen aller früheren Wechsel- u. Leihbrief-Stempelpapiere zu dem bezeichneten Tage des Einganges des Ukases bei einer jeden Rentei im Behalt verblieben, und nach Einsendung solcher Auskünfte dem Departement der indirecten Steuern einen allgemeinen Verschlag über sämmtliches im Behalt verbliebene frühere Papier quäst. vorzustellen; 3) sobald bei der Palate von Seiten des Departements der indirecten Steuern das neue Stempelpapier zu Geldverschreibungen eingegangen sein wird, dasselbe unverzüglich auf die Kreisrenteien und anderen Behörden, bei welchen im Ressort der Palate Stempelpapier verkauft wird, zum Verkaufe vom obbezeichneten Tage ab zu repartiren; 4) nach Eingang bei dem Kameralhofe von dem Departement der indirecten Steuern eines Verschlages über die Anzahl und die Sorten des neueren Stempelpapiers zu Geldverschreibungen, welches an die Palate abgefertigt worden, ungesäumt diesem Departement einen Verschlag unter der Angabe, wie viel nach näherer Erwägung des Kameralhofes noch von solchem Papier und von welchen Sorten namentlich: a) zum Verkaufe im Laufe der übrigen Monate dieses Jahres bis zum 1. Jan. 1869, (wenn aber das dazu vom Departement abgefertigte, im Verschlage angegebene Papier sich als hinreichend erweisen wird, alsdann hierüber bei Vorstellung des Verschlages seitens der Palate zu erläutern); und b) zum Verkaufe vom 1. Jan. 1869 im Laufe des Jahres nebst einem dreimonatlichen Vorrath, erforderlich sein wird, vorzustellen, damit nach Eingang solcher Auskünfte das Departement die Zeit habe, Anordnungen wegen Versendung solcher Papiere zu treffen; und 5) darüber, von welchem Monate und Tage namentlich ab bei einer jeden dem Kameralhofe subordinirten Kreisrentei der Verkauf des neuen Papiers zu Wechseln und anderen im Handel vorkommenden Geld-Verschreibungen, so wie auch zu Leihbriefen, eröffnet sein wird, hat der Kameralhof dem Departement der indirecten Steuern zu berichten. (G.-Z.)

Allerlei.

Capstadt. Es kam im Cap-Parlamente der Antrag, dem Dr. Wilhelm Bleek (aus Bonn), Custos der Capstadt-Bibliothek, zur Vollendung seiner vergleichenden Grammatik der südafricanischen Sprachen eine Unterstützung von 100 L. St. zu bewilligen, zur Verhandlung. Einige Mitglieder widersetzten sich, weil sie der Meinung waren, es sei dem Dr. Bleek „darum zu thun, die Kaffernsprache zu lehren und zu verbreiten." Die Mehrheit hielt aber doch dafür, daß es der Colonie zur Ehre gereiche, wissenschaftliche Forschungen dieser Art zu fördern, und der Antrag ward angenommen. Der „Cap-Argus" widmet dem wackern Gelehrten und dessen wissenschaftlichen Bestrebungen heute einen besonderen ehrenden Leitartikel. Bei dieser Gelegenheit sei auch erwähnt, daß Dr. Bleek in der seiner Obhut anvertrauten Sir George Grey-Bibliothek nicht nur ein sehr altes Manuscript des Roman de la rose, sondern auch zwei sehr werthvolle Codices von Dante's Divinia Commedia ermittelt hat, über welche in dem nächstens erscheinenden „Jahrbuch der deutschen Dante-Gesellschaft" Bericht erstattet werden wird.

— Im Athenäum findet sich eine anerkennende Besprechung des „Jahrbuches der deutschen Shakespeare-Gesellschaft," von welchem jetzt drei Jahrgänge vorliegen. Einige seiner Aufsätze erscheinen zwar dem englischen Kritiker als gar zu spitzfindig, als „metaphisische Strohspaltereien," z. B. die Frage: ob die Lady Macbeth den Königsmörder als Wittwe geheirathet habe? — doch verläugne sich auch in der Behandlung solcher Fragen nicht die Gründlichkeit der deutschen Forschung.

Näheres darüber hören, zumal die Stellung Rußlands in Centralasien eine direkte Verbindung mit Indien, die von der russischen Telegraphie unabhängig ist, nachgerade unerläßlich macht. (N.-Z.)

Raisan. Der Adjutant des Kommandanten der Reservetruppen hatte auf der Rentei die zu Pferdeankäufen bestimmte Summe von 56,000 Rbl. empfangen, nachdem er Urlaub zu Reisen in verschiedene Städte auf 5 Tage genommen. Am 9. Sept. nach Moskau gefahren, wurde er, da man inzwischen die Unterschlagung entdeckte, auf dem Bahnhof angehalten; er beabsichtigte mit einem falschen Paß über St. Petersburg ins Ausland zu reisen. (J. de St. P.)

Ausländische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, 30./18. Sept. Der Bundeskanzler Graf von Bismarck-Schönhausen wird, nach der „Prov. Corr.", noch einige Wochen auf seiner Herrschaft Varzin in Pommern verweilen. In seinem Befinden ist in den letzten Wochen eine erfreuliche Besserung eingetreten, so daß die Rückkehr desselben nach Berlin für die zweite Hälfte des Monats October mit einiger Zuversicht in Aussicht genommen werden kann.

— Die Kommission zur Ausarbeitung des Entwurfs einer Civilprozeß-Ordnung für die Staaten des Norddeutschen Bundes hat im September sich in 18 ordentlichen Sitzungen mit dem Verfahren in erster Instanz beschäftigt. Erledigt ist das „Verfahren bis zum Urtheile" einschließlich der Lehren von der Rechtshängigkeit und Litigiosität, und der größte Theil des vom Urtheil handelnden folgenden Abschnitts, an welchen sich das „Versäumungsurtheil und der „Beweis" schließen werden. (St.-A.)

— Der Stand der Bewaffnungsfrage stellt sich zur Zeit für die größeren europäischen Heere nach den zuverlässigsten Nachrichten etwa folgender Maßen: Die preußisch-norddeutsche Armee ist bei der Garde- und Linien-Infanterie durchgehends mit dem Zündnadelgewehr bewaffnet, auch für die Reserve- und die Ersatztruppen wie zum etwaigen Ersatz unbrauchbar gewordener Waffen werden die vorhandenen Bestände als vollkommen ausreichend angegeben, und eben so ward Ausgang Juni bereits die Bewaffnung der gesammten Landwehr mit dem umgeänderten Zündnadelgewehr als abgeschlossen und gesichert bezeichnet. Von den süddeutschen Truppen sind die hessen-darmstädtische, badische und würtembergische Division bei ihren Linientruppen durchgehends mit dem Zündnadelgewehr versehen, für Baiern hat dagegen die Ausrüstung mit dem von diesem Staate acceptirten Werner-Gewehr vor einigen Monaten erst begonnen. Von Oesterreich ward Ausgang Juli d. J. die Ausrüstung von rund 300,000 Mann mit dem umgeänderten Wänzl-Gewehr als erwirkt hingestellt. Die französische Armee darf seit dem Frühjahr dieses Jahres durchgehends als mit dem Chassepot-Gewehr ausgerüstet angesehen werden. Von Belgien ist der 1. Oct. d. J. als der Termin des Abschlusses der Neubewaffnung der Armee mit dem Albini-Gewehr bezeichnet worden. In Italien waren Anfang Juli d. J. vier von den fünf Versaglieri-Regimentern oder 32 Versaglieri-Bataillone mit dem etwas umgeänderten preußischen Zündnadelgewehr bewaffnet. Die englische Armee führt seit Ausgang v. J. durchgehends das Snider-Gewehr. Die Neubewaffnung der dänischen Armee mit dem Remington-Gewehr wird ebenfalls als vollkommen abgeschlossen bezeichnet. Rußland endlich wendet die größten Anstrengungen auf, die Neubewaffnung seiner Armee mit dem Carle'schen Zündnadelgewehr zu fördern. Die übrigen europäischen Staaten sind theils eben erst in die Neubewaffnung eingetreten, theils hat dieselbe noch gar nicht begonnen, und zwar zählen zu denjenigen Staaten, bei welchen das erste der Fall ist: Holland, Schweden, Rumänien, Serbien, während das letzte bei der Türkei, Spanien und Portugal Statt findet. (K. Z.)

Dänemark.

Kopenhagen, 25./23. Sept. Die Kopenhagener „General-Korrespondenz", welche die dänische Provinzialpresse mit politischen Nachrichten bedient, schreibt: „Die Frage bezüglich eines bevorstehenden Krieges ist jetzt wiederum auf der Tages-Ordnung, und es geht in unseren politischen Kreisen die allgemeinere Anschauung dahin, das die Abrechnung mit Preußen, welche von französischer Seite so lange angestrebt worden ist, jetzt ihrer Erledigung harrt. Die Kieler Rede des Königs von Preußen, welche so lähmend auf die europäischen Börsen gewirkt hat, kann wohl nicht so gedeutet werden, als ob Preußen Sehnsucht nach einem Kriege empfände oder im Begriffe stehe, dieselbe enthält eine klare Andeutung darüber, daß Preußen sich weder von Frankreich noch von einer anderen Macht dazu bestimmen lassen wird, seine durch den Prager Friedensvertrag übernommenen Verpflichtungen zu erfüllen, während Frankreich oft genug erklärt hat, daß nur die gewissenhafte Erfüllung dieses Friedens-Vertragens den Frieden aufrecht halten könne. Wie wir aus guter Quelle erfahren, erachtet die dänische Regierung die jetzige Situation für sehr bedenklich, und ist darauf vorbereitet, daß der Krieg zwischen Preußen und Frankreich noch in diesem Herbste zum Ausbruche gelangen kann. Es ist in den jüngsten Tagen von Seiten Frankreichs sowohl der dänischen als auch der schwedischen Regierung eine vertrauliche Mittheilung gemacht worden, und auf diese Thatsache wird sich wohl das Gerücht von dem erfolgten Abschlusse einer Offensiv- und Defensiv-Allianz zwischen Dänemark und Schweden stützen. Es kann unter den gegebenen Verhältnissen kaum einem Zweifel unterliegen, nach welcher Seite sich Dänemark im Kriegsfalle neigen würde, Schweden dürfte hingegen vorläufig neutral zu bleiben suchen. (N.-Z.)

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 20./8. Sept. Am 5. ist hier die Reichssynode zusammengetreten, deren Wirksamkeit künftighin auch von politischer Bedeutung werden könnte. Nach der früheren Verfassung bildete die Geistlichkeit einen der vier Stände. Als die ständischen Rechte derselben mit der neuen Verfassung aufhörten, bestimmte Art. 88 derselben, daß der Reichstag und der König zwar berechtigt seien, in kirchlichen Dingen die Gesetzgebung auszuüben, daß aber zur Gültigkeit der in dieser Beziehung gefaßten Beschlüsse die Zustimmung der Generalsynode erforderlich sei. Der König sollte übrigens so lange das Interpretationsrecht der Kirchengesetze ausüben, bis nicht von der Reichssynode eine andere Auslegung des betreffenden Gesetzes beschlossen sei. Die Verordnung über die Bildung der allgemeinen Kirchensynode datirt vom 16. November 1863. Diese sollte gebildet werden: aus dem Erzbischof von Upsala, den 11 Landesbischöfen, 4 Professoren der theologischen Fakultät, dem Pastor Primarius von Stockholm, aus 30 Geistlichen, deren je einer in jedem der 30 Kirchenbezirke aus der Mitte der Geistlichen zu wählen sei, und aus 30 Laien, die in besonderen Wahlbezirken gewählt werden. Die Synode sollte alle 5 Jahre zusammentreten, um die Vorlagen der Regierung oder diejenigen Anträge in Berathung zu ziehen, welche aus der Initiative der Reichssynode hervorgehen sollten. Obgleich eine dringende Veranlassung zum Zusammentritte der Synode in diesem Jahre nicht vorhanden war, so entschied sich doch die Regierung für die Berufung derselben, um dadurch den Bestimmungen der Verfassung zu genügen. Die Resultate der Wahlen sind im Allgemeinen in kirchlich-liberalem Sinne ausgefallen. Eigenthümlich ist, daß die Eröffnung der Synode am 5. d. M. mit dem militärischen Schaugepränge erfolgte, welches sonst den Zusammentritt des Reichstages zu begleiten pflegt. Den Sitzungen, welche öffentlich sind, kann der Kultus-Minister beiwohnen, jedoch besitzt derselbe kein Stimmrecht. Bei den Sitzungen der Kommission und deren Unterabtheilungen ist die Oeffentlichkeit ausgeschlossen. Unter den zehn Regierungsvorlagen, die der Reichssynode zur Beschlußfassung überwiesen wurden, befindet sich auch eine, welche die Frage der Berechtigung besonderer Versammlungen zu Andachts-Uebungen während der Zeit des allgemeinen Gottesdienstes betrifft. Andere bezwecken eine Anderung der sogenannten Gerichtssitzungs-Predigten und der Zusammensetzung der Domkapitel, oder beziehen sich auf das Indigenatsrecht von Geistlichen. (N.-Z.)

Großbritannien.

London, 28./16. Sept. Durch den Mordversuch in Sydney zur schleunigen Heimkehr veranlaßt, war der Herzog von Edinburgh abgehalten worden, in Ausführung seines weiteren Reiseplanes Neuseeland und das große indische Reich zu besuchen. Er hat jedoch beschlossen, das Versäumte, mindestens zum größeren Theile, nachzuholen, und in Kalkutta rüstet man sich schon auf seinen Empfang. Was bemerkenswerther erscheint, als die von Amtswegen oder von den Europäern getroffenen Vorkehrungen, ist der Umstand, daß die in indischer Sprache geschriebenen Blätter mit einem prinzlichen Besuche sich nicht begnügen wollen, sondern von der Einsetzung eines prinzlichen Vicekönigs reden. Der Oudh Ukbar betont, daß es jetzt gerade, da Ruhe und Zufriedenheit in Hindostan herrsche, die beste Zeit sein würde, eine große Neuerung einzuführen. Wie der älteste Sohn der Königin den Titel des Prinzen von Wales führe, so solle der zweite Sohn den Titel eines Vicekönigs von Hind erhalten. „Wir wollen nicht behaupten, daß ganz Indien dann auf einmal voller Liebe, Ehre und Achtung sein wird; doch wird im Vergleich zu anderen Vicekönigen ein Vicekönig aus der königlichen Familie mit größerer Ehrerbietung und Hochschätzung empfangen werden und das Volk Indiens wird ihm treuer und ergebener sein. Wir sind gewiß, daß ein Prinz mit guten Berathern zur Seite bald von Allen geliebt sein wird. Außerdem werden andere Vortheils entspringen. Jetzt wechselt alle fünf Jahre der Vicekönig, und es tritt dabei meist eine Zwischenzeit oder Verzögerung ein, und weil seiner Amtszeit eine Gränze gesetzt ist, denkt er leicht mehr an die Wohlthaten, die er dem Lande und Volke innerhalb einer fünfjährigen Frist erweisen kann, als an die Zukunft, deren Sorge er seinen Nachfolgern unterläßt. Tag für Tag wird jetzt die Macht des Vicekönigs beschränkt, und vielleicht wird es dazu kommen, daß der Vicekönig nur ein Vermittlungs- und Verbindungsglied zwischen Hind und England bleibt. Die Fenier sind in England große Rebellen und ihrem Eide untreu, während die Hindus dem Vicekönige von Hind im Allgemeinen große Ehre und Dankbarkeit bezeugen. Dennoch wird einem Vicekönige nicht dieselbe Liebe und Erkenntlichkeit entgegen gebracht, wie einem Prinzen. Ein Vicekönig ist nur ein Arbeiter, aber ein Prinz ist ein Prinz. Und wenn die Hindus sich so viel aus Europäern hohen Ranges machen, was werden sie dann erst für einen Prinzen thun?" Unter den Eingeborenen Indiens, bei welchen der Grundsatz monarchischer Regierung feststeht, werden solche Gedanken auf fruchtbaren Boden fallen. (K. Z.)

Asien.

Calcutta, 21./9. Aug. Dichtes Gewölk und Regen verbarg die Sonnenfinsterniß am Dienstag für Calcutta und Bombay, einige Intervallen von wenigen Secunden dahier ausgenommen. Hoffentlich sind die vier deutschen Gelehrten und andere in der alten muselmanischen Stadt Bidschapur und Major Tennant, in Gantur, glücklicher gewesen. Man wundert sich jetzt, daß in einer Jahreszeit, wo ein unbewölkter Himmel in Indien zu den Seltenheiten gehört, die Astronomen sich nicht Beobachtungspunkte auf der Centrallinie der Sonnenfinsterniß aussuchten im Südosten, zwischen dem Golf von Siam und der Torres-Straße. — Die französischen Beobachter in Saigon dürften es am besten getroffen haben. Als Astrologen und Nachkommen von Männern, denen man vielleicht die Anfänge der Sternkunde verdankt, sind die Panditas (Gelehrten) Indiens sehr genaue Berechner von Sonnenfinsternissen. Der bekannteste unter ihnen ist ein gewisser Madhab Chender (Tschandra) Bhattachargea, ein Brahmane höchstens Rangs, der zu Serampur in Bengali einen merkwürdigen astrologischen Almanach herausgiebt. Dieses Werk, „Notam Pandschika", d. h. ein neuer Kalender, ist 270 Octavseiten stark, und kostet nur ½ Rupie oder 1 Shilling. Er findet ungeheuren Absatz unter einem Volke, wo jedermann sein eigenes Horoskop hat, und die ganze Tagesordnung seines Lebens nach Festen und der Stellung der Himmelskörper regeln läßt. Der 18. August war ein allgemeiner Festtag, und die Eingebornen bezeichneten die Verschlingung der Sonne durch einen Dämon mit dem üblichen Trommeln, Schreien, Muschelblasen und Reisopfern. (A. Z.)

Bevölkerungsbewegung im Jahre 1867.

(Nach den Zusammenstellungen des statistischen Comités.)

A. In den Städten Livland's und Oesel's.

	Geboren: männl.	weibl.	zusam.	Getrauet: Paare.	Begraben: männl.	weibl.	zusam.
Riga: laut Stadtbl. Nr. 34	1926	1831	3757	869	1592	1367	2959
Schlock:							
Protestanten	8	14	22	1	8	6	14
Raskolniken	—	—	—	—	1	—	1
Ebräer	5	3	8	1	2	2	4
	13	17	30	2	11	8	19
Lemsal:							
Protestanten	22	15	37	9	18	21	39
Griech.-Orthod.	23	22	45	5	17	16	33
	45	37	62	14	35	37	72
Wolmar:							
Protestanten	20	19	39	12	19	16	35
Griech.-Orthod.	4	4	8	1	2	2	4
Ebräer	1	—	1	1	—	—	—
	25	23	48	14	21	18	39
Wenden:							
Protestanten	30	25	55	2	49	33	82
Griech.-Orthod.	10	10	20	4	17	3	20
Ebräer	—	3	3	—	—	—	—
	40	38	78	6	66	36	102
Walk:							
Protestanten	21	24	45	6	24	12	36
Griech.-Orthod.	4	7	11	2	6	7	13
Ebräer	3	1	4	1	—	—	—
	28	32	60	9	30	19	49
Dorpat:							
Protestanten	267	228	495	107	261	270	531
Griech.-Orthod.	32	23	55	14	29	36	65
Raskolniken	3	5	8	4	3	6	9
Katholiken	4	4	8	3	—	—	—
Ebräer	11	2	13	1	1	—	1
	317	262	579	129	294	312	606
Werro:							
Protestanten	33	19	52	10	21	15	36
Griech.-Orthod.	6	3	9	2	3	1	4
Raskolniken	1	1	2	—	2	1	3
Ebräer	1	1	2	—	—	—	—
	41	24	65	12	26	17	43
Pernau:							
Protestanten	121	115	236	42	77	73	150
Griech.-Orthod.	28	26	54	22	33	22	55
Raskolniken	1	—	1	—	—	—	—
Katholiken	—	—	—	—	3	—	3
Ebräer	3	2	5	1	—	1	1
	153	143	296	65	113	96	209
Fellin:							
Protestanten	26	43	69	17	43	26	69
Griech.-Orthod.	3	2	5	2	4	—	4
Ebräer	2	—	2	2	—	1	1
	31	45	76	21	47	27	74
Arensburg:							
Protestanten	35	42	77	19	34	31	65
Griech.-Orthod.	6	5	11	6	7	3	10
Ebräer	1	—	1	—	1	—	1
	42	47	89	25	42	34	76

In sämmtl. Städten:	Geboren: männl.	weibl.	zusam.	Getrauet: Paare.	Begraben: männl.	weibl.	zus.
Protestanten	1755	1734	3489	826	1091	990	2081
Griech.-Orthod.	435	403	838	211	433	345	778
Eingläubige	7	6	13	1	8	5	13
Raskolniken	156	142	298	40	200	207	407
Katholiken	116	103	219	41	114	90	204
Ebräer	192	111	303	47	89	92	181
Ohne Angabe d. Conf.	—	—	—	—	342	242	584
Summa	2661	2499	5160	1166	2277	1971	4248

Die Gesammtzahl der Geborenen von 5160 vertheilt sich in den 11 Städten Livlands und Oesels nach den Monaten wie folgt:

	Männl.	Weibl.	Zusammen.	Procente.
Januar	258	261	519	10,1
Februar	230	211	441	8,5
März	222	190	412	8,0
April	253	246	499	9,7
Mai	197	189	386	7,5
Juni	227	182	409	7,9
Juli	206	203	409	7,9
August	213	191	404	7,8
September	205	207	412	8,0
October	242	227	469	9,1
November	185	200	385	7,5
December	223	192	415	8,0
	2661	2499	5160	100,0

Ehelich geborene Kinder waren unter sämmtlichen 5160 Geborenen 4740, oder 91,9 Proc., unehelich geborene 420, oder 8,1 Proc. — Lebend geboren wurden 4975, oder 96,4 Proc., todt geboren 185 oder 3,6 Proc. — Von den 4740 ehelich geborenen Kindern kamen 155 oder 3,3 Proc. todt zur Welt, von den 420 unehelich geborenen 30 oder 7,1 Proc.

Zwillinge waren unter sämmtlichen 5160 Kindern 148 (69 Knaben und 79 Mädchen) und Drillinge 9 (6 Knaben und 3 Mädchen, die sämmtlich auf Riga allein kommen).

Zum griech.-orthodoxen Bekenntniß traten im Jahre 1867 über:

	Männl.	Weibl.	Zusammen.	
in Riga	19	26	45	Personen.
" Lemsal	—	2	2	"
" Wenden	—	1	1	"
" Dorpat	1	—	1	"
" Pernau	1	1	2	"
" Fellin	—	1	1	"
	21	35	52	Personen.

Von sämmtlichen 1166 Ehen, welche im Jahre 1867 in den 11 Städten Livlands und Oesels geschlossen wurden, fielen auf den

Januar	116	April	76	Juli	95	October	156
Februar	110	Mai	108	August	94	November	100
März	75	Juni	82	September	84	December	70

Unter dem männlichen Theile der 1166 Ehepaare waren 969 ledigen Standes, 185 Wittwer und 12 Geschiedene; unter dem weiblichen 1019 Mädchen, 124 Wittwen und 23 Geschiedene.

Dem Alter nach waren von den Verehelichten:

	Männl.	Weibl.		Männl.	Weibl.
Jünger als 21 Jahre	33	271	46—50 Jahre	45	21
21—25 "	222	285	51—55 "	28	10
26—30 "	297	259	56—60 "	18	3
31—35 "	265	155	61—65 "	3	1
36—40 "	149	96	über 65 "	5	—
41—45 "	100	63	unbestimmt. Alter	1	2

Mischehen wurden überhaupt 125 geschlossen und zwar zwischen Lutheranern und Katholiken 23, zwischen Lutheranern und Reformirten 5, zwischen Griechen und Lutheranern 82, zwischen Griechen und Anglikanern 1, zwischen Griechen und Katholiken 12, zwischen Katholiken und Reformirten 1.

Die Gesammtzahl der im Jahre 1867 in den 11 Städten Livlands und Oesels Gestorbenen, resp. Begrabenen von 4248 Personen vertheilte sich nach den Monaten wie folgt:

	Männl.	Weibl.	Zusammen.	Procente.
Januar	205	186	391	9,2
Februar	169	128	297	7,0
März	225	204	429	10,1
April	246	193	439	10,3
Mai	230	227	457	10,8
Juni	212	170	382	9,0
Juli	169	147	316	7,4
August	180	133	313	7,4
September	169	116	285	6,7
October	146	128	274	6,5
November	171	162	333	7,8
December	155	177	332	7,8
	2277	1971	4248	100,0

Dem Lebensalter nach starben:

	Männl.	Weibl.	Zusammen.	Procente.
Im 1. Lebensjahr	662	563	1225	28,8
Vom 1—5. Jahr	321	290	611	14,4
" 5—10. "	58	52	110	2,6
" 10—15. "	38	12	50	1,2
" 15—20. "	48	24	72	1,7
" 20—25. "	66	42	108	2,5
" 25—30. "	85	71	156	3,7
" 30—35. "	100	51	151	3,6
" 35—40. "	103	72	175	4,1
" 40—45. "	129	84	213	5,0
" 45—50. "	127	70	197	4,7
" 50—55. "	96	85	183	4,3
" 55—60. "	99	89	188	4,4
" 60—65. "	120	99	219	5,1
" 65—70. "	90	113	203	4,8
" 70—75. "	60	88	148	3,5
" 75—80. "	36	89	125	2,9
" 80—85. "	22	44	66	1,5
" 85—90. "	10	21	31	0,8
" 90—95. "	2	7	9	0,2
" 95—100. Jahr	3	5	8	0,2
	2277	1971	4248	100,0

Eine Zusammenstellung der Zahl der im Jahre 1867 in den 11 Städten Livlands und Oesels Geborenen mit der der Gestorbenen ergiebt folgendes Resultat:

	Männl.	Weibl.	Zusammen.
Geborene	2661	2499	5160
Gestorbene	2277	1971	4248
Ueberschuß der Geborenen	384	528	912

Dieser Ueberschuß vertheilt sich:

Nach den Städten:	mehr geb. als gest.,	weniger geb. als gest.
Riga	798	—
Schlock	11	—
Lemsal	10	—
Wolmar	9	—
Wenden	—	24
Walk	11	—
Dorpat	—	27
Werro	22	—
Pernau	87	—
Fellin	2	—
Arensburg	13	—
	963	51
	912	
Nach den Confessionen:		
Protestanten	1408	—
Griech.-Orthod.	60	—
Eingläubige	—	—
Raskolniken	—	109
Katholiken	15	—
Ebräer	122	—
Ohne Angabe der Conf.	—	584
	1605	693
	912	(Forts. folgt.)

Kirchen-Notizen.

St. Johannis-Kirche. Proclamirt: Der Eisenbahnbeamtete Eduard Ludwig Eichler mit Laura Amalie Borck. — Gestorben: Der dim. Stabsrittmeister Carl Ludwig Sirach, 74 Jahr alt. Des Herrn C. von Gavel Tochter Marguerite Charlotte, 6 Monat alt. Der Kürschner Carl Wilhelm Hagemeister, 74 Jahr alt. Die Arrendatorsfrau Anna Leichter, 43 Jahr alt. In der Schweiz: Die Baronesse Alexandrine von der Pahlen, 48¾ Jahre alt.

Universitäts-Kirche. Gestorben: Der Stud. hist. Karl Kuschke. 1 Corth. 6, 19 u. 20.

Dampfschifffahrt.

Mit dem Dampfschiff „Alexander" langten am 21. Sept. hierselbst an: Herren v. Rall, Kaiser, Jekimoff, Dr. Räder, Professor Engelmann, Maltschanoff, Anhalt, Moick, v. Rehekampff, Vogel, Bärtels, Tscherewin, Tucksin, Fräul. Khymmenthal, Sauter, Frau Baronin Schilling, Diedrichs und Andere.

Mit dem Dampfschiff „Alexander" fuhren am 23. Septbr. von hier ab: Herren Dr. Schmidt, Hampff, Jürgenson, Sawin, Arseniew, Heinrichs, Cholostow, Johanson, Fürstow, Becker, Candidat Kinzel, Braun, Türk, Grawe, Kotscherow, Frau v. Seck, Belskaja und Andere.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 23. September 1868.

Verantwortlicher Redakteur: R. Liebert.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Von dem Directorium der Kaiserlichen Universität Dorpat werden Diejenigen, welche die Lieferung des im nächsten Jahre für die Universität und deren Anstalten erforderlichen Quantums von 1100 Faden Birken- und 400 Faden Tannenholz, welches gehörig trocken sein und eine Länge von wenigstens ¾ Arschin haben muß, sowie die Lieferung des nach Bedürfniß der Universität erforderlichen Quantums von circa 10 Pud Stearin-, 20 Pud Palm- und 30 Pud Talglichte, ferner circa 100 Pud Petroleum, 40 Pud Waschseife, 70 Tschetwert Hafer, 500 Pud Heu und 80 Pud Stroh, zu übernehmen geneigt sind, hierdurch aufgefordert, sich zu dem dieserhalb anberaumten Torge am 27. September d. J. und zum Peretorge am 30. September d. J. Vormittags 11 Uhr im Sitzungslocal dieser Behörde einzufinden und nach Producirung der vorschriftmäßigen Legitimationen und Saloggen ihren Bot zu verlautbaren.

Dorpat, am 19. September 1868.

Rector G. v. Oettingen.

(Nr. 1357.) Secretär Ph. Wilde.

Von Einem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu Dorpat wird in Grundlage der bestehenden Vorschriften für die Studirenden hiedurch bekannt gemacht, daß die Herren Stud. jur. Felix Baczynski, Carl Friedrichsohn, med. Eugen Friederichs, Joseph Twardowski, phil. Louis Adam und chem. Franciscus Friederichs am heutigen Tage aus der Zahl der Studirenden ausgeschieden sind.

Dorpat, den 20. September 1868.

Rector G. v. Oettingen.

(Nr. 662.) Secretaire S. Lieven.

Von Einem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu Dorpat wird in Grundlage der bestehenden Vorschriften für die Studirenden hiedurch bekannt gemacht, daß die Herren Stud. theol. Hugo Hoffmann, August Hörschelmann, pharm. Jacob Ranck, jur. Reinhold Balding, Friedrich von Jürgensonn, Alexander Heine, Carl Baron Lieven, Theodor von der Ropp, Carl Sadowsky, Arthur Baron Schlippenbach, Alexander Grave und dipl. Ignatus Korwin-Milewski am heutigen Tage die Universität verlassen haben.

Dorpat, den 20. September 1868.

Rector G. v. Oettingen.

(Nr. 664.) Secretaire S. Lieven.

Von Einen Edlem Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird desmittelst zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß in Anbetracht der hohen Futterpreise **die Taxe der städtischen Fuhrleute** bis auf Weiteres **erhöht** worden ist und zwar in der Weise, daß vom Tage der heutigen Bekanntmachung ab:

1) ein mit zwei Pferden fahrender Fuhrmann für eine Fahrt in der Stadt bis zu einer Viertelstunde einen Fuhrlohn von 15 Kop.
   für ½ Stunde . . . . . 30 "
   " ¾ " . . . . . 45 "
   " 1 " . . . . . 60 "
   " 1¼ " . . . . . 70 "
   " 1½ " . . . . . 85 "
   " 1¾ " . . . . . 95 "
   " 2 Stunden . . . . . 110 "
   " 2½ " . . . . . 130 "
   " 3 " . . . . . 150 "

Dagegen aber:

2) ein sogenannter Kleinfuhrmann für eine Fahrt
   in der Stadt . . . . . 8 Kop.
   für ¼ Stunde . . . . . 10 "
   " ½ " . . . . . 20 "
   " ¾ " . . . . . 25 "
   " 1 " . . . . . 35 "
   " 2 " . . . . . 70 "
   " 3 " . . . . . 100 "

von den seine Equipage benutzenden Personen zu fordern berechtigt ist.

Im Uebrigen bleiben die bisher bestehenden Vorschriften in Kraft.

Dorpat-Rathhaus am 19. September 1868.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat.

Justizbürgermeister Kupffer.

(Nr. 1034.) R. Samson, l. Secret.

Von Einem Edlen Rathe der Stadt Dorpat wird hiedurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß am Mittwoch den 25. d. M. Nachmittags 3 Uhr in der Ober-Kanzellei des Rathes verschiedene **Meubleus, Küchengeräthe** ꝛc. gegen Baarzahlung öffentlich **versteigert** werden sollen.

Dorpat-Rathhaus am 21. September 1868.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:

Ad mandatum:

(Nr. 1042.) Obersekretaire Stillmark.

Bei **E. J. Karow** und in **W. Gläsers** Buchdruckerei vorräthig:

Formulare

zur Veranschlagung für die landische gegenseitige Feuerversicherung.

Neu erschienen und vorräthig bei **Th. Hoppe, H. Ihle** und **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin:

Dorpater Adreßbuch.

Mit einem Plan und 4 Gebäudebildern.

Preis 50 Kopeken.

Inhalt.

Die Volkszählung. Die Häuser. Die Straßen. Die Einwohner. Gewerbe Anstalten Vereine Behörden. Titulaturen. Der Lehrbezirk. Die Universität. Die Veterinairschule. Kirchspiele und Güter.

W. Gläsers Verlag in Dorpat, unterhalb der Dombrücke.

Streichmusik

findet am Dienstag den 24. d. M. und an den darauffolgenden Tagen statt im Theehause von **Barchow**, am Winterfischmarkt.

Pelze und Pelzmützen

werden gefärbt bei **Jacobson** in der Steinstraße, Haus Kanzwey Nr. 184.

Abreisende.

F. v. Jürgensonn, ehem. Studirender. (3)

Witterungsbeobachtungen.

Den 3. October 1868.

Zeit.	Barometer 700mm +	Temp. Celsius.	Extreme der Temperatur Min.	Max.	Wind.	Witterung
1	59,2	2,9			—	—
4	59,5	4 1			—	—
7	60 1	4,5			NO (5)	10
10	60,9	6,0			O (4)	6
1	61,0	6,8			O (8)	4
4	61,3	7,1			O (8)	2
7	63.0	4 2			NO (4)	0
10	63,7	2,9			NO (4)	0
Mittel	761,09	6,06				3,7

Verlag von J. C. Schünmann's Wittwe.

Druck von W. Gläser.

№ 221. Dienstag, den 24. September 1868.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate in der Buchhandlung von E. J. Karow und in der Buchdruckerei von W. Gläser.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis für Dorpat:
jährlich 5 Rbl., mit Zustellung ins Haus 6 Rbl.
Ueber die Post jährlich 8 Rbl.,
mit Francomarken dreimal wöchentlich 6 Rbl. 60 Kop.,
zweimal wöchentlich 6 Rbl.

Achtzigster Jahrgang.

Bestellungen auf das vierte Quartal der **Dörptschen Zeitung** werden angenommen und ausgeführt in **W. Gläsers** Buchdruckerei und bei **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin.

Inhalt.

Neuere Nachrichten.
Inländischer Theil. Dorpat: Livländische Pflege der Bauern. Riga: Kirchenraub. Theatereinnahme. Schiffsverlust. Kronstadt: Die verunglückten Offiziere. St. Petersburg: Beglückwünschungsadressen. Medaillen. Judenverfolgung. Moskau: Ostindischer Thee. Raisan: Eifersucht. Charkow: Baron Ungern-Sternberg. Odessa: Das Eisenbahnnetz. Warschau: S. M. der Kaiser. Großfürst Alexei.
Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Die Befestigung der Eisenbahnen. München: Friedenswünsche. — Spanien. Madrid: Eine provisorische Regierung. — Italien. Florenz: Das Ministerium Menabrea. — Amerika. New-York: Das Erdbeben in Peru. Indianerangriffe.
Rigaer Handelsbericht.
Feuilleton. Die Bahn von Riga nach Mitau. — Die Grundsteinlegung in Riga. — Der Schiffbruch in Jütland.

Neuere Nachrichten.

Warschau, 21. Septbr. Gestern um 11 Uhr Morgens war Se. Maj. der Kaiser in Begleitung des Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch bei den Schießübungen der Schützenkompagnien und Bataillone auf dem Mokotow-Felde anwesend. Sodann wohnte Se. Majestät um 1 Uhr den Uebungen der Linienregimenter und Dragonerbrigaden und sämmtlicher Artillerie auf dem Powonzek-Felde bei. Auf dem Rückwege besuchte der Kaiser die Alexander-Marien Kirche und das Institut gleichen Namens. Um 5½ Uhr fand das Diner im Schloß Lazienky statt. Eingeladen waren der Statthalter, die Minister, Generale, Militärkommandeure und fremden Gäste. Abends beehrte S. Majestät die Theatervorstellung im großen Theater. Die Stadt war illuminirt.

Berlin, 3. Oktober/21. Septbr. Der Reichskanzler Fürst Gortschakow ist hier eingetroffen und im Hotel Royal abgestiegen. Derselbe empfing den Besuch des Unterstaatssekretärs im Ministerium des Auswärtigen v. Thiele und des russischen Botschafters Herrn von Oubril.

Kiel, 2. Oktbr./20. Septbr. Die zur Hilfleistung bei der gescheiterten russischen Fregatte „Alexander Newski" abgesandte preußische Korvette „Meduſa" ist zurückgekehret und erklärt den „Alexander Newski" für unrettbar.

Pesth, 2. Oktbr./20. Septbr. In der heutigen Sitzung der Deputirten-Tafel brachte der Finanzminister Lonyay Theile des Budgets für 1869 und Ausweise über das Budget des Jahres 1867 ein. Das Jahr 1867 erweist einen Ueberschuß von fast sechs Millionen. In der Sitzung der Magnatentafel wurde der Ausgleichsvertrag mit Kroatien angenommen.

London, 3. Oktbr./21. Septbr. Eine soeben veröffentliche Wahladresse Disraeli's an die Wähler von Bukinghamshire vertheidigt entschieden die Aufrechterhaltung der irischen Kirche. — In Folge lebhafter andauernder Nachfrage nach russischem Talg stieg der Preis desselben bis 47¾ Schilling per Centner, Frühjahrslieferung. — Die Legung des unterseeischen Kabels zwischen Malta und Alexandrien in den tiefen Stellen der See ist geglückt.

Kopenhagen, 30./18. Sept. Die unterseeische Telegraphen-Verbindung zwischen Dänemark und Rußland wird in einigen Wochen fertig werden, wonach die directe Verbindung zwischen England und Rußland Ende October vollendat sein wird.

Paris, 3. Oktbr./21. Septbr. Die Zeitungsgerüchte, nach welchen in Madrid die Proklamirung der Republik stattgefunden haben sollte, sind bislang nirgends bestätigt. Die politische Rundschau des „Moniteur universel" schildert die Lage Madrids als unverändert und sagt, die materielle Ordnung sei dort bis jetzt aufrecht erhalten. — Der „Moniteur" veröffentlicht ein Bülletin, nach welchem die am Donnerstag Abend in Madrid erwarteten Generale nicht eingetroffen sind. Marschall Serrano meldete, daß er Unordnungen befürchte, wenn er jetzt die Truppen verließe. General Prim wollte Catalonien besetzen, in dessen Hauptstadt Barcelona noch der Marschall Graf de Cheste befehligte. Das königliche Schloß ist verschont geblieben. Die Bürgergarde nimmt dem niederen Volke die Waffen ab. Zwischen den Parteien scheint augenblicklich keine Einheit zu herrschen. Für Coruna und ganz Galizien ist eine provisortische Junta eingesetzt. — Auch Hr. Cassagnac veröffentlicht einen Artikel im „Pays", welcher auf das positivste jeden Gedanken einer Einmischung Frankreichs zurückweist. Was auch das spanische Volk beschließen werde, sagt das Blatt, Frankreich habe nur die Pflicht, für die Erhaltung der Ordnung an der Grenze Sorge zu tragen.

Madrid, 1. Oktober/19. September. Die amtliche „Gaceta" enthält eine Proklamation, welche die Entthronung der Königin ausspricht. — Die Wahlen zur Centraljunta sind gut verlaufen. Der Verkehr der Privatdepeschen ist auf allen Telegraphenlinien wieder gestattet. Die Fonds der Börse steigen.

Barcelona, 1. Oktbr./19. Septbr. Das Bildniß der Königin wurde verbrannt. Zu Ehren des Generals Prim fand eine demokratische Prozession statt, bei welcher Gelegenheit der Wohnsitz des Regierungskapitäns demolirt wurde.

Konstantinopel, 17. Septbr. Auf der Insel Kandia haben neue Gefechte zwischen den Insurgenten und den türkischen Truppen stattgefunden. Die Beziehungen zwischen der hohen Pforte und der hiesigen griechischen Gesandtschaft sind fortwährend gespannt, weil man der Uebersiedelung der kandiotischen Familien entgegenwirkt. Die in der europäischen Presse verbreiteten Gerüchte über die Absicht der Türkei, in Rumänien einzurücken, entbehren jedes Grundes.

Bombay, 8. Sept./27. Aug. Der Gouverneur von Ostindien, Sir Lawrence, befürwortet das Gesuch des Schachs von Persien, im persischen Meerbusen eine engliche Flottenstation zu errichten. Der Sohn Ali-Khans, Jakub-Khan, wurde als Thronerbe von Kabul proklamirt.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 24. Sept. Aus Livland wird der Rig. Ztg. geschrieben, daß Herr J. v. W., zurückkehrend nach sechsjähriger Abwesenheit in seine Besitzungen (7 Höfe, 6 Gemeindebezirke, 7000 Thler Bauerland) seinen Bauern folgende Zugeständnisse machte: 1 Durch zu verschiedenen Malen in früherer Zeit euch gemachte Vorschüsse schuldet ihr mir 4500 Lof verschiedenen Kornes, — ich erlasse euch die Wiedererstattung. 2) Zum Bau der Gemeindeverwaltungshäuser, wie der Gemeindeschulhäuser schenke ich jedem Gemeindebezirke je 8 Lofstellen Land an den bereits mit meinem Stellvertreter besprochenen, jedem einzelnen Gemeindebezirk bequem belegenen Punkten. Sollte es den Gemeinden wünschenswerth erschienen, bei diesen Etablissements eine ausgedehntere Landwirthschaft einzurichten, so bin ich gern bereit, von den dort angrenzenden Ländereien das gewünschte Areal zu annehmbarem Preise zu verkaufen. 3) Zum Bau dieser Gebäude, die massiv aufgeführt werden sollen, bewillige ich unentgeltlich das erforderliche Bauholz, sowie auch das zum Brennen des nöthigen Quantums Ziegel erforderliche Brennholz, und endlich zu den baaren Baukosten für jeden Gemeindebezirk je 1000 Rbl. 4) Zur Besoldung der Lehrer an den Gemeinde-

Die Bahn von Mitau nach Riga.

Der technische Rigaer Verein hat die bisherigen Arbeiten für die Riga-Mitauer Bahn am 10. Sept. besichtigt und entnehmen wir seinem Bericht Folgendes.

Die nahe 39 Werst lange Bahn, welche in Riga unfern der Düna in der Mitauschen Vorstadt beginnt, durchzieht zunächst zur Rechten der Chaussée das Ueberschwemmungs-Gebiet der Düna, nur wenige Fuß den Wiesengrund überragend, ersteigt sodann in einem 4600 Fuß langen und in maximo 26 Fuß tiefen Einschnitte die Höhen bei Altona mit einer Steigung von 1 : 145 und 1 : 200 und durchzieht dann das im Wesentlichen ebene Terrain bis Mitau, ohne ferner stärkere Steigungen als 1 : 250 zu fordern und ohne bedeutende Anschüttungen und Einschnitte nöthig zu machen. 6 Werst von Riga zwang ein See die Bahn auf die linke Seite der Chaussée hinüber zu führen und als geringeres Uebel die Ueberschreitung eines circa 2 Werst langen Hochmoores zu wählen. Auf der 15. Werst kehrt die Bahnlinie wieder auf die rechte Seite zurück, um die Niederungen bei Olai, sowie die vielen Baulichkeiten des gleichnamigen Dorfes und Gutes hier zu vermeiden, überschreitet den Grenzbach zwischen Liv- und Kurland, sowie den Fluß Misse, und kreuzt endlich zum dritten Male die Chaussée 30 Werst von Riga. Von hier in fast gerader Linie zur vorläufigen Endstation vor dem Annen-Thore Mitaus hinführend, überschreitet die Bahn noch die Flüsse Eckau und Aa.

Wenn auch, ausgenommen den bereits erwähnten Einschnitt bei Riga, keine beträchtlichen Erdarbeiten vorkommen, so muß doch die Schwierigkeit erwähnt werden, den 2 Werst langen Hochmoor zu überschütten und die Erdarbeiten in den anfänglich mit Wasser gefüllten vielen morastartigen Niederungen zu fördern, sowie für die Bahnhöfe bei Riga und Mitau das Schüttungsmaterial weit her zu transportiren.

Das Niveau des Bahnhofes in Mitau liegt 8½ Fuß über dem zu Riga, während der höchste Punkt der Bahn im Hochmoore auf der 8. Werst 44 Fuß über den Bahnhof in Riga sich erhebt.

Die Steigungen wechseln mit Ausnahme einer kurzen Steigung von 1 : 145, zwischen 1 : 200 und 1 : 5000 in einer Gesammtlänge von 20 Werst 363 Faden, während die horizontalen 18 Werst 107 Faden erreichen.

Curven mußten 16 eingelegt werden von zusammen 6 Werst 10 Faden Länge bei Radien von 3000 bis 10,000 Fuß, so daß mithin auf 32 Werst 460 Faden die Bahn in gerader Linie liegt.

Die im Wesentlichen vollendeten Erdarbeiten zeigten durchweg einen Unterbau für 2 Geleise von 31 Fuß Breite und nur die größeren Brücken und Durchlässe, soweit dieselben einen eisernen Oberbau bereits erhalten haben oder noch erhalten werden, sind für ein Geleis hergerichtet. Der Oberbau dagegen wird vorläufig nur eingeleisig auf der ganzen Bahn ausgeführt.

Das Material der Dämme besteht aus wasserdurchlassendem sandigem Boden, ist also für die Unterhaltung der Bahn sehr günstig, dazu kommt der Vortheil, daß fast die ganze Bahn auf einem Damm gelegen und daher sehr wenig durch Schneeverwehungen zu leiden haben wird.

In dem schon erwähnten Hochmoore ist der Oberbau, bei einer guten seitlichen Entwässerung, einfach auf einer durchschnittlich 5 Fuß hohen Sandaufschüttung gelagert, ein Verfahren, welches hier wie an vielen anderen Orten, sich bisher durchaus ausreichend erwiesen hatte.

Die Schienen und Schwellen waren bereits bis auf eine Strecke von circa 1 Werst über die ganze Bahn gelegt, die größeren Flüsse auf einer Nothbrücke überschreitend und von Mitau her war die aus einem ganz vorzüglichen Material bestehende Ballastschüttung fast bis zum Grenzgraben vollendet und wurde eifrig an deren Weiterschüttung gearbeitet; ein Umstand, der auch der Reisegesellschaft dadurch günstig war, daß wie erwähnt, die Maschine eines Arbeitszuges ihr in den Wurf kam.

Die 4½ Zoll hohen Wignol-Schienen von 24 Pfd. Gewicht pro Längenfuß mit 16 Zoll langen Doppellaschen sind mit schwebenden Stößen auf 5 Zoll hohen Querschwellen gelegt, unseres Wissens der erste Versuch in Rußland mit dieser in Deutschland neuerdings vielfach bevorzugten und empfohlenen Schienenlage.

Die Zahl und Weite der Brücken und Durchlässe sind in Anbetracht des ebenen Terrains zwischen den beiden Flüssen Düna und Aa nicht unbedeutend, denn außer den Brücken über letzteren Fluß, die Eckau und Misse mit beziehlich 3 Oeffnungen à 175 Fuß, 2 à 70 Fuß und 1 von 80 Fuß Lichtweite, sind noch vorhanden:

1	Durchlaß mit Blechträger	von	20	Fuß	Weite,
2	„ „ „	„	10	„	„
3	„ „ „	„	6	„	„
3	„ überwölbt	„	4	„	„
6	Röhrendurchlässe	„	3½	„	„
1	„	„	2½	„	„
2	offene Durchlässe	„	4	„	„

so daß im Ganzen ein Raum von 854½ Fuß oder 0,62 pCt. der ganzen Bahnlänge dem Wasser Durchlaß durch die Bahn gestatten.

Die größeren Brücken sind in ihren Pfeilern höchst sauber aus Granitquadern erbaut, während zu den kleineren Durchlässen die besseren Sorten des Dünaren, bis auf einige unwesentliche Theile, vollendet. An der Aufstellung der Gitterwände der Misse-Brücke wurde gearbeitet. Die fertigen Pfeiler der Eckau-Brücke harrten ihres Oberbaues und für das eine Joch der Aa-Brücke war das Holzbaugerüste bereits vollendet.

schulen schenke ich den 6 Gemeindebezirken alljährlich 500 Rbl. 5) Zum Bau eines Doctorats schenke ich 5000 Rbl. 6) Zum Bau eines Lazareths schenke ich ebenfalls 5000 Rbl. 7) Zur Anschaffung von Arzneien schenke ich alljährlich den 6 Gemeindebezirken 250 Rbl. 8) Da in Folge der anhaltenden Dürre die diesjährigen Ernte-Aussichten nicht erfreulich sind, so schenke ich zur Unterstützung für die derselben am meisten Bedürftigen 3500 Rbl. Die Vertheilung dieser Summe überlasse ich den 6 Gemeinde-Verwaltungen. 9) Wenngleich auf diesen Gütern seit geraumer Zeit der Grundsatz aufrecht erhalten worden ist, daß der Pachtbesitz der Bauergesinde stets vom Vater auf den Sohn übergegangen ist, so wünsche ich doch, daß ihr nunmehr der Wohlthat theilhaftig werdet, weiter fort zu leben auf eigenem Grund und Boden. Beim Verkauf der Gesinde habe ich nicht den Zweck, den äußersten Preis zu erzielen, sondern wünsche ich vielmehr und vor Allem, daß jeder gegenwärtige Pachtinhaber auch Eigenthümer seines Gesindes werde. Zu dem Ende setze ich den Preis mäßig an, und zwar soll derselbe je nach dem wirklichen Werthe der einzelnen Gesinde zwischen 100 und 150 Rbl. pro Thlr. variiren, so daß der Durchschnitt für alle die Summe von 125 Rbl. pro Thlr. nicht übersteigt (Schreiber dieser Zeilen bewirthschaftet diese Güter bereits seit 10 Jahren und kann nicht umhin, hierbei zu bemerken, daß nach seiner Beurtheilung der Verkauf des Bauerlandes zu einem höheren Preise, — welcher jedoch für die Käufer noch immer sehr annehmbar sein würde, — einen Mehrbetrag von mindestens 100,000 Rbl. gegenüber dem nach den vorbezeichneten Bedingungen zu erzielenden Ertrag geben könnte). Auch bei diesem niedrigen Preise werden manche unter euch im Augenblick nicht im Stande sein, den Kauf zu realisiren, weil sie ihre Ersparnisse verausgabt haben zur Verbesserung ihrer Wirthschaften und zur Errichtung recht stattlicher Bauten; ich verspreche daher euch nicht zu drängen, sondern abzuwarten, bis jeder die Anzahlung von einem Sechstel des Kaufpreises erspart hat.

Riga. Die luther. Kirche in Alexandershöhe wurde durch Einbruch ihrer Altargeräthe u. s. w. beraubt. (R. Z.)

— Das Westbergsche Schiff, Otto, kam an der englischen Küste mit einem Ostindienfahrer in Collision und sank, jedoch wurde die Mannschaft gerettet.

— Der neue Theaterdirector zeigt an, daß in den 31 Vorstellungen vom 16 Aug. bis 18 Sept. die Tageseinnahme mit Einschluß des Ballets 12,733 Rbl., also 4584 Rbl. mehr als in gleicher Zeit des vorigen Jahres betrug. (R. Z.)

Kronstadt. Das Unglück der Marineoffiziere Zarine und Uexküll wird hier lebhaft beklagt. Jener, der Sohn des Admirals, war 23 Jahre alt und auf mehreren Reisen bewährt; dieser ist etwas jünger, hatte aber doch als diensteifriger Offizier Geltung erlangt. (J. de St. P.)

St. Petersburg. Beglückwünschungsadressen. S. K. H. der Großfürst General-Admiral hatte im Namen der Marine und Gen.-Lieut. Schwebs im Namen der Truppen der Garde und des St. Petersburger Militärbezirks Glückwünsche zur Rettung S. K. H. des Großfürsten Alexei-Alexandrowitsch an Se. M. den Kaiser gerichtet. Se. Majestät hat hierauf folgende Antworten zu ertheilen geruht: 1. „Ich danke herzlich für das Telegramm, welches Mir im Auslande zugekommen; Ich war von der Theilnahme der Marine überzeugt. Ich hoffe, daß Alexej stets der Ehre würdig sein wird, Unserer ruhmvollen Flotte anzugehören. Ich habe ihn zum Flügel-Adjutanten ernannt." 2. „Ich danke meiner treuen Garde für die Mir von ihr ausgedrückten Gefühle, von deren Echtheit Ich mehrfach Mich zu überzeugen Gelegenheit gehabt. Ich hoffe, daß Mein Sohn Alexej immer würdig sein wird, den Reihen der Garde anzugehören."
(D. P. Z.) „Alexander."

— Von der Akademie der schönen Künste erhielten goldene Medaillen 1. Klasse die Herren Harlamow, Orlovsky, Scheling und Bassine; 2. Kl. Semiradsky, Sniguirevsky, Dyiew, Tokarew; silberne Medaillen u. a. E. Urlaub, A. Walberg, D. Wolf, A. Schilling u. s. w. (J. de St. P.)

— Ein holländisches jüdisches Wochenblatt verbreitet böswillige Gerüchte über eine Judenverfolgung in St. Petersburg. Das Journal de St. P. erklärte im amtlichen Auftrage die ganze Nachricht für lügnerisch. (J. de St. P.)

Moskau. Aus Taschkent wird der Moskwa unterm 22. August geschrieben, daß 5000 Kameele, mit grünem Thee beladen, aus Ostindien in Buchara angekommen sind. Es sollen an diesem Handel nicht nur bucharische Juden, sondern auch englische Kaufleute betheiligt sein. (J. de St. P.)

Raisan. Im Dorfe Kurmon hat ein 20jähriger Mann aus Eifersucht eine 16jährige Bäurin mit entsetzlicher Wildheit ermordet. Man zählte beinahe 200 Wunden. (J. de St. P.)

Charkow. Dem Baron von Ungern-Sternberg und dem Hofmeister Abasa ist die Concession zur Bahn Charkow-Krementschug über Poltawa ertheilt mit einer Garantie von 5%. Das Actienkapital ist auf 14 Mill. R. bestimmt. (J. de St. P.)

Odessa. Der „Ostsee-Ztg." wird geschrieben: Das in großartigen Dimensionen angelegte Russische Eisenbahnnetz schreitet schnell seiner Vollendung entgegen. In diesem Sommer ist kein Monat vergangen, in dem nicht eine oder mehrere Eisenbahnen im Bau vollendet und dem öffentlichen Verkehr übergeben wurden. Ich erwähne nur diejenigen größeren Eisenbahnen, deren Eröffnung für den Verkehr im Laufe des Monats September erfolgt ist. Es sind dies die Eisenbahnen Olviopol-Elisawetgrad, Orel-Kursk und Szuja-Iwanoff. Auch der Bau der Balta-Kiewer Bahn ist soweit vorgeschritten, daß am 30. August die Schienenlegung vollendet und am 8. September von Balta bis Kiew die erste Probefahrt gemacht wurde. Die Eröffnung dieser Bahn für den Verkehr soll erst später erfolgen. In einer unlängst bei einem Banket in Odessa gehaltenen Rede that der Minister des Communicationswesens, Melnikoff, folgende bemerkenswerthen Aeußerungen in Bezug auf das Russische Eisenbahnwesen: „Da ich überzeugt bin, daß jeder Russe lebhafte Sympathie für diese wichtige Nationalsache hegt, so beeile ich mich, Ihnen mitzutheilen, daß nach dem bestimmten Befehle Sr. Majestät des Kaisers der Eisenbahnbau mit aller Energie betrieben wird und daß Ende künftigen Jahres unser Eisenbahnnetz über 8000 Werst (1141 3/7 Meilen) betragen wird. Unter den alsdann im Bau vollendeten Eisenbahnen wird sich auch die Odessa mit dem Innern Rußlands verbindende Hauptbahn befinden, durch die erst der Hafen von Odessa die größte Bedeutung für den Russischen Handel gewinnen wird, die seiner geographischen Lage entspricht. (Rig. Z.)

Warschau, 20. Septbr. Se. Maj. der Kaiser leitete gestern die Manoeuvre der Kavallerie und Artillerie auf dem Mokotowfelde. Der Großfürst Alexis ist gestern nach Como abgereist. (J. de St. P.)

Ausländische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, 1. Oct./19. Sept. Die künftige Kriegführung ist Gegenstand vielfacher Erörterungen. In derselben werden die Eisenbahnen eine immer gesteigertere Bedeutung erlangen. Wenn dieselben bisher nur als Hauptbewegungsmittel zu und von dem Kriegsschauplatz betrachtet wurden, so ist jetzt der Gedanke aufgeworfen worden: dieselben durchgehends zu befestigen, um so ein Netz von festen Punkten durch das ganze Land zur Verfügung zu besitzen. Es sollen dazu alle wichtigen Eisenbahnbrücken, Gebirgsübergänge, Knotenpunkte 2c. schon im Frieden mit permanenten Befestigungen umgeben werden, welche mindestens in solcher Stärke ausgeführt werden würden um zu ihrer Bewältigung ein Breschelegen mit schwerem Geschütz zu erfordern. Als Zweck dieser Befestigungsanlagen wird dabei bezeichnet einmal derartige wichtige und kostspielige Objecte wie die Eisenbahnbrücken, größeren Tunnels 2c. vor einer vielleicht übereilten Zerstörung sicherzustellen, und zweitens innerhalb dieser Befestigungen Bergungspunkte für das Eisenbahnmaterial wider einen etwaigen feindlichen Handstreich zu schaffen. Natürlich würde diese Sicherheit nur gegen feindliche Streifparteien und kleinere feindliche Abtheilungen gewährt werden, welche aller Voraussicht nach aber für den nächsten Krieg bestimmt sein dürften, gerade in Absicht auf die Zerstörung der hinter dem feindlichen Heere gelegenen Eisenbahnen, Magazine, Brücken 2c., eine große Rolle zu spielen. In Preußen sind übrigens verschiedene derartige Befestigungen bereits ausgeführt worden, und wird namentlich die Spreebrücke bei Cottbus auf der Görlitzer Bahn als ein Musterbau dieser Art bezeichnet. Voraussichtlich aber dürften bei allen neuern Eisenbahnbauten diese Vorkehrungsmaßregeln an allen irgendwie wichtigen und bedeutenden Punkten ausgeführt werden. (A. Z.)

München, 28./16. Sept. Preußen hat im September v. J. den süddeutschen Staaten feierlich vor Europa erklärt, daß es nicht daran denke, ihnen Gewalt anthun zu wollen, sondern es ihrer freien Entschließung überlasse, ob und welche Schritte weiterer Annäherung an den norddeutschen Bund sie zu thun gewillt seien, und es hat seither in der That auch nicht den leisesten Versuch gemacht, sie zu solchen zu drängen. Preußen ist noch weiter gegangen: die Majorität der hessischen Volksvertretung hat sich schon voriges Jahr für den Eintritt des ganzen Großherzogthums in den norddeutschen Bund ausgesprochen, und es ist notorisch, daß in Baden der Fürst, die große Majorität beider Kammern und die unzweifelhafte Mehrheit der Bevölkerung zu demselben Schritte bereit sind und ihn laut und lebhaft wünschen; es hätte auch nicht des leisesten Druckes von Seiten Preußens, sondern lediglich seiner Bereitwilligung bedurft, um den Wunsch längst zu verwirklichen, aber Preußen ist nicht darauf eingegangen, und zwar unzweifelhaft hauptsächlich, um die französische Empfindlichkeit zu schonen und auch den Schein einer Provocation zu vermeiden. Endlich hat Preußen, wäh-

---

Leider konnten die Fundirungsarbeiten des einen noch unfertigen Strompfeilers nicht, wie gehofft, in Augenschein genommen werden, da wegen nöthig gewordener Reparaturen an den beiden zum Pumpen benutzten Locomobilen, die Baugrube sich wieder mit Wasser gefüllt hatte.

Die Geleise in den Bahnhöfen waren noch nicht gelegt und die Stationsgebäude noch so sehr im Bau, daß über die Anlage derselben kein ganz klares Bild gewonnen werden konnte. Nur gereichte es den Freunden des Ziegelrohbaues zur Genugthuung, daß es, ungeachtet der nicht gerade ausgezeichneten Form der hiesigen Ziegel, doch gelungen war, die massiven Gebäude in Rohbau recht sauber auszuführen. Auch beweisen die Stationsbauten in Riga und auf der Haltestelle Thorensberg durch das Vorherrschen des Holzes, daß sie nur provisorischen Zwecken dienen sollen und auf eine demnächstige Ueberführung der Bahn über die Düna gerechnet wird. Dagegen machte aber die Station Mitau den Eindruck der definitiven Anlage und zeigte zugleich, daß sie keine Endstation sein soll und auch nicht bleiben kann.

Die größeren Holzhäuser waren in Gegensatz zu dem sonst gebräuchlichen Katzwerk von vertical stehenden Hölzern zusammengefügt, wie solches bei zweietagigen Häusern, wohl mit Recht neuerdings von den meisten hiesigen Architekten bevorzugt wird.

Schließlich darf wohl nicht verschwiegen werden, daß als eine wesentliche Bauerschwerung der Umstand anzusehen ist, daß das von der Bahn durchzogene Land, keinerlei Baumaterialien bietet, sondern daß alle Steine, jegliches Bauholz, Kalk u. s. w. über Riga und Mitau bezogen werden mußte, sowie auch der Ballast auf eine Entfernung von circa 5 Werst jenseits Mitau auf einer provisorischen Bahn zu holen ist. (Rig. Ztg.)

Die Grundsteinlegung in Riga.

Die Menschenmenge, die in allen den Straßen auf- und niederwogte, durch welche der zur Feier der Grundsteinlegung des Gewerbevereinshauses angeordnete Festzug seinen Weg nehmen sollte, schien diesmal nicht dem Drange der Neugier allein gefolgt zu sein, es schien vielmehr ein ernstes Erwarten darauf hinzudeuten, daß man die Bedeutung des bevorstehenden Festzuges nicht unterschätzte, daß man in ihm keiner gewöhnlichen Feierlichkeit, sondern einem Act entgegensah, der nur ein weiterer, ein bedeutender Fortschritt sein kann in der Gestaltung und Entfaltung unseres städtischen Lebens, und der so lebhaft hinweist auf die innerliche Dauerhaftigkeit des Rigaschen Gemeinwesens. Es war ein imposanter, kein Ende nehmen wollender Zug, der um die oben erwähnte, durch das Festprogramm anberaumte Zeit die St. Johannisgilde, den Versammlungsort der Festtheilnehmer, verließ. Er bewegte sich durch die Kaufstraße, am Rathhause vorüber, durch die kleine und große Sünderstraße und durch die Weberstraße zum Bauplatz. An der Spitze des Zuges schritt ein Festordner und ein Militär-Musikcorps mit klingendem Spiel. Ihm folgten die Bauausführer, der Gouverneur von Livland, die Autoritäten der Stadt, die Aelterleute großer und kleiner Gilde, der Vorstand des Gewerbevereins mit der Urkunde und die eingeladenen Gäste. Denen schloß sich dann die lange Reihe der Gewerke mit ihren Abzeichen und Fahnen an. Darauf folgten die zahlreichen Vereine unserer Stadt: die literärisch-praktische Bürgerverbindung, die Gesangvereine, die freiwillige Feuerwehr mit ihrer eigenen Musikcapelle, die ihren Marsch wacker abblies, ohne von der dem endlosen Zuge vorausgehenden, hier völlig unvernehmbaren Militärmusik gestört zu werden, der Schützenverein und endlich der Gewerbeverein mit dem aus seiner Mitte gebildeten Sängerkreis. Dicht gedrängt, wie in den Straßen, denen der Festzug folgte, war die geräumige Umgebung des festlich mit Fahnen und Guirlanden geschmückten Bauplatzes mit Menschen angefüllt. Terrassenartig erhoben sich Tribünen von dem Mittelpunkte der Feierlichkeit aus, so daß derselbe den dichtgeschaarten Vereinen und geladenen Zuschauern, welche den amphitheatralisch hergerichteten Bauplatz füllten, von allen Seiten her sichtbar war. Die Feierlichkeit begann mit einem zur Grundsteinlegung auffordernden Denkspruch des Zimmermeisters Wietzenhausen, worauf nach dem Choral „Du sollst in allen Sachen 2c." der Präsident des Vereins, Rathsherr Hollander, die Festrede hielt. Der verehrte Gründer und unermüdliche Förderer des Vereins entwickelte kurz die Geschichte desselben, seinen Fortschritt, seinen bedeutsamen Standpunkt, auf den er sich durch den bevorstehenden feierlichen Act hinaufgeschwungen, und schloß mit dem warmen Wunsche, daß der jugendlich kräftige Verein heranwachsen möge zum Segen der Glieder und unserer Stadt. Darauf verlas er die Gründungsurkunde. Der Herr Superintendent Dr. Poelchau gab dem Ganzen durch eine geistliche Rede die Weihe. Während nun die Gesangvereine und darauf das Musikcorps ihre feierlichen Weisen erklingen ließen, erfolgte die Verschließung der Urkunde in die kupferne Kapsel und das weitere übliche Verfahren bei solchen Gelegenheiten. Nachdem die Maurerische, welche die Kapsel mit der Urkunde aufgenommen, durch einen großen Quaderstein verschlossen war, überreichte der Maurerpolier dem Präsidenten, Rathsherrn Hollander, Hammer und Kelle und forderte ihn auf, die Schläge auf den Stein zu thun; seinem Beispiel folgten nach einander der Gouverneur v. Lysander, der General-Superintendent Dr. Christiani, der Superintendent Dr. Poelchau, die Bürgermeister Groß, Hermarck und Böthführ, die Aelterleute großer und kleiner Gilde 2c. Und nun ward der Grundstein einge-

rend Frankreich fort und fort rüstet und sich dessen auch fort und fort rühmt, in jüngster Zeit das Gegentheil gethan: es hat seine Reserven vor der gesetzlichen Frist entlassen und beruft seine Rekruten um drei Monate später, d. h. es vermindert momentan seine Streitkräfte um 60- bis 70,000 Mann. Zugegeben, daß diese Maßregel wesentlich durch finanzielle Rücksichten hervorgerufen wurde und daß die Wehrkraft des norddeutschen Bundes dadurch nicht beeinträchtigt wird; immerhin ist es eine Demonstration nicht des Krieges, sondern des Friedens, nicht eine Maßregel, wie wir sie von jenseit des Rheines seit zwei Jahren gewohnt sind, sondern eine solche, wie wir sie diesseit desselben längst gewünscht hatten. Denn die deutsche Nation wünscht nichts aufrichtiger und nichts sehnlicher, als Friede und Freundschaft zu halten mit allen ihren Nachbarn, und wünscht nichts weniger als Krieg mit irgend einem derselben, am wenigsten aber mit der edeln französischen Nation, die zwar unseres Erachtens nicht an der Spitze der europäischen Civilisation marschirt, aber doch eine der vorzüglichsten Stützen und Säulen derselben ist. Ein Krieg zwischen Frankreich und Deutschland wäre eines der entsetzlichsten Ereignisse, das über Europa kommen könnte, und sein guter Genius hätte alle Ursache, sich trauernd sein Haupt zu verhüllen. Lieber, tausend Mal lieber, wünscht Deutschland in Handel und Gewerbe, in Wissenschaft und Kunst, in Staat und Kirche friedlich mit Frankreich um die Palme zu ringen, als mit dem blutigen Schwerte in der Hand, mit Chassepot und Zündnadel. Aber möglich ist das nur, wenn eine Nation die andere achtet und sich hütet, mit frevelnder Hand in die Freiheit ihrer inneren Gestaltung eingreifen zu wollen. Der Main liegt unseres Wissens in Deutschlond und nicht in Frankreich, und Süddeutschland verlangt nicht danach, von Frankreich unter seine schirmenden Fittiche genommen zu werden. Die Freiheit und Unabhängigkeit der süddeutscheu Staaten ist wahrlich keinen Schuß Pulver werth, wenn sie nur mit Hülfe der Franzosen aufrecht erhalten werden könnte, und diese haben zum allermindesten kein Recht, für dieselbe einstehen zu wollen, bis sie von den süddeutschen Staaten gerufen werden, was nicht geschehen ist und nicht geschehen wird. Nicht zwischen Süden und Norden schwebt der Kampf in Deutschland, sondern zwischen den Freunden stärkerer Einheit und Zusammenfassung der getrennten Glieder in einen mächtigen Bund, und den Freunden vielleicht glücklicher, aber jedenfalls ohnmächtiger Zersplitterung, und jede dieser großen Parteien zählt zahlreiche Anhänger jenseit wie diesseit des Mains. Welche von beiden zunächst und zuletzt den Sieg davon tragen wird, wird wohl von der geheimnißvollen, von uns Menschen wenigstens nur unvollkommen erkannten Macht, dem ursprünglichen und ewigen Gesetze der menschheitlichen Entwicklung, abhangen, welches die Vorsehung selber in der Zeiten Schooß gelegt hat, an der force des choses, wie es die Franzosen nennen. Es ist wahrhaftig gefährlich, mit unbesonnener Hand in die Speichen dieser Macht eingreifen zu wollen, und die Geschichte lehrt, daß ein solcher Versuch noch nie dahin geführt hat, jene Macht zu schwächen, geschweige denn zu brechen, sondern vielmehr nur dazu, sie gewaltsam zu stärken. Die Deutschen haben es im Jahre 1792 zu ihrem Schaden gegen Frankreich erfahren; wollen die Franzosen nunmehr gegen Deutschland dieselbe Erfahrung machen? Das Streben der deutschen Nation nach fester und mächtiger Einheit auf einer, wenn auch nur allmählich zu erringenden einheitlichen Unterlage dürfte eine solche Gewalt sein, die jedes Hindernisses spottet und sich einer jeden Hemmung nur bedient, um kräftiger empor zu bäumen. Wir wünschen, daß das schöne Frankreich sich nicht dazu verleiten lasse, das eherne Gesetz der Geschichte durch ein neues Beispiel zu erhärten. Deutschland, wir wiederholen es, wünscht den Frieden, zumal den Frieden mit Frankreich, wünscht ihn mit allen Fibern seines Herzens und mit allen Gründen seines nüchternen Verstandes. Es wünscht den Krieg nicht und sucht ihn nicht und will ihn nicht, und hat dies seit zwei Jahren durch Schonung berechtigter und unberechtigter Empfindlichkeit, ja, durch unläugbare Nachgiebigkeit bewiesen, aber es fürchtet den Krieg nicht, wenn er ihm gegen seinen Willen, ohne seine Schuld aufgedrungen wird. Und das mußte den Franzosen endlich einmal nach all den Beweisen der Schonung und Nachgiebigkeit unzweideutig gesagt werden, und ist ihnen in Kiel von derjenigen Stelle gesagt worden, die nur dazu berechtigt, aber auch verpflichtet war, von dem Fürsten, der zwar nicht formell, aber in That und Wahrheit der König der Deutschen ist. Noch hoffen wir zu Gott, daß der Friede erhalten bleibe und der Krieg uns nicht werde „aufgedrungen" werden. Wird er uns aber gegen unseren Willen und ohne unsere Schuld aufgedrungen, so bin ich auch vollkommen überzeugt, daß der König von Preußen die Fürsten und die Heere Süddeutschlands treu und zu jedem Opfer bereit an seiner Seite finden wird. Denn dann handelt es sich nicht für Preußen allein, sondern für ganz Deutschland um Sein oder Nichtsein. Die Franzosen aber dürfen sich jetzt schon darauf gefaßt machen, daß Deutschland sicher nicht in Einer Schlacht, und wäre es auch eine Riesenschlacht, für immer niedergeworfen werden wird. (K. Z.)

Spanien.

Madrid. Der „Moniteur" vom 1. October giebt noch in gewohnter Weise eine Mittheilung der spanischen Botschaft in Paris wieder, welche den völligen Triumph des Aufstandes in Madrid noch nicht unumwunden eingestehen will. Diese Mittheilung läßt die Truppen des verwundeten Marquis von Novaliches noch auf dem letzten Schlachtfelde in der Mancha lagern, während kein Zweifel mehr besteht, daß sie gänzlich zerstreut sind und Marschall Serrano sich am 29. bereits nahe bei Madrid befand. Eine zur Ruhe mahnende Proklamation des Marquis von der Havanna scheint dessen letzte That gewesen zu sein. Daß am 29. die „Nationalsouveränetät" in den Straßen Madrid's proklamirt wurde, während die Truppen, um darin nicht zu stören, in die Kasernen berufen wurden, giebt auch die spanische Botschaft zu. Nach den gestern mitgetheilten Depeschen, unter denen die der „Agentur Havas" als amtliche des französischen Gesandten in Madrid gelten dürfen, war die Betheiligung an dem Pronunciamento eine allgemeine, indem die Truppen mit der Bevölkerung fraternisirten. Die Königin Isabella ist denn auch bereits in Frankreich angelangt, wo ihr das Schloß von Pau zur Verfügung gestellt worden ist. Die Prophezeihung der franz. Regierungsblätter, nach welchen es sich in Spanien nicht sowohl um einen Aufstand, als um einen langwierigen Bürgerkrieg handeln sollte, ist nicht wahr geworden. Am 18. September erfolgte das Pronunciamento der Flotte in Cadix und am 29. ist Alles vorüber. So rasch verliefen frühere Erhebungen nicht, in denen es sich doch nur um einen Systemwechsel, nicht um den Sturz der Dynastie handelte; es zeigt dies, daß der Thron der Bourbonen in unaufhaltsam fortschreitender Vermoderung begriffen war. In Madrid besteht vorerst eine provisorische Regierungsjunta, welche gleichmäßig aus gemäßigten Liberalen, Progressisten und Radikalen zusammengesetzt ist. Die provisorische Regierung für das ganze Land wird ohne Zweifel erst nach dem Eintreffen Prim's und Serrano's organisirt werden, welches unmittelbar bevorstehen soll. (N.-Z.)

Italien.

Florenz, 26./14. Sept. Der provisorische Stand des Ministeriums Menabrea wird mit der Vervollständigung desselben durch Persönlichkeiten, welche den Meinungen des Tiers-Parti zugethan sind, sein Ende finden. Nach dem Votum vom 8. August sah Menabrea ein, daß er von Seiten der piemontesischen Partei nichts zu hoffen habe; er war daher genöthigt, sich der Ansicht derjenigen seiner Kollegen anzuschließen, welche eine Verbindung mit dem Tiers-Parti auf Basis der von der Kammerkommission beantragten Reformen in der Verwaltung anstrebten, und für welche vorzüglich der Finanzminister Graf Cambray-Digny das Wort führte. Die entgegengesetzte Meinung, welcher kein Opfer zu hoch erschien, um sich mit der piemontesischen Fraktion auszusöhnen, und in Cadorna ihren Vertreter fand, mußte den Kürzeren ziehen; daher der Rücktritt dieses Ministers. Gegen die Zulässigkeit der von der Kammerkommission beantragten Verwaltungsreformen war unter den Beamten des Ministeriums des Innern eine heftige Opposition entstanden, welche vom General-Direktor Del Carretto geführt, die Unmöglichkeit, ja Absurdität jener Vorschläge behauptete und die piemontesische Gesetzgebung vom Jahre 1859, welche die Probe doch so schlecht bestanden hatte, um jeden Preis aufrecht erhalten wollte. (N.-Z.)

Amerika.

New York, 16./4. Sept. Die Einzelnheiten über das Erdbeben in Peru und Ecuador sind nunmehr hier eingetroffen. Dem Erdbeben, welches nur 5 Minuten anhielt, ging ein donnerähnliches Geräusch vorher, und die Meeresoberfläche war an der ganzen Küste entlang äußerst aufgeregt. Arequipa mit 35,000 Einwohnern, von welchen über 400 verunglückten, hat kaum eine Spur hinterlassen; Arica wurde gleichfalls völlig zerstört, und von den 12,000 Einwohnern retteten sich nur etwa 11,500; auch die Städte Iquique, Moquegua, Locumba und Pisaqua sind zerstört; in der erstgenannten allein kamen 600 Menschen um, während die Ueberlebenden ihr ganzes Hab und Gut verloren haben. In Ibarra, San Pablo, Atuntaqui, Imutad und Coaticachi entgingen nur wenige dem Tode, und an der Stelle, auf welcher Coaticachi stand, ist ein See. Im Ganzen sollen etwa 20 Städte zerstört sein, doch ist eine genaue Uebersicht über das Unglück, seiner Ausdehnung wegen, noch nicht ermöglicht. Die Richtung des Stoßes war von Norden nach Süden, und scheint derselbe sich über die ganze Kette der Anden erstreckt zu haben, denn die Berichte über denselben kommen aus allen Städten von Cap Francisco in Ecuador bis hinunter nach der Magelhaensstraße.

---

mauert. Die diesem Act folgende Rede eines Gewerkers, des Herrn Buchbinders Heede, wußte durch ihren kernigen, zu Ausdauer und zum engen Verein gegenüber dem Drängen feindlicher Elemente mahnenden Inhalt das Interesse aller Zuhöhrer zu fesseln. Der Choral „Nun danket alle Gott", ein vom Präsidenten auf den Kaiser ausgebrachtes Hoch und das Absingen der Nationalhymne in deutscher Sprache beschlossen die ernste Feier. In derselben Ordnung, nur bequemere Straßen aufsuchend, geschah um 5 Uhr der Rückmarsch in die St. Johannisgilde, woselbst ein zwangloses Mahl die vielen Theilnehmer des Festes noch spät zusammenhielt in der genugthuenden Erinnerung an den kräftigen Fortschritt des Gewerbevereins seit seinem kaum dreijährigen Bestehen. Toaste auf den Gewerbeverein, auf den Gründer und unermüdlichen Förderer desselben, auf den „70jährigen Vater des Vereins", die literärisch-praktische Bürgerverbindung und manche andere mit Begeisterung aufgenommene Hinweisungen bewiesen das hohe Interesse, von welchem die Anwesenden für die vom Verein verfolgten Zwecke erfüllt waren. Inzwischen waren aus Dorpat und Wolmar von den dortigen Gewerbevereinen telegraphische Glückwünsche an den hiesigen Verein eingegangen; die Versammelten in der Gilde beschlossen, auf demselben Wege einen herzlichen Dank nach Dorpat und Wolmar gelangen zu lassen. (R. Z.)

Der Schiffbruch in Jütland.

Ueber das Unglück an der jütischen Küste schreibt der „Lemvig Avis" vom 26./14. September Folgendes: Gestern Morgen wurden die Bewohner von Haarboeöre durch einen Nothschuß vom Meere her geweckt; sie eilten zum Strande und sahen dicht außen vor Knopper ein großes Kriegsschiff (Dreimaster) auf dem äußersten Riff, etwa 400 Ellen vom Lande. Es war die Russische Fregatte „Alexander Newsky", ein Schiff von 50 bis 60 Kanonen, geführt von Capitain Kremer und mit einer Besatzung von 730 Mann; an Bord befand sich der jüngste Sohn des Kaisers von Rußland, Großfürst Alexis, mit dem Vice-Admiral Posiet, Adjutant des Kaisers. Vom Nordweststurm und durch den Strom war das Schiff außer Cours getrieben, ohne daß man an Bord eine Ahnung davon hatte; der Capitain glaubte, oben im Skager Rack zu sein. Da stieß die Fregatte um 2 Uhr Morgens auf und saß fest, mit der Breitseite gegen die schäumenden Wogen. Sofort wurden die Masten gekappt und die Kanonen am Backbord ins Meer geworfen, damit das Wrack nach Land zu überholen und so den Wellen besser widerstehen könnte. Beim Tagesgrauen wurde das Rettungsboot der Fregatte mit 17 Mann von Bord gelassen; diese kamen auch glücklich ans Land; da aber das Boot seine Ruder verloren hatte, konnte es nicht wieder nach dem „Alexander Newsky" zurück. Als die an Bord Zurückgebliebenen dies bemerkten, wagten es 10 von ihnen, trotz der gewaltigen Brandung, sich einem anderen Boote des Schiffes anzuvertrauen; aber das Boot wurde auf dem Riff zertrümmert und fünf der Besatzung fanden ihren Tod in den Wellen, drei wurden vom Schiffe aus gerettet und zwei trieben mit Trümmern des Bootes ans Land, wurden jedoch 1½ Stunde von den Wellen umhergeworfen, bevor es gelang, sie zu retten. Unter den Verunglückten befanden sich zwei Offiziere: Lieutenant Baron Uexküll von Güldenbant, Flügel-Adjutant des Kaisers, und Lieutenant Sarin. Bald kam der Raketen-Apparat und das Harboeörer Rettungsboot zur Stelle. Mit dem ersteren schienen aber die Leute an Bord nicht recht vertraut zu sein. Erst am Nachmittag machten sie einen vergeblichen Versuch, denselben zu benutzen. Das Rettungsboot erreichte zwar das Schiff und brachte auch so Viele an das Land, als es fassen konnte; aber beim Landen wurde ihm der Kiel zertrümmert und mehrere seiner Luftkasten wurden beschädigt, so daß es ferner nicht mehr gebraucht werden konnte. Etwas nach Mittag wurde das Meer inzwischen ruhiger und nachdem das Rettungsboot des Schiffes wieder mit Rudern versehen worden war und drei Seeboote (eins von Thyborön und zwei von Harboeöre) zur Stelle gekommen waren, glückte es diesen vier Böten, alle an Bord sich Befindenden ans Land zu bringen, bevor es dunkel wurde. Auf dem Strandufer hielt der Pope des Schiffes den Gottesdienst ab und die Besatzung dankte knieend dem Herrn für ihre Rettung. (Rig. Z.)

Allerlei.

— Bei Macmillan in London ist erschienen: „Speeches on Questions of Public Policy. By John Bright, M. P. Edited by J. E. Thorold Rogers. 2 Vols." Diese Sammlung, bemerkt das Athenäum, liefere den Beweis daß Herr Bright zugleich ein Redner und Staatsmann ersten Ranges sei, und daß diejenigen sich gewaltig irrten die ihn als einen wühlerischen Demagogen brandmarken zu dürfen meinten. Ein Volksführer sei er allerdings, aber ein solcher der seine Anhänger durch Berufungen an die Vernunft und die Gerechtigkeit leitet.

— Die „Italie" bringt einige Zahlen über die bisherigen Ergebnisse des Verkaufs der Kirchengüter. Vom October 1867 bis 31. August d. J. wurden 26,658 Stück verkauft; der Taxwerth derselben betrug 142,729,390 Fr., der Zuschlagspreis 190,180,916 Fr.; es wurden mithin 24 Procent über die Taxe erzielt. Bis zum 1. Juli waren 61,610,797 Fr., davon 58,392,800 Fr. in Obligationen, einkassirt worden, was 35 Procent des Zuschlagspreises beträgt.

— Die Berichte über die Indianer-Angriffe im Westen mehren sich. Am 11. d. machte eine Bande von Cheyennes einen Angriff auf die Stadt Sheridan in Kansas, tödtete 3 Personen und raubte eine große Anzahl Pferde und Hornvieh. In Colorado haben die Indianer in voriger Woche 20 Ansiedler ermordet und skalpirt und einige 500 Stück Pferde und Hornvieh weggetrieben. Am 9. September fand ein Zusammenstoß zwischen einer Schaar Indianer und einer Truppen-Abtheilung in der Nähe des Fort Lyons (Indianergebiet) statt, bei welchem 4 Indianer und 2 Soldaten blieben und 2 Soldaten verwundet wurden. (St.-A.)

Rigaer Handelsbericht.

Riga, 21. September. Witterung wieder recht heiter aber merklich kühl bei heftigem Nord-Ost Winde. Handel im Allgemeinen still. — Flachs hatte in diesen Tagen nur sehr geringen Umsatz und ist im Verhältniß auch die Zufuhr höchst unbedeutend. — Säeleinsaat. Selbst bei weichenden Preisen war die Kauflust nicht mehr zu erregen als bis auf nur kleine Parthien, die zu den heute notirten Preisen umgegangen sind. Eingekommen bis dato 45,000 Tonnen, wovon 19,000 Tonnen abgepackt sind. — Hanf weichend, wird mit Sorten zu den Notirungen angeboten, doch sind Käufer nur für fein Rein allein, während diese Waare nur sehr wenig vorhanden und allein nicht zu haben ist. Umsatz fehlte. — Hanföl zu 36 R. angeboten, soll eine Parthie selbst unter dem mit einer kleinen Reduction gemacht sein. — Schlagleinsaat unverändert ist in 6¾ Maas zu 7¾ R. und 6½ Maas zu 7½ R. zu haben, wurde aber nur eine Kleinigkeit zur Complettirung genommen. Sämmtliche andere Artikel geschäftslos. — Schiffe: Angekommen 1648, ausgegangen 1576.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 24. September 1868.

Verantwortlicher Redakteur: R. Liebert.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Von Einem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu Dorpat werden alle Diejenigen, welche an den verstorbenen Stud. phil. Alexander Reich aus der Zeit seines Aufenthalts auf dieser Universität aus irgend einem Grunde herrührende, gesetzliche Forderungen haben sollten, aufgefordert, sich damit binnen vier Wochen a dato sub poena praeclusi bei Einem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu melden.

Dorpat, den 10. September 1868.

Rector G. v. Oettingen.

(Nr. 627.) Secretaire S. Lieven.

Es werden Diejenigen, welche die **Lieferung** der für die Dorpatsche Veterinair-Schule im nächsten Jahre erforderlichen Quantität von 200 Faden Birken- und 200 Faden Tannen-Brennholz, welches gehörig trocken sein und eine Länge von wenigstens ¾ Arschin haben muß, so wie die Lieferung der nach Bedürfniß dieser Anstalt nöthig werdenden Quantität von circa 3 Pud Palm- und 10 Pud Talglichten, 3 Pud Petroleum, 70 Kruschken Chandorin, 140 Tschetwert Hafer, 3000 Pud Heu, und 800 Pud Stroh **zu übernehmen** geneigt sind, hierdurch aufgefordert sich zu dem dieserhalb auf den 11. October d. J. anberaumten Torge und zum Peretorge am 14. desselben Monats Vormittags um 12 Uhr in der Cancellei dieser Anstalt einzufinden und nach Producirung der gesetzlichen Salogge und Legitimationen ihren Bot zu verlautbaren, wegen des Zuschlags aber die weitere Verfügung abzuwarten.

Dorpat den 24. September 1868.

Director Prof. Fr. Unterberger.

Von Einem Edlen Rathe der Stadt Dorpat wird hiedurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß am Mittwoch den 25. d. M. Nachmittags 3 Uhr in der Ober-Kanzellei des Rathes verschiedene **Meubles, Küchengeräthe** ꝛc. gegen Baarzahlung öffentlich **versteigert** werden sollen.

Dorpat-Rathhaus am 21. September 1868.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:
Ad mandatum:
Obersekretaire Stillmarck.

(Nr. 1042.)

Zur Herbstpflanzung

empfiehlt **Obst-Bäume, Fruchtsträucher, Alleebäume** u. **Ziersträucher** zu billigen Preisen

Joh. Daugull.

Ein **Lehrling** mit guten Schulkenntnissen wird für ein Handelsgeschäft gesucht. Näheres in der Expedition dieser Zeitung.

Ein guter halbverdeckter Schlitten

wird verkauft im Hause Baron Stackelberg.

Darrplatten aus gelochtem Eisenblech,

besonders gut construirte Heizapparate

und complete Zeichnungen zur Aufstellung derselben

für

Malz- und Getreide-Darren

liefert

Chr. H. Lovis in Riga,

Petersburger Vorstadt, Grosse Fuhrmannsstrasse Nr. 22.

Dorpater Handwerkerverein.

Montag den 7. October, Abends 9 Uhr

General-Versammlung.

Tages-Ordnung: Bericht der Rechnungs-Revisions-Commission.

Etwaige Anträge, deren Erledigung durch die General-Versammlung gewünscht wird, sind bis Montag den 30. September schriftlich und mit dem Namen des Antragstellers unterzeichnet, beim Vorstande versiegelt einzureichen.

Bei **E. J. Karow** und in **W. Gläsers** Buchdruckerei vorräthig:

Formulare

zur Veranschlagung für die landische gegenseitige Feuerversicherung.

Die Leihanstalt

für

Bücher und Musikalien

in

E. J. Karows Universitätsbuchhandlung

empfiehlt ihre reichhaltigen, mit den besten neuesten Erscheinungen vervollständigten Sammlungen zu fleißiger Benutzung.

Die Leihgebühren (täglich nur 2 und 3 Kop.) sind sehr gering und steigen nach der Dauer des Abonnements und nach der Anzahl der Bände und Hefte von 40 Kop. bis auf 10 Rbl.

Die Biene,

Journal für Toilette und Handarbeit

beginnt am 1. October ihren vierten Jahrgang.

Wenn ein Zeitungs-Unternehmen, wie das vorliegende, zum Abonnement auffordert, so ist die berechtigte erste Frage der öffentlichen Stimmen die: „Was wird die Zeitung bieten?" — Man richtet heute dieselbe Frage auch an uns, und wir beantworten sie, indem wir aussprechen, „was wir wollen".

Dies ist es: **Die praktischen Bedürfnisse** im Auge behaltend, werden wir mit dem Sammelfleiß, mit der Umsicht und Sorgfalt der Biene in unsern Blättern zusammentragen, was die Mode im Gebiet der Toilette sowol, wie der weiblichen Handarbeit für selbstthätige, wirthschaftliche, regsame Frauen und Töchter bringt, selbstverständlich und vor Allem also nicht nur das „Neueste", sondern das Gediegene, das vor den blendenden Eintagserscheinungen das Vorrecht hat, zu allen Zeiten neu zu bleiben.

Wir wollen den Beweis liefern, daß die Mode nicht blos für einen exclusiven Kreis Begüterter, sondern für Alle da ist, indem wir die Frauen und Mädchen lehren, sich mit geringem Aufwand gediegen und doch modern zu kleiden, das Nothwendige und Nützliche mit eigner Hand, zweckmäßig und doch in schöner Form herzustellen.

Für die Toilette bringt die Biene Alles, was zur Damen- und Kindergarderobe gehört, mit Einschluß der Leibwäsche und der feineren Lingerien, in den sorgfältigsten Abbildungen und ausführlichen Beschreibungen. In jedem Monat erscheint außerdem eine Beilage mit den originalgroßen Schnittmustern.

Im Gebiet der Handarbeiten wird die Biene das Neue berücksichtigen, hauptsächlich aber die nie veraltenden Arbeiten, als Häkel-, Strick-, Filet- und Tapisseriearbeit, Plattstich, Perlen- und Soutacheарbeiten, Frivolitäten u. s. w. in immer neuer Anwendung bringen. Dieselbe Aufmerksamkeit verwenden wir auch auf die Weißstickerei, alle Arten des Spitzenstichs in Tüll und Mull, Hohlnähte und Kunststopferei, kurz, auf Alles, was zu diesem Felde weiblicher Kunstfertigkeit gehört.

Die Biene erscheint monatlich 2 Mal und kostet pro Jahrgang 2 Rubel. Zu beziehen durch **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin.

Probenummern giebt die Buchhandlung von **E. J. Karow** gratis aus.

Soeben erschienen und vorräthig bei **Th. Hoppe, Ed. Jansen, H. Ihle** und **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin:

Neuer

Dorpater Kalender

für

1869.

Mit einem Holzschnitt:

Der Barclayplatz.

In drei Ausgaben zu 25, 30 und 35 Kop.

Inhalt.

Kalendarium.
Bertram Gedichte in halbdeutscher Mundart.
Zur Jahresgeschichte Dorpats.
Jahrmärkte.
Dampfschiff.
Postwesen.
Portotaxe.
Poststationen.
Eisenbahnfahrten.
Telegraphenstationen.
Taxe beim Jahrmarkt.
" für Spielkarten.
" am Bollwerk.
" für Droschken.
" für Kleinfuhrleute.
" für Arbeitsfuhrwerk.
" für Stempelpapier.
" für Wechsel u. Leihbriefe.
Die Namenstage.

W. Gläsers Verlag in Dorpat, unterhalb der Dombrücke.

Im Baron Stackelbergschen Hause bei der Universität ist eine warme und bequeme **Wohnung,** mit oder ohne **Möbeln, zu vermiethen,** und täglich von 11—1 Uhr Mittags zu besehen.

Sopha und Stühle, Kinderbetten, ein **Waschschrank** und ein **Wasser-Küben** sind Abreise halber billig zum Verkauf. **Steinstraße, Haus Weber.**

Eine gute

trockene Wohnung

von 6 Zimmern, Stall und Wagenremise ist zu **vermiethen** und von gleich zu beziehen. Näheres im Kaufhof Nr. 26. **F. J. Rundalzow.**

Gute Kohlköpfe

sind zu mäßigen Preisen aus dem Gemüse-Garten des Herrn Schramm in der unteren Techelfer-Straße zu haben. — Die geehrten Käufer mögen sich wenden an **Nestorow,** am Markt.

Im Hause der Frau v. Klot in der Steinstraße sind Abreise halber verschiedene **Möbel** billig zu verkaufen.

Kleine Wohnungen

und ein **Gemüse-Garten** sind im Hause **Ackel,** neben dem Handwerkerverein, zu vermiethen.

Witterungsbeobachtungen.

Den 4. October 1868.

Zeit.	Barometer 700 mm +	Temp. Celsius.	Extreme der Temperatur Min.	Extreme der Temperatur Max.	Wind.	Witterung.
1	64,7	1 3			—	—
4	65,6	0,3	—0,6		—	—
7	66,6	0,3			NO (2)	0
10	67.3	4.4			O (5)	0
1	68,0	6,9			O (4)	0
4	67.8	6,9			O (5)	0
7	68 0	3 0		7,6	O (4)	0
10	68,5	1,7			SO (4)	0
Mittel	767,06	3,10				0,00

Embachstand 65 Centimeter.

Den 5. October 1868.

1	69,4	0.1			—	—
4	69,7	—0.6	—1,4		—	—
7	70 6	—0.3			SO (4)	0
10	71,0	4,6			SO (3)	0
1	70,5	10,1		—10,8	SO (5)	0
4	69,7	8,5			SO (5)	0
7	69,6	3.3			SO (3)	0
10	69,1	2,9			S (4)	0
Mittel	769,95	3,57				0,0

Verlag von J. C. Schünmann's Wittwe.

Druck von W. Gläser.

№ 222. Mittwoch, den 25. September 1868.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate in der Buchhandlung von E. J. Karow und in der Buchdruckerei von W. Gläser.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis für Dorpat:
jährlich 5 Rbl., mit Zustellung ins Haus 6 Rbl.
Ueber die Post jährlich 8 Rbl.,
mit Francomarken dreimal wöchentlich 6 Rbl. 60 Kop.,
zweimal wöchentlich 6 Rbl.

Achtzigster Jahrgang.

Bestellungen auf das vierte Quartal der **Dörptschen Zeitung** werden angenommen und ausgeführt in **W. Gläsers** Buchdruckerei und bei **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin.

Inhalt.

Telegramme. — Neuere Nachrichten.
Inländischer Theil. Dorpat: Für Estland. Wahl. Reval: Milzbrand. Blaue Blatter. Die Prioritätsactien. St. Petersburg: Ein Auerbachscher Roman. Das Volk der Veneter. Eine russische Bibelgesellschaft. Kiew: Schriftliche Arbeiten.
Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Die Zustände von 1815. Friede mit Oesterreich. Zwickau: Die Gemeindeordnung. — Oesterreich. Wien: Der Austritt des Fürsten Auersperg. — Großbritannien. London: Weibliche Aerzte. — Frankreich. Paris: Graf Walewski. — Spanien. Madrid: Monarchie oder Republik.
Feuilleton. Wochenbericht.

Telegramme der Dörptschen Zeitung.

Madrid, 7. Oct./25. Sept. Die amtliche Zeitung veröffentlicht die protestirende Proclamation der früheren Königin Isabella mit folgenden Einleitungsworten: „Isabella richtete ein Manifest an das spanische Volk. Die Junta enthält sich jeden Urtheils. Die Nation hat über die Handlungen der Königin als Souverainin Gericht gehalten, sie wird auch über die jetzigen Worte ein richterliches Urtheil sprechen."

Neuere Nachrichten.

Warschau, 22./10. Septbr. Se. Maj. der Kaiser ist heute um 4 Uhr Nachmittags in Begleitung S. K. H. des Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch abgereist. Se. Majestät wird eine Stunde in Belostok verweilen um morgen um 7 Uhr Abends in Zarskoje-Sselo eintreffen.

Astrachan, 21. Septbr. Alle Lebensmittel steigen hier stark im Preise. Roggenmehl wird täglich um 25 bis 50 K. per Kul theurer. Gegenwärtig beträgt der Preis gewöhnlichen Roggenmehls 75 K. das Pud, Weizenmehl 1 Kul 55 Kop.; Hafer kommt gar nicht zum Verkauf. Der Preis einscheitigen Birkenholzes ist 48 R. für fünf Faden.

Wien, 4. Oktbr./22. Septbr. Die amtliche „Wiener Zeitung" meldet, daß das Demissionsgesuch des Grafen Goluchowski angenommen und Hofrath Possingen provisorisch mit der Leitung der Statthalterei in Galizien betraut ist.

Kopenhagen, 3. Oktbr./21. Septbr. Die Mannschaft der gescheiterten Fregatte „Alexander-Newski" wurde heute Nachmittag aus Jütland hierher eingeschifft.

Paris, 3. Oktbr./21. Sept. Der Herzog von Valmy (François Christophe Edmund Kellermann, Herzog von Valmy, Enkel und Sohn der bekannten beiden napoleonischen Generale Kellermann, H. v. B., geb. den 16. März 1802, verfolgte während der Restauration und nach der Julirevolution bis 1833 die diplomatische Laufbahn, zog sich dann aus dem Staatsdienst zurück und wurde eine der Hauptstützen der legitimistischen Partei) ist gestorben. Der „Gaulais" dementirt die Nachricht, daß General Prim für die Republik agitire. Don José de la Concha wurde auf dem Wege nach Frankreich verhaftet und nach Madrid zurückgeführt. — Der „Etendard" veröffentlicht die folgende spanische Ministerliste: Serrano, Ministerpräsident; Castilla, Minister des Innern; Topete, Marine; Aguierre, Justiz; Prim, Krieg; Olozaga, auswärtige Angelegenheiten; Madoz, Finanzen.

Madrid, 4. Oktbr./22. Sept. Gestern Abend hielt Marschall Serrano, von sieben Generalen geleitet, unter allseitigem Enthusiasmus seinen Einzug in die Stadt. Derselbe begab sich in den Palast des Ministeriums des Innern und hielt eine Anrede an das Volk. Sein Wunsch nach der Einheit aller Partein, sagte er, sei so stark, daß er den radikalen Demokratenführer Rivebo zum Minister ernennen würde, wenn er an der Spitze der Regierung stände. — Graf Girgenti, welcher gefangen genommen wurde, hat sich, mit einen Freipaß vom Marschall Serrano versehen, nach Portugal begeben. Der Empfang des Generals Prim in Barcelona war enthusiastisch. Die Konstituirung der Junta hat unter vollkommenster Uebereinstimmung aller Liberalen stattgefunden. — Die Königin Isabella hat von Pau aus einen energischen Protest erlassen. Graf von Cheste hat sich nach dem Ausland eingeschifft. Heute ist große Revue der Volksmiliz und der Truppen. Marschall Serrano wird heute Nachmittag erwartet. — Bei der am Sonnabend stattgehabten Revue über die Nationalgarden und Linientruppen standen die Mitglieder der Nationaljunta auf den Stufen des Cortespalastes; es herrschte großer Enthusiasmus. Die Banner der Nationalgarden trugen die Losung: „Nieder mit den Bourbons!" „Es lebe die Volkssouveränetät, die Kultus- und Unterrichtsfreiheit!" Ueberall herrschte die vollkommenste Ruhe.

Florenz, 4. Oktbr./22. Septbr. Die „Opinione" meldet, daß der Papst auf telegraphischem Wege der Königin Isabella seine Gastfreundschaft angeboten habe. Im Palast Farnese zu Rom werden bereits Vorkehrungen zum Empfang der Königin getroffen. Die Dampfkorvette „Conceptione", welche ihr zu Disposition gestellt wird, hat Ordre erhalten, von Civita Vecchia auszulaufen.

Rom, 4. Oktbr./22. Septbr. Die Exkönigin von Neapel ist hier angekommen.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 25. Septbr. Für die Nothleidenden Estlands wurden in Reval durch P. K. aus Dorpat weitere 60 Rbl. eingezahlt. (Rev. Z.)

— Von der großen Gilde wurde Herr Alexander Brock zum Viceältermann erwählt.

Reval. Am Milzbrand sind im Laufe dieses Sommers in ganz Estland gefallen: 600 Pferde, 1286 Rinder und Kühe, 158 Stück Jungvieh, 451 Schafe, 558 Schweine, im ganzen 6053 Stück Vieh. Davon gehörten 6,4 % den Gutshöfen, 93,6 % der Bauerschaft an. Der Kreis Jerwen war von der Seuche ganz verschont geblieben, im Kreise Wierland waren derselben nur 4, im Kreise Harrien 1117 und im Kreise Wieck 4932 Stück Vieh unterlegen. Am Stärksten zeigte sich die Krankheit im Districte Landwieck nebst dem benachbarten Harrienschen Kirchspiele Nissi, auf welches Gebiet allein 82 % sämmtlicher erwähnter in Estland gefallener Thiere kommen. Von Menschen starben an der blauen Blatter im Ganzen 64, darunter 40 im Kirchspiel Leal und Kirrefer. (G.-Z.)

— Nach der Westj ist ein Vorzug der baltischen Eisenbahn die Gestattung von Prioritätsactien. Für diese fehlt in Rußland das Wort und die Sache selbst. Diese Art der Actien bilde einen Ersatz für die fehlende Garantie der Regierung, da sie bei der Zinszahlung bevorzugt sind. 5% für dieselbe werden erreicht, selbst bei nur 3½ % des ganzen Anlagekapitals.

St. Petersburg. Vom Auerbachschen Roman: „Das Landhaus am Rhein" ist der Anfang in russischer Sprache erschienen. (D. St. P. Z.)

— Unsere einheimische Literatur, soweit sie durch die periodischen Monatsblätter und durch die Uebersetzungen vertreten ist, — und nur diese werden von der Jahreszeit beeinflußt, — hat das sommerliche dolce far niente eingestellt. Das „Russische Archiv" bringt in seinem letzten Septemberheft neben einem interessanten Artikel zur Bauernemanzipations-

Wochenbericht.

An die Spitze unserer Wochenschau tritt ein Ereigniß, welches, scheinbar einfach, doch einen Wendepunkt in der weltgeschichtlichen Entwickelung anzeigt. Said Sultan Ali, aus einem alten ostindischen Herrschergeschlecht, jetzt im englischen Dienste, russisch, englisch und französisch sprechend, besucht seine Freundschaft in Persiens russischem Consulat und reist dann über Moskau und Petersburg nach London, um seiner vorgesetzten Behörde zu berichten. Er begegnet auf seinem Wege den Arbeitern, mit welchen ein früherer preußischer Gardelieutenant, Werner Siemens, den Landtelegraphen von England nach Ostindien baut. Zugleich sind die Engländer bemüht, einen indischen Telegraphen über Malta zu ermöglichen und die Suezfahrten zu fördern, um nicht mit ihren ostindischen Angelegenheiten in Abhängigkeit von Rußland zu gerathen. Bei uns jedoch wird die Landreise immer kürzer; schon fährt man, rastlos eilend, von London nach Nishnii-Novgorod in acht Tagen; das russische Eisenbahnnetz entwickelt und verlängert sich immer mehr und ein Befehl des Kaisers gebietet schon für nächstes Jahr die Ausdehnung der Bahnen auf 8000 Werst. So wird uns Samarkand, dessen Besieger, General Kauffmann, in Petersburg erwartet wird, immer näher gerückt.

Der Kaiser von Rußland kehrte aus den süddeutschen Bädern und Residenzen über Berlin nach Warschau heim und berief seinen Sohn Alexei, der unversehrt aus einem Schiffbruch an der jütischen Küste sich rettete, zu sich und sandte ihn zur Kaiserin nach Como. Seine Majestät ist umgeben von mehreren seiner Minister, welche das Land Polen in ihren Ressorts revidirten, und hielt Heerschau über die Truppen bei Warschau. Der Unterrichtsminister unterzog die Schulen einer Besichtigung und betonte die große Zahl der Lehranstalten und Schüler. Er schloß seine Ansprache an die Lehrer der Hauptschule mit den Worten: „Die Geschichte wird nicht von uns gemacht; wir nehmen sie nur hin. Nicht unsere Sache ist es, die Wege der Vorsehung zu lenken und zu verbessern; wir haben ihnen nur zu folgen."

Bei uns zu Hause wurden wir durch die dankenswerthe Bemühung des verdienstvollen Herausgebers der Rigaschen Stadtblätter, Herrn Napoleon Asmuß, mit bisher ungedruckten Mittheilungen des statist. Comité über die vorjährige Bewegung in der livl. Bevölkerung erfreut. Dieselbe verminderte sich nur in Dorpat und Wenden, sonst blieb sie sich fast gleich bis auf die nahmhafte Vermehrung in Riga um 798, in Pernau um 87 Menschen. Herzbrechend groß ist die Zahl der im ersten Lebensjahr gestorbenen 1225 Kinder, so daß von hundert 28, und bis zum fünften Lebensjahre noch weitere 14 verloren gingen. Die größte Zahl der Hochzeiten (156) fiel auf den October und (297) in das 26. bis 30. Lebensjahr, die meisten Geburten (519) in den Januar, Sterbefälle (457) in den Mai. Zur griechischen Kirche traten 52 Menschen über. Mit dem Herbst ist das Ende der epidemischen Krankheiten, der Waldbrände, der Viehseuche herangekommen; man sucht den bösen Nachwehen vorzubeugen; die Stadt Riga bietet die abgebrannten Waldflächen zur Urbarmachung an; in Estland und Finnland fürchtet man Mangel bei der Volksernährung und Ackerbestellung. Erfreulich sind dagegen die Gabe des Bischof Ulmann in lettischen Liedern und die reichen Geschenke eines livl. Edelmanns an seine Bauern. Neu geordnet wurden der Rekrutenloskauf, das Getränkesteuer- und Verkaufswesen und die Gebühr vom Stempelpapier. Auch im Postwesen spürt man die von oben her bessernde Fürsorge. Die Bahn von Riga nach Mitau naht sich ihrer Vollendung und der Libausche Hafen macht sein Recht auf einen Schienenweg immer wieder geltend.

In Norddeutschland sammelte der König von Preußen als Bundesfeldherr in verschiedenen Gegenden die Truppen zu Heeres-Uebungen und besuchte schließlich Schleswig-Holstein und an der Elbe auch das Landhaus, von welchem er im März 1848 nach England zu reisen gezwungen war. Der Jubel beim Empfang des Königs hat wenig geschichtlichen Werth; ein Ereigniß war jedoch seine Rede in Kiel, in welcher der männliche Hinweis auf sein herrliches Kriegsheer, welches gezwungen jeden Kampf ausfechten werde, einen solchen Eindruck machte, daß sofort in den französischen Zeitungen der Kriegslärm verstummte. Freilich waren diese Worte von keinem Minister beeinflußt und so klang es in Hamburg schon schwächer, daß die Erhaltung des Friedens nothwendig sei. Im übrigen ist es erfreulich, daß im preußischen Staatshaushalt kein Zukurzschuß erwartet wird, und daß man auf eine reiche und fröhliche Weinlese hofft. Der Anschluß Süddeutschlands bleibt in der Schwebe, aber die Gegner desselben verlieren immer mehr an Geltung.

Außer den großen Gelehrtenversammlungen waren einige Städtetage bemerkenswerth und gewinnt die Meinung immer mehr Anhänger, daß die büreaukratische Bevormundung aufhören und die Gemeinde überall mehr zur Selbstverwaltung durchdringen muß. Hieran schließt sich die Arbeiterfrage, welche selbst in internationalen Congressen erörtert wurde, aber auch leider zu gefährlichen Abirrungen Veranlassung gab. Durch das Hineinzerren fremdartiger politischer Betrachtungen wurde theils die Wirkungslosigkeit der Verhandlungen, theils wie in Sachsen die Schließung des Arbeitervereins oder wie in Nürnberg und Berlin das Austreten der einsichtigeren Minderheiten veranlaßt. Diese letzteren können sich freilich auch noch nicht von dem Unsinn der Arbeitseinstellungen befreien, legen dabei doch den Schwerpunkt ihres Strebens in die Bildung und Tüchtigkeit des Arbeiters und fordern zugleich die Förderung seines körperlichen Wohlseins durch Herstellung guter Wohnungen und

angelegenheit, eine Reihe bemerkenswerther Untersuchungen über die Urgeschichte der Slawen von Hilferding, in welchen derselbe alle anderen Bezeichnungen als jüngeren Datums erklärt und das Volk der „Veneter" vollkommen mit dem der Slawen identificirt wissen will. Unter den vielen geographischen, ethnographischen und sprachlichen Ueberresten dieses Volkes der Veneter hebt er neben den Wenden, der einstigen wendischen Kolonie „Venedig" auch die noch jetzt vorhandene Bezeichnung der „Wjaetitschen" im Wjätkaschen Gouvernement hervor, indem er „Wjaetitsch" von „Wjaet", wie „Russitsch" von „Ruß" ableitet. Venedig wäre darnach also ein verlorener slawischer Posten am adriatischen Meer. (D. St. P. Z.)

— Im „Europäischen Boten" ist die Geschichte der im Jahre 1812 unter dem Schutze Kaiser Alexander I. gegründeten und 1826 auf Kaiserlichen Befehl aufgelösten „Russischen Bibelgesellschaft" enthalten. Zum ersten Mal ist hier in so umfassender Weise und mit Benutzung so vieler ungekannter Quellen diese für die Charakteristik jener Epoche der Regungszeit Kaiser Alexander I. überaus wichtige Institution gewürdigt worden. Die Schilderung der einzelnen Persönlichkeiten, denen dieses große Werk Sache des Lebens war, derjenigen, die sich bewußt und unbewußt zu ihrer Gegnerschaft hergaben, ist in der That vortrefflich. Noch überraschender sind die Zahlen, welche die Resultate dieser Gesellschaft bezeichnen. Während die große englische Bibelgesellschaft einzig und allein durch die Theilnahme und Thätigkeit privater Personen in's Leben getreten und fortgeführt war, sehen wir umgekehrt in Rußland die Bibelgesellschaft aus den kleinsten und unbedeutendsten Anfängen (sie durfte anfänglich nur Bibeln und Testamente in nichtrussischer Sprache vertheilen), unter Befehdung von allen Seiten durch den Schutz des Monarchen erstarken, mit dieser Gunst des Herrschers stehen und mit seiner Ungnade fallen. Minister, Senatoren, Generale, die Gouverneure der Provinzen saßen in dem Conseil der Gesellschaft, ministerielle Geleitschreiben empfahlen das Werk der russischen Bibelverbreitung in alle Gegenden des Reichs, selbst die höchsten Würdenträger der Kirche verhielten sich theilnehmend oder wenigstens neutral gegen das vom Kaiser selbst begünstigte Institut. So war es möglich, daß die Gesellschaft bereits 1823 450,000 Exemplare vollständiger Bibeln und Theile derselben in russischer Sprache mit einem Aufwande von 2 Mill. Rbl. im Reiche verbreitet hatte. (D. P. Z.)

Kiew. Das Universitätsconseil hat verordnet, daß alle Studenten, mit Ausnahme der Mediciner, während der Dauer des Universitätscursus zwei schriftliche Arbeiten einzureichen haben und zwar die erste vor dem Gradualexamen, die zweite vor dem Schlußexamen. (R. Z.)

Ausländische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, 1. Oct./19. Sept. Vielfach wird über das Verhältniß zu Oesterreich gestritten. Man erinnert an die Zustände von 1815. Die englische öffentliche Meinung von 1815 stimmte mit derjenigen Castlereaghs gerade so überein wie die heutige mit derjenigen des scharfblickenden Lord Stanley. Einer der merkwürdigsten Artikel welcher vielleicht je von der „Times" veröffentlicht wurde, war derjenige in der Nummer vom 4. October 1815 unter dem Titel erschienene: „Policy of England with respect to Germany," welcher jene Politik Castlereaghs stützte, und in welchem gesagt wurde: „In ganz Europa's, namentlich aber in Englands Interesse liegt es daß Deutschland geeint und unabhängig sei. Nie wäre Europa durch Napoleons Kriege so tief zerrüttet worden, wenn Deutschland nicht in einem so zerrissenen Zustand gewesen wäre. Deutschland frei und geeint, so wären weder Spanien noch Rußland und der übrige Norden so gränzenloser Gefahr verfallen: nie hätte dann nur ein Franzose festen Fuß in Italien und Deutschland fassen können. Deutschland bedarf daher vor allem einer festen Westgränze 2c. Die Gefahr Deutschlands von Frankreich her ist eine immerwährende, denn die Geschichte dreier Jahrhunderte lehrt, daß zu allen Zeiten die französische Politik, die republicanische wie die monarchische, darin lag Vergrößerungstendenzen nach Deutschland und den Niederlanden zu verfolgen 2c. Das Ziel Frankreichs ist stets die Verkleinerung Deutschlands 2c." Diese Worte des großen leitenden City-Blattes gelten Wort für Wort wieder heute, heute noch mehr, nachdem das „neue Deutschland" geeint und unabhängig ist. Wer ein Deutscher ist, muß sich jene Worte von 1815 tief einprägen. Oesterreich zumal muß es, denn seine Niederlage von 1859 hat nur die Napoleonische Politik des österreichischen Ausschlusses von Italien verschuldet, und es ist offenbar das Graf Bismarck nur die französische Politik der österreichischen Schwächung in Italien und Deutschlad benutzte, um Deutschlands nationalen Zielen zu dienen und eigener Rivalität Rechnung zu tragen. Ein „System von Allianzen" wie im Jahre 1815 erscheint nicht bloß als das sicherste Mittel zum Weltfrieden, sondern es gehört ganz besonders zur deutschen „civilisatorischen Mission" durch Annäherung Preußens mit Oesterreich, welche zugleich in beiderseitiger Interessenpolitik liegt. Die Napoleonische Politik von 1806 besteht heute noch, sie hat nur das Mittel zum Zweck geändert. Sie wagt nicht mehr die Offensive und Unterdrückung von ganz Europa, weil dieß zu ihrem Sturz führte, aber sie macht sich geltend durch eiu wohlbedachtes System der successiven Aufreibung oder Schwächung derjenigen Mächte welche die heilige Allianz geschlossen hatten. Zuerst ward Rußland durch französische Allianzen im Krimkrieg isolirt; dann 1859 Oesterreich in Italien, nun gilt es, mit Hülfe österreichischer Eifersucht in gleicher Weise Preußen zu isoliren und zu zertrümmern. Zwar meint man „die jetzige französische Doppelzüngigkeit sei keine berechnete Falschheit, Napoleon begreife daß die Dinge in Deutschland so nicht bleiben können, und er habe sich die fixe Idee geschaffen daß er weitere Consequenzen der Schlacht von Sadowa nicht dulden dürfe, ein Zusammenstoß könne daher nur hinausgeschoben werden," allein diese sogenannte fixe Idee ist die höchste jener „idées Napoléoniennes" welche die französische Politik von 1806 bis 1812 verwirklichte. Da aber bei eingetretener Gefahr, welche jeder Tag bringen kann, ein solches „System der Allianzen" nichts als Theorie wäre, so hat schon Gentz (Ausgabe von Schlesier III, 144) richtig gesagt: „Allianzen müssen fortwährend bestehen, um im Moment der Gefahr immer erst abzuschließende Bündnisse gegen den Störer des Gleichgewichts entbehrlich zu machen, und den Uebeln, die allein durch sie getheilt werden können, von fern vorzubeugen und die Eintracht der Alliirten zu verbürgen." Eine solche Eintracht zwischen Preußen und Oesterreich soll nicht zum Angriff dienen, sondern zur Erhaltung des Weltfriedens, welchen Frankreichs Regierung und Volk nach den neuesten Versicherungen ebenfalls bezweckt, und dieselben also nicht gefährdet. Es gilt nur einer Defensivallianz und einer möglichst engen Verbindung des deutschen geistigen und Verkehrslebens. — Wir glauben bewiesen zu haben daß sich eine solche preußisch-österreichische „Wiederannäherung" über die deutsche Frage zu einer eminent europäischen Angelegenheit erhebt, weil dadurch nicht bloß der deutsche Friede, sondern der Weltfriede bedingt ist. (A. A. Z.)

Zwickau, 22./10. Sept. Der sächsische Städtetag hielt bei einer Betheiligung von nahezu 70 Städten und 130 Vertretern in Zwickau seine Jahres-Versammlung ab, die sich ausschließlich mit der Reform der Städte-Ordnung befaßte. Das betreffende sächsische Gesetz datirt vom Jahre 1832 und ist, so angemessen es auch seiner Zeit gewesen sein mag, gegenwärtig nicht mehr zeitgemäß. Uebereinstimmend wurde dies auch von allen Theilnehmern ausgesprochen. Ueber die Grundzüge einer neuen Gemeinde-Ordnung äußerte man sich nach sehr lebhafter Debatte in mehr als siebenstündiger Berathung in folgender Weise: „I) Das Bürgerrecht einer Gemeinde soll in der Regel an solche Personen männlichen Geschlechts ertheilt werden, welche a) im Bezirke der Gemeinde ihren wesentlichen Wohnsitz haben, b) Angehörige eines deutschen Staates sind oder werden, c) volljährig, d) selbständig, e) unbescholten sind, f) während der drei letzten Jahre ihre Gemeindeabgaben entrichtet und keine Armenunterstützung erhalten oder dieselbe zurückgezahlt haben. II. In allen Gemeinde-Angelegenheiten übt die beschließende und überwachende Gewalt der Gemeinderath — an Stelle der dualistischen Einrichtung des Stadtrathes und der Stadtverordneten — aus; die Ausführung der Beschlüsse liegt dem nicht collegialisch organisirten Gemeindevorstande ob. Eine Zustimmung des Gemeindevorstandes zu einem Gemeinderathsbeschlusse ist nicht nöthig, eben so wenig steht dem Gemeindevorstande ein Widerspruchsrecht zu. Der Gemeindevorstand besteht aus einem Beamten, dem Bürgermeister, und wenn nöthig, aus dessen Sellvertretern. Letztere sind von dem Gemeinderathe zu wählen, und zwar in der Regel auf 6 Jahre. Eine Kündigung während der Amtirungszeit ist unzulässig. Die Wahl eines Mitgliedes des Gemeinderathes oder des Gemeindevorstandes bedarf keinerlei höherer Bestätigung. III. Die Ausübung der vollen Sicherheits- und Wohlfahrtspolizei innerhalb eines Gemeindebezirks ist Sache der Gemeinde." Sämmtliche Beschlüsse wurden mit großer Majorität, viele einstimmig gefaßt. Außerdem beschloß der Städtetag, um auch Landgemeinden die Theilnahme zu ermöglichen, sich zu einem Gemeindetage zu erweitern. (K. Z.)

Oesterreich.

Wien, 29./17. Sept. Die Entlassung des Fürsten Carlos Auersperg aus dem Ministerium, dem er nach Oben hin sowohl Würde wie Kraft verlieh, ist den meisten Wienern wie ein Donnerschlag bei blauem Himmel gekommen. So wenig politischer Sinn lebt in dieser Bevölkerung, daß die tiefe Kluft, die sich im Frühjahr, bei Gelegenheit der Reise des Kaisers nach Prag, zwischen dem Fürsten und dem Reichs-

---

einer öffentlichen Gesundheitspflege — Bestrebungen, welche auch in unserer nächsten Nähe getheilt werden, wie die Grundsteinlegung des Rigaer Gewerbevereinshauses und die Fürsorge des Dorpater Handwerkervereins für Vorlesungen und Unterricht darthun. Erfreulich ist, daß selbst die italienischen Arbeiter auf der Versammlung in Genua den Volksschulunterricht für das Nothwendigste erklärten und sogar im Prager Landtag zugestanden wird, daß der Unterricht kein unzureichender bleiben darf, weil man von einem über das nothdürftige Lesen, Schreiben und Rechnen hinausgehenden Unterricht nachtheilige Folgen für den angestrebten unbedingten Gehorsam des Volkes besorgt; im Gegentheil vermöge nur eine tüchtige Schulbildung „Oesterreichs unerschöpfliche Hülfsquellen" zu erschließen.

In Schweden befestigt sich die neue Verfassung durch die Eröffnung der Reichssynode, welche die früheren ständischen Rechte der Geistlichkeit in so weit ausübt, daß die von König und Reichstag beschlossenen Gesetze in kirchlichen Dingen nur durch ihre Zustimmung Gültigkeit erlangen. — Die deutsche Nordpolfahrt ist bis zum 81 Grade 5 Min. nördl. Breite vorgedrungen und ist mit werthvollen Ergebnissen für die Wissenschaft zurückgekehrt.

In England will man die Kolonien selbständig werden lassen, doch nur in Bezug auf ihre Ausgaben, zumal bei Heer und Flotte; man bezeichnet sogar einen Sohn der Königin als Regenten in Ostindien. — Die öffentliche Aufmerksamkeit richtet sich ausschließlich auf die Ordner der Wahllisten für das neue Parlament und meist auch nur auf Einen Streitpunkt. Man will das alte Wort, daß die Frau in der Kirche schweigen soll, dahin ausdehnen, daß ihr auch das Recht zum Mitsprechen im Staate versagt bleibt. Man geht jedoch nicht auf den Inhalt der Frage ein, sondern bleibt rein äußerlich bei einer sprachlichen Erörterung, ob unter every man (jedermann aus dem Volke) Mann und Frau verstanden wird. Viele Ordner läugnen dies oder decken sich durch den Hinweis auf den Anruf höherer Behörden. Im übrigen geht die Frage schon weit über diesen englischen Streitpunkt hinaus und nennt sich dann freilich nicht mehr Frauenemancipation, sondern Regelung der Frauenarbeit. Ueber diese haben wir in letzter Woche den eesti postimees und die baltische Wochenschrift gehört; in Braunschweig war der dritte allgemeine deutsche Frauentag und in Zürich beschäftigte sich schon die Friedens- und Freiheitsliga mit den Mitteln, um den Frauen die volle Ausübung ihrer Rechte zu gewährleisten. Es ist also eine europäische Frage, an deren Lösung balt. Wochenschrift und eesti Postimees mitarbeiten. Immer mehr wird hervorgehoben, daß sich auch in den verschiedenen Thätigkeiten Männerarbeit und Frauenarbeit genau abgrenzen, und daß ganze Gebiete den Frauen zufallen, in denen Liebe und Milde, Treue und Sorgfalt, Sanftmuth und Geduld, das Aufmerken auf das Kleine und Geringe zum Gedeihen und Gelingen nothwendig sind. Die weiblichen Aerzte treten in der Schweiz, in Rußland und England wiederholt hervor und ist in letzterem Lande ein Verein zu ihrer Förderung schon längere Zeit thätig.

Aus Nordamerika verlautet wenig; Alle bereiten sich auf die Wahl des neuen Präsidenten, welche wohl auf General Grant treffen wird. Der Naturalisationsvertrag mit Preußen ist gültig geworden, so daß jeder Preuße, welcher amerikanischer Bürger geworden, nach fünf Jahren ungehindert in sein Vaterland zurückkehren darf. Das Heimathsrecht wird immer mehr von der Scholle entbunden und in weiterem Sinne aufgefaßt, die Verbrüderung der Völker unter einander fördern. Aber auch Schatten streifen über das Land, namentlich im Süden, es sind Indianerjagden, Ausschluß der Neger vom Wahlrecht und anderes Betrübende, das uns auf dem Uebergang nach Südamerika begegnet.

Wir kommen damit an den Scheidepunkt in unserm Bericht; wir müssen uns abwenden von den strebenden zu den sterbenden Staaten, von den wachsenden zu den schwindenden Völkern, und können fast nur Trübes beklagen, weil den letzteren das Eine und sichere Unterpfand fehlt, durch dessen vollständigen oder theilweisen Besitz und Pflege jene die Höhe ihrer Erfolge und ihres Gedeihens erreichen. Das schmerzlichste Bild bietet Amerika von Mexiko abwärts; Aufstände, Seuchen, Erdbeben erschüttern und vernichten fast allen Wohlstand. Und doch lockt selbst Brasilien noch immer zum Auswandern aus Deutschland. Die Gründe und die Lockmittel für solchen Wandertrieb in die unbekannte Ferne bleiben immer und überall dieselben. Aus Finnland lasen wir in voriger Woche von der Neigung an den Amur zu ziehen, aus Württemberg gehen Protestanten auf den Berg Carmel, und selbst in Schlesien will man nach Schleswig-Holstein, weil man sich einbildet, der König von Preußen schenke dazu Geld, um die Dänen aus Schleswig zu verdrängen. Wie soll man da die armen Esten in Dagö verdammen? Als Gegenmittel wird überall die Hebung der Industrie empfohlen, damit das Landvolk nicht von den Feldern allein abhängig ist.

In den südamerikanischen Wirren ist das Tröstliche, daß die vereinigten Staaten Mexico schon als die Brücke betrachten und beschreiten, über welche sie mit deutsch-englischem Geist und Ernst sich den Süden des Welttheils erobern und erneuern werden.

In Japan bleibt der alte Wirrwarr; die Daimios des Nordens kämpfen für den Taikun, diejenigen des Südens für den Mikado. Die Lage der Europäer ist schwierig, und sind nur die Behörden ihnen günstig; Missionaire und einheimische Christen werden verfolgt.

kanzler aufgethan und von jenem Tage an immer mehr erweitert hatte, im Grunde von Niemanden bemerkt worden war. Außer den Journalisten und einigen Mitgliedern des Reichsrathes bekümmert sich hier Keiner um innere Politik, im besten Falle macht man lustige Spekulationen über die spanische Revolution, die Wechselfälle eines Krieges zwischen Frankreich und Preußen, die Theilung der Türkei, und freut sich harmlos über die „Neugestaltung Oesterreichs". Indessen schreitet die Zersetzung des Staates oben und unten unaufhaltsam fort, selbst die Freiheit, die man sonst für ein Kräftigungsmittel eines kranken Staates zu halten geneigt ist, beschleunigt in Oesterreich nur den Verfall des Ganzen. Während der Baron Beust nicht umsonst der Ausgleichminister heißen will und im Stillen wohl bereit wäre, den Czechen wie den Polen einige Concessionen zu machen, hielt Fürst Auersperg bisher an der Idee eines einheitlichen Staates wenigstens für Cisleithanien fest. In seinem Kopfe ist der Gedanke der Kaiserreise nach Galizien nicht entsprungen. Möglich, daß weibliche Eitelkeit das Ihrige zur Fassung dieses Entschlusses gethan hat, so viel mußte doch denen, die den Plan faßten und mit einem gewissen Gepränge in Scene zu setzen begannen, klar sein, daß eine Reise des Kaisers nach Galizien unter den jetzigen Umständen die nationalen Hoffnungen der Polen zu entflammen und das gespannte Verhältniß Oesterreichs zu Rußland noch mehr spannen würde. Das Erste ist im vollem Maße geschehen; die Deutlichkeit der Sprache des galizischen Landtags läßt nichts zu wünschen übrig. Alle Redner, vom Statthalter Goluchowski bis zum Föderalisten Smolka stimmen darin überein, daß Oesterreich, wie es jetzt ist, nur dem zukünftigen Polenreich die Wege zu bahnen habe. Nie ist Vaterlandsverrath offener gepredigt worden, als auf diesem Landtag. Eine Ahnung, daß es dahin kommen würde, erfüllte seit Anfang September die Zeitungen. Die Ministerkrisis spukte in dem ewigen Frage- und Antwortspiel: „der Fürst Auersperg begleitet den Kaiser — er begleitet ihn nicht", vor. Das Ende war, daß der Fürst für immer ging und der Kaiser die Reise aufgab. Gegenüber den Beschlüssen des Landtags zu Lemberg hatte er, schon aus dem Gefühl des Anstands, keine andere Wahl. Ein Fürst kann, wenn die Stunde gekommen, eine Verfassung sistiren, zerstören, aber er kann sich, zur unrechten Zeit, von einer hervorragenden Körperschaft doch nicht zum Treubruch auffordern lassen. Die Lage ist verzweifelt genug. Seiner Natur nach wird der Reichskanzler die erzürnte und trotzige polnische Aristokratie zu versöhnen und den Verband zwischen Cisleithanien und Galizien leise zu lockern suchen. Die Drohung, allgemeine Wahlen für Galizien auszuschreiben, ist ein Schuß in die Luft. Angenommen selbst, daß die Ruthenen überall die Majorität erhielten, sind sie vielleicht dem Staat Oesterreich wohlgesinnter als die Polen? Die Loyalität der Landbevölkerung für die Person des Monarchen, von der so viel erzählt wird, pflegt in der Stunde der Krisis stets von anderen, näheren egoistischen Interessen überwunden zu werden. Das vollständig fehlende Staatsbewußtsein läßt sich nicht durch Treue und Liebe für den König im mittelalterlichen Sinne ersetzen. Die Tage des deutschen „Doktoren-Ministeriums" sind gezählt, die Herren sollten einer für den andern einstehen und können, wie einer von ihnen gesagt haben soll, einander nicht ausstehen. Fürst Auersperg gab ihnen allen Halt und war zugleich, was in dem durch und durch aristokratischen Oesterreich nicht gering zu achten ist, ein „Cavalier." — Gegen die „Doktoren" allein werden die Bischöfe und die Barone Böhmens und Galiziens leichtes Spiel haben, um so eher, da den Ministern organisatorisches Talent und die Macht fehlt, die Widerstrebenden zu züchtigen. Straflos agitiren die Bischöfe und die Polen. Die kleinen Gegenmaßregeln, welche die Regierung ergreift, haben etwas so ausgesprochen Halbes und Furchtsames, daß es begreiflich ist, wenn Keiner an ihren Sieg glaubt. Die Deutsch-Oesterreicher waren im Stande, unter dem absoluten Regime Oesterreich zusammenzuhalten, unter dem liberalen sind sie es nicht. In dem „neuen Oesterreich" mögen die Slaven mit ihren Baronen an der Spitze die erste Geige spielen, die Deutschen können es nimmer; man kann sich kaum mehr der Erkenntniß verschließen, daß die einzig mögliche Rettung ihrer Eigenart der Zerfall Oesterreichs ist. (N.-Z.)

Großbritannien.

London, 30./18. Oct. Die Female Medical-Society, die es sich zur Aufgabe gestellt hat, Frauen bei dem Studium der Medizin an die Hand zu gehen und nach dessen Beendigung geeignete Stellen zu verschaffen, hat ihre jährliche Session durch eine Festrede des Dr. Roß eröffnet, in welcher ein befriedigender Rückblick auf die Thätigkeit des Vereins geworfen und die Nothwendigkeit hervorgehoben wird, daß Frauen sich speziell mit dem Studium der Frauen- und Kinderkrankheiten beschäftigen. Den Aerzten, welche sich bisher gegen das Streben des Vereins ausgesprochen haben, sagte der Redner, sie möchten sich ihrer Eifersucht schämen, denn diese Bewegung könnte ihren Interessen nicht den geringsten Schaden anthun. (N.-Z.)

Frankreich.

Paris, 29./17. Sept. Der alte Thiers, bekanntlich einst der Protector des Grafen Walewski, urtheilte im Privatgespräch über den plötzlich Verstorbenen, den er in die diplomatische Carrière eingeführt, wie folgt: „Der Graf war ein gerader Charakter, der seinen Freunden stets treu blieb und darum auch keinen Freund verlor. Als lieberaler Imperialist war er der Nachfolger von Morny, wenn er auch weniger Einfluß und mehr Ueberzeugungen als jener besaß. Nur in großen Dingen, die nichts mit den Fragen des Heute und Morgen zu thun hatten, besaß er einen freien Blick, während er in der gewöhnlichen Politik sich als durchaus unpraktisch erwies. Seine vorherrschende Begabung charakterisirte sich im bon sens und sein gesunder Menschenverstand verfehlte daher selten in wichtigen Dingen, wenn ihn der Kaiser zu Rathe zog, seinen Eindruck. Er besaß keine übermäßige allgemeine Bildung, aber in politischen Generalfragen war er sehr intelligent. Vor dem liberalen Kaiserbriefe vom 19. Januar 1867 hatte er 14 Tage in Compiègne mit dem Kaiser gearbeitet, und dem darin vorgezeichneten Programme ist er stets treu geblieben." Ueber die Ursache seines Rücktritts vom Präsidentenstuhle hat man viel gefabelt, hier die wahre (immer nach Thiers): „Vom 8. Bureau des gesetzgebenden Körpers wollte Walewski als Berichterstatter über das Preßgesetz Emil Ollivier gewählt sehen, den er überhaupt in den Vordergrund zu stellen bemüht war. Am Vorabende der Wahl aber drang der Schwiegersohn Rouher's, Wells de la Valette, in die Mitglieder des kaiserlich-parlamentarischen Clubs aus der Rue de l'Arcade, keinem Liberalen dafür die Stimme zu geben, und erhielt auch das Versprechen, nachdem er erklärt hatte, im Namen Rouher's und des Kaisers zu sprechen. Am folgenden Tage wurde denn auch richtig nicht Ollivier, wohl aber der reactionäre Matthieu gewählt. Walewski, wüthend über diese Niederlage, eilte zum Kaiser, aber dieser wollte von Desavouirung nichts wissen, und so gab der Graf seine Entlassung. Walewski stirbt unbegütert. Die Gelder seiner Frau, welche einst zu Napoleon III. in nahen Beziehungen gestanden, und seine Besitzungen in Italien hatten seine Bedürfnisse vor dem Kaiserthume bestreiten helfen müssen, und er zögerte nicht, einzugestehen, als er 1855 zum Senator ernannt wurde, daß das mit dieser Würde verbundene Gehalt von 30,000 Franken für ihn nicht „indifferent" sei." So weit Thiers. Mit Fürst Metternich und Graf Goltz war Walewski gleich sehr intim, obgleich er während des Jahres 1866 energisch auf Preußens Seite gewesen und er sich in die Siege in Böhmen weit leichter gefunden hatte, als seine Frau, die in Folge einer besonderen Vorliebe für politische Intriguen nach der Schlacht bei Sadowa ins feindliche Lager überging. (K. Z.)

Spanien.

Madrid. Nach sehr genauen Quellen erklärt der pariser Berichterstatter der Daily News versichern zu können, daß, trotz der vorläufigen scheinbaren Einheit, es in diesem Augenblicke zwei gesonderte Strömungen in Spanien gebe, daß also die Führer der Bewegung zwei getrennte Ziele anstreben, obgleich sie alle einig darin seien, daß die Königin vom Throne gestoßen werden müsse. An der Spitze der einen Partei stehe Prim mit Rodas, Contreras und den in Bourges internirten oder internirt gewesenen Officieren. Prim wolle eine spanisch-portugiesische Republik aufrichten und, wofern dieses nicht erreichbar, eine Einigung beider Länder vermittels einer durch eine constituirende Versammlung ernannten constitutionellen Regierung erzielen. Die zweite Partei besitze als Führer die von den canarischen Inseln zurückgekehrten Verbannten, wie: Serrano, Dulce, dazu den Vice-Admiral Topete, die eine provisorische Regierung in Sevilla errichtet haben. Sie wolle nach erzwungener Abdankung der Königin die Herzogin von Montpensier auf den Thron setzen. In Madrid sei der Glaube verbreitet, daß dieser Plan von mehreren fremden Regierungen insgeheim begünstigt werde. Im Uebrigen wird alles mögliche geglaubt, was in Spanien sich noch ereignen könnte, nur nicht an die versprochene oder doch noch in Aussicht gestellte Republik. An diese glaubt merkwürdiger Weise kein einziger Engländer, gleichviel, ob er von Spanien viel oder wenig oder gar nichts versteht. In geographischer Beziehung könnte Spanien es allerdings mit einer Republik viel leichter versuchen, als manches andere Land Europa's, als z. B. Deutschland. Denn Kaiser Napoleon würde sich am Ende noch lieber mit dem Gedanken einer republicanischen, als einer orleanistischen Nachbarschaft befreunden; England hätte gar nichts gegen Spanien einzuwenden, wenn es nur Gibraltar nicht überrumpelt und seine rückständigen Schulden zahlt, und sollte eine junge spanische Republik aus dynastischen Gründen von irgend einem europäischen Staate bedroht werden, nun,

---

In Abessinien theilten sich friedlich Gobazye und Kassai in das Erbe Theodors; jener herrscht im Süden, dieser im Norden.

Die Türkei wird noch immer durch kretische und bulgarische Aufwiegler geängstigt und betrachtet Beides wie eine Mahnung an ihr baldiges Ende.

In Ungarn ist der Ausgleich mit Kroatien angenommen. Jede Nation und jedes Nationchen regt sich in Oesterreich und will einen separaten Ausgleich nach dem Ausgleich. So eben verlangen dies über alles Maaß hinaus die Polen in Galizien und fordern sogar die Herstellung des alten Polenreichs von Danzig bis zur Türkei. Man spricht von einer Auflösung des Landtages; der Kaiser gab seine Reise nach Galizien auf und im Zusammenhang damit soll der Austritt des Fürsten Auersperg aus dem Ministerium erfolgt sein, zumal man beim Reichskanzler Beust eine Neigung zu einer Verständigung mit den Polen voraussetzt. Man fürchtet für den Bestand des sogenannten Doctorenministeriums, in dem namentlich der Justizminister Dr. Herbst unsicher wird. Feudale und ultramontane Einflüsse werden mächtiger; doch ist anzumerken, daß die katholischen Bischöfe, freilich unter Protest, die Ehegerichtsacten an die weltlichen Behörden ausliefern, welche die Ehegerichtsbarkeit übernehmen sollen, und daß selbst ein Prälat im böhmischen Landtag erklärte, der Priester sei wie jeder andere Staatsbürger durch das Gesetz gebunden.

In Italien ladet der Papst Griechen und Protestanten zum Concil, um die Eine und untheilbare Kirche wieder herzustellen.

Dänemark hat seinen Gesandten in Berlin auf einige Monate beurlaubt und damit die Grenzstreitigkeit in Nordschleswig auch zeitweise vertagt.

In Paris soll der Vetter des Kaisers, Graf Walewsky, auf Staatskosten beerdigt werden, „weil er unbegütert gestorben." Der officielle Moniteur ist verkauft worden und soll einen Reingewinn von einer Million Franken abwerfen. Die bisherigen Pächter machen jedoch Ansprüche auf den Titel und wollen einen unabhängigen Moniteur drucken. Das Gelingen des spanischen Aufstandes überraschte die Pariser; doch ließ sich die kaiserliche Familie in ihrer Nachkur an der spanischen Grenze nicht stören.

Damit sind wir bei dem Hauptereigniß der letzten Woche angelangt. Länger als 150 Jahre, seit 1714, wurde Spanien von den Bourbonen mißleitet und von einst stolzer Höhe in Elend, Armuth und Verkommenheit gestürzt. Die letzte Bourbonin auf einem europäischen Thron, Königin Isabel, zieht in die Fremde, und findet kein Wort des Bedauerns, weder auswärts, noch daheim. Im Augenblick herrscht eine Zwischenregierung, der zur Zeit keine Einmischung fremder Mächte droht; man ist zweifelhaft, ob monarchische oder republikanische Grundsätze zur Geltung gelangen werden. Letzteren ist man seit etwa zwanzig Jahren dort vielfach günstig gestimmt. Ueberhaupt ist in den Provinzen das Volk vorgeschrittener und der Volksschulunterricht gefördert, so daß bei 15½ Mill. Einwohnern mehr als 1 Mill. Schüler fast 25,000 Schulen besuchen. Die Bevölkerung vertheilt sich zu 1703 auf die Quadratmeile; freilich fallen auch 80 Thaler Staatsschulden auf jeden Kopf.

Im deutschen Buchhandel erschien das neue Buch von Reuter: Montecchi und Capuletti, in welchem Romeo und Julie eigentlich verschwinden, sich aber eine lebhafte und treue Schilderung findet, wie Mecklenburger selbst auf einer Gesellschaftsreise nach Konstantinopel sich gleich bleiben. Erwartet wird das Buch vom Grafen Bismarck, nach Art der bekannten Kriegsbücher des Daheim, von G. Hesekiel. Der Verfasser, den man den Walter Scott der Marken genannt hat, versteht es meisterhaft, die rauhe, eigenthümliche Poesie, welche über der märkischen Haide und dem auf ihr erwachsenen Geschlecht waltet, zu schildern; er schreibt die Geschichte der alten Bismarcke, ihrer Schlösser und Burgen, und er ist auf der andern Seite der Einzige, dem es theils durch persönliches Miterleben, theils durch Benutzung sonst verschlossener Quellen möglich war, das so gut wie unbekannte Jugend- und Mannesleben des Bundeskanzlers zu schildern. Das Werk ist unpolitisch gehalten und beschränkt sich auf eine biographisch-geschichtliche Schilderung des Menschen, wie er war und ist.

Von Pastor O. Marpurg erscheint ein Buch über Glauben und Wissen, von R. Volkmann ein Leben Plutarchs. Tauchnitz druckt das berüchtigte Buch von Dixon: Spiritual Wives. Otto Jahn gibt populäre Aufsätze aus der Alterthumswissenschaft, Barkow ein Werk über Venen; Bastian beschreibt das Beständige in den Menschenrassen und die Spielweite ihrer Veränderlichkeit. Selbst der Blüthenstaub ist chemisch untersucht worden und die Beschreibung der Tange durch Kützing ist bis zur 180sten Lieferung vorgeschritten. Der berühmte Statistiker Engel hat die Grundsätze über die Berechnung der Büchereinbände veröffentlicht.

Lohengrin wird in Petersburg eingeübt, die Meistersinger werden jetzt mit den eigenen Kräften der Münchener Oper aufgeführt.

Im Verkehrswesen ist in Würtemberg die hundertste Staatsbahnmeile in Betrieb gesetzt, in Rußland die kleine Bahn von Iwanowo nach Schuja, freilich nur 84 Werst lang, eröffnet. Für die Petersburg-Baltischporter Eisenbahn wird die Concession veröffentlicht, und obgleich es nur eine Grenz- und Nebenbahn ist, hat die Gesellschaft, als die erste auf dem Platze, sich doch den Haupttitel: „Gesellschaft der baltischen Eisenbahn" vorweg genommen. In Dorpat schweigt Alles von einer Bahn; nur das ist erfreulich, daß der kundige Mann, in welchem sich alle Bestrebungen für unsere Bahn verkörpern, in voriger Woche in unsere Stadt übergesiedelt ist.

ann fände sie, um des lieben Princips und Cuba's wegen, allenfalls in America einen mächtigen Bundesgenossen. Die geographische Lage ist es somit nicht, die der Gründung einer spanischen Republik im Wege steht, aber die Menschen sind, nach der Aussage aller, die das Land kennen, am allerwenigsten für eine Republik geschaffen. Die Menschen, das heißt dort nicht etwa das Landvolk und die arbeitenden Classen, die sich selbst eine Regierung wie die Isabellens geduldig gefallen ließen, sondern die Reichen, Gebildeten und Einflußreichen des Landes. Unter diesen steckt die Verderbtheit und das Abenteuerthum zu tief, als daß ihnen eine weise Unterordnung unter republicanische Gesetze zuzutrauen wäre; die Republik könnte dort höchstens als Uebergangsstadium figuriren, und auch als solches nur in wenig erhebender Gestalt. (K. Z.)

Dampfschifffahrt.

Mit dem Dampfschiff „Alexander" langten am 24. Sept. hierselbst an: Baron Taube, Baronesse Stackelberg, Herren v. Dehn, v. Korsakow, v. Plater, Dr. Senff, Hackenschmidt, Kymenthal, Korotkin, Kondratjew, Saharow, Asnawarow, Raspe, Minde, Heimberger, Borck, Auster, Sawin, Thomson, Rosenblatt, Frau v. Lesedow und Frau Bürgermeister Walter, Frl. Andresen und Andere.

Mit dem Dampfschiff „Alexander" fuhren am 25. Septbr. von hier ab: Obrist v. Dehn, Staatsrath Schultz, Herren v. Pfeiffer, v. Benkendorff, v. Knorring, Saiem, Leinbock, Ohrin, Abranow, Rosenberg, Madame Maddisson, Demoiselle Teppan, Wierland und Andere.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 25. September 1868.

Verantwortlicher Redakteur: R. Liebert.

Von dem Directorium der Kaiserlichen Universität Dorpat werden Diejenigen, welche die **Lieferung** des im nächsten Jahre für die Universität und deren Anstalten erforderlichen Quantums von 1100 Faden Birken- und 400 Faden Tannenholz, welches gehörig trocken sein und eine Länge von wenigstens $^3/_4$ Arschin haben muß, sowie die Lieferung des nach Bedürfniß der Universität erforderlichen Quantums von circa 10 Pud Stearin-, 20 Pud Palm- und 30 Pud Talglichte, ferner circa 100 Pud Petroleum, 40 Pud Waschseife, 70 Tschetwert Hafer, 500 Pud Heu und 80 Pud Stroh, zu **übernehmen** geneigt sind, hierdurch aufgefordert, sich zu dem dieserhalb anberaumten Torge am 27. September d. J. und zum Peretorge am 30. September d. J. **Vormittags** 11 Uhr im Sitzungslocal dieser Behörde **einzufinden und nach Producirung der vorschriftmäßigen Legitimationen und Saloggen ihren Bot** zu verlautbaren.

Dorpat, am 19. September 1868.

Rector G. v. Oettingen.

(Nr. 1357.) Secretär Ph. Wilde.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hierdurch zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß der **Jahrmarkt in Würken** nicht am 6. und 7. October wie bisher, abgehalten werden wird, sondern am **4. und 5. October d. J.** stattfinden soll.

Dorpat-Rathhaus am 13. September 1868.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Kupffer.

(Nr. 1012.) R. Samson, 1. secret.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät des Selbstherrschers aller Reußen ꝛc. werden von Einem Kaiserlichen Dorpatschen Landgerichte hiemit alle diejenigen Personen, welche als Gläubiger oder aus irgend einem Rechtsgrunde **Ansprüche** und **Forderungen** an den **Nachlaß** des weiland Arrendators des Gutes Saddoküll, Werroschen Bürgers **Johann Treublut**, so wie dessen weiland Ehegattin **Elisabeth Treublut** geb. Romet zu erheben etwa gesonnen sein sollten, hiedurch aufgefordert, sich mit solchen Ansprüchen und Forderungen innerhalb der peremtorischen Frist von einem Jahre, sechs Wochen und drei Tagen a dato, d. h. spätestens bis zum 8. November 1869 allhier beim Dorpatschen Landgerichte gehörig anzugeben und selbige zu documentiren und ausführig zu machen, bei der ausdrücklichen Verwarnung, daß nach Ablauf dieser vorgeschriebenen peremtorischen Meldungsfrist Ausbleibende nicht weiter gehört, sondern mit allen ferneren Ansprüchen und Forderungen gänzlich und für immer werden präcludirt werden: wonach ein Jeder, den Solches angeht, sich zu richten hat.

Dorpat am 24. September 1868.

Im Namen und von wegen des Kaiserlichen Dorpatschen Landgerichts.

C. Zoege von Manteuffel, Assessor.

(Nr. 1741.) G. v. Sievers, Arch. l. Secret.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät des Selbstherrschers aller Reußen ꝛc. wird von Einem Kaiserlichen Dorpatschen Landgerichte hiedurch bekannt gemacht, daß das hieselbst offen übergebene gegenseitige **Testament** des am 8. September 1868 auf dem Hofe Saddoküll verstorbenen Arrendators, Werroschen Bürgers **Johann Treublut**, und dessen ebendaselbst am 9. September 1868 mit Tode abgegangenen Ehegattin **Elisabeth Treublut** geb. Romet in gesetzlicher Vorschrift des Allerhöchst bestätigten Provinzialrechts der Ostseegouvernements allhier bei diesem Landgerichte am 30. October 1868 Mittags 12 Uhr zur allgemeinen Wissenschaft öffentlich verlesen werden soll, und daß Diejenigen, welche aus irgend einem Rechtsgrunde wider das erwähnte Testament der gedachten Treublutschen Eheleute **Einsprache** und **Einwendungen** zu erheben gesonnen sein sollten, solche ihre Einsprache oder Einwendungen bei Verlust allen weiteren Rechts dazu innerhalb der gesetzlichen peremtorischen Frist von Nacht und Jahr, d. i. innerhalb der Frist von einem Jahr, sechs Wochen und drei Tagen, gerechnet von der oberwähnten Verlesung des Testaments, hieselbst beim Dorpatschen Landgerichte ordnungsmäßig zu verlautbaren und in derselben Frist durch Anbringung einer förmlichen Rescessionsklage rechtlich zu begründen und ausführig zu machen verbunden sind: wonach sich Jedermann, den Solches angeht, zu richten hat.

Dorpat am 13. September 1868.

Im Namen und von wegen des Kaiserl.-Dorpatschen Landgerichts:

W. v. Stryk, Assessor.

(Nr. 1680.) A. v. Dehn, Secretär.

Von Einen Edlem Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird desmittelst zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß in Anbetracht der hohen Futterpreise **die Taxe der städtischen Fuhrleute** bis auf Weiteres **erhöht** worden ist und zwar in der Weise, daß vom Tage der heutigen Bekanntmachung ab:

1) ein mit zwei Pferden fahrender Fuhrmann für eine Fahrt in der Stadt bis zu einer Viertelstunde einen Fuhrlohn von 15 Kop.

für	$^1/_2$	Stunde	30 Kop.
=	$^3/_4$	=	45 =
=	1	=	60 =
=	$1^1/_4$	=	70 =
=	$1^1/_2$	=	85 =
=	$1^3/_4$	=	95 =
=	2	Stunden	110 =
=	$2^1/_2$	=	130 =
=	3	=	150 =

Dagegen aber:

2) ein sogenannter Kleinfuhrmann für eine Fahrt

in	der	Stadt	8 Kop.
für	$^1/_4$	Stunde	10 =
=	$^1/_2$	=	20 =
=	$^3/_4$	=	25 =
=	1	=	35 =
=	2	=	70 =
=	3	=	100 =

von den seine Equipage benutzenden Personen zu fordern berechtigt ist.

Im Uebrigen bleiben die bisher bestehenden Vorschriften in Kraft.

Dorpat-Rathhaus am 19. September 1868.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat.

Justizbürgermeister Kupffer.

(Nr. 1034.) R. Samson, 1. Secret.

Neu erschienen und vorräthig bei **Th. Hoppe, H. Ihle** und **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin:

Dorpater Adreßbuch.

Mit einem Plan und 4 Gebäudebildern.

Preis 50 Kopeken.

Inhalt.

Die Volkszählung.
Die Häuser.
Die Straßen.
Die Einwohner.
Gewerbe Anstalten Vereine Behörden.
Titulaturen.
Der Lehrbezirk.
Die Universität.
Die Veterinairschule.
Kirchspiele und Güter.

W. Gläsers Verlag in Dorpat, unterhalb der Dombrücke.

Sopha und **Stühle, Kinderbetten**, ein **Waschschrank** und ein **Wasser-Küben** sind Abreise halber billig zum Verkauf. Steinstraße, Haus Weber.

In allen Buchhandlungen werden Bestellungen ausgeführt auf:

Zeitschrift für Theologie und Kirche. 3 Rbl.
Mittheilungen aus der Heidenmission. 1 R. 50 Kop.
Kirchlicher Anzeiger. 1 Rbl.

W. Gläsers Verlag, unterhalb der Dombrücke.

Streichmusik

findet am Donnerstag den 26. c. und an den darauffolgenden Tagen statt im Theehause von **Jarchow**, am Winterfischmarkt.

Abonnements

auf

Musikalien

und

deutsche, französische und englische Lesebücher

zu mäßigen Preisen werden täglich angenommen in

E. J. Karows Universitäts-Buchhandlung.

Moderne

Herbst-Mützen

in großer Auswahl empfiehlt **K. Stahlberg**, vis-à-vis dem Kaufhof.

Jean Paul's Flegeljahre.

Vollständig 36 Kop.

Vorräthig bei **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin.

Ein **junges Mädchen** wünscht eine Stelle in der Stadt oder auf dem Lande zur Besorgung von Wirthschaftsangelegenheiten oder zur Aufsicht über größere Kinder. — Die Adresse erfährt man in W. Gläsers Buchdruckerei unterhalb der Dombrücke.

Bei **E. J. Karow** und in **W. Gläsers** Buchdruckerei vorräthig:

Formulare

zur Veranschlagung für die landische gegenseitige Feuerversicherung.

Das

Finnländische Magazin

vis-à-vis dem Rathhause,

empfiehlt hiermit zu den billigsten Preisen sein wohlassortirtes Lager von **Manufaktur-, Mode-** und **Kurzwaaren**, als: Wollene u. halbwollene Stoffe, sowie auch Zitze in den neuesten Mustern, couleurte Flanelle, Herren-Wäsche, weißen finnländischen Flanell und Shirting, gebl. und ungebl. Barchent, Schwedisch-Lein, finnländische und Jaroslawsche Leinen und Halbleinen, finnländische geköperte und ungeköperte Weißzeuge, Terneaux-, Moos- und englische Strickwolle, 3 und 4 drähtige gebl. und ungebl. Strickbaumwolle, Webertwist, moderne französische Blumen in großer Auswahl ꝛc.

Hochachtungsvoll

D. Arnold.

Eine Dame, die keine hohen Ansprüche in Betreff des Honorars macht, wünscht in einer Stadt eine Stelle als **Gesellschafterin**. Näheres zu erfragen in C. Mathiesens Buchdr. und Zeitungs-Expedition.

Witterungsbeobachtungen.

Den 6. October 1868.

Zeit.	Barometer 700 mm +	Temp. Celsius.	Extreme der Temperatur Min.	Extreme der Temperatur Max.	Wind.	Witterung.
1	69,3	3 5			—	—
4	69,0	2,9	1,6		—	—
7	68,5	3.0			S (5)	0
10	69.2	6,7			SW (4)	0
1	68,9	10,8			SW (3)	0
4	67,8	11,1			S (2)	0
7	67.5	4,7		12,0	(0)	0
10	67,9	1,2			S (1)	0
Mittel	768,51	5,49				0,0

Embachstand 55 Centimeter.

Verlag von J. C. Schünmann's Wittwe.

Druck von W. Gläser.

№ 223. Donnerstag, den 26. September 1868.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate in der Buchhandlung von E. J. Karow und in der Buchdruckerei von W. Gläser.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis für Dorpat:
jährlich 5 Rbl., mit Zustellung ins Haus 6 Rbl.
Ueber die Post jährlich 8 Rbl.,
mit Francomarken dreimal wöchentlich 6 Rbl. 60 Kop.,
zweimal wöchentlich 6 Rbl.

Achtzigster Jahrgang.

Bestellungen auf das vierte Quartal der **Dörptschen Zeitung** werden angenommen und ausgeführt in **W. Gläsers** Buchdruckerei und bei **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin.

Inhalt.

Telegramme. — Neuere Nachrichten.
Inländischer Theil. Dorpat: Gepreßtes Heu. Riga: Todesfall. Manöver der Feuerwehr. Gemäldeverkauf. Riga und Herder. St. Petersburg: Die N. A. Zeitung. Ein liberischer Agent. Todesfall. Homöopath. Aerzte. Eine Lebensversicherungsgesellschaft. Die Akademie der Künste. Warschau: Die Rede des Unterrichtsministers.
Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Der preuß. Landtag. Dr. Göschen. Würzburg: Die Philologen und Schulmänner. — Schweiz. Bern: Die Arbeitercongresse. Gotha: Die Nordpolfahrten. — Frankreich. Paris: Die fliehende Bourbonenfürstin. — Spanien. Madrid: 35 Jahre Regierung.
Feuilleton. Der Kaukasus. — Spanien. — Allerlei.

Telegramme der Dörptschen Zeitung.

Riga, 26. Sept. Die Eröffnung der Riga-Mitauer Eisenbahn wird muthmaßlich erst am 1 November stattfinden.

Rigaer Börse vom 26. Sept. Amsterdam 164¾. — Hamburg 29⅞ 15/16. — London 32 15/16. — Paris 346½. — 5% Inscriptionen von der 5. Anleihe 81½. — Erste innere Prämienanleihe 135¾ Br., 135 G. — Zweite innere Prämienanleihe 133¼ Br., 132¾ G. — 5% Bankbillete 87. — 5% kündbare livländische Pfandbriefe 100. — 5% unkündbare livländische Pfandbriefe 89⅜. — Riga-Dünaburger Eisenbahn-Actien 121¼. — Flachs (Kron) 50.

Berliner Börse vom 25. Sept./5. Octbr. Wechsel auf St. Petersburg 3 Wochen 92⅞ Thlr. für 100 Rbl. — Russische Creditbillete 83½ Thlr. für 90 Rbl.

Neuere Nachrichten.

St. Petersburg, 22. Sept. Se. Maj. der Kaiser reist heute Nachmittag 4 Uhr von Warschau ab und gedenkt morgen früh 6½ Uhr in Zarskoje-Selo einzutreffen. Dienstag findet auf dem Marsfelde eine große Parade statt. — General Kauffmann ist hierselbst eingetroffen.

Beloserskische, 23. Sept. Das der Beloserskischen Landversammlung hinsichtlich der landschaftlichen Kontrole zur Beurtheilung vorgelegte Gutachten, sowohl in Bezug auf die Zusammenstellung der Kostenanschläge, als auch ihrer Ausführung, wurde von der Versammlung ohne vorhergegangene Prüfung zurückgewiesen.

Prag, 4. Oct./22. Sept. Neue Pöbelexcesse haben stattgefunden. Im deutschen Theater wurden die Fenster eingeworfen. Kavallerie schritt ein.

Wien, 4. Oct./22. Sept. Laut Privatnachrichten aus Konstantinopel wurde daselbst eine Verschwörung der jungtürkischen Partei entdeckt. Der Zweck des Komplots war, den Sultan vom Thron zu stürzen und den präsumtiven Nachfolger desselben, Murad Effendi, als Sultan zu proklamiren. Zahlreiche Verhaftungen haben stattgefunden. Angeblich ist auch Mustapha Fazyl-Pascha kompromittirt.

Galacz, 4. Oct./22. Sept. Bei dem Judenexceß sind 20 Personen verwundet worden. Zur Unterdrückung der Unordnungen wurde Militär berufen.

Alexandria, 4. Oct./22. Sept. Die Legung des Mittelmeer-Telegraphenkabels hat mit Erfolg stattgefunden.

Madrid, 4. Oct./22. Sept. Morgen wird Prim hier eintreffen. Graf Cheste hat sich den Behörden in Vittoria gestellt. Er erklärte, seine Rolle als Diener der Königin sei beendet, er erkenne die neue Regierung an. Die amtliche „Gaceta" meldet die Entlassung von Madoz als Präsident der Junta und seine Ersetzung durch Aguirre. — Serrano forderte Prim und Olozaga auf, mit ihm im Verein die provisorische Regierung zu konstituiren, welche das Ministerium zu ernennen und das Land bis zum Zusammentritt der Cortes zu regieren hat.

Paris, 5. Oct./23. Sept. Der „Moniteur universel" von heutigem Datum meldet aus Madrid, daß die Junta den Marschall Serrano zum Chef der Armee und Amabile Eccalande (Demokrat) zum Chef der Bürgerwehr von Madrid ernannte. Die Exkönigin Mutter Christine, welche in Gijon (Asturien) verweilte, bat um ein Schiff, um Spanien zu verlassen. Die englische Regierung stellte ihr die Fregatte „Terrible" zur Disposition, die französische Regierung den Dampfaviso „Bougainville", worauf sich die Königin Christine am 4. October nach Frankreich einschiffte. — Wie der „Moniteur" meldet, hat der Papst den Palast auf dem Quirinal der Königin Isabella zum Wohnsitz angeboten.

London, 5. Oct./23. Sept. Die „Times" enthält ein Telegramm aus Madrid, nach welchem in die konstituirende Junta 14 Progressisten, 9 Unionisten und 7 Demokraten gewählt wurden.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 26. Sept. Ueber gepreßtes Heu berichtet die balt. W. und empfiehlt solches namentlich für städtischen Bedarf. Bemerkenswerth ist z. B. die Berechnung einer Heuversorgung Rigas in solcher Weise. Es heißt dort: „Es dürfte in Zukunft, wenn die in Riga mündenden Eisenbahnen bis in die russischen Steppengegenden reichen, ein beträchtlicher Heuhandel mit Hülfe der Heupressen in's Leben gerufen werden können. Sehen wir auch von dem Export von Heu in's Ausland ganz ab, so wäre es doch ein beachtenswerther Gewinn, wenn auch nur der Bedarf Riga's an Heu aus dem Innern Rußland's, statt aus unseren Provinzen bezogen würde. Nehmen wir, in Ermangelung anderer Anhaltspunkte, an, daß dasselbe Verhältniß zwischen Pferde- und Menschenzahl, wie in Preußen, so auch in Riga stattfinde, so dürften dort mindestens 7000 Pferde durch's ganze Jahr zu füttern sein, wozu nahebei eine Million Pud Heu erforderlich ist. — Bei Annahme eines durchschnittlichen Wiesenverhältnisses von 2 Loofstellen Acker auf 1 Loofstelle Heuschlag, und dem durchschnittlichen Ertrage von 20 Pud Heu pr. Loofstelle Wiese, würden, falls jenes ganze Heuquantum dem flachen Lande verbliebe, ca. 100,000 Loofstellen Acker zu der jetzigen Ackerfläche hinzugenommen und landesüblich cultivirt werden können. Wenn auch die allernächste Umgebung Riga's, selbst bei beträchtlicher Erniedrigung des Heupreises daselbst, doch immer noch den Heuabsatz dorthin benutzen würde, mithin nicht das ganze, jetzt in Riga consumirte, Heuquantum dem flachen Lande verbliebe, so ist doch ersichtlich, daß die Landescultur durch Import von Steppenheu nicht unbedeutend gewinnen würde. Hierzu kämen noch die Ersparnisse der Rigaer Heuconsumenten. — Durch Ortskundige erfahren wir, daß in der Steppe Heu in beliebigen Quantitäten zum Preise von 5 Kop. pr. Pud jederzeit gekauft werden kann. Hierzu kämen noch die Preßkosten, welche, wie weiter unten erläutert werden soll, ca. 3 Kop. pr. Pud betragen und endlich die Transportkosten mit 20 Kop. pr. Pud auf ca. 1000 Werst (der Satz von 1/50 Kop. pr. Pud und Werst, für volle Ladung und weite Strecke, würde gewiß vereinbart werden können). Bei Hinzurechnung von kleinen Nebenkosten würde mithin das Steppenheu sich nach Riga auf ca. 30 Kop. pr. Pud stellen. Gegenüber dem gegenwärtigen Preise von 50 Kop. bliebe mithin ein Gewinn von ca. 20 Kop. pr. Pud,

Der Kaukasus.

Der Jahresbericht des Norddeutschen Bundeskonsulats zu Tiflis für 1867, abgedruckt im „Pr. H. Archiv", enthält folgende statistische Mittheilungen über den Kaukasus. Der nördlich des Gebirges belegene Kaukasus, bestehend aus dem Stawropolischen Gouvernement, dem Kuban- und dem Terekgebiete, umfaßt 3985,38 Q.-Meilen mit 1,392,367 Einwohnern, also 342,7 Einw. auf der Q.-Meile. Transkaukasien besteht aus dem Dagestangebiet, den Gouvernements Tiflis, Elisabethpol, Baku, Eriwan, Kutais mit den beiden Kriegsbezirken von Suchum und vom Schwarzen Meere; es hat einen Flächeninhalt von 3952,69 Q.-Meilen mit 3,115,164 Einwohnern, also 787,9 Einwohner pro Q.-Meilen. Der Gesammt-Flächeninhalt des Kaukasus beträgt also 7938,07 Q.-Meilen mit 4,506,531 Einwohnern. Das Budget des Kaukasus schließt pro 1867 in Einnahme und Ausgabe mit 4,609,550 Rubeln. Zu den Einnahmen liefern die Steuern 3 Millionen Rbl., die Regalien 212,500 Rbl., die Kronländereien 551,330 Rbl.; 750,000 Rbl. sind Zuschüsse des Reichs, der Gemeinden und Städte. Unter den Ausgaben sind 98,000 Rbl. für die Bauernangelegenheit, 144,633 Rbl. für öffentliche Bauten, 388,591 Rbl. für Wegebauten, 178,980 Rbl. für das Postwesen, 474,288 Rbl. für Rechtswesen und Landvermessung, 6242 R. für wissenschaftliche Zwecke, 235,840 R. für das Schulwesen, 127,518 R. für die Geistlichkeit, das Uebrige für die Kosten der Verwaltung bestimmt. Der Unterhalt des 190,000 Mann starken Heeres im Kaukasus ist in diesem Budget nicht enthalten; es ist anzunehmen, daß dem russischen Staate dadurch noch eine Mehrausgabe von circa 20 Mill. Rbl. jährlich erwächst. Die Landwirthschaft im Kaukasus steht noch auf der niedrigsten Stufe; sie produzirt nur das örtliche Bedürfniß, erst in letzter Zeit zum Export Seide, Baumwolle und Krapp. Ein von der russischen Regierung in Tiflis angelegtes Depot besserer landwirthschaftlicher Geräthe findet keine Benutzung. Nur in der Bewässerung des Landes, die wegen der regenlosen Sommer nothwendig ist, leisten die Kaukasier von den ältesten Zeiten her Außerordentliches; die zahlreichen Wasserleitungen sind indessen auch die Ursache von Fiebern, welche die Hälfte der Bevölkerung gleich nach der Bestellung des Landes in die Gebirge treibt. Zur Hebung der Viehzucht hat die Regierung durch den preußischen Landwirth v. Kutschenbach eine über 300 Kühe zählende Musterwirthschaft von echtem Schwyzervieh auf dem Hochgebirge des kleinen Kaukasus, 90 Werst (12½ Meilen) südlich von Tiflis, anlegen lassen. Die Schafzucht wird in großem Umfange, aber ganz im Naturzustande betrieben; der Kaukasus exportirt zwar Wolle, aber ungewaschene, die deshalb nur sehr niedrig im Preise steht. Der Seidenbau hatte in letzter Zeit großen Aufschwung genommen, ist aber durch die Krankheit der Seidenraupen neuerdings ganz ins Stocken gerathen. Der Weinbau, der in Kachetien und den deutschen Kolonieen mit Erfolg betrieben wird, leidet durch die mangelhafte Zubereitung und die schlechte Konservirung des Weins. Der Kaukasus ist sehr reich an Erzen, aber noch nicht genug durchforscht und wenig ausgebeutet. Die einzigen bedeutenden Bergwerks-Anlagen sind auf dem Hauptgebirge des Kaukasus das Kron-Silberbergwerk von Alagis bei Wladikawkas am Fuße des Kasbek und auf dem kleinen Kaukasus, 10 Meilen südöstlich von Tiflis und Tschatach, das Eisenhüttenwerk von H. Bernouilli u. Comp., mit welchem auch eine Maschinenfabrik verbunden ist, in der über 100 deutsche Arbeiter beschäftigt sind, ferner die unter Leitung eines preußischen Ingenieurs stehende große Kupferhütte der Gebrüder Siemens zu Kedabeg, ca. 28 Meilen von Tiflis; 7 Meilen davon besitzen dieselben Unternehmer noch eine anscheinend sehr reiche Kobaltgrube. Außerdem werden im kleinen Kaukasus noch 12—15 Kupferlager von Asiaten ausgebeutet. — Die Naphta kommt in sehr großen Massen vor, u. A. nimmt sie auf der Halbinsel Abscheron am Kaspischen Meere 1000 Q.-Werst und auf dem Nordabhange des Kaukasus 6000 Q.-Werst ein, wird aber erst in unbedeutenden Mengen gewonnen. Neuerdings hat die russische Regierung einen Berg-Ingenieur nach Nordamerika gesendet, um die Naphtaproduction dort kennen zu lernen und seine Erfahrungen später am Kaukasus zu verwerthen. Erst seit Beendigung des Krimkrieges hat für den Kaukasus, und zwar nur erst für Transkaukasien, durch regelmäßige Verbindung von Poti mit Odessa und Konstantinopel Handelsverkehr mit dem Auslande begonnen. Anfangs wurden nur französische Producte importirt, in neuerer Zeit aber deutsche, Galanteriewaaren, Glas, Maschinen, Leinewand, feine Tuche, Droguen, Instrumente. Der Import belief sich im J. 1867 auf 22,594 Kolli von 142,754 Pud (à ¾ Pfd.), wovon 9294 Kolli von 58,421 Pud nach Persien transitirten. Die Ausfuhr betrug 216,436 Pud, meist Baumwolle und Wolle, demnächst auch Masern, Insektenpulver, Lammhäute, Seide, Kupfer u. Kobolt.

Die russische Regierung hat für Hebung der Kultur des Kaukasus viel gethan. Eine der ersten ihrer Maßregeln war die Aufhebung der Leibeigenschaft. Am 1. Januar 1868 ist die neue Civilverwaltung in Kraft getreten, in deren Gefolge auch das öffentliche Gerichtsverfahren eingeführt worden ist. Die Eisenbahn von Poti nach Tiflis war Seitens der Regierung schon durch Soldaten in Angriff genommen, bevor die Actien-Gesellschaft, die jetzt den Oberbau ausführt, zu Stande gekommen war. An Transitstraßen ließ die Regierung im Jahre 1860 zwei, von Kutais, über Achalzig nach der türkischen, und von Tiflis über Biligan und Eriwan zur persischen Grenze nach Djulfa anlegen, von denen die erste bereits voll

oder im Ganzen von ca. 200,000 Rubel, in den sich Producenten und Händler zu theilen hätten.

Riga, 23. September. Gestern starb nach langem Krankenlager der Rigasche Rathsherr Konrad Fehrmann. (Rig. Z.)

— Das Manöver, welches die freiwillige Feuerwehr gestern zur Feier ihres Stiftungstages Mittags um 1 Uhr auf dem Marsfelde abhielt, hatte eine um so größere Menge von Zuschauern angelockt, als der heitere frische Herbstsonntag ganz besonders zu einem Spaziergange ins Freie einlud. Alle die Esplanade umgebenden Promenaden waren von einer auf und ab wogenden Menschenmenge belebt, während der lange stattliche Zug mit flatternder Fahne und klingendem Spiel aufmarschirte und seine verschiedenen Evolutionen nach gegebenen Hornsignalen gewandt und exact ausführte. Man kann wohl behaupten, daß keine Erscheinung auf dem Gebiete unseres öffentlichen Lebens einen so wohlthätigen Eindruck auf den Zuschauer macht, als ein Aufzug der freiwilligen Feuerwehr, da gerade diese Institution neben dem uneigennützigsten Gemeinsinn unserer Mitbürger auch ein erhebendes Beispiel von Kraft, Muth und Ausdauer unserer männlichen Jugend liefert. Am Abend fand im Saale des Wöhrmannschen Parks ein sehr zahlreich besuchter Ball der Feuerwehr statt. (Rig. Z.)

— Die Gemäldesammlung des Kunsthändlers Schnell. Seit einigen Tagen bietet sich Freunden der Kunst die hier seltene Gelegenheit, manches Vortreffliche in der Cabinetsmalerei der Münchener und Wiener Schule zu schauen. Die im de Chey'schen Hause ausgestellten Gemälde lebender Künstler, deren klangvolle Namen (A. Ebert, Schwenninger, Sporer, Reinhardt, Mahlknecht u. A.) zum Besuche einladen, gewähren uns ein poetisches Spiegelbild des Lebens nach allen seinen Richtungen. Sie lassen unmittelbar in die allgemeine Stimmung und Gefühlsweisen, in die Gewohnheiten und Neigungen der Gegenwart blicken, wie sie auch die Zustände fremder Nationalitäten oder vergangener Jahrhunderte mit aller Treue und bald mit feinem Formengefühl, bald mit humoristischer Absicht vorführen. Durch ein liebevolles Eingehen auf alle Einzelheiten, durch lebensfrische Färbung und einen gesunden Realismus ist in manchen Bildern Bedeutendes erreicht. Bei dem durchweg mäßigen Preise, welchen der Inhaber, Herr Schnell, für seine Kunstwerke nebst geschmackvollen Rahmen verlangt, möchten die meisten derselben sich der Aneignung des Publicums empfehlen. Ja selbst der Amateur, welcher nur die Werke früherer Meister, nur Altes und Seltenes zu berücksichtigen pflegt, dürfte gewonnen werden, wenn er erwägt, wie im Ganzen die jüngstvergangene und gegenwärtige Epoche der Deutschen Malerei auch in kommenden Zeiten als eine der bedeutsamsten, reichsten und glänzendsten gelten wird, die irgend einem Volke, vergönnt war. (Rig. Z.)

— Ueber „Riga und Herder" bringt die Nat.-Ztg. eine Skizze von Fr. Bücker.

St. Petersburg. Die Berliner officiöse N. A. Ztg. schreibt: „Rußland schreitet auf dem Wege seiner staatlichen Organisation rüstig weiter. Bei der gegenwärtigen Anwesenheit des Monarchen in Warschau, welche von der Bevölkerung durch die Bezeigungen lebhaftester Antheilnahme gefeiert wurde, scheinen wiederum darauf bezügliche Berathungen Statt finden zu sollen. Es sind gegenwärtig die meisten Räthe der Krone versammelt; außer den Herren Ministern des Innern und des Postwesens, des öffentlichen Unterrichts und dem Staatssecretär für die Angelegenheiten des Königreiches Polen sind jetzt auch der Minister der öffentlichen Arbeiten, v. Melnikow, die General-Gouverneure von Wilna, Potapow, und von Kiew, Besack, dort anwesend. Wie es heißt, handelt es sich darum, den Anschluß der polnischen Provinzen an die Gesammtverwaltung des Staates in den einzelnen Ressorts weiter durchzuführen." (K. Z.)

— Ein diplomatischer Agent der Negerrepublik Liberia weilt gegenwärtig, wie der „Golos" berichtet, in unserer Hauptstadt. Der jetzige Präsident der Republik, der Mulatte James S. Payne, ein vorzüglich gebildeter und dem Gedeihen der Republik innigst ergebener Mann, hat seinen Adjutanten, den Major der liberischen Truppen, Morris Chester, als außerordentlichen diplomatischen Agenten hergesandt, um S. M. den Kaiser im Namen der Republik Liberia und des Präsidenten zu begrüßen, die Annerkennung der Republik durch die russische Regierung auszuwirken und einen Freundschafts- und Handelstraktat zwischen Rußland und Liberia zu Stande zu bringen. Herr Chester ist auch Mulatte, dabei ein hochgebildeter und entwickelter Mann. Zur Zeit des amerekanischen Krieges diente er als Offizier in den Reihen der Föderalisten. Bei feierlichen Gelegenheiten trägt er eine sehr hübsche Uniform, welche der in den Vereinigten Staaten üblichen sehr ähnlich ist. Herr Chester erwartet hier die Ankunft des Kanzlers Fürsten Gortschakow, um mit ihm die Unterhandlungen beginnen zu können. (D. P. Z.)

— Gestorben: Egor Kowalewsky, Senator und Präsident des Hülfsvereins für Schriftsteller und Gelehrte. (J. de St. P.)

— Der Verein homöopathischer Aerzte in St. Petersburg ist bestätigt worden. (J. de St. P.)

— Neues Unternehmen. Die „Börsenzeitung" kündigt in ihrem Börsenbericht vom 20. September ein neues Unternehmen an, dessen Erfolg dieses Blatt mit Recht als zweifellos betrachtet. Es ist dies die Umgestaltung der Petersburger Feuer-Assekuranzgesellschaft in eine Feuer- und Lebensversicherungs-Gesellschaft. In Rußland wäre es das erste Mal, daß eine Gesellschaft diese beiden Geschäfte in sich vereinigte, obgleich eine solche Vereinigung im Auslande, namentlich in England, sehr häufig vorkommt. Eine Versicherungsgesellschaft, die so gut geleitet wird, wie die Petersburger, hat stets eine solche Menge Fonds in Reserve, daß an deren Erschöpfung durch die Entschädigung der Brandverluste nicht zu denken ist. Diese Fonds, welche demnach ein só zu sagen todtes Kapital bilden, können gar nicht besser verwendet werden, als zu einem Lebensversicherungsgeschäft. Bei Prämien, welche mit mathematischer Genauigkeit auf Grundlage der durch die Erfahrung ermittelten Sterblichkeit berechnet worden, muß ein solches Geschäft sehr bedeutende Vortheile abwerfen. Den Beweis dafür liefern die großen Dividenden, welche von einigen Gesellschaften dieser Art im Auslande gezahlt werden. In Rußland, wo dieses Feld der Thätigkeit noch gar nicht so bearbeitet ist, wie es nöthig wäre, müssen die Vortheile eines solchen Unternehmens sehr groß sein. Angesichts dieser Umstände haben gestern einige Käufer für die Aktien der Petersburger Versicherungsgesellschaft, welche vorgestern noch 207 R. standen, bereits 216 R. gezahlt, und dieser Preis wäre wahrscheinlich noch gestiegen, wenn beim Schlusse der Börse Verkäufer gewesen wären. (D. St. P. Z.)

— In der Akademie der Künste sind die unternommenen Arbeiten beendigt, und die seit Kurzem erfolgte Eröffnung der Jahresausstellung giebt dem Publikum Gelegenheit, die Resultate derselben kennen zu lernen. Aus dem im „Golos" veröffentlichten Jahresbericht für 1867—1868 ergiebt sich nicht, wie hoch diese Arbeiten zu stehen gekommen sind. Bei der Revision der Aufbewahrungsräume habe man gefunden, daß eine unzählige Menge von Gemälden und anderen Kunsterzeugnissen von berühmten russischen und ausländischen Künstlern im Staube vernachlässigt gelegen habe. Ein Theil dieser Gemälde ist restaurirt und schmückt jetzt die Säle der Akademie, die anderen sind zum Verkauf bestimmt. Bei der Akademie befindet sich eine Bibliothek, die aber den Zöglingen von keinem Nutzen war. Jetzt ist für die Bibliothek ein besonderes Lokal eingerichtet; dieselbe zählt 30,000 Bände und 120,000 Kupferstiche. Die Museen der Akademie sind in folgender Weise untergebracht. Das Skulpturen-Museum befindet sich in dem untern Stockwerke auf dem runden Hofe, wo die Skulpturen in chronologischer Ordnung aufgestellt sind und jedes Jahrhundert seine Abtheilung erhalten hat. Zur Ausfüllung der Lücken in einigen Abtheilungen sind ziemlich viele Skulpturen aus Berlin, Dresden und Paris verschrieben worden, deren Eintreffen man im Oktober erwartet. Das Gemälde-Museum ist im zweiten Stockwerke untergebracht, wo man alle Säle des runden Hofes der russischen Schule eingeräumt hat. Die Gemälde sind gleichfalls in chronologischer Ordnung aufgehängt. Außerdem befinden sich bei der Akademie noch die Museen für Medaillen und Cameen und für christliche Alterthümer. (D. P. Z.)

Warschau. Den Schluß der Rede des Unterrichtsministers theilt die Rig. Ztg. mit. Er lautet: „Ich bitte, meine Herren, mich dieser Abschweifung wegen zu entschuldigen, aber auf diesem unlängst noch durch beklagenswerthe Ereignisse aufgewühlten Boden stehend, ward ich unwillkürlich hinabgezogen aus der Sphäre der Wissenschaft, über die mit Gelehrten zu reden mir zur Gewohnheit geworden ist." Und nun entwickelt Graf Tolstoi auf Grund des Entgegenkommens und der dankbaren Anerkennung seitens der Bevölkerung Polens die Principien, unter denen die Einführung des Unterrichts in Russischer Sprache in den Lehranstalten des Königreichs geboten erscheint. Nur wenn in der Bevölkerung in richtiger Würdigung dieser Principien das Bewußtsein rege werden wird, daß Rußland nur ihr Wohl wünscht und sucht, dann erst würde der Minister seinen Einfluß aufbieten, damit Warschau wieder in den Besitz einer Universität gelange. „Ich weiß," heißt es gegen Ende der Rede, „man sucht Sie zu überzeugen, daß das Russische Volk die Polen hasse — glauben Sie dem nicht, das ist nicht wahr. Selten findet sich ein Volk, das so leidenschaftslos eine andere Nation beurtheilt, als das Russische. Wahr ist es, die letzten traurigen Ereignisse und namentlich die unberufene Einmischung des Auslandes in unsere häuslichen Angelegenheiten haben in uns Russen einen sehr begreiflichen und sehr gerechten Unwillen hervorgerufen — allein der ist längst vorüber, die Leidenschaft ist erloschen und

---

endet ist. Außerdem werden Militärstraßen über das Gebirge von Soldaten gebaut. In Poti werden die Hafenarbeiten fortgesetzt, auch wird die Mündung des Rion vertieft. Der Hafen von Petrowsk am kaspischen Meere ist im vorigen Jahre eröffnet. Das Telegraphennetz ist im Jahre 1867 durch eine neue Linie von Tiflis nach Temirchanschura, 1000 Werst lang, erweitert worden, so daß bereits sämmtliche wichtige Punkte dem inneren und dem europäischen Depeschenverkehr zugänglich sind. (St.-A.)

Spanien.

Spanien umfaßt nach dem Anuario estad. de Espana. (1860—1867) in Europa einschließlich der Balearen und canarischen Inseln 9200 □Meilen, die nach den letzten Berichtigungen der Aufnahmelisten vom Jahre 1860 von 15,673,536 Einwohnern, also von 1703 Einwohner per □Meile bewohnt wurden. In Europa sind nur die Türkei (1601 Einwohner per □Meile), Griechenland (1399), Rußland (689), Dänemark (651), Schweden (513) und Norwegen (299) weniger dicht bevölkert als Spanien. Seiner Größe nach ist Spanien der fünfte Staat Europas, seiner Bevölkerung nach erst der achte. An Kolonieen besitzt Spanien noch 8705 □Meilen mit etwa 6½ Millionen Einwohnern. Das europäische Spanien ist in 49 Provinzen eingetheilt, die in Größe und Bevölkerung von einander sehr verschieden sind; die größte ist Bajadoz (408 □M.), die kleinste Guipuzcoa (34 □M.); die zahlreichste Bevölkerung hat Barcelona (726,267 E. auf 140 □M.), die geringste Alava (97,934 E. auf 57 □M.). Die Zahl der Gemeinden (Ayuntamientos) beträgt in Spanien (ohne Kolonieen) 9370. Von den 49 Provinzialhauptstädten haben Madrid, Barcelona, Sevilla und Valencia über je 100,000 Einw., Malaga, Cadix, Granada, Saragossa zwischen 50—100,000 E., sämmtliche übrigen Städte zählen unter 50,000 E. Die Bevölkerung ist fast ausschließlich katholisch. Der Adel besitzt umfangreiches Grundeigenthum. Die Getreideproduction soll seit Anfang dieses Jahrhunderts von 65 auf 140 Millionen Fanegas (à 0,9 preuß. Schffl.), die Weinproduction von 47 auf 80 Mill. Arobas (à ⅞ pr. Qt.) gestiegen sein. An Vieh wurden im Jahre 1865 gezählt: 672,559 Pferde (73 pro □M.), 1,001,878 Maulthiere (109 pro □M.), 1,290,814 Esel (141 pro □M.), 2,904,598 St. Rindvieh (515 pro □M.), 22,054,967 Schafe (2,400 pro □M.), 4,429,576 Ziegen (480 pro □M.), 4,264,817 Schweine (480 pro □M.) und 3104 Kameele. Der Bergbau hat in neuerer Zeit sehr an Ausdehnung gewonnen; 1853 waren nur 2336, 1860 aber 6795 Berg- und Hüttenwerke im Betriebe. Am größten ist die Bleiproduction, für welche in den Gebirgen von Gadar und Lujar (Granada) seit 1826 4500 Gruben eröffnet wurden. Auch die Production von Eisen, Silber, Kupfer, Zink, Quecksilber und Steinkohlen ist bedeutend; der Werth der gesammten Mineralproduction wird für 1863 auf 166 Mill. Realen (à 2⅙ Sgr.) berechnet, derjenige der Hüttenproduction auf 276 Mill. Realen. Der Zustand der Communicationsmittel verhindert eine größere Ausnutzung der Mineralschätze. Etwa der fünfte Theil des Landes (10 Mill. Hektaren = 39 Mill. Morgen) ist mit Wald bedeckt, dessen dritter Theil zur Veräußerung bestimmt ist. Der verbleibende Wald gehört meist den Gemeinden. Bei der Industrie waren nach den Aufnahmen von 1860 beschäftigt: 13,471 Fabrikanten, 333,284 Industrielle, 665,651 Handwerker, 154,200 Fabrikarbeiter; außerdem 23,358 Bergleute, 5066 Eisenbahn-Bedienstete u. s. w. Der Landbau beschäftigte 2,354,110 Tagelöhner. Ende 1861 gab es in Spanien 109 Bank- und andere industrielle Gesellschaften mit ca. 5000 Mill. R. Actienkapital. Für die Verbesserung der Wege ist seit zwanzig Jahren mehr gethan als früher; Ende 1860 waren aber erst 11,276 Kilom. (ca. 1500 Meilen) Kunststraßen fertig und 3164 Kilom. in Bau begriffen. An Eisenbahnen waren Anfangs 1867 675 Meilen in Betriebe. Die Kanäle sind 94 Meilen lang. Spanien zählt 117 Häfen und hatte 1864 eine Handels-Marine von 4613 Schiffen von 401,207 Tonnen und mit 135,508 Mann Besatzung. Die Einfuhr belief sich in 1863 auf 1396 Mill., die Ausfuhr auf 1219 Mill. R.

Dem Volksunterrichte dienen 24,353 Schulen, die im Jahre 1860 von 1,101,529 Schülern besucht wurden; indessen sind hierbei sämmtliche Kleinkinderschulen mitgezählt. Von den Einwohnern Spaniens konnte im Jahre 1860 nur der fünfte Theil lesen und schreiben, beinahe vier Fünftel konnten keins von beiden. Die 10 Universitäten Spaniens wurden im Jahre 1865 von 9704 Studenten besucht, Madrid allein von 4194.

Die spanische Armee besteht zur Zeit aus 41 Regimentern (à 2 Bat.) Infanterie, 20 Jägerbat., 1 Veteranen-Regt. à 3 Bat. (in Ceuta), zusammen 68,557 M., und 80 Bat. Provinzialmiliz mit 67,309 Mann (135,866 M. Infanterie); 18 Regimentern à 4 und 5 Schwadronen und 2 leichten Jäger-Schwadronen = 13,004 M. Kavallerie; 10 Reg. und 5 Fijo-Bat. Artillerie = 12,927 M. und 2 Genie-Regt. à 2 Bat. = 4759 M., außerdem Königl. Hellebardiere, Gendarmerie u. s. w. Die Formationsstärke der Armee wird (1865) auf 236,300 M. angegeben. Außerdem befinden sich in den Kolonieen noch zahlreiche Truppen. Die Dienstzeit beträgt bei der Kavallerie und Artillerie 7, bei der Infanterie 8 Jahre, wovon 5 Jahre auf die Linie und 3 auf die Provinzialmiliz fallen. Der Loskauf ist gestattet. Die Flotte zählte 1866: 6 Panzer-Fregatten mit 194 Kanonen, 11 Schraubendampfer mit 469 Kan., 3 Räderschiffe à 16 Kan., im Ganzen ca. 120 Schiffe mit 1000—1200 Kan. und ca. 15,000 M. Besatzung.

wie sonst, so ist auch jetzt der Russe jeder systematischen Feindschaft fremd geblieben."

Ausländische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, 3. Oct./21. Septbr. Der Zusammentritt des preußischen Landtages soll nach der neuesten Ankündigung der „Provinzial-Korrespondenz" auch in diesem Jahre nicht vor dem 8. November erfolgen. Es wird daher abermals der Fall eintreten, daß das Budget entweder trotz Verfassung und Indemnitätsgesetz nicht vor dem Beginn des Etatsjahres zu Stande kommt oder zum Nachtheil der Berathung und der übrigen parlamentarischen Geschäfte in ungebührlicher Eilfertigkeit festgestellt werden muß. Die „B. A. C." bemerkt dazu: In der vorigen Session wurde von der Regierung die bündigste Zusicherung ertheilt, daß die Vorlegung des Budgets in Zukunft rechtzeitig erfolgen solle, und Graf Bismarck stellte zur Einhaltung der gesetzlichen Bestimmung die im Abgeordnetenhause wiederholt angeregte Verlegung des Etatsjahres auf den 1. Juli für den norddeutschen Bund und für den preußischen Staat in Aussicht. Aber im Reichstage ist kein Schritt dazu geschehen und eine rechtzeitige Einberufung des Landtags, um das Budget vor dem 1. Januar festzustellen, scheint auch diesmal nicht erfolgen zu sollen. Die Abwesenheit der Minister und ihrer Räthe während der Sommermonate wird es immer schwierig machen, das Budget früh genug vorzulegen, damit eine ordnungsmäßige Behandlung desselben in den Kammern bis Weihnachten beendigt werden kann, und, um einen dem Gesetz entsprechenden Zustand zu sichern, wird doch nichts übrig bleiben, als den Anfang des Etatsjahres auf den 1. Juli zu verlegen. Dann würde regelmäßig der Reichstag in der Zeit vom November bis zum Januar, und der preußische Landtag vom Februar ab seine Sitzungen halten und würden in beiden die finanziellen Geschäfte neben den übrigen vor dem 1. Juli ihre vollständige Erledigung finden können.

Am 1. Oktober d. J. feierte der hiesige praktische Arzt Dr. med. Alexander Göschen sein 25jähriges Jubiläum als Herausgeber medizinischer Zeitschriften. Vom 1. Oktober 1843 bis 1. Oktober 1849 redigirte er in Leipzig die „Medizinischen Jahrbücher von C. Ch. Schmidt" (Verlag von Otto Wigand), dann die von ihm gegründete „Deutsche Klinik, Zeitung für Beobachtungen aus deutschen Kliniken und Krankenhäusern" (Verlag von Georg Reimer in Berlin); die erste deutsche medizinische Wochenschrift in größerem Stil. (N.-Z.)

Würzburg, 1. Okt./19. Sept. (26. Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner.) Es haben sich folgende Sectionen gebildet: eine pädagogische unter dem Vorsitze des Prof. Dr. Graßberger; in ihr wurde zunächst über die Methode des lateinischen Unterrichts verhandelt. Den Vortrag darüber hielt Dr. Simon aus Schweinfurt. Die kritisch-exegetische Section wurde vom Prof. Köchly aus Heidelberg geleitet; die mathematische trat unter dem Vorsitze des Prof. Buchbinder aus Schulpforte zusammen, beschloß aber am nächsten Tage gemeinschaftlich mit der pädagogischen zu tagen. Der archäologischen Section präsidirte Prof. Brunn aus München. Da zur Zeit der Lehrstuhl für deutsche Sprache in Würzburg zwar nicht erledigt ist, der berufene Gelehrte aber noch nicht zur Stelle war und Rudolf von Raumer aus Erlangen in Nürnberg verweilen mußte, so hatte Prof. Dahn aus Würzburg es unternommen, die Germanisten zu berufen und die einleitenden Schritte zu thun. Prof. Dahn lehnte, da er Jurist sei, das Präsidium ab und schlug Dr. Hildebrand aus Leipzig, den bekannten Fortsetzer des Grimmschen Wörterbuches, dazu vor. Dieser bat, das Präsidium dem Dr. Kreizenach aus Frankfurt a. M. zu übertragen. Zunächst wurde des in diesem Jahre verstorbenen Germanisten Pfeiffer gedacht. Sodann berichtete Prof. Dr. Raßmann aus Berlin über seine Reise, welche er im Interesse der Ulfilas-Studien nach Italien unternommen hatte. — Zunächst ging er nach Mailand, um von Neuem die gothischen Handschriften durchzusehen. Er erkannte bald, daß die Mailänder Codices mit den 4 Blättern zusammenhängen, welche in Turin neu aufgefunden sind. Auf diese hatte Reiferscheid aufmerksam gemacht. Der Vortragende berichtete nun, wie er die Blätter gefunden, und was für Ausbeute sie geliefert hätten. — Er wies darauf hin, daß er im Jahre 1863 Vieles in den schon früher bekannten Handschriften noch hätte lesen können, was jetzt durch die Anwendung der Reagentien unleserlich geworden sei. Castiglione habe dieselben nicht angewendet, wohl aber Angelo Majo. — Darauf schlug Dr. Kreizenach vor, morgen darüber zu debattiren, ob es nicht nützlich wäre, ein Lexikon zu ediren, in welchem das Deutsch der Urkunden berücksichtigt würde. Dann machte Dr. Hildebrand darauf aufmerksam, daß im eigentlichen Allemannien, in der Schweiz und am Oberrhein, der Nominativ oft für den Akkusativ gebraucht würde. Im Laufe der Debatte ergab sich die Thatsache, daß am ganzen Rhein, bei Allemannen, Franken und Niedersachsen, derselbe Gebrauch sich finde. Hierdurch, wie durch andere Thatsachen, wurde das Rheinthal trotz der Verschiedenheit der Stämme zu einem großen Ganzen verbunden und zwar wurde es als solches schon seit dem 18. Jahrhundert angesehen. Im Mittelalter wurde der Ausdruck: „das Land beim Rhein" geradezu für Deutschland gebraucht. Prof. Dahn führte an, daß ebenso, trotz der Verschiedenheit des Rechtes bei den Stämmen, dennoch am Rhein ein gemeinsames Güterrecht für die Ehe bestanden habe, was durch den lebhaften Verkehr hervorgerufen sei. In der allgemeinen Sitzung hielt den ersten Vortrag Prof. Dr. Köchly über Pyrrhus und Rom. Dann sprach Prof. Christ aus München über das Idyll und drittens Prof. July aus Innsbruck über die griechische Heldensage im Wiederschein bei den Mongolen. Den vierten Vortrag hielt Prof. Dr. Wattenbach aus Heidelberg über die ersten Lehrer des Humanismus in Deutschland. Auf der Plassenburg unter einem Hohenzollern sind zuerst um die Mitte des 15. Jahrhunderts durch einen Italiener Aretin humanistische Studien betrieben worden und zwar, damit die Kanzlei-Arbeiten in besserm Latein als bisher abgefaßt würden. Der zweite Lehrer ist Peter Luder in Heidelberg, über dessen Leben und Wirken der Vortragende aus neu entdeckten Quellen berichtete. (St.-Anz.)

Bern, 30./18. Sept. Der Pariser „Constitutionnel" widmet dem nunmehr beendigten Berner Kongresse einen Nachruf, in dem es heißt: „Dieser Kongreß, der dem Brüsseler auf dem Fuße gefolgt ist, hat die lange und traurige Reihe der modernen Albernheiten vollends zur Schau gestellt. Das war ein Bazar, dem nichts fehlte. Der Osten Europas war so gut vertreten wie der Westen; sie sandten ihm ihre wunderbarsten Erzeugnisse und wetteiferten mit einander an Utopien und revolutionären Träumen. Hier enthauptet man das Kapital, dort bringt man die Religion um's Leben; hier behauptet man, daß der Kredit gegeben und nicht geliehen werden muß, da will man der Frau Rechte zugesprochen wissen, welche sie mit Riesenschritten der Barbarei wieder zuführen würden. Diese Kongresse tragen den Namen „Friedenskongresse", einen Namen, der einer Ironie ähnlich sieht, ungefähr so, wie Ptolomäus Philadelphus genannt wurde, weil er seinen Bruder erschlagen hatte. Es liegen in ihrem Programm die Keime zu zwanzig Bürgerkriegen und zu vielleicht ebenso viel auswärtigen Kriegen. Sie nennen sich Kongresse der Freiheit. Wenn aber die unbegrenzteste Freiheit der aufrichtige Wunsch Einiger sein mag, so ist die Tyrannei das geheime oder eingestandene Ziel vieler Anderen, die eben so unfähig sind den Widerspruch gegen ihr Handeln zu ertragen, wenn sie zu befehlen haben, als sie in Bern und anderwärts den Widerspruch gegen ihre Reden haben ertragen können, da sie immer bereit sind diejenigen für Verräther zu erklären, die nicht ihren Meinung sind." — Auch über den Arbeiterkongreß in Berlin läßt der „Constitutionnel" sich vernehmen, und er spricht seine Verwunderung aus über die Haltung der „Nordd. Allg. Ztg.", deren Stellung zur preußischen Regierung bekannt sei, die aber das Hinauswerfen der Delegirten der Maschinenbauer mit keinem Worte der Mißbilligung begleitet habe. (K. Z.)

Gotha, 2. Oktbr./20. Decbr. Nach Berichten, welche der Dr. Petermann aus Bergen erhalten hat, dürfte die deutsche Norpol-Expedition etwa bis zum 10. Okt. in Bremerhafen sein. Es wird alsdann ungesäumt Bericht erstattet werden über die Resultate, über Aufnahme bisher unvermessener Küstenstriche und Inseln, über Sammlungen, Jagdbeute ꝛc. Die erreichte Breite von 81° 5" ist die höchste, welche von einem Forschungsschiff bisher erreicht wurde. Die Expedition von Phipps im Jahre 1773 erreichte nur 80° 48", die von Buckan und Franklin im Jahre 1818 80° 34", die Schiffe von Kane und Hays in Smith Sund in den Jahren 1853 bis 1861 drangen bis zum 78° 37" vor, die schwedischen Expeditionen seit dem Jahre 1857 bis zum 80° 40", Roß am Südpol bis 78° 10", nur Parry im Jahre 1827 erreichte 82° 45", aber nicht zu Schiff, sondern mit Schlittenbooten. (K. Z.)

— Ueber die schwedische Nordpol-Expedition ist von dem Führer des Dampfschiffes „Sophie", Kapitär v. Otter, ein Rapport, datirt: „Die Insel Amsterdam bei Spitzbergen, den 21. August", eingetroffen. Die Mitglieder der Expedition sind seit Abgang des letzten Raports mit wissenschaftlichen und nautischen Untersuchungen beschäftigt gewesen, und fünf derselben sollten jetzt, mit Proviant für vier Wochen und einem vollständig ausgerüsteten Segelboot versehen, an der nordwestlichsten Ecke von Spitzbergen zurückbleiben, um dort ihre Arbeiten fortzusetzen, während dem sich das Dampfschiff auf circa 14 Tage entfernte, um anderweitige Untersuchungen, als Ausmessungen der verschiedenen Merrestiefen, vorzunehmen. (N.-Z.)

Frankreich.

Paris, 1. Oct./19. Sept. Die Begrüßung der

Das ordentliche Budget pro 1866 bis 67 wies 2,684,540,000 R. Einnahmen und 2,636,929,000 R. Ausgaben nach. Daneben läuft noch ein außerordentliches Budget von 5—600 Millionen R.; der Verkauf der Nationalgüter liefert für dasselbe den größten Theil der Einnahmen. Bis Ende 1865 sind für etwa 7200 Millionen R. Nationalgüter veräußert worden. Die Staatsschuld beläuft sich (1866), außer einer schwebenden Schuld von c. 1600 Millionen R., auf 16—18,000 Millionen R. (etwa 1300 Millionen Thlr. oder auf den Kopf der Bevölkerung über 80 Thlr.). (St.-A.)

Allerlei.

Berlin. Auch in amtlichen Schulkreisen ist die Besorgniß erregende Wahrnehmung gemacht worden, daß unter den Schulbesuchern die Kurzsichtigkeit immer mehr zunimmt und dieses wachsende Uebel ohne Zweifel von der Schule mitverschuldet ist, wenn die Schulzimmer nicht ausreichendes Licht haben und die Subsellien nicht zweckmäßig eingerichtet sind. Deßhalb ist auf beide Erfordernisse gehörig Bedacht zu nehmen.

— Die Abschaffung des Nachmittagsunterrichts an den höheren Schulen Berlins hat sich überall bewährt, in wie verschiedenen Formen sie auch versucht ist, und zwar immer, behauptet die Voss. Ztg., da am glänzendsten, wo sie am vollständigsten gewagt war. Das berliner Blatt fügt hinzu: „Eine Ausdehnung dieser Versuche auch auf die Gymnasien Berlins dürfte nach den bisherigen Versuchen, die ihre Anregung unter den pädagogischen Autoritäten namentlich dem Stadtschulrathe Hoffmann verdanken, zu erwarten sein."

— In einem Briefe aus Belgaum (in der Präsidentschaft Bombay) berichtet der Ingenieur-Lieutenant Herschel über seine während der Sonnenfinsterniß dort gemachten spectroskopischen Beobachtungen. Es ist ihm gelungen, das Spectrum einer Hervorragung zu analysiren; doch er fand nur drei lebhafte Linien: roth, orange, blau. Weiter nichts, keine Spur eines continuirlichen Spectrums. Er versuchte sofort, die Linien festzustellen, worin vorüberziehende Wolken ihn freilich oft störten. Roth muß schwächer gewesen sein, als orange, denn es verblich bald und Herschel ging deßhalb gleich zum orange über. Er glaubt, in demselben unzweifelhaft die mit D bezeichnete Fraunhofer'sche Linie (Sodium) erkannt zu haben; während er die Identität der blauen Linie mit F (Wasserstoff) nicht für gewiß erachtet, ihre Brechung vielmehr für etwas geringer hält als die der Linie F. Der rothen Linie eine feste Stelle anzuweisen, trägt Herschel große Bedenken; er glaubt sie in die Nähe von C (gleichfalls Wasserstoff) und nicht ganz bis B versetzen zu dürfen. Eigentlich hätte ein Doppelspectrum vorhanden sein müssen, für die Hervorragung und für die Corona. Das Spectrum der letzteren aber blieb ihm unsichtbar.

— Herr Friedr. Gerstäcker schreibt aus Dresden: „Am 28. Sept., Abends halb 10 Uhr, beobachteten wir hier einen eigenthümlichen Mond-Regenbogen. Der Himmel war ziemlich klar, nur einzelnes leichtes Gewölk stand hier und da regungslos bei vollkommener Windstille. Da zeigte der Mond plötzlich zwei Bogen in der gewöhnlichen Art, der innere stärker, der äußere etwas schwächer, der östliche Kranz des inneren aber entschieden in Regenbogenfarben. Zu gleicher Zeit lief ein vollkommen deutlich ausgeprägter Streifen, wie ein anderer riesiger Bogen fast horizontal durch den Mond und die beiden Bogen hin und besonders klar noch weit nach Osten zu, während zugleich ein anderer, ein klein wenig nach links neigend, senkrecht hindurch zog und dadurch den Regenbogen in vier Theile schied. Sonderbar war, daß auf dem Punkte, wo der horizontale Streifen nach Osten zu — nach Westen war das Bild viel schwächer — den ersten Bogen durchschnitt, der dort gebildete Nebelstreifen so erglühte, als ob ein großer heller Stern dahinter stände und ihn erleuchtete, was jedoch nicht der Fall war. Nach und nach erbleichte das Bild, am längsten hielt sich aber der untere zweite Bogen und zeigte zuletzt deutlich Regenbogenfarben. Wir beobachteten das wunderliche Schauspiel reichlich eine halbe Stunde."

— Nach dem, was früher über den König von Siam bekannt geworden ist, hätte man denselben für Alles eher, denn einen leidenschaftlichen Astronomen halten sollen. Wie neueste Nachrichten melden, besitzt er eine Sammlung mathematischer und astronomischer Instrumente, welche einem europäischen Observatorium Ehre machen würde, giebt selbst ein in Bangkok erscheinendes, bezügliches Almanach heraus, und hat sich mit den gelehrtesten Leuten seines Hofes zur Beobachtung der Sonnenfinsterniß in Wai-Wau am Meerbusen von Siam, aufgemacht. Es wäre interessant, die Ergebnisse seiner Beobachtungen einmal mit denen unserer Astronomen zu vergleichen.

— Dem Abgeordneten Twesten ist eröffnet worden, daß die wegen der Rede, welche er 1865 im Abgeordnetenhause über die Justizverwaltung gehalten, erkannte Strafe von 300 Thlr. durch königliche Kabinetsordre, als unter die Amnestie des Jahres 1866 fallend, niedergeschlagen worden ist.

— Der Curiosität wegen sei erwähnt, daß Moore's Almanach (ein alter englischer Jahreskalender, der nicht nur Wetter, sondern auch Politik aus den Sternen wahrsagt) schon im vorigen Winter Isabellen vor dem Septbr. 1868 gewarnt hat, „denn das lange Verweilen des Saturns im Sternbilde des Schützen deute auf Sturm gegen sie und ihre Nachkommenschaft." Wie schade, daß man in Madrid diesen astrologischen englischen Kalender nicht gekannt oder unbeachtet gelassen hat!

fliehenden Bourbonenfürstin durch die napoleonische Familie in Negresse wird selbst vielleicht in unserer, an gefallenen Größen so reichen Zeit, einem Historienmaler ein würdiger Vorwurf scheinen. Der kaiserliche Prinz war ebenfalls bei dem Empfange zugegen und er ist alt und aufgeweckt genug, um dessen Bedeutung zu erkennen. So wird ihm früh und in eindringlicher Weise der Spruch discite justitiam vorgehalten, den heute auch die „France" in einer erbaulichen Aufzählung der in dem letzten Jahrzehnt zertrümmerten Throne sehr unbefangen citirt. Die Königin wird sich schwerlich in Frankreich niederlassen wollen und in den Tuilerien würde man ihr Bleiben natürlich nur als eine Verlegenheit empfinden. Man kann sich um so zuversichtlicher zur strengen Einhaltung des Grundsatzes der Nichteinmischung entschließen, je weniger man durch Erregung des Mißtrauens und durch Reizung des Nationalstolzes der Spanier den alten Franzosenhaß jenseits der Pyrenäen wieder wach ruft. Die „Presse" bemerkt sehr richtig, daß nach den grographischen und nationalen Verhältnissen Frankreich und Spanien, welches auch die Regierungsform in dem letzterem Lande sei, keinen Interessenkonflikt zu befürchten hätten; man wüsse sich also um so mehr hüten, durch ungeschicktes Vorgehen einen solchen Konflikt künstlich hervorzurufen. Daß die „Presse" es nicht unterläßt, bei dieser Gelegenheit nochmals zu erzählen, daß die Hand und das Geld des „Auslandes", also Preußens, bei der spanischen Bewegung eine Hauptrolle gespielt, kommt als Symptom der bekannten Idiosynkrasie dieses Blattes weiter nicht in Betracht. Wenn übrigens der spanische Aufstand überhaupt wirklich so reich mit Geldmitteln ausgestattet gewesen wäre, wie die „Presse" annimmt, so wären doch manche Vorkommnisse schwer erklärlich, z. B. daß General Pierrad erst von Paris abgehen konnte, als ihm eine Subskription die Reisekosten verschafft hatte. Welche Wendung die Dinge nunmehr nehmen werden, kann natürlich noch niemand entscheiden. Indeß ist man in unterrichteten Kreisen geneigt, die Berufung des Königs von Portugal oder seines Vaters auf den spanischen Thron für wahrscheinlicher als irgend eine andere Kombination zu halten. Die Verbindung des portugiesischen Königshauses mit dem italienischen scheint eine Bürgschaft, daß das etwaige Sträuben des Erwählten nicht allzu nachhaltig sein würde. Die hiesige Regierung würde allerdings im Interesse ihrer römischen Politik den Grafen von Girgenti allen anderen Kandidaten vorgezogen haben. (K. Z.)

Spanien.

Madrid. Der „Constitutionnel" sagt in einer Rückschau auf die spanische Revolution: „Die Königin Isabella im Alter von drei Jahren auf den Thron berufen, hat gerade 35 Jahre regiert. Der 29. Sept. 1833 ist das Datum ihrer Thronbesteigung, der 29. Sept. 1868 dasjenige ihrer Absetzung. Am Tage nach ihrem Falle, wo dieses Unglück noch mit seiner ganzen Wucht auf ihrem Haupte lastet, wäre es nicht schicklich, an die Fehler zu erinnern, welche diese traurige Lösung herbeigeführt haben mögen." Im Ganzen geben sich die Regierungsblätter keine Mühe mehr, das in Spanien gestürzte System irgendwie zu vertheidigen. Ihr Aerger leuchtet nur aus den düstern Prophezeiungen über die Anarchie hervor, welcher das Nachbarland vorerst anheimfallen werde. Indessen erkennt die „France" an, daß in Madrid die Ruhe nicht einen Augenblick gestört war, seit der Aufstand die Oberhand gewonnen hat. „Es ist wahrscheinlich, fügt sie hinzu, daß nichts Wichtiges vorfallen wird, bis eine provisorische Regierung eingesetzt ist; für den Augenblick hat die Junta zu Madrid keine andere Aufgabe, als die Ordnung aufrecht zu halten, in Erwartung der Ankunft der verschiedenen Anführer, welche die Bewegung in den Provinzen geleitet haben." Die legitimistische „Gazette de France" scheint auf eine Schilderhebung der Karlisten zu hoffen und spricht sich daher über das gestürzte System nicht glimpflicher aus als die liberalen Blätter. „Es ist gewiß, sagt sie, daß die Königin Isabella persönlich alles Ansehen verloren hatte, daß ihre Regierung nicht das Muster einer Regierung war. Seit lange war sie von der öffentlichen Meinung gerichtet und verurtheilt. Jeder begriff, daß es nur noch eines Windhauches bedurfte, um sie zu stürzen, und sie erhielt sich nur aufrecht, weil ihre Feinde sich nicht einigen konnten über die Art und Weise, ihren Sturz herbeizuführen. Ihre Rivalität allein verlängerte den Todeskampf; aber die Königin trug selbst Sorge, sie zu einigen. Indem sie die vicalvaristischen Generale verfolgte und verbannte, hat sie dieselben mit Prim, mit den Progressisten, mit den Radikalen, mit den Anhängern der iberischen Union ausgesöhnt, und einmal einig, brauchten sie nur aufzutreten, um die Existenz einer Regierung zu schließen, die in einer Palastintrigue geboren war und welche Palastintriguen sicherer getödtet haben, als alle Fehler gegen die Freiheit, die während ihrer Dauer begangen sein können." (N.-Z.)

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 26. September 1868.

Verantwortlicher Redakteur: R. Liebert.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hierdurch bekannt gemacht, daß das der Dörptschen Okladistin **Afimja Philippowna** gehörige allhier im 2. Stadttheile sub Nr. 127d. und 127dd. belegene **Wohnhaus** nebst allen Zubehörungen öffentlich **verkauft** werden soll. — Es werden daher Kaufliebhaber hierdurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 7. Januar 1869 anberaumten ersten, sowie dem alsdann zu bestimmenden zweiten Ausbot-Termine Vormittags um 12 Uhr in Eines Edlen Rathes Sitzungszimmer einzufinden, ihren Bot und Ueberbot zu verlautbaren und sodann wegen des Zuschlags weitere Verfügung abzuwarten.

Dorpat-Rathhaus am 24. September 1868.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat.

Justizbürgermeister Kupffer.

(Nr. 1046.) Obersekretaire Stillmark.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hierdurch bekannt gemacht, daß das dem Dörptschen Okladisten **Jürri Birk** gehörige, allhier im 1. Stadttheil sub Nr. 210 belegene hölzerne **Wohnhaus** nebst allen Zubehörungen öffentlich **verkauft** werden soll. — Es werden daher Kaufliebhaber hierdurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 7. Januar 1869 anberaumten ersten, sowie dem alsdann zu bestimmenden zweiten Ausbot-Termine Vormittags um 12 Uhr in Eines Edlen Rathes Sitzungszimmer einzufinden, ihren Bot und Ueberbot zu verlautbaren und sodann wegen des Zuschlags weitere Verfügung abzuwarten.

Dorpat-Rathhaus am 24. September 1868.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Kupffer.

(Nr. 1047.) Obersekretaire Stillmark.

Eine Kaiserliche Gouvernements-Verwaltung hat mittelst Rescripts d. d. 23. August c. sub Nr. 781 diesem Rathe aufgetragen, dahin Anordnung zu treffen, daß die Commission zur Vertheilung des auf die Stadt Dorpat fallenden Betrages der **Immobiliensteuer** constituirt werde, um sich die rasche Beendigung aller vorbereitenden Arbeiten **möglichst angelegen sein zu lassen.**

In solcher Veranlassung werden sämmtliche zur Zahlung der erwähnten Steuer verpflichteten Hausbesitzer aller drei Stadttheile hierdurch aufgefordert, am 3. October d. J. Nachmittags 5 Uhr sich im Lokale der hiesigen Steuerverwaltung zu versammeln und daselbst unter der Leitung des Herrn Commerzbürgermeisters die übliche Wahl der Delegirten und deren Stellvertreter zu bewerkstelligen.

Dorpat-Rathhaus am 25. September 1868.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Kupffer.

(Nr. 1057.) Obersekretaire Stillmark.

Dorpater Handwerkerverein.

Montag den 7. October, Abends 9 Uhr

General-Versammlung.

Tages-Ordnung: Bericht der Rechnungs-Revisions-Commission.

Etwaige Anträge, deren Erledigung durch die General-Versammlung gewünscht wird, sind bis Montag den 30. September schriftlich und mit dem Namen des Antragstellers unterzeichnet, beim Vorstande versiegelt einzureichen.

Endesunterzeichneter ist beauftragt den **Verkauf** oder die **Verpachtung zweier Güter** mittlerer Größe, die auf der Insel Oesel belegen sind, zu vermitteln und ertheilt mündlich nähere Auskunft wem daran gelegen.

Baron Nolcken, Lunia.

Zur Herbstpflanzung

empfiehlt **Obst-Bäume, Fruchtsträucher, Alleebäume** u. **Ziersträucher** zu billigen Preisen

Joh. Daugull.

Sonntag, 29. September, Nachmittags 5 Uhr

deutsche Erbauungsstunde

im Bethaus der Brüdergemeine.

Soeben erschienen und vorräthig bei **Th. Hoppe, Ed. Jansen, H. Ihle** und **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin:

Neuer

Dorpater Kalender

für

1869.

Mit einem Holzschnitt:

Der Barclayplatz.

In drei Ausgaben zu 25, 30 und 35 Kop.

Inhalt.

Kalendarium.
Bertram Gedichte in halbdeutscher Mundart.
Zur Jahresgeschichte Dorpats.
Jahrmärkte.
Dampfschiff.
Postwesen.
Portotaxe.
Poststationen.
Eisenbahnfahrten.
Telegraphenstationen.
Taxe beim Jahrmarkt.
= für Spielkarten.
= am Bollwerk.
= für Droschken.
= für Kleinfuhrleute.
= für Arbeitsfuhrwerk.
= für Stempelpapier.
= für Wechsel u. Leihbriefe.
Die Namenstage.

W. Gläsers Verlag in Dorpat, unterhalb der Dombrücke.

Man wünscht zu kaufen das erste Heft des vierten Bandes von den **Verhandlungen der gelehrten estnischen Gesellschaft** in Dorpat. Dasselbe enthält den Anfang vom „Kallewipoeg" in estnischer und deutscher Sprache. — Anerbietungen werden entgegengenommen in W. Gläsers Buchdruckerei unterhalb der Dombrücke.

Ein **junger Mann** bittet um Zuweisung von Beschäftigung in **Stundengeben, schriftlichen Arbeiten** u. s. w. Auch ist derselbe bereit kaufmännische oder andere Correspondenz in **russischer** Sprache zu führen und Uebersetzungen ins Russische zu machen.

Strohsohlen,

von hiesigen Aerzten besonders empfohlen, sind vorräthig bei **Hugo Ihle.**

Bei **E. J. Karow** und in **W. Gläsers** Buchdruckerei vorräthig:

Formulare

zur Veranschlagung für die landische gegenseitige **Feuerversicherung.**

Hebel allemannische Gedichte.

Preis 9 Kop.

Vorräthig bei **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin.

Aecht römische und deutsche **Saiten** für Streichinstrumente und Guitarre, sowie auch **Cornet à Pistons, Waldhörner** und **Clarinetten** nach neuester Construction, italienische und deutsche **Violinen** und **Cellos, Metronoms de Maelzel, Taschen-Notenpulte, Violinbogen, Stimmenpfeifen, Steege, Colophon** ꝛc. empfiehlt zum billigen Verkauf

Hochachtungsvoll

D. Arnold,

Finnländisches Magazin, vis-à-vis dem Rathhause.

Zwei Familienwohnungen,

eine von 12, die andere von 8 Zimmern mit allen Wirthschaftsbequemlichkeiten und Garten hat zu vermiethen H. Sommer.

Witterungsbeobachtungen.

Den 7. October 1868.

Zeit.	Barometer 700 mm +	Temp. Celsius.	Extreme der Temperatur Min.	Extreme der Temperatur Max.	Wind.	Witterung.
1	67,9	0,9	0,8	14,5	—	—
4	67,1	0,8			—	—
7	66,7	3,1			S (3)	0
10	66,7	9,6			SW (3)	0
1	66,3	12,8			S (4)	0
4	65,7	12,2			S (3)	0
7	65,5	6,1			S (2)	0
10	64,9	5,9			S (5)	1
Mittel	766,35	6,42				0,2

Embachstand 54 Centimeter.

Verlag von J. C. Schünmann's Wittwe.

Druck von W. Gläser.

№ 224. Freitag, den 27. September 1868.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate in der Buchhandlung von E. J. Karow und in der Buchdruckerei von W. Gläser.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis für Dorpat:
jährlich 5 Rbl., mit Zustellung ins Haus 6 Rbl.
Ueber die Post jährlich 8 Rbl.,
mit Francomarken dreimal wöchentlich 6 Rbl. 60 Kop.,
zweimal wöchentlich 6 Rbl.

Achtzigster Jahrgang.

Bestellungen auf das vierte Quartal der **Dörptschen Zeitung** werden angenommen und ausgeführt in W. Gläsers Buchdruckerei und bei E. J. Karow in Dorpat und Fellin.

Inhalt.

Neuere Nachrichten.
Inländischer Theil. Dorpat: Assecuranzverschläge. Mitau: Bauverbot. Reval: Endpunkt der Eisenbahn. St. Petersburg: Revue. Fürst Gortschakow. Baron Nikolay. Die Entschädigung der amerik. Compagnie. Moskau: Damenwünsche. Die Schafzucht in Rußland.
Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Die Aufnahme Badens. Dresden: Oeffentliche Gesundheitspflege. Würzburg: Eine confessionslose Schule. München: Die historische Kommission. — Schweiz. Bern: Die Wasserverheerungen. — Oesterreich. Prag: Der Philosophencongreß. — Großbritannien. London: Ein protestantischer Kirchencongreß. — Frankreich. Paris: Graf Walewsky. — Italien. Rom: Die Einladung der Protestanten. Florenz: Ein Brigantenkäfig. — Türkei. Alexandria: Neue Bauten.
Aus Dorpat.
Feuilleton. Aus London. — Der Bazar für Frauenarbeiten. — Allerlei.

Neuere Nachrichten.

Mailand, 5. Oktober/23. Sept. J. M. die Kaiserin von Rußland ist hier eingetroffen. Ihre Majestät war genöthigt, Cernobbio wegen der eingetretenen Ueberschwemmung zu verlassen und residirte in dem vom Könige ihr zur Verfügung gestellten königlichen Schlosse.

Moskau, 24. Sept. Der Finanzminister Staatssekretär v. Reutern besuchte während seines Aufenthaltes hierselbst das Komptoir der Reichsbank, mehrere Fabriketablissements und verkehrte mit den Vertretern der Kaufmannschaft. — Heute hat Staatssekretär v. Reutern die Weiterreise nach St. Petersburg angetreten.

Wien, 6. Oktober/24. Sept. Der österreichische Gesandte in Madrid ist auf eine Anfrage um Verhaltungsbefehle angewiesen worden, einstweilen in Madrid zu verbleiben, und gleichzeitig ermächtigt, mit der jeweiligen faktischen Regierung zu verkehren, wo die Interessen der österreichischen Unterthanen solches erheischten.

St. Gallen, 5. Oktober/23. Sept. Die Ueberschwemmung des Rheins wächst fortwährend und richtet furchtbare Verheerungen an. Auch im Kanton Tessin finden bedeutende Ueberschwemmungen statt und ist der Verlust vieler Menschenleben zu beklagen.

Kopenhagen, 5. Oktober/23. Sept. Gestern fand die Eröffnung der Sitzungen des dänischen Reichstags statt. Der König eröffnete die Sitzungen in eigener Person und erwähnte in der Thronrede die Geburt des griechischen Thronfolgers, die Verlobung des Kronprinzen mit der Prinzessin Luise von Schweden, die Verhandlungen mit Preußen wegen Nordschleswigs, welche einen günstigen Ausweg erwarten ließen, ferner die Abtretung der westindischen Besitzungen an Nordamerika und schließlich die inneren Angelegenheiten des Landes. Bei Erwähnung der Vereinbarung über Nordschleswig sagte der König, die Verhandlungen über den Artikel 5 des Prager Friedensvertrages seien bis jetzt ohne Resultat geblieben. „Wir halten es — heißt es in der Thronrede weiter — für unsere erste Pflicht, zu keinem Arrangement mitzuhelfen, welches nicht den Wünschen des Volkes entspricht und welches uns in eine schwierige Lage zu einer Macht versetzen würde, mit der wir eine aufrichtige Freundschaft zu unterhalten wünschen. Wir sind überzeugt, daß Preußen diese Erwägungen billigt, und glauben, die Lösung der Frage wird gelingen."

Paris, 6. Oktober/24. Sept. Die „France" behauptet, der Graf von Montemolin werde zur rechten Zeit seine Rechte geltend machen. — Der „Constitutionnel" dementirt das Gerücht, nach welchem Verhandlungen über einen französisch-holländischen Militärvertrag stattfinden sollten. — Der „Etendard" schreibt: Der Graf von Montemolin hat nicht die gehoffte Unterstützung gefunden und die Reise nach Madrid aufgegeben. Der Graf befindet sich noch an der französisch-spanischen Grenze. — Olozaga verweilt fortwährend in Paris und lehnte die Mitgliederschaft der provisorischen Regierung ab, obwohl er mit den Häuptern der Bewegung einverstanden ist. — Der „Etendard" schreibt ferner: „Unser einzig möglicher Verbündeter in Spanien ist jetzt das spanische Volk, repräsentirt durch diejenige Regierung, welche Spanien sich geben wird. Die französische Gastfreundschaft wird keine der absolutesten Neutralität zuwiderlaufende Projekte bemäntelt."

Madrid, 5. Oktober/23. September. Die offizielle „Gaceta" meldet: Die Junta übertrug dem Marschall Serrano die höchste vollziehende Gewalt und die Ernennung des Ministeriums, welches bis zum Zusammentritt der konstituirenden Cortes regieren soll. — Die andalusischen Truppen lagern in der Umgegend von Madrid und werden morgen in die Stadt einziehen. — Die „Gaceta" veröffentlicht ferner eine Erklärung Serrano's, in welcher er die ihm übertragene Verantwortlichkeit übernimmt. — Dekrete der Junta erklären fast alle hohen Militärchargen für vakant und ernennen mehrere Generale zu denselben. — Madrid ist ruhig. — Die Herstellung der provisorischen Regierung, bestehend aus dem Marschall Serrano und den Generalen Prim und Olozaga, gilt als vollendete Thatsache.

Konstantinopel, 5. Oktober/23. Sept. In Folge der zahlreichen Verhaftungen herrscht hier die größte Aufregung.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 27. Septbr. Bei der gegenseitigen Gouv.-Feuer-Assecuranz für ländliche Gebäude sind vorläufig in die Assecuranz-Verschläge die nur im Pachtbesitz der Bauern befindlichen ländlichen Gebäude nicht aufgenommen. (G.-Z.)

Mitau. Der Bau solcher Gebäude in den Dörfern wird verboten, deren Wände aus Stenderwerk mit Brettern von beiden Seiten verkleidet, die Räume zwischen diesen Bretterwänden aber mit Flachsschäben, Sägespänen oder anderen leicht brennbaren Materialien gefüllt werden sollen. (G.-Z.)

Reval. Die baltische Eisenbahn wird nicht, wie Anfangs bestimmt, bei Oranienbaum enden, sondern bei Gatchina, wo sie sich mit der Petersburg-Warschauer Bahn vereinigen wird. Die Absteckpfähle des Tracé sieht man schon bei Gatchina. Der Adelsmarschall, Baron Pahlen, ist schon ins Ausland gereist, um mit Banquiers die Herbeischaffung der nöthigen Kapitalien zu bewirken. (J. de. St. P.)

St. Petersburg, 25. Sept. Bei der heutigen Revue, welche Se. Maj. der Kaiser auf dem Marsfelde hielt, und welche von dem schönsten Wetter begünstigt war, war die Umgebung des Platzes von einer zahllosen Menge erfüllt. Deren endlose Lebehochs empfingen Se. Majestät, sowie die Glieder der Kaiserl. Familie und wurde der Kaiser mit Enthusiasmus begrüßt von den Truppen, welche glücklich waren, den Herrscher in ihrer Mitte wiederzusehen. (J. de St. P.)

— Fürst Gortschakow ist aus dem Auslande zurückgekehrt. (J. de St. P.)

— Baron Nikolay, ein ehemaliger General-Adjutant im russischen Dienst und einer der kaukasischen Helden, ist, wie Pariser Blätter berichten, als Novize in das Haupt-Karthäuserkloster getreten. (D. St. P. Z.)

Aus London.

(Septemberchronik.)

Die Königin Victoria hat vier Wochen in Luzern der Erholung gelebt. Die Königin verließ am 9. Luzern und ging über Paris und Cherbourg nach Windsor Castle. Seit dem 15. September hat Ihre Majestät Ihren gewöhnlichen Herbst-Aufenthalt auf dem im schottischen Hochgebirge belegenen Schlosse Balmoral genommen. Die Monate September und Oktober gehören bekanntlich in England zu den schönsten des ganzen Jahres. London ist daher noch ohne das gewöhnliche Leben; das ganze aristokratische Stadtviertel Belgravia und das geldreiche Stadtviertel Tyburnia ist außerhalb auf seinen Landsitzen, in Bädern oder auf Reisen. Im Monat August sind die Seestädte Brighton, Ramsgate, Margate, Eastbourne, Worthing und Falkestone von der Mittelklasse Londons besucht, die ihre Sommerferien hier zuzubringen pflegt; im September geht die höhere Mittelklasse an den Strand und wird vom Oktober bis zu Weihnachten hin durch die Aristokratie ersetzt, welche zu Brighton unter sich die auch im Winter angenehme Seeluft genießt.

Der Prinz und die Prinzessin von Wales befinden sich im Hochlande und die Aristokraten auf ihren Landgütern, die man durch ganz England zerstreut findet; die Gentleman üben die Jagd aus.

Unter den statistischen Berichten, die the Board of Trade publizirt, findet sich eine Zusammenstellung der Staatsschuld verschiedener Staaten, berechnet auf die Einwohnerzahl.

Danach kommen in England auf den Einwohner 26 Pfd. St. 15 Sh. 9 Pc., in Holland 21 Pfd. St. 17 Sh. 10 Pc., in Frankreich 14 Pfd. St. 18 Sh. 9 Pc., in den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika 8 Pfd. St. 8 Sh. 9 Pc., in Preußen 1 Pfd. St. 15 Sh. 8 Pc., während die Staats-Einnahmen sich stellen: in den Vereinigten Staaten circa 56 Thlr., Holland 17 Thlr., England 15 Thlr., Frankreich 14 Thlr., Preußen 7 Thlr. Auch über den Kohlen-Export von England haben wir bestimmte Nachrichten. Der Export belief sich im Juli 1868 auf 1,041,145 Tonnen (im Juli 1867 wurden nur 925,031 Tonnen und in 1866 nur 870,092 Tonnen verschifft). Nach Frankreich hin hat der Export sehr abgenommen, denn die Total-Ausfuhr belief sich im Juli nur auf 169,822 Ton., während im Jahre 1867 192,000 Tonnen exportirt wurden. Andererseits hat sich ein sehr bedeutender Aufschwung im Export der Kohlen nach Rußland, Schweden, Dänemark und Preußen gezeigt, so wie sich auch ein Fortschritt in der Ausfuhr nach Spanien, Italien und Brasilien erkennen ließ. — Der Total-Export von Kohlen aus England belief sich in diesem Jahre bis zum 31. Juli auf 6,244,031 Tonnen, welche einen Werth von 3,097,433 Pfd. Sterl. repräsentiren.

In Manchester ist der Markt still. Garn-Export ist wenig vorhanden, die Preise sind sehr zurückgegangen. Mit Ausnahme einiger Geschäfte nach China fehlt der Handelsverkehr. Was die Production der Fischerei anbelangt, so wird die Seltenheit der Austern immer fühlbarer und ihr Preis steigt im Verhältniß zu ihrer Abnahme. Früher konnte man hier ein Dutzend der kleinen, fetten Austern, hinsichtlich derer England so berühmt ist, für 8 Sgr. kaufen, heute kostet das Dutzend fast das Doppelte, nämlich 15 Sgr. Selbst in Edinburgh, wo man im en gros 120 Stück dieser Muschelthiere früher für 10 Sgr. liefern konnte, kostet jetzt das Hundert 1 Thlr. 25 Sgr. In Frankreich sind die Austern fast eben so theuer. In Paris kostete im letzten Herbste das Dutzend 4 Frs. bei den besten Restaurants, und obwohl man jetzt in Frankreich die Auster mit großer Sorgfalt kultivirt, kann man doch nicht so viel herbeischaffen, als die Pariser brauchen. Im letzten Jahre konnte man nur 150 Millionen Austern liefern. London erfordert jährlich etwa 600 Mill. Stück. Die Austern-Kultur hält eben mit dem Verbrauch nicht Schritt, denn wenngleich die Auster im Spat (d. h. im Laichen) außerordentlich ergiebig ist, so geht trotz aller Vorsicht sehr viel vom Laich verloren, und es ist keine Aussicht vorhanden, daß der Preis der Austern auf seine frühere Norm zurückgehen wird. Nach einer ungefähren Berechnung verzehrt die Bevölkerung von London täglich 4260 Tonnen Fische, 4500 Schafe, 700 Ochsen, 90 Kühe, 4000 Schweine, 5000 Hühner, 1,000,000 Austern und 1,000,000 Laib Brod (zu 4 Pfd.)

Der amerikanische Dichter Longfellow ist seit einiger Zeit in England und wird allenthalben mit großer Zuvorkommenheit aufgenommen, denn es ist unter den lebenden englischen Dichtern kaum einer, der sich in diesem Maße bei der englischen Nation Sympathieen erworben hat, wie er. Seine Gedichte werden von Hoch und Niedrig, von Jung und Alt gelesen. Seine Evangeline, seine Voices of the Night, und seine Hiawatha, sind allbekannt.

Charles Dickens hat einen letzten Cyklus von Vorlesungen angekündigt, in welchem er Auszüge aus seinen Werken, namentlich aus dem Christmas Carols, vorträgt. (St.-A.)

Die Ausstellung von Frauenarbeiten in Berlin.

Es giebt im Leben der einzelnen Individuen, wie der größeren und kleineren Gesammtheiten, mögen dieselben als Verein, Gemeinde, Staat oder Volk erscheinen, immer gewisse Abschnitte, an denen angelangt, sie einen Augenblick innehalten, auf die durchmessene Bahn prüfend zurückblicken und sich zu neuem Vorwärtsschreiten sammeln. Als eine solche Station möchten wir eine Feier bezeichnen, welche am 1. Oktbr. nach einem zwei und ein halbjährigen Bestehen der Verein zur Förderung der Erwerbsfähigkeit des weib-

— In Betreff der Entschädigung der russisch-amerikanischen Kompagnie ist, wie der „M. Ztg." geschrieben wird, auf den Bericht des Großfürsten Konstantin Nikolajewitsch im Ministerkonseil am 17. September beschlossen worden, daß diese Kompagnie statt der geforderten 1,585,451 R. nur 381,833 R. erhalten soll. Dieser Beschluß wird natürlich die Aktionäre und Direktoren der Kompagnie nicht angenehm überraschen, doch hofft man, daß das Eigenthum der Kompagnie hinreichen werde, um die Aktien höher als zum Nominalwerthe von 150 R. auszulösen. Ob sie dabei den jetzigen Börsenpreis von 315 R. haben werden, ist freilich eine andere Frage. (D. P. Z.)

Moskau. Dem Curator des Moskauer Lehrbezirks, Fürst Schirinsky-Schichmatow, ist eine Bittschrift von Damen überreicht, welche im Gefühl der Unzulänglichkeit ihrer Kenntnisse eine Gelegenheit zu deren Vermehrung wünschen, damit sie nicht allein als Lehrerinnen, sondern auch als Aerzte wirken können. (J. de St. P.)

— Ueber die Schafzucht in Rußland wird berichtet: Nach annäherungsweisen Berechnungen beträgt das Quantum der in Rußland gewonnenen Wolle gegen 3,590,000 Pud jährlich, darunter an ordinairer, sogenannter Russischer Wolle gegen 2,800,000 Pud an feiner, Spanischer Wolle gegen 790,000 Pud. Von diesem Quantum wurden in den Jahren 1860 bis 1865 durchschnittlich jährlich 1,200,000 bis 1,400,000 Pud für den Werth von 15 bis 17 Millionen Rubel ins Ausland ausgeführt (darunter 300,000 bis 400,000 Pud feiner Wolle). Im Allgemeinen ist eine allmähliche Zunahme der Ausfuhr von Russischer und eine Abnahme der Ausfuhr von Spanischer Wolle bemerkbar. Ersteres erklärt sich sowohl aus der vergleichsweisen Billigkeit der Russischen Wolle (5 bis 8 Rbl. das Pud für gewaschene Wolle) als auch daraus, daß im Auslande und ganz besonders in England dieses Material immer mehr zur Fabrikation dicker Kammwollenzeuge benutzt wird, während die Russische Wolle bei uns jetzt fast ausschließlich nur zur Bereitung von Soldaten- und Bauertuchen Verwendung findet. Was den sinkenden Absatz der Spanischen Wolle im Auslande anbetrifft, so ist die beständig zunehmende Nachfrage nach dieser Wolle für die inländischen Fabriken eine Entschädigung für ihre verminderte Ausfuhr ins Ausland. Während so aus den südlichen Häfen ein bedeutendes Quantum einheimischer Wolle exportirt wird, kann das nördliche Rußland der Einfuhr einer gewissen Menge roher Wolle für die localen Fabriken nicht entbehren. Diese Einfuhr hat von 1859 bis 1864 nicht den Durchschnittsbetrag von 14,000 Pud jährlich übersteigen und hob sich nur im Jahre 1865 auf 29,000 Pud, sank jedoch im Jahre 1866 auf 11,000 Pud. Aus den in der Experten-Commission verlautbarten Erklärungen ergiebt sich, daß hauptsächlich Australische Wolle eingeführt wird; dieselbe wird vorzugsweise von Tuchfabriken der Ostsee-Gouvernements und des Königreichs Polen benutzt. Außerdem wird auch ein gewisses Quantum langhaariger Englischer Wolle eingeführt, welche sich besonders zum Kämmen für Kammwollgarn eignet; da nun die Zucht landwolliger Schafe bei uns noch nicht genug ausgebreitet ist, so könnten, wenn die Wollen dieser Gattung auf den Englischen Märkten etwas billiger würden, unsere Wollenspinnereien dieses Material von dorther beziehen. (R. Z.)

Ausländische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, 3. Oct./21. Sept. Der Abgeordnete Lasker hat seinen Wählern einen Bericht über seine parlamentarische Thätigkeit erstattet. Er sagte u. A.: Einen ernsten Beweis, daß Frankreich die politischen Veränderungen in Deutschland anerkennt, können wir überzeugend nicht früher erhalten, als bis wir einen süddeutschen Staat thatsächlich in den Bund aufgenommen haben. Schweigt Frankreich hierzu, dann glaube ich an die aufrichtige Erkenntniß, daß es außer Stand sei, der deutschen Bewegung Einhalt zu thun; dann halte ich den Frieden für gesichert. Ehe wir nicht diese Probe gemacht haben, können wir nicht von Frieden reden. Und weil ich für das Zuträglichste halte, daß der drückende Alp so bald als möglich von Europa genommen werde, deshalb halte ich für gerathen, den Zeitpunkt der Entscheidung zu beschleunigen und Baden zu ermuntern, daß es seine Zulassung zum Bunde beantrage." „Alle Völkerschaften — heißt es am Schluß dieser Auseinandersetzung und der Rede überhaupt — erschöpfen sich in übermäßiger Bewaffnung, sind überbürdet mit Lasten, welche sie auf die Dauer nicht zu tragen im Stande sind. Uns tröstet nur, daß wir die Bedingungen erkennen, unter welchen Abhülfe möglich ist. Sie ist möglich, sobald der deutsche Staat vollendet, sei es, daß Frankreich in Frieden sich findet und die ungerechten Prätensionen seiner kriegslustigen Chauvinisten Lügen straft, sei es, daß der letzte Krieg zwischen Frankreich und Deutschland durchgefochten ist. Nur in dieser Erkenntniß und nur in dem festen Entschlusse, mit allen unseren Kräften und Mitteln diese Periode der allgemeinen Unruhen durch die Einigung unseres Vaterlandes abzuschließen, finde ich die Rechtfertigung für die gegenwärtigen Lasten, welche dem deutschen Volke in so reichem Maße zugemuthet werden. Jede Verzögerung ist eine unnütze Verschwendung der Kräfte und eine Versündigung an dem höheren Berufe der Menschheit. Denn bei unserem Standpunkt der Civilisation geziemt es nicht, den Wohlstand in unnöthigen, übermäßigen Rüstungen zu erschöpfen, sondern der Verbesserung unserer Gesetze, der Hebung der gesellschaftlichen Zustände, kurz den schönen Fortschritten des Friedens sollte unsere volle Aufmerksamkeit sich zuwenden. Wirken wir, daß diese Zeit bald komme; wir in Deutschland sind hierzu besonders berufen." (N.-Z.)

Dresden, 3. Oct./21. Sept. Auf dem Naturforscher-Congreß nahm man in der Section für öffentliche Gesundheitspflege folgenden von Dr. Varrentrapp aus Frankfurt a. M. und Wiebe, Geh. Oberbaurath aus Berlin, gestellten Antrag an: I. „Die Gesundheit der Städtebewohner verlangt als eines der dringendsten Bedürfnisse, daß der Boden, worauf die Städte erbaut sind, rein und trocken erhalten werde — rein, indem aller flüssige Unrath (Küchen-, Hausreinigungs-, Fabrikwasser u. s. w.) weder direct dem Boden überliefert, noch in Gruben oder sonst wie in der Nähe der Wohnungen aufgespeichert, vielmehr vollständig und schleunigst weit aus den Städten weggeführt werden — trocken, indem das Grundwasser, wo dasselbe regelmäßig oder zeitweise höher als der Kellerboden der Häuser steht, niedriger als derselbe gelegt, und auf diesem Standpunkt dauernd erhalten werde. Zur Erreichung dieses Doppelzwecks sind folgende Forderungen zu stellen: 1) reichliche Versorgung der Wohnhäuser mit frischem reinem Wasser, und zwar am besten durch alle Stockwerke; 2) jeder Aufspeicherungsort, jede Art von Gruben (Versickerungs-, Senk-, cementirte Gruben u. s. w.) sind unbedingt zu verbieten; 3) leichte und schnelle Abführung des durch den Gebrauch verunreinigten Wassers, durch gut eingerichtete, gehörig gespülte und ventilirte unterirdische Abzüge, dergestalt, daß jeder Fäulniß der flüssigen organischen Abgänge nicht nur im Bereich des Hauses, sondern auch im Bereich der ganzen Stadt unbedingt vorgebeugt wird; 4) diese Abzüge sind so einzurichten, daß jedes Austreten von Luft aus denselben in die Häuser und die Verunreinigung des Untergrunds wirksam verhindert wird, und 5) die Abzüge müssen tiefer als die Kellersohlen liegen, und sind so anzulegen, daß sie die Keller von etwaigem Grundwasser befreien, überhaupt die Keller vor dem Eintreten von Wasser in dieselben völlig schützen. II. Eine besondere Beachtung verdient die Entfernung der menschlichen Excremente ... Bei diesen vor allem ist jede Aufspeicherung verboten, schleunigste Entfernung geboten, und zwar sollen sie noch frisch abgeführt werden, d. h. ohne jeden Aufenthalt gleich nach ihrem Entstehen. Daher ist das Tonnensystem jeder Art von Gruben, selbst wenn diese durch die besten hydropneumatischen Apparate entleert werden, vorzuziehen, und ebenso das Schwemmsystem dem Tonnensystem. Bei kleineren und mittleren an großen Flüssen gelegenen Städten ist vom gesundheitlichen Standpunkt aus gegen die Ausgießung des frischen flüssigen Inhalts der Schwemmcanäle in jene Flüsse nichts zu erinnern. Großen Städten kann diese Ausgießung, insbesondere in kleine Flüsse, nicht gestattet werden. Hier empfiehlt sich, zumal da die Frage der Desinfection, d. h. gegenüber der bloßen Geruchlosmachung die wirkliche Niederschlagung, Zersetzung und Zerstörung der schädlichen Bestandtheile, bis jetzt noch ganz problematisch ist, nach den bisherigen Erfahrungen vor allem die Berieselung der Felder. Diese allein gewährt das Mittel, die Flüsse vollkommen rein zu erhalten und allen düngenden flüssigen Unrath dem Ackerbau zuzuführen, indem andererseits bei jeder Art von Abfuhr das Küchen-, Wasch-, Fabrik-Wasser, der Straßendünger u. s. w. der Landwirthschaft entzogen bleiben." (A. A. Z.)

Würzburg, 30./18. Sept. In Würzburg hat sich eine Anzahl von Familien vereinigt, um eine auf Gegenseitigkeit beruhende, konfessionslose, die Erziehungs- und Unterrichts-Prinzipien Pestalozzi's, Diesterweg's, Dinter's 2c. verwirklichende Erziehungsanstalt ins Leben zu rufen. Daß für das Unternehmen tüchtige Lehrkräfte gewonnen werden, dafür bürgen die im Comité vertretenen zum Theil in weitesten Kreisen bekannten Namen: Dr. Urlichs, Professor Heß, Dr. Schiller, Professor Dr. Tröltsch, Dr. Geigel, Magistratsrath Stöhr u. s. w. Es geht diese Nachricht durch die ganze bairische Presse und es würde, sollte der Versuch gelingen, das Beispiel sicher in den größeren Städten Nachahmung finden. Ein gesetzliches Hinderniß steht nicht im Wege und von einem Ministerium wie das gegenwärtige, wären wohl auch Schwierigkeiten nicht zu befürchten. Es würde auf diese Weise der augenfälligste Beweis geliefert werden, wie vernünftige Familien mit allerseits zugeschriebener tiefer Religiosität trotz aller Verdächtigung muthig zusammenstehen können, um mit den größten

---

lichen Geschlechts beging, durch die Eröffnung der von ihm veranstalteten Allgemeinen Frauen-Industrie-Ausstellung, wie durch die Einweihung des neuen Vereinshauses, Leipzigerstraße 92.

Um mit dem letzteren zu beginnen, so dient es in allen seinen Theilen zur Aufnahme von Instituten, die entweder in direkter Verbindung mit dem Verein oder doch in innigster Beziehung zu ihm und seinen Tendenzen stehen. In dem geschmackvoll eingerichteten Vestibül und dem zum Theil mit einem Glasdach überwölbten Hofraum hat eine Frau eine Handlung mit Blumen und Topfgewächsen eingerichtet, die nach den Proben, welche wir am Eröffnungstage sahen, eine der schönsten unserer an geschmackvollen, wohlausgestatteten Blumenhandlungen reichen Residenz zu werden verspricht. Im Erdgeschosse des Hauses liegen ferner die freundlichen Räume einer lediglich für Damen bestimmten Restauration mit daranstoßendem Lesezimmer, in welcher alleinstehende Frauen zu mäßigen Preisen eine nahrhafte Beköstigung finden und wo ihnen zugleich ein Vereinigungspunkt für geselligen Verkehr geboten ist. Auch Frauen, welche ihre Häuslichkeit besitzen, dürften bei der immer wachsenden Größe der Stadt in diesem im Mittelpunkte derselben gelegenen Lokal zuweilen einen ganz angenehmen Ruhepunkt finden, wenn Besorgungen sie vielleicht auf mehrere Stunden durch das Gewirr der Straßen führen. Im ersten Stock des Hauses, in welchem die jetzt von der Ausstellung eingenommenen Räume sich befinden, liegt auch der von Herrn Weiß auf eigene Rechnung übernommene Viktoria-Bazar, den sein Leiter auch in dieser neuen vergrößerten und verschönerten Gestalt im Sinne und Geiste des Vereins und nach den mit demselben vereinbarten Grundsätzen fortführen wird, d. h. als eine Anstalt, wo die weibliche Handarbeit die möglichst lukrativste Verwerthung finden soll, indem der Verkauf der hier von Frauen ausgestellten oder auf Bestellung verfertigten Handarbeiten mit einem sehr geringen Nutzen stattfindet. An den Viktoria-Bazar schließen sich Arbeits- und Zuschneidezimmer, wie Wohnzimmer für die im Bazar beschäftigten jungen Mädchen. Im zweiten Stock hat der Verein einige Säle gemiethet, wo die Vorstands-, Ausschuß- und Comité-Sitzungen abgehalten werden sollen, wo die Vorsteherin des Arbeitsnachweisungsbüreaus täglich eine Sprechstunde abhalten wird und die auch zu Lehrsälen für Unterweisung in verschiedenen gewerblichen Zweigen dienen werden. Das dritte und vierte Stockwerk endlich enthält in zwanzig überaus freundlich eingerichteten Wohnzimmern und einem mit Flügel und Bücherschränken versehenen Konversationszimmer das unter dem Protektorat der Frau Kronprinzessin stehende und nunmehr in die Verwaltung des Vereins übergegangene Viktoriastift für Erzieherinnen. Dasselbe hat den Zweck, Erzieherinnen, welche ohne Stelle sind und sich über ihr Wohlverhalten und ihre Befähigung ausweisen, eine freundliche Zufluchtsstätte gegen eine sehr mäßige Vergütigung zu bereiten und ihnen möglichst schnell zur Erlangung eines neuen Wirkungskreises behilflich zu sein. Neben diesem Viktoriastift besteht aber hier noch ein Pensionat, wo auch andere gebildete, hier selbstständig beschäftigte oder sich zu ihrer Ausbildung auf längere oder kürzere Zeit aufhaltende Damen zu einem civilen Preise Wohnung, Beköstigung und Bedienung finden. Welch einem lebhaften Bedürfniß mit diesen Einrichtungen genügt wird, geht wohl am besten aus dem Umstande hervor, daß eine Anzahl dieser Zimmer bereits bei der Eröffnung des Hauses bewohnt waren, während der bei weitem größte Theil derselben bereits für die nächsten Tage bestellt ist.

Treten wir in die Ausstellungssäle. Wie auch Director Lehmann (vom Magazin für die Literatur des Auslandes) in seiner Eröffnungsrede hervorhob würde Derjenige, welcher mit den Erwartungen und Ansprüchen an und auf eine Weltausstellung an die Besichtigung der hier in sechs Zimmern aufgestellten Erzeugnisse der Frauenindustrie ginge, sich durch das Gebotene schwer enttäuscht fühlen. Wer dagegen die Ausstellung betrachtet als das, was sie sein soll und wozu sie vom Verein in's Leben gerufen ward, nämlich als eine Sondirung der bis jetzt von Frauen auf gewerblichem und künstlerischem Gebiete erzielten Leistungen, als einen Anknüpfungspunkt für eine weitere Thätigkeit des Vereins, als eine Belehrung, nach welchen Seiten er hauptsächlich seine Bestrebungen zu richten hat, der wird diese Ausstellung als ein erfreuliches Resultat eines ruhigen, praktischen Wirkens auf dem Gebiete der Frauenfrage würdigen während von der anderen Seite auch die Schaulust eine mehr genießende als reflektirende Theilnahme Genüge finden wird. Wir geben heute einen Gesammtüberblick der Ausstellung und behalten uns vor, später spezieller auf einzelne Fächer und die in denselben hervorragendsten Leistungen einzugehen.

Reich vertreten ist die Malerei, zum Theil durch Namen, die schon lange als Künstlerinnen einen guten Klang haben. Viel des Schönen bieten die in den ausgelegten Mappen befindlichen Kreidezeichnungen, Aquarellen, kolorirte Photographien und Albumblätter, wie auch die in den verschiedenen Zimmern aufgehängten Photographien. Eine sehr große Auswahl von gemalten Tischen, gemalten Fächern, Kästen und Porzellangegenständen bildet einen sinnigen Uebergang von der Kunst zur Industrie und verkündet, daß auch Deutschlands Frauen den Anforderungen unserer Zeit, welche eine Pflege und Förderung der Kunstindustrie so nachdrücklich betont, Rechnung zu tragen beginnen. Dasselbe Streben macht sich bemerkbar in den in reicher Fülle vorhandenen Tapisserie-Arbeiten, Weißstickereien, Häkel- und Strickarbeiten und Nähereien, welche eine Stufenfolge bilden von Gegenständen des höchsten Luxus bis zur größ-

Opfern eine so verschrieene Schule zu gründen, sowie daß die in der Schule erzielten Erfolge bald genug jede Verdächtigung, als ob hierdurch wahre Religiosität irgendwie gefährdet sei, Lüge strafen. Das gerade in Würzburg der Versuch gemacht wird, muß um so mehr anerkannt werden, als die ultramontane Partei daselbst wenigstens bisher unter der Aegide eines Herrn v. Zurhein eine ungebührliche Macht übt. (N.-Z.)

München, 30./18. Sept. Zur diesjährigen statutenmäßigen Plenarversammlung der historischen Kommission bei der k. Akademie der Wissenschaften hatten sich in der heutigen ersten Sitzung eingefunden: der Präsident der Kommission Professor v. Ranke aus Berlin, der Sekretär Prof. v. Giesebrecht zu München, sodann die ordentlichen Mitglieder Prof. Cornelius, Stiftsprobst v. Döllinger, Hof- und Staatsbibliothekar Föringer zu München, Prof. Hegel aus Erlangen, Reichsarchiv-Direktor v. Löher, Staats- und Reichsrath v. Maurer, Reichsarchivrath Muffat zu München, Geheimrath Pertz aus Berlin, Oberstudienrath v. Stälin aus Stuttgart, Prof. v. Sybel aus Bonn, Prof. Wackernagel aus Basel, Prof. Waitz aus Göttingen, Prof. Wegele aus Würzburg. Wegen amtlicher Geschäfte waren für dieses Jahr Hof- und Staatsarchiv-Direktor v. Arneth zu Wien und Prof. Droysen zu Berlin, und für diesen Tag General v. Spruner zu München entschuldigt. Der Präsident v. Ranke eröffnete die Sitzung mit einem eingehenden Vortrag über Studiengang und Anschauungen des großen Geschichtforschers Joh. Friedr. Böhmer, nach Anleitung seiner jüngst durch Johann Janssen veröffentlichten Biographie, Briefe und kleinen Schriften. An neuen Werken der Kommission legte ihr Sekretär vor den dritten Band der historischen Volksbilder der Deutschen vom 13. bis 16. Jahrhundert, vom Kammerherrn v. Liliencron in Meiningen, den sechsten Band der deutschen Städtechroniken vom Archivar Hänselmann in Braunschweig, drei neue Hefte der Forschungen zur deutschen Geschichte, die erste Lieferung der neuen vermehrten Ausgabe von Schmellers bairischem Wörterbuch von Fromman, endlich den ersten Band der deutschen Reichstagsakten (unter König Wenzel 1376 bis 1387) von Professor Waizsäcker in Tübingen. Von der Geschichte der Wissenschaften in Deutschland hatte dieses Jahr nur die Geschichte der Aesthetik von Professor Lotze in Göttingen gebracht. Im Druck befinden sich mehrere Werke. Se. Majestät der König von Baiern hatte die im Laufe des Jahres vom Sekretär der Kommission überreichten Werke mit huldvollem Dank und mit besonderer Anerkennung die zur Geschichte der Wissenschaften in Deutschland gehörenden Bände entgegengenommen. Nachdem die Versammlung die Ausschlüsse für die verschiedenen Geschäfte und Anträge gewählt, welche der diesjährigen Plenarversammlung vorlagen, und sodann beschlossen hatte, heuer keine Nachwahlen vorzunehmen, ging man zu den Vorträgen über die einzelnen Unternehmungen über. Zunächst berichtete Hegel über die unter seiner Leitung stehende Herausgabe der Chroniken der deutschen Städte vom 14. bis ins 16. Jahrhundert. Nachdem von diesem großen Unternehmen bereits von den fränkischen und schwäbischen Städten in fünf Bänden Nürnberger und Augsburger Chroniken und außerdem jetzt ein Band Braunschweiger veröffentlicht worden, sind zu gleicher Zeit von den bairischen Städten Münchener, am Oberrhein Straßburger, am Niederrhein Kölner, in Niedersachsen Magdeburger und von den Hansestädten Lübecker Chroniken in Bearbeitung, und zwar in bewährten Händen. (N.-Z.)

Schweiz.

Bern, 29./17. Septbr. Dem Bundesrathe sind heute offizielle Berichte über die Wasserverheerungen zugegangen, welche das obere Rheinthal gestern Morgen heimgesucht haben. Zuerst brachen sogenannte Rüfen bei Zitzers aus, denen darauf Dammeinbrüche zwischen Maienfeld und Landquart und bei Ragatz, Sevelen und Salez folgten. Bei Buchs wurde die Brücke und das Zollhaus von den Fluthen hinweggeschwemmt. Bei Sargans steht der Bahnhof vollständig unter Wasser und ist der Eisenbahnverkehr mehrfach unterbrochen. Die Züge von Chur können nur bis zur Station Rüthi gelangen. Bis die Eisenbahnverbindungen wieder vollständig hergestellt sein werden, dürften wohl volle acht Tage vergehen. In Ragatz sind mehrere Häuser dem Einsturze nahe. (K. Z.)

Oesterreich.

Prag, 27./15. Septbr. Der Philosophenkongreß in Prag wurde am 26. September feierlich eröffnet. Ein zahlreiches Publikum, darunter auch Damen, hatte sich eingefunden; die Zahl der eigentlichen Kongreßmitglieder war noch eine geringe. Prof. Freiherr von Leonhardi hieß die Versammlung zu dem beabsichtigten Werke der Versöhnung und Verständigung willkommen. Besonders betonte er, daß es auf dem Kongresse ebensowenig Mono- und Polytheisten, Pantheisten, Atheisten, Materialisten und Spiritualisten, wie Christen und Juden, Katholiken und Protestanten geben dürfe. Die Aufgabe der Versammlung sei die Förderung allgemein menschlicher Ziele und Zwecke von allgemein menschlichen Gesichtspunkten aus. Prof. Röder hielt einen zweistündigen, mit großem Beifalle aufgenommenen Vortrag über die Bedeutung eines richtigen Rechtsbegriffes für die Lösung der brennendsten Fragen unserer Zeit und die richtige Beurtheilung des Verhältnisses des Staates zur Gesellschaft. (N.-Z.)

Großbritannien.

London, 30./18. Sept. In Dublin ist gestern der große protestantische Kiechenkongreß eröffnet worden, den der Dechant von Cork mit einer Predigt in der St. Patrick's Kathedrale einweihte. Die gefährdete Lage der irischen Kirche bildete natürlich ihr Hauptthema. Der hochwürdige Herr beklagte es bitter, daß die nationale Anerkennung des göttlichen Wesens und die angemessene Fürsorge für dessen Anbetung nicht mehr als oberste Staatspflicht betrachtet werde, daß nach dem Axiom unserer modernen Staatsmänner die Nationen keinen Gott mehr haben und die Kirche nur mehr eine bloße Körperschaft sei. In diesem Gedanken eines glaubenlosen Staates liege die größte Gefahr für die Kirche; und deshalb seien alle **Mitglieder der englischen Kirche dringend aufgefordert, ihn von sich zu weisen. Der Ritualismus** — allmälige Annahme katholischer Kirchengebräuche — florirt gegenwärtig am allermeisten in unseren eleganten Seebädern, wo er, zumal bei der jüngeren Damenwelt, entschiedenen Anklang findet. In Hastings, Brighton, Torquay und andern fashionabeln Seebädern kann der Fremde, der viel über den puritanisch einfachen englischen Gottesdienst gelesen hat, jetzt zu seiner Verwunderung sehen, daß manches Chapel von Weihrauchduft erfüllt ist, daß die Gläubigen sich beim Eintritte mit Weihwasser besprengen, Reihen großer Wachskerzen vor dem Kommunionstische stehen, Prediger und Offizianten in prachtvollen goldgestickten Gewändern erscheinen und der ganze Gottesdienst dem katholischen auf ein Haar ähnlich sieht. Strenggläubige Protestanten sehen mit Entsetzen, daß ihre Frauen, Söhne und Töchter gerade solche Gotteshäuser mit Vorliebe besuchen, und immer lauter werden die Klagen der hochkirchlichen Blätter über diesen „Rückfall in die alte Abgötterei." Selbst die „Times," die sonst nicht zu den begeisterten Verehrern der 39 Artikel gehört, fühlt sich beunruhigt und fordert die Bischöfe energisch auf, ihre Schuldigkeit zu thun. Die freie Lehre dürfe zwar nicht gehindert werden, doch habe ihnen das Gesetz die Mittel an die Hand gegeben, gegen verpönte Kirchengebräuche und einen abergläubischen Ritus einzuschreiten. Wofern sie es zu thun versäumen, dürfte die Masse des Volkes mit roher Gewalt dagegen auftreten, oder das Parlament die Bischöfe in einer diesen gewiß unliebsamen Weise lehren, was ihres Amtes sei. (N.-Z.)

Frankreich.

Paris, 29./17. Sept. Die officiösen Blätter beeilen sich dem Grafen Walewski Grabreden zu halten. Sie rühmen seine „liebenswürdige Herablassung" im Umgang, und nicht ohne Rührung sprechen sie davon daß die 18 Jahre seit dem 2. December ihn nicht bereichert haben. In der That bestreitet die Civilliste des Kaisers die allerdings großen Beerdigungskosten. Die Armuth des Verstorbenen kann doch nur sehr verhältnißmäßig sein. Unmittelbar nach der Errichtung des Kaiserthums schenkte ihm der Kaiser ein im südlichen Frankreich gelegenes Gut und Schloß im Schätzungswerthe von 3 Mill. Fr. Ferner fügte er zu dem Gute einige Maierhöfe, nachdem er sie mit Pferden und dem vollen Viehstand ausgestattet hatte. Seitdem befand sich Waleski nimals ohne wenigstens 100,000 Fr. Jahresgehalt als Senator. Richtig hingegen ist es daß er durchaus kein Geschäftsmann, Speculant und Financier war, wie z. B. Morny, und mithin nicht zu dem kolossalen Vermögen gelangen konnte wie es andern Staatsmänern, gleich den Pereire, vom Publikum nachgerechnet wird. Unter der Armuth der Walewski'schen Nachlassenschaft ist keineswegs z. B. die Nothdürftigkeit des Hrn. Guizot zu verstehen, der sich mit etwas mehr als 12,000 Fr. Rente ins Privatleben zurückgezogen hat. (A. Z.)

Italien.

Rom, 30./18. Sept. Der „Monde" giebt nach den ihm aus Rom zugegangenen Mittheilungen, wie er ausdrücklich hinzufügt, folgenden Commentar zu der Einladung der Protestanten zum römischen Concil: „Der Papst hat durch apostolische Schreiben die schismatischen Erzbischöfe und Bischöfe des Orients eingeladen, dem Concile beizuwohnen. Diese Schreiben sind nicht an die Protestanten gerichtet. In der Mehrzahl der orientalischen Kirchen ist die bischöfliche Würde bewahrt und übertragen worden. Ihre Bischöfe sind selbst in den Augen der katholischen Kirche mit ihrem heiligen Charakter bekleidet, darum können sie dem Concile beiwohnen. Es ist nicht derselbe Fall mit den Pastoren der verschiedenen protestantischen Communionen. Sie hangen nicht mehr mit der katholischen Hierarchie durch die Bande einer gültigen Ordination zusammen. Der Papst jedoch, in dem Wunsche, sie durch alle in seinen Kräften stehenden Mittel zur Einheit zurückzuführen, und andererseits

---

ten Einfachheit und einen hübschen Abschluß finden in dem von einigen Hausfrauen ausgestellten selbstgesponnenen Garn. Ebenso verdienen die in Haar und Petitpoint gestickten Bilder einer genauen Beachtung und Würdigung, auch möge man nicht achtlos an einem nach einem Siegel von Frl. Hammer in Berlin auf Mull gezeichneten Wappen vorübergehen. Die Fabrikation von wollenen Phantasieartikeln ist besonders schön durch Bertha Vette in Berlin vertreten; Federarbeiten hat Frl. Leibnitz in Berlin in großer Mannigfaltigkeit und Vollendung geliefert; die Blumenfabrikation ist würdig repräsentirt, besonders durch Frau Röckel in Berlin, die einen ganzen Kursus der Blumenfabrikation von der Zubereitung des Stoffes an bis zum vollendeten Bouquet geliefert hat. Ebenso verdienen Wachsblumen von Frl. Christen aus Wismar hervorgehoben zu werden. Aehnlich wie die Blumenfabrikation ist auch die Seidenzucht durch Franziska Oesterreich in Braunsberg in einer Kollektion Cocons nebst Zubehör und Proben der gewonnenen Seide veranschaulicht, während aus Furtwangen in Baden eine Darstellung der Strohhutfabrikation in größter Vollständigkeit eingegangen ist. Einen allerliebsten Anblick gewähren die Papierverzierungen zum Serviren von Madelon Bauer in Maximilianau, wie die zierlichen Papierpüppchen von Sophie Thiele in Dolgau, Frau Dr. Neubert aus Leipzig hat aber in lackirten Lederblumen, die zum Arbeitskorb, Klingelzug und Untersatz geformt sind, wahrhafte Kunstwerke geliefert.

Gehören die bisher aufgeführten Gegenstände mehr oder minder in das Bereich derjenigen Arbeiten, die wir von Frauen ausführen zu sehen gewohnt sind, so erregen noch viel größere Bewunderung diejenigen Erzeugnisse weiblichen Kunstfleißes, die bis jetzt als ausschließliches Eigenthum der Männer betrachtet wurden. Ihr Vorhandensein auf der Frauen-Industrie-Ausstellung beweist besser, als alle Worte, zu wie vielen Zweigen gewerblicher Thätigkeit Frauen befähigt sind, sobald sie nur Gelegenheit finden, sich darin auszubilden. Aus Aschersleben sind ein Paar Stiefel und ein Paar Damenschuhe von Frauenhand eingesandt, Frl. Gumpertz aus München stellt von ihr erfundene musikalische Spiele und Frl. Ambrosius aus Berlin außerordentlich schöne Sonnen- und Regenschirme, Frl. Urbach und Krause aus Berlin Epauletten. Thekla Warig und Louise Wendschuh aus Dresden präsentiren sich als kundige Bandagisten, Fanny Sternfeld aus München und Johanne Laufenberg aus Wien stellen zierliche Schmuckkästchen aus, in denen man aber keinen Damenschmuck, sondern — von den genannten Damen verfertigte künstliche Zähne findet; die merkwürdigste Erscheinung ist aber jedenfalls eine einen ganzen Tisch einnehmende Sammlung anatomischer Wachspräparate von Fanny Zeiler aus München. Die Rödersche Stahlfederfabrik hat Stahlfedern ausgestellt, welche zum größten Theile von Frauen gearbeitet sind, und es ist sehr zu beklagen, daß nicht in dieser Weise von vielen Fabrikanten, die Frauen beschäftigen, dem Unternehmen eine freundliche Unterstützung geliehen ist, die Uebersicht der Leistungen der Frauen auf gewerblichem Gebiete wäre dadurch gewiß viel vollständiger geworden und Fabrikanten, wie Publikum würde ein Dienst damit erwiesen sein. (N.-Z.)

Allerlei.

— Man schreibt der Schles. Ztg.: „Fast alle Tage kommen Familien auf dem Niederschlesisch-Märkischen und Ostbahnhofe hierselbst an, welche zur Auswanderung nach Schleswig-Holstein beredet worden sind. Man hat den Aermsten gesagt, sie bekämen hier Geld zur Weiterreise, und ihnen besonders bemerkbar gemacht, daß in Folge der Auswanderung der dort angesessenen Leute die Wohnungen leer ständen und S. Maj. der König von Preußen ihnen ganz freie Wohnung und Land dazu umsonst geben würde. Hier lagern die Leute, Männer, Weiber und Kinder in der Landsberger-, kleinen Frankfurter- und kleinen Markusstraße und suchen vergeblich den, der ihnen das Geld zur Weiterreise zahlt. Den Leuten ist vorgespiegelt worden, es sei von den Kanzeln herab und durch die Keisblätter die Aufforderung zur Auswanderung in Schleswig-Holstein ergangen, damit die dänisch gesinnten Elemente verschwinden sollten."

— Der wiener „Presse" wird geschrieben: „Dem Hazardspiele, welches in wenig Jahren aus den civilisirten Ländern Mittel-Europa's gänzlich vertrieben werden wird, soll an der unteren Donau eine Zufluchtsstätte errichtet werden. Eine italienische Gesellschaft beabsichtigt nämlich, das etwa eine Meile von Bucharest gelegene reizende Gut Mogurelli, welches dem Bojaren Otetelechano gehört, anzukaufen und daselbst eine hydropathische Anstalt für Kranke und Gesunde zu gründen. Die Kranken sollen in Mogurelli alle möglichen Brunnen und Bäder, die Gesunden das Roulette und das „trente et quarante" finden, auch soll eine Eisenbahn Mogurelli und Bucharest verbinden. Die Gesellschaft wird mit der Zeit glänzende Geschäfte machen, denn die enragirten Spieler würden eine Reise nach Africa nicht scheuen, um ihre Leidenschaft zu befriedigen, und werden daher auch die Walachei besuchen, um den eintönigen Ruf des Croupiers und das Klingen der Goldstücke zu vernehmen. Für die spielsüchtigsten Volksstämme der Erde wird übrigens Mogurelli noch näher und vortheilhafter gelegen sein, als Baden, Homburg, Wiesbaden 2c., so daß sie auch einen guten Theil des bisher nothwendigen Reisegeldes dem grünen Tische werden widmen können.

gerührt von den Gefühlen, welche eine große Anzahl unter ihnen kund geben, richtet besondere Schreiben an sie, um sie aufzufordern, in den Schooß der katholischen Kirche zurückzukehren, und spricht den Gedanken aus, daß aus ihrer Wiedervereinigung das Heil der Welt hervorgehen kann." (K. Z.)

Florenz. Der „Corr. Havas" sind von hier Nachrichten über den zu Bologna geführten Prozeß gegen die Bande von Pesaro zugegangen. Es sind dreißig Angeklagte, welche nach dem für Brigantenprozesse eingeführten Gebrauche in einen großen Eisenkäfig eingesperrt sind. Dieser Eisenkäfig der Assisen von Bologna ist seit 1859 historisch. Man hat alle berühmten Angeklagten in Italien seit der Revolution da hineingesetzt, unter Anderen jenen Ceneri, der vier Mal zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurtheilt worden war und von einem Staatsschiffe im Hafen von Livorno entkam, und von dem man jetzt noch nicht weiß, wo er sich aufhält. In diesem sehr großen Käfige bilden die Angeschuldigten vor dem Verhör Gruppen, plaudern, lachen. Mehrere sind recht gut gekleidet. Einige sind Grundbesitzer, mehrere ehemalige Nationalgarde-Offiziere. Sie behaupten, sie seien Mazzinisten und man verfolge sie. Einer unter ihnen, Mario Poterni, deklamirt gleich einem Volksredner, spricht von dem durch die Konsortisten gedemüthigten Italien. Bekanntlich werden sie angeschuldigt, eine Bande gebildet zu haben, deren Zweck war, die Gemäßigten, die Chefs der Polizei, zu ermorden. Oberst Pianciani, und Andere sind ihre Freunde gewesen. Nach beendetem Verhör der Angeklagten hat das Zeugenverhör begonnen. Die meisten leugnen, daß eine Bande bestanden habe. Es ist überhaupt augenscheinlich, daß die Zeugen feig sind. Es ist gewiß, daß in Bologna die Zeugen von geheimnißvollen Persönlichkeiten bedroht werden. Der hauptsächlichste Angeklagte, der muthmaßliche Anführer, ein gewisser Ciro, ist abwesend. Der Prozeß scheint eine solche Wendung anzunehmen, daß man fast an eine Freisprechung glaubt. Freilich ein starkes Stück, eine Freisprechung nach dreijähriger Präventivhaft! (N.-Z.)

Türkei.

Alexandria. Ein Berliner Architect, von Diebitsch, erhielt den Auftrag für Seliman Pascha ein Mausoleum zu erbauen, was er auch, ungeachtet mancher ihm bereiteten Schwierigkeiten, ausgeführt hat. Einmal hat nämlich die Wittwe nicht zugeben wollen, daß ein Christ das Denkmal — für einen früheren Christen — ausführe. Sodann sollten die Arbeiter, die er mitgebracht hatte, gesteinigt werden. Herr v. Diebitsch wurde auch dem Vicekönig vorgestellt, dekorirte für ihn zwei Paläste, baute ihm Kiosks und eine Grotte mit Wasser- und Gasleitung, die 15,000 L. kostete. Die Bewässerung geschieht durch Ueberschwemmung, wobei dann der üppigste Rasen und Kleesaat aufschießt. Auch baute er das Grabmal eines türkischen Heiligen in Eisen. Bisher ist in Egypten in italienischem Stil gebaut worden; erst ihm und einem andern Deutschen ist es gelungen, eine andere Bauart einzuführen. Früher, wenn ein Pascha starb, wurden seine Paläste Ruinen, weil die Regierung nicht, wie jetzt, von Vater auf Sohn überging. Während des letzten amerikanischen Bürgerkrieges hat der jetzige Pascha durch Baumwollen-Exporte ungeheure Gewinnste erzielt. Er geht indessen mit dem Gelde höchst verschwenderisch um, erhöht dafür aber auch die Steuern in ganz beliebiger Weise. Es wird dreimal des Jahres in Egypten geerntet; doch hat sich das Klima insofern geändert, als es häufiger regnet. Die Arbeiter arbeiten 9 Stunden des Tages, im Sommer werden ihnen aber zwei Stunden Mittagsruhe zur Vermeidung des Sonnenstichs gewährt. Eine deutsche Gemeinde, die gesellig zusammenhält, hat sich bereits gebildet. (N. Z.)

Aus Dorpat.

In Berücksichtigung der ungewöhnlich hohen Preise der Lebensmittel für den vorliegenden Winter erlaubt sich der Frauen-Verein die offene Bitte an das Publikum, **ausnahmsweise für diesen Winter** den beiden Anstalten Marienhilfe und Kleinkinderbewahranstalt seine besondere Theilnahme freundlich zuwenden zu wollen. Es handelt sich um die Herbeischaffung der Lebensmittel, die zur Erhaltung dieser beiden Anstalten dringend nothwendig sind. Die Kost, die wir mit den uns bis jetzt zu Gebote stehenden Mitteln den Kindern geben können, befriedigt das Bedürfniß des Hungers nicht, reicht nicht aus zu gesunder Ernährung; es bleibt uns also, wollen wir anders nicht die uns anvertraute Kinderschaar leiblich verkümmern lassen, — in diesem Falle nichts übrig, als uns in solcher Weise an die Begüterten unsrer Stadt zu wenden, und wir hoffen, die ungewöhnliche Noth werde in den Herzen derselben auch die Freudigkeit zu ungewöhnlichen Opfern erwecken.

Zur Einsammlung der Gaben, von denen auch die kleinsten mit Dank empfangen werden, wird sich der Frauen-Verein erlauben, eine Collecte umherzusenden.

Dorpat, den 27. September 1868.

M. Graß, als stellv. Präsidentin.
Frau Bürgermeister **Kupfer.**
Frau Professor **v. Bulmerincq.**
Frau Secretair **Feldtmann.**

Inscriptionen.

St. Petersburg, den 24. September 1868.

	Käufer.	Verkäufer.	Gemacht.	
5proc. Bankbillete 1. Em. . .	86¼	86½	86⅝	¼
„ 2. Em. . .	85¾	86	86	—
5proc. Loskaufsscheine . . .	80½	81¾	80	81
5½proc. dito Rente	81½	81¾	80¾	81½
5proc. Eisenbahn-Aktien . . .	121	122	121¾	121
4½proc. Obligationen der russischen Eisenbahnen . . .	85½	—	—	—
Obligat. der Nikolai-Eisenbahn	96	96¼	96¼	—
5proc. Obl. d. Stadt-Hyp.-Bank	84¼	84½	84½	⅜
5proc. Prämien-Anl. 1. Emis.	135½	135¾	135⅝	—
5proc. Prämien-Anl. 2. Emis.	133⅛	133⅜	133⅛	¼

Dampfschifffahrt.

Mit dem Dampfschiff „Alexander" langten am 26. Sept. hierselbst an: Fürstin Schahowskoy, Probst Willigerode, Oberst Zwetkow, Herren Sawin, Blome, Stieda, Martensohn, Kußmanow, Semländky, Stetthoff, Jakowlew und Paap, Doctorin Graef und Frau Gustsohn, Madame Steckell, Demoiselle Peterson und Andere.

Mit dem Dampfschiff „Alexander" fuhren am 27. Septbr. von hier ab: Herren Oberst Zwetkow, Doctor Röder, Zöge v. Manteuffel, v. Rehekampff, Candidat Poorten, v. Müller, Braun, Damm, Mürs, Wichmann, Baravin, Minder, Luckin, Bainschikoff und Turjow, Frau v. Cherewin, Frau Beckmann, Fräulein v. Manteuffel, Seemann und Schwarz, Demoiselle Löhmus und Andere.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 27. September 1868.

Verantwortlicher Redakteur: R. Liebert.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Von Einem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu Dorpat wird mit Beziehung auf § 8 der Vorschriften für die Studirenden hiedurch bekannt gemacht, daß die Herren Stud. jur. Nicolai Bettmann, Nicolai Karell und chem. Michael Koscialkowski am heutigen Tage aus der Zahl der Studirenden ausgeschieden sind.

Dorpat den 27. September 1868.

Rector G. v. Oettingen.
(Nr. 681.) Secretaire S. Lieven.

Von Einem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu Dorpat wird in Grundlage der bestehenden Vorschriften für die Studirenden hiedurch bekannt gemacht, daß der Dr. med. Carl Raeder am heutigen Tage die Universität verlassen hat.

Dorpat den 27. September 1868.

Rector G. v. Oettingen.
(Nr. 685.) Secretaire S. Lieven.

Bei seiner Abreise aus Dorpat sagt ein herzliches Lebewohl allen Freunden und Bekannten
Adolph Braun.

500,000 Thaler

oder:

Fabrik-Arbeiter und Millionair.

Roman

aus unsern Tagen von Ernst Pitawall.

Aus den Kapitel-Ueberschriften heben wir hervor: **Vorwärts mit Gott!** — Die Wiege in der Hütte. — **Der Fabrikjunge.** — Die Frucht der Selbstüberwindung. — **Borsig.** — **Krupp.** — Die Braut des Fabrikarbeiters. — **Der Brand der Fabrik.** — Der Abschied im Bremerhaven. — **Abraham Lincoln und der deutsche Arbeiter.** — Amerikaner auf Reisen in Deutschland. — In den Goldminen Rußlands. — Das Heirathsbüreau im Pariser Industrie-Palaste. — Die Gauner der Weltausstellung und die geheime Polizei. — **Die Selbsthülfe in England und die Pioniere von Rochdale.** — Die Heimkehr des Vielgewanderten. — **Der Retter der Verführten und die öffentliche Meinung.** — Die Ueberschwemmung. — **Der Kampf gegen die Concurrenz.** — Die Fanfaren der Reclame. — **Die Ideen des Fortschritts.** — Humbug u. Spekulation. — **Die Banner und Fahnen der Maschinenbauer.** — **Die Hochzeit unterm Dampfhammer.** — **Das Fest der 1000. Locomotive, — ihre Schmückung, ihre Abfahrt vom Bahnhofe unter dem Jubel ihrer Erbauer!**

Nur auf besonderes Verlangen erhält jeder Abonnent die Prämien: **Der Sängerkrieg auf der Wartburg** zum 10. Hefte und **Elisabeth erbarmt sich der Armen** zum 20. Hefte gegen die sehr geringe Nachzahlung von 40 Kop. — Für Nicht-Abonnenten ist der Preis dieser beiden Kunstblätter 10 Thlr.

Dieses fesselnde Werk ist mit schöner, deutlicher Schrift gedruckt und deswegen selbst für schwache Augen lesbar; es erscheint in circa 20 Lieferungen und ist sein Preis für die Abonnenten ein enorm billiger; denn es kostet jede Lieferung nur 13 Kopeken.

Außerdem erhalten die geehrten Abonnenten auf Verlangen als Pracht-Extra-Prämie: **Das Fest der 1000. Locomotive,** ihre Schmückung und ihre Abfahrt vom Bahnhofe unter dem Jubel ihrer Erbauer, gegen die geringe Nachzahlung von 75 Kop. — Für Nicht-Abonnenten ist der Preis dieses herrlichen Kunstblattes von Gustav Bartsch 10 Thlr.

Berlin. Werner Große, Verlagshdlg.

Die bereits erschienenen Hefte sind vorräthig bei **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin.

Pflanzen-Decorationen

werden auf das Geschmackvollste und Billigste ausgeführt durch Gärtner **Klekampff,**
Karlowastraße.

Darrplatten aus gelochtem Eisenblech,

besonders gut construirte Heizapparate

und complete Zeichnungen zur Aufstellung derselben

für

Malz- und Getreide-Darren

liefert

Chr. H. Lovis in Riga,

Petersburger Vorstadt, Grosse Fuhrmannsstrasse Nr. 22.

Bürgermusse.

Sonnabend den 28. September c.

Concert-Musik

im Saale der Musse. — Anfang 9 Uhr Abends.

Die Direction.

Im Dr. Rückerschen Hause am Markt, parterre, werden ein Paar gut eingefahrene gesunde **Pferde** von gleicher Farbe und Größe, wohlerhaltene **Pferde-Geschirre** und ein zweispänniger **St. Petersburger Schlitten** mit einer Bärendecke aus freier Hand verkauft.

Im Hause der Frau v. Klot in der Steinstraße sind Abreise halber verschiedene **Möbel** billig zu verkaufen und täglich bis zum 8. October von 12—1 Uhr Mittags zu besehen.

Eine gute

trockene Wohnung

von 6 Zimmern, Stall und Wagenremise ist zu **vermiethen** und von gleich zu beziehen. Näheres im Kaufhof Nr. 26. **F. J. Rundalzow.**

Ein **Lehrling** mit guten **Schulkenntnissen** wird für ein Handelsgeschäft gesucht. Näheres in der Expedition dieser Zeitung.

Ein junger **Mann** bittet um Zuweisung von Beschäftigung in **Stundengeben, schriftlichen Arbeiten** u. s. w. Auch ist derselbe bereit kaufmännische oder andere Correspondenz in russischer Sprache zu führen und Uebersetzungen ins Russische zu machen. — Die Adresse erfährt man in W. Gläsers Buchdruckerei unterhalb der Dombrücke.

Witterungsbeobachtungen.

Den 8. October 1868.

Zeit.	Barometer 700mm+	Temp. Celsius.	Extreme der Temperatur Min.	Extreme der Temperatur Max.	Wind.	Witterung.
1	64,0	3,0			—	—
4	63 7	2,1	0,3		—	—
7	62,6	0.7			SO (1)	0
10	62.1	9,1			(0)	0
1	61,4	13,6			S (5)	0
4	60 2	12,3		13,1	SW (4)	0
7	59,7	8.9			S (4)	0
10	59,3	5.1			S (3)	0
Mittel	767,62	6,14				0,0

Verlag von J. C. Schünmann's Wittwe.

Druck von W. Gläser.

№ 225. Sonnabend, den 28. September 1868.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate in der Buchhandlung von E. J. Karow und in der Buchdruckerei von W. Gläser.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis für Dorpat:
jährlich 5 Rbl., mit Zustellung ins Haus 6 Rbl.
Ueber die Post jährlich 8 Rbl.,
mit Francomarken, dreimal wöchentlich 6 Rbl. 60 Kop.,
zweimal wöchentlich 6 Rbl.

Achtzigster Jahrgang.

Bestellungen auf das vierte Quartal der **Dörptschen Zeitung** werden angenommen und ausgeführt in **W. Gläsers** Buchdruckerei und bei **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin.

Inhalt.

Telegramme. — Neuere Nachrichten.
Inländischer Theil. Dorpat: Wahl. Riga: Der Landmarschall. Die Accisevertwaltung in Walk. Reval: Der Fortbildungsverein. Der Orchesterverein. Wiborg: Für das Asyl. St. Petersburg: Personalnotiz. Der Schiffbruch an der jütischen Küste. Warschau: Sturz vom Pferde.
Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Die Provinciallandtage. Audienzen. — Oesterreich. Wien: Der Proceß der Bischöfe. — Großbritannien. London: Disraelis Wahlschreiben. — Spanien. Madrid: Die Königswahl. — Italien. Rom: Die Einladung der Protestanten.
Feuilleton. Ein Dorpater Adreßbuch. — Allerlei.

Telegramme der Dörptschen Zeitung.

Rigaer Börse vom 28. Sept. Amsterdam 164⅝. — Hamburg 29 13/16. — London 32 15/16. — Paris 346¼. — 5% Inscriptionen von der 5. Anleihe 81½. — Erste innere Prämienanleihe 135½ Br., 135 G. — Zweite innere Prämienanleihe 133¼ Br., 132½ G. — 5% Bankbillete 86¾. — 5% kündbare livländische Pfandbriefe 99⅞. — 5% unkündbare livländische Pfandbriefe 89⅜. — Riga-Dünaburger Eisenbahn-Actien 121¼. — Flachs (Kron) 50.

Neuere Nachrichten.

Moskau, 25. Sept. Iskander-Chan, welcher sich den Russen ergeben hat und sich gegenwärtig als Oberstlieutenant in russischen Diensten befindet, ist aus Taschkent über Orenburg hier eingetroffen. Er nimmt die Sehenswürdigkeiten der Stadt in Augenschein.

Gotha, 4. Okt./22. Sept. Die neuesten bei Dr. Petermann eingelaufenen Nachrichten von der schwedischen Nordpol-Expedition reichen bis zum 30. Aug. Nach denselben hatte auch der Dampfer Grönland nicht erreichen können. Die höchste beobachtete Breite war 80 Grad 52 Minuten; man vermuthete bis 81 Grad 10 Minuten gewesen zu sein. Nördlich von Spitzbergen wird das Meer sehr tief, die Expedition lothete bis 2100 Faden oder beinahe 15,000 Fuß.

Berlin, 7. Okt./25. Sept. Der „Berliner Börsencourier" veröffentlicht ein Privattelegramm aus Wien, nach welchem die Ernennung des Grafen Trautmansdorff zum Ministerpräsidenten bevorsteht.

Wien, 7. Okt./25. Sept. Alle Gerüchte über bevorstehende Veränderungen im Kabinet werden offiziös dementirt. Zum Präsidenten des cisleithanischen Ministeriums ist Fürst Adolph Auersperg, gegenwärtig Oberst-Landmarschall von Böhmen, designirt. — Der diesseitige Gesandte wird in Madrid verbleiben und ist ermächtigt worden, mit der factischen Regierung in der bisherigen Weise zu verkehren.

Dundee, 6. Octbr./24. Sept. Auf der heutigen Auction wurde wenig Flachs verkauft und der Preis stellte sich theilweise billiger als früher.

Paris, 7. Okt./25. Sept. Der „Moniteur universel" sagt in seiner politischen Rundschau: Die Centraljunta in Madrid ist konstituirt. Serrano und Prim sind zu Ehrenpräsidenten derselben, Aguirre zum wirklichen Präsidenten, Ribero und Vega Armijo zu Vicepräsidenten derselben ernannt. Der Graf von Girgenti ist in Lissabon eingetroffen. — An der Pariser Börse ist die Zeichnung auf die Obligationen der italienischen Tabaksregie-Gesellschaft sehr lebhaft. Für die Obligationen wurden bereits 1½ pCt. Prämie gezahlt. — Die „France" sagt anläßlich der Ankunft Benedetti's in Paris, über den Zeitpunkt seiner Rückkehr auf seinen Berliner Posten lasse sich noch nichts bestimmen.

Madrid, 6. Okt./24. Sept. Alle Generale der gemäßigten Partei, welche gegen die Befreiungsarmee kämpften, haben die Revolution anerkannt. General Prim wird morgen in Madrid ankommen. Es finden glänzende Vorbereitungen zu seinem Empfange statt. — Die Regierung hat beschlossen, in Erwartung vollständiger Abschaffung der Sklaverei in den Kolonieen, zunächst die Negerkinder frei zu erklären. Mehrere Provinzial-Juntas haben gegen die Erhebung Serranos zum Chef der Exekutivgewalt, welche ohne Zustimmung der Majorität erfolgt sei, reklamirt. — In Antiguera haben Unruhen stattgefunden, wurden jedoch unterdrückt. General Dulce wird morgen hier eintreffen, auch General Prim wird morgen hier erwartet. Der Einzug der Truppen wird am Donnerstag stattfinden. Der Eintritt Olozagas in die Regierung bleibt zweifelhaft.

Lissabon, 3. Okt./21. Sept. Es cirkulirt hier eine Proklamation zu Gunsten der iberischen Union unter dem König Don Luis von Portugal. Regierung und Volk behandeln dieselbe jedoch mit Gleichgültigkeit und Verachtung.

Philadelphia, 6. Okt./24. Sept. Die Regierung der Vereinigten Staaten Nordamerikas hat die spanische Centraljunta als Regierung de facto anerkannt. Es wird hier für die Vereinigung der Insel Cuba mit der nordamerikanischen Union agitirt.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 28. Septbr. Aeußerem Vernehmen nach ist gestern vom Conseil der Universität Herr Cand. Emil Wegener zum Conseilsecretairen erwählt worden.

Riga, 24. Septbr. Der Livländische Herr Landmarschall G. v. Lilienfeldt, welcher nach dem Schluß des Ritterschafts-Convents nach St. Petersburg gereist war, ist bereits wieder von da zurückgekehrt. — Zufolge Bekanntmachung in der „Livländischen Gouv.-Zeitung" sub Nr. 109 wird die 2. Livl. Bezirks-Accise-Verwaltung in Walk auf Verfügungen des Finanzministers mit dem 1. October d. J. aufgehoben werden. (R.-Z.)

Reval. Der Handwerker-Fortbildungsverein, der seit einigen Jahren nur als Gesangverein „Eintracht" seine Zusammenkünfte hatte, wird in diesem Winter die Vorträge und Vorlesungen wieder aufnehmen, die ursprünglich in seinem Programme standen. Die Vorträge werden fortan an jedem Sonnabend in der Abendstunde von 7—8 stattfinden, während die Montagabende den musikalischen Uebungen gewidmet sind. (Rev. Z.)

— Der Orchesterverein hielt seine erste Uebung. Es waren 30—40 Mitglieder beisammen. (Rev. Z.)

Wiborg. Von den Gaben für Finland hat das St. P. Sonntagsblatt den Rest von 1000 Rbl. zur Bildung eines Stammkapitals unter dem Namen: „Sonntagsblattstiftung" an das Asyl in Wiborg eingesandt. (S. B.)

St. Petersburg. Auf seine Bitte enthoben: General-Major von der Suite S. M. Baranow — seiner Stellung als Gouverneur von Moskau, unter Belassung in der Suite S. M. und bei der reitenden Feldartillerie. (D. St. P. Z.)

— Ueber den Schiffbruch der Dampf-Fregatte „Alexander Newski" wird der Bericht des am 14. Sept. an S. M. den Kaiser als Kourier entsendeten Lieutenants K. J. Lang, welcher auf dieser Fregatte gedient hatte, veröffentlicht. Wir entnehmen demselben Folgendes: Die Fregatte scheiterte in der Nacht zum 13. Sept., um 2½ Uhr, an der sandigen und niedrigen Küste Jütlands, als sie unter Segeln ging. Die Fregatte hatte ihre Stelle durch Beobach-

Ein Dorpater Adreßbuch.

Der Herbst hat uns eine Neuheit gebracht: den Versuch eines Dorpater Adreßbuchs. Ein erster Versuch dieser Art kann nie etwas abgeschlossen Vollkommenes sein und wird nach vielen Richtungen hin entweder zu viel oder zu wenig, ungenaues und unrichtiges geben, — Mängel, welche erst eine häufige Benutzung im innern städtischen Verkehr herausstellt und verbessert. Die Schwierigkeiten wurden hier noch größer, da Dorpat in vielen Beziehungen eine räthselhafte und wunderliche Stadt ist, welche zwar ein scharfes Urtheil für fremde Arbeit jederzeit bereit hält, aber mit Eigenem für die Oeffentlichkeit wenig mittheilsam ist. Wir wollen deshalb die Rüge der Fehler des Dorpater Adreßbuchs einer spätern Zeit und Erfahrung vorbehalten und heute nur Einiges mittheilen, was wir zwischen den Zeilen desselben gelesen haben.

Wir finden hier zum ersten Male die amtlichen Namen der 83 Dorpater Straßen und können dabei nur wünschen, daß wir bald, wie vor einigen Tagen aus St. Petersburg gemeldet wurde, an unsern Häusern und Straßenecken Blechschilder mit Nummern und Namen finden. In Ermangelung solcher und bei gänzlicher Unkenntniß der Straßennamen hat sich der Volksmund oft durch fälschliche Worte ausgeholfen, von denen einige übelklingende, wie Dreckstraße und Mistberg, aber auch andere wie Bethausstraße, Promenadenstraße, Revalsche Straße, Thunscher, Senffscher Berg jetzt ganz verschwinden. Dagegen werden wir durch neue Namen erfreut, wie Philosophen-, Fortuna-, Pepler-, Schmal-, und Stern-Straße. Wie nothwendig eine Feststellung hierbei ist, geht daraus hervor, daß noch kürzlich eine Behörde ihren Umzug in die Revalsche Straße anzeigte, und ist jetzt nur zu vermuthen, daß das bezeichnete Haus die Nr. 79 in der Großenstraße des dritten Stadttheils tragen wird. Einige wenige Straßen finden sich in zwei Stadttheilen, wie die Neu-, Rathhaus-, Mühlen-, Ufer- und Grenzstraße. Mit Speicherstraße wird ein Haus in der Nähe der griechischen Kirche bezeichnet, und die Fortsetzung findet sich weit davon unter Karlowa.

Wir finden in Dorpat mehr als 1074 Häuser und es mag als ein Zeichen von durchschnittlicher Wohlhabenheit gelten, daß sich unter den Besitzern derselben Arbeiter, Tagelöhner, auch Nähterinnen verzeichnet finden. Der Werth von 1012 Häusern überstieg schon 1866 die Summe von acht Millionen Rubeln, so daß in diesem Jahr im Verhältniß von 1 Rbl. zu 600 Rbl. die Immobiliensteuer 13,276 Rbl. einbringen sollte. Dabei ist anzumerken, daß, weil die ersten Wohnjahre in Neubauten und Häuser unter 25 Kop. Steuer von dieser befreit sind, etwa 71 Neu- und Anbauten und 10 zu kleine Hütten nicht zur Berechnung kamen. Auch sind die Häuser des Hilfsvereins, die Universität, das Gymnasium nicht bei jenen acht Millionen gezählt, dagegen das alte Universitätsgebäude mit 2350 Rbl., das Pensionshaus mit 25,500 Rbl., die neun Fleischscharren (einzeln von 650=1000 Rbl. werth) mit 7850 Rbl., die 40 Buden im Kaufhof (einzeln von 800—4000 Rbl. werth) mit 69,300 Rbl. Der Werth der etwa 253 Häuser im ersten Stadttheil ist fast 1½ Million, 344 Häuser im zweiten über 2¾ Mill., 413 Häuser im dritten 3¾ Mill. In letzterem ist Nr. 314 als das kleinste Haus von 50 Rbl. Werth und Nr. 328 als gar nicht vorhanden verzeichnet. Neu wird es Vielen sein, daß die livl. gemeinnützige und ökonomische Societät im dritten Stadttheil unter Nr. 284 einen Raum von 36 Faden als ihr Eigenthum, zu gemeinnützigen Zwecken vorhanden, angiebt.

In Dorpat sind 5680 Familien-Namen gezählt, darunter estnisch etwas mehr als 2000, 500 mehr deutsch als estnisch, russisch 630, lettisch etwa 100, polnisch 150, kleinrussisch 20, französisch 30, schwedisch 30, italienisch 4, portugiesisch einer u. s. w. Es sind in den hiesigen Familiennamen mehr als zwanzig Sprachen vertreten, ein Beweis, daß die Dorpater Einwohner eine Wanderbevölkerung in lebhafter Bewegung bilden. Auch finden wir heute nur noch wenige Namen, welche sich in den spärlichen hiesigen Aufzeichnungen aus dem Anfang dieses Jahrhunderts wiederfinden. Die uralt seßhaften Familien sind sehr spärlich und haben im Durchschnitt nur 3 bis 4 Menschen denselben Namen. Von den 21,000 Einwohnern sind fast 4000 im Adreßbuch verzeichnet, wobei die Nennung wenigstens Eines Einwohners aus jedem Hause beobachtet wurde.

Aus diesem Gemisch von Namen und Herkommen sind wenig Schlüsse zu ziehen; auch ist die Schreibart namentlich im dritten Stadttheil noch sehr flüssig und begegnen wir bei derselben den wunderlichsten Verschiedenheiten. Aber auch für einige Räthselfragen begegnet uns die Lösung im Adreßbuch, z. B. wo Glück in Dorpat zu finden ist? Glück wohnt nicht in der Fortunastraße, sondern in der Bohnenstraße; wenige werden wissen, wo sie letztere zu suchen haben und werden durch die Häuserliste des Adreßbuchs dahin zurechtgewiesen, daß das Haus Nr. 206 der Bohnenstraße an der Ecke der Botanischen Straße liegt. Die dortige Gegend scheint gesund zu sein, denn in der benachbarten Erbsenstraße Nr. 189 lebt der älteste Dorpatenier, ein alter Soldat, mit Namen Pander, neunzigjährig. Dort können wir auch erfahren, wo Niemand wohnt, denn das Nachbarhaus ist in Niemand's Besitz.

Eigentliche Arbeiterkasernen besitzt Dorpat nicht; die meisten Einwohner (105) zählt das Haus Kurrikoff in der Bethausstraße. Aber wenn wir bei manchen kleinen Kiffen unter Karlowa und jenseit des Embach vorübergehen, so fällt es uns schwer auf's Herz, daß in denselben so viele Menschen athmen,

tung zum letzten Mal am 11. Septbr. festgestellt. Diese Beobachtung hatte mit der Berechnung des Längen- und Breitengrades übereingestimmt. Bis zum Mittage des 12. konnten wegen des bewölkten Himmels, Nebels und Regens keine astronomischen Beobachtungen gemacht werden. Das Senkblei gab, als es zur Probe der Berechnung ausgeworfen wurde, eine Tiefe von 22 Faden, während auf der Karte 23 Faden angegeben waren. Bis 8 Uhr Abends machte die Fregatte 8 bis 9 Knoten. Um 8 Uhr änderte man zum Einlaufen in das Skager-Rack den Kurs, der auf der Karte derartig bestimmt wurde, daß die Fregatte in einer Entfernung von 27 Meilen am Hanstedholmer Leuchtthurm (in Jütland) und von 33 Meilen am Leuchtthurm von Oksö (in Norwegen) vorüberkommen mußte. Von 8 Uhr Abends an verstärkte sich der Wind und es traten Regengüsse ein, was jedoch die Fregatte nicht hinderte, denselben Kurs bis 2 Uhr Nachts inne zu halten. Um diese Zeit zerriß ein heftiger Windstoß mit Regen das Kreuz-Bramsegel; die Dunkelheit verhüllte den ganzen Horizont vor dem Schiffsschnabel. Noch am Abend vorher hatte der Admiral befohlen, das Senkblei um 4 Uhr Morgens zu werfen, der Kommandeur hatte dasselbe aus Vorsicht um 3 Uhr herabzulassen befohlen. Um 2 Uhr 25 Min. wurde von der Schiffswacht gemeldet, daß links ein weißes beständiges Feuer gesehen werde. Der Kommandeur beobachtete mit dem wachthabenden Offizier Lieutenant N. A. Selenoi dieses Feuer, und da es weder das eines vorübergehenden Fahrzeuges noch das eines Leuchtthurmes sein konnte, wurde befohlen, den Kurs direkt auf dieses Feuer zu richten. Auf der Karte war ein solches Feuer nicht angegeben. Alle diese Umstände beweisen, daß die Fregatte von der Strömung fortgerissen worden und ihre Berechnung nicht richtig gewesen war. In Folge dessen befahl der Kapitän, die Fregatte an den Wind zu bringen, um sich vom Ufer zu entfernen, und das Fock- und große Segel einzuziehen. Während die unteren Segel eingenommen wurden, fühlte man den ersten sehr starken Stoß. Von dem Augenblick, wo man das unbekannte Feuer erblickt hatte, waren 8 bis 10 Minuten vergangen. Die Mannschaft wurde sofort auf Deck berufen und erhielt Befehl zum Aufgeien der Segel. Die Stöße wurden immer häufiger; die Fregatte legte sich auf die Leeseite; der Fock- und große Mast wurden gekappt. Die Lage der Fregatte wurde mit jedem Augenblick gefährlicher, und deshalb wurde befohlen, Flösse zu bauen und die Geschütze über Bord zu werfen, was auch mit ungefähr zehn derselben geschah. Als der Tag anbrach, sah man die sandige und schräge abfallende Küste in einer Entfernung von drei Kabellängen. Am Ufer erschienen Fischer. Es wurden nun vielfache Versuche zur Herstellung einer Verbindung mit dem Ufer gemacht. Es wurden Freiwillige aufgerufen, und der Lieutenant Uexküll von Güldenband bat um die Erlaubniß, die kleine Schaluppe für 6 Mann mit 5 Matrosen besteigen zu dürfen, um das Tau nach dem Lande zu bringen. In diese Schaluppe sprang auch der Lieutenant Sarin. Inzwischen hatten die Fischer eine Rakete mit einem Taue nach dem Schiffe geworfen, und diese Rakete war dicht am Bord niedergefallen. Von der Fregatte befahl man den beiden Offizieren in der eben herabgelassenen Schaluppe, die Rakete zu ergreifen. Die Fischer aber, die wahrscheinlich glaubten, daß die Rakete nicht an den Bord gefallen war, begannen das Tauende mit der Boje ans Ufer zu ziehen. Während die Schaluppe der Boje nacheilte, gelangte sie in die Brandung, schlug um, und die beiden Offiziere und zwei Matrosen ertranken. Zum Glück für alle diejenigen, welche auf der Fregatte geblieben waren, gelang es, eine Verbindung mit dem Lande vermittelst des großen Ruderbootes der Fregatte herzustellen, auf welchem jedesmal 27 bis 30 Mann Platz fanden. Bei der dritten Fahrt des Bootes bestand der Viceadmiral K. P. Possiet darauf, daß der Großfürst die Fregatte verließe, worauf Seine Hoheit zuletzt auch einging. Zuletzt verließ die Fregatte der General-Adjutant K. N. Possiet. Außer dem Boote leisteten auch drei Fischerboote Hülfe bei Rettung der Mannschaft. Das letzte Boot verließ die Fregatte Freitag Abend. Ueber das heldenmüthige Benehmen des jungen Großfürsten, der noch nicht 19 Jahr alt ist, bringt die „Neue Zeit" noch folgende näheren Mittheilungen: Der Großfürst schaute der drohenden Gefahr so kaltblütig ins Auge, daß ihn alte Seeleute, die schon oft mit der Todesgefahr gekämpft, darum hätten beneiden können. Als alle Hoffnung, die Fregatte zu retten, verloren war, bemühten sich natürlich die Offiziere zunächst darum, daß der Sohn des Monarchen der Gefahr entrückt werde. Als der Großfürst dies bemerkte, sagte er: „Bemühen Sie sich nur um die Rettung der Mannschaft. Ich wünsche die Fregatte zuletzt zu verlassen." Er wich erst den dringenden Forderungen des Generaladjutant Possiet. (D. P. Z.)

Warschau. Bei dem Manöver am 7. d. M. ist der General-Lieutenant Graf Kreuz vom Pferde gestürzt und besinnungslos nach Hause gebracht worden. Die Verletzung, welche Graf Kreuz durch den Fall am Kopf erhalten, soll nicht unbedeutend sein. (Rig. Ztg.)

Ausländische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, 5. Oktober/21. Sept. So viel die „Zeidl. Korr." hört, ist es die Absicht, die Provinzial-Landtage von Hannover und Schleswig-Holstein zum 11. d., den Kommunal-Landtag des Regierungsbezirks Wiesbaden zum 18. und den des Regierungsbezirks Kassel zum 25. d. M. zusammenzuberufen. Dem Vernehmen nach wird bei den Provinzial-Landtagen in den neuen Provinzen eine von der der alten Provinzen in einigen Beziehungen abweichende Geschäftsordnung eingeführt werden. Auch soll man geneigt sein, die Oeffentlichkeit der Verhandlungen im gewissem Umfange zu gestatten. Dem Provinzial-Landtage Schleswig-Holsteins wird an erster Stelle der Entwurf einer neuen Städteordnung vorgelegt werden. Die Grundsätze dieser Städteordnung sollen sich von denen der alten Provinzen nicht unwesentlich unterscheiden. (N.-Z.)

— Der König von Preußen ertheilte in Baden am 1. Oktober/19. Sept. Audienzen dem russ. Reichskanzler Fürsten Gortschakoff, dem Grafen Nesselrode und dem preußischen Gesandten in Konstantinopel, Grafen Brassier St. Simon. (N.-Z.)

Oesterreich.

Wien, 2. Oct./20. Sept. Die „Presse" bemerkt zur jetzigen Krisis: „Ein absoluter Widersinn ist es, einen Staat nach den Grundsätzen der December- und Maigesetze zu regieren, so lange ein der Competenz des weltlichen Richters entzogener Episcopat in seinen Hirtenbriefen die Beschlüsse des Tridentiner Concils als die einzige rechtsgültige Norm proclamirt und einen nur von den Bischöfen abhängigen Clerus anweist, in diesem Sinne von allen Canzeln zu predigen. Deßhalb haben wir es immer für die Quadratur des Cirkels gehalten, das Versprechen des Fürsten Auersperg wegen energischer Durchführung der Maigesetze einzulösen und dennoch das Concordat in seinen noch erhaltenen Theilen zu respectiren. Die Kraft der Logik erkennen wir nun einerseits in der päpstlichen Allocution, die alles, was nicht nach der Elle des Concordats zugeschnitten ist, Verfassung und confessionelle Gesetze, als „null und nichtig" brandmarkt — andererseits in dem Ausspruche des sterbenden Mühlfeld, man werde sich noch überzeugen, daß der von ihm vorgeschlagene Weg, Aufhebung des Concordats, der einzig richtige sei. Das ist die Zwickmühle, in der unser Ministerium sich nunmehr 4 Monate hat herumtreiben lassen, und erst jetzt, wo der Zusammentritt des Reichsrathes vor der Thüre steht, läßt es sich endlich herbei, jene bischöfliche Renitenz ernsthaft anzupacken. Fünf Bischöfe werden persönlich, nicht bloß objectiv, als Ruhestörer von den Landesgerichten zur Verantwortung gezogen: der linzer wegen eines leidenschaftlichen Hirtenbriefes, worin er die Verfassung als ein Werk des Lügengeistes und deren Urheber als Diener des Satans gebrandmarkt; die vier Mitglieder des böhmischen Episcopats wegen der aufwieglerischen Instructionen, die sie an ihren Curatclerus zu dem Ehe- und interconfessionellen Gesetze erlassen haben und worin sie es wagten, mit dreistem Hohne die Institutionen des Reiches zu anathematisiren, als ob jeder Prälat in Oesterreich ein Papst en miniature und dem Arme der Staatsgewalt ebenso unerreichbar wäre, wie sein Vorbild im Vatican. Darum können wir dem Ministerium nur gratuliren, weil es sich, spät zwar, aber dennoch entschlossen, den Ultramontanen durch Thatsachen zu beweisen, daß in einem constitutionellen Staate Niemand über das Gesetz erhaben ist. Der Proceß der Bischöfe, welche die Verfassung in Trümmer legen wollen, wird dem Verfahren gegen die czechischen Agitatoren, welche den gleichen Zweck verfolgen, den Schein der Gehässigkeit nehmen. Ein Cabinet, das der clericalen Opposition den Herrn zeigt, wird, von der öffentlichen Meinung getragen, mit verstärkter Kraft auch den Hetzereien entgentreten können. Nur muß, wenn die Zukunft nicht ärger werden soll, als die Vergangenheit war, die Regierung, nachdem sie A gesagt, auch B sagen. Das leiseste Schwanken — und jetzt wäre vollends Alles verloren, während umgekehrt die Haltung des ungarischen Episcopats, der sogar auf die Zuziehung von Laien zu einer Synode und auf eine Presbyterial-Verfassung eingeht, deutlich zeigt, daß Rom sich selber zu biegen weiß, wo es die Andern nicht brechen kann." (K. Z.)

Großbritannien.

London, 3. Oct./21. Sept. Herr Disraeli hat gesprochen. Ausdrücklich nur zu den Wählern der Grafschaft Buckingham, deren Wohlwollen er für die nächste allgemeine Wahl wieder für sich erbittet; in Wirklichkeit aber zu ganz England, Schottland und Irland, um allen Unterthanen Ihrer Majestät das Programm einer von ihm geleiteten Regierung nochmals kund zu thun. Nach einer Richtung hin besitzt

---

leben und gesund sein sollen. Nr. 359 unter Karlowa zählt 70 Einwohner. Da wird, wofür in Wenden der Grund nicht ersichtlich, in Dorpat erklärlich, daß hier im vorigen Jahre 27 Menschen mehr starben, als geboren wurden; das wird auch wohl dadurch beeinflußt, daß im Frühjahr der Embach diese Armenwohnungen mit schon unreiner Lebensluft noch auf Monate hinaus durchfeuchtet.

Und dennoch, wenn wir die Listen der Volkszählung durchblättern, leuchtet gerade in diese Armenwohnungen hinein ein Sonnenstrahl, der eine glücklichere und bessere Zukunft verspricht. Wir meinen die Selbstangaben, welche wir dort unter „Beruf und Gewerbe" lesen. Die folgenden können immerhin als geschichtliche Thatsachen in der Dörptschen Zeitung stehen, da sie Zeugniß von Stolz und Selbstgefühl in den untersten Schichten unserer Bevölkerung ablegen und darthun, daß man die angegebenen Bezeichnungen sich selbst als eine Ehre anrechnet. Man schreibt u. A.: „liest und schreibt bei 5½ Jahr", „besucht die Beckmannsche Schule", „Elementarschüler", „hat mit 17 Jahr die Kreisschule durchgemacht"; „die siebenjährige Minna Rist nährt sich durch Kinderwartung".

Demüthigender jedoch ist es und vielleicht ein Zeichen von allzu großer Wohlthätigkeit, wenn man als „Beruf und Gewerbe" Folgendes bezeichnet: „Bettler", „leidet an Epilepsie", „Krüppel", „Gnadenbrod", „bezieht Pension", „lebt von Unterstützung", „alte Frau", „lebt getrennt vom Manne" u. a. m.

Freilich als Bummler verzeichnen sich nur zwei Soldatensöhne von 21 und 26 Jahren, als Herrin im Hause nach französischem Wortlaut nur Eine und als Wucherer auch nur Einer. Wir hoffen, daß von letzteren auch nur Einer in Dorpat sich findet, können dabei aber die Bemerkung nicht unterdrücken, daß im vorigen Sommer Rigasche Väter die Frage lebhaft erörterten, ob in Dorpat Wucherschulden überhaupt möglich seien und ob deren Bezahlung hier wirklich zu den Ehrenpflichten, deren Erledigung allem andern vorausgehe, gerechnet werde.

Heiterer werden wir dagegen gestimmt, wenn man vielfach als Beruf angiebt: „Rentier", „Rentiere", „Privatier", „lebt vom Gelde"; glücklich sollen die sein, welche es haben und halten.

Unter den wirklichen Gewerben finden wir manche fremdartige, wie z. B. Grabenschneider und Schindelmacher zumal bei Juden. Als Wäscherinnen ist ein fast zahlloses Heer verzeichnet. Die Liste des Adreßbuchs führt als amtliche Steuer-Bezeichnung: „Tracteure" auf; in den Zählungslisten sind jedoch viel häufiger die Ausdrücke: „Schenke", „Schenkladen", „Schenkwirthin" und hat sich ja Dorpat auch im vorigen Jahre seines Reichthums an Schenken öffentlich gerühmt.

Die hiesigen Zünfte zählen in ihrem Testament, welches sie 1865 auf 63 Seiten drucken ließen, 46 zünftige und 15 zunftverwandte Gewerke auf; aber wir suchen manche von ihnen im Adreßbuch vergebens, so von jenen: Anker- und Nagelschmiede, Kron-, Glocken- und Zinngießer, Seiler, Segelmacher und von diesen Holzschnitzer, Gypsarbeiter, Schiffszimmerleute. Es ist auffallend, daß die Knochenhauer im Adreßbuch als Fleischer benannt sind; ob man gefürchtet hat, daß der Anklang an die „Knochenbeilage" beleidigen würde? Aber es ist ein geschichtlicher Titel und amtlich ist „ihr allgemeines Arbeitsgebiet: als Ausschlachten von Vieh aller Art und Verarbeitung des Fleisches u. s. w. zu Würsten, geräucherten Waaren u. s. w. und ihr besonderes Arbeitsgebiet als Ausschlachten des Viehes und Zurichten des Fleisches für den Verkauf" begrenzt, da kann also von Knochen gar keine Rede sein. Man spricht hier davon, daß in uralter Zeit ein zweiter Fleischscharren das Gegenüber des jetzigen gebildet habe. Das stimmt mit den Einrichtungen in andern hansischen Städten und Dorpat war eine solche. Man hat freilich auch dort noch nicht urkundlich feststellen können, worin und weshalb die Unterscheidung zwischen Schlachtern und Knochenhauern gemacht ist. Man hat nur das äußere Merkmal gefunden, daß die letzteren jährlich um ihre Buden loosen mußten, indem sie ihre Schlachtmesser nach rückwärts über die Schulter in die Wand des Scharrens warfen und so ihre Reihenfolge in denselben bestimmten. Außerdem hatten sie das Vorrecht, die Berittenen unter den Handwerkern zu sein und als solche nicht allein bei allen feierlichen Aufzügen, Einholung von Fürsten u. s. w., sondern auch bei Hinrichtungen in glänzender Uniform voranzureiten. Ob Aehnliches in Dorpat früher vorgekommen?

Im Ganzen werden wir lebhaft daran erinnert, daß solche alte Zeiten vergangen sind und daß das Adreßbuch, nachdem die Gewerbefreiheit Gesetzeskraft erlangt hatte, gedruckt wurde. Schon aus den Zählungslisten sind die altgeordneten Unterschiede zwischen Meistern und Bönhasen, Gesellen und Handarbeitern, Burschen und Lehrlingen ganz verschwunden. In jetziger Zeit hält sich schon ein Jeder für einen Meister, wenn er ein Geschäft oder Handwerk zu erlernen nur beginnt. Auch das Zusammenwohnen concurrirender Menschen ist in Dorpat häufiger, als in andern Städten. Wir finden in Einem Haus je fünf Familien, deren Hausväter sich als Schneider oder Schuster bezeichnen; in einem andern Hause wohnen acht Wittwen neidlos neben einander. Solcher Gegenden, in denen kaum ein Geschäftsmann wohnt, giebt es mehrere, so in der Petersburger- und in der Nähe der Blumenstraße, gleichsam der stille Altentheil, wo man geschäftslos ruhig lebt, während die Gelehrten sich häufiger in den luftigen und gesunden Straßen oberhalb des Domes von Techelfer bis zur Werroschen Straße angesiedelt haben.

Viele Gewerbe sind hier so zahlreich vertreten, daß, um das Adreßbuch nicht zu umfangreich zu

die aus Downing-Street vom 1. October erlassene Ansprache einen unläugbar wohlthuenden Vorzug vor den meisten übrigen Schriftstücken dieser Sorte, indem sie sich eines höchst fließenden und reinen Styles erfreut. Sie macht fast den Eindruck, als liege ihr eine Art von Thronrede als Gerippe zu Grunde, welche ein geübter Stilkünstler mit wohlgerundeten Formen umkleidet habe. Das Mikroskop darf man freilich nicht anwenden; denn in den einzelnen Wörtern findet man manchmal eine schielende Logik und zumal unrichtige Beziehungen. Die Ansprache beginnt mit einem Hinweise auf die Stellung, in welche ihn der Rücktritt eines berühmten Staatsmannes erhoben habe, und bemerkt dazu: „Da ich das völlige und ununterbrochene Vertrauen des Earl von Derby 20 Jahre gemeinsamen und einträchtigen Wirkens hindurch genossen habe, so war ich mit seiner Politik durchaus bekannt und bin ihr ohne irgend eine Abweichung treulich gefolgt.“ Disraeli wirft nun einen Blick auf die Lösung der Wahlrechtsfrage, die Reformen in Marine- und Kriegswesen, wobei er den gelassenen, in solcher Form allerdings richtigen Ausspruch thut, daß Sparsamkeit nicht in der leichtsinnigen Verminderung der Staatsausgaben bestehe; steckt sich ferner ein Federchen auf den Hut von wegen des siegreichen Krieges gegen den König Theodor und der Leitung der auswärtigen Angelegenheiten überhaupt, „welche uns die Sympathie und das Vertrauen der verschiedenen Mächte und Höfe erwirkt und den gerechten Einfluß Englands aufgerichtet hat, so daß er zur Wahrung des Friedens und alles dessen, was der Civilisation am Herzen liegen muß, verwandt werden konnte.“ Wozu aber die meisten Leser ungeduldig hineilen werden und was dem Schriftstücke sein eigenthümliches Gepräge verleiht, das ist der Schluß, welcher der irischen Frage gewidmet ist und den wir zum größten Theile wiedergeben. Nachdem von der „dunkeln Verschwörung ausländischer militärischer Abenteurer“, d. h. von den Feniern, und ihrer Unterdrückung, von der „weisen Politik der Versöhnung“, die gegen Irland verfolgt worden, von den bevorstehenden Wahlen, deren Ausfall als die Entscheidung über Bleiben oder Gehen des Ministeriums anzusehen sein würde, in volltönenden Sätzen die Rede gewesen ist, tritt plötzlich ein böser Geist auf den Schauplatz, in Gestalt natürlich — Herrn Gladstone's. Die Worte lauten: Der natürliche Lauf der Dinge sollte eine Unterbrechung erleiden. Der Führer der Opposition im Hause der Gemeinen ergriff die Gelegenheit, einem dem Ende zueilenden Parlamente eine Veränderung der Staats-Grundgesetze, eine Trennung der Vereinigung von Kirche und Staat, vorzuschlagen. Die königliche Regierung hat sich dieser Politik mit allen Kräften widersetzt und wird dies auch fernerhin thun. Die Verbindung der Religion mit der Ausübung der politischen Autorität ist eine der Hauptstützen menschlicher Civilisation. Selbst Trägern absoluter Macht flößt sie ein Bewußtsein der Verantwortlichkeit ein. Unter allen Umständen aber wird der Mangel eines solchen Bandes den Charakter und die Pflichten einer Regierung erniedrigen und zur Herabwürdigung der menschlichen Gesellschaft führen. — Disraeli versucht dann die Gründe seiner Widersacher, wie die Minderzahl der anglicanischen Bewohner Irlands, zu widerlegen und behauptet, der Sturz der irischen Staatskirche würde die religiöse Feindseligkeit und Bitterkeit erhöhen, Irland einer den wohlthätigsten Einfluß übenden Classe von Männern (d. h. der anglicanischen Geistlichen) berauben, die Sicherheit des Eigenthums verringern, selbst nach England die Plünderungssucht verpflanzen. Nach anderem, theilweise sehr oberflächlichem und leichtsinnigem Raisonnement dieser Art heißt es dann zum Schlusse:

Die religiöse Freiheit, welche alle Unterthanen Ihrer Majestät jetzt glücklicher Weise genießen, haben wir der Reformation und der oberhoheitlichen Stellung des Souverains als Vertreters des Staates in weltlichen wie in kirchlichen Dingen zu verdanken. Dies ist das Bollwerk unserer geistigen Freiheit. So lange in diesem Lande die Verbindung des Staates und der nationalen Kirche durch einen protestantischen Souverain bestehen bleibt, ist die religiöse Freiheit gesichert. Diese Scherheit wird nun auf mannigfaltige Weise angegriffen; aber in der zwiespältigen Thätigkeit vieler Parteien erblickt man den Einfluß einer bestimmten Macht. Der Philosoph mag sich schmeicheln, daß er die Sache aufgeklärten Fortschrittes fördere; der Sectirer mag sich durch die Hoffnung auf den Sturz kirchlicher Systeme zur Ansammlung seiner Kräfte bewegen lassen. Dies sind vorübergehende Anstrengungen, eitle und flüchtige Bestrebungen. Der schließliche Triumph, wenn unsere Kirche unterliegen sollte, würde jener Macht zufallen, die an die Stelle der Autorität unseres Souverains die Oberhoheit eines fremden Fürsten setzen würde, jener Macht, mit deren Ueberlieferung, Gelehrsamkeit, Disciplin und inneren Einrichtung unsere Kirche allein bisher den Kampf zu führen vermocht hat, und auch dies nur mit der Unterstützung eines entschlossenen und ihr ergebenen Volkes. (K. Z.)

London. Im letzten Jahre beförderten die Eisenbahnen des Vereinigten Königreiches mehr als 250,000,000 Passagiere, welche im Ganzen über 15,000,000 Pfd. Strl. an Fahrgeld bezahlten, in 3,500,000 verschiedenen Zügen fuhren und 70,000,000 Meilen zurücklegten.

Spanien.

Madrid. Den Spaniern fehlt es für die Königswahl nicht an Kandidaten, an willigen und widerwilligen. Zu den letzteren gehören bis jetzt die beiden Könige in Portugal, Vater und Sohn, die in Spanien von einer nicht unbeträchtlichen Partei, zu der man auch Prim rechnen kann, mit Freuden aufgenommen werden würden, wenn sie kommen wollten. Beide Fürsten haben indeß jedes Ansinnen dieser Art mit aller Entschiedenheit abgelehnt und der portugiesische Gesandte bleibt in Madrid auf seinem Posten, um auf jede Anfrage zu erklären, daß das Haus Koburg-Braganza den Angelegenheiten Spaniens gänzlich fern bleiben wolle. Ein Kandidat, der sich äußerlich noch sträubt, aber im Grunde nicht abgeneigt wäre, dem etwa an ihn ergehenden Rufe zu folgen, ist der Herzog von Montpensier, den eine soeben erschienene Broschüre bereits als Antonio I. auf den Schild hebt. Die „Patrie“ aber tritt dieser Broschüre mit solcher Heftigkeit entgegen, daß man einen Schluß ziehen kann auf die Haltung, welche die Tuilerien trotz ihrer Politik der Nicht-Einmischung annehmen würden, wenn es mit solchen Absichten Ernst werden sollte. — Ein Kandidat, dessen Jawort gewiß ist, während seine Aufnahme in Spanien desto zweifelhafter bleibt, ist der Graf von Montemolin, in spe Karl VII. Man will hier wissen, daß England, Rußland und Preußen diesen Prätendenten wenigstens für möglich hielten. Daß Preußen bei Gelegenheit dieser Kombination genannt wird, verhindert aber nicht, daß man ihm, oder vielmehr dem Grafen Bismarck auch das neueste Projekt zuschiebt, dem zufolge dem zweiten Sohne Viktor Emanuels, dem Herzog von Aosta, die spanische Krone angetragen würde. Es wird in der That nicht nur in den Zeitungen, sondern auch in diplomatischen Kreisen von diesem Plane ernstlich gesprochen. Der Herzog würde sich wohl bereit finden lassen, denn er wird weder durch legitimistische Skrupel noch durch Familienrücksichten den Bourbonen gegenüber zurückgehalten, und die Spanier könnten schwerlich eine Dynastie finden, welche ihnen gleiche Bürgschaften einer aufrichtig freiheitlichen Entwickelung gäbe, als das zugleich legitime und revolutionäre Haus Savoyen. Aber was wird man in den Tuilerien sagen, wo man bis zu diesem Augenblicke durch die Erzeugung eines möglichst scharfen Antagonismus zwischen Italien und Spanien eine Art Oberhoheit über beide Länder zu gewinnen suchte? Die der französischen Regierung allein erwünschte Lösung war die Thronbesteigung des Prinzen von Asturien mit der Regentschaft des Grafen von Girgenti. Dieser Ausgang war noch am 25. September möglich, als Concha der Königin energische Vorstellungen machte. Serrano und seine Anhänger waren dafür so gut wie gewonnen. Durch die Hartnäckigkeit oder das Mißtrauen der Königin wurde jener letzte günstige Moment verabsäumt. (N.-Z.)

Italien.

Rom. Die Ankündigung, daß der Papst zum December des nächsten Jahres die protestantischen Kirchenfürsten Englands und anderer Länder zu einem Konzil nach Rom laden wolle, wird von der „Times“ in sehr höhnender Weise besprochen. Es sei außerordentlich gutmüthig vom Papste — so schreibt sie — daß er in dieser für ihn so schweren Zeit noch auf das Wohl Anderer bedacht sei. Nachdem sein Fürstenthum von Italien bedroht und Oesterreich von ihm abgefallen sei, habe er nun noch den Fall des katholischen Thrones in Spanien zu betrauern. Trotz aller dieser Leiden wende er seine Fürsorge denen zu, die sich längst von ihm abgewendet. Höchst merkwürdig in der That! Was würden die Spanier wohl sagen, wenn sie von Isabellen aufgefordert würden, sich ihr wieder zu unterwerfen, wogegen sie sich verbindlich mache, eben so zu regieren, wie bisher? Die Spanier würden gewiß über diese Zumuthung lachen und doch sei es ihnen bisher nur gegönnt gewesen, Isabellen zu verjagen, ohne daß sie schon den Beweis in Händen hätten, wie sie ohne sie fertig werden könnten. England besitze solchen Beweis, denn es habe sich ohne Papst seit 300 Jahren ganz wohl befunden und eben so gut ständen sich die übrigen Protestanten. Aus diesen Gründen werde sich der Papst wohl auf eine Ablehnung seiner freundlichen Einladung gefaßt machen müssen. Die Ritualisten allenfalls dürften sie anzunehmen geneigt sein. Doch diese seien ihm allesammt von Herzen gegönnt. Was aber, wenn man das Blatt umkehrte, wenn England den Papst auffordern würde, ein guter Protestant zu werden? Was wohl der Papst zu einer solchen Einladung sagen würde! (N.-Z.)

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 28. September 1868.

Verantwortlicher Redakteur: R. Liebert.

---

machen, nur eine Auswahl derjenigen, welche dasselbe betreiben, aufgenommen werden konnte und selbst diese noch in der Liste der Gewerbe vermindert werden mußte. In letzterer zählen wir z. B. 37 Tischler, 22 Zimmerleute, 45 Schuster, 20 Maurer, 11 Müller weniger als vorne im Alphabet der Einwohner. Aber es ist im Adreßbuch wenigstens der Versuch gemacht worden, die zünftigen Handwerker durch einen Strich von den gewerbfreien zu trennen, wobei jedoch manche schwankende Unsicherheit nicht zu vermeiden war. Ueberhaupt drängt sich die Betrachtung in den Vordergrund daß die Söhne unserer Kunsthandwerker sich mehr zu anderem Lebensberufe hinneigen, während diejenigen, die jetzt noch unter dem Strich stehen, nach oben und oft mit Glück streben; auch ist hier und da schon Einer, der vor Jahren noch oben stand, inzwischen abwärts unter der Masse verschunden und von dieser überholt. Wenn es eine Wahrheit sein sollte, daß z. B. in einem Amte acht passive und vier active oder auf deutsch nur vier die Amtsabgaben zahlende Meister sind, so wird wohl eine Erneuerung im Sinne der Neuzeit nothwendig und namentlich die Bildung von Genossenschaften zu empfehlen sein, welche den Ankauf des Rohmaterials, den Absatz der Waaren, die Hebung des Handelsvertrauens und des Wohlstandes gegenseitig und gemeinsam ordnen. Dazu sind vor allen Dingen Kenntnisse nothwendig, nicht allein die durch Schulunterricht zu erwerbenden, sondern auch die in höherem Sinne für Handel und Wandel nothwendigen. Es ist geboten, sich die Lebensgesetze des Weltverkehrs klar zu machen. Um solche Kenntniß in Dorpat zu verallgemeinern, möchte der Handwerkerverein wohl dies Lehrgebiet unter seine Unterrichtsgegenstände aufnehmen. Dann wird auch die böse Nachrede verschwinden, daß hie und da Jemand sich beleidigt fühlt, weil bei seinem Namen die Waare, welche er hervorbringt, oder verkauft, genannt ist. Jede ehrbare Arbeit ehrt den, der sie vollzieht oder der mit ihr Gemeinschaft hat. Aber man muß zum Nachdenken über dieselbe bereit sein und wird dadurch leicht nicht allein den Werth und die Nothwendigkeit des Gegenstandes seiner Arbeit für das Allgemeine erkennen, sondern auch die Fehler entdecken, durch deren Entfernung man seine Arbeit verbessert und dem Allgemeinwohl nützt. Es ist die Pflicht, die Schiller dahin bezeichnet, daß Jeder im innern Herzen spüre, was er erschafft mit seiner Hand.

Im Vorstehem wird uns von dem heutigen Dorpat erzählt; freundlicher Mittheilung verdanken wir einige Nachrichten über Dorpat vor funfzig Jahren, welche wir demnächst unsern Lesern vorlegen werden.

Allerlei.

— In der Gymnasial-Bibliothek zu Stettin befindet sich eine Handschrift vom Jahre 1436, welche eine lateinische Uebersetzung (1046 paarweise gereimte Hexameter) aus Freidank's „Bescheidenheit“ mit 1026 beigefügten deutschen Versen enthält. Es ist dieselbe, welche v. d. Hagen in seinem literarischen Grundriß zur Geschichte der deutschen Poesie Seite 375 beschrieben hat. Da lateinische Uebersetzungen jener mittelhochdeutschen Spruchsammlung bisher noch nicht veröffentlicht worden sind, so hat der Gymnasiallehrer Hugo Lemke diese Stettiner Handschrift dem Druck übergeben und dem jüngst erschienenen Schulprogramm des Stettiner Gymnasiums beigefügt.

— Ein Braten, der im Mittelalter der Stolz fürstlicher Tafeln war, dann aber gänzlich in Vergessenheit gerieth, hat wieder (zuerst in Schlesien) seinen Eingang in die Küche gehalten; wir meinen den gebratenen Schwan. Nicht gemeine Kenner finden den jungen Schwan sehr delicat.

— Beim Londoner Handelsamte sind Nachrichten über folgende vier Schiffsbrände auf offener See eingegangen: „Maha Lukshire“ (wie bereits gemeldet) auf dem Heimwege von Bombay nach Liverpool mit Baumwollencargo; das eiserne Schiff „Langdale“, 833 Tonnen, mit einer Kohlenfracht für Bombay; das eiserne Schiff „Henry Moore“, 1117 Tonnengehalt mit einer gemischten Ladung (im Werthe von 60,000 Pfd. Sterl.) gleichfalls für Bombay, und der Dampfer „Meletia“, 850 Tonnen, auf dem Wege von Liverpool nach Boston.

— Das in Konstantinopel neubegründete Internationale Lyceum zählt, laut „France“, bereits 379 Schüler, und zwar mohamedanische 146, armenisch-katholische 23, gregorianisch-armenische 56, griechische 48, römisch katholische 32, israelitische 39 und bulgarische 35. Auswärtige sind darunter 57. Es wird dazu bemerkt, daß „eine gewisse Zahl von Schülern, die vor Kurzem noch kein Wort Französisch verstanden, bereits große Fortschritte in dieser Sprache gemacht haben und anfangen, die französische Schrift geläufig zu copiren.“

— Das Queen's Theater in London hat auf seiner Bühne seit Kurzem eine Neuerung eingeführt, die allenthalben Nachahmung verdient. Die Costume der Ballettänzerinnen werden nämlich mit einer Auflösung von wolframsaurem Salze getränkt, welche die doppelte Eigenschaft besitzt, die leichten Stoffe der Costume gegen Feuerfangen zu schützen und gleichzeitig ihren Glanz und Flitter aufs beste zu conserviren.

— In dem zwischen Ortelsburg und Johannisburg belegenen großen Waldkomplexe, und zwar im Schutzbezirke Birkenheide der Oberförsterei Puppen des Regierungsbezirks Königsberg, wurde am 21. September d. J. ein alter Luchs männlichen Geschlechts, 32 Pfund schwer, von einem Förster erlegt. Es ist dies in neuerer Zeit der zweite Fall, daß dieses seltene Raubthier in der Provinz Preußen sich gezeigt hat, indem bereits im Jahre 1862 in der bei Goldap belegenen Rominte'schen Heide ein weiblicher Luchs geschossen worden ist.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Von Einem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu Dorpat wird mit Beziehung auf § 8 der Vorschriften für die Studirenden hiedurch bekannt gemacht, daß die Herren Stud. jur. Nicolai Bettmann, Nicolai Karell und chem. Michael Koscialkowski am heutigen Tage aus der Zahl der Studirenden ausgeschieden sind.

Dorpat den 27. September 1868.

Rector G. v. Oettingen.

(Nr. 681.) Secretaire S. Lieven.

Von Einem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu Dorpat wird in Grundlage der bestehenden Vorschriften für die Studirenden hiedurch bekannt gemacht, daß der Dr. med. Carl Raeder am heutigen Tage die Universität verlassen hat.

Dorpat den 27. September 1868.

Rector G. v. Oettingen.

(Nr. 685.) Secretaire S. Lieven.

Von Einem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu Dorpat wird in Grundlage der bestehenden Vorschriften für die Studirenden hiedurch bekannt gemacht, daß die Herren Stud. jur. Christoph Schwartz I., Robert Springer, Woldemar Sokolski, med. Heinrich Zimmerberg, Wilhelm Gieß und pharm. Emanuel Volkmann am heutigen Tage die Universität verlassen haben.

Dorpat, am 28. September 1868.

Rector G. v. Oettingen.

(Nr. 691.) Secretaire S. Lieven.

Eine Kaiserliche Gouvernements-Verwaltung hat mittelst Rescripts d. d. 23. August c. sub Nr. 781 diesem Rathe aufgetragen, dahin Anordnung zu treffen, daß die Commission zur Vertheilung des auf die Stadt Dorpat fallenden Betrages der **Immobiliensteuer** constituirt werde, um sich die rasche Beendigung aller vorbereitenden Arbeiten möglichst angelegen sein zu lassen.

In solcher Veranlassung werden sämmtliche zur Zahlung der erwähnten Steuer verpflichteten Hausbesitzer aller drei Stadttheile hierdurch aufgefordert, **am 3. October d. J. Nachmittags 5 Uhr sich im Lokale der hiesigen Steuerverwaltung zu versammeln** und daselbst unter der Leitung des Herrn Commerzbürgermeisters die übliche Wahl der Delegirten und deren Stellvertreter zu bewerkstelligen.

Dorpat-Rathhaus am 25. September 1868.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Kupffer.

(Nr. 1057.) Obersekretaire Stillmark.

Medicinische Gesellschaft.

Montag, 30. September, 8 Uhr Abends in der academischen Musse.

Dr. Gäthjens: Ueber Blausäure-Vergiftung.

Prof. v. Oettingen: Klinische Mittheilungen.

Wanemuine.

Sonntag, 29. September c. beginnen die

Winter-Vorträge,

und werden jeden Sonntagabend fortgesetzt. Den ersten Vortrag, „über den Mond" hat Herr Lehrer Hurt übernommen. — Anfang 9 Uhr Abends.

Der Vorstand.

Die zum Nachlasse des verstorbenen Arrendators Treublut gehörenden

Race-Pferde,

welche vom 1. Oktober ab auf dem Gute **Jama** zu besehen sind, werden aus freier Hand **verkauft**. Der Preise wegen beliebe man sich an den Stadtbuchhalter W. Töpffer zu wenden.

Auf dem Gute Groß-Köppo ist der in der Nähe der Maschinenfabrik belegene **Tracteur** nebst **neu erbautem Budenlokal** von Georgi 1869 an **zu verpachten.** Näheres durch die Gutsverwaltung in Groß-Köppo.

Zeichnen-Materialien,

als: **Bleistifte** von A. W. Faber in allen Gattungen, **Stenographenstifte, farbige Stifte** in Holz, **Pastellstifte, Kreide, Reißkohle, Wischer und Gummi** aller Art. — **Zeichnen-Vorlagen. — Zeichnenpapier** in allen Größen, **Whatmanns-, Bristol-, Torchon-** und **Toupapier. — Calquir-Papier** und **Calquir-Leinwand; Tusche** und **Tuschnäpfe; Tuschkasten** in großer Auswahl; feine **Aquarell-Farben** (auch einzeln,) **Pinsel, Mundleim,** aufgelöster **Gummi** und flüssiger **Leim. — Reißzeuge** in großer Auswahl, **Reißfedern** und **Zirkel, Reißstifte, Transporteure, Reißschienen** und **Winkelmaaße** in allen Größen, empfiehlt die Handlung von

Eduard Jansen.

Holländische Blumenzwiebeln,

echte Haarlemer,

als: **Hyacinthen, Tulpen, Narcissen, Jonquillen, Tazetten, Crocus, Gladiolus, Scilla, Lilien, Kaiserkronen,** ferner **Anemonen, Ranunkeln, Iris, Canna, Tigridia, Tuberosen, Maiblumen, Gloxinien** in grosser Auswahl von Sorten, verkauft zu billigen Preisen

Johann Daugull.

Aecht römische und deutsche **Saiten** für Streichinstrumente und Guitarre, sowie auch **Cornet à Pistons, Waldhörner** und **Clarinetten** nach neuester Construction, italienische und deutsche **Violinen** und **Cellos, Metronoms de Maelzel,** Taschen-**Notenpulte, Violinbogen, Stimmenpfeifen, Steege, Colophon** ꝛc. empfiehlt zum billigen Verkauf

Hochachtungsvoll

D. Arnold,

Finnländisches Magazin, vis-à-vis dem Rathhause.

Hauff's Phantasien

im Bremer Rathskeller.

Preis 9 Kop.

Vorräthig bei **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin.

Zur Herbstpflanzung

empfiehlt **Obst-Bäume, Fruchtsträucher, Alleebäume** u. **Ziersträucher** zu billigen Preisen

Joh. Daugull.

Bei **E. J. Karow** und in **W. Gläsers** Buchdruckerei vorräthig:

Formulare

zur Veranschlagung für die landische gegenseitige Feuerversicherung.

Im Hause der Frau v. Klot in der Steinstraße sind Abreise halber verschiedene **Möbel** billig zu verkaufen und täglich bis zum 8. October von 12—1 Uhr Mittags zu besehen.

Im Dr. Hechelschen Hause auf dem Stationsberge steht eine **Wohnung** von neun Zimmern nebst allen Wirthschaftsbequemlichkeiten, Stallraum und Wagenschauer sogleich zu vermiethen.

Verschiedene

Sitz-Möbel

hat vorräthig und empfiehlt zu angemessenen Preisen

W. Bosecke, Stuhlmacher,

am großen Domberge.

Im Dr. Rückerschen Hause am Markt, parterre, werden ein Paar gut eingefahrene gesunde **Pferde** von gleicher Farbe und Größe, wohlerhaltene **Pferde-Geschirre** und ein zweispänniger **St. Petersburger Schlitten** mit einer Bärendecke aus freier Hand verkauft.

Abreisende.

C. Hampeln, ehem. Stud. med. (1)

Die

Cigarren- und Tabacks-Fabrik

von

Fleischhauer & Cords

im Weigelinschen Hause an der Marktstrasse

liefert und empfiehlt folgende gut und voll ausgearbeitete Gattungen Cigarren:

	pr. 100 Stück. Rbl.	K.
La Justicia, reine Havanna-Cigarre, **kräftig,** *DB* und *brown*	5	—
El Progreso I., Seedleaf mit feiner Havanna-Einlage, **halbstark,** *DB* und *brown*	4	50
Havanna electa, reine Havanna-Cigarre, **kräftig,** *LB* und *brown*	4	50
La flor Eminente, Prima Ambalema mit Havanna-Einlage, **sehr kräftig,** *DB* u. *brown*	4	50
Flor Cubana, Prima Ambalema mit Yara-Cuba-Einlage, **sehr kräftig,** *LB* und *brown*	4	30
Regalia de la Reina, Palmira mit Havanna-Einlage, **kräftig,** *DB* und *brown*	4	30
El Progreso II., Seedleaf mit Insenära-Cuba-Einlage, **mittelstark,** *LB* und *brown*	4	20
Habana Londres, Seedleaf mit Havanna-Einlage, **kräftig,** *DB* und *brown*	4	—
Pflanzer-Cigarren I., Prima Carmen mit Cuba I.-Einlage, **kräftig,** *DB*	4	—
„ „ **II.**, Carmen mit Cuba I.-Einlage, **kräftig,** *brown*	3	50
Montoro, Secunda Ambalema, **kräftig,** *DB* und *brown*	3	—
Litt. D. Nr. 2., Ambalema mit Domingo-Einlage, **kräftig,** *DB* und *brown*	2	—
Columbia, Domingo mit Columbia-Einlage, **kräftig,** *DB, LB* und *brown*	2	—
Esmeralda, Esmeralda mit Brasil-Einlage, **halbstark,** *DB, LB* und *brown*	2	—

Sämmtliche Cigarren sind angenehm und leicht von Zug, vorzüglich von Brand und in folgende Farben sortirt:

brown — braun,
darkbrown — dunkelbraun DB,
lightbrown — hellbraun LB

und vorräthig in den Handlungen der Herren:

Fr. Knochenstiern,
C. H. Jürgenson,
J. R. Schramm.

Direkt aus der Fabrik können nicht weniger als 1000 Stück verabfolgt werden.

Fleischhauer & Cords.

Witterungsbeobachtungen.

Den 9. October 1868.

Zeit.	Barometer 700mm +	Temp. Celsius.	Extreme der Temperatur Min.	Max.	Wind.	Witterung.
1	58,7	4,1			—	—
4	58,0	4,8	3,4		—	—
7	57,7	5,0			(0)	9
10	57,8	8,5			W (3)	10
1	57,9	8,9		10,5	(0)	10
4	58,0	7,9			(0)	10
7	58,5	7,0			(0)	10
10	58,8	6,5			(0)	10
Mittel	758,17	6,59				9,8

Die Regenmenge 0,7 Mill. Embachstand 50 Centimeter.

Verlag von J. C. Schünmann's Wittwe.

Druck von W. Gläser.

№ 226. Montag, den 30. September 1868.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate in der Buchhandlung von E. J. Karow und in der Buchdruckerei von W. Gläser.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis für Dorpat:
jährlich 5 Rbl., mit Zustellung ins Haus 6 Rbl.
Ueber die Post jährlich 8 Rbl.,
mit Francomarken dreimal wöchentlich 6 Rbl. 60 Kop.,
zweimal wöchentlich 6 Rbl.

Achtzigster Jahrgang.

Bestellungen auf das vierte Quartal der **Dörptschen Zeitung** werden angenommen und ausgeführt in **W. Gläsers** Buchdruckerei und bei **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin.

Inhalt.

Telegramme. — Neuere Nachrichten.

Inländischer Theil. Dorpat: Diebstähle. Viehseuche. Feuersbrünste. Rekrutenloskauf. A. v. Sternberg. Oberpahlen: Diebstahl. Wolmar: Eine Stumme. Pernau: Kirchenraub. Kronstadt: Ein Rettungsboot. St. Petersburg: Unwarowschr Preise. Branntweinsverkauf. Wahrsagerinnen. Ansiedelungen. Landkauf. Rekrutenpflicht. Die Synoden. Odessa: Prof. Struve.

Ausländischer Theil. **Deutschland.** Berlin: Die Rückkehr des Grafen Bismarck. Der Aufstand in Spanien. Die Vorlagen für den Landtag. Bremen: Die wirthschaftliche Gesellschaft. — Oesterreich. Wien: Das liberale Ministerium. — Schweden. Stockholm: Auswanderung. — Spanien. Madrid: Die Unionisten und Progressisten. — Italien. Rom: Die Anrede an die Protestanten. — **Die Landbevölkerung im Jahre 1868.** — Rigaer Handelsbericht.

Feuilleton. Die Mitauer Eisenbahn. — Allerlei.

Telegramme der Dörptschen Zeitung.

Madrid, 12. Oct./30. Sept. Sämmtliche Provinzen in Spanien haben die provisorische Regierung in **Madrid** anerkannt. General Serrano ist Präsident des Ministeriums; Prim Minister für den Krieg, Topete für die Marine und Ortez für Justiz.

Neuere Nachrichten.

Berlin, 7. Oktbr./25. Septbr. Die ministerielle „Provinzialkorrespondenz" schreibt: Die Regierung des norddeutschen Bundes wird die selbstständige Entscheidung des spanischen Volkes ebenso achten, wie das deutsche Volk diese für sich beansprucht. Die Regierung des norddeutschen Bundes setzt die gleiche Auffassung bei allen übrigen Kabineten voraus. Damit ist eine **Störung der allgemeinen europäischen Verhältnisse aus den spanischen Verwickelungen nicht zu besorgen.**

Königswinter, 1. Oktbt./19. Sept. Die Lese der reifen Trauben ist beendet. Der Winzer ist freudig überrascht, sowohl durch Qualität als Quantität der Aernte. Die Trauben liefern eine Menge Saft und sind dabei vollständig reif und zuckersüß. Der Gehalt des Mostes ist zwischen 88 und 92 Grad, in einzelnen guten Lagen sogar 94—95. Das Obst, welches die hiesigen Bergwiesen geliefert haben, ist in größter Menge vorhanden und übertrifft an Feinhet und Wohlgeschmack alles, was man seit Jahren gewonnen hat.

Wien, 7. Okt./25. Sept. Die Regierung soll beschlossen haben, im Falle wiederholter Ruhestörungen in Prag, das Standrecht dort zu proklamiren. Die „Neue freie Presse" bezeichnet die Ernennung des Fürsten Adolph Auersperg, Bruder des früheren Ministerpräsidenten, für die gleiche Stellung als bereits vollzogen.

Paris, 7. Okt./25. Sept. Der Infant Don Juan von Spanien hat seinen Ansprüchen auf die spanische Krone zu Gunsten seines Sohnes, des Infanten Don Carlos, entsagt. — Der Etendard bespricht den Protest der Königin Isabella und sagt: Der darin in Bezug auf den Kaiser Napoleon gebrauchte Ausdruck „erhabener Verbündeter" ist eine reine Formalität. Der einzige Verbündete, den wir haben können, ist das Spanische Volk, repräsentirt durch diejenige Regierung, welche dasselbe sich geben wird. Das Blatt hofft, die Königin Isabella werde nicht auf den Gedanken kommen, daß die Französische Gastfreundschaft dazu benutzt werden könnte, in gefälliger Weise Anschläge oder Handlungen zu entdecken, die der vollen absoluten Neutralität zuwiederlaufen, welche die Kaiserliche Regierung sich Spanien gegenüber auferlegt hat. (Dieser Wink ist beachtenswerth, da „Etendard" für officiös gilt.) — Der „Etendard" schreibt: „Die plötzliche Abreise Cretzulesco's nach Rumänien steht der beunruhigenden Haltung der Pforte und der Mission Fuad-Pascha's nicht fern. Herr Cretzulesco überbringt der Regierung in Bucharest unzweideutige Beweise des Wohlwollens von Frankreich, welches keinen Augenblick die Türkei zu den verkehrten Maßnahmen ermuthigen wird, welche dieselbe gegen Rumänien anwenden zu wollen den Anschein hat." Indem die „Patrie" den Passus der dänischen Thronrede über die nordschleswigsche Angelegenheit bespricht, sagt dieselbe, Preußen möge sich der formellen Erklärungen Frankreichs erinnern. Preußen wisse sehr wohl, daß Frankreich entschlossen sei, den Prager Frieden zu respectiren und daher keiner Verletzung desselben zu seinem Nachtheil zustimmen werde. Frankreich habe den bestimmten Wunsch, den Frieden zu erhalten. Die Militärreform sei eine rein defensive Maßregel gewesen. Bei solcher Lage dürfe Frankreich ohne Empfindlichkeit die Vergrößerung Preußens betrachten, welcher durch Verträge feste Grenzen gesteckt seien. Diese Garantie genüge für Frankreich, welches wisse, daß dieselbe ungestraft nicht verletzt werden könne.

Madrid, 7. Oktbt./25. Septbr. Heute Nachmittag hielt General Priem unter allseitigem Enthusiasmus seinen Einzug in die Hauptstadt. Ganz Madrid zog ihm jubelnd entgegen. In seiner Ansprache an das Volk betonte er, daß er sich in vollständigem Einverständniß mit dem Marschall Serrano befinde und schloß seine Rede mit dem Ruf: „Nieder mit den Bourbonen!" worauf er Serrano umarmte. Die Stadt war glänzend illuminirt.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 30. Sept. Vor bettelnden Kindern, welche durch falsche Empfehlungscheine sich einführen, wird im kirchl. Anzeiger gewarnt. Außerdem erzählt man sich, daß in einem Goldschmiedsladen Trauringe, welche man der Braut auf dem Flur zeigen wollte, mit Hinterlassung einer leeren Geldtasche erschwindelt wurden. In einer andern Bude wurde, während der Verkäufer nach einem Hering in den Keller ging, die Tageskasse geleert. Vorsicht ist also geboten. Auch die Gouv. Z. meldet unter 24 Diebstählen (1339 R.) vier Dörptsche und zwar am 11. August der Madame Göök verschiedene Sachen werth 50 Rbl.; — am 17. August dem Stud Gries Geld und verschiedene Sachen im Betrage von 115 Rbl.; — am 18. August dem Stud. Reinfeldt 30 Rbl. und am 30. August dem Stud. Baron Campenhausen verschiedene Sachen werth 78 Rbl. 50 Kop. (G.-Z.)

— Viehseuche. Zufolge Berichts der Medicinal-Abtheilung der Livl. Gouv.-Verwaltung sind im Wendenschen Kreise am Milzbrande aufs neue erkrankt 6 Pferde, 34 Kühe, 7 Schweine, genesen 1 Kuh, gestürzt 6 Pferde, 30 Kühe und 7 Schweine; zum 10. Sept. krank verblieben 3 Kühe. Im Ganzen sind seit dem Erscheinen der Seuche vom 29. Mai bis zum 10. Sept. 7013 Stück Vieh erkrankt, genesen 2170 Stück, gestürzt 4840, zum 10 Sept. in Behandlung verblieben 3 Stück. (G.-Z.)

— Die Geldentschädigung für Stellvertreter ist für je 5 Jahre wirklichen Dienstes bei den activen Truppen zu 200 Rbl. und bei den Reservetruppen zu 100 R. festgesetzt und wird zugleich eine Instruction für die Annahme von Stellvertretern veröffentlicht. (G.-Z.)

— Die Blätter für literar. Unterhaltung nennen in einem Aufsatz über Alexander von Sternberg diesen einen der begabtesten Vorkämpfer der deutschen Aristokratie. (R. St.-Bl.)

Die Riga-Mitauer Eisenbahn.

Zwei Artikel, welche in NNr. 211 und 218 der „Rigaschen Zeitung" enthalten sind, sprechen Muthmaßungen, Hoffnungen und Wünsche für die im Bau begriffene Riga-Mitauer Eisenbahn aus, mit der Aufforderung, diese von competenter Seite bestätigt zu sehen. Ein Theilnehmer der am Sonntage, den 22. September c., stattgehabten ersten Probefahrt auf dieser Bahn glaubt daher dem für dieselbe sich interessirenden Publicum es schuldig zu sein, einige Details über diese Fahrt zu geben. Am Sonntag Morgen um halb 10 Uhr versammelten sich auf dem Bahnhofe in Riga die Direction der Bahn und etwa zwanzig aus Technikern und sachkundigen Männern bestehende Gäste; nachdem das hiesige Stationsgebäude, welches nahezu fertig ist, sowie die übrigen auf dem Bahnhofe befindlichen Gebäude in Augenschein genommen worden waren und allgemeine Anerkennung gefunden, setzte sich der Zug um 10 Uhr 10 Minuten in Bewegung. Der erste Aufenthalt war beim Gebäude der Haltestelle Thorensberg. Das Gebäude daselbst (vorzugsweise zur Bahnmeisterei bestimmt) ist bereits ganz vollendet, wird aber nur im Frühjahr bei etwa eintretendem Hochwasser für Personenzüge benutzt werden. Etwa 100 Schritt von der Haltestelle Thorensberg befindet sich derjenige Punkt der Bahn, welcher den größten Bergdurchschnitt zu überwinden hatte. Hier geht der Zug unter einer gleichfalls bereits vollendeten, auf massiven Pfeilern ruhenden eisernen Brücke hindurch, über welche der Weg von der Mitauer Chaussée nach Marien-Mühle führt. Zwischen der zehnten Werst und der Station Olai besichtigte die Gesellschaft ein Bahnmeister- und einige Wächterhäuser, welche sich durch ihre zweckmäßige Bauart auszeichnen. Die Station Olai ist fast vollendet und bietet, wie alle Hochbauten auf dieser Bahn, einen äußerst freundlichen Anblick dar. Unterwegs besichtigte die Reisegesellschaft verschiedene offene und Röhren-Durchlässe, sowie andere Kunstbauten, über deren Ausführung die Anwesenden sich sehr befriedigt äußerten. Zwölf Werst vor Mitau befand sich der erste größere Brückenbau dieser Bahn, welches die Brücke über den Missefluß ist. Sie hat eine Länge von 80 Fuß. Das eiserne Gitterwerk ruht auf zwei Landpfeilern und zeichnet sich durch seine Construction vor ähnlichen mit Materialverschwendung ausgeführten Bauten vortheilhaft aus. Dasselbe gilt auch von der etwa 6 Werst von Mitau entfernten Brücke über die Eckau, welche eine Länge von 140 Fuß hat und auf zwei Uferpfeilern und einem Strompfeiler ruht. An dem rechten Aa-Ufer bei Mitau angelangt, wurde die große Betriebs-Locomotive, welche den Zug bis dahin gebracht hatte, durch eine der kleinen, zur Ballastanfuhr dienenden Locomotiven ersetzt und führte letztere den Zug über die temporaire Aa Brücke vor das Stationsgebäude in Mitau. Wenn letzteres auch noch nicht vollendet dasteht, so dürften behufs Ermöglichung der Betriebs-Eröffnung die Parterre-Räumlichkeiten immerhin in wenigen Wochen beziehbar werden. — Von hier aus begab sich die Gesellschaft an die im Bau begriffene 525 Fuß lange Aa-Brücke. Der eiserne Oberbau derselben wird auf zwei Uferpfeilern und zwei Strompfeilern von Granit mit Eisbrechern zu ruhen kommen. Derjenige Strompfeiler, welcher auf der Mitauer Seite liegt, ist bereits seit einem Monat vollendet und wird mit dem Uferpfeiler auf derselben Seite durch eiserne Gitterträger gegenwärtig verbunden; der Strompfeiler auf der Rigaer Seite ist bereits fertig gegründet und soll mit der Aufmauerung desselben in den nächsten Tagen begonnen werden. Es scheint hiernach, daß der Betrieb auf der Bahn wohl im Laufe einiger Wochen eröffnet werden dürfte. Die Rückfahrt, um 5 Uhr 5 Minuten angetreten, geschah ohne weiteren Aufenthalt auf der Linie und wurde die ca. 19 Werst weite Strecke zwischen Mitau und Olai in 27 Minuten zurückgelegt. Die Strecke zwischen Olai und Riga ist noch nicht ballastirt und kann daher keine Norm für die Geschwindigkeit bieten, jedoch langte der Zug bereits um 6 Uhr 25 Minuten in Riga an. Sämmtliche für die Bahn bestimmten Locomotiven sind aus der berühmten Fabrik des Herrn A. Borsig in Berlin und haben schon bei ihrer Ankunft in Riga das Interesse Sachkundiger erregt. Die Wagen sind nicht allein auf das Solideste und Eleganteste construirt, sondern auch auf das Comfortabelste eingerichtet. Namentlich bewährte sich das Doppelfedersystem, welches bei einem Theile der Wagen I. und II. Klasse angewandt worden und hier in Rußland noch nicht bekannt ist, auf das Glänzendste. Die Geringfügigkeit der Erschütterungen und die Geräuschlosigkeit der Bewegung, selbst auf der unballastirten Strecke, waren der Art, daß die Unterhaltung in den Waggons ohne Anstrengung und Erhebung der Stimmen möglich war und beim Lesen sich kein störendes Schwanken der Hand bemerkbar machte. — Alles Gesehene berechtigt zur Annahme, daß die Bahn allen Anforderungen entspricht.

Allerlei.

London. Eine Mittheilung der med. Wochenschrift „Lancet" widerlegt auf Grund eines von Dr. Gason eingesandten Berichtes (Gason besuchte nach der Schlacht von Mentana die römischen Hospitäler) die Angabe, daß die Chassepot-Kugel beim Herausfahren aus dem Leibe des Getroffenen die Fleischtheile in der Ausdehnung mehrerer Fäuste zerreiße. Im Gegentheile sei die Wirkung des Chassepot — wenn auch momentan gewaltiger, als die einer runden Miniekugel — schließlich weniger lebensgefährlich, als diese. Die Blutung sei wohl stärker, Extravasate unter der Haut dagegen weniger umfangreich, und das Schlimmste an der Chassepot-Kugel sei, daß ein Knochen, der von ihr getroffen wird, der Zersplitterung selten entgehe.

Walk. Die zweite Bezirksverwaltung wird mit dem 1. October aufhören und sind zugetheilt worden. 1. der I. Livländischen Bezirks-Steuer-Verwaltung in Wenden: die Kirchspiele St. Mathiae, Burtneck, Wolmar, Ermes und Wohlfahrt, Palzmar, Smilten, Trikaten und die Stadt Wolmar. 2. der III. Livländischen Bezirks-Steuer-Verwaltung in Pernau: die Kirchspiele Rujen und Salisburg. 3. der IV. Livländischen Bezirks-Steuer-Verwaltung in Dorpat: die Kirchspiele Ringen, Schloß Odenpäh und Theal-Fölk. 4. der V. Livländischen Bezirks-Steuer-Verwaltung in Werro: die Kirchspiele Luhde, Carolen, Harjel, Schloß-Adsel und die Stadt Walk. (G.-Z.)

Oberpahlen. Einem Dörptschen Fuhrmann wurde vor einigen Tagen, als er im Dunkeln schlafend im Stadoll vor seiner Equipage lag, die Rocktasche mit seiner Baarschaft ausgeschnitten. Erwachend fand er, daß der Dieb schon die Beraubung des Wagens begonnen hatte, aber nunmehr nicht fortsetzte.

Wolmar. Eine stumme Weibsperson, 18 bis 20 Jahr alt, ist ergriffen worden und ihre Hingehörigkeit unbekannt. (G.-Z.)

Pernau. Kirchenraub. Am 25. August des Morgens wurde in Pernau die in der St. Jacobischen luth. Kirche bewahrte Kirchenlade erbrochen und die in derselben enthalten gewesene Baarschaft von ca. 20 Rbl. entwendet gefunden. (G.-Z.)

Kronstadt. Der Bote enthält ein Schreiben, welches auffordert, auch auf den Namen des Baron Emil Uexküll ein Rettungsboot zu stiften in Anerkennung der glänzenden Eigenschaften, durch welche der Verunglückte sich als Mann und als Seesoldat auszeichnete. Seine Kameraden kennen seine lebhafte Begeisterung für seinen Beruf und für alles Gute, wie auch sein Charakter edel und unternehmend war. Mit jugendlicher Begeisterung drängte er sich immer zu den gefahrvollsten Unternehmungen. (J. de St. P.)

St. Petersburg. Uwarow'sche Preise, jeder zu 500 Rubeln, sind, laut des in der öffentlichen Sitzung der Akademie der Wissenschaften vom 25. September verlesenen Berichtes, folgenden Personen zuerkannt worden: 1) Hrn. Sakrewski für seine „Beschreibung Kiew's"; 2) Hrn. Longinow für sein Werk „Nowikow und die Moskauer Martinisten"; 3) dem Geistlichen M. Moroschkin für „Die Jesuiten in Rußland von der Regierung Katharina's II. bis zur Gegenwart"; 4) Hrn. Sfergejewitsch für sein Werk „Wjetsche (Volksversammlung) und Fürst. Die russische Staats-Organisation und Verwaltung seit der Zeit der Nachkommen Rurik's"; 5) Hrn. Karpow für seine „Geschichte des Kampfes des Moskauschen Staates mit dem litthauisch-polnischen von 1468—1508"; 6) Hrn. Smirnow für seine „Geschichte des Seminars des Troizki-Klosters"; 7) Hrn. Danilewski für sein Werk „Ukrainische Alterthümer. Materialien für die Geschichte der Literatur und Volksbildung in der Ukraine." Die Akademie hat außerdem dem wirklichen Staatsrath A. N. Popow und dem Baccalaureus der Moskauer geistlichen Akademie, J. J. Golubinski, welche die Kritiken der Konkurrenzwerke zusammengestellt haben, die goldenen Uwarow'schen Medaillen zuerkannt, um denselben ihre Erkenntlichkeit auszudrücken. (P. Z.)

— Ueber die Petersburger Wahrsagerinnen bringt die „N. St. P. Z." eine interessante Mittheilung, der wir entlehnen, daß sich in Petersburg ungefähr 1000 Frauenzimmer mit Verkündigung der Zukunft beschäftigen, von denen viele sich ein sehr bequemes Leben durch ihre Kunst zu verschaffen verstehen. Es erscheinen bei ihnen sehr oft Frauen aus den höheren und höchsten Gesellschaftskreisen; nicht selten auch werden sie in schönen Equipagen abgeholt. Allerdings verbergen viele unter ihrer Wahrsagerei auch noch andere, verwerflichere Beschäftigungen. — Wenn auf je 500 Petersburger Einwohner eine Wahrsagerin kommt, die doch am Ende nur von den 100 bis 150 erwachsenen Frauenzimmern unterhalten wird, die unter jenen die Lust, ihr Schicksal voraus zu wissen, verspüren können, so wirft dies allerdings ein sonderbares Streiflicht auf die Bildung und Moralität unserer Gesellschaft. (P. Z.)

— Ein Befehl des Ober-Polizeimeisters ordnet auf Grund eines Beschlusses der Duma an, daß Sonntags der Detailverkauf in den Branntweinhandlungen erst um 12 Uhr beginnen darf, weil bis zu dieser Stunde der Gottesdienst in den Kirchen zu dauern pflegt. (P. Z.)

— Die Ansiedelung auf den Ländereien der Kosakenheere wird allen russischen Unterthanen freigegeben und ist der höchste Betrag des Grundgeldes 5 Kopeken für den Quadratfaden. (G.-Z.)

— Entlassene Beamte und Offiziere können anstatt früherer unentgeldlicher Zutheilung von Land im Domänen-Ministerium Parcellen, bis 150 Dessätinen groß, nach 12jähriger Arrende kaufen mit Kapitalisirung des Obroks zu 5 Procent. Doch darf solche Einweisung nicht 10,000 Rbl. des Revenüenbetrags, den die Krone von ihnen bezieht, übersteigen. (G.-Z.)

— Feldscherer und Arztdiscipel außerhalb der Residenz-, Gouvernements- und Hafenstädte sind von der Rekrutenpflicht befreit, wenn sie sich bis zum 30. Jahre in diesen Aemtern befinden. (G.-Z.)

— Ein Senatsbefehl von 29. Juli ändert mehrere Punkte des Kirchengesetzes über die evang. luther. Synoden in Rußland. Die Vorsitzenden der Synoden haben künftig vor dem Zusammenritt der Synoden Ort der Zeit der Versammlung den betreffenden Localcivilbehörden zur Anzeige zu bringen. Ebenso müssen Abschriften der Protocolle nicht nur an das Generalconsistorium in St. Petersburg, sondern durch dasselbe auch an den Minister des Innern gehen. Dies gilt auch für die Propstsynoden des südlichen Rußlands. (M. u. N.)

Odessa. In Würzburg sprach vor der archäologischen Section der Philologen, Staatsrath Struve „Ueber Alterthümer am Sonta," über welche er zunächst poetische Briefe im rheinischen Museum, später einen periplus Ponti Euxini in Aussicht stellt. (N.-Z.)

Ausländische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, 7. Oct./25. Sept. Der Bundeskanzler Graf v. Bismarck findet nach der „Prov. Corr." in dem ländlichen Aufenthalt zu Varzin immer entschiedenere Kräftigung. In voriger Woche empfing er den Besuch des stellvertretenden Vorsitzenden des Staatsministeriums, Freiherrn v. d. Heydt, welcher sich zur Besprechung einiger im Staatsministerium schwebender inneren Angelegenheiten nach Varzin begeben hatte. In Betreff der Rückkehr des Bundeskanzlers sind von verschiedenen Seiten irrthümlich schon bestimmte Entschließungen gemeldet worden, solche liegen noch nicht vor. (St.-A.)

— Die „Prov. Korr." beschäftigt sich in ihrer neuesten Nummer mit dem Aufstand in Spanien und spricht sich nach einem Ueberblick über die dortigen Ereignisse wie folgt aus: „Die so überraschend eingetretene Umwälzung in Spanien nimmt zur Zeit das lebhafte und fast ausschließliche Interesse der europäischen Regierungen in Anspruch und hat alle anderen politischen Fragen einstweilen zurücktreten lassen. Die Regierung des norddeutschen Bundes darf der Entwickelung der Dinge in Spanien mit voller Unbefangenheit und mit dem Entschlusse folgen, die selbständigen Entscheidungen des spanischen Volkes über seine nationalen Geschicke eben so zu achten, wie das deutsche Volk dies für sich in Anspruch nimmt. Dieselbe Auffassung und Absicht darf unsere Regierung auf Seiten aller übrigen Kabinette mit Zuversicht voraussetzen. Wie bedeutend daher auch die inneren Schwierigkeiten und Verwickelungen für Spanien werden mögen, so ist doch nicht zu besorgen, daß daraus eine Störung der allgemeinen europäischen Verhältnisse hervorgehe." (N.-Z.)

— Ueber die Vorlagen für die nächste Landtagssession bemerkt die „B. A. C.": In der vorigen Landtagssession hatte bekanntlich der Minister des Innern für die Provinz Schleswig-Holstein zwei Regierungen und für die Provinz Hannover außer dem Oberpräsidenten, dem Schulkollegium und der Finanzdirektion die sechs vorgefundenen Landdrosteien auf das Budget gebracht. Bei den Verhandlungen im Abgeordnetenhause ergab sich, daß das Ministerium diesen weitläufigen und kostspieligen Verwaltungs-Organismus nicht definitiv zu erhalten denke, aber über die zu treffenden Einrichtungen noch nicht schlüssig geworden sei. Auf die Anträge des Abgeordneten Twesten entschied sich die Kammer dahin, daß für Schleswig-Holstein nur ein Regierungs-Kollegium einzurichten sei, was auch seitdem geschehen ist; und für die hannoversche Verwaltung wurde bis zu einer definitiven Einigung nur ein Pauschquantum bewilligt. Es scheint, daß der Minister des Innern noch immer nicht zu einem Entschlusse gekommen ist, und es verlautet, daß aus seinem Ministerium auch für das Jahr 1869 wieder ein Pauschquantum vorgeschlagen wird. Für die zahlreichen Beamten, deren Bestimmung von der Organisation abhängt, für die Städte, in denen die bisherigen Behörden ihren Sitz haben und die künftigen haben werden, für die Konsolidirung der Verhältnisse im Lande überhaupt ist eine endliche Entscheidung dringend zu verlangen, und die verlaufene Zeit erscheint mehr als ausreichend, um Meinungen zu hören und sich endlich einen festen Plan zu bilden. — An der verheißenen Kreis-Ordnung wird im Ministerium des Innern gearbeitet; von den damit im engsten und untrennbarsten Zusammenhang stehenden Reformen der Verwaltung, der Gemeindeordnung, der Polizeiverfassnng scheint gar nicht die Rede zu sein, und so wird sich die zu erwartende Kreisordnung wohl im besten Falle auf eine Verbesserung in der Zusammensetzung der Kreisstände beschränken. Ueber die in der letzten Session des Landtags im letzten Augenblick vorgelegte und nicht zur Verhandlung gekommene Veränderung der Wahlbezirke für das Abgeordnetenhaus soll ebenfalls noch kein Beschluß wieder im Ministerium gefaßt sein. Dagegen sind wichtige juristische Vorlagen zu erwarten. Im Justiz-Ministerium denkt man beim Landtage eine Hypothekenordnung, eine Subhastationsordnung, eine Novelle zur Konkursordnung und einen Gesetzentwurf über die Beschlagnahme der Arbeitslöhne einzubringen. Ob und wie die Regierung in Gemäßheit der Ankündigung des Grafen Bismarck im Reichstag die Frage der parlamentarischen Redefreiheit zum Austrag zu bringen gedenkt, darüber verlautet noch nichts. (N.-Z.)

Bremen, 5 Oktbr./23. Septbr. Die wirthschaftliche Gesellschaft für Nordwestdeutschland, welche gestern in Delmenhorst versammelt war, verhandelte dort über drei wichtige Gegenstände: die volkswirthschaftlich-finanzielle Seite des Volksschulwesens, die Reform des Eisenbahnfrachtwesens und die Reform des ehelichen Güterrechts. In Bezug auf letztere Frage standen sich zwei Ansichten gegenüber; die Einen forderten obligatorische Gütergemeinschaft zwischen Ehegatten, die Andern wollen sich mit durchgreifender Publizität begnügen und drangen auf einheitlich nationale Gesetzgebung. Der Verhandlung über die mittlere Frage schickte Redakteur Lammers eine Skizze der bisherigen Reformversuche vorauf, in der einerseits das Streben mancher Eisenbahnwaltungsmänner selbst nach verbesserten Tarifprinzipien, andererseits die Idee der Zulassung fremder Frachtführer auf den Eisenbahnen geschildert ward. Um diese Idee hauptsächlich drehte sich die Debatte, deren meiste Theilnehmer die Schwierigkeiten überwiegend fanden, die Eisenbahnleute unter ihnen jedoch, ohne den Gedanken geradezu als unausführbar hinzustellen. Die Frage, auf wem die Last des Volksschulwesens eigentlich ruhe, wird im Lande Oldenburg seit einiger Zeit lebhaft erörtert. Justizrath Strackerjan hat sich in einer kleinen Denkschrift gegen die staatliche Centralisation desselben, für Selfgouvernment der Eltern und der aushülfs- oder vertretungsweise heranzuziehenden Realgemeinde ausgesprochen. In der gestrigen Versammlung fand er theils Zustimmung, theils Widerspruch; man beschloß zuletzt die Sache auf der Tagesordnung der Gesellschaft festzuhalten (N.-Z.)

Oesterreich.

Wien, 4. Okt./22. Sept. Fürst Carlos Auersperg hat sich tief verstimmt aus dem öffentlichen Leben zurückgezogen; schon sah er einmal seinen Freund Schmerling als konstitutionellen Sisyphus vergebens den Stein der österreichischen Verfassungsfrage wälzen und es ist kein Geheimniß, daß er die jetzt begonnene Aufgabe ebenso bedroht erachtet als sie es zu der Zeit war, wo über Schmerlings Schultern schon schadenfroh Majlath und Andrassy ihre Augen auf die ihrer harrende Herrschaft warfen. Daß Auersperg's Rücktritt ein Wendepunkt für das Ministerium ist, bedarf für den Kenner österreichischer Zustände keines Beweises. Weil aber die bevorstehende Wendung gewiß die entscheidungschwerste seit 1848, weil sie insbesondere die Lösung aller ihrer Lebensfragen in sich schließend für die Deutsch-Oesterreicher ist, wird es gestattet sein die Lage rückhaltslos zu schildern. Es ist bei uns viel gejubelt worden, daß ein „liberales Ministerium" eingesetzt wurde und die Mitglieder sind mit nicht geringen Vorsätzen und Verheißungen an ihre Aufgaben gegangen. Es hat eine Weile gedauert bis es an den Tag getreten ist, daß sich das Ministerium durchaus nicht so einheitlich verhalte als angenommen und als auch unerläßlich nöthig war. Es ist von Interesse, die Erscheinungen, die dabei hervortraten, ins Auge zu fassen. Zuerst schafften sich die ungarischen Minister ihre freien und bequemen Sonderstellungen. Erlauben Sie mir daran zu erinnern, daß die grundsätzlich vorgesehene Scheidung der Befugnisse der Minister, über welche ein besonderes Gesetz erscheinen sollte, gar nicht weiter in Erwägung gezogen wurde. Sodann war Reichskanzler Beust bedacht, seine Stellung bei Sr. Majestät vor allen Wandlungen, die sein hellschauender Geist voraussehen und seine blankschimmernde Gesinnung voraus berücksichtigen mochte, zu schützen; er trat den Fachministern kühl entgegen und schaffte sich eine Preßclique, welche seinen landesüblichen Ruhm stets wieder auffrischte. Eine weitere Folge war, daß die anderen Minister die Fühlung mit den großen Staatsfragen verloren und man schon anfing, die auswärtige Politik als ein Herrn von Beust allein vorbehaltenes Gebiet anzusehen. Blieben also für einheitliches Zusammenwirken außer Hasner, der kein politischer Charakter ist, außer Breistl, der seine Zeit mit Anhörung finanzieller Genies zu verbringen pflegt und übrigens im Augiasstall des Finanzministeriums durchaus nicht aufgeräumt, auch gar nichts gefördert hat — Becke befindet sich als Reichsfinanzminister ganz unabhängig und harrt der Dinge die da kommen — noch die drei Freunde aus dem Abgeordnetenhause, Giskra, Berger, Herbst. Es wäre überflüssig, all' den Klatsch zu wiederholen, welcher über die Wortwechsel mit Behagen ausgebreitet wird, welche diese Minister bei unterschiedlichen Gelegenheiten zu haben pflegen. Berger ist ungemein leidend und so reizbar, daß der geringste Anlaß genügt, ihn aus Rand und Band zu bringen; Herbst, gegen welchen das Regierungsblatt, die „Presse", agitirt, scheint nicht genug ministeriell oxydirt zu haben, um für Beust ein willkommener Mann zu sein, und Giskra, der allerdings bis jetzt am kraftvollsten sein Amt vertritt, kann unter diesen Umständen mit niemanden einig sein als sich selbst, woran es auch nicht fehlt. Hier haben Sie ein Bild, wie es im Ministerium bestellt ist; wie Sie wissen, hat die „Wiener Zeitung" ein Handschreiben gebracht, vermöge dessen Taaffe gegenwärtig den Vorsitz im Ministerium führt. Das letztere war — wie zuverlässig behauptet wird — entschlossen sich dies nicht gefallen zu lassen. Es ist nämlich, da der Vorsitzende des Ministerraths lediglich die Kommunikation mit dem Kaiser vermittelt, von großer Wichtigkeit, daß ein Vertreter der liberalen Partei dem Kaiser ununterbrochen die Verhältnisse schildern kann. Daß ungeachtet des ausgesprochenen Wiederwillens Taaffe vorläufig den Vorsitz hat, wird durch das Handschreiben, welches augenfällig machen sollte, daß der neue Ministerpräsident nur seine Obliegenheiten „wie bisher" fortführen solle, augenblicklich gutgemacht. Das Ministerium muß

aber eine Neugestaltung erfahren, und es ist natürlich, daß man dabei den Ersatz aus den parlamentarischen Kreisen holen will. — Wir stehn nun wohl vor neuen Verhältnissen, aber nicht vor rasch zu erwartenden. Die Folge der Situation wird eine sehr entschiedene Stellung des Abgeordnetenhauses zum Ministerium sein, welch letzteres in der bevorstehenSession vom Volkshause sehr entschieden vorwärts gedrängt wird. (N.-Z.)

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 30./18. Sept. „Dagens Nyheter" zufolge hat der schwedisch-norwegische Consul in Kiel dem Landhauptmanne von Schoonen ein Schreiben folgenden Inhalts zugesandt: „In den letzten Monaten sind in den Herzogthümern Schleswig-Holstein 12- bis 1500 Schweden angekommen, namentlich aus dem südlichen Theile des Reiches. Dieselben sind theils von umherreisenden Agenten zu Arbeiten bei den bevorstehenden Eisenbahn-Bauten u. s. w. engagirt worden, theils von Personen, die sich für Commissionäre ausgaben, gegen gute Bezahlung mit schriftlichen Adressen an bestimmte Personen versehen worden, welche indessen, wenn die Betreffenden anlangten, nicht das Geringste über das eingegangene Engagement wußten. Eine große Menge Individuen, die sich auf diese Weise durch die Aussicht auf einen guten Verdienst (in der Regel ein Mark Cour. pro Tag) haben hintergehen lassen, treiben sich jetzt ohne allen Erwerb umher, üben allerhand Excesse aus und wenden sich schließlich an das Consulat, um Unterstützung zur Heimreise zu erhalten. Da zugleich sowohl der Polizeimeister in Kiel, als mehrere der schwedisch-norwegischen Viceconsuln des Consulat-Districtes dem Consul über die Sachlage Mittheilungen gemacht haben und derselbe nicht die Mittel besitzt, die Leute zurückreisen zu lassen, so fordert er die schwedischen Behörden hiedurch auf, Arbeit suchende Personen von solchen Touren ins Ausland zu warnen, wenn sie nicht ganz sichere Garantieen erhalten, daß sie wirklich Arbeit bekommen werden." Also ganz dieselbe Praktik, die in Deutschland getrieben worden. (K. Z.)

Spanien.

Madrid. Wenn die Unionisten und Progressisten zusammenhalten, so liegt die Zukunft Spaniens offenbar in ihren Händen; vereint sind sie stark genug, einerseits den verknöcherten Moderados, den Absolutisten und Klerikalen, andererseits den Radikalen die Spitze zu bieten. Allerdings aber hat die lange Mißregierung so viel Moder und Fäulniß in Spanien angehäuft, daß die alle Verhältnisse im innersten Grunde erschütternde Bewegung bald allerlei davon auf die Oberfläche treiben wird und man auf manche excentrische Erscheinung gefaßt sein muß. Es ist aber nicht anzunehmen, daß die Karlisten es zu weitgreifenderen Bewegungen bringen werden, obwohl namentlich in den baskischen Provinzen vielleicht einige lokale Zuckungen nicht ausbleiben werden. Andrerseits sind alle Kenner Spaniens darin einig, daß republikanische Ideale nur auf geringen Anklang zu rechnen haben. Die Wahlen für die Madrider Junta mögen einigermaßen radikal ausgefallen sein, obgleich auch dies noch bestritten und den vereinten Progressisten und Unionisten die Majorität zugeschrieben wird. In den Provinzialstädten wird vorerst diese letztere Majorität überall die herrschende sein, und es ist zu hoffen, daß sie mindestens bis zur Entscheidung der dynastischen Frage sich nicht zersplittert. Vorerst kommt den Gemäßigten zu Statten, daß der Sturz der Bourbonen ein so unblutiger gewesen ist, wie kaum je der einer andern Dynastie, so daß die Volksleidenschaft nicht allzu heftig aufgeregt worden ist. Diese Familie hatte sich vollkommen überlebt, in Spanien wie vorher in Frankreich und Neapel. Jede Veränderung wird zuletzt von heilsamen Folgen sein, da ein neues Herrschergeschlecht doch nicht sofort stumpfsinniger Trägheit sich hingeben kann, sondern sich irgendwie rühren muß, um in dem neuen Boden Wurzel zu schlagen. (N.-Z.)

Italien.

Rom, 4. Okt./22. Sept. Das telegraphisch bereits signalisirte apostolische Schreiben des Papstes an die Protestanten und Nichtkatholiken steht in der „Köln. Ztg." Der Papst sagt u. a.: Ihr wißt schon Alle, daß, obschon ohne Unser Verdienst, auf diesen Stuhl Petri erhoben und dadurch zur obersten Leitung der allgemeinen katholischen Kirche berufen und zu dem Amte, welches Unser Herr Jesus Christus selbst Uns in seiner Göttlichkeit übertragen hat, Wir angemessen gefunden haben, alle Unsere ehrwürdigen Brüder, die Bischöfe der ganzen Welt, zu Uns zu berufen und sie zu einem ökumenischen Concile zu vereinen, welches im nächsten Jahre gefeiert werden soll, damit wir mit diesen ehrwürdigen Brüdern, die berufen sind, Unsere Sorge zu theilen, alle die Beschlüsse fassen können, die angemessen und nothwendig sind, sowohl die Finsternisse so vieler verderblicher Irrthümer zu verscheuchen, die sich täglich erheben und überall ihre Verwüstungen hin verbreiten, zum großen Schaden der Seelen, als auch mehr und mehr bei den christlichen Völkern, die Unserer Wachsamkeit anbefohlen sind, die Herrschaft des wahren Glaubens, der Gerechtigkeit und des wahren Friedens zu verbreiten, der von Gott kommt. Und in der That kann es Niemand leugnen noch bezweifeln, daß Jesus Christus selbst, um allen menschlichen Geschlechtern die Früchte der Erlösung zuzuwenden, hienieden auf die Person Petri eine einzige und einige Kirche begründet hat, welche einzig, heilig, katholisch, apostolisch ist, und daß er ihr alle nöthige Macht gegeben hat, damit das Unterpfand des Glaubens ganz und unverletzt bewahrt werde, damit dieser selbe Glaube mitgetheilt werde an alle Völker und an alle Nationen, damit durch die Taufe alle Menschen seiner mystischen Verkörperung beigefügt werden, damit dieses neue Leben in der Gnade, ohne welche Niemand jemals das ewige Leben verdienen oder erlangen kann, immer in ihnen bewahrt und vermehrt werde, und daß diese selbe Kirche, welche seine mystische Verkörperung bildet, immer beständig und unwandelbar bleibe in ihrem eigenen Wesen, voll von Kraft bis zur Vollendung der Zeiten, und allen ihren Kindern alle zum Heile nöthige Hülfe verschaffe. Die von uns abgetrennten religiösen Gesellschaften ermangeln der lebenden und von Gott eingesetzten Autorität, welche vor Allem den Menschen die Glaubenssachen lehrt und die Regel der Sitten, welche sie lenkt und führt in allem, was zum ewigen Heile gehört, und andererseits haben diese Gesellschaften immer gewechselt in ihren Lehren, und diese Beweglichkeit und Unbeständigkeit ist bei ihnen immer dieselbe. Jeder versteht ohne Mühe und sieht klar ein, daß alles das fern davon ist, der durch unseren Heiland Jesus Christus eingesetzten Kirche zu gleichen, in welcher die Wahrheit immer dieselbe ist, ohne jemals einer Aenderung ausgesetzt zu sein. Auch verkennt Niemand, daß diese Abweichungen der Lehren und Meinungen soziale Trennungen schaffen; daß daraus diese unzähligen Gemeinden und Sekten entstehen, die sich von Tag zu Tag ausbreiten zum großen Schaden der religiösen und bürgerlichen Gesellschaft. Wir richten heute an die von Uns getrennten Christen dieses Schreiben, worin Wir sie dringend bitten und beschwören, sich zu beeilen, in den einigen Schafstall Christi zurückzukehren, wie Wir denn ihr Heil in Christo Jesu von Herzen und über Alles wünschen, und fürchten, daß derjenige, welcher Unser Richter sein wird, von Uns Rechenschaft verlange, wenn Wir ihnen nicht, so viel in Unseren Kräften ist, den Weg gezeigt und bereitet haben, um zu diesem ewigen Heile zu gelangen. In der That, von dieser so erwünschten Rückkehr zu der Wahrheit und zu der Gemeinschaft mit der katholischen Kirche hängt wesentlich das Heil nicht nur jedes Einzelnen, sondern auch das der ganzen christlichen Gesellschaft ab, und die ganze Welt kann nicht eher in den Besitz des wahren Friedens gelangen, bevor nicht ein einziger Schafstall und ein einziger Hirte sein wird. (St.-A.)

Die Landbevölkerung im Jahre 1867.

	Geboren:			Getrauet:	Begraben:		
1) Im Rig. Kreise u. Rig. Patr.-Geb.:	männl.	weibl.	zus.	Paare.	männl.	weibl.	zus.
Protestanten	1590	1530	3120	545	994	1030	2024
Griech.-Orthod.	270	233	503	139	201	157	358
Raskolniken	5	9	14	2	3	5	8
	1865	1772	3637	686	1198	1192	2390
2) Wolmarscher Kreis:							
Protestanten	1814	1792	3606	514	1072	1156	2228
Griech.-Orthod.	126	85	211	74	94	78	172
	1940	1877	3817	588	1166	1234	2400
3) Wendenscher Kreis:							
Protestanten	1652	1608	3260	535	986	988	1974
Griech.-Orthod.	451	414	865	239	266	268	534
Eingläubige	5	8	13	1	—	—	—
Raskolniken	—	—	—	—	1	1	2
	2108	2030	4138	775	1253	1257	2510
4) Walkscher Kreis:							
Protestanten	1930	1745	3675	583	1026	1031	2057
Griech.-Orthod.	112	109	221	62	70	60	130
	2042	1854	3896	645	1096	1091	2187
5) Dörptscher Kreis:							
Protestanten	2280	2070	4350	715	1209	1215	2424
Griech.-Orthod.	393	354	747	174	277	231	508
Eingläubige	7	6	13	—	10	3	13
Raskolniken	45	54	99	18	57	31	88
	2725	2484	5209	902	1553	1480	3033
6) Werroscher Kreis:							
Protestanten	1733	1709	3442	509	986	1007	1993
Griech.-Orthod.	236	211	447	109	175	136	311
Raskolniken	1	—	1	1	—	—	—
	1970	1920	3890	619	1161	1143	2304
7) Pernauscher Kreis:							
Protestanten	749	667	1416	218	362	397	759
Griech.-Orthod.	284	286	570	139	158	155	313
	1033	953	1986	357	520	552	1072
8) Fellinscher Kreis:							
Protestanten	1770	1714	3484	624	1033	1142	2175
Griech.-Orthod.	290	223	513	142	207	168	375
	2060	1937	3997	766	1240	1310	2550
9) Oeselscher Kreis:							
Protestanten	554	555	1109	181	304	362	666
Griech.-Orthod.	278	271	549	112	165	182	347
	832	826	1658	293	469	544	1013

In Summa auf dem flachen Lande:

	Geboren:			Getrauet:	Begraben:		
In sämmtl. 9 Kr:	männl.	weibl.	zus.	Paare.	männl.	weibl.	zus.
Protestanten	14072	13390	27462	4419	7972	8328	16300
Griech.-Orth.	2440	2186	4626	1190	1612	1436	3048
Eingläubige	12	14	26	1	10	3	13
Raskolniken	51	63	114	21	61	37	98
	16575	15653	32228	5631	9655	9804	19459

Die Gesammtzahl der Geborenen von 32228 vertheilt sich in den 9 Kreisen Livlands und Oesels nach den Monaten wie folgt:

	Männl.	Weibl.	Zusammen.	Procente.
Januar	1693	1581	3274	10,1
Februar	1373	1355	2728	8,5
März	1548	1558	3106	9,6
April	1353	1252	2605	8,1
Mai	1153	1153	2306	7,2
Juni	1188	1097	2285	7,1
Juli	1250	1177	2427	7,5
August	1348	1261	2609	8,1
September	1407	1390	2797	8,7
Oktober	1510	1352	2862	8,9
November	1464	1280	2744	8,5
December	1288	1197	2485	7,7
	16575	15653	32228	100,0

Ehelich geborene Kinder waren unter sämmtlichen 32,228 Geborenen 31,142, oder 96,6 Proc., unehelich geborene 1086, oder 3,4 Proc. — Lebend geboren wurden 31,338, oder 97,2 Proc., todt geboren 890, oder 2,8 Proc. — Von den 31,142 ehelich geborenen Kindern kamen 825 oder 2,6 Proc. todt zur Welt, von den 1086 unehelich geborenen 65 oder 6 Proc.

Zwillinge waren unter sämmtlichen 32228 Kindern 1216 (584 Knaben und 632 Mädchen) und Drillinge 42 (19 Knaben und 23 Mädchen).

Zum griech.-orthodoxen Bekenntniß traten im Jahre 1867 über:

	Männl.	Weibl.	Zusammen.	
Im Rig. Kreise nebst Patr.-Gebiet	11	25	36	Personen.
= Wolmarschen Kreise	2	5	7	=
= Wendenschen =	5	16	21	=
= Walkschen =	1	6	7	=
= Dörptschen =	9	15	24	=
= Werroschen =	4	21	25	=
= Pernauschen =	15	17	32	=
= Fellinschen =	11	31	42	=
= Oeselschen =	17	11	28	=
	75	147	222	Personen.

Von sämmtlichen 5631 Ehen, welche im Jahre 1867 in den 9 Kreisen Livlands und Oesels geschlossen wurden, fielen auf den

Januar	392	April	664	Juli	459	October 637
Februar	534	Mai	463	August	180	November 697
März	465	Juni	579	September	184	December 377

Unter dem männlichen Theile der 5631 Ehepaare waren 4583 ledigen Standes, 1041 Wittwer und 7 Geschiedene; unter dem weiblichen 5256 Mädchen, 368 Wittwen und 7 Geschiedene.

Dem Alter nach waren von den Verehelichten:

	Männl.	Weibl.		Männl.	Weibl.
Jünger als 21 Jahre	439	1484	46—50 Jahre	220	44
21—25 =	1709	2074	51—55 =	140	17
26—30 =	1636	1134	56—60 =	69	3
31—35 =	667	461	61—65 =	46	3
36—40 =	388	283	über 65 =	31	1
41—45 =	286	127			

Mischehen wurden auf dem flachen Lande überhaupt 508 geschlossen und zwar zwischen Lutheranern und Katholiken 4, zwischen Griech.-Orthod. und Lutheranern 503, zwischen Raskolniken und Griech.-Orthod. 1.

Die Gesammtzahl der im Jahre 1867 in den 9 Kreisen Livlands und Oesels Gestorbenen, resp. Begrabenen von 19459 Personen vertheilte sich nach den Monaten wie folgt:

	Männl.	Weibl.	Zusammen	Procente.
Januar	1055	1125	2180	11,2
Februar	804	962	1766	9,1
März	1054	1122	2176	11,2
April	957	974	1931	9,9
Mai	1074	1053	2127	10,9
Juni	682	638	1320	6,8
Juli	539	566	1155	5,9
August	548	533	1081	5,6
September	565	533	1098	5,6
October	674	601	1275	6,6
November	728	710	1438	7,4
December	925	987	1912	9,8
	9655	9804	19459	100,0

Dem Lebensalter nach starben:

	Männl.	Weibl.	Zusammen.	Procente.
Im 1. Lebensjahr	3584	2836	6420	33,0
Vom 1—5. Jahr	1444	1317	2761	14,2
= 5—10. =	378	341	719	3,7
= 10—15. =	161	159	320	1,6
= 15—20. =	171	174	345	1,8
= 20—25. =	180	172	352	1,8
= 25—30. =	192	234	426	2,2
= 30—35. =	187	230	417	2,1
= 35—40. =	209	327	536	2,8
= 40—45. =	272	299	571	2,9
= 45—50. =	369	362	731	3,8
= 50—55. =	401	403	804	4,1
= 55—60. =	425	536	962	4,9
= 60—65. =	486	663	1149	5,9
= 65—70. =	519	629	1148	5,9
= 70—75. =	357	583	940	4,8
= 75—80. =	201	327	528	2,7
= 80—85. =	75	140	215	1,1
= 85—90. =	35	57	93	0,5
= 90—95. =	5	14	19	0,1
= 95—103 Jahr	3	—	3	0,1
	9655	9804	19459	100,0

Eine Zusammenstellung der Zahl der im Jahre 1867 in den 9 Kreisen Livlands und Oesels Geborenen mit der der Gestorbenen ergiebt folgendes Resultat:

	Männl.	Weibl.	Zusammen.
Geborene	16575	15653	32228
Gestorbene	9655	9804	19450
Ueberschuß der Geborenen	6929	5849	12769

Dieser Ueberschuß vertheilt sich:

Nach den Kreisen:	mehr geb. als gest.	Nach den Kreisen:	mehr geb. als geb.
Rigascher Kreis	1247	Werroscher Kreis	1586
Wolmarscher Kreis	1417	Pernauscher =	914
Wendenscher =	1628	Fellinscher =	1447
Walkscher =	1709	Oeselscher =	645
Dörptscher =	2176		
	8177		4592
	12769		

Nach den Confessionen:

Protestanten	11162	Eingläubige	13
Griech.-Orthodoxe	1578	Raskolniken	16
	12740		29
	12769		

Rigaer Handelsbericht.

Riga, 25. September. Witterung heiter und milde. Handel nach allen Richtungen hin still und trägt sehr viel der Grund dazu bei, daß augenblicklich nur 2 Fracht suchende Schiffe am Markt sind. — Flachs. Der Markt hierin ist unverändert geblieben, auch hat die Zufuhr nicht zugenommen,

da in diesem Monat bis dato nur 5300 Berk. angekommen sind. — In Säeleinsaat gingen zu den Notirungen, 10 Rbl. für gewählte Waare ein paar tausend Tonnen um, wogegen für Puik Saat Verkäufer bleiben. Angebracht wurden 58,000 Säcke, wovon 26 m/ Tonnen abgepackt sind. — Hanf, Hanfsaat, Hanföl, Schlagsaat und sonstige Russ. Artikel, blieben alle geschäftslos. — Schiffe: Angekommen 1656, ausgegangen 1621.

Dampfschifffahrt.

Mit dem Dampfschiff „Alexander" langten am 28. Sept. hierselbst an: Grafen O'Rourke und Berg, Herren von Majewsky und v. Harpe, Frau Baronin Pahlen, Herren Arnoldt, Braun, Kalabrikoff, Moordt, Koch, Lukin, Hebert, Schiwelow, Blau, Wladimirow, Fedoroff, Germanoff, Maximoff, Gendt, Ehmann, Wischnäkoff und Andere.

Mit dem Dampfschiff „Alexander" fuhren am 30. Septbr. von hier ab: Professor Dekan Schwabe, Obrist Petzholdt, Herren v. Parroth, Ossipow, Dumew, Stahlberg, Schiwelow, Blau, Zöpffel, Styba, Friedrich, Dippner, Kiske, Hausmann, Frauen v. Buse und Mathiesen, Fräulein Maurenbrecher, Schmidt, Metzger u. A.

Kirchen-Notizen.

St. Johannis-Kirche. Getauft: Des Baumeisters W. Schilling Tochter Amalie Antonie Marie.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 30. September 1868.

Verantwortlicher Redakteur: R. Liebert.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Von Einem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu Dorpat wird mit Beziehung auf § 8 der Vorschriften für die Studirenden hiedurch bekannt gemacht, daß die Herren Stud. jur. Nicolai Bettmann, Nicolai Karell und chem. Michael Koscialkowski am heutigen Tage aus der Zahl der Studirenden ausgeschieden sind.

Dorpat den 27. September 1868.

Rector G. v. Oettingen.

(Nr. 681.) Secretaire S. Lieven.

Von Einem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu Dorpat wird in Grundlage der bestehenden Vorschriften für die Studirenden hiedurch bekannt gemacht, daß der Dr. med. Carl Raeder am heutigen Tage die Universität verlassen hat.

Dorpat den 27. September 1868.

Rector G. v. Oettingen.

(Nr. 685.) Secretaire S. Lieven.

Von Einem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu Dorpat wird in Grundlage der bestehenden Vorschriften für die Studirenden hiedurch bekannt gemacht, daß die Herren Stud. jur. Christoph Schwartz I., Robert Springer, Woldemar Sokolski, med. Heinrich Zimmerberg, Wilhelm Gieß und pharm. Emanuel Volkmann am heutigen Tage die Universität verlassen haben.

Dorpat, am 28. September 1868.

Rector G. v. Oettingen.

(Nr. 691.) Secretaire S. Lieven.

Ein **junger Mann** bittet um Zuweisung von Beschäftigung in **Stundengeben, schriftlichen Arbeiten** u. s. w. Auch ist derselbe bereit kaufmännische oder andere Correspondenz in russischer Sprache zu führen und Uebersetzungen ins Russische zu machen. — Die Adresse erfährt man in W. Gläsers Buchdruckerei unterhalb der Dombrücke.

Neu erschienen und vorräthig bei **Th. Hoppe, Ed. Jansen, H. Ihle** und **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin:

Dorpater Adreßbuch.

Mit einem Plan und 4 Gebäudebildern.

Preis 50 Kopeken.

Inhalt.

Die Volkszählung.
Die Häuser.
Die Straßen.
Die Einwohner.
Gewerbe Anstalten Vereine Behörden.
Titulaturen.
Der Lehrbezirk.
Die Universität.
Die Veterinairschule
Kirchspiele und Güter.

W. Gläsers Verlag in Dorpat, unterhalb der Dombrücke.

Im Dr. Rückerschen Hause am Markt, parterre, werden ein Paar gut eingefahrene gesunde **Pferde** von gleicher Farbe und Größe, wohlerhaltene **Pferde-Geschirre** und ein zweispänniger **St. Petersburger Schlitten** mit einer Bärendecke aus freier Hand verkauft.

Ein guter halbverdeckter Schlitten wird verkauft im Hause Baron Stackelberg.

Die

Cigarren- und Tabacks-Fabrik

von

Fleischhauer & Cords

im Weigelinschen Hause an der Marktstrasse

liefert und empfiehlt folgende gut und voll ausgearbeitete Gattungen Cigarren:

	pr. 100 Stück. Rbl.	K.
La Justicia, reine Havanna-Cigarre, **kräftig,** *DB* und *brown*	5	—
El Progreso I., Seedleaf mit feiner Havanna-Einlage, **halbstark,** *DB* und *brown*	4	50
Havanna electa, reine Havanna-Cigarre, **kräftig,** *LB* und *brown*	4	50
La flor Eminente, Prima Ambalema mit Havanna-Einlage, **sehr kräftig,** *DB* u. *brown*	4	50
Flor Cubana, Prima Ambalema mit Yara-Cuba-Einlage, **sehr kräftig,** *LB* und *brown*	4	30
Regalia de la Reina, Palmira mit Havanna-Einlage, **kräftig,** *DB* und *brown*	4	30
El Progreso II., Seedleaf mit Insenara-Cuba-Einlage, **mittelstark,** *LB* und *brown*	4	20
Habana Londres, Seedleaf mit Havanna-Einlage, **kräftig,** *DB* und *brown*	4	—
Pflanzer-Cigarren I., Prima Carmen mit Cuba I.-Einlage, **kräftig,** *DB*	4	—
" " **II.**, Carmen mit Cuba I.-Einlage, **kräftig,** *brown*	3	50
Montoro, Secunda Ambalema, **kräftig,** *DB* und *brown*	3	—
Litt. D. Nr. 2., Ambalema mit Domingo-Einlage, **kräftig,** *DB* und *brown*	2	—
Columbia, Domingo mit Columbia-Einlage, **kräftig,** *DB, LB* und *brown*	2	—
Esmeralda, Esmeralda mit Brasil-Einlage, **halbstark,** *DB, LB* und *brown*	2	—

Sämmtliche Cigarren sind angenehm und leicht von Zug, vorzüglich von Brand und in folgende Farben sortirt:

brown — braun,
darkbrown — dunkelbraun DB,
lightbrown — hellbraun LB

und vorräthig in den Handlungen der Herren:

Fr. Knochenstiern,
C. H. Jürgenson,
J. R. Schramm.

Direkt aus der Fabrik können nicht weniger als 1000 Stück verabfolgt werden.

Fleischhauer & Cords.

Soeben erschienen und vorräthig bei **Th. Hoppe, Ed. Jansen, H. Ihle** und **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin:

Neuer

Dorpater Kalender

für

1869.

Mit einem Holzschnitt:

Der Barclayplatz.

In drei Ausgaben zu 25, 30 und 35 Kop.

Inhalt.

Kalendarium.
Bertram Gedichte in halbdeutscher Mundart.
Zur Jahresgeschichte Dorpats.
Jahrmärkte.
Dampfschiff.
Postwesen.
Portotaxe.
Poststationen.
Eisenbahnfahrten.
Telegraphenstationen.
Taxe beim Jahrmarkt.
" für Spielkarten.
" am Bollwerk.
" für Droschken.
" für Kleinfuhrleute.
" für Arbeitsfuhrwerk.
" für Stempelpapier.
" für Wechsel u. Leihbriefe.
Die Namenstage.

W. Gläsers Verlag in Dorpat, unterhalb der Dombrücke.

Sopha und **Stühle, Kinderbetten,** ein **Waschschrank** und ein **Wasser-Küben** sind Abreise halber billig zum Verkauf. Steinstraße, Haus Weber.

Ein **junges Mädchen** wünscht eine Stelle in der Stadt oder auf dem Lande zur Besorgung von Wirthschaftsangelegenheiten oder zur Aufsicht erüb größere Kinder. — Die Adresse erfährt man in W. Gläsers Buchdruckerei unterhalb der Dombrücke.

Im Baron Stackelbergschen Hause bei der Universität ist eine warme und bequeme **Wohnung, mit** oder **ohne Möbeln,** zu **vermiethen,** und täglich von 11—1 Uhr Mittags zu besehen.

Bei **E. J. Karow** und in **W. Gläsers** Buchdruckerei vorräthig:

Formulare

zur Veranschlagung für die landische gegenseitige Feuerversicherung.

Die zum Nachlasse des verstorbenen Arrendators Treublut gehörenden

Race-Pferde,

welche vom 1. Oktober ab auf dem Gute **Jama** zu besehen sind, werden aus freier Hand **verkauft.** Der Preise wegen beliebe man sich an den Stadtbuchhalter W. Töpffer zu wenden.

Preisermäßigung bis Ende 1868.

Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Erinnerungsblätter

von

A. v. Sternberg.

Sechs Theile.

8. Geh. (4 Thlr. 24 Ngr.) Ermäßigter Preis 1 1/3 Thlr.

Sternbergs pikante Memoiren haben mit Recht vielfaches Aufsehen erregt. An seine Erlebnisse während der letzten 25 Jahre anknüpfend, bietet der Verfasser ergötzliche Bilder aus der Zeit und wohlgetroffene Portraits interessanter Persönlichkeiten. Dresden, Mannheim, Stuttgart, Weimar, vorzugsweise aber Berlin und Wien, dazwischen auch Rußland, **sind die** Schauplätze dieser buntbewegten Scenen.

Ende 1868 tritt der volle Ladenpreis **wieder ein.**

Im Nowgorodschen Gouvernement in der Stadt **Krestzy** (Крестцы, Новгородской губ.), ist Geschäftsveränderung halber **eine kleine Apotheke mit rentablen Einkünften billig zu verkaufen.** — Nähere Auskunft ertheilt der Besitzer **Ernst Hesse** daselbst.

Im Hause der Frau v. Klot in der Steinstraße sind Abreise halber verschiedene **Möbel** billig zu verkaufen und **täglich bis zum** 8. October von 12—1 Uhr Mittags **zu besehen.**

Auf dem Gute Groß-Köppo ist der in der Nähe der Maschinenfabrik belegene **Tracteur** nebst **neu erbautem Budenlokal** von Georgi 1869 an zu **verpachten.** Näheres durch die Gutsverwaltung in Groß-Köppo.

Witterungsbeobachtungen.

Den 10. October 1868.

Zeit.	Barometer 700mm +	Temp. Celsius.	Extreme der Temperatur Min.	Extreme der Temperatur Max.	Wind.	Witterung.
1	59,1	4 3			—	—
4	59 2	3,8	3,2		—	—
7	59,9	3 6			(0)	10
10	60 2	6,3			SW (2)	10
1	60,0	10,5		11,7	SW (3)	8
4	59,9	10,2			SW (2)	7
7	59 8	7,8			SW (5)	8
10	59,9	7,3			SW (3)	10
Mittel	759,75	6,72				8 8

Embachstand 48 Centimeter.

Abreisende.

B. Hampeln, ehem. Stud. med. (2)

Hiezu eine Todes-Anzeige als Beilage.

Druck von W. Gläser.

Verlag von J. C. Schünmann's Wittwe.

№ 227. Dienstag, den 1. October 1868.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate in der Buchhandlung von E. J. Karow und in der Buchdruckerei von W. Gläser.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis für Dorpat:
jährlich 5 Rbl., mit Zustellung ins Haus 6 Rbl.
Ueber die Post jährlich 8 Rbl.,
mit Francomarken dreimal wöchentlich 6 Rbl. 60 Kop.,
zweimal wöchentlich 6 Rbl.

Achtzigster Jahrgang.

Bestellungen auf das vierte Quartal der **Dörptschen Zeitung** werden angenommen und ausgeführt in **W. Gläsers** Buchdruckerei und bei **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin.

Inhalt.

Telegramme. — Neuere Nachrichten.
Inländischer Theil. Dorpat: Bauerlandverkauf. Vom Lande. Riga: Ehrengeschenk. Die Theilung allzugroßer Gemeinden. Die Bibelgesellschaft. Mitau: Das Landschulwesen. Gesangvereine. St. Petersburg: Der Alexander-Newski. Lohengrin. Neue Romane. Die fünf Bücher Mosis. Kaukasus: Spuren einer alten Stadt.
Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Die dänische Thronrede. Nichteinmischung in Spanien. Bremen: — Frankreich. Paris: Verstimmung wegen Spanien. Das Kriegsgeschrei. — Spanien. Madrid: General Serrano. — — Amerika. New-York: Der Kongreß. Indianerkämpfe. Das Frauenstimmrecht. Ueberfluß an Brodstoffen. Die Baumwollernte. — Asien. Sydney: Von den Fidschiinseln.
Rigaer Handelsbericht.
Feuilleton. Eingesandt. — Vom Rigaer Stadttheater. — Allerlei.

Telegramme der Dörptschen Zeitung.

St. Petersburg, 1. Oct. Die „Deutsche St. Petersburger Zeitung" veröffentlicht eine ihr von der Oberpreßverwaltung durch den Minister des Innern ertheilte Verwarnung wegen Ueberschreitungen in Besprechung russischer Verhältnisse, und wegen beständigen Strebens, die Zustände im russischen Reich ungünstig darzustellen; solche Tendenz sei unverträglich mit einer in Rußland erscheinenden Zeitung.

Neuere Nachrichten.

Mailand, 10. Oktbr./28. Septbr. Ihre Majestät die Kaiserin von Rußland, welche noch hier verweilt, erfreut sich vielfacher Zuvorkommenheitsbeweise Seitens des italienischen Hofes, sowie auch zahlreicher Ergebenheitsbeweise Seitens des Publikums.

Warschau, 27. Septbr. Der hiesige Banquier Kronenberg ist für seine Verdienste um den Bau der Warschau-Terespoler Eisenbahn durch Allerhöchstes Edikt in den erblichen Adelstand erhoben worden.

Berlin, 9. Okt./27. Sept. Gestern reiste der Chef der dritten Abtheilung der eigenen Kanzlei S. M. des Kaisers von Rußland General-Adjutant Graf Schuwalow hier durch.

London, 9. Oktbr./27. Septbr. Der „Standard" konstatirt, die anglo-indische Regierung beabsichtige die Unterwerfung der Gebirgsstämme nur um die Ruhe zu sichern.

Paris, 9. Oktbr./27. Septbr. Der gestrigen Nachricht des „Etendard" widersprechend, rektifiziren heute der „Constitutionnel" und die „France" die Wahrheit. Die gegenwärtige Politik Rumäniens, heißt es in jenen Blättern, flöße den Mächten große Sorge ein. Die Türkei werde bedroht, drohe aber nicht ihrerseits. Das Interesse der Westmächte sei in vollem Maße für die Türkei gewonnen. Die Pforte habe eine Mäßigung gezeigt, welche die europäische Diplomatie völlig anerkenne. Frankreich seinerseits erkenne die peinliche Sorgfalt an, mit welcher die Pforte die Verträge beobachtet während am Donauufer vielfache Intriguen dieselbe zu vernichten trachteten.

Madrid, 9. Oktbr./27. Septbr. Olozaga ist der provisorischen Regierung nicht beigetreten. General Dulce ist hier sehr leidend eingetroffen. Der Generalkapitain von Kuba hat dem Marschall Serrano telegraphisch mitgetheilt, die Nachricht von der Revolution habe nicht genügt, um alle Forderungen zu befriedigen und den Anschluß der Insel an die Bewegung zu bewirken. Als Chef der in besonderen Verhältnissen stehenden Kolonie und Leiter eines integrirenden Bestandtheils der Spanischen Monarchie, werde er mit Selbstverläugnung und Patriotismus seine Pflicht erfüllen, wie die Umstände es erheischten. — Die Junta hat den brodlosen Arbeitern gestern Arbeit zugesichert. Heute veröffentlicht dieselbe eine Erklärung, daß die bürgerliche, politische Freiheit vollständig gewahrt werden solle. — In Catalonien sollen die Freihandelsbestrebungen der provisorischen Regierung große Aufregung hervorgerufen haben. Die Provinz soll sich gegen die Reform des Zolltarifs erklärt haben. — Heute Abend wurde der Sekretär Gonzalez Bravo's in der Nähe der Wohnung des Generals Prim überfallen und schwer verwundet. Der General, welcher herzutrat, tadelte das begangene Verbrechen scharf und forderte das Volk auf, die frühere Unbill zu vergessen und die Revolution nicht mit Blut zu besudeln. — Die amtliche „Gaceta" enthält eine Proklamation unterzeichnet von Serrano, Prim und den Mitgliedern der Junta von Madrid. Dieselbe schließt mit den Worten: „Nieder mit den Bourbonen! Es leben die Volkssouveränetät, das allgemeine Stimmrecht, unsere Befreier, die Armee und die Marine!"

Konstantinopel, 6. Okt./24. Sept. Die türkische Regierung bildet Milizen aus Einheimischen, um die bulgarische Grenze zu überwachen. Die nach Griechenland übergesiedelten kandiotischen Familien bitten um die Erlaubniß in die Heimath zurückkehren zu dürfen. In Syrien sind mehrere Engländer verhaftet wegen des Verdachts, die Einwohner zum Aufstand aufgereizt zu haben. Es geht das Gerücht, daß auf Kandia eine neue Bande von 8000 Mann aufgetaucht sei. Die Krankheit Fuad Paschas nimmt einen ernsten Charakter an.

La Valetta, 8. Oktbr./27. Septbr. Die russische Korvette „Askold" ist hier angekommen und geht nach Griechenland.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 1. October. Ueber den Bauerlandverkauf berichtet Herr L. von Stryck in der Rigaschen Zeitung Folgendes: „Den letzten mir zugegangenen Nachrichten zufolge sind gegenwärtig in Livland an Bauerland verkauft: im Rigaschen Kreise 3,813 Thlr. $74^{106}/_{112}$ Gr. für 561,203 Rbl. 63 Kop. und 410 Thlr. $85^{66}/_{112}$ Gr. ohne Angabe des Preises; im Wolmarschen 24,280 Thlr. $37^{38}/_{112}$ Gr. für 4,959,517 Rbl. 64 Kop. und 733 Thlr. 85 Gr. ohne Angabe des Preises; im Wendenschen 4,361 Thlr. $43^{60}/_{112}$ Gr. für 601,206 Rbl. 70 Kop. und 58 Thlr. 24 Gr. ohne Angabe des Preises; im Walkschen 5,233 Thlr. $80^{66}/_{112}$ Gr. für 859,810 Rbl. 11 Kop. und 835 Thlr. 3 Gr. ohne Angabe des Preises; im Dorpatschen 13,702 Thlr. $56^{51}/_{112}$ Gr. für 1,822,866 Rbl. 31 Kop. und 172 Thlr. 16 Gr. ohne Angabe des Preises; im Werroschen 6,722 Thlr. $8^{1}/_{112}$ Gr. für 855,490 Rbl. 58 Kop. und 10 Thlr. 69 Gr. ohne Angabe des Preises; im Pernauschen 9,977 Thlr. $68^{81}/_{112}$ Gr. für 1,614,793 Rbl. 70 Kop. und im Fellinschen Kreise 16,351 Thlr. $60^{88}/_{112}$ Gr. für 2,659,462 Rbl. 69 Kop. und 609 Thlr. ohne Angabe des Preises; in Allem 87,273 Thlr. 83 Gr., und zwar 84,443 Thlr. $70^{16}/_{112}$ Gr. für 12,934,551 Rbl. 36 Kop. und 2830 Thlr. $12^{65}/_{112}$ Gr. ohne Angabe des Preises.

— Vom Lande wurden in der ersten Hälfte des September zwölf Feuersbrünste mit einem Schaden von 42,158 Rbl. berichtet; darunter fünf aus dem Dörptschen Kreise: Neu-Odenpäh 1650, Samhof 500, Hallik 7750, Pastorat Ecks 900, Fischeransiedelung Rotschina 15 Wohn und 24 Nebengebäude (13,000 R.)

Riga. Herr Jegor von Sivers, der schon früher zum Ehrenmitglied des Trikatenschen lettischen

Eingesandt.

Der, in Nr. 215 dieses Blattes gegebene, und aus demselben in Nr. 224 der Rigaschen Zeitung übergegangene, mir aber erst aus dieser bekannt gewordene kurze Auszug aus dem ersten Theile meines, in der Dorpater Zeitschrift für Theologie und Kirche abgedruckten Referates über die diesjährige (die 34.) Livländische Provincialsynode ist in seinen letzten Zeilen dergestalt gefaßt, daß er dahin verstanden, oder vielmehr mißverstanden werden kann, wenn nicht muß, daß die genannte Synode, nicht aber nur ein Synodaler, Herrnhut für ein Zerrbild der Kirche erklärt, und gesagt habe, der Christus der Herrnhutischen Lehre sei ein falscher. Wo nun die genannten Zeilen dahin verstanden, oder vielmehr mißverstanden sein sollten, da sind, falls mein Bericht nicht in der erwähnten Zeitschrift selbst nachgelesen werden kann, folgende wörtliche Auszüge aus demselben zu berücksichtigen, damit das Urtheil über das Verhalten der diesjährigen Livländischen Synode in der Herrnhutischen Sache nach diesen Auszügen zurechtgestellt werden könne.

Am angeführten Orte steht pag. 454 und pag. 455 von den Vorträgen: „Den (4) Sprechern gegen die (Aufnahme der, in unserem Lande gegebenen Herrnhutischen Diakonie in den Organismus unserer Kirche, und Unterordnung dieser Diakonie unter unser Kirchenregiment proponirenden) Sokolowskyschen Thesen schloß sich Pastor Hollmann von Rauge im Werroschen Sprengel an. In seinem Vortrage suchte er, ausgehend von der Thatsache, daß Herrnhut zur Zeit immer noch eine unüberwundene Macht in unseren Gemeinden sei, 1) aus der Geschichte des Kampfes unserer einheimischen Kirche gegen Herrnhut darzuthun, daß noch ein Stadium dieses Kampfes vor uns liege, 2) aus der Gründungsgeschichte Herrnhuts selbst aber den Nachweis zu liefern, daß die Macht Herrnhuts auf dessen Christologie beruhe, und 3) aus dem Gesagten zu erweisen, daß unsere Kirche sich mit der Herrnhutischen Christologie klar aus einander zu setzen habe, wenn sie dasselbe anders nachhaltig überwinden wolle. Dabei unterzog er die Lehre Herrnhuts von der Person Christi, im Zusammenhange mit dessen Lehre von der Kirche, seiner Kritik, und faßte seine Argumentation in folgende zwei Sätze, als in das Resultat derselben, zusammen: 1) der Christus der Herrnhutischen Lehre ist ein falscher Christus, 2) Herrnhut ist nicht die Braut Christi, sondern ein Zerrbild der Kirche."

Die Synodalen bat Pastor Hollmann darnach, „seine beiden Thesen zum Gegenstande der Discussion, zunächst auf den Sprengelssynoden, machen zu wollen." Weiter steht da pag. 455 von der Synodaldiscussion:

„1) die Synode weist die beiden Hollmannschen Thesen, dem Wunsche des Thesenstellers gemäß, den Sprengelssynoden zur Erwägung zu, und ersucht Pastor Hollmann, seinen Artikel den nächsten Sprengelssynoden zugänglich zu machen."

Endlich steht da pag. 457 von der Abstimmung: „Hierauf stellte der Präses die erforderlichen Stimmsätze, und die Abstimmung ergab: 1) einstimmige Annahme der beiden Hollmannschen Thesen (nota bene!) für die Sprengelssynoden" (scilicet zum Gegenstande der Discussion.)

Nimmt man hierzu, was ich pag. 457 am angeführten Orte von der Synodalabstimmung in der Herrnhutischen Sache weiter berichte, daß dieselbe nämlich ergeben habe: „2) fast einstimmige Ablehnung der (übrigens, nach pag. 455, in ihrer irenischen Bestrebung von der Synode anerkannten) Sokolowskyschen Thesen, wie dieselben sich zur letzten, der 28., zusammenfassen, und Hereinnahme der Herrnhutischen Diakonie in die Lutherische Kirche verlangen. 3) zwei Synodale ausgenommen, einstimmige Annahme der beiden (Rückgang auf die Synodalbebeschlüsse von 1852, welche sich kurz dahin zusammenfassen lassen, daß die der Herrnhutischen Societät anhangenden Lutherischen Gemeindeglieder nur durch Gottes Wort und Seelsorge wieder ganz ihrer Kirche zugewandt werden sollen, und Abstandnahme von Klagen über etwaige Herrnhutische Uebergriffe vor dem Consistorio proponirenden) Hasselblattschen Thesen, jedoch so, daß die zweite These dahin formulirt werde, daß sie besage, die Synode wolle den Weg der Klage überhaupt möglichst vermeiden, und die verirrten Gemeindeglieder (der ersten These gemäß) durch Gottes Wort und Seelsorge in Liebe zur rechten Erkenntniß zu führen suchen", und daß der Präses dieser Abstimmung die, von der Synode einstimmig angenommene Proposition angefügt habe, „es möchte den Sprengelssynoden empfohlen werden, zu berathen, wie für die kirchliche Diakonie am besten gesorgt werden möge, damit es gelinge, in Gottes Kraft und mit erleuchteten Augen des Verständnisses die irregeleiteten Gemeindeglieder wieder zu gewinnen", so wird man nur das als Resultat der diesjährigen Synodalverhandlungen über die Herrnhutische Sache hinstellen können, was ich als solches hingestellt habe, wenn ich pag. 459 am angeführten Orte sage: „daß unsere (diesjährige) Synode die Frage nach der (kirchlichen) Diakonie wieder als eine, von ihr zu lösende hingestellt hat."

Ueber die beiden Hollmannschen Thesen liegt zur Zeit noch gar keine Meinungsäußerung der Synode vor.

Dorpat St. Marien 1868 September 30.

A. H. Willigerode.

Vom Rigaer Stadttheater.

Das Rigaer Stadttheater hat im vorigen Winter 13,444 Rbl. mehr ausgegeben, als eingenommen. Die Gagen kosteten allein 82,293 Rbl. und die Tages-

Gesangvereins ernannt wurde, hat jetzt von einigen lettischen Bauern in Anerkennung seiner Bestrebungen für das Wohl des Bauernstandes ein werthvolles Mikroskop zum Geschenk erhalten. (R. Z.)

— Die Mittheilungen und Nachrichten berichten, daß auf der Maisynode der Rigaschen Präpositur alle Prediger, welche Filiale zu bedienen haben, sich bereit erklärten, ihre Filiale nebst Einnahmen zur Gründung neuer Gemeinden mit eigenen Pastoren abzugeben. Doch soll wenigstens in der Rigaschen Präpositur noch keine Gemeinde die Anstellung eines zweiten Predigers gewünscht haben. Auch die livländ. Geistlichkeit hat schon vor etwa zehn Jahren auf ihrer Provincialsynode zu Wolmar bezeugt, sie halte die Theilung großer Gemeinden für dringend nothwendig, und verzichteten alle anwesenden Pastoren bei etwaigen Theilungen der Gemeinden und Predigereinnahmen auf die in den betreffenden Vocationen ihnen garantirten Rechte.

— Die Rigasche Section der Bibelgesellschaft hat seit 1813 drei Ausgaben der lettischen Bibel und fünf des lettischen Neuen Testaments veranstaltet und von ersterer 30,019 Ex. und von letzterer 88,525 Ex. verbreitet. 1865 ist eine Bibel in Großquart von 1300 Seiten für 6000 Rbl. gedruckt, von der das Stück in Leder und Holzdeckel 2 Rbl. 50 Kop. kostet; es wurden schon 1518 verkauft. Zur Zeit beschafft man eine neue Stereotypirung der lettischen Octavbibel. 1867 sind 20,000 Ex. der fünften Ausgabe des lettischen Neuen Testaments für 4900 Rbl. auf Kosten der Londoner Bibelgesellschaft gedruckt. 1867 hat die Bibelgesellschaft 5688 h. Schriften in Umlauf gebracht und 1953 Rbl. eingenommen. Auch ward zum ersten Male in Riga und Umgegend eine Bibelcolportage versucht, doch mit so geringem Erfolg, daß man vorläufig davon absteht. (M. u. N.)

Mitau. Ueber das Landschulwesen in Kurland enthalten die Mitth. und Nachrichten einen Bericht, welcher namentlich einen neuen Unterrichtsplan empfiehlt, und das lebhafte und stets wachsende Interesse betont, welches unser Landvolk gegenwärtig für den Jugendunterricht an den Tag legt. Man glaubt des vielfach gewünschten Schulzwangs entrathen zu können, denn er sei zum Lobe des Volks von der Zeit bereits überholt und nur noch in Ausnahmsfällen nöthig. Auch gibt es bei uns noch kein so heruntergekommenes Proletariat, bei dem der Staat mit Zwangsmitteln Ordnung zu schaffen berufen wäre. Die kurl. Landvolksschulen leisten im Ganzen im Verhältniß zu der ihnen zugemessenen Lehrzeit, zu den Lehrmitteln und zu dem Lehrstoff gerade nicht allzu wenig. Trotzdem bleibt die Frage offen: könnten sie nicht mehr leisten? Ein Landschulgesetz, eine Landschulbehörde besitzen die Kurländer zur Zeit noch nicht. Es ist deshalb der Schule selbst überlassen, für Alles das zu sorgen, was zum größeren Gedeihen der Schule beitragen könne und dazu werden in diesem Aufsatze lesenswerthe Andeutungen gegeben. (M. u. N.)

— Viele lettische Gesangvereine haben sich auch in Kurland gebildet, zuerst im Oberlande, welches sich an dem Ufer der Düna bis nach Dünaburg hinzieht; dort war der Propst Weyrich zu Dubena der Erste, welcher den lettischen Chorgesang begründete und dadurch seinen lettischen Liederkranz förderte. Einzelne lettische Gesangchöre, z. B. der zu Sonnast, haben es bereits zu einer gewissen Kunstfertigkeit und Vollendung im Vortrage von oft schwierigen vierstimmigen Gesängen gebracht. Aber auch im übrigen Kurland thun sich jetzt allerorten lettische Gesangvereine auf, z. B. in Neu-Autz, Würzau, Doblen, Bauske, Neugut, Trauenburg, Durben u. s. w. Doch sollen gerade im untern Kurland Viele noch „nach der alten Mode" singen, welche aber für das Ohr nichts weniger, als Angenehmes bietet, und in unzähligen Schnörkelungen der eigentlichen Melodie besteht, so daß in den meisten Fällen die alte und eigentliche „Weise" des Liedes gar nicht herauszuhören ist. (M. u. N.)

St. Petersburg. Ueber die Fregatte „Alexander Newski" wird dem „Kronst. B." aus Harboöre unterm 16./28. September geschrieben, daß dieselbe 12 Fuß tief im Sande sitzt und 80 Zoll hoch Wasser im Raume hat. Im Allgemeinen glaubt man, daß die Fregatte nicht zu retten ist. Möglich ist es jedoch, daß der bis zur Hälfte in den Sand eingegrabene Schiffskörper sich bis zum Frühlinge erhält, in welchem Falle wenigstens die Geschütze, die Maschine und alle werthvolleren Gegenstände geborgen werden könnten. Die Leichname des Lieutenants A. A. Sarin und des Matrosen J. Schilow sind gefunden und am 15. September beerdigt worden. Die Leichname des Barons E. A. Uexküll und der anderen Matrosen hat man nicht gefunden. (D. St. P. Z.)

— Die bevorstehende Inscenesetzung der Wagner'schen Oper „Lohengrin" auf der russischen Bühne hat auch die Uebersetzung des betreffenden Textes nöthig gemacht. Diese sonst meist mechanisch besorgte Arbeit ist hier in würdiger und angemessener Weise von dem russischen Schriftsteller Konstantin Swanzow ausgeführt worden. (D. St. P. Z.)

— Im Europäischen Westnik werden ein neuer Roman von Gontscharow und literarische Erinnerungen von Turgenew, und von letzterem im russischen Westnik auch wahrscheinlich ein Roman erschienen. (J. de St. P.)

— Die erste Ausgabe der Bibel oder der „heil. Bücher des alten Testaments in Russischer Uebersetzung" hat die Synod-Typographie verlassen. In dieser Ausgabe sind die fünf Bücher Moses enthalten. Die Uebersetzung ist in rein Russischer Sprache ohne nebenstehenden Slawonischen Text wiedergegeben. (Rig. Z.)

Kaukasus. Spuren einer alten Stadt sind ein Werst unterhalb des Einflusses der Aragwa in die Kura gefunden worden. Die Häuser liegen unter einer zwei Faden dicken Erdschicht, was nach der bei ähnlichen Fällen üblichen Berechnung auf ein Alter von 2000 Jahren schließen lassen würde. Es is daselbst auch ein unterirdischer Gang nach der Kura entdeckt worden. Man sagt, daß die Arbeiter viele Münzen gefunden haben, die aber verzettelt worden sind. Thonurnen, theils mit Asche gefüllt, theils leer, werden in Menge gefunden. (D. St. P. Z.)

Ausländische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, 8. Oct./26. Sept. In dem Abschnitt der dänischen Thronrede, welcher die nordschleswig'sche Angelegenheit betrifft, scheinen besonders die von Preußen geforderten Garantien für das deutsche Element in Nordschleswig als Stein des Anstoßes bezeichnet zu werden; es würden daraus fortwährende Mißhelligkeiten entspringen, welche das angeblich auch von Dänemark gewünschte gute Verhältniß zu Preußen aufs Neue stören würden. Indessen kann der Satz ebenso auf die Grenzfrage bezogen werden, deren ungenügende Lösung den Keim neuer Verwicklungen in sich tragen würde. Jedenfalls läßt sich von deutscher Seite ganz mit demselben Rechte sagen, daß, da nun einmal die nationalen Elemente gemischt sind, keine Vereinbarung aufzufinden ist, welche die Deutschen wie die Dänen befriedigen könnte und die daher nicht die Quelle neuer Konflikte werden müßte. Wenn also Dänemark nicht zu einer Ausgleichung die Hand bieten will, so kann Preußen, das sich im Besitzstande befindet, um so mehr der Zukunft die Entscheidung anheimstellen.

England hat in der That bereits die Initiative zu einem diplomatischen Schritte ergriffen, in Folge dessen die europäischen Regierungen übereingekommen sind, ihre bisherige Vertretung in Madrid zu belassen — ob der Papst allein eine Ausnahme machen wird, bleibt eine offene Frage. Dieser Beschluß ist insofern selbstverständlich, als bei einer provisorischen Regierung diplomatische Vertreter nicht accreditirt zu werden pflegen; er schließt aber allerdings einen vorläufigen Verzicht auf jede Einmischung in sich. In diplomatischen Kreisen setzt man übrigens voraus, daß, wie die Dinge in Spanien liegen, die Dauer des Interregnums eine ziemlich lange sein werde. Was Preußen und Deutschland betrifft, so legt man hier schon deshalb und abgesehen davon, daß keine Kandidatur, welche in Spanien Aussicht auf Erfolg hat, Frankreich angenehm ist, besonderen Werth auf die Anwendung der Nichteinmischungstheorie auf Spanien, weil damit ein neues Präzedenz gegen jede neue Einmischung Frankreichs in die deutschen Angelegenheiten gegeben ist. — Preußen ist durch seine ganze Stellung darauf hingewiesen, als solchen maßgebenden Grundsatz den der Nichtintervention aufzustellen. Es bekräftigt damit nicht nur die Friedensmission, welche in Zukunft vor Allem der deutschen Politik zugewiesen sein wird; es wahrt zugleich die Selbständigkeit der deutschen Entwickelung und setzt den übergreifenden Bestrebungen Frankreichs nach allen Seiten Schranken. Indem es für die freie Selbstbestimmung der Nationen eintritt, hat es auf die Zustimmung des größten Theiles der Großmächte wie der Völker zu rechnen. (N.-Z.)

Bremen. Die „Wei. Ztg." veröffentlicht einen Brief des ersten Offiziers der Nordpol-Expedition, Hildebrandt, an Dr. Breusing aus Spitzbergen, d. d. Hinlopenstraße, den 26. August 1868, 79° 20′ N. und 20° 52′ O., dem wir Folgendes entnehmen: „Bis Mitte August haben wir Alles versucht, um die grönländische Küste zu erreichen; wir haben unser kleines Fahrzeug gegen die Eisschollen rennen lassen, wir haben uns hineingebohrt, um nur zollweise unsere Westlänge zu erreichen. Was half's? Nachdem unser Schiff sehr gelitten, waren wir endlich auf 73° 30′ N. und 18° W. Wir sahen die Küste so klar und deutlich vor uns, daß es uns schien, als sollte es nun bald gelingen, hinzukommen. Unsere Freude wurde erst recht groß, als wir in freies Wasser kamen. Aber — dahinter erstreckte sich ein unabsehbares Eisfeld, welches fest auf dem Lande lag. Alle Versuche, die Küste zu erreichen, waren fruchtlos. Die Küste von Pendulum Island bis Hudsons „Hold with Hope" vor uns und jedes einzelne Schneefeld

---

einnahmen für 270 Vorstellungen in Riga und 41 in Mitau, 3 Kindervorstellungen und 2 Redouten brachten nur 87,005 Rbl., zu welcher Summe die Conventionalstrafe von Fräulein D. Artot mit 3,444 Rbl. und andere Einnahmen mit 19,366 Rbl. hinzutraten. Es wurden 37 Schau- und Trauerspiele, 39 Opern und 67 Lustspiele vorgeführt und unter ihnen aus alter Zeit erneuert u. a. der Wasserträger, Othello von Rossini, Wilhelm Tell, Preciosa, Braut von Messina, der Geizige, Richards Wanderleben, König Lear, Nathan, Jungfrau von Orleans, Kabale und Liebe, Hamlet, Prinz von Hamburg, Richard III., Adrienne Lecouvreur, die Dame mit den Kamellien, die Kunst geliebt zu werden, 500,000 Teufel, 100,000 Thaler, Kieselack, der Kurmärker, Rataplan, das Fest der Handwerker u. s. w. Neu für Riga waren Wanda, die schöne Galathea, die Damen der Halle, die schöne Helene, der Statthalter von Bengalen, böse Zungen, die letzte Nacht vor der Hochzeit, der Schulz von Altenbüren, Herodes und Mariamne, Miß Sara Sampson, Anno 67, Aladin, wo bleibt die Katz? die Mottenburger u. a. Die meisten Wiederholungen erlebten Anno 67 15 mal, Spielt nicht mit dem Feuer 8 mal, Aladin 7 mal, die Mottenburger 6 mal, die schöne Galathea 17 mal, Oberon 11 mal, Wanda 7 mal, die schöne Helene 7 mal, der Wasserträger 5 mal. Als Gast spielte Fräulein Frohn an 6 Abenden. An klassischen Werken kamen zur Aufführung Beethoven 2 mal, Mozart 6 mal, Weber 16 mal, Lessing 3 mal, Schiller 6 mal, Shakespeare 12 mal. Die meisten Novitäten fallen in das Gebiet des Lustspiels, der Operette und der Posse, wie denn dem heiteren und leichteren Genre im Repertoir, wegen der entschieden hierfür ausgesprochenen Vorliebe der Zuschauer bedeutende Zugeständnisse gemacht werden mußten.

Das Comité hat sich, auf Vorschlag des neuen technischen Directors Herrmann, entschlossen, für die nächste Saison ein Ballet zu engagiren. Maßgebend waren für dieses Engagement besonders folgende Umstände: 1) daß die an fast allen anderen Theatern so sehr beliebten, schon wegen Abwechselung des Repertoirs, sowie wegen Vorbereitung zu größeren Stücken nicht zu vermeidenden Aufführungen einzelner kleiner Stücke (die auch als Novitäten zumeist vorhanden sind) an einem Abende, für unser Theater die schlechtesten Einnahmen erbrachten; 2) daß dies — trotz des mit wenigen Ausnahmen vortrefflichen Personals — für die Oper fast in gleicher Weise der Fall war. Was nämlich die Oper betrifft, so hat sich nach den bisherigen, sowohl hier als an anderen Bühnen gemachten Erfahrungen unzweifelhaft herausgestellt, daß nur eine begrenzte Anzahl derselben, welche einmal dem Geschmacke des Publicums zusagt, mit Erfolg aufführbar und demnach als stehendes Repertoir zu betrachten ist. Das Zurückgreifen auf ältere oder nicht allgemein convenirende Opern („Titus," „Die Entführung aus dem Serail," „Wasserträger," „Vampyr," „Hans Heiling," „Johann von Paris" 2c. 2c.) haben denn auch durchaus schlechte Cassenerfolge erzielt. Andererseits haben die Novitäten der letzten Jahre („Romeo und Julie" von Gounod, „Hamlet," „Mignon" von Ambroise Thomas 2c.) einen so durchschlagenden Erfolg auf den auswärtigen Bühnen nicht gehabt, daß man darauf rechnen dürfte, sie dem vorhandenen Stamm von gerngesehenen Opern mit Glück anhängen zu können. Da nun die Anzahl der bei uns beliebten Opern eine ziemlich begrenzte ist, Novitäten ebenfalls nur sehr wenige in Aussicht stehen, unser bisheriges Theaterpublicum ferner ein keineswegs zahlreiches ist und dieses durch sein Fortbleiben auch noch bewies, daß ihm die steten gleichartigen Wiederholungen selbst seiner Lieblingsopern nicht mehr convenirte, so galt es, diesen einen neuen Reiz zu geben, so daß das frühere Publicum wieder angezogen und ein neues, möglichst zahlreiches dazu gewonnen werde. Dies hofft das Comité durch Engagement des Lanner'schen, 25 Personen enthaltenden Ballets, welches sich in der Theaterwelt seit Jahren eines vorzüglichen Rufes erfreut, erreichen zu können. Natürlich ist es dabei nicht auf die Vorführung selbstständiger, großer Ballets mit glänzender, kostspieliger Ausstattung, sondern hauptsächlich auf die Vervollständigung der bisherigen gangbaren, zugleich für das Ballet geschriebenen Opern, abgesehen, desgleichen auf kleinere, komische, keinerlei Ausstattung bedürftiger Ballets (hier etwas noch Neues und voraussichtlich Erfolgreiches), endlich auf die Belebung der, wie oben erwähnt, jetzt wenig besuchten Vorstellungen von kleinen, einactigen Piecen, zwischen denen Tänze sehr passend eingelegt werden können. Das Comité ist nach dem Allen der Ueberzeugung, daß trotz der Mehrkosten durch das Ballet die Cassenerfolge in der nächsten Saison ungleich günstigere wie in der verflossenen sein werden.

Es ergiebt sich ein Ausfall von 13,444 Rbl. 59 Kop.

Als Hauptgrund dieses so bedeutenden Zukurzschusses stellt sich unzweifelhaft der im verflossenen Winter in Folge einer vollständigen Mißernte zu Tage tretende ebenso ausgebreitete wie intensive Nothstand der Nachbarprovinz und zum Theil der eigenen heraus, welche die ungewöhnlich geringen Einnahmen bedingte. Die Maßregeln zur Abhilfe dieser Noth folgten sich vom Monat Januar d. J. ab überaus zahlreich und mannigfaltig; Vorführungen, Schaustellungen und Veranstaltungen aller Art wurden mit menschenfreundlichstem Eifer in Scene gesetzt und absorbirten Tag um Tag mit den Vorbereitungen und Zurüstungen hierzu fast ausschließlich das Interesse und die Anwesenheit des Publicums. Geldopfer im großartigsten Maßstabe mußten gebracht werden, und wenig geeignet war durch dies Alles die Stimmung Riga's für die Genüsse und die Würdigung unserer Bühne. Die unverhältnißmäßig starken Cassen-Ausfälle der Monate Januar, Februar und März geben

in erkennen und doch nicht hingelangen können! Schon machte es sich fühlbar, daß die Tage kürzer wurden, es fing bereits an, während einer Nacht zölliges Eis zu frieren. Wir hatten uns tief in das Eis hineingearbeitet und mußten uns eben so schwer wieder herausarbeiten. Einmal waren wir wieder so vom Eise besetzt, daß uns unsere Lage bedenklich erschien. Aber ein frischer Nord-Ost-Wind, der nachher auf See zum Sturme anwuchs, brachte uns bald aus unserer Gefangenschaft. — Einen Versuch bei Spitzbergen hatten wir schon gemacht, es galt einen zweiten. Wir sind jetzt schon weiter vorgedrungen, als die schwedische Expedition, auch hoffe ich, daß wir wenigstens noch ein paar Grad östlicher kommen werden. Der gestrige Sturm hat das Eis vor der Hinlopenstraße ein paar Meilen weiter aufgebrochen und so wollen wir morgen versuchen, unsern Cours weiter fortzusetzen, während wir jetzt in einer Bucht vor Anker liegen, die wir die „deutsche Bucht" genannt haben, da die Schweden diese große Bucht ganz übersehen und gar nicht auf der Karte vermerkt haben. Außerdem sind noch viele Berichtigungen in dem südöstlichen Theile der Straße nöthig, da Vieles nicht an dem Ort und der Stelle auf der Karte liegt, wo es liegen sollte. — Sollte es uns nicht gelingen, Gillisland zu erreichen, so werden wir versuchen, die Ostküste von Spitzbergen zu umsegeln oder irgend einen andern Weg einschlagen, als den durch die Hinlopenstraße zurück. Für's Museum haben wir auch schon viel geschossen, unter Anderem ein wunderschönes Wallroß. Die Bärenfelle schickt Ihnen Capitain Koldewey mit einem englischen Schiffe." (St.-A.)

Frankreich.

Paris, 6. Oct./24. Sept. Man sieht hier natürlich nicht ohne einige Verstimmung die Wichtigkeit, welche jenseits des Rheines den spanischen Ereignissen im Zusammenhange mit der französischen Politik beigelegt wird. Auch setzt man eben deshalb jetzt eine Art von Ehre darein, sich mit möglichst gutem Humor in die neue Situation zu finden. Man meint, daß bei Licht besehen, Serrano wohl ein Mann sei, der mit sich reden lasse; auch sei es nicht unmöglich, daß aus der Verbindung des allgemeinen Stimmrechts mit dem militärischen Charakter der bisherigen Führer der Revolution eine „starke Regierung" hervorgehe, welche allen hier zu Lande an eine derartige Institution gestellten Anforderungen entspräche. Und selbst unter den ungünstigsten Voraussetzungen denkt man, daß ein wenig Anarchie von Spanien, das daran gewöhnt sei, besser als von irgend einem andern Lande ertragen werden könne; überdies würden bei dieser Anarchie zuletzt nicht republikanische, sondern legitimistische und klerikale, also „konservative" Elemente die Hauptrolle spielen. Daß die Republikaner in Spanien nur ein höchst ungünstiges Terrain gefunden haben, weiß man jetzt mit genügender Sicherheit und die hiesigen Republikaner selbst verhehlen es nicht. So wird man sich denn zunächst mit der Serrano'schen Diktatur auf den besten Fuß zu stellen suchen und, wenn Herr Mercier nicht in Madrid bleiben sollte, jedenfalls sofort für eine anderweitige Vertretung bei der neuen Regierung sorgen. (N.-Z.)

— Die spanische Regierung hat das Kriegsgeschrei der Chauvinisten Frankreichs für jetzt verstummen lassen, und die Reductionen der Truppenstärke in Preußen sind die Veranlassung gewesen, daß auch in Frankreich die Bestimmung getroffen ist, von der Infanterie 15 Procent und von den übrigen Waffen 12 Procent zu beurlauben. Die französische Armee wird dadurch wie diejenige Norddeutschlands für die Wintermonate um 80,000 Mann schwächer, als der Etat festsetzt. Alle Beurlauber müssen aber im Frühjahre wieder bei den Truppen eintreten, weil dann die Uebungen im Bataillon vor sich gehen, während die Wintermonate mit dem Exercitium der Rekruten ausgefüllt werden. Es entspricht dies den Wünschen der arbeitenden Classe, namentlich auf dem Lande, welche stets dem Frieden geneigt gewesen ist. Wie wenig aber die Franzosen, welche als Gemeine einen Krieg mitmachen müßten, für denselben schwärmen, beweist der Umstand, daß im Jahre 1859, als der Krieg bevorstand, sich die doppelte Zahl der Einsteller loskaufte. (K.Z.)

Spanien.

Madrid. Spanien steht jetzt unter der Dictatur des Generals Serrano. Als der Sieger von Alcolea in Madrid eintraf, wollte er die Leitung des Landes Espartero überlassen; dieser, der sich zu alt und schwach fühlte, lehnte ab. Darauf war die Bildung eines Triumvirats Serrano-Prim-Olozaga im Werke, doch auch diese Combination scheiterte an Olozaga's Ablehnung und Prim's Zaudern in Barcelona; es blieb also nur der erste Plan: eine Dictatur, doch eine Dictatur Serrano, die jedoch nur momentan zu verstehen ist, da Prim, sobald er in Madrid eingetroffen, wahrscheinlich mit Serrano an die Spitze treten wird; alsdann hat Spanien zwei Consuln, welche auch während der constituirenden Versammlung die Exeeutive handhaben werden und sich wie es scheint dahin geeinigt haben, daß Serrano die Oberleitung, Prim das Kriegswesen im Ministerium übernahm. Jedenfalls bedarf das spanische Volk einer starken einheitlichen Leitung, wenn es nicht durch ein Meer von Blut zur Freiheit ziehen oder wiederum dem Moloch der finstern Reaction verfallen soll. Serrano war bei den früheren Bewegungen, um mit der France zu reden, die zweite Hand O'Donnell's; er ist jetzt das anerkannte Haupt der liberalen Union und er hat sich bisher als einen besonnenen und milden Charakter bewiesen. In großen Ausnahmelagen pflegen die Kräfte der Menschen zum Guten wie zum Schlimmen zu wachsen; man darf deßhalb von Serrano das Beste hoffen, oder man urtheilt doch wenigstens sehr vorlaut und schlecht orientirt, wenn man es macht wie die Kreuzzeitung, welche, in ihrer üblen Laune über den Sturz Isabella's, Serrano so charakterisirt: „Persönlicher Freund der vertriebenen Königin, unfähiger General, aber gefährlicher Intrigant." Die Wahrheit ist, daß Serrano als Freund und Alterego von Narvaez 1843 seine politische Carrière begann, daß er eine Zeit lang bei Hofe allmächtig war, aber schon damals der Camarilla und dem Könige sehr verhaßt, weil freisinniger Ideen verdächtig, war, daß er aber Schritt für Schritt sich Olozaga und O'Donnell mehr und mehr näherte und in den letzten Jahren der Narvaez'schen Herrlichkeit der heftigste Gegner desselben im Senate war. Was Serrano's militärische Fähigkeiten anbetrifft, so ist zu beachten, daß Narvaez früher und später O'Donnell ihm stets die schwierigsten militärischen Posten anvertrauten, daß sie ihn als Militär folglich hoch genug taxirten. Es ist Serrano zuzutrauen, daß er sich Cavaignac, mit dem er befreundet war, zum Muster nehmen werde; möge er nur glücklicher sein, als dieser! (K. Z.)

Amerika.

New-York, 24./12. Sept. (per „Weser"). So gut wie diesmal hat der Kongreß seine Sache lange nicht gemacht. Pünktlich stellte er sich ein, blieb eine Stunde beisammen und ging alsdann wieder auseinander. Im Senat wurde nach einem kurzen Gebet des Kaplans der Beschluß gefaßt, sich bis zum 16. Oktober, und falls alsdann nicht anders verfügt werde, bis zum 10. November zu vertagen, und diese Resolution dem Hause übersandt. Hier wurde sofort beschlossen, sich dem Beschluß des Senats anzuschließen. Dieser Verlauf der September-Session ist im höchsten Grade befriedigend. Durch die Vertagung bis zum Oktober resp. November bleibt der Präsident unter Aufsicht, während dem Lande daraus weder Kosten noch Nachtheile erwachsen und der Wahlagitation keine werthvollen Kräfte entzogen werden. — Im Uebrigen berichtet die Post von obigem Datum wieder über Schlägereien zwischen Weißen und Negern in Neworleans, Arkansas und Nordkarolina, desgleichen über Kämpfe zwischen Indianern und Regierungstruppen in Kansas, die ziemlich blutig zu sein scheinen. 700 Indianer überrumpelten den Obristen Forsyth sammt 50 Mann; Forsyth und 3 Offiziere fielen, die Mannschaft wurde gefangen und wahrscheinlich meist skalpirt. — Der National Labour Kongreß in New-York, welcher den Delegaten beinahe sämmtlicher Staaten besucht war, hat in Form einer Resolution sich gegen das Frauenstimmrecht erklärt und will die Bildung einer politischen Partei im Interesse der arbeitenden Klassen fördern. (N.-Z.)

— Die Wahlagitation beschäftigt unsere Handelswelt mehr als in früheren Jahren, doch treten die materiellen Interessen deshalb nicht in den Hintergrund und selbst die politische Tagespresse findet neben den aufregendsten Wahlartikeln Raum zur Besprechung der Auspizien, zu welchen die reichen Ernten berechtigen. Vornehmlich handelt es sich um die Realisation unseres Ueberflusses an Brodstoffen und man bemerkt ein gemeinschaftliches Streben der einflußreichsten Organe, unsere Produzenten von der Spekulation auf hohe Preise abzurathen und sie zur Benutzung der vorhandenen Chancen einzuladen. Ueber die Baumwollernte sind Mitte letzter Woche aus mehreren der bedeutendsten Distrikte beunruhigende Nachrichten eingetroffen, die sich seitdem jedoch als übertrieben herausgestellt haben und die, im Verhältniß zu der Parallel-Periode sehr starken Zufuhren lassen auf eine frühe, bei günstigem Wetter auch wohl auf eine sehr ergiebige Ernte schließen. Der jüngst gemeldete Rückgang der diesseitigen Preise ist durch den Einfluß jener Nachrichten, zum Nachtheil des Exportes, unterbrochen worden und um diesen neuerdings in erwünschtem Maaße anzuregen, müssen die Preise entweder in Europa steigen oder hier zurückgehen. Was die letztjährige Baumwoll-Ernte betrifft, so stellt sich schließlich unsere frühzeitige Schätzung als richtig heraus, die anderweitig spezifizirten Zahlen bringen das Total auf 2½ Millionen Ballen. Verhehlen wollen wir nicht, daß die Wahlagitation die Entwickelung des Geschäfts, wenn nicht unterbricht, doch wesentlich hemmt, denn unter dem Einflusse des Erntesegens müßte der Verkehr in allen Zweigen weit lebhafter sein, als er's ist, obwohl sich eine langsam zunehmende Belebung auch in dieser Woche nicht verkennen läßt. Trotzdem das Wahlresultat mit annähernder Gewißheit vorauszusehen ist, fürchtet man doch nicht ohne Grund, daß bis dahin noch mancher unangenehme Zwischenfall vorkommen könnte. (N.-Z.)

Asien.

Sydney, 24./12. Juli. Von den Fidschi-Inseln läuft die Nachricht ein, daß König Thakomban, der, wie ich bereits früher gemeldet, es auf sich genommen hatte an den kanibalischen Mördern mehrerere Missionäre Rache zu nehmen, mit seiner Armee das Innere der Insel (im Durchmesser 100 Miles) erreicht und daß sich ein sehr grimmiger Krieg entsponnen hat. Die eine Division, kommandirt von dem Oberrichter Rata Savanaca Naulion, hatte 9 Städte erobert und eingeäschert, 250 Feinde erschlagen und 300 Gefangene gemacht. Es blieb nur noch die Einnahme einer Stadt übrig, um vor den Ort zu gelangen, wo die Mordscenen vorgefallen. Dagegen war die Division, welche unter dem Befehle von Roko Tui Viva steht, in der Nähe von Navosa plötzlich überrumpelt worden, nachdem sie zuvor glänzende Siege davongetragen, und hatte daselbst bedeutende Verluste erlitten. Viele Söhne vornehmer Häuptlinge befanden sich unter den Getödteten. (N.-Z.)

---

hierfür hinlängliches Zeugniß. Hierzu kommen die oben hinsichtlich der kleinen Lustspiele und des stehenden Opernrepertoirs hervorgehobenen Mißstände, endlich ist als Ursache der schlechten Einnahmen der Wegfall des Gastspiels der Sängerin Artôt zu rechnen. Dieses sollte gerade während des für die Casse so sehr ungünstigen Monats Mai stattfinden und hätte in Berücksichtigung des europäischen Rufes der Künstlerin sicher ungewöhnlich große pecuniäre Erfolge gehabt. Wenn nun auch die mit 12,000 Frcs. normirte Conventionalpön von Fräul. Artôt des Vollen geleistet ist, so kann dies dennoch nicht als hinlänglicher Ersatz des ausgefallenen Gastspiels angesehen werden. Daß Comité und Direction nichts verabsäumt haben, um dasselbe, als es schon während des Monats April zweifelhaft wurde, dennoch zu Stande zu bringen, braucht nicht noch besonders hervorgehoben zu werden.

Der Theaterfundus hat sich auch in der verflossenen Saison um den bedeutenden Betrag von 8,310 Rbl. 97 Kop. vermehrt und zwar an Decorationen und Mobiliar mit 4,558 Rbl. 40 Kop., an Garderobe, Armatur und Requisiten mit 2,449 Rbl. 80 Kop., an Bibliothek-Gegenständen mit 1,302 Rbl. 68 Kop. (Rig. Ztg.)

Allerlei.

Von der Mosel. Seit einigen Jahren wird dem Anbaue der Sonnenblume Seitens der Oekonomen immer mehr Beobachtung gewidmet. Wir glauben, daß diese Pflanze, welche uns ein so kostbares Oel liefert, bald mit allen anderen Pflanzen rivalisiren wird. Das Oel ist sehr wohlschmeckend und kommt dem Baumöl gleich. Die ganze Pflanze liefert circa 500 Körner, welche schon allein ein bedeutendes Oelquantum ergeben. In Rußland werden schon bedeutende Strecken Landes mit Sonnenblumen angepflanzt, und erscheinen auf den Märkten zu Moskau und Petersburg schon große Quantitäten dieses Oels. Die Pflanze wird dem Landwirthe noch besonders wichtig, weil sie auch Brennmaterial und Winterfutter liefert. Auch dem Bienenzüchter wird sie wegen des vielen Honigstoffes, den sie enthält, von großem Nutzen.

— Am 1. Oktbr. d. J. treten in Folge des neuen Münzsystems in Frankreich, Belgien, Italien und der Schweiz die alten Silbermünzen (in Frankreich 50 C.- und 20 C.-Stücke vor 1864, 1 und 2 Fr.-St. vor 1866, in Belgien 2½, 2, 1 Fr.-, 50 und 20 C.-St. mit dem Bildniß König Leopolds I., in Italien 2 u. 1 Fr.-, 50 u. 20 C.-St. vor 1863, in der Schweiz 2, 1 Fr.- u. 50 C.-St. vor 1860) außer Gültigkeit.

— Die Normaluhr im berliner Akademiegebäude wird im nächsten Jahre ihre Rivalinnen erhalten. Die Direction der Sternwarte beabsichtigt nämlich, mehrere solcher Uhren in eigens zu diesem Zwecke zu erbauenden kleinen Thürmen aufzustellen. Der Anfang damit soll zunächst vor der Rampe des königlichen Kammergerichts in der Lindenstraße gemacht werden. Die Erleuchtung dieser Uhren während der Abend- und Nachtzeit wird mittels einer außerhalb angebrachten Gasflamme erfolgen, weil die Erhellung von innen nachtheiligen Einfluß auf das Uhrwerk ausübt. Die tägliche Regulirung erfolgt von der Sternwarte aus mittels eines elektrischen Stromes.

— Jüngst wurde mitgetheilt, daß ein Sohn des Präsidenten Iturbide in Curbevoie ein öffentliches Tanzlocal halte. Ein Seitenstück dazu bildet die Entdeckung, daß ein directer Abkömmling der Dogen von Venedig, ein Foscari, gegenwärtig Thürschließer an dem Palast seiner Voreltern ist. Der König Victor Emanuel und die Prinzen, seine Söhne, haben sich bei Kenntnißnahme dieser Thatsache an die Spitze einer Subscription gestellt, um dem jungen Manne eine seinem berühmten Namen würdigere Stellung zu verschaffen.

Rigaer Handelsbericht.

Riga, 28. September. Witterung anhaltend heiter. Handel gänzlich ohne Regsamkeit. — Flachs. Der Markt hierin erlitt keinerlei Veränderung, denn nach wie vor behaupten Inhaber eine feste Haltung und auch die Zufuhr hat um nichts zugenommen. — Säeleinsaat etwas fester, fanden sich Käufer veranlaßt obige Notirungen zu bewilligen und hatte somit in den letzten Tagen ein Umsatz von ca. 6000 Tonnen statt. Eingekommen bis dato 66,000 Säcke, wovon 28 m/ Tonnen abgepackt. — Hanf. Wegen Zurückhaltung der Inhaber fanden sich Käufer deutscherseits veranlaßt für eine kleine Parthie fein Rein 42 R. und dabei einen größeren Posten fein Ausschuß 41 R. zu bewilligen, wozu Abgeber bleiben, während englische Häuser nur zu alten Preisen kaufen würden. Alle übrigen Export-Artikel blieben ohne Frage und Umsatz. — Schiffe: Angekommen 1679, ausgegangen 1625.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 1. October 1868.

Verantwortlicher Redakteur: R. Liebert.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Von Einem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu Dorpat wird in Grundlage der bestehenden Vorschriften für die Studirenden hiedurch bekannt gemacht, daß die Herren Stud. jur. Christoph Schwartz I., Robert Springer, Woldemar Sokolski, med. Heinrich Zimmerberg, Wilhelm Gieß und pharm. Emanuel Volkmann am heutigen Tage die Universität verlassen haben.

Dorpat, am 28. September 1868.

Rector G. v. Oettingen.

(Nr. 691.) Secretaire S. Lieven.

Es werden Diejenigen, welche die **Lieferung** der für die Dorpatsche Veterinair-Schule im nächsten Jahre erforderlichen Quantität von 200 Faden Birken- und 200 Faden Tannen-Brennholz, welches gehörig trocken sein und eine Länge von wenigstens $^3/_4$ Arschin haben muß, so wie die Lieferung der nach Bedürfniß dieser Anstalt nöthig werdenden Quantität von circa 3 Pud Palm- und 10 Pud Talglichten, 3 Pud Petroleum, 70 Kruschken Chandorin, 140 Tschetwert Hafer, 3000 Pud Heu, und 800 Pud Stroh zu **übernehmen** geneigt sind, hierdurch aufgefordert sich zu dem dieserhalb auf den 11. October d. J. anberaumten Torge und zum Peretorge am 14. desselben Monats Vormittags um 12 Uhr in der Cancellei dieser Anstalt einzufinden und nach Producirung der gesetzlichen Salogge und Legitimationen ihren Bot zu verlautbaren, wegen des Zuschlags baer die weitere Verfügung abzuwarten.

Dorpat den 24. September 1868.

Director Prof. Fr. Unterberger.

Eine Kaiserliche Gouvernements-Verwaltung hat mittelst Rescripts d. d. 23. August c. sub Nr. 781 diesem Rathe aufgetragen, dahin Anordnung zu treffen, daß die Commission zur Vertheilung des auf die Stadt Dorpat fallenden Betrages der **Immobiliensteuer** constituirt werde, um sich die rasche Beendigung aller vorbereitenden Arbeiten möglichst angelegen sein zu lassen.

In solcher Veranlassung werden sämmtliche zur Zahlung der erwähnten Steuer verpflichteten Hausbesitzer aller drei Stadttheile hierdurch aufgefordert, am 3. October d. J. Nachmittags 5 Uhr sich im Lokale der hiesigen Steuerverwaltung zu versammeln und daselbst unter der Leitung des Herrn Commerzbürgermeisters die übliche Wahl der Delegirten und deren Stellvertreter zu bewerkstelligen.

Dorpat Rathhaus am 25. September 1868.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Kupffer.

(Nr. 1057.) Obersekretaire Stillmark.

Die

Cigarren- und Tabacks-Fabrik

von

Fleischhauer & Cords

im Weigelinschen Hause an der Marktstrasse

liefert und empfiehlt folgende gut und voll ausgearbeitete Gattungen Cigarren:

	pr. 100 Stück.	Rbl.	K.
La Justicia, reine Havanna-Cigarre, **kräftig,** *DB* und *brown*		5	—
El Progreso I., Seedleaf mit feiner Havanna-Einlage, **halbstark,** *DB* und *brown*		4	50
Havanna electa, reine Havanna-Cigarre, **kräftig,** *LB* und *brown*		4	50
La flor Eminente, Prima Ambalema mit Havanna-Einlage, **sehr kräftig,** *DB* u. *brown*		4	50
Flor Cubana, Prima Ambalema mit Yara-Cuba-Einlage, **sehr kräftig,** *LB* und *brown*		4	30
Regalia de la Reina, Palmira mit Havanna-Einlage, **kräftig,** *DB* und *brown*		4	30
El Progreso II., Seedleaf mit Insenara-Cuba-Einlage, **mittelstark,** *LB* und *brown*		4	20
Habana Londres, Seedleaf mit Havanna-Einlage, **kräftig,** *DB* und *brown*		4	—
Pflanzer-Cigarren I., Prima Carmen mit Cuba I.-Einlage, **kräftig,** *DB*		4	—
" " **II.**, Carmen mit Cuba I.-Einlage, **kräftig,** *brown*		3	50
Montoro, Secunda Ambalema, **kräftig,** *DB* und *brown*		3	—
Litt. D. Nr. 2., Ambalema mit Domingo-Einlage, **kräftig,** *DB* und *brown*		2	—
Columbia, Domingo mit Columbia-Einlage, **kräftig,** *DB, LB* und *brown*		2	—
Esmeralda, Esmeralda mit Brasil-Einlage, **halbstark,** *DB, LB* und *brown*		2	—

Sämmtliche Cigarren sind angenehm und leicht von Zug, vorzüglich von Brand und in folgende Farben sortirt:

brown — braun,
darkbrown — dunkelbraun DB,
lightbrown — hellbraun LB

und vorräthig in den Handlungen der Herren:

Fr. Knochenstiern,
C. H. Jürgenson,
J. R. Schramm.

Direkt aus der Fabrik können nicht weniger als 1000 Stück verabfolgt werden.

Fleischhauer & Cords.

Das

Finnländische Magazin

vis-à-vis dem Rathhause,

empfiehlt hiermit zu den billigsten Preisen sein wohlassortirtes Lager von **Manufaktur-, Mode-** und **Kurzwaaren,** als: Wollene u. halbwollene Stoffe, sowie auch Zitze in den neuesten Mustern, couleurte Flanelle, Herren-Wäsche, weißen finnländischen Flanell und Shirting, gebl. und ungebl. Barchent, Schwedisch-Lein, finnländische und Jaroslawsche Leinen und Halbleinen, finnländische geköperte und ungeköperte Weißzeuge, Terneaux-, Moos- und englische Strickwolle, 3 und 4 drähtige gebl. und ungebl. Strickbaumwolle, Webertwist, moderne französische Blumen in großer Auswahl ꝛc.

Hochachtungsvoll

D. Arnold.

(Eingsdt.) Erwachsene, welche **Englisch** oder **Franz.** durch Selbststud. erlernen od. sich darin vervollkommnen wollen, finden in dem briefl. Sprach- und Sprech-Unterricht n. d. Methode Toussaint-Langenscheidt das anerkannt beste, in bereits 15 Aufl. bewährte (und verhältnißmäßig billigste) Hilfsmittel. Bei d. zahlreich vorhandenen, z. Th. von Druckfehlern und Irrthümern wimmelnden Nachahmungen möchte es im Interesse jedes Selbststudirenden liegen, bei der Wahl des Lehrganges, dem er sich anvertrauen will, **vorsichtig** zu sein und vor der Entscheidung Vergleiche anzustellen, event. den Beirath Sachverständiger einzuholen. — Brief 1 als Probe nebst Prospect ist in allen Buchhandl. vorräthig.

Im Emmersschen Hause ist eine **Wohnung** von 8 bis 10 Zimmern, mit hohen und großen Räumen zu **vermiethen,** nebst englischer Küche, Schafferei, Keller, Waschküche, Pferdestall, Wagenremise, Holzschauer und einem daran liegenden geräumigen Garten.

Verschiedene

Sitz-Möbel

hat vorräthig und empfiehlt zu angemessenen Preisen

W. Bosecke, Stuhlmacher,
am großen Domberge.

Darrplatten aus gelochtem Eisenblech,

besonders gut construirte Heizapparate

und complete Zeichnungen zur Aufstellung derselben

für

Malz- und Getreide-Darren

liefert

Chr. H. Lovis in Riga,

Petersburger Vorstadt, Grosse Fuhrmannsstrasse Nr. 22.

Verlag von Alexander Duncker in Berlin.

Vorräthig bei **Th. Hoppe** und **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin.

Dr. **Bertram:**

Baltische Skizzen oder funfzig Jahre zurück. Zweite vermehrte Auflage. Vollständig 1 Rbl.

Martha Marzibill oder der Traum im Ulmenbaum. Eine livländ. Geschichte für artige Kinder. Prachtausgabe illustrirt von N. Uljanoff. 30 Kop.

Peterslieder. Eine Charakteristik Peters des Großen in poetischen Erzählungen und Distichen nach geschichtlichen Quellen und Ueberlieferungen. 20 Kop.

W. Gläsers Verlag in Dorpat,
unterhalb der Dombrücke.

Die Leihanstalt

für

Bücher und Musikalien

in

E. J. Karows Universitätsbuchhandlung

empfiehlt ihre reichhaltigen, mit den besten neuesten Erscheinungen vervollständigten Sammlungen zu fleißiger Benutzung.

Die Leihgebühren (täglich nur 2 und 3 Kop.) sind sehr gering und steigen nach der Dauer des Abonnements und nach der Anzahl der Bände und Hefte von 40 Kop. bis auf 10 Rbl.

Passagiere und Frachten

nach **Arensburg** und **Pernau** können am Donnerstag Mittag befördert werden durch Carl Kohl in der Revalschen Einfahrt.

Meyershofsche **Kartoffeln** werden auf schriftliche Bestellung in Quantitäten von nicht weniger als sechs Loof, zu 1 Rbl. 10 Kop. das Loof, gegen baare Bezahlung abgeliefert vom Hauswächter Jaan des Hauses Seidlitz an der Rigaer Straße.

Abreisende.

G. Josephotz, Maler. (1)
P. Hampeln, ehem. Stud. med. (3)

Witterungsbeobachtungen.

Den 11. October 1868.

Zeit.	Barometer 700mm+	Temp. Celsius.	Extreme der Temperatur Min.	Extreme der Temperatur Max.	Wind.	Witterung.
1	59,8	7,6			—	—
4.	59,7	7,9			—	—
7	58,8	8,4			W (3)	10
10	60.4	10,5			W (3)	9
1	60,8	13,3		15,0	SW (3)	7
4	61.0	10,8			SW (2)	10
7	62.1	10.1			(0)	10
10	62,5	9,5			SW (2)	10
Mittel	760,76	9,76				9,3

Die Regenmenge 0,2 Millimeter.

Den 12. October 1868.

1	62,8	8 6			—	—
4	63.0	7,3	6,2		—	—
7	63.5	7,4			(0)	10
10	64.0	9,9		13,0	W (3)	9
1	64,4	12,8			NW (2)	9
4	64,3	12,1			(0)	10
7	64,5	7,7			(0)	9
10	64,5	5,8			(0)	6
Mittel	763,87	8,90				8,8

Embachstand 44 Centimeter.

Fremden-Liste.

Hotel Garni. Herren Graf Manteuffel, Baron Krüdner, v. Roth, Revisor Taraski, Vogel, Reperlin, Reichert.

Verlag von J. C. Schünmann's Wittwe.

Druck von W. Gläser.

№ 228. Mittwoch, den 2. October 1868.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate in der Buchhandlung von E. J. Karow und in der Buchdruckerei von W. Gläser.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis für Dorpat:
jährlich 5 Rbl., mit Zustellung ins Haus 6 Rbl.
Ueber die Post jährlich 8 Rbl.,
mit Francomarken dreimal wöchentlich 6 Rbl. 60 Kop.,
zweimal wöchentlich 6 Rbl.

Achtzigster Jahrgang.

Bestellungen auf das vierte Quartal der **Dörptschen Zeitung** werden angenommen und ausgeführt in **W. Gläsers** Buchdruckerei und bei **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin.

Inhalt.

Telegramme. — Neuere Nachrichten.

Inländischer Theil. Dorpat: Rückkehr. Berichtigung. Helingfors: Moosbrod. Die Sterblichkeit. St. Petersburg: Briefwechsel. Fünfkopeken Bücher. Die pharmaceutische Gesellschaft. Moskau: Pferdeausstellung. Poltawa: Theuerung.

Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Das Ende der Fortschrittspartei. Stettin: Oeffentliche Gesundheitspflege. — Oesterreich. Wien: Die Regierungsschwierigkeiten. Pest: Das Räuberunwesen. — Großbritannien. London: Disraeli's Adresse. — Spanien. Madrid: Falsche Berechnungen.

Aus Dorpat. Rechnungsablegung. Polizeibericht.

Feuilleton. Wochenbericht. — Allerlei.

Telegramme der Dörptschen Zeitung.

Köln, 14./2. Octbr. Der Pariser Correspondent der Köln. Ztg. berichtet in Nr. 283 über ein von Napoleon an alle europäischen Staaten gerichtetes Entwaffnungs-Manifest, welches namentlich gegen Preußen gerichtet sei.

Wien, 14./2. Oct. Man spricht von einem diplomatischen Rundschreiben, welches der Reichskanzler Beust vorbereitet, um die Vorgänge und Regierungsmaßregeln in Böhmen zurechtzustellen. — In Prag dauern die Volksunruhen fort.

London, 14./2. Oct. Der Minister des Aeußern, Lord Stanley, und der nordamerikanische Gesandte, Johnson, haben ein Protokoll unterzeichnet, welches die Naturalisations-Frage zu gegenseitiger Befriedigung löst.

Rigaer Börse vom 1. Oktober. Amsterdam 165. — Hamburg 30. — London 33. — Paris 347. — 5% Inscriptionen von der 5. Anleihe 81⅝. — Erste innere Prämienanleihe 135¼ Br., 134¾ G. — Zweite innere Prämienanleihe 132¾ Br., 132¼ G. — 5% Bankbillete 86½. — 5% kündbare livländische Pfandbriefe 99⅞. — 5% unkündbare livländische Pfandbriefe 89¼. — Riga-Dünaburger Eisenbahn-Actien 121¼. — Flachs (Kron) 50.

Berliner Börse vom 1./13. October. Wechsel auf St. Petersburg 3 Wochen 92⅞ Thlr. für 100 Rbl. — Russische Creditbillete 84⅛ Thlr. für 90 Rbl.

Neuere Nachrichten.

Wien, 11. Oct./29. Sept. Die amtliche „Wiener Zeitung" veröffentlicht ein kaiserliches Dekret, welches mit Bezugnahme auf die Etats-Grundgesetze den Belagerungszustand über die Stadt Prag und deren Vorstädte verfügt. Durch ein zweites Dekret wird der Statthalter von Böhmen, Baron Kellersperg, unter Danksagung für seine ausgezeichnete Dienstleistung pensionirt.

Brüssel, 10. Oct./28. Sept. Am heutigen Tage wurde die belgische Kammer ohne Thronrede eröffnet. Im Hennegau haben neue Arbeiterunruhen stattgefunden, welche jedoch durch Militär unterdrückt wurden

Paris, 10. Oct./28. Sept. Die „Patrie" veröffentlicht heute einen calmirenden Artikel über die nordschleswigsche Frage, in welchem sie zugesteht, daß die preußische Regierung nicht für jeden in deutschen Zeitungen erscheinenden aufregenden Artikel verantwortlich zu machen sei.

Madrid, 11. Oct./29. Sept. Sämmtliche Provinzen Spaniens haben die provisorische Regierung in Madrid anerkannt. Die Hauptstadt ist ruhig. Gegen einzelne Ruhestörungen in den Provinzen hat die Regierung sehr energische Maßregeln ergriffen. Der Gesandte der nordamerikanischen Union hat die provisorische Regierung offiziell anerkannt. Rivero erklärte in einer öffentlich gehaltenen Rede, die demokratische Partei werde die Regierung unterstützen, wenn diese die politischen Fragen demokratisch löse.

London, 10. Oct./28. Sept. Der britische Konsul in Candia antwortete auf den Beschluß und das Gesuch der provisorischen Regierung Candias, die Insel unter englischen Schutz zu stellen, daß er weder eine provisorische Regierung noch eine Insurrection Candias kenne.

Shanghai, 22./10. Sept. Aus Japan wird gemeldet, daß an den Thoren von Jokuhama und Simoda ein Dekret angeschlagen wurde, welches den Einwohnern Japans den Uebertritt zum Christenthum verbietet. In Wuchang (in China) haben Gewaltthätigkeiten gegen die Missionaire stattgefunden, welche die sofortige Intervention der britischen Regierung veranlassen.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 2. October. Se. Erlaucht der Herr Curator ist gestern Abend von seiner Reise ins Ausland zurückgekehrt.

— In der Nummer 215 der Dörptschen Zeitung steht gedruckt: „Die Berathungen begannen dann über die Verhandlungen und Berührungen mit Herrnhut, welches man erklärte u. s. w.", von einem Beschluß ist gar nicht die Rede, von einem Beschluß und einer Erklärung der Synode auch nicht. Es wird berichtet, daß ein Einzelner erklärte, welcher, um eine Namennenung zu vermeiden, mit „man" bezeichnet wurde.

Helsingfors. Das Nothbrod, welches nach der Methode des Commerzienrathes Julin bereite wohlnährend und schmeckend ist, besteht aus einem Theil isländisches Moos, einem Theil Rennthiermoos und zwei Theilen Roggenmehl. Die Moose werden nicht gemahlen, sondern ausgelaugt und darauf in kaltem Wasser gehalten. Auch aus Rüben und Roggenmehl bereitet man in Finnland ein recht schmackhaftes, dem süßsauren Brode sehr ähnliches Brod. — Im Län Uleaborg, mit einer Volksmenge von 183,849 Seelen, sind in der ersten Hälfte dieses Jahres 11,400, d. h. jede 16,1te Person oder 6,2 Procent gestorben. Rechnet man nach ungefährer Schätzung dazu die Zahl der zum Län gehörigen, aber anderwärts gestorbenen Personen, so ist die Sterblichkeitsziffer mit 7 Procent nicht zu hoch gegriffen. Für das Jahr 1867 stellt sie sich auf 3,07 Procent. In den nördlichen Theilen des Län's ist die Sterblichkeit vom 1. Januar bis zum 1. Juli d. J. am geringsten gewesen; am größten in Haapawesi (13,6%), Sotkamo (15,2%) und Reisjärvi (17,09%). Im Laufe der genannten Zeit ist somit in den beiden zum Stift Kuopio gehörenden Länen Kuopio (unter 217,506 Seelen 17,055 Sterbefälle) und Uleaborg etwa der 14. Theil der lutherischen Bevölkerung, oder etwa 29,000 Personen von 401,355 gestorben. (N. Z.)

St. Petersburg. Reiche Materialien zu einer Geschichte der Regierungszeit Kaiser Alexander I. sind während der letzten Jahre in der periodischen russischen Presse veröffentlicht worden. Einen bedeutenden Theil dieser Materialien bildet der Briefwechsel zwischen den hervorragenden Staatsmännern und kirchlichen Würdenträgern, welche dem Monarchen nahe gestanden hatten. Bereits im Decemberheft des „Journals des Ministeriums der Volksaufklärung" hatte der Bibliothekar der Kaiserlichen öffentlichen Bibliothek A. Iwanowski eine biographische Skizze des verstorbenen Metropoliten von Kiew, Jewgenij, veröffentlicht. Als Ausbeute einer Reise nach Woronesh, dem Geburtsort des Metropoliten Jewgenij, hat gegenwärtig nun Hr. Iwanowski den reichhalti-

Wochenbericht.

Se. Maj. der Kaiser ist in seine Residenz zurückgekehrt und haben auch die Minister nach Reisen im Auslande und in den Provinzen die Leitung ihrer Ressorts wieder übernommen. Aus der Negerrepublik Liberia ist ein Agent, um Freundschaftsbeziehungen anzuknüpfen, in St. Petersburg erschienen, wie schon vor einigen Jahren der Präsident selbst zu gleichem Zweck in Berlin war. Der Ausgleich mit der russisch-amerikanischen Compagnie scheint bevorzustehen und die hohen Forderungen derselben auf ein ziemliches Maaß zurückzuführen. Die Abtretung dieser Besitzungen an die Vereinigten Staaten ist längst erfüllt, während der König von Dänemark die Regelung des Verkaufs der Inseln St. Thomas und St. Jan wieder auf ein Jahr hinausschieben mußte. Im Handel wird auf die stetige Zunahme der Ausfuhr von russischer Wolle aufmerksam gemacht. Auerbach läßt seinen neuesten Roman zugleich russisch in St. Petersburg und deutsch in Wien in Feuilletonabschnitten erscheinen. Geschichtlichen und andern Werken wird durch die Preise des verstorbenen Minister Uwarow eine ähnliche Förderung zu Theil, wie die historische Commission des früheren baierischen Königs solche deutschen Werken zuwendet.

Aus Livland erfahren wir das Ende der Viehseuche und den Schluß der Acciseverwaltung in Walk. In der Landbevölkerung hat sich im vorigen Jahre ein Ueberschuß von fast 13,000 Geborenen, (davon im Dörptschen Kreise fast 2200) über die Gestorbenen ergeben. Der zehnte Theil der Geburten fällt in den Januar, die meisten Sterbefälle (je über 2000) trafen in den Januar, März und Mai; nur drei Menschen erreichten ein Alter von 95 bis 103 Jahre; im ersten Lebensjahr starben auf hundert 33, vom zweiten bis fünften 14 Kinder. Von den Hochzeiten ist die größte Zahl (697) im November und 1709 Menschen heirathen im 21. bis 25. Lebensjahr. Mischehen zwischen Griechen und Lutheranern wurden 503 geschlossen und zur griechischen Religion traten 222 Personen über, davon die größte Zahl (42) im Fellinschen, 24 im Dörptschen Kreise. — Für die Polizei- und Brandcommando's wird die Vervollständigung durch angemiethete beurlaubte Untermilitärs, und nicht mehr durch Militärs aus der Zahl der Truppen angestrebt.

In Norddeutschland wartet das Erwachen des politischen Herbstlebens auf die Rückkehr des Grafen Bismarck aus ländlicher Ruhe, deren Ende immer weiter hinausgeschoben wird. Wie in Oesterreich die Landtage versammelt sind, werden in Preußen die Provinzial- und Communaltage, namentlich jetzt in den neuen Provinzen, einberufen und hat der König die Oeffentlichkeit der Verhandlungen bis auf Weiteres zugelassen. Man erwartet, daß wenigstens einige dieser Körperschaften aus eigenem Antrieb die Decentralisation der Verwaltung und damit eine größere Selbständigkeit der Gemeinde, Kreise und Provinzen in den ihnen nächsten Verhältnissen erstreben werden. Daraus wird der Geschäfts-Ueberlastung im Land-, Reichs- und Zolltag Abhülfe kommen, von denen wohl der preußische Landtag demnächst den Haushalt für 1869 berathen muß. Es wird gerühmt, daß Preußen denselben ohne Deficit und ohne neue Steuer erwartet; Deficits sollen sich mit der altpreußischen Finanzpolitik nicht vertragen. Die Engländer machen dabei auf eine Rangordnung in der Staatengeltung aufmerksam, nach welcher sich die Staatsschulden auf den Kopf der Bevölkerung so vertheilen, daß in England jeden 26 Pfund, in Preußen nur ein Pfund treffen, während die Staatseinnahmen sich hier für Jeden mit 7 Thalern, dort mit 16 berechnen. Die Einnahmen steigen in Nordamerika auf 56 Thaler, während die Staatsschuld 8 Pfund für jeden ist, so daß man wohl auf eine rasche Tilgung der Kriegsschulden rechnen darf. — In der religiösen Frage sind die Enthebung des Prediger Lisco von dem Religionsunterricht und die mehrfache Erstrebung confessionsloser Schulen anzumerken.

Aus Süddeutschland verlautet die Bildung der deutschen Fortschrittspartei im Großherzogthum Hessen, welche die freiheitliche Entwickelung in Staat und Gemeinde, so wie den Eintritt der norddeutschen Staaten in den norddeutschen Bund erstrebt und durch ganz Süddeutschland Freunde hat, während im Zollparlament die hessischen Abgeordneten mit dieser Ansicht noch vereinsamt blieben. Ueberhaupt ist eine Neigung zum Besseren in den Kleinstaaten bemerkbar; Baden ordnet sein Paßwesen nach dem norddeutschen Bundesgesetz, die kleinlichen Paßhemmungen verschwinden. Die thüringenschen Staaten haben ein Allen gemeinsames Berufungsgericht zu Eisenach eröffnet und dadurch die Gerechtigkeitspflege erleichtert und beschleunigt. Je mehr Vereinigungen und Verschmelzungen solcher Art vorkommen, desto erfreulicher gestaltet sich der Ausbau des staatlichen deutschen Lebens. In Weimar und Meiningen ist das freie Vereinsrecht wieder hergestellt. Im Gothaischen will man Trennung der Schule von der Kirche, fördert die Volksbibliotheken für die Bauern, und verlangt Erweiterung des Lehrplans für die Volksschulen eben so wie in Kurland.

In der dänischen Thronrede lauten die Worte über die freie Abstimmung der Bewohner Nordschleswigs sehr zurückhaltend und klingen fast wie ein Verzicht.

In Oesterreich ist der Statthalter von Galizien, Goluchowski, welcher im Landtage für die äußersten polnischen Ideen eintrat, seines Amtes entlassen. Die Lage des Ministeriums bleibt in der Schwebe; die Zustände oben und unten werden immer schwieriger. Die Aufregung steigt und im Gegensatz zu der unblutigen Erhebung in Spanien werden aus Lemberg

gen Briefwechsel dieses für die Epoche jener Zeit höchst bedeutenden Mannes mit seinen Zeitgenossen aufgefunden. Es befindet sich in demselben die Korrespondenz mit den Metropoliten Seraphim und Filaret, den Staatsbeamten Fürsten Lopuchin, Golizyn, Meschtscherski, den Grafen Protassow, Leweschow, Longinow (der Staatssekretär), Naryschkin, den Professoren der Universität Dorpat Reutz, Ewers, Perewoschtschikow u. v. A. Hr. Iwanowski beabsichtigt diese für die Charakteristik jener Periode interessanten Dokumente in einem besonderen Bande unter dem Titel „Евреіевскій Сборникъ" herauszugeben. (D. P. Z.)

— Unsere fliegende Fünfkopeken-Literatur der Straße, welche in letzter Zeit einen nicht unbedeutenden Umfang erreicht, hat sich ebenfalls bereits des lockenden Titels der „Laterne" als Aushängeschild bemächtigt. Zum Preise von fünf Kopeken mit der Ueberschrift „Фонарь" werden auf allen Straßen der Residenz Flugblätter verkauft, deren Inhalt aus drei Skizzen sehr mittelmäßiger Natur besteht: „Die Philosophie der Laternen", „Der Honigmonat" (ein Gedicht in vier Gesängen), „Das Fortepiano" (ein erschütterndes Ereigniß). Wir warnen unsere Leser, die etwa die russische Uebersetzung der Rochefort'schen „Lanterne" zu kaufen beabsichtigen, sich durch dieses Produkt mit dem ähnlichen Titel verleiten zu lassen. (D. P. Z.)

— Die pharmaceutische Gesellschaft feierte am 11. September ihr funfzigjähriges Stiftungsfest. Gegen 12 Uhr begann die Festsitzung. Ehe Herr Direktor Pfeffer vor einer glänzenden Versammlung seine Rede begann, erhob sich der Herr Oberpolizeimeister General-Adjutant v. Trepphoff und überreichte im Namen S. M. des Kaisers dem Direktor der Gesellschaft, Hrn. Pfeffer, den Wladimir-Orden 4. Klasse und dem Sekretär, Hrn Dr. Casselmann, den Annen-Orden 3. Klasse. Herr Direktor Pfeffer begrüßte hierauf die Anwesenden in ebenso herzlicher, wie feierlicher Weise und hob namentlich hervor, daß er als einziger noch lebender Mitstifter der pharmazeutischen Gesellschaft nur noch den einen Wunsch hege, die Selbstvertretung der Pharmazeuten in den höheren leitenden Kreisen zu erleben. — Hierauf verkündigte der Secretär die Ernennung folgender Herren als Ehrenmitglieder: 1) der Herr Minister des Innern, 2) der Herr Kriegsminister, 3) der Herr Oberpolizeimeister, 4) der kaiserl. österreichische Minister des Innern, Dr. v. Giskra, welcher mit hohem Verständniß die Reform der österreichischen Pharmazie in der letzten Zeit angebahnt. Hierauf begrüßte der Abgeordnete des Moskauer Vereins, Apotheker Kühmenthal, die Gesellschaft mit warmem und herzlichem Glückwunsch, worauf der Sekretär die Chronik der pharmazeutischen Gesellschaft im Auszuge vortrug. Nach ihm hielt Staatsrath Waradinow eine russische Rede über die Bestrebungen der pharmazeutischen Gesellschaft, sowie die Stellung der Pharmazie im Staate überhaupt. Den Inhalt der eingelaufenen Telegramme und Beglückwünschungsschreiben vorzutragen, hätte mehrere Stunden in Anspruch genommen, weshalb man sich nur darauf beschränkte, die Namen der Absender mitzutheilen. Es waren solche u. A. eingelaufen von dem Hrn. Geheimrath v. Pelikan, von der mineralogischen Gesellschaft in St. Petersburg durch Hrn Koksharow, den Warschauer Apothekern, der Societé de pharmacie de Paris, dem Hrn. Dr. Zyzurin, akademischen Pharmazeutenverein in Berlin, dem Prof. Reichardt in Jena, den Professoren Schmidt und Dragendorff in Dorpat, dem schweizer. Apothekerverein, dem süddeutschen Apothekerverein u. s. w. (D. St. P. Z.)

Moskau. Auf die Vorstellung des Oberdirigirenden der Reichsgestüte ist die Allerhöchste Genehmigung zur Abhaltung einer zweiten russischen Pferde-Ausstellung in Moskau des nächsten Jahres erfolgt. Die bei der ersten Pferdeausstellung gemachten Erfahrungen haben die Nothwendigkeit dargethan, in den Bedingungen der Annahme und Zulassung der Pferde zur Concurrenz einige Modificationen vorzunehmen und sind in Folge dessen auch die Bestimmungen für die Ausstellung des Jahres 1869 entsprechend verändert worden. (Rev. Z.)

Poltawa. Theurung hat seit den letzten vier Jahren um sich gegriffen, was nicht nur für Gegenstände der ersten Nothwendigkeit, Luxusartikel und überhaupt den Mobilarbesitz gilt, sondern in demselben Grade auch für den Grundbesitz. Letzterer soll in dem gedachten Zeitraume mindestens um 15% im Preise gestiegen sein. (Rev. Z.)

Ausländische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, 8. Oct./26. Sept. Im Parteileben Berlins sind vielfache Aenderungen vorgegangen. Namentlich die Fortschrittspartei hat fast alle Geltung verloren. Es war schon zu Ostern so weit, daß von einer gewissen Seite her die Fortschrittspartei als volksfeindlich, als Partei der selbstsüchtigen „Bourgeois" und der „liberalen Oekonomisten" geschildert wurde. Wenn in Waldeck's und Löwe's Namen eine Wählerversammlung berufen wurde, so erschienen zweihundert Personen; wenn aber Herr Held eine ausschrieb, so fanden sich, gezählt oder gemessen, fünftausend ein, und es hieß dann: die Forschrittsmänner haben in der Stadtverordneten-Versammlung aus bösem Willen die Miethssteuer erhöht. Da sah Franz Dunker, ein Führer des Wahlvereins der Fortschrittspartei von 1867, das es nicht gut stand, — begab sich in einen Verein von Maschinenbau-Arbeitern und warnte vor Volksschmeichlern. Herr Held wieder trug in seiner „Staatszeitung" vor, daß die „erwerbsthätigen" Volksklassen eigene Zeitungen gründen müßten, wenn sie ihr Bestes durch die Presse gefördert sehen wollten; denn die meisten bestehenden Zeitungen hätten nur den Zweck, müßiggängerischen Kapitalisten eine faule Rente zu liefern und würden daher schon ihrer Bestimmung zufolge dem Besten der Arbeiter immer entgegenwirken. Noch glaubte die Dunker'sche „Volkszeitung", durch Fügsamkeit den Sturm beschwören zu können. Mit Demuth betheuerte sie, daß sie stets eine ergebene Dienerin des Volkes gewesen, daß sie für die Arbeiter schon so viel gethan und künftig noch mehr für sie thun, sogar eine besondere Rubrik für Arbeiterangelegenheiten einrichten wolle; man möge sie doch nur für voll demokratisch gelten lassen, sie verdiene es. Ihre Grundsätze, man werde es schon sehen, erlaubten ihr ja, ein gut Stück Weges mit den Arbeitern zusammen zu gehen . . . Allein es half ihr kein Bitten; die Wege schieden sich doch, sie schieden sich bald. (N.-Z.)

Stettin, 30./18. Sept. Stadtbaurath Hobrecht, der Urheber des stettiner Canalisations-Projectes, ist über die Beschäftigung mit den dabei zu lösenden Fragen auf eine Idee verfallen, der er dann eine eigene kleine, geistreich geschriebene Broschüre gewidmet hat: die Nothwendigkeit nämlich einer obersten Staatsbehörde für öffentliche Gesundheitspflege. Bis jetzt besitzt nur England eine solche, wenigstens in befriedigend wirksamer Form. Das englische Board of Health hat dafür aber auch, so jung es noch ist, bereits einen Einfluß auf die städtischen Gesundheitsverhältnisse Großbritanniens, ja, sogar auf die Lebensdauer des englischen Volkes geübt, der seine Gemeinnützigkeit über jeden Zweifel hinaushebt. An der betreffenden Stelle steht bei uns im Staatsorganismus nur die wissenschaftliche Deputation für das Medicinalwesen, der die Flügel hinlänglich beschnitten sind, damit ihr Aufschwung den zur Executive berufenen Verwaltungsbehörden niemals unbequem werde. Sie ist zu keiner weiteren Rolle berufen, als dem Ministerium, gefragt oder ungefragt, unmaßgeblichen Rath zu ertheilen. Vermöge des Abschreckenden, das für Männer von Wissen und Selbstgefühl in einer solchen bloßen Lexikons-Wirksamkeit liegt, versammelt die Deputation sich nur auf hohes Verlangen und bescheidet sich im Uebrigen, die Dinge gehen zu lassen, wie es Gott gefällt. Das englische Gesundheitsamt ist gesetzlich ermächtigt, Untersuchungen anzustellen, sobald in einer Commune die Sterblichkeitsziffer von je 23 auf 1000 Einwohner überschritten wird oder ein Zehntel der Steuerzahler bei ihm darum nachsucht. Je nach dem Ausfalle einer solchen Untersuchung der Ursachen hoher Sterblichkeit und schlechten Gesundheitsstandes mag es dann beim Staats-Ministerium beantragen, ein örtliches Gesundheitsamt mit den Befugnissen, welche das Gesundheitsgesetz von 1848 gewährt, niederzusetzen, und das Staats-Ministerium einen dahin gehenden Beschluß fassen. Etwas Aehnliches sollte auch bei uns eingeführt werden, und zwar nicht für Preußen allein, sondern gleich für den Norddeutschen Bund, dessen Verfassung die Medicinal-Polizei ja zur Bundessache macht, in späterer Folge für ganz Deutschland. Aus der Thätigkeit einer solchen Central-Behörde würde die nöthige Gesundheits-Gesetzgebung mit der Zeit von selber hervorwachsen. Gegenwärtig ist die Sorge für die öffentliche Gesundheit in der Praxis so gut wie ausschließlich der Communalbehörde überlassen. Stadtbaurath Hobrecht, der aus täglichen Erfahrungen weiß, wie es dabei zugeht, schildert drastisch die Beschäftigung derselben mit Gesundheitsfragen. Es fehlt in ihrem Schooße an aller ausgiebigen Sachkunde, und die Folge ist, daß sie sich niemals getrauen, große Summen selbst an die allernothwendigsten öffentlichen Gesundheitszwecke zu wenden. Erst aus dem Wissen erwächst das Vertrauen, welches vor einer außerordentlichen Verantwortlichkeit nicht zurückscheut. Was unter so vielen großen und kleinen Communen nur höchstens die eine oder andere sich rasch aneignen würde, das könnte eine Staatbehörde ohne Zeitverlust allen mittelbar oder unmittelbar zur Verfügung stellen. (K. Z.)

Oesterreich.

Wien, 6. Oct./24. Sept. Der complicirte politische Apparat, welchen uns der Dualismus gebracht, mit seinen drei großen Vertretungskörpern und den dazu gehörigen drei Ministerien, erschwert nicht nur das Regieren überhaupt, sondern er giebt auch allzu leicht Anlaß zu Disharmonien zwischen den Mitgliedern dieser Ministerien, weil es in vielen Fällen für die

---

eine kleine Judenhetze, aus Prag Ausschreitungen der czechischen Bevölkerung, aus Ungarn Räuberunwesen gemeldet.

In Tyrol, in der Schweiz, in Oberitalien haben theilweise in Folge von 36stündigen Regengüssen die Wasserfluthen entsetzliche Verheerungen angerichtet, so daß selbst Ihre Majestät die Kaiserin von Rußland länger als beabsichtigt in Mailand verweilen mußte.

Aus England wird das ungewöhnlich frühe Eintreten von heftigen Herbststürmen berichtet und ist durch diese und einen dicken Nebel das Unglück des Schiffbruchs an der jütischen Küste verschuldet, bei welchem die Unerschrockenheit der Mannschaft gerühmt wird.

London ist still und verbraucht im Durchschnitt täglich eine Million Stück Austern und 4 Millionen Pfund Brod. Von jetzt bis Weihnachten ist der Adel ausschließlich am Strande. Nur der Premier Disraeli, der sich durch einen Taufschein als im achten Jahre getauft legitimirte, legte in einer Wahlschrift seine Grnndsätze, zumal in Betreff der irischen Kirchenfrage, dar. Er bezeichnet die Verbindung der Religion mit der Ausübung der politischen Autorität als eine der Hauptstützen menschlicher Civilisation und erkennt in der religiösen Freiheit das Bollwerk der geistigen Freiheit, welche gesichert bleibe, so lange die Verbindung des Staates und der nationalen Kirche durch einen protestantischen Souverain besteht. Der Hinweis auf des Papstes Einmischung bei einer etwaigen Aenderung ist wohl nicht so ernst gemeint, obgleich immerhin die Neigung des Ritualismus zu katholischen Aeußerlichkeiten bedenklich ist. Wenn dennoch die Gesetzgebung des britischen Reichs jetzt die protestantische Kirche Irlands ihres staatlichen Charakters entkleidet, thut sie nur, was nützlich, recht und billig ist.

Die deutschen Fahrten nach der Sonnenfinsterniß und dem Nordpol haben wenig Glück gehabt; dennoch warnen schon englische Leitartikel, man solle nicht auch im nächsten Jahre den Ruhm, an den Nordpol vorzudringen, andern Nationen überlassen. Wenn auch diesmal die „Germania" nicht so weit, wie Parry 1827, vorgedrungen, so habe die tüchtige Bemannung doch ihre Arbeit rasch und nett gethan und dies stelle den Sieg beim nächsten Versuch in sichere Aussicht.

In Spanien ist der Fall der Bourbonen noch ruhmloser gewesen, als jener der französischen und der italienischen 1860. Nur ein kurzes, aber blutiges Gefecht bei Alcolea unweit Cordova wird gemeldet. Aber das altcastilische Pathos ist dabei nicht zu Grunde gegangen und einige Phrasen kann die volltönende spanische Sprache schon bieten. Man spricht von ungeheurer Begeisterung, von Recht, Freiheit, Gleichheit, Gerechtigkeit, von der reinen Luft, in der das Volk jetzt athme. Das großartige Schauspiel werde schon von Europa bewundert; unter Vermeidung von Reaction und von Unordnung werde Einigkeit, Disciplin in Volk und Heer und der Patriotismus Aller das Werk der Revolution zu Ende führen. Inzwischen hat Donna Isabella von Bourbon ihren Protest vor Gott und Menschen, gleich dem Kurfürsten von Hessen, erlassen, und sich auf ihren erhabenen Verbündeten, den Kaiser Napoleon, berufen, der aber damit nicht einverstanden zu sein scheint. Auch gebraucht die europäische Presse nicht mehr den Ausdruck „Spanischer Aufstand", sondern schreibt schon von spanischen Verhältnissen.

In Madrid scheinen Serrano und Prim die Machthaber zu sein, doch ist aus den bisherigen Nachrichten nicht klar, ob als Dictatoren oder als Minister? Vier Parteien werden unterschieden: 1) Unionisten unter Serrano 2) Progressisten unter Prim, 3) Republikaner unter Garrido und 4) Carlisten, welche letzteren wohl gar nicht zur Geltung gekommen sind. Die Vereinigung mit Portugal scheint an der Unlust der beiden dortigen Könige zu scheitern; so bleibt fast nur der Herzog von Montpensier in Frage, den seine Herkunft von Ludwig Philipp und die Unliebsamkeit bei Napoleon hindern. In den Parteiaufrufen wiederholt sich das Verlangen nach allgemeinem Stimmrecht, Religionsfreiheit, Trennung der Kirche vom Staate, Vertreibung der Jesuiten und Mönche, Geschworenen, Aufhebung der Lotterie, unentgeltlichem Elementarunterricht, Preßfreiheit u. s. w. Der Herausgeber der Democratia wurde aus dem Gefängniß befreit.

In Frankreich und Italien erhofft man von den spanischen Verhältnissen günstigen Einfluß für sich. Der Papst wirkt für das ökumenische Konzil von 1869, welches, die Geschichte der Reformation ignorirend, Miene macht, die protestantischen Bischöfe von der Ketzerei zu bekehren.

Die Gelehrtenwelt hatte Versammlungen zu Würzburg und Prag; dort finden wir unter den Philologen Prof. Struve von Odessa, Director Graff aus St. Petersburg, hier unter den Philosophen und später nnter den Herbartianern in Hannover Prof. Strümpell, wie früher in Bonn den Staatsrath Eichwald.

Dem deutschen Buchhandel ist die vorjährige Rechnung zusammengestellt und nachgewiesen, daß er allein über Leipzig 129,300 Centner Bücher versandte und dort 5¾ Mill. Thaler vereinnahmte. An neuen Büchern sind 12,064 erschienen und im letzten Vierteljahre beeinflußte das Freiwerden der deutschen Klassiker einen Ueberschuß von 293 Nummern. Wie sehr diese billigen Ausgaben die Klassiker zum Allgemeingut der Welt machen werden, kann man daraus entnehmen, daß Goethe's Werke in 45 Bänden künftig nur 3¾ Thaler kosten werden. Zu welcher Großmacht der Vertrieb des deutschen Buchhandels geworden, beweisen vorstehende Zahlen, wobei man bedenken muß, daß Leipzig freilich wohl die Centralsonne für den Buchhandel ist, daneben aber noch mehrere Nebensonnen

einzelnen Minister unmöglich ist, ihren Ressort wirksam auszufüllen, ohne dabei zuweilen die Gebiete der Collegen zu berühren. Da es bei uns nicht möglich war, wie bei dem norddeutschen Bund und Preußen, die Vertretung zweier verschiedenen Verwaltungsgebiete durch Personalunion in je eine Hand zu legen und dadurch zur ursprünglichen Einheit zurückzukehren, so entspringen aus unserm verwickelten System von deutschen, ungarischen und Reichs-Ministerien zwischen den hohen Functionären Meinungsverschiedenheiten, die bei der Bevölkerung um so mehr mit Besorgniß bemerkt werden, als wir, ungeachtet unsers enorm kostspieligen Theresianums, durchaus keinen Ueberfluß an Staatsmännern haben, und das Vertrauen auf die Festigkeit unserer Zustände sich in Folge ungünstiger vorausgegangener Erfahrungen nur langsam wieder einstellt. Der jüngste Zwischenfall dieser Art, welcher sich an die polnischen Verhältnisse knüpft, ist bekannt. (A. A. Z.)

Pest, 30./18. Sept. „B. P. Közlöny" und „P. Naplo" beschäftigen sich mit dem Räuberunwesen in Ungarn und forschen nach dem Grund der auffallenden Erscheinnng, daß jetzt, nach zwei aufeinander gefolgten guten Ernten, wo die Arbeit gesucht und gut bezahlt, in den schönsten und fruchtbarsten Gegenden Ungarns ganze Räuberbanden erstehen und fortdauernd ihr verruchtes Gewerbe treiben. Den allerersten Grund findet „Közlöny" in den topographischen Verhältnissen des Alföld und der Gegend jenseits der Donau. Namentlich sind die Pußten (Haiden), wo Dörfer und Städte so weit von einander liegen, die Nester, besonders der berittenen Banditen. Im Hochland und in Siebenbürgen kommen sie selten vor. Daß auf der Pußta da und dort Tanyen (Gehöfte) und Esarden (Wirthshäuser) zerstreut liegen, das kommt den Räubern nur zu Statten. Die Bewohner dieser Tanyen leben da so isolirt und in so geringer Zahl, daß sie den Räubern keinen Widerstand leisten können und darum die szegeny legenyek („Arme Bursche", euphemistische Bezeichnung der Räuber in der ungarischen Volkssprache) häufig mit dem Nothwendigen zu deren Sicherung versehen. Zwischen ihnen und den Räubern besteht stillschweigend ein Waffenstillstand. In den Esarden der Pußta aber, da ist der Betyar (Räuber) gar der Herr und der am liebsten gesehene Gast. Eine andere bemerkenswerthe Klasse der Bevölkerung der Alföld Pußta bilden die Schäfer, die Juhaße, bei denen die Beschäftigungslosigkeit und die von keinen Gewissensskrupeln belästigte Naivetät in der Veräußerung des Viehes eine fertige Pflanzschule für das Räuberwesen bilden. Außer den erwähnten topographischen Verhältnissen begünstigen die Anschauungen der ländlichen Bevölkerung das Räuberunwesen. Das niedere Volk hat aus alten Traditionen einige Sympathien für die Räuber bewahrt, die „dem Armen nichts zu Leide thun, sondern es auf den Reichen abgesehen haben." Letzteres ist leicht erklärlich. Nicht demokratische Gesinnung oder vornehme Hochherzigkeit leitet hierbei den Räuber, sondern er sucht eben nur dort, wo etwas zu finden ist. Das Volk giebt dem aber eine andere, dem Räuber günstigere Auslegung. Schon aus diesen wenigen Zügen geht hervor: „So lange bei uns die Bevölkerung nicht eine größere wird und namentlich die Tanyen sich nicht zu Dörfern herauswachsen, so lange die Egge nicht den Weideboden einbricht und die müßigen Schäfer nicht in pflugführende Feldarbeiter verwandelt werden, so lange bleibt es mindestens zweifelhaft, daß das Räuberwesen mit anderen Mitteln unmöglich werde gemacht werden. Volkserziehung und Aufklärung werden gewiß viel beitragen zur Abstellung des Uebels; nur darf die Erziehung nicht im bloßen Schreiben- und Lesenlehren bestehen, sondern auch in zur Anhaltung zur Arbeit, zur körperlichen Arbeit, und in sittlicher Erziehung." — Auch „P. Naplo" zählt mehrere Gründe auf welche das ungarische Räuberunwesen beförbern: die Unterstützung der Räuber durch das Volk, die Mangelhaftigkeit des Standrechtes und die Unzulänglichkeit der Panduren. Dazu kommen noch andere Ursachen, wie z. B. der im Sommer hochstehende Kukuruz (Mais) und die großen Wälder, welche die Verfolgung der Räuber ungemein erschweren. Bei dem allen müssen die Regierung und die Jurisdiktionen bestrebt sein, das Räuberunwesen um jeden Preis unmöglich zu machen. (N.-Z.)

Großbritannien.

London, 8. Oct./26. Sept. „Times", bemerkt: Disraeli habe dem britischen Staate ein schlechtes Kompliment gemacht, als er die Behauptung aufstellte, daß er durch ein Ministerium in wenigen Jahren an den Rand des Abgrunds und wieder durch ein anderes Ministerium in kürzester Zeit auf die allerruhmreichste Höhe gebracht worden sei. Das müßte ein jämmerlicher Staat sein, in dem dergleichen rasche Wechsel sich vollziehen ließen. Vor der Hand sei es übrigens noch gar nicht erwiesen, daß Heer und Flotte durch die Konservativen wirklich so sehr an Wirksamkeit gewonnen haben, als diese behaupten, und fest stehe bisher nur die eine Thatsache, daß die Verwaltung der Tories dem Lande in runder Summe 3 Millionen £ gekostet habe. In Bezug auf das in der Adresse angestimmte No Popery-Geschrei spricht sich das leitende Blatt gegen den Premier nicht minder strenge aus wie „Daily News" und die gesammte liberale Presse. (N.-Z.)

Spanien.

Madrid. Die französischen Zeitungen sind überrascht, daß in Spanien bis jetzt Alles friedlich verläuft. Die Gazette de France verhüllte sich bereits die Augen, um das schreckliche Gemetzel nicht zu sehen, das diese spanischen Federbuschhelden nun aufführen würden; die Patrie, das Organ Mon's schlug die Hände zusammen, und der Constitutionnel hielt Gericht über diejenigen Blätter, welche sich des Beifalls schuldig gemacht haben. Das Siècle baut auf die Vaterlandsliebe und die Mäßigung der Führer und noch mehr auf die Besonnenheit des spanischen Volkes, und zugleich macht es auf „den gegenseitigen Unterricht" aufmerksam, den sich gegenwärtig Europa's Nationen in der Handhabung ihrer Angelegenheiten ertheilen; man lerne, wie das eine Volk sich Freiheit schaffe und wie das andere sich um seine Freiheit bringe, und Frankreich zumal liege nahe genug an Spanien, um „von seinem Beispiele zu profitiren." Das Siècle gibt sodann eine Uebersicht der Herrscher, welche im letzten Jahrhundert „durch falsche Berechnungen, unmögliche Unternehmungen oder unklugen Widerstand" um ihren Thron kamen. Voran steht der große Eroberer, der bei der Gründung einer Universal-Monarchie mit seinen Brüdern Hieronymus und Joseph fiel und dem Murat bald nachfolgte. Die Bourbonen waren kaum restaurirt, als Spanien bereits wieder krachte, die überseeischen Colonieen sich in Freistaaten verwandelten und Ferdinand VII. nur durch die französische Expedition von 1823 gerettet wurde. Im Jahre 1824 fiel Iturbide, Kaiser von Mexico. Am 3. Februar 1830 wurde Griechenland von der Pforte abgetrennt und in eine Monarchie verwandelt; in demselben Jahre fiel der Dey von Algier und ihm folgte, von den Ultralegitimisten und Clericalen fortgerissen, Karl X.; der König von Holland verlor Belgien, Herzog Karl sein Herzogthum Braunschweig. Im Jahre 1833 wurde Don Miguel vertrieben und Donna Maria zur Königin von Portugal gemacht. Im Jahre 1848 fiel Louis Philippe in Folge von Guizot's Fehlern; am 1. Decbr. 1848 wurde der Kaiser Ferdinand von Oesterreich zum Abdanken zu Gunsten Franz Joseph's gezwungen. Pius IX. „wurde nur durch französische Waffen zurückgeführt und aufrecht gehalten." Oesterreich verlor auf einige Zeit Ungarn. Im Jahre 1859 wurden aus der Liste der regierenden Häupter gestrichen: der Herzog von Modena, die Herzogin von Parma, der Großherzog von Toscana, ferner der Kaiser Soulouque von Hayti. Im Jahre 1860 wurde Franz II. von Neapel entthront. Im Jahre 1862 wurde König Otto von Griechenland vertrieben; im Jahre 1865 Fürst Kusa von Rumänien; im Jahre 1866 gab Franz Joseph Venetien auf und wurde von Preußen zurückgeworfen; die Throne von Hannover, Nassau und Kurhessen wurden abgeschafft; noch in demselben Jahre brach der Thron Maximilian's in Mexico zusammen. Die Vertreibung Isabella's II. von Spanien bildet für 1868 den Schluß dieser Reihe. (K. Z.)

Untenstehende Rechnungsablegung hat der Herr Feldpropst Dr. Sirelius durch Reisen, welche er in Angelegenheiten der Finnländischen Missions-Anstalt im Auslande machen mußte, nicht früher uns zusenden können. Bischof Walter.

Die durch den Bischof Dr. F. Walter aus Dorpat mir zugesandten Livländischen Liebesgaben für unser hungerndes Volk, 1257 Rubel Silber, in finnisches Geld verwandelt 4279 Mark 78 Penni, sind von mir folgendermaßen vertheilt:

			Mark.	Pen.
Für die Gemeinde Nilsiä	durch	Propst Kiljander	400	—
" " " Pielisjärwi	"	Pastor Pelkonen	400	—
" " " Nurmis	"	Pastor Engelberg	400	—
" " " Mouchijärwi	"	Propst Mellberg	400	—
" " " Parkano	"	Pastor Jusselius	400	—
Porto und Assecuranz			6	40
Für die Gemeinde Jämijärwi	durch	Pastor Carlsson	200	—
" " " Pämark	"	Pastor Creutlein	100	—
" " " Kulla	"	Pastor Werin	100	—
" " " Pihtipudas	"	Pastor Lindbohm	300	—
" " " Kiwijärwi	"	Pastor Limon	100	—
" " " Kankaanpää	"	Pastor Sandberg	200	—
Porto und Assecuranz			4	82
Für die Gemeinde Tawastkyro	durch	Prof. Fersman	200	—
" " " Lehtimäki	"	Pastor Grönberg	300	—
" " " Pyhäjärwi	"	Pastor Castrén	200	—
" " " Eno	"	Pastor Arppe	100	—
Porto und Assecuranz			3	68
Für die Gemeinde Tuusniemi	durch	Pastor Sarlin	150	—
" " " Juuga	"	Pastor Krogerus	311	—
Porto und Assecuranz			2	32
Für die Gemeinde Kuorehwesi nebst anderen Unterstützungsmitteln			1	66
		Gesammtsumme	4279	78

Den lieben Gebern, die sich als Werkzeuge vom Herrn haben gebrauchen lassen um so viele von unseren armen Landsleuten vom Hungertod zu erretten, erflehen wir Gottes reichsten Segen, leiblichen und

---

in Berlin, Wien, Stuttgart u. s. w. für kleinere Kreise wirken. Auch nur in Einer Woche finden wir in dem Leipziger Verkehr mit neuen Büchern fast stets alle Fragen, welche die Welt der Denker bewegen, nach den verschiedenen Seiten behandelt.

In den letzten Tagen finden wir in Leipzig die Ankunft von Prof. Dragendorffs Werk über Ermittelung von Giften verzeichnet und wird bemerkt, es sei dieses bedeutende Werk die Frucht langjähriger ernster Arbeit des Verfassers, dessen Wirksamkeit eine Reihe von Jahren speciell das vorliegende Gebiet umfaßte. Es dürfte das Bedeutendste sein, was auf diesem Felde erschien. Schon im Frühjahr kam aus Dorpat ein Heft über den Nachweis selbständigen Giftes in thierischen Körpern. Der neue russische Zolltarif ist nach amtlichen Mittheilungen schon beim Berliner Hofbuchdrucker Decker erschienen und kostet nur ein drittel Thaler, welche Wohlfeilheit bemerkenswerth. Ueber Frau von Krüdener ist in Bern ein kleines Buch nun vollständig geworden. Die Berliner Colportirhandlung von Sacco zeigt eine billige „Ausgabe" von Schleiden's Meer an, doch scheint es nach buchhändlerischen Vermuthungen kein Neudruck, sondern nur eine Verminderung um 16 Stahlstiche zu sein, welche dem Absatz aufhelfen soll.

Die bedeutendste Erscheinung der Woche ist wohl das deutsche Werk bei Brockhaus, in welchem Josias Bunsen aus seinen Briefen und nach eigenen Erinnerungen von seiner Wittwe geschildert wird. Die theologischen Streitfragen sind immer am lebhaftesten und vielseitigsten vertreten. Quandt schreibt ein Buch von der Eitelkeit der Eitelkeiten. Dorner bespricht die Verbesserung der lutherischen Uebersetzung des neuen Testaments. Die Darwinsche Theorie wird oft in das theologische Gebiet hinübergezogen. Weismann will die Berechtigung derselben nachweisen, Decher eine Verständigung in dem Streit der Religion mit der Zeitbildung anstreben. Haeckel beschreibt die natürliche Schöpfungsgeschichte und die Entwickelungslehre nach Darwin, Goethe und Lamark.

Die öffentliche Gesundheitspflege wird in letzter Zeit viel erörtert. Ein Arzt Falk verlangt die sanitätspolizeiliche Ueberwachung niederer und höherer Schulen. Der Mitarbeiter der Gartenlaube, Bock, zeigt für Schüler Bau, Leben und Pflege des menschlichen Körpers in Wort und Bild. Hasse behandelt das Gehörorgan der Frösche und in einem Katalog werden alle anatomischen und physiologischen Bücher der letzten 20 Jahre verzeichnet.

Der König von Sachsen läßt eine billige Ausgabe seiner Danteübersetzung drucken. Man nennt sie die treueste, während diejenige der eben verstorbenen Josepha Hoffinger die lesbarste sein soll. Das Originalmanuscript von Schuberts Erlkönig, bis auf die kleinsten Details getreu, ist photolithographirt worden. Schrader gibt eine Abhandlung über die Sirenen und Rohrbach über die Gattung der Silenen.

Aus dem Verkehrswesen ist zu berichten, daß in London drei neue Eisenbahnstrecken ihre Bahnhöfe eröffneten, von denen derjenige der Midlandbahn der größte in Europa sein soll. Die Nikolaibahn will künftig ihre Fahrt in 15 Stunden zurücklegen. Die englische Ausfuhr von Kohlen und Schienen nach Rußland soll fortwährend zunehmen, so daß die Seefrachten steigen. Der Endpunkt der baltischen Bahn ist bei Gatschina bestimmt und verspricht man sich guten Erfolg davon, daß sie zuerst in Rußland Prioritätsactien an den Markt bringt. Ein Baltiker, Baron Ungern-Sternberg, fährt fort im Süden für den Eisenbahnbau zu wirken und hat die Bahn nach Krementschug übernommen, während seine Stammprovinz nach so energischer Thätigkeit vergeblich sich umsieht.

In Dorpat schweigt man von einer Bahn; nur lasen wir die Empfehlung solcher Verkehrsmittel in der balt. W., an einem Beispiel über den Heubezug Rigas in der Zukunft nachgewiesen, wobei diese Stadt jährlich den fünften Theil einer Mill. gewinnen kann.

Allerlei.

Mülheim a. d. R. Bei Gelegenheit der Bibelstunde in der Schule zu Speldorf taufte Pastor Stursberg den Eheleuten Wilhelm Schlösser und Margaretha Schmalhaus ihr achtundzwanzigstes Kind, einen prächtigen und gesunden Knaben.

— Eine Papierkragenfabrik in Newyork mit einem Capital von 500,000 Dollars beschäftigt 450 Personen, welche 350 verschiedene Sorten Papierkragen liefern und deren alle 24 Stunden nicht weniger den 5,000,000 Stück fertig stellen.

— Die Herstellung des Kaiserhauses in Goslar wird über Erwarten gelingen, nachdem durch Ausgrabungen mehr als eine für den Wiederaufbau wichtige Entdeckung gemacht ist. Die Hannov. Ztg. sagt Näheres darüber und schließt ihren Bericht mit den Worten: „Das alte deutsche Kaiserhaus ersteht also wieder. Die Hohenzollern bauen es! Omen accipimus."

— Am 25. September fand in Teplitz eine Wette Statt, indem der Husaren-Cadet Ladislaus Graf Waldstein vom Duxer Bahnhofe beim dritten Läuten abritt, und drei Secunden früher am Teplitzer Bahnhofe ankam, als der Zug. Die Wette galt 500 Gulden.

— Der 25. Theil der Correspondenz Napoleon's I. ist erschienen. Derselbe enthält folgenden sonderbaren Brief an die Kaiserin Marie Louise: Madame und liebe Freundin! Ich habe den Brief erhalten, worin Sie mir mittheilen, daß Sie den Erzkanzler im Bett empfangen haben; mein Wille ist, daß Sie unter keinen Umständen und unter keinem Vorwand irgend Jemanden empfangen, wenn Sie im Bett sind. Dies ist erlaubt, wenn man die Dreißig überschritten hat.

Napoleon.

geistigen, und sagen ihnen unsern innigsten und herzlichsten Dank.

Helsingfors im September 1868.

K. J. G. Sirelius,
Direktor der finnländischen Missions-Anstalt.

Aus Dorpat.

In Berücksichtigung der ungewöhnlich hohen Preise der Lebensmittel für den vorliegenden Winter erlaubt sich der Frauen-Verein die offene Bitte an das Publikum, **ausnahmsweise für diesen Winter** den beiden Anstalten Marienhilfe und Kleinkinderbewahranstalt seine besondere Theilnahme freundlich zuwenden zu wollen. Es handelt sich um die Herbeischaffung der Lebensmittel, die zur Erhaltung dieser beiden Anstalten dringend nothwendig sind. Die Kost, die wir mit den uns bis jetzt zu Gebote stehenden Mitteln den Kindern geben können, befriedigt das Bedürfniß des Hungers nicht, reicht nicht aus zu gesunder Ernährung; es bleibt uns also, wollen wir anders nicht die uns anvertraute Kinderschaar leiblich verkümmern lassen, — in diesem Falle nichts übrig, als uns in solcher Weise an die Begüterten unsrer Stadt zu wenden, und wir hoffen, die ungewöhnliche Noth werde in den Herzen derselben auch die Freudigkeit zu ungewöhnlichen Opfern erwecken.

Zur Einsammlung der Gaben, von denen auch die kleinsten mit Dank empfangen werden, wird sich der Frauen-Verein erlauben, eine Collecte umherzusenden.

Dorpat, den 27. September 1868.

M. Graß, als stellv. Präsidentin.
Frau Bürgermeister **Kupffer.**
Frau Professor **v. Bulmerincq.**
Frau Secretair **Feldtmann.**

Polizeibericht.

Im Verlaufe der vorigen, sowie am Anfange dieser Woche sind nachstehende Diebstähle verübt worden:

1) aus dem Keller des Herrn Professor Meyer, dessen Fenster schlecht verwahrt gewesen, sechs Liespfund Butter;
2) aus dem im Carl Beckmann'schen Hause befindlichen Keller der Corporation Curonia diverse Getränke im Werthe von 17 Rbl. 35 Kop.;
3) aus der Wohnung des Priesters Schestakowsky mittelst Einsteigens durch das offene Küchenfester einige goldene Ringe, ein goldenes Kreuz, zwei Melchior-Theekannen und ein Armband.

Der unter Nr. 2 erwähnte Diebstahl ist ermittelt; hinsichtlich der beiden anderen ist man dem Thäter auf der Spur und sind die nöthigen Anordnungen zur Habhaftwerdung desselben getroffen worden.

Dampfschifffahrt.

Mit dem Dampfschiff „Alexander" langten am 1. Octbr. hierselbst an: Sr. Erlaucht Graf Keyserling, Excellenz Landrath Baron Nolcken, Herren Professoren Petzholdt und Schwabe, Herren Rosenpflanzer, Kreuzwald, Naumow, Kleinenberg, Schönberg, Osse, Raßbegajew, Sanafanow, Romanowsky, Fräul. Taraud, Mad. Reinhardt u. A.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 2. October 1868.

Verantwortlicher Redakteur: R. Liebert.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Von Einem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu Dorpat wird in Grundlage der bestehenden Vorschriften für die Studirenden hiedurch bekannt gemacht, daß der Herr Stud. dipl. Axel von Krusenstern aus der Zahl der Studirenden ausgeschieden ist.

Dorpat den 2. October 1868.

Rector G. v. Oettingen.
(Nr. 697.) Secretaire S. Lieven.

Während des bevorstehenden Winters werden bei der Universität wiederum

Technische Vorträge

für das Publicum gehalten werden, und zwar vom Herrn Professor **Petzholdt** über die **Verarbeitung der Metalle** an jedem **Freitag** vom 4. October an, vom Herrn Professor **Schmidt** über **Leucht- und Brennmaterialien** an jedem **Dienstag**, vom 8. October an, und vom Herrn Professor **v. Oettingen** über die **Anwendung der Electricität in der Technik** an jedem **Mittwoch**, vom 9. October an, alle am **Abende** von **6 Uhr** ab. — Wer diese Vorträge zu besuchen wünscht, hat sich vor dem Beginn derselben zwischen 11 und 1 Uhr in der Cancellei des Universitäts-Conseils zu melden.

Dorpat, den 2. October 1868.

Rector G. v. Oettingen.
(Nr. 231.) Secretär E. Wegener.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hierdurch bekannt gemacht, daß das dem **Peter Alexandrow Sobolew** gehörige, im 1. Stadttheile sub. Nr. 58 zum Theil auf Erb-, zum Theil auf Kirchengrund belegene **Wohnhaus** öffentlich **verkauft** werden soll, und werden demnach Kaufliebhaber hierdurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 8. October 1868 anberaumten ersten, sowie dem alsdann zu bestimmenden zweiten Licitations-Termine Vormittags um 12 Uhr in Eines Edlen Rathes Sitzungszimmer einzufinden, ihren Bot und Ueberbot zu verlautbaren und sodann wegen des Zuschlags weitere Verfügung abzuwarten.

Dorpat-Rathhaus am 9. Juli 1868.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:
Justizbürgermeister Kupffer.
(Nr. 798.) R. Samson, l. secret.

Dorpater Handwerkerverein.

Sonntag den 6. October c.

Zur Eröffnung der Winter-Kegelbahnen

Preis-Schieben.

Anfang 6 Uhr Abends.

Diejenigen Mitglieder, welche sich an demselben betheiligen wollen, können die betreffenden Karten lösen bei Herrn Drechslermeister Constantin Braun, vis-à-vis Hotel London, dem Vereins-Diener und bis Sonnabend an jedem Abend im Vereins-Locale.

Das Comité.



Das

Dampfschiff Alexander,

welches, durch den starken Nebel behindert, erst heute (Mittwoch den 2. October) hier eintreffen konnte, und einer kleinen Reparatur bedarf, wird **Freitag**, den 4. October, seine regelmäßigen Fahrten wieder aufnehmen.

Die Verwaltung.

Die zum Nachlasse des verstorbenen Arrendators Treublut gehörenden

Race-Pferde,

welche vom 1. Oktober ab auf dem Gute Jama zu besehen sind, werden aus freier Hand **verkauft.** Der Preise wegen beliebe man sich an den Stadtbuchhalter W. Töpffer zu wenden.

Ein **junger Mann,** mit Gymnasialbildung, **welcher in mehrjähriger guter praktischer Schule sich zum Landwirthen ausgebildet,** sucht eine Stelle als Verwalter im estnischen Livland, in Estland oder Rußland. Adresse: Gutsverwaltung zu Eigstfer, Kirchspiel Pillistfer über Dorpat.

☛ Am 23. October c. werden auf dem Gute **Kurrista,** Kirchspiel Wendau, verschiedene zu einer Brennerei gehörige **Holzgeschirre** (nach neuster Einrichtung), **Fastagen** wie auch **Biertonnen,** ferner **Möbel, Glas, Fayence** und **Küchengeräthe,** um 9 Uhr Vormittags auctionsweise versteigert.

D. Margk, als Gutsverwaltung.

Die Herren Armenpfleger

werden hierdurch zur **Monatssitzung** auf Donnerstag den 3. d. Nachmittags 6 Uhr in den Saal der höheren Stadt-Töchterschule eingeladen und ersucht, ihre etwaigen Collecten mitzubringen.

W. Schwartz,
d. z. Vorsitzer des kirchl. Armenpflege-Comités.

Abonnements auf Musikalien

und

deutsche, französische und englische Lesebücher

zu mäßigen Preisen werden täglich angenommen in

E. J. Karows
Universitäts-Buchhandlung.

Vorräthig bei **Th. Hoppe, Ed. Jansen, H. Ihle** und **E. J. Karow** in Dorpat u. Fellin:

Neuer Dorpater Kalender für 1869 zu 25, 30 und 35 Kop.

Dorpater Adreßbuch mit Plan und Bildern 50 Kop.

Tafelkalender für 1869 zu 5, 8, 10 und 12 Kop.

W. Gläsers Verlag,
unterhalb der Dombrücke.

Im October erscheint:

Das Buch
vom
Grafen Bismarck
von **George Hesekiel.**

In drei Abtheilungen, reich illustrirt von namhaften Künstlern.
I. Abtheilung mit ca. 40 Illustrationen
von W. Diez, C. v. Grimm und L. Pietsch.
Preis 1 Rbl. 25 K.

Die erste Abtheilung, der die andern in nicht zu langen Zwischenräumen folgen werden, enthält: **„Die Wiege"** (Schilderung Schönhausens mit an Ort und Stelle aufgenommenen Illustrationen), **„Die alten Bismarcke"** (sehr interessante Geschichte des Geschlechts) und **„Helle Jugend"** (Kinder-, Schul- und Studentenjahre Otto von Bismarcks, Sturm- und Drangperiode, Beamten- und Gutsherrnleben bis zur Verheirathung.)

Die zweite Abtheilung wird die **„Lehr- und Wanderjahre"** (Thätigkeit im vereinigten Landtage und Laufbahn als Gesandter in Frankfurt, Petersburg und Paris),

die dritte Abtheilung das Leben Bismarcks als **Ministerpräsident** und **Bundeskanzler** enthalten.

Bestellungen nimmt entgegen die Buchhandlung von **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin.

Man wünscht zu kaufen das erste Heft des vierten Bandes von den **Verhandlungen der gelehrten estnischen Gesellschaft** in Dorpat. Dasselbe enthält den Anfang vom „Kallewipoeg" in estnischer und deutscher Sprache. — Anerbietungen werden entgegengenommen in W. Gläsers Buchdruckerei unterhalb der Dombrücke.

Eine Jagd,

bestehend aus 6 sehr guten Hunden, ist käuflich zu haben. — Nähere Auskunft ertheilt Baron Krüdener, im eigenen Hause in Dorpat.

Neues Werk von Fritz Reuter.

De mecklenbörgschen Montecchi un Capuletti
oder
de Reis' nach Constantinopel.

Geheftet 1 Rbl. 25 Kop.,
eleg. gebunden 1 Rbl. 67 Kop.

Vorräthig bei **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin.

In allen Buchhandlungen werden Bestellungen ausgeführt auf:

Zeitschrift für Theologie und Kirche. 3 Rbl.
Mittheilungen aus der Heidenmission. 1 R. 50 Kop.
Kirchlicher Anzeiger. 1 Rbl.

W. Gläsers Verlag,
unterhalb der Dombrücke.

Die Besorgung von

Inseraten

für die **Rigasche, Revalsche** und **Deutsche St. Petersburger Zeitung** übernimmt

W. Gläsers Verlag
unterhalb der Dombrücke.

Eine **Schneiderin** aus Berlin sucht in und außer dem Hause Beschäftigung. Bethausstraße im Kurrikoffschen Hause, Stube Nr. 12.

Im Dr. Hechelschen Hause auf dem Stationsberge steht eine **Wohnung** von neun Zimmern nebst allen Wirthschaftsbequemlichkeiten, Stallraum und Wagenschauer sogleich zu vermiethen.

Abreisende.

G. Josephotz, Maler. (2)

Witterungsbeobachtungen.

Den 13. October 1868.

Zeit.	Barometer 700mm +	Temp. Celsius.	Extreme der Temperatur Min.	Extreme der Temperatur Max.	Wind.	Witterung.
1	64,7	3 0			—	—
4	64,7	3,0	2,4		—	—
7	64,6	4.3			(0)	10
10	65,4	6,1			W (0)	10
1	65,0	6,8		7,1	(0)	10
4	64,7	6,1			(0)	10
7	64,8	5,4			(0)	10
10	64,4	4,4			(0)	5
Mittel	764,79	4,89				9,2

Die Regenmenge 0,4 Millimeter.

Fremden-Liste.

Hotel Garni. Herr Strehnberg.

Verlag von J. C. Schünmann's Wittwe.

Druck von W. Gläser.

№ 229. Donnerstag, den 3. October 1868.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate in der Buchhandlung von E. J. Karow und in der Buchdruckerei von W. Gläser.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis für Dorpat:
jährlich 5 Rbl., mit Zustellung ins Haus 6 Rbl.
Ueber die Post jährlich 8 Rbl.,
mit Francomarken dreimal wöchentlich 6 Rbl. 60 Kop.,
zweimal wöchentlich 6 Rbl.

Achtzigster Jahrgang.

Bestellungen auf das vierte Quartal der **Dörptschen Zeitung** werden angenommen und ausgeführt in **W. Gläsers** Buchdruckerei und bei **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin.

Inhalt.

Neuere Nachrichten.

Inländischer Theil. Dorpat: Majoratsgüter. Die Synodalordnung. Personalnotizen. Oberpahlen: Gebrauchte Briefmarken. Riga: Rathsherrenwahl. Die Zeitung für Stadt und Land. Theater. Bauske: Die Ernte. St. Petersburg: Ernennung Transport von Frachten. Verwarnung. Steuererlaß.

Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Der Staatshaushaltetat. Hannover: Die Freizügigkeit. — Schweiz. Genf: Das Sanitätskonkordat. — Oesterreich. Pest: Der kroatische Ausgleich. — Großbritannien. London: Krieg mit den Afghanen. — Frankreich. Paris: Die Insel Cuba. Das Heilmittel für Frankreich. — Italien. Rom: Die Ansprache an die Protestanten. Die spanische Störung. — Türkei. Bukarest: Die bulgarischen Banden. — Asien. Yokuhama: Neue Wirren. — Stand der Rigaer Börsenbank.

Feuilleton. Die Philologenversammlung. I. — Aschenbrödel. — Allerlei.

Neuere Nachrichten.

Odessa, 30. Sept. Die Getreideausfuhr auf dem Landwege nimmt zu. Der Dnjestr hat beständig wenig Wasser. Nach Getreide ist wenig Nachfrage; meistens wird Mais gefordert. Talg ist im Preise gestiegen. Die Preise stehen: Winterweizen 10 Rbl., Roggen 7 Rbl., Hafer 5 Rbl. 10 Kop., Leinsaat 12 Rbl. 50 Kop., Gerste 5 Rbl. 50 Kop., per Tschetwert. Talg 5 Rbl. 25 Kop. Gewaschene Merinowolle 17 Rbl. 50 Kop. per Pud.

Cherson, 30. Sept. Die Cherson'sche Agrarbank hat für ca. 2 Millionen R. S. Pfandscheine emittirt.

Berlin, 12. Oct./30. Sept. Die Nachricht, daß die preußische Regierung auf der Insel Rügen einen **Kriegshafen anzulegen beabsichtige**, wird **öffiziös** dementirt.

Kopenhagen, 9. Oct./27. Sept. Die von der russischen Regierung genehmigte Konzession zur Anlegung eines submarinen dänisch-russischen Telegraphen ist heute hier eingetroffen.

Haag, 7. Oct./25. Sept. Der diesseitige bisherige außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister am russischen Hofe, Baron Gevers, ist von dort abberufen und wird demnächst in gleicher Eigenschaft die Niederlande am englischen Hof vertreten.

Paris, 11. Oct./29. Sept. Ein Artikel der heutigen „France" mit der Ueberschrift „Eine aufgehobene Verpflichtung" bespricht die dänische Thronrede und sagt: Sowohl der Sinn als der Wortlaut des Prager Friedensvertrages sprechen sich für die dänische Auffassung aus. Frankreich wünsche, daß die preußisch-dänischen Verhandlungen endlich ein befriedigendes Resultat erreichen. Die Erhaltung des gegenwärtigen Zustandes in Schleswig-Holstein ist ein unbehaglicher, den man verschwinden lassen muß.

Madrid, 11. Oct./29. Sept. Der Demokratenchef Rivero ist zum Bürgermeister der Stadt Madrid ernannt. Admiral Topete hat die Leitung des Marineministeriums übernommen. General Prim begünstigt nicht die Kandidatur des Herzogs von Edinburgh, sondern wünscht dagegen, daß ein geborener Spanier durch die Cortes zum König erwählt werde.

Havannah, 10. Oct./28. Sept. Der Geburtstag der Königin Isabella ist heute in gewohnter Weise gefeiert worden.

Liverpool, 10. Oct./28. Sept. Nach den ungünstigen amerikanischen Berichten über die dortige Baumwollenernte ist der Preis der Baumwolle am hiesigen Plätze gestiegen.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg. Laut Tagesbefehls im Ressort des Kriegs-Ministeriums ist Se. Kaiserl. Hoheit der Großfürst Thronfolger Allerhöchst zum General-Lieutenant befördert worden. (Rig. Ztg.)

Dorpat, 3. Oct. Ein Senatsukas verfügt die Anwendung des Allerh. Befehls vom 4. Juli 1861 über das Liphartsche Majorat beim Bauerlandverkauf auch auf die Fideicomisgüter Kurrista und Kawershof der Familie Samson-Himmelstiern. (G.-Z.)

— Die Patente enthalten unter Nr. 119 den Senatsbefehl über die schon erwähnten Abänderungen in den Regeln über die evang. lutherischen Synoden. (G.-Z.)

— Befördert: zum Collegienregistrator der Buchhalter des Dörptschen Stadt-Cassa-Collegiums Töpffer m. d. A. vom 28. März 1860 und der Kanzleiofficiant des Dorpatschen Raths Dukowsky m. d. A. vom 11. Jan. 1865, zu Hofräthen die Kreisrentmeister, der Dörptsche W. Schröder, der Arensburgsche W. Wegener, zum Collegienassessor der Wendensche Ziegler, zu Collegienregistratoren der Arensburgische Buchhaltergehilfe J. D. Wegener und der Wendensche Kanzleiofficiant A. Carlewitz, zum Collegiensecretair der ehemalige Buchhalter der Gouv. Rentei, Cand. F. Bielrose.

Oberpahlen. In der „Köln. Ztg." befindet sich folgende Erklärung: Nach der Kölnischen Zeitung und vielen anderen Blättern (den meisten z. B. der Ostseeprovinzen. D. R.) fordert ein Herr Pastor Maurach in Oberpahlen (Livland) in der „Kurl. Gouv.-Ztg." auf, ihm die alten abgestempelten Briefmarken einzusenden, um sie nach China gelangen zu lassen. Die rheinische Mission, heißt es, die ihre Vertreter in China hat, sammelt nun die Marken, verkauft sie zu 1 Thlr. das Tausend und läßt für das daraus gelöste Geld Kinder erziehen, welche die Chinesen ausgesetzt oder als Sclaven verkauft haben. — Da in Folge dieser Mittheilung bereits mehrfache Anfragen und Anerbietungen von Marken an das hiesige Missionshaus gelangt sind, sehe ich mich veranlaßt, zu erklären, daß der Inhalt vorstehender Mittheilung uns völlig überraschend und neu war. Es war uns neu, daß die Briefmarken-Manie nun auch in China grassire und damit ihren Rundgang um die Erde hoffentlich vollende. Irrig aber ist, daß die Rheinische Mission Briefmarken zu obigen Zwecke sammle. Wir danken also für derartige Zusendungen und müssen es ganz einzelnen Missionsfreunden, wie dem obengenannten Herrn Pastor Maurach, überlassen, derartige Sammlungen anzustellen und etwa in directer Correspondenz mit chinesischen Missionaren deren Verwendbarkeit zu obengenanntem löblichen Zwecke zu versuchen. Um gefällige Mittheilung dieser Berichtigung wird gebeten. Gez. Dr. Fabri, Missions-Inspector. (R. Z.)

Riga, 30. Sept. Die stattgehabte Wahl von vier neuen Rathsherren ist gestern veröffentlicht worden, denn außer den in unserer letzten Nummer genannten drei Verstorbenen ist noch Herr Rathsherr Kriegsmann aus dem Rathscollegium, welchem er seit 1853 angehört, ausgeschieden. Zu Rathsherren sind erwählt worden die Herren Aeltesten Westberg, Lange und Daudert und der Assessor des Raths E. v. Böttticher. (Rig. Z.)

— Se. Excellenz der General Baron Lieven, ehemaliger General-Gouverneur der Ostseeprovinzen, weilt seit einigen Tagen in unserer Stadt. (Rig. Z.)

— Die Zeitung für Stadt und Land wird künftig in Art der Rigaer Blätter bei deren früherem Verleger Stengel künftig täglich erscheinen; in der ersten derartigen Nummer lesen wir über das Theater:

Die XXVI. Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner zu Würzburg,

vom 30. September bis zum 3. October 1868.

I.

— r. In diesem Jahre waren es die rebenbedeckten Hügel Unterfrankens, zu welchen hin die wanderlustigen Schaaren der deutschen Philologen und Schulmänner pilgerten und die alte Bischofsresidenz Würzburg — Herbipolis —, einst durch Minnesang, dann durch den edelsten Frankenwein und die großartigen Stiftungen des Bischof Julius zu Ende des XVI. Jahrhunderts hochberühmt, war berufen alle die gelehrten Häupter, Meister und Scholare, zu vereinigen. Dienstag der 29. September war der terminus conveniendi und da strömten sie zusammen von Ost und West und Süd, die Theilnehmer der Festversammlung, auf den drei Eisenwegen, welche Würzburg mit der übrigen Welt verbinden. An der Nordseite der Stadt liegt der neue Bahnhof — der gewaltige Verkehr hat dazu gezwungen den älteren schönen Bau, der mitten in der alten Stadt liegt, zu verlassen — am Fuße der langhingestreckten Bergabhänge, die durch Mauern gestützt bis oben hinauf auf ihren Terrassen tausenden von Morgen Weinbergen Raum bieten und in den besten Lagen das köstliche Gewächs des Steines zeitigen. Auf dem Bahnhof hatte sich das Empfangscomité mit seinem Büreau etablirt, jeder Ankommende schrieb sich dort nach gewohnter Weise ein und erhielt neben seiner geschmackvoll ausgestatteten Mitgliedskarte und dem Festgruß der philologischen Gesellschaft zu Würzburg, einem umfangreichen Heft mit acht Abhandlungen kritischen und archäologischen Inhalts, einen saubern Plan „der Kreishauptstadt Würzburg", auf welchem die zur Versammlung dienenden Oertlichkeiten und wichtigsten Baulichkeiten besonders markirt waren, zur Orientirung, sowie eine Eintrittskarte zum königlichen Hofkeller für den folgenden Tag. Freundliche, durch weißblaue Schleifen zu diesem Dienst gekennzeichnete Scholaren geleiteten die Ankommenden in die für sie bestimmten Privatwohnungen der Gasthöfe. Da ich am frühen Vormittage eingetroffen war und am Abend erst die erste gesellige Vereinigung und gegenseitige Begrüßung stattfinden sollte, war mir zur genaueren Besichtigung der Stadt und ihrer nächsten Umgebung vollkommen Muße gelassen. Im Thale zwischen mehreren hier an den Main herantretenden Höhenzügen gelegen, hat die Stadt mit ihren engen und vielfach gewundenen, aber gutgepflasterten Straßen ein durchaus alterthümliches Ansehen. Wall und Graben umgiebt sie freilich, im Graben aber baut man seit langem Kohl und die friedlichen Gaben des Feldes, und die Umfassungsmauer ist zum neuen Bahnhof hin auf eine breite Distonz durchbrochen und eben ist man dabei ein Gleiches auch neben dem Sanderthore zu thun. Bis dahin konnte man in die Stadt nur über Zugbrücken durch eins der vielen dunklen mit bischöflichen Wappen geschmückten Thore gelangen; die Glacis vor den Wällen aber sind mit schönen Baumpflanzungen und Anlagen bedeckt, deren Alter man es ansieht, daß die Würzburger sich entweder im allgemeinen Frieden oder im Schutz ihrer Marienburg sicher gefühlt. Auf der andern Seite des Maines liegt der kleinere Theil der Stadt die Vorhügel hinaufsteigend, eine steinerne Brücke von acht Bögen verbindet beide Theile und über dieselbe führt stark ansteigend der Weg zur Citadelle, dem Marien- oder Frauenberg, der sich über 400 Fuß hoch unmittelbar über die Stadt erhebt und bis 1866 für eine unbezwingbare Feste galt. Dieses Jahr hat wie manche andere so auch diese Illusion zerstört, die Preußen beschossen die Festung, ohne daß man der Feinde vorher ansichtig geworden — sie hatten sich mit ihren Geschützen in einer nahen bewaldeten Bergmulde postirt — so erfolgreich, daß nach den ersten Schüssen das Arsenal zu brennen anfing. Da wurde denn zum Trost der Würzburger, über deren Häuptern die preußischen und die auf den ungewissen Feind in's Blaue gerichteten würtembergischen und baierischen Kugeln flogen, bald Waffenruhe und Frieden geschlossen; seitdem hat Würzburg sein Ansehen als Festung verloren, ja man denkt an völliges Abtragen der Wälle. Die meisten Gebäude sind aus grauem und rothem Sandstein aufgeführt und gewinnt auch dadurch jedes Gebäude bald einen alterthümlichen Anstrich, so kann man doch nicht läugnen, daß dieses Material sich besonders zu monumentalen Bauten eignet, was zumal an der Marschule, der sogenannten Schrannenhalle, dem alten Bahnhof und dem Commandanturgebäude sich zeigt. Wiesen nicht schon die vielen bischöflichen Bauten, die große Menge der Kirchen und Kapellen, darauf hin, daß man sich in einer recht katholischen Stadt und Gegend befindet, die vielen altersgrauen Heiligenbilder an den Straßenecken und auf den Plätzen und Brücken und noch mehr die oft sichtbaren Mönche und Nonnen vergegenwärtigen es dem Fremden. Doch giebt es hier auch eine kleine protestantische Gemeinde, welche ihr eigenes Gotteshaus besitzt. Die Würzburger sind es jetzt zufrieden mit den übrigen fränkischen Stammesgenossen dem Baierlande anzugehören, sie haben keine Sehnsucht nach dem bischöflichen Regiment, das vor nunmehr sechzig Jahren sein Ende nahm, auch nicht viel Erinnerung daran. Man kann aber nicht läugnen, daß das Jahrtausend der Bischofszeiten dem Orte nicht nur sein Gepräge aufgedrückt, sondern ihn auch mit mancher heilsamen Stiftung ausgestattet. Von den vielen Kirchen erwähne ich nur die uralte Domkirche mit ihren vier Thürmen, der prachtvollen Schönbornschen Capelle und vielen Denkmälern, unter den vielen wohlthätigen Stiftungen ragt hervor das Kauger-Stift, mit einer eigenen schönen durch die angeblichen Wunder des Fürsten Alex von Ho-

Es ließe sich nun wohl zur Eröffnung unserer Theaterbesprechungen ein ganz hübscher Feldzug beginnen. Wo ist das classische Drama auf unserer Bühne geblieben? Tief vergraben und verschwunden unter dem Wust von moralischen Ballets und von Offenbach und Consorten ruht Egmont, und was noch? Wir wissen wirklich nicht. Wie gesagt, es ließe sich Manches sagen, aber — nun, wenn man was Neues anfängt, ist man friedlich gestimmt, daher lassen wir das Kämpfen auf später. Und dann, nach dem erregenden Wechsel von Sitala und schöner Helena, kann man die schöne Galathea fast classisch finden; jedenfalls ist die Musik im Gegensatz zur Offenbachschen in der schönen Helena so zu nennenen. Offenbach huldigt in der seinen blos dem Sinnlichen; er läßt sie nicht durch sich selbst wirken, sondern sie ist nur zur Begleitung und Hebung der Situation da, sie setzt weniger Herz und Gemüth, als unsere Füße in Bewegung. Die Suppé'sche Musik tritt uns hier doch in etwas anderer Art entgegen. Suppé hat uns in seiner Operette trotz der albernen Handlung mit einer Fülle von Melodien bedacht, die auf jeden Zuhörer angenehm einwirkt. Seine Musik wirkt durch sich selbst, sie schmeichelt sich bei uns ein, und verleitet uns nicht zum Tanze. — Die Operette ist uns schon von der vorigjährigen Saison her bekannt, namentlich durch die vorzügliche Wiedergabe der verschiedenen Rollen. Eine Abwechselung wurde diesmal dadurch hineingebracht, daß die Titelrolle von Frau „Scherbarth-Fließ" gegeben wurde. Unser geehrter Gast schien gestern nicht volle Macht über seine Stimme zu besitzen, denn der Ton litt oft an Schwäche und Mattigkeit, was namentlich im Trinkliede zu bemerken war, auch scheint die Partie ihr doch etwas zu hoch zu liegen. Sonst konnte man mit der Wiedergabe der Rolle recht zufrieden sein. Herr Markwordt und Fräul. Eichberger gaben ihre Rollen mit gewohnter Meisterschaft; das Herz lachte einem in Leibe. Der Pygmalia wurde von Herrn Forti gegeben.

Bauske. Die „Mit. Lett. Ztg.", vom 11. Sept. theilt über die diesjährige Ernte aus der hiesigen Gegend Nachstehendes mit: Die Roggen-, Hafer-, Flachs-, Erbsen- und Wicken-Ernte fiel schwach aus; Weizen und Gerste waren mittelmäßig gewachsen. Heu wenig. (Rig. Ztg.)

St. Petersburg. Seitens des Min. des Innern ist der Triester Assecuranz-Compagnie „Azienda Assicuratrice" gestattet worden, den Transport von Frachten und Waaren sowohl auf Eisenbahnen als überhaupt auf allen Verbindungswegen zu Wasser und zu Lande innerhalb des ganzen Russischen Reiches zu vermitteln. (Rig. Ztg.)

— **Verwarnung.** Verfügung des Ministers des Innern vom 29. Septembr 1868: In Erwägung: daß in dem ersten Artikel in Nr. 250 der „St. Petersburger Zeitung" anläßlich der gegenwärtigen Ereignisse Betrachtungen und Bemerkungen enthalten sind, welche jegliche Grenze politischer Schicklichkeit überschreiten, und daß außerdem sich in der genannten Zeitung das Streben bemerkbar macht, die Zustände unseres Vaterlandes in ungünstigem Lichte darzustellen (Nr. 192, 193, 242 u. a.) und in dieser Beziehung sich eine Tendenz kundgiebt, welche sich mit einer in Rußland erscheinenden Zeitschrift nicht verträgt, hat der Minister des Innern auf Grundlage des P. II. des am 6. April 1865 erlassenen Allerhöchsten Edikts, des § 29 des an demselben Tage Allerhöchst bestätigten Gutachtens des Reichsraths und in Uebereinstimmung mit der Resolution der Ober-Preßverwaltung verfügt: dem Redakteur der „St. Petersburger Zeitung", Hofrath Meyer, die erste Verwarnung zu ertheilen. (D. P. Z.)

— Steuererlaß. S. M. der Kaiser hat am 23. Septbr. zu befehlen geruht, daß zur Unterstützung der Bewohner des Gouv. Petersburg der am 2. Mai d. J. bewilligte Erlaß der Chausseesteuer für das auf der Narwaschen Straße über die Kipensche und Jamburgsche Chaussee transportrte Getreide bis zum 1. Septbr. 1869 in Kraft bleiben soll. (D. P. Z.)

Ausländische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, 10. Oct./28. Sept. Mehreren Blättern wird von hier offiziös gemeldet: „Es gilt für gewiß, daß die jüngsten Berathungen des Staatsministeriums, welche in Abwesenheit des Ministerpräsidenten unter dem Vorsitze des Finanzministers v. d. Heydt abgehalten wurden, vorzugsweise den Staatshaushalts-Etat zum Gegenstande hatten. Da diese Konferenzen, wie von zuverlässiger Seite versichert wird, noch nicht bis zur definitiven Aufstellung aller Etatsposten gelangt sind, so läßt sich auch über den Final-Abschluß des Budget-Entwurfes noch nichts Bestimmtes sagen. Indessen darf man mit großer Wahrscheinlichkeit darauf rechnen, daß im Haushalt von 1869 die Staatsbedürfnisse ihre Deckung ohne Heranziehung außerordentlicher Mittel finden werden." — Daß die Einnahme aus dem Briefporto auch nach den zuletzt im August veranstalteten Ermittelungen nicht die erwartete Steigerung gegenüber der Januareinnahme ergeben hat, ist bereits mitgetheilt. (N.-Z.)

Hannover, 9. Oct./27. Sept. Auf dem zweiten hannoverschen Städtetag wurde die Frage erörtert: „Werden durch die norddeutschen Bundesgesetze über Freizügigkeit und Verehelichungsbefugniß, sowie durch das Nothgewerbegesetz Gefahren für den Bestand der städtischen Gemeinden herbeigeführt? Welche gesetzliche Bestimmungen und namentlich, welche Aenderungen der hannoverschen Heimaths-Gesetzgebung sind eventuell nothwendig oder zweckmäßig, um diese Gefahren zu beseitigen?" Bürgermeister Grumbrecht als Referent fürchtete, die Heimathsfreiheit und die Freizügigkeit würde den Gemeindeverband bei strikter Durchführung völlig auflösen und schlug eine Resolution vor, welche ein Bundesgesetz über Heimathsrecht und über die Armenunterstützung von nachfolgenden Gesichtspunkten aus für nothwendig erklärt: 1) das Heimathsrecht kann nicht allein durch den Aufenthalt in der Gemeinde, es muß durch einen besonderen Akt erworben werden; 2) die Gemeinden können von Jedem, der sich 3 Jahre in ihnen aufgehalten, den Eintritt in den Gemeindeverband verlangen; 3) die Bestimmung der hannoverschen Städteordnung über die Verpflichtung zum Erwerb des Bürgerrechts bleibt im Wesentlichen bestehen; 4) ein Bundesangehöriger kann gleichzeitig mehreren Bundesstaaten und mehreren Gemeinden in einem Staate angehören; 5) zunächst hat die Heimathsgemeinde ihre Armen zu unterstützen, die Aufenthaltsgemeinde vollständig bei zehnjährigem Aufenthalt, theilweise bei Aufenthalt von geringerer Dauer. Der Befürchtung, daß das Freizügigkeits- und Verehelichungsgesetz nachtheilig wirken würde traten mehrere Redner entgegen, welche Gefahren für die Gemeinden nur in dem Fehlen eines Bundesgesetzes über Heimathsrecht und Armenpflege erblickten. Die Resolution wurde in ihren einzelnen Punkten theils einstimmig, theils mit Majorität genehmigt. (N.-Z.)

Schweiz.

Genf. Am 5. October ist im Saale der Rez-de-Chaussée des Hotel de Ville zu Genf unter dem Vorsitze des Generals Dufour der internationale Kongreß behufs Revision des Sanitäts-Konkordats zur Besserung des Looses der auf den Schlachtfeldern verwundeten Militärs vom 22. August 1864 eröffnet worden. In der ersten Sitzung des Kongresses waren circa 20 Abgeordnete der verschiedenen Staaten anwesend. Die Anwesenheit von Vertretern der kriegführenden Mächte vom Jahre 1866 wird den Verhandlungen ein ganz besonderes Interesse verleihen, da gerade die Erfahrungen dieses Kriegsjahres eine Revision jenes Konkordats als nothwendig herausgestellt haben. Die einzige Dekoration des Saales, in welchem die Verhandlungen, die nicht öffentlich sind, stattfinden, besteht in einem Wappen mit rothem Kreuz in weißem Felde. Rußland ist durch Staatsrath von Minciaky vertreten. (N.-Z.)

— Die überaus glückliche Spekulation eines Züricher Geschäftsmannes macht von sich reden. Derselbe hatte einen großen Theil von Europa bereist, und eine Menge Gewehre nach dem alten System, die für unsern Welttheil unbrauchbar geworden sind, zu Spottpreisen aufgekauft. Diese überläßt er nun der japanischen Regierung. Das überseeische Kaiserreich, das die Neuerungen verabscheut, will nur Gewehre der alten Richtung, und verbittet sich Zündnadelgewehre und Chassepots.

Oesterreich.

Pest, 10. Oct./28. Sept. Der Kaiser empfing gestern die kroatische Adreßdeputation und erwiderte auf die Ansprache derselben, daß er von dem Ausgleichs-Elaborat zu seiner Befriedigung Kenntniß genommen habe; er betrachte es als die schönste Aufgabe des Regenten, zwischen den kollidirenden Interessen seiner Völker vermittelnd einzutreten. Der Kaiser sprach ferner die Hoffnung aus, daß auch die Frage, betreffend Fiume befriedigend werde gelöst werden, und erklärte, daß er in dieser Angelegenheit durch das ungarische Ministerium unter dem Einvernehmen aller Betheiligten Vorschläge ausarbeiten und dieselben dem ungarischen Reichstage wie dem kroatischen Landtage vorlegen lassen werde; eine Entscheidung durch königliche Resolution solle nur dann erfolgen, wenn, was jedoch nicht zu erwarten, eine Verständigung auf anderem Wege nicht gelingen würde. (N.-Z.)

— **Ueber die wiener Preislustspiele bringt die Presse unterm 2. October folgende weitere Mittheilungen:** Heute Nachmittag hat das Preisrichter-Collegium die endgültige Entscheidung über die eingereichten Lustspiele gefällt. Der erste Preis von 200 Ducaten fiel dem Lustspiele „Schach dem König," der zweite Preis von 100 Ducaten dem Lustspiele „Ueber den Parteien" zu. Bei Eröffnung der Namenscouverte erwies sich als Autor des erstgekrönten Lustspiels der bis jetzt in literarischen Kreisen ungekannte Name des königlich baierischen Polizei-Commissars Schaufert aus der Pfalz; als Verfasser des zweiten Preislustspiels Wolfgang Müller von Königswinter. Das dritte Lustspiel, „Ein Narr des Glücks," erhielt das

---

henlohe in unserem Jahrhundert weiter bekannt gewordenen Kirche. Zu Pfingsten dieses Jahres fuhr der Blitz in dieselbe und zerstörte den einen der beiden Thürme. Er ist noch nicht wieder hergestellt, nur mit einem niedrigen Nothdach bedeckt. Vor allem aber ist das berühmte Juliushospital, ein schöner, großer, alterthümlicher Bau bemerkenswerth. — Das Krankenhaus, welches den Medicinern das reichliche Material zu ihren Studien bietet, enthält 500 Betten, außerdem ist mit demselben ein anatomisches Theater und eine Entbindungsanstalt und auch noch eine Versorgungsanstalt für Handwerksgesellen und Dienstboten verbunden. Diese großartige Stiftung verdankt die Stadt dem Bischof Julius Echter von Mespelbrunn, der sie 1573 gründete, von manchem seiner Nachfolger wurde sie auch später noch erweitert und bedacht. Dieser Bischof Julius hat die Protestanten eifrig verfolgt, den Wissenschaften aber in seinen Landen eine Stätte zu bereiten gesucht, er erneuerte darum die in Verfall gerathene Universität und wies ihr die jetzigen Universitätsgebäude zu, eine ehemalige bischöfliche Residenz inmitten der Stadt mit eigener Kirche, Heiligenstandbildern über den Thoren, ein alterthümlicher dunkler Bau; die besten Schätze, welche er birgt, enthält die reiche Bibliothek, zu der die alten Klöster ihre Bücherschätze beisteuern mußten. Es hat aber die Wissenschaft auf dieser bischöflichen Stiftung nie recht heimisch werden wollen und erst mit diesem Jahrhundert, seit sie vom Kurfürsten Maximilian wiederum regenerirt wurde, ist das anders geworden. Die Anfänge der Würzburger Universität aber reichen noch viel weiter zurück als auf den Bischof Julius. Zu Ende des XIV. Jahrhunderts stiftete sie der Bischof Gerhard, Graf von Schwarzburg, doch konnte sie in dieser gewaltthätigen Zeit der ununterbrochenen Fehden nicht wohl gedeihen, obschon sich patriotische Bürger, wie besonders die hochgebildete Familie der de Leone für sie interessirten. In dem alten noch vorhandenen Bau „zum Löwen," einst Eigenthum jener Familie, hatte sie ihren ersten Sitz. Von ihrem Wirken weiß man wenig, das Bemerkenswertheste ist, daß, wie eine Gedenktafel an jenem Hause zeigt, der erste Rector bei einem Tumult in demselben erschlagen ward.

Die Hauptstraßen der Stadt führen auf das große königliche Residenzschloß, früher Residenz der Bischöfe. Es ist zu Anfang des vorigen Jahrhunderts nach dem Muster des Schlosses zu Versailles erbaut und so schmücken denn den schön gelegenen Garten hinter demselben auch vielfach verstümmelte Nymphen und andere Figuren im besten Zopfstil.

Am Dienstag Abends um 7 versammelten sich die angekommenen Gelehrten in den Theatersälen. Das Theater, ein gewöhnlicher aber ausgedehnter Bau, enthält nach dem Schrannenplatze zu im obern Stock eine Anzahl geräumiger Säle, diese waren den Philologen zur Verfügung gestellt und füllten sich bald. War doch die Zahl nicht gering, das täglich herausgegebene und den Mitgliedern zugestellte Tagblatt der Versammlung, welches außer der Tagesordnung und den nothwendigen Anzeigen das Mitgliederverzeichniß enthielt — 5 solcher Tagblätter erschienen — zeigte 382 Mitglieder. Es findet sich ein gutes Sprüchlein im Philander von Sittewald des alten Moscherosch, das lautet:

Wer reisen will,
der schweig fein still,
geh steten Schritt,
nehm wenig mit,
steh auf am frühen Morgen
und lasse heim die Sorgen.

Nach diesem schienen sie alle gehandelt zu haben, die dort zusammenkamen, bis auf das Eine, das „fein stille schweigen." Leicht bepackt und fröhlichen Muthes waren sie da, aber nicht stille. Bald brauf'te es in ununterbrochenem Gesumme durch die Säle. Fanden sich doch alte Freunde und Bekannte nach längerer oder kürzerer Zeit wieder, wurden doch Bekanntschaften geknüpft zwischen Aelteren und Jüngeren und durch weite Fernen Getrennte. Freilich war dieses Mal das südliche Deutschland besonders stark vertreten und aus dem Norden fehlten viele, die sonst diese Versammlungen regelmäßig besuchen. Aus Petersburg und Odessa, aus Wien, Graz und Insbruck, aus Basel, Paris und Leiden hatten sich dagegen Mitglieder eingefunden. Auch in dieser unvollständigen Zusammensetzung aber war es eine Summe von Gelehrsamkeit und pädagogischer Erfahrung, die sich hier zusammengefunden, wie sie nicht leicht ein anderes Land aufweisen, wie sie nur ein jahrhundertelanges Streben und Arbeiten zeitigen kann. Ich nenne aus der Menge nur: die Proff. Halm, Brunn, Christ aus München, Keil und Spiegel aus Erlangen, Hildebrand, Fleischer, Krehl aus Leipzig, Köchly, Stark, Wattenbach, Onken, Ihne aus Heidelberg, Fleckeisen aus Dresden, Oppert aus Paris, Gosche aus Halle, Creizenach aus Frankfurt am Main, Teuffel und Köstlin aus Tübingen, Wüstenfeld und Leutsch aus Göttingen, Kießling aus Basel und die Directoren: Eckstein aus Leipzig, Dietsch aus Grimma, Classen aus Hamburg, Hertzberg aus Bremen, Schmid aus Stuttgart, Rehdanz aus Rudolstadt, Baumeister aus Gera, Piderit aus Hanau, von Jan aus Schweinfurt, Niemeyer aus Brandenburg, Kießling und Kübler aus Berlin.

Aschenbrödel.

Ein deutsches Volksmärchen auf der Bühne! Wenn die Kinder im Winter am Kamin sitzen und das Märchenbuch ihnen die Wunder der Feenwelt erzählt, die Fahrten der Ritter und die Leiden der verzauberten Prinzessinnen, dann umweht die jugendliche Phantasie der Hauch der ächten Poesie des Volkes und in verklärtem Glanze schaut das Kinderauge die

Accessit; Verfasser ist Wichert in Königsberg, „Mademoiselle Bertin," „Frauenrecht" und „Ergänzung" werden zur Aufführung empfohlen.

Großbritannien.

London, 8. Oct./26. Sept. Deutlicher als es die „Times" gestern gethan, spricht „Daily News" heute die Besorgniß aus, daß das Vorrücken der indischen Truppen gegen den Hazarabezirk das Vorspiel zu einer neuen Gebietserwerbung, eventuell zu einem neuen Kriege mit den Afghanen sein dürfte. Das genannte liberale Blatt, welches vor Annektirungen indischer Gebietstheile jederzeit dringend warnte, hält die jetzt im Gange befindlichen Operationen für die Ausführung eines schon seit Monaten beschlossenen Planes zur Eroberung und Einverleibung der nördlichen vom Indus gelegenen Gebirgsbezirke. Sir John Lawrence, der gegenwärtige Generalgouverneur, habe sich vergebens dagegen gesträubt, schließlich scheine der Oberkommandeur, Sir William Mansfield, im Bunde mit den anderen Generalen und eroberungslustigen Civilbeamten Kalkuttas, durchgedrungen zu sein und nun heiße es, daß der Oberkommandeur sich demnächst persönlich zu den Operationstruppen begeben werde, was auf die Wichtigkeit des vorgesteckten Zieles schließen lasse. Die indische Presse mache weiter auch kaum ein Hehl daraus, daß es sich diesmal um mehr denn um eine bloße Züchtigung einiger Rebellen handle, und wenn das englische Volk sich nicht in einen neuen Afghanenkrieg verwickelt sehen wolle, könne es nicht eilig genug die Regierung über ihre Pläne zu Rede stellen (kann mit Erfolg doch erst im Parlament geschehen, und würde schwerlich viel nützen, da die Operationen bis dorthin möglicherweise im vollen Zuge sein könnten.)
(Nat.-Ztg.)

Frankreich.

Paris, 8. Oct./26. Sept. An der Börse trat heute mit vieler Bestimmtheit das Gerücht auf, daß die Bewohner der Insel Cuba, das ihnen vom Mutterlande gegebene Beispiel nachahmend, ebenfalls ihr Pronunciamento erlassen und sich von jeder Verbindung mit der kastilischen Krone losgesagt hätten. Eine Bestätigung dieser Nachricht bleibt abzuwarten, aber gerade in den Kreisen der spanischen Emigration, deren Mitglieder noch nicht alle von hier abgereist sind, glaubt man an deren Wahrheit, da man weiß, daß die Bestrebungen insbesondere der Havanesen längst auf eine völlige Trennung von Spanien gerichtet sind, und prophezeiht daraus schwere Verlegenheiten für die neue Regierung. Angesichts des von der spanischen Nation so eben in Anspruch genommenen Selbstbestimmungsrechtes kann dasselbe den Kolonien nur schwer bestritten werden, aber was soll aus den spanischen Finanzen werden, wenn ihnen die aus der Perle der Antillen fließenden Einnahmsquelle entgeht? Vor etwa funfzehn Jahren boten bekanntlich die Vereinigten Staaten der spanischen Regierung eine hohe Summe für die Abtretung der Insel, doch wurde das Anerbieten damals mit kastilischem Stolze zurückgewiesen; jetzt wird die neue Regierung vielleicht sich in einen Verlust ohne jede Entschädigung finden müssen. — Der „Constitutionnel" und das „Journal des Débats" beschäftigen sich heute gleichzeitig noch einmal mit dem Aufsatze, welchen Herr Guizot in der „Revue des deux Mondes" veröffentlicht und jetzt als Brochüre herausgegeben hat. Im „Journal des Débats" gelangt Saint-Marc Girardin zu folgendem Schlusse: „Herr Guizot spricht in seinem beredten Artikel die Ansicht aus, es gebe nur ein Heilmittel für diese allgemeine Unruhe und Ungewißheit, das sei: unsere Armee aufrichtig und ernstlich auf den Friedensfuß zu stellen. Das ist allerdings, wir gestehen es, das Heilmittel, das vernünftige, entschiedene und entscheidende Heilmittel, aber gerade darum befürchten wir, daß es nicht das nahe bevorstehende Heilmittel sei. So oft Heilmittel anzuordnen sind, hat man zwei Dinge zu erwägen: die Krankheit und den Kranken. Der Friedensfuß unserer Armee ist gewiß das Heilmittel für die Krankheit. Ist er aber auch das Heilmittel für den Kranken, d. i. für den Fürsten und für das Land? Wir fürchten, daß es nach dieser Seite kein anderes Heilmittel gebe, als die Unruhe und die Unsicherheit durch ihre eigene Dauer zu erschöpfen. Die Frage ist nur, ob mit diesem Verfahren der Kranke die Krankheit oder ob die Krankheit den Kranken erschöpfen wird."
(Nat.-Ztg.)

Paris, 8. Okt./26. Sept. Vorgestern Abend um ¾ auf 12 Uhr erleuchtete während dreier Secunden ein Meteor Paris. Dasselbe bewegte sich mit großer Geschwindigkeit von Osten nach Westen. Zuerst war es hellweiß, wurde dann hellroth und zuletzt wieder glänzend weiß, indem es ein Licht ähnlich der Sonne warf. Die Gaslichter und der Mond verschwanden einen Augenblick lang. Es erlosch mit einem dumpfen Geräusch.

Italien.

Rom, 2. Oct./20. Sept. Die römische Zeitung druckt so eben den Hirtenbrief des Papstes an „Alle Protestanten und die anderen Akatholischen." Dieser Brief Pius IX., welchem, wie Sie wissen, ein Sendschreiben an die griechischen Christen voraufgegangen ist, wird wohl, außer einigen Seufzern bei verschämten Kryptokatholiken, keine Aufregung in den protestantischen Kirchen hervorrufen und nur die Erinnerung an das letzte ökumenische Konzil von Trient erwecken, wo zum ersten und letzten Mal protestantische Abgeordnete vor der Kirchenversammlung erschienen waren. Der Protestantismus hat seither siegreich drei Jahrhunderte überdauert, aber seine wahre Fahne weht nicht von Kirchenthürmen, sondern von den Zinnen der Wissenschaft und des mit ihrer Hülfe sich immer freier und menschlicher gestaltenden Staats. Sieben Kommissionen, jede unter dem Vorsitze eines Kardinals, sind in Rom beschäftigt, die Vorarbeiten für das Konzil zu bereiten; weil dasselbe, wenigstens nach den Vorstellungen von uns, bescheidenen Laien, durch keine brennende dogmatische Frage veranlaßt sein kann, so dürfte die politische Kommission unter dem Vorsitze des Kardinals Reisach wohl das Wesentliche umfassen, was die Kirche in ihrem Verhältniß zu den unabweisbaren brennenden Fragen ihrer temporellen Existenz berührt. Es liegen aber noch 14 lange Monate zwischen heute und dem Zusammentritt dieses Konzils, und in dieser Spanne Zeit kann viel Unvorhergesehenes sich ereignen. Da ist gleich die spanische Revolution, welche, wie immer ihr Resultat werden mag, eine gründliche Aenderung des Verhältnisses des bigottesten und ultrakatholischsten Landes zu Rom herbeiführen wird. Es ist überflüssig zu sagen, als ein wie schwerer Schlag diese Umwälzung und der Sturz des letzten bourbonischen Thrones hier empfunden werden muß. Spanien, so zerfallen es ist, tritt jetzt, gleich Oesterreich, in die Reihe der modernen Staaten ein und wendet sich vom Mittelalter ab. Das Papstthum verliert den letzten aufrichtigen Alliirten, und bleibt fortan den politischen Künsten Napoleons überlassen, in dessen Hand Rom nur ein Trumpf im Spiele ist. Wie in aller Welt, so bringen daher auch hier in Rom die spanischen Ereignisse alles andere zum Schweigen. Indem die letzte der romanischen Nationen in den modernen Prozeß nationaler Wiedergeburt eintritt, hoffen daraus die Italiener für sich einen neuen Bundesgenossen, welcher die Lösung der sich immer mehr isolirenden römischen Frage möglicher Weise ihnen zu vereinfachen helfen kann. Man erwartet die vertriebene Königin Isabella, und wohl nicht grundlos, auf dem römischen Strande. (N.-Z.)

Türkei.

Bukarest. Die Pforte verlangt wiederum Aufschluß über die bulgarischen Banden. So lebhaft der Ton dieser neuen Vorstellungen ist, so wiederholt die Pforte doch schließlich nur das Verlangen, daß ihr die Bukarester Regierung ihre Ermittelungen in umfassender Weise mittheilen soll. Wenn daher schon von einem möglichen Angriff der Türken auf Rumänien die Rede war, so war dies eine sehr übertriebene Auffassung des schwebenden Streites. Die Pforte hat gewiß die dringendsten Gründe, sich jedes übereilten Handelns zu enthalten und sie wird auch dazu gewiß vorerst nicht von außen her angestachelt werden, so lebhaft auch die Pariser Regierungspresse eben jetzt wieder für die Türkei und gegen Rumänien Partei nimmt. Diese Plänkeleien werden schon lange stets in der gleichen Weise fortgesetzt und sie haben zunächst weiter keine Bedeutung, als daß sie Europa fortwährend an das stille Fortglimmen der orientalischen Frage erinnern. (N.-Z.)

Asien.

Yokuhama, 29./17. August. Der Vater des Ex-Taikuns ist gestorben, und sein jüngerer Sohn, augenblicklich in Paris, ist sein Nachfolger. Der Ex-Taikun hat sich nach dem Lande des Prinzen Aidsin begeben. Alle Journale sind in Yeddo verboten. Die nordischen Fürsten haben zum Mikado den Onkel des jetzigen Mikado erwählt. Unter den Fürsten des Südens herrscht große Bestürzung; man hat den Mikado gebeten, abzudanken, und man glaubt, daß er diesem Verlangen nachgeben wird. Sindal hat die Festung Sara-Kawa genommen und in Brand gesteckt. Josa hat sich von der Süd-Conföderation losgesagt. Yokuhama wird von den Fremden bewacht und man erwartet täglich den Angriff auf diese Stadt. Don José Garcia de Querado, der außerordentliche Gesandte Spaniens, ist angekommen, um den zwischen seinem Lande und Japan abgeschlossenen Vertrag zu ratifiziren. Die Konsuln der auswärtigen Mächte haben die offizielle Weisung erhalten, daß es untersagt ist, Reis von Kiojo nach den anderen Häfen zu transportiren, da dieser Handel den Stipulationen der Verträge von 1866 entgegen sei. Die japanischen Kommissare, welche kürzlich nach den Vereinigten Staaten gesandt worden waren, um dort Kriegsschiffe zu kaufen, und welche an Bord des „Stonewall" nach Japan zurückgekommen waren, haben aufs Neue das Land verlassen müssen, da ihr Leben in Gefahr war. Von den südlichen Behörden mit dem Tode bedroht, hatten sie sich unter amerikanischen Schutz gestellt und sich an Bord des „Great Republic" begeben. Am 15. August, d. h. zwei Tage, nachdem Südamerika von

---

Gebilde der Dichtung, die es für entzückende Wahrheit hält. Ein sehr ernster und strenger Mann hat einst gesagt, es sei für einen gescheuten, tüchtigen Menschen nichts erquicklicher, als sich von Zeit zu Zeit an einem guten Märchen zu erlaben, wohl verstanden, nicht an moderner Märchenpoesie, sondern an der Dichtung des Volks, an den naiven Gestalten eines Schneewittchen, eines Prinzen Colibri, eines Aschenbrödel. Wir denken mit Entzücken an das alte, vergilbte Buch, in dem wir all das Köstliche lasen und an die prächtigen Holzschnitte, auf denen Riesen und Zwerge, Prinzen und Prinzessinnen so hübsch, so ungeheuerlich und doch so wahr und naturwüchsig abgebildet waren. Das Alles war und das ist für Kinder, den Erwachsenen bietet jetzt Gustav Doré raffinirtere Märchen-Genüsse. Welche Wandlungen hat Dornröschen, hat Schneewittchen, hat Aschenbrödel durchmachen müssen, um schließlich als Staffage für die landschaftlichen Theatereffekte des berühmten Pariser Illustrators wieder aufzutauchen! Kaum größere als Aschenbrödel durchgemacht hat, diese kleine liebliche Mädchengestalt, die von jeher ein Schooßkind der Bühne gewesen ist. Zwei reizende Opern, eine französische und eine italienische tragen diesen Namen; Rossini's Cenerentola ist freilich die kokette Colombine, eine leichtfertige trillernde Schöne, Isoards Cendrillon ist märchenhafter, keuscher, aber auch mehr altmütterlich. Jetzt ist nun das kleine Aschenbrödel auch als die Primadonna und die Heldin eines großen französischen Ausstattungsstückes zum Entzücken ursprünglich der Pariser in Scene gesetzt, von denen wohl wenige im Chatelet Cendrillons Leiden und Freuden bewundert und gleichzeitig an Rossini und Isoard, noch viel weniger aber an die deutsche Heimath dieser Märchengestalt gedacht haben.

Unser deutsches Publikum denkt daran und Erwachsene wie Kinder, die jetzt im Victoriatheater zu Berlin sich die Wunder des Maschinisten, des Dekorateurs, des Balletmeisters und des Costümiers anschauen, hegen im tiefsten Herzen ein treues Gedächtniß für das, was ihre Kinderherzen einst vor langen Jahren, oder jetzt noch vor Kurzem entzückt hatte. Wir streiten mit Doré nicht, der uns in seiner modernen Weise den gestiefelten Kater und Dornröschen gleich prätentiös wie die Helden des alten Testamentes in Scene setzt, wir wollen auch mit den Verfassern, besser gesagt den Arrangeuren der neuesten Spektakelkomödie nicht streiten, ob sie dem Märchen Gewalt angethan haben oder nicht, die Frage wäre leicht und rasch zu entscheiden, sie soll hier aber nicht aufgeworfen werden. Wir haben hier nur über eins der blendendsten und das Auge fesselndsten Ausstattungsstücke zu berichten, die wir seit Jahren gesehen haben. Die Autoren, drei französische und zwei deutsche, treten bei dieser Feerie: „Aschenbrödel, oder der gläserne Pantoffel", die am Sonntag im Victoriatheater zum ersten Male in Scene ging, bescheiden in den Hintergrund zurück. Sie haben wenig zu sagen, wenn wir auch zugestehen wollen, daß das Wenige etwas besser ist, als wir nach vielen Antecedenzien erwartet hatten. Mit leidlichem Geschick ist das märchenhafte Element gewahrt und das Komische wenigstens decent hinzugefügt worden. Aber die ganze Handlung verliert sich unter der Wucht der Ausstattung und des äußerlichen Beiwerks, das alle Sinne gefangen nimmt. Was die moderne Bühnentechnik zu leisten vermag, ist hier zu einem ebenso prachtvollen, wie poesiereichen Ganzen vereinigt. In athemloser Hast wechseln die mannigfaltigen Bilder, die uns bald in die prächtigsten Fürstenhöfe, bald in mondscheinduftige Waldungen, bald in diamantenstrahlende Feenhallen versetzen, die Kunst der Dekorationsmaler Borgmann, Falk und Bentheim wetteifert hier mit den Erfindungen des Darmstädtischen Maschinenmeisters Brandt (einer der bewährtesten und tüchtigsten technischen Kräfte des deutschen Theaters) und den Leistungen des Balletmeisters. Die aufgewendeten großen Mittel sind, und das ist das Wesentlichste, künstlerisch verwerthet und machen deshalb einen durchweg ästhetischen Eindruck.

Von den Darstellern, die in der That nur die kleine Staffage für große Bilder abgeben, ist kaum viel anderes zu sagen, als daß sie das Beste thaten, um sich in der fast erdrückenden Umgebung bemerkbar zu machen. Frl. Le Seur gab das Aschenbrödel in der freundlichsten und zartesten Weise, sie allein gemahnte uns manchmal in all dem sinneberückenden Trubel an unser liebes deutsches Märchen. Den glänzendsten Eindruck machen die Tänze, die hübsch komponirt sind und sinnreiche Gruppirungen darbieten.

Wir haben der Direction des Victoria-Theaters rückhaltlos zu der Inscenirung dieser Feerie Glück wünschen können, sei es uns denn auch schließlich gestattet, zwei kleine ästhetische Bedenken zu äußern. Das eine betrifft die zu häufige und andauernde Anwendung des elektrischen Lichtes, dessen Wirkung eben dadurch wesentlich abgeschwächt wird. Einzelne Gruppirungen im Tanze können durch dieses Licht gehobene werden, man sollte es aber nicht fortdauernd leuchten lassen, sobald die leichtgeschürzten Feen zu ihren Pas antreten. Außerdem hat die Direktion das Publikum im letzten Akt mit einem neuen Zwischenvorhang überrascht, der in einem großen Bilde den König auf dem Schlachtfelde von Königgrätz darstellt. Wir glauben der hübschen Gardine kein Unrecht zu thun, wenn wir erwähnen, daß sie sehr zur Unzeit gefallen ist. Mitten in der Märchenstimmung in welche doch — wir denken wenigstens, daß dies die Absicht ist — das Publikum versetzt sein soll, kommt eine Pause, ein Schlachtbild entfaltet sich und zum Ueberfluß stimmt das Orchester einen Militärmarsch an. Wer dabei nicht aus allen Himmeln fällt, nun, der denkt eben nicht an den Traum seiner Kindheit, an das herzige, entzückende Aschenbrödel. (N.-Z.)

dem Erdbeben heimgesucht worden, hat sich im Hafen von Yokuhama eine bedeutende Springfluth gezeigt. (St.-Anz.)

Stand der Rigaer Börsen-Bank

am 30. September 1868.

Activa.	S.-Rbl.	Kop.
Darlehn gegen Werthpapiere und Waaren	4,653,811	30
Wechsel-Portefeuille	642,115	41
Diverse Debitores	461,748	83
Inventarium	3,600	—
Werthpapiere	815,878	69
Zinsen auf Einlagen	56,024	57
Unkosten für Gagen, Miethe, Porto 2c.	14,644	87
Caffa-Bestand	614,759	41
	7,262,583	8

Passiva.	S.-Rbl.	Kop.
Grund-Capital	100,000	—
Reserve-Capital	252,392	8
Einlagen	4,561,615	84
Diverse Creditores	656,186	59
Zinsen und Gebühren	257,459	80
Zinsen auf Werthpapiere	4,771	70
Giro-Conten	1,430,157	7
	7,262,583	8

Der Zinsfuß für Einlagen bleibt bis auf Weiteres: für den Bankschein Lit. A. $3^{6}/_{10}$ pCt. pr. Anno, d. i. 3 Kop. täglich für den Schein von 300 Rbl.; — für den Bankschein Lit. B. $4^{32}/_{100}$ pCt. pr. Anno, d. i. $1^{2}/_{10}$ Kop. täglich für jede 100 Rbl.; — für den Bankschein Lit. C. $4^{68}/_{100}$ pCt. pr. Anno, d. i. $6^{5}/_{10}$ Kop. täglich für den Schein von 500 Rbl.; — für den Bankschein Lit. D. $5^{4}/_{100}$ pCt. pr. Anno, d. i. $1^{4}/_{10}$ Kop. täglich für jede 100 Rbl.; — für den Bankschein Lit. F. mit Coupons und jederzeit freistehender 6monatlicher Kündigung 5 pCt. pr. Anno, — für Darlehen gegen Hypotheken $7^{1}/_{2}$ pCt. pr. Anno, — für Darlehen gegen Waaren 7 pCt. pr. Anno, — für Darlehen gegen Werthpapiere $6^{1}/_{2}$—7 pCt. pr. Anno, — für Darlehen auf gegenseitigen Ruf $6^{1}/_{2}$ pCt. pr. Anno, — für Wechsel $5^{1}/_{2}$—$6^{1}/_{2}$ pCt. pr. Anno.

Die Börsen-Bank discontirt sämmtliche Coupons der Russ. Staats-Anleihen, sowie die der Livl., Estl. und Kurl. Pfandbriefe, der Communal-Anleihen und der von der Regierung garantirten Actien vor dem Verfall, übernimmt die Einkassirung sämmtlicher Coupons- und Dividenden-Zahlungen und berechnet hierbei: für die in Riga zahlbaren $^{1}/_{4}$% und für die auswärts zahlbaren $^{1}/_{2}$% Provision — und giebt Anweisungen auf Reval, Moskau, Warschau, Nishni-Nowgorod (für die Zeit des Jahrmarkts) und St. Petersburg ab, letztere zu nachfolgenden Sätzen: von 200 bis 3000 Rbl. à $^{1}/_{4}$%, von 3001 bis 10,000 Rbl. à $^{1}/_{8}$%, von 10,001 bis 20,000 Rbl. à 1‰, von 20,001 bis 30,000 Rbl. à $^{3}/_{4}$‰, über 30,000 Rbl. à $^{1}/_{2}$‰.

Die speciellen Regeln über alle die Bank betreffenden Geschäfte sind in Deutscher und Russischer Sprache unentgeltlich bei der Bank zu haben. **Das Directorium.**

Fremden-Liste.

Hotel Garni. Herren Pastor Kauzmann, Peterson.
Hotel London. Herren Schultz, Gerhardt, und Pastor Oehren.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 3. October 1868.

Verantwortlicher Redakteur: R. Liebert.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Von Einem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu Dorpat wird in Grundlage der bestehenden Vorschriften für die Studirenden hiedurch bekannt gemacht, daß der Herr Stud. dipl. Axel von Krusenstern aus der Zahl der Studirenden ausgeschieden ist.

Dorpat den 2. October 1868.
Rector G. v. Oettingen.
(Nr. 697.) Secretaire S. Lieven.

Während des bevorstehenden Winters werden bei der Universität wiederum

Technische Vorträge

für das Publicum gehalten werden, und zwar vom Herrn Professor **Petzholdt** über die **Verarbeitung der Metalle** an jedem **Freitag** vom 4. October an, vom Herrn Professor **Schmidt** über **Leucht- und Brennmaterialien** an jedem **Dienstag**, vom 8. October an, und vom Herrn Professor **v. Oettingen** über die **Anwendung der Electricität in der Technik** an jedem **Mittwoch**, vom 9. October an, alle am **Abende von 6 Uhr** ab. — Wer diese Vorträge zu besuchen wünscht, hat sich vor dem Beginn derselben zwischen 11 und 1 Uhr in der Cancellei des Universitäts-Conseils zu melden.

Dorpat, den 2. October 1868.
Rector G. v. Oettingen.
(Nr. 231.) Secretär E. Wegener.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät des Selbstherrschers aller Reußen 2c. wird von Einem Kaiserlichen Dorpatschen Landgerichte hiedurch bekannt gemacht, daß das hieselbst offen übergebene gegenseitige **Testament** des am 8. September 1868 auf dem Hofe Saddokülll verstorbenen Arrendators, Werroschen Bürgers **Johann Treublut**, und dessen ebendaselbst am 9. September 1868 mit Tode abgegangenen Ehegattin **Elisabeth Treublut** geb. Romet in gesetzlicher Vorschrift des Allerhöchst bestätigten Provinzialrechts der Ostseegouvernements allhier bei diesem Landgerichte am 30. October 1868 Mittags 12 Uhr zur allgemeinen Wissenschaft öffentlich verlesen werden soll, und daß Diejenigen, welche aus irgend einem Rechtsgrunde wider das erwähnte Testament der gedachten Treublutschen Eheleute **Einsprache** und **Einwendungen** zu erheben gesonnen sein sollten, solche ihre Einsprache oder Einwendungen bei Verlust allen weiteren Rechts dazu innerhalb der gesetzlichen peremtorischen Frist von Nacht und Jahr, d. i. innerhalb der Frist von einem Jahr, sechs Wochen und drei Tagen, gerechnet von der oberwähnten Verlesung des Testaments, hieselbst beim Dorpatschen Landgerichte ordnungsmäßig zu verlautbaren und in derselben Frist durch Anbringung einer förmlichen Rescessionsklage rechtlich zu begründen und ausführig zu machen verbunden sind: wonach sich Jedermann, den Solches angeht, zu richten hat.

Dorpat am 13. September 1868.
Im Namen und von wegen des Kaiserl.-Dorpatschen Landgerichts:
W. v. Stryk, Assessor.
(Nr. 1680.) A. v. Dehn, Secretär.

Dorpater Handwerkerverein.

Sonntag den 6. October c.
Zur Eröffnung der Winter-Kegelbahnen

Preis-Schieben.

Anfang 6 Uhr Abends.

Diejenigen Mitglieder, welche sich an demselben betheiligen wollen, können die betreffenden Karten lösen bei Herrn Drechslermeister Constantin Braun, vis-à-vis Hotel London, dem Vereins-Diener und bis Sonnabend an jedem Abend im Vereins-Locale.

Das Comité.

Eine Jagd,

bestehend aus 6 sehr guten Hunden, ist käuflich zu haben. — Nähere Auskunft ertheilt Baron Krüdener, im eigenen Hause in Dorpat.

Meyershofsche **Kartoffeln** werden auf schriftliche Bestellung in Quantitäten von nicht weniger als sechs Loof, zu 1 Rbl. 10 Kop. das Loof, gegen baare Bezahlung abgeliefert vom Hauswächter Jaan des Hauses Seidlitz an der Rigaer Straße.

Ein **ordentlicher Knabe**, welcher deutsch lesen und schreiben kann, findet von gleich leichte Beschäftigung in **W. Gläsers** Buchdruckerei, unterhalb der Dombrücke.

Die

Bücher-Leihanstalt

in

E. J. Karows Universitätsbuchhandlung

umfaßt eine große Sammlung der beliebtesten Romane und Erzählungen aus alter und neuer Zeit; auch die deutschen Klassiker, Theaterstücke, Jugendschriften, Reisebeschreibungen, geschichtliche und literar-historische Werke sind vorhanden.

Abonnements können zu jeder Zeit beginnen zu folgenden Lesepreisen:

Für Leser in Dorpat.

	Vierteljährlich.	Halbjährlich.	Jährlich.
2 Bände	1 Rbl. 60 Kop.	3 Rbl. — Kop.	5 Rbl. — Kop.
3 "	2 " — "	3 " 40 "	6 " — "
4 "	2 " 50 "	4 " — "	7 " — "
5 "	2 " 80 "	4 " 50 "	7 " 75 "
6 "	3 " 20 "	5 " — "	8 " 50 "
7 "	3 " 50 "	5 " 50 "	9 " — "
8 "	3 " 75 "	6 " — "	9 " 50 "

1 Werk kostet vierteljährlich 1 Rubel 45 Kop., halbjährlich 2 Rbl. 30 Kop., jährlich 4 Rbl. 30 K.
2 Werke kosten vierteljährlich 2 Rbl. 30 Kop., halbjährlich 4 Rbl. 30 Kop., jährlich 7 Rbl. 15 K.
1 Werk kostet monatlich 60 Kop., täglich 3 Kop. — 1 Band täglich 2 Kop.

Für auswärtige Leser.

	Vierteljährlich.	Halbjährlich.	Jährlich.
4 Bände	2 Rbl. 20 Kop.	3 Rbl. 50 Kop.	5 Rbl. 50 Kop.
5 "	2 " 50 "	3 " 90 "	6 " — "
6 "	3 " — "	4 " 50 "	7 " — "
8 "	3 " 50 "	5 " — "	8 " — "
10 "	4 " — "	5 " 75 "	9 " — "

Wer ein Buch verliert oder beschädigt, ist verpflichtet dasselbe nach dem Ladenpreise zu bezahlen. Unbekannte haben ein Pfand einzulegen.

500,000 Thaler

oder:

Fabrik-Arbeiter und Millionair.

Roman

aus unsern Tagen von Ernst Pitawall.

Aus den Kapitel-Ueberschriften heben wir hervor: **Vorwärts mit Gott!** — Die Wiege in der Hütte. — **Der Fabrikjunge.** — Die Frucht der Selbstüberwindung. — **Vorsig.** — **Krupp.** — Die Braut des Fabrikarbeiters. — **Der Brand der Fabrik.** — Der Abschied im Bremerhaven. — **Abraham Lincoln und der deutsche Arbeiter.** — Amerikaner auf Reisen in Deutschland. — In den Goldminen Rußlands. — Das Heirathsbüreau im Pariser Industrie-Palaste. — Die Gauner der Weltausstellung und die geheime Polizei. — **Die Selbsthülfe in England und die Pioniere von Rochdale.** — Die Heimkehr des Vielgewanderten. — **Der Retter der Verführten und die öffentliche Meinung.** — Die Ueberschwemmung. — **Der Kampf gegen die Concurrenz.** — Die Fanfaren der Reclame. — **Die Ideen des Fortschritts.** — Humbug u. Spekulation. — **Die Banner und Fahnen der Maschinenbauer.** — **Die Hochzeit unterm Dampfhammer.** — **Das Fest der 1000. Locomotive, — ihre Schmückung, ihre Abfahrt vom Bahnhofe unter dem Jubel ihrer Erbauer!**

Nur auf besonderes Verlangen erhält jeder Abonnent die Prämien: **Der Sängerkrieg auf der Wartburg** zum 10. Hefte und **Elisabeth erbarmt sich der Armen** zum 20. Hefte gegen die sehr geringe Nachzahlung von 40 Kop. — Für Nicht-Abonnenten ist der Preis dieser beiden Kunstblätter 10 Thlr.

Dieses fesselnde Werk ist mit schöner, deutlicher Schrift gedruckt und deswegen selbst für schwache Augen lesbar; es erscheint in circa 20 Lieferungen und ist sein Preis für die Abonnenten ein enorm billiger; denn es kostet jede Lieferung nur 13 Kopeken.

Außerdem erhalten die geehrten Abonnenten auf Verlangen als Pracht-Extra-Prämie: **Das Fest der 1000. Locomotive**, ihre Schmückung und ihre Abfahrt vom Bahnhofe unter dem Jubel ihrer Erbauer, gegen die geringe Nachzahlung von 75 Kop. — Für Nicht-Abonnenten ist der Preis dieses herrlichen Kunstblattes von Gustav Bartsch 10 Thlr.

Berlin. Werner Große, Verlagshdlg.

Die bereits erschienenen Hefte sind vorräthig bei **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin.

Weißbrod und Süßsauer-Feinbrod

à Pfund 5 Kop.,

wird verkauft, der Universität gegenüber, in der im Hrn. v. Wahlschen Hause befindlichen **Milchbude.**

Oeffentliche Danksagung.

Herrn Dr. Hillisch zu Berlin, Commandantenstraße 7, sage ich meinen besten Dank für die schnelle und vorzügliche Vorbereitung zum

Freiwilligen-Examen.

Zugleich mache ich alle Norddeutsche, die in Rußland leben, auf seine vorzügliche Anstalt aufmerksam.

v. Eisenhardt aus Kiew.

Bei Wiegandt & Hempel in Berlin erscheint und ist vorräthig bei **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin:

Deutsches Gestüt-Album.

Photographien vorzüglicher Pferde in den Gestüten Deutschlands. Herausgegeben unter Mitwirkung von H. v. Nathusius auf Hundisburg und Anton Krocker in Berlin. — Das deutsche Gestüt-Album erscheint in Lieferungen und zwar in der Art, daß abwechselnd von den verschiedenen Gestüten eine Lieferung ausgegeben wird, deren jede aber nur Photographien von Pferden eines einzelnen Gestüts enthält. — Der Preis der Lieferung von fünf Blatt beträgt 3 Rbl. 75 Kop.

Abreisende.

G. Josephotz, Maler. (3)

Witterungsbeobachtungen.

Den 14. October 1868.

Zeit.	Barometer 700mm +	Temp. Celsius.	Extreme der Temperatur Min.	Extreme der Temperatur Max.	Wind.	Witterung.
1	64.0	3 1	2,9		—	—
4	63,4	5,4			—	—
7	62,8	5,4			(0)	10
10	62,3	8,3			(0)	10
1	61,5	11,2			(0)	10
4	60 7	11,4		12,4	(0)	5
7	60.8	6,8			(0)	8
10	60,5	4,0			(0)	4
Mittel	762,00	6,95				7,8

Embachstand 46 Centimeter.

Verlag von J. C. Schünmann's Wittwe.

Druck von W. Gläser.

№ 230. Freitag, den 4. October 1868.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate in der Buchhandlung von E. J. Karow und in der Buchdruckerei von W. Gläser.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis für Dorpat:
jährlich 5 Rbl., mit Zustellung ins Haus 6 Rbl.
Ueber die Post jährlich 8 Rbl.,
mit Francomarken dreimal wöchentlich 6 Rbl. 60 Kop.,
zweimal wöchentlich 6 Rbl.

Achtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Telegramme. — Neuere Nachrichten.
Inländischer Theil. Dorpat: In Sachen Herrnhuts. St. Petersburg: Ernennungen. Das dänische Kabel. Aquarellen und Gemälde. Das Eisenbahnnetz.
Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Pariser Urtheile. Bonn: Das Studium der Volkswirthschaft. Vom Rhein: Ein gutes Weinjahr. Lübeck: Eine Landgemeindeordnung. — Oesterreich. Prag: Die Czechen. Wien: Der Zusammentritt des Reichsraths. — Großbritannien. London: Die diesjährige Ernte. — Frankreich. Paris: Ein armer Minister. — Spanien. Madrid: Eine neue Dynastie. Wider Rom. Eine protestantische Kirche. Die Führer der Civilisation.
Feuilleton. Die Philologen in Würzburg. II. — Allerlei.

Telegramme der Dörptschen Zeitung.

Paris, 15./3. Oct. Das Memorial diplomatique meldet, daß eine halbjährliche Beurlaubung von 30,000 Landsoldaten bevorsteht, in der Marine eine dem entsprechende Anzahl.

Dresden, 16./4. Oct. Die Dienstmänner sind in Aufregung; schließlich mußte das Militair die Zusammengerotteten auseinandertreiben.

Neuere Nachrichten.

Moskau, 1 Octbr. Eine Feuersbrunst hat die ganze Nacht von Sonntag auf Montag hindurch 8 Häuser im Viertel Ragoisky, zerstört. Man fand sieben Leichen in den zerstörten Gebäuden.

Wien, 12. Oct./30. Sept. Die Börse speculirt auf steigende Course.

Prag, 12. Oct./30. Sept. Bei mehreren Aufläufen schritten die Truppen, zu welchen Verstärkungen gekommen sind, ein und verwundeten mehrere im Volk. Am Abend war es jedoch ruhig. Der Polizeichef General Koller, ermahnt die Bevölkerung zu Ruhe und Ordnung, sonst müsse er mit den Waffen einschreiten lassen. Der Aufruf hofft, daß das Volk sich wieder beruhige und man auf Grund der Verfassung eine Verständigung suchen und finden werde.

Paris, 12. Oct./30. In Catalonien verlangt man die Dictatur Prims. Der Gaulois druckt einen Brief, in welchem General Prim sich zur constitutionellen Monarchie auf breitester freisinniger Grundlage bekennt. Die France bestätigt, daß die Regierungen von Frankreich und England sich über alle die Türkei betreffenden Fragen verständigt haben. Die französischen Kriegsschiffe kehrten von Spanien nach Toulon zurück, da den Fremden in Spanien keine Gefahr droht. Die Börse in Paris war sehr animirt.

Madrid, 13./1. Oct. Das Corps der Hellebardiere der Königin ist aufgelöst. — Madrid ist ruhig.

— Der Kriegsminister beförderte alle Korporale und Officiere bis zum Generallieutenant um einen Grad; den Gemeinen werden zwei Dienstjahre geschenkt. Vor der Wohnung des Päpstlichen Nuntius wurde das Concordat verbrannt. In Folge dessen fragte der französische Botschafter bei General Serrano an, ob die Gesandten in ihrer persönlichen Sicherheit nicht bedroht seien. Der General antwortete bejahend und bot militairische Sicherheitswachen an; jene Manifestation habe nur die Freiheit des Cultus proclamiren sollen. — Die Versammlung der demokratischen Partei verlief ruhig, man einigte sich in dem Beschluß, die Regierung zu unterstützen, wenn dieselbe den Grundsätzen der Revolution treu bleibe.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 4. Octbr. In Sachen Herrnhut's mag immerhin gelegentlich einmal an die ehrenwerthen und guten Dienste erinnert werden, welche Herrnhut von langer Zeit her in diesem Lande geleistet hat. Ein treuer Bruder wird auch wohl einmal gescholten, wenn man sich die Sachlage nicht klar macht. Hierarchische Gelüste mögen mißfallen; aber es berührt tief und schwerzlich, wenn man von der Lust zum Kampfe bei Ankündigung der Fortsetzung desselben lieset. Es ist löblich wider Irrlehren und Verkehrtheiten der Menschen zu streiten und die Betheiligung daran erfordert hie und da Muth und schafft Ehre und fördert die geistige Entwickelung der Menschheit. Da erinnert sich der weltliche unpartheiische Zuschauer unwillkürlich des Wortes: „In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen." Herrnhut wird unter ihnen immer eine saubere und stille Kammer sein, in welcher gar Mancher Achtung vor Anderen und vor der Wahrheit, milde Versöhnung und liebevolle Demuth lernen kann.

St. Petersburg. Ernannt: für besondern Diensteifer zum Geheimrath der wirkl. Staatsrath Beklemischew, zur Würde eines ersten Gliedes des 2. Dep. des dirigirenden Senats der Senateur von Hahn, zum Senateur der Geheimrath von Peters im Unterrichtsministerium. (D. St. P. Z.)

— Die Gesetzsammlung enthält die Concession für den unterseeischen Kabel zwischen Dänemark und Rußland, ertheilt dem Staatsrath Titgen und Bankdirector Ericksen in Kopenhagen. (J. de St. P.)

— Eine prachtvolle Sammlung von Aquarellen spanischer Landschaften und Architektur, welche Fürst Alexander Wassiljewitsch Meschtscherski und der Maler F. v. Eibner als Ausbeute einer Reise in den Jahren 1860 und 1861 von dort mitgebracht haben und die in dem Lokal der permanenten Ausstellung an der Polizeibrücke allgemein zugänglich gemacht sind, verdient die besondere Aufmerksamkeit. Die künstlerische Auffassung, die Treue und Genauigkeit der architektonischen Bilder, die glückliche Benutzung der mageren Aquarellfarben sind bewunderungswürdig. Von diesen 48 Bildern enthalten die meisten die Darstellung der kostbaren Reste maurischer und gothischer Architektur, an denen jenes Land so reich ist. Die Kapelle de los Reijes in Granada mit den Särgen Ferdinand's und Isabella's, die Kathedrala von Toledo, das Portal der Hauptkirche von Barcelona, das Innere der Kirche de las Haranjas in Sevilla zur Zeit des abendlichen Ave Maria, die Puerta de Gerusalem in Sevilla, die Wasserleitung der Mauren in Cordova, Gibraltar mit seiner Festung, die Alhambra in Granada, der Löwenhof derselben sind wohl allbekannte Namen, aber selten nur werden wir wieder dieses Panorama jenes schönen Landes in solcher Reichhaltigkeit, in solcher künstlerischen Ausführung zu sehen bekommen. Auch die anderen der dort ausgestellten Bilder aus den Sammlungen J. K. H. der Großfürstin Maria Nikolajewna, des Herzogs von Leuchtenberg, des Hrn. v. Reutern verdienen die allgemeine Beachtung. Zwei Landschaften von Achenbach, ein Sturm und eine geöffnete Schleuse, gehören zu den besten Bildern dieses deutschen Malers, denen wir nicht häufig in Rußland begegnen. Zumal das letztere Bild ist in der Poesie der Auffassung, in der Wiedergabe der Licht- und Schattentöne ganz unübertrefflich. Eine Nemesis von Rethel reiht sich in ihrem großartigen Stil und dem warmem Kolorit den besten Bildern der modernen Schule an. „Zwei Schachspieler" von Flügen, ist das Original jenes bekannten Kupferstichs, der uns den Edelmann und seinen Pfarrer in dieses edle Spiel vertieft darstellt und dem wir so häufig in den Kunsthandlungen begegnen. Den Mittelpunkt der Ausstellung bildet jedenfalls das berühmte Bild Professor Horschelt's „die Erstürmung Gunib's", das in der vorjährigen Pariser Weltausstellung die große goldene Medaille erhielt. Das Gemälde gehört gegenwärtig dem Ueber-

Die XXVI. Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner zu Würzburg.

II.

Folgenden Tages am Mittwoch den 30. Septbr. begann um 9 Uhr die erste allgemeine Sitzung. Sie fand in der sogenannten Schrannenhalle statt, einem neuen im gothischen Stil aus grauem und rothem Sandstein geschmackvoll aufgeführten Gebäude, welches städtisches Eigenthum ist und frei auf dem Platze dem alten Bahnhof gegenüber steht. Die Räume des untern Stockes nimmt eine Getreidebörse ein, auf den Stiegen des stattlichen Treppenhauses gelangt man in einen prachtvollen, großen getäfelten Saal, welcher durch zwei Stockwerke geht und dem sich mehrere kleine Säle von gewöhnlicher Höhe anschließen. Der große Saal war nun zu den allgemeinen Sitzungen hergerichtet, die kleineren enthielten das Büreau, eine Postabtheilung, ein buchhändlerisches Etablissement und die Restauration. Ueber der für das Präsidium und das Secretariat bestimmten erhöhten Tribüne, an welche sich die Tische der Stenographen zunächst anschlossen, prangte in der Mitte das ideale deutsche schwarz-roth-goldene Banner, während rechts und links die österreichische und preußische Fahne herabwallten. Die baierischen blau-weißen, die würtembergischen Farben und was sonst noch aus dem Sturm des Jahres 1866 an particularer Existenz sich gerettet, zierten bescheiden die Seitenwände. — Die Halle bot reichlich Raum für die Anwesenden, welche Hofrath Prof. Dr. Urlichs als zu Halle erwählter Präsident dieser XXVI. Versammlung mit einer inhaltreichen und formvollendeten Eröffnungsrede begrüßte und eröffnete. Er entrollte vor den Zuhörern, denen auf den obern Gallerien während aller dieser Tage sich ein reicher Kranz von Frauen angeschlossen hatte, ein anschauliches Bild der Beziehungen Frankens und speziell Würzburg's zu den humanistischen Studien unter den verschiedenen Machthabern, er zeigte wie wenig Gunst in früheren Jahrhunderten den Musen hier abgerungen, wie schwer und schwach die Wissenschaft hier Fuß fassen konnte und wie erst in diesem Jahrhundert wissenschaftliches Streben und deutsches wissenschaftliches Leben hier erblühte. Er gedachte in wenigen aber warmen und ehrenden Worten der im Laufe des letzten Jahres heimgerufenen Vertreter der philologischen Wissenschaft und erklärte die Versammlung, auf deren Zweck und Thätigkeit nach den Statuten er hinwies, für eröffnet. Nachdem der Präsident den von ihm erbetenen Collegen Professor Dr. Grasberger aus Würzburg als zweiten Präsidenten zum Gehilfen erhalten, nominirte er mit Zustimmung der Versammlung zum Secretariat die Professoren Dr. Herzog aus Tübingen, Dr. Hirschfelder aus Berlin, Dr. Richter aus Leipzig und Dr. Studemund aus Würzburg, indem er um Verzeihung bat nicht mehr deutsche Particularitäten berücksichtigt zu haben, aber die übliche Vierzahl der Secretäre mache das unmöglich. — Im Auftrage des Ministerii wurde darauf die Versammlung vom Hrn. Ministerialrath Giehrl begrüßt und vom ersten Bürgermeister Würzburg's dem Dr. Zürn in einer längeren Rede willkommen geheißen, in welcher sich der Vater der Stadt neben seinem schwungvollen und herzlichen Gruß, zu dem er beauftragt, noch außerdem hinreißen ließ der Versammlung die Ziele zu weisen, denen sie zustreben müsse. Er meinte, die seien eine größere Berechtigung und Verbreitung der realen und naturwissenschaftlichen Bildung gegenüber der classischen. Etwas erstaunt erkannten die über den Main nach Norden hinauswohnenden, daß man sich hier noch mit Gegensätzen plage, mit denen man daheim sich schon seit lange auseinandergesetzt.

Als der Präsident darauf nach Erledigung einiger vorbereitenden Geschäfte zur Bildung der Sectionen aufforderte und die einstweiligen Vorsitzer derselben ernannte, entspann sich eine geistreiche Discussion zwischen Rector Eckstein und Prof. Köchly. Auf des letztern Anregung war zu Halle im vorigen Jahre eine sogenannte kritische Section zusammengetreten, deren Arbeiten sollten nun hier fortgesetzt werden. Eckstein, von jeher ein Gegner der Zersplitterung in viele Sectionen, bestritt deren Berechtigung. Er kenne keine deutschen Schulmeister, die nicht zugleich Grammatici seien, in dieser Verbindung liege ihre Stärke, man möge ihm doch die Critici in der Versammlung zeigen, die zugleich Schullehrer seien und auch sein Freund Köchly, der sich in dieser Frage, wohl in Folge seiner längjährigen Beschäftigung mit dem antiken Kriegswesen, die Dictatur angemaßt habe, sei ein richtiger deutscher Schulmeister mit reicher Kenntniß und tiefem Interesse für pädagogische Fragen. Darum bäte er, wie bisher, die kritischen Fragen in der pädagogischen Section zu verhandeln. Köchly, dem in den letzten Jahren die Zeit Haupt und Bart schneeweiß gefärbt, der aber an Gedankenfrische und Lebendigkeit einem Jünglinge gleicht, replicirte. Er sei mit Unrecht einem Dictator verglichen worden, doch wenn er auch ein solcher sein sollte, so möge man bedenken, daß die römische Dictatur immer nur eine Zeit und zwar eine kurze Zeit gewährt. So sei denn die ihm zu Halle zugestandene Dictatur längst abgelaufen, übrigens sei auch die römische Dictatur seiner Meinung nach immer eine dictatura cum provocatione ad populum gewesen und nur eine solche werde er üben. Finde sich eben Niemand zur Bildung der kritischen Section ein und sehe er, daß man eine solche nicht wolle, so werde er sich gern in die pädagogische begeben, wohin ihn sein Herz ziehe. Denn durch ein verhängnißvolles Geschick, nicht durch freiwilligen Entschluß sei er von den Schulbänken zum Universitätskatheder geführt. Wie er aber stets für die Freiheit des vernünftigen Willens gestritten,

winder Schamil's, dem Fürsten Barjatinski. Eine erhabene Einfachheit, die auf jeden Effekt verzichtet, eine Treue und Wahrheit in diesen wettergebräunten Gestalten der kaukasischen Soldaten und der verzweiflungsvoll sich wehrenden Bergbewohner verleiht diesem Kunstwerk eine großartige Wirkung. Von den sonstigen Bildern sind eine Ansicht Petersburgs von Aiwasowski und zwar aus seiner besten Zeit, eine „Scene am Brunnen" von Verheyden, eine mit vielem Humor und guter Technik exekutirte „Dorfschule" von de Loos und eine meisterhafte „ruhende Heerde" von Troyon zu erwähnen. (D. P. Z.)

— Russische Eisenbahnen. Die Verhandlungen zwischen dem russischen Finanzminister und dem Unternehmer der Bahnen Kursk-Taganrog, Herrn Poljakoff, sind, wie wir vernehmen, definitiv entschieden. Die Fortsetzung der Arbeiten wurde Herrn Poljakoff, überlassen, wobei Letzterer die Verpflichtung übernahm, die Strecke Kursk-Charkow bis 1. August 1869, den Rest bis 1. November 1869 fertig zu stellen. Durch diese und die weiteren im Bau befindlichen Linien wird der ganze Süden Rußlands im Laufe nächsten Jahres mit einem Eisenbahnnetze versehen, welches für den starken Produktenexport von ungemeiner Wichtigkeit ist. Jedenfalls werden die Mittellinien Kursk-Charkow und Kursk-Kiew von nicht zu unterschätzender Wichtigkeit. (N.-Z.)

Ausländische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, 11. Oct./29. Sept. Die Pariser „France" leistet wieder allerlei in den gewohnten Drohungen, indem sie die Analogie, welche die Berliner „Provinzial-Korrespondenz" zwischen der spanischen und der deutschen Nationalbewegung zieht, heftig bestreitet. „Spanien, sagt sie, ist eine seit Jahrhunderten konstituirte und begrenzte Nation, welche eine gigantische Grenze von Bergen in natürlicher Weise von ihren Nachbaren und von dem übrigen Europa trennt und deren innere Revolutionen im Auslande wohl günstige oder ungünstige Gefühle erwecken, aber niemals zu großen internationalen Schwierigkeiten Anlaß geben können. Die Reorganisirung Deutschlands aber und die Eroberungsgelüste, deren Tummelplatz dieses Land ist, haben einen ganz anderen Charakter. Gewaltsam annektirte Länder, ebenfalls gewaltsam gestrichene oder in Abhängigkeit gebrachte Königreiche, plötzlich verrückte Grenzen, Oesterreich von dem deutschen Bunde ausgeschlossen, Preußen gleichzeitig sein Gebiet und sein Uebergewicht über den deutschen Norden erstreckend und das beharrliche Streben, die Südstaaten zu vereinigen und im Herzen Europa's ein ungeheures Reich zu schaffen, dessen Herz und Arm Berlin wäre, alles das sind Thatsachen von einer Bedeutung, wie sie der Sturz einer Dynastie und der Triumph eines Aufstandes in Spanien nimmermehr haben kann. Da ist nicht ein Land, welches seine Regierung und seine Einrichtungen ändert; da ist das allgemeine Gleichgewicht der Mächte plötzlich gebrochen, da ist die Karte von Europa gründlich umgearbeitet. Wir sagen deshalb nicht, daß irgend ein Staat Grund hätte, in dem mittleren Europa zu interveniren (hier kehrt die Faust wieder in die Tasche zurück); aber es ist leicht zu erkennen, daß die Umwandlung Deutschlands zu mehr oder verwickelten internationalen Fragen Anlaß geben kann, während in Spanien keine Eventualität vorauszusehen ist, welche die Interessen der anderen Mächte ins Spiel ziehen könnte. Wir beschränken uns auf diesen Vergleich, um die Berliner Blätter zu der Wahrheit der Situation zurückzuführen, welche sie uns zu verkennen scheinen." — Einen ähnlichen Ton stimmt die offiziöse „Patrie" an, indem sie die Rede des Königs von Dänemark bespricht. „Wenn Dänemark, sagt sie, ein Mittel kennt, um die Hartnäckigkeit Preußens zu beugen und um das Berliner Kabinet zu nöthigen, sich gewissenhaft an den Text der Verträge zu halten, so würde es Europa einen Dienst leisten, indem es dies Mittel bekannt machte. Dennoch neigen wir, bei näherem Nachdenken, zu dem Glauben, daß wenn die erste Aufwallung der preußischen Politik immer ist das Recht des Stärkeren anzurufen, ihre zweite Bewegung sie zu einer relativen Mäßigung zurückführt. Daß das Berliner Kabinet oft die Lust verspürt über den Prager Vertrag hinwegzuspringen, das ist eine Thatsache, welche zu bestreiten schwer sein dürfte; aber es ist nicht weniger gewiß, daß es bei der Absicht stehen bleibt und daß jedes Mal, wenn es ernstlich daran denkt von der Absicht zur That überzugehen, ihm die formellen Erklärungen der französischen Regierung ins Gedächtniß zurückkommen. Das Berliner Kabinet weiß vortrefflich, daß fest entschlossen unsererseits den Prager Traktat durchaus zu respektiren, wir nicht zugeben, könnten, denselben zu unserem Nachtheil verletzt zu sehen." (N.-Z.)

Bonn, 8. Oct./26. Sept. Der durch seine Arbeiten über das preußische Steuersystem, die preußische Bank, Armenpflege und Selbsthülfe auf dem Gebiete der Volkswirthschaft rühmlich bekannte Verfasser hat in einer Schrift einen Gegenstand zur Sprache gebracht, bei dem eine Verbesserung dringend noth thut. Es ist eine nicht genug zu beklagende Thatsache, daß auf den Universitäten das Studium der National-Oekonomie von Seiten der Studirenden nicht die Beachtung findet, die es doch besonders bei den gegenwärtigen Zuständen des Staats- und Volkslebens in so hohem Grade verdient. Ohne jene bezüglichen Kenntnisse wird der Verwaltungsbeamte außer Stande sein, seine Pflichten in vollem Umfange zu erfüllen, und dasselbe gilt für die verschiedensten Berufskreise. Jeder Staatsbürger hat ein gewisses Maß derselben nöthig. Jene bedauerliche Vernachlässigung der Volkswirthschaftslehre wird auf den Universitäten noch zunehmen, wenn, wie der Verfasser nachweist, bei den Staatsprüfungen so geringe Anforderungen in dieser Beziehung gemacht werden, und die neueren auf diesen Gegenstand bezüglichen Verordnungen können nur nachtheilige Folgen haben. Wir wollen hoffen, daß sie nicht von Dauer sind, denn sie stehen im Widerspruche mit den Forderungen der Gegenwart, die mehr als je volkswirthschaftliche Bildung verlangt. Mit Recht hebt der Verfasser hervor, daß, um eine constitutionelle Verfassung zu verstehen, Kenntniß der englischen und französischen Verfassungsgeschichte nothwendig ist. Nur derjenige, welcher mit den Gesetzen der Volkswirthschaft vertraut ist, kann communale Einrichtungen richtig beurtheilen und über den Werth der Selfgovernments zu einer klaren Ansicht gelangen. Mit seltenen Ausnahmen verlassen nach dem Ausspruche des Verfassers die Juristen die Universität ohne gründliche Kenntnisse weder im Staatsrecht noch in der National-Oekonomie, da ihr Studium hauptsächlich nur dahin gerichtet war, die Forderungen der bevorstehenden Prüfungen zu erfüllen, und hier Kenntnisse in der National-Oekonomie nicht verlangt werden. Treten jene jungen Männer zur Verwaltung über, so können traurige Folgen mangelhafter Kenntnisse nicht ausbleiben. Mit Recht verlangt der Verfasser, daß die Erfordernisse zum Eintritt in den Staatsdienst einen Nachweis aller zur vollständigen Pflichterfüllung nöthigen Kenntnisse umfassen müssen. Die Rücksicht auf das allgemeine Wohl muß hier allein maßgebend sein, und wir können es mit der später vom Verfasser ausgesprochenen Ansicht nicht vereinen, wenn er für angesehene Grundeigenthümer, sobald sie ein Landrathsamt übernehmen, Ausnahmebestimmungen, d. h. geringere Anforderungen bei der Prüfung, für nothwendig hält. Eine unzureichende Qualification für ein so wichtiges Amt kann niemals gebilligt werden und die übeln Folgen derselben liegen in zahlreichen Beispielen vor Augen. Wir können die werthvolle Schrift nicht dringend genug den jungen Männern empfehlen, welche ihre künftige Stellung als Staatsdiener, namentlich im Verwaltungsfache, würdig ausfüllen wollen; vor Allem wünschen wir aber, daß die mit so siegreichen Gründen unterstützte Mahnung an maßgebender Stelle die Berücksichtigung finden möge, welche sie in so hohem Grade verdient. (K. Z.)

Vom Rhein, 7. Oct./25. Sept. Eine solche fast ununterbrochene Reihe von guten Weinjahren, wie es von 1857—1868 der Fall war, haben die Annalen unseres Weinbaues zu allen Zeiten wohl schwerlich nachzuweisen. Dieses Jahr aber ärntet der gesegnete Rheingau nach dem übereinstimmenden Urtheile der Producenten den König der Weine in Hinsicht der Qualität. Die tropische Hitze dieses Sommers hat die Trauben zu einem Grade gezeitigt, daß die edle Süße, der Zuckergehalt derselbe einem längeren Genusse fast widerstrebt. Sonngebräunt, wie die Kinder der Tropenländer, hängen sie da und lassen auch hinsichtlich der Menge nichts zu wünschen. Anlangend die Weinlese selbst, so dürfte sie heuer viel früher eintreten, als es sonst zu geschehen pflegt. Denn die edle Traubenfäule, auf welche die Weinzüchter hinzielen und welche sie unter allen Umständen abwarten, ist durch den letzten Regen und durch den Rheinnebel, den wir jetzt beständig haben, durch den sogenannten Traubendrücker so weit vorgeschritten, daß die Erste Auslese dringend erscheint. Wie man hört, soll denn auch damit kommende Woche der Anfang gemacht werden. (K. Z.)

Lübeck, 7. Oct./25. Sept. In der heutigen Sitzung der Bürgerschaft gelangte nach langen Debatten der Entwurf einer Landgemeindeordnung, der auf sehr liberalen Grundlage ruht, zur Annahme. Die „A. C." theilt folgende Bestimmungen aus derselben mit: Das Gemeinderecht steht jedem in der Gemeinde heimathsberechtigten volljährigen Manne, welcher eine selbständige Stellung hat und zu den Gemeindelasten beiträgt, zu, doch findet in Bezug auf das Stimmrecht insofern ein abgestuftes Stimmenverhältniß statt, als Besitzer von 10—30 Tonnen 2, von mehr als 30 Tonnen 3 Stimmen haben. Die Geschäfte der Gemeindeverwaltung besorgt der aus drei Personen bestehende Gemeindevorstand, welcher von der aus allen stimmberechtigten Gemeindeangehörigen gebildeten Gemeindeversammlung gewählt wird. Letztere hat außerdem über alle Gemeindeangelegenheiten zu be-

---

so wolle er sie auch hier gewahrt wissen. Daß die Spaltung in Sectionen der ernsten Arbeit keinen Eintrag thue, habe die Naturforscherversammlung in Dresden eben bewiesen, wo 17 Sectionen nebeneinander gearbeitet hätten. Die allgemeinen Sitzungen böten des Verbindenden genug. — Später vereinigten sich übrigens die kritische und die pädagogische Section, nachdem erstere eine Sitzung gesondert gehalten hatte. — Hiernach ward der erste Vortrag vom Prof. Lauth aus München über „Moses, den Ebräer nach ägyptischen Queüen" gehalten. Er bot des Neuen und Interessanten viel und ward mit gespannter Aufmerksamkeit angehört. Der Redner sah von den biblischen Nachrichten über Moses und seine Wirksamkeit als Führer des Volkes Israel zunächst ganz ab und theilte aus bisher ganz unbekannten Papyrus und ägyptischen Inschriften höchst interessante Details über die Stellung und Geltung der Ebräer in Aegypten, die Jugendschicksale, den Bildungsgang und die staatliche Stellung des Moses mit, welche ihn für seinen spätern in der Bibel dargestellten Beruf recht geeignet erscheinen ließen. Auch die Zeit des Moses und jener Frohnden der Ebräer ließen sich nach der Darstellung des Redners genau feststellen und stimmten mit der bisherigen christlichen Chronologie. Die besonnene Kritik und der reale Boden in dieser Untersuchung machte sie zu einem höchst anziehenden.

Nach 12 Uhr aber machte sich diesem kritischen Realismus gegenüber ein anderer praktischer geltend. Es galt die beim Empfang erhaltene Karte für den Zutritt zum königlichen Hofkeller zu verwerthen und auf Einladung des Präsidenten strömten nun die socii vagantes und aemuli πολύτροποι in schönster Eintracht zum königlichen Schloß und stiegen in dessen weitläufige unterirdische Räume hinab. Ein in dem zweiten Tagblatt mitgetheiltes gelungenes lateinisches Festgedicht hatte auf die Herrlichkeiten dieser Schatzkammer flüssigen Goldes schon aufmerksam gemacht. Die Wirklichkeit übertraf aber alle Erwartung. Die weiten Kellergewölbe ziehen sich, so weit das große Gebäude reicht, hin und sind großentheils mit Fässern gefüllt, derzeit 570, in denen die verschiedensten Jahrgänge, was Stein und Leiste Edles geboren, lagern. Ehedem wurden auf dem Schlosse Marienberg, dem frühern Wohnsitze der Bischöfe, die Zehntweine und die Erträgnisse der bischöflichen Weinberge aufbewahrt, als das jetzige Residenzschloß erbaut war, siedelten sie mit den Bischöfen über. Die ältesten und edelsten Sorten barg eine besondere Abtheilung „die Sacristei" genannt. Eingänge und Fässer schmückt noch mancher alte Spruch, wie denn auch das alte Würzburger Hofkellerrecht beginnt:

Willkommen herein, hier ist gut sein,
Wo man die Zung thut laben,
Hier giebt es Wein, der schmecket fein,
Allein hüt Dich vor Schaden.

In diesen Räumen nun hatte in der lang sich hinziehenden Haupthalle der königliche Hofkellermeister Herr L. Oppmann die Weinprobe, ein sinniges Kellerfest, arrangirt. Die übereinanderlagernden gewaltigen Fässer waren mit Lichtern besteckt, im Hintergrunde prangte am Boden eines gewaltigen alten Stückfasses das bairische Wappen in farbigen Lampen, ein Kronleuchter aus Flaschen, Gläsern und Kellerutensilien künstlich zusammengesetzt, hing in der Mitte über dem langen Tische, der sich durch die Halle hinzog. Nachdem sich alle Gäste versammelt, rief jedesmal der Kellermeister unter Glockenschall den Taufschein der Weinsorte, welche zur Probe kam, aus und eiligst füllten die gewandten Knappen der Tiefe die Pokale. Immer und immer wieder ward von Neuem gerufen und so flog im muntern, heitern Gespräch, unter sinnigen und scherzhaften Toasten die Zeit dahin, selbst zu einem Gaudeamus die alten und jungen Genossen begeisternd. Daß die Stimmung der Gesellschaft bald eine sehr warme und fröhliche war, kann man sich denken und Manchem mag es schwer geworden sein, etwa um 3 Uhr die gastlichen Räume, wo Herz und Zunge sich am Leisten und Stein so trefflich gelabt, zu verlassen.

Der spätere Nachmittag vereinigte die Festgenossen in dem Platzischen Garten vor dem Rennwegthore, wo engere Gruppen nach Zufall und Wahl sich bildeten und die Pausen der schönen Conlertmusik, welche die Harmoniegesellschaft den Philologen aufspielen ließ, durch lebhaftes Gespräch füllten. Die Harmoniegesellschaft vereinigt alle Gebildeten Würzburg's zu geselligem Verkehr, sie besitzt in der Stadt ein großes für ihre Zwecke besonders eingerichtetes Gebäude. Im obersten Stock desselben findet man in einer langen Reihe von Sälen alle erdenklichen Zeitungen und wissenschaftliche Journäle ausgelegt. In den untern geht ein mächtiger Rundbau durch zwei Stockwerke und bildet viele Hunderte von Menschen fassend den Versammlungssaal, an den sich noch viele andere kleinere Conversations- und Spiel-Säle anschließen. Diese Räume waren während der Versammlungszeit allen Philologen gastlich geöffnet. Auch der genannte Platzische Garten ist speciell zu solchen gesellschaftlichen Vereinigungen eingerichtet. Inmitten der schönen grünen Laubgänge steht ein geräumiger Bau für ungünstige Witterung berechnet und zu Musikaufführungen und Tanz bestimmt. Auch da ein gewaltiger Rundbau, von Gallerien und Logen umgeben, an den auf der einen Seite eine mächtige Tribüne für die Musik oder theatralische Aufführungen, an der andern ein langer Conversationssaal sich hinzieht. Mit besonderem Dank wurde von allen hervorgehoben, daß dieses Mal für die gesellige Vereinigung so ganz besonders gut und anders als vor einem Jahre in Halle gesorgt war. Treten doch in solchem Zusammensein außer den Sitzungen die Einzelnen sich erst näher und wird aus der Rede und Gegenrede mancher

schließen, welche nicht ausschließlich dem Gemeinde-Vorstande überwiesen sind. Die staatliche Aufsicht über die Gemeinden wird von den zuständigen Verwaltungsbehörden geübt, dieselbe beschränkt sich aber auf eine geringe Anzahl von Handlungen, welche, theils im Interesse des Staates, theils der Gemeinden selbst, dem alleinigen Ermessen derselben nicht überlassen werden können, so daß die eigentliche Leitung ihrer Angelegenheiten den einzelnen Gemeinden durchaus allein zusteht. Auffallend war, daß gerade die ländlichen Vertreter dem Entwurf die zäheste Opposition machten, was sich wohl hauptsächlich durch die Scheu vor der neuen Einrichtung und der Uebernahme einer ungewohnten Selbstthätigkeit erklärt. (Nat.-Ztg.)

Oesterreich.

Prag, 8. Oct./26. Sept. In der heutigen Stadtverordnetensitzung wurde über den Antrag des Stadtrathes berathen, dem Kaiser eine Petition zu überreichen mit der Bitte, das vom Landtage beschlossene Gesetz betreffs sprachlicher Trennung des Polytechnicums nicht zu sanctioniren. Der Antrag wurde angenommen. Der letzte Gegenstand der Tagesordnung war die Berathung über den Antrag des Stadtrathes, dahin lautend, die Stadtverordneten mögen von jeder Beschlußfassung, ob der czechischen Declaration beizustimmen sei, absehen, da ohnehin bekannt sei, daß der größte Theil der Stadtbevölkerung die politische Gesinnung der Declaranten theile und da eine Zustimmungs-Erklärung der Stadtverordneten bei den jetzigen Verhältnissen Folgen nach sich ziehen könnte. Es entstand eine heftige Debatte zwischen den Jung-Czechen und Alt-Czechen. Schließlich wurde der Antrag des Stadtraths mit 33 gegen 17 Stimmen angenommen. (St.-A.)

Wien, 8. Oct./26. Sept. Der Zusammentritt des Reichsraths steht vor der Thür. Unterdessen mehren sich die Widerstandsgelüste. Das Kabinet ist bis jetzt ohne Haupt, und wenn es sich bestätigen sollte, daß Fürst Adolph Auersperg, bisheriger Oberstlandesmarschall des Königreichs Böhmen, zum Ministerpräsidenten designirt sei, so wäre wohl eine aristokratische Firma da, aber keine thatkräftige Persönlichkeit, die die Dinge noch leidlich über Wasser halten könnte. Es ist den Deutschen des Kaiserstaates viel zugemuthet. Das muß man ihnen nachsagen, wenn man die sich dem Ende zuneigende Session der Landtage überblickt, daß sie sich redlich bemüht haben, dem Gedanken der Decemberverfassung zum Durchbruch zu verhelfen; sie haben das von Autonomie, das den einzelnen Ländern zugestanden wurde, treulich und gewissenhaft erfüllt; das Schulaufsichtsgesetz wurde in beinahe allen deutschen Landtagen liberal amendirt; die Regierungsvorlage hatte in den drei Stufen, dem Orts-, Bezirks- und Landesschulrathe, der Kirche einen beinahe an Konkordatsgrundsätzen analogen Einfluß zugestanden; die deutschen Landtage haben diese Bestimmungen mehr oder weniger gestrichen, so daß es jetzt nur auf die energische Durchführung der einmal angenommenen Grundsätze ankommt, um Heilsames zu schaffen. Traurig genug, daß man von einem Tage zum anderen nur über Widerstandsrufe, die aus allen Enden und Ecken herübertönen, zu berichten hat. Da vernimmt man aus Triest, daß das kleine Territorium eigentlich dieselben Ansprüche erheben könne, wie sie das große Ungarn erhoben hat; die Majorität in Triest erklärt sich für den Föderalismus, hat aber ihrerseits wieder mit den slavischen Abgeordneten der Umgegend zu kämpfen. In Laibach werden Operationspläne zur Konstituirung eines großen Slovenien entworfen, in Graz tritt die slovenische Minorität der deutschen Majorität in beleidigender Weise entgegen. Der Tiroler Landtag versteht es stets dem Liberalismus einen Possen zu spielen. Was kümmert man sich um Erweiterungen des Wahlrechts, es paßt nicht in das Programm der Ultramontanen, daß Gemeindegenossen neben Gemeindebürgern zu wählen berufen sein sollen; darum wird die Durchführung der betreffenden Bestimmungen aufgeschoben; der Statthalter hat sich wohl dagegen gewehrt; aber die Entscheidung liegt ja in den Händen der Wiener Regierung, und diese wird wohl dasselbe thun, was im März 1867 geschah, sie wird den Tirolern ihren Willen lassen. Was hat aber erst der Tiroler Landtagsausschuß mit dem Schulaufsichtsgesetz gethan? Er dachte sich, nicht umsonst habe die Verfassung den Landtagen Kompetenz auch in Schulsachen gegeben; die Schule sei ja recht eigentlich dazu angethan, um die künftige Generation mit Einem leitenden Gedanken zu erfüllen, und wohin anders kann dieser Gedanke in Tirol nach dem Sinne des Ausschusses zielen, als daß der Staat nur von Gnaden der Kirche da sei. Darum müsse aber auch Ort-, Bezirks- und Landesschulrath in den Händen der Kirche bleiben. (N.-Z.)

Großbritannien.

London, 7. Oct./25. Sept. Als die Ernte noch bevorstehend war, gab die Berechnung eines erfahrenen Landmannes, des Herrn Anderson, Gelegenheit zu einer Besprechung der Aussichten für diesen Herbst. Dieselben waren, Alles in Allem genommen, als günstig zu bezeichnen; sie finden sich, nachdem ein Ueberblick über das Gesammtergebniß durch die Veröffentlichung amtlicher Angaben möglich geworden ist, nun glücklicherweise bestätigt, wie dies ein anderer wohlbekannter tüchtiger Landwirth, James Caird, in einem Schreiben an die Times des Weiteren ausführt. Was den Weizen betrifft, so erreicht die diesjährige Ernte die schöne Ernte von 1864, während sie allerdings hinter der reichen Ergiebigkeit des Jahres 1863 zurücksteht. Ueberdies hat sich im verflossenen Jahre der Weizenboden um 300,000 Acres vermehrt. Zu vier Quarters auf den Acre stellt sich der ganze Weizenertrag auf 15,700,000 Quarters; und den jährlichen Verbrauch auf 20 und eine halbe Million veranschlagt, würde England nicht mehr als 5 Millionen Quarters aus der Fremde zu beziehen brauchen. Doch fiel die Ernte so früh, daß bei Erschöpfung der alten die neuen Vorräthe schon um einen Monat eher als gewöhnlich in Angriff genommen wurden; und dieser Umstand steigert den Bedarf an ausländischem Weizen und Mehl auf 6½ Mill. Q. für das Erntejahr. Die Kosten dieser Zufuhr werden sich auf 15½ Mill. L. stellen, während sie im vorigen Jahre doppelt so viel betrugen. Im Mai stand der Preis auf dem höchsten Punkte, 73 Sh. 11 P., und ist jetzt in vier Monaten schon auf 53 Sh. 7 P., also um mehr als 20 Sh. das Quarter, gefallen. Das Ersparniß in der Weizeneinfuhr wird jedoch durch den mangelhaften Ertrag der Gerste und des Hafers erheblich verringert werden. Er steht reichlich um ein Fünftel unter dem Durchschnitte, und da überdies der Anbau geringer war, so wird der gewöhnliche Geldwerth der Gersten- und Haferernte dieses Jahr um 10 Mill. L. unter dem Durchschnitte bleiben. Da mehr als die Hälfte hiervon auf den Hafer kommt, so fällt der größte Schade nicht auf das Publicum, sondern auf den Landmann. Letzterer hat außerdem unter dem Mangel an Heu und Futterkräutern zu leiden, zu deren Ersatz voraussichtlich die reiche Maisernte im Mississippithale ihre Zufuhr liefern wird. Die Centralbahn von Illinois hat schon Anstalten getroffen, um täglich 10,000 Q. von Cairo nach New-Orleans verschiffen zu können. Der Kartoffelboden, um 80,000 Acres vermehrt, giebt einen Durchschnittsertrag; die Krankheit zeigt sich an sehr wenigen Stellen. Im Ganzen also werden die Hauptnahrungsstoffe des Volkes, Weizen und Kartoffeln, in guter Beschaffenheit und zu mäßigem Preise zu haben sein; im Viehfutter aber wird sich ein großer Ausfall zeigen. (K. Z.)

Frankreich.

Paris, 9. Oct./24. Sept. Bekanntlich haben die meisten pariser Blätter gesagt, daß Walewski als armer Mann gestorben sei. Es ist daher nicht uninteressant, zu erfahren, daß der Mann, den man einen „armen Minister" nennt, Folgendes besaß: 1) drei Häuser in Paris, von denen er das eine, welches ihm der Kaiser geschenkt, bewohnte; 2) ein Landhaus in St. Germain, das Thiers für diesen Sommer gemiethet; 3) das Landgut Amphion am Genfer-See in Ober-Savoyen; 4) eine Domaine im Landes-Departement, welche ihm der Kaiser geschenkt und die einen Werth von 2 Millionen hat; 5) Orden im Werthe von 200,000 Fr. Die Minister, welche man in Frankreich nicht arm nennt, müssen wenigstens 20 Millionen besitzen, und man begreift daher, daß die Witwe des Grafen aus der Staatscasse einen Zuschuß von 20,000 Fr. per Jahr und aus der Privatkasse des Kaisers ein jährliches Gnadengehalt von 30,000 Fr. erhalten wird. (K. Z.)

Spanien.

Madrid. Die spanische Nation ist offenbar mit den vorherrschenden Ideen der Zeit erfüllt, welche unter der gestürzten Regierung überallhin gedrungen sind. Der erste Ruf ist: „Nieder mit den Bourbonen!" und er, das Grabgeläute eines verkommenen und unverbesserlichen Geschlechtes, beweist, daß Spanien mit der Vergangenheit gebrochen hat. Loyalität, in dem Sinne einer nicht nach Gründen fragenden Anhänglichkeit an ein Herrscherhaus, ist auf immer aus den Eigenschaften der Spanier gestrichen. Ein anderer Herrscher mag auf dem Throne sitzen, ein anderer Hof selbst die alten Ueberlieferungen der Würde und des Glanzes neu beleben: der König von Spanien wird dennoch ein sehr verschiedenes Wesen von den Fürsten der Häuser Habsburg und Bourbon sein. Dieses Gefühl der Loyalität, welches trotz seiner mannigfachen edeln Bestandtheile einige der schlimmsten Uebel in der Geschichte Spaniens hervorgerufen hat, kann schwerlich einem Hause entgegenwachsen, dessen Ursprung von gestern ist. Es wird auch die unzweifelhaftesten Dienste und die einschmeichelndsten Charakterzüge eines erwählten Herrschers und seiner Gemahlin nicht belohnen.

Die religiöse Reform gesellt sich zur politischen: die ersten ungestümen Scenen, welche überhaupt bis jetzt in Madrid vorkamen, am Abend des 8. October, waren eine Demonstration gegen den Einfluß des Concordates und gegen den „römischen Tyrannen." Am Tage vorher hatten bei Prim's Einholung die

---

zündende Funke, manche Anregung und Ermunterung gewonnen. Als es dunkel geworden und die Reihen der Gasflammen die schön geschmückten Räume erleuchteten, mußten die Philologen die Rotunde räumen und sich mit ihren tiefsinnigen Gesprächen und Disputationen in die Langhalle zurückziehen. Das Concert hatte geendet und nun wurden die heitern Weisen des Tanzes aufgespielt, nach denen die Jugend Würzburg's sich längst gesehnt. Von den Gästen aber waren leider nur wenige in dem Alter, welches diesen Musen huldigt.

Allerlei.

— Die Pacific-Eisenbahn eilt ihrer Vollendung entgegen. Kein friedliches Unternehmen im Alterthum oder in der Neuzeit wurde jemals mit gleicher Energie und Ausdauer ins Werk gesetzt und weiter geführt. Die zwei Gebirgsketten des Kontinents sind erfolgreich überschritten und innerhalb eines Jahres werden wir eine ununterbrochene Kommunikation per Eisenbahn zwischen New-York und San Francisco haben. Letzten Depeschen zufolge war die Entfernung zwischen dem Terminus der westlichen und östlichen Hälfte der Bahn auf 620 Meilen reduzirt. Von beiden Seiten wird die Bahn so schnell gebaut, als unbeschränkte Arbeitskräfte und Mittel im Stande sind, das Geleise zu legen, so hat z. B. die Central-Pacific-Eisenbahn-Kompagnie in Zeit von einem Tag sechs Meilen Geleise gelegt. Bis zum Schluß dieses Jahres hofft man den Zwischenraum auf weniger als 300, vielleicht weniger als 200 Meilen zu reduziren.

— Professor James C. Watson zu Ann Arbour im Staate Michigan, hat am 7. und 13. September d. J. im Sternbilde der Fische noch zwei kleine Planeten endeckt, wodurch die Anzahl der in Amerika entdeckten Planeten auf 21, die der kleinen Planeten zwischen Mars und Jupiter auf 104, und die aller bekannten Planeten auf 112 gebracht ist.

— Aus Bombay wird vom 5. October telegraphirt, daß den Nachrichten der in Trincomale angelangten „Octavia" zufolge, Livingstone sich wahrscheinlich nur noch 8 Tagereisen von Zanzibar befindet.

— Wie verlautet, soll Rothschild nicht für sich, sondern für Marfori die Besitzung Chateau Laffitte (sie wurde mit 4½ Million Fr. bezahlt) angekauft haben.

London, 6. Oct. Bis gestern sind etwa hundert Schiffbrüche in Folge der Aequinoctialstürme gemeldet worden. Der Verlust an Menschenleben, jedenfalls sehr groß, kann noch nicht genau bestimmt werden, da mehrere der Fahrzeuge mit Mann und Maus zu Grunde gingen.

— Der Pavillon Lesdiguières an der Flußseite des Louvre, der neuerdings, wie der ganze westliche Theil des südlichen Flügels des Palastes umgebaut wurde, hat heute einen eigenthümlichen Zierrath erhalten. Es ist dies eine Reliefstatue des Kaisers aus Bronze, die in der Höhe des zweiten Stockwerkes angebracht wurde. Der Kaiser ist im Kostüme eines römischen Imperators, zu Pferde sitzend, dargestellt und nimmt sich in demselben wunderlich genug aus. Das zahlreich versammelte Publikum, welches die Aufstellung der Figur mitansah, machte dazu Bemerkungen, die eben keine imperialistische Gesinnung verriethen.

— Die Londoner Stockbörse ist in mehr als einem Sinne, schreibt man der W. Z., ein undurchdringliches Geheimniß für den Laien, da die Priester dieses modernen Mammontempels so eifersüchtig auf ihre Privilegien und Mysterien die heilige Schwelle bewachen. Wehe dem Uneingeweihten, dem es aus Neugier oder Unbekanntschaft mit den Regeln des Cultus begegnen sollte, das Allerheiligste mit profanem Fuße zu betreten! Sobald er bemerkt wird, erhebt sich der furchtbare Kriegsruf: „Zweihundertundeins!" (Die Zahl der privilegirten Brolers und Jobbers.) Was das zu bedeuten hat, mußte noch dieser Tage ein junger Ausländer erfahren, der sich von einem englischen Freunde die Sehenswürdigkeiten Londons zeigen ließ und dessen Wißbegierde in der Stockbörse eine so empfindliche Abkühlung erhielt, daß sein Gastfreund in der Presse Beschwerde führt und meint, es sei des Guten denn doch etwas zu viel geschehen. Kaum war das Kriegsgeschrei erhoben, so sah sich das unglückliche Opfer auch schon von den kampfgierigen Brokers umringt und mit Regenschirmen, Stöcken, Fäusten bearbeitet. Der Hut wurde ihm eingeschlagen, der Rock vom Leibe gerissen und der Eindringling mit Fußtritten, Stößen, Schlägen an die Luft gesetzt.

— Fossile Knochen gigantischer Größe sind in der Nähe von Kooringa aufgefunden worden, welche nach Aussage des Regierungsgeologen Mr. Waterhouse dem Diprotodon Australis angehören. Dieses einer vergangenen Periode angehörige Geschöpf fällt in die Klasse der Marsupialien und war ein känguruhartiges Thier, das wohl über den ganzen Kontinent Australiens verbreitet war. Der Kopf desselben erreicht eine Länge von über drei Fuß und eine entsprechende Breite. Diese werthvollen Fossilien sind dem Adelaider Museum einverleibt worden.

— Einem amtlichen Ausweise zufolge sind seit 1856 in London nicht weniger als 3000 Straßennamen geändert, oder ganz gestrichen worden (letzteres durch Verschmelzung mehrerer Straßen in eine). Bis dorthin gab es nicht weniger als 100 Johnstreets, und der Himmel mag wissen, wie viele Kingstreets, Jamesstreets, Charlesstreets u. s. w. Der Name der Königin Victoria mußte natürlich vielfach herhalten, und noch heute giebt es eine Menge Victoria-Plätze, Victoria-Straßen und Victoria-Terrassen, so wie es Victoria-Bettgestelle, Victoria-Leberwürste und Victoria-Stiefelwichse giebt.

Italiener die Garibaldi-Hymne, die Franzosen die Riego-Hymne gesungen. Die Junta in Sevilla hat dem Consul der Vereinigten Staaten die Erlaubniß zum Bau einer protestantischen Kirche ertheilt und damit eine Demonstration gegen die Verfolgungen machen wollen, die unter der Herrschaft der Camarilla über Andalusien gegen die Bibelleser verhängt wurden. Im Jahre 1854 hatten bekanntlich weder die Unionisten den Muth, noch die Cortes den Willen, für die Gewissensfreiheit etwas zu thun, und die römische Politik Isabella's im letzten Jahrzehend fußte auf diesem Umstande. Das spanische Volk war wieder ganz in den Händen des Clerus, wie das französische in der Zeit, wo die Maintenon Mitregentin Ludwig's XIV. war, in der Zeit, wo Karl X. in Frankreich regierte oder vielmehr regiert wurde; der Rückschlag blieb in Frankreich nicht aus, wie er in Spanien nicht ausbleiben sollte. Die neue Regierung wird gedrängt, schon vor den constituirenden Cortes die Verachtung des Concordates zu decretiren. In dieser Beziehung liegen uns heute mehrere Beschlüsse vor, wodurch Junten in den Provinzen die Klosterfrage als Localsache betrachtet wissen wollen. Die einzelnen Junten, wie jene in Cadix und Sevilla, in Valladolid und Saragossa, in Barcelona und Reus, legten Hand auf die Klöster, und einige trieben die Mönche und Nonnen aus, andere, wie in Reus, logirten dieselben in Privathäusern und schlossen die Klöster; in Aranjuez, wo die madrider Central-Junta die Schließung angeordnet hatte, erhob die Local-Junta dagegen Einsprache, „da die Junta von Aranjuez allein für alles verantwortlich sei, was die Localsachen anbetreffe, und sie für deren Leitung nur den constituirten Beamten der Nation verantwortlich sei." Die Austreibung der Jesuiten ist allgemein. In Malaga hat die Junta sofort die Demolirung des die Stadt bedrohenden alten Forts Atarajanas beschlossen und begonnen, die in Barcelona hat ebenfalls, „damit die Rambla bis ans Meer erweitert werde," die Abtragung der Citadelle und eines Theiles der Atarajanas beschlossen. Die Küstenplätze drängen ferner auf Ermäßigung der Eingangszölle um 33 pCt., und die Junten von Cadix und Santander haben diese Herabsetzung ohne Weiteres decretirt und in Ausführung gebracht. Der General-Postdirector von Madrid hat bei der Central-Junta die Initiative ergriffen und dringend die Abschaffung der Stempelgebühren von Büchern und Zeitungen verlangt. Der Antrag des General-Postdirectors lautet: Den Unterricht in ihrem Lande verbreiten, ist eine der heiligsten Pflichten einer liberalen Regierung; die Tagespresse und die Bücher sind die Führer der Civilisation, und sie sind gegenwärtig mit lästigen Steuern belegt. Ich glaube, den Gesinnungen der Junta den richtigen Ausdruck zu geben, wenn ich ihrer hohen Erwägung den Vorschlag unterbreite, daß sie mich autorisiren wolle, die Circulation der Journale und aller Arten von Publicationen in der Nation und ihren Colonieen ohne Stempelsteuer zu erlauben. (K. Z.)

Dampfschifffahrt.

Mit dem Dampfschiff „Alexander" fuhren am 4. October von hier ab: Obrist v. Dehn, Graf Nirodt, Baron Stackelberg, Frau Generalin v. Kochly, Herren v. Strömberg, Candidat Sokolskoy, Andrejew, Mördt, Meyer, Raßbegajew, Jürgenson, Burkewitz, Freiberg, Maltscheffsky, Gerchen, Graßmann, Wladimirow, Rosenblatt und Abakschin, Fräulein Walpurga Meyer, Madame Kautzer, Turtschaninoff und Bergmann, Demoiselle Schaffé, Illisen, Haase, Hesse, Brunner, Ferchen und Andere.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 4. October 1868.

Verantwortlicher Redakteur: **R. Liebert.**

Von Einem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu Dorpat wird in Grundlage der bestehenden Vorschriften für die Studirenden hiedurch bekannt gemacht, daß der Herr Stud. dipl. Axel von Krusenstern aus der Zahl der Studirenden ausgeschieden ist.

Dorpat den 2. October 1868.

Rector G. v. Oettingen.

(Nr. 697.) Secretaire S. Lieven.

Während des bevorstehenden Winters werden bei der Universität wiederum

Technische Vorträge

für das Publicum gehalten werden, und zwar vom Herrn Professor **Petzholdt** über die **Verarbeitung der Metalle** an jedem **Freitag** vom 4. October an, vom Herrn Professor **Schmidt** über **Leucht- und Brennmaterialien** an jedem **Dienstag**, vom 8. October an, und vom Herrn Professor **v. Oettingen** über die **Anwendung der Electricität in der Technik** an jedem **Mittwoch**, vom 9. October an, alle am **Abende** von **6 Uhr** ab. — Wer diese Vorträge zu besuchen wünscht, hat sich vor dem Beginn derselben zwischen 11 und 1 Uhr in der Cancellei des Universitäts-Conseils zu melden.

Dorpat, den 2. October 1868.

Rector G. v. Oettingen.

(Nr. 231.) Secretär E. Wegener.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät des Selbstherrschers aller Reußen ꝛc. wird von Einem Kaiserlichen Dorpatschen Landgerichte hiedurch bekannt gemacht, daß das offen hieher eingelieferte **Testament** des am 8. Juni c. verstorbenen Herrn Pastors zu Anzen, Namens **Reinhold Gutglück**, in Vorschrift des Allerhöchst bestätigten Provincialrechts der Ostseegouvernements Th. III Artikel 2447 ff. allhier beim Dorpatschen Landgerichte am 12. October 1867 Mittags 12 Uhr zur allgemeinen Wissenschaft **öffentlich verlesen** werden wird, und daß diejenigen Personen, welche aus irgend einem Rechtsgrunde wider das erwähnte Testament des weiland Pastors Reinhold Gutglück Einsprache oder Einwendungen, oder als Gläubiger oder Erben defuncti oder aus irgend einem sonstigen Rechtsgrunde Ansprüche und Forderungen an den Nachlaß desselben zu erheben etwa gesonnen sein sollten, hiemit aufgefordert werden, sich a dato dieses öffentlichen Proclamatis rücksichtlich ihrer Ansprüche und Forderungen an defuncti Nachlaß innerhalb der peremtorischen Frist von einem Jahre, sechs Wochen und drei Tagen, d. h. spätestens bis zum 10. October 1868, rücksichtlich ihrer Einsprachen und Einwendungen wider das vorberegte Testament des weiland Pastors Reinhold Gutglück aber innerhalb der peremtorischen Frist gleichfalls von Nacht und Jahr, gerechnet jedoch von der oberwähnten Verlesung des Testaments, d. h. spätestens bis zum 28. November 1868, mit solchen ihren vermeinten Ansprüchen und Forderungen, Einsprachen und Einwendungen allhier beim Dorpatschen Landgerichte gehörig anzugeben und selbige zu documentiren und ausführig zu machen, bei der ausdrücklichen Verwarnung, daß nach Ablauf dieser vorgeschriebenen peremtorischen Meldungsfristen Ausbleibende nicht weiter gehört, sondern mit allen ferneren Ansprüchen, Forderungen, Einsprachen und Einwendungen gänzlich und für immer werden präcludirt werden, und insbesondere das vorgedachte Testament für rechtskräftig erkannt werden wird: Wonach ein Jeder, den Solches angeht, sich zu richten hat.

V. R. W.

Dorpat, am 25. August 1867.

Im Namen und von wegen Eines Kaiserlichen Dorpatschen Landgerichts:

Z. v. Mannteuffel, Assessor.

(Nr. 889.) W. Silsky, l. Secr.

Ein **junger Mann** bittet um Zuweisung von Beschäftigung in **Stundengeben, schriftlichen Arbeiten** u. s. w. Auch ist derselbe bereit kaufmännische oder andere Correspondenz in russischer Sprache zu führen und Uebersetzungen ins Russische zu machen. — Die Adresse erfährt man in W. Gläsers Buchdruckerei unterhalb der Dombrücke.

Pflanzen-Decorationen

werden auf das Geschmackvollste und Billigste ausgeführt durch Gärtner **Klekampff**, Karlowastraße.

Ein **junges Mädchen** wünscht eine Stelle in der Stadt oder auf dem Lande zur Besorgung von Wirthschaftsangelegenheiten oder zur Aufsicht über größere Kinder. — Die Adresse erfährt man in W. Gläsers Buchdruckerei unterhalb der Dombrücke.

Im Nowgorodschen Gouvernement in der Stadt **Krestzy** (Крестцы, Новгородской губ.), ist Geschäftsveränderung halber **eine kleine Apotheke mit rentablen Einkünften billig zu verkaufen.** — Nähere Auskunft ertheilt der Besitzer **Ernst Hesse** daselbst.

Ein **junger Mann**, mit Gymnasialbildung, **welcher in mehrjähriger guter praktischer Schule sich zum Landwirthen ausgebildet**, sucht eine Stelle als Verwalter im estnischen Livland, in Estland oder Rußland. Adresse: Gutsverwaltung zu Eigstfer, Kirchspiel Pillistfer über Dorpat.

Eine **Schneiderin** aus Berlin sucht in und außer dem Hause Beschäftigung. Bethausstraße im Kurrikoffschen Hause, Stube Nr. 12.

Kleine Wohnungen und ein **Gemüse-Garten** sind im Hause Ackel, neben dem Handwerkerverein, zu vermiethen.

Dorpater Handwerkerverein.

Sonntag den 6. October c.

Zur Eröffnung der Winter-Kegelbahnen

Preis-Schieben.

Anfang 6 Uhr Abends.

Diejenigen Mitglieder, welche sich an demselben betheiligen wollen, können die betreffenden Karten lösen bei Herrn Drechslermeister Constantin Braun, vis-à-vis Hotel London, dem Vereins-Diener und bis Sonnabend an jedem Abend im Vereins-Locale.

Das Comité.

Vorräthig bei **Th. Hoppe, Ed. Jansen, H. Ihle** und **E. J. Karow** in Dorpat u. Fellin:

Neuer Dorpater Kalender für 1869 zu 25, 30 und 35 Kop.

Dorpater Adreßbuch mit Plan und Bildern 50 Kop.

Tafelkalender für 1869 zu 5, 8, 10 und 12 Kop.

W. Gläsers Verlag,
unterhalb der Dombrücke.

Eine Jagd,

bestehend aus 6 sehr guten Hunden, ist käuflich zu haben. — Nähere Auskunft ertheilt Baron Krüdener, im eigenen Hause in Dorpat.

In unserm Verlage erscheint in Wochennummern und Monatsheften:

Die

Oesterr. Gartenlaube.

Monatsschrift
für
Familie und Volk.

Preis des Heftes 6 Sgr.

Mit Illustrationen und Stahlstichen. Empfohlen durch reichen Inhalt von den besten Schriftstellern und Künstlern.

Expedition
der österreichischen Gartenlaube
in Graz.

Ein **ordentlicher Knabe**, welcher deutsch lesen und schreiben kann, findet von gleich leichte Beschäftigung in **W. Gläsers** Buchdruckerei, unterhalb der Dombrücke.

Vorräthig bei **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin:

Landgemeinde-Ordnung
für die Ostsee-Gouvernements.

Preis 10 Kop.

W. Gläsers Verlag,
unterhalb der Dombrücke.

Die in dem ehemaligen Baron Stackelbergschen, gegenwärtig der Doctorin Wulffius gehörigen, auf dem Thunschen Berge belegenen Hause befindlichen **Wohnungen** sind zu vermiethen durch
Hofgerichts-Advocat A. L. Wulffius.

Ein vierssitziger bequemer **Reisewagen** ist zu einer Reise nach Riga zu vergeben. Wo? erfährt man in der Expedition der Dörptschen Zeitung.

Ein Erker-Zimmer

ist zu vermiethen bei **C. Sachsendahl.**

Abreisende.

Anton Mentzendorff, ehemaliger Studirender. (1)
Robert Baum, ehemaliger Studirender. (1)

Witterungsbeobachtungen.

Den 15. October 1868.

Zeit.	Barometer 700mm +	Temp. Celsius.	Extreme der Temperatur Min.	Max.	Wind.	Witterung.
1	60,3	3 3	2,3		—	—
4	60,1	3,9			—	—
7	59,7	4 3			(0)	10
10	59 5	5,4			(0)	10
1	59,0	7,6		7,6	(0)	10
4	58.2	7,3			O (2)	10
7	57.9	6.4			O (1)	8 Regen
10	57,3	6,3			(0)	10
Mittel	759,00	5,56				9,7

Die Regenmenge 1,6 Millimeter.

Fremden-Liste.

Hotel London. Herr Wöhler.

Verlag von J. C. Schünmann's Wittwe.

Druck von W. Gläser.

№ 231. Sonnabend, den 5. October 1868.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate in der Buchhandlung von E. J. Karow und in der Buchdruckerei von W. Gläser.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis für Dorpat:
jährlich 5 Rbl., mit Zustellung ins Haus 6 Rbl.
Ueber die Post jährlich 8 Rbl.,
mit Francomarken dreimal wöchentlich 6 Rbl. 60 Kop.,
zweimal wöchentlich 6 Rbl.

Achtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Telegramme. — Neuere Nachrichten.
Inländischer Theil. Riga: Reisen. Ein Bildungsverein junger Kaufleute. Mitau: Die ökonomische Lage der Stadt. Reval: Die Geldpacht. St. Petersburg: Beurlaubung. Die sibirische Bahn. Ein Schädel in Berlin. Kiew: Gegenseitiger Kredit.
Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Schulbildung der Soldaten. Rendsburg: Die Eröffnung des Provinciallandtages. — Großbritannien. London: Gladstone's Gegenrede. — Frankreich. Paris: Die französische Entwaffnung. — Spanien. Madrid: Das Auseinanderstreben der Provinzen. — Asien. Bombay: Vorrücken der Truppen.
Feuilleton. Hängende Gärten auf Naturdächern. — Die Familie Disraeli. — Allerlei.

Telegramme der Dörptschen Zeitung.

Rigaer Börse vom 5. Oktober. Amsterdam 165¼. — Hamburg 30 1/32. — London 33⅛. — Paris 347½. — 5% Inscriptionen von der 5. Anleihe 81. — Erste innere Prämienanleihe 135 Br., 134½ G. — Zweite innere Prämienanleihe 132½ Br., 132 G. — 5% Bankbillete 86. — 5% kündbare livländische Pfandbriefe 99⅞. — 5% unkündbare livländische Pfandbriefe 89¼. — Riga-Dünaburger Eisenbahn-Actien 121. — Flachs (Kron) 50.

Berliner Börse vom 4./16. October. Wechsel auf St. Petersburg 3 Wochen 93 Thlr. für 100 Rbl. — Russische Creditbillete 85¼ Thlr. für 90 Rbl.

Neuere Nachrichten.

Kronstadt, 2. Octbr. Heute Nachmittag ist die Schraubenfregatte „Dmitri Donskoi" mit den Gardes-Marines und Kondukteuren zur praktischen Uebung in den atlantischen Ocean von hier abgegangen. Auch ist heute die dänische Schraubenfregatte „Seeland", welche einen Theil der Mannschaft der verunglückten Fregatte „Alexander Newski" hierher gebracht hatte, wieder in See gegangen. Dieselbe steuert direkt nach Kopenhagen.

Wien, 13./1. Oct. Das „Tageblatt" enthält die Nachricht, das französische Kriegsministerium habe durch ein Consortium großartige Einkaufe von Schlachtvieh, Leder und Pferden in Oesterreich bewerkstelligt.

Pesth, 14./2. Oct. Fürst Alexander Karageorgiewic ist nach der Konfrontation mit seinen Mitschuldigen hierher zurückgeführt worden.

Lemberg, 14./2. Oct. Durch einen kaiserlichen Erlaß wird der Vortrag auf den Universitäten Krakau und Lemberg in der juristischen Fakultät in polnischer Sprache gestattet.

Paris, 13./1. Oct. Die „Patrie" meldet, daß die Corteswahlen in Spanien auf den 15. November anberaumt sind. Der Zusammentritt der Cortes soll am 15. December stattfinden.

Madrid, 13./1. Okt. Die offizielle „Gaceta" veröffentlicht einen Erlaß der Junta, welcher die seit 1835 gestifteten Nonnenklöster aufhebt. Ein Erlaß des Justizministers hebt den Orden der Jesuiten in Spanien auf. Die Güter desselben werden zum Nationaleigenthum erklärt. Die Kollegien und Institute des Jesuitenordens sind binnen drei Tagen zu schließen. Ein Erlaß des Finanzministers hebt das Zollamt von Madrid auf und gestattet den freien Vertrieb inländischer und ausländischer Waaren. — Ein Glückwunschschreiben Esparteros an den Marschall Serrano verspricht die Regierung zu unterstützen. — Die Junta hat bei der Regierung beantragt, die seit 1835 gegründeten geistlichen Körperschaften aufzuheben, ihre Privilegien abzuschaffen, den Mitgliedern der geistlichen Körperschaften den Wiedereintritt in das bürgerliche Leben zu gestatten. — Die Grenzzollämter sollen reorganisirt werden. — Den verbannten Militärs ist die Rückkehr in den Dienst, die Anciennetät und die Pensionsberechtigung zugestanden worden.

New-York, 1. Oct./19. Sept. Eine Feierversammlung hat stattgefunden und sich zu Gunsten der Präsidentschaft Grants erklärt.

New-York, 13./1. Okt. (per atl. Kabel.) Eine Proklamation des Generalkapitäns von Cuba, Lersundi, erkennt die provisorische Regierung Spaniens an. — Bei den Wahlen in Ohio und Indiana hat die republikanische Partei den Sieg davongetragen.

Washington, 13./1. Oct. Die Regierung der nordamerikanischen Union hat die Anerkennung der provisorischen spanischen Regierung ihres Gesandten bestätigt.

Inländische Nachrichten.

Riga. Der General-Superintendent Dr. Christiani hat Riga verlassen und sich in Amtsgeschäften aufs Land begeben. — Professor C. Schirren aus Dorpat ist hier eingetroffen. (Rig. Z.)

— Die von dem in Leipzig bestehenden kaufmännischen Bildungs-Vereins für die weitere Ausbildung und Veredelung der Gesellschaft erreichten so unschätzbaren Erfolge einer solchen Vereinigung haben einen Kreis junger Kaufleute mit dem lebhaften Wunsche erfüllt, auch hier ein solches Institut für Erweiterung der Kenntnisse und edle Geselligkeit ins Leben treten zu sehen und die nöthigen Schritte dazu zu unternehmen. (Rig. Z.)

Mitau. Wie ein Alp lastet die drückende ökonomische Lage der Stadt auf jeder freieren Regung, auf jeder Bethätigung des Gemeininteresses. Nicht blos daß zu jeder Bewegung und Handlung pro patria die in anderen Gemeinwesen so häufig zur Seite stehende Unterstützung durch die Corporation selbst, — in casu die Stadtkasse, hier nothwendig cessirt, — die Furcht vor möglichen und drohenden Belastugen der Steuerkraft zur Erhaltung der geschwächten städtischen Mittel schnürt auch dem Einzelnen Beutel und Thatkraft zu. Ein Anderes wäre es, wenn die Gelder auch die Hand am Beutel hielten, wenn das Budget der Stadt von der Bestimmung der Stadtbewohner in ihrer Vertretung, der Stadtältestenbank, abhinge, eine Reform, welche wir erst von der so lange schon projectirten neuen Stadtverfassung sehnlichst erwarten. Wenn auch die anfangs so fieberhaft gesteigerte Spannung auf die mit der Justizreform zusammenhängende Stadtverfassung ihrer Natur nach nachgelassen und die psychologisch erklärbare Reaction der Indifferenz auf dieselbe gefolgt ist — das private Bedürfniß erweckt dem Einzelnen, der allgemeine Nothstand der Allgemeinheit die Hoffnung auf Besserung des Zustandes mit jedem Tage neu. Bei dem täglich fühlbarer werdenden Zusammenbruch der bisherigen städtischen Zustände in Folge der Veränderung der Handels- und Gewerbebedingungen, bei der täglichen Verkleinerung der den bisherigen Inhalt der Stadt bildenden „Bürgerschaft" macht sich die Heranziehung der außerhalb dieser stehenden Stadtbewohner als dringendes Bedürfniß täglich geltend. Seit einer Reihe von Jahren hat Mitau keinen neuen „Bürger" erhalten, aber hunderte verloren, so daß die Stadt gegenwärtig den Englischen „rotten borough's" vor 1830 gleicht, in welchen ein Vierzigstel der Bevölkerung das active und passive Wahlrecht ausübte. (Rig. Ztg.)

Reval. Ueber den Ausdruck: Geldpacht schreibt die Rev. Z.: Die Frohn (барщина, Geborch) ist eine erzwungene, anbefohlene Arbeitsleistung, welche mit der Leibeigenschenschaft aufhört. Die Pacht beruht auf freiwilliger Vereinbarung zwischen Besitzer und Inhaber eines gewissen Grundstückes. Die Zusammenstellung beider Wörter wäre also gleichbedeutend einer erzwungenen Freiwilligkeit. In Rußland ver-

---

Hängende Gärten auf Naturdächern.

Die Pariser Ausstellung brachte in Zeichnungen und Modellen mancherlei Vorschläge für Garten-Anlagen auf den Terrassen, Treppen und Dächern der Wohnhäuser. Keiner dieser Vorschläge hat sich so praktisch bewiesen, wie die modernen hängenden Gärten auf Naturdächern von vulkanischem Cement des Maurermeisters Rabitz zu Berlin. Bereits vor der Ausstellung waren verschiedene solche Gärten in Berlin angelegt, trotzdem war das in Paris aufgestellte Modell eine interessante Neuigkeit und ist es noch heute. Ich will gleich voranschicken, daß die in Paris angezweifelte Feuerfestigkeit der Naturdächer an einem großen, dazu gebauten Dache am Quai de Billy durch eine Feuerprobe in Gegenwart der Herren Lebelin de Dionne, Oberstlieutenant der Feuerwehr, St. Clair, Ingenieurkapitän, Günther, abgesandter Commissar von Sachsen, Kyllmann, abgesandter Commissar von Preußen, und vieler anderer sich so sehr bewährte, daß von den Betreffenden die anerkennendsten Zeugnisse ausgestellt worden sind.

Diese Naturdächer sind flach, nur ganz wenig geneigt; sie sind vollkommen wasserdicht und sichern das Haus, auch ohne die zur Herstellung des Gartens darauf gebrachte Erde, gegen Flugfeuer; sie sind nur etwas theuerer als Papp- und Filzdach, weit billiger aber als Ziegel-, Schiefer- oder Zinkdach. Wenn der Quadratfuß vom Ziegeldache 3 Groschen, vom Schieferdache 4, vom Zinkdache 5 Groschen kostet, so stellt sich der Quadratfuß vom Naturdache von vulkanischem Cement auf 2½ Groschen. Zu anderen Vorzügen gehört, daß diese Dächer bei ausbrechendem Feuer in der Nachbarschaft der Löschmannschaft einen festen Standpunkt gewähren.

Es sollen ferner die Naturdächer eine starke Schwankung des Gebäudes ertragen, ohne Risse zu bekommen, weil sie ein zwar in sich zusammenhängendes Ganze bilden, aber nur in mittelbarem Zusammenhange mit dem Gebäude selbst stehen. Als schlechter Wärmeleiter hält das Dach nach Angabe Sachverständiger die unter ihm befindlichen Räume im Winter wärmer und im Sommer kühler, was ihm für Bedeckung von Schlachthäusern, Markthallen, Speichern, Leichenhallen, Eis-, Wein- und Bierkellern u. s. w. einen besondern Werth verleihen dürfte; auch möchte, wie bei der Pariser Feuerprobe geäußert wurde, vortheilhafte Verwendung für Festungsbauten und Brückenköpfe zu machen sein, theils wegen des Schutzes nach außen, theils weil die Mannschaften in den Kasematten unter den Naturdächern vor Feuchtigkeit mehr geschützt sind als selbst bei Asphaltübergüssen. Wenn Feuer innerhalb der Kasematten ausbrechen sollte, so dämpft, wie mein Gewährsmann sagt, der herabrieselnde Kies die Flamme da, wo sie entsteht, und entzieht der Stichflamme durch Verstopfung der Oeffnung ihr Lebens-Element, den Sauerstoff.

Was aber ganz besonders dazu beitragen wird, diese Bedachungen einzuführen, sind eben die hängenden Gärten, welche darauf anzubringen sind. Natürlich werden solche Pflanzen, Bäume und Gesträuche darauf am leichtesten gedeihen, welche keinen allzu tiefen Wurzelgrund nöthig haben, aber man sieht auf Dachgärten, welche bis jetzt schon in Berlin angelegt sind, hochstämmige Rosen, Wein, Epheu, Syringen und ähnliche Gewächse frei in die Erdschichten gepflanzt, welche zwischen Kieswegen die Beete bilden. Vogelhäuser und Springbrunnen sind darauf mit Leichtigkeit anzulegen und kostbare schattige Lauben. Letztere um so leichter da, wo sich der hängende Garten nach einer Seite an ein noch höheres Gebäude anlehnt, weil daselbst mehr Schutz gegen den Wind vorhanden ist. Ueberhaupt wird es rathsam sein und ist auch in den bereits vorliegenden Fällen stets berücksichtigt, daß man die hängenden Gärten nicht gerade auf die höchsten Dächer legt, sondern möglichst dergestalt auf Nebengebäude, daß man dieselben vom andern Hause aus, ohne noch Treppen zu steigen, direkt durch eine Thüre betreten kann. Jeden Augenblick wird es da den Bewohnern möglich sein, in einen Blumengarten zu treten, ohne sich für den Spaziergang besonders anzuziehen, und es wird ein weiterer Raum für Erholung und Geselligkeit geschaffen, der sonst nur den Sperlingen und den Katzen zugute gekommen ist.

Es liegt nahe, wie sehr in großen Städten — welche in Ermangelung ausreichender anderer Gärten sich besonders auf Anlage dieser Dachgärten werfen werden — die Wasserleitungen für das Gedeihen derselben wichtig sind, denn es muß doch wohl von Zeit zu Zeit mit künstlichem Regen nachgeholfen werden. Liegen die Gärten nicht zu hoch, so ist ein Springbrunnen leicht herstellbar, und frischer grüner Rasen wechselt dann in der Höhe mit den grauen Dächern ab, welche jetzt unsere Wohnstätten noch überziehen. Was geschickte Architekten noch mit diesem neuen baulichen Zierrath beginnen werden, ist abzuwarten, aber es scheint, als wenn die schwebenden Gärten prächtig dazu angethan wären, in den beliebtesten und berechtigtesten Baustil der Gegenwart und Zukunft, in die Renaissance, hineinzuwachsen. (J. Z.)

Die Familie des Premierministers Disraeli.

Julius Rodenberg erzählt in „Steffens Volkskalender" von 1869, den er wieder vortrefflich zusammengestellt, die Geschichte der Juden in England seit ihrer dortigen Wiederzulassung unter Oliver Cromwell und theilt bei dieser Gelegenheit einige interessante Notizen über die Familie des jetzigen Englischen Premierministers Benjamin Disraeli mit. Der gelehrte Rabbi Manasse ben Israel, der zur Zeit der Englischen Republik von Holland nach England, als

schwand mit der Sache auch der Name: mit der Leibeigenschaft fiel auch die барщина fort. Selbst die für die Nutznießung eines Grundstückes geleistete Arbeit heißt so nicht mehr. Dem entsprechend müßten auch wir uns klarer und entsprechender ausdrücken und statt „Frohnpacht" etwa „Arbeitspacht" sagen. Die letztere wird seit 1858 normirt und ist vorschriftsmäßig 1868 in Geldpacht umgewandelt. Ueber die wirthschaftlichen Folgen, welche diese Veränderung mit sich bringen mußte, über die Befähigung des Einzelnen, sie nicht nur ohne Nachtheil, sondern zum Vortheil seiner Wirthschaft zu vollziehen, müssen die Erfahrungen erst gesammelt sein.

St. Petersburg. Laut Allerhöchsten Befehls vom 30. August wird die Entlassung der Unteroffiziere und Gemeinen auf kurzen Urlaub vom 1. Sept. bis zum 1. August 1869 stattfinden. Wo die Lagerübungen nach dem 1. September aufhören, kann die Beurlaubung erst nach Beendigung dieser Uebungen eintreten. (Rev. Z.)

— Die „B. B.-Z." schreibt: „Die oft erwähnten Bemühungen zur Anlage eines Schienenweges nach Sibirien werden wohl vorläufig resultatlos bleiben, so wünschenswerth es auch wäre, diesen entlegenen Theil des Reiches mit dem europäischen Rußland zu verbinden, schon wegen der Verkehrs-Erleichterung für den asiatischen Handel. 1861 wurde vom General Rachet das erste Project entworfen, das sich jedoch nicht zweckentsprechend erwies. Außerdem kam das Project Bogdanowitsch zum Bau des Sibirien-Uralschen Schienenweges von Saratow nach Tiumen. Derselbe sollte nicht nur Sibirien mit Europa verbinden, sondern unseren Handel mit Buchara, Taschkent und China beleben. Allein dieses Project scheint von Grund aus ein verfehltes. Beim Bau der sibirischen Eisenbahn, welche wahrscheinlich eine Geldnachfrage an auswärtigen Märkten veranlassen würde, müßten drei Hauptbedingungen berücksichtigt werden: 1) den Weg so tief als möglich nach Sibirien hineinzuführen und zwei Wassersysteme (Kama-Wolga und Irtisch-Ob) zu verbinden; 2) diese mit dem Nord-Dwina-Bassin zu verbinden, und 3) die Linie über die belebtesten und volkreichsten Punkte, worunter auch Bergbezirke, zu legen. Bleibt dies unberücksichtigt, so setzt man die etwa begehrten fremden Capitalien sehr großem Risico aus, so viel man auch darüber sagen möge, wie plausibel und rentabel der Weg sein könne. Dagegen wird rastlos und energisch der Realisirung des Moskau-Warschauer Schienenweges alle Aufmerksamkeit zugewendet. In strategischer Beziehung wird das der wichtigste nach der Nikolaibahn. Die russische militärische Stellung in Polen gewinnt nach Preußen und Oesterreich hin eine Macht, die bislang unberechenbar. (Rev. Z.)

— Zu Berlin in der Nähe von Moabit, auf einer ehemaligen Parcelle des „kleinen Thiergartens", wurde kürzlich ein Schädel aufgefunden. Anknüpfend an diesen Fund berichtet das „Fremdenblatt": An der Stelle, wo man den Schädel ausgrub, war früher ein Militair-Begräbnißplatz, worüber der damalige Thiergarten-Inspector Kleingel gelegentlich einer projectirten Ausschmückung dieses Platzes mit Grabkreuzen und Pflanzungen, am 28. Juli 1841, nach den Thiergarten-Acten Folgendes berichtet: Der Begräbnißplatz im kleinen Thiergarten bildet ein längliches Dreieck, unmittelbar am Zaun des Pulvermühlenhofes belegen, und ist mit Kiefern dicht bewachsen; auch haben sich noch Spuren der im Jahre 1817 vom Magistrat zu Berlin gepflanzten Pappeln vorgefunden. Nach der Versicherung alter Leute in Moabit sind aber in der einen Spitze obigen Dreiecks keine Leichen bestattet worden, dagegen befindet sich ganz in der Nähe dieses Begräbnißplatzes noch ein zweiter; hier sollen nur Russische Militairs mit üblichen Feierlichkeiten beerdigt worden sein, auch markiren die sichtbaren, regelmäßigen Vertiefungen der Erde deutlich die Spuren von beinahe zwanzig vorhandenen Gräbern. Zur Zeit, als das um den Pulvermühlenhof belegene Terrain mit Kiefern und Birken, zur Verhütung von Versandungen, bepflanzt worden ist, sollen Arbeiter auf einen Sarg gestoßen sein, in welchem, der Uniform und Decoration nach, ein Russischer Obrist beerdigt gewesen ist. Das Grabmal dieses Obristen befindet sich gerade auf der Stelle, wo die Aufstellung des Kreuzes projectirt ist. (Rig. Z.)

Kiew. Die städtische Gesellschaft des gegenseitigen Kredits ist am 29. September eröffnet worden. (D. P. Z.)

Ausländische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, 12. Oct./30. Sept. Die neueste Nummer des Centralblattes für die gesammte Unterrichtsverwaltung in Preußen bringt eine interessante Uebersicht über die im Ersatzjahre 1867—68 eingestellten Mannschaften mit Rücksicht auf ihre Schulbildung. Auf dem Gebiet der alten Monarchie nehmen in dieser Beziehung Berlin, die Rheinlande und Sachsen den Ehrenplatz ein. Dagegen stehen diejenigen Provinzen weit zurück, in welchen das slawische Element einen wesentlichen Bestandtheil der Bevölkerung bildet, also Posen, Preußen und Schlesien wegen des Regierungsbezirkes Oppeln. Für die neu erworbenen Landestheile legt die Uebersichtsliste ein sehr günstiges Zeugniß ab, sowohl für die Elbherzogthümer, als für Hannover, Hessen und den Bezirk Nassau-Frankfurt, welcher den geringsten Procentsatz an Mannschaften mit fehlender Schulbildung nachweist. Für die Hohenzollern'schen Lande ist dieser Satz durch das in diesem Falle glückliche Nullzeichen ausgedrückt.

Rendsburg, 11. Oct./29. Sept. Am heutigen Tage hat die Eröffnung der ersten Diät des Provinzial-Landtages der Provinz Schleswig-Holstein hieselbst stattgefunden. Es versammelten sich die erschienenen 48 Abgeordneten um 9 Uhr Vormittags auf dem Landrathsamte und begaben sich unter Vortritt des königlichen Ober-Präsidenten, Freiherrn von Scheel-Plessen und des Allerhöchst ernannten Landtags-Marschalls, des Verbitters des adeligen Klosters Itzehoe, Grafen E. von Reventlow-Farve in die Christ- und Garnison-Kirche, woselbst der Hauptpastor Stößiger über 1. Cor. 12. 4 ff. die Predigt hielt. Nach beendigtem Gottesdienst begab sich die Versammlung in das Sitzungslokal, woselbst der königliche Ober-Präsident, als Landtags-Kommissarius, die Sitzung mit folgender Rede eröffnete:

„Meine hochgeehrten Herren Mitglieder des Provinzial-Landtages der Provinz Schleswig-Holstein!

Wie Ihnen, meine hochgeehrten Herren, schon bekannt ist, haben Se. Maj. der König auf den Bericht des königlichen Staats-Ministeriums zu genehmigen geruht, daß der Zusammentritt des Provinzial-Landtages der Provinz Schleswig-Holstein am heutigen Tage in hiesiger Stadt Rendsburg erfolge und sind Sie auf meine Anforderung hierselbst erschienen, um sich den Ihnen obliegenden Arbeiten, zu welchen das Vertrauen Ihrer Standesgenossen Sie berufen hat, zu unterziehen. Viele Institutionen, welche sich in den älteren Theilen der preußischen Monarchie bewährt haben, sind uns bereits zu Theil geworden. Wie dort, so werden sie auch hier zur segensreichen Entwickelung der Hülfsquellen des Landes führen und die Bewohner desselben in dem Bewußtsein ihrer Staatsbürgerpflichten stärken, sie kräftigen in ihrer Liebe zu dem gemeinsamen Vaterlande, in ihrer Hingebung für den König und Sein erlauchtes Haus. Diesen Institutionen reihet sich nun die heute hier ins Leben tretende Provinzial-Ständeversammlung an. In ihr sehen Sie einen Wunsch befriedigt, den Sie unter früheren Verhältnissen vergeblich erstrebt haben. Die Vertreter Schleswig-Holsteins, von seiner südlichen Grenze bis zur nördlichen tagen zusammen und werden in Gemeinschaft die Interessen des gemeinsamen Vaterlandes berathen. Sie sind aber gehoben durch das Bewußtsein, einem großen mächtigen Ganzen als mit den übrigen gleichberechtigte Mitglieder anzugehören. Dieses Bewußtsein neben klarer Erkenntniß dessen, was Sie selber bedürfen, wird Ihnen die Unbefangenheit in der Beurtheilung der Ihrer Competenz unterstellten Angelegenheiten gewähren, welche Ihnen einen erwünschten Erfolg Ihrer Berathungen, ein bereitwilliges Eingehen auf Ihre Beschlüsse von Seiten der Staats-Regierung sichert. Ihr Streben wird es sein, daß dieses Land seinen Beruf in der Verbindung mit dem Ganzen, welchem es angehört, in vollem Maße erfülle, sein voller Antheil an allen hohen Gütern, welche das Ganze seinen Theilen gewährt, wird ihm nicht vorenthalten werden. Fern von Ihnen wird aber auch jedes Streben sein, ein Mehreres zu begehren und eine Sonderstellung in Anspruch zu nehmen, welche mit dem Bedürfniß gleicher Rechte und gleicher Pflichten nicht in Einklang zu bringen ist. Umfassend und mannigfach sind die Arbeiten, die Ihrer warten; einige Gesetzes-Entwürfe, die Ihrer Begutachtung zu unterziehen sind, habe ich schon vertheilen lassen, andere werden in nächster Zeit folgen. Mit der Ausdauer und Arbeitskraft, von der die Schleswig-Holsteiner schon manche Probe abgelegt haben, werden Sie den an Sie gestellten Anforderungen sich zu unterziehen haben, denn voraussichtlich wird Ihnen eine verhältnißmäßig nur kurze Zeit zu Gebote stehen. Um die Arbeiten möglichst zu fördern, wird es nothwendig sein, daß Sie sich über eine Geschäftsordnung baldigst vereinigen. Auf deshalb mir von dem königlichen Minister des Innern gegebene Veranlassung habe ich mich mit einigen Herren aus Ihrer Mitte in Verbindung gesetzt, um eine solche vorzubereiten. Ein Entwurf, der sich im Wesentlichen der Geschäfts-Ordnung anschließt, wie sie in den früheren Ständeversammlungen maßgebend war, in dem jedoch einige Abkürzung des Verfahrens erstrebt ist, befindet sich in Ihren Händen. Es wird nun Ihre Aufgabe sein, unter Leitung des Landtags-Marschalls hierüber sich schlüssig zu werden. (St.-A.)

Großbritannien.

London, 10. Oct./28. Sept. Auf des Premier-Ministers Adresse, welche vor acht Tagen das Licht der Welt erblickte, hat der Führer der Opposition

---

Abgesandter seiner Glaubensgenossen, gegangen war, hatte von seinen Spanischen Vorfahren die Kunst der diplomatischen Ueberredung geerbt, mit Hilfe deren er dem Protector einleuchtend zu machen verstand, welchen unheilbaren Schaden das alte Spanien sich zugefügt, als es die Juden mit ihrem Handelsgeist und ihrem beweglichen Vermögen austrieb, und welche fruchtbare Aussaat für die Zukunft Englands es sein würde, wenn dieses die jetzt größtentheils in Afrika und in der Türkei, zum Theil aber auch in Frankreich, Italien, Holland und Holstein (Altona) zerstreut lebenden Sephardischen (Spanisch-Portugiesischen) Juden bei sich aufnehmen wollte. Obwohl nicht ohne Widerstreben, faßte Cromwell doch den Gedanken nach seiner ganzen Tragweite auf, und wie die Schifffahrtsacte des Protectors, so darf auch die Disputation über Zulassung der Juden in England, die er im December 1655 im Palaste von Whitehall halten ließ und wobei sein Princip der Duldung über die presbyterianische Hartnäckigkeit den Sieg davontrug, als eines der mächtigen Förderungsmittel der nachmaligen Englischen Handelsgröße betrachtet werden.

Also aus Holland kamen im siebzehnten Jahrhundert die ersten Sephardischen Juden nach England, denen bald auch zahlreiche Aschkenasische (Deutsche und Polnische) Juden folgten. Zu den Sepharden gehörte auch die Familie Disraeli, aber sie befand sich nicht schon unter den aus Holland Eingewanderten. Vielmehr hatte sie sich, als Torquemada's Inquisitions-Edicte die Nachkommen Abraham's mit dem Blutbanne belegten, zunächst nach Italien geflüchtet, wo die großen Handelsrepubliken klug genug waren, die von Spanien verschmähten Reichthümer der Juden aufzunehmen. In Venedig legte die Familie ihren früheren stolzklingenden Spanischen Namen (Villareal) ab, und, dankbar dem Gotte Israels, der sie durch Leiden und Prüfungen ohne Gleichen geführt hatte, gab sie sich den Namen Disraeli, „einen Namen, der (wie der jetzige vornehmste Träger desselben in der Lebensbeschreibung seines Vaters, des berühmten Literaten Isaak Disraeli, sagt) niemals zuvor oder seitdem von einer anderen Familie geführt worden, auf daß ihr Geschlecht für immer daran erkannt werden möchte."

Unter dem Schutze des Löwen von San Marco blühten die Disraeli als Kaufleute und Bankhausbesitzer in Venedig während zweier Jahrhunderte, bis der große Aufschwung und Handelsruf eines ihrer Sephardischen Glaubensgenossen in London, Samson Gideon's, dessen Sohn unter König Georg II. zum Baronet unter einem anderen Namen erhoben wurde, den damaligen Banquier Disraeli in Venedig bewog, den jüngsten seiner Söhne, Benjamin, den „Sohn seiner Rechten", Großvater des gegenwärtigen Premiers, nach England zu schicken, um dort eine Filiale des Venetianischen Handlungshauses zu errichten.

„Mit jener Feinheit (sagt Rodenberg), welche die Feder des jetzigen Premiers von England immer ausgezeichnet hat, erzählt er uns die Geschichte des Uebertritts seiner Familie zum Christenthum — reich an typischen Zügen und Motiven, die wohl überall in ähnlichen Fällen ähnlich gewirkt haben mögen. Sein Großvater, der geborene Italiener, verkehrte wenig mit seinen Englischen Glaubensgenossen und war im besten Falle gleichgiltig gegen sie; die Triebfeder des endlichen Bruches war seine Gemahlin. „Meine Großmutter," sagt der Ministerpräsident von England, „die schöne Tochter einer Familie, welche viel durch Verfolgung gelitten, hatte jenen Widerwillen gegen ihren Stamm eingesogen, den die Ehrgeizigen nur zu sehr geneigt sind, zu fassen, nachdem sie die Erfahrung gemacht, daß ihre Geburt sie zu einer niederen Stellung in der Gesellschaft verurtheilt. Das Gefühl der Erbitterung, das eigentlich dem Verfolger allein gelten sollte, wird, wo die Empfindlichkeit bis zu einem gewissen Grade gereift ist, nur zu oft an dem Verfolgten ausgelassen, und die Ursache der Verletzung, die man empfindet, wird nicht sowohl in der Bornirtheit und dem bösen Willen des Gegners, als in der Ueberzeugung und dem Gewissen des unschuldig Leidenden gesucht."

Es dauerte jedoch dieser innere Widerspruch in der Familie Disraeli siebzehn Jahre, bis dieselbe den Entschluß faßte, ihr bisheriges religiöses Band aufzugeben. Im Jahre 1782 fand ihr Uebertritt zum Christenthume statt. Benjamin Disraeli, der Großvater, war inzwischen zu einem für die damalige Zeit sehr großen Vermögen gelangt und erwarb in der Nähe von London ein Gut, das er mit einem Park in italienischem Geschmack ausstattete, und wo er im achtzehnten, wie im neunzehnten Jahrhundert, seine vornehmen, seine literarischen und seine künstlerischen Freunde (Sir Horace Mann, George Canning, Charles Lamb, Coleridge u. A.) empfing, Italienische Canzonetten sang und (nach der Darstellung seines Enkels) „trotz einer Gattin, die ihm niemals seinen Namen verzieh, und eines Sohnes, der alle seine in Bezug auf ihn gemachten Finanzpläne vereitelte, eines langen ungestörten Glückes genoß. Im Jahre 1817 starb er, fast neunzig Jahre alt, mit Befriedigung auf sein umfassendes Leben zurückblickend."

Der vorgedachte Sohn des älteren Benjamin Disraeli, „dem Vater bis zur letzten Stunde seines Lebens ein Räthsel," war Isaak Disraeli, einer der liebenswürdigsten Literaten und Culturhistoriker, der Verfasser der in zahlreichen Auflagen über England, Amerika und die ganze Culturwelt verbreiteten „Curiosities of Literature," die einen wahren Schatz von Belehrung enthalten und die, obwohl ihr wissenschaftlicher Standpunkt durch die Forschungen und Entdeckungen des letzten Drittel-Jahrhunderts weit überholt ist, noch lange eine Lieblingslectüre und ein Nachschlagebuch der Engländer bleiben werden. Isaak

nun geantwortet. Gladstone's Wahlaufruf an den Bezirk von Süd-West-Lancashire ist heute veröffentlicht worden. An Länge übertrifft er noch das Disraeli'sche Schriftstück, und selbstverständlich nimmt auch in ihm die irische Kirche den Löwenantheil für sich. Die Fragen von verhältnißmäßig geringerer Bedeutung werden in der ersten und kleineren Hälfte verhandelt; und — das muß man anerkennen — in unparteiischer und ruhiger Sprache. In einem geschichtlichen Abriß der Parlamentsreform wird richtig und schlagend bemerkt: „Endlich sah die Regierung Lord Russell's einen Punct erreicht, wo sie durch den Rücktritt aus dem Amte glauben durfte, der Reform einen baldigen Triumph zu sichern. Wir traten also ab. In Folge dessen kamen die Widersacher der Erweiterung des Wahlrechts ins Amt und fanden sich durch die öffentliche Stimme gezwungen, nach vielem Hin- und Herschwanken mit Vorschlägen herauszurücken, die, wie eng und rückschrittlich sie auch in ihrer ersten Gestalt waren, zum Ergebnisse die Annahme eines umfassenderen und viel demokratischeren Gesetzes hatten, als unser Gesetzvorschlag, von dem es im Jahre 1866 hieß, er werde unsere Staatseinrichtungen dem Muster der americanischen Republik anpassen." Uebrigens erwartet Gladstone von der Reformmaßregel eine Sicherung und Stärkung der fortschrittlichen Gesetzgebung, weist aber deutlich genug auf die Nothwendigkeit hin, die leidigen Bestimmungen über unmittelbare Steuerzahlung abzuändern. In der Finanzverwaltung wirft er der Regierung die Erhöhung der Staatsausgaben um drei Millionen vor, ganz abgesehen von den Kosten des abessinischen Feldzuges. Hierauf folgt ein Abschnitt über das Erziehungswesen, in welchem von dem Staate verlangt wird, daß er sich in öffentlichen Schulen jeglichen Einflusses auf den Religionsunterricht enthalte. Eine Frage aber, oder vielmehr eine Gruppe von Fragen, dränge alle übrigen in den Schatten: die Zustände in Irland; und hier sagt der Führer der liberalen Partei ganz treffend: „Das Ziel einer wahrhaft liberalen Politik ist das, durch gerechte, aber entschiedene Maßregeln den Namen des Gesetzes in Irland eben so geachtet zu machen, wie er es in England ist; ihn geachtet zu machen, indem man Liebe zu ihm erweckt; und diese Liebe zu erwecken, indem man in dem Geiste des Volkes die Ueberzeugung wachruft, daß das Gesetz ein Freund ist und nicht ein Feind, der Freund Aller, zumal aber derer, die seines Schutzes am meisten bedürfen." Nach einem kurzen Rückblicke über die fehlgeborenen Vorschläge der conservativen Regierung, unter welchen besonders die befürwortete Errichtung einer katholischen Universität auf Staatskosten allgemeine Mißbilligung gefunden habe, fährt Gladstone fort: Die Kirche Irlands ist die Kirche einer Minderheit, deren Zahl unbedeutend ist. Freilich ist diese Minderheit bei ihrer geringen Zahl groß an Besitzthum, an Bildung, an Einfluß. Das alles erleichtert den Fall nicht, sondern erschwert ihn nur; denn wenn eine nationale Kirche nicht die Kirche der Nation ist, so sollte sie zum mindesten die Kirche der Armen sein ... Diese Staatskirche aber bleibt außerdem ein Denkmal früherer Unterdrückung; sie verbittert religiösen Zwiespalt durch Gefühl politischer Unbilden ... In der Beseitigung derselben sehe ich die Abtragung einer Schuld bürgerlicher Gerechtigkeit, die Entfernung eines nationalen, eines fast die Welt durchdringenden Vorwurfes, die Grundbedingung zu dem Erfolge der Anstrengungen, um dem Lande Ruhe und Zufriedenheit zu sichern. Durch Aufhebung der irischen Staatskirche werden bedeutende Einkünfte zur Verfügung des Staates gestellt werden, und Vorschläge über deren Verwendung können Herrn Gladstone zufolge dem Parlamente nur von denen gemacht werden, die als Regierung die Mittel und das Ansehen haben, die öffentlichen und socialen Bedürfnisse Irlands zu erwägen; an eine Verwendung zu religiösen Zwecken aber sei in keiner Form zu denken. (K. Z.)

Frankreich.

Paris, 10. Oct./28. Sept. Der Bericht an die Köln. Z. über die angebliche Entwaffnung in Frankreich lautet wie folgt: „Es haben die Reisen des Prinzen Napoleon und dessen Berichte unwiderstehlich zwei Ueberzeugungen aufgedrängt: erstens, daß Preußen einen französischen Angriff nicht fürchtet, bereit ist, den Kampf aufzunehmen, und sicher, daß Süddeutschland mit ihm gegen Frankreich stehen werde; und zweitens, daß Oesterreich unfähig ist, zu Gunsten Frankreichs eine Stellung einzunehmen oder gar demselben active Hülfe zu leisten. Man ist also in Biarritz zur Einsicht gekommen, daß ein solcher Krieg ein isolirtes Völkerduell zwischen Frankreich und Deutschland sein würde, und dieses möchte man vermeiden. Der Kaiser brütet und arbeitet — bekanntlich sehr langsam. Jeder Entwurf wird hundert Mal durchgesehen, überarbeitet, verbessert, verändert. Wenn meine Nachrichten zuverlässig sind, so arbeitet Se. Majestät jetzt an einem Entwaffnungs-Manifest, welches an alle Staaten Europa's gerichtet, aber auf Preußen gemünzt ist. Der leitende Gedanke darin wird etwa folgender sein: Preußen (mit Süddeutschland) kann eine Million Soldaten auf die Beine stellen — ich habe mich einrichten müssen, dasselbe zu thun —, alle übrigen Staaten haben mehr oder minder uns folgen und ihre Heere proportionel vermehren müssen. Das Resultat dieser Bewegung ist die Vermehrung der Ausgaben, das Ende der financielle Ruin. Ehe dieser kommt, müssen wir entwaffnen, unsere bewaffnete Macht reduciren. Damit dies aber nicht zum Schein, wie bisher, sondern wirklich geschehe, und die Welt auch die Gewißheit habe, daß es geschehe, muß eine internationale Commission bestellt werden, welche die Ausführung der Maßregel überwacht und nöthigenfalls da, wo sie nicht ausgeführt werden wollte, erzwingt. Die einzelnen Regierungen werden natürlich, sobald dieses Manifest erlassen, eingeladen, demselben eben so ihre Zustimmung im Princip zu geben, wie dem russischen-Humanitäts-Vorschlage hinsichtlich des Gebrauchs explodirender Kugeln, und dann unter dem Zujauchzen der Völker, die von schweren Lasten befreit werden, auf einem Congresse, oder wie man es sonst nennen will, die Ausführung der Maßregel zu berathen und die internationale Entwaffnungs-Commission zu ernennen. Wie Sie sehen, kommt der Kaiser auf Umwegen wieder auf den internationalen Congreß zurück, dessen mehrfaches Scheitern ihm schwer im Magen liegt. Daß die Spitze des an und für sich vortrefflichen Vorschlages aber gegen Preußen gerichtet ist, ergiebt sich bei einigem Nachdenken von selbst. Die anderen Staaten mit Recrutirungssystem und normirter Aushebung können nach Belieben ihre Armee vergrößern oder verringern, ohne ihr System zu ändern — Preußen kann es nicht, ohne sein System zu modificiren. Weigert es sich, so würde also am Ende doch aus diesem Entwaffnungs- und Friedens-Manifeste der Krieg im geeigneten Momente hervorgehen — veranlaßt durch Preußen, das der Welt jene Garantie des Friedens verweigerte, welche die anderen Monarchen bereit seien, zu gewähren. Der Entwaffnungs-Congreß, der scheinbar zum Frieden führen sollte, würde demnach in der That gewisser Maßen in einer europäischen Execution gegen den widerspänstigen Störenfried endigen. So rechnet man jetzt, die Lage der Dinge ordnen zu können — ob die Rechnung Stich hält, wird die Zukunft lehren." Die theilweise Entwaffnung ist eine immer dringender werdende Existenzfrage für Europa. Und so wollen wir hoffen, daß sie in friedlicher Weise zum Nutzen aller jetzt von Steuern erdrückter Staaten zur Ausführung kommen werde.

Spanien.

Madrid. Die großen Provinzen der iberischen Halbinsel bilden, obwohl jetzt seit fast 400 Jahren verbunden, kein zusammenhangendes Ganzes mit einer Central-Sonne, wie es in Frankreich der Fall ist; Madrid, obwohl central gelegen, ist, mit einem halben Dutzend anderer spanischer Städte verglichen, weder durch Einwohnerzahl, noch durch Handelsgröße, noch durch glänzende historische Erscheinungen das, was Paris im Vergleiche mit Lyon, Marseille, Havre und Bordeaux ist. Dazu kommt, daß die bedeutenderen Geschäftsplätze alle Häfen mit der Richtung nach außen haben, daß die einzelnen Provinzen meist topographisch scharf getrennt sind, daß die Bevölkerungen sich durch Sitten, Anschauungen, Leidenschaften scharf trennen, ja, oft hart abstoßen. Vom Basken zum Catalanen, zum Andalusier u. s. w., welche Contraste! Nur in drei Dingen waren, mit geringen Ausnahmen, bisher alle Spanier gleich: in der eifersüchtigen Liebe zur Unabhängigkeit vom Auslande, in der religiösen Unduldsamkeit und in der Scheu vor solider, regelmäßiger Arbeit. Die Ausnahme, welche in letzterer Beziehung die Catalanen der Küstenplätze bilden, bestätigt die Regel, denn diese Küstenbevölkerungen sind nur halbe Spanier und stehen ähnlich zu dem Reste, wie Piemont zu Italien. Wir betonen diese gegebenen Verhältnisse gerade jetzt um zu zeigen, daß die größere Freiheit auch die Centrifugalkraft stärken, die Eigenthümlichkeiten, vorläufig wenigstens, zuspitzen und dadurch die centrale Leitung sehr erschweren und in manchen Fällen kaum möglich machen wird. In Frankreich hatte die provisorische Regierung 1848 ungleich leichteres Spiel; sollte es daher zu einer Republik auf der Halbinsel kommen, so könnte dies nur eine Föderativ-Republik sein, wie die Schweiz; es würden aber dann noch ganz andere Reibungen zu gewärtigen sein, als der Sonderbundskrieg und ähnliche Krisen. In dem Streben der Provincial-Junten, allgemeine Fragen, wie Tarifveränderungen, Klösteraufhebungen u. s. w., als Localsache zu behandeln und frischweg zu beschließen, tritt dieses Streben nach Unabhängigkeit und dieser Zug der Eigenartigkeit mit jedem Tage schärfer hervor. Dieses Gefühl wird diesmal noch erhöht durch die passive Rolle, die Madrid bei der Bewegung gespielt hat, während es jetzt die Früchte des Sieges vorweg verspeisen möchte und sich in maßlosem Enthusiasmus ergeht. Nun denke man sich diese heterogenen Elemente aufgerufen zur Abstimmung, Mann vor Mann, von denen vier Fünftel zur Wahlurne kommen, die

---

Disraeli starb im Februar 1848, 82 Jahre alt, auf seinem Landsitze Bradenham in Buckinghamshire, wo der junge Benjamin Disraeli, unter Erinnerungen an John Hampden, den großen Vertheidiger der Volksrechte und der parlamentarischen Regierung, dessen Tochter einst Besitzerin dieses Gutes war, aufgewachsen und erzogen worden ist. Es waren inzwischen nicht die politischen Nachfolger John Hampden's, sondern die aristokratischen Tories der Grafschaft, mit welchen der Verfasser der „Curiosities of Literature," hauptsächlich verkehrte, und so machte sich auch der junge Disraeli bereits früh mit den Principien der Englischen Conservativen vertraut, deren sittliche und Rechts-Anschauungen allerdings nicht mit denen der Partei, welche sich in Preußen und Oesterreich „conservative" nennt, verwechselt werden dürfen. Benjamin Disraeli, wiewohl er als Politiker, wie als Roman-Schriftsteller, seiner Vorliebe für das historische Standesrecht und die überlieferte Romantik des Mittelalters stets treu geblieben, hat doch auch niemals seine Anhänglichkeit an die Volksrechte und an die Freiheit Altenglands verleugnet. Ebensowenig hat er jemals die Schwäche gehabt, sich seiner jüdischen Abkunft zu schämen; vielmehr bezeugen sowohl sein „Coningsby" und andere seiner schriftstellerischen Arbeiten, als seine Abstimmungen im Parlament, sowie seine Wirksamkeit unter dem Derby-Ministerium, dem er angehörte, daß er die seit zwei Jahrtausenden über das Volk, aus welchem das Christenthum hervorgegangen, gehäufte Schmach und Schande tief empfunden und zu dem humanen Bestreben der Zeit, dieses Unrecht gut zu machen, redlich das Seinige gethan hat.

Der Großvater des Großkanzlers, der aus Italien in England eingewanderte Sephardi, obwohl der Gründer des Rufes der Disraeli in diesem Lande, mag doch bei seinem Ableben vor einem halben Jahrhundert noch keine Ahnung von dieser Richtung und Stellung seines Enkels gehabt haben. Ihn hatte es geschmerzt, daß sein Sohn nicht in die Handels-Fußstapfen seiner Vorfahren hat eintreten und dadurch die Familie zu noch größerem Reichthum hat bringen wollen. Sohn und Enkel des alten Benjamin wußten sich auf anderen Wegen größeres Ansehen zu erwerben, als man durch bloße Reichthümer zu erlangen vermag. An die Stelle der Disraeli's und der am Londoner Geldmarkte bis dahin herrschend gewesenen Sephardi'schen Namen traten die Rothschild's, die Goldsmith's u. s. w., und das Scepter des Geldfürstenthums der Londoner Börse ging aus den Händen der Spanisch-Portugiesischen in die der Deutschen Israeliten über. „Es war dies nicht unsere Bestimmung," sagt mit ironischer Bescheidenheit der jetzige Premierminister Englands in den Lebensabrissen, die er von seinem Großvater und seinem Vater geliefert hat. (Rig. Z.)

Allerlei.

— Roderich Benedix hat sich nicht, wie man wissen wollte, bei der Preisbewerbung in Wien betheiligt. Dagegen hat er für die Winter-Saison drei Stücke versandt, die alle drei bereits mit Erfolg gegeben werden. „Die Neujahrsnacht," ein kleines Schauspiel, wird wöchentlich ein paar Mal am Hof-Theater in Berlin gegeben; „Der achtundachtzigste Geburtstag" ist in wenig Wochen 13 Mal am Wallner-Theater gegeben worden; „Die relegirten Studenten," ein größeres Lustspiel, haben in Breslau und Weimar entschiedenen Beifall gefunden.

— Ferdinand Freiligrath, der bislang noch unschlüssig war, wo er seinen bleibenden Wohnsitz nehmen sollte, hat nunmehr Stuttgart, einen der literarischen Mittelpuncte Deutschlands, dazu gewählt und sich daselbst bereits eingerichtet.

— Die neue Art der Versendung der „Lanterne," welche Rochefort kürzlich seinen französischen Abonnenten ankündigt, ist einfach die briefliche; das Pamphlet ist nämlich für diesen Zweck auf so dünnen Florpapier gedruckt, daß das Ganze mit Couvert das Gewicht eines einfachen Briefes nicht übersteigt. Das Abonnement beträgt vierteljährlich zehn Francs.

— Der Oculist, Professor Casturani in Turin, hat die Entdeckung gemacht, daß mittels Eintreibung von Luft durch die Augen Thiere fast schmerzlos und in wenigen Secunden — zwei bis vier — getödtet werden können. Da diese Tödtung auch auf Menschen anwendbar ist und dieselbe nicht die mindeste Spur von Gewaltthat zurückläßt, so dürfte sie bei den Vertretern der gerichtlichen Medicin gewiß Aufsehen erregen. Bei jüngst vorgenommenen Experimenten in der königlichen Thierarzneischule in Turin wurden in wenigen Minuten vier Kaninchen, drei Hunde und eine Ziege getödtet.

— Gerstäcker beschreibt eine Canoefahrt auf dem Orincio von San Fernando aus, bei welcher er von einem Wachtposten angehalten wurde, der aber nicht lesen konnte. Nun kam der General die Uferbank herunter, aber er war ohne Epauletten, auch ohne Schuhe und Strümpfe und Hut oder Weste, und trug nur Hemd und Hose, und ersteres zwar ungesetzlich über der letzteren. In Bolivar wurde nämlich neulich wieder ein altes Gesetz in Erinnerung gebracht, daß uns in Europa allerdings merkwürdig klingen würde. Dasselbe lautet, daß es streng und bei bestimmten Strafen den Männern verboten sei, das Hemd über der Hose zu tragen, und zwar nicht allein aus Schicklichkeitsrücksichten, sondern auch der öffentlichen Sicherheit wegen. In unruhigen Zeiten haben die Männer nämlich Messer darunter getragen. Doch das Militär hier befand sich in einem Ausnahmezustande und ausnahmsweise trug deshalb auch wahrscheinlich der General keinen Degen, sondern nur ein großes bloßes Schlachtmesser in der Hand, mit dem er herunterkam, daß es gerade so aussah, als ob er Einen von uns damit abstechen wolle.

keinen Wahlzettel lesen, geschweige denn schreiben können! In der That, es heißt Glücksspiel treiben, wie es nie vorgekommen ist. Da nun aber Serrano, und zumal Prim, seine Landsleute trefflich kennt, so wird man ihnen nicht zu sehr mit Kritik zu Leibe gehen dürfen, wenn sie decretirien, was Noth scheint, und sich mit Nachdruck Gehorsam zu erzwingen suchen, kurz, wenn sie sich auf Heer und Flotte stützen und täglich zum Losschlagen gegen eine baskische carlistische Schilderhebung oder eine catalonische Arbeiter-Republik u. dgl. bereit halten. Die Junta von Madrid arbeitet solchen centrifugalen Richtungen im Lande — mit oder ohne Bewußtsein, stehe dahin — geflissentlich durch ihre vielen Beschlüsse vor, und es kann nicht ausbleiben, daß die provisorische Regierung ihren Eifer bald etwas kühlt, wenn die Leiter derselben, was ihnen doch zuzutrauen ist, mehr als Drathpuppen bedeuten wollen. Schon machen sich Symptome in Menge bemerkbar, wie die Junta von Madrid sich der Bewegung dadurch zu bemächtigen sucht, daß sie die demokratischen Mächte zu entfesseln, statt zu beherrschen und in geordnete Bahnen zu lenken sich bemüht. (K. Z.)

Asien.

Bombay, 15./3. Septbr. (via Brindisi). Nachrichten aus dem Hazaragebiet zufolge wurde das Vorrücken der Truppen gegen den 10. oder 15. erwartet. Man machte sich auf heftigen Widerstand gefaßt. — Akhund Swat soll die unzufriedenen Afghanisten aufstacheln. — Major Tennant, welcher mit der Beobachtung der Sonnenfinsterniß betraut war, hat einen Theil der Beobachtungen für äußerst erfolgreich erklärt; er habe wichtige wissenschaftliche Entdeckungen gemacht. — Aus Birma sind Nachrichten eingetroffen, deren zufolge Meingoon Mentha, der rebellische Sohn des Königs von Birma, auf brittischem Gebiet gefangen genommen wurde, und wahrscheinlich nach Kalkutta gebracht werden soll. — In den Nordwestprovinzen fürchtet man in Folge der ausgebliebenen Regenzeit eine Hungersnoth. — (Das hier gemeldete Vorrücken der englischen Truppen erweckt jetzt auch in der „Times" den naheliegenden Verdacht, daß es sich nicht blos um eine Züchtigung der Aufständischen im Hazarabezirk, sondern um eine Okkupirung und Einverleibung der an Afghanistan grenzenden Gebirgsdistrikte handle, um dadurch gegen die Afghanen bessere Positionen zu erlangen.) (N.-Z.)

Aus Dorpat.

In Berücksichtigung der ungewöhnlich hohen Preise der Lebensmittel für den vorliegenden Winter erlaubt sich der Frauen-Verein die offene Bitte an das Publikum, **ausnahmsweise für diesen Winter** den beiden Anstalten Marienhilfe und Kleinkinderbewahranstalt seine besondere Theilnahme freundlich zuwenden zu wollen. Es handelt sich um die Herbeischaffung der Lebensmittel, die zur Erhaltung dieser beiden Anstalten dringend nothwendig sind. Die Kost, die wir mit den uns bis jetzt zu Gebote stehenden Mitteln den Kindern geben können, befriedigt das Bedürfniß des Hungers nicht, reicht nicht aus zu gesunder Ernährung; es bleibt uns also, wollen wir anders nicht die uns anvertraute Kinderschaar leiblich verkümmern lassen, — in diesem Falle nichts übrig, als uns in solcher Weise an die Begüterten unsrer Stadt zu wenden, und wir hoffen, die ungewöhnliche Noth werde in den Herzen derselben auch die Freudigkeit zu ungewöhnlichen Opfern erwecken.

Zur Einsammlung der Gaben, von denen auch die kleinsten mit Dank empfangen werden, wird sich der Frauen-Verein erlauben, eine Collecte umherzusenden.

Dorpat, den 27. September 1868.

M. Graß, als stellv. Präsidentin.
Frau Bürgermeister **Kupffer**.
Frau Professor **v. Bulmerincq**.
Frau Secretair **Feldtmann**.

Fremden-Liste.

Hotel Garni. Herren Baron Budberg und v. Sievers.
Hotel London. Herr Kuhlbach.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 5. October 1868.

Verantwortlicher Redakteur: R. Liebert.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hierdurch bekannt gemacht, daß das der verwittweten Frau **Marri Jonas** gehörige, allhier im 3. Stadttheile sub Nr. 137a belegene hölzerne **Wohnhaus** sammt allen Zubehörungen öffentlich **verkauft** werden soll. — Es werden daher Kaufliebhaber hierdurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 7. Januar 1869 anberaumten ersten, so wie dem alsdann zu bestimmenden zweiten Ausbot-Termine Vormittags um 12 Uhr in Eines Edlen Rathes Sitzungszimmer einzufinden, ihren Bot und Ueberbot zu verlautbaren und sodann wegen des Zuschlags weitere Verfügung abzuwarten.

Dorpat-Rathhaus am 2. October 1868.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:
Justizbürgermeister Kupffer.
(Nr. 1080.) Obersekretaire Stillmark.

Es hat zufolge des am 22. Mai c. zwischen den Gebrüdern **Peter Iwanow** und **Fedor Iwanow Rundalzow** abgeschlossenen und am 23. Mai a. c. sub Nr. 29 bei diesem Rathe corroborirten **Erbtheilungstransactes** der Kaufmann Fedor Iwanow Rundalzow einerseits das allhier im 2. Stadttheile sub Nr. 200 belegene Wohnhaus sammt Zubehörungen und die im hiesigen Kaufhofe sub Nr. 4, 26 und 28 belegenen Buden acquirirt, während auf der andern Seite das allhier im 2. Stadttheile sub Nr. 213g. belegene Wohnhaus sammt Zubehörungen dem Kaufmann Peter Iwanow Rundalzow zum Eigenthum zugeschrieben worden ist. Ferner aber hat der Kaufmann Fedor Iwanow Rundalzow das von den beiden Brüdern bisher gemeinschaftlich hierselbst geführte Handlungsgeschäft mit sämmtlichen Activis und Passivis für seine alleinige Rechnung übernommen.

Da nun die genannten Brüder Rundalzow zur größeren Besicherung der beregten, zwischen ihnen stattgehabten Erbtheilung um den Erlaß sachgemäßer Edictalladung gebeten haben und solchem Gesuche diesseits gewillfahrt worden ist, so werden alle diejenigen, welche wider die Zurechtbeständigkeit des oberwähnten Erbtheilungstransactes und die in Grundlage desselben geschehene Acquisition der obbezeichneten Immobilien oder wider die von dem Kaufmann Fedor Iwanow Rundalzow fortan für seine alleinige Rechnung mit sämmtlichen Activis und Passivis geschehene Uebernahme des bis zum 22. Mai c. hierselbst unter der Firma „Gebrüder Peter & Fedor Iwanow Rundalzow" geführten Handlungsgeschäftes etwa Einwendungen oder als Gläubiger oder aus irgend einem Rechtsgrunde Ansprüche und Anforderungen an die von den Provocanten erworbenen Immobilien, als die im 2. Stadttheile sub Nr. 200 und 213g. belegenen Wohnhäuser sammt Zubehörungen und die im hiesigen Kaufhofe sub Nr. 4, 26 und 28 belegenen Buden, unter Vorbehalt jedoch aller öffentlichen Abgaben und mit Ausnahme der auf den mehrgedachten Immobilien ingrossirten Forderungen sammt Renten, formiren zu können vermeinen, hiedurch geladen und angewiesen, solche Einwendungen, Ansprüche und Rechte binnen der Frist von einem Jahr und sechs Wochen, also spätestens bis zum 13. November 1869 bei diesem Rathe in gesetzlicher Art anzumelden und zu begründen.

An diese Ladung knüpft der Rath die ausdrückliche Verwarnung, daß die anzumeldenden Einwendungen, Ansprüche und Rechte, wenn deren Anmeldung in der angesetzten peremtorischen Frist unterbleiben würde, der Präclusion unterliegen, sodann aber zu Gunsten der Provocanten, Gebrüder Rundalzow diejenigen Verfügungen getroffen werden sollen, welche ihre Begründung in dem Nichtvorhandensein der präcludirten Einwendungen, Ansprüche und Rechte finden.

Dorpat-Rathhaus am 2. October 1868.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:
Justizbürgermeister Kupffer.
(Nr. 1088.) Obersecretaire Stillmark.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hierdurch bekannt gemacht, daß das dem Kaufmann **Friedrich Thomann** gehörige, allhier im 3. Stadttheile sub Nr. 2 belegene **Wohnhaus** sammt Zubehörungen öffentlich **verkauft** werden soll. Es werden daher Kaufliebhaber hiedurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 7. Januar 1869 anberaumten ersten, sowie dem alsdann zu bestimmenden zweiten Ausbot-Termine Vormittags um 12 Uhr in Eines Edlen Rathes Sitzungszimmer einzufinden, ihren Bot und Ueberbot zu verlautbaren und sodann wegen des Zuschlags weitere Verfügung abzuwarten.

Dorpat-Rathhaus am 3. October 1868.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:
Justizbürgermeister Kupffer.
(Nr. 1093.) Obersecretaire Stillmark.

Dorpater Handwerkerverein.

Sonntag den 6. October c

Zur Eröffnung der Winter-Kegelbahnen

Preis-Schieben.

Anfang 6 Uhr Abends.

Diejenigen Mitglieder, welche sich an demselben betheiligen wollen, können die betreffenden Karten lösen bei Herrn Drechslermeister Constantin Braun, vis-à-vis Hotel London, dem Vereins-Diener und bis Sonnabend an jedem Abend im Vereins-Locale.

Das Comité.

Verlag von Alexander Duncker in Berlin.

Vorräthig bei **Th. Hoppe** und **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin.

Dr. **Bertram:**

Baltische Skizzen oder funfzig Jahre zurück. Zweite vermehrte Auflage. Vollständig 1 Rbl.

Martha Marzibill oder der Traum im Ulmenbaum. Eine livländ. Geschichte für artige Kinder. Prachtausgabe illustrirt von N. Uljanoff. 30 Kop.

Peterslieder. Eine Charakteristik Peters des Großen in poetischen Erzählungen und Distichen nach geschichtlichen Quellen und Ueberlieferungen. 20 Kop.

W. Gläsers Verlag in Dorpat,
unterhalb der Dombrücke.

Auf dem Gute Groß-Köppo ist der in der Nähe der Maschinenfabrik belegene **Tracteur** nebst neu erbautem **Budenlokal** von Georgi 1869 an zu **verpachten.** Näheres durch die Gutsverwaltung in Groß-Köppo.

Meyershofsche **Kartoffeln** werden auf schriftliche Bestellung in Quantitäten von nicht weniger als sechs Loof, zu 1 Rbl. 10 Kop. das Loof, gegen baare Bezahlung abgeliefert vom Hauswächter Jaan des Hauses Seidlitz an der Rigaer Straße.

Unterzeichneter empfiehlt sich einem hohen Adel und geehrten Publikum zur Anfertigung von: **Herren-Stiefeln** mit langen Schäften von 5½—6½ Rbl., **Vorschuhen** von 3¼—4 Rbl., **Gamaschen** mit Gummizug von 5—6½ Rbl., hohen **Stiefeln von Prünell** für Damen von 2½—3½ Rbl., dito von **Leder** 2¾—5 Rbl. und leistet Garantie für solide Arbeit.

Stoltzenwaldt, Schuhmacher,
Haus Korbmachermeister Sukowski.

Feine Lederwaaren,

als: **Damenbeutel, Schreibmappen, Brieftaschen, Visites, Couverts, Cigarren- & Cigarettes-Etuis, Porte-monnaies, Zündhölzchen-Etuis, Börsen** etc. in grosser Auswahl, von den einfachen bis zu den elegantesten, empfiehlt

Eduard Jansen.

Die **Bel-Etage** des v. Schrenckschen Hauses sammt heller, warmer Küche und sonstigen Wirthschafts-Bequemlichkeiten, ist zu vermiethen. — Die Miethe-Bedingungen sind zu erfragen beim
Landgerichts-Sekretairen A. v. Dehn.

Weiße hellbrennende harte

Talg-Lichte

à Pfund 17 Kop., **Palmlichte** à Pfund 22 Kop., **Stearinlichte** à Pfund 28 Kop., sowie gute harte **Seife** zu verschiedenen Preisen empfiehlt

B. Frederking.

Man wünscht zu kaufen das erste Heft des vierten Bandes von den **Verhandlungen der gelehrten estnischen Gesellschaft** in Dorpat. Dasselbe enthält den Anfang vom „Kallewipoeg" in estnischer und deutscher Sprache. — Anerbietungen werden entgegengenommen in W. Gläsers Buchdruckerei unterhalb der Dombrücke.

In der **Petroleumbude Haus Biegel**, Ritterstrasse, wird von heute ab

Petroleum

zu **12 Kop.** per Pfund abgelassen.

Witterungsbeobachtungen.

Den 16. October 1868.

Zeit.	Barometer 700mm +	Temp. Celsius.	Extreme der Temperatur Min.	Max.	Wind.	Witterung.
1	56,4	7,3			—	—
4	55,0	7,5			—	—
7	54,1	7,7			(0)	10
10	53,8	9,0			(0)	10
1	53,4	9,7			SW (3)	10
4	52,7	8,6		10,5	SW (1)	10
7	52,7	7,4			(0)	10
10	52,6	8,0			S (3)	10
Mittel	753,84	8,15				10,0

Die Regenmenge 0,5 Millimeter.

Verlag von J. C. Schünmann's Wittwe.

Druck von W. Gläser.

№ 232. Montag, den 7. October 1868.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate in der Buchhandlung von E. J. Karow und in der Buchdruckerei von W. Gläser.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis für Dorpat:
jährlich 5 Rbl., mit Zustellung ins Haus 6 Rbl.
Ueber die Post jährlich 8 Rbl.,
mit Francomarken dreimal wöchentlich 6 Rbl. 60 Kop.,
zweimal wöchentlich 6 Rbl.

Achtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Neuere Nachrichten.
Inländischer Theil. Dorpat: Das Brockensammeln. Personalnachrichten. Riga: Die balt. Monatsschrift. Pugatschews Genossen. Ein 2. Hypothekenverein. Ein pneumatischer Heilapparat. Oeffentlichkeit und Unterricht im Gewerbeverein. Der Cancan. Mitau: Neue Waggons. Signalwachtthurm. St. Petersburg: Schenken. Der Alexander-Newski. Moskau: Aufsätze über Anthropologie.
Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Der Landtag. Herrieden: Der Luftocean. — Oesterreich. Wien: Reichstag und Landtage. — Frankreich. Paris: Die katholische Politik. — Italien. Florenz: Ein Besuch bei Garibaldi.
Aus Dorpat.
Feuilleton. Dr. Bertram's Wagien. Aus Dagö. Allerlei.

Neuere Nachrichten.

Brüssel, 15./3. Oktobr. Es wird offiziell gemeldet, daß der Zustand des Kronprinzen noch immer sehr ernst sei, wenngleich sich auch keine Verschlimmerung eingestellt habe.

Paris, 15./3. Oktbr. Nach Briefen aus Madrid gewinnt die republikanische Partei an Terrain.

Madrid, 14./2. Oktobr. Der Generalkapitän von Cuba, Generallieutenant Francisco de Lersundi, hat nicht die Anerkennung der provisorischen Regierung angezeigt, sondern blos seine Absicht, Cuba unbeeinflußt zu halten von der politischen Bewegung des Mutterlandes, um Ruhe und Ordnung dort aufrecht zu erhalten. Die Junta hat den Oktroy abgeschafft und eine Personalsteuer eingeführt.

Konstantinopel, 13./1. Oktbr. Die Patriarchen haben bei der hohen Pforte und den Vertretern der Großmächte gegen den in Rumänien begonnenen Verkauf der Klostergüter protestirt. Die Pforte ist sehr aufgebracht über die griechische Regierung wegen der Weigerung, die kandiotischen Flüchtlinge wieder nach der Insel zurückzutransportiren. Die Forderung der **türkischen Regierung wurde von den Vertretern Englands, Frankreichs und Oesterreichs in Athen unterstützt. Man erwartet, daß die Vertreter der Großmächte in Folge der Zerstörung** der jüdischen Synagoge in Galacz nicht unterlassen werden, der rumänischen Regierung Bemerkungen zu machen. Die Pforte hat bei der Société générale de crédit eine Anleihe im Betrage von 4½ Millionen Pfd. Sterl. abgeschlossen.

London, 14./2. Oktbr. In Folge der Nachrichten über den Sieg der republikanischen Partei bei den Wahlen in Amerika begannen die Fonds zu steigen.

New-York, 14./2. Oktbr. Nach offiziellen Nachrichten betrug die Majorität der Republikaner im Saate Ohio 30,000, in Pensylvanien 10,000, in Indiana 8009 Stimmen.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 7. Oct. Das Brockensammeln wird, wie ein Aufsatz des Professors Graß im kirchl. Anzeiger ausführlicher darlegt, nun ernsthaft betrieben, zumal es wünschenswerth wird, bei voraussichtlich großer Noth in diesem Winter auch hierdurch einen Beitrag zu deren Abhülfe zu erlangen. Vorerst wird die Ansammlung von Brodrinden, Lumpen und Knochen und deren Abholung aus den Häusern erstrebt und darauf hingedeutet, daß hiermit große und kleine Haushaltungen der Armuth dienen können. Die Hauptpflicht der geehrten Hausfrauen wird nun sein, den Dienstboten eindringlich ins Herz zu sprechen, daß der scheinbare Abfall, in großen Massen gesammelt, doch noch einen überraschend großen Werth hat. Die Gewöhnung, auch mit dem Kleinsten und Unscheinbarsten sparsam umzugehen, wird nicht allein eine gute Rückwirkung auf die Privathaushaltung, in der man arbeitet, haben, sondern auch nach und nach Einfluß auf den größeren städtischen Haushalt gewinnen und bessere Zustände schaffen. Wir erinnern dabei wieder an den Dünger, der nach dem Ausspruch bewährter Chemiker alljährlich durch Abfluß in den Embach verschwendet wird. Ueberhaupt haben die Chemie der Neuzeit und in ihrer Nachfolge Gewerbe und Industrie gelehrt und begonnen, keinen Abfall und Rückstand verwerflich zu halten, sondern versucht nach chemischer Zerlegung immer wieder erneute Verwendung für dieselben zu finden. Da werden wir wohl in der Zukunft das Brockensammeln auch auf andere, als die oben genannten drei Gegenstände ausdehnen können. **In den großen Dampfsägemühlen benutzt man z. B. jetzt die früher verworfenen Sägespäne mit Erfolg als das beste Feuerungsmaterial.** Die prächtigen Anilinfarben stammen meist aus früher sehr verächtlich behandelten Abfällen, über deren Verbrauch man vor 20 Jahren gelacht hätte. Gelacht hat die ganze Welt auch über einen Berliner, dem der Ruf der Gassenjungen: „Pietsch kommt" Weltruhm eingetragen hat. Unter seinen Genossen hatte er aber in Wahrheit Ruf als Specialist im Brockensammeln und war in seiner Branche von oft beneideter Einsicht und Erfahrung, wie er auch seine letzte Wohnung dem entsprechend gewählt hatte. Aber diese Dinge liegen heute noch fern, von vorne herein beschränken wir uns auf Brodrinden, Knochen und Lumpen und um zu zeigen, wie werthvoll letztere sind, wollen wir hinzufügen, daß man in Papierfabriken für vier Pfund Lumpen ein Pfund neues Druckpapier erhält.

— Avancements im Dorpatschen Lehrbezirk:

Dorpatsches Directorat. Die Lehrer des hiesigen Gymnasiums W. Specht und Reimers zu Hofräthen, und C. Weiner zum Collegien-Assessor, der hiesigen Kreisschule: Badendick zum Collegien-Assessor und Spalving zum Titulärrath.

Der Adjunct der hiesigen Veterinärschule Mag. Unterberger, so wie der Lector der hiesigen Universität A. Saget zu Collegienräthen, der Docent der Botanik an derselben E. Russow zum Hofrath, der stellv. 2. Prosector derselben Dr. M. Hohlbeck, so wie der stellv. Gehülfe des Bibliothekars der hiesigen Universitätsbibliothek H. Kapp zu Collegien-Assessoren.

Rigasches Directorat: Der Oberlehrer des Gymnasiums zu Riga H. Lieven zum Titulärrath, der wiss. Lehrer der Kreisschule zu Wolmar C. Rehn zum Collegien-Secretär, die Lehrer der Elementarschulen zu Lemsal und Wolmar C. Frisch und J. Schwarzbach zu Collegien-Registratoren; der Privaterzieher J. Konzewicz als Gouv.-Secret. bestätigt.

Rigasches städtisches Directorat: Der Lehrer der Elementarschule an der Jesus-Kirche zu Riga Fr. Haake zum Gouv.-Secretär.

Pernauisches Directorat: Die Lehrer des Gymnasiums zu Pernau G. Tantzscher und J. Trebour zu Collegien-Assessoren.

Arensburgsches Directorat: Die Lehrer des Gymnasiums zu Arensburg Schönberg zum Hofrath, C. Semel und G. Favre zu Titulärräthen.

Estländisches Directorat: Der Oberlehrer des Gymnasiums zu Reval C. Lais zum Hofrath, die Lehrer der Kreisschulen: zu Hapsal C. Jürgens zum Titulärrath und zu Reval Fr. Kellner zum Gouv.-Secretär, der Lehrer der Elementarschule zu Weißenstein Th. Jürgens und der Hauslehrer Steinberg zu Collegien-Registratoren.

Kurländisches Directorat: Die Oberlehrer des Gymnasiums zu Mitau Th. Czernay zum Collegien Assessor und Theod. Borel zum Collegien-Secretär; die Lehrer der Kreisschulen: zu Hasenpoth, F. Doczkiewicz zum Titulärrath, zu Jacobstadt,

---

Dr. Bertram's Wagien.

In dem Augustheft der balt. Monatsschrift lesen wir über obiges neue Buch unter „den Notizen" Folgendes:

„Der pseudonyme Verfasser des Buches: „Wagien. Baltische Studien und Erinnerungen von Dr. Bertram. Dorpat 1868" ist seit mehr als 20 Jahren in der balt. Provinzialliteratur bekannt durch manche amüsante und leider auch manche nur amüsant sein sollende Schriften. Am höchsten schätzen wir ihn als gründlichen Kenner der estnischen Sprache und des estnischen Volkslebens. Er ist, so zu sagen, ein Estophile im besten Sinne des Wortes, auch Dichter sehr genuin klingender estnischer Runen. In der letzteren Eigenschaft ist er, mit Aufgebung seiner Pseudonymität, auch in der balt. Monatsschrift aufgetreten; wir erinnern namentlich an das nach unserer Meinung zu wenig beachtete Gedicht „Ilmatar" (Juni- und Augustheft 1868), dessen estnisches Original leider noch keinen Verleger gefunden zu haben scheint.

Wagien nennt der Herr Verfasser die nordöstliche Ecke Livlands, Kirchspiel Torma-Lohosu, mit einem Namen, der im 13. Jahrhundert von den einwandernden Deutschen vernommen wurde, seitdem aber verschollen ist. Zwar ganz richtig ist er nicht, denn seit der Entdeckung der Zamoiskischen Abschrift unserer ältesten Chronik wissen wir, daß Heinrich von Lettland Waiga, nicht Wagia, geschrieben hat und daß letztere Form, aus welcher sich, mit deutscher Endung, das stolze „Wagien" machen ließ, nichts als ein Schreibefehler gewesen ist. Wenn der Irrthum sich consolidirt, so könnten wir an jenem Peipusstrande wohl auch eine aparte Nation der „Wagier" erblühen sehen.

Das ist aber Nebensache. Dr. Bertrams Buch ist dieses Mal wirklich amüsant und noch mehr als das. Wir verrathen hier nichts weiter von dessen buntem und anregendem, hie und da wohl in's Unerhebliche sich verlierendem, anderntheils aber sogar wissenschaftlich schätzbarem Inhalt, erlauben uns jedoch, die folgende Schilderung des estnischen Nationalcharakters als Probe auszuschreiben:

Im großen Ganzen hat ein auffälliger Umschwung zum Besseren stattgefunden. Um dies zu belegen, führe ich zuerst an, was Hupel, ein scharfer Beobachter, im Jahre 1770 schrieb: „Die Esten sind listig, falsch, zanksüchtig, rachgierig, wiederspännstisch, naseweis, grüßen nicht, freuen sich andere, besonders Deutsche beleidigen zu können, sind unbarmherzig — außer gegen Bettler — und ohne Scham." Hupel hätte das Alles mit einem Worte sagen können: „es sind noch dumme Jungen."

Unerzogene, aber kräftige Bursche aller Nationen zeigen bei überstrenger Bevormundung gerade alle jene Eigenschaften, entsprungen aus dem Gefühle der Kraft und der Liebe zur Gerechtigkeit und Freiheit.

Es kommt stets darauf an, wie man solche Ungebildete behandelt. Mit Gerechtigkeit, Geduld, aber unbeugsamer Festigkeit erzieht man ganze Gebiete, in denen alle Tugenden sich entwickeln und zu der den Esten angeborenen Herzhaftigkeit (die bis zur Renommage geht) und Anstelligkeit hinzukommen. — — —

Meine Erfahrungen in der neuesten Zeit berechtigen mich dem düstern Bilde von Hupel gegenüber ein viel freundlicheres aufzustellen:

Die jetzigen Esten sind nüchtern, freundlich, dankbar, gehorsam, treu, äußerst schamhaft, fromm; sie grüßen höflich, lernen gern, besonders Deutsch und Singen, sind häufig von zarter Empfindung und Barmherzigkeit gegen Thiere und Menschen. Sie sprechen fast immer in Metaphern und witzigen Vergleichen, lesen gern die Zeitung, nehmen Antheil an den Weltereignissen und haben die größte Liebe zum Kaiser. In einzelnen Gegenden findet man allerdings Turbulenz, Rachsucht, Völlerei und Proceßsucht; aber das sind Ausnahmen. Ein räudiges Schaf steckt oft einen ganzen Stall an, kann man häufig dort sagen!

In der Erziehung der Völker, wie der Kinder, ist Geduld und Güte allein nicht hinreichend, es muß auch Furcht hinzukommen. Die höheren Stände und Spitzen der Regierung dürfen nicht verzweifeln bei dem jetzt gerade sich äußernden Mißbehagen, hervorgerufen durch die rasche Verbesserung der Verhältnisse des Landvolks in den Nachbar-Gouvernements und eine gewiß berechtigte Ungeduld des zum Selbstgefühl erwachten Volkes; eine Folge, wie ich denke, von früher erlittenem Unrecht und gegenwärtig zu hoch gespannten Forderungen und Erwartungen von beiden Seiten, vielleicht auch von dritten Elementen, die den Unfrieden zwischen Esten und Deutschen ausbeuten wollen. Es ist nicht wahrscheinlich, daß man für die rechtschaffensten Bemühungen augenblicklichen Dank erwerben wird. Aber ist dies denn nöthig? Kinder- und Völkererziehung belohnt oder bestraft sich erst im Verlauf der Zeit.

Die sechshundert Jahre dauernde Sclaverei hat in vielen Gegenden einen eingewurzelten Haß der Esten und Letten gegen die deutschen Gutsbesitzer hervorgerufen. Ein Mißtrauen auch gegen redliche Bemühungen ist sehr häufig; das darf aber den Volksfreund nicht abhalten, auf der Bahn des Guten fortzuwirken. Dem Haß von Ungebildeten muß der Höhergestellte thatsächliche Liebe und Gerechtigkeit entgegensetzen, und er wird Wunder sehen.

Wenn ein Anderer ein anderes Kirchspiel Kur-Est- Livlands mit gleicher Vielseitigkeit zu beschreiben unternähme, so würde er dabei gewiß auch anders verfahren müssen, denn Dr. Bertram ist eben ein Schriftsteller eigener Art. Aber wenigstens die allgemeinen Rubriken und Gesichtspunkte ließen sich dabei dem einmal gegebenen Beispiel entnehmen. Daß solche Monographien recht sehr wünschenswerth wären, auch das ist ein wahres Wort des Herrn Verfassers."

Freymann zum Collegien-Secretär; zu Windau und Goldingen: G. Knappe und W. Reimers, so wie der Lehrer der Elementarschule zu Bauske Chr. Masing zu Gouv.-Secretären.

Libausches Directorat: Die Lehrer des Gymnasiums zu Libau: E. Quaas zum Collegien-Assessor und Chr. Bursy zum Collegien-Secretär und der Lehrer der 2. Elementarschule daselbst O. Ewald zum Gouv.-Secretär.

Riga. Von der balt. Monatsschrift enthält das Augustheft Aufsätze von H. Lücke über die Renaissance in Italien, amerikanische Briefe eines Livländers, Notizen über „Eckardt die baltischen Provinzen", „Sivers Herder in Riga", „Dr. Bertram in Wagien", und eine Uebersetzung aus dem Ruski Archiv über die in Livland angesiedelten und gestorbenen „Genossen Pugatschew's." Der Aufsatz schildert aus den von einem Herrn Tschetschichin in der Canzelei unseres Generalgouverneurs gesammelten Actenstücken den Lebenslauf dieser acht Genossen Pugatschew's in einem ihnen an Sprache und Lebensweise fremden Lande, wie sie sich, da ihnen die Bebauung des Landes vollständig unbekannt war, von Fischfang nährten, wie sie sich Häuser bauten, ewige Bittschriften nach Riga und Petersburg sandten und um Verbesserung ihrer traurigen Lage baten, wie sie sogar heimliche Verbindungen mit ihrer Heimath anknüpften, aus der man ihnen, obzwar das anfangs verhießen worden war, ihre Frauen und Kinder nicht nachschickte, wie sie darüber grau und alt wurden und wie die zwei letzten endlich, nachdem die übrigen allesammt dahingestorben waren, zu Anfang der Regierung Alexanders I. vollständig aus den Acten verschwinden. „Wahrscheinlich," so schließt der Artikel, „verwischte bald darauf der Tod auch die letzte Erinnerung an diese in Livland zur Ruhe gekommen Genossen des großen „Räubers und Usurpators."
(Z. f. St. u. L.)

— Für Vorstädte und Patrimonialgebiet ist ein Hypothekenverein bestätigt, welcher seine Thätigkeit beginnen wird, sobald die Summe aller gewünschten Pfandbriefe in Darlehen wenigstens eine habe Million Rubel beträgt. (St.-Bl.)

— Der pneumatische Heilapparat hat in der neugegründeten Anstalt der Dr. Brutzer an der Parkstraße seine Thätigkeit begonnen.

— Der Vorstand des Gewerbevereins hat den Beschluß gefaßt, die Mitglieder einzuladen, künftig den Sitzungen des Vorstandes anzuwohnen. Möge diese den Mitgliedern eingeräumte Theilnahme bahnbrechend in Bezug auf die Einbürgerung der bei uns noch so unbekannten Oeffentlichkeit sein. Auch wird der Unterricht in der russischen, französischen und englischen Sprache, so wie in der Physik und Vorträge über Geschichte und Geographie angekündigt.
(Z. f. St. u. L.)

— Wider den Cancan, welcher durch das Ballet in das Rigaer Stadttheater einzuführen versucht wird, erhebt die Z. f. St. u. L. lebhaften Widerspruch.

Mitau. Neue Waggons für die Riga-Dünaburger Eisenbahn sind mit der Eisenbahn in Riga angekommen und auf großen Plaschkotts über die Düna geschafft. (Z. f. St. u. L.)

— Zwei freudige Ereignisse stehen baldigst der Stadt Mitau bevor: die Eröffnung der Eisenbahn-Verbindung mit Riga und die Einweihung des eigenen Vereinslocals sammt Signalwachthurm der freiwilligen Feuerwehr. (G.-Z.)

St. Petersburg. Ueber die Schenken in St. Petersburg bringt das Journ. de St. P. eine längere Abhandlung, und giebt die Beschlüsse der städtischen Commission in dieser Angelegenheit. Schließlich werden folgende Zahlenvergleiche gegeben. Zur Zeit der Branntweinspacht gab es in St. Petersburg 102 Schenken und 169 Keller, dagegen 1866 1527 Schenken und 315 Keller. Die Commission hält dafür, daß die Anzahl in Zukunft auf je 169 von jeder Art vermindert werden muß. (J. de St. P.)

— Die geretteten Offiziere und Mannschaften der Fregatte „Alexander Newski" sind bereits zum Theil in St. Petersburg eingetroffen. Für den Empfang des Großfürsten Alexei Alexandrowitsch werden Anstalten innerhalb dessen Regiments (Moskauer Garde) getroffen. Aus dem Schiffe „Alexander Newski" sind laut Nachrtchten aus Lemwig: Inventarienstücke, Proviant und eine werthvolle Altartafel geborgen. Das Schiff versinkt immer mehr in den Sand und hat sich mit Wasser gefüllt. (G.-Z.)

Moskau. Der Director der Museen in Moskau, Herr Daschkow, läßt eine Sammlung von Aufsätzen über Anthropologie und Ethnographie in Rußland drucken. (J. de St. P.)

Ausländische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, 14./2. October. Die halboffizielle „Prov. Korr." enthält folgende Mittheilung: „Der Landtag der Monarchie wird nach neuerer Bestimmung schon zum 4. Nov. berufen werden. Indem die Staatsregierung hiermit für den Beginn der Session (für welchen die Verfassung die Zeit zwischen dem 1. November und dem 15. Januar offen läßt) fast den frühesten verfassungsmäßigen Termin ansetzt, darf um so mehr die Erwartung gehegt werden, daß der Landtag sein Bestreben darauf richten werde, den Staatshaushalt für 1869, welcher bei der Eröffnung sofort vollständig vorgelegt werden wird, rechtzeitig festzustellen." (N.-Z.)

Herrieden (Baiern) Anfangs October. Der europäische Luftozean führte im Monat September zwar zahlreichere, aber weniger tiefgehende Luftwellen mit sich. Die acht über das Centrum unseres Erdtheiles ziehenden Luftwogen bewirkten eine tägliche Veränderung der Quecksilbersäule von nur $2{,}_2$ mm. oder $1{,}_1'''$. Im Allgemeinen hielt sich das Luftmeer im ersten Drittel des Monats über, und in den beiden letzten Dritteln unter dem mittleren Niveau, so daß der durchschnittliche Barometerstand etwas unter dem Mittel blieb. Die Bewölkung betrug in Schweden und Lappland etwa $^3/_4$, in den südlichen und östlichen Ländern $^1/_4$, sonst überall etwa die Hälfte des sichtbaren Horizonts. Der Ozongehalt der Luft blieb bedeutend unter dem Mittel, in Wien bis 14 Procent. Gewitter wurden in Portugal, England und Norwegen an 1 Tag, in Baiern und der Schweiz an 2, in Frankreich an 3, in Preußen an 4, in Italien an 8, und in Oesterreich an 11 Tagen beobachtet. Der Niederschlag war besonders im östlichen Europa gering. Die Grundwassermessungen ergaben einen sehr tiefen Stand, dahier um 965 mm. 429''' unter dem Mittel. Nordlichter wurden in Hernösand und Stockholm an 5 Tagen beobachtet. Die Erdbeben in Jasbereny (Ungarn) dauerten noch fort. Höhenrauch wurde weniger zahlreich wahrgenommen. Nach den um 7 Uhr Morgens gemachten Beobachtungen war der September gegen den Durchschnitt zu warm, und zwar von 0—1° im nördlichen Italien und Frankreich, so wie in Oesterreich und England, von 1—2° in Preußen, der süddeutschen Staatengruppe, der Schweiz, im nördlichen Spanien und südlichen Frankreich, von 2—3° auf den Inseln des mittelländischen Meeres, so wie in Süd-Rußland, Griechenland und der Türkei; zu kalt war er und zwar von 0—1° in Portugal, Süd- und Mittel-Spanien, im mittleren Italien, in den Niederlanden, Irland und Skandinavien, von 1—2° im Innern Rußlands, von 2—3° in Süd-Italien, Dalmatien und Schweden. Die höchsten an einzelnen Orten beobachteten Temperaturen waren am 4. in Augsburg $23{,}_3$° R. ($29{,}_1$° C.). In den letzten Tagen des Monats stellte sich in Schweden und Lappland schon ein Vorwinter ein. England wurde gar nicht und Frankreich nur wenig von dem in den letzten Tagen des Monats über die Alpen gekommenen Sirocco berührt. In Nord-Amerika zeichnete sich der September gleichfalls durch heiteren Himmel und warme Temperatur aus. Das Luftmeer war dort unruhiger als bei uns, der Barometer hatte einen Weg von 94 mm. oder 42''' zu durchlaufen, was durchschnittlich für den Tag $3{,}_1$ mm. oder $1{,}_3'''$ trifft. Es ist interessant, daß die Barometerstände Europas und Nord-Amerikas sich in der Regel entgegengesetzt verhalten. Während in den zwei letzten Dritteln des September der Barometer in Europa sehr tief war, erreichte er in dieser Zeit in Nord-Amerika eine Höhe von 13 mm. oder 6''' über den Durchschnitt und fiel auch mit Ausnahme des letzten Tages nicht unter denselben. (N.-Z.)

Oesterreich.

Wien, 13./1. Octbr. Die Stärke des politischen Lebens konzentrirt sich in den meisten Staaten in den Berathungen des Centralparlaments. Da ist das Schlachtfeld für die großen politischen Parteien, da der Kampfplatz zur Entscheidung der wichtigsten Staatssachen. Anders sieht dieses Verhältniß in Oesterreich aus. Man könnte vielleicht Oesterreich den Staat der Decentralisation par excellence nennen. Aber das Uebermaß von Decentralisation, zu dem man jetzt gelangt, ist ebenso dem Staate schädlich, wie das frühere Uebermaß von Centralisation. Nicht ganz Unrecht hat ein Wiener Blatt, wenn es klagt, daß in der Peripherie, nicht in dem Centralpunkte das politische Leben Oesterreichs pulsire. Ist es denn anders möglich? Man sehe sich nur die realen Verhältnisse an. Da sind die Landtage nicht so feine Selbstverwaltungskörper im eigentlichen Sinne, deren ganzes Wesen mit Politik nichts zu thun hat, nein die Landtage sind in Oesterreich die den Ausschlag gebenden Elemente. Denn jedes Gesetz, das mit Zustimmung des Reichsrathes und des Kaisers zu Stande kommt, kann faktisch nur wirksam werden, wenn dessen Grundsätze durch die Landtage der einzelnen Länder in das Leben dieser Länder eingeführt werden. Betrachtet man genauer den ganzen Verfassungsmechanismus, so stellen sich die einzelnen Länder als geschlossene Ganze dar. Der Landtag ist die Vertretung des Volkes dieser einzelnen Theile, wenn auch in beschränkem Maße. Der Landtag besitzt die Kompetenz in

---

Aus Dagö.

Der „Golos" veröffentlicht folgendes offizielle „Mitgetheilt" der Ober-Preßverwaltung:

„In einer Korrespondenz aus Arensburg, welche in Nr. 91 der „Moskwa" veröffentlicht und vom „Golos" reproduzirt wurde, ist gesagt, daß auf den Inseln Oesel und Dagö die „gemischten" Kontrakte abgeschafft und auf Grund gutwilliger Einigung abgefaßte Pachtkontrakte eingeführt werden sollen. Diese Nachricht ist nicht genau; denn abgesehen davon, daß auf der Insel Oesel niemals sogenannte „gemischte Kontrakte" bestanden haben und für die Nutznießung des Landes Arbeit oder Naturallieferungen geleistet wurden, konnte die Abschließung oder Nichtabschließung von Geldpachtkontrakten nicht von der gutwilligen Einigung zwischen Gutsbesitzern und Bauern abhängen, da das Gesetz (§ 45 der Vorschriften über die Organisation der Bauern auf der Insel Oesel) verordnet, daß vom 23. April 1868 an die auf Frohn begründeten Kontrakte durch Geldpachtkontrakte abgelöst werden sollen, ohne die Abschließung dieser letzteren oder die Beibehaltung der ersteren von dem Willen der Gutsbesitzer und Bauern abhängig zu machen. Nur die Feststellung des Maßes der Pachtsumme ist durch das Gesetz der gutwilligen Einigung der beiden kontrahirenden Parteien überlassen.

Was die Mißverständnisse anbetrifft, welche unter den Bauern auf dem Gute des Barons Saß aufgetaucht sind, so stellt der Korrespondent dieselben wirklich in einer verfälschten Gestalt dar.

Da die durch § 49 der erwähnten Vorschriften geforderte gutwillige Einigung des Gutsbesitzers und der Bauern hinsichtlich des Maßes der Geldpacht, welche die Natural- und Arbeitsleistung ersetzen soll, auf dem Gute des Barons Saß nicht zu Stande kam, waren die Pächter laut § 50 derselben Vorschriften verpflichtet, am Michaeltage (29. September) 1867 dem Gutsbesitzer und dem Kirchspielsgericht zu erklären, welche Pacht sie für die in ihrer Nutznießung befindlichen Landantheile zu zahlen einwilligten. Sie setzten diese Pacht mit 15, 16, 17, 18 und 20 und nur einer mit 25 und noch ein anderer mit 40 R. an. In Vergleich mit der früheren Arbeitsleistung hatten sie auf diese Weise den Arbeitstag mit $2^2/_3$, $2^7/_8$, 3, $3^2/_9$ $3^1/_7$ und 7 Kop. berechnet. Diese Preise entsprechen aber augenscheinlich nicht der Höhe des heutigen Arbeitslohnes. Der Gutsbesitzer forderte seinerseits 85 Rbl. für den Antheil, was sehr viel weniger war, als diejenige Summe, welche nach der Berechnung des Werthes der früheren Leistungen herauskam. Nach der gewöhnlichen Höhe des Arbeitslohnes mußte die Pachtsumme mit 140 R. berechnet werden. Wenn also der Gutsbesitzer $5^1/_3$ R. vom Thaler Land, also für einen Bauerantheil von 16 Thalern 85 R. verlangte, so war dies 55 R. weniger, als der wirkliche Werth. Es muß noch bemerkt werden, daß bei dieser Berechnung des Gutsbesitzers nicht die Naturalabgaben in Betracht gezogen waren, welche die Pächter früher zu leisten hatten, und welche nach einer Durchschnittsberechnung für 10 Jahre auch noch 25 R. jährlich ausmachten.

Da die Bauern auf die von Baron Saß gestellten Bedingungen nicht eingingen, wurde ihnen endlich nach wiederholt angesetzten Terminen die Pacht gekündigt. In Folge dessen hatten sie laut der oben angeführten Vorschriften am Georgstage 1868 ihre Pachtungen zu verlassen. Den Forderungen des Gesetzes zuwider blieben aber die Bauern auf ihren Gesinden, ohne irgend eine Leistung zu thun oder eine Pacht zu zahlen.

Die Widersetzlichkeit und die Weigerung einer beträchtlichen Anzahl von Bauern, den gesetzlichen Forderungen der Behörden nachzukommen, oder die „Rebellion", wie der Arensburger Korrespondent sich ausdrückt, bestanden nicht, wie er annimmt, darin, daß die Bauern nicht auf die vom Gutsbesitzer vorgeschlagenen Bedingungen eingingen, sondern in der positiven und unbedingten Weigerung derselben, die Gesinde zu räumen, deren weitere Benutzung ohne jegliche Zahlung auf diese Weise eine widergesetzliche Nutzung fremden Eigenthums war.

Ende Mai, ehe noch die Nachricht von den erwähnten Unordnungen unter den Bauern in Riga bekannt geworden, kam der Chef des Gouvernements Livland nach Oesel, und zwar nicht wegen dieser Angelegenheit, wie der Arensburger Korrespondent behauptet, sondern bei der ersten Besichtigungsreise in dem ihm anvertrauten Gouvernement.

In dem Wunsche, die gestörte Ordnung und Ruhe wiederherzustellen, rief der Gouvernementschef die Bevollmächtigten der auf ihren Gesinden gebliebenen Pächter zu sich und setzte ihnen die Ungesetzlichkeit ihres Verhaltens auseinander, wobei er sich zugleich bemühte, ihnen das unter ihnen verbreitete abgeschmackte Gerücht, daß die Regierung ihnen ihre Gesinde unentgeltlich übergeben werde, auszureden. Da es ihm aber nicht gelang, sie zur Vernunft zu bringen, ließ der Gouverneur, um zu verhindern, daß sich die Unordnungen unter den Bauern über die ganze Insel verbreiteten, und mit Rücksicht auf die abgeschlossene Lage derselben und auf die Schwierigkeit der Verbindung, zwei Kompagnien Infanterie dahin abgehen, nicht etwa, um die Bauern zu nöthigen, die Kontrakte abzuschließen, sondern, um der Lokalpolizei Beistand bei der Entfernung derjenigen zu leisten, welche in widergesetzlicher Weise auf ihren früheren Pachtungen verblieben waren. Die Entfernung der Pächter erfolgte nicht gleichzeitig, da man wünschte, daß das Beispiel der Entfernung einiger Wirthe, die anderen vor dem Irrthum, als schütze die Behörde ihr ungesetzliches Verhalten, bewahren und zur Rückkehr zur Ordnung und zum Gehorsam veranlassen möchte. Gleichzeitig wandte

den für das Land einschneidendsten Angelegenheiten, er hat das Recht, Adressen an den Kaiser und das Ministerium zu richten, er kann sich über die Rückwirkung jeder allgemeinen Staatsmaßregel auf den Zustand des vertretenen Landes aussprechen; vor ihm erscheint der Statthalter als Vertreter der Regierung, er tritt in derselben Weise wie ein Minister im Abgeordnetenhause auf, es können Interpellationen an ihn gerichtet werden; er ist mit einem Worte dem Landtage wenn nicht rechtlich, so doch moralisch verantwortlich. Diese Länder haben wohl mit einander gewisse gemeinsame Interessen, ihre Abgeordneten treten in Wien zusammen und berathen sie. Die Kompetenz des Reichsraths als Gesammtorgan ist ganz genau begrenzt. Wie gewöhnlich, sind Kompetenzkonflikte zwischen Landtag und Reichsrath dann auch als Faktoren im Staatsleben in Betracht zu ziehen. Man perhorrescirt in Wien den Föderalismus; man erachtet auf der anderen Seite im Schoße der nationalen Parteien die Kompetenz des Reichsraths für noch viel zu weit, die der Landtage für noch viel zu eng. Nun, wenn Föderalismus ein Aggregat von einzelnen Organismen ist, wenn sein Stigma das Fehlen jedes einheitlichen Grundgedankens ist, so ist die österreichische Verfassung eine föderalistische. Auf der anderen Seite werden die Forderungen der nationalen Parteien vollständig unverständlich. Ihr Trieb geht nicht nach der Geltendmachung im Allgemeinen, sondern im besonderen Kreise. Daraus wird ihr Streben, diese besonderen Kreise so machtvoll als möglich zu gestalten, erklärlich. (N.-Z.)

Frankreich.

Paris, 13./1. Oktbr. Die „Opinion Nationale" enthält einen bemerkenswerthen Artikel über „die katholische Politik", in welchem sie sagt: „Seit dem Krimfeldzuge und dem italienischen Kriege, die beide politischen Motiven entsprangen, ist Frankreichs Politik nur noch von der Idee einer katholischen Propaganda geleitet worden. Diese Idee hat die Expedition nach China veranlaßt und ist der Grund der Expedition nach Cochinchina gewesen. Die Unternehmung gegen Mexiko, welche die größte That der Regierung Napoleon's III. sein sollte, was bezweckte sie anders als eine katholische Monarchie, die man als Schranke gegen die große protestantische Republik in Nordamerika aufrichten wollte? Wieder war es der Einfluß der nämlichen katholischen Idee, welcher im vorigen Jahre die zweite Expedition nach Rom herbeiführte, das Anfangs schon nach wenig Wochen wieder verlassen werden sollte und wo noch jetzt die französische Fahne für wer weiß wie lange Zeit weht. Endlich war es die katholische Idee, die vor und nach Mentana mit dem Plane liebäugelte, eine Allianz mit Spanien abzuschließen, Franz II. in Neapel wiederherzustellen und durch Zerstückelung Italiens in drei Theile die weltliche Macht des Papstes sicherzustellen, waß das höchste Ziel der französischen Politik geworden zu sein scheint. In diesen letzten Zeiten war man dahin gekommen, an einen Krieg am Rheine zu denken, mit dem katholischen Oesterreich als Bundesgenossen, und indem man sich Spaniens bedient hätte, um Italien im Zaume zu halten. Unglücklicher oder vielmehr glücklicher Weise scheiterten alle diese unsinnigen Pläne auf halbem Wege. Eine tragische Katastrophe machte dem Reiche Maximilian's ein Ende. Oesterreich, ehemals so katholisch, ist in einem inneren Prozeß begriffen, welcher ihm nicht erlaubt an Krieg zu denken, und jetzt verjagt das katholische Spanien, die letzte Veste des Absolutismus und der Intoleranz, seine Königin und seine Dynastie und proklamirt die Freiheit der Kulte, etwas bis jetzt Unerhörtes in diesem Lande. Statt den Mächten die Hand zu reichen, welche sich erheben, stehen wir zu denen, welche zusammenstürzen. Wir machen alle Sterbenden zu unseren Bundesgenossen. Wir stützen uns auf Isabella, auf den Papst, auf den Sultan. Heute bleiben nur noch die beiden übrig, zu deren Krankenwärtern wir uns hergeben. Gewiß sind dies schöne Allianzen und sie gestatten uns in Europa eine stolze Haltung anzunehmen! Es wäre an der Zeit, aus diesen katholischen Verblendungen zu erwachen! Das Frankreich von 1868 ist nicht das Spanien Philipp's II. Wenn Philipp und seine Nachfolger, indem sie sich von der Reformbewegung isolirten, Spanien in weniger als einem Jahrhundert zur Entvölkerung, zur Ohnmacht und zum Ruin gebracht haben, ist da nicht zu fürchten, daß dieselbe Politik, auf das Frankreich des 19. Jahrhundert angewendet, dieselben Ergebnisse noch viel rascher herbeiführen wird? (N.-Z.)

Italien.

Florenz. Im Genueser „Movimento" berichtet Jemand über den Besuch, den er kürzlich Garibaldi auf der Insel Caprera abgestattet hat. Garibaldi lag im Bett; es war 8 Uhr Morgens und er hatte gerade vorher ein Bad genommen. Er war wie immer ruhig, freundlich und zuvorkommend. „Ich leide jetzt weniger, sagte er zu seinem Gast, allein ich werde alt; was ist da zu machen? Ich bin eine alte Barke, die weit herum gefahren ist. Bald fehlt eine Planke, bald ein Nagel, immer etwas. Allein der gute Wille hilft über allen Schaden weg. Wenn mein Land der letzten Planke dieser Unglücksbarke bedarf, bringe ich ihm willig das Opfer." — Seine Familie, namentlich die Gemahlin Menotti's, umgiebt ihn mit der zärtlichsten Pflege. Menotti selbst ist ein tüchtiger Landwirth und arbeitet jeden Tag mit Pflug oder Hacke im Feld. Man lebt von den Früchten, die man selber zieht. Die diesjährige Ernte ist sehr reich ausgefallen. Garibaldi hat 3100 Litres Wein geherbstet, allein sein Viehstand hatte Noth gelitten. Es waren an 200 Stück Schafe durch die Seuche gefallen, doch ist der Verlust wieder ausgeglichen. An Getreide hat die Kolonie für das Jahr Ueberfluß. Die Hirten, welche auf der Insel wohnen, werden von Garibaldi wie Kinder behandelt. Eine Wittwe, die fieberkrank lag, ließ er kürzlich aus ihrer ungesunden Hütte in eine Wohnung hart neben seinem Hause bringen, um sie besser verpflegen lassen zu können. Die Bewohner von Caprera führen ein wahrhaft patriarchalisches Leben. Es giebt dort eben so wenig Streit, Diebstahl, Todschag, als es Polizei, Gendarmen und Mauthbeamten giebt. (N.-Z.)

Aus Dorpat.

Am 13. October und von da ab einen um den andern Sonntag in den Nachmittagsstunden von 5—7 Uhr wird Herr Prof. Alexander v. Oettingen die Güte haben, im Saale der Töchterschule zum Besten des Frauen-Vereins eine Vorlesung der Shakspeareschen Trauerspiele: Othello, Julius Cäsar, König Lear und Hamlet zu halten. Ein einzelnes Billet kostet 30 Kop., 1 Billet für alle 4 Vorlesungen 1 Rbl., 2 Billete 2 Rbl.; wer mehr als 2 Billete nimmt zahlt für jedes Billet mehr 50 Kop. Billete sind in der Buchhandlung des Herrn E. J. Karow und Abends an der Kasse zu haben.

Um recht zahlreichen Besuch bittet ergebenst

die Direction des Frauen-Vereins.

Dorpat den 7. October 1868.

Der Dorpater Handwerker-Verein hat den Genüssen, die ihm während des Sommers in seinem schönen Garten geboten wurden, schon seit einiger Zeit entsagen müssen. Inzwischen hat er durch die Eröffnung der wissenschaftlichen Vorträge für das Winter-Halbjahr und des mit reger Betheiligung begonnenen Unterrichts behufs Erwerbung gemeinnütziger Kenntnisse, welche jedem der auf allgemeine Bildung Anspruch zu machen willens ist, unentbehrlich sind, wiederum aufs Neue bethätigt, wie ernst es ihm mit der Aufgabe ist, nicht allein Vergnügungen, Erholung nach der Tages-Arbeit, Beförderung des geselligen Zusammenlebens als seine alleinigen Zwecke zu kennzeichnen; sondern daß er auch die geistige Anregung seiner Mitglieder für eine unerläßliche Pflicht hält.

Hierauf wies am gestrigen Tage Hr. Prof. Jessen bei der mit einem Preis-Schieben verbundenen Eröffnung der neuerbauten Winter Doppel-Kegelbahn in herzgewinnender Weise hin. Derselbe hob hervor, daß auch die geselligen Vergnügungen als ein nicht gering zu veranschlagender Factor für geistige Fortbildung zu betrachten seien, und zwar vorzugsweise dann, wenn dieselben der Art, daß sie nicht (wie es leider so häufig in Gesellschaften vorkommt) geisttödtende, die Leidenschaften entfesselnde, sondern den Körper stählende wären, und auch in der Unterhaltung während des Beisammenseins nicht jeder Anregung auf irgend einem Gebiete des Wissens entbehrten.

Nachdem der Herr Redner auch des Baumeisters der Bahn, Herrn Rötscher, welcher dieselbe in unglaublicher kurzer Zeit und unter sehr liberalen Bedingungen gebaut, gedacht und ein auf den Handwerker-Verein mit Begeisterung aufgenommenes Hoch ausgebracht hatte, übergab der Vice-Präsident nach einigen einleitenden Worten, in welchen derselbe die ungemeine Fruchtbarkeit des Vereins hervorhob, die Winter-Kegelbahn im Namen des Vorstandes dem Vereine zu fleißiger Benutzung. — Der Herr Präsident führte auf derselben die ersten Würfe aus. Uebung macht auch hier den Meister; wenn man zum ersten Male nichts trifft, wirft man zum zweiten schon acht gute.

Das zu diesem Tage gewählte Fest-Comité hat sich durch das sehr gelungene Arrangement, die so hübschen und practisch gewählten Gewinne, selbst derjenigen, welche in der Gewinn-Liste mit einem Fragezeichen angedeutet wurden, die allgemeinste Anerkennung erworben.

Einen ferneren Glanzpunkt dieses heiteren Abends bildete die durch Herrn Prof Jessen geleitete Vertheilung der Gewinne. Jedem der Glücklichen, welcher einen Preis errungen, wurde derselbe mit einer gereimten Ansprache, welche ihm außerdem noch in Abschrift eingehändigt wurde, übergeben, und es ermangelte, zur großen Belustigung, dabei des attischen Salzes nicht.

Daß die zahlreich Versammelten nach Beendigung

---

sich der Gouvernementschef aus Rücksicht auf die schwierige Lage der Bauern in Folge der Mißernte der letzten Jahre und der unsicheren Aussichten in Betreff der diesjährigen Ernte an das livländische Landraths-Kollegium mit der Bitte, die Gutsbesitzer zu aller nur möglichen Nachsicht bei Festsetzung der Pachtgelder zu veranlassen.

In Folge der oben beschriebenen Maßnahmen schlossen auf dem Gute Tellist von 32 aus ihren Antheilen entfernten Wirthin, 22 die Geldpachtkontrakte ab; 5 erwiesen sich als zahlungsunfähig, konnten also überhaupt kein Land pachten. Auf dem Gute Sandel waren nur 2 Wirthe entfernt worden, und von den 30 Bauern dieses Gutes haben 12 bereits die Kontrakte abgeschlossen, 8 sich dazu bereit gezeigt und 2 sind für bankerot erklärt worden. Angesichts des ungünstigen Ernteausfalls hat der Gutsbesitzer den Pachtpreis für die ersten zwei Jahre bedeutend ermäßigt. Auf diese Weise haben die Maßnahmen der Gouvernementsbehörde nicht den Zweck gehabt, die Bauern auf der Insel Oesel zu unterdrücken, sondern dieselben wurden durch die Nichterfüllung der Forderungen des Gesetzes hervorgerufen, eine Erscheinung, die bei der Einführung der neuen Ordnung, welche die früheren agrarischen Verhältnisse der Bauern vollständig umgestaltet, leider nicht nur auf Oesel zu Tage getreten ist." (D. P. Z.)

Allerlei.

— Die ostpreußische Städte-Feuer-Societät hat, da die ordentlichen Beiträge und der Reservefonds derselben zur Erfüllung aller Verbindlichkeiten bei der gegenwärtig so großen Anzahl von Feuersbrünsten unzureichend sind, außerordentliche Beiträge zum dreifachen Betrage der Jahresbeiträge für 1868 ausgeschrieben.

— Aus Sylt schreibt man der H. B.-H.: „Dr. Gustav Freitag aus Leipzig hat in der Nähe von Kampen einen Grabhügel öffnen lassen und, wie das hier mehrfältig bereits früher der Fall war, in einem und demselben Hügel neben einander steinerne und bronzene Waffen gefunden. Es ist eigenthümlich, daß die einzelnen Grabhügel und Hügelgruppen, deren es auf Sylt noch immer eine große Menge uneröffneter gibt, besondere Namen haben, welche, der Sage nach, an die in denselben ruhenden Helden der Vorzeit erinnern."

— In Brühl bei Köln, das sich, wie bekannt, durch seine in gesundheitlicher Beziehung ungemein günstige Lage auszeichnet, ist am 25. v. M. ein Israelit im seltenen Alter von 103 Jahren gestorben. Dieser Patriarch erblickte das Licht der Welt am 22. März 1765 in einem Eifelorte, verbrachte die letztere Zeit seines Lebens zu Brühl und war bis zum verflossenen Jahre noch rüstig genug, um in aller Behaglichkeit sein Pfeifchen zu rauchen.

— Vom 1. October ab erhalten die Raucher in England eine lange gewünschte Vergünstigung; mit diesem Tage tritt die Parlamentsacte in Kraft, der zufolge die Eisenbahn-Gesellschaften gebunden sind, in jedem Zuge ein Rauchcoupé für jede Bahnclasse einzurichten.

Wien. Die Grundsteinlegung des Schubert-Denkmals im Stadtpark fand Montag statt.

— Eine Depesche aus Neapel meldet einen neuen Ausbruch des Vesuv.

Paris. Nach der Mittheilung des „Moniteur" ist das Meteor, welches in Paris am Mittwoch um Mitternacht sichtbar war, zu Varenne-Saint-Hilaire nahe an dem Bahnkörper nach Vincennes zu Boden gefallen. Es hatte ungefähr 60 Centimeter Länge und 30 Centimeter Breite.

— Der berühmte schwedische Erfinder des Monitorsystems und der calorischrn Maschine, Capitän John Ericsson, ertheilte jüngst der Universität Lund in Veranlassung seiner Ernennung zum Ehren-Doctor Aufschluß über seine Erfindung in Betreff der Verwendbarkeit der Sonnenwärme als mechanische Triebkraft. Es ist von mehreren Seiten Befremden darüber geäußert worden, daß die genannte Universität noch nichts über die wichtige Erfindung veröffentlicht hat. „Lunds Wechoblad" giebt nun folgende Auskunft über die Haltung der Universität: Nachdem der Inhalt des Ericsson'schen Schreibens (welches in einer Darstellung der Entdeckung auf sieben geschriebenen Bogen bestand) innerhalb der engern akademischen Kreise bekannt gemacht worden war, und dort den Gegenstand einer Unterhaltung gebildet hatte, traf zwei Tage später ein an den Dekan der Facultät gerichtetes New-Yorker Kabeltelegramm ein, in welchem Ericsson bat, daß der Inhalt des Schreibens noch nicht veröffentlicht werden möge, da er seine Untersuchungen noch nicht für vollständig abgeschlossen erachte.

— Die Versuche mit elektrischem Licht, welche im Verlauf dieses Sommers in Berlin Statt gefunden haben, werden für die dabei ins Auge gefaßten militärischen Zwecke als noch nicht in allen Beziehungen befriedigend bezeichnet. Dieselben sollen indeß noch fortgesetzt werden und befindet sich in der hiesigen Fabrik von Siemens und Halske, aus welcher auch der frühere Apparat hervorgegangen, ein verbesserter Apparat in Ausführung. Wahrscheinlich werden dabei zugleich auch die übrigen auf dieses Gebiet einschlagenden Erfindungen, wie das Drummond'sche oder Kalklicht und das Magnesiumlicht, einer eingehenden Prüfung unterzogen werden.

— Das Stangen'sche Reisebureau in Berlin veranstaltet seine siebente Reise nach dem Orient, welche von den Theilnehmern am 18. Nov. d. J. von Wien aus angetreten wird, und von Suez über Hebron nach Jerusalem und weiter durch Samaria und Galiläa nach Damaskus geht.

des Preisschiebens noch länger in zwanglosem Umgange verkehrten, versteht sich von selbst, und es bedarf wohl kaum des Wunsches daß dieser Tag in den Herzen deren, die zugegen waren, eine günstige Erinnerung zurückgelassen haben möge. Damit aber die Nichtkegeler die Hoffnung behalten, daß sie auch einmal einen Genuß auf dieser „zweigetheilten Einheit" haben können, ist schließlich noch anzumerken, daß die Doppelkegelbahn durch eine sinnreiche Vorrichtung, da Geschwindigkeit keine Hexerei ist, in einen viele Esser fassenden Speisesaal verwandelt werden kann.

Kirchen-Notizen.

St. Johannis-Kirche. Getauft: Des Musiklehrers J. Riechmann Tochter Hedwig Pauline Wilhelmine; des Landwirths J. Reinstein Tochter Emma Magdalene. — Proclamirt: Der Revisor Daniel Hinzer mit Anna Marie Mathiesen. — Gestorben: Der ehem. Kaufmann Carl Heinrich Bauch, 74 Jahr alt; des Schuhmachermeisters A. Ebert Sohn Carl Friedrich August, 9 Monat alt.

St. Marien-Kirche. Getauft: Des Tischlergesellen J. J. Stumm Tochter Auguste Charlotte Constance; des Schuhmachers A. J. Birk Sohn Friedrich Wilhelm; des Schneiders G. Thal Sohn Julian Johann Arthur. — Gestorben: Der Fuhrmann Johann Palsa, 41⅓ Jahr alt; die Wittwe Anna Adamson, 84 Jahr alt; der Landwirth Georg Stammberg, 60 Jahr alt; des hiesigen Bürgers A. Raß Ehefrau Christine Catharine, 41¾ Jahr alt; des Schuhmachergesellen P. Bild Sohn August Johann, 5 Monat alt.

Dampfschifffahrt.

Mit dem Dampfschiff „Alexander" langten am 5. Octbr. hierselbst an: Wirkl. Staatsrath v. Strümpell, Baron Roop, Doctore Kranhals und Tamburer, Herren Litwinoff, Müller, Zitemann, Frau Doctorin Brandt, Fräulein v. Kurtz, v. Brewern, Jacobi und Andere.

Mit dem Dampfschiff „Alexander" fuhren am 7. October von hier ab: Frau Oberstin Chamutow, Herren Dr. Pander, Kalitzky, Litwinoff, Lesnikoff, Matwejeff, Sedi und Keller, Fräulein Schultz, Madame Stöckel, Harder und Andere.

Fremden-Liste.

Hotel Garni. Herren Landrath v. Ungern-Sternberg und Revisor Tarrask.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 7. October 1868.

Verantwortlicher Redakteur: R. Liebert.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Es werden Diejenigen, welche die **Lieferung** der für die Dorpatsche Veterinair-Schule im nächsten Jahre erforderlichen Quantität von 200 Faden **Birken- und 200 Faden Tannen-Brennholz**, welches gehörig **trocken** sein und eine Länge von wenigstens ¾ Arschin haben muß, so wie die Lieferung der nach Bedürfniß dieser Anstalt nöthig werdenden Quantität von circa 3 Pud Palm- und 10 Pud Talglichten, 3 Pud Petroleum, 70 Kruschken Chandorin, 140 Tschetwert Hafer, 3000 Pud Heu, und 800 Pud Stroh zu **übernehmen** geneigt sind, hierdurch aufgefordert sich zu dem dieserhalb auf den 11. October d. J. anberaumten Torge und zum Peretorge am 14. desselben Monats Vormittags um 12 Uhr in der Cancellei dieser Anstalt einzufinden und nach Producirung der gesetzlichen Salogge und Legitimationen ihren Bot zu verlautbaren, wegen des Zuschlags aber die weitere Verfügung abzuwarten.

Dorpat den 24. September 1868.

Director Prof. Fr. Unterberger.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat werden alle Diejenigen, welche an den **Nachlaß** des hierselbst mit Hinterlassung eines Testaments verstorbenen weil. Kirchenvorstehers **Carl Friedrich Luetten** entweder als Gläubiger oder Erben, oder unter irgend einem andern Rechtstitel gegründete **Ansprüche** machen zu können meinen, hiermit aufgefordert, sich binnen sechs Monaten a dato dieses Proklams, spätestens also am 17. December 1868 bei diesem Rathe zu melden und hierselbst ihre etwaigen Forderungen und sonstigen Ansprüche anzumelden und zu begründen, bei der ausdrücklichen Verwarnung, daß nach Ablauf dieser Frist Niemand mehr bei diesem Nachlasse mit irgend welchem Anspruche gehört oder zugelassen, sondern gänzlich abgewiesen werden soll, wonach sich also Jeder, den solches angehet, zu richten hat.

V. R. W.

Dorpat-Rathhaus am 17. Juni 1868.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat.

Justizbürgermeister Kupffer.

(Nr. 705.) R. Samson, l. secret.

Im Dr. Hechelschen Hause auf dem Stationsberge steht eine **Wohnung** von neun Zimmern nebst allen Wirthschaftsbequemlichkeiten, Stallraum und Wagenschauer sogleich zu vermiethen.

Oeffentliche Danksagung.

Herrn Dr. Killisch zu Berlin, Commandantenstraße 7, sage ich meinen besten Dank für die schnelle und vorzügliche Vorbereitung zum

Freiwilligen-Examen.

Zugleich mache ich alle Norddeutsche, die in Rußland leben, auf seine vorzügliche Anstalt aufmerksam.

v. Eisenhardt aus Kiew.

Pflanzen-Decorationen

werden auf das Geschmackvollste und Billigste ausgeführt durch Gärtner **Klekampff**, Karlowastraße.

Ein **Lehrling** mit guten Schulkenntnissen wird für ein Handelsgeschäft gesucht. Näheres in der Expedition dieser Zeitung.

Das

Weinhaus A. Sievers & Co.

in Bordeaux,

welches auch Cognac, Champagner und Xeres-Weine führt, sucht einen tüchtigen Agenten und offerirt demselben eine gute und feste Stellung. Briefe franco.

Die **vierte Auction** von

Rambouillets-Böcken

wird abgehalten **am 28. November d. J., Mittags 12 Uhr** auf dem Rittergute **Kl. Zarnow** bei **Greifenhagen.** Zum Verkauf kommen:

12 Stück **Rambouillets-Böcke**,
14 = **Böcke** zweiter Kreuzung,
5 = **Southsdowns-Böcke** 2. Kreuzung.

Halteplatz Eisenbahn-Station Tantow, Berlin-Stettiner Bahn. Der Courirzug hält nicht in Tantow. Das **Hotel Jahnke** in Greifenhagen gewährt vortreffliche Aufnahme denen, die nicht sogleich nach Zarnow fahren. Die Pocken sind den Böcken geimpft.

H. Zierold, Rittergutsbesitzer.

Vorräthig bei **Th. Hoppe, Ed. Jansen, H. Ihle** und **E. J. Karow** in Dorpat u. Fellin:

Neuer Dorpater Kalender für 1869 zu 25, 30 und 35 Kop.

Dorpater Adreßbuch mit Plan und Bildern 50 Kop.

Tafelkalender für 1869 zu 5, 8, 10 und 12 Kop.

W. Gläsers Verlag, unterhalb der Dombrücke.

Ein **junger Mann**, mit Gymnasialbildung, **welcher in mehrjähriger guter praktischer Schule sich zum Landwirthen ausgebildet**, sucht eine Stelle als Verwalter im estnischen Livland, in Estland oder Rußland. Adresse: Gutsverwaltung zu Eigstfer, Kirchspiel Pillistfer über Dorpat.

Petroleum,

bester Qualität, à Pfund 13 Kop., **zweite Sorte** à 12 Kop. empfing und empfiehlt

C. Sachsendahl, am Domberge.

Zur gesellschaftlichen Belustigung ist zu empfehlen:

Carls Bosco, das Zaubercabinet,

oder das Ganze der

Taschenspielerkunst.

Enthaltend hundert Wunder erregende Kunststücke durch die natürliche Zauberkunst mit Karten, Würfeln, Ringen, Kugeln, Geldstücken, 19 Kartenkunststücke, 68 arithmetische Belustigungen ꝛc. — Zur gesellschaftlichen Belustigung mit und ohne Gehülfen auszuführen. Vom Professor Kerndörfer. Neunte Auflage. br. Preis 84 Kop. — In mehr als 6000 Exemplaren ist dies an überraschenden Kunststücken reiche Buch verbreitet. — Vorräthig bei **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin.

Die Leihanstalt

für

Bücher und Musikalien

in

E. J. Karows Universitätsbuchhandlung

empfiehlt ihre reichhaltigen, mit den besten neuesten Erscheinungen vervollständigten Sammlungen zu fleißiger Benutzung.

Die Leihgebühren (täglich nur 2 und 3 Kop.) sind sehr gering und steigen nach der Dauer des Abonnements und nach der Anzahl der Bände und Hefte von 40 Kop. bis auf 10 Rbl.

Gefälligst zu notiren!

Wer irgend etwas in eine oder mehrere Zeitungen zu inseriren beabsichtigt, der wende sich an die Zeitungs-Annoncen-Expedition von **Rudolf Mosse** in Berlin, Friedrichsstraße 60. Dieses Büreau steht mit allen Zeitungen des In- und Auslandes in täglichem direkten Verkehr und ist als offizielle Agentur derselben im Stande, ohne Preiserhöhung und ohne Portoanrechnung, Ankündigungen jeder Art prompt zu besorgen. — Strengste Discretion. Belag wird über jedes Inserat geliefert. Zeitungs-Cataloge gratis u. franco.

Die in dem ehemaligen Baron Stackelbergschen, gegenwärtig der Doctorin Wulffius gehörigen, auf dem Thunschen Berge belegenen Hause befindlichen **Wohnungen** sind zu vermiethen durch

Hofgerichts-Advocat A. L. Wulffius.

Rigaer Börsenbank.

Das Directorium der Rigaer Börsenbank macht hierdurch bekannt, daß vom heutigen Tage ab der **Wechsel-Disconto** auf **6—7 pCt.** pro anno bis auf Weiteres festgesetzt ist.

Riga, den 2. October 1868.

Das Directorium.

Eine **Familienwohnung** von 5 Zimmern nebst englischer Küche und eine **Wohnung** von 2 Zimmern sind zu vermiethen im Hause J. Teppan, Sandstraße.

Abreisende.

Anton Mentzendorff, ehemaliger Studirender. (2)
Robert Baum, ehemaliger Studirender. (2)

Witterungsbeobachtungen.

Den 17. October 1868.

Zeit.	Barometer 700mm+	Temp. Celsius.	Extreme der Temperatur Min.	Extreme der Temperatur Max.	Wind.	Witterung.
1	52,4	8 2	7,0		—	—
4	51,2	7,6			—	—
7	51,1	8,1			S (4)	10
10	51,0	8,4			S (2)	10
1	51,0	9,7			S (2)	10
4	51,7	9,7			S (4)	10
7	51 7	9,6			S (4)	10
10	52,2	9,9			S (3)	10
Mittel	751,54	8,90				10,0

Die Regenmenge 1,8 Mill. Embachstand 42 Centimeter.

Den 18. October 1868.

1	52,9	9,9	8,4		—	—
4	54,2	9 2			—	—
7	54,9	8,7			SW (3)	5
10	56,1	11,0		13,2	SW (5)	4
1	56,8	12,5			SW (4)	8
4	56,8	11,1			SW (4)	10
7	57,4	8,1			(0)	7
10	57,0	7,7			(0)	7
Mittel	755,76	9,77				6,8

Der heutigen Nummer der Dörptschen Zeitung ist ein Prospect über

Die Geisterwelt,

eine Schatzkammer des Wunderglaubens, beigelegt.

Berlin. H. Hollstein.

Verlag von J. C. Schünmann's Wittwe.

Druck von W. Gläser.

№ 233. Dienstag, den 8. October 1868.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate in der Buchhandlung von E. J. Karow und in der Buchdruckerei von W. Gläser.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis für Dorpat:
jährlich 5 Rbl., mit Zustellung ins Haus 6 Rbl.
Ueber die Post jährlich 8 Rbl.,
mit Francomarken dreimal wöchentlich 6 Rbl. 60 Kop.,
zweimal wöchentlich 6 Rbl.

Achtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Neuere Nachrichten.
Inländischer Theil. Dorpat: Umtausch des alten Stempelpapiers. Berichtigung. Promotion. Riga: Heizung. Die Gertrudkirche. Beleuchtung in der großen Gilde. St. Petersburg: Hofnachrichten. Personalnotizen. Accise.
Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Die ständische Provincialverwaltung. Antrag beim Handelstag. München: Kunstschule für Mädchen. — Frankreich. Paris: Die Thätigkeit des Kaisers. — Spanien. Madrid: Die Familie der Bourbonen. Die Generale Prim und Serrano.
Rigaer Handelsbericht.
Feuilleton. Die Philologen in Würzburg. III. IV. Allerlei.

Neuere Nachrichten.

Charkow, 5. Oktober. Das Publikum zum Pokrowski'schen Jahrmarkt findet sich bereits ein. Am 10. Oktober wird die Subskription auf die zweite Emission der Charkower Handelsbankaktien eröffnet. An demselben Tage tritt auch die Gouvernements-Landesversammlung zusammen.

Hamburg, 15./3. Oktbr. In der nächsten Woche steht hier durch das Bankierhaus Halle & Sahle die Emission einer neuen finnländischen Lotterie Anleihe bevor.

Berlin, 16./4. Oktbr. Die „Berliner Börsenzeitung" schreibt, daß der Rest der 6prozent. finnländischen Anleihe, im Betrage von 2 Millionen Thaler, in der Form einer Prämienanleihe in Berlin, Hamburg und Frankfurt emittirt werden wird. Die Loose sollen den Werth von zehn Thalern haben.

Wien, 17./5. Oktbr. Heute hat die erste Sitzung des Abgeordnetenhauses nach der Vertagung stattgefunden. Graf Taaffe legte die Forderung vor, welche den Ausnahmezustand über Böhmen verhängt und erbat Indemnität für die bereits ergriffenen Maßregeln. — Die offizielle „Abendpost" dementirt die Nachricht, der österreichische Gesandte in Berlin habe angebliche von Preußen und Rußland herrührende Agitationen in Böhmen und Galizien zum Gegenstande eines besonderen Berichts gemacht, ebenso die Nachricht, der Reichskanzler Freiherr von Beust habe in der letzten Zeit mit dem hiesigen französischen Botschafter die nordschleswigsche Frage besprochen.

Paris, 17./5. Oktbr. Der „Moniteur" meldet, daß das Protokoll, welches die Vollendung der großen Kuppel auf der Kirche des heiligen Grabes, gemäß dem Protokoll vom 5. Septbr. 1862, konstatirt, am 26. Septbr. d. J. vom Gouverneur von Palästina und vom französischen und russischen Generalkonsul in Jerusalem unterzeichnet worden ist. — Die Schwierigkeiten der Rheinschifffahrtsakte sind beseitigt, nachdem Holland gegenüber von preußischer Seite versichert wurde, daß die Rechte Hollands durchaus gewahrt bleiben sollten. — Nach Privatdepeschen des „Etendard" ist in Cuba große Aufregung durch das Auftreten bewaffneter Banden entstanden. Die Ziele der Anführer dieser Banden sind noch unbekannt. — Die „Patrie" bestätigt die Meldung des „Memorial diplomatique," die französische Armee solle gegenwärtig bis auf 354,000 Mann desarmirt werden. Die „Patrie" nimmt an, diese Maßregel stimme vollständig mit der Politik des Kaisers überein. Auf den Boulevards machte sich Abends eine steigende Hausse bemerklich.

Madrid, 17./5. Oktbr. Die Reform des Geldes nach französischer Münzeinheit ist beschlossen worden. Die Zeitungen melden, daß der Abschluß einer Anleihe von 700 Mill. Realen bei englischen Banquierhäusern unter günstigen Bedingungen demnächst stattfinden werde. — Ein Dekret der Regierung annullirt den Erlaß vom 25. Juli, nach welchem die Nonnenklöster Güter erwerben durften und stellt das Gesetz von 1837 wieder her, welches den Gütererwerb nur den Klosterfrauen persönlich gestattet. Eine Amnestie für Preßvergehen wurde erlassen. Die spanischen Gesandten in Konstantinopel, Paris, London, Wien und Berlin sind abberufen. — Die Junta von Malaga hat die provisorische Regierung anerkannt. — Die offizielle „Gaceta" veröffentlicht ein Dekret des Ministers des Innern, durch welches der Elementarunterricht freigegeben wird. Ein Dekret Serranos ernennt eine aus zehn Personen bestehende Kommission zur Verwaltung der Güter der Krone. Das Personal des Ministeriums des Innern wird reorganisirt. Nächstens wird ein Dekret erscheinen, welches für die Kolonien den Wahlmodus zu den konstituirenden Cortes festsetzen wird. Die Vertreter der Kolonien sollen Vollmachten erhalten, die beste Methode vorzuschlagen, um die Sklaverei aufzuheben.

Saragossa, 16./4. Oktbr. Heute fand der Einzug des Marschalls Serrano und des Admirals Topete unter allgemeinem Enthusiasmus hier statt. Alle Parteien fraternisirten mit einander.

Konstantinopel, 15./3. Oktbr. Fuad-Pascha ist nun wirklich zur Herstellung seiner Gesundheit nach Neapel und Messina gereist.

New-York, 16./4. Oktbr. Heute trat der Kongreß in Washington zusammen; da jedoch keine Vorlagen vorhanden waren, vertagte sich derselbe seinem früheren Beschluß gemäß bis zum 10. November. Die Nachricht, daß zwischen Negern und Weißen in Louisiana blutige Kämpfe stattgefunden, hat sich als übertrieben herausgestellt, namentlich das Gerücht, daß 100 Neger todt auf dem Platz geblieben und das Büreau der republikanischen Zeitung erstürmt worden sei. In Texas haben die Truppen mit den Indianern Kämpfe zu bestehen gehabt.

Tabriz, 16./4. Oktbr. Die Nachricht von dem Tode des persischen Kronprinzen ist ungenau; nicht er, sondern sein älterer Bruder ist an der Cholera gestorben. Der Serdar von Khorasan hat seine Entlassung erhalten; wie es heißt, ist Saltan, der jüngere Sohn des Schahs, zu seinem Nachfolger bestimmt. Die Cholera hat in Teheran aufgehört. Baumwolle kostet in Tabriz 4 Rbl. das Pud.

Hong-kong, 4. Septbr./23. Aug. Die nördlichen Provinzen Japans haben einen eigenen Mikado gewählt.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 8. Octbr. Der Umtausch des [illegible] Stempelpapiers gegen neues wird durch einen Senatsukas genehmigt. Hiernach wird es Privatpersonen gestattet, falls sie ungebrauchtes Stempelpapier für Wechsel, Geldverschreibungen und Leihbriefe der früheren, seit dem 30. Dezember 1861 bestehenden, Formen und Preise besitzen, solches in den Kreisrenteien gegeu neues umzutauschen, wie dieses durch das am 18. Juni d. J. Allerhöchst bestätigte Gutachten des Reichsraths eingeführt worden. Beschmutztes und zerrissenes Papier wird nicht angenommen, wohl aber das gute, wenngleich mit gedruckten oder lithographirten Handelsfirmen versehene Stempelpapier. Dieser Umtausch ist bis zum 1. Sept. 1869 gestattet. (D. P. Z.)

— Wir wollen unsern Lesern die Nachricht nicht vorenthalten, daß die Redaction der Rig. Z. uns „sinnentstellende Ungenauigkeit" und „Flüchtigkeit" vorwirft. — Zur Sache haben wir zu bemerken, daß sich in Nr. 228 unserer Zeitung der Nachweis findet, daß unser Referent über die Herrnhuterangelegenheit fälschlich beschuldigt wurde. — Eine „eifersüchtige Controlle" stimmt nicht mit unsern Neigungen; wenn aber eine kleine Zeitung in Gefahr ist, von den großen und mächtigen Zeitungen und auch von andern Personen todtgeschwiegen zu werden, da wird

---

Die XXVI. Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner zu Würzburg.

III.

Donnerstag der 1. October versammelte schon um 8 Uhr Morgens die Mitglieder in den Sectionen, wo eifrig specielle Fragen discutirt und Mittheilungen gemacht wurden. Um 10 vereinigte die Schrannenhalle wieder die Gesammtheit zur zweiten allgemeinen Sitzung. In derselben sprach zuerst Köchly über „Pyrrhos und Rom". Köchly redet mit oratorischem Schwung und vollendeter Meisterschaft, in jugendlicher Begeisterung erfaßt und mit bewährter Gelehrsamkeit durchdringt er seinen Gegenstand. Er kann darum sicher sein stets die aufmerksamsten Zuhörer zu haben. Das Thema seiner Rede faßte er dahin, die spartanische Schlachtordnung und deren Modification durch die Kriege Philipps und Alexanders zu zeigen und darzuthun wie Pyrrhos mit diesen strategischen Mitteln der römischen alten legio und deren Aufstellung überlegen sein mußte bis die Römer das Mittel fanden in einer Umänderung der Gliederung ihrer Legion und deren Bewaffnung ihm und seiner durch die Elephanten verstärkten Schlachtordnung die Spitze zu bieten und dieselbe stets zu schlagen. Eine Menge der feinsten überraschendes Licht verbreitenden Details, in den lebendigen Vortrag verwebt, erhellte diese dunkle Partie der Kriegsgeschichte und stellte den Soldatenkönig Pyrrhos in neuem Lichte dar. Die dramatische Lebendigkeit riß hin und man glaubte ein alter römischer Centurio sei erstanden, als der Redner mit donnerndem Commandoruf den Unterschied darlegte, der in antiker und moderner Auffassung des militärischen Commando's läge. Während das moderne Commando an die Mannschaft gerichtet sei, Vorwärts! zum Angriff! wende sich das antike an den Fahnenträger, fer signum, und infer signum! der Unterschied ward aus der verschiedenen Gliederung und Gestaltung der Truppenkörper hergeleitet und schließlich das genau beschriebene pilum, welches den Pyrrhus überwunden, für die vollendetste Waffe der Infanterie vor Erfindung des Schießgewehres erklärt.

Hierauf sprach Prof. Christ aus München „über das Idyll" und wies, indem er auf die ursprüngliche Wortbedeutung in gelehrter Untersuchung zurückging die allmälige Ausgestaltung des Begriffs in der Literatur und den veränderten Gebrauch der Bezeichnung durch die langen Zeiten des griechischen und römischen Alterthums hindurch nach. Ihm folgte Prof. Jülg aus Innsbruck, der bekannte Sprachkenner und Bearbeiter kalmückischer Märchen. Er behandelte „die griechische Heldensage im Widerschein bei den Mongolen". Die Zusammenstellung der Aehnlichkeiten aus den Sagenkreisen beider Völker bot neben allgemeinen Zügen oft recht specielle Uebereinstimmung, zumal im Gebiete der Herakles- und Odysseussage; doch fehlte die eigentliche Spitze der Untersuchung, da der Redner selbst bekennen mußte diese Aehnlichkeit sei auch ihm eine überraschende aber zunächst ganz unerklärliche, da er die Wege nicht anzugeben vermöge, auf welchen griechisches Wesen in solcher Weise in den Nordosten gekommen sei.

Den Schluß der allgemeinen Vorträge dieses Tages machte Prof. Wattenbach aus Heidelberg „über die ersten Lehrer des Humanismus in Deutschland." Nachdem er in meisterhaften kurzen Zügen die ersten Anfänge des Wiedererwachens der Wissenschaften in deutschen Landen geschildert und den Zusammenhang desselben mit italischer Bildung stets nachgewiesen, begründete er seine Behauptung, daß man bisher den ersten dieser deutschen Humanisten noch nicht ergründet, durch den Nachweis, daß solches Petrus Luderus gewesen, der zuerst in der Nähe Würzburg's auf der Plassen-Burg der Zollern gelebt, dort von einem Italiener Aretin unterrichtet und angeregt, darauf in Heidelberg unter stetem Kampf mit den zünftigen Facultäten die neue Wissenschaft vertreten und gelehrt habe. Viele kunstreich zusammengestellte concrete Züge und Notizen aus dem Leben dieses Mannes, aus dem Treiben der Humanisten und deren Gegner, aus dem unsteten Wanderleben dieser ersten Vertreter einer freieren Geistesrichtung machten den dankenswerthen Vortrag zu einen Meisterwerk der geschichtlichen Darstellung. Wattenbach beherrscht das freie Wort, wie selten Jemand, in ungeschmückter ruhiger Darstellung, nur einen kleinen Zettel mit Notizen in der Hand haltend, weiß er allgemein zu fesseln, denn wie Perlen rollen ihm die Worte, Sätze und Perioden aus dem Munde, daß die Stenographen kaum zu folgen vermögen und haben sie die Worte fixirt, so ist die Rede ohne weitere Correctur druckfähig. Daß allgemeiner Beifall dieser Versammlung den Vortrag begleitete, läßt sich leicht denken.

Aber nicht nur als Redner auch als Zuhörer hatten sich die versammelten Philologen bewährt, von 10 bis nach 2 hatten die unter allgemeiner Theilnahme angehörten Vorträge gewährt, nun war es indicirt nach dem Geiste auch dem Leibe Bewegung zu gönnen, da um 4 schon das allgemeine Festmahl neue Kraft und Assidnität in Anspruch zu nehmen drohte. So war denn die Betheiligung an dem in der Tagesordnung vorgeschlagenen unter Führung des Magistratsraths Heffner unternommenen Gang durch die Stadt zur Marienburg und deren Umgebung eine allgemeine. Die älteren Mitglieder zu Wagen, die rüstigeren zu Fuß ging es zum Staunen der Eingeborenen im Zickzack durch die alten Gassen. Leider war der eine würdige Cicerone für die große Menge lange nicht ausreichend und so mußte eigene Conjectur bei der Sonderbarkeit des indigenen Idioms der Befragten oft aushelfen. Zur Marienburg hinauf ging es, wo der wachhabende Officier auf den Nachweis, daß wir keine Einheimischen seien, uns einließ und sogar einige Sol-

es ihr doch wohl erlaubt sein, durch ein bescheidenes Lebenszeichen an sich zu erinnern. Wir sind sehr dankbar für jeden Hinweis auf unsere Fehler, deren Beseitigung theilweise nicht von uns abhängt; aber eine etwas mildere Form nebst Rücksicht auf den Sachverhalt wäre doch erwünscht.

— In der Aula wurde Herr Gustav Schönberg nach Vertheidigung seiner Abhandlung: „über griechische Compositа" von der historisch-philologischen Facultät zum Magister promovirt. Ordentliche Opponenten waren die Herren Docent Mag. Masing, Prof. Dr. Schwabe und Prof. Dr. Meyer.

Riga. In der Domkirche ist nach Vollendung der Heizanlagen am Sonntag wieder Gottesdienst gewesen. Die Eröffnung der Gertrudkirche ist wohl noch in diesem Herbst zu erwarten. Das Haus der großen Gilde hat neue Kandelaber und Kronleuchter erhalten und hat nun eine dem großen und schönen Bau entsprechende Beleuchtung. (R. Z.)

St. Petersburg. Hofnachrichten. Dem „R. J." wird aus Mailand geschrieben, daß J. M. die Kaiserin am 29. September am Comer-See eintreffen sollte. Bei Ihrer Majestät befinden sich die Gräfin Protassow, Frl. Shukowski, Gräfin Tolstoi, Fürst Barjatinski, und die Herren Arssenjew und v. Haartmann. Die Vorbereitungen zur Unterbringung und zum Empfange Ihrer Majestät hat Herr Skarjatin geleitet, der bereits ein telegraphisches Bureau in Cernobbio eingerichtet hat. Aus Mailand ist ein Bataillon Versaglieri beordert, welches die Ehrenwachen geben wird. Der Comer musikalische Verein bereitet Konzerte und Serenaden vor. Das Gefolge Ihrer Majestät besteht nicht aus 200, sondern höchstens aus 50 Personen. Derselben Zeitung wird aus Mailand gemeldet, daß J. K. H. die Großfürstin Alexandra Josefowna auf ihrem Rückwege aus Griechenland am 16. September in Bari, am 17. in Padua eingetroffen ist und ihre Reise über Tirol fortgesetzt hat. Dasselbe Blatt meldet auch, daß dieser Tage eine [illegible]tation der Tjumener Kaufmannschaft bei S. K. H. [illegible]Großfürsten Wladimir Alexandrowitsch erschienen ist, um demselben nochmals für seinen Besuch der Stadt Tjumen und die daselbst veranstaltete Industrieausstellung, der ersten in Sibirien, zu danken und ihm folgende Bitten vorzutragen: 1) die Anfertigung einer Medaille zum Andenken dieses Besuchs zu gestatten; 2) der beständige Präsident der alle zwei Jahre zu veranstaltenden Ausstellungen zu sein, und 3) sich für das Zustandekommen der vom Oberst Bogdanowitsch projectirten sibirischen Eisenbahn interessiren zu wollen. (D. P. Z.)

— **Bestätigt:** Der wirkl. Staatsrath Quist, ehemals Distrikts-Friedensrichter, auf Grund eines Beschlusses der allgemeinen Duma, als Ehren-Friedensrichter.

Ernannt: Wirkl. Staatsrath Schumacher, Direktor der Moskauer Leih- und Sparkasse, zum Präsidenten des Moskauer evangel.-luther. Konsistoriums, mit Beibehaltung seines bisherigen Amtes; Konsistorialrath Karl Frommann, zum geistlichen Vice-Präsidenten des St. Petersburger evangelisch lutherischen Konsistoriums und zum General-Superintendenten des Konsistorial-Bezirks.

Auf seine Bitte entlassen: Der Oberarzt des Moskauer Erziehungshauses Wirkl. Staatsrath Blumenthal von seinem Amt als Präsident des Moskauer evangelisch-lutherischen Konsistoriums. (D. P. Z.)

— Die Accise hat nach einer Mittheilung des „Anzeigers des Finanz-Min." im ersten Semester des Jahres 1868 für das europäische Rußland und das Königreich Polen eine Einnahme von 67,252,488 Rbl. ergeben, d. h. 1,193,242 R. mehr, als veranschlagt worden, und 277,688 R. weniger als für denselben Zeitabschnitt des Jahres 1867. Davon kommen auf die Getränkeaccise 57,954,712 R. (1,599,712 Rbl. mehr, als veranschlagt worden, und 904,119 Rbl. weniger als 1867), auf die Salzaccise 5,113,974 R. (403,371 R. weniger, als veranschlagt worden, und 39,577 R. weniger als 1867), auf die Tabaksaccise 3,138,504 R. (233,396 R. weniger, als veranschlagt worden, und 111,567 R. mehr als 1867) und auf die Zuckeraccise 1,045,298 R. (230,298 R. mehr, als veranschlagt worden, und 554,441 R. mehr als 1867.) (D. P. Z.)

Ausländische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, 14./2. Oct. Dem hannoverschen Provinziallandtage sind „Grundzüge eines Regulativs für die Organisation der Verwaltung des provinzialständischen Vermögens und der provinzialständischen Anstalten in der Provinz Hannover" zugegangen. Die halboffizielle „Prov.-Korr." enthält einen Kommentar zu dieser Vorlage, den sie in folgender Weise einleitet: „Als in der letzten Landtags-Session über die Bewilligung eines besonderen Provinzial-Fonds für Hannover verhandelt wurde, wies die Staats-Regierung unter Anderem darauf hin, daß hiermit, sowie mit der Ueberlassung des früheren Kurhessischen Staatsschatzes an den Regierungsbezirk Kassel der Anfang einer umfassenderen provinziellen Selbstverwaltung gemacht werden solle und daß es in der Absicht liege, in ähnlicher Weise auch für die übrigen Provinzen allmälig selbständige Einnahmen als Grundlage einer wirksamen Selbstverwaltung aus den allgemeinen Staatsmitteln auszusondern. Wenn daher jetzt die Provinzialstände in Hannover und die Kommunalstände im vormaligen Kurfürstenthum Hessen berufen sind, die Verwaltung des provinzialständischen Vermögens fest zu regeln, so knüpft sich an die Art und Weise, wie dies geschehen soll, ein allgemeines Interesse auch für die übrigen Provinzen der Monarchie, indem die Einrichtungen und Gestaltungen der provinziellen Selbstverwaltung, wie sie dort geschaffen werden, im Wesentlichen denselben Bedürfnissen zu entsprechen haben, welche demnächst in allen Provinzen zu befriedigen sein werden." Für die Verwendung der Summe von jährlich 500,000 Thlr., welche in dem Gesetz vom 7. März d. J. dem provinzialständischen Verband Hannovers überwiesen worden ist, sind in demselben folgende Zwecke bezeichnet: 1) Bestreitung der Kosten des Provinzial-Landtages und der einzelnen Landschaften in der Provinz, 2) Unterhaltung und Ergänzung der Landesbibliotheken, Leistung von Zuschüssen für öffentliche Sammlungen, welche der Kunst und Wissenschaft dienen, 3) Unterhaltung oder Unterstützung der Irren-Anstalten, der milden Stiftungen, der Blinden-Anstalt, der Taubstummen-, Rettungs-, Idioten- und Landarmen-Anstalten, sowie des jüdischen Schul- und Synagogenwesens der Provinz, 4) Bestreitung der Kosten oder Unterstützung des chausseemäßigen Ausbaues von Landstraßen und der Instandsetzung von Gemeindewegen, 5) Bildung eines Fonds für Zuschüsse zu Landmeliorationen, sowie für ähnliche im Wege der Gesetzgebung festzustellende Zwecke. Die oben bezeichnete Vorlage, welcher eine kurze Denkschrift beigefügt ist, will nun geeignete Einrichtungen für die hiermit eingeleitete ständische Selbstverwaltung schaffen. Die „Prov.-Korr." sagt darüber weiter: Die Gegenstände der ständischen Verwaltung in der Provinz Hannover lassen sich (ebenso wie in allen anderen Provinzen) in zwei Gruppen scheiden. Zunächst sind es gewisse Anstalten, welche unmittelbar und gänzlich der ständischen Verwaltung anheimfallen. Dahin gehören in Hannover die drei Irren-Anstalten zu Hildesheim, Göttingen und Osnabrück, die Blinden-Anstalt zu Hannover und die drei Taubstummen-Anstalten zu Hildesheim, Osnabrück und Stade. Zu denselben werden später noch Landarmen-Anstalten hinzutreten. Weiter aber sind den Provinzialständen die Geldmittel zu Gebote gestellt, um gemeinnützige Zwecke, welche zunächst anderen Verbänden und Vereinen obliegen, durch Bewilligung von Beihülfen anstatt der bisher vom Staate gewährten Zuschüsse zu unterstützen und zu fördern. Wenn in solchen Angelegenheiten den Provinzialständen auch die unmittelbare Verwaltung nicht zufällt, so setzt doch eine zweckentsprechende Verwendung der dazu bestimmten Unterstützungsmittel gleichfalls eine genaue Kenntnißnahme und lebendige Theilnahme voraus, so daß auch für dieses Gebiet eine stetige Geschäftsführung erforderlich sein wird. Nach diesen Aufgaben muß die Einrichtung der ständischen Verwaltung bemessen werden. Es kann zunächst nicht zweifelhaft sein, daß die Versammlung der Provinzialstände selbst sich auf die eigentliche ständische Verwaltung nicht weiter einlassen kann, als daß sie die Hauptgrundsätze derselben bestimmt, Geldverwendungen im Allgemeinen für bestimmte Zeiträume feststellt und über die Führung der Verwaltung sich Rechenschaft geben läßt. Aber auch diese grundsatzgebende und überwachende Thätigkeit wird der Ständeversammlung selbst, da dieselbe nur in größeren Zwischenräumen zusammentreten kann, nur für die wichtigeren Fälle vorbehalten werden können. Für die Leitung der gesammten laufenden Verwaltung des provinzialständischen Vermögens und der provinzialständischen Anstalten dagegen wird ein ständischer Verwaltungs-Ausschuß zu bilden und von dem Provinzial-Landtage aus seiner Mitte zu wählen sein. (N. Z.)

— Das Central-Comité des Verbandes deutscher kaufmännischer Vereine (60 Vereine mit gegen 7000 Mitgliedern) hat in Folge des ihm gewordenen Auftrages an den deutschen Handelstag ein Gesuch gerichtet, in welchem der Handelstag um Verwendung für Abkürzung der Geschäftszeit, so wie Einschränkung der Sonntagsarbeit in allen offenen Geschäften und für die allgemeinere Errichtung von Fortbildungsanstalten für junge Kaufleute gebeten wird. (K. Z.)

München, 13./1. October. Daß die neu etablirte Kunstschule für Mädchen wirklich aus einer zwingenden Naturnothwendigkeit erwuchs beweist der Umstand, daß die Plätze in dem vorderhand zur Verfügung stehenden Local vollständig besetzt sind, so daß leider schon vielfache Abweisungen nöthig wurden. Irrigen Ansichten zu begegnen ist es vielleicht gut hier den Zweck des Vereins kurz näher zu bezeichnen. Derselbe lautet nach § 1 der Statuten: „Mädchen durch gründlichen Unterricht den Weg zur Kunst zu ermög-

---

daten zu Wegweisern gab. Köstlich war da die Aussicht, weit über manchen Berg und manches Thal, über unabsehbare Rebgelände, hart zu den Füßen das alte kirchenreiche Würzburg und der silbern sich hinschlängelnde Main. Den steile Hang vom Fuße der thurmhohen Festungsmauer zu den ersten Häusern bedecken wohlgeschützt und der Sonne so recht preisgegeben die Reben, welche den Leistenwein geben. Unter dem Marienberg am Main entlang und dann die Anhöhen allmälig hinauf führt der Weg zum Käppelesberg. Dort oben liegt mit reizender Aussicht ein zierlicher Bau mit vielen Thürmen, es ist ein Kloster mit weitberühmter Wallfahrtskirche. Den Weg hinauf sind rechts und links viele Stationen, die Passion des Herrn darstellend. Als Kunstwerke höchst interessant, in der Praxis des Lebens nichts weniger als das, sintemalen vor denselben wahrhaft Bassermannische Gestalten, verkommene Kerle mit wildem Blick und dergleichen Weiber frechen Aussehens herumknieten, murmelnd den Rosenkranz durch die Finger rollen ließen und dabei den Hals nach den Fremden wandten.

Es kostete einige Anstrengung und rüstige Schritte um zu rechter Zeit wieder in der unterdeß mit Grün und Blumen noch festlicher geschmückten Schrannenhalle zu sein, wo bald nach 4 das Festmahl seinen Anfang nahm. Jedermann kennt wohl den Rhythmus solcher Festmahle, dieses war wie alle, ebenso große Pausen zwischen den einzelnen Gängen, ebenso rauschend die Tafelmusik, nur daß hier jeder bequem sitzen und nach Belieben oder vielmehr nach Maßgabe der preußischen Thaler, die er im Seckel trug, die schönsten Weine verhältnißmäßig billig trinken konnte. Recht belebt aber war die Tischgesellschaft, der auch die Anwesenheit des zarten Elementes holder Weiblichkeit nicht fehlte, und reich an Toasten. Manche natürlich verklangen in dem Gesumme der Redenden, zumal wenn der Redner nicht über ausreichende Stimmmittel zu gebieten hatte. In feingesetzter Rede brachte der Präsident Urlichs zuerst das Wohl des Landesherrn, in dessen Gebiet wir tagten, aus, in einfacher Weise entledigte sich der Ministerialrath Giehrl seiner Pflicht den ersten Präsidenten leben zu lassen, in bekannter gemüthlicher Weise feierte Dietsch aus Grimma das gastliche Würzburg, Bürgermeister Zürn ließ darauf zum Dank die Philologenversammlung noch weiter leben, Halm mit heiterer Laune und inniger Sympathie das jungaufblühende philologische Seminar zu Würzburg, Eckstein, dem bekanntlich melle dulcior die Rede Latiums von den Lippen fließt, brachte Franconia, dem weinreichen und frauengeschmückten, in lateinischer Rede ein Hoch und Dr. Vlies aus Leyden erklärte in deutscher Rede aber fremdländischem Idiom, der rechte Holländer fürchte deutsche Annexionsgelüste nicht, sondern wünsche Deutschland Einheit und Macht, Wachsthum und Gedeihen für und für!

Daß nach solchen Strapazen des Tages die Mehrzahl der Philologen noch Kraft und Laune hatten den Abend in geselligem Verkehr zu kleineren Gruppen vereint in den schönen, von classischer Musik durchrauschten Räumen der Harmonie zuzubringen, zeugt gewiß von der Unverwüstlichkeit deutscher Schulmeisternaturen.

IV.

Freitag d. 2. Oktober versammelte wieder von 8 bis 10 die Mitglieder zu energischen und lebhaften Discussionen in den Sectionen. Nach Schluß derselben wurden auf dem Hof der Maxschule auf Köchly's Anweisung hin vom Turnlehrer Waßmannsdorf aus Heidelberg Wurfproben mit der römischen hasta amentata und dem pilum vorgenommen. Das größte Interesse erregten diese praktischen Illustrationen antiker Waffenkunde, die nach den genauesten und eingehendsten Forschungen des berühmten Bearbeiters der alten Kriegsschriftsteller vorgenommen waren.

Nach 10 Uhr begannen wiederum die Vorträge in der allgemeinen Sitzung. Zunächst redete Prof. Stark aus Heidelberg „über Böckh's Bildungsgang." Der Redner, mit dem verstorbenen Altmeister der Philologie durch Bande der Verwandtschaft verknüpft, hatte von der Familie den Auftrag zur Herstellung einer Biographie erhalten. Die ausreichendsten Materialien, allein über 7000 Briefe aus den verschiedensten Zeiten standen ihm dafür zu Gebote. Für diesen Vortrag hatte der Redner sich zunächst auf die Jugendzeit Aug. Böckh's, seine Studienzeit und seine Wirksamkeit in Heidelberg beschränkt und zeichnete in warmen, pietätsvollen Worten des großen Mannes Entwickelung, Studien und erste academische und schriftstellerische Thätigkeit. Reicher Beifall lohnte dem Tribut der Dankbarkeit, der in so würdevoller Weise und gelungener Form dem großen Todten gezollt ward.

Darauf sprach der berühmte Archäologe Prof. Brunn aus München „über den Apollo von Belvedere." Nachdem der Redner in klaren deutlichen Umrissen den Gang der Untersuchung über dieses so bedeutende Kunstwerk dargelegt und die zu Grunde liegende religiöse und künstlerische Anschauung der Alten auseinandergesetzt, schritt er zu einer Vergleichung des Apoll von Belvedere und des jüngst aufgefundenen sogenannten Steinhäuserschen Apollo, zu welchem Zweck Gypsabgüsse beider Statuen für die genauere Demonstration aufgestellt waren. Schließlich ward unter Heranziehung der Arbeiten Stephani's in Folge der Bekanntmachung des Apollo Stroganoff eine Deutung der Situation gegeben, welche wohl alle Anwesenden überzeugte und zur Beistimmung hinriß. Apollo mit der Aegis in der Linken ist dargestellt wie er die feindliche Schlachtreihe vermittelst derselben niederstreckt, er eilt diese Schlachtreihe entlang, daher die nach rechts gewendete Hand mit der Aegis, darum wendet er den Blick auf die niederfallenden Schaaren,

lichen und zu erleichtern, um ihnen neue Erwerbsquellen zu eröffnen, sie heranzubilden a) zu Künstlerinnen (wo hinreichende Begabung), b) zu Zeichnungslehrerinnen (höheren Anforderungen entsprechend), c) zu Musterzeichnerinnen für Fabriken und für alle industriellen Unternehmungen, d) zu Gehülfinnen in photographischen Anstalten." Die Nothwendigkeit unter den jetzigen socialen Verhältnissen den Töchtern der mittleren Stände neue Wege zu einer anständigen gesicherten Existenz zu schaffen, ist eine von allen Einsichtigen anerkannte Thatsache. (A. A. Z.)

Kassel, 13./1. Oct. Friedrich Oetker spricht sich in der Hessischen Morgenzeitung aus über die Aufgaben der Communalstände. Er schreibt: „Die Thätigkeit der Stände wird hauptsächlich in drei Richtungen hervortreten und sich entwickeln müssen. Die nächste Aufgabe derselben ist die Verwaltung und Verwendung des Sondervermögens der Landschaft Hessen, die künftighin einen corporativen Verband und somit eine selbstständige Rechtspersönlichkeit bildet. Dazu gehört vor allen Dingen der „Staatsschatz", welcher allein erheblich genug ist, um die regste Aufmerksamkeit in Anspruch zu nehmen.... Rücksichtlich aller dieser Vermögensstücke und Anstalten muß den Ständen, sowohl nach der Verordnung vom 20. Sept. v. J., als auch nach richtigen staatswissenschaftlichen Grundsätzen volle Selbständigkeit und Selbstverwaltung im eigentlichen und wahren Sinne des Wortes zustehen. Eine zweite Reihe von Aufgaben der Communalstände wird darin bestehen, daß sie den Organen der Staatsgewalt, theils zur Erleichterung ihrer Thätigkeit, theils zur Förderung des öffentlichen Vertrauens Beihülfe und Mitwirkung gewähren.... Zum Dritten werden die Communalstände berufen sein, die Bedürfnisse des Landes überhaupt wahrzunehmen und solche nöthigenfalls im Wege der Bitte u. Beschwerdeführung geltend zu machen. Die Verfassungs-Verordnung vom 20. Septbr. v. J. enthält zwar in dieser Richtung keine bestimmte und umfassende Vorschrift; allein, das schadet nicht; dii allgemeinen Rechtsgrundsätze und der Artikel 32 der preußischen Verfassung vom 31. Januar 1850 reichen in dieser Beziehung vollkommen aus. Schwerlich dürfte Jemandem einfallen, den rechtmäßigen Vertretern des landschaftlichen Verbandes die Befugniß bestreiten zu wollen, das Wohl und Wehe der Bevölkerung zur Sprache zu bringen, vielmehr hat die Regierung in amtlichen Blättern ausdrücklich hervorheben lassen, daß die Stände „Bitten und Beschwerden, welche auf das spezielle Wohl und Interesse ihrer Provinz oder eines Theiles derselben Bezug haben, an den König richten können. (K. Z.)

Frankreich.

Paris, 13./1. Oct. Man will sich hier nicht ausreden lassen, daß der Kaiser in Biarritz wieder einmal eine kleine oder große Ueberraschung für Frankreich oder Europa vorbereite. Thatsache ist jedoch, daß er sich mit auswärtiger Politik trotz der spanischen Revolution nur wenig beschäftigt; dagegen studirt er die Armeeverwaltung und nebenbei die politischen und ökonomischen Werke der jüngeren Opposition. Gestern hieß es, Rouher und Moustier wären nach Biarritz berufen worden; bis jetzt jedoch bestätigt sich dies nicht und eine Entscheidung von großer Tragweite wird der Kaiser jedenfalls nicht treffen, ehe er seine hervorragendsten Räthe wenigstens angehört hat. Man sagt, das Staatsministerium, das schon einige Male Aenderungen erfahren, solle abermals neu definirt werden und im Sinne der Beschränkung seiner Befugnisse; dagegen solle das Auftreten der Minister in der Kammer weiter begünstigt werden. Damit aber gelangte man nur immer mehr in die bedenkliche Nachbarschaft der Ministerverantwortlichkeit, für die der Kaiser trotz der unausgesetzten Angriffe, welche das „persönliche Regiment" unter der neuen Preßära erfährt, noch ebenso wenig Sympathien zu besitzen scheit, wie früher. Auch fehlt es nicht an solchen, welche anstatt weiterer Reformen reaktionäre Maßregeln prophezeien. Die „France" fühlt sich heute bereits gedrungen, dem Kaiser eine sorgfältig eingewickelte Warnung zu ertheilen, indem sie sich überzeugt erklärt, daß er an nichts dergleichen denke. Die liberalen Reformen seien einem Strome vergleichbar, den man nicht mehr hinauf schwimmen könne, und eine Zurücknahme früherer Zugeständnisse würde ein Staatsstreich des Kaisers gegen sich selbst sein. Eine Aenderung von untergeordneter Wichtigkeit, die man als bevorstehend bezeichnet, ist die Einsetzung von Unterstaatssekretariaten, deren Inhaber u. a. die natürlichen Stellvertreter der zeitweilig abwesenden Minister sein würden, während jetzt immer ein anderer Minister mit der Stellvertretung betraut wird. (N.-Z.)

Spanien.

Madrid. Im Augenblicke, wo der letzte noch herrschende Zweig der Bourbonen vom Throne gestürzt wird, ist es nicht ohne Interesse, sich die Genealogie dieser berühmten Fürstenfamilie ins Gedächtniß zurückzurufen. Sämmtliche Zweige derselben stammen von Ludwig XIII., König von Frankreich, ab. Dieser hatte zwei Söhne, Ludwig XIV. und den Herzog von Orleans. Von diesem letzteren stammt die Familie der Bourbonen-Orleans ab, welche in der Person von Louis Philippe Albert, Graf von Paris, Ansprüche auf den Thron von Frankreich hat. Ludwig XIV. heirathete die Schwester und Erbin von Karl II. von Spanien, und hatte aus dieser Ehe einen Sohn, der vor ihm starb, aber drei Söhne nachließ; einer dieser Enkel von Ludwig XIV. war Ludwig, Herzog von Burgund und Vater von Ludwig XV., dessen letzter Nachkomme, der Graf von Chambord, unter dem Namen Heinrich V. für die französischen Legitimisten als rechtmäßiger König von Frankreich gilt. Der zweite Enkel Ludwig's XIV. ward, als Erbe seiner Großmutter, unter dem Namen Philipp V. König von Spanien. Philipp V. hatte fünf Söhne von welchen die drei ältesten: Ludwig, Ferdinand VI. und Karl III. nach einander Könige von Spanien waren; der vierte Sohn ward, als Erbe seiner Mutter, Herzog von Parma. Die Nachkommenschaft dieses letzteren wird jetzt durch den Herzog Robert von Parma repräsentirt. Von Karl's III. Söhnen ward Karl IV. König von Spanien und Ferdinand I. König von Neapel, dessen Nachkomme der gegenwärtige Exkönig von Neapel Franz II. ist. Karl IV. von Spanien vermählte sich mit seiner Nichte, Louise von Parma und hatte drei Söhne. Ferdinand VII., König von Spanien, der Vater der Königin Isabella, Karl (Don Carlos), der gegen diese als Thron-Candidat auftrat, und Franz. Des letzteren ältester Sohn ist der Gemahl der Königin Isabella. Ein Enkel des Don Carlos ist jetzt der legitimistische Kronprätendent von Spanien.

— General Prim ist ein Mann von mittlerer Größe, und trotz seines Alters von 52 Jahren sieht er aus wie ein angehender Vierziger. Schwarz ist sein Haar, und trägt er seinen Bart nach Art der See-Officiere. Seine Züge sind im höchsten Grade einnehmend, und wenn sie auch nicht so stolz und fein wie die des Generals Serrano sind, zeugen sie doch von dem tiefen Gefühle eines Volks- und Freiheitsbeschützers, eines Lieblings von ganz Spanien. Prim hat in allen seinen Bewegungen und in seinem ganzen Benehmen etwas ungemein Einfaches und Gewinnendes. Keinen Augenblick verlor seine Haltung bei allen Triumphen und Ehrenbezeigungen eine gewisse Einfachheit und Bescheidenheit, was bei dem stolzen und ehrgeizigen Charakter eines Spaniers gewiß viel heißen will. General Serrano ist keine auffallende Persönlichkeit. Er ist ein Mann hoch in den 40er Jahren, von mittlerer Größe, mit eher häßlichen, als schönen Gesichtszügen trägt einen kleinen weißen Schnurrbart und geht in der einfachsten bürgerlichen Kleidung.

Die „France" bringt über Serrano und Prim, in deren Händen gegenwärtig das Schicksal Spaniens ruht, eine biographische Skizze, aus welcher wir folgende Thatsachen ausheben: „Francisco Serrano, Herzog de la Torre, wurde im Jahr 1810 geboren, und verdiente sich die Sporen in den Kämpfen die nach Ferdinands VII. Tod ausbrachen, 1840 war er Oberbefehlshaber in Barcelona. Die „Times" rühmt seine Verwaltung als Generalcapitän von Cuba: den Herzogstitel erhielt er vor sechs Jahren in Folge der Expedition nach Santo Domingo. Im Jahr 1843 gehörte er zu den Generalen welche Espartero's Sturz herbeiführten, war dann mit Narvaez gegen das Ministerium Olózaga; später versöhnte er sich wieder mit Olózaga und setzte dessen Heimberufung aus dem Exil durch; als Narvaez wieder obenauf war, ward Serrano als Generalcapitän nach Andalusien versetzt. Von dieser Zeit an bis zur Revolution von Vicalvaro (17. Juli 1854) gehörte Serrano zur Opposition, und wurde, weil in den Aufstand zu Saragossa verwickelt, verbannt. Der Sieg der Vicalvaristen brachte ihn wieder empor; bei dem Zerwürfnisse zwischen Espartero und O'Donnell schloß er sich letzterm an, wurde 1854 Generalcapitän der Artillerie und war Generalcapitän von Neucastilien während des Staatsstreiches von 1856, ging dann als Gesandter nach Paris. Nach dem Tode von Narvaez wurde er nach den Canarien verbannt, von wo er siegreich nach Cadiz zurückkehrte. Sein jetziger College im Directorium, Don Juan Prim, Graf von Reus, Marques de los Costillejos (geboren 1811, nach andern Angaben 1814, in Reus in Catalonien), trat 1834 als Freiwilliger in die Armee und zeichnete sich bei Puycerda, Ridas, Villa-Mayor, Peracampos ꝛc. so aus, daß er 1837 bereits Oberst war. Im Jahre 1842 verbannt, wurde er 1843 Deputirter von Barcelona und nach Espartero's Sturze, mit dem Titel Graf von Reus, General und Gouverneur von Madrid. Als Catalonien sich gegen die Königin-Regentin erhoben, wurde Prim dorthin geschickt, um den Aufstand niederzuschlagen, aber mit Undank gelohnt. Des Complotts gegen die Regierung und eines Anschlags auf das Leben von Narvaez angeklagt, wurde er von der zweiten Anklage freigesprochen, der ersten aber schuldig befunden und zu sechs Jahren Gefängniß verurtheilt. Doch saß er nur sechs Monate. Nun hielt er sich von der spanischen Politik fern, war während des Krimkriegs in

---

darum die Sellung der Füße, die kein Stehen sondern den eilenden Gang erkennen lassen. Besonders instructiv war gerade die Behandlung dieser Frage. Abgesehen von dem kunstgeschichtlichen Interesse, welches gerade dieses Bedeutendste der erhaltenen Bildwerke stets erregt hat und erregen wird, kann man doch daran recht deutlich den Fortschritt menschlichen Wissens und gelehrter Arbeit im Laufe der Zeit wahrnehmen. Man braucht bloß an die Arbeiten und Auffassungen Winkelmann's, Feuerbach's und Stephani's zu denken, um sogleich solchen Fortschritt zu erkennen. Am Schluß wies der Redner darauf hin, daß es jetzt gerade ein Jahrhundert sei, seitdem Winkelmann's so reiches Leben durch ruchlose Mörderhand geendet und zu solchem Säcularlage es wohl passend erscheine uns stets zu wiederholen, wie viel wir dieses Mannes Anregung und richtigen Fingerzeigen in allen kunstgeschichtlichen Fragen und so auch in dieser verdankten.

Nach kurzer Pause ward die Reihe der Vorträge dann fortgesetzt, es redete Prof. Herzog aus Tübingen über das System der attischen Formenlehre. Leider machte das Organ des Redners den mit vielem Detail ausgestatteten Vortrag nicht wohl verständlich. Der ausführliche officielle Bericht über die Versammlung wird ihn, für die Forscher auf dem Gebiete gewiß beachtenswerth, in extenso bringen. Es ist alle Aussicht vorhanden, daß dieser Bericht nicht wie die bisherigen Jahr und Tag auf sich wird warten lassen, sondern in einigen Monaten erscheinen wird, so versprach wenigstens der auch anwesende Vertreter der Firma Teubner, August Schmitt aus Leipzig.

Den Schluß der Vorträge machte diesen Tag Prof. Ihne aus Heidelberg „über Sallust's historischen und künstlerischen Werth." In lebendigem und geistreichem Vortrag entwickelte er seine Ansicht dahin, daß Sallust kein Historiker, sondern ein Parteischriftsteller zu nennen sei, daß er und früher schon Cicero den Ruf Catilina's, der eben nicht schlechter gewesen als alle die übrigen Menschen seiner Zeit, aber große und mit richtigem Vorausblick weitschichtige Pläne verfolgt habe, untergraben hätten. Cicero habe die erste catilinarische Verschwörung zu seinen Zwecken nachträglich ersonnen und des Sallust Geschichtschreibung sei ebensoviel werth, wie wenn heutzutage Männer der Kreuzzeitung die Geschichte der liberalen Bestrebungen der Zeit zu beschreiben unternähmen. Fesselte auch die geistvolle und alles Mögliche in den Bereich der Behandlung ziehende Art des Vortrages, so fand doch das Prinzip solcher Geschichtsconstruction, das Bauen auf Hypothesen und diese jetzt beliebte Art der Rettung anrüchiger historischer Persönlichkeiten wenig Anklang.

Auch dieses Mal wieder hatten die Vorträge der allgemeinen Sitzung über 4 Stunden gewährt. Nach in verschiedenen Gruppen und Localen eingenommener Mittagsmahlzeit führte das vom Präsidium arrangirte Gartenfest im Huttenschen Garten vor dem Sanderthor die Mitglieder und viele Bewohner Würzburg's wieder zusammen. Die Liedertafel und der Sängerverein hatten bereitwillig ihre Mitwirkung zugesagt und so wurde bei dem schönen Wetter dieses Fest ein gelungenes. Die verschiedensten Gestalten sah man dort unter einandergemischt, lebenslustige Franken und Fränkinnen, norddeutsche Gelehrte mit Professoren-, Schulraths- und Schulmeisterhaltung, wohlgenährte baierische Gymnasialprofessorengestalten, eckige Schwaben, professörliche Patres in ihren Kutten von den Augustinergymnasien in Münnerstädt, Augsburg und München, aber alle fröhlich und collegial verkehrend.

Der späte Abend und dessen Frische trieb zur Stadt zurück, wo die Räume der Theatersäle sich wieder füllten und noch lange das trauliche Beisammensein in ernstem und scherzhaftem Gespräch dauerte.

Allerlei.

— Aus Stargard berichtet die Neue Stettiner Zeitung: „Nicht ohne Interesse ist die Kenntnißnahme von der in unserer Provinz sich vollziehenden Sectenbildung. In den nächsten Kreisen giebt es apostolische Christen, Baptisten, und gehören im saatziger Kreise zu den Stillen im Lande auch die sogenannten „Springer", deren Zahl jedoch noch sehr klein ist. Diese Springer betrachten als den höchsten Act der Andacht die Vermählung mit dem himmlischen Brätigam, und vollzieht sich derselbe in der Steigerung religiöser Gemüthserregungen. So wie dieser Act eintritt, erheben sich die Andächtigen und drücken ihre innere Befriedigung durch Springen aus, welches jedoch nicht an irgend einen profanen Tanz erinnern soll, sondern etwa an das Springen David's vor der Bundeslade."

Marienburg. Seit einigen Wochen weilt hier der Bau-Inspektor Blankenstein aus Berlin. Derselbe ist mit fünf Gehilfen beschäftigt, eine sehr sorgfältige archäologische Untersuchung und genaue Aufnahme des ganzen Ordenshauptthauses (Schlosses) Marienburg anzufertigen, welche derselbe sodann, unter den Auspizien des Konservators der Kunstdenkmale, v. Quast, in einem besonderen Werke in würdiger Weise veröffentlichen wird. Da bis jetzt eine vollständige Publikation dieses wichtigsten aller Profanbauten des Mittelalters fehlt, dürfte dieses Werk von allen Freunden der Kunst und der Geschichte mit Freude begrüßt werden.

— Sind die sogenannten mobilen Büchereinbände des Pariser Buchbinders Weber in Dorpat bekannt, welche Jedermann gestatten, die gewünschte Zahl Einzelblätter ganz bequem einzubinden, und dies, von einem einzelnen Blatte angefangen, bis zu der durch die Dicke des Bandes festgesetzten Grenze?

der Türkei, jedoch 1854 durch die Revolution wieder nach Madrid berufen. In dem Krieg gegen Marokko (1859—60) zeichnete er sich in der Schlacht bei Los Castillejow, Los Campalmentos und Tetuan so aus, daß Napoleon III. ihn in Vichy dem spanischen Hofe zum Oberbefehlshaber bei der Expedition nach Mexiko empfahl. Die stramme Haltung, die er in Mexiko zeigte, die Rede, die er nach seiner Rückkehr in den Cortes hielt, die Zerwürfnisse, die er mit der Regierung hatte, seine Reisen im Auslande, der Aufstand, den er versuchte, sowie der Antheil, den er an den jüngsten Ereignissen hatte, sind noch in frischer Erinnerung der Zeitgenossen." (A. A. Z.)

Rigaer Handelsbericht.

Riga, 5. October. Witterung meist trübe und unfreundlich. Handel. Eine etwas regsamere Bewegung, die in Folge mehrerer eingekommenen Frachtschiffe statt hatte, war leider nur vorübergehend, da im Allgemeinen eine Stille im Geschäftsleben vorherrschend ist. — Flachs blieb bei noch immer sehr geringer Zufuhr, gänzlich ohne Anregung. — Säeleinsaat. Zu den Notirungen gingen in diesen Tagen an 10,000 Tonnen um, doch wurden diese meistens von einer Seite genommen, während eine allgemeine Kauflust nur hervortreten würde, wenn der Preis auf 10 R. herunter ginge. Eingekommen bis dato ca. 100,000 Tonnen, wovon 47,000 Tonnen abgepackt sind. — Hanf geschäftslos, da die Forderungen der Inhaber zu hoch sind. Alle übrigen Artikel ohne Frage. — Schiffe: Angekommen 1768, ausgegangen 1685.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 8. October 1868.

Verantwortlicher Redakteur: **A. Liebert.**

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Von Einem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu Dorpat wird in Grundlage der bestehenden Vorschriften für die Studirenden hiedurch bekannt gemacht, daß der Herr Stud. med. Gerhard Pahnsch aus der Zahl der Studirenden ausgeschieden ist.

Dorpat den 8. October 1868.

Rector G. v. Oettingen.

(Nr. 736.) Secretaire S. Lieven.

Von dem Rathe der Stadt Dorpat wird den resp. Hausbesitzern desmittelst in Erinnerung gebracht, daß die Frist zur Erhebung der **Grundzinse** für das laufende Jahr auf die Zeit vom 15. Septbr. bis zum 15. October d. J. fällt und daß die Grundzinse für **Stadtplätze bei Einem Löblichen Stadtcassa-Collegio, für Kirchenplätze bei dem Herrn** Kirchenvorsteher Sieckell und für Armenplätze bei dem derzeitigen Herrn Armenprovisor Rathsherrn Brock einzuzahlen sind. Nach Ablauf der Frist, d. i. **vom 15. October ab**, werden die Rückstände mit den gesetzlichen Strafprocenten erhoben werden.

Dorpat-Rathhaus am 7. October 1868.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Kupffer.

(Nr. 1114.) Obersekretaire Stillmark.

Es hat der dim. Rathsherr, Kaufmann 2. Gilde **Carl Friedrich Silsky** in Anbetracht dessen, daß eine auf das ihm gehörige, im 2. Stadttheile sub Nr. 52 belegene Wohnhaus ingrossirte Obligation, groß 900 Rubel Silb. angeblich bereits eingelöst, auch vernichtet worden ist, um den Erlaß eines sachgemäßen **Mortificationsproclams** gebeten.

In dieser Veranlassung werden von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat, unter Berücksichtigung des desfallsigen Antrags des Herrn Carl Friedrich Silsky, Alle und Jede, welche aus der im Hypothekenfolio zwar offen stehenden, jedoch angeblich ungültigen und bereits vernichteten, von dem Herrn Carl Wilhelm Masing zum Besten des Herrn Carl Friedrich Silsky ausgestellten und am 18. April 1847 sub Nr. 359 hierselbst ingrossirten Obligation über 900 Rubel Silb. M., ein Pfandrecht an dem in Rede stehenden Immobil ableiten zu können meinen, hierdurch aufgefordert und angewiesen, ihre aus dieser Obligation originirenden Pfandrechte an dem obgedachten Grundstück binnen 3 Monaten a dato, also bis zum 19. Decbr. 1868 bei diesem Rathe in gesetzlicher Art anzumelden und zu begründen. An diese Forderung knüpft der Rath die ausdrückliche Verwarnung, daß die anzumeldenden Rechte, wenn deren Anmeldung in der angesetzten peremtorischen Frist unterbleiben würde, der Präclusion unterliegen, sodann aber zu Gunsten des Provocanten Carl Friedrich Silsky diejenigen Verfügungen getroffen werden sollen, welche ihre Begründung in dem Nichtvorhandensein der präkludirten Rechte finden.

V. R. W.

Dorpat-Rathhaus am 19. September 1868.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Kupffer.

(Nr. 1033.) R. Samson, 1. secret.

Unterzeichneter empfiehlt sich einem hohen Adel und geehrten Publikum zur Anfertigung von: **Herren-Stiefeln** mit langen Schäften von 5½—6½ Rbl., **Vorschuhen** von 3¼—4 Rbl., **Gamaschen** mit Gummizug von 5—6½ Rbl., hohen **Stiefeln von Prünell** für Damen von 2½—3½ Rbl., dito von **Leder** 2¾—5 Rbl. und leistet Garantie für solide Arbeit.

Stoltzenwaldt, Schuhmacher,
Haus Korbmachermeister Sukowski.

Um zu räumen wird

seidener und halbseidener schw. Atlas

billig abgegeben bei

P. S. Beleninow.

Die unterzeichnete kaiserl. Hofbuchhandlung zeigt hierdurch an, daß der früher von der hiesigen K. Akademie der Wissenschaften herausgegebene

deutsche St. Petersburger Kalender

auch für 1869 in bisheriger Weise in ihrem Verlage forterscheint. — Durch verschiedene praktische Notizen, die dem neuen Jahrgange des Kalenders hinzugefügt sind, hoffen wir, wird derselbe sich in der Gunst des deutschen Publikums in Rußland nicht nur von Neuem befestigen, sondern auch noch wesentlich heben.

Preis: brochirt und durchschossen 1 Rbl 5 Kop.
cart. mit Leinwand-Rücken und durchschossen 1 R. 20 K.

Die Ausgabe des Kalenders erfolgt gegen Mitte dieses Monats und wird die Buchhandlung von

E. J. Karow in Dorpat und Fellin

Bestellungen ausführen.

Kaiserliche Hofbuchhandlung **H. Schmitzdorff,**
(Karl Röttger)
in St. Petersburg.

Am 23. October c. werden auf dem Gute **Kurrista**, Kirchspiel Wendau, verschiedene zu einer Brennerei gehörige **Holzgeschirre** (nach neuster Einrichtung), **Fastagen** wie auch **Biertonnen**, ferner **Möbel, Glas, Fayence** und **Küchengeräthe**, um 9 Uhr Vormittags auctionsweise versteigert.

D. Margk, als Gutsverwaltung.

Vorräthig bei **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin:

Landgemeinde-Ordnung
für die Ostsee-Gouvernements.

Preis 10 Kop.

W. Gläsers Verlag,
unterhalb der Dombrücke.

Im Emmersschen Hause ist eine **Wohnung** von 8 bis 10 Zimmern, mit hohen und großen Räumen zu **vermiethen**, nebst englischer Küche, Schafferei, Keller, Waschküche, Pferdestall, Wagenremise, Holzschauer und einem daran liegenden geräumigen Garten.

Neues Werk von Fritz Reuter.

De mecklenbörgschen Montecchi un Capuletti
oder
de Reis' nach Constantinopel.

Geheftet 1 Rbl. 25 Kop.,
eleg. gebunden 1 Rbl. 67 Kop.

Vorräthig bei **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin.

Ein viersitziger bequemer **Reisewagen** ist zu einer Reise nach Riga zu vergeben. Wo? erfährt man in der Expedition der Dörptschen Zeitung.

In allen Buchhandlungen werden Bestellungen ausgeführt auf:

Zeitschrift für Theologie und Kirche. 3 Rbl.
Mittheilungen aus der Heidenmission. 1 R. 50 Kop.
Kirchlicher Anzeiger. 1 Rbl.

W. Gläsers Verlag,
unterhalb der Dombrücke.

Zwei Familienwohnungen,

eine von 12, die andere von 8 Zimmern mit allen Wirthschaftsbequemlichkeiten und Garten hat zu vermiethen H. Sommer.

Abonnements auf Musikalien
und
deutsche, französische und englische Lesebücher

zu mäßigen Preisen werden täglich angenommen in

E. J. Karows
Universitäts-Buchhandlung.

Abreisende.

Anton Mentzendorff, ehemaliger Studirender. (3)
Robert Baum, ehemaliger Studirender. (3)

Witterungsbeobachtungen.

Den 19. October 1868.

Zeit.	Barometer 700mm +	Temp. Celsius.	Extreme der Temperatur Min.	Extreme der Temperatur Max.	Wind.	Witterung.
1	55,6	7 4			—	—
4	53 8	7,3			—	—
7	52,4	7,0			SO (4)	8
10	51,4	11,2			S (5)	1
1	50,2	15,1		16,1	S (6)	0
4	49,8	13,6			S (6)	0
7	49,6	11 1			SO (3)	0
10	49,7	10,8			S (7)	1
Mittel	751,56	10,44				1,7

Embachstand 41 Centimeter.

Darrplatten aus gelochtem Eisenblech,

besonders gut construirte Heizapparate

und complete Zeichnungen zur Aufstellung derselben

für

Malz- und Getreide-Darren

liefert

Chr. H. Lovis in Riga,

Petersburger Vorstadt, Grosse Fuhrmannsstrasse Nr. 22.

Feine Lederwaaren,

als: **Damenbeutel, Schreibmappen, Brieftaschen, Visites, Couverts, Cigarren- & Cigarettes-Etuis, Porte-monnaies, Zündhölzchen-Etuis, Börsen** etc. in grosser Auswahl, von den einfachen bis zu den elegantesten, empfiehlt **Eduard Jansen.**

Ein junger **Mann** bittet um Zuweisung von Beschäftigung in **Stundengeben, schriftlichen Arbeiten** u. s. w. Auch ist derselbe bereit kaufmännische oder andere Correspondenz in russischer Sprache zu führen und Uebersetzungen ins Russische zu machen. — Die Adresse erfährt man in W. Gläsers Buchdruckerei unterhalb der Dombrücke.

Am 7. d. M. Nachmittags zwischen 4 und 5 Uhr sind **hundert und drei Rubel S.** in der Ritterstraße verloren worden. Der ehrliche Finder wird gebeten dieselben gegen die gesetzliche Belohnung beim Stadttheils-Aufseher Dörbeck abzugeben.

Endesunterzeichneter ist beauftragt den **Verkauf** oder die **Verpachtung zweier Güter** mittlerer Größe, die auf der Insel Oesel belegen sind, zu vermitteln und ertheilt mündlich nähere Auskunft wem daran gelegen.

Baron **Nolcken**, Lunia.

Im Nowgorodschen Gouvernement in der Stadt **Kresty** (Крестцы, Новгородской губ.), ist Geschäftsveränderung halber **eine kleine Apotheke mit rentablen Einkünften billig zu verkaufen.** — Nähere Auskunft ertheilt der Besitzer **Ernst Hesse** daselbst.

Verlag von J. C. Schünmann's Wittwe.

Druck von W. Gläser.

Hiezu eine Anzeige als Beilage: „Das ewige Licht von L. Chandor."

№ 234. Mittwoch, den 9. October 1868.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate in der Buchhandlung von E. J. Karow und in der Buchdruckerei von W. Gläser.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis für Dorpat:
jährlich 5 Rbl., mit Zustellung ins Haus 6 Rbl.
Ueber die Post jährlich 8 Rbl.,
mit Francomarken dreimal wöchentlich 6 Rbl. 60 Kop.,
zweimal wöchentlich 6 Rbl.

Achtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Telegramme. — Neuere Nachrichten.
Inländischer Theil. Dorpat: Versammlungen. Drainirungen. Reval: Volkszählung. Biostatische Verhältnisse. Klimatische Verhältnisse. Die estnische Section. Die neue Orthographie. Liedertexte. St. Petersburg: Eine Mathematikerin.
Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Die zukünftige Provincialverwaltung. — Schweiz. Zürich: Demokratische Anläufe. — Großbritannien. London: Ueber Gladstone. — Belgien. Brüssel: Die Beobachtung des Volkes.
Feuilleton. Wochenbericht.

Telegramme der Dörptschen Zeitung.

Riga, 9. Octbr. Pastor Dietrich ist gestern Nachmittag gestorben.

Rigaer Börse vom 9. Oktober. Amsterdam 165¼. — Hamburg 30 1/32. — London 33⅛. — Paris 348. — 5% Inscriptionen von der 5. Anleihe 81¼. — Erste innere Prämienanleihe 135¼ Br., 134½ G. — Zweite innere Prämienanleihe 132¼ Br., 131½ G. — 5% Bankbillete 86. — 5% kündbare livländische Pfandbriefe 99⅞. — 5% unkündbare livländische Pfandbriefe 89¼. — Riga-Dünaburger Eisenbahn-Actien 120. — Flachs (Kron) 50.

Berliner Börse vom 20./8. October. Wechsel auf St. Petersburg 3 Wochen 92⅞ Thlr. für 100 Rbl. — Russische Creditbillete 84⅛ Thlr. für 90 Rbl.

Neuere Nachrichten.

Berlin, 17./5. Oktbr. Eine vom Grafen Bismarck contrasignirte königliche Kabinetsordre verfügt die Einberufung des preußischen Landtages auf den 4. November.

Wien, 17./5. Oktbr. Die offizielle „Wiener Abendpost" schreibt: Der Feldmarschall Lieutenant Fürst von Thurn und Taxis, welcher zur Begrüßung Seiner Majestät des Kaisers von Rußland nach Warschau entsendet worden war, fand den verbindlichsten Empfang bei S. M. dem Kaiser Alexander. Die in politischen Blätter verbreiteten entgegengesetzten Mittheilungen sind erfunden.

Paris, 18./6. Oktbr. Die heutige „France" räth der kaiserlichen Regierung an, dem Patriotismus Frankreichs zu trauen, wodurch er in der öffentlichen Meinung für den friedlichen Sieg der Freiheit in Frankreich zu demselben Stützpunkt werde, welchen seinerseits der Triumph des Autoritäten-Prinzips gefunden. — Der „Gaulois" meldet gerüchtweise, daß auf den General Prim ein Attentat verübt worden sei, die Kugel jedoch gefehlt habe. Prim habe befohlen, den Meuchelmörder entlaufen zu lassen. Die Königin Isabella soll die Absicht haben, Pau zu verlassen.

Madrid, 18./6. Oktbr. In Teneriffa haben in Folge der Berichte aus Spanien Unruhen stattgefunden. — Der Herzog und die Herzogin von Montpensier haben Geldsummen hierher geschickt, welche für die in den letztn Kämpfen Verwundeten verwandt werden sollen. Es geht das Gerücht, das Ministerium beabsichtige ein Plebiscit über die Regierungsform zu veranlassen, über die Person des Staatsoberhauptes dagegen sollen die Cortes entscheiden.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 9. October. Im Locale der Oekon. Societät wird morgen eine Abendversammlung und Vormittags 11 Uhr eine außerordentliche Generalversammlung des livl. gegens. Feuerassecuranzvereins stattfinden. Auf letzterer wird der Eintritt Oesel's in den Verein zur Berathung kommen. (B. W.)

— Ueber die Drainirungen in Lude-Großhof berichtet Herr B. v. Stryk in der balt. W. Er bemerkt u. a.: „Es fehlen mir genügende Anhaltspunkte zu einer Vergleichung der Erndten von den einzelnen Feldern vor und nach der Drainage, da das von den drainirten Flächen Geerndtete nie separatim gedroschen worden ist. Jedoch das kann ich sagen, daß die Erndten um das Dreifache während 14 Jahren gestiegen sind; indessen ist das auch wohl anderen Ursachen zuzuschreiben. Ich glaube aber, daß die Drainage dabei als wichtiger Factor eingewirkt hat. Jedenfalls ist der Umstand, daß das Korn jetzt viel gleichartiger wächst, also das Quantum des ausgeschiedenen Kleinkorns gegen früher ein viel geringeres geworden ist, durchaus nur der Drainage zu danken. Es sind hier bereits 250 Loofstellen drainirt und zwar nur Boden, der an sich reich ist, aber wasserbeckig war. Diese fatale Eigenschaft, welche die Erndten sehr unsicher macht, hat sich total verloren und Felder, auf denen im Frühjahre die Pferde versinken wollten und die wiederum bei Dürre felsenhart wurden, haben jetzt einen vortrefflichen, fast gleichmäßigen Zustand von Ackerbarkeit angenommen. Natürlich im ersten Jahre nach der Drainage merkt man noch wenig davon, aber die scherzhaft gebrauchte Redensart — „man wird alt, man wird edel" — läßt sich wörtlich auf die Drainage anwenden."

Reval. Für die Volkszählung in Estland sind schon die nöthigen 51,700 Bogen fertig gedruckt. Im Gegensatz der früheren Strichelungsmethode, um die Resultate der Volkszählung festzustellen, will man dort das Verfahren mit Zählblättchen in Größe einer Spielkarte anwenden, auf welche die Daten der Listen durch Zahlen und abgekürzte Schrift für jeden Menschen eingetragen werden. Die Kosten bewilligte das Stat. Comité mit 80—100 Thlr. (G.-Z.)

— In der estl. liter. Gesellsch. begann der Präsident die Verhandlungen der Section für estnische Sprache und Literatur durch eine Ansprache an die versammelten Sections-Mitglieder in welcher, unter Hinweis auf die große, dem Leben und den ganzen Daseinsverhältnissen des Estenvolkes unserer Tage erwachsene Dringlichkeit, Sprache und Literatur desselben eine dauernde und geordnete Pflege angedeihen zu lassen, die Pflicht aller durch ihre geistige Bildung dazu Berufenen, die Gründung der neuen Section selbst aber als ein bedeutsames Zeichen von dem erwachten Bewußtsein dieser Pflicht hervorgehoben wurden. Es erfolgte darauf die Constituirung der Section durch Verzeichnung aller ihr beigetretenen Personen und durch Vornahme der statutenmäßigen Wahlen. Die Zahl der ersteren beträgt 36, von denen — wie es nicht wohl anders sein kann — die Mehrzahl d. h. 32 dem geistlichen, und nur 4 dem Laienstande angehören; zwei Mitglieder sind außerhalb Estlands wohnhaft. (Rev. Z.)

— Ueber die Biostatischen Verhältnisse im Jahre 1867 berichtet das stat. Comité: Die Zahl der Geborenen (incl. Todtgeborenen) betrug in ganz Estland 11,623, um 386 Personen weniger, als im Durchschnitt der vorhergehenden 10 Jahre, und zwar zeigte sich dieser Ausfall am stärksten in der Stadt Reval (Unterstadt und Dom: — 155) außerdem in Harrien (— 124), in der Wiek (— 121) und in Jerwen (— 68), während in Wierland und in den kleinen Städten die Anzahl der Geburten resp. um ein Geringes zugenommen hatte (Wierland + 56, kleine Städte + 26). Die Anzahl sämmtlicher Gestorbenen war 7068, um 1002 geringer, als durchschnittlich im vorhergegangenen Decennium. Dies erklärt sich zum Theil dadurch, daß in den letzten drei ökonomisch und deshalb für das Eingehen neuer Ehen ungünstigen Jahren verhältnißmäßig weniger Kinder geboren wurden, die in den ersten Lebens-

Wochenbericht.

In St. Petersburg feierte die pharmaceutische Gesellschaft die Erinnerung an ihre funfzigjährige Thätigkeit. Vielfach richtet man sein Augenmerk auf die Erneuerung der Creditverhältnisse; Banken und Vereine für gegenseitigen Credit werden gegründet oder vergrößert; die Bodencreditbank in Cherson hat neue Pfandbriefe im Betrage von zwei Millionen ausgegeben. Auch in den Städten hat die Hypothekennoth Abhülfe gesucht z. B. in Vereinen in Reval und den Rigaschen Vorstädten. Der neue russische Zolltarif fand bei den Aeltesten der Berliner Kaufmannschaft eine erneuerte und günstigere Betrachtung. Es wurde betont, daß bei 30 Artikeln Zollverminderung eingetreten ist. Es sei der Grundsatz unverkennbar, nur die meisten feineren Fabrikate mit höherem Zoll zu belegen, und es habe ein harter Kampf mit den schutzzöllnerischen Industriellen stattgefunden. Wie in Riga den einkommenden Schiffern bei den Connossementen Erleichterungen gewährt wurden, hört man jetzt auch aus Odessa von Vergünstigungen beim Zollverkehr. Für den Kaukasus wird mehrfach die Ansiedelung von Einwanderern empfohlen.

Auch in Dorpat werden, wie schon in Estland und Finland, Stimmen laut, welche für den nächsten Winter einen schweren Nothstand befürchten. Man befürwortet und versucht in Dorpat die Verwerthung der Abfälle, um eine neue Einnahmequelle zu schaffen. — Eine dankenswerthe Mittheilung über den Bauerlandverkauf zeigt, daß die Bauern schon 87¼ Tausend Thaler Landes im Werthe von 13½ Millionen Rubeln als Eigenthum erwarben, wobei sich immer wieder der Durchschnittspreis für den Thaler Landes auf etwa 150 Rubel berechnet. Daß bei so umfangreichen Besitzveränderungen, zu denen die nun beendete Umwandelung in Geldpachten bei den andern Grundstücken hinzutrat, hie und da hartnäckige Irrungen und Täuschungen vorkommen konnten, ist selbstverständlich. Bei der Angelegenheit in Dagö stellte ein amtliches Mitgetheilt der Oberpreßverwaltung die Sachlage dar.

In Norddeutschland bleibt die bewußte Richtung der politischen Leitung zum Frieden in Geltung, das norddeutsche Staatswesen befestigt sich und wächst zusammen; in Preußen hofft das Volk, wenn nicht unter den jetzigen, so doch unter künftigen Ministern die nothwendigen neuen Einrichtungen und Gesetze zu erlangen. Man kommt zu der Einsicht, daß ein solcher Umschwung in den Anschauungen oben und unten, wie er seit zwei Jahren stattfand, sich nur allmählich, nicht in einem Jahre, sondern höchstens in einem Jahrzehend in die wirklichen Verhältnisse, in die Gesetzgebung, die Regierung, die Verwaltung, die Gedanken der Beamten einlebt. Auch das Bild von der zukünftigen bürgerlichen Betheiligung an der Staatsleitung gestaltet sich immer anschaulicher und deutlicher, zumal in dem Gegensatz, der in dem Verhalten der Landtage in Preußen und Oesterreich hervortritt. Den preußischen Provinzialtagen ist ihre Aufgabe räumlich begrenzt, sie beschäftigen sich mit der Ausbildung und Erneuerung eben provincieller Zustände; die großen, allgemeinen politischen Grundsätze bleiben den drei Parlamenten überlassen und finden dort in dem Zusammenstoß aller provinciellen Meinungen ihren Ausgleich und Abschluß. In dies Gefüge werden allmählich die Landtage der nord- und süddeutschen Einzelstaaten hineinwachsen. In Oesterreich dagegen erörtert jede Provinz einseitig auf ihrem Landtag die politischen Staatsfragen und so wird eine Vereinigung unmöglich und es bleibt bei einem Auseinanderstreben der einzelnen Kronländer, da das politische Leben in keinem Centralpunkt Macht gewinnt.

In den preußischen auswärtigen Angelegenheiten findet die fragliche Abstimmung in Nordschleswig wenig Beachtung; man meint, daß Dänemark nur auf den Wunsch Frankreichs diese Frage offen hält; die Antwort auf die dänische Thronrede berührt die Eintracht in derselben zwischen König und Volk. In Nordschleswig selbst sind die dänisch gesinnten Abgeordneten Krüger und Ahlmann für das preuß. Abgeordnetenhaus mit großer Stimmenmehrheit wieder gewählt.

Die Stadt Berlin will ein Krankenhaus für mehr als eine Million Thaler erbauen, wozu früher ein Bürger 60,000 Thaler vermacht hat. In Sachen des Wasserwerks hat man den früheren Fehler erkannt, das Unternehmen den Engländern zur Ausbeutung zu überlassen und will nun selbst ein Concurrenzwerk anlegen. — Der nächste Landtag wird sich mit einem Waldkulturgesetz beschäftigen, da Holzmangel und das Steigen der Preise selbst dort zu noch verbesserter Forstwirthschaft, die schon mustergültig ist, zwingen.

In Berlin tagte die preußische Synode freier religiöser Gemeinden ohne merklichen Eindruck. Vorbereitet wird die Feier von Schleiermachers hundertjährigem Geburtstag am 21./9. November, bei welcher Prof. Baumgarten die Festrede halten wird. Der Prager Versammlung, zu welcher nicht nur Philosophen von Fach, sondern die Denkenden aller Fächer und Berufe eingeladen waren, hatten 194 ihre Zustimmung zum Programm erklärt, von denen jedoch nur 55 Denker, unter ihnen zwei Siebentel Krausianer, anwesend waren. Einsendungen trafen ein von Struve in Warschau und Walcker in Dorpat.

In Mecklenburg haben sich Regierung und Stände über einen neuen einheitlichen Steuermodus geeinigt. In Darmstadt wurden zwei Hofgerichtsräthe nicht befördert, weil sie als Abgeordnete in der zweiten Kammer für den Eintritt des Großherzogthums in den norddeutschen Bund stimmten. Die Militairconferenz in München hat über das süddeutsche Festungswesen

jahren ein so bedeutendes Contingent sämmtlicher Sterbefälle zu liefern pflegen; theils aber auch aus dem wahrscheinlich im Ganzen sehr befriedigenden Gesundheitszustande des vorigen Jahres. Auf diese Weise betrug der natürliche Zuwachs d. h. der Ueberschuß der Geburten über die Sterbefälle trotz der verhältnißmäßig geringen Anzahl der Geborenen: 4555, während der Zuwachs im Decennium vorher durchschnittlich nur 3944 Personen ausgemacht hatte. Numerisch am meisten gewann auf solche Art Wierland (1396 Individuen), doch ist bei der unsicheren Kenntniß der Bevölkerungsziffer des Gouvernements nicht genau zu bestimmen, wie viel von diesem Zuwachse der relativ größeren Einwohnerzahl, wie viel der relativ größeren Prosperität jenes Kreises zu gute kommt. Von sämmtlichen Verstorbenen (incl. die Todtgeborenen) waren 40% Kinder unter 5 Jahren (gegen 46½ % in der Zeit von 1857—1864. Die Sterblichkeit von Kindern im ersten Lebensjahre zeigte sich im Verhältniß zur Zahl der Lebendgeborenen auch pro 1867 (ebenso wie schon früher pro 1867—1864 beobachtet; cf. „Statistische Beiträge I S. 15) in Wierland und Jerwen verhältnißmäßig stärker, als in den beiden anderen Kreisen (Wierland 19, Jerwen 16, Wiek 15 und Harrien 12% der Lebendgeborenen; in sämmtlichen Städten resp. 16%). Todtgeborene gab es 384, fast ganz ebenso viele als im Jahre vorher (381); eines gewaltsamen Todes starben 121 Personen, 100 männliche und 21 weibliche (gegen 76 beiderlei Geschlechts im Jahre 1866), und zwar waren unter denselben ertrunken 43, todtgefallen 6, bei Feuersbrünsten umgekommen 13 und in Folge von Brandwunden 7, erfroren 11, im Schlaf erdrückt 3 (Säuglinge), durch Kohlendunst erstickt 2, getödtet von fremder Hand 5 (unter diesen 3 Säuglinge), durch Selbstmord umgekommen 5 (sämmtlich durch den Strang), auf anderweitige Art umgekommen 26. — Ein charakteristisches Zeichen für den im Jahre 1867 schwerer zu erlangenden Erwerb bietet die geringe Anzahl der neu geschlossenen Ehen, deren es nur 2129, um 672 weniger gab, als durchschnittlich im Verlaufe der vorhergehenden 10 Jahre. Besonders ungünstig zeigte sich dieses Resultat für die Stadt Reval (Unterstadt und Dom), wo die Zahl der Trauungen im Verlauf der letzten 11 Jahre mit Ausnahme eines Jahres ganz stetig abgenommen hat und im Jahre 1867 nur 186 betrug, um 129 weniger, als durchschnittlich im Decennium vorher. Von sämmtlichen neuen Ehen in Estland wurden 2067 zwischen Gliedern der lutherischen, 30 zwischen solchen der griechisch-orthodoxen, 1 zwischen solchen der jüdischen Confession geschlossen; 31 Ehen waren Mischehen und zwar 27 zwischen Personen lutherischen und griechisch-orthodoxen, 3 zwischen solchen griechisch-orthodoxen und römisch-katholischen, 1 zwischen solchen lutherischen und römisch-katholischen Bekenntnisses. Fast ⅔ sämmtlicher Trauungen fielen auf den December und die Zeit von Januar bis April. Unter den Getrauten befanden sich die meisten männlichen Geschlechts im Alter von 26—30 Jahren (658), die meisten weiblichen Geschlechts im demjenigen von 21 bis 25 Jahren (884). (Rev. Z.)

— Klimatische Verhältnisse. Wenn die ökonomischen und in Folge dessen zum Theil auch andere Verhältnisse Estlands im Jahre 1867 kein Bild regen Aufschwunges darbieten, so liegt der Grund dazu unstreitig zunächst in den für das Gedeihen der Pflanzenwelt ungünstigen klimatischen Erscheinungen. In der That war die Temperatur im Allgemeinen so niedrig, daß sie im Jahresmittel (nach neuem Styl) an der äußersten östlichen Grenze der Provinz in Narva nur 2,18, in Reval 2,39 und in Hapsal 2,67° R. betrug. In St. Johannis in Jerwen wurden die Beobachtungen erst im Mai begonnen. In Reval ergab sich für die Zeit von 1852—1861 eine mittlere Jahrestemperatur von 4,76°, für Hapsal pro 1852—1858 eine solche von 4,95° R. Der Luftdruck betrug im Jahresmittel in Narva 754,4, in Reval 756,4 und in Hapsal 756,5 Millimeter. Bei je hundert Beobachtungen der Himmelsansicht war dieselbe in Narva 69 mal, in Reval 65 mal und in Hapsal 52 mal ganz oder zu dreiviertel bewölkt. In Reval fiel am 2. Juni (21. Mai) noch Schnee, und es erschien derselbe schon wieder Ende September, so daß nur 3 Monate: Juli, August und October von demselben frei waren. Erst am 26. (14.) Mai zeigten sich nach starkem Südwinde Rhede und Hafen ganz von Eis befreit, nachdem am 4. Mai (23. April) das erste Schiff angekommen war. Entschieden vorwiegend von allen Winden waren in Reval und Hapsal SW (resp. 23,5 und 28,2%), in Narva S (23,4%). (Rev. Z.)

— Die Sitzung des 14. September eröffnete der Herr Sections-Director damit, daß er die Frage über die neue Orthographie zuerst auf die Tagesordnung stellte. Es entspann sich darüber ein längerer und lebhafter Meinungsaustausch. Von den Verfechtern der neuen Orthographie — und zu ihnen gehörten die meisten, welche sich darüber vernehmen ließen — wurden die Einfachheit und die lautliche Uebereinstimmung derselben als entscheidende Momente für die Abschaffung der alten Schreibweise hervorgehoben und die Nothwendigkeit betont, so bald als möglich ein einheitliches Vorgehen in dieser Frage auch seitens der Section nach Kräften zu fördern. Dagegen wurde von anderer Seite darauf hingewiesen, wie mißlich es überhaupt mit den vermeintlichen absoluten Principien der Orthographie stehe und wie wenig die Völker geneigt seien, sich der Herrschaft solcher von der Doctrin aufgestellten Principien unterzuordnen. — Beispielsweise wurde an die neue Grimm'sche Orthographie in der deutschen Sprache erinnert. Trotz der Correctheit ihrer Grundsätze sei sie nicht im Stande gewesen, durchzudringen; die deutsche Nation habe sich bis jetzt ihrer erwehrt. Auch sei der angebliche Vortheil einer einfacheren Schreibweise nicht zu überschätzen, da die Erfahrung lehre, daß die alte Orthographie weder das Erlernen des Lesens, noch das des Schreibens irgendwie nennenswerth erschwere, wobei auch noch das nicht zu übersehen sei, daß die Literatur der Esten schon zu bedeutend sei, um sie ihnen durch Adoption der neuen Orthographie zu entfremden. — Man entschied sich schließlich dafür, die Debatte seiner Zeit wieder aufzunehmen, zur Klärung des wissenschaftlichen Standes der Frage aber ein Gutachten der ersten derzeitigen Autorität für estnische Sprache, des Herrn Akademikers Wiedemann, einzuholen. — Auf Anregung des Herrn Vorsitzers ward schließlich das Bedürfniß der Esten nach guten Liedertexten zum Gegenstande der Besprechung gemacht. Dieses Bedürfniß ward allgemein anerkannt und, von der Section aufgefordert, übernahmen es die Herren Pastoren Malm und Kentmann, bis zur nächsten allgemeinen Versammlung (zu Johannis 1869) eine Sammlung geeigneter Liedertexte herzustellen und der Section zur Begutachtung zu übergeben. (Rev. Z.)

St. Petersburg. Nach dem Pariser Abendmoniteur berichtet die R. St. P. Z., daß einem Fräulein Gortschakow aus Kaluga von der mathematischen Facultät in Paris das Baccalaureat der mathematischen Wissenschaften verliehen worden ist, und wiederholt bei dieser Gelegenheit die Klage, daß den russischen Damen in der Heimath keine Mittel zur Erlangung einer höheren Bildung geboten seien. Von dem Vorhaben, an der Petersburger Universität Lehrcurse für Damen zu erröffnen, sei in letzterer Zeit nichts zu hören gewesen, und in diesem Jahre werde es aller Wahrscheinschlichkeit nach auch nicht mehr dazu kommen. Dasselbe Blatt meldet, daß in Moskau ein Meeting behufs Gründung einer weiblichen Universität abgehalten werden sollte, jedoch nicht zu Stande gekommen ist. Dafür cursire aber in der Moskauer Damenwelt unter Betheiligung einiger Hauslehrerinnen eine Adresse an den Curator des dortigen Lehrbezirks, Fürsten Schirinski-Schichmatow, worin derselbe gebeten wird, die Errichtung einer Schule zu veranlassen, in welcher Frauenzimmer eine höhere Bildung erlangen und namentlich zur Bekleidung der Lehrerstellen in Klassen der weiblichen Lehranstalten und zur Ausübung des ärztlichen Berufes fähig gemacht werden könnten. (Rev. Z.)

Ausländische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, 14./2. Octbr. Ueber die Provinzialverwaltung bemerkt die Prov. Corr. noch Folgendes: Es erscheint angemessen, daß der Ausschuß, in welchem die regelmäßige ständische Wirksamkeit ihren Mittelpunkt finden soll, in seiner Zusammensetzung ein Abbild des Provinzial-Landtages selbst darstelle. Die Regierung hat daher vorgeschlagen, daß der Ausschuß bestehe: 1) aus dem jedesmaligen Landtags-Marschalle und dem Stellvertreter desselben, 2) aus neun Mitgliedern und zwar je drei aus jedem der drei auf dem Landtage vertretenen Stände (großer Grundbesitz, Städte, Landgemeinden). Der Ausschuß würde die Verwaltung im Allgemeinen nach Maßgabe der Beschlüsse des Provinzial-Landtages und insbesondere in Gemäßheit des von diesem festzustellenden Jahresetats zu führen haben. Während nun diesem Ausschusse die Leitung der ständischen Verwaltung unter allen Umständen zufallen muß, bietet sich für die tägliche laufende Geschäftsverwaltung ein zwiefacher Weg dar. Entweder nämlich kann der Ausschuß selbst auch mit der wirklichen Verwaltung betraut werden; dies setzt voraus, daß derselbe in kürzeren Zwischenräumen sich versammele, und daß die Leitung der Verwaltung in der Zwischenzeit von seinem Vorsitzenden oder von einzelnen damit zu beauftragenden Mitgliedern besorgt werde. Oder — für den Fall, daß die Provinzialstände ihren Ausschuß mit einer solchen fordauernden Thätigkeit nicht betrauen wollen, wird die Anstellung eines eigenen besoldeten ständischen Oberbeamten (etwa eines Landesdirektors) eintreten können, in dessen Hand die ständischen Geschäfte einheitlich zu vereinigen wären. Die von der Regierung vorgelegten Grundzüge haben übrigens nur den Rahmen für die zu gründende ständische Verwaltung andeuten sollen; in Betreff der inneren Ge-

---

Beschlüsse gefaßt. Doch sollen die Fortschritte des Südens auf dem militairischen Gebiete noch Manches zu wünschen übrig lassen und wird das Beste von der Einführung der allgemeinen Wehrpflicht erwartet. Auch der Herzog von Nassau hat nun als der Dritte im Bunde erklärt, daß er seine Souveränitätsrechte keineswegs an Preußen verkaufte, sondern sich die Anwartschaft auf sein Land vorbehält.

In Wien hat man nach der Art der alten Schule über Prag den Belagerungszustand verhängt und dadurch die Aufregung erheblich gesteigert. Der Kaiser ist in Pesth; der Reichsrath sollte am Sonnabend in Wien eröffnet werden und sich zunächst mit dem Wehrgesetz beschäftigen, bei welchem der Kampf über allgemeine Wehrpflicht und Stellvertretung entbrennen wird. In der Organisation der oberen Militairleitung haben Verbesserungen stattgefunden. Aus London wird ein Protest wider die Convertirung österr. Anleihen gemeldet. Ungarn erklärt, daß es zu der Schuld des Staates an die Nationalbank weder jetzt noch künftig etwas beitragen will, und daß diese 80 Millionen Gulden von Cisleithanien zu bezahlen sind. Und doch begründete Reichskanzler Beust seine Politik in dem Dualismus, der Gleichberechtigung Ungarns mit —, da tritt gleich schon die Schwierigkeit hervor, denn man weiß keinen Namen für die andere Reichshälfte zu finden und hilft mit „Cisleithanien" aus. Das würde genügen, wenn auf der andern Seite nur oder vorwiegend Deutsche wohnten. Aber diese sind in der Minderheit und nicht einmal unter sich einig. Dazu sind drei Kronländer in unruhiger Bewegung: Böhmen, Galizien, Tyrol. So ist die Lage eine acute, unaufhörliche Krisis und Freiherr von Beust soll sich seinen immer noch großen Einfluß bei Hofe nur durch sein Anschmiegen an die Stimmung des Monarchen und durch sein behutsames Auftreten erhalten. Das Schlimmste für Oesterreich ist, daß, wenn das jetzige System aufgegeben wird, kein anderes übrigbleibt; sie sind alle schon versucht und haben sich alle nicht bewährt.

In Genf tagte der europäische Sanitätscongreß und beschloß die Ausdehnung des Sanitätskonkordats auf die Marine. Durch diese Konvention sind seit 1864 die Verwundeten, die Aerzte, die Feldlazarethe und Hospitäler unter den Schutz des Völkerrechts gestellt. Eine internationale Regelung der Eisenbahnverhältnisse im Kriege wäre demnach auch erwünscht, da auch hierbei viele völkerrechtliche Fragen im Unklaren sind.

Der Luftozean hat sich im September ziemlich gleichmäßig verhalten. Aber entsetzlich lauten die Nachrichten aus allen Welttheilen über Erdbeben und Wassersnoth. In der Schweiz scheint die Ursache des Hochwassers neben der Erwärmung und Flüssigmachung der Gletscher in dem dicken, warmen, üppigen Föhnregen zu liegen, der fast durch einen Monat andauerte. Die großen Ueberschwemmungsjahre von 1807 und 1834 sind übertroffen, und doch betrug der Schaden 1834 schon 10 Mill. Fr. Das Unglück in Ecuador und Peru ist grenzenlos, in manchen Gegenden verpesten die unter den Trümmern verwesenden Leichname die Luft. In Ecuador zählt man 40,000 Todte. Dazu kommt Plünderung und Raub. Auf den Sandwichinseln ist stellenweise die Küste um 6 bis 7 Fuß gesunken. In Yokuhama war 2 Tage nach dem Erdbeben in Peru eine Springfluth. Und zu derselben Zeit, als in Peru und Ecuador die Erde bebte und volkreiche Städte in Trümmerhaufen verwandelte, brausten die Monsum über Ostindien und ergossen eine wahre Sündfluth über das Land. Die alten Prachtstädte des Landes liegen verödet. Die Jahreszeit scheint sich um einen Monat verschoben zu haben. Während Europa unter ungewöhnlicher Hitze stöhnte, brachten Mai und Juni in Ostindien kaum warmes Wetter. Die Monsumregen verfrühten sich und das ganze Land ist überschwemmt. Die Reisernte ist geradezu verfault; bei der zweiten Aussaat befürchtet man dasselbe und sieht einer großen Hungersnoth entgegen. Sechszig Millionen Menschen im Norden, im Süden und im fernen Osten, welche auf die Früchte des Feldes angewiesen sind, flehen in den Tempeln zu ihren Göttern um Lebensunterhalt.

So findet Lord Mayo, der bisherige irische Minister, welcher als Generalgouverneur nach Indien geht, große Schwierigkeiten vor. Die Grenzgefahr zeigt sich in drohenderer Gestalt; die Ereignisse in dem benachbarten und für die auswärtige Politik Indiens wichtigen Afghanistan drängen zu einer Entscheidung; die aufrührerischen Gebirgsstämme an der Nordwestgrenze sind noch lange nicht zur Ruhe gebracht. Jetzt wird eine Aussendung von 20,000, nach andern von nur 6500 Soldaten unter General Wilde gegen die Hazarastämme gemeldet; aber man meint, daß das nur der Anfang größerer Unternehmungen sei. — Aus Südafrika wird die Entdeckung neuer Goldfelder gemeldet und ein Verein zu deren Ausbeutung will 25,000 Pfund dazu verwenden. Man hofft wieder auf Livingstone's Rückkehr und zugleich durch ihn auf die Feststellung der eigentlichen Wasserscheide in Südafrika, wodurch die Quellen des Nils sich wieder als viel weiter südlich liegend herausstellen werden.

In England sind außer den indischen Angelegenheiten nur die Aufhebung der irischen Kirche und die Wahlfähigkeit der Frauen auf der Tagesordnung. 10,000 Frauen sollen in die Wahllisten eingetragen sein. In Irland sollen 4½ Millionen Katholiken und nur 1 Million Protestanten leben, und doch kommen die reichen Kircheneinkünfte nur den Geistlichen der letzteren zu. In England hat die Staatskirche es durchgesetzt, daß eine statistische Aufnahme der Glaubensbekenntnisse unterblieb, aber man meint, daß die protestantischen Dissenter numerisch den Anhängern der Staatskirche gleichkommen, so daß auch

staltung und Ausführung im Einzelnen ist von vorn herein der eigenen Entschließung und Willensmeinung der Stände durchaus freier Raum gelassen, sowohl in Betreff der Regelung der oberen Leitung der Verwaltung, wie auch in Betreff der etwaigen Anstellung weiterer ständischer Oberbeamten und der gegenseitigen Stellung derselben, ferner in Betreff der Einrichtung des ständischen Büreau- und Kassenwesens, sowie endlich wegen Einrichtung etwaiger Lokal-Kommissionen und Anstellung besonderer Beamten für einzelne ständische Anstalten. Was die Stellung der Staatsregierung zur ständischen Verwaltung betrifft, so soll bei derselben, wie die Denkschrift wiederholt hervorhebt, lediglich der Standpunkt einer Oberaufsicht festgehalten werden, ein leitendes Eingreifen in die ständische Verwaltung selbst nicht stattfinden, — der Staatsregierung soll ausdrücklich nur diejenige Einwirkung gesichert werden, welche erforderlich ist, um etwaige gesetzwidrige oder das allgemeine Staatswohl verletzende Maßregeln zu verhindern. Die Beurtheilung der Zweckmäßigkeit oder Unzweckmäßigkeit ständischer Verwaltungsmaßregeln, soweit dabei blos das Interesse der Provinz in Frage kommt, soll den Provinzialständen ungeschmälert bleiben; nur wenn eine nachtheilige Wirkung für den Staat überhaupt, über die Interessen der Provinz hinaus, von einem ständischen Beschlusse zu erwarten ist, soll der staatlichen Aufsichtsbehörde die Möglichkeit gegeben sein, die Ausführung desselben zu verhindern. (N.-Z.)

Schweiz.

Zürich, 13./1. Oct. In einzelnen Cantonen der Schweiz vollzieht sich gegenwärtig eine politische Umgestaltung, bei welcher der Meistbietende an staatlicher Ungebundenheit oder, was auf dasselbe herauskommt, der Mindestfordernde an Garantieen für die Ordnung und Festigkeit des Gemeinwesens bei dem großen Haufen die beste Aufnahme findet. Man bezeichnet den Gegensatz, wie er gegenwärtig namentlich in den Verfassungsrevisions-Verhandlungen des Cantons Zürch in den Vordergrund getreten ist, am besten dadurch, daß man sagt, es sei ein Kampf gegen das Repräsentativ-System, der hier in einem der wichtigsten und politisch einflußreichsten Theile der deutschen Schweiz ausgefochten wird. Es ist gern möglich, daß in wenig Monaten die Stimmung der einsichtsvolleren Elemente sich der Mehrheit mittheilt und das neue Verfassungswerk in seinen Hauptgrundzügen nur reformirt, nicht revolutionirt erscheint; aber für den Augenblick überwiegt wenigstens in der die Verfassungsreform vorbereitenden Versammlung der reine Radicalismus der unmittelbaren Demokratie. Man will möglichst alle Gewalt, und zwar, soweit es sein kann, in ihrer tagtäglichen Einzelanwendung, der Gesammtheit des Volkes in die Hände legen. Wenn es anginge, das souveraine Volk vom züricher Gebiete wie einst die Bürger von Athen alle Tage zu einer großen, beschließenden Volksversammlung am Limmat-Ufer zusammenzutrommeln, um die Staatsarbeit selber zu erledigen, wäre dies den Hauptvertretern der neuen Verfassung sicherlich das liebste. Diese Richtung ist eben auf die alten Wege Jean Jacques Rousseau's zurückgefallen, und es sollte uns gar nicht wundern, wenn der contrat social bei den züricher Buchhändlern und Antiquaren derzeit bedeutend im Preise gestiegen ist. Die Welt hat bekanntlich schon einmal nach der ersten französischen Revolution den Versuch machen sehen, ein großes politisches Gebäude mit dem Räderwerke des genfer Uhrmachers auszustatten, und bisher ist die Neigung, zum zweiten Male diese Wege zu betreten, nicht groß gewesen. Was speciel die Schweiz anbelangt, so hat sich dort sogar in den letzten Jahrzehenden der Kreis wirklicher Repräsentativ-Verfassungen erweitert. Die einfachen patriarchalischen Verfassungseinrichtungen fingen an, sich bei dem rascher pulsirenden Leben unserer Zeit und der Pflege wachsender, wichtiger Interessen unbrauchbar zu erweisen, und an die Stelle der ungefügen, unmittelbaren Demokratie traten mehr oder minder vollständige Nachbildungen des Repräsentativ-Systems, wie es ganz besonders in der Unionsverfassung der nordamericanischen Freistaaten ausgebildet ist. Gegen diese Tendenz, welche eine Zeit lang entschieden vorherrschte und in der man einen Fortschritt zu dauernden und ergiebigen Institutionen wahrzunehmen glaubte, ist jetzt offenbar eine Reaction eingetreten. Statt die repräsentativen Einrichtungen zu erweitern, will man den zu wählenden Abgeordneten und Beamten möglichst wenig selbständige Thätigkeit lassen und das Meiste in die Hände der Volksmasse selber legen. (Köln. Ztg.)

Großbritannien.

London, 13./1. Oct. Es mag auf den ersten Blick paradox erscheinen, ist aber darum nicht minder wahr, daß gewisse englische Schriftstücke, im allervortrefflichsten Englisch geschrieben, von Deutschen besser als von Engländern verstanden werden. So z. B. die Wahladresse Gladstone's. Einzelne Puncte derselben, die von dem Religions-Unterrichte in den Elementarschulen und von der zukünftigen Behandlung der irischen Kirche handeln, werden von Times, Pall Mall und einer großen ungezählten Menge Engländer unklar gescholten, während ein Deutscher diesen Fehler schwerlich herausfinden wird. Der Grund liegt theils darin, daß der Engländer ein besonderes Talent besitzt, gewisse Gedanken nicht zu erfassen, die er im gegebenen Augenblicke nicht gern in sein Gehirn aufnehmen will. — theils darin, daß ihm Manches überaus neu und ungeheuerlich scheint, worüber wir in Deutschland zu grübeln längst aufgehört haben. Wie in allem, was Gladstone über die nothwendige Amendirung der Reformbill und über Sparsamkeit im Staatshaushalt sagt, ist er auch in Bezug auf den Elementar-Unterricht und die irische Kirche klar. Jener muß säcularisirt und diese abgeschafft werden. Das ist der offenbare Sinn seiner Adresse, wenn sie überhaupt einen Sinn hat. Doch das ist den meisten Engländern noch immer zu stark, und deßhalb fragt Times und Pall Mall mitsammt Tausenden ihrer Landsleute, ob er denn auch wirklich dies und nichts Andetes gemeint habe. Freilich hat er dies gemeint, und wenn er sich nicht aus guten Gründen hätte scheuen müssen, hätte er vielleicht auch noch hinzugefügt, daß nach der irischen auch die englische Staatskirche fallen müsse, wie im Fiesco der Herzog nach dem Mantel. Denn darüber sollte in Deutschland kein Zweifel obwalten (wenn er auch den Engländern noch auf unbestimmte Zeit gestattet sein mag), daß die ganze jüngere liberale Schule das staatskirchliche Institut im Herzen schon abgeurtheilt hat und nur auf den günstigen Moment wartet, um gegen seine goldenen Burgen anzustürmen. Und ferner sollte man sich in Deutschland klar sein, daß Gladstone von diesen jüngeren Liberalen widerstrebend, zumeist aber unwiderstehlich fortgerissen wird, während er dem Wahne lebt, daß er führe, und sie bescheiden genug sind, sich sein treues Gefolge zu nennen. Gleiches ist schon vielen bedeutenden Persönlichkeiten vor Gladstone passirt. Vor 38 Jahren konnte Gladstone noch von Macaulay als der „aufsteigende Hoffnungsstern jener starren, unbeugsamen Tories, die widerstrebend und rebellisch ihrem Führer Sir Robert Peel folgen" geschildert werden. Seitdem ist der alte und der neu aufgegangene Stern den Tories verloren gegangen. Mögen sie darüber klagen bis ans Ende ihrer Tage, dem Lande und aller Welt hat die Wandlung zum Frommen gereicht. Peel und Gladstone wurden freilich nicht der Unklarheit geziehen, als sie von wohlfeilem Brode und Aufhebung der Kornzölle sprachen, denn gegen das Verständniß von greifbaren Dingen und Zahlen verschließt sich am Ende kein Engländer. Unklar wird ihnen Gladstone immer nur dann, wenn er religiöse Themata berührt. Dann wollen die Einen und können die Anderen in der Regel ihn niemals begreifen. Wenn dies früher der Fall gewesen, war es zu entschuldigen, denn wer sein Buch über Church and State gelesen und sein Auftreten von da an verfolgt hat bis in die jüngste Zeit herab, wird nimmer läugnen können, daß er sich selber in Religionssachen höchst unklar gewesen, ja, wahrscheinlich heute noch sei. Doch, mag dem sein wie immer, und mag er (wie die Tories zuweilen versichern) für seine protestantischen Sünden vor einem schwarzen Crucifix in seiner Schlafstube auch allnächtlich Buße thun, so weit ist er nun einmal, daß er den Schulunterricht säcularisirt und die irische Staatskirche abgeschafft sehen will. Er wird halten, was er versprochen hat, weil er muß, gerade so wie Disraeli das verläugnen wird, was er versprochen, weil er nicht die Macht hätte, es durchzuführen, selbst wenn er wollte. Mit jedem Tage stellt es sich klarer heraus, daß die bevorstehenden Wahlen entschiedener denn je zu Gunsten der liberalen Partei ausfallen werden, denn fast jedes neue Wahlregister bringt ihnen namhaften Zuwachs. Disraeli wird all seine Schlauheit zu Markte bringen müssen, wenn er sich bis in den April hinein behaupten will. (K. Z.)

Belgien.

Brüssel, 13./1. Oct. Die Beobachtung des Volkes und seiner Sitten, des Volkslebens und seiner sittlichen Faktoren sollte man nicht blos denen überlassen, die für die Unterhaltung allein schreiben und deshalb das Malerische und Seltsame, das „Ursprüngliche" und Eigenthümliche mit besonderer Vorliebe behandeln. Die Politik ist nicht wenig interessirt bei diesen Dingen; denn wenn sie auch gemacht wird von Fürsten und Ministern, oder wenn's sehr demokratisch hergeht, von Parlamenten und Landtagen, so müssen doch alle diese Politikmacher das Volk und seinen Zustand bei ihren Berechnungen mit in Ansatz bringen, oder sie werden sich verrechnen. Eine aufmerksame Beobachtung wird aber oft in unserer aufgeklärten Zeit und in hochcivilisirten Ländern Dinge entdecken, die, wie man wohl sagt, „einem andern Zeitalter angehören." Zuweilen kommen diese Dinge, wie zufällig, an den hellen Tag, und dann verwundert man sich sehr, „wie so etwas heute zu Tage noch möglich sei!" Wer beobachtet hat, wird sich wenigstens diese Verwunderung ersparen, denn er wird wissen, daß

---

dort das Argument von der Staatskirche als „der Kirche der Mehrheit" wegfällt.

In Norwegen eröffnete der König den Storthing und erklärte für das dringendste Bedürfniß eine neue zeitgemäße Schießwaffe. Doch soll auch der höhere Schulunterricht in Folge der fortgeschrittenen Kulturverhältnisse in verbessernde Erwägung gezogen werden. Ein neuer Unionsact mit Schweden wird berathen werden.

In Belgien ist der Kronprinz noch immer krank. Namentlich von französischer Seite erhobene Zweifel über die Erbfolge in Belgien werden entschieden zurückgewiesen und bei einem etwaigen Todesfall ist der Bruder des Königs, der Graf von Flandern als directer, natürlicher und legitimer Nachfolger anzusehen.

In Frankreich weilt der Kaiser noch immer an der spanischen Grenze, vielleicht um der Entscheidung in Madrid näher zu sein. Man hofft stark auf einen Umschwung in seinen Gesinnungen und meint, daß er jetzt einem Aufgeben der Besetzung Roms geneigter sein wird, als früher. Man betont, daß der Kaiser, nachdem nun Oesterreich und Spanien sich von Rom abgewandt, seine sogenannte lateinische oder römische oder katholische Politik wird aufgeben müssen, da der Papst doch zu unmächtig geworden ist, um allein ein ausreichender Stützpunkt für Napoleon zu sein.

In Spanien gestalten sich die Verhältnisse ruhig. Die Junten treten in allen Städten zusammen. Die augenblicklichen Machthaber sind die Generale Prim und Serrano. Doch wird jener noch lebhafter verehrt und steht in der Volksgunst weit über Serrano, so daß man schon an eine Republik unter seinem Präsidium denkt und weitergehend, bei seinen Beziehungen zum Kaiser und Prinzen Napoleon, sogar von ihm als einem etwaigen spanischen Kaiser spricht. Prim selbst bekennt sich zur constitutionellen Monarchie auf breitester Grundlage. Wenn auch häufiger republikanische Gesinnungen hervortreten, so ist doch augenblicklich nur von einer Zwischenregierung die Rede, die sich kaum in eine Republik verwandeln wird. In den europäischen Staatskörpern ist zur Zeit keine republikanische Ader. Noch mehr, wie die Staatsform, steht jedoch der Throninhaber in Zweifel und von allen, die bis jetzt genannt wurden, scheint keiner Geltung zu erlangen, dagegen die Vereinigung mit Portugal Fürsprache zu gewinnen. Rothschild soll seine Ueberzeugung ausgesprochen haben, daß es dem Ministerium Serrano-Prim gelingen wird, Spanien aus seinen Verlegenheiten herauszuschaffen. Der Wunsch nach religiöser Freiheit, die Bewegung gegen die Herrschaft und Uebermacht des Klerus scheint jedoch in Spanien allgemein zu sein. Man berechnet, daß Spanien im Augenblick durch das Entferntsein der Königin Isabella 23 Mill. Franken erspart. — Aus Cuba sind die Nachrichten über die dortige Stimmung zweifelhaft; es wäre ein Uebergang zu Nordamerika vielleicht jetzt möglich, da namentlich eine Lösung der Negerfrage geboten ist. Auf Cuba und Portorico leben 800,000 Sclaven und 250,000 freie Schwarze, die sehnsüchtig auf Emancipation warten. Spanien hatte von dort 12½ Mill. Francs Einkünfte.

Im deutschen Buchhandel zeigt Brockhaus eine vollständig neu bearbeitete Auflage vom Bilderatlas zum Conversationslexikon an und nennt unter den Mitarbeitern Prof. M. Willkomm in Dorpat. In Glasers Jahrbüchern findet sich eine Beurtheilung von Prof. Al. von Oettingen's Werk über Moralstatistik. In den preußischen Jahrbüchern spricht Julian Schmidt über Iwan Turgenjew.

Von E. Geibel erschien bei Cotta das Trauerspiel: „Sophonisbe", so wie die fünfte Auflage seiner Gedenkblätter; von Scheffel nach drei Wochen schon die zweite Auflage seines: Gaudeamus Lieder aus dem Engeren und Weiteren. Gervinus brachte sein Werk zur Aesthetik der Tonkunst, eine Parallele zwischen Händel und Shakespeare, welches von den Ursprüngen des Gesanges anhebt, die Tonkunst bei den Alten und im Mittelalter schildert und dieselbe als Sprache der Gefühle aus der Natur der menschlichen Seele erklärt.

Der ältere der Brüder Schlagintweit, Hermann, gibt deren Reisen in Indien und Hochasien in kurzem Auszuge. Rohlfs läßt seine Berichte an den König von Preußen über den Feldzug in Abessinien drucken. Kirchmann beginnt seine billigen Ausgaben alter philosophischer Werke mit Spinoza's Ethik und Kant's Kritik der reinen Vernunft. Pressense's Heft über das Problem des Schmerzes ist aus dem Französischen übersetzt, aus dem italienischen Villari's Werk über Savonarola, dessen Statue im Lutherdenkmal zu Worms die Katholiken schwer gekränkt hat.

In Berlin gefiel das neueste Lustspiel von Benedix: „Relegirte Studenten", desgleichen von Putlitz: „Die alte Schachtel."

Im Verkehrswesen wurde das unterseeische Kabel zwischen Rußland und Dänemark bestätigt. An den galizischen Bahnstrecken bis Tarnopol wird eifrig gearbeitet, und von dort der Anschluß zur russischen Grenze nächst Podwoloczyska erstrebt. Von Kiew nach Wolocyzsko an der galizischen Grenze will man 1870 die Bahn fertig stellen. Die Verbindung des russischen mit dem österreichischen Bahnnetz wäre damit hergestellt. Von Terespol nach Smolensk will der kürzlich geadelte Warschauer Banquier Kronenberg bauen, der schon Warschau-Terespol ausführte.

In Dorpat schweigt man öffentlich von einer Bahn; aber in Privatkreisen spricht man von einem Unternehmen, welches junge Damen zur Förderung einer solchen vorbereiten. Das ist ein willkommenes Zeichen, daß die Geister sich mit Eisenbahngedanken beschäftigen; und wenn so mächtige Fürsprache die Herzen gewinnt, dann wird die Hoffnung auf baldige Vollendung einer Dorpater Bahn zur Gewißheit.

wenn man die „Aufklärung" nur ein wenig kratzt, man unter derselben noch vieler Orten die ganze Finsterniß früherer Zeiten entdeckt, so wie unter der dünnen Civilisation eine recht dicke Barbarei. — In einem kleinen Orte von Flandern wurde vor einiger Zeit der bisherige Begräbnißplatz (Kirchhof) aus gesundheits-polizeilichen Rücksichten unterdrückt, und in strikter Beobachtung der Landesgesetze durch die zuständige Behörde ein neuer Begräbnißplatz erworben, eingerichtet und seiner Bestimmung überwiesen. Die Geistlichkeit war unzufrieden, weil man gewisse Ansprüche zurückwies, die mit mehr als fünfzig Jahre alten Gesetzen und einer eben so langen Praxis in Widerspruch stehen; sie weigerte sich, den neuen Friedhof einzuweihen, noch irgend eine religiöse Handlung auf demselben vorzunehmen. Die Begräbnisse wurden seitdem wirklich ohne Mitwirkung der Geistlichen vorgenommen, liefen jedoch ohne Störung ab. Von der Kanzel aber wurde dem ganzen Orte das Schicksal Sodoms und Gomorrhas, der Untergang durchs Feuer, wiederholt angekündigt, namentlich aber denen mit dem schrecklichsten Zorn des Himmels gedroht, die irgendwie bei der Beerdigung verstorbener Christen in ungeweihter Erde und ohne Priester sich betheiligt hätten oder noch betheiligen würden. Die Drohungen des Unglückspropheten schienen sich bald erfüllen zu wollen: hier brannte ein Heuschober, dort ein Getreidehaufen, heute eine Scheune mit der ganzen Ernte, morgen ein Viehstall nieder. Und die rächende Hand irrte sich nie; die heimgesuchten Personen waren der voltairianische Bürgermeister, oder ein freigeistiger Schöffe, oder ein kirchlich lauer Gemeinderath, der auch für den neuen Begräbnißplatz gestimmt hatte. Die Wachen wurden verschärft, verdoppelt, verzehnfacht; sie entdeckten nichts und nur zeitweise schien den Feuersbrünsten Einhalt gethan, dann brachen diese aufs Neue hier und dort aus. Natürlich beschuldigte die liberale Meinung und ihre Presse die fanatischen Prediger und gewisse Zeitungsschreiber, die das Echo derselben waren, der moralischen Mitschuld und Urheberschaft; ja einige gingen so weit, anzudeuten, daß die Propheten wohl auch die direkten Anstifter und Förderer der Erfüllung sein möchten. Natürlich verwahrten die Angeschuldigten sich dagegen in ihrer bekannten kräftigen Ausdrucksweise. Unterdessen legte man doch endlich die Hand auf einige Subjekte, deren Schuld oder Mitschuld nicht mehr großem Zweifel zu unterliegen scheint, und obgleich die klerikale Partei schon triumphirend ausrief: „Da seht ihr, daß wir's nicht sind!" — so wurden doch kürzlich die Papiere eines Zeitungsredakteurs durchsucht und dieser vorübergehend verhaftet, und gegen einen Geistlichen ein Vorführungsbefehl erlassen, dem sich derselbe jedoch durch zeitige Flucht entzogen hat. Ob nun die Mitschuld dieses Herrn und seines Gleichen weiter geht als die Predigten und Zeitungs-Artikel derselben, darüber können wir nicht einmal eine Vermuthung aussprechen; für uns ist das auch ziemlich gleichgültig. Daß aber dergleichen Dinge noch möglich sind im Jahre 1868, in Belgien, einem der vorgeschrittensten Länder der Welt, wo die französischen Codes, welche gewiß der vollständigste gesetzliche Ausdruck der modernen Aufklärung sind, seit siebzig, wo eine freie Verfassung und Betheiligung der Bürger an Staats- und Gemeindeverwaltung seit mehr als fünfzig Jahren bestehen, — daß in Belgien, wo die Presse, die Rede, wo Versammlung und Vereinigung seit 1830 wenigstens vollkommen frei sind, wo also die Aufklärung über alle Mittel verfügt, noch solche Dinge möglich sind — das giebt zu denken, und sollte zu genaueren Beobachtungen auffordern. (N.-Z.)

Dampfschifffahrt.

Mit dem Dampfschiff „Alexander" langten am 8. Octbr. hierselbst an: Herren v. Stryk, Candidat Schmidt, Horn, Baintschikoff, Potin, Anissimow, Weidenbaum, Rutberg, Frauen v. Pfeiffer, Laarsen und Schmidt, Demoiselle Meyer und A.

Mit dem Dampfschiff „Alexander" fuhren am 9. October von hier ab: Herren Baron Nolken, v. Baranus, v. Iserstky, Candidat Schmidt, Dr. Kranhals, Dyrsen, Fischbach, Glaser, Radionow, Oswald, Becker, Fräulein Masche und Winkler, Madame Zinoffsky nebst Tochter, Demois. Martenson, Korts und Andere.

Fremden-Liste.

Hotel London. Landrath von Stryk und Herr Ring aus Werro.

Hotel Garni. Collegien-Sekretär Troitzky und Hr. Weiß aus Walk.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 9. October 1868.

Verantwortlicher Redakteur: R. Liebert.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Von Einem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu Dorpat wird in Grundlage der bestehenden Vorschriften für die Studirenden hiedurch bekannt gemacht, daß der Herr Stud. med. Gerhard Pahnsch aus der Zahl der Studirenden ausgeschieden ist.

Dorpat den 8. October 1868.

Rector G. v. Oettingen.

(Nr. 736.) Secretaire S. Lieven.

Von Einem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu Dorpat wird in Grundlage der bestehenden Vorschriften für die Studirenden hiedurch bekannt gemacht, daß die Herren Stud. pharm. Friedrich Ohliger, hist. Julius Blumfeldt, Georg Rathlef und chem. Alexander Carlblom die Universität verlassen haben.

Dorpat, den 9. October 1868.

Rector G. v. Oettingen.

(Nr. 740.) Secretaire S. Lieven.

Von dem Rathe der Stadt Dorpat wird den resp. Hausbesitzern desmittelst in Erinnerung gebracht, daß die Frist zur Erhebung der **Grundzinse** für das laufende Jahr auf die Zeit vom 15. Septbr. bis zum 15. October d. J. fällt und daß die Grundzinse für Stadtplätze bei Einem Löblichen Stadtcassa-Collegio, für Kirchenplätze bei dem Herrn Kirchenvorsteher Sieckell und für Armenplätze bei dem derzeitigen Herrn Armenprovisor Rathsherrn Brock einzuzahlen sind. Nach Ablauf der Frist, d. i. vom 15. October ab, werden die Rückstände mit den gesetzlichen Strafprocenten erhoben werden.

Dorpat-Rathhaus am 7. October 1868.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Kupffer.

(Nr. 1114.) Obersekretaire Stillmark.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat werden alle Diejenigen, welche an den **Nachlaß** des hierselbst mit Hinterlassung eines Testaments verstorbenen Hausbesitzers **Frifon Iwanow Below** entweder als Gläubiger oder Erben, oder unter irgend einem andern Rechtstitel gegründete **Ansprüche** machen zu können meinen, hiermit aufgefordert, sich binnen sechs Monaten a dato dieses Proclams, spätestens also am 14. Decbr. 1868, bei diesem Rathe zu melden und hierselbst ihre etwaigen Forderungen und sonstigen Ansprüche anzumelden und zu begründen, bei der ausdrücklichen Verwarnung, daß nach Ablauf dieser Frist Niemand mehr bei diesem Nachlasse mit irgend welchem Anspruche gehört und zugelassen, sondern gänzlich abgewiesen werden soll, wonach sich also Jeder, den solches angeht, zu richten hat.

V. R. W.

Dorpat-Rathhaus, am 14. Juni 1868.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Kupffer.

(Nr. 700.) R. Samson, l. secret.

(15. Aufl.) **Methode** (15. Aufl.)

Toussaint - Langenscheidt.

Brieflicher Sprach- und Sprech-Unterricht

für das Selbststudium Erwachsener.

Neunmal in Deutschland, Oesterreich und Belgien nachgeahmt, in Holland zweimal übersetzt, in Amerika nachgedruckt.

Englisch von Dr. van Dalen, Oberlehrer am königl. Cadetten-Corps zu Berlin, Mitgl. d. königl. Akad. gemeinnütz. Wissensch., Prof. Henry Lloyd, Mitgl. d. Univers. zu Cambridge, und G. Langenscheidt, Mitgl. der Gesellschaft für neuere Sprachen in Berlin.

Französisch von Charles Toussaint, Prof. de langue et de littérature française, und G. Langenscheidt.

Wöchentl. 1 Lect. à 5 Sgr. — Compl. Curse 5⅔ Thlr. — Cursus 1 u. 2 zusammen auf einmal statt 11⅓ nur 9 Thlr.

Brief 1 jeder Sprache als Probe 5 Sgr. (Marken).

„Dieser Unterricht ersetzt in jeder Hinsicht einen guten Lehrer." (*Allg. Darmst. Schulztg.*) — „Etwas Besseres und Praktischeres giebt es gewiss nicht." (*Prof. Dr. Koch a. d. Universität Berlin.*) — „In (Darstellung) der Aussprache haben die Verfasser bis jetzt Unübertroffenes geleistet." (*Oesterr. pädagog. Wochenbl.*) — „Diese Unterrichtsbriefe verdienen die Empfehlung vollständig, welche ihnen von Seminar-Direktor Dr. Diesterweg, Dir. W. Freund, Prof. Dr. Herrig, Prof. Dr. Scheler, Dr. Schmitz, Prof. Städler, Dir. Dr. Vlehoff und anderen Autoritäten geworden ist." (*Allg. Deutsche Lehrerztg.*) — „Wer durch Selbstunterricht sich ernstlich fördern will, dem kann Ref. nichts Vortrefflicheres als diese Briefe empfehlen." (*Berliner Blätter f. Schule und Erziehung.*) — ... „Zu diesem Zwecke kennen wir kein besseres Werk. Ein anderes von ... müssen wir geradezu als eine Plünderung der T.-L.'schen Briefe erklären. (*Chronik für das Volksschulwesen.* 1868.) — „Der wohldurchdachte Plan und die Sorgfalt der Ausführung treten bei Toussaint und Langenscheidt recht auffällig hervor, wenn man die schlechten Nachahmungen vergleicht, welche von der literarischen Industrie auf den Markt gebracht werden." (*Schulblatt der Provinz Sachsen.*)

(Franco gegen fr.) **G. Langenscheidt's Verlagshandlung,** *Berlin, Hallesche Strasse 17.*

Für Schul- und Privatunterricht

ist erschienen: Lehrbuch der franz. Sprache. 2. Aufl. Kursus I à 10 Sgr., Kursus II à 15 Sgr.

Ein junger Mann, mit Gymnasialbildung, welcher in mehrjähriger guter praktischer Schule sich zum Landwirthen ausgebildet, sucht eine Stelle als Verwalter im estnischen Livland, in Estland oder Rußland. Adresse: Gutsverwaltung zu Eigstfer, Kirchspiel Pillistfer über Dorpat.

Die **Bel-Etage** des v. Schrenckschen Hauses sammt heller, warmer Küche und sonstigen Wirthschafts-Bequemlichkeiten, ist zu vermiethen. — Die Miethe-Bedingungen sind zu erfragen beim

Landgerichts-Sekretairen A. v. Dehn.

Petroleum,

bester Qualität, à Pfund 13 Kop., **zweite Sorte** à 12 Kop. empfing und empfiehlt

C. Sachsendahl, am Domberge.

Vorräthig bei **Th. Hoppe, Ed. Jansen, H. Ihle** und **E. J. Karow** in Dorpat u. Fellin:

Neuer Dorpater Kalender für 1869 zu 25, 30 und 35 Kop.

Dorpater Adreßbuch mit Plan und Bildern 50 Kop.

Tafelkalender für 1869 zu 5, 8, 10 und 12 Kop.

W. Gläsers Verlag,

unterhalb der Dombrücke.

Die Besorgung von

Inseraten

für die **Rigasche, Revalsche** und **Deutsche St. Petersburger Zeitung** übernimmt

W. Gläsers Verlag

unterhalb der Dombrücke.

Gefälligst zu notiren!

Wer irgend etwas in eine oder mehrere Zeitungen zu inseriren beabsichtigt, der wende sich an die Zeitungs-Annoncen-Expedition von **Rudolf Mosse** in Berlin, Friedrichsstraße 60. Dieses Büreau steht mit allen Zeitungen des In- und Auslandes in täglichem direkten Verkehr und ist als offizielle Agentur derselben im Stande, ohne Preiserhöhung und ohne Portoanrechnung, Ankündigungen jeder Art prompt zu besorgen. — Strengste Discretion. Belag wird über jedes Inserat geliefert. Zeitungs-Cataloge gratis u. franco.

Im Dr. Hechelschen Hause auf dem Stationsberge steht eine **Wohnung** von neun Zimmern nebst allen Wirthschaftsbequemlichkeiten, Stallraum und Wagenschauer sogleich zu vermiethen.

In der **Petroleumbude Haus Biegel,** Ritterstrasse, wird von heute ab

Petroleum

zu **13 Kop.** per Pfund abgelassen.

Weiße hellbrennende harte

Talg-Lichte

à Pfund 17 Kop., **Palmlichte** à Pfund 22 Kop., **Stearinlichte** à Pfund 28 Kop., sowie gute harte **Seife** zu verschiedenen Preisen empfiehlt

B. Frederking.

Witterungsbeobachtungen.

Den 20. October 1868.

Zeit.	Barometer 700mm +	Temp. Celsius.	Extreme der Temperatur Min.	Extreme der Temperatur Max.	Wind.	Witterung.
1	49,3	10 6			—	—
4	49.3	10,9			—	—
7	49,6	11,0			S (6)	9
10	49,8	11,8			S (4)	10
1	50,6	12,6		13,0	SW (4)	10 Regen
4	50.9	12,3			(0)	10
7	51 5	11.7			(0)	10 Regen
10	52,0	11.7			NO (2)	10 Regen
Mittel	750,37	11,57				9,8

Die Regenmenge 15,1 Mill.

Bei der heutigen Nummer der Dörptschen Zeitung liegt ein ausführlicher Prospect über die Berliner

Modenwelt.

Illustrirte Zeitung für Toilette und Hand-Arbeiten.

E. J. Karow in Dorpat und Fellin.

Verlag von J. C. Schünmann's Wittwe.

Druck von W. Gläser.

№ 235. Donnerstag, den 10. October 1868.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate in der Buchhandlung von E. J. Karow und in der Buchdruckerei von W. Gläser.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis für Dorpat:
jährlich 5 Rbl., mit Zustellung ins Haus 6 Rbl.
Ueber die Post jährlich 8 Rbl.,
mit Francomarken dreimal wöchentlich 6 Rbl. 60 Kop.,
zweimal wöchentlich 6 Rbl.

Achtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Neuere Nachrichten.
Inländischer Theil. Dorpat: Bücherverkauf durch Lehranstalten. In Sachen Herrnhuts. Aus München. Riga: Das neue Bahnhofsgebäude. Personalnotizen. Ankunft. Residirung. St. Petersburg: Erbschaften. Die Westj. Hofnachricht. Lohengrin.
Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Lazarethbeleuchtung. Antwort auf des Papstes Schreiben. Hannover: Die Herbartianer. Rendsburg: Vom Provinciallandtag. — Schweiz. Bern: Friedensbestrebungen. — Frankreich. Paris: Die spanische Angelegenheit. — Spanien. Madrid: Die Aufhebung der religiösen Genossenschaften. — Italien. Rom: Die Isolirung Roms. — Amerika. New-York: Die Präsidentenwahl. — **Aus Dorpat. — Polizeibericht.**
Feuilleton. Die Philologen in Würzburg. V. — Allerlei

Neuere Nachrichten.

Moskau, 7. October. Heute Nachts fand in der Danilowschen Sloboda eine Feuersbrunst statt, welche 6 Häuser und die nach Serpuchow führenden Telegraphenleitungen zerstörte. Der Schaden wird auf 60,000 Rbl. veranschlagt.

Smolensk, 7. October. In der Stadt Poretsche ist das ganze Uferquartal abgebrannt.

Odessa, 7. October. Unsere Pflaster-Frage muß sich bald entscheiden. Es haben sich drei Konkurrenten gemeldet, von denen die meisten Chancen der Oberst Potschinski besitzt, weil er die günstigsten Bedingungen gestellt hat. Derselbe fordert 4 Millionen Rbl.

Paris, 19./7. October. Der „Gaulois" veröffentlicht einen Korrespondenz-Artikel Prim's, in welchem dieser erklärt, daß er niemals daran gedacht habe die Krone Spaniens zu erlangen, im Gegentheil dieselbe, falls sie ihm angeboten wäre, ausgeschlagen haben würde.

Madrid, 19./7. October. Die „Gaceta" veröffentlicht ein Dekret, durch welches Rios Rosas zum Präsidenten des Staatsraths ernannt wird. — Dasselbe **Blatt enthält einen Erlaß des Justizministers, in Folge dessen alle Klöster und Ordensgesellschaften, welche seit dem 29. Juli 1837 begründet sind, sofort aufgehoben werden.** Alle unbeweglichen Güter derselben werden Staatseigenthum, die früher begründeten Klöster zur Hälfte reduzirt. — Die Municipalwahlen sind auf den 20. October anberaumt, wonach wahrscheinlich die sofortige Auflösung der Junten erfolgen wird. — Die Junta von Madrid hat eine Erklärung erlassen, in welcher sie die Nothwendigkeit betont, einem überstürzten und unüberlegten Plebiscit in Betreff der künftigen Regierungsform vorzubeugen. Sie protestirt gegen ein Plebiscit, das ohne vorhergegangene reifliche Ueberlegung beschlossen werden könnte. Die Junta macht den Vorschlag, die Regierung solle erklären, daß in Uebereinstimmung mit dem Manifest von Cadix, es lediglich die Aufgabe der Cortes sei, frei über die Fundamentalfrage der künftigen Regierungsform zu entscheiden. — Heute ist Olozaga hier eingetroffen und wurde vom Volke mit großem Jubel begrüßt.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 10. October. Es ist zur Kenntniß des Ministeriums des Innern gelangt, daß sich bei einigen Lehranstalten des Kaiserreichs Niederlagen von der Gesellschaft „Общественная Польза" und anderen privaten Buchhändlern gehörenden Büchern befinden, aus denen diese Anstalten nicht nur Lehrbücher, sondern auch andere Bücher in Commission, ohne Beobachtung der in dem Art. 25 und 26 Abth. III. des Gesetzes vom 6. April 1865 festgesetzten Regeln, verkaufen. In Folge dessen hatte eine desfallsige Relation mit dem Minister der Volksaufklärung stattgefunden, welcher gegenwärtig mitgetheilt hat, daß er mittelst Circulairs vom 17. August 1868 dahin Anordnung getroffen habe, daß der Verkauf von Büchern verschiedener Art bei den Lehranstalten in Commission aufzuhören habe; in Berücksichtigung der Nothwendigkeit jedoch, den Lehranstalten vom Ressort des Ministeriums der Volksaufklärung die Möglichkeit zu bieten, die Zöglinge derselben mit den nöthigen Lehrbüchern und Hülfsmitteln zu versehen, sowie der Schwierigkeit, solche Bücher an Orten, an denen sich keine Buchhändler befinden, zu erhalten, sei den Obrigkeiten der Lehranstalten gestattet worden, wie früher, Lehrbücher und Hülfsmittel, die zur Benutzung in den Lehranstalten vom Ressort des Ministeriums approbirt und von denen Verzeichnisse in dem Journal dieses Ministeriums publicirt werden, zum Verkauf an die lernende Jugend, unter Verantwortlichkeit der unmittelbaren Vorsteher der Schulen zu halten. Solches in der officiellen Beilage Nr. 17 zur Nordischen Post vom 21. Sept. c. Nr. 203 enthaltene Circulair des Hrn. Chefs der Oberverwaltung in Preßsachen vom 12. Sept. c. Nr. 2131 wird von der Liv. Gouv.-Regierung hierdurch zur Kenntniß gebracht. (G.-Z.)

— In Sachen Herrnhuts wird unser kurzes Referat über die Wolmarsche Synode durch eine längere Ausführung, welche die Z. f. St. u. L. aus dem St. P. luther. Sonntagsblatt mittheilt, vollkommen bestätigt. Es lautet: „Die 34. livländische Predigersynode wurde in diesem Jahre zu Wolmar vom 14. bis 20. August gehalten, und es nahmen an ihr etwa 60 Pastoren Theil. Der Hauptgegenstand, welcher dieselbe beschäftigte, war diesmal das Verhältniß der lutherischen Landeskirche zu Herrnhut. Die Brüder-Gemeinde hat nämlich schon seit etwa einem Jahrhundert eine Diasporawirksamkeit (die auf die zerstreut lebenden Glieder der Brüdergemeinde bezügliche Wirksamkeit) in Liv- und Estland, welche sie durch 12 Diakonen, die im Lande stationirt sind, ausüben läßt. Zur Zeit des Pietismus gingen die Pastoren Hand in Hand mit den Diakonen, zur Zeit des Rationalismus kümmerten sie sich nicht um die letzteren und ihre Wirksamkeit, aber als zu Ende der vierziger Jahre die kirchlich-lutherische Richtung erstarkte, begann ein Kampf gegen sie, der zuerst mit gesetzlichen, dann aber mit geistlichen Waffen geführt wurde. Man brachte gegen die herrnhutische Wirksamkeit vor, daß die lutherischen Gemeindeglieder zur Separation, zur Weichlichkeit und zum geistlichen Hochmuthe erziehen; man drang vor Allem darauf, daß die Diakonen das Loos aufgäben, welches über Diejenigen geworfen wurde, welche sich zur Aufnahme in die Societät meldeten, und durch welches der HErr über sie entscheiden sollte, ob sie zur Aufnahme in dieselbe würdig seien oder nicht. Diese Angelegenheiten beschäftigten die Synoden von 1848—53 fast ausschließlich; aber erst im J. 1862 (wenn wir nicht irren) entschloß sich Herrnhut das seelengefährliche Loos aufzugeben. Von da an wurde es stiller auf diesem Gebiete; man hoffte, daß mit Wegfall dieses Reizmittels die herrnhutische Bewegung sich allmälig verlieren werde, und andere brennendere Fragen verdrängten sie auch von der Tagesordnung. Allein die Erwartungen gingen nicht in Erfüllung und schon im J. 1866 schlug Past. Kählbrandt aus Neu-Pebalg vor, die Synode wolle darauf hinwirken, daß die zwischen herrnhutischer Societät und lutherischer Kirche daseiende innerliche Scheidung auch äußerlich vollzogen und Herrnhut als besondere Christengemeinschaft nicht in, sondern neben die lutherische Kirche hingestellt werde. Dem entgegen machte Pastor Sokolowsky von Ronneburg im vorigen Jahre einen andern Vorschlag, dahin gehend, die Arbeiter der herrnhutischen Societät in unsere lutherische Kirche hineinzunehmen, und so unsrer Kirche eine ihr an-

Die XXVI. Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner zu Würzburg.

V.

Sonnabend der 3. October war der letzte Tag der Versammlung. Die Sectionssitzungen mußten an diesem Tage verkürzt werden und konnten nur von 8 bis 9 dauern, die allgemeine Sitzung begann um 9 Uhr. In ihr redete zuerst Prof. Studemund aus Würzburg „über den antiquarischen Gewinn aus seiner neuen Collation des Gajus". Der Redner hat lange Jahre in Italien zugebracht und sich dort zu einem gewiegten Kenner lateinischer Handschriften ausgebildet. Er legte die Geschichte des berühmten Gajuscodex und seiner Bekanntmachung dar und zeigte an Einzelheiten, wie viel noch trotz der Arbeiten eines Niebuhr und anderer zu thun übrig bleibe. Er verstand den etwas abseits liegenden Stoff zu beleben und zu gestalten, so daß ihm allgemeine Aufmerksamkeit zu Theil wurde. Den Schluß der allgemeinen Vorträge machte Prof. Oppert aus Paris, er sprach „über die Entzifferung der assyrischen Keilschrift", vermochte aber nicht die Zuhörer zu überzeugen, daß die Arbeit auf diesem Gebiete auf soliden Grundlagen ruhe und sichere Resultate ergebe, trotzdem er mehrfach statt der beweisenden Darlegung sich auf die Studien von Männern berief, welche zu nennen ihm die Bescheidenheit verböte. Der mit großem Selbstbewußtsein gehaltene Vortrag ermangelte offenbar der Klarheit und festen Ziele und dehnte sich über das gebührliche Maß hinaus, so daß der Präsident mehrere Male bitten mußte zum Abschluß zu kommen.

Nach kurzer Unterbrechung der Sitzung begannen darauf die Referate über die Arbeiten in den verschiedenen Sectionen durch die betreffenden Vorsitzenden derselben. Am abgerundetsten war das Referat, welches Dr. Creizenach über die Thätigkeit der Germanisten gab. Dort war in ehrendem Nachruf des in diesem Jahre zu Wien verstorbenen Germanisten Franz Pfeiffer gedacht worden, war von Dr. Naßmann aus Berlin über seine zum Zweck genauerer Einsicht in die Ulfilas-Handschriften nach Mailand und Turin unternommenen Reisen berichtet worden, war die Frage ventilirt, ob es nicht an der Zeit sei ein Lexicon auszuarbeiten, in welchem das Deutsch der Urkunden besonders und mehr als bisher berücksichtigt sei, endlich waren verschiedene Eigenthümlichkeiten gewisser deutscher Stämme in Sprache und Recht discutirt worden. Ueber die Thätigkeit der Orientalisten, deren Section eben nichts Anderes als die Deutsche morgenländische Gesellschaft ist, referirte in Abwesenheit des Vorsitzenden Spiegel aus Erlangen der Secretär. Der archäologischen Section hatte Brunn aus München präsidirt, in derselben war von Prof. Christ über Militärdiplome im Allgemeinen und über ein vorliegendes in Ungarn gefundenes speciell gehandelt, hatte Bergmann aus Brandenburg eine emendirte Inschrift vorgelegt und zur Besprechung gebracht, war von Struve aus Odessa über pontische Alterthümer referirt und ausführliche Behandlung in pontischen Briefen im rheinischen Museum versprochen worden. Endlich hatte Struve aus Heidelberg über den borghesischen Fechter gehandelt. — In der mathematischen Section unter Vorsitz von Prof. Buchbinder aus Pforta war unter anderm eine umfangreiche Eingabe der Naturforscherversammlung in Dresden, welche auf Gleichberechtigung der mathematischen und Naturwissenschaften mit den alten Sprachen auf den Gymnasien drang, zur Discussion gebracht. Die kritische Section hatte, wie Prof. Köchly berichtete, nur eine Sitzung gehalten, in derselben den Vortrag des Prof. Ahrens aus Coburg über Emendation der Rede des Oedipus bei Soph. Oed. R. 215 sqq. angehört und discutirt und sich dann mit der pädagogischen vereinigt. Diese, die älteste aller Sectionen, tagte unter Vorsitz des Prof. Grasberger aus Würzburg, wie alle Sectionen, in einem der größten Räume der Maxschule, sie war stets sehr besucht und fand lebhafte Betheiligung. Den ersten Vortrag hielt Studienlehrer Dr. Simon aus Schweinfurt „über die Methode des lateinischen Unterrichts".

In denselben drang er auf Herstellung von Grammatiken, Uebungsbüchern und Vocabularien, die den Stoff für jede Unterrichtsstufe — Classe — gesondert und derartig gestaltet geben, daß er auch völlig angeeignet werden könne, damit dann der Lehrer genau wisse, was er sicher an Kenntnissen von den Schülern, die er aus den vorhergehenden Stufen erhalten, zu erwarten habe. In der lebhaften Discussion, welche dieser Vortrag hervorrief, zeigte sich eine Divergenz der Ansichten in Nord- und Süddeutschland, welche Eckstein dahin glaubte präcisiren zu müssen, daß man im Süden zu sehr nach der Fertigkeit strebe, überhaupt zu sehr die jungen Leute fertig machen wolle, während die norddeutschen Schulen den Lernstoff mehr zu durchdringen und nach geistiger Aneignung desselben strebten, übrigens liege der tiefere Grund der Verschiedenheit in der andern Organisation und dem verschiedenen Regiment der Schulen im Süden und im Norden. Die gewiegtesten Pädagogen und Schulregenten betheiligten sich bei der Debatte und es war erfreulich zu sehen, wie — im Gegensatz zu manchen andern Orten — die zahlreiche Schaar der jüngeren Gelehrten, welche jedenfalls manchen gut klingenden Namen und vollwichtige Gelehrsamkeit in sich schloß, pietätsvoll den Alten den Vortritt im Reden und Streiten ließ. Man einigte sich schließlich andern Tages dahin, daß das Memoriren zwar nothwendig, aber in die engsten Gränzen einzuschränken und daß der Schwerpunkt des Lernens nicht im Hause, sondern in der Schule zu suchen sei. — Ein anderer Gegenstand, welcher die pädagogische Section eingehend beschäftigte, war ein Vortrag des Prof. Lechner aus Hof „über die Ausdehnung des Anschauungs-

noch fehlende Diakonie zur Pflege der Glaubensgemeinschaft zu schaffen. Dieser Sokolowskische Vorschlag bildete nun das Hauptthema der diesjährigen Verhandlungen, deren Einzelheiten wir wegen Mangel an Raum nicht wiedergeben können, deren Resultat wir jedoch hier folgen lassen. Die Synode erkannte die Friedensbestrebungen des P. Sokolowsky an, kann aber doch keinen Frieden mit Herrnhut erwarten, weil weder die Herrnhutischen Diakonen geneigt sein werden, sich der lutherischen „Religionsgemeinschaft" zu unterstellen, und dadurch der herrnhutischen „Braut Christi" untreu zu werden, noch auch von unserm Kirchenregimente zu erwarten stehe, daß es Männer, die sich nicht auf die Bekenntnißschriften unserer Kirche verpflichten lassen, in den Dienst unserer Kirche stellen werde. Die von Sokolowsky bevorwortete Pflege der Diakonie nennt die Synode eine durchaus berechtigte, sie sieht aber nicht ab, weshalb die Diakonie für unsere Kirche grade aus Herrnhut zu entnehmen wäre, zumal die lutherische Kirche, namentlich in neuerer Zeit, gerade auf dem Gebiete der Diakonie gesegnete Früchte getragen. Die Synode giebt indeß zu, daß es mit Herrnhut so bei uns nicht bleiben könne, wie es in den letzten Jahren gewesen, daß sich aber sein Einfluß erst dann werde überwinden lassen, wenn es durch kirchliche Diakonie und Sammlung der Gläubigen werde entwaffnet werden. Das praktische Resultat dieser Besprechunngen scheint demnach zu sein, daß man der herrnhutischen Diakonie eine kirchliche gegenübersetzen will, um durch letztere jene überflüssig zu machen, und ferner, daß man mit doppeltem Eifer nach einer Theilung der übergroßen Gemeinden streben wird, in welcher Beziehung leider bis jetzt nur wenig erreicht ist, denn von den drei in Aussicht genommenen Theilungen zu Marienburg, Seltinghof, Hallist-Karkus, und St. Marien in Dorpat, ist im vorigen Jahre nur die letztere ihrer Realisirung näher gebracht."

— Aus München wird über die neunte Plenarversammlung der histor. Commission und zumal über die Fortsetzung der Jahrbücher des deutschen Reichs bis zum Ende des Mittelalters berichtet. Es wird gemeldet: Die Regierungen von Philipp und Otto IV zu bearbeiten hat jetzt Hofrath Winkelmann in Dorpat übernommen, welcher bei seinen tüchtigen Forschungen zur Geschichte Kaiser Friedrichs II in den Stoff bereits allseitig eingedrungen ist. Philipp und Otto werden jeder seinen Band, jedoch nicht mehr, erhalten, und die Commission war der Ansicht daß Halbbände zu vermeiden seien, die Zeit eines Kaisers möglichst in einen Band vollständig zu geben, und nur bei langen wichtigen Regierungen mehr als einen Band zu gestatten. (A. Z.)

Riga. Das Bahnhofsgebäude der Riga-Mitauer Eisenbahn ist seiner Vollendung so weit nahe gerückt, daß es sich bereits als eine stattliche Zierde unserer Mitauer Vorstadt präsentirt. Da es größtentheils ein Holzbau ist, so hat man, um das Gebäude vor den Einwirkungen der Witterung wirksam zu schützen, nicht nur das Dach, sondern auch sämmtliche Wände von außen mit Asphaltpappe bekleidet, die natürlicherweise an den Wänden wegen der weiter vorgenommenen Holzüberkleidung derselben nicht mehr zu sehen ist. (Rig. Z.)

— Ernannt: zum Kronsschiedsrichter d. livl. Gouv. C. S. Hellmann. — Bestätigt: Baron Alex. von der Pahlen als Wendenscher Kreisrichter. — Angestellt: der Edelmann des Kownoschen Gouvernements Carl von Rengarten als jüngerer Bezirks-Inspectorsgehilfe der I. Livländischen Bezirks-Verwaltung, und an Stelle des in die Kurländische Steuer-Verwaltung übergeführten Inspectors der III. Livländischen Bezirks-Steuer-Verwaltung in Pernau W. Baron von der-Recke der V. Kurländischen Bezirks-Verwaltung in Jacobstadt Hofrath E. Hippius als Bezirks-Inspector nach Pernau übergeführt.

— Nachdem Se. Excellenz der Herr General-Gouverneur Albedinsky gestern bereits aus St. Petersburg in Dünaburg angekommen war und daselbst verweilt hatte, um seine aus dem Auslande zurückkehrende Gemahlin zu erwarten, sind beide heute Nachmittag hier eingetroffen.

Herr Landrath A. v. Richter hat für den laufenden Monat die Functionen der Residirung in Riga übernommen. (Rig. Z.)

St. Petersburg. Die evangelisch-lutherische St. Petri-Kirche in St. Petersburg hat neulich zweimal große Erbschaften angetreten, eine von 40,000 Rbln. und die zweite von 70,000 Rbln., die ihr von zwei Gemeindegliedern testamentarisch vermacht worden sind. (D. P. Z.)

— Die Zeitung „Westj", die bis hierzu nur drei Mal in der Woche, Montags, Mittwochs und Freitags, herauskam, macht bei Eröffnung eines neuen Abonnements bekannt, daß sie mit dem Beginn des nächsten Jahres täglich erscheinen wird. (Rig. Z.)

— Hofnachricht. Die Verlobung des zweiten Sohnes J. K. H. der Großfürstin Maria Nikolajewna, des Herzogs Eugen Maximilianowitsch v. Leuchtenberg mit Fräulein Darja Konstantinowna Opotschinin, Hoffräulein J. K. H. der Großfürstin Cesarewna, hat, wie die „Nachr. aus der Gegenw." melden, Dienstag, den 1. October, im Palais J. K. H. der Großfürstin stattgefunden, nachdem Se. Maj. der Kaiser bereits am Sonntage vorher seine Einwilligung zu dieser Heirath ertheilt hatte. Die Braut des Herzogs ist die Tochter des verstorbenen Flügeladjutanten Opotschinin, der einst im Regiment der Garde zu Pferde gedient hat, und ist die rechte Enkelin des Feldmarschalls Fürsten M. J. Golenischtschew-Kutusow-Smolenski. (D. P. Z.)

— „Lohengrin" von R. Wagner wurde am 4. Oct. im Theater Marie zum ersten Male aufgeführt und nach der Stimme von den Zuhörern gut aufgenommen. Die Ausstattung war brillant. (J. de St. P.)

Ausländische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, 17./5. Oct. Nachdem in einem der größeren Garnison-Lazarethe Erfahrungen gesammelt sind über die Zweckmäßigkeit der Gasbeleuchtung für die Räume des Lazareths, ist nunmehr angeordnet worden, daß allmälig, so weit die Umstände es gestatten, in allen Militair-Lazarethen mit der Einführung der Gasbeleuchtung vorgegangen werde. Neben dem Vortheile einer besseren Erleuchtung der Krankenzimmer ist durch die erwähnte Maßregel das Mittel geboten, in wirksamster Weise für die Ventilation dieser Räume sorgen zu können. Zu diesem Zwecke werden über den einzelnen Flammen Trichter von 1 Fuß im Durchmesser angebracht und diese durch ein Rohr von 2 Zoll Durchmesser mit dem Schornsteinrohr in Verbindung gesetzt werden, welches die Ableitung der schlechten Luft übernimmt. (St.-A.)

— Der evangelische Ober-Kirchenrath hat als Entgegnung auf das päpstliche Sendschreiben nachstehende Circular-Verfügung an die Consistorien erlassen: In einem offenen Sendschreiben vom 13. v. M. hat das Haupt der römisch-katholischen Kirche eine Ansprache an alle Protestanten, also auch an die Mitglieder unserer evangelischen Landeskirche, gerichtet. Wenn dieses Schreiben neben ungerechten Beschuldigungen in manchen seiner Worte Achtung und Wohlwollen gegen die Protestanten in beweglicher Sprache ausdrückt, so wollen wir hierüber uns aufrichtig freuen und möchten gern darin eine Bürgschaft für ein immer freundlicheres und friedlicheres Verhältniß beider Confessionen in der Zukunft erblicken, zum Heil für den Staat und das bürgerliche Leben, zum Gewinn für die Wirksamkeit und den Sieg der christlichen Wahrheit. Ein jeder wahrhaft evangelische Christ erkennt die Pflicht herzlicher Christenliebe gegen andere Confessionen an und beklagt auch seinerseits die kirchliche Trennung, zumal unter Gliedern desselben gemeinsamen Vaterlandes. Aber da in gedachtem Schreiben das Haupt einer anderen Kirche zugleich die Aufforderung an die Glieder der unserigen richtet, und zwar in der angeblichen Autorität auch ihres Oberhirten, ihren theuren, auf das unantastbare Wort Gottes gegründeten, mit dem Blute seiner Bekenner besiegelten Glauben zu verlassen und von der in der gesegneten Reformation der Kirche wiedergewonnenen Wahrheit und evangelischen Freiheit abzufallen, ein Entgegenkommen auf dem Boden der evangelischen Wahrheit jedoch auch jetzt nicht in Aussicht nimmt, so weisen wir ein solches Vorgehen als einen unberechtigten Uebergriff in unsere Kirche entschieden zurück, wobei wir uns bewußt sind, mit allen Evangelischen zusammen zu stimmen. Einer Mahnung an die Glieder unserer Kirche, dieser Stimme nicht zu folgen, wird es nun zwar nicht bedürfen, wohl aber ziemt es uns, gegenüber diesen Ansprüchen, um so mehr, so vieler unserer Glaubensgenossen, die inmitten römisch-katholischer Umgebung manchen Versuchungen zur Untreue gegen das evangelische Bekenntniß Preis gegeben sind, zu gedenken und die Mittel zu beschaffen, um ihnen den Segen der Predigt des unwandelbaren Wortes Gottes, die stiftungsgemäße Verwaltung der Sacramente, die evangelische Schule und Seelsorge zu bringen, wie das der Zweck der in den nächsten Tagen und Wochen abzuhaltenden Collecten für die dringendsten Nothstände unserer Kirche und für die Gustav-Adolf-Stiftung ist. Darum lasset uns, friedsamen Geistes voll, Gutes thun an Jedermann, allermeist aber an des Glaubens Genossen. Wir fordern das königliche Consistorium auf, die Geistlichen seines Sprengels zu einer, wenn nicht wörtlichen, so doch dem Vorstehenden entsprechenden Eröffnung an die Gemeinden aus Veranlassung jener Collecten am Tage der Einsammlung der Kirchen-Collecte oder an einem der nächstfolgenden Sonntage anzuweisen. (K. Z.)

Hannover, 9. Oct/27. Sept. Am 7. und 8. Oct. ist hier die angekündigte Versammlung von Freunden der Herbart'schen Philosophie abgehalten worden. Es waren 20 Personen anwesend. Nachdem Prof. Wittstein am 7. d. die Versammlung eröffnet, besprach Dr. Allisen das die Urtheile behandelnde Capitel der Logik, sodann Prof. Wittstein die Grundlegung

---

Unterrichts auch auf den altclassischen und geschichtlichen Unterricht." Er zeigte einige Hilfsmittel vor, die er sich zu diesem Behufe hatte construiren lassen, große Situationspläne von Schlachten Cäsar's in Gallien, griechische Säulenordnungen und Tempelfronten 2c. Es zeigte sich, daß das Bedürfniß nach Anschaulichkeit auch in diesen Fächern auf allen Seiten vorhanden und Manches schon angestrebt sei. — So zeigte Prof. Köchly topographische Karten von Rom und Athen vor, so ward auf dahin bezügliche Arbeiten des Malers Wagner in Stuttgart, auf die Reliefdarstellung der Akropolis 2c. des Herrn von der Launitz in Frankfurt am Main hingewiesen. Man einigte sich dahin, daß solche Hilfsmittel wie Karten und Pläne so groß als möglich sein müßten, um an die Wand oder Schultafel gehängt werden zu können, daß nach dem Grundsatz „für die Jugend sei eben das Beste nur gut genug" bei Herstellung von dergleichen Hilfsmitteln auf möglichste Güte und Vollkommenheit gesehen werden müßte und es wurde Prof. Lechner beauftragt für die nächste Jahresversammlung ein Repertorium des schon vorhandenen hieher gehörigen Material's zusammenzustellen, wozu ihm viele der Anwesenden ihre Beihilfe zusagten, ein Verzeichniß der noch derartig zu illustrirenden Stellen und Partien der Alten zu entwerfen und übernahmen zugleich mehrere anwesende Gelehrte die Revision von ihnen zunächst liegenden Gruppen der alten Literatur, wobei darauf hingewiesen wurde, wie wenig manchen Autoren selbst, wie z. B. dem Livius und Tacitus die von ihnen beschriebenen Schlachtfelder und Gegenden gegenwärtig und klar gewesen seien und wie unmöglich daher eine darauf bezügliche anschauliche Reproduction sei. Das so entworfene Repertorium sollte dann gesichtet, von tüchtigen Kräften bearbeitet und zur Uebernahme des gewiß lohnenden Verlags einer der deutschen Buchhändler geneigt gemacht werden. — Eine Specialconferenz anwesender Directoren besprach die Durchführung der angeregten Grundsätze auch für den Religions-Unterricht und übernahm Prof. Piper aus Berlin die darauf bezügliche Zusammenstellung. — Schließlich kam in der pädagogischen Section noch der Antrag der mathematischen zur Besprechung, Mitglieder einer Commission zur Begutachtung des Antrags der Dresdener Naturforscher-Versammlung zu erwählen und wurde zu den von der mathematischen Section ernannten Professor Buchbinder aus Pforte und Dr. Popp aus Stuttgart noch Rector Dietsch aus Grimma gewählt mit dem Auftrag, daß die Commission sich noch durch Cooptation eines classischen Philologen ergänzen und dann der nächsten Versammlung ihren Bericht zur Discussion und Beschlußfassung vorlegen möchte.

Das waren die Arbeiten der Sectionen, von denen jede reichhaltig und anregend, die pädagogische aber am meisten Anklang fand und deren steter Besuch mir die persönliche Theilnahme an den andern meist unmöglich machte.

Nachdem die Berichte der Sectionen vorgetragen waren, begann die Berathung über Annahme der neuen Statuten, deren revidirter Entwurf im letzten Tagesblatt mitgetheilt war. Eckstein, von dem auch die Statuten des Vereins, wie sie in Berlin am 3. October 1850 angenommen, ausgearbeitet waren, hatte auch diese Revision übernommen und vertheidigte sie. Es waren nur folgende Veränderungen: zu § 1 ein Zusatz: der Verein hat Fragen der Organisation des Unterrichts und des Schulwesens zu berathen und die gefaßten Beschlüsse eventuell den betreffenden Landesregierungen vorzulegen. Zu § 4: über die Aufnahme anderer Freunde der Wissenschaft in die Mitgliedschaft entscheidet das Präsidium, und in § 7 die Eintheilung der Sectionen in ständige und vorübergehende, letztere sollten für besondere Gegenstände auf Antrag von 20 Mitgliedern durch den Präsidenten gebildet und, wenn sie in drei aufeinanderfolgenden Versammlungen zu Stande gekommen, den ständigen beigeordnet werden. Nach kurzer Discussion wurden die neuen Statuten en bloc einstimmig angenommen. Darauf ward vom Präsidium zum Ort der nächsten Versammlung Kiel vorgeschlagen und, da auf dahingerichtete Anfrage freundliche Zustimmung erfolgt war, angenommen, so wie zu Präsidenten des nächsten Jahres die Professoren Forchhammer und Ribbeck daselbst ernannt.

In einer schwungvollen Schlußrede rief dann der Vicepräsident Prof. Grasberger der Versammlung den Abschiedsgruß zu, nachdem er auf den sich stets gleichbleibenden Charakter deutscher Forschung und deutscher Wissenschaft hingewiesen und die Arbeiten der diesjährigen Versammlung in kurzen, klaren Strichen charakterisirt hatte. Worauf der Präsident Urlichs mit den Worten: Meine Herren, die XXVI. Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner ist geschlossen, das Jahr der XXVII. beginnt, auf Wiedersehen in Kiel! die Versammlung schloß. Nach herkömmlichem Brauch erhob sich nun der jüngste der anwesenden Expräsidenten Köchly und stattete dem Präsidium und Secretariat, der Landesregierung und Stadtverwaltung, den Bewohnern der gastlichen Stadt den herzlichsten Dank der Versammlung ab. Es waren schöne zu Herzen dringende Worte, die das greise Haupt des gewiegten Lehrers und Gelehrten zu Alt und Jung am Schlusse richtete.

Das letzte Mittagsmahl vereinte in verschiedenen Oertlichkeiten noch große Gruppen der Gäste, der schöne Nachmittag lud zu den vorgeschlagenen Spaziergängen in „die neue Welt auf den Nicolausberg" und nach „Göbels Lehen"; noch einmal wurde der Eindruck des von der Abendsonne beschienenen gastlichen, lieblichen Thales von den Höhen aus genossen. Dann ging es spät Abends mit den fliegenden Dampfrossen des modernen Verkehrs nach allen Seiten davon. Der Regen schlug an die Fenster der Coupés,

der mathematischen Psychologie, und wieder Dr. Allisen das Wesen der Grazie. Am 8. d. wurden Vorträge gehalten: vom Staatsrath Strümpel über Religionsphilosophie, vom Superintendenten Thilo über Herbart'sche Metaphysik, und von Prof. Schilling über die Behandlung der Geschichten der Philosophie. Nächstjähriger Versammlungsort ist Leipzig. Das Comité besteht aus Prof. Wittstein, Superintendent Thilo nnd Prof. Ziller in Leipzig. (A. Z.)

Rendsburg, 16./4. Oct. Eine dem schleswig-holsteinischen Provinzial-Landtage zugegangene Petition stellt folgende Wünsche auf: 1) Abänderung der Zusammensetzung des Landtags, 2) Erweiterung der Kompetenz desselben, 3) die Beschaffung eines eigenen Provinzialfonds, 4) Verantwortlichkeit der Provinzial-Verwaltung vor dem Landtage eventuell vor den zuständigen Gerichten, 5) Abschaffung der Kreistage und Ersetzung derselben durch Städtetage und Kommunaltage der Landgemeinden, 6) selbstständige Stellung dieser Versammlungen, 7) Selbstständigkeit der schleswig-holsteinischen Landeskirche. (St.-A.)

Schweiz.

Bern, 13./1. October. Dem Banket des Staatsrathes des Cantons Genf zu Ehren des internationalen Sanitäts-Congresses folgte das des Bundesrathes. Bundes-Präsident Dr. Dubs brachte bei demselben auf die Souveraine und ihre Repräsentanten folgenden Toast aus: Man spricht gegenwärtig viel von der Beseitigung des Krieges und von der Gründung eines ewigen Friedens. Die Absicht ist sicherlich gut, die Verwirklichung ein wenig zweifelhaft, das Resultat vielleicht selbst nicht wünschbar. Nach meiner Ansicht haben die europäischen Regierungen eine glücklichere und praktischere Idee gehabt. Statt sich utopischen Träumereien hinzugeben, haben sie die Uebel des Krieges zu schwächen und zu verringern und auf solche Weise das schöne Wort Montesquieu's zu verwirklichen gesucht: „Die Völker sollen streben, sich während der Zeit des Friedens so viel Gutes und während der Zeit des Krieges so wenig Böses als möglich zuzufügen." Aus diesen Ideen entsprang das genfer Concordat, betreffend die Verbesserung des Schicksales der verwundeten Militärs von 1864, welches die Geschichte eines Tages gewiß unter die bedeutendsten Fortschritte der Civilisation unseres Jahrhunderts zählen wird. Auf diesem praktischen Wege, den ganz Europa angenommen hat, wird man in solider Weise einer weiteren Entwicklung dieser hochherzigen Ideen entgegenschreiten können. Die Bundes-Behörden und mit ihnen, ich kann es wohl sagen, die gesammte schweizerisch Nation ist stolz darauf die Repräsentanten der europäischen Staaten, zu solchem Zwecke auf helvetischem Boden versammelt zu sehen. Wir erkennen diese der Schweiz aufs Neue erwiesene Ehre an und hegen die sympathischsten Wünsche für den Erfolg dieser Bemühungen, und ich spreche gewiß im Namen der ganzen Eidgenossenschaft, ich Ihnen aus vollem Herzen zu den neuen Resultaten des gegenwärtigen Congresses Glück wünsche. (K. Z.)

Frankreich.

Paris, 15./3. Oktbr. Vergleicht man den Ton der Diskussionen, welche in der spanischen und der hiesigen Zeitungspresse über die Form der auf der Halbinsel zu errichtenden Regierung geführt werden, so sollte man fast annehmen, daß es sich vielmehr um die Interessen Frankreichs als um die Spaniens handele, denn während die Spanier die Frage sehr ruhig und gelassen erörtern, erhitzen sich ihre französischen Kollegen bis zu wahren Wuthausbrüchen. Jede der französischen Parteien preist ihr Programm als das einzige Arcanum für das Wohlergehen und die gedeihliche Entwickelung Spaniens an und prophezeiht ihm aus der Annahme eines anderen rettungslosen Untergang. In Spanien dagegen hat noch keine Partei angekündigt, daß sie sich der Entscheidung der Majorität nicht fügen werde; selbst der demokratische Klub hat in seiner am letzten Sonntag unter dem Präsidium von Orense gehaltenen Sitzung keine absoluten Resolutionen beschlossen; es ist daher anzunehmen, daß die Spanier ohne die französischen Rathschläge ihre Angelegenheiten besser ordnen würden als mit denselben. Inzwischen hat das Ministerium Serrano, vielleicht zu seinem Glück, bereits die Gunst aller hiesigen Parteien verscherzt. Prim hat sich durch die monarchische Tendenz seines Briefes sowohl bei den ganzen Republikanern des „Avenir national" und „Electeur," wie bei den Halben des „Siècle" und der „Opinion" um allen Kredit gebracht, auch bekanntlich eine derbe Strafpredigt des Gauklers Girardin zugezogen. Seine Freunde, die es mit diesen Blättern noch nicht gerne verderben möchten, kündigen nun das Erscheinen eines zweiten Briefes an, durch den der erstere ergänzt und erklärt werden solle. Ihnen zufolge wäre der General über das ungeheure durch seine Epistel hervorgerufene Aufsehen im höchsten Grade überrascht. Es sei ja doch nur natürlich gewesen, daß er seine Ansichten über die nach seiner Meinung für sein Land passendste Staatsform kundgegeben habe, aber er wolle keineswegs der Entscheidung der Cortes vorgreifen, sondern werde eventuell auch eine Republik anerkennen. Ganz ebenso hätten es im Jahre 1848 viele französische Generale und Staatsbeamte gemacht. In den Regierungskreisen weidet man sich mit Wohlgefallen an dieser dem General erwachsenen Verlegenheit, versichert, daß dadurch seine Stellung unhaltbar geworden sei, und giebt zu verstehen: er habe selbst keinen bestimmten Thronkandidaten, sondern durch seinen Brief an den „Gaulois" nur die Bewerber anlocken wollen, um ihnen dann seine Bedingungen vorzuschreiben. Am aufgebrachtesten über die Entwickelung der Dinge sind natürlich die klerikalen Organe, die in Wahrheit auch den meisten Grund dazu haben. Wohl erwartete man in den katholischen Kreisen einen Wechsel in der Stellung der Geistlichen in Spanien, aber auf eine so radikale Aenderung und namentlich auf eine so rasch vollzogene war man nicht gefaßt. Jetzt handelt es sich darum, den zahlreich nach Frankreich emigrirenden Priestern, Mönchen und Nonnen Unterkommen zu verschaffen, worüber der französische Episkopat auch bereits in Berathung getreten ist. Die Ankömmlinge werden in den Klöstern im südlichen und mittleren Frankreich, namentlich in denen von Lyon aufgenommen werden. (N.-Z.)

Spanien.

Madrid, 14./2. Octbr. Die „Gaceta de Madrid" vom 13. October veröffnentlicht das schon früher gemeldete Dekret über die Aufhebung der religiösen Genossenschaften; es lautet: Die oberste Regierungs-Junta von Madrid, in Erwägung, daß die Bildung von religiösen Genossenschaften und Gesellschaften, welche durch die früheren Regierungen dekretirt oder zugelassen worden sind, den Zweck haben, in Spanien Institutionen zu errichten, die der Freiheit zuwider sind; in Erwägung, daß diese religiösen Genossenschaften einen wesentlichen und hauptsächlichen Bestandtheil des drückenden und schimpflichen Regierungssystems bildeten, welches die Nation so glorreich umgestoßen hat; in Erwägung, daß es nöthig und dringlich ist, um die begonnene Revolution zu befestigen und zur Einführung der neuen Institutionen, diese Genossenschaften und Gesellschaften sofort abzuschaffen, schlägt die provisorische Regierung vor, als dringliche Maßregel für die öffentliche Wohlfahrt: 1) die Aufhebung aller religiösen Genossenschaften und Gesellschaften, welche durch die vorigen Regierungen seit 1835 geschaffen oder hergestellt worden sind; 2) die Freiheit des Austretens aus allen Genossenschaften, welche nicht von der vorgenannten Maßregel betroffen werden; 3) die Abschaffung aller den religiösen Genossenschaften gewährten Privilegien. — Madrid, 12. October 1868. Unterz.: Joaquim Aguirre, Präsident u. s. w. (St.-A.)

Italien.

Rom, 13./1. Oct. Nachdem Oesterreich das veraltete Band zerschnitten, welches es an das Papstthum gekettet hatte, um die neuen Bahnen der Freiheit zu betreten, konnte Rom keinen empfindlicheren Stoß erleiden, als durch die spanische Revolution der Gegenwart. Denn nun fällt auch das Vaterland des Ximenes, des Loyola und der finstern Philippe von den katholischen Traditionen ab, um in die Reihe der modernen Staaten einzutreten und sich durch Kultusfreiheit, Preßfreiheit, Lehr- und Unterrichts-Freiheit von der Herrschaft des Priesterthums zu emanzipiren. Sie mögen daher urtheilen, wie groß die Bestürzung hier in gewissen Kreisen ist. Es gehörte den Bewegungen der Gegenwart gegenüber in Wahrheit mehr als Blindheit dazu, wenn man nicht einsehen wollte, daß der Gang der Welt nicht mehr weder durch Glaubensartikel, noch durch Konzile, noch durch sonstige Vereine aufzuhalten ist; und bereits vernimmt man auch hier Geständnisse, daß die Welt denn doch im Begriffe ist, ihr Angesicht vollkommen zu verändern. Die Isolirung Roms von allen nationalen Allianzen in Europa, wenn man von dem lediglich diplomatischen Schutz Napoleon's absieht, wird jetzt ein Faktum, welches die einfache Konsequenz ergiebt: daß Rom diesen unnatürlichen Zustand nicht lange mehr ertragen kann. Es wird, wenn nicht gewaltsame Erschütterungen eintreten, mit dem Beginne des neuen Pontifikats aufhören müssen, und Pius IX. unfehlbar den Schluß einer päpstlichen Epoche bilden. Die hiesige Presse sah anfangs mit Geringschätzung auf die spanische Revolution herab, welche sie für die bloße Wiederholung von Militärrevolten hielt; aber der rapide Verlauf derselben, ihre achtunggebietende, von allen Exzessen freie Form — ein schönes Zeugniß des Allgemeinwerdens der Civilisation — und die Einmüthigkeit aller Städte und Provinzen ließen sie bald anderen Sinnes werden. Alle römischen Blätter beurtheilen die spanischen Vorgänge mit lobenswerther Mäßigung oder Schweigsamkeit; sie bringen wahrheitsgemäß die Telegramme; der „Osservatore" druckte sogar jenes ab, welches die Madrider Demenstration zu Gunsten der Roma libera mittheilte, wenn auch mit der Note, daß sie von Italienern in Scene gesetzt sei. Auch dies ist ein Fortschritt der Zeit, welcher dem zwingenden Einfluß von Eisenbahnen, Telegraphen und der Circulation der Presse angehört. (N.-Z.)

---

der Wind rüttelte daran, im Innern aber wurde von den Philologen, die sich überall zusammengesetzt, noch lange wacker geredet und die empfangenen Eindrücke wurden recapitulirt.

Allerlei.

Bei Cotta in München erschien Dr. Cordes Buch über die Cholera in Lübeck, welches die Pettenkofer'schen Meinungen über deren Zusammenhang mit dem Grundwasser bestätigt. Die auch sonst gebotene Versorgung der Städte mit Wasserwerken wird von König ausführlich dargelegt. Jones Grammatik der Ornamente zeigt 3000 ornamentale Vorbilder aller Kunststile für Industrielle. Bemerkenswerth ist, daß der Beitrag zur Holzerziehung von Burkhardt über Säen und Pflanzen der Waldbäume die fünfte Auflage erreichte. Auch das traurige Buch von Becker über Lassalle's Duell erlebte einen zweiten Abdruck und zeigt, wie ein geistig reich begabter Mann an ungeordneten persönlichen Verhältnissen und Neigungen schmählich zu Grunde geht.

— In der königl. Staatsdruckerei zu Berlin werden zur Bequemlichkeit für das geschäftstreibende Publikum gegenwärtig Streifbände angefertigt, welche gleich mit den Werthzeichen zu 4 und 8 Pfennigen und 1 Sgr. 2c. versehen werden, die im geschäftlichen Verkehr bei der Versendung aller Gegenstände unter Kreuzband, als Berichte, Anzeigen, Preis-Courante 2c., am häufigsten zur Verwendung kommen. Dieselben werden eben so wie die Franko-Couverts durch die Postanstalten verkauft werden.

— Es verdient nach den „Flensburger Nachrichten" registrirt zu werden, daß im Jahre des Heils 1868 im October-Monat noch in Süd-Holstein die Aepfel- und Kirschbäume, so wie die Himbeeren- und Bickbeerensträucher blühen, ja, theilweise gar junge Früchte angesetzt haben.

— In Audh (Hindostan) starben während des vorigen Jahres nicht weniger als 1127 Personen in Folge von Schlangenbissen.

— Daß die Frisur der Damen einen für Zeit, Geld und guten Geschmack wahrhaft bedrohlichen Charakter angenommen hat, ist nicht mehr zu läugnen. Keine Satire in Wort und Bild vermag zu wehren. Ganz natürlich daher, daß die Verlagshandlung von Cronbach in Berlin sich entschlossen hat, durch illustrirte Monatshefte „Die Coiffure, Zeitschrift für Kopfputz und Frisur" einem dringenden Bedürfniß abzuhelfen, die Theorie des Locken- und Flechtenbaues als Fortsetzung der Phrenologie in Angriff zu nehmen, und die Leistungen ihrer Schriftsteller nicht nur für Haarkünstler, Modisten und Damen von Welt, sondern auch für die Damen der kleinen Städte und auf dem Lande, wie sie ausdrücklich bezeichnet werden, unentbehrlich, ja unvermeidlich zu machen. Es versteht sich von selbst, daß in den eingestreuten Novellen nicht mehr Geist, Herz, Tugend, Kochkunst über das Lebensglück der jungen Mädchen entscheidet, sondern lediglich das Haar.

— „National Self-Knowledge." Unter diesem Titel hat A. W. Ward, Professor am Owens College in Manchester, die Vorlesung herausgegeben (London und Cambridge bei Macmillan u. Co.), mit der er am 2. October 1868 in der Stadthalle von Manchester das neue akademische Jahr einleitete. Mit dem den Engländern eigenen praktischen Blicke verknüpft er die Geschichte mit der Politik und weist an dem Beispiele Athens, Roms und des heiligen römischen Reiches deutscher Nation diejenigen Fehler nach, welche einer Demokratie, einer Aristokratie und einer Monarchie verhängnißvoll werden. Ward ist der Uebersetzer von E. Curtius' „Griechischer Geschichte," und man merkt ihm die Vertrautheit mit den besten deutschen Historikern an. Wir heben aus dem geistvollen Vortrage folgende Stelle hervor: „Wenn es beiden, Deutschland wie Italien, im langen Laufe von Jahrhunderten nicht gelang, nationale Größe durch nationale Einheit zu erschaffen, so weiß die Geschichte, wo sie die Verantwortlichkeit für dieses Mißlingen nachzuweisen hat; und wenn es scheint, daß eine große Zukunft noch einmal für diese beiden Länder anbricht, so werden sie dieselbe nur erlangen, indem sie als Nationen innerhalb ihrer nationalen Gränzen für nationale Zwecke handeln. Die Muse der Geschichte, in prophetischer Stimmung, braucht sich nicht wie ein imperialistischer Flugschriften-Verfasser mit der Erfindung neuer Karten von Europa zu beschäftigen. Es ist die alte Karte, verwirrt durch den irregeleiteten Ehrgeiz von Imperatoren, welche hergestellt werden muß, wenn wir die Ordnung der Dinge erblicken sollen, die allein die gesetzmäßige ist, ein System, nicht von starren Staaten und willkürlichen Eintheilungen, die Schöpfung eines erfolgreichen Feldzuges oder einer glücklichen Heirath, sondern von Nationalitäten, die auf historischem Wege zu Nationen entwickelt wurden."

— Die sogenannte Wasserpestpflanze, wegen ihrer überaus schnellen Wucherung der Schifffahrt und Fischerei besonders gefährlich, erweist sich nach ihrem Ausreißen als gutes Düngungsmittel in sandigen Gegenden und auch vortheihaft zu raschem Austrocknen von Wasserflächen. Es werden jetzt Versuche gemacht, dieses Unkraut auch zur Papierfabrication zu benutzen.

— Die erste der von Dickens veranstalteten „Abschiedsvorlesungen" hat ein zahlreiches Publicum nach der großen St. James' Halle in London gelockt, und der Beifall, der dem berühmten Romanschreiber nie fehlt, wenn er Bruchstücke aus seinen Werken vorliest, war ein begeisterter von Anfang bis zu Ende. Die Art, wie er, zumal komische Scenen, vorliest, ist aber auch in der That meisterhaft, wenn sich auch gegen das öffentliche Auftreten des Dichters in der Weise, wie es Dickens thut, Manches einwenden läßt.

Amerika.

In Nordamerika wird wohl durch die Mehrheit der republikanischen Stimmen General Grant zum Präsidenten gewählt werden. Die Wahlbewegung ist wohl erregt, aber doch arm an hervorragenden Erscheinungen; die Demokraten haben sich fast vom Wahlkampf zurückgezogen. In den westlichen Staaten spielen sinnliche Eindrücke und die Einbildungskraft eine größere Rolle; denn der Mensch besteht nicht aus lauter Gehirn und ist noch mehr als ein bloßes logisches Beispiel. 1856 und 1860 wirkten dort bei der Wahl die „Wide Awakes" (Wilde Bursche) und die „Railsplitters" (Pfostenspalter), in diesem Jahre die „Tanners" (Gerber). Denn General Grant arbeitete einige Jahre vor dem Kriege in dem Ledergeschäft seines Vaters. Um die schlechten Witze darauf zu verhindern, haben sich hunderttausende von jungen Männern zusammengethan und versprechen am Wahltage, dem 3. Nov., den Demokraten „das Fell zu gerben." Sie tragen eine wohlfeile Uniform, Schurzfell u. s. w. und bringen überall Leben und Lust in die Umzüge und Wahlversammlungen.

Aus Dorpat.

Am 13. October und von da ab einen um den andern Sonntag in den Nachmittagsstunden von 5—7 Uhr wird Herr Prof. Alexander v. Oettingen die Güte haben, im Saale der Töchterschule zum Besten des Frauen-Vereins eine Vorlesung der Sheakspeareschen Trauerspiele: Othello, Julius Cäsar, König Lear und Hamlet zu halten. Ein einzelnes Billet kostet 30 Kop., 1 Billet für alle 4 Vorlesungen 1 Rbl., 2 Billete 2 Rbl.; wer mehr als 2 Billete nimmt zahlt für jedes Billet mehr 50 Kop. Billete sind in der Buchhandlung des Herrn E. J. Karow und Abends an der Kasse zu haben.

Um recht zahlreichen Besuch bittet ergebenst

die Direction des Frauen-Vereins.

Dorpat den 7. October 1868.

Polizeibericht.

Am Vormittage des 8. October sind aus der im Nikolaischen Hause befindlichen Wohnung der Frau Pastor Sellheim verschiedene Kleidungsstücke im Werthe von 47 Rbl. gestohlen worden.

An demselben Tage ferner ist am Ufer des Embachs von dem Knaben Minei Saseljew ein aus dünnen Brettern angefertigtes Kästchen aufgefunden worden, in welchem sich der völlig verweste Leichnam eines neugeborenen Kindes befand, der offenbar bereits mehrere Monate im Wasser gelegen hatte.

Fremden-Liste.

Hotel London. Herren Baron Stackelberg und von Ackermann.

Hotel Garni. Obrist v. Roth, Herren v. Sievers nebst Fräulein Tochter, v. Hofmann und Jürgenson.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 10. October 1868.

Verantwortlicher Redakteur: **R. Liebert.**

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Von Einem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu Dorpat wird in Grundlage der bestehenden Vorschriften für die Studirenden hiedurch bekannt gemacht, daß der Herr Stud. med. Gerhard Pahnsch aus der Zahl der Studirenden ausgeschieden ist.

Dorpat den 8. October 1868.

Rector G. v. Oettingen.

(Nr. 736.) Secretaire S. Lieven.

Von Einem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu Dorpat wird in Grundlage der bestehenden Vorschriften für die Studirenden hiedurch bekannt gemacht, daß die Herren Stud. pharm. Friedrich Ohliger, hist. Julius Blumfeldt, Georg Rathlef und chem. Alexander Carlblom die Universität verlassen haben.

Dorpat, den 9. October 1868.

Rector G. v. Oettingen.

(Nr. 740.) Secretaire S. Lieven.

Von dem Rathe der Stadt Dorpat wird den resp. Hausbesitzern desmittelst in Erinnerung gebracht, daß die Frist zur Erhebung der **Grundzinse** für das laufende Jahr auf die Zeit vom 15. Septbr. bis zum 15. October d. J. fällt und daß die Grundzinse für Stadtplätze bei Einem Löblichen Stadtcassa-Collegio, für Kirchenplätze bei dem Herrn Kirchenvorsteher Sieckell und für Armenplätze bei dem derzeitigen Herrn Armenprovisor Rathsherrn Brock einzuzahlen sind. Nach Ablauf der Frist, d. i. vom 15. October ab, werden die Rückstände mit den gesetzlichen Strafprocenten erhoben werden.

Dorpat-Rathhaus am 7. October 1868.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Kupffer.

(Nr. 1114.) Obersekretaire Stillmark.

Dorpater Handwerkerverein.

Sonnabend den 12. October c.

Monats-Abend.

Anfang 9 Uhr.

Der Vorstand.

Preis der Modenwelt,

Illustrirte Zeitung für Toilette und Handarbeiten

pro **Quartal 50 Kop.**, pro **Jahrgang 2 Rbl.**

Zu beziehen durch **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin.

Endesunterzeichneter ist beauftragt den **Verkauf** oder die **Verpachtung zweier Güter** mittlerer Größe, die auf der Insel Oesel belegen sind, zu vermitteln und ertheilt mündlich nähere Auskunft wem daran gelegen.

Baron Nolcken, Lunia.



Das Dampfschiff Alexander

wird von morgen, **Freitag** den 11. October ab seine **Fahrten** nach Pleskau um **7 Uhr Morgens** beginnen; der Abgang von Pleskau erfolgt an den betreffenden Tagen um dieselbe Zeit.

Die Verwaltung.

Die illustrirte Welt,

Jahrgang 1869, Heft I., erschien so eben und sind Probehefte zu haben wie die sehr hübsche Prämie einzusehen in der Buchhandlung von **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin.

Um zu räumen wird

seidener und halbseidener schw. Atlas

billig abgegeben bei

P. S. Beleninow.

So eben ist ausgegeben und in allen Buchhandlungen zu erhalten:

Schillers Gedichte.

Mit Holzschnitten

nach Zeichnungen von **Böcklen, Heil, Kirchner, Makart, C. Piloty, Ferd. Piloty, Ramberg, Rothbart, J. Schnorr, Schwind** und **Schwoiser.**

1. bis 3. Lieferung.

Diese Ausgabe ist illustrirt mit 16 großen, 27 kleineren Holzschnitten und einer großen Anzahl Randzeichnungen und Schlußvignetten. Sie erscheint in 12 Lieferungen von 5—6 Bogen, jede zu dem Preise von 18 Ngr. und wird zu Anfang des nächsten Jahres vollständig sein.

Stuttgart, October 1868.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Um in allen Lebensverhältnissen besser fortzukommen und den Anstand zu beobachten, liefert die besten Anweisungen das beliebte Buch:

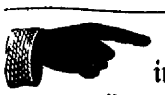
Fr. Meyer,

Neues Complimentirbuch.

Enthaltend: 64 Glückwünsche bei Neujahrs- und Geburtstagen, — 15 Liebesbriefe, — 13 Anreden beim Tanze, — 20 Gedichte bei Hochzeits-, Geburtstags- und anderen Feierlichkeiten, — 14 Schemata zu Aufsätzen für öffentliche Blätter. — 35 Stammbuchsverse, — eine Blumensprache und 20 belehrende Abschnitte über Anstand und Feinsitte. — Vierundzwanzigste Auflage. Preis 53 Kop.

Von allen bis jetzt erschienenen Complimentirbüchern ist das von Fr. Meyer herausgegebene das beste, vollständigste und empfehlenswertheste.

Vorräthig bei **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin.



Im Nowgorodschen Gouvernement in der Stadt **Krestzy** (Крестцы, Новгородской губ.), ist Geschäftsveränderung halber **eine kleine Apotheke mit rentablen Einkünften billig zu verkaufen.** — Nähere Auskunft ertheilt der Besitzer **Ernst Hesse** daselbst.

Eine Familienwohnung

von 5 Zimmern nebst Garten ist zu **vermiethen** in der Karlowastraße, Haus Britz.

Montag den 21. October

General-Versammlung

der Mitglieder des

Dorpater Consum-Vereins

im

Locale des Handwerkervereins

um 8½ Uhr Abends.

Rechenschafts-Ablegung über das letzte Halbjahr und Ergänzungswahl des Verwaltungsrathes.

Unterzeichnete beehrt sich hiedurch einem hohen Adel und geehrten Publikum ergebenst anzuzeigen, dass sie am hiesigen Orte selbständig die **Anfertigung** von

Bekleidungs-Gegenständen

für

Damen

als: Kleider, Paletots, Mäntel u. s. w. in den neuesten Façons, zu den solidesten Preisen und, bei elegantester Ausführung, in der kürzesten Frist übernimmt.

Die Führung eines gleichartigen Geschäfts während zehn Jahre bietet Garantie für die Zufriedenstellung der geehrten, Aufträge gebenden Damen.

Hochachtungsvoll

C. Kittelberger,

Alexanderstrasse, Haus Schneiderm. Koch.

Oeffentliche Danksagung.

Herrn Dr. Killisch zu Berlin, Commandantenstraße 7, sage ich meinen besten Dank für die schnelle und vorzügliche Vorbereitung zum

Freiwilligen-Examen.

Zugleich mache ich alle Norddeutsche, die in Rußland leben, auf seine vorzügliche Anstalt aufmerksam.

v. Eisenhardt aus Kiew.

Verlag von Alexander Duncker in Berlin.

Vorräthig bei **Th. Hoppe** und **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin.

Dr. **Bertram:**

Baltische Skizzen oder funfzig Jahre zurück. Zweite vermehrte Auflage. Vollständig 1 Rbl.

Martha Marzibill oder der Traum im Ulmenbaum. Eine livländ. Geschichte für artige Kinder. Prachtausgabe illustrirt von N. Uljanoff. 30 Kop.

Peterslieder. Eine Charakteristik Peters des Großen in poetischen Erzählungen und Distichen nach geschichtlichen Quellen und Ueberlieferungen. 20 Kop.

W. Gläsers Verlag in Dorpat, unterhalb der Dombrücke.

Ein Erker-Zimmer

ist zu vermiethen bei **C. Sachsendahl.**

Auf dem Gute Groß-Köppo ist der in der Nähe der Maschinenfabrik belegene **Tracteur** nebst **neu erbautem Budenlokal** von Georgi 1869 an zu **verpachten.** Näheres durch die Gutsverwaltung in Groß-Köppo.

Man wünscht zu kaufen das erste Heft des vierten Bandes von den **Verhandlungen der gelehrten estnischen Gesellschaft** in Dorpat. Dasselbe enthält den Anfang vom „Kallewipoeg" in estnischer und deutscher Sprache. — Anerbietungen werden entgegengenommen in W. Gläsers Buchdruckerei unterhalb der Dombrücke.

Eine Wohnung,

trocken und bequem, von 6 Zimmern, ist zu vermiethen im Goldarbeiter Hermannschen Hause am Winter-Fischmarkt.

Am 7. d. M. Nachmittags zwischen 4 und 5 Uhr sind **hundert und drei Rubel S.** in der Ritterstraße verloren worden. Der ehrliche Finder wird gebeten dieselben gegen die gesetzliche Belohnung beim Stadttheils-Aufseher Dörbeck abzugeben.

Witterungsbeobachtungen.

Den 21. October 1868.

Zeit.	Barometer 700mm +	Temp. Celsius.	Extreme der Temperatur Min.	Extreme der Temperatur Max.	Wind.	Witterung.
1	52,2	10,4	9 0		—	—
4	51,6	10,4			—	—
7	51,5	10.6			O (4)	10
10	51,1	10,7			SO (5)	10
1	51,2	10,1		11,6	O (4)	10 Regen
4	52 0	11,2			(0)	10
7	54 8	9,6			SW (3)	10
10	56,3	8,8			SW (3)	10
Mittel	752,59	10,24				10,0

Die Regenmenge 5,1 Mill.

Verlag von J. C. Schünmann's Wittwe.

Druck von W. Gläser.

№ 236. Freitag, den 11. October 1868.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate in der Buchhandlung von E. J. Karow und in der Buchdruckerei von W. Gläser.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis für Dorpat:
jährlich 5 Rbl., mit Zustellung ins Haus 6 Rbl.
Ueber die Post jährlich 8 Rbl.,
mit Francomarken dreimal wöchentlich 6 Rbl. 60 Kop.,
zweimal wöchentlich 6 Rbl.

Achtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Telegramme. — Neuere Nachrichten.
Inländischer Theil. Dorpat: Immobiliensteuer für 1869. Stempel für ärztliche Acten. Bestätigung. Postporto für Zeitungen. Eine verschwindende Insel. Riga: Für junge Kaufleute. Mitau: Ueber Feuerversicherung. Reval: Communale Thätigkeit. Wiburg: Ueber die Finnen. St. Petersburg: Ein Nordlicht. Personalnotizen. Graf Bobrinski. Moskau: Ein neues Gemälde von Moller. Archangelsk: Schlechter Fischfang. Lage der Syrjänen.
Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Die Verbesserung der Lehrergehälter. Der Mobilisationsplan für den Süden. — Oesterreich. Wien: Der Reichsrath. — Großbritannien. London: Ueberfluß an Geld. — Frankreich. Paris: Die lateinische Race. Die Räumung Roms. — Spanien. Madrid: Die Volksabstimmung. — Italien. Rom: Die Sorge um Spanien und Oesterreich.
Feuilleton. Verhandlungen der gel. estn. Gesellschaft. — Aus Paris.

Telegramme der Dörptschen Zeitung.

Paris, 23./11. Oct. „France" und „Etendard" berichten übereinstimmend, der Kaiser Napoleon habe im letzten Ministerrath seinen Willen dahin ausgesprochen, die schon in der letzten Kammersession angebahnten liberalen Maßregeln seien fortzuentwickeln, jedoch ohne Ueberstürzung, so lange noch unreif.

Neuere Nachrichten.

Kowno, 8. Oktbr. Gestern passirte S. K. H. der Großfürst Alexei Alexandrowitsch auf dem Rückwege nach St. Petersburg unsere Stadt. Se. Kaiserl. Hoheit wurde mit Enthusiasmus empfangen.

Paris, 19./7. Oktbr. Die „Agence Havas" veröffentlicht Briefe aus Madrid vom 17. Oktbr. Dieselben bezeichnen als ernstlich in Aussicht genommene Thronkandidaten den König von Portugal und den Herzog von Montpensier. Die Veröffentlichung des Regierungsprogramms wurde angeblich durch die obwaltende Meinungsverschiedenheit in Betreff der Proklamirung des Prinzips der Freiheit aller religiösen Bekenntnisse verzögert.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 11. October. Die Immobiliensteuer für 1869 ist bestimmt für Livland auf 49,360 Rbl., Kurland auf 20,330 Rbl., Estland 13,960 R., Pskow 13,600 Rbl., St. Petersburg 354,960 R., für das ganze Reich auf 2 Mill. 65,530 Rbl. (G.-Z.)

— Für Papier zu ärztlichen Acten soll die Stempelsteuer fortbestehen bis zur allgemeinen Reform des Systems der Stempelsteuern. (G.-Z.)

— Bestätigt auf noch fünf Jahre im Dienst und als Professor emer. der wirkl. Staatsrath von Minding. (J. de St. P.)

— Für alle periodischen Publicationen wird vom 1. Januar 1869 an ein gleichmäßiges Postporto im Betrage des fünften Theiles vom Abonnementsbetrage im voraus erhoben und findet hierbei künftig kein Nachlaß statt. Auch werden einige Erleichterungen beim Abonnement und bei der Vertheilung gewährt. (J. de St. P.)

— In dem neuesten Heft der Berliner Romanzeitung lesen wir über eine periodisch erscheinende Insel: „In dem Ilsing-See in Livland ist eine Insel, die periodisch erscheint und wieder verschwindet. Der Grund davon ist, daß der Boden ein altes Moor ist. Darin entsteht während der wärmeren Jahreszeit eine außergewöhnlich starke Entwickelung von Kohlenwasserstoffgas, und in Folge dessen steigt der Boden gleich einer halb offenen Blase über die Oberfläche des Wassers. In langen warmen Sommern bedeckt sich diese sonderbare Insel sogar mit Gras und Wasserpflanzen. Sobald es aber kalt wird und die ersten Nachtfröste eintreten, hört die Gasentwickelung allmälig auf. Die große Gasblase wird schwer, fällt zusammen und die Insel sinkt wieder auf den Grund des Moores, um dort, wie man in der Umgegend sagt, ihren Winterschlaf zu halten."

Riga. Ueber den beabsichtigten Verein junger Kaufleute schreibt die Z. f. St. u. L.: Nicht der Kartentisch und das Billard, sondern das Lesezimmer, Vorträge und jedes der mannigfaltigen Mittel, die dem Zusammensein Vieler einen tieferen Gehalt zu verleihen vermögen, sollen die Mittelpunkte des geselligen Verkehrs im Vereine sein. Das unter unsern jungen Kaufleuten sich äußernde Bedürfniß nach erweitertem Wissen, nach humaner Bildung, nach einem von edleren Interessen, als den gewöhnlichen, getragenen geselligen Verkehr scheint uns die beste Garantie für das Gelingen des in hohem Grade patriotischen Unternehmens.

Mitau. Beim kurl. Feuerversicherungsverein waren im Frühjahr Immobilien auf mehr als 9¼ Mill., Mobilien auf mehr als 1½ Mill. versichert. Bei Immobilien hat der Doblensche Kreis am meisten, der Windausche am wenigsten; bei Mobilien der Hasenpothsche am meisten, der Friedrichstädtsche am wenigsten versichert, für 52 Brandschäden (68 Gebäude) wurden 18,537 R. vergütet. Es brannten u. a. 26 Riegen, 14 Ställe, 13 Wohnhäuser, 7 Kleeten, 4 Scheunen u. s. w. auf, durch Blitz 7 Gebäude. Brandstiftung wird dreimal vermuthet. Die Verwaltung kostete fast 6000 R., wonach sich die Prämie für 100 R. Versicherung auf 22½ Kop. mit Einschluß der Vergütungen stellt. Für das laufende Jahr sollen die Brandschäden bedeutender sein. (G.-Z.)

Reval. Der vierte „Revaler Brief" in der Rev. Z. schließt mit folgenden beherzigenswerthen Worten: „Communales Gefühl und communale Thätigkeit sind jetzt die Parole, — und die alten Schranken der Stände sind ihr zu eng geworden. Die Gemeinde der Bauern, die Gemeinde der Bürger, die Gemeinde des Adels, sie stehen sich nicht mehr als ganze organische Gruppen gegenüber; herüber und hinüber greifen gemeinsame Interessen; die Wechselwirkung fordert ihr Recht, aus den Gemeinden der Vergangenheit erwächst eine neue einheitliche Gemeinde für die Zukunft.

Wiburg. Ueber die Finnen wird dem St. P. luther. Sonntagsblatt geschrieben: Mit Heftigkeit erreicht man nichts bei unserem Finnenvolke, dessen Eigen- und Starrsinn bei Schweden und Russen sprichwörtlich geworden ist. Das Bewußtsein persönlicher Freiheit möchte kaum bei einem anderen Volke mehr ausgeprägt sein als bei dem unsrigen. Darin erinnern sie mich an unsre alten Vorfahren. Die Freiheit geht ihnen über Alles, besonders auch über unser modernes Culturleben, auf das sie mit Geringschätzung herabsehen, weil sie merken, wie abhängig uns das macht. Hat der Finne Dach und Fach aus rohen Balken über und um sich, einen warmen Heerd, Schwarzbrod, Salzfische, saure Milch und Dünnbier, selbstgesponnene und selbstgemachte Kleider und einen Pelz, so ist er reich und verachtet all unsern Luxus. „Wozu das Alles?" denkt und fragt er. Ein alter lieber Freund führte mich einst zu einem wohlhäbigen Bauern, bei dem fast Alles, was drinnen und draußen war, von den Bewohnern des Hofes (Heimath wie es hier so schön heißt) selbst verfertigt war. Das reinliche Holzgefäß mit der süßen Milch ging am Tische von Hand zu Hand, von Mund zu Mund, wie bei uns an hohen Festtagen der Familienpokal aus Silber und Gold. Und nirgends habe ich so kräftiges und schmackhaftes Schwarzbrod wie hier gegessen. Der größte Luxus für den Finnen ist Kaffee und Taback, welchen letzteren er sich zum Theil selbst baut. Durchschnittlich sind die Finnen kräftige

---

Monats-Sitzung
der gelehrten estnischen Gesellschaft zu Dorpat.

Am 2. October 1868.

An Drucksachen waren eingegangen:

Bulletin de l'Académie imp. des sciences de St. Pétersbourg. XIII. 2. — Годичный Торжественный Актъ въ Имп. Новороссійскомъ Университетѣ. Одесса 1868. — Correspondenzblatt des Gesammtvereins. XVII. 1—8. — Mittheilungen des Vereins für Gesch. der Deutschen in Böhmen. VI. 3—8. VII. 1. 2. — Mitgliederverzeichniß dieses Vereins. 1868. — Sechster Jahresbericht desselben Vereins. Prag 1868. — Mittheilungen der geographischen Gesellschaft in Wien. Neue Folge. 1868. — Bedenken des Conservators Dr. Janssen über die gegen die Echtheit der Römischen Inschriften zu Nennig vorgetragene paläographische Kritik. Trier 1868.

Von der ehstländischen Bibelgesellschaft in Reval: Bemerkungen über die Reval-Ehstnische Ausgabe des N. T. vom Jahre 1857. Arensburg 1868. — Beitrag zur Charakterisirung der alten ehstnischen Bibelübersetzung und ihrer Richter. Reval 1868.

Von Hrn. Prof. Grewingk: Koppe: Neuester Führer durch die Königl. Museen in Berlin. 1868. — Führer in dem Museum der Stadt Mainz.

Von Hrn. stud. Dieckhoff: Bertram: Wagien. Dorpat 1868.

Von Hrn. Prof. Kotljarewsky, dessen: Замѣтки о значеніе Гончарныхъ знаковъ. — Разборъ сочиненія Афанасьева. — Замѣтки о Пермскихъ древностяхъ. — Металлы у племенъ индо-европейскихъ. — Забѣлинъ: Скифскія могилы. Москва 1865.

Zuschriften hatte die Gesellschaft erhalten: Von dem Verein zur Geschichte der Deutschen in Böhmen, von der k. k. geographischen Gesellschaft in Wien, von Hrn. Th. D. Luther, d. z. Geschäftsführer der Ehstl. Bibelgesellschaft und von Hrn. Prof. Grewingk.

Für das Museum vaterländischer Alterthümer waren folgende aus dem sogenannten Kunstmuseum der Universität bei dem neulich stattgefundenen Ueberzug in ein anderes Local ausgeschiedene Gegenstände überwiesen worden:

Altes Metallgeräth, namentlich: Ein gewundener Leibring, die Hälfte eines Halsringes, Theile eines andern mit Klapperblechen (wie Necrolivonica Taf. 4, n) 1 Armring (wie Necrol. Taf. 3, K), eine Schelle, 6 Kettenfragmente, 2 Stücke Spiralgewinde, 2 Stücke eines Fingerringes, 4 viereckige gehenkelte Zierplatten mit Klapperblechen, (ähnlich wie bei Bähr, Gräber der Liewen Taf. XII. 18), davon 2 an einem Bügel hängend (wie bei Bähr Taf. XI. 15), eine kleine gehenkelte Scheibe (30 Mm. Durchm.) mit sternartiger Verzierung, und 2 Stücke eines Beschlags aus dünnem Blech, etwa rautenförmig mit abgerundeten Ecken, 174 Mm. lang, 85 Mm. breit, mit eingeschlagenen Verzierungen, dessen Bestimmung zweifelhaft ist. Sämmtliche Gegenstände von Bronze, der letztere scheint auf der verzierten Seite versilbert, waren auf dem Gute Fianden am Marienburgschen See in Livland mit verwesten Menschengebeinen gefunden und der Universität geschenkt durch den Obristen und Ritter Baron Ernst von Wolff 1824.

Metallene Zierrathen, meist mit Nietnägel versehene Beschlagstücke in verschiedener Form, an einigen noch das Leder erhalten, worüber sie befestigt waren, eine eigenthümliche Schelle aus 2 mit einem Buckel versehenen zusammengenieteten Blechplatten, und andere Bronzefragmente, 2 bearbeitete Knochenstücke und eine eiserne Trense (wie Necrolivonica Taf. 6, 2, doch nur 170 Mm. lang), sämmtlich aus Tschudischen Gräbern, von Prof. Ledebour von seiner Reise in das Altai-Gebirge, mitgebracht und 1827 der Universität übergeben.

Desgl. waren der ethnographischen Sammlung der gel. estnischen Gesellschaft folgende bisher in dem Kunstmuseum aufbewahrten Gegenstände übergeben:

Von den Sandwich Inseln: Weißes so wie auch buntgefärbtes und gelbliches Zeug von Baumbast.

Von Nukahiwa: Verschiedener Schmuck für den Hals, für die Ohren u. s. w. aus Schweinszähnen, Holz und dgl., Stelzenkrücken aus Holz geschnitzt, sauber geflochtene Fächer aus Palmettoblätter, ein bauchiges, ziemlich großes hölzernes Gefäß zum Aufbewahren kleiner Geräthe, nebst Deckel, Trinkgeschirre aus ausgehöhltem Kalabassenkürbis, davon eins am geflochtenen Henkel mit geschnitzten Menschenknochen geziert.

Von den Pelew Inseln: ein mit Haifischzähnen besetzter Dreizack.

Aus China: Seidenpapier, Pflanzenpapier, Packpapier aus Reisstroh und Cichorienpflanze, Fitzelband, Nähnadeln, ein Besteck, ein Sonnenschirm, mehre Figuren aus Speckstein.

Aus Ostindien: eine Opferschale von der Voluta Pyrum L. mit eingeschnittener Bilderschrift; Malabarische Oltjas, Palmblätter mit aufgeschriebenen Sprüchen.

Aus Japan: 5 aus Baumwurzeln geschnitzte Figuren, wobei die natürlichen Formen der Wurzeln möglichst benutzt blieben und hauptsächlich nur die Köpfe weiter ausgearbeitet wurden; ein durch geschwärzte Gravirung verzierter Röhrenknochen, durch welchen ein mit 2 hölzernen Handhaben versehener Lederriemen sich hin und herziehen läßt; 1 Tabakspfeife nebst einer Scheide von Rohr und einem hölzernen mit Tabak angefüllten Kästchen; Seidenpapier, das statt der Schnupftücher zum Abwaschen der Hände und des Gesichts gebraucht wird; ein Metallspiegel mit dem Wappen und der Devise der Familie, welcher er zugehört und 1 kleiner Kamm aus einer Art Gelbholz gemacht.

Von den Aleutischen Inseln und der Nordwestküste Amerika's: Kleider mit Kapuzen, und

Menschen, wind- nnd wetterfest. Aber nirgendes sterben auch wohl so viele Kinder wie bei uns. Was Wind und Wetter nicht aushalten kann, das stirbt dahin. Im bloßen Hemde laufen die Kinder aus der heißen Stube bei 10° Kälte hinaus, wenn auch nur auf einige Augenblicke. Das sieht man gar nicht selten, daß unsere Mägde barfuß über den beeisten Hof in den Stall laufen, auch daraus machen sie sich nichts, mit bloßen Armen bei gehöriger Kälte geraume Zeit mit einander draußen zu plaudern. Und sie erkälten sich im Ganzen selten. Fragt er nicht gar viel nach der Kälte, so ist er doch ein großer Freund der Hitze. Backofenhitze drinnen im Winter, und Mittagssonnengluth im Sommer ist das Element worinnen er schwelgt. Darum leidet er auch um Haus und Hof keinen Baum, keinen Strauch, weswegen jenes auch so wenig anmuthig für ein deutsches Auge ist. Der Finne will im Winter Licht, und im Sommer Sonne und keinen Schatten haben. Seine Mittagsruhe im Sommer hält er den Rücken auf der Erde, und das Angesicht gegen die Sonne gekehrt, nur daß er die Arme über die Augen breitet. Geistig ist der Finne nichts weniger als stumpf. Ich habe einmal scherzweise von ihm gesagt: „er sei erbaulich und beschaulich", aber ich glaube damit sein innerstes Wesen gezeichnet zu haben. Seine Bücher bestehen aus Bibel, Gesangbuch, Katechismus, Dr. M. Luthers Postille und Kalender. Er liest und singt gerne aus Bibel und Gesangbuch. Seine Rede ist gewürzt durch treffliche Sprichwörter mit melodischem Tonfall (z. B. **miean maan mustika, oman maan manzika** Die Fremde gleicht der Schwarzbeere, die Heimath dagegen der Erdbeere). Das finnische Nationalepos, die Kalevala, ist einzig in seiner Art. Mit Grund sind die Finnomanen darauf stolz, wie die Griechen auf ihren Homer, die Deutschen auf das Nibelungenlied ꝛc. Es ist auch in deutscher Uebersetzung erschienen. Der Finne soll auch ein vortrefflicher Improvisator sein. An Winterabenden sitzen sie auf Wandbänken einander gegenüber und wettdichten stundenlang, und, wie ich höre, nicht ohne viel Begabung und Geschick. Nächst Gott ist ihm das Wort das wunderbarste und mächtigste Ding und Wesen, und trotzdem oder eben deswegen ist er von Natur sehr schweigsam.

St. Petersburg. Ein Nordlicht wurde am 8. October 11 Uhr Abends in St. Petersburg gesehen. (J. de St. P.)

— **Personalnachrichten.** Allerhöchste Danksagung. Durch ein Allerhöchstes Reskript vom 5. October drückt S. M. der Kaiser S. K. H. dem Großfürsten Thronfolger Allerhöchstseine herzlichste Erkenntlichkeit für die überaus nützliche und rühmliche Thätigkeit aus, welche Se. Hoheit als Ehrenpräses der Kommission zur Vertheilung der Unterstützungen an die Bewohner der von der Mißernte heimgesuchten Gouvernements entwickelt hat.

— General-Major Graf Bobrynski, Gehülfe des Ministers der öffentlichen Arbeiten, ist auf drei Monate nach Amerika gereist, um daselbst, wie die „Wjest" mittheilt, das dortige System des Baues und der Exploitation der Eisenbahnen zu studiren. (D. P. Z.)

Moskau. Ein neues Gemälde von Moller, die Aussetzung des Moses, wird in der Mosk. Z. erwähnt. Die Hauptfigur, die Mutter des Moses, soll von großer Schönheit sein. (J. de St. P.)

Gouv. **Archangelsk.** Schlechter Fischfang. — Lage der Syrjänen und Ishemenzen. „Der Häringsfang hat gar kein, der Lachsfang ein schlechtes Resultat ergeben", so melden die Korrespondenten aus Umba und Kowda. Welche Bedeutung diese kurzen Meldungen haben, ergiebt sich aus der sehr richtigen Bemerkung der „Arch. Gouv.-Ztg." nach welcher ein Ausfall im Härings- und Lachsfang, ein ungünstiges Resultat der Fischerei an der Murmanenküste, das Ausbleiben der See- und Pelzthiere und der Vögel verderblicher für das Gouvernement Archangelsk ist, als eine verunglückte Getreideernte. Der „B.-Z." wird aus Ust-Zylma geschrieben, daß seit fünf Jahren unter den Rennthieren eine Seuche herrscht, die seitdem jährlich Zehntausende dieser Thiere hinwegrafft und die Rennthiere haltenden Syrjänen, welche ihre Heerden auf der Bolschesemelskaja- und Malosemelskaja-Tundra weiden in Armuth versenkt, selbst den Verfall der Ishemzen herbeigeführt hat. Der wohlhabendste ishemzische Rennthierzüchter hat jetzt kaum noch eine Heerde von 1000 Köpfen, während er vor fünf Jahren noch 5000 Thiere besaß. Dazu kommt, daß viele Jahre hintereinander jenseit der Petschora Misernte gewesen ist und die Jagd auf Vögel und Pelzthiere ungenügende Resultate ergeben hat. Wie die Karelier essen auch die Syrjänen jetzt Brod, welches mit Moos, Stroh und Baumrinde vermischt ist. Milch und Fische sind Leckerbissen geworden. Da die Lokalbehörde dem Uebelstande abhelfen wollte, ließ sie auf Kosten des Staates von Tscherdyner Kaufleuten Getreide beschaffen; diese Maßregel hat aber keinen Segen gebracht, da die Syrjänen in der Hoffnung auf Hülfe vom Staat ihre Beschäftigungen vernachlässigten. Die ärmsten Syrjänen denken jetzt ernstlich an eine Auswanderung nach Sibirien, wohin sich in den letzten Jahren bereits Hunderte von Familien übergesiedelt haben. Die Syrjänen sind ein tschudischer Volksstamm des permischen Zweiges, die Ishemzen ein Mischlingsvolk von Rußen und Syrjänen mit russischer Sprache. (D. St. P. Z.)

Ausländische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, 17./5. Oct. Die Verbesserung der Lehrergehälter giebt noch immer zu Ministerial-Rescripten Anlaß. So sagt der Minister des Unterrichts, daß „eine erhebliche, den veränderten Preisverhältnissen und der fortschreitenden Entwicklung auf den übrigen Gebieten des Lebens entsprechende Aufbesserung der unzulänglich dotirten Lehrerstellen im Allgemeinen ein höchst dringendes Bedürfniß und unerläßlich ist, um bei Zeiten von dem nationalen Schulwesen und von der Nation selbst die Gefahren fern zu halten, die sonst bei dem immer fühlbarer werdenden Lehrermangel ꝛc. zu besorgen stehen." Im Allgemeinen, wie insbesondere auch den Verpflichteten gegenüber, könne nicht genug hervorgehoben und zur Erkenntniß gebracht werden, daß es sich dabei in der That gar nicht um Abgaben und Lasten gewöhnlicher Art, sondern um Leistungen handelt, welche die Gemeinden und die Einzelnen im eigensten Interesse für den nächstliegenden Zweck der besseren Bildung und Erziehung der eigenen Kinder zu übernehmen haben und welche so wenig wie etwa die Ausgaben für deren Ernährung und Bekleidung mit den steuerlichen Lasten auf eine Linie gestellt werden können. Die „üblen Einwirkungen", die von dem Vorgehen gegen die Gemeinden in Bezug auf deren Verhältniß zu den Lehrern und sonst zu besorgen wären, „werden zwar nicht überall ganz zu vermeiden, wohl aber um so sicherer auf ein geringes und im Ganzen unschädliches Maß zurückzuführen sein, je mehr die ausführenden Organe in eigener, lebendiger Erkenntniß von der Heilsamkeit und Nothwendigkeit der Sache und mit voller Hingebung bestrebt sind, zunächst belehrend und anregend auf die Ueberzeugung und den guten Willen der Verpflichteten überall einzuwirken und erst, wenn dieser Weg erfolglos ist, den nöthigen Zwang androhen und üben." (K. Z.)

— Während vielfach den neuesten militärischen Vereinbarungen zwischen den süddeutschen Staaten keine sehr weitgreifende Bedeutung beigelegt wird, wird der „Weserztg." wiederholt von hier versichert, daß dieselben sich nicht blos auf das Festungswesen beziehen, sondern auch einen Mobilisationsplan in sich schließen. „Die französische Presse", sagt diese Korrespondenz, „versteht es, jeden neuen Schritt der deutschen Entwickelung als einen von der Furcht vor Frankreich diktirten Rückschritt darzustellen. Unter die letzte Kategorie gehören die Vereinbarungen der Münchener Konferenz, weil in der selbstständigen Organisation der süddeutschen Militärkräfte und in der Feststellung eines besonderen Mobilisationsplanes für dieselben ein Verzicht Preußens auf — die Inkorporirung der süddeutschen Truppenkörper in die norddeutsche Armee liege. Kurz, die Münchener Vereinbarungen enthalten den ersten Schritt zum Südbunde, zur Ausführung der im Prager Frieden vorgesehenen Umgestaltungen! Man kann diese liebenswürdige Manier, sich mit unliebsamen Thatsachen auszusöhnen, nur bewundern. Was übrigens den Mobilisationsplan für den Süden betrifft, so ist es natürlich, daß die offiziellen und offiziösen Mittheilungen aus dem Süden dieser nicht für die Oeffentlichkeit bestimmten Vereinbarung nicht weiter erwähnen; die Existenz derselben darf aber deshalb nicht bezweifelt werden." (N.-Z.)

Großbritannien.

London, 13./1. Oct. Das Ausland und die Colonieen beeilen sich, den Ueberfluß unseres Geldmarktes abzuleiten. Kaum ist die Zeichnung auf die italienische Tabaksanleihe geschlossen, wird eine Anleihe von 400,000 L. zum Baue von Eisenbahnen in Süd-Australien aufgelegt und eine zweite zu gleichen Zwecken von Süd-Wales im Betrage von einer Mill. L. durch Rothschild auf den Markt gebracht. Gleichzeitig melden Briefe von Victoria, daß diese Colonie demnächst wieder eine Anleihe von 2 Millionen L. in England aufnehmen will, und der Gegenstand so weit gediehen ist, um der legislativen Versammlung vorgelegt zu werden. So weit Thatsächliches, gar nicht zu reden von bloßen Gerüchten über bevorstehende türkische, spanische und diverse central-americanische Anleihen. Was die italienische Tabaksanleihe betrifft, so scheinen, trotz gegenseitiger Versicherungen dabei interessirter Personen und Zeitungen, die Zeichnungen auf dem hiesigen Platze weit hinter den Erwartungen der Contrahenten zurückgeblieben zu sein. Auf keinen Fall wurden in ihr bisher auf unserer Börse irgend umfassende Geschäfte gemacht und, wenn der Cours sich trotzdem wieder über Pari hob, lag die Veranlassung dazu weniger in englischen denn in continentalen Kaufordres, wie denn über-

---

auch ein Mantel aus Fischhaut oder aus den aufgeschnittenen Därmen, besonders des Seelöwen; Fäden verschiedener Dicke von Sehnen gedreht; Taschen aus Grashalmen geflochten, von verschiedener Größe und Zierlichkeit; Wurfgeschosse mit Feuersteinspitzen; aus Schiefer geschnitzte Tabakspfeifen, (eine davon 380 Millim. lang!), eine desgl. aus Holz in Gestalt eines Bootes; 2 Bootmodelle, geschnitzte Löffel, Hornbecher, ein geschnitzter Pfriemen, beim Fischfang gebrauchte Holzstücke und ein Spiel aus etwa 60 kleinen verschieden bezeichneten Rundhölzern.

Aus Tübet: Thonfiguren, den Lama und andere Gottheiten darstellend; Rollen mit Zeichnungen und Malereien.

Von den Kirgisen: ein Paar ausgenähte Schuhe, von vornehmen Frauen getragen.

Aus der Gegend von Odessa: ein Stück altes Zeug mit Goldfäden durchwirkt wahrscheinlich von einem Meßgewande.

Aus russischem Steinsalz angefertigte Spielsachen, 7 Stücke.

Die vorstehenden Gegenstände waren meist vom Vice-Admiral A. J. v. Krusenstern, vom Hofrath Buldakow, Grafen Sievers und Dr. v. Bock (aus Sitka) dargebracht.

Von Hrn. Prof. Grewingk war dem Museum ein durchbohrtes Steinbeil übergeben, welches an dem Flüßchen Schuschwa beim Gute Polepie (55° 15′ nördl. Br., 40° 30′ östl. v. F.) im Kreise Kowno des Gouv. Kowno gefunden ist. Aehnlich Fig. 2 in Grewingk's Steinalter ist es gut erhalten, aus dunkelgrünem Diorit, 90 Mm. lang, 34 Mm. dick, 44 Mm. hoch an der Schneide, 38 Mm. an der Bahn, welche 13 Mm. breit ist. Mittelpunkt des Schaftlochs 28/52 und 30/55, Durchmesser 20 und 17 Mm., Gewicht 208 Gramm.

Desgl. ein Glücksamulet, einem gehenkelten Thaler ähnlich, mit undeutlicher Schrift, aus Blei, gefunden in Ingermannland.

Aus der Schweiz war zur Vervollständigung der Sammlung von Alterthümern aus dem Pfahlbau zu Robenhausen das Modell eines Pfahlbaues in 1/20 der natürlichen Größe angelangt.

Hr. Jannsen übergab eine in diesem Sommer beim Roggenschnitt auf einem Felde des Stadtgutes Jama im ungeschnittenen Roggen versteckt gefundene Figur, die aus Fragmenten von Besen, allerlei Hausgeräth und alten Kleidungsstücken zusammengestellt, einen (werdenden) Schutzgeist: pisuänd, tuleänd, puuk oder tont, auch kraat genannt, vorstellen sollte. Nachdem was Hr. Jannsen aus dem Volksmunde über dieses Wesen erfahren, wird das Aeußerliche, Sichtbare, die Hülle eines solchen Kobolds, von irgend einem mit den Künsten der Hexenwelt Vertrauten, etwa folgendermaßen zu Stande gebracht. Nachdem von allerlei Fetzen und Bruchstücken unter vielen Zauberformeln eine menschenähnliche Figur zusammengestoppelt ist, muß der Tuliändmacher, ein eingeweihter Zauberer oder eine Zauberin an 3 Donnerstagen, Abends nach Sonnenuntergang aus dem Goldfinger der linken Hand 3 Tropfen Blut darauf fallen lassen, dann ferner an 3 Donnerstagen um dieselbe Zeit aus Stein und Stahl Feuerfunken darauf sprühen lassen u. s. w., natürlich immer unter bestimmten Zaubersprüchen. Wenn das alles regelrecht geschehen, so bekommt das Ding auf einmal Leben und fliegt wie ein Schmetterling davon, und dient nunmehr als unsichtbarer Hausgeist seinem Meister, oder wem derselbe ihn untergeordnet hat, durch Zutragung von allerlei Reichthümern. Sein Aus- und Eingang geschieht aber durch das Giebelloch des Wohnhauses oder der Kleete, zu welchem Behufe dasselbe auch offen gehalten wird. Gewisse Leute vermögen aber doch diesen Geist des Nachts dann und wann zu schauen und an einem Feuerstreif seinen Flug zu erkennen, ja mächtige Hexen zwingen ihn durch Zaubersprüche seine Richtung dahin zu nehmen, wo sie die Schätze hingetragen haben wollen. Uebrigens kann dieser Hausgeist nützen und schaden, je nachdem man sich zu ihm stellt.

Hr. Stud. Dieckhoff schenkte der Gesellschaft eine messingne Schaale, gefunden mit 23 ähnlichen bei dem Dorfe Wassafer, zu dem Gute Etz gehörig, etwa 12 Werst südöstlich von Jewe.

Hr. Lehrer Hurt berichtete über das Manuscript des Hrn. Neus über westfinnische Gewächsnamen. Die fleißige Arbeit des Hrn. Neus geht von der Ansicht aus, daß schon in den ältesten Zeiten engere Berührungen zwischen Völkern finnischen Stammes und den Ariern und Uebertragungen arischer Wörter, Vorstellungen und Gebräuche auf finnisches Gebiet stattgefunden, und sucht dann an einigen westfinnischen (resp. estnischen, finnischen, livischen) Pflanzennamen — unter anderen an dem Namen und der volksthümlichen Verwendung des Wacholderstrauches — die Wirklichkeit solcher Uebertragungen zu bestätigen und näher zu erläutern. Referent empfahl die Arbeit einer besonderen Berücksichtigung der Gesellschaft, besonders seitens der Mitglieder, die sich einer gründlicheren Kenntniß der arischen Sprachen, besonders ihrer ältesten Zweige (resp. des Sanskrit, des Litauischen) erfreuten.

Aus Paris.

(Monatschronik.)

Seit nahezu 6 Wochen hält sich der Kaiserliche Hof in Biarritz auf und unternimmt Ausflüge in die landschaftlich schönen Umgebungen des Badeortes. In der Frühe des 16. September brach der Kaiser zu einer Besichtigung des benachbarten, auf einem weitgedehnten Bergplateau liegenden Lagers von Lannemezan auf. Am Bahnhofe begrüßte ihn der Kriegs-Minister Niel und der Kommandirende des 6. Armee-Corps, General Goyon. Der Kaiser stieg zu Pferde

haupt das Vertrauen in die Zahlungsfähigkeit Italiens auf dem Continente gegenwärtig größer zu sein scheint, als hier. Wer am Ende Recht behält, wird sich erst nach Jahren zeigen, betrübend aber ist es, daß die italienische Regierung gerade in England, das ihr die meisten Sympathieen entgegentrug, ihren Credit nachgerade gründlich geschädigt hat. Ein Gleiches läßt sich von Oesterreich sagen, dessen Papiere erst seit wenigen Monaten hier wieder einen, wenn auch beschränkten, Markt gefunden haben und dem von wegen der angekündigten Convertirung seiner hier abgeschlossenen Sterlings-Anleihen in Gulden eine beleidigende Börsen-Execution droht. Da die englischen Gläubiger in dieser Convertirung und der Couponssteuer einen Vertrauensbruch sehen, in so fern sie dadurch zu Schaden kommen, wird von verschiedenen Seiten darauf gedrungen, sämmtliche österreichische Staatspapiere in den Bann zu thun, d. h. ihre Notirung im Courszettel zu verbieten und keine neue Anleihe zuzulassen, bevor Oesterreich sich nicht exculpirt hat. Gleiche Strafe ist zu Zeiten über kleinere auswärtige Staaten verhängt worden und noch jetzt befinden sich mehrere von den wegen ihrer Repudiation berüchtigten Einzelstaaten der americanischen Union, so wie verschiedene Republiken Central-Amerika's unter diesem Börsenbanne. Daß dadurch ihr Credit bei aller Welt arg geschädigt ist, braucht kaum erst gesagt zu werden, und es wäre in der That traurig, Oesterreich auf demselben Armensünderbänkchen mit Venezuela sitzen zu sehen. Was die erwähnten Colonialanleihen betrifft, so finden sie hier willige Abnehmer, denn die Colonien stehen in gutem Credit, die Entwicklung ihrer Eisenbahnen kommt mittelbar England zu Gute und von dem ihnen geborgten Gelde bleibt überdies das Meiste im Lande, da der größte Theil des Bahnmaterials vorerst doch aus England bezogen wird. Von allgemeinem Interesse ist dabei die Beobachtung, wie gewaltig der Umschlag der Zeiten auch auf financiellem Gebiete ist. Canada, Neuseeland und Neu-Südwales können jetzt in Europa zu ungleich billigeren Zinsen Geld aufnehmen, als Spanien und Oesterreich, und Rothschild's machen sich mit großer Zuvorkommenheit zu Banquiers für Colonieen, deren Existenz nach wenigen Jahrzehenden zählt, während große Staaten Europa's dem kostspieligen Wohlwollen jüngerer Finanzgrößen anheimgestellt bleiben. Wie es dem Credit des von der Bourbonen-Wirthschaft erlösten Spanien gehen wird, hängt von seinen jetzigen provisorischen und zukünftigen definitiven Führern ab. In England findet es eine freundliche Disposition und es fehlt hier thatsächlich nicht an Capitalisten, die einer ehrlichen spanischen Regierung viel lieber ihr Geld anvertrauen werden, als der jetzigen französischen. Den Geldmarkt haben die oben erwähnten Anleihen noch nicht merklich afficirt, und der Escompte auf offenem Markte wie bei der Bank steht heute kaum höher, als vor acht Tagen und acht Wochen. Dagegen zeigt sich auf anderen Märkten mehr Leben. Es findet auf der Börse seinen Ausdruck in den höheren Notirungen der meisten Speculations Papiere und äußert sich auch in den meisten anderen Geschäftszweigen, wenn auch bei vielen die Besserung nur gering ist und sie sich bei den wenigsten mit Ziffern nachweisen läßt. Die Stimmung jedenfalls und die Aussicht auf bessere Tage haben sich allseitig gehoben. (K. Z.)

Frankreich.

Paris, 15./3. October. Napoleon III. soll sich lange mit einem Plan getragen haben, der von einem überaus kleinlichen Diplomaten, auszugehen schien. Der Plan oder Gedanke, daß Frankreich an die Spitze der romanischen Völker treten sollte, konnte vor keiner ernsthaften, gereiften Geschichtsauffassung bestehen. War damit eine geistige Leitung gemeint, und ohne eine solche ist doch auch keine politische möglich, so waren die Italiener sowohl wie die Spanier gewiß zu der Frage berechtigt: ob auch sie etwa, gleich jungen Herren aus Polen und der Walachei, die Leute seien, ihre Bildung in Paris zu suchen? Diese Völker beide haben nicht ohne Grund, und zumal wenn sie sich mit den Franzosen messen, von ihrem eigenen Geiste, von ihren Leistungen und ihrem selbständigen Berufe eine ziemlich hohe Meinung. Haben sie von französischer Seite manchen Einfluß, sei es in der Gedankenwelt, sei es in den politischen Geschicken, erfahren, nun so haben sie es redlich heimgezahlt oder hatten ihrerseits schon früher den Franzosen Vorschüsse gemacht. Ludwigs XIV. und Richelieus Anstrengungen gegen Spanien, was waren sie anders als eine Abwehr, nachdem ein spanischer König mit dem Plane vorangegangen war, Frankreich zu einem Anhängsel seines Reiches zu machen? Das sind zwar alte, aber wahre und wirkliche Geschichten, welche immerhin noch zeigen, was ehemals möglich gewesen ist. Die Völker der „lateinischen Race" haben immer nur wie feindliche Brüder einander angeblickt, und niemals wie gute Freunde und natürliche Verbündete im Getümmel der Völkerwelt. Wollen die Franzosen für alle Romanen dichten und trachten, wohlan, so werden sie sich zunächst die großen Gedanken anzuschaffen haben, die von diesen allen mit Lust und Eifer angenommen werden könnten. Indessen gerade in der Gegenwart scheint es in Frankreich an allem, was einem Gedanken auch nur ähnlich sieht, mehr denn je zu mangeln; ja wenn es nicht vielleicht die Verbindung mit den Jesuiten sein soll, in welcher Richtung will dann wohl das heutige Frankreich an der Spitze der Romanen marschiren? Die Uebernahme des Kommandos, auch wenn die Truppen folgsam sein wollten, würde ihm nur Verlegenheiten bereiten. (N.-Z.)

— Die „Opinion Nationale" will wieder einmal wissen, daß von italienischer Seite die Räumung Roms angeregt worden sei. Das „Siècle" klagt: „In demselben Augenblick wo Oesterreich sich die Frage vorlegt, wie es die Tollheit hat begehen können, vor der weltlichen Macht des Papstes Schildwache zu stehen, ziehen wir zum zweiten Mal vor dem Vatikan mit dem Chassepot-Gewehr auf die Wache. In dem Moment, wo die Italiener Voltaire übersetzen, möchte man unsere Kinder in den Pamphleten des Herrn Dupanloup das Lesen lehren. Während die Spanier sich von den Jesuiten befreien, erdrückt man uns damit; während Madrid die Marseillaise singt, stimmt unsere Regierung die Litanei von Mentana an. Nein, es ist unmölich, daß wir, die wir stets bei der Avantgarde waren, uns noch lange in der Rolle der Nachzügler der Freiheit gefallen. Die offizielle Politik wird in Kurzem, die Strafe des Selbstmordes, genöthigt sein, das „Niemals" des Herrn Rouher zu desavouiren. Die anderen Völker haben bereits vor uns auf den päpstlichen Syllabus geantwortet, aber gleichviel! Frankreich wird das Postskriptum dazu schreiben." (N.-Z.)

Spanien.

Madrid. Die Pariser „Patrie" will wissen, die Volksabstimmung zu den constituirenden Cortes solle am 15. November in den 9500 Gemeindeorten Spaniens durch geheime Abstimmung erfolgen, doch so, daß der Wähler, der nicht schreiben könne, seinen Stimmzettel sich vom Präsidenten oder den Beisitzern der Wahlbureaux schreiben lasse. Es werden etwa zwei Millionen Wähler stimmfähig sein und etwa 250 Abgeordnete zu wählen haben; gewiß ein außerst bedenkliches Experiment bei einer Bevölkerung, wo das Schreiben bei dem gemeinen Manne eine Ausnahme und selbst in den Städten die Fertigkeit im Lesen nicht Gemeingut ist. Ein solches Volk ist zum Suffrage universel nicht reif und die Versuchung, die Vormünder zu spielen, liegt deßhalb für die Faiseurs, sowohl der Demokratie wie der Reaction, um von den Regierungsleuten zu schweigen, nur zu nahe. Die Vorgänge, welche in Mexiko zu so heillosen Wechselfällen führten, hätten den Führern der spanischen Bewegung zur Lehre dienen sollen; jetzt ist es zu spät, das suffrage universel ist verheißen worden, und man wird sich die Folgen gefallen lassen müssen. Wir machen auf diese Situation gerade heute aufmerksam, weil sich Prim's Vorgehen am leichtesten daraus erklärt: er versucht, auf den Volkswillen einen Druck zu üben, das ist klar, es fragt sich nur, ob er dabei mehr an Spanien oder an sich selbst gedacht hat. Man darf daher sehr gespannt auf den Eindruck sein, den sein Brief im Gaulois in Spanien machen wird. Der Umstand, daß die Wahlen so weit hinausgeschoben wurden, darf nicht auffallen, denn von den Beamten hat ein Theil die Flucht ergriffen, ein anderer muß, wie das nun einmal in Spanien bei Aufständen Sitte ist, durch Männer der siegreichen Partei ersetzt werden; der Minister des Innern hat somit die schwere Aufgabe, die Verwaltungsmaschine fast ganz neu gestalten zu müssen, was selbstredend Zeit erfordert. Rivero ist aufgefordert worden, eine Liste solcher Männer seines Vertrauens einzureichen, die sich zu Beamtenstellen eignen; zugleich hat man ihm Vollmacht ertheilt, Arbeiten zum öffentlichen Nutzen unternehmen zu lassen; die Geldunterzeichnungen zu diesem Zwecke haben einen guten Fortgang. Die demokratischen Blätter verlangen, daß der Nuncius seine Pässe erhalten solle, da die jetzige Lage erheische, „daß man den clerikalen Umtrieben, deren Heerd die Nunciatur sei, ein Ende machen müsse", auch die Geldfrage komme hierbei in Betracht: der Nuncius habe bisher aus dem spanischen Staatsschatze 9000 Piaster (45,000 Fr.) jährlich erhalten, ungerechnet die Kosten für Unterhaltung seines Palastes, für den Lohn seines Dienstpersonals und für Repräsentation, die der Nuncius, ganz abgesehen von der bedeutenden Subvention, welche ihm vom Hofe ausgesetzt war, jährlich bezogen habe. Wie die französische Gesandtschaft die Stimmung beurtheilt, lehrt eine Mittheilung der Patrie, wonach von den 48 Intendantur-Hauptorten, welche der provisorischen Regierung bis zum 10. October sämmtlich ihre Zustimmung erklärten, nur neun durch ihre Junten „ein mehr oder minder revolutionäres, antidynastisches Programm", die übrigen 39 „ein gemäßigtes einsandten, „worin sie sich für die monarchische Form aussprachen und die dynastische Frage nicht erhoben";

---

und ritt, von einer großen Menschenmenge begleitet, die weit aus der Runde, um ihn zu sehen, herzugeströmt war, nach dem Lager, an dessen Eingang ihn dessen Befehlshaber, General von Lorencez, mit seinem Stab erwartete. Die Truppen hatten Aufstellung in drei langen Linien genommen, welche der Kaiser entlang ritt. Darauf nahm er die Vertheilung von Ordenskreuzen und Medaillen an die vom Kriegs-Minister zu dieser Auszeichnung vorgeschlagenen Militairs vor und dann begann das Defiliren der Truppen. Nach Einnahme des Diners, an welchem die Generale und Stabsoffiziere des Lagers Theil nahmen, kehrte der Kaiser nach Pau zurück, um im dortigen Schlosse zu nächtigen.

Am 30. September empfingen die Majestäten am Bahnhofe von Biarritz die Königin Isabella von Spanien, welche am Morgen desselben Tages die spanische Grenzstadt San Sebastian mit ihrer Familie verlassen hatte, um sich auf französisches Gebiet zu begeben. Die Begegnung der Majestäten auf dem Bahnhofe währte etwa eine Stunde, darauf setzte sich der Zug, welcher die Königin gebracht hatte, wieder in Bewegung, um dieselbe nach Pau zu führen, wo das alte Schloß Heinrich's IV. zu ihrer Verfügung gestellt worden war.

Am Sonntag, den 27. September, starb in Straßburg einer der ältesten Freunde des Kaisers und hervorragendsten Staatsmänner Frankreichs, Graf Colonna Walewsky, plötzlich in Folge eines Gehirnschlages. Derselbe war in Begleitung seiner Tochter von seiner Besitzung Edien, in der Schweiz, zurückgekehrt und im Gasthofe zur Stadt Paris in Straßburg abgestiegen, wo ihn der Tod ereilte. Seine Leiche wurde einbalsamirt und nach Paris gebracht, hier zuerst in der Magdalenen-Kirche ausgestellt, dann am 3. Oktober mit großer Pracht auf Kosten der Kaiserlichen Civilliste auf dem Friedhofe Père-Lachaise beigesetzt. Graf Walewsky war am 4. Oktober 1810 zu Walewice in Polen geboren, ging im Alter von 19 Jahren nach London, befreundete sich später hier in Paris mit dem Herzog von Orleans, trat als Rittmeister in das 4. Husaren-Regiment ein, nahm aber bald seinen Abschied, um sich der Literatur zuzuwenden, schrieb einige Dramen und politische Flugschriften und begründete die Zeitung „Messager des chambres." Im Jahre 1840 erwarb der Minister Thiers dies Blatt und betraute den Grafen mit einer Mission nach Aegypten. Auch unter dem Ministerium Guizot erhielt Graf Walewsky mehrere Missionen und war Attaché der französischen Gesandtschaft in Buenos Ayres, als die Februar-Revolution ausbrach. Im Jahre 1849 finden wir ihn als Gesandten in Florenz, von wo er in gleicher Eigenschaft nach Neapel versetzt wurde. 1854 wurde er Botschafter in London und ein Jahr darauf löste er Drouyn de Lhuis als Minister der auswärtigen Angelegenheiten ab, in welcher Stellung er bis zum 4. Januar 1860 verblieb. Im Jahre 1860 war Graf Walewsky Präsident des Pariser Friedens-Congresses. — Die durch ein Kaiserliches Decret vom 31. Juli begründete praktische Schule für die höheren Studien ist in gedeihlicher Entwickelung begriffen und bereits haben sich zu derselben 157 Schüler gemeldet, nämlich 15 für die mathematische Klasse, 51 für Physik und Genie, 47 für Naturgeschichte und Physiologie und 44 für Philologie. Unter den Anmeldungen befinden sich mehrere von Ausländern. Gegen Mitte Novembers werden in sämmtlichen vier Klassen die Vorträge und Arbeiten beginnen und auch das Laboratorium eröffnet werden. An der Sorbonne ist die Leitung der Laboratorien für Physik, Botanik, Physiologie und Geologie den Professoren Desains, Duchartre, Claude Bernard und Hebert anvertraut, während ein großartiges chemisches Laboratorium unter der gemeinsamen Leitung von Pasteur und St. Claire Deville steht. Am College de France und der Ecole normale stehen die chemischen Laboratorien unter der Aufsicht von Balard und Berthelot, das physikalische unter der von Pasteur und das physiologische unter der von Claude Bernard. Im naturhistorischen Museum des Pflanzengartens steht dem zoologischen Laboratorium Milne Edwards und dem für die Pflanzenphysiologie Decaisne vor.

Ein unterm 8. October vom Handelsminister an sämmtliche Handelskammern gerichtetes Schreiben bezweckt die Abstellung des in der metallurgischen Industrie mit den Acquits à Caution getriebenen Mißbrauches, indem es für die Rückvergütung des Einfuhrzolles bei der Wiederausfuhr verarbeiteter Metalle eine Frist von drei Jahren festsetzt.

An dramatischen Werken ist der abgelaufene Monat ziemlich reich gewesen. So wurde auf dem kleinen Theater de Cluny eine vieraktige Komödie eines jungen Dichters, Namens Cadol, unter dem Titel „Die Unnützen" gegeben.

Das Theater de la Porte St. Martin ist, nachdem es in Folge der Fallite seines letzten Directors Marc-Fournier mehrere Monate geschlossen war, am 3. October wieder eröffnet worden. Der neue Director, Raphael Felix, hatte dafür die von Paul Maurice vorgenommene dramatische Bearbeitung des neuesten Romans der Georges Sand „Cadir" gewählt, in welchem die bekannte Schriftstellerin die Kämpfe zwischen den „Weißen" und den „Blauen" im Vendeerkriege schildert. Der Erfolg des Stückes ist nur ein mittlerer gewesen. Die Rollen waren meist in guten Händen, die Titelrolle in denen des Schauspielers Metingue, der in der französischen Theaterwelt einen ähnlichen Platz einnimmt, wie vor dreißig oder vierzig Jahren der Schauspieler Kunst in Deutschland.

Die Hauptnovität des Monats aber war eine neue Operette von Offenbach: „La Périchole", deren Schauplatz nach Peru verlegt ist. (St.-A.)

nur sieben Städte „zeigten eine dem Clerus feindselige Stimmung, und unter diesen findet sich Sevilla, das mehrere Kirchen schließen ließ, doch wurde diese Maßregel in Folge der Haltung der Bevölkerung nicht ausgeführt; die Feindseligkeit der übrigen Städte hat sich gegen die religiösen Orden Luft gemacht." Wir lassen der Patrie die Verantwortlichkeit für diese Aufstellung. (K. Z.)

Italien.

Rom, 13./1. Oct. Die Sorge um die Erhaltung der kirchlichen Autorität in dem revolutionirten Spanien fängt an, die um Oesterreich für den Augenblick auf die Seite zu drängen. Doch ist man im Grunde um Spanien weniger geängstigt, weil man, selbst wenn eine förmliche Auflösung der kirchlichen Beziehungen zum heiligen Stuhle das Ergebniß der Destruction sein sollte, in dem hervorragend katholischen Sinne der Bevölkerung eine genügende Bürgschaft für die schnelle Umkehr sieht. Hingegen weiß man nur allzu wohl, daß man es in Oesterreich nicht mit vorübergehenden politischen Erregungen und Leidenschaften, vielmehr auch mit einer Opposition zu thun hat, welche mit ihrer Widerrede und ihrem Entgegenhandeln ein System von sittlichen Ueberzeugungen vertritt, die durch die Abstraction und Negation des Nachdenkens gefunden wurde. Dem so viel wie möglich zu steuern, wurde der Nuncius Msgr. Falcinelli in Wien vom Cardinal Antonelli in einer Depesche angewiesen, die Bischöfe aufzufordern, daß sie durch Wort und Schrift, besonders durch neu zu gründende Blätter, das Ansehen des heiligen Stuhles vor Mißachtung wahren, dann aber auch der Verbreitung falscher Doctrinen aus allen Kräften entgegenwirken sollen. (K. Z.)

Inscriptionen.

St. Petersburg, den 8. October 1868.

	Käufer.	Verkäufer.	Gemacht.	
5proc. Bankbillete 1. Em.	86	86¼	86	86¼
„ „ 2. Em.	85½	86	85¾	—
5proc. Loskaufsscheine	80½	80¾	80½	⅝
5½proc. dito Rente	81¼	81½	81¼	⅜
5proc. Eisenbahn-Aktien	120	120½	120½	120
Obligat. der Nikolai-Eisenbahn	96	96⅝	96⅛	½
5proc. Obl. d. Stadt-Hyp.-Bank	83¼	83⅜	83	83¼
5proc. Prämien-Anl. 1. Emis.	135⅛	135½	135¼	—
5proc. Prämien-Anl. 2. Emis.	132	132¼	132	—

Preise der Aktien und Obligationen

den 8. October 1868.

Aktien der Handels- u. Manufaktur-Compagnien.

	Rbl. K.	Käufer.	Verkäufer.	Gem.
Russ.-Amerikanische Co.	150 —	275	285	—
Mineralwasser-Co.	40 —	—	—	—
St. Petersburger Gas-Co.	57 14⅔	100	—	—
Baumwollen-Spinnerei-Co.	142 85⅝	—	200	—
Zarewo-Manufactur-Co.	150 —	—	66	—
Comp. für Aufbewahrung und Versatz von Mobilien	40 —	20	21	—
Neue Baumw.-Spinnerei-Co.	1000 —	—	—	—
Neue Gas-Beleuchtungs-Comp.	93 —	—	132	—
St. Petersb. Wasserleit.-Ges.	100 —	90	—	—
St. Petersb. Priv.-Handelsbank	250 —	—	327	—
Wladimir-Gerberei	100 —	—	—	—
Odess. Gasbeleuchtungs-Co.	125 —	—	—	—

Aktien der Versicherungs-Compagnien.

1. Feuerassekuranz-Comp.	400 —	527	—	—
2. „ „ „	150 —	—	170	167½
„Salamander"	250 —	—	245	—
St. Petersburger	200 —	214	215	213, 214
Moskauer	200 —	—	227	—
Russische Feuerassekuranz-Co.	50 —	61	62	61, 61½
Lebens- u. Leibrenten-Vers.-Co.	100 —	108½	—	—
See-, Fluß-, Land-Ass.- u. Trnsp.	100 —	—	—	—
Assek.-, Transp.-Co. „Nadeshda"	50 —	175	—	177

Aktien der Dampfschifffahrts-Compagnien.

Wolga	250 —	247½	—	250
„Ssamolet"	250 —	215	220	215
Kama-Wolga	250 —	204	208	—
Russ. Dampfsch.- u. Handels-Co.	300 —	617	619	—
„Neptun"	125 —	94	95	94½, 95
Weißmeer-Comp.	100 —	—	—	—
„Merkur"	250 —	225	—	—

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 11. October 1868.

Verantwortlicher Redakteur: R. Liebert.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Von Einem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu Dorpat wird in Grundlage der bestehenden Vorschriften für die Studirenden hiedurch bekannt gemacht, daß die Herren Stud. pharm. Friedrich Ohliger hist. Julius Blumfeldt, Georg Rathlef und chem. Alexander Carlblom die Universität verlassen haben.

Dorpat, den 9. October 1868.

Rector G. v. Oettingen.

(Nr. 740.) Secretaire S. Lieven.

Die **Damen** des

Academischen Gesangvereines

werden ersucht sich zu einer **Uebung** am Sonnabend den 12. d. M. Nachmittag 5 Uhr in der Aula einzufinden. ***Brenner.***

FEST-GESCHENKE

aus dem Verlage der

J. G. COTTA'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

		Thlr.
Goethe, Faust.	Mit Stahlstichen nach **Eug. Seibertz.** 2 Theile in Lederband	26 6
— —	Mit Holzschnitten „ „ 1. Theil „	5 5
— —	„ „ „ Leinenband	3 25
— **Reineke Fuchs.**	Mit Stahlstichen nach **W. v. Kaulbach.** In Lederband	14 8
— — —	Mit Holzschnitten „ „	4 —
— — —	„ „ Leinenband	2 24
Herder, Cid.	Mit Holzschnitten nach **E. Neureuther.** In Lederband	4 18
Hochstetter, Neu-Seeland.	Mit Farbenstahlstichen und Holzschnitten in Leinenband	7 —
— **New Zealand.**	„ „ „	7 —
Kobell, Wildanger.	Mit Holzschnitten. In Leinenband	6 —
Nibelungenlied von **Simrock.**	Mit Holzschn. nach **Schnorr v. Carolsfeld.** In Leinenband	7 20
— —	„ „ Lederband	9 10
Schiller, Gedichte.	Jubil.-Ausgabe. Mit Photographien. In Lederband Nro. I.	42 24
— —	„ „ „ „ II.	36 20
Uhland, Gedichte.	Mit Holzschnitten. In Lederband	14 8

Dorpater Handwerkerverein.

Sonnabend den 12. October c.

Monats-Abend.

Anfang 9 Uhr.

Der Vorstand.

Die in dem ehemaligen Baron Stackelbergschen, gegenwärtig der Doctorin Wulffius gehörigen, auf dem Thunschen Berge belegenen Hause befindlichen **Wohnungen** sind zu vermiethen durch

Hofgerichts-Advocat A. L. Wulffius.



Das Dampfschiff Alexander

konnte, wegen des Bruchs eines Bolzens verhindert, erst heute früh von Pleskau hier eintreffen und wird morgen, **Sonnabend** den 12. October, früh 7 Uhr von hier nach Pleskau wieder abgehen. **Die Verwaltung.**

Petroleum,

bester Qualität, à Pfund 13 Kop., **zweite Sorte** à 12 Kop. empfing und empfiehlt

C. Sachsendahl, am Domberge.

Wer noch das neue Licht nicht kennt,
Das stets sich gleich, nie kürzer brennt,
Und wer da sucht Oekonomie,
Der kauf' sich andre Lichte nie!
D'rum, wem das **ew'ge Licht** gebricht,
Der schaff' sich an ein solches Licht.
Denn Chandor's Licht nur ganz allein
Ist vortheilhaft mit seinem Schein!

Vorräthig bei **Th. Hoppe, Ed. Jansen, H. Ihle** und **E. J. Karow** in Dorpat u. Fellin:

Neuer Dorpater Kalender für 1869 zu 25, 30 und 35 Kop.

Dorpater Adreßbuch mit Plan und Bildern 50 Kop.

Tafelkalender für 1869 zu 5, 8, 10 und 12 Kop.

W. Gläsers Verlag.

Das

Weinhaus A. Sievers & Co.

in Bordeaux,

welches auch Cognac, Champagner und Xeres-Weine führt, sucht einen tüchtigen Agenten und offerirt demselben eine gute und feste Stellung. Briefe franco.

In unserm Verlage erscheint in Wochennummern und Monatsheften:

Die

Oesterr. Gartenlaube.

Monatsschrift

für

Familie und Volk.

Preis des Heftes 6 Sgr.

Mit Illustrationen und Stahlstichen. Empfohlen durch reichen Inhalt von den besten Schriftstellern und Künstlern.

Expedition

der österreichischen Gartenlaube

in Graz.

Unterzeichneter empfiehlt sich einem hohen Adel und geehrten Publikum zur Anfertigung von: **Herren-Stiefeln** mit langen Schäften von 5½—6½ Rbl., **Vorschuhen** von 3¼—4 Rbl., **Gamaschen** mit Gummizug von 5—6½ Rbl., hohen **Stiefeln von Prünell** für Damen von 2½—3½ Rbl., dito von **Leder** 2¾—5 Rbl. und leistet Garantie für solide Arbeit.

Stoltzenwaldt, Schuhmacher,
Haus Korbmachermeister Sukowski.

Am 7. d. M. Nachmittags zwischen 4 und 5 Uhr sind **hundert und drei Rubel S.** in der Ritterstraße verloren worden. Der ehrliche Finder wird gebeten dieselben gegen die gesetzliche Belohnung beim Stadttheils-Aufseher Dörbeck abzugeben.

Ein viersitziger bequemer **Reisewagen** ist zu einer Reise nach Riga zu vergeben. Wo? erfährt man in der Expedition der Dörptschen Zeitung.

Neues Werk von Fritz Reuter.

De mecklenbörgschen Montechi un Capuletti

oder

de Reis' nach Constantinopel.

Geheftet 1 Rbl. 25 Kop.,
eleg. gebunden 1 Rbl. 67 Kop.

Vorräthig bei **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin.

Witterungsbeobachtungen.

Den 22. October 1868.

Zeit.	Barometer 700mm +	Temp. Celsius.	Extreme der Temperatur Min.	Extreme der Temperatur Max.	Wind.	Witterung.
1	57,2	8,4			—	—
4	58,2	8,1			—	—
7	58,2	6,5	6 2		(0)	10
10	58,8	9,0			(0)	9
1	57,4	9,8			O (4)	10 Regen
4	55,2	9,1			O (4)	10 Regen
7	53,6	10,5			O (3)	10 Regen
10	53,3	11,5			SO (4)	10 Regen
Mittel	756,49	9,11				9,8

Die Regenmenge 15,8 Mill. Embachstand 50 Centimeter.

Fremden-Liste.

Hotel London. Herren v. Subberg und Kallenberg.

Hotel Garni. Herren Baron v. Bubberg nebst Frau Gemahlin und Blank.

Verlag von J. C. Schünmann's Wittwe.

Druck von W. Gläser.

№ 237. Sonnabend, den 12. October 1868.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate in der Buchhandlung von E. J. Karow und in der Buchdruckerei von W. Gläser.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis für Dorpat:
jährlich 5 Rbl., mit Zustellung ins Haus 6 Rbl.
Ueber die Post jährlich 8 Rbl.,
mit Francomarken dreimal wöchentlich 6 Rbl. 60 Kop.,
zweimal wöchentlich 6 Rbl.

Achtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Telegramme. — Neuere Nachrichten.
Inländischer Theil. Dorpat: Der Heringsstempel Riga: Der Hypothenverein. Mitau: Vertheilung der Immobiliensteuer. St. Petersburg: Erforschung des westlichen Sibirien. Diebstähle. Die Postbeamten. Der indische Nabob.
Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Die Rheinschifffahrtsacte. Das Militairbudget. Danzig: Das Fortbestehen der Todesstrafe. Rendsburg: Die Provinzialverwaltung. Mannheim: Ueber Kommunalschulen. — Oesterreich. Prag: Vom Denkertag. Die Bettelei. Die Uebernahme von Ehrenämtern. Die Todesstrafe. Congreß. Völkergericht. — Großbritannien. London: Die Ausschreibung der Wahlen. Die Konsumvereine. Kaufmännische Bildung — Frankreich. Paris: Rückkehr des Kaisers. — Spanien. Madrid: Der Freihandel. Französische Meinung.
Rigaer Handelsbericht.
Feuilleton. Rußlands Telegraphenwesen. Norddeutsche Gasanstalten. — Allerlei.

Telegramme der Dörptschen Zeitung.

Rigaer Börse vom 12. Oktober. Amsterdam 165. — Hamburg 29 15/16. — London 33 1/14. — Paris 347. — 5% Inscriptionen von der 5. Anleihe 80 3/4. — Erste innere Prämienanleihe 136 Br., 135 1/4 G. — Zweite innere Prämienanleihe 132 1/2 Br., 132 G. — 5% Bankbillete 85 3/4. — 5% kündbare livländische Pfandbriefe 99 7/8. — 5% unkündbare livländische Pfandbriefe 89 1/2. — Riga-Dünaburger Eisenbahn-Actien 120 3/4. — Flachs (Kron) 50.

Berliner Börse vom 11./23. October. Wechsel auf St. Petersburg 3 Wochen 92 7/8 Thlr. für 100 Rbl. — Russische Creditbillete — Thlr. für 90 Rbl.

Neuere Nachrichten.

Moskau, 9. Oct. Der hiesige belgische Konsul Depres hat auf der Jagd unweit Moskaus den Friedensrichter des Arbatschen Distrikts, Hrn. Ebern, mit einer Kugel gefährlich in den Fuß verwundet.

Hamburg, 21./9. Oct. Die Vereinsbank und das Banquierhaus Haller's Söhne introducirten an der heutigen Börse die finnländische Lotterie-Anleihe im Betrage von 2,400,000 Thalern in 10,000 Loosen. Der Emissionspreis ist 9 1/4 Thaler. Die Betheiligung an der Subskription auf die finnländische Anleihe ist großartig, namentlich in Folge aus Rußland eingegangener Ordres.

Berlin, 21./9. Oct. Der deutsche Handelstag beschloß, sich für die alleinige Goldwährung mit dem Decimalsystem in Uebereinstimmung mit der Pariser Münzkonferenz auszusprechen.

Kopenhagen, 21./9. Oct. In der königlichen Antwort auf die Adresse des Reichstags heißt es, der König erblicke in der Adresse die alte Treue gegen das Könighaus und die Uebereinstimmung zwischen Regierung und Volk der ausländischen Politik gegenüber.

Paris, 21./9. Oktober. Der Kronprinz und die Kronprinzessin von Preußen machten gestern dem Kaiser und der Kaiserin einen Besuch in St. Cloud, welcher sofort durch einen Gegenbesuch des kaiserlichen Paares im Hotel du Louvre zu Paris erwiedert wurde. Die „France" von heutigem Datum enthält einen Artikel unter der Ueberschrift „Europa und der Krieg". Derselbe sagt, überall herrsche Spannung und Unruhe, der Krieg biete aber keineswegs die Mittel, um aus den Verlegenheiten herauszukommen. — Die „Patrie" schreibt: Das gestrige Ministerkonseil war ausschließlich den laufenden Geschäften gewidmet. Politische Fragen kamen nicht zur Sprache. — Ein Telegramm der „Liberté" aus Konstantinopel berichtet, daß alle im Verschwörungsprozeß verhafteten Ausländer ihren Konsuln ausgeliefert wurden. — Der „Constitutionnel" enthält in seiner heutigen Nummer einen Artikel, in welchem er sich dahin ausspricht, er glaube nicht daran, daß eine gegen Ungarn gerichtete Allianz zwischen Rußland und Rumänien stattfinde. Das russische Kabinet sei naturgemäß konservativ und werde sicher zuletzt eine Agitation der Völkerschaften gegen die Integrität Oesterreichs und der Türkei unterstützen. Auf ihre eigenen Kräfte angewiesen, würden die rumänischen Unruhestifter bei den Ungarn einen Empfang finden, der sie auf lange Zeit entmuthigen würde. Von dieser Seite sei der Friede Europas nicht ernstlich bedroht. — Die „Agence Havas" meldet, auf eine officiöse Anfrage habe sich die kaiserliche Regierung für die Kandidatur des Prinzen von Asturien, namentlich aber gegen die Republik und die Kandidatur des Prinzen Napoleon ausgesprochen. Bei den Wahlen in Nizza hatte Massena die Majorität.

Madrid, 20./8. October. Die Regierung wird morgen, den 9. October, ihren ausländischen Agenten ein Rundschrieben zusenden, welches die Darlegung ihrer Absichten enthält. — Heute erfolgte die Auflösung der Centraljunta, später wird die der Provinzialjunten stattfinden. — Der Kriegsminister hat den Truppen, welche der Marquis von Novaliches gegen den Marschall Serrano befehligt hat, dieselben Vortheile des Avancements wie den übrigen Truppen bewilligt. — Das erwartete Manifest der provisorischen Regierung ist in Form eines diplomatischen Rundschreibens erschienen. Dasselbe erörtert die Gründe, welche die Vertreibung der Bourbonen veranlaßt haben und sagt, das spanische Volk müsse die verlorene Zeit einholen, die Volkssouveränetät wieder gewinnen und die Freiheiten begründen, welche ein unveräußerliches Besitzthum civilisirter Länder sind. Das Rundschreiben bezeichnet die freie Religionsübung als erstrebenswerth und spricht den Wunsch der provisorischen Regierung aus, mit allen Mächten auf gutem Fuß zu stehen. Es erbittet die moralische Unterstützung der letzteren und verspricht die Revolution durch Volksabstimmung zu legalisiren. — Die Junta von Madid und die Bezirksjunten sind aufgelöst. Eine Amnestie mit Strafermäßigungen wird vorbereitet.

Florenz, 20./8. Octbr. General Menabrea reiste nach Turin, wohin er vom Könige berufen worden. Trotz der in den Zeitungen enthaltenen Dementis ist die Reise Cialdini's nach Madrid beschlossen. Dieselbe wird in nächster Zeit erfolgen.

Neapel, 20./8. Oct. Es hat hier eine Volks-Demonstration zu Gunsten Spaniens stattgefunden.

Wien, 20./8. Octbr. Ein Privat-Telegramm des „Wanderer" aus Konstantinopel meldet, daß alle Söhne des verstorbenen Sultans Abdul-Medschid verhaftet worden sind.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 12. October. Die niederländische Staatsregierung macht bekannt, daß künftig außer einem neuen Stempel auf den Häringstönnchen eingebrannt werden wird: a) das Jahr des Fanges, b) die Gemeinde, wo die Wracke stattgefunden hat und c) der Ort, wo die Häringe verpackt worden sind, nämlich: in offener See, an der Küste der Nordsee, oder am Zuider-See, und daß die Sorten der in den Tönnchen enthaltenen Häringe durch folgende Märken werden bezeichnet werden: Voll-Häringe, Maatjes-Häringe, Ilen-Häringe. (G.-Z.)

Riga. Der Zweck des neuen Hypotheken-Vereins ist, den Immobilienbesitzern Rigas Darlehne in Pfandbriefen gegen Verpfändung ihrer Immobilien auszureichen. Auf ein steinernes Haus kann der Besitzer desselben 3/5, auf ein hölzernes oder ein Grundstück im Patrimonialgebiete die Hälfte des Taxationswerths als Darlehn erhalten. Der Immobilien-

Ueber Rußlands Telegraphenwesen.

Ueber Rußlands Telegraphenwesen ist eine Abhandlung vom Geh. Rath v. Thörner erschienen, welche folgende Einzelheiten enthält: „Die Errichtung elektomagnetischer Telegraphen in Rußland beginnt mit dem Jahre 1853. Die ersten Linien waren die von St. Petersburg nach Moskau, Kronstadt, Warschau und Königsberg. Mit Errichtung der letztgenannten Linie, für welche mit Preußen ein Vertrag geschlossen wurde, begannen die internationalen telegraphischen Korrespondenzen mit den übrigen europäischen Staaten. Seitdem breitete sich das Telegraphennetz in kurzer Zeit über ganz Rußland aus. Im Verlauf von 13 Jahren waren die beiden Hauptstädte mit den entferntesten und wichtigsten Städten und mit allen angrenzenden Staaten verbunden. Ueber die fortschreitende Entwickelung heben wir aus den von Herrn v. Thörner mitgetheilten Tabellen Folgendes hervor: 1) Ausdehnung des Telegraphennetzes, Leitung in Werften 1860: 25,356, 1865: 61,450; Stationen 1860: 166, 1865: 323; 2) Depeschen, innere 1860: 303,008, 1865: 773,541, nach dem Auslande 1860: 41,131, 1865: 88,254, vom Auslande 1860: 49,340, 1865: 86,394; inkl. unbezahlter offizieller, Summa 1860: 465,027, 1865: 1,044,375. 3) Einnahmen, Brutto- 1860: 1,032,221, 1865; 2,061,739 Ro., Netto- 1860: 940,009, 1865: 1,894,730 Ro. 4) Betriebs-Ausgaben 1860: 111,148, 1865: 114,428 Ro. 5) Ausgaben für Neubauten 1860: 539,316, 1865: 482,854 Ro. Die Entwickelung der telegraphischen Korrespondenz im Innern wie nach und von Außen ist so ziemlich gleichen Schritt gegangen. Sie hat sich in dem angegebenen Zeitraume ungefähr verdoppelt, wie die Einnahmen, während die Verwaltungskosten fast dieselben geblieben sind. Die jährl. Ausgaben für Neubauten sind nur wenig verringert worden. Im Jahre 1865 betrug die Zahl der abgesandten und angekommenen Depeschen auf den Haupt-Stationen (in Tausenden): Petersburg 149,4 innere, 48,5 internationale, Moskau 103,2 innere, 11,5 internationale, Odessa 53,2 innere, 18,4 internationale, Warschau 41,0 innere, 20,8 internationale, Riga 24,2 innere, 13,8 internationale, Kijew 30,5 innere, 12,6 internationale, Nihni 27,4 innere, 0,1 internationale, Charkow 29,4 innere, 0,7 internationale, Kasan 29,5 innere 0,6 internationale, Rostow a. Don 23,9 innere, 0,6 internationale, Saratow 18,6 innere, 0,07 internationale, Wilna 19,7 innere, 13,1 internationale, Taganrog 21,2 innere, 2,3 internationale, Cherson 22,6 innere, 0,1 internationale, Kowno 14,9 innere, 4,0 internationale.

Den technischen Fortschritten ist fortwährend Rechnung getragen worden. Es fungiren: 1) der Apparat Morse's, 2) der Siemens'sche Typen-Apparat (in Petersburg und Moskau), 3) der Hughes'sche Druck-Apparat; die wichtigsten Linien sollen allmälig damit versehen werden; 4) der Caselli'sche Autographen-Apparat.

Von den Batterie-Systemen hat sich das Meidingersche am besten bewährt. Da manche Stationen mehr als 1000 Werst entfernt sind, so hat die Isolirung der Drähte, um den Strom nicht zu schwächen, mit besonderer Sorgfalt vorgenommen werden müssen.

Unter den zur Vollendung des Telegraphen-Netzes noch auszuführenden Bauten ist besonders die Herstellung der Linie über Sibirien nach Amerika zu nennen, eine Linie, die später vielleicht hauptsächlich den amerikanischen Verkehr vermitteln wird. Sie wird wahrscheinlich schon 1870 eröffnet werden.

In den Jahren 1864 und 1865 wurde bereits eine telegraphische Verbindung mit Persien über den Kaukasus hergestellt. Die Linie setzt sich weiter nach Indien fort. Doch brachte die schlechte persische Telegraphenverwaltung viel Störungen in die Beförderung. Die neu projektirte indo-europäische Linie wird in den Verkehr mit Persien und Indien die gewünschte Regelmäßigkeit bringen können, da die Unternehmer die Verwaltung in eigenen Händen haben.

In Peking ist eine eigene Agentur zur Beförderung der russisch chinesischen Depeschen errichtet worden. (St.-A.)

Die norddeutschen Gasanstalten.

Die erste Gas-Anstalt in Deutschland hat der Kommissions-Rath Blochmann in Dresden im Jahre 1819 für sein Atelier und seine Wohnung angelegt. Oeffentliche Gas-Anstalten wurden in Deutschland zuerst von der Imperial-Gas-Association zu London begründet, zunächst 1825 in Hannover, dann 1826 in Berlin. Die Gas-Fabrikation fand indessen in Deutschland nur sehr langsam Eingang. In den zwanziger Jahren entstanden in Norddeutschland nur noch 2 Anstalten, in Dresden (eine Königliche) und in Frankfurt a. M. (eine Privatanstalt), beide 1828 eröffnet. In den dreißiger Jahren kamen nur 2 Fabriken hinzu: in Aachen (1837) und Elberfeld (1839); in den vierziger Jahren erst 16: Cöln (1840), Leipzig (1841), Lennep (1843), Deutz (1844), Frankfurt a. M. (die der Imp. Gas-Ass.) 1845, Barmen, Düsseldorf und Hamburg 1846, Berlin (die städtische), Freiberg in Sachsen, Coblenz und Wiesbaden 1847, Wertheim bei Hameln (eine Papierfabrik daselbst) um 1848, Hanau und Stettin 1848. Von 393 Gas-Anstalten im Gebiete des Norddeutschen Bundes, deren Eröffnungszeit Dr. N. H. Schilling in seinen „statistischen Mittheilungen über die Gas-Anstalten Deutschlands" (München 1868, 2. Auflage) — welchem Buche die meisten der in diesem Aufsatz enthaltenen Daten entnommen sind — angiebt, wurden mithin nur 4 oder 1 pCt. in den Jahren 1825—1829, 2 oder 0,5 pCt. in den Jahren 1830—1839, 16 oder 4,5 pCt. in den Jahren 1840 bis 1849, dagegen 133 oder 34 pCt. in den Jahren 1850 bis

besitzer zahlt in die Hypothekenbank für seine Anleihe 6 Procent Renten und 1 Procent Tilgung jährlich, die Pfandbriefe tragen dem Inhaber 5½ Procent. — Dieses Institut kann für die Interessenten, eine große Wolthat, ein Segen werden, wenn man erwägt, daß es den Immobilienbesitzern in den Vorstädten und im Patrimonialgebiet für den Augenblick so außerordentlich schwer und theuer wird, Geld auf ihre Immobilien zu erhalten. Sie zahlen hohe Zinsen und bedeutende Summen für Beschaffung eines jederzeit kündbaren Capitals, können nach geschehener Aufkündigung nur unter neuen Opfern das Geld behalten oder anderes beschaffen, während sie vom Hypotheken-Verein ein Capital erhalten, das ihnen bei prompter Rentenzahlung nie gekündigt wird und das sich in einer nicht langen Reihe von Jahren selbst tilgt. Solche Vortheile erkennend, haben sich auch schon Personen aus anderen Städten Livlands an die Commission mit der Bitte um Aufnahme in den Verein gewandt. — Ebenso wie es mit der vorstädtischen Brand-Assecurranz erfreulich vorwärts geht, an welche sich — nachdem einige andere Städte Livlands zum Theil in dieselbe aufgenommen und ihrer Segnungen theilhaftig geworden sind — nun auch schon aus Mitau 50 Hausbesitzer, um Aufnahme bittend, gewandt haben, so auch dürfte es einst mit der Hypothekenbank gehen; es ist das wenigstens ein reger Wunsch des Gründers, dessen Erfüllung in Anerkennung des Eifers, mit dem bis hiezu an der Sache gearbeitet worden, jedenfalls zu hoffen steht. (N. Z.)

Mitau. Eine neue aus Deputirten sämmtlicher Kurländischer Städte und Flecken bestehende Commission hat die Aufgabe, die bisherigen Principien der Repartition der s. g. Krons-Immobiliensteuer auf die einzelnen Städte einer radicalen Revision zu unterziehen. Der Maßstab der Erhebung dieser Steuer hatte bisher an zwei großen Mängel gelitten: einerseits war derselbe an verschiedenen Orten Kurlands ein ungleicher gewesen, indem manche Stadt die auf jedem Grundstücke ruhenden öffentlichen Abgaben, resp. Reallasten, bei der Taxation desselben mit in Rechnung zogen, andere nur einige dieser Lasten berücksichtigen und einige blos den reinen Bruttowerth des Grundstückes besteuerten. Hierdurch entstand, da der Gesammtbetrag der auf ganz Kurland repartirten Immobiliensteuer derselbe blieb, eine Benachtheiligung einzelner Orte zu Gunsten anderer. Der zweite Mangel aber möchte darin liegen, daß der Brutto- und nicht der Nettowerth des Grundstückes für seine Eigenthümer in Anschag gebracht wurde, daß also die auf dem Grundstücke ruhende Schuldenlast, welche häufig dessen Werthe gleichkommt, unberücksichtigt bleibt. Allerdings würde der Nachweis der wirklichen Existenz einer solchen Schuldenlast schwer zu führen sein, da das Hypothekenbuch bekanntlich nicht vor Scheinbelastungen schützt. (Rig. Ztg.)

St. Petersburg. Auf Vorschlag des Minister-Comité's hat Se. Maj. der Kaiser die Gründung einer Gesellschaft zur Erforschung des westlichen Sibiriens bewilligt und es dem Minister der Volksaufklärung anheimgestellt, die zu entwerfenden Statuten dieser Gesellschaft zu bestätigen. (Rig. Z.)

— In der Expedition der Staatsdruckerei sind wirklich zwei Diebstähle verübt worden. Anfangs August wurden 132 Bogen Papier mit Wasserzeichen, die aber noch nicht bedruckt waren, entwedet, sind jedoch sämmtlich dem Diebe wieder abgenommen worden. Darauf wurden im September 100 neue Kreditbillete à 5 Rbl. vor ihrer Numerirung und Paragraphirung gestohlen. Von denselben sind 83 bereits aufgefunden und dem Untersuchungsrichter übergeben. Beide Diebstähle wurden sofort Gegenstand der gerichtlichen Untersuchung; es hängt also von der richterlichen Gewalt ab, die weiteren Umstände mitzutheilen. (D. P. Z.)

— Das 93. Stück der Gesetzsammlung enthält das Allerhöchst bestätigte Gutachten des Ministerkomités, welches in Betreff des Beamtenpersonals des Postressorts Folgendes festsetzt: Die Bestätigung, Versetzung und Verabschiedung der Censoren, der Beamten, welche den fremden Sprachen kundig sind, und der Uebersetzer ist dem Minister, die der Grenz- und Kreis-Postmeister, der Gouvernements-, Gebiets-, Heeres- und Grenz-Postmeister-Gehülfen und die Besetzung der zur 7. und 8. Rangklasse gehörigen Stellen des Postdepartements diesem Departement zu überlassen. (D. P. Z.)

Ernannt: Wirklicher Staatsrath Kieter, prof. emer. und Akademiker der Kaiserlichen medico-chirurgischen Akademie, — zum berathenden Mitglied des Medicinalkonseils des Ministeriums des Innern; Staatsrath Muchanow, Verwalter der Kaiserlichen Paläste in Warschau und Direktor der Warschauer Theater, — zum Kammerherrn am Hofe S. M. des Kaisers. (D. P. Z.)

— Ueber den indischen Nabob Said Sultan Ali-Chan, der augenblicklich in Petersburg weilt, giebt die „Neue Zeit" folgende nähere Auskunft. Der Sultan Ali gehört einer berühmten indischen Familie an. Sein Vater, ein aufgeklärter Mann, wollte seinem Sohne eine europäische Erziehung geben lassen und schickte ihn, als er 11 Jahre alt war, in das Tiflisier Gymnasium, in welchem er den Kursus mit Erfolg beendigte. Darauf trat er in das Petersburger Kadettenkorps, das „Adlige Regiment" genannt, aus welchem er 1842 als Offizier der reitenden Artillerie entlassen wurde. Er war nach 7jährigem Dienst bereits zum Lieutenant avancirt, als sein Vater starb. Die für ihn erwählte Braut, die Tochter seines Onkels, eines reichen Nabobs, erwartete ihn. Er nahm daher seinen Abschied, kehrte in seine Heimath zurück, verheirathete sich und trat in den englischen Dienst, in welchem er jetzt die wichtige Stelle eines Präsidenten des Kriminalgerichts im Pendshab bekleidete. Somit ist es nicht zu verwundern, daß Sultan Ali so vollständig der russischen Sprache mächtig und mit den russischen Verhältnissen bekannt ist. Ein ganz anderes Leben und eine vollständig andere Laufbahn haben die Liebe zu Rußland und die Ergebenheit gegen dessen Herrscher nicht mindern können. Er ergriff die erste Gelegenheit, um noch einmal Petersburg zu besuchen, wo er viele seiner ehemaligen Freunde und Kameraden wiedergefunden hat. Ein 20jähriger Aufenthalt im Orient hat seine europäischen Anschauungen nicht geändert; dabei kennt er den Orient sehr genau, und deshalb ist die Unterhaltung mit ihm ebenso interessant als lehrreich. (D. P. Z.)

Ausländische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, 19./7. Oktbr. Die „Karlsruher Zeitung" bestätigt, daß die revidirte Rheinschifffahrts-Akte von den Bevollmächtigten der betheiligten Rheinufer-Staaten am 17. in Mannheim unterzeichnet worden ist. Da der erste Entwurf eine sechsmonatliche Ratifikationsfrist enthielt, so ist jetzt dafür gesorgt worden, daß die Ratifikationen rechtzeitig zu Stande kommen, um den Vollzug der neuen Akte vom 15. März k. J. ab — dem gewöhnlichen Termin, wo die Rheinschifffahrt beginnt — zu sichern. Bekanntlich war der frühere Abschluß nur durch die Weigerung der niederländischen Regierung verhindert worden, Art. 2 der Akte anzunehmen, wonach diese Regierung Sorge zu tragen hat: „daß die Schifffahrt auf den Wasserwegen, welche die Verbindung des Rheines mit dem offenen Meere über Dortrecht, Rotterdam und Helvoetsluys vermitteln, nicht erschwert werde." Diese Forderung war von sämmtlichen betheiligten Mächten gestellt worden. Die Sache ist jetzt durch einen Vermittelungsvorschlag erledigt worden.

— Der Wiener „Presse" wird aus Berlin geschrieben: „Der Finanzminister will abwarten, ob die Hinausschiebung der Recrutenaushebung um drei Monate ausreichend gewesen ist, um der Armeeverwaltung aus ihren Bedrängnissen herauszuhelfen, in die sie durch zu langes etatsloses Wirthschaften hineingerathen war. Was die preußische Armee zu erhalten kostet, hat noch in keinem Etat seit 1860 gestanden. Der Kriegsminister ist seitdem immer im Vorschuß gewesen, und es gehört viel Geschicklichkeit dazu, das Gleichgewicht zwischen Ausgabe und Einnahme aufrecht zu erhalten. Die Schulden, welche die Heeresorganisation sechs Jahre lang gemacht hat, sind aus der Kriegsanleihe bezahlt worden. Indeß darüber sind jetzt wieder zwei Jahre vergangen und was soll werden, um nicht wieder in die alten Calamitäten zurückzufallen? Bis zum Jahre 1871 bestimmt der eiserne Militäretat die Einnahmen und Ausgaben. Die Summe reicht hin, wenn im nächsten Jahre wieder die Rekrutenmaßregel wiederholt wird, aber sie ist nicht groß genug, um das vorhandene Minus, in dem die Militärverwaltung sich befindet, zu entfernen. Entweder muß im nächsten Jahre eine viel größere Armeereduction vor sich gehen, als 1868 geschehen ist, und diese Reduction wäre schon das sicherste, weil radicalste Aushülfsmittel, oder aber die sämmtlichen Ressorts müssen sich wiederholt die erheblichsten Abzüge gefallen lassen, bloß um das preußische Militärbudget erfolgreich stützen zu können. Die kleinen Bundesstaaten klagen über zu hohe Belastung. Was sollen wir erst sagen, die wir unverhältnißmäßig mehr beisteuern, ohne doch so wohlhabend und gut situirt zu sein wie die Bundesgenossen ohne Ausnahme? Wenn Herr v. d. Heydt noch nicht weiß, wie er mit dem 1869er Etat daran ist, so liegt in diesem Umstande der sicherste Beleg dafür, daß wir uns in argen Ausnahmeverhältnissen befinden. Die ganze Armee kostet zu viel, und sie belastet das Land über seine Kräfte. Dahinter ist man längst gekommen, aber nie mit solcher Klarheit, wie jetzt, wo Umschau gehalten wird." (K. Z.)

Danzig, 13./1. Oct. Der Spen. Ztg. schreibt man: „Wie wenig Anklang das Fortbestehen der Todesstrafe hierorts in den gebildeten Kreisen findet, hat die gestern hier vollzogene Hinrichtung in eclatanter Weise gezeigt. Nach § 8 des preußischen Strafgesetzbuches ist dem Gemeinde-Vorstande Seitens des Gerichts von einer bevorstehenden Hinrichtung Anzeige zu machen, und hat dieser dann zwölf Perso-

---

1859 und 238 oder 60 pCt. in den Jahren 1860 bis 1868 eröffnet.

An den ersten Gasbeleuchtungs-Anstalten in Deutschland hatte die Imp. Gas-Association sehr wesentlichen Antheil. Von den bis zum J. 1840 in Betrieb gesetzten 7 Etablissements gehörten 4 (Hannover, Berlin, Aachen und Cöln) dieser Gesellschaft, welche auch bald darauf (1844) die Konkurrenz-Anstalt in Frankfurt a. M. begründete. Die Frankfurter (Oelgas-) Fabrik, mit welcher die Imp. Cont. Gas-Ass. in Konkurrenz trat, war in Norddeutschland das erste Privat-Unternehmen (1828), welches Gas für fremde Konsumenten produzirte. Die im J. 1839 in Elberfeld eröffnete Anstalt war die erste kommunale in Norddeutschland. Zwar war die Dresdener Gas-Anstalt schon 1833 in den Betrieb der Gemeinde übergegangen; die Anstalt war aber, wie bemerkt, vom Könige begründet worden.

Später haben viele Gemeinden, selbst einzelne Flecken und Dörfer sich entschlossen, die Gasbeleuchtung aus Kommunalmitteln oder als Kommunaleinrichtung herstellen zu lassen. Von denjenigen 361 öffentlichen Gas-Anstalten in Gemeinden Norddeutschlands, von welchen sich die Eigenthums- und Betriebsverhältnisse aus Schilling's statistischen Mittheilungen ersehen lassen, sind 144 (40 pCt.) Gemeinde-Eigenthum und werden für Rechnung der Gemeinde betrieben, während 217 (60 pCt.) Eigenthum von Privatpersonen oder von Gesellschaften sind, mit denen die Gemeinde meist in einem Kontraktsverhältniß steht, nach welchem ihr in der Regel auch der Anfall des Etablissements nach einer gewissen Reihe von Jahren zugesichert ist. In vielen Städten bestehen besondere Actien-Gesellschaften, welche sich zum Zweck der lokalen Gasbeleuchtung eigends gebildet haben, und denen dann auch häufig die Stadtgemeinde als Actionair angehört. In anderen Städten haben größere, nach dem Vorbilde der Imp.-Gas-Assoc. gebildete Aktien- oder Kommandit-Gesellschaften die Gasanstalten begründet und in Betrieb genommen. Diese Gesellschaften sind, außer der Imperial-Gas-Association: die Deutsche Kontinental-Gas-Gesellschaft zu Dessau, 1854 gestiftet, welche im Gebiet des Norddeutschen Bundes 10 Anstalten besitzt: zu Frankfurt a. O., Mülheim a.-d. Ruhr, Potsdam, Dessau, Luckenwalde, Gladbach-Rheydt-Odenkirchen, Hagen-Herdecke, Erfurt, Nordhausen und Gotha, außerdem aber noch für Warschau-Praga, Krakau-Podgorze, Lemberg, und in Gemeinschaft mit der Oesterreichischen Gasbeleuchtungs-Aktien-Gesellschaft für Gaudenzdorf, Preßburg und Temesvar die Gasbeleuchtung übernommen hat. Ferner gehört hierhin die Allgemeine Gas-Aktien-Gesellschaft zu Magdeburg, Allerhöchst genehmigt am 16. März 1857; sie besitzt 5 Anstalten: zu Calbe, Landsberg a. W., Lüneburg, Prenzlau und Ratibor. In Berlin trat demnächst im Jahre 1864 die Neue Gas-Gesellschaft, Kommanditgesellschaft Wilhelm Nolte u. Comp., zusammen, welche 11 Anstalten in Betrieb hat, zu Altwasser, Hausdorf, Wüste-Waltersdorf, Neusalz a. O., Limbach, Nienburg a. d. Saale, Peitz, Schneeberg, Neustädtel, Marienburg, Marienwerder und Gardelegen. In Gotha konstituirte sich 1866 die Thüringer Gas-Gesellschaft, welche Anstalten in Aschersleben und Bitterfeld betreibt. Endlich ist noch die Rheinische Gas-Gesellschaft J. F. Richter u. Comp. in Eupen zu erwähnen, welche Anstalten in Eupen, Montjoie, Ruhrort und Uerdingen besitzt. Außer der Imperial-Gas-Association haben auch noch einzelne ausländische Gesellschaften Gas-Anstalten in Deutschland im Betriebe, so zu Bonn und Chemnitz die compagnie générale pour l'éclairage 2c. in Brüssel, zu Coblenz eine Aktien-Gesellschaft in Lyon, zu Flensburg die englische Danish-Gas-Compagnie. Die Gas-Anstalt zu Sigmaringen ist Eigenthum der Gesellschaft für Gas-Industrie in Augsburg.

Unter den zahlreichen einzelnen Privatunternehmern, welche öffentliche Gasanstalten eingerichtet haben und betreiben, sind einige, die solche Unternehmungen auf mehrere Städte ausgedehnt haben. Andererseits bilden verschiedene einander nahe belegene Städte mitunter einen Gasbeleuchtungsbezirk.

Der Betrieb der Gasanstalten geschieht im Allgemeinen mit Kohlen, und zwar je nach der Lage mit englischen, Saar-, Ruhr-, westphälischen, sächsischen, auch böhmischen oder schlesischen Kohlen. Viele Fabriken mischen verschiedene Kohlen mit einander. Einzelne Anstalten, wie die zu Fürstenwalde, Schwiebus, Annaberg, Sigmaringen, verwenden Holz zum Betriebe; andere Fabriken sind erst in neuerer Zeit vom Holz zum Kohlenbetriebe übergegangen. In neuester Zeit hat das Petroleumgas mit dem Apparat des Prof. Dr. Hirzel in viele kleine Fabriken Eingang gefunden. In solchen kleinen Anstalten werden auch Schafwolle, Braunkohlen-Theer, Kreosot zur Gaserzeugung benutzt. Torf wird zum Betriebe nur noch in wenigen Etablissements angewendet.

Ueber die Production der Gasanstalten giebt die Schillingsche Schrift kein ausreichendes statistisches Material, da nur bei 299 hier in Betracht kommenden Anstalten das jährliche Productions-Quantum angegeben ist, aber auch in diesen Grenzen nicht vollständig, da die Imperial-Kontinental-Gas-Association mit ihrem bedeutenden Betriebe in Berlin und a. O. fehlt. Man kann aber eine Vorstellung von dem Umfang drr Gasfabrikation in Norddeutschland erhalten, wenn man die Kubikfuß Gas zusammenzählt, welches auch nur der statistisch nachweisbare Theil der Gasanstalten jährlich fabrizirt. Es ergeben sich hierbei nach den neuesten, für jede Anstalt bekannten Zahlen, jährlich 4,014,000,000 Kubikfuß Gas, was, die Tonne Kohlen im Durchschnitt zu 1600 Kubikfuß Gas gerechnet, eine Verwendung von jährlich 2,500,000 Tonnen Kohlen erfordert. Ueber die Flammenzahl liegen nur aus 329 Anstalten Norddeutschlands Nach-

nen aus den Vertretern der Gemeinde abzuordnen, um der Hinrichtung als Zeugen beizuwohnen. Als nun diesmal der Stadtverordneten-Versammlung die desfallsige Mittheilung zuging, fand sich unter allen 60 Gemeinde-Vertretern auch nicht ein einziger, welcher sich aus freien Stücken zu der traurigen Zeugenschaft erhoben hätte; die nöthigen Zwölf mußten also durch das Loos bestimmt werden. Aber auch von den Ausgelooften waren nur sechs an der Gerichtsstätte anwesend. (K. Z.)

Rendsburg, 15./5. Octbr. Auf dem Landtage wird verlangt, daß ihm diejenigen öffentlichen Institute, welche einen rein provinziellen Charakter hätten, zur Verwaltung überwiesen würden. Nachdem auf die Frage des Landtags-Marschalls, ob die Proposition Unterstützung finde, die ganze Versammlung sich erhoben hatte, ergriff der Königliche Landtags-Kommissar das Wort und bemerkte: Wenn der Proponent angeführt habe, daß er in der Erwartung, daß dem Landtage eine Vorlage über die Verwaltung provinzieller Institute werde gemacht werden, getäuscht worden sei, so müsse er darauf hinweisen, daß von der Königlichen Staatsregierung die Absicht und die Bereitwilligkeit, der Provinz Institute zur Selbstverwaltung zu überlassen, bereits ausgesprochen worden sei. Daß dies noch nicht geschehen, erkläre sich aus dem Umstande, daß es bisher an einem dazu geeigneten Organ gefehlt habe. Der Staatsregierung werde es ohne Zweifel lieb sein, die Ansichten des Landtages über die in dieser Beziehung zu treffenden Einrichtungen zu hören, wie dieselbe auch gewiß geneigt sein werde, desfallsige Anträge des Landtags zu berücksichtigen, vorausgesetzt jedoch, daß daraus eine neue Belastung der Staatskasse nicht erwachse. Eine Folge hiervon würde es sein, daß diejenigen Institute, welche mehr provinzieller Natur seien und seither keine Einnahme aus der Staatskasse gehabt hätten, auf den Landtag zur Verwaltung würden übergehen können. Dasselbe gelte von Instituten der angeführten Art, welche seither aus der Staatskasse unterstützt seien und würden dann, indem die Provinz im Uebrigen die erwachsenden Kosten zu übernehmen haben werde, die Ueberweisung der seither aus Staatsmitteln geleisteten Zuschüsse in Frage kommen. Hinsichtlich des in der Proposition erwähnten Fonds zum Neubau von Strafanstalten bemerkte der Kommissar, daß die Königliche Staatsregierung die von dem Proponenten vertretene Ansicht nicht theile. Die Königliche Staatsregierung sei der Ansicht, daß, gleichwie das bisherige Zuchthaus als Staatseigenthum anzusehen, welches durch Staatssteuern unterhalten werde, so auch die zum Neubau von Strafanstalten geleisteten Beiträge den Charakter von Staatssteuern hätten und der erwachsene Fonds als Staatseigenthum zu betrachten sei. Er müsse es der Versammlung daher überlassen, inwiefern sie sich der gestellten Proposition anschließen wolle. (St.-A.)

Mannheim, 14./2. Octbr. Gestern begannen die Verhandlungen der Synode für die Diöcese Heidelberg-Mannheim, und zwar in Heidelberg. Nachdem Dekan Zittel dieselbe mit Gebet eingeleitet, begann die Verlesung des Berichts über den religiös-sittlichen Zustand der betreffenden Gemeinden. Den Hauptgegenstand der Berathung bildeten die Anträge des Synodalausschusses, die Einführung von Kommunalschulen betreffend. Nachdem Kirchenrath Schenkel die Anträge des Synodal-Ausschusses auf das Schärfste beleuchtet, ja gegeißelt hatte, stellte derselbe folgenden Antrag, welcher mit 12 gegen 4 Stimmen angenommen wurde: „Die gemischte Schule steht mit den Prinzipien des Protestantismus in Einklang, wenn auch die Einführung derselben nicht als eine dringende Nothwendigkeit erscheint. Dieselbe ist wünschenswerth 1) darum, weil die Schule nach unseren Landesgesetzen überhaupt eine Staatsanstalt ist; 2) darum, weil sie die gemeinschädliche methodisch betriebene Schärfung der konfessionellen Gegensätze beseitigt, die gemischte Schule eine Pflanzstätte der Toleranz zu werden verspricht; 3) darum, weil der oberste Schulzweck überhaupt kein konfessioneller, sondern ein humaner ist." (N.-Z.)

Oesterreich.

Prag, 16./4. Oct. Auf dem Denkertag wurde auch rühmend erwähnt, daß endlich die Wirthschaftslehre von ausgezeichneten Vertretern derselben nicht mehr bloß als Lehre von den Mitteln als solchen ohne alle Rücksicht auf die Zwecke des Menschen, wofür sie als Mittel dienen sollen, aufgefaßt werde. Bei dem Satz über die Arbeitüberlastung und Noth so vieler, und über die Schande des Bettels — für dessen Abstellung Selbsthülfe, Gesellschaftshülfe und Staatshülfe zusammenwirken müsse — konnte natürlich von einer eingehenden Erörterung des Wie keine Rede sein, sondern man beschränkte sich auf wenige Bemerkungen über die unläugbaren Thatsachen. Besondere Erwähnung verdient hiebei der Hinweis auf die versöhnende Kraft, die in der freiwilligen Uebernahme von Ehrenämtern von Seiten der Reichen, bez. des Adels, liegen würde (die, mit Bezug auf eine Zuschrift von Walcker in Dorpat, von Röder hervorgehoben ward), ferner auf die weit höhere Stufe der Ausnutzung des Pflanzenreichs im Landbau in China, das keinen Bettel kenne. Mit Uebergehung zahlreicher, oft höchst anziehender und anregender Einzelerörterungen müssen wir nur noch einiges hier erwähnen, was ohne Frage in weiteren Kreisen von Interesse sein wird. Dahin gehört zunächst ein allgemein gutgeheißener besonderer Antrag von Martin in Bezug auf die Todesstrafe. Obwohl diese nämlich schon früher durch die entschiedene Billigung der Besserung, als Hauptzweck der Strafe, ausgeschlossen war, so schien doch mehreren Mitgliedern aus Oesterreich, vorzüglich für ihre Heimath, noch eine ausdrückliche Verwerfung sehr wünschenswerth, und sie knüpften daran, in Erinnerung an die Trauerscene von Querétaro, besondere Hoffnungen. Der Antrag ward denn auch angenommen und lautete: „Die Todesstrafe ist ebensowenig aus wahrhaft religiösen wie aus rechtlichen Gründen zu rechtfertigen." Ebenso fand ungetheilten stürmischen Beifall, unter feierlicher Erhebung der ganzen Versammlung, ein Antrag von Röder in Bezug auf den Krieg und die stehenden Heere. Dieser Antrag knüpfte sich an eine Stelle des Programms über den Sittlichkeitsverein — dessen nähere Besprechung einem künftigen Congreß vorbehalten ward — sowie an verschiedene Vorschläge in eingesandten Schriften von M. Adler in Prag und K. Walcker in Dorpat, die theils manche völkerstaatliche Einrichtungen: Congreß, Völkergericht ꝛc. zur Beseitigung des Kriegs, theils allgemeine Entwaffnung, Milizsystem ꝛc. forderten. (A. A. Z.)

Großbritannien.

London, 16./4. Oct. Uebereinstimmenden Angaben mehrerer Blätter zufolge wird die Ausschreibung zu den allgemeinen Wahlen am 11. des nächsten Monats veröffentlicht werden, in welchem Falle die Wahlen in den Burgflecken am 15. und 16., in den Grafschaften am 18. und 20. stattfinden werden.

— Unter den Abhandlungen, welche der letzte Kongreß für Socialwissenschaft zu Tage förderte, befindet sich eine statistische Zusammenstellung über die Konsumvereine und Produktivgenossenschaften Englands von Mr. Greening, welcher wir Folgendes entnehmen: Im Jahre 1866 gab es in England und Wales 675 Konsumvereine, von denen jedoch nur 441 Ausweise veröffentlichten, während im Jahre 1864 417 Ausweise solcher Vereine vorlagen. Vergleicht man diese beiden Jahre, so ergiebt sich, daß das Kapital genannter Vereine von 874,000 L. auf 1,164,333 L. gestiegen war. Nach Ablauf des nächsten Jahres gab es 915 Vereine, von denen 577 Ausweise veröffentlichten, und von welchen letztere über ein Kapital von 1,611,933 L. verfügten — somit ein Zuwachs von beinahe 40 Proz. in einem Jahre, welches überdies bekanntlich ein außerordentlich schlechtes Geschäftsjahr war. Bei allen diesen Konsumvereinen wird der Profit nach einer gemeinsam festgestellten Regel vertheilt. Nachdem die (meist 5prozentigen) Zinsen des Kapitals abgetragen waren, blieb den Konsumvereinen in 1866 noch ein disponibler Profit von 35—40 Prozent. Daß das Risiko des Kapitalisten unter diesen Umständen ein blos nominelles und der Gewinn der Konsumvereine im Vergleich mit den von Privaten betriebenen Geschäften ein gewaltiger sei, geht aus allen diesen Ausweisen deutlich genug hervor. Trotzdem sind diese Vereine selbst in England noch auf ein verhältnißmäßig kleines Terrain beschränkt. Ihr Hauptsitz ist noch immer Lancashire mit den anstoßenden Grafschaften. Ein Fünftel der ganzen Mitgliederzahl und ein Drittel des gesammten Vereinskapitals von England und Wales befinden sich in den fünf Städten Manchester, Rochdale, Oldham, Halifax und Bury. Weniger aufmunternd ist das bisherige Schicksal der Produktivgenossenschaften. Denn während viele von diesen ausgezeichnete Erfolge erzielten, sind beinahe eben so viele andere elendiglich zu Grunde gegangen. Der Fehler scheint bei letztern denn doch in der Verwaltung gewesen zu sein.

— Professor Leon Levi eröffnete im King's College eine Reihe von Vorlesungen mit einem Vortrage über die kaufmännische Erziehung, in welcher er hervorhob, wie eine Elementar- und allgemein wissenschaftliche Bildung dem speziellen Fachstudium vorausgehen müsse. Deutschland, die Schweiz, Frankreich und Belgien seien mit dem Thema vollauf beschäftigt und thun ihr Möglichstes, ihrer Jugend eine tüchtige kaufmännische Erziehung angedeihen zu lassen, und die Engländer mögen sich hüten, daß ihre Kaufmannschaft, die für ihren Unternehmungsgeist einen Weltruf erlangt habe, an Intelligenz nicht hinter dem Ausländer zurückbleibe. (N.-Z.)

Frankreich.

Paris, 17./5. Oct. Der Hof hat Biarritz verlassen und trifft diesen Abend in St. Cloud ein, wo auf Montag große Ministerberathung angesagt ist. Die Rückreise findet im strengsten Incognito Statt, und es schwinden somit alle Aussichten auf eine Friedens- und Freiheitsbotschaft, die von dem Spitalgrundsteine aus der Welt verkündigt werden sollte. Pinard, dem die Wahlen auf der Schulter liegen, ist

---

richten vor. Die von diesen Fabriken gespeisten Flammen belaufen sich auf ca. 5 Millionen, entsprechen also, die Lichtstärke einer Gasflamme nur zu zwölf Stearinkerzen gerechnet, in der Lichtstärke circa 60 Millionen Stearinkerzen. Das Anlage-Kapital läßt sich für 267 Gasanstalten berechnen; es beläuft sich im Ganzen für diese Fabriken auf 20,598,000 Thlr.

Was die Zahl der Gasanstalten und deren Vertheilung über Stadt und Land betrifft, so zählt Schilling 383 Städte in Norddeutschland auf, welche Gas-Anstalten besitzen, die für die Straßenbeleuchtung und Privatflammen Gas liefern; daneben existiren aber noch etwa 150 Anstalten für Dörfer, Bahnhöfe, einzelne Fabriken und Gebäude. Die gesammten Gas-Anstalten im Gebiete des norddeutschen Bundes belaufen sich mithin auf etwa 533. (St.-A.)

Allerlei.

— Ein Brief im Londoner Athenäum aus Beaune entwirft eine glänzende Schilderung von dem heurigen Herbstsegen und der Weinlese in Burgund. Der überschwängliche Segen gipfelt in den Weingeländen zwischen Beaune und dem berühmten Clos de Vougeot. Doch soll die Weinfülle nicht ganz der Traubenmenge an den Rebstöcken entsprechen, weil die Sommerhitze unmäßig war und der Regen fehlte. „Großtraubiger Wein, und Kronions Regen ernährt ihn," sagt schon Homer. Interessant ist die Notiz daß von lange her die Sitte besteht daß französische Truppen, wenn sie an den Weingärten von Clos vorüberziehen, das Gewehr präsentiren! Diese Reben, meint der Engländer, verdienen die Ehrenbezeugung.

— Im Charter-House zu London, der bekannten Stiftung, welche theils Erziehungsanstalt für die Jugend, theils Versorgungsanstalt für betagte Mitglieder ist, starb vor wenigen Tagen im 78. Jahre „der Bruder Robert Triphook," einer der berühmtesten Bücherliebhaber Englands, der von den bedeutendsten Schriftstellern gar oft besucht und zu Rathe gezogen worden war. In seinem Buchladen hatten sich Walter Scott, Lord Byron, Shelley, Leigh Hunt, Coleridge, Hazlitt, Charles Lamb, Professor Wilson und andere verwandte Geister Stunden lang aufgehalten, um mit dem liebenswürdigen und redseligen alten Bücherwurme zu schwatzen. Mit ihm ist der letzte aus der Reihe der Bibliophilen, die zu Zeiten Georg's III. und IV. lebten, geschieden.

— Gemäß Parlamentsacte müssen die englischen Eisenbahn-Gesellschaften, wie man sich erinnern wird, vom kommenden April ab eine directe Verbindung zwischen den einzelnen Personen-Coupés und der Locomotive herstellen, und die Bahnverwaltungen sind gegenwärtig mit der Prüfung der besten zu diesem Behufe einzurichtenden Signalvorrichtung beschäftigt. Eine solche von den patentirten Erfindern, Kearsley u. Holt in Manchester, „des Passagiers eigenes Signal" genannt, hat bei den bezüglichen Probefahrten günstige Resultate geliefert. Der Apparat besteht einfach in Folgendem: Auf dem Dache eines der Waggons befindet sich eine Art Windmühle, die sich bei einer Fahrgeschwindigkeit von einigen 30—40 Meilen per Stunde mit großer Schnelligkeit dreht, eine mit ihr in Verbindung stehende Glocke läutet und, wenn einmal in Bewegung gesetzt, nicht eher zum Stillstehen gebracht werden kann, bis der Zug anhält. Jeder Passagier vermag von seinem Sitze aus vermittels einer von der Decke herabhangenden Klingelschnur die Windmühle und mit ihr das Schellengeläute in Bewegung zu setzen, welch letzteres an den äußersten Enden des Zuges und selbst durch das Geräusch eines engen Tunnels gehört werden kann. Zur größeren Sicherheit wird mit dem Ohr gleichzeitig das Auge auf den Alarm aufmerksam gemacht. Mit der Windmühle stehen nämlich zwei der gebräuchlichen Stangen-Telegraphen in Verbindung, welche in ihrer gewöhnlichen Stellung das Signal: „Alles in Ordnung", geben, sich nach Anziehen der Klingelschnur indessen erheben und dem Locomotivführer „Stopp" zurufen. Außerdem ist an der Windmühle ein weißes Licht angebracht, welches nach erfolgtem Alarmsignal sich augenblicklich in ein rothes (das auf den Eisenbahnen übliche Zeichen für „Gefahr") verwandelt und so namentlich bei Nacht und in Tunnels etwa herankommende Züge von dem Unfalle in Kenntniß setzt. Die ganze Vorrichtung nimmt für das An- oder Loskuppeln der Wagen keine längere Zeit, als wie dies sonst der Fall ist, in Anspruch.

Konstantinopel. Das abgeschlossene Anlehen von fünf Millionen soll in 5 Jahren zurückgezahlt, mit 13½ pCt. verzinst und durch die Steuern Anatoliens (Kleinasien) gedeckt werden.

London, 2. Oktbr. Mit dem heutigen Tage sind nicht weniger als drei neue Eisenbahnstrecken, die ihre Bahnhöfe in London haben, eröffnet worden, unter ihnen der Bahnhof für die Midland-Eisenbahn, die erst jetzt bis nach der Hauptstadt verlängert wurde. Letzterer ist wohl der größte Bahnhof nicht nur Englands, sondern Europa's.

— Zu der „Geschichte der deutschen Literatur" von Heinrich Kurz erscheint ein vierter Band, der das bis zum Tode Goethe's geführte Werk bis auf die neueste Zeit fortsetzen soll. Kurz giebt als Beleg seiner Darstellung eine vorzügliche Auswahl aus den bessern deutschen Autoren, und der Verleger, Teubner in Leipzig, begleitet die Biographien mit Porträten. Drei Lieferungen des vierten Bandes liegen vor. Sie bringen zunächst einen Ueberblick über die poetische Production der letzten 38 Jahre, den Stoff nach den deutschen Stämmen ordnend; sodann folgen Charakteristiken der bedeutendsten Dichter dieser Periode. Die Besitzer der ersten drei Bände hatten diese Fortsetzung längst erwartet. Das Werk von Heinrich Kurz empfiehlt sich besonders als Führer bei dem Unterricht in der deutschen Literaturgeschichte.

plötzlich unter die Liberalen gegangen und läßt den Kaiser in der France ermahnen: „Möge der Kaiser der Vaterlandsliebe dieser hochherzigen Nation vertrauen, welche alle großen Ideen begreift und zu allen Ergebenheiten fähig ist! Rede er ohne Bedenken jene feste und loyale Sprache, welche das leuchtende Zeichen einer wahrhaft nationalen Politik ist, dann wird er für den friedlichen Sieg der Freiheit dieselbe Kraft in der öffentlichen Meinung finden, die er zu einer anderen Zeit bei der Befestigung der Autorität gefunden hat." Leider will der Kaiser immer noch nicht in den sauren Apfel beißen, einen herzhaften 2. December der Freiheit gegen sich selber zu veranstalten, und auch Pinard's Bekehrungsversuche werden schwerlich anschlagen; doch ist den pariser Blättern dafür ein Trost geblieben: sie zanken sich wie die Kaffeeschwestern in einer kleinen Stadt über den besten Thron-Candidaten für Spanien herum, und entwickeln dabei eine Rührigkeit, die wahrhaft rührend ist. (K. Z.)

Spanien.

Madrid. Die Catalonier drohen geradezu, sie würden das Ministerium in Madrid nicht anerkennen, weun es die Freihandels-Idee nicht über Bord werfe. Der Finanz-Minister Figuerola ist der Führer der spanischen Freihändler und als solcher den catalonischen Fabrikanten sehr verhaßt. Am radicalsten geht der Marine- und Justiz-Minister voran. Ersterer hat acht Vice-Admirale auf Einen Schlag entlassen. Unter den Civilgouverneurs hat Serrano unter den 49 neuen Besetzungen 17 Demokraten bezeichnet; unter diesen befindet sich der Dichter Victor Balaguer, der Civilgouverneur von Malaga geworden ist. Manuel Rivera hat an seinen Freund Ricado Martinez und die Mitglieder der Junta von Granada eine Depesche gerichtet, worin er sie auffordert, mäßig und besonnen voran zu gehen: „Die Demokratie sei in der provisorischen Regierung gut vertreten." Die Entlassungsgesuche des Gesandten in Florenz, des Herzogs von Rivas, und des Gesandten in St. Petersburg, des Herzogs von Ossuña, wurden angenommen. (K. Z.)

— Das „Journal des Debats" bringt einen Leitartikel aus der Feder des Herrn John Lemoinne, welcher in sehr eingehender Weise die Schwierigkeiten der Lage in Spanien erörtert. Vor Allem macht er jedoch darauf aufmerksam, daß im spanischen Volkscharakter ein gewisser Grad von Eifersucht liege, der wenig dazu geeignet sei, Rathschlägen des Auslandes Eingang zu verschaffen. Bereits jetzt könne mau voraussehen, daß Spanien abermals über kurz oder lang zur monarchischen Form zurückkehren werde. Freilich sei gegen die republikanische Regierungsform an und für sich Nichts einzuwenden, nur dürfe man sehr daran zweifeln, ob das spanische Volk genug politische Erziehung und die nöthige Disziplin des öffentlichen Geistes habe, um sich selbst zu regieren. „So viel steht fest, sagt Herr Lemoinne schließlich, daß die Spanier sich in einer Lage befinden, die einzig in ihrer Art ist, insofern durchaus keine Macht Lust hat, sich in ihre Angelegenheit zu mischen, und daß es ihnen durchaus frei steht, dieselben nach ihrem eigenen Willen zu regeln!" (N.-Z.)

Rigaer Handelsbericht.

Riga, 9. October. Witterung trübe und häufiger Regen. Handel gänzlich ohne Regsamkeit. — Flachs. Nur Kleinigkeiten von frischer Waare zu sofortigem Verschiffen wurden zu den alten Preisen gekauft, während auf Lieferung nur 48 R., mit weiß und grau zusammen 56 R. geboten wird und für Hofs in loco 40 R. Die Zufuhr in diesem Monat beträgt 2200 Berk. Alte Waare hat keine Frage. — Säeleinsaat. Nachdem für ca. 7000 Tonnen noch 10⅛ R. bezahlt wurde, fanden sich nur noch Käufer zu 10 R., wozu noch 3000 Tonnen geschlossen wurden und hierzu schließlich sich nur beschränkte Kauflust zeigt. — Hanf hat nur Frage für gewöhnliche Waare, da aber wenig vorhanden und Inhaber eine feste Haltung behaupten, so sind keine Abschlüsse zu Stande gekommen. Wir sehen bei nun baldiger Eröffnung der Witebsker-Oreler Bahn neuen Zufuhren entgegen. Andere russ. Artikel ohne Ausnahme geschäftslos. — Schiffe: Angekommen 1813, ausgegangen 1714.

Dampfschifffahrt.

Mit dem Dampfschiff „Alexander" langten am 10. Oct. hierselbst an: Graf Tiesenhausen, Staatsräthin v. Kämtz und Frau v. Resewsky, Herren v. Schubert, v. Gelagin, Candidat Küntzel, Grünthal und Osse, Madame Britz und Andere.

Mit dem Dampfschiff „Alexander" fuhren am 12. Oct. von hier ab: Herren v. Blanck, Dr. Schönberg, Keller, Zürch, Baranin, Iwanow, Sawin, Wöhler, Lehmann, Brown, Luhde, Kahle und Müller, Frau v. Järmerstedt, Fräulein v. Bergmann, Madame Tuchnowsky, Demoiselle Eck und Andere.

Fremden-Liste.

Hotel London. Herren v. Radleff, v. Geschlage nebst Familie, Wärnik und Löwen nebst Frau Gemahlin.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 12. October 1868.

Verantwortlicher Redakteur: R. Liebert.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hierdurch bekannt gemacht, daß das den Erben des weil. Dörptschen Arbeiters **Johann Tarto** gehörige, im 1. Stadttheil sub Nr. 232 b. auf Erbgrund belegene hölzerne **Wohnhaus** öffentlich **verkauft** werden soll, — und werden demnach Kaufliebhaber hierdurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 15. November 1868 anberaumten ersten, sowie dem alsdann zu bestimmenden zweiten Licitations-Termine Vormittags um 12 Uhr in Eines Edlen Raths Sitzungszimmer einzufinden, ihren Bot und Ueberbot zu verlautbaren und sodann wegen des Zuschlags weitere Verfügung abzuwarten.

Dorpat-Rathhaus, am 19. August 1868.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:
Justizbürgermeister Kupffer.
(Nr. 917.) R. Samson, l. secret.

Geschehener Ankündigung gemäß wird am Sonntag, den 13. October Nachmittags von 5—7 Uhr das Trauerspiel

Othello

von Shakspeare

vorgelesen werden. Die Vorlesung wird aber, **nicht** wie bisher gemeldet, im Saal der Töchterschule, **sondern im Saale des Gymnasiums** stattfinden. Billete sind zu den früher bereits angegebenen Preisen bei E. J. Karow und Abends an der Kasse zu haben.

Um recht zahlreichen Besuch bittet ergebenst
die Direction des Frauen-Vereins.

Unterzeichnete beehrt sich hiedurch einem hohen Adel und geehrten Publikum ergebenst anzuzeigen, dass sie am hiesigen Orte selbständig die **Anfertigung** von

Bekleidungs-Gegenständen
für
Damen

als: Kleider, Paletots, Mäntel u. s. w. in den neuesten Façons, zu den solidesten Preisen und, bei elegantester Ausführung, in der kürzesten Frist übernimmt.

Die Führung eines gleichartigen Geschäfts während zehn Jahre bietet Garantie für die Zufriedenstellung der geehrten, Aufträge gebenden Damen.

Hochachtungsvoll
C. Kittelberger,
Alexanderstrasse, Haus Schneiderm. Koch.

Die **Bel-Etage** des v. Schrenckschen Hauses sammt heller, warmer Küche und sonstigen Wirthschafts-Bequemlichkeiten, ist zu vermiethen. — Die Miethe-Bedingungen sind zu erfragen beim
Landgerichts-Sekretairen A. v. Dehn.

Eine Familienwohnung

von 5 Zimmern nebst Garten ist **zu vermiethen** in der Karlowastraße, Haus Britz.

Feine Lederwaaren,

als: **Damenbeutel, Schreibmappen, Brieftaschen, Visites, Couverts, Cigarren- & Cigarettes-Etuis, Porte-monnaies, Zündhölzchen-Etuis, Börsen** etc. in grosser Auswahl, von den einfachen bis zu den elegantesten, empfiehlt

Eduard Jansen.

Medicinische Gesellschaft.

Montag, 14. October, 8 Uhr Abends in der academischen Musse:

1) Dr. Frese, Ueber einige interessante Fälle von Herniotomie.
2) Kleinere Mittheilungen verschiedenen Inhalts.

Bei S. Hirzel in Leipzig erschien soeben, vorräthig bei **E. J. Karow** in Dorpat u. Fellin:

Geschichte
der
deutschen Sprache
von
Jacob Grimm.
Zwei Bände.
Dritte Auflage.
gr 8. Preis 5 R. 42 Kop.

Diese dritte Auflage enthält eine Anzahl Zusätze und Verbesserungen, welche nach Jacob Grimm's in sein Handexemplar eigenhändig eingeschriebenen Bemerkungen von Hrn. Professor Müllenhoff nachgetragen worden sind.

Weiße hellbrennende harte
Talg-Lichte
à Pfund 17 Kop., **Palmlichte** à Pfund 22 Kop., **Stearinlichte** à Pfund 28 Kop., sowie gute harte **Seife** zu verschiedenen Preisen empfiehlt

B. Frederking.

In **W. Gläsers** Verlag in Dorpat erschien, vorräthig in allen Buchhandlungen:

Verzeichniss
Livländischer Geschichtsquellen
in schwedischen
Archiven und Bibliotheken.
Von
C. Schirren.

Ausbeute des Jahres 1860. Schlußheft 1 Rbl. 40 Kop.
Vollständig 3 Rbl.

In der **Petroleumbude Haus Biegel,** Ritterstrasse, wird von heute ab

Petroleum

zu **12 Kop.** per Pfund abgelassen.

Ein junger **Mann** bittet um Zuweisung von Beschäftigung in **Stundengeben, schriftlichen Arbeiten** u. s. w. Auch ist derselbe bereit kaufmännische oder andere Correspondenz in russischer Sprache zu führen und Uebersetzungen ins Russische zu machen. — Die Adresse erfährt man in W. Gläsers Buchdruckerei unterhalb der Dombrücke.

Pflanzen-Decorationen

werden auf das Geschmackvollste und Billigste ausgeführt durch Gärtner **Klekampff,**
Karlowastraße.

Eine Wohnung,

trocken und bequem, von 6 Zimmern, ist zu vermiethen im Goldarbeiter Hermannschen Hause am Winter-Fischmarkt.

Vorräthig bei **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin:

Landgemeinde-Ordnung
für die Ostsee-Gouvernements.
Preis 10 Kop.
W. Gläsers Verlag,
unterhalb der Dombrücke.

Die **vierte Auction** von
Rambouillets-Böcken
wird abgehalten **am 28. November d. J., Mittags 12 Uhr** auf dem Rittergute **Kl. Zarnow** bei **Greifenhagen.** Zum Verkauf kommen:

12 Stück **Rambouillets-Böcke,**
14 = **Böcke** zweiter Kreuzung,
5 = **Southsdowns-Böcke** 2. Kreuzung.

Halteplatz Eisenbahn-Station Tantow, Berlin-Stettiner Bahn. Der Courirzug hält nicht in Tantow. Das **Hotel Jahnke** in Greifenhagen gewährt vortreffliche Aufnahme denen, die nicht sogleich nach Zarnow fahren. Die Pocken sind den Böcken **geimpft.**

H. Zierold, Rittergutsbesitzer.

Im Dr. Hechelschen Hause auf dem Stationsberge steht eine **Wohnung** von neun Zimmern nebst allen Wirthschaftsbequemlichkeiten, Stallraum und Wagenschauer sogleich zu vermiethen.

Abreisende.

Eduard Lehmann, Pharmaceut. (1)

Witterungsbeobachtungen.

Den 23. October 1868.

Zeit.	Barometer 700mm +	Temp. Celsius.	Extreme der Temperatur Min.	Extreme der Temperatur Max.	Wind.	Witterung.
1	51,7	12 0			—	—
4	50,1	12,7			—	—
7	48,6	13.1			SO (2)	10
10	47.7	13,7			(0)	10 Regen
1	47,1	12,1		14 4	W (4)	10
4	49,9	7,3			W (6)	10 Regen
7	52 5	5 6			W (5)	10 Regen
10	54,0	5,3			W (4)	10
Mittel	750,20	10,22				10.0

Die Regenmenge 6,3 Mill.

Verlag von J. C. Schünmann's Wittwe.

Druck von W. Gläser.

№ 238. Montag, den 14. October 1868.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate in der Buchhandlung von E. J. Karow und in der Buchdruckerei von W. Gläser.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis für Dorpat:
jährlich 5 Rbl., mit Zustellung ins Haus 6 Rbl.
Ueber die Post jährlich 8 Rbl.,
mit Francomarken dreimal wöchentlich 6 Rbl. 60 Kop.,
zweimal wöchentlich 6 Rbl.

Achtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Neuere Nachrichten.
Inländischer Theil. Dorpat: Beförderung. Packete aus Preußen. Danksagung. Riga: Arbeiterhäuser. Polytechnikum. Libau: Orgelbau. Reval: Personalnachrichten. Kronstadt: Die Zahl der Schenken. St. Petersburg: Medicinische Gesellschaft. Graf Bobrinski †. Die europäische Konferenz. Das Wrack in Jütland. Die Westj. Moskau: Ein Gemälde. Warschau: Der Grenzverkehr.
Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Das Deficit. Von der Universität. Karlsruhe: Die Brodtaxe. — Schweden. Stockholm: Die Nordpolexpedition. — Großbritannien. London: Ein internationales Münzsystem. — Frankreich. Paris: Die deutschen Interessen. — Spanien. Madrid: Das Manifest der Regierung. — Amerika. New-York: Der Indianerkrieg.
Feuilleton. Humboldt und die zeichnende Kunst.

Neuere Nachrichten.

Witebsk, 10. October. Heute um 8 Uhr 37 Min. Abends geht von hier der erste Passagierzug nach Rosslawl ab. Am 14. October geht von hier der erste Waarenzug ab und alsdann wird täglich ein Passagierzug und ein Waarenzug expedirt werden.

Paris, 21./9. Oct. Der „Gaulois" behauptet, der Finanzminister Magne studire augenblicklich ein Projekt, durch welches die 4½ prozentige Rente in eine 3 prozentige Rente konvertirt werden soll. — An der Börse cirkulirten Gerüchten von einem bevorstehenden Kongreß, die jedoch noch der Bestätigung entbehren.

London, 22./10. Oct. Nach einem Telegramm des „Morning Herald" sind der Graf und die Gräfin von Girgenti in Brighton eingetroffen. — Die Königin Isabella wird erwartet.

Madrid, 21./9. Oct. Die Junta hat der provisorischen Regierung die Aufhebung der Todesstrafe, die Errichtung von Strafkolonien in den afrikanischen und asiatischen Besitzungen Spaniens und die Aufhebung der Bagnos auf der Halbinsel empfohlen. — Wie es heißt, wird die Königin Isabella nächstens ein zweites Manifest erlassen. — Die meisten Bezirksjunten sind aufgelöst. Die von Barcelona will in Thätigkeit verbleiben.

London, 22./10. Oct. Die „Times" veröffentlicht folgendes Telegramm aus Philadelphia vom 21./9. October: Die demokratische Partei ist desorganisirt. Die Wahl Grants zum Präsidenten ist zuverlässig. Seymour wird zu Kandidaturzwecken eine Rundreise antreten. — Kabeltelegramme aus Havannah melden, daß eine Deputation vornehmer Cubaner nach Spanien abgereist ist, um sich mit der Regierung zu verständigen. — Die „Times" veröffentlicht ein Telegramm aus San Francisco von gestrigem Datum, nach welchem daselbst ein heftiges Erdbeben stattgefunden hat. Viele Gebäude sind eingestürzt und beschädigt; Verluste an Menschenleben waren wenig zu beklagen.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 14. October. Befördert: Der Dörptsche Bezirksinspectorsgehilfe Taubenheim zum Titulairrath. (G.-Z.)

— Die preußische Postverwaltung zeigt an, daß bei Päckereien nach Rußland die beiden Deklarationen in deutscher und französischer Sprache künftig neben Anzahl und Werth der Gegenstände auch deren Gewicht angeben müssen. (St.-A.)

— Der „Esti Postimees" bringt folgende Danksagung: Wir hatten in diesem Sommer schwere Zeiten zu durchleben. Mannigfaltige Plagen waren uns auferlegt, zumeist durch den Waldbrand. Gott zuvor und sodann meiner kerroschen Gemeinde danke ich von ganzem Herzen, daß durch ihre unermüdliche Sorgfalt, und die allenthalben rasch gewährte Hilfe mein Wald nicht gebrannt hat, als rund umher die Wälder und Moore vom Feuer verzehrt wurden. Oeffentlich will ich hiermit meiner lieben kerroschen Gemeinde meinen Dank sagen für die bewiesene treue Sorgfalt und unermüdliche Hilfe. Kerro im pernauschen Kreise im September 1868. C. v. Ditmar. (R. Z.)

Riga. Zwei Sprostsche Arbeitshäuser sind für 15,150 R. hergestellt und können jetzt vermiethet werden. Jedes Haus enthält in seinen 2 Stockwerken zusammen 14 kleine Wohnungen aus je einem Zimmer bestehend, und 2 größere Wohnungen von je 2 Zimmern. Zu jeder Wohnung gehört ein kleiner Keller, eine Holzkammer, ein Privé und ein eingezäunter Gartenraum. Außerdem hat jede Wohnung das Recht der Mitbenutzung an einer der 3 Waschküchen und an dem einen Backofen. Eine Wasserleitung versorgt die Häuser mit dem nöthigen Wasser. Das Ganze ist von einem Zaune eingefaßt und soll durch Anpflanzung von Bäumen demselben ein freundliches Aussehen gegeben werden. Die Miethpreise sind entsprechend den Baukosten auf 40 Rbl. jährlich für die kleine und 60 Rbl. für die größere Wohnung festgesetzt. Mit den Kosten für den Ankauf des Grundes, die Einführung, das Planiren des Grundes, die Versicherung der Häuser gegen Feuersgefahr u. s. w. stellt sich nämlich die ganze Bausumme auf ca. 16,000 Rbl., so daß die auf ca. 9 pCt. der Bausumme berechneten jährlichen Ausgaben zur Verzinsung (5 pCt.) und Amortisation (1 pCt.) des Baukapitals, so wie an Abgaben, Verwaltungs- und Reparatur-Kosten (3 pCt.), — 1440 Rbl. ergeben, welcher Betrag eben aus den Miethen zu decken ist. (St.-Bl.)

— Das Polytechnikum hatte im letzten Jahre 79 Schüler, davon 26 dem Vorbereitungscursus, 11 der landw. u. chemisch-technischen und 42 der Ingenieurabtheilung angehörten. Die Diplomprüfung bestanden jetzt, Liebreich, Armitstend, Seuberlich und früher W. v. Bergmann, Hensell, Kulbasch, Doß, Tiling, Krönberg, Batche und Sadowsky. Im neuen Jahr ist der Bestand an Schülern 100, worunter 11 Chemiker und 13 Landwirthe und 23 aus Riga, 19 aus Livland, 10 aus Kurland, 2 aus Estland und 46 aus dem Innern. Der Standpunkt der Anstalt war in wissenschaftlicher und moralischer Hinsicht ein erfreulicher; die überwiegende Mehrzahl der Studirenden zeigte einen trefflichen Geist wissenschaftlichen Strebens und sittlichen Ernstes. Professor Töpler wurde nach Graz berufen, dagegen traten 11 neue Lehrer ein, unter ihnen Prof. v. Hehn für Landwirthschaft, Docent Weber für Chemie, Docent Hoyer für landw. Maschinenkunde u. s. w. Die kön. Porzellanmanufactur in Berlin schenkte die sämmtlichen bei ihr benutzten Rohmaterialien, verarbeitete Materialien, ungebrannte und gebrannte Porzellanwaaren. Durch die Creirung einer landw. Professur ist die Ausbildung der Landwirthe in einem dritten Facheurs zum Abschluß gebracht. Neun Freistellen vergeben die kurl. Ritterschaft (1), die livländ. Ritterschaft (2), die Rigasche Commune (3) und die Rig. Kaufmannschaft (3). Durch die Otto Müller-Stiftung u. a. Zuwendungen wird die Zahl auf 18 vermehrt. Die agriculturchemische Versuchsstation erhielt 47 Objecte zur Prüfung. Die Jahresbeiträge und Schulgelder betrugen fast 37,000 R., dagegen die Ausgaben fast 40,000 R. Der im J. 1866, nach dem Plane des Prof. Hilbing, unter Leitung desselben und des Architecten Heß, begonnene Bau des Schulhauses ist gegenwärtig soweit vorgeschritten, daß im südlichen Flügel bereits einige Auditorien mit Nebenräumen benutzt werden können; am 1. September 1869 werden sämmtliche Lehrcurse im neuen Gebäude eröffnet werden. Die im Rundbogenstyl ausgeführte Architectur erscheint als Ziegel-Rohbau mit dauerhaftem Cementguß und glasirten Thonornamenten, welche zur Belebung der großen Flächen dienen sollen. Das Haus ruht auf einem Pfahlrost mit Gra-

---

Humboldt und die zeichnende Kunst.

Es ist selten, daß Männer der strengen Wissenschaft auch in der bildenden Kunst ausübend Bemerkenswerthes geleistet haben. Wir wenigstens wissen nur, daß der berühmte holländische Arzt Camper, der geistreiche Beobachter der nach ihm benannten Gesichtslinien, auch Maler und Bildhauer gewesen. — Aehnliches ist auch von Alex. v. Humboldt zu sagen.

Aber so viel auch über seine wissenschaftlichen Leistungen geschrieben und gesprochen worden ist, so viel Würdigung auch seine Ansichten über bildende Kunst, namentlich über Landschaftsmalerei, wie er sie im Kosmos ausgesprochen, seine berühmten Naturschilderungen schon gefunden haben, nirgends ist dessen Erwähnnng geschehen, was er in der zeichnenden Kunst versucht und geleistet, mit welchem Verständniß und Urtheil er die Bestrebungen seiner Zeit in dieser Kunst betrachtet. Und doch ist dies in hohem Grade der Beachtung werth. Auch in diesen Zeilen wird nichts Erschöpfendes in dieser Hinsicht beabsichtigt, es sollen nur einige, wenige bekannte Momente hier hervorgehoben werden, zu deren Erwähnung die gegenwärtige Kunstausstellung der königl. Akademie der Künste passende Veranlassung bietet.

Mythe und Tradition haben manchen Lehrer Humboldt's erdichtet, der es nie gewesen, und andere, die in der That seine Lehrer gewesen, mit Stillschweigen übergangen. Zu letzteren gehört der berühmte Zeichner und Kupferstecher Chodowiecki. Und daß schon der siebenzehnjährige Jüngling im Zeichnen mit gutem Erfolge unterrichtet gewesen, beweist folgende Thatsache. In dem Kataloge der ersten Kunstausstellung der Berliner Akademie, die im Todesjahre des großen Königs, 1786, stattfand, befindet sich unter der Abtheilung „Liebhaber" die Angabe:

„Nr. 290. Herr v. Humboldt der jüngere: Die Freundschaft weint über der Asche eines Verstorbenen; mit schwarzer Kreide gezeichnet nach Angelika Kauffmann."

Von seinen Handzeichnungen aus der damaligen Zeit hat sich leider nichts auffinden lassen. Um so interessanter ist es, daß aus dem Jahre 1788 sich noch Radirungen von ihm erhalten haben. Wir besitzen selbst in einigen Exemplaren zwei Köpfe von etwa 10 auf 7 Zoll Höhe und Breite. Der eine, mit der Schrift am untern Rande: „Raphael pinx." und „A. v. Humboldt fec. aqua forti 1788". Es ist der Kopf eines Schülers aus der Schule von Athen und zwar des Schülers zur äußersten Linken in der rechten untersten Gruppe. — Der zweite ist ein bärtiges, männliches Brustbild in faltenreicher Gewandung mit Turban, und der Schrift: „Rembrand pinx." und „A. v. Humboldt fec. aqua forti 1788". Fremde Nachhilfe ist hier vielfach erkennbar, auch haben beide Köpfe keinen besonderen Kunstwerth, aber immerhin als Jugendarbeit Alex. v. Humboldt's ein unbestreitbares Interesse. Daß Humboldt sich im Sommer 1788 eifrig im Radiren geübt, beweist folgendes, uns im Original vorliegende Billet:

„An den jungen Herrn Friedlaender d. ältern.
Hierbei ein Bild". (David Friedlaender, der Schüler und Freund Mendelssohn's.)

„Ihr Herr Vater hatte mir vor wenigen Tagen versprochen, mir die Apostelköpfe von Michel Angelo zum nachradiren zu leihen. Da ich soeben vom jungen Mendelssohn erfahre, daß er bereits nach Frankfurth abgereist ist, so wende ich mich an Sie, mein Bester, um Sie zu bitten, mir das Kupfer so bald als möglich zu schicken. Der Spinoza von Oeser, den ich bereits kopirt habe, folgt mit dem gehorsamsten Danke zurück. Empfehlen Sie mich Ihrer verehrungswerthen Frau Mutter und Ihrer ganzen übrigen, mir so schätzbaren Familie. Sagen Sie ersterer, daß ich künftigen Montag nach Frankfurth reite, und daß ich mir ein besonderes Vergnügen daraus machen würde, Ihre etwaige Befehle dahin auszurichten. — Leben Sie wohl, mein Bester!

Den 10. Juli 1788. A. v. Humboldt d. jüngere."

Nicht minder übte er sich auch im Plan-, Linear- und Maschinenzeichnen. Er schreibt hierüber am 11. Mai 1789 an Joh. Fr. Pfaff in Helmstädt: „So viel Zeit ich meinen anderen Beschäftigungen entziehen kann, widme ich der Mathematik und besonders der Analysis des Unendlichen, worin ich noch große Lücken bei mir verspüre. Ich arbeite daher den Tempelhof durch, dabei aber übe ich mich immer im Maschinenzeichnen und im Erfinden eigener Zusammensetzungen. Diese Uebungen haben mir viel genützt, weil man dabei so viel über die Mittel raisonniren muß, gewisse Zwecke zu erreichen." In der ersten Zeit seiner bergmännischen Thätigkeit schreibt er aus Buchwald in Schlesien am 14. Januar 1793 an Freiesleben: „Ich war 3 Wochen in Breslau und die übrige Zeit im Riesengebirge, in Waldenburg, Kupferberg, nirgends mehr als 1—2 Tage, bis in die späte Nacht fahrend, um wenigstens die wichtigsten Grubengebäude zu sehen, bei grimmiger Kälte... Wenn ich je arbeitsam war, so war ich es dort. Ich habe meinen 20 Bogen langen Bericht über die Salinen von Trauenstein und Reichenhall gemacht und 21 große Blatt Royal-Papier Zeichnungen dazu angefertigt. Das Zeichnen hat mich überhaupt dieses Jahr mehr als sonst beschäftigt. Ich treibe es unabläßig fort, besonders das eigentliche Planzeichnen, was ich der Situationen wegen sehr wichtig finde." Eine ähnliche Arbeit war auch sein Bericht vom Jahre 1794 über Salzbohrversuche in Südpreußen auf dem westlichen Weichselufer nicht weit von Thorn, zwischen Slonsk, Nieszawa, Racionzek, Ciechoczynek und Woliszewo, dessen Original abhanden gekommen scheint, von dem sich aber noch eine alte vidimirte Abschrift in der Provinz Posen vorgefunden.

Aber auch im Porträtiren hat sich Humboldt nicht

nitsockel und besteht aus 3 Geschossen; es enthält auf 15,239 □ Fuß bebauter Fläche 7 Räume für das chemische Laboratorium, 11 Auditorien, 4 Zeichnensäle, eine Aula, ein Conferenzzimmer, einen Bibliothekſaal nebſt Lesezimmer, 8 Säle für Sammlungen, einen Reservesaal, 2 Zimmer für die Direction, 10 Arbeitszimmer für die Docenten, einen Aufenthaltssaal für die Studirenden, ein Observatorium, eine Wohnung für den Portier und die erforderlichen Nebenräumlichkeiten. Die auf 180,000 Rbl. veranschlagten Baukosten werden durch das von der Rigaschen Commune dargebrachte Baucapital und, sofern dieses nicht ausreicht, durch Darlehen beim Rigaschen städtischen Creditverein gedeckt werden. (L. G.)

Libau. Die Werkstatt für Orgelbau des verstorbenen P. Herrmann setzt ihre Thätigkeit unter dessen Sohne fort. Sie hat seit 38 Jahren 80 Orgeln für Kirchen und 50 Positive für Schulen und Bethäuser geliefert. (G.-Z.)

Reval. Berufen: Pastor vic. Leopold Hörschelmann zum Pastor des Kirchspiels Nöthel an Stelle seines Vaters, des auf seine Bitte entlassenen Propstes Alexander Hörschelmann; Pastor vic. Conrad Bergwitz zum Pastor an der estnischen Dom-Carls-Kirche zu Reval an Stelle des auf seine Bitte verabschiedeten Pastors Otto Lais. — Ordinirt: Predigtamts-Candidat Alfred Christoph in der Domkirche zu Reval zum estländischen Pfarr Vikar. (R. Z.)

Kronstadt. Die Zahl der Schenken soll zum 1. Januar von 104 auf 14 vermindert werden. Von diesen werden 11 innerhalb und 3 außerhalb der Stadt liegen. Die Patentsteuer wird 400 Rbl. betragen. (R. Z.)

St. Petersburg. Einer medicinisch-pharmaceutischen Gesellschaft sind am 25. Juli die Statuten bestätigt worden, nach dem Jour. de St. P. einer finnländischen, nach der D. St. P. Ztg. einer taurischen.

— Graf Bobrynski †. Wir finden in der „Wjest" folgende Mittheilung: Eben erhalten wir die Nachricht von dem Tode des Hofstallmeisters Grafen Alexej Alexejewitsch Bobrynski, der in letzter Zeit auf seinem Gute Simjela im Kreise Tscherkassy (Gouv. Kiew) gelebt hatte. Der verstorbene Graf war dem ganzen gebildeten Rußland als ein ebenso unermüdlicher als verständiger Förderer der vaterländischen Industrie, als Gelehrter und Mann von hoher Bürgertugend bekannt. (D. P. Z.)

— Die in Petersburg abzuhaltende Konferenz von Bevollmächtigten zur Vereinbarung über die im Kriege zulässigen Explosionsgeschosse ist auf einige Zeit verschoben worden. Nach der Einladung des russischen Gouvernements hätte die Konferenz schon am 15. October eröffnet sein müssen. (N.-Z.)

— Von dem Wrack des „Alexander-Newski" sind gegenwärtig fast sämmtliche Effekten und transportablen und ablösbaren Schiffstheile ans Land gebracht. Desgleichen ist, wie uns von unterrichteter Seite mitgetheilt wird, das Gallionbild der Fregatte, das den heiligen Alexander Newski darstellte, vom Rumpf abzunehmen versucht worden und da das nicht gelungen ist, wenigstens der Kopf der lebensgroßen Statue abgelöst und nach Petersburg transportirt worden. Das Wrack des stolzen Schiffes, das einst die sterblichen Reste des verstorbenen Großfürsten Thronfolgers Nikolai Alexandrowitsch zur letzten Ruhestätte brachte, versinkt immer tiefer unter dem Wasserspiegel und vielleicht sind schon in den Stürmen dieser Tage die letzten sichtbaren Spuren jener Katastrophe verschwunden. — Die Leiche des Lieutenants Sarin, welche bekanntlich bereits in Harböore der Erde übergeben war, ist wieder ausgegraben und in diesen Tagen nach St. Petersburg gebracht worden, um im Alexander-Newskikloster beigesetzt zu werden. (D. P. Z.)

— Die Westj theilt das Programm für ihre weitere Wirksamkeit mit, welches eigentlich ihr ursprüngliches ist, dessen Veröffentlichung aber bei dem ersten Erscheinen der Zeitung (1863) nicht stattfand. Dieses Programm stellt das konservative Prinzip als dasjenige hin, welches die Wirksamkeit der Zeitung beherrschen soll, und diesem Prinzipe entspricht die Redaction unter Berücksichtigung der nunmehr geänderten Verhältnisse des Landes auch ferner unverbrüchlich treu zu bleiben. Die „Wjest" hat während ihres sechsjährigen Bestehens unter schweren Kämpfen den Ernst ihres Strebens dargethan, und wenn auch jetzt schon der größte Theil der ruhig denkenden und wahrhaft und ausschließlich für das Gemeinwohl besorgten Männer ihr in der großen Hauptsache die vollste Anerkennung nicht hat versagen können, so wird doch später sicher noch eine Zeit kommen, wo diese Anerkennung, eine noch allgemeinere und unbedingtere sein wird. (D. P. Z.)

Moskau. Zwei Gemälde von deutschen Malern werden in der „M. Z." besprochen und höchlichst gerühmt. Das eine ist die Darstellung des Moments, in welchem Se. Maj. der Kaiser nach Promulgirung der Bauernemanzipations-Edikte vom 19. Februar 1861 vom Volke mit unermeßlichem Jubel begrüßt wird, von Herrn Dittenberger. Das Moskauer Blatt sagt am Schlusse seiner Mittheilung: „Es ist hier nicht der Ort, auf eine Abschätzung der künstlerischen Verdienste des Gemäldes einzugehen, aber wir können nicht umhin, dem geehrten Ausländer dafür unsere Erkenntlichkeit auszudrücken, daß er eine der ruhmreichsten Episoden unserer Geschichte so lebhaft gefühlt und wiedergegeben, die erhabene Einfachheit in dem Verhältniß zwischen dem russischen Volk und dessen Kaiser so gut verstanden hat." (D. P. Z.)

Warschau. Der Grenzverkehr nach Preußen und Oesterreich ist besonders für die Grenzbewohner fast von allen Formalitäten befreit. Das Gepäck der Reisenden wird jetzt an der polnischen Grenze ebensowenig, wie an anderen Grenzen Rußlands, untersucht. (D. P. Z.)

Ausländische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, 21./9. Oct. Es scheint doch, als wenn im Staatshaushalt ein Zukurzschuß von 5 Mill. sich ergeben wird, für welche man eine vorübergehende Deckung, keine neue Steuer sucht. Es dürfte sich zunächst um eine minder verwickelte Operation mit greifbarem Ergebniß handeln, und so scheint denn vor Allem der schon früher einmal erprobte 25prozentige Zuschlag zur Einkommen- und Klassensteuer zu drohen. Dies wäre die provisorische Aushülfe für 1869, bis neue dauernde Steuerquellen sich erschließen. Unter den dem Landtage zugedachten Vorlagen dürfte diese finanzielle den ersten Rang einnehmen. Die halboffizielle „Prov.-Korr." enthält darüber folgende Mittheilung: Bei dem Herannahen der neuen Landtagssitzung richtet sich die öffentliche Aufmerksamkeit vielfach auf die Frage, ob es möglich sein werde, den Staatshaushalts-Entwurf für das nächste Jahr so aufzustellen, daß die unvermeidlichen Ausgaben durch die zu erwartenden Einnahmen gedeckt werden. Die bedeutenden Schwierigkeiten, welche dies gerade im gegenwärtigen Augenblicke darbieten muß, sind leicht erkennbar: mehrfache tief eingreifende Umstände haben zusammengewirkt, um die seither so befriedigende Entwickelung unserer Staatshaushaltsverhältnisse vorübergehend zu beeinträchtigen. Vor Allem hat die naturgemäße Steigerung der Staatseinnahmen, wie sie früher von Jahr zu Jahr stattgefunden, seit einigen Jahren in Folge der ungünstigen Verhältnisse des allgemeinen Verkehrs einen unerwarteten Stillstand erfahren. Der Druck, welcher schon vor dem Jahre 1866 auf Handel und Industrie lastete, ist seither einem lebendigeren Aufschwunge noch nicht gewichen; der Mangel an Vertrauen in Bezug auf die allgemeine politische Lage hat einen frischen Unternehmungsgeist noch nicht wieder aufkommen lassen. Vollends haben die ungünstigen Erträge der vorjährigen Ernte dazu beigetragen, ein neues Aufblühen des öffentlichen Wohlstandes und Verkehrs zu verzögern. Es war natürlich, daß diese Stockungen des Verkehrs sich auch in fast allen Zweigen der Staatseinnahmen geltend machten, daß in denselben nicht blos die frühere regelmäßige Steigerung ausblieb, sondern theilweise sogar ein Rückgang gegen die Vorjahre eintrat. Eine gleiche Erfahrung ist in allen großen Staaten, jüngst auch in England, gemacht worden. Während aber die Einnahmen eine unerwartete Verminderung erlitten, traten in den Ausgaben in Folge der wichtigen Veränderungen in den Staatsverhältnissen unabweisliche neue Bedürfnisse hervor. Schon in dem Staatshaushalt für das laufende Jahr war die Deckung dieser Mehrausgaben nur dadurch möglich geworden, daß einige Bestände aus dem vorhergehenden Jahre mit Zustimmung des Landtags in den neuen Etat hinübergenommen wurden. Die damals gehegte Hoffnung aber, daß die Einnahmen sich schon in diesem Jahre in alter Weise wieder steigern und demzufolge auch höhere Veranschlagungen derselben für das Jahr 1869 gerechtfertigt sein würden, hat sich unter der fortdauernden Ungunst der Verhältnisse bisher nicht verwirklicht. Vor Allem haben sich bei denjenigen Verwaltungen, welche jetzt zum Haushalte des norddeutschen Bundes gehören, beträchtliche Ausfälle herausgestellt: während die Einnahmen von Zöllen und Verbrauchssteuern durch die erwähnten Verkehrsverhältnisse eine bedeutende Einbuße erlitten haben, ist ferner bei der Post-Verwaltung in Folge der Ermäßigung des Briefportos ein Ausfall an den sonstigen Ueberschüssen von fast 2 Millionen Thalern eingetreten. Demgemäß haben sich die Beiträge Preußens zu den Kosten des Bundes bedeutend gesteigert. Endlich treten zu den Ausgaben für 1869 auch noch die erheblichen Beträge für Zinsen und Tilgung der neuen, für fast alle Landestheile aufgenommenen Eisenbahn-Anleihen hinzu. Für alle diese Mehrbedürfnisse kann die Deckung aus den zu erwartenden gewöhnlichen Einnahmen bei Weitem nicht entnommen werden. Um das Gleichgewicht zwischen den Einnahmen und Ausgaben so viel als irgend möglich zu erreichen, hat das Staatsministerium in gemeinsamer Berathung alle Ausgaben, deren Dringlichkeit im Staatsinteresse

---

ohne Glück versucht. Wir kennen ein hier in Berlin befindliches, von ihm in Blei gezeichnetes Porträt seines Lehrers, des Staatsraths Kunth, das in der Aehnlichkeit ganz vorzüglich sein soll, und sein eigenes, fast lebensgroßes, in schwarzer Kreide gezeichnetes Porträt mit der Unterschrift: „Alexander v. Humboldt, von mir selbst im Spiegel, Paris 1814," das zu den besten Porträts gehört, die wir von ihm haben. Dasselbe war früher im Besitz des treuen Mitarbeiters an seinen botanischen Werken, des Professors Kunth, nach dessen Tode es in die Bibliothek des Jardin des Plantes in Paris kam. Nur drei nicht ganz befriedigende Photographien sind davon in Berlin, eine verkleinerte, noch weniger befriedigende Lithographie hat La Roquette seiner „Notice sur la vie et les travaux de M. le Baron A. de Humboldt" beigefügt. — Humboldt hatte diese Kreidezeichnung bei Gérard gemacht, in dessen Atelier er sich geraume Zeit mit Studien nach dem Modell und dem Leben beschäftigt, und dem er in hohem Grade befreundet war.

In der Korrespondenz dieses berühmten Malers mit ausgezeichneten und hervorragenden Personen seiner Zeit, die jüngst sein Neffe, Henri Gérard, herausgegeben, befinden sich zwei Briefe Alexander v. Humboldt's über deutsche Malerei. Sie zeigen, wie Alexander v. Humboldt neben den vielseitigsten wissenschaftlichen Studien mit scharfem Blick auch die künstlerischen Bestrebungen seiner Zeit verfolgte, wie der Erforscher und Kenner der Natur auch den Werken der bildenden Kunst mit tiefsinnigem Verständniß und klarem Urtheil gegenüber stand. So schreibt er am 20. Oktober 1826 von Berlin aus an François Gérard: „Was soll ich Ihnen über eine Gemäldeausstellung schreiben, die ein Gemisch von Talent und langweiliger Dogmatik darbietet? Die Schule der Nazarener — so bezeichnet man hier die Anhänger des neumodischen byzantinisch-germanischen Stils — gewinnt die Oberhand, und auch diejenigen, deren Streben in eine andere Richtung geht, nähren sich von Reminiscenzen an Meistern aus einer Zeit, welche der Raphael's voranging. Nicht die Technik und das Wissen sind es, die ihnen Allen fehlen, sondern der Ausdruck des Lebens, die Freiheit in der Benutzung ihres Talents. Es ist gewiß sehr auffallend, daß eine Nation, die sich in der Literatur so frei bewegt, sich in der Kunst durch falsche Systeme und Prinzipien selbst Fesseln anlegt. Begas hat schon verschiedene Wandlungen durchgemacht. Jetzt bewegt er sich in einer Sphäre der Trockenheit und mit einem Kolorit, dessen Widerwärtigkeit im Allgemeinen auch das große Publikum abstößt. Sein Portrait von Thorwaldsen ist ein sehr schönes Werk, wenn auch nach dem Prinzip gemalt, daß Gott jedes Haar auf dem Haupte des Menschen gezählt hat. Es ist ein — Holbein. Der Charakter des Kopfes des isländischen Bildhauers paßt jedoch vortrefflich für diese Art zu malen. Das Portrait des Königs von Begas in ganzer Figur ist ohne Hoheit und Würde und ungeschickt in der Haltung. Es ist sicher sehr kühn von mir, daß ich dieses Urtheil in dem Salon meiner Schwägerin, der Frau v. Humboldt, niederschreibe, welche trotz ihrer gründlichen Kenntnisse der Werke der alten Meister, bei den lebenden Künstlern die Achtung, welche sie für die Person hegt, auf die Bilder derselben überträgt. Höre ich hier von einer Schule von Begas oder von Wach reden, daß nn muich, der ich so glücklich bin, seit 18 Jahren wie ein Mitglied Ihrer Familie in Ihrem Hause zu leben, und mich an Ihren Meisterwerken zu ergötzen, unwillkürlich lächeln. Dieser gute Wach hat das Portrait der Prinzessin Friederike von Oranien gemalt mit einem Kissen, auf welchem sich der Embryo einer Krone befindet, mit einem Kandelaber, aus welchem Lilien aufsprießen, in einer spinatgrünen Landschaft von Sanssouci, während die Prinzessin selbst weiß ist wie Kreide. Warum kann ich nicht am Arme meiner Wohlthäterin, Fräulin Godefroid (einer Schülerin Gérard's), mich ungenirt über dergleichen aussprechen! Hier muß ich schweigen und bewundern. — Schadow hat gute und schöne Arbeiten geliefert: die Prinzessin Alexandrine und die Fürstin Liegnitz, Bilder von sehr schönem Kolorit. In der Landschaftsmalerei macht man Fortschritte. Eine sehr schöne griechische Landschaft, 4 bis 5 Fuß lang, ist — Sie würden es kaum errathen — von Schinkel; er hat sie eben vollendet. Man sollte glauben, er hätte sein ganz Leben nur gemalt. Die Architektur, deren Komposition nur zu reich ist, hat er besonders gut behandelt."

In dem zweiten Briefe, aus Potsdam vom 15. November 1832, schreibt Humboldt über die bereits erzielten Erfolge der erst kürzlich begründeten Düsseldorfer Schule und über den günstigen Einfluß, welchen Schadow auf die künstlerische Entwickelung und Hebung derselben ausübte, in besonders anerkennender Weise: „Auf unserer Gemäldeausstellung hatten wir schöne Landschaften von Schirmer und ausgezeichnete Marinen von Krause, welcher zwei Jahre lan an der norwegischen Küste das Meer beobachtet hat. In den Gemälden von Begas und Wach frostige Langweil, — aber frisches Leben sprudelt in den verschiedenartigsten Werken der jungen Düsseldorfer Schule, in welcher sich 4 bis 5 jugendliche Künstler von 18 bis 22 Jahren, Eduard Bendemann, Lessing, Hübner, Sohn, Hildebrandt mit einer bewunderungswürdigen Freiheit der Empfindung und zartem Gefühl für das Schickliche bewegen. Ich habe immer meine Bedenken gegen die Möglichkeit eines bedeutenden Einflusses lebender Künstler auf das Schaffen Anderer gehegt. Ich war der Ansicht, daß die künstlerische Begabung ihren Ursprung im eigenen Herzen habe und sich den Anblick der Natur und die Meisterwerke früherer Jahrhunderte weiter ausbilde. Diese meine Ansicht ist aber jetzt wesentlich erschüttert. —

nicht unbedingt anerkannt werden mußte, aus dem Voranschlage entfernt. Durch die beschlossenen Ersparnisse ist die Höhe des Mehrbedürfnisses bedeutend vermindert worden. Nachdem jedoch der Anschlag der Ausgaben auf das äußerste Maß des Unerläßlichen zurückgeführt ist, bleibt noch immer ein nicht unerheblicher Betrag, für welchen in den voraussichtlichen Erträgen der vorhandenen Einnahmequellen die Deckung nicht zu finden ist. Die Regierung mußte daher erwägen, auf welchem Wege unter Wahrung der alt begründeten Sicherheit unserer Finanzverwaltung und zugleich unter schonender Rücksichtnahme auf die vielfach schwierige Lage der Bevölkerung dem erwähnten Bedürfnisse zu genügen sein wird. Obwohl es sich bei den in Rede stehenden Ausgaben zum Theil um dauernde Mehrbedürfnisse handelt, so wird die Regierung doch die Hoffnung nicht aufgeben wollen, daß demnächst unter günstigeren äußeren Verhältnissen ein neuer Aufschwung von Handel und Wandel auch wieder eine zunehmende Steigerung der Einnahmen und damit die Möglichkeit einer Deckung jener Mehrausgaben herbeiführen werde. In solcher Zuversicht und zugleich in Erwartung der weiteren Entwickelung der allgemeinen Finanz-Verhältnisse des norddeutschen Bundes wird unsere Regierung es nicht für angemessen erachten, zur Deckung von Ausfällen, welche hoffentlich nur vorübergehender Natur sind, eine dauernde Mehrbelastung der Bevölkerung etwa durch neue Steuern herbeizuführen; vielmehr dürfte die Absicht der Regierung dahin gerichtet sein, dem augenblicklichen Bedürfnisse auch durch Maßregeln von vorübergehender Bedeutung und wo möglich ohne neue Belastung der Bevölkerung Abhülfe zu verschaffen. Nur in solcher Richtung wird sie dem kommenden Landtage Vorschläge machen, und darf gewiß hoffen, daß der Patriotismus der Landesvertretung ihr zur Seite stehen werde, um die Schwierigkeiten der augenblicklichen Lage unter allseitiger Berücksichtigung der öffentlichen Interessen zu überwinden. (N.-Z.)

— Durch den Tod verlor die Hochschule in Berlin im letzten Jahre 7 Lehrer: Dr. Bopp, Dr. Schubarth, Dr. Dirksen, Dr. von Daniels, Dr. Angelstein, Dr. Waagen und den Probst Dr. Nitzsch; durch Berufung resp. Versetzung Dr. Henoch, die DDr. Hüter, Bona-Meyer, Schweigger, Hinschius, E. Meyer, Boretius, Mitscherlich, Nitzsch, Fischer, Karsten, den Prof. honorarius Dr. Frommann, die Drivat-Dotenten DDr. Woltmann, Kundt und Hermann. Einen Zuwachs dagegen erhielt dieselbe durch Beförderung resp. Berufung die Professoren Lic. Weingarten, Dr. Kleinert, Dr. Kühns, Dr. Hübler, Dr. Lewin, Dr. Albrecht, Dr. Mullach, Dr. Curtius aus Göttingen, Hey. Medicinal-Rath Dr. Bardeleben aus Greifswald. (St.-A.)

Karlsruhe, 17./5. Oktbr. Aus einer neulich in einem Fachblatt erschienenen Zusammenstellung ergiebt sich mit Gewißheit, daß seit Aufhebung der Brodtaxe (wenigstens in dem Zeitraum 1867—68) fast überall das Brod theurer, als es bei gleichem Fruchtpreis nach der früheren Polizeitaxe gewesen wäre. Der Zuschlag steigt bis zu 6 Kr. für den Laib von 4 Pfunden. Gleichwohl ist von der Einführung der Taxe, wie sie durch das Gewerbegesetz ermöglicht ist, nirgends Gebrauch gemacht worden, noch hat sich dagegen, was der natürlichste Ausweg wäre, eine Selbsthülfe durch Aktienbäckerei organisirt. Das beweist, welch große Gleichgültigkeit in der deutschen Familie noch gegen Uebervortheilungen herrscht, die sich in ungeheure Summen steigern und wie sehr man sich gewöhnt hat, in dem alten Polizeistaat den natürlichen Vormund zu sehen. Man hat gegen den Polizeistaat deklamirt, er ist gefallen, aber man will nichts thun, um sich durch eigene Thätigkeit vor kecker Schadenzufügung zu bewahren. (N.-Z.)

Frankreich.

Paris, 19./7. Octbr. Das „Siècle" bringt heute einen Artikel unter dem Titel: „Die deutschen Interessen". Es wird hervorgehoben, daß der Handel zwischen Deutschland und Frankreich, Import und Export, sich im Ganzen auf 800 Millionen jährlich beläuft, und diese Angabe mit Ziffern in Betreff der einzelnen Handelszweige belegt. Hieran knüpft das „Siècle" dann folgende Betrachtung: „Dies Alles repräsentirt eine ziemlich respektable Masse von Interessen, die aufs Spiel zu setzen uns im höchsten Grade unklug für den preußischen Ehrgeiz erscheinen würde. Dabei ist zu bemerken, daß die Interessen Oesterreichs, die Preußen ausschließen will, nach unserer Seite hin sehr gering sind. Oesterreich hat uns im Jahre 1866 nur für 41 Mill. Fr. Waaren geschickt, darunter 33 Mill. in gemeinen Hölzern und 3 Mill. in Wollen 2c. Wir haben ihm etwa für die gleiche Summe verkauft. Das Ganze macht eine Ziffer kaum so groß als unsere Beziehungen mit den Hansestädten allein. Wenn also die Deutschen die Frage ruhig und kalt überlegen wollen, wenn sie, wie die Engländer, sich vorhalten, was sie in Frankreich und mit Frankreich gewinnen, so werden sie sich bedenken und Preußen in seiner Usurpationspolitik durch ihren friedlichen Einspruch aufhalten. In einem Kampf mit Frankreich würden die deutschen Interessen offenbar aufgeopfert und mit Füßen getreten." Man kann nur bedauern, daß das „Siècle" seine Ermahnungen an eine ganz falsche Adresse richtet; es hätte Frankreich die Vortheile vorführen müssen, die es aus dem Handel mit Deutschland zieht und daran den Rath knüpfen sollen, die deutschen Völker, was früher oder später denn doch geschehen muß, ihren Wunsch nach Einigung mit dem Norden und nach Verwirklichung der patriotischen Bestrebungen aller denkenden Männer jenseits des Mains doch bethätigen, dann giebt es keine französische Armee, die stark genug wäre, diese Einigung zu hindern, und dann giebt es auch keine französische Regierung, die Autorität genug besäße, um ihr Land in einen Krieg unter solchen Bedingungen hineinzuhetzen. Das ist es, was sich die französischen Staatsmänner, wenn sie nur einige Unbefangenheit des Urtheils sich bewahrt, sagen müßten und darnm glauben wir auch nicht an das Friedensmanifest, an das Entwaffnungsprojekt, weil sich bei der Erörterung desselben seitens der europäischen Mächte auch diesmal die gegen Preußen gerichtete Spitze gegen Frankreich kehren müßte. (N.-Z.)

— Die Auflage der politischen Zeitungen von Paris wird von Villemessent, wie folgt angegeben: Siècle 36,000, Liberté 14—18,000, Patrie 15,000, Opinion Nationale 10,000, Presse 9,500, Temps 9,500, Journal des Débats 8,600, Constitutionel 8,500, France 8,500, Union 7,000, Gazette de France 6,500, Monde 5,200, Univers 4,200, Epoque 2,900, Pays 2,800, Etendard 2500.

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 13./1. Oktbr. Die Post. Tid. veröffentlicht einen ferneren Rapport vom Chef des Dampfschiffes Sofia über die schwedische Nordpol-Expedition, datirt: „die Insel Amsterdam, den 13. September." An Bord der Sofia, welche einen neuen Versuch, den Nordpol zu erreichen, machen wird, sind außer dem Führer der Expedition, Professor Nordenskiöld, nur 2 Wissenschaftsmänner zurückgeblieben. Seit Abgang des letzten Rapports hat Sofia u. A. die Brandewijn Bay besucht, wo man ein Boot nebst Vorrath von Proviant wiederfand, welches dort von der schwedischen Expedition im Jahre 1861 zurückgelassen worden und jetzt noch vollkommen unversehrt war. In einem Briefe von Professor Nordenskiöld wird die bisherige Ausbeute der Expedition als sehr zufriedenstellend bezeichnet. Die ausgefertigten Kartenzeichnungen ergänzen die Arbeiten der früheren schwedischen Expedition; die Peilungen des Capitäns von Otten zwischen Norwegen und Spitzbergen sind von bedeutendem, sowohl rein geographischem als auch allgemein wissenschaftlichem Interesse und die gegen Ende des Augustmonats vorgenommenen Reisen längs der Eisküste geben einen interessanten Beitrag zur Kunde über die Beschaffenheit des Polarbassins. „Die Zoologen und Botaniker kehren mit gefüllten Magazinen zurück und jetzt ist Spitzbergen in dieser Beziehung genauer bekannt, als die meisten übrigen Länder auf der Erdkugel. Von Beeren-Eiland haben wir reiche Sammlungen palmenartiger Pflanzenversteinerungen erhalten; vom Jisfjorden und der Kingsbay Abdrücke verschiedener Pflanzenarten (Taxodien, Platanen u. s. w.), der Miocenformation angehörend, wodurch erwiesen wird, daß Spitzbergen seiner Zeit ein temperirtes Klima gehabt hat. Vom Jisfjorden haben wir außerdem kolossale Knochen krokodilartiger Thiere erhalten, welche einer Periode angehören, die zwischen der Kohlen- und Miocenzeit fällt, der sogenannten Triasperiode." (Köln. Ztg.)

Großbritannien.

London, 17./5. October. Die Königliche Kommission, welche ihr Gutachten über die Einführung eines internationalen Münzsystems abzugeben ernannt worden war, hat dieses jetzt veröffentlicht. Das Wesentliche desselben ist, daß sie die Einführung einer Goldmünze von 25 Frcs. und die Abschaffung des Sovereigns nicht empfiehlt. Ihre Gründe dafür sind folgende: Die Reduktion des bisherigen Sovereign-Werthes würde alle bestehenden Verhältnisse verrücken und Schwierigkeiten erzeugen, die zu dem Vortheile dieser vereinzelten Umprägung in keinem Verhältnisse ständen. Denn dadurch würde doch nur eine partielle Uebereinstimmung im Münzwesen erzielt. Ein Anderes wäre es, wenn ein durchaus gleichartiges Münzsystem aller bedeutenden Staaten durchgeführt werden könnte. Um dieses zu erreichen, würde es sich allerdings namhafter Opfer von allen Seiten lohne. Dan jedoch die Kommission nur über die Umprägung des Sovereigns, nicht aber über den Plan einer weiter gehenden Münzeinigung ihr Gutachten abzugeben gehabt, so begnügt sie sich schließlich mit der Bemerkung, daß weitere Konferenzen behufs Einführung einer vollständigen Münzeinheit sehr zu empfehlen wären. (St.-A.)

Spanien.

Madrid, 20./8. October. Das Manifest der Regierung ist heute veröffentlicht worden und zwar in

---

Schadow, ein gewandter Mann von vielem Geiste, ruft um sich her Arbeiten hervor, die besser sind als irgend etwas, das er jemals selbst geschaffen hat, und, was besonders für seine geistige Bedeutung spricht, er gesteht diese Thatsache mit Vergnügen ein und freut sich, fast wie der heilige Joseph, über seinen geheimnißvollen Einfluß. Eine Gruppe: „Juden in Babylon" mit dem Ausdruck des tiefsten Schmerzes, erinnert nur in viel größeren Dimensionen und mit einer Technik von hoher Vollendung, an den edlen Stil der „Schnitter" von Robert. Dieses Gemälde ist ein Werk Eduard Bendemann's, eines jungen Mannes von 20 Jahren aus einer sehr reichen Familie, der es nach seiner Rückkehr von Rom gemalt hat. Der König hat eine noch viel größere biblische Komposition bei ihm bestellt, zu der er die Skizze bereits mitgebracht hat. Die Düsseldorfer Schule hat, um sie noch näher zu charakterisiren, nichts von der Steifheit der alten deutschen Schule, — sie ist wahr, lebendig, poetisch, naiv ohne kindisch zu sein. Sie hat einige reizende Arbeiten geliefert: Den „Fischer" nach einem Gedichte von Göthe, „Hylas", „Leonore", welche bei einer entwickelteren Technik an Ihre „Daphnis und Chloe" erinnern würde. Ich nenne den Gipfel, zu dem ein viel gewundener Pfad führt. Da die Freude an den Werken der Kunst bei mir mit dem Alter zunimmt (auch das ist eine Wohlthat, die ich Ihnen und Ihrem Hause verdanke) so müssen Sie von dem Inhalt dieses unter dem Einfluß noch sehr frischer Eindrücke geschriebenen Briefes schon etwas in Abzug bringen. Meine Urtheile mögen vielleicht nicht ganz berechtigt erscheinen, Sie werden jedoch meine patriotische Schwäche mit Nachsicht behandeln, da ich sonst an dieser Krankheit nicht zu leiden pflege."

So urtheilte Alexander von Humboldt im Jahre 1832. Freilich hat das spätere Urtheil über die Entartung dieser Schule in schönselige Sentimentalität vieles modifizirt.

Noch finde hier ein kurzes Fragment seine Stelle, das einen bisher unbekannt gebliebenen Vorfall aus dem Leben Horace Vernet's in aller Frische des ersten Eindrucks erzählt. In einem Briefe, Paris, 15. Nov. 1815, schreibt Humboldt einem Freunde in Berlin: „Ich bin zu meinen Arbeiten zurückgekehrt und gedenke mit Dankbarkeit der persönlichen Huld und des Vertrauens, dessen mich der edle Monarch Friedrich Wilhelm III. auf's Neue bei seinem hiesigen Aufenthalt gewürdigt. Möge mein Andenken bei Ihnen, mein Verehrungswürdigster, nicht ganz erloschen sein. Vernet arbeitet an der Fahnenweihe, freilich noch etwas erschüttert. Denken Sie, vor etwa drei Wochen hatte ihn Herr Gruner arretiren lassen, um zu untersuchen, ob der harmlose Mensch nicht etwa einen Engländer auf dem Boulevard — todtgeschlagen habe. Der Tanz hat volle 12 Stunden gedauert, dann kamen die Zeugen, sahen sich den Künstler an und sagten, so sehe der Mörder nicht aus. Da erst ließ man ihn frei. Nicht der entfernteste Umstand hatte das tolle Mißverständniß begünstigt. Ich habe indessen die ganze Familie in Thränen bei mir gehabt: angenehme Eindrücke, um sich zu dem Bilde vorzubereiten. Warum sollte man morgen nicht Gérard, Guerin, Cuvier oder mich arretiren? Das sind die Folgen unbedachtsamer Gewaltsamkeit. Ich muß Herrn Staatsrath Gruner indeß zum Ruhme nachsagen, daß, sobald ich zu ihm gegangen war, um ihm vorzustellen, welches Aufsehen die Sache machen und wie unangenehm sie dem Könige sein würde, er alles, so viel von ihm abhing, beschleunigt hat."

Wir schließen diese Mittheilung mit einem Wunsche. Bei dem lebhaften Antheil, den Humboldt's universeller Geist bis zu seinen letzten Lebenstagen an künstlerischen Interessen genommen hat, kann mit Gewißheit vorausgesetzt werden, daß auch noch andere Urtheile und Aeußerungen über Künstler und ihre Werke aus früherer und späterer Zeit vorhanden sind. Humboldt war es ja, der unter anderen auch die Bestrebungen der Rugendas, Bellermann, Berg, Eduard Hildebrandt in der Darstellung der Tropennatur eifrig und erfolgreich gefördert hat, und seinem Interesse an der Kunst ist es ja zu danken, daß das hiesige königliche Kupferstichkabinet eine reiche Fülle der vortrefflichsten Werke der großen Meister vereinigt. Möchte, was an derartigen Schriftstücken von Humboldt noch vorhandenen ist, seinem Biographen nicht verschlossen bleiben! J. Löwenberg.

Allerlei.

— Auf der Berliner Gemäldeausstellung stellte Schrader das Bildniß des Historikers Leopold von Ranke aus und löste die ziemlich schwierige Aufgabe überaus glücklich. Einige etwas zu röthliche Töne in der Carnation des Kopfes ausgenommen (die Hände sind vortrefflich), ist das Porträt von einer seltenen Vollendung und gewiß eines der besten, welche Schrader je gemalt hat. Die Aehnlichkeit war allerdings in einem Gemälde leichter, als in Thon oder Gyps zu erreichen. Indeß beruht das Verdienst des Schrader'schen Werkes nicht blos in der allgemeinen oder äußeren Aehnlichkeit, der Formen-Aehnlichkeit, sondern in einer tiefen psychologischen Charakteristik. Wir erkennen hier die ganze lebendige Beweglichkeit der inneren Natur des großen Geschichtsforschers, den feinen Geist des Kritikers der Weltereignisse und ihres künstlerischen Darstellers, den Geist, dessen Signatur sich dem Antlitz in einer Fülle feiner und feinster Nuancen mitgetheilt hat, welche der Auffassung des Portraitisten nicht entgangen sind. Endlich auch finden wir in dem gemalten Auge jenen von einer leisen Melancholie angehauchten, milden und zugleich klugen Weitblick wieder, den Weitblick des Historikers, der ganze Jahrhunderte zu überschauen gewohnt ist, der da ermißt Anfang und Ende und der auf der Menschheit Höhen steht, ein „rückgewandter Prophet."

Form eines Rundschreibens an die diplomatischen Agenten im Auslande. Nach Auseinandersetzung der Gründe, aus welchen das Volk die Herrschaft der Bourbonen beseitigt hatte, heißt es in dem Schreiben: „Die jetzt durch die Gesammtheit und später durch die Erwählten des Volks ausgeübte Volkssouveränetät wird das Maß der Freiheiten feststellen, welche das reiche, unveräußerliche Erbgut der civilisirten Nationen bilden, oder in baldiger Zukunft bilden werden." Das Manifest drückt den Wunsch nach Freiheit der Kulten aus, hofft von dem moralischen Beistand der Mächte allseitig gute Beziehungen und schließt mit folgendem Satze: „Das allgemeine Stimmrecht, welches heute als untrüglicher, keine Appellation zulassender Richterspruch angesehen wird, wird die Revolution bestätigen deren Zweck es ist, Spanien auf die Höhe der civilisirten Völker zu heben." (N.-Z.)

— Eis Waggons zum Transport frischen Fleisches hat man auf der Hudson River Eisenbahn bereits mit Erfolg in Anwendung gebracht. Die Wände dieser Waggons sind in drei Abtheilungen eingetheilt: die äußerste enthält Watte, Wolle oder sonst einen schlechten Wärmeleiter, die mittlere Luft und die innerste Eis. Das Fleisch bleibt auf diese Weise, rings mit Eis umgeben, lange Zeit frisch und kann Tausende von Meilen, von den Prairien des fernen Westens bis New York, ohne zu verderben, transportirt werden.

Amerika.

New-York. Ueber den Indianerkrig schreiben die Mississippi-Blätter von 27./15. September: „Derselbe hat seit unserem letzten Berichte eine andere Form angenommen. Die eigentlichen weißen Ansiedelungen scheinen fast überall, Dank sei es übrigens mehr der Energie der Ansiedler selbst als der Hülfe der Truppen, von den feindlichen Indianern befreit zu sein. Dafür gehen uns neuerdings fast täglich Berichte über erbitterte Gefechte zwischen Truppen und den Indianern zu. Der Kriegssecretair sendet alle entbehrlichen Truppen nach dem Schauplatz des Kampfes. Es wird berichtet, daß er in der letzten Kabinetssitzung erklärt habe, dieser Krieg werde die Ausgaben des Kriegs-Departements bedeutend erhöhen, aber die Zeit, sich mit den Wilden zu schlagen sei vorüber, und er sei daher für einen Vertilgungskrieg gegen einige der wilden Stämme. Präsident Johnson soll diesen Plan gebilligt haben. In Ausführung desselben hören wir aus den Ebenen, daß mit der Ansiedelung der zwischen Arkansas und dem nördlichen Indianergebiete streifenden Indianerbanden Ernst gemacht wird. Es sind ihnen Termine gesetzt, bis zu welchen sie sich nach den angewiesenen Wohnplätzen zu begeben haben. Diejenigen, welche sich nach der Zeit auf dem ihnen verbotenen Gebiete sehen lassen, sollen als Feinde betrachtet werden. (St.-A.)

Polizeibericht.

In der Nacht auf den 13. d. M. sind aus dem Sirotkinschen Hause mittelst Einbruchs 4 große Brode und ein eingesalzenes Schwein im Werthe von 22 Rbl. und am Vormittage desselben Tages aus der unverschlossenen Wohnung des Herrn Dr. Brunner ein Regenschirm und eine Damenjacke zusammen im Werthe von 11 Rbl. gestohlen worden.

Dampfschifffahrt.

Mit dem Dampfschiff „Alexander" langten am 13. Oct. hierselbst an: Baron Ungern-Sternberg, Obrist Möller, Herren v. Karell, Apotheker Treuer, Kurrikoff, Stamm, Madame Bergmann und Plottnikoff, Demoiselle Holstoff, Tultschinow und Andere.

Mit dem Dampfschiff „Alexander" fuhren am 14. Oct. von hier ab: Herren v. Hagemeister, v. Schultz, Georgi, Grubert, Jürgenson, Fräulein Johannson, Madame Blum u. A.

Kirchen-Notizen.

St. Johannis-Kirche. Proclamirt: Der Förster Berthold Gailiht mit Dorothea Zettelmann, geb. Simo; der Landwirth Carl Bernhard Ernst Minding mit Anna Maria Albertine Regler in Stralsund. — Gestorben: Des Schuhmachermeisters J. Rosenberg Sohn Alfred Daniel Johann, 1⅓ Jahr alt.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 14. October 1868.

Verantwortlicher Redakteur: R. Liebert.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat werden alle diejenigen, welche an den Nachlaß des hierselbst verstorbenen Müllers **Adolph Johannson** unter irgend einem Rechtstitel gegründete **Ansprüche** erheben zu können meinen, oder aber das Testament des gedachten Adolph Johannson anfechten wollen, und mit solcher Anfechtung durchzudringen sich getrauen sollten, hiermit aufgefordert, sich binnen sechs Monaten a dato dieses Proklams, also spätestens am 12. April 1869 bei diesem Rathe zu melden und hierselbst ihre Ansprüche zu verlautbaren und zu begründen, auch die erforderlichen gerichtlichen Schritte zur Anfechtung des Testaments zu thun, bei der ausdrücklichen Verwarnung, daß nach Ablauf dieser Frist Niemand mehr in dieser Testaments- und Nachlaßsache mit irgend welchem Anspruche gehört, sondern gänzlich abgewiesen werden soll, wonach sich also Jeder, den solches angeht, zu richten hat.

V. R. W.

Dorpat-Rathhaus am 12. October 1868.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:
Commerzbürgermeister P. H. Walter.
(Nr. 1146.) Obersekretaire Stillmarck.

Die Direction des Dörptschen Holz-Comptoirs bringt hiermit zur Kenntniß des Publikums, daß das auf den Stapel-Plätzen derselben befindliche Brennholz **nur gegen Baarzahlung** vom heutigen Dato ab, für den laufenden Winter zu nachstehenden Preisen verkauft werden soll:

	R.	K.
Birken 1. Gattung pro □ Faden	3	30
" 2. " " " "	3	—
Ellern 1. Gattung, langes Holz pro □ Fad.	3	30
" 2. " " " " " "	2	70
Tannen 1. Gattung, langes Holz pro □ Fad.	3	15
" 2. " " " " " "	2	10

Nächst diesem auf den Stapelplätzen befindlichen, und von den Käufern für eigene Rechnung abzuführenden Holze, ist das Holz-Comptoir in den Stand gesetzt, ein bestimmtes Quantum Brennholz den Käufern bei Winterbahn zu nachstehenden Preisen ins Haus zu stellen und zwar:

	R.	K.
Birken pro □ Faden	3	40
Ellern " " "	2	80
Grähnen und Espen, gemischtes langes Holz pro □ Faden . . .	2	70
Desgleichen kürzeres	2	20

Die hierauf Reflectirenden haben solches in der Handlung des Herrn Rathsherrn Faure anzumelden.

Außer den oben festgestellten Holzpreisen bekommt der Holzinspector für jeden verkauften Faden vom Käufer 3 Kop. S. M.

Dorpat, den 12. October 1868.
Commerzbürgermeister P. H. Walter.
Secr. u. Buchhalter C. Heubel.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

SCHILLERS WERKE

vollständige neu durchgesehene Ausgabe
in Einem Bande.
Cartonirt Rthlr. 1, ungebunden 27 Ngr.
Stuttgart, October 1868.
J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Soeben erschien das Septemberheft der

Mittheilungen
aus der
Heiden-Mission

herausgegeben von den Pastoren
W. Hansen von Paistel und R. Vogel von Dickeln.

Inhalt: 1) Erntefest. 2) Mirsa Kasem-Bek's tatarische Uebersetzung des neuen Testaments und seiner Gegner. 3) Johannes Stephanus, der Märtyrer in Transkaukasien.

Preis des Jahrgangs 1 Rbl. 50 Kop.

Gutes trockenes Roggenmehl in Säcken zu 4½ Pud, Roggen, Hafer, weisse Erbsen und Buchweizen-Grütze in Kullen, verkauft

C. Hennig.

Vorräthig bei **Th. Hoppe, Ed. Jansen, H. Ihle** und **E. J. Karow** in Dorpat u. Fellin:
Neuer Dorpater Kalender für 1869 zu 25, 30 und 35 Kop.
Dorpater Adreßbuch mit Plan und Bildern 50 Kop.
Tafelkalender für 1869 zu 5, 8, 10 und 12 Kop.
W. Gläsers Verlag.

Das
Weinhaus A. Sievers & Co.
in Bordeaux,
welches auch Cognac, Champagner und Xeres-Weine führt, sucht einen tüchtigen Agenten und offerirt demselben eine gute und feste Stellung.
Briefe franco.

Oeffentliche Danksagung.

Herrn Dr. Killisch zu Berlin, Commandantenstraße 7, sage ich meinen besten Dank für die schnelle und vorzügliche Vorbereitung zum

Freiwilligen-Examen.

Zugleich mache ich alle Norddeutsche, die in Rußland leben, auf seine vorzügliche Anstalt aufmerksam.

v. Eisenhardt aus Kiew.

Montag den 21. October
General-Versammlung
der Mitglieder des
Dorpater Consum-Vereins
im
Locale des Handwerkervereins
um 8½ Uhr Abends.

Rechenschafts-Ablegung über das letzte Halbjahr und Ergänzungswahl des Verwaltungsrathes.

Ein Assortiment ganz neuer
Wollkratzmaschinen
stehen zum Verkauf in der Maschinenfabrik von
H. Jungbluth in **Pernau.**

Sprechstunden
bis zum Ende dieses Semesters Sonntags von 10 bis 11, sonst von 10–12 Uhr Vormittags
Dr. **H. Neyher.**

Ein Erker-Zimmer
ist zu vermiethen bei **C. Sachsendahl.**

Abreisende.

Brunthal, Pharmaceut. (1)
F. Kurberg, Pharmaceut. (1)
C. Willberg, Pharmaceut. (1)
Eduard Lehmann, Pharmaceut. (2)

Fremden-Liste.

Hotel London. Herren Baron Maydell nebst Frau Gemahlin, Ahlbaum.

Hotel Garni. Herren Landrath v. Bock, Ordnungsrichter v. Bock, v. Glasenapp und Hagemeister.

Witterungsbeobachtungen.

Den 24. October 1868.

Zeit.	Barometer 700mm +	Temp. Celsius.	Extreme der Temperatur Min.	Extreme der Temperatur Max.	Wind.	Witterung.
1	55,6	6,0			—	—
4	56,5	5,1			—	—
7	58,0	3,4	3,2		SW (3)	1
10	59,0	5,1			(0)	10
1	59,0	7,3		7 3	(0)	10
4	58,7	5,6			(0)	10
7	57 7	5,4			S (4)	10
10	56,1	4,4			O (2)	10
Mittel	757,57	5,29				8,5

Embachstand 61 Centimeter.

Den 25. October 1868.

1	53,2	4 5			—	—
4	49,3	4 9			—	—
7	44 8	4.3			SO (3)	10 Regen
10	41.6	5,4			S (2)	10
1	39,7	7,0		7,4	SW (1)	10
4	38,1	6,6			S (1)	10
7	36,2	6,2			SO (1)	10
10	34,0	6,0			(0)	10
Mittel	742,11	5,61				10,0

Die Regenmenge 10,5 Mill.

Verlag von J. C. Schünmann's Wittwe.

Druck von W. Gläser.

№ 239. Dienstag, den 15. October 1868.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate in der Buchhandlung von E. J. Karow und in der Buchdruckerei von W. Gläser.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis für Dorpat:
jährlich 5 Rbl., mit Zustellung ins Haus 6 Rbl.
Ueber die Post jährlich 8 Rbl.,
mit Francomarken dreimal wöchentlich 6 Rbl. 60 Kop.,
zweimal wöchentlich 6 Rbl.

Achtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Telegramme. — Neuere Nachrichten.
Inländischer Theil. Riga: Silberhochzeit. Der Consumverein. Ein Steinriff. Arensburg: Die Commission für Bauersachen. Mitau: Der erste Extrazug. Die Immobilienſteuer. Reval: Enthebung. Helsingfors: Die Eisenbahnanleihe. St. Petersburg: Aus Mailand. Eine tauriſche Geſellſchaft. Ein Autodidact. Eine Militairſtraße im Kaukaſus. Kolomna: Die erſte Locomotive.
Ausländischer Theil. Deutſchland. Berlin: Die Deckung des Deficits. Lübeck: Nachverzollungsbeträge. Insbruck: Das liberale Regierungsſyſtem. — Großbritannien. London: Die allgemeinen Wahlen. — Frankreich. Paris: Zwei Naturen im Kaiſer. — Spanien. Madrid: Evangeliſirung. Abſchaffung der Sclaverei. — Amerika. New-York: Die blauen Jungen. — **Rigaer Handelsbericht.**
Feuilleton. Das Probiramt in New-York. — Allerlei.

Telegramme der Dörptschen Zeitung.

Paris, 27./15. Oktbr. Der „Etendard" ſchreibt, daß die däniſche Regierung eine Depeſche entwarf, welche die preußiſche Regierung an die Ausführung des Paragraphen im Prager Friedensvertrage, welcher die Abſtimmung und Grenzregulirung in Nordſchleswig betrifft, direct mahnt.

Der „Figaro" meldet das Gerücht, die Königin Iſabella ſei incognito in Paris geweſen.

Neuere Nachrichten.

Irkutsk, 12. Oktbr. Heute um 12 Uhr Mittags wurde die erſte öffentliche Ausſtellung hier eröffnet. Dieſelbe iſt ſehr gut gelungen; es haben ſich mehr als 200 Exponenten betheiligt. Auch iſt die Zahl der ausgeſtellten Gegenſtände nicht gering und zeichnen ſich dieſe durch charakteriſtiſche Mannigfaltigkeit aus.

Charkow, 12. Oktbr. Mit den Geſchäften auf dem Pokrowski'ſchen Jahrmarkt geht es bis jetzt ſtill. Der Handel mit Manufactur-, Galanterie- und Tuchwaaren iſt ſchwach. Rohwaaren ſind noch nicht in den Handel gekommen. Sandzucker ſteigt im Preiſe.

Bremen, 20./8. Oktbr. In nächſter Zeit ſoll hier eine Beſprechung über eine im nächſten Jahre in größerem Maßſtabe zu unternehmende Nordpolarexpedition ſtattfinden und iſt dazu außer Herrn Kapitän Koldewey Herr Dr. Petermann eingeladen. Derſelbe hat ſein Erſcheinen zugeſagt.

Wien, 22./10. Oktbr. Der Reichsrath hat den vom Konfeſſionsausſchuß vorgelegten Geſetzentwurf mit 63 gegen 56 Stimmen abgelehnt.

Liverpool, 22./10. Oktbr. Bei dem heute ſtattgehabten Banket der Liverpooler Handelskammer erklärte Lord Stanley, die auswärtige Politik Englands ſei auf die Herbeiführung eines allgemeinen Völkerfriedens gerichtet. Er bedauerte die jetzt herrſchende Manie für Rüſtungen und bemerkte, die Gefahren der europäiſchen Situation würden in neuerer Zeit meiſt übertrieben und böſe Gerüchte vermögen Gefahren heraufzubeſchwören. Aber ſämmtliche Staatsmänner der gegenwärtigen Kabinete verabſcheuten den Gedanken eines allgemeinen Krieges und hierin liege gewiſſermaßen eine Bürgſchaft des Friedens. Lord Stanley bekräftigte auch die Mittheilungen des Geſandten der nordamerikaniſchen Union, Herrn Reverdy Johnſon. Gladſtone erklärte ſich mit den Aeußerungen Lord Stanley's einverſtanden. Der nordamerikaniſche Geſandte ſagte, zwei Streitfragen ſeien bereits geſchlichtet und die Erledigung der Alabama-Frage ſtehe bevor. — „Standart" verſichert, daß König Ferdinand von Portugal die ſpaniſche Krone poſitiv ablehnen werde, hauptſächlich aus Familienrückſichten.

Paris, 23./11. Oktbr. Die offiziöſen Zeitungen ſind angewieſen, in Bezug auf die ſpaniſchen Verhältniſſe eine freundſchaftliche Sprache zu führen. König Ferdinand von Portugal gilt als definitiver Kandidat für den ſpaniſchen Thron. Wie es heißt, hat der Kaiſer im letzten Miniſterrathe erklärt, er werde weder ſeine innere, noch äußere Politik ändern. Der Nothſtand in Algier dauert fort. — Die „France" enthält eine in heftigem Tone gehaltene Beantwortung des letzten Artikels der „Kreuzzeitung" über die nordſchleswigſche Angelegenheit. Das Blatt betont das Recht der franzöſiſchen Preſſe, die Angelegenheiten Deutſchlands und die aus dem Prager Frieden hervorgehenden Verhältniſſe zu beſprechen und erklärt, es habe keineswegs die Abſicht, der Würde Deutſchlands zu nahe zu treten.

Madrid, 23./11. Oktbr. Olozaga präſidirte einer Verſammlung, welche über die Abſchaffung der Sklaverei berieth. Dieſelbe beſchloß, daß alle nach dem 30. September geborenen Sklaven für frei erklärt werden ſollen. — Für die Univerſitäten wurde die allgemeinſte Lehrfreiheit proklamirt. Jeder Spanier iſt in Zukunft befugt, Unterrichtsanſtalten zu gründen.

Athen, 22./10. Oktbr. Das Vertrauensvotum für das Miniſterium erhielt in der Kammer nur mit den Stimmen der Miniſter die Majorität. Man erwartet, daß das Miniſterium ſeine Demiſſion geben werde.

Bucharest, 19./7. Oktbr. Der ruſſiſche Generalkonſul hat mit der rumäniſchen Regierung eine Konvention abgeſchloſſen, der zufolge die Konſulats-Jurisdiction den neuen Verhältniſſen entſprechend weſentlich beſchränkt wird.

San Francisco, 21./9. Oktbr. Der Geſchäftsverkehr iſt durch das Erdbeben nicht unterbrochen worden. Die untere Stadt iſt vollſtändig zerſtört. Man ſchätzt den Schaden auf 1 Million Doll.

London, 23./11. Oktbr. Eine Regierungsdepeſche des Vicekönigs der oſtindiſchen Kolonie vom 20. Okt. meldet, daß die Truppen aus dem Huzarehbezirk nach Vittrow zurückgekehrt ſind. Die meiſten Stämme hatten ſich nach geringem Kampfe ergeben. Der Erfolg der Expedition wird als befriedigend geſchildert.

Inländische Nachrichten.

Riga. Sein Silberhochzeitsfeſt feierte der Paſtor der reform. Kirche, Herr D. A. Iken. (R. Z.)

— In der General-Verſammlung des 1. Rigaer Conſumvereins am 10. d. M. legte der Verwaltungsrath den Rechenſchaftsbericht über das 3. Quartal d. J. ab und wurde derſelbe von der Verſammlung angenommen. Dieſem Berichte zufolge betrugen in dem abgelaufenen Quartale die Einnahmen 1130 Rbl. 69½ Kop., die Ausgaben 1104 Rbl. 9 Kop. Demnach verblieb zum 1. October ein Saldo von 26 Rbl. 60½ Kop. Marken wurden ausgegeben für 7394 Rbl. 78 Kop und von den Lieferanten wieder eingenommen 7281 Rbl. 34 Kop. Der Verein zählte am 1. October 385 Mitglieder. Der Nutzen derjenigen Mitglieder, welche ſich an dem Umſatz betheiligt haben, beträgt für das abgeſchloſſene 3. Quartal nach Bewerkſtelligung der ſtatutenmäßigen Abzüge 220 Rbl. 46 Kop. Ausgezahlt wurden den Mitgliedern im Laufe des 3. Quartals an Nutzen 318 Rbl. 42 Kop. (Rig. Z.)

— Im baltiſchen Meere auf der Nordſeite des Leuchtthurmes von Lyſerort iſt in der Gruppe von Riffen, welche unter dem allgemeinen Namen Michael-Bank bekannt iſt, im Laufe dieſes Sommers durch die Fregatte „Petropawlowsk" ein zweites 22fußiges Steinriff entdeckt worden. Daſſelbe hat 30 Faden im Umfang und befindet ſich von dem Zerli'ſchen Leuchtthurm 51½° SW. 17½, von dem Lyſerort'ſchen 17° NW. 10 Meilen entfernt. 27° SW. ½ Werſt von dem Riff „Petropawlowsk" entfernt liegt ein zweites 25fußiges Steinriff von 50 Faden Umfang und endlich 50° NW. auf 1½ Werſt Entfernung

Das Probiramt in New-York.

Gerade an das Unter-Schatzamt in Walſtreet ſtößt ein Granitgebäude von beſcheidenem Ausſehen, das über dem Eingang die Inſchrift hat „Aſſay-Office." Die Geſchäftslocale ſind ganz ſo eingerichtet wie in Wechſelgeſchäften, und drei oder vier Commis ſcheinen ausreichend genug zu ſein alle in dieſem Bureau vorkommenden Arbeiten zu verſehen, ohne ſich hierbei beſonders anſtrengen zu müſſen. In der That, es hat durchaus nicht den Anſchein, daß hier viel Geſchäfte abgewickelt würden, und dennoch werden in dieſem Local jahraus jahrein ungefähr 14 bis 15 Millionen Dollars Werth edle Metalle in Empfang genommen und gebucht. Der größere Theil derſelben beſteht in Goldſtaub, der von Californien, Nevada, Montana und Idaho kommt. Faſt all das ungemünzte Gold und Silber kommt in Form von Staub, Körnern, Barren oder Amalgam. Nur eine vergleichsweiſe geringe Quantität gelangt in Form von Gold- und Silbergeſchirren, Uhrengehäuſen, ausländiſchen Münzen und Schmuckſachen an. Und dies wird lediglich von Juwelieren und Privatleuten eingeſendet, um umgeſchmolzen zu werden; denn dieſes Geräthe, dieſe Uhrgehäuſe und Schmuckſachen wechſeln eben wie andere minder werthvolle Sachen ihre Geſtalt, und werden, damit ſie leichter verkäuflich ſind, umgearbeitet. Wenige Leute haben Kenntniß davon, wie viel Gold die amerikaniſchen Minen ſeit ihrer erſten Entdeckung lieferten. Nach einem der letzten officiellen Berichte beträgt die Quantität des ſo gewonnenen Goldes in runder Summe gegen 1,000,000,000 Dollars. Seit 1849 hat Californien für 900,000,000 Dollars producirt. Dieſe Production hat jedoch ſeit den letzten 10 Jahren beſtändig abgenommen, und für 1869 ſtellt ſich nur eine Schätzung von 65,000,000 Dollars Werth heraus; von Idaho für 45,000,000 Dollars; von Colorado 25,000,000 Dollars; Nevada 20,000,000 Dollars; Montana 12,000,000 Dollars. Es wird angenommen, daß nicht mehr als 50,000 Perſonen in Amerika mit der Gewinnung von Gold und Silber beſchäftigt ſind, was eine beträchtliche Verminderung der Anzahl derer erweiſt, die ſich in früheren Jahren damit abgaben. Was immer nun in die Aſſay Office gebracht wird, wird auf das ſorgfältigſte gewogen, numerirt und eingetragen, ein Certificat hierüber ausgeſtellt, und alſogleich in die Schmelze geſchafft, die ſich in einem geräumigen Appartement befindet, mit Oefen, Waſſerbehältern u. dgl. eingerichtet und mit Eiſenſtücken gepflaſtert iſt. Alles, was auf ſolche Weiſe in die Schmelze gebracht worden iſt, oder ſo viel hiervon als mit einemmal möglich iſt zu behandeln, wird in einen Schmelztiegel geworfen, ſofort geſchmolzen und in eiſerne Mulden gegoſſen. Beſteht die Maſſe aus Gold, ſo werden von den Klumpen zwei Stückchen abgeſchnitten, welche für die Erprobung des Goldes beſtimmt ſind. Bei Silber aber wird eine kleine Portion des flüſſigen Metalls in Waſſer getröpfelt, in welchem das Metall zu Körnchen ſich geſtaltet, die dann ebenfalls für die Erprobung beſtimmt ſind. Die Schmelztiegel werden dann jedesmal auf das ſorgfältigſte ausgekratzt, ſo daß auch nicht das kleinſte Theilchen des Metalls verloren gehen kann; denn der Aſſayer oder Münzwardein muß für jedes Gran Metall, das er in Empfang genommen hatte, gut ſtehen. Von Gold ſind genau 7½ Gran zu jeder Erprobung nöthig. Dieſe kleine Quantität mit der erforderlichen Miſchung von Silber, welche von dem Erprober mit einer Accurateſſe getroffen wird, die nur durch eine fortwährende Praxis erlangt werden kann, wird in eine Schale von calcinirtem Blei gethan und in einen kleinen Ofen hineingeſtellt, der bis zur Rothhitze gefeuert wird. Ein ſtarker Luftzug beſtreicht den Inhalt der Schale und oxydirt das Blei. Dieſes Oxyd löſt die Oxyde der Baſis der übrigen Metalle, welche dann von der Schale ſelbſt eingeſogen werden, ſo daß ſich als Ergebniß des ganzen chemiſchen Proceſſes reines, gekörntes Silber und Gold ergiebt. Dieſes Gold wird gehämmert und gerollt, worauf es in eine Flaſche gethan wird, die zum Theil Salpeterſäure enthält, und in ein Sandbad gelegt wird. Dieſe Säure löſt das Silber auf und läßt das Gold völlig unberührt, ſo daß in Folge deſſen das reine Gold, ähnlich einem Zunder, zurückbleibt. Es wird dann ausgewärmt, in einen zuſammenhängenden Streifen gewickelt, den man das „Hörnchen" (cornet) heißt, und gewogen. Das Gewicht ergibt nun den genauen Betrag von reinem Gold. Wie ſchon geſagt, wurden zwei Stücke von dem Metall hinweggenommen, nachdem daſſelbe geſchmolzen worden iſt. Jedes dieſer Stücke wird nun für ſich unterſucht, und das Ergebniß dieſer beiden Erprobungen muß natürlich mit einander und mit dem Befunde des beſchriebenen chemiſchen Proceſſes vollkommen übereinſtimmen. Würde dieß aber nicht der Fall ſein, ſo wäre ſolches das unfehlbare Anzeichen daß irgendwo ein Fehler vor ſich gegangen ſein müßte, und der ganze Proceß müßte ſodann wiederholt werden. Sobald nun dieſe Erprobung vollendet iſt, berichtet der Beamte welcher dieſelbe vorgenommen hatte, an den Aſſiſtenten des Vereinigten-Staaten-Schatzamtes, und auf dieſen Bericht hin erhält der Deponent für die übergebenen edlen Metalle den Werth ausbezahlt. Verlangt er die Auszahlung in Gold, ſo muß er ½ Procent hierfür bezahlen. Für Goldbarren, welche zum Verſchiffen bequemer ſind, müſſen ſechs Cents für je 100 Dollars Werth entrichtet werden. Für jede Unze reinen Goldes welche das Depoſitum ergeben hat, erhält der Deponent 20 Doll. 672, nach Abzug für Auszahlung in Gold, Verabfolgung in Barren ꝛc. Für reines Silber erhalten die Deponenten den vollen Werth desſelben, einzig mit Abzug der „Scheidungsgebühr" („parting charge"), welche ungefähr fünf Cents per Unze be-

von diesem ein drittes 27fußiges Riff. Anmerkung. Die Michael-Bank wurde im Jahre 1749 von dem Midshipman Michael Rjabinin entdeckt, der sich bei der hydrographischen Expedition des ersten russischen Hydrographen A. J. Nagajew befand. (D. P. Z.)

Arensburg. Die Oeselsche temporaire Abtheilung der Commission für Bauersachen ist aufgehoben und haben demnach alle dieser Abtheilung noch etwa obliegenden Functionen auf die Oeselsche Conferenz der Livländischen Commission für Bauersachen überzugehen. (Rig. Z.)

Mitau, 9. October. Heute um 2 Uhr verließ der seitherige Gouverneur von Kurland, Senateur v. Brevern, mit einem eigenen Extrazuge der noch uneröffneten Riga-Mitauer Eisenbahn, geleitet von einer Anzahl hiesiger Privatleute Stadt und Land. — Die Commission zur Aufstellung neuer Principien für die Immobiliensteuer-Repartition hat, nachdem sie vollständige Einigkeit erzielt, bereits ihre Sitzungen geschlossen. (Rig. Z.)

Reval. Enthoben: General-Lieutenant Ulrich 1, Gouverneur von Estland, auf seine Bitte dieser Stellung, unter Zuzählung zum Ministerium des Innern, Belassung beim Generalstab und mit Bewilligung eines Urlaubes ins Ausland auf 4 Monate.

Helsingfors. Die Staatsanleihe ist durch die Vereinsbank und die Herren Haller Söhne in Hamburg und von Erlanger und Söhne in Frankfurt a. M. negoccirt in Höhe von 240,000 Stück Prämien-Obligationen à 10 thl. Pr. Crt., eingetheilt in 12,000 Serien von je 20 Stück. Die Anleihe ist durch das Großfürstenthum Finnland garantirt und dient zur Konversion des unbegebenen Restes einer 6prozentigen Anleihe, welche zum Bau einer Eisenbahn von Ricimaki nach St. Petersburg genehmigt wurde. Aus dem Verloosungsplan dieser bis zum Jahre 1912 rückzahlbaren Anleihe heben wir hervor, daß jährlich zwei Ziehungen und zwar der Serien am 1. Februar und 1. August, der Nummern am 1. Mai und 1. November stattfinden, von denen die erste am 1. Februar 1869 beginnt. In den ersten 5 Jahren alternirt der Haupttreffer zwischen 50,000 thl. und 25,000 thl., in den folgenden 5 Jahren zwischen 40,000 thl. und 20,000 thl. 2c. Der niedrigste Treffer steigt von 10 thl. bis 20 thl. Zeichnungen auf diese 10 Thaler-Obligationen werden an 9 Börsenorten, in Berlin bei Moritz Güterbock u. Co. zum Course von 9¼ thl. entgegengenommen. (N.-Z.)

St. Petersburg. Aus Mailand wird berichtet: Ihre Majestät die Kaiserin von Rußland machte außer den vielen Einzelgaben an Bedürftige dem Syndikus von Mailand Bellinzaghi für die Armen Mailands ein Geschenk von 10,000 Franken in Gold. (D. P. Z.)

— Die bestätigte medic. Gesellschaft ist eine taurische, wie das Journ. de St. P. berichtigend anzeigt.

— Ein polyglottischer Autodidakt aus dem Bauernstande. Der Petersburger Korrespondent der „N. Z." erzählt, daß dieser Tage ein Bauer in den Laden eines der Petersburger Verlagsbuchhändler gekommen sei und um Arbeit gebeten habe. Der Inhaber des Magazins erklärte sich diese Bitte anfangs ganz natürlicher Weise durch den Wunsch des Bauern, eine Tagelöhnerarbeit zu erhalten. Wie groß war aber sein Erstaunen, als er erfuhr, daß der Bittsteller Uebersetzungen aus dem Englischen, Französischen, Deutschen, Spanischen und Italienischen anzufertigen wünschte. Es war dies der Bauer Iwan Pronin aus dem Gouv. Jaroslawl, der sich alle diese Sprachen durch Selbststudium angeeignet hat und sie nicht nur besitzt, sondern Uebersetzungen aus ihnen in einer Sprache anfertigt, um die ihn mancher unserer gelehrten Uebersetzer beneiden könnte. Besonders bemerkenswerth ist es, daß dieser Autodidakt bei alledem den Landbau nicht aufgegeben hat und seinen Uebersetzungen nur die arbeitsfreien Stunden widmet. Auf den Vorschlag des Buchhändlers hat er jetzt die Uebersetzung eines der naturhistorischen Werke des Engländers Lewis übernommen. (D. P. Z.)

— Im Kaukasus hat der Großfürst Statthalter Michail Nikolajewitsch vor Kurzem eine neue Kunststraße über den Kaukasus befahren. Dieselbe trägt den Namen ossentinskische Militairstraße und führt aus dem Thale des Rion, des alten Phasis, hinüber in das Thal des Therek, das heißt, sie beginnt bei der am Südabhange belegenen Stadt Kutais am Rion und mündet am Nordabhange in die große grusische Militairstraße. Der Bau dieser Straße hat bereits im Jahre 1852 begonnen und sehr bedeutenden Aufwand an Mühe und Kosten erfordert. An vielen Stellen, an einer 2 Werst weit, ist die Straße in den Felsen gehauen. Die Gesammtlänge und die Gesammtkosten des Weges giebt der „Kawkas", dem wir diese Nachrichten entnehmen, nicht an. Die Brücken und die Reparaturen ungerechnet betragen die Kosten 2000 Rbl. die Werst. Der „Kawkas" schreibt dem Wege für jetzt fast ausschließlich militairische Bedeutung zu. Als Handelsstraße dient sie jetzt nur den vom Nordabhange nach Kutais ziehenden Vieh- und Pferdetreibern. — Der „Börs.-Ztg." wird aus Stawropol geschrieben, daß die Colonisation des nördlichen Kaukasus, namentlich des stawropolschen Gouvernements fortschreite. Ansiedler aus dem Gouvernement Olonetz und selbst aus dem Archangelschen sollen eingetroffen sein. Jenseits des Kuban sollen sich Deutsche niedergelassen haben und man spreche davon, daß eine Compagnie berliner Capitalisten Landantheile zu irgend welchen industriellen und landwirthschaftlichen Zwecken zu kaufen beabsichtigten. Die Besitzer von geschenkten Ländereien sollen jedoch vergeblich Pächter für dieselben suchen. (Z. f. St. u. L.)

Kolomna. Die Lokomotive Nr. 1, welche in der Fabrik der Gebrüder v. Struve in der Stadt Kolomna erbaut wurde, hat, wie die „M. Z." berichtet, vor Kurzem ihre Probefahrt gemacht. Bei einem Drucke von 3½ Atmosphären setzte die Lokomotive sich in Bewegung. Die Leichtigkeit des Ganges bewies, daß alle Theile richtig gearbeitet und zusammengesetzt waren. (D. P. Z.)

Ausländische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, 21./9. Oktbr. Der „H. B. H." wird von hier gemeldet, daß im Budget für 1869 ein Defizit auf Höhe von sechs Millionen Thalern vorhanden ist, daß jedoch über die Art und Weise der Deckung ein endgültiger Beschluß noch nicht gefaßt ist. „Es ist nicht unwahrscheinlich, so wird hinzugefügt, daß man der Erwägung Raum giebt, daß neue Steuern nur gegenüber einem wirklichen Nothstande bisher bewilligt worden und daß ein solcher sich schwer nachweisen lassen möchte, daß aber andererseits das Verlangen nach einer alljährlichen Kontingentirung der Steuern und nach Kompensation durch staatsrechtliche Konzessionen in liberalem Sinne hervortreten möchte." — Von einer neuen Steuer ist denn auch, wie aus dem im Abendblatt mitgetheilten Artikel der „Prov.-Korr." hervorgeht, abgesehen worden. Derselbe enthält jedoch keine nähere Andeutung, in welcher Weise „dem augenblicklichen Bedürfnisse durch Maßregeln von vorübergehender Bedeutung und womöglich ohne neue Belastung der Bevölkerung" Abhülfe verschafft werden wird. Die „Kreuzzeitung" erklärt die Annahme, daß die Regierung einen Steuerzuschlag von 25 Prozent auf die Einkommen- und Klassensteuer beantragen wolle, für unrichtig und versichert im Uebrigen ebenfalls, daß die Berathungen über die Deckung der Mehrbedürfnisse des nächsten Jahres noch fortdauern. (N.-Z.)

Lübeck, 20./8. Oktbr. Nach dem Eintritt in den Zollverein ist die Aufrechnung und Feststellung der Nachverzollungsbeträge für unseren Freistaat jetzt beendigt, die Gesammtsumme, welche daraus resultirt, ist fast 400,000 Thaler. Das hiesige Weingeschäft allein partizipirt an dieser Nachsteuer mit 165,000 Thaler, wobei die sehr ansehnlichen, auf Kredit- beziehungsweise Transitlager genommenen Vorräthe derjenigen Weinhandlungen, welche ausschließlich oder vorzugsweise mit nichtvereinsländischen Plätzen Geschäfte machen, natürlich unberücksichtigt blieben. Ueber die künftige Verwendung des Nachsteuerertrages, welcher nach den Bestimmungen über den Anschluß Lübecks an den Zollverein bekanntlich unverkürzt in die hiesige Staatskasse fließt, wird die Bürgerschaft ohne Zweifel demnächst speziellen Anträgen Seitens des Senates entgegen zu sehen haben. (N.-Z.)

Insbruck, 18./6. Auf dem Landtage zu Insbruck ist das herrschende liberale Regierungssystem mit der ultramontanen Mehrheit in offenen Conflict gerathen. Die immerhin noch zahm genug erscheinenden Vorschläge des Hasner'schen Schulgesetzes warn den tyroler Clericalen ein Gräuel und ihre Wortführer und deren Bauernanhang haben es dahin gebracht, daß der Regierungs-Entwurf abgelehnt wurde. Dies geschah zu der gleichen Zeit, wo andere Landtage fast einstimmig die bevorzugte Stellung beseitigten, welche der milde Regierungsplan dem Clerus noch in der Schulorganisation eingeräumt hatte. In Tyrol wurde dagegen die Herrschaft des Bischofs oder Pfarrers über die Schule als natürlicher Grundgedanke einer gut katholischen Schulordnung angesehen und dieser Auffassung in sogenannten Verbesserungs-Anträgen förmlich Ausdruck gegeben. Es ist freilich ein gewisses Unrecht, wenn wir die Tyroler Bauern für die Haltung des Landtages verantwortlich machen; dieselben sind nur von ihren Pfarren ge- und verführt und einzelne Adelige wie Giovanelli bilden mit Leuten wie der Professor Greuter den activen Generalstab des ultramontanen Heerhaufens. Die Finsterniß, welche bei dem Mangel tüchtiger Schulen auf Tyrol lastet, wird durch den Einfluß solcher Leute natürlich mit jedem Jahre dichter und dichter, und es muß wirklich freudiges Staunen erregen, daß da und dort bei Gemeinde- und anderen Wahlen die liberale Partei gegen den gläubigen Unverstand Herr zu werden im Stande ist. Wer lange genug in der Welt mitläuft, um zwischen Jugend-Idealen und der harten Wirklichkeit der Dinge unterscheiden zu können,

---

trägt. Die privaten Golderprober, die in Californien, noch ehe die Regierung eine Assay Office errichtete, bestanden, pflegten für das Erproben eigentlich keine Gebühr zu erheben, sondern nahmen für ihre Bemühung eben den Abfall aus den Schmelztiegeln weg. Die Regierungs-Assayers aber berechnen das volle Gewicht des Depositums. Nachdem der Deponent den vollen Werth für sein Depositum erhalten hat, ist dasselbe natürlich Regierungseigenthum, und wird, bevor es zur Münze wandert oder in irgendeiner Weise zu Handelszwecken verwendet wird, nun einem Proceß unterworfen den man die „Scheidung" nennt. Beim Scheiden von Gold wird Silber, und zwar in dem Gewichtsverhältnisse von zwei Theilen Silber auf einen Theil, hinzugethan. Früher wurde keine Berechnung darüber angestellt wie viel Silber bereits im Gold enthalten sei. Aber Hr. Mason, welcher der Schmelz- und Läuterungsanstalt vorsteht, ermittelte daß man viel ersparen könne, wenn man sich zuerst vergewissere wie viel Silber das Goldhorn bereits enthalte. Diese Praxis wird denn nun auch beobachtet, und statt daß man beständig immer zwei Theile Gold hinzufügt, wird nunmehr nur noch so viel Silber hinzugethan als hinreichend ist diesen Betrag zu ergänzen. So werden in Folge der neuen Methode des Hrn. Mason 30 Proc. des Materials erspart, was in einem Jahr die anständige Summe von 22,000 Doll. ausmacht. Die Mischung von Gold und Silber wird sonach geschmolzen, noch einmal recht durch einander gerührt und dann in Wasser hineingegossen, durch das es sich körnt. Diese Körnchen werden dann in Porcellangeschirre gelegt welche Salpetersäure enthalten, und hierauf der Hitze ausgesetzt; wenn die Säure kocht, steigt gelber Rauch in die Höhe. Dieser Proceß dauert etwa 25 Stunden bis die Geschirre leer geworden sind und auf deren Boden eine braune Substanz zurückgeblieben ist welche aussieht wie Schlamm oder irgendetwas dergleichen auf Erden, nur nicht wie „Gold, glänzendes Gold." Aber es ist in der That doch reines Gold, oder doch nahezu ein solches. Denn das Silber ist von Schwefelsäure aufgelöst worden und in Fluß gerathen. Dieß wird hierauf zu späterem Gebrauch sorgfältig zur Seite gestellt; denn in der „Assay Office" darf nichts verloren gehen oder verdorben werden. Die braune Substanz welche auf dem Boden des Geschirres gefunden wurde, wird nunmehr in weite hölzerne Canäle geleitet und in denselben durch Filtrirung in warmem Wasser gewaschen bis alle Spuren der Säure verschwunden sind, und es das geworden ist was man „sweet" (süß) nennt. Das Gold hat dann einen Feinheitsgrad von 940. Früher ward es einem wiederholten Kochen in Salpetersäure unterworfen, welche es dann ungefähr 993 fein ließ; aber der jetzt übliche Brauch ist daß es zum zweitenmal mit Schwefelsäure behandelt wird, in Folge dessen ein Feinheitsgrad von 998 erlangt werden kann. Dieß ist nun förmlich reines Gold, wenn es in der Wirklichkeit auch nicht ganz und gar solches ist; es von den zwei Theilen der Legirung zu trennen, würde jedoch mehr Zeit, Geld und Mühe kosten als es werth wäre. Nach der Behandlung mit der Schwefelsäure wird das Gold, welches wiederum eher einem gelben Schlamm als einem edlen Metalle gleich sieht, abermals gewaschen, bis es wieder rein (sweet) geworden ist. Es hat nunmehr eine röthlich gelbe Farbe. Nachdem es getrocknet, kommt es in eine hydrauliche Presse, die es in Form von Käsen (man nennt sie ihrer Farbe und Form wegen in der That „cheeses") verläßt. Die Käse, welche in dieser „Assay Office" gemacht werden, sind kostbarer als alles was die fruchtbarsten Thäler von Gloucester jemals zu produciren im Stande wären. Denn jeder dieser „Käse," obgleich nur 13 Zoll im Durchmesser haltend, ist doch gegen 20,000 Doll. werth. Diese Käse werden in einem Ofen gebacken der durch Dampf erhitzt wird bis alle in ihnen etwa zurückgebliebene Feuchtigkeit sich verflüchtigt hat, worauf sie nochmals geschmolzen, in Barren oder Backsteinform gegossen, geprobt, nach Gewicht, Feinheit und Werth gestempelt werden, und nun in der That wie Gold aussehen. Der Leser wird sich erinnern, daß in den porcellanenen Gefäßen über die Gold- und Silberkörner Salpetersäure geschüttet wurde. In Folge desselben enthielten sie u. a. auch eine große Quantität Silberlösung, über welche noch zu verfügen war. Eine Lösung von gewöhnlichem Salz wird dieser Masse zuerst zugegeben, und in Folge dessen wird sich ein Niederschlag von weißem Pulver finden. Dieses Pulver nun ist der Silber-Chlorid. Der nächste Proceß sucht das Chlor vom Silber zu befreien, und dieß geschieht, indem die Mischung in hölzerne Gefäße und Zinkkörnchen dazu gethan werden. Das Chlor und Zink verbinden sich sofort, und das Silber ist in Form eines hellgrauen Pulvers frei gemacht. Dieß wird nun wie das Gold gewaschen, gepreßt und in „Käse" geformt, deren jeder 800 Doll. werth ist. Dann werden dieselben umgeschmolzen, gewogen und gestempelt, und sind so zu jeder beliebigen Verfügung fertig. Das auf die beschriebene Art erhaltene Silber enthält nur einen Theil Legirung auf 1000 Theile Silber. Manches Silber ist so rein, daß es nicht erst der „Scheidung" bedarf und, nachdem es erprobt ist, ohne weiteres in die Münze geschickt wird. Die „Assay Office" in New-York wurde im October 1865 errichtet, und seit dieser Zeit passirten über 160,000,000 Doll. Werth an edlen Metallen durch die Hände ihrer Beamten. (A. Z.)

Allerlei.

London. Eine sinnreiche und höchst einfache Dampfmaschine, in welcher Kolben, Krummzapfen 2c. wegfallen, ist von Mr. Benjamin Franklin in Westmoreland, Pennsylvanien, erfunden worden. Sie

hat schon seine Freude daran, daß die Liberalen Tyrols gegen den geistigen Druck des Volkes den Kampfplatz mannhaft behaupten. Aber der Enthusiast würde sich bitter enttäuscht sehen, wenn er im Lande der Freiheit — denn auf den Bergen soll bekanntlich die Freiheit wohnen — all die geistige Sclaverei wahrnähme, womit dieser deutsche Volksstamm bis auf den heutigen Tag zum großen Theil wie mit einem Ehrenzeichen prunkt. Es ist uns immer schmählich erscheinen, daß die wälschen Südtyroler in Oesterreich die Apostel der Freiheit waren, während die Abgeordneten der kerndeutschen Landestheile der crassesten Reaction die Schleppe trugen. Man erinnert sich, wie im österreichischen Reichsrathe die tyroler Abgeordneten einen kleinen dunkeln Fleck bildeten; wie Nachtvögel am hellen Tage ducken sich Professor Greuter und Genossen zusammen, höchstens daß einige czechische Ultramontane ihnen herzlich schlechte Gesellschaft leisten. Eine Reihe von wirklich freisinnigen Gesetzen, wehr oder minder den Culturverhältnissen des bunten Völkerconglomerats im Kaiserstaate angemessen, wurde erlassen, und das Nein der tyroler Schwarzen verklang machtlos unter der sonst allgemeinen Zustimmung. (K. Z.)

Großbritannien.

London, 19./7. Oktbr. Das nächste Parlament wird sich, so viel sich vorerst erkennen läßt, von dem gegenwärtigen und dessen unmittelbaren Vorgängern nicht so stark unterscheiden, als während der letzten Reform-Debatten und unmittelbar nach deren Schlusse vielfach geglaubt, als — je nach dem Standpuncte der Parteien — vielfach gehofft und gefürchtet worden war. Es stehen nach der neuen Reformbill die ersten allgemeinen Wahlen bevor und im ganzen Lande herrscht eine rege Agitation. Von beiden Seiten ist das Programm ausgegeben, auf welches hin die Bewerber um ihre Mandate streiten, und die Fragen sind bis zum Verständniß des letzten Wählers deutlich entwickelt. Die Opposition hat die Leitung ergriffen, sie will aus der Reformbill, welche eben erst unter der Führung ihrer politischen Gegner und unter ihrer eigenen Zustimmung zum Gesetze erhoben worden ist, bestimmte Mängel beseitigen, sie verspricht sparsamer zu verwalten als die jetzige Regierung, und vor Allem stellt sie die Abschaffung der irischen Kirche als unmittelbares Ziel auf. Die Regierungspartei dagegen wehrt ab, indem sie die Reformbill und die kräftigere Landesvertheidigung als ihr Verdienst preist und sich entschlossen stellt, den Angriff auf die irische Kirche mit aller Macht zurückzuweisen. Die Streitpunkte sind klar, Jedermann kennt die Gegensätze, das Land weiß, welche Arbeit in der nächsten Session das Parlament am lebhaftesten beschäftigen wird, und es kann für die Verhandlungen, Beschlüsse und Krisen mit dem vollen Antheil eines Eingeweihten sich interessiren. So pflegt in jedem Jahre die Session sich vorzubereiten, nicht blos bei Neuwahlen, sofern nur bedeutende Fragen zur Entscheidung stehen. Wenn in England einmal eine Session ohne diese vorbereitende Klärung beginnt, so gilt dies als sicheres Zeichen, daß zur Zeit keine erheblichen Gegensätze vorhanden sind. Die Parteiunterschiede haben freilich nicht aufgehört, aber weder die Regierung, noch die Opposition beabsichtigt, eine große Aufgabe in die Hand zu nehmen, und die laufende Verwaltung bietet keinen Grund zu Beschwerden. So oft aber über Bedeutendes entschieden werden soll, erhält das Volk seinen vollen Antheil, und um diesen werthvollen Preis wird seine Theilnahme erkauft, welche die Regierung eben so wenig wie die Opposition entbehren möchte. (N.-Z.)

Frankreich.

Paris, 20./8. Oct. Aus Anlaß der letzthin aufgetauchten Gerüchte über eine neue Schwenkung der kaiserlichen Politik nach innen oder außen hin, hatte ich mit einem Vertrauten aus der Umgebung des Kaisers ein längeres Gespräch über den eigentlichen Charakter Napoleon's III., dessen Ergebnisse hier wiedergegeben seien, wenn sie auch mit mancherlei überlieferten Anschauungen über den Mann des 2. Decembers im direktesten Widerspruch stehen. Es ist gut, in solchen Dingen auch die andere Seite der Medaille zeitweise den Zeitgenossen einmal vorzuhalten und so sei denn hier kurz resumirt, was jener Staatsmann mir mitgetheilt: Es giebt zwei Kaiser der Franzosen, meinte er, der eine ist der Napoleon wie man ihn sich ausmalt und vorstellt, der andere ist der der Wirklichkeit. Der lediglich gedachte Napoleon ist ein stets von Staatsgeschäften absorbirter Mann, nachdenklich, zuweilen düster, immer verschwiegen, der unaufhörlich einen Theatercoup combinirt oder irgend einen geheimnißvollen Plan verfolgt. Diesen Napoleon denkt man sich nur in Paris, im Tuilerieenpalast umgeben von seinen Ministern, wo er unaufhörlich beschäftigt ist, die laufenden Staatsgeschäfte zu besorgen und über sie zu wachen; ist er aber in Biarritz oder Plombières, so meint man, er isolire sich und ziehe sich zurück, um ungestörter grübeln zu können. Noch neulich erst zeigte man ihn uns in Biarritz, wo er Tage lang allein arbeitete und in den neu erschienenen Büchern, die er durchstudirte, nach dem Stempel irgend eines jugendlichen genialen Geistes forschte. Dem alten Harun al Raschid gleich halte er nicht Rundgänge durch die Gassen, sondern durch die neuen Publicationen, um seine Diener unter den Verdienstvollsten sich herauszusuchen. Der Mangel an „Menschen", bei dem Ueberwuchern der „Leute", fange an, ihn zu beunruhigen, und er möchte gern für jetzt und die Zukunft ausreichende Vorräthe von ihnen aufstapeln. Mit neuen Menschen wolle er dann auch neue Institutionen einführen und bei seiner Rückkehr von Biarritz durch allerhand Theatercoups, wie Entwaffnungs-, Congreß-Einladungen und liberale Zugeständnisse das verlorene Prestige nach innen und nach außen wieder zu gewinnen suchen. Aber der Napoleon, wie er leibt und lebt, entspricht gar wenig, fuhr mein Gewährsmann fort, diesem Bilde. Es ist ein guter, sanfter, geduldiger, verständiger, aber vor allen Dingen indifferenter, um nicht zu sagen, apathischer Mann. Er liebt es, daß man ihn nicht allzu sehr mit Staatsgeschäften überhäufe und ermüde. Die Reformen vom 19. Januar hat er nur gegeben, damit man ihn von nun an in Ruhe lasse, und er hat wahrlich keine besondere Lust, sie noch einmal zu beginnen. Er wird nichts von ihnen zurücknehmen — aber er denkt auch nicht daran, sie etwa auszudehnen. Der Status quo gefällt ihm immer weit besser, als jeder eventuelle Wechsel in seinen Gewohnheiten. Wenn er Paris bewohnt, so hat er eben nicht viel Zerstreuung und Annehmlichkeiten, weil man ihm jeden Augenblick von einer Fülle von Angelegenheiten spricht, die ihm im Grunde eben so gleichgültig als langweilig sind. Einige dieser Angelegenheiten nimmt er auf, andere läßt er eben so fallen, und er ermüdet sich weder den Geist noch das Gedächtniß, indem er stets nur das Wesentliche und Interessante festhält. Das lächelnde Schweigen, mit dem er im Stande ist, Anderen stundenlang zuzuhören, bedeutet durchaus nicht seine Zustimmung, sondern zeigt nur, daß sein Geist ganz anderswo beschäftigt ist. Kann er Paris verlassen, um nach Vichy, Plombières oder Biarritz zu gehen, so ist er entzückt. Da können ihm die Herren Rouher und Genossen nichts mehr anhaben, und sein geliebtes Dolce far niente hat ihn ganz. Dann richtet er sein Leben ganz so ein, wie es ihm behagt, und theilt es zwischen Lecture, historischen Forschungen und Promenaden. Man glaube nicht, daß er dort über die Geschicke der Nationen, nachdenkt, er thut's nicht einmal über sein eigenes; weil er immer noch die Kraft in sich fühlt, im gegebenen Momente nach raschem Impulse frisch und energisch handeln zu können. Was die Regierung anbetrifft, so giebt es ganze Zeitläufte, in denen er alles seinen Ministern überläßt und nur gleichsam wie eine Erscheinung auftaucht, um irgend eine Richtung anzugeben, die er innegehalten wünscht, und so hat er allen den Projecten, die unaufhörlich um ihn herum geschmiedet werden und die meist nicht nach seinem Geschmacke sind, nur die Kraft einer unendlichen Apathie entgegen zu setzen, an der freilich die meisten scheitern. Desto mehr liebt er, namentlich in der Villeggiatur von Biarritz, die Promenaden am Meeresufer und dazu die ungezwungenen Unterhaltungen mit seinem Cabinetschef Herrn Conti. Er ist durchaus kein Feind der Heiterkeit und es stört ihn durchaus nicht, daß man sich des Abends bei der Kaiserin mit allerhand Gesellschaftsspielen die Zeit verkürzt. Thatsächlich ist, daß er jetzt in Biarritz sich weder mit jungen Autoren und deren Werken, noch mit irgend welchen Reformen beschäftigt hat. Wollte man ihm nicht geradezu mißfallen, so mußte man es sogar vermeiden, ihm von Geschäften und ernsten Angelegenheiten zu sprechen. Der Kaiser betrachtet sich wie einen Gymnasiasten in Ferien und war glücklich, daß er im Stande gewesen, seine Vacanzen noch um acht Tage zu verlängern, ehe er sich in das Joch des Ministerrathes zurückbegab. So weit mein Erzähler, der, wie gesagt, wirlich in der Lage ist, die Natur Napoleon's III. genau so zu kennen, wie sie sich seiner Umgebung mittheilt und dessen realistische Schilderung wohl geeignet ist, manche überlieferte Schilderung von der „Sphinx auf dem französischen Kaiserthrone" bedeutend abzuschwächen. (K. Z.)

Spanien.

Madrid. Die englische Bibelgesellschaft trifft Anstalten, die junge Regierungsfreiheit in Spanien nach Kräften auszubeuten und das Land mit Bibeln zu überschwemmen. Der „Edinburger Evangelisirungs-Verein für Spanien" fordert zu Geldbeiträgen für die Herausgabe eines Neuen Testaments in spanischer Sprache auf und theilt in der betreffenden Zeitungsanzeige mit, daß einer der Agenten des Vereins von Prim die Zusicherung erhalten, daß hinfort Jeder mit der Bibel unter dem Arme nach Spanien kommen und deren Lehre predigen dürfe. — Der Antisklaverei-Verein in London seinerseits beeilt sich ebenfalls, das Eisen zu schmieden, so lange es noch warm ist, und richtet an den neuen spanischen Kolonialminister eine Adresse, um die Emanzipation der Sklaven in Cuba und Porto Rico zu befürworten. In dieser Adresse

---

beruht ganz auf Anwendung der Centrifugalkraft. Die Reibung soll beinahe ganz überwunden sein, und sie erzeugt angeblich 1500 Umdrehungen in der Minute mit dem vierten Theil der bisher nothwendigen Dampfmasse, ohngeachtet dasselbe Quantum Kraft entwickelt wird. Diese neue Maschine kondensirt beinahe alle ihren Dampf, ihre Herstellung kostet nur den virten Theil der bisherigen Dampfmaschine.

— Der Papierfabrikbesitzer Behrend zu Köslin hat, wie die „Oder-Zeitung" mittheilt, mit dem Besitzer von Varzin einen Kontrakt abgeschlossen, nach welchem in Varzin eine Fabrik von Holzstoff, wie solcher bei der Fabrikation von Papier gebraucht wird, eingerichtet werden soll. Zu den Kosten dieser Einrichtung trägt Herr Behrend ein Zehntel, Graf Bismarck neun Zehntel bei. Der Holzbedarf, welcher aus den Varziner Forsten zu festgesetzten Preisen entnommen wird, ist auf 1000 Klafter jährlich veranschlagt. Die Fabrik des Hrn. Behrend liefert sämmtliches Papier zu Telegraphenrollen für die Telegraphen-Aemter des norddeutschen Bundes und die von denselben verbrauchten (10 Millionen) Couverts.

Münster. (Alterthümliche Funde.) Als man im Jahre 1865 südlich von Werne am Wege von Kamen einen Durchstich der Lippe bewerkstelligte, um das Flußbett gerader und kürzer zu machen, kam man auf die Reste einer alten Brücke, auf ein altes Schiff und andere Alterthümer, welche im ursprünglichen Flußbett im Laufe der Jahrhunderte durch Zulanden begraben waren. Diese Alterthümer, vor Allem dies Schiff, zählen jetzt zu den Sehenswürdigkeiten des Provinzial-Museums zu Münster. Nach drei Jahren hat dann das Wasser der Lippe in dem neuen Flußbett die Ufer so unterwaschen, daß vor einiger Zeit wieder der Schnabel eines andern Schiffes zum Vorschein kam. Es steht zu erwarten, daß auch dieses letzt entdeckte Schiff demnächst in's Provinzial-Museum zu Münster übergehen wird. Beide Schiffe sind Einbäume, d. h. nicht aus beschnittenem Holze zusammengefügt, sondern aus einem großen Baumstamme mittelst Aushöhlung einer Seite hergestellt, so daß die der Höhlung entgegenstehende Seite den Kiel der Schiffe bildet. Während nun das früher entdeckte schon behauene und geglättete Seiten hat, ist das neu entdeckte noch von ganz roher Arbeit. Die Höhlung ist allerdings mit Handwerkzeugen ausgeführt, die Seiten und die Schnäbel sind dagegen ganz roh geblieben, wie man den Baum im Gehölze vorfand. Man hat einen Baum gewählt, der in der Mitte eine Biegung zeigte, und diese Biegung zum Schiffe ausgehölt, die convexe Seite zum Kiele gebraucht. Ueberdies ist ein Schnabel etwas gebogen, ähnlich wie der Schnabel eines Weberschiffchens. Das Schiff hat eine Länge von 24 und in der Mitte eine Breite von $2\frac{1}{2}$—3 Fuß.

Wien. In dem letzt ausgegebenen Anzeiger der Akademie der Wissenschaften berichtet Professor Simony neben Anderem auch über von ihm beobachtete Gletscherspuren im Traungebiete. Zunächst erwähnt er des gegen 2800 Fuß hoch gelegenen Laudachsees bei Gmunden, an welchem ansehnliche Moränen auf das einstige Vorhandensein eines Gletschers hinweisen. Nach der Gestaltung der durchaus sehr steilen Umgebungen zu schließen, mußte der letztere seine Speisung zum größeren Theile aus den in der Thalstufe selbst sich ansammelnden Schneemassen erhalten haben, mithin die gegenwärtig in unseren Alpen erst über 8000 Fuß beginnende Schneeregion während der Eiszeit entweder unter das Niveau von 3000 Fuß herabgereicht oder die erwähnte Gegend eine, verglichen mit der jetzigen, größere absolute Höhe eingenommen haben. Einen anderen Beleg für die Größe der früheren Eisströme entdeckte Simony auf dem auf dem Dachstein-Plateau hoch aufragenden Gjaidstein, wo in einer absoluten Höhe von 7500 Fuß und beiläufig 600—800 Fuß über dem Niveau der südlich nächst angrenzenden Theile des gegenwärtig unbedeutenden Schladminger Gletschers unzweifelhafte Reste einer alten Moräne sich vorfinden. Im oberen Traunthale endlich wäre nach verschiedenen untersuchten Moränenspuren dasselbe einst mit einem Eisstrome erfüllt gewesen, dessen Mächtigkeit am Nordfuße des Dachsteingebirges zur Zeit der größten Gletscher-Entwicklung weit über 1000 Fuß betragen haben mußte.

Bern, 12. Oktbr. Aus dem Canton Graubünden wird mitgetheilt, daß am 8. d. Mts. ein gewisser Joseph Procacci aus Verdabbio seinen hundertsten Geburtstag gefeiert hat. In Lastallo geboren, wurde er in der Wohnung seiner Eltern getauft, weil er so schwächlich war, daß man seinen schnellen Tod befürchtete.

— Die französischen Zwei- und Einfrankenstücke, welche vor dem Jahr 1866 geprägt sind, und die französischen Halbfranken- und Zwanzig-Centimes-Stücke, welche eine frühere Jahreszahl als 1864 tragen, sowie die schweizerischen Zwei-, Ein- und Halbfrankenstücke von den Jahren 1850 und 1851 werden mit dem 31. December d. J. außer Cours gesetzt werden.

— Bis zu welchen Preisen der Grundbesitz in Paris gestiegen ist, beweisen die Verkäufe der Bauplätze eines neuen Durchbruches zwischen dem Platze der neuen Oper und der Rue de Gramont. An beiden Seiten dieser Straße wird der Quadratmeter Baugrund mit 1500 Fr. bezahlt.

Posen. Der Provinzial-Landtag hat beschlossen, über die Petitionen mehrerer landwirthschaftlichen Vereine, betreffend die Verminderung der katholischen Feiertage, zur Tagesordnung überzugehen.

— Eine neue Waffe gegen Kritiker hat Director Gundy in Pesth erfunden. Er ließ nämlich, wie der dortige „Zwischenact" meldet, den Referenten ankündigen, „er werde sich jetzt einen Revolver kaufen und Jeden niederschießen, der etwas gegen ihn schreibe."

wird auf das Beispiel Englands und Frankreichs hingewiesen, die Wahrscheinlichkeit betont, daß Portugal und Brasilien dem Beispiele Spaniens folgen würden, und die Nothwendigkeit einer raschen Entschließung hervorgehoben, insofern als die Ruhe der genannten Kolonien durch Verzug gefährdet werden dürfte. (N.-Z.)

Amerika.

New-York, 8. Oct./26. Sept. Die Präsidentenwahl steht vor der Thür und im vollen Bewußtsein der Wichtigkeit dessen, was auf dem Spiele steht, wird nicht nur in den Staaten, welche unmittelbar ihr Votum abzugeben haben, sondern auch, um auf dieselben einzuwirken, in anderen Staaten von beiden Seiten das Außerordentlichste zur Hebung des Muthes innerhalb der Partei und zur Gewinnung von Proselyten aufgeboten. Dabei ist jedoch unverkennbar, daß ein wirklicher Enthusiasmus, eine aufrichtige Zuversicht nur bei den Republikanern vorhanden ist. Unter den Demonstrationen steht in erster Reihe die der „Boys in Blue" in Philadelphia. Die „Newyorker Handelszeitung" berichtet darüber: Die „blauen Jungen" sind Leute, die Pulver gerochen haben, Veteranen des Krieges, welche jetzt, zu Tausenden Hunderte von Meilen weit herbeiziehend, Philadelphia in ein Feldlager verwandelten, um zu bekunden, daß sie dem Führer, welchem sie auf dem Schlachtfelde gefolgt, auch jetzt zum Siege verhelfen wollen. Zugegen mochten 25,000 Blousenmänner sein, deren sauberes Erscheinen, ernstes Auftreten und elegante Haltung zeigte, daß man es mit einem äußerst respektablen Element zu thun habe. Erschienen waren Männer wie Burnside, Curtin, Geary, die meisten der Staatsgouverneure, die Lincoln während des Krieges so treu zur Seite standen und deren amtliche Stellung in jener Zeit ein wahres Glück für die Republik war. Ihre sympathischen Grüße sandten Männer wie Sherman und Sheridan. Es gab eine Prozession bei Tage, eine Massenversammlung, einen Fackelzug, wie großartigere und bedeutungsvollere noch nie in Scene gesetzt worden, und die „Stadt der Bruderliebe" ließ an ihrer Sympathie keinen Zweifel aufkommen. Aehnliches geschah in Ohio und Indiana, und mit Vertrauen dürfen wir in die Zukunft blicken. Um den europäischen Lesern einen annähernden Begriff von der Großartigkeit einer amerikanischen Präsidentschafts-Campagne zu geben, sei hier bemerkt, daß eine Firma in Newyork bereits 90,000 Uniformen für „Boys in Blue" nach den verschiedenen Staaten des Nordens auf Bestellung gesandt hat, daß in Pennsylvanien allein über 100,000 Mann auf diese Weise uniformirt worden sind, und daß man die Mitgliederzahl dieser ganzen, nur für die Wahlagitation bestimmten Organisation ohne Uebertreibung auf eine halbe Million schätzen kann, so daß alltäglich unter der Fahne des politischen Enthusiasmus eine kriegsgeübte Armee von 500,000 Mann im Felde ist. Es wäre thöricht, dies als eitles Spiel zu betrachten; zum Spielen ist die Zeit hier noch viel zu ernst. Würden bei den Feinden der Union und des Gesetzes die Drohworte zur That, so stände augenblicklich eine Armee marschbereit da, welche gezeigt hat, daß sie etwas leisten kann. Numerisch betrachtet, war vielleicht die Massendemonstration der Demokraten in der Stadt Newyork noch großartiger; die Metropole kann in dieser Hinsicht von keiner anderen Stadt der Welt übertroffen werden. Die Qualität aber war nicht ganz so imponirend, und der Eindruck wurde zum Theil dadurch geschwächt, daß alle bedeutenden Männer der Partei, obgleich die Gelegenheit ihr Erscheinen gebieterisch verlangte, sich entfernt hielten. (N.-Z.)

Rigaer Handelsbericht.

Riga, 12. October. Bei frischer Luft hat sich die Witterung ein wenig erheitert. Handel wenig verändert. — Flachs. Eine plötzlich angestiegene Frage nach W Gattungen konnte nur zu 45 R. Abgeber finden, während die K Gattungen nur in frischer Waare zu den Notirungen zu placiren waren. Die Frage ist jedoch mehr einseitig und kommen Inhaber nur spärlich an den Markt. Umgegangen sind einige Hundert Berk. und beträgt die Zufuhr in diesem Monat 4000 B. — Säeleinsaat. Es kamen wieder ca. 8000 Tonnen zu den verschieden notirten Preisen zum Abschluß, ohne daß die Frage eine allgemeine ist. Eingekommen sind bis dato ca. 128,000 Tonnen, wovon an 72,000 Tonnen abgepackt wurden. — Hanf blieb in diesen Tagen ohne Umsatz, da Käufer englischer Häuser für fein Rein mit Sorten nur zu 41 40, 39 R. und für gewöhnliche Waare zu 40, 39, 38 R. Nehmer sind, während Verkäufer höher halten. Die Reinhanf-Gattungen sind außerordentlich wenig am Markt. Laut Nachrichten aus dem Innern wurden auf dem in dieser Woche in Swens abgehaltenen Markt 27,000 Berk. für Riga gekauft. Andere Export-Artikel blieben alle geschäftslos. — Schiffe: Angekommen 1868, ausgegangen 1731.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 15. October 1868.

Verantwortlicher Redakteur: R. Liebert.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Es hat die Frau **Pauline von Berg** geb. von zur Mühlen mittelst des am 11. October 1866 abgeschlossenen und am 14. October 1866 sub. Nr. 39 corroborirten Kaufcontracts das allhier im 2. Stadttheil sub Nr. 30 belegene **Wohnhaus** sammt Apertinentien von dem Dorpatschen Bürger Iwan Lawrentjew Baintschikow käuflich **erstanden** und zu ihrer Sicherheit um Erlaß sachgemäßer Edictalladung gebeten.

In dieser Veranlassung werden von dem Rathe der Stadt Dorpat Alle und Jede, welche die Zurechtbeständigkeit des oberwähnten Kaufcontrakts anfechten oder dingliche Rechte an dem Immobil, auf demselben ruhende Reallasten privatrechtlichen Charakters, oder aber Nährrechte geltend machen zu können meinen, hiedurch aufgefordert und angewiesen, ihre Einwendungen gegen die Zurechtbeständigkeit des Kaufcontrakts, sowie die angedeuteten Gerechtsame, letztere jedoch nur in dem Fall, wenn sie in das Hypothekenbuch nicht eingetragen sind, oder in demselben nicht als noch fortdauernd offenstehen, bis zum 10. November 1868 bei diesem Rathe in gesetzlicher Art anzumelden und zu begründen.

An diese Ladung knüpft der Rath die ausdrückliche Verwarnung, daß die anzumeldenden Einwendungen und Rechte, wenn deren Anmeldung in der gesetzten peremtorischen Frist unterbleiben würde, der Präclusion unterliegen, sodann aber zu Gunsten der Frau Pauline von Berg diejenigen Verfügungen getroffen werden sollen, welche ihre Begründung in dem Nichtvorhandensein der präcludirten Einwendungen und Rechte finden.

Dorpat-Rathhaus am 29. September 1867.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Kupffer.

(Nr. 1099.) Obersecretaire Stillmark.

Die Leihanstalt

für

Bücher und Musikalien

in

E. J. Karows Universitätsbuchhandlung

empfiehlt ihre reichhaltigen, mit den besten neuesten Erscheinungen vervollständigten Sammlungen zu fleißiger Benutzung.

Die Leihgebühren (täglich nur 2 und 3 Kop.) sind sehr gering und steigen nach der Dauer des Abonnements und nach der Anzahl der Bände und Hefte von 40 Kop. bis auf 10 Rbl.

Am 23. October c. werden auf dem Gute **Kurrista**, Kirchspiel Wendau, verschiedene zu einer Brennerei gehörige **Holzgeschirre** (nach neuster Einrichtung), **Fastagen** wie auch **Biertonnen**, ferner **Möbel, Glas, Fayence** und **Küchengeräthe**, um 9 Uhr Vormittags auctionsweise versteigert.

D. Margk, als Gutsverwaltung.

Verlag von Alexander Duncker in Berlin.

Vorräthig bei **Th. Hoppe** und **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin.

Dr. **Bertram:**

Baltische Skizzen oder funfzig Jahre zurück. Zweite vermehrte Auflage. Vollständig 1 Rbl.

Martha Marzibill oder der Traum im Ulmenbaum. Eine livländ. Geschichte für artige Kinder. Prachtausgabe illustrirt von N. Uljanoff. 30 Kop.

Peterslieder. Eine Charakteristik Peters des Großen in poetischen Erzählungen und Distichen nach geschichtlichen Quellen und Ueberlieferungen. 20 Kop.

W. Gläsers Verlag in Dorpat,
unterhalb der Dombrücke.

Unterzeichneter empfiehlt sich einem hohen Adel und geehrten Publikum zur Anfertigung von: **Herren-Stiefeln** mit langen Schäften von 5½—6½ Rbl., **Vorschuhen** von 3¼—4 Rbl., **Gamaschen** mit Gummizug von 5—6½ Rbl., hohen **Stiefeln von Prünell** für Damen von 2½—3½ Rbl., dito von **Leder** 2¾—5 Rbl. und leistet Garantie für solide Arbeit.

Stoltzenwaldt, Schuhmacher,
Haus Korbmachermeister Sukowski.

In allen Buchhandlungen werden Bestellungen ausgeführt auf:

Zeitschrift für Theologie und Kirche. 3 Rbl.
Mittheilungen aus der Heidenmission. 1 R. 50 Kop.
Kirchlicher Anzeiger. 1 Rbl.

W. Gläsers Verlag,
unterhalb der Dombrücke.

Eine Wohnung,

trocken und bequem, von 6 Zimmern, ist zu vermiethen im Goldarbeiter Hermannschen Hause am Winter-Fischmarkt.

In Verlage der Kaiserl. Hofbuchhandlung von H. Schmitzdorff ist soeben erschienen:

Aus dem Leben J. Dobberts.

Nach dessen Briefen und Aufzeichnungen zusammengestellt von Ed. Dobbert. — Preis 50 Kop.

Gefälligst zu notiren!

Wer irgend etwas in eine oder mehrere Zeitungen zu inseriren beabsichtigt, der wende sich an die Zeitungs-Annoncen-Expedition von **Rudolf Mosse** in Berlin, Friedrichsstraße 60. Dieses Büreau steht mit allen Zeitungen des In- und Auslandes in täglichem direkten Verkehr und ist als offizielle Agentur derselben im Stande, ohne Preiserhöhung und ohne Portoanrechnung, Ankündigungen jeder Art prompt zu besorgen. — Strengste Discretion. Belag wird über jedes Inserat geliefert. Zeitungs-Cataloge gratis u. franco.

In allen Buchhandlungen vorräthig:

Lyda Panck Kochbuch.

Dritte vermehrte Auflage.

Geheftet 1 Rbl. 20 Kop., in ausländischem Einband 1 Rbl. 60 Kop.

W. Gläsers Verlag,
unterhalb der Dombrücke.

Eine **Familien-Wohnung** von 6 Zimmern nebst Zubehör und ein **Geschäfts-Local** von 2 Zimmern nebst Küche vermiethet bei der St. Johannis-Kirche **E. Wegener.**

Im Emmersschen Hause ist eine **Wohnung** von 8 bis 10 Zimmern, mit hohen und großen Räumen zu **vermiethen,** nebst englischer Küche, Schafferei, Keller, Waschküche, Pferdestall, Wagenremise, Holzschauer und einem daran liegenden geräumigen Garten.

Unterzeichnete beehrt sich hiedurch einem hohen Adel und geehrten Publikum ergebenst anzuzeigen, dass sie am hiesigen Orte selbständig die **Anfertigung** von

Bekleidungs-Gegenständen

für

Damen

als: **Kleider, Paletots, Mäntel** u. s. w. in den neuesten Façons, zu den solidesten Preisen und, bei elegantester Ausführung, in der kürzesten Frist übernimmt.

Die Führung eines gleichartigen Geschäfts während zehn Jahre bietet Garantie für die Zufriedenstellung der geehrten, Aufträge gebenden Damen.

Hochachtungsvoll

C. Kittelberger,
Alexanderstrasse, Haus Schneiderm. Koch.

Zwischen dem 7. und 12. October d. J. sind mir **zwei Werth-Papiere,** das eine im Betrage von 15 Rbl., das andere von 27 Rbl., und ein Papier mit mehren Nummern bezeichnet, **verloren** gegangen. Beide Papiere sind auf den Namen Tönnis Thomason verzeichnet und sichere ich dem ehrlichen Finder eine Belohnung von 3 Rbl. zu.

T. Thomason,
Lazareth-Straße, Haus Rosenthal.

Abreisende.

Speichart, Pharmaceut.	(1)
Brunthal, Pharmaceut.	(2)
F. Kurberg, Pharmaceut.	(2)
C. Willberg, Pharmaceut.	(2)
Eduard Lehmann, Pharmaceut.	(3)

Witterungsbeobachtungen.

Den 26. October 1868.

Zeit.	Barometer 700mm+	Temp. Celsius.	Extreme der Temperatur Min.	Extreme der Temperatur Max.	Wind.	Witterung.
1	32,2	5,7			—	—
4	31,2	5,2			—	—
7	31,0	4,7	4,7		(0)	10
10	31,5	5,0			NW (4)	10 Regen
1	33,2	6,2		6,6	W (4)	10 Regen
4	35,1	5,0			W (5)	6
7	36,8	4,1			W (4)	8
10	38,0	4,1			W (5)	9
Mittel	733,62	5,00				8,8

Die Regenmenge 1,8 Mill. Embachstand 78 Centimeter.

Fremden-Liste.

Hotel London. Herren Zinkel, Gernhard, Bogdanow, Rosenberg und Tönniges.

Verlag von J. C. Schünmann's Wittwe.

Druck von W. Gläser.

№ 240. Mittwoch, den 16. October 1868.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate in der Buchhandlung von E. J. Karow und in der Buchdruckerei von W. Gläser.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis für Dorpat:
jährlich 5 Rbl., mit Zustellung ins Haus 6 Rbl.
Ueber die Post jährlich 8 Rbl.,
mit Francomarken dreimal wöchentlich 6 Rbl. 60 Kop.,
zweimal wöchentlich 6 Rbl.

Achtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Telegramme. — Neuere Nachrichten.
Inländischer Theil. Dorpat: Bauerlandverkauf. Riga: Handelsbericht. Ein Dienstbotenasyl. Reval: Zur Landgemeindeordnung. Der neue Creditverein. St. Petersburg: Die Dienstbotenanstalt. Illustrationen. Zur Eisenbahnangelegenheit.
Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Schleiermachers Geburtstag. Israel Jacobson. Karlsruhe: Die Freiheit der Schule. — Schweiz. Zürich: Das Repräsentativsystem. — Großbritannien. London: Die Lage Irlands. — Frankreich. Paris: Politisches Mißgeschick. Lohn der Frauenarbeit. — Italien. Florenz: Der Prinz Napoleon. — Spanien. Madrid: Freier Unterricht. Republik oder Monarchie. — Asien. Thibet und China: Der Lama.
Feuilleton. Wochenbericht.

Telegramme der Dörptschen Zeitung.

St. Petersburg, 16. Oct. Ein Allerh. Kaiserl. Befehl verbietet, daß Obligationen, Certificate, Promessen des Finländ. Lotterieanlehns in Umlauf gebracht werden.

Zum Gouverneur Estlands ist Galkin ernannt.

Wien, 28./16. Oct. Die „Presse" berichtet: Bei den Verhandlungen des Wehrausschusses rechtfertigte der Reichskanzler Beust in einer bedeutungsvollen Rede die Nothwendigkeit einer Kriegsstärke des Heeres von 800,000 Mann. Der Umstand, daß trotz anfänglichen lebhaften Widerspruchs diese Ziffer mit großer Mehrheit angenommen wurde, ist ein Merkmal für die Tragweite der Beustschen Rede.

Rigaer Börse vom 16. Oktbr. Amsterdam 164⅞. — Hamburg 29 15/16. — London 33 1/16. — Paris 347. — 5% Inscriptionen von der 5. Anleihe 81. — Erste innere Prämienanleihe 136 Br., 135½ G. — Zweite innere Prämienanleihe 132¾ Br., 132¼ G. — 5% Bankbillete 86. — 5% kündbare livländische Pfandbriefe 99⅞. — 5% unkündbare livländische Pfandbriefe 89¾. — Riga-Dünaburger Eisenbahn-Actien 120½. — Fluchs (Kron) 50.

Berliner Börse vom 15./27. October. Wechsel auf St. Petersburg 3 Wochen 92⅞ Thlr. für 100 Rbl. — Russische Creditbillete — Thlr. für 90 Rbl.

Neuere Nachrichten.

Verdjansk, 12. Oct. Die Landversammlung beschloß 31 Volksschulen zu gründen, der Kreisschule eine Subvention zu bewilligen, um dieselbe in ein Progymnasium umzuwandeln, 50 Knaben behufs Ausbildung derselben zu Landschullehrern zu erziehen nnd für diesen Zweck 19,000 Rbl. S. zu assigniren. Der Kostenanschlag der Landschaft beläuft sich auf 106,000 Rbl. S.

Odessa, 12. Oct. Heute um 4 Uhr Nachmittags traf J. K. H. die Großfürstin Olga Fedorowna, von ihrem Aufenthalt im Auslande zurückkehrend, auf der Reise nach Tiflis hier ein. J. K. Hoheit die Großfürstin wird von ihrem Bruder, dem Prinzen Karl von Baden begleitet. Aus Odessa reiste die Großfürstin nach Tiflis auf der Kaiserlichen Dampfyacht „Tiger".

Paris, 24./12. Oct. Der bekannte Erbauer russischer Eisenbahnen, Herr Poljakow, ist in Paris eingetroffen. Es unterliegt keinem Zweifel, daß in Folge dessen die Emission der Obligationen der Charkow-Asow-Eisenbahn sofort stattfinden wird.

— 25./13. Oct. Indem der „Constitutionnel" die bestimmte Friedenssprache Lord Stanleys erörtert, fügt er hinzu, auch Frankreich strebe nach der Verminderung seiner Militärausgaben, ohne dabei jedoch die Vertheidigung seiner Interessen zu verabsäumen.

Madrid, 25./13. Oct. Durch ein Dekret der Regierung werden die Censur, die Beschränkung für den Buchdruck und die Pension für den Pater Claret (30,000 Fr.) aufgehoben. — Der englische, französische und portugiesische Gesandte wurden gestern Abend vom Minister des Auswärtigen und später vom Konseilspräsidenten empfangen. Auch die Anerkennung der Regierung seitens Italiens steht bevor.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 16. Octbr. Von Smiltenschen Gehorchslande sind 50 Grundstücke für 190,851 R. und von Königshof 34 Grundstücke für 126,440 Rbl. verkauft. (G.-Z.)

Riga. Der statistische Handelsbericht über Riga's Handel und Schifffahrt im Jahre 1867 ist erschienen.

— Durch das Sprostsche Vermächtniß wird auch in Riga im nächsten Frühling ein Dienstbotenasyl eröffnet; und wird die Vermittelung von Stellen durch die Oberin gegen eine Gebühr von 25 Kop. von beiden Parten besorgt werden. Man hat die Zinsen von 10,000 Rbl. zur Verfügung und will 2—3 Zimmer für etwa 7 Personen täglich bereit halten. (St.-Bl.)

Reval. Den Vertretern der Gemeinden vor Gericht ist eine Abschrift des betr. Beschlusses zu ihrer Legitimation einzuhändigen und sind sie ohne eine solche abzuweisen. Die Gemeindegerichte haben sich nicht in die Verwaltungs-Angelegenheiten zu mischen. Die Organe der Gemeindeverwaltung haben sich nicht zu Vertretern von Privatinteressen aufzuwerfen. (Gou.-Ztg.)

— Zum neuen Creditverein der Immobilienbesitzer haben sich von letzteren 82 mit einem Darlehnskapital von 373,200 Rbl. gemeldet und werden nun demnächst das Directorium und die Commissionen gewählt werden. (Rev. Z.)

St. Petersburg. Eine Herberge für obdachlose evangelische Dienstboten wurde vor zwei Jahren in St. Petersburg eröffnet und mit einer Waschanstalt verbunden. 195 Dienstmädchen haben im letzten Jahr dort für kürzere oder längere Zeit Obdach, Kost und Arbeit gefunden, 61 mehr als im ersten Jahre. Die Anstalt hat 14 Betten und kostete 3780 Rbl. Die Waschanstalt hatte 1332 Rbl. Einnahme und 1000 Rbl. Ausgabe. Das Bureau brachte 1223 R. und wurde von 1342 Dienstmädchen und 1133 Herrschaften benutzt. Waschanstalt und Bureau sind nicht nur Einnahmequellen, sondern ermöglichen es zugleich, Asylistinnen zu beschäftigen und zu placiren. Für die Waschanstalt sind Maschinen angeschafft und ist die Zahl der ständigen Plätterinnen vergrößert worden. Die Associationsidee hat wenig Theilnahme und erstreckt sich nur auf 51 Mitglieder, die monatlich 15 Kop. zahlen. Man hat die Hoffnung, daß dereinst ein Diaconissenhaus alle Anstalten der innern Mission, das Hospital, das Kinderasyl, die Magdalenenanstalt und die Dienstbotenanstalt aufnehmen wird. (Ev. S.-Bl.)

— Die Pariser „Illustration", enthält eine Skizze, welche den Besuch Kaiser Alexander's in Berlin darstellt. König Wilhelm in Begleitung seiner Generale steht auf dem Potsdamer Bahnhof, während Equipage zu steigen. Die Gestalten beider Herrscher sind, trotz der kleinen Skizze noch sehr wohl zu erkennen. Die letzte Nummer der Londoner „Illustrated News" bringt ebenfalls eine künstlerisch vollendete Zeichnung. Sie stellt den goldenen Humpen dar, welchen die Finnländer dem Helden des 4. April, Ossip Iwanowitsch Komissarow, darbrachten. Der Humpen ist im Renaissancestyl gearbeitet, zierliches Eichenlaub umwindet das Gefäß, den Henkel und den Deckel, auf welchem letzteren die allegorische Figur Rußlands dargestellt ist. Zu beiden Seiten der Wandung befindet sich die Widmung und auf dem Griff des

Wochenbericht.

Das Polytechnikum in Riga hat für das im Herbst endende Schuljahr seinen Bericht erstattet und den erfreulichen Fortschritt in seinen Erfolgen bekundet. Erwünscht sind die Erweiterung durch einen höheren landwirthschaftlichen Cursus und eine Handelsschule. Die Eröffnung der letzteren trifft mit Bestrebungen zusammen, welche zu gleicher Zeit aus Dorpat, Riga, Berlin und London gemeldet werden und welche dasselbe Ziel der Bildung bei jungen Kaufleuten erstreben und betonen, daß künftig vor dieser Pflicht „Billard, Kegelbahn und Kartentisch" zurücktreten müssen. Wie nothwendig das Allgemeinwerden von Kenntnissen unter Landwirthen und Kaufleuten ist, zeigt die balt. W. durch ein Beispiel von Drainirungsarbeiten, welche nur 17 Rbl. für die Lofstelle kosteten und doch den Ernteertrag verdreifachten. Wie geboten es auch für Kaufleute wird, die alten Wege gemüthlichen Schlendrians zu verlassen, lernen wir an der augenblicklichen Neigung in Dorpat, die heimischen Gewerbtreibenden nicht zu fördern und zu unterstützen, sondern durch kostbaren directen Bezug aus dem Auslande deren mißliche Lage zu vergrößern. Im Gegensatz erhalten wir aus dem Ministerium des Innern die Nachricht, daß der Verkauf von Büchern bei den Lehranstalten aufzuhören hat.

In Estland bereitet man die Volkszählung vor und wird bei den Resultaten derselben die neue Art der Zählblättchen anwenden. Die Statistik des vorigen Jahres zeigt eine Vermehrung der Bevölkerung um mehr als 4500, welche man daraus erklärt, daß weniger Kinder geboren wurden und deshalb von ihnen weniger im ersten Jahre starben; trostlos genug! Wierland steht in beiden Punkten zuerst. Die schlechte Witterung, — es blieben nur Juli, August, und October ohne Schnee —, verschlechterte den Erwerb, und deshalb sollen weniger Hochzeiten gewesen sein, von denen zwei Drittel auf die vier Wintermonate fielen. Das häufige Sterben der Kinder in den ersten fünf Jahren deutet immer wieder auf die Pflicht hin, das öffentliche Gesundheitswesen zu pflegen und namentlich auch die Wohnungsverhältnisse zu bessern. Der Anfang dazu ist in Riga durch zwei Arbeiterhäuser gemacht, bei denen nur bedenklich erscheint, daß für jede Familie nur Ein Zimmer als Wohn-, Arbeits-, Koch- und Schlafgelaß sich findet. Bei dieser Gelegenheit erfährt man auch, daß die Holzpreise in Riga um 25% gestiegen sind. Im vorigen Jahre waren sie allerdings durch fehlende Ausfuhr so niedrig, daß kaum die Arbeitskosten gedeckt wurden.

Aus Finland werden wieder Befürchtungen für die Zukunft laut. Vor einem Jahre begann dort die „allgemeine Landesnoth, welche die Bevölkerung decimirte und das Land mit einem großen Heere von Wittwen und Waisen auf Jahre belastete. Es war ein Jahr banger Sorge, nagenden Hungers, grimmiger Kälte, ein Jahr der Seuche und großen Sterbens, welches zahllose Familienbande zerrissen hat."

Der König von Preußen sandte den Schweizern, welche durch Wasserverheerungen Schaden hatten, 20,000 Francs. Eine neue Kriegsdampfcorvette ließ der König auf den Namen seiner verwittweten Schwägerin „Elisabeth" taufen und deren Stellvertreterin vollzog diesen Act, indem sie eine an schwarzweißem Bande aufgehängte Flasche Champagner gegen den Steven des Schiffes schleuderte. — Man erfährt nachträglich, daß sich zu den Diplomaten, welche sich in Baden-Baden um den König versammelten, auch der preußische Kriegsführer, General Moltke, gesellte. — Die Regierung bestätigt, daß voraussichtlich im nächsten Jahre die Einnahmen in Preußen die Ausgaben nicht decken werden. Der Betrag ist jedoch so gering, daß nur die der Regierung feindlichen Blätter großen Lärm darüber erheben. Die Regierung hofft dennoch auf ein Aufblühen des öffentlichen Wohlstands und Verkehrs, so daß die Erträge aus Zöllen, Verbrauchssteuern und dem Postwesen sich heben und die Staatseinnahmen vergrößern. Ein frischer Unternehmungsgeist muß endlich den Druck, welcher schon vor 1866 auf Handel und Gewerbe lastete, und den Mangel an Vertrauen in die allgemeine politische Lage verdrängen.

In Berlin versammelte sich der Handelstag, den Einige schon durch das Zollparlament für ersetzt erachten. Doch wies der preuß. Finanzminister auf die bedeutungsvolle Aufgabe hin, die wichtigen Dinge, welche das Zollparlament beschäftigen, vorzuberathen auf Grund der Erfahrungen, welche die Mitglieder des Handelstages aus dem Leben zögen. Zum Wohle des Ganzen wirke man, wenn man nicht die Interessen einzelner Gewerbszweige, einzelner Territorien, sondern nur das Wohl des Ganzen im Auge behalte. Man berieth über den Güterverkehr auf Eisenbahnen, über Handelsgerichte und Konkursverfahren und über eine einheitliche Münze für ganz Deutschland, wobei man sich gegen die Silberwährung aussprach und mit ziemlich großer Majorität die alleinige Goldwährung nebst Decimalsystem und Empfehlung des Fünffrankenstücks als Rechnungseinheit befürwortete. Die Zehnerrechnung in Münzsachen ist eine Nothwendigkeit, nachdem solche schon für Maaß und Gewicht angenommen ist. Auch Spanien hat sich für dieselbe erklärt. Nur England widerstrebt der internationalen Münzeinheit und will nicht von seinem Sovereign lassen. Es beruft sich, daß viele Staatsschulden und seine Colonien mit demselben rechnen; aber es wird doch nachgeben müssen, denn die Zeiten seiner Uebermacht sind vorbei, und wir können der Welt nur glückwünschen, daß sie von der lästigen Zwölferrechnung befreit und künftig die ganze Kunst des Rechnens sich auf das einfache Abstreichen von Nullen beschränken und das russische Rechenbrett auch im Auslande in Aufnahme kommen wird.

Die Agitation gegen den Bestand des norddeut-

Gefäßes klimmt ein Bär, das Wahrzeichen Finnlands, in die Höhe. Wie der Text erwähnt, hat der englische Konsul in Helsingfors diese Skizze der Redaktion der „Illustrated News“ übersandt. (D. P. Z.)

— Zur Eisenbahn-Angelegenheit. Der „Mosk. Ztg.“ wird aus Petersburg geschrieben, daß es festzustehen scheine, daß die Konzession zum Bau der Tambow-Saratowschen Linie der Lokal-Landschaft ertheilt werden soll. Was die Uralbahn anbetrifft, so zweifelt man in Finanzkreisen daran, daß die Regierung die Prozentgarantie übernehmen werde, da diese bei der unvermeidlichen Langsamkeit des Baues das Ausgabe-Budget mit einigen Millionen belasten würde. Eher wäre auf Subsidien zu den Lokalmitteln zu hoffen. Die „Kurl. Gouv.-Ztg.“ berichtet, daß am 22. September die erste Probefahrt auf der Mitau-Rigauer Bahn stattgefunden hat. Der „Nik. B.“ meldet, daß während der letzten Cherssonschen Kreis-Landversammlung der von der Poltawaschen Landschaft angeregte Vorschlag, um die Konzession zum Bau einer Eisenbahn von Jelissawetgrad nach Nikolajew zu bitten, diskutirt worden ist. Der „Don. B.“ berichtet, daß neuerdings an dem Fluß Bujuluk im Lande der Donischen Kosaken, zwischen den Stanizen Filonowskaja und Annenskaja, Terrainstudien gemacht worden sind, um die Richtung der projektirten Bahn von Borissoglebsk nach Zarizyn festzustellen. (D. P. Z.)

Ausländische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, 19./7. Octbr. Der Magistrat hat folgenden Antrag bei den Stadtverordneten eingebracht: „Am 21./9. November d. J. ist ein Jahrhundert abgelaufen seit Fr. Schleiermacher das Licht der Welt erblickt hat. Die Universität und die Akademie, und die zahlreichen Verehrer und Schüler des Mannes bereiten sich zur Feier dieses Tages. Es dürfte sich ziemen, daß in Vertretung der Stadt und Bürgerschaft auch die städtischen Behörden den Tribut ihrer Anerkennung und ihres Dankes der Erinnerung eines Mannes darbringen, der seit 1793 bis zu seinem Tode mit wenigen Unterbrechungen ein Bürger dieser Stadt war, der hier den Mittelpunkt seines weitreichenden Wirkens fand, dessen Persönlichkeit, Lehre und Leben noch immer — fortwirkend — ein bestimmendes und gestaltendes Element des geistigen und religiösen Lebens dieser Stadt sind. Wir ersuchen deshalb die Versammlung, sich damit einverstanden zu erklären, daß zur Vorberathung über eine an diesem Tag in der Nikolaikirche zu veranstaltende Gedächtnißfeier und über das, was etwa sonst noch [illegible] können, eine gemischte Deputation eingesetzt werde, event. für diese Deputation Ihrerseits Deputirte zu ernennen.“ gez. Seydel. Die Versammlung erklärte sich mit einer gemischten Deputation einverstanden und hat ihrerseits hierzu die Stadtverordneten Dr. Gneist, Reimer, Dr. Göschen, Heyl, Borsig u. a. deputirt. (N.-Z.)

— Am letzten Sonnabend wurde in der neuen Synagoge der hundertjährige Geburtstag Israel Jacobson's, ehemaligen Präsidenten des westphälischen Konsistoriums, feierlich begangen. Die Verdienste dieses Mannes um die politisch-soziale Stelle seiner Glaubensgenossen, seine energische Richtung auf die Verbesserung ihrer Unterrichts- und Kultusangelegenheiten wurden von dem Rabbiner Dr. Aub in klarer und eindringlicher Rede hervorgehoben. In Seesen, woselbst der Jubilar im Jahre 1801 im Wege einer Zuwendung von 100,000 Thlr. ein Bildungsinstitut, gleich zugänglich für Juden und Christen gründete, war in Anlaß der Säkularfeier die hiesige Gemeinde durch den Professor Steinthal, Mitglied des jüdischen Schulvorstandes, vertreten. (N.-Z.)

Karlsruhe, 20./8. Oct. Während in einzelnen, namentlich größeren Städten die Vereinigung der Schulen verschiedener Bekenntnisse auf Grund der Mehrheitsbeschlüsse der Schulgemeinden, d. h. jeder einzelnen Schulgemeinde schon durchgeführt ist, ziehen sich dann und wann die Anhänger der Vereinigung in kleineren Orten zwecklose Niederlagen zu, indem sie sehr zum Nachtheil der Sache die Vereinigung forciren wollen. Bei diesem Anlaß läßt sich nicht verhehlen, wie sehr das preußische Verfahren in Nassau den Sympathien für Preußen im ganzen Süden schadet; dort legt man die Schulen wieder in geistliche Obergewalt, während wir 8 Jahre harten Kampfes bestanden, um die Freiheit der Schule für den Staat und im Staat durchzuführen. (N.-Z.)

Schweiz.

Zürich, 20./8. October. Die Streitigkeiten über die künftige Verfassung dauern noch immer fort; es handelt sich um das Stimmrecht der Gemeinde im Ganzen oder durch Vertretung. Das Repräsentativ-System geht davon aus, daß mit den wichtigeren Functionen des öffentlichen Lebens, weil bei ihnen für die Gesammtheit so viel auf dem Spiele steht, Personen — Angesichts der Debatte über die politische Emancipation der Frauen lassen wir es dahingestellt, ob nur männliche oder auch weibliche Personen — betraut werden, welche das Vertrauen ihrer Mitbürger in weitesten Kreisen besitzen. Durch die freie Wahl, namentlich bei dem allgemeinen Stimmrecht, wird der Beweis dieses Vertrauens und des Glaubens an die Tüchtigkeit der zu Wählenden zu gewinnen gesucht. Nicht kraft Geburt oder eigenen Rechts, sondern weil ihn seine Mitbürger für die geeignete Persönlichkeit halten, tritt ein solcher Volksbeamter oder Volksvertreter in seine öffentliche Stellung ein, und der Grundgedanke des ganzen Systems ist der, daß auch die Wähler, zu welchem Amte es sei, bei einem noch so ausgedehnten Stimmrechte, selber kein angeborenes Recht üben, sondern für die Gesammtheit verantwortungsvoll zu wirken haben. Alles dies verhält sich anders da, wo man die gesammte Volksgemeinde unmittelbar die Staatsfunctionen üben sieht. Keiner ist dem Anderen verantwortlich, die bloße Thatsache eines zurückgelegten bestimmten Lebensalters [illegible] den öffentlichen Staatsgeschäften auf, Charakter, Begabung und Wissen, welche bei Wahlen ihren Einfluß üben können und regelmäßig üben, treten hier zurück und der Wille des Staates ist die einfache Summe der Addition der Einzelwillen, so sehr diese dem inneren Werthe nach aus einander gehen mögen. Es liegt auf der Hand, daß die complicirteren Formen der Repräsentativ-Verfassung für sehr kleine und einfache Gemeinwesen sich unanwendbar erweisen können, wie man ja auch die Verwaltungsform einer großen Weltstadt nicht auf eine kleine Dorfgemeinde übertragen kann, und so erklärt sich recht wohl, daß längere Zeit, bis in unsere Tage, die kleinsten Cantone der Schweiz in manchen Puncten auf dem Boden der unmittelbaren Demokratie stehen geblieben sind, mit deren einfachen Verhältnissen die Angelegenheiten eines kleinen Hirtenstammes recht wohl besorgt werden können. Die unmittelbare Demokratie hat in diesem Sinne eben so gut ihre Berechtigung, als die entwickeltere Form des republicanischen Repräsentativ-Staates. Aber einmal ist es schwer abzusehen, wie der vollständige Durchbruch unmittelbar demokratischer Einrichtungen in einem Föderativ-Staate auf die Dauer ersprießlich sein kann, und dann will uns wenigstens scheinen, daß gerade der Canton, in welchem jetzt das Experiment gemacht werden soll, sowohl durch seine Größe als namentlich durch die socialen und ökonomischen Verhältnisse in ihm für die radicale Durchführung der unmittelbaren Demokratie am wenigsten geeignet ist. (Köln. Ztg.)

Großbritannien.

London, 20./8. Oct. Gladstone sprach kürzlich über die Lage Irlands. Es sei nicht zu leugnen, meinte er, daß das irische Volk dem englischen Gesetze, ja sogar dem Throne entfremdet worden sei. Wohl habe der jetzige Minister des Innern im Parlamente die Behauptung aufgestellt, daß es in Irland keine gegründeten Beschwerden, sondern nur Agitatoren gebe. Doch dies sei die gewöhnliche Behauptung der Despoten aller Länder. Viermal nacheinander habe nun schon die Habeas-Corpusakte suspendirt werden müssen, und Lord Mayo selber habe im Namen der Regierung das Zugeständniß gemacht, daß ein großer Theil der unteren Klassen Irlands — und leider seien diese die überwiegende Mehrzahl — nicht übel geneigt sei, an den Fenieraufständen theilzunehmen oder sie doch im Geheim zu fördern. Trotzdem höre man oft sagen, daß das Fenierthum nur unter dem Abschaume der Gesellschaft, unter Dieben, Bettlern und Trunkenbolden eine Heimathsstätte gefunden habe. Je eher man sich dieses Wahnes entschlage, desto besser würde es sein. Mr. Maguire, selber ein Gegner des Fenierthums, aber ein warmer irischer Patriot und ein hellsehender Mann, habe (in seinem Buche über Amerika) den Satz ausgesprochen, daß sich unter den amerikanischen Feniern das beste Blut Irlands befinde, die kräftige, strebsame Jugend des Landes. Wenn auf diese unbestritte Thatsache hin behauptet worden sei, daß die Schuld solch trauriger Feindseligkeit nicht an England liege, sondern an dem unglückseligen Temperamente des irischen Volkes, das sich in einer unruhigen und stürmischen Atmosphäre gefalle, so laute dies wie eine Schmähung der göttlichen Vorsehung. Als ob es in Wirklichkeit ein civilisirtes, christliches und begabtes Volk geben könnte, welches lieber unglücklich als behäbig leben wollte! Man könnte eben so gut von einem Volke erzählen, dessen Bürger alle einarmig und einbeinig seien — kein Mensch würde die Geschichte ohne weiteres für wahr annehmen. Man blicke doch nach Kanada, woselbst das irische Element eben so loyal wie das englische sei. Und woher diese Erscheinung? Weil der Irländer dort von dem Drucke befreit sei, der in seiner Heimathinsel auf ihm laste. Schon Mr. M'Gee (vor Kurzem, angeblich durch Fenier, ermordet) habe gesagt: „Da Irland sich in seinem und Englands Interesse von diesem nicht losreißen kann und da dieses Irland nimmer mit brutaler Gewalt wird regieren können, versuche es doch einmal seinen billigen

---

schen Bundes ist ersichtlich in Abnahme. Wie wund und verletzt die Stimmung in den neuen Provinzen auch noch ist, an eine Rückkehr zu den früheren Zuständen denkt man nicht mehr. Das gute Einvernehmen wird gefördert durch die augenblickliche Selbständigkeit, welche die Berathung in den Provinzialtagen gewährt. Ein Zusammengehen mit der Regierung wird vermittelt, obgleich die ständische Gliederung ganz gegen die Zeitströmung ist und dennoch jetzt auch auf die Ausschüsse zur Verwaltung der Provinzialangelegenheiten übertragen wird. Die gewährte Oeffentlichkeit fördert und von ihr getragen ist es leicht, Gutes zu schaffen. Im Rückblick auf livländische Zustände ist es bemerkenswerth, daß z. B. der Posensche Landtag widerspruchslos sofort 21,000 Thlr. zum Bau und 6000 Thlr. jährlich zur Unterhaltung einer zweiten Provinzial-Taubstummenanstalt gewährte. Wie wichtig ein solches Wirken in kleinen Kreisen ist, zeigt der Umstand und er ist zugleich ein Triumph der Kleinstaaterei, daß von den diesjährigen preuß. Rekruten in Hohenzollern keiner ohne Schulbildung war. Diesem ehemaligen Kleiländchen folgten Wiesbaden, Magdeburg, Merseburg und dann erst Berlin, wo von 200 nur Einer keine Schulbildung hatte, während in der Provinz Preußen schon 15 auf 100 kommen, und dem entsprechend aus dem nachbarlichen Kassubenlande verlautet, daß man eine angebliche Hexe durch Faustschläge auf die Nase zwang, ihr Blut in den aufgesperrten Mund des Behexten fließen zu lassen zu dessen Entheyung.

Auch in Baiern bildet sich eine liberale Mittelpartei zur Förderung der Aufnahme in den norddeutschen Bund; doch ist ihr Vorgehen sehr vorsichtig und sie spricht noch von einer innigen Allianz mit Oesterreich zur Ergänzung des deutschen Staates, betont jedoch die Freiheit der religiösen Ueberzeugungen und die Unabhängigkeit der bürgerlichen Rechte von diesen Ueberzeugungen. Man erkennt, daß der Südbund ein Unding und es eine Unmöglichkeit ist, sich in einem eigenen Staatswesen abzuschließen.

Auch in Baden wird die Förderung der Landwirthschaft als geboten anerkannt, und die Regierung organisirt dazu eine eigene Behörde: „den Landes-Culturrath.“

In Wien ist der Reichsrath zusammengetreten und soll sich mit dem Wehrgesetz beschäftigen. Man fürchtet aber, daß seine ganze Thätigkeit nur darin bestehen wird, die Heeresreform, welche der ungarische Reichstag für die Länder der ungarischen Krone genehmigt hat, auch für Cisleithanien anzuerkennen. Der Streit zwischen der feudalen und klerikalen Partei spinnt sich in den Provinzen fort, namentlich in Tyrol. Doch zeigt sich hier auch ein freieres Leben und ein neues Buch von Streiter zeigt den Sandwirth Hofer einmal wieder ohne den herkömmlichen Heiligenschein und weist nach, daß er ein gefügiges Werkzeug in den Händen des Clerus war und daher nicht als Märtyrer der Freiheit, sondern der geistigen Knechtschaft zu betrachten ist. Da mag denn, wenn das Dorpater Gerücht wahr ist, daß einer der Zeugen aus Hofers Todesstunde bei uns seine Laufbahn beschloß, dessen liebe Seele Ruhe haben und der Volksmund ungehindert eine unserer Straßen nach seinem Namen taufen.

Der Denkertag in Prag bestand zum größten Theil aus Krausianern, welche sonst in katholischen Ländern nicht beliebt sind, so daß sogar das klerikale Pariser „Univers“ berichtet, die Lehren des preußischen Philosophen Krause, welche seit einigen Jahren auf den spanischen Universitäten sehr in Aufnahme gekommen, trügen die Schuld an der spanischen Revolution; dieser Krausismus sei nämlich die Philosophie der Freimaurerei und die Maurerlogen verkündeten jetzt in Spanien am hellen Tage die Verfolgung der religiösen Körperschaften im Namen der Freiheit. — Der Philosophentag beschäftigte sich auch mit der Entwaffnungsfrage, und nahm bei seinen Betrachtungen auf die bekannte Dorpater Brochüre des Hrn. Walcker Rücksicht. — Zu gleicher Zeit erklärte in Genf der schweizerische Bundespräsident Dr. Dubs, man spreche jetzt viel von der Beseitigung des Krieges und von der Gründung eines ewigen Friedens. Die Absicht sei sicherlich gut, die Verwirklichung ein wenig zweifelhaft, das Resultat vielleicht selbst nicht wünschbar. Die europäischen Regierungen haben, anstatt sich utopischen Träumereien hinzugeben, die Uebel des Krieges zu schwächen und zu verringern und auf solche Weise das schöne Wort Montesquieu's zu verwirklichen gesucht: „Die Völker sollen streben, sich im Frieden so viel Gutes, und im Kriege so wenig Böses, als nur möglich, zuzufügen.“ Dazu ist das Genfer Concordat geschlossen und nun auch auf die Kriegsschiffe ausgedehnt.

Aber die Entwaffnungsfrage ist doch von so hervorragender Wichtigkeit, daß die Zeitungsschreiber erklärten, der Kaiser Napoleon fülle nur mit ihr seine Mußestunden in Biarritz aus und würde nach seiner Rückkehr in die Hauptstadt Europa mit einer bezüglichen Erklärung überraschen. Aber er versammelte schon in Paris seine Minister um sich und hat doch nichts gesagt, wie überhaupt das Schweigen sein neuester Grundsatz zu sein scheint. Auch wird glaubhaft versichert, er sei überhaupt nicht mehr die räthselhafte und rastlos arbeitende Sphinx von ehedem, sondern schon ein Zauderer und alter Mann geworden, der die Dinge theilnahmlos gehen lasse, wie sie eben gehen.

Dem Papst, welcher die Lutheraner zum Concil nach Rom einlud, hat der Berliner Oberkirchenrath verneinend geantwortet, da ein Entgegenkommen auf dem Boden der evangelischen Wahrheit vom Papste nicht beabsichtigt sei. Auch der Papst habe keine Hoffnung, daß die Lutheraner von der in der gesegneten Reformation wieder gewonnenen Wahrheit

Forderungen gerecht zu werden." Um diesen Versuch anzubahnen, um Irland gerecht zu werden, sei die Abschaffung der Staatskirche von der liberalen Partei beantragt worden und für diese wolle er (Gladstone) mit seinen Parteigenossen im nächsten Parlamente einstehen. Wenn die Gegner dahinter römische Umtriebe wittern, werde der Beweis geführt werden, daß dem Protestantismus nicht besser gedient werden könne als durch Aufhebung der irischen Kirche; und wenn dieselben Gegner den Untergang der brittischen Konstitution weissagen, möge man sich an dieselbe traurige Prophezeihung von ihrer Seite erinnern, als es sich um die Emanzipation der Katholiken und Juden, die Aufhebung der Korn- und Schifffahrtszölle, die Durchführung der ersten und zweiten Reformbill handelte. Aber noch sei die britische Verfassung nicht todt, sei vielmehr aus jeder Reform kräftiger und lebensfrischer hervorgegangen. So werde es auch diesmal der Fall sein, wenn das Land durch seine Wähler sich für eine gerechte, weise und hochherzige Politik gegen Irland ausgesprochen haben werde. (Die anderthalbstündige Rede wurde mit großer Begeisterung aufgenommen.) (N.-Z.)

Frankreich.

Paris, 20./8. Oct. Bei Besprechung der so eben bei Lacroix in Paris erschienenen „Erinnerungen aus dem Exil" von Frau Edgar Quinet, sagt das „Siècle": Wie es den franz. Verbannten erging, die noch zu jenen Glücklichen gehörten, welche nach der Schweiz, nach Belgien wandern konnten, während die Minderglücklichen „von dem Sitze, auf welche die Wahl der Nationalsouveränetät sie gesetzt hatte, gewaltsam fortgerissen, in's Gefängniß geworfen, in's Exil abgeführt, nach Lambessa oder Cayenne geschleppt wurden, ohne daß gegen sie auch nur der Schein eines Vergehens vorlag; ihre Schuld bestand in der treuen Befolgung ihres Mandats und man tadelt sie wegen ihrer Standhaftigkeit im Mißgeschicke, wegen ihres Stoizismus, ihres Muthes und ihrer unerschütterlichen Festigkeit". Immerhin ist es bemerkenswerth, daß Bücher wie diese Denkwürdigkeiten von Frau Quinet und das jüngst erschienene Buch: „Paris en Décembre 1851", von Eugen Tenot, in Frankreich jetzt von Hand zu Hand gehen. (N.-Z.)

— Wir entnehmen dem „Etendard" folgende statistische Notizen über den Arbeitslohn der Frauen in Paris: „Der letzten Aufstellung der Pariser Handelskammer zufolge giebt es in Paris 106,310 Frauen, welche Arbeitslohn (salaire) empfangen, der von 50 Cent. bis zu 10 Fr. täglich wechselt. Die erwähnte Gesammtzahl der Arbeiterinnen vertheilt sich in 3 Sektionen: die erste, welche 17,203 Frauen oder junge Mädchen begreift, verdient 50 Cent. bis 1 Fr. 25 Cent. täglich; die zweite 88,340 Frauen enthaltend, gewinnt von 1 Fr. 50 Cent. bis 4 Fr. pr. Tag; endlich schließt die dritte nur 767 Frauen in sich, deren Arbeitslohn von 4 Fr. 50 C. bis auf 10 Fr. steigt. In der ersten Sektion sind viele junge Mädchen unter 16 Jahren, von denen die meisten Nahrung, Schlafstelle und Wäsche erhalten. Die Handelskammer ist mit Recht der Ansicht, daß diese Section nicht in Betracht gezogen werden kann bei Fixirung des durchschnittlichen Arbeitslohnes; die Handelskammer abstrahirt desgleichen von den 767 Frauen, welche ausnahmsweise von 4 Fr. 50 C. bis 10 Franks täglich verdienen. Bleibt also die zweite Section mit 88,340 Frauen übrig, welche in Wahrheit die Frauenarbeit im Allgemeinen in Paris repräsentirt. — Die Handelskammer gelangt so dahin, den durchschnittlichen weiblichen Arbeitslohn auf 2 Fr. 14 C. täglich zu schätzen. Dieser mittlere Arbeitslohn hat nichts künstlich Gemachtes noch Uebertriebenes, er ist eher etwas zu niedrig angesetzt, denn von den 88,340 Frauen, auf die er Anwendung findet, sind 63,974 welche von 2 bis 4 Fr. verdienen, nämlich 24,810 — 2 Fr. nnd 39164 — mehr als 2 Fr. — Diese Löhne, fügt der „Etendard" hinzu, sind allerdings nicht bedeutend, allein sie sind auch nicht so niedrig, als man von mancher Seite glauben machen möchte." (N.-Z.)

Die „France" bespricht heute in einem Artikel die Karte Frankreichs und schließt: Frankreich sucht keine Vergrößerung; der Weltfriede ist daher gesichert; er kann nur gestört werden, wenn neue ehrgeizige Bestrebungen Fragen aufwerfen, welche die Diplomatie seit zwei Jahren beizulegen bemüht gewesen ist. Auch dann werde Frankreich von der Verantwortlichkeit für die Ereignisse entbunden sein, denn es fühle sich frei genug in diplomatischer Beziehung und stark genug durch die Reorganisation seines Militärs, um bei eventuellen Verwickelungen das Gewicht seines Einflusses und Degens in die Wagschale zu werfen.

Spanien.

Madrid, 17. Octbr. Mit welchem Eifer und in welcher Richtung die Spanier das Decret über die Freiheit des Unterrichts auffassen, möge aus folgenden Vorschlägen herausgehen, welche eines der gelesensten Blätter „El Museo Universal" vom 11. dieses enthält: „Die für die Stiergefechte in allen Städten bestehenden Gebäude sind als Elementarschulen zu benutzen, und die dafür bestimmten Gelder zu diesem Zwecke zu verwenden; der Schulzwang ist für alle Kinder vom 6. Jahre ab zu beschließen, die Kinder armer Eltern sind unentgeltlich zu unterrichten, und wo es zu diesem Zwecke nöthig erscheinen sollte, alle Besitzenden, deren Capitalvermögen 15,000 Duros erreicht, verhältnißmäßig zu besteuern, wobei von der Ueberzeugung ausgegangen wird, es müsse Jedermann, dem das Wohl des Vaterlandes am Herzen liegt, damit einverstanden sein, daß unmöglich ohne eine Verbesserung des Gehaltes der Elementarlehrer das Ziel unserer jetzigen Revolution, die Hebung der materiellen und politischen Zustände des Vaterlandes, zu erreichen sei. Außerdem halten wir es für wünschenswerth und leicht erreichbar, daß in jeder Gemeinde, sowohl in der Stadt wie auf dem Lande, für Erwachsene vom 1. October bis 1. Mai jeden Abend öffentliche Lehrvorträge gehalten werden, welche nicht unter 1 und nicht über 2 Stunden dauern sollen und folgende Gegenstände umfassen: Montag Religion und Sittenlehre, durch den Pfarrer des Orts oder einen von der Gemeinde erwählten Geistlichen; Dienstag Geographie und Geschichte, vorab spanisch, durch den Elementarlehrer; Mittwoch Gesundheitslehre, durch den Arzt und Apotheker; Donnerstag Vorträge über öffentliche Verwaltung und bürgerliches Recht, durch den Friedensrichter oder den Gerichtsschreiber; Freitag Physik und Naturgeschichte, durch den Arzt oder eine andere geeignete Person; Samstag Ackerbau, Industrie und Handel, durch einen Landwirth oder Kaufmann; Sonntag Turnen, Exerciren und Schießübungen durch gediente Militärs. Der Unterricht wird durch die Communalbehörde regulirt und von der Provinzialbehörde überwacht. Wenn die Conscription beibehalten werden muß und nicht durch freiwillig eintretende oder weiter capitulirende Militärs ersetzt werden kann, so empfiehlt es sich, diejenigen Militärpflichtigen vom Dienste zu dispensiren, wenigstens in Friedenszeit, welche sich in der Schule ausgezeichnet und eine Stellung erlangt haben, in welcher diese Bevorzugung gerechtfertigt erscheint. Unbemittelten werden in diesem Falle die Kosten der Stellvertretung ganz, Bemittelten aber nur zur Hälfte erlassen. Schließlich wird in jeder Gemeinde die Einrichtung eines Casino's oder Gesellschaftshauses empfohlen, in welchem auf Kosten der Gemeinschaft eine Bibliothek nützlicher und den Verhältnissen entsprechender Bücher und Zeitschriften angeschafft wird. Wenn das Volk in Spanien auch in Bezug auf Unterricht am weitesten zurück sein mag, so hat es doch in der gegenwärtigen Revolution gezeigt, daß es keinem Lande in Europa an Patriotismus und Verständniß nachsteht und daß es nur eines Washington oder eines Leopold von Belgien bedarf, um das Land frei, glücklich zu machen, wie es Nordamerika, Belgien, England und die Schweiz durch freie Institutionen jetzt sind. Gebe Gott, daß wir uns in dieser Beziehung der glücklichen Resultate der englischen, nordamerikanischen, belgischen und der deutschen Nation zu erfreuen haben und daß uns die Pyrenäen vor dem vernichtenden Hauche unseres Nachbarlandes schützen." (K. Z.)

— Die N. Fr. Pr. sieht von der europäischen Bedeutung der Revolution in Spanien ab, und hält sich an das was aus Spanien selbst werden könne. „Was aber will das spanische Volk?" schließt das Blatt, nachdem es die Vorgänge selbst, soweit es zur Stunde möglich ist, rasch zusammengefaßt hat. „Fernandon Garrido behauptet: die Republik. Er erzählt in seinem berühmten Buch über Spanien wie ihn die Geschworenen, so oft er wegen seiner republicanischen Fluglätter und Broschüren angeklagt war, jedesmal freisprachen und die Zuhörer jubelnd auf den Schultern hinaustrugen, nachdem die Gerichtsverhandlung beendet war. Das ist allerdings sehr bezeichnend, und läßt sich nicht widerlegen. Auch hätte das spanische Volk manchen tüchtigen Zug in sich der es wohl fähig machte eine Republik zu gründen. Man sagt immer: die Romanen können die Republik nicht ertragen. Die Romanen, das glauben wir selbst. Aber sind die Spanier Romanen im eigentlichen Sinne des Wortes? Als die Westgothen Spanien eroberten, über das schon früher die Stürme der Völkerwanderung hingegangen waren, drückten sie dem Land einen germanischen Charakter auf; später kamen die Mauren und orientalisirten Südspanien vollständig. Noch heute mischen sich deutsche Rechtlichkeit und orientalische Würde im spanischen Wesen. Zwei Grundbedingungen der Republik besitzt Spanien seit alten Zeiten: die föderative Sonderstellung der einzelnen Provinzen oder, wie sie sich jetzt noch mit Stolz nennen, „der verschiedenen Königreiche," und eine wohlbefestigte, ausgedehnte Selbstverwaltung der Gemeinden. Kein Wunder also wenn die Garrido, die Castelar, die Baldrich und andere Patrioten die Republik in Spanien für möglich halten. Aber ein constitutionelles Königthum, selbstverständlich getragen von den Orleans, eine monarchische Verfassung mit den Cortes von 1812 würde ein großer Fortschritt, ein wahres Glück für Spanien sein. Für eine libe-

---

und evangelischen Freiheit abfallen würden. Doch werden auch Katholiken freierer Richtung nach Rom beschieden, wie z. B. der Abt Haneberg. Und es werden auch in Rom selbst Stimmen laut, daß die Welt im Begriff sei, ihr Angesicht vollkommen zu verändern und von Rom abzuwenden.

In Spanien herrscht vollkommene Freiheit und Brüderlichkeit; Alles nur Denkbare wird aufgehoben und beseitigt, und Anderes im Handumdrehen zum Ersatz befohlen, gerade wie im Frühjahr 1848 in Deutschland. Die Zollschranken sind gefallen; das Land wird von Gibraltar aus mit dort gehäuften englischen Schmuggelwaaren überschwemmt. Freie Presse, freie Religion, freier Unterricht werden decretirt; aber sie sind nicht so leicht da und schüchtern erhebt sich schon die Meinung, die Spanier könnten ohne die Bevormundung des katholischen Klerus nicht leben; die Producenten verlangen Schutzzölle, die Consumenten Handelsfreiheit und noch weniger hat Jemand eine Ahnung, welche Regierungsform für Spanien eintreten soll und ist man nun übereingekommen, die Entscheidung darüber den constituirenden Cortes anheimzugeben. Man spricht von drei Richtungen: von der Republik, von der Vereinigung mit Portugal und von General Prim als Präsident oder Kaiser. Es wird von allen Seiten gerühmt, daß die Revolution sich frei von allen Excessen gehalten habe und dies das schönste Zeugniß des Allgemeinwerdens der Civilisation sei. Um letztere zu fördern, erstreben die Engländer Evangelisirung Spaniens durch Verbreitung von Bibeln und die Aufhebung der Sclaverei in den Colonien. Spanien ist jetzt das letzte Land, welches die Sclaverei noch duldet.

Die Pforte hat noch einmal eine große Anleihe abgeschlossen; aber die Geldmänner sind schon so vorsichtig geworden, nur noch fünf Jahre für die Tilgung zu gewähren nnd die Gefahr bei dem Geschäft mit 13½ Procent zu berechnen.

Im deutschen Buchhandel spürt man schon die ersten Vorboten des Weihnachtsfestes. Eine Bildergallerie aus Hey-Spekters Fabeln eröffnet den Reigen, ihr folgen zwölf Originalzeichnungen von O. Pletsch: „Hausmütterchen". Das Tagebuch der Königin Victoria in Schottland erscheint mit Illustrationen für 2 Pfund und 2 Schill. Das prächtigste Weihnachtswerk sind aber sechs chromolithographirte Blätter aus den 300 Aquarellen, welche der Berliner Maler Eduard Hildebrandt auf seiner allein unternommenen Reise um die Erde, deren Bericht im Winter erschien, zeichnete. Es ist eine bewunderungswürdige, mit künstlerischem Verständniß ausgeführte Leistung der deutschen Technik.

In Hauptmann's Nachlaß fand man eine Lehre der Harmonik. Gerstäcker giebt eine Beschreibung seiner letzten Reise in Amerika, über welche er schon in der Köln. Ztg. berichtete. Dixon's Seelenbräute sind ins Deutsche übersetzt. Von Dümichen erschien eine zweite Folge historischer Inschriften auf altegyptischen Denkmälern zum Preise von 50 Thalern. In den Blättern aus der preußischen Geschichte, welche aus dem Nachlaß von Varnhagen von Ense stammen und nun wohl unverfälscht sind, da der frühere Nachhelfer bei ihrer Herausgabe, Lassalle, todt ist, findet sich unterm 9. Februar 1820 die Nachricht, daß Hardenberg im Jahre 1807 von Riga einen Plan zur Reorganisation Preußen's an dessen König einsandte, in welchem er Freiheit und Gleichheit als seinen Wahlspruch bezeichnet und demokratische Grundsätze in einer monarchischen Regierung als die angemessenste Form des Zeitgeistes fordert.

Die Geschichte der deutschen Kunst ist um einen mittelalterlichen Namen: „G. David" reicher geworden. Seine Arbeiten, die würdig neben den besten des Südens stehen, gingen bisher auf den Namen Memling's, von dem viele Gemälde von Niederland aus in die Hansestädte, Lübeck, Danzig u. a. kamen.

— Geibel's neues Trauerspiel: Sophonisbe wurde im Wiener Burgtheater aufgeführt und fesselte ein andächtiges Publikum, doch bleibt es zweifelhaft, ob mehr durch dramatische oder nur durch lyrische Schönheiten.

Im Verkehrsleben werden für bahnlose Städte so fabelhafte Wunder berichtet, daß wir fast beklommen nach ihnen ausschauen. In London wurde ein neuer Fleisch- und Geflügelmarkt eröffnet, welcher aus zwei Theilen, einem überirdischen und einem unterirdischen besteht. Die untere Halle ist ein großes Eisenbahndepot, welches durch die unterirdische Centralbahn mit allen Provinzbahnen in Verbindung steht und so aus allen Theilen von Großbritannien Fleisch und Geflügel herbeischafft. Die Waare wird durch hydraulische Maschinen ans Tageslicht in die oberen 162 Läden befördert. In Nordamerika, wo die Lebensmittel noch weitere Strecken durchlaufen müssen, hat man, um sie vor Verderben zu schützen, sogar Eiswaggons eingerichtet. Bei den Erfolgen solcher Entwickelung ist es gut, in alte Zeit zurückzuschauen und sich zu erinnern, daß die erste Gasanstalt in Deutschland schon 1819 fertig ward, und nur langsam Nachfolger fand, erst im fünften Jahrzehend 16; dann freilich mit der Belebung der deutschen Industrie verbreiteten sie sich schnell über das ganze Land und wir müssen einsehen, daß in solchen Dingen geduldiges Warten geboten ist. — Von Witebsk nach Roslawl ging der erste Personenzug und führt so die Riga-Witebsker Bahn immer weiter. In Saratow ist es den Provinzialständen gestattet, die Amortisation der Eisenbahnanleihe zu garantiren. In Kolomna wurde die erste im Innern gebaute Locomotive fertig; ihr Erbauer ist ein Struve, welchen Namen wir jetzt häufig bei wichtigen Unternehmungen, durch das ganze Reich verbreitet, lesen. In Riga ist der Mitauer Bahnhof fertig und der erste Extrazug von Mitau brachte den scheidenden Gouverneur, Senateur von Brewern.

In Dorpat schweigt man von einer Eisenbahn.

rale Monarchie, wie sie Prim und die übrigen Generale anstreben, wären alle Classen der Gesellschaft, auch die Reichen und Vornehmen, zu gewinnen. Die spanischen Republikaner wären wahrscheinlich hochherzig genug ihrem Ideal zu entsagen, um den Frieden zwischen den liberalen Parteien nicht zu stören. (A. A. Z.)

Italien.

Florenz, 17./5. Oktober. Am 13. d. erhielt der König in Turin den unerwarteten Besuch des Prinzen Napolen. Der Prinz war am Abend vorher dort angekommen; aber der König weilte in dem einige Stunden entfernten Schlosse Veneria und kam erst den folgenden Tag zur erbetenen Zusammenkunft herüber. Nach der Unterredung reiste der Prinz sogleich wieder ab; über den Gegenstand der Unterredung hat im Publikum nichts Sicheres verlautet; die ministeriellen Blätter versichern, daß der Besuch des Prinzen Napoleon sich nicht auf Politik bezogen habe; sie stützen ihre Meinung auf den Umstand, daß der Zusammenkunft kein Minister beiwohnte, wie es nach den konstitutionellen Grundsätzen geschehen wäre, wenn es sich um irgend eine politische Frage gehandelt hätte. Die oppositionellen Blätter äußern jedoch die Vermuthung, daß es sich um die spanischen Angelegenheiten und namentlich um den Kandidaten für den spanischen Thron gehandelt habe. Bei den republikanischen Sympathien jener Blätter fehlt es nicht an heftigen Ausfällen gegen die unbefugte Einmischung in die spanischen Angelegenheiten, wie überhaupt gegen alle dynastischen Kandidaturen, und gegen die betreffenden Unterhandlungen, welche der König, ohne den Rath seiner Minister abzuwarten, gepflogen hätte. — Nach den Aeußerungen einer hochgestellten Person zu schließen, deren Richtigkeit natürlich nicht verbürgt werden kann, soll es sich in der That bei jener Zusammenkunft um eine solche Kandidatur gehandelt haben, und soll der Prinz Napoleon, ob aus eigenem Antriebe, oder im Einverständnisse mit den leitenden Staatsmännern in Madrid wird nicht gesagt, die Einwilligung des Königs nachgesucht haben, um dessen Neffen, den Prinzen Thomas, Herzog von Genua, für den spanischen Thron vorzuschlagen. Es wird hinzugefügt, daß der König Bedenkzeit verlangt habe, um darüber einen Entschluß zu fassen. Prinz Thomas, Bruder der Kronprinzessin Margarethe, ist 14 Jahr alt, und es würde daher während einiger Jahre eine Regentschaft nöthig sein, wenn er gewählt würde; dies mag zu den Plänen der jetzigen Machthaber in Madrid passen, welche, wie es scheint, mit dem Prinzen Napoleon im genauen Einvernehmen stehen. Eine offene Einwilligung zu der Kandidatur des Herzogs von Genua ist indessen hier nicht zu erwarten, obwohl es sehr wahrscheinlich ist, daß die Wahl angenommen werden würde, wenn sie durch eine starke Mehrheit erfolgen, und das Verhalten der spanischen Nation während des Interregnums den in Europa vorwiegenden Grundsätzen einen konstitutionellen Monarchie, entspricht. (N.-Z.)

Asien.

Thibet in China. Der „Times" wird ein Brief mitgetheilt, welchen Kazy Juggut Ghare, der von der Regierung von Nepaul in 1866 nach Pecking geschickte Gesandte, an seinen ehemaligen Lehrer, Mr. Kainon in Catmandu schrieb. Derselbe ist aus Tschien-tu-fu, 22. November 1867 datirt und schildert in gutem Englisch — abgesehen von einigen orthographischen Fehlern — seine Reise durch Thibet bis nach obengenanntem Orte, wirft einiges Licht auf die thibetanische Regierung und bespricht die in China herrschende Anarchie und Ohnmacht der chinesischen Regierung. Bezüglich des ersteren Punktes bemerkt er, daß die gesellschaftlichen Zustände in Thibet auf sehr niedriger Stufe stehen. Die Religion, welche die Grundlage der bürgerlichen und sozialen Konstitution bilde, sei der Buddhaismus. Sobald der La-ma sterbe, entdecken die Priester, durch einen höheren Fingerzeig geleitet, irgend ein Kind, in welches die Seele des Verstorbenen gefahren ist, ernennen ihn zum Lám-má und verwalten in seinem Namen alle bürgerlichen und kirchlichen Angelegenheiten. Jeder Distrikt habe seinen Lám-má; über ihnen stehe der Groß-Lám-má (oder Tà-yé-làm-mà), welcher in Lassa residire. In Lassa befinde sich ein prächtiger Tempel mit reichen Schätzen, der Palast des Groß-Lám-mà, und in der Umgegend seien noch 322 solcher Tempel, deren Dienst von mehr als 30,000 Priestern und Mönchen versehen werde. Der jetzige Groß-Lám-mà sei 13 Jahre alt. Der chinesische Gesandte in Lassa sei die oberste thibetanische Staatsbehörde. — Von Lassa habe er auf äußerst beschwerlichen Wegen die Reise nach China, „dem großen Spitzbubenlande", zurückgelegt, wo er alle Tage von den Mandarinen bestohlen werde. Die Anarchie im Lande und die Ohnmacht der Regierung datire sich schon von vor 12 bis 13 Jahren her, seit welcher Zeit die äußersten Landestheile wenigstens in beständigem Aufruhr seien. Auch im Innern fange es neuerdings an, sehr unruhig zu werden, trotz des Prahlens der Regierung den fremden Gesandten gegenüber. — Die Nachbarschaft von Pecking wurde von kühnen Nanfon (Rebellenschaaren) heimgesucht, welche die wichtige Stadt Tien-tsien belagern und bereits eine Stadt fünften Ranges bei Paking (Pecking?) zerstört haben. — Der Gesandte wurde, wie er selbst in vorliegendem Briefe sagt, von den beiden chinesischen Füchsen Lo und Tschong, dem Gouverneur und Marschall in Tschien-tu-fu, mehr als ein Jahr zurückgehalten; sein jetziges Schicksal ist unbekannt. (N.-Z.)

Dampfschifffahrt.

Mit dem Dampfschiff „Alexander" langten am 15. Oct. hierselbst an: Herren v. Manteuffel, v. Karell, Doctore Pander, Falk und Ettinger, Pabo, Stamm, Petrow, Lesnikoff, Sobolew, Belajew, Muhowskoy, Litwinoff, Golobow, Anton, Erdmann und Andere.

Mit dem Dampfschiff „Alexander" fuhren am 16. Oct. von hier ab: Herren v. Roth, v. Pfeiffer, v. Gelagin, Platonikoff, Pabo, Heimanowitsch, Nedoschiff, Worobjewsky, Willmann, Daniels, Pödder, Rammul und Sorenson, Frau von Dell, Graefe und Andere.

Fremden-Liste.

Hotel London. Herren v. Sivers, Fitze und Falk.
Hotel Garni. Herren Dr. Ettinger u. Baumeister Pütz.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 16. October 1868.

Verantwortlicher Redakteur: R. Liebert.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Man wünscht zu kaufen das erste Heft des vierten Bandes von den **Verhandlungen der gelehrten estnischen Gesellschaft** in Dorpat. Dasselbe enthält den Anfang vom „Kallewipoeg" in estnischer und deutscher Sprache. — Anerbietungen werden entgegengenommen in W. Gläsers Buchdruckerei unterhalb der Dombrücke.

Wohnungs-Veränderung.

Unterzeichnete zeigt hierdurch ergebenst an, daß ihre Wohnung sich gegenwärtig im Hause des Herrn Malermeister **Oberg**, unweit der Steinbrücke, gegenüber Herrn Staatsrath Schrenck befindet und sowohl fertige ☛ **Putz-Arbeiten** ☚ vorhanden sind als auch Bestellungen darauf solid und billigst ausgeführt werden.

Hochachtungsvoll
S. Leisick.

Sprechstunden

bis zum Ende dieses Semesters Sonntags von 10 bis 11, sonst von 10—12 Uhr Vormittags

Dr. **G. Neyber.**

Gutes trockenes Roggenmehl in Säcken zu 4½ Pud, Roggen, Hafer, weisse Erbsen und Buchweizen-Grütze in Kullen, verkauft

C. Hennig.

Abonnements auf Musikalien

und

deutsche, französische und englische Lesebücher

zu mäßigen Preisen werden täglich angenommen in

E. J. Karows
Universitäts-Buchhandlung.

Fremdwörterbuch,

zur Erklärung und Rechtschreibung von 14,000 fremden Wörtern, welche in Zeitungen, Büchern und in der Umgangssprache vorkommen. — Von Friedrich Weber. Sechste verbesserte Auflage. Preis 42 Kop.

Dieses Buch giebt über jedes in Zeitungen vorkommende Fremdwort die nöthige Aufklärung, z. B.: Ueber Amendement — Aristokratie — Constitution — Fraction — Hierarchie — Identität — Interpellation — Reaction — Republik u. s. w.

Vorräthig bei **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin.

Ein viersitziger bequemer **Reisewagen** ist zu einer Reise nach Riga zu vergeben. Wo? erfährt man in der Expedition der Dörptschen Zeitung.

Das

Weinhaus A. Sievers & Co.

in Bordeaux,

welches auch Cognac, Champagner und Xeres-Weine führt, sucht einen tüchtigen Agenten und offerirt demselben eine gute und feste Stellung. Briefe franco.

Einem hohen Adel und resp. Publikum mache die ergebenste Anzeige, dass ich

Haar-Arbeiten

aller Art anfertige und stets vorräthig habe. — Besonders empfehle ich **Locken, Flechten, Chignons** in verschiedenen Façons und **andere zu Damen-Frisuren sich eignenden Gegenstände,** sowie auch **Haar-Flechtereien** jeder Art.

E. Fuchs, Haar-Arbeiterin,
Botanische Strasse, Haus Adon.

Die Besorgung von

Inseraten

für die **Rigasche, Revalsche** und **Deutsche St. Petersburger Zeitung** übernimmt

W. Gläsers Verlag
unterhalb der Dombrücke.

Die in dem ehemaligen Baron Stackelbergschen, gegenwärtig der Doctorin Wulffius gehörigen, auf dem Thunschen Berge belegenen Hause befindlichen **Wohnungen** sind zu vermiethen durch

Hofgerichts-Advocat A. L. Wulffius.

Die **Bel-Etage** des v. Schrenckschen Hauses sammt heller, warmer Küche und sonstigen Wirthschafts-Bequemlichkeiten, ist zu vermiethen. — Die Miethe-Bedingungen sind zu erfragen beim

Landgerichts-Sekretairen A. v. Dehn.

Vorräthig bei **Th. Hoppe, Ed. Jansen, H. Ihle** und **E. J. Karow** in Dorpat u. Fellin:

Neuer Dorpater Kalender für 1869 zu 25, 30 und 35 Kop.
Dorpater Adreßbuch mit Plan und Bildern 50 Kop.
Tafelkalender für 1869 zu 5, 8, 10 und 12 Kop.

W. Gläsers Verlag.

Ein Assortiment ganz neuer

Wollkratzmaschinen

stehen zum Verkauf in der Maschinenfabrik von

H. Jungbluth in **Pernau.**

Abreisende.

Ewertz, Pharmaceut.	(1)
Speichart, Pharmaceut.	(2)
Brunthal, Pharmaceut.	(3)
F. Kurberg, Pharmaceut.	(3)
C. Willberg, Pharmaceut.	(3)

Witterungsbeobachtungen.

Den 28. October 1868.

Zeit.	Barometer 700mm+	Temp. Celsius.	Extreme der Temperatur Min.	Extreme der Temperatur Max.	Wind.	Witterung.
1	39,4	3,2			—	—
4	40,6	3,5			—	—
7	41,5	1,7	1,4		SW (5)	1
10	43,0	4,0			SW (4)	8
1	43,4	4,4		6,4	SW (4)	1
4	45,3	5,0			SW (4)	1
7	45,2	5,1			SW (5)	9
10	45,1	4,7			SW (6)	9
Mittel	742,69	3,95				4,8

Die Regenmenge 15,5 Millimeter.

Bei der heutigen Nummer der Dörptschen Zeitung liegt der

Zweite Nachtrag
zum
Verzeichniß der Leihbibliothek
in
E. J. Karows
Universitätsbuchhandlung.

Derselbe enthält die Anschaffungen bis zum Frühjahr dieses Jahres und wird zu fleißiger Benutzung bestens empfohlen.

Verlag von J. C. Schünmann's Wittwe.

Druck von W. Gläser.

№ 241. Donnerstag, den 17. October 1868.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate in der Buchhandlung von E. J. Karow und in der Buchdruckerei von W. Gläser.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis: jährlich 5 Rbl.,
für Zusendung ins Haus: jährlich 1 Rbl.
Ueber die Post: jährlich 6 Rbl.
Man abonnirt in der Buchhandlung von E. J. Karow und in der Buchdruckerei von W. Gläser.

Achtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Neuere Nachrichten.
Inländischer Theil. Dorpat: Die chemische Versuchsstation in Riga. Riga: Der berathende Convent. Ein lettischer Bote. Berufung. Die Horngesellschaft. Das Lomonossowgymnasium. Arensburg: Die Gründung eines Arbeitshauses. Reval: Der neue Gouverneur. Wilna: Einführung der russischen Sprache. St. Petersburg: Frucht- und Blumenausstellung. General Stasl †. Ein Ballet. Ein Arzneimittelbuch.
Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Zolleinnahmen. Deckung des Deficit. Lübeck: Der Dichter Geibel. — Großbritannien. London: Eine Wahlrede. Entwaffnung. Die größte Seemacht. — Frankreich. Paris: Ein warnendes Beispiel. — Spanien. Madrid: Die Auflösung aller Junta's. Das diplomatische Rundschreiben.
Feuilleton. Heine's Mouche. — Allerlei.

Neuere Nachrichten.

Berlin, 26./14. Oct. Die „Post" schreibt, Graf Bismarck werde das norddeutsche Parlament zum Beistand auffordern, um zu mäßigen, kleinen Grenzberichtigungspropositionen an Dänemark zu schreiten. Ueberall herrsche Geneigtheit, diese Frage zu erledigen.

Paris, 25./13. Oct. Die „France" bemerkt über die neueste Karte von Frankreich, welche aus dem Kabinet des Kaisers stammen soll: „Frankreich will seine Grenze nicht ausdehnen und von dieser Seite ist der Weltfriede gesichert. Sollte der Ehrgeiz sich jedoch neuerlich bei Fragen, welche die Diplomatie seit zwei Jahren, zu ebnen suche, geltend machen, so erachte Frankreich sich befreit von der Verantwortlichkeit für etwaige Ereignisse und werde, frei von diplomatischen Rücksichten und stark durch seine militairische Organisation, bei einer vielleicht nothwendigen Einmischung das Gewicht seines Einflusses und seines Schwertes bei der Entscheidung zur Geltung bringen.

Madrid, 25./13. Oct. Der päpstliche Nuntius soll den Wunsch zu erkennen gegeben haben, daß die guten Beziehungen zu der spanischen Regierung fortbestehen mögen. Die Junta von Barcelona hat zwei ihrer Mitglieder nach Madrid entsandt. Dieselbe wird sich in kürzester Zeit auflösen.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 17. Octbr. Einen erfreulichen Bericht bringt die balt. W. über die sich mehrende Thätigkeit der chemischen Versuchsstation am Polytechnikum zu Riga. Dieselbe erfreute sich im letzten Jahre eines regeren Verkehrs mit den Herren Industriellen, als in den vergangenen Jahren ihres Bestehens. Auch von Seiten der Herren Landwirthe sind reichlicher Prüfungsobjecte zur Untersuchung vorgelegt und Fragen zur Beantwortung gestellt worden. Einerseits spricht das für ein wachsendes Vertrauen zu der noch jungen Station; andererseits ist daraus ersichtlich, daß bei Gründung der Anstalt das örtliche Bedürfniß richtig voraus empfunden worden ist. Die angewandte Chemie besitzt in den baltischen Provinzen wenn auch noch wenig bearbeiteten, so doch sehr entwicklungsfähigen Boden und wird voraussichtlich für die lokalen Verhältnisse eine noch höhere Bedeutung gewinnen, eine Bedeutung, wie sie ihr in den industriellen Staaten, in Deutschland, England 2c schon seit Jahren zuerkannt worden ist. Finden sich doch in den baltischen und in den benachbarten russischen Provinzen ergiebige Quellen an Rohstoffen mancherlei Art, die auf chemischem Wege mit Hülfe der alljährlich sich mehrenden Verkehrserleichterungen auch fortan lohnender zu werden verspricht, als bisher. Vergegenwärtigt man sich die enorme Menge chemisch-technischer Producte, welche das Ausland einführt, die also hierorts guten Absatz finden müssen, so wird man dieser Voraussagung nur zustimmen können. Die Anzahl der eingesandten und angemeldeten Prüfungsobjecte beläuft sich im Ganzen auf 47, wovon bis jetzt 40 untersucht werden konnten. Untersucht wurden elf Mergel-, Thon-, Wiesenkalk- und Aetzkalk-Proben, auf Verwendbarkeit zur Cementfabrikation, zur Fabrikation von Thonwaaren, zum Kalkbrennen; Werthbestimmung der Aetzkalke. Es fanden sich unter diesen Proben sehr schätzbare Wiesenkalke, die, unseren früheren Erfahrungen entgegen, fast frei von mineralischen Beimengungen waren, und, gleichmäßige, ergiebige Lager vorausgesetzt, eine Ausbeute nach verschiedenen Richtungen hin zulassen und lohnend zu machen versprechen. Eine Walkererde, von einem hiesigen Hause aus Frankreich bezogen, war quantitativ zu analysiren, desgleichen eine Sodaprobe. Die Walkererde findet in einer Tuchfabrik Anwendung. Es dürfte unseren bisherigen Erfahrungen gemäß nicht sehr schwer werden, derartige Thonlager auch in den baltischen Provinzen aufzufinden. Acht Olivenöle, eine Leinsamenprobe, zwei Proben Weizenstärke wurden auf Art und Grad der Verfälschung untersucht. Im Interesse der Stromregulirung war von 6 Proben Dünawasser, geschöpft bei Kengeraa vom 12. bis 19. April, die Quantitäten der darin enthaltenen Sinkstoffe zu ermitteln. Wir führen hier nur die Untersuchungsresultate der am 12. April geschöpften Wasserproben an, welche aus den oberen und unteren Schichten entnommen waren. Das Wasser der oberen Schichten enthielt im Durchschnitt in 10,000 Gewichtstheilen 3,61 Gewichtstheile suspendirte mineralische Bestandtheile (vorherrschend feiner Sand); das an benannter Stelle aus den unteren Schichten entnommene Wasser in derselben Anzahl von Gewichtstheilen 10,4 (vorherrschend gröbere und feinere Sandkörner). Zwei hierorts fabricirte Malzextractproben waren mit ausländischem Fabricat zu vergleichen und mußten demgemäß quantitativ analysirt werden. Bei einem Brunnenwasser genügte eine Voruntersuchung, um seine Ungenießbarkeit darzuthun. Als größere von der Versuchsstation ausgeführte Arbeiten haben wir schließlich noch hervorzuheben: ausgedehnte Untersuchungen über Rothfärben von Juftenleder, sowie die Untersuchung des Magens einer Kinderleiche auf Gifte. Angemeldet, aber noch nicht eingegangen sind zwei Proben Quellwasser aus Kurland, eine Probe bituminöser Stoffe aus der Umgebung von Reval, sowie ein Futtermittel.

Riga. Der berathende Convent der livl. Ritterschaft wird am 21. October eröffnet. (Rig. Z.)

— Eine neue lettische Zeitung, Baltischer Bote, wird im nächsten Jahre von Hofrath Dihrik herausgegeben werden. (R. Z.)

— Das „St. Peterb. ev. Sonntagsblatt" theilt mit, daß an die Stelle des in diesem Sommer verstorbenen Pastor Reiken der Pastor Auning zum Prediger nach Ubbenorm bei Lemsal berufen ist. Auning ist gegenwärtig Pastor in Ascheraden.

— Die Gesellschaft für Geschichte erhielt zur Aufbewahrung zwei handschriftliche Bände aus dem Jahre 1811, beide von einer damals hier bestehenden musikalischen Gesellschaft „der Horngesellschaft" ausgehend. Der eine Band enthält den Hornkalender auf das Jahr 1811, mit recht herzlichem, wenn auch meist harmlosen, Humore geschrieben. Der zweite Band ist eine von Philipp Claus „Geheimer Rath und Ritter des Horn-Ordens 2. Classe" abgefaßte überaus weitläufige Beschreibung einer Reise der Horngesellschaft nach Plönen im Jahre 1810, wo sich die Gesellschaft bei einem Feste, das zu Ehren der in Plönen badenden Kaiserin gegeben wurde, hören lassen sollte. Uebrigens muß, nach dem Inhalt des Kalenders zu urtheilen, die Gesellschaft ein

---

Heine's Mouche.

(Aus Meißner's Memoiren.)

I.

In der Gesammtausgabe der Heine'schen Dichtungen stehen ganz am Schlusse einige Gedichte und am Schlusse der Heine'schen Briefe allerlei kleine Billets, welche die Aufschrift: „An die Mouche" tragen. Sie sind durch mein Buch: „Erinnerungen an Heinrich Heine" in diese Sammlungen hineingekommen; mir aber möchte bedünken, daß sie nicht recht hineingehören und besser dort geblieben wären, wo sie ursprünglich standen. Die Verse sind gelegentliche Improvisations-Scherze, nur für die bestimmt, an welche sie gerichtet waren; die Briefchen aber stehen unerklärt, seltsam und fremdartig da in einer Correspondenz, welche größtentheils einen praktischen, oft sogar geschäftlichen Charakter hat.

Wer aber war die Mouche, an welche diese Verse, diese Briefe gerichtet sind? Ich bin oft darüber befragt worden und habe mich bisher immer nur sehr zurückhaltend darüber ausgesprochen. Inzwischen sind viele Jahre vorübergegangen und Rücksichten weggefallen. Ich darf wohl schon erzählen, was streng genommen, auch schon früher nach keiner Seite hin Anstoß geben konnte.

Es war im August 1847, als ich, damals vierundzwanzig Jahre alt, einen Ausflug von Paris nach dem Havre machte. Es gefiel mir dort gar sehr, die verschiedenartigsten Eindrücke traten an mich heran. Ich sah zuerst das graue, mächtige Meer, in welches die Fischerbarken mit aufgeblähten Segeln und die Dampfer mit ihrer schwarzen Rauchwolke hinausfuhren, und sah vom Leuchtthurme aus die geheimnißvolle blaue Linie, mit welcher der Ocean im Unendlichen verschwimmt. Abends belebten sich die Matrosenkneipen mit den wunderlichsten Bildern; mehr aber als alles Andere ergriff mich der Anblick der großen Amerikafahrer, vor welchen in Erwartung der Abfahrt so viele arme Landsleute, die unglücklichen Kinder Schwabens, Thüringens und Hessens saßen, auf den großen, blau und roth bemalten Truhen, die ihre ganze Habe enthielten.

Als ich am andern Tage in's Coupé stieg, um nach Paris zurückzukehren, fand ich dort eine junge Dame ganz allein sitzen. Sie mochte ungefähr zwanzig Jahre zählen, hatte hellbraunes Haar, das in Locken herabfiel, blaue, hellblickende Augen und ein allerliebstes schelmisches Stumpfnäschen. Einfach, aber nett gekleidet, hatte sie ihre Füßchen, die in grünen Stiefelchen steckten, auf den ihr gegenüberstehenden Sitz gestemmt, und so nett war die Erscheinung, so allerliebst waren diese Füßchen, daß ich bald näher rückte und allerhand Redensarten vorbrachte, die eine Conversation anbahnen sollten.

Sie aber, nachdem sie ein paar Fragen beantwortet, lächelte anmuthig, wobei die hübschesten Zähne zum Vorschein kamen, und sagte: „Reden wir doch Deutsch mit einander, Sie haben eine Landsmännin vor sich."

Sie erzählte nun, wie sie Freunde, welche die weite Reise über's Meer antreten sollten, nach Havre begleitet. „Ich hätte mitgehen können," meinte sie, „vielleicht wär's sogar besser, aber wer lange in Paris gelebt hat, trennt sich nicht mehr von dieser Stadt. Ich lebe dort schon viele, viele Jahre ...."

„Und das hätte ich gemerkt, wenn Sie mir es auch nicht gesagt hätten," erwiderte ich, „denn Ihr Deutsch hat bereits Mängel, wie mein Französisch haben mag."

„Wirklich?" fragte sie. „Merkt man es schon am Accent? Es ist ganz möglich. Ich habe alle Uebung, Deutsch zu sprechen, verloren — seit meinen Kindesjahren lebe ich unter Franzosen und seit Jahren spreche ich heute meine Muttersprache zum ersten Male." —

Ein Wort gab das andere. Was wir Alles schwatzten — ich weiß heute nichts mehr davon; ich weiß nur, daß wir allein blieben, daß Yvetot, berühmt durch seinen guten kleinen König, den Béranger besungen, Rouen, berühmt durch seine Kathedrale, Louviére, berühmt durch seine Tuchfabriken 2c. 2c., und alle anderen Stationen, wie sie auch heißen mögen, vorüberflogen, ohne daß wir es im mindesten achteten, und daß ich von der Anmuth meiner kleinen Reisegefährtin ganz bezaubert war. Ueber uns brannte die Lampe. Als der Abend kühl geworden, breitete ich meinen Plaid über die kleinen Füßchen, die ihren Posten noch immer nicht verlassen hatten, und dabei wiederholte ich in allen Tonarten, wie allerliebst ich meine Reisegefährtin finde und wie schrecklich ich es jetzt bedaure, schon in den nächsten Tagen Paris verlassen zu müssen. Es ist ein eigen Ding, wenn junge Herzen stundenlang so mit einander allein sind.

Es war Mitternacht, als wir in die Bahnhalle von Paris einfuhren; ich erschrak ordentlich, als ich alle diese Gasflammen flackern sah. Auch der Kleinen schien die Fahrt zu kurz gewesen zu sein. „Wir sehen uns vermuthlich nie mehr im Leben," sagte sie. „Nehmen Sie dieses — übrigens ganz werthlose Ringlein" — und damit zog sie einen kleinen Ring mit einem grünen Steine vom Finger — „und behalten Sie es zum Andenken an unsere heutige Fahrt. So werden Sie manchmal an mich denken, wenn Sie in Deutschland sind."

„Und Ihr Name?" fragte ich noch rasch. „Sie werden mir doch sagen, wie Sie heißen?"

„Margot!" sagte sie. „Das genügt!"

Sie sprang aus dem Coupé und wurde von mehreren Frauen, die sie erwartet hatten, aus der Bahnhalle bis zu dem Omnibus begleitet, ohne daß ich auch nur einen Blick von ihr erhalten hätte.

Drei Tage darauf verließ ich Paris, ohne daß ich weiter etwas von ihr gehört. —

recht lustiges Leben geführt haben; die Geburts- und Namenstage sämmtlicher Mitglieder sind wenigstens als „Hornfeste" bezeichnet. Von den Versen mag hier zur Probe einer stehen, unter Mai:

Des Wonnemonats Kindelein
Sind meist von Körper zart
Verständig, freundlich obendrein
Von sehr verliebter Art.
Sie lieben Tanz und Wein und Spiel
Und frohen Sang und Klang,
Und treiben sie's nicht allzuviel
So leben sie recht lang. (Gouv.-Ztg.)

— Das weibliche Lomonossow-Gymnasium wurde eingeweiht. In dem Gebäude des Gymnasiums, moskauer Vorstadt, Neustraße Nr. 2, versammelten sich um 12 Uhr die zur Feier Geladenen und ein zahlreiches Publikum. Die Feier eröffnete durch Verlesung der Statuten der neuen Anstalt der Herr Director des Alexander-Gymnasiums Staatsrath Gomburzow, die Festrede hielt der Priester der Alexei-Kirche, die Weihe vollzog der Bischof von Reval Benjamin. Die Anstalt wird für's Erste mit den Klassen, zu denen sich bis zur Einweihung bereits 71 Schülerinnen gemeldet hatten, eröffnet. (N. Z.)

Arensburg. Dem Armenverein war es gelungen, ein kleines Capital zusammenzubringen, so daß er an bessere Abhilfe leiblicher Noth denken konnte, als durch bloßes Almosengeben erzielt wird. Es ward die Gründung eines Arbeitshauses in Aussicht genommen, in welchem besonders verarmte und verkommene Gewerbsleute aus Stadt und Land Arbeit, Verdienst und Versorgung, Zucht und Besserung erhalten sollten. Diese Anstalt ist seit einem Jahre in's Leben getreten und entwickelt sich täglich mehr zu einem segensreichen Institut für die ganze Insel. Damit nun solches zu Stande komme, dazu reichten die geringen Mittel des Armenvereins allein nicht aus. Die hohe Krone gab der Anstalt bereitwillig zum Local die auf dem als Festung längst aufgegebenen Schlosse befindlichen Kronsgebäude. Die öselsche Ritterschaft gab zum Betsaal und Capelle für das Arbeitshaus die alte Schloßcapelle her, welche beinahe zwei Jahrhunderte als Kornspeicher gedient hatte. Am 15. August erlebten alle Betheiligten und Theilnehmenden die Freude, in das würdig wieder hergestellte, festlich geschmückte Gotteshaus die Gemeinde des Arbeitshauses einziehen zu sehen. Vor dem Thore der alten Burg hielt Oberpastor E. Hesse eine Ansprache. Die Weiherede hielt vom Altar aus der Superintendent A. v. Schmidt aus Mohn. Die Predigt in dem hierauf folgenden ersten Gottesdienste im neu geweihten Gotteshause hielt der Leiter und Seelsorger, man kann wohl auch sagen, der Gründer des Arbeitshauses, Pastor Diakonus R. Girgensohn aus Arensburg über Lucas, Vers 9, 11 und 12, eine Parallele ziehend zwischen dem Wiederaufbau des Tempels zu Jerusalem, und der Restauration dieser ältesten Kirche Oesels. Was die an sich schöne und erhebende Feier bedeutungsvoll machte, war erstlich, daß in ihr der Schlußstein gesetzt wurde auf die Gründung des Arbeitshauses. Man muß die Aermlichkeit und Isolirtheit unseres kleinen Inselandes kennen, um das Verdienst der Männer zu würdigen, welche ein so wohlthätiges Institut in's Leben riefen, um die Freude zu theilen, daß solches hier gelungen. Ferner hat an dem schönen gothischen Kirchlein Arensburg eine architektonische Zierde wiedererhalten, welche auf den Beschauer um so überraschender wirkt, weil das finstere, plumpe Aeußere des Schlosses eine so lichte und freundliche Kirche reinsten gothischen Styles in seinem Innern nicht vermuthen läßt. Endlich ist es ein historisch denkwürdiger Ort, der hier in solcher Frische und Neuheit einem nachgeborenen Geschlechte sich darbietet, daß man in seinem Innern kaum vermuthet, wie viele Jahrhunderte er den Stürmen der Zeit und der Vernachlässigung getrotzt hat. 1334 schon ist Schloß und Kirche gegründet, das älteste Gebäude Oesels, der Stützpunkt für die deutsche Einwanderung und die Christianisirung des Landes. Hier in dem bischöflichen Schlosse ist zuerst die lutherische Reformation der Insel verkündet worden. Von Schweden und Russen ward hernach das Schloß bestürmt und erobert, immer erhielt sich die Kirche. Weil aber das Schloß von seinen Einwohnern verlassen wurde, sind seine Räume schon seit 1648 als Kornspeicher benutzt worden. In dem alten Waffenplatze ertönt jetzt wieder die Friedensbotschaft des Evangeliums und bethätigt seine Macht an dem Samariterdienste des Arbeitshauses. So ist diese wieder eingeweihte Kirche eine Bestätigung dessen, was schon 700 Jahre vor Christo der Prophet Micha von dem Evangelio weissagte, daß es den Kriegen in der Welt steuern und die Schwerter in Pflugschaaren wandeln werde. Wenn moderne Apostel solche Entwickelung allein von dem Gewerbfleiß unseres Jahrhunderts erwarten, so wünscht Referent ihnen, daß sie einmal die ehrwürdigen Hallen der St. Johannis-Kirche im Schlosse zu Arensburg betreten möchten, wo jeder Stein predigt, daß solches hier fertig dasteht, gelungen allein dadurch, daß der alte Christenglaube und die moderne Industrie einander die Hand reichten. (Z. f. St. u. L.)

Reval. Ueber den neuen Gouverneur von Estland, bringt die „N. St. P. Z." folgende Nachricht: Herr Galkin war einer der Oberbeamten im Ministerkomité und ist durch einige literarische Arbeiten in weiteren Kreisen bekannt geworden. Nach Beendigung seiner Universitätsstudien begann er seine dienstliche Karrière im Gouv. Orenburg bei Graf Perowski, führte einige diplomatische Aufträge in den centralasiatischen Chanaten aus und brachte später einige Zeit in Westeuropa zu, wo er das Gefängnißwesen studirte. Die Resultate seiner Forschungen sind dieser Tage in einem besonderen Buche erschienen, welches allgemeine Aufmerksamkeit verdient. Herr Galkin hat auch verschiedene Artikel über die von ihm besuchten Gegenden Centralasiens geschrieben, die jetzt, zu einem besonderen Buch zusammengestellt, im Drucke sind. (D. P. Z.)

Wilna. Die gleichzeitige Einführung der russischen Sprache in allen Kirchen der römisch-katholischen Pfarren des Reiches hat aufgehört, eine Frage zu sein und ist nur noch eine Angelegenheit, deren Realisirung in mehr oder minder naher Zukunft liegt. Es versteht sich von selbst, daß die Zulassung der russischen Sprache beim römisch-katholischen Gottesdienst eo ipso die Zulassung derselben bei dem Gottesdienste der anderen Konfessionen mit sich bringt. (D. P. Z.)

St. Petersburg. Für die internationale Frucht- und Blumenausstellung im nächsten Mai hatte Maj. der Kaiser 10,000 Rbl. bewilligt Wie man sagt, sind bereits viele Anmeldungen aus dem Auslande eingegangen. Es wäre nur zu wünschen, daß sich auch unsere Gärtner lebhaft an der Ausstellung betheiligten. Es unterliegt keinem Zweifel, daß Rußlands Gartenbau, trotz der Schwierigkeiten, mit welchen derselbe zu kämpfen hat, keinem der übrigen europäischen Länder nachsteht. Der Gartenbau Verein trifft schon jetzt umfassende Vorbereitungsmaßregeln und wird natürlich keine Anstrengung scheuen, um der Ausstellung einen glänzenden Erfolg zu sichern. (D. P. Z.)

— General Staël von Holstein †. Am 11. Oktober starb in Petersburg der General der Kavallerie Staël von Holstein. (D. P. Z.)

— Das neue Ballet „der König Kandules" wird nächsten Donnerstag zum Benefiz des Fräulein Dor in Scene gehen. Die Benefiziantin hat die Rolle der Königin von Lydien übernommen. (D. P. Z.)

— Die Kanzlei des Oberprokurators des heiligen Synod meldet unter Anderem Folgendes: Im Jahre 1850 wurde ein Preis von 3500 Rbl. (1500 Rbl. vom Synod und 2000 Rbl. vom Hofrath J. F. Basilewski) für das beste Arzneimittelbuch für Bauern, welches nach einem 1845 vom Medizinalkonseil bestätigten Programm abgefaßt wäre, ausgesetzt. Im Laufe der Zeit wurden acht Konkurrenzschriften eingesandt. Da das Medizinalkonseil aber keine einzige derselben als den Forderungen des Programms von 1845 entsprechend und des Preises würdig erachtet hat, hat nunmehr der heilige Synod beschlossen, diese Schriften den Einsendern zurück zu erstatten. Dieselben werden deshalb ersucht, sich mit ihrer desfallsigen Forderung an die obengenannte Kanzlei zu wenden. (D. P. Z.)

Ausländische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, 24./12. October. Das Centralbureau des Zollvereins veröffentlicht die provisorische Abrechnung über gemeinschaftliche Einnahmen an Ein- und Ausgangszöllen u. s. w. für das erste und zweite Quartal 1868. Sie betrug über 13 Mill. bei 1½ Mill. Thaler Kosten. Nach dem Verhältnisse der Bevölkerung fallen auf den norddeutschen Bund 8,763,745 Thlr., dieser hat also an die anderen Staaten 1,289,309 Thlr. herauszuzahlen. Von der Salzsteuer fallen auf den norddeutschen Bund 3,568,073 Thlr., um 93,499 Thlr mehr, als derselbe eingenommen hat. (N.-Z.)

— In Betreff der Deckung des Defizits bemerkt die „Kreuzzeitung": Es scheint, daß das Ministerium den Gedanken an Zuschläge auf die direkten Steuern, an welche man in Regierungskreisen gedacht, „jetzt" aufgegeben hat und daß es bestrebt ist, „aus den verfügbaren Aktiv-Kapitalien so viel zusammen zu bringen, als zur Ausgleichung des Staatshaushalts-Etats für 1869 nothwendig ist." (N.-Z.)

— Anton Rubinstein, dessen vorjährige Konzertreise in Oesterreich, Holland, Belgien und Frankreich von so glänzendem Erfolge begleitet war, beginnt seine diesjährige Kunstreise in Berlin und wird Anfangs November ein Konzert mit Orchester in der Singakademie veranstalten.

Lübeck, 21./9. Oct. Der „Kieler Ztg." wird von hier geschrieben: „Gestern traf hier die Nachricht ein, daß Emanuel Geibel von seiner Stellung als Professor an der Universität München entlassen ist. Diese Maßregel ist durch sein Gedicht, welches dem Könige von Preußen bei seinem Besuche unserer Stadt als Morgengruß überreicht wurde, veranlaßt und als

---

Anderthalb Jahre später — im Februar 1849 — war ich wieder in Paris und wohnte im Quartier latin in gar bescheidener Wohnung. Da, eines Morgens, als ich noch beim Frühstück saß, trat der Garçon ein und meldete, daß eine junge Dame mich zu sprechen wünsche. Meine Ueberraschung war außerordentlich, als Margot eintrat und mir lachend um den Hals fiel.

„Ich mußte doch sehen, ob Sie nach so langer Zeit Ihrer Reisegefährtin vom Havre noch gedenken!" rief sie.

„Mein Gott! Wie haben Sie denn meine Anwesenheit erfahren? — meine Wohnung gefunden?" fragte ich.

„Zufall! Es wurde mir in einer deutschen Buchhandlung, in die ich zuweilen komme, gesagt, daß Sie da seien. Da erkundigte ich mich weiter, — da bin ich!"

„Und Sie unternahmen die Wanderung in dieses entlegene Viertel? Es lag Ihnen also etwas daran, mich zu finden?"

„Ja, aber ich war eine Thörin! Denn ich sehe, daß Sie meinen Ring nicht mehr haben!"

Seit diesem Vormittag sahen wir uns öfter. Der Frühling kam, wir machten kleine Ausflüge in die Belustigungsorte der Umgegend und waren sehr heiter. Margot — denn so nannte ich sie noch — konnte so unbefangen lustig sein.

Meine Hauswirthin im „Hôtel Britannique" war eine Engländerin, welche eine rothe Nase und sehr strenge Grundsätze hatte. Ein Damenbesuch verstieß gegen alle Satzungen ihres Hauses. Seitdem mich Margot zum ersten Male besucht, zeigte sie mir ein feierlich strenges Gesicht, und es war ganz gut möglich, daß Margot einmal auf der Treppe mit ihr einen Auftritt haben könne. Wir gaben uns also meist ein Rendezvous auswärts, meist im Jardin du Luxembourg, unter den grünen Kastanienbäumen. Von da ging es nach Enghien, Robinson oder nach Chateaurouge.

Ich bemerkte, daß Margot's Toilette viel reicher als ehedem war, auch hatte sie eine große Abneigung, zu Fuße zu gehen. Ihren Namen erfuhr ich noch immer nicht. „Was liegt an dem Namen?" sagte sie. „Was kann's Dich kümmern, was ich bin und wie ich heiße? Du hast mir Dein Wort gegeben, mir nie nachzuforschen, mir nicht nachzugehen. Ich baue darauf, daß Du es hältst."

Ich hatte ihr dies Alles feierlich versprechen müssen, und that wirklich nie etwas, um zu erfahren, wer sie sei, zumal mir das Nichtwissen lieber als das Wissen war.

An einem der ersten Mai-Abende 1849 waren wir noch sehr heiter in Chateaurouge beisammen. Am anderen Morgen sollte ich Paris verlassen. An der Ecke der Rue de Provence nahm ich Abschied von Margot — mit vielen Thränen — und sah sie weitereilen ihrem Hause zu, ohne daß ich sie begleiten durfte.

In die Heimath zurückgekehrt, dachte ich oft an das wunderliche Geschöpf wie an ein Räthsel zurück. Welchen Grund hatte sie wohl, trotz aller Vertraulichkeit mir ihren Namen, ihren Stand, ihre Wohnung, ja selbst die Gasse, in der sie wohnte, so consequent zu verheimlichen? Verließ sie, wenn sie zu mir kam, eine ehrbare Familie, Vater und Mutter, verrieth sie meinetwegen einen Geliebten, vielleicht gar einen Gatten? War sie eine jüngere Schwester Manon Lescaut's? Was führte sie überhaupt zu mir? War es wirkliche Neigung, war es der Wunsch, manchmal das Leben einer Studentin, einer Grisette des Quartier Latin mitzumachen? Ihre Briefe, von denen ich jetzt viele erhielt, ließen mich glauben, daß sie mich liebe, aber ich sollte diese Ansicht wieder verwerfen und von ihr auf's Aergste verblüfft werden.

Im Jahre 1850 flanirte ich an einem schönen Sommertage, kurz vor Essenszeit, in der Regentstreet Londons. Eine Equipage hielt vor einem Juwelierladen, und zwei Damen, die eine jung, die andere alt, stiegen aus, während ein Bedienter den Schlag hielt. Ich erkannte die Jüngere auf den ersten Blick als Margot.

„Ist's möglich?" rief ich, auf sie zutretend; „hier in London finde ich Sie?"

„Sie irren sich, Monsieur!" erwiderte mie Margot's unverkennbare Stimme; „ich habe Sie nie gesehen!"

Und sie verschwand im Laden.

„Und doch ist sie's!" rief ich. „So kann die Natur nicht spielen, daß sie zwei Gesichter, zwei Stimmen so ähnlich schafft. Es ist Margot. Seltsame Sphinx, wie spielst du mit mir!"

Jahre vergingen. Das Bild meiner heiteren Freundin erblaßte allmälig in meiner Erinnerung, sie selbst hatte ja durch die letztgeschilderte Scene jeden Faden zwischen ihr und mir zerschnitten. Da erhielt ich eines Tages einen Brief aus Paris, der in deutscher Uebersetzung also lautet:

„Da wäre ich denn wieder in Paris nach fünf Jahren, die durch Reisen, Kämpfe, Leiden aller Art ausgefüllt waren. Doch lassen wir die Vergangenheit, ich will nur wissen, ob Sie Jener noch manchmal gedenken, die zuletzt in London Sie so hartnäckig verleugnet — verleugnen mußte.

„Ich muß Ihnen erzählen, was mir heute geschah. Ich hatte in der Nähe des Luxembourg zu thun. Als ich meine Gänge beendet, trat ich in den Garten, den ich seit den Tagen, wo wir dort zusammen gegangen, nicht wieder betreten. Er schien mir abscheulich, steif, zopfig, traurig. Ich weiß nicht, welches Gefühl mich antrieb, die Wohnung wieder zu sehen, in der Sie gewohnt, — kurz, ich wollte wissen, ob in diesem sich ewig verändernden Paris die Cour du Commerce nicht auch wie so vieles Andere verschwunden sei. Nein, die Cour du Commerce war

ein Sieg der ultramontanen Partei zu betrachten. Mit dem Amte verliert Geibel zugleich eine nicht unbeträchtliche Einnahme. Derselbe hatte übrigens mit Bewilligung des Königs von Baiern schon seit längerer Zeit sein Domizil hier aufgeschlagen und hielt sich nur jeden Winter einige Monate in München auf, wo er sich auch gegenwärtig befindet." Von bairischen Blättern erwähnt die hier gemachte Mittheilung das „Augsb. Tagbl." vom 20. October in folgender Weise: „Wie wir vernehmen, hat Herr Emanuel Geibel auf seine Professur an hiesiger Universität verzichtet. Herr Geibel, der sich als Professor in fast ständigem Urlaube befand, hat eben seine Professur de facto schon lange nicht mehr ausgeübt und es würde dieser Verzicht also auch nicht eben sehr auffallen, wenn derselbe nicht ein Vorspiel gehabt hätte. Man wird sich gewiß des Gedichtes erinnern, welches Herr Geibel an den König von Preußen gelegentlich der Anwesenheit desselben in den Herzogthümern richtete und darin den Sieger von 1866 feierte. Es ist jenes Gedicht viel besprochen worden und man hat es, bei der Stellung Geibels in Baiern und bei den großen Gunstbezeugungen, mit welchen ihn König Max II überhäufte, nicht taktvoll gefunden. Nun wird uns aber versichert, daß Se. Majestät König Ludwig II. die Einstellung der nicht unbeträchtlichen jährlichen Unterstützung aus der k. Kabinetskasse anbefohlen habe, welche weiland König Max II. Herrn Geibel gewährte und die Herr Geibel bis in die neueste Zeit fortbezogen hat. Dies soll nun Herrn Geibel zunächst zu oben erwähntem Entschlusse veranlaßt haben." (N.-Z.)

Großbritannien.

London, 20./8. October. Als eine Rede, welche sich vor der Mehrzahl der übrigen ihres Gleichen auszeichnet, ist die Ansprache des bekannten schottischen Mitgliedes Grant Duff zu bezeichnen. In ihr werden allerdings auch die Tagesfragen berührt, aber der Redner nimmt einen höheren Standpunkt ein und verliert auch die übrige Welt nicht aus dem Auge. Schon der Eingang, ein Rückblick auf die 11 Jahre, welche Grant Düff als Vertreter seines Wahlbezirks im Unterhause zugebracht, giebt in kurzen Worten eine Uebersicht der großen Weltereignisse während dieser Zeit: Wiedererringung der spanischen Freiheit, Aufhebung der Leibeigenschaft in Rußland und der Sklaven in Amerika, das Verschwinden des Bundestags, „des Widerspruchs von 35 Willen", Ungarns Wiederaufleben und Oesterreichs junge Freiheit bilden zusammen den Hintergrund, auf welchem der Redner die veränderten Verhältnisse Englands hervortreten ließ und stellte er Bright als die Persönlichkeit dar, an der er die eingetretene Umgestaltung illustrirte. Seit Jahren einsam in seinem mächtigen Wirken, stets unmöglich für die Kabinette beider Parteien, sei der radikale Staatsmann nun an dem Punkte angelangt, wo ein liberales Kabinet ohne seine Theilnahme undenkbar geworden, ohne daß seine Ueberzeugung sich geändert habe. Hier angekommen, ergab sich der Uebergang zu den nöthigen Reformen von selbst. Die Abschaffung der Staatskirche, „des Fleckens auf Englands Schild", zeitgemäße Veränderung im System der englischen Universitäten, Verminderung der Steuerlast, nicht durch stiefmütterliche Behandlung des Nöthigen und Nützlichen, sondern durch Entfernung des Ueberflüssigen werden kurz erwähnt und erst die Frage der Verminderung des Armeebudgets nimmt die Aufmerksamkeit des Redners in höherem Grade in Anspruch. Entwaffnung ist das Einzige was frommen kann. Frankreich und England müssen das Beispiel geben und ein Kongreß zur weiteren Vereinbarung wird sodann auf keine besonderen Schwierigkeiten stoßen, das sind die Grundideen, von denen Grant Duff ausgeht, und er versichert seinen Wählern, daß in allen Parlamenten Europas diese Meinung getheilt werde. Man solle im kommenden Frühjahr in sämmtlichen Kammern die Sache in Anregung bringen und wenn auch der Erfolg kein augenblicklicher sei, so werde doch eine derartige Demonstration die Ansichten der Völker über die Entwaffnungsangelegenheit in nicht mißzuverstehender Weise bekunden. Preußen und Frankreich seien ohnehin einander an Kraft zu sehr gleich, als daß ein Krieg zwischen beiden zu einem Resultate führen könne und eine neue Generation werde in aller Ruhe das Uebergewicht schon in numerischer Hinsicht auf die Seite Preußens bringen. Für England forderte der Redner sodann Verminderung seines Heeres um die 16,000 Mann, welche in Kanada stationirt sind, und um die australischen Garnisonen sowie Abschaffung des Stellenkaufs. Ueberhaupt müsse das englische Volk sich zu mehr kosmopolitischen Anschauungen erheben und wenn je wieder eine geistreicher ausländischer Staatsmann mit einer solchen Verachtung von der Unwissenheit brittischer Politiker sprechen dürfe, wie Bunsen im Jahre 1848, so gebühre diesen Männern nicht viel Besseres als ein Schaffot auf Tower-Hill. Er selbst sei ein Freund der Nichtinterventiostheorie und glaube, daß dieselbe mit zunehmender politischer Bildung mehr und mehr Anhänger finden werde, und es sei nur zu wünschen, daß das auswärtige Amt und die Gesandtschaften und Konsulate es sich zur Aufgabe machten möglichst viel und genaue Kenntniß des Auslandes zu sammeln und dem Vaterlande mitzutheilen. (N.-Z.)

— Vor 63 Jahren wurde die Schlacht von Trafalgar geschlagen, die England zur Herrscherin auf allen Meeren machten. Volle 63 Jahren verstand England sich diese Herrschaft zu erhalten, ist heute noch die größte Seemacht aller Staaten, die amerikanische Union nicht ausgenommen. Ob es so bleiben wird, vermag Niemand zu sagen. Die persönliche Tapferkeit der englischen Matrosen und ihr Geschick, mit Wind und Segel zu manövriren, würden gegen eine schwerbepanzerte Dampferflotte von wenig Nutzen mehr sein, andere Momente würden den Ausschlag geben. Aus diesem Grunde dürfte es für Deutschlands junge Flotte nicht minder als für englische Flottenveteranen von Interesse sein, die gewaltigen Veränderungen ins Auge zu fassen, die seit 63 Jahren im Seekriegswesen eingetreten sind. Die „Engl. Korr." äußert sich hierüber wie folgt: Canning nannte einen Kauffahrer mitsammt seinem Seegelwerk und seiner Takelage einen Mechanismus von so hoher Vollendung, daß eine Verbesserung desselben gar nicht denkbar sei. Und von Lord Nelson erzählt man, daß er, von einem Fenster des „Blue Post" (eines noch jetzt bestehenden Hotels) in Portsmouth auf die vor Anker liegende Flotte hinausschauend, den Ausruf gethan habe: „Gott schütze die armen Leute, die morgen oder an irgend einem zukünftigen Tage in einen Kampf mit dieser Flotte gerathen werden." Der große Seeheld konnte freilich nicht ahnen, daß sein schönstes Linienschiff von damals 60 Jahre später nicht in der Lage sein werde, sich einem unansehnlichen schwarzen Kiele aus Eisen zu nähern, der kaum über die Wasserfläche hervorragt, statt zahlreicher Stückpforten einen einzigen Drehthurm besitzt und mit wenigen schweren Geschützen mehr Schaden anrichten kann, als ein halb Dutzend von den alten hochbordigen Holzfregatten, die dazumal der Stolz der britischen Flotte waren. Als im letzten amerikanischen Bürgerkriege, somit 60 Jahre nach Trafalgar, ein berühmter amerikanischer Admiral gefragt wurde, was er wohl für das Wichtigste auf einem großen Kriegsschiffe halte, antwortete er: „Nächst einer guten Konstruktion tüchtige Maschinisten." Der ganze große Umschwung von Nelson bis auf Farragut spricht sich in dieser Antwort aus. Greifbarer noch zeigt er sich in der Thatsache, daß in den nächsten Tagen eine ansehnliche Menge schöner englischer Kriegsschiffe versteigert werden wird, von denen einige noch vor zwanzig Jahren als das Vortrefflichste angesehen worden waren, das eine Werft hervorbringen könne. Diese herrlichen, ehemals angestaunten Kolosse werden um den bloßen Holz- und Eisenwerth losgeschlagen, oder zum Theil vielleicht von kleinen südamerikanischen Staaten, die wohl eine Flotte haben möchten, aber kein Geld eine zu bauen besitzen, um Spottpreise erstanden werden. So wird unter den Marine-Vorräthen Englands aufgeräumt. Das Alte wird hinausgeworfen, ohne daß Jemand zu behaupten wagte, daß das beste Neue schon gefunden sei. Die Kunst, den Wind zu berechnen und die Segel weise zu stellen, hat ihren Werth zum großen Theil verloren und was an ihre Stelle getreten ist, hat im wirklichen großen Seekriege die letzte Probe noch lange nicht bestanden. Werden im nächsten Seekampfe die Menschen oder die Maschinen den Ausschlag geben? Wird England oder ein anderer Staat aus ihm als erste Seemacht hervorgehen? Das sind Fragen, die sich heute Vielen aufdrängen, die aber Niemand noch zu beantworten vermag. (N.-Z.)

Frankreich.

Paris, 22./10. Octbr. Die spanische Revolution wird von „Daily News" dem Kaiser der Franzosen als warnendes Beispiel vorgehalten. Das liberale Blatt weist dabei auf das Unglück hin, das Napoleon in seinen Allianzversuchen gehabt und knüpft daran die Erwägung, wenn eine Regierung wie die spanische vor dem Sturm der öffentlichen Entrüstung und Verachtung in acht Tagen die Segel streicht, was soll man dann von Frankreich erwarten, wo die Majorität der Volksvertretung von Präfekten künstlich erzeugt ist und eine Revolution mit ganz anderer Geschwindigkeit um sich greift, als unter den gleichgültigen Bewohnern von Madrid. Dabei ist das französische Volk im gegenwärtigen Augenblick in sehr übler Laune und wohl mit gutem Grunde. Fast 80 Jahre nach seiner ersten Umwälzung ist Frankreich im Jahre 1868 nicht nur keines von den vorgeschrittensten Ländern Europas, sondern im Gegentheil vorzugsweise ein Land der Reaktion und des Rückschrittes. Allerdings wird die Nation durch ihre glänzenden Verstandesgaben, ihre Sprache und ihren feinen Witz von einem der Verzweiflung allzuähnlichen Verfall gerettet, allein die moralische und politische Feigheit der Mittelklassen und der wahnsinnige Napoleonkultus unter dem Landvolke haben in Verbindung mit Thorheiten und Ausschweifungen sie soweit niedergedrückt, daß sie heute demüthig fleht nicht um so viel Freiheit als Oesterreich besitzt (eine

---

noch da, das „Hôtel Britannique" noch da, und dort hinter den Scheiben, an derselben Stelle wie sonst, saß noch die Wirthin, die Engländerin mit der langen, scharfen, rothen Nase, die mich immer, wenn ich Sie besuchte, mit einem so strengen Gesichte anzusehen pflegte . . . Ich muß gestehen, es fiel mir ein: wenn jetzt ein alter, abgebrauchter Roman-Effekt eintreten könnte — wenn Sie in diesem Augenblicke aus dem Hause hervorträten! . . . Que voulez-vous! Les femmes sont si stupides!

„Doch — das Alles gehört nicht hieher. Vor vierzehn Tagen haben wir Heine begraben. Sie wie ich haben durch diesen Tod einen unersetzlichen Verlust erlitten. Ich lernte ihn in den ersten Tagen meiner Rückkehr nach Paris kennen und saß seitdem viele hundert und hundert Stunden an seinem Krankenbett. Wenn Sie jemals wieder nach Paris kommen, so besuchen Sie mich, ich habe Ihnen viel von ihm zu erzählen und will Ihnen auch maches Blatt von seiner Hand zeigen, das Sie interessiren wird. Adieu!"

Der Zufall spielt seltsam! Der Brief traf mich kurz vor einer beabsichtigten Reise nach Paris. Meine Antwort, die ich an die angegebene phantastische Adresse: „Sarah Dennigson poste restante" adressirte, war die: „Ich komme bald. Treffen wir uns Sonntag über vierzehn Tage, Mittags Zwölf, im Tuilerien-Garten beim großen Kastanienbaum."

Ich kam hin. Margot saß schon da, um manches Jahr älter, aber noch immer hübsch, sehr einfach gekleidet. Gleich nach den ersten Begrüßungen fragte ich sie, wie sie denn mit Heine zusammengetroffen?

„Ich war seit früher Jugend für ihn begeistert", sagte sie, „Du solltest Dich erinnern, wie oft ich mich bei Dir nach ihm erkundigt und Dich über Alles, was ihn betraf, ausfragte. Vor zwei Jahren brachte mich ein Ungefähr zu ihm. Er muß Gefallen an meinem Bischen Geplauder gefunden haben, denn er bat mich, meinen Besuch zu wiederholen. Ich kam wieder und wieder, und endlich konnte er nicht ohne mich bestehen. Ich las ihm vor, ich wurde sein Secretär. Wohl an hundert Blätter von seiner Hand liegen bei mir, die er aus der Einsamkeit seines Krankenzimmers an mich sendete. Wenn Du mich besuchst, sollst Du sie sehen."

„So darf ich Dich endlich einmal in Deiner Wohnung sehen, Margot?" fragte ich.

„Ja, Alles ist anders geworden. Alte Fesseln sind weggefallen. Ich wohne jetzt bei einer Verwandten: Rue Navarin."

„Wir wollen gleich hinfahren."

„Nun, wie Du willst."

Eine halbe Stunde später traf ich bei Margot ein. Ich sah nette Räume, das Boudoir war sogar elegant. Ich lobte es, aber Margot seufzte und rief:

„Du findest es wirklich hübsch? Mir scheint es abscheulich. Glaube mir, ich hatte es einst anders!"

Sie holte eine Cassette hervor und öffnete sie. Zu meiner Verwunderung sah ich, daß sie ausschließlich mit Briefen und Zetteln von Heine's Hand gefüllt war, die aus der letzten Zeit stammten. Das waren die großen Schriftzüge, die noch, da er als halb Blinder schrieb, einen edlen, schwunghaften Charakter bewahrten.

„Welcher Schatz von Reliquien! Darf man einen Blick hinein werfen?"

„Alles darfst Du lesen. Doch wisse, daß Du der Erste bist, dem ich diese Blätter zeige."

Ich begann zu lesen und wurde von einer seltsamen Rührung ergriffen. Die vielen kleinen Zettel waren meist nur Bitten, an die Geliebte gerichtet, ihn zu besuchen, Entschuldigungen, ihren Besuch nicht haben annehmen zu können, weil er zu krank gewesen, mit der Bitte vereint, ihm deshalb nicht zu grollen und seiner bald wieder zu gedenken; doch wie innig, wie rührend war das Alles gesagt! So wie der Gefangene dem Vögelchen schmeichelt, das auf dem Sims seines Fensters erscheint, und es zärtlich füttert, um es bald wieder herbeizulocken und ihm die Stätte angenehm zu machen, damit es den grünen, lustigen Baumwipfel vergesse, so hatte auch Heine seine Freundin mit kleinen Geschenken überhäuft, welche sein Wohlwollen ausdrücken sollten, und hatte die des Schreibens kaum noch fähige Hand angestrengt, die süßesten Schmeichelworte zu Papier zu bringen.

Ich sah die Blätter an, dann wieder das Mädchen, mir ward eigen zu Muthe.

Wir haben sie Beide geliebt, dachte ich. Aber wie anders Jeder! Ich, in den sonnigen Tagen des Glückes, mit Gelächter und Leichtsinn, er in Leid, Gram und Verzweiflung!

„Darf ich dies und jenes Blatt abschreiben?" fragte ich endlich.

Warum nicht? Seinem Andenken kann es nicht schaden, wenn selbst fremde Augen diese Blätter lesen."

Allerlei.

— Die „Wiener Presse" schreibt: „Wir steuern binnen wenigen Jahren einem Wohnungsmangel und folgerichtig einer Zinssteigerung entgegen, schrecklicher, als wir sie je erlebt; 1856, im Jahre der Wohnungsnoth, zählte Wien 9400 Häuser, 1868, im 9. Jahre der Stadterweiterung, 10,500 Häuser; 1856 zählte Wien erst 460,000 Einwohner, 1868 bereits 590,000 Einwohner. Diese Ziffern zum Theil berechnet dürften bezüglich der Häuser eher über, bleiben, da es bekannt ist, daß fast bei allen Volkszählungen in Wien sich ein Fehler von 6 bis 7 Procent ergeben. Aber schon aus diesen Ziffern geht hervor, daß trotz der Stadterweiterung der Zuwachs an Häusern mit dem Zuwachs an Einwohnern nicht gleichen Schritt hält."

Forderung, wegen welcher vor wenigen Jahren eine Zeitung gerichtlich verfolgt wurde), sondern um die Freiheit, wie sie in Spanien existirt. Spanien, das noch gestern erst von französischen Schriftstellern behandelt wurde, als läge es außerhalb der Grenzen politischer Civilisation, hat mit einem Schritte die kühnsten Träume der Opposition im gesetzgebenden Körper weit hinter sich gelassen, und die Welt ist darüber ins Klare gekommen, daß der Kaiser Napoleon sich nur noch durch den Ausbau der Freiheit retten kann. (N.-Z.)

Spanien.

Madrid, 21./9. Oct. Die gesammte provisorische Regierung, der Präsident derselben und des Minister-Raths, Francisco Serrano, an der Spitze, hat am 20. d. in der „Gaceta" einen Erlaß veröffentlicht, welcher folgende Anordnungen enthält: 1) „Von heute ab hören alle bisher bestandenen revolutionären Juntas auf. 2) Die Stadträthe, Provinzial-Deputationen und Regierungsbehörden sind ausschließlich mit der öffentlichen Verwaltung in allen ihren Zweigen beauftragt. 3) Die revolutionären Juntas überliefern den Gouverneurs in den Hauptstädten und den Bürgermeistern in den übrigen Orten die Akten und Dokumente, welche in ihren Sekretariaten vorhanden sind." Die provisorische Regierung macht im Eingange des Erlasses darauf aufmerksam, daß zu allen Zeiten in großen Bewegungen des spanischen Volks populäre Juntas entstanden sind, so in Castilien, als dieses seine Freiheiten gegen Karl von Oesterreich wahrte, so in ganz Spanien, als es dem Unabhängigkeitskampf gegen Napoleon I. galt. Jetzt wieder habe die Marine in Cadix den Ruf hören lassen, in 12 Tagen sei er durch ganz Spanien gedrungen, rasch hatten sich Provinzial- und Lokaljuntas gebildet. Nun sei eine provisorische Regierung vorhanden, Männer, welche mit dem Programm des 19. September einverstanden waren, bildeten sie in Gemeinschaft mit den befreienden Generalen; Provinzial-Deputationen und Stadträthe fanden sich schon vor, wesentlich volksthümlichen Ursprungs, die mühsame und wohlthätige Arbeit der Juntas sei folglich abgeschlossen. Es sei nöthig, die Thätigkeit der provisorischen Regierung bis zum nächsten Zusammentritt der konstituirenden Cortes gleichförmig zu ordnen. Die Vaterlandsliebe der Madrider Junta habe ein löbliches Vorbild gegeben, viele Juntas seien demselben gefolgt, es sei nothwendig, daß die Staatsverwaltung, ohne ihren revolutionären Ursprung zu verleugnen, in ihre Schranken zurückkehre, und deshalb müsse die Auflösung aller Juntas verfügt werden. (St.-A.)

— Die „Gaceta" veröffentlicht ein Rundschreiben des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten, Juan Alvarez de Lorenzana, vom 19. d. an die diplomatischen Agenten im Auslande, welche dieses Schriftstück den betreffenden Ministern vorlesen und eine Abschrift davon zurücklassen sollen. Das Rundschreiben, welches fünf Spalten der amtlichen Zeitung füllt, stellt sich zunächst die Aufgabe, die Gründe der Revolution anzugeben und die auswärtigen Regierungen zu beruhigen. — Das Volk sei zuletzt genöthigt worden, über sein eigenes Geschick zu entscheiden. „Das spanische Volk", wird gesagt, „ist gesonnen, mit raschen festen Schritten den Weg der modernen Civilisation einzuschlagen. Es befreit sich von den letzten Fesseln des alten Regiments und stellt sich gewissermaßen mit einem Sprunge auf das Gebiet des modernen Rechts. Die Souverainetät der Gemeinschaft, der Nation, des Volkes erlangt von nun an für immer das Bürgerrecht auf spanischem Boden, das allgemeine Stimmrecht wird in untrüglicher Weise bezeugen, daß Spanien sich nicht erst mit dem Geiste der Zeit zu befreunden braucht da dieser Geist schon die Grundlage seines Lebens ist. Die provisorische Regierung schmeichelt sich, daß das neue Leben, in welchem Spanien sich bewegt, die Beziehungen zum Auslande einen Charakter von Herzlichkeit und Dauerhaftigkeit wird tragen lassen, der leider bisher gefehlt hat. — Die spanische Politik kann von nun an ihre Ziele und die Endzwecke ihrer Bestrebungen stolz vor aller Welt kundgeben. Eine neue Aera tritt ein, in welcher Spanien die ehrenvolle Rolle einnehmen wird, zu welcher es durch seine mächtigen Elemente und den niemals verhüllten Heldenmuth seiner Söhne berufen ist. Wir wünschen die moralische Mitwirkung der europäischen Regierungen und würden in der Anerkennung der neuen Ordnung der Dinge einen Beweis finden, daß sie den edlen Charakter und die lobenswerthen Zwecke der vollendeten Revolution anerkennen. Sollte aus unbekannten Gründen diese Anerkennung einstweilen fehlen, so werden wir doch in unserem Unternehmen den Muth nicht verlieren. Uns genügt, daß die von uns begonnene Arbeit der Wiedergeburt durch fremde Intervention oder Einmischung nicht gestört werde. Wir hoffen mit Recht darauf, daß die Regierungen, die an der Spitze der Civilisation stehen, dem ehrenhaften Spanien die Beweise von Freundschaft und Brüderschaft nicht versagen, welche sie einer Regierung gewährten, die uns unterjocht und erniedrigt hatte." (St.-A.)

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 17. October 1868.

Verantwortlicher Redakteur: R. Liebert.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Da Ein Erlauchtes Kaiserliches Livländisches Hofgericht mittelst Befehls d. d. 11. September d. J. sub Nr. 4295 dahin Anordnung getroffen hat, daß die Nachlaßsache des weil. Arrendators **August Heermeyer** bei diesem Rathe zu verhandeln sei, so werden von Einem Wohledlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat alle diejenigen, welche an den **Nachlaß** des verstorbenen Arrendators und Pfandbesitzers **August Heermeyer** entweder als Gläubiger oder Erben oder unter irgend einem andern Rechtstitel gegründete **Ansprüche** machen zu können meinen, hiermit aufgefordert, sich binnen der Frist von einem Jahr und sechs Wochen a dato dieses Proklams, spätestens also am 27. November 1868 bei diesem Rathe zu melden und hierselbst ihre etwaigen Ansprüche, Forderungen und sonstigen Ansprüche anzumelden und zu begründen, bei der ausdrücklichen Verwarnung, daß nach Ablauf dieser Frist Niemand mehr bei diesem Nachlasse mit irgend welchem Anspruche gehört oder zugelassen, sondern gänzlich abgewiesen werden soll.

Hiebei hat nicht unerwähnt bleiben dürfen, daß auch alle diejenigen, welche sich bereits bei dem V. Dörptschen und III. Pernauschen Kirchspielsgerichte oder auch bei dem Pernauschen Landgerichte mit ihren Forderungs- oder Erbansprüchen gemeldet haben, dieselben in der oben anberaumten Frist nochmals bei diesem Rathe sachgemäß anzubringen oder doch wenigstens auf die bereits geschehenen Anmeldungen Bezug zu nehmen haben, widrigenfalls ihre resp. Ansprüche der Präclusion unterliegen sollen.

V. R. W.

Dorpat-Rathhaus am 16. October 1867.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:
Justizbürgermeister Kupffer.
Obersekretaire R. Stillmark.

(Nr. 1160.)

Sonntag, 20. October, Nachmittags 5 Uhr
deutsche Erbauungsstunde
im Bethaus der Brüdergemeine.

Zur gesellschaftlichen Belustigung:
Louis le petit,
oder: Der immer gern gesehene Gesellschafter, Taschenspieler und Lustigmacher. Eine Sammlung scherzhafter Aufgaben und Wetten, Wortspiele, arithmetischer Belustigungen 2c. Ferner: 40 Taschenspielerkünste, 36 Kartenstücke und 28 Gesellschaftsspiele. — Zur angenehmen Unterhaltung. Mit 18 Zeichnungen. Von Fr. Bahr. Vierte Auflage. Preis 53 Kop.

NB. Um eine Gesellschaft auf angenehme Weise durch Kunststücke, Gesellschaftsspiele und Räthsel zu unterhalten, bietet dieses Buch reichen Stoff.

Vorräthig bei **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin.

Unterzeichneter empfiehlt sich einem hohen Adel und geehrten Publikum zur Anfertigung von: **Herren-Stiefeln** mit langen Schäften von 5½—6½ Rbl., **Vorschuhen** von 3¼—4 Rbl., **Gamaschen** mit Gummizug von 5—6½ Rbl., hohen **Stiefeln von Prünell** für Damen von 2½—3½ Rbl., dito von **Leder** 2¾—5 Rbl. und leistet Garantie für solide Arbeit.

Stoltzenwaldt, Schuhmacher,
Haus Korbmachermeister Sukowski.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen:
SCHILLERS WERKE
vollständige neu durchgesehene Ausgabe
in Einem Bande.
Cartonirt Rthlr. 1, ungebunden 27 Ngr.
Stuttgart, October 1868.
J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Ein **junger Mann**, mit Gymnasialbildung, **welcher in mehrjähriger guter praktischer Schule sich zum Landwirthen ausgebildet**, sucht eine Stelle als Verwalter im estnischen Livland, in Estland oder Rußland. Adresse: Gutsverwaltung zu Eigstfer, Kirchspiel Pillistfer über Dorpat.

Eine Familienwohnung
von 5 Zimmern nebst Garten ist zu **vermiethen** in der Karlowastraße, Haus Britz.

Auf dem Gute Groß-Köppo ist der in der Nähe der Maschinenfabrik belegene **Tracteur** nebst **neu erbautem Budenlokal** von Georgi 1869 an zu **verpachten**. Näheres durch die Gutsverwaltung in Groß-Köppo.

Die **vierte Auction** von
Rambouillets-Böcken
wird abgehalten **am 28. November d. J., Mittags 12 Uhr** auf dem Rittergute **Kl. Zarnow** bei **Greifenhagen**. Zum Verkauf kommen:

12 Stück **Rambouillets-Böcke**,
14 = **Böcke** zweiter Kreuzung,
5 = **Southsdowns-Böcke** 2. Kreuzung.

Halteplatz Eisenbahn-Station Tantow, Berlin-Stettiner Bahn. Der Courirzug hält nicht in Tantow. Das **Hotel Jahnke** in Greifenhagen gewährt vortreffliche Aufnahme denen, die nicht sogleich nach Zarnow fahren. Die Pocken sind den Böcken geimpft.

H. Zierold, Rittergutsbesitzer.

Am 23. October c. werden auf dem Gute **Kurrista**, Kirchspiel Wendau, verschiedene zu einer Brennerei gehörige **Holzgeschirre** (nach neuster Einrichtung), **Fastagen** wie auch **Biertonnen**, ferner **Möbel, Glas, Fayence** und **Küchengeräthe**, um 9 Uhr Vormittags auctionsweise versteigert.

D. Margk, als Gutsverwaltung.

Oeffentliche Danksagung.

Herrn Dr. Killisch zu Berlin, Commandantenstraße 7, sage ich meinen besten Dank für die schnelle und vorzügliche Vorbereitung zum
Freiwilligen-Examen.
Zugleich mache ich alle Norddeutsche, die in Rußland leben, auf seine vorzügliche Anstalt aufmerksam.

v. Eisenhardt aus Kiew.

Um zu räumen wird
seidener und halbseidener schw. Atlas
billig abgegeben bei

P. S. Beleninow.

Im Nowgorodschen Gouvernement in der Stadt **Kreshy** (Крестцы, Новгородской губ.), ist Geschäftsveränderung halber **eine kleine Apotheke mit rentablen Einkünften billig zu verkaufen.** — Nähere Auskunft ertheilt der Besitzer **Ernst Hesse** daselbst.

Wohnungs-Veränderung.

Unterzeichnete zeigt hierdurch ergebenst an, daß ihre Wohnung sich gegenwärtig im Hause des Herrn Malermeister **Oberg**, unweit der Steinbrücke, gegenüber Herrn Staatsrath Schrenck befindet und sowohl fertige **Putz-Arbeiten** vorhanden sind als auch Bestellungen darauf solid und billigst ausgeführt werden.

Hochachtungsvoll
S. Leisick.

Zwischen dem 7. und 12. October d. J. sind mir **zwei Werth-Papiere**, das eine im Betrage von 15 Rbl., das andere von 27 Rbl., und ein Papier mit mehren Nummern bezeichnet, **verloren** gegangen. Beide Papiere sind auf den Namen Tönnis Thomason verzeichnet und sichere ich dem ehrlichen Finder eine Belohnung von 3 Rbl. zu.

T. Thomason,
Lazareth-Straße, Haus Rosenthal.

Abreisende.

Ewertz, Pharmaceut. (2)
Speichart, Pharmaceut. (3)

Witterungsbeobachtungen.

Den 29. October 1868.

Zeit.	Barometer 700mm +	Temp. Celsius.	Extreme der Temperatur Min.	Max.	Wind.	Witterung.
1	46,0	4,8			—	—
4	46,8	3,6			—	—
7	48,2	3,3	1,5		W (5)	10
10	48,9	4,2			SW (7)	2
1	50,0	5,7		6,7	SW (4)	9
4	49,6	4,9			SW (4)	3
7	50 2	3,4			S (4)	9
10	50,2	3,4			SW (5)	10
Mittel	748,74	4,16				7,2

Die Regenmenge 2,5 Millim. Embachstand 93 Centim.

Fremden-Liste.

Hotel Garni. Herr von Sivers nebst Fräulein Tochter.

Druck von W. Gläser.

Verlag von J. C. Schünmann's Wittwe.

№ 242. Freitag, den 18. October 1868.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate in der Buchhandlung von E. J. Karow und in der Buchdruckerei von W. Gläser.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis: jährlich 5 Rbl.,
für Zusendung ins Haus: jährlich 1 Rbl.
Ueber die Post: jährlich 6 Rbl.
Man abonnirt in der Buchhandlung von E. J. Karow und in der Buchdruckerei von W. Gläser.

Achtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Neuere Nachrichten.

Inländischer Theil. Dorpat: Personalnachrichten. Reval: Personalnotizen. Kronstadt: Niedriges Wasser. St. Petersburg: Reform des Branntweinhandels. Eisenbahnangelegenheiten. Moskau: Aksakows Proceß. Phosphorsaurer Kalk. Die Teppichfabrikation. Nishni-Novgorod: Merkwürdiger Fang.

Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Kommissionsunwesen. Vorsig. Sonntagsarbeit. Stuttgart: Eine Frauenconferenz. Kleiderreform. — Oesterreich. Wien: Der Zerfall Oesterreichs. — Großbritannien. London: Das Umsichgreifen des Katholicismus. — Spanien. Madrid: Religiöse Freiheit.

Feuilleton. Heine's Mouche II. — Die Marienburg. — Allerlei.

Neuere Nachrichten.

Station Urjutinskaja, 14. Oktober. Der hiesige Pokrowskische Jahrmarkt verlief sehr still, sowohl hinsichtlich des Waarenabsatzes als auch der Zahlungen.

Charkow, 15. Oktbr. Der Pokrowskische Jahrmarkt verspricht bessere Resultate, als man nach dem Beginn desselben erwarten durfte.

Wien, 27./15. Oktbr. Der Wehrausschuß des Abgeordnetenhauses genehmigte mit großer Majorität die von der Regierung geforderte Heeresstärke von 800,000 Mann in Folge einer Rede des Hrn. von Beust, in welcher derselbe betonte, die Weltlage verlange unbedingt, daß Oesterreich stark sei, um nicht unvorbereitet zu sein, wenngleich schon gegenwärtig keine Bedrohung des Friedens vorliege. — Die „Presse" schreibt: In der gestrigen Verhandlung des Wehrausschusses rechtfertigte Freiherr v. Beust die nothwendige Kriegsstärke von 800,000 Mann in einer bedeutungsvollen Rede, zu deren Geheimhaltung die Ausschußmitglieder sich verpflichteten. Schon der Umstand, sagt das Blatt, daß die obige anfangs bestrittene Ziffer mit großer Majorität angenommen wurde, ist ein Kriterium für die Tragweite der Rede des Hrn. v. Beust.

Kopenhagen, 26./14. Okt. Aus zuverlässiger offiziöser Quelle meldet der „Etendard", die Nachricht, daß eine direkte Depesche in der nordschleswigschen Angelegenheit an Preußen abgegangen, sei völlig grundlos. Die nordschleswigsche Frage befinde sich überhaupt im status quo.

Brüssel, 27./15. Oktbr. Der Zustand des Kronprinzen hat sich bedeutend verschlimmert.

Paris, 27./15. Oktbr. Die „France" dementirt die Nachricht von einer angeblichen dänischen Depesche an die preußische Regierung und fügt hinzu, daß seit längerer Zeit kein Depeschenwechsel in der Angelegenheit Nordschleswigs stattgefunden habe. — Der „Moniteur" enthält heute die Ernennung von 32 Bataillonschefs und 6 Escadronschef für die Mobilgarde der östlichen Departements.

Madrid, 27./15. Oktbr. Es hat eine Volksdemonstration gegen die Todesstrafe stattgefunden, indem das Blutgerüst auf dem Hinrichlungsplatze von einer Volksmenge verbrannt wurde. — In dem Manifest der provisorischen Regierung an das Volk heißt es, die neue Staatsordnung müsse auf Grundlage der Religionsfreiheit, Unterrichtsfreiheit, Preßfreiheit und Versammlungsfreiheit erreicht werden. Die Regierung werde in Betreff der zu errichtenden Staatsform die Wünsche der Volkssouveränetät respektiren.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 18. Novbr. Bestätigt ist: der Inspector und wissenschaftliche Lehrer der Kreisschule zu Jakobstadt, Collegien-Assessor Ferdinand Ecke nach Vollendung von 25 Dienstjahre zur Fortsetzung des Dienstes auf fernere 5 Jahre.

Uebergeführt sind: der Religionslehrer der hebräischen Kronsschule zu Friedrichsstadt Hosias Kirschbaum zu dem Amte eines Vorstehers und Lehrers an derselben Schule: der Hülfslehrer an derselben Schule Hirsch Meyer Behrmann zum Amte eines Religionslehrers derselben Schule.

Entlassen sind: der wissenschaftliche Lehrer der höheren Kreisschule zu Lemsal, Titulärrath Carl Berg auf sein Gesuch; der Vorsteher und Lehrer der hebräischen Kronsschule Israel Rafalowicz auf sein Gesuch mit Ueberführung in den Wilnaschen Lehrbezirk.

Reval. Ernnant: Wirklicher Staatsrath Galkin, Abtheilungschef in der Kanzlei des Ministerkomités — zum Gouverneur von Estland.

Für Auszeichnung im Dienste befördert: Staatsrath Kammerherr Baron Konstantin v. Mengden, älterer Direktor der polnischen Bank — zum Wirklichen Staatsrath. (D. P. Z.)

Kronstadt. Niedriges Wasser. Der „Kronst. B.", meldet, daß sich in diesem Herbst plötzlich und ohne alle augenblicklich erkennbaren Ursachen ein solches Sinken des Wassers im finnischen Meerbusen eingestellt hat, daß es zu den ungewöhnlichen Erscheinungen gezählt werden muß. Das Sinken des Wassers begann Dienstag den 8. d. Mts. und den tiefsten Stand erreichte es Mittwoch um 2 Uhr, wo es an den Landungsplätzen der Dampfer 3 Fuß 4 Zoll unter dem gewöhnlichen Niveau stand. Das Paketboot „Telegraph", welches 9 Uhr Morgens mit Passagieren nach Petersburg abgehen wollte, saß so fest, daß es sich nicht losmachen konnte. Auch der Dampfer „Ingenieur" und mehrere andere Dampfboote und Bugsirer haben den ganzen Mittwoch über festgelegen, und der Dampfer „Vesta", der von Petersburg nach Kronstadt kam, konnte nicht an den Landungsplatz heran. Nach 2 Uhr begann das Wasser schnell zu steigen, und am Abend hatte es wieder seinen gewöhnlichen Stand erreicht. (D. P. Z.)

St. Petersburg. Die Frage über die Reform des Branntweinhandels war der Petersburger Duma in Folge der Abänderung einiger Paragraphen des Getränkeaccise-Reglements, wonach es den Dumen und den dieselben ersetzenden Institutionen überlassen wird, jährlich die Zahl der Getränke-Verkaufsstellen zu bestimmen, vom Chef des Gouvernements vorgelegt worden. Gleichzeitig hatte der Finanzminister die Ansicht ausgesprochen, daß es zweckmäßig wäre, zu bestimmen, in welchen Stadttheilen gar keine Schenken vorhanden sein dürfen, und in welchen nur eine beschränkte Zahl derselben eröffnet werden kann. Auch hielt es der Finanzminister für möglich, den Vorschlag, welcher bereits 1866 gemacht, damals aber vom Reichsrath als unnütze und beschwerliche Formalität zurückgewiesen war, und nach welchem jeder, der eine Schenke zu eröffnen wünschte, ein von drei der Duma bekannten Personen unterzeichnetes Moralitätszeugniß beibringen sollte, wieder in Anregung zu bringen. In Betreff der Beaufsichtigung des Branntwein-Detailverkaufs fand der Minister, daß die Aufsicht von Seiten der Polizei verstärkt werden müsse. (D. P. Z.)

— In Eisenbahnangelegenheiten meldet die „M. Z." daß sich der Warschauer Banquier Baron Kronenberg um die Konzession zum Bau der Moskau-Smolensker Bahn und Baron Küster um die zum Bau einer Bahn von Brest-Litowsk nach Bobruisk und Berditschew bewerbe. Baron Küster soll sich auch bereit erklärt haben, diese Bahn nordwärts bis Libau fortzuführen und so das Schwarze Meer mit dem Baltischen zu verbinden. Man erwartet auch binnen Kurzem die Ankunft des Bevollmächtigten des Wiener Banquiers Weikersheim, welcher um die Konzession zum Bau der Bahn von Kischenew nach Jassy

---

Heine's Mouche.

II.

Ein Blatt vom November 1855 lautete:

„Liebste, holde Freundin! Ich danke für die süßherzlichen Zeilen — bin froh, daß Sie wohl sind — ich leider bin immer sehr krank, schwach und unwirsch, manchesmal bis zu Thränen über den geringsten Schicksals-Schabernack afficirt. Jeder Kranke ist eine Gasnache. Ungern lasse ich mich in solchem miserablen Zustande sehen, aber die liebe Mouche muß ich dennoch sumsen hören. Komm Du bald — sobald Euer Wohlgeboren nur wollen — sobald als möglich, komm, mein theures, liebes Schwabengesicht — das Gedicht habe ich aufgekritzelt — pure Charenton-Poesie — der Verrückte an die Verrückte . . ."

Damit war jenes Gedicht bezeichnet, das mit der Zeile anhebt:

„Es träumte mir in einer Sommernacht."

Es ist trotz der wegwerfenden Bezeichnung Heine's ein interessantes und schönes Gedicht. Der Dichter deutet darin noch einmal alle seine Lieblingsgedanken mit scharfen Pinselstrichen an, verweilt noch einmal bei den bedeutsamsten Wendepunkten seiner Laufbahn und beschließt seine Gesänge mit dem Lied von seinem letzten Leide, seiner letzten, trostlosen Liebe, seiner Schattenliebe.

Doch weiter, weiter!

Wenige Tage später schrieb er:

„Bin sehr elend, hustete schrecklich vierundzwanzig Stunden lang, daher heute Kopfschmerz, wahrscheinlich auch morgen — bitte deshalb die Süßeste, statt morgen lieber Freitag zu kommen. Bis dahin muß ich lungern. Serinsky (damit ist Heine's letzter Secretär gemeint) hat sich auch krank melden lassen. Welche unbehaglichen Mißstände. Ich werde fast wahnsinnig vor Aerger, Schmerz und Ungeduld. Ich zähle auf Freitag. Unterdessen küsse ich in Gedanken die kleinen pattes de mouche!"

Zu Neujahr 1856 hatte er geschrieben:

„Liebes Kind! Ich gratulire Dir zum neuen Jahre und schicke Dir anbei eine Schachtel Chokolade, die wenigstens de bon goût ist. Ich weiß sehr gut, daß es Dir nicht ganz recht ist, wenn ich dergleichen Convenienzen beobachte, aber es geschieht auch unserer äußeren Umgebung wegen, die in der Nichtbeachtung der üblichen Aufmerksamkeit einen Mangel an wechselseitigem Estime sehen würde. Ich liebe Dich so sehr, daß ich für meine Person gar nicht nöthig hätte, Dich zu estimiren. Du bist meine liebe Mouche und ich fühle minder meine Schmerzen, wenn ich an Deine Zierlichkeit, an die Anmuth Deines Geistes denke. Leider kann ich nichts für Dich thun, als Dir solche Worte, „gemünzte Luft," sagen. Meine besten Wünsche zum neuen Jahre, ich spreche sie nicht aus — Worte! . . . Ich bin vielleicht morgen im Stande, meine Mouche zu sehen, dann lasse ich es ihr wissen. Jedenfalls aber kommt sie übermorgen zu ihrem

Nebukadnezar II., ehemaliger preußischer Atheist, jetzt Lotosblumen-Anbeter."

Ein Billet aus den ersten Tagen des Januar lautete:

„Liebste Mouche! Ich bin sehr leidend und zum Tode verdrießlich. Auch das Augenlid des rechten Auges fällt zu und ich kann fast nicht mehr schreiben. Aber ich liebe Dich sehr und denke an Dich, Du Süßeste! Die Novelle hat mich gar nicht ennuyirt und giebt gute Hoffnung für die Zukunft; Du bist nicht so dumm, wie Du aussiehst! Zierlich bist Du über alle Maßen, und daran erfreut sich mein Sinn. Werde ich Dich morgen sehen? Eine weinerliche Verstimmung überwältigt mich, mein Herz gähnt spasmatisch. Diese Baillements sind unerträglich. Ich wollt', ich wäre todt. Tiefster Jammer, dein Name ist

Heinrich Heine."

Ein letztes Billet, ungefähr vier Wochen vor seinem Tode geschrieben, war ganz kurz:

„Liebste Freundin! Ich stecke noch immer in einem Kopfschmerz, der vielleicht erst morgen endigt, so daß ich die Liebliche erst übermorgen sehen kann. Welch ein Kummer! Ich bin so krank! My brain is full of madnces and my heart full of sorrow. Nie war ein Poet elender in der Fülle des Glückes, das seiner zu spotten scheint.

Lebe wohl."

Diesen Blättern lagen allerlei kleine Improvisationen in Versen bei. Ich habe vier davon in Abschrift, drei habe ich bereits mitgetheilt und sie sind, wie vorhin gesagt, in die Gedichtsammlung aufgenommen worden.

Wußte Heine, wer Die war, die er seine Mouche nannte? Vielleicht eben so wenig wie ich. Vielleicht freute auch ihn das Surren der kleinen glänzenden „Fliege," ohne daß er fragte, woher sie kam und wie sie classificirt werde. Doch ich weiß nichts davon. Von Madame Heine konnte man darüber nichts erfahren, denn die meisten Dinge dieser Welt gingen an diesem merkwürdigen Geschöpfe vorüber wie an einem Spiegel. Oft, wenn sie von ihrem hingeschiedenen Henri sprach, rief sie plötzlich: „Ach, was er für tolle Einfälle hatte, welche närrischen Geschichten er wußte, welche Bonmots, welche boshaften Späße." Und sagte man dann: „So erzählen Sie doch Eines oder das Andere!" da war die Antwort: „Gott, wie soll ich mich solcher Dinge erinnern, ich weiß nur, daß es oft zum Todtlachen war."

Nun, ebenso wußte Madame Heine sich nur so obenhin zu erinnern, daß eine junge Dame wöchentlich mehrmals zu ihrem Gatten gekommen, stundenlang bei ihm gesessen sei und ihm vorgelesen habe. „Ich habe mich nie viel darum gekümmert, nur," fügte sie hinzu, indem sie ihrem Gesichte einen ernsthaften Ausdruck zu geben versuchte — „nur ist mir zuweilen der Gedanke gekommen, ob es nicht ein weiblicher Spion war!"

nachsucht. In etwas weiterer Ferne liegt der Bau der Linie von Morschansk über Pensa nach Ssamara, hinsichtlich deren Hr. Baschmakow die meisten Chancen für sich zu haben scheint. (D. P. Z.)

— Die „B.-Z." schreibt, daß unlängst aus St. Michel, in Finnland, eine Deputation nach Helsingfors geschickt worden ist, um zu bitten, daß die im Bau begriffene Bahn von St. Petersburg nach Helsingfors mehr an Lauritsala oder wenigstens bei Willmanstrand vorübergeführt und so eine Verbindung dieser Bahn mit dem Saimakanal hergestellt werde. Man glaubt, daß die Regierung wegen des großen Nutzens, den die Schifffahrt auf dem Saimakanal davon haben würde, auch auf diese Bitte Rücksicht nehmen werde, obgleich der Bau der Bahn dadurch bedeutend theurer zu stehen käme. (D. P. Z.)

Moskau. Die Anklage wider den Hofrath Aksakow, Herausgeber der Moskwa, wurde am 10. October vor der Criminalabtheilung des Moscauer Gerichtshofes ohne Zuziehung von Geschworenen verhandelt. Derselbe war beschuldigt den Amtsschreiber Herrn Koknow in seiner Amtsehre gekränkt und dessen Vertheidigung nicht abgedruckt zu haben. Vertheidiger war Fürst Urussow und die Zuhörer waren sehr zahlreich erschienen. Aksakow erklärte, er habe die Vertheidigung nicht aufgenommen, weil sie viermal so lang, als die angeklagte Stelle sei, und sie nur den doppelten Umfang haben dürfe. Dann sei sie keine Widerlegung durch Thatsachen, sondern nur ein Vorführen abweichender Meinungen. Auch habe er keine Injurien gegen Koknow vorgebracht, da er dessen moralische Eigenschaften nicht in Frage gestellt. Er habe nur von seinem Rechte der freien Discussion über die Entscheidungen der Gerichtshöfe Gebrauch gemacht. Nach längerer Berathung des Gerichtshofes wurde Herr Aksakow freigesprochen; er habe nicht nöthig gehabt, nach §§ 27 und 28 des Preßgesetzes, die Widerlegung abzudrucken; die von Aksakow gebrauchten Ausdrücke fielen nicht unter Artikel 1040 des Criminalgesetzbuches und deshalb sei Herr Aksakow nach § 1 des Artikel 771 des Criminalgesetzbuches freizusprechen. (J. de St. P.)

— A. Engelhardt theilt in der „N. St. P. Z." mit, daß in der Nähe von Moskau, bei dem Dorfe Choroschewo in der Juraformation reiche Lager phosphorsauren Kalkes vorhanden sind. Die Analyse der im verflossenen Sommer von diesem Lager mitgebrachten Ammoniten hat einen Gehalt von 20 pCt. phosphorsauren Kalkes ergeben. — Auch im Kreise Siergatsch des Gouvernements Nishni-Nowgorod hat man Ammoniten mit reichem Gehalt von phosphorsaurem Kalk gefunden. Engelhardt zweifelt nicht, daß phosphorsaurer Kalk auch in dem ganzen Jurakalk-Striche, der sich durch die Gouvernements Moskau, Wladimir, Rjasan, Kostroma und Nishni-Nowgorod hinzieht, gefunden werden müsse. (St.-A.)

— Die Teppichfabrikation ist in Rußland noch sehr wenig entwickelt. Nach officiellen Nachrichten gab es im Jahre 1865 nicht mehr als 7 Fabriken mit 280 Arbeitern und wurde ihre Production auf 263,000 Rbl. geschätzt. Von diesen Fabriken befinden sich 6 im Moskauschen Gouvernement und eine kleine (mit 14 Arbeitern und einer Production von 10,000 Rbl.) im Tambowschen Gouvernement. Es werden ungeschorene Teppiche und Läufer, wie auch Moquettes oder sammetne, von 1 Rbl. 10 Kop. bis 2 Rbl. 25 Kop. die Arschin verfertigt. Nur in einer einzigen Fabrik (der Flandinschen) werden ungeschorene und Sammetteppiche in der Art der Englischen verfertigt, mit bedrucktem Aufzuge (Kette), der übrigens vollständig zur Tepptchfabrikation zubereitet aus dem Auslande eingeführt wird. Die Experten-Commission nahm bei Beprüfung des Tarif-Artikels „Teppiche" von den ihr vorgelegten Preiscourants und Teppichproben der Englischen Fabrik Croßle & Sohn Einsicht. Nach den Proben, deren Preis in loco (zum Course von 32 Pence pro Rubel) 80 Kop., 90 Kop., 1 Rbl. 20 K. und 1 R. 35 K. die Arschin ist, beträgt der jetzige Zoll von 44 Kop. für dieselben (ohne die Transportkosten) 68, 60½, 71 und 71½ pCt. Nach dem von Herrn Flandin vorgestellten Auszuge aus dem Preis-Courant desselben Fabrikanten beträgt der Zoll auf die Teppiche, die am meisten hier eingeführt werden und deren Preis höher als der der oberwähnten Proben ist, 50 bis 55 pCt. In der Erwägung, daß der Verbrauch von Teppichen, obgleich er sehr nützlich ist, sich bei uns nicht ausbreiten kann, so lange die Teppiche, wie jetzt, theuer sind, — daß der Zoll für Wollengarn und zugleich auch für bedrucktes wollenes Kettengarn, nicht mehr als 4 R. 40 K. pro Pud beträgt, d. h. kaum 6 pCt., — und daß für gewalkte Wollenzeuge überhaupt ein Zollverhältniß von 30 und 35 pCt. vom Werthe der ausländischen Waare angenommen worden ist, fand die Experten-Commission, daß auch für die Teppichfabrikation der Tarifschutz dieses Maß nicht übersteigen dürfe. Da indessen, wenn der jetzige Zoll mit einem Male auf 20 Kop. herabgesetzt würde, der Uebergang ein zu schroffer wäre, so ist die Commission der Meinung, daß man sich darauf zu beschränken habe, den Zoll für Teppiche auf 30 Kop. pro Pfund festzusetzen. (R. Z.)

Nishni-Nowgorod. Merkwürdiger Fang. Die „B.-Z." schreibt, daß Fischer vom 25. zum 26. September in der Nähe von Sstary-Makarjew in Nishni-Nowgorod denselben Stör gefangen haben, welcher im Jahre 1866 von der Stadtkommune S. K. H. dem Großfürsten Thronfolger Alexander Alexandrowitsch zum Geschenk dargebracht, aber auf Wunsch Seiner Hoheit wieder in die Wolga gesetzt wurde. In dem rechten Kiemendeckel hatte er noch den silbernen Ring, auf welchem das Datum seiner Freilassung, der 17. August 1866, verzeichnet war; den Ring des linken Kiemendeckels hatte er bereits verloren. Wahrscheinlich wird man ihm abermals die Freiheit schenken, aber einen neuen Ring mit Angabe des Datums, an welchem er zum zweiten Male gefangen, mitgeben. (D. P. Z.)

Ausländische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, 24./12. Oktober. Die „Zeitung für Norddeutschland" klagt in Beziehung auf die Geschäftsbehandlung im hannoverschen Provinziallandtage, daß er als wenig ersprießliche Erbschaft aus der früheren hannoverschen Ständeversammlung das Kommissionsunwesen übernommen habe. Sie sagt darüber: Im norddeutschen Reichstage hat man die Bundesverfassung im Plenum ohne Kommissionsbehandlung festgestellt, im Reichstage und im Abgeordnetenhause beräth man das Budget im Plenum ohne Kommissions-Vorberathung — und im Provinziallandtage werden Dinge, welche theils von der öffentlichen Meinung längst erledigt, theils durchaus nicht complicirt-technischer Natur sind, an Kommissionen verwiesen. Wenn der Landtag schwach besucht ist, übertrifft sein Plenum an Mitgliederzahl nur unbedeutend die großen Kommissionen des Abgeordnetenhauses; diese Kleinheit der Körperschaft und ihre im Gegensatz zu großen parlamentarischen Versammlungen bemerkbare Ruhe und Gemessenheit der Haltung dürfen die Plenar-Verhandlung selbst ganz spezieller Fachfragen gestatten. (N.-Z.)

— Der Verein für die Geschichte Berlins hielt die erste Mitgliederversammlung nach den Ferien in Moabit. Es sollten die dortigen Borsig'schen Eisenwerkstätten einer eingehenden Besichtigung unterworfen werden. Das Vereinsmitglied Kommerzienrath Borsig hatte deshalb diesen Besuch bei vollster Thätigkeit der Arbeiter gestattet und Herr Direktor Hamel die Rolle des Cicerone übernommen. — Im Ahrens'schen Saale ward sodann die eigentliche Arbeitssitzung abgehalten. Dort war Borsigs, des Vaters, Büste aus dem Rauchmuseum aufestellt, und vor dieselbe hintretend, entwarf Geheimrath L. Schneider ein Lebensild dieses Heroen der modernen Industrie, der in Breslau 1804 als eines einfachen Zimmermanns Sohn nur ein Alter von 50 Jahren erreicht hat. Uud doch wie Großes hat er gethan. An seines Vaters Hobelbank übte er sich in anregendster Weise, lernte Schlosser, ging 1823 auf das Berliner Gewerbe-Institut welches ihn ohne große Erwartungen entließ, trat sodann in die Egells'sche Maschinenfabrik ein, wo er bald von diesem Meister der Eisengießerei richtig gewürdigt zu werden das Glück hatte. Dieser und der bekannte Hofschneider Freitag waren die Begründer der Borsig'schen ersten eigenen Unternehmung; 1836 ward in einem vor dem Oranienburger Thor belegenen Breiterschuppen die erste Lokomotive „Borsig" fertig welche 80 Pferdekraft hatte. Noch vor seinem am 7. Juli 1854 erfolgten Tode hat er die 500. Lokomotive fertig erlebt. (N.-Z.)

— Vom deutschen Handelstage wurde eine von Wesenfeld mit einigen Worten empfohlene Resolution, welche die Abkürzung der Geschäftszeit und die Einschränkung der Sonntagsarbeit als wünschenswerth bezeichnet, angenommen. (St.-A.)

Stuttgart, 20./8. Oktbr. In der gestrigen Nachmittagssitzung der zweiten deutschen Frauenconferenz wurde über die zweite Vorlage, die Errichtung von Frauen-Museen betreffend, nach der Berichterstattung der Frau Meta Däuwel, geb. Stettern aus Landau, folgender einhellige Beschluß gefaßt: „Die Frauenconferenz in Stuttgart erkennt die Zweckmäßigkeit der in der zweiten Vorlage beantragten Errichtung von Frauenmuseen in ihrem ganzen Umfang an, und macht es den Mitgliedern des „Vereins für Volkserziehung und Verbesserung des Frauenlooses" zur Pflicht in ihren Wohnorten dahin zu wirken daß: „Localvereine für Volkserziehung und Verbesserung des Frauenlooses gegründet werden, welche die Errichtung von Frauenmuseen nach der bezeichneten Vorlage als ihre nächste Aufgabe betrachten." Der Vorstand des „Allgemeinen Vereins für Volkserziehung" wird beauftragt die betreffenden Mitglieder hiezu mit den nöthigen geistigen Hülfsmitteln zu versehen, und im Vereinsorgan: „Zeitschrift für Volkserziehung 2c.," und in der Presse überhaupt, die wohlthätig gesinnten

---

Eine Spionin! O sancta simplicitas! Die gute Mathilde war wirklich unübertrefflich in der Kunst, die verwunderlichsten Dinge zu sagen!

Und das ist die Geschichte der Mouche, die ich seit jenem Tage nie mehr gesehen, von der ich nie mehr etwas gehört habe. Sie war und bleibt mir ein Räthsel.

Die Marienburg des deutschen Ritterordens.

Die Marienburg hat die mannigfaltigsten Schicksale gehabt und ihre Herren vielfach gewechselt. In älterer Zeit aber scheinen dieselben, außer etwa an den Befestigungswerken, keine wesentlichen Veränderungen vorgenommen zu haben. Nur unter polnischer Herrschaft, namentlich unter August dem Starken, der im Jahre 1710 hier sein Hoflager hielt, sind größere Umgestaltungen ausgeführt, die sich indessen zumeist auf die im sogenannten Mittelschlosse belegene Wohnung des Hochmeisters beschränkten. Im Jahre 1774 wurde das Hochschloß zu einer Kaserne, der große Konvents-Remter im Mittelschlosse zum Exerzierhause eingerichtet und neun Jahre darauf in der ehemaligen Hochmeisterwohnung eine Baumwollenweberei untergebracht. Zu diesen Zwecken wurden die hohen Geschosse durch eingeschobene Balkenlagen getheilt, Wände eingezogen, Thüren und Fenster verändert, aber doch die herrlichen Gewölbe in der Hauptsache noch geschont. Im Uebrigen aber wurde das Schloß als Steinbruch betrachtet, und die Bewohner der Gegend benutzten die Ziegelsteine, Granitpfeiler und was ihnen sonst passend erschien, zum Bau ihrer Wohnungen und Wirthschaftsgebäude. Die Zerstörung der Marienburg begann mit dem Anfang dieses Jahrhunderts, als man die Kaserne im Hochschlosse aufgab und dieses, wie einen Theil des Mittelschlosses, zu einem Kriegs-Magazine einrichtete. Hierzu bedurfte es gründlicher Umgestaltungen, namentlich wurden die hinderlichen Gewölbe sämmtlich eingeschlagen und die meisten Zwischenwände herausgebrochen. Mit dem gewonnenen Material verfüllte man entbehrliche Kellerräume und Gänge in den Mauern, wo es zum Theil noch heute lagert und die Untersuchung hindert.

Während man in dieser Weise das Schloß zerstörte, begannen Kunstkenner die Schönheiten desselben zu würdigen, als der erste der jüngere Gilly. Das nach Zeichnungen von Gilly, Rabe und Frick von Letzterem herausgegebene Prachtwerk lenkte die Aufmerksamkeit weiterer Kreise auf die Marienburg und gab so die erste Veranlassung zu der von Schinkel angeregten Restauration, die sich indessen bisher nur auf das Mittelschloß erstreckte und auch hier noch viel zu thun übrig ließ. — Jetzt ist auch das Hochschloß wieder geräumt und von der Militär-Behörde an die Regierung zu Danzig als Schloß-Verwalterin zurückgegeben.

Die hohe kunstgeschichtliche Bedeutung der Marienburg beruht überhaupt in ihrer allmählichen Entstehung aus einem kleinen Kern zu einer großartigen Baumasse, die nicht sowohl eine Bueg als eine Festung genannt zu werden verdient. Sie bietet hierdurch ein treues Bild dar von der Ausdehnung des deutschen Ritterordens von einem unscheinbaren Anfange bis zu jener gewaltigen Macht, auf deren Trümmern das preußische Königreich erwachsen ist. Die Bauzeit der Marienburg umfaßt die ganze Periode des gothischen Baustiles von seiner ersten Entwickelung bis zum Beginn des Verfalls und dies eine Bauwerk spiegelt ihren gesammten Formenkreis um so vollständiger wieder, als es auch eine Anwendung der verschiedensten Baumaterialien zeigt, zu einem harmonischen Ganzen sie vereinigend.

Das Hauptmaterial ist vorzüglicher Backstein, der in den ältesten Theilen des Baues fast 600 Jahre lang dem Wetter Trotz bietet. Der gebrannte Thon ist zu wahrhaften Kunstwerken gestaltet, besonders an dem Eingange zur Schloßkirche, der sogenannten goldenen Pforte, deren Pflanzenornament die größten Aehnlichkeiten mit den Details der Elisabeth-Kirche zu Marburg, dem ehemaligen Sitze der Hochmeister, haben und deren Skulpturen dem Besten an die Seite gesetzt werden können, was mittelalterliche Bildkunst geschaffen. Aber auch Werkstein ist reichlich verwendet: Granit und ein hellgrauer schwedischer Kalkstein, ersterer, außer zu den Fundamenten, zu freien Stützen, Gewänden der äußeren Thore, und wo es sonst noch auf besondere Festigkeit ankam; der letztere zu den kunstreicheren Baustücken, Kapitälen, Konsolen, Portalen u. s. w.; und zwar findet er sich in den jüngeren Theilen des Gebäudes reichlicher verwendet, als in den älteren, während in den Bauwerken Pommerns das Umgekehrte Statt findet, ein Umstand, der für die Frage nach dem Ursprung des Materials von Bedeutung ist. Aber noch ein weiteres, im Mittelalter selten vorkommendes Baumaterial schufen sich die deutschen Ritter, einen Stuck von eigenthümlicher Zusammensetzung und einer so bewundernswürdigen Härte und Wetterbeständigkeit, daß er vom Stein oft nur durch Zerschlagen unterschieden werden kann. Durch einen Zusatz von Kohlenstaub gab man ihm eine hellgraue Färbung, dem Kalkstein ähnlich, zu dessen Ersatz im Innern und Aeußern er vielfach diente. Aus diesem Stuck besteht auch der Kern der berühmten, in der Kunstgeschichte einzig dastehenden Mosaik-Statue der Maria mit dem Kinde, welche an der Außenseite der Schloßkirche in einer die Stelle des östlichen Mittelfensters einnehmenden Nische steht. Diese Figur ist 26′ hoch, ein hohes Relief, fast ein Rundwerk zu nennen und dabei ganz mit Würfelchen von farbigem und vergoldeten Glasfluß überdeckt. Die Arbeit entspricht der besten Zeit der mittelalterlichen Bildhauerkunst. Das Werk ist 500 Jahre alt und im Ganzen wohl erhalten. Wie sich bei einer genauen Untersuchung ergeben hat, sind indessen schon

wohlhabenden Leute anzuregen den Frauenmuseen materielle Grundlagen zu verschaffen, indem sie dieselben mit hochherzigen Stiftungen, Schenkungen, Legaten ꝛc. bedenken. Die Versammlung ging sodann zur Verhandlung der dritten Vorlage, die Kleiderreform betreffend, über. Das Referat über diese Vorlage hatte die Antragstellerin Frau Hauptmann Mathilde Korn aus Stuttgart. Der einhellige Beschluß hierüber lautet wie folgt: „Die Frauenconferenz in Stuttgart erkennt die Anbahnung einer Kleiderreform, gegen die Bizarrerien der Mode wie sie die dritte Vorlage beantragt, als sehr zweckmäßig an, um den Ausschreitungen der Putzsucht, des schlechten Geschmacks, der immerwährenden Veränderlichkeit entgegen zu arbeiten; sie erkennt als einen falschen Grundsatz an daß die Mode in ihrer jetzigen Gestalt zur Vermehrung des Nationalreichthums dienen solle, indem die Industrie in dem möglichst ausgedehnten Verbrauch, aber nicht in der Verschwendung ihre Förderung findet. Die Frauenversammlung beauftragt sonach den Vorstand des „Allgemeinen Vereins für Volkserziehung und Verbesserung des Frauenloses" mit der Niedersetzung einer Commission für Kleiderreform, bestehend aus Malern, Fabricanten, Aerzten, Kleidermachern und Modistinnen, um die zur Einführung einer Kleiderreform einzusendenden Stoffe, Modelle, Schnitte und Musterzeichnungen einer Prüfung zu unterwerfen. Die von der Commission anempfohlenen Stoffe, Costüme, Stickereien, Zimmereinrichtungen und sonstigen Industrie-Erzeugnisse sollen in bildlichen Darstellungen im Vereinsorgan, „Allgemeine Frauen-Zeitung," dem Frauenpublicum vorgelegt, und von den Vereinsmitgliedern praktisch benützt und weiter empfohlen werden. Den fürstlichen Frauen aber, und den Frauen der vornehmen Welt überhaupt, wird es an das Herz gelegt diesen Bestrebungen zur Hebung der Frauenwürde mit gutem Beispiel voranzugehen, an ihren Höfen und in ihren Salons die Kleiderreform einzuführen. (A. A. Z.)

Oesterreich.

Wien, 20./8. Oct. Die „Reform" Schuselka's vom 15. d. behauptet: „die Decembristen, womit die Vertreter und Vertheidiger der gegenwärtigen Reichsverfassung im Cisleithanischen Oesterreichs gemeint sind, „gingen den Preußen aufs Eis." Wie ist das zu verstehen? Preußische Blätter sollen nämlich, nach der „Reform," die gegenwärtige Politik Oesterreichs in den innern Landesangelegenheiten besonders deshalb billigen weil sie zum Zerfall Oesterreichs führen müsse. Die Decembristen wären also Beförderer preuß. Politik, indem sie die nationale Bewegung in Oesterreich mit Gewalt zu unterdrücken sich entschlossen hätten. Die „Reform" hat mit diesem Warnungsruf eine Parteilist zur Anwendung bringen wollen, denn den „Organen des Grafen Bismarck," die übrigens in diesem Sinn nicht existiren, ist es schwerlich eingefallen eine Zerstückelung oder einen Zerfall Oesterreichs herbeizuwünschen. Wir kennen diese Organe absolut nicht, und müssen die Angabe der „Reform" als eine Fabel so lange bezeichnen bis der Beweis geführt ist daß preußische, der Regierung befreundete, Blätter einem Zerfall Oesterreichs das Wort reden. Hätte irgendein Winkelblatt solche kindische Ansicht ausgesprochen, so ist es nicht recht dergleichen größern und verbreiteten Organen aufzubürden. Zwischen Preußen und Oesterreich hat 1866 eine politische Auseinandersetzung stattgefunden; daraus folgt aber gewiß nicht daß Preußen nun ein Interesse habe auf den Zerfall Oesterreichs zu speculiren. So klug ist man denn doch in Preußen um zu wissen daß die slavischen Provinzen Oesterreichs nicht selbständige Reiche zu bilden vermögen, weil sie eine zu große Zahl deutscher Elemente, wenn diese auch in der Minderheit sind, in ihrem Schooß tragen. Der Bestand Oesterreichs als eines zusammengesetzten Nationalitätenstaats ist eine geschichtlich gewordene Nothwendigkeit für Europa, weil mit dem Wegfall dieses Reichs die tollsten Verwirrungen entstehen müßten. Daß die Ungarn den Bestand Oesterreichs ebenfalls für nothwendig halten, haben ihre hervorragendsten Staatsmänner oft genug ausgesprochen. Man möge also mit der Fabel, daß Preußen auf den Zerfall Oesterreichs speculire fortbleiben. Die Ziele der preußischen Politik sind durch die Natur der Neugestaltung Deutschlands klar vorgeschrieben. Es wird eine Wiederherstellung der staatlichen Zustände Deutschlands nach der Analogie des frühern deutschen Bundes nicht zugeben, weil darin die Keime neuer Zerwürfnisse liegen würden. Der Prager Friede bleibt der Ausgangspunkt aller weitern Neugestaltungen. Kann sich Süddeutschland zu einem Bundesstaat consolidiren, so hat Preußen kein Recht, und wird es auch nicht zu erreichen suchen, diese Neugestaltung zu verhindern. Zwischen Nord- und Süddeutschland kann dann die nationale Verbindung hergestellt werden. Kommt Süddeutschland nicht zu dieser Einigung, so ist es nichtsdestoweniger in seiner Integrität, wie in der Unabhängigkeit seiner Staaten sicher gestellt. Dafür bürgen die Garantieverträge. Eine ultramontane Partei, verbunden mit republicanischen Zuzüglern und Franzosenfreunden, fordert in Süddeutschland freilich die Verträge Preußen vor die Füße zu werfen; aber die Herren besinnen sich wohl noch im Augenblick der Entscheidung, oder werden von der Mehrheit ihrer Landsleute zur Besonnenheit geführt. Ob die Regierungen von Süddeutschland in den Norddeutschen Bund jemals zu treten beabsichtigen, oder ob sie eine andere nationale Verbindung mit dem Norden herzustellen willens sind, das muß die Zeit lehren. Preußen wird wahrhaftig nicht in dieser Beziehung den lästigen Dränger spielen. Es ist in seinen gegenwärtigen Gränzen stark genug zu seinem und zu Deutschlands Schutz im Bunde mit seinen deutschen Vertragsverbündeten. (A. A. Z.)

Großbritannien.

London, 19./7. Oct. Daß die katholische Kirche in England an Boden gewinnt, und die Besorgniß der Nopoperisten vor dem Umsichgreifen des Romanismus nicht ohne Berechtigung ist, kann jeder der hier lebt mit Augen sehen und mit Händen greifen. Die harte und durch keine Sophistik hinwegzuläugnende Thatsache der an allen Ecken und Enden des Landes aufspringenden neuen Capellen, Kirchen, Klöster, Erziehungsanstalten des katholischen Cultus bildet einen erstaunlichen, und doch nur scheinbaren, Gegensatz zum Grundcharakter der englischen Nation, welche im festländischen und modern-ultramontanen Sinne des Worts eigentlich nie „katholisch" war, und alles was sie geleistet und geworden ist dem protestantischen Geiste des selbstthätigen Puritanismus verdankt. In der That sind es nur die in ihrer pfäffischen Orthodoxie und aristokratischen Exclusivität verkommenen Universitäten und die im Uebermaß des Wohllebens verweichlichten höheren Gesellschaftsclassen welche die Fähigkeit zum protestantischen Gedanken und zur puritanischen Selbstthat so vollständig verloren haben, daß sie der katholischen Propaganda als überreife und angefaulte Frucht in die Hände fallen. Die Mittelclasse und die untern Volksschichten, also die Nation im ganzen und großen, hat durchaus keine Lust katholisch zu werden, und ist nur in so weit von dem katholisirenden Luxus berührt, daß sie mächtig dagegen reagirt und die ungesunden, verfaulten Elemente aus ihrem Organismus ausstößt. Das Ergebniß dieser Reaction inmitten der anglicanischen Kirche sind die vom gesunden Protestantismus auf die Oberfläche gedrängten Ritualisten, welche nicht mehr die Kraft besitzen protestantisch zu denken und zu handeln, und daher durch und durch katholisch sind, auch wenn sie aus Trägheit oder Gewohnheit noch nicht wagen mit dem Namen des Protestantismus zu brechen. Sie werden massenhaft zur katholischen Kirche übergehen, sobald die Gesetzgebung des Landes Ernst zeigt, und dem unwürdigen Treiben innerhalb der protestantischen Kirchengemeinschaft ein Ende macht. Es ist wohl gerade die Furcht vor den Uebertritten in Masse, durch welche die Kirchenautoritäten vermocht worden sind den Ritualismus so glimpflich zu behandeln. Da sie aber bewiesen haben daß es ihnen am Willen oder an der Macht gebricht dem Scandal zu steuern, so wird das nächste Parlament ganz gewiß die Sache in die Hand nehmen und ein Ende machen. An diesen Ritualisten verliert der Protestantismus nichts. Ihre Ausscheidung kann nur dazu dienen die anglicanische Kirche zu kräftigen und zu verjüngen. Vorgestern hatte der Erzbischof Manning die Genugthuung eine in Windsor neuerbaute und St. Edward dem Confessor geweihte katholische Kirche zu eröffnen, und den ersten Gottesdienst nach römischem Ritus seit der Reformation in der Königsstadt (royal borough) zu halten. Das war ein Triumph. Dieses Gefühl sprach sich auch in der Predigt des Erzbischofs aus. Wenn derselbe jedoch behauptete daß von der katholischen Kirche die Civilisation Europa's und die Freiheit der Nationen ausgehe, und ferner rühmte daß auch die volksthümlichen Freiheiten Englands ein Geschenk des Katholicismus seien, so stellt er sich nicht nur in einen auffallenden Widerspruch zu den Lehren der Geschichte, sondern auch zu den bestimmten Erklarungen der römischen Curie, die von dem was die Welt „Freiheit" nennt durchaus nichts wissen will, und diese auf allen Gebieten des geistigen und des politischen Lebens verdammt und bekämpft. Wo ist die Freiheit zu finden die der Katholicismus geschaffen hat? Der erste Schritt jeder freiheitlichen Bewegung ist, bewußt oder unbewußt, gegen den Katholicismus im Sinne des heutigen Rom gerichtet, wie noch in diesem Augenblick das Beispiel Spaniens und das Verhalten der römischen Hierarchie gegen das österreichische Verfassungswerk verständlich beweisen. Der Erzbischof Manning ist, wie alle Apostaten, ein eifriger Kämpfe seines neuen Glaubens, und er gilt für den ultramontansten Mann in der römischen Hierarchie der Vereinigten Königreiche. Aber wenn sein glühendster Wunsch sich erfüllen und England von der Höhe seiner politischen und wirthschaftlichen Selbstthätigkeit, zu welcher es sich mit seiner in manchen Stürmen bewährten protestantischen Energie emporgearbeitet, in den Schooß der alleinseligmachenden Kirche zurückfallen sollte, so fürchten wir das er selbst bald auf-

---

in früherer Zeit Reparaturen daran vorgenommen und eine weitere ist nothwendig geworden, welche im Laufe des nächsten Jahres durch Salviati in Venedig für den Preis von 1100 Thlrn. zur Ausführung gebracht werden soll.

Was in eigentlich baulichem Sinne an der Marienburg am Meisten interessirt, ist ihr außerordentlicher Reichthum an Gewölbeformen. — Sie besitzt schwere rundbogige Tonnengewölbe, Kreuzgewölbe im Rundbogen, Spitzbogen und im Flachbogen mit möglichst geringer Pfeilhöhe, und Sterngewölbe der verschiedensten Art: in der Annakapelle ein solches, dessen Grundform ein rundbogiges Tonnengewölbe bildet, und zahlreiche andere, welche aus dem Kreuzgewölbe durch mannigfache Theilung der Kappen entstanden sind. Sterngewölbe, deren Rippen auf der Kugelfläche liegen, hat die Marienburg erst bei der Wiederherstellung erhalten und sogenannte Zellengewölbe sind nicht mehr erhalten. — Den Gipfelpunkt mittelalterlichen Gewölbebaues aber zeigen die großen Prunksäle, vor Allem in dem herrlichen Fächergewölbe des großen Konvents-Remters. Von drei in der Mittellinie stehenden schlanken Granitpfeilern steigen die Rippen in hohem Spitzbogen nach allen Seiten gleichmäßig auf, mit den auf den Wandkonsolen entspringenden gleichen Rippen sich vereinend und ein wunderbar reiches Muster bildend. Nicht ganz so edel und von ganz verschiedener Form sind die Gewölbe in den sogenannten „Meisters großem und kleinem Remter". Diesen liegt nämlich das Kreuzgewölbe zu Grunde, indem um den einen Mittelpfeiler vier dreieckige Ausschnitte eines spitzbogigen Tonnengewölbes geordnet sind, auf denen die Rippen aufliegen und in welche die Fensterkappen kreuzgewölbeartig einschneiden, während diese zur Steigerung des Reichthums noch wie beim Sterngewölbe getheilt sind.

Eine größere Beachtung, als sie bisher noch gefunden haben, verdienen die ursprünglichen Heizeinrichtungen. Das Schloß zeigt nämlich neben Kaminen, welche nur als Aushülfe gedient zu haben scheinen, in verschiedenen Theilen eine Art von Luftheizung, bei welcher in einem Ofen durch starkes Feuern zunächst eine Lage von Feldsteinen erhitzt wurde, welche alsdann durch Kanäle und Oeffnungen in den Fußböden ihre Wärme allmählich an die Zimmer abgaben. Die Heizungen sind zum Theil noch heute in brauchbarem Zustande und haben das Eigenthümliche, daß sie die Wärme außerordentlich lange bewahren. Sie erfordern allerdings eine bedeutende Menge von Brennmaterial und zwar von Holz, da bei anderem Material zu starker Dunst in die Zimmer dringen würde, aber bei regelmäßiger Heizung, von Beginn des Winters an, würden sie nach den gemachten Versuchen auch für unsere heutigen Ansprüche noch ausreichen (St.-A.)

Allerlei.

Von Grotefend ist der umfangreiche erste Band eines deutschen Staatsrechts der Gegenwart herausgegeben. Weidmann beginnt eine Stereotypausgabe des corpus juris civilis. Von Arnold Ruge's Uebertragung der gottlosen „Geschichte der Civilisation" von Buckle erscheint die dritte Auflage. Die unvollendete Arbeit des gewaltigen Denkers hat in Deutschland mehr Anklang gefunden, als in England selbst. Ruge selbst ließ Reden über die Religion, ihr Entstehen und ihr Vergehen drucken. Von Kuno Fischer's großer Geschichte der Philosophie kam ein neuer Band, welcher über Fichte und seine Zeit handelt. Für Schulen empfiehlt sich Leeder's Wandkarte von Deutschland in seiner Neugestaltung.

— Gegenüber der bisher allgemein verbreiteten Ansicht, die erste in England veröffentlichte Zeitung sei der „Daily Courant" gewesen, welcher am 11. März 1702 (3 Tage nach der Thronbesteigung Anna's) das Licht der Welt erblickte, machte ein Eingesandt in der „Times" darauf aufmerksam, daß sich in der Burney'schen Sammlung im Britischen Museum 3 Nummern des „A Perfect Diurnal" vom 8., 9. und 10. März 1660 vorfinden. Die Zeitungen bestehen aus je 4 Blättern Oktav, enthalten ausschließlich Parlamentsberichte und sind von John Redmayne, in Lovel's Court, Paternoster-row, gedruckt.

— Dem Handelstage gab die Berliner Kaufmannschaft bei Kroll ein Abendessen. Die Festtheilnehmer placirten sich zwanglos an Tischen zu je 10—20 Personen und studirten das sauber auf Pergament gedruckte Programm, welches jedem Couvert beigelegt war und einen bunten Wechsel materieller und geistiger Genüsse bot. Hier ist es im Wortlaut: „Lachs mit holländischem Beiguß (folgen die Weine) — Dramatischer Prolog — Gespickter Rindsmörbraten mit Madeira-Tunke (58er Schloß Margeaux) — Toaste — Teltower Rüben mit Ente (62er Rüdesheimer Berg, Auslese 57er Schloß Johannisberg) — „Von Treu und Nuglisch", Posse mit Gesang — Rehbraten (Champagner-Wein von Witwe Clicquot und Moët) — Ballet — Eis und Kuchen — Kaffee."

— Von Roebuck liegt eine Rede an seine Wähler vor, aus der wir Folgendes hervorheben: Auf die Anklage, daß er für die Erschließung der Museen u. s. w. gesprochen habe, folglich ein Sabbathschänder sei, erwiderte er: „Der Sabbath soll meiner Meinung nach ein Ruhetag sein, aber durchaus kein langweiliger Trauertag. Ich stimme nicht mit denjenigen überein, die ihrem Nachbar verargen, daß er am Sonntag die Natur bewundere, ihn aber zu sich auf die Stube laden und ihm freistellen, sich zu besaufen, so viel er nur immer mag."

hören würde eine persona grata im Vatican zu sein. (A. A. Z.)

Spanien.

Madrid, 20./8. Oct. Die Regierung sagt in dem diplomatischen Rundschreiben u. a.: „Hier muß die provisorische Regierung mit der Vorsicht und Zartheit, welche der Gegenstand erheischt, eine Frage von oberster Wichtigkeit berühren, die Frage der religiösen Freiheit. Niemand verkennt, und die Regierung empfindet eine wahre Genugthuung, es zu verkünden, daß die Spanier immer eine wesentlich katholische Nation gewesen und noch sind. Ihre Geschichte lehrt es. Die langen und blutigen Kriege, welche Spanien geführt, und das Tribunal der Inquisition des heiligen Offiziums mit dem mächtigen und so schrecklichen Arme, dem es während mehrerer Jahrhunderte die geheiligte Hut seines eingewurzelten Glaubens anvertraute, beweisen klar, daß der übertriebene Eifer und die Gluth des Glaubens, der nicht nachdenkt, ohne Hinderniß die Grenzen überschreiten, welche die wahre Religion von dem Fanatismus trennen. Die Verfassungen des modernen Spaniens, selbst die allerliberalsten, haben alle auf das gewissenhafteste ihre Achtung dieser lebhaften und unabläßigen Vorsorge unseres Vaterlandes gezollt, und wenn zuweilen, wie 1836, man einen Schritt in der entgegengesetzten Richtung schüchtern zu machen versuchte, so hat die Wirkung des Schreies, den gewisse Parteien mit mehr als zweifelhafter Aufrichtigkeit erhoben, auf die einfachen Gemüther bewiesen, daß die öffentliche Meinung noch nicht reif war und daß es unerläßlich sei, eine geeignetere Gelegenheit abzuwarten, um den gesetzlichen Zustand in einer so empfindlichen Frage zu reformiren. — Glücklicher Weise haben seitdem die Ideen eine gründliche Aenderung erfahren und was noch vor kurzer Zeit als eine schmeichelnde Hoffnung betrachtet wurde, die erst in langer Zeit sich erfüllen könne, wird heute eine unmittelbare Thatsache, ohne daß die Gewissen sich beunruhigen und ohne daß eine einzige Stimme den allgemeinen Einklang stört. — Dieser wichtige Erfolg ist, um die Wahrheit zu sagen, zum großen Theile dem großartigen Schauspiele der auffallenden Triumphe zu verdanken, welche überall der moderne Geist erlangt hat, dessen überwältigende Macht die stärksten Dämme durchbrach und vor welchem aller Widerstand fällt. Aber, was Spanien betrifft, so besteht noch ein anderer Umstand, von welchem es traurig, aber notbwendig ist, zu reden; wir wissen nicht, ob es dem Einverständnisse oder nur der Zulassung derjenigen zuzuschreiben ist, welche es hätten abwenden können, aber es ist sicher, daß seit einiger Zeit der Name der Religion beständig in eine befremdliche und wenig würdige Verbindung gebracht wurde mit den ärgsten Willkürhandlungen, welche die unter dem allgemeinen enthusiastischen Beifalle gestürzte Regierung so reichlich verübte. In der irrigen Meinung, daß ein heiliger Mantel dienen könne, um die unanständige Nacktheit gewisser profaner Dinge zu verhüllen, hat man in die hitzigsten Kämpfe der Politik das hineingezogen, was niemals der gefährlichen und oft unsauberen Berührung mit den weltlichen Leidenschaften ausgesetzt werden darf. Daher kommt zwar nicht eine Lauheit der katholischen Gesinnung, welche letztere glücklicher Weise noch immer und lebhaft besteht, wohl aber die allgemein angenommene Meinung, daß der Wetteifer auf religiösem Gebiete, hervorgerufen durch eine weise Freiheit, nöthig ist, um der aufgeklärten Thätigkeit der Geistlichkeit eine würdige Nahrung zu gewähren und derselben die Gegenstände für eine Diskussion zu gewähren, die im Einklange mit der Höhe der soliden Wissenschaft und ihrem ehrwürdigen und geheiligten Charakter ist. Die Volksjunten haben in dieser Beziehung ebenfalls ihre Meinungen und Wünsche kundgegeben, und wenn man absteht von der Verschiedenheit der Formen, die in dem Wirbel drr Ereignisse unmöglich ganz korrekt und nach einem gemeinsamen Muster improvisirt werden können, so ist der Grundgedanke von allen derselbe. Wir dürfen nicht in der religiösen Bewegung der Welt überholt oder isolirt werden. Deshalb wird das Verbot aufgehoben werden und unnütze Vorschriften und illusorische Sanctionen werden aus unseren Gesetzbüchern verschwinden, wie sie schon aus unseren Sitten verschwunden sind. Die dogmatischen Verschiedenheiten werden nicht mehr, wie sie bisher gethan, Unverträglichkeiten und Ausschließungen herbeiführen, welche das Bewußtsein freier Völker verwirft und verurtheilt." (N.-Z.)

Eingesandt.

Im Verlage von Julius Maier in Stuttgart, demselben Verlage, in welchem das größt angelegte und bedeutendste handelswissenschaftliche Werk, die „Bibliothek der gesammten Handelswissenschaften" herausgegeben wird und demnächst seinem Abschluß entgegen geht, erscheint eine neue Zeitschrift unter dem Titel: Der Welthandel. Illustrirte Monatshefte für Handel und Industrie, Länder- und Völkerkunde, an welchem sich die bedeutendsten Männer von Fach und eine Reihe der tüchtigsten literarischen Kräfte betheiligen. Außer Förderung der Fachwissenschaften dient diese Zeitschrift genußreicher, belehrender Unterhaltung für die kaufmännischen, industriellen und gewerblichen Kreise und deren Familien.

Mit Holzschnitten schön ausgestattet bringt die Zeitschrift schon im ersten Hefte eine sehr werthvolle „Verkehrskarte von Deutschland" mit allen für den Verkehr nöthigen Details als Gratisbeigabe. Die Zeitschrift empfiehlt sich von selbst allen oben genannten Kreisen und hat sich dieselbe schon seit dem kurzen Bestehen einen ausgedehnten Leserkreis geschaffen.

Inscriptionen.

St. Petersburg, den 15. October 1868.

	Käufer.	Verkäufer.	Gemacht.	
5proc. Bankbillete 1. Em. . .	86	86¼	86	—
„ 2. Em. . .	85¾	86	85¾	⅛
5proc. Loskaufsscheine . . .	80¾	81	80¾	81
5½proc. dito Rente	81¼	81⅝	81⅜	½
5proc. Eisenbahn-Aktien . . .	120	120¼	120	—
4½proc. Obligationen der russischen Eisenbahnen . . .	—	—	85½	—
Obligat. der Nikolai-Eisenbahn	97	97¼	97	—
5proc. Obl. d. Stadt-Hyp.-Bank	83	83¼	83	—

Dampfschifffahrt.

Mit dem Dampfschiff „Alexander" langten am 17. Oct. hierselbst an: Herren Staatsrath v Nall, Hofrath v. Stankiewitz, Milin, Fuchs, Müller, Rodamow, Bezeritz und Andere.

Mit dem Dampfschiff „Alexander" fuhren am 18. October von hier ab: Herren Körber, Axel v. Brasch, Litwinoff, Magowskoy, Anfeld, Petrow, Moldau, Anissimoff, Naumow, Luhde, Menäjew, Doctor Müller, Doctor Johannson, Malkirow und Andere.

Fremden-Liste.

Hotel London. Herr von Jürgens nebst Frau.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 18. October 1868.

Verantwortlicher Redakteur: **R. Liebert.**

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat werden alle Diejenigen, welche an den **Nachlaß** des allhier mit Hinterlassung eines Testaments verstorbenen Kaufmanns und dimittirten Rathsherrn **Alexander Ehorn** unter irgend einem Rechtstitel gegründete **Ansprüche** erheben zu können meinen, oder aber das Testament des gedachten Herrn A. Ehorn anfechten wollen, und mit solcher Anfechtung durchzudringen sich getrauen sollten, hiermit aufgefordert, sich binnen der Frist von einem Jahr und sechs Wochen a dato dieses Proklams, also spätestens am 29. November 1868 bei diesem Rathe zu melden und hierselbst ihre **Ansprüche zu verlautbaren und zu begründen,** auch die erforderlichen gerichtlichen Schritte zur Anfechtung des Testaments zu thun, bei der ausdrücklichen Verwarnung, daß nach Ablauf dieser Frist Niemand mehr in dieser Testaments- und Nachlaßsache mit irgend welchem Anspruche gehört, sondern gänzlich abgewiesen werden soll, wonach sich also Jeder, den solches angeht, zu richten hat.

Gleichzeitig werden alle Schuldner des verstorbenen Hrn. Alexander Ehorn, sowie alle Diejenigen, welche Effecten des Verstorbenen in ihren Händen haben sollten, desmittelst aufgefordert, ihre Zahlungen an die testamentarisch eingesetzten Executoren und zwar an die Herren Oberpastor Schwartz, Rathsherrn Faure und Rathsherrn Jürgenson zu leisten, beziehungsweise die etwaigen Effecten an die genannten Herren auszuliefern. V. R. W.

Dorpat-Rathhaus am 18. October 1867.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:
Justizbürgermeister Kupffer.
(Nr. 1169.) Obersekretaire R. Stillmark.

Sprechstunden

bis zum Ende dieses Semesters Sonntags von 10 bis 11, sonst von 10—12 Uhr Vormittags

Dr. **G. Neyber.**

Montag den 21. October

General-Versammlung

der Mitglieder des

Dorpater Consum-Vereins

im

Locale des Handwerkervereins

um 8½ Uhr Abends.

Rechenschafts-Ablegung über das letzte Halbjahr und Ergänzungswahl des Verwaltungsrathes.

Sonntag, 20. October, Nachmittags 5 Uhr

deutsche Erbauungsstunde

im Bethaus der Brüdergemeine.

Gutes trockenes **Roggenmehl** in Säcken zu 4½ Pud, **Roggen, Hafer, weisse Erbsen** und **Buchweizen-Grütze** in Kullen, verkauft

C. Hennig.

Vorräthig bei **Th. Hoppe, Ed. Jansen, H. Ihle** und **E. J. Karow** in Dorpat u. Fellin:

Neuer Dorpater Kalender für 1869 zu 25, 30 und 35 Kop.

Dorpater Adreßbuch mit Plan und Bildern 50 Kop.

Tafelkalender für 1869 zu 5, 8, 10 und 12 Kop.

W. Gläsers Verlag.

W. Gläsers Buchdruckerei,

unterhalb der Dombrücke, empfiehlt **farbige**

Blanco-Adresskarten

welche bei allen Ereignissen des Familien- und Geschäfts-Lebens verwandt werden können und deren Ausfüllung in sauberem Druck obige Buchdruckerei ausführt. Dieselben sind schon vielfach benutzt zu Adress- und Visitenkarten, bei Verlobungen, Taufen, Hochzeiten, Bällen, Concerten, zu Tanzordnungen, Wein- und Speise-Karten, Preis-Couranten, geschäftlichen Anzeigen und Empfehlungen u. s. w.

In unserm Verlage erscheint in Wochennummern und Monatsheften:

Die

Oesterr. Gartenlaube.

Monatsschrift

für

Familie und Volk.

Preis des Heftes 6 Sgr.

Mit Illustrationen und Stahlstichen. Empfohlen durch reichen Inhalt von den besten Schriftstellern und Künstlern.

Expedition
der österreichischen Gartenlaube
in Graz.

Ein Erker-Zimmer

ist zu vermiethen bei **C. Sachsendahl.**

Zwei Familienwohnungen,

eine von 12, die andere von 8 Zimmern mit allen Wirthschaftsbequemlichkeiten und Garten hat zu vermiethen H. Sommer.

Im Emmersschen Hause ist eine **Wohnung** von 8 bis 10 Zimmern, mit hohen und großen Räumen zu **vermiethen,** nebst englischer Küche, Schafferei, Keller, Waschküche, Pferdestall, Wagenremise, Holzschauer und einem daran liegenden geräumigen Garten.

Zwischen dem 7. und 12. October d. J. sind mir **zwei Werth-Papiere,** das eine im Betrage von 15 Rbl., das andere von 27 Rbl., und ein Papier mit mehren Nummern bezeichnet, **verloren** gegangen. Beide Papiere sind auf den Namen Tönnis Thomason verzeichnet und sichere ich dem ehrlichen Finder eine Belohnung von 3 Rbl. zu.

T. Thomason,
Lazareth-Straße, Haus Rosenthal.

Abreisende.

Ewertz, Pharmaceut. (3)

Witterungsbeobachtungen.

Den 30. October 1868.

Zeit.	Barometer 700mm+	Temp. Celsius.	Extreme der Temperatur Min.	Max.	Wind.	Witterung.
1	50,1	3 2			—	—
4	50,0	2,7			—	—
7	50,1	2,5	2,0		(0)	9
10	50,5	4,2			SW (1)	9
1	51,1	4,3		5,8	NW (2)	9
4	52,0	2,7			(0)	2
7	52.6	1,2			(0)	3
10	53,0	—0,5			(0)	5
Mittel	751,17	25,4				6,2

Embachstand 100 Centim.

Verlag von J. C. Schünmann's Wittwe.

Druck von W. Gläser.

№ 243. Sonnabend, den 19. October 1868.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate in der Buchhandlung von E. J. Karow und in der Buchdruckerei von W. Gläser.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis: jährlich 5 Rbl.,
für Zusendung ins Haus: jährlich 1 Rbl.
Ueber die Post: jährlich 6 Rbl.
Man abonnirt in der Buchhandlung von E. J. Karow und in der Buchdruckerei von W. Gläser.

Achtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Telegramme. — Neuere Nachrichten.
Inländischer Theil. Dorpat: Berichtigung des Telegramms. Umtausch der Creditbillete. Zeitungspostversendung. Riga: Eine Dampffeuerspritze. Feuersbrunst. Vergoldete Spielmarken. Hapsal: Unglücksfall. St. Petersburg: Geldmangel. Nachweis von Gouvernanten. Die Accise. Ordensverleihung. Lohengrin. Die finnländ. Anleihe. Personalnachrichten. Baron Wrangell.
Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Die ständische Verwaltung in Hannover. München: Emanuel Geibel. — Frankreich. Paris: Die Kartenkundgebung des Kaisers. — Spanien. Madrid: Die Unterrichtsanstalten. — Italien. Rom: Die Revolution wider Rom.
Feuilleton. Die metrischen Maße und Gewichte. Allerlei.

Telegramme der Dörptschen Zeitung.

Riga, 19. Octbr. Während nach dem Handelsbericht vom letzten Mittwoch die Flachszufuhr noch auf 5700 Berk. stand, ist dieselbe heute bis auf 8000 Berk. gestiegen. Das Geschäft ist lebhafter geworden, während in der ersten Hälfte der Woche nur 1000 Berk. umgesetzt waren.

Rigaer Börse vom 19. Oktbr. Amsterdam 164¾. — Hamburg 29 15/16. — London 33⅛. — Paris 347¼. — 5% Inscriptionen von der 5. Anleihe 81⅛. — Erste innere Prämienanleihe 136¼ Br., 135¾ G. — Zweite innere Prämienanleihe 133 Br., 132½ G. — 5% Bankbillete 85½. — 5% kündbare livländische Pfandbriefe 99¾. — 5% unkündbare livländische Pfandbriefe 90. — Riga-Dünaburger Eisenbahn-Actien 120½. — Flachs (Kron) 50.
Flachszufuhr lebhafter.

Neuere Nachrichten.

St. Petersburg, 12. Oct. Der Papst hat der heiligen Synode in Petersburg ein an alle Bischöfe der griechisch-orthodoxen Kirche in Rußland gerichtetes Rundschreiben zugesandt. Die Synode bereitet eine Erwiderung vor.

Berlin, 27./15. Oct. Hier in Berlin wurden fünf Millionen der neuen finnländischen Prämienanleihe gezeichnet.

London, 28./16. Oct. Das Banquierhaus Raphael & Söhne wird in den nächsten Tagen die Subskription auf die neue russische Eisenbahnanleihe für die Charkow-Asowsche Linie im Betrage von 4 Mill. Pfd. Sterl. eröffnen. Diese von der russischen Regierung mit 5 pCt. garantirten Obligationen werden zu einem viel höheren Preise emittirt werden, als die Obligationen der Anleihe des vergangenen Monats für die Linie Moskau-Jaroslaw im Betrage von 2 Mill. Pfd. Sterl.

Wien, 27./15. Oct. Die „Neue freie Presse" schreibt, die Hauptpunkte der Rede, welche der Reichskanzler Frhr. v. Beust im Wehrausschuß gehalten, hätten in Folgendem bestanden. Oesterreich habe die besten Beziehungen zu den Westmächten und stehe auch mit Italien auf freundschaftlichem Fuße; letzteres habe nur nicht immer freie Hand; Preußen gegenüber bliebe die Politik des österreichischen Kabinets: Entsagung aller Widervergeltung. Gegenüber der Eventualität eines preußisch-französischen Konflikts müsse Oesterreich gerüstet sein, um der eigenen Neutralität Achtung zu verschaffen und um andere Mächte welche zum Eingreifen geneigt sein sollten, zurückzuhalten. Auch die Donaufürstenthümer bildeten einen wichtigen Punkt in der orientalischen Frage.

Paris, 28./16. Oktbr. Der „Moniteur" meldet in seinem Bülletin aus Madrid, daß die Gesandten Preußens und Italiens gestern mit der provisorischen Regierung in Verbindung getreten sind und der päpstliche Nuntius dem Minister des Auswärtigen einen Besuch abgestattet habe.

Madrid, 27./15. Oktbr. Der „Imparcial" schreibt, daß der päpstliche Nuntius dem Minister des Auswärtigen gegenüber eine versöhnliche Sprache geführt habe. Die Anerkennung der provisorischen Regierung Seitens Belgiens steht in nächster Zeit bevor. Im Ministerkonseil werden gegenwärtig die Wahlangelegenheiten diskutirt. — Es geht das Gerücht, die Königin Isabella werde zu Gunsten Don Carlos' auf die Krone verzichten. Die Wahlen zu den Cortes beginnen am 29./17. November. Der päpstliche Nuntius hat dem Minister des Auswärtigen, Lorenzana, eröffnet, daß die baldige Anerkennung der provisorichen Regierung Seitens des heiligen Stuhles in Aussicht stehe.

London, 25./13. Oktbr. Widersprechenden Gerüchten gegenüber sagt der „Observer," er habe die positive Mittheilung erhalten, daß zwischen Lord Stanley und dem Amerikanischen Gesandten Reverdy Johnson über die aus dem Aufstande der Südstaaten entstandenen Ansprüche Großbritannischer Unterthanen und Amerikanischer Bürger eine Einigung stattgefunden habe, welche nur noch der Ratification der Nordamerikanischen Regierung bedürfe. Danach soll über diese Angelegenheit durch eine in London zusammentretende gemischte Commission entschieden werden. Lord Stanley hat außerdem dem Vorschlage Reverdy Johnson's zugestimmt, daß die Entscheidung über die Frage, ob die Ausfahrt der „Alabama" aus Liverpool eine Verletzung der internationalen Gesetze gewesen, Sr. Maj. dem Kaiser von Rußland übergeben werde. Wenn derselbe diese Frage verneinen sollte, würde Amerika seine Ansprüche aufgeben, im entgegengesetzten Falle aber den Betrag derselben der gemischten Commission überweisen, welche in beiden Fällen über die Regulirung anderer noch unerledigter Ansprüche berathen solle.

— Nach telegraphischen Berichten aus New-Foundland von gestern herrschte daselbst seit mehreren Tagen ein bedeutender Schneesturm, welcher den telegraphischen Verkehr auf den Landleitungen erheblich erschwerte.

— Horatio Seymour ist jetzt thätig als Kandidat für die Präsidentschaft hervorgetreten. Er hat in Rochester, Buffalo und Cleveland Ansprachen gehalten und begiebt sich nach dem Westen. Präsident Johnson hat ihm ein Telegramm zugesandt, in welchem er seine Wirksamkeit billigt und ihm Erfolg wünscht.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 18. October. Das Telegramm vom Mittwoch ist dahin zu ergänzen, daß der Handel im Inlande mit den neuesten Obligationen der finländ. Eisenbahnprämienanleihe verboten ist.

— Circular des Reichsschatz-Departements an die Cameralhöfe, vom 17. September 1868, Nr. 19,306, betreffend den Umtausch der Creditbillete der alten Form gegen neue. Durch den dem Dirigirende Senat ertheilten Allerhöchsten Befehl vom 13. Februar 1868 ist befohlen worden, zum Umtausch der Reichs-Creditbillete gegen solche nach der neuen Form zu schreiten und diesen Umtausch allmählich zu bewerkstelligen, auf Grundlage der von dem Herrn Finanz-Minister entworfenen und im Reichsrath durchgesehenen Regeln. Zum 1. October 1868 wird bei der Reichsbank und allen ihren Comptoiren und Abtheilungen, mit Ausnahme der Sibirischen Abtheilungen und der Tiflisschen, der Umtausch der Billete aller Werthe, von 25 bis 1 Rbl. incl., bei den Sibirischen Abtheilungen und bei der Tiflisschen aber von 25, 10 und 5 Rbl., bereits eröffnet sein, und werden demnächst vom 1. December 1868 an bei diesen letztgenannten Abtheilungen auch die Billete zum Werthe von 3 und 1

Die metrischen Maße und Gewichte.

Der Uebergang Norddeutschlands zur Zehntheilung bei Maß und Gewicht ist von großer Wichtigkeit fur die ganze Welt, da zu häufig Beziehungen auf dortige Angaben im wissenschaftlichen und geschäftlichem Verkehr vorkommen; es wird deshalb wichtig sein, die neuen Maße und Gewichte mit den bisherigen preußischen Maßen und Gewichten zu vergleichen. Die im Nachfolgenden angegebenen Verhältnißzahlen sind einem kürzlich von A. Böhme und G. Behm (Berlin 1868) herausgegebenen Schriftchen über „das neu emetrische Maß und Gewicht" entnommen.

I. Längenmaaße. Hinsichtlich der Längenmaaße bestimmt Art. 3 des Gesetzes vom 17. Aug. 1868:

„Die Einheit bildet das Meter oder der Stab. Der hundertste Theil des Meters heißt das Zentimeter oder der Neuzoll. Der tausendste Theil des Meters heißt das Millimeter oder der Strich. Zehn Meter heißen ein Dekameter oder die Kette. Tausend Meter heißen ein Kilometer."

Das Meter soll also künftig mit seinen Unterabtheilungen nicht nur als Werk- oder Arbeitsmaaß, sowie als Feld- und Wegemaaß, sondern auch als einziges Maaß für Zeug- oder Langwaaren (s. g. Ellenwaaren) gelten, wie dies in allen den Ländern, welche bis jetzt das metrische System angenommen haben, der Fall ist. Wenn auch das Meter erheblich größer, als alle jetzt in Deutschland gebräuchliche Ellen ist, so entsteht durch seine Länge doch keine Schwierigkeit beim Gebrauche, da die Hände einer erwachsenen Person bei ausgestreckten Armen einen Raum von $1{,}_{25}$ bis $1{,}_{30}$ Meter bequem umspannen, also noch viel leichter die Länge von ca. $1{,}_{15}$ Meter, welche ein Meterstab mit Griff höchstens haben wird. In der Regel, namentlich bei den Kaufleuten, wird jedoch das Meter ohne Griff und überhaupt nicht frei in der Hand gebraucht werden, sondern entweder an dem Tische eingelassen, oder auf einem Gestelle angebracht, oder an einer auf- und abziehbaren Hängevorrichtung befestigt sein, wo alsdann seine größere Länge — im Vergleich mit den üblichen Ellen — durchaus keine Unbequemlichkeit verursachen kann.

Das Gesetz zählt nur diejenigen Dezimalen-Glieder des metrischen Systems mit besonderen Namen auf, welche für den praktischen Gebrauch von besonderer Bedeutung sind. Die Erfahrung hat nämlich gelehrt, daß im gemeinen Leben und in der Technik von der besonderen Unterscheidung und Benennung des Dezimeter (des Meter-Zehntels) sehr wenig Anwendung gemacht wird, sondern alle Maaße, welche nicht 1 Meter erreichen, und in Zentimeter, bei schärferer Bestimmung in Millimeter ausgesprochen zu werden pflegen, so daß man statt „3 oder 7 Dezimeter" vorzugsweise „30 oder 70 Zentimeter" sagt.

Als Entfernungsmaaß dient nach Art. 4 die Meile von 7500 Metern.

Die bisher in Preußen gültigen Längenmaaße waren: 1 Ruthe = 12 Fuß, 1 Fuß = 12 Zoll, 1 Zoll = 12 Linien; 1 Elle = 25½ Zoll, 1 Lachter (beim Bergwesen) = 80 Zoll, 1 Faden (beim Seewesen) = 6 Fuß, 1 Meile = 24,000 Fuß. Die Länge des preußischen Fußes ist nach dem Gesetz vom 10. März 1839 auf $139{,}_{13}$ Pariser Linien festgestellt, während die des Meter $443{,}_{296}$ Pariser Linien beträgt. Hiernach ergeben sich bei Vergleichung des alten mit dem neuen Maaße folgende Verhältnißzahlen: 1 Ruthe preuß. = $3{,}_{766}$ Meter oder ungefähr 3¾ Meter, 1 Fuß preuß. = $0{,}_{314}$ Meter oder ungefähr 5/16 Meter, 1 Zoll preuß. = $0{,}_{026}$ Meter oder ungefähr 2⅔ Centimeter, 1 Linie preuß. = $0{,}_{002}$ Meter oder ungefähr $2^2/_{11}$ Millimeter, 1 Elle preuß. = $0{,}_{667}$ Meter oder ungefähr ⅔ Meter, 1 Lachter preuß. = $2{,}_{092}$ Meter oder ungefähr $2^1/_{11}$ Meter, 1 Faden preuß. = $1{,}_{883}$ Meter oder ungefähr 1⅞ Meter.

Die nahe Uebereinstimmung der metrischen Meile (7500 Meter) mit den meisten in Deutschland üblichen Meilen ergiebt sich aus folgender Zusammenstellung: die Meile in Preußen hat $7532{,}_{48}$ Meter, die Meile im Großherzogthum Hessen 7500 Meter, die Postmeile in Sachsen 7500 Meter, die Postmeile in Oldenburg $7423{,}_{63}$ Meter, die Meile in Braunschweig $7419{,}_{42}$ Meter, die geographische Meile $7420{,}_{44}$ Meter.

II. Flächemaaße. Zum Gebrauche in der Technik und für sonstige allgemeine Anwendungen ergeben die zum Ausmessen und Berechnen der Flächen dienenden Maaßgrößen sich von selbst aus dem Längenmaaße. Als Flächenmaaße gelten, gleichwie man gegenwärtig die Quadratruthe, den Quadratfuß, den Quadratzoll, die Quadratlinie gebraucht, nach dem neuen Systeme die Quadrate der Längenmaaße, also des Meters, seiner dezimalen Theilungen und seiner dezimalen Vervielfältigungen. Art. 3 des Gesetzes bestimmt: „Die Einheit der Flächenmaaße bildet das Quadratmeter oder der Quadratstab. Hundert Quadratmeter heißen das Ar. Zehntausend Quadratmeter heißen das Hektar."

Die Grundlage und kleinste Einheit des neuen Feldmaaßes ist hiernach in dem Quadratmeter gegeben. Daß dieses letztere nach dezimalen Zahlen in derselben Weise, wie das Meter, vervielfältigt werden muß, um die für Grundstücke praktisch anwendbare höhere Einheit zu bilden, liegt in der Natur der Sache. Von diesen Vervielfältigungen hat man aber nur das Ar von 100 Quadratmetern und das Hektar von 10,000 Quadratmetern angenommen, da nur diese in den Ländern, in denen das Metersystem besteht, praktische Geltung erlangt haben. Der Morgen von ¼ Hektar oder 2500 Quadratmeter ist bereits im Großherzogthum Hessen und vormaligem Herzogthum Nassau eingeführt gewesen; sehr wenig davon verschieden sind: der Acker im Kurfurstenthum Hessen = $2386{,}_{50}$ Q.Meter, der Feldmorgen in Braunschweig

Rbl. umgetauscht werden. In Folge dessen und in Gemäßheit des Antrages des Herrn Verwaltenden des Finanz-Ministeriums vom 13. September d. J., Nr. 6814, trägt das Reichsschatz-Departement den Cameralhöfen auf, den ihnen unterstehenden Renteien der Städte, in denen sich Comptoire oder Abtheilungen der Reichsbank befinden, vorzuschreiben, daß sie die Ausgabe von Creditbilleten der früheren Form solcher Werthe, deren Umtausch bei den örtlichen Bank-Institutionen bereits stattfindet, einzustellen und diese Billete in dem Maße wie sie eingehen den erwähnten Institutionen zum Umtausch gegen Billete der neuen Form zu übergeben, demnächst alle Auszahlungen in neuen Creditbilleten zu machen haben. (R. Z.)

— Ueber die Erleichterungen beim Postversand der Zeitungen lesen wir in der Rig. Ztg: Mit Bezugnahme auf den Allerhöchsten Befehl vom 27. September c. über die vom 1. Januar des nächsten Jahres eintretende Ermäßigung der Zeitungsversendungskosten macht das Postdepartement namentlich aufmerksam auf die Verbesserungen, welche in dem gegenwärtigen Modus des Abonnements und bei der Versendung durch die Post vorgenommen werden sollen, und bemerkt, 1) daß zur Erleichterung für die Redactionen die durch die Post zu versendenden Zeitungen nicht mehr einzeln convertirt oder unter Kreuzband mit genauer Aufgabe der Adresse auf jedem einzelnen Couvert besonders bezeichnet zu werden brauchen, sondern daß, auf Wunsch der Redactionen, die Zeitungen ohne alle und jede Verpackung, nur mit einem sie begleitenden genauen Verzeichniß der Abonnenten, so jedoch, daß jede Stadt ein besonderes Verzeichniß haben muß, auf die Post zur Versendung abgegeben werden können, und daß 2) in allen Postcomptoiren, somit auch in denen, wo bis jetzt keine Zeitungs-Expeditionen bestanden, auf alle in Rußland erscheinenden Zeitungen zu abonniren gestattet sein wird.

Riga. Eine Dampffeuerspritze hat das Börsencomité für die Feuerwehr aus England kommen lassen. Die Construction ist der Art, daß die Spritze, resp. die angewendete Dampfkraft, das Einsaugen in den Wasserbehälter und die Versorgung mehrerer Schläuche von verschiedener Richtung zugleich besorgt, mithin nicht nur eine Menge Menschenkraft entbehrlich macht sondern auch die Wirksamkeit der gegen das Feuer gerichteten Operation beschleunigt. (R. Z.)

— Eine Feuersbrunst auf der Lambertschen Kachelfabrik hat einen Schaden von 25,000 Rubel verursacht. (R. Z.)

Hapsal. Bei dem orkanartigen Sturm am 7. October Abends ist das Zollboot etwa um 7 Uhr eine Werst vom Ufer gescheitert. Die Beamten und Schiffsleute, acht Menschen, sind ertrunken, unter ihnen der Zollchef Warfolomejew und der Hafenmeister Kowineff. Der Steuermann war ein Greis von 72 Jahren, der Ruderer und Krüger Dampf 55 Jahre alt. Die Männer werden alle als brav geschildert und wird von letzterem berichtet, daß er in seinem Kruge so strenge Ordnung hielt, daß in demselben nie übermäßige Trunkenheit, gepaart mit Raufereien, vorkam. (Rev. Z.)

St. Petersburg. Die Zeitung „Thätigkeit" klagt über den außerordentlichen Geldmangel in St. Petersburg. Ihr zufolge ist von den 600,000 Einwohnern der Residenz kaum der zehnte Theil in der glücklichen Lage, das zum Betriebe von Geschäften und zur Bestreitung der täglichen Existenz nöthige Geld nicht zusammenleihen zu müssen. Auch ist es sehr schwer, auf den bloßen persönlichen Credit, und ohne daß Geldeswerth verpfändet wird, von Privatpersonen Vorschüsse zu erhalten. Diese Lage der Dinge, eine Folge des herrschenden Geldmangels, hat ihren Grund in folgendem Umstande. Petersburg ist keine productive Stadt, es consumirt nur. Die Klasse der Dienstboten ist allein im Stande Ersparnisse zu machen, das Geld aber, das die Dienstboten erübrigen, fließt in die sogenannten Spar- und Leihkassen, deren Besitzer den Dienstboten ihre Depositen mit 2 % monatlich verzinsen, ihrerseits aber sich 7, 10 und mehr Procente für das gegen Pfänder ausgeliehene Geld zahlen lassen. Die Petersburger Dienstboten sollen, wie die „Thätigkeit" behauptet, in den Spar- und Leihkassen circa 15 Mill. Rubel stehen haben. (Rev. Z.)

— Im Erkundigungsbureau der Herren Rossolowski und Korotkewitsch-Natschowky hinsichtlich der Placirung von Gouvernanten waren vom 1. Sept. 1867 bis zum 1. Sept. d. J. von 229 Gouvernanten und Erzieherinnen (darunter 129 Russinnen, 62 Deutschen, 12 Französinnen, 6 Engländerinnen, 14 Polinnen, 2 Schwedinnen und 1 Italienerin) Stellengesuche eingegangen. Andererseits hatte man sich während desselben Zeitraumes 168 Mal an das Bureau wegen Zuweisung von Gouvernanten und Bonnen mit einem Gehalte von 120 bis 1000 Rbl. gewandt. Von ihnen wurden für Petersburg 32 Russinnen, 14 Deutsche, ebensoviele Französinnen und 3 Engländerinnen, für die Provinz 90 Russinnen, 9 Deutsche, 4 Französinnen und 2 Engländerinnen verlangt. Es ist bemerkenswerth, fügt die „Neue Zeit" hinzu, daß gegenwärtig für die Provinz fast ausschließlich russische Gouvernanten gesucht werden, jedoch nicht solche, die in den weiblichen Gymnasien ausgebildet worden sind, denn diese Anstalten verwenden auf den Sprachunterricht wenig Aufmerksamkeit. (Rev. Z.)

— Die Accise hat nach einer Mittheilung des „Anzeigers des Finanz-Min." im ersten Semester des Jahres 1868 für das Europäische Rußland und das Königreich Polen eine Einnahme von 67,252,488 Rbl. ergeben, d. h. 1,193,243 Rbl. mehr als veranschlagt worden und 277,688 Rbl. weniger als für denselben Zeitabschnitt des Jahres 1867. Davon kommen auf die Getränke-Accise 57,954,712 Rbl. (1,599,712 Rbl. mehr als veranschlagt wörden und 904,119 Rbl. weniger als 1867), auf die Salz-Accise 5,113,974 Rbl. (403,371 Rbl, weniger als veranschlagt worden, und 30,577 Rbl. weniger als 1867), auf die Tabaks-Accise 3,138,504 Rbl. (233,396 Rbl. weniger als veranschlagt worden, und 111,567 Rbl. mehr als 1867), und auf die Zucker-Accise 1,045,298 Rbl. (230,298 Rbl. mehr als veranschlagt worden, und 554,441 Rbl. mehr als 1867). (R. Z.)

— Dem Telegraphenbauer W. Siemens in Berlin hat Se. Maj. der Kaiser von Rußland den St. Wladimirorden 4. Klasse verliehen. (St.-A.)

— Das Tagesereigniß ist die erste Aufführung einer Wagner'schen Oper in unserer Residenz. Im russischen Theater wurde unter Leitung des Capellmeisters Ljädow der Lohengrin gegeben, und zwar mit einem russischen, von einem gewissen Swanzow angefertigten und ziemlich mangelhaften Libretto. Trotzdem, daß die Aufführung nicht ohne einige Incorrectheiten vor sich ging, war der Erfolg ein günstiger. Der Wagner'schen Schule ist hier schon lange durch einen eifrigen Schüler des Meisters, den Kritiker und Componisten Serow, vorgearbeitet worden. Die beiden vielfach gegebenen Opern dieses „nationalen" Künstlers: „Judith" und „Rogneda" sind durchaus im Wagner'schen Styl gehalten, und auch der Umstand, daß der Lohengrin im russischen Theater gegeben und ausschließlich von Russen dargestellt wurde (die beiden Hauptpartieen hatten Herr Nikolski und Frl. Platonow übernommen), hat wesentlich dazu beigetragen, unser großes Publicum der „neuen" Schule günstig zu stimmen. (K. Z.)

— Vom Finanzministerium. Se. Maj. der Kaiser hat am 8. October den Vertrag, welchen der Senat des Großfürstenthums Finnland mit ausländischen Bankiers über die Emission von prozentlosen Prämien-Obligationen zu 10 Thalern auf Rechnung der zum Bau der Helsingforsser Eisenbahn kontrahirten Anleihe abgeschlossen, Allerhöchst zu genehmigen, zugleich aber zu befehlen geruht, daß diese Obligationen nicht Kurs im Kaiserreiche haben sollen. Auf Grund dessen sind im Finanzministerium Anordnungen getroffen, die Einführung der erwähnten Obligationen, sowie der Interimsscheine, Certifikate und Promessen auf dieselben in das Kaiserreich zu verbieten. (D. P. Z.)

— Ernannt: Der Leibmedicus des Kaiserl. Hofes, Wirklicher Staatsrath Dr. med. Libau, S. K. H. dem Großfürsten Michael Nikolajewitsch attachirt, — zum berathenden Mitglied des Medizinal-Departements des Ministeriums des Innern, unter Belassung in seinen bisherigen Funktionen.

Für Auszeichnung im Dienste befördert: Staatsrath Freygang, Chef des westlichen Postbezirks — zum Wirklichen Staatsrath. (D. P. Z.)

— Das Haus Rothschild wird, wie die Wjest einer Mittheilung der „Finance" vom 22./10. October entnimmt, in dieser Woche noch die dritte Serie der Obligationen der russischen Gesellschaft des gegenseitigen Bodenkredits in ganz Europa zu emittiren beginnen. (D. P. Z.)

— Von der Dankbarkeit der Bauern gegen einen um ihr Wohl besorgten Gutsbesitzer legt folgendes von der „N. St. P. Z." veröffentlichte Schreiben des Friedensvermittlers des 1. Bezirks des Kreises Jamburg, Herr A. Netzer, Zeugniß ab. „Am 2. October starb auf seinem Gute Terpilizy der Gutsbesitzer der Kreise Jamburg und Peterhof, Baron v. Wrangell. Am 7. fand unter einem bedeutenden Zuflusse von Verwandten, Nachbarn, Bauern aller Güter des Verstorbenen dessen Beerdigung statt. — Nach Beendigung des Beerdigungsceremonie wandten sich die zeitweise verpflichteten Bauern des Barons Wrangell an mich, als einen der Friedensvermittler, mit der Bitte, die Gefühle der tiefen Dankbarkeit und herzlichen Liebe, die sie Alle für den Verstorbenen gehegt, bekannt zu machen, wobei sie mir folgende Erklärung überreichten: Wir Bauern der Kreise Jamburg und Peterhof, der Dörfer Terpilizy, Rjabitizy, Wolossowo, Rogatino, Torrossowo, Gorki und Rellewo, halten es für unsere heilige Pflicht, dem Gefühle der herzlichsten Dankbarkeit gegen unseren geliebten Wohlthäter, unseren verstorbenen Gutsbesitzer den Baron Jegor Jermolajewitsch Wrangell, für dessen beständige Sorge für unser Gedeihen Ausdruck zu geben. Es dürfte unter unseren Hütten selten eine zu finden

---

= 2501,58 Q.Meter, der Scheffel im Fürstenthum Reuß Schleiz = 2521,40 Q.Meter, der Morgen in Preußen, Schwarzburg, Sondershausen, Anhalt und Koburg = 2553,22 Q.Meter, der Morgen in Bremen = 2572,00 Q.Meter, der Morgen in Lippe-Detmold = 2574,00 Q.Meter, der Morgen in Schaumburg-Lippe = 2585,30 Q.Meter, der Morgen in Hannover = 2621,01 Q.Meter, der Morgen in Waldeck = 2625,70 Q.Meter.

Die bisherigen preußischen Flächenmaaße waren die Quadrate der Hauptlängenmaaße: der Ruthe, des Fußes, des Zolles und der Linie. Es hatte 1 Q.-Ruthe = 144 Q.Fuß; 1 Q.Fuß = 144 Q.Zoll; 1 Q.Zoll = 144 Q.Linien. Außerdem bestand der Morgen von 180 Q.Ruthen, während provinziell auch noch die Hufe gebräuchlich, wenn auch nicht gesetzlich war; 1 Hufe ist = 30 Morgen, doch herrscht ein sehr verschiedener Gebrauch, da z. B. in den östlichen Provinzen Hufen zwischen 60 und 70 Morgen üblich sind. Nach dem unter I. angegebenen Verhältniß stellen sich die bisherigen preußischen Flächenmaaße zu den neuen folgendermaßen:

1 Q.Ruthe pr. Maaß = 14,185 Q.Meter oder ungefähr 14 Q.Meter, 1 Q.Fuß pr. Maaß = 0,098 Q.Meter oder ungefähr 1/10 Q.Meter, 1 Q.Zoll = 0,0007 Q.Meter oder ungefähr 7 Q.Centimeter, 1 Q.Linie = 0,000005 Q.Meter oder ungefähr 5 Q.-Millimeter, 1 Q.Morgen pr. Maaß = 25,532 Ar oder ungefähr 25½ Ar, 0,255 Hektar oder ungefähr ¼ Hektar.

III. Körpermaaße: Die Grundlage der Raum- oder Körpermaaße ist durch die Würfel der Längenmaaße gegeben, welche sich im metrischen Systeme folgendermaßen darstellen: Das Kubikmeter = 1000 Kubikdecimeter, das Kubikdecimeter = 1000 Kubikcentimeter, das Kubikcentimeter = 1000 Kubikmillimeter, das Kubikmillimeter = 1/1000000000 Kubikmeter.

Nach Art. 3 des Gesetzes bildet die Grundlage das Kubikmeter oder der Kubikstab. Die Einheit ist der tausendste Theil des Kubikmeters und heißt das Liter oder die Kanne. Das halbe Liter heißt der Schoppen. Hundert Liter oder der zehnte Theil des Kubikmeters heißt das Hektoliter oder das Faß. Funfzig Liter sind ein Scheffel.

Das metrische Maaßsystem unterscheidet hiernach nicht, wie das bisher gebräuchliche, besondere Fruchtmaaße, Flüssigkeitsmaaße u. s. w., sondern setzt als Grundlage und eigentliche Einheit der Trockenmaaße und der Hohlmaaße für Flüssigkeiten das Liter fest. Das größte metrische Hohlmaaß ist das Hektoliter (Faß), mit dem sich die bisherigen großeren preuß. Hohlmaaße am besten vergleichen lassen. Als wirkliches Gemäß ist es zu groß, weil es in gefülltem Zustande ein zu beträchtliches Gewicht hat, um bequem gehandhabt werden zu können, 1 Hektoliter Weizen wiegt z. B. 150—160 Pfd. Es wird deshalb das halbe Hektoliter = 50 Liter (1 Scheffel) in der Praxis zur Ausführung des Messens, namentlich von Getreide, vorgezogen werden, wie dies bisher schon in Frankreich gebräuchlich war. Als Flüssigkeitsmaaß läßt sich das Hektoliter zweckmäßig anwenden. Das Liter, als Schankmaaß, stimmt ziemlich nahe mit einer Anzahl jetzt gebräuchlicher Getränkemaaße überein und wird sich daher leicht Eingang verschaffen; es ist z. B. in Bremen das Quart = 0,80/536 Liter, in Hamburg das Quartier = 0,90/370 L., in Lübeck das Quartier = 0,90/938 L., in Sachsen die Kanne = 0,93/559 L., in Braunschweig das Quartier = 0,93/684 L., in Hannover das Quartier = 0,97/349 L., in Nassau die Flasche = 1 L., in Preußen das Quart = 1,14/503 L. Ebenso entspricht auch die Hälfte des Liter (der Schoppen), eine bei Consumtion von Getränken unaufhörlich vorkommende Größe, nahe genug dem Inhalt der jetzt gebräuchlichen Schoppen.

Was die bisher in Preußen gebräuchlichen Körpermaaße betrifft, so werden als Raummaaße geführt: 1 Kubikruthe = 1728 Kubikfuß; 1 Kubikfuß = 1728 Kubikzoll; 1 Kubikzoll = 1728 Kubiklinien, 1 Schachtruthe (1/12 Kubikruthe) = 144 Kubikfuß und 1 Klafter (1/16 Kubikruthe) = 108 Kubikfuß. Es sind auch noch andere Maaße z. B. Haufen für Holz, Torf 2c. gebräuchlich, aber nur als lokale, nicht vom Staate gesetzlich vorgeschriebene. Die Verhältnisse derselben zu den neuen Raummaaßen sind folgende: 1 Kubikruthe Preuß. = 53,423 Kubikmeter oder ungefähr 53⅓ Kubikmeter, 1 Kubikfuß Preuß. = 0,030816 Kubikmeter oder ungefähr 1/32 Kubikmeter, 1 Kubikzoll Preuß. = 0,000018 Kubikmeter oder ungefähr 18 Kubikzentimeter, 1 Kubiklinie Preuß. = 0,000000010 Kubikmeter oder ungefähr 10⅓ Kubik-Millimeter, 1 Schachtruthe = 4,452 Kubikmeter oder ungefähr 4⅘ Kubikmeter, 1 Klafter = 3,339 Kubikmeter oder ungefähr 3⅓ Kubikmeter.

Die jetzigen preußischen Hohlmaaße, von denen einige (z. B. Wispel, Fuder) ihrer Größe wegen nicht als wirkliche Maaße, sondern nur als Rechnungsgrößen gelten, sind: a) für Früchte: 1 Wispel (42⅔ Kubikfuß) = 24 Scheffel; 1 Scheffel (1⅞ Kubikfuß) = 16 Metzen; 1 Metze = 192 Kubikzoll (⅑ Kubikfuß). Auf eine Last (106⅔ Kubikfuß) werden 60 Scheffel oder 2½ Wispel gerechnet. — b) für Flüssigkeiten und zwar für Wein: 1 Fuder (26⅔ Kubikfuß) = 4 Orhoft oder 720 Quart; 1 Orhoft (6⅔ Kubikfuß) = 1½ Ohm oder 180 Quart; 1 Ohm (4⅘ Kubikfuß) = 2 Eimer oder 120 Quart; 1 Eimer (2⅔ Kubikfuß) = 2 Anker oder 60 Quart; 1 Anker (1⅑ Kubikfuß) = 30 Quart; 1 Quart = 64 Kubikzoll. Als Biermaaße gelten: 1 Tonne = 100 Quart oder 3 19/27 Kubikfuß; 1 Quart = 64 Kubikzoll. Außerdem wird auch als Maaß für Kohlen, Salz 2c. die Tonne zu 4 Scheffeln oder 7⅑ Kubikfuß gebraucht.

Das Verhältniß dieser Maaße zu den neuen ist Folgendes:

sein, die nicht nur mit seinem Material, sondern auch für sein Geld erbaut wäre. Der uns beständig gewährte reichliche Lohn für die Arbeit, für welche wir, so lange die Leibeigenschaft bestand, von jeder Winterfrohn befreit wurden, und die beständige Aufsicht über eine sorgsame Führung unserer Wirthschaften haben den Grund zu unserem jetzigen Wohlstande gelegt. In schweren Jahren wandte sich jeder an ihn mit der Bitte um Geldunterstützung zum Ankauf von Vieh und Saatkorn, in der vollen Ueberzeugung, daß ihm seine Bitte, falls sie nur durch wirkliche Noth hervorgerufen, nicht abgeschlagen würde. Die Sorge für unsere Bedürfnisse erhielt sich auch nach unserer Befreiung aus der Leibeigenschaft. Immer fanden wir in dem Verstorbenen einen weisen Rathgeber. Besonders aber fühlten wir seine Wohlthaten, als er im verflossenen Jahre, obgleich er fern von uns, im Auslande war, sobald er nur von unserer unerträglichen Noth hörte, die Anordnung traf, daß 150 Kul Roggen, d. h. ein Kul für die Seele, angekauft und unter uns vertheilt werden sollten. Als wir in Petersburg waren, um dieses Getreide in Empfang zu nehmen, versammelten wir uns in dem Tempel der Kasanschen Mutter Gottes und beteten für das Wohl und Gedeihen unseres Wohlthäters und seiner Familie." (D. P. Z.)

Ausländische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, 26./14. Oktbr. Die „Ztg. f. Norddeutschland," das Organ der national-liberalen Parteien in Hannover, sagt über die Beschlüsse des dortigen Provinziallandtages in Betreff der Einrichtung der ständischen Verwaltung: „Zu unserm lebhaftesten Bedauern ist in der ersten Berathung die Zusammensetzung des Ausschusses nach Ständen" — aus jedem derselben wählt der Landtag vier Mitglieder und vier Stellvertreter — angenommen worden. Zu unserm lebhaftesten Bedauern: denn wir sind völlig außer Stande zu begreifen, daß für eine Versammlung mit liberaler Mehrheit eine Nöthigung zu solchem Beschluß vorlag. Wenn von ritterschaftlicher Seite sogar der extreme Anspruch erhoben wurde, daß die vier Ausschuß-Mitglieder jedes „Standes" von diesem selbst aus seiner Mitte gewählt werden sollten, so haben wir das nach den Kommissions-Anträgen höchst natürlich gefunden: wenn man liberalerseits in der Anerkennung eines Prinzips, das bisher stets bekämpft wurde, so weit geht — warum sollen die Hoffnungen der Ritter da nicht üppig in Blüthen schießen? Daß man im Jahre des Heils 1868, 79 Jahre nach 1789 und 20 Jahre nach 1848, ein paar Stunden über die Frage der Kurienwahl debattiren muß, ist freilich einfach ein politischer Skandal; aber, wie gesagt, wir können die Herbeiführung desselben durch die Ritter nur höchst begreiflich finden, nachdem man ihnen im Landtage 31 von 81 Stimmen und im Ausschusse ein für allemal — ohne Rücksicht, wie viel Intelligenz und Patriotismus sie zu einer bestimmten Zeit repräsentiren mögen — den dritten Theil der Sitze zugestanden hat. — Es ist in Hannover in liberalen Kreisen einigermaßen Mode, sich über den in Altpreußen dominirenden Einfluß des Junkerthums aufzuhalten; solche Aeußerungen schließen gewöhnlich mit dem Refrain: „Seht, wir Wilden sind doch bessere Menschen." Nun, wir glauben, daß uns Niemand in der Antipathie gegen das preußische Junkerthum übertrifft; aber wir meinen, daß man diese Gesinnung dadurch zu bethätigen hat, daß man die Bestrebungen der altpreußischen Liberalen, jenen dominirenden Einfluß zu brechen, nach Kräften unterstützt; man schützt sein eigenes Haus, wenn man das brennende des Nachbarn löschen hilft. Kann aber Jemand zweifeln, daß die Regierung den gestrigen Beschluß des Provinziallandtages bestens gegen die altpreußischen Liberalen und gegen deren junkerfeindliche Tendenzen ausbeuten wird? Mit Recht hat Herr Redeker darauf hingewiesen, daß im Hannoverschen die Ritterschaft nur fünf Prozent des Grund und Bodens besitzt, während sie in Altpreußen bekanntlich in einzelnen Provinzen zwei Drittel des gesammten Areals in Händen hat. Wenn nun der hannoverschen Ritterschaft der dritte Theil des politischen Einflusses ohne Rücksicht auf ihr Thun und Können lediglich als einem bevorrechteten Stande zukommt — wie viel davon kann das altpreußische Junkerthum mit Fug und Recht in Anspruch nehmen? Ganz zu schweigen von dem Irrthume, als handle es sich bei der Selbstverwaltung um Wahrnehmung von Interessen, während es doch auf Erfüllung von Pflichten ankommt. Und welcher Pflichterfüllung gegen den Staat können sich die hannoverschen Ritter denn rühmen? Sie haben gegen gute Bezahlung die öffentlichen Aemter verwaltet und dabei die übrigen Klassen möglichst auszuschließen sich bemüht; zum Schluß haben sie in der ersten Kammer auf eine Politik hingedrängt, deren Niederlage den hannoverschen Staat beseitigt hat und deren Sieg den Triumph der äußersten politischen Reaktion und die Ausdehnung des österreichischen Konkordats auf ganz Deutschland herbeigeführt hätte." (N.-Z.)

München, 23./11. Oct. Großes Aufsehen macht in literarischen und andern Kreisen seit einigen Tagen das Gerücht daß Em. Geibels Pension sistirt worden sei. Als Grund wird die in den letzten Jahren zu Tag getretene politische Richtung seiner Gedichte angeführt; speciell gemeint ist der Willkommgruß welchen er im Auftrage des Lübecker Senats verfaßt hat — aus Anlaß des Empfangs des Königs von Preußen, der vor einigen Wochen genannte Stadt besuchte. Leider kann ich mit diesen Zeilen nur bestätigen daß jenes Gerücht auf Wahrheit beruht, und daß wenig oder keine Aussicht vorhanden ist jene Meinungsdifferenz möglicherweise noch auszugleichen und den Dichter uns erhalten zu sehen. Geibel ist gewillt in nächster Zeit München für immer zu verlassen. Von welcher Seite immer man unbefangen jenes Vorgehen gegen einen Dichter beurtheilen mag den Deutschland zu den besten zählt, so kann man es nur tief beklagen, und den Mißverstand bedauern der sich zu einer solchen Auffassung hinreißen ließ. Vom Standpunkte der sogenannten Weltklugheit könnte es allerdings wünschenswerth erscheinen, wenn Geibel der letzten Strophe seines Gedichts — worin er dem König die Ausdehnung seiner Machtsphäre über ganz Deutschland vom Fels zum Meer wünscht — eine andere Fassung gegeben hätte. Allein man vergesse zweierlei nicht. Einmal hat Geibel mit Annahme des bayerischen Indigenats ausdrücklich sein lübisches Bürgerrecht sich vorbehalten. Als Stadtpoet von Lübeck konnte er jenen ehrenvollen Auftrag um so weniger ablehnen, als er seinen eigenen Ueberzeugungen gestattete Ausdruck zu geben. Geibel hat niemals seine politische Ueberzeugung geändert oder den Thatsachen accommodirt; längst bevor ihn König Max berief, hat er für Kaiser und Reich — für die Einigung von ganz Deutschland gesungen. Nun, und wenn er durch jene Strophe der Würde seiner Heimath, der freien Reichsstadt Lübeck (die, wohlgemerkt, auch heute noch nicht preußisch ist) nichts vergeben hat — warum soll man sich in Bayern davon verletzt fühlen, und zwar bis zu einem Grade dessen Empfindlichkeit in dieser Maßregel offenbar wie eine Demonstration gegen Preußen aussieht, und in Berlin sicherlich als solche ausgebeutet werden wird? (A. Z.)

Frankreich.

Paris, 24./12. Oct. Die neue Kundgebung des Kaiser, das Ergebniß seiner Biarritzer Studien, liegt jetzt in dem Kartenwerke nebst begleitendem Texte der Regierungsblätter vor Augen. Neu sind die bei dieser Gelegenheit entwickelten Ansichten eben nicht. Sie sind nur eine Wiederholuug der Rechtfertigung der Politik von 1866, wie sie seit dem Lavaletteschen Rundschreiben bei den offiziellen Vertheidigern jener Politik stereotyp geworden. Aber bemerkenswerth ist es immerhin, daß der Kaiser selbst und zwar in dem gegenwärtigen Stadium allgemeiner Besorgnisse, jene Argumentation wieder aufnimmt und neu präzisirt. Daß er wirklich seine Ansichten, oder doch wenigstens die Ansichten, die er dem französischen Volke beibringen will, vorträgt, ist nicht zu bezweifeln, und in diesem Umstande liegt, bei der Gestaltung des persönlichen Regimentes, wie sie in Frankreich besteht, eine Bürgschaft für den Weltfrieden. Eine andere Frage aber ist es, ob der Kaiser politisch klug gehandelt hat, indem er seiner Friedensliebe gerade diesen Ausdruck gegeben. Die Auseinandersetzungen der Regierungsblätter werden diejenigen Franzosen, welche nicht ohnehin von der Vortrefflichkeit der kaiserlichen Politik von 1866 überzeugt sind — und wie viele sind deren? — nicht umstimmen, sondern nur eine Polemik und neue Vorwürfe herausfordern. — Besser wäre es vielleicht gewesen, auf die Vergangenheit gar nicht mehr theoretisch zurückzukommen, sondern sie praktisch durch Entwaffnungsmaßregeln und ähnliche viel weniger zweideutige Manifestationen anzuerkennen. Wenn der Kaiser einen Gewinn in dem Ausschlusse Oesterreichs aus Deutschland sieht, so wird ihn die Gegenpartei daran erinnern, daß er in seinem Briefe an Drouyn de Lhuys die Aufrechthaltung der „großen Stellung Oesterreichs in Deutschland" verlangte. Wenn er von der Isolirung Preußens sprechen läßt, so wird man ihn fragen, welche Alliirten denn Frankreich habe; und wenn er auf die vertragsmäßige Scheidung des Nordbundes von den Südstaaten hinweist, so wird man ihn fragen, durch welche Mittel er diese Scheidung für immer sichern wolle. Dieser letzteren für Deutschland ganz besonders interessanten Frage wird von offiziöser Seite eine ganz überraschend nichtssagende Wendung entgegengestellt. „Wenn der Nordbund die Südstaaten an sich heranziehen wollte, sagt die „France", so ist es nicht gewiß, daß die letzteren sich würden absorbirne lassen." Läge in der wörtlichen Auffassung dieser Phrase der volle Gedanke Napoleons III., so wäre in der That die Kriegsgefahr so ziemlich für immer beschworen; man würde dann zu der Annahme berechtigt sein, daß Frankreich sich nur dann in deutsche Angelegenheiten mischen wolle, wenn die Südstaaten gegen ihren Willen zum Eintritte in den

---

preuß.						
1 Wispel	=	1319,08	Liter	oder ca.	13 1/5	Hektoliter
1 Scheffel	=	54,96	=	= =	11/20	=
	=	1,099	Neuscheffel	= =	1 1/10	Neuscheffel
1 Metze	=	3,44	Liter	= =	2 3/7	Liter
1 Oxhoft	=	206,11	=	= =	2 1/16	Hektoliter
1 Fuder	=	824,42	=	= =	8 1/4	=
1 Ohm	=	137,40	=	= =	1 3/8	=
1 Eimer	=	68,70	=	= =	11/16	=
1 Anker	=	34,35	=	= =	1/3	=
1 Quart	=	1,15	=	= =	1 1/7	Liter
1 Tonne (Bier)	=	114,50	=	= =	1 1/7	Hektoliter
1 = (Kohlen)	=	219,85	=	= =	2 1/5	=

IV. Das Gewicht: Die Einheit des Gewichts bildet nach Art. 6 des Gesetzes das Kilogramm (gleich zwei Pfund). Es ist das Gewicht eines Liters destillirten Wassers bei + 4 Grad des hunderttheiligen Thermometers. Das Kilogramm wird in 1000 Gramme getheilt mit dezimalen Unterabtheilungen. Zehn Gramme heißen das Dekagramm oder das Neuloth. Der zehnte Theil eines Grammes heißt das Dezigramm, der hundertste das Zentigramm, der tausendste das Milligramm. Ein halbes Kilogramm heißt das Pfund. 50 Kilogramme oder 100 Pfund heißen Centner, 1000 Kilogramme oder 2000 Pfund heißen die Tonne.

Da von den Zollvereinsstaaten schon seit längerer Zeit das Pfund = 500 Gramme und der Centner zu 100 Pfund = 50,000 Gramme = 50 Kilogramme angenommen worden, so sind die Aenderungen, welche die neue Gewichtsordnung hervorruft, weniger wesentlich, als die der Maaßordnung. Tonne, Centner und Pfund sind dieselben Gewichtsgrößen geblieben, es handelt sich also nur noch um die kleineren bisherigen Gewichte und deren Verhältniß zu dem neuen Gewicht. Das bisherige preußische Pfund war = 30 Loth, 1 Loth = 10 Quentchen, 1 Quentchen = 10 Zent, 1 Zent = 10 Korn, 1 Korn = 1/60 Gramm. Von Zent und Korn ist im Kleinhandel wenig Gebrauch gemacht; mehr Bedeutung hatten diese Größen als Medizinalgewicht, für welches seit 1867 das Gramm mit seinen dezimalen Vervielfältigungen und Theilungen eingeführt worden ist. Das bisherige Münzgewicht, das nach Art. 8 der neuen Maaß- und Gewichtsordnung in Gültigkeit bleibt, hat als Einheit das Pfund = 1000 Tausendtheile à 1/2 Gramm. Die Tausendtheile werden dann weiter dezimal getheilt in 10tel Tausendtheile (As), in 100tel und 1000tel Tausendtheile.

Abgesehen von Tonne, Centner und Pfund, die sich von dem neuen Gewicht nicht unterscheiden, ergeben sich für die Unterabtheilungen des bisherigen Pfundes zum neuen Gewicht folgende Verhältnisse: 1 Loth preuß. = 16,66 Gramme oder ungefähr 1 2/3 Dekagramm (Neuloth), 1 Quentchen preuß. = 1,66 Gramme oder ungefähr 1 2/3 Gramme, 1 Zent preuß. = 0,16 Gramme oder ungefähr 1/6 Gramm, 1 Korn = 0,016 Gramme oder ungefähr 1/60 Gramm.

Nachdem vorstehend sub I. bis IV. die Verwandlungen des bisherigen preußischen Maaßes und Gewichts in neues Maaß und Gewicht angegeben worden sind, wird es schließlich noch von Interesse sein, mitzutheilen, wie sich umgekehrt das letztere zu dem ersteren verhält. Es ist a) 1 Meter = 4/15 Ruthen = 3 1/5 Fuß = 38 1/2 Zoll = 459 Linien = 1 1/2 Ellen = 11/23 Lachter = 17/32 Faden; 1 Centimeter = 3/8 Zoll, 1 Millimeter = 11/24 Linien, 1 Meile = 230/231 preußische Meilen; 1 Kilometer = 2/15 preußische Meile. b) 1 Quadratmeter = 1 1/14 Q.Ruthe = 10 1/7 Q.Fuß; 1 Ar = 7 Q.Ruthen = 2/15 Morgen; 1 Hektar = 4 Morgen; 1 Quadrat-Centimeter = 1/7 Q.Zoll; 1 Quadrat-Millimeter = 4/19 Q.Linien. c) 1 Kubikmeter = 3/160 Kubikruthe = 32 1/3 Kubik-Fuß = 4 4/9 Schachtruthe = 3/10 Klafter; 1 Kubik-Centimeter = 1/8 Kubikzoll; 1 Kubik-Millimeter = 3/31 Kubiklinie; 1 Hektoliter = 5/66 Wispel = 1 9/11 Scheffel = 16/83 Oxhoft = 4/33 Fuder = 8/11 Ohm = 1 5/11 Eimer = 3 Anker = 7/8 Tonnen (Bier); ein Neuscheffel = 10/11 Scheffel; 1 Liter = 7/24 Metze = 8/103 Anker = 7/8 Quart. d) 1 Dekagramm (Neuloth) = 6/10 Altloth; ein Gramm = 6/10 Quentchen oder 6 Zent; 1 Dezigramm = 6/100 Quentchen oder 6/10 Zent oder 6 Korn; 1 Centigramm = 6/100 Zent oder 6/10 Korn; 1 Milligramm = 6/1000 Zent oder 6/100 Korn. (St.-A.)

Allerlei.

— Mac Mahon ist von seiner Rundreise durch die Provinz Oran zurückgekommen und begab sich sofort nach Tlemcen, wo er zehn Jahre seiner militärischen Carrière zugebracht hat. Auf der Inspectionstour erklärte er den Arabern, daß sie sich dieses Jahr gegenseitig würden helfen müssen und daß sie an ihre Glaubensgenossen Ackergeräthschaften und Getreide ausleihen sollten, da es nicht wahr sei, daß er die reichen Gemeinden zwingen könne, den ärmeren mit Anleihen auszuhelfen. Den „Brüdern der christlichen Schulen" endlich, die sich ihm vorgestellt, bemerkte er lakonisch, „sie würden besser daran thun, wenn sie den arabischen Kindern, die sie erziehen, weniger katholischen Katechismus und mehr französisches Recht, französische Gesetze und christliche Moral beibrächten."

Frankfurt, 24./12. Octbr. Der Weinlese haben Regen und Stürme der letzten Tage in dem vom Taunus gedeckten Rheingau wenig geschadet und sie scheint den hochgespannten Erwartungen entsprechen zu wollen. In Aßmannshausen wurde 75 Fl. per Ohm bezahlt. In Rüdesheim sind die Resultate glänzend; in Geisenheim, Oestrich, Hattenheim, Erbach und Marcobrunn hat die Lese begonnen; die Mostwage zeigte ein Minimum von 90—100°. In Rauenthal wird die Lese im Laufe nächster Woche Statt finden. Die Crescenz in Würtemberg wird auf 20 Millionen Gulden geschätzt. In Eßlingen wird der Eimer mit 40—50 Fl., in Mettingen mit 50—60 Fl., in Cannstadt je nach Qualität mit 44—90 Fl. bezahlt.

norddeutschen Bund genöthigt werden sollten. Aber wer bürgt dafür, daß der Kaiser sich nicht gerade für den Fall des freiwilligen Anschlußes freie Hand vorbehalten wollte, indem er über die Möglichkeit eines solchen stillschweigend hinweggehen lasse. Wie dem auch sein mag, für den Augenblick mag die Kundgebung des Kaisers immerhin dazu beitragen, das Vertrauen auf die Stabilität der Lage zu erhöhen, und damit ist schon etwas gewonnen. (N.-Z.)

Spanien.

Madrid. Mit dem 1. November beginnen, laut Dekret des Handels-Ministers Zorrilla (zu dessen Departement das Unterrichtswesen gehört), vom 21. d., die Vorlesungen an den Universitäten und öffentlichen Lehranstalten. Alle Spanier können von nun an Unterrichtsanstalten begründen. Die Professoren sollen für die Gewissenhaftigkeit der Prüfungen sorgen. Um akademische Grade zu erlangen, braucht man nicht eine bestimmte Anzahl von Jahren zu studiren. Provinzial-Deputationen und Gemeinderäthe dürfen mit den ihnen zu Gebote stehenden Fonds Lehranstalten stiften. Die Professoren können das Lehrbuch, das am meisten mit ihren Lehren übereinstimmt, und die Unterrichtsmethode wählen, die ihnen die angemessenste scheint. Die theologischen Fakultäten an den Universitäten werden aufgehoben; die theologischen Studien werden durch die Bischöfe in angemessener Weise in den Seminarien eingerichtet. Dieses sind die hauptsächlichsten Bestimmungen des provisorischen Dekrets, da ein Gesetz über den öffentlichen und Privatunterricht den Cortes vorgelegt werden soll. (St.-A.)

Italien.

Rom, 19./7. Oktbr. Der Papst soll geäußert haben: er fange an zu besorgen die Schwierigkeiten des Concils könnten nach und nach zu Bergen werden. Damit ist auf den Samum der Revolution hingewiesen der vom Pruth bis zum Tajo weht. Nachdem die großen Lebensfragen der heutigen Gesellschaft sich selber zum Bewußtsein gekommen, hat sich ihnen als nothwendige Folge eine zweite Aufgabe zugesellt, welche fordert ein entschiedenes Verhältniß des modernen Staats, wenn nicht zum Papstthum, so doch zur Kirche wiederzusuchen. Das heutige Geschlecht aber entzweite sich in den Parteiungen, welche diese Frage weckte. Doch es scheint bei dieser Entzweiung nicht bleiben zu sollen, eine neue Krisis ist vorbereitet, darüber darf niemand sich noch andere täuschen. Ob dieselbe jenseits der Gränze des Kirchenstaats, ob sie hier ausbrechen wird, kann nicht lange mehr zweifelhaft bleiben. Die vorgestrige „Correspondance" schreibt in einem Artikel über die Vorbereitungen der Revolution wider Rom: „Wir glauben den Plan Mazzini's hinreichend aufgedeckt zu haben die Attentate zu erneuern denen wir im vorigen Jahr durch ein Wunder entkommen sind. Es wäre ein Vergehen wider die Oeffentlichkeit die Thatsachen mit Stillschweigen zu übergehen welche den satanischen Plan des Feindes bloßlegen. Wer das Aussehen Roms auch nur wenig kennt, wird leicht bemerken daß sich in unsern Straßen besonders des Abends Gestalten hin- und herbewegen welche wir vom October 1867 her kennen. Die meisten sind Arbeiter die ihrer Aussage nach Beschäftigung suchen. Einer unserer neapolitanischen Correspondenten fragt an: Was für große Bauten unternimmt man denn in Rom daß so viele Maurer von hier dahin gehen? Schrieb derselbe Correspondent nicht: Vimercati habe Garibaldi vorgeschlagen: man könnte zu einer abgemachten Zeit 5 oder 600 Italiener einschmuggeln, welche im Verein mit einer Anzahl von Römern eine bewaffnete Kundgebung improvisirten, sich einiger militärischen Positionen bemächtigten, die Regierung überraschten und mit Hülfe der allgemeinen Abstimmung den Fall Pius IX. proclamirten?" Die Ausführung dieses Plans ist bei der vorhandenen Lage der Dinge freilich nicht leicht, aber die Actionspartei hat schon öfter die Rechnung ohne den Wirth gemacht, und sich zu überstürzen ist nun einmal der Italiener Art. (A. Z.)

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 19. October 1868.

Verantwortlicher Redakteur: R. Liebert.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät des Selbstherrschers aller Reussen ꝛc. wird von Einem Kaiserlichen Dorpatschen Landgerichte hiermit bekannt gemacht, daß in Folge Ablebens der Frau Obristlieutnant Henriette v. Jarmerstädt eines der, hier administrirten **v. Gyllenschmidtschen Stipendien** für unbemittelte **adelige** Wittwen, vacant geworden ist, und daher diejenigen **adeligen** Wittwen, welche um Ertheilung solchen Stipendii nachzusuchen gesonnen sein sollten, ihre desfallsigen Gesuche unter Beilage des Beweises ihres **adligen Standes** und ihrer **Hilfsbedürftigkeit**, bis zum **1. November d. J.** bei diesem Landgerichte einzureichen haben werden.

Dorpat-Landgericht am 18. October 1868.

C. Zoege von Mannteuffel, Assessor.
(Nr. 1878.) A. v. Dehn, Secretär.

Von Einem **Wohledlen Rathe** der Kaiserlichen Stadt Dorpat werden alle diejenigen, welche an den **Nachlaß** des hierselbst ohne Hinterlassung eines Testaments verstorbenen Hausbesitzers **Isaak Jakobson** entweder als Gläubiger oder Erben oder unter irgend einem andern Rechtstitel gegründete **Ansprüche** machen zu können meinen, hiermit aufgefordert, sich binnen sechs Monaten a dato dieses Proklams, spätestens also am 16. April 1869 bei diesem Rathe zu melden und hierselbst ihre etwaigen Forderungen und sonstigen Ansprüche anzumelden und zu begründen, bei der ausdrücklichen Verwarnung, daß nach Ablauf dieser Frist Niemand mehr bei diesem Nachlasse mit irgend welchem Anspruche gehört oder zugelassen, sondern gänzlich abgewiesen werden soll, wonach sich also Jeder, den solches angehet, zu richten hat.

V. R. W.

Dorpat-Rathhaus am 16. October 1868.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:
Justizbürgermeister Kupffer.
(Nr. 1167.) Obersekretaire Stillmark.

Von Einem **Edlen Rathe** der Kaiserlichen Stadt Dorpat werden alle diejenigen, welche an den **Nachlaß** des hierselbst mit Hinterlassung eines Testaments verstorbenen gewesenen Kaufmanns **Carl Heinrich Bauch** unter irgend einem Rechtstitel gegründete **Ansprüche** erheben zu können meinen, oder aber das Testament des gedachten Herr C. H. Bauch anfechten wollen und mit solcher Anfechtung durchzudringen sich getrauen sollten, hiermit aufgefordert, sich binnen sechs Monaten a dato dieses Proklams, also spätestens am 17. April 1869 bei diesem Rathe zu melden und hierselbst ihre Ansprüche zu verlautbaren und zu begründen, auch die erforderlichen gerichtlichen Schritte zur Anfechtung des Testaments zu thun, bei der ausdrücklichen Verwarnung, daß nach Ablauf dieser Frist Niemand mehr in dieser Testaments- und Nachlaßsache mit irgend welchem Anspruche gehört, sondern gänzlich abgewiesen werden soll, wonach sich also Jeder, den solches angehet, zu richten hat.

V. R. W.

Dorpat-Rathhaus, am 17. October 1868.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:
Justizbürgermeister Kupffer.
(Nr. 1175.) Obersekretaire Stillmark.

In

W. Gläsers Buchdruckerei

unterhalb der Dombrücke,

sind jederzeit vorräthig: Gesindes-Kaufcontracte estnisch, deutsch — Gehorchslandabrechnungen — Aufnahmescheine — Austrittsscheine — Bescheinigung zum Plakatpaß — Impftabellen — Rekruten-Anmeldungs- und Umtauschbogen — revisorische Beschreibungen — Wackenbuch-Blankette und anderes mehr.

Montag den 21. October

General-Versammlung

der Mitglieder des

Dorpater Consum-Vereins

im

Locale des Handwerkervereins

um 8½ Uhr Abends.

Rechenschafts-Ablegung über das letzte Halbjahr und Ergänzungswahl des Verwaltungsrathes.

J. Köhler,

Haus Worobiewsky, St. Petersb. Straße,

empfiehlt von heute ab täglich **Weißbrod** in verschiedenen Sorten. — Desgleichen **grobes Brod, Feinbrod** und grobes gebrühtes

Berliner Feinbrod,

grobes **Weizenbrod** und **Weizenbrod** in Pfunden zu den bereits früher angezeigten Preisen. — Zur Bequemlichkeit des resp. Publicums befindet sich eine zweite Brod-Niederlage im Nagelschen Hause, vis-à-vis Hotel London.

Sonntag, 20. October, Nachmittags 5 Uhr

deutsche Erbauungsstunde

im Bethaus der Brüdergemeine.

Im Verlage von Sacco's Nachfolger in Berlin erscheint soeben, zu beziehen durch **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin:

Die Millionen-Braut.

Roman von Adolf Mützelburg.

Es giebt Bücher, die wunderbare Erfolge haben. Zu diesen gehört Alexander Dumas' berühmter französischer Roman: „Der Graf Monte Christo" und die deutsche Fortsetzung unter dem Titel: „Der Herr der Welt" von Adolf Mützelburg. Beide Werke sind in Hunderttausenden von Exemplaren durch Deutschland verbreitet und sie verdienen diesen unerhörten Erfolg, denn eine spannendere, fesselndere, an den überraschendsten und ergreifendsten Situationen reichere Lectüre ist kaum denkbar. Zugleich ist es Adolf Mützelburg gelungen, in seinem „Herrn der Welt" der geheimnißvollen Gestalt des Grafen Monte Christo einen noch tieferen, edleren geistigen Gehalt zu verleihen, als dies bei Dumas der Fall war. — In dem Romane — **Die Millionen-Braut** — bieten wir nun dem deutschen Publikum die Fortsetzung und den Schluß der beiden obengenannten, mit Begierde gelesenen Werke und zwar aus der Feder Adolf Mützelburg's, dessen „Herr der Welt" nach dem Urtheile der Kritik das französische Werk an Fülle der Phantasie noch übertrifft. — Zugleich aber auch bildet der Roman „Die Millionen-Braut" ein in sich abgeschlossenes, für sich bestehendes Ganzes, und es ist durchaus nicht nothwendig, diejenigen Werke deren Fortsetzung und Schluß er bildet, den „Grafen Monte Christo" und den „Herrn der Welt" vorher gelesen zu haben.

Das Werk wird vollständig ungefähr 25 Lieferungen in Octav-Format umfassen, und ist der Subscriptionspreis c. 3 Rbl. S.

Um zu räumen wird

seidener und halbseidener schw. Atlas

billig abgegeben bei

P. S. Beleninow.

Weiße hellbrennende harte

Talg-Lichte

à Pfund 17 Kop., **Palmlichte** à Pfund 22 Kop., **Stearinlichte** à Pfund 28 Kop., sowie gute harte **Seife** zu verschiedenen Preisen empfiehlt

B. Frederking.

Für einen billigen Preis sind **zu verkaufen:** 1) im Hause des Herrn v. Liphardt in Dorpat ein eleganter **Stadtschlitten** und ein **Träberschlitten;** 2) auf dem Gute Tammist eine gut erhaltene **Häcksel-Maschine.**

Daselbst werden auch **Windhunde** ausgezeichneter Race umsonst vergeben, jedoch nur innerhalb acht Tagen a dato.

Nähere Auskunft ertheilt Hr. Barbier Rehling.

In der **Petroleumbude Haus Biegel,** Ritterstrasse, wird von heute ab

Petroleum

zu **12 Kop.** per Pfund abgelassen.

Unterzeichneter empfiehlt sich einem hohen Adel und geehrten Publikum zur Anfertigung von: **Herren-Stiefeln** mit langen Schäften von 5½—6½ Rbl., **Vorschuhen** von 3¼—4 Rbl., **Gamaschen** mit Gummizug von 5—6½ Rbl., hohen **Stiefeln von Prünell** für Damen von 2½—3½ Rbl., dito von **Leder** 2¾—5 Rbl. und leistet Garantie für solide Arbeit.

Stoltzenwaldt, Schuhmacher,
Haus Korbmachermeister Sukowski.

Zwei Zimmer, Stallraum und Wagenremise sind als Absteigequartier zu vermiethen im Hause Stillmark, Carlowa-Straße.

Vorräthig bei **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin:

Landgemeinde-Ordnung

für die Ostsee-Gouvernements.

Preis 10 Kop.

W. Gläsers Verlag,
unterhalb der Dombrücke.

Witterungsbeobachtungen.

Den 31. October 1868.

Zeit.	Barometer 700mm +	Temp. Celsius.	Extreme der Temperatur Min.	Max.	Wind.	Witterung.
1	52,8	—1,6	—1,6		—	—
4	52,5	—1,2			—	—
7	51,9	—0,8			(0)	10 Schnee
10	50 9	—0,7			SO (3)	10 Regen
1	49,7	1,7		2 5	SO (5)	10 Regen
4	48.6	1,7			SO (4)	10 Regen
7	47,5	1 8			SO (4)	10 Regen
10	47,0	1.5			O (5)	10 Regen
Mittel	750,11	0,30				10,0

Die Schnee und Regenmenge 8,6 Mill.

Fremden-Liste.

Hotel London. Herr Lietz.
Hotel Garni. Herren v. Schlegen, Zahnarzt Heftler und Herrmann.

Druck von W. Gläser.

Verlag von J. C. Schünmann's Wittwe.

№ 244. Montag, den 21. October 1868.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate in der Buchhandlung von E. J. Karow und in der Buchdruckerei von W. Gläser.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis: jährlich 5 Rbl.,
für Zusendung ins Haus: jährlich 1 Rbl.
Ueber die Post: jährlich 6 Rbl.
Man abonnirt in der Buchhandlung von E. J. Karow und in der Buchdruckerei von W. Gläser.

Achtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Neuere Nachrichten.
Inländischer Theil. Dorpat: Schluß der Dampfschifffahrten. Privatanmiethung von Freiwilligen. Feuerversicherung. Feuersbrünste. Diebstähle. Plötzliche Todesfälle. Wolmar: Preise der Lebensmittel. Fellin: Bestätigung. Pernau: Ruhrkranke. Riga: Historische Mittheilungen. Livl. russ. Urkunden. Das Geschlecht von Sternberg. St. Petersburg: Die luther. Unterstützungskasse. Geldmangel. Schulen für Erwachsene. Ein Eisenbahnproject.
Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Das Budget. Die Landtagsarbeiten. Aus Rheinpreußen: Die Transportkosten. Ueber Dünger. München: Der Dichter Geibel. — Oesterreich. Wien: Im Wehrausschuß. — Spanien. Madrid: Das Manifest der Regierung. — Griechenland. Athen: Diplomatische Noten.
Feuilleton. Ericssons Sonnenmaschine. — Die Bewegung der deutschen Frauen. — Eingesandt.

Neuere Nachrichten.

Hamburg, 28./16. Oct. Die Billete der neuen finnländischen Prämienanleihe standen heute 9⅝ Thaler.

Berlin, 29./17. Oct. Soviel bekannt, ist die Anleihe für die Charkow-Asow'sche Eisenbahnlinie von Herrn Poljakow abgeschlossen und wird in den nächsten Tagen die Subskription auf die Obligationen derselben an den Geldmärkten Englands, Frankreichs, Deutschlands und Hollands eröffnet werden. — Die ministerielle „Provinzialkorrespondenz" bestätigt die Nachricht, daß Graf Bismarck seinen Aufenthalt in Varzin noch um einige Wochen verlängern wird.

Coburg, 27./15. Oct. Die „Coburger Zeitung" meldet den gestern Abends erfolgten Tod des Herzogs Ernst Alexander Konstantin Friedrich von Württemberg, Kaiserlich russischen General-Majors a. D.

Wien, 28./16. Oct. Das offiziöse Wiener Telegraphen-Bureau meldet: „Von kompetenter Seite wird versichert, der Reichskanzler Frhr. v. Beust habe in der Sitzung des Wehrausschusses lediglich die bekannte gegenwärtige Lage Europas zur Begründung des Umstandes herangezogen, daß die Wehrkraft Oesterreichs hinter der der anderen Staaten nicht zurückbleiben dürfe. Die Rede war rein objektiv gehalten. Die Kommentare verschiedener Zeitungen bezüglich der eventuellen Theilnahme Oesterreichs für oder gegen eine Fremdmacht, beruhen auf Entstellung der Beust'schen Erklärungen."

Paris, 29./7. Oct. In seinem Bülletin sagt der „Moniteur" über die vom Wehrausschuß angenommene Kriegsstärke der österreichischen Armee von 800,000 Mann, diese Ziffer stehe durchaus im Verhältniß zu der Bevölkerung Oesterreichs und zu seiner Stellung in Europa. Die vollkommen friedfertigen Absichten der österreichischen Regierung, sowie der Zustand der allgemeinen Politik, welcher hinsichtlich der Beziehungen der Mächte unter einander durchaus befriedigend ist, werden der über diese Frage im Reichsrath demnächst wieder zu eröffnenden Debatte einen rein technischen Charakter belassen und Alles fernhalten, was die öffentliche Meinung beunruhigen könnte, welche über die Bedingungen für die Fortdauer des Friedens und der Ruhe, deren Europa sich erfreue, fortan ungetheilt sei. — Die „Patrie" signalisirt das Erscheinen der dreifachen Karte Europas mit folgenden Erläuterungen: „Das zweite Kaiserreich hat die natürlichen Grenzen Frankreichs wiedererlangt. Im Südosten wird es von den Alpen begrenzt, mit dem befreiten Italien hinter denselben. Holland hat die Bande zerrissen, welche es mit Deutschland verknüpften. Der deutsche Bund ist aufgelöst, die Bundesfestungen haben zu existiren aufgehört. Mainz allein ist durch Preußen besetzt, Landau und Germersheim gehören Baiern, Ulm ist durch die vereinigten Truppen von Baiern und Würtemberg besetzt, Rastadt von Baden. Preußen hat sich allerdings erheblich vergrößert; doch ist das europäische Gleichgewicht im Ganzen nicht zum Nachtheile Frankreichs gestört. Vor den letzten Ereignissen waren Preußen und Oesterreich gemeinschaftlich die Herren Deutschlands. Sie konnten uns eine Einwohnerzahl von 80 Millionen entgegenstellen, welche vertragsmäßig durch furchtbare militärische Organisationen verbunden waren. Heute sind die Mächte, welche Frankreich umgeben, unabhängig. Belgien und die Schweiz sind neutral. Preußen und der norddeutsche Bund umfassen 30 Millionen Einwohner, die mit Preußen militärisch verbundenen süddeutschen Staaten 8 Millionen, Oesterreich 35 Millionen, Italien 22 Millionen, Frankreich mit Einschluß Algeriens umfaßt 40 Millionen. Es ist ein einheitlicher Staat und hat Niemanden zu fürchten.

Madrid, 29./17. Oct. Die demokratischen Mitglieder der Municipalität haben einen Antrag eingebracht, in welchem sie die provisorische Regierung tadeln, daß sie über die künftige Regierungsform ihre amtliche Meinung ausgesprochen habe. Die Municipalität wird morgen in dieser Angelegenheit einen neuen Antrag berathen. — Die projektirte Anleihe wird 2 Millionen Realen betragen. Behufs Emission derselben werden Schatzscheine kreirt, welche binnen zwanzig Jahren rückzahlbar sind. — Die Municipalität hat das Entlassungsgesuch des Militär-Kommandanten Escalante nicht genehmigt. — Die Eröffnung der Sitzungen der konstituirenden Cortes wird Ende December stattfinden.

Konstantinopel, 27./15. Oct. Gestern passirte auf seiner Tour vom Piräus nach Nikolajew die Korvette „Pampat Merkurija" Constantinopel. Die türkische Regierung miethet Schiffe, um die kandiotischen Flüchtlinge aus Griechenland nach Kreta zurückzuführen.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 21. Octbr. Das Dampfschiff „Alexander" hat am Sonnabend seine Fahrten nach Pskow für dieses Jahr beendet.

— Ueber die Annahme von Ersatzmännern, den Freikauf vom Militairdienst und die Privatanmiethung von Freiwilligen zu Rekruten enthält die Nr. 118 der Gouv.-Zeitung die neuen Bestimmungen. (G.-Z.)

— Nach einer Entscheidung des Hrn. Ministers des Innern sollen die von Bauern gepachteten ländlichen Gebäude, welche Edelleuten, überhaupt Personen nicht bäuerlichen Standes gehören, der am 25. Juni 1867 Allerhöchst verordneten obligatorischen gegenseitigen Gouv. Feuer-Assecurranz nicht unterliegen. (G.-Z.)

— Der Wald unter dem Gute Pabbasch brannte am 2. August mit einem Schaden von 3201 R. Aus der 2. Hälfte des Sept. werden nur drei Feuersbrünste vom Lande gemeldet, darunter aus Unvorsichtigkeit aufgebrannt das Gesinde des Gemeindeältesten M. Illus in Eusekül (3124 R.). Gestohlen wurde an 30 Stellen für 2337 Rbl. Eingebrochen wurde in die Kirchen zu Lennewarden und zu Alexandershöhe bei Riga. (G.-Z.)

— Es starben ganz plötzlich in Dorpat: am 14. Sept. der auf Kronsunterhalt gestellt gewesene Gemeine Margs Linz, 72 Jahr alt, am 16. Sept. der Gerbergeselle Carl Hagemeister, 74 Jahr alt am Schlagfluß und an demselben Tage ebenfalls am Schlagfluß der auf Kronsunterhalt gestellt gewesene Gemeine Mert Praks, 70 Jahre alt. (G.-Z.)

Fellin. Bestätigt: als Adjunct des Ordnungsgerichts Victor Carl Paul von Helmersen an Stelle des aus diesem Amte scheidenden A. von Stryk. (G.-Z.)

Wolmar. Die Herbsttage sind ungewöhnlich warm; die Kornfelder sind üppig eingegrast und wenn nicht der Winter mit starkem Kahlfrost eintritt, so kann man auf eine nächstjährige gute Ernte wenigstens

John Ericsson's „Sonnenmaschine".

Der berühmte schwedische Ingenieur John Ericsson, der schon seit einiger Zeit an einer neuen Erfindung experimentirt, hat der Universität Lund zu deren jüngst gefeierten Jubelfeste über seine Versuche von Amerika aus Bericht erstattet. Es handelt sich um nichts Geringeres, als darum, „die Sonnenwärme zur Erzeugung einer unendlichen Menge von Bewegungskraft für praktische Zwecke anwendbar, nutzbar zu machen. In der am 16. September ausgegebenen Nummer der Zeitschrift „Scientific American" hat Herr C. H. Delamater bekannt gemacht, er selber „habe eine der Ericsson'schen Maschinen in Arbeit gesehen, welche durch atmosphärische, direct von der concentrirten Sonnenwärme erhitzte Luft getrieben wurde, daß der arbeitende Piston in der Modellmaschine ungefähr 300 Schläge in der Minute machte. Die Einfachheit, so wie die mäßigen Kosten bei Anschaffung der Mittel, welche zur Concentrirung der Sonnenwärme ausgedacht wurden, sind so beschaffen, daß sie keine praktischen Schwierigkeiten bei Construirung der Sonnenmaschine von jeder gewünschten Kraft in den Weg stellen. Die Erfahrung und außerordentliche mechanische Einsicht des Constructeurs läßt Vieles erwarten; aber die Leichtigkeit, womit die strahlende Sonnenwärme enorm großer Flächen durch die erfundenen Mittel gesammelt und concentrirt werden kann, wird der mechanischen und commerciellen Welt eben so große Ueberraschung bereiten als Interesse darbieten." Der wesentlichste Abschnit der von Ericsson selbst nach Lund eingesandten Denkschrift lautet, dem Stockholmer Aftonblad zufolge, also: „Ich habe in den letzten Jahren viele Zeit und bedeutende Geldmittel für Experimente angewandt, um zu erforschen, ob die strahlende Wärme der Sonne sich dermaßen concentriren läßt, daß dieselbe zur Hervorbringung einer Bewegungskraft anwendbar gemacht werden kann. Sir John Herschel's und Herrn Pouillet's bekannten Experimente, welche dieselben vornahmen, um über die strahlende Wärme der Sonne Kenntniß zu erlangen, sind, obschon interessant, doch nicht zufriedenstellend, da sie nur niedrige Temperaturen berücksichtigen. Sie zeigen nur, wie viel Eis in einer bestimmten Zeit geschmolzen werden oder welche erhöhte Temperatur das Wasser durch die ausstrahlende Wärme in einer gegebenen Zeit, unterm Siedepunkt, erreichen kann. Meine Untersuchungen und Experimente hatten zum Ziele, die Größe der Wärmekraft zu erforschen, welche durch Zusammenziehung oder Concentrirung der Wärmestrahlen auf einer verkleinerten Fläche hervorgebracht wird und durch welche Mittel eine derartige Concentrirung der Sonnenstrahlen am leichtesten hergestellt werden kann. Ebenfalls habe ich in diesem Jahre drei Maschinen zur Erreichung der Treibkraft construirt, welche ich „Sonnenmaschinen" nenne. Eine dieser Maschinen wird durch concentrirte ausstrahlende Wärme getrieben; die anderen dagegen werden durch die Expansionskraft einer, durch concentrirte Wärme direct heißgemachten atmosphärischen Luft in Gang gesetzt und erhalten. Da der Raum zu klein ist, um eine Beschreibung dieser Sonnenmaschienen und Apparate zu geben, welche ich zur Concentrirung der ausstrahlenden Wärme und zur Erreichung der erforderlichen hohen Temperatur construirt habe, so muß ich meine Mittheilung auf den hauptsächlichsten Theil, nämlich die Treibkraft, beschränken, und will in Kürze auseinander setzen, wie meine Experimente es bezeugen, daß bei einer Temperatur, die für Dampf- und Calorikmaschinen erforderlich ist, die Einwirkung der Sonne auf einer Fläche von 10 Fuß im Quadrat es vermag, 489 Cubikzoll Wasser in einer Stunde durch Hülfe meiner besprochenen Concentrirungs-Apparate in Dampf zu verwandeln. Die Wichtigkeit dieses Resultats kann nicht unterschätzt werden, wenn man in Betracht zieht, daß eine derartige Verdampfung das Vorhandensein einer Wärmemasse zu erkennen giebt, welche hinreichend ist, eine Kraft hervorzubringen, womit 35,000 Pfund in einer Minute einen Fuß hoch gehoben werden können und also etwas über einer Pferdekraft gleichkommt. Als unwiderleglicher Beweis für die Befähigung der Sonne, diese Wärme zu erzeugen, ist das erwähnte Resultat von höherem Werth als es vielleicht je durch eine physikalische Wahrheit bisher praktisch bestätigt worden ist. Wenn wir in Betracht ziehen, daß die Mittelentfernung von dem Centrum der Sonne bis zur Oberfläche der Erde 214$^{44}/_{100}$ Mal größer ist als der Radius der Sonne, dann geht auf der Quadrirung die Zahl hervor, daß ein einziger Quadratfuß der Sonnenüberfläche 45,984 Quadratfuß auf unserer Erde erwärmen muß. Mit anderen Worten: auf einer gleichen Oberfläche giebt die Sonne 45,984 Mal mehr Wärme als von der Erde empfangen wird. Wir können deßhalb, gestützt auf das oft erwähnte praktische Resultat, mit Gewißheit den Schluß ziehen, daß eine Fläche von 10 Fuß im Quadrat auf der Sonnenscheibe eine Wärme hervorbringt, welche genügt, um eine Dampfmaschine von 45,984 Pferdekraft und einem Kohlenverbrauch von reichlich 100,000 Pfund per Stunde entsprechend zu treiben. Aber diese Berechnung ist noch unter der wirklichen Wärmemasse, welche die Sonne im Stande ist, zu entwickeln, gehalten. Ueber die Hälfte der Wärme geht beim Durchdringen der Atmosphäre und des Concentrirungs-Instruments verloren. Die eigentliche Wärmeentwicklung der Sonne auf der berechneten beschränkten Fläche entspricht folglich einem Kohlenverbrauch von reichlich 200,000 Pfund per Stunde. — Was ich in Betreff der von mir angestellten Versuche und der daraus hervorgegangenen Resultate gesagt habe, beweist, daß eine genügende Kraft ohne besonders große Erweiterung der Concentrirungs-Apparate zu prak-

hoffen. Aber augenblich sind die Preise der Lebensmittel für ärmere Leute fast unerschwinglich, so bis 475 Kop. für 1 Lof Roggen, 150 Kop. für 1 Lof Kartoffeln, 5 Rbl. für 1 LPfd Butter.

Pernau. An der Ruhr waren bis zum 20. Sept. 7566 Menschen erkrankt, 4463 genesen, 1992 gestorben, 1111 noch in Behandlung, von letztern 1089 im Pernauschen, 22 in Oesel. (G.-Z.)

Riga. Das neueste Heft der von unserer historischen Gesellschaft herausgegebenen „Mittheilungen" hat soeben die Presse verlassen. Aus dem reichen Inhalt desselben heben wir hervor: einen Aufsatz des Dr. Eduard Winkelmann, Docenten an der Landeshochschule, welcher sich über die Entwickelung der Verfassung unserer Stadt im ersten Viertel-Jahrhundert ihres Bestehens eingehender Weise verbreitet. Ein Aufsatz desselben Verfassers macht uns mit der Geschichte Bernhard's II. von der Lippe, des Abts von Dünamünde und Bischofs der Selonen, bekannt. Aus der Localgeschichte Riga's bringt uns dieses Heft mehrere Aufsätze des um unsere Landesgeschichte hochverdienten Dr. W. v. Gutzeit, welche die griechischen Kirchen Riaga's, den Bischofshof im ehemaligen Riga, die ältesten Wohlthätigkeitsanstalten und die Geschichte des Ritterhauses behandeln. Aus der neueren Zeit enthalten die „Mittheilungen" zwei Aufsätze Gutzeit's, nämlich: Urtheile über den Marquis Paulucci, welcher Artikel in entschiedenster Weise die Angriffe eines Bernhardi, Clausewitz und Smitt gegen den „Mann des Geistes und der That" abweist, — und „Versuch einer Rechtfertigung des General-Lieutenants v. Essen," ehemaligen rigaschen Kriegs-Gouverneurs, welcher durch die auf seinen Befehl vollzogene Einäscherung der Vorstädte im Jahre 1812 das unglückliche Schicksal gehabt hat, den Vorwurf Aller auf sich zu ziehen. Der Aufsatz bezweckt, den trotz aller Anfeindungen edlen Mann zu rechtfertigen oder wenigstens das Verdammungsurtheil gegen ihn zu mildern. An dem Werke der baltischen Geschichtsforschung haben sich ferner betheiligt: der Präsident der Gesellschaft Dr. Aug. Buchholz, Oberlehrer Friedr. Bienemann in Reval, Stadtbibliothekar Georg Berkholz, Dr. J. Lembke und Landrath Baron Toll. Den Beschluß machen die Jahresberichte über die Thätigkeit der Gesellschaft von den Secretairen v. Kröger und Oberlehrer A. Buettner. (Z. f. St. u. L.)

— Russisch-livländische Urkunden, gesammelt von K. E. Napirsky, sind von der archäologischen Commission in St. Petersburg herausgegeben worden.

— Aus einer Bücher-Auction wurde vom Geschichts-Verein eine Anzahl von Manuscripten juristischen Inhalts erworben und unter anderen Büchern das uns zum ersten Mal vorkommende Werk: Geschichte deren Helden von Sternen oder deß — — Geschlechts von Sternberg von Joh. Tanner. Prag, 1732 fol., in welchem aber der in Liv- und Estland reichverbreitete Zweig der Familie gar keine Berücksichtigung findet. Herr Oberlehrer Haller machte hierzu, als sich aus seinen Studien über die Königinhofer Handschrift ergebend, die Bemerkung, daß zwischen den böhmischen und hiesigen Sternberg's überhaupt keine Verwandtschaft bestehe. (G.-Z.)

— Die von Berliner Bauerfängern oft ausgeführte Betrügerei, vergoldete Spielmarken für Goldmünzen zu verkaufen, kommt jetzt auch in Riga vor. Kürzlich zahlte ein Landmann für zwei derselben 7 Rbl. (R. Z.)

St. Petersburg. Das Central-Comité der Unterstützungskasse für luther. Gemeinden hat in der ersten Hälfte von 1868 16 Gaben bewilligt, und zwar 3 im Mitauschen, 10 im St. Petersburger und 3 im Moskauschen Consistorial-Bezirk; darunter dem Vicar Lockenberg zur Uebersiedelung in das Gouv. Cherson 200 Rbl., der Gemeinde zu Nikolajewsk am Amur (10,000 Werst weit) das nöthige Altar-, Abendmahls- und Taufgeräth; dem Pastor Kurtz daselbst eine einmalige Unterstützung von 600 Rbl., der Gemeinde Neustadt Szillelen im Gouv. Kowno zum Ankauf eines Pastorats 1000 Rubel, der Gemeinde zu Bialystock zum Bau eines Schulhauses 1342 Rubel. (M. und N.)

— Der „Russ. Inv." behandelt in einer seiner regelmäßig wiederkehrenden Rundschauen über das petersburger Leben die Frage, warum wohl jetzt eine ganze Menge von Menschen sich mit Vorliebe damit beschäftige, über den entsetzlichen Geldmangel zu klagen und am Schluß dieser Klagelieder stets sehnsüchtig die Blicke in die Zeit zurückwerfen, wo angeblich Rußland mit Crösussen angefüllt war und das Geld in Strömen floß. Kein Grundstück dürfe im Concurs verkauft werden, kein junger Schwindler dürfe sein Vermögen durchgebracht haben, ohne daß nicht jene Klagenden gleich im Chor einfallen: „Seht einmal, so weit ist es mit uns gekommen, so geht es mit den Reichsten, was soll aus uns armen Sterblichen werden." Die Crösusse freilich, meint der „Inv.", begännen zu schwinden, die Zahl derer, die von den Schätzen, welche der Schweiß ihrer Bauern ihnen zuführte, oder von den in schwindelhaften Speculationsgeschäften erworbenen Reichthümern ein üppiges Leben führten, vermindere sich merklich. Fremder Schweiß sei theurer geworden und Oeffentlichkeit und die neuen Gerichte böten den Schwindelspeculationen nicht mehr den alten günstigen Boden; aber wenn auch die Zahl der Millionäre abnehme die Zahl der Groschen habe sich bedeutend vermehrt. Die glänzenden Läden, die theuren Restaurants, die französischen Schneider und Coiffeure sollen alle schlechtere Geschäfte machen, dafür möge man aber in die Läden schauen, wo die nothwendigen Gegenstände und selbst die Luxusartikel für den mittleren Mann verkauft würden, dort sei das Leben hingezogen, die frühere Million des Einzelnen habe sich unter Tausende vertheilt und alle genössen, was einst nur den wenigen glänzenden Sternen erster Größe zu gut kam. So erscheinen dem „Inv." die Verhältnisse Petersburgs, man hört freilich auch andere Urtheile, aber da der „Inv." die Sache nun einmal so ansieht, so ist es verständlich, daß ihm das Abnehmen der Millionäre kein allzugroßes Kopfweh bereitet. (Z. f. St. und L.)

— **Volksschulen für Erwachsene.** Der Ober-Prokurator des heiligen Synod hat, wie die „Orthod. Rundschau" meldet, einige Eparchialvorstände aufgefordert, Volksschulen für Erwachsene zu errichten und ihnen als Richtschnur hierbei einige im „Journ. des Unterrichtsmin." erschienene Artikel empfohlen. Diese Schulen sollen wie die andern Volksschulen eingerichtet und der Unterricht während der Wintermonate an drei Abenden der Woche und an den Sonn- und Feiertagen des ganzen Jahres ertheilt werden. In der podolischen Eparchie wird diese Maßregel bereits in Ausführung gebracht. (D. P. Z.)

— Ein neues Eisenbahnproject, von außergewöhnlicher Kühnheit, wird in mehreren russischen Blättern besprochen. In den letzten Tagen des September soll eine Deputation von Capitalisten aus Tjumen, Tomsk und Irkutsk in Petersburg eingetroffen sein, um die Concession zum Bau einer Bahn nach Irkutsk, eine Strecke von 3320 Werst, zu erbitten. Tjumen liegt im Gouv. Tobolsk, hart an der Grenze des europäischen Rußland, und wenn das Project zur Ausführung kommt, so führt ein Schienenweg durch mehr als das halbe Sibirien und die Verbindung mit dem großen Ocean dürfte dann auch nicht lange ausbleiben. Die Deputation soll nur die Erlaubniß erwirken, von einer Garantie sei nicht die Rede. Die Kosten sind auf 150 Mill. Rbl. veranschlagt. (Z. f. St. u. L.)

Ausländische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, 28./16. October. Die neueste „Provinzial-Korrespondenz" spricht die Zuversicht aus, daß die Berathung des preußischen Budgets für 1869 noch vor dem Schluß des laufenden Jahres zu Ende geführt werden wird. Wir entnehmen dem Schlusse des Artikels Folgendes: „Allerdings werden die Verhältnisse der neuen Provinzen, sowie die allgemeinen Fragen der Verwaltungseinrichtungen auch diesmal, wie im vorigen Jahre, zu vielfachen Erörterungen Anlaß geben; doch wird dies nur zum geringsten Theile gerade bei Gelegenheit des Staatshaushaltes nothwendig oder angemessen sein, da die Organisation in den neuen Landestheilen fast durchweg bereits im vorigen Jahre durch feste Bewilligungen geordnet worden ist. Die allgemeinen Erwägungen über Reformen in der Verwaltung, welche einen unmittelbaren Einfluß auf den nächsten Jahres-Etat nicht üben können, werden im Anschlusse an besondere Vorlagen der Staates-Regierung oder auf Anträge aus der Landes-Vertretung eine eingehende und gründliche Behandlung finden können. — Die diesmalige Sitzung wird überdies an wichtigen Vorlagen aus allen Gebieten des öffentlichen Rechtes und der Verwaltung so reich sein, daß der Landtag die Staatshaushalts-Berathungen auch deshalb nicht allzusehr wird ausdehnen wollen, um die nöthige Zeit für jene anderweitigen dringenden Aufgaben zu bewahren." Von offiziöser Seite wird u. A. auch die baldige Vorlage eines Unterrichtsgesetzes und zwar „in gänzlich neuer Gestalt" angekündigt. (N.-Z.)

Aus Rheinpreußen, 20./8. Oktbr. Die erste und schwerste Steuer die ein Land und die Arbeit zu entrichten hat, besteht in den Transportkosten. Sie nehmen im geometrischen Verhältnisse zu wenn die Entfernung vom Markt in arithmetischem wächst, so daß das Korn, das auf dem Markte 25 Thaler erzielt, in einer Entfernung von nur 120 Meilen fast keinen Werth mehr hat, wenn die Communication mittelst des gewöhnlichen Fuhrwegs stattfindet, da die Transportkosten dem Verkaufspreise gleichkommen. Mit der Eisenbahn betragen diese Kosten ungefähr den zehnten Theil oder 2½ Thaler, so daß dem Landwirth 22½ Thaler verbleiben, die er durch die Anlegung der Eisenbahn an Transportkosten erspart. Nehmen wir den Ertrag eines Morgens nur zu 200 Thalern an, so kommt die Ersparniß den Interessen derselben gleich. Nehmen wir aber die umfangreicheren Producte, wie Heu, Kartoffeln und Rüben, so beträgt

---

tischen Zwecken erlangt werden kann. Berechnungen, welche ich jetzt gerade vollendet habe, um beispielsweise zu erfahren, eine wie große Kraft zu erzielen ist, wenn die Sonnenwärme, welche jetzt auf den Dächern der Häuser in Philadelphia lagert, benutzt werden würde, zeigen, daß über 5000 Dampfmaschinen, jede von 20 Pferdekraft, damit in Bewegung gesetzt werden könnten. Daß man die neue Treibkraft ohne Anwendung nutzenbringender Grundflächen erlangen kann, ist auch eine ihrer vielen besonderen Eigenschaften ꝛc." Capitän Ericsson setzt die Mittheilungen seiner Berechnungen und deren Resultate noch ausführlicher fort, aber der Raum gestattet uns nicht, den ganzen Inhalt des Berichtes wiederzugeben; jedoch fügen wir noch schließlich eine Bestimmung des Capitäns Ericsson hinzu, welche nämlich lautet: „Archimedes rief nach vollendeter Berechnung über die Kraft des Hebeeisens, jetzt vermöge er die Erde aus ihrer Stellung zu heben; ich dagegen behaupte, daß die Concentrirung der von der Sonne ausgestrahlten Wärme eine Kraft erzeugt, welche hinreichend ist, die Erde in ihrer Bewegung aufzuhalten." (Köln. Ztg.)

Die Bewegung der deutschen Frauen.

Ihren ersten öffentlichen Ausdruck fand die Frauenbewegung in Deutschland in der Gründung des Allgemeinen deutschen Frauenvereins zu Leipzig im Jahre 1865. Es ist bemerkenswerth, daß sich gerade dieser Verein von vornherein die Aufgabe stellte, einzig und allein für seine Idee Propaganda zu machen. Man discutirte nicht über zustehende Rechte, man forderte nicht eine politische Gleichstellung der Frauen nach dem Vorgange Frankreichs zu Ende des vorigen Jahrhunderts. Man richtete vielmehr den Blick auf die Frauenwelt selbst und unternahm innerhalb derselben das Werk eigener geistiger Befreiung. An den verschiedensten Orten des Vaterlandes wurde der Impuls zur Gründung von Localvereinen gegeben, deren Tendenz schon in dem Namen „Frauenbildungsverein" ausgesprochen war. Dem Vorbilde der Handwerkervereine gemäß traten intelligente und edelgesinnte Frauen zusammen, vorzugsweise in größeren Städten, um den unzähligen alleinstehenden Mädchen einen Mittelpunct zu gewähren, wo sie neben entsprechender geistiger Förderung namentlich auch einen sittlichen Halt fanden. Mustergültig in dieser Beziehung ist der Localverein zu Leipzig selbst. Weit entfernt, in den auf Erwerb angewiesenen Frauen und Mädchen jenes gefährliche Grollen mit ihrer kümmerlichen Lebenslage herauszufordern, ist der Verein im Gegentheil unabläßig bemüht, durch mancherlei freundliche Genüsse auch das sorgenvolle, einsame Dasein zu erhellen. In jeder Woche ist zu solchem Zwecke ein Vereinsabend, dessen Programm ein kurzer, populärer Vortrag, Gesang, Musik, Declamation bildet, und wie glücklich dieser Gedanke gewählt war, beweist der zahlreiche Besuch der Vereinsabende, die selbst im Sommer nicht ausfallen. Ein idealer Zug der Mitglieder zeigte sich namentlich bei der Verwendung des ersten Vereins-Capitals. Nähmaschine oder Flügel — war die Frage. Und die Arbeiterinnen wählten den letzteren. Mit rühmendem Stolze blicken sie nun auf den ersten gemeinsamen Besitz der ihnen nach Tagen anstrengender Arbeit einige Stunden erhebenden Genusses gewährt. — Nach anderer Richtung hin ist man bemüht, durch Sonntagsschulen und Fortbildungs-Classen sowohl die speciel weiblichen Fertigkeiten zu fördern, als auch für weitere Erwerbsgebiete angemessen vorzubereiten.

Gerade in diesem letzteren Sinne hat der berliner Verein „zur Förderung der Erwerbsfähigkeit des weiblichen Geschlechts" die wirksamsten Schritte gethan. Sein erstes Werk war die Gründung eines Instituts zur Ausbildung für das kaufmännische Fach, eine Art von Realschule, also eine Gelegenheit für die weibliche Jugend, sich durch eigene Arbeit und tüchtige Kenntnisse einen Weg durch das Leben zu bahnen. Ferner wurde durch Eröffnung eines Bazars zunächst den berliner Frauen die Möglichkeit gegeben, ihre Arbeit unter den humansten Bedingungen zu verwerthen. Und da diese Anregung in der gesammten deutschen Frauenwelt Anklang gefunden, wurde durch Eröffnung einer Industrie-Ausstellung zu Berlin dem weiblichen Kunstfleiße ein uneingeschränktes Feld ehrenvoller Bethätigung geboten. Endlich hat der berliner Verein zur künstlerischen und gewerblichen Ausbildung der Frauen eine Zeichenschule ins Leben gerufen.

Ueberall regt sich also auch in der deutschen Frauenwelt das Verlangen nach würdigeren Zuständen. Nur ruht das Hauptgewicht ihrer Bestrebungen nicht in fernliegenden Forderungen nach außen, sondern in gewissenhafter Arbeit an sich selbst. Es ist das unausgesprochene, aber lebendige Princip der deutschen Frauenbewegung, daß eine freiere Gestaltung der Verhältnisse nur da eintreten kann, aber auch muß, wo die Reife zur Freiheit vorhanden ist. Und ist dieses Princip nicht ganz im Geiste der Nation begründet? Hat Deutschland nicht jedes große Werk von innen heraus begonnen? Gewiß — um nur an das Nächste anzuknüpfen —, selbst dieser Krieg von sieben Tagen, der uns vor den Augen Europa's so plötzlich in eine neue politische Stellung gehoben, war er denn ein gewaltsames Naturereigniß, das über die Welt gekommen, oder war diese Wendung nicht vielmehr lange vorbereitet in den Herzen einsichtsvoller Patrioten? Nun, nach derselben inneren Nothwendigkeit entwickelt sich auch die Bewegung der deutschen Frauen. Und gerade hier ist es wieder der Allgemein deutsche Verein, welcher der geistigen Arbeit ein weiteres Feld zu eröffnen bestrebt ist. Die Verhandlungen seiner diesjährigen General-Versammlung zu Braunschweig

sie dreimal so viel. Dieß ist auch der Grund warum der Morgen Land in der Nähe von London Tausende von Thalern werth ist, während in Jowa oder Wisconsin in Nordamerika ein Morgen von ganz gleicher Qualität wenig mehr als zwei Thaler gilt. Der Besitzer des ersteren kann von seinem Feld mehrere Ernten im Jahr erzielen, indem er ihm eine Quantität Dünger zurückgiebt die dem gleichkommt was er ihm entzogen hat, und so sein Feld von Jahr zu Jahr verbessert. Er schafft eine Nahrung producirende Maschine. Sein amerikanischer Concurrent dagegen, der seinen Dünger wegen zu theueren Transports verlieren muß, zerstört sie. Unter allen zu den Zwecken des Menschen erforderlichen Gegenständen ist der Dünger derjenige der am wenigsten den Transport erlaubt, und doch von allen die größte Wichtigkeit hat. Jede Ernte entzieht nämlich dem Boden gewisse Elemente, und wenn ihm diese nicht zurückerstattet werden, so kann in kurzem das Product nicht mehr gedeihen. Wenn Vieh auf dem Acker ernährt wird, so geben die Excremente desselben einen großen Theil der Bestandtheile zurück den die zu seiner Nahrung dienenden Pflanzen dem Boden entzogen haben, während wenn die Producte des Viehes, nämlich Butter und Käse, nach entlegenen Märkten geschickt werden, die Weide schließlich sich erschöpfen muß. Verschiedene Producte entziehen auch sehr verschiedene Substanzen, allein jedes raubt dem Acker doch irgendeinen Bestandtheil, der zurückerstattet werden muß wenn die Fruchtbarkeit nicht bedeutend abnehmen soll. Der Werth des Düngers der im Jahr 1850 auf dem Boden von Großbritannien verwendet wurde, betrug 103,370,000 Pfd. St. — eine Summe die dem ganzen Werth des auswärtigen Handels gleichkam. Ein deutscher Landwirth, der Hr. v. Thünen, hat die Entfernung aus welcher der Landwirth noch Dünger aus der Stadt zu holen vermag, wie folgt berechnet. Die Quantität die in den Vorstädten 8 Thaler werth ist, ist nur 6 Thaler werth wenn das Gut eine deutsche Meile entfernt ist, sowie 4 Thaler wenn die Entfernung zwei Meilen beträgt, 2 Thaler 20 Sgr. auf 3 Meilen und 1 Thaler 5 Sgr. auf 4 Meilen Entfernung. Bei einer Entfernung von $4^3/_4$ Meilen kann der Landwirth gar nichts mehr für den Dünger bezahlen, weil dann die Transportkosten ebenso hoch sind wie der Werth desselben. Wir sehen also daß die Nähe des Consumenten unentbehrlich ist, oder daß die Frachtsätze äußerst gering sein müssen wenn der Producent fähig sein soll Früchte zu pflanzen welche der Acker in Masse producirt. In der Entfernung vom Consumenten schwächen zwei Umstände seine Kraft, nämlich die Kosten des Transports des Ernte-Ertrags nach dem Markt, und die Schwierigkeit den Dünger zurückzubringen. Deßhalb sind die ernsten Klagen vollständig gerechtfertigt welche, im Auftrag des Ausschusses des ersten Congresses norddeutscher Landwirthe, in einer Denkschrift über die Verkehrsnoth und den Mangel an Verkehrsmitteln niedergelegt und entwickelt sind, eine Noth welche die bestehende Krisis in Ostpreußen größtentheils erzeugt hat. Deßhalb ist die Transportsteuer die man für hohe Eisenbahnfrachtsätze zahlen muß, unter allen Steuern des Landes die schwerste und die drückendste, eben weil sie die nachtheiligste in ihren Folgen ist. Es ist eine Wahrheit, von der sich jeder Landwirth durch die Erfahrung überzeugt findet, daß das Korn, welches 30 Meilen vom Markt entfernt ist, auch ebenso viele Silbergroschen per Malter billiger verkauft wird als das Korn das auf dem Markte sich befindet, und daß die Kartoffeln die 100 Meilen vom Markt entfernt sind fast gar keinen Werth haben, während die welche nahe beim Markt gezogen werden einen guten Preis bedingen. Die Differenz zwischen den beiden Preisen ist aber die Transportsteuer. Die erwähnte Denkschrift schließt mit der Resolution: „Die im Artikel 45 der Verfassung des Norddeutschen Bundes in Aussicht genommene Gleichmäßigkeit und Herabsetzung der Eisenbahntarife ist für die Landwirthschaft von der höchsten Bedeutung, und dringend zu wünschen daß dieser Artikel der Reichsverfassung baldigst zur Ausführung komme." (A. A. Z.)

München, 24./12. Oct. Obgleich die Sache längst stadtkundig war, melden doch erst heute die „Neuesten Nachrichten": „Der Dichter Emanuel Geibel bezog seit vielen Jahren aus der königlichen Cabinetscasse einen jährlichen Ehrensold, der ihm vom verstorbenen Könige Max zugesprochen worden. Als er jüngst von Lübeck, wo er ein Gedicht zum festlichen Empfange des Königs von Preußen verfaßt hatte, nach München zurückkehrte, wurde ihm eine königliche Cabinetsordre mitgetheilt, der zufolge ihm diese Pension von nun an nicht mehr ausgezahlt werden dürfe." „Die Kölnische Zeitung" bemerkt über diese Angelegenheit: Wenn man die Sache so in Süddeutschland auffaßt, was sollen wir in Norddeutschland dazu sagen? Das Festgedicht vom Geibel war höchst maßvoll gehalten und enthielt keinen Ausdruck, der ein baierisches Herz verletzen könnte. Doch wozu ausführen, was Jeder sich selbst sagt? Geibel schrieb an den König und bat um seine definitive Entlassung als Ehrenprofessor der Universität und functionirendes Capitelmitglied des Maximilians-Ordens, indem er zugleich seinen politischen Standpunkt kurz darlegte und für das bisher in Baiern Genossene dankte. Eine Rückäußerung hat er noch nicht erhalten. Sobald sein sehr angegriffener Zustand es erlaubt, wird er abreisen. Soll er mit seiner erschütterten Gesundheit jetzt vom Ertrage seiner Feder zu leben versuchen? Jeder Eingeweihte weiß, daß ein deutscher Schriftsteller, und sei er der gefeiertste, das nur vermag, wenn er alle Jahre ein paar Romane schreibt. Und die Pension, die Em. Geibel bis jetzt von Preußen bezieht (300 Thlr.), ist so gering, daß sie an die Worte erinnert, mit denen die Karschin dem alten Fritz ein Ehrengeschenk von 3 Thlr. zurückschickte:

Für der Preußen großen König
Sind drei Thaler gar zu wenig.
Sie befördern nicht mein Glück;
Darum schick' ich sie zurück.

Daß Geibel ein Märtyrer für seine preußische Gesinnung werden soll, dürfen wir wohl für unmöglich halten. Die preußische Regierung wird die gute Gelegenheit nicht unbenutzt lassen, um allen ihren Freunden und Anhängern eine Genugthuung zu bereiten. Tieck und Rückert erhielten 3000 Thlr. jährlich von Friedrich Wilhelm IV.; warum Geibel nicht dasselbe jetzt, wo Preußen so sehr gewachsen ist? Wenn man sich dazu in Berlin nicht aufschwingen kann, würde die passende Antwort auf die Entziehung einer Pension von 1500 Gulden doch wohl die sein, daß man die süddeutsche Währung durch die norddeutsche ersetzt und Geibel's Pension auf 1500 Thlr. erhöht. (K. Z.)

Oesterreich.

Wien. Im Wehrausschuß des Abgeordnetenhauses wurde die Specialdebatte über das neue Wehrgesetz fortgesetzt. Von den Ministern waren anwesend: Graf Taaffe, Dr. Giskra und Dr. Berger; ferner als Regierungs-Vertreter: Oberst-Lieutenant Horst und Sektions-Rath Rohr von Rohrau. Die Verhandlung des Ausschusses, welche durch fünf Stunden andauerte, beschäftigte sich nur mit dem § 11 der Regierungs-Vorlage. Dieser Paragraph lautet: Die zur gemeinsamen Vertheidigung der Gesammtmonarchie erforderliche Stärke des Heeres und der Kriegsmarine wird einvernehmlich mit dem Reichsrathe kraft des gegenwärtigen Gesetzes, unbeschadet der verfassungsmäßigen Rechte der Vertretungskörper, mit einem completen Kriegsstand von 800,000 Mann ohne Hinzurechnung der Militärgrenztruppen festgestellt. In diesem Stande ist auch die Reserve (§ 4) inbegriffen. Dieser Kriegsstand des Heeres und der Kriegsmarine hat für die nächsten 10 Jahre zu gelten. Die auf die fernere unveränderte Belassung oder auf eine Veränderung des festgestellten Kriegsstandes hinzielenden Anträge sind jedenfalls vor Schluß des neunten Jahres verfassungsmäßig bei den Vertretungskörpern beider Ländergebiete behufs einer neuen Vereinbarung einzubringen. Ueber diese Anträge entspann sich eine sehr ausgedehnte Debatte, an welcher sich außer den Abgeordneten, die Minister, die Vertreter des Kriegs-Ministeriums, und endlich auch der Reichs-Kanzler, Freiherr v. Beust, welcher als Ausschuß-Mitglied der Sitzung beiwohnte, betheiligten. Letzterer entrollte in großen, allgemeinen Umrissen ein Bild der europäischen Situation. Abg. Schindler stellte einen Antrag: daß nach den Worten „von 800,000 Mann" eingeschaltet werde, „und einen Effektiv-Mannschaftsfriedensstand von höchstens ..... Mann," und daß das Ministerium, wenn es über die Größe dieser Ziffer schlüssig geworden sein würde, dem Ausschusse darüber seine Ansicht mittheilen möge. Minister Graf Taaffe sprach sich energisch gegen diesen Antrag aus. Der Ausschuß faßte endlich den Beschluß, der Antrag des Abg. Schindler sei dem Ministerium zur Verhandlung zu übergeben und sodann erst über denselben im Ausschusse selbst Beschluß zu fassen. Bei der Abstimmung wurden die Bestimmungen der Regierungsvorlage angenommen, vorbehaltlich jener Aenderungen, welche durch die eventuelle Annahme der durch den Abg. Schindler angeregten Aufnahme des effektiven Mannschaftsfriedensstandes als nothwendig sich herausstellen sollten. (St.-A.)

Spanien.

Madrid, 26./14. Oktober. Das Manifest der Regierung an das Volk ist heute veröffentlicht. In demselben heißt es: Das allgemeine Stimmrecht ist eingeführt worden als eine augenscheinliche Demonstration der Souverainetät der Nation. Zweck des Manifestes ist es, die von allen Juntas anerkannten Freiheits-Doktrinen zusammenzustellen. — Die Religionsfreiheit wird der katholischen Kirche nicht schädlich sein, sondern sie im Gegentheil befestigen. Das Manifest erinnert daran, daß die Freiheit des Unterrichts, der Presse, der Versammlungen und friedlichen Vereinigungen anerkannt ist, und spricht schließlich über die künftige Form der Regierung. Das Schweigen aller Juntas über diese Frage scheine auf Neigungen schließen zu lassen, die im Allgemeinen der Errichtung einer Monarchie günstig sind, doch hätten sich auch Simmen zu Gunsten der Republik ausgesprochen. Die Regierung werde dem Lande

---

(am 19., 20. und 21. Sept.) betonten vor Allem das Bedürfniß nach einer Reform des weiblichen Unterrichtswesens. Allerdings scheint auch uns die Wurzel aller Mißstände, unter welchen das weibliche Geschlecht leidet, in dem vernachlässigten Unterrichte desselben zu liegen. Doch wird diese Frage nicht ohne eine Betheiligung der Regierung und Gemeinden zur Lösung kommen. Denn wie selbstlos auch sämmtliche Vereine der Frauensache dienen, in so umfassendem Maßstabe zu wirken, ist der bloßen Humanität nicht beschieden. Es ist daher ganz correct, wenn der Allgemeine deutsche Verein auf eigene praktische Versuche verzichtet und nur gleichsam die Ziele hinstellt, welche die Localvereine bei ihren Gemeinden zu erstreben haben. Mögen sich solche recht zahlreich bilden, damit die gemeinsamen Interessen auch gemeinsam gefördert werden! (K. Z.)

Eingesandt.

Obwohl die Gartenlaube in sehr vielen Häusern gehalten und gelesen wird, so erlauben wir uns doch, folgenden Artikel aus den Blättern und Blüthen in Nr. 37 hier abzudrucken mit dem Wunsche, daß auch andere inländische Zeitungen unserm Beispiele folgen möchten.

„Schiller's Gedichte. Der Buchhändler Hempel in Berlin, der eine sogenannte „Nationalbibliothek sämmtlicher deutscher Classiker" herausgiebt, kündigt auf dem Umschlag des sechsundfünfzigsten Heftes an: „es gebe mehrere hundert Schiller'scher Gedichte, die sich in keiner Ausgabe fänden, die er aber für zwei und einen halben Silbergroschen mittheilen werde". Es ist wahr, es giebt viele Schiller'schen Gedichte, welche in allen bisherigen Ausgaben fehlen, obgleich sie bekannt genug sind. Sie fehlen eben in den Ausgaben der Schiller'schen Gedichte, weil der Dichter selbst, Schiller, sie nicht anerkannt und somit verworfen hat. Dem Dichter allein und ausschließlich muß jedenfalls das Recht zustehen, sowohl diejenigen seiner Gedichte auszuwählen, welche auch der Nachwelt vorgelegt werden sollen, als jene auszuschließen, welche er seines Namens nicht für würdig hält. Niemand wird einem Dichter dieses Recht absprechen, nur Herr Hempel thut es. Er läßt eine Sammlung von Gedichten drucken und wählt vorzugsweise solche aus, die Schiller nach reiflicher Ueberlegung ausschied. Diese Sammlung kündigt er nicht etwa als „von Schiller verworfene Gedichte", sondern einfach als „Schiller's Gedichte" an, weil — er ein gutes Geschäft damit zu machen hofft. Aber es handelt sich hier um mehr als um ein Geschäft, es handelt sich um einen guten guten Namen, ja um einen der glänzendsten deutschen Namen. Auch Herr Hempel wird wissen, daß Schiller bisher vorzugsweise für den Dichter der Jugend galt, weil er der keuscheste und reinste war, da die Menge den Schmutz und die Rohheiten nicht kannte, womit Schiller in der Jugend, in der Zeit, als er „die Räuber" schrieb, seine Feder befleckte und die nun Herr Hempel so sorgsam gesammelt hat. Auch jener Glorienschein von Reinheit und Keuschheit mußte um des Geschäfts willen vernichtet werden! Warum nicht? Hat es doch zu jeder Zeit Herostrate gegeben! Die Tempel werden ja neu aufgebaut und der Glorienschein wird glänzender wieder hergestellt.

Wer aber heilt nun den Schaden, der jungen Herzen angethan wurde? Herr Hempel hat seine Speculation darauf gebaut, daß von allen deutschen Büchern keines mehr und mit mehr Andacht und Begeisterung gelesen wird, als Schiller's Gedichte. Wenn nun der Schmutz, den Herr Hempel unter Schiller's hochverehrtem Namen wohlfeil verkauft, auch nur in einem unschuldigen jungen Herzen unreine Gedanken weckt, so trifft die Schuld den Verleger, wie die Bibel sagt: „Wehe dem, von welchem Aergerniß kommt". Herr Hempel giebt viel und Vielen Aergerniß uud den Schaden, den er anrichtet, kann er nicht gut machen, selbst wenn er der Stiftung welche Schiller's Namen trägt, zehntausend Thaler als Buße zahlt. Seine Ausgabe von „Schiller's Gedichten" darf man der Jugend nicht in die Hand geben, und es wäre sehr zu wünschen, daß derselben der Eingang in jedes deutsche Haus, in jede deutsche Familie gewehrt werde, ja, daß das ganze deutsche Volk laut und öffentlich mit Entrüstung seinen „Schiller" zurückwiese, denn es ist nicht der, welchen dasselbe an seinem hundertsten Geburtstage mit Jubel gefeiert hat — „so weit die deutsche Zunge klingt."

Ich nenne die schlimmen und die schlimmsten Gedichte nicht. Hält aber Herr Hempel meine Worte für zu stark, so lade er zehn ehrbare, gebildete deutsche Frauen in sein Haus und lege diesen die Frage zur Entscheidung vor. Einem solchen Ausspruche unterwerfe auch ich mich."

Indem wir dieser von A. Diezmann ausgesprochenen Verurtheilung des beabsichtigten Geschäftes vollständig beistimmen, wollen wir die Eltern und Erzieher unserer Jugend vor den in Aussicht stehenden Gedichten auf das nachdrücklichste gewarnt haben. Mögen sie bei Zeiten dafür sorgen, daß dieselben Gedichte den Händen ihrer Pflegebefohlenen unerreichbar bleiben. Wem es übrigens darum zu thun ist, von der drohenden Gefahr sich eine annähernde Vorstellung zu verschaffen, dem können wir dazu Gelegenheit bieten, indem wir ihm Einsicht gewähren in das Buch von Ed. Boas: Schillers Jugendjahre. Darin ist Manches aus Schillers erster Dichterperiode mitgetheilt, was später der gereifte Dichter seines Namens nicht für würdig hielt, — jedenfalls aber noch nicht das Aergste!

R—r.

nicht die von ihr vorgezogene Regierungsform aufdrängen, sondern die Wünsche der nationalen Souverainetät respektiren. (St.-A.)

Griechenland.

Athen. Der Minister des Auswärtigen hat, wie die „Köln. Ztg." berichtet, der Kammer eine Reihe von diplomatischen Noten vorgelegt, die sich sämmtlich auf den von den kretischen Abgesandten erhobenen, aber bekanntlich abgewiesenen Anspruch beziehen, als hellenische Volksvertreter in die Kammr zugelassen zu werden. Der türkische Gesandte hatte die Weisung erhalten, sofort seine Pässe zu verlangen, und unterm 7. Mai bestimmt erklärt, Athen sofort verlassen zu müssen, sobald die Regierung den Kretern den Eintritt in die Kammer gestatte. Die Garantie-Mächte waren einstimmig der Meinung, daß Griechenland diesen Bruch mit der Pforte nicht herbeiführen dürfe, und mahnten deshals zur Besonnenheit und Vernunft. (St.-A.)

Kirchen-Notizen.

St. Johannis-Kirche. Getauft: Des Eisengießers M. Masur Tochter Helene Juliane. — Proclamirt: Der Canzellei-Beamtete Ernst Reinberg mit Marie Christine Grönberg.

St. Marien-Kirche. Getauft: Des † Müllers A. Johannson Sohn Adolph Karl Ernst; des Schmiedegesellen J. Oberg Sohn Arnold Robert Ernst. — Proclamirt: Der Bildhauer Friedrich Weber mit Emilie Constance Herrmann. — Gestorben: Die Jungfrau Anna Elisabeth Hartmann, 21 Jahr alt.

Fremden-Liste.

Hotel London. Graf Anrep, Baron Wulff, Hr. Kymenthal, Frau Jürgens.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 21. October 1868.

Verantwortlicher Redakteur: **R. Liebert.**

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät des Selbstherrschers aller Reussen ꝛc. wird von Einem Kaiserlichen Dorpatschen Landgerichte hiermit bekannt gemacht, daß in Folge Ablebens der Frau Obristlieutnant Henriette v. Jarmerstädt eines der, hier administrirten **v. Gyllenschmidtschen Stipendien** für unbemittelte **adelige** Wittwen, vacant geworden ist, und daher diejenigen **adeligen** Wittwen, welche um Ertheilung solchen Stipendii nachzusuchen gesonnen sein sollten, ihre desfallsigen Gesuche unter Beilage des Beweises ihres adligen Standes und ihrer **Hilfsbedürftigkeit**, bis zum **1. November** d. J. bei diesem Landgerichte einzureichen haben werden.

Dorpat-Landgericht am 18. October 1868.
C. Zoege von Manteuffel, Assessor.
(Nr. 1878.) A. v. Dehn, Secretär.

Nachdem das Livländische Evangelisch-Lutherische Provinzial-Consistorium, die Nothwendigkeit einer Theilung der St. Marien-Gemeinde zu Dorpat anerkennend, die von dem betreffenden Kirchenconvente am 28. Juni d. J. über die Theilung der Gemeinde in eine Stadt- und Landgemeinde gefaßten Beschlüsse mittelst Rescripts d. d. 23. September d. J. bestätigt hat und somit die projectirte neue städtische Kirchengemeinde als fundirt angesehen werden kann, auch diesem Rathe aufgetragen worden, für die Besetzung des neugegründeten Pfarramts Sorge zu tragen, werden von Seiten dieses Raths alle diejenigen, welche Willens und berechtigt sind, das Seelsorger-Amt bei der neuconstituirten Stadtkirchen-Gemeinde zu verwalten, hiedurch aufgefordert, ihre bezüglichen Meldungsgesuche bis zum 1. December d. J. nebst den gesetzlich erforderlichen Documenten behufs weiterer diesseitiger Verfügung anher vorzustellen.

Das Nähere hinsichtlich dieses neugegründeten Pfarramtes und der damit verbundenen Emolumente, Rechtsame ꝛc. ist in der Raths-Kanzellei täglich von 9 bis 2 Uhr, jedoch mit Ausnahme der Feiertage zu erfragen.

Dorpat-Rathhaus am 21. October 1868.
Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:
Justizbürgermeister Kupffer.
(Nr. 1184.) Obersekretaire R. Stillmark.

Das Vogteigericht dieser Stadt bringt hierdurch zur Kenntniß, daß am 24. d. M. Nachmittags 3 Uhr und an den folgenden Tagen im Stabshause **verschiedenes Wirthschaftsgeräthe, Möbel, Equipagen, Kleidungsstücke** ꝛc. ꝛc. auctionis lege gegen baare Zahlung werden versteigert werden.

Dorpat-Rathhaus am 21. October 1868.
Ad mandatum:
(Nr. 957.) Sekretär J. A. Feldmann.

Die Direction des Dörptschen Holz-Comptoirs bringt hiermit zur Kenntniß des Publikums, daß das auf den Stapel-Plätzen derselben befindliche Brennholz **nur gegen Baarzahlung** vom heutigen Dato ab, für den laufenden Winter zu nachstehenden Preisen verkauft werden soll:

	R.	K.
Birken 1. Gattung pro □ Faden	3	30
„ 2. „ „ „	3	—
Ellern 1. Gattung, langes Holz pro □ Fad.	3	30
„ 2. „ „ „ „ „	2	70
Tannen 1. Gattung, langes Holz pro □ Fad.	3	15
„ 2. „ „ „ „ „	2	10

Nächst diesem auf den Stapelplätzen befindlichen, und von den Käufern für eigene Rechnung abzuführenden Holze, ist das Holz-Comptoir in den Stand gesetzt, ein bestimmtes Quantum Brennholz den Käufern bei Winterbahn zu nachstehenden Preisen ins Haus zu stellen und zwar:

	R.	K.
Birken pro □ Faden	3	40
Ellern „ „ „	2	80
Grähnen und Espen, gemischtes langes Holz pro □ Faden . . .	2	70
Desgleichen kürzeres	2	20

Die hierauf Reflectirenden haben solches in der Handlung des Herrn Rathsherrn Faure anzumelden.

Außer den oben festgestellten Holzpreisen bekommt der Holzinspector für jeden verkauften Faden vom Käufer 3 Kop. S. M.

Dorpat, den 12. October 1868.
Commerzbürgermeister P. H. Walter.
Secr. u. Buchhalter C. Heubel.

Etablissements-Anzeige.

Unterzeichneter beehrt sich hierdurch einem hohen Adel und geehrten Publikum ergebenst anzuzeigen, daß er an hiesigem Orte selbständig die Anfertigung von

Herren-Kleidern

in der kürzesten Frist, nach den neuesten Façons und zu den solidesten Preisen bei eleganter und dauerhaftester Maschinen-Arbeit übernimmt.

Hochachtungsvoll
F. J. Leisick, Herren-Kleidermacher,
Haus Malermeister Oberg unweit der Steinbrücke, gegenüber Haus Hr. v. Schrenck.

In
W. Gläsers Buchdruckerei
unterhalb der Dombrücke,
sind jederzeit vorräthig: Trauflieder — Trauungslieder — Beerdigungslieder — Formulare zu Verzeichnissen von Geborenen, Schulkindern, Communicanten, Getrauten, Gestorbenen — Confirmations-, Tauf-, Todes-, Copulations-Attestate — Dienstlisten der Geistlichen — Alterszeugnisse — Proclamationsnotizen — Parochialscheine und anderes mehr.

Ein Assortiment ganz neuer
Wollkratzmaschinen
stehen zum Verkauf in der Maschinenfabrik von
H. Jungbluth in Pernau.

Englische Strickwolle,
Winter-Handschuhe für Damen, Herren und Kinder, **Ripse, Popline anglais, Imperial** zu Pelzüberzügen, **wollene Hauben** und **Röcke, Chales, Kragen** und **Stulpen, Strickgarn** von Hausschild, Neunzig und Ludwig empfing und empfiehlt
C. L. Meyer.

Bockauction zu Narkau
3/4 Meile von Dirschau
am 9. December 1868, Vormittag 11 Uhr über
31 Vollblutthiere des Rambouillet-Stammes.
Verzeichnisse werden auf Wunsch verschickt. **R. Heine.**

Das
Weinhaus A. Sievers & Co.
in Bordeaux,
welches auch Cognac, Champagner und Xeres-Weine führt, sucht einen tüchtigen Agenten und offerirt demselben eine gute und feste Stellung.
Briefe franco.

Wohnungs-Veränderung.

Unterzeichnete zeigt hierdurch ergebenst an, daß ihre Wohnung sich gegenwärtig im Hause des Herrn Malermeister **Oberg**, unweit der Steinbrücke, gegenüber Herrn Staatsrath Schrenck befindet und sowohl fertige ☛ **Putz-Arbeiten** ☚ vorhanden sind als auch Bestellungen darauf solid und billigst ausgeführt werden.

Hochachtungsvoll
S. Leisick.

Oeffentliche Danksagung.

Herrn **Dr. Killisch** zu **Berlin**, Commandantenstraße 7, sage ich meinen besten Dank für die schnelle und vorzügliche Vorbereitung zum

Freiwilligen-Examen.

Zugleich mache ich alle Norddeutsche, die in Rußland leben, auf seine vorzügliche Anstalt aufmerksam.

v. Eisenhardt aus **Kiew.**

Vorräthig bei **Th. Hoppe, Ed. Jansen, H. Ihle** und **E. J. Karow** in Dorpat u. Fellin:
Neuer Dorpater Kalender für 1869 zu 25, 30 und 35 Kop.
Dorpater Adreßbuch mit Plan und Bildern 50 Kop.
Tafelkalender für 1869 zu 5, 8, 10 und 12 Kop.
W. Gläsers Verlag.

Zwei Zimmer, Stallraum nnd Wagenremise sind als Absteigequartier zu vermiethen im Hause Stillmark, Carlowa-Straße.

Abreisende.

Ernst Warlies, Barbier. (1)

Witterungsbeobachtungen.

Den 31. October 1868.

Zeit.	Barometer 700mm +	Temp. Celsius.	Extreme der Temperatur Min.	Extreme der Temperatur Max.	Wind.	Witterung.
1	46,7	1,0			—	—
4	46 9	0,4	0,2		—	—
7	47,4	0,4			(0)	10 Schnee
10	48.2	1,1			NO (3)	10 Schnee
1	49,1	1,2		1,2	NO (5)	10 Schnee
4	50 3	0,5			NO (5)	10 Schnee
7	51,2	—0,2			(0)	10
10	51,5	0,1			(0)	10
Mittel	748,91	0,56				10,0

Die Schneemenge 2,5 Mill. Embachstand 100 Centim.

Den 1. November 1868.

1	51,4	0,0			—	—
4	50,7	—0,3	—0,5		—	—
7	49 7	—0,5			O (1)	10
10	49,1	0,6			O (4)	10 Schnee
1	50,5	1,2			O (1)	10
4	51,8	0,9			O (3)	10
7	52,9	0,4			(0)	10
10	52,4	0,7			O (1)	10 Regen
Mittel	751,06	0,37				10,0

Schnee und Regen 3,2 Mill.

Verlag von J. C. Schünmann's Wittwe.
Druck von W. Gläser.

№ 245. Dienstag, den 22. October 1868.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate in der Buchhandlung von E. J. Karow und in der Buchdruckerei von W. Gläser.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis: jährlich 5 Rbl.,
für Zusendung ins Haus: jährlich 1 Rbl.
Ueber die Post: jährlich 6 Rbl.
Man abonnirt in der Buchhandlung von E. J. Karow und in der Buchdruckerei von W. Gläser.

Achtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Neuere Nachrichten.
Inländischer Theil. Dorpat: Das Personal der Universität. Riga: Die Sonntagsschule. Die Afrikanerin. Die Dampffeuerspritze. Mitau: Ernennung. Tauroggen: Ein Vermächtniß. Helsingfors: Goldwaschung. Berliner Gaben. St. Petersburg: Die schöne Helena. Neue Opern. Die russische Bibel. Die Reise nach Amerika. Das Blancogiro. Kiew: Ein Privattöchtergymnasium.
Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Die nordschleswigsche Frage. München: Die Fahrt nach St. Petersburg. — Oesterreich. Wien: Die Vermehrung der Armee. — Großbritannien. London: Gladstones Reden. — Frankreich. Paris: Die Einheit Italiens. — Spanien. Madrid: Das Manifest an die Nation. General Prim. - Portugal. Lissabon: Die Scheidung zwischen Spanien und Portugal.
Rigaer Handelsbericht.
Feuilleton. Eduard Hildebrandt †. — Die Vielfraße. — Allerlei.

Neuere Nachrichten.

Como, 30./18. Oct. J. M. die Kaiserin von Rußland wird am 8. November um 9 Uhr Abds. von hier abreisen, in Botzen übernachten und in München am 10. November um 7¾ Uhr Abds. eintreffen. Ihr Absteigequartier wird Ihre Majestät in dem königlichen Residenzschlosse nehmen. Die Abreise nach Darmstadt erfolgt am 12. November. Ihre Majestät reist incognito und allein. Die Großfürsten Sergej und Pawel Alexandrowitsch und die Großfürstin Maria Alexandrowna reisen durch die Schweiz nach Darmstadt.

Paris, 30./18. Oct. Die „Patrie" fragt bei Gelegenheit der Besprechung des Artikels des „Journal de St. Pétersbourg" vom 16./28. October „Frieden oder Krieg": „Was bedeutet dieser Brander, in die Mitte der Situation geschleudert, wo alles zu einem friedlichen Ziel zusammenwirkt? (Es war dies ein Artikel, der speziell als ein eingesandter und der persönlichen Verantwortung des Verfassers unterliegender bezeichnet war. Darin wurde die Möglichkeit nachgewiesen, trotz aller Rüstungen den Frieden zu erhalten; dann hieß es: „Gesetzt daß Frankreich siegte, so wird es über den Rhein vorrücken und falls es das Großherzogthum Posen insurgirt, wird sich die Erhebung auch nach Polen fortpflanzen. In diesem Falle würde das russische Heer zur Aufrechterhaltung der Ordnung thätig eingreifen müssen. Dann würde sich mit Schnelligkeit und Energie die nationale Bewegung in Rußland verbreiten. An dem Tage, wo die französischen Adler siegreich in Deutschland vorrückten, würden die Erinnerungen an das erste Kaiserreich mit neuer Stärke erwachen und alle andern Eindrücke hinter ihnen zurücktreten."

Odessa, 18. Oct. Die Geschäfte mit Mais, Gerste und Hafer stehen fest. Talg ist in die Höhe gegangen wegen Nachfrage aus England, wo das Futterkorn durch die Mißernte im Preise gestiegen ist. Roggen ist gleichfalls in die Höhe gegangen; Weizen schwach. Die Preise stehen: Winterweizen 11 Rbl., Roggen 8 Rbl., Hafer 5 Rbl., Gerste 5 Rbl. 75 Kop., Leinsaat 12 Rbl. 87 Kop. per Tschetw., Talg 5 Rbl. 10 Kop per Pud.

Frankfurt a. M., 30./18. Oct. Morgen erscheint der Prospekt auf die von der russischen Regierung garantirte fünfprozentige Anleihe für die Bahn Charkow-Ajow im Betrage von 4,339,280 Pfund Sterl. Der Emissionspreis ist 78½ pCt. Die Subskription wird eröffnet in London, Amsterdam, Berlin und Frankfurt a. M.

Wien, 31./19. Oct. Mittelst kaiserlichen Handschreibens ist die Delegation für Ungarn zum 12. November/31. October nach Pesth einberufen. — Der Reichsrath hat das Rekrutirungsgesetz angenommen, nachdem der Minister Graf Taaffe erklärt hatte, daß durch die begehrten 56,000 Mann der Präsenzstand der Armee nicht erhöht werde.

Pesth, 30./18. Oct. Der „Pesti Naplo", das Organ Deaks, greift die russischen Tendenzen der rumänischen Regierung an und fordert das rumänische Volk zur Allianz mit Ungarn auf.

Konstantinopel, 28./16. Oct. Man versichert, die türkische Regierung habe dem ökumenischen Patriarchen einen Entwurf übergeben, der auf die Herbeiführung der Unabhängigkeit der bulgarischen von der griechischen Kirche hinzielt.

Havannah, 30./18. Oct. Die hier gebildete Junta hat sich für die Republik erklärt.

Hamburg, 29./17. Oct. Die neueste aus Brasilien angelangte Post d. d. 9. October/27. September bestätigt die Nachricht, daß der portugiesische Konsul auf Lopez' Befehl erschossen worden ist, obgleich er vorher aus dem Gesandtschaftsgebäude der nordamerikanischen Union entführt werden mußte.

Rio-Janeiro, 8. Oct./26. Sept. Der amerikanische Gesandte hat Buenos-Ayres verlassen und eine energische Note an Lopez gerichtet wegen Verletzung der amerikanischen Gesandtschaft.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 22. Octbr. Bei der kaiserl. Universität zu Dorpat wirken in diesem Halbjahr von der theol. Facultät 5 ordentl. Proff, 1 Docent, von der jurist. Facultät 6 ordentl. Proff., von der medicin. Facultät 9 ordentlich. Proff., 1 außerord. Prof., 4 Docenten und ein Privatdocent, von der histor.-philolog. Facultät 7 ordentl. Proff., 1 außerord. Prof., 2 Docenten, 1 Privatdocent, in der physico-mathem. Facultät 9 ordentl. Proff., 1 Observator, 1 Docent, 1 Architect; außerdem der Protohierei, der röm.-kathol. Priester, 4 Lectoren versch. Sprachen und 5 Lehrer versch. Künste. — Eingeschrieben sind 593 Studirende (262 Livl., 131 Kurl., 77 Estl., 118 aus Rußland, 5 aus dem Auslande). Von Juristen finden sich 201, Mediciner 131, Theologen 56, altkass. Philologie 50, Pharmaceuten 42 u. s. w.

Riga. Die Sonntagsschule für Handwerkerlehrlinge, von der Bürgerverbindung gegründet, wird so erfreulich gefördert, daß der Unterricht jetzt schon von besoldeten Lehrern ertheilt wird und auch auf zwei Abende in der Woche ausgedehnt ist.

— Meyerbeers Afrikanerin wird beim Stadttheater eingeübt. (R. Z.)

— Die Dampffeuerspritze soll im Sommer auf der Düna für Brände im Hafen oder am Ufer in einem eigenen Schiffe bereitstehen, im Winter auch in der Stadt mitwirken. (R. Z.)

Mitau. Ernannt: Baron von der Brügen, Rath des kurländischen Oberhofsgerichts. (R. Z.)

Tauroggen. Der Apotheker Heugel ist in diesem Jahre gestorben. Schon lange hatte derselbe sein besonderes Augenmerk auf die Gründung eines neuen Kirchspiels mit Anstellung eines besondern Pastors in einer der Filialgemeinden des übergroßen, über 10,000 Seelen zählenden Tauroggenschen Kirchspiels gerichtet. Zur Erreichung dieses Zweckes hatte Heugel bereits vor circa 7 Jahren angefangen, einen jährlichen Beitrag von 100 Rbl. S. dem Mitauschen Bezirks-Comité der Ev.-Lutherischen Unterstützungs-Cassa zu übersenden, indem er überhaupt beschlossen hatte, 3000 Rbl. von seinem Vermögen zur Gründung eines neuen Kirchspiels zu steuern. Nach seinem Ableben sind nun dem Central-Comité in St. Petersburg von der Ehegattin Heugels die noch fehlenden 2300 Rbl. übersandt worden mit der schriftlich von dem Abgeschiedenen hinterlassenen Bedingung, „daß die Zinsen dieses Capitals zur Gründung einer neuen

Eduard Hildebrandt.

(† 25./13. October 1868 zu Berlin.)

Einer der glänzendsten Landschaftsmaler der Gegenwart, wurde am 9. September 1817 zu Danzig geboren. Er genoß daselbst den gewöhnlichen Schulunterricht, ohne nennenswerthe Zwischenfälle. Schon frühzeitig zeigte sich bei ihm eine große Vorliebe für das Zeichnen sowohl, wie auch ein feiner Sinn für die Farbe; der stete Umgang mit Schulkameraden indeß, deren Väter Schiffsreheder oder Seefahrer waren, und das Leben und Treiben in der alten pittoresken Hafenstadt weckten zunächst nur den lebhaften Wunsch in ihm, selbst zur See zu gehen. Erst unter völlig veränderten Verhältnissen und zu Zwecken, wie er sie damals sich nicht träumen ließ, ging ihm dieser Wunsch in Erfüllung. Im neunzehnten Lebensjahre kam Hildebrandt zum ersten Male nach Berlin. Die Eindrücke, die er hier empfing, erfüllten so sehr sein ganzes Sein, daß er nunmehr seinen Lebensberuf klar vorgezeichnet sah; — er wollte Künstler werden, um ähnlich Schönes und Großes schaffen zu können. Hildebrandt kam als Schüler in das Atelier des Marinemalers Professor Krause und begann unter diesem Meister seine Studien. Im Jahre 1839 unternahm er seine erste Kunstreise nach Norwegen, Schottland und Irland, der im Jahre 1841 eine Reise nach Paris und ein längerer Aufenthalt daselbst folgte. Er trat in das Atelier des Marinemalers Isabey ein und beschickte die Pariser Kunstausstellung von 1843 mit einigen Bildern, für die er die goldene Medaille erhielt. Noch in demselben Jahre kehrte Hildebrandt nach Berlin zurück. Nach kurzem Aufenthalt daselbst trat er auf den Wunsch des Königs von Preußen eine Reise nach Brasilien und Nordamerica an, auf welcher er etwa zwei Jahre zubrachte. Während seines Aufenthaltes in Brasilien decorirte ihn der Kaiser jenes Landes mit dem „Rosenorden". Die Reise selbst wurde entscheidend für seine ganze Kunstrichtung. Der zweijährige Aufenthalt in jener licht- und farbenreichen tropischen Natur erzeugte seine Vorliebe für sogenannte Wirkungsbilder. Schon die Arbeiten, die er während dieser Reise anfertigte — eine zahlreiche Sammlung Aquarellen, die vom König von Preußen für das Kupferstichcabinet des Neuen Museums angekauft wurden — legen Zeugniß dafür ab. Seit jener Zeit sind aus Hildebrandts Atelier nur Bilder mit besonderen Licht- und Lufterscheinungen (Effecte) hervorgegangen. Einige der größeren Arbeiten aus jener Periode sind: „Ein Abend in der Bai von Rio de Janeiro." „Tropischer Regen" „Ein brasilianischer Urwald." „A gloria, a Rio."

Bis etwa um die Mitte des Jahres 1847 verweilte Hildebrandt nun in Berlin und ging dann hinüber nach England, wohin ihm seine Ernennung zum königl. preußischen Hofmaler folgte. Von England aus trat Hildebrandt eine Reise nach Madeira an, von wo aus er weiter ging, die africanische Westküste, die canarischen Inseln, Spanien und Portugal bereiste und erst im Herbst 1849 nach Berlin zurückkehrte. Die Früchte dieser Reise, etwa 200 Aquarellen, sind zum großen Theile in den Besitz des Königs von Preußen und des Herrn v. Nagler übergegangen.

Hildebrandt blieb nun wieder in Berlin und malte zunächst zwei große Bilder für die 1850er Kunstausstellung, für welche ihm die goldene Medaille zuerkannt wurde. Es waren dieses „Ein Blick ins Meer", im Besitz des Königs von Preußen, und „Abend auf Madeira", dem Stadtrath Jacobs in Potsdam gehörig. Aus dieser Periode wären unter andern noch zu nennen: „Der Pic de Teneriffa", „Lissabon von Almada gesehen, Mondnacht"; „Cammera dos Lobos, Madeira", welche Bilder nach England und Rußland gingen. 1851 erhielt Hildebrandt den Rothen-Adlerorden. Alle diese Erfolge und Auszeichnungen indeß konnten ihn in der Heimath nicht dauernd fesseln; der Hang zum Naturstudium, die Sehnsucht nach dem Süden mit seiner Farbenpracht, welcher seinem künstlerischen Streben die eigentliche Nahrung gab, erwachten wieder lebhaft in ihm und trieben ihn zu einer neuen großen Reise. Er ging zunächst nach Italien, dann hinüber nach der Nordküste Afrika's, nach Aegypten, Nubien, durch die Wüste und Syrien nach dem Libanon, zurück dann nach Europa und durch die Türkei und Griechenland, über Triest, Wien 2c. zurück nach Berlin, wo er im Herbst 1852 wieder anlangte. Die Studien dieser Reise, wieder eine ziemlich zahlreiche Sammlung von Aquarellen, befinden sich im Besitz des Königs von Preußen, des Kaisers von Rußland, des Herzogs von Ratibor und der Frau Fürstin Wittgenstein. Unter den Oelgemälden, welche aus Hildebrandts Atelier während seines darauf folgenden Aufenthalts in Berlin hervorgingen, sind vor andern zu nennen: „Nilufer", „Abend am Marmorameer", „Am Todten Meer".

Das Jahr 1853 brachte Hildebrandt, nach einer Reise durch das südliche Deutschland, Salzkammergut, Tyrol, Schweiz und Oberitalien von Seiten des Königs von Preußen den ehrenvollen Auftrag, einen Cyclus von Oelgemälden (16 an der Zahl), und zwar Sujets aus dem heiligen Lande, zu malen, die eine Galerie in einem Sale des königl. Schlosses in Sanssouci bilden sollten.

Hildebrandt weilte nun wieder längere Zeit hindurch in Berlin und wurde im Jahre 1854 zum Professor und im darauf folgenden Jahre zum Mitgliede der Akademie der Künste in Berlin ernannt. In diesem Jahre, bei Gelegenheit der großen Ausstellung zu Paris, wurde ihm französischerseits der Orden der Ehrenlegion ertheilt, zu dem sich später drei oder vier andere gesellten.

Das Frühjahr 1856 sah ihn auf einer Reise nach

selbstständigen Kirchengemeinde im Bereiche der zum Tauroggenschen Pastorate gehörigen Filiale verwendet werden, damit auf diese Weise den zerstreuten Gliedern der Lutherischen Kirche in jenen Gegenden ein leichterer Anschluß an eine geordnete Kirchengemeinschaft und die öftere Anhörung der Verkündigung des Wortes Gottes, sowie eine bessere Aufsicht über die Schulen ermöglicht werde und durch die bessere Pflege und Berathung der Gemeindeglieder ihnen der Segen zum Bewußtsein gebracht werde, der ihnen von Gott durch das theure Evangelium Jesu Christi zugedacht worden, so daß für dieselben weniger Versuchung und Ursache vorhanden wäre, zur katholischen Kirche überzutreten. (M. u. N.)

Helsingfors. Um die goldhaltigen Flüsse in Lappland zu untersuchen, war eine Expedition unter dem Ingenieur Leer dorthin gesandt und ist jetzt mit wichtigen Resultaten zurückgekehrt. Man fand in vielen Flüssen und Seen Gold, zumal in Ivaloja, welcher sich auf finnländ. Gebiet in den See Enara ergießt. Obgleich die Goldauswaschung nur mangelhaft versucht werden konnte ergab sie doch 3 bis 4 finnl. Mark für den Arbeiter. (J. de St. P.)

— In Berlin sind bei der evang. K. Z. für die nothleiden Finnländer über 26,000 Thaler eingegangen. (K. Z.)

St. Petersburg. Offenbach's schöne Helena, ins russische übersetzt, wurde im Alexandratheater zuerst aufgeführt. (J. de St. P.)

— Herr Rimski-Korssakow, der junge talentvolle Komponist, schreibt nach dem Text des bekannten Dramas des Hrn. Mey „Die Pleskauerin" eine Oper, aus der ein in einem Kreise von Kennern aufgeführter Chor großes Aufsehen erregt hat. Auch Herr Mussorgski schreibt an einer Oper, welche den Namen „Boris Godunow" erhalten soll. (D. P. Z.)

— Russische Bibel. Der „Golos" theilt mit, daß die Uebersetzung des alten Testaments ins Russische ohne Aufenthalt vorwärts geht und daß dieselbe in einzelnen Lieferungen erscheinen wird. Wenn die Uebersetzung beendigt sein wird, soll die ganze Bibel zu einem Bande zusammengestellt und derselben ein Vorwort und eine Erklärung der dunklen Stellen beigegeben werden. (D. P. Z.)

— Die Reise des Grafen Bobrinski, Gehülfen des Ministers der öffentlichen Arbeiten, nach Amerika ist nicht zu Stande gekommen. In Paris angelangt, erhielt Graf Bobrinski die Nachricht vom Tode seines Vaters, und er eilte in Folge dessen nach Rußland zurück. (D. P. Z.)

— Ueber die Bedeutung des Indossements in blanco. Die „Mosk. Z." meldet, daß aus Anlaß der Entscheidung des Moskauer Handelsgerichts, durch welche Hr. Ljapin von der Verantwortlichkeit für einen Wechsel mit seinem Indossement in blanco freigesprochen wurde, weil er dasselbe nur auf alle Fälle gemacht und später zu vernichten vergessen hatte, haben sich die hauptsächlichsten Vertreter des Moskauer Handelsstandes an das dortige Börsenkomité gewandt und in einer gemeinschaftlichen Eingabe um die Erklärung gebeten, ob die Negozianten früheren Beispielen gemäß auch ferner noch der Verbindlichkeit eines einfachen Blankogiro vertrauen können, oder ob behufs gesetzlicher Uebertragung des Wechsels das vollständige Giro gefordert werden müsse. (D. P. Z.)

Kiew. Ein Privat-Töchtergymnasium soll nach einem von einigen Kiewer Damen entworfenen Plane errichtet werden. Der Zweck dieses projektirten Gymnasiums ist, die jungen Mädchen so weit elementarwissenschaftlich und praktisch auszubilden, daß sie nach dem Austritt aus der Anstalt sich durch ein Handwerk oder einen Komptoirdienst selbstständig unterhalten, oder ihre wissenschaftliche Ausbildung auf einer Universität fortsetzen können. Außer dem wissenschaftlichen Unterricht wird ein solcher noch in verschiedenen Handwerken, in der Stenographie 2c. ertheilt. Der Kursus des Gymnasiums ist sechsjährig, die Zöglinge können jedoch nach Absolvirung desselben noch ein oder zwei Jahre in der Anstalt bleiben, um ihre praktische Ausbildung zu vollenden. (D. P. P.)

Ausländische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, 30./18. Oktober. Zur nordschleswigschen Frage wird der „A. A. Ztg." von hier geschrieben: „In mehreren Blättern findet sich die Nachricht, daß unser Kabinet bei dem österreichischen Herrn Reichskanzler Anfragen über die beste Art der Lösung der nordschleswigschen Frage gestellt habe. Diese naive Form wählen nun freilich Kabinette nicht für den Austausch ihrer politischen Anschauungen; aber auch abgesehen davon, hat eine Erörterung zwischen Wien und Berlin über diese Angelegenheit nicht stattgefunden. Ein günstiges Resultat für Verhandlungen zur Erledigung dieser Angelegenheit ist so lange nicht zu erwarten, als Dänemark nicht darauf verzichtet Ansprüche zu erheben, welche bei ihrer Gewährung den Verlust der militärischen Positionen von Alsen und Düppel an der Nordgrenze Deutschlands zur Folge haben würden. Die detaillirten Vorschläge Preußens sind noch nicht an die Oeffentlichkeit gedrungen. Da diese aber stets die Erhaltung jener, unter schweren Verlusten unserer Armee eroberten Stellungen bei Preußen zur Voraussetzung hatten, so folgt aus dem Mißlingen der vertraulichen Besprechungen der Bevollmächtigten beider Regierungen, daß Dänemark die Linie zur Abtretung Schleswigs bis nach Flensburg vorgeschoben wissen will. Der Grund dieser über Erwarten ausgedehnten Forderung läßt sich leicht aus der politischen Lage erklären. Seit dem Anfang des Jahres 1867 ist Norddeutschland in der französischen Presse jeder Gattung mit einem Eroberungskriege bedroht worden. Wie friedlich auch die Sprache der französischen Regierung lauten mochte, jene Organe, welche sich zum Theil der vertraulichen Beziehungen zu der französischen Regierung — ob mit Recht oder Unrecht muß unerörtert bleiben — rühmten, forderten den Einfall französischer Heere in Deutschland. War es da nicht natürlich, daß die Parteien in Dänemark jede Lösung verworfen haben würden, welche die Einverleibung von Alsen und Düppel ausgeschlossen hätte. Die Besprechungen mit Dänemark sind Angesichts dieser Ueberfallbedrohungen geführt worden. Gesetzt, Preußen hätte die Konzession gemacht, und jene Territorien, welche durch das Gesetz vom 24. Dezember 1866 Theile der preußischen Monarchie geworden sind, an Dänemark ausgeliefert, glaubt man, daß die Kriegsagitationen in Frankreich gegen Norddeutschland sich vermindert haben würden? Gewiß nicht! Bald waren jenen Kriegsfreunden die deutschen Grenzfestungen Dinge, welche Frankreich bedrohten; bald sollte Preußen Pläne schmieden, welche auf die Einverleibung Hollands gerichtet waren; bald Italien gegen Rom hetzen; bald auf die Zerstückelung Oesterreichs oder die Erwerbung Süddeutschlands bedacht sein. Und welche Rechte konnte Dänemark für seine Forderungen in der angedeuteten Ausdehnung geltend machen? Die französischen Vorschläge zu den Nikolsburger Präliminarien, diese selbst, sowie der Prager Friede sprechen stets von den „nördlichen Distrikten" Schleswigs, nicht von Nordschleswig, in welchen die Bevölkerung befragt werden soll (Les duchés de l'Elbe seront réunis à la Prusse, sauf les districts du nord du Schleswig, dont les populations, librement consultées, désireraint être rétrocédées au Danemark. So der Wortlaut des französischen Vorschlags.) Am 19. Juli 1866 schrieb der französische Minister an den Botschafter am preußischen Hofe (Staatsarchiv von Aegidi, 1867, 1. Bd.): „Wir sind nicht Schiedsrichter (nous ne sommes ni des arbitres etc.), welche den Parteien eine Lösung auferlegen können, auch nicht Unterhändler, die einen unmittelbaren Antheil an den herbeizuführenden Arrangements haben. Wir haben daher auch die Präliminarien nicht mit zu unterzeichnen" 2c. Diese Verhältnisse wird man bei der Beurtheilung der Stellung Preußens in der nordschleswigschen Frage in Erwägung zu ziehen haben. Die Sprach- oder Nationalitätsfrage Schleswigs ist kein Gegenstand der Erörterung bei den Friedensverhandlungen in Prag gewesen. Preußen wollte mit jener Zusage auf den Wunsch Frankreichs nur seine Bereitwilligkeit zu erkennen geben, einen „kleinen" Gebietstheil nach Befragung der Bevölkerung an Dänemark zurückzugeben." (N.-Z.)

München, 25./13. Oktober. Vom 15. Oktober an ist, durch Uebereinkommen der baierischen Ostbahn, der betheiligten österreichischen Bahnen und der großen russischen Eisenbahngesellschaft, directer Personenverkehr mit directer Gepäcksexpedition eingeführt worden von St. Petersburg nach Prag, Eger via Warschau, Graniza und Oderberg, sowie in umgekehrter Richtung. Wenn man von München um 4 Uhr 45 Min. Abends nach Eger fährt, so geht von dort der Zug in der genannten Richtung ab um 5 Uhr 30 Min. früh, kommt am dritten Tag Abends um 8 Uhr 50 Min. nach Warschau und am fünften Tag um 11 Uhr 30 Min. nach St. Petersburg. Von St. Petersburg geht der betreffende Zug um 6 Uhr Abends ab, kommt am dritten Tag um 6 Uhr 30 Min. in Warschau an, am fünften Tag um 7 Uhr 50. Min. früh in Eger, von wo man Abends um 9 Uhr 35 Min. in München eintreffen kann. Von Eger ab betragen die Personenfahrbillette nach St. Petersburg erster Classe 60 Rbl. 81 Kop., zweiter Classe 45 Rbl. 72 Kop., für 10 Zollpfund Uebergewicht beim Gepäck werden 1 Rbl. 35 Kop. berechnet. Kinderbillette kosten die Hälfte (2 Rbl. = 3 fl. österr. Währung.) (A. A. Z.)

Oesterreich.

Wien, 28./16. Oktbr. Die „W. Z." veröffentlicht den vom Verfassungs-Ausschuß angenommenen Bericht über die Regierungsvorlage eines Gesetzentwurfes, durch welchen das zur Ergänzung des Heeres im Jahre 1868 auszuhebende Rekruten-Kontingent bestimmt wird. Der Ausschuß hat sich mit den beiden Fragen beschäftigt, ob überhaupt eine Ergänzung des Heeres im Jahre 1868 noch nöthig und ob im bejahenden Falle eine Rekruten-Aushebung in der Ziffer

---

dem Norden. Er ging durch Dänemark, ganz Norwegen, hinauf bis zum Nordcap und studirte die Lichtwirkungen der Mitternachtssonne. — Die Rückreise führte ihn durch Schweden, wo er in Stockholm einen längeren Aufenthalt nahm. In künstlerisch-malerischer Beziehung ist Hildebrandt von dieser Reise nach dem hohen Norden am allerwenigsten befriedigt worden. Im Spätherbst 1856 kehrte er nach Berlin zurück.

Er arbeitete nun fleißig in seinem Atelier, und es sind von den Werken jener Zeit etwa die folgenden hervorzuheben: „Das Nordcap", „Unter den Weiden", „Am Weiher". Von seinen späteren Arbeiten nennen wir noch die folgenden: „Winterlandschaft", „Heuernte im Oderbruch", „Abendstimmungen am Meere". „Ein Abend auf Rügen" und „Meeresspiegel".

Hildebrandt arbeitet in seinem Atelier stets ganz allein und nimmt niemals Schüler, wie denn seine Vorliebe für praktische, ausführende Thätigkeit ihn allezeit davon zurückgehalten hat, ein Lehr- oder anderes öffentliches Amt zu übernehmen. Die Stylisten der Landschaftsmalerei machen es ihm zum Vorwurf, daß er die Zeichnung dem Colorit und der Wirkung zum Opfer bringe. Hildebrandt erkennt die Berechtigung dieses Vorwurfs an, ohne sich deshalb geneigt zu zeigen, seine Eigenart aufzugeben. Es ist ihm wichtiger, in seinen Arbeiten durch den Himmel, durch eine schöne Stimmung in der Luft auf das Gemüth des Schauenden zu wirken, als durch mehr correcte Zeichnung in den Details. Die Luft, das Licht sind sein eigentlichstes Studium; sie bilden für ihn die Hauptaufgabe, die er immer neu sich stellt und immer neu zu bemeistern strebt.

Im vorigen Jahre kehrte er von einer Reise um die Erde nach Berlin zurück. Sein interessantes Tagebuch über diese Reise wurde von E. Kossack herausgegeben.

Die Vielfraße im hamburger Thiergarten.

Eine freudige Ueberraschung erregte es bei den Besuchern des hamburger zoologischen Gartens, als ihnen die Kunde von der glücklichen Ankunft eines jungen Vielfraßpaares wurde, und auch die Thierfreunde in weitern Kreisen wünschten Glück zu diesem neuen und höchst interessanten Erwerbe. Gehörte doch bei jedem die Erinnerung an diese famosen Patrone zu den unvergeßlichen Eindrücken aus der glücklichen Kinderzeit, und erweckte ja allein schon der Name allerlei Gedanken, Geschichten und alte Märchen, die auszutreiben die nüchterne Wissenschaft sich alle Mühe giebt. „Vielfraß", so verkündet uns ein gelehrter Herr, „ist ja kein Vielfresser, er heißt eigentlich Fjällfras, zu Deutsch Felsenbewohner." Wir freuen uns, unsern Lesern mittheilen zu können, daß der gelehrte Herr diesmal fehlgeschossen, daß wenigstens seine Meinung gar keinen Anspruch auf Gewißheit hat, und daß wir, die wir an der augenscheinlichen Bedeutung des Namens festhalten und uns den schönen Knittelreim: „Vielfraß nennt man dieses Thier — wegen seiner Freßbegier" nicht verkümmern lassen, vielmehr zu unsern Gunsten anführen können, als er je vermochte. Erstens nennen wir als unsern Gewährsmann Lenz, den Forscher in Schnepfenthal und den lieben Freund und Rathgeber aller Thierzüchter, der uns mit Aufwand von großer Sprachgelehrsamkeit beweist, daß die erstgenannte Ableitung falsch ist, daß die Norweger, Schweden und Finnen übereinstimmend mehrere Bezeichnungen für unsern Helden haben, die alle auf sein Talent zum Fressen und Schlingen hindeuten. Und zweitens lassen wir für uns sprechen die von allen Beobachtern des Thieres in der Freiheit bestätigte Lebensweise, die dem Namen gewiß keine Schande macht. Oder verdient nicht diesen Ehrentitel ein Thier von der Größe eines gewöhnlichen Pudels, das sich nicht genirt, ohne Hülfe von Stammverwandten Rennthiere, Kühe, sogar Elennthiere und Pferde anzugreifen und zu bewältigen? Von welchem andern Thiere ließe sich denn Aehnliches berichten? Vielleicht nur noch von dem aber schon größern Luchse; von seinen nächsten Verwandten aber, den Dachsen und Mardern, gewiß nicht, und die Bären verfügen schon über umfangreichere Muskeln.

Den genannten größern Thieren springt er am liebsten von einem geeigneten Baum, den er mit großer Gewandtheit erklettert, auf den Rücken oder Nacken, umschlingt sie mit seinen allerdings kurzen, aber dafür desto breitern und kräftigern Beinen und beißt ihnen die Gurgel oder Halsschlagadern durch. Er versteht aber auch von ebener Erde aus zu jagen, wie Brehm in Norwegen beobachtete, wo ein Vielfraß, hinter einem Steinblock sitzend, die nicht weit entfernten Rennthiere aufmerksam betrachtete und jedenfalls Absichten auf ein sich etwa unvorsichtigerweise etwas zu weit von der Heerde entferntes Kalb hatte, das ihm aber diesmal doch glücklich entkam. Für gewöhnlich begnügt er sich mit kleinern Thieren. Er vertilgt die Lemminge in großen Mengen, frißt andere Mäuse, Murmelthiere, Schneehühner, fehlt es ihm aber auch an diesem Wild, so bricht er in die Schafställe ein, raubt die Vorräthe aus den Hütten der Lappen und anderer Nordländer, nachdem er sich einen Weg durch Thüren oder Dächer gebahnt hat, frißt die in Fallen gefangenen Thiere und soll sogar, nach den Erzählungen der Samojeden, Menschenleichen ausscharren und verzehren. Man kann sich also denken, was für ein verhaßtes Thier der Vielfraß ist, und wie gern der nordische Jäger ihm eins auf den Pelz brennt, zumal sein Fell in jenen Gegenden aufs höchste geschätzt wird.

Augenblicklich sind die jetzt 1½ Jahr alten Thiere im Sommerpelz. Die steifern Grannen- oder Spitzhaare, die im Winter viel mehr zurücktreten und un-

von 56,548 Mann nach der Forderung der Regierung zu bewilligen sei. Aus der Begründung der Regierungsvorlage geht hervor, daß der bisher normirte Mannschafts-Kriegsstand 748,492 Mann, dagegen der Mannschafts-Grundbuchsstand mit Ende Juli v. J. nur 549,640 Mann und der Reservestand 151,983 Mann, zusammen 701,623 Mann beträgt, wonach sich der Abgang mit Ende Juli v. J. auf 46,869 Mann beziffert. Außerdem macht die Regiernng noch einen Abgang von 117,333 M. (28,065 M. natürlicher Abgang, 47,171 M. austretende Reservisten, 42,097 M. im Fall einer Kriegsrüstung Indisponiblen) namhaft. Endlich bringt die Regierung noch für den Fall eines Krieges statt einer zweiten Rekrutirung 120,000 M. in Rechnung, wonach sich ein durch die Rekrutirung zu deckender Gesammtbedarf von 284,202 M. und in Verbindung mit dem normirten Mannschafts-Kriegsstande von 748,492 M. ein Gesammt-Armee-Erforderniß von 985,828 M. herausstellen würde. — Der Ausschuß ist der Ansicht gewesen, daß der Ersatz für die 42,097 M. Indisponible und die 120,000 M. für den Fall einer zweiten Rekrutirung, zusammen 162,097 Mann, nur in der Voraussetzung eines Krieges ihre Begründung finden, und hält daher dem Erforderniß durch 122,105 M., statt 284,202 M. für genügt. „Allein", fährt der Bericht fort, „der Verfassungs-Ausschuß war der Anschauung, daß der bisher normirte Mannschafts-Kriegsstand nach dem Sinne und Wortlaute des § 11 des Staatsgrundgesetzes vom 21. December 1867 im verfassungsmäßigen Wege erst festgestellt werden soll, daß daher die Ziffer von 748,492 als eine unantastbare Norm nicht betrachtet werden kann. Der Ausschuß hat aus der Darstellung der Regierung über die auswärtigen Zustände und über den dermaligen Stand des Heeres die Ueberzeugung geschöpft, daß die Vornahme der Rekrutirung noch in diesem Jahre nothwendig ist, und hielt es auch vom volkswirthschaftlichen Standpunkte für zweckdienlicher, eine Unterbrechung in der Rekrutenaushebung nicht eintreten zu lassen, weil sonst der doppelte Eingriff in die Arbeitskraft des Reiches im nächsten Jahre nur um so empfindlicher wäre. Was die Ziffer anbelangt, so fordert die Regierung statt des erwähnten Friedensabganges von 122,105 Mann aus beiden Reichstheilen blos 97,340 Mann, wovon auf die im Reichsrathe vertretenen Länder 56,548 Mann entfallen Nach einem Durchschnitte in einigen früheren Jahren beträgt das Rekruten-Kontingent im ganzen Reiche blos 85,000 Mann, wonach die von der Regierung verlangten 56,548 Mann sich auf 49,276 herabmindern würden. Der Ausschuß beschloß demungeachtet in seiner Majorität, die Bewilligung von 56,548 Mann zu beantragen." (St.-A.)

Großbritannien.

London. Gladstone arbeitet wie eine gutgeölte Dampfmaschine. Den Telegraphisten, Setzern und Lesern wird es schwer, Schritt mit ihm zu halten, so oft und lange hat er in den letzten Tagen gesprochen. Er muß wohl wissen, was für seine Zwecke Noth thut, daß er bisher nur drei Themata eingehend behandelte: Reform, Finanz und Irland, und kommt hoffentlich später auf andere Fragen zu sprechen, über die es von allgemeinem Interesse wäre, seine Meinung zu hören, wie allgemeines Frauenstimmrecht, geheime Abstimmung, die Erziehungsfrage, in ihrem ganzen Umfange von der Elementarschule bis zu der aller Landes-Universitäten, die irische Pachtangelegenheit und — wie sich die Zukunft Englands im Puncte seiner Beziehungen zum Auslande in seinem Geiste abspiegelt. Noch hat er sich nicht über auswärtige Angelegenheiten vernehmen lassen, und selbst an der großen Arbeiterfrage streifte er nur leichthin vorbei, obwohl man glauben sollte, daß diese für Lancashire mindestens eben so interessant sei, wie das Schicksal der irischen Staatskirche. Ueber diese hat Gladstone, wenn man seine betreffenden Parlamentsreden und Wahladressen zusammenstellt, nun schon einen ziemlich starken Band gesprochen. Wo er sich wiederholte, geschah es immer mit Geist und, ganz entsprechend seinem Charakter, der sich nur allmählich durch den logischen Denkproceß begeistern kann, wird er wärmer und beredter, je öfter er das irische Thema anschlägt. So gehört der Schluß seiner in Southport gehaltenen Rede mit zu seinen besten Leistungen, indem er den Haß schilderte, den alljährlich 100,000 irische Auswanderer mit sich nach America nehmen, um ihn dort politisch zu verarbeiten und zu thatkräftiger Rache zu gestalten gegen England, das Irland Jahrhunderte lang mißhandelte und sich dadurch dem nur zu gerechten Vorwurfe der ganzen civilisirten Welt aussetzte. (Köln. Ztg.)

Frankreich.

Paris, 28./16. Oktbr. Man weiß es lange, daß der Pariser kein Freund der Einheit Italiens ist, sein Minister Rouher hat im Dezember vorigen Jahres ohne Zurückhaltung diesen neuen Staat moralisch in Stücke geschlagen. Napoleon III. wünscht durch ein verstärktes Piemont Oesterreich von Italien auszuschließen, ist einverstanden mit der Vereinigung von Piemont, Mailand und Venedig unter einer Regierung; aber Neapel würde er dem König von Oberitalien entreißen, so bald er es wagen und ausführen könnte. Sein Bündniß mit Isabella war nicht blos im Hinblick auf Rom, sondern auch auf Neapel geplant worden, und wenn er die Königin eines Tages damit betraut haben würde Rom zu besetzen, so würde sie einen Aufstand in Neapel in ihrem Hausinteresse veranlaßt haben, nur daß Napoleon sich vorbehalten hätte, ihr die Früchte ihrer Anstrengungen nicht kurz und gut in den Schooß fallen zu lassen. In sofern ist der gegenwärtige Sturz der Bourbonen in Madrid allerdings von bedeutendem Belang und von großem Vortheil für Italien. Die Spanier und die Italiener, die zu bonapartischen oder französischen Zwecken in tödtliche Feindschaft gegen einander hatten versetzt werden sollen, haben es jetzt in ihrer Hand, ein freundschaftliches Verhältniß einzugehen. Sie haben Beide Ursache, in Frankreich eine Macht zu sehen, die ihnen nachstellt und die, Feindschaft zwischen ihnen stiftend, sie beide für sich ausbeuten will. Statt dessen aber können sie jetzt beide sich von Frankreich unabhängig oder wenigstens einen guten Anfang auf diesem Wege machen, und das würde für ganz Europa eine glückliche Wendung sein. (N.-Z.)

Spanien.

Madrid, 26./14. Oktbr. Die „Gaceta" veröffentlicht das von der provisorischen Regierung erlassene Manifest „an die Nation." Wir geben die Hauptgedanken desselben. „Die Aufgabe der Juntas ist vorüber, die Behörden sind ernannt, es geziemt sich, daß die, kraft der Erfolge, welche den politischen Zustand Spaniens von Grund aus umgestaltet haben, eingesetzte provisorische Regierung die verschiedenen Aeußerungen der öffentlichen Meinung auffasse und zusammenreihe. Eben so ist es nothwendig, daß die dem Rufe der provisorischen Regierung Gehör leihende Nation mit aller Ruhe ihrer Kraft und ihres Verstandes die politischen Bedürfnisse und ächten Bestrebungen erwäge, denn sie wäre der Freiheit nicht werth, wenn sie ihre traditionellen, politischen, sozialen und religiösen Geschicke in ihrer Hand hat, dabei mit der unbesonnenen Benutzung eines Sieges voranginge. Ausgangspunkt der neugestaltenden Grundsätze ist der Ausfluß der National-Souveränetät, als Wurzel und Grund der neuen Aera. Der deutlichste Beweis dafür ist das allgemeine Simmrecht. Die wesentlichste, die weltliche Organisation Spaniens am meisten verändernde Ansicht ist die Begründung der Glaubensfreiheit. Indem wir die freie und gesicherte Ausübung anderer Kulten neben dem katholischen zulassen, stärkt dieser sich im Weltstreite: sie ist überdies eine Nothwendigkeit unseres politischen Zustandes und ein Protest gegen den theokratischen Geist, welcher sich in unsere Institution eingedrängt hatte. Die zweite Hauptreform ist die der Freiheit des Unterrichts, aus dessen Unterdrückung die provisorische Regierung die Normen geschöpft hat, um diese Frage zu lösen. Als natürliches Resultat der Glaubens- und der Unterrichtsfreiheit ist die Freiheit der Presse verkündet worden. Die Freiheit der friedlichen Zusammenkünfte und Vereine ist als Fundamental-Dogma anerkannt. So können Privatmann, Gemeinde, Provinz und Nation sich vollständig entwickeln, ohne daß der Staat ihre Fähigkeiten beschränkt. Ueber einen unerträglichen Druck des Staates kann sich die spanische Nation nun nicht mehr beklagen. Das spanische Volk ist frei und deshalb verantwortlich. Bedeutende staatswirthschaftliche Reformen zur Vermehrung des Wohlstandes, der unter veralteten Mißbräuchen erstickt war, sollen das neue Gebäude krönen, um solchergestalt im Verein mit einem System radikaler, doch wohlerwogener Ersparnisse unsern Kredit wirksam zu heben, da dieser in der letzten Zeit allgemeiner Ohnmacht gesunken war. Unsere Provinzen jenseit der Meere sollen die Vortheile der spanischen Neugestaltung genießen. „Auf den festen Pfeilern der Freiheit und des Kredits kann Spanien ruhig die endgültige Feststellung der Regierungsform unternehmen, welche mit seinen wesentlichen Bedingungen und sicheren Bedürfnissen am meisten übereinstimmt und in Europa das geringste Mißtrauen erweckt, weil eine Solidarität der Interessen alle Völker des alten Festlands einigt und verbindet, und welche die Anforderungen seiner Race und seiner Sitten am meisten befriedigt. Die provisorische Regierung will bei einer so ernsten und verwickelten Frage nicht vorgreifen, will jedoch ein sehr bedeutsames Symptom hervorheben. Alle Juntas haben die Grundsätze für die politische Neugestaltung verkündet, über die monarchische Institution haben sie geschwiegen, weil ohne vorheriges Einvernehmen und aus eigener Eingebung das Gefühl patriotischer Klugheit sie beseelt hat. Sie haben, was in aufgeregter Zeit leicht gewesen wäre, die Personen und die Dinge nicht verwechselt. Es ist bei der Lösung einer schwierigen Aufgabe diese Erscheinung wohl zu beachten. Allerdings haben beredte Stimmen die republikanische Regierung empfohlen, weil Ursprung und Charakter der spanischen Nationalität sehr verschieden wären und

---

ter den langen und dichten Wollhaaren fast ganz verschwinden, haben jetzt die Oberhand gewonnen. Im vorigen Winter aber erregte der dichte Zottelpelz schon dieser jungen Thiere mit Recht viel Aufmerksamkeit, er war in der That schön zu nennen und erinnerte am meisten an den des Bären, obgleich ihm die gleichmäßig braunschwarze Farbe des letztern fehlte. Es zieht vom Nacken her ein breiter, zuerst graugelber, im spätern Alter allmählig dottergelb werdender Streifen an beiden Seiten entlang, der sich über der Schwanzwurzel breit und voll zu einem länglichen Oval schließt. Dagegen sind die Schnauze und besonders auffällig die breiten Tatzen dunkelbraun, fast schwarz. Wegen dieser ungleichen Färbung nehmen sich die Pelzhändler meistens die Freiheit, die wenigen zu ihnen gelangenden Pelze gleichmäßig braun oder schwarz zu färben, und so kommen sie denn meist von Deutschland, wo sie fast gar nicht gebraucht werden, nach Rußland, wo sie verhältnißmäßig theuer bezahlt werden.

Unsere Thiere sind durch ihre stete Lebendigkeit und Munterkeit eine rechte Zierde des Gartens. Sie sind zu keiner Tageszeit — außer am Mittag, den sie schlafend verbringen — einen Augenblick ruhig, jagen einander, klettern am Gitter oder an dem in der Mitte ihres Käfigs angebrachten Baum in die Höhe, letzteres mit größerer Gewandheit und Schnelligkeit als die Bären, und springen in so eigenthümlicher Weise auf den Pflaster herum, wie man bei keinem andern Thiere beobachtet. Die kurzen, dicken Beine scheinen keine andere schnellfördernde Gangart zuzulassen als eine Art Galop, bei dem sie fast gleichzeitig mit allen Vieren die Erde berühren, die Beine der einen Seite etwas vor denen der andern. Diese Humpelmanier soll ihnen im tiefen Schnee gut zu statten kommen, wo sie mit Leichtigkeit andere Thiere einzuholen vermögen.

Als Futter erhalten sie jeder täglich 1 Pfd. Fleisch, ½ Pfd. Brot, einige Wurzeln und andere Kleinigkeiten, wie sie von den Besuchern gern gereicht werden. Auch den Zucker verschmähen sie durchaus nicht, sondern knuspern ihn mit großem Vergnügen. Die Vielfraße sind also nicht lediglich an Fleischnahrung gewöhnt; sie lassen nicht etwa, wenn sie gemischtes Futter erhalten, das Brot bis zuletzt liegen, verzehren vielmehr abwechselnd beides. Nach der Menge dieser Nahrung, bei der sie sich ganz wohl befinden, scheinen die Thiere nicht gerade Vielfresser zu sein, doch haben wir Grund zu vermuthen, daß die ausgiebigere Bewegung im kalten Norden ihren Appetit bedeutend steigert. Wir wollen aber keineswegs behaupten, daß die Vielfraße zu den stärksten Fressern unter den Säugethieren gehören, wir kennen andere (z. B. die gemalten Hunde, Lycaon pictus), die bei ziemlich gleicher Größe in der Gefangenschaft zwei- bis dreimal so viel Nahrung gebrauchen wie sie; aber wir halten dennoch die ursprüngliche Bedeutung des Namens aus den oben angeführten Gründen und auch deshalb fest, weil die Vielfraße, ähnlich wie die Bären, ein so feistes Ansehen haben.

Nicht nur wegen seiner Lebensweise, sondern auch wegen seiner systematischen Stellung ist der Vielfraß ein Thier, welches unsere Beachtung im hohen Grade verdient. Er ähnelt seiner äußern Erscheinung nach ganz einem jungen Bären: dieselbe plumpe Form, der dicke Nacken, die breiten Tatzen und das scheinbar unbeholfene, possirlich anzusehende Vorwärtskommen; sein Gebiß aber ist das eines Marders, und da man mit Recht auf dieses wegen der sich daraus abzuleitenden Lebensweise, Nahrung und Sinnesart mehr Gewicht legt als auf das Aussehen, so ist er der Familie der letztern Thiere beigesellt worden. Doch hat auch kein Marder einen im Profil so stark gebogenen Schädel, keiner so starke Reißzähne als er; legen wir deshalb nicht allzu viel Gewicht auf diese Einordnung, betrachten ihn vielmehr wie die Natur ihn uns giebt, als ein eigengeartetes Raubthier, das in seinen Merkmalen und Organen eine gewisse Uebereinstimmung mit den Mardern und Bären zeigt, aber auch seine Besonderheiten hat. Er ist darum ein um so mehr die Beobachtung herausforderndes Geschöpf, weil er die Charaktere verschiedener Raubthierfamilien in sich vereinigt und in dieser Vereinigung wiederum etwas ganz Neues und Eigenthümliches darstellt, das man am liebsten auch für sich allein, ganz abgetrennt von seinen Verwandten, betrachten möchte. Ist doch jede genauere Forschung Einzelbetrachtung; nur durch sie gewinnt man lebensvolle Bilder aus der Natur. Sobald man versucht, die Naturkörper gruppenweise zu behandeln und zusammenzufassen, entfernt man sich immer mehr von dem Angeschauten und nähert sich idealen Durchschnittsbegriffen, die je allgemeiner auch desto kahler und abstracter werden. (Z. Z.)

Allerlei.

— Das Brodmehl, welches vor einem Jahre zu 90 Fr. auf der pariser Halle verkauft wurde, kostet jetzt nur 63 Fr. 75 C. Die Detail-Brodpreise sind in Folge dessen auch auf 80 Centims herabgegangen.

— „Petersburger Enthüllungen." Ein Buch von den Hungrigen und Satten. Roman von W. Krestowski. Deutsche Uebersetzung. Berlin. Verlag von A. Sacco Nachfolger. 1868. Der bekannte russische Sensationsroman „Петербургскія трущобы" mit seinen vielen Lesern und vielen Gegnern hat gegenwärtig auch in der deutschen Leserwelt durch diese Uebersetzung Eingang gefunden. Die pikanten, allerdings etwas stark gewürzten Schilderungen aus dem Petersburger Leben, die russische Verbrecherwelt, die Charakteristik der einzelnen Typen aus der Aristokratie, den Beamtenkreisen und dem Volk werden dem Buch auch in seiner deutschen Ausstattung viele Leser verschaffen. (D. P. Z.)

eine jenseits der Meere bewunderte Macht ein Vorbild gebe. Allein diese Ansichten haben keine solche Bedeutung, als die Zurückhaltung, welche die Junta's bisher beobachtet haben. Ein junges Volk kann sich nach vollständiger Unabhängigkeit gestalten, frei von jedem inneneren Kompromiß und jeder internationalen Fessel. Anders ist es mit den Völkern, welche ein langes Leben zählen, unzerstörbare organische Antecedentien haben, zu einer Gemeinschaft von Nationen gehören und nicht plötzlich durch einen schroffen Uebergang von dem gewohnten Pfade ablenken können. Versuche ähnlicher Art in anderen europäischen Ländern haben so ungünstige Erfolge gehabt, daß die öffentliche Erwägung eine sehr scharfe sein muß, ehe sie sich auf dunkle Wege stürzt. Die provisorische Regierung würde freilich, falls die Entscheidung des spanischen Volks für die monarchische Form ungünstig ausfiele, das Votum der Volkssouveränetät ehren. Bis dahin wird dieselbe das ihr anvertraute heilige Pfand wahren, es gegen jede Art von Feindseligkeit vertheidigen, bis sie ihr Amt niederlegen kann. Sie bedarf dazu des öffentlichen Vertrauens. Wollte man die Entwickelung durch böse Umtriebe, strafbare Excesse, aufrührerische Aufreizungen erschweren, so würde sie als Hüterin der Ehre des Volkes alle Diejenigen strafen, welche das Verbrechen der Volksbeleidigung begingen." (St.-A.)

— Prim wird vom Feuilletonisten der Neuen Freien Presse folgender Maaßen geschildert: „General Prim trägt einen einfachen Waffenrock mit zwei goldenen Sternen auf dem Stehkragen, ein weißes Käppi, wie es die spanischen Reiter haben, mit breiten Goldborten umgeben — das ist auch alles, was Einem sagt: der Mann ist Soldat, ist General! Stellte man mir ihn ohne jegliches Soldaten-Abzeichen, im Civilanzuge, vor, ich würde ihn für einen feinen Cavalier, für einen exquisiten Salonmenschen, der da gewiß liebt Reiten, Jagen, Spielen, galante Abenteuer u. dgl. m., halten. Alles Martialische, Haudegenmäßige oder auch nur soldatisch Breite, Grobe liegt seinem Aussehen vollständig fern. Er ist von zierlicher, schlanker Figur, nicht ganz mittelgroß zu nennen und kann auch zu Pferde nichts weniger als einem Mars ähnlich sehen. Prim's Kopf erregt aber bei all dem weit mehr Interesse, als ein Dutzend sogenannter Soldatenköpfe zusammen erregen. Es liegt ein mysteriöser Glanz über ihm, wie über den Charakterköpfen eines Tintoretto. Das tief intensive Schwarz seiner großen Augen, seines Haares und des dünngezogenen Backen- und Schnurrbarts frappirt auch in diesem an dunkeln Gestalten gerade nicht armen Süden, und vereint mit dem olivenfarbenen Teint giebt es Symptome einer großen Leidenschaftlichkeit. Ein Zug von steter innerer Unruhe geht auch durch dieses Antlitz; man glaubt auf ihm immer ein Sinnen nach großen Erfolgen ausgeprägt zu sehen." Von Olozaga heißt es: „Olozaga ist ein untersetzter, breischulteriger, ältlicher Herr von gewiß sechszig Jahren, aber von rüstigem, kräftigem Aussehen. Sein Kopf hat etwas Deutsches, möchte ich sagen, etwas Gelehrtes, nichts von der Fieber-Physiognomie des Spaniers; er weist auf ein geordnetes, ruhiges, klares Denken. Seine Rede ist flüssig, sein Organ kraftvoll und wohltönend; er accentuirt stark mit den Händen, überhetzt aber seine Worte nicht in der gewohnten spanischen Weise. Es ist viel Würde, und zwar geistige Würde in seinem ganzen Auftreten." (K. Z.)

Portugal.

Lissabon. Die Allg. Z. schreibt: „Die Gränze zwischen Spanien und Portugal ist kein Fluß, kein Gebirge, es ist ein Abgrund, über den keine Brücke führt, so ganz verschieden in Sprache, Sitte, Anschauung, Körperbildung sind die Leute hüben und drüben. Aber es besteht nicht nur diese vollständige äußere und innere Verschiedenheit, sondern auch ein unaussprechliches Etwas, nicht gerade Haß oder Abscheu, aber ein ähnliches Gefühl schaudernder Entfremdung zwischen beiden, das auf der portugiesischen Seite noch weit intensiver ist, als auf der spanischen. Haben doch die Portugiesen erst vor wenigen Jahren jenen großen Tag von Albujarrota, an dem sie sich für immer von dem spanischen Joche befreiten und dem sie schon früher in Batalha's Kirche und Pantheon, dem höchsten Triumphe portugiesischer Kunst, ein Denkmal setzten, zu einem Volksfeste erhoben — einem Feste, welches mit einer Inbrunst und Ueberzeugung gefeiert wird, wie der 18. Oct. nie gefeiert worden ist. In der französischen und spanischen Presse ist allerdings zu wiederholten Malen auf eine iberische Union hingedeutet worden, aber stets haben diese Fühler in Portugal alle Classen der Bevölkerung mit dem gleichen energischen: „Nie! nie! nie!" zurückgewiesen, das einst der portugiesische Gesandte dem ersten Napoleon bei einer ähnlichen Zumuthung entgegenschleuderte. In diesen Portugiesen lebt noch der zähe, selbstbewußte Geist ihrer alten Suevenfürsten, das treue Festhalten an der Eigenart, die sogar nach einem Jahrtausend in der römischen Sprache den suevischen Dialektklang nicht aufgab. Aber auch der Spanier will nichts von dem Portugiesen, auf den er stolz herabsieht. Mag der Gedanke einer iberischen Union der Eitelkeit Einzelner schmeicheln, die spanischen Völker haben kein Herz dafür. Weit eher sind sie geneigt, die Eigenthümlichkeit der Provinz geltend zu machen, die alten Rechte und Ordnungen in den Gemeinden und alten Königreichen wieder herzustellen." (K. Z.)

Rigaer Handelsbericht.

Riga, 19. Oct. Witterung. Häufiger Regen und kühl. Handel unverändert still. — Flachs hatte zu den Notirungen einen Umsatz von 2500 Berk., dabei aber nicht allgemein gefragt. Zufuhr in diesem Monat bis dato ca. 8000 Berk. — In Säeleinsaat wurden in den letzten Tagen an 10,000 Tonnen geschlossen und wie notirt in weichender Tendenz, je nach Qualität zu verschiedenen Preisen bezahlt. — Hanf ging nur eine unbedeutende Parthie zu umstehenden Preisen um, wozu auch noch willig Nehmer aber keine Abgeber sind, da nur sehr wenig Waare vorhanden ist. Andere Artikel ohne Ausnahme geschäftslos. — Schiffe: Angekommen 1945, ausgegangen 1787.

Fremden-Liste.

Hotel London. Herr Revisor Midri.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 22. October 1868.

Verantwortlicher Redakteur: R. Liebert.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät des Selbstherrschers aller Reussen ꝛc. wird von Einem Kaiserlichen Dorpatschen Landgerichte hiermit bekannt gemacht, daß in Folge Ablebens der Frau Obristlieutnant Henriette v. Jarmerstädt eines der, hier administrirten **v. Gyllenschmidtschen Stipendien** für unbemittelte **adelige** Wittwen, vacant geworden ist, und daher diejenigen **adeligen** Wittwen, welche um Ertheilung solchen Stipendii nachzusuchen gesonnen sein sollten, ihre desfallsigen Gesuche unter Beilage des Beweises ihres **adligen Standes** und ihrer **Hilfsbedürftigkeit**, bis zum **1. November d. J.** bei diesem Landgerichte einzureichen haben werden.

Dorpat-Landgericht am 18. October 1868.
C. Zoege von Manteuffel, Assessor.
(Nr. 1878.) A. v. Dehn, Secretär.

Das Vogteigericht dieser Stadt bringt hierdurch zur Kenntniß, daß am 24. d. M. Nachmittags 3 Uhr und an den folgenden Tagen im Stabshause **verschiedenes Wirthschaftsgeräthe, Möbel, Equipagen, Kleidungsstücke ꝛc. ꝛc.** auctionis lege gegen baare Zahlung werden versteigert werden.

Dorpat-Rathhaus am 21. October 1868.
Ad mandatum:
(Nr. 957.) Sekretär J. A. Feldmann.

In
W. Gläsers Buchdruckerei
unterhalb der Dombrücke,
sind jederzeit vorräthig: Formulare zu Rechnungen für Kaufleute und Handwerker in 8°, 4° u. Folio — Declarationen für Brauereien — Accise-Anmeldungen und andere mehr.

Sonnabend den 26. October c. fahre ich mit **Passagieren** nach **Walk, Wolmar** und **Riga** und ersuche diejenigen, welche belieben mitzufahren sich in der Handlung des Herrn Peterson, Ritterstraße, zu melden.

Fuhrmann **Jaan Woika.**

Soeben erscheint bei S. **Liebr**echt in Berlin zu beziehen durch **E. J. Karow** in Dorpat nnd Fellin:

Sir John Retcliffe,
Biarritz.

Dieses neue Werk des gefeierten Verfassers der Romane: „Sebastopol", „Nena Sahib", „Villafranca", „Zehn Jahre", „Magenta und Solferino", „Puebla", wird die Geschichte unserer Zeit vom Frieden von Villafranca an, also die weltgeschichtlichen Ereignisse der bedeutungsvollen Periode der Jahre 1860 bis 1867 im Gewande des historisch-politischen Romans, in welchem Genre bekanntlich der Autor unübertroffener Meister ist, reproduciren, und allen seinen frühern Arbeiten mindestens gleichkommen, wenn nicht dieselben übertreffen.

Die Ausgabe erfolgt in Lieferungen, deren je 10 einen Band bilden, und ist der Preis für einen Band 2 Rbl. 60 Kop. Bereits erschienen Lief. 1 und 2.

Die Leihanstalt
für
Bücher und Musikalien
in
E. J. Karows Universitätsbuchhandlung
empfiehlt ihre reichhaltigen, mit den besten neuesten Erscheinungen vervollständigten Sammlungen zu fleißiger Benutzung.

Die Leihgebühren (täglich nur 2 und 3 Kop.) sind sehr gering und steigen nach der Dauer des Abonnements und nach der Anzahl der Bände und Hefte von 40 Kop. bis auf 10 Rbl.

Ein Erker-Zimmer
ist zu vermiethen bei **C. Sachsendahl.**

Englische Strickwolle,

Winter-Handschuhe für Damen, Herren und Kinder, **Ripse, Popline anglais, Imperial** zu Pelzüberzügen, **wollene Hauben** und **Röcke, Chales, Kragen** und **Stulpen, Strickgarn** von Hausschild, Neunzig und Ludwig empfing und empfiehlt

C. L. Meyer.

Das Buch vom Grafen Bismarck

von **George Hesekiel,** Verlag von **Velhagen** und **Klasing** in **Bielefeld** und **Leipzig,** I. Abtheilung mit ca. 40 Illustrationen, Preis 1 Thaler, wurde soeben in Leipzig ausgegeben. Die **erste** Auflage wurde sofort vergriffen, die **zweite** ist jedoch bereits versandt.

Abonnements auf Musikalien
und
deutsche, französische und englische Lesebücher
zu mäßigen Preisen werden täglich angenommen in
E. J. Karows
Universitäts-Buchhandlung.

In der **Petroleumbude Haus Biegel,** Ritterstrasse, wird von heute ab
Petroleum
zu **12 Kop.** per Pfund abgelassen.

In allen Buchhandlungen werden Bestellungen ausgeführt auf:
Zeitschrift für Theologie und Kirche. 3 Rbl.
Mittheilungen aus der Heidenmission. 1 R. 50 Kop.
Kirchlicher Anzeiger. 1 Rbl.
W. Gläsers Verlag,
unterhalb der Dombrücke.

Eine **Familien-Wohnung** von 6 Zimmern nebst Zubehör und ein **Geschäfts-Local** von 2 Zimmern nebst Küche vermiethet bei der St. Johannis-Kirche **E. Wegener.**

Abreisende.

Ernst Warlies, Barbier. (2)

Witterungsbeobachtungen.

Den 2. November 1868.

Zeit.	Barometer 700mm +	Temp. Celsius.	Extreme der Temperatur Min.	Max.	Wind.	Witterung.
1	51,3	0,7			—	—
4	49,2	0,8			—	—
7	45,9	4,5			S (8)	10
10	44.0	7,1			SW (8)	10 Regen
1	43,2	10,1		10,4	SW (8)	10 Regen
4	44 3	8,9			W (6)	10
7	45.4	8,8			W (7)	10
10	46,3	6,1			W (5)	0
Mittel	746,21	5,87				8,3

Die Regenmenge 2,4 Mill. Embachstand 116 Centim.

Verlag von J. C. Schünmann's Wittwe.

Druck von W. Gläser.

№ 246. Mittwoch, den 23. October 1868.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate in der Buchhandlung von E. J. Karow und in der Buchdruckerei von W. Gläser.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis: jährlich 5 Rbl.,
für Zusendung ins Haus: jährlich 1 Rbl.
Ueber die Post: jährlich 6 Rbl.
Man abonnirt in der Buchhandlung von E. J. Karow und in der Buchdruckerei von W. Gläser.

Achtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Telegramme.
Inländischer Theil. Dorpat: Promotion. Reval: Marktordnung. Der Hypothekenverein. St. Petersburg: Der Gemeindebesitz der Bauern.
Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Graf Bismarck über die schlesw. Frage. Vom Rheine: Die Freiwilligenprüfung. Bonn: Die Juristenprüfung. Erfurt: Mahnung an Volksschullehrer. Stuttgart: Frauenerwerbvereine. — Oesterreich. Wien: Das Wehrgesetz. — Großbritannien. London: Die Wahlbewegung. — Frankreich. Paris: Die Abwiegelungskarte des Kaisers. — Italien. Rom: Der letzte Beschützer. — Portugal. Lissabon: Financielle Bedrängniß — Amerika. Peru: Folgen des Erdbebens. Caracas: Revolutionäre Zustände.
Feuilleton. Wochenbericht.

Telegramme der Dörptschen Zeitung.

Rigaer Börse vom 23. Oktbr. Amsterdam 164⅞. — **Hamburg** 29⅞. — **London** 33 1/16. — **Paris** 346½. — 5% Inscriptionen von der 5. **Anleihe** 81¼. — **Erste innere Prämienanleihe** 137 Br., 136¼ G. — **Zweite innere Prämienanleihe** 133 Br., 132½ G. — 5% **Bankbillete** 85½. — 5% kündbare livländische **Pfandbriefe** 99⅞. — 5% unkündbare livländische **Pfandbriefe** 90¼. — **Riga-Dünaburger Eisenbahn-Actien** 120½. — Flachs (Kron) 50.

Berliner Börse vom 22. Oct./3. Nov. Wechsel auf St. Petersburg 3 **Wochen** 92⅝ Thlr. für 100 — — Russische **Creditbillete** 83¾ Thlr. für 90 Rbl.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 23. Oct. In der Aula wurde Herr **Paul Keuchel** aus Riga nach Vertheidigung seiner **Abhandlung über das: „Atropin und die Hemmungsnerven" zum Doctor** der Medicin promovirt. Ordentlich Opponenten waren die Herren: Dr. Gaehtgens, Dr. A. Schmidt, Prof. Dr. Bidder.

Reval. Eine neue Marktordnung wird in **der G.-Z. für Reval publicirt. Nach derselben dürfen Wiederverkäufer erst nach 12 Uhr auf dem Markte kaufen.**

— Dem neuen Hypothekenverein sind 108 **Immobilienbesitzer** mit einem Darlehnscapital von 390,000 Rbl. beigetreten und ist der Vorstand gewählt worden. Derselbe wird nun das Weitere zu veranlassen haben. Erst nach Beendigung dieser Vorarbeiten wird die erste General-Versammlung der definitiv in den Creditverband aufgenommenen Immobilienbesitzer stattfinden können. Immerhin aber dürfte die Emmission der neuen Pfandbriefe (6procentige Stücke zu 100 Rbl.) nicht später, als im März künftigen Jahres erfolgen. Wie die eben mitgetheilten Ziffern den Beweis liefern, daß die Stadtverwaltung mit der Gründung des neuen Credit-Institutes einem wirklichen Bedürfniß entgegen gekommen ist, so bürgen die Namen der erwählten Administratoren dafür, daß es dem Verein an der Hauptstütze aller derartigen Unternehmungen: einer gewissenhaften und sachkundigen Leitung nicht fehlen werde. (N. Z.)

St. Petersburg. Neuerdings ist in Berlin ein neues Heft von Schedo Ferrotte über die agrarischen Zustände in Rußland erschienen. Der Verfasser stellt sich auf den Boden der gegebenen Verhältnisse und der im russischen Volksbewußtsein herrschenden Vorstellungen. Principiel bleibt das ungetheilte Eigenthum der Gemeinde unangefochten, um dem Einzelnen aber die Möglichkeit einer Befreiung von dem Joche eines Systems zu bieten, das ihm jede gesunde Wirthschaftlichkeit und jede freie ökonomische Bewegung unmöglich machte, werden nachstehende Vorschläge gemacht: 1) In jeder Gemeinde wird eine neue genaue Katastrirung aller im Besitze derselben befindlichen Grundstücke und sodann eine auf den Principien wahrer Gerechtigkeit begründete Neuvertheilung derselben vorgenommen. 2) Diese Neuvertheilung ist die letzte, die überhaupt vorgenommen wird, denn Jeder bleibt im erblichen Besitze des ihm einmal zugetheilten Grundstücks, indem er gleichzeitig die Verpflichtung übernimmt, für dasselbe einen jährlichen Canon zu zahlen, dessen Betrag die Gemeinde festsetzt. 3) Jeder, der ein Grundstück auf diese Weise zu erblichem Nießbrauche erworben hat und seinen Canon regelmäßig an die Gemeinde zahlt, erwirbt dadurch unbeschränkte Disposition über dasselbe. Er kann seine Parzelle hypothecarisch belasten, sie vererben, verschenken, ganz oder zum Theile verkaufen u. s. w., unter der einzigen Bedingung, daß sein Rechtsnachfolger die inhärirende **Verpflichtung zur Bezahlung** des Canon (aus welchem die Steuern, die Gemeindeanstalten und Beamten bezahlt werden u. s. w.) übernimmt und derselben gerecht wird. 4) Jede Parzelle, deren Inhaber seinen Verpflichtungen gegen die Gemeinde nicht nachgekommen ist, kann von derselben eingezogen und anderweitig vergeben werden. Da die Neuvertheilungen abgeschafft sind, hat der Schuldige seinen Rechtsanspruch an Theilnahme am Gemeindebesitze verwirkt. Gleichzeitig verliert er das ihm bis dahin zustehende Stimmrecht in Communal-Angelegenheiten. Sache der Gemeinde ist, in einzelnen Fällen Credit zu geben und expossedirte Besitzer wieder zu restituiren. 5) Selbstverständlich hat jeder Parzellenbesitzer das Recht, seinen Antheil zu vergrößern und andere Parzellen zuzukaufen. 6) Die solidarische Haftbarkeit der Gemeindeglieder für die richtige Aufbringung von Steuern u. s. w. fällt weg, und Jeder hat nur für sich selbst und seine Familie aufzukommen. 7) Die bisherigen **Bestimmungen, welche der Gemeinde das Recht gaben, ihren Gliedern die zeitweilige Entfernung** oder den gänzlichen Austritt aus der Gemeinde zu verbieten, fallen weg. Niemand wird gezwungen, wie bisher, ein Grundstück in Empfang zu nehmen und in der Gemeinde zu bleiben. (Köln. Ztg.)

Ausländische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, 30./18. Oct. Gelegentlich der in der Presse neuerdings angeregten Frage, wie weit bei einer etwaigen Gränzberichtigung wegen Nordschleswigs die Zustimmung der Kammern oder des Reichstages in Frage kommen werde, ist vielleicht daran zu erinnern, daß Angesichts des Artikels 2 der Verfassung die Zustimmung der preußischen Kammern ohne jeden Zweifel erforderlich wäre, aber, wie einmal Herr Twesten bemerkte, auch nicht leicht verweigert werden dürfte. Mit Bezug auf den Reichstag hat Graf Bismarck am 18. März 1867, als die dänischen Abgeordneten ihr bekanntes Amendement zu dem Artikel über das Staatsgebiet eingebracht hatten, gegen die Angabe protestirt, daß die Gränze des norddeutschen Gebietes schwankend sei und etwa nicht feststehe. Der Bundeskanzler fügte dann hinzu: „Wenn die Verfassung so angenommen wird, wie sie gegenwärtig liegt, so wird damit zur Gränze des Gebietes des Norddeutschen Bundes bis auf Weiteres diejenige Gränze, die im Wiener Frieden zwischen Dänemark auf der einen und Preußen und Oesterreich auf der anderen Seite stipulirt worden ist. Soll eine andere Gränze gezogen werden, so sind darüber die weiteren Verhandlungen vorzubehalten, und ich glaube nicht, daß dasjenige, zu dem sich Preußen in dieser Beziehung verstehen würde, einen Widerspruch von Seiten seines Bundesgenossen erfahren dürfte. Man könnte gegen diesen Widerspruch sogar einwenden, daß die Bundesgenossen im voraus darauf verzichtet haben, indem sie den Inhalt des Prager Friedens

Wochenbericht.

Der Dörptsche Rath meldet, daß die Theilung der hiesigen St. Mariengemeinde endgültig feststeht und erwartet Bewerbungen um dies neugegründete Pfarr-Amt. Zu gleicher Zeit bringen die Mitth. u. Nachr. ihre Betrachtungen über den kirchlichen Nothstand, welcher in der Größe der Gemeinden in Stadt und Land begründet ist, zum Abschluß, zur Abhülfe namentlich die Selbstbesteuerung betonend. Wir erfahren, daß zu der estländ. Pfarrvermehrungskasse die dortige Ritterschaft jährlich 1000 Rbl. zahlt, und daß in Preußen eine ähnliche Pfarrlandstiftung in kurzer Zeit ihr Kapital auf 20,000 Thlr. brachte. In Tauroggen vermachte der verstorbene Apotheker Heugel 3000 Rbl. zur Gründung einer neuen Pfarre im dortigen Kirchspiel von 10,000 Seelen. — Aus der Schweiz traf in Dorpat ein Pfahlbaumodell mit Zubehör in wirklichen Fundsachen ein.

Als Gouverneur Estlands tritt ein Oberbeamter **des Ministerkomité's ein**, welcher auch durch literarische Arbeiten, neuerlich über Centralasien und das Gefängnißwesen, bekannt wurde. — In Arensburg ist erfreulich ein Arbeitshaus gegründet und treten die Anhänger nutzloser Almosen immer mehr in eine verschwindende Minderheit zurück, während der richtige Grundsatz die Oberhand behält, daß nur durch Gewerbfleiß, Arbeit und Unterricht die Armuth siegreich bekämpft wird. Die Fürsorge für die Dienstboten stärkt sich in Riga und St. Petersburg, während aus Dorpat nur der Hinweis auf deren bessere Erziehung zur nöthigen Sparsamkeit in dem Eifer für das Brockensammeln verlautet. — Aus Riga hörten wir von der sonst nur noch im Gedächtniß weniger alter Herren lebenden lustigen früheren Horngesellschaft. — Die Finnländer wollen aus den lappländischen Seen und Flüssen Gold waschen; doch scheint der Ertrag dort nur gering, während die New-Yorker von Goldkäfen im Werthe von 20,000 Dollar erzählen und seit drei Jahren 160 Millionen zur Goldprobe eingeliefert haben.

Im Gegensatz klagt man auch in St. Petersburg über Geldmangel und der Russ. Inv. deutet auf das Verschwinden der Millionäre hin, welches sicherlich, wenn auch gerade nicht in unseren Tagen, eintritt. Alle Zeichen der Zeit deuten darauf hin, daß, wie Bildung und Gelehrsamkeit nicht mehr das Alleingut einzelner bevorzugter Geister sind, sondern in immer zahlreichere Kreise dringen, auch eine Ausgleichung der Vermögensverhältnisse sich vorbereitet. Je größer das Eigenthum und Kapital des Aermsten wird, und sei es auch nur ein verschwindender Bruchtheil, desto mehr nimmt auch auf der andern, gleichsam auf der Sonnen-Seite das Uebermaaß des Reichthums ab. Die eigentlichen Goldmillionäre sind schon im Verschwinden: wir haben nun das Aufkommen der Papiermillionäre erlebt; und diese erstarken durch die verderbliche Neigung, die namentlich jetzt in Rußland überwiegt, daß die Actien bei ihrer Ausgabe ein Viertel ihres Werthes einbüßen, während sie später über ihren Werth steigen. Durch dies Börsenspiel, welches namentlich das zweite Kaiserreich in Paris begünstigte, sind diese Actienmänner in Blüthe gekommen, werden aber hoffentlich bald abtreten, da ihr Glück sich eben nur in „Papier" begründet. In den letzten Jahren ist noch die Ausbeutung der Neigung zum Lotteriespiel hinzugetreten, wie eben die finnländische Eisenbahnanleihe bei einem Kapital von 10 Thalern Aussicht auf einen Gewinn von 50,000 Thalern bietet. Die Staatsregierung hat deshalb in weiser Fürsorge diese Loose vom Verkehr im Reiche ferngehalten. Einen schnellen Umsatz voraussehend, haben die ausländischen Banquiers in diesem Fall freilich nur 7½ vom hundert gekürzt.

In St. Petersburg wird eine bedeutende Verminderung der Trinkhäuser, wie auch an andern Orten, beabsichtigt; die Getränke-Accise brachte im vorigen Jahre 58 Mill. Rbl. ein. Die Nothstands-Commission vertheilte fast 2 Mill. Rbl., von denen nach Kurland 500 Rbl., nach Pskow 78,877 Rbl., Estland 25,300, Finnland 203,681 Rbl. und nach Archangelsk der größte Betrag 418,439 Rbl. kamen.

In Norddeutschland ärgert man sich, daß der König von Baiern dem Dichter Geibel um eines Gedichts willen die Pension entziehen will, doch liegt darüber noch keine amtliche Nachricht vor und ist die Bestätigung abzuwarten. Da der Dichter in seinem persönlichen und häuslichen Leben sehr geringe Bedürfnisse hat, wird er zur Noth auch ohne baierischen Zuschuß leben können. Man sprach ihm schon einmal die preuß. Pension ab und er bezieht sie noch heute; zudem stammen beide Zuwendungen von den Vorgängern der jetzigen Könige. In der Sache muß sich eben auch hier Bairisch und Preußisch dem Deutsch unterordnen.

Die Provinziallandtage arbeiten in Preußen weiter; man beklagt, daß Hannover in drei Regierungsbezirke getheilt werden soll und fürchtet, daß aus diesen nur gefügige Werkzeuge des Ministeriums entstehen. Dagegen würde nur Eine Regierung in jeder Provinz der Centralregierung gegenüber die provinziellen Besonderheiten mit Erfolg geltend machen. Darin liege für die neuen Landestheile und die außerpreußischen Bundesgebiete die Gewähr, daß ein deutscher centralisirter Einheitsstaat nach französischem Muster sich niemals herausstellen wird. Der Landtag in der Provinz Posen ist geschlossen und wird dies einst polnisch verkommene Großherzogthum als der schönste Edelstein in der preußischen Königskrone bezeichnet.

Es wird berichtet, daß für den Enkel **des Königs**, den Erbgroßherzog von Baden, dort **eine eigene, die** Friedrichsschule für nur 12 Zöglinge **eingerichtet ist.** — Für Frauenarbeit und **Frauenunterricht wird noch**

bei Schließung unseres Bündnisses als rechtsbeständig anerkannt haben seinem vollen Umfange nach, also auch in Betreff dieses Bestimmung." So sprach sich Graf Bismarck am 18. März v. J. aus, was auch jetzt noch zur Orientirung Interesse hat. (K. Z.)

Vom Rheine, 28./16. Oct. Mit dem Jahre 1869 tritt eine abermalige Verschärfung der Anforderungen bei der Prüfung der Freiwilligen-Aspiranten ein, und man fragt mit Recht allgemein nach den Gründen für diese erhöhten Forderungen, nachdem das Institut der Landwehrofficiere durch die neue Heeresorganisation offenbar die frühere Bedeutung verloren hat. Schon das bis jetzt in Gültigkeit gewesene Reglement ist von den meisten Prüfungs-Commissionen mit solcher Strenge gehandhabt worden, daß oft die Hälfte der Aspiranten und darüber durchgefallen ist, und wie wird es erst in Zukunft werden? Dabei ist das Verfahren der verschiedenen Commissionen bei den Prüfungen ein ganz verschiedenes gewesen. Während einzelne das Hauptgewicht auf Latein u. Griechisch und bei den Realschülern auf Französisch und Englisch legten, haben andere vorzugsweise Mathematik und Naturwissenschaften, und noch andere Geographie und Geschichte neben einer gewissen Fertigkeit in der Anfertigung eines deutschen Aufsatzes verlangt, und man ist dabei nicht selten weit über die Pensa der betreffenden Classen der höheren Lehranstalten in einzelnen Fächern hinausgegangen. Jedenfalls wäre es zeitgemäß, die Forderungen wieder zu ermäßigen und dieselben auf Deutsch, Französisch, Englisch, Geographie und Geschichte zu beschränken, wenn man sich nicht dazu verstehen will, überhaupt die Capacität der einzelnen Individuen für die Dauer der Dienstzeit als maßgebend gelten zu lassen. (K. Z.)

Erfurt, 19./7. Oktober. An die Volksschullehrer unseres Regierungsbezirks ist folgende Vermahnung ergangen: „Zur Besserung des Einkommens der Lehrerstellen auf dem Lande und in den Städten ist theils aus Staatsmitteln, theils durch Gemeinden seit zwei Jahren auch in unserem Aufsichtsbezirke Beträchtliches geschehen, und wir sind fortdauernd bestrebt, das Gehalt der Lehrer, wo es zu dürftig erscheint, zu erhöhen, und von den Gemeinden die zur Erreichung dieses Zweckes erforderlichen Leistungen zu verlangen. Je mehr wir aber bemüht sind, die äußere Lage der Lehrer zu verbessern, desto mehr müssen wir auch an sie den Anspruch machen, daß sie nicht allein die Pflichten ihres Amts mit gewissenhaftem Ernst zu erfüllen und einen erfolgreichen Unterricht zu geben bestrebt sein werden, sondern, daß auch ihre ganze Lebensweise eine einfache, auf unerläßliche Ausgaben sich beschränkende sein werde. — Es wird nicht selten darüber geklagt, daß Lehrer und ihre Familien einen Aufwand machen, der weit über die durch Beruf und äußere Stellung gezogenen Grenzen hinausgeht, und daß häufig Lehrer zu den Stammgästen in Wirths- und Bierhäusern gehören. Wir haben bereits in der Cirkularverfügung vom 10. Novbr. 1855, 8945 A 2 ein ernstmahnendes Wort dieserhalb an die Lehrer gerichtet und vor öfterem Besuch von Schänken und Gasthäusern sie dringend gewarnt. — Indem wir auf diese Verfügung hierdurch Bezug nehmen und anordnen, daß diese abermals sämmtlichen Lehrern und jedem neu eintretenden Lehrer bei Uebernahme seines Amtes zur gewissenhaften Befolgung mitgetheilt werde, setzen wir hiermit auch noch ausdrücklich fest, daß für keinen Lehrer eine Unterstützung oder eine Gehaltsverbesserung beantragt werde, der öfter Wirthshäuser besucht oder einen übertriebenen Aufwand macht. Es hieße ein Unrecht gegen Gemeinden begehen, wenn man Gehaltszuschüsse für Lehrer ihnen auferlegen wollte, die noch unnöthige, überflüssige Ausgaben bei ihrem jetzigen Einkommen bestreiten können. Die geringen Fonds aber, welche zur Unterstützung und zu Gebote stehen, müssen für solche Lehrer reservirt bleiben, die trotz aller Einschränkungen im Haushalt und Einfachheit in der Lebensweise ohne ihre Schuld in Bedrängniß gekommen sind. Wir erwarten von allen, welche Unterstützungsgesuche für Lehrer einreichen, daß sie uns in unserem Bestreben aufs gewissenhafteste unterstützen und auch den vorgesetzten Pfarrern und Rektoren es zu einer ernsten Pflicht machen werden, daß sie nicht etwa aus falsch angebrachter Milde sich bewegen lassen, Lehrer zu Unterstützungen oder Gehaltszulagen zu empfehlen, die es durch die That beweisen, wie sie solcher noch gar nicht bedürftig seien. Von dieser Verfügung hat jeder Lehrer Kenntniß und Abschrift zum Verordnungsbuche zu nehmen und hoffen wir, daß unser väterlich mahnendes Wort bei allen Lehrern die gebührende Beachtung und bereitwillige Folge finden werde. Erfurt, 7. Oktober 1868. Königl. Regierung, Abtheil. des Innern. (gez.) v. Tettau." (N.-Z.)

Bonn, 21./9. Oct. Am 18. October fand hier der Rektoratswechsel an der Universität statt, und der neu antretende Rektor, Geh. Rath Bluhme benutzte diese Gelegenheit, seine Ansichten über die allseits für nothwendig erachtete Aenderung des Prüfungswesens der Juristen in einer gehaltvollen Rede auseinanderzusetzen. Es ist dies der zweite Lehrer der Bonner Hochschule, der sich über diese für unser staatliches Leben so wichtige Frage in höchst anerkennenswerther Weise äußert. Schon im Juli laufenden Jahres erschien von dem Professor Erwin Nasse eine kleine Broschüre „Ueber die Universitätsstudien und Staatsprüfungen der preußischen Verwaltungsbeamten" (Bonn bei Adolph Marcus), eine kleine aber sehr lesenswerthe Schrift, welche die allgemeinste Aufmerksamkeit verdient. Mit Klarheit und Mäßigung sind hier die Nachtheile auseinandergesetzt, welche daraus entspringen, daß die künftigen Verwaltungsbeamten gar keine Veranlassung haben, sich an der Universität mit den Staatswissenschaften zu befassen, und daß sie ohne alle Kenntniß des öffentlichen Rechts, der sozialen und speziell wirthschaftlichen Wissenschaften in den Staatsdienst treten, da die in den späteren Prüfungen gestellten Anforderungen in dieser Richtung nur ein werthloses Aneignen oberflächlicher Kenntnisse erzeugen. Der Verfasser verlangt Verlängerung der Universitätsstudien und entsprechende Abkürzung der Thätigkeit der Auskultatoren und Referendare als Protokollführer, Registrator 2c., er wünscht nach Abschluß der Universitätszeit eine strenge Prüfung, in welcher Staatsrecht, insonderheit preußisches Verwaltungsrecht, Finanz, Polizei, neuere Geschichte und Volkswirhschaftslehre verlangt werden sollen. (N.-Z.)

Stuttgart, 21./9. Oct. In der vorgestrigen Abendsitzung der Frauenconferenz in Stuttgart kam die vierte Vorlage, die Umwandlung der Frauenwohlthätigkeitsvereine in Frauenerwerbvereine betreffend, zur Verhandlung. Während Herr Dr. Theuerle aus Stuttgart das Präsidium interimistisch übernahm, trat der Herr Präsident als Berichterstatter in dieser Frage auf. Es wurde nachgewiesen daß die Frauenvereine für Wohlthätigkeit, wenn sie nicht die Krankenpflege, die Altersversorgung oder die Jugenderziehung sich zur Aufgabe machten, ihrem Zwecke nicht entsprechen, und in Betreff der sogenannten Wohlthätigkeit nur dem Pietismus in die Hand arbeiten. Diese Ansicht schien allgemeine Würdigung zu finden, und nachdem nur Frau Meta Däuwel aus Landau ihr Rednertalent dazu aufgeboten um die dargelegten Ansichten zu bekräftigen, ging man ohne weitere Discussion zur Beschlußfassung über. Der einhellige Beschluß lautet wie folgt: „Die Frauenconferenz findet die Umwandlung der Frauen-Wohlthätigkeitsvereine in Frauen-Erwerbvereine der Frauenwürde angemessen. Anstatt die Armen mit Almosen zu bedenken die sie erniedrigen, sollen ihre Arbeitskräfte gehoben und sie selbst zur Gewerbthätigkeit angespornt werden. Die Frauenconferenz erkennt an daß Wohlthaten zu spenden an Arbeitsunfähige (Kranke, Altersschwache) Pflicht sei, und daß in solchen Fällen die Privatwohlthätigkeit am Platz ist, daß niemand sich mit einem bestimmten, für gewöhnlich sehr kleinen Jahresbeitrag an einen Verein von der Hülfeleistung an die Leidenden loskaufen soll. Die Frauenconferenz fordert sonach ihre Mitglieder, sowie diejenigen „des allgemeinen Vereins für Volkserziehung und Verbesserung des Frauenloses", auf dahin zu wirken daß überall Frauenvereine für Erwerb statt für Wohlthätigkeit entstehen, und daß diese die Hülfsbedürftigen ihren Leistungen gemäß unterstützen. Die Frauen-Erwerbsvereine sollen darauf Rücksicht nehmen, daß die der Industrie sich widmenden Frauen und Mädchen sich möglichst von der Fabrikarbeit ab und mehr dem kleinen Gewerbe zuwenden, dem sie zu Hause abwarten können um dem Familienleben nicht entzogen zu werden. In dem andern Fall sollen die Vereine bei den Fabrikherren durchzusetzen suchen, daß die Arbeiterinnen unter gute weibliche Aufsicht gestellt werden." (A. A. Z.)

Oesterreich.

Wien, 25./13. Oct. Die Blätter veröffentlichen den sehr ausführlichen Entwurf des Wehrgesetzes. Wir führen daraus nur folgende Bestimmungen an: „§ 1. Die Wehrpflicht ist eine allgemeine und muß von jedem wehrfähigen Staatsbürger persönlich erfüllt werden. § 2. Die bewaffnete Macht gliedert sich in das Heer, die Kriegsmarine, Landwehr und den Landsturm. § 3. Die Pflicht zum Eintritte in das Heer, in die Kriegsmarine oder in die Landwehr (§ 2) beginnt mit dem 1. Januar des Kalenderjahres, in welchem der Wehrpflichtige das 20. Lebensjahr vollendet. § 4. Die Dienstpflicht im Heere und in der Kriegsmarine a) in drei Jahre in der Linie, b) in sieben Jahre in der Reserve; in der Landwehr a) in zwei Jahre für jene, welche nach vollstreckter Dienstzeit im Heere in die Landwehr übersetzt werden, und b) in zwölf Jahre für die unmittelbar (§ 32) in die Landwehr eingereihten Wehrpflichtigen. Jene, welche ihre Dienstpflicht in der Kriegsmarine vollstreckt haben, sind nicht landwehrpflichtig." (K. Z.)

Großbritannien.

London, 26./14. Oct. Die Wahlbewegung nimmt ihren Fortgang und es entwickelt sich mit mehr und mehr Bestimmtheit die Ueberzeugung, daß den Liberalen der Sieg beschieden ist und daß die Anhänger des Ministeriums für eine verlorne Sache kämpfen. Zwar suchen die konservativen Organe noch immer

---

weiter lebhaft gewirkt und wurden auch in Stuttgart Gymnasien und Hochschulen, wie in Moskau und St. Petersburg, für Frauen und Mädchen gewünscht. Bei bestehenden Universitäten sei die Benutzung der Sammlungen und Lehrkräfte für Mädchen erwünscht, doch müßten die Collegien in einem andern Gebäude und Stadttheil errichtet werden, und in Kgl. Universitätsstädten, wo Studenten eine dominirende Stellung einnehmen, habe die Errichtung weiblicher Lehranstalten zu unterbleiben. Mehr Gewicht legte man auf eine Kleiderreform, um Putzsucht und schlechten Geschmack auszurotten. — In Berlin streben die Handlungscommis nach Beseitigung der Sonntagsarbeit und früheren Schluß der Geschäfte. Der dortige Verein junger Kaufleute hat nun nach 29 Jahren ein eigenes Haus erworben, und fährt fort, durch Bibliothek, Lesezimmer, Vorträge und Unterricht segensreich zu wirken. Man rühmt, daß er neben dem Handwerkerverein gedeiht und mit diesem in Zucht und Sitte, im Streben nach Bildung, Wahrheit und selbsteigener Würde wetteifert. Auch darin zeigt sich der Sieg der Neuzeit in Handelssachen, daß der vor 20 Jahren gegründete Hamburger Verein für Handelsfreiheit sich auflöste, weil jetzt die Grundsätze der Handelsfreiheit zur Herrschaft in der öffentlichen Meinung Deutschlands gelangt seien. Auch das neue Münzsystem nach Zehnern gewinnt mehr Freunde. Man hat in Deutschland seit Jahrhunderten den Franzosen so vieles Schlechte und Verkehrte nachgeahmt; man nimmt noch jetzt bereitwillig ihr Actienunwesen, ihre Moden, den Cancan, schlüpfrige Lustspiele und unästhetische Operetten auf, aber gegen ihr ausgezeichnetes Zehnersystem stemmen sich Deutschland und England, während Belgien, Italien und die Schweiz es schon bei sich eingebürgert haben.

Die deutschen Handelsinteressen kommen auch bei der immer noch lebhaften Frage, ob demnächst Krieg oder Friede?, zur Sprache. Die Befürchtungen concentriren sich auf den Ausbruch eines Streites zwischen Preußen und Frankreich und man schätzt den Werth des Handelsverkehrs zwischen beiden so hoch, daß diese Interessen den Krieg verhindern werden. Der englische Minister Stanley betont die Unmöglichkeit eines Krieges und zugleich die Nothwendigkeit einer europäischen Entwaffnung. Dagegen brachte der Reichskanzler Beust den österr. Wehrausschuß in geheimer Sitzung zu einer Vermehrung der Armee. Er entrollte, wie der preuß. Staatsanzeiger berichtet, in großen allgemeinen Umrissen ein Bild der europäischen Situation. Andere Zeitungen wollen wissen, er habe zwar aller Widervergeltung gegen Preußen entsagt, aber doch auf einen preußisch-französischen Conflict hingedeutet; für einen solchen müsse man bereit sein, — um dann im Trüben zu fischen.

Man sollte lieber seine eigenen Verhältnisse klären. Das Pesther Unterhaus verlangt noch 100,000 Gulden, um dem Räuberunwesen zu steuern. Ungarn und Kroatien streiten sich um Fiume; Westösterreich soll Dalmatien und die Militairgrenze an Kroatien überlassen, während letztere nur Reichsobject ist und der Kompetenz der Delegationen unterliegt. Zu Metternichs Zeit erfreute solcher Streit der Kronländer unter sich; man herrschte in Wien dann um so sicherer; jetzt findet man keinen Ausweg und setzt schließlich sein Glück auf die Kriegskarte. Dabei nimmt das Bedürfniß einer innigen Anlehnung an Deutschland, die Möglichkeit irgend einer Wiedervereinigung in demselben Maße ab, in welchem die Centralisation der deutschen und außerdeutschen Länder sich befestigt und die nationalen Gegensätze mit Rücksicht auf die Staatseinheit sich versöhnen. Doch mag Oesterreich bedenken, daß es zwischen Italien, Deutschland, Rußland und Rumänien doch nicht mächtig genug ist, um für Frankreich ein nützlicher Bundesgenosse im Rücken Preußens zu sein.

Dies wird auch der Grund sein, weshalb Napoleon III. zaudert, zum Kriege vorzugehen; nur noch der machtlose Papst steht ihm zur Seite, zu dessen Schutz Frankreich spanische Truppen bei etwaigem Kriege senden wollte; auch dies ist nicht mehr möglich. Da hat denn Napoleon drei Karten gezeichnet, um auf die Einbildung der Franzosen zu wirken, daß sie dennoch die mächtigste Nation der Welt seien. Er will ihnen, da sie übler Laune geworden, den Glauben beibringen, daß alle Erfolge bei andern Völkern, weil er sie zugelassen, von ihm vorbedacht und sein eigenstes Werk seien; als Zeichen seiner Friedensliebe deutet man sogar auf die Entlassung des Kriegsministers Niel hin und rechnet aus, daß in Nord- und Süddeutschland nur 38 Mill., in Oesterreich 35 Mill., in Italien 22 Mill., dagegen in Frankreich 40 Mill. Menschen wohnen, daß deshalb Frankreich übermächtig gegen Preußen sei. Die Worte des Lord Stanley machen mehr Eindruck, daß die fortgesetzten Rüstungsanstrengungen die Steuerkraft des modernen Europa erschöpfen und zur Verarmung der europäischen Völker oder zu einer betrügerischen Zahlungseinstellung führen müssen.

In England wird die Parlamentsreform die Zusammensetzung des neuen Parlaments nur wenig ändern; einige uralte Herren werden zurück- und für sie jüngere Kräfte eintreten. Doch erwartet man von seiner Thätigkeit Abschaffung des Stellenkaufs, Beförderung der Entwaffnung, Verminderung der Steuerlast, Aenderung im System der Universitäten, Minderung des irischen Drucks, der fast allen Wohlstand dort vernichtete, und Abschaffung der Staatskirche. Dabei fürchtet man nicht den Katholicismus, obgleich die Ritualisten fast schon verlernten, protestantisch zu denken. Daß bei solchen Aussichten der Premier der Tories, Disraeli, sich im Amte erhalten wird, ist kaum denkbar. — Beim Anblick der englischen alten Kriegsschiffe, die massenhaft zu Spottpreisen verkauft werden, hält man die Frage für beant-

die Ansicht zu verbreiten, als seien sie eines glücklichen Ausganges gewiß, allein eine sichere Grundlage für eine derartige Behauptung liegt um so weniger vor, als bis zur Stunde nicht ein einziger Sitz der Opposition für einen konservativen Kandidaten wirkliche Aussicht gewährt und das ganze liberale Lager seinen Druck auf die Anhänger zu dem Streben nach Organisation und Zusammenhalten vereinigt. Die nächste Frage, die sich unter diesen Umständen aufwirft, ist, wie der leitende Staatsmann sich der Entscheidung der Wahlen gegenüber verhalten wird. Nach dem gewöhnlichen Laufe der Dinge wäre sein Handeln einfach Zurücktreten vom Amte, worauf die liberale Majorität unverzüglich die Administration übernähme. Mr. Disraeli ist indessen ein Freund von Ueberraschungen und hat schon in der Reformfrage und anderen Angelegenheiten bewiesen, wie trefflich er seine Partei zu schulen versteht, so daß es auch jetzt wenig befremden würde, wenn er, der noch jüngst mit der irischen Staatskirche stehen und fallen wollte, sich mit Geschmeidigkeit in das Unvermeidliche ergäbe und sammt seinen Anhängern das Institut auf der grünen Insel selbst niederrisse. Die öffentliche Meinung ist dergleichen unerwarteten und doch erwarteten Kunststückchen entschieden abhold und möchte auch die eigentlich überflüssige kurze Session im December, welche einigen 600 Unterhaus- und vielen Oberhausmitgliedern den ruhigen Genuß der Weihnachtstage auf ihren Gütern in der Provinz stören würde, vermieden wissen. Die „Times" räth am Schlusse eines für die Liberalen entschieden günstigen Rückblicks auf das, was bereits in Beziehung auf die Wahlen geschehen, den Konservativen, nach der Erklärung des Ausganges die doch nur nominelle Leitung der Administration ruhig aufzugeben und sich dadurch die gute Meinung des Landes wieder zu erwerben, verhehlt aber auch andererseits nicht die Besorgniß, daß es wohl anders kommen werde. „Wir befürchten, sagt das leitende Blatt, das traurige Schauspiel eines haltlosen Haufens, der bald hierhin bald dorthin treibt, um das Ministerium im Amte zu erhalten und schließlich, wenn alle Mittel verbraucht sind, aufgelöst und demoralisirt in die Opposition zurückfällt. Während wir uns aber solcher Befürchtungen nicht entschlagen können, würde es uns freuen, wenn die Festigkeit der Konservativen unsere Prophezeiung nicht zur Wahrheit werden ließe." (K.Z.)

Frankreich.

Paris, 25./19. Oct. Die Vermuthung, daß der Kaiser in Nichts den Erwartungen entsprechen werde, die sich an seine angeblich bevorstehenden Entschließungen geknüpft hatten, findet ihre volle Bestätigung. Napoleon III. mag nichts von den kärglichen Freiheiten zurücknehmen, die er gewährt; er mag aber auch nichts mehr geben. Es soll vorläufig alles beim Alten bleiben und das Programm der kaiserlichen Politik ist nach wie vor allgemeine Ungewißheit, ein weißes Blatt Papier, das Jedermann nach seinen Neigungen und seiner Auffassung von den Verhältnissen ausfüllen kann. Nur in einem Punkte sind wir beruhigt — es giebt keinen Krieg, wenn auch die Lust dazu noch nicht ganz aufgehört hat. Die neue Karte von Frankreich, auf Befehl des Kaisers ausgeführt und von ihm selber mit Randglossen versehen, ist die Abwiegelungsmaschine, welche den Regierungsorganen in die Hand gegeben wird, um damit dem Publikum gegenüber ihre gewohnte Kunstfertigkeit an den Tag zu legen. Wir werden dadurch mit einem Sprunge auf den September 1866 zurückversetzt in die Zeit des ersten Abwiegelungsversuches durch Lavalette mit seinem berühmten Rundschreiben, das kurz nach den ungeschickten und unglücklichen Versuchen Benedetti's, aus der durch Sadowa geschaffenen Lage etwas für Frankreich herauszuschneiden, versandt wurde. Damals wurde abgewiegelt, weil es Angesichts der Rüstungsbeschaffenheit Frankreichs als zu früh erschien mit Kriegsplänen hervorzutreten, so wie man gegenwärtig abwiegelt, weil dieselben nach den spanischen Ereignissen als verspätet sich ergeben. Wie das Rundschreiben diplomatisch, so hat die neue Karte von Frankreich bildlich darzuthun, daß Alles auf das Beste eingerichtet ist in der besten der Welten. Frankreich, so wird den Franzosen gelehrt, hat allen Grund sich Glück zu wünschen. Die Karte, welche ein hiesiges Blatt als la joie des Français et la tranquillité de l'Europe bezeichnet, wie die Hausirer in den Straßen von Paris gewisse Spielzeuge als la joie des enfants et la tranquillité des familles ausrufen, verdient die Aufmerksamkeit des deutschen Publikums. Territorial hat Frankreich seit 1815, jener antinapoleonischen Epoche welche das zweite Kaiserreich gern als den Vergleichungspunkt von Einst und Jetzt hinstellt, Algerien gewonnen und seit 1851, dem Todesjahre der zweiten Republik ist es durch Savoyen und Nizza gewachsen. Strategisch ist es gestärkt im Mittelmeere durch den Besitz afrikanischer Häfen, welche mit Hilfe von Toulon die beiden Ufer dieses französischen Sees beherrschen. Es hat im Süden seine natürliche Grenze wiedergewonnen und gegen Osten durch die Räumung und Abtragung der Festung von Luxemburg eine Gefahr beseitigt. Diplomatisch ist durch Oesterreichs Ausscheiden aus Deutschland die Solidarität Oesterreichs mit Preußen und Deutschland vernichtet worden. Die heilige Allianz ist unmöglich geworden, und im Norden besitzt Frankreich in Belgiens Neutralität einen Schutz, und ein anderer Vortheil ist dadurch errungen, daß Holland und Luxemburg vom Einflusse des Berliner Kabinets befreit sind. Also bisher sind die Ereignisse, die sich in Europa seit 1815 und insbesondere im Jahre 1866 zugetragen, ganz zum Frommen der politischen Stellung Frankreichs ausgefallen. Der schwarze Punkt liegt nun in der ungemessenen Vergrößerung Preußens, das den ganzen Norden Deutschlands sich einverleibt hat. Hierdurch ist das territoriale Gleichgewicht von Europa entschieden gestört worden. Zum Glücke hat Frankreich durch seine Staatsmänner und durch das heilsame Wirken Niel's an die Stelle desselben das militärische Gleichgewicht gesetzt und es reichlich dadurch ersetzt. Also tout va pour le mieux. Allerdings, Preußen darf es sich nicht einfallen lassen, das territoriale Gleichgewicht durch sein Hinübergreifen über den Main noch mehr zu stören, denn dann würde auch das so genial hergestellte militärische Gleichgewicht nicht mehr ausreichen und dann giebt es Krieg. Frankreich ist in der glücklichen Lage zuzuwarten und je nach den Umständen diplomatisch oder mit dem Schwerte zu wirken — der Himmel hängt also voller Geigen. (N.-Z.)

Italien.

Rom. Eine römische Korrespondenz des „Journal des Debats" meldet Näheres über die Besorgnisse, welche die Ereignisse in Spanien beim heiligen Stuhl rege gemacht haben: „Der Unterstützung Oesterreichs und Spaniens beraubt, befindet sich der römische Hof so zu sagen in den Händen des einzigen ihm übrig bleibenden Beschützers. Nicht etwa, daß er in diesem Augenblicke die Zurückberufung der französischen Armee befürchtet; aber man darf es nicht verhehlen, man setzt in Rom kein unbegrenztes Vertrauen in die französische Regierung. Man kennt ihre Sympathien für die italienische Einheit; man weiß, daß, wenn sie die weltliche Macht vertheidigte, sie vielleicht weniger ihrer Ueberzeugung, als der Meinung der Majorität der Kammer gehorchte. Diese Majorität kann sich ändern und eine Veränderung in der Politik des Staates nach sich ziehen, die genöthigt ist, den Wandlungen der öffentlichen Meinung zu folgen. Außerdem giebt es eine andere Eventualität, die man fast eben so sehr fürchtet, als eine Evolution, welche der Abzug der französischen Armee zur Folge haben würde. Man weiß sehr wohl, daß der Kaiser nie die Hoffnung aufgegeben hat, den heiligen Stuhl mit Italien auszusöhnen, daß alle Bestrebungen seiner Politik auf dieses Ziel hinauslaufen, daß er gleichfalls wünscht, eine Annäherung zwischen der römischen Regierung und ihren Unterthanen zu bewerkstelligen, indem neuen Bedürfnissen und legitimen Bestrebungen Genüge geleistet werde. Das ist es, was nicht wenig dazu beiträgt, die Rathlosigkeit des römischen Hofes zu vergrößern, welcher fürchtet, Frankreich werde die gegenwärtigen Umstände dazu benutzen, mit mehr Dringlichkeit und größerem Nachdruck als je seine Aussöhnungsversuche und seine Forderungen innerer Reformen zu erneuern." (N.-Z.)

Portugal.

Lissabon. Als nach Rücktritt des Ministeriums Avila zu Ende Juli die Kammer zusammentrat, sollte sie wohl nur beweisen, daß das Ministerium Sa da Bandeira die Majorität habe; denn schwerlich glaubte irgend Jemand, daß es ihr gelingen werde, die großen Bedrängnisse zu beseitigen, in denen sich Portugal befindet. Es wurden freilich auch eine Reihe von Gesetzen eingebracht und auch angenommen; aber man war von der Unmöglichkeit ihrer Ausführung schon im voraus so überzeugt, daß die Deputirten in Masse aufs Land gingen und daß die Pairskammer einmal gar nicht beschlußfähig war. Als nun am 28. August den unter Vorsitz des Herzogs von Loulé noch versammelten Mitgliedern beider Kammern der Cortes General Sa da Bandeira das königliche Decret verlas, durch welches diese außerordentliche Sitzung geschlossen wurde, da gestand sich denn wohl Jeder ein, daß noch gar nichts geschehen sei, daß aber bald etwas geschehen müsse, um aus den völlig unerträglichen Zuständen herauszukommen. Das Ministerium hat das offen ausgesprochen, und mit Recht sagte der Bischof von Viseu, Minister des Innern: ein Staat, dessen Einnahme 15- bis 16,000 Contos (96 Millionen Francs), dessen Ausgabe 22,000 Contos (132 Mill. Francs) betrage, könne nicht existiren. Niemand ist anderer Ansicht, und so sind denn Gesetze angenommen worden, die bedeutende Ersparnisse durch Vereinfachung der Verwaltung, theilweise Abschaffung des weitläuftigen Apparates von Behörden und Beamten, so wie eine wesentliche Erleichterung zur Folge haben würden, wenn sie zur Ausführung kämen. Das ist aber eben der schwer zu lösende Knoten. Der beste Wille des Königs, der Regierung, namentlich des Bischofs von

---

wortet, ob künftig in Seekriegen Menschen oder Maschinen die Entscheidung herbeiführen werden; doch wird es für eine der Aufgaben der norddeutschen Marine erklärt, auch den Holzschiffen wieder Geltung zu verschaffen.

In Spanien und in der Schweiz streitet man für und wider die zukünftige Verfassung. In Zürich will man die repräsentativen Einrichtungen zurückdrängen und die Entscheidung den Massen zuweisen. Man meint aber, daß, wenn auch das gesammte Volk rein wie Gold und fest wie Eisen sei, es dennoch immer Beamte in einflußreicher Stellung, welche der Versuchung ausgesetzt seien, geben müsse. So erklärt man auch das spanische Volk für nicht reif genug zu republikanischen Gesinnungen; man überträgt dies sogar auf die constituirenden Cortes, und will ihnen, namentlich von französischer Seite, gleich eine fertige Verfassung vorlegen und ihre Entschlüsse beeinflussen. Aber man läßt sich nicht beirren und hält fest an dem Verlangen nach Freiheit der Religion, des Unterrichts und der Presse, als den Grundbedingungen eines vernünftigen staatlichen Lebens. Man wendet sich sogar energisch von Frankreichs pestartigen Einflüssen ab und richtet Neigung und Gedanken auf England, Amerika, Belgien und Deutschland. Immerhin ist es bemerkenswerth, daß in Madrid Engländer durch die Straßen reiten, um Bibeln unter das Volk zu vertheilen, während noch in diesem Jahre ein junger evangelischer Lehrer, Julian de Vargas, zu 17 monatlicher Einkerkerung unter Dieben und Mördern verurtheilt wurde, weil man bei ihm ein neues Testament ohne Anmerkungen fand.

Im deutschen Buchhandel ist von Prof. J. H. Kurtz ein Werk von 30 Bogen, welches den Brief an die Hebräer erklärt, unter der Presse; von dem früheren Dorpater Professor Grube erschienen ein Vortrag über die Bedeutung der Thierwelt für den Menschen und eine Monographie der Insel Lussin und ihrer Meeresfauna.

Unter den Buchhändlern ist ein lebhafter Streit über eine noch nicht gedruckte vollständige Ausgabe von Schillers Gedichten entstanden und auch wir in Dorpat haben gestern eine vorsichtige Warnung vor derselben gelesen. Von der Gegenseite wird jedoch bemerkt, daß die Schulkinder, welche man sorglich vor allem Bedenklichen bewahren mag, doch nur ein Bruchtheil des deutschen Volkes sind und daß die mündigen Männer und die Gelehrten der ganzen Welt ein Anrecht auf eine uncensirte Gesammtausgabe haben, für welche der Dichter selbst nie eine Sichtung unternahm. Der Verleger der Zukunftsausgabe betont, daß selbst in den wilden Ergüssen der Räuberzeit nichts von „Schmutz und Rohheit" zu finden ist.

Im Verkehrsleben hat der Schwede Ericson, jetzt in Amerika, eine Sonnenmaschine erfunden, mit welcher er sogar, ein anderer Josua, der Erde ein: Stehe still! zurufen will. Bei uns sind wir noch nicht so weit, bedürfen vielmehr des Mahnrufs: Bewegt Euch doch! Die chemische Versuchsstation in Riga belehrt uns, daß überall Rohstoffe bei uns in ergiebigen Mengen bereit liegen, daß aber nur die Verkehrserleichterungen fehlen, um sie nutzbar zu machen. Aus Rheinpreußen erfahren wir, welchen Nachtheil schon die Transportbesteuerung bringt; wir müssen fast von Transportstockung erzählen. Freilich schilt man von der einen Seite auf die schwungvolle, um nicht zu sagen, schwindelhafte Industriebewegung Europas, welche dasselbe nebst so vielen Staatsschulden und anderen unerfreulichen Dingen dem zweiten Kaiserreiche und seinen Parvenus zu verdanken hat. Aber auf der andern Seite kann man sich in zwiefacher Hinsicht trösten. Dies Verstreuen der Gelder und Kapitalien über den ganzen Erdkreis ist eine Hauptförderung des Weltfriedens; man will die Werthe, an denen man Antheil hat, nicht im Kriege zerstören. Rothschild will der Bodenkreditsgesellschaft eine neue Million unterbringen; die Finnländer vertreiben, um eine Bahn nach Petersburg zu ermöglichen, ihre Zehnthalerloose an sieben Weltbörsenplätzen; für Charkow, um ans Asowsche Meer fahren zu können, arbeitet in London das vorsichtige und sichere Haus von Raphael Söhnen. Das ist zum zweiten eine Stütze für die Zaghaften und Muthlosen; aber sie müssen freilich diese Stütze, oft bis ein Viertel des Werthes, theuer bezahlen, und vermehren nur den Reichthum der Papiermillionaire; und diese übersehen es dann auch gelegentlich, daß auf Kosten der Actionaire einmal 50,000 R. für eine Bahneröffnung ausgegeben wird, was hoffentlich in einem neuerlichen Falle bald dementirt werden wird. Man schreibt von goldenen Medaillen, solchen mit Brillanten für die Damen und ein viertelstündiges Mittagsmahl für 70 Zurückreisende mit 200 Flaschen Bier und 280 Fl. Wein (80 Champagner, 50 Lafitte, 50 Sauterne, 50 Xeres, 50 Madeira) zum Preise von 2800 Rbl. klingt noch fabelhafter, als die schweizerischen Gasthofsrechnungen für die Königin Victoria.

Irkutsk eröffnete die erste Ausstellung, durch 200 Gewerbtreibende mit Gegenständen in characteristischer Mannigfaltigkeit beschickt. Dieselbe Stadt sandte Boten nach St. Petersburg, um die Erlaubniß zu einem Schienenweg zu erwirken, welcher, freilich 150 Mill. Rubel kostend, aber 3320 Werst lang, mehr als das halbe Sibirien durchschneiden soll. Bei so kühner Aussicht und dem Gedanken, daß ein Dampfschiff von Hamburg nach Havannah in 18 Tagen fährt, wird man schwermuthsvoll daran erinnert, daß man von Dorpat gar nicht mehr fortkann. Das Dampfschiff „Alexander", welches in diesen Tagen seinen Besitzer theilweise wechselte, hat für dieses Jahr seine Postfahrten beendet, die Landstraßen sind grundlos, die Posten versäumen sich und — — — —

In Dorpat schweigt man von einer Eisenbahn.

Viseu, der als Minister des Innern Talente gezeigt und eine Thätigleit entwickelt hat, welche in Portugal nicht häufig sind, wird nicht bezweifelt. Viele aber meinen, daß der Knoten gar nicht zu lösen sei, sondern durchhauen werden müsse. Ist nun der Bischof von Viseu der Mann dazu, einen solchen Alexanderhieb zu führen? Die Kammern haben ihm eine im constitutionellen Systeme ganz unerhörte Vollmacht, eine Freiheit des Handelns ohne die Controle der Legislatur zugestanden. Gewiß zeugt das von hohem Vertrauen; aber auch auf solches Vertrauen gestützt kann weder Sa da Bandeira, noch der Bischof von Viseu, noch ein Staatsmann, der beider Minister Talente in sich vereinigte, das Unmögliche möglich machen. Die Ersparnisse bedingen nämlich zunächst eine Massen-Entlassung von Beamten, die das ganze Volk aufwühlen muß; aber zu solcher Aufregung muß sich eine bedeutende Steuer-Erhöhung gesellen, sonst ist das Deficit noch nicht zu bewältigen. Freilich sagte der bedeutendste Finanzmann Portugals, Fontes Pereira, kurz und scharf: „Das Land kann und muß mehr zahlen, als es bis jetzt zahlte!" Freilich erklärte Diaz Ferreiro, der Finanz-Minister des Cabinets: Avila: „Alle Steuern müssen erhöht werden!" und auch der Bischof von Viseu sagte: „Wenn das Land seine Unabhängigkeit behaupten will, so muß es mehr bezahlen!" Es fragt sich aber trotzdem, ob das Land wirklich im Stande ist, größere Lasten zu tragen, und es gibt Leute genug, die das entschieden in Abrede stellen. Fürs Erste ist die Stellung des Ministeriums wohl gesichert, auch sind die Mittel da, den augenblicklichen Bedürfnissen zu genügen, aber welches sind diese Mittel? 3500 Contos Anleihe, zu welcher das Ministerium bevollmächtigt ist; 3700 Contos Credit, der schon dem Ministerium Avila gewährt wurde, endlich Erlaubniß einer Renten-Ausgabe, um das Deficit in der Zinszahlung der schwebenden Schuld zu decken. Also eine Anleihe, die nur mit großen Verlusten unterzubringen sein wird, ein Vorschuß, der wieder gedeckt werden muß, und Rentenbriefe, um die Zinsen einer schwebenden Schuld zu decken. Daß man solche ruinirende Mittel nicht öfter als einmal zur Verfügung hat, liegt auf der Hand. Wir wollen die Möglichkeit der Lösung des Knotens nicht in Abrede stellen, aber es sind in Portugal nicht viele, welche an die Möglichkeit glauben. (Köln. Ztg.)

Amerika.

Peru. Von der Westküste Südamerikas liegen Berichte bis zum 3. September vor, welche die Zustände in Peru und Ecuador nach dem fürchterlichen Erdbeben schildern. Dieselben hatten sich zwar schon bedeutend gebessert, allein es herrschte noch großes Elend. Die Privatunterstützungen (aus Valparaiso, welches wunderbarerweise verschont blieb, gingen über 90,000 Doll. ein) und die Hilfsleistungen der Regierung haben es den Einwohnern der zerstörten Städte bereits möglich gemacht, mit dem Wiederaufbau ihrer Wohnungen vorzugehen. Seltsamerweise hat die Bevölkerung von Arequipa beschlossen die Stadt wieder an der alten Stelle aufzubauen, obwohl sie jetzt schon 3 Mal von Erdbeben heimgesucht worden ist. (Bei der letzten Erschütterung stürzten gegen 6000 Häuser zusammen.) — In Iquique haben die englischen und chilenischen Kriegsschiffe ihre Mannschaften ans Land gesandt, um den Behörden bei der Reinigung der Straßen von den Trümmern der zusammengestürzten Gebäude an die Hand zu gehen. — In Lima ist wieder das gelbe Fieber ausgebrochen. (N.-Z.)

Caracas, 4. Oct./22. Sept. Es wird dem „Moniteur" u. A. geschrieben, daß die verschiedenen Staaten der Republik Venezuela, welche sich während des letzten Krieges neutral erklärt hatten, einer nach dem anderen die revolutionäre Regierung anerkannt haben, mit Ausnahme der Provinzen Zamora und Portuguesa, in denen noch der General Pedro Rojas mächtig ist, und des Staates Zulia, welcher seit der Föderation seine Unabhängigkeit bewahrt hat. Man hofft jedoch bald auf dem Wege der Unterhandlungen ihre Unterwerfung zu erlangen, und für den Augenblick sind die Feindseligkeiten daselbst eingestellt. Die offiziellen Berichte konstatiren übrigens, daß die Ruhe in der ganzen Ausdehnung der Republik herrscht und daß nur noch einige wenige Guerillas in einigen Distrikten des Ostens und des Centrums existiren. In Folge dessen und der Konstitution gemäß sind die Wähler berufen worden, den Präsidenten der Republik, die Kongreß-Mitglieder der Union und das administrative und legislative Personal eines jeden der Staaten zu erwählen. (St.-A.)

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 23. October 1868.

Verantwortlicher Redakteur: R. Liebert.

Das Vogteigericht dieser Stadt bringt hierdurch zur Kenntniß, daß am 24. d. M. Nachmittags 3 Uhr und an den folgenden Tagen im Stabshause **verschiedenes Wirthschaftsgeräthe, Möbel, Equipagen, Kleidungsstücke** 2c. 2c. auctionis lege gegen baare Zahlung werden versteigert werden.

Dorpat-Rathhaus am 21. October 1868.

Ad mandatum:

(Nr. 957.) Sekretär J. A. Feldmann.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät des Selbstherrschers aller Reussen 2c. wird von Einem Kaiserlichen Dorpatschen Landgerichte hiermit bekannt gemacht, daß in Folge Ablebens der Frau Obristlieutnant Henriette v. Jarmerstädt eines der, hier administrirten **v. Gyllenschmidtschen Stipendien** für unbemittelte **adelige** Wittwen, vacant geworden ist, und daher diejenigen **adeligen** Wittwen, welche um Ertheilung solchen Stipendii nachzusuchen gesonnen sein sollten, ihre desfallsigen Gesuche unter Beilage des Beweises ihres **adligen Standes** und ihrer **Hilfsbedürftigkeit**, bis zum **1. November d. J.** bei diesem Landgerichte einzureichen haben werden.

Dorpat-Landgericht am 18. October 1868.

C. Zoege von Manteuffel, Assessor.

(Nr. 1878.) A. v. Dehn, Secretär.

Bei der unterzeichneten Verlagshandlung erscheint die

Erste Gesammtausgabe

von

Theodor Storm's Schriften.

Zerstreut in den bekannten kleinen Miniaturausgaben, von denen mehrere wiederholt neue Auflagen erfuhren, gehörten bisher die Werke eines der nationalsten und seelenvollsten Dichter der Neuzeit, vorzugsweise der exclusiven Salouliteratur an. Storm aber ist ein Dichter für jedes sinnige, rein empfindende Gemüth. Er gehört im besten Sinne der Nationalliteratur an, und darum hat diese Gesammtausgabe den Zweck und die Berechtigung, in jede Familie einzutreten, und zum Gemeingut der Nation zu werden, wie die Werke unserer besten und gefeierten Dichter.

Die **Gesammtausgabe von Theodor Storm's Schriften** erscheint in sechs Bänden in Octavformat, wie diese Probe in großem, deutlichem und schönem Druck und eleganter Ausstattung zu dem billigen Preise von 3 Thlr. 20 Sgr.

Inhalt der sechs Bände. Erster Band: Gedichte. — Zweiter Band: Immensee; Späte Rosen; Im Schloß; Veronica. — Dritter Band: Im Sonnenschein; Auf dem Staatshof; Ein grünes Blatt; Unterm Tannenbaum; Abseits. — Vierter Band: Von Jenseit des Meeres; Im Saal; In St. Jürgen; Eine Malerarbeit. — Fünfter Band: Auf der Universität; Angelica; Posthuma; Wenn die Aepfel reif sind; Drüben am Markt; Marthe und ihre Uhr. — Sechster Band: Die Regentrude; Der Spiegel des Cyprianus; Bulemanns Haus; Hinzelmeier; Der kleine Häwelmann.

Die Gesammtausgabe von Theodor Storm's Schriften, vollständig in sechs Bänden, wird mit Anfang October erschienen sein. Alle Buchhandlungen übernehmen Bestellungen, in Dorpat und Fellin

E. J. Karow.

Braunschweig, im September 1868.

George Westermann.

Auctions-Anzeige.

Im Ostrowschen Kreise, Pskowschen Gouvernements, in den Kirchspielen Dubky und Wischgorodok werden vom 1. December an jedem Sonntag **21 Pustoschen** oder Grundstücke und **2 Nebengüter** an den Meistbietenden verkauft; die Privat-Auction wird in der Stadt Ostrow im Hause des Семенская Управа eröffnet.

Die Besichtigung der zum Verkauf bestimmten Nebengüter und Grundstücke, die längs der Warschauer Eisenbahn gelegen sind, ist in so fern sehr leicht, da 15 Grundstücke unmittelbar an der Warschauer Eisenbahn bei der 17. Station von St. Petersburg Schogowo, gelegen sind, 28 Werst von der Stadt Ostrow. Die zwei Nebengüter „Sorokino" und „Ankina gora" nebst sechs Grundstücken befinden sich 8 Werst nordwärts von der 18. Station Pundery.

Näheres über den ersten Preis und Größe der Grundstücke erfährt man von den Aufsehern der benannten Stationen. Die Größe ist zwischen 60 und 210 Looffstellen, der Preis zwischen 300 und 3500 Rubel, je nach der Größe des Grundstückes.

In

W. Gläsers Buchdruckerei

unterhalb der Dombrücke,

sind vorräthig: Alle Arten Blanquete zu Kirchenbüchern, Parochialscheinen, Pastoral-Attesten, sowie auch Brauscheine, Brennscheine, revisorische Beschreibungen, Wackenbuchblanquete, Gesindes-Kauf-Contracte.

Eine Familienwohnung

von 5 Zimmern nebst Garten ist zu **vermiethen** in der Karlowastraße, Haus Britz.

Vorräthig bei **Th. Hoppe, Ed. Jansen, H. Ihle** und **E. J. Karow** in Dorpat u. Fellin:

Neuer Dorpater Kalender für 1869 zu 25, 30 und 35 Kop.

Dorpater Adreßbuch mit Plan und Bildern 50 Kop.

Tafelkalender für 1869 zu 5, 8, 10 und 12 Kop.

W. Gläsers Verlag.

Weiße hellbrennende harte

Talg-Lichte

à Pfund 17 Kop., **Palmlichte** à Pfund 22 Kop., **Stearinlichte** à Pfund 28 Kop., sowie gute harte **Seife** zu verschiedenen Preisen empfiehlt

B. Frederking.

J. Köhler,

Haus Worobiewsky, St. Petersb. Straße,

empfiehlt von heute ab täglich **Weißbrod** in verschiedenen Sorten. — Desgleichen **grobes Brod, Feinbrod** und grobes gebrühtes

Berliner Feinbrod,

grobes **Weizenbrod** und **Weizenbrod** in Pfunden zu den bereits früher angezeigten Preisen. — Zur Bequemlichkeit des resp. Publicums befindet sich eine zweite Brod-Niederlage im Nagelschen Hause, vis-à-vis Hotel London.

Für einen billigen Preis sind zu **verkaufen:** 1) im Hause des Herrn v. Liphardt in Dorpat ein eleganter **Stadtschlitten** und ein **Träberschlitten;** 2) auf dem Gute Tammist eine gut erhaltene **Häckfel-Maschine.**

Daselbst werden auch **Windhunde** ausgezeichneter Race umsonst vergeben, jedoch nur innerhalb acht Tagen a dato.

Nähere Auskunft ertheilt Hr. Barbier Rehling.

Die Besorgung von

Inseraten

für die **Rigasche, Revalsche** und **Deutsche St. Petersburger Zeitung** übernimmt

W. Gläsers Verlag

unterhalb der Dombrücke.

Die **vierte Auction** von

Rambouillets-Böcken

wird abgehalten **am 28. November d. J., Mittags 12 Uhr** auf dem Rittergute **Kl. Zarnow** bei **Greifenhagen.** Zum Verkauf kommen:

12 Stück **Rambouillets-Böcke,**
14 : **Böcke** zweiter Kreuzung,
5 : **Southsdowns-Böcke** 2. Kreuzung.

Halteplatz Eisenbahn-Station Tantow, Berlin-Stettiner Bahn. Der Courirzug hält nicht in Tantow. Das **Hotel Jahnke** in Greifenhagen gewährt vortreffliche Aufnahme denen, die nicht sogleich nach Zarnow fahren. Die Pocken sind den Böcken geimpft.

H. Zierold, Rittergutsbesitzer.

Zwei Zimmer, Stallraum und Wagenremise sind als Absteigequartier zu vermiethen im Hause Stillmark, Carlowa-Straße.

Die **Bel-Etage** des v. Schrenckschen Hauses sammt heller, warmer Küche und sonstigen Wirthschafts-Bequemlichkeiten, ist zu vermiethen. — Die Miethe-Bedingungen sind zu erfragen beim Landgerichts-Sekretairen A. v. Dehn.

Abreisende.

Ernst Warlies, Barbier. (3)

Witterungsbeobachtungen.

Den 3. November 1868.

Zeit.	Barometer 700mm+	Temp. Celsius.	Extreme der Temperatur Min.	Max.	Wind.	Witterung.
1	47,5	5 4			—	—
4	47,3	5,5	3,8		—	—
7	46,9	5,0			SW (6)	7
10	45,8	5,5			SW (6)	5
1	43,9	6,6		7,8	SW (7)	10
4	42,3	6,4			SW (3)	10
7	40,0	5,9			S (8)	10 Regen
10	37,0	5,3			S (8)	10
Mittel	746,34	5,70				8,7

Die Regenmenge 3,4 Mill. Embachstand 118 Centim.

Fremden-Liste.

Hotel London. Herren v. Ackermann, Dr. Steffenhagen und Felsko.

Verlag von J. C. Schünmann's Wittwe.

Druck von W. Gläser.

№ 247. Donnerstag, den 24. October 1868.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate in der Buchhandlung von E. J. Karow und in der Buchdruckerei von W. Gläser.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis: jährlich 5 Rbl.,
für Zusendung ins Haus: jährlich 1 Rbl.
Ueber die Post: jährlich 6 Rbl.
Man abonnirt in der Buchhandlung von E. J. Karow und in der Buchdruckerei von W. Gläser.

Achtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Telegramme. — Neuere Nachrichten.
Inländischer Theil. Dorpat: Promotion. Schriftwechsel in russischer Sprache. Riga: Der beschließende Convent Der Welt Ende. St. Petersburg: Personalnotiz. Ueber die Trunksucht. Der neue Zolltarif. Neue Bahnen. Ein Geschenk. Kiew: Hohs Alter. Orenburg: Weintraubenhandel. Tiflis: Der Telegraph nach Indien.
Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Die Redefreiheit. München: Schreiben von E. Geibel. — Oesterreich. Wien: Die Unsicherheit Beustscher Grundsätze. — Großbritannien. London: Eine Wahlrede Brights. — Frankreich. Paris: Das Kartenwerk und die Beustsche Rede. — Spanien. Madrid: Das Verhältniß zu den Colonien. Barcellona: Der geistige Fortschritt. — Italien. Rom: Mißstimmung wider Italien.
Feuilleton. Die Personalstatistik der deutschen Universitäten. — Der Staatshof. — Allerlei.

Telegramme der Dörptschen Zeitung.

New-York, 4. Nov./23. Oct. Reuters Telegraphisches Bureau meldet, daß Grant zum Präsidenten, Colfax zum Vice-Präsidenten gewählt wurden. Die Republicaner siegten in fast allen Nordstaaten mit großer Majorität.

(Unsern Lesern in der Stadt durch ein Extra-Blatt mitgetheilt.)

Berlin, 4. Nov./23. Oct. Die Thronrede bei Eröffnung des preußischen Landtages betont die allseitig befriedigenden Freundschaftsbezeugungen des Auslandes. Sie hebt hervor, daß in den Gesinnungen der Herrscher und in dem Friedensbedürfniß der Völker begründet ist die Zuversicht auf eine ungestörte Entwickelung des Wohlstandes und zugleich auf eine Beseitigung jeder Lähmungen, welche durch grundlose Befürchtungen bereitet werden.

Neuere Nachrichten.

Peruau, 20. October. Das Schiff „Libau", Capt. Brückmann, von Libau nach Riga mit Kartoffeln bestimmt, ist bei Oesel gestrandet. Die Mannschaft ist gerettet, dagegen nur ein kleiner Theil der Ladung geborgen.

Moskau, 21. October. Der hiesige Ober-Polizeimeister hat einen Befehl erlassen, dem zufolge es den Zeitungsverkäufern verboten wird, dem Publikum den Inhalt in den Zeitungen enthaltener Artikel mitzutheilen, wenn diese in beleidigender Weise gegen Staatsbeamte gerichtet sind.

Berlin, 1. Nov./20. Oct. Der König hatte eine lange Unterredung mit dem General v. Manteuffel, sodann eine Konferenz mit dem Finanzminister Frhr. von der Heydt und empfing darauf den preußischen Gesandten am englischen Hofe, Grafen Bernstorff. — Der „Kladderadatsch" ist von der Polizei mit Beschlag belegt worden. Die Beschlagnahme erfolgte so zeitlich, daß auch die Beförderung des Blattes nach auswärts sistirt wurde.

Frankfurt a. M., 2. Nov./21. Oct. Morgen beginnt hier, in London, Amsterdam und Berlin (bei F W. Krause & Co.) die Subscription auf die 5proc. vom Staate garantirten Charkow-Aiowschen Eisenbahn-Obligationen zum Course von 78½. Die Anleihe beträgt 4,349,280 Pfd. Sterling = 27,183,000 Rbl. S. in Obligationen und 9,061,000 Rbl. S. in Actien; die Actien kommen jedoch nicht an den Markt. — Es sollen bereits bedeutende Anmeldungen eingelaufen sein.

Paris, 31./19. Octbr. Die France bemerkt, das Schweigen des Moniteur über den Artikel des Journal de St. P.: Krieg oder Frieden? sei sehr erklärlich, da der kurze telegraphische Auszug es nothwendig erscheinen lasse, vor der Beurtheilung erst den vollständigen Text zu lesen. — Die Epoque versichert, daß Dänemark die Rathschläge Frankreichs billige, welche eine versöhnende Politik dem preuß. Kabinet gegenüber empfehlen.

Madrid, 1. Novbr./20. Oktbr. Es sind mehrere republikanische Meetings angekündigt.

Massalsk, 20. Oktbr. Die hier gewählten Mitglieder des Landamtes gehören nur dem Adel an. Ein Bauer, welcher in das Landamt gewählt wurde, entsagte diesem Amt auf Ansuchen der übrigen Mitglieder.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 24. October. In der Aula wurde nach Vertheidigung seiner Schrift: „Klinische Beobachtungen aus der Reimersschen Augenheilanstalt zu Riga im Jahre 1867" Herr John Eugen Stavenhagen zum Doctor der Medicin promovirt. Ordentliche Opponenten waren die Herren: Dr. Reyher, Prof. G. von Oettingen und Prof. Adelmann.

— In Veranlassung gegenwärtig entstandener Zweifel in Betreff des Schriftwechsels der Controlhöfe der Ostseegouvernements in Russischer Sprache mit den örtlichen Behörden ist der Herr General-Gouverneur der Ostseegouvernements mit dem Herrn Minister des Innern in Relation getreten. Der Herr Gehilfe des Herrn Ministers des Innern hat benachrichtigt, daß die Controlhöfe, abgetheilte Anstalten der Reichscontrole bildend, nicht zu der Zahl der Gouvernements-Behörden gehören und daß deshalb die Controlhöfe hinsichtlich der Anwendung der in den Ostseegouv. festgesetzten Ordnung des Schriftwechsels auf dieselben gleichzuachten sind den Institutionen des Zoll- und Militair-Ressorts, mit denen der Schriftwechsel in russischer Sprache stattfindet. Zur Erfüllung eines desfallsigen Antrages des Herrn General-Gouverneurs wird demnach von der Livländischen Gouvernements-Verwaltung zur allgemeinen Wissenschaft und Nachachtung hierdurch bekannt gemacht: 1) daß alle Kronsbehörden des Livländischen Gouvernements mit den Controlhöfen ausschließlich in russischer Sprache zu correspondiren haben; und 2) daß die Nichtkronsbehörden von den besagten Controlhöfen russische Papiere entgegenzunehmen haben. (G.-Z.)

Riga, 21. Oct. Heute ist der Convent der Livländischen Ritterschaft eröffnet worden. Dieser Convent ist ein beschließender und nicht ein berathender, wie er neulich irrthümlich genannt worden. (R. Z.)

— Lettische Bauern erwarten heute, am 24. October, der Welt Ende und den jüngsten Tag: so berichtet die Z. f. St. u. L. Der Sohn eines Gesindewirths, ein kluger Junge, welcher sieben Jahre die Schule besuchte, hat bestimmt, daß heute Sonne und Merkur zusammenstoßen, zerschellen und dennoch auf die Erde herabfallen.

St. Petersburg. Ernannt: General-Lieutenant Baron v. Stackelberg I, Gehülfe des Chefs der 2. Garde-Kavallerie-Division, — zum Chef dieser Division, an Stelle des General-Lieutenants Dubelt, welcher seiner Bitte gemäß seiner gegenwärtigen Stellung enthoben, auf 4 Monate beurlaubt und der Garde-Kavallerie zugezählt wird. (D. P. Z.)

— Ueber die Sitzung des politisch-ökonomischen Komités der ökonomischen Gesellschaft vom 16. d. Mts., in welcher nach einem Bericht des Herrn v Buschen die Frage „über die Bedeutung des Lasters der Trunksucht im Volke" verhandelt wurde, bringt die „B. Z." folgende Mittheilung. „Der Zweck des Berichterstatters war, zu beweisen, daß 1) die Trunksucht sich nicht vermehrt hat, weil jetzt im Ganzen nicht mehr Branntwein konsumirt wird, als zur Zeit der Branntweinpacht, und 2) die Zahl der Schenken, obgleich sich dieselben bedeutend vermehrt, doch keinen Einfluß auf die Zunahme der Trunksucht geübt hat, weil auch in ihnen bei dem Acciseſystem keine größere Quantität Branntwein verkauft worden ist. (P Z.)

Universitätsstatistik.

Die Akadem. Zeitschr. hat für das Sommersemester 1868 eine Personalstatistik derjenigen 29 Universitäten zusammengestellt, auf welchen in deutscher Sprache gelehrt wird. Obwohl für einen Theil der Universitäten, bez. Fakultäten, die Zahlen fehlen und durch ältere Daten nur annähernd ergänzt sind, so gewährt diese Statistik doch einen Anhalt zur Vergleichung der Frequenz der einzelnen Universitäten und der auf ihnen wirkenden Lehrkräfte. Die meisten (immatrikulirten und nichtimmatrikulirten) Hörer hatten Wien (3074) und Berlin (2997), demnächst Prag (1442), Leipzig (1345) und München (1217); Bonn, Breslau, Göttingen, Halle und Tübingen hatten 800—1000, Heidelberg 780, Dorpat, Gratz, Würzburg zwischen 5—600, Greifswald, Jena, Königsberg, Münster zwischen 4—500, Erlangen, Freiburg, Gießen, Innsbruck, Marburg zwischen 3—400, Bern, Kiel, Rostock zwischen 2—300, Zürich 177, Basel, Braunsberg unter 100 Hörer. Was die Fakultäten betrifft, für welche rücksichtlich Wiens die Zahlen nicht angegeben sind, so war in der theologischen Fakultät Tübingen mit 410 Hörern die besuchteste; Leipzig, Berlin und Halle hatten 3—400, Prag, Bonn, Münster, Basel und Erlangen 2—300, Göttingen, Freiburg, Innsbruck, Jena und München 1—200, die übrigen theologischen Fakultäten unter 100 Hörer. Die juristische Fakultät in Berlin hatte 506, in München und Prag 4—500, in Leipzig, Heidelberg 3—400, in Gratz 257, in Dorpat, Göttingen, Bonn, Innsbruck, Tübingen, Basel, Würzburg 1—200, in den übrigen unter 100 Hörer. In der medizinischen Fakultät war ebenfalls Berlin am stärksten besucht, von 401 Hörern; in Prag, Greifswald, Würzburg, München, Bonn waren 2—300, in Leipzig, Breslau, Tübingen, Gratz, Göttingen, Dorpat, Bern, Marburg, Halle, Königsberg waren 1—200 Hörer, in den übrigen unter 100 Hörer. Auch von den philosophischen Fakultäten war die zu Berlin, mit 714 Hörern, die besuchteste; die philosophischen Fakultäten zu Leipzig, München, Heidelberg, Göttingen, Breslau hatten 3—400, die zu Prag, Bonn, Münster zwischen 2—300, die zu Königsberg, Dorpat, Heidelberg, Gießen, Jena, Marburg, Würzburg und Greifswald 1—200, die übrigen unter 100 Hörer. — Die Gesammtzahl aller Hörer auf den vorbenannten 29 Universitäten betrug 21,542. In den einzelnen Fakultäten sind nachgewiesen 4021 Theologen (24 pCt.), 4229 Juristen (25 pCt.), 3675 Mediziner (22 pCt.) und 4841 Philosophen (29 pCt.) — Die Zahl der Dozenten auf sämmtlichen 29 Universitäten betrug 2194; es kamen mithin auf 10 Dozenten im Durchschnitt 98 Hörer, in Münster 177, in Berlin 168, in Wien 161, in Prag 155. In Bern kamen nur 37, in Zürich 26, in Basel 18 Hörer auf 10 Dozenten. Für die einzelnen Fakultäten stellte sich das Verhältniß im Durchschnitt wie folgt: theol. Fak. 175, jurist. 153, mediz. 74, philos. 56 Hörer auf 10 Dozenten. In Tübingen kamen aber 315, in Leipzig 309, in Münster 286, in Prag 281, in Erlangen 276, in Halle 263, in Berlin 197 theol. Hörer auf 10 Dozenten; in Dorpat 331, in Heidelberg 238, in Prag 241, in Berlin 220, in Breslau 214, in München 197, in Leipzig 183, in Bonn 178 jurist. Hörer auf 10 Dozenten; in der medizinischen Fakultät überschritten nur Greifswald (162), Tübingen (125) und Bonn (116) das Durchschnittsverhältniß erheblich; in der philos. Fakultät Münster (121), Prag (97), Berlin (81), Heidelberg und München (80). (St.-A.)

Der Staatshof.

I.

Von Theodor Storm's Schriften ist endlich die oft gewünschte Gesammtausgabe gedruckt und wird dieselbe sicherlich viele Leserinnen und auch Leser finden. Freilich schreibt Storm nur für einen auserwählten Kreis. Die Massen zu erobern und zu bewegen, war ihm so wenig gegeben, als er je danach getrachtet hat. Aber daß die Wirkung auf diese ein schlechter, falscher Prüfstein des innern Werthes ist, braucht nicht erst gesagt zu werden. Die Gemeinde Storms wird immer nur eine kleinere, aber eine desto erlesenere sein. Was die Menge am sichersten packt, ist meist einerseits die Fülle des Stoffes, die Spannung und Verwicklung, andererseits der tönende Klang des Wortes, die rauschende Phrase. Aber Storms Novellen und Erzählungen haben kaum einen Stoff und eine Verwicklung, und in seinen Gedichten hat die Phrase nicht die kleinste Stätte. Wen nicht das Leben eines tiefen, fein organisirten Gemüthes, das Sinnen und Träumen einer von den Bildern einer liebenswürdigen fest umgrenzten Welt erfüllten Phantasie, wen nicht die graziöse, alles Breite, Vulgäre, Ueberflüssige ausscheidende Arbeit des Künstlers interessirt und befriedigt, für den hat Storm nicht gelebt und gedichtet. Der Kreis der Empfindungen, wie der Anschauungen, aus denen er schöpft, ist bestimmt und ziemlich eng umgrenzt. Aber sein Dichten ist darum weder arm, noch einseitig. Denn es vereint sich darin zartes, weiches, träumerisches Gefühl mit festem Ernst, ruhiger Stärke, männlicher Gesinnung und standhafter Ueberzeugung; stille Resignation und glühende, verlangende Leidenschaft; wehmüthiges Versenken in die Erinnerung des unwiederbringlich verlorenen Glückes und Fähigkeit des hellen Sehens, und des frischen, frohen Genießens der umgebenden Gegenwart und Realität; der allen phantastischen Märchenwundern erschlossene Sinn, und eine eindringende, klare, liebevolle Beobachtungsgabe und Kunde der Natur und der Dinge und Verhältnisse des wirklichen Lebens; inniges Heimathsgefühl, von dem aus jenes reizende und charakteristische Lo-

— Der neue Zolltarif ist jetzt in amtlich beglaubigter Uebersetzung erschienen und ist dieselbe für den Verkehr mit den Zollbehörden allein maßgebend. Zugleich wird erklärt, daß die bei Decker in Berlin erschienene Ausgabe viele Fehler enthält. (J. de St. P.)

— Der Vorschlag des Finanzministers zu sechs neue Bahnen unter Garantie der Regierung sollte im Ministerkomité unter Vorsitz Se. Maj. des Kaisers am 18. Octbr. geprüft werden. Unter ihnen befindet sich eine Bahn von Libau nach Kowno oder Brest. (J. de St. P.)

— Die Tänzerin, Fräulein H. Dor, soll bei ihrem Benefiz ein Diamantdiadem im Werthe von 7000 Rbl. zum Geschenk erhalten haben. (J. de St. P.)

Kiew. Es starb hier eine Frau im Alter von 137 Jahren. (J. de St. P.)

Aus **Orenburg** wird gemeldet, daß eine Karawane aus Taschkent mit 80 Kisten Weintrauben daselbst angekommen ist, der erste und glückliche Versuch, frisches Obst eine so weite Strecke (1800 Werst) zu transportiren. Mit derselben Karawane trafen 48 Perser ein, welche 10 Jahre lang in Buchara in Gefangenschaft waren. (K. Z.)

Tiflis. Der Telegraphenbauer Dr. W. Siemens befindet sich wegen der Errichtung der indo europäischen Telegraphenlinie seit Kurzem in Tiflis. Die russische Regierung kommt demselben in jeder Weise auf's Freundlichste entgegen. Die Linie, welche neueren Bestimmungen zufolge, bis nach Calcutta geführt werden soll, wird, der „Sp Z." zufolge, gegen Ende 1869 vollendet sein. Wegen der Korallen-Riffe und vieler anderen Hindernisse ist das Kabellegen durch das Rothe Meer aufgegeben, und soll die Telegraphenlinie über das persische Landgebiet gehen, wozu der Erlaubniß entgegengesehen wird. Nach Briefen des Herrn Siemens bietet dort das Terrain im Allgemeinen keine großen Schwierigkeiten. (N.-Z.)

Ausländische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, 31./19. Oktbr. Die „B. A. C." meldet: „Im Ministerium des Innern war ein Gesetzentwurf über die parlamentarische Redefreiheit vorbereitet; das Staatsministerium soll indessen beschlossen haben, eine desfallsige Vorlage nicht zu machen, sondern die Frage abermals der Initiative der Kammern zu überlassen. Konservative Blätter haben eine Erklärung des Grafen Bismarck im Reichstage dahin gedeutet, daß er nur die Erledigung des Streites im Bunde abgelehnt und sie der preußischen Gesetzgebung zugewiesen habe, ohne irgend eine Verbindlichkeit zu übernehmen. Indessen als der Bundeskanzler im Reichstag aus Rücksicht auf die kleineren Staaten dem Antrage widersprach, welcher die unbedingte Redefreiheit für alle Kammern der Bundesstaaten sichern sollte, erklärte er: „Das Entgegenkommen, was ich hier zusagen kann, beschränkt sich darauf, daß ich mich innerhalb der preußischen Sphäre bemühen will, selbst im Widerspruch mit Allem, was ich in früheren Zeiten gegen den Antrag gesagt habe, die Dinge zu dem Punkte zu bringen, daß die Wünsche der Herren Antragsteller in Preußen zu ihrer Befriedigung gelangen." (Sitzung vom 3. April 1868.) Diese Worte enthielten denn doch keine bloße Verweisung auf künftige ferne Zeiten, sondern die bestimmte Zusage eines Ausgleichs, welche die preußische Regierung baldigst einzulösen haben wird." — Nach der „Weserztg." ist über die Vorfrage, ob die Regierung die Initiative ergreifen oder einen Antrag des Landtags abwarten soll, bis jetzt noch keine Entscheidung erfolgt. Daß im Ministerium des Innern ein Gesetzentwurf über diese Angelegenheit ausgearbeitet werde, wurde früher auch von offiziöser Seite gemeldet. (N.-Z.)

— Praktische Versuche, die Steinkohle bei Heizung von Dampfkesseln durch Creosotöl zu ersetzen (Dorsett's Patent) sollen ganz erstaunlich gute Resultate geliefert haben. Die Vorzüge dieser Methode bestehen darin, daß dieses neue flüssige Heizmaterial um zwei Drittel wohlfeiler ist als Kohle, den vierten Theil Raum einnimmt und einen großen Theil der Arbeit erspart.

München, 30./18. Oct. In einem an den König gerichteten Schreiben spricht Paul Heyse seinen Verzicht auf das ihm bisher gewährte Ehrengehalt aus, da er denselben politischen Ansichten wie Emanuel Geibel huldige. — Die „Augsb. Abendztg." veröffentlicht das Schreiben, welches E. Geibel in Folge der Entziehung des Ehrengehalts an den König von Baiern gerichtet hat. Dasselbe lautet: „Allerdurchlauchtigster, großmächtigster König, allergnädigster König und Herr! Durch ein Schreiben der Verwaltung der königlichen Kabinetskasse vom 14. October ist mir eröffnet worden, daß der mir bisher aus dieser Kasse bewilligte Ehrenbezug in Folge der in meinen Gedichten neuerlich ausgesprochenen politischen Tendenzen durch allerhöchste Kabinetsordre bis auf Weiteres sistirt sei. Da ich nun in diesem Ausflusse des königlichen Willens nur eine entschiedene Verurtheilung meiner innersten Gesinnung zu erblicken vermag und somit auf die Aussicht verzichten muß, hier fernerhin in erfreulicher Weise thätig sein zu dürfen, so sehe ich mich in die schmerzliche Nothwendigkeit versetzt, auch die letzten äußeren Bande, die mich noch an München knüpfen, sofort zu lösen und richte daher an Ew. Majestät die ehrfurchtsvolle Bitte, mich meiner nominellen Ehrenprofessur an der Ludwig-Maximilians-Universität, sowie meiner Verpflichtungen als Kapitular des Maximiliansordens definitiv entheben zu wollen. Indem ich hierin ganz nach dem Wunsche Ew. Majestät zu handeln meine, sei es mir gestattet, in aller Kürze noch zwei Punkte zu berühren, die nicht unerwähnt zu lassen mir beim Scheiden Bedürfniß ist. Einmal möchte ich darauf hinweisen, daß ich mich zu denjenigen Grundanschauungen, die mir gegenwärtig das allerhöchste Mißfallen zugezogen haben, nicht erst in jüngster Zeit, sondern von jeher offen und unumwunden bekannt habe. Die Sehnsucht nach einer festeren Einigung des deutschen Vaterlandes, das Verlangen nach Kaiser und Reich klingt schon in meinen frühesten Gedichten, auch in jenen, die längst in Aller Hände waren, als mir der Ruf nach München zu Theil wurde. In diesem Verlangen bin ich mir allezeit treu geblieben, und wenn dasselbe seit den Ereignissen des Jahres 1866 eine bestimmtere Gestalt annehmen mußte, so lag das in den Zeitgeschicken, nicht in mir. Abgesehen jedoch von der Idee einer Wiedervereinigung sämmtlicher deutschen Fürsten und Volksgeschlechter zu einem großen Ganzen unter kaiserlicher Obhut, bin ich mir bewußt, niemals einem Gedanken dichterischen Ausdruck geliehen zu haben, der das vollkommen berechtigte Selbstgefühl des bairischen Stammes auch nur im mindesten hätte verletzen können. Zum andern aber drängt es mich auszusprechen, daß ich trotz der nothwendig gewordenen Lösung meiner hiesigen Verhältnisse — die ich in Erkenntniß der Sachlage noch vor Jahresschluß in einer milderen Form selbst herbeizuführen gehofft hatte — daß ich die dankbare Erinnerung an eine reiche und schöne Zeit sorglos künstlerischen Schaffens, die mir durch die freie Huld des hochseligen Königs Max so ehrenvoll gewährt und durch Ew. Majestät Bestätigung bis dahin verlängert wurde, unverbrüchlich im Herzen bewahren und mir, wie sich mein ferneres Leben auch gestalten möge, das Gefühl persönlicher Pietät niemals durch den Wogenschlag politischer Parteiung erschüttern lassen werde. Ich verharre in Ehrfurcht Ew. Maj. 2c. 2c. München, den 19. October 1868." (N.-Z.)

Oesterreich.

Wien, 29./17. Oktbr. Die Erklärungen und Aufschlüsse welche Reichskanzler Beust im Wehrausschusse des Abgeordnetenhauses machte und die durch eine vielbesprochene Indiskretion an die große Glocke gekommen sind, werden von unabhängigen Stimmen durchaus nicht in günstiger Weise besprochen. Es ist sogar der Vorwurf laut geworden, daß der Minister des auswärtigen Amtes durch solche Aeußerungen ermuthigend auf die Angriffsgelüste Frankreichs wider Preußen einwirken wolle oder doch wirklich einwirke. Die Erklärungen Beust's mögen an sich — dafür spricht vieles — keinen andern Zweck gehabt haben als die Mitglieder des Wehrausschusses für umfassendere Geldbewilligungen zu Gunsten eines großen stehenden Heeres zu stimmen. Bei der hier sehr tiefgehenden Abneigung gegen eine so großartige Belastung der Bevölkerung mit „Blutsteuer", wie sie jetzt unter dem bestehenden Schein der „allgemeinen Wehrpflicht" angestrebt wird, bedarf es selbst bei dem ziemlich gefügigen Abgeordnetenhause drastischer Mittel, um dasselbe zu so ausgedehnten, von der Bevölkerung nicht gern genehmigten Opfern zu stimmen. Aber andererseits bezeichnet Beusts Rede, gleichviel ob absichtlich oder unwillkürlich, die Unsicherheit oder Zweideutigkeit seiner leitenden Grundsätze für die Behandlung der auswärtigen Angelegenheiten. Es darf behauptet werden, daß diese Unsicherheit sehr bedenkliche Folgen desto gewisser haben wird, wenn die französischen Angriffspläne wider Deutschland wirklich so bedrohlich nahe gerückt sind, als der Reichskanzler zu verstehen geben will. Wenn es für gewisse Staaten vortheilhafter sein mag, die Grnndsätze ihrer internationalen Politik gegenüber der Veranlassung und also von Fall zu Fall zu bestimmen, so wäre es für Oesterreich ersprießlicher, die Gefahren jener Grundsätze freiwillig auf sich zu nehmen, welche jedenfalls allein Oesterreich seinen Bestand und seinen politischen Zweck gewährleisten. Diese Grundsätze schließen aber jenen Gedanken daran, mit Frankreich gemeine Sache wider Deutschland zu machen, viel bestimmter aus, als die Haltung Beust's, welche theilweise aus seiner letzten Rede hervorspiegelt. Die Bevölkerung, welche anfängt sich mit dem Dualismus als der einzigen Form weiterzubestehen, abzufinden, knüpft daran klar die Bedingung, daß wir um keinen Preis in eine Kriegsbetheiligung gegen Deutschland verwickelt werden dürfen. Nicht nur Rücksichten auf unseren verbrüderten Volksstamm haben der öffentlichen Meinung diese Ueberzeugung aufgedrängt, es ist das richtige Gefühl, daß selbst die gegenwärtige politische Stellung der Deutschen in Oesterreich im Innern in dem Au-

---

calcolorit sich über die Mehrzahl seiner Bilder breitet, und Verständniß und Begeisterung für die großen humanen Gegenstände und Interessen.

Wir lassen hier den Anfang von Storm's neuester Erzählung: „Aus dem Staatshof" folgen, nicht nur weil derselbe ein anmuthiges Beispiel seiner sinnigen Schreibart, sondern auch weil er ein echtes und treues Marschbild aus schleswig-holsteinischer Landschaft ist.

„Die kleine Stadt, in der meine Eltern wohnten, lag hart an der Grenze der Marschlandschaft, die bis an's Meer mehrere Meilen weit ihre grasreiche Ebene ausdehnt. Aus dem Norderthor führt die Landstraße eine Viertelstunde Wegs zu einem Kirchdorf, das mit seinen Bäumen und Strohdächern weithin auf der ungeheuren Wiesenfläche sichtbar ist. Seitwärts von der Straße, hinter dem weiß getünchten Pastorate, geht quer durch's Land ein Fußsteig über die „Fennen", wie hier die einzelnen, fast nur zur Viehweide benutzten Landflächen genannt werden; von einem Heck zum andern, oder auf schmalem Steg über die Gräben, durch welche überall die Fennen von einander geschieden sind.

Hier bin ich in meiner Jugend oft gegangen; ich mit einer Anderen. Ich sehe noch das Gras im Sonnenscheine funkeln und fernab um uns her die zerstreuten Gehöfte mit ihren weißen Gebäuden in der klaren Sommerluft. Die schweren Rinder, welche wiederkäuend neben dem Fußsteige lagen, standen auf wenn wir vorübergingen, und gaben uns das Geleite bis znm nächsten Heck; mitunter in den Trinkgruben erhob ein Ochse seine breite Stirn und brüllte weit in die Landschaft hinaus.

Zu Ende des Weges, der fast eine halbe Stunde dauert, unter einer düsteren Baumgruppe von Rüstern und Silberpappeln, wie sie kein anderes Besitzthum dieser Gegend aufzuweisen hat, lag der „Staatshof." Das Haus war auf einer mäßig hohen Werfte nach der Weise des Landes gebaut; eine sogenannte „Heuburg", in welcher die Wohnungs- und Wirthschaftsräume unter einem Dache vereinigt sind; aber die „Graft", welche sich rings umher zog, war besonders breit und tief, und der weitläufige Garten, der innerhalb derselben die Gebäude umgab, war vor Zeiten mit patrizischem Luxus angelegt.

Das Gehöfte war einst neben vielen anderen in Besitz der nun gänzlich ausgestorbenen Familie van der Roden, aus der während der beiden letzten Jahrhunderte eine Reihe von Pfennigmeistern und Rathmännern der Landschaft und von Bürgermeistern meiner Vaterstadt hervorgegangen ist. — Neunzig Höfe, so hieß es, hatten sie gehabt, und sich im Uebermuth vemessen, das Hundert voll zu machen. Aber die Zeiten waren umgeschlagen; es war unrecht' Gut dazwischen gekommen, sagten die Leute; der liebe Gott hatte sich in's Mittel gelegt, und ein Hof nach dem andern war in fremde Hände übergegangen. Zur Zeit, wo meine Erinnerung beginnt, war nur der Staatshof noch im Eigenthum der Familie; von dieser selbst aber Niemand übrig geblieben, als die alternde Besitzerin und ein kaum vierjähriges Kind, die Tochter eines früh verstorbenen Sohnes. Der letzte männliche Sprosse war als fünfzehnjähriger Knabe auf eine gewaltsame Weise um's Leben gekommen; auf der Fenne eines benachbarten Hofbesitzers hatte er ein einjähriges Füllen ohne Zaum oder Halfter bestiegen, war dabei von dem scheuen Thiere in die Trinkgrube gestürzt und ertrunken.

Mein Vater war der geschäftliche Beistand der alten Frau Rathmann van der Roden. — Gehe ich rückwärts mit meinen Gedanken und suche nach den Plätzen, die von der Erinnerung noch ein spärliches Licht empfangen, so sehe ich mich als etwa vierjährigen Knaben mit meinen beiden Eltern auf einem offenen Wagen über den ebenen Marschweg dahin fahren; ich fühle plötzlich den Sonnenschein mit einem kühlen Schatten wechseln, der an der einen Seite von ungeheuren Bäumen auf den Weg hinausfällt; und während ich meinen kleinen Kopf über die Lehne des Wagenstuhls recke, um den breiten Graben zu sehen, der sich neben den Bäumen hinzieht, biegen wir gerade in die Schatten hinein und durch ein offenstehendes Gitterthor. Ein großer Hund fährt wie rasend an der Kette aus seinem beweglichen Hause auf uns zu; wir aber kutschiren mit einem Peitschenknall auf den Hof hinauf bis vor die Hausthür, und ich sehe eine alte Frau im grauen Kleide, mit einem feinen blassen Gesicht und mit besonders weißer Fraise auf der Schwelle stehen, während Knecht und Magd eine Leiter an den Wagen legen und uns zur Erde helfen. Noch rieche ich auf dem dunklen Hausflur den strengen Duft der Alandwurzel, womit die Marschbewohner zur Abwehr der Mücken allabendlich zu räuchern pflegen; ich sehe auch noch meinen Vater der alten Dame die Hand küssen; dann aber verläßt mich die Erinnerung, und ich finde mich erst nach einigen Stunden wieder, auf Heu gebettet, eine warme sommerliche Dämmerung um mich her. Ich sehe an den aus Heu und Korngarben gebildeten Wänden empor, die um mich her zwischen vier großen Ständern in die Höhe ragen; so hoch, daß der Blick durch ein wüstes Dunkel hindurch muß, bis er auf's Neue in eine matte Dämmerung gelangt, die zwischen zahllosen Spinngeweben aus einem Dachfensterchen hereinfällt. Es ist das sogenannte „Vierkant," worin ich mich befinde; der zum Bergen des Heues bestimmte Raum im Innern des Hauses, wovon das Hofgebäude in unseren Marschen die eigenthümlich hohe Bildung des Daches und seinen Namen „Heuberg" oder „Hauberg" erhalten hat. — Es ist volle Sonntagsstille um mich her. Aber ich bin hier nicht allein; in der gedämpften Helligkeit, die durch die offene Seitenwand aus der angrenzenden Loodiele hereinfällt, steht ein Mädchen meines Alters; die

genblick vernichtet wird, wo ein österreichisches Heer mit einem französischen einen gemeinschaftlichen Waffengang Deutschland macht. (N.-Z.)

Großbritannien.

London, 27./15. October. Gegen Erwarten hat Gladstone seine Wahlcampagne abgebrochen, als er eben im besten Zuge war. Er glaubt wohl genug gethan zu haben, indem er die brennende Tagesfrage, die irische Kirche, erschöpfend behandelte, und überläßt Weiterliegendes den anderen Freunden. Oder auch, er hat die Ueberzeugung gewonnen, daß ihm der Süden von Lancashire gewiß ist und daß er seine Kräfte für die bevorstehenden Parlamentskämpfe aufsparen darf. Vielleicht imponirte ihm das Beispiel General Grant's, der, beredet im Schweigen, um die Präsidentschaft der Vereinigten Staaten wirbt, oder er erinnert sich an Macaulay, dem Sidney Smith seine brillant flashes of silence mehr als seine Redseligkeit nachrühmte. Genug an dem, daß er sich vorerst nach Hawarden Castle, dem Landgute seines Schwagers Glyn, zurückgezogen hat, von wo er erst bei Beginn der Wahlen im nächsten Monate wieder in die Oeffentlichkeit treten will. Ihn löst jetzt Bright ab, der gestern Abend seine erste Wahlrede hielt. Ob sie in Birmingham oder Liverpool gesprochen wurde, kommt auf dasselbe hinaus, der Telegraph und die Druckerpresse machen sie rasch zum Gemeingut des ganzen Landes und, da Gladstone und Bright in Allem und Jedem jetzt enge verbündet sind, bilden ihre Reden ein Ganzes, in dem sich die zukünftige Politik der nächsten liberalen Regierung abgespiegelt. Bright's Rede war ein historischer Rückblick auf die bisherigen Leistungen der liberalen Partei, die er der obstructiven Politik der Tories gegenüber stellte, um schließlich seine Wähler aufzufordern, denjenigen den Vorzug zu geben, die aus freier Ueberzeugung seit 40 Jahren für den Fortschritt des Volkes gekämpft hätten. Seine Wiederwahl ist längst gesichert, und merkwürdiger Weise haben die Ansichten über Bright seit ungefähr einem Jahre eine so gewaltige Wandlung erfahren, daß die gemäßigten Liberalen mitsammt den Tories ihm jetzt weit mehr als Herrn Gladstone gewogen sind. Weßhalb? Weil sie — nicht ganz mit Unrecht — sagen, daß Bright seinen früher eingenommenen Standpunct unverrückt festgehalten habe, während Gladstone's Radicalismus sich nicht mehr vorausberechnen lasse. Bright sei nicht um ein Haar zurückgewichen, dagegen Gladstone kopfüber vorwärts gestürzt. Deßhalb sei jener der verläßlichere von beiden, und nicht selten lassen sich alte Tories, die sonst Bright's Name nur mit innerem Schauer aussprachen, zu der Aeußerung hinreißen, daß sie das Schicksal Englands ihm viel eher als Gladstone anvertraut sehen möchten.

— Die erste Wahlrede Bright's begann, wo Gladstone aufgehört. Ohne sich auf Einzelnheiten einzulassen, warf der berühmte Redner einen Rückblick auf die Vergangenheit, zunächst auf den Zeitpunkt vor 10 Jahren, wo er zuerst als Kandidat für Birmingham aufgetreten und damals unter dem Hohn und Spott der Konservativen Hausinhaberstimmrecht befürwortete. Hauptsächlich an die zahlreich vertretenen Arbeiter sich wendend, deutete Bright sodann auf den heutigen Stand der Dinge, wo die Zahl der Wähler von 14,000, die vor drei Jahren noch auf den Registern standen, auf 40,000 angewachsen sei. Es schloß sich daran eine Auseinandersetzung über die beiden Parteien des Tages und der Redner wies nach, wie alles Gute und Tüchtige, was die englische Gesetzgebung innerhalb der letzten 40 Jahren geschaffen, die Emancipation der Katholiken und der Dissenter, die Abschaffung der Sclaverei in den Kolonien, die Aufhebung der Kornzölle und des Zeitungsstempels, der französische Handelsvertrag, die Abschaffung der Kirchensteuer und die Reformakte entweder direkt durch liberale Regierungen, oder aber unter Toryregierungen und trotz des Widerstandes derselben durch den Druck der liberalen Partei erzielt worden sei. Bei diesem Resultat angelangt appellirte Bright sodann in entschiedener Weise an seine Zuhörer und forderte sie auf, den Männern, welche stets und unerschütterlich ihrer Ueberzeugung folgend für Reform gearbeitet, den Vorzug zu geben vor einer Partei, die allen Reformen nur widerstrebend zugestimmt, nachdem dieselben in die Landesgesetze übergegangen. Der Redner, der unter fortwährendem Beifall und trotz zunehmender Heiserkeit über eine Stunde gesprochen, wird am 30. eine fernere Ansprache halten. (N.-Z.)

Frankreich.

Paris, 29./17. Oct. Das kaiserliche Kartenwerk und die Beust'sche Rede beschäftigen vorzugsweise die hiesigen Blätter. Der „Moniteur" beeilt sich den Befürchtungen entgegenzutreten, welche die sich in den Telegrammen ziemlich martialisch ausnehmende Kundgebung des Wiener Reichskanzlers hervorgehoben hatte; er übernimmt die Bürgschaft für dessen friedliche Bestrebungen mit einer Zuversicht, welche nur aus sehr intimen gegenseitigen Beziehungen entspringen kann. Das amtliche Blatt sagt in seinem Bulletin: Oesterreich ist gegenwärtig mit der Reorganisation seiner Armee beschäftigt. Debatten nach Art derjenigen, welche die letzte Session der französischen Kammern beschäftigt haben, werden vor dem Reichsrath eröffnet werden und gewiß ein lebhaftes Interesse bieten. Für jetzt findet die vorläufige Prüfung dieser wichtigen Frage im Schoße einer Kommission statt und noch hat uns keine offizielle Nachricht von dem Ergebniß dieser ersten Arbeiten unterrichtet. Uebrigens hätten sich den Wiener Blättern zufolge die Mitglieder der Kommission im Voraus zu unverbrüchlicher Verschwiegenheit verpflichtet. Gleichwohl glauben dieselben Blätter unter ihrer Verantwortung die Hauptpunkte der Rede mittheilen zu können, welche Freiherr v. Beust gehalten hätte, als es sich darum handelte, die Gesammtziffer der österreichischen Armee festzustellen. Diese schon seit einiger Zeit aus dem eingebrachten Gesetzentwurf bekannte Ziffer von 800,000 Mann hat nichts, was nicht zur Bevölkerung Oesterreichs und zu seiner europäischen Stellung im Verhältniß stände. Die entschieden friedlichen Gesinnungen der österreichischen Regierung und der vollkommen befriedigende Stand der allgemeinen Politik vom Gesichtspunkte der gegenseitigen Gesinnungen und Beziehungen der Mächte wahren der bevorstehenden Diskussion einen rein technischen Charakter und halten von derselben Alles fern, was geeignet wäre, die öffentliche Meinung zu beunruhigen, welche gegenwärtig über die friedlichen und beruhigenden Verhältnisse, in denen sich Europa zur Zeit befindet, hinlänglich festgestellt ist. (N.-Z.)

Spanien.

Madrid, 29./17. Oktbr. In Havana hat sich eine Junta für Herstellung einer Republik Cuba constituirt. — Der Kolonial-Minister hat an die oberen Civil-Gouverneure ein Rundschreiben erlassen, in welchem versichert wird, daß die nationale Erhebung auch zum Besten der loyalen Brüder jenseits des Meeres ausfallen wird; alle bisher verkündeten Grundsätze sollen auch bei diesen gelten und es soll ihnen eingeräumt werden, durch ihre Abstimmungen die schwierigen politischen und sozialen Fragen mitzulösen. Schon früher hätten die Inseln Cuba und Puerto-Rico Abgeordnete nach Madrid geschickt und es sei erst später wieder abgeschafft worden. Der Art. 80 der Verfassung von 1845, welcher Spezialgesetze für die Kolonien feststellte, ist nunmehr aufgehoben und die direkte Vertretung derselben bei den Cortes steht frei. Die provisorische Regierung will die angemessene Wahlordnung feststellen, allein da sie doch nur für eine kurze Zwischen-Regierung eingesetzt ist, so will sie den Entscheidungen der Cortes über politische Organisation, Lage der farbigen und asiatischen Bevölkerung und andere schwierige Aufgaben der spanischen Antillen nicht vorgreifen. Gewaltsame Maßregeln sollen nicht angewendet, gesetzlich erworbene Rechte nicht verletzt werden, allein veraltete Mißbräuche und offenkundige Ueberschreitungen des Naturrechts dürfen nicht fortbestehen. Viele andere bedeutendere Gegenstände werden bei den Cortes in Betreff der Kolonien zur Sprache gebracht werden und die Untersuchungs-Kommission von 1865 kann wesentlich dazu beitragen. (St.-A.)

Barcelona, 24./12. Oct. Es war eine faule Wirthschaft, aus der unser Land sich jetzt emporzuraffen bemüht ist. Ich sagte: faule Wirthschaft, und mit Fug; fand man doch in einem einzigen Ministerium an 1000 unerledigt gebliebene, ja, noch gar nicht in Betracht gezogene Rapporte (expedientes). Am Ende des Jahres 1867 gab es in Spanien 1634 Mönche, 14,814 Nonnen und 63 Priester-Seminare. Das geistliche Ober-Tribunal verursachte einen jährlichen Kostenaufwand von 189,000 Franken, und außerdem zahlte die spanische Krone dem päpstlichen Nuncius in Madrid, obgleich er Botschafter einer fremden Macht war, die jährliche Kleinigkeit von 56,000 Franken. Bedenken Sie dabei, daß sich der gesammte Unterricht in den Händen der Ultramontanen befand und daß die Regierung ihnen ganz ergeben war, daß kein Ministerium sich ohne ihre Stütze zu halten vermochte, und dann sagen Sie, ob Spanien etwas mehr war, als eine Succursale Roms. Was das politische Stadium der gegenwärtigen Lage anbetrifft, so ist es eigenthümlich, daß man sich mit einer gewissen eifersüchtigen Sorgfalt jeder Proclamation eines Thron-Candidaten, um nicht zu sagen, der Propaganda selbst entgegenstemmt. Nur die föderalistischen Republicaner bekennen sich laut und frei zu ihrer Fahne, und ihr Feuereifer verschaffte ihnen bereits ziemliche Proselyten. Aragonien, Valencia und die Balearen haben das mit Catalonien gemein, daß sie die größtmögliche Decentralisation fordern, aber alle die anderen Provinzen wünschen genau dasselbe, wenn sie ihren Willen auch noch nicht so fest accentuirten. Im Uebrigen ist das politische Leben in der Presse, in den Clubs, in den Lehrstühlen, den Volksversammlungen, den Arbeiter-Bildungsvereinen (Athenäums) ein überaus reges; gewiß eine überraschende Erscheinung in einem so südlichen Lande, aber nicht so überraschend, als die großartige Toleranz, die sich hinsichtlich aller politischen Meinungsverschiedenheiten kundgibt und die gewiß selten bei einem Volke gefunden wird, bas,

---

blonden Härchen fallen über ein blaues Blousenkleid. Sie streckt ihre kleinen Fäuste über mir aus und bestreut mich mit Heu; sie ist sehr eifrig, sie stöhnt und bückt sich wieder und wieder. „So," sagt sie endlich und athmet dabei aus Herzensgrunde, „so, nun bist Du bald begraben!" Und wie ich eine Weile regungslos da liege, sehe ich durch die lose mich bedeckenden Halme, wie sie ihr Köpfchen zu mir niederbeugt, und wie sie dann plötzlich Kehrt macht und sich zu einer alten Bäuerin hinarbeitet, die mit einem Strickstrumpf in der Hand uns gegenüber sitzt. „Wieb," sagt sie, indem sie der Alten die Hand von der Wange zieht, „Wieb, ist er todt?"

Was die Alte hierauf geantwortet, dessen entsinne ich mich nicht mehr; wohl aber, daß wir bald darauf durch einen dunklen Gang auf den Hausflur und von dort eine breite Treppe hinauf in die oberen Räume des Hauses geführt wurden; in ein großes Zimmer mit goldgeblümten Tapeten, in welchem viele Bilder von alten weiß gepuderten Männern und Frauen an den Wänden hingen. Meine Eltern und die übrigen Gäste sind eben von einer gedeckten Tafel aufgestanden, die sich mitten im Zimmer unter einer großen Krystallkrone befindet. Bald sitze ich in eine Serviette geknüpft der kleinen Anne Lene gegenüber; Wieb steht dabei und servirt uns von den Resten. Ich befinde mich sehr wohl; nur zuweilen stört mich ein Krächzen, das aus der Ferne zu uns herüber dringt. „Höre!" sag' ich und hebe meine kleinen Finger auf. Die alte Wieb aber kennt das schon lange. „Das sind die Raben," sagt sie, „sie sitzen im Baumgarten, wir wollen sie nachher besuchen." — Aber ich vergesse die Raben wieder; denn Wieb theilt zum Dessert noch die Zuckertrauben von einer Conditortorte zwischen uns; nur scheint es nicht ganz unparteiisch herzugehen, denn Anne Lene erhält immer die Hahnenschwänze und die Kragentauben.

Etwas später sehe ich die Gesellschaft auf den geschlungenen Gartenwegen zwischen den blühenden Büschen promeniren; die alte Dame mit der Fraise welche am Arme meines Vaters geht, beugt sich zu mir nieder und sagt, indem sie mir den Kopf aufrichtet: „Du mußt Dich immer hübsch gerade halten, Kind!" — Ich glaube noch jetzt, daß von dieser kleinen Ermahnung sich der fast scheue Respect herschreibt, den ich, so lange sie lebte, vor dieser Frau behalten habe. — Doch schon faßt Wieb mich bei der Hand, und führt uns weit umher auf den sonnigen Steigen; zuletzt bis zur Graft hinunter, an der ein gerader Steig entlang führt. So gelangen wir zu einem Gartenpavillon, in welchem die Gesellschaft bei offenen Thüren am Kaffeetische sitzt. Wir werden hereingerufen, und da ich zögere nimmt meine Mutter einen Zuckerkringel aus dem silbernen Kuchenkorb und zeigt mir den. Aber ich fürchte mich; ich habe gesehen, daß das hölzerne Haus auf dünnen Pfählen über dem Wasser steht; bis endlich doch die vorgehaltene Lockspeise und die bunten Schäferbilder, die drinnen auf die Wände gemalt sind, mich bewegen hineinzutreten.

Mir ist, als hätte ich es mit einem besonders angenehmen Gefühl mit angesehen, wie Anne Lene von meiner Mutter auf den Schooß genommen und geküßt wurde. Späterhin mögen die Männer, wie es dort gebräuchlich ist, zur Besichtigung der Rinder auf das Land hinaus gegangen sein; denn ich habe die Erinnerung, als sei bald eine Stille um mich gewesen, in der ich nur die sanfte Stimme meiner Mutter und andere Frauenstimmen hörte. Anne Lene und ich spielten unter dem Tische zu ihren Füßen; wir legten den Kopf auf den Fußboden und hochten nach dem Wasser hinunter. Zuweilen hörten wir es plätschern; dann hob Anne Lene ihr Köpfchen und sagte: „Hörst Du, das thut der Fisch!" Endlich gingen wir in's Haus zurück; es war kühl und ich sah die Büsche des Gartens alle im Schatten stehen. Dann fuhr der Wagen vor; und in dem Schlummer, der mich schon unterwegs überkam, endete dieser Tag, von dem ich bei ruhigem Nachsinnen nicht außer Zweifel bin, ob er ganz in der erzählten Weise jemals da gewesen, oder ob nur meine Phantasie die zerstreuten Vorfälle verschiedener Tage in diesen einen Rahmen zusammen gedrängt hat."

Allerlei.

Das Bilderbuch eines armen Studenten ist in Berlin in zweiter Auflage erschienen; ihm schließen sich drei Novellen desselben Verfassers an: Wann das Heimweh kommt? Der Tanz und die Wunden des Herzens haben auch ihre Bearbeiter gefunden; aber letzteres ist nur ein medicinisches Werk von Fischer bei Hirschwald; in ersterem gibt der preuß. Hoftanzlehrer Voß eine culturhistorisch-choreographische Geschichte des Tanzes. Das älteste Faustbuch vom Jahre 1587 ist neu gedruckt. Vom Londoner Max Müller kamen die Beiträge zur vergleichenden Religionswissenschaft nun auch in deutscher Sprache. Brugsch hat das hieroglyphisch-demotische Wörterbuch in 4 Bänden zu 140 Thaler beendet; von Grasberger in Würzburg erschienen: noctes indicae in Nalum.

— Der von Göttingen nach Berlin berufene Professor Dr. Ernst Curtius (der Erzieher des Kronprinzen) beginnt seine Vorlesungen an der Universität gegen Ende dieses Monats und übernimmt auch dann die ihm zugetheilte Directionsstelle bei den königlichen Museen.

Worms, 27. Oktober. Aus den so eben erschienenen „Gedenkblättern an die Enthüllungsfeier des Luther-Denkmals" ist ersichtlich, daß ein vorläufiger Ueberschuß von 18,415 Fl. 2 Kr. (Einnahmen 236,556 Fl. 59 Kr., Ausgaben 218,141 Fl. 57 Kr.) vorhanden ist, welcher zur Gründung einer Luther-Stiftung verwendet werden soll.

wie das spanische, eben erst der Freiheit zugeführt werden soll. Die kühnsten, vorgeschrittensten und die reactionärsten Ideen platzen fortwährend auf einander, ohne daß ein Kataklysmus entstände, und während man in der Mehrheit über die letzteren lacht, respectirt man doch ihre Träger. Die Junta von Barcelona hat mittlerweile den Beschluß gefaßt, sich gleichfalls nach dem Vorgange ihrer Colleginnen aufzulösen. Und nur der Aufrechterhaltung ihrer persönlichen Würde wegen hat sie es vorher für nöthig gefunden, sich in Madrid Aufklärungen über die Tragweite dieser Maßnahme auszubitten, denn auch ihr ist „salus populi — summa lex." (K. Z.)

Italien.

Rom. Die Diplomatie, welche einen Modus vivendi für Italien und den Papst sucht, jagt nach Ansicht des Monde einem Schattenbilde nach. Das ultramontane Organ giebt diesen Diplomaten zu bedenken: „Die Akademie der Wissenschaften in Paris erinnerte neulich daran, sie habe es aufgegeben, zum Suchen der Quadratur des Kreises zu ermuntern. Auch die Politik hat ihre Quadraturen des Kreises; der Modus vivendi zwischen Rom und Italien ist eine solche. Zwischen dem Räuber und seinem Opfer giebt es keinen Modus vivendi; es gilt zuerst die Zurückerstattung des Raubes und sodann die Entwaffnung des Räubers, die ihn außer Stand setzt, zu schaden. Jede andere Combination ist nur ein Modus furandi." Um zu zeigen, daß der jetzige Kaiser der Franzosen nicht die Tradition des Begründers der Dynastie befolgt, wenn er die weltliche Herrschaft des Papstes mit seinem Occupationscorps einstehen will, druckt die Indepandance Belge zwei Briefe aus dem so eben erschienenen 25. Bande der „Correspondance de Napoléon I." ab; in dem ersten, aus Trianon vom 13. März 1813 datirten Schreiben erklärt Napoleon I. seinem Cultusminister: „Sagen Sie, daß wenn jemals der Papst weltlicher Souverain würde, wir mit ihm brechen werden. Wir werden darum kein Schisma machen, aber wir wollen den Einfluß eines Souverains nicht dulden, dessen politische Interessen von den unserigen verschieden sein könnten." (K. Z.)

Neapel, 13. Oktbr. Das letzte Bulletin des Professors Palmieri über den Vesuv lautet: „Die dynamische Thätigkeit des Kegels dauert fast unverändert fort, nur das Dröhnen ist seltener. Die Laven ergießen sich fortwährend in der nämlichen Richtung, und verhärten sich, ehe sie am Fuße des Kegels anlangen; sie kommen aus dem Eruptionskegel mit geringer Schnelligkeit, und sind denjenigen ähnlich, welche im vorigen Winter viele Monate hindurch hervorgedrungen sind. Die Instrumente sind fortwährend in Erregung, mit einigen Besonderheiten, welche der Aufmerksamkeit der Pfleger der Wissenschaft werth sind. Das Schauspiel, welches die Eruption vom Observatorium und vom „Atrio del cavallo" aus darbot, war prächtig; die ausströmende Lava war von einer sehr lebhaften Flamme, welche ein magisches Licht verbreitete."

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 24. October 1868.

Verantwortlicher Redakteur: R. Liebert.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat werden alle diejenigen, welche an den **Nachlaß** des hierselbst mit Hinterlassung eines Testaments verstorbenen verabschiedeten Unteroffiziers **Jaan Jürri** unter irgend einem Rechtstitel gegründete **Ansprüche** erheben zu können meinen, oder aber das Testament des gedachten Jaan Jürri anfechten wollen und mit solcher Anfechtung durchzudringen sich getrauen sollten, hiermit aufgefordert, sich binnen sechs Monaten vom Tage dieses Proklams, also spätestens am 8. November 1868 bei diesem Rathe zu melden und hierselbst ihre Ansprüche zu verlautbaren und zu begründen, auch die erforderlichen gerichtlichen Schritte zur Anfechtung des Testaments zu thun, bei der ausdrücklichen Verwarnung, daß nach Ablauf dieser Frist Niemand mehr in dieser Testaments- und Nachlaßsache mit irgend welchem Anspruche gehört, sondern gänzlich abgewiesen werden soll, wonach sich also Jeder, den solches angeht, zu richten hat.

V. R. W.

Dorpat-Rathhaus am 8. Mai 1868.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:
Justizbürgermeister Kupffer.
(Nr. 504.) Obersekretaire Stillmark.

Die **Damen** des

Academischen Gesang-Vereines

werden gebeten sich zu einer Uebung am **Sonnabend** den 26. d. M. Abends 6 Uhr in der Aula einfinden zu wollen. ***Brenner.***

Sprechstunden

bis zum Ende dieses Semesters Sonntags von 10 bis 11, sonst von 10—12 Uhr Vormittags

Dr. **G. Reyher.**

Bürgermusse.

Sonnabend den 26. October

Musik- u. Tanzabend.

Anfang halb 9 Uhr.

Die Direction.

Etablissements-Anzeige.

Unterzeichneter beehrt sich hierdurch einem hohen Adel und geehrten Publikum ergebenst anzuzeigen, daß er an hiesigem Orte selbständig die Anfertigung von

Herren-Kleidern

in der kürzesten Frist, nach den neuesten Façons und zu den solidesten Preisen bei eleganter und dauerhaftester Maschinen-Arbeit übernimmt.

Hochachtungsvoll

F. J. Leisick, Herren-Kleidermacher,
Haus Malermeister Oberg unweit der Steinbrücke, gegenüber Haus Hr. v. Schrenck.

Die Uhrenhandlung von J. Berg

empfiehlt Genfer goldene und silberne **Anker-** und **Cylinder-Uhren** für Herren und Damen, Pariser **Wand-** und **Tisch-Uhren** in Bronce-, Marmor- und Holzgehäusen, **Schwarzwalder Wanduhren, Westen-** und **Halsketten** in Silber, Talmi, Stahl und Leder, desgleichen seidene **Bänder** und **Schnüre, Uhrschlüssel** in Gold, Silber, Stahl, Neugold und Messing, **Berloques, Compasse, Medaillons** ꝛc.

Englische Strickwolle,

Winter-Handschuhe für Damen, Herren und Kinder, **Ripse, Popline anglais, Imperial** zu Pelzüberzügen, **wollene Hauben** und **Röcke, Chales, Kragen** und **Stulpen, Strickgarn** von Hausschild, Neunzig und Ludwig empfing und empfiehlt

C. L. Meyer.

Die zweite Shakespeare-Vorlesung:

Julius Cäsar

Sonntag den 27. October um 5 Uhr Nachmittags wird nicht wie die erste im Saale des Gymnasiums, sondern im **großen Hörsaale der Universität** stattfinden. Billete zu 30 Kop. sind an der Kasse zu haben.

Die Direction des Frauen-Vereins.

Dorpater Consumverein.

Das Verkaufslocal wird bis auf Weiteres Morgens von 8—1 und Nachmittags (statt von 3—8) **von 2 bis 7 Uhr** geöffnet sein.

Vorräthig: Cigarren von Fleischhauer & Cords, Töpffer, Kuchczynski und Mündel. Fetter inländischer Käse à Pfd. 18 Kop.

Bei Duncker & Humblot in Leipzig erschien soeben und ist in allen Buchhandlungen Deutschlands und Rußlands vorräthig:

Baltische und russische

Culturstudien

von

Julius Eckardt,
Redakteur en chef der Grenzboten.

35 Bogen in Umschlag. Gr. 8. Preis 3⅓ Thlr.
Gebunden 3⅔ Thaler.

Aus dem reichen Inhalte führen wir folgende Essays an:

Die deutschen Ostseeprovinzen. — Gideon von London. — Geschichte der Stadt Dorpat. — Die russische Kirche und ihre Sekten. — Der russische Gemeindebesitz. — Iwan Turgenjew.

In neuer Ausgabe erscheint soeben, zu beziehen durch **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin:

Blanc's

Handbuch des Wissenswürdigsten

aus der Natur und Geschichte der Erde und ihrer Bewohner.

In 8. (illustrirter) Auflage bearbeitet von Dr. Henry Lange. — Zum Gebrauch beim Unterricht in Schulen und Familien, vorzüglich für Hauslehrer, so wie zum Selbstunterricht. Mit zahlreichen Illustrationen.

Dieses treffliche Werk enthält: Eine vollständige allgemeine und specielle Geographie in lebendigen und ausführlichen Schilderungen, nebst den statistischen Notizen; die Hauptlehren der Physik, der Geschichte der Erde (Geognosie und Geologie); der Meteorologie; der Astronomie; der Weltgeschichte in ihren Hauptzügen und Momenten, besonders in culturhistorischer Beziehung.

Der Subscriptionspreis für das in 15 Lieferungen erscheinende Werk ist c. 6 Rbl.

Braunschweig. Schwetschke & Sohn.

Man wünscht zu kaufen das erste Heft des vierten Bandes von den **Verhandlungen der gelehrten estnischen Gesellschaft** in Dorpat. Dasselbe enthält den Anfang vom „Kallewipoeg" in estnischer und deutscher Sprache. — Anerbietungen werden entgegengenommen in W. Gläsers Buchdruckerei unterhalb der Dombrücke.

Oeffentliche Danksagung.

Herrn Dr. Killisch zu Berlin, Commandantenstraße 7, sage ich meinen besten Dank für die schnelle und vorzügliche Vorbereitung zum

Freiwilligen-Examen.

Zugleich mache ich alle Norddeutsche, die in Rußland leben, auf seine vorzügliche Anstalt aufmerksam.

v. Eisenhardt aus Kiew.

Soeben erschien und ist durch jede Buchhandlung zu beziehen:

Ludwig Diestel

Geschichte des Alten Testaments

in der christlichen Kirche.

Elegant broch. Preis 4 Thlr. 20 Sgr.

Obiges Werk giebt eine umfassende Darstellung der Art und Weise, wie das A. T. innerhalb der christlichen Kirche (vom Beginn an bis auf die Gegenwart) wissenschaftlich behandelt, theologisch aufgefaßt und praktisch verwerthet worden ist.

Jena 1868. **Mauche's Verlag**
(Hermann Dufft.)

Vorräthig in allen Buchhandlungen:

Landwirthschaftliches

Taschen-Buch.

Herausgegeben von der

Kaiserl. Livländ. Oekonom. Societät.

Dritte vermehrte Auflage.

Preis 1 Rubel.

W. Gläsers Verlag in Dorpat,
unterhalb der Dombrücke.

Eine Familienwohnung

von 5 Zimmern nebst Garten ist zu **vermiethen** in der Karlowastraße, Haus Britz.

Eine **Familien-Wohnung** von 6 Zimmern nebst Zubehör und ein **Geschäfts-Local** von 2 Zimmern nebst Küche vermiethet bei der St. Johannis-Kirche **E. Wegener.**

Witterungsbeobachtungen.

Den 4. November 1868.

Zeit.	Barometer 700mm +	Temp. Celsius.	Extreme der Temperatur Min.	Extreme der Temperatur Max.	Wind.	Witterung.
1	32 9	5,1			—	—
4	28,1	4,6			—	—
7	24,4	6,1			SW (7)	10
10	24,3	4,5			SW (7)	2
1	24,6	1,3			SW (6)	8
4	25 5	1,7			SW (6)	2
7	27,5	1 8			SW (6)	0
10	28,6	2,9			SW (6)	8 Hagel
Mittel	726,99	3,50				5,0

Die Regenmenge 13,6 Mill. Embachstand 122 Centim.

Fremden-Liste.

Hotel London. Herren v. Löwies nebst Frau Gemahlin, Blosfeldt, Handlungscommis Haupt und Braeter aus Pernau.

Verlag von J. C. Schünmann's Wittwe.

Druck von W. Gläser.

№ 248. Freitag, den 25. October 1868.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate in der Buchhandlung von E. J. Karow und in der Buchdruckerei von W. Gläser.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis: jährlich 5 Rbl.,
für Zusendung ins Haus: jährlich 1 Rbl.
Ueber die Post: jährlich 6 Rbl.
Man abonnirt in der Buchhandlung von E. J. Karow und in der Buchdruckerei von W. Gläser.

Achtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Telegramme. — Neuere Nachrichten.
Inländischer Theil. Dorpat: Beurlaubung. Riga: Seekarten. Die neue Dampfspritze. Dr. Schweinfurth. Mitau: Der neue Gouverneur. Die Bahn nach Windau. St. Petersburg: Ein neues Buch. Frau Patti. Der König von Baiern. Personalnachrichten. Ein Eisenbahncomité. Gemäldeausstellung. Moskau: Ein Gesandter aus Chokand. Charkow: Poljakows Geschenk.
Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Diesterwegs Schüler. München: Ein Contocurrentgeschäft. — Großbritannien. London: Das Erzbisthum in Canterbury. Shakespeare's Geburtsort. — Frankreich. Paris: Die Wahlkämpfe. Die Versorgung durch Civilstellen. — Spanien. Madrid: Die Parteien. — Amerika. New-York: Die Präsidentenwahl.
Feuilleton. Der Staatshof. II. Wallstreet in New-York I.

Telegramme der Dörptschen Zeitung.

St. Petersburg, 25. October. Die Reichsbankdirection dementirt das Gerücht, daß wegen künstlicher Fälschung der funfzigrubligen Creditbillette aus der Emission von $18^{64}/_{65}$ die Einwechselung derselben aufgehört habe. Es ist keine Regierungsanleihe bevorstehend.

Neuere Nachrichten.

Rostow am Don, 21. Oct. Seit gestern hat die Witterung sich geändert und es ist Regen eingetreten. Alles beeilt sich, die Waaren zu expediren. Das sogenannte Stromschnellenkomité leistet mit seinen Dampfern dem Handel erhebliche Hülfe. — Am heutigen Tage wurden es sechs Jahre, seitdem Herr Baikow als Stadthaupt fungirt und die Kommune gab ihm zu Ehren ein glänzendes Diner.

Berlin, 31./19. Oct. Das Börsengerücht, Graf Bismarck wolle sich ganz oder theilweise von den Geschäften zurückziehen, bestätigt sich nicht.

Wien, 2. Nov./21. Oct. Der „Neuen freien Presse" zufolge soll England im Einverständniß mit den gleichgesinnten Kabinetten die Pforte veranlaßt haben, angesichts der für ganz Europa gefährlichen Zustände in den Donaufürstenthümern zu einem von Seiten der Garantiemächte in Bucharest zu machenden ernstlichen gemeinsamen Schritte die Initiative zu ergreifen.

Paris, 2. Nov./21. Oct. Die „Patrie" betrachtet den bekannten Artikel aus dem „Journal de St. Pétersbourg" (Frieden oder Krieg) als eine evidente Kundgebung zu Gunsten der Erhaltung des europäischen Friedens; ebenso die „France", welche noch hinzufügt; „Wenn Frankreich den Krieg nicht will, so geschieht dies nicht aus Furcht, sondern weil es glaubt, die politischen Fragen könnten heute auf besserem Wege, als auf dem der Gewalt gelöst werden." Preußen, meint die „France", habe die Konsequenzen des Krieges ebenso zu fürchten als Frankreich.

Madrid, 3. Nov./22. Oct. In einer von den hervorragendsten Staatsmännern bei Olozaga abgehaltenen Konferenz wurde beschlossen, ein aus 12 Mitgliedern (4 Demokraten, 4 Unionisten und 4 Progressisten) bestehendes Comité zu bilden, welches eine Erklärung zu Gunsten der konstitutionellen Monarchie auf der Basis der allgemeinen Abstimmung mit den liberalsten Principien entwerfen soll. — Die offizielle „Gaceta" wird morgen das Dekret der provisorischen Regierung veröffentlichen, durch welches die Cortes einberufen werden. — Das englische Bankhaus Gebrüder Baring hat auf 700 Millionen Realen der neuen Anleihe subskribirt.

Constantinopel, 27./15. Oct. Das Verhör der angeblich Verschworenen wird von der russ. Gesandtschaft weiter geführt. Man versichert, daß sich keine ernste Belege für ihre Schuld herausstellen.

New York, 2. Nov./21. Oct. Die Indianer haben die Pacific-Eisenbahn zerstört. Die Eisenbahnzüge werden jetzt eine Militär-Eskorte erhalten.

Havannah, 2. Nov./21. Oct. Es ist offiziell angekündigt worden, daß die Insurgenten besiegt sind; die aufständische Stadt Bayamo wurde mit Sturm genommen. Die Bewohner flohen und die Insurrektion ist nahezu unterdrückt.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 25. Octbr. Zu wissenschaftlichen Zwecken ins Ausland entsandt: Staatsrath Schwabe, prof. ordin. der Kaiserlichen Universität — auf 9 Monate. (D. P. Z.)

Riga. Im Pariser Marinedepot sind Karten von der Ostsee erschienen, auf welchen sich speciel die Küste von Libau bis Lyserort, der Hafen von Windau, der Strich von Memel bis Libau und der Golf von Riga finden. (St.-A.)

— Die neue Dampf-Feuerspritze, 25 Pferdekraft stark, braucht noch nicht einmal 10 Minuten Zeit, um in Thätigkeit gesetzt zu werden. Das Wasser-Reservoir versorgt gleichzeitig 3 Schläuche; ein Schlauch trieb seinen Strahl trotz stark wehenden Windes 180 Fuß hoch. Den wichtigsten Dienst aber leistet die Maschine wohl damit, daß sie auf eine Entfernung von 1500 Fuß noch 6 Schläuche der Feuerwehrspritzen hinlänglich mit Wasser versorgt. Das für die Dampfspritze bestimmte Boot ist mit dem Huller Dampfer „Bravo" ebenfalls eingetroffen, und wird demnach schon in den nächsten Tagen die Maschine vollständig auf dem Dünastrome operiren können. (Rig. Z.)

— Der Afrika-Reisende Schweinfurth, welcher im Auftrage der Berliner Humboldt-Stiftung auf einer Reise nach den westlichen Zuflüssen des weißen Nils begriffen ist, war, in Berlin angelangten Briefen zufolge, bereits am 16. Juli n. St. in Alexandria angelangt. Die Vertreter Rußlands und Norddeutschlands fördern die Zwecke des Reisenden aufs Kräftigste und haben bewirkt, daß auch die ägyptische Regierung alle für das Gelingen der Unternehmungen erforderlichen Anweisungen an den General-Gouverneur des Sudan erlassen hat. Anfang Septembers gedachte der Reisende über Suez und Suakin (in dessen Nähe er den vor einigen Jahren von T. von Heuglin entdeckten Wald von Drachenbäumen näher untersuchen wollte) nach Chartum aufzubrechen. (D. P. Z.)

Mitau. Am Donnerstag den 17. d. M. ist der Herr Kurl. Gouverneur wirkl. Staatsrath von Lilienfeld, hieselbst eingetroffen. (G.-Z.)

— In diesen Tagen passirten mehrere Krons-Ingenieure Mitau, um sofort zur Tracirung einer Eisenbahn von hier nach Windau an die Arbeit zu gehen. (G.-Z.)

St. Petersburg. Von Pastor Marpurg, augenblicklich in Canstatt, ist ein Werk: Das Wissen und der religiöse Glaube erschienen. (D. P. Z.)

— Die Gerüchte über Kranksein und Nichtkommen der Frau Adelina Patti werden im Journ. de St. P. durch folgendes Telegramm widerlegt: „Gerüchte falsch und absurd. Gesundheit vortrefflich. Abreise nach St. Petersburg zum festgesetzten Termin. Glücklich, daß der Augenblick naht." Die Sängerin hat ein neues Engagement für die Winter $18^{69}/_{70}$ und $18^{70}/_{71}$ abgeschlossen. (J. de St. P.)

— S. M. der König von Baiern wird, wie die „Neue Zeit." mittheilt, im Dezember nach St. Petersburg kommen. (D. P. Z.)

— Ernannt: Wirkl. Staatsrath v. Schulz, Mitglied der Konsulation beim Justizministerium, und Staatsrath Baron Korff vom Ober-Prokuratorentisch des dirigirenden Senats — zu interimistischen Ober-Prokuratoren, ersterer der 2. Abtheil. des 3. Departements, letzterer der 2. Abtheil. des 5. De-

---

Der Staatshof.

II.

Späterhin, als sich allmälig die Hülfsbedürftigkeit des Alters einstellte, zog die Frau Rathmann van der Roden mit ihrer Enkelin in die Stadt, und ließ den Hof unter der Aufsicht des früheren Bauknechtes Marten und seiner Ehefrau, der alten Wieb. Vor dem Hause, welches sie einige Straßen von dem unseren entfernt bewohnte, standen granitne Pfeilersteine, die durch schwere eiserne Ketten mit einander verbunden waren. Wir Jungen, wenn wir auf unserem Schulwege vorübergingen, unterließen selten uns auf diese Ketten zu setzen und, mit Tafel und Ranzen auf dem Rücken, einige Male hin- und herzuschaukeln. Aber ich entsinne mich noch gar wohl, wie wir auseinander stoben, wenn Einer von uns das Gesicht der alten Dame hinter den Geranienbäumen am Fenster gewahrte, oder gar, wenn sie mit einer gemessenen Bewegung den Finger gegen uns erhoben hatte.

Desungeachtet ließ ich mir gern, was öfters geschah, vom Vater eine Bestellung an sie auftragen. Ich weiß nicht mehr, war es das kleine zierliche Mädchen, das mich anzog, oder war es die alte Schatulle, deren Raritäten ich in besonders begünstigter Stunde mit ihr beschauen durfte; die goldenen Schaumünzen, die seidenen bunt bemalten Fächer oder oben auf dem Aufsatz der Schatulle die beiden Pagoden von chinesischem Porzellan, die schon vom Flur aus durch die Fenster der Stubenthür meine Augen auf sich zogen. Am Sonnabend Nachmittag stellte ich mich regelmäßig ein, um die Frau Rathmann mit der kleinen Anne Lene zum Sonntag auf den Kaffee einzuladen, was bis zur letzten Zeit vor ihrem Absterben ebenso regelmäßig von ihr angenommen wurde. Am Tage darauf präcise um drei Uhr hielt dann die schwere Klosterkutsche vor unserer Haustreppe; unsere Mägde hoben die alte Dame und ihr Enkelchen aus dem Wagen und meine Mutter führte sie in das Festzimmer des Hauses, das schon von dem Dufte des Kaffees und des sonntäglichen Gebäckes erfüllt war. Wenn die Enveloppen und Tücher abgelegt waren, und die beiden Damen sich gegenüber an dem sauber servirten Tische Platz genommen hatten, durften auch wir Kinder uns an ein Nebentischchen setzen, und erhielten unseren Antheil an den „Eiermahnen" und „Bieschen," oder wie sonst die schönen Sachen heißen mochten. Mir ist indessen, wenn ich dieser Sonntagnachmittage gedenke, als sei ich niemals unglücklicher in den Versuchen gewesen, meinen Kaffee aus der Ober- in die Untertasse umzuschütten; und ich fühle noch die strengen Blicke, die mir die alte Dame von ihrem Sitze aus hinübersandte, während meine Mutter mir meine kleine Gespielin zum Muster aufstellte, von der ich mich nicht entsinne, daß sie jemals beim Trinken die Serviette oder ihr weißes Kleid befleckt hätte.

Ein solcher Sonntagnachmittag, nachdem schon einige Jahre in dieser Weise vorübergegangen waren, ist mir besonders im Gedächtniß geblieben. — Ich hatte mich in dem angenehmen Bewußtsein des Feiertages in unserem Hofe umhergetrieben und war endlich in das Waschhaus gelangt, das am Ende desselben lag. Auch hier hatte sich der Sonntag bemerklich gemacht; die föhrenen Tische waren gescheuert, die holländischen Klinker, womit der Boden gepflastert war, sahen so feucht und frisch gespült aus; dabei war eine so liebliche Kühle, daß ich mich fast gedankenlos an einen Tisch lehnte und auf das träumerische Gackeln der Hühner lauschte, das aus dem anstoßenden Hühnerhof zu mir herein drang. Nach einer Weile hörte ich drunten im Wohnhause aus der im Erdgeschoß befindlichen Küche das Kaffeegeschirr heraufragen, das Klirren der Tassen und Kaffeelöffel; und endlich vernahm ich auch von der Straße her das Anfahren der Kutsche und bald darauf das Aufschlagen der Hausthür. Aber das süße Gefühl, die Nachmittagsfeier so ganz unangebrochen vor mir zu haben, ließ mich immer noch zögern, in's Haus hinab zu gehen. Da vernahm ich das Summen des Fliegenschwarms, der in der Sonne an der offenen Thür gesessen. — Anne Lene war unbemerkt heran getreten. Noch sehe ich sie vor mir, die kleine leichte Gestalt, wie sie ruhig auf der Schwelle stand, den Strohhut am Bande in der Hand hin- und herschwenkend, während die Sonne auf das goldklare Haar schien, das ihr in kleinen Locken um das Köpfchen ging. Sie nickte mir zu, ohne weiter heranzutreten, und sagte dann: „Du solltest herein kommen!"

Ich kam noch nicht; meine Augen hafteten noch an dem weißen Sommerkleidchen, an der himmelblauen Schärpe und zuletzt an einem alten Fächer, den sie in der Hand hielt. „Willst Du nicht kommen, Marx?" fragte sie endlich, „Großmutter hat gesagt, wir sollten einmal die Menuet wieder mit einander üben."

Ich war das wohl zufrieden. Wir hatten vor einigen Wochen in der Tanzschule diese altfränkischen Künste auf den gemeinsamen Wunsch der Frau Rathmann und meines Vaters mit besonderer Sorgfalt eingeübt. Wir gingen also hinein; ich machte meine Reverenz vor Anne Lenens Großmutter, und trank, um mich schon jetzt meiner zierlichen Partnerin würdig zu zeigen, meinen Kaffee mit besonderer Behutsamkeit. Späterhin, als mein Vater in's Zimmer getreten war und sich mit seiner alten Freundin in geschäftliche Angelegenheiten vertiefte, nahm meine Mutter uns mit in die gegenüberliegende Stube und setzte sich an das aufgeschlagene Clavier. Sie hatte den Don Juan auf's Tapet gelegt. Wir traten einander gegenüber und ich machte mein Compliment, wie der Tanzmeister es mich gelehrt hatte. Meine Dame nahm es huldvoll auf, sie neigte sich höfisch, sie er-

partements des dirigirenden Senats; der Professor der Berner Universität Wild — zum außerordentlichen Akademiker der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften für Physik und Direktor des physikalischen Haupt-Observatoriums zu St. Petersburg. — Bestätigt: Wirkl. Staatsrath Keßler, prof. ordin. emer. der Kaiserlichen Universität zu St. Petersbnrg — auf weitere vier Jahre als Rektor dieser Universität. (D. St. P. Z.)

— Ein Komité soll, wie die „B. Z." meldet, unter dem Vorsitze des General-Adjutanten Sinowjew errichtet werden, welches die Frage über die Vereinigung der nördlichen Theile des Landes mit den getreidereichen südlichen berathen soll, um so für die Zukunft den Gefahren des Nothstandes vorzubeugen. Es handelt sich hierbei natürlich vorzugsweise um die Verbindungsstraßen, und um die Erbauung der Nordbahn, die im Zusammenhange mit der sibirischen steht. (D. P. Z.)

— Das bedeutendste Bild der ganzen diesjährigen Ausstellung ist: „Am Vorabend der Bartholomäusnacht" (1572) von Karl Huhn. Die Einfachheit und Wahrheit dieses Bildes, die Treue der historischen Behandlung sind in der glücklichsten Weise mit vollendeter Technik zusammen getroffen. Das Sujet ist sehr einfach, beinahe dürftig zu nennen. Mit dem Oberkörper über einen Tisch gebeugt, die linke Seite dem Beschauer zugewandt, steht ein alter Mann in der Tracht der Edelleute jener Zeit und näht mit zitternder Hand auf seinen Hut ein weißes Kreuz aus Leinenstreifen. Der im Vordergrund liegende Brustpanzer, der große Stoßdegen an der Seite der ganze Habitus endlich deuten darauf hin, daß der alte Mann mit dem gefurchten Antlitz und dem grauen Knebelbart besser mit den Waffen als mit der Nadel umzugehen versteht. Die vor dem Heiligenbilde brennende Lampe, die ganze Beleuchtung, die Charakteristik der Lokalität stimmen vortrefflich zu der Situation. Dieses Bild zeugt von einem eben so großen Talent, wie von einem fleißigen Studium des Künstlers. Die historische Treue und Wahrheit der Details und der Kostüme sind im hohen Grade anerkennenswerth. Noch reicher als früher ist das Genre auf der diesjährigen Ausstellung vertreten. Rizzoni, den wir auf der letzten Ausstellung vermißten, hat dieses Mal eilf seiner brillanten meisterhaften Schöpfungen ausgestellt. Gewissermaßen um zu beweisen, daß er nicht ausschließlich das Gebiet des jüdischen Volkslebens wieder zu geben gedenkt, ist dieses Mal die Scenerie seiner sämmtlichen Bilder auf römischem und italienischem Boden. Die wunderbare Pinselführung, die Farbenharmonie und technische Vollendung geben seinen charakteristischen Darstellungen einen hervorragenden Werth. Perow hat drei Bilder geliefert. Zwei Scenen aus dem russischen Volksleben sind von sehr verschiedenem Werth. Das eine Genrebild ist ein kühner Griff in das Leben der Gegenwart, wie sie dieser Maler gewöhnlich thut, wenn auch nicht immer mit gleichem Erfolg. An der Kreuzungsstelle einer Eisenbahn steht ein Haufen russischer Bauern, während die schnaubende Lokomotive herankommt. Die furchtsamen Gesichter der Weiber, das entsetzt auf das eiserne Ungethüm blickende Antlitz eines im Hintergrund stehenden Bauern, die laut lachende Figur zur Rechten, die auf den Besen deutet, welcher an der Lokomotive befestigt so die Bahn vom Schee rein fegt, sind sehr expressiv und lebensvoll dargestellt. Schwarz, Makowski und Litowschenko haben Genrebilder aus dem Leben der russischen Zaren im 17. Jahrhundert ausgestellt. Dieselben sind durch die historische Treue und den typischen Ausdruck bemerkenswerth. Von Landschaften hat Dücker einen „Meeresstrand" und eine „Gegend bei heraufziehendem Regenwetter" (beide auf der Insel Rügen) ausgestellt. Die poetische Behandlung des Sujets, die vollendete Handhabung der Licht- und Schattentöne machen diese Bilder zu den besten dieser Abtheilung, in der Wärme des Kolorits erinnern sie lebhaft an Achenbach. Professor Jordan hat einen Stich nach dem Bilde „Jesus Christus vor Gericht" des verstorbenen Professors Jegorow geliefert, — wenig und doch viel. Nicht im Kalalog angegeben, weil zu spät eingeliefert, sind die Stiche und Zeichnungen des bekannten Graveurs Eisenhardt. Seine Madonna von Professor Steinle und die Maria Magdalena von Paolo Veronese sind Meisterwerke. In einem künstlich verdunkelten Seitenzimmer der Akademie, neben der Alhambra-Sammlung, befinden sich die drei vortrefflichen Glasgemälde des Künstlers Siwertschkow. Die wunderbare Gluth dieser Farben, die technische Sauberkeit der drei hohen Fenster stellen diese Arbeiten dem Besten zur Seite, was unsere Zeit in dieser wiederauferstandenen Kunst geleistet hat. Zwei dieser Gemälde enthalten die Wappen des russischen Reichs, das letzte stellt Christus auf dem Thron, rechts und links von zwei anbetenden Engeln begleitet, vor. In der Abtheilung für Skulptur fällt Brotzki's luxuriöser Kamin schon durch seine günstige Placirung im Treppenhause der Akademie in die Augen. Diese Kamineinfassung stellt einen im Roccocostil gearbeiteten, reich ornamentirten Rahmen dar, um den drei Knaben gruppirt sind. Dieses technische Meisterwerk ist, wie wir hören, von S. K. H. dem Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch angekauft. (P. Z.)

Moskau. Die Ankunft eines Gesandten des Chans von Chokand in Moskau wurde unlängst von der „Moskwa" gemeldet. Dieses Blatt berichtet weiter, daß derselbe die Erklärung der vollsten Ergebenheit gegen den russischen Monarchen und der Bereitschaft, die russischen Interessen zu fördern, abzugeben und energisch gegen das Gerücht zu protestiren habe, als wolle Chudojar-Chan dem Emir von Buchara in seinem Streite mit den Russen Beistand leisten. — Wie die „B. Z." meldet, wurde die Ankunft des chokandschen Abgesandten in Petersburg bereits am Sonnabend erwartet. (D. P. Z.)

Charkow. Die Eisenbahn-Deputation der Landschaft hatte die Veröffentlichung ihres Rechenschaftsberichts bis zum Zusammentritt der Gouvernements Landversammlung vertagt. In diesem Bericht ist ein besonderer Kontrakt des Herrn Poljakow mit der Landschaft enthalten, der, wie sich nun aus dem Bericht des Landamtes an die Versammlung ergiebt, in der von Herrn Poljakow an die Landschaft gemachten Spendung von 300,000 R. besteht. Die Versammlung hat sich noch nicht über diesen Vertrag ausgesprochen, sondern ihn zur Begutachtung der Redaktionskommission übergeben. (D. P. Z.)

Ausländische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, 31./19. Oktbr. Es feierten die zahlreichen Verehrer, Freunde und Schüler Diesterwegs zum dritten Male seit seinem Tode seinen Geburtstag in ernster und würdiger Weise. Schulvorsteher Bohm eröffnete die Versammlung mit den Worten Diesterwegs: „Die Erinnerung an die Abgeschiedenen hat die Pietät zu ihrer Quelle, die Lebenden zu ihrem Zwecke." Der erste Zweck der Erinnerung, dem Verstorbenen ein Denkmal zu setzen, ist erfüllt. Aber, was Diesterweg von Pestalozzi sagte: „Man erweiset seinen Dank an die Todten, wenn man ihren Lebenszweck fördert," müssen wir auch auf ihn anwenden. In seinem Grabe ruht nur seine irdische Hülle, dort ruht sein Lieben und Leben nicht. Vielmehr ist unser Herz sein Grab, da ruht ein immerfrisches Bild von seinem Leben und Wirken, nicht eingesargt in dunkler Erde, sondern wach und lebendig. Deshalb feiern wir auch heute seinen Geburtstag, damit wir uns durch die Erinnerung an ihn und an der Erinnerung stärken und Kraft gewinnen, das, was er gewollt, weiter fortzuführen. Eines der hervorragendsten Verdienste des Verstorbenen bestand darin, die Anlagen des Individuums zu entwickeln, aus ihm selbst hervorzuholen und anzuregen; darum hat auch die Stiftung, die seinen Namen trägt, den Zweck, anregend auf Lehrer und Schüler zu wirken und seine geisteszweckende Unterrichtsmethode zu fördern. — Die Festrede hielt sodann der Lehrer Ferdinand Schmidt. Redner hatte sich die dankbare Aufgabe gestellt, einige Züge aus dem volkspädagogischen Wirken Diesterwegs hauptsächlich nach seinen eigenen Erlebnissen und Erzählungen seiner Freunde zu entwickeln. Die Klasse, führte Redner aus, war zwar das Hauptwirkungsfeld Diesterwegs, doch erstreckte sich seine Thätigkeit weit über dieselbe hinaus. In die vierziger Jahre, als der politische Jesuitismus zu wirken begann, als politisches Hangen und Bangen sich die Waage hielt, in jene Zeit fällt hauptsächlich das volksthümliche Wirken Diesterwegs. Damals beschäftigte er sich vorzüglich mit dem Volksmanne Pestalozzi. Diesterwegs genialer Blick, gekräftigt durch die Liebe zum Volke, durchschaute das Gewirr der Meinungen, die über Pestalozzi herrschten, mit Eifer vertiefte er sich in dessen Studium und führte die Lichtgestalt seines großen Freundes vor die Augen von Lehrern und Schülern. Das waren selige Stunden für diejenigen, denen sie mitzuerleben vergönnt war, und nur ein schwacher Schatten hiervon ist, was Diesterweg aus jener Zeit dem Drucke übergeben hat. Im Hinweis auf Pestalozzi sagte Diesterweg: „Was er, der Unvergeßliche, gewollt, sei uns ein heiliges Vermächtniß" und wollte, daß der wahre Volksschullehrer sich zum Pädagogen erhebe. In dieser Richtung unterstützte er jede Bestrebung und sammelte kleine Kreise um sich. Nun ist er dahin, aber er lebt in seinen Schriften und in unseren Herzen fort. Einst, nach bitteren Jahren vielleicht, wird die Noth zu Diesterweg zurückführen. (N.-Z.)

München, 31./19. Oct. Es soll in München ein zweites größeres Banketablissement ins Leben gerufen werden mit der Benennung „Baierische Vereinsbank." Da München in neuester Zeit, nämentlich seit Eröffnung der Brennerbahn, Knotenpunkt der verschiedensten Bahnlinien geworden ist, und deßhalb das Productengeschäft immer ausgedehnter zu werden verspricht, so ist zur Belebung und Hebung desselben zunächst die Geldbelehnung für Waaren in Aussicht genommen. Weiter wird die Bildung von Creditvereinen beabsichtigt, eine von der Berliner Disconto-

---

hob sich wieder und als die Melodie erklang: „Du reizest mich vor Allen; Zerlinchen tanz mit mir," da glitten die kleinen Füße in den Corduanstiefelchen über den Boden, als ginge es über eine Spiegelfläche hin. Mit der einen Hand hielt sie den aufgeschlagenen Fächer gegen die Brust gedrückt, während die Fingerspitzen der anderen das Kleid empor hoben. Sie lächelte; das feine Gesichtchen strahlte ganz von Stolz und Anmuth. Meine Mutter, während wir hin- und herchassirten, uns näherten und verneigten, sah schon lange nicht mehr auf ihre Tasten; auch sie, wie ihr Sohn, schien die Augen nicht abwenden zu können von der kleinen schwebenden Gestalt, die in graziöser Gelassenheit die Touren des alten Tanzes vor ihr ausführte.

Wir mochten auf diese Weise bis zum Trio gelangt sein, als die Stubenthür sich langsam öffnete und ein dickköpfiger Nachbarsjunge hereintrat, der Sohn eines Schuhflickers, der mir an Werkeltagen bei meinem Räuber- und Soldatenspiel die vortrefflichsten Dienste leistete. „Was will der?" fragte Anne Lene, als meine Mutter einen Augenblick inne hielt. — „Ich wollte mit Marx spielen," sagte der Junge, und sah verlegen auf seine groben Nagelschuhe.

„Setze Dich nur, Simon," erwiderte meine Mutter, „bis der Tanz aus ist; dann könnt ihr alle mit einander in den Garten gehen." Damit nickte sie zu uns hinüber, und begann das Trio zu spielen. Ich avancirte; aber Anne Lene kam mir nicht entgegen; sie ließ die Arme herab hängen und musterte mit unverkennbarer Verdrossenheit den struppigen Kopf meines Spielkameraden.

„Nun," fragte meine Mutter, „soll Simon nicht sehen, was Ihr gelernt habt?"

Allein die kleine Patrizierin schien durch die Gegenwart dieser Werkeltags-Erscheinung in ihrer idealen Stimmung auf eine empfindliche Weise gestört zu sein. Sie legte den Fächer auf den Tisch und sagte: „Laß Marx nur mit dem Jungen spielen." — Ich fühle noch jetzt mit Beschämung, daß ich dem schönen Kinde zu gefallen, wenn auch nicht ohne ein deutliches Vorgefühl von Reue, meinen plebejischen Günstling fallen ließ. „Geh nur, Simon," sagte ich mit einiger Beklemmung, „ich habe heute keine Lust zu spielen!" Und der arme Junge rutschte von seinem Stuhle und schlich sich schweigend wieder von dannen.

Meine Mutter sah mich mit einem durchdringenden Blick an; und sowohl ich wie Anne Lene, als diese späterhin in ein näheres Verhältniß zu unserem Hause trat, haben noch manche kleine Predigt von ihr hören müssen, die aus dieser Geschichte ihren Text genommen hatte. Damals aber hatten die kleinen tanzenden Füße mein ganzes Knabenherz verwirrt. Ich dachte nichts als Anne Lene; und als ich ihr am Montage darauf ein vergessenes Arbeitskörbchen in's Haus brachte, hatte ich es zuvor ganz mit Zuckerplättchen angefüllt, deren Ankauf mir nur durch Aufopferung meiner ganzen kleinen Baarschaft möglich geworden war.

Wall-Street in New-York.

I.

Vom Portal der Dreieinigkeitskirche übersieht das Auge die Wall-Street ihrer ganzen Länge nach. An der einen Ecke befindet sich ein Bank-, an der andern ein Wechslershaus, gerade gegenüber von dem Heiligthum, als ob der Kultus des Mammon Altar neben Altar errichten wollte. Nur eine Straßenbreite trennt den Tempel Gottes von dem Tempel des Goldes, und die Glocken, von welchen die Frommen zum Gebet gerufen werden, vermischen ohne Unterlaß ihr Geläute mit dem Sumsen und Schwirren der ihrem Geschäfte nachgehenden Menge.

Fünf Sechstel der Fußgänger, welche auf Broadway sich ansammeln, biegen in die Wall-Street ein, und wir folgen ihnen dahin, um Zeugen zu sein, wie sie zu ihren Bankiers, ihren Mäklern, oder in die Bureaux des Zollhauses hineinstürzen.

Wall-Street ist das große finanzielle Centrum nicht blos von New-York, sondern von den Vereinigten Staaten insgesammt, ja von der ganzen Welt. Hier ist der Schatz untergebracht, hier die Münzcontrole, das Zollamt, ungeheure Regierungs-Etablissements, wohin Tag für Tag Millionen Dollars sich ausschütten; hier sind die meisten der großen amerikanischen und fremden Bankhäuser angesiedelt; London, Paris, Amsterdam, Hamburg, Frankfurt, Madrid, kurz, alle europäische Hauptstädte haben dort ihren Finanzrepräsentanten. Die Rothschild, die Hope, die Baring, die Brown und alle andern großen Bankiers halten ihr Comptoir in Wall-Street oder in deren Umgebung. Hier rührt und regt sich der Schwarm der Mäkler, welche nicht allein in den Börsen zusammengedrängt sind, sondern auch die Straße überschwemmen, den Vorübergehenden Weg versperrend und sie durch ihr Geschrei betäubend.

Wall-Street ist nur eine kleine Straße, einige hundert Meter lang, von Broadway nach dem Fluß auslaufend, im Osten der Stadt; aber man vermag sich keine Vorstellung davon zu machen, was für eine ungeheure Menschenmasse sich alle Tage zu gewissen Stunden dort anstaut; es giebt keinen Geschäftsmann, Kaufmann, Fabrikanten, Regierungsbeamten, Kapitalisten, Rentier, Spekulanten, der nicht häufige Besuche dort macht. Man gehe zwischen zwölf und drei Uhr in welches Etablissement von New-York man will, frage nach dem Chef des Hauses, und die Antwort wird unwandelbar lauten: Er ist nach der Wall-Street gegangen. Das Leben, die Bewegung, welche um diese Tageszeit daselbst herrschen, hat etwas Unglaubliches. Der Zuschauer wird dadurch betäubt; kaum vermag er in diesem Menschenstrom, der rau-

gesellschaft und der niederösterreichischen Escomptegesellschaft in Wien bereits getroffene Einrichtung, die sich als sehr wohlthätig für kleinere Fabricanten und Gewerbtreibende erwiesen hat. Das neue Bankinstitut wird ferner ein Giro-Contogeschäft betreiben, so daß Privatleute in jedem Augenblick vorräthige Gelder sicher unterbringen, und ebenso jeden Augenblick wieder zur Verfügung haben können, und ein Contocorrent eröffnen, was die kgl. Bank in Nürnberg mit ihren Filialen seit längerer Zeit mit bestem Erfolg betreibt. Das neue Etablissement hat sich zwar zur Hauptaufgabe den ungehinderten Betrieb eines Bankgeschäfts im größten Umfang gestellt; allein man beabsichtigt vorderhand bloß ein Capital von einigen Millionen zusammenzuschießen, und dasselbe erst dann, wenn Bedürfniß hiezu vorhanden ist, zu vergrößern. (A. Z.)

Großbritannien.

London, 30./18. Oct. Dem verstorbenen Erzbischof von Canterbury widmet die „Times" einen Nachruf, an den sich eine Betrachtung über die Wichtigkeit des Amtes schließt, das durch diesen Todesfall erledigt und behufs Wiederbesetzung der Patronage des konservativen Kabinets anheimgefallen ist. Das leitende Blatt giebt dabei dem letzteren in zarter Weise den Rath, sich bei der Ernennung eines neuen Erzbischofs nicht von Parteirücksichten leiten zu lassen, sondern wie bisher in ähnlichen Fällen nur die Tüchtigkeit und besondere Befähigung der Kandidaten für die hochwichtige Stelle im Auge zu behalten. „Es hält schwer — bemerkt die „Times" dabei — sich eines augenblicklichen Erstaunens zu entschlagen über das eigenthümliche Spiel des Schicksals, das gerade den gegenwärtigen Premier zum Rathgeber der Krone in Betreff der höchsten Stelle in einer der größten Kirchen des Christenthums gemacht hat. Doch Mr. Disraeli hat Manches vollbracht, zu dem er nicht gerade geboren war, und es unterliegt keinem Zweifel, daß er sich auch seiner gegenwärtigen Verantwortlichkeit in anerkennenswerther Weise entledigen wird. Es dürfte Vivian Grey (Erstlingsroman Disraeli's) wohl kaum in den Sinn gekommen sein, daß er je einen Erzbischof zu ernennen haben werde, allein die Wirklichkeit ist oft seltsamer als der Traum der Phantasie. Der neue Erzbischof wird sein Amt unter schwierigen Verhältnissen antreten und wenn man die Regierung schon nicht um das Vorrecht der Wahlen beneiden darf, so wird der Gewählte noch weniger zu beneiden sein. Wer es aber auch sein mag, der die Stelle erhält, er darf auf die aufrichtige Theilnahme des Publikums bei Uebernahme seiner schweren und gewichtigen Pflichten rechnen." (N. Z.)

— Seit 1864, wo der dreihundertste Geburtstag Shakespeare's in Stratford am Avon gefeiert wurde, ist in der Geburtsstätte des großen englischen Nationaldichters eine vollständige Umwandlung vor sich gegangen; der Fremde findet manches Andenken an Shakespeare welches vor vier Jahren nicht zu sehen war. Das Grundstück von New-Place, dem Hause welches der Dichter kaufte als er mit seinem in London erworbenen Vermögen nach der Vaterstadt zurückkehrte, und in welchem er sein Leben beschloß, ist in eine Art Gartenanlage verwandelt, und steht für ½ Shilling Eintrittsgeld jedem offen. Die Fundamente, alles was — Dank dem Zerstörungssinne des weiland Herrn Gastrell — von dem denkwürdigen Haus übrig geblieben, haben ein schützendes Eisengitter erhalten, und ein Ableger des berühmten Maulbeerbaums, welcher von der selben Hand zerstört wurde, steht an hervorragender Stelle. Auf dem großen Rasenplatz ist eine Gedenktafel mit den Namen aller Geschenkgeber (an der Spitze Prinz Albert, welcher mehr als 3000 Pf. St. beisteuerte) aufgestellt, doch ist dieß nur eine provisorische Einrichtung, welche mit nächster Zeit einem passenden Denkmal Platz machen soll. In dem an New-Place anstoßenden Hause befinden sich mehrere Porträte des Dichters in Kupferstich und Holzschnitt, sowie ein altes Porträt in Oel, wahrscheinlich eine Angehörige der Familie Clopton darstellend, von welcher Shakespeare die Besitzung kaufte. Außerdem beherbergt dieses Haus noch andere Curiositäten, welche zugleich mit den Fundamenten von New-Place aufgefunden und bisher in dem Geburtshause Shakespaere's in Henley Street aufbewahrt worden waren. Dieses Haus in Henley Street enthält das „Shakespeare-Museum," welches gleichfalls in letzter Zeit mannichfache Bereicherung erhalten hat: so die werthvolle Fairholt'sche Sammlung von „Langbartkrügen" (so genannt von ihrer Form, die einem ungeheuren Barte gleicht, der von einem Gesicht auf dem Henkel ausgeht); wie sie zur Zeit Shakespare's gebraucht wurden, ein schöner Becher aus dem bekannten Maulbeerbaum geschnitzt — ein Geschenk des Gemeinderaths; ein Trinkbecher (Geschenk von Hrn. Hunt), welcher Shakespeare zugehört haben soll, und woraus Garrick bei dem Feste von 1769 trank; der Gruß des deutschen Hochstifts, welcher von einem Rahmem aus dem berühmten Maulbeerbaum umgeben ist, und zwischen zwei hübschen Miniaturansichten von den Geburtshäusern Shakespeare's und Goethe's prangt. Außerdem hat Hr. Halliwell neuerdings eine Sammlung von Facsimiles aus den Titelblättern der ersten Ausgaben der Dramen geschenkt. Die Bibliothek des Museums ist klein, aber ausgezeichnet, und umfaßt sämmtliche bekannte Ausgaben — alte wie neue — von des Dichters sämmtlichen Werken. Außer dem Originalporträt, aus dem Besitz der Familie Clopton, finden sich hier alle angeblichen Porträte des Dichters in Kupferstichen gesammelt. (A. Z.)

Frankreich.

Paris, 29./17. Oct. Im December sollen die Kammern eröffnet werden; Tag und Stunde wissen die Officiösen jedoch noch nicht. Von den Wahlen noch in diesem Jahre ist keine Rede mehr. Am 1. Juni gehen die Vollmachten der Gesetzgeber zu Ende, bis dahin gehen noch sieben Monate ins Land; aber die Heere rüsten sich schon. Der erste gesetzgebende Körper unter der Verfassung von 1852 wurde am 22. Feb. jenes Jahres gewählt; Morny hatte die Pfeile dazu gespitzt, er empfahl in seinem Rundschreiben vom 20. Januar praktischen Geschäftsmännern den Vorzug vor sogenannten „politischen Männern" zu geben, und diese Vorliebe hat die Regierung seitdem bei ihren Candidaten stets gezeigt: mit Leuten, „die ihr Glück gemacht haben und sich durch Verbesserung des Looses der Arbeiter oder durch edlen Gebrauch ihres Vermögens beliebt gemacht", fährt, nach Morny's Recepte, die Regierung am besten „bei ihrem Werke der Beschwichtigung und des Wiederaufbaues". Damals trugen die officiellen Candidaten fast überall den Sieg davon, nur in Paris und nach und nach in anderen großen Städten siegten „politische Männer." Am 21. Juni 1857 wurde die zweite Wahlschlacht für den gesetzgebenden Körper nöthig. Diese Kammer hatte sechs Sessionen mitgemacht und ihr Mandat wäre Ende Februar 1858 abgelaufen gewesen: die Regierung suchte fast überall die alten Delegirten wieder durchzusetzen. Die Opposition war getheilt: die Einen verhielten sich fortwährend passiv, die kleinere Anzahl war für Aufnahme des Kampfes, und hierzu hatten Debats, Siècle und „Presse" eine Union geschlossen, die in Paris fünf Candidaten durchsetzte: Carnot, Goudchaux, General Cavaignac, Emil Ollivier und Darimon; in den Departements brachte die Union nur zwei Candidaten durch: Henon in Lyon und Curé in Bordeaux. Von den pariser Oppositions-Candidaten weigerten drei den Eid; zwei wurden durch Favre und Picard ersetzt, die mit Ollivier, Darimon und Henon nun die Fünfer bildeten, durch welche die reguläre Opposition in die Kammer rückte. Die Hand der Regierung lag schwer auf der Oppositionspresse, die diesen Sieg ermöglicht hatte. Aber der Kampf um eine neue parlamentarische Wiedergeburt hatte begonnen. Wenn man auf diese klaren Anfänge zurückblickt, kann man den muthigen Verfechtern einer freieren Entwicklung der Volksrechte seine Anerkennunung nicht versagen, wie oft man auch in einzelnen Fällen bei ihrem Toben den Kopf schütteln mußte. Die Regierung ist in diesem Augenblick so vollkommen stutzig geworden, daß sie nicht gewagt hat, ihre Absicht, schon in diesem Jahre die allgemeinen Wahlen auszuschreiben, zu verwirklichen. Die Opposition scheint diese gewonnene Frist tüchtig ausnutzen zu wollen; sie hat in der freier gewordenen Presse eine gewaltige Maschine zur Propaganda ihrer Ideen errungen. Die Zeitlage kommt ihr gut zu Statten. (K. Z.)

— Ob Niel noch Einfluß auf die Geschicke des Landes hat oder lahm gelegt wurde, darüber giebt der „Moniteur" höchst lehrreiche Aufschlüsse in zwei Berichten dieses Ministers, worin die Decrete eingeleitet werden, durch die mehrere Classen der Civilstellen den Unterofficieren und Soldaten, die noch auf fünf Jahre nach der fünfjährigen Dienstzeit capitulirt haben, als Privilegium überliefert werden, im Ganzen etwa 7800 Stellen, die bis zu den Stellen von Primärlehrern und den Gehülfen derselben hinaufreichen. Von jeher wurde eine beträchtliche Anzahl solcher Stellen mit ausgedienten Capitulanten besetzt; das Neue an der Sache ist, daß jener Usus jetzt obligatorisch wird, daß, was bisher eine Belohnung für Tauglichkeit zu der Stelle war, um die der Ausgediente sich bewarb, jetzt von diesen Leuten verlangt werden darf als ein positives Recht. Man ist sehr gespannt auf den Eindruck, den diese Einrichtung auf das französische Volk machen wird. Es scheint, nicht, daß Niel viel Glück mit derselben machen wird; sie ist, abgesehen von jedem anderen Gesichtspunkte, ein Attentat auf die kitzlichste Seite des Franzosen, auf die Gleichheit. (K. Z.)

Spanien.

Madrid. Der Madrider Korrespondent des Pariser „Temps" skizzirt in Folgendem die Elemente, welche bei den bevorstehenden Wahlen auf dem Kampfplatz erscheinen werden: 1) Die provisorische Regierung mit den Führern des Aufstandes (Jefes Libertatores) an der Spitze und mit ihrem ganzen Gefolge. Ihre Ansichten sind bekannt. Ihre Stärke liegt in der Armee und in dem geringen Werth, welchen sie ihren Gegnern beimißt. 2) Die zahlreiche progressi-

---

schend ihn umwogt, zu Athem zu kommen. Das Motiv für jedes der Individuen, woraus diese erregte Masse zusammengesetzt, ist das Geld — gewonnen oder verloren, gefordert oder schuldig, ausgegeben oder erspart, gewagt oder gerettet, gestohlen oder gebettelt — Geld, immer Geld; Vermögen und Ruin, Sparsamkeit und Verschwendung, Reichthum und Armuth, Ehre und Schande, Hoffnung und Verzweiflung drängen sich hier an einander. Wo gäbe es ein Schauspiel, welches der Einbildungskraft Scenen und Charaktere von tieferem menschlichen Interesse, Leidenschaften und Gefühle von dramatischer Mannigfaltigkeit darböte?

Das tägliche Leben von Wall-Street ist rührig und kurz. Spät anfangend und bald endend, wälzt es sich gleich einer Woge dahin, die, kaum angerückt, sich wieder zurückziehen muß; aber während dieser wenigen Augenblicke, was für ein Drunter und Drüber am Ufer, wie viele gestrandeten Fahrzeuge, wie viele zu Tage geförderten Schätze!

Der Nachmittag ist noch nicht weit vorgerückt und die Straße wird öde, denn in ihrer ganzen Länge befindet sich nicht ein einziges Wohnhaus. Die Bankiers, die Schatz- und Zollbeamten, die Wechselagenten und die Tausende von Leuten, welche mit ihnen zu thun haben, sind abgezogen. Die Goldhaufen sind in ihren Kellern wieder verwahrt, und man hört nicht das Klingen eines einzigen Dollars. Die Banken sind geschlossen; die Agioteurs lassen ihre mißlautende Musik nicht mehr erschallen. Jetzt hört man die Uhr von der Dreieinigkeitskirche alle Stunden schlagen; aber es ist beinahe Niemand mehr da, hierauf Acht zu geben. Die einzigen menschlichen Geschöpfe, welche die Nacht in Wall-Street zubringen, sind die Bankwächter und einige erprobte Diener. Nichts Traurigeres, als eine nächtliche Promenade durch dieses einsame Quartier; man vernimmt nur den abgemessenen Wiederhall von den Schritten der Polizeisoldaten, und die großen Gebäude ohne Licht geblieben und kaum von den Gaslaternen ein wenig erhellt, werfen ihren Schatten auf die Straße, als wollten sie die Stille und Finsterniß noch fühlbarer machen.

Es spinnt sich täglich eine ungeheure Masse von Geschäften in der Wall-Street ab. Man darf dieselben, soweit sie zur Oeffentlichkeit gelangen, ohne Uebertreibung auf 50 Millionen Dollars anschlagen; hievon kommen 40 Millionen auf Wechsel von Gold gegen Papier, 8 Millionen auf Einnahmen und Ausgaben vom Schatz, und 2 Millionen auf die Zollgebühren und die Operationen in den verschiedenen notirten Werthen. Diese Ziffer giebt für das Jahr die ungeheure Summe von 15 Milliarden. Hiezu kommt noch der Betrag von den Privatgeschäften, welche nicht minder colossal sind, und sich aller Wahrscheinlichkeit nach im Laufe des Tages auf mehrere hundert Millionen erheben.

Man darf nicht glauben, daß eine Straße, wo so viele Reichthümer aufgehäuft sind, sorgfältig bewacht werden müsse; mitten unter diesen Haufen von Gold wickeln sich die Geschäfte des Tages mit einem überraschenden Schein gegenseitigen Vertrauens ab. Bei Nacht verläßt man sich hauptsächlich auf die Geldkassen und deren geheimnißvoll complicirte Schlösser; und es hat mehr als einen Fall gegeben, wo die Zuverlässigkeit der Kassen sich mehr als die der Menschen bewährte. In den letzten Jahren kamen mehr Tag- als Nachtdiebstähle vor; sie sind mehr durch Geschicklichkeit als durch Gewalt vollbracht worden; einer der neuesten fand am hellen Tage statt; der Dieb hatte die Kühnheit, Werthpapiere im Betrag fast einer Million Dollars so zu sagen unter den Augen ihres Eigenthümers und in dem Momente, wo er selbst seine Geldkasse öffnete, zu entwenden.

Während des Krieges mit dem Süden war die Straße militärisch besetzt. Der obere Theil der Stadt befand sich in der Gewalt einer raubgierigen Volksmenge; die Schätze der Wall-Street erschienen gefährdet. Als der Hafenkommandant dies bemerkte, bewaffnete er einen Dampfer und ließ ihn quer im Fluß vor Anker legen, so daß er die Straße von einem Ende zum andern mit Kartätschen beschießen konnte; gleichzeitig stellte er Posten von Matrosen und Marinesoldaten mit Geschütz vor den großen Gebäuden, an den Stufen zu dem Schatz und zu dem Zollhause und in allen Ecken der Straße auf; so bewacht blieb die Wall Street während des Kriegs vor jedem Angriff sicher.

Betrachtet man die Bauart der Wall-Street oder im Grunde jeder andern Straße, so erkennt man sogleich, daß die republikanische Freiheit selbst in Bezug auf Architektur nichts von ihren Rechten zu New-York aufgegeben hat. Es giebt nicht zwei Gebäude von gleicher Höhe oder demselben Styl, und sogar das Material ist so launenhafter Natur, wie alles Uebrige. Weißer Marmor, Granit, brauner, gelber Stein, Neuschottland, Portland-, Caen-Stein, Stuck, Ziegel, alles Material von der Welt hat sich vereinigt, um der Straße das bizarrste und bunteste Aussehen zu geben. Darüber schneidet eine hellklare Atmosphäre das unregelmäßige Profil der Häuser scharf genug ab und bewirkt, daß sich die Façaden gleich ebenso vielen türkischen Teppichen mit schimmernden Arabesken hievon abheben. Manche Gebäude zeigen allerdings eine einfache, solide, ihrer Bestimmung entsprechende Bauart, aber eine Menge anderer erheben gar seltsame Prätensionen auf classische Kunst. So sieht man, wie mächtige griechische Portale zum Eingang in obscure Bureaux dienen und phantastische Parthenons Wechslern und Agioteurs bei ihren lärmenden Geschäften ein Obdach gewähren.

stische Partei, welche in der Ueberzeugung, daß sie ohne den Beistand des zu 1. bezeichneten Elements nicht zum Ziele gelangen kann, mit den Männern dieser ersten Kategorie den Entschluß theilt, sich nicht zu weit auf das revolutionäre Gebiet vorzuwagen, und welche außerdem die materielle Bedeutung einer Armee anerkennt, die sie vielleicht auch nöthig haben kann. Zwischen diesen beiden Elementen bestehen ziemlich enge Bande, sie werden weder wegen der Regierungsform, noch wegen des Thronkandidaten, noch wegen irgend eines Prinzips auseinandergehen. Gleichwohl strebt die progressistische Partei darnach, unter dem Vorwand des Föderalismus nicht nur die administrative, sondern auch die wirthschaftliche Autonomie gewisser Provinzen zu behaupten. Ihre Stärke liegt in dem großen und kleinen Bürgerthum der industriellen und Handelsplätze. 3) Die demokratische Partei, zerbröckelt, getheilt, stets geneigt Opposition um ihrer selbst willen zu machen. Ihre Bruchstücke suchen sich und man hofft, sie nächstens als Partei konstituirt zu sehen. Ihr Ideal ist die Verwirklichung des Prinzips der Volks-Souveränetät. Sie besitzt bedeutende Männer, aber es fehlt ihr an praktischem Geist und an Einfluß. Ihre materielle Stärke kennt sie selbst noch nicht, doch könnte sie bei einiger Anstrengung die durchaus demokratischen Bevölkerungen der südlichen Hafenstädte Malaga, Cadix u. s. w. für sich gewinnen. 4) Endlich die klerikale Partei. Dieselbe ist fest überzeugt, daß sie bei den Wahlen den Sieg davontragen werde, sie könnte sogar allenfalls in den baskischen Provinzen, in Ober-Arragonien und in Andalusien eine karlistische oder isabellistische Vendee organisiren. Doch würde sich der Parochialklerus gern bereit finden, die neue Ordnung der Dinge anzuerkennen, nur wird er zu sehr von seinen Vorgesetzten beherrscht und für die Reaktion ausgebeutet. Andererseits behaupten die Demokraten, der angebliche Fanatismus der Bergbewohner sei nur ein Märchen, dessen sich die Anhänger der provisorischen Regierung bedienten, um die Armee erhalten zu können, auf welche diese sich stützt. (N.-Z.)

Amerika.

New-York. Am 3. November ist eine entscheidende Wahlschlacht geschlagen. Das amerikanische Volk ist vor einer Entscheidung angelangt, von der gewisser Maßen seine Existenz abhängt. Was der Krieg durch die physische Gewalt entschieden hat, soll jetzt seine rechtliche Sanction durch den Willen des gesammten Volkes erhalten oder wieder „ungeschehen" gemacht werden. Zu dieser Alternative hat die Agitation der demokratischen Partei den Wahlkampf zugespitzt. Sie kann den Verlust der Regierungsgewalt, die sie bis 1860 unter der Führung der südlichen Aristokratie besaß, nicht verschmerzen, und macht jetzt einen letzten, verzweifelten Versuch, sie mit Hülfe der südlichen Secessionisten der verhaßten republikanischen Partei zu entreißen. Es wird sich jetzt zeigen, ob die Reactionsbewegung gegen die Fortschrittspolitik der republikanischen Partei und die glorreichen Errungenschaften des Krieges, von der die demokratischen Blätter so viel zu berichten wissen und die sich in der That in den Wahlen des vorigen Jahres bis zu einem gewissen Grade kundgab, wirklich stark genug ist, um einer Partei zum Siege zu verhelfen, die während des ganzen Krieges mit den Rebellen sympathisirt hat und sich jetzt sofort wieder mit ihnen verbindet, obgleich sie offen erklären, „die Secession sei nicht todt" und ihr Haß gegen die Sieger würde „nie aufhören", und dies mit der That beweisen. Beide erkennen die Resultate des Krieges, das 14. Amendement der Constitution und alles, was seit 1860 geschehen ist, nicht an und erwarten, daß die Präsidentenwahl wieder alle „Usurpationen des Congresses" „ungeschehen" machen wird. Was das amerikanische Volk im Kriege gegen die Secession errungen zu haben glaubte, muß es jetzt noch einmal im Wahlkampfe gegen alle Angriffe siegreich vertheidigen, oder alle Opfer des Krieges an Blut und Leben sind nutzlos und der Untergang der Union steht wieder vor der Thür. Dies ist die Situation, der wir gegenüberstehen, und es ist daher nicht zu viel gesagt, wenn ich oben die Ansicht aussprach, die heutigen Wahlen entschieden über die Existenz der Union. Europäischen Lesern wird es unbegreiflich sein, wie ein so unheilbarer Zwiespalt in einem Volke entstehen, wie ein solcher Wahnsinn die eine Hälfte desselben ergreifen konnte, daß sie nach all den Strömen von Blut, nach all dem Elende, welches dieser Wahnsinn jetzt seit acht Jahren über das Land gebracht hat, immer und immer wieder versuchen kann, die „schützenden Deiche des Staates zu durchstechen", wie es Graf Bismarck im norddeutschen Reichstage ausdrückte. In der That ist dies eine Erscheinung, wie sie wohl einzig in ihrer Art in der Weltgeschichte dasteht, und die europäischen Republikaner und kosmopolitischen Friedensdemokraten mögen sich daraus die Lehre ziehen, daß die republikanische Staatsform allein noch keineswegs eine Garantie für ewigen Frieden und Freiheit im Innern des Staates selbst ist, geschweige denn nach außen. Wenn die eigentliche Wurzel dieses furchtbaren Uebels, an dem die Union krankt, auch die Sclaverei gewesen sein mag, so wäre doch die Secession nicht ohne das vielgerühmte republikanische Föderativsystem möglich gewesen, und noch heute gründet sich die ganze Opposition der demokratischen Partei wie der nicht „reconstruirten" Rebellen auf die Souverainetät der Einzelstaaten, welche nur zu Gunsten der Union vertragsmäßig einzelne Souverainetätsrechte abgetreten haben wollen, ohne jedoch das Recht aufzugeben, jeden Augenblick ihre volle Souverainetät wieder in Anspruch zu nehmen. Was auch immer die Ursachen dieser politischen Krankheit sein mögen, an ihrem Vorhandensein in ungeschwächter Stärke läßt sich nicht zweifeln. Die blutigen Thaten, welche täglich im Süden geschehen, legen Zeugniß dafür ab, daß der Secessions- und Rebellengeist, der Fanatismus und Blutdurst sich eher gesteigert, als vermindert haben. (Köln. Ztg.)

Inscriptionen.

St. Petersburg, den 22. October 1868.

	Käufer.	Verkäufer.	Gemacht.	
5proc. Bankbillete 1. Em. . .	85½	85¾	85⅞	⅝
2. Em. . .	85¼	85¾	85½	—
5proc. Loskaufsscheine . . .	81	81½	81	81½
5½proc. dito Rente	81¼	81½	81⅜	½
5proc. Eisenbahn-Aktien . . .	119½	120	120¼	120
Obligat. der Nikolai-Eisenbahn	97	97½	97¼	97
5proc. Obl. d. Stadt-Hyp.-Bank	83⅛	83⅜	83⅛	¼

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 25. October 1868.

Verantwortlicher Redakteur: R. Liebert.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Von Einem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu Dorpat wird in Grundlage der bestehenden Vorschriften für die Studirenden hiedurch bekannt gemacht, daß der Herr Stud. jur. Oscar Stolzer aus der Zahl der Studirenden ausgeschieden ist.

Dorpat den 25. October 1868.

Rector G. v. Oettingen.

(Nr. 781.) Secretaire S. Lieven.

Die **Damen** des

Academischen Gesang-Vereines

werden gebeten sich zu einer Uebung am **Sonnabend** den 26. d. M. Abends 6 Uhr in der Aula einfinden zu wollen. ***Brenner.***

Bürgermusse.

Sonnabend den 26. October

Musik- u. Tanzabend.

Anfang halb 9 Uhr.

Die Direction.

Die zweite Shakespeare-Vorlesung:

Julius Cäsar

Sonntag den 27. October um 5 Uhr Nachmittags wird nicht wie die erste im Saale des Gymnasiums, sondern im **großen Hörsaale der Universität** stattfinden. Billete zu 30 Kop. sind an der Kasse zu haben.

Die Direction des Frauen-Vereins.

Bei E. J. Karow

in Dorpat und Fellin sind in **neuen wohlfeilen Ausgaben** zu haben:

Boccaccio, G., die 100 Erzählungen des Dekameron. Aus d. Italienischen. 2 Thle. in 1 Bde. 63 Kop.

Goethe's Faust. Mit berichtigtem Texte, den verschiedenen Lesarten, erklärenden Anmerkungen und Einleitung. 2 Thle. 51 Kop.

——, **Herrmann und Dorothea.** Mit Einleitung, Anmerkungen u. den verschiedenen Lesarten. 11 Kop.

Jobsiade, die. Ein komisches Heldengedicht in 3 Theilen (von Dr. C. A. Kortüm). Mit Holzschnitten. 8. geh. 26 Kop.

Langbein, A. F. C., sämmtliche Gedichte. 2 Bde. 59 Kop.

Reineke der Fuchs von D. W. Soltau. geh. 13 Kop.

Schulze, C., die bezauberte Rose. Mit Einleitung und Erläuterungen. geh. 11 Kop.

Unser Verkehr, Posse in 1 Akt von Sessa. — **Die Dorfschule**, Posse in 1 Akt. — **Die Judenschaft in der Klemme**, Posse in 1 Akt von Solbrig. geh. 11 Kop.

Virgils Aeneis travestirt von A. Blumauer. geh. 13 Kop.

Voß, J. H., Luise. Mit Angabe der früheren Fassungen, Anmerkungen und Einleitung. geh. 17 Kop.

Vorräthig bei **Th. Hoppe, Ed. Jansen, H. Ihle** und **E. J. Karow** in Dorpat u. Fellin:

Neuer Dorpater Kalender für 1869 zu 25, 30 und 35 Kop.

Dorpater Adreßbuch mit Plan und Bildern 50 Kop.

Tafelkalender für 1869 zu 5, 8, 10 und 12 Kop.

W. Gläsers Verlag.

Dorpater Consumverein.

Das Verkaufslocal wird bis auf Weiteres Morgens von 8—1 und Nachmittags (statt von 3—8) **von 2 bis 7 Uhr** geöffnet sein.

Vorräthig: Cigarren von Fleischhauer & Cords, Töpffer, Kuchczynski und Mündel. Fetter inländischer Käse à Pfd. 18 Kop.

In unserm Verlage erscheint in Wochennummern und Monatsheften:

Die

Oesterr. Gartenlaube.

Monatsschrift

für

Familie und Volk.

Preis des Heftes 6 Sgr.

Mit Illustrationen und Stahlstichen. Empfohlen durch reichen Inhalt von den besten Schriftstellern und Künstlern.

Expedition

der österreichischen Gartenlaube

in Graz.

In meinem Verlage sind erschienen:

460 Choral-Melodien

vierstimmig für die Orgel

und für den Gebrauch beim Gottesdienste

bearbeitet von C. Karow.

Zweite, verbesserte Auflage. Preis 3 Rbl.

Der neueste pädagogische Jahresbericht von Director Lüben in Bremen schreibt über dies Werk: „Die große Verbreitung dieses Choralbuchs in Schlesien erklärt es, daß wenige Jahre nach seinem ersten Erscheinen eine neue Auflage nöthig geworden ist. Der selige Karow, der, wie er einstmals äußerte, ein halbes Menschenleben an das Studium des Chorals gesetzt hatte, hat sich in dem vorliegenden Werke ein unvergängliches Denkmal aufgerichtet.

W. Gläsers Verlag,

unterhalb der Dombrücke.

Wohnungs-Veränderung.

Unterzeichnete zeigt hierdurch ergebenst an, daß ihre Wohnung sich gegenwärtig im Hause des Herrn Malermeister **Oberg**, unweit der Steinbrücke, gegenüber Herrn Staatsrath Schrenck befindet und sowohl fertige **Putz-Arbeiten** vorhanden sind als auch Bestellungen darauf solid und billigst ausgeführt werden.

Hochachtungsvoll

S. Leisick.

Für einen billigen Preis sind zu **verkaufen:** 1) im Hause des Herrn v. Liphardt in Dorpat ein eleganter **Stadtschlitten** und ein **Träberschlitten;** 2) auf dem Gute Tammist eine gut erhaltene **Häcksel-Maschine.**

Daselbst werden auch **Windhunde** ausgezeichneter Race umsonst vergeben, jedoch nur innerhalb acht Tagen a dato.

Nähere Auskunft ertheilt Hr. Barbier Rehling.

Oeffentliche Danksagung.

Herrn Dr. Killisch zu Berlin, Commandantenstraße 7, sage ich meinen besten Dank für die schnelle und vorzügliche Vorbereitung zum

Freiwilligen-Examen.

Zugleich mache ich alle Norddeutsche, die in Rußland leben, auf seine vorzügliche Anstalt aufmerksam.

v. Eisenhardt aus Kiew.

Im Emmersschen Hause ist eine **Wohnung** von 8 bis 10 Zimmern, mit hohen und großen Räumen zu **vermiethen,** nebst englischer Küche, Schafferei, Keller, Waschküche, Pferdestall, Wagenremise, Holzschauer und einem daran liegenden geräumigen Garten.

Witterungsbeobachtungen.

Den 5. November 1868.

Zeit.	Barometer 700mm +	Temp. Celsius.	Extreme der Temperatur Min.	Max.	Wind.	Witterung.
1	29,7	0,5			—	—
4	30,2	1,4	0,5		—	—
7	31,0	0.8			SW (6)	2
10	31.6	2,0			SW (7)	5
1	32,0	4,1			SW (7)	1
4	31.2	2,8			S (3)	8
7	28 9	3.1			S (6)	10
10	28,5	3.1			S (8)	8
Mittel	730,39	2,22				5,7

Die Regenmenge 6,1 Mill. Embachstand 131 Centim.

Fremden-Liste.

Hotel London. Staatsrath Aderkas nebst Familie, Hofrath Lenström, Herr Kaufmann Müller nebst Fräul. Tochter.

Verlag von J. C. Schünmann's Wittwe.

Druck von W. Gläser.

№ 249. Sonnabend, den 26. October 1868.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate in der Buchhandlung von E. J. Karow und in der Buchdruckerei von W. Gläser.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis: jährlich 5 Rbl.,
für Zusendung ins Haus: jährlich 1 Rbl.
Ueber die Post: jährlich 6 Rbl.
Man abonnirt in der Buchhandlung von E. J. Karow und in der Buchdruckerei von W. Gläser.

Achtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Telegramme. — Neuere Nachrichten.
Inländischer Theil. Dorpat: Ueber paßlose Ausländer. Riga: Prof. Wagner. Reval: Die Vergangenheit unserer Heimath. Bericht des Nothstandcomité. Der Vorübergang des Merkur. St. Petersburg: Einzahlung von Gold und Silber. Die Esten aus Hapsal. Maschinenfabrik. Internationale Commission. Charkow: Eisenbahnactien.
Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Die Propstwahl — Oesterreich. Prag: Die Einnahmen der Erzbischöfe. Wien: Streben nach Ordnung im Staatshaushalt. — Großbritannien. London: Das französische Kartenwerk. — Frankreich. Paris: Die Beruhigungsucht. — Spanien. Madrid: Die Finanzlage Spaniens. — **Rigaer Handelsbericht.**
Feuilleton. Wallstreet in New-Yorck II. — Polizeibericht.

Telegramme der Dörptschen Zeitung.

St. Petersburg, 26. October. Vorgestern wurde der Zeitung „Moskwa" die dritte Verwarnung ertheilt, womit halbjährliche Suspension verbunden ist.

Rigaer Börse vom 26. Oktbr. Amsterdam 165. — Hamburg 29 15/16. — London 33 1/8. — Paris 347 1/4. — 5% Inscriptionen von der 5. Anleihe 81 1/4. — Erste innere Prämienanleihe 137 Br., 136 1/4 G. — Zweite innere Prämienanleihe 133 Br., 132 1/2 G. — 5% Bankbillete 85 1/2. — 5% kündbare livländische Pfandbriefe 99 7/8. — 5% unkündbare livländische Pfandbriefe 90 1/4. — Riga-Dünaburger Eisenbahn-Actien 120 1/2. — Flachs (Kron) 50. Säeleinsaat 9.

Berliner Börse vom 25. Oct./6. Nov. Wechsel auf St. Petersburg 3 Wochen 92 3/8 Thlr. für 100 Rbl. — Russische Creditbillete 83 3/4 Thlr. für 90 Rbl.

Neuere Nachrichten.

Frankfurt a. M., 4. Nov./23. Oct. Die Emission der Obligationen der Charkow-Asowschen Eisenbahn ist mit ungewöhnlichem Erfolge von Statten gegangen, ~~ungeachtet des von dem russischen Finanzministers angesetzten hohen Kurses.~~

Amsterdam, 4. Nov./23. Oct. Die für die Charkow-Asow'sche Eisenbahn eröffnete Anleihe ist mit vollem Erfolg gekrönt worden. Die Subskription überstieg bedeutend die zur Emission bestimmte Summe von 51,321,504 Gulden.

London, 4. Nov./23. Oct. Die Subskription auf die Obligationen der Charkow-Asowschen Eisenbahn ist mit einem glänzenden Resultat geschlossen. Die Obligationen werden bereits mit 2 1/2 pCt. Prämie verkauft.

Deal, 4. Nov./23. Oct. Die Schraubenfregatte „Dmitri Donskoi" von der russischen Kriegsmarine, mit den Gardemarinen und Kondukteuren an Bord, wurde auf dem Wege nach Cherbourg durch Unwetter zwei Tage aufgehalten. Auf der Fregatte befindet sich Alles wohl; bei der ersten Möglichkeit wird dieselbe weitersegeln.

Berlin, 4. Nov./23. Oct. Eröffnungssitzung des Landtags. Im Weißen Saale des königlichen Schlosses wurden heute die Sitzungen des preußischen Landtags von S. M. dem Könige in Person eröffnet. In der Thronrede heißt es, ungünstige Umstände nöthigten, zur Deckung der Staatsausgaben außerordentliche Einnahmen in Ansatz zu bringen. Die Regierung verspricht die Vorlage wichtiger Gesetzentwürfe, welche namentlich die Kreisverfassung, die Volksschulen und die Rechtspflege betreffen. Die Beziehungen zum Auslande werden als freundschaftlich nach allen Seiten hin geschildert. Schließlich heißt es: „die Gesinnungen der Souveräne und das Friedensbedürfniß der Völker begründen die Zuversicht, daß die Entwickelung des allgemeinen Wohlstandes ungestört fortschreiten werde."

Nach dem Journ. de St. P. beginnt die Thronrede mit dem Ausdruck der Hoffnung, daß das Gleichgewicht im Budget sich herausstellen werde durch die Vermehrung des Handelsverkehrs und durch die Maßregeln, welche für das Bundesparlament zur Vergrößerung der Einnahmen des Bundes in Aussicht genommen seien. Vor dem Schluß wird die Hoffnung ausgesprochen, daß das spanische Volk in der von ihm freiwillg herbeigeführten Lage sich sein Glück und seine Macht sichern werde.

Die „Provinzialcorrespondenz" schreibt, daß Graf Bismarck wahrscheinlich bis Ende November in Varzin bleiben werde. Alle beunruhigenden Gerüchte über seine Gesundheit seien grundlos; dieselbe verlange ~~nur Schonung. — Die Subskription auf die Obligationen der Charkow-Asow'schen Eisenbahn~~ hat eine Höhe von 150 Millionen Thaler erreicht.

Hamburg, 4. Nov./23. Oct. In Folge der Thronrede des Königs von Preußen war auf sämmtlichen deutschen Fondsbörsen die Stimmung eine sehr günstige.

Florenz, 31./19. Oct. Das Parlament ist zum 23. Nov. einberufen. Man fürchtete am 3 Nov., dem Tage von Mentana, Unruhen.

London, 3. Nov./22. Oct. Das englische Parlament wird wahrscheinlich am 9. December zusammentreten. Nach vorläufiger Berechnung der Stärke der einzelnen Parteien werden die Liberalen eine Majorität von 120 Stimmen haben.

New-York, 31./19. Oct. Staatssekretair Seward hat bei einem Besuche seiner Heimath in Auburn eine Wahlrede gehalten, in welcher er sich namentlich dem Präsidenten Johnson feindlich gegenüberstellte. Wenn er auch die Reconstructions-Politik Johnson's im Principe billigen müsse, so sei doch seine rücksichtslose Politik und das gewaltthätige Rückgängigmachen getroffener Staatsmaßregeln auf das Schärfste zu verdammen, wenn auch einzelne dieser Maßregeln unklug gewesen sein möchten. Seward bekannte sich zu einem entschiedenen Anhänger der abolitionistischen republikanischen Partei, die er als Retterin der Union bezeichnete. Ein Sieg der Demokraten bei der Präsidentenwahl würde nothwendig die endliche Herstellung der Ruhe und Ordnung im Lande verzögern müssen.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 26. Octbr. Ueber Ausländer, welche wegen Verletzung der Paßregeln angehalten und inhaftirt werden, trifft eine Circulairvorschrift des Herrn Ministers des Innern einige Bestimmungen. Es heißt in denselben u. a.: In Veranlassung einer Note des preußischen Gesandten beim Allerhöchsten Hofe und unter Hinweisung darauf, daß doch ein Unterschied zu machen sei zwischen paßlosen Individuen und solchen, deren Legitimationen verloren gegangen, während beide Kategorien der Haft unterlägen, welche sehr lange dauern könne und die an und für sich einer strengen Strafe gleichkomme, bittet das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten irgend welche Maßregeln zur Vermeidung der lange dauernden Haft der wegen fehlender gehöriger Legitimationen angehaltenen Ausländer zu ergreifen. Die Feststellung solcher Maßregeln wäre nach der Meinung des Geheimraths von Westmann um so nützlicher, als in dem größten Theile der europäischen Staaten das Vorzeigen der Pässe aufgehoben, oder in Ausnahmsfällen verlangt werde, während die bei uns zur Beobachtung der Paßregeln getroffenen Maßnahmen ausländischen Regierungen sehr streng erscheinen müssen und in der That drückend und sogar unrechtmäßig werden können, wenn das Nichtbesitzen oder das Verlieren des Passes Haft nach sich zieht. Indem ich mit der Meinung des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten sowohl hinsichtlich dessen

Wall-Street in New-York.

II.

Der Schatz ist ein stolzes Gebäude von weißem Marmor, begrenzt von Säulen, welche selbst einem griechischen Tempel nicht zur Unehre gereicht hätten. In der Regel herrscht Stille innerhalb dieser majestätischen Umgebung; sie wird nur an Dividenden-Tagen durch die ungeduldige Menge der Rentiers unterbrochen, welche sich hier vom Morgen bis zum Abend durcheinander drängen.

Das Zollhaus ist ein häßlicher, sehr unbequemer Granitbau; man steigt auf einer sehr steilen Treppe hinan; abscheuliche Pfeiler verfinstern den Eingang. Dies verhindert aber nicht, daß es dort sehr lebhaft zugeht; fast alle Zolleinnahmen der Vereinigten Staaten nehmen hieher ihren Abfluß, und Gott weiß ob sie beträchtlich sind. Der Posten eines Einnehmers oder General-Zolldirektors wird von politischen Notabilitäten so eifrig angestrebt, als ob es sich um die Präsidentenwürde handelte; der Präsident ernennt auch den Träger dieser Funktion und er wählt hiezu gewöhnlich den ergebensten seiner Partisanen. Dies rührt nicht daher, daß die Gehaltsbezüge des Directors sehr hoch sind, aber es knüpfen sich so beträchtliche Accidenzien daran, daß in wenigen Jahren ein Vermögen daraus erwächst. Die sekundären Stellen scheinen zum Besten des Publicums errichtet zu sein, bilden aber in Wirklichkeit nur eben so viele Sinekuren, dazu bestimmt, vergangene oder künftige Dienste zu belohnen.

Was besonderes Interesse in der Wall-Street erregt, sind endlich die Wechselagenten. Sie haben sich gleichfalls in einem prächtigen Gebäude installirt, das ganz aus weißem Marmor besteht, mit Portalen von korinthischen Säulen und mit blumenverzierten Gesimsen. Die Fronte des Gebäudes geht auf Broadway, aber es hat auch einen Eingang in der Wall-Street, breit und grandios, obgleich nicht so umfangreich wie der an der Vorderseite. Es wurde von einer ausschließlich aus Wechselagenten bestehenden Gesellschaft errichtet und kostete 700,000 Doll., wovon 300,000 von der Korporation selbst für Einräumung gewisser exclusiver Privilegien beigeschossen wurden. Das Gebäude zerfällt in vier Hauptabtheilungen: den langen, den Agenten-, den Regierungs- und den Wechselsaal.

Der Agentensaal, wofür 25,000 Doll. Miethe jährlich von ihnen bezahlt wird, ist geräumig, wohl proportionirt und luxuriös ausgeschmückt. Die Wände prangen in grünen Tapeten, die Möbel sind von amerikanischen schwarzem Nußbaum. Die Eintheilung des Saals ist von der Art, wie man sie für eine gesetzgebende Versammlung vorauszusetzen pflegt. An dem einen Ende befindet sich ein erhöhtes Bureau, wo der Präsident, die Sekretäre und die Berichterstatter ihren Sitz haben; über ihnen an der Wand sind die Porträts zweier Veteranen der Korporation aufgehängt, und zur Seite ist eine schwarze Tafel angebracht, auf welcher man die Kurse anschreibt. Unterhalb des Bureau's befindet sich eine ovale Vertiefung, in welche man über einigen Stufen hinabsteigt, und wo eine lange Tafel aufgestellt ist. Das ist der Raum, welchen die Herren Agenten in scherzhafter Laune den Hahnenkampfplatz (cock-pit) benennen.

Das Centrum des Saales ist mit einem eisernen Gitter umgeben und mit bequemen Sesseln von Maroquin und Nußbaumholz garnirt. Die fünfhundert Mitglieder, aus welchen die Korporation besteht, können hier Platz nehmen; wir sagen können, denn es ist selten daß einer von ihnen an langes Sitzen denkt. Um das Gitter herum führt ein breiter Gang, gewöhnlich mit Leuten von düsterer Physiognomie besetzt, größtentheils herabgekommene Agenten, in welchen noch die Spielwuth fortlebt, oder Spekulanten, welche der Korporation fremd sind (outslders), in Erie-, Rhode-Island- oder Gott weiß was für Actien engagirt, begierig das Schlußresultat des Tages zu erfahren. Die Korporation der Wechselagenten hat einen Präsidenten, einen Vicepräsidenten, einen Schatzmeister, einen Sekretär, einen Untersekretär, einen Greffier. Die Aufnahme in dieselbe erfolgt durch geheime Abstimmung, und die neuen Mitglieder zahlen zum Einstand 3000 Dollar. Die Funktion eines Präsidenten ist reine Ehrenauszeichnung; die Vicepräsidenten sind es, welche sämmtliche Geschäfte besorgen. Der erste hat einen Jahresgehalt von 10,000 Dollars, und seine hauptsächlichste Verrichtung besteht darin, daß er bei jeder Morgenversammlung von 10 bis 12 Uhr, den Vorsitz führt und mit lauter Stimme der Reihe nach alle notirten Werthe benennt. Der zweite Vicepräsident hat dieselbe Funktion in der Nachmittagssitzung, welche aber nur eine halbe Stunde, von 2—2 1/2 Uhr dauert.

Die Liste der notirten Werthe enthalten nicht weniger als 299 Nummern, welche sich folgendermaßen vertheilen: 66 Staats- und Städtewerthe, 65 Bankaktien, 141 Eisenbahnaktien, und 27 unter dem Namen: Allerlei klassificirt. (Der Staatsrenten und Werthe sind es 35; ihnen ist ein besonderer Saal vorbehalten.) Es ist keine Sinekure der Posten eines ersten Vicepräsidenten; er muß alle Werthe der Reihe nach benennen, manche mehrmals auf einander, und mit aller Kraft seiner Lungen, so daß er in der lärmendsten Versammlung der Welt gehört wird, und man fragt sich wie eine menschliche Kehle und Lunge, wenn beide nicht von Kautschuk gemacht und mit Eisen ausgelegt sind, alle Tage eine ähnliche Anstrengung zwei tödtlich lange Stunden aushalten können.

Von Ordnung ist keine Rede, wenigstens nicht in der Praxis. Wenn ein sehr gesuchter Werth ausgerufen wird, so erreicht die Wuth einen wahrhaft furchtbaren Grad, die Mitglieder springen von ihren Sitzen auf, stürzen sich in Cock-pit, strecken mit hef-

übereinstimme, daß die oben auseinandergesetzten Paßvergehen zu der gefänglichen Haft in keinem Verhältniß stehen, als auch, daß das früher beobachtete Verfahren weder mit dem jetzigen Zeitgeiste noch dem Geiste der schon veränderten Theile unserer Gesetzgebung übereinstimmen, habe ich es für möglich anerkannt, ohne eine Entscheidung der allgemeinen Vorschläge über die Erleichterung der Paßregeln abzuwarten, den Polizeiautoritäten zur Pflicht zu machen, daß sie, im Falle der Uebertretung der Paßregeln durch Ausländer, die Aufmerksamkeit darauf lenken, worin besonders diese Uebertretung besteht, d. i. ob nur in dem Verstreichenlassen des Paßtermins, oder im Nichtbesitze des Passes und daß die Polizeien in letztem Falle unverzüglich von den betr. Personen die mittelst der Circulaire des Ministeriums verlangten Auskünfte abnehmen und dieselben zur Controle vorstellen, ohne die Ausländer einem Arreste zu unterziehen, d. h. vorausgesetzt, daß letztere sich nicht eines tadelnswerthen Betragens schuldig gemacht haben und die Bürgschaft zweier der Polizei bekannten Personen stellen." (G.-Z.)

Riga. Professor Wagner aus Dorpat weilt seit einigen Tagen in Riga, um von hier nach Deutschland zu gehen. (Rig. Z.)

Reval. Im Museum wird ein Cyclus von Vorlesungen über „die Vergangenheit unserer Heimath" gehalten; der erste behandelt die Colonisation. (Rev. Z.)

— Das Comité zur Linderung des Nothstandes in Ehstland hat in einem eigenen Heftchen von fast drei Bogen einen Rechenschaftsbericht über seine Thätigkeit erstattet. Es ist erfreulich, das öffentlich und so ausführlich der Verlauf der Wirksamkeit dargestellt und rechnungsmäßig belegt wird. Es ist anzuerkennen, welche Masse von Arbeit die betreffenden Herren und Damen auf sich genommen haben, um den Armen nach richtigen Grundsätzen umsichtig zu helfen. Aber es berührt schmerzlich, zum Schluß von trüben Aussichten in die Zukunft zu lesen. Es heißt dort u. a.: „Die bisher geübte Thätigkeit des Comité's mußte die Aufmerksamkeit desselben auch auf die Erwartungen lenken, zu denen die diesjährige Ernte berechtigte. Nach kurzer Hoffnung, die dem Lande geschlagenen und nur mühsam ertragenen Wunden durch einen reichen Ernteausfall vergessen gemacht zu sehen, begann die Dürre des Jahres ernstliche Besorgnisse zu erwecken und sie von Woche zu Woche zu steigern. Immer drohender erhob sich das Gespenst einer gleichen, ja einer größeren Noth in der nächsten Zukunft, als die Liebesthätigkeit von nah und fern sie bisher zu lindern geholfen hatte. Für diese gefürchtete Zukunft waren die eigenen Mittel erschöpfter, als vor einem Jahre. Der Inhalt der Magazine war zur Erhaltung der Gemeindeglieder angegriffen — ja vielfach consumirt. Neue Vorräthe waren nicht eingeführt. Dem Grundbesitzer blieben die Pachten aus, der Ertrag seiner Felder entsprach kaum dem Bedürfniß der eigenen Existenz, geschweige der Möglichkeit, Hülfe zu bieten, wie sie bisher in directen Leistungen geboten worden war. Die Viehseuche hat arg in dem Besitzstande der größeren und kleineren Eigenthümer, wie der Pächter aufgeräumt; die Heuernte läßt es kaum möglich erscheinen, daß das übrig gebliebene Vieh den Winter über ernährt werde. In den Städten erhebt sich Handel und Gewerbe nicht. Die Zahl der Verarmten findet keine Verringerung, wohl aber muß sie wachsen. Im eigenen Kreise der Provinz werden die gewaltigsten Anstrengungen das Maß nicht erreichen, das ihnen im verflossenen Winter, Frühling und Sommer noch möglich war. Und eine zweite Unterstützung von außen ist angesichts der vielen trüben Ernteberichte kaum zu hoffen. Je klarer diese Einsicht dem Revaler Comité kommen mußte, um so mehr fühlte es sich bewogen, die augenblicklichen Hülfsleistungen einzuschränken. Der unerwartet frühe Eintritt der diesjährigen Ernte befriedigte manches Bedürfniß, das zu stillen das Comité hatte gefaßt sein müssen, und ließ deshalb in seinen Händen Summen, über welche der Voranschlag zum Besten Nothleidender schon verfügt hatte. Das Comité glaubte unter solchen Umständen nicht anders, als im Sinne aller Geber und Helfer zu handeln, wenn es von dem Termin bis zur Ernte dieses Jahres, der zuerst seiner Thätigkeit eine Grenze stecken sollte, absah und für die nun mit Gewißheit beginnende schlimmere Zeit den Rest der ihm eingegangenen Summen zurückbehielt. Auf diese Weise und nur bei principieller Weigerung neuerdings erbetener Gaben war es möglich, bei Ablage der Rechenschaft eine übrige Summe in den Händen des Comité's vorzuweisen. Von derselben Befürchtung ausgehend, fand auch in vielen Zweig-Comités eine Sparsamkeit statt, welche gleichfalls in Verbindung mit der besonders früh eintretenden Ernte ein Saldo in manchen Localkassen möglich machte

— Ueber den Vorübergang des Merkur vor der Sonnenscheibe am letzten Donnerstag, welcher die Letten zur Befürchtung des Weltuntergangs verführte, hielt Prof. Schell einen Vortrag im Naturforscherverein. (R. Z.)

St. Petersburg. Laut einer Bekanntmachung der Reichsbank sind in der Woche vom 14. bis 21. Oct. für 4,524,398 Rbl. 22 Kop. diverse Gold- und Silbermünzen zu den bestehenden Coursen allein in das hiesige Comptoir derselben geflossen. (Rig. Z.)

— Die Esten aus der Umgegegend Hapsals sollen nach der N. St. P. Z. jetzt glücklich untergebracht sein, denn mehrere Russische Gutsbesitzer wären nach St. Petersburg gekommen, um die Bauern anzuwerben, und in kurzer Zeit seien diese vergriffen gewesen. So z. B. hätte sich ein Professor des Technologischen Instituts, ein Herr R. G. R., aus der Umgegend Hapsals, namentlich aus Neuhof und Lachtri Ausgewanderten angenommen, um sie im Nowgorodschen Gouvernement, woselbst er 4000 Dessätinen Land angekauft und Bauerwohnungen eingerichtet, anzusiedeln. Falls sie einwilligen würden, sich auf seiner neuen Besitzung niederzulassen, verspricht er, so heißt es, jeder Familie eine Kuh und ein Pferd und verpflichtet sich außerdem, sämmtliche Estnische Ansiedler innerhalb zweier Jahre auf einige Rechnung zu verpflegen und erst nach Ablauf dieser Zeit, wenn ihre Lage sich gebessert haben, ihre Wirthschaft geordnet und gut eingerichtet sein würde, erst dann gedenke er beiden Theilen vortheilhafte Bedingungen in Vorschlag zu bringen. Die Nachfrage nach Esten sei so groß, meint die Russ. „St. Petersb. Ztg.", daß einige von den oben erwähnten Gutsbesitzern und auch noch andere Persönlichkeiten sich an den Pastor D. wandten und ihn ersuchten, durch die in Pernau herausgegebene Estnische Zeitung (Perno-Postimees) bekannt zu machen, daß sie noch einige Estnische Familien auf ihren Gütern anzusiedeln wünschen; „uns selbst aber," sagt die N. „St. P. Z.", „ist seitens des Herrn Seliwanow aus Moskau ein Schreiben zugegangen, in welchem er uns bittet, fünf Estnischen Familien den Vorschlag zur Uebersiedelung auf die Güter seiner Kinder im Pensaschen Gouvernement zu machen; er sichert ihnen die erste Einrichtung und für die Bearbeitung des Landes die Hälfte aller dadurch gewonnenen Producte zu." Wir erfahren zuletzt durch die N. „St. P. Z.", daß sich in St. Petersburg gegenwärtig auch aus dem Kownoschen Gouvernement eine große Partie Auswanderer (48 an der Zahl) aufhalte. (Rig. Z.)

— Projekt einer neuen Maschinenfabrik. Dieser Tage ist Hr. Keil, eines der Hauptmitglieder des bekannten französischen Handelshauses Keil & Co. und Sohn des Gebrüders dieses Hauses, in St. Petersburg eingetroffen. Der „Golos" will erfahren haben, daß der Vertreter der erwähnten Firma wegen der Errichtung einer großen Maschinen- und Eisenfabrik in Rußland hergekommen ist, welche dazu bestimmt wäre, die russischen Eisenbahnen mit Lokomotiven, Rails und überhaupt allem Eisenmaterial zu versehen. Die Herren Keil & Co. beabsichtigen, ihre Fabrik im südlichen Rußland an einem Orte anzulegen, der weder vom Ural, noch vom Schwarzen Meere zu weit entfernt ist. Die Verhältnisse, in welcher diese Fabrik angelegt werden soll, sind kolossal. Wenn dieses Projekt sich realisirt, so kann man, da die Maschinen- und Railsfabriken der Herren Struve, Putilow, Wynans 2c. bereits bestehen, hoffen, daß Rußland binnen Kurzem nicht mehr nöthig haben werde, ausländische Metallfabrikate zu importiren. (D. P. Z.)

Charkow. Auf die Charkow-Asowsche Eisenbahn nahm auch J. G. Schepler in Riga Zeichnungen zu Emissionspreisen an. Die Bahn ist das letzte Glied einer 763 Werst langen Verbindung zwischen dem baltischen und Asowschen Meere. Die Obligationen der Charkow-Asowschen Bahn genießen seitens der Russischen Regierung die ganz absolute, vom Emissionstage beginnende und bis zur vollständigen Tilgung unbedingt fortdauernde Garantie von 5 Procent Zinsen, sowie von 1/12 Procent behufs der der Amortisation. — Bei der Beliebtheit aller Russischen Prioritäts-Eisenbahn-Anleihen im Auslande, die sich seit der Emission ohne Ausnahme gehoben haben, steht es zu erwarten, daß die Obligationen der Charkow-Asowschen Bahn bei dem zur Zeit bestehenden günstigen Geldmarkt eine rege Betheiligung im Publicum finden werrden. (Rig. Z.)

Ausländische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, 2. Nov./21. Oct. In der letzten Sitzung des Magistrats hat eine Verständigung über diejenigen Kandidaten stattgefunden, auf welche bei Besetzung der Probststelle für Berlin die Wahl zu leiten der Magistrat für wünschenswerth hält. Dem König steht die Wahl zu, doch ist in den meisten Fällen auf die Wünsche des Magistrats Rücksicht genommen worden. Hierauf fußend hat der Magistrat beschlossen, wiederum die Aufmerksamkeit auf zwei Kandidaten zu lenken, welche gleichmäßig von dem Kollegium für vorzüglich geeignet gehalten werden, diese wichtige Stellung einzunehmen. Ein strenges Festhalten an der Union ist bei den Erfordernissen für dieses einflußreiche Amt in den Vordergrund gestellt worden, wobei jedoch Kanzel-Gaben und ein tiefes theologi-

---

tigen Geberden die Arme empor, verdrehen die Gesichter zu wildem und zugleich groteskem Ausdruck, und heulen ihre Kaufs- oder Verkaufsofferte mit einer Raserei und mit einer Mannigfaltigkeit der Tonarten hinaus, die sich nur mit dem Gebrüll einer Menagerie von Löwen, Tigern, Hyänen und Schakals zur Stunde der Fütterung vergleichen läßt. Wenn Doré seiner Phantasie die Mühe einer Illustration zu Dante's Hölle zu ersinnen hätte ersparen wollen, würde es für ihn genügt haben, eine dieser Scenen zu kopiren.

Indessen gibt es nach solcher Aufregung wieder einige Augenblicke Ruhe, als ob die Anstrengung für menschliche Kraft zu groß gewesen wäre; eine allgemeine Reaction tritt ein und jedermann überläßt sich mancherlei Possen und charakteristischen Neckereien. Junge und Alte scheinen auf einige Minuten Kinder geworden und erlauben sich alle möglichen Streiche, ohne Rücksicht auf Jahre und Person. Man wirft einander die Hüte in die Höhe und läßt sie wieder auffangen; man bombardirt sich mit einem Hagel von Papierkügelchen, man begrüßt sich mit Spitznamen, bei welchen das Gauneridiom eine große Rolle spielt. Das Gefühl der Schicklichkeit scheint untergegangen, aber man kann den armen Leuten deßhalb nicht böse werden, die Aufregung, welche ihr Beruf mit sich bringt, würde unerträglich sein, wenn sie nicht in diesen schülerhaften Spielen einige Erleichterung und Erholung fänden. Dessen ungeachtet ist der Wechselagent bis jetzt von allen Kranken derjenige, dessen Heilung die Aerzte als die unsicherste finden; sein Nervensystem durch eine übermäßige Anspannung geschwächt, besitzt nicht mehr die Elasticität, wodurch die Heilung erleichtert wird.

Aehnliche Scenen gibt es in dem Saal, wo die auf Gold- und Silberwerthe bezüglichen Geschäfte vor sich gehen, nur daß hier, im langen Saal (long-room) die Aufregung, der Tumult noch viel größer ist. Hier findet sich eine glühende Masse von Spekulanten zusammen, meistentheils outsiders; einige Mitglieder von der Korporation der Agenten stoßen sich in entgegengesetzter Richtung hin und her, mitten in einer unauflöslichen Verwirrung, mit den Geberden von Besessenen, mit dem stets eintönigsten Geschrei. Regnet es, so keilt und drängt man sich fast buchstäblich auf einander, daß der Saal, so geräumig er ist, sie kaum zu fassen vermag; an andern Tagen strömt es nach außen ab; da versperren sie Trottoirs und die Straße, und pflanzen sich selbst auf den Stufen und unter den Eingängen der Nachbarhäuser auf. Dann ist die Straße ganz und gar von hohlgehenden Wogen menschlicher Wesen oder vielmehr Spekulanten bedeckt und von einem Ende zum andern hört man nichts als das tosende Anprallen und das wilde Geschrei der Käufer und Verkäufer.

Amerika ist ein Land, wo der unordentlichste Ehrgeiz sein Recht der Existenz hat und natürlich die Spekulation ermuthigt. Günstige Chancen sind hier zahlreicher und Erfolge leichter als anderswo; so bildet sich in dem Volk ein heißes und abenteuerliches Temperament; man hofft beständig, sich ein Vermögen zu machen, und ist immer bereit, zu diesem Zweck alles zu wagen. Man macht dem Amerikaner den Vorwurf, daß er den Dollar allzu sehr liebt, und vielleicht mit Recht, aber diese Liebe zum Gold ist eher die eines Verschwenders, als die eines Geizhalses. Der Amerikaner strebt nach Vermögen, nicht um es sparsam zusammenzuhalten, sondern es wieder auszugeben; Niemand in der Welt thut das mit volleren Händen. Und eben diese Sucht nach Gewinn im Verein mit dieser Liberalität flößt ihm das Verlangen sich zu bereichern und die hiezu nöthige Kühnheit ein. Das Land mit der unermeßlichen Ausdehnung jungfräulicher Wälder und Weiden bietet dem Unternehmungsgeist so unerschöpfliche Hülfsquellen, daß dem Mißerfolg auf einem Punkte beinahe unfehlbar das Gelingen auf einem andern sich anreiht, und da ist das Unglück in Wirklichkeit kein Unglück. Der Amerikaner, dem das Bewußtsein der Leichtigkeit innewohnt, womit er sich wieder aufhelfen kann, wenn alles verloren gegangen, ist eben deßhalb auch alles zu riskiren bereit, und so wird er zu einem unerschrockenen Spekulanten.

Der Wahnsinn der Spekulation auf den Börsen von Paris oder London reicht nicht an das hinan, was in der Wall-Street vorgeht. An beiden Plätzen muß man um analoger Glückswechsel und außerordentlicher Ereignisse gewahr zu werden, dort in die Zeiten von Law, hier in die Entstehungsgeschichte der Eisenbahnen sich zurückversetzen.

Während des Kriegs von 1862—64 haben Spekulanten von Wall-Street, wie man versichert über 800 Millionen Dollars gewonnen, und zwar in Folge der unordentlichen Schwankungen von Werthpapieren, deren einige um 300 Procent stiegen. Ein Wechselagent gewann an einem einzigen Tage 5000 Dollars an Maklergebühr, eine enorme Summe, wenn man bedenkt, daß er nur ein Viertelprocent auf den Pari-Betrag aller seiner Käufe hatte. Der Spekulationsgeist war so allgemein und so intensiver Art, daß Frauen, um spielen zu können, ihre Juwelen verpfändeten; Wall-Street und die anstoßenden Straßen waren von einer so dichten Volksmenge besetzt, daß die Polizei alle Mühe hatte, um nur die Circulation zu erhalten.

In einem einzigen Augenblick sieht man Individuen von Armuth zum Reichthum übergehen. Ein Karrenführer fing mit dem Erlös für seinen Gaul an, den er um hundert Dollars verkauft; drei Monate nachher war er im Besitz eines Vermögens von 300,000 Dollar. Ein Wechselagent mit dem Zunamen: der hinkende Enterich, so gering und unbedeutend, daß kein Mensch ihn eines Blicks würdigte, gewann in sechs Monaten ein Vermögen von einer halben Million und wurde der gehätschelte Gesellschafter großer Bankiers, der Günstling der vorneh-

sches Wissen nicht fehlen dürfen. Ganz besonders aber muß und ist darauf eine besondere Bedeutung gelegt worden, daß der Kandidat durch das ganze Gewicht seines Ansehens und seines bereits errungenen Rufes die Ueberzeugung gewährt, daß derselbe nach allen Seiten hin für die Union erfolgreich zu kämpfen im Stande sein werde. Nach reiflicher Vorberathung, an welcher Graf Schwerin lebhaften Antheil genommen, glaubt der Magistrat in der Person des Professor Baumgarten in Rostock und des Professor Holzmann in Heidelberg diejenigen Männer gefunden zu haben, welche in jeder Beziehung den vorstehend angedeuteten Anforderungen gewachsen sind. Wiewohl der Oberkirchenrath bereits auch seine Vorschläge gemacht haben soll, so hegt der Magistrat doch die Hoffnung, daß Seine Majestät die, aus voller Ueberzeugung, nur im Interesse der Sache und ohne Rücksicht auf die vorübergehenden kirchlichen Meinungsverschiedenheiten und Strömungen ausgesprochenen Wünsche nicht unbeachtet lassen wird. (N.-Z.)

Oesterreich.

Wien, 2. Nov./21. Oct. In Oesterreich beträgt die gesammte konsolidirte Staatsschuld, umgerechnet auf ein 5proz. Kapital nach österreichischer Währung, 2564 Millionen Fl. mit einer jährlichen Zinsenausgabe von 102 Millionen. Gegen das vorige Jahr ergiebt sich hiernach eine Verminderung von 20 Millionen. Die schwebende Schuld der cisleithanischen Länder beträgt 112 Millionen mit einer jährlichen Zinsenlast von 5 Millionen. Die gemeinsame schwebende Staatsschuld in Münzscheinen und Staatsnoten beläuft sich auf 311 Millionen, und in Partial-Hypothekar-Anweisungen auf 99 Millionen. — Man weissagte im Frühjahr die Discreditirung und Devalvation der österr. Effecten, ja, den totalen Bankerott. Erstere Befürchtung wurde auch hier in weitesten Kreisen gehegt. Die europäischen Börsen, so sehr sie sich Anfangs wider die Zinsenreduction auflehnten, scheinen aber nachgerade doch anderer Ansicht geworden zu sein und erkannt zu haben, daß sie es bei Oesterreich nicht mit einem fraudulösen Cridatar, sondern mit einem Schuldner zu thun haben, der giebt, was er kann und hat. Die Angst vor der Ueberfluthung des Marktes mit österr. Papieren erwies sich bald als übertrieben. Werfen wir aufs Gerathewohl einen Blick auf den Courszettel, den sichersten und unbefangensten Maßstab. Am 4. Juni, also an einem Tage, wo die neuen Finanzmaßregeln noch nicht beschlossen waren, notiren Metalliques 56.40, Creditactien, das gangbarste Spielpapier, 183.90, Silber 114.50. Am 4. October, wo die Börse unter dem lähmenden Einflusse der politischen Gewitterschwüle stand, finden wir Metalliques mit 56.60, Credit mit 206.20, Silber mit 113.50 verzeichnet. Es haben sich also die Course der Staatsschuld und das Agio trotz jener Reduction gebessert und die „Liebhaberei" ist sogar ganz bedeutend gestiegen. Diese Stichproben reden wohl verständlich genug. Dennoch sollen alle die gemachten Anstrengungen fruchtlos sein und das Deficit kein Erbarmen kennen. Dem gegenüber mögen wieder nur Ziffern sprechen. Aus dem am 20. August d. J. veröffentlichten Ausweis der im ersten Semester 1868 eingelaufenen Steuern ergiebt sich, daß schon während dieses Zeitraumes die Einnahmen den Voranschlag um 7¾ Millionen Gulden (genau 7,775,204 G.) übertrafen, während gleichzeitig die Ausgaben um 3 Millionen (genau 2,984,244 G.) hinter dem Präliminare zurückblieben, daß also in einem Semester nahezu 11 Millionen erspart wurden an einem Budget, das ein Finanzminister entworfen, dem der Pessimismus aus jeder Falte hervorlugte, das ein Reichsrath votirte, der jeden Gulden dreimal besieht, ehe er ihn bewilligt. Ein ähnliches erfreuliches Ergebniß hat der ungarische Schatzkanzler dieser Tage im Pesther Reichstage, wenngleich nicht ausgewiesen, so doch verkündet. Solchen Beweisen eines ernsten Strebens nach Ordnung im Staatshaushalte gegenüber, gepaart mit den evidenten Erfolgsproben, sollte es doch keiner Sanguinik bedürfen, um die Hoffnung zu hegen, daß es bei dem alle Kreise beseelenden Eifer und redlichen Wollen endlich gelingen müsse, auch dieses Uebels Herr zu werden. Das Emporblühen aller Zweige der Industrie und der Gewerbe, das längst jede Spur der Wirkung des letzten Krieges verwischt hat, die rapide Entwicklung des Verkehrs, dem sich täglich neue Bahnen erschließen und dem das Einlenken in das System der freien Handelsbewegung nur zum Vortheile gereicht, all dies sind Erscheinungen von mehr als ephemerer Natur, Erscheinungen, die man fürwahr am allerwenigsten bei einem Staatswesen suchen würde, das sich angeblich im Zustande der Agonie befinden soll. (K.Z.)

Prag, 28./16. Octbr. Da die Frist, welche dem Erzbischofe von Olmütz zur Herausgabe der verlangten Ehegerichtsacten gestellt war, verstrichen ist, so wurde die angedrohte Strafe von 10,000 Gulden über ihn verhängt und eine weitere Strafe von 20,000 Gulden angedroht. Der Recurs des Erzbischofs gegen die früher ausgesprochenen Geldstrafen wurde vom Oberlandesgerichte abgewiesen, und er hat also außerdem noch 7000 Gulden Strafe zu zahlen. Der Erzbischof von Olmütz (zur Zeit ein Landgraf von Fürstenberg) hat übrigens mehr Einkommen, als die acht preußischen Bischöfe zusammen; denn seine Einkünfte belaufen sich mindestens auf jährlich 200,000 Gulden. Allerdings ist er auch der reichste Bischof in Cisleithanien; denn schon der Erzbischof von Prag, der ihm in seinen Einnahmen am nächsten kommt, bezieht aus den dem Erzbisthume gehörigen Gütern kaum mehr als 100,000 Gulden, und das nur, wenn sie gut verwaltet werden. Das Einkommen des Wiener Erzbischofs beläuft sich auf ungefähr 40,000 Gulden, das des Bischofs von Brünn auf 35,000 Gulden. Die Bischöfe von Leitmeritz, Königgrätz, Seckau, Gurk haben in runder Summe je 20,000 Gulden Revenuen. Wenig mehr wird das Einkommen des Salzburger Erzbischofs betragen. Um 15,000 Gulden schwankt das Einkommen der Bischöfe von Linz, Laibach, St. Pölten, Brixen, Trient. Das Bisthum Görz-Lavant bringt an 12,000 Gulden ein. Am wenigsten Einnahmen haben der Bischof von Triest (7000 Gulden) und der Bischof von Budweis (5000 Gulden. (K. Z.)

Großbritannien.

London, 30./18. Oct. Die eben erschienene neue französische Karte wird von der „Times" einer näheren Beleuchtung unterzogen. Das leitende Blatt zieht aus dieser jüngsten Proklamation den Schluß, daß Frankreich nicht seine Hand an die Errungenschaften des Feldzugs von 1866 legen wolle und giebt seine volle Zustimmung zu der aufgestellten Behauptung, daß die französische Nation von Niemanden etwas zu fürchten habe. Bei weiterer Kritik der Begründung dieses Satzes scheint der „Times" übrigens die Behauptung, daß Frankreich durch die Erwerbung Savoyen's an Macht und Ansehen bedeutend gewonnen, etwas stark und die Annahme, daß Deutschland in Waffen jetzt weniger stark als vor Sadowa Frankreich gegenüberstehe, von sehr zweifelhafter Haltbarkeit, wogegen sie es andrerseits als unzweifelhaft mitunterschreibt, daß die Ereignisse des Jahres 1866 zum Heile Europa's und somit auch zum Heile Frankreichs gewesen seien, immer unter der Voraussetzung, daß Letzteres nach Frieden verlange. In Betreff des letzteren Satzes äußert das Cityblatt: „Die Verbindung mit nichtdeutschen Staaten war eine stete Quelle von Kriegsgefahr, ohne daß der Bund dadurch gestärkt worden wäre. Erst die Zertrümmerung dieses ungeschickt ersonnenen Systems hat Deutschland als solchem eine Stimme in Europa gegeben, und Preußen mit 30 Millionen oder mit Einrechnung der süddeutschen Staaten mit 38 Millionen vielleicht stärker zu einem Kampfe mit Frankreich gemacht, als es der alte Bund mit seinen 80 Millionen war. Dabei hat sie aber den Zündstoff zum Kriege verringert, so daß ein Krieg zwischen Preußen und Frankreich gegenwärtig kein materielles Resultat erzielen könnte. Auf Seiten Frankreichs könnte dabei nur der Zweck vorliegen, zu zeigen, wer von beiden Gegnern der stärkere sei, und daß ist eine Idee, mit welcher selbst Frankreich nicht den blutigen Streit rechtfertigen könnte. Es ist vortheilhaft für Frankreich, daß die Lenker seiner Geschicke die Ueberzeugung gewonnen haben, daß einem Frankreich heute noch nicht gewachsenen Preußen gegenüber keine Veranlassung vorliege, den norddeutschen Staat auf sein altes Größenverhältniß wieder hinabzudrücken. So lange jedoch diese Ueberzeugung ohne ihre praktische Schlußfolgerung, Verminderung der Kriegsrüstungen, bleibt, ist sie ohne Werth." (N.-Z.)

Frankreich.

Paris, 31./19. October. Die offizielle Beruhigungssucht nimmt immer mehr überhand. Der „Etendard" läßt durchblicken, daß selbst die Vereinigung Süddeutschlands mit dem Nordbund kein gar so bedenklicher Umstand sein würde, sintemalen von den drei deutschen Stümpfen in diesem Falle doch noch immer zwei übrig blieben. Man hat auf dem auswärtigen Amte sogar den edlen Entschluß gefaßt, die offiziösen Organe von übermäßig scharfer Polemik gegen die preußischen Blätter zurückzuhalten, damit vorläufig der Streit eingeschläfert werde. Auch in den offiziellen Beziehungen Frankreichs zu Preußen herrscht fortwährend die ausgesuchteste Artigkeit, so wenig freundlich auch die Gesinnungen sind, die sich hinter der Höflichkeit der französischen Diplomatie verbergen. Man will eben bis zu den im nächsten Sommer bevorstehenden Wahlen zum gesetzgebenden Körper Ruhe haben; über das, was später geschehen soll, läßt man nur geheimnißvolle Andeutungen fallen. Man schmeichelt sich z. B. in der offiziellen Sphäre mit der Aussicht, daß im nächsten Jahre Preußen sich völlig isolirt finden werde. Ueber Oesterreich spricht man sehr zuversichtlich, und was Rußland betrifft, so deutet man an, daß die von deutschen Blättern angenommenen engen Beziehungen zwischen Berlin und Petersburg nichts bedeuten wollen, und daß Frankreich sich leichter mit Rußland zurechtfinden werde, als die profane Menschheit glaube. Man erklärt zwar nicht den Krieg für unvermeidlich, wohl aber den gegenwärtigen Zustand des bewaffneten Friedens für unhaltbar. Wenn man aber in der Voraussetzung eines Krieges spricht,

---

men Gesellschaft, der Gesetzgeber der Mode. Ein Verein von einem halbdutzend Spekulanten machte in dem Zeitraum einiger Wochen einen Gewinn von 2 Millionen Dollars.

Wohl verstanden, gerade so gab es auch Verluste. Ein Agioteur, der mit einem Sprung sich so hoch emporgeschwungen hatte, daß er in der Wall-Street dominirte, fiel ebenso schnell, als er gestiegen; einen Augenblick war sein Kredit so groß, daß eine Gesellschaft, welche ihn unter ihren Directoren figuriren lassen wollte, ihm für diesen Dienst 165,000 Dollars zahlte. Spekulanten entrichteten ihm außerordentliche Commissionsgebühren, damit er nur auf ihre Rechnung kaufe, überzeugt, daß sie sich unter dem bloßen kabalistischen Einfluß seines Namens bereichern würden. Heute ist dieser Name kaum mehr bekannt, und spricht man ihn aus, so geschieht es nur, um eine moralische Nutzanwendung davon zu machen.

Man weiß, daß man während des Kriegs eine Masse nicht zu convertirenden Papiergeldes hinausgab; daher eine natürliche Hausse bei dem Preise aller Werthpapiere. Die welche ein solches Resultat vorausgesehen hatten, gewannen von vorn herein viel Geld, indem sie einfach auf Kredit so viel kauften, als man ihnen eben ablassen wollte. Sie kauften also zu niedrigem Preise ein und schlugen nachher enorm hoch los. Für den Anfang war diese Spekulation nicht sehr gewagt, aber im Verlaufe des Kriegs, der von so wechselnden Erfolgen begleitet war, ergaben sich bei dem Werthe des Papiergeldes und in Folge hievon bei allen Kursen so beträchtliche Schwankungen, daß jegliches Geschäft voll von Gefahren erschien. Der Dollar Gold zum Beispiel wechselte zwischen 120—280. Unter solchen Umständen konnte ein Spekulant von einem Tage zum andern sich auf der höchsten Woge des Glücks treibend oder in der Tiefe des Abgrundes begraben finden.

Nicht selten sieht man einen Agioteur von der Wall-Street zum Verbrecher werden; im Grunde gehören alle Spieler in diese Kategorie. Ein besonders notorischer Fall aus den letzten Jahren ist der von Edward Ketchum. Er war Associé von dem großen Bankhause Ketchum, Sohn und Comp., welches nicht allein das Vertrauen vom Publikum, sondern auch vom Staate besaß. Es hatte oft über 5 Millionen Dollars anvertrauten Gutes in Verwahrung. Bereits reich, erzielte es während der fünf Kriegsjahre in Folge glücklicher Spekulationen einen unermeßlichen Gewinn. Aber im Jahr 1864 erlitt es, von der finanziellen Panik und der plötzlichen Entwerthung aller Papiere überrascht beträchtliche Verluste.

Edward, der Sohn von Ketchum d. ä. und der jüngste der Associés faßte den Entschluß, diese Verluste wieder auszugleichen. In sechs Monaten war er so glücklich beinahe eine Million Dollars zu gewinnen, also ermuthigt fuhr er mit seinen ins Ungeheure ausgedehnten Operationen fort, die sämmtlich auf die Wahrscheinlichkeit einer Baisse am Ende des Kriegs gegründet waren. Es trat eine Hausse ein, und es bedurfte für den jungen Edward aller seiner eigenen und der Hülfsquellen von des Vaters Hause, um seinen Kredit aufrecht zu erhalten.

Er wechselte die Taktik und spielte nun auf Hausse; er kaufte so viel er konnte; er ging, sagt man, bis auf 25 Millionen Dollars, und während dieser kolossalen Operationen bedachte sich der junge Mann, der kaum sechsundzwanzig Jahre zählte, nie einen Augenblick, verrieth nie das geringste Zeichen irgend einer innern Bewegung. Er hatte Kredit; aber er wollte zu gleicher Zeit sich einer großen Geldsumme versichern. Um sich dieselbe zu verschaffen, wußte er nichts besseres als falsche Checks auf die Goldbank zu fertigen. Er nahm auf diese Checks auf, indem er sie als subsidiäre Garantie, unter der ausdrücklichen Bedingung, daß sie nicht in Cirkulation gesetzt würden, hingab.

Diese Vorsicht war gut, und nur durch einen reinen Zufall wurde das Verbrechen entdeckt. Ein Bankier, der einem seiner Collegen einen Besuch machte, sah ihn damit beschäftgt, Papiere zu ordnen, und unter denselben befand sich auch ein Check auf die Goldbank; er warf einen Blick darauf und bemerkte einen leichten Fehler in der Orthographie der Unterschrift. Darauf erfolgte Untersuchung und Entdeckung des Falsums. Indessen bekam Edward Wink von dem was vorging; er zeigte nicht die mindeste Bewegung, setzte anscheinend mit der größten Ruhe seine Geschäfte bis zum Schluß des Tages fort, erhob bei seinem Bankier 700,000 Dollars nahm seinen Reisesack und verschwand. Er verließ aber New York nicht, sondern begnügte sich seinen Backenbart rasiren zu lassen, kleidete sich in dunkle Farbe, legte eine weiße Halsbinde um und quartierte sich in einem Hotel zwei Schritte von seiner alten Wohnung ein. Da blieb er ruhig, lebte gut, las die Journale, folgte darin mit leicht denkbarem Interesse den Details von seinem eigenen Verbrechen und beobachtete im Uebrigen die ganze Haltung vollkommenster Respectabilität, bis ihm eines schönen Tages ein Polizeiagent die Hand auf die Schulter legte. Er wurde vor Gericht gestellt und zu vier und einem halben Jahr Gefängnißstrafe verurtheilt.

Man ließ hiebei schonende Rücksicht eintreten; hätte man mit ihm nach seinen Uebelthaten verfahren wollen, so würden Jahrhunderte nicht genügt haben, und wäre er auch so alt wie Methusalem geworden.

Polizeibericht.

In der Nacht vom 24. auf den 25. d. M. sind dem Herrn Professor Minding 4 Lpfd. Butter und 80 Eier entwandt worden. Desgleichen in der Nacht vom 20. auf den 21. dem Hausbesitzer Jaan Wellmann verschiedene Kleidungsstücke im Werthe von 100 Rubel.

so läßt man dabei Illusionen einfließen, die eventuell in sehr unangenehmer Weise scheitern dürften. Man rechnet nämlich noch immer auf die widerstrebenden Elemente im Innern Preußens und Norddeutschlands und glaubt deshalb erwarten zu dürfen, daß das Kartenhaus von 1866 schon nach einer einzigen Niederlage Preußens zusammenstürzen würde. Preßagenten der Exfürsten von Hannover und Hessen thun das ihrige, um auch im Publikum diese Meinung zu nähren. Ergötzlich ist die Freude, die man hier auch in offiziellen Kreisen an dem preußischen Defizit hat. Die „Presse" widmet diesem Thema heute einen besonderen Artikel, worin sie wieder einmal ihrer Phantasie in Betreff der von Preußen zu Bestechungen aller Art (in Spanien 2c.) verwandten Summen freien Lauf läßt. Man scheint hier ganz vergessen zu haben, daß man in Frankreich in diesem Jahre sowohl wie im vorigen Defizits von 130 bis 140 Mill. Francs aufzuweisen hat und für 1869 ein ähnliches voraussieht. (N.-Z.)

Spanien.

Madrid, 29./17. Octbr. Der Finanz-Minister Figuerola veröffentlicht unter dem 28. d. eine ausführliche Darstellung der spanischen Finanzlage. Er sagt, daß Spanien binnen Kurzem unvermeidlich bankerott gemacht haben würde, so daß es die erste Aufgabe der provisorischen Regierung habe sein müssen, die Lage des Staatsschatzes zu studiren und die nothwendigen Maßnahmen zu dessen Ordnung hervorzusuchen. Die Zeit künstlicher Anleihen, kleinlicher Kredit-Operationen müsse ein Ende haben, allein es sei, so lange das Finanz-Ministerium nicht alle Aktenstücke zusammengestellt und nicht der ganze Geschäftsgang dieses Departements seinen regelmäßigen Verlauf habe, unmöglich, ein detaillirtes Bild der Staatsfinanzen. Die Sache sei jedoch allzu eilig, es könne nur eine annähernde Berechnung stattfinden, und zwar sei dabei nicht außer Acht zu lassen, daß die Anschläge sich nicht auf ein dasselbe Datum bezögen. Dennoch werde der richtige Betrag des Defizits im Allgemeinen daraus bekannt werden. Das Defizit stellt sich auf 2,490,644,337 Realen. Die Depositenkasse hat an den Staatsschatz 1,243,086,669 R. zu fordern und es muß für einen beträchtlichen Theil dieser Summe Deckung gefunden werden; dabei tritt hervor, daß dieses Institut gründlich umgestaltet werden muß, da es in seinem Umfange eine Gefahr für den Staat bildet. Die Schwierigkeit der Lage des Staatsschatzes vermehrt sich durch die Verhältnisse des laufenden Jahres, da man annehmen darf, daß die gewöhnlichen Einnahmen eine sehr erhebliche Minder-Einnahme aufweisen werden. Die Juntas haben theilweise dazu beigetragen, indem sie die Einkünfte gänzlich umgestalteten, so daß die Interessen des Schatzes darunter leiden mußten. Im bevorstehenden Winter bedarf es überdies außerordentlicher Ausgaben. Die Regierung erkennt zwar den Grundsatz des Rechts auf Arbeit nicht an, und kann sich in die Organisation der Industrie nicht einmischen, allein sie muß doch Opfer bringen, um die jetzige Krisis zu erleichtern. Folgende Mittel sind dafür vorhanden: Im Staatsschatze liegen 52,025,783 Rbl., so wie 138,507,586 R., vom Verkaufe der amortisirten Güter. Ein Haben des Staatsschatzes ist schwer zu realisiren und ist größtentheils kein eigentliches Haben, da es aus neuen Titeln der Staatsschuld besteht, welche noch nicht ausgegeben worden sind. Die Staatsschuld ist seit 1860 um 50 pCt. im Kapital, um 130 pCt. an Interessen gestiegen und letztere betragen 590,692,173 Rbl. Es ist eine dringende Nothwendigkeit, den Staatsschatz zu einer normalen Lage zurückzuführen und den Kredit des Staats wiederherzustellen. Es bedarf also einer Anleihe von 2000 Millionen wirklicher Reales, in öffentlicher Ausgabe, durch Schatzanweisungen zu 80 pCt. mit 6 pCt. Interessen, die in 20 Jahren zum Nominalwerthe zu tilgen sind. Die ganze Summe muß in vier zweimonatlichen Abschnitten eingezahlt sein. Der Staatsschatz kann allmählich außerdem auf 2110 Mill. rechnen, welche zur Zahlung der Interessen und Tilgung der Anleihe verwendet werden können. Der Finanz-Minister eröffnet demnach die Anleihe von 200 Mill. Escudos (147 Mill. Thlr. zu den erwähnten Bedingungen, mit Interessen vom 1. Januar 1869 ab zum 30. Juni und 31. December; als Garantie werden in der Bank von Spanien die Verschreibungen für den Verkauf der Staatsgüter niedergelegt. Die Subskription wird vom 11. bis zum 25. November im Staatsschatze und in allen Provinzen, in den Kassen von Havana, Puerto Rico und den Philippinen, und bei den Finanz Kommissionen in Paris und London angenommen. Der Finanz-Minister hat ferner unter dem 28. d. ein Cirkular erlassen, in welchem er auf die traurige Geldlage des Landes hinweist, so daß es nöthig wtrd, das Volk darüber zu belehren, damit die provisorische Regierung nicht ohne Mittel dastehe, die spanische Nationalität wieder herzustellen. Es bedarf deshalb einer baldigen Vertheilung der neuen Personal-Steuer, welche sich auf Häuser und Personen gründet. Es werden den Provinzial-Gouverneurs die betreffenden Instruktionen zugesandt. (St.-A.)

Rigaer Handelsbericht.

Riga, 23. October. Witterung. Viel Regen. Handel. Die Stimmung bleibt anhaltend flau und kommen somit größere Umsätze in unsern Export-Artikeln nicht vor. — Flachs. In diesen Tagen ging zu den Notirungen nur wieder sehr wenig um, was um so auffallender, als die Zufuhr noch fort geringe bleibt. Eingekommen in diesem Monat 9000 Berk. — Säeleinsaat. Bei der andauernden großen Zufuhr wollen sich die Preise noch immer nicht befestigen, vielmehr sind sie, wie die Notirungen zeigen, wiederum gedrückt ohne jedoch eine lebhaftere Frage herbeizuführen. Zufuhr bis dato 160,000 Säcke, wovon 117,000 Tonnen gepackt wurden. — Außer Hanf, wovoo nur einige Hundert Berk. zu den Notirungen gemacht wurden und wozu noch Nehmer sein würden, blieben andere Russ. Artikel gänzlich unberücksichtigt und geschäftslos. — Schiffe: Angekommeu 1970, ausgegangen 1819.

Fremden-Liste.

Hotel London. Herren Lillebert und Liebreich

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 26. October 1868.

Verantwortlicher Redakteur: **R. Liebert.**

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Von Einem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu Dorpat wird in Grundlage der bestehenden Vorschriften für die Studirenden hiedurch bekannt gemacht, daß der Herr Stud. jur. Oscar Stolzer aus der Zahl der Studirenden ausgeschieden ist.

Dorpat den 25. October 1868.

Rector G. v. Oettingen.

(Nr. 781.) Secretaire S. Lieven.

Die zweite Shakespeare-Vorlesung:

Julius Cäsar

Sonntag den 27. October um 5 Uhr Nachmittags wird nicht wie die erste im Saale des Gymnasiums, sondern im **großen Hörsaale der Universität** stattfinden. Billete zu 30 Kop. sind an der Kasse zu haben.

Die Direction des Frauen-Vereins.

Dienstag, den 29. October

Versammlung des Dorpater Gesangvereins

in der academischen Musse.

Wegen der

Generalprobe

zur musical. Abendunterhaltung wird um allseitige Betheiligung gebeten.

Anfang präcise 9 Uhr.

Vorläufige Anzeige.

Einem hohen Adel und dem geehrten Publicum hiermit die ergebenste Anzeige, dass

Nikolai Kaiser

mit seiner Künstler-Gesellschaft hier eingetroffen ist und von

Sonntag den 27. October

ab im Theater-Saale des Herrn Schumann eine Reihe verschiedener

Vorstellungen

zu geben die Ehre haben wird. — Dieselben werden wechseln und morgen zur Darstellung kommen.

I. Theil.

Kalospinthechromokrene.

Dieses mit grossen Kosten hergestellte **Pracht-** und **Wunderwerk** der neuesten Zeit und Erfindung des menschlichen Geistes stellt eine Wasser-Fontaine in mehr als 200 Strahlen dar, die durch tiefdurchdachte mechanische Einrichtungen in vielen verschiedenen Wasserbildern und Fontaine-Figuren über 100 der schönsten und prachtvollsten Farben-Schattirungen spielen.

Ueberall, wo dieses Prachtwerk gezeigt worden, hatte es sich durch seine Grossartigkeit den ungetheilten Beifall erworben.

II. Theil.

Die neuesten Leistungen und Piècen

in allen Fächern der höhern gymnastischen und theatralischen Darstellungskunst, ausgeführt von Künstlern, deren jeder mit Recht Meister in seinem Fache genannt werden darf.

Alles Nähere besagen die Affichen.

Hochachtungsvoll

Nicolai Kaiser.

Ein gut erhaltener u. wenig gebrauchter städtischer

Nußholzschlitten,

nebst Deichsel und Fehmern, ist im Hause Landrath v. Brasch-Aya durch den Districts-Inspector Baron Engelhardt zu **verkaufen.**

Ein finnischer Schlitten,

wenig gebraucht, steht für 35 Rbl. zum Verkauf bei **C. Brandt,** Erbsenstrasse, Haus Beckmann.

Soeben erschien bei

N. Kymmel in Riga

und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Mittheilungen

aus der

Livländischen Geschichte.

Band XI.

Heft 2 u. 3. 19 Bogen gr. 8.

Inhalt: Livländische Forschungen, von Dr. E. Winkelmann. — Die Rigasche Medicinal-Verwaltung im 17. Jahrhundert, von Dr. J. Lembke. — Ueber Hermann, Bischof zu Leal-Dorpat, von Bienemann. — Die griechisch-katholische Kirche Rigas, von Dr. W. v. Gutzeit. — Ergänzungen, des Mag. Justinus Lippeflorium, herausgegeben von Dr. E. Winkelmann.

Preis geh. 1 Rbl. 50 Kop.

Frische Blutegel

sind zu haben bei **W. Rehling.**

In der **Petroleumbude Haus Biegel,** Ritterstrasse, wird von heute ab

Petroleum

zu **12 Kop.** per Pfund abgelassen.

Etablissements-Anzeige.

Unterzeichneter beehrt sich hierdurch einem hohen Adel und geehrten Publikum ergebenst anzuzeigen, daß er an hiesigem Orte selbständig die Anfertigung von

Herren-Kleidern

in der kürzesten Frist, nach den neuesten Façons und zu den solidesten Preisen bei eleganter und dauerhaftester Maschinen-Arbeit übernimmt.

Hochachtungsvoll

F. J. Leisick, Herren-Kleidermacher,

Haus Malermeister Oberg unweit der Steinbrücke, gegenüber Haus Hr. v. Schrenck.

Bei Duncker & Humblot in Leipzig erschien soeben und ist in allen Buchhandlungen Deutschlands und Rußlands vorräthig:

Baltische und russische

Culturstudien

von

Julius Eckardt,

Redakteur en chef der Grenzboten.

35 Bogen in Umschlag. Gr. 8. Preis 3⅕ Thlr. Gebunden 3⅔ Thaler.

Aus dem reichen Inhalte führen wir folgende Essays an:

Die deutschen Ostseeprovinzen. — Gideon von London. — Geschichte der Stadt Dorpat. — Die russische Kirche und ihre Sekten. — Der russische Gemeindebesitz. — Iwan Turgenjew.

Weiße hellbrennende harte

Talg-Lichte

à Pfund 17 Kop., **Palmlichte** à Pfund 22 Kop., **Stearinlichte** à Pfund 28 Kop., sowie gute harte **Seife** zu verschiedenen Preisen empfiehlt

B. Frederking.

Eine Wohnung,

trocken und bequem, von 6 Zimmern, ist zu vermiethen im Goldarbeiter Hermannschen Hause am Winter-Fischmarkt.

Zwei Zimmer, Stallraum und Wagenremise sind als Absteigequartier zu vermiethen im Hause Stillmark, Carlowa-Straße.

Witterungsbeobachtungen.

Den 6. November 1868.

Zeit.	Barometer 700mm+	Temp. Celsius.	Extreme der Temperatur Min.	Extreme der Temperatur Max.	Wind	Witterung.
1	29,8	2 8			—	—
4	32,3	2,3			—	—
7	33,1	0.9			SW (1)	10 Regen
10	33,8	3,1			SW (8)	10
1	35,0	4,6			SW (8)	10 Regen
4	35,8	3,9			SW (9)	10
7	37 0	3 4			SW (10)	10
10	37,9	2,8			SW (7)	10 Regen
Mittel	734,32	2,97				10,0

Die Regenmenge 2,6 Mill.

Verlag von J. C. Schünmann's Wittwe.

Druck von W. Gläser.

№ 250. Montag, den 28. October 1868.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate in der Buchhandlung von E. J. Karow und in der Buchdruckerei von W. Gläser.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis: jährlich 5 Rbl.,
für Zusendung ins Haus: jährlich 1 Rbl.
Ueber die Post: jährlich 6 Rbl.
Man abonnirt in der Buchhandlung von E. J. Karow und in der Buchdruckerei von W. Gläser.

Achtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Neuere Nachrichten.
Inländischer Theil. Dorpat: Der Wegesperrenstreit. Verein wider das Betteln. Riga: Die Bevölkerungsbewegung. Mitau: Der Landtag. Mangel an Gemeindeschulen. Kirchenbauten. Libau: Gute Ernte. Die letzte Herrmannsche Orgel. Reval: Studium der Gefängnißfrage. St. Petersburg: Die Stärke russ. Eisenschienen. Auswanderer. Verführung zur Ketzerei. Viehausstellung. Der Pianist Dreischock. Die Kunstausstellung. Sitzung der geograph. Gesellschaft. Moskau: Sterbefall. Unterbrechung der Moskwa. Vom Don: Reiche Weinerndte.
Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Die Thronrede. Frankfurt: Bethmanfeier — Frankreich. Paris: Die Befugnisse des Staatsoberhaupts. Algerien. — Spanien. Madrid: Republikanische Agitation. Fortbildungsschulen.
Polizeibericht.
Feuilleton. Bericht des Consumvereins. — Ueber Mißernten und ihre Ursachen. — Allerlei.

Neuere Nachrichten.

Moskau, 24. Oct. Die letzten Partien bucharischer Baumwolle wurden zu 11 Rbl. 25 Kop. per Pud verkauft.

Odessa, 23. Oct. Eine besondere Kommission arbeitet an einem Projekt für eine städtische Immobilienbank. Die Cherson'sche Landschaftsbank hat in einigen Tagen Pfandscheine für eine Million Rbl. emittirt.

London, 4. Nov./23. Oct. Die Prämie für die Obligationen der Charkow-Asow'schen Eisenbahn beträgt im Ganzen 1⅜ bis 1⅝ pCt., da es in Folge des vollständig unbegründeten Gerüchts von einer bevorstehenden neuen russischen Anleihe mit allen Fonds sehr flau steht.

Paris, 5. Nov./24. Oct. Sowohl der „Moniteur" in seinem politischen Bülletin, als auch der „Constitutionnel" constatiren, daß die Thronrede des Königs von Preußen einen friedlichen Charakter an sich trage.

Konstantinopel, 3. Nov./22. Oct. Die türkische Regierung war der Meinung, sämmtliche Insurgenten wünschten die Insel Kandia zu verlassen; es hat sich dagegen herausgestellt, daß nur die griechischen Volontaire zurückkehren wollen, welche sich mit der Erlangung der Autonomie für die Insel nicht zufrieden geben. Fachri Bey geht nach Griechenland, um sich an Ort und Stelle von dem Wunsch der Kretenser, auf ihre Insel zurückzukehren, zu überzeugen. — Die Pforte hat Unterhandlungen wegen Abschlusses einer neuen Anleihe im Betrage von 20 Mill. Lires gegen Verpfändung der Tabaksteuer angeknüpft.

New-York, 4. Nov./23. Oct. Der New-York-Herald meldet, der Aufstand auf der Insel Cuba breitet sich von Havanna auf der östlichen Seite der Insel aus. Die Insurgenten sind 6000 Mann stark. — Bei der Präsidentenwahl betrug die Majorität für General Grant im Staate Maine 28,000 Stimmen, in New-Hampshire 5000, in Rhode-Island 5000, in Connecticut 3000, in Pensylvanien 20,000 und in Vermont 30,000 Stimmen.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 28. Oktbr. Im dem Streit wegen der im Sommer aufgehobenen Sperre der Landstraßen erklären die Herren Director Fr. Unterberger und Prof. Jessen in der D. St. P. Z.: 1) „daß, so weit ihre Kenntniß reicht, in keinem civilisirten Staate der Welt Sperrung der Landstraßen gegen den Milzbrand angeordnet wird, weil man wohl weiß, daß seine Verbreitung dadurch nicht abgehalten werden kann; 2) daß Herr Baldus in seinem Artikel auch nicht einen einzigen stichhaltigen Beweis für seine Behauptung beigebracht hat: die Beulenseuche sei in Livland in ihrer Weiterverbreitung durch die Aufhebung der Wegesperrung begünstigt, und daß somit 3) die Beschuldigung: durch die von Herrn Mag. Unterberger entworfene und von der Oberbehörde acceptirte Instruktion sei ein Theil des Nationalvermögens Livlands vernichtet worden, als eine gänzliche unmotivirte Verdächtigung zu betrachten ist." (D. P. Z.)

— Vereine gegen den Bettel werden in der Z. f. St. u. L. von Herrn Alfred Hillner lebhaft befürwortet und wird die an andern Orten bewährte Einrichtung empfohlen, Täfelchen an die Hausthüren zu hängen mit der Aufschrift: „Mitglied des Vereins gegen den Bettel." Außerdem ist aber wohl noch auf die Beobachtung hinzuweisen, daß außer dem Hausbettel gerade die weniger bemittelte, zumal weibliche Bevölkerung den Straßenbettel fördert und um so reichlicher demselben tributflichtig wird, wenn das Kostüm zerrissen und schmutzig bei den Bettler ist und dieselben körperliche Gebrechen recht auffällig produciren.

Riga. In den Stadtblättern bringt der Herausgeber seine verdienstliche und mühevolle Arbeit über die vorjährige Bevölkerungsbewegung in Livland zum Abschluß. Nach derselben wurden in Livland und Oesel 1867 6797 Paare getraut, 37,388 Kinder wurden geboren; es starben 23,707 Menschen Wir finden 1364 Zwillinge und 51 Drillinge. Zum griechischen Bekenntniß traten über 96 männliche, 177 weibliche Personen. Mischehen wurden 633 geschlossen, darunter zwischen Griechen-Orthod. einerseits und andererseits Lutheranern 585, Reformirten 1, Anglikanern 1, Katholiken 12 und Raskolniken 1.

Mitau. Der ordinaire Landtag der kurl. Ritterschaft wird am 18. Nov. beginnen. (K. G.-Z.)

— Der Arrendebesitzer des publ. Gutes Bassen im Allschwangenschen Kirchspiele Müller, hat in der Rigaschen Zeitung eine Aufhellung über die früherhin in der Zeitung „Moskwa" besprochene Angelegenheit wegen Exequirung einiger Ortsangehörigen veröffentlicht, und findet die Misère der Allschwangenschen Bauerschaft darin daß in der, über 7000 Seelen zählenden Gemeinde nicht eine einzige Gemeindeschule zu finden sei, und die neueingeführte Gemeinde-Verwaltung unverständig ausgeübt worden. Herr Müller spricht es dabei aus, wie er selbst aus dem Lettischen Volke entsprossen sei und seine Bildung einer Volksschule verdanke. (K. G.-Z.)

— In der Kreuzburgschen evangelisch-lutherischen Gemeinde, in Witebskischen, haben drei Kirchen Reparaturen und neue Orgeln erhalten. Die Hauptkirche zu Kreuzburg hat eine neue Orgel mit 14 Stimmen und Pedal erhalten und wurde am 11. August eingeweiht. Die Ausbesserung der drei Gotteshäuser kostet 1000 Rbl. und der Neubau der drei Orgeln 2800 Rbl. S. Außerdem sind zum Neubau eines zweiten Schulhauses für die lettische Jugend 4000 Rbl. verwandt worden. Die Gelder zu den sämmtlichen Bauten sind mittelst Collecten eingeflossen.

Aus der Libauschen Gegend, 8. October. Die diesjährige Ernte ist in hiesiger Gegend so verschieden ausgefallen, daß Einige recht gute Ernten, hauptsächlich Kartoffeln gehabt; doch die Meisten haben kaum eines mittelmäßigen Korn-Ertrages sich zu erfreuen gehabt. Jedoch, was geerntet wurde, ist guter Qualität und hält Gewicht. Man hat an einzelnen Orten 136 Pfd. schweren Roggen und 120 Pfd. schwere zweizeilige Gerste gehabt. Die Kartoffeln im niedrig gelegenen Boden haben eine enorme Größe erlangt. Mit dem Einheimsen des Getreides ward man ungewöhnlich früh fertig, und mit dem Umstürzen der Stoppeln ist man bereits vor Michaelis fertig geworden. Der diesjährige Herbst ist in Betreff der Viehweide sehr günstig und selbst der October brachte uns sonnige bis 12° warme Witterung. Auch die spät bestellten Roggenfelder erfreuen sich eines üppigen Wachsthumes und frischen Grüns.

Rechenschaftsbericht des Dorpater Consumvereins

für die Zeit vom 1. April bis 1. Oct. 1868.

Auf vorschriftsmäßige Einladung von Seiten des Verwaltungsrathes hatten sich die Mitglieder des Dorpater Consumvereins am 21. October Abends gegen 9 Uhr im Locale des Handwerkervereins eingefunden. Der Vorsitzende verlas das Verzeichniß der gegenwärtig zum Vereine gehörenden Mitglieder und erstattete Bericht über die weitere Entwickelung des Vereins. Mit Bezugnahme auf den vorgelegten Kassenbericht machte er die Mittheilung, daß der Reingewinn in diesem Halbjahre zu klein gewesen sei um zur Vertheilung kommen zu können, daß auf eine Dividende diesmal zu verzichten sei. Der Hauptgewinn, den der Vereinsladen abwerfe, bestehe aber in dem Vollgewicht bei guter Waare; darin sei die eigentliche Dividende zu suchen*)! Jedenfalls dürfe das Verkaufsgeschäft nicht aufgegeben werden, indem für die nächste Zeit wahrscheinlich ein Zuwachs von Mitgliedern, jedenfalls ein größerer Umsatz zu erwarten sei. Die Versammlung gab ihre Zustimmung und faßte auf Anregung des Verwaltungsrathes noch fölgende Beschlüsse:

1) Der Vereins-Gewinn von 18 Rbl. 33¼ Kop. ist vorläufig aufzubewahren und nach Abzug der dem Reservefond zustehenden Quote und für die Dividendenberechnung der nächsten sechs Monate in Zuschlag zu bringen.

2) Auch fernerhin sollen als wirkliche Mitglieder des Consumvereins nur Diejenigen angesehen werden, welche die Wochenbeiträge à 10 Kop. regelmäßig einzahlen. Sobald die eingezahlten Beiträge die Höhe von 10 Rubeln erreicht haben, kann die Zahlung aufhören. Bis zu dieser Höhe tragen die Wochenbeiträge keine Rente. — Ob und wie dieselben künftig zu verzinsen sein werden, wenn sie bis zu 10 Rbl. angewachsen sind, bleibt dem Beschlusse der nächsten Versammlungen üb rlassen. Jedenfalls aber bleiben die durch Wochenbeiträge gebildeten 10 Rbl. als ein ständiges Einlage-Capital in der Kasse und werden den Mitgliedern nur bei ihrem Austritt zurückgezahlt.

3) Auch die den Mitgliedern in ihr Guthaben eingeschriebenen Dividenden sollen künftighin nicht mehr verzinset werden. Jedem Mitgliede steht das Recht zu, dieselben, wenn sie die Höhe von 5 Rbln. und darüber erreicht haben, in Quoten von je 5 Rbl. sich auszahlen zu lassen, aber nur in der Zeit eines Monats vom Tage der Generalversammlung an gerechnet, also diesmal bis zum 21. November dieses Jahres.

Nachdem endlich die Herren Riemschneider, Hauboldt und Graß (§ 12 der Statuten) ihren Rücktritt aus dem Verwaltungsrathe erklärt, wurden an ihre Stelle erwählt die Herren Dr. Sahmen, Executor Eschscholtz und Apotheker Rücker. Demnach bilden nunmehr den Verwaltungsrath: Herren Dr. Sahmen als Präsident, Executor Eschscholtz als Kassaführer, Dr. Winkelmann als Schriftführer, Specht und Rücker als Controleure.

In Folgendem geben wir den Rechenschaftsbericht für das abgelaufene Halbjahr:

Einnahme.

	Rbl.	Kop.
Saldo am 1. April 1868	—	—
Rabatt von den Lieferanten	68	4
Vom Vereinsladen	2921	75¾
Einlagen	283	10
Eintrittsgelder	7	—
Wochenbeiträge	110	80
Auslage der Casse am 1. October zur Deckung der Wochenausgaben	58	55¾
Summa	3449	25½

Ausgabe.

	Rbl.	Kop.
Pr. Auslage der Casse am 1. April 1868	39	93½
Inserate und Bücher	6	2
Waaren für den Vereinsladen	2590	25½
Unkosten des Ladens	378	74
Inventarium des Ladens	4	45
Zurückgezahlte Einlagen	253	10
Renten für Einlagen	6	30
Reservefonds zur Deckung des Verlustes im Laden	104	15
Dividende ausgezahlt	55	30½
Wochenbeiträge zurückgezahlt	11	—
Summa	3449	25½

Marken-Conto.

	Rbl.	Kop.
Von den Lieferanten und dem Laden eingelöst	3374	94
Saldo in Circulation verblieben am 1. Oct. 1868	272	17
Summa	3647	11
Saldo am 1. April in Circulation verblieben	595	14
Den Mitgliedern verkauft	3051	97
Summa	3647	11

Zustand am 1. October 1868.

Activa.

	Rbl.	Kop.
An Waaren laut Inventurliste	788	—
Bestellte Waaren	160	19½
Ladeneinrichtung	141	95
Ladenunkosten zur Berechnung	45	—
Caution für den gewesenen Commis	43	60
Cassa	272	17
Summa	1450	91½

Passiva.

	Rbl.	Kop.
Pr. Einlagen	560	—
Renten für Einlagen bis 1. October 1868	11	52½
Reservefonds	87	18
Wochenbeiträge	229	70
Dividende der Mitglieder	213	45
In Circulation verbliebene Marken	272	17
Auslage der Cassa	58	55¾
	1432	58¼
Gewinn zum Reservefonds und zur Vertheilung als Dividende an die Mitglieder	18	33¼
Summa	1450	91½

Marken werden wie bisher von Hrn. H. Laakmann ausgegeben; bei demselben und im Vereins-

*) In der That giebt es in Deutschland mehrere Consumvereine, welche auf eine Dividende in Geld von vornherein verzichten, dafür aber den Preis der Waaren so niedrig als möglich zu stellen suchen.

Die letzte von dem am 4. Septbr. verstorbenen Libauschen Orgelbauer C. Hermann sen. für Kurland neu erbaute Orgel mit 8 Stimmen (7 im Manual und 1 im Pedal) Octav- und Pedal-Coppel ist für den sehr mäßigen Preis von 800 Rbl. S. in der Kirche zu Schrunden im Sommer d. J. aufgestellt worden. (G.-Z.)

Reval. Von dem Gouverneur Estlands, wirkl. Staatsrath Galkin, sind „Materialien zum Studium der Gefängnißfrage" jetzt im Druck erschienen. (K. G.-Z.)

St. Petersburg. Ueber die vergleichenden Experimente, welche am 16. Oktober in der Maschinenfabrik des Hrn. Putilow zur Feststellung der Stärke der belgischen, englischen und russischen Eisenbahnschienen gemacht worden sind, schreibt der „Golos" Folgendes: Die belgischen Schienen brachen beim Herabfallen eines 32 Pfund schweren Gewichts aus einer Höhe von 1½ Fuß, die englischen bei dem Herabfallen dieses Gewichts aus einer Höhe von 3 und 5 Fuß entzwei. Eine mit einem Stahlkopf versehene Schiene der Putilowschen Fabrik hielt das Herabfallen desselben Gewichts aus einer Höhe von 20 Fuß aus, ohne zu zerbrechen. Als man sie mit dem Kopfe nach unten legte, zerbrach sie beim Stoße. Eine andere Schiene überstand jedoch vier solcher Proben, davon zwei in der Lage mit dem Kopfe nach unten, und zerbrach erst bei dem fünften Herabfallen des Gewichts aus 20 Fuß Höhe. Diese Resultate setzten alle Anwesenden in das lebhafteste Erstaunen und bewiesen, bis zu welcher Vollkommenheit Herr Putilow die Fabrikation geführt hat. (D. P. Z.)

— Auswanderer. Außer den Esten sind, wie die „R. S. P. Z." berichtet, ganze Auswanderer-Partien zu 10 bis 40 Familien aus den Gouvts. Witebsk und Pskow und aus Finnland in Petersburg eingetroffen. Diese Leute klagen über Mißernte und bitten, in die getreidereichen Gouvernements übergesiedelt zu werden. Einige Partien sind sogar ohne Pässe angekommen, da ihnen die Ortsbehörden die Aushändigung derselben verweigert hat. (D. P. Z.)

— Der Bauer J. Butkin ist wegen Verführung zur Ketzerei zum Verlust der Bürgerrechte und zur Ansiedlung in Transkaukasien verurtheilt. (D. P. Z.)

— Eine große Viehausstellung soll, wie die „Ackerb. Ztg." als wahrscheinlich angiebt, zu derselben Zeit, in welcher im nächsten Jahre die internationale Frucht- und Blumenausstellung stattfinden wird, in Petersburg eingerichtet werden. (D. P. Z.)

— Die Einnahmen für den Besuch der diesjährigen Ausstellung in dem Gebäude der Akademie betragen bereits die Summe von über 36,000 Rbl., ein Resultat, das noch bisher in keinem Jahre erreicht ist. Die Ausstellung selbst wird noch einen Monat geöffnet sein. Ende November beginnen die Besuche der Zöglinge der hiesigen Lehranstalten, während welcher Zeit dem übrigen Publikum der Eintritt nicht gestattet ist. (D. P. Z.)

— Die geographische Gesellschaft hielt am 12. Oktbr. ihre erste Sitzung nach den Sommerferien. Unter dem Vorsitze des Grafen F. P. Lütke nahmen 55 Personen an derselben Theil, darunter auch der General-Adjutant von Kauffmann. Im Sitzungssaale war eine in kolossalem Maßstabe ausgeführte Reliefkarte des Kaukasus aufgestellt, welche S. M. der Kaiser der Gesellschaft zu schenken geruht hatte. Diese Karte ist bei der militärisch-topographischen Abtheilung des kaukasischen Militärbezirks unter Leitung des Obersten Stebnizki von den Unterlieutenants Denissow 1 und Kuryzin angefertigt worden. Ein zweites Exemplar derselben hat auf der Pariser Weltausstellung die allgemeinste Aufmerksamkeit auf sich gezogen. An der geologischen Expedition, welche auf die gemeinschaftlichen Kosten der geographischen und mineralogischen Gesellschaft und der Landschaft nach dem Gouvernement Twer entsendet worden, sind die Herren Jeremejew, Ditmar, Bock und Lahusen betheiligt gewesen. Dieselben haben im Laufe eines Sommers eine sehr befriedigende Aufnahme fast des ganzen Gouvernements zu Stande gebracht; nur die Aufnahme der Kreise Wessjegonje, Bjeshezk und Kaschin ist für das nächste Jahr zurückgeblieben. An der Entsendung der Expedition in das Tschuktschen-Land haben außer der Gesellschaft noch das Kriegsministerium und die Akademie der Wissenschaften Theil genommen. Die Gesellschaft hat die Expedition mit den physikalischen und astronomischen, die Akademie mit magnetischen Instrumenten und Akademiker v. Bär den Chef der Expedition, Baron v. Maydell, mit einer Instruktion in Betreff verschiedener den höchsten Norden betreffender geographischen Fragen versehen. An dieser Expedition nahmen außer Baron von Maydell noch Hr. Neumann (für die astronomischen, magnetischen und meteorologischen Beobachtungen) und der Topograph Afanassjew (für die Aufnahme) Theil. Herr Radloff, Professor am Berginstitut von Barnaul, hat bei seiner Reise in das Syr-Darja-Gebiet wissenschaftliche Aufträge von der geographischen Gesellschaft nach einer von den Herren W. W. Grigorjew und P. P. Sjemenow entworfenen Instruktion angenommen. Zum Schluß der Sitzung legte das wirkliche Mitglied J. N. Anutschin der Versammlung 11 statistische Karten vor, welche die geographische Vertheilung ebenso vieler Gattung von Verbrechen im europäischen Rußland nach dem Prozent der von 1827 bis 1847 nach Sibirien Verbannten angaben. Aus diesen Karten ergiebt sich, daß die Zahl der Verbrechen, besonders des Verwandtenmordes, in der Richtung von Nordwesten nach Südosten wächst. Einige Verbrechen, wie z. B. Kindesmord und Kirchenraub, nehmen dagegen in entgegengesetzter Richtung zu und sind am stärksten in den westlichen Gouverments entwickelt. Die größte Neigung zu Verbrechen zeigt sich in den Wolgastrichen (Gouv. Perm), in Neurußland (Gouv. Taurien und Cherssson und Bessarabien und im Gouv. St. Petersburg. Durch das schwächste Verbrecher-Prozent zeichnen sich die baltischen Gouvernements (mit Ausnahme des Kindesmordes) und die nördlichen aus, was bei der geringen Bevölkerung der letzteren natürlich genug ist. (D. P. Z.)

Moskau. Der Wirkliche Staatsrath Besrodny, Dirigirender der Moskauer Abtheilung der Kasse des Hofministeriums, starb plötzlich. (D. P. Z.)

— Verordnung des Ministers des Innern vom 21. October. In Erwägung, daß die Zeitung „Moskwa" trotz zweimaliger Inhibirung derselben und der seitdem ihr ertheilten zwei Verwarnungen die frühere schroffe und maßlose Richtung beibehalten hat, welche unvermeidlich zur Erweckung einer feindseligen Stimmung zwischen den verschiedenen Bevölkerungsklassen und zur Erbitterung gegen die Thätigkeit der Regierungsgewalten führen muß (Leitartikel in den Nr. 128, 136, 141, 155 und die Artikel der Rubrik „Provinziales" in Nr. 114 und 134), und daß ein solcher beständiger Mißbrauch des gedruckten Wortes angesichts der schädlichen Folgen nicht geduldet werden darf, hat der Minister des Innern verordnet, der Zeitung „Moskwa", die dritte Verwarnung zu ertheilen und diese Zeitung auf sechs Monate zu inhibiren. (D. P. Z.)

Vom Don. Einer so reichen Weinernte, wie sie in diesem Jahre gewesen, erinnern sich die ältesten Leute nicht. Man sagt, daß viele Besitzer von Weinbergen kaum im Stande sein werden, die Weinlese vor Eintritt des Frostes zu beendigen. In Rasdory sind die Preise bis zu einer fabelhaften Billigkeit herabgesunken. Man verkauft das Pud Weintrauben zur Stelle im Weinberge für 5—10 K. Der Nowotscherkasskische Markt ist bedeckt mit den Fuhren, die Weintrauben zum Verkauf bringen, und die Verkäufer dringen den Käufern ihre Waare förmlich auf. Bei der reichen Ernte ist es eigenthümlich, daß das Reifen der Trauben kein besonderes gutes gewesen ist. Man findet selten eine Traube, bei der nicht neben vollkommen reifen Beeren auch unreife säßen. (D. P. Z.)

Ausländische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, 4. Nov./23. Oct. Von der Eröffnung beider Häuser des Landtags predigte Dr. Hoffmann in der Schloßkapelle über Psalm 18, Vers 2 u. 3. Im weißen Saale verlas darnach der König die Thronrede mit lauter, vernehmlicher Stimme, wie folgt:

Erlauchte, edle und geehrte Herren von beiden Häusern des Landtages!

Die heute beginnende Sitzungsperiode eröffnet Ihnen ein weites Feld wichtiger gesetzgeberischer Thätigkeit. Ich vertraue, daß derselbe Geist bereitwilligen Zusammenwirkens mit Meiner Regierung, welchem die günstigen Erfolge der letzten Sessionen zu danken waren, auch bei den diesmaligen Berathungen maßgebend sein werde. Der Staatshaushalts-Etat für das nächste Jahr wird Ihnen unverzüglich vorgelegt werden. In Folge des Zusammenwirkens verschiedener ungünstiger Umstände ist es nothwendig gewesen, zur vollständigen Deckung der Staats-Ausgaben, obwohl dieselben thunlichst beschränkt worden sind, außerordentliche Einnahmen in Ansatz zu bringen. Die dauernde Stockung des Verkehrs und die Folgen einer nicht günstigen Ernte im vorigen Jahre haben die sonstige naturgemäße Steigerung der Einnahmen mit der unvermeidlichen Zunahme der Staatsbedürfnisse nicht gleichen Schritt halten lassen. Durch die im allgemeinen volkswirthschaftlichen Interesse beschlossenen Herabsetzungen der Zölle und anderer Einnahmen sind Ausfälle von erheblichem Umfange herbeigeführt worden, in deren Voraussicht, zu Anfang dieses Jahres, dem Zollparlamente Vorlagen gemacht wurden, welche jedoch die Zustimmung desselben nicht erlangt haben. Ich hoffe zuversichtlich, daß die Vermehrung der eigenen Einnahmen des Bundes als nothwendig anerkannt und nicht weiter versagt werden wird. Wenn ferner nach Lage der Verhältnisse in nächster Zeit ein lebendigerer Aufschwung von Handel und Verkehr und ein günstiger Einfluß desselben auf die Erhöhung der Staats-Einnahmen erwartet werden darf, so knüpft sich hieran auch die Hoffnung, daß demnächst die Mittel vorhanden sein werden, das Gleichgewicht zwischen

---

laden ist auch ein Verzeichniß der Lieferanten ausgehängt. — Sonstige Ein- nnd Auszahlungen übernimmt fortan Herr Eschscholtz (Akademische Musse, Eingang von der Seite der Universität.)

Ueber Mißernten und ihre Ursachen.

Unter den Prüfungen, welche einem Lande auferlegt werden können, gehören Mißernten der Brodfrüchte zu den schwersten, und sie haben schon in den ältesten Zeiten die Menschheit heimgesucht. Wir lesen in der Bibel, daß Jakob deßhalb genöthigt war, seine Söhne nach Aegypten zu schicken, wo Joseph in Voraussicht drohenden Mangels in den vorangegangenen reichen Ernten Vorräthe gesammelt hatte. Mißernten und daraus hervorgehende Hungersnoth haben sich im Laufe der Zeiten oft wiederholt, die vielfach Volksaufstände herbeiführten. Unzureichende oder verdorbene Nahrungsmittel wurden Veranlassung zu pestartigen Krankheiten, die große Verheerungen in der Bevölkerung anrichteten. Wie große Uebel häufig die Keime zur Verbesserung mangelhafter Zustände in sich tragen, zeigt sich in vielen Beispielen, und schwerlich wäre es dem energischen Willen Friedrich's des Großen gelungen, den Kartoffelbau in seinem Lande einzuführen, wenn nicht in den siebenziger Jahren des vorigen Jahrhunderts in Folge übermäßiger Feuchtigkeits-Niederschläge zwei hinter einander folgende Mißernten der Halmfrüchte eingetreten wären. Oft hat man in der Neuzeit die Behauptung aussprechen hören, daß seit die Landwirthschaft einen so hohen Aufschwung genommen habe und die Communicationen sich durch Dampfschiffahrt, Eisenbahnen und Kunststraßen so verbessert hätten, daß eine Hungersnoth, die man jetzt häufig mit dem milder klingenden Namen Nothstand bezeichnet, in unseren Tagen nicht mehr zu fürchten sei. Leider sind wir im Jahre 1867 in Ostpreußen vom Gegentheil belehrt worden, und nicht allein dort, sondern auch in Nordafrica, einst die Kornkammer Roms, hat im höchsten Grade Hungersnoth geherrscht und sogar bis zur Menschenfresserei geführt. Auch im Innern von Rußland war Hungersnoth.

In Nr. 4—9 der Zeitschrift des statistischen Bureau's finden wir eine interessante, mit zahlreichen Tabellen unterstützte Abhandlung von Dove über die Witterung des Jahres 1867, in welchem auf weiten Länderstrecken Mißwachs Statt fand. Als Hauptursache desselben stellte sich in Ostpreußen ein Uebermaß von Feuchtigkeits-Niederschlägen heraus, in gleicher Weise, wie es im Jahre 1816 und in den bereits oben erwähnten siebenziger Jahren des vorigen Jahrhunderts der Fall war.

Es ist ein Erfahrungssatz, daß nasse Jahre die Ernten beeinträchtigen und das alte Sprüchwort des Landmannes: Sonnenjahre sind Wonnejahre, sich bewährt. Da die Beobachtungen der österreichischen Centralanstalt noch nicht geschlossen sind, so ist es Dove nicht möglich gewesen, die Ursachen directer nachzuweisen, warum das südöstliche Europa eines Fruchtreichthums sich erfreute, der eine so ungewöhnliche Ausfuhr aus Ungarn, der Moldau und Walachai und dem südlichen Rußland hervorrief.

Jene Länder haben von Frankreich gegen 400 Millionen Francs für Brodfrüchte empfangen. Jenes Uebermaß von Feuchtigkeit, unter welchem Ostpreußen litt, ist von Dove durch Beobachtungen an vier verschiedenen Orten nachgewiesen und stellt sich in Tilsit nahezu als eine Verdoppelung der Durchschnittszahl heraus. Wie verderblich dies gerade für die Niederungen werden mußte, liegt auf der Hand. Die Nässe verminderte aber auch auf den höher gelegenen Ländereien die für die Entwicklung der Pflanzen nöthige Wärme und ließ im Frühjahre nur eine späte und unvollkommene Bestellung zu. Allerdings wurden überall, wo für eine gehörige Entwässerung der Ländereien durch Gräben, oder durch unterirdische Röhren (Drainage) gesorgt war, die durch das Uebermaß von Feuchtigkeit entstehenden Nachtheile verringert so daß ein in der neuen landwirthschaftlichen Zeitung im 9. Hefte dieses Jahres befindlicher Aufsatz von Knauer die Ueberschrift führt: „Drainiren oder hungern". Man muß zugeben, daß derselbe in vielen Gegenden als berechtigt erscheint.

Allerdings hat Ostpreußen vielfach einen Boden mit undurchlassendem Untergrunde und ist deßhalb der Drainage dringend bedürftig. Leider ist diese wichtige Bodenmelioration in Ostpreußen in verhältnißmäßig geringem Umfange in Anwendung gebracht worden. Durch dieselbe erfreut sich England, insbesondere Schottland, welches vielen naßkalten Boden besitzt, weit sicherer Ernten als ehemals, weil der Boden früher abtrocknet und sich erwärmt und dadurch eine frühere Bestellung ermöglicht wird, auch der Anbau der Hackfrüchte, namentlich der Kartoffeln, nun ausgedehnt werden kann. Herr Knauer behauptet und wohl mit Recht: Hätten die ostpreußischen Landwirthe Sommerfrüchte und Kartoffeln geerntet, so würden wir von einer dortigen Hungersnoth nichts vernommen haben. Wenn aber die Saatkartoffeln wegen übermäßiger Nässe in der Erde verfaulen und im Frühjahre eine zu späte Bestellung der Felder erfolgt, dann kann eine befriedigende Ernte nicht erwartet werden. Jetzt greift in Ostpreußen die Ueberzeugung immer mehr Platz, daß das Drainiren den meisten Nutzen verschaffen werde, um Mißernten zu verhüten. Die angebotenen Staats-Darlehen werden die Sache fördern. Bis jetzt bietet die Gesetzgebung zur Durchführung noch eine unzureichende Hülfe dar. Wir danken Herrn Knauer, daß er die beklagenswerthen Mißernten in Ostpreußen von diesem Standpuncte aus beleuchtet hat. Als in Schottland in Frage kam, wie die zu einer durchgreifenden Drainage erforderlichen großen Summen

den ordentlichen Staats-Einnahmen und Ausgaben herzustellen und für die Staatsbedürfnisse ausgiebiger zu sorgen, als es gegenwärtig möglich gewesen ist. In Würdigung dieser Verhältnisse werden Sie keinen Anstand nehmen, den Vorschlägen Meiner Regierung wegen Deckung des Ausgabebedarfs für das nächste Jahr Ihre Zustimmung zu geben. Die Fortbildung der Verwaltungs-Einrichtungen ist Gegenstand eingehender Erwägungen gewesen. Es kann nicht die Absicht sein, die bisherigen Einrichtungen, denen Preußen zum großen Theile sein Gedeihen verdankt, zu erschüttern oder aufzulösen, ehe anderweite lebensfähige und Erfolg versprechende Institutionen geschaffen sind. Meine Regierung erkennt es aber namentlich im Hinblick auf die Vergrößerung der Monarchie und in Berücksichtigung eines vielfach hervortretenden Strebens als ihre Aufgabe an, diejenigen Zweige der öffentlichen Thätigkeit, welche nicht vermöge eines unmittelbaren Staats-Interesses der Leitung und Fürsorge der Staats-Behörden nothwendig vorbehalten bleiben müssen, allmählich geeigneten provinziellen und kommunalen Körperschaften zu selbstständiger Wahrnehmung zu überweisen. Sobald diese Körperschaften mit entsprechenden Verwaltungs-Organen ausgestattet sein werden, wird die Gesetzgebung auf den einzelnen Gebieten des Staatswesens den Kreis ihrer Wirksamkeit, je nach den zu machenden Erfahrungen, zu erweitern haben. In mehreren der neuen Provinzen ist die Herstellung solcher Verwaltungs-Organe angebahnt. Um den Boden dafür auch in den alten Provinzen zu bereiten, ist vor Allem die Fortbildung der Kreis-Verfassung erforderlich. Meine Regierung wird Ihnen einen dahin zielenden Entwurf vorlegen. Eine Reihe anderer wichtiger Verbesserungen der Gesetzgebung soll durch ihre Mitwirkung zur Ausführung gelangen. Die Vorschriften über die Erwerbung und den Verlust der Eigenschaft als preußischer Unterthan bedürfen im Zusammenhange mit der Gesetzgebung des Norddeutschen Bundes einer neuen Regelung. Behufs Regelung der Kommunalverhältnisse in der Provinz Schleswig-Holstein werden Ihnen Gesetz-Entwürfe über die Verfassung und Verwaltung der Städte und der Fleckensgemeinden zugehen. Meine Regierung widmet der inneren und äußeren Entwickelung der Volksschule unausgesetzte Pflege und erwartet vertrauensvoll Ihre Zustimmung zu den Gesetzentwürfen, welche die äußeren Verhältnisse der Volksschule und der Volksschullehrer betreffen. In besonderem Maße wird Ihre Thätigkeit für die Förderung der Rechtspflege und einer die ganze Monarchie umfassenden Rechtsgemeinschaft in Anspruch genommen werden. Es werden Ihnen Vorlagen zugehen über die Anstellung im höheren Justizdienste und über die juristischen Prüfungen, ferner der Entwurf eines Expropriationsgesetzes, eine Vorlage wegen der vom Handelsstande dringend gewünschten Aenderungen der Konkurs-Ordnung, Vorschläge zur Reform der Hypotheken- und Subhastations-Ordnung. Zur einheitlichen Regelung der Jagdpolizei im ganzen Umfange der Monarchie sind Gesetzentwürfe vorbereitet. Durch den Abschluß einer revidirten Rheinschifffahrts-Akte ist für den Verkehr auf einer der wichtigsten Wasserstraßen eine neue völkerrechtliche Grundlage gewonnen. Meine Regierung wird Ihnen den Vertrag zur verfassungsmäßigen Zustimmung vorlegen. Es gereicht Mir zur Beruhigung, daß der Nothstand, welcher im vorigen Jahre einen Theil der Provinz Preußen heimgesucht hat, durch die Anordnungen, welche mit Ihrer Zustimmung getroffen worden sind, durch die hingebende Thätigkeit der Behörden und Korporationen, sowie durch die reichen Erweise der öffentlichen Mildthätigkeit überwunden worden ist, und daß nach der diesjährigen günstigeren Ernte in jener Provinz eine Wiederkehr ähnlicher Zustände für den nächsten Winter nicht zu besorgen ist. Die Beziehungen Meiner Regierung zu den auswärtigen Mächten sind nach allen Seiten hin befriedigend und freundschaftlich. Die Ereignisse auf der westlichen Halbinsel Europas können uns zu keinem anderen Gefühle veranlassen, als zu dem Wunsche und zu dem Vertrauen, daß es der spanischen Nation gelingen werde, in der unabhängigen Gestaltung ihrer Verhältnisse die Bürgschaft ihres Gedeihens und ihrer Macht zu finden. Eine erfreuliche Uebereinstimmung in wachsender Bildung und Humanität hat der internationale Kongreß bewährt, welcher soeben in Genf die Aufgabe gelöst hat, die früher festgestellten Grundsätze für die Behandlung und Pflege der Verwundeten im Kriege zu vervollständigen und auf die Marine auszudehnen. Wir dürfen hoffen, daß der Augenblick fern sei, der diese Ergebnisse zur Anwendung berufen werde. Die Gesinnungen der Souveräne und das Friedensbedürfniß der Völker begründen die Zuversicht, daß die fortschreitende Entwickelung des allgemeinen Wohlstandes nicht nur keine materielle Störung erleiden, sondern auch von jenen Hemmungen und Lähmungen wird befreit werden, welche grundlose Befürchtungen und deren Ausbeutung durch die Feinde des Friedens und der öffentlichen Ordnung ihr nur zu oft bereiten. Möge der Landtag, durchdrungen von jener Zuversicht, an seine Friedens-Arbeit gehen! (St.-A.)

Frankfurt, 31./19. Oct. Am 31. Oct. 1768 wurde hier Simon Moriz v. Bethmann geboren. Heute, am hundertsten Jahrestage seiner Geburt, ist das Denkmal enthüllt worden, das die Stadt ihrem großen Bürger in dankbarster Anerkennung seiner Verdienste gesetzt hat. Von E. v. d. Launitz entworfen und ausgeführt, hat es seinen Platz gefunden in den Anlagen, die, mit einem Theil des früheren Besitzthums der Bethmann'schen Familie verbunden, unmittelbar an die von ihm erbaute Villa und den Park derselben gränzen. Dr. Souchay erinnerte in der Festrede daran, daß der Verstorbene mit freimüthigem Worte dem Kaiser Napoleon entgegengetreten und die Schonung seiner Vaterstadt erwirkt, und sagte unter Anderem: „Alsbald, nachdem die verbündeten Monarchen hier eingezogen, öffnete er sein Haus einer europäischen Gesellschaft, und dort auch konnten seine Worte große Wirkung haben für die Freiheit, für die Selbständigkeit seiner Vaterstadt, die wir denn fünfzig Jahre genossen haben, und wahrlich nicht zum Nachtheile des großen deutschen Vaterlandes." (K. Z.)

Frankreich.

Paris, 3. Novembr./22. Sept. Der „Moniteur" enthält folgende Note: Mehrere Journale beschäftigen sich seit einiger Zeit mit Erörterungen über den Charakter und die Ausdehnung der verfassungsmäßigen Befugnisse des Staatsoberhauptes. Die Regierung ruft der Presse in Erinnerung, das solche Erörterungen ausdrücklich untersagt sind durch das Senats-Konsult von 18. Juli 1866. Der „Moniteur" enthält den vollständigen Text der Rede, mit welcher der Herzog von Magenta als General Gouverneur von Algerien die diesjährige Sitzung des Rathes der Kolonie eröffnet hat. Die Rede weist mit großer Entschiedenheit das in Algerien verbreitete Gerücht zurück, als läge es in der Absicht des General-Gouverneurs und selbst des Kaisers, die räumliche Ausbreitung der Kolonisation in Schranken zu halten und namentlich die einheimischen Stämme fortan von der europäischen Bevölkerung zu isoliren. (St.-A.)

Spanien.

Madrid. Der „Constitutionnel" sagt über die allemeine Lage Spaniens: „Die republikanische Agitation einerseits, die monarchischen Kandidaturen andererseits halten die öffentliche Meinung in Athem, und man sieht, daß noch ein langer Weg zurückzulegen ist, ehe die scheinbare Ruhe zu einer wirklichen Thatsache wird. In Madrid verhehlt die republikanische Partei ihre Unzufriedenheit nicht, und nur mit großer Mühe haben die Gemäßigten bis jetzt die Fanatiker der Partei zurückhalten können. Vergessen wir nicht, hinzuzufügen, daß mehrere republikanische Notabilitäten des Auslandes sich nach Madrid begeben haben, in der Hoffnung, dort den Punkt zu finden, den Archimedes außerhalb des Erdballes suchte, um die monarchische Welt aus den Angeln zu heben. Man weiß, daß das Losungswort der spanischen Republikaner und ihrer Pariser Rathgeber die „föderale Republik" ist. Diese Kombination soll die centralistische Monarchie ersetzen, die, wie sie sagen, für Spanien nichts taugt. Nun dachten wir bis jetzt, wenn man von föderaler Republik sprach, an die Schweiz, wo jeder Kanton souverän ist und wo die Befugnisse der Centralgewalt nur gewisse Gegenstände von allgemeinem Interesse begreifen; wir dachten an die Vereinigten Staaten, wo die Souveränetät der einzelnen Staaten ebenfalls auf sehr breiter Basis steht. Das Programm des Herrn Orense, des republikanischen Parteihauptes von Madrid, zeigt uns jedoch, daß es zweierlei Arten Föderalismus giebt. Der des Herrn Orense geht vor Allem auf eine starke Selbstständigkeit der Provinzen in der Führung der inneren Verwaltung aus." Der „Constitutionnel" polemisirt dann gegen das „Siècle", welches dieser in Frankreich völlig unbekannten Selbstständigkeit der Lokalverwaltung eifrig das Wort geredet hatte. (N.-Z.)

— Der Minister des Handels hat am 31. October ein Cirkular an alle Gouverneure erlassen und diese aufgefordert, dafür zu sorgen, daß die Freiheit des Unterrichts eine Wirklichkeit werde, da die Gegner des Fortschritts immer darauf verwiesen hätten, daß das spanische Volk auf einer sehr niedrigen Bildungsstufe stehe, folglich seine Rechte zu handhaben nicht im Stande sei. Die Provinzial-Deputationen und die städtischen Behörden sollten ihre dafür vorhandenen Mittel verwenden, damit die wissenschaftliche Wiedergeburt gefördert werde. Es wird besonders auf die Nothwendigkeit der Fortbildungsschule hingewiesen, sowie auf den Nutzen von Lesekreisen, öffentlichen Vorlesungen und der Stiftung von zuverlässigen Lehranstalten, und schließlich bemerkt, daß das Vaterland von Servet, Vives, Mariana, Cervantes, Calderon und anderer berühmter Männer die ihm gebührende Stellung wieder erlange. (St.-A.)

Polizeibericht.

In der vergangenen Nacht sind aus der Kleete des auf dem Senffischen Berge belegenen Aßmuthschen

---

beschafft werden sollten, wurde dieselbe durch einen den Gegenstand bezüglichen Parlamentsbeschluß und durch Vermittlung der schottischen Banken gelöst. Der Raum erlaubt uns nicht, hier auf den Gegenstand einzugehen: zur Information fehlt es dafür nicht an Material für diejenigen, welche die Verpflichtung haben, dafür zu sorgen, daß solches Elend, wie wir es in Ostpreußen erlebt haben, nicht wiederkehre. Die Drainage wird dafür eines der wichtigsten Hülfsmittel darbieten und die in Schottland ergriffenen erfolgreichen Maßregeln ein nachahmenswerthes Beispiel abgeben.

Zur Begründung einer rationellen Bodencultur und zur Sicherung der Ernten können wir jedoch an der Drainage allein kein Genüge haben; das gesammte Düngerwesen und die Vertiefung des Bodens durch vollkommenere Ackerinstrumente sind dazu eben so nothwendig nnd nicht bloß in Ostpreußen, sondern auch in anderen Landestheilen der Verbesserung noch sehr bedürftig.

Verbesserungen in der Landwirthschaft werden aber nur dort leichten Eingang finden, wo der Unterricht die Betreffenden mit den Naturgesetzen bekannt macht, welche dem rationellen Wirthschaftsbetriebe zur Unterlage dienen. Damit gelangen wir an den Punct, von dem aus allein eine dauernde Verbesserung des kleineren landwirthschaftlichen Betriebes erwartet werden kann. Dies erkennend, hat der Vorstand des landwirthschaftlichen Vereins es nicht an Anträgen fehlen lassen, um eine Verbesserung des bezüglichen Unterrichtes in den Schullehrer-Seminarien herbeizuführen; allein bis jetzt sind dieselben unbeachtet geblieben. Sind nun die Elementarlehrer die einflußreichsten Personen für die Wohlfahrt des Landvolkes, so darf der naturwissenschaftliche Unterricht in den Seminarien nicht, wie bisher, vernachlässigt werden und auf zwei Stunden in der Woche beschränkt bleiben. Die Befürchtung, daß der Religions-Unterricht dadurch leiden könnte, ist um so weniger stichhaltig, als eine nähere Bekanntschaft mit der Natur, ihren Gesetzen und ihren Wundern, denselben um so fruchtbarer machen muß, da sich überall in der Schöpfung die Größe, Güte, Allmacht und Weisheit Gottes offenbart und die Lehrer durch naturwissenschaftliche Kenntnisse um so mehr befähigt sind, darauf hinzuwirken, daß die Verehrung des Schöpfers in den Seelen der Kinder Wurzel schlage. (Köln. Ztg.)

Allerlei.

— Im Pariser Justizpalaste ist man jetzt mit dem Baue der zwei neuen Assisensäle zu Ende. Man hat deren zwei gebaut, weil es vorkommt, daß die eine vierzehntägige Session noch nicht zur rechten Zeit zu Ende ist und dann die darauf folgende vertagt werden muß. Die beiden Säle legen wieder Zeugniß ab von der Verschwendung in Paris. Dieselben haben das Aussehen der glänzendsten Opernsäle; man sieht nur Marmor und Gold. Sie haben, was jetzt hier ganz selbstverständlich ist, mehrere Millionen gekostet.

— Als einen interessanten Beitrag zur Kirchengeschichte Dänemarks unter Christian VIII. theilt ein dänisches Journal nachfolgendes Reicript vom 17. Mai 1846 an das Stift Aarhuus mit: „Nachdem Wir in Erfahrung gebracht, daß das Schlafen in den Kirchen allzusehr überhand nimmt, verordnen Wir allergnädigst, daß in jeder Gemeinde des Stifts einige Männer angestellt werden, welche in der Kirche umhergehen und mit einer langen Klatsche die Leute auf den Kopf schlagen, welche schlafen, und auf diese Weise die Kirchengänger wach erhalten.

— Brigham Young, der bekannte Mormonenhäuptling, soll 35 heirathsfähige und lustige Töchter haben, welche er „an den Mann zu bringen" wünscht.

— Zwei Engländer, welchen die Stellwagenfahrt von Bozen nach Trient um fünf Gulden per Sitz zu theuer erscheint und die daher die Wiedereröffnung der Bahn abwarten wollen, haben sich in einem dem Rendelsteiner Thurme gegenüber an der Talfer gelegenen Hause eingemiethet. Als sie nämlich jenes alte, von der Talfer letzthin bedenklich unterwaschene Bauwerk besichtigten, behauptete der Eine, es werde in 14 Tagen zusammenstürzen, worauf der Andere sogleich 100 Pf. St. wettete, der Thurm werde noch seine vollen sechs Wochen aushalten. In dem bestgelegenen Zimmer jenes Hauses stellten sie alsbald nach ihrem Einzuge einen photographischen Apparat auf, bei dem sie Tag und Nach abwechselnd Wache halten, um Rendelstein im Augenblicke des Zusammensturzes aufzunehmen. Vor der Hand steht der Thurm noch.

Bonn. Die aus dem Nachlasse des Prinzen Max von Wied stammende Büchersammlung, welche bekanntlich Se. Durchlaucht Prinz Wilhelm von Wied unter Genehmigung seiner fürstlichen Mutter der hiesigen Universitäts-Bibliothek zum Geschenk gemacht hat, ist von Neuwied hierher übergesiedelt worden. Diese Sammlung ist auf dem Gebiete der beschreibenden Zoologie und Reiseliteratur in Deutschland namentlich durch zahlreiche englische und französische Prachtwerke ausgezeichnet.

St. Petersburg. Jeder rechtschaffene Kalender enthält einen sogenannten historischen Datumzeiger, auf welchem das laufende Jahr in seiner zeitlichen Entfernung von gewissen historischen Ereignissen angegeben, so also seit Erschaffung der Welt, seit Gründung des russischen Reichs u. s. w. Das Jahr 1868 läßt sich nun ebenfalls unter diese Zahl historischer Ereignisse einreihen, und wir können schon das kommende Jahr 1869 als das erste seit Erschaffung des ewigen Lichts durch Herrn Chandor bezeichnen.

Hauses diverse Kleidungsstücke und Wäsche im Werthe von 88 Rbl. und ferner in derselben Nacht aus der im Hause der Wittwe Tanin befindlichen Bude des Kleinhändlers Jaan Mahlmann 40 Rbl. in Kupfer 70 Rbl in Silber und 190 Rbl. in Kreditbilleten sowie diverse Waaren im Werthe von 35 Rbl. mittelst Einbruchs gestohlen worden. Ein Theil der aus der Aßmuthschen Kleete entwandten Sachen wurde am heutigen Tage in dem zu dem genannten Hause gehörigen Garten gefunden.

Kirchen-Notizen.

St. Johannis-Kirche. Getauft: Des Reepschlägers C. Tennisson Tochter Friederike Elisabeth; des Musikers Th. Lippelgoes Tochter Johanna. — Proclamirt: Der Landwirth Eduard Gustav Holtz mit Jenny Wilhelmine Elisabeth Nußbaum.

St. Marien-Kirche. Gestorben: Des Pastors von Koddafer-Allatskiwwi J. A Voß Sohn Johannes Gustav Adelbert, 1 J. 5 Mon. alt.

Fremden-Liste.

Hotel London. Herren Kaufmann Wichmann und Lehrer Granbaum.

Hotel Garni. Herreu Rapphof, Neumann und Rosenfelt.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 28. October 1868.

Verantwortlicher Redakteur: R. Liebert.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Von Einem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu Dorpat wird in Grundlage der bestehenden Vorschriften für die Studirenden hiedurch bekannt gemacht, daß die Herren Stud. theol. Leonhard Masing, Theodor Küntzel, Adolph Beuthner, Julius Busch und jur. Theodor Georgi die Universität verlassen haben.

Dorpat, den 28. October 1868.

Rector G. v. Oettingen.

(Nr. 786.) Secretaire S. Lieven.

Von Einem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu Dorpat wird in Grundlage der bestehenden Vorschriften für die Studirenden hiedurch bekannt gemacht, daß der Herr Stud. jur. Oscar Stolzer aus der Zahl der Studirenden ausgeschieden ist.

Dorpat den 25. October 1868.

Rector G. v. Oettingen.

(Nr. 781.) Secretaire S. Lieven.

Die Direction des Dörptschen Holz-Comptoirs bringt hiermit zur Kenntniß des Publikums, daß das auf den Stapel-Plätzen derselben befindliche Brennholz **nur gegen Baarzahlung** vom heutigen Dato ab, für den laufenden Winter zu nachstehenden Preisen verkauft werden soll:

	R.	K.
Birken 1. Gattung pro □ Faden	3	30
„ 2. „ „ „	3	—
Ellern 1. Gattung, langes Holz pro □ Fad.	3	30
„ 2. „ „ „ „ „ „	2	70
Tannen 1. Gattung, langes Holz pro □ Fad.	3	15
„ 2. „ „ „ „ „ „	2	10

Nächst diesem auf den Stapelplätzen befindlichen, und von den Käufern für eigene Rechnung abzuführenden Holze, ist das Holz-Comptoir in den Stand gesetzt, ein bestimmtes Quantum Brennholz den Käufern bei Winterbahn zu nachstehenden Preisen ins Haus zu stellen und zwar:

	R.	K.
Birken pro □ Faden	3	40
Ellern „ „ „	2	80
Grähnen und Espen, gemischtes langes Holz pro □ Faden . . .	2	70
Desgleichen kürzeres	2	20

Die hierauf Reflectirenden haben solches in der Handlung des Herrn Rathsherrn Faure anzumelden.

Außer den oben festgestellten Holzpreisen bekommt der Holzinspector für jeden verkauften Faden vom Käufer 3 Kop. S. M.

Dorpat, den 12. October 1868.

Commerzbürgermeister P. H. Walter.

Secr. u. Buchhalter C. Heubel.

Das Kunst-Museum

hiesiger Universität ist für das Publikum **jeden Donnerstag** und **Sonntag von 1—2 Uhr** geöffnet. Der Eingang ist von der Hofseite.

Dorpat, 28. Oct. 1868.

Prof. Dr. **Schwabe,**
d. Z. Direktor des Kunst-Museums.

Ein Erker-Zimmer

ist zu vermiethen bei **C. Sachsendahl.**

Im Verlage von Sacco's Nachfolger in Berlin erschien und ist bei **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin vorräthig:

Krestowski's berühmter Roman:

Petersburger Enthüllungen.

Ein Buch von den Hungrigen und den Satten.

Uebersetzung des in Petersburg erschienenen Originals.

4 Bände. Preis 5 Rubel.

Gleich den „Geheimnissen von Paris", welche seiner Zeit nicht nur in der französischen Hauptstadt, sondern auch in ganz Europa das größte Aufsehen erregten, haben auch neuerdings die vorliegenden Enthüllungen, zunächst auf russischem Gebiete, einen wahren Sturm der Bewegung hervorgerufen. Mit scharfen Waffen, beißender Satyre und schonungsloser Strenge zerfetzt der Verfasser alle Schäden der Russischen Gesellschaft. Es treten uns tolle Verschwendung, starre, verknöcherte Selbstsucht, empörende Herzlosigkeit und widerliche Heuchelei in ihren ausgeprägtesten Formen entgegen. Wir sehen Damen mit hochtönendem Titel, die es nicht verschmähen, sich aus niedriger Habgier zu Gelegenheitsmacherinnen für ihre entarteten Standesgenossen herzugeben. Der Autor hat es vortrefflich verstanden, das überaus zahlreiche Material zu einer Erzählung zu verweben, welche in Bezug auf lebenswahre Charakterschilderung, anschauliche Beschreibungen und tief ergreifende Scenen kaum ihres Gleichen haben dürfte.

Der Raum gestattet hier nur die Anführung einiger Kapitel-Ueberschriften: Der Beichtvater. — Die Versuchung. — Eine unterirdische Tabagie. — Ein Patriarch der Verbrecherklasse. — Der reiche Bettler. — Ein Wohlthäter des Menschengeschlechts. — Ein verdächtiger Besuch. — Der Plan zu einem Verbrechen. — Der Denunziant. — Die Verbrecherjagd. — Das Verhör. — Ein idyllisches Ehepaar. — Eine unheimliche Gesellschaft. — Nach dem Diebstahl. — Eine verhängnißvolle Persönlichkeit. — Der Ritter ohne Furcht und Tadel. — Zwei Ohrfeigen. — Ueberraschungen. — Die tugendhafte Gesellschaft. — Die praktischen Helfershelfer u. s. w.

Englische Strickwolle,

Winter-Handschuhe für Damen, Herren und Kinder, **Ripse, Popline anglais, Imperial** zu Pelzüberzügen, **wollene Hauben** und **Röcke, Chales, Kragen** und **Stulpen, Strickgarn** von Hausschild, Neunzig und Ludwig empfing und empfiehlt

C. L. Meyer.

Einem hohen Adel und dem geehrten Publicum hiermit die ergebenste Anzeige, dass

Nikolai Kaiser

mit seiner Künstler-Gesellschaft hier eingetroffen ist und am

Dienstag den 29. October

im Theater-Saale des Herrn Schumann die

zweite Vorstellung

zu geben die Ehre haben wird. — Dieselben werden wechseln und morgen zur Darstellung kommen.

I. Theil.

Kalospinthechromokrene.

Dieses mit grossen Kosten hergestellte **Pracht-** und **Wunderwerk** der neuesten Zeit und Erfindung des menschlichen Geistes stellt eine Wasser-Fontaine in mehr als 200 Strahlen dar, die durch tiefdurchdachte mechanische Einrichtungen in vielen verschiedenen Wasserbildern und Fontaine-Figuren über 100 der schönsten und prachtvollsten Farben-Schattirungen spielen.

Ueberall, wo dieses Prachtwerk gezeigt worden, hatte es sich durch seine Grossartigkeit den ungetheilten Beifall erworben.

II. Theil.

Die neuesten Leistungen und Pièces

in allen Fächern der höhern gymnastischen und theatralischen Darstellungskunst, ausgeführt von Künstlern, deren jeder mit Recht Meister in seinem Fache genannt werden darf.

Alles Nähere besagen die Affichen.

Hochachtungsvoll

Nicolai Kaiser.

Die beiden Schwestern.

Novelle

von Paul Heyse.

Siehe das soeben ausgegebene Heft des Salon.

Im Dr. Sahmenschen Hause werden die

Möbeln,

welche im August zum Verkauf standen, von heute an zu sehr herabgesetzten Preisen aus freier Hand abgegeben. — Zu erfragen beim Ministerialen des Credit-Systems.

☛ Im Sippingschen, früher Klattenbergschen Hause, ist eine **Familienwohnung** von 4 Zimmern nebst allem Zubehör zu vermiethen. Näheres daselbst beim Eigenthümer.

Eine **Familien-Wohnung** von 6 Zimmern nebst Zubehör und ein **Geschäfts-Local** von 2 Zimmern nebst Küche vermiethet bei der St. Johannis-Kirche **E. Wegener.**

Fellin.

Doppelsteppstich-

Hand-Nähmaschinen.

System Wheeler & Wilson (complett)

empfehlen Sewigh & Söhne.

Die Leihanstalt

für

Bücher und Musikalien

in

E. J. Karows Universitätsbuchhandlung

empfiehlt ihre reichhaltigen, mit den besten neuesten Erscheinungen vervollständigten Sammlungen zu fleißiger Benutzung.

Die Leihgebühren (täglich nur 2 und 3 Kop.) sind sehr gering und steigen nach der Dauer des Abonnements und nach der Anzahl der Bände und Hefte von 40 Kop. bis auf 10 Rbl.

Auf dem Gute Groß-Köppo ist der in der Nähe der Maschinenfabrik belegene **Tracteur** nebst **neu erbautem Budenlokal** von Georgi 1869 an zu **verpachten.** Näheres durch die Gutsverwaltung in Groß-Köppo.

Vorräthig bei **Th. Hoppe, Ed. Jansen, H. Ihle** und **E. J. Karow** in Dorpat u. Fellin:

Neuer Dorpater Kalender für 1869 zu 25, 30 und 35 Kop.

Dorpater Adreßbuch mit Plan und Bildern 50 Kop.

Tafelkalender für 1869 zu 5, 8, 10 und 12 Kop.

W. Gläsers Verlag.

Witterungsbeobachtungen.

Den 7. November 1868.

Zeit.	Barometer 700mm+	Temp. Celsius.	Extreme der Temperatur Min.	Extreme der Temperatur Max.	Wind.	Witterung.
1	40,0	2,8			—	—
4	42,9	2,7			—	—
7	45,4	2,5			SW (4)	10
10	47,7	3,7			W (2)	9
1	49,2	5,8			W (3)	8
4	50,7	4,7			W (2)	8
7	52,6	1,6			(0)	1
10	53,6	1,6			(0)	8
Mittel	747,76	3,17				7,0

Embachstand 147 Centimeter.

Den 8. November 1868.

1	54,0	0,7			—	—
4	53,5	0,9	0,0		—	—
7	52 7	0,9			O (1)	10
10	51,3	1,9			O (5)	10
1	50,0	2,2			O (5)	10 Regen
4	48,2	2,1			O (1)	10 Regen
7	48,1	2,5			O (1)	10 Regen
10	48,0	3,2			(0)	10 Regen
Mittel	750,72	1,80				10,0

Die Regenmenge 9,0 Mill.

Verlag von J. C. Schünmann's Wittwe.

Druck von W. Gläser.

№ 251. Dienstag, den 29. October 1868.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate in der Buchhandlung von E. J. Karow und in der Buchdruckerei von W. Gläser.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis: jährlich 5 Rbl.,
für Zusendung ins Haus: jährlich 1 Rbl.
Ueber die Post: jährlich 6 Rbl.
Man abonnirt in der Buchhandlung von E. J. Karow und in der Buchdruckerei von W. Gläser.

Achtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Telegramme. — Neuere Nachrichten.
Inländischer Theil. St. Petersburg: Ernennung. Die Einnahmen der Kunstausstellung. Graf Bobrinsky †. Eisenbahnangelegenheiten. Paßangelegenheit. Kleine Anleihe. Die Reform im Branntweinhandel. Murrays Handbuch. Wilna: Berechnungen des Boten. Katherinodar: Schnee.
Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Geibel's Pension. Die Thronrede. Justizreformen. Selbstverwaltung Finanzwesen. Hannover: Das Flüggesche Lesebuch. Stuttgart: Conradin von Schwaben. — Schweiz. Bern: Anerkennung Spaniens. — Frankreich. Paris: Empfang beim russischen Gesandten. Die Opposition. — Amerika. New-York: Goldspeculation. Baumwollenlese.
Feuilleton. Die Buchbinderei in England. I. — Allerlei.

Telegramme der Dörptschen Zeitung.

St. Petersburg, 29. Oct. Ein Allerh. Befehl Se. Maj. des Kaisers ordnet für 1869 die Herausgabe einer amtlichen Zeitung an, welche Regierungsmoniteur genannt werden und das einzige Organ aller Ministerien sein soll.

Bei der heute eröffneten Subscription auf die Saratowactien sind die Anmeldungen zur Zeichnung massenhaft eingegangen.

Neuere Nachrichten.

München, 7. Nov./26. Oct. Fürst Barjatinski hat hierher telegraphirt, daß die Abreise J. M. der Kaiserin von Rußland aus Como verschoben ist. Der Münchener Hof wird einige Tage vor der Ankunft der Kaiserin benachrichtigt werden.

Moskau, 26. Oct. Heute wurde bucharische Baumwolle für 12 Rbl. per Pud verkauft. Kornspiritus ist nicht vorhanden. Der Preis für denselben ist 1 Rbl. 10 Kop.

London, 7. Nov./26. Oct. Die Betheiligungsscheine **auf die Subskription der Charkow-Asowschen Eisenbahn sind versandt worden. Wie es sich herausstellt,** ist die geforderte Summe doppelt gezeichnet worden. Die Aktien werden mit 1⅞ Prämie verkauft.

Berlin, 6. Nov./25. Oct. In der Sitzung des Abgeordnetenhauses bezeichnete der Finanzminister Freiherr von der Heydt das Defizit mit 5,200,000 Thalern, dessen Deckung in folgender Weise stattfinden soll. Für 800,000 Thlr. Effecten sollen realisirt werden, 1,300,000 Thlr. aus den Geldern der neuen Provinzen genommen und 3,100,000 Thlr. durch den Verkauf von Eisenbahnaktien der Köln-Mindener Bahn aus dem Staatsschatz beschafft werden. Zu den Vorlagen, welche der Finanzminister dem Landtage macht, gehören auch die oktroyirte Verordnung wegen Beschlagnahme des Vermögens des Exkönigs Georg von Hannover und die Vorlage wegen Beschlagnahme des Vermögens des früheren Kurfürsten von Hessen, wobei der Minister die Denkschrift des Letzteren erwähnt. — Der Abgeordnete Löwe brachte eine Interpellation ein, ob die Staatsregierung die mit Rußland abgeschlossene Kartelkonvention, welche in diesem Jahre ablaufe, erneuern wolle.

Wien, 6. Nov./25. Oct. Nachdem Minister Giskra die Verhängung des Ausnahmezustandes in Prag in einer Rede vertheidigt hatte, stimmte der Reichsrath dieser Maßregel mit großer Majorität bei.

London, 6. Nov./25. Oct. Sämmtliche hiesige Zeitungen sprechen sich lobend über den friedlichen Charakter der Thronrede des Königs von Preußen aus.

Paris, 7. Nov./26. Oct. Heute Nacht sind die Mitglieder der königlichen Familie von Spanien hier eingetroffen.

Madrid, 7. Nov./26. Oct. Die Marschälle Serrano und Dulce und Admiral Topete dementiren die Behauptung der Pariser Presse, daß sie die Kandidatur des Herzogs von Montpensier unterstützen würden. — Der russische Gesandte Fürst Wolkonski, welcher auf Urlaub abwesend war, wird hier erwartet. In einer Rede, welche Olozaga auf einem Bankett hielt, befürwortete derselbe die Einigung der Progressisten und Unionisten.

Konstantinopel, 5. Nov./24. Oct. Das Recht in der Türkei, Grundeigenthum zu erwerben, wurde den österreichischen Unterthanen offiziell zugestanden.

New-York, 6. Nov./25. Oct. Die Fondsbörse befand sich in fieberhafter Aufregung. Die Preise der Fonds fielen in Folge Geldmangels am Markte. Gegen Schluß der Börse legte sich die Aufregung. — **Dem vollständigen Wahlbericht zufolge ist die Ernennung von General Grant zum Präsidenten und Colfax** zum Vicepräsidenten gesichert. — Die demokratische Partei erhielt durch die Herbstwahlen einen Zuwachs von 27 Kongreßmitgliedern, wodurch die Republikaner die bisherige Zweidrittelmajorität im Repräsentantenhause verloren haben.

Washington, 6. Nov./25. Oct. Die Staatsschuld der Union betrug zum 1. November 2641 Millionen Dollars; dieselbe hat sich demnach im Verlauf des letzten Monats um 4 Millionen vermindert. Der Baarbestand des Staatsschatzes belief sich auf 114 Millionen, derselbe hat sich demnach gegen den 1. Oct. um 4 Millionen vermehrt.

San Francisco, 5. Nov./24. Oct. Ein neues Erdbeben hat hier stattgefunden, aber keinen Schaden angerichtet.

Bombay, 17./5. Oct. Der Krieg mit den Grenzstämmen ist beendet und die englischen Expeditionstruppen kehren zurück.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg. Ernannt zum Kammerjunker: Baron Eustach von Nolken, zur Disponibilität bei der Reichskanzlei. (J. de St. P.)

— In der Akademie der Künste haben die Einnahmen von dem Besuch der Ausstellung bis zum 25. d. M. nur 3,800 (dreitausend achthundert) Rbl. betragen. Diese Einnahmen werden zum Nutzen des Staates verwendet und unterliegt deren Verausgabung der gesetzlichen Controlle. Ueber den Schluß der Ausstellung soll seiner Zeit in den Zeitungen berichtet werden. (D. P. Z.)

— Der kürzlich verstorbene Graf Alexis Bobrinsky hat vor 30 Jahren durch seine rastlose und thatkräftige Thätigkeit den Bau der ersten russ. Eisenbahn nach Tsarkoe-Selo ermöglicht und sodann gegen den einstimmigen Widerspruch der damaligen Minister die Bahn nach Moskau so befürwortet, daß Se. Maj. Kaiser Nicolaus sich von deren Nothwendigkeit überzeugte. Der Graf hat dann die Zuckerfabriken in den südöstlichen Provinzen ins Leben gerufen. Vor 25 Jahren verbrauchte Rußland mehr als 2½ Mill. Pud Zucker, von denen nur der zehnte Theil im Lande fabricirt war. Jetzt liefert das Gouv. Kiew allein 3 Mill. Pud jährlich; der Preis ist billig geworden und der Verbrauch hat sich verdoppelt; die Einfuhr von Colonialzucker hat fast aufgehört. (J. de St. P.)

— Zur Eisenbahnangelegenheit. Wie der „Golos" mittheilt, ist eine Deputation der Kostromaschen Landschaft nach Petersburg abgegangen, um die Regierung um die Konzession zum Bau der Bahn von Iwanowo nach Kostroma zu bitten. (D. P. Z.)

— Paßangelegenheit. Dem Ministerium des Auswärtigen sind von unsern Missionen und Konsulaten Meldungen gemacht worden, daß die gegenwärtig in Gestalt eines Büchleins ausgegebenen ausländischen Pässe auf der ersten Seite nicht immer mit der Unterschrift des Inhabers versehen sind, wie dies das am 22. Mai 1867 Allerhöchst bestätigte Gut-

Die Buchbinderei in England.

I.

Ein berühmter englischer Bücherliebhaber, Dr. Dibdin, hat eine Art Beschreibung dessen gegeben, was er als das Ideal der Bibliothek eines Bücherliebhabers betrachtet oder was er den Erholungssaal eines Gelehrten nennt. Die Wände sollen von Bücherschränken aus Tannenholz eingefaßt sein, auf welchen etruskische Vasen von keuschem und strengem Geschmack stehen, und den Fußboden soll ein hellblauer Teppich bedecken, der mit bräunlich schattirten Rosen besäet ist; die Fenstervorhänge sollen mit diesen Farben in Einklang stehen; Alabasterlampen, marmorne Büsten und eine geringe Anzahl ausgewählter Bilder mögen die Ausschmückung des Heiligthums vervollständigen.

Wahrscheinlich ist das vollkommenste, oder wenigstens das berühmteste Gemach dieser Art das Aldinische Cabinet im Hotel Spencer am St. Jamesplatze in London, dem Stadtsitze des Grafen Spencer. Die Wände, deren Felder von vergoldeten Palmenblättern eingerahmt werden, tragen eine halbkreisförmige Decke, welche mit Gruppen gleichfalls vergoldeter Rosen geschmückt ist. Die mit dieser Ausstattung harmonirenden Möbel sind weder zu sehr in die Augen fallend, noch zu zahlreich; und dennoch schließen einige an den Wänden aufgestellte Fachschränke aus Mahagoniholz Schätze ein, deren Werth höher ist, als im Mittelalter das Lösegeld eines gefangenen Souveräns betrug. Einer dieser Schränke enthält nicht weniger als fünfzig Bände, welche aus der Presse des ersten englischen Buchdruckers, Caxton, hervorgegangen sind; ein anderer ist mit Büchern angefüllt, welche Wynkyn de Worde und Pynson im 15. Jahrhundert druckten. Man schätzt die Caxtons allein auf 12,000 Guineen; dennoch hat man sie nicht für wichtig genug angesehen, um diesem Zimmer ihren Namen zu geben; sie mußten gleichwie andere englische bibliographische Seltenheiten einer vollständigen, auf Velinpapier gedruckten Sammlung Aldinischer Ausgaben den Vorrang lassen. Diese Sammlung ist einzig auf der Welt, nie hat etwas Aehnliches existirt. Man kann auch anderwärts vollständige Reihen von Werken finden, die aus den Pressen der drei berühmten Venetianer, die den Namen Aldus trugen, hervorgegangen sind, aber nicht sämmtlich auf Velin gedruckt. In den ersten Zeiten der Buchdruckerkunst zog man eine sehr kleine Anzahl von Exemplaren jedes Werkes auf Velinpapier ab, welche die Bestimmung hatten, angesehenen Persönlichkeiten als Geschenk überreicht zu werden, oder dem Buche selbst eine längere Dauer zu sichern. Auch heute noch ist es in Ländern, wo die Liebhaber sich kennen, nicht selten, einige Exemplare eines neuen Werkes auf Velinpapier abziehen zu lassen, die ihren Platz in den Bibliotheken der Kenner finden, wo sie mit Sorgfalt vor der Berührung des profanen Haufens geschützt werden. Oefters auch druckt man zu einem ähnlichen Zwecke einige Exemplare auf Papier von größerem Format, als der übrige Theil der Ausgabe, mit Proben der Stiche, wenn es ein illustrirtes Werk ist, auf chinesischem Papier. Da nun eine nur geringe Anzahl der Aldinischen Ausgaben auf Velinpapier gedruckt ist, so konnte man nur vermittelst der unabhängigen Nachforschungen zahlreicher Büchersammler, welche durch eine lange Reihe von Jahren fortgesetzt werden mußten, dahin gelangen, eine vollständige Reihe zusammenzustellen. Der Geldwerth, den sie repräsentirt, ist ein erstaunlicher und man wird sich nicht wundern, zu erfahren, daß die Pracht der Einbände dieser Bücher mit ihrem muthmaßlichen Werthe durchaus in Uebereinstimmung steht.

Die ersten Bücher der Alten bestanden einfach aus einzelnen Blättern, welche man cylinderförmig zusammenrollte. Später kam ein geistreicher Mann, dessen Namen die Geschichte uns nicht aufbewahrt hat, auf den genialen Gedanken, einen Riemen durch die Enden der Blätter zu ziehen, und endlich erhielt ein gewisser Phillatius, ein Athener, eine Statue seitens seiner dankbaren Mitbürger, weil er sie gelehrt hatte, die Ränder der Blätter zusammenzuleimen; wie viel Statuen sind seitdem für Dienste errichtet, welche weit unter dem Werthe dieser Erfindung stehen! Der Dichter Catull giebt uns eine gute Beschreibung der schönen, Bücher seiner Zeit, indem er sich über einen gleichzeitigen Poeten lustig macht, welcher schlechte Verse verfaßte, wiewohl seine Bände elegant ausgestattet waren.

„. . . . Auf ein königliches Papier, mit neuen Deckeln, neuen Buckeln, rother Schnur, sorgfältig liniirt und mit Bimsstein Alles geglättet."

Das lorum war ein Band oder eine Schnur aus Haut; die umbilici waren verzierende Buckeln oder Kugeln aus Holz, Metall oder Elfenbein, welche sich an beiden Enden des Stabes befanden, um welchen das Buch gerollt wurde; der Bimsstein (pumex) diente dazu, den Blättern eine schöne Politur zu geben, und bildet noch jetzt einen Theil der Materialien des Buchbinders. Ein Epigramm Martial's belehrt uns auch, daß man die Bücher mit cedrium, einem flüchtigen Cedernöl, besprengte, um ihnen einen angenehmen Geruch zu ertheilen und sie vor Würmern und Insecten zu schützen. Der Titel war auf einen Streifen schönen Pergaments geschrieben, welcher in der Weise auf das äußere Blatt angeklebt wurde, daß er in die Augen fiel, wenn der Band zusammengerollt wurde. In diesem Zustande glich das ganze einer geographischen Karte unserer Zeit, welche um einen Stab gerollt ist, und in dieser Art erhielten sich die Schriften Virgil's und Cicero's in den Häusern von Rom und Pompeji.

Eine Verbesserung des hauptsächlichsten materiellen Bestandtheils der Bücher bezeichnete einen neuen Fortschritt in deren Herstellung. Das Schreibpergament,

achten des Reichsraths vorschreibt. In Folge dessen sind oft Schwierigkeiten aufgetaucht, wenn es sich darum handelte, sich von der Identität des Paßinhabers zu überzeugen und die Unterschriften der von Reisenden im Auslande ausgestellten Akte zu bescheinigen. In Folge einer hierauf bezüglichen Anweisung des Ministeriums des Innern verordnet der Petersburger Ober-Polizeimeister, daß die ausländischen Pässe nicht anders ausgegeben werden sollen, als wenn die Empfänger derselben eigenhändig ihren Tauf- und Familiennamen auf die erste Seite des Büchleins geschrieben haben. (D. P. Z.)

— Das Gerücht, daß seitens der Regierung eine neue Anleihe bevorstehe, wird ebenfalls dementirt und dabei bemerkt, daß die Regierung bei ausländischen Banquiers über 80 Millionen zu disponiren habe. Bevorstehend ist nur in St. Petersburg die Emission von Actien der Saratow-Eisenbahn zu 103 pro 125 Metall-Rubel und im Auslande von Actien der Charkow-Krementschug-Bahn zu 80. Die Obligationen der letzteren haben die Odessaer Bankhäuser Ephrussi und Raffelowich zum Course von 73 übernommen. (Rig. Z.)

— Ueber die erwartete Reform im Branntweinhandel schreibt die „B. Z." Folgendes: Am 18. Juni dieses Jahres wurde bekanntlich das Allerhöchst bestätigte Gutachten des Reichsraths über die Abänderung einiger Paragraphen des Getränkeaccise-Reglements erlassen. In demselben war gesagt worden, daß den Dumen und den dieselben ersetzenden Institutionen gestattet werden soll, die Zahl der Schenken in der Stadt auf Grundlage einer besonderen, in den Ministerien des Inneren und der Finanzen vereinbarten Instruktion zu vermindern. Diese Instruktion ist aber bis jetzt noch nicht entworfen. Um etwaigen Mißverständnissen vorzubeugen, meldet das Departement der indirekten Steuern, daß „bis zum Erscheinen der erwähnten Instruktion die Erlaubniß zur Eröffnung von Schenken für das künftige Jahr von den Dumen auf Grund der über den Getränkehandel stehenden allgemeinen Vorschriften und in derselben Ordnung wie bisher zu ertheilen ist." — Was die Preise der Patente für Getränkehandlungen anlangt, so sind nach der Rig. Z. nachstehende Veränderungen eingetreten: Engros-Niederlagen zahlen anstatt 80 Rbl. — 100 Rbl., Tracteur-Anstalten in den Kreisstädten und in den Kreisen anstatt 15 Rbl. — 30 Rbl., Stofbuden anstatt 80 Rbl. — 100 Rbl. in Riga, in den Kreisstädten und Kreisen anstatt 30 Rbl. — 50 Rbl. — Die Krüge in Riga und in den Kreisstädten zahlen analog den Stofbuden; für die Krüge außerhalb der Städte des Livländischen Gouvernements ist die Patentsteuer auf 10 R. beibehalten worden. (D. P. Z.)

— Murray in London giebt die zweite Auflage des Handbuchs für Reisende in Rußland, Finnland und Polen heraus, verfaßt von Herrn Michell, Secretair der englischen Gesandtschaft. Es enthält eine Fülle von Eisenbahnnotizen und über viele russische Städte im Auslande wenig bekannte Notizen. (J. de St. P.)

Wilna. Die Zeitung „Neue Zeit," die von den Herren Jumatow und Kirkor redigirt wird, folgt in der Hauptsache der Richtung der Zeitung „Wjest," deren Mitredakteur einst Herr Jumatow war. Herr Kirkor erklärt jetzt, daß er, als er die Redaktion des „Wiln. Boten" zum 1. Januar 1866 abgetreten, seine Berechnungen gemacht und sich herausgestellt habe, daß er noch 8175 Rbl. 24½ Kop. vom Staate zu fordern gehabt habe, welche Forderung auch von dem damaligen General-Gouverneur, Grafen Baranow, als gesetzlich anerkannt worden sei. Von diesen Geldern seien 2511 Rbl. an den Lehrbezirk und 2599 Rbl. an die Wilnaer Zeitungsexpedition zu zahlen gewesen, während die übrigen 3065 Rbl. 24½ Kop. am 15. Mai 1868 dem Bevollmächtigten der Rigaschen Papierfabrik für das zum Druck des „Wiln. Boten" gelieferte Papier verabfolgt worden seien. Alles das habe aber nichts mit der Redaktion der „Neuen Zeit" zu schaffen, die nicht einen Kopeken aus den Summen des Wilnaer General-Gouv. beziehe. (D. P. Z.)

In **Katherinodar** im Kaukasus schneite es am 24. Sept., am 17. Oct. in Petrosawodsk. (J. de St. P.)

Ausländische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, 5. Nov./24. Oct. Wie die „N. Pr. Z." erfährt, hat Se. M. der König dem Dichter Emanuel Geibel zu seinem bisherigen Bezuge von jährlich 300 Thalern noch eine jährliche Gnadenpension im Betrage von 1000 Thalern verliehen. Diese Pension wird vom 1. October d. J. an bezogen. Der Minister v. Mühler hat ganz kürzlich Herrn Geibel von dieser Verleihung Sr. Maj. in Kenntniß gesetzt und demselben zugleich mitgetheilt, daß bei eintretender Vacanz ihm eine auskömmliche Universitäts-Professur übertragen werden solle.

— Ueber den reichen Inhalt der Thronrede können wir vorläufig nur einige Gesichtspunkte ins Auge fassen. Mit besonderem Nachdruck ist die große Zahl von Justizgesetzen betont, und es ist erfreulich, daß dieses Departement, welches so lange an fast völliger Unfruchtbarkeit gelitten hat, zur betriebsamsten Stätte der Reformen geworden ist. Die einzige Personenveränderung in dem Ministerium, welche das Jahr 1866 im Gefolge gehabt, scheint gute Früchte zu tragen. Keinem der angekündigten Gesetze läßt sich das dringendste Bedürfniß absprechen. Das große Gebiet der Selbstverwaltung nimmt in der Thronrede einen erheblichen Platz ein. Fruchtbar erscheint der Gedanke, daß in den alten Provinzen vor Allem die Fortbildung der Kreisverfassung erforderlich ist, um den Boden für eine solche Organisation der Behörden zu gewinnen, welche die Selbstverwaltung möglich macht. Wir finden hierin einen Theil des Gedankens wieder, daß von den unteren Kommunalinstanzen begonnen werden muß, wenn in richtiger Reihenfolge der Bau auf kommunaler Selbstherrschaft aufgerichtet werden soll. Wir dehnen diese Nothwendigkeit auch auf die Gemeinden aus, und würden natürlich einen noch größeren Ernst darin erblickt haben, wenn die Reform der städtischen und ländlichen Gemeinde-Verwaltung gleichfalls angekündigt gewesen wäre. Indessen kommt es uns nicht auf eine unabänderliche Schablone an; auch die Kreisordnung kann als erster Anfang entgegengenommen werden. Hier ist die Reform nicht minder dringend, als in der ländlichen Gemeindeordnung. Freilich bildet, wenn die kommunale Selbstverwaltung wirklich ins Leben eintreten soll, die ländliche Gemeindeordnung für viele Funktionen des zu reorganisirenden Kreistages die unentbehrliche Grundlage, und wir werden an das Endziel nie gelangen, so lange nicht die ländlichen Gemeinden in zuträglicher Weise geordnet sind. Doch würden wir es immerhin für einen wichtigen und ermunternden Schritt halten, wenn der Kreis mit einer wahrhaften, den thatsächlichen Verhältnissen entsprechenden Vertretung ausgestattet würde, damit aus ihm das Organ sich bilden lasse, welchem die Verwaltung der Kommunalangelegenheiten in aufsteigender Instanz anvertraut werden kann. Nur muß mit der Reform voller Ernst gemacht werden, und wir halten es für unvermeidliche Vorbedingung, daß nicht blos die Vorrechte des Rittergutsbesitzes abgeschafft, sondern auch eine wahrhaft repräsentative Vertretung hergestellt und die Wählbarkeit von den gegenwärtigen Beschränkungen befreit werde.

Die wichtigste Frage des Tages, wenn auch nicht die bedeutendste in Beziehung auf die innere Staatsentwickelung, bleibt das Defizit und seine Deckung. Die Thronrede enthält gleichfalls keine Andeutung über die Mittel, mit welchen das Gleichgewicht in den Einnahmen und Ausgaben dieses Jahres hergestellt werden soll. Angekündigt ist nur die Aufnahme außerordentlicher Einnahmen ins Budget. Hieraus läßt sich nur allgemein schließen, daß der Antrag auf eine beständige neue Steuer am Landtage nicht beabsichtigt wird, was schon seit lange bekannt ist. Der einmalige Steuerzuschlag ließe sich mit dem Wortlaute der Thronrede vereinigen, doch scheint sich die offiziöse Nachricht zu bestätigen, daß auch von dieser unmittelbaren Mehrbelastung der Steuerzahler für das nächste Finanzjahr Umgang genommen worden sei und auf vorhandene Bestände zurückgegriffen werden soll. Die ernsteste Aufmerksamkeit aber verdient die zuversichtlich ausgesprochene Hoffnung, „daß die Vermehrung der eigenen Einnahmen des Bundes als nothwendig anerkannt und nicht weiter versagt werden wird." Diese Hoffnung zieht die Thronrede mit in Rechnung und von ihr, in Verbindung mit dem Aufschwung des jetzt darnieder liegenden Verkehrs, erwartet sie die Herstellung des Gleichgewichtes im Haushalt des preußischen Staates. Danach scheinen bereits mit einer gewissen Bestimmtheit neue Steuern am Bunde oder im Gebiete des Zollparlaments in Aussicht genommen zu sein. Der Wortlaut der Thronrede läßt erwarten, daß der Finanzminister die Grundzüge dieses seines Planes im Abgeordnetenhause entwickeln wird. Dabei aber tritt in den Vordergrund die Frage, auf welche Weise die preußische Regierung die Finanzsysteme des preußischen Staates und des Bundes in die gehörige Verbindung zu bringen gedenkt. Die beiden Wirthschaften sind in so vielen und innigen Beziehungen an einander geknüpft, daß sie nicht unabhängig von einander behandelt werden können. Der preußische Finanzminister darf sich darüber keine Illusionen machen, als ob er denjenigen Fragen, welche in Preußen von einer Steuererhöhung unzertrennlich sind, aus dem Wege geht, indem er die höhere Besteuerung an den Bund verweist. Hier wie da fordert jede vorgeschlagene Steuererhöhung eine gründliche Revision des preußischen Steuer- und Finanzsystems heraus. Der Reichstag ist keine Appellationsinstanz, welche eine vom preußischen Landtage versagte Steuererhöhung zubilligt; beide Parlamente gehen Hand in Hand. Ohne eine aufrichtige Verständigung mit dem Landtage darf der wiederholte Versuch einer neuen Bundessteuer kein anderes Schick-

---

welches nach vollkommneren Methoden zubereitet wurde, konnte auf beiden Seiten beschreiben werden; früher konnte man nur eine Seite benutzen. Es wurde nun in Vierecke oder Parallelogramme zerschnitten und einfach oder doppelt gefaltet. Dies war der erste Schritt zu der modernen Form der Bücher und der modernen Buchbinderarbeit.

Das älteste Beispiel englischer Buchbinderarbeit, welches man kennt, ist ein sächsischer und lateinischer Psalter aus dem 9. Jahrhundert, welcher einen Bestandtheil der Stowe'schen Sammlung bildete. Er ist mit ledernen Riemen roh zusammengenäht und mit eichenen Deckeln versehen, deren Ecken mit Kupfer eingefaßt sind. Aber kurz nach dieser Epoche gab das Wiederaufleben der classischen Literatur, hauptsächlich in Folge der Bemühungen Lanfranc's, der Buchbinderei einen neuen Anstoß. Die eingebundenen Bücher wurden begehrt und in allen großen Klöstern fand man unter dem Namen scriptorium einen Saal, welcher ausschließlich dem Abschreiben und Einbinden von Büchern gewidmet war. Man sah nicht selten weltliche Patrone der Wissenschaften an das scriptorium Grundstücke schenken; das scriptorium im Kloster von Saint Edmund's Bury besaß zwei Mühlen und anderes Eigenthum. Die Mönche, welche sich mit der Verfertigung von Büchern beschäftigten, waren angesehener als ihre weniger thätigen Collegen; denn, sagt ein alter Autor, sie trugen nicht nur zum Fortschritt der Wissenschaften bei, sondern vermindern auch die Unthätigkeit, die Mutter der Sünde. Der Mönch Hermann, ein geschickter Buchbinder, welcher zur Zeit der Eroberung nach England kam, wurde alsbald zur Würde eines Bischofs von Salisbury erhoben.

Der geduldige Eifer der mönchischen Buchbinder erhob ihre Kunst auf eine hohe Stufe der Vollkommenheit. Man erzählt von einem Buche unter der Regierung Eduard's III. mit einem Deckel von emaillirtem Gold und einem Rubin als Schloß, welches auf der einen Seite ein Kreuz, auf der andern eine Lilie trug, beide aus Diamanten; das Blattzeichen war mit Wassersaphiren geschmückt Aber das interessanteste Beispiel von dem Geschmack und Talent der alten Copisten und Buchbinder in den Klöstern, welches man noch besitzt, ist das berühmte Meßbuch von Bedford, welches ausdrücklich für den Herzog Johann von Bedford gemacht war, den den Lesern Shakspeare's wohlbekannten Onkel Heinrich's VI. und Regenten von Frankreich. Es ist mit neunundfünfzig großen Miniaturgemälden verziert, von denen jedes fast eine Seite einnimmt, und mit tausend anderen kleineren, welche in prachtvolle Bordüren von goldenem, mit den verschiedensten Blumen vermischtem Laubwerk eingefaßt sind. Ein bibliographischer und antiquarischer Enthusiast hat über dies eine Meßbuch (eine Abhandlung), die einen Band in Quart füllt, herausgegeben. Es existiren heutzutage nur wenig Bücher dieser Art. Die Verwüstungen der Zeit, die Angriffe der Würmer und der fanatische Eifer der ersten Reformatoren — ein Eifer, der von Begehrlichkeit nicht immer ganz rein war — haben nur eine geringe Zahl derselben übrig gelassen, welche heutzutage einen höhern Werth besitzen, als ein ihnen gleiches Gewicht Gold und in den großen Bibliotheken Europa's mit Sorgfalt aufbewahrt werden.

Wir wollen ein merkwürdiges Beispiel anführen, durch welche Ursachen die Klosterbibliotheken bisweilen zerstreut worden sind. Im Jahre 1506 verkaufte Joyce Rowse, die Aebtissin von Rumsey, die Bücher ihres Klosters als Ausschußpapier, um für den Erlös Ale anschaffen zu können, ein Getränk, für welches sie und ihre Nonnen eine besondere Vorliebe gehabt haben müssen. Die Sache wurde ruchbar und erregte ein großes Aergerniß; da aber die Klostergemeinde hauptsächlich aus Damen von Geburt bestand, konnte der Bischof der Diöcese nicht eher einschreiten, als bis das letzte Buch der Bibliothek verschwunden und die letzte Flasche dieses so theuer bezahlten Ale ausgetrunken war.

Der reichste aller existirenden Einbände ist vielleicht derjenige des Buches, welches den Alterthumsforschern unter dem Namen des „Goldenen Gebetbuches" bekannt ist und Eigenthum der Königin Elisabeth war. Er besteht aus massivem Golde; die eine Platte stellt den Urtheilsspruch Salomo's dar, die andere zeigt die Aufrichtung der ehernen Schlange durch Moses. Ein Ring an jeder der beiden Platten zeigt an, daß die Königin dieses Buch mit einer goldenen Kette am Gürtel trug. Dieser Umstand erinnert uns daran, daß die Bücher, welche ehemals in den Kirchen zum Gebrauche des Publicums ausgelegt waren, ihrer Sicherheit wegen mit Ketten an die Pulte geschlossen waren. Uebrigens beschränkte sich diese Gewohnheit nicht auf die Kirche allein und es existirt noch ein Document, welches beweist, daß zu einer Zeit eintausend Bücherketten in der Bodleyanischen Bibliothek zu Oxford in Anwendung waren.

Die Erfindung der Buchdruckerkunst hatte, sonderbar genug, anfangs einen nachtheiligen Einfluß auf den Fortschritt der Buchbinderei. Die reichen Bücherdeckel, auf welche man Genuesischen Sammt, Gold und Edelsteine verwendete, waren in gewisser Hinsicht die nothwendigen Begleiter der Handschriften, welche mit so viel Sorgfalt copirt und mit prächtigen Illustrationen verziert waren. Aber indem die Buchdruckerkunst die Bücher viel mehr verbreitete, machte sie dieselben zugleich werthloser, und man glaubte nicht mehr denselben Luxus auf ihren Einband verwenden zu müssen. Auch finden wir, daß die ersten gedruckten Bücher in eichene Deckel und Kupferbeschläge gefaßt waren, fast eben so roh, wie der sächsische Psalter aus dem 9. Jahrhundert, von dem wir bereits gesprochen haben.

Die erste große Verbesserung, welche in der Ge-

sal erwarten, als der erste Versuch am Zollparlament gefunden hat. (N.-Z.)

Hannover, 4. Nov./23. Oct. Der Katechismusstreit ist in einen Lesebuchstreit übergegangen. Im Provincialtage entspann sich eine lebhafte Debatte über die dem Landtage eingereichten 16 Petitionen, welche gegen den Erlaß des Kultusministers gerichtet sind, der das Flügge'sche Lesebuch monopolisirt. Der Referent Hugenberg führte aus, daß der Erlaß des Ministers nicht nur Verlagsbuchhändler und Lehrer, sowie Lehrerwittwen- und Waisen-Kassen pekuniär schädige, sondern auch die Rechte der Gemeinden verletze. Nach dem Volksschulgesetze erstrecke sich die Kompetenz des Kirchenregiments nur auf die Unterrichtsgegenstände, über die Unterrichtsmittel haben allein die Gemeinden, beziehungsweise die Lehrer zu entscheiden. Während der Diktatur habe die preußische Gesetzgebung wie auf andern Gebieten so auch hier kurz aber mit grober Hand eingegriffen und ein Erlaß vom Mai 1867 habe mit Bezug auf das Schulwesen dem Kultusminister viele Rechte eingeräumt, die indeß nie praktisch geworden seien. Aber auch nach jenem Erlaß hätte der Kultusminister zu einer solchen Monopolisirung nicht schreiten dürfen. Von der Rechtsfrage ganz abgesehen, sei der ministerielle Erlaß ganz unzweckmäßig, denn stehe bei uns das Volksschulwesen höher als in den älteren Provinzen, so verdankten wir das der freien Wahl der Lehrmittel. Könne jeder Kultusminister die Einführung neuer Schulbücher anordnen, so würde eine heillose Verwirrung entstehen, wenn heute ein freisinniger, morgen ein orthodoxer Minister regiere. Hier habe nicht blos die gedankenlose Sucht der preußischen Bureaukratie vorgelegen, alles zu nivelliren, sondern auch die Tendenz obgewaltet, den freien Gedanken zu unterdrücken. Gegen diese Tendenz habe sich mit Recht eine allgemeine Opposition in unserer Provinz erhoben. Man lasse sich in Niedersachsen vieles gefallen, aber niemals, wie unsere Katechismuswirren gezeigt, ein geistliches Joch auferlegen. Der Kultusminister möge sich hüten, einen Sturm zu erregen, der sein ganzes System über den Haufen werfe. Er beantragte Namens des Petitionsausschusses die Bittschriften dem Ministerium zu übersenden mit dem Ersuchen, den Erlaß des Kultusministers rückgängig machen zu wollen. **Dr. Ellissen** glaubte, der Kultusminister würde schwerlich dem Buche seinen Beistand geliehen haben, wenn nicht die Inspiration dazu ganz speziell von hochmaßgebenden Kreisen hier in Hannover gekommen wäre. Diesen Einflüssen entgegen zu treten liege außer unserer Kraft, wohl aber könne man der Regierung die Augen öffnen über die Wünsche des Landes gegenüber den Bestrebungen gewisser Kreise. Hantelmann bemerkte, das vom Kultusminister protegirte Buch lasse an Albernheiten nichts zu wünschen übrig, es schlage der Pädagogik geradezu ins Gesicht. Der Versuch des Kultusministers die Volksschulen zu uniformiren führe zur Uniformität des Chinesenthums. Graf v. Borries erklärte auch für den Ausschußantrag stimmen zu wollen, denn wenn er auch gewisse Rechte des Kultusministers in Bezug der Lehrmittel anerkennen wollte, so müßte er doch das Bestreben alle Schulen gleich zu behandeln verwerfen. Der Antrag des Petitionsausschusses wurde dann einstimmig angenommen. (N.-Z.)

Stuttgart, 29./17. Oct. Dr. Menzel veröffentlicht im Schwäb. Merkur Folgendes zur Erinnerung: „Es wird wohl keinen Schwaben geben, den es nicht interessiren sollte, daran erinnert zu werden, daß vor 600 Jahren, am 29. Oct. 1268, der junge Conradin von Schwaben, der letzte Sprößling des großen schwäbischen Kaiserhauses, in Neapel auf Befehl des französischen Usurpators Karl von Anjou enthauptet wurde. Jeder Deutsche, der nach Neapel kommt und die Stätte sucht, wo unserer Nation dieser schwere Verlust und diese Schmach zugefügt worden ist, wird von einem wehmüthigen und bitteren Gefühl ergriffen, wenn er jene Stätte auf dem sogenannten Lumpenmarkte findet, wo seit geraumer Zeit alle Lumpen von Neapel zum Verkauf ausgebreitet liegen. Auch die Capelle, die einst zum Andenken und zur Sühne jenes frevelhaften Justizmordes, an einem deutschen Kaisersohne begangen, errichtet wurde, hat längst das kirchliche Kleid ausgezogen und ist in ein gemeinsames Kaffeehaus verwandelt. Unter der Regierung des jetzigen Kaisers von Oesterreich ist ein langes Unrecht wieder gut gemacht worden, welches Deutschland in Rom zugefügt wurde. Das dort ausschließlich von Deutschen gegründete deutsche Hospital Anima kam im Verlaufe der Zeiten mit seinem reichen Einkommen ganz in italienische Hände, und sowohl die deutschen Verwalter als die deutschen Armen wurden daraus verdrängt, bis unlängst dem Verlangen des Kaisers vom Papste nachgegeben und die deutsche Stiftung als solche hergestellt worden ist. Sollte es nicht möglich sein, der deutschen Ehre auch in Neapel eine Genugthuung zu verschaffen?" (K. Z.)

Schweiz.

Bern, 2. Nov./21. Oct. Nachdem durch den spanischen Geschäftsträger den 30. October dem Bundes-Präsidenten offizielle Mittheilung von dem bekannten Rundschreiben der provisorischen Regierung von Madrid an die diplomatischen Agenten Spaniens im Auslande vom 19. October gemacht worden, hat der Bundesrath beschlossen, der Gesundtschaft darauf zu antworten, daß die Schweiz selbst auf dem Fundament des Volkswillens constituirt sei, also selbstverständlich auch das Recht jeder andern Nation anerkenne, sich auf der nämlichen Grundlage zu konstituiren. Ein auf den im Cirkular der provisorischen Regierung bezeichneten Grundlagen neu konstituirtes Spanien könne daher zum Voraus auf Anerkennung von Seite der Schweiz versichert sein. Inzwischen nehme der Bundesrath keinen Anstand, sich mit der provisorischen Regierung in offiziellen Verkehr zu setzen, um so bereitwilliger, da er allen Grund habe, sie als den richtigen Ausdruck der gegenwärtigen Lage zu betrachten. (St.-Anz.)

Frankreich.

Paris, 4. Nov./23. Oct. Nach dem für die Botschafter feststehenden Gebrauch haben sich die Mitglieder des diplomatischen Corps gestern zu dem neuen russischen Botschafter, dem Grafen Stackelberg, begeben, um demselben ihrerseits zuerst den amtlichen Besuch zu machen. Graf Stackelberg war vor einigen Monaten durch Gesundheits-Rücksichten gezwungen, Urlaub zu nehmen. (St.-A.)

Paris, 3. Novembr./22. Octbr. Wenn noch ein sonderbarer Schwärmer sich in Hoffnungen auf eine Erweiterung der Januar-Reformen wiegte, so wird ihn die heutige Note des „Moniteur" eines Bessern belehrt haben. Nicht einmal das Senatskonsulat von 1866, das den Franzosen selbst die theoretische Erörterung ihrer Staatsverfassung untersagt, will die Regierung in Vergessenheit gerathen lassen. Jener Senatsbeschluß ist, wörtlich aufgefaßt, so nichtssagend wie nur möglich, und auch der eingefleischteste Bonapartist wird zugeben müssen, daß er ohne Gefahr für das kaiserliche System beseitigt werden könnte. Aber eben in seinem vagen und nichtssagenden Charakter liegt andererseits die Bequemlichkeit, die ihn der mit Ueberwachung der Presse betrauten Bureaukratie werth macht. Denn was sich unter keine andere Kategorie, z. B. nicht in das Kapital von der Erregung von Haß und Verachtung unterbringen läßt, kann meist ohne Mühe als Diskussion der Grundlagen der Verfassung kennzeichnen, und so wenn auch nicht sofort durch gerichtliche Verfolgung, so doch durch eine offizielle Drohung, wie die heute erfolgte, fast jede Erörterung der innern Politik unterdrücken, sobald man sie für unbequem hält. Der heutige Artikel Prevost-Paradol's im „Journal des Debats" z. B. könnte sofort der vom „Moniteur" verpönten Klasse beigezählt werden und wer weiß, ob es nicht geschehen wird. Der Artikel ist scharf und geistreich genug, um den Staatsanwalt einigermaßen anzuregen. Gegenüber der im imperialistischen Lager so beliebten Phrase, das Kaiserreich habe das Prinzip der Autorität wiederhergestellt, dreht Prevost-Paradol mit der unbefangensten Miene von der Welt das Heft um und zeigt, daß seit dem Dezember 1851 alle Autoritäten, die im Staate bestehen, mehr oder weniger erschüttert worden sind. Den Staatsstreich von 1851 selbst stellt er als eine Vernichtung der exekutiven Autorität durch eine Militärrevolution hin, die das erste Pronunciamiento in dem bis dahin nur an Volksrevolutionen gewöhnten Frankreich gewesen sei. Ferner brachte der zweite December den Umsturz der legislativen Autorität, welche durch die mit Gewalt gesprengte National Versammlung vertreten war. Die Autorität der Gerichte ist durch das Gesetz über die Pensionirung und das herrschende Beförderungssystem gewiß nicht gehoben worden, und eben so wenig wird man sagen können, daß die moralische Autorität der Präfekten zugenomm habe, so erfolgreich dieselben auch manchmal für die offiziellen Kandidaten gewirkt haben mögen. Man wird Prevost-Paradol die Antwort nicht schuldig bleiben, sicherlich aber ihn nicht widerlegen. Die Opposition fängt überhaupt an, sich zu regen und für die Wahlcampagne vorzubereiten. Es gilt vor allem, die Landbevölkerung, welche, wie J. Favre in einem im „Temps" veröffentlichten Briefe sagte, noch ganz zitternd vor den Behörden dasteht, einigermaßen zur Selbstthätigkeit zu bringen. Während von einer Seite zu diesem Zwecke eine Vereinigung sämmtlicher liberaler Nuancen zu einem gemeinschaftlichen Programme und die Aufstellung gemeinschaftlich vereinbarter Kandidaten befürwortet wird, sind Andere, wie z. B. Neffzer im „Temps" der Ansicht, daß für den ersten Wahlgang das Auftreten mehrerer Kandidaten eher zu wünschen als zu bedauern wäre, indem der Einfluß derselben sich zu einem desto größeren Gegengewichte gegen den Regierungskandidaten vereinigen würde. Erst bei der engeren Wahl müßten dann die verschiedenen liberalen Richtungen für eine bestimmte Persönlichkeit zusammenwirken. (N.-Z.)

Amerika.

New-York, 21./19. Oct. In die vertrauensvolle und gehobene Stimmung, welche die jüngsten Wahlresultate als Garantien eines Sieges der ehrlichen

---

schichte der Buchbinderarbeiten Epoche machte, war die Anwendung des Maroquins, und zwar hat die Welt diese Neuerung einem bücherliebenden Monarchen, Corvinus, König von Ungarn, zu verdanken. Die Bibliothek dieses Fürsten, welche aus 50,000 Bänden bestand, war der Neid und das Wunder Europa's. Eine kleine Armee von Künstlern war fortwährend damit beschäftigt, mit Vergoldungen, Malereien und Einbänden diese Bucher auszuschmücken, deren jedes zur Anspielung auf den Namen des königlichen Eigenthümers als Devise einen Raben trug, der einen Ring im Schnabel hielt. Corvinus starb 1490, und einige Jahre später, nach der Einnahme Ofens durch die Türken unter Soliman II., wurde seine herrliche Bibliothek zerstört und zerstreut. Von den zahlreichen Bänden, welche sie enthielt, existiren, wie man glaubt, heute nicht mehr dreihundert, welche sich größtentheils in der kaiserlichen Bibliothek zu Wien befinden. Eins dieser Bücher, welches jetzt in der Bibliothek von Brüssel aufbewahrt wird, ist ein lateinisches „Evangelistarium", mit goldenen Buchstaben auf das schönste Pergament geschrieben. Als dieses Buch in die Hände Philipps II. von Spanien gelangt war, wurde es lange Zeit im Escurial wie eine heilige Reliquie aufbewahrt; man zeigte es den Fremden nur in Gegenwart von Geistlichen und Edelleuten von hohem Range, welche mit entblößten Häuptern und Kerzen in den Händen in respectvollem Schweigen das goldene Kästchen umstanden, in welchem es aufbewahrt wurde. (Journ. f. Buchdr.)

Allerlei.

— Im Thiergarten zu Köln ist von den aus Abessinien im Sommer gebrachten Thieren Frau Jenny, das Elephantenweibchen, seit dem Tage ihres Eintreffens im zoologischen Garten um 5 Zoll gewachsen. Weniger sagt ihr das norddeutsche Klima zu, sie mußte durch sicheres Obdach bereits seit Wochen gegen die störenden Einflüsse desselben geschützt werden. Dasselbe geschah mit dem Nashornvogel, dem einzigen lebenden Paar dieser Gattung, der in den europäischen Thiergärten zur Zeit anzutreffen ist. Das nördliche Klima scheint den Appetit des Löwenpaares, Theodor und Fatime, bedeutend gesteigert zu haben. Anfänglich in geschwisterlicher Eintracht lebend, grollen sie jetzt mit einander, sobald die Fütterungszeit naht und fallen kampflustig über einander her, um sich den besten Bissen streitig zu machen, sobald ihnen ihre Fleischportion vorgelegt wird. Von den Gazellen lebt nur noch eine, für deren weitere Erhaltung nichts zu befürchten ist. Die Riesenstrauße erfreuen sich des besten Wohlseins.

— Die vor kurzem erschienene Biographie G. Meyerbeer's von Hermann Mendel, die erste über diesen Gegenstand, wird demnächst bereits in New-York erscheinen. Die englische Uebersetzung besorgt, mit Genehmigung des Verfassers, Miß Alice Asbury in Quincy (Staat Illinois).

— Die Abreise des Herzogs von Edinburgh ist definitiv festgesetzt. Die „Galatea" wird von der großen Weltreise — dem jetzigen Plan zufolge soll sie nicht weniger als 40,000 engl. Meilen zurücklegen — gegen den Monat Juli 1870 zurückerwartet.

— Aus Barmen wird gemeldet, daß die Sammlungen für Freiligrath die Summe von 54,000 Thalern erreicht haben.

Hamburg. Die Sturmfluth, welche die Kellerwohnungen in den niedrig gelegenen Stadttheilen und sogar einige Straßen mit Wasser füllte, war die größte, welche hier je, soweit Beobachtungen zurückreichen, erlebt wurde, wenn auch nicht die höchste, da glücklicherweise die Ebbehöhe eine sehr niedrige war. Der Unterschied zwischen dieser und der Fluthhöhe betrug 15 Fuß 4½ Zoll, während die größte bis dahin bekannte Fluth (21. October 1845) 13 Fuß 3½ Zoll betragen hatte.

— Berichte aus Mexico erzählen, daß der Vulcan Ixtuccihuate in der Nähe von Puebla, welcher bisher nur als ein stiller Vulcan bekannt war, am 21. Juli plötzlich thätig geworden ist. Ein Krater hat sich geöffnet, aus welchem mit großer Gewalt Massen von Wasser, Schlamm und große Felsstücke zugleich mit Gasen und Dämpfen ausgeworfen wurden.

— Ein tüchtiger Gelehrter, Professor Willemer, hatte unentgeltlich an der Gewerbeschule in Landshut zeitweise Unterricht in einigen Sparten der Handelslehre gegeben. Da er Protestant ist, wurde hiergegen klerikaler Seits Zetter geschrien, so daß er sich zur Einstellung seiner Vorträge gezwungen sah und öffentlich erklärte, daß er durchaus kein Hinderniß abgeben wolle, den Unterricht in der katholischen Buchhaltung, im katholischen Wechselrecht, überhaupt in der katholischen Handelslehre rein und unbefleckt geben zu können.

London. Die Kunst-Ausstellung in Leeds, welche der Prinz von Wales am 19. Mai eröffnet hatte, ist am Sonnabend Nachmittag geschlossen worden, nachdem sie von ungefähr 600,000 Personen besucht worden war.

Neapel. Am 3. October verstarb im 73. Lebensjahre Salvatore Taglioni, dessen Name in den Annalen des Ballets fortleben wird. Von ihm stammt eine große Reihe von Balleten, welche ihrer Zeit auf allen Bühnen Europa's gern gesehen waren. Er ist auch der Gründer der hiesigen Balletschule, aus welcher schon so viele ausgezeichnete Schülerinnen hervorgegangen sind.

— Aus Wien, wird dem Ungar. Lloyd geschrieben: „In der Leopoldstadt Pferde-Licitation, eine Unmasse Menschen und 10 licitationsfähige Rosse. Die Ursache dieses Confluxus hatte aber auch in der That etwas für sich: das Schlachtroß des FZM. Benedek, geritten bei Sadowa, wurde allda für 89 Fl. versteigert. Das Roß sah noch leidlich aus und war braun."

Partei hervorgerufen haben, mischen sich als Dissonanzen die fortdauernden, ja zunehmenden Klagen über Geschäftsstille und den dafür hauptsächlich verantwortlichen Unfug des Goldschwindels. Dieser hat in den letzten Wochen wieder so weit um sich gegriffen, daß dem geschäftlichen Verkehr jede Basis entzogen ist: unter dem Einflusse dieses Uebels ist der Import-Handel neuerdings in Stockung gerathen und der Export-Handel so gelähmt, daß demselben die Vortheile reicher Ernten einstweilen unzugänglich bleiben. Vor einer Entmuthigung schützt uns jedoch einerseits das Bewußtsein, daß der Ueberfluß an Landesprodukten, aller Hindernisse ungeachtet, endlich zur Verschiffung kommen muß und ferner die nahe Umgestaltung unserer politischen Verhältnisse, von welchen, wie oft bemerkt, Finanz, Handel und Industrie im vollsten Maße profitiren werden. — So weit die täglichen Goldverkäufe der Regierung berechnet waren, den Bedarf für Zollzahlungen direkt zu decken, hat sich der eingeschlagene Weg der Submission nicht bewährt, vielmehr ist dadurch den Goldspekulanten noch mehr in die Hände gearbeitet worden, denn nur diese haben Offerten eingereicht und sich sofort der Controlle des verkauften Goldes bemächtigt. Der Handelsstand hat die Vergrößerung des bestehenden Uebels sofort erkannt und ein Memorial an den Finanzminister vorbereitet, bei welchem um Einstellung des submissionsweisen Verkaufs gebeten wird; demnach darf man erwarten, daß die Regierung künftig die nothwendigen Goldverkäufe, wie früher durch ihre Agenten vermitteln wird, bis sich Mittel finden, den Cliquen, welche das Metall künstlich knapp machen, das Handwerk zu legen. Bundes-Obligationen Anfangs auf europäischen Notirungen stark steigend, später in Folge des knappen Geldmarktes matter. Nach der Position des Wechselmarktes beurtheilt, ist für Europa nur in den ersten Tagen dieser Börsenwoche stark, später aber sehr wenig gekauft worden. In der Beurtheilung unseres Marktes für Bundes-Papiere darf nicht übersehen werden, daß die Contremine stets sehr stark vertreten ist und die amerikanischen Bankhäuser, auch die Finanz-Agenten der Regierung, derselben zuweilen anschließen. Die Goldspekulation im Coal Hole war sehr umfangreich gewesen und wieder waren es die Deckungen alter und die Abschlüsse neuer Blanko-Verkäufe, welche der Hausse zu Statten kamen. Die Hauptforce der Hausse Clique bestand darin, das Gold knapp zu halten und das gelang ihr in den Ablieferungsstunden fast regelmäßig. Es wurde Vormittags von 1/32 bis 1 Proz. pr. Tag Leihgeld bezahlt, während Nachmittags die Darleiher oft einen Zins-Bonus von 4—5 Proz. pr. a. bewilligten. Inmitten dieses Getriebes stieg das Agio auf über 48 und fiel auf 36 3/8, um heute, nach 36 3/4—7/8, bei minder empfindlichem Mangel an Gold, mit 36 1/2 zu schließen. Wesentlich beeinflußt durch die Manipulationen der Coal Hole Cliquen zur Absperrung des Goldes unterlag der Wechselmarkt diese Woche häufigen Schwankungen und wäre es nicht um den verzögerten Export von Baumwolle, so würden wir bei dem hohen Leihgeld für Gold, das für Cours-Konzessionen reichlich entschädigt, heute wahrscheinlich einen bedeutenden Rückgang zu melden haben. Da aber in Folge des sehr schwachen Producten-Exports fast gar keine kommerzielle Tratten in den Markt kamen, schlugen Course, nachdem sie gegen Ende voriger Woche stark verflaut waren, in den letzten Tagen wieder eine steigende Richtung ein, um heute matt zu schließen. — Ueber den Verlauf der Baumwoll-Lese lauten die neuesten Nachrichten höchst befriedigend. Man rühmt die Qualität des diesjährigen Produkts und hält erhöhte Ernteschätzungen nicht für gewagt. Die Zufuhren der südlichen Häfen sind bedeutend, letzte Woche beispielsweise 53,000 B., gegen 32,000 B. in der Parallel-Woche vorigen Jahres. (N.-Z.)

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 29. October 1868.

Verantwortlicher Redakteur: R. Liebert.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Von Einem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu Dorpat wird in Grundlage der bestehenden Vorschriften für die Studirenden hiedurch bekannt gemacht, daß die Herren Stud. theol. Leonhard Masing, Theodor Küntzel, Adolph Beuthner, Julius Busch und jur. Theodor Georgi die Universität verlassen haben.

Dorpat, den 28. October 1868.

Rector G. v. Oettingen.

(Nr. 786.) Secretaire S. Lieven.

Hiermit machen wir bekannt, dass unsere **Trauung** hat am 13. October zu St. Petersburg in der Sergjewschen Kirche (Litejnaja Stadttheil) stattgefunden.

Hebamme Elisabeth Below
(aus Dorpat),
Alexander Pick, Schuhmachermeister
zu St. Petersburg.

Erkenne Deinen Leib und erhalte ihn gesund!

Dieses möglich zu machen, dazu sollen folgende Werke beitragen:

Der Leib des Menschen.

Dessen Bau und Leben.

Vorträge für Gebildete von Prof. med. C. Reclam.

Vollständig in 20 Lieferungen
mit 15 Farbentafeln und zahlreichen Holzschnitten, die Lieferung à 26 Kopeken.

Unaufhaltsam, gleich einem mächtigen Strome, bricht sich die Wissenschaft Bahn. Vor Allem sind es die **Naturwissenschaften**, welche, dem rastlosen Fortschritt huldigend, auf sämmtlichen Gebieten menschlicher Thätigkeit ihren segensreichen Einfluß zur Geltung brachten. Während so, bei dem Wettstreit der geistigen Kräfte, überall Neues, scheinbar Unerforschliches an's Licht trat, ist auch die „**Physiologie**" — die Lehre vom Leben unseres eigenen Organismus — nicht zurückgeblieben. Mächtige Bundesgenossen aus verwandten Gebieten der Wissenschaft (**Anatomie**, **Chemie** und **Physik**), haben dazu beigetragen, von vielen der geheimnißvollen Vorgänge in unserem Innern den Schleier zu lüften. Das **Mikroskop** hat uns tausend Wunder erschlossen, von denen wir früher keine Ahnung hatten. Die **Physiologie** — als Grundlage für Heilkunde und Gesundheitspflege — verdient, wie kein anderer Zweig des Wissens, ein Bestandtheil der allgemeinen Bildung zu sein. Dieser Aufforderung zu entsprechen, ist die Aufgabe unseres Werkes. Der Herr Verfasser — durch seine früheren Schriften in den weitesten Kreisen rühmlich bekannt — besitzt die seltene Meisterschaft, den Stoff würdig und so zu behandeln, daß Jeder mit den Kenntnissen der heutigen Volksschule Ausgerüstete den anziehenden Inhalt der wissenschaftlichen Lehren erfassen kann und daß zugleich Fachgenossen für Inhalt wie Form des Buches Theilnahme und Interesse gewinnen werden. Nur in solcher Fassung kann die Lehre vom Leben ein Gemeingut aller Denkenden und Denkfähigen werden. Die Verlagshandlung brachte bei Herstellung des Werkes die besten Kräfte zur Verwendung. **Vortreffliche Holzschnitte, instructiv und künstlerisch ausgeführte Farbentafeln** tragen ebenso dazu bei, das Werk würdig zu schmücken, als auch dessen Verständlichkeit zu erhöhen. So möge denn das Unternehmen bei allen Gebildeten, welche den Werth einer genaueren Kenntniß des eigenen Organismus zu schätzen wissen, eine willkommene Aufnahme finden.

Inhalt: 1) **Der Stoffwechsel.** Einleitung. Begriff und Aufgabe der Physiologie. — 2) **Das Gehirn des Menschen.** Bau und Verrichtungen des Gehirnes. — 3) **Mensch** und **Affe.** — 4) **Das Rückenmark.** — 5) **Das Nervenleben.** Elektrische Erscheinungen, Chemismus. — 6) **Der Tastsinn.** Wahrnehmung, Vorstellung. — 7) **Der Gesichtssinn.** Auge, Augenspiegel, Brillen. — 8) **Das Hören.** Schall, Ton, Klangfarbe, Vokal. — 9) **Sprache, Gesang, Musik.** — 10) **Riechen** und **Schmecken.** — 11) **Hunger, Appetit** und **Durst.** — 12) **Verdauung der Speisen.** Kauen, Schlucken, Chymus, Chylus, Koth, Zähne, Magen, Darm, Speicheldrüse, Leber. — 13) **Verdauung der Getränke.** Auffaugung, Niere, Harn, Schweiß. — 14) **Auswahl der Speisen.** — 15) **Erwärmung. Abkühlung** und **Eigenwärme.** — 16) **Muskelbewegung.** Die menschliche Hand. — 17) **Gehen, Springen, Turnen.** — 18) **Blutbewegung.** Bau, Bewegung und Arbeit des Herzens. Die Blutgefäße. Schnelligkeit und Seitendruck des Blutlaufes. Puls. — 19) **Athmen.** Athmungsbewegungen, Athmungsgröße. — 20) **Blutbereitung.** Blutkörperchen, Blutgase, Austausch. — 21) **Absonderung, Ernährung, Wachsthum.** — 22) **Körperliche und geistige Arbeit. Schlußwort.**

Zu beziehen durch **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin.
Stuttgart. **K. Thienemann's Verlag.**

Berlin. Anfang October 1868. **München.**

P. P.

Der zunehmende Umfang meines Instituts und die überraschenden Erfolge desselben haben mich veranlaßt, dessen Wirkungskreis durch Errichtung einer

Zweigniederlassung in München

von nun an in zwei Abtheilungen, und zwar:

I. Abtheilung.	II. Abtheilung
Für Nord-Deutschland	**Für Süd-Deutschland**
in Berlin	**in München**
wie bisher Friedrichsstr. Nr. 60,	Residenzstraß Nr. 23,

derart zu trennen, daß diese beiden **selbstständigen Bureaux** durch gegenseitige Ergänzung und hierdurch **gewonnene genaue Uebersicht der industriellen sowie Preßverhältnisse** in den Stand gesetzt sind, sämmtliche Insertions-Aufträge mit der **größten Präcision**, namentlich in Bezug **auf die geeignete Wahl der Blätter**, sowie **billigste Preisnotirung** auszuführen.

Jede gewünschte Auskunft, sowie meine **neu herausgegeben correcten Zeitungs-Verzeichnisse** nebst Tarif stehen gratis in meinem Bureau zu Diensten und werden auf Wunsch nach allen Richtungen franco versandt.

Meine beiden Institute

dem fortgesetzten Vertrauen des verehrlichen Publicums angelegentlichst empfehlend, zeichne ich

hochachtend ergeben
Rudolf Mosse,
Zeitungs-Annoncen-Expedition,
Berlin und München.

R. Rathke,

Instrumentenmacher,
wohnhaft Haus Schuhmachermeister Ebert,
hinter der deutschen Kirche,

empfiehlt sich einem hohen Adel und geehrten Publikum mit seinen selbstverfertigten

Piano-Fortes

aller Art von solider Bauart und schönem Ton, und führt alle vorkommenden **Reparaturen,** so wie auch das **Stimmen**, prompt und gründlich aus.

Im Nowgorodschen Gouvernement in der Stadt **Krestzy** (Крестцы, Новгородской губ.), ist Geschäftsveränderung halber **eine kleine Apotheke mit rentablen Einkünften billig zu verkaufen.** — Nähere Auskunft ertheilt der Besitzer **Ernst Hesse** daselbst.

In allen Buchhandlungen werden Bestellungen ausgeführt auf:

Zeitschrift für Theologie und Kirche. 3 Rbl.
Mittheilungen aus der Heidenmission. 1 R. 50 Kop.
Kirchlicher Anzeiger. 1 Rbl.

W. Gläsers Verlag,
unterhalb der Dombrücke.

Einem hochgeehrten Publikum die Anzeige, daß bei mir stets vorräthig sind verschiedene

Herren-Palletots,

Biber-Kragen, Biber-Mützen, 4 wenig getragene Schuppenpelze, wie auch eine Auswahl von **Muffen, Jagd-Muffen** und **Jagd-Mützen** zu sehr billigen Preisen. Kürschnermeister **W. Kaukl.**

Abonnements auf Musikalien
und
deutsche, französische und englische Lesebücher

zu mäßigen Preisen werden täglich angenommen in
E. J. Karows
Universitäts-Buchhandlung.

Gut gewaschene Wolle

wird in großen und kleinen Parthien gekauft in der Spinnerei von **C. Gottlieb Keller.**

Frische Blutegel

sind zu haben bei **W. Rehling.**

Oeffentliche Danksagung.

Herrn Dr. Killisch zu Berlin, Commandantenstraße 7, sage ich meinen besten Dank für die schnelle und vorzügliche Vorbereitung zum

Freiwilligen-Examen.

Zugleich mache ich alle Norddeutsche, die in Rußland leben, auf seine vorzügliche Anstalt aufmerksam.

v. Eisenhardt aus Kiew.

Eine gute

trockene Wohnung

von 6 Zimmern, Stall und Wagenremise ist zu vermiethen und von gleich zu beziehen. Näheres im Kaufhof Nr. 26. F. J. Rundalzow.

Witterungsbeobachtungen.

Den 9. November 1868.

Zeit.	Barometer 700mm +	Temp. Celsius.	Extreme der Temperatur Min.	Extreme der Temperatur Max.	Wind.	Witterung.
1	48 6	3,1			—	—
4	48 6	3,2			—	—
7	49,5	2,5	2,2		NO (1)	10
10	49 7	2,6			NO (5)	10
1	50,1	2,7			NO (8)	10
4	51.7	2,5			NO (8)	10
7	53 1	2.2			NO (7)	10
10	54,5	1,9			NO (7)	10
Mittel	750,72	2,55				10,0

Die Regenmenge 0,9 Millm. — Embachstand 154 Centim.

Fremden-Liste.

Hotel Garni. Herren Ruth und Eklon.

Verlag von J. C. Schünmann's Wittwe.

Druck von W. Gläser.

№ 252. Mittwoch, den 30. October 1868.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate in der Buchhandlung von E. J. Karow und in der Buchdruckerei von W. Gläser.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis: jährlich 5 Rbl.,
für Zusendung ins Haus: jährlich 1 Rbl.
Ueber die Post: jährlich 6 Rbl.
Man abonnirt in der Buchhandlung von E. J. Karow und in der Buchdruckerei von W. Gläser.

Achtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Telegramme. — Neuere Nachrichten.
Inländischer Theil. Dorpat: Zur Bahnfrage. Einnahmen aus der Jagdnutzung. Klimatische Beobachtungen. Reval: Gebietsschule. Helsingfors: Die finnl. Loose. St. Petersburg: Ein Kriegsmuseum. Die Montferrandschen Sammlungen. Die Revuen.
Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Eisenbahnverkehr. München: Deutsche Verfassungsreform. — Oesterreich. Wien: Die neue Wehrverfassung. — Schweden. Stockholm: Die Sonnenmaschine. — Belgien. Brüssel: Stigmatisirt. — Frankreich. Paris: Umstimmung zum Frieden. — Spanien. Madrid: Das Unterbringen der Anleihe.
Aus Dorpat.
Feuilleton. Wochenbericht.

Telegramme der Dörptschen Zeitung.

Rigaer Börse vom 30. Oktbr. Amsterdam 165. — Hamburg 29 15/16. — London 33 1/8. — Paris 348. — 5% Inscriptionen von der 5. Anleihe 80 3/4. — Erste innere Prämienanleihe 136 1/2 Br., 136 G. — Zweite innere Prämienanleihe 132 3/4 Br., 132 1/4 G. — 5% Bankbillete 85 3/4. — 5% kündbare livländische Pfandbriefe 99 3/4. — 5% unkündbare livländische Pfandbriefe 90 1/4. — Riga-Dünaburger Eisenbahn-Actien 120. — Flachs (Kron) 50.

Berliner Börse vom 29. Oct./10. Nov. Wechsel auf St. Petersburg 3 Wochen 92 7/8 Thlr. für 100 Rbl. — Russische Creditbillete 83 3/4 Thlr. für 90 Rbl.

Neuere Nachrichten.

Charkow, 26. Oct. Der Pokrowskische Jahrmarkt ist geschlossen. Das Resultat war unvergleichlich schlechter als im vergangenen Jahre, besonders in Bezug auf Manufaktur-, Galanterie- und Kolonialwaaren. Der Handel mit Sandzucker war belebt und der Preis stieg bis 5 Rbl. 35 Kop. per Pud. Auch mit Wolle ging es gut; es wurden ca. 20,000 Pud von 23 bis 25 Rbl. 50 Kop. per Pud gekauft. Talg stieg im Preise und ging bis 4 Rbl. 40 Kop. per Pud. — Die hiesige Gouvernements-Landversammlung hat nach dreitägigen Debatten bei Berathung des Rechenschaftsberichts der Landschafts-Deputation, welche die Konzession für die Charkow-Asow'sche Eisenbahn erwirkt hatte, mit einer Majorität von 47 gegen 19 Stimmen das Verfahren des Gouvernements-Landamtes und der Landschaftsdeputirten, der Mitglieder des Gouvernements-Landamtes, Matuschinski und Danilewski, welche den Privatunternehmer, Herrn Poljakow, unterstützten und sich gegen eine Garantie von Seiten der Landschaft erklärten, gutgeheißen. Die Gouvernements-Landversammlung hat die von Herrn Poljakow zur Verbesserung der Handelswege, welche zur Asow'schen Eisenbahn führen, bestimmten 300,000 Rbl. angenommen. Während der Debatten wurden von den Herren Jonin, Schidlowski und Bantysch bedeutungsvolle Reden gehalten. Der stenographische Bericht über die Sitzung der Gouvernements-Landversammlung wird gedruckt werden.

Konstantinopel, 7. Novbr./26. Oktbr. Heute ist hier ein armenischer Bischof eingetroffen, um auf Kosten Rußlands eine armenische Kirche zu gründen.

Paris, 7. Nov./26. Oktbr. Die Königin Isabella von Spanien ist in der vergangenen Nacht hier angekommen. Am Bahnhof wurde dieselbe von dem kaiserlichen Adjutanten Castelnau empfangen. — Baron James von Rothschild befindet sich wesentlich besser, wodurch eine Hausse an der Börse entstand.

Madrid, 7. Novbr./26. Oktbr. Ein Erlaß des Generals Prim verbietet den Militärs aller Grade die öffentlichen Versammlungen.

Florenz, 7. Nov./26. Oktbr. Ein königliches Dekret beruft das italienische Parlament auf den 24. November ein.

New-York, 7. Nov./26. Obtbr. Die fieberhaften Schwankungen an der Fondsbörse dauerten heute fort.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 30. Octbr. Gleich einem Sonnenstrahl fällt auf das düstre Nachtbild unseres Landstraßenverkehrs ein Correspondenzartikel in der heutigen Nummer der balt. Wochenschrift; wir hoffen und wünschen, daß derselbe morgen von allen Dorpatensern gelesen und beherzigt wird.

— In der Abendversammlung der ökon. Societät am 10. Nov. wird ein Vortrag über diejenigen Maaßregeln gehalten werden, welche vereinbart werden sollten, um dauernde Einnahmen aus der Jagdnutzung zu erzielen.

— Ueber die Witterung des vorigen Winters giebt Herr Landrath Fr. von Sivers in der balt. Wochenschr. einige Beobachtungen. Nach denselben begann der Winter am 4. Nov. 1867, der Frühling am 10. April 1868. Die Vögel erschienen in folgender Reihenfolge: im März 4. Lerchen, 30. Finken und wilde Enten, 31. Bachstelzen; im April 2. Kronschnepfen, 4. wilde Schwäne, 5. Möven, 12. Singdrosseln, 23. Schwalben, 29. Kuckuk; am 4. Mai die Nachtigal. Am 6. Mai schlug der Faulbaum aus, am 9. die Lerche, am 12. die Syrene (in Blüthe am 25. Mai). Am 20. Mai ging der Roggen in Aehren, am 6. Juni die ersten Staubfäden, 9. Juni in voller Blüthe.

Reval. Ein neues Gebietsschulhaus ist für die Gemeinden Cournal und Rosenhagen von dem Erbbesitzer, Herrn von Knorring und der Bauerschaft gebaut und von ersterem mit einer Dreitagsgesindestelle ausgestattet worden. (Rev. Z.)

Helsingfors. Ueber die neue finnländische Prämien-Anleihe bringt das „H. D." folgende Mittheilung. Die Anleihe ist auf 240,000 Obligation à 10 Thlr. vertheilt und in 12,000 Serien à 20 Nummern eingetheilt. Die Obligationen tragen keine Zinsen, sondern werden durch zweimal jährlich stattfindende Ziehungen mit Prämien im Laufe von 43 1/2 Jahren amortisirt. Da die Obligationen (mit einem Nominal-Werth von 10 Thalern) zu 9 1/4 Thlr. ausgegeben worden sind, so beträgt die Effectiv-Summe, welche durch Zeichnung einfließt, bloß 2,220,000 Thlr. Außerdem wird davon wohl noch ein Theil an die Vermittler der Anleihe, so wie für andere mit derselben verknüpfte Unkosten abgehen. — Von Frankfurt a. M. soll die Nachricht eingegangen sein, daß die gleichzeitig in Hamburg, Berlin, Hannover, Leipzig, Kopenhagen, Stuttgart, Breslau, Kiel und Frankfurt a. M. eröffnete Subscription auf die finnl. Anleihe einen über alles Erwarten guten Fortgang gahabt hat. Als die Zeichnungen am 15./29. Octbr. in Frankfurt summirt wurden, ergab sich, daß sie den Belauf der Obligationen um das Achtfache überstieg. (Rev. Z.)

St. Petersburg. Ein neues Museum soll für Artilleriewaffen bestimmt sein und sämmtliche Gattungen von Geschützen alter und neuer Zeit, soweit sie bisher in Peterburg zerstreut waren, in sich aufnehmen. Die Ordnung dieses Museums und die Vorarbeiten zu demselben sind bereits seit anderthalb Jahren im Gange und ist die Leitung dieses Instituts einem Fachmann, Herrn Tschuschbinski, anvertraut. Nicht genug anzuerkennen ist dieses in neuerer Zeit zu Tage tretende Centralisiren der in Petersburg überall zerstreuten kostbaren Schätze. Seinen Platz wird dieses Museum in der Peter-Pauls Citadelle finden und steht die Eröffnung in den nächsten Tagen hervor. (D. P. Z.)

— Die vielen Kunstkenner und Kunst-

Wochenbericht.

Das Dorpater Ereigniß dieser Woche ist die Eröffnung des neu geordneten Kunstmuseums hiesiger Universität für das Publikum und ist dabei zumal erfreulich das Eingehen auf die Gedanken der Neuzeit, welches am Sonntag auch denjenigen, die in der Woche durch Handel, Verkehr, Beruf und Arbeit daran verhindert sind, den Besuch ermöglicht. Anschauung fördert in vielen Dingen mehr, als Lehre; so wird der Erfolg dieser dankenswerthen Einrichtung nicht fehlen, aber zugleich den Wunsch hervorrufen, daß die Zukunft auch andere reiche Sammlungen der Universität weiteren Kreisen zugänglich machen möge.

Die Consumvereine haben ihre Herbstberichte gegeben; der hiesige hat in seinem Laden für fast 3000 Rbl. Waaren verkauft, nur 68 Rbl. an Rabatt vereinnahmt und findet seinen Hauptvortheil darin, daß er gute Waare vollwichtig liefert. Der Rigaer hatte einen Nutzen von 220 Rbl.; der Mitauer gewann beim Umsatz von 9000 Rbl. Marken 335 Rbl., und bemerkt, daß der Verein, obgleich die Betheiligung der ärmern Klassen gleich Null ist, doch eine Machtentfaltung gewann, welche Producentenwillkür fast ganz aufhebt. Dagegen hat der Verein „Sparsamkeit" in St. Petersburg in vier Monaten an 1990 Mitglieder durch sieben eigene Niederlagen nnd 80 Lieferanten für 60,587 Rbl. Waaren verkauft, bei denen die Käufer in den eigenen Niederlagen 4 pCt. gewannen. Man schätzt den Umsatz des ganzen Jahres auf 200,000 Rbl. und war die Generalversammlung von 300 Mitgliedern aus allen Gesellschaftsklassen, ausgenommen Bauern, besucht. In England verbrauchten 1866 675 Consumvereine Waaren für 1 1/2 Mill. Pfd. In Berlin hatten 1867 13 Vorschuß- und 2 Produktiv-Genossenschaften mit 3185 Mitgliedern Geschäfte für 636,000 Thaler.

Eine Neuheit künstlerischer Technik zeigt in diesen Tagen in Dorpat die farbigen Wasserkünste der Kalospinthechromokrene und dieser prächtige schönfarbige Strahlenstrudelquell wird von Ungebildeten wie ein Wunder angestaunt. Wie weit nach unten aber doch schon naturwissenschaftliche Kenntnisse dringen, zeigt der Umstand, daß ein lettischer Bauernsohn von dem Vorübergang des Mercur vor der Sonnenscheibe (auch eine Sonnenfinsterniß, bei welcher dem Mercur die sonstige Rolle des Mondes zufällt) am letzten Donnerstag unterrichtet war, dennoch aber dessen Deutung auf einen Weltuntergang nicht verhindern konnte. Freilich hören wir auch überall die Empfehlung des Volksschulunterrichts, in der preußischen Thronrede, wie in den spanischen Junten, auf dem Stuttgarter Frauentag, wie in den landwirthschaftlichen Vereinen. Dort verlangte man, daß sich die Frauenvereine vom Almosengeben zur Volkserziehung und zum Arbeitsnachweis wenden; letztere sehen in einem naturwissenschaftlichen Unterricht des Landvolks das Aufhören von Nothständen, wie im vorigen Jahre, welches im Südosten einen Fruchtreichthum, aber in unsern Nothgegenden ein Uebermaaß von Feuchtigkeit zeigte. Letzteres müsse durch Drainiren geregelt werden, dessen Vortheile die balt. W. neulich nachwies; hinzutreten muß allerdings richtige Düngung und Vertiefung des Bodens durch verbesserte Ackerinstrumente. Solcher Fürsorge verdankte ein Gutsbesitzer, daß seine Gegend von Waldbränden verschont blieb. Freilich wird auch über die letzte Ernte vielfach geklagt, doch soll die Wintersaat gute Aussicht für nächstes Jahr geben. — Hypothekenvereine haben sich in Riga und Reval gebildet; der letztere wird Hundertrubelscheine ausgeben und dadurch die Schwierigkeit beseitigen, große Summen auf Häuser unterzubringen. Es wird sich auch hier bewähren, daß man die Kapitalien flüssig machen und kleine Summen unter Viele vertheilen muß. Ein ähnliches Unternehmen bleibt für Dorpat ein frommer Wunsch.

Eine Nordfahrt ins Tschuktschenland ist von St. Petersburg ausgegangen und mit einer Instruction von hier aus versehen. — Eine internationale Frucht- und Blumenausstellung wird in Petersburg beabsichtigt, eine noch erweiterte für nächsten September nach Hamburg ausgeschrieben. Letztere soll: Culturen, Gartenarchitectur und Producte vereinen. — Schedo-Ferrotti bringt zur Erledigung des russischen Gemeindebesitzes, eine schließliche Neuvertheilung von Grund und Boden in Vorschlag. — Mit dem Druck einer Bibel in russischer Sprache ist begonnen, auch in Spanien ist die Verbreitung der Bibel gestattet.

Der „Wogenschlag politischer Parteiung" hat dennoch in München gesiegt und dem Dichter Geibel sein Jahrgehalt entzogen, weil er kein Baier ist, sondern deutsch denkt und von einer Wiedervereinigung aller deutschen Fürsten und Volksgeschlechter zu einem großen Ganzen unter kaiserlicher Obhut träumt. Deutschland, frei und geeint, ist die Macht der Zukunft, in welcher alle solche Kleinlichkeiten, welche man auf die Umgebung des Königs zurückführt, verschwinden werden. Nach der Kreuzzeitung hat der König von Preußen die Auszahlung des Gehalts übernommen.

Aus der preußischen Thronrede werden die versprochenen Vorlagen in Betreff einer Kreisverfassung, der Volksschulen und der Rechtspflege hervorgehoben. Die Zweige der öffentlichen Thätigkeit, welche kein unmittelbares Staatsinteresse den Staatsbehörden vorbehält, sollen allmählich in die Selbstverwaltung der Betheiligten übergehen. Das zeigt sich in allen Verhandlungen der Provincialtage; Allmacht und Vielregieren der Beamten werden aufhören und der Grundsatz wird zur Geltung kommen, daß das Amt dem Volke nützen, nicht aber das Volk um der Beamten willen lebt. So wird sich das reingermanische Staatsleben natürlich und richtig ausbilden, indem sich das große Ganze mit der straffen Wehrverfassung, mit der Einheit im Handelsgebiet, in der Rechtspflege

liebhaber der Residenz sind durch die Auktion der einstigen Schätze des berühmten Architekten Montferrand, von dessen Wittwe sie Herr Startschewski kaufte, in Aufregung versetzt. Sämmtliche Gegenstände, welche einst der kunstsinnige Erbauer der Isaakskirche für enorme Summen aus allen Theilen der Erde zusammengebracht hatte, werden jetzt zur Deckung einer Forderung des Herrn Petschatkin an den gegenwärtigen Besitzer im Wege des Meistbots verkauft. Ein Theil dieser Gegenstände, darunter antike Möbel, Porcellan-, Bronze- und Majolikagegenstände ist bereits in die verschiedenartigsten Hänbe übergegangen. Am Sonnabend, den 26. October, kamen die antiken Skulpturen an die Reihe. Unter diesen befindet sich eine kolossale Bronzestatue von Julius Cäsar. Diese Statue ist dadurch besonders bemerkenswerth, weil der Feldherr einen kleinen Bart trägt. Ein zu Lebzeiten Montferrand's herausgegebener Katalog erklärt diesen Umstand damit, daß der Bildhauer Cäsar während seines Feldzugs gegen die Gallier habe darstellen wollen, während dessen sich der Heerführer den Bart wachsen ließ. Diese Bronzestatue wurde im Anfang unseres Jahrhundert auf dem Grund und Boden einer Villa in der Umgegend Roms ausgegraben. Bemerkenswerth sind ferner die griechischen Marmorstatuen eines Apollo Kytharides und einer Muse von herrlicher Arbeit und ungewöhnlich gut erhalten. Derselbe Montferrand'sche Katalog giebt auch die Geschichte des Fundes dieser beiden Statuen. Der marmorne Sarkophag einer römischen Matrone, sowie verschiedene egyptische Porphyrsarkophage sind von großem archäologischen Interesse. Gleichzeitig mit diesen Skulpturgegenständen kommen verschiedene der ältesten Epoche italienischer Malerei angehörende Bilder zum Verkauf. Interessant ist besonders der Umstand, daß diese sämmtlichen Kunstgegenstände von dem betreffenden Taxator auf 1333 R. S. abgeschätzt sind, während einst allein für die Statue Julius Cäsar's 10,000 Rbl. S. geboten worden sind und Kenner die Statue des Apollo Kytharides für ganz unschätzbar erklären. (D. P. Z.)

— Die letzten Hefte der russischen monatlichen Revuen sind von gesteigertem Interesse. Sehr charakteristisch ist das Vorwiegen von Uebersetzungen aus dem Deutschen und Französischen in denselben. Der „Wjestnik Jewropy" bringt neben den Fortsetzungen von Auerbach's „Landhaus am Rhein", Lessing's „Nathan der Weise" einen Aufsatz von Stassow, „die älteste Sage der Welt", und einen kritischen Artikel über die moderne französische dramatische Kunst nach Sardon und Barrière. Das letzte Heft der „Djelo" enthält den Roman Spielhagen's „Hammer und Ambos", „Skizzen aus dem Leben in den Kumyßheilanstalten" von Sjokolowski, einen Essay von Schischapow „die historischen Bedingungen der intellektuellen Entwickelung Rußlands" und einen ethnographischen Artikel von Sjemiluschinski über „die nomadischen Völker Sibiriens." In dem Octoberheft der „Vaterländischen Annalen" wird der von uns bereits besprochene historische Aufsatz von Mordowzow über „Pugatschew und seine Zeit", sowie der Roman Reschetnikow's „Wo ist es besser?" beendet. Gorbunow giebt eine etwas lose zusammenhängende und anekdotenartige Skizze aus dem russischen Kaufmannsleben, Nekrassow ein tief empfundenes, schwunghaftes Gedicht „die Mutter" Pleschtschejew, ebenfalls ein lyrisches Produkt, eine Apostrophe an die auf dem Wege müde Gewordenen. Im letzten Heft der „Wsemirny Trud" ist die neueste Tragöde Pissemski's, eine Biographie Kaiser Maximilian's von Karatygin und die Fortsetzung des Romans „die Stadt im Eise", von demselben Verfasser, enthalten. Herr Kelsijew endlich, bisher nur als politisch-tendenziöser Schriftsteller bekannt, versucht in einem kritischen Artikel den Dichter Polonski als Humorist zu schildern. (P. Z.)

Ausländische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, 5. Oct./24. Sept. Es wird bemerkt, daß die Eisenbahn-Einnahmen in ihrer Totalität einen Beweis für die innere Spannkraft geben, welche dem Eisenbahnverkehr inne wohnt, dieselbe stützt sich nicht allein auf die im Eisenbahnwesen fortschreitende Organisation und die mit derselben im Zusammenhange stehenden Tarif-Herabsetzungen, sondern auch auf die in neuester Zeit zur Geltung gekommene, durch fast ganz Europa gehende liberale Richtung in der Zollpolitik. Das sogenannte „System der westeuropäischen Handelsverträge" ist in Frankreich, England, Belgien, in Deutschland, in Italien und in letzter Zeit auch in Oesterreich adoptirt worden, durch dasselbe ist die gegenseitige Anerkennung des „Rechtes der meist begünstigten Nationen" ausgesprochen. Die diesem System angehörenden Staaten bilden also gewissermaßen eine Familie, innerhalb deren nationale Arbeitstheilung stattfindet und welche sich in stetem Austausche ihrer Produkte und sonstigen Erzeugnisse befinden. Es unterliegt keinem Zweifel, daß der Eisenbahnverkehr in diesen Verhältnissen eine wichtige Stütze findet; ja noch mehr, daß seine Entwickelung und der Ausbau des Eisenbahnnetzes jenem System, dem Grundsatze der nationalen Arbeitstheilung, eine immer weitere Anerkennung schaffen wird. Kein Staat wird die Förderung des Eisenbahnverkehrs mit einer illiberalen Zollpolitik aufrecht erhalten können; man darf vielmehr voraussetzen, daß die Tage der letzteren gezählt sind und sich alle Grenzen für den Güter-Austausch bald öffnen werden. Diese Verhältnisse veranlassen uns immer aufs Neue die Aufmerksamkeit auf den Ausbau des österreichischen und russischen Bahnnetzes zu lenken, welcher direkt und indirekt den diesseitigen Bahnen neue Verkehrsquellen öffnen wird. Das österreichische Bahnnetz schließt sich heute schon an mehreren Punkten an preußischen Bahnen an, bei Oderberg werden künftig die ungarischen Bahnen münden, die neuen galizischen Bahnbauten werden die Oberschlesische subventioniren. Weiter steht ein Anschluß bei Wildenschwert und Schwadowitz bevor, die neuen Bahnbauten der Buschterader und die „Böhmische Nordbahn" münden in das sächsische, mittelbar also auch in das diesseitige Bahnnetz. Die „Oesterreichische Nordwestbahn" wird Wien, das südwestliche Mähren und südöstliche Böhmen mit dem Norden Deutschlands verbinden und den kürzesten Schienenweg zwischen Oesterreich und der Nordsee bilden. Der Anschluß des diesseitigen Bahnnetzes an das österreichische bei Zuckmantel, bis wohin die „Mährische Nordbahn" (Olmütz-Sternberg) gebaut werden wird, ist nur eine Frage der Zeit. Genug es liegt in dem Ausbau dieses Bahnnetzes die Quelle einer bedeutenden Verkehrsentwicklung, und zugleich eine Steigerung der deutschen Volkswohlfahrt. (N.-Z.)

München, 1. Nov./20. Oct. Der Brief Geibels bildet das Tagesgespräch in den verschiedensten Kreisen, und es knüpfen sich daran Diskussionen, welche recht präcis den Brennpunkt der deutschen Frage betreffen, — wenigstens den bairischen Brennpunkt. König Ludwig I. wollte gelten und galt zunächst als „teutscher Fürst!" Er war ohne Zweifel ein Förderer deutscher Kunst und Wissenschaft ohne alle partikularistische Engherzigkeit, allein zu einem thatsächlichen politischen Opfer, zu einem Aufgeben von Souveränetätsrechten war weder Vater noch Sohn bereit, so sehr die übrige deutsche Denkweise und ausdrückliche Reden beider Fürsten solches sicher erwarten ließen. Ja Max II. soll einst über eine Kammerdebatte äußerst erstaunt und aufgebracht gewesen sein, weil hier ein Redner endlich es aussprach, kein Fürstentag, keine Diskussionen über deutsche Verfassungsreform, keine Reden über Deutschlands Ehre — und Sicherheit helfe etwas, — man müsse daran gehen Souveränetätsrechte zu opfern, um damit eine starke deutsche Centralgewalt zu umkleiden. Damals war diese „Centralgewalt" noch nebelhaft, es war lange vor 1866; und doch wollte man nicht einmal das endliche Aussprechen des Gedankens gestatten, für eine solche gemeinsam zu gestaltende Centralgewalt Einiges zu opfern. Allerdings seitdem ist der Nebel geschwunden, eine Centralgewalt steht leibhaftig und lebensfähig, wenn auch ohne unser Zuthun, bereits festgegründet da, Richtung, Zweck und Erfolg des zu bringenden Opfers können in Baiern wohl eben so wenig zweifelhaft sein, als in Baden. Ist das Opfer aber an sich darum leichter geworden? Enthusiasmus für deutsche Kunst und Wissenschaft, deutsch-patriotische Gesinnung im Allgemeinen, und ein hochherziges Opfer vom höchsten Königsgut auf dem Altare des Vaterlandes, es sind nicht an sich aber im Grad verschiedene Dinge. Die Diskussionen über Geibels Brief, welche allerwärts gepflogen werden, werden übrigens wohl auch an höchster Stelle nicht ganz verborgen bleiben und das darf man als einen Vortheil betrachten. (N.-Z.)

Oesterreich.

Wien, 4. Nov./23. Oct. Die Reform der Wehrverfassung berührt unmittelbar die lebendigste, tüchtigste Kraft des Staates, man darf sagen, den Kern seiner Stärke, seiner Macht, sie allein umfaßt die Männerwelt des Reiches. Mag darin ein Tadel oder ein Lob, ein Vortheil oder ein Nachtheil liegen, nie waren des Dichters Worte an das Heer: „In deinem Lager ist Oesterreich", wahrer als in diesem Augenblick. Da ist es ein gutes Zeichen für die Zukunft des Reiches, daß gerade die magyarische Majorität der transleithanischen Vertretung, so geneigt sie auch sonst zur Selbstüberschätzung ist, und so sehr sie in allen andern Richtungen die Autonomie der östlichen Reichshälfte anstrebt, im Gebiete der Wehrkraft zuerst und vor allem die Einheit derselben gefordert und zum Gesetz erhoben hat. Die Magyaren sind sich also bewußt, daß ein getheiltes Oesterreich den großen Gefahren, welche es bedrohen, nicht gewachsen sein würde, und sie verlangen den Fortbestand der Einheit des Heeres. Die bisherige Wehrorganisation Oesterreichs hatte Einrichtungen, welche sich zum Theil längst überlebt hatten und nicht selten bis auf die Landsknechtszeit zurückreichten. Namentlich litt sie an zwei Uebelständen: der Ernennung der Offiziere bis zum Hauptmann durch die Regiments-Inhaber und

---

und Steuerveranlagung begnügt, aber den größten Theil der übrigen Verwaltung unbedenklich den einzelnen Provinzen in die Hand gibt. Auf diese Weise kann auch den kleinen Staaten des norddeutschen Bundes, so wie den süddeutschen jede Selbständigkeit bleiben, auf welche sie besondern Werth legen. Letztere werden dann die Bildung einer einheitlichen Kriegsmacht nicht mehr hindern und dadurch den Weltfrieden aufrecht erhalten, nach welchem sich ganz Europa sehnt. Denn nicht allein die Gesinnungen der Souveraine, sondern auch das Friedensbedürfniß der Völker verlangen denselben.

Ueber Krieg und Frieden ist in diesen Tagen viel geschrieben und zumal die Aeußerungen eines kundigen Privatmannes im Journal de St. P. sind von Eindruck gewesen; namentlich in Pariser politischen Kreisen verlautete mit immer größerer Bestimmtheit, daß Frankreich nunmehr Preußens Obergewalt in Deutschland anerkennen will. Es soll besondern Eindruck gemacht haben, daß ein Ueberschreiten des Rheines durch Frankreich auch als Kriegsfall für Rußland erklärt wurde; man hält dies für eine Antwort auf die ewigen grundlosen Anklagen in der orientalischen Frage. Sobald den Franzosen eine wirkliche Gefahr gezeigt wird, schweigen sie still. Eben so scheint die große Kriegsrede des Herrn von Beust auch nur ein blinder Schreckschuß gewesen zu sein. Aber von ernstlichem Vorgehen zu einer europäischen Abrüstung hört man nirgends etwas.

Oesterreich führt die allgemeine Wehrpflicht ein und wird jeder junge Mann nach dem 20. Lebensjahre drei Jahre in der Linie dienen und sollen in diesem Jahre noch 56,548 Mann ausgehoben und das Heer 800,000 Mann umfassen. Zu gleicher Zeit werden in Frankreich denjenigen Geworbenen, welche nach 5jähriger Dienstzeit noch fünf Jahre dienen, 7800 vom Staate besoldete Stellen bis zu Primärlehrern und ihren Gehülfen hinauf als Versorgung in Aussicht gestellt. Das sind die beiden augenblicklichen Kriegslärmstaaten. Aber die Engländer meinen, daß, wenn sie auch wirklich über Preußen herfallen sollten, nur ein Krieg von echt napoleonischer Art, ein Angriffskrieg voll Ruhmredigkeit und falschen Vorspiegelungen, ein Krieg zur Begütigung einer Armee, zur Zerstreuung eines Volkes, ein Krieg, bei dem Napoleon Alles auf einen einzigen und letzten Wurf setzt, zu erwarten ist.

So Gott will, werden wir ein solches Unglück nicht erleben und die Friedensstaaten werden in ihren Bestrebungen nicht gestört werden. Denn überall, wo Menschen ein Gemeinwesen gegründet haben, bildet die Entwickelung und Erziehung des menschlichen Geistes einen der höchsten Zwecke nationaler Existenz. Als Beweis dafür, welcher Segen aus deren Förderung entsteht, gilt ein Bericht über die 29 deutschen Universitäten, an denen 2194 Docenten für 21,542 Hörer wirken, wobei bemerkenswerth, daß Wien bei der Zahl der letzteren doch noch die erste Stelle mit 3074 behauptet, während Berlin nur 2997 zählt. Auch hier macht sich die Neuzeit in Abneigung wider das altherkömmliche Prüfungswesen geltend und wird betont, daß es nicht mehr genügt, Juristen, die später vielfach in Verwaltungsämtern wirken, nur in ihren Specialfächern bewährt zu finden; man verlangt im Gegentheil Kenntnisse in der Volkswirthschaft u. s. w. — Die Gustavadolfstiftung hat im vorigen Jahre bei einer Einnahme von 175,000 Thlr. 783 Gemeinden unterstützt, und 68 Kirchen und andere Gebäude begonnen oder vollendet, darunter das erste Seminar in Oesterreich zu Bielitz. Eine evangelische Kirche wurde eingeweiht in Salzburg, aus welchem Bischof Firmian 1731 alle Protestanten auf einige Zeit vertrieb. Die Stiftung umfaßt jetzt 1134 Zweigvereine und 248 Frauenvereine, die sich als besonders thätig erweisen. — In Berlin kommen die Volkskindergärten immer mehr zur Geltung und es haben in ihnen schon 600 Kinder aus den ärmsten Schichten der Gesellschaft Gesittung, körperliche und geistige Pflege während ihrer ersten Lebensjahre erhalten. Dies sollte von allen denen beherzigt werden, welche bei der sogenannten Selbsthülfe des Arbeiters vor Allem den gesunden Körper und den gesunden möglichst entwickelten Geist als die nothwendigsten Bedingungen anerkennen; dazu wird in den ersten Lebensjahren der Grund gelegt.

In Spanien hat man den Glauben, daß alle Freiheiten, welche zu verlangen waren, verkündet und theilweise schon verwirklicht sind. Jetzt sein eigener Herr, will das spanische Volk, wie alle Volksjunten gleichzeitig aussprachen, die Zeit wieder einholen, um die es leider durch die unechten Interessen einer mit dem Aberglauben verschworenen Politik zu seinem Verderben gebracht wurde; mit beschleunigtem und festem Schritte will es auf dem Pfade der Civilisation voraneilen. Zum Anfang wird die Uebersetzung von Renan Leben Jesu in einer Madrider Zeitung als Feuilleton gedruckt. Aber erfreulich ist die zuwartende Haltung der europäischen Regierungen; man scheint es wirklich Spanien zu gönnen, daß es in der unabhängigen Gestaltung seiner Verhältnisse die Bürgschaft für sein Gedeihen und seine Macht finden möge. Dennoch meinen die Gegner seines Fortschritts, daß das Volk dort auf einer zu niedrigen Bildungsstufe stehe, um seine Rechte handhaben zu können. Man fürchtet, daß die iberische Union unmöglich, weil die Portugiesen zu eigenartig abgeschlossen sind, und die Spanier stolz auf dieselben, als ein minderes Volk, hinabsehen. Andere meinen, daß ein Bündniß mit Italien mehr Glück bringen werde, als wenn spanische Truppen auf Napoleons Geheiß Rom besetzt hätten.

In Nordamerika haben durch die Wahl des General Grant zum Präsidenten die Republikaner gesiegt, die Partei der Ehrlichkeit, welche die Kriegs-

dem Ersatz der Armee fast lediglich aus der ärmsten Classe der Bevölkerung. Die Inhabersrechte datiren aus der Landsknechtszeit; wer damals ein Regiment errichtete, ernannte selbstredend auch die Offiziere. Durch die Beibehaltung dieser Einrichtung bis zur Gegenwart ward nicht bloß die Einheit im Offiziercorps geschädigt, sondern auch der Willkür Thür und Thor geöffnet. Blutjunge Offiziere ohne besondere Kenntnisse und Erfahrung konnten bei genügender Protection die tüchtigsten nichtprotegirten Vordermänner leicht überspringen, welche letztere dann in den niederen Chargen stecken blieben, bis ihre Kraft verbraucht war. Das Avancement im Offiziercorps geschieht gegenwärtig nur durch den Kriegsherrn nach sehr detaillirten Vorschriften, durch welche man dem Dienstalter gerecht werden will, aber auch besondere Leistungen ihre Belohnung finden sollen. — Bisher wurden für die Armee nur jährlich 80,000 Rekruten ausgehoben, also kaum ein Fünftel des jährlichen Zuwachses an militärpflichtiger Mannschaft. Die Zahl der Befreiungen war sehr groß, und die Beurtheilung der Militärtüchtigkeit hing lediglich von dem untersuchenden Militärarzt ab; endlich wurden jeder Gemeinde als von ihr gestellte Rekruten alle die Individuen gutgeschrieben, welche zur Zeit der Aushebung in ihrem Gebiet ohne nöthige Ausweise (paßlos) getroffen, und als militärpflichtig erkannt wurden. Die Folge davon war, daß mit den Exemtionen ein ungeheurer Mißbrauch getrieben ward, vielfach gerade stets die wohlhabenden Militärpflichtigen als militärunbrauchbar erkannt wurden, und auf Vagabunden zur Zeit der Aushebung geradezu Jagd gemacht ward, um sie in das Heer abzustellen. — Das neue Wehrgesetz, dem fast überall die bewährten Bestimmungen des bezüglichen preußischen Gesetzes zu Grunde liegen, beseitigt diesen Unfug mit einemmal, und sucht gerade im Gegensatz zu früher die intelligenten Classen dem Heer zuzuführen. Aehnlich wie in Preußen wird hinfort auch jeder militärbrauchbare Mann für die Wehrkraft mit dem 21. Jahre ausgehoben, und je nach der Entscheidung durch das Loos auf zehn Jahre dem Heer, und auf zwei Jahre der Landwehr oder auf zwölf Jahre der Landwehr zugetheilt. Nur die Beschränkung der für die Beschaffung und Erhaltung der Wehrkraft disponiblen Mittel hat gemacht, daß nicht alle Rekruten erst durch das stehende Heer gehen müssen, ehe sie der Landwehr zugetheilt werden, da man — namentlich für die Zeit des Uebergangs von einer Wehrverfassung zur andern, und bis die Reformen der Volksschule ihre Wirksamkeit zeigen können — nicht wohl unter einen Friedensdienst und eine Schulzeit von drei Jahren bei der Infanterie herabgehen konnte. Das Heer ist auf einen Gesammtumfang von 800,000 Mann berechnet. (A. A. Z.)

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 24./12. Octbr. In dem kürzlich erschienenen officiellen Berichte über das in Lund abgehaltene Jubelfest der dortigen Universität ist auch der in dieser Zeitung vor einigen Tagen mitgetheilte Bericht des John Ericsson an die philosopische Facultät über die Anwendung der Sonnenwärme als Treibkraft enthalten. In einem späteren Briefe an die Facultät, betreffend denselben Gegenstand, äußert John Ericsson: „Es wird Ihnen gewiß von Interesse sein, zu erfahren, daß die Concentrirungs-Apparate für Sonnenmaschinen, wenn dieselben mit größerer Genauigkeit als es früher geschehen, angefertigt werden, ein bedeutend höheres Resultat als 489 Kubikzoll Verdampfung per Stunde auf einer Fläche von 100 Quadratfuß liefern. Ich schreibe dieses mit einer in Gang gebrachten Sonnenmaschine vor mir, welche über 150 Schläge in der Minute macht. Der Zweck damit ist, den Kubikinhalt des sich bildenden Dampfes zu messen. Die Verdampfungs-Experimente sind schon vollständig bestätigt und der Vorschlag ist somit kein Project mehr. Die Sonnenmaschine ist jetzt eine praktische Wirklichkeit, welche in späteren Zeiten als nothwendiges Bedürfniß der Menschheit geschätzt werden wird." (K. Z.)

Belgien.

Brüssel, 4. Nov./23. Oct. Gar mancher Protestant wird nicht wissen, was das Wort „stigmatisirt" bedeutet? Es liegt keine Beleidigung in diesem Zweifel, denn man kann heut zu Tage für einen gebildeten und verständigen Menschen gelten, ohne das Leben der Heiligen gelesen zu haben. Ich bemerke also zur Belehrung der in diesem Punkte nicht genügend Aufgeklärten, daß der heilige Franz von Assis, die heilige Theresia, die heute ziemlich bekannte Schwester Patrocinio u. A. Stigmatisirte waren, d. h. die Wundmale Jesu an ihrem Körper trugen, was natürlich ein augenscheinlicher Beweis eines hohen Grades erlangter Heiligkeit ist. In unserer wunderarmen Zeit kommt so etwas nicht leicht mehr vor, höchstens in Spanien und selbst da läuft man dabei Gefahr, des Betruges beschuldigt und überführt zu werden. Belgien jedoch ist das Land der größten Gegensätze und Widersprüche auf religiösem Gebiete, das Land des religionslosen, atheistischen Staates und der unzähligen Klöster — des voltairianischen Unglaubens und des fanatischen Köhlerglaubens, — des modernsten Positivismus und der Bolandisten. In Belgien war nach den Wundern von St. Genois — wo nach einigen prophetischen Predigten das Feuer des Himmels die Kornhaufen und Scheuern der Liberalen verzehrte — auch Raum für eine Erneuerung des alten, harmloseren Wunders der fünf Wunden. Belgien hat — oder vielmehr hatte noch vor acht bis vierzehn Tagen — seine Stigmatisirte. Mit rührender Einfachheit und in ganz objektiv gehaltenem Stile erzählten fromme Blätter, und zwar zuerst französische, wie ein junges Mädchen, Tochter einer armen Wittwe, in einer einsamen Hütte wohnend, ein frommes, einfaches Leben führt, sich als Nähterin ernährt, Gutes thut wo sie kann, ohne Aufsehen zu erregen, — wie sie im Jahre 1866 zur Zeit der Cholera alle heldenmüthigen christlichen Tugenden entfaltet, indem sie die Kranken aufsucht und pflegt und die Todten begräbt, als kein Mensch sich den Pestbefallenen zu nähern wagt — wie sie endlich im April d. J. anfängt seltsame Empfindungen zu haben, bis am 24. desselben Monats ihre Hände, **ihre Füße und ihre linke Seite zu bluten beginnen. Dieses Wunder wiederholt sich jeden Freitag, und** während sie blutet, liegt sie still, unbeweglich ohne zu essen oder zu trinken. Die übrigen Tage der Woche arbeitet sie, und von ihren Wunden bleibt keine andere Spur als eine Art weißlicher Blase ꝛc. Der Ruf verbreitet sich, der Zudrang wird groß, die Geistlichkeit, die sehr vorsichtig sein muß, ehe sie ein scheinbares Wunder für authentisch erklärt, ordnet eine Untersuchung an. — Es scheint, das Wunder hat die Probe der Wissenschaft nicht bestanden. Vielleicht ist die Untersuchung nicht ganz beendigt, vielleicht ist es zu früh, von einem endgültigen Resultat zu sprechen; aber Folgendes wird von dem Erfolg eines ersten Experiments erzählt: Am vorigen Donnerstag untersuchte ein Professor der Medicin die Patientin und konstatirte die Abwesenheit jeder äußerlichen Verletzung an den betreffenden Stellen des Körpers. Er legt um eine der Hände einen Verband, bestehend aus einer Kompresse auf der inneren Handfläche und einem gekreuzten Band, das Alles zusammenhält und auf dem Rücken der Hand versiegelt wird. Bei seinem Besuch am Freitag findet sich, daß die Füße, die Seite und die freigebliebene Hand bluten, wie an allen vorhergehenden Freitagen seit Ende April; die verbundene Hand blutete nicht und zeigte keine Blase, keine Art Mal, — Freigeister behaupten, es gebe Mittel, ohne Verletzung der Haut Blut hervorzurufen, und sprechen von luftleerem Raum, Ammoniak ꝛc. Ich weiß nicht, ob auch in Deutschland zuweilen noch Wunder solcher Art vorkommen, meine aber, sie würden ziemlich selten; deshalb habe ich gedacht, eine kurze Erzählung des hier Geschehenen könnte einiges Interesse haben. (N.-Z.)

Frankreich.

Paris, 3. Nov./22. Oct. In politischen Kreisen verlautet mit immer größerer Bestimmtheit, daß Frankreich nunmehr Willens ist, den durch die Ereignisse des Jahres 1866 geschaffenen Zustand der Dinge rückhaltlos anzuerkennen und denselben als Basis für Gestaltung der Verhältnisse der Staaten Europa's zu betrachten. Es wäre nicht unmöglich — wenigstens wird diese Eventualität stark besprochen — daß die kaiserliche Regierung von diesem neu gewonnenen Standpuncte Veranlassung nähme, durch irgend eine Manifestation diplomatischer Natur ihre friedlichen Strebungen zu bekräftigen und darin namentlich zu betonen, daß man von Preußen Zusicherungen in unantastbarer Weise erhalten habe, die keinen Zweifel darüber ließen, daß an ein Ueberschreiten der durch den Prager Frieden gesteckten Gränzen zunächst nicht zu denken sei. Diese Zusicherungen oder, wie man sich ausdrückt, „Garantieen," können freilich von Preußen kaum in so bestimmter Form gegeben worden sein, aber ich habe Grund zu der Annahme, daß der wesentlich hier bereits mitgetheilte Inhalt der bevorstehenden Thronrede des Königs Wilhelm vom Cabinette der Tuilerieen, wegen seines durchaus versöhnlichen und friedlichen Wortlauts, als eine unzweideutige Kündgebung im gedachten Sinne aufgefaßt wird, der man wohl einen universelleren, garantirenden Charakter beilegen dürfe. Dazu kommt, daß der Inhalt des Artikels der St. Petersburger Zeitung jetzt, nachdem er seiner ganzen Fassung nach bekannt geworden, sich der kriegerisch klingenden Version des Telegrammes durchaus nicht entsprechend erwiesen hat. Die darin niedergelegten Ansichten finden hier vielfach Beistimmung, sowohl in Regierungs- als Oppositionskreisen und seine friedlichen Conclusionen fangen nachgerade an von Jedermanns Geschmacke zu sein. (K. Z.)

Spanien.

Madrid. Bei den trüben Erfahrungen, welche Gläubiger an Spanien gemacht haben, ist es sehr erklärlich, daß die von der provisorischen Regierung ausgeschriebene neue Anleihe weniger mit offenen Händen, als mit prüfenden Blicken empfangen wird. Wer eine Anlage in früher ausgegebenen spanischen

---

schulden in Gold, nicht in Papierwährung zurückzahlen will. — Der Indianerkrieg dauert fort. — Die Kabeltelegramme werden nicht mehr nach Buchstaben, sondern nach der Anzahl der wirklichen Worte bezahlt. Doch hat man vorsichtig der Neubildung endloser Worte vorgebeugt und bestimmt, daß Buchstaben, einzeln oder in Gruppen, welche kein bekanntes oder in Wörterbüchern enthaltenes Wort bilden, nach der Anzahl der einzelnen Zeichen berechnet werden. — In Südamerika begünstigen Peru und Ecuador den von den Vereinigten Staaten vorgeschlagenen Friedensschluß durch ein Schiedsgericht, dagegen Chili den von Frankreich und England ausgegangenen Waffenstillstandsschluß.

Im deutschen Buchhandel hat Dr. G. Schweinfurt die Beschreibung und Abbildungen wenig bekannter, von Kotschey in Afrika gesammelter Pflanzen bei Reimer herausgegeben. Professor Kurtz biblische Geschichte ist in sechszehnter Auflage gedruckt. — Aus Riga wurden versandt der Einzeldruck von Professor Wagner's Schrift über die russische Papierwährung, Gutzeit die griech. und kathol. Kirchen, ein Lehrbuch der pharmaceutischen Chemie von Frederking und Dr. Winkelmann's Lippiflorium.

Ein Weihnachtsbuch ist Brinckmann's deutsche Heimath in Bildern mit Initialen. Bamberger's Buch über den Grafen Bismarck, jetzt übersetzt, will die Bedeutung und Eigenart des Staatsmanns, welcher der deutschen Geschichte eine andere Wendung gegeben, nachweisen. Von Bitter finden wir das Leben und Wirken der Musiker Bach beschrieben, von Seemann die Götter und Heroen Griechenlands. Auerbach's auf der Höhe erlebt die siebente Auflage; neu sind ein Roman von Redwitz: Hermann Stark und ein Zeitgemälde aus dem vorigen Jahrhundert von Talvj. Diezmann ließ seine Schiller- und Goethe-Reliquien in Leipzig versteigern und erhielt z. B. für ein Folioblatt, welches die Ankündigung der Horen mit Ausfüllung von Schiller's eigener Hand enthält, 30 Thlr. 11 Ngr., für vier Gedichtzeilen Goethe's auf einem vier Finger breiten Streifen Papier 3 Thlr. 10 Ngr., für vier von C. M. von Weber selbst eng geschriebene Notenseiten mit dessen „Aufforderung zum Tanze" 57 Thlr. 1 Ngr.

W. Arnold hat über Cultur und Recht der Römer geschrieben, Tomaschek giebt Schöffensprüche aus dem 13. bis 16. Jahrhundert, Dieterich einen Runensprachschatz. Pieper behandelt die Frage von Schwemmcanälen oder Abfuhr, Lieven die Cholera in Danzig.

Im Auslande und auch in Riga haben die Charkow-Asow-Prioritäten Glück gehabt, und sollen allein in London 20 Mill. Pfund gezeichnet sein. In Riga wird der Emissionspreis mit 78 und 78½ Procent angegeben. — Bei den Tambow-Saratow-Actien verspricht man sich 82 Rbl. Papiergeld für 100 Rbl. Metall. Das sind die ersten Preise und die Nat.-Z. bemerkt ganz ehrlich: „Fremde Papiere sind in Ueberwaaß vorhanden, fließen nach ihrer Heimath zurück und folgen der natürlichen Strömung."

Der Erfolg der finnländischen Bahnloose ist noch nicht ersichtlich, da nach dem Verbot von deren Circulation im Reiche viele inländischen Banquiers ihre Aufträge im Auslande haben zurückziehen müssen. Man freut sich im Auslande, daß die holländischen, österreichischen, deutschen und russischen Bahnnetze sich immer mehr aneinanderanschließen, aber man findet die Grundlage der Ertragsfähigkeit überall im Binnenverkehr; der internationale Verkehr kann dieselbe nur steigern, aber nicht begründen.

Bei einer Schienenprobe in St. Petersburg haben sich die russischen Schienen durch ihre Stärke bewährt; je mehr das Reich seine eigenen Hülfsquellen für den Bahnbau verwendet, desto schneller wird die Zahl der Bahnen sich vergrößern. Während man bei uns eine Libauer Bahn erstrebt, meinen die Memeler, daß ohne eine Bahn nach Insterburg ihre Stadt einem gänzlichen commerziellen Verfall entgegengeht. Man hofft, daß die großartige Entwickelung des Eisenbahnnetzes in Rußland die preußische Regierung zu Gunsten des Transitverkehrs bestimmen wird, diesen Schienenweg zu bauen.

Das Ineinandergreifen der Bahnzüge hat bewirkt, daß die Reise von St. Petersburg nach München schon am fünften Tage endet und mit 46 Rbl. bestritten werden kann. Dagegen muß man von Dorpat nach Pleskau zwei Tage unter entsetzlichen körperlichen Qualen mit Postpferden unterwegs sein und — — —

In Dorpat hofft man auf eine Eisenbahn; denn erfreulicher Weise beschäftigt sich die Balt. Wochenschrift wieder mit einer solchen. Auf die Schlußfrage derselben möchten wir bemerken, daß alle Stände und alle Gesellschaftsgruppen gemeinsam neben und mit einander an das Unternehmen herantreten müssen. Dann ist der Erfolg gesichert und unzweifelhaft; aber für diese Bestrebungen ist ein Mittelpunkt nothwendig, in welchem alle Kräfte zusammengefaßt und streitige Punkte ausgeglichen werden. Zu dieser Führerschaft wird sich kein besserer Mann finden lassen, als eben der, welcher der Balt. Wochenschr. am nächsten steht. Wir hoffen also, daß eine livländische Eisenbahn bald Allen Gelegenheit bietet „durch höhere Verwerthung der Grundstücke, der Intelligenz, der Arbeit und der Zeit" den livländischen Volkswohlstand außerordentlich zu heben und zu vermehren.

Allerlei.

— Der älteste Mann in England ist gestorben. Richard Purser, ein Tagelöhner, erreichte das seltene Alter von 112 Jahren nnd erfreute sich bis kurz vor seinem Tode einer kräftigen Gesundheit. Seit den letzten 50 Jahren hatte der Verstorbene in Cheltenham gelebt und sich bis vor einigen 7 Jahren von seiner Hände Arbeit ernährt.

Staatspapieren nicht scheut, hat es augenblicklich in der Hand, sein Geld zu neun vom Hundert zu verzinsen, und Herrn Figuerola's minder günstiges Anerbieten müßte, so scheint es, Niemanden verlocken können, auf es einzugehen, wenn er auch allerdings den Erlös der zum Verkaufe zu bringenden Kirchen- und Kronländereien als Sicherheit stellt. Was übrigens diese letztere Bürgschaft betrifft, so glaubt die Times sich zu erinnern, daß die Einnahmen aus jener Quelle schon für die Tilgung der sogenannten Papierschuld angesetzt seien; auch hält sie Verpfändungen solcher Art überhaupt für werthlos. Mexico, die Türkei und andere halbcivilisirte Länder hätten zu verschiedenen Zeiten verschiedene Einnahmequellen und staatliches Eigenthum in mancherlei Gestalt verpfändet; da man aber die redliche Erfüllung des gegebenen Wortes stets den Regierungen selbst überlassen müsse, so habe der Gläubiger eigentlich doch keine andere Sicherheit, als eben die allgemeine Ehrlichkeit solcher Regierungen. Und das führe im Falle Spaniens zu einer besonderen Schwierigkeit. Der Staat stehe unter einer Art von Bann bei den Geldmärkten der Welt. Der Flecken der Unehrlichkeit klebe ihm an, und diesen zu tilgen, müsse das erste Augenmerk der neuen Regierung sein, welche Gestalt sie auch annehmen möge. Selbst wenn die Börsen Europa's die amtliche Aufführung neuer spanischen Anleihen zugeben sollten, so würden sie doch wenig Käufer finden, sofern nicht das Vertrauen in die Ehrenhaftigkeit des Volkes als Ganzes hergestellt werde. In dem Börsenberichte der Times heißt es, daß der bei Weitem größere Theil der Anleihe voraussichtlich in Spanien selbst untergebracht werden würde, welche Annahme den spanischen Papieren hier einen günstigen Anstoß gegeben hat. (K. Z.)

Aus Dorpat.

Im Schumannschen Theater-Saale finden gegenwärtig Vorstellungen einer unter Leitung des Herrn N. Kaiser stehenden Künstlergesellschaft statt. Wir glauben den richtigen Ausdruck gewählt zu haben, denn jeder der Darstellenden ist in seinem Fache ein Künstler, indem er in seinen Productionen den Anforderungen der Jetzzeit auf diesem Gebiete mit vollkommener Sicherheit, Leichtigkeit und Eleganz entspricht. Ueberraschend u. a. waren in der gestrigen Vorstellung die schwierigen Balancements verschiedener Gegenstände, das Ball- und Messer-Spiel, so wie das Spiel mit 3 brennenden Fackeln, auf der rollenden Kugel ausgeführt durch Hrn. N. Kaiser.

Den Schluß der Vorstellung bildete die Vorführung der Kalospinthechromokrene; der Farbenwechsel in seinen mannigfaltigen Uebergängen ergötzte das Auge und man folgte mit steigender Spannung dem schönen Schauspiel, welches klar darlegte, um wie viel größer der Effect noch gewesen wäre, wenn die Räumlichkeiten sich dafür als vollkommen ausreichend erwiesen hätten. — Lebhafter Beifall wurde den Künstlern zu Theil, und wir wollen wünschen, daß bei den weiteren Vorstellungen es ihnen auch an der klingenden Belohnung nicht fehlen möge.

Fremden-Liste.

Hotel Loudon. Herren Frommholdt, Busch und Kaufmann Meyer.

Hotel Garni. Herren Pelzkof und Verwalter Cupe.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 30. October 1868.

Verantwortlicher Redakteur: R. Liebert.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Von Einem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu Dorpat wird in Grundlage der bestehenden Vorschriften für die Studirenden hiedurch bekannt gemacht, daß die Herren Stud. theol. Leonhard Masing, Theodor Küntzel, Adolph Beuthner, Julius Busch und jur. Theodor Georgi die Universität verlassen haben.

Dorpat, den 28. October 1868.

Rector G. v. Oettingen.

(Nr. 786.) Secretaire S. Lieven.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hierdurch bekannt gemacht, daß das dem Dörptschen Okladisten **Semen Radomowitsch** gehörige, allhier im 1. Stadtheile sub Nr. 260 belegene hölzerne **Wohnhaus** sammt Zubehörungen öffentlich **verkauft** werden soll. — Es werden demnach Kaufliebhaber hierdurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 14. Januar 1869 anberaumten ersten, sowie dem alsdann zu bestimmenden zweiten Ausbot-Termine Vormittags um 12 Uhr in Eines Edlen Raths Sitzungszimmer einzufinden, ihren Bot und Ueberbot zu verlautbaren und sodann wegen des Zuschlags weitere Verfügung abzuwarten.

Dorpat-Rathhaus, am 29. October 1868.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Kupffer.

(Nr. 1213) Obersekretaire Stillmark.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat werden alle diejenigen, welche Willens und im Stande sein sollten, die **Reinigung** der **öffentlichen Plätze** des Rathhauses, der beiden über den Embach führenden Brücken, sowie der halben Straße vor dem Stadt-Kämmerei- und Holzgarten bis zum 1. Novbr. 1869 zu **übernehmen**, desmittelst aufgefordert, sich zu dem dieserhalb auf den 1. Novbr. c. Vormittags 12 Uhr anberaumten Submissionstermine in dieses Raths Sitzungszimmer einzufinden, ihren Bot und Minderbot zu verlautbaren und sodann die weitere Verfügung abzuwarten.

Dorpat-Rathhaus am 30. October 1868.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Kupffer.

(Nr. 1221.) Obersekretaire Stillmark.

Das Kunst-Museum

hiesiger Universität ist für das Publikum **jeden Donnerstag** und **Sonntag von 1—2 Uhr** geöffnet. Der Eingang ist von der Hofseite.

Dorpat, 28. Oct. 1868.

Prof. Dr. **Schwabe,**
d. Z. Direktor des Kunst-Museums.

W. Gläsers Buchdruckerei,

unterhalb der Dombrücke, empfiehlt **farbige**

Blanco-Adresskarten

welche bei allen Ereignissen des Familien- und Geschäfts-Lebens verwandt werden können und deren Ausfüllung in sauberem Druck obige Buchdruckerei ausführt. Dieselben sind schon vielfach benutzt zu Adress- und Visitenkarten, bei Verlobungen, Taufen, Hochzeiten, Bällen, Concerten, zu Tanzordnungen, Wein- und Speise-Karten, Preis-Couranten, geschäftlichen Anzeigen und Empfehlungen u. s. w.

Ein gut erhaltener u. wenig gebrauchter städtischer

Nußholzschlitten,

nebst Deichsel und Fehmern, ist im Hause Landrath v. Brasch-Aya durch den Districts-Inspector Baron Engelhardt zu **verkaufen.**

Man wünscht zu kaufen das erste Heft des vierten Bandes von den **Verhandlungen der gelehrten estnischen Gesellschaft** in Dorpat. Dasselbe enthält den Anfang vom „Kallewipoeg" in estnischer und deutscher Sprache. — Anerbietungen werden entgegengenommen in W. Gläsers Buchdruckerei unterhalb der Dombrücke.

Die Uhrenhandlung von J. Berg

empfiehlt Genfer goldene und silberne **Anker-** und **Cylinder-Uhren** für Herren und Damen, er Pariser **Wand-** und **Tisch-Uhren** in Bronce-, Marmor- und Holzgehäusen, **Schwarzwalder Wanduhren, Westen-** und **Halsketten** in Silber, Talmi, Stahl und Leder, desgleichen seidene **Bänder** und **Schnüre, Uhrschlüssel** in Gold, Silber, Stahl, Neugold und Messing, **Berloques, Compasse, Medaillons** 2c.

Einem hohen Adel und resp. Publikum mache die ergebenste Anzeige, dass ich

Haar-Arbeiten

aller Art anfertige und stets vorräthig habe. — Besonders empfehle ich **Locken, Flechten Chignons** in verschiedenen Façons und **andere zu Damen-Frisuren sich eignenden Gegenstände** sowie auch **Haar-Flechtereien** jeder Art.

E. Fuchs, Haar-Arbeiterin,
Botanische Strasse, Haus Adon.

Einem hohen Adel und dem geehrten Publicum hiermit die ergebenste Anzeige, dass

Nikolai Kaiser

mit seiner Künstler-Gesellschaft hier eingetroffen ist und am **Donnerstag den 31. October** im Theater-Saale des Herrn Schumann die

dritte Vorstellung

zu geben die Ehre haben wird. — Dieselben werden wechseln und morgen zur Darstellung kommen.

I. Theil.

Die neuesten Leistungen und Pièces

in allen Fächern der höhern gymnastischen und theatralischen Darstellungskunst, ausgeführt von Künstlern, deren jeder mit Recht Meister in seinem Fache genannt werden darf.

II. Theil.

Malerische Wanderungen um den Erdball.

Diese bieten den resp. Beschauern die Aussicht der Zoologie, der verschiedenen Nationen und einer Reihe humoristischer und beweglicher Figuren bei Tag- und Mondbeleuchtung.

III. Theil.

Kalospinthechromokrene

oder

Die Wassergrotte im Goldregen.

Alles Nähere besagen die Affichen.

Hochachtungsvoll

Nicolai Kaiser.

Freitag den 1. November

Grosse Vorstellung.

Im Dr. Sahmenschen Hause werden die

Möbeln,

welche im August zum Verkauf standen, von heute an zu sehr herabgesetzten Preisen aus freier Hand abgegeben. — Zu erfragen beim Ministerialen des Credit-Systems.

Eine Familienwohnung

von 7 Zimmern nebst Wirthschaftsräumen (neu tapezirt und gestrichen) ist zu **vermiethen** im Baron **Krüdner**schen Hause **am Markt**, unweit der Steinbrücke.

Bei **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin sind zu haben:

Heine's sämmtliche Werke.
Neue billige Ausg. 18 Bände. Preis 11 Rbl. 34 Kop.

Börne's gesammelte Schriften.
Miniatur-Ausg. 12 Bände. Preis 2 Rbl. 9 Kop.

Körner's sämmtliche Werke.
Gebunden Preis 75 Kop.

Friedrich Rückert's gesammelte poetische Werke.
Erste Gesammt-Ausgabe in 12 Bänden. — Mit 3 Portraits in Stahlstich. — Subscriptions-Preis für 12 Bände 15 Rbl.

Die Besorgung von

Inseraten

für die **Rigasche, Revalsche** und **Deutsche St. Petersburger Zeitung** übernimmt

W. Gläsers Verlag
unterhalb der Dombrücke.

Vorräthig bei **Th. Hoppe, Ed. Jansen, H. Ihle** und **E. J. Karow** in Dorpat u. Fellin:

Neuer Dorpater Kalender für 1869 zu 25, 30 und 35 Kop.
Dorpater Adreßbuch mit Plan und Bildern 50 Kop.
Tafelkalender für 1869 zu 5, 8, 10 und 12 Kop.

W. Gläsers Verlag.

Witterungsbeobachtungen.

Den 10. November 1868.

Zeit.	Barometer 700mm+	Temp. Celsius.	Extreme der Temperatur Min.	Extreme der Temperatur Max.	Wind.	Witterung.
1	55,2	1.0			—	—
4	55,7	—0,3			—	—
7	56,4	—0.3	—1,1		NO (7)	10
10	56 9	—0,7			NO (6)	10
1	56,8	—0,6		0,0	NO (6)	10
4	57 5	—0,6			NO (3)	10
7	57 5	—0.9			NO (3)	10
10	57,6	—1.2			NO (1)	3
Mittel	754,20	—0,45				8,8

Der heutige Tag ist der erste, wo die Mitteltemperatur in diesem Herbst unter Null ist. — Embachstand 157 Centim., 7 Centimeter höher, als im vorigen Jahre an demselben Tage.

Verlag von J. C. Schünmann's Wittwe.

Druck von W. Gläser.

№ 253. Donnerstag, den 31. October 1868.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate in der Buchhandlung von E. J. Karow und in der Buchdruckerei von W. Gläser.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis: jährlich 5 Rbl.,
für Zusendung ins Haus: jährlich 1 Rbl.
Ueber die Post: jährlich 6 Rbl.
Man abonnirt in der Buchhandlung von E. J. Karow und in der Buchdruckerei von W. Gläser.

Achtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Neuere Nachrichten.
Inländischer Theil. Riga: Die neue Dampf-Feuerspritze. Ein lettischer Frauenverein. Arensburg: Die Pfarre zu Runö. St. Petersburg: Eingehen des „Invaliden." Moskau: Portraitausstellung.
Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Regierungserklärung. Ueber das Deficit. Königsberg: Verführung zur Auswanderung. — Dänemark. Kopenhagen: Ueber Fideicommißgüter. — Großbritannien. London: Die Auflösung des Parlamentes. Die preuß. Thronrede. — Frankreich. Paris: Ueber die preußische Thronrede. — Spanien. Madrid: Die Monarchisten. Die Wahlen zu den Cortes. — Türkei. Pera: Straßenbeleuchtung. Eine Papiermühle. — Amerika. Washington: Die Wahlmännerwahl. — **Aus Dorpat.**
Feuilleton. Der Milzbrand in Livland. — Die Buchbinderei in England. II. — Allerlei.

Neuere Nachrichten.

St. Petersburg, 27. Oktbr. Der hiesige Verein gegenseitigen Credits eröffnet am Dienstag, den 29., Mittwoch, den 30., und Donnerstag, den 31. d. M., die Subscription auf die von den Ständen der betreffenden Gouvernements garantirten Actien der Tambow-Saratower Eisenbahn zum Course von 103½ Papier pro 125 Rbl. Metalliques.

London, 7. Nov./25. Okt. Die Betheiligungsscheine der Charkow-Asow-Obligationen sind heute von hier versandt.

Cherbourg, 9. Novbr./28. Oktbr. Die russische Kriegsfregatte „Dmitri Donskoi", mit den Gardemarinen und Kondukteuren an Bord, liegt seit drei Tagen auf der Rhede von Cherbourg. Der Gesundheitszustand der Mannschaften ist vortrefflich. Sonnabend, den 14./2. November, wird sie ihre Weiterreise antreten und Lissabon berühren.

Berlin, 7. Novbr./26. Octbr. Das Consistorium der Provinz Brandenburg hat sich geweigert, dem Ansuchen des hiesigen Magistrats wegen einer kirchlichen Feier des hundertjährigen Geburtstags Schleiermachers zu willfahren.

Paris, 9. Novbr./28. Oktbr. Im Departement Manche wurde Pienne mit 34,600 Stimmen gewählt. In Angoulême erhielten der Oppositionskandidat Marot 4823, die Regierungskandidaten Bodet 13,604 und Laroche 8689 Stimmen. In Folge dessen wird eine engere Wahl stattfinden.

New-York, 6. Novbr./25. Oktbr. Die Course der heutigen Fondsbörse unterlagen, in Folge der Geldknappheit, bedeutenden Schwankungen, am Schlusse war die Stimmung jedoch beruhigter.

Inländische Nachrichten.

Riga. Die neue Dampf-Feuerspritze machte am letzten Sonnabend zur Mittagszeit eine Fahrt im Stadt-Canal, wo, wie wir hören, das die Maschine gegenwärtig tragende Fahrzeug überwintern soll. Für den Zuschauer neu und überraschend war das Mittel, durch welches das Fahrzeug in Bewegung gesetzt wird. Es hat weder Räder noch eine Schraube. Ein dicker Wasserstrahl schießt aus einer Oeffnung am Hintertheile des Fahrzeuges mit solcher Kraft in die Fluth, daß es mit großer Geschwindigkeit vorwärts, und auch mittelst eines gleichen Strahles am Vordertheil rückwärts getrieben wird. (Rig. Z.)

— Ein lettischer Frauen-Verein hat sich zur Aufgabe gestellt, die Unterstützung Nothleidender dadurch herbeizuführen, daß er den arbeitsfähigen Hilfsbedürftigen Rohmaterial zur Verarbeitung vorschußweise in natura abläßt, oder denselben das zu deren Ankauf erforderliche Geld bis zu einem gewissen Höhebetrage zinsfrei auf bestimmte Zeitdauer verabfolgt. Almosen beabsichtigt der Verein nur in den dringendsten Fällen zu gewähren. Drittens aber will der Verein, insoweit seine Mittel es ihm späterhin erlauben werden, den in Nothstand befindlichen Personen noch dadurch eine Unterstützung gewähren, daß er den Kindern derselben das für ihren Schulunterricht erforderliche Schulgeld zu einem Theil oder ganz abläßt und sie überdies mit den zu ihrem Schulbesuch nöthigen Utensilien versorgt. — Die Mittel zur Erreichung dieser Zwecke gewinnt der Verein aus den regelmäßigen Beiträgen seiner Mitglieder im jährlichen Betrage von 60 Kopeken, sowie aus dem Erlöse der von ihm zu veranstaltenden Ausrichtungen. Die Geschäfte des lettischen Frauen-Vereins, der durch Ausrichtung des Balles am 20. October bereits in das Bereich seiner nutzbringenden Thätigkeit eingetreten ist, leitet bis zur erfolgten obrigkeitlichen Bestätigung ein provisorisches Directorium, an dessen Spitze Frau Schönberg als Präsidentin steht und welchem Frau Silberseil als Cassaverwalterin, sowie Fräulein Lack als Schriftführerin angehören. — Hoffen wir, daß auch dieser Verein, wie sein Streben es verdient, bald in die Reihe der blühenden Vereine Rigas eintrete. (Z. f. St. u. L.)

Arensburg. Da die zum Oeselschen Consistorial-Bezirk gehörende Insel Runö seit dem 30. Novbr. 1866 ohne Seelsorger und die Bemühungen des Arensburgschen Consistoriums um einen solchen bisher fruchtlos gewesen sind, so hat das genannte Consistorium das Domcapitel in Abo um hilfreiche Hand bei Wiederbesetzung der Pfarre auf dem Finnland stammverwandten Runö gebeten. Das Domcapitel hat in Folge dessen die Bekanntmachung ergehen lassen, daß Meldungen zu der in Rede stehenden Pfarre innerhalb 90 Tagen vom 7. October an, bei dem Consistorium in Arensburg anzubringen sind.

St. Petersburg. Der „Russische Invalide" trägt seit Sonntag, 27. d. M., folgende Erklärung in fettester Schrift an seiner Spitze: „Ueber das Aufhören des Abonnements für 1869. Da vom 1. Januar 1869 ab die Zeitung „Der Russische Invalide" eingeht, hört das Abonnement auf die Zeitung auf. Diejenigen Abonnenten, welche bereits abonnirt haben, können ihr Geld in der Redaktion in Empfang nehmen." Diese Erklärung war um so überraschender, als noch in der Nummer vom Tage zuvor die übliche Einladung zum Abonnement enthalten war. Die „Neue Zeit" bringt heute einen wesentlichen Beitrag zur Lösung dieses Räthsels. Das genannte Blatt will nämlich erfahren haben, daß vom 1. Januar an eine neue offizielle Zeitung in der Form des „Moniteur universel" erscheinen soll. Die „Neue Zeit" bemerkt jedoch, daß diese Nachricht noch einer Bestätigung bedürfe, da die „Nordische Post" bis jetzt keine Erklärung ihres Eingehens veröffentlicht hat. (D. P. Z.)

Moskau. Portrait-Ausstellung. Wie die „M. Z." meldet, ist der Moskauer Kunstverein im Begriff, eine Ausstellung von Portraits berühmter russischer Männer zu eröffnen. Das Komité wird die schwierige Aufgabe haben, nur treue und gut, wo möglich nur in Oel ausgeführte Portraits auszuwählen. Hierbei werden natürlich nur diejenigen Portraits eine Ausnahme machen, die ihrer Seltenheit wegen keine Wahl übrig lassen. Hierher gehören die Portraits des Zaren Feodor Joannowitsch und des Fürsten M. W. Skopin-Schuiski, die über deren Gräbern in der Kathedrale zum Erzengel aufgestellt sind, und andere Portraits, die sich im Troizki-Kloster und anderen Klöstern befinden. Die Besitzer größerer Gallerien, wie Fürst M. A. Obolenski, Fürst S. M. Golizyn, Graf D. J. Scheremetjew, Graf A. S. Uwarow u. A., haben bereitwilligst die in ihrem Besitze befindlichen Portraits herzugeben versprochen. Die Ausstellung soll Anfangs November eröffnet werden und zwei Monate dauern. (D. P. Z.)

Der Milzbrand in Livland.

Die unter vorstehender Aufschrift in Nr. 265 der deutschen St. Petersburger Zeitung veröffentlichte und zunächst gegen meinen Collegen Herrn Prof. F. Unterberger gerichtete Erwiderung des Herrn Baldus enthält gleichzeitig, mit meinem Namen in Verbindung gebracht, wiederholt Aeußerungen, die mich genöthigt haben würden, den über die Grenze des Erlaubten hinausgehenden Auslassungen des Herrn Baldus in geeigneter Weise zu begegnen, wenn ich nicht Grund hätte anzunehmen, daß der Urheber sich der Bedeutung und Unverantwortlichkeit derselben nicht klar bewußt geworden.

Von dieser Voraussetzung ausgehend, finde ich daher auch keine Veranlassung, am allerwenigsten durch den sachlichen Theil der citirten Erwiderung dazu aufgefordert, nach wie vor, der unberufenen Beurtheilung meiner, den Milzbrand betreffenden, Instructionen gegenüber, mein bis dahin beobachtetes passives Verhalten aufzugeben, und umsoweniger, da Herr Baldus durch drei berücksichtigenswerthe Punkte in seinem Aufsatz den Werth seiner Angaben selbst kennzeichnet, daher mich wie jeden Andern der Aufgabe ein für alle mal überhebt, den Inhalt seiner Erzählungen über den Milzbrand zurechtzustellen, indem Herr Baldus Folgendes zugesteht:

1) daß der Milzbrand während — also trotz der Wegesperre sich bis in das Pebalgsche Kirchspiel verbreitet hatte, wodurch er unbewußt einen weiteren Beitrag zu den wissenschaftlichen Erfahrungen liefert, die meinen Instructionen zu Grunde liegen;

2) daß er (Herr Baldus) ohne Basis nicht befähigt sei, den wissenschaftlichen Auseinandersetzungen auf diesem Gebiete, wie Herr Baldus sich ausdrückt, die Spitze zu bieten, mit dieser offenen Erklärung selbstverständlich Jedermann zu verstehen giebt, ohne Verständniß, daher unberufen, über Gegenstände geurtheilt zu haben, die ein genaues Vertrautsein mit denselben voraussetzen; und

3) endlich in verständiger Weise darauf zurückkommt ohne Rückhalt anzuerkennen, daß ein competentes Urtheil in Betreff des berührten Gegenstandes doch nur den Autoritäten der Veterinär-Wissenschaften zukomme.

Diese beachtenswerthen Punkte aus der Zahl der leeren Behauptungen, die Herr Baldus Thatsachen zu nennen beliebt, hervorhebend, schließe ich mit der Bemerkung, weiteren, denselben Gegenstand enthaltenden Auslassungen keine Berücksichtigung zu schenken, da ich eine Discussion hierüber für unfruchtbar halte und meinerseits die Angelegenheit über den Milzbrand als abgeschlossen betrachte.

Dorpat 31. October 1868.

Magister A. Unterberger.

Die Buchbinderei in England.

II.

Corvinus also hatte das Verdienst, den Maroquin als Büchereinband eingeführt zu haben, jedoch war es Jean Grolier, Schatzmeister Franz' I. von Frankreich und großmüthiger Beschützer der Künste und Wissenschaften, welcher denselben in die Mode brachte. Das große Vermögen Grolier's und seine officielle Stellung als Gesandter an den Höfen von Rom und Wien, gaben ihm eine vorzügliche Gelegenheit, sich mit Büchern zu versorgen, welche er sehr geschmackvoll und mit großen Kosten einbinden ließ. Die Aufschrift: Groliere et amicorum (Eigenthum Grolier's und seiner Freunde), welche er auf jeden Band setzen ließ, zeugt von der Liberalität ihres Besitzers. Ein gleichzeitiger Schriftsteller, welcher eine Beschreibung von einem Gastmahle Grolier's zu Rom giebt, an welchem Aldus, der berühmte Buchdrucker von Venedig, und verschiedene Männer der Wissenschaft Theil nahmen, sagt, daß Grolier beim Aufstehen von der Tafel jedem seiner Gäste ein Paar mit Golducaten gefüllte Handschuhe überreichte. Die Bibliothek Grolier's wurde nach seinem Tode zerstreut, aber man findet in verschiedenen Sammlungen noch Bücher, welche einen Bestandtheil derselben gebildet haben und von großem Werthe sind. Ein Exemplar von Salvianus' Historia piscium (Geschichte der Fische) wurde vor nicht langer Zeit für 30 Pfd. St. nach England verkauft; das Buch ist keineswegs selten und besitzt keinen inneren Werth. Weshalb, wird man fragen, hat es denn einen so hohen Preis erzielt? Einfach darum, weil es ein schönes Beispiel der herrlichen Einbände Grolier's war. Der Geschichtschreiber de Thou und der Minister Colbert bewiesen sich hinsichtlich ihres Geschmacks für Einbände als würdige Nachfolger Grolier's und brachten den Maroquin in allgemeinen Gebrauch. Sie sind es auch, denen man die Einführung der nützlichen Einrichtung verdankt, den Titel des Buches auf dem Rücken desselben anzugeben.

Im 17. Jahrhundert standen die Buchbinder in England weit hinter denen in Frankreich zurück. Die besten englischen Bücher aus dieser Zeit sind in ein dunkles Kalbleder gebunden und ihr Deckel und Rücken mit zahlreichen goldenen Verzierungen versehen. Anstatt sich einer Presse zu bedienen, schlug man die Blätter auf einem Steine mit einem schweren Hammer, um die Bücher compacter zu machen.

Die erste Hälfte des 18. Jahrhunderts erblickte den Anfang der Harley'schen Aera. Harley, Graf von Oxford, der Freund Pope's und der Günstling der Königin Anna, war ein berühmter Bücherjammler. Aber seine Bücher, welche sauber und dauerhaft gebunden sind, zeigen nichts von dem verschwenderischen Geschmack, der den Ruf der französischen Buchbinder begründet hat. Die Art des Einbandes, welcher seine Bücher charakterisirte, war ein unveränderlich rother

Ausländische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, 7. Nov./26. Oct. Bei Ueberreichung des Gesetz-Entwurfs, betreffend die Feststellung des Staatshaushalts-Etats, hielt der Finanz-Minister im Hause der Abgeordneten folgende Rede: Nach den großen Ereignissen auf dem politischen Gebiete, welche für das preußische Finanzwesen von tiefeingreifender Bedeutung sind, ist dies der zweite Etat, in welchem ein wesentlicher Theil der Einnahmen und Ausgaben durch Ueberweisung an den Norddeutschen Bund ausgefallen und dadurch der verfassungsmäßigen Einwirkung der preußischen Finanz-Verwaltung und des preußischen Landtages entzogen sind — der zweite Etat, in welchem die auf die neuen Landestheile bezüglichen Einnahmen und Ausgaben mit aufgenommen sind. Wenn die Aufstellung des Etats im vorigen Jahre mit manchen Schwierigkeiten verknüpft war, so haben sich diese Schwierigkeiten bei dem gegenwärtigen Etat durch ein Zusammentreffen mancher Umstände noch wesentlich erhöht. Es ist dem Hohen Hause aus der Berathung des letzten Etats erinnerlich, daß durch die Aufnahme der neuen Landestheile für die laufende Finanz-Verwaltung ein jährlicher Mehraufwand von über 1½ Millionen Thaler entstanden ist; und weiter wird das Hohe Haus sich erinnern, daß die Gleichstellung des letzten Etats nur ermöglicht werden konnte durch die Aufnahme einer einmaligen außerordentlichen Einnahme, nämlich des Erlöses der bei Aufhebung des Salzmonopols verbliebenen fiskalischen Salzbestände. Seitdem nun hat sich bei der Finanz-Verwaltung des Norddeutschen Bundes durch Verminderung der Einnahmen und durch Erhöhung der Ausgaben ein Mehrbedarf von etwa 3½ Mill, Thlr. herausgestellt, der durch Matrikular-Beiträge zu beschaffen war und der zu einer Mehrausgabe von 2,600,000 Thlr. in dem gegenwärtigen Etat Anlaß giebt; die Verzinsung und Amortisation neuer Staatsschulden, für 40 Mill. Thaler Kriegsschulden veranlaßte im letzten Etat eine jährliche Mehrausgabe von 2,100,000 Thaler; in dem gegenwärtigen Etat erscheint eine neue Mehrausgabe von 1,600,000 Thaler für Verzinsung und Amortisation neuer Staatsschulden zum Bau von Eisenbahnen. Die Ermäßigung der Hafen-, Schifffahrts- und Kanalabgaben, der Erlaß des Zuschlages zu den Gerichtskosten, die Gehalts-Erhöhungen, der Erlaß der Pensionsbeiträge, die Aufhebung einer Menge von Abgaben und Gebühren in den neuen Landestheilen, die Aufhebung der hannoverschen Lotterie und mehrere andere Anordnungen haben eine wesentliche Verminderung der Einnahmen herbeiführen müssen; endlich leiden Handel und Verkehr seit lange schon an einer unerfreulichen Stockung, auch wird die Wirkung ungünstiger Ernten in manchen Landestheilen empfunden. Dadurch wird erklärlich, daß nicht nur die großen Betriebs-Verwaltungen des Staats in den Einnahmen zurückgeblieben sind, sondern daß auch die allgemeinen Staats-Einnahmen nicht in der früheren normalen Progression fortgeschritten, sondern stehen geblieben sind. Alle diese Thatsachen, meine Herren, sind bekannt. Jedem, der nur einigermaßen mit unserem Etatswesen vertraut ist, mußte die Nothwendigkeit eines Defizits bei dem gegenwärtigen Etat von vorn herein klar sein. Ueberall, wo man sich mit der Erörterung des Etats befaßt hat, ist ein solches Defizit erwartet worden. Nirgends ist es niedriger veranschlagt worden, als der gegenwärtige Etat es darstellt, welcher eine außerordentliche Einnahme von 5,200,000 Thaler in Anspruch nimmt. Es lag die Erwägung nahe, ob nicht nach altpreußischen Grundsätzen, nach welchen die Ausgaben die laufenden Einnahmen nicht übersteigen sollen, eine weitere Beschränkung der Ausgaben stattfinden müsse. Sie werden sich aber, meine Herren, bei näherem Studium des Etats überzeugen, daß die Veranschlagung der Ausgaben auf weiser Sparsamkeit beruht, und daß eine weitere Beschränkung der Ausgaben eine wesentliche Schädigung sehr wichtiger Landesinteressen herbeiführen müßte, was die Regierung nach Lage der allgemeinen Verhältnisse nicht hat empfehlen dürfen. Es kam also nun darauf an, wodurch die außerordentliche Einnahme zu beschaffen sei. Nach dem althergebrachten Grundsatze, nach welchem, wie schon eben gesagt, die laufenden Einnahmen die Ausgaben decken sollen, wäre der Steuerzuschlag das korrekteste Mittel. Ich will auch nicht verhehlen, daß dahin mein Vorschlag gerichtet war; die Steuerkraft des Landes kann einen solchen Steuerzuschlag ertragen. Dagegen wurden erhebliche Bedenken dahin geltend gemacht, daß, wenn ein solcher Steuerzuschlag wohl ausführbar sei, doch nach einer so langen Stockung des Verkehrs, nach der Wirkung ungünstiger Ernten in verschiedenen Landestheilen gerade jetzt ein solcher Steuerzuschlag sehr peinlich berühren würde. Diese Bedenken machten namentlich auf das landesväterliche Herz des Königs einen tiefen Eindruck. Es wurde mir zur Pflicht gemacht, einen Steuerzuschlag nur dann vorzuschlagen, wenn nicht in irgend einer andern Weise eine Deckung gefunden werden könnte. Nach sorgsamer Erwägung glaubt nun die Regierung, Ihnen zuversichtlich die Deckung einer solchen außerordentlichen Ausgabe aus den Aktiv-Beständen des Staates vorschlagen zu dürfen, ohne sich dabei, wie Sie sich gleich überzeugen werden, dem Vorwurf einer üblen Wirthschaft auszusetzen. Es sind nämlich dem preußischen Staate aus den neuen Landestheilen an aktiven Beständen in Effekten, in Dokumenten und in baar 33,600,000 Thlr. zugegangen, die auf Grund der Gesetze vom 5. Juli 1867 und 6. März 1868 unter die Verwaltung der General-Staatskasse getreten sind. Von diesen Beständen sind circa 18 Mill. Thlr. hannoversche Landes-Obligationen und circa 350,000 Thlr. kurhessische Staats-Obligationen — Ihre Genehmigung vorbehalten — der Staatsschulden-Verwaltung überwiesen zur Kompensation und Annullirung. Aus den übrigen Beständen, die zum Theil nicht flüssig sind, schlägt die Regierung vor, nur 800,000 Thlr. in Effekten und 1,300,000 Thlr. aus Baarbeständen von Nebenfonds zu verwenden und außerdem zur völligen Ausgleichung den Rest von 3,100,000 Thlrn. aus dem Erlös von 2,529,000 Thlrn. Cöln-Mindener Eisenbahn-Stamm-Aktien. Diese letzten Effekten, die Cöln-Mindener Stamm-Aktien, dienen als Spezial-Garantie der Cöln-Mindener Eisenbahn für die bedingte Garantie des Staates wegen mehrerer Bahnerweiterungen. Ueber diese Effekten kann der Staat verfügen, wenn er dagegen eine allgemeine Staatsgarantie bietet. Zu diesem Zwecke bleibt eine besondere Gesetzesvorlage vorbehalten. Ist nun in dieser Weise der Steuerzuschlag zu vermeiden, so liegt es doch nicht in der Absicht, die Lage des Etats irgendwie zu verdunkeln. Es ist außer Frage, daß bei dem nächsten Etat ein Steuerzuschlag sich unvermeidlich herausstellen würde, wenn nicht bis dahin eine Verminderung der von dem Norddeutschen Bunde auszuschreibenden Matrikular-Beiträge zu erreichen wäre, und wenn nicht durch die Rückkehr eines lebendigeren Verkehrs die allgemeinen Staats-Einnahmen, wie in früherer Weise, wieder ihren allmählichen Fortgang nähmen. — Bevor ich auf den Etat näher eingehe, bemerke ich noch, daß, wenn das Hohe Haus bei der letzten Etats-Berathung in einer Reihe von Resolutionen die Absetzung bedeutender Einnahmen und eine wesentliche Erhöhung vieler Ausgaben für den gegenwärtigen Etat in Antrag gebracht hat, das Hohe Haus wohl damit einverstanden sein wird, wenn die Regierung diesen Anträgen gegenwärtig keine Folge gegeben hat, indem sich dadurch der Mehrbedarf auf das Doppelte erhöhen würde. (St.-A.)

Königsberg, 6. Nov./25. Oct. Die Verführungen in hiesiger Provinz, angesessene Leute zur Auswanderung nach Schleswig-Holstein, unter der Vorspiegelung, der König wünsche seine lieben Ostpreußen dort zu sehen und unterstütze dieselben, nehmen noch immer kein Ende, und schon ist so viel Elend über manche Familie, die zu Hause Hab und Gut verkaufte und dann bitter enttäuscht wurde, hereingebrochen. So kamen auch am Dienstag früh auf der Eisenbahn etwa 70 Personen aus der ragniter Gegend in mehreren Familien hier an, um sich, wie sie meinten, nach Schleswig-Holstein zu begeben. Alle erwarteten hier die Auszahlung von Reisegeldern und waren sehr erstaunt, als sie ohne solche weiter reisen mußten. Nur eine Familie, aus fünf Köpfen bestehend, mußte, da es ihr an Mitteln zur Weiterreise fehlte, zurübleiben. Bekanntlich ist der eigentliche Zweck der Agenten, die zu solcher Auswanderung verleiten, die Leute in Hamburg und Bremen auf Schiffe zu locken und sie nach Chili zu expediren. (K. Z.)

Dänemark.

Kopenhagen, 4. Nov./23. Oct. Unter den von Folkethings-Abgeordneten eingebrachten Privatgesetz-Entwürfen befindet sich auch einer, welcher auf Freigebung des Branntweinhandels und ähnlicher Getränke auf dem Lande gegen Gewerbeschein abzielt. Dieser Vorschlag war bereits in voriger Session eingebracht, gelangte damals jedoch nur zur zweiten Behandlung. Der von Seiten der sog. Mittelpartei eingebrachte Gesetz-Entwurf, betreffend die event. Aufhebung der Lehne, Stammhäuser und Fideikommiß-Güter, spricht in seinem § 1 den Besitzern solchen Grundeigenthums die Berechtigung zu, nach getroffener Uebereinkunft mit den Pfand-Inhabern ohne spezielle Bewilligung entweder den ganzen Besitz oder einzelne Theile in freies Eigenthum zu verwandeln, wogegen dann nach geschehener Taxation ein entsprechendes Geld-Kapital zu stellen ist. Dies Kapital unterliegt dann den Beschränkungen, welche früher dem Besitz anhafteten und vererben nach den resp. vorgeschriebenen Regeln. Die Taxation, welche genauer vorgeschrieben ist, wird durch Geschworene vorgenommen. Auf der heutigen Tages-Ordnung des Folkethings stand der von Winther 2c. eingebrachte Privatgesetz-Entwurf, betreffend den Uebergang des Fästegutes zu freiem Eigenthum. Der Vorschlagsteller sprach sich in ausführlichem Vortrage darüber aus. Der Minister des Innern, Estrup, wollte sich nicht auf eine Entgegnung noch auf eine Untersuchung der Sache einlassen, gab

---

Maroquin mit breiten Netzen oder Streifen um die Ränder und mit einem Stern oder einer Raute in der Mitte jedes Deckels. Nach Harley's Tode machte die Kunst von Neuem Rückschritte; die Mode führte etwas ein, was man die Universitätseinbände nannte, in dunkelm Kalbsleder mit grauem Gitterwerk. Hollis jedoch hatte einen eigenthümlichen Geschmack und entfernte sich demgemäß von dem allgemeinen Stile jener Epoche. Er ließ durch den berühmten Künstler Pingo eine gewisse Anzahl emblematischer Sinnbilder graviren, wie die phrygische Mütze, den Vogel der Minerva, den Schlangenstab Mercur's, und den Stab Aeskulap's. War das Buch der Ausdruck eines patriotischen Geistes, so figurirte die Freiheitsmütze auf dem Deckel. War es Philosophie in Folio, so zeigte die majestätische Würde der Eule die Natur des Inhalts hinlänglich an. Der Schlangenstab Mercur's war für die Beredtsamkeit und Poesie reservirt und das Zeichen Aeskulap's für Werke der Medicin. An diese Launen von Hollis knüpfen sich tausend Sonderbarkeiten der Buchbinderkunst, indeß würde uns dieser Gegenstand zu weit führen. Wir begnügen uns mitzutheilen, daß Bücher über die Jagd in Dammhirschleder gebunden wurden und daß ein Bewunderer von Fox (Fuchs) dessen „Geschichte" in Fuchsleder einbinden ließ. Ein Proceß, welcher im vorigen Jahrhundert zwischen dem berühmten Anatom Hunter und seinem Buchbinder geführt wurde, brachte die merkwürdige Thatsache an's Licht, daß der Letztere von dem Doctor angewiesen worden war, eine Abhandlung über Hautkrankheiten in Menschenhaut einzubinden!

Die bedeutendste praktische Verbesserung, welche die Buchbinderei im 18. Jahrhundert erhielt, war die Einführung einer Rinne oder eines Einschnittes, der mit einer Säge in den Rücken der Bogen gemacht wird, um das Band aufzunehmen, an welches sie angenäht werden. Auf diese Weise wird das Auge nicht mehr durch die widerwärtigen Hervorragungen beleidigt, welche man bei allen Einbänden von einem höheren Alter wahrnimmt. Die Buchbinder widersetzten sich anfangs mit Ungestüm dieser Neuerung, zuletzt aber siegte der gesunde Menschenverstand wie gewöhnlich über die Vorurtheile und Interessen der Werkstätte.

Es war erst im Jahre 1766, daß der Stern der englischen Buchbinderei mit hellem Scheine zu glänzen anfing, dank dem Talent und Geschmack Roger Payne's. Dieser merkwürdige Mann, geboren in Windsor, lernte sein Handwerk in Eton und etablirte sich zuletzt in London. Es giebt Millionen Menschen, die niemals von Roger Payne haben sprechen hören, und doch war er in seiner Art ein großer Mann. Flüstere einem Büchernarren den Namen Roger Payne in's Ohr — und seine Züge werden sich verklären und er wird ausrufen: „Ja, dieser Mann war ein Künstler!" Ein wahrer Kenner, der in eine Bibliothek tritt, wird einen Roger Payne sogleich unter tausend andern Bänden herauserkennen. Er wird das kostbare Exemplar mit ebenso großer Zartheit von seinem Platze nehmen, als ob er ein neugeborenes Kind handhabte; er wird es mit seinen Augen hüten wie ein Geiziger seinen Schatz; er wird sich, wenn Du ihn anhören willst, stundenlang über die Schönheit und die eigenthümlichen Vorzüge der Arbeit verbreiten, und wird das Buch mit einem eben so tiefen Seufzer wieder an seinen Platz stellen, wie ihn der unglückliche Boabdil ausstieß, als er einen letzten Blick auf Granada und seine Alhambra warf.

Das Licht Payne's blieb nicht lange unter dem Scheffel. Sein ausgesuchter Geschmack in der Wahl und dem Anbringen der Verzierungen verschaffte ihm bald zahlreiche Gönner unter der hohen Aristokratie. Seine Lieblingsfarbe war ein olivenfarbener Maroquin, welchen er hartnäckig, in Folge einer eigenthümlichen Anschauung, venetianischen nannte. Vor allem aber waren es seine Verzierungen, welche durch den reinen und classischen Geschmack, der ihre Wahl leitete, und durch die Nettigkeit ihrer Ausführung die hohe Schönheit seiner Einbände ausmachten. Sein Talent, ein altes Buch zu repariren und in schwarzen Buchstaben aufzufrischen, streifte an's Wunderbare. Sein Meisterwerk ist ein Aeschylus von Glasgow in der Bibliothek des Grafen Spencer; die Rechnung über diesen Einband ist noch vorhanden und beläuft sich auf mehr denn 10 Pfd. St. Einiges aus seinen Aufzeichnungen wird von den Sammlern sorgfältig aufbewahrt; es sind wahre Merkwürdigkeiten, welche eine in's Kleinste eingehende Beschreibung seiner Arbeit enthalten, mit einer gewissen Eigenliebe sein Buchbindertalent rühmen und mit Verachtung die Einbände anderer Meister herabwürdigen. Man hat auch das Rechnungsbuch der persönlichen Ausgaben Roger Payne's aufbewahrt, und folgende Notiz, welche die Ausgabe für einen Tag umfaßt, scheint nicht darzulegen, daß sein Ruf, so bedeutend er auch gewesen, ihm Reichthümer eingebracht habe: „Speck, für einen halben Penny; Branntwein, für einen Schilling." Es ist betrübend, hinzusetzen zu müssen, daß die Aufführung Roger Payne's mit seinem Talente nicht auf gleicher Höhe stand; denn statt sich zu der glänzenden Stellung zu erheben, zu welcher er berufen schien, überließ er sich einem unordentlichen Leben und starb in der äußersten Dürftigkeit. Aber er hatte doch nicht vergeblich gelebt; nicht nur führte er einen reinen und neuen Geschmack ein, sondern gab auch der Buchbinderei einen mächtigen Anstoß. Nach ihm verwarf man die nichtssagenden und geschmacklosen Verzierungen und nahm eine Reihe classischer Zeichnungen von der sorgfältigsten Ausführung an.

Wir wollen nicht weiter gehen, und sprechen daher nicht von den Buchbindern unserer Tage, noch von denen, deren würdige Nachtreter sie sind. Die Buchbinderei hängt überhaupt weniger als früher von

aber die Erklärung ab, daß er in keiner Weise die Hand zur Ausstellung eines Zwang-Gesetzes zur Ablösung des Fästegutes reichen könne. (N.-Z.)

Großbritannien.

London, 5. Nov./24. Oct. Nach der jetzigen Lage der Dinge läßt sich auf Grund der offiziellen Erklärungen, daß die Auflösung des Parlaments und die Ausschreibung der Neuwahlen am 11. erfolgen werde, annähernd folgendes Programm aufstellen: Die Wahlen der Kandidaten und die wirkliche Parlamentswahl, wo nur ein Kandidat im Felde steht (es ist hier von städtischen Wahlbezirken die Rede) findet am 16. statt. Tags darauf folgt die Wahl in den streitigen städtischen Wahlbezirken und einige Tage später in den Grafschaften. Das neue Parlament dürfte sich sodann am 9. Dezember versammeln um nach Erledigung der einleitenden Formalitäten am 14. zu den Geschäften überzugehen. Rechnet man drei Tage auf die Adreßdebatte, so könnte am 18. die Abstimmung über das erwartete Mißtrauensvotum erfolgen, Disraeli am 21. seinen Rücktritt anzeigen und Gladstone während der Weihnachtstage ein neues Kabinet bilden. — Am 11. d. M, dem Tage seiner Auflösung, wird das jetzige Parlament eine Lebensdauer von 3 Jahren 2 Monaten und 27 Tagen erreicht haben. Von den neun unter der Reform-Acte von 1832 gewählten Parlamenten ist nur eins von dem Premier aufgelöst worden, unter dem es gewählt wurde. Das erste wurde von Earl Grey zusammenberufen und von Sir Robert Peel aufgelöst, der denn auch das zweite einberief. Lord Melbourne sandte dieses Haus heim, berief ein neues und löste auch dieses auf, worauf er das vierte zusammenrief, das von Lord Russell aufgelöst wurde. Das von dem letzteren darauf einberufene neue Haus löste Lord Derby auf, und Lord Palmerston that dasselbe mit dem von dem conservativen Premier zusammenberufene; er nahm darauf die Neuwahlen vor, aber sein Unterhaus wurde wieder von seinem Vorgänger nach Hause geschickt, worauf Lord Palmerston mit dem achten, unter Earl Derby gewählt, wieder dasselbe that. Das neunte, unter Palmerston gewählte, löst jetzt Disraeli auf. Dreimal waren während dieser Zeit die Conservativen bei den Neuwahlen am Ruder, und jedesmal erlitten sie im Wahlkampfe eine Niederlage, während die Whigs nur einmal, im Jahre 1841, dieses Schicksal hatten. — Die preuß. Thronrede hat hier einen wohlthuenden Eindruck gemacht, wie dies bei ihrer friedlichen Haltung nicht gut anders möglich war. Einstweilen konnten sich erst die Abendblätter über sie vernehmen lassen, die es aber thun, wetteifern mit einander in Anerkennung ohne Unterschied ihres sonstigen Partei-Standpunktes. Der ministerielle Globe findet überdies eine stille Genugthuung in dem Deficit des finanziell so vortrefflich verwalteten Preußen, da es, gleich dem englischen, nicht aus Mißgriffen der Regierung, sondern lediglich aus der Geschäftsstockung der letzten Zeit abzuleiten sei und somit das voraussichtlich englische Deficit erkläre und entschuldige. Aber auch sonst entdeckt der „Globe" merkwürdige Analogieen zwischen preußischen und englischen Zuständen, die sich in der Thronrede abspiegeln, nämlich die in dieser hervorgehobene Nothwendigkeit einer Hebung des Volksunterrichtes, einer Vereinfachung der Gesetze im Allgemeinen und einer Reform der Bankerott- und Jagdgesetze im Besonderen. Somit dieselben Fragen, wie in England, woraus der Schluß zu ziehen sei, „daß die beiden in Bildung, politischen Gewohnheiten und religiösen Anschauungen so nahe mit einander verwandten Nationen dieselben Fragen zu erledigen haben und auf derselben Bahn Freiheit, Glück, Wohlfahrt und staatliche Vollkommenheit anstreben." — Preußen mag sich bei dem torystischen „Globe" für diese freundliche Auffassung bedanken, mag jedoch überzeugt sein, daß es dessen wohlwollende Analogie hauptsächlich dem unangenehmen Deficit zu danken habe. (Köln. Ztg.)

Frankreich.

Paris, 5. Nov./24. Oct. Die preußische Thronrede ist von so entschieden friedlichem Charakter, daß die Regierungsblätter sämmtlich nicht umhin können, dies anzuerkennen und zu beloben. Indessen bleibt diese Befriedigung der Regierungspresse doch eine gemischte und zweideutige, wie namentlich aus den Betrachtungen hervorgeht, mit denen die „France" den angenehmen Eindruck motivirt, den auch ihr die Rede zu machen nicht verfehlt hat. Dieselbe sei nämlich noch charakteristischer durch das, was sie nicht ausspreche, als durch das, was sie sage. „Zum ersten Male, fährt die „France" fort, seit den Ereignissen von 1866 enthält sich der König jeder Anspielung auf die allgemeinen Angelegenheiten des Nordbundes und die Deutschland betreffenden Fragen. Seine Worte besagen nichts über die Bestrebungen des gemeinsamen Vaterlandes, nichts über das Ziel der auf die deutsche Einheit gerichteten Politik, noch über die Hoffnungen, welche das deutsche Volk nähren soll. Dieses Schweigen ist bezeichnend; es bedeutet gewiß nicht, daß man in Berlin schon jetzt Ideen aufgegeben hat, von denen man den öffentlichen Geist zu laut unteehalten hatte, um sie so rasch fallen lassen zu können; aber es deutet wenigstens darauf hin, daß man es für unnütz und vielleicht für unpolitisch hält, aufs Neue die unitarische Fahne zu entfalten und daß eine gewisse mäßigende und beschwichtigende Wendung sich vollzogen hat, welche von guter Vorbedeutung für die Beilegung von Schwierigkeiten ist, die durch neue und allzuweitblickende Machtgelüste herbeigeführt werden könnten." Das ist nun nach der „France" Alles sehr schön; sie läßt aber weiter durchblicken, daß Preußen nur durch Frankreich eingeschüchtert nicht mehr die frühere Sprache zu führen sich erlaube, und meint, daß man auf diesem Wege weiter kommen und Preußen die förmliche Anerkennung der Mainlinie abringen müsse. „Tausend mal lieber, als alle diese friedlichen Erklärungen, sagt sie, wäre uns eine bündige und klare Verständigung über die Bedingungen, welche den Frieden sichern können". Die Regierung solle nur vorgehen; man dürfe annehmen, daß keine der Fragen, womit sich die Köpfe und die Interessen beschäftigen, die Kräfte der Diplomatie übersteigen werde. Natürlich wird die Regierung sich hüten, dem Andringen der „France" zu folgen; sie weiß, daß Preußen ganz unmöglich auf die Vollendung des Einheitswerkes in Deutschland ausdrücklich verzichten kann. Aber eben so wenig ist die Regierung zu der offenen Anerkennung geneigt, daß sie sich in die deutschen Verhältnisse nicht einzumischen hat, vielmehr findet ihr übler Wille in dieser Beziehung in der „France" den ganz entsprechenden Ausdruck. Die allgemeine Lage behält daher einen provisorischen Charakter, wenn auch die Ideen des Friedens eine immer größere Stärke gewinnen, je länger derselbe erhalten bleibt, und die Franzosen sich allmälig an die Umgestaltungen von 1866 immer mehr gewöhnen lernen werden. (N.-Z.)

Spanien.

Madrid. Aus Madrid vom 3. Novbr. wird der „Korr. Havas" gemeldet: „Die Monarchisten haben den Republikanern das Feld nicht länger frei lassen wollen. Das von Herrn Olozaga gegründete Wahlcomité, gebildete aus 4 Domokraten, 4 Progressisten und 4 Anhängeru der liberalen Union, wird damit beginnen das Programm der monarchisch-konstitutionellen Partei zu entwerfen, dann wird es sich mit Gründung ähnlicher Comité's in den Provinzen beschäftigen und mit diesen in Verbindung treten, nm die Kandidaten der 3 Fraktionen zu bezeichnen und zu unterstützen. Die 4 Demokraten des Wahlcomités sind die Herren Rivero, Martos, Garcia Ruiz und Becerra oder Garcia Lopez. Der Eintritt des Letzteren ist zweifelhaft, weil er sich für sofortige Einführung der Republik ausgesprochen hat, während seine Freunde daß Zugeständniß machen, daß sie auf dem Wege der konstitutionellen Monarchie zur Republik gelangen wollen. Auf dieses Terrain hat sich auch Olozaga schon in seiner Rede in Guadalajara gestellt und man erinnert sich, daß Herr Martos ihm damals antwortete, daß, obgleich Republikaner, er die Monarchie annehmen würde, wenn das allgemeine Stimmrecht sich für diese Regierungsform ausspräche. Das Manifest des monarchistischen Centralcomités wird übrigens sehr liberal sein, ebenso liberal, sagt man, wie das der Republikaner, bis auf die republikanische Form. Die Regierung wird heute oder morgen den Wahltermin bestimmen; derselbe wird auf die letzten Tage des November oder die ersten des December angesetzt werden. Die Cortes treten entweder Ende December oder Anfang Januar zusammen. Man hatte einen Augenblick gefürchtet, daß die wiederholten Erklärungen der Regierung zu Gunsten der Gewissensfreiheit und der Freiheit des Unterrichts, Erklärungen, die der Doktrin des Syllabus und den Gefühlen der römischen Kurie so zuwieder sind, ein Zerwürfniß mit Rom herbeiführen würden. Das ist jedoch nicht geschehen und der Nuntius hat nicht aufgehört, sich der provisorischen Regierung geneigt zu zeigen. Nach anderen Berichten ist die Wahl der konstituirenden Cortes für den 20. November, der Zusammentritt der Versammlung für den 15. December in Aussicht genommen. Es soll je nach Provinzen gewählt werden, so daß auf jede derselben nach dem Verhältniß ihrer Einwohnerzahl 3 bis 5 Deputirte kommen würden. Für die Kolonien hat man vorläufig noch von der Anwendung des allgemeinen Stimmrechtes Abstand genommen und sich vielmehr für einen Census entschieden. (N.-Z.)

Türkei.

Pera, 27./15. Oct. Mithad Pascha ist nach allen Seiten hin in Thätigkeit, wovon in Stambul selbst überall die Spuren sichtbar sind. Das Gesetz über die Vilajet-Verfassung von Stambul und seiner Umgegend ist endlich zur Ausführung gekommen, aber nicht in der vom Staatsrath empfohlenen Fassung; die ganze Stadt und ihr Bezirk werden in 14 Kreise eingetheilt, mit deren Verwaltung ein Gemeinderath betraut ist; die oberste Leitung befindet sich in den Händen des Schehr Emini (Oberbürgermeister) von Stambul. Derselbe hat seine Thatigkeit bereits mit der Einführung der Straßenbeleuchtung begonnen,

---

persönlichem Talente ab, seitdem sie die Arbeit der Maschinen zu Hilfe gerufen hat. Wenn die Deckel vorbereitet sind, so können manche Londoner Buchbinder tausend Bände mit vergoldeter Leinwand im Zeitraum von sechs Stunden einbinden.

Wir glauben noch einige Worte über eine in England öfter vorkommende interessante Art und Weise, womit man Bücher ausschmückt, sagen zu müssen, welche den Eingeweihten vorzugsweise unter dem Namen „Illustration" bekannt ist. Ein Werk in dieser Weise zu illustriren, d. h. durch kostbare Bilder, die man hineinklebt, zu schmücken, ist zuweilen die Arbeit eines ganzen Lebens und erfordert ein bedeutendes Vermögen, großen Eifer und unermüdliche Geduld. Unglücklicherweise ist die Mehrzahl derartiger mit so großer Sorgfalt aufgehäufter Schätze dazu bestimmt, unter den Hammer des gerichtlichen Taxators zu wandern. Wir können im Voraus davon überzeugt sein, daß gegen Ende des jetzigen Jahrhunderts in gewissen Auctionssälen, welche viel von Bücherfreunden besucht werden, große Aufregung herrschen und daß man in den Zeitschriften lesen wird, zu welchen enormen Preisen illustrirte Exemplare von Macaulay's „Geschichte von England" verkauft worden sind; denn dieses Werk ist es vorzüglich, auf welches die Illustratoren unserer Tage sich werfen. Um einen Begriff davon zu geben, wollen wir die Art und Weise mittheilen, in der man dabei verfährt. Da das Format der Macaulay'schen Geschichte nicht gestattet, Stiche von großer Ausdehnung anzubringen, und man so viel wie möglich vermeiden muß, solche umzufalzen, so kauft man zwei Exemplare des Werkes. Jede Seite wird einzeln aus dem Buche ausgeschnitten und darauf in die Mitte schöner weißer Blätter in Quart oder Folio geklebt. Man begreift leicht, weshalb zwei Exemplare nöthig sind: wenn man Seite 1 des ersten Exemplars aufgeklebt hat, so geht Seite 2 desselben nothwendig verloren; aber man hilft sich dadurch, daß man auf die Rückseite des weißen Blattes die Seite 2 des andern Exemplares aufklebt, von welchem nun Seite 1 gleichfalls verloren geht; auf diese Weise fährt man mit allen Seiten der beiden Exemplare bis zu Ende fort. Dies ist jedoch nur eine vorbereitende Arbeit; das Schwierigste bleibt noch zu thun. Um ein Geschichtsbuch zu illustriren, muß man sich die Porträts aller Personen verschaffen, deren Namen in dem Werke vorkommen und von denen Kupferstiche existiren; ebenso muß jede Oertlichkeit, von welcher die Rede ist, dargestellt werden: Schlachten, Medaillen, öffentliche Festlichkeiten, erdichtete Darstellungen historischer Vorfälle und anderer Umstände, auf welche Macaulay Bezug nimmt — kurz, Alles, was an Kupferstichen existirt und zu dem Stoffe, über welchen Macaulay handelt, irgendwie in Bezug gesetzt werden kann, muß zu jedem beliebigen Preise gekauft und an der betreffenden Stelle zwischen den nach der angegebenen Weise aufgeklebten Seiten eingeschaltet werden. Auf einer halben Seite, im ersten Bande seiner Geschichte, führt Macaulay, indem er von der englischen Geistlichkeit spricht, die Namen von 22 Würdenträgern der Kirche, von 12 Kirchen, von 2 Universitäten und von 2 Kathedralen an. Hier bedarf man also, um eine halbe Seite zu illustriren, die Kupferstiche von jedem dieser Männer und jedem der genannten Bauwerke, zusammen 38. Unabhängig von diesen directen Illustrationen kann man noch die Abbildung von Pfarrhäusern, Wappen, Grabmälern und selbst eigenhändige Briefe hinzufügen. Auf diese Weise würden die illustrirten Bände der Macaulay'schen Geschichte, wenn sie gebunden werden sollen, mehr als hundert Bände bilden. Man läßt dann einen prachtvollen Bücherschrank anfertigen, der speciell dazu bestimmt ist, die kostbare Sammlung aufzunehmen, und der „illustrirte Macaulay" wird eines Tages ebenso berühmt sein wie der „illustrirte Clarendon," das von Pennant illustrirte „London," die von Bowyer illustrirte „Bibel," oder irgend ein anderes der illustrirten Werke, welche den Liebhabern von Büchern ebenso bekannt sind, als die Kathedrale von Saint Paul oder die Westminsterabtei. Jedoch sind die Illustratoren, im Ganzen und als Classe genommen, nicht sehr beliebt. Sie scheinen gänzlich von der Sucht, Bücher zu zerstören, besessen zu sein, und Tausende schöner alter Bände werden alltäglich, zum großen Aergerniß und Verdruß der Leser, ihrer Kupfer beraubt, um die unersättliche Begierde eines einzelnen Menschen zu befriedigen.

Allerlei.

— Der Kaiser Napoleon, die Kaiserin und der kaiserliche Prinz sind von St. Cloud nach Compiègne übergesiedelt. Dorthin sind im Ganzen vierhundert Personen, in vier gleiche Serien getheilt, befohlen. Neu ist, daß dieses Jahr auch Studenten nach Compiègne geladen sind. Jede Serie schließt nämlich zwei Studenten der medizinischen Fakultät, zwei Studenten der Rechtsschule, zwei Zöglinge der polytechnischen Schule und zwei der Militärschule von St. Cyr in sich.

— Nach einer Angabe, die wir einer Uebersicht von Dr. Engel in Hirths Annalen entnehmen, beträgt die Zollabrechnungsbevölkerung des Norddeutschen Bundes 29,974,779, Süddeutschlands 8,606,743, Luxemburgs 199,958, somit von ganz Deutschland 38,781,480 Einwohner; der deutsche Zollverein selbst umfaßt nach der gleichen Quelle jetzt 9599 Quadratmeilen mit 38,395,000 Seelen. Zur Vergleichung mit dem Nachbarland Frankreich möge die Notiz dienen daß dieses im Jahre 1866 eine Einwohnerzahl von 38,067,094 besaß, und daß die dortige jährliche Zunahme, in den Jahren 1861—1866 durchschnittlich 0,36 Procent betrug.

welche bis dahin nur in Pera und Galata existirte. Die großartigen Straßenanlagen, welche hauptsächlich die vom Serailthor nach Westen gehende Divanstraße betreffen, versprechen der Stadt eine wesentlich veränderte Gestalt zu geben. Zu den Pflichten des Stadtpräfecten gehört auch die Conservirung der Alterthümer und die Errichtung eines Museums; mehrere Antiquare beginnen bereits den Ausschuß ihrer Vorräthe zusammenzusuchen, um sie der Stadt für hohe Preise zum neuen Museum zu überlassen. Der seit mehreren Jahren namentlich für den sechsten Kreis (Pera und Galata) immer mehr zunehmende Wassermangel, welcher hauptsächlich seinen Grund in der Versandung des Reservoirs hat, scheint jedoch den Gemeinderäthen gar keine Sorge zu machen, und doch ist es mitunter nicht einmal für Geld möglich Wasser zu erhalten. Neben vielem andern denkt Mithad Pascha auch daran eine Papiermühle zu errichten — eine Industrie welche schon seit Jahren eingegangen ist; die „Turquie" beklagt mit scheinheiligem Eifer daß in der Türkei überall für industrielle Unternehmungen der Staat die Initiative ergreifen müsse, während das einheimische Capital lieber in Staatspapieren speculire. Es sei doch schändlich daß die schlauen Engländer und Amerikaner die Lumpen in der Türkei zu so billigen Preisen aufkaufen, um sie dann als Papier zu hohen Preisen wieder einzuführen. Daß früher die industriellen Verhältnisse des Landes besser waren, ist richtig; an diesem kleinen Beispiel jedoch kann die Pforte erkennen wie theuer ihr die systematische Vernichtung der Industrie durch eine unsinnige Steuergesetzgebung zu stehen kommt. Die Erkenntniß wird indeß erst noch später kommen, und die Zehntenpächter und Finanzgrößen welche im Staatsrathe tagen, haben gar kein Interesse daran eine ernstliche Reform des Steuerwesens vorzunehmen. (St.-A.)

Amerika.

Washington. Bei der Wahlmännerwahl haben für Grant Stimmen gestellt Arkansas 5, Californien 5, Connecticut 6, Florida 3, Illinois 16, Indiana 13, Jowa 8, Kansas 3, Maine 7, Massachusetts 12, Michigan 8, Minnesota 4, Missouri 11, Nebraska 3, Nevada 3, New-Hampshire 5, Nordkarolina 9, Ohio 21, Pennsylvanien 26, Rhode-Island 4, Südkarolina 6, Tennessee 10, Vermont 5, West-Virginia 5, Wiscounsin 8: im Ganzen 206. Für Seymour haben Stimmen gestellt: Alabama 8, Delaware 3, Georgia 9, Kentuky 11, Louisiana 7, Maryland 7, New-Jersey 7, Newyork 33, Oregon 3: im Ganzen 88. Ausgefallen sind folgende Stimmen: Mississippi 7, Texas 6, Virginia 10: im Ganzen 23. Hiernach hat Grant mit einer Majorität von 118 Stimmen über Seymour gesiegt und die Majorität bleibt eine sehr bedeutende (95), auch wenn man die ausgefallenen Stimmen für Seymour rechnet. Die Wahlmänner treten am ersten Mittwoch im December, also diesmal am 2. December in den Hauptstädten der verschiedenen Staaten zusammen und stimmen in geheimer Abstimmung mittelst Stimmzettel. Das Ergebniß wird versiegelt dem Präsidenten des Senates zugestellt und den zweiten Mittwoch im Februar, diesmal also am 10. Februar 1869, werden die versiegelten Packete in Gegenwart der beiden Häuser des Kongresses eröffnet und die Namen der zum Präsidenten und Vice-Präsidenten gewählten Personen offiziell proklamirt. Die Installation findet dann am darauf folgenden 4 März statt. (N.-Z.)

Aus Dorpat.

Da die Segnungen der Gasbeleuchtung für Dorpat in unberechenbare Ferne gerückt zu sein scheinen und die Abende immer dunkler und dem Publikum gefährlicher werden, so wird man mehr als je an die Mängel unserer gegenwärtigen Straßenbeleuchtung erinnert.

Um so erfreuter war der Einsender dieses, als er vorgestern Abends durch die Helligkeit erfreut wurde, die in der Gegend des am Domberge befindlichen Sachsendahlschen Hauses herrschte und als Urheberin dessen die vor der Treppe des besagten Hauses angebrachte Lampe erkannte, welche die in der Nähe befindlichen städtischen an Leuchtkraft bei weitem übertraf.

Die Nachforschung ergab, daß dieselbe nach den vom hiesigen Bürger Th..... angegebenen Verbesserungen vom Klempnermeister Sachsendahl construirt worden sei und nicht nur eine bessere, sondern auch eine billigere Beleuchtung ermögliche, als man sie bis jetzt gehabt. Einsender wünscht daher, daß diese Vorzüge von sachverständigen und maaßgebenden Personen geprüft und — wenn sie sich bewähren — dem Allgemeinwohl nutzbar gemacht werden mögen.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 31. October 1868.

Verantwortlicher Redakteur: R. Liebert.

Von Einem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu Dorpat wird in Grundlage der bestehenden Vorschriften für die Studirenden hiedurch bekannt gemacht, daß die Herren Stud. jur. Alwil von Rennenkampff und Hippolyt Korwin-Milewski die Universität verlassen haben.

Dorpat, den 31. October 1868.

Rector G. v. Oettingen.

(Nr. 794.) Secretaire S. Lieven.

Die Direction des Dörptschen Holz-Comptoirs bringt hiermit zur Kenntniß des Publikums, daß das auf den Stapel-Plätzen derselben befindliche Brennholz **nur gegen Baarzahlung** vom heutigen Dato ab, für den laufenden Winter zu nachstehenden Preisen verkauft werden soll:

	R.	K.
Birken 1. Gattung pro □ Faden	3	30
„ 2. „ „ „ „	3	—
Ellern 1. Gattung, langes Holz pro □ Fad.	3	30
„ 2. „ „ „ „ „ „	2	70
Tannen 1. Gattung, langes Holz pro □ Fad.	3	15
„ 2. „ „ „ „ „ „	2	10

Nächst diesem auf den Stapelplätzen befindlichen, und von den Käufern für eigene Rechnung abzuführenden Holze, ist das Holz-Comptoir in den Stand gesetzt, ein bestimmtes Quantum Brennholz den Käufern bei Winterbahn zu nachstehenden Preisen ins Haus zu stellen und zwar:

	R.	K.
Birken pro □ Faden	3	40
Ellern „ „ „	2	80
Grähnen und Espen, gemischtes langes Holz pro □ Faden . . .	2	70
Desgleichen kürzeres	2	20

Die hierauf Reflectirenden haben solches in der Handlung des Herrn Rathsherrn Faure anzumelden.

Außer den oben festgestellten Holzpreisen bekommt der Holzinspector für jeden verkauften Faden vom Käufer 3 Kop. S. M.

Dorpat, den 12. October 1868.

Commerzbürgermeister P. H. Walter.

Secr. u. Buchhalter C. Heubel.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat werden alle diejenigen, welche Willens und im Stande sein sollten, die **Reinigung der öffentlichen Plätze** des Rathhauses, der beiden über den Embach führenden Brücken, sowie der halben Straße vor dem Stadt-Kämmerei- und Holzgarten bis zum 1. Novbr. 1869 zu **übernehmen**, desmittelst aufgefordert, sich zu dem dieserhalb auf den 1. Novbr. c. Vormittags 12 Uhr anberaumten Submissionstermine in dieses Raths Sitzungszimmer einzufinden, ihren Bot und Minderbot zu verlautbaren und sodann die weitere Verfügung abzuwarten.

Dorpat-Rathhaus am 30. October 1868.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Kupffer.

(Nr. 1221.) Obersekretaire Stillmark.

Sonntag, 3. November, Nachmittags 5 Uhr

deutsche Erbauungsstunde

im Bethaus der Brüdergemeine.

Zur Feier von Familienfesten.

F. Schellhorn, 120 auserlesene Geburts- und Namenstags-, Hochzeits- und Abschieds-Gedichte, 18 Polterabendscherze, 28 Stammbuchsverse, 29 Toaste und 30 Räthsel. Zwölfte Auflage. Preis 63 Kop.

NB. Ein schönes Gedicht ist bei Familienfesten von großem Werthe. Diese Sammlung von 120 besten Gelegenheitsgedichten ist mit solchem Beifall aufgenommen, daß jetzt die zwölfte verbesserte Auflage davon veranstaltet werden mußte.

Vorräthig bei **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin.

Das Local der Dörptschen Steuerverwaltung

ist aus dem Rathhause in das **kleine Pensionshaus**, gegenüber dem Hause des Herrn Schuhmachermeister Johannson, **verlegt** worden.

Commerzbürgermeister **P. H. Walter.**

In

W. Gläsers Buchdruckerei

unterhalb der Dombrücke,

sind jederzeit vorräthig: Gesindes-Kaufcontracte estnisch, deutsch -- Gehorchslandabrechnungen — Aufnahmescheine — Austrittsscheine — Bescheinigung zum Plakatpaß — Impftabellen — Rekruten-Anmeldungs- und Umtauschbogen — revisorische Beschreibungen — Wackenbuch-Blankette und anderes mehr.

Das

finnländische Magazin

neben dem Rathhause

empfing und empfiehlt hiermit **wollene** und **halbwollene Stoffe**, sowie auch schwedische **Leinen** in den neuesten Mustern und ächten Farben, weiße und couleurte **Flanelle**, **Barchende** 2c.

Hochachtungsvoll

D. Arnold.

Eine Parthie

Galanterie-, Bijouterie-, Glas-, Porcellan- u. Lederwaaren

werden zu billigen Preisen geräumt bei **H. D. Brock.**

Fellin.

Doppelsteppstich-

Hand-Nähmaschinen.

System Wheeler & Wilson (complett)

empfehlen **Sewigh & Söhne.**

Frische Blutegel

sind zu haben bei **W. Rehling.**

- Engl. und franz. Sprach- u. Sprech-Unterricht für das Selbststudium Erwachsener nach der Methode Toussaint-Langenscheidt; 15. Aufl. Empfohlen von Dir. Dr. Diesterweg, Prof. Dr. Herrig, Prof. Dr. Viehoff, Sem.-Dir. Dr. Schlecht u. and. **Autoritäten.** Prosp. u. **Probebriefe** à 5 Sgr. zu bez. d. jede Buchhdlg. od. von „G. Langenscheidt's Verlagsh. in Berlin, Hallescheſtr. 17." Frankiren.

Passagiere nach Pleskau

werden jeden Montag befördert durch Fuhrmann **Plan**, wohnhaft Sommer-Fischmarkt im eigenen Hause. Aus Pleskau jeden Donnerstag Beförderung nach Dorpat aus dem Dörptschen Hotel bei Gastwirth Drappe.

Etablissements-Anzeige.

Unterzeichneter beehrt sich hierdurch einem hohen Adel und geehrten Publikum ergebenst anzuzeigen, daß er an hiesigem Orte selbständig die Anfertigung von

Herren-Kleidern

in der kürzesten Frist, nach den neuesten Façons und zu den solidesten Preisen bei eleganter und dauerhaftester Maschinen-Arbeit übernimmt.

Hochachtungsvoll

F. J. Leifick, Herren-Kleidermacher,

Haus Malermeister Oberg unweit der Steinbrücke, gegenüber Haus Hr. v. Schrenck.

R. Rathke,

Instrumentenmacher,

wohnhaft Haus Schuhmachermeister Ebert,

hinter der deutschen Kirche,

empfiehlt sich einem hohen Adel und geehrten Publikum mit seinen selbstverfertigten

Piano-Fortes

aller Art von solider Bauart und schönem Ton, und führt alle vorkommenden **Reparaturen,** so wie auch das **Stimmen**, prompt und gründlich aus.

Witterungsbeobachtungen.

Den 11. November 1868.

Zeit.	Barometer 700mm +	Temp. Celsius.	Extreme der Temperatur Min.	Extreme der Temperatur Max.	Wind.	Witterung.
1	57,4	—1,2			—	—
4	57,1	—1,6			—	—
7	56,6	—3,4	—3,5		(0)	10 Nebel
10	56,6	—2,4			(0)	10 Nebel
1	56,4	—0,7			NW (1)	10
4	56,5	0,0			NW (1)	10 Nebel
7	56,8	0,5			NW (2)	5
10	57,3	0,9			N (5)	8
Mittel	756,84	—0,99				8,8

Embachstand 15,8 Centimeter.

Fremden-Liste.

Hotel London. Herren Kaufleute Dunnoff und Ruthe, v. Korsel und Iwask.

Hotel Garni. Kapitän Schwirsowski, Herren Revisor Jakobson und Weidenbaum, Madame Köcher.

Verlag von J. C. Schünmann's Wittwe.

Druck von W. Gläser.

№ 254. Freitag, den 1. November 1868.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate in der Buchhandlung von E. J. Karow und in der Buchdruckerei von W. Gläser.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis: jährlich 5 Rbl.,
für Zusendung ins Haus: jährlich 1 Rbl.
Ueber die Post: jährlich 6 Rbl.
Man abonnirt in der Buchhandlung von E. J. Karow und in der Buchdruckerei von W. Gläser.

Achtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Telegramme. — Neuere Nachrichten.
Inländischer Theil. Riga: Der Vorübergang des Merkur. St. Petersburg: Die internationale Commission. Der Regierungs-Anzeiger. Die russ. balt. Compagnie. Die Zahl der Studenten. Transkaukasien: Der indische Telegraph.
Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Der alte königliche Soldat. Die Wohlfeilheit des Militairsystems. Herrieden: Ein moderner Kalender. — Oesterreich. Wien: Das Rothbuch. Die Delegationssession. Das Militairbudget. — Frankreich. Paris: Die Rekrutirung der Garde. Vermehrung der Opposition. An die Landleute. Ursprung des Kartenwerks.
Feuilleton. Ueber Gasanstalten. — Allerlei.

Telegramme der Dörptschen Zeitung.

St. Petersburg, 1. November. Zur Vervollständigung der Armee und Flotte ordnet ein Allerh. Kaiserl. Ukas eine Rekrutenaushebung im ganzen Reiche zu vier von tausend an.

Die Subscription auf die Tambow-Saratow-Actien ist geschlossen; es sind über eine Million Stücke gezeichnet.

Neuere Nachrichten.

München, 9. Nov./28. Oct. J. M. die Kaiserin von Rußland wird am 14. Nov. hier eintreffen.

Berlin, 10. Nov./29. Oct. Hier ist die Nachricht eingetroffen, daß J. M. die Kaiserin auf Ihrer Rückreise nach St. Petersburg am 17. Novbr. in Berlin eintreffen wird.

Gotha, 10. Nov./29. Oct. Dr. Petermann empfing die offizielle Nachricht von der nordamerikanischen geographischen Gesellschaft in New-York, daß auch die Vereinigten Staaten von Nordamerika eine neue Nordpol-Expedition aussenden werden.

Wien, 10. Nov./29. Oct. Die Delegationen werden am 16./4. November zusammentreten.

London, 10. Nov./29. Oct. Die bei der diesjährigen Registrirung der Wahlen angeregte Frage über Stimmrecht der Frauen ist heute von dem Lord-Oberrichter zu Ungunsten der Frauen entschieden. — Die „Times" befürchten, daß in dieser Woche das Disconto der Bank von England um ein halbes Prozent erhöht werde. — Morgen wird die Erledigung sämmtlicher englisch-amerikanischer Streitfragen einer aus vier Schiedsrichtern beider Nationen erwählten Kommission anheim gestellt werden, welche eventuell den fünften Oberschiedsrichter zu ernennen hat. Die Alabama- und Juanfrage sollen separat erledigt werden, erstere durch den König von Preußen, letztere durch den Schweizer-Bundespräsidenten. — Bei dem gestrigen City-Banket erklärte der nordamerikanische Gesandte, Reverdy Johnson, daß alle Streitfragen erledigt seien. Disraeli erwiderte hierauf, die englische Regierung erblicke nirgends eine Ursache oder einen Vorwand zum Kriege; sämmtliche Regierungen schienen friedfertig gesinnt zu sein und die zwischen Frankreich und Preußen obwaltenden Mißverständnisse würden ebenfalls durch eine weise Vermittelung zuversichtlich beglichen werden können.

Belgrad, 10. Nov./29. Oct. Von den Mitschuldigen an dem Attentat gegen den Fürsten Michael wurden Maistorovic zum Tode, drei andere zu fünfjähriger Gefängnißhaft verurtheilt. Von den übrigen Angeklagten wurden drei freigesprochen.

New-York, 8. Nov./27. Oct. Der Finanzminister hat die Bonds der 3prozentigen temporären Anleihe ausgegeben. Derselbe dementirt die Nachricht, nach welcher die Regierung kürzlich Bonds verkauft haben sollte.

Bombay, 17./5. Oct. Der Feldzug der Engländer im Huzareh-Gebiet ist beendigt, die Grenzstämme sind unterworfen.

Inländische Nachrichten.

Riga. Im Naturforscherverein hielt Prof. Schnell einen Vortrag über den Vorübergang des Merkur vor der Sonnenscheibe. Wenn irgend einer der inneren Planeten, Merkur oder Venus, zur Zeit ihrer unteren Conjunction nahe bei der Ekliptik sieht, so sieht man ihn als einen kleinen, runden, schwarzen Flecken vor der Sonnenscheibe vorübergehen, welche Erscheinung man einen Vorübergang oder Durchgang eines inneren Planeten nennt. Der Vorübergang am 24. Oct. ist entweder ganz oder theilweise sichtbar in Europa, Asien, Afrika und Australien. Für Riga erfolgt der Eintritt bereits vor Sonnenaufgang. Der Austritt dagegen um 10 Uhr 29 Minuten mittl. Rig. Zeit. Die Dauer des Vorüberganges beträgt 3 Stunden 28 Min. Der Ort des Eintritts ist 166° östlich, und der des Austritts 114° westlich vom nördlichsten Punkte der Sonnenscheibe. Der Durchmesser der Sonne betragt 32 Min. 20 Sec., und jener des Merkur 9,9 Sec. Jede Bogensecunde des scheinbaren Merkur-Durchmessers braucht 15,6 Zeitsecunden, um sich am Sonnenrande fortzubewegen. Die Durchgänge der inneren Planeten vor der Sonnenscheibe, insbesondere der Venus, sind von großer Bedeutung für die praktische Astronomie, indem sich aus den beobachteten Ein- und Austrittszeiten ein sehr wichtiges Element für die Bestimmung der Entfernung der Sonne von der Erde, d. i. die Aequatoreal-Horizontal-Parallaxe der Sonne mit großer Schärfe ermitteln läßt. Diese Entfernung eben bildet die Maßeinheit, mit welcher alle Dimensionen im Weltenraume gemessen werden. Die Kenntniß dieser Entfernung in Verbindung mit den leicht zu ermittelnden Umlaufszeiten der Planeten und des Gesichtswinkels, unter welchem der wahre Durchmesser derselben einem Beobachter auf der Erde erscheint, gestattete uns, die Entfernungen der übrigen Planeten von der Sonne und deren Größe zu ermitteln. Schon in den ältesten Zeiten versuchte man die Entfernung der Sonne von der Erde zu bestimmen. Aristarchus von Samos zeigte 260 v. Chr. ein Verfahren, das Verhältniß der Entfernungen der Sonne und des Mondes von der Erde durch den Winkel zu bestimmen, welchen beide Gestirne in dem Auge des Beobachters zu der Zeit bilden, in welcher der Mond genau halb beleuchtet erscheint. Er fand die Sonnenparallaxe gleich 3 Minuten, also wenigstens achtzehnmal zu groß. Fast ebenso fehlerhafte Resultate fanden Ptolemäus in der ersten Hälfte des 2. Jahrhunderts und Tycho de Brahe zu Ende des 16. Jahrhunderts aus den Beobachtungen der Sonnen- und Mondfinsternisse. Bei weitem genauere Resultate ergaben die Messungen der Zenithdistanzen von Mars und Venus. Dom. Cassini fand aus den gleichzeitig beobachteten mittägigen Höhen des Mars zu Cayenne und Paris im Jahre 1671 die Parallaxe des Mars gleich 25½ Sec., und dadurch mittelst des 3. Kepler'schen Gesetzes die Sonnenparallaxe zu 9½ Secunden. Aehnliche Beobachtungen wurden im Jahre 1751 am Vorgebirge der guten Hoffnung von Lacaille angestellt, welcher für die Sonnen-Parallaxe den Werth von 10¼ Sec. ableitete. Erst nachdem Kepler mit Hilfe seiner Planetentafeln die Vorübergänge der Venus für die Jahre 1631 und 1761 ankündigte, erkannte Halley sofort die Wichtigkeit dieser Erscheinung fur die Bestimmung der Sonnenparallaxe. Er wies in Philos. Trans. 1691 und 1716 durch Rechnung nach, daß, wenn bei ganz schicklich gewählten Beobachtungsorten auf der Erde die Ein- und Austritte der Venus bis auf eine Zeitsecunde genau bestimmt werden, daraus die Parallaxe oder

---

Ueber Gasanstalten.

Endlich einmal ist wieder eine Stimme laut geworden, welche bedauert, daß unserer Stadt mit über 20,000 Einwohnern die Gasbeleuchtung fehlt. Ein augenblicklicher Ersatz wird freilich empfohlen, der jedenfalls bessere Dienste leistet, als unsere jetzigen Straßenlaternen. Wir wollen dem gestrigen Bericht hinzufügen, daß wir, acht Schritte von der Sachsendahlschen Laterne entfernt, vorgestern Abend trotz des Nebels noch bequem lesen konnten, weitergehend bei städtischer Beleuchtung aber nichts mehr sahen. Es mag immerhin entschuldigend bemerkt werden, daß unsere Straßen bei ihrer Anlage in verschwenderischer Weitschweifigkeit für Beleuchtungszwecke viele Schwierigkeiten darbieten, aber etwas besser könnte es doch sein und wir wollen hoffen, daß wir bald wenigstens zu Sachsendahlschen Laternen übergehen, von denen, wie man uns sagt, der Handwerkerverein schon einige (zu 3 Rbl. das Stück) für seine Straße bestellt hat. Bei helleren Laternen wird auch wohl der immer mehr überhand nehmende nächtliche Diebsverkehr seine zudringliche Dreistigkeit verlieren.

Aber da uns nun einmal das alle Nachtschwärmer schonungslos beleuchtende Gas nicht beschieden ist, so bleiben wir lieber ungestört in unserer uralten Gewohnheit abendlicher Dunkelheit. Gerade aus einer solchen kehrt man Abends froh nach Haus und segnet Fried und Friedenszeiten und behaglich, auf die Zeitung gebückt, zur Seite des wärmenden Ofens liest man nicht allein von Krieg und Kriegsgeschrei, sondern erfährt auch, wie unnütz hinten weit im Reich die Leute sich mit diesen neumodischen Erfindungen des Teufels, Gasanstalt und Eisenbahn, abquälen und abhetzen. Wie glücklich sind wir; wir sitzen ruhig hier zu Haus und kommen dabei nicht von der Stelle.

Da lesen wir von einer kleinen Stadt, Jülich genannt nnd von 5181 Menschen bewohnt. Deren Gemeinderath entschloß sich vor drei Monaten zum Bau einer Gasanstalt, und förderte das Unternehmen so scharf, daß am 18. October die ganze Stadt mit Gas beleuchtet war. Und die Einwohnerzahl Dorpats ist viermal so groß. Da hören wir von einem kleinen Dorf im preuß. Sachsen Thale mit 1800 Bewohnern und 362 Gasflammen; also auf fünf Menschen je eine Gasflamme und Dorpat hat 20,780 Bewohner und keine Gasflamme. Und wir sind glücklicher als die in Jülich und in Thale, denn wir entbehren das Gaslicht nicht, weil wir es nicht kennen. Und Dorpat hat sogar unter den preuß. Städten, welche mehr als 10,000 Einwohner zählen, zwei Genossinnen, die kein Gas besitzen: Cüstrin und Eilenburg, die beeilen sich auch nicht, zu solch kostbarem Fortschritt zu gelangen

Aber es ist doch ergötzlich, etwas Näheres von solch einer modernen Landplage zu vernehmen, wenn es auch nur ein dürres Zahlenbild ist; es kann doch lehrreich werden. Wir finden Nachrichten über die preußischen Gasanstalten, die nebenbei auch wunderbare Aufschlüsse über die Gedanken der Menschen, deren Freiheit oder Gebundenheit geben. Es ist ein noch unentschiedener Streit, ob die Gemeinden auf eigene Kosten Gasanstalten bauen oder Gefahr und Gewinn Unternehmern überlassen sollen. Da ergibt sich nun eine merkwürdige Stufenleiter für die Gasbetheiligung, fast wie ein Zeugniß dafür, ob staatlicher Zwang und Bevormundung nöthig, oder ob die Bevölkerung schon zur freien Selbsthülfe herangereift ist. Am tiefsten unten steht Provinz Preußen mit 11 kommunalen und nur 3 privaten Gasanstalten, am höchsten die Rheinprovinz mit 12 komm. und 45 priv. in Brandenburg 21 komm. zu 12 priv., während das tüchtige Schlesien von 17 komm. zu 27 priv. aufsteigt. In Cassel hat die frühere Regierung gar nichts gethan; dort hat man es zu 21 Gasanstalten durch eigene Thätigkeit gebracht.

Im ganzen norddeutschen Bunde findet Dorpat nur drei Leidensgefährtinnen unter den Städten bis zu 10,000 hinunter; von den weiteren bis 7500 Einw. bleiben von 66 nur 16 Städte dunkel, und selbst noch tiefer bis zu 2500 Einw. erfreuen sich von 672 noch 184 dieser leuchtenden Einrichtung; und dazu kommen noch viele einzelne Güter und Fabriken, unter letzteren sogar eine mit 2000 Flammen und Dorpat hat 20,780 Einwohner. Aber wir wollen die Zahlen selbst beredter sprechen lassen; der Bericht lautet:

Die Zahl der Städte, welche mit Gasbeleuchtung versehen sind, beträgt in Preußen 285, Lauenburg 3, Königreich Sachsen 34, Mecklenburg 17, den sächsischen Herzogthümern 15, Oldenburg 3, Braunschweig 5, Anhalt 5, Schwarzburg 3, Waldeck 1, Reuß 2, Lippe 2, den freien Städten 4, Hessen 4, zusammen 383. Der norddeutsche Bund zählt nach den in Dr. Böttchers Handbuch der Geographie enthaltenen Verzeichnissen, nach Hinzurechnung der oberhessischen Städte, 152 Städte mit mehr als 10,000 Einwohnern; von diesen Städten fehlen nur 3 (2 pCt.) in der Nachweisung der Gasanstalten. Die Zahl der Städte von 10,000 bis 7500 Einwohnern beträgt im Gebiete des norddeutschen Bundes 66; von diesen Städten haben 50 (77 pCt.) Gasbeleuchtung; die übrigen 184 Gasanstalten fallen auf die 672 Städte im Gebiete des norddeutschen Bundes, welche zwischen 7500 und 2500 Einwohner zählen; also etwa 28 pCt. dieser Städte sind mit Gaseinrichtung versehen.

Die Vertheilung der Gas-Anstalten in den einzelnen Provinzen des preußischen Staats (Ende 1867) ist folgende:

1) In der Provinz Preußen besitzen 16 Städte Gasbeleuchtung, also von den vorhandenen 121 Städten 12,2 pCt. Die erste Gas-Anstalt entstand in Königsberg im J. 1851. Aus den fünfziger Jahren stammen außerdem nur die Anstalten zu Danzig,

die Distanz der Sonne bis auf ihren 1/500 Theil genau bestimmt werden könne. Der Venus-Durchgang des Jahres 1761 war mit ungünstigen Verhältnissen verbunden; bei weitem günstiger gestalteten sich die Verhältnisse für den nächstfolgenden Durchgang der Venus am 3. Juni 1769. Ein großer Theil der Europäischen Astronomen begab sich zur Beobachtung dieser Erscheinung an entsprechend gelegene Orte des nördlichen Europas, Asiens und Amerikas. Besonders günstig zur Berechnung der Sonnenparallaxe waren die Beobachtungsorte Cajanaburg in Finnland und O-Taiti in der Südsee. Encke berechnete alle als gut anerkannten Beobachtungen der beiden Durchgänge von 1761 und 1769 mit Sorgfalt, und bestimmte für die mittlere Entfernung der Sonne und für einen Beobachter am Aequator die Sonnenparallaxe zu 8,571 Sec. mit einem wahrscheinlichen Fehler von 0,037 Sec. Hieraus folgt für die Entfernung der Sonne von der Erde 20,682,000 geographische Meilen, welches Resultat noch mit einem wahrscheinlichen Fehler von 90,000 geographischen Meilen behaftet erscheint. (N. Z.)

St. Petersburg. Die internationale Kriegscommission zur Begutachtung der Sprenggeschosse hielt am 29. Oct. unter dem Vorsitz des Kriegsministers Miliutin ihre erste zweistündige Berathung und bestimmte für die zweite Sitzung den 1. Novbr. Geheimrath Baron Jomini redigirt das Protokoll. (J. de St. P.)

— Neue offizielle Zeitung. Die „Nordische Post" veröffentlicht folgenden Allerhöchsten Befehl: Da Se. Maj. der Kaiser es für zweckmäßig erachtet hat, die Veröffentlichung der verschiedenen Verordnungen, Erklärungen und Erläuterungen der Regierung in einem für alle Ministerien und Verwaltungen gemeinschaftlichen Organ zu vereinigen, hat Allerhöchstderselbe am 27. October 1868 zu befehlen geruht, mit dem Jahre 1869 bei der Ober-Preßverwaltung eine für alle Ministerien und Verwaltungen gemeinsame und einzige offizielle Zeitung unter dem Titel „Regierungs-Anzeiger" (Правительственный Вѣстникъ) herauszugeben, worauf diejenigen Zeitungen, welche gegenwärtig einigen Ministerien und Verwaltungen zu Organen dienen, jedes offiziellen Charakters zu entkleiden und künftig den allgemeinen Preßgesetzen unterzuordnen sind. (D. P. Z.)

— Die russische baltische Kompagnie, deren Statuten am 9. Juli 1858 bestätigt worden sind, hat laut einer Meldung der Direktion in der Generalversammlung der Aktionäre am 6. Juli 1867 beschlossen, ihre Thätigkeit einzustellen und darauf zur Liquidation der Geschäfte zu schreiten, worüber der Gehülfe des Finanzministers dem dirigirenden Senat Anzeige gemacht hat. (D. P. Z.)

— Studirt unsere Jugend gut? Unter diesem Titel bringt die „B. Z." einen Artikel, in welchem sie auf Grundlage der im Departement des Unterrichts-Ministeriums vorhandenen Nachweise eine Uebersicht über die Erfolge des Unterrichts in den Gymnasien des St. Petersburger, Moskauer, Kiewer, Wilnaer und Kasaner Lehrbezirks für die 10 Jahre von 1857 bis 1866 incl. giebt. In den Jahren von 1857 bis 1862 stieg die Gesammtzahl der Schüler in den Gymnasien der genannten Lehrbezirke von 15,853 auf 20,941, d. h. um 25 pCt.; 1866 betrug sie aber nur 20,209, es ergab sich also gegen 1862 ein Sinken um 3 1/3 pCt. Die Masse derjenigen Schüler, die den Gymnasialkursus nicht beendigt haben und aus den vier untersten Klassen ausgetreten sind, wird für die einzelnen Jahre durch folgende Zahlen ausgedrückt: 1426, 1566, 1777, 1783, 2245, 2622, 2263, 2891, 2734. „Nach diesen Zahlen", sagt die B.-Z., so schweigsam sie auch auf den ersten Blick erscheinen mögen, kann man, wie am Pulsschlage, das auffällig ermattende Leben unserer Gymnasien erkennen. Gehen wir weiter. Die Zahl derjenigen, welche den Gymnasialkursus beendigt hatten, belief sich 1857 auf 766 und 1861 auf 953; der Zuwachs betrug demnach 24 pCt. Im Jahre 1864 beendigten nur 670 Schüler den Kursus; dies ergiebt für 4 Jahre eine Abnahme um 42 pCt. Im Jahre 1866 legten 724 Gymnasiasten die Abiturientenprüfung ab, also 42 weniger als vor 10 Jahren. Woher kommt dieses Alles? Hierauf antwortet ein im Unterrichtswesen vollkommen kompetentes offizielles Journal also: Das alte Gymnasial-Reglement wurde verworfen, wenigstens in seinen pädagogischen Hauptgrundlagen erschüttert, als das neue erst im Projekt bestand, und deshalb begannen sehr viele und wahrscheinlich die meisten Gymnasien hinsichtlich des pädagogischen Theils nach ihrem eigenen Ermessen zu verfahren. So verfahren vielleicht auch jetzt noch viele von denjenigen Gymnasien, bei welchen das neue Reglement noch nicht in Kraft getreten ist." (D. P. Z.)

Transkaukasien. Die Arbeiten zum Bau der innerhalb der Grenzen der Kaukasusländer liegenden Strecke des englisch-indischen Telegraphen sind an vielen Stellen bereits in Angriff genommen. Binnen Kurzem soll der englische Dampfer „Alabama" — derselbe, welcher während des amerikanischen Krieges bekannt geworden — in Sjuchum ankommen und das zum Bau des Telegraphen nöthige Material bringen. — Aus Sjuchum geht der Telegraph direkt nach Orpiri, ohne Poti zu berühren. Bald wird endlich Sjuchum auch mit Tiflis durch den Draht verbunden sein. (P. Z.)

Ausländische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, 7. Nov./25. Oct. „Der rollende Wiederhall jener unwillkommenen Rede des Herrn v. Beust an den Wehrausschuß stirbt kaum weg, da kommt von Berlin eine Botschaft des Friedens von dem Könige jenes höchst gefährlichen und reizbarn Volkes, welches Herr Guizot als das revolutionärste und angriffssüchtigste der neueren Zeit schildert." So beginnt ein Blatt, welches früher keine Freundin Preußens und Deutschlands war, die liberale Daily News, ihre Betrachtungen über die preußische Thronrede, welche hier mit großer Befriedigung aufgenommen wird. Der König ruft seinen Landtag zusammen", heißt es weiter, „und statt von Heeren und Rüstungen zu sprechen, von der Nothwendigkeit bis an die Zähne gewaffnet zu sein, um großen Gefahren begegnen und die gebührende militärische Machtstellung einer großen Nation wahren zu können, deren Aufgabe es sei, allen Nachbaren Gesetze vorzuschreiben; statt patriotische Leidenschaften anzurufen und patriotische Furcht aufzuregen um sich eine Erhöhung der Militärausgaben bewilligen zu lassen — was thut statt dessen dieser alte königliche Soldat? Er bittet um Entschuldigung für die Ueberschreitung der Ausgaben, deren Ursache in „verschiedenen ungünstigen Umständen liege; bei der Aufzählung dieser Umstände enthält er sich der Anführung eines Grundes, der kriegerischen Rüstungen eines Nachbars." Der fernere Inhalt der Thronrede, zumal die Stellen über die Fortbildung der Verwaltungs-Einrichtungen, über den Congreß von Genf und über Spanien, findet eine gleiche Zustimmung; ein Urtheil, dem sich auch die Times anschließt. Diese äußert in Bezug auf den letztgenannten Punkt: „Der König hat hier die erste von einem Oberhaupte eines großen europäischen Staates ausgegangene förmliche und feierliche Versicherung gegeben, daß man die Spanier nicht behindern dürfe in der Neugestaltung ihres Staatswesens. Von einem Staate, der für Deutschland das Recht in Anspruch nimmt, seine inneren Angelegenheiten ohne Drohung oder Einmischung von außen zu ordnen, ist allerdings ganz natürlich, daß er sich beeilt, in dem Falle Spaniens dieselbe Lehre aufzustellen. Wenn Deutschland eine einheitliche oder Spanien lieber eine bundesstaatliche Gestalt anstrebt, so soll man beide ruhig ihren Weg gehen lassen." Die Times benutzt die Gelegenheit, um die Nothwendigkeit allgemeiner Heeresverminderungen wieder zu betonen, und bürdet mit Recht den Franzosen die größte Schuld an den gegenwärtigen ungünstigen Verhältnissen auf. Wenn sie dabei jedoch des Gegensatzes halber erwähnt, das preußische Militärsystem sei ein Wunder der Wohlfeilheit, so ist das doch nur mit einem recht dicken Körnchen Salz zu verstehen. So lange das Armeebudget eine zehnmal so große Summe verschlingt, als z. B. das Unterrichtswesen, sind die Zustände keineswegs beneidenswerth. (K. Z.)

— Verschiedene Anzeichen ließen schließen, daß auf der Höhe des Erzgebirges (im Kreiserwalde bei Sonnenberg) Pfahlbauten vorhanden seien. Im Jahre 1867 ließ das auf der Fundstelle stehende Wasser tiefere Nachgrabungen nicht zu, erst das trockene Jahr 1868 machte sie möglich. Die Funde waren sehr zahlreich und verschiedenartig und setzten das Bestehen der Pfahlbauten in früheren vorhistorischen Zeiten und selbst in einer solchen Höhe außer Zweifel. Beitrag für die Kunde der Lebensweise und Kultur der Pfahlbauten-Bewohner. Die aufgefundenen Gegenstände sind folgende: 1) ein Schleifstein, aus einer Platte von hartem Sandstein bereitet; 2) ein Weberschiffchen, bereitet aus dem Zahn eines Ebers; 3) eine Steinschleuder; 4) Pfriemen zur Anfertigung von Lederwaaren; 5) eine Vase; 6) ein Thonkessel, oben mit einem Holzstück überlegt; 7) ein Wagen- oder Karrenrad, es besteht aus drei dicken Brettern, welche durch Leisten, die in dieselben hineingebogen sind, zusammengehalten werden; 8) eine Kette aus Eichenholz; 9) ein Angelhaken; 10) eine Dolchspitze; 11) ein sehr kurzes Schwert, zweischneidig; 12) eine Nadel von Bronze; 13) vier Menschenschädel.

Herrieden, 6. Nov./25. Nov. Endlich ist ein Kalender erschienen, in welchem der Wetterkunde der Neuzeit ihr Recht wird. Wäre die Beschaffenheit der Erde und die Vertheilung der Wärme in allen Theilen der Erde und der Gewässer, ferner allenthalben die Dichte und Bewegung der Luft und ihre Feuchtigkeit für irgendeine Zeit bekannt, so ließe sich, da die von außen wirkenden Einflüsse bekannt sind, für jede folgende Zeit Bewegung und Temperatur der Luft und des Wassers und dadurch, abgesehen von den noch

---

Elbing, Thorn und Tilsit, die übrigen sind sämmtlich erst in den sechsziger Jahren, meist erst im J. 1867 entstanden. Die größten Fabriken sind die zu Königsberg (77,7 Mill. Kbf. Produktion, 22,000 Flammen, 400,000 Thlr. Anlagekapital), zu Danzig (60 Mill. Kbf. Prod. 300,000 Thlr.). Unter den Gas-Anstalten befinden sich 11 kommunale gegen 3 private. Der Betrieb geschieht durchweg mit englischen Kohlen. Außer diesen Gas-Anstalten in Städten haben noch die Bahnhöfe in Dirschau (430 Fl.), Eydtkuhnen und Kreuz eigene Gas-Anstalten.

2) In der Provinz Posen sind 6 Städte mit Gasbeleuchtung versehen, also nur 4,2 pCt. der 142 Städte der Provinz. Die älteste und größte Anstalt ist in Posen; sie stammt aus dem J. 1856, produzirt jährlich 30 Mill. Kbf., erhält 10,000 Fl. und erforderte 240,000 Thlr. Anlagekapital. Von den 6 Gas-Anstalten der Provinz sind 3 kommunale und 3 private. Zum Betriebe werden außer englischen auch nieder- und oberschlesische Kohlen angewendet. — Die Königliche Strafanstalt in Rawicz hat eine besondere Gas-Anstalt.

3) In der Provinz Brandenburg befinden sich in 33 Städten, also in 23,2 pCt. der 138 Städte der Provinz Gas-Anstalten; 21 derselben sind Kommunaleigenthum. Den größten Gaskonsum hat Berlin, wo die städtische Gas-Anstalt allein jährlich 976 Mill. Kbf. Gas fabrizirt und 258,496 Flammen speist. Nächstdem sind noch die Gas-Anstalten zu Frankfurt a. O. (27 Mill. Kbf., 10,217 Fl.) und die zu Potsdam (29 Mill. Kbf., 9664 Fl., 251,000 Thlr. Kapital) bedeutend. Der Betrieb geschieht in der Provinz meist mit schlesischen und englischen Kohlen; indessen werden auch westfälische Kohlen, Holz und Torf verwendet.

Im Oderbruch besitzen 4 Zuckerfabriken eigene Gas-Anstalten von 120—190 Fl.; auch die Papierfabrik in Spechthausen und der Privatbahnhof zu Lichterfelde bereiten ihren Gasbedarf in eigenen Fabriken.

Die Gas-Anstalten der Provinz Brandenburg sind, mit Ausnahme derjenigen zu Berlin, sämmtlich erst seit dem J. 1855 entstanden, in welchem Jahre die D. Cont. Gas-Gesellschaft zu Dessau die Anstalten zu Potsdam und Frankfurt eröffnete.

4) In der Provinz Pommern befinden sich in 12 Städten, oder in 16,6 pCt. der 72 Städte der Provinz Gas-Anstalten, deren erste und größte im J. 1848 in Stettin (59,422,000 Kbf. Jahresproduktion, 21,000 Fl., 280,000 Thlr. Anlagekapital) entstand, 6 der Gas-Fabriken sind Kommunaleigenthum. Der Betrieb geschieht durchweg mit englischen Kohlen, nur in Cöslin theilweis mit Holz. Gas-Anstalten außerhalb der Städte sind in der Provinz Pommern nicht nachgewiesen.

5) In der Provinz Schlesien haben 44 Städte, 30 pCt. der 144 schlesischen Städte, unter denselben mehrere kleine, Gas-Anstalten. Die älteste derselben ist die Breslauer Privatanstalt der dortigen Gas-Gesellschaft (1847), neben welcher im J. 1864 noch eine städtische entstand; 6 der vorhandenen Fabriken wurden in den fünfziger Jahren eröffnet; die übrigen stammen sämmtlich aus den sechsziger Jahren. Den größten Betrieb hat die Privatanstalt zu Breslau, (74 Mill. Kbf. Jahresprod., 21,271 Flammen, 650,000 Thlr. Kapital), die städtische daselbst (31 Mill. Kbf. Jahresprod., 8000 Fl., 350,000 Thlr. Kapital) und die zu Görlitz, Eigenthum der Stadt (30 Mill. Kbf. Jahresprod., 12,268 Fl., 234,000 Thlr. Kapital). Von den vorhandenen 44 Anstalten sind nur 17 kommunale. Der Betrieb geschieht mit nieder- und oberschlesischen Kohlen, nur in Greifenberg ist ein Hirzelscher Petroleum-Leuchtgasapparat im Gebrauch.

In Schlesien sind außer den Städten noch 16 Gas-Anstalten nachgewiesen, und zwar in den Ortschaften Altwasser, Hausdorf, Langenbielau, Salzbrunn, Sharley, Königshütte, Pogalin, Peterswaldau und in einzelnen Fabriken, Bahnhöfen, Gruben und Schlössern. Einige derselben, z. B. die zu Königshütte (12 Mill. Kbf. Jahresprod., 1400 Fl.) sind bedeutender als die vieler Städte.

6) In der Provinz Sachsen sind in 30 Städten oder 21 pCt. der 144 Städte der Provinz Gas-Fabriken vorhanden, von denen die älteste, die zu Magdeburg, aus dem Jahre 1853 stammt. Die Mehrzahl der Anstalten sind nicht städtisches Eigenthum. Das größte Etablissement ist zu Magdeburg, Eigenthum einer Aktien-Gesellschaft (69 Millionen Kbf. Jahresprod., 23,500 Fl., 400,000 Thlr. Anlagekapital — ohne die Filial-Anstalt in Sudenburg) demnächst zu Halle (35,8 Millionen Kbf. Jahresprod., 11,710 Fl., 230,000 Thlr. Anlagekapital), Erfurt (17,4 Millionen Kbf. Jahresprod., 6603 Fl.) und Halberstadt (12 Millionen Kbf. Jahresprod., 5334 Fl., 90,000 Thlr. Kapital). Zum Betriebe dienen meist westfälische Steinkohlen, aber auch sächsische und englische.

In der Provinz befinden sich viele Gas-Anstalten außerhalb der Städte; die größte derselben ist in Thale mit 362 Flammen. Schilling weist ferner 20 einzelne Güter oder Fabriken nach, welche eigene Gas-Anstalten bis zu 260 Flammen besitzen und bemerkt, daß in der Umgegend von Merseburg zahlreiche Braunkohlentheer-Gas-Anstalten entstanden sind; es seien sogar für 5 bis 10 Flammen derartige Apparate aufgestellt.

7) In der Provinz Westfalen haben 28 Städte oder 28 pCt. der 100 westfälischen Städte Gasbeleuchtungs-Anstalten, von denen die ersten 4 im Jahre 1856 eröffnet sind. Etwa die Hälfte der Fabriken sind kommunale. Ueber die Anstalten zu Münster und Minden sind in unseren Quellen keine Daten enthalten; von den übrigen sind die zu Dortmund (29 Mill. Kbf. Jahresprod., 75,000 Thlr. Anlagekapital), Hagen, Bielefeld, Bochum, Hamm und Witten

nicht ganz aufgeklärten begleitenden elektrischen Erscheinungen, der Gang der Witterung voraus bestimmen, wenn nur nicht die Aufgabe so complicirt wäre, daß sie die gegenwärtigen Kräfte der Mathematiker übersteigt. Wenn jedoch dieses Problem auch noch nicht in seiner vollen Strenge und Allgemeinheit zu lösen ist, so ist es doch annäherungsweise auf kurze Zeit zu lösen, wenn aus einem gewissen Ländercomplex die Erscheinungen der letztvorausgegangenen Zeit bekannt sind. Durch Beobachtungen von einem einzigen Ort, so nützlich sie auch bei verständiger Beurtheilung sind, läßt sich nicht viel erreichen. Es werden jedoch seit einigen Jahren von zur Zeit 65 Stationen Europa's, von Algier, Nordamerika und demnächst von den Azoreninseln, die meteorologischen Beobachtungen jeden Morgen telegraphisch nach Paris mitgetheilt, bei besonderen Vorkommnissen auch noch zu anderen Tageszeiten. Aehnliche Centralpunkte sind in London und Utrecht. Von dort werden die Seeplätze und die erstgenannten Stationen dann von dem Gesammtergebniß telegraphisch benachrichtigt. Außerdem werden die sämmtlichen Beobachtungen in dem noch denselben Morgen täglich erscheinenden lithographirten Bulletin international de l'Observatoire de Paris mitgetheilt, zum Theil sehr übersichtlich graphisch auf einer Karte Europa's dargestellt. Für die Stationen ist zugleich der nach dem Urtheil des Pariser Bureaus's für die nächsten 24 Stunden zu erwartende Wind, von dem dann alles übrige abhängt, mitgetheilt. Manchmal muß man sich selbst sagen daß eine Vorausbestimmung unsicher ist. Sehr häufig kann man auf längere Zeit bestimmtes voraussagen. Herr Dr. Heidenschreider beschränkt sich in seinen seit Jahren an die „Fränkische Zeitung" mitgetheilten Prophezeiungen auf die letztgenannten Zeiten, und alle Welt konnte die Richtigkeit derselben, welche nur wegen der Entlegenheit Herriedens oft verspätet waren, controliren. Der Kalender kann natürlich diese einzelnen Vorausbestimmungen nicht enthalten, aber er gibt eine ausführlichere Darstellung der Sachlage als hier geschehen konnte, er gibt die Mittel eigene und von auswärts mitgetheilte Beobachtungen verwerthen zu lernen. Die sogenannten Bauernregeln sind genau revidirt, und nur solche beibehalten oder neu geschaffen welche theoretisch begründet sind, oder doch aus 57jährigen Beobachtungen sich zu ergeben schienen. Jedoch hätten wir hierin eine noch strengere Ausscheidung gewünscht. Seit 58 Jahren werden in Herrieden durch Dr. Heidenschreiders Oheim und ihn selbst meteorologische Beobachtungen gemacht, die thermometrischen in völlig unveränderter Umgebung, was zu genauen Vergleichungen sehr wünschenswerth ist. Die Zusendung dieser Beobachtungen wurde vom Pariser Observatorium durch Ueberschickung der Bülletins, in ähnlicher Weise von **Wien, Rom und vielleicht noch andern Ort aus gelohnt. Eine sehr nützliche und für einen Kalender** völlig neue Beigabe desselben ist die Angabe der aus den 57jährigen Beobachtungen geschlossenen mittleren Temperaturen für jeden Tag des Jahres, zunächst für Herrieden, woraus sich durch die für viele Orte angegebenen Jahres- und Monatsmittel auch für diese die täglichen Mittel annähernd finden lassen. Die beliebte und wichtige Frage: ob es warm oder kalt sei, erhält dadurch den richtigen Ausgangspunkt. Als vielbeschäftigter Arzt und als guter Kenner der Thier- und Pflanzenwelt, konnte Herr Dr. Heidenschreider eine Reihe neuer und für Bürger und Bauer nützlicher Beobachtungen und Regeln mittheilen. Die astronomischen Notizen haben eine brauchbare, leicht verständliche Form, es fehlt nicht, wie oft selbst in größeren Kalendern, die unentbehrliche Zeitgleichung. Dazu kommen die sonst üblichen Kalendernachrichten und eine Reihe belehrender und interessanter Geschichten. (A. A. Z.)

Oesterreich.

Wien, 4. Nov./23. Oct. Der Zusammentritt der Delegationen steht bevor und diesen soll, wie im vorigen Jahre, das Rothbuch über den Gang der österreichischen Politik während dieser Zeit vorgelegt werden. Der „Ung. Lloyd" meldet darüber: „Das neue Rothbuch schließt sich an das Rothbuch Nr. 1 kontinuirlich an. Der Urkundensammlung geht eine einleitende Uebersicht voraus. Uebersicht und Urkundensammlung zerfallen in drei Abschnitte: deutsche, italienische und orientalische Angelegenheiten sammt allfälligem Anhang. Eine eigene Cirkulardepesche des Freiherrn v. Beust an die österreichisch-ungarischen Gesandten im Auslande hat die Dezemberverfassung zum Gegenstande und orientirt dieselben, resp. die fremden Regierungen über die Nothwendigkeit und Tragweite des Ausgleichs mit Ungarn, über Charakter, Bedeutung und leitende Prinzipien der verfassungsmäßigen Einrichtungen in den österreichisch-ungarischen Ländern. Der italienische Abschnitt besteht größtentheils aus Aktenstücken aus der Verhandlung mit Rom bezüglich der im Wiener Reichsrathe beschlossenen konfessionellen Gesetze. Es ergiebt sich dem Vernehmen nach aus diesen Aktenstücken, daß es der Standpunkt der kaiserlich königlichen Regierung war: im staatlichen und kirchlichen Interesse sei es entsprechender, das Konkordat von 1855 nicht blos zu modifiziren, sondern ganz und gar (durch zweiseitigen Vertrag) aufzuheben." Die Delegationen werden ihre Arbeit beschleunigen müssen, denn noch kurze Zeit und die Legislaturperiode des ungarischen Reichstages ist abgelaufen. Man wird nicht außer Acht lassen dürfen, daß die ungarischen Parteien die Thätigkeit in der Delegationssession mit dazu benutzen werden, um für die bevorstehenden Wahlen Propaganda zu machen. Wie sich aus den Stimmen, die in Wien darüber laut werden, erkennen läßt, erfreut sich das ganze Institut der Delegationen auch in Westösterreich keiner besonderen Popularität. Von einer solchen Negation bis zur Fahnenflucht ist aber kein großer Schritt. Man berücksichtige nur die eine Thatsache, daß 15 Mitglieder des Herrenhauses ihr Mandat als Mitglieder der Delegation niedergelegt haben, darunter auch Herr v. Schmerling. Diese 15 sind zwar wieder durch andere ersetzt, aber der Beweis, daß die neugewählten hochadligen Herren mehr **Eifer an den Tag legen werden, wird wohl kaum erbracht sein. Den Delegationen steht, wie bekannt,** die Kompetenz über das Reichsbudget zu; das Reichsbudget umfaßt das Militärbudget, und damit das Militärbudget für 1869 nicht mehr provisorisch, sondern einmal definitiv erledigt werde, drängt die cisleithanische Regierung auf Abwickelung der Wehrgesetzfrage. Der Wehrgesetzausschuß ist mit seinen Berathungen noch nicht zu Ende, und wenn er auch in kürzester Frist fertig würde, könnte die Absicht der Regierung nur durch En-bloc-Annahme des Gesetzes erfüllt werden. Das wäre aber doch selbst einem so willfährigen Parlamente, wie es das Wiener ist, zu viel zugemuthet. Selbst ein der Regierung so ergebenes Blatt wie die „N. Fr. Pr." äußert sich in scharfer Weise darüber, daß man damit umgehe, zwei so tief einschneidende Fragen wie die Wehr- und Ausnahmsgesetzfragen, jene mit aller nur möglichen Hast, diese ohne alle Cautelen zu erledigen. Sie sagt am Schlusse: „Unbarmherzig das ganze Volk dem Kriegsdienste überantworten und eine Gewalt etabliren, die unsere werthvollsten konstitutionellen Freiheiten auf unbestimmte Zeit konfisziren kann: das ist der Sinn der zwei Forderungen. Und wenn sie bewilligt werden? Nun dann, wenn Ministerium und Reichsrath das Heldenstück vollbracht haben werden, dann könnte ihm leicht geschehen, was dem Mohren geschah, als er seine Schuldigkeit gethan hatte. Der Mohr konnte dann bekanntlich — gehen." (N.-Z.)

Frankreich.

Paris, 6. Nov./25. Oct. Die amtlichen Blätter bringen einen vom 26. October datirten Bericht vom Kriegsminister Marschall Niel an den Kaiser, der die Ausführung des Gesetzes vom 1. Februar 1868 über die Rekrutirung des Gardecorps betrifft. Da die Dauer der Dienstzeit von sieben auf fünf Jahre herabgesetzt ist, so ist die Erneuerung der Effektivbestände, die unter dem früheren Gesetze ein Siebentel betraf, jetzt auf ein Fünftel ausgedehnt. Der Kriegsminister beantragt nun, die Soldaten, statt wie bisher aus der Linie jetzt aus dem Kontingent selbst zu nehmen; die aus dem Kontingent direkt zu nehmenden Leute wie die eingereihten Freiwilligen sollen in der Garde eine zweite Klasse bilden, deren Sold niedriger wäre, als der jetzige in der Garde. Der Kaiser hat diesen Vorschlag genehmigt. Die Soldaten der Garde zerfallen fortan in Soldaten erster und Soldaten zweiter Klasse, von denen die letzteren in jeder Compagnie, Schwadron und Batterie ein Drittel der Effektivstärke ausmachen. Diese Leute werden aus den engagirten Freiwilligen und aus den aus dem jährlichen Kontingent ausgesuchten Rekruten bestehen. Die Gardesoldaten erster Klasse werden aus denen zweiter Klasse ernannt, die mindestens 2 Jahre gedient haben; ferner aus aktiven Soldaten der Linie, die mindestens 2 Jahre gedient haben und für die Garde von ihren Corpschefs vorgeschlagen wurden. Von diesen Bedingungen sind aber diejenigen Soldaten ausgenommen, die das Ehrenlegionskreuz oder die Militär-Medaille erhielten oder sich durch eine muthige That oder durch gute Haltung ausgezeichnet haben, sowie die Unteroffiziere, Korporale oder Brigadiers.

— Wie man neuerdings mit geheimnißvoller Miene behauptet, hat die Regierung auf außeroffiziellem Wege eine Untersuchung über die Stimmung im Lande anstellen lassen, welche ergeben habe, daß die künftigen Wahlen die Opposition um 30—40 Stimmen vermehren dürften. Rechnet man den Tiersparti zur Opposition, so mag sich dieses Zahlenverhältniß wohl annähernd als richtig erweisen, aber man kann sich auch ohne angeborene oder angelernte Bosheit darüber lustig machen, wie die Regierung ohne Inanspruchnahme ihrer amtlichen Organe, Präfecten, Maires u. s. w., berechnet haben soll, wie viel Oppositionsmänner das nächste Mal in die Kammer kommen werden. Das dürfte im Großen und Ganzen wohl übrigens noch immer zum guten Theil von dem Verhalten der Regierung bis zum Zeitpuncte der

---

die bedeutendsten. Der Betrieb geschieht überall mit westfälischer Kohle.

Außerhalb der Städte befindet sich in Gelsenkirchen eine Gas-Anstalt mit 5 Mill. Kubikfuß Production und 1830 Fl.; außerdem haben 4 industrielle Etablissements in der Provinz eigene Gas-Fabriken.

8) Die zahlreichsten Gas-Anstalten in den alten Provinzen hat die Rheinprovinz, in welcher in 58 Städten, 43,5 pCt. der 133 rheinischen Städte, Gas-Anstalten vorhanden und wo selbst viele kleine Städte mit Gas beleuchtet sind. Am Rhein ist die Gasfabrikation auch schon länger heimisch, als in den übrigen Provinzen, denn 2 Städte haben schon seit den dreißiger, 6 seit den vierziger und 16 seit den fünfziger Jahren Gasbeleuchtung. Am Rhein ist die Gas-Anstalt nur ausnahmsweise Kommunaleinrichtung; Schilling weist nur 13 Städte nach, in welchen die Kommune die Gasfabrikation für eigene Rechnung betreiben läßt. In der Rheinprovinz sind die bedeutendsten Gaswerke zu Cöln (68,117 Fl.), Barmen (74 Mill. Kbf. Jahresprod., 17,600 Fl., 450,000 Thlr. Kapital), Düsseldorf, Elberfeld, Essen, Gladbach, Mülheim a. d. Ruhr, Ruhrort und Wesel. (Ueber Bonn, Coblenz, Trier und Aachen fehlen Angaben.) Zum Betriebe werden meist westfälische Kohlen, aber auch Saar- und Ruhrkohlen verwendet.

Außerhalb der Städte sind von Schilling in der Rheinprovinz noch 18 Gas-Anstalten nachgewiesen, welche theils für Gemeinden (Brühl, Kalk, Neviges), zum größten Theil aber für industrielle Etablissements Gas bereiten. Unter den letzten sind nicht unbedeutende Werke, so z. B. speist die Anstalt der Rheinischen Eisenbahngesellschaft zu Nippes 2200 Fl., und die der Grilloschen Fabrik zu Oberhausen, wo noch andere bedeutende Privat-Gasbeleuchtungs-Anstalten vorhanden sind, 2000 Fl.

Im Regierungsbezirk Sigmaringen ist von den dort belegenen 7 Städten nur Sigmaringen seit 1862 mit Gasbeleuchtung versehen. Zum Betriebe dient daselbst Tannenholz.

9) In der Provinz Schleswig-Holstein sind seit dem Jahre 1856 in 17 Städten Gas-Anstalten entstanden, welche meist Gesellschaften oder Privaten gehören; nur 6 derselben sind städtisches Eigenthum. Da die Provinz nur 26 Städte zählt, so sind 65 pCt. derselben, ein Prozentsatz, welchen keine andere Provinz erreicht, mit Gasanstalten versehen. Auch sind in den 9 Flecken der Provinz und außerdem in der Karlshütte bei Rendsburg Gas-Fabriken eingerichtet. Die größten Anstalten sind zu Altona (69 Mill. Kbf. Jahresprod. und Kiel (22,5 Mill. Kbf. Jahresprod.). Zum Betriebe werden überall englische Kohlen verwendet.

10) In der Provinz Hannover befinden sich in 19 Städten, also in 24,5 pCt. der 78 hannov. Städte Gas-Anstalten, von welchen 8 Kommunaleigenthum sind. In der Stadt Hannover ist, wie bereits bemerkt, die älteste Gas-Fabrik in Deutschland (1825), die in der Provinz entstand aber erst 22 Jahre später. Auf dem Lande sind 5 Fabriken-Gas-Anstalten nachgewiesen. Das größte Etablissement ist zu Hannover (120 Mill. Kbf. Jahresprod., 27,100 Fl.), demnächst in Osnabrück, Hildesheim und Göttingen. Zum Betriebe dienen westfälische Kohlen, daneben englische, im Eimbeck auch hannoversche.

11) In den Regierungs-Bezirken Cassel-Wiesbaden besitzen 21 Städte, also 20 pCt. der vorhandenen 106 Städte, Gas-Anstalten, von denen aber nicht eine einzige Kommunal-Eigenthum zu sein scheint. Außerdem werden einige Gemeinden von Frankfurt aus mit Gasbeleuchtung versehen. Die bedeutendsten Anstalten sind zu Frankfurt, wo die ältere Anstalt jährlich 47 Mill., die neuere 90—100 Kubikfuß Gas produzirt, und 53,000 resp. 43,000 Flammen speist, Wiesbaden und Cassel, beide mit ca. 26 Mill. Kbf. Produktion. Zum Betriebe dienen westfälische, Saar- und Ruhrkohlen, daneben auch englische.

Im ganzen preußischen Staat sind nach vorstehender Uebersicht in 285 Städten oder in 23,5 pCt. der vorhandenen 1214 Städte Gas-Anstalten im Betriebe. Ueber den Durchschnittssatz gehen hinaus die Provinz Schleswig-Holzstein (65 pCt.), Rhein (43,5 pCt.), Schlesien (30 pCt.), Westfalen (28 pCt.); unter dem Durchschnitt bleiben Brandenburg (23,2 pCt.), Sachsen (21 pCt.), Cassel-Wiesbaden (20 pCt.), Pommern (16,6 pCt.), Preußen (13,2 pCt.), und Posen (4,2 pCt.). Von den 116 preußischen Städten, welche (nach der Zählung von 1864) mehr als 10,000 Einwohner haben, sind unter den vorstehend gezählten 114 enthalten. Die beiden Fehlenden sind Eilenburg und Cüstrin. Von den 55 preußischen Städten mit 7500 bis 10,000 Einwohnern sind 41 mit Gas-Anstalten versehen; in 14 derselben fehlen dergleichen nach unserer Quelle noch. Die übrigen 130 Gas-Anstalten fallen auf die 1043 Städte mit weniger als 7500 Einwohnern, und zwar sind 61 Anstalten in den 136 Städten von 5—7500 Einwohnern, 69 Anstalten aber in 907 kleineren Städten. Die Städte über 10,000 Einwohner haben also zu ca. 100 pCt., die von 7500—10,000 Einw. zu ca. 75 pCt., die von 5—7500 Einw. zu ca. 50 pCt. und die von weniger als 5000 Einw. zu 7,6 pCt. Gas-Anstalten.

Im Herzogthum Lauenburg besitzt jede der dort belegenen 3 Städte Gasbeleuchtung, und zwar bereits seit den fünfziger Jahren.

Allerlei.

— C. F. Pohl, Archivar und Bibliothekar des Vereins der Musikfreunde in Wien, hat eine bereits lange sorgfältig vorbereitete ausführliche Biographie Jos. Haydn's vollendet, welche in Berlin demnächst im Druck erscheinen soll.

— Die Witwe des Präsidenten Lincoln hat ihren Sohn einem Handels-Institute in Frankfurt a. M. zur weiteren Ausbildung anvertraut.

Wahlen abhangen, und wenn sich beispielsweise das unverbürgte Gerücht bestätigte, daß der Kaiser sich mit dem Gedanken beschäftige, das Kriegs- und Marinebudget um 60 Millionen herabzusetzen, so könnte das noch heute die Wahlchancen um gar Beträchtliches verändern. Daran aber ist freilich kaum zu denken, und an sonstige liberalere Maßnahmen zunächst wohl auch nicht. (K. Z.)

— Der „Réveil" bringt heute einen Artikel des Herrn C. Delescluze „an die Landleute", worin er dieselben über die wahren Bedürfnisse des Landes zu belehren sucht und sie auf die mancherlei herrschenden Uebelstände aufmerksam macht. Er weist ihnen vor Allem nach, daß es die Revolution war, der sie die Befreiung aus dem Joch der Leibeigenschaft verdanken, daß dieselbe aber nicht bei diesem Schritt geblieben ist, sondern daß sie es auch ist, die ihnen Recht auf Bodenerwerb gab. Wenn Manches nicht so sei, wie man berechtigt wäre es zu fordern, so liege der Grund darin, daß man den Grundsätzen der Revolution ungetreu geworden sei. Besonders führt der „Réveil" das Drückende des Militärdienstes den Landleuten vor, als derjenigen Klasse, welche am Härtesten dadurch betroffen wird. (N.-Z.)

— Ueber den Ursprung der jüngst veröffentlichten Karten hört man folgende interessante Einzelheiten. Nach der Schlacht von Sadowa und zur Zeit als in Nikolsburg über die Friedens-Präliminarien unterhandelt wurde, befand der Kaiser sich unter den Einflüssen zweier entgegengesetzter Parteien. Die eine wollte mit Drouyn de Lhuys und der Kaiserin, daß sofort eine Armee von 50,000 Mann nach dem Rheine gesandt werde; die andere führte der Erhaltung des Friedens das Wort. Als der Entwurf zu den Präliminarien von Nikolsburg hier eintraf, befand Napoleon III. sich in großer Verlegenheit, und er holte unter Anderem auch den Rath des Prinzen Napoleon ein. In Gemeinschaft mit einem befreundeten Staatsmanne arbeitete dieser eine vergleichende Darstellung Frankreichs während der drei auch in den Karten festgehaltenen Epochen aus, um dem Kaiser begreiflich zu machen, daß Frankreich durch die Ereignisse von 1866, wenn er diese aufrichtig anerkenne, keinen Schaden nehme. Sie wissen, daß diese Anschauung damals die Oberhand gewann, trotz der ungeschickten Versuche Drouyn de Lhuys in Berlin, und zur Veröffentlichung des Rundschreibens von Lavalette führte. Nun wurde jene vergleichende Zusammenstellung zur Grundlage der jüngsten Regierungskundgebung benutzt, und so ist denn auch der innere Zusammenhang der gegenwärtigen Politik mit jener durch Lavalette vertretenen deutlich. In der vom Prinzen Napoleon dem Kaiser überreichten Arbeit war aber auch auf einen Umstand hingewiesen, den der kaiserliche Geograph unberücksichtigt ließ. Es wurde nämlich hervorgehoben, „wie in Europa (von America nicht zu sprechen) die protestantischen Völker in fortwährendem Aufsteigen begriffen seien, während die Staaten, welche durch das ultramontane Princip geleitet werden, entsprechend zurückgehen." Der Kaiser hat diesen Andeutungen keine Beachtung geschenkt, wie er durch Mentana bewiesen und wie auch aus den mit Spanien kurz vor dem Ausbruche der Revolution versuchten Unterhandlungen hervorgeht. Ob der Kaiser jetzt gewitzigt, ist schwer zu bestimmen, vielmehr deutet das Bestreben, für die nächsten Wahlen die Unterstützung der Ultramontanen zu erlangen, nicht auf einen solchen Umschwung in den Ideen des Kaisers. (Köln. Ztg.)

Fremden-Liste.

Hotel Garni. Herr Duwaldt.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 1. November 1868.

Verantwortlicher Redakteur: R. Liebert.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Von Einem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu Dorpat wird in Grundlage der bestehenden Vorschriften für die Studirenden hiedurch bekannt gemacht, daß die Herren Stud. jur. Alwil von Rennenkampff und Hippolyt Korwin-Milewski die Universität verlassen haben.

Dorpat, den 31. October 1868.

Rector G. v. Oettingen.

(Nr. 794.) Secretaire S. Lieven.

Durch plötzliches Unwohlsein eines Mitwirkenden verhindert, mussten die für Donnerstag den 31. October und Freitag den 1. November angekündigten Vorstellungen ausfallen und wird die nächste Vorstellung stattfinden:

Sonntag den 3. November c.

im Theater-Saale der Ressource.

Zum Benefiz

des Directors Nikolai Kaiser

Grosse Gala-Vorstellung

zum Abschied von Dorpat.

I. Theil.

Die neuesten Leistungen und Pièces

in allen Fächern der höhern gymnastischen und theatralischen Darstellungskunst.

II. Theil.

Soirée-Fantastique

oder

Das Reich der Thiere, der wirklich wunderbaren Magie und der optischen Zauberei.

III. Theil.

Kalospinthechromokrene.

☛ Anfang 7 Uhr Abends. ☚

Alles Nähere besagen die Affichen.

Nicolai Kaiser.

Einem hochgeehrten Publikum die Anzeige, daß bei mir stets vorräthig sind verschiedene

Herren-Palletots,

Biber-Kragen, Biber-Mützen, 4 wenig getragene Schuppenpelze, wie auch eine Auswahl von **Muffen, Jagd-Muffen** nnd **Jagd-Mützen** zu sehr billigen Preisen. Kürschnermeister **W. Kaukl.**

In

W. Gläsers Buchdruckerei

unterhalb der Dombrücke,

sind jederzeit vorräthig: Tauflieder — Trauungslieder — Beerdigungslieder — Formulare zu Verzeichnissen von Geborenen, Schulkindern, Communicanten, Getrauten, Gestorbenen — Confirmations-, Tauf-, Todes-, Copulations-Attestate — Dienstlisten der Geistlichen — Alterszeugnisse — Proclamationsnotizen — Parochialscheine und anderes mehr.

Academischer Gesangverein.

Uebung mit Sopran und Alt am Sonnabend den 2. November Abends 6 Uhr in der Aula.

Brenner.

Verlag von G. Reimer in Berlin, zu beziehen durch jede Buchhandlung:

Aus Schleiermacher's Leben in Briefen. Vier Bände herausgegeben von L. Jonas und W. Dilthey. Preis geb. 9 Thlr. 15 Sgr.

Schleiermacher, Fr. Monologen. Eine Neujahrsgabe. Miniatur-Ausgabe, geb. mit Goldschnitt. Preis 25 Sgr.

Schleiermacher, Fr. Die Weihnachtsfeier. Miniatur-Ausgabe, geb. mit Goldschnitt. Preis 25 Sgr.

Schleiermacher, Fr. Predigten. Vier Bände. Neue Ausgabe. Preis 5 Thlr. 10 Sgr.

Schleiermacher, Fr. Predigten über den christlichen Hausstand. 4. Auflage. Preis 25 Sgr.

Schleiermacher, Fr. Der christliche Glaube nach den Grundsätzen der evangelischen Kirche im Zusammenhange dargestellt. 2 Bände. Fünfte unveränderte Ausgabe. Preis 2 Thlr. 20 Sgr.

Schleiermacher, Fr. Ueber die Religion. Reden an die Gebildeten unter ihren Verächtern. 6. Auflage. **Herabgesetzter Preis** 10 Sgr.

Hausandachten aus Schleiermachers Predigten, in täglichen Betrachtungen nach der Ordnung des Kirchenjahres zusammengestellt von Franz Remy. 2 Bände. Preis 2 Thlr. 20 Sgr.

Branntwein

kauft **C. J. Falkenberg.**

☛ **Ein freundlich möblirtes Zimmer** ☚ mit Aufwartung ist im Obramschen Gartenhause zu vermiethen.

Das

finnländische Magazin

neben dem Rathhause

empfing und empfiehlt hiermit **wollene** und **halbwollene Stoffe**, sowie auch schwedische **Leinen** in den neuesten Mustern und ächten Farben, weiße und couleurte **Flanelle, Barchende** 2c.

Hochachtungsvoll

D. Arnold.

Im Dr. Sahmenschen Hause werden die

Möbeln,

welche im August zum Verkauf standen, von heute an zu sehr herabgesetzten Preisen aus freier Hand abgegeben. — Zu erfragen beim Ministerialen des Credit-Systems.

Inscriptionen.

St. Petersburg, den 29. October 1868.

	Käufer.	Verkäufer.	Gemacht.	
5proc. Bankbillete 1. Em. . .	85¾	—	85¾	86⅛
„ „ 2. Em. . .	85½	—	85½	¾
5proc. Loskaufsscheine . . .	81⅛	81¼	81¼	⅛
5½proc. dito Rente	81	81¼	—	—
5proc. Eisenbahn-Aktien . . .	118½	119	119	118½
4½proc. Obligationen der russischen Eisenbahnen . . .	—	—	85½	¼
Obligat. der Nikolai-Eisenbahn	95¾	96¼	96½	96
5proc. Obl. d. Stadt-Hyp.-Bank	83⅛	83⅜	83¼	—
5proc. Prämien-Anl. 1. Emis.	136¼	136¾	136½	—
5proc. Prämien-Anl. 2. Emis.	132¼	132¾	132½	—

☛ Geschäfts-Verlegung. ☚

Unterzeichneter beehrt sich hiedurch ergebenst anzuzeigen, daß er das ihm gehörige (früher unter der Firma F. G. Faure)

Destillations-Geschäft

nach seinem eigenen (vormals Bäckermeister Peetsonschen) Hause, Ecke der Holm- und Fortuna-Straße, verlegt hat. — Alle Aufträge, mit welchen derselbe beehrt wird, von den größten bis zu den kleinsten, werden prompt und reell ausgeführt, indem das Lager mit allen dahin einschlagenden Artikeln auf das reichhaltigste und vollständigste assortirt ist. — Mit dem Destillations-Geschäfte ist eine

Getränke-Handlung

verbunden, in welcher außer Cognac, Rum, Liqueur, alle Sorten feiner und ordinärer Schnäpse, auch vorzügliches **Mäxhoffsches Bairisches Bier** à **7 Kop.** pr. Flasche, sowie auch **Meth** verkauft werden.

J. Frohriep, Destillateur.

Verlag von J. C. Schünmann's Wittwe. Druck von W. Gläser.

№ 255. Sonnabend, den 2. November 1868.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate in der Buchhandlung von E. J. Karow und in der Buchdruckerei von W. Gläser.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis: jährlich 5 Rbl.,
für Zusendung ins Haus: jährlich 1 Rbl.
Ueber die Post: jährlich 6 Rbl.
Man abonnirt in der Buchhandlung von E. J. Karow und in der Buchdruckerei von W. Gläser.

Achtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Telegramme. — Neuere Nachrichten.
Inländischer Theil. Dorpat: Personalnachrichten. Riga: Eine lettische Zeitung. Schädliche Moden. Ein Seehund. Eine Spielhölle. Mitau: Fest der Feuerwehr. Die Windauer Bahn. Aestikülla: Schulunterricht. Ansiedlung. Kornpreise. Reval: Ueber Auswanderung. Finnland: Auswanderung nach dem Amur. St. Petersburg: Schiffsverkehr. Rückkehr. Wohlthätigkeitsverein. Neue Zeitung. Ausstellung. Damenschuhe. Moskau: Der englische Klub.
Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Ueber Mißheirathen. Das Brandenburger Thor. München: Kirche und Schule. — Dänemark. Kopenhagen: Die Ablösung des Fästegutes. — Spanien. Barcelona: Die Rede eines Bürgers.
Aus Dorpat.
Feuilleton. Zur Gasbeleuchtungsfrage. — Die „Times". — Die Weltmünzeinheit und Schweden. — Allerlei.

Telegramme der Dörptschen Zeitung.

Rigaer Börse vom 2. Nov. Amsterdam 164⅞. — Hamburg 29 15/16. — London 33⅛. — Paris 347. — 5% Inscriptionen von der 5. Anleihe 80⅜. — Erste innere Prämienanleihe 136½ Br., 136 G. — Zweite innere Prämienanleihe 132¾ Br., 132¼ G. — 5% Bankbillete 86. — 5% kündbare livländische Pfandbriefe 99¾. — 5% unkündbare livländische Pfandbriefe 90¼. — Riga-Dünaburger Eisenbahn-Actien 119¼. — Flachs (Kron) 50.

Berliner Börse vom 13./1. November. Wechsel auf St. Petersburg 3 Wochen 92⅞ Thlr. für 100 Rbl. — Russische Creditbillete 83¾ Thlr. für 90 Rbl.

Neuere Nachrichten.

Berlin, 11. Nov./30. Oktbr. J. K. H. die Großfürstin Pawlowna wird auf der Rückreise nach St. Petersburg am 15./3. November hier eintreffen und im russischen Gesandtschaftshotel absteigen. — Der Bundesrath ist zum 30./18. November einberufen.

Wien, 11. Nov./30 Okt. In der heutigen Sitzung des Unterhauses erklärte der Reichskanzler Baron Beust, er werde aus der Annahme des Wehrgesetzes eine Kabinetsfrage machen. Gleichzeitig dementirte er die Anschuldigung, daß er in seiner Rede beunruhigende Aeußerungen gethan habe. — Der „Presse" zufolge schweben diplomatische Verhandlungen über die Abänderung der Bestimmungen des Pariser Vertrages, welche das Eingreifen einer einzelnen Macht in die inneren Angelegenheiten der Donaufürstenthümer ausschließen.

London, 11. Nov./30. Okt. Gestern wurde der Vertrag zwischen Großbritannien und Nordamerika hinsichtlich der Regulirung der unerledigten gegenseitigen Ansprüche unterzeichnet. Der Artikel 4 desselben stipulirt, die Kommissarien sollen unter den befreundeten Staaten Schiedsrichter ernennen, um über die streitigen Ansprüche ihr Urtheil zu fällen. — Bei dem am Lord-Mayors-Tage in Monsion-House abgehaltenen Banket erklärte Disraeli, daß gegenwärtig sämmtliche Regierungen Europas von den friedfertigsten Gesinnungen beseelt seien und demnach von keiner Seite eine Störung des Europäischen Friedens zu befürchten sei.

Madrid, 10. Nov./29. Okt. Das Wahlgesetz für die konstituirenden Cortes ist erschienen. Jeder 25jährige Spanier ist zur Wahl berechtigt mit Ausnahme derjenigen, welche zu schweren Strafen und zum Verlust der Ehrenrechte verurtheilt wurden. Die Wahlen zu den Cortes finden nach Provinzen statt. Je 45,000 Einwohner wählen einen Deputirten; jeder Bruchtheil über 22,500 wählt gleichfalls einen Abgeordneten. Der Wahlakt dauert drei Tage. Die Zahl der Deputirten ist auf 350 normirt.

Florenz, 10. Nov./29. Bei Eröffnung der Sitzungen der italienischen Kammern wird der Finanzminister einen Nachtrag zum Budged für 1869 vorlegen, welcher das Budget auf 70 Millionen Francs reduzirt.

Washington, 10. Nov./29. Okt. General Grant ist hierher zurückgekehrt. Er hat die beabsichtigten öffentlichen Empfangsfeierlichkeiten abgelehnt. Der Kongreß wird bis zum Decbr. vertagt werden.

New-York, 6. Nov./25. Okt. Gestern Abend hielt der neuerwählte Vice-Präsident Schuyler Colfax bei einer großen Versammlung zu Pittsburg in Pennsylvanien, eine längere Rede. Nachdem er sich über das Ereigniß des Tages, die Wahl Grant's verbreitet hatte, sagte er, dieser Sieg sei ein Sieg der Principien: Freiheit für Alle, Gerechtigkeit für Alle und Schutz für Alle ohne Rücksicht auf Farbe und politische Meinungen. — In Monroe, Staates Arkansas, soll ein Congreßmitglied, James Hinds, ermordet worden sein.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 2. November. Introducirt: Als Pastor des Torgun'schen Kirchspiels Blum zu Morgenthau (Gouv. Samara). — Bestätigt: Der Adjunkt des Bergseiter Propstei-Bezirks (Gouv. Saratow) Pastor Walcker zum Gouvernements-Prediger zu Tobolsk. — Ernannt: An Stelle des auf seine Bitte verabschiedeten bisherigen Präsidenten des Moskau'schen luth. Consistoriums Wirkl. Staatsraths v. Blumenthal, der Dirigirende der Moskau'schen Spar- und Leihkasse Wirkl. Staatsrath Daniel v. Schubmacher. (K.-Bl.)

Riga. Von der angekündigten neuen Zeitung in Lettischer Sprache „Baltijas wehstneſis" (Redacteur Hofrath Dihrik) ist eine Probenummer erschienen. Man kann nicht sagen, daß ihr Inhalt von der gewöhnlichen Art und Weise der schon bestehenden Lettischen Zeitungen sich wesentlich unterscheide; doch wird auch Niemand einen solchen Unterschied als Existenzgrund von dem neuen Unternehmen fordern dürfen. Das in wirklich überraschender Progression sich entwickelnde Lese- und Bildungsbedürfniß der Letten reicht an sich schon hin, die Herausgabe einer neuen Lettischen Zeitung zu rechtfertigen, so sehr man auch die Tüchtigkeit der beiden bisherigen anzuerkennen Grund hat. Ob das neue, doppelt so oft als jene erscheinende und demgemäß auch theurere Blatt sich etwa vorzugsweise dem bemittelteren und für Lectüre bemüßigteren Theile des Lettenvolkes zuzuwenden gedenkt, ist wenigstens nicht ausdrücklich gesagt. — Das in der Ueberschrift stehende Wort „Baltija" ist, wenn wir nicht irren, ganz neu erfunden, so daß auch die vorliegende Probenummer nicht umhin gekonnt hat, der Erklärung desselben einen eigenen kleinen Artikel, in Form eines scherzhaften Dialogs, zu widmen. Darnach bedeutet es „das Land längst des Baltischen Meeres, in dem wir wohnen." (R. Z.)

— Gewerbe-Verein. Kein Vortrag hat eine so große Menge von Zuhörern und namentlich Zuhörerinnen angezogen, als der von Herrn Prof. Dr. Rauck gehaltene: „Ueber schädliche Moden." Die interessante Art und Weise, wie der Redner die Mode überhaupt als einen integrirenden Theil der Aeußerungen des Civilisations- und Culturstandes erörterte, eröffnete einem großen Theil der Zuhörer ganz neue Gesichtspunkte über den dem Alltagsleben so nahe liegenden Gegenstand, so wie über die Schädlichkeit der Chignon's für das natürliche Haupthaar. (R. Z.)

— Ein Seehund erregte die Aufmerksamkeit und Heiterkeit der Passanten der Düna-Brücke. Der nordische Gast schien sich zwischen den Fahrzeugen recht gut zu amüsiren. Das Spiel, das er mit Auf- und Niedertauchen, Verschwinden und Kommen trieb, schien die Beobachter necken zu wollen. (Rig. Z.)

Zur Dorpater Gasbeleuchtungsfrage.

Das in der Nr. 254 dieser Zeitung ausgesprochene Bedauern, daß unsere Stadt noch keine Gasanstalt und Gasbeleuchtung besitzt, ist, weil ihm eine gewisse Berechtigung nicht abgesprochen werden kann, nicht das erste, das in die Oeffentlichkeit tritt. Schreiber dieses glaubt dem gegenüber aber auf einen Uebelstand, ja eine Gefahr aufmerksam machen zu müssen, welche ein Gasanstalt und eine Gasleitung zur Folge hat. Es handelt sich hier nicht um die Gefahr der Explosion des Gasometers, um die Feuersgefahr in den mit Gasleitungen versehenen Häusern, sondern um eine wenigstens ebenso ernste Gefahr, — die Imprägnirung des Bodens und die Verderbniß des Trinkwassers durch das Leuchtgas.

Die Gasleitungsröhren lassen, das scheint nicht vermieden werden zu können, Gas in das umgebende Erdreich ausströmen. Es geschieht das weniger durch Risse und Sprünge der Röhren, als vielmehr an jenen Stellen, wo die einzelnen Stücke der Röhren mit einander verbunden sind. Durch Einbettung der Röhren in eine Erdschicht, in welche der Frost nicht mehr eindringt, wird sich auch in unserer Stadt das Springen der Gasleitungsröhren so ziemlich vermeiden lassen, — aber das Ausströmen des Gases an jenen Stellen der Leitung, wo die einzelnen Glieder derselben zusammengefugt werden, kann nicht vermieden, wenn auch durch sorgfältige Arbeit auf das überhaupt erreichbare Minimum reducirt werden. Das an den bezeichneten Fugen austretende Gas imprägnirt den Boden namentlich in der Umgebung der Gasleitungsröhren. Das von oben eindringende Wasser des Regens, des geschmolzenen Schnees sickert durch die von Gas imprägnirten Erdschichten hindurch und führt einen nicht unbedeutenden Gehalt von Leuchtgas mit sich. Aus diesen mit Gas verunreinigten Massen bilden sich nun die Wasseradern der tiefern Erdschichten, die unsere Brunnen speisen, und so gelangt das Gas in die Brunnen, und enthalten dieselben nach Jahren zuerst einen geringen, später so bedeutenden Gasgehalt, daß das Brunnenwasser zum Trinken, zur Bereitung von Speisen unbrauchbar, ja zweifellos schädlich wird. Schon vor einer Reihe von Jahren zeigten sich alle Brunnen Berlins mehr oder weniger von Leuchtgas verunreinigt und zum Genuß untauglich, ja man versuchte damals selbst das kümmerliche Gedeihen der Baumpflanzungen in der bekannten Straße „unter den Linden" von der Imprägnirung des Bodens mit Leuchtgas herzuleiten. In Berlin war diese Verderbniß der Brunnen nicht die letzte Ursache, die eine ausgedehnte Wasserleitung nöthig machte.

Schreiber dieses glaubt nicht, daß in dem Boden, auf dem unsere Stadt liegt, Bedingungen vorhanden sind, welche die Befürchtung unbegründet erscheinen lassen, daß zehn bis zwanzig Jahre nach Legung der Gasröhren auch unsere Brunnen durch Gasgehalt unbrauchbar sein werden. Wir werden dann, bei den bedeutenden Kosten, die die Anlegung einer Wasserleitung verursacht, noch mehr bei dem Mangel reicher Adern oder Bassins, aus welchen gutes Trinkwasser nach Dorpat geleitet werden könnte, auf Embachwasser beschränkt sein und unserer immerhin noch zahlreicher Brunnen, die kaltes, reines Trinkwasser reichlich liefern, schmerzlich entbehren.

Die hier nur kurz angedeutete Gefahr ist bei Einrichtung aller Gasanstalten nicht aus dem Auge zu lassen, und nimmt dem Bedauern, daß wir noch nicht die großen Vortheile einer Gasanstalt besitzen, einen Theil seiner Berechtigung.

Die „Times".

Was sie war und was sie ist.

An diesem Blatte kann man aufs Deutlichste sehen, was durch Fleiß, Beharrlichkeit und umsichtige Benutzung der gegebenen Verhältnisse zu erreichen ist. Die „Times", die jetzt in Tischdeckenformat erscheint, hatte bei ihrer Gründung (1. Januar 1787) ungefähr das Format des „Frankfurter Journals" und erschien ohne Beilage. Den Namen „Times" bekam das Blatt erst einige Jahre nach der Gründung; bei seinem ersten Erscheinen hieß es: „Universal Register". Herausgeber und Eigenthümer war der Buchdrucker Walter, dessen Enkel noch jetzt Eigenthümer der „Times" ist. Es ist mir vergönnt gewesen, in der Bibliothek des „Times"-Office herumzustöbern und in den ersten Jahrgängen des jetzt zu riesiger Größe herangewachsenen Journals zu blättern, und ich muß gestehen, daß mir niemals ein so lebendiges Bild von der ans Wunderbare grenzenden Entwicklung des Völkerverkehrs geboten wurde, wie beim Anblick jener vergilbten Blätter. Eine am 16. April von Brandenburg abgegangene Nachricht brachte die „Times" damals erst am 30. desselben Monats; eine am 13. April von Warschau eingesendete Correspondenz erschien in den Spalten der „Times" erst am 3. Mai; eine Berliner Correspondenz vom 19. April kam erst am 4. Mai, und Nachrichten, die von Constantinopel am 22. März abgingen, erschienen auch erst am 4. Mai, also sechs Wochen später, in den Spalten des Blattes, welches sich vor Kurzem bitter beklagt hat, daß die Nachrichten von der Krim länger als sechs Tage brauchen, um nach London zu gelangen. Man hat schon häufig mit mehr oder weniger Virtuosität die Werkstätte beschrieben, aus welcher das größte Tageblatt der Welt jeden Morgen hervorgeht. Ich glaube aber, daß die lebhaftesten Schilderungen der dort beschäftigten Setzer, Drucker, schnaubenden Dampfmaschinen u. s. w. dem Leser bei weitem keinen so richtigen Begriff von dem wahrhaft erstaunenswürdigen Umfange dieser Anstalt geben konnen, als einige Details, die ich aus der besten

— Eine Spielhölle, von deren geheimer Existenz in einem Wirthshause niederen Ranges (Einfahrt) in der Mitauer Vorstadt die Polizei schon seit langer Zeit Kenntniß hatte, ohne daß sich die Möglichkeit geboten hatte, derselben beizukommen, ist durch einen geschickten Coup des betreffenden Quartal-Offiziers mitten in ihrer vollsten Thatkraft überrascht worden. Der Polizeibeamte, dem es gelungen war, einem in jenem Wirthshause regelmäßig logirenden Mann für seine Zwecke zu gewinnen, begab sich mit demselben Nachts an die Thür des Wirthshauses und ließ ihn um Einlaß bitten, schlüpfte aber, als geöffnet wurde, selbst hinein und begab sich sofort in das Gastzimmer. Dieß geschah so rasch, daß die Spieler, welche wußten daß der Wirth keinen Verdächtigen einlassen würde, nicht Zeit hatten, ihr sauberes Geschäft zu verbergen. Sie wurden sofort durch draußen harrende Schutzleute arretirt. Ihre Karten, mit denen sie bereits manchem Unerfahrenen seinen Markterlös oder seinen sauer verdienten Arbeitslohn abgenommen, waren mit allen möglichen spitzbübischen Merkmalen versehen. (Rig. Ztg.)

Schloß Serben. Schwer ist die Serbensche Gemeinde im Laufe dieses Jahres auf zweifache Weise heimgesucht: erstens durch die bekannte verheerende Viehseuche, die manchem Hausvater nicht nur alle Pferde, sondern auch mehrere der übrigen Hausthiere raubte; zweitens durch die traurige mangelhafte Ernte. Es giebt Hausväter, die von all' ihren Felder nicht einmal die Aussaat zurückerhalten haben, und doch müssen die Dienstboten besoldet und erhalten, die rückständige Schuld an das Magazin getilgt, die Felder fürs nächste Jahr besäet werden? wo alles dies hernehmen? Wie das anfangen? Und doch wollen die Leute sich nicht in Kronsschulden stürzen; jeder will sich durchhelfen, so gut er's vermag. — Was Heu und anderes Viehfutter anbelangt, so hat man dies Jahr kaum die Hälfte der vorigjährigen Ernte und mancher Hausvater weiß nicht, wie auch nur das wenige Vieh, das die Seuche ihm noch gelassen, den Winter über erhalten. Die Kartoffeln sind im Ganzen gut gerathen, aber mit dem Kohl steht es, mit wenigen Ausnahmen, fast überall recht schwach. Obst war in diesem Jahre nirgend zu finden, selbst in den besten Gärten nicht. Und das Alles haben wir, wie auch tausend Andere, der großen, ununterbrochen Dürre zu verdanken. Um so freudiger wird aber unser Herz wenn wir sehen, wie das Winterkorn durch den schönen, milden feuchten Herbst im Allgemeinen sehr gut steht, und in froher Hoffnung auf eine reiche künftige Ernte trägt der Landmann leichter die Beschwerden, die Noth, in die ihn dieses schlechte Jahr gestürzt. — Verbrechen und Diebstahl mehren sich aber tagtäglich. In der Nacht vom 7. zum 8. d. M. waren Diebe durch das Sacristeifenster in unsere Kirche eingebrochen, hatten alle die hölzernen und eisernen Kasten und Schränke theils aufgerissen — aber zum Glück nichts gefunden als 3 Rbl. 62 Kop., indem alles übrige Geld, sowie auch die werthvolleren Kirchengeräthe der Sicherheit wegen ins Pastorat gebracht worden waren. — Man hört, daß in denselben Tagen in Kirchen zu Neu Pebalg, Arrasch, Lösern und Seßwegen aufgebrochen und beraubt worden seien. (Rig. Ztg.)

Mitau. Die Feuerwehr feierte ihren dreijährigen Stiftungstag und die Einweihung des neuerbauten Saales und Uebungsthurmes. Der Schluß des Berichtes in der Rig. Z. lautet: „Es erwartete die Mannschaft in dem durch die freigebige Hand des Chefs, Bürgermeister Brahl, aufs Glänzendste decorirten Saal ein bescheidenes, aber geschmackvoll arrangirtes Souper. Wer hätte vor 20 Jahren es für möglich gehalten, daß in unserer Stadt jetzt ein derartiges gemeinsames Festessen in der wärmsten und angeregtesten Stimmung unter den verschiedensten Berufsklassen, unter Edelleuten, Literaten, Kaufleuten, Gewerkern, unter Hebräern und Christen abgehalten werden könnte. Die verschiedensten Abstufungen menschlicher Gesellschaft saßen und poculirten neben und mit einander. Gegen 9 Uhr commandirte der Chef zum Abmarsch und gehorsam stellte die Mannschaft den schon gehobenen Becher auf den Tisch. Aber noch spät in der Nacht tönte der Jubelchor der Jünger des reizenden Festes aus den Räumen des benachbarten Zehrschen Gasthauses."

— Die „Kurl. Gouv.-Ztg." veröffentlicht eine Mittheilung des General-Gouverneurs der baltischen Gouvernements an den Gouverneur von Kurland, nach welcher die Erbauer der Mitau-Windauer Bahn gebeten haben, die zur Tracirung dieser Linie bestimmten Personen, dem Ingenieur aus dem Ressort der öffentlichen Arbeiten, Hrn. Michalzew, dem Ingenieur-Obersten Ewers und dem Hofrath Lastowski die nöthigen offenen Vollmachten zukommen zu lassen und ihnen Beistand zur schleunigen Beendigung der Arbeiten zu gewähren. (D. P. Z.)

Aestiküla. Der „Eesti Postimees" schreibt, daß er von dem Herrn Pastor Doll aus dem Kaukasus eine Zuschrift vom 20. September erhalten. Nach dieser gehe es den Bewohnern des Estendorfes (Aestiküla) bis jetzt gut. In diesem Sommer sei ein geschulter Este aus Dagö dorthin gekommen, der ihnen den Gottesdienst halte und im künftigen Winter die Kinder unterrichten soll. Die Lohnzahlung sei auch dort noch Manchem ein fremdes Ding, und es könne so Mancher noch immer nicht begreifen, daß früher ebenfalls das Gehalt der Schulmeister von den Bauern bestritten wurde, wobei nur die Zahlung durch Vermittelung der Obrigkeit geschah. Jetzt seien die Esten aus Aestiküla so weit, daß sie ohne Anwendung von Zwangsmaßregeln dem Schulmeister selbst den Lohn einhändigen, obzwar doch noch immer Manche da seien, die noch einer Mahnung bedürfen u. s. w. Im Ganzen sei es den Bewohnern von Aestiküla anzuerkennen, daß sie einsehen, wie es den Eltern zur Schmach gereicht, wenn sie nicht auf den Unterricht der Kinder die größte Sorgfalt verwenden. Pastor D. theilt hierauf mit, daß aus der Pernauschen Gegend 6 Familien am 20. August wohlbehalten in Aestiküla angekommen seien, und von dem Gouverneur die Erlaubniß erhalten, sich daselbst niederzulassen, falls die Gemeinde sie aufnimmt, und schreibt weiter: „Ich erhalte häufig Briefe aus Estland, Livland, Dorpat, Fellin 2c. Die Leute bitten mich um Auskünfte, wie es hier eigentlich ist, was das Getreide kostet, unter welchen Bedingungen man sich ansiedeln könne, ob hierzu Unterstützungen gewährt werden, ob auf Krons- oder Privatländereien? Allen diesen theile ich durch Sie öffentlich mit, daß ich keinen einzigen dieser Briefe beantwortete, um nicht am Ende in den Verdacht zu kommen, daß ich mich bestrebe, die Leute durch falsche Vorspiegelungen hierher zu locken. Nur Predigern schreibe ich oder den „Postboten", was Jeder lesen kann. Thatsache ist, daß zur Ansiedelung von Niemandem eine Hülfe geboten wird; es wird nur unbearbeitetes Kronsland für die ersten 3 Jahre ohne Obrok abgegeben. Nach Ablauf dieser Zeit zahlt jede Revisionsseele, welche in Aestiküla 15 Dess. Landes inne hat, 5 Rbl. jährlich. Militärpflichtig sollen sie bei der dritten Rekrutirung werden. Die Häuser werden aus würfelförmigen, durch die Sonne getrockneten Lehmstücken aufgeführt und mit Stroh oder Rohr gedeckt. Das Holz ist sehr theuer und muß von Weitem angeführt werden. Durch das Dorf fließt ein klares kaltes Wasser, und es kann auf jedem Hofe ein Brunnen gegraben werden. Das Korn, das in diesem Jahre wegen der Dürre nicht sehr gut gediehen ist, hält meistens nachstehende Preise: 3 Loof (rigisch) Roggen 3 Rbl., 3 Loof Weizen 5 Rbl., 3 Loof Hafer 1 Rbl. 70 Kop., 3 Loof Gerste ebensoviel, 1 Paar Ochsen 40 Rbl. Das Land muß wegen der Härte und Zähigkeit meistens mit 3 Paar Ochsen gepflügt werden. Kartoffeln, Kohl, Bohnen und Erbsen gedeihen gut. Ende April werden die Felder bearbeitet; bis zum October hält sich das Wetter warm. — Welcher Weg hierher führt, und wie viel Geld die Reise erfordert, das kann ein Jeder zu Hause erfahren oder, wenn er hier angekommen die Kosten berechnet, ermitteln. Bei dem Einen geht mehr auf, bei dem Anderen weniger. (Rev. Z.)

Reval. Die Nachricht der St. Petersburger Blätter, daß vor 3—4 Wochen 37 Leute aus der Hapsalschen Gegend in der Absicht in den Kaukasus überzusiedeln in St. Petersburg eingetroffen, unter denen nur 10 Männer, die übrigen Weiber (19) und Kinder gewesen, veranlaßte den „Eesti Postimees" an das Landvolk ein Wort der Ermahnung zu reden, daß es in der leider großen Noth nicht zu dem fruchtlosen und leichtfertigen Mittel des Auswanderns greifen möchte, wie es jetzt in großem Umfange geschehen, und betont den Umstand, daß die Mittellosigkeit der Auswanderer durch die weite Reise unmöglich beseitigt werden könne, da weder die Reisekosten noch die zur Ansiedelung erforderlichen Mittel Seitens der Krone, wie solches von den Leuten irrthümlich erwartet wird, getragen werden. Alle Bewohner von Aestiküla (Stawropol), auch Diejenigen, welche in diesem Sommer aus der Pernauschen Gegend dorthin gezogen sind, würden bestätigen, daß sie die Uebersiedelung aus eigenen Mitteln bestritten. In Livland habe die Auswanderungslust, trotz des fühlbaren Mangels, Gott sei Dank ein Ende. (R. Z.)

Finnland. Ueber die in Helsingfors zusammengetretene Gesellschaft, welche unter Capitain Höök's Leitung an den Amur auswandert, haben wir den Lesern unseres Blattes schon vor längerer Zeit berichtet. Der letzten uns zugegangenen Nummer des „H. D." entnehmen wir, daß auch in Abo eine Amur-Expedition ausgerüstet worden ist, welche ihren Weg über Stockholm und Hamburg nehmen wird. Bei der Ankunft im Amur-Lande wird jedem Colonisten ein 50 Dessjätinen großes Stück anbaufähigen waldigen Landes zum ewigen Besitzthum angewiesen. Für dasselbe ist während der ersten 24 Jahre keinerlei Abgabe, später aber höchstens 50 Kop. pro Dessjätine zu zahlen. Der Anbauer erhält in Darlehens-Form eine Unterstützung entweder an Geld, oder an Saatkorn, Ackergeräthschaften, Vieh und dgl. Die Rückzahlung beginnt drei Jahre später und muß im Laufe von acht Jahren beendet sein, wenn nicht der

---

Quelle, auf dem Bureau der „Times" nämlich, erfahren habe. Die „Times" beschäftigt Jahr aus Jahr ein und ausschließlich für ihren Bedarf zwei Papiermühlen und zahlt dem Staate an Stempel- und Papiertaxe jährlich die Summe von 95,000 Pfd. St., d. h. 1,140,000 fl. Sie braucht für ihre Dampfpressen täglich zwanzig Centner Kohlen. Sie ist genöthigt, jedes Jahr sechs Schiffstonnen, also hundertundzwanzig Centner neuer Typen anzuschaffen, und sie hält unausgesetzt hundertundzehn Setzer in Thätigkeit. Aus der Zahl der Setzer kann man schließen, wie viel Personen bloß an dem materiellen Theile der „Times" beschäftigt sind. Ihre Zahl beläuft sich auf mehre Tausend. Wenn der Leser der „Times" beim Frühstück behaglich die Riesenspalten des Blattes durchliest, denkt er wohl selten daran, wie viele Menschen Tag und Nacht in allen Ecken und Enden der Welt gearbeitet haben, um ihn von den Welthändeln auf dem Laufenden zu erhalten. Von dem Lumpensammler, der den Rohstoff zu dem Papiergewande der „Times" aus den schmutzigsten Straßen zusammenklaubt, bis zu dem Staatsmanne, der den Leitartikel schreibt, welche Abstufungen von Thätigkeiten! Ein Blatt wie die „Times" kann nur in England entstehen und bestehen, in einem Lande, dessen Einfluß sich überall auf der bewohnten Erde geltend macht; in einem Lande, wo unumschränkte Preßfreiheit herrscht und jede Handelsunternehmung so gern auf der kolossalsten Grundlage ruht. Die „Times" setzt ihre Leser von den Vorgängen in den äußersten Weltwinkeln in Kenntniß; aber die „Times" wird auch in allen Winkeln der Welt gelesen. Wo die britische Flagge weht, d. h. in allen fünf Welttheilen, hat die „Times" nicht nur ihre Abonnenten, sondern auch ihre Mitarbeiter. In Madras und in Sidney, in Hong-Kong und in St. Helena, in Gibraltar und in Malta wird für die „Times" regelmäßig geschrieben. Aber die „Times" bringt nicht nur Nachrichten aus allen Längen- und Breitengraden, sie verschmäht auch nicht, die allerkleinsten Vorfälle in ihre Spalten aufzunehmen. Der Engländer, der in der Capstadt oder in Bombay die „Times" zur Hand nimmt, erfährt, daß in Goswellstreet eine Prügelei stattgefunden, daß in Birmingham ein Herr Jones von einem Omnibus überfahren worden, daß Miß Betsy Smith den Hrn. Joe Turner geheirathet, und auf diese Weise fühlt er sich in dem verlorensten Winkel der Welt in die Heimath versetzt, wenn er die „Times" liest.

Obgleich kein Blatt der Welt so viele Annoncen hat, wie die „Times", so ist diese Zeitung, vom merkantilischen Standpunkte betrachtet, dennoch kein glänzendes Unternehmen. Die „Times" bringt zwar ungeheure Summen; aber sie verschlingt auch ungeheure Summen. Es wird keine Arbeit, es werden keine Kosten gescheut, um dieses Blatt auf der erreichten Höhe zu erhalten und jede Concurrenz unmöglich zu machen. So z. B. hat ein tüchtiger Ingenieur mehre Jahre hindurch von dem Besitzer der „Times" ein fixes Gehalt für die Erfindung einer Schnellpresse bezogen, für eine Erfindung, die er erst machen sollte; denn es vergingen, wie gesagt, mehre Jahre, bis es dem Ingenieur gelang, eine Presse herzustellen, die in Bezug auf Geschwindigkeit das Fabelhafteste leistet, und der Ingenieur bekam eine glänzende Belohnung. Man kann diese Presse mit ihren unzähligen Rädern und Walzen nicht ohne Schwindel sehen; so sehr complicirt und verworren scheint sie dem Auge des Laien, besonders wenn sie in Bewegung gesetzt wird und unaufhörlich und nach allen Seiten hin die Riesenbogen der „Times" fortschnellt. Die Mitarbeiter der „Times" werden glänzend honorirt. Die angestellten Reporters beziehen ein Gehalt von 500 Pfund St. (6000 fl.) und erhalten nach zehnjähriger Dienstleistung volle Pension. Ich habe auf dem Bureau der „Times" einen jungen Mann gesehen, der schon seit einigen Jahren seine Pension genießt, sich aber nicht geneigt fühlte, dieselbe in Unthätigkeit zu verzehren. Er versieht jetzt das Amt eines Registrators an der „Times", für welches Amt er natürlich ein angemessenes Gehalt bezieht. Es giebt auch bei der „Times" eine gewisse Anzahl von Journalisten, die keine täglichen Berichterstatter sind und die 150 Pfd. St. jährlich beziehen, ohne daß sie für diese Summe im Geringsten zu arbeiten brauchen. Es sind dies die sogenannten Zuwarter. Sie warten nämlich, bis ein Platz in der Reihe der angestellten Mitarbeiter erledigt ist; für die 150 Pfd. St. haben sie die Verpflichtung, sich jeden Tag aufs Bureau der „Times" zu begeben und zu jeder Stunde zur Verfügung der Redaction zu stehen. Sie werden oft aus den Betten geholt, um sich auf der Eisenbahn oder auf dem Dampfschiffe nach einem Orte zu begeben, wo die Redaction einen zeitweiligen Berichterstatter nöthig glaubt. Für diese Berichte werden die Zuwarter, wie sich von selbst versteht, angemessen bezahlt. Die Beförderung in die Reihe der angestellten Mitarbeiter geschieht nach der Anciennetät. Die Redaction der „Times" ist in ein undurchdringliches Geheimniß gehüllt. Niemand kennt die Verfasser der Leitartikel. Man weiß nur, daß sie bedeutende Stellungen einnehmen und für ihre Beiträge ungeheure Summen beziehen. Wie sehr schwer es ist, den mysteriösen Schleier zu lüften, mag man aus Folgendem ersehen. Nach dem Pariser Staatsstreich donnerte unter allen englischen Blättern die „Times" am meisten gegen die französische Regierung und brachte eine Reihe glänzend geschriebener Artikel gegen Louis Napoleon. Diese Artikel trugen als Unterschrift die zwei Worte: „An Englishman". Wer war aber der geniale „Englishman?" Einige riethen auf Thackerey, wegen des prickelnden Stils; Andere behaupteten, der historische Scharfblick und die Präcision des Ausdrucks, der sich in jeder Zeile dieser Artikel bemerkbar mache, ließe Macaulay vermuthen, und Andere mein-

Chef der Donations Ländereien die Zahlungsfrist verlängert. Auch das abgabenfreie Recht des Fischens steht den Colonisten zu; aber von ihnen etwa entdeckte Goldlager können sie nicht als Eigenthum beanspruchen. Endlich ist es jedem Ansiedler gestattet, die Colonie zu verlassen, wann er will, falls er weder Schulden dem Staate gegenüber, noch Privatschulden hat. Die aus Abo abgehende Gesellschaft besteht, wie auch die in Helsingfors gesammelte Emigration, aus 40 ordentlichen Leuten. Da laut Anordnung Junggesellen sich nicht an der Auswanderung betheiligen dürfen, haben fünf eilige Verehelichungen stattgefunden. (R. Z.)

St. Petersburg. Vom 21. April bis 1. October sind in St. Petersburg, der „Nord. Post" zufolge, 13,529 Fahrzeuge eingetroffen. Der Werth der Ladungen betrug 33,309,272 Rbl. und bestand meist aus Getreide. (St.-A.)

— Wie die „B.-Z." erfahren haben will, wird J. M. die Kaiserin auf Allerhöchstihrer Rückkehr aus dem Auslande am Abend des 7. November in Wershbolowo eintreffen, daselbst nächtigen und am Morgen des folgenden Tages die Reise fortsetzen.

— Die Statuten des St. Petersburger Wohlthätigkeitsvereins sind am 10. October vom Minister des Innern bestätigt worden. Der Verein hat den Zweck, die Arbeiterklasse und die Armen mit Speise zu versorgen. (N. P.)

— Neue Zeitung. Die „N. Z." meldet, daß vom 1. Januar ab eine neue Zeitung unter dem Namen „Petrograd" erscheinen wird. Diese Zeitung, von Herrn Kumanin herausgegeben, wird dieselbe Richtung verfolgen, welche die „Moskwa" des Herrn Aksakow zu einer so merkwürdigen Erscheinung in der Geschichte der Tagespresse machte.

— Ausstellung. In der Sitzung der Verwaltung des Thierschutz-Vereins am 10. October wurde ein vom Geschäftsführer vorgelegtes Projekt zur Eröffnung einer Ausstellung von Hunden, Katzen und anderen kleinen Thieren und Vögeln berathen. Man beschloß, diese Ausstellung im April oder Mai k. J. zu eröffnen. (R. St. P. Z.)

— Ein Verein von Schuhmachern eröffnet ein Magazin für Damenschuhe. Das Material und die Zuthaten erhalten die Mitglieder aus der Niederlage des Vereins. Jedes Mitglied ist mindestens mit ein Tausend Rubel Silber, die es zum Grundkapital des Vereins beigetragen hat, am Geschäft betheiligt. Die Mitglieder controlliren gegenseitig ihre Arbeiten. Der Geschäftsführer im Magazin, der zugleich Mitglied des Vereins ist, muß laut den Statuten des Vereins darauf sehen, daß die von den Mitgliedern an das Magazin gelieferten Arbeiten stark, geschmackvoll und gewissenhaft ausgeführt sind. Findet der Geschäftsführer Fehler an der Arbeit, so hat er das Recht, den Lieferanten derselben auf diese Fehler aufmerksam zu machen und ihm die Arbeit zur Verbesserung zurück zu geben, oder aber ihn mit einer verdorbenen Arbeit ganz zurückzuweisen. Wenn ein Mitglied Bestellungen aus dem Magazin zu einem bestimmten Termin übernommen hat und die bestellte Arbeit zum Termin nicht liefert, so zahlt es für jede solche Arbeit eine Strafe von 1 Rbl. S. für jeden versäumten Tag. (D. P. Z.)

Moskau. Der englische Klub hat, wie die „M. Z." meldet, Herrn Ssamarin am 26. October mit einer Mehrheit von 125 Stimmen gegen 11 zu seinem Mitgliede erwählt. Herr Ssamarin hat also jene Ungunst gesühnt, welche ihm vor einiger Zeit seine in der Landversammlung gehaltene Antwortsrede auf das Memoire des Hrn. Ssmirnow von Seiten der aristokratischen Kreise Moskau's zugezogen hatte. (P. Z.)

Ausländische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, 9. Nov./28. Oct. Der Abg. Wölfel hat unterstützt von Mitgliedern der national-liberalen Fraktion, den Antrag auf Annahme eines Gesetzentwurfes, betreffend die Aufhebung der §§ 30, 31, 32 und 33 Titel 1 Theil II. des Allgemeinen Landrechts eingebracht, dessen einziger Artikel lautet: „Die §§ 30 bis mit 33 Titel 1, Theil II. des Allgemeinen Landrechts sind aufgehoben". Eben so kurz sind die „Motive" gefaßt; sie lauten: „Der Artikel 4 der Verf.-Urk. vom 31. Januar 1850 und die Praxis des K. Ober-Tribunals" — Bekanntlich hat das auf Grund jener Paragraphen des A. L.-R. trotz Artikel 4 der Verf.-Urk.: „Alle Preußen sind vor dem Gesetze gleich, Standesvorrechte finden nicht statt," von Seiten des höchsten Gerichtshofes noch immer festgehaltene Verbot der Ehen zwischen Personen des Adels und des Bauer- oder geringeren Bürgerstandes in den weitesten Kreisen, namentlich aber in Süddeutschland und Oesterreich der preußischen Rechtspflege zum Vorwurf gereicht. Um dem Art. 4 der Verf.-Urkunde zu seinem Rechte zu verhelfen, bleibt der Beharrlichkeit des Ober-Tribunals bei seinen Rechtsanschauungen gegenüber nichts Anderes übrig, als die betreffenden Paragraphen des A. L.-R. für aufgehoben zu erklären; es lauten dieselben: § 30. Mannspersonen von Adel können mit Weibspersonen aus dem Bauer- oder geringeren Bürgerstande keine Ehe zur rechten Hand schließen. — § 31. Zum höheren Bürgerstande werden hier gerechnet: alle öffentlichen Beamten (die geringeren Subalternen, deren Kinder in der Regel dem Kanton unterworfen sind, ausgenommen), Gelehrte, Künstler, Kaufleute, Unternehmer erheblicher Fabriken und diejenigen, welche gleiche Achtung mit diesen in der bürgerlichen Gesellschaft genießen. — § 32. Zu ungleichen Ehen eines Adlichen (§ 30) kann das Landesjustizkollegium der Provinz Dispensation ertheilen, wenn der, welcher eine solche Ehe schließen will, nachweiset, daß drei seiner nächsten Verwandten desselben Namens und Standes darein willigen. — § 33. Kann er dergleichen Einwilligung nicht beibringen, oder findet sich von Verwandten, die mit den Konsentirenden gleich nahe sind, ein Widerspruch, so kann die Dispensation nur von dem Landesherrn unmittelbar ertheilt werden. (N.-Z.)

— Der Erweiterungsbau des hiesigen Brandenburger Thores läßt schon jetzt die ganze Anordnung desselben klar übersehen, indem die einzelnen Fußgesimse der neuen Säulen an der Nordseite bereits aufgestellt sind. Hierdurch wird an jeder äußeren Seite des Thores eine Säulenhalle von 50 Fuß Länge und 30 Fuß Tiefe, in der Front durch fünf Säulen, in der Tiefe durch vier Säulen gebildet. Die Säulen sind an Form und Größe denjenigen an den inneren Flügelgebäuden des Thores befindlichen vollkommen gleich, und auch der Anschluß derselben an die großen Säulen ist in gleicher Weise wie an der Stadtseite hergestellt. Ebenso bekrönt ein Giebel die schmale Seite jeder Halle, wie am Wachtgebäude und dem ehemaligen Steuergebäude. Durch diese Anlage werden nun bedeutend erweiterte Durchgänge für die Fußgänger gewonnen, indem auch das Gitter am Wachtgebäude eine Veränderung erleidet. Zugleich wird die Halle bei einem plötzlich eintretenden Regenschauer einigen hundert Personen Schutz gewähren. (R. Z.)

München, 8. Nov./27. Oct. Ueber das Schulgesetz äußert sich das Schreiben über die Regierungspolitik: Die Königl. Staats-Regierung ist von der Wichtigkeit und Heiligkeit der Religion auf das Lebhafteste durchdrungen, sie erkennt und erfüllt ihre Aufgabe, die verfassungsmäßigen Rechte und Institutionen der Religions-Genossenschaften zu achten und zu wahren, und sie ist mit Gewissenhaftigkeit bestrebt, jede derselben im ungestörten Genuß der ihr verfassungsmäßig zustehenden freien Bewegung zu erhalten und zu schützen. Sie hat aber auch die Pflicht, dafür zu sorgen, daß diese freie Bewegung nicht über die durch Verfassung und Gesetz gezogenen Grenzen hinaustrete und der religiöse Friede im Lande nicht gestört werde. Diese Pflicht wird sie jederzeit zu erfüllen wissen, und aus ihr ist die Nothwendigkeit hervorgetreten, diejenigen Geistlichen, welche sich der Uebertretung positiver Gesetze schuldig machen, der gesetzlichen Bestrafung anheimfallen zu lassen. Ein Gesetz, welches die Staats-Regierung ermächtigen würde, denjenigen Geistlichen, welche sich gegen die Gesetze verfehlen, das Privilegium der Straflosigkeit zu verleihen, existirt bekanntlich nicht. Daß die Staats-Regierung aber in dieser Beziehung lediglich dem Gesetze seinen Lauf gelassen und nach keiner Richtung einen Auftrag gegeben hat, gegen den Klerus tendenziös vorzugehen, ist Euer ꝛc. am Besten bekannt. (St.-A.)

Dänemark.

Kopenhagen, 5. Nov./24. Oct. Aus den Verhandlungen über den Gesetz-Entwurf zur zwangsweisen Ablösung des Fästegutes ergab sich, daß 1850 in Dänemark 21,000 Fästehöfe vorhanden waren (die dänische „Fäste" wird vielfältig mit „Erbpacht" verglichen, es ist jedoch ein Unterschied zwischen diesen beiden Verhältnissen, insofern die Fästehöfe nur eine Art Zeitpacht, ursprünglich nur bis zum Tode zweier Gatten, denen sie für eine Antrittspachtsumme und jährliche Abgaben übertragen worden, bilden). Die 21,000 Fästehöfe umfaßten ein Areal von 113,000 Tonn. Hartkorn. (Durchschnittlich gehen etwa 8—10 Tonnen Land auf 1 Tonne Hartkorn, je nach der Bodenbeschaffenheit). 1868 gab es nur noch 11,000 Fästehöfe mit ca. 60,000 Tonn. Hartkorn. In der heutigen Sitzung des Folkethings brachte Winther einen neuen, die Fästebauern betreffenden Gesetzvorschlag ein. Derselbe bezweckt, daß, wo statt der gänzlich unberechenbaren Lebenszeit zweier Gatten schon für eine Zeit von 50 Jahren oder mehrerer Personen Lebenszeit ein Fästehof verpachtet ist, bei vorher eingetretenen Abgang ein verhältnißmäßiger Theil der Antrittssumme zurückgezahlt wird ꝛc. Die Diskussion über die Fästesache wurde fortgesetzt. — 6. November. In zwei Sitzungen brachte das Folkething gestern die erste Behandlung des Wintherschen Zwangs-Ablösungs-Gesetzes des Fästegutes zu Ende, worauf der Uebergang desselben zur zweiten Behandlung mit 76 gegen 2 Stimmen und auf Winthers Vorschlag ein Ausschuß von 11 Mitgliedern beschlossen wurde.

---

ten, der Verfasser der räthselhaften Artikel sei weder Humorist, noch Historiker, sondern ein ganz schlichter Kaufmann aus der City. So stritt man sich herum, aber ohne sonderlichen Profit für die leicht verzeihliche Neugierde; denn noch bis auf den heutigen Tag hat Niemand den wahren Verfasser ausfindig machen können. Wie sehr streng übrigens derartige literarische Geheimnisse in England bewahrt werden, beweisen wohl am schlagendsten „Junius' Briefe", deren wahrer Verfasser, trotz aller scharfsinnigen Untersuchungen und Nachforschungen, bis jetzt noch immer nicht entdeckt ist. Von der politischen Gesinnung der „Times" ist nicht sehr viel Rühmliches zu sagen. Man weiß, daß sie engherzig und wetterwendisch ist und das Recht des Stärkeren explicite und implicite anerkennt. Sie hat dies in Bezug auf Louis Napoleon am deutlichsten gezeigt. Je mehr dieser nämlich sich befestigte, desto milder wurde ihr früher gegen ihn so bitter ausgesprochener Haß, und dieser Haß verwandelte sich am Ende in Liebe und Verehrung. Man kann von der „Times" sagen, daß sie unter allen englischen großen Blättern die meisten Leser und die wenigsten Sympathien habe. (J. f. B.)

Die Weltmünzeinheit und Schweden.

Während leider in Deutschland betreffenden Orts bisher noch gar nichts geschehen ist, um im Sinne der Pariser Münzconferenz zur Herbeiführung der allseitig als wünschenswerth anerkannten Münzeinheit beizutragen, ist man in Schweden neuerdings in dieser Richtung praktisch vorgegangen. Die erste und die zweite schwedische Kammer haben nämlich nach eingehender Besprechung auf Grund eines Commissionsberichtes am 25. April d. J. einer Proposition der k. schwedischen Regierung in dieser Frage zugestimmt. Damit hat sich der schwedische Reichstag dafür erklärt, daß unter Aufhebung der betreffenden Bestimmungen über die Goldausmünzung in der Verordnung vom 9. Mai 1835 folgendes verfügt werde:

1) daß in Gold die folgenden Münzen geprägt werden: eine Münze von dem Goldwerth und Gewicht, welche bei den vergleichenden Abwägungen genau dem durch die Münzconvention vom 23. December 1865 von Frankreich, Belgien, Italien und der Schweiz angenommenen 10-Frankenstück entspricht, sowie eine Münze von dem Goldwerth und Gewicht, welche unter Anwendung der Bestimmungen derselben Convention genau 25 Franken ausmachen. Die ermittelten schwedischen Gewichtsbestimmungen sind der Verordnung, die hierüber erlassen wird, einzuverleiben.

2) Diese Goldmünzen sollen 9 Theile reinen Goldes und 1 Theil Kupfers enthalten oder einen Gehalt haben von Neunhundert Tausendstel, welche Mischung Münzgold genannt wird.

3) Das Remedium im Gehalt darf auf jedes Münzstück zwei Tausendstel über oder unter dem richtigen Gehalt betragen und das Remedium im Gewicht ebenso bei jedem Münzstücke zwei Tausendstel über oder unter dem richtigen Gewicht.

4) Vom Golde, welches zur Ausmünzung eingeliefert wird, ist der Schlagschatz zu berechnen, welchen die Regierung bestimmen wird; jedoch nicht mehr als dreizehntel Procent; außerdem ist der Ausscheidelohn nach geltender Vorschrift für solches Gold zu erlegen, welches nicht rein ist.

Es ist gewiß erfreulich, daß Schweden die genannten beiden Goldmünzen und namentlich die 25-Franken-Goldmünze, welcher das österreichische 10-Guldenstück, der englischen Sovereigne und das nordamerikanische Half-Eaglestück nach der Absicht der Pariser Conferenz entsprechen sollen, prägen wird; aber der Fortschritt Schwedens ist in sofern noch ein sehr unvollkommener als diese Münzen in keinem festen Verhältniß zu der Landesmünze stehen werden. Die schwedische Währung bleibt nach wie vor eine Silberwährung, während der Uebergang zur Goldwährung gleichzeitig mit der Einführung der beiden neuen Münzen hätte stattfinden müssen. Hoffentlich reformirt man in Deutschland gründlicher und geht sofort zur Goldwährung über, theilt die Weltmünze, das 25 Frankenstück oder österreichische 10 Guldenstück, den Sovereigne, oder das nordamerikanische Half Eaglestück in 10 Theile oder Gulden und diese wieder in 100 Theile oder Pfennige. Es ist übrigens nicht zu bezweifeln, daß ein solches rationelles Vorgehen Deutschlands auch im Norden Beachtung finden und vielleicht zur Einführung unseres erhofften neuen Münzsystems daselbst führen würde.

Dr. jur. Frank.

Allerlei.

— Rothschild, der jüngst den Weinberg von Chateau Laffitte um den Preis von 4,500,000 Fr. gekauft hat, machte in diesem Jahre 200 Stück von je vier Ohm. Nun werden jetzt für das Stück durchschnittlich 7500 Fr. bezahlt, was für 200 Stück die Summe von anderthalb Millionen betragen würde. Hiervon 400,000 Fr. als Beschaffungszins abgezogen, bleiben 1,100,000 Fr., also der vierte Theil des Kaufschillings.

— Die renommirten holländischen und belgischen Wäscherinnen wenden anstatt Soda raffinirten Borax als Waschpulver an, und zwar nehmen sie eine tüchtige Handvoll des gepulverten Salzes auf ungefähr vier Quart kochenden Wassers. Sie ersparen dadurch beinahe die Hälfte der Seife. Zum Waschen von Spitzen, Batist, Musselin ꝛc. wird eine größere Boraxmenge angewendet, zu Crinolinen, Unterröcken ꝛc., welche gesteift werden müssen, ist eine starke Lösung des Salzes erforderlich. Der Borax verursacht den Geweben nicht den geringsten Nachtheil; er macht das härteste Wasser weich, dient auch zum Reinigen des Haares und ist ein vortreffliches Zahnpulver.

Die gestrige Vormittags-Sitzung währte von 1 bis 5½ Uhr, die Abend-Sitzung von 7 bis 11 Uhr. (St.-Anz.)

Spanien.

Barcelona, 4. Nov./23. Oct. Unser Volk nöthigt uns immer neue Bewunderung ab. Die Arbeiter unserer Stadt setzen uns förmlich alle in Erstaunen durch den politischen bon sens, von dem sie unaufhörlich Zeugniß geben. Man könnte sagen, daß sie durch Intuition das Gefühl der Gefährlichkeit allzu radicaler Lehrsätze besitzen. Lassen Sie Sich ein Beispiel erzählen: Gestern Abend waren wir mehr als 1000 Personen im großen Saale unseres demokratischen Clubs versammelt. Acht Arbeiter nahmen im Laufe der Debatten das Wort, und ich kann Ihnen versichern, daß sie es vortrefflich zu handhaben wußten. Der letzte von ihnen aber feierte einen förmlichen Triumph. Hier ist seine kurze Rede wörtlich, wie ich sie stenographisch nachgeschrieben. Urtheilen Sie selbst: „Bürger! Ich habe hier verschiedene Redner gehört, Weise und Schwätzer; diese beklage, jene bedauere ich; aber auf die Länge hatte ich auch ihre Sprache nicht aus. Ich bin nichts als ein bescheidener Fabribarbeiter, aber ich bin frei. Meine Idee wäre aber die folgende: Was dächten Sie wohl von einem Haufen guter Freunde, der in einem Walde zu Mittag essen wollte, der sich aber vorher damit amusirte, die einzelnen Gerichte zu discutiren, während die Vorübergehenden die vorhandenen Nahrungsmittel stehlen könnten? .... Aber thun wir nicht gerade dasselbe? — Wir streiten uns über die Sauce und der Feind ist vor den Thoren, um uns das Fleisch zu stehlen! Es gibt Leute unter uns, die mich anhören, die im Stillen sich ins Fäustchen lachen und geeigneten Orts unsere Kleinkrämerei wiedererzählen werden. Das aber darf nicht geschehen! Wir werden später Zeit haben, über die Anwendung der Principien im Einzelnen zu discutiren, aber bringen wir sie lieber selber zuerst in Sicherheit. Die Wahlen sind vor der Thür. Sie sind die wahre große Schlacht, die um jeden Preis gewonnen werden muß, und um sie zu gewinnen, muß man gut organisirt sein. Ich schlage darum vor, daß man sich gleich jetzt hier über die Wahlcandidaten-Liste unserer Partei für die Cortes einige und daß man sie sofort an die Zweigvereine in der Provinz telegraphisch übermittele, damit diese im Stande seien, dieselbe zu prüfen und zu debattiren. Bürger, die Worte sind wohl schön, aber Revolutionen werden nicht durch bloßes Reden vollführt!" Diese Rede des einfachen Arbeiters schlug durch und für die nächste Clubsitzung wurde die Aufstellung einer Candidatenliste anberaumt. (K. Z.)

Aus Dorpat.

Leider hat Herr Kaiser für seine große Galavorstellung nicht die nothwendigen umfassenden Vorbereitungen wegen der beengteren Räumlichkeit der Ressource in dieser ausführen können. Es wird die Abendunterhaltung deshalb im Schumannschen Saale stattfinden und ist die durch die Krankheit des Herrn Kaiser gebotene Pause mit Eifer benutzt, um in Dorpat noch nie Gesehenes vorzuführen. Herr Kaiser ist die Seele des Ganzen und wurde deshalb, weil seine unermüdliche Thätigkeit fehlte, ein Ausfallen der Vorstellungen nothwendig.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 2. November 1868.

Verantwortlicher Redakteur: R. Liebert.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Von Einem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu Dorpat wird in Grundlage der bestehenden Vorschriften für die Studirenden hiedurch bekannt gemacht, daß die Herren Stud. jur. Alwil von Rennenkampff und Hippolyt Korwin-Milewski die Universität verlassen haben.

Dorpat, den 31. October 1868.

Rector G. v. Oettingen.

(Nr. 794.) Secretaire S. Lieven.

Das Kunst-Museum

hiesiger Universität ist für das Publikum **jeden Donnerstag** und **Sonntag von 1—2 Uhr** geöffnet. Der Eingang ist von der Hofseite.

Dorpat, 28. Oct. 1868.

Prof. Dr. **Schwabe**,
d. Z. Direktor des Kunst-Museums.

Im Nowgorodschen Gouvernement in der Stadt **Krestzy** (Крестцы, Новгородской губ.), ist Geschäftsveränderung halber **eine kleine Apotheke mit rentablen Einkünften billig zu verkaufen.** — Nähere Auskunft ertheilt der Besitzer **Ernst Hesse** daselbst.

Sonntag, 3. November, Nachmittags 5 Uhr
deutsche Erbauungsstunde
im Bethaus der Brüdergemeine.

Durch ein Missverständniss ist gestern angekündigt, dass die **grosse Gala-Vorstellung** am Sonntag in der Ressource stattfinden wird. Das Local bleibt jedoch, wie bisher der
Theater-Saal des Herrn Schumann.
Nicolai Kaiser.

Auctions-Anzeige.

Im Ostrowschen Kreise, Pskowschen Gouvernements, in den Kirchspielen Dubky und Wischgorodok werden vom 1. December an jedem Sonntag **21 Pustoschen** oder Grundstücke und **2 Nebengüter** an den Meistbietenden verkauft; die Privat-Auction wird in der Stadt Ostrow im Hause des Семская Управа eröffnet.

Die Besichtigung der zum Verkauf bestimmten Nebengüter und Grundstücke, die längs der Warschauer Eisenbahn gelegen sind, ist in so fern sehr leicht, da 15 Grundstücke unmittelbar an der Warschauer Eisenbahn bei der 17. Station von St. Petersburg Schogowo, gelegen sind, 28 Werst von der Stadt Ostrow. Die zwei Nebengüter „Sorokino" und „Ankina gora" nebst sechs Grundstücken befinden sich 8 Werst nordwärts von der 18. Station Pundery.

Näheres über den ersten Preis und Größe der Grundstücke erfährt man von den Aufsehern der benannten Stationen. Die Größe ist zwischen 60 und 210 Loofstellen, der Preis zwischen 300 und 3500 Rubel, je nach der Größe des Grundstückes.

Spielwerke

mit 4 bis 48 Stücken, worunter Prachtwerke mit Glockenspiel, Trommel und Glockenspiel, mit Himmelsstimmen, mit Mandolinen, mit Expression ꝛc. Ferner:

Spieldosen

mit 2 bis 12 Stücken, worunter solche mit Necessaires, Cigarrenständer, Schweizerhäuschen, Photographie-Albums, Schreibzeuge, Handschuhkasten, Cigarren-Etuis, Tabaks- und Zündholz-Dosen, Puppen, Arbeitstischchen, alles mit Musik; ferner Stühle, spielend, wenn man sich setzt. Stets das Neueste empfiehlt

J. H. Heller in Bern.

Zu **Weihnachts-Geschenken** eignet sich nichts besser. In keinem Salon, an keinem Krankenbette sollten diese Werke fehlen. Preiscourante sende franco; auch besorge Reparaturen. Lager fertiger Werke.

Gut gewaschene Wolle

wird in großen und kleinen Parthien gekauft in der Spinnerei von **C. Gottlieb Keller.**

Das Local der Dörptschen Steuerverwaltung

ist aus dem Rathhause in das **kleine Pensionshaus**, gegenüber dem Hause des Herrn Schuhmachermeister Johannson, **verlegt** worden. Commerzbürgermeister **P. H. Walter.**

Medicinische Gesellschaft.

Montag, 4. November, 8 Uhr Abends in der academischen Musse:

1) Dr. Koppe, Mittheilungen aus der poliklinischen Praxis.
2) Kleinere Mittheilungen verschiedenen Inhalts.

Vorräthig in allen Buchhandlungen:

	Kop.
Schneider saksa kele õppimisse juhhatamine .	25
Körber uus saksakeleõppimisseramat marahwale	25
Körber kleines estnisches Handwörterbuch .	90
Körber kleine estnische Handgrammatik . .	50

W. Gläsers Verlag,
unterhalb der Dombrücke.

Ein gut erhaltener u. wenig gebrauchter städtischer
Nußholzschlitten,
nebst Deichsel und Fehmern, ist im Hause Landrath v. Brasch-Aya durch den Districts-Inspector Baron Engelhardt zu **verkaufen.**

Passagiere nach Pleskau

werden jeden Montag befördert durch Fuhrmann **Plan**, wohnhaft Sommer-Fischmarkt im eigenen Hause. Aus Pleskau jeden Donnerstag Beförderung nach Dorpat aus dem Dörptschen Hotel bei Gastwirth Drappe.

Eine Parthie
Galanterie-, Bijouterie-, Glas-, Porcellan- u. Lederwaaren
werden zu billigen Preisen geräumt bei **H. D. Brock.**

Eine große Auswahl billiger
halbwollener Stoffe
und **Petersburger feiner Zitze** empfiehlt zu billigen Preisen

P. S. Beleninow.

In unserm Verlage erscheint in Wochennummern und Monatsheften:

Die
Oesterr. Gartenlaube.

Monatsschrift
für
Familie und Volk.
Preis des Heftes 6 Sgr.

Mit Illustrationen und Stahlstichen. Empfohlen durch reichen Inhalt von den besten Schriftstellern und Künstlern.

Expedition
der österreichischen Gartenlaube
in Graz.

Fellin.

Doppelsteppstich-
Hand-Nähmaschinen.

System Wheeler & Wilson (complett)

empfehlen **Sewigh & Söhne.**

Astorga.

Ein erzählendes Gedicht von
Hermann Lingg.

Siehe Salon Heft I. Band III.
In jeder Buchhandlung liegen Prospekte und Hefte aus.

Eine Familienwohnung

von 7 Zimmern nebst Wirthschaftsräumen (neu tapezirt und gestrichen) ist zu **vermiethen** im Baron **Krüdener**schen Hause **am Markt**, unweit der Steinbrücke.

Witterungsbeobachtungen.

Den 12. November 1868.

Zeit.	Barometer 700mm+	Temp. Celsius.	Extreme der Temperatur Min.	Extreme der Temperatur Max.	Wind.	Witterung.
1	57,5	0 1			—	—
4	57 5	—0,9			—	—
7	57,8	—0 3		0 3	NW (6)	0
10	57 8	—0,3			N (4)	8 Schnee
1	57,7	—1,0			NO (6)	10 Schnee
4	58 0	—0,7			N (5)	9
7	59 0	—1,3			N (7)	5
10	59,8	—1,4			N (7)	10
Mittel	758,14	—0,72				8,7

Die Schneemenge 2,9 Mill. Embachstand 15,5 Centimeter.

Fremden-Liste.

Hotel London. Staatsrath Aberkas nebst Frau Gemahlin, Herren v. Schmöhling und Albaum, Frau Ertel.

Verlag von J. C. Schünmann's Wittwe. Druck von W. Gläser.

№ 256. Montag, den 4. November 1868.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.

Annahme der Inserate in der Buchhandlung von E. J. Karow und in der Buchdruckerei von W. Gläser.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis: jährlich 5 Rbl.,
für Zusendung ins Haus: jährlich 1 Rbl.
Ueber die Post: jährlich 6 Rbl.

Man abonnirt in der Buchhandlung von E. J. Karow und in der Buchdruckerei von W. Gläser.

Achtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Neuere Nachrichten.

Inländischer Theil. Dorpat: Zur Rekrutirung. Bauerlandverkauf. Walk: Kirchenraub. Fellin: Die Flachsmärkte. Riga: Zweiter Kindergarten. Wider das Straßenbetteln. Der Chignon. Unterricht im Gewerbeverein. Ein lettischer Verein. Eine Vorschußkasse. Personalnachrichten. Dünaburg: Lettische Auswanderer. St. Petersburg: Der russ. Invalide. Die Sonntagsschulen. Frau Lucca. Das Haus in Saardam. Kiew: Handwerkerschule.

Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Eheschließungen des Adels. — Oesterreich. Wien: Die Verbindung der Meere. — Schweiz. Zürich: Das Armenwesen. Das Wohl der Arbeiter. — Niederlande. Haag: Neutralitätserklärung. — Großbritannien. London: Nothstände.

Polizeibericht.

Feuilleton. Ulysses Grant. — Zur Geschichte des Ritterhauses in Riga. — Allerlei.

Neuere Nachrichten.

Darmstadt, 11. Nov./30. Oct. Die „Darmstädter Zeitung" enthält eine Erklärung des Ministers Freiherrn von Dalwigk, welche die Zeitungsnachrichten dementirt, nach welchen er das Einvernehmen zwischen Rußland und Preußen zu stören versuche.

Berlin, 12. Nov./31. Oct. Im Abgeordnetenhause wurde die Interpellation Löwe's wegen Erneuerung der Cartellkonvention zwischen Rußland und Preußen verlesen. Der Finanzminister lehnte aus politischen Gründen die Beantwortung derselben für heute ab. Die Regierung, sagte er, müsse zur Zeit die Beantwortung versagen, ohne einer spätern Beantwortung vorzugreifen. Der Abgeordnete Löwe behielt sich die Erneuerung der Interpellation vor.

Wien, 11. Nov./30. Oct. Die „Neue freie Presse" veröffentlicht das Reichsbudget für das Jahr 1869. Nach demselben betragen die Ausgaben für das Ministerium des Auswärtigen 4,180,000 Gulden, für das Reichs-Kriegsministerium im Ordinarium 81,458,000 Gulden, im Extraordinarium 16,225,000 Gulden, für das Finanzministerium 140,000 Gulden. Die Zolleinnahmen sind mit 7,927,000 Gulden veranschlagt. Der Rest ist von beiden Reichshälften aufzubringen. — Im Abgeordnetenhause wurde die früher begonnene Debatte über das Wehrgesetz fortgesetzt. Bei dieser Gelegenheit sprach sich der Reichskanzler, Freiherr von Beust, folgendermaßen aus: Was er im Wehrausschuß gesagt habe und wovon er nichts zurückzunehmen brauche, sei nicht geeignet gewesen, Beunruhigung zu erwecken. Ein österr. Minister müsse mehr als der eines anderen Staates eine Politik des Friedens und der Versöhnung befolgen. Freiherr v. Beust tadelte ganz besonders die Angriffe, welche die Gegner der Regierung auf den Dualismus richteten, welchen ganz Europa mit Befriedigung aufgenommen habe. Er empfahl im Interesse einer friedlichen Entwickelung des Verfassungslebens die Genehmigung des Wehrgesetzes. — In der Spezialdebatte wurden die 9 ersten Paragraphen des Wehrgesetzentwurfs nach den Anträgen des Ausschusses angenommen. Der Antrag der Minorität, die Dienstzeit in der Linie auf 2 Jahre herabzusetzen, wurde abgelehnt.

Pesth, 11. Nov./30. Oct. In der Sitzung der Abgeordnetentafel legten sämmtliche Deputirten der Linken ihr Mandat zu den Delegationen nieder.

Paris, 12. Nov./31. Oct. Der „Abendmoniteur" konstatirt in seiner Wochenrundschau den günstigen Eindruck, den die preußische Thronrede überall gemacht habe, dieselbe biete ein neues Zeugniß für die herrschenden Friedensideen; der König weise mit Recht alle auf das Gegentheil deutenden Aeußerungen zurück. — Der „Moniteur" spricht sich in seinem Bülletin zustimmend über die Aeußerungen aus, welche Disraeli bei dem City-Banket hinsichtlich der Beziehungen zwischen Frankreich und Preußen gethan.

Madrid, 11. Nov./30. Oct. Ein Dekret des Justizministers gewährt den Verurtheilten verschiedener Kategorien bedeutende Ermäßigungen ihrer Strafe. — Das Manifest des Centralwahlkomité's erhält zahlreiche Unterschriften von Staatsmännern der drei liberalen Parteien.

Konstantinopel, 10. Nov./29. Oct. Der Korrespondent der russischen Telegraphenagentur theilt mit, daß der österreichische Gesandte gleich denen von England und Frankreich eine mit der Pforte abgeschlossene Konvention unterzeichnet habe, der zufolge österreichische Unterthanen, welche in der Türkei Immobilien erwerben, den türkischen Gesetzen unterzuordnen sind. — Es werden Verhandlungen über die Abänderung mehrer Artikel des Pariser Vertrages beabsichtigt. Diese Modifikationen sollen die Souverainetät der Pforte über die Donaufürstenthümer weniger illusorisch gestalten.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 4. Nov. Da Kronsbuschwächter und deren Gehilfen von der Abgabe zu Rekruten befreit sind, versehen manche, um sich der Rekrutirung zu entziehen, solche Stellen bis zum 26. Lebensjahr. Dagegen ist schon 1864 verordnet daß solche Personen Entlassungszeugnisse ihrer Gemeinden haben müssen, um angestellt zu werden. — Die nicht zu abgabenpflichtigen Gemeinden gehörigen Personen, welche als Ersatzmänner einzutreten wünschen, müssen Zeugnisse über gute Führung und Zuverlässigkeit mit der Unterschrift des örtlichen Kreisdeputirten oder der Polizei beibringen. — Unglücksfälle welche zur Geldentschädigung bis zum ⅔ Betrage berechtigen, sind vom Kirchspielsrichter, von den Magistraten oder von Kreisdeputirten zu bescheinigen. (G.-Z.)

— Von dem Gute Neu-Anzen sind 32 Gehorchslandgrundstücke für 86,192 Rbl. verkauft. (G.-Z.)

Walk. Aus der Luhdeschen Kirche sind ein Abendmahlskelch aus altem Silber, die Namen „Wrangell" und „Tiesenhausen" tragend, werth 30 Rbl. Silb. und ein silberner Oblatenteller mit dem Namen „Helene Karp" geraubt worden. (G.-Z.)

Fellin. Auf den Flachsmärkten am 15.—17. Febr. und 25—27. Nov. dürfen angereiste Kaufleute und Händler künftig keine Kramwaaren, Bauern weder Vieh noch Pferde verkaufen. (G.-Z.)

Riga. Ein zweiter Kindergarten ist für den Nachmittag im Saale des Gewerbevereins eröffnet. (Z. f. St. u. L.)

— Wider Betteln und Almosengeben druckt die Z. f. St. u. L. drei lehrreiche Artikel des Dr. Nauck. Derselbe berechnet u. a. die kleinste Tageseinnahme eines Rig. Straßenbettlers mit 1 Rbl. 15 Kop., welche Summe bei gutem Wetter in 3 bis 4, bei schlechtem in 1 bis 1½ Stunden verdient wird, also mehr, als ein fleißiger Handarbeiter verdienen kann. Unter zehn krückentragenden Frauen und Männern finden sich kaum drei wirklich lahme Personen, aber oft gerade die schlauesten Schleichdiebe. Auf 5 männliche kommen drei weibliche Bettler; unter letzteren fehlen fast ganz die Altersstufen von 14 bis etwa 40 Jahren. — Von unbedachten Almosen an Straßenbettler kommen in Riga von neun sieben aus weiblicher, 2 aus männlicher Hand.

— Im Gewerbeverein bezeichnete Dr. Nauck als die Quelle der jetzigen Frauenmoden die Pariser Frivolität und Emancipation. An mehreren Beispielen wurde das Freie und Männische der gegenwärtigen Frauentracht gezeigt und schließlich bemerkt, daß dem Chignon Aehnliches nur in zwei Zeiten vorkomme, beim größten sittlichen Verfall in Rom und dem entsprechend vor der französischen Revolution.

Ulysses Grant.

Eine amerikanische Feder entwirft von ihm folgende Schilderung: „Unbedingtes Vertrauen erwirbt ihm sein persönlicher Charakter, welcher bei der ihm eigenen Zurückhaltung mit seinem öffentlichen identisch ist. In einer Stellung, welche tausend Versuchungen an ihn herantreten ließ, blieb er völlig unbescholten, und es ist ein schöner liebenswürdiger Zug von ihm, daß er in seinen Berichten nie von seinen eigenen Thaten sprach, sondern stets auf's Wärmste das Verdienst derer hervorhob, welche ein anderer als Nebenbuhler gefürchtet hätte. „Die Verdienste dieses ausgezeichneten Generals werden lange nicht genug anerkannt", schrieb er vom General Meade, als nach Richmonds Fall alles nur von Grant und Niemand von Meade, dem Führer der Potomac-Armee, sprach. Der Soldat geht bei Grant vollständig, auf eine Weise wie es vielleicht nie zuvor geschehen, im Bürger auf. Erinnere man sich nur wie er nach der Capitulation von Appomattox ohne eine Minute Aufenthalt, ohne auch nur Richmond, um das er so lange und so hart gestritten, zu betreten, nach Washington eilte, um die unverzügliche Entlassung der Armee zu betreiben; „denn", äußerte er, „das Volk muß Erleichterung haben, und die Leute müssen nach Hause." Von Härte ist in seinem Charakter nicht eine Spur zu finden. Im Kriege vergaß er nie den Menschen und Landsmann. Den Ueberwundenen gewährte er Bedingungen wie sie unter ähnlichen Verhältnissen nie zuvor gewährt worden sind, und erließ ihnen sogar die Ceremonie der Waffenstreckung; „denn", sagte er zu seinem murrenden Heer, das sich seinen schwer verdienten Triumph nicht gern entreißen lassen wollte, „wir dürfen nicht vergessen, daß sie Amerikaner sind, und Amerikaner dürfen nicht gedemüthigt werden." Mit Recht läßt sich sagen, daß er, obgleich Ueberwinder des Südens, demselben mit nicht geringerer Liebe zugethan ist als dem Norden. Das sind Züge so unzweifelhaften Werthes, daß eine nähere Beleuchtung ihrer einfachen Erhabenheit nur Eintrag thun könnte. Daß Grant die erforderliche Fähigkeit besitzt, unterliegt keinem Zweifel. Für seine Menschenkenntniß bürgt die Thatsache, daß er stets den rechten Mann an den geeigneten Platz zu setzen wußte. Shermann wurde erst groß durch ihn, während er vorher, mit Aufgaben betraut, die seinen Eigenthümlichkeiten nicht entsprachen, stets Niederlagen erlitten hatte. Er erkannte das Genie Sheridan's, und gab dem Reitergeneral Gelegenheit sich als Feldherr zu bewähren. Nicht minder hervorragend ist sein Verwaltungstalent. Bei Chattanooga fehlte es überall: die Truppen waren schlecht gekleidet, schlecht verpflegt und dadurch entmuthigt. Kaum befand sich Grant acht Tage im Commando, so war alles anders. Der Menschenkenntniß und dem Verwaltungstalent Grant's verdanken wir die günstige Wendung, welche der Krieg unter seinem Obercommando nahm, und die glückliche Beendigung desselben. Wo früher nur Planlosigkeit und Verwirrung geherrscht hatte, griff jetzt alles wie das Räderwerk einer Maschine harmonisch in einander. Unermeßlich sind die Wohlthaten, welche Grant durch diese beiden Vorzüge der Republik erwiesen hat. Und will noch Jemand an seinem Verwaltungstalent in einer amtlichen Stellung zweifeln, so möge man sich nur an die Administration des Kriegsdepartements durch ihn erinnern." (A. A. Z.)

Zur Geschichte des Ritterhauses in Riga.

Durch den jetzigen Prachtbau des Ritterhauses in Riga sind alle localen Erinnerungen an dessen frühere Zustände verwischt. Um so erfreulicher ist eine Abhandlung über Vergangenes von Dr. W. von Gutzeit, welche in dem so eben veröffentlichten Hefte der „Mittheilungen aus der livl. Geschichte" abgedruckt ist. Zugleich wird darin der Zweihundertjahrtag einer Sitzung der Ritterschaft erwähnt, welcher auf den letzten Mittwoch fiel.

Es scheint, als wenn die Geschichte kaum eines öffentlichen Gebäudes in Riga so wenig Darsteller und Mittheilungen aufzuweisen hat, wie das Versammlungshaus unserer Ritterschaft. Dies liegt wohl hauptsächlich darin, daß die Ritterschaft ehemals ihre Versammlungen theils in einem Saale des Schlosses abhielt, theils aus einem baufälligen, durch nichts bemerkbaren Hause in ein anderes übersiedelte, und erst 1752 in den Besitz desjenigen Gebäudes trat, welches, als „Palais" des Vice-Gouverneurs erbaut, bis in unser Jahrhundert hinein als stattliche Zierde der Stadt und als zweckentsprechend gelten konnte.

Die geschichtlichen Nachrichten über die früheren Versammlungshäuser der Ritterschaft ruhen hier und da zerstreut in ältern Schriften, und das, was Neuere gaben, ist meist ungesichtete Wiederholung der einen oder andern Mittheilung älterer. Neuerdings hat der Rigasche Almanach für 1866 nach Acten des Ritterschaftsarchives einen geschichtlichen Abriß gebracht, der freudig begrüßt werden muß, da er zu dem Bekannten Neues fügt. Unzweifelhaft erhalten wir durch diesen Abriß eine gewisse Bereicherung unsrer Kunde von der Geschichte des Ritterhauses; doch noch keinen Abschluß derselben.

Der livländische Adel hatte in alten Zeiten seine Versammlungen in verschiedenen Orten des alten Livlands abgehalten. Erst im J. 1643 ward Riga der beständige, vom Könige verordnete Ort der Versammlungen. Hier wurde am 25. October desselben Jahres der erste Landtag eröffnet, und auf demselben die ersten Landräthe gewählt; hier am 18. Januar 1646 beschlossen, ein ritterschaftliches Archiv zu bilden, und am 5. September 1647 die erste Landtagsordnung verfaßt. Durch königliche Verordnung vom 14. No-

Der Chignon zerstört das natürliche Haar vollständig. Dr. Rauck zeigte unter dem Mikroskop ein solches, mit kleinen Knötchen besetztes, brüchiges, verdorbenes und ausgefallenes Haar, welche er für Pilze, nicht wie in Petersburg für Thierchen hält. Die Pflege des eigenen Haupthaares ist um so mehr zu empfehlen, da noch kürzlich in einem inländischen Werke nachgewiesen wurde, daß durch unser Klima z. B. bei den Esten die Halskrankheiten zunehmen, je dünner das Haupthaar wird. (Z. f. St. u. L.)

— Im Gewerbeverein wird Unterricht ertheilt in der russischen Sprache, im Rechnen, in der Buchführung und im Banzeichnen. (R. Z.)

— Der lettische Männerverein ist bestätigt. Derselbe hat einen doppelten Zweck: einmal unter der lettischen Bevölkerung nützliche Kenntnisse, sowie sittliche und allgemein geistige Bildung zu verbreiten; dann aber auch in Nothständen für die Beschaffung materieller Unterstützungen beizutragen. — Als Mittel zur Erreichung des zuerst erwähnten Vereinszwecks sollen dienen: Vorträge, wissenschaftliche Beschäftigung, Verbreitung populairer Schriften zu möglichst billigen Preisen, Bibliothek, Gesang und geselliger Verkehr. — Die Vereinsausgaben sollen gedeckt werden durch den auf 2 Rbl. festgesetzten jährlichen Beitrag der Vereins-Mitglieder, sowie durch freiwillige Beiträge. — Die Geschäfte des Vereins wird ein aus 36 Mitgliedern bestehender Verwaltungsrath leiten. — Die Geschäftsführung findet in lettischer Sprache statt. — Zur Stiftungsfeier des Vereins ist der 19. Febr. vorbehalten, „als an dem für ganz Rußland ewig denkwürdigen Tage." (Z. f. St. u. L.)

— Eine Vorschuß-Casse nach dem Princip der Selbsthilfe soll in einer von dem Vorstand der lit.-praktischen Bürger-Verbindung zusammenberufenen Versammlung constituirt werden. Gelingt die Constituirung, so ist der erste Schritt in das bisher größte und fruchtbringendste Gebiet des Genossenschaftswesens gethan. Wie schwierig auch ein solcher erster Schritt sein mag, wir bei uns haben entschieden den großen Vortheil, daß wir ihn nicht in's Blaue hinein, in ein nur durch die Theorie vorgezeichnetes Gebiet, zu thun brauchen. Wir dürfen blos bereits vorliegenden und zwar glänzenden Beispielen folgen und gelingt uns der Versuch schlecht oder gar nicht, so liegt die Schuld an uns selbst. Das oberste Ziel des Genossenschaftswesens sind die Productiv-Associationen, bei denen der Arbeiter selbst Capitalist ist und den Gewinn von dem, was er producirt, voll genießen soll. Zur Erreichung dieses Zieles sind erst schwache Anläufe gemacht und noch zweifelt man mehr, als man hofft, daß es überhaupt in erschöpfendem Maße wird erreicht werden können. Jedenfalls sind jetzt noch die Vorläufer der Productiv-Associationen an der Tagesordnung und unter diesen nehmen die Vorschuß- und Credit-Vereine bei weitem den ersten Rang ein. (Z. f. St. u. L.)

— Der stellvertretende Assessor der Livl. Gouv.-Verwaltung Hofrath Schöpff ist in diesem Amte bestätigt. Dem Secretair dieser Gouvernements-Regierung, Coll.-Assessor Wilm das Amt eines älteren Secretairs, dem älteren Secretairsgehilfen Tit.-Rath Amende das Amt eines Secretairs und dem Kanzelleibeamten Gouv.-Secretair Thonagel das Amt eines älteren Secretairsgehilfen dieser Gouv.-Regierung übertragen. Vom Ministerium der Volksaufklärung ist der wissenschaftliche Lehrer an der Lemsalschen höheren Kreisschule Tit.-Rath Carl Berg auf sein Gesuch entlassen worden. (Gouv.-Z.)

Dünaburg. Pastor Grimm berichtet, daß zwölf lettische Familien, welche zu dem verunglückten Auswandererzuge ins Mohilewsche gehörten, 40 Werst hinter Witebsk auf der Rückfahrt ein Unterkommen fanden und von ihm auf den Wunsch des Gutsbesitzers kirchlich bedient wurden. (Z. f. St. u. L.)

St. Petersburg. Ueber den „russ. Invaliden" berichtet nach der Mosk. das Jour. de St. P.: „Um Verwundete zu unterstützen gründete Pezarovis 1813 das Blatt, dessen erste Nummer am 1. Febr. 1813 erschien. Es hatte zwölf Abnehmer, welche Zahl sich in drei Monaten auf 800 in St. Petersburg allein und bald auf 4000 erhöhte. Mit dem Ertrag und Privatgaben stiftete Pezarovius das Invalidenkapital, gab schon 1813 jährliche oder augenblickliche Unterstützungen an 460, 1814 und 1815 an 1200 Invaliden, und überlieferte Ende 1815 dem Comité für die Verwundeten 395,000 Rbl. Papier. Später kamen von diesem Journal jährlich zum Invalidenfonds jährlich 20 bis 40,000 Rbl. Papier nach dem Krimkriege von 1853 bis 1857 sogar über 100,000 Rbl. S. 1860 wurde das Blatt verpachtet. Darnach fand man es für geboten, dasselbe unter die Leitung des Ministeriums zu stellen.

— Die Berechtigung der Sonntagsschulen ist vom heil. Synod anerkannt. Die Kirche fordere vom Sonntag wohl Enthebung von den alltäglichen Arbeiten, aber nicht jenes unbedingte Nichtsthun, das den Tadel Christi erfahren hat. Für die Lernenden sei die Sonntagsschule keine Fortsetzung der gewöhnlichen Arbeit, die bei ihnen ausschließlich eine körperliche sei und die Lehrenden suchten keinen Geldgewinn. (Z. f. St. u. L.)

— Die Dame Lucca nahm, um in St. Petersburg vom 4 Nov. bis zum 16. Dec. zu singen, als Selica in der Afrikanerin von den Berlinern Abschied. Schon im Laufe des Morgens war die Kasse geschlossen worden, so schreibt die N.-Z.. Mit ihrer üppigsten Kraft und ihrem süßesten Wohllaut überschüttete die Stimme; in allen Lagen, Stärkegraden und Vortragsschattirungen war der Ton von gleich bestrickendem Reiz, dabei der Ausdruck so seelenvoll zum Herzen sprechend, wie ihn selbst dieser Mund nicht immer zu bieten vermag. Der Genius des Augenblicks, dieser ebenso einflußreiche wie unberechenbare Faktor, zeigte der Künstlerin seine gnädigste Laune.

— Das Haus, in welchem Peter der Große in Sardam wohnte, wird häufig von Russen besucht. Unsere erhabenen Monarchen besonders hielten es für Pflicht, dem Andenken des großen Kaisers zu huldigen in dieser niedrigen Wohnung, in welcher seine majestätische geschichtliche Gestalt vielleicht sich in höherer sittlicher Würde zeigte. Die Erinnerung an diese Besuche ist durch Inschriften festgehalten. Den Besuch des Kaisers Alexander I. verewigt eine Marmortafel mit russischer Inschrift: „Nichts ist zu klein für einen großen Mann." Als Se. Majestät unser jetziger Kaiser noch als Thronfolger, sich am 17. April 1839 nach Saardam begab, wurden Verse Jukowsky's auf eine besondere Platte gravirt: „Ueber dieser niedrigen Wohnung wachen die heiligen Engel. Cäsarewitsch, neige Dein Haupt, hier ist die Wiege Deines Kaiserreichs, hier entstand die Größe Rußlands." Eine andere Inschrift bringt eine Stelle aus Theophan's Leichenrede auf Peter den Großen: „So ward Rußland, so wird es bleiben; geliebt von den Guten, bleibt es geliebt, der Schrecken seiner Feinde, bleibt es ihr Schrecken; ruhmreich in der ganzen Welt, bleibt es im Ruhme"' Unter einem vom Fürsten Demidow geschenkten Gemälde: Peter der Große Mentschiow dictirend, liest man: „Akademiker, Held, Seemann, Zimmermann — sein Geist umfaßte Alles, auf dem Throne war er beständig Arbeiter!" Im Jahr vor seinem Tode war auch der verstorbene Thronfolger Nicolai in der Einsiedelei zu Saardam und empfing einen lebhaften Eindruck. Damals wurde keine Erinnerung an diesen Besuch hinterlassen. Jetzt hat der Fürst Wäsemsky zu diesem Zweck ein längeres Gedicht gemacht, welches das Journ. de St. P. abgedruckt. (J. de St. P.)

Kiew. Handwerkerschule. Der „Kiewl." meldet, daß am 9. Oct., als am Grabe des verstorbenen Grafen A. A. Bobrynski im Flecken Simela der Trauergottesdienst vollzogen wurde, der Gutsbesitzer W. J. Albrand vorgeschlagen habe, zum Andenken an den verstorbenen Grafen eine Handwerkerschule zu gründen. Dieser Vorschlag wurde mit großer Wärme aufgenommen und die zur Stelle veranstaltete Subskription ergab eine Summe, welche auf die Realisirung dieses für die ganze Gegend nützlichen Unternehmens hoffen läßt. (D. P. Z.)

Ausländische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, 11. Nov./30. Oct. Der Antrag von Wölfle und Genossen wegen der Eheschließungen zwischen Personen des Adels und des „niederen Bürgerstandes" will die unter dem Allgemeinen Landrechte stehenden Landestheile von einem eben so häßlichen wie eigenthümlichen Flecken ihrer Gesetzgebung befreien. In das Landrecht ist derselbe aus einem eigenthümlichen brandenburgischen Edicte vom 8. Mai 1739 hineingekommen. Die nicht unter dem Allgemeinen Landrechte stehenden Landestheile kennen dieses Ehehinderniß gar nicht. In den vormals preußischen Landestheilen des Großherzogthums Berg war dasselbe schon vor Einführung des französischen Civilgesetzbuches durch das Decret vom 31. März 1809 abgeschafft, und das Decret bezeichnet die betreffende landrechtliche Bestimmung verdienter Maßen als: **„une disposition injurieuse à ces classes nombreuses et intéressantes, qui fécondent les campagnes et animent les ateliers."** In ganz Deutschland, wie im Auslande gereicht diese „Rechtseigenthümlichkeit" Preußen seit lange zum Vorwurfe. England hat doch wahrlich einen stolzen Adel und hält ihn in Ehren; aber eine Bestimmung, wie die in Rede stehende des Landrechtes, kennt es nicht, findet es vielmehr fast noch mehr schimpflich bevormundend für den Baron, als für die Bürgerstochter. Auch der preußische Provinzial-Landtag hat bereits im Jahre 1843 die Aufhebung solcher plumpen Unfreiheit und Bevormundung beantragt, jedoch ohne damals eine zustimmende Verabschiedung erlangen zu können. Nach Verkündung der Verfassung von 1856 wurde Seitens der

---

vember 1650 endlich ward die Ritterbank oder Matrikel gegründet.

Die Uebersiedelung der Landtage nach Riga und die Bildung des Archivs konnte augenscheinlich die Erwerbung eines besondern, dem Adel eigenthümlichen Versammlungshauses veranlassen. Indessen war entweder die Gestaltung der Ritterschaft anfangs eine so schwächliche, oder die Zeit so ungünstig, daß bis 1868 eines eigenen Hauses entbehrt wurde. Sogar der Versammlungsraum der ersten Landtage von 1643—53 ist unbekannt. Im J. 1653 wird dem Adel „zur Ritterstube der alte Cancelleisaal" angewiesen (Bunge's Archiv VII. 202); seitdem finden die Versammlungen im Schlosse statt. Ließen nun hierdurch, wie Jannau (livl. Gesch. II. 298) meint, die Versammlungen vielleicht zu viel Abhängigkeit von dem General-Gouverneur erwarten, oder genügte, was wahrscheinlicher, die eingewiesene Räumlichkeit weder dem Umfang der Versammlung, noch dem wachsenden Ansehen des Adels — genug, die Ritterschaft bemühte sich beim Könige um die Bewilligung eines andern Versammlungsraumes. Hierauf, im J. 1662, erhielt sie bei der (Jacobs-) Klosterpforte einen Platz nebst einem darauf stehenden baufälligen Hause, welches, nach Zahlung eines Abtrages an einen an demselben Berechtigten, ihr am 14. Juli 1668 übergeben wurde (v. Richter, Geschichte der Ostseeprovinzen II. 2. 135), oder genauer: am 31. October 1662 wurde der Ritterschaft das zwischen der damaligen Klosterpforte und dem Hause des Landraths Freiherrn Otto v. Mengden belegene Haus des Translateurs Renning, wie auch das daneben liegende hölzerne Haus, „ein geräumiger Ort und Platz," zur Errichtung eines Ritterhauses geschenkt (Rig. Almanach). Zu einem Neubau ist jedoch dieser Platz nicht verwandt worden, wohl aber zu den Versammlungen benutzt, deren erste daselbst am 30. October 1668 statt hatte. — Nach Sonntag, in dem nach guten Quellen bearbeiteten Aufsatz über das Kloster (Rig. Stadtblätter 1825. 124), war dies 1662 geschenkte Haus „das Klostergebäude oder (!) dessen Platz." Vergegenwärtigen wir uns, daß die Klosterpforte beim Sattler Haase'schen Hause gelegen war, das 1662 verliehene Gebäude aber zwischen Klosterpforte und Mengden'schen Hause, so scheint kaum zweifelhaft, daß Renning's Haus dem Sattler Haase'schen entspricht (Brotze's Denkmäler II.).

Nicht zufrieden mit dem 1662 verliehenen und 1668 bezogenen Hause, beschloß der Adel den Bau eines neuen Ritterhauses auf einem Platz, der, wie der Rig. Almanach erzählt, von König Karl XI. der Ritterschaft 1687, nicht 1667, wie bei v. Richter II. 2. 135, verliehen war, und in den damaligen „neuen Festungswerken," nach Jannau (II. 298) in der Mitte der neuen Citadelle lag. Zu diesem Bau sollte jede adelige Familie 100 Thlr. beisteuern; auch wurden dazu die von den auf den Landtagen nicht erscheinenden Edelleuten erhobenen Strafgelder bestimmt (Richter II. 2. 135). Nach Richter war der Bau auf diesem Platz selbst im J. 1692 noch nicht vollendet; nach dem Rig.-Almanach erst 1692 in Angriff genommen. Der adelfeindliche Jannau endlich sagt: „Die Ritterschaft verband sich, auf dem erwähnten Platz der Citadelle ein rechtes (würdiges) Denkmal zu errichten. Aber die Anstalten entsprachen nicht dem Vorsatz. Es ward beliebet, daß jede adelige Familie im Lande 100 Thlr. zu dem Bau hergeben sollte. Eine ebenso sonderbare als ungleiche Vertheilung, die auch lange nicht hinreichend war, ein solch wichtiges Werk auszuführen. Das Ritterhaus blieb auf immer ungebaut." — So haben wir 3 verschiedene Angaben: nach Richter war das Ritterhaus selbst 1692 noch nicht vollendet, nach dem Rig. Almanach 1692 in Angriff genommen, nach Jannau niemals gebaut! Es ist daher kein Wunder, daß, wie der Rig. Almanach versichert, über das Schicksal des eben erwähnten, innerhalb der neuen Festungswerke (Citadelle) begonnenen oder nicht begonnenen Ritterhauses das Ritterschaftsarchiv keine Kunde gibt.

Bald nach der Einnahme Rigas wurden, im Jahre 1711, die 1662 verliehenen alten Gebäude an der Klosterpforte durch die Soldaten des General-Feldmarschalls Scheremetjew niedergerissen und weggeschleppt (Rig. Almanach). Die Ritterschaft benutzte seitdem verschiedene (?) gemiethete Räumlichkeiten zur Unterbringung der Kanzellei und des Archivs (ebendas.). Das dauerte bis 1725. In diesem Jahre erhielt endlich der Adel, durch Gnade der Kaiserin Katharia (Senatsbefehl vom 29. Juni), was Peter der Große schon in einem Entscheid vom 1. März 1712 auf eine Denkschrift des Adels versprochen hatte: statt des durch die Belagerung zerstörten Adelshauses ein anderes, und zwar „beim Kloster" belegenes Haus. Nach übereinstimmender Angabe unserer Geschichtschreiber ist es das ehemalige Münzhaus.

Dieses ehemalige, steinerne, Münzhaus diente von 1725 bis 1752 als Versammlungshaus der Ritterschaft. Im J. 1752 wurde es, nach Erwerbung des neben der Jacobikirche erbauten Palais des Vice-Gouverneurs, gegen eine Entschädigung von 1500 Rthlr., der Krone überlassen, welche es zu Wohnungen für die Priester sowol der Alexei- als der Schloßkirche einzurichten befahl. Das 1752 erworbene Ritterhaus war zufolge Senatsbefehl vom 30. März 1750 auf der Stelle eines alten, in schwedischer Zeit von dem Gouverneur, in russischer Zeit von dem Vice-Gouverneur bewohnten Gebäudes erbaut worden, wurde aber durch Senatsbefehl vom 18. November 1751 und 2. Juni 1752 „mit Kronsavantage" der Ritterschaft abgetreten, indem dafür (nach der gewöhnlichen Angabe) diese das ihr gehörige, vordem Kunstmeister Joh. Adam Schellschläger'sche Haus in der Sünderstraße für 8600 Thlr. und das ehemalige Münzgebäude für 1500 Thlr. der Krone überließ.

liberalen Fractionen im Hause der Abgeordneten angenommen, daß jene landrechtlichen Bestimmungen durch Artikel 4 der Verfassungs-Urkunde außer Kraft gesetzt seien; allein ein Erkenntniß des Obertribunals von 25. Nov. 1853 hat diese Auffassung verworfen und der oberste Gerichtshof hat seither an dieser Entscheidung festgehalten. Einige Querköpfe von der äußersten Linken werden nun vielleicht in dem Antrage von Wölfle und Genossen — eben so, wie in dem Antrage von Guérard und Genossen in Betreff des Artikels 84 — eine schwachmüthige, „gothaisirende" Nachgiebigkeit gegen das Obertribunal erkennen wollen, und möchten vielleicht eine kühne Resolution, welche die Interpretation des Obertribunals für „null und nichtig" erklärte, als würdevoller und „entschiedener" betrachten; doch steht zu hoffen, daß die Anzahl dieser Ritter von der entschiedenen Consequenz nicht allzu groß sein wird und daß schließlich eine recht ansehnliche Majorität für den Antrag stimmen werde. (K. Z.)

Oesterreich.

Wien, 11. Nov./30. Oct. In einer kürzlich zu Leipzig (Arnoldische Buchhandlung) erschienenen Broschüre: „Die österreichischen Eisenbahnen und die Dampfschifffahrt mit Bezug auf den Welthandel", hat der Verfasser, zunächst unter Berücksichtigung der Interessen des österreichischen Handels, auf folgende, fast vollendete handelspolitische Eisenbahnen hingewiesen. Die Verbindung der Nord- und Ostsee mit dem adriatischen Meere ist durch die Linien Hamburg oder Bremen (per Magdeburg), Lübeck, Wismar, Rostock, Stettin (per Leipzig), über Büchen, Hagenow, Wittenberge, Magdeburg, Halle, Leipzig, Werdau, Reichenbach, Falkenstein, Oelsnitz, Franzensbad, Eger (von hier aus nach dem Schwarzen Meere, s. unten), Schwandorf, Regensburg (von hier aus auch nach dem mittelländischen Meere, s. unten), Geiselhöring, Braunau, Salzburg, Villach nach Triest hergestellt. Diese Verbindung hat jedoch noch die Lücken Geiselhöring-Braunau und Braunau-Salzburg-Villach-Triest, da die Eisenbahnverbindung zwischen Geiselhöring und Triest jetzt nur erst auf den Umwegen über München, Innsbruck, Verona oder über Wien, Bruck, Gratz, Laibach hergestellt ist. Eine andere Verbindung der Nord- und Ostsee mit dem adriatischen Meere geht von Leipzig aus über Schwarzenberg, Prag, Budweis, Linz, Lietzen, Rottenmann, Unzmarkt, Klagenfurt, Laibach auf Fiume. Zwischen Schwarzenberg und Prag, so wie zwischen Prag und Budweis fehlt indessen noch die direkte, zwischen Linz und Lietzen jede Eisenbahnverbindung. Auch weiterhin ist Rottenmann mit Unzmarkt noch nicht durch Schienen verbunden und zwischen Klagenfurt und Laibach keine unmittelbare Verbindung. Endlich ist von Laibach nur nach Triest, nicht aber nach Fiume Eisenbahn-Verbindung vorhanden. Durch diese Linie würde, über Bodenbach-Prag, auch eine directe Verbindung aller, Berlin berührenden Nord- und Ostsee-Bahnen mit dem adriatischen Meere erzielt werden. Ein dritter gerader Schienenweg von der Ostsee zum Adriatischen Meere geht von Stettin und den dort mündenden Ostseebahnen aus über Cüstrin, Frankfurt a. d. O., Görlitz, Reichenberg, Turnau, Kolin, Iglau, Znaim, Stockerau, Wien, Steinbrück auf Zengg. Es sind jedoch zwischen Stettin-Cüstrin, Turnau-Kolin und Kolin-Stockerau noch keine directen Eisenbahn Verbindungen vorhanden und von Steinbrück aus führt eine Eisenbahn nur seitwärts nach Triest, nicht aber nach Zengg. Für diejenigen Ostseehäfen, Danzig, Königsberg u. s. w., welche nach Herstellung der Linie Bromberg-Posen mit Breslau in directer Scheinenverbindung stehen, bietet dann die Linie über Frankenstein, Trübau, Brünn, Wien u. s. w. eine unmittelbare Verbindung mit dem adriatischen Meere, die nur zwischen Frankenstein und Trübau noch eine Lücke hat. In der etwas längeren Linie von Breslau über Oderberg nach Wien ist der Schienenweg von der Ostsee zum adriatischen Meere bereits vollendet. Die letzte Bahn setzt auch St. Petersburg (über Warschau) mit dem adriatischen Meere in unmittelbare Verbindung. Der gerade Schienenweg von der Nord- und Ostsee zum mittelländischen Meere führt von Regensburg (s. die erste Linie) über Landshut, Rosenheim, Innsbruck, Botzen, Trient, Verona (nach Genua, Marseille u. s. w., wo jedoch die Strecke Savona-Nizza fehlt), Florenz nach Livorno. Abgesehen von einigen in Italien noch nothwendigen Kürzungen der vorhandenen Schienenwege fehlt in Deutschland noch die gerade Linie zwischen Landshut und Rosenheim. Die Verbindung der Nord- und Ostsee mit dem schwarzen Meere geht von Eger (s. die erste Linie) über Wien, Kanisca, Barcs, Semlin (Belgrad), Rissa-Philippopel nach Konstantinopel. Die gerade Strecke Eger-Wien ist bereits im Bau begriffen, ebenso die Bahn von Belgrad nach Konstantinopel; dagegen fehlt die Strecke Barcs-Semlin. Den atlantischen Ozean mit dem schwarzen Meere verbinden die Bahnen von Straßburg über Ulm, Augsburg, Braunau, Ried, Wels, Wien, Preßburg, Pesth (von hier nach Konstantinopel), Szolnok, Groß-Wardein, Kronstadt nach Galatz. Auf dieser Tour sind jedoch noch Lücken zwischen Straßburg und Ulm, Wels und Wien, Groß-Wardein, Kronstadt-Galatz. Eine andere Linie führt von Coblenz über Aschaffenburg, Würzburg, Nürnberg, Regensburg, Straubing, Passau, Wien u. s. w. Auf dieser Strecke fehlt bis Wien die direkte Verbindung zwischen Nürnberg und Regensburg. Auf die zahlreichen Schienenwege zwischen der Nord-Ostsee und dem atlantischen Ozean braucht nicht weiter hingewiesen zu werden. (St.-A.)

Schweiz.

Zürich, 8. Nov./27. Oct. Der Verfassungsrath von Zürich hat Artikel 22 angenommen. „Die Besorgung des Armenwesens ist Sache der Gemeinden. Der Staat leistet angemessene Beiträge zur Erleichterung der Armenlast derjenigen Gemeinden, welche derselben bedürftig sind. Er unterstützt die Anstrengungen von Gemeinden und Vereinen zur Minderung der Armuth, insbesondere zur Verbesserung der Krankenpflege und Erziehung armer Kinder." Gründlich durchgearbeitet wurde Art. 23 des Entwurfs: „es ist Aufgabe des Staates, das Wohl der arbeitenden Klasse, sowie die freie Entwickelung des Genossenschaftswesens zu schützen und zu fördern." Als Berichterstatter befürwortet Zangger die Beihülfe des Staates für die Kleinen und Schwachen durch guten und wohlfeilen Unterricht und durch Kreditgewährung an Assoziationen. Der Einwand, daß dadurch ein Privilegium geschaffen werde, sei unstichhaltig; wir hätten bereits solche Privilegien, da der Staat die Eisenbahnen, die Landwirthschaft, die Industrie, die wissenschaftlichen Studien Unbemittelter unterstütze. Die Opfer des Staates für die arbeitende Klasse würden gar nicht groß sein. „Suchen wir unter Dach zu kommen bevor der Sturm losbricht." Stadtrath Landolt tritt gegen den Artikel auf. Derselbe leide an Unklarheit. Was bedeute „Wohl"? Wer gehöre zu der „arbeitenden Klasse"? Die Einmischung des Staates in die Arbeiterverhältnisse tauge nichts; die Blüthe des Genossenschaftswesens in andern Ländern sei ohne Staatshülfe eingetreten. Es gebe gar keine soziale Frage; die Ungleiheit unter den Menschen werde nicht aufhören, so lange man die Menschen selbst nicht ändern könne. In der folgenden Sitzung erklärt Honegger, daß gerade die Republik die Aufgabe und die Fähigkeit habe, zur Lösung der sozialen Frage beizutragen. NR. Hagenbuch möchte nicht, daß der Staat Versprechungen mache, die er vielleicht nicht halten könne, daß den Arbeitern weitgehende Erwartungen erregt werden. Hürlimann meint, Sittlichkeit und Sparsamkeit bringe den Arbeiter am weitesten. Krebser erblickt in Art. 23 die Perle der Verfassung: die Fabrikarbeiter, Handwerker und Tagelöhner könnten mit ihrem Verdienst nicht ausreichen und der Staat müsse ihnen durch ein vernünftiges Arbeitergesetz (über Arbeitszeit, Löhne, Arbeiter-Gericht 2c.) beistehen. Karl Bürkli: Wir wollen nicht das Unmögliche. Wie die Bauern eine Hypothekenbank, so wollen die Arbeiter eine Kreditbank, besonders zur Begünstigung der Productiv-Genossenschaften, in denen das beste Mittel zur Lösung der sozialen Frage liegt. Redner spricht von „Republikanisirung der Industrie" und geißelt im Vorbeigehen die bisherige Wirthschaft des „Systems" im Kanton Zürich. Kommandant Bürkli für Streichung des Artikels: Die Lage der arbeitenden Klassen werde zu schwarz geschildert; die genossenschaftliche Selbsthülfe genüge vollkommen, um das Fehlende zu erinnern. Bleuler-Hausheer befürchtet aus Artikel 23 durchaus keine gewagten socialistischen Experimente, schlägt indessen zur Beschwichtigung lautgewordener Bedenken folgende Fassung vor: „Der Staat sorgt auf dem Wege der Gesetzgebung für das geistige und leibliche Wohl der arbeitenden Klassen und namentlich für die freie Entwickelung des Genossenschaftswesens". Das Weitere möge man der Gesetzgebung überlassen; die Hauptfaktoren, von denen das Wohl der arbeitenden Klassen abhänge, seien: Bildung, Kredit und Verkehrsfreiheit. Landolt stellt folgenden Antrag: „die Bildung von gewerblichen und Kreditgenossenschaften und gegenseitigen Hülfsgesellschaften ist frei. Die Gesetzgebung erläßt schützende Bestimmungen für die Arbeiter, namentlich hinsichtlich der Beschäftigung der Jugend und des weiblichen Geschlechts, und fördert die Bestrebungen für bessere Berufsbildung, Kranken- und Altersversorgung." Nachdem noch mehrere Redner sich ausgelassen, wird der Bleuler'sche Antrag, welchem Zangger u. a. zugestimmt, mit 124 Stimmen angenommen: für den Landoltschen fallen 31. Artikel 24 lautet: „Der Staat errichtet zur Hebung des allgemeinen Kreditwesens beförderlich eine Kantonalbank". Statthalter Frick als Berichterstatter empfiehlt die seit Jahren durchgesprochene Kantonalbank besonders für die Landwirthe. Landolt erklärt sich gegen den Artikel; eine Staatsbank, wie man sie auch einrichte, werde die vielerlei darauf gerichteten Hoffnungen nicht verwirklichen können. Wille beantragt folgende Fassung: „Der Staat errichtet eine Staatsbank, namentlich zur fördernden Unterstützung gemeinnütziger Genossenschaften, insbesondere der Garantie-Genossenschaften." Es werden noch andere Anträge be-

---

Nach dem Rig. Almanach dagegen wurde das 1725 verliehene gegen das neu erbaute Vice-Gouverneurs-Haus in der Art vertauscht, das die Ritterschaft jenes der hohen Krone gegen eine Entschädigung von 1500 Thlr. überließ und den genannten Betrag dem Joh. Adam Schellschläger für sein in der Sünderstraße belegenes Haus auszahlte, welches dem Vice-Gouverneur eingewiesen wurde. (Bgm. Schievelbein (Brotze's Livonica 25. 48.) erzählt in seinem Tagebuch: Am 5. August 1753 sind der Vice-Gouverneur in seine neue Wohnung im Hause der Sünderstraße eingezogen, welches von den seligen Oberkammerherrn von Zimmermann's Erben von der Ritterschaft erkauft, ausgebaut und gegen das Palais im Kloster vertauschet worden ist). Für das neu erbaute Vice-Gouverneurs-Haus habe die Ritterschaft der hohen Krone die Summe von 13,300 Thlrn. und 300 R. S. entrichtet. Diese Angaben können mißverstanden werden.

Fassen wir das Vorhergehende zusammen, so ergibt sich: 1) die Ritterschaft versammelte sich in Riga von 1643—1653 in einem hinsichtlich der Lage nicht bekannten Versammlungsraume;

2) seit 1653 im alten Kanzleisaal des Schlosses, wo der General-Gouverneur seine Wohnung hatte;

3) seit 1668 in Translateur Renning's ehemaligem Hause, einem baufälligen Gebäude, das, nebst einem anderen hölzernen Hause und Platz, ihr im Bereich des sogenannten Klosters 1662 verliehen und 1668 übergeben war. Wie viel Jahre hindurch, ist unbekannt; vielleicht bis 1710;

4) seit 1725 in dem von der Kaiserin Katharina geschenkten Hause, dem ehemaligen Münzhause, gegenwärtig Wohnung der russischen Geistlichkeit, zwischen dem Haase'schen Hause und neuen Packhause;

5) seit 1752 in dem neu erbauten, ehemaligen Vice-Gouverneurs-Hause. Auf dem Platze stand dasjenige, zum ehemaligen Kloster gehörende Haus, in welchem seit Anfang der schwedischen Herrschaft der Gouverneur, im Beginn der russischen Herrschaft der Vice-Gouverneur seine Wohnung hatte.

Allerlei.

London, 5. Nov. Gestern Nachmittag kurz nach 3 Uhr wurde in der Hauptstadt und an verschiedenen Plätzen der Umgebung ein leuchtendes Meteor in Gestalt einer Birne gesehen.

— Ein Strike eigenthümlicher Art wird aus Cambridge gemeldet. In dem dortigen Sussex College beklagten sich die Studenten über das zu schlechte und zu theure Essen und erhoben sich sämmtlich nach dem Tischgebet von ihren Sitzen, um in corpore den Speisesaal zu verlassen und in einem nahegelegenen Hotel zu Mittag zu speisen. Bis zur Einführung einer gründlichen Reform gedenken die Studenten bei ihrem Strike auszuhalten.

— Bei einem Chausseebau von Sensburg nach Rastenburg ist bei den Erdarbeiten ein, wie es scheint, bedeutendes Bernsteinlager aufgefunden worden. Täglich finden die Leute in ganz geringer Tiefe schöne und große Stücke, was die dortigen Ländereibesitzer angeregt hat, dieser Entdeckung Aufmerksamkeit zu schenken.

London. Eine neue Delicatesse kommt jetzt von Australien nach England und wird nächstens wohl auch in Paris und auf dem Continente Eingang finden. Seitdem in Australien die Dingos oder wilden Hunde vertilgt worden sind, haben sich dort die Kängaroos in unbequemer Weise vermehrt, weßhalb man dieselben von Zeit zu Zeit im großartigen Maßstabe schlachtet, um das Gras der vielen Weideflächen den mehr werthvollen Schafen zu überlassen. Nun soll das Kängaroofleisch bei richtiger Zubereitung eine wirkliche Delicatesse sein, und deßhalb schlachtet man die Thiere jetzt in großen Schlachthäusern und bearbeitet das Fleisch zu Würsten, um in dieser Weise es besser zu conserviren und nach England zu schaffen.

— Durch den Tod des hochwürdigen Algernon Peyton, Rektors von Doddington, ist eine der reichsten Pfründen Englands erledigt. Das Einkommen des Rektors von Doddington wird auf L. 8000—10,000 jährlich abgeschätzt, und der Verstorbene hatte die Stelle, das Patronat von Sir A. W. Pyton, seit 1811 inne. Es giebt Bischöfe, deren Einkommen geringer ist, und nur wenige, welche ein größeres Jahrgehalt beziehen.

— Moriz Hartmann schreibt der Neuen Freien Presse: „Aus der kritischen Ausgabe Goethe's, die man jetzt bei Cotta vorbereitet, wird das Publicum erfahren, daß es Goethe manchmal so machte, wie Molière und Shakespeare, qu'il a pris son affaire où il la trouvait, daß z. B. eines seiner bekanntesten Gedichte: „Hänschen, geh' und sieh' dich um", und der ganze Cyklus vom „Edelknaben und der Müllerin" nur freie Bearbeitungen französischer Gedichte sind. Letzterer war so bekannt, daß ihn der liebenswürdige Maler Fragonard im Kupferstiche reproducirte, noch bevor ihn Goeteh bearbeitete."

— Bei der neulich Statt gefundenen Versteigerung der Weine aus den Kellern der berühmten Weingärten von Chateau Lafitte sind für die älteren Weine in Flaschen ganz unglaubliche Preise erzielt worden. Die Keller enthielten eine vollständige Folge von den Weinen in Flaschen aus allen Jahrgängen von 1797 bis 1864. Die erzielten Preise steigen von 7 Frs. die Flasche für die Jahrgänge von 1826 und 1863, welche die niedrigsten sind, bis zu dem fabelhaften Betrage von 121 Frs. die Flasche, zu welchem 24 Flaschen von 1811 an einen Hotelbesitzer in Bordeaux verkauft wurden. Der Jahrgang 1834 wurde mit 70 Frs. pro Flasche bezahlt. Wein in Fässern von 1865 erreichte den Preis von 2850 bis 3000 Frs. pro Faß von 228 Litres. So berichtet die Gironde von Bordeau

gründet, zuletzt liegt unverändert die Fassung des Entwurfs. (N.-Z.)

Niederlande.

Haag, 7. Nov./26. Oct. Die Budget-Kommission der zweiten Kammer hatte bei Gelegenheit ihres Berichtes über das Budget des Auswärtigen sich durch die immer wiederkehrenden Gerüchte von der Allianz mit Frankreich veranlaßt gesehen, der Regierung die strengste Neutralität in ihren Beziehungen zum Auslande anzuempfehlen. In seiner Erwiderung an die Kammer hat nun der Minister des Auswärtigen, Herr Roest van Limburg, aufs bestimmteste erklärt, daß die Regierung der Niederlande gegen keine auswärtige Macht Verpflichtungen übernommen habe, wozu ihr übrigens auch kein Antrag gemacht worden sei; die Regierung werde, wie bisher, alle legitimen Rechte achten und im Uebrigen in der strengsten und absolutesten Neutralität verharren, welche sowohl die Verträge als die bedeutendsten Interessen des Landes ihr vorschreiben. (N.-Z.)

Großbritannien.

London, 7. Nov./26. Oct. Der Schwerpunct des politischen Lebens ist in Folge der bevorstehenden Wahlen so ganz und gar von der Hauptstadt nach den Grafschaften verrückt worden, daß wir hier nur von außen empfangen, selbst aber nichts irgend Bemerkenswerthes mitzutheilen haben. Polizei- und Criminalgeschichten, Eisenbahn- und andere Unglücksfälle bringt uns zwar jeder Tag, doch sind sie gewohnten Schlages und eignen sich nicht zu eingehenden Schilderungen. Leider hört man seit einigen Tagen wieder häufiger von gewaltsamen Einbrüchen und mörderischen Straßenanfällen, ohne daß es der Polizei immer gelänge, die Schuldigen zu packen, und nicht ohne Grund müssen wir uns diesmal auf einen harten Winter gefaßt machen; denn brodlose Arbeiter gibt es in Menge, des arbeitsscheuen Gesindels noch weit mehr, und die Berichte aus den verschiedenen Kirchspielen lauten übereinstimmend dahin, daß eine einzige Woche Frost viele Tausende nicht bloß arbeitslos machen, sondern geradezu dem Hungertode aussetzen würde. Selbst von den fleißigeren Arbeitern haben nämlich die meisten während der zwei letzten mageren Jahre ihren Nothpfennig aufgezehrt, mußten einen Theil ihrer Mobilien verkaufen, ihre Sparcassen-Einlagen zurückziehen und Stücke ihrer Habe verpfänden, so daß eine Woche Arbeitsmangel ihnen nur die Wahl zwischen Betteln und Stehlen lassen würde. Am schlimmsten sieht es abermals in den östlichen Themse-Quartieren aus, woselbst jetzt schon die Armenhäuser dem Andrange kaum genügen können. Es ist viel die Rede davon, den bevorstehenden Nothstand in der Decembersitzung des Parlaments zur Sprache zu bringen, damit Präventiv-Maßregeln getroffen oder irgend eine Organisation eingeleitet werde, wie zur Zeit der Baumwollkrise. Die Decembersession aber wird zur Erörterung dieser Angelegenheit auf keinen Fall hinreichen und deshalb wahrscheinlich der Privatmildthätigkeit die ganze Last anheimfallen, die anderwärts, wenigstens zum Theil, vom Staate übernommen zu werden pflegt. Zum Glück lauten die Berichte aus den Industriebezirken besser. Wenn dort die Arbeiter den Winter über hinreichende Beschäftigung haben, wird der Nothstand Londons sich vermittels einer nur halbwegs zweckentsprechenden Organisation schon eindämmen lassen. Es muß eben jeder, der kann, etwas von dem Seinigen beisteuern. Was aber die vielen nächtlichen Einbrüche und Raubanfälle betrifft, wird ihnen schwerlich beizukommen sein, so lange unsere Polizei nicht — wie zur Zeit der Fenier-Umtriebe — mit verdoppelter Energie den Dienst verrichtet. Es wird viel geklagt, daß sie lässiger geworden sei, als ehedem, und immer lauter wird der Wunsch, daß ihr altersschwacher Chef, Sir Richard Mayne, in Gnaden pensionirt und durch eine jüngere Kraft ersetzt werde. (Köln. Ztg.)

Polizeibericht.

In der Nacht vom 1. auf den 2. d. M. sind aus der im Raphophschen Hause belegenen Bude des Kaufmanns Sadik 40 Päckchen Cigarren, 10 Päckchen Papyros, ein Hut Zucker und 30 Rbl. in baarem Gelde mittelst Einbruchs entwandt worden. — Gestern Abend um 7 Uhr ferner wurde auf der Treppe des im Bäckermeister Freyschen Hofe belegenen Hauses ein kleines Kind weiblichen Geschlechts etwa 5 Wochen alt, ausgesetzt gefunden.

Kirchen-Notizen.

St. Johannis-Kirche. Getauft: Des Schuhmachermeisters A. Lucus Sohn Alexander Carl. — Proclamirt: Der Archivar bei der hiesigen Universität Franz Eduard von Reisner mit Auguste Dorothea Röschel.

St. Marien-Kirche. Getauft: Des Töpfers R. Kelle Tochter Fanny Agathe Antonie. — Proclamirt: Der Schuhmachergeselle Karl Ewald Julius Petsch mit Susanna Laiwing. — Gestorben: Der Gärtner Peter Bannhardt, 51 Jahr alt; des † J. F. Noljé Wittwe Marie Elisabeth, 59 Jahr alt.

Fremden-Liste.

Hotel London. Herren v. Ackermann und Kaufm. Richter.
Hotel Garni. Oberst v. Kreutzer und v. Roth, Baron Krüdener und Herr Kesler.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 4. November 1868.

Verantwortlicher Redakteur: R. Liebert.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Nachdem das Livländische Evangelisch-Lutherische Provinzial-Consistorium, die Nothwendigkeit einer Theilung der St. Marien-Gemeinde zu Dorpat anerkennend, die von dem betreffenden Kirchenconvente am 28. Juni d. J. über die Theilung der Gemeinde in eine Stadt- und Landgemeinde gefaßten Beschlüsse mittelst Rescripts d. d. 23. September d. J. bestätigt hat und somit die projectirte neue städtische Kirchengemeinde als fundirt angesehen werden kann, auch diesem Rathe aufgetragen worden, für die Besetzung des neugegründeten Pfarramts Sorge zu tragen, werden von Seiten dieses Raths alle diejenigen, welche Willens und berechtigt sind, das Seelsorger-Amt bei der neuconstituirten Stadtkirchen-Gemeinde zu verwalten, hiedurch aufgefordert, ihre bezüglichen Meldungsgesuche bis zum 1. December d. J. nebst den gesetzlich erforderlichen Documenten behufs weiterer diesseitiger Verfügung anher vorzustellen.

Das Nähere hinsichtlich dieses neugegründeten Pfarramtes und der damit verbundenen Emolumente, Rechtsame ꝛc. ist in der Raths-Kanzellei täglich von 9 bis 2 Uhr, jedoch mit Ausnahme der Feiertage zu erfragen.

Dorpat-Rathhaus am 21. October 1868.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:
Justizbürgermeister Kupffer.
(Nr. 1184.) Obersekretaire R. Stillmark.

Soeben ist bei **N. Kymmel** in **Riga** erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Lehrbuch der gesammten Pharmacie

und ihrer Hilfswissenschaften, für Apotheker und Aerzte. Von Dr. A. Casselmann und Carl Frederking. Erster Theil. Erste Abtheilung. Enthaltend **Lehrbuch der pharmaceutischen Chemie**. 24½ Bogen. Gr. 8. Preis geh. 2 Rbl. 25 Kop.

Mittheilungen

aus dem **Gebiete der Geschichte Liv-, Est- und Kurlands,** herausgegeben von der Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde der Ostseeprovinzen Rußlands. 11. Bandes 2. und 3. Heft. 17½ Bogen. Gr. 8. Preis geh. 1 Rbl. 50 Kop.

Daraus einzeln:

Die griechisch-katholischen Kirchen Rigas.

Zusammengestellt von Dr. W. v. Gutzeit. 2½ Bogen. Gr. 8. Preis geh. 25 Kop.

Des Magisters Justinus Lippiflorium

nebst Erörterungen und Regesten zur Geschichte Bernhards II. von der Lippe, Abts zu Dünamünde und Bischofs der Selonen. Herausgegeben von Dr. Ed. Winkelmann. 4¾ Bogen. Gr. 8. Preis geh. 40 Kop.

O. Wittholz in Berlin.

Zimmerstr. 51 (nahe d. Dönhofsplatz).

Größte deutsche Fabrik für **Wasch-** und **Zeug-Wringmaschinen, Mangelmaschinen, Decimal-** und **Tafelwagen.** — Agenten werden für alle Städte gesucht.

Das Local der Dörptschen Steuerverwaltung

ist aus dem Rathhause in das **kleine Pensionshaus**, gegenüber dem Hause des Herrn Schuhmachermeister Johannson, verlegt worden.

Commerzbürgermeister **P. H. Walter.**

Die Leihanstalt
für
Bücher und Musikalien
in
E. J. Karows Universitätsbuchhandlung

empfiehlt ihre reichhaltigen, mit den besten neuesten Erscheinungen vervollständigten Sammlungen zu fleißiger Benutzung.

Die Leihgebühren (täglich nur 2 und 3 Kop.) sind sehr gering und steigen nach der Dauer des Abonnements und nach der Anzahl der Bände und Hefte von 40 Kop. bis auf 10 Rbl.

Cigarren-Formen.

Der Unterzeichnete erste Formen-Fabrikant Deutschlands und Erfinder der Zugformen ist durch neue Erfindungen in den Stand gesetzt, jedes Quantum Cigarren-Wickelformen prompt und billig zu liefern.

Hch. Schönmeyer,
Hanau a./M., Provinz Hessen.

Branntwein

kauft **C. J. Falkenberg.**

Malaga-Weintrauben

à Pfund 60 Kop., **Algier-Datteln** à Pfund 50 Kop., **Feigen, Krackmandeln,** verschiedene **Confects,** sowie **In-** und **Ausländische Früchte** empfiehlt die Handlung von

Peterson.

In allen Buchhandlungen vorräthig:

Kasulinne kögi- ja majapiddamisse ramat,

kedda wälja andnut on Liida Pank, makele seadnut F. Eckfeldt. Selle ramatu sees on üks täitsa kögi-seddel ja 1163 öppetussed.

W. Gläsers Verlag,
unterhalb der Dombrücke.

Auf dem Gute **Groß-Köppo** sind

eschene Biertonnen

zu folgenden Preisen zu verkaufen:

1/1 Faß	mit eisernen Bändern . . .	5 Rbl.
	mit hölzernen Bändern . .	3 „
1/2 Faß	mit eisernen Bändern . . .	3 „
	mit hölzernen Bändern . .	2 „

Bei Abnahme größerer Partien tritt eine Preisermäßigung ein.

Auf Bestellung können auch Gefäße jeder Größe geliefert werden.

Vorräthig bei **Th. Hoppe, Ed. Jansen, H. Ihle** und **E. J. Karow** in Dorpat u. Fellin:

Neuer Dorpater Kalender für 1869 zu 25, 30 und 35 Kop.
Dorpater Adreßbuch mit Plan und Bildern 50 Kop.
Tafelkalender für 1869 zu 5, 8, 10 und 12 Kop.

W. Gläsers Verlag.

Man wünscht zu kaufen das erste Heft des vierten Bandes von den **Verhandlungen der gelehrten estnischen Gesellschaft** in Dorpat. Dasselbe enthält den Anfang vom „Kallewipoeg" in estnischer und deutscher Sprache. — Anerbietungen werden entgegengenommen in W. Gläsers Buchdruckerei unterhalb der Dombrücke.

Zwei Zimmer, Stallraum und Wagenremise sind als Absteigequartier zu vermiethen im Hause Stillmark, Carlowa-Straße.

Im Weyrichschen Hause, der estnischen Kirche gegenüber, sind **Studenten-Wohnungen** zu vermiethen.

Abreisende.

L. Pfeiffer, ehem. Studirender. (1)

Witterungsbeobachtungen.

Den 13. November 1868.

Zeit.	Barometer 700mm +	Temp Celsius.	Extreme der Temperatur Min.	Max.	Wind.	Witterung.
1	57.9	—2.2			—	—
4	60.0	—2,4	—2,8		—	—
7	59,9	—1.6			N (8)	10
10	59.5	—1,9			N (6)	10 Schnee
1	58,7	—1,7			N (7)	10 Schnee
4	58.2	—2,7			N (7)	10
7	57,5	—3.0			N (4)	10
10	57,1	—4.7			N (2)	8
Mittel	758,85					9,7

Die Schneemenge 2,8 Mill.

Den 14. November 1868.

1	55.6	—4.5			—	—
4	53.9	—4.0	—5,0		—	—
7	52.2	—4.8			N (7)	10
10	51.0	—3,6			N (5)	10 Schnee
1	59.9	—3,4		—3,2	N (4)	10 Schnee
4	48,8	—4,8			N (3)	10 Schnee
7	49.2	—6,2			NO (6)	10
10	49,3	—6.7			(0)	10
Mittel	751,24	—4,75				10,0

Die Schneemenge 7,1 Mill.

Verlag von J. C. Schünmann's Wittwe.

Druck von W. Gläser.

№ 257. Dienstag, den 5. November 1868.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate in der Buchhandlung von E. J. Karow und in der Buchdruckerei von W. Gläser.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis: jährlich 5 Rbl.,
für Zusendung ins Haus: jährlich 1 Rbl.
Ueber die Post: jährlich 6 Rbl.
Man abonnirt in der Buchhandlung von E. J. Karow und in der Buchdruckerei von W. Gläser.

Achtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Neuere Nachrichten.
Inländischer Theil. Dorpat: Rekrutirung. Ernteberichte. Unterstützungen aus dem Reichsschatz. Kirchweihe. Kirchliche Nachrichten. Riga: Schluß des Convents. Fleischeinfuhr. Personalnotizen. St. Petersburg: Ueber Bahnconcessionen. Moskau: Spende.
Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Gesetze über das Volksschulwesen. Herrieden: Der Luftocean. — Oesterreich. Wien: Die Lasten des militairischen Apparats. — Großbritannien. London: Die Majorität der Liberalen. Das Wahlrecht der Frauen. — Belgien. Brüssel: Der Volksunterricht. — Frankreich. Paris: Börsenbericht.
Aus Dorpat. — **Rigaer Handelsbericht.**
Feuilleton. Sophonisbe. — Allerlei.

Neuere Nachrichten.

Insbruck, 13./1. Nov. J. M. die Kaiserin von Rußland wird auf der Rückreise aus Italien mit J. K. H. der Großfürstin Maria Alexandrowna morgen hier anlangen. Die Großfürstin begiebt sich nach Wien und wird erst in Jüterbogk wieder mit J. M. der Kaiserin zusammentreffen.

Berlin, 14./2. Nov. J. K. H. die Großfürstin Helene ist heute um 8 Uhr Morgens hier angelangt.

Moskau, 2. Nov. In ihrer gestrigen Sitzung lehnte die Duma den Antrag, Herrn Granowski um den Bau einer Pferdeeisenbahn in Moskau zu bitten, ab. — Die „Nachrichten der Gegenwart" melden, daß die Gasgesellschaft gegen den Moskauer Oberpolizeimeister, Generalmajor Arapow, eine Forderung im Betrage von 250,000 Rbl. erhoben hat wegen Erniedrigung des Pflasters in der Twerskaja, wodurch die Gasröhren tiefer als bisher gelegt werden müßten.

Tiflis, 20. Oct. Der „Kawkas" meldet, das ungeachtet des Widerstandes der türkischen Behörden, christliche Familien in den Kaukasus übersiedeln. — In Trapezunt haben sich in diesen Tagen 1100 Christen nach dem Kaukasus eingeschifft.

Wien, 13./1. Nov. Die Debatte über das Wehrgesetz verlief in lebhaftester Weise. Schließlich wurden alle Minoritätsanträge abgelehnt und eine Kriegsstärke von 800,000 Mann auf 10 Jahre mit eminenter Majorität angenommen. Die Fixirung einer Friedensstärke wurde abgelehnt und mit der verfassungsmäßigen Majorität von Zweidritteln die Abänderung des § 13 der Verfassung angenommen. — Die „Abendzeitung" meldet, daß das Wehrgesetz in dritter Lesung nach dem Antrag des Ausschusses mit 118 gegen 29 Stimmen angenommen worden ist.

London, 14./2. Nov. In der Rede, welche Lord Stanley an seine Wähler gehalten hat, äußerte er sich im Wesentlichen folgendermaßen: „Die Zukunft Europas ist in Dunkel gehüllt; die ungeheuren Rüstungen sind allerdings eine Quelle der Gefahr, doch herrscht allenthalben nicht Kriegslust, sondern Kriegsfurcht, und deshalb hoffe ich zuversichtlich, daß der Frieden erhalten bleiben werde. Preußen hat keinen Grund zum Kriege; ihm ist die Führerschaft in dem geeinigten Deutschland als natürliches Erbtheil gewiß. Frankreich würde diese Einigung jetzt wahrscheinlich nicht gestatten; aber Frankreichs Staatsmänner beginnen die Unvermeidlichkeit und die Harmlosigkeit derselben für Frankreich einzusehen. Die große Mehrheit der Franzosen ist friedlich gesinnt. Kaiser Napoleon kennt diese Stimmung und wenn der Friede noch zwei Jahre erhalten bleibt, so wird eine theilweise Entwaffnung folgen. England wird dafür thun, was in seinen Kräften steht, aber innerhalb gewisser definirter Grenzen. Die Erhaltung allseitigen Wohlwollens ohne verwickelnde Allianzen bleibt die Politik Englands. Die der Pforte augenblicklich drohende Gefahr ist diesmal mehr eine innere, und dies darf nicht übersehen werden. Die Christen des türkischen Staates, namentlich aber die Griechen sollten bedenken, daß die Anarchie kein Fortschritt ist und daß das Niederreißen allein keinen Nutzen bringt."

Paris, 14./2. Nov. Rossini ist gestorben. — Der „Etendard", die „Patrie" und die „France" dementiren die Nachricht der Wiener „Presse", nach welcher angeblich zwischen den Mächten Unterhandlungen behufs Revision des Pariser Vertrags von 1856 schweben sollten. Die „France" sagt, es heiße die französische Regierung beleidigen, wenn man die Vermuthung aufkommen lasse, sie könne gestatten, daß man irgend welchen Theil des Pariser Vertrags in Frage stelle. — Dieselben Blätter dementiren die Nachricht des Wiener „Tageblatt", daß in Bukarest die Absicht obwalte, am 15. December die vollständige Unabhängigkeit Rumäniens zu proklamiren.

Madrid, 13./1. Nov. Die bei Olozaga stattgefundene Versammlung von Vertretern der drei Parteien behufs Ausarbeitung eines Manifestes an die Nation hat den Erfolg der Revolution ohne ferneres Blutvergießen sichergestellt, indem die demokratische Partei auf die republikanische Regierungsform Verzicht leistete und der monarchischen ihre Zustimmung gab.

Konstantinopel, 12. Nov./31. Oct. Midhat Pascha kehrt nach Rustschuk als Generalgouverneur des Vilajets zurück und wird im Staatsrath durch Namdi-Pascha ersetzt. Die Pforte beabsichtigt wieder, die geflüchteten kretensischen Familien nach der Insel zurückzubringen, diesmal aber ohne alle Einwirkung durch Entsendung direkter türkischer Kommissaire.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 5. Nov. Die nächste Recrutirung zu vier Mann je 1000 Seelen dauert vom 15. Jan. bis 15. Febr. und sind für Einkleidung 11 R. 5 K. von den Rekrutenstellern zu erheben. (D. St. P. Z.)

— Das Ministerium des Innern erhält in jedem Sommermonat Berichte über den Stand der Saaten in den 49 Gouv. des europ. Rußland. Ueber die diesjährigen Berichte der Gouverneure gibt die nord. Post Nachrichten. Anfangs fürchtete man in 20 Gouv. schlechte Ernten, doch bewahrheitete sich dies nur in folgenden elf Gouv.: in Liv-, Est- und Kurland, in Nowgorod und Olonetz, in Wilna und Kowno, in Kaluga und Smolensk, so wie in Podolien und Pultava; am meisten leidet Smolensk. Die baltischen Provinzen haben Hülfe nöthig, welche auf den Reichsschatz wird angewiesen werden müssen, weil sie keine provinciellen Unterstützungsfonds besitzen und nicht bei der Bildung des Reichsfonds concurriren. Auf den Bericht des Herrn Ministers des Innern und nach den Allerh. genehmigten Beschlüssen des Ministercomité sind als Darlehn bewilligt am 13. Sept. 50,000 R. für die Commission zur öffentlichen Unterstützung in Livland und am 20. Sept. 100,000 Rbl. der ländlichen Bank auf Oesel. Estland erhielt im Februar eine Zuwendung von 60,000 R. und im August von 40,000 R. Diese Summen werden nicht genügen und man beräth augenblicklich über eine weitere Verwilligung. Gleicherweise ist für Kurland eine Unterstützung verlangt. (J. de St. P.)

— Die neu erbaute Kirche zu Linden in Livland, zu welcher die Hirschenhofsche Colonie eingepfarrt ist, soll am 17. Nov. eingeweiht werden. (K.-Bl.)

— Die Rigasche Z. f. St. u. L. hat sich mit dem Kirchenblatt dahin verständigt, daß sie die Anzeigen über die Gottesdienste nicht mehr in ihre Sonnabendsnummer hinübernimmt und dieselben als des Kirchenblatts berechtigte Specialität anerkennt. In Dorpat hatte vordem eine ähnliche Vereinbarung Gültigkeit; doch scheint dieselbe kürzlich einseitig und ohne vorherige Benachrichtigung aufgehoben zu sein.

Riga, 1. Novbr. Vorgestern ist der Convent

Sophonisbe.

Tragödie in fünf Aufzügen von Emanuel Geibel. (Stuttgart, Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung, 1868.)

Die neue Tragödie E. Geibel's, an welcher er seit Jahren mit Liebe arbeitete und feilte, ist endlich erschienen und trägt ganz den Stempel seines Geistes. Sie ist maßvoll, würdig, edel, vollendet in der Form und von einer Pracht und einem Prunk der Sprache, die an den großen Lyriker erinnern. Wie man auch über die Benutzung antiker Stoffe für unsere heutige Bühne denken mag, Niemand wird läugnen können, daß gerade eine solche dichterische Eigenthümlichkeit für sie geeignet ist. Der Stoff, den Geibel sich gewählt hat, gehört zu den bekanntesten. Der Karthager Hasdrubal hat seine Tochter Sophonisbe dem jungen Massinissa verlobt, welcher in Spanien für die Sache Karthago's streitet. Indessen bricht Hasdrubal sein Wort und vermählt die Tochter gegen ihren Willen mit König Syphax von Numidien, der um diesen schönen Preis die Sache der Römer verläßt und zu den Karthagern übergeht. Hasdrubal's Treulosigkeit treibt den Massinissa hinüber ins römische Lager, er erscheint mit seinen Heerhaufen vor der Königsburg des Syphax, erobert sie und führt die Gemahlin des Königs noch am Tage der Eroberung als Gattin heim. Scipio, der sich in Massinissa ein willfähriges Werkzeug für die Plane Roms heranzubilden gedachte, sieht in der Verbindung zwischen Massinissa und Sophonisbe ein Hinderniß seiner Absichten; er verlangt die Auslieferung Sophonisbe's, um mit ihr, der vornehmen, glänzenden Erscheinung, einen römischen Triumphzug zu zieren. Massinissa beugt sich dem Willen Scipio's und sendet dem Weibe seiner Wahl den Giftbecher, den sie, mit Flüchen gegen Rom und den treulosen Gatten auf den Lippen, leert. So die Erzählung, die unter Livius' ausschmückender Behandlung an Reiz nichts verloren haben wird. Sie ist schon oft für die Bühne behandelt, von Geibel in einer Weise, die von der Ueberlieferung mehrfach abweicht. Sophonisbe hat ihre Hand freiwillig dem alternden Syphax gereicht, um ihn für die Sache Karthago's zu gewinnen. Er wird von den Römern geschlagen und tödtet sich selbst. Als die siegreichen Römer gegen seine Burg anrücken, will Sophonisbe den Pfeil auf den Führer derselben abdrücken, aber da sie sieht, daß es Massinissa ist, sinkt ihr die Hand herab, da ein Rest alter Zuneigung in ihr erwacht. Sie macht Massinissa den Römern abspänstig, indem sie ihre Hand als Lohn der Rückkehr zur karthagischen Sache durchblicken läßt. Schon will er losbrechen gegen Scipio, als dieser im Lager erscheint und durch sein Ansehen und seine Rede allesammt besiegt, die Soldaten und die Führer, den Massinissa und fast auch Sophonisbe. Diese hat für Massinissa nur ein halbes Herz gehabt und fühlt sich durch den männlichen Heldengeist Scipio's gefesselt. Als sie aber durch eine trügerische Einflüsterung das Gerücht vernimmt, Scipio komme ihr nur deßhalb rücksichtsvoll entgegen, weil er sie für einen Triumphzug sparen wollte, da ergrimmt das beleidigte Weib in ihr, und sie beschließt, den Scipio zu tödten. Sie schleicht in sein Zelt. Er schläft. Da sieht sie neben der Nachtlampe ein Pergament liegen, ein von Scipio nach Rom gerichtetes Schreiben, aus welchem ihr der Name Sophonisbe entgegenleuchtet. Sie sucht ihren abgestumpften Vorsatz an dem Inhalte des Schreibens zu schärfen, allein sie muß daraus zu ihrer Beschämung erfahren, daß ihr Verdacht sich als falsch herausstellt und Scipio sie als Bundesgenossin zu gewinnen und zu achten gemeint war. Sie weckt den Scipio, gesteht ihm ihre Liebe und ersticht sich selbst.

Die Handlung ist reich und enthält viel Schönes. Wir wollen die Abweichungen von der Geschichte nicht tadeln, obgleich die Rollen, welche die Personen wirklich gespielt haben, fast umgetauscht sind. Scipio bewies Sophonisben keineswegs eine so zarte Rücksicht, wie hier im Stücke, sondern zeigte gegen sie nur den kalten Staatsmann, ja, er war es eigentlich, der ihr durch Massinissa's Hand den Giftbecher reichte. Bei so entlegenen Geschichten mag eine größere Freiheit gestattet sein, als bei denjenigen, die uns näher liegen und allgemein bekannt sind. Man sieht auch wohl, weßhalb der Dichter die ergreifende und, man möchte sagen, romantische Geschichte gegen die sonstige Weise der Dichter so zu sagen vereinfacht hat. Er wollte in Sophonisbe den Conflikt zwischen Patriotismus und Liebe in seiner einfachsten Gestalt schildern, wie solche Conflikte ja eben am stärksten wirken, wenn große Leidenschaften wie zwei gewaltige Strömungen auf einander treffen und den Menschen wie ein Mahlstrom in die Tiefe ziehen. Nur möchten wir gegen die Katastrophe einen leisen Zweifel äußern. Sophonisbe will einen Meuchelmord begehen, will einen edlen Mann und großen Feldherrn im Schlafe ermorden. Ein Meuchelmord ist das niedrigste aller Verbrechen, und wenn ein tragischer Charakter dadurch in unseren Augen nicht entweiht werden soll, verlangen wir die allerstärksten Beweggründe. In Sophonisbe verkörpert sich allerdings die karthagische Vaterlandsliebe; aber sie will Scipio nicht, wie Judith den Holofernes, tödten, um ihr Vaterland zu retten, weil sie in ihm den Mann des Schicksals erblickt, der Karthago erobern wird, sondern weil er sie beleidigt hat. Indessen welchen Grund hat sie, sich für wirklich beleidigt anzusehen? Er ist artig gegen sie gewesen und will sie dennoch, wie sie glaubt, im Triumphe aufführen. So pflegten es alle römischen Feldherren zu halten, und Kleopatra, die ganz im nämlichen Falle war, legte Hand an sich selbst, um sich dem Triumphe zu entziehen; sie dachte nicht daran, Octavianus zu ermorden. — Welchen Anspruch hat Sophonisbe im Stücke auf

der Livländischen Ritterschaft geschlossen worden. — Der Kurländische Herr Landesbevollmächtigte Baron von der Recke und der Estländische Herr Ritterschaftshauptmann Baron von der Pahlen sind hier eingetroffen. (Rig. Z.)

— Die Einfuhr von gesalzenem und geräucherten Fleisch in die Stadt Riga ist in Folge des gänzlichen Aufhörens der Viehseuche in Livland wieder erlaubt. (G.-Z.)

— Befördert zu Coll.-Räthen: Der Trikatensche Kirchspielsarzt Anton Kobylinsky und der Provisor beim Dorpater Central-Hospital Ludwig Sturm; zu Hofräthen: der Walkasche Kreisarzt Georg Ludwig Ulmann, der Anzenische Kirchspiels Arzt Felix Hübner und der Dorpater stellvertretende Kreisarzt Julius v. Sehrwald; zu Coll.-Assessoren: der Director und Oberarzt der Anstalten des Livländischen Collegiums der allgemeinen Fürsorge auf Alexandershöhe George Holdt und der Odenpähsche Kirchspielsarzt Heinrich August Kelterborn. (Rig. Z.)

St. Petersburg. Ein Kais. Befehl regulirt das hinkünftig einzuhaltende Verfahren bei Ertheilung von Concessionen zur Erbauung von Eisenbahnen dahin, daß die Concessionsgesuche zuerst dem Minister-Comité zur Durchsicht einzureichen seien, welches alsdann über die Zulässigkeit zur Concurrenz der um Concessionen Nachsuchenden entscheidet. (Rig. Z.)

Moskau. Spende. J. K. H. die Großfürstin Maria Nikolajewna hat dem Moskauer öffentlichen Museum das Gemälde K. P. Brüloff's „Die Quelle von Bachtschissarai" zum Geschenk gemacht. (D. P. Z.)

Ausländische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, 12. Nov./31. Oct. Der Kultus-Minister v. Mühler bringt im Abgeordnetenhause unter längerer Motivirung vier das Volksschulwesen betreffende Gesetzentwürfe ein: erstens ein Gesetz über die Einrichtung und Verwaltung der öffentlichen Volksschulen (eine Umarbeitung der in voriger Session im Herrenhause eingebrachten Vorlage); zweitens ein Gesetz, betreffend die Aufhebung des Art. 25 der Verfassung, welcher die unentgeltliche Ertheilung des Unterrichts in der öffentlichen Volksschule als Prinzip ausspricht. Die Summe, welche als Schulgeld erhoben wird (etwa 3 Millionen in der ganzen Monarchie) könne vom Schulwesen nicht entbehrt und von Regierung und Land auch in irgend anderer Weise nicht gedeckt werden. Die Freiheit, Schulgeld zu erheben, müsse dem obligatorischen Charakter des Art. 25 gegenüber gewahrt werden; das korrekte Mittel dazu sei aber nur die förmliche Aufhebung desselben. — Drittens legt der Minister ein Gesetz über die Pensionirung und Pensionsberechtigung der Lehrer und Lehrerinnen an den öffentlichen Volksschulen vor; dasselbe ist eine Wiederholung der in der vorigen Session dem Herrenhause gemachten Vorlage; nur sind entsprechend den auf anderen Gebieten des Staatslebens allgemein im Wegfall gekommenen Pensionsbeiträgen, auch die Lehrer von der Zahlung solcher Beiträge entbunden worden. Als Minimum der Pension sind 120 Thlr. für einen die volle Dienstzeit von 40 Jahren hinter sich habenden Lehrer festgesetzt worden; bei einem Einkommen der Stelle von 200 Thlrn. soll eine entsprechende Erhöhung eintreten; Abzüge zu Gunsten des Vorgängers finden bei einem Einkommen der Stelle unter 200 Thlr. nicht statt; das Plus über 200 Thlr. verbleibt zu zwei Dritttheilen dem Nachfolger. — Das vierte Gesetz betrifft die Erweiterung und Umwandlung der Wittwen- und Waisenkassen für Elementarlehrer; es ist aus dem Lehrerstande selbst dringend gewünscht worden, daß eine Erhöhung der Einkaufssumme und dadurch die Möglichkeit, höhere Wittwenpensionen zu zahlen, herbeigeführt werden möge. Das Gesetz enthält für die Regierung die Ermächtigung, im Wege der Verordnung die betreffenden Kassen unter Anhörung der Betheiligten zu reformiren. — Am Schlusse bemerkt der Minister: „Diese vier Gesetze stehen untereinander in einem gewissen inneren Zusammenhang; sie enthalten nicht das in der Verfassung bezeichnete Unterrichtsgesetz; aber einen sehr wesentlichen Theil davon und, wenn es möglich wäre, über diese Vorlagen eine Einigung der legislativen Faktoren zu erreichen, so wird damit für das Ziel, welches die Verfassungs-Urkunde stellt, ein wesentlicher Schritt vorwärts gemacht werden könne." (N.-Z.)

Herrieden, Anfangs November. Der europäische Luftozean war im Monat Oktober ziemlich unruhig; die über das Centrum unseres Erdtheiles ziehenden sieben Luftwellen bewirkten eine tägliche Druckveränderung der Quecksilbersäule von $2_{,9}$ mm oder $1_{,3}'''$. Im Allgemeinen hielt sich das Luftmeer etwas über dem Mittel. Die Bewölkung war nur im südlichen Spanien im Durchschnitte $^1/_4$ des sichtbaren Horizonts, sonst war überall mindestens die Hälfte, ja in den meisten Ländern selbst $^3/_4$ desselben bedeckt. Der Ozongehalt der Luft überstieg nur wenig den Durchschnitt. Gewitter fand fast allein in den südlichen Ländern statt, nur am 3. war eines in Bern, am 14. eines in der Gegend von Augsburg und am 20. ein sehr heftiges in Wien zu verzeichnen. Nur im nördlichen Italien und der Schweiz fanden zu Anfang des Monats noch heftige, Ueberschwemmung erzeugende Regengüsse statt. Die Grundwasser-Messungen ergaben hier einen so tiefen Stand, wie in den 14 Jahren, seit Beobachtungen der Art gemacht worden, noch nicht der Fall war, indem der bisher beobachtete tiefste Stand, im Juli 1865, noch um 1" 9''' übertroffen wurde. Nordlichter waren ungewöhnlich zahlreich, und das am 22. so weit verbreitet, daß es südlich bis Münster gesehen wurde. Auch Feuerkugeln wurden häufig beobachtet, namentlich am 7. in Frankreich und England, am 16. in Deutschland und am 17. in einem großen Theile vom mittleren und östlichen Europa. Auch an Erdbeben fehlte es nicht, am 7., 17. und 25. wurde Illyrien, am 3. Ober-Oesterreich, am 10. die Türkei, so wie am 10, 16. und 17. Dalmatien, endlich am 30. und 31. England davon heimgesucht. Der bei uns um den 20. unter Gewitter-Erscheinnngen in Südost-Europa eingetretene klimatische Winter hatte in rauheren Gegenden bereits Schneefälle zur Folge gehabt, welche in höheren Breiten gegen Ende des Monats fast allgemein wurden und am 30. uud 31. in Haparanda das Thermometer Morgens 8 Uhr schon auf $-7_{,6}^0$ C. ($6_{,1}$ R.) herabdrückten. Nach den um 8 Uhr Morgens gemachten Beobachtungen war der Oktober gegen den Durchschnitt zu kalt, und zwar von 0—1° in Großbritannien, Portugal, Preußen, der süddeutschen Staatengruppe und den Niederlanden, von 1—2° auf den Inseln des Mittellandischen Meeres und im südlichen Spanien, von 2—3° im mittleren und nördlichen Spanien; zu warm und zwar von 0—1° in Süd-Italien, Frankreich, Skandinavien und Lappland von 1—2° in der Schweiz, Nord-Italien, Oesterreich, Mittel- und Nord-Rußland, von 2—3° in Mittel-Italien, Süd-Rußland und der Türkei, endlich von 3—4° in Dalmatien. (N.-Z.)

Oesterreich.

Wien, 10. Novbr./29. Oktbr. Morgen soll im Abgeordnetenhause die Debatte über das Wehrgesetz beginnen. Wie dem „Pester Lloyd" aus Wien geschrieben wird, agitiren die Polen für das Ministerium. Dagegen herrscht auf deutscher Seite vollständige Zerfahrenheit. Im Klub der Linken durchkreuzen sich die widersprechendsten Anträge; man muß sich erinnern, daß dieser Klub gegründet wurde, um etwas mehr Einheitlichkeit in die Abstimmung zu bringen. Immerhin läßt sich bei einer derartigen Sachlage ein Sieg des Ministeriums erwarten. Dasselbe weiß wenigstens was es will, es tritt energisch für seine Sache ein, während auf der Gegenseite bei jedem Punkte über das Ziel hinaus geschossen wird, Wünsche mit dem praktisch Erreichbaren verwechselt und durch einander gemengt werden. Die Minorität gegen das Wehrgesetz wird auf erwa 40 Stimmen berechnet. — Am 8. Novbr. fand eine Konferenz von 91 Abgeordneten, bestehend aus den Mitgliedern der Linken und des Centrums, zum Zwecke der Klärung der Ansichten über das Wehrgesetz statt. An derselben nahmen die Minister Taaffe, Giskra, Plener, Berger Theil. Bemerkenswerth sind die Aeußerungen des Ministers Giskra. Derselbe fixirt das künftige Militärbudget auf 80 Millionen. Europa könne die Lasten des gegenwärtigen militärischen Apparats nicht lange ertragen und die Frage ob Krieg, ob Frieden müsse sich bald entscheiden. Es sei, wenn die Konflagration in Europa eintrete, für Oesterreich Lebensfrage, ob es ein entscheidendes Wort mitsprechen könne, oder still über sich ergehen lassen müsse, was seine Feinde über seine Zukunft beschließen. Die Regierung sei nicht im Stande, die Verantwortung für die Situation, die entstehen würde, wenn das Wehrgesetz nicht zum Abschluß käme, zu übernehmen. — Baron Beust wird in der Wehrgesetzdebatte im Hause selbst das Wort ergreifen, um einerseits das Gesetz mit der europäischen Lage zu rechtfertigen und andererseits den üblen Eindruck zu verwischen, welchen der in den Blättern mitgetheilte Auszug aus seiner Rede im Wehrausschusse hervorgebracht hat. (N.-Z.)

Großbritannien.

London, 9. Nov./28. Oct. Die letzte Woche vor der Wahlschlacht ist angebrochen und der 18. Dezbr. wird von allen Seiten, die ministeriellen Blätter ausgenommen, als der Tag bezeichnet, wo im neuen Parlamente die Frage über Sein oder Nichtsein der Administration Disraeli entschieden werden dürfte. Wie das Votum ausfallen wird, darüber herrscht einstweilen schon nicht mehr der geringste Zweifel und „Times" wie „Observer" geben bereits die voraussichtliche Majorität der Liberalen annähernd auf 100 Stimmen an. — Vor dem Court of Common Pleas hat die Verhandlung über den streitigen Rechtspunkt, in wie weit nach der neuen Parlamentsakte Frauen wahlberechtigt seien, stattgefunden und aus dem Nebel längst vergangener Jahrhunderte allerlei zweifelhaftes Material zu Tage gefördert, durch welches die Fürsprecher für politische Emanzipation der Frauen den

---

Scipio? Nicht den geringsten. Er hat ihr nicht das leiseste Zeichen einer Neigung gegeben. Wenn er ihr untreu geworden wäre, wenn er ihre Liebe auch nur verschmähte, dann würden wir die Unthat des Meuchelmordes eher verstehen. Er verräth aber mit keinem Worte, ob er Sophonisbe liebt oder nicht, man müßte denn ein paar Worte, die er nach deren Tode spricht, auf Liebe deuten wollen. Sie sagt sterbend in den schönen Schlußworten:

Ich kann nicht los von meinem Vaterland
Und meine Schuld zahl' ich ihm so!

Indessen tödtet sie sich offenbar, weil sie Scipio nicht besitzen kann, und nicht, wie sie sagt, wegen ihrer Vaterlandsliebe. Wenn Scipio liebeflehend zu ihren Füßen läge, dann dürfte sie so reden. So aber weiß sie nicht, ob Scipio irgend etwas für sie empfindet, und das ist doch das erste und Haupthinderniß. Jedenfalls liegt eine Unklarheit über der Situation, die der Wirkung nicht zu Statten kommt.

Man nehme diese Bedenken für nichts weiter, als Beweise des großen Interesses, mit welchem wir der Handlung des Stückes gefolgt sind. Vielleicht sind die Einwendungen übertrieben und kleinmeisterlich, und man darf, da ein leidenschaftlich bewegtes Gemüth nicht allzu logisch verfährt, dem Dichter zugestehen, daß Sophonisbe so handeln konnte. Es pflegt uns ein Drama aber dann am meisten zu ergreifen, wenn die Personen stets so zu handeln scheinen, daß sie gar nicht anders handeln könnten, daß sie unwiderstehlich hingerissen werden.

Man sieht, wir loben nicht blindlings; aber wir können den überwiegenden Tadel nicht gerechtfertigt finden, mit welchem die Wiener Blätter Geibel's Sophonisbe besprechen, obgleich sie auf dem Burgtheater wiederholt mit günstigem Erfolge aufgeführt wurde. Geibel sei ein Lyriker, aber kein Dramatiker, es fehle ihm an Unmittelbarkeit, an Gestaltungskraft u. s. w. Wie viel von solchem Tadel auf die Streitigkeiten am Burgtheater und gar auf die politischen Parteien zurückzuführen sein mag, wollen wir hier unerörtert lassen. Am meisten Gerechtigkeit läßt ihm noch Laube widerfahren, wenn er bemerkt, Geibel habe noch viel mehr dramatische Begabung, als mancher andere Lyriker, sie sei nur nicht seine stärkste Eigenschaft. Geibel hat schon in der Brunhild (dem nordischen Gegenstück zur südländischen Sophonisbe) ein höchst achtungswerthes dramatisches Talent bekundet und auf der Bühne einen solchen Erfolg gehabt, daß er mit Recht von sich sagen konnte, er habe den Sprung über die Lampen nicht unglücklich gewagt. Maß, Besonnenheit und Klarheit, Eigenschaften, die zu den wesentlichsten eines Dramatikers gehören, besitzt Geibel in ausgezeichnetem Grade, und man merkt leicht, wie sorgfältig erwogen der Plan des Stückes und die Führung der Handlung in jeder einzelnen Scene ist. Und zur Ausführung brachte Geibel den ganzen Schatz seiner reichen dichterischen Begabung mit. Man kann höchstens sagen, er sei manchmal dichterisch zu reich. Denn ohne mit Paul Louis Courrier auszurufen: „Sauvez-nous de la métaphore!" muß man doch eingestehen, daß das schönste und aufs feinste ausgeführte Bild manchmal im Drama die Wirkung der Rede nicht verstärkt, sondern schwächt, und der einfachste Ausdruck oft der beste ist. Indessen die Fälle jener Art sind gewiß selten; desto häufiger solche, wo Sprache, Vers und Handlung in schönster Harmonie den edelsten, wahrhaft dichterischen Genuß gewähren. Wir können uns nicht versagen, einzelne solcher Stellen anzuführen, Sophonisbe sagt:

Ein groß Geschick ist's, Königin zu sein.
Die Hand am Webstuhl, drauf das Bild der Zeit,
Aus That und Fügung ewig neu bereitet,
Vielfarbig aufsprießt, leb' ich nicht umsonst.
Und wenn mein hohes Tagewerk die Götter
Mir segnen, darf ich jener Wünsche wohl
Vergessen, die mich dunkel einst bewegt.

(Nach einer kurzen Pause, gedämpft.)

Nur manchmal, Thamar, wenn in Frühlingsnächten
Der Halbmond wieder über'm Atlas hängt
Und mich das heiße Duften des Jasmins,
Der Löwen fern Gebrüll nicht schlafen läßt,
Dann kommt wohl ein Gefühl einsamer Leere,
Ein unbezwinglich Sehnen über mich;
Dann ist es mir, als sei mein Loos noch nicht
Erfüllt und plötzlich müss' ein ungeahnt
Verhängniß nahn, um Einmal diesem Herzen
Ganz, ganz genugzuthun! — Doch sieh, das sind
Nur flücht'ge Schatten. Mit dem Thau des Morgens
Wäscht Cirta's Fürstin sich die Träume fort.

Ihr stummes Leid wird folgender Maßen dargestellt:

O weinte sie, Barbar!
O raf'te sie und riff' ihr Kleid in Stücke!
Doch dieses stumme Leid ist schrecklicher.
Erloschnen Auges, blutlos, thränenlos
Wie eine Todte sitzt sie da und starrt
Auf ihre Fesseln; unbewegter starren
Die Felsenbilder in der Wüste nicht.

Wie lebensfrisch werden uns die africanischen Völkerschaften geschildert:

Im Thal der Palmen aber stieß ein Schwarm
Von wilden Kriegern zu uns, wie der Tag
Ihn bunter nie beschien: bemalte Neger,
Mit Waffen aus des Elephanten Zahn
Und Federkronen seltsam aufgeputzt,
Getulier, im geschuppten Panzerhemd
Aus Schlangenhaut auf Zebraftuten reitend,
Und Giftpfeilschützen aus dem Cedernwald.
Versprengte Scharen sind's vom letzten Aufstand
Und durstig insgesammt auf punisch Blut.

Von Scipio sagt Severus:

Er ist der Feldherr Roms,
Und wär' er's nicht, freiwillig beugt' ich mich
Vor seinem Genius. Nur staun' ich oft
Und finde mich nicht gleich in seine Weise,
Der grauen Scheitel fällt das Lernen schwer.
Nicht die Verbrüdrung bloß mit den Barbaren,
Schlachtordnung, Marsch, Befest'gung — alles neu!
Anstatt des Kriegsraths plötzliche Entschlüsse,
Aus dunkler Offenbarung Strom geschöpft! —
Mir schwindelt, seh' ich diesem Jüngling zu,
Wie er auf unversuchten Pfaden schreitend
Mit den Geschicken wie mit Würfeln spielt.

Nachweis führen wollen, daß in alten Zeiten weibliches Wahlrecht nicht angefochten worden sei. Der Gerichtshof hat einstimmig entschieden: es sei nicht genügend erwiesen, daß nach den Satzungen des gemeinen Rechts Frauen berechtigt seien für das Parlament zu wählen, während es anderseits feststehe, daß sie Jahrhunderte hindurch nicht mitgewählt hatten. Der Lord Chief Justice setzte überdies ausführlich auseinander, daß der in der neuen Reformakte gebrauchte Ausdruck „men" sich nicht auf die Frauen beziehe, und daß diese, selbst wenn er es thäte, in die Kategorie der „Unbefähigten" (incapacitated) eingeschlossen werden müßten. Da das Urtheil des genannten Gerichtshofes von dessen sämmtlichen Richtern getheilt wurde, und die schottischen Richter in gleicher Weise geurtheilt hatten, ist vorerst den wahllustigen Frauen jede Aussicht auf Erfolg abgeschnitten. (N.-Z.)

Belgien.

Brüssel, 9. Nov./21. Oct. Unter dem Namen Ligue de l'enseignement besteht hier ein Verein, der über das ganze Land in zahlreichen Filialen verbreitet und verzweigt ist. Erziehung und Aufklärung des Volkes in allen seinen Klassen und durch jedes zweckgemäße und anwendbare Mittel zu fördern, das ist seine Aufgabe. Die Mittel sind vielfach und verschiedenartig: Gründung von Bibliotheken, Vorlesungen und freie Vorträge, zu welchem Zwecke einzelne Mitglieder auch sich Reisen unterziehen, ferner Diskussion aller auf Unterricht und Schulwesen bezüglichen Fragen, anregende und fördernde Einwirkung auf die Lehrer, besonders die der Volksschulen u. s. w. Ein sehr thätiges Mitglied der Ligue, Herr Tempels, hat bei der vor einigen Wochen stattgefundenen Generalversammlung gewisse Vorschläge angekündigt, die er dem Verein zur Erörterung und demnächstigen Annahme als wesentlichen Theil seines Programms empfehlen wollte. Diese Vorschläge, so weit dieselben bekannt geworden, enthalten in den That ein Programm, und zwar ein sehr umfangreiches, dessen Verwirklichung die Thätigkeit und die Kräfte des Vereins nicht blos auf lange in Anspruch nehmen würde, sondern eigentlich die Kräfte eines Vereins unbedingt übersteigt. Dazu muß die Gesetzgebung, muß der Staat mit herangezogen werden, und die Aufgabe des Vereins könnte es nur sein, für die Idee Propaganda zu machen, auf die Wähler und durch sie auf die Kammern einzuwirken und die Vorschläge in gesetzliche Einrichtungen zu verwandeln. Ob der Verein wohl daran thut, seine mehr unmittelbare Einwirkung auf die Volksbildung in den Hintergrund treten zu lassen und statt dessen für gesetzliche Regelung in seinem Sinne zu agitiren und all seine Kräfte einzusetzen, das mag hier unerwogen bleiben — man könnte es bezweifeln —; jedenfalls sind die Propositionen des Herrn Tempels wichtig, umfassend und haben viel für sich. Dieselben lassen sich, wie folgt, zusammenfassen: 1) Der Volksunterricht (enseignement primaire) bildet im Staate einen wichtigen Zweig des öffentlichen Dienstes; seine Anforderrungen an das Staats-Budget sind absolut und müssen anerkannt werden. 2) Die Kosten des Unterrichts eines Kindes fallen zunächst dem Vater zur Last; im Unvermögensfalle hat das Wohlthätigkeitsbüreau einzutreten; wo dessen Hülfsquellen nicht ausreichen, ist die Gemeinde verpflichtet, und wo diese einer solchen Verpflichtung nicht gewachsen ist, hilft der Staat aus. 3) Das Bedürfniß erheischt folgende Schulen: a. écoles maternelles (mütterliche Schulen, Kleinkinder-Schulen oder wie man will) für Kinder beider Geschlechter unter 9 Jahren, denen Frauen vorständen; b. Primär-Schulen ersten Grades für Knaben von 9—12 Jahren; c. idem zweiten Grades für Knaben über 12 Jahre; d. für jeden Kanton eine Akademie für junge Leute über 14 Jahre, mit Succursalen in den entfernteren Gemeinden, wo der Unterricht Abends und Sonntags ertheilt würde; e. Primärschulen für Mädchen von 9—12 Jahren, und f. Haushaltungsschulen für Mädchen über 12 Jahre. 4) Das Lehrpersonal des Volksunterrichts erhält eine Organisation und Besoldung, die der Wichtigkeit seiner Funktionen und den Anforderungen, die an dasselbe zu stellen sind, entsprechen. Es muß den Lehrern eine Carrière eröffnet werden, ähnlich wie in anderen Zweigen des öffentlichen Dienstes; jede Nebenbeschäftigung dagegen wäre ihnen zu untersagen, mit Ausnahme des Amtes eines Gemeinde-Sekretärs in kleinen Gemeinden. — Normal-Schulen (Lehrer-Seminarien) gründet und unterhält der Staat in hinreichender Anzahl. 5) Es ist eine soziale Nothwendigkeit, von jedem Individuum wissen und feststellen zu können, welchen Grad der Schulbildung dasselbe erreicht hat; daher Gründung und Ertheilung eines Zeugnisses hierüber durch eine Prüfungs-Jury für jeden Kanton. 6) Verbot, fremde Kinder in Arbeit zu nehmen vor ihrem zwölften, oder mehr als einen halben Tag täglich zu beschäftigen vor ihrem 14. Jahre. (N.-Z.)

Frankreich.

Paris, 7. Nov./26. Oct. Es zieht ein Hauch der Beruhigung und ein Erwachen des Vertrauens durch die Börsenwelt. Das Capital schlägt zwar noch schüchtern, allein dennoch mit einigem Muth, den Weg der Speculation ein. Freilich geschieht das nicht wie in der früheren Sturmperiode des Schwindels, sondern mit Ueberlegung und langsamen Schrittes. Unmittelbar nach der monatlichen Liquidation, bei welcher die „Baissiers" auf die kräftigste Weise aus dem Felde geschlagen wurden, zeigte sich neues Begehren nach soliden Werthschaften, die auch alle ihre hohen Curse behaupteten und zum Theil besserten. Die Hauptbörsenplätze Europa's stimmen miteinander in dem Glauben überein, daß vorläufig jede Kriegsbefürchtung als beseitigt zu betrachten ist. Einzelne Depeschen aus zweideutigen Quellen reichen nicht mehr hin Schreckschüsse in die Welt zu schleudern. Das Capital ist nicht mehr so zaghaft. Das beweisen die Ergebnisse der neuen Emissionen, die, gestützt von soliden Consortien, den Markt nicht zu rasch überschwemmen. Wir haben schon früher darauf hingewiesen, daß in Bezug auf das Anhalten der günstigen Tendenz sehr viel von Wien und den dortigen Finanzgrößen abhängt. In dem Maß als sich der österreichische Credit hebt und befestigt, in demselbem Maße werden auch die anderen Börsenplätze Vertrauen fassen. Thatsache ist, daß allenthalben viel verfügbares Geld vorhanden. Frankreich, welches dieses Jahr eine gesegnete Ernte hatte, braucht nicht abermals 400 Millionen dem Ausland zuzuführen. Diese ungeheure Summe kann demnach als Ersparniß angelegt werden. Franz. Rente behauptet sich über 71, ital. auf 55,50 und darüber. Die Beziehungen Italiens zu Oesterreich sind freundschaftlich, und das reicht hin in diesem Augenblick die beiderseitigen Curse in einem Grade zu halten, der als den Verhältnissen angemessen betrachtet werden kann. Die Speculation in Amerikanern hat nachgelassen. Es finden fortwährend Arbitragen zu Gunsten österr. und ital. Papiere statt. Bei letzteren spielen die Tabakobligationen noch immer die Hauptrolle. Spanische Fonds vernachlässigt. Sie können erst dann wieder in den Bereich ausgedehnter Speculation gelangen, wenn die Regierung ihre definitive Organisation erlangt haben und die künftige Staatsverwaltung kräftig zu Gunsten der Hebung des Verkehrs und der Eisenbahnen wirken wird. Ihre erste Aufgabe muß darin bestehen den auswärtigen Capitalisten gerecht zu werden. Dieselben haben bona fide Hunderte von Millionen dem spanischen Schienennetz vorgestreckt — und diese dürfen nicht verloren gehen. Die Woche schließt unter vortrefflichen Bedingungen und der gegründeten Aussicht, daß sich die gegenwärtigen Curse noch mehr befestigen werden. (A. Z.)

Aus Dorpat.

Die musikalische Gesellschaft in Dorpat hat die früher gepflegten aber leider unterbrochenen Orchester-Uebungen in diesem Semester unter der Leitnng des Herrn Ottfried Rötscher wieder aufgenommen, dabei aber geglaubt ihr Ziel, eine möglichst würdige Aufführung vorzüglicher Musikstücke, besser zu erreichen, wenn die Uebungen ohne die Gegenwart eines zahlreichen Publicums vorgenommen würden. Nachdem ihr dazu von Seiten der hiesigen Commerzmusse mit anerkennenswerther Bereitwilligkeit die nöthigen Localitäten zugestanden wurden, sind die Uebungen auch so wit vorgerückt, daß um die Mitte dieses Monats ein Concert in Aussicht gestellt werden kann, welches nächst dem in Reval beim letzten Gesangfest mit vielem Beifall aufgenommenen Marsch von Bergner jun., eine Sinfonie von Mozart, einen Satz aus einer Sinfonie von Beethoven und Ouvertüren von Cherubini und von C. M. v. Weber bieten wird, ein Programm, welches wohl geeignet sein dürfte die Theilnahme aller Musikfreunde zu gewinnen.

— Allen Lichtfreunden wird der durch Sachsendahlische Lampen beleuchtete Theil der Deichstraße, welcher von der estnischen Kirche zum Locale des Handwerkervereins führt, zur Besichtigung empfohlen.

Stand der Rigaer Börsen-Bank

am 31. October 1868.

Activa.	S.-Rbl.	Kop.
Darlehn gegen Werthpapiere und Waaren	4,388,105	54
Wechsel-Portefeuille	430,487	4
Diverse Debitores	571,922	2
Inventarium	3,600	—
Werthpapiere	920,574	81
Zinsen auf Einlagen	72,326	87
Unkosten für Gagen, Miethe, Porto ꝛc.	16,258	66
Cassa-Bestand	723,078	99
	7,126,353	93

Passiva.	S.-Rbl.	Kop.
Grund-Capital	100,000	—
Reserve-Capital	252,392	8
Einlagen	4,241,271	29
Diverse Creditores	889,559	55
Zinsen und Gebühren	275,461	19
Zinsen auf Werthpapiere	10,932	40
Giro-Conten	1,356,737	42
	7,126,353	93

Die speciellen Regeln über alle die Bank betreffenden Geschäfte sind in Deutscher und Russischer Sprache unentgeltlich bei der Bank zu haben.

Das Directorium.

Ueberhaupt ist die Charakteristik Scipio's als Feldherr und Staatsmann sehr gelungen, während er als Mensch uns vielleicht näher treten würde, wenn noch andere Züge an ihm hervorstächen, als unerschöpfliche Großmuth.

Die Handluug ist nicht allein wohl überdacht und harmonisch gegliedert, sondern auch mit Rücksicht auf die Bühnenwirkung mit großer Kunst berechnet. Das Stück wird kaum einer Kürzung, gewiß aber keiner Aenderung bedürfen und fügt sich selbst den eigensinnigsten Forderungen der modernen Bühne, deren Etiquette jetzt bei uns im Zeitalter der Hoftheater fast eben so streng zu werden droht, wie in Frankreich unter Louis XV. Ein Scenenwechsel findet fast gar nicht Statt, alles Niedrige, Rohe oder auch nur Volksmäßige und Humoristische ist ausgeschlossen, Sprache und Vers sind stets würdevoll und auf der Höhe des tragischen Styls. Indessen für einen classischen Stoff ist auch der classische Styl ganz angemessen, und bei so vielen unreifen und zerfahrenen dramatischen Versnchen ist es erfreulich, aus der Hand eines Meisters einmal wieder ein wahres Kunstwerk zu erhalten. (K. Z.)

Allerlei.

— Der N. Pr. Z. wird aus Petersburg geschrieben: „Ein Urtheilsspruch des Gerichtes in Moskau macht jetzt hier viel von sich reden. Ein pensionirter Oberst Kolsakow hatte dort nämlich ein Pferd verkauft, von dem er wußte, daß es fehlerhaft war. Daß er es gewußt, bewiesen die Zeugenaussagen, welche gesehen, daß er dem kranken Pferde den Fuß mit irgend einem Mittel überschmiert hatte. Das Urtheil lautet auf Verlust des Adels, aller Auszeichnungen und auf dreijährige Haft. Wie wohl in allen Ländern, ist der Pferdehandel etwas ganz Exceptionelles, und die kleinen Künste und Uebervortheilungen bei Kauf und Verkauf sind gewisser Maßen bon ton. Da ist denn die Verurtheilung eines Obersten wegen „Betrug" ein Vorgang, in den sich unsere Sportsmen und jeunesse dorée gar nicht zu finden weiß."

— Die internationale Blumenausstellung, welche im Jahre 1869 bekanntlich in Petersburg stattfinden wird, wird im Jahre 1870 in Berlin sein. Bis jetzt sind vier internationale Blumenausstellungen — die beiden letzten in Paris und Gent — gewesen, die in Berlin würde also die sechste sein.

— Welche geh bene Stimmung die Geibel-Affaire in den ultramon nen Kreisen Münchens hervorgerufen hat, beweist folgender Schluß eines Schmähar ikels, den der edle Volksbote dem Dichter P. Heyse, der bekanntlich das Schicksal Geibel's freiwillig theilte, gewidmet hat: „Bravo! Vivat Sequens! Mögen nur alle mit baierischem Geld für preußische Propagandamacherei unterstützten Preußen diesem nachfolgen und Herr Giesebrecht z. B., der aller Welt verkündet: Ich bin Preuße und Protestant! gefälligst den Anfang machen. Wir brauchen keine Preußen im Land, weder schöngeistige, noch gelehrte, noch sonstige, die weder das eine noch das andere sind. Also: Fort mit den Preußen und glückliche Reise!"

Paris. In der großen Oper wechseln die Opern Hamlet, Herculanum und die Afrikanerin in fast ununterbrochenem Einerlei. Abwechselung ist hier überhaupt erst nach der Aufnahme der neu und sorgfältig einstudirten „Hugenotten" zu erwarten, mit deren prächtiger Inscenirung die Direction der großen Oper zeigen will, daß sie die berufenste Hüterin und Erbin der Meyerbeer'schen Meisterwerke sei. Auch an Gounod's „Faust" wird unbekümmert weiter studirt, obwohl der frühere Director des lyrischen Theaters gegen die Aufführungen des Werks in der großen Oper als einen Eingriff in seine wohl erworbenen Rechte protestirt. In der komischen Oper floriren Maillart's Dragons de Villars und Auber's „Glückstag" mit ungeschwächter Kraft. Einstudirt werden daselbst „le Corricoto" von Poisa und „Vert-vert" von Offenbach. Die italienische Oper, in ihren Räumlichkeiten neu und prachtvoll restaurirt, wird am 24. September die Saison mit Lucia und der Frau Adelina Patti glänzend beginnen. Die letztere hat ihr Gastspiel in Hamburg als Nachtwandlerin beschlossen und wird hier nur sechs Wochen singen, da sie ihre Verpflichtungen über Brüssel nach St. Petersburg rufen. — Von dem neuen Gesetz über das literarische Eigenthum haben die Erben C. M. v. Weber's, in Folge von Aufführungen Weber'scher Werke im lyrischen Theater, bereits 4000 Frcs. profitirt, welche Summe die Gesellschaft dramatischer Schriftsteller und Komponisten bereits nach Dresden gesandt hat. Der Advokat Herold hat gleicherweise dadurch nachträglich Anspruch auf die Tantièmen gewonnen, welche in der komischen Oper seit 20 Jahren auf die dort aufgeführten Werke seines Vaters fallen, was jedenfalls eine ganz beträchtliche Summe ergiebt. — Daß das Virtuosenthum seine Kundgebungen in Paris eher vermehrt, als verringert hat, beweist die statistische Tabelle der im ersten Semester dieses Jahres in den Sälen Erard, Pleyel, Herz u. s. w. gegebenen Concerte, welche die hübsche Ziffer 518 erreichen.

— Ein amerikanisches Blatt theilt mit, daß die Briefträger in halbländlichen Districten, solche wie der obere Theil der Insel Newyork, mit Draisinen versehen werden sollen, vermöge welcher man 12 Meilen pro Stunde mit Leichtigkeit zurücklegen kann.

— Eine englische Konzert-Gesellschaft hat mit der gefeierten Sängerin Nilson einen Kontrakt abgeschlossen, demzufolge sie in London während dreier Monate wöchentlich in zwei Konzerten auftreten wird. Dafür erhält sie 200,000 Frcs. Davon 50,000 Frs. vorausbezahlt, ferner Wohnung, Wagen, volle Aufenthaltskosten für sie und drei Personen bezahlt.

Rigaer Handelsbericht.

Riga, 2. November. Witterung. Schon ziemlich rauh; bei nordwestlichem Wind zeigt heute der Thermometer 1 Grad Kälte. Handel still und ohne merkliche Veränderung. — Flachs. Die einkommenden geringen Quantitäten finden zu den Notirungen willige Nehmer. Wie sichs immer mehr herausstellt, so ist die diesjährige Ernte eine sehr unergiebige gewesen und möchten somit die Zufuhren auch für die nächsten Monate im Verhältniß wie jetzt klein bleiben. — Säesaat wurde in den letzten Tagen nur zur Complettirung in kleinen Posten zu den Notirungen gekauft. Die Zufuhr ist im Abnehmen. — Hanf wurde in letzter Zeit Einiges angebracht und fanden sich Inhaber dadurch veranlaßt, ca. 2000 Berk. an Engl. Häuser zu den Notirungen abzugeben, zu welchen Preisen sich auch noch weitere Nehmer finden würden. — Hanfsaat, Hanföl und Schlagsaat ohne jegliche Anregung. — Schiffe: Angekommen 1999, ausgegangen 1891.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 5. November 1868.

Verantwortlicher Redakteur: R. Liebert.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat werden alle Diejenigen, welche an den Nachlaß des hierselbst mit Hinterlassung eines Testaments verstorbenen Hausbesitzers Trifon Iwanow Below entweder als Gläubiger oder Erben, oder unter irgend einem andern Rechtstitel gegründete **Ansprüche** machen zu können meinen, hiermit aufgefordert, sich binnen sechs Monaten a dato dieses Proclams, spätestens also am 14. Decbr. 1868, bei diesem Rathe zu melden und hierselbst ihre etwaigen Forderungen und sonstigen Ansprüche anzumelden und zu begründen, bei der ausdrücklichen Verwarnung, daß nach Ablauf dieser Frist Niemand mehr bei diesem Nachlasse mit irgend welchem Anspruche gehört und zugelassen, sondern gänzlich abgewiesen werden soll, wonach sich also Jeder, den solches angeht, zu richten hat.

V. R. W.

Dorpat-Rathhaus, am 14. Juni 1868.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Kupffer.

(Nr. 700.) R. Samson, l. secret.

Bierbrauerei-Verkauf.

Eine im vollen Betriebe stehende **Bierbrauerei** in **Riga** soll mit der ganzen Einrichtung Umstände halber verkauft werden. — Nähere Auskunft ertheilt

Herm. Stieda in Riga,
Kaufstraße Nr. 1, Haus Consul Stephani.

Die nächsten

Abendversammlungen

der Oeconomischen Societät werden am 10. November und 10. December stattfinden. Für den 10. November ist angekündigt worden ein Vortrag über diejenigen Maaßregeln, welche vereinbart werden sollten, um dauernde Einnahmen aus der Jagdnutzung zu erzielen.

Wer Musik liebt

den machen wir ganz besonders auf die Firma **J. H. Heller** in **Bern** aufmerksam, welche Spielwerke und Spieldosen, sowie die verschiedenartigsten Gegenstände mit Musik (letztere fast ausschließlich eigene Erfindung) in der größten Mannigfaltigkeit liefert. Wenn man die aufs reichhaltigste ausgestatteten Magazine besichtigt und eine Production der größern Werke anhört, wie zum Beispiel die großen Orchestrions und die electrischen Klaviere, deren Spiel, sowie das Sprühen der electrischen Flammen, ans Unglaubliche grenzt, wird man unwillkürlich von dem Wunsche beseelt, ebenfalls ein solches Werk zu besitzen. „Der Wein erfreut des Menschen Herz" aber die Spielwerke von **J. H. Heller** nicht minder. Liebhabern der Musik können wir dieselben um so mehr empfehlen, da der Ruf der Heller'schen Spielwerke sich nicht nur über ganz Europa, sondern bis in die fernsten Gegenden jenseits der Meere erstreckt, rathen aber zu direktem Bezug, da, wie wir vernommen haben, durch sogenannte Vermittler vielfach unechte Werke untergeschoben werden. Wer daher seinen lieben Verwandten und Freunden oder sich selbst eine Weihnachtsfreude machen will, wende sich direkt an **J. H. Heller in Bern.**

Walk.

Dem geehrten Publikum die Anzeige, dass der

Stiftungsball der Musse

den 9. November, der

Maskenball

aber den 23. November abgehalten werden soll.

Der Vorstand.

Vorräthig in allen Buchhandlungen:

	Kop.
Iggapäine koddone Jummalatenistus	5
Sioni meetilgad ehk süddame toidus	35
Küsimissed ja kostmissed wannast testamentist	20

W. Gläsers Verlag,
unterhalb der Dombrücke.

Fahrten von Dorpat nach Pleskau

mit fester Equipage jeden Montag und Donnerstag vom Fuhrmann **Plan**schen Hause, Sommer-Fischmarkt, und von **Pleskau nach Dorpat** ebenfalls jeden Montag und Donnerstag vom Dörptschen Hotel (Drappe).

Einem hochgeehrten Publikum die Anzeige, daß bei mir stets vorräthig sind verschiedene

Herren-Palletots,

Biber-Kragen, Biber-Mützen, 4 wenig getragene Schuppenpelze, wie auch eine Auswahl von Muffen, Jagd-Muffen nnd Jagd-Mützen zu sehr billigen Preisen. Kürschnermeister **W. Kaukl.**

Geschäfts-Verlegung.

Unterzeichneter beehrt sich hiedurch ergebenst anzuzeigen, daß er das ihm gehörige (früher unter der Firma F. G. Faure)

Destillations-Geschäft

nach seinem eigenen (vormals Bäckermeister Peetsonschen) Hause, Ecke der Holm- und Fortuna-Straße, verlegt hat. — Alle Aufträge, mit welchen derselbe beehrt wird, von den größten bis zu den kleinsten, werden prompt und reell ausgeführt, indem das Lager mit allen dahin einschlagenden Artikeln auf das reichhaltigste und vollständigste assortirt ist. — Mit dem Destillations-Geschäfte ist eine

Getränke-Handlung

verbunden, in welcher außer Cognac, Rum, Liqueur, alle Sorten feiner und ordinärer Schnäpse, auch vorzügliches **Mäxhoffsches Bairisches Bier** à **7 Kop.** pr. Flasche, sowie auch **Meth** verkauft werden.

J. Frohriep, Destillateur.

Haasenstein & Vogler,

ANNONCEN-EXPEDITION

in **Hamburg,**

Berlin, Frankfurt a. M., Leipzig, Basel und **Wien.**

R. Rathke,

Instrumentenmacher,

wohnhaft Haus Schuhmachermeister Ebert,
hinter der deutschen Kirche,

empfiehlt sich einem hohen Adel und geehrten Publikum mit seinen selbstverfertigten

Piano-Fortes

aller Art von solider Bauart und schönem Ton, und führt alle vorkommenden **Reparaturen,** so wie auch das **Stimmen,** prompt und gründlich aus.

Eine gute

trockene Wohnung

von 6 Zimmern, Stall und Wagenremise ist zu vermiethen und von gleich zu beziehen. Näheres im Kaufhof Nr. 26. F. J. Rundalzow.

Eine Familienwohnung

von 7 Zimmern nebst Wirthschaftsräumen (neu tapezirt und gestrichen) ist zu **vermiethen** im Baron **Krüdner**schen Hause **am Markt,** unweit der Steinbrücke.

Abreisende.

L. Pfeiffer, ehem. Studirender. (2)

Witterungsbeobachtungen.

Den 15. November 1868.

Zeit.	Barometer 700mm+	Temp. Celsius.	Extreme der Temperatur Min.	Extreme der Temperatur Max.	Wind.	Witterung.
1	47,5	—6,8			—	—
4	47,8	—6,7	—7,2		—	—
7	48,0	—6,0			(0)	10
10	48,6	—4,4			(0)	10 Schnee
1	49,0	—3,3			(0)	7
4	49 4	—7,7		—3,3	(0)	10
7	49 3	—9 5			(0)	10
10	48,5	—10.0			(0)	10
Mittel	748,51	—6,80				9,5

Die Schneemenge 0,7 Mill.

Den 16. November 1868.

1	47,9	—10,0			—	—
4	46 9	—9 6	—12,0		—	—
7	46 3	—11,4			(0)	9
10	45 6	—9,6			(0)	10
1	45,5	—8,8		—8.6	(0)	10
4	45,7	—10,3			O (2)	9
7	45 4	—11,7			SO (1)	10
10	42,6	—9,6			SO (3)	10
Mittel	745,74	—10,12				9,7

Die Schneemenge 4,3 Mill. hoch.

Verlag von J. C. Schünmann's Wittwe. Druck von W. Gläser.

№ 258. Mittwoch, den 6. November 1868.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate in der Buchhandlung von E. J. Karow und in der Buchdruckerei von W. Gläser.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis: jährlich 5 Rbl.,
für Zusendung ins Haus: jährlich 1 Rbl.
Ueber die Post: jährlich 6 Rbl.
Man abonnirt in der Buchhandlung von E. J. Karow und in der Buchdruckerei von W. Gläser.

Achtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Telegramme. — Neuere Nachrichten.
Inländischer Theil. Dorpat: Milchverpachtung. Der Mais. Reval: Das Geschlecht von Maydell.
Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Die Unterhaltung der Schulen. Das Schulgeld. Pensionen der Lehrer. Potsdam: Das Genossenschaftswesen. — Oesterreich. Wien: Nachadelige Meinung. — Großbritannien. London: Der Bürgermeisterzug. — Frankreich. Paris: Die Mittelschulen in Frankreich. — Amerika. Washington: General Grant. Newyork: Die Eisenbahnen. Hängebrücke. — Neu-Seeland. Wellington: Die Maoris.
Feuilleton. Wochenbericht. — Allerlei.

Telegramme der Dörptschen Zeitung.

St. Petersburg, 6. November. Das Nivellement der Baltischporter Bahn hat auf der Strecke von Oranienbaum nach Jamburg begonnen.

Hamburg, 18/6. Nov. Die „Börsenhalle" enthält ein officiöses Schreiben nach welchem die Königin Victoria von England sich entschließen würde, der Krone zu entsagen, wenn die Parlamentswahlen den Bestand der irländischen Staatskirche gefährdet erscheinen ließen.

Rigaer Börse vom 6. Nov. Amsterdam 164 1/4. — Hamburg 29 13/15. — London 33 1/8. 1/16. — Paris 346. — 5% Inscriptionen von der 5. Anleihe 81. — Erste innere Prämienanleihe 136 3/4 Br., 136 1/4 G. — Zweite innere Prämienanleihe 132 3/4 Br., 132 1/4 G. — 5% Bankbillete 87. — 5% kündbare livländische Pfandbriefe 99 7/8. — 5% unkündbare livländische Pfandbriefe 90 1/4. — Riga-Dünaburger Eisenbahn-Actien 118 1/2. — Flachs (Kron) 50.

Berliner Börse vom 5./17. November. Wechsel auf St. Petersburg 3 Wochen 93 Thlr. für 100 Rbl. — Russische Creditbillete 83 3/4 Thlr. für 90 Rbl.

Neuere Nachrichten.

München, 14./2. Nov. J. M. die Kaiserin Maria Alexandrowna ist heute Abend um 8 1/4 Uhr hier eingetroffen. Der König von Baiern war Ihrer Majestät bis Kufstein entgegengefahren. Die Kaiserin hatte jeden festlichen Empfang dankend abgelehnt.

Pesth, 14./2. Nov. In der heutigen Sitzung des Unterhauses wurde der Gesetzentwurf über den Ausgleich mit Kroatien einstimmig angenommen. Das Budget von vier Minisierien ist bereits erledigt.

Paris, 15./3. Nov. Baron Rothschild ist gestorben. Die „France" wendet sich nochmals gegen die Wiener „Presse" und sagt, der Artikel des Pariser Friedensvertrages, der sich auf die rumänischen Verhältnisse beziehe, enthalte keine Unklarheit, welche der Interpretation bedürfe. — Der heutige „Etendard" richtet einen Artikel gegen den „Gaulois" und sagt: „Die Regierung hat kein Komplot entdeckt. Die Voraussagungen des „Gaulois" in Bezug auf ein allgemeines Sicherheitsgesetz sind ebenfalls unbegründet. Die durch das Attentat Orsini's veranlaßten diskretionären Maßregeln sind aufgehoben und die Regierung denkt nicht an eine Wiederherstellung derselben; die gegenwärtigen Gesetze werden fest gehandhabt und sind ausreichend." — „Droit" theilt mit, daß gegen den „Gaulois" wegen des in seiner Nummer vom 13./1. Nov. enthaltenen Artikels in Bezug auf das Baudin-Denkmal das gerichtliche Verfahren eingeleitet ist. — In dem Prozeß wegen der Subskription für das Baudin-Denkmal sind verurtheilt: Gaulard Vater und Quintin zu 500 Frcs., Gaullard Sohn zu 150 Frcs. Geldstrafe und einmonatlicher Gefängnißhaft. Perroton und Delescluze zu 2000 Frcs. und sechsmonatlicher Gefängnißhaft, Payrat und Challemen zu 2000 Frcs. Geldstrafe.

Florenz, 15./3. Nov. Der Französische und der russische Gesandte sind hier angekommen.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 6. Nov. Ueber den Futterpachtcontract auf die Jenselsche Milchviehheerde wird in der Balt. W. berichtet und ausgeführt, daß für 1272 R. Futter 60,562 Stoof Milch erzielt wurden, also das Stoof warme Milch nur etwas über 2 Kopeken dem Pächter kostete. Da der Werth aber 3 Kopeken ist, wurden demgemäß die Futterpreise für den nächstjährigen Kontrakt erhöht.

— In der balt. W. lesen wir: Der Mais ist zweifellos amerikanischen Ursprungs; er wurde den ganzen Continent entlang, von Neu-England bis Peru angebaut, besitzt also ein breites Acclimatisationsvermögen. In südlichen Breiten brauchen gewisse Maisarten 6 bis 7 Monate, um ihre Samen zu reifen, während die in nördlicheren und kälteren Klimaten erzogenen Zwergvarietäten nur 3 bis 4 Monate dazu nöthig haben. Daher wird der Mais in Nordamerika allmälig immer weiter und weiter nordwärts cultivirt. Im südlichen Livland und gar in Kurland, könnte man dieser, eminent nahrhaften Pflanze 3 bis 4 Sommermonate bieten, wenn nur die Bodenmischung ihr zusagen würde. Die 12 Fuß hohe, aus Amerika nach Deutschland importirte Sorte hatte sogar in der dritten Generation alle Aehnlichkeit mit der ursprünglichen amerikanischen Elternform verloren; in der sechsten Generation glich sie schon vollständig einer europäischen Varietät. Dennoch aber lohnte es sich vielleicht der Mühe, jene nordamerikanische Zwergvarietät bei uns in größerem Maßstabe zu cultiviren, als es im Garten geschieht.

Reval. Ueber das freiherrliche Geschlecht derer von Maydell ist, wie die Rev. Z. berichtet, vor ein paar Monaten ein ziemlich umfangreiches, 33 Bogen starkes Werk gedruckt, für die Familie zusammengestellt vom Generalmajor Carl von Maydell.

Ausländische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, 12. Nov./31. Oct. Zu den Volksschulgesetzen erklärte der Kultusminister erläuternd: Der Inhalt dieses Gesetz-Entwurfs ist zunächst dahin gerichtet, die Verpflichtung zur Unterhaltung der Volksschulen zu regeln, und zwar auf der Basis, welche der Artikel 25 der Verfassungs-Urkunde vorschreibt, auf der Basis, daß die bürgerlichen Gemeinden die Verpflichtung haben, die öffentlichen Schulen zu unterhalten. Wo dieses Prinzip nicht in Anwendung steht, indem eigene Schulgemeinden bestehen, was in einem großen Theile der Monarchie der Fall ist, und wenn die Verhältnisse dort sich gesund und gut entwickelt haben, wo also kein Bedürfniß hervortritt, eine Abänderung eintreten zu lassen, da will der Gesetz-Entwurf es auch ferner so lange dabei bewenden lassen, als nicht dringende Bedürfnisse hervortreten, die da nöthigen, auf die bürgerlichen Gemeinden zurückzugehen. Demnächst hat der Gesetzentwurf zum Gegenstande, die hauptsächlichsten Grundlagen festzustellen für die Lehrer-Besoldungen. Der gegenwärtige Gesetz-Entwurf bringt die Frage noch nicht zum Abschluß, er verweist auf eine weitere Berathung der Provinzial-Körperschaften, wie dies bereits in früheren Stadien der Gesetzgebung, namentlich auch in demjenigen Entwurf eines allgemeinen Schulgesetzes der Fall gewesen, welcher 1819 ausgearbeitet war, und auch später noch verfolgt worden ist. Die Staats-Regierung legt einen großen Werth darauf, daß diese Grundsätze — wenn sie auch keineswegs abschließen, die aber dennoch einen ersten festen Punkt für eine

Wochenbericht.

Schnee bedeckt gleichmäßig die Landschaft und erregt für Felder und Landstraßen die freudige Hoffnung auf gute Winterdeckung und gute Bahn. Winteranfang wird wohl wie im vorigen Jahre wieder von den ersten Tagen des November zu rechnen sein. Auch sonst in Europa folgte auf die Allerseelentagsstürme — diesmal besonders heftig im Kanal — viel Schnee; aus der rauhen Alp, von den Bergen um Lyon wird überallher gemeldet, daß es fortwährend schneit; in Württemberg hemmten hoher Schnee und heftiges Schneien die Eisenbahnzüge; in London war bei Tagesanbruch einmal eine dunne Schneedecke sichtbar und in Birmingham lag der Schnee um Mitternacht drei Zoll hoch.

In Dorpat wird der Darwinismus, namentlich mit Bezug auf Züchtung von Thieren und Pflanzen, in der balt. W. besprochen und soll versucht werden, denselben für unsere ökonomischen Zwecke nutzbar zu machen, sintemalen in den baltischen Provinzen die Kunst des Züchtens noch auf eine sehr rohe und empirische Weise getrieben wird. Aufzurütteln ist Darwin's Beruf und Bestimmung. — Dies Aufrütteln aus romantischen Träumen ist der Inhalt unserer Zeit; ihm verbündet sich das Hinaustragen geistigen Erwachens in immer weitere Kreise. Von letzterem haben wir einige Kennzeichen auch in dieser Woche anzumerken. Aus Mitau wird die Vereinigung aller Stände bei einer Feuerwehrsmahlzeit gerühmt. In Riga wurden zwei Vereine von lettischen Männern und Frauen und eine neue lettische Zeitung gegründet. Ein zweiter Kindergarten sorgt für eine gute Erziehungsgrundlage schon in frühester Jugend und die allgemeine Fürsorge strebt für Armuthsverhütung, indem sie den Bettel bekämpft und die einzeln nutzlos und gefährlich wirkenden Gaben zu großen Summen erfolgreich sammeln will. Eine Vorschußkasse mit gegenseitigem Credit steht in Riga in Aussicht. Auch ist dort ein ernstes Wort wider unnatürliche Moden und den Chignon gesprochen Es mag betont werden, daß letzterer nur dort, wo das Schönheitsgefühl verloren wurde oder ganz fehlt, Geltung erlangen kann. Wo das Auge sich an naturschöne Formen gewöhnt hat, ist der Chignon gleich undenkbar, wie etwa in einem Kunstmuseum eine Venus, auf dem Haupte vorne ein handgroßes Tellerchen und hinten ein pfündiger Haarwulst, der vielleicht schon mit manchem verdächtigen Schmutzkopf in Berührung kam. Sollten solche Ungeheuerlichkeiten, die bisher nur von Reisenden um die Welt bei menschenfressenden Wilden gefunden wurden, wirklich den Sieg erringen, so werden die englischen Richter gerecht geurtheilt haben, welche den Frauen das Wahlrecht absprachen, weil sie „Unbefähigte," d. h. Urtheilslose seien. Bemerkenswerth ist, daß man die bösen Folgen für das eigene Haar, wie jetzt häufig bei unnatürlichen Zuständen, nach mikroskopischen Untersuchungen aus Pilzen herleitet.

Der Stand der Wintersaaten soll durchweg ein erfreulicher sein; die Viehseuche hat aufgehört, doch klagt man über Futtermangel und es heißt sogar, daß Thiere, die im Frühling mit 25 bis 30 R. bezahlt wurden, jetzt für 2 R. ausgeboten werden. Von Auswanderung wird mehrfach gemeldet, doch gewinnt die richtige Ansicht an Geltung, daß der alleinige Grund in den Nothständen der letzten Jahre zu suchen ist. Nicht allein Estland und Kurland werden so heimgesucht; auch aus der Provinz Preußen, dessen Noth im letzten Winter groß war, will man in die Fremde ziehen, und träumt, daß dort das Glück unfehlbar zu finden ist. Das Erwachen ist dann um so schmerzlicher. Für Livland und Oesel sind große Summen aus dem Reichsschatz als Darlehne in Aussicht gestellt. In Finland sind für Canalbauten 50,000 Mark aus Staatsmitteln bewilligt.

In Preußen liegt die zweite Staatshausbaltsrechnung vor, in welcher keine Ausgaben für den Krieg sich finden; man hat solche auf den norddeutschen Bund abgeworfen; die Finanzen erfordern 32 Mill., der Unterricht nur 6 1/4 Mill. Thaler, die Justiz 16 Mill., Handel, Landwirthschaft u. s. w. 11 1/4 Mill. Die Abgeordneten prüfen den Entwurf nur in Bezug auf die Ausgaben; auf die Einnahmen haben sie keinen Einfluß. Sonst wären vielleicht die Einnahmen aus der Lotterie mit über 1 1/4 Mill. gefährdet, da schon der Reichstag die Spielhöllen dem Untergang geweiht hat; eben so der Mehrertrag der Branntweinsteuer um 300,000 Thaler aus den Gegenden, welche der Zollverein mit sich verbunden hat, Hamburg, Lübeck, Meklenburg, welche eine gleiche Summe an Zuckersteuer aufbringen sollen. Hamburg hat von seinem Gebiet dem Zollvereien 5 Quadratmeilen zugewiesen und dadurch den territorialen Abschluß desselben herbeigeführt; die Stadt bleibt Freihafen und wird mit der Zeit wohl das größte Hauptzollamt für Deutschland erhalten. Welche Einnahmen dem Staate aus dem entfesselten Verkehr zufließen, zeigen die Summen der Eisenbahnsteuern, die Oberschlesische Bahn zahlt allein eine Viertel-Million. Augenblickliche Minderungen treten wohl ein, wie durch Herabsetzungen von Briefporto und Zöllen an der österr. Grenze die Bundeseinnahmen um fast 2 Mill. und 1 Mill. Thaler kleiner wurden. Preußen will im nächsten Jahr prägen 124,000 Goldkronen à 9 1/6 Thaler, 15 Mill. Thalerstücke u. s. w. Die alten abgeschlissenen Landesmünzen werden dabei in großen Posten umgeprägt. Von den Forsten werden über 9 Mill. Morgen zur Holzzucht benutzt und liefern fast 200 Mill. Kubikfuß Holz. — Man rühmt die Industrie im annectirten Hannover, namentlich in einzelnen Zweigen, so wurden von einer Fabrik fast 1/2 Mill. Dutzend Gummikämme geliefert; hannoversche Geschäftsbücher haben selbst in der Türkei, in

weitere gesetzliche Regelung dieses Verhältnisses darbieten, — die gesetzliche Feststellung erhalten, obgleich sie ihrerseits nicht auf die Feststellung dieser Grundlagen hat warten dürfen, sondern thatsächlich nach Kräften vorzugehen bemüht gewesen ist, die Bedürfnisse des Lehrerstandes zu befriedigen. Das zweite Gesetz hat zum Gegenstande, die Bestimmung des Art. 24. der Verfassungs-Urkunde aufzuheben welcher dahin lautet: In der öffentlichen Volksschule wird der Unterricht unentgeltlich ertheilt. Die Verfassungs-Urkunde geht davon aus, daß kein Schulgeld entrichtet werden soll, daß vielmehr die direkten Beiträge der Kommunen und in subsidio des Staates den Unterhalt der Schulen liefern sollen. Dasselbe Prinzip findet sich im Wesentlichen bereits im allgemeinen Landrecht. Dessenungeachtet ist in dem langen Zeitraum welcher von der Emanation des allgemeinen Landrechts bis auf den heutigen Tag verstrichen ist, die Aufhebung des Schulgeldes nur an wenigen Orten, wo besondere Verhältnisse es möglich machten oder erleichterten, zur Ausführung gekommen. In der bei Weitem größten Mehrzahl aller Kommunen und aller Schulorte, hat man die Erhebung des Schulgeldes für eine Nothwendigkeit erachtet, über die man nicht hinwegkommen kann. Das Urtheil aller Sachverständigen, Behörden und Schulmänner lautete wesentlich übereinstimmend dahin, daß der Artikel der Verfassungs-Urkunde, den ich eben verlesen habe, in seiner obligatorischen Gestalt nicht aufrecht habe erhalten werden können, sondern daß die Freiheit, Schulgeld zu fordern und zu erheben, gewahrt werden müsse. — In dem früheren Gesetz-Entwurf war dieser Punkt stillschweigend übergangen. Man hatte geglaubt, dadurch, daß man von dem Schulgelde in dem Gesetz-Entwurf über die Dotation der Schulen nicht rede, mit Hülfe des Art. 112 die Aufhebung dieses Paragraphen gänzlich zu vermeiden. Diese Auffassung ist aber bereits bei den Vorberathungen der Kommission 'des andern Hauses als eine nicht richtige angesehen worden und die Staats-Regierung hat sich davon überzeugt, daß, wenn sie sichere Schritte auf diesem Gebiet thun wolle, eine Vorlage und ausdrückliche Beschlußnahme der kompetenten legislativen Gewalten über diesen Punkt nothwendig sei. In Beziehung auf das praktische Bedürfniß erlaube ich mir nur noch ganz in der Kürze ein Moment hervorzuheben. Die Summe des Schulgeldes, welches gegenwärtig erhoben wird, beläuft sich in .der ganzen Monarchie auf nahezu 3,000,000 Thaler jährlich. Es ist das eine Summe, welche das Schulwesen nicht entbehren kann, ohne daß sein Bestand aufgeopfert werden müßte. Eben so wenig aber befindet sich die Regierung und das Land in der Lage, den Ausfall dieses Schulgeldes auf irgend eine andere Weise ersetzen zu können. Daher die gebieterische Nothwendigkeit, den Fortbestand des Schulgeldes gesetzlich möglich zu machen. Der dritte Gesetzentwurf hat zum Gegenstande die Pensionirung und Pensions Berechtigung der Lehrer und Lehrerinnen an den öffentlichen Volksschulen. Die Summe dessen, was man allgemein dem Lehrerstande bieten zu können geglaubt hat, besteht darin, daß die Summe von 120 Thalern als das Minimum einer Pension für einen, eine volle Dienstzeit von 40 Jahren hinter sich habenden Lehrer hat festgesetzt werden können. Wo das Gesammt-Einkommen ein höheres als 200 Thlr. ist, wird dann auch eine entsprechende Erhöhung der Minimal-Summe von 120 Thlr. eintreten. Der wesentliche Gewinn, welcher durch dieses Gesetz beabsichtigt wird, ist einerseits diese Erhöhung, welche gegen den gegenwärtigen Zustand eine wesentliche Verbesserung für den Lehrerstand enthält, und andererseits der Gewinn, daß hinfort die Lehrer-Pension bis zum Betrage von 120 Thlr. nicht mehr aus dem Einkommen der Stelle erhoben werden soll, sondern daß die Stelle bis zum Betrage von 200 Thlr. völlig unverkürzt und außerdem das Plus über 200 Thlr. mit ⅔ dem Nachfolger zum Genusse verbleibt. (St.-A.)

Potsdam, 10. Nov./29. Oct. V. A. Huber schreibt in der Allg. Z. mit Bezug auf die offiziöse Polemik gegen Schulze-Delitzsch und das Genossenschaftswesen: „Dieser Polemik gegenüber ist man vollkommen berechtigt zu fragen: Was haben denn jene Wortführer oder deren aristokratische und bureaukratische Patrone jemals auf diesem Gebiete in Rath und That Ersprießliches geleistet, daß sie einen solchen Mann und sein Werk mit Hohn und Geringschätzung behandeln dürften? Was soll es heißen, daß man von dem deutschen und überhaupt von dem Genossenschaftswesen besten Falls als von einem wohlgemeinten, aber unbedeutenden und nichts beweisenden Versuche spricht? Wir möchten doch wissen, was nach unserem deutschen Maße und Zuschnitte als groß oder klein gelten soll, wenn eine Bewegung völlig freier Selbsthülfe, die unter Schwierigkeiten und Anfeindungen aller Art binnen zwanzig Jahren zu einem Bestande von 1900 Vereinen mit 550,000 Mitgliedern, einem Betriebskapitale von 46 Millionen und einem Geschäftsbetriebe von 155 Millionen und einem Umsatze von mehr als 300 Millionen mit einer musterhaft tüchtigen Organisation, einem blühenden Bankgeschäfte und einer eigenen und auf ihre praktischen Angelegenheiten beschränkten tüchtigen Zeitschrift gebracht hat — wenn das alles als unbedeutend und keiner ernstlichen Beachtung, geschweige denn einer ehrenden Anerkennung werth gelten soll? Und wenn es nicht noch weit mehr ist, wer hat es hauptsächlich, wenigstens negativ, mit zu verantworten, als gerade die eben so thörichte als unsittliche Feindseligkeit derer, die mit solchen Vorwürfen und Verdächtigungen und Entstellungen dagegen auftreten und sie namentlich auf dem Gebiete zu untergraben suchen, wo sie dennoch ihre größten Erfolge gefunden hat? Unverantwortlich ist zumal die Art, wie man dem ohnehin durch kleinlichste individuelle Selbstsucht, Mißtrauen und Neid, durch geistige Beschränktheit und Schwerfälligkeit und Mangel an standesmäßiger Bildung so hülflosen Handwerkerstand eingeredet hat: er habe keinen schlimmeren Feind, als den Mann, dem mehrere Hunderttausende von Handwerksmeistern die Möglichkeit verdanken, sich mit ihrem selbständigen Zweiggeschäfte über Wasser zu halten und sogar zum Theile vorwärts zu kommen!" Und anerkennungsweise wird dann gesagt: „Von politischen oder sonst prinzipiellen Sympathien zwischen dem „Vater des Genossenschaftswesens" und uns konnte nie die Rede sein, und persönliche Beziehungen haben seit Jahren aufgehört, so daß unser Zeugniß gewiß nicht als ein günstig befangenes gelten kann. Was wir aber oben bezeugen, ist wahrlich das Geringste, was solchen Angriffen gegenüber von einem sachkundigen und der Sache (in bescheidenstem Maße) eifrig ergebenen Mitarbeiter zu erwarten — einer Sache, die von allen Partei-Interessen ganz unabhängig ist! Zur sittlichen Würdigung jenes Treibens genügt schon ein Zug: Dem Genossenschafts-Anwalte wird die Ehrengabe, die ihm von den Genossenschaften als Zeugniß schuldiger Dankbarkeit dargebracht wurde und von der er sich nur so viel aneignet, daß seine Arbeit einen einiger Maßen entsprechenden Lohn findet — dieses Verhalten und Verhältniß wird als schnöde Geldschneiderei betrachtet und behandelt; wenn dagegen ein Wagener von der angeblich konservativ-aristokratischen Partei sich ein Rittergut schenken läßt, so findet man das ganz in der Ordnung. An den Verdiensten um jene Klasse und Partei ist gewiß nicht zu zweifeln, wo aber das wahre, gemeinnützige, soziale Verdienst liegt, mag jeder Unbefangene sich selbst sagen." (A.-Z.)

Oesterreich.

Wien, 8. Nov./27. Oct. Die Partei der Hochadligen hat nun auch wieder das Wort ergriffen. Aber unbegreiflich, anstatt nach Gewohnheit zu beweisen, daß das Ministerium Giskra nur das Verderben Oesterreichs sei, spricht sich ihr Organ, das „Vaterland", für das Verbleiben desselben aus. Gar merkwürdige Denkoperationen muß die Vaterlandspartei durchgemacht haben. Das Blatt sagt u. A.: „Mit ein Grund (für die Nothwendigkeit des Verbleibens der gegenwärtigen Minister) ist, daß ein anderes System zwar täglich in der öffentlichen Meinung an Boden gewinnt, aber immer noch nicht genug. Ein regierungsfähiges Programm ist da (das Programm des „Vaterland" natürlich); sind aber alle Bedingungen seiner Durchführung schon vorhanden? Das ist die große Frage, und wir können und wollen sie — nicht lösen. Jedenfalls ist uns Eines klar. Es droht hinter dem jetzigen Ministerium die centralistisch-absolutistische Reaktion, und gerade so wie im anderen sogenannten freiheitlichen Lager Stimmen laut geworden sind, welche lieber diese Reaktion wollen, als die Ausführung eines „vaterland-mäßigen Programms, gerade so sind wir gewiß, daß die sogenannte Partei des „Vaterland" selbst das heutige System für das kleinere Uebel hält, im Vergleich mit einer neuen absolutistischen Reaktionsperiode. Es giebt naturgemäß eine gewisse geheime Sympathie zwischen den Konservativen, die im Laufe der Zeit allerdings Manches vergessen und Manches gelernt haben, und den Liberalen, welche in ihrem Systeme zwischen Phrase und Sinn zu unterscheiden die Fähigkeit behalten haben. Beiden ist Eines gemeinsam: die Aversion gegen eine dürre, unfruchtbare, alles politische Leben ertödtende Säbel- und Kabinetspolitik. Ob aber die Strömung des Tages für die Konservativen, oder für Pseudokonservative, die ihren Prinzipien nach sich von kaute de mieux Liberalen und Revolutionären um kein Haar zum Besseren unterscheiden, gehen möchte, das wissen wir nicht. In der Schule des langen inneren politischen Ringens in Oesterreich bilden sich, so hoffen wir, die Männer überall heran, welche Detailkenntniß mit dem großen gesammtösterreichischen Ueberblick, eigenen persönlichen Einfluß auf das „Volk" mit rechter Handhabung der Regierungsmacht zu verbinden im Stande sein werden. Noch ist diese Schule verhältnißmäßig nur eine kurze gewesen und vielleicht kommt deshalb in nächster Zeit noch kein eigentlich regierungsfähiges Ministerium zusammen. Je länger die Schule aber dauert, desto mehr Männer wird man erhalten, welche Oesterreich zu regieren vermögen." (N.-Z.)

Griechenland, Portugal und Südamerika ihren Markt; eine solche Fabrik beschäftigt 250 Arbeiter und eine Dampfmaschine von 6 Pferdekraft. Der kürzlich verstorbene Eggestorff in Linden lieferte 1867 u. a. 31 Locomotiven, 150 Mill. Zündhütchen, Ultramarin bis nach Südamerika und Westindien. Grobe Topfwaaren gehen von Hannover bis nach Schweden. — Dagegen nimmt der Verkehr auf den Messen immer mehr ab. Zumal die Kleinhändler machen ihre Waarenbezüge jetzt mehr nach Mustern, als auf Messen. So will man nun auch den letzten Meßzollrabatt in Frankfurt a. O. aufheben, und bemerkt, daß die Zufuhr ausländischer Waaren zu diesen Messen seit 1841 von 20—30,000 Centnern auf 1183 Ctnr. gesunken ist.

Graf Bismarck hat wieder ein Zeichen öffentlicher Thätigkeit gegeben, indem er die Mecklenburger tröstet, welche es nicht verschmerzen wollen, daß sie beim Eintritt in den Zollverein ihren Rothwein haben nachversteuern müssen. Man hofft, daß der Kanzler am Ende des Monats dem Bundesrath wieder präsidiren wird. Der Justizminister beantragt die Aufhebung der westpreußischen Instruction von 1773 über die Erbfolge des Adels; vom jus terrestre nobilitatis Prussiae, welches auf dem Thorner Landtage 1598 zu Stande kam und von König Sigismund III. von Polen bestätigt wurde, war eben noch das Erbrecht in Geltung, welches nur den Söhnen ein Intestaterbrecht in beweglichen wie unbewegliche Gütern zugesteht. Wider die Aristokratie der Geburt erheben sich immer mehr die des Verdienstes und die des Vermögens. So beantragen preußische Abgeordnete die Aufhebung des Verbots von Eheschließungen zwischen Adel und niederm Bürgerstand. Kleinlich erscheint dagegen der Zorn der Fortschrittspartei über die Aufhebung ihrer oft mißbrauchten Portofreiheit, während sie den Ministern die Dotirung mit 2000 Thalern Tafelgeldern, Landgütern u. s. w. vorrechnet. Dem Kurfürsten von Hessen soll die Nutzung seines Vermögens entzogen werden, weil er „in Anbetracht der europäischen Constellation" zum Aufstand wider Preußen aufgefordert hat. Der württembergische Minister Varnbühler verkehrte zwei Wochen lang in Paris. In Baiern ist die letzte Nonne, 100 Jahre 8 Monat alt, gestorben; es giebt dort nur noch barmherzige Schwestern für Krankenpflege und Schulunterricht.

In Wien ist die allgemeine Wehrpflicht gesetzlich anerkannt; die Kriegsstärke wird dadurch mit der Landwehr fast auf 1 Million Soldaten gebracht. — Mancher klagt über den Wegfall der Stellvertretung; doch wird man auch dort bald einsehen, daß die Allgemeinheit der Wehrpflicht nur eine beschränkte ist. Auch in Preußen gilt das; die Befreiungen sind zahllos, weil der Staat eben gar nicht alle jungen Männer als Soldaten ernähren kann. So ist es gewiß eine gerechte Steuer, welche die baierische Regierung bei den Kammern in Vorschlag gebracht, die Wehrsteuer, der alle, welche nicht selbst dienen, unterliegen.

Aber immer ernsthafter wird es, namentlich von den englischen Ministern betont, daß Europa seine Wehrkräfte bis aufs Aeußerste angespannt hat und diese Kosten nicht länger ertragen kann. Preußen hat die friedlichsten Versicherungen gegeben, und auch in Frankreich scheint man dem Kriege abgeneigter. So wird auf die Erhaltung des europäischen Friedens gehofft; doch ist nicht zu verhehlen, daß zumal die österreichischen Minister erklären, ein rascher Umschlag könne zu einem allgemeinen Kriege führen.

In Dänemark will eine Partei im Volkshaus die Lehne, Stammhäuser und Majorate aufheben und bemüht sich um Ordnung der bäuerlichen Besitzverhältnisse. Gemüthliche Erbpachten, welche von dem Leben zweier Personen abhängen, passen nicht mehr in unsere rechnende Zeit. Es soll alles rechnungsmäßig gebucht und durch unantastbare Besitztitel gewährleistet werden.

Die Engländer nur können sich von mittelalterlichem Pomp nicht trennen. Ueber das Stöhnen der Locomotive, die unter den Straßen hinjagt, rechts und links die Dampfpfeifen der Eisenbahnen, welche sich zwischen den Schornsteinen hindurchwinden, darüber die Telegraphendrähte, durch all diesen neumodischen Wirrwarr ziehen sechs Gäule die vergoldete Karosse des Lordmayors in die Gildenhalle, wo ein eisernes Gitter die Würdenträger von den gewöhnlichen Gästen abscheidet. Goldkarosse und Eisengitter will man jährlich abschaffen; aber ohne Erfolg. Beim Festmahl in fröhlicher Weinlaune erklärte Disraeli, er hoffe noch übers Jahr Minister zu sein und bei demselben Mahle werde man nach Ausgleichung aller Mißverhältnisse die Gesandten von Preußen und Frankreich brüderlich vereint sehen, wie solchen Ausgleich zwischen Nordamerika und England eben der neue Gesandte Johnson verkündete. Die nüchterne Meinung in London ist aber, daß die Mehrheit der Liberalen im neuen Parlament auf hundert steigt und das Ministerium Disraeli noch in diesem December zu seinen Vorgängern versammelt wird.

In der westlichen Hälfte des atlantischen Oceans, haben in den ersten Tagen des September orkanartige Stürme gewüthet, eben so Anfang November um England herum. Manches Schiff ging verloren; in Dover schlug die See über die riesigen neuen Wellenbrecher hinweg in die Eisenbahnwaggons hinein.

In Belgien wurde ein englisches Parlamentsglied, Doulton, ein industrieller Unternehmer wegen Betrug verurtheilt. Er soll sich einen persönlichen Vortheil von nur 2½ Mill. Franken ausbedungen haben, indem in den Quittungen die Beträge um 16¾ Procent erhöht wurden. Durch das Urtheil wurde er schon im Beginn dieses gewinnreichen „Geschäfts" gestört. — Die Blutung bei einer sogenannten Heiligen stistirte, als ein Arzt einen regelrechten Verband anlegte. Auf der andern Seite wird lebhaft für Besserung des Volksschulunterrichts gesorgt.

Großbritannien.

London, 9. Nov./28. Oct. Der Lord-Mayors-Zug ist ein viel verleumdeter Spaß. Weil er nicht in die Alltagsphysiognomie unserer Straßen und unseres Lebens paßt, ist ihm die Berechtigung seiner Fortexistenz abgesprochen worden, und als ein Fortschritt wurde vielfach gepriesen, daß er im vorigen Jahre wegfiel und der Lord Mayor in einer modernen Kutsche, ohne alles Gepränge, im schnellen Trabe nach Westminster fuhr, woselbst er sich, gemäß altem Brauche, dem Lord Chief Baron und den anderen Richtern des Exchequer Court präsentiren muß. Die Masse des londoner Volkes urtheilt anders. Es hat der Arbeit so viele und des Zeitvertreibs so wenig, daß es sich den Spectakel am 3. Novbr. nur mit Widerstreben rauben ließe. Deßhalb wurde der heute abtretende Lord-Mayor, als er am 9. Novbr. 1867 schnell durch die Straßen fuhr, allerorten mit Zischen empfangen, deßhalb wurde heute der neue, als er in dem schweren, vergoldeten Rumpelkasten mit allen Abzeichen seiner Würde stattlich einherzog, von Hunderttausenden jubelnd begrüßt. Daß er ein Liberaler ist, während sein Vorgänger ein hartgesottener Tory war, mag mit auf die Rechnung seines schmeichelhaften Empfanges gesetzt werden, Hauptmotiv desselben aber war dies gewiß nicht, denn viele Tausende unter den großen und kleinen Kindern, die ihn mit Hurrah und Tücherschwenken begrüßten, wußten sicherlich nicht, ob er Whig und Tory sei, wissen überhaupt nicht, was die Namen Whig und Tory zu bedeuten haben. Die Massen wollen eben einmal im Jahre einen Zeitvertreib gratis haben, und da es der City wahrlich nicht auf ein paar Tausend L. ankommt, ist gar nicht einzusehen, weßhalb sie ihnen diesen vorenthalten soll. Gerade weil wir in Allem und Jedem bestrebt sind, uns zu modernisiren, thut ein Stück mittelalterlichen Pompes dem Auge recht wohl. Unter uns das Stöhnen der Locomotive, die unter den Häusern fortjagt, rechts und links die Dampfpfeifen von den Eisenbahnen, die sich zwischen den Schornsteinen hindurchwinden, über uns Telegraphendrähte, und wohin wir blicken Menschen, Wagen und Pferde nach ein und derselben Schablone angezogen, angestrichen und angeschirrt — warum sollte in dieses Einerlei nicht wenigstens einmal im Jahre etwas Absonderliches in Schnitt und Colorit hineingezaubert werden! Daß dadurch in uns die Lust zum Mittelalterlichen erweckt werden könnte, ist wahrlich nicht zu besorgen. Die schwere Kutsche des Lord-Mayors, die nur mit Mühe von sechs kräftigen Gäulen fortbewegt werden kann, wird nie mehr Modell für unsere Wagenbauer werden und, weil ein paar geharnischte Reiter den Zug mitmachen, wird es unseren Schneidern doch nicht in den Sinn kommen, uns in Eisen zu kleiden. Das Ganze ist ein unschuldiger Spaß, der den Kindern und Kindermädchen ganz ausnahmsweise behagt. Viel mehr ist dahinter nicht zu suchen, und wer recht sehr tief darüber philosophiren wollte, geriethe in Gefahr, recht sehr flach zu werden. Der Zug selbst war so ziemlich derselbe, wie in früheren Jahren. Da waren die Banner der verschiedenen alten Gilden, die längst ihre Bedeutung verloren und nichts gerettet haben als ihre Costume, Geldeinkünfte und fürstlichen Tafelgeschirre; dann die Bannerträger in ihren Scharlachröcken mit gefalteten Schößen, die Banner der Sheriffs und Aldermen mit ihren Attributen, die verschiedenen Pedelle der City-Würdenträger mit goldenen Sceptern, zehn verschiedene Musikbanden mit blauen Nasen und falschen Trompetentönen, leichte Cavallerie, schwere Cavallerie, ein Trupp Freiwilliger, mehrere geharnischte Ritter, die wie böse Landsknechte ausschauten und in Folge zeitigen Trunkes nicht recht fest auf ihren alterthümlich aufgeschirrten Kleppern saßen, die Dienerschaft der hohen Herren in voller Gala, eine lange Reihe Prachtequipagen mit vier Pferden, Vorreitern, Stallknechten und Marschällen, zum Schluß der neue Lordmayor in dem berühmten goldenen Wagen, gezogen von acht goldstrotzenden Pferden, mit seinem Caplan, dem Schwertträger und dem öffentlichen Ausrufer. Das Interessanteste war, wie immer bei solchen Aufzügen, das Volk. Es hatte sich in einer, selbst in London ungewöhnlichen Massenhaftigkeit eingefunden. Von der Guildhall bis nach Westminster, eine Strecke von ungefähr 3½ englische Meilen, stand Leib an Leib, und auch bei der Rückkehr des Zuges, wo die Abendwolken sich in milden Regen auflösten, war die lange Strecke noch dichtgefüllt und scheint es bis in die Nacht hinein bleiben zu wollen, da die Clubs, Theater, mehrere andere öffentliche Gebäude und viele Läden des Westendes für den Prinzen von Wales, der heute seinen Geburtstag feiert, beleuchteten. Während zu Ehren des letzteren die Königin alle ihre in England eben anwesenden Kinder und Enkel in Windsor bewirthet, speisen ihre Minister mitsammt den Gesandten und sonstigen hohen Herren heute Abend in der Guildhall. (K. Z.)

Frankreich.

Paris, 9. Nov./28. Oct. Nach den neuesten offiziellen Veröffentlichungen über die Mittelschulen in Frankreich wurden diese Schulen im Jahre 1865 von 140,253 Schülern besucht, noch einmal so viel als im J. 1789. Auf 226 Einwohner kam 1 Schüler in den Mittelschulen. Von diesen Schülern besuchten 29,852 die Lyceen und 32,495 die Colleges, also 62,347 die öffentlichen Anstalten, 43,009 weltliche und 34,897 geistliche Privat-Anstalten, mithin 77,906 Privat-Anstalten. 105,356 Schüler, drei Viertel der Schülerzahl, erhielten in weltlichen, 34,897, ein Viertel, in geistlichen Anstalten Unterricht. Mit Hinzurechnung von 23,000 Zöglingen der kleinen Seminare steigert sich die Zahl der Schüler in geistlichen Anstalten auf 47,897. Lyceen waren im Jahre 1867 81 in Frankreich vorhanden, 46 oder 124 pCt. mehr als im Jahre 1809, 28 oder 50 pCt. mehr als im Jahre 1848. 15 Departements besitzen keine Lyceen. In den Colleges wurden im Jahre 1850 21,049, am 1. November 1867 36,112 Schüler, also 72 pCt. mehr gezählt. Die Zahl der kommunalen Mittelschulen hat sich seit 1862, durch Umwandlung der wichtigeren in Lyceen, um 61 vermindert, die Schülerzahl aber seit 1842 bis 1865 um 27 pCt. vermehrt. In den Privat-Anstalten hat die Schülerzahl von 1842 zu 1865 um 150 pCt. zugenommen; die Zahl der weltlichen Privat Anstalten belief sich im Jahre 1865 auf 657 oder 168 weniger als im Jahre 1854; die Zahl der geistlichen Anstalten hatte in demselben Zeitraum um 32 zugenommen. Die Kosten des Sekundär-Unterrichts beliefen sich im Jahre 1867 auf 64,464,572 Fr., wozu der Staat ca. 3 Millionen, die Schüler ca. 59 Mill., die Gemeinden 2 Mill., die Departements nur 171,000 Fr. beitrugen. (St.-A.)

Amerika.

Washington. Ueber General Grant sagt die Times: „Der General ist einer von den jüngsten Männern welche jemals auf den Präsidentenstuhl erhoben worden sind. Er ist erst 40 Jahre alt, und hat demnach Ruhm und politischen Erfolg in vergleichsweise jungen Jahren durch den Bürgerkrieg gewonnen. Es muß sich nun zeigen inwiefern seine Talente der Verwaltung der Angelegenheiten einer großen Nation in einer so schwierigen Zeit wie die jetzige gewachsen sind. Leute die ihn genauer kennen wollen schreiben ihm kein glänzendes Genie zu, aber die ihm beigelegten Eigenschaften sind oft die nützlichsten an dem Haupt einer Executivbehörde die von einer Menge Rathgeber und Anzeizer umgeben ist, und die eines sehr gesunden Urtheils bedarf um unter so vielen Rathschlägen das richtige zu treffen. General Grant hatte Gelegenheit seine künftige Rolle zu studiren, und seine Klugheit und Selbstbeherrschung lassen erwarten daß er ruhig nach den eigenen Ueberzeugungen handeln werde. Als Nachfolger eines Präsidenten der sich bei der Mehrheit der Nation persönlich unbeliebt gemacht hat, wird er den Vortheil haben in seiner Person einen günstigen Contrast darzustellen, und mit seinem Charakter eines „alten Soldaten" wird er in noch weiterem Umfang an die Volkssympathien appelliren. Wiewohl die Demokraten stark sind in der Union — viel stärker als die Repräsentativ-Versammlungen der Republik anzeigen — wird Grant doch auf eine hinreichende Zahl stätiger Freunde zählen können, die ihn zu einem beinahe so mächtigen Präsidenten machen werden als es Lincoln während des Kriegs war." An einer andern Stelle erwartet die Times für die nächsten vier Monate eine Pause (lull) in dem Parteikampfe der Union. „Die Demokraten wissen daß sie geschagen sind, werden aber ihren Gewinn in den Einzelstaaten zu benützen suchen, ihre Parteiverbindungen stärken, ihre Disiplin verbessern — ja, sie werden sich sehr bald auf die nächste Präsidentenwahl, die des Jahres 1872, vorbereiten." (Aristoteles nennt den Menschen ein ζῶον πολιτικόν; aber eine Volksexistenz welche, neben der Dollarjagd, so ganz in politischem Parteigetriebe aufgeht, daß man, während der eine Präsident noch nicht einmal auf seinem Amtsstuhle sitzt, schon an den nächsten nach vier Jahren denkt, hat doch für die europäische Sinnesart etwas anwiderndes, und man kann geneigt werden die constitutionelle Monarchie, wo wenigstens über den Schlußstein des Staates kein Streit ist, der Republik vorzuziehen.) (A. Z.)

New York. Die Gesammtlänge aller Eisenbahnen in den Vereinigten Staaten von Nordamerik betrug nach „Morgans British Trade Journal" zu Ende des Jahres 1835 erst 1098 Meilen, dagegen zu Anfang des Jahres 1868 39,244 Meilen, deren Anlagekosten auf ca. 390,000,000 Pfd. St. geschätzt werden, eine Summe, die etwas mehr als die Hälfte der amerikanischen Staatsschuld beträgt. — In der Zeit von 1855 bis 1868, also in 33 Jahren, sind überhaupt 38,146 Meilen Eisenbahn gebaut worden, im Durchschnitt jährlich 1156 Meilen. Die geringste Länge, die in einem Jahre eröffnet wurde, war 159 Meilen im Jahre 1843, die größeste von 3643 Meilen trifft auf das Jahr 1856. Im ersten Kriegsjahre wurden nur 621 Meilen gebaut. — Von der Eröffnung der ersten Eisenbahn in Amerika im Jahre 1830 bis zur Erwerbung von Kalifornien in 1848 sind 5996 Meilen, im Durchschnitt 316 jährlich gebaut worden. Von dieser Zeit ab bis zum Ausbruche des Bürger-

---

Der Kaiser der Franzosen hielt eine große, glänzende Jagd im Walde von Versailles und die Höflinge berichten als bemerkenswerth, daß er mit der Kaiserin gesprochen habe; denn seit den spanischen Ereignissen soll zwischen beiden Majestäten kein sonderliches Einvernehmen sein. Die öffentliche Stimme verlangt verantwortliche Minister. Der Moniteur erinnert, daß man über die Verfassung des Kaiserreichs gar nicht sprechen dürfe und die Gerichte verfolgen diejenigen, welche einem Opfer des Staatsstreichs, Baudin, ein Grabdenkmal errichten wollen.

Dagegen herrscht in Spanien vollkommene Ungebundenheit, man debattirt in voller Freiheit über die Gründe der Wahl zwischen Monarchie und Republik. Als Candidat für den Thron wird jetzt auch Espartero genannt. Bei Madrid soll ein Park angelegt werden, in welchem nur Konzertsäle, Bibliotheken, Acclimatisationsgärten sich befinden dürfen.

In Nordamerika ist Ruhe nach der Präsidentenwahl eingetreten; 1864 dauerte es noch volle 13 Tage, ehe die Wahl Lincoln's diesseit des atlantischen Ocean bekannt wurde; diesmal verstrichen kaum 24 Stunden und das Kabel meldete den Sieg der Republikaner.

Ueber das Trauerspiel in Queretaro sind jetzt die Tagebücher des Prinzen Salm und seiner Gemahlin gedruckt. Kaiser Max hatte dem Prinzen die Briefe des Kaisers Napoleon vermacht, welche die Kaiserin nach Europa mitnahm; der Prinz hat die Dokumente nicht erlangen können und man muthmaßt, daß der Papst dieselben verbirgt. So sind jetzt nur die persönlichen Erlebnisse des prinzlichen Paares in lebhafter Schilderung erzählt und werden viele theilnahmvolle Leser finden. Die Prinzessin schilderte ihre Versuche, welche sie, eine geborene Amerikanerin, mit heldenmüthiger Ausdauer unternahm, um das Leben des Kaisers zu retten. Schließlich scheiterte Alles dadurch, daß der Wächter des Kaisers, ein mexicanischer General, kein Verständniß für den Wechsel hatte, welchen Maximilian auf den Kaiser von Oesterreich zog. Er konnte nicht einsehen, daß dieser schmale Streifen Papier so viel Geldwerth enthalte, um ihm den Unterhalt von Frau und Kind in Europa sicher zu stellen.

Im deutschen Buchhandel wurde Schirren's Verzeichniß livländ. Geschichtsquellen durch das liter. Centralblatt besprochen.

Cotta bringt einen sechsbändigen Göthe für 4 Thlr.; den ganzen Schiller für 1½ Thlr. Die Tauchnitzausgabe britischer Schriftsteller, zu welcher schon eine viertel Million von Stereotypplatten verwandt wurde, umfaßt jetzt das erste Tausend von Bänden; der 1000ste Band soll eine Ausgabe des Neuen Tenaments in griechischer Sprache enthalten, zu welcher Tischendorf auch die Vaticanische Handschrift benutzte.

Für Weihnachten mehren sich die Bücher, Heyse's italienische Anthologie wird empfohlen. Clementine Helm, die Gattin eines berühmten Berliner Naturforschers, besingt Schloß Herzberg und gibt zugleich die anmuthigste Geschichte des Harzes in einer Dichtung, welche im Ton der Romantik von den Geheimnissen des Gemüths, wie von den Wundern des Naturlebns zu plaudern versteht. Randzeichnungen zu geistlichen Liedern sind in neuerer Zeit mehrfach geboten, so von J. von Buddenbrock nach Aquarellen; Gustav König gibt solche zu Denkzetteln aus Gottes Wort und heiliger Sänger Lied. — Laube behandelt das Burgtheater in Wien; in Herrieden ist ein Kalender erschienen, welcher zum ersten Mal die neueren Forschungen der Meteorologie auf seinen Inhalt anwendet.

In Berlin starb der Geschichtsschreiber der Freiheitskriege, Friedr. Förster. Droysen hat sein Werk über Gustav Adolf vollendet. Uebersetzt ist die dritte Auflage von Nilsson's Schrift über das Steinalter oder die Ureinwohner des scandinavischen Nordens.

Scheele behandelt den kirchlichen Beruf Preußens für Deutschland und sein neues Unionsprincip nach Dorner, Hengstenberg die Weissagungen Ezechiels in seinem zweiten Bande. Uebersetzt wurde Fettahi das Schlafgemach der Phantasie vom Glauben und Islam. — Von Hofmeister erschien ein neuer Band mit dem Handbuch der allgemeinen Morphologie der Gewächse. Die medicinische Klinik in Basel gibt Beobachtungen über die Anwendung des kalten Wassers bei fieberhaften Zuständen. — Auch die Gewerbe durchdringt die Naturwissenschaft immer mehr. Der Münchener Gottgetreu schreibt über die physische und chemische Beschaffenheit der Baumaterialien.

Die Photographie drängt sich immer lebhafter vor; wir finden ein Album von Venedig, die Antiken von Florenz, die Bäume Deutschlands in Landschaften potographirt. Daran reihen sich aus Weimar ausgewählte Umrißstiche von Carsten's Werken und Preller's Skizzenbücher.

Allerlei.

— Die Münchener Musikschule beginnt wegen ihrer trefflichen Organisation bereits allenthalben die Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen und von überall strömen die Schüler herbei, überzeugt, die gediegenste Ausbildung in einem Institut zu finden, welches sich der unmittelbarsten Protektion eines kunstliebenden Königs erfreut. Das Schuljahr 1868—69 beginnt am 1. Oktbr. und sind folgende Lehrer installirt: Hofkapellmeister Dr. H. v. Bülow (artistischer Director und für höheres Klavierspiel), Hofkapellmeister Wüllner (Chorgesang), Dr. Härtinger und Jul. Hey (Sologesang), Peter Cornelius (Harmonie und Rhetorik), Prof. Rheinberger (Orgel und Contrapunkt), K. Bärmann (höheres Klavierspiel), Konzertmeister Abel und Hofmusikus Brückner (Violine), Hofmusiker Werner (Violoncello) und außer diesen einige Hilfslehrer für die Blaseinstrumente.

krieges, in einer Periode von 12 Jahren, wurden 24,639 Meilen, oder durchschnittlich 2051 im Jahre hergestellt. Von da ab bis jetzt sind überhaupt 8587 Meilen oder 1227 jährlich dem Verkehr eröffnet worden. Das Verhältniß der Meilenzahl der Eisenbahnen zur Bevölkerung stellte sich folgendermaßen: im Jahre 1840 kamen auf 1 Meile 7415 Einwohner, 1850 — 3298, 1860 — 1083 und 1867 — 905 Einwohner. Die Ausdehnung des Eisenbahnnetzes in Amerika ist also bedeutend gewesen; man berechnet schon jetzt, daß im Jahre 1870 die Gesammtlänge desselben auf 45,000 Meilen sich belaufen werde.

Die neue Hängebrücke über die Niagarafälle, deren Bau im Juni 1867 in Angriff genommen, wird binnen einem Monat fertig sein. Die Brücke erstreckt sich von einem Punkt gleich unterhalb der amerikanischen Fälle bis zu einem Punkt auf der kanadischen Seite gleich unterhalb des Clifton House; die Spannung, welche bedeutender sein soll, als bei irgend einer anderen Hängebrücke der Erde, beträgt 1264 Fuß 4 Zoll, die beiden Draht-Kabels sind 1900 Fuß lang und jedes derselben besteht aus sieben 2½ Zoll starken Drahtseilen (K. Z.)

Neu-Seeland.

Wellington, 8. Sept./26. Aug. Das Parlament wurde eröffnet und auch ein Maoris-Repräsentant nahm seinen Sitz. — Die wichtigste Nachricht von hier ist der mit größter Erbitterung wieder ausgebrochene Maoris-Krieg, welcher diesmal wohl nur mit der Ausrottung gewisser Stämme, namentlich der unversöhnlichen Ngatirnanui und der Hanhaus, welchen man ihr bestes Land genommen, schließen dürfte. Am Morgen des 11. Juli griffen die Maoris plötzlich das Fort Turuturumokai, an der Grenze von Wellington und Taranaki gelegen, an, und wurden von der 25 Mann starken Garnison 10 getödtet und 6 verwundet. Wenige Tage darauf ging die aus befreundeten Maoris bestehende Besatzung eines anderen Forts in der Nähe zu den Rebellen über, sämmtliche Waffen und Munition mit sich nehmend. Ein stark befestigtes Pah wurde dann zu Te-Ngutu-o te-Mane errichtet, welches jedoch am 21. August, nach tapferer Gegenwehr, von der Miliz, unter Kapitain Mc. Donnell, und den bewaffneten Konstablern, unter Oberst von Tempsky, genommen ward. Die Maoris hatten 9 Todte und viele Verwundete, die Engländer 4 Todte und 7 Verwundte. Am 7. September fand wieder ein Gefecht statt, worin die Kolonisten 14 und die Maoris 27 Mann verloren. Leider befand sich unter den Gefallenen auch der tapfere Oberst v. Tempsky. — Gleichzeitig haben sich auch die im letzten Kriege gefangenen und nach den Chatham-Inseln (400 Miles östlich von Neu-Seeland) transportirten Maoris befreit. Sie überfielen die aus 22 Mann bestehende Wache und fesselten dieselbe, bemächtigten sich dann eines an der Insel gerade gelegenen Schiffes „Rifleman", auf das sie sämmtliche Waffen, Munition und bedeutende Vorräthe schleppten, und zwangen den Obersteuermann, sie nach Neu-Seeland zurückzuführen. Die Zahl der Entwichenen beläuft sich auf 163 Männer, 64 Frauen und 71 Kinder. Sie landeten glücklich in der Nähe von Poverty Bay auf der Ostseite der Provinz Auckland und suchten von hier aus das Waikato-Becken, ihre alte Heimath, zu gewinnen. So wie sich diese Nachricht verbreitete, wurde sofort die Miliz der Provinz zu ihrer Verfolgung aufgeboten. Es kam am 3. August zu einem Gefechte, aber die Engländer, welche in einen Hinterhalt geriethen, wurden arg mitgenommen und mußten sich, mit Zurücklassung von 6 Todten und mehreren Verwundeten, schleunigst zurückziehen. — Die Thames Goldfelder in Auckland werden, allem Anscheine nach, eines der ergiebigsten Quarzdiggings abgeben, welche überhaupt bisher bekannt sind, und dürften am Ende den reichen Süden (Otago) noch übertreffen. Viel von sich reden macht das Claim eines Mr. Hunt, welches dem glücklichen Besitzer bereits 5000 Unzen geliefert hat, und da erst ein geringer Theil desselben bearbeitet, so steht noch eine sehr reiche Ausbeute zu erwarten. (N.-Z.)

Waaren-Preise in Riga, den 2. November 1868.

Für den Consum: pr. 1 Pud: Waizen 160 à 170 Kop. — Roggen 112 Kop. — Gerste 110 à 115 Kop. — pr. 20 Garnitz: Hafer 180 K. — Salz pr. 10 Pud: roth 625 K., weiß 600 K. Heeringe: in büchenen Gebinden 11½ Rbl., in föhr. Gebinde 11 Rbl. — Holzpreise pro Faden: Birken 4 Rbl. 50—70 Kop., Ellern 3 Rbl. 30—50 Kop., Fichten 3 Rbl. 30 Kop., Grähnen 2 Rbl. 30 Kop.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 6. November 1868.

Verantwortlicher Redakteur: R. Liebert.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hierdurch bekannt gemacht, daß das der Dörptschen Okladistin **Afimja Philippowna** gehörige allhier im 2. Stadttheile sub Nr. 127d. und 127dd. belegene **Wohnhaus** nebst allen Zubehörungen öffentlich **verkauft** werden soll. — Es werden daher Kaufliebhaber hierdurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 7. Januar 1869 anberaumten ersten, sowie dem alsdann zu bestimmenden zweiten Ausbot-Termine Vormittags um 12 Uhr in Eines Edlen Rathes Sitzungszimmer einzufinden, ihren Bot und Ueberbot zu verlautbaren und sodann wegen des Zuschlags weitere Verfügung abzuwarten.

Dorpat-Rathhaus am 24. September 1868.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat.

Justizbürgermeister Kupffer.

(Nr. 1046.) Obersekretaire Stillmark.

Die nächsten

Abendversammlungen

der Oeconomischen Societät werden am 10. November und 10. December stattfinden. Für den 10. November ist angekündigt worden ein Vortrag über diejenigen Maaßregeln, welche vereinbart werden sollten, um dauernde Einnahmen aus der Jagdnutzung zu erzielen.

Das Kunst-Museum

hiesiger Universität ist für das Publikum **jeden Donnerstag** und **Sonntag von 1—2 Uhr** geöffnet. Der Eingang ist von der Hofseite.

Dorpat, 28. Oct. 1868.

Prof. Dr. **Schwabe,**
d. Z. Direktor des Kunst-Museums.

Im Nowgorodschen Gouvernement in der Stadt **Krestzy** (Крестцы, Новгородской губ.), ist Geschäftsveränderung halber eine kleine **Apotheke** mit rentablen Einkünften **billig zu verkaufen.** — Nähere Auskunft ertheilt der Besitzer **Ernst Hesse** daselbst.

Eine große Auswahl billiger

halbwollener Stoffe

und **Petersburger feiner Zitze** empfiehlt zu billigen Preisen **P. S. Beleninow.**

Eine Parthie

Galanterie-, Bijouterie-, Glas-, Porcellan- u. Lederwaaren

werden zu billigen Preisen geräumt bei **H. D. Brock.**

Fellin.

Doppelsteppstich-

Hand-Nähmaschinen.

System Wheeler & Wilson (complett)

empfehlen **Sewigh & Söhne.**

Die **Monatssitzung** des kirchl.

Armenpflege-Comités

findet Donnerstag den 7. d. Nachmittags 6 Uhr im Saale der höhern Stadt-Töchterschule statt. — Monatsbericht. Holzvertheilung. Empfang an Collecten.

W. Schwartz,
d. z. Vorsitzer des Comités.

Die Besorgung von

Inseraten

für die **Rigasche, Revalsche** und **Deutsche St. Petersburger Zeitung** übernimmt

W. Gläsers Verlag
unterhalb der Dombrücke.

In allen Buchhandlungen vorräthig: **Kop.**

Essimenne noor juttomees. Armsa ma rahwale aiawiteks kirjotud 25

Üks ramat wannast rahwast 10

Kirsel maggusad Pähkleterrakessed nore ja wannale öppetussels ja aeawiteks kirjutud 10

W. Gläsers Verlag,
unterhalb der Dombrücke

Das Local der Dörptschen Steuerverwaltung

ist aus dem Rathhause in das **kleine Pensionshaus**, gegenüber dem Hause des Herrn Schuhmachermeister Johannson, **verlegt** worden.

Commerzbürgermeister **P. H. Walter.**

Walk.

Dem geehrten Publikum die Anzeige, dass der

Stiftungsball der Musse

den 9. November, der

Maskenball

aber den 23. November abgehalten werden soll.

Der Vorstand.

Das

finnländische Magazin

neben dem Rathhause

empfing und empfiehlt hiermit **wollene** und **halbwollene Stoffe**, sowie auch schwedische **Leinen** in den neuesten Mustern und ächten Farben, weiße und couleurte **Flanelle, Barchende** 2c.

Hochachtungsvoll

D. Arnold.

Malaga-Weintrauben

à Pfund 60 Kop., **Algier-Datteln** à Pfund 50 Kop., **Feigen, Krackmandeln,** verschiedene **Confects,** sowie **In-** und **Ausländische Früchte** empfiehlt die Handlung von

Peterson.

Frische Malaga-Citronen

empfiehlt **P. G. Bernhoff.**

Gut gewaschene Wolle

wird in großen und kleinen Parthien gekauft in der Spinnerei von **C. Gottlieb Keller.**

Abonnements auf Musikalien

und

deutsche, französische und englische Lesebücher

zu mäßigen Preisen werden täglich angenommen in

E. J. Karows
Universitäts-Buchhandlung.

Cigarren-Formen.

Der Unterzeichnete erste Formen-Fabrikant Deutschlands und Erfinder der Zugformen ist durch neue Erfindungen in den Stand gesetzt, jedes Quantum Cigarren-Wickelformen prompt und billig zu liefern.

Hch. Schönmeyer,
Hanau a./M., Provinz Hessen.

Zwei Familienwohnungen,

eine von 12, die andere von 8 Zimmern mit allen Wirthschaftsbequemlichkeiten und Garten hat zu vermiethen H. Sommer.

Abreisende.

L. Pfeiffer, ehem. Studirender. (3)

Witterungsbeobachtungen.

Den 17. November 1868.

Zeit	Barometer 700mm +	Temp. Celsius.	Extreme der Temperatur Min.	Extreme der Temperatur Max.	Wind.	Witterung.
1	41 1	—7 9			—	—
4	39 9	—5 8			—	—
7	41,2	—7 3		—5,2	W (2)	10
10	40 6	—7,9			W (5)	1
1	40,7	—6.9			NW (7)	10 Schnee
4	43 2	—10,1			N (5)	10 Schnee
7	46 4	—10 3	—12,7		N (3)	0
10	47,1	—11,3			(0)	10 Schnee
Mittel	742,52	—8,44				6,8

Die Schneemenge 1,4 Mill.

Fremden-Liste.

Hotel London. Herr Grinagel.
Hotel Garni. Herren Madisson und Mossion.

Verlag von J. C. Schünmann's Wittwe.

Druck von W. Gläser.

№ 259. Donnerstag, den 7. November 1868.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate in der Buchhandlung von E. J. Karow und in der Buchdruckerei von W. Gläser.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis: jährlich 5 Rbl.,
für Zusendung ins Haus: jährlich 1 Rbl.
Ueber die Post: jährlich 6 Rbl.
Man abonnirt in der Buchhandlung von E. J. Karow und in der Buchdruckerei von W. Gläser.

Achtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Neuere Nachrichten.
Inländischer Theil. St. Petersburg: Erschütterungen des Erdbodens. Senatsentscheidungen. Jubelfeier. Eisenbahnconcessionen. Moskau: Aksakow. Samarin.
Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Staatshaushaltsdebatten. Stuttgart: Ministerwechsel. München: Kaiser Karl V. — Oesterreich. Wien: Die Neutralität. — Großbritannien. London: Die Ausschreibung der Neuwahlen. Armenunterstützung. — Italien. Florenz: Die römische Frage. — Asien. Schanghai: Chines. Seeräuber.
Feuilleton. Der Dom zu Riga. I. — Allerlei.

Neuere Nachrichten.

München, 16./4. Nov. J. M. die Kaiserin Maria Alexandrowna wurde gestern bei ihrer Anwesenheit im königlichen Hoftheater enthusiastisch bewillkommnet. Heute ist Ihre Majestät abgereist. Der König von Baiern begleitete den hohen Gast bis Nördlingen.

Wien, 15./3. Nov. Ein kaiserliches Handschreiben an den Reichskanzler Baron Beust bestimmt, daß der zukünftige Titel „Kaiser von Oesterreich, Apostolischer König von Ungarn" lauten und der Titel für die gesammte österreichisch-ungarische Monarchie sein soll.

Luxemburg, 11. Nov./30. Oct. Prinz Heinrich der Niederlande hat gestern im Namen des König-Großherzogs die Kammersession eröffnet. In seiner Rede konstatirte der Prinz die Rücksichten der fremden Mächte für Luxemburg und bemerkte weiter, daß die in Betreff der Stadt Luxemburg, deren Befestigungen stetig abgetragen werden, an den Tag gelegten Befürchtungen im Schwinden begriffen seien.

Bern, 11. Nov./30. Oct. Zufolge Mittheilung des schweizerischen General-Konsuls in St. Petersburg, hat die auf Anregung der russischen Regierung zusammengetretene Konferenz in Sachen der Beseitigung von Spreng-Geschossen aus dem Kriegsgebrauche zu einer Vereinbarung geführt, nach welcher Explosiv-Geschosse unter 400 Grammes vom Gebrauche im Gefecht ausgeschlossen sein sollen.

Paris, 16./4. Nov. Der „Moniteur" sagt in seinem Bulletin, man müsse Lord Stanley Dank dafür wissen, daß er nach seiner Ueberzeugung alle Erwägungen hervorgehoben habe, welche heute eine dauernde Erhaltung des Friedens gesichert erscheinen lassen. Der „Moniteur" constatirt, daß Lord Stanley über die Lage des Occidents beruhigend gesprochen und analysirt zustimmend seine Aeußerungen über den Orient. — Baron Lyonel Rothschild ist gestorben.

Madrid, 15./3. Nov. Heute hat eine große Volksversammlung der demokratischen Monarchisten unter Betheiligung von 50,000 Personen stattgefunden. Es herrschte bei derselben eine bewunderungswürdige Ordnung. Olozaga, Armijo, Martos und Necerra hielten Reden über das Manifest des Wahlkomités, die enthusiastisch aufgenommen wurden. Den Schluß bildete eine große Prozession durch die Stadt. An der Börse ist in Folge des Wahlmanifestes Hausse eingetreten.

Athen, 15./3. Novbr. Die Kammer wurde zum 20. November zu einer außerordentlichen Sitzung einberufen.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg. Staatsrath Wagner in Pulkowa hatte am 20. September vorigen Jahres um 5 U. 55 M. St. Zeit bemerkt, daß die Blase am Passage-Instrument in starker Bewegung begriffen war und nicht zur Ruhe kommen wollte. Zwei ähnliche früher eingetretene Fälle hatten ihn auf den Gedanken gebracht, daß er es hier nicht mit Veränderungen der Wasserwage oder des Instrumentes, sondern mit Erschütterungen des Bodens zu thun habe. Ueberdies bemerkte er dieselbe Erscheinung an dem Niveau, welches er auf den über 20 Fuß entfernten Vertikalkreis gesetzt hatte. Nach einem in den Zeitungen enthaltenen Telegramm hatte aber am 19. und 20. Septbr. auf Malta ein Erdbeben stattgefunden, und der letzte Stoß am 20. Septbr. war um 4h 45m mittl. Zeit Morgens = 5h 45m m. Pulk. Zeit erfolgt. Wagner bemerkte die besprochene Bewegung der Blase um 6h 1m Morgens. Nach einer später eingelaufenen Nachricht hat man bei dem Erdbeben, welches die Stadt Taschkend zerstörte, auf der Sternwarte von Pulkowa wiederum fast gleichzeitig eine starke Bewegung der Blase des Niveaus wahrgenommen. (N.-Z.)

— Ein alphabetisches Repertorium wird demnächst erscheinen über die rechtlichen und juristischen Fragen, welche von den Kassationshöfen des Senats seit ihrer Gründung bis zum Juli 1868 behandelt sind. (J. de St. P.)

— Die kaiserl. Universität zu St. Petersburg wird am 8. Februar 1869 ihr 50-jähriges Stiftungsfest feiern. (J. de St. P.)

— Das 100. Stück der Gesetzsammlung enthält den Allerhöchsten Befehl vom 18. October, laut dessen bei Erbittung der Concessionen zum Bau von Eisenbahnen folgendes Verfahren zu beobachten ist: 1) Die Concession wird vorher im Ministercomité geprüft, welches, wenn es dieselbe der Allerhöchsten Entscheidung unterbreitet, zugleich feststellt, ob in dem gegebenen Falle eine Concurrenz anszuschreiben ist. 2) Der Finanzminister bittet um die Allerhöchste Erlaubniß, diejenigen Personen, deren Zulassung er für nützlich erachtet, zur Concurrenz aufzufordern. 3) Die eingesandten Vorschläge werden in versiegelten Couverts dem Finanzministerium eingesandt und im Konseil des Finanzministers geöffnet. Die Concurrenten werden zu der Sitzung des Konseils eingeladen. 4) Den Concurrenten wird erklärt, a. daß derjenige, dem die Concession ertheilt wird, die Kosten der Terrainuntersuchung, wenn diese auf Anordnung der Regierung ausgeführt worden, dem Fiskus, wenn sie von Privatleuten veranstaltet worden, diesen letzteren zu ersetzen hat, wobei das Maß der Entschädigungssumme im ersteren Falle durch die wirklich getragenen Kosten, im anderen durch gegenseitiges Uebereinkommen, oder, falls dieses nicht zu Stande käme, durch den Finanzminister festgesetzt wird; b. daß das Ministercomité die eingesandten Vorschläge prüfen und nebst dem Gutachten über Annahme eines derselben oder Zurückweisung aller der Allerhöchsten Entscheidung unterbreiten wird. (D. P. Z.)

Moskau. Herr Aksakow hat seinen Abonnenten folgende gedruckte Erklärung eingesandt: Nachdem die Zeitung „Moskwa" im Laufe der 22 Monate ihres Bestehens neun Verwarnungen erhalten hat und zweimal auf 6 Monate sistirt worden ist und nach der letzten Verordnung des Ministers des Innern, welche das Erscheinen derselben abermals auf ein halbes Jahr inhibirt, halte ich es für nöthig, die Herausgabe der Zeitung bis zum Eintritt günstigerer Umstände einzustellen. Die nicht zurückgesandten Artikel werden den „Nachrichten der Gegenwart" zugestellt und die Gelder für die nicht empfangenen Nummern den Abonnenten zugestellt werden." (D. P. Z.)

— Herr Samarin widerspricht in der Mosk. Z. dem Gerücht in mehreren Zeitungen, daß er von einem hohen Reichswürdenträger eine Herausforderung zum Zweikampf erhalten habe. (J. de St. P.)

Ausländische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, 15./3. Nov. Das Haus der Abgeordneten tritt in die allgemeine Debatte über den Staatshaus-

Der Dom zu Riga.

I.

Ueber inländische Bauart und Baulichkeiten ist wenig bekannt. Um so erfreulicher ist eine Abhandlung über die alten Kirchen in Riga vom Oberingenieur Becker, welche wir im Notizblatt des technischen Vereins finden. Wir entnehmen demselben Folgendes:

Wenn man bei der Betrachtung der verschiedenen nachchristlichen Bauwerke, besonders des germanischen und romanischen Styls, auf Volk und Land Rücksicht nimmt, in welchem sie errichtet wurden, so tritt als eine ganz für sich bestehende Nüancirung die Architectur in den Baltischen Küstenländern auf, in denen die Baumeister gezwungen waren, ihre Werke aus tausend und abertausend kleinen Ziegelsteinen zusammenzusetzen. Allein die Anzahl derjenigen Bauwerke, welche geeignet sind, diese Abzweigung eben auch als ein Ganzes darstellen zu lassen, ist nicht so gar bedeutend und deshalb muß es auffallend erscheinen, daß der Kirchen Livlands, und besonders Riga's, so unzureichend in den betreffenden Werken über Architecturgeschichte erwähnt ist, da auch sie doch einen nicht unwichtigen Beitrag zur Geschichte der Backsteinkirchen geben können. Wir werden es im Folgenden versuchen, diese Lücke wenigstens theilweise auszufüllen, indem wir die Petri- und Domkirche in Riga einer specielleren Betrachtung hinsichtlich ihrer Geschichte und Bauweise unterziehen wollen.

Die Rigaschen Kirchen führen uns in die erste Zeit des Bestehens von Riga zurück, und deshalb wird es nothwendig sein, auch dasjenige, was von anderen Bauwerken jener Zeit uns noch überliefert ist, aufzusuchen. Wir finden davon aber nur sehr wenig. Alles, was von solchen Bauten sich bis auf die Gegenwart erhalten hat, beschränkt sich auf die Reste der alten Burgen und Schlösser, die uns in Livland allerdings noch ziemlich zahlreich von den steileren Partieen der Düna- und Aa-Ufer entgegenwinken. Der größte Theil dieser Bauwerke entstand schon bald nach der Uebersiedelung deutscher Colonisten nach Livland, besonders aber bald nach der Gründung Riga's und der beinahe gleichzeitigen Stiftung des Schwertritterordens. Nachdem die hölzernen Burgen der Liven, Letten ꝛc. mittelst der Belagerungswerkzeuge der Deutschen zerstört waren, begannen die letzteren auch sofort, sich das von ihnen eroberte Land durch neue, und zwar steinerne, Burgen zu sichern. Jeder Fuß Landes mußte mit Blut erkämpft, mit Blut vertheidigt werden; die fortwährenden Ueberfälle der Eingebornen riefen die Deutschen von einem soeben erst eroberten Landstriche oftmals schnell in eine weit davon entlegene Gegend, und mußte dann der neue Besitz, kaum erkämpft, schon wieder aufgegeben werden. Es war daher in den meisten Fällen dringende Nothwendigkeit, in möglichst kurzer Zeit feste Plätze herzustellen, von denen aus kleine Besatzungen das umliegende Land leicht beherrschen konnten, und so kam es, daß die überwundenen Völkerstämme ihre eigenen Zwingburgen in Frohnarbeit selbst aufbauen mußten.

Trotz der zahlreichen Ruinen läßt sich doch weder über die innere noch über die äußere Bauart dieser Burgen etwas Bestimmtes sagen, da die stets sich wiederholenden Belagerungen und häufigen Einnahmen, sowie der Zahn der Zeit fast nur die kahlen Mauern haben stehen lassen. Uebrigens kann von einer zusammenhängenden und durchgebildeten Architectur bei ihrer raschen Entstehung, meistens mitten im Kriegsgetümmel, auch nicht die Rede sein. Ueber die Erbauung der ersten Burg Livlands, Ikskyll, heißt es bei Heinrich dem Letten: „Im Sommer des Jahres 1187 wurden aus Gothland allerlei Künstler und Steinhauer geholt. Durch diese ward das Schloß Ikelskola gebaut." Es ist aber weder anzunehmen, daß diese Baumeister sich schon damals bleibend in Livland niedergelassen haben, noch daß dieselben immer aus Gothland geholt worden sind. Wahrscheinlich sind solche Männer vielmehr, besonders in der ersten Zeit, theils auf kürzere Zeit mit den Kreuzfahrern eingewandert, theils aber abwechselnd aus denjenigen Ländern herübergekommen, mit welchen die livländischen Deutschen gerade in näherer Verbindung standen.

Die eingewanderte Bevölkerung Livlands im zwölften und im Anfange des dreizehnten Jahrhunderts bestand größtentheils aus Deutschen und außerdem aus den nur auf kürzere Zeit vom Papste als Kreuzfahrer hierher geschickten Pilgern anderer Nationen. Hauptsächlich waren es dann wieder die Küstenbewohner des baltischen Meeres und der Nordsee, welche nach Livland übersiedelten, und finden wir deshalb, da im norddeutschen Tieflande sich der romanische Styl, allerdings in spitzbogiger Umgestaltung, bis in die Mitte des dreizehnten Jahrhunderts hielt, meistentheils auch bei den hiesigen alten Burgen Anklänge an diesen Styl. Der Grundriß wurde in den meisten Fällen der jedesmaligen Form des Hügels, auf welchem die Burg gebaut werden sollte, angeschlossen und kann somit nichts Charakteristisches darbieten; mehr noch zeigt die Decoration des Aeußeren, die fast durchweg aus dem einfachen Rundbogenfries nebst Lysenen und Thürmen mit kegelförmigen Dächern bestand. Die besonders bei den Fenstern häufig vorkommenden Spitzbögen scheinen sich nur bei gelegentlichen Umbauten eingeschlichen zu haben, oder sind eben die Zeugen des veränderten romanischen Baustyls. Auch die Grundrisse der Klöster, die meistens zur Zeit der Noth ebenfalls als Burgen benutzt wurden, finden sich nicht systematisch ausgebildet, indem es auch hier nur darauf ankam, in möglichst kurzer Zeit einen umschlossenen und gedeckten Raum herzustellen. — Als die gediegenste Arbeit

haltsetat ein; zu derselben ist folgender Antrag des Abg. Lasker eingegangen: „Das Haus wolle beschließen zu erklären: Im Interesse Preußens und des norddeutschen Bundes ist es dringend gerathen, daß die eigenen Einnahmen des Bundes vermehrt werden, jedoch nur unter der Voraussetzung, daß hierdurch keine Ueberbürdung in Preußen veranlaßt, vielmehr für den Fall einer Erhöhung der Steuern und Abgaben im Bunde gleichzeitig eine den Verhältnissen entsprechende Entlastung in Preußen sicher gestellt werde." Zunächst ergriff das Wort Abg. v. Benda (für die Vorlage); derselbe wirft der Etat Aufstellung für das laufende Jahr „Mangel an objektiver Wahrheit" vor; die Einnahmen seien zu hoch veranschlagt gewesen trotz der warnenden Stimmen hier im Hause; wäre dem nicht so gewesen, so würde schwerlich das Haus zu manchen Ausgaben seine Zustimmung gegeben haben. (Unruhe rechts.) Was die Aufstellung des gegenwärtigen Etats betrifft, so sei zu tadeln, daß dabei auf Hoffnungen gebaut werde, deren Erfüllung unwahrscheinlich sei, jedenfalls nicht von einem Beschlusse dieses Hauses abhänge; er wisse auch gar nicht einmal, ob er selber dem Zollparlament die Erhöhung der Tabacksteuer würde anrathen können. Bedenklich sei die Prolongation von 3 Mill. Schatzscheinen; im Jahre 1870 werde man entweder eine neue Anleihe oder neue Steuern zu bewilligen haben. Redner hält die Steuerkraft des Landes nicht für erschöpft; manches Steuerobjekt könne ganz gut noch stärker herangezogen werden. Die preußische Finanzlage sei noch vollkommen intakt; die Schadenfreude, die in benachbarten Staaten sich kundgebe, verfrüht. Von zwei Seiten werde das Gleichgewicht der Finanzen bedroht: von dem übermäßigen Anschwellen der Staatsschuld und von dem Anschwellen der Militärausgaben. Das gegenwärtige Defizit sei höher, als das der Vorjahre, und darum schwieriger zu überwinden, weil das Vorjahr keine Ueberschüsse lieferte. Der Reichstag habe das Defizit zum Theil verschuldet, indem er nahe an 2 Mill. Einnahmen gestrichen habe und nun den einzelnen Staaten die Deckung überlasse; um so mehr sei mithin die äußerste Sparsamkeit im eigenen Hause geboten. Er acceptire die Vorschläge der Regierung, sei sich aber bewußt, daß es sich nur um einen Nothbehelf handle. Im Jahre 1870 werde man sich derselben Lage gegenüber befinden. Zum Schlusse fordert er das Haus nochmals znr größten Sparsamkeit auf; in ganz Europa ertöne der allgemeine Ruf nach Sorgsamkeit; das Haus möge keinen Groschen ohne Noth, keine Ausgabe ohne Einnahme bewilligen. „Lassen Sie uns hart sein." — Der Finanz-Minister von der Heydt weist in sehr erregter Weise den Vorwurf des Vorredners wegen „Mangel objektiver Wahrheit" als eine „Phrase" zurück, da nichts zu seiner Begründung angeführt worden sei. Dasselbe gelte von dem Vorwurfe einer „schlechten Finanzpolitik." Der Vorwurf mangelnder Voraussicht treffe das Haus viel mehr als den Finanzminister, der dazu aufgefordert sei, eine Vorlage wegen des Nothstandes in Preußen zu machen. Hinterher kommen und wegen Mangel an Voraussicht klagen, „dazu gehöre nicht viel Weisheit!" Er (der Minister) habe das Defizit vorhergesehen und deswegen auf Vermehrung der Einnahmen des Bundes gedrungen; er könne nicht dafür, daß das Bundeskanzleramt und Zollparlament seine Vorschläge, wie geschehen, „modifizirt" habe. Der Minister warnt, die Finanzlage schwärzer zu malen, als sie sei; Preußen amortisire trotz seiner „Finanznoth" dieses Jahr 8 Millionen, d. h. 2 Prozent seiner Staatsschuld; welcher andere Staat thue das? Vorlagen wegen Staatseisenbahnen würden in dieser Session nicht gemacht werden, aus den Staatsgarantien flössen re vera Ueberschüsse in die Staatskasse. Nach einem Kriege, wo Preußen 640,000 Mann auf die Beine gebracht, wo das ganze Volk in Waffen gestanden habe, wäre „auf geraume Zeit" eine Lähmung des Verkehrs unvermeidlich; das würde sich aber bessern. Zur Vermehrung der Einnahmen stellt der Minister neue Vorlagen wegen Erhöhung der Tabaksteuer und Branntweinsteuer in Aussicht; auf eine Erhöhung der Einkomensteuer hinzuwirken, habe er kein Recht; hätten die Behörden die Veranlagung in der Hand, so würde allerdings der Ertrag ein weit höherer sein. Ohne gleichzeitige Erhöhung gewisser Positionen werde eine Reform des Zolltarifs nicht möglich sein. — Schatzscheine statt Staatsschuldverschreibungen auszugeben, sei finanziell vortheilhafter; doch würde auch er nicht in Ewigkeit für eine Erneuerung der Schatzscheine stimmen. Zum Schlusse erklärt der Minister nochmals den Vorwurf Benda's für unbegründet; für den ersteren könne er kaum einen parlamentarischen Ausdruck finden. Abg. Lasker nimmt den Abg. v. Benda gegen die Kritik des Finanzministers, sowohl in der Sache wie in der Form in Schutz. Nur ihres delikaten Charakters wegen habe er mit der Begründung seiner Vorwürfe zurückgehalten. So sei die Entschädigung an die Depossedirten vielen Abgeordneten aufgezwungen worden. Die Ausgaben „durch sich selbst", die Ueberschüsse in guten Perioden würden ohnehin durch sie absorbirt. Die Staatsverwaltung lasse sich für 50 Prozent der Kosten führen, speciell die Justizverwaltung bei richtiger Reorganisation für ⅔ der Kosten bei besserer Stellung der Beamten. Die Selbstverwaltung sei auch eine Finanzfrage, nicht blos eine politische. Der Redner motivirt dann eingehend seinen Antrag. (N.-Z.)

— Von dem Berliner Bankier Paderstein ist eine Stiftung mit einem Kapital von 10,000 Thlrn. gegründet worden, welche die Bestimmung hat, für protestantische, katholische und jüdische verarmte Familien der Stadt Nähmaschinen oder andere Handwerksgeräthe zur unentgeltlichen Benutzung oder als Eigenthum zu beschaffen.

Stuttgart, 13./1. November. Immer von Zeit zu Zeit tauchen hier wie anderwärts Gerüchte von bevorstehenden Ministerwechseln auf. Ich habe es bisher vermieden, Ihnen über diese Gerüchte zu berichten, weil sie, so viel mir bekannt, lediglich auf müßiger Erfindung beruhten. Diesmal aber sieht die Sache etwas ernster aus und ich will deshalb nicht verfehlen, Sie darauf aufmerksam zu machen, daß in nächster Zeit wesentliche Aenderungen in unserm Ministerium vor sich gehen können. Daß die Stellung des Ministers des Innern, Herrn v. Geßler, keine sehr feste mehr ist, weiß man schon längst. In jüngster Zeit soll aber auch, wie mir aus guter Quelle berichtet wird, Herr v. Varnbüler durchaus nicht mehr persona grata sein, ja er soll selbst seine baldige Entlassung resp. seinen Rücktritt nicht für unwahrscheinlich halten. Daß in solchem Fall der bei Hofe nichts weniger als angenehme Kriegsminister Herr v. Wagner ebenfalls beseitigt werden würde, darf kaum bezweifelt werden. Ob die angekündigte Aenderung im Ministerium sich bald vollziehen, ob sie noch längere Zeit hinausgeschoben werden wird, ist allerdings unmöglich vorauszusehen, denn bei der ganzen Angelegenheit handelt es sich nicht sowohl um eine politische Prinzipienfrage, als um eine Hofintrigue, um die Frage des Wohlgelittenseins bei Hofe. Und wie Seine Majestät der König dem Kapellmeister Eckert eines schönen Tages durch einen Adjutanten sagen ließ, er sei in Ungnade gefallen, und wie dieser von diesem Tage an keine große Oper mehr dirigiren durfte, so muß man auch darauf gefaßt sein, daß selbst der einst so allmächtige Herr v. Varnbüler möglicherweise eines Morgens die seidene Schnur zugeschickt erhält. Ein Glück noch, daß die Eisenbahn auf das v. Varnbüler'sche Gut — die sogenannte Milchstraße — fertig gebaut ist; so kann er doch, wenn es nöthig werden sollte, sich so rasch als möglich den Blicken des erzürnten Hofes entziehen. (N.-K.)

München, 13./1. Novbr. Das eben ausgegebene vierte Heft von Sybel's historischer Zeitschrift enthält mehrere Aufsätze von allgemeinem Interesse. Vor Allem die erste der dort publicirten Abhandlungen wird nicht verfehlen, die Aufmerksamkeit in weiterem Kreise auf sich zu ziehen. Schon vor einiger Zeit gelangte eine Notiz über dieselbe in die Zeitungen, welche damals mit etwas ungläubigem Erstaunen aufgenommen wurde. Der Verfasser des Aufsatzes, Hr. Bergenroth, sollte im spanischen Archive zu Simancas entdeckt haben, daß die Mutter Kaiser Karl's V., die spanische Juana, die nach aller Welt Erzählung aus Schmerz über den plötzlichen Tod ihres Gemahls Philipp den Verstand verloren, niemals wahnsinnig gewesen, sondern nur in Folge einer politischen Intrigue dafür ausgegeben worden sei. Man war natürlich höchst gespannt auf die Beweise für eine so außerordentliche Thatsache, eine solche Behandlung einer regierenden Königin, der einzig rechtmäßigen Beherrscherin Spaniens, die, wenn jene Behauptung richtig war, fünfzig Jahre lang, zuerst von ihrem Vater, Ferdinand von Aragonien, und dann von ihrem Sohne, dem großen deutschen Kaiser Karl V., in widerrechtlicher, grausamer Haft gehalten worden. Aus dem vorliegenden Aufsatze geht nun hervor, daß diese Angaben aus der eigenhändigen, bisher im Archive von Simancas höchst geheim gehaltenen Correspondenz des Kaisers selbst geschöpft sind, ein Zweifel also an dem Thatbestande absolut ausgeschlossen ist. Die Verfolgung der unglücklichen Fürstin hat schon durch ihre Mutter, Isabella, begonnen, weil die Tochter sich ketzerischer Ansichten über die Unchristlichkeit der Ketzerverfolgungen schuldig machte. Nach dem Tode Isabella's hat der Vater Ferdinand sie fortgesetzt, um an der Stelle der erbberechtigten Juana selbst zu regieren, und zu gleichem Zwecke hat der Sohn Juana's, Kaiser Karl V., es über sich gebracht, die eigene Mutter dreißig Jahre lang in streng geschlossenem Kerker aufzubewahren, ja, Mißhandlungen und Folter zu gestatten, wenn die Mutter an dem Gottesdienste in ihrem Gefängnisse Theil zu nehmen sich weigerte. So war der Kaiser geartet, von dessen Uebermacht Kurfürst Moriz von Sachsen durch seinen kecken und glücklichen Aufstand von 1552 Deutschland befreit hat, ein Unternehmen, über dessen Beurtheilung in neuester Zeit höchst verschiedene Ansichten hervorgetreten sind, so daß man, vollends in

---

über diese Bauwerke mag hier beiläufig der von A. v. Loewis in der Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde der russischen Ostseeprovinzen gehaltene Vortrag über „die Entstehung, den Zweck und den endlichen Untergang der Ritterschlösser im alten Livland" erwähnt werden (s. Bd. I. der Mittheilungen der Gesellschaft, pag. 179 bis 314).

Von der Bauart der Wohnhäuser in den Livländischen Städten im dreizehnten und vierzehnten Jahrhundert ist kaum etwas Bestimmtes zu sagen, da sich keine Beispiele bis auf unsere Zeit erhalten haben. Bezüglich des dazu verwandten Materials sagt eine uns überlieferte Bauordnung der Stadt Riga vom Jahre 1293 (Urkunde Nr. DXLIX in Bunge's Urkundenbuch) Folgendes:

Dat si witlik allen, de nu sin und noch tokomende dat na der bort unses Herrn MCC und XCIII jars in sunte Martinsnacht brande de Stat to Nige. Do wilkorede de raat und de menen borgern, desse ding to holdende de hir na beschreven steit.

Tho dem ersten, so we buwen wolde de scholde buwen mit stene und decke mit stene. Were dat also, dat de man des nichten vermochte so mach he stendern setten und decken mit stene oder mit leme.

Darauf folgen noch allerlei Bestimmungen über Stärke der Fundamente und der oberen Mauern, sowie über die Anlage von Brandmauern ꝛc. Da sich diese Bauordnung speciell mit den Bestimmungen für den Bau steinerner Häuser und zwar, wie es scheint, als etwas Neuem beschäftigt, so kann man wohl daraus schließen, daß bis zu dieser Zeit die Häuser größentheils aus Holz hergestellt wurden, daß aber der große Brand und die vielleicht auch schon in der letzten Zeit vor diesem mehr und mehr gebräuchlich gewordenen steinernen Häuser zu genaueren Bestimmungen für den Bau derselben Veranlassung gegeben haben. Die alten Wohnhäuser mit abgetreppten Giebeln, wie man dieselben z. B. noch in großer Anzahl in Lübeck findet und wie sie uns in einzelnen wenigen Ueberresten oder in Abbildungen auch für Riga überliefert sind, mögen also auch wohl erst dieser späteren Zeit angehören.

Der Theil nun, welcher bei der Beurtheilung alter Bauwerke, die mancherlei Veränderungen ausgesetzt gewesen sind, gewöhnlich die größte Wichtigkeit hat, ist der Grundriß, weil er mit dem unteren Gemäuer im Laufe der Zeit jedenfalls am wenigsten verändert worden ist. Halten wir die Grundrisse der Dom- und Petrikirche hauptsächlich in Hinsicht ihrer Choranlagen neben einander, so scheint sich uns die Gewißheit aufzudrängen, daß zwischen der Erbauung der beiden Kirchen ein Zeitraum von 2 bis 3 Jahrhunderten liegt. Während die Domkirche uns in die erste Zeit des romanischen Baustyls zurückführt, weisen uns Ueberlieferung und ein nur kurzer Blick auf die Petrikirche in diejenigen Zeiten Riga's, in denen nach hundertjährigem Bestehen aus dem Kaufmann auch hier ein Bürger geworden war, und sich die Verbindung mit dem Auslande nicht mehr auf den Verkehr mit den nur zeitweise herüberkommenden Geistlichen, Pilgern und Kaufleuten beschränkte, sondern wo das Volk zum Volke kam und seine Ideen direct austauschen konnte. Um indeß hierüber Genaueres festzustellen, müssen wir Einiges aus der allgemeinen Geschichte, besonders der Ostseeländer, vorausschicken.

Vor der Gründung Riga's hatten die Städte Wisby und Nowgorod sich zu Beherrscherinnen des Ostseehandels emporgeschwungen; mit ihnen standen auf zweiter Linie die Handelsstädte des deutschen Binnenlandes in naher Beziehung. — Eigene Höfe und Niederlassungen machten die deutschen Kaufleute auch zu Bürgern der fremden Städte. — Die Reichthümer Persiens und Indiens nahmen ihren Weg über das schwarze und caspische Meer entweder nach Venedig oder zu den Mündungen der großen russischen Flüsse. Diese führten sie durch das weite Reich dem am Ilmensee belegenen reichen Nowgorod zu, und weiter bis zu der Schwesterstadt Wisby.

Da erhielten in der Mitte des zwölften Jahrhunderts auch die deutsch-baltischen Küstenländer Ruhe und Frieden, und in kurzer Zeit entstand in denselben die Reihe der bekannten Küstenstädte, welche bald zu hoher Blüthe gelangten. Durch ihre Lage befähigt, den Handel mehr direct aufzunehmen, mußten sie bald die Existenz der Binnenstädte gefährden, so daß sich diese genöthigt sahen, mit Wisby und Nowgorod engere Handelsverbindungen einzugehen. Andererseits aber schlossen sich die Küstenstädte mehr und mehr aneinander, um auch den äußeren Feinden, besonders den Dänen, die mit Neid den Glanz der jungen Städte ansahen, kräftig entgegentreten zu können. Unmerklich legte sich so der Grund zu der mächtigen Hansa, die fast 200 Jahre hindurch den ganzen nordischen Handel beherrschte. Als die mächtigste dieser Städte trat Lübeck ungewählt an die Spitze dieses Bundes. In seiner jetzigen Gestalt erst 1158 gegründet, überragte es schon im Jahre 1200, als Riga gegründet wurde, mit seinen Schwingen die weiten baltischen Länder, gleich Venedig eine Königin des Meeres.

An diesem Bunde betheiligte sich Riga von Anfang an, noch ehe derselbe den Namen „Hansa" führte, und als 1284 König Erich von Norwegen wegen seiner Gewaltthätigkeiten gegen fremde Schiffe gestraft werden sollte, traten dem engeren Bündnisse der Städte Lübeck, Wismar, Rostock, Stralsund und Greifswalde auch Wisby und Riga bei. Auf solche Weise kam Riga schon von früh auf in den regsten Verkehr mit Lübeck, und wenn dasselbe auch später, nebst Wisby, Reval, Dorpat und Pernau, wegen seiner Lage dem gothländischen Drittheile der Hansa zugetheilt wurde, so war sein Verkehr doch bedeutend größer mit Lübeck, der Vermittlerin des deutschen Handels, als mit Gothland.

diesem Zusammenhange, W. Maurenbrecher's eingehende Revision der Frage in dem vorliegenden Hefte mit Interesse verfolgen wird. (K. Z.)

Oesterreich.

Wien, 14./2. Nov. In der Wehrgesetzdebatte erklärte der Minister Dr. Berger: In denjenigen Erwägungen, welche die europäische Zwangslage in sich begreift, liegt der eigentliche Erklärungsgrund für die Stellung nnd Haltung der Regierung gegenüber dem Wehrgesetz. Se. Exc. der Herr Abgeordnete von Reichenberg hat bereits heute mit beredten Worten dem h. Hause dargelegt, daß Oesterreichs Politik vor allem eine Friedenspolitik sein müsse, und dieser Gedanke war auch für die cisleithanische Regierung der maßgebende. Es konnte kein anderer sein denn das alte Distichon: „Bella gerant alii, tu felix Austria nubo; quae Mars dat aliis, dat tibi regina Venus," dieser alte Spruch zeigt, daß Oesterreich von Alters her ein friedliebender Staat war und ein friedliebender Staat sein muß; denn ein Staat, der aus einem so bunten Nationalitätsgefüge zusammengesetzt ist wie Oesterreich, der kann nicht die Stärke für jenen kompakten Offensivstoff finden, wie es der Eroberungspolitik eigen ist, wie wir das ja erst vor kurzem schaudernd selbst erlebt. Die Aufgabe der österreichischen Politik ist also nothwendig eine friedliche; die Ausbildung der materiellen Interessen, die Vertiefung der geistigen Kultur, der freiheitliche Ausbau der Verfassung und die Einrahmung aller Nationalitäten nach dem Gedanken der Gleichberechtigung in diese Verfassung, das ist die Friedensarbeit Oesterreichs. Diese Friedensarbeit schließt daher von selbst jeden Gedanken einer Rache, jeden Gedanken einer Vergeltungspolitik aus. Ja, meine Herren, die größte Rache nach jener Seite, wohin wir vielleicht mit Rachegedanken erfüllt blicken könnten, ist ein freies, ein reiches, ein geistig erhobenes Oesterreich. (Beifall.) Aber wenn wir uns so dieser Friedenspolitik unbekümmert hingeben wollten, wenn wir glaubten, wir lebten in irgend einem idyllischen Paradiese, von Nachbarn unbeirrt, da könnte es uns ergehen wie jenem Mathematiker des Alterthums, der dem hereinstürmenden Römer zurief: „Noli turbare circulos meos," und das tödtende Eisen in die Brust erhielt. Die kontinentale Lage Oesterreichs ist nun einmal eine solche, daß es von der Politik aller anderen Großmächte in seinen Interessen, ja in seiner Existenz berührt wird. Während die Politik Oesterreichs nicht über seine Grenze hinausgeht, überschreiten die Absichten und Tendenzen aller anderen Großmächte nicht nur ihre eigenen Grenzen, sondern bedrohen zum Theile die Grenzen Oesterreichs. Frankreich schielt noch immer nach dem Rhein, Preußen will über den Main und sobald es drunter und drüber geht, möchte Rußland über den Pruth und dann möchte Italien ein wenig Trentino und die Erweiterung der adriatischen Küste nach Istrien, und selbst das romantische Rumänien (Heiterkeit) mit seinen staatenbildenden Tendenzen streckt nach Oesterreich hinüber gierig seine Hände, mindestens richtet es vorläufig seine lüsternen Blicke dahin. Sind das nicht Tendenzen, die Oesterreichs Interessen, ja die Existenz Oesterreichs bedrohen, und kann es Oesterreich gleichgültig sein, wenn die preußischen Grenzen von Krakau bis Bregenz Oesterreich umspannen? Ist Oesterreich daher nicht vor Allem auf eine kräftige Defensivpolitik angewiesen? Gewiß! Die Allianzpolitik ist die Kriegspolitik. Wenn heute Oesterreich eine Allianz eingeht, so ist der Krieg gewiß, und daß Oesterreich diese kluge, umsichtige, die Neutralität beharrlich einhaltende Politik verfolgt, das ist der Friede und diese Neutralitätspolitik kann es nur dann mit Sicherheit verfolgen, wenn es eben im Stande ist, sich als neutrale Macht zu behaupten, als neutrale Macht geachtet zu werden und vielleicht als neutrale Macht seine Allianz gesucht zu sehen. Nun ein so großes, kräftiges, mächtiges Oesterreich, welches im äußersten Fall auf sich selbst gestellt sein Dasein zu behaupten wagt, ein solches Oesterreich wird beim nächsten Kriege, mag er ein lokalisirter bleiben oder ein allgemeiner werden, nicht der Gefahr ausgesetzt sein, ein Theilungs- oder Kompensationsobjekt zu werden, und das, glaube ich, meine Herren, ist keine übertriebene Auffassung. Diese großen politischen Gesichtspunkte also waren es, welche die Regierung bewogen, obgleich mit schwerem Herzen denjenigen Grundsätzen und Grundaufstellungen ihre Zustimmung zu geben und für sie einzustehen, deren korrekter Ausdruck das Wehrgesetz ist. Es handelt sich in der That, meine Herren, um eine Manifestation dafür, daß das aufgegebene, daß das als Theilungsobjekt betrachtete Oesterreich existiren wolle und existiren werde. (N.-Z.)

Großbritannien.

London, 13./1. Nov. Im Laufe des gestrigen Nachmittags hielt die Königin im Schlosse zu Windsor eine Sitzung des Geheimen Rathes ab, in welcher es sich nur um die formelle Verordnung zur Auflösung des Parlaments und zur Ausschreibung der Neuwahlen, zu denen bereits alle Vorbereitungen getroffen sind, handelte. Schon in den Abendstunden theilte denn auch eine Beilage der offiziellen „Gazette" die königliche Proklamation mit, wodurch das Parlament seiner Pflicht entbunden und zugleich allen lieben Unterthanen der königliche Wunsch, möglichst bald ein neues Parlament zu versammeln, kund gethan und verordnet wird, die Neuwahlen in gesetzlicher Form auszuschreiben, so daß ein neues Haus am 10. December zusammentreten könne. Eine weitere Proklamation verordnet die Neuwahl von 16 Repräsentativ-Peers aus den Reihen der schottischen Lords, die sich zu diesem Ende am 3. December in Edinburg einzufinden haben. Nach alter Form wird am Schlusse des letzteren Dokumentes dem Magistrate der Stadt Edinburg die Aufrechthaltung der Ruhe und Ordnung während der letzteren Wahlen streng ans Herz gelegt. Die genannten Verordnungen nebst besonderen Anweisungen an die Behörden, welche die Wahlen zu leiten haben, wurden ebenfalls noch während des Abends durch besondere Boten nach dem Hauptpostamte befördert, wo der Chef des Expeditionsamtes dieselben unter seine besondere Obhut nahm, in die bereit gehaltenen Briefbeutel legte und die letzteren eigenhändig mit dem Amtssiegel versah. Die hier erwähnten Vorsichtsmaßregeln werden regelmäßig bei dieser Veranlassung getroffen, um Irrthümer bei der Versendung und Verzögerung bei den Wahlen zu vermeiden. Heute Vormittag wurde die Auflösung des Parlaments und die Einberufung des neuen, altem Brauche zufolge, vor dem Mansionhouse (der Amtswohnung des Lordmayors) und der Wechselbörse verkündet. Die Wahlen in der Hauptstadt beginnen am Montag, und schon werden überall die Holzbuden aufgerichtet, von welchen aus die Kandidaten zu der Menge sprechen und in denen die Stimmen abgegeben werden. Bei der jetzigen Lage der Verhältnisse kann man sagen, daß in acht Tagen der Kampf im Wesentlichen entschieden sein wird. Wenigstens werden bis dahin die Wahlen in den englischen Burgflecken wie Grafschaften und in den schottischen und irischen Burgflecken beendet sein. Am kommenden Montag findet in den städtischen Wahlbezirken die formelle Aufstellung der Kandidaten statt, die namentliche Abstimmung erfolgt am Dienstag. Am Tage darauf stellen die englischen Grafschaften ihre Kandidaten auf, der Donnerstag bringt das Resultat in Schottland und Irland und am Freitag wird die Schlacht in den englischen Grafschaften ausgefochten werden. Tritt das neue Haus am 10. December zusammen, so könnte am 19. das Ministerium seine schließliche Niederlage erlitten haben. Allein dieser letztere Punkt läßt sich kaum mit einiger Wahrscheinlichkeit bestimmen, da man hier kaum erwartet, daß Disraeli sich in das Unvermeidliche fügen werde, ohne noch einige Winkelzüge versucht zu haben. (N.-Z.)

— Was der Winter — der in diesem Jahre ein strenger zu werden verspricht — den Armen-Quartieren der Hauptstadt bringen wird, läßt sich aus einem neuerdings veröffentlichten amtlichen Ausweise nur gar zu leicht vorhersehen. In der vierten Woche des August, wo also der Sommer noch nicht geschwunden war, erhielten in England und Wales 48,741 Personen mehr, als in der entsprechenden Woche des vorigen Jahres, Armenunterstützung, und die Armenlisten für den hauptstädtischen Bezirk allein zeigen einen Zuwachs von 10,000 Namen. Der bezügliche Ausweis zeigt ferner, daß die Armuth während des Monats August in allen Armenbezirken des Landes, ohne eine einzige Ausnahme, zugenommen hat. (K. Z.)

Asien.

Schanghai, 26./14. Sept. Die von der asiatischen Gesellschaft unternommene Vermessung des Gelben Flusses in China hat begonnen. Mr. Cooper hatte Bathange erreicht, doch verweigerten ihm die chinesischen Behörden die Ueberschreitung der Thibetan-Grenze. Aus Japan war nichts Neues in der politischen Lage der Dinge zu melden. — Aus Hong-Kong kommt der Bericht von einem Treffen, das von dem Kanonenboot „Bustard" chinesischen Seeräubern geliefert wurde. Die Stadt Choo-Chi, am Flusse Hau gelegen, war seit undenklichen Zeiten der Zufluchtsort und Rückhalt einer Bevölkerung, die neben gelegentlichen Raubzügen in den Küstengewässern das sehr einträgliche Flußpiratenhandwerk trieb und die aus dem Innern des Landes nach der Küste geschafften Waaren regelmäßig zum Theil in ihre Gewalt brachte. Einem mit Vorräthen für den „Bustard" beladenen Boot war auch dieses Schicksal widerfahren und ein an Bord befindlicher Engländer schwer mißhandelt worden, so daß der kommandirende Offizier des Schiffes von dem Obermandarin der Gegend Festnehmung und Bestrafung der Schuldigen forderte. Der Mandarin erklärte sich außer Stande diesem Verlangen zu entsprechen, da die Stadt Choo-Chi stark befestigt sei, versprach aber die Unternehmungen des „Bustard" nach Kräften zu unterstützen. In der That wurden dem Kommandeur, als er den Fluß hinauf dampfte und sich vor einer Stadt befand, die von zwei Linien Erdwerken, drei tiefen wassergefüllten Gräben und einer Bambusverpallisadirung umgeben und von zwei schweren englischen Geschützen vertheidigt war, 300 Mann chinesischer Truppen zur Verfügung gestellt.

Wisby's Glanzperiode ging zu Ende; es verlor seine alte Bedeutung als Vermittlerin des Handels und sank allmählich zu einer unbedeutenden Handelsstadt herab. Der Russe verschiffte seine Waaren jetzt nicht mehr nach Gothland, sondern brachte dieselben viel leichter nach Reval und Riga, denen sich zur Einschiffung wieder in weiter Ausdehnung alle die norddeutschen Häfenstädte darboten. Als dann 1390 Astrachan, der Stapelplatz an der Mündung der Wolga zerstört und das Russenreich durch die Schwärme der Mongolen überfluthet wurde, wodurch der Transport durch Rußland so gewaltige Hindernisse erfuhr; als dann endlich 1498 der Wasserweg von und nach Indien um das Cap der guten Hoffnung herum entdeckt wurde und sich dadurch für Persiens und Indiens Waaren eine bequemere Handelsstraße eröffnete, verloren Wisby und Nowgorod gänzlich ihre alte Bedeutung. Wisby hat sich nach der Zerstörung von 1361 durch König Woldemar von Dänemark nie wieder zu seiner alten Blüthe erheben können; es mußte ebenso dem mächtig erblühenden Lübeck weichen, wie einst seine Nebenbuhler Schleswig, Julin und Sigtuna von ihm selbst überflügelt wurden. Mit dem allmähligen Verfall Wisby's lockerten sich die Beziehungen, in denen das junge Riga in der ersten Zeit mit Gothland stand, immer mehr, so groß auch anfangs die über Gothland kommenden Zuzüge und die Handelsgerechtsamen waren, die dieses in Livland genoß, und es dauerte nicht lange, so nahmen alle aus Deutschland kommenden Pilger ihren Weg über Lübeck.

Gleich mächtig erblühte aber damals im Osten Deutschlands der deutsche Ritterorden. Während derselbe im Verein mit den Templern und Johannitern noch mit großem Glück gegen die Ungläubigen im Orient kämpfte, hatte er schon 1226 eine Anzahl Ritter in's Preußenland geschickt, um dort die heidnischen Bewohner zum Christenthume zu bekehren. Glückliche Kämpfe breiteten hier das Gebiet des Ordens bald aus und gleichzeitig nahmen ihn auch die deutschen Fürsten und Herren in Schutz. Da verloren die drei Orden mit dem Falle Akkons ihren letzten Besitz und mit ihm das Wohlwollen und Protectorat des Papstes. Die Johanniter und Templer zogen sich auf Cypern zurück, der deutsche Orden nach Venedig. Mehr und mehr fielen sie beim Papste in Ungnade, bis endlich die blutige Verfolgung der Jahre 1309—1313 dem Tempelherrenorden ein Ende machte. Jetzt hielt sich auch der deutsche Orden in Venedig nicht mehr sicher und schon 1300 wurde der Hochmeistersitz von Venedig nach Marienburg in Preußen verlegt. (Ntzbl. d. techn. V.)

Allerlei.

— Gerhard Rohlfs fuhr nach Abessinien auf einem ägyptischen Schiffe, und da er im Arabischen zu Hause ist, so erzählte er den Officieren an Bord des Yambo viel vom „Sultan Ulem" und dem „Großvezir Bi-Smarck", die für die Aegypter so ein Stück Harun-al-Raschid und dessen Vezir Djaffer waren; der Name Bi-Smarck machte besonders Eindruck, er bedeutet „Schnellfeuer" oder „rasches Handeln" auf Arabisch.

— Lamartine, der bereits das 78. Jahr erreicht hat und in der letzten Zeit sehr leidend war, geht es wieder besser. Er schreibt nicht selbst mehr, sondern diktirt seine Gedanken. Der Poesie hat er augenblicklich ganz entsagt.

Aus Mecklenburg-Schwerin. Von den schwedischen Dienstboten sind bereits einzelne auf verschiedenen Gütern eingetroffen. Die Mädchen erhalten an Jahreslohn 17 Speciesthaler, die Knechte 21 bis 22, die Jungen 12 Speciesthaler. Außerdem bestreitet die Herrschaft, welche sie in Dienst nimmt, die Kosten der Ueberfahrt, welche ungefähr 7½ Speciesthaler bis Lübeck betragen. Die Dienstboten verpflichten sich zu einem mindestens fünfjährigen Dienst, doch kann ihnen von der Herrschaft schon früher gekündigt werden. An ihnen wird das ruhige, fleißige Wesen und die Folgsamkeit und Treue gerühmt. Von der deutschen Sprache verstehen sie so viel, daß eine Verständigung mit ihnen möglich ist.

— Germain Delavigne, Bruder von Casimir Delavigne, ist gestern in Montmerency, 79 Jahr alt, gestorben. Er war einer der regelmäßigen Mitarbeiter des verstorbenen Scribe und hat in Gemeinschaft mit diesem fruchtbaren Schriftsteller u. A. folgende Stücke, theils Lustspiele, theils Operntexte verfaßt: „Die Erbin," „Der Diplomat," „Der Schnee," „Der Maurer," „Die Stumme von Portici."

Neapel. Der Director der Ausgrabungen von Pompeji, Fiorelli, hat ein Fest ganz eigenthümlicher Art in Vorschlag gebracht, welches er das „Fest von Pompeji" nennt. Es soll eine Art Jahrmarkt in den Kaufläden der ausgegrabenen Stadt eingerichtet werden; im Theater soll ein Stück von Terenz aufgeführt, in der Arena sollen Wettrennen abgehalten und Abends die Ruinen und Straßen beleuchtet werden. Die Ausführung dieses Programms würde 250,000 Fr. kosten, welche die Munizipalität von Neapel vorstrecken soll, und die man durch einen Eintrittspreis von 5 Fr. zu decken hofft, da man auf starken Fremdenbesuch rechnet.

Hamburg. Es hat sich hier ein Komité konstituirt, um eine internationale Gartenbau-Ausstellung im Herbste 1869 für den Fall ins Leben zu rufen, daß es gelingt, einen Garantie-Fonds zur Summe von mindestens 100,000 Mark Banko zu erlangen. Dieser Garantie-Fonds ist bis auf einen kleinen Rest bereits gezeichnet. Die Ausstellung ist für den Beginn des Monats September 1869, und damit zu demjenigen Zeitpunkte in Aussicht genommen, an welchem ein Kongreß von Gärtnern und Gartenfreunden in Hamburg tagen wird.

Diese Leute gingen unter seiner Anführung auch wacker zum Sturme vor, wurden aber, nachdem sie die äußersten Werke genommen, von der überlegenen Besatzung mit verheerendem Feuer zurückgetrieben. Auch ein am nächsten Tage unter dem Schutze einer 24pfündigen Haubitze unternommener Angriff war nicht erfolgreicher und erst nach zweitägigem Bombardement, als schon die Stadt an verschiedenen Ecken brannte, gelang es dem Kommandeur des „Bustard" mit 24 von seinen Mannschaften einzudringen und Besitz zu ergreifen. Er ließ darauf die Werke dem Boden gleich machen, brannte die Pallisaden nieder und übergab die Stadt den chinesischen Behörden. (N.-Z.)

Italien.

Florenz, 7. Nov./26. Oct. Die „Correspondance Italienne" zerstört heute alle Gerüchte über Unterhandlungen und Uebereinkommen mit der französischen Regierung in Betreff der römischen Frage durch die Erklärung, daß alle Angaben und Urtheile, die darüber in den Blättern zu lesen seien, jeden Grundes entbehren. „Die Lage der Dinge in Betreff Roms, bemerkt das vom auswärtigen Ministerium inspirirte Blatt, hat keine wesentlichen Aenderungen erfahren. Es ist nicht wahr, daß eine Konvention oder irgend ein anderes Abkommen abgeschlossen worden ist. Das italienische Kabinet hat sich ein längst bekanntes Programm zur Richtschnur genommen, um seine Politik gegenüber den Schwierigkeiten, welche Italien von dem heiligen Stuhle trennen, zu regeln und hat seinerseits nicht anders gethan, als für dessen loyale Anwendung Sorge zu tragen, da es wohl einsieht, daß in der Ausführung dieses Programms die einzige Garantie liegt, welche man von ihm verlangen kann." Gegenüber einer solchen Erklärung, die übrigens von der „Nazione" und der „Perseveranza" schon früher angedeutet wurde, als jene Gerüchte von allen Seiten mit großer Beharrlichkeit wiederholt wurden, fällt jede weitere Kombination zu Boden, obwohl es nicht an Personen fehlt, die behaupten daß trotzdem Aenderungen in unseren Beziehungen zum heiligen Stuhle bevorstehen, welche in dem oft besprochenen modus vivendi der Note vom 24. Januar ihre Basis hätten. Man setzt in der That damit einige Anordnungen in Verbindung, welche von der italienischen Regierung zur Erleichterung des Grenzverkehrs mit den römischen Provinzen getroffen worden sind. Es steht auch die Sendung einer Vertrauensperson nach Rom bevor, und die Ankunft des Grafen Vimercati aus Paris, welche vor einigen Tagen stattfand, wird als ein Anzeichen gedeutet, daß die Unterhandlungen mit Paris nicht gänzlich aufgegeben sind. (N.-Z.)

Rom. Unter den Archäologen herrscht große Freude über die sich immer erfreulicher gestaltenden Erfolge der Ausgrabungen am alten Tiber-Emporium. Die entdeckten Marmormassen sind in den jüngsten Tagen durch ein ungeheures Stück vermehrt worden, nämlich durch eine kolossale Säule aus ägyptischem Granit von sieben Palmen Durchmesser und vielleicht 70 Palmen Höhe, da das eine blosgelegte Stück bereits 27 Palmen hoch ist. Auch an den verschiedenen Landungsplätzen werden täglich die interessantesten Entdeckungen gemacht.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 7. November 1868.

Verantwortlicher Redakteur: R. Liebert.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Von Einem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu Dorpat wird in Grundlage der bestehenden Vorschriften für die Studirenden hiedurch bekannt gemacht, daß die Herren Stud. jur. Alexander Truhart und med. Paul Spinkler aus der Zahl der Studirenden ausgeschieden sind.

Dorpat den 7. November 1868.

Rector G. v. Oettingen.

(Nr. 809.) Secretaire S. Lieven.

Von Einem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu Dorpat wird in Grundlage der bestehenden Vorschriften für die Studirenden hiedurch bekannt gemacht, daß die Herren Stud. jur. Walter von Grünewaldt und dipl. Alexander Graf Buxhöwden die Universität verlassen haben.

Dorpat, den 7. November 1868.

Rector G. v. Oettingen.

(Nr. 811.) Secretaire S. Lieven.

Die nächsten

Abendversammlungen

der Oeconomischen Societät werden am 10. November und 10. December stattfinden. Für den 10. November ist angekündigt worden ein Vortrag über diejenigen Maaßregeln, welche vereinbart werden sollten, um dauernde Einnahmen aus der Jagdnutzung zu erzielen.

Sonntag den 10. November um 5 Uhr Nachmittags im großen Hörsaale der Universität

dritte Shakespeare-Vorlesung:

König Lear.

Einzelne Billete sind zu 30 Kop. an der Kasse zu haben.

Dorpat, den 7. Novbr. 1868.

Die Direction des Frauen-Vereins.

General-Versammlung

der

Ressource

am

Donnerstage den 14. November.

Die Direction.

Bürgermusse.

Sonnabend den 9. November

Musik-Abend.

Anfang halb 9 Uhr.

Die Direction.

In der Stadt **Weißenstein** ist die auf das Bequemste eingerichtete einzige dort befindliche

Bierbrauerei

unter vortheilhaften Bedingungen vom 1. Januar 1869 ab in **Pacht zu vergeben.** Hierauf Reflectirende belieben sich an die Gutsverwaltung von Diso (über Weißenstein, Estland) zu wenden.

Walk.

Dem geehrten Publikum die Anzeige, dass der

Stiftungsball der Musse

den 9. November, der

Maskenball

aber den 23. November abgehalten werden soll.

Der Vorstand.

In allen Buchhandlungen werden Bestellungen ausgeführt auf:

Zeitschrift für Theologie und Kirche. 3 Rbl.
Mittheilungen aus der Heidenmission. 1 R. 50 Kop.
Kirchlicher Anzeiger. 1 Rbl.

W. Gläsers Verlag,
unterhalb der Dombrücke

Im Verlage der J. G. Cottaschen Buchhandlung in Stuttgart ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Geschichte des Zeitalters der Entdeckungen.

Von **Oscar Peschel.**

gr. 8. geheftet. fl. 5. 24 kr. oder Thlr. 3. 6 Ngr.

Wir bekommen hier zuerst, gestützt auf öffentliche Urkunden und Berichte der Zeitgenossen, und zwar mit Benützung seltener Handschriften, sowie einer Mehrzahl alter, noch völlig unbekannter Seekarten, eine von den herkömmlichen Fabeln gereinigte Darstellung des merkwürdigen Zeitabschnittes vom Infanten Heinrich dem Schiffer bis auf Magellan, der großen Entwickelungen, die in rascher Folge von schüchterner Küstenfahrt bis zur Allgegenwart der europäischen Flaggen auf allen Weltmeeren führten. Die Thaten der großen Entdecker sind so außerordentliche, daß die historische Wirklichkeit an spannenden Momenten die Erfindungsgabe von Romandichtern beschämt. Die Berührung einer unbekannten Welt durch die alten Culturvölker Europas wird immer für denkende Leser eine unbezwingliche Anziehungskraft ausüben. Der Verfasser hat dafür gesorgt uns sehr genau mit den Civilisationsstufen der amerikanischen Völkerschaften vor der Entdeckung bekannt zu machen. So erleben wir noch einmal, gleichsam die Gefühle der ersten Entdecker nachempfindend, die Bezwingung zweier Weltmeere und das langsame Entschleiern einer neuen fremdartigen Wunderwelt. Wir werden auch belehrt über die socialen Erfahrungen europäischer Ansiedler in den Tropengegenden, die selbst noch heutigen Tages praktisch sich benutzen lassen. Nachdem uns aber der Verf. die odysseenhaften Erlebnisse spanischer und portugiesischer Helden und Abenteurer hat genießen lassen, zeigt er uns zum Schluß die große sittliche und geistige Revolution, welche das Bekanntwerden neuer Erdtheile und die Beherrschung der Räume unseres Planeten auf das damalige Europa hervorbrachte, also den Reflex der Entdeckungen auf die hoch erregten Gemüther des sechzehnten Jahrhunderts.

Fahrten von Dorpat nach Pleskau

mit fester Equipage jeden Montag und Donnerstag vom Fuhrmann **Plan**schen Hause, Sommer-Fischmarkt, und von **Pleskau nach Dorpat** ebenfalls jeden Montag und Donnerstag vom Dörptschen Hotel (Drappe).

Pensionäre finden Aufnahme im Weyrichschen Hause, gegenüber der estnischen Kirche, bei der Doctorin Koch.

Daß ich meine Wohnung aus dem von Rücker'schen Hause in das Haus der Wittwe **Lieth** verlegt habe, zeige ich hiemit ergebenst an.

Zahnarzt **E. Hefftler.**

Auf dem Markte sind heute früh 10 Uhr, gelegentlich eines Einkaufes bei einem Schlitten, **5 Rbl. verloren** worden. Der ehrliche Finder wird gebeten, dieselben im Malermeister Obergschen Hause bei Mad. Großmann abzugeben.

Die Uhrenhandlung von J. Berg

empfiehlt Genfer goldene und silberne **Anker-** und **Cylinder-Uhren** für Herren und Damen, Pariser **Wand-** und **Tisch-Uhren** in Bronce-, Marmor- und Holzgehäusen, **Schwarzwalder Wanduhren, Westen-** und **Halsketten** in Silber, Talmi, Stahl und Leder, desgleichen seidene **Bänder** und **Schnüre, Uhrschlüssel** in Gold, Silber, Stahl, Neugold und Messing, **Berloques, Compasse, Medaillons** 2c.

Die **vierte Auction** von

Rambouillets-Böcken

wird abgehalten **am 28. November d. J., Mittags 12 Uhr** auf dem Rittergute **Kl. Zarnow** bei **Greifenhagen.** Zum Verkauf kommen:

12 Stück **Rambouillets-Böcke,**
14 " **Böcke** zweiter Kreuzung,
5 " **Southsdowns-Böcke** 2. Kreuzung.

Halteplatz Eisenbahn-Station Tantow, Berlin-Stettiner Bahn. Der Courirzug hält nicht in Tantow. Das **Hotel Jahnke** in Greifenhagen gewährt vortreffliche Aufnahme denen, die nicht sogleich nach Zarnow fahren. Die Pocken sind den Böcken geimpft.

H. Zierold, Rittergutsbesitzer.

Einem hochgeehrten Publikum die Anzeige, daß bei mir stets vorräthig sind verschiedene

Herren-Palletots,

Biber-Kragen, Biber-Mützen, 4 wenig getragene Schuppenpelze, wie auch eine Auswahl von **Muffen, Jagd-Muffen** nnd **Jagd-Mützen** zu sehr billigen Preisen. Kürschnermeister **W. Kaukl.**

Vorräthig in allen Buchhandlungen: **Kop.**

Sioni tekäia pegel ehk üks wägga armas ja halle jut wannematte ja lastele . . . 12
Kulla woimus. Üks jut wanna ja nore rahwale 20
Uus tekäia-ramat, kus sees on ilmlikkud tähhendamisjed 20

W. Gläsers Verlag,
unterhalb der Dombrücke.

Witterungsbeobachtungen.

Den 18. November 1868.

Zeit.	Barometer 700mm +	Temp. Celsius.	Extreme der Temperatur Min.	Max.	Wind.	Witterung.
1	48 0	—8 0			—	—
4	47 9	—7,8			—	—
7	47,9	—9.4			NW (3)	2
10	47 8	—7,1			NW (1)	10
1	46,9	—6,7			W (2)	10
4	46 2	—9,1			NO (3)	9
7	44 8	—9 6			NO (4)	10
10	43,5	—8,6			NW (3)	10 Schnee
Mittel	746,62	—8,29				8,5

Fremden-Liste.

Hotel London. Herr Arrendator Sonne.

Verlag von J. C. Schünmann's Wittwe.

Druck von W. Gläser.

№ 260. Freitag, den 8. November 1868.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate in der Buchhandlung von E. J. Karow und in der Buchdruckerei von W. Gläser.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis: jährlich 5 Rbl.,
für Zusendung ins Haus: jährlich 1 Rbl.
Ueber die Post: jährlich 6 Rbl.
Man abonnirt in der Buchhandlung von E. J. Karow und in der Buchdruckerei von W. Gläser.

Achtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Telegramme. — Neuere Nachrichten.
Inländischer Theil. Dorpat: Das Amt eines Curatorsgehilfen. Riga: Eine neue Seemannsschule. Mitau: Aus einem Heidengrab. St. Petersburg: Eisengalvanoplastik. Der indische Telegraph. Das Pagencorps. Verarmung. Moskau: Eine neue Veterinairschule. Skopin: Unterhaltung von Schulen.
Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Die Bundesfinanzen. Stettin: Concurrenz mit Odessa. Schwerin: Schwedische Arbeiter. — Großbritannien. London: Rückschau auf die innere Politik. Nichtarbeiten. — Italien. Genua: Deutscher Fortschritt.
Feuilleton. Der Dom zu Riga. II. — Allerlei.

Telegramme der Dörptschen Zeitung.

Berlin, 20./8. Nov. So eben ist Ihre Majestät die Kaiserin von Rußland nach Wirballen abgereist.

Paris, 20./8. Nov. Der Abendmoniteur berichtet in seinem Bulletin über den Empfang des französischen Botschafters am St. Petersburger Hofe. Se. Maj. der Kaiser von Rußland sprach seinen Glückwunsch aus in Betreff des friedlichen Geistes und der Gesinnungen gegenseitigen Wohlwollens unter den europäischen Fürsten. Der Czar zeigte sich ergriffen von des Kaisers Napoleon Beweis der Theilnahme an der Errettung des Großfürsten Alexis beim Schiffbruch an der jütischen Küste und drückte seine lebhafte Befriedigung über die Vollendung des Kuppelbaues in Jerusalem aus.

Neuere Nachrichten.

Darmstadt, 17./5. Nov. Ihre Maj. die Kaiserin und J. K. H. die Großfürstin Maria Alexandrowna sind heute hier eingetroffen und werden morgen ihre Reise weiter fortsetzen.

Frankfurt a. M., 17./5. Nov. J. M. die Kaiserin von Rußland ist im besten Wohlsein heute Vormittag hier eingetroffen und sogleich weiter gereist.

Berlin, 16./4. Nov. J. K. H. die Großfürstin Helene Pawlowna hat ihre Rückreise nach St. Petersburg fortgesetzt.

Kronstadt, 5. Nov. Die Kommunikation zwischen Kronstadt und Oranienbaum hat mit dem gestrigen Tage aufgehört. So weit das Auge reicht, sind um Kronstadt nur feste Eismassen zu erblicken. Viele Segelschiffe und Dampfer sind vom Eise eingeschlossen worden.

Moskau, 5. Nov. Es hat sich hier das Gerücht verbreitet, daß in einem Gouvernement sich in der Landschaftskasse bei der Revision anstatt der Summe von 20,000 Rbl. S. ein Stück weißen Papiers vorgefunden habe. — Gewaschene spanische Wolle ist hier bis 1 Rbl. 50 Kop. per Pud im Preise gestiegen. — Spiritus steht 1 Rbl. 60 Kop. per Wedro.

Hamburg, 16./4. Novbr. Der offiziöse Berliner Korrespondent der „Hamb. Börsenhalle" signalisirt den Entschluß der Königin Victoria, abzudanken, sobald die Wahlen zum Parlament es ihr auferlegen würden, den Bestand der irländischen Staatskirche zu gefährden.

London, 17./5. Nov. Nach dem bisher bekannt gewordenen Wahlresultat wurden 39 Liberale und 29 Konservative ohne Opposition gewählt Es sind somit 6 Liberale mehr als bei der letzten Wahl. — In Folge des Ausganges von 1 Million Pfund St. in Gold nach Rußland aus der Bank von England wird eine Discontoerhöhung befürchtet.

Paris, 17./5. Nov. Der „Moniteur" bestätigt, daß gegen den „Gaulois" die gerichtliche Verfolgung eingeleitet ist, weil die von ihm mitgetheilten Nachrichten vollständig erfunden sind. — Wie die „Patrie" mittheilt, erhielten die Generalprocuratoren Instruktionen, wie gegen die Personen gerichtlich vorzugehen sei, welche eine Subskription zu dem Denkmal für den Abgeordneten Baudin eröffnet haben.

Florenz, 17./5. Nov. Der Arzt Mazzini's meldet, daß der Zustand des schwer erkrankten Mazzini hoffnungslos sei.

Point de Galle, 4. Nov./23. Oct. Der Oberkönig von Siam ist gestorben.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 8. Nov. Nach der Gesetzsammlung hat Se. Maj. der Kaiser am 7. Oct. eine Entscheidung des Reichsraths genehmigt, welche das Amt eines Gehülfen des Curators des Dorpater Lehrbezirks, dessen Inhaber in Riga residiren wird, begründet. (J. de St. P.)

Riga. Die neue lettische Zeitung berichtet in ihrer ersten Nummer, daß eine neue lettisch-estnische Seemannsschule am Strande im Dorfe Ainat (?) von der Regierung in diesem Winter eröffnet wird; dieselbe erhielt zur Einrichtung 200 Rbl. und eine jährliche Subvention von 500 Rbl. (J. de St. P.)

Mitau. Heidengräber sind bei Kandau und Zabeln in Kurland durch Pastor A. Bielenstein geöffnet. In einem der letzteren fand man an einem männlichen Skelett Reste der Kleidung (Gewebe) und der Rüstung (Holz und Bronze). Höchst interessant war an dem rechten Oberschenkel der Rest von Kleidung und Rüstung. Ungefähr in Handbreite lag von der Leistengegend zur Hüfte hinüber und herum eine Menge von Bronze-Spiralen hart neben einander wie die Finger einer Hand. Die einzelnen Spiralen hatten noch eine Länge von etwa 3½ Zoll u. auch weniger, scheinen aber ursprünglich zusammenhängend um die vordere Seite des Oberschenkels herumgegangen zu sein. Die Dicke jeder Spirale ist ¼", der Draht hat 1/17—1/18" Dicke. In jeder Spirale ist ein lederner Riemen wol erhalten, an den Enden haben die Spiralen viereckige Knöpfe. In dem Fuß des Knopfes ist der Riemen eingeklemmt. Ob mittels der Knöpfe die Spiralen an Rüstung oder Kleidung befestigt gewesen, konnte nicht bemerkt werden. Die Spiralen selbst scheinen in ihrer dichten Lage nicht blos ein Schmuck, sondern auch ein Schutz gewesen zu sein, wobei es aber auffallend bleibt, warum am linken Oberschenkel sich keine Spiralenlage fand. Es sind die Reste von 16 je 3½" langen Spiralen, von denen 4 an beiden Enden mit Knöpfchen versehen sind. Die Knöpfe sitzen an kurzen (⅞") viereckigen Stäbchen, deren anderes Ende, gespalten, den runden Lederriemen aufnimmt, welchen die Spiralen umhülsen; ein Stiftchen befestigt den Riemen in der Spalte. Ein solches mit Knöpfchen versehenes Riemchen hat eine Länge von 6". Alle Riemchen aber zeigen deutlich, daß sie in ihrer Mitte durch ein über alle quer weglaufendes flaches Riemchen, das aber nicht mehr vorhanden ist, mit einander verbunden gewesen sind; eine andere Verbindung als nur an dieser einen Stelle ist nicht sichtbar; eben so wenig haben sie mit dem darunter liegenden groben Gewebe oder gar mit der Holzschiene zusammengehangen; Alles deutet darauf hin, daß sie vermittels des gemuthmaßten Mittelriemchens am Leibgürtel befestigt waren. Aber wozu hat diese Spiralgruppe gedient? Unter den vom verstorbenen Staatsrath Recke im October 1837 von seiner Reise ins Ausland mitgebrachten ostpreußischen Grabalterthümern (Kurl. Museum, IV. A. a. b. Nr. 461—485) befindet sich ein solches Knöpfchen mit Spalte und Nietloch, genau wie die fraglichen, auch eine eben solche Spirale. Unter den Spiralen fanden sich, durch die Bronze konservirt, ziemlich große Reste von grobem Gewebe, dessen Fäden nach mikroskopischer Untersuchung, aus Wolle, aber nicht aus Schafwolle bestehen. Unter dem Zeuge lag ein sauber gearbeitetes

---

Der Dom zu Riga.

II.

Als im Jahre 1226 die ersten deutschen Ritter nach Preußen kamen, war schon 24 Jahre früher im benachbarten Livland der Schwertritterorden gestiftet, der dann im Jahre 1236 nach der unglücklichen Schlacht zwischen dem Orden und den Litthauern, in welcher auch der Hochmeister Volquin fiel, mit dem deutschen Orden verbunden wurde. Zu neuem Glanze und zu neuer Macht erhob sich dieser nach dem Jahre 1309, glückliche Kämpfe erweiterten sein Gebiet, neue Städte wurden gegründet, die unter des Hochmeisters weiser und strenger Regierung bald zu hoher Blüthe kamen, und machtlos glitt der Zorn des Papstes an solchem Bollwerke ab. So waren von der Mitte des dreizehnten bis zur Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts die Hansa und der deutsche Orden die beiden gewaltigen Hebel, die Handel und Wandel, Kunst und Wissenschaften zu gedeihlicher Entwickelung brachten.

Erinnern wir uns außerdem, daß im Jahre 1406, in welchem nach der Ueberlieferung die Petrikirche gegründet sein soll, Johann v. Wallrode, ein Vetter des kurz zuvor verstorbenen Hochmeisters Conrad v. Wallrode, Erzbischof von Riga war, und daß der Papst Bonifacius IX. im Jahre 1389 bestimmte, es könne nunmehr der Erzbischof nur aus Mitgliedern des Ordens gewählt werden; bedenken wir auch, daß Bremer Kaufleute die ersten Deutschen waren, die — und zwar über Gothland — handeltreibend den livländischen Boden betraten, und, wie früher erwähnt wurde, gothländische Bauleute zum Bau der Burg Ikeskola herbeigeholt wurden: so könnten wir hauptsächlich auf vier verschiedenen Seiten den Einfluß auf den Bau der Rigaschen Kirchen suchen, in Wisby, Bremen, Lübeck und dem deutschen Orden.

Wenden wir uns zuerst der Domkirche zu, so finden wir bei einem Theile derselben jene Grundform, wie sie in Deutschland die erste Zeit der romanischen Bauperiode im zehnten Jahrhundert anlegte, eine Zeit, die — da 1159 die ersten deutschen Kaufleute nach Livland kamen und Riga erst 1200 gegründet wurde — 200 Jahre hinter derjenigen zurückliegt, in welcher die Domkirche überhaupt erst gebaut sein kann. Woher kommt es also, daß dieselbe Grundform auch hier noch angewandt ist?

Die ersten christlichen Einwanderer in Livland waren, wie die Chroniken melden, zunächst aus Bremen, und später aus den Küstenstädten und Ländern des baltischen Meeres gekommen. Die steten Kämpfe der Eingeborenen, verbunden mit allen Schrecken des Krieges, hatten die letzteren Küstenlandstriche bis zur Mitte des zwölften Jahrhunderts nicht zur Erbauung von Kirchen kommen lassen, die nicht bald nach ihrer Entstehung wieder zerstört wurden. So heißt es denn auch in „Helmold, Geschichte der Slaven" vom Jahre 1033: „Damals gab es keine Kirchen und keine Priester im ganzen Lande der Lutizen, Obotriten und Vagiren, außer in der Stadt Lübeck" (das alte Lübeck); und vom Jahre 1151: „Jetzt war Friede im Lande der Vagiren, und die junge Pflanzung nahm durch Gottes Gnade immer mehr zu." In den Nachbarstaaten dauerten die Unruhen, besonders die blutigen Kämpfe Heinrich des Löwen mit den Obotriten, Polaken ꝛc. bis etwa 1168 noch fort, aber dann traten auch für diese Landstriche Zeiten der größten Ruhe ein und Heinrich der Löwe gründete im Anfange der siebziger Jahre außer dem Dom zu Braunschweig auch die Dome zu Lübeck und Ratzeburg. Als aber diese und andere Kirchen jener Gegend gegründet wurden, war der romanische Baustyl im übrigen Deutschland schon bedeutend in seiner Entwickelung vorgeschritten, ja es fing schon die Epoche an, die man mit dem Namen des Uebergangsstyls bezeichnet findet. Das ist denn auch der Grund, weshalb die ersten Kirchen der deutschen Küstenländer des baltischen Meeres bei einer gewöhnlich streng eingehaltenen romanischen Grundform in ihrer Ausführung schon bedeutende Spuren des sich zur spitzbogigen Umgestaltung hinneigenden Styls zeigen. Anders war es in den Ländern jenseits der Elbe, dem Bremerlande, Hannover ꝛc.; hier herrschte schon seit längerer Zeit das Christenthum in tiefster Ruhe, und die dort schon in der ersten Zeit der romanischen Bauperiode gebauten Kirchen hatten sich großentheils unverändert erhalten.

Es ist bekannt, daß der Gründer Riga's und des Livländischen Staates, Albert von Apeldern (nach Anderen „von Buxhöveden"), früher bremischer Domherr war, und daß schon 1188 der Papst Clemens III. dem Erzbischof von Bremen das neue Bisthum Ikeskola untergeordnet hatte. Wir finden ferner angegeben, daß der Bischof Albert die erste Domkirche im Jahre 1204 anlegte, und daß 1211 eine zweite größere zu bauen angefangen wurde, nachdem jene sich als zu klein erwiesen hatte. Für diese neue Kirche nun möchten wir die noch jetzt bestehende Domkirche in ihrer Hauptanlage halten; wollte man die Erbauung derselben einer späteren Zeit zuweisen, so dürfte jedenfalls ein Einfluß von Seiten Bremens nicht mehr anzunehmen sein. Als nämlich Riga schnell sich zu Macht und Ansehen aufgeschwungen hatte, selbst der Bischofssitz dorthin verlegt worden war, erkannte man auch in Rom mehr und mehr die Wichtigkeit dieser neuen Pflanzung an und der Papst stellte dieselbe schon 1213 unter seinen speciellen Schutz, indem er sie zugleich unabhängig vom Bremer Erzepiscopat erklärte. Der Bremer Stuhl, darüber aufs Höchste erbittert, ließ sich sogar verleiten, den Pilgern von ferneren Zuzügen nach Livland abzurathen. Wiederholte Ermahnungen von Seiten Roms in den Jahren 1218 bis 1223 brachten ihn jedoch endlich zur Ruhe und bald lockerten sich nun auch gänzlich die Beziehungen Riga's zu Bremen. Andererseits zog sich, schon durch die

Brettstückchen, etwas gewölbt, nach der Form des Beines, dessen oberes Ende unverletzt war und eine gradlinige Gränze hatte, dessen unteres Ende aber vermodert und verschwunden war, so daß die ursprüngliche Länge nach unten sich nicht mehr bestimmen läßt. Dieses Brettstückchen ist wol unzweifelhaft der Rest einer Beinschiene. Unter dieser Beinschiene war noch eine Lage desselben Gewebes, das auch über ihr lag. (G.-Z.)

St. Petersburg. Der Akademiker Jacobi, vormals Professor in Dorpat, hat der Akademie der Wissenschaften kürzlich mehrere Proben von galvanischem Eisen vorgelegt, welche vom Bergingenieur Eugen Klein dargestellt worden sind und in Platten, Medaillen und Medaillons, hauptsächlich aber in einer mit Lettern gesetzten und dann in Eisen stereotypirten Columne, sowie in dem Cliché einer zur Vervielfältigung durch die Buchdruckpresse bestimmten, ungemein zarten Guillochirung bestehen. Dieses Verfahren der Reduction des Eisens auf galvanischem Wege ist jedenfalls als ein sehr bedeutender Fortschritt in der Galvanoplastik anzusehen. Die Verwendbarkeit desselben in der Typographie und zur Darstellung von Reproductionen gestochener Kupferplatten in hartem Eisen steht bereits außer Zweifel. Schon die Clichés in galvanisch niedergeschlagenem Kupfer hatten der Buchdruckerkunst höchst bedeutende Dienste geleistet; ohne sie wäre es unmöglich gewesen, die vielfachen billigen, in Hunderttausenden von Exemplaren abgezogenen illustrirten Schriften herzustellen, welche zur Verbreitung nützlicher Kenntnisse so viel beigetragen haben; ohne die von der Galvanoplastik dargebotenen Hilfsmittel wäre auch die Einführung von Postmarken nicht möglich gewesen. Durch Einführung von eisernen Clichés anstatt der kupfernen wird die Herausgabe illustrirter Druckwerke jeder Art noch weit mehr erleichtert werden und namentlich werden Werthpapiere mit der größten Sorgfalt und Feinheit ausgeführt werden können, um sie vor Verfälschung möglichst zu schützen. Grade auf diesem Felde wird die Eisengalvanoplastik die größten Dienste leisten können, denn die auf galvanischem Wege aus Eisen hergestellten Clichés sind fast unzerstörbar; sie halten eine fast unbegrenzbare Anzahl von Abzügen aus und widerstehen in Folge ihrer größern Härte weit besser als die kupfernen Niederschläge den Beschädigungen durch im Papier vorhandene Sandkörner, Knötchen 2c. (J. f. V.)

— Für den indo-europäischen Telegraphen sind die Rechte der Gründer Siemens & Halske auf eine limitirte indo-europäische Telegraphencompagnie übergegangen. (J. de St. P.)

— Das Pagenkorps wird am 30. September k. J. sein 100jähriges Jubiläum feiern. Wie man sagt, wird S. M. der Kaiser um die Erlaubniß gebeten werden, die ehemaligen Zöglinge des Korps zu einem auf Subskription veranstalteten Diner und darauf folgenden Ball einladen zu dürfen. Wenn dieses Fest zu Stande kommt werden drei Generationen einer Familie dabei vertreten sein: Graf W. F. Adlerberg, der Minister des Kaiserlichen Hofes, Graf A. W. Adlerberg, Gehülfe desselben und der Flügeladjutant Graf N. A. Adlerberg, Sohn des letzteren, die alle drei ihre Erziehung im Pagenkorps erhalten haben. (D. P. Z.)

— Zur Frage über die Verarmung des Volkes. Die „N. Z." schreibt: Dieser Tage noch sprachen wir davon, wie die Bettelei bei unserem einfachen Volke allmählig immer mehr zum Gewerbe wird. Wir lenken die Aufmerksamkeit der Leser auf einen neuen, sehr überzeugenden Beweis für diese Behauptung. In der „Chark. G.-Z." werden die Listen der Bettler, welche aus $^3/_4$ aller Kirchspiele des Gouvernements Charkow eingegangen sind, veröffentlicht. Aus denselben geht hervor, daß die Zahl sämmtlicher Bettler des Gouvts. Charkow sich auf 5000 beläuft, daß also ein Bettler auf 320 Einwohner kommt. Auf die verschiedenen Stände vertheilen sich diese Bettler in folgender Weise: Reichsbauern 42 pCt., zeitweise verpflichtete Bauern 32 pCt., ehemalige Militärkolonisten und Soldaten 19 pCt., Bürger und Handwerker 4 pCt., andere Stände 3 pCt. Mit Rücksicht auf die numerische Stärke jedes Standes kommt das stärkste Bettlerprozent auf die Militärkolonisten und Personen des Militärstandes. In Betreff der Arbeitsfähigkeit ist zu bemerken, daß nur der vierte Theil der Bettler aus Krüppeln, Arbeitsunfähigen, Idioten 2c. besteht, denen kein anderer Erwerb übrig bleibt, während $^3/_4$ gesunde Menschen sind, die sehr gut ihren Lebensunterhalt durch Arbeit gewinnen könnten. Auch zeigt es sich, daß viele Bettler wohlhabender sind, als diejenigen, von denen sie Almosen erbitten." (D. P. Z.)

Moskau. Der russ. Thierschutzverein hat die Absicht, in Moscau eine Heilanstalt für Thiere nebst Veterinairschule zu gründen. (J. de St. P.)

Skopin. Die Kreis-Landversammlung hat 1500 R. zur Unterhaltung von Dorfschulen, 300 R. zur Belohnung derjenigen Lehrer, welche den meisten Eifer zeigen werden, 150 R. Bestreitung der Reisekosten für die Mitglieder des Schulkonseils und 50 R. zu Kanzleiausgaben angewiesen. (D. P. Z.)

Ausländische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, 15./3. Nov. Den innersten Sinn ihrer für die Zukunft beabsichtigten Finanzpolitik hat die Regierung in den Satz verlegt, daß die Vermehrung der eigenen Einnahmen des Bundes als nothwendig anerkannt werden müsse. Wir halten es für durchaus gerathen, daß das Abgeordnetenhaus diese Worte der Thronrede nach der ganzen Schwere ihres Inhalts würdige und der Diskussion des Gedankens sich nicht entziehe. Viel hängt davon ab, in welcher Weise die Aufgabe in Angriff genommen wird; aus ihrer ungeschickten Behandlung kann viel Verbitterung und Unheil erwachsen, während sie glücklich gelöst einen weit größeren Erfolg gewährt, als die einfache Beseitigung einer finanziellen Schwierigkeit; die Finanz- und Budgetverhältnisse können nicht lange so beibehalten werden, wie sie gegenwärtig liegen, ohne daß der Bund und die einzelnen Staaten empfindlich darunter leiden. Die Bundesverfassung selbst hat den gegenwärtigen Zustand als ein Uebergangsstadium gekennzeichnet, und den Fortschritt angedeutet. Dem Rechte nach darf der Bund, wie jeder andere Staat, die Deckung der Ausgaben nach dem besten Ermessen seiner Gesetzgeber sich verschaffen, aber der thatsächliche Zustand hält sich von diesem Rechte sehr entfernt. Die Einnahmen des Bundes fließen für jetzt aus verschiedenen Quellen, welche nicht allein verschiedenartig behandelt werden, sondern auch zum größten Theil der empfindlichen Einwirkung fremder Faktoren unterliegen. Völlig frei und für eigene Rechnung verfügt der Bund über die Einnahmen der Post und der Telegraphen. Er verwaltet beide Institute selbständig, ordnet ihre gesetzlichen Grundlagen, besoldet die Beamten, bestimmt die anderen Ausgaben und führt die Einnahmen unmittelbar an die Bundeskasse ab. Dazu treten einige untergeordnete Einnahmen aus eigenen Verwaltungen, wie die Konsulatsgebühren, welche der Bund unmittelbar bezieht. Anders verhält es sich mit den Zöllen und gemeinsamen Verbrauchssteuern. Der Reinertrag ist dem Bunde zugewiesen, die maßgebenden Gesetze stellen das Parlament und der Bundesrath des Zollvereins fest und die Verwaltung liegt in den Händen der Einzelstaaten; diese besolden und verfügen über die Beamten, bestreiten die Ausgaben, erheben die Einnahmen und führen den Ueberschuß an die Bundeskasse ab. Den Rest seines Gebrauches beschafft sich der Bund entweder durch Anleihen, über welche er wiederum völlig freier Herr ist, oder er vertheilt sie auf die einzelnen Staaten, von welchen er sie als Matrikularbeiträge einzieht. Von allen vier Arten macht der Haushalt für das Jahr 1869 Gebrauch. — Wie bei der Aufrichtung des Bundes selbst, so stehen wir jetzt wiederum vor einer zweifach gestalteten Aufgabe, für welche die hergebrachten Anschauungen nicht ausreichen. Der Bund ist die erste Verwirklichung unseres Nationalstaates, jeder neue Posten in seinem Budget bedeutet eine Ausdehnung der nationalen Fürsorge; im gleichen Verhältniß mit der Summe, um welche die eigenen Einnahmen des Bundes sich vermehren, wächst seine Selbstständigkeit und in demselben Maße, was nicht gering zu veranschlagen ist, vermindert sich seine lästige Rückwirkung. Aber über dieses erstrebenswerthe Ziel darf der unmittelbare Einfluß des preußischen Staates auf die Finanzverhältnisse des Bundes nicht vergessen werden. Die ungeschwächte Steuerkraft Preußens ist die Bedingung, ohne welche ein blühender Zustand am Bunde gar nicht denkbar ist. Preußen umfaßt fünf Sechstel des Bundesgebietes und bestreitet mehr als fünf Sechstel aller Bundesausgaben; diese trockenen Zahlen ersparen den ferneren Beweis dafür, daß jeder Plan, welcher die Finanzwirthschaft Preußens in Unordnung brächte, schon um deswillen eine schwere Bedrohung des Nationalstaates sein würde. Der inneren Wechselwirkung muß die äußere Behandlungsweise entsprechen. In der Vermehrung der Bundeseinnahmen allein ist die Lösung noch nicht gegeben; sie muß auf solche Weise erfolgen, daß der jetzige fast unorganische Zusammenhang mit Preußen nicht gestört werde. (N.-Z.)

Stettin, 13./1. Nov. Die „Ostsee-Ztg." schreibt über die durch die neuen galizisch-russisch-moldo-wallachischen Bahnen entstehende Konkurrenz, in welche Stettin für den Export nach England, Belgien, Nordfrankreich u. s. w. mit den Häfen des Schwarzen Meeres treten wird: Suczawa ist von Stettin 187 und von da bis nach den Donauhäfen, resp. Odessa 50—60 Meilen. Von Odessa sind, Fracht, Assekuranz, Verladungskosten 2c. bei der Verschiffung nach England enorm. Rechnet man dazu noch Zinsverlust, Versäumniß der Konjunktur und Verderb der Waare durch den langen Transport, so ergiebt sich, daß die Verladungen von Odessa direkt viel theurer sind als von Suczawa über Stettin, daß also noch von den 60 Meilen dazwischen liegenden Terrains große Strecken

---

Lage bedingt, der allgemeine Verkehr mehr und mehr auf Lübeck und dessen benachbarte Küstenländer, und würden wir von hier aus jedenfalls die Vertreter einer späteren Bauperiode überliefert erhalten haben, wie es denn in den folgenden Jahren auch wirklich der Fall war.

Finden wir nun bei der Domkirche auch sehr bedeutende Aehnlichkeit mit jenen Kirchen jenseits der Elbe, besonders in Hinsicht des Chors, der nur ungefähr die halbe Höhe der übrigen Kirche hat, und in Hinsicht der runden Endnischen, so treten uns doch auch wieder große Abweichungen von denselben entgegen. Diese bestehen hauptsächlich darin, daß in der Rigaschen Domkirche ausschließlich der Spitzbogen angewendet ist, und außerdem darin, daß hier der Raum zwischen zwei Pfeilern in der Längenrichtung der Kirche jedesmal durch eine Gewölbe überspannt ist. Daraus braucht aber nicht gerade eine sehr lange Bauzeit oder gar eine Unterbrechung der Arbeiten für die Domkirche gefolgert zu werden, zumal wir bei den aus dem Ende des zwölften und Anfange des dreizehnten Jahrhunderts stammenden Kirchen ähnliche Beispiele vorfinden und trotzdem einen Bau ohne Unterbrechung nachweisen können. Man war vielmehr bei der Herstellung der damaligen Kirchen darauf bedacht, so schnell als möglich einen einigermaßen abgeschlossenen Raum herzustellen, um in demselben vorläufig den Gottesdienst abzuhalten, nahm daher gewöhnlich die ganze Kirche bis zu einer bestimmten Höhe in Angriff und concentrirte dann alle Kräfte auf die Vollendung des Chorraums. Während des Baues brachten Einwanderer aus anderen Gegenden, als dem Bremerlande, die Bauweisen ihrer Heimath hier zur Geltung und paßten dieselben dem schon begonnenen Bauwerk an.

Bei der Domkirche hat man wahrscheinlich zu Anfang nur den Chor in Angriff genommen und zu Ende geführt, dabei aber schon den Spitzbogen angewandt. Darauf hat man das Langschiff, und zwar in gothischer Eintheilung, bis zum Kämpfergesims fertig gebaut und endlich mit Einführung wieder anderer Elemente die Kirche vollständig hergestellt. Ueber dem höchst einfachen Kämpfergesims beginnt nämlich eine von der darunter befindlichen sehr abweichende Architectur. Bis zu diesem Gesims haben die Pfeiler ein Profil, welches entsteht, wenn man ein Quadrat an jeder Ecke dreimal scharfkantig abtreppt. In dem je mittelsten dieser Rücksprünge ist eine Dreiviertelsäule eingelegt, welche etwa 10 Fuß unter dem Kämpfergesims beginnt und bis zu diesem hinaufreicht. Am unteren Ende trägt sie eine Console, am oberen ein Würfel- oder Knollenkapitäl. Ueber dem Gesims steigt in bedeutender Verjüngung ein aus fünf Rundstäben gebildeter halber Pfeilerbündel an der Wand empor, der oben durch ein gothisches Kapitäl mit lose aufgelegten Eichenblättern bekrönt ist.

Ueber die Bauweise der Domkirche sei im Uebrigen noch Folgendes gesagt. Die Seitenschiffe haben im Verhältniß zum Hauptschiff eine sehr bedeutende Höhe, so daß die Kirche beinahe das Ansehen einer Hallenkirche — eine Kirche mit drei gleich hohen Schiffen — hat. Da deshalb auch das Dach der Seitenschiffe sehr hoch sein mußte, so konnten die Fenster des Hauptschiffes nur sehr klein sein. Dieselben sind ursprünglich kreisrund angelegt, später aber bei dem Neubau der Dächer über den Seitenschiffen vom Jahre 1736 auf ein Drittheil ihrer Höhe durch diese verdeckt. Die Innenwände zeigen jetzt durchweg den einfach weißen Kalkputz und sind weder durch Arkadenstellungen und Lysenen, noch durch Malerei ausgefüllt, wie dies wohl bei anderen Kirchen dieser Periode vorkommt; das letztere soll freilich früher auch bei der Domkirche der Fall gewesen sein. Der Fußboden des Chors ist, characteristisch für die romanischen Kirchenanlagen, um ein Bedeutendes über den der übrigen Kirche erhöht, und ist der darunter gelegene Raum, obwohl sich keine wirklichen Krypten finden, vielfach als Grabstätte höher gestellter Personen, insbesondere Geistlicher, benutzt worden. Der früher steinerne Fußboden der Kirche ist später aus Holz hergestellt, wodurch gewiß auch mancher Gedenkstein verschwunden, der uns für unsere Zwecke hätte Aufschluß geben können.

Am Aeußeren der Domkirche giebt sich ein eigenes Gemisch von rundbogiger und spitzbogiger Ornamentik zu erkennen. Die Friese sind mehrfach durch verschlungene Rundbogen gebildet, wie sich dieselben häufig bei den Backsteinkirchen der baltischen Küstenländer finden, oder auch sie sind gebildet aus einer Reihe neben einander stehender voller Kreisbögen und einer darunter fortlaufenden Reihe von Halbkreisbögen. Neben den erwähnten runden Fenstern des Langschiffes befindet sich zu jeder Seite eine spitzbogige Fensternische. Jedes derartige Feld, welches zwei Nischen und ein rundes Fenster enthält, ist dann jedesmal durch zwei einfache Lysenen eingeschlossen. — Anstatt der runden Fenster finden sich auf einem alten Oelbilde der Stadt Riga, welches in der Rigaschen Stadtbibliothek aufbewahrt wird und wahrscheinlich aus dem Ende des sechzehnten Jahrhunderts stammt, spitzbogige Fenster. Allein diese Form kann schwerlich vorhanden gewesen sein, da man in diesem Falle die Aufnahme als vor dem Brande von 1547 angefertigt ansehen und die Veränderung in runde Fenster als eine Folge desselben annehmen müßte, was aber schon deshalb nicht angeht, weil der Thurm der Kirche auf diesem Bilde schon diejenige Gestalt zeigt, die derselbe, abweichend von der früheren, erst nach dem Brande erhielt und später von keiner so erheblichen Zerstörung der Kirche berichtet wird, die einen Neubau des ganzen oberen Theiles des Langschiffes zur Folge gehabt haben könnte. — Das Hauptgesims, an welchem sich bei vielen der übrigen Back-

zeitweise bis vor den Thoren Odessa's und den Donauhäfen mit Vortheil binnenwärts über Stettin 2c. nach England versenden können. Bei diesen in jenen Gegenden mit großer Hast, meist für deutsches Kapital, ausgeführten Bahnbauten dürfen wir jedoch noch auf lange Zeit hinaus nicht auf eine Verkehrsentwickelung rechnen, wie sie die großen fruchtbaren Ebenen, welche von ihnen durchschnitten werden, zu versprechen scheinen, denn es fehlt dort fast allgemein an Chausseen und sogar an guten Landwegen, um die Güter an die Stationen zu schaffen. Gerade in den fruchtbarsten Distrikten sind die Wege viele Monate im Jahre fast ganz unfahrbar, und bei der Anspannung aller Kräfte, um die Länder mit Bahnnetzen zu überziehen, haben weder der Staat noch die Privaten für solche Wegbauten Geld oder Interesse. In Südrußland z. B. treten die Bahnen zum Theil an Stelle der 3 Meilen breiten Landstreifen, welche unbebaut bleiben mußten, damit die Ochsen, welche die Frachtwagen ziehen, sich auf ihnen nach ihrem Zielpunkte hingrasen konnten. Glücklicherweise haben dennoch die meisten der neuerdings in Rußland 2c. eröffneten Strecken gute Einnahmen, da sie fast ohne Konkurrenz von Wasserwegen den Verkehr ungeheurer Territorien vermitteln, und dem Weiterausbau des Bahnnetzes ist daher dort für's Erste noch keine Grenze gesetzt. Die neuen Bahnen werden früher oder später zu Chausseebauten veranlassen, und der Getreide-Export wird an Stelle des Exports von Talg und Pottasche treten. Damit wird aber der Getreidehandel der preußischen Ostseestädte eine früher nicht geahnte Ausdehnung gewinnen. Hieran wird neben Stettin, nach Fertigstellung der Hauptlinien des russischen und polnischen Netzes, auch Danzig und vor allem in Bezug auf Rußland Königsberg partizipiren. Gewiß werden neben dem Getreide auch zahlreiche andere Produkte in großen Quantiäten ihren Weg nach hier und den Nachbarhäfen nehmen. So z. B. wird der Vieherport bereits jetzt durch eine Herabsetzung der Frachten von Galizien 2c. nach Stettin befördert, was aber so lange ohne sonderlichen Erfolg bleiben wird, bis hier Dampferlinien für den Viehtransport nach England und ein Viehmarkt errichtet werden. Ebenso scheint der Export von ungarischem Wein eine große Zukunft zu haben, da man jetzt die Hauptweingegenden jenes Landes mit Bahnlinien überzieht und die Weinkultur dort allmälig rationeller betrieben wird. Andererseits wird der vermehrte Export auch einen vermehrten Import nach sich ziehen, was für Stettin um so wichtiger ist, als es sein Exportgeschäft zum Theil dem Umstande verdankt, daß es in Folge des Importes billigere Ausfrachten als die Nachbarhäfen hat. (N.-Z.)

Schwerin, 5. Nov./24. Oct. Während die Massenauswanderungen unserer ländlichen Arbeiter fortdauern — wiederum haben uns in den letzten Tagen die Eisenbahnen Hunderte von Arbeitern entführt — setzen sich gleichzeitig die Masseneinwanderungen schwedischer Arbeiter fort. Noch in voriger Woche landete der Dampfer „Bagér" in Lübeck 219 schwedische Dienstleute, welche sämmtlich zur Arbeit auf mecklenburgischen Rittergütern bestimmt waren. Auch der aus den Verhandlungen über das Prügelgesetz bekannte Hr. v. Nußbaum auf Ziesendorf hat seinen Mangel an eigenen Arbeitern durch Anstellung von schwedischen Dienstleuten ersetzt. Manche von den eingewanderten Schweden sind Contrakte eingegangen, welche ihnen eine fünfjährige von ihrer Seite nicht aufkündbare Dienstpflicht auferlegen. Die armen Leute! Man wird wohl bald davon hören, daß contraktbrüchige schwedische Arbeiter polizeilich verfolgt werden. Auch nach Holstein wandern schwedische Dienstleute. Aber man kennt dort nur halbjährige und vierteljährige Dienstcontrakte. (A. A. Z.)

Großbritannien.

London, 13./1. Nov. Die Times stellt eine Rückschau an über den Gang der inneren Politik des Landes in den 36 Jahren seit der ersten Parlamentsreform, und meint, die Geschichte dieser Jahre gebe einen sicheren Anhaltspunkt für einen möglichen Vorausblick in die kommenden nächsten 36 Jahre. Auch der Tapferste könne erschrecken vor den Aufgaben an Reformen, Emancipationen, Abschaffungen, Reductionen und Reconstructionen, die in Aussicht ständen, man könnte fürchten, daß endlich gar nichts mehr übrig bleiben werde. Aber es wäre doch nicht so schlimm, die Vergangenheit lehre das. Nach 36 Jahren wäre immer noch Grund für Furcht und Hoffnung übrig, Gegenstände zum Streiten, Gegenstände zum Widerstreit gegen revolutionäre Politiker und Aussichten auf Umgestaltungen für die Leute von Phantasie und Eifer. Im Ganzen ergebe die Rückschau wie die Vorschau, daß das Land sich selbst regiert habe und die gegenwärtige Periode die Vergleichung mit jeder früheren aushalten könne. In allem, was das materielle Wohl des Volkes betreffe, sei das reformirte Parlament sogar weiter gegangen, als man erwartet habe, ja, selbst als man 1832 gewünscht habe. Die damaligen Staats-Oekonomen hätten nicht an die Korngesetze gerührt, weil das Schutzzollsystem Glaubensartikel gewesen und englisches Korn als ein heimisches Industrie-Erzugniß betrachtet worden sei. In diesen Fragen sei man viel weiter vorgeschritten, als man damals gedacht habe, aber in anderen als rein materiellen Fragen sei man nicht so weit gegangen, wie man damals gehofft oder gefürchtet habe. Die Kirche von England hätte schon längst fallen sollen, aber sie bestehe noch so mächtig, so reich und so populär wie je zuvor, ja, ihr glorreicher Zustand gebe Anlaß zur Ueppigkeit und Ehrgeiz, wovon man damals keinen Begriff gehabt habe. Für die irische Staatskirche ließe sich doch wenigstens noch kämpfen, und das Schlimmste, was ihr geschehen könne, wäre, daß sie unabhängig gemacht werde mit einer noch reicheren Eigenausstattung, als selbst die englische habe. Die Colonien wären vielleicht kein „Reich" mehr, aber sie wären loyaler gesonnen und enger mit England verbunden, als in den Tagen des „Mutterlandes". Genug, alle schlimmen Voraussichten von 1832 wären eitel gewesen. Eins aber falle, sagt die Times, allen Regierungen der in Rede stehenden Periode zur Last, sie hätten nicht Schritt gehalten mit wirklichen Fortschritten der Nation. Starke Parteien und große Staatsmänner hätten an dem Freihandel Schiffbruch gelitten, der jetzt eine vollendete Thatsache sei, an der Verwendung des Ueberschusses der Einkünfte der irischen Kirche zu allgemeinem Nutzen, die jetzt außer Zweifel gestellt sei, an der weiteren Parlamentsreform. Aller Widerstand sei vergeblich gewesen. Auch die Befürchtung eines Nachlassens des nationalen Ehrgefühls habe sich nicht als begründet erwiesen. Die politische Kaste sei nicht in Verfall gerathen. Die Traditionen seien noch fast ganz unberührt, noch immer müsse der Staatsmann und Redner Alles wissen, für Jedermann fühlen und Genie mit Fleiß, Geist mit Gelehrsamkeit, Eifer mit Weisheit und Geschäftsmäßigkeit vereinigen, es sei auch immer noch ein Vortheil, Herzog, Millionär oder wenigstens ein respectabler Charakter zu sein. Wenn Jemand eine Auflösung der politischen Sitten und Vorurtheile in unseren Tagen fürchte, so fürchte er nur, was schon sein Vater zu seiner Zeit gefürchtet habe, und die Zukunft werde wahrscheinlich belegen, daß er nicht weiser sei, wie sein Vater es vor ihn gewesen. (K. Z.)

— Der Marquis of Hastings, in den letzten Jahren vielfach Gegenstand des Stadtgesprächs in Verbindung mit gewissen Turfgeschichten, ist, 26 Jahre alt, gestorben. Die Times sieht sich durch den Tod des jungen Marquis veranlaßt, der Aristokratie des Landes eine Sittenpredigt zu halten, worin es heißt: Es käme eine Zeit, wo man etwas genauer zusehen werde, ob die Institutionen tauglich seien und ihren Dienst leisteten. Schon stelle man ein Institut in Frage, welches ein gut Theil älter sei, als die Pairie; der wesentliche Vorwurf gegen die irische Kirche sei, daß sie nicht arbeite, und andere Institutionen, die nicht oder falsch arbeiten, könnten ähnlichen Angriffen ausgesetzt sein. Auch an die Pairie könne die Reihe kommen. (Köln. Z.)

Frankreich.

Paris, 13./1. Nov. Der Moniteur sagt in seinem Bulletin: „Die preußische Thronrede hat einen günstigen Eindruck hervorgebracht. Sie ist überall als ein neuer Beweis betrachtet worden, daß die friedlichen Ideen in den gegenseitigen Beziehungen der großen Mächte vorherrschen. Die Souveraine und die Staatsmänner von Europa ergreifen alle Gelegenheiten, sich zu den Tendenzen zu bekennen, deren Entwicklung der Sache des Fortschrittes dienen muß. Die Rede des Königs knüpft sich an die Gedanken der Eintracht und der Mäßigung, welche mehr und mehr das Uebergewicht erlangen." (K. Z.)

Italien.

Genua, 8. Nov./27. Oktbr. Der „Corriere delle Marche" veröffentlicht einen Brief Minghetti's über Deutschland, welchen derselbe von Stuttgart aus an Professor Sbarbaro gerichtet hat. Minghetti schreibt: „Es war mir lieb ein wenig dieses höchst interessante Land zu studiren, wo man viel studirt, viel arbeitet und viel erspart. Und die Wissenschaft, das Capital, die Thätigkeit bringen ihre segensreichen Früchte unter einer freien Regierung. Man darf nicht müde werden, dieß den Italienern zu wiederholen, und ich werde keine Gelegenheit vorbeilassen es zu sagen, weil wir in der That wenig arbeiten, alles ausgeben was erworben wird, und den Studien nicht die gebührende Wichtigkeit einräumen. Auch in Deutschland existirt eine socialistische Partei, aber sie ist unter sich selbst getheilt, die Minorität ist für das Aufgeben aller bürgerlichen Organisation nach den Ideen von Proudhon, aber die Mehrheit ist mehr logisch für die Staatsgewalt zu Gunsten der ärmeren Classen. Diese kümmert sich wenig um die politischen Formen, und würde auch den Cäsarismus annehmen sobald derselbe ihre Idee verwirklichte: jeden natürlichen oder erworbenen Vorrang zu unterdrücken. Trotzdem scheint mir diese socialistische Partei nicht furchtbar zu sein, weil ich sehe, daß der größte Theil der Arbeiter den vernünftigen Ideen günstig ist; Schulze-Delitzsch hat viele Proselyten unter ihnen, und stiftet viel gutes

---

steinkirchen eine originelle Architektur ausgebildet hat, ist leider durch Umdeckung des Daches zerstört und durch einen sehr geschmacklosen Fries ersetzt worden.

Der Thurm hat, wie schon angedeutet, im Laufe der Zeit mehrfache Veränderungen erlitten. Auf einem Bilde von Riga aus dem Jahre 1499, welches sich in Brotze's Livonica findet, sowie auf einem Bilde in Sebastian Münster's Kosmographie vom J. 1550, haben die Petri- und Domkirche sowohl, als auch die Jacobskirche, andere Thürme, als jetzt, und zwar sind alle drei von ziemlich gleicher Form. Sie haben bis zum Dache vier Seiten, die oben in je einen dreiseitigen Giebel auslaufen und sich so an die vierseitige schlanke Spitze anlegen. Im Allgemeinen haben diese Thürme sehr große Aehnlichkeit mit denen der Marienkirche in Lübeck. Auf dem oben erwähnten erwähnten Oelbilde der Stadt Riga (aus des sechszehnten Jahrhundert) hat, wie bemerkt, der Thurm schon die Form, die er bis zu seiner theilweisen Abtragung im Jahre 1775 hatte, und die außerdem noch ein, ebenfalls in der Rigaschen Stadtbibliothek befindliches Bild vom Jahre 1699 zeigt. Derselbe glich ziemlich dem jetzigen, nur mit dem Unterschiede, daß die Säulen, welche auf dem viereckigen Unterbau stehen, eine schlanke vierseitige Pyramide, statt der jetzigen Haube, trugen. Da das mit der Jahreszahl 1550 bezeichnete Bild der Stadt Riga in Münster's Kosmographie noch den Domthurm mit jener oben beschriebenen schlanken Spitze zeigt, diese aber schon seit 1547, in welchem Jahre die „schöne" Spitze des Domthurmes abbrannte, wobei auch die Gewölbe der Kirche beschädigt wurden, nicht mehr existirte, so muß man jedenfalls die Aufnahme dieses Bildes vor die Zeit des Brandes zurückversetzen.

Der Thurm brannte bis auf das Mauerwerk nieder und erhielt dann eine neue, dem damaligen Zeitgeschmack anpassendere Spitze. Als im Jahre 1666 der Petrithurm einstürzte, verankerte man aus Vorsicht das Mauerwerk des Domthurmes mit eisernen Bolzen und brachte neue Unterlagen unter die Spitze. Trotzdem aber nahm man im Jahre 1775 die Spitze des Thurmes herunter, weil dieselbe bei starkem Sturme schwankte. Statt ihrer wurde gleich darauf die jetzige niedere Haube auf die Säulen gesetzt und 1776 mit dem Hahn versehen.

Allerlei.

— Aus dem J. G. Cotta'schen Verlag ist wieder eine neue Goethe-Ausgabe in sechs Bänden mit zehn Stahlstichen nach Zeichnungen von W. v. Kaulbach, A. Schrödter, Fellner und H. Stilke erschienen, welche auf feinstem Papier mit großem deutlichen Druck hergestellt ist. Der Preis dieser Ausgabe, nur 4 Thlr., ist im Verhältniß zu dem Gebotenen so enorm billig, daß sich selbst der Unbemittelteste eine wirklich schöne Goethe-Ausgabe anzuschaffen vermag. Das Gegenstück zu diesem Goethe ist die gleichzeitig erschienene ganz ebenso splendid ausgestattete Schiller-Ausgabe in zwei Bänden, mit 12 Stahlstichen nach W. v. Kaulbach, welche ebenfalls nur 1 Thlr. 16 Sgr. oder 2 fl. 36 kr. kostet. Beide Ausgaben, in Lexikon-Format, werden sich nahezu als die billigsten empfehlen, indem der Einband derselben wesentlich wohlfeiler zu stehen kommt als bei allen andern Ausgaben. In diesen Tagen hat ferner die neue Taschen-Ausgabe in 36 Bänden ihren Abschluß gefunden. An Billigkeit steht diese der sechsbändigen Ausgabe nicht nach, indem sie ebenfalls nur 4 Thlr. oder 7 fl. kostet. Die beigegebenen Einleitungen und Biographie Goethe's von Dr. Karl Gödeke werden wesentlich dazu beitragen sie über alle Concurrenz-Ausgaben in ähnlichem Format zu erheben.

— Die Washingtoner Regierung wird dem bekannten Philanthropen Mr. Peabody in nächster Zeit ein Ehrengeschenk überreichen lassen: ein Band in blauem Marrocco mit reichen Goldverzierungen, enthaltend das ihm in der letzten Session des Kongresses gegebene Dankesvotum. Das Ganze ist ein Prachtwerk, der Text des Dankesvotum ist mit der Hand gezeichnet und macht dem Künstler alle Ehre.

— Die Verfertigung von Stickereien und Spitzen ist eine große Hülfsquelle für die ärmeren Bewohner der Stadt und Provinz Genua. In ersterer befinden sich zehn Manufakturen für Stickereien und sechs für Spitzen, welche die arbeitende Klasse der Stadt und ihrer Umgegend mit dem Rohmaterial und den Zeichnungen zu den Arbeiten versehen, die in den eigenen Wohnungen ausgeführt werden. Die genueser Stickereien sollen, was die Zeichnung anbetrifft, zwar geringer als die Pariser sein, die letzteren indeß ebenso wie die Schweizer bezüglich der Arbeit übertreffen; doch vermögen sie mit der Wohlfeilheit der letzteren nicht zu konkurriren. Das jährliche Erzeugniß der Spitzenfabrikation beträgt 5 bis 600 Kilogramme im Werthe von 450—500,000 Frcs. In der Lombardei sind ca. 5000 Frauen und Mädchen mit der Anfertigung von Schleiern, Halskragen, Shawls 2c. beschäftigt. Das Rohmaterial dazu wird aus Deutschland, Frankreich und England bezogen. Die Erzeugnisse der dortigen Industrie reichen allein für den Bedarf des Landes hin. In Mailand giebt es sechs Etablissements dieser Art, welche ca. 300 Personen beschäftigen, die hauptsächlich zu Hause arbeiten und von 20 Cent. bis zu 1 Frcs. täglich verdienen. Der Werth der gefertigten Schleier wechselt von 1½ bis 140 Frcs. für das Stück und die jährliche Produktion wird auf 400,000 Frcs. geschätzt.

Weimar. Unser Großherzog hat, unmittelbar nachdem er von dem Vorfalle mit Geibel und Hyse in München Kenntniß erhielt, beide Dichter hierher berufen und ihnen aussprechen lassen, sie möchten selbst die Bedingungen angeben, unter denen ihnen eine Uebersiedelung nach Weimar wünschenswerth erscheine.

durch seine Volksbanken, Cooperativmagazine und Consumvereine. Dann geben sich die besseren Classen viel Mühe für das öffentliche Wohl, verbreiten Bildung, und durch die Mäßigkeit ihres Lebens, weit entfernt von Luxus, säen sie nicht den Samen der Aufregung. Endlich hält ein starker Sinn für Moralität und Religion den schlechten Tendenzen das Gegengewicht. Aus allen diesen Gründen scheint mir Deutschland auf dem Weg eines wahren und ständigen Fortschritts, und die Ereignisse von 1866 haben denselben noch befestigt und beschleunigt. (A. Z.)

Inscriptionen.

St. Petersburg, den 5. November 1868.

	Käufer.	Verkäufer.	Gemacht.	
5proc. Bankbillete 1. Em. . .	86¾	87⅛	87	—
„ 2. Em. . .	85½	86	85¾	½
5proc. in Silb. 7. Serie (1862)	--	—	97¾	—
5proc. Loskaufsscheine . . .	81¼	—	81¼	—
5½proc. dito Rente	81	81½	81⅛	—
5proc Eisenbahn-Aktien . . .	118½	119	118¾	—
Obligat. der Nikolai-Eisenbahn	95¾	—	95¾	—
5proc. Obl. d. Stadt-Hyp.-Bank	83¼	83½	83¼	—
5proc. Prämien-Anl. 1. Emis.	136½	136¾	136¾	½
5proc. Prämien-Anl. 2. Emis.	132½	132⅞	132¾	½
Pfandbriefe des russ. gegenseitigen Boden-Credit-Vereins 100 R. Metall.	94¼	95	—	—

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 8. November 1868.

Verantwortlicher Redacteur: M. Liebert.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Von Einem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu Dorpat wird in Grundlage der bestehenden Vorschriften für die Studirenden hiedurch bekannt gemacht, daß die Herren Stud. jur. Alexander Truhart und med. Paul Spinkler aus der Zahl der Studirenden ausgeschieden sind.

Dorpat den 7. November 1868.

Rector G. v. Oettingen.

(Nr. 809.) Secretaire S. Lieven.

Von Einem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu Dorpat wird in Grundlage der bestehenden Vorschriften für die Studirenden hiedurch bekannt gemacht, daß die Herren Stud. jur. Walter von Grünewaldt und dipl. Alexander Graf Buxhöwden die Universität verlassen haben.

Dorpat, den 7. November 1868.

Rector G. v. Oettingen.

(Nr. 811.) Secretaire S. Lieven.

Besatz-Knöpfe

zu Damenkleidern,

in geschmackvollen Mustern, erhielt **Hugo Ihle.**

Dorpater Handwerkerverein.

Sonntag den 10. November

Concert à la Strauss.

Anfang ½9 Uhr Abends. — Entrée à 10 Kop.

Der Vorstand.

Bürgermusse.

Sonnabend den 9. November

Musik-Abend.

Anfang halb 9 Uhr.

Die Direction.

Sonntag den 10. November um 5 Uhr Nachmittags im großen Hörsaale der Universität

dritte Shakespeare-Vorlesung:

König Lear.

Einzelne Billete sind zu 30 Kop. an der Kasse zu haben.

Dorpat, den 7. Novbr. 1868.

Die Direction des Frauen-Vereins.

Vorräthig in allen Buchhandlungen:

	Kop
Josep Haideni ellokäik	20
Eesti rahwa öhtune juttustaja	12
Weike laulo ramat	5
Weike jutto-ramat	5
Kaunist-Laulo	5

W. Gläsers Verlag,
unterhalb der Dombrücke.

Um alle Arten Briefe in gewandtem Style und passenden Wendungen zu schreiben:

W. G. Campe's

Vollständiger Briefsteller,

oder Anweisung Briefe und Geschäfts-Aufsätze aller Art nach den besten Regeln der Orthographie und des guten Styls schreiben und einrichten zu lernen, mit **230 Briefmustern** zu Freundschafts-, Erinnerungs-, Bitt-, Empfehlungs-, Glückwunsch- und Beileidsschreiben, Liebesbriefe, Antrags- und Handlungsbriefe. Nebst **100 Formularen** zu Eingaben, Gesuchen und Klageschriften an Behörden, Kauf-, Mieth-, Pacht-, Bau-, Lehrcontracte, Vollmachten und Wechsel. — Siebenzehnte durch L. Fort verbesserte Auflage. Preis 63 Kop.

NB. Außer dem Obigen enthält dieser beliebte Briefsteller noch Abhandlungen über Credit und Zins, von der Buchhaltung, von Wechseln, Verzeichniß sämmtlicher Staaten Europas und eine Münz-, Maaß- und Gewichts-Tabelle.

Vorräthig bei **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin.

Daß ich meine Wohnung aus dem von Rücker'schen Hause in das Haus der Wittwe **Lieth** verlegt habe, zeige ich hiemit ergebenst an.

Zahnarzt **E. Hefftler.**

Verloren

ist gestern ein **Packet** mit einer **5-procentigen Inscription und baarem Gelde** (zusammen circa 1000 Rubel S.). — Dem ehrlichen Finder wird das Finderlohn in gesetzlichen Procenten zugesichert, und möge derselbe sich melden in der Expedition der Dörptschen Zeitung.

Bockauction zu Narkau

¾ Meile von Dirschau

am 9. December 1868, Vormittag 11 Uhr über

31 Vollblutthiere des Rambouillet-Stammes.

Verzeichnisse werden auf Wunsch verschickt.

R. Heine.

Geschäfts-Verlegung.

Unterzeichneter beehrt sich hiedurch ergebenst anzuzeigen, daß er das ihm gehörige (früher unter der Firma F. G. Faure)

Destillations-Geschäft

nach seinem eigenen (vormals Bäckermeister Peetsonschen) Hause, Ecke der Holm- und Fortuna-Straße, verlegt hat. — Alle Aufträge, mit welchen derselbe beehrt wird, von den größten bis zu den kleinsten, werden prompt und reell ausgeführt, indem das Lager mit allen dahin einschlagenden Artikeln auf das reichhaltigste und vollständigste assortirt ist. — Mit dem Destillations-Geschäfte ist eine

Getränke-Handlung

verbunden, in welcher außer Cognac, Rum, Liqueur, alle Sorten feiner und ordinärer Schnäpse, auch vorzügliches **Märzhoffsches Bairisches Bier** à **7 Kop.** pr. Flasche, sowie auch **Meth** verkauft werden.

J. Frohriep, Destillateur.

In unserm Verlage erscheint in Wochennummern und Monatsheften:

Die

Oesterr. Gartenlaube.

Monatsschrift

für

Familie und Volk.

Preis des Heftes 6 Sgr.

Mit Illustrationen und Stahlstichen. Empfohlen durch reichen Inhalt von den besten Schriftstellern und Künstlern.

Expedition

der österreichischen Gartenlaube

in Graz.

Eine große Auswahl billiger

halbwollener Stoffe

und **Petersburger feiner Zitze** empfiehlt zu billigen Preisen **P. S. Beleninow.**

Branntwein

kauft **C. J. Falkenberg.**

Die Besorgung von

Inseraten

für die **Rigasche, Revalsche** und **Deutsche St. Petersburger Zeitung** übernimmt

W. Gläsers Verlag

unterhalb der Dombrücke.

Witterungsbeobachtungen.

Den 19. November 1868.

Zeit.	Barometer 700mm +	Temp. Celsius.	Extreme der Temperatur Min	Extreme der Temperatur Max.	Wind.	Witterung.
1	42,0	—8 6			—	—
4	42,4	—8,3			—	—
7	41,7	—8 1			W (3)	10
10	41 9	—7,9			NW (6)	10 Schnee
1	42,8	—6,7			NW (6)	10
4	43 4	—7,9			W (5)	10
7	43 9	—7 4			NW (6)	10 Schnee
10	44,1	—6 9			W (4)	10 Schnee
Mittel	742,77	—7,72				10,0

Die Schneemenge 2,4 Mill.

Fremden-Liste.

Hotel Loudon. Herr von Jürgens nebst Frau.
Hotel Garni. Herr Kaufmann Horn.

Verlag von J. C. Schünmann's Wittwe.

Druck von W. Gläser.

№ 261. Sonnabend, den 9. November 1868.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate in der Buchhandlung von E. J. Karow und in der Buchdruckerei von W. Gläser.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis: jährlich 5 Rbl.,
für Zusendung ins Haus: jährlich 1 Rbl.
Ueber die Post: jährlich 6 Rbl.
Man abonnirt in der Buchhandlung von E. J. Karow und in der Buchdruckerei von W. Gläser.

Achtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Telegramme.
Inländischer Theil. Dorpat: Patentsteuer. Der Maler Maydell. Die Körbersche Familiengeschichte. Riga: Die Afrikanerin. Adelaide. Gutsverkauf. Personalnotiz. Polnisch Livland. Schweizerconsulat. Reval: Wilde Schwäne. Blitze. Pleskau: Slavonische Typographie. St. Petersburg: Lotterie.
Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Der Lesebuchstreit. — Oesterreich. Wien: Die Delegationen. — Schweden. Stockholm: Die Nordpolfahrt. — Großbritannien. London: Gladstone und Bright. — Frankreich. Paris: Die Baudinangelegenheit. — Spanien. Madrid: Der spanische Königsthron.
Feuilleton. Zur Säcularfeier Schleiermachers. — Allerlei.

Telegramme der Dörptschen Zeitung.

Riga, 9. Novbr. Vergangene Nacht bedeutender Schneefall, heute die Düna fest, 5 Grad Kälte.

Rigaer Börse vom 9. Nov. Amsterdam 163¾. — Hamburg 29¾. — London 33. — Paris 345½. — 5% Inscriptionen von der 5. Anleihe 81. — Erste innere Prämienanleihe 136¾ Br., 136¼ G. — Zweite innere Prämienanleihe 132¾ Br., 132¼ G. — 5% Bankbillete 87. — 5% kündbare livländische Pfandbriefe 99⅞. — 5% unkündbare livländische Pfandbriefe 90¼. — Riga-Dünaburger Eisenbahn-Actien 118½. — Flachs (Kron) 50.

Berliner Börse vom 8./20. November. Wechsel auf St. Petersburg 3 Wochen 92¾ Thlr. für 100 Rbl. — Russische Creditbillete 83½ Thlr. für 90 Rbl.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 9. Novbr. Für Trinkhäuser, Schenken, Krüge, Porter- und Stofbuden, Weinkeller, Trakteure, Buffets verschiedener Art und Einfahrten dürfen keine Jahrespatente für 1869, sondern nur halbjährliche bis zum 1. Juli 1869 ausgereicht werden. (G.-Z.)

— Ueber den Maler Maydell berichtet die Rev. Ztg. nach dem Werk über die freiherrl. von Maydellsche Familiengeschichte Folgendes: Des estl. Provinzial-Consistoriums-Präsidenten Reinhold von Maydell's Sohn, Friedrich Ludwig v. M., ward mehrere Jahre in einer Herrnhut'schen Erziehungs-Anstalt, und zwar zu Neuwied (1804—1810), dann zu Reval erzogen. Im Jahre 1812 trat er in die sogenannte russisch-deutsche Legion, und als diese unter dem Namen der deutschen Legion im Jahre 1814 dem preußischen Heere zugezählt wurde, in ein russisches Grenadier-Regiment, machte den ganzen vaterländischen Krieg mit und nahm im Jahre 1812 als Artillerie-Lieutenant seinen Abschied. Darauf studirte er zwei Jahre in Dorpat die Rechte, indem er zugleich, da es ihm an Geldmittel zum Unterhalt gebrach, als Archivar bei der Universität angestellt war und sich dabei, soweit es ihm seine oft den Nächten abgewonnene Zeit erlaubte, eifrig mit seinem Lieblingsfache, der Zeichenkunst, beschäftigte. Da er in dieser seinen wahren Beruf erkannte, ermöglichte ihm sein Vater eine Reise zu seiner Ausbildung in's Ausland. Hier, zwar und vorzugsweise in Rom, verbrachte er dann 6 Jahre, in denen er namentlich unter Overbeck's Leitung arbeitete. Bald nach seiner Rückkehr nach Estland erwählte er Dorpat zu seinem bleibenden Aufenthaltsorte. Unter den Arbeiten, in denen sein reiches, schöpferisches Talent in den mannfaltigsten Kunstformen sich geltend zu machen suchte, nennen wir von Oelgemälden mehrere Altarbilder für die Kirchen der Ostseeprovinzen, von Illustrationen diejenigen zum russischen Märchen „Zar Berendei", zur „Undine" von Shukowsky und zum Hohenliede Salomonis; von Kupferstichen: 20 Bilder zur Geschichte der Ostsee-Provinzen: von Bildhauerarbeiten: die Büste des Rectors Ewers in Marmor und 7 Modelle zu Büsten. Außerdem schnitt er in Holz, arbeitete in getriebener Arbeit in Silber (so rühren die Deckel einer Prachtbibel, mit welcher die estländische Ritterschaft dem Oberpastor Hörschelmann ein Geschenk machte, von ihm her), machte die Zeichnung zum Altar nebst den Basreliefs an demselben für die Olai-Kirche in Reval 2c. Er starb auf einer Reise, die er zum Besuch seiner Familie in Estland gemacht hatte, in Reval, acht Tage nach dem Hinscheiden seines Vaters, an der nämlichen Krankheit. (Rev. Ztg.)

— Ueber eine andere liv-estländische Familiengeschichte wird uns mitgetheilt, daß dieselbe wenigstens handschriftlich existirt. Sie betrifft das Geschlecht: Körber, dessen Glieder meist geistlichen Standes waren und sind und schildert deren Erlebnisse seit Einwanderung in Livland vor etwa 300 Jahren.

Riga. Die Afrikanerin wird demnächst aufgeführt. — Hugo Müller's „Adelaide" (Leidvoll und Freudvoll) Herr Lebrun als Beethoven — wurde auf den Wunsch des Königs von Preußen demselben im Wallnertheater zu Berlin vorgespielt. (R. Z.)

— Im Livländischen Hofgericht kam das im Alt-Pebalgschen Kirchspiele belegene Gut Nervensberg zum öffentlichen Verkauf. Unter den einander überbietenden Käufern befanden sich nur zwei oder drei Herren im schwarzen (Deutschen) Rock — gegenüber 15 oder 16 Männern im grauen National-Costüm der Letten. Unter den letzteren war auch der Gemeindeälteste des genannten Gutes als Bevollmächtigter der 21 Bauerwirthe desselben, welche sich gemeinsam zu Herren des ganzen Hofs- und Bauerlandes zu machen wünschten. Den Zuschlag mit 17,000 und einigen hundert Rbl. erhielt in der That einer der bäuerlichen Aspiranten — Namens Schirrone, wenn wir recht gehört haben. — Denjenigen Zeitungen, welche noch immer nicht an den aufblühenden Wohlstand der Livländischen Bauern glauben wollen, ist zu empfehlen daß sie ihre Rigaschen Correspondenten solche öffentliche Güterversteigerungen besuchen lassen. (Rig. Z.)

— Zerrütteter Gesundheit halber hat der bisherige Propst der Rigaschen römisch-katholischen Kirche, Herr Canonicus Eduard v. Landsberg, sein Amt niedergelegt. An seiner Stelle ist der Herr Canonicus Joseph Rajuniec von der geistlichen Obrigkeit eingesetzt. (Rig. Z.)

— Die „Liv. G.-Z." enthält eine Reihe beschreibender Artikel über „das sogenannte Polnische Livland." (Rig. Z.)

— Mit Rücksicht auf das in jüngster Zeit mehrfach geltend gemachte Bedürfniß der Vermehrung der Schweizer Konsulate in Rußland, hat der Bundesrath die Errichtung eines solchen für Riga beschlossen. (St.-A.)

Reval. In der Nacht vom 30. auf den 31. October sind die wilden Schwäne in drei großen Zügen von Norden kommend über, oder fast richtiger durch unsere Stadt — bei dem heftigen Nordsturm flogen sie sehr niedrig — in den Süden gezogen. In derselben Nacht hat es wiederholt geblitzt. (Rev. Z.)

In **Pleskau** ist jetzt eine slawonische Typographie eröffnet worden, die mit Genehmigung der Heil. Synode von ihrem Besitzer, Herrn Golubow, der früher in Preußen ein altgläubiges Journal „Istina" (die Wahrheit) redigirte, aus Preußen nach Pleskau übergeführt worden ist. Herr Golubow, bisher ein eifriger Anhänger der Secte der Popenlosen, neuerdings zur orthodoxen Confession übergetreten, will fortan seine Typographie brauchen, „um die zwischen den Altgläubigen und der orthodoxen Kirche obwaltenden Mißverständnisse aufzuklären." Er fordert daher einerseits die orthodoxen Geistlichen auf, in seiner Typographie an die Altgläubigen ge-

---

Zur Säcularfeier Schleiermachers.

Wenn die Feier des hundertsten Geburtstags Schillers alle deutschen Stämme zu gleicher Begeisterung entflammte, so lag dieß wesentlich darin daß der Genius des Dichters die hervorstechendsten Grundzüge unseres Nationalcharakters, dessen Idealität und Moralität, zum höchsten gemeinverständlichen Ausdruck gebracht hat. In diesem Betracht stand ihm der an originaler Kraft überlegene Goethe bei weitem nach; denn ein Volk feiert nicht sowohl das Genie und dessen einsame Größe als vielmehr sich selbst in demselben. Nicht wer den Besten, sondern wer den Meisten seiner Zeit Genüge gethan, indem er ihnen ihr ideales Urbild in treuem Spiegel gezeigt, wird verherrlicht; auch er aber nicht früher als bis seine Zeit gekommen ist, was oft erst nach seiner Zeit geschieht, und zwar um so später, je weiter er durch sein eigenthümliches Verdienst derselben vorausgeeilt war. Möglich daß die zweite Säcularfeier Goethe's der ersten Schillers an Glanz näher stehen, möglich auch daß ein oder der andere Heroe deutscher Art und Kunst, dessen hundertster Geburtstag klanglos verlaufen ist, an seinem zweihundertsten mit Glockengeläute begrüßt werden wird.

Schwerer aber als irgendeiner wird sich in dem durch die Reformation in zwei Hälften getheilten Deutschland der religiöse Genius zum Gegenstand einer Nationalfeier emporschwingen. Wenn überhaupt ein Neuerer hierauf Anspruch hat, so ist es Schleiermacher, und mindestens von diesem Anspruch zu reden, ziemt sich für den 21. Nov. 1868. Schon Hundeshagen hat in seinem ausgezeichneten Buch „Der deutsche Protestantismus" die Bemerkung gemacht: daß „dieser außerordentliche Mann nur dadurch so wahrhaft maßgebend und reformatorisch auf unsere Theologie eingewirkt, weil er die beiden getrennten Factoren derselben, den intellectuellen und ethischen, durch die Kraft eines originalen Geistes lebendig zu vermählen gewußt" habe. Eine solche höhere Einheit des religiösen Bewußtseins lag dem großen Werke der Reformatoren, vorzüglich Luthers, zu Grund, und wurde in der classischen Zeit des Protestantismus auch verwirklicht, war jedoch, nachdem sie sich hauptsächlich in Folge der politischen Schicksale Deutschlands vielfach separirt und isolirt hatte, zu Ende des vorigen Jahrhunderts den deutschen Protestanten fast gänzlich verloren gegangen. Als daher zu Anfang unseres Jahrhunderts Schleiermacher mit den berühmten „Reden über die Religion an die Gebildeten unter ihren Verächtern" als Regenerator des religiösen Bewußtseins auftrat, fehlte es zwar in Deutschland im großen und ganzen bei weitem weniger als heutzutag an religiöser Empfänglichkeit, indem damals noch keineswegs jene Entfremdung des Volks von der Kirche als einer Lebensgewohnheit durch das Ausgefülltsein des Geistes von den Bedürfnissen und Befriedigungen seiner zeitlichen Existenz zur Signatur der bürgerlichen Gesellschaft geworden war; aber es hatte sich in dem religiösen Bewußtsein jener Zeit eine tiefgehende Spaltung vollzogen, indem darin Kopf und Herz nicht mehr wie ehedem harmonisch zusammenstimmten und in glücklicher Ehe lebten, sondern eines auf Kosten des andern die Alleinherrschaft übte, und damit die nur auf der Wechselwirkung beider beruhende Wahrheit des Bewußtseins trübte und zerstörte.

Schleiermachers Genius war zum Vermittler geboren. Zögling der frommen Brüdergemeinde und zugleich Platons und Spinoza's, vereinigte er in sich mit einer wunderbaren Energie des sittlichen Charakters die allergrößten Gegensätze. In dieser wahrhaft einzigen Spannkraft des Geistes stellte er den Deutschen ein Musterbild ihres intellectuellen Nationalcharakters vor Augen, indem ein solcher die Gegensätze vermittelnder Intellect echt deutsch, und von keiner andern Nation in gleichem Grad aufzuweisen ist.

Wenn wir diese innere Harmonie der Persönlichkeit in der Zusammenfassung ihrer Factoren mit einem jedem Deutschen sofort klaren, aber in keine andere Sprache vollkommen adäquat übersetzbaren Worte bezeichnen wollen, so nennen wir sie Gemüth. Auf dieses Centrum des geistigen Individuums wies denn auch Schleiermacher in den Reden, indem er dasselbe als die Wurzel der Religion aufdeckte. Die Religion kann niemals Sache des bloßen Denkens oder Wollens werden, mag sie auch die höchste Stufe ihrer Entwicklung im Menschen erreichen; sie wird immer wesentlich Gefühl sein, d. h. demjenigen Modus unseres Selbstbewußtseyns angehören in welchem die Einheit des Geistes concret und real gegeben ist.

Wie nun diese aus der Tiefe des Selbstbewußtseins geschöpfte theologische Grundwahrheit geeignet war die Kluft zwischen Kopf und Herz jener Zeit auszufüllen, und die Gewissen zu rehabilitiren, hat die Geschichte des deutschen Protestantismus genugsam gelehrt. Die Wissenschaft desselben steht — trotz allem was dagegen geredet und geschrieben werden mag — noch heut auf Schleiermachers Schultern, wie dieß schon an dem Fundamentalbegriff der christlichen Lehre, der Offenbarung, und an der historischen Kritik der heiligen Schriften leicht nachzuweisen ist. Aber nicht allein auf das eigentlich religiöse und theologische Gebiet beschränkt sich die conciliatorische und einigende Macht dieses, im höchsten Wortsinne, praktischen Geistes.

Die metaphysische Behandlung speculativer Probleme lag nicht in seiner Richtung, und insofern nannte er sich vielleicht mit einigem Grund bescheidenermaßen in der Philosophie einen Dilettanten; gleichwohl hat er fast sämmtliche Disciplinen derselben, sogar die Politik und Aesthetik, durch die unvergleichliche Gewandtheit in der Vermittlung der Gegensätze, in der Verbindung und methodischen Gliederung der Begriffe dauernd befruchtet. Eine bloß theoretische

richtete Ermahnungen drucken zu lassen, und ist andererseits auch erbötig, Entgegnungen der Altgläubigen zu drucken, wofern in denselben nichts für die orthodoxe Kirche Beleidigendes enthalten ist. Uebrigens leuchtet es nicht recht ein, wie eine Typographie bei einer so delicaten Mittlerrolle, die selbst einem ad hoc gegründeten Journal vollauf zu thun geben würde, sich Erfolg versprechen kann. (Rev. Z.)

St. Petersburg. Für die Kleinkinderbewahranstalten ist eine Lotterie von 400,000 Loosen à 1 Rbl. genehmigt. Die Gewinne haben den Werth von einer viertel Million; der höchste ist 50,000 R. in Prämienbilletten. (G.-Z.)

Ausländische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, 16./4. Novbr. Der Lesebuchsstreit ist so lebhaft geworden, daß selbst der preuß. Staatsanz. veranlaßt wird, eine ausführliche Zurechtstellung der Sache zu veröffentlichen. Es heißt dort u. a.: Seit mehreren Wochen häufen sich in öffentlichen Blättern Angriffe gegen die von dem Minister der Unterrichts-Angelegenheiten genehmigte Einführung des Volksschul-Lesebuchs von Flügge in die einklassigen Elementarschulen der Provinz Hannover. Diesen Angriffen reihen sich die Verhandlungen in dem hannoverschen Provinzial-Landtage an. Der Provinzial-Landtag wird Bescheidung auf amtlichem Wege erwarten müssen. Hier soll es sich nur darum handeln, die thatsächlichen Verhältnisse festzustellen, um dem betheiligten Publikum die Möglichkeit selbstständigen und umfangreichen Urtheils zu gewähren. In dem Regulative vom 3. Oktober 1854, betreffend Einrichtung und Unterricht der evangelischen, einklassigen Elementarschule, ist Seite 70 gesagt: „Einen wichtigen Gesichtspunkt bietet für die innere Bildung der Lese-Unterricht in Verarbeitung und Aneignung des Inhalts dar. Neben der Bibel, dem Katechismus und dem Gesangbuch soll das in die Schule eingeführte Lesebuch werth sein, auch über die Schule hinaus Unterlage und Anhalt für eine gesunde Volksbildung zu werden. Die bedeutenden Entwickelungen, welche seit länger als einem Jahrzehnt auf dem Gebiete der Schul-Lesebücher stattgefunden, lassen den Zeitpunkt als nicht entfernt hoffen, wo ein mustergültiges Lesebuch für die Elementarschule, welches zugleich Volksbuch ist, dargestellt sein wird." Dieser Erwartung ist sehr bald entsprochen worden. Die Regierung hat nirgends Lesebücher „machen" lassen, aber seit etwa zehn Jahren haben das „Münsterberger", das „Cöpenicker" Lesebuch, das „Lesebuch für die Provinz Pommern", der umgearbeitete „Preußische Kinderfreund", der „Westfälische Kinderfreund" und ähnliche Bücher von dem Minister der Unterrichts-Angelegenheiten als geeignet zur Einführung in die Schulen der verschiedenen Provinzen genehmigt werden können. Opposition ist dagegen weder in Bestreitung der formellen Kompetenz des Ministers zu solchen Maßregeln, noch in Bekämpfung des Inhalts der Lesebücher, die sämmtlich einen entschieden positiv-christlichen Inhalt haben, in die Kenntniß der Natur, soweit dieses innerhalb elementarer Grenzen möglich ist, in die Kenntniß der vaterländischen Geschichte und der Einrichtungen des Staats mit steter Hervorhebung der patriotischen Gesichtspunkte und in das Verständniß der volksthümlichen Literatur einführen, von kompetenter Seite erhoben worden. Die Wirksamkeit dieser Lesebücher reicht weit über die Schule hinaus, sie haben vielfach Eingang in Haus und Familie derjenigen Kreise der Bevölkerung gefunden, welche dem Glauben der Väter innerhalb der Kirche treu anhangen, die ihre Kinder nach dem Grundsatz erzogen wissen wollen: „Fürchtet Gott, ehret den König, habt die Brüder lieb."

Nach Erwerbung der neuen Landestheile durch die Krone Preußen mußte die Frage aufgenommen werden, wie es in deren Schulen mit dem Lesebuch stehe.

Der Bericht ergab, daß die frühere Regierung von Hannover der Frage wegen eines Volksschullesebuchs bis dahin keine besondere Aufmerksamkeit zugewendet, daß die Einführung eines solchen wesentlich dem Gutdünken der Lehrer und der Lokalschulbehörde überlassen gewesen, daß eine Anzahl Lesebücher im Gebrauch sei, welche den im Interesse der Schule und der Volksbildung an ein solches zu stellenden Anforderungen nicht entsprechen. Unter allen Umständen aber konnte unter den veränderten politischen Verhältnissen keins der vorhandenen Lesebücher, welche sämmtlich das Königreich Hannover als das Vaterland der hannöverschen Jugend darstellten und verherrlichten in den Schulen auf die Dauer beibehalten werden, welche fortan die Aufgabe hatten, die heranwachsende Jugend sich als Mitglieder des preußischen Vaterlandes kennen und fühlen zu lernen. Es entstand die Frage, ob eines der bewährten Lesebücher aus den altländischen preußischen Provinzen in die Schulen der Provinz Hannover einzuführen sei. — Sachlich hätten einer solchen Maßregel geringe Bedenken entgegengestanden oder wären leicht zu beseitigen gewesen. Die Regierung war aber keinen Augenblick zweifelhaft, eine solche Maßregel, wenn möglich, zu vermeiden. Es war leicht möglich. Unter den in Hannover vorhandenen Schullesebüchern zeichnete sich das im Jahre 1858 erschienene „Lesebuch für hannoversche Volksschulen von dem Seminar-Lehrer Flügge" durch seinen Inhalt, seine Anwendung und die Form seiner Darstellung vortheilhaft vor den übrigen aus. Die frühere hannoversche Regierung hatte diesem Buch ihre fördernde Theilnahme zugewendet und dasselbe ausnahmsweise mehrfach zur Einführung empfohlen. Das Buch war bis zur Besitznahme der Provinz durch Preußen bereits in 15 Auflagen erschienen und in mehr als 80,000 Exemplaren verbreitet. Verfasser und Verleger erklärten sich bereit, das Buch, soweit die veränderten politischen Verhältnisse dieses nöthig erscheinen ließen, umzugestalten und bei dieser Gelegenheit auch einige Modifikationen in Anwendung und Auswahl des Stoffs vorzunehmen, welche an und für sich zweckmäßig erscheinen müßten. Mit dem Buch sind folgende Veränderungen vorgenommen worden: 1) Das von demselben Verfasser im Jahre 1861 herausgegebene „Lesebüchlein für kleine Kinder" ist seinem Hauptinhalt nach in das neue Lesebuch übernommen worden, um das erstere fernerhin entbehrlich zu machen. 2) Der auf Deutschland und insbesondere auf Hannover bezügliche Stoff hat eine Umgestaltung erfahren, wie sie die neue Ordnung der Dinge unabweislich machte. 3) Die Eintheilung des Buches ist vereinfacht und damit die Uebersicht des Stoffs erleichtert worden. 4) Alle Theile sind vermehrt (im Ganzen in der Fibel und dem eigentlichen Lesebuch um 51 Nummern), namentlich ist der naturkundliche und geschichtliche Stoff vermehrt worden, z. B. um die Stücke: die Wasserpumpe, die Feuerspritze, das Wetterglas, das Thermometer, die Dampfmaschine, der Telegraph, die Eroberung der Düppeler Schanzen, Scharnhorst's Tod 2c. Die Erzählung von dem Knaben „Veit, der das Beten vergessen und die Treppe heruntergefallen," ist nicht neu hinzugekommen, sondern befindet sich schon in dem 1861 herausgegebenen „Lesebüchlein von Flügge" Seite 5. Dieses Lesestück ist von der oppositionellen Presse besonders herausgegriffen und in tendenziöser Weise ausgebeutet worden. In dieser Beziehung sei noch Folgendes bemerkt: 1) Mit diesem Lesestück ist Seitens der preußischen Regierung kein Attentat gegen die Volksbildung in Hannover versucht worden. Dasselbe ist schon seit sieben Jahren der hannoverschen Jugend geboten gewesen, scheint keinen Schaden bewirkt, auch keinen Anstoß erregt zu haben. 2) Dieses Lesestück ist weder von dem preußischen Unterrichts-Minister, noch von dem früheren hannoverschen Seminarlehrer Flügge erdacht oder verfaßt worden. Dasselbe stammt von dem bekannten Volksschriftsteller Carl Stoeber und befindet sich in dessen „Erzähler aus dem Altmühlthal" Seite 384. Wer sich für die Bedeutung Stoeber's als Volksschriftsteller interessirt, möge nachlesen: „Barthel, die deutsche National-Literatur der Neuzeit." 3) In der Benutzung dieses Lesestückes zu ihren Zwecken, ist die oppositionelle Presse so verfahren, daß sie dessen Anfang weggelassen, der zum Verständniß der Absicht und des eigentlichen Inhalts des Stückes nicht entbehrt werden kann. Die Absicht desselben liegt nicht in einer geistlosen und mechanischen Oktroyirung des Betens sondern darin, daß ein naives, vielleicht einfältiges Kind glaubt, es könne sein Morgengebet nicht anders als im Bett verrichten. Es mag zugegeben werden, daß dieses Lesestück in einem Volks-Lesebuch leicht entbehrt werden kann. Aber um deswillen, weil dasselbe von dem Seminarlehrer Flügge bei der Revision des von ihm herausgegebenen Lesebuchs in demselben belassen und dieses von dem Minister zur Einführung in einklassige Elementarschulen genehmigt worden ist, die Nation zur Abwehr der Verdummung und der Verbildung aufzurufen — ist schwer verständlich. Noch schwerer verständlich für den, der die Verhältnisse einigermaßen kennt, ist aber der Vorwurf, daß die Einführung des Flügge'schen Lesebuchs dem Andringen und dem Einfluß des konfessionell gerichteten Partikularismus in Hannover zu danken sei! Um das Festhalten der Staats-Regierung an dem positiven Christenthum innerhalb der geschichtlich gegebenen Konfession, an der Berechtigung des Volkes, in der Treue gegen das Vaterland und den König erzogen zu werden und an dem Grundsatz, daß die einklassige Elementarschule bestimmte Grenzen des Verständnisses hat, die nur zum Verderb einer gesunden Volksbildung überschritten werden können, um diesen Standpunkt in Preußen einem anderen, einem entgegengesetzten System weichen zu machen, dazu gehören andere Thatsachen, als unwahre oder einseitige Beurtheilungen des Flügge'schen Lesebuchs. (St.-A.)

Oesterreich.

Wien, 13./1. Nov. Die „Presse" schreibt: „Die im Abgeordnetenhause erfolgten Abstimmungen über das Wehrgesetz constatiren einen wichtigen Wendepunkt unseres öffentlichen Lebens. Oesterreich, seit mehr als zwei Jahren von inneren und äußeren

---

Entfaltung der Intelligenz indessen, wie sie vom Katheder herab und in wissenschaftlichen Werken der Welt geboten wird, und wär' es die vielseitigste und originalste, erlebt niemals eine nationale Säcularfeier; dazu wird die Darstellung der geistigen Persönlichkeit selbst, sei's durch Werke der Kunst, sei's durch praktische Thätigkeit, erfordert, welche für ein ganzes Volk in irgendeiner Richtung musterbildliche Bedeutung haben. Nun hat aber Schleiermacher nicht nur in einer Reihe genialer Werke, sondern zugleich in einem ganz ungewöhnlich reichen und fruchtbaren Berufsleben, als Prediger und Universitätslehrer, an solcher Darlegung seiner geistigen Individualität mit virtuoser Hand gearbeitet: die eigenthümliche Darstellung der Menschheit nicht durch ein äußeres Werk der Kunst, sondern durch die Entfaltung seiner selbst „in wechselreichem Handeln" war die Idee welche den Jüngling begeisterte, und welche der Mann ausführte, indem er seine eigene geistige Person, seinen Charakter, zu einem ethischen Kunstwerke gestaltete, das für die höchste aller Künste, die sittliche Lebenskunst, ein unvergleichlich hohes Musterbild geworden ist. Mag es sein daß er als Lehrer keine auf seinen Namen schwörende Schule stiften wollte und konnte — eben weil sein intellectuelles Genie in der Vereinigung der Gegensätze bestand, an deren Stelle die schwächern Jünger nur Eklekticismus zu setzen vermochten — als Mensch hat er eine zahlreiche, durch ganz Deutschland verbreitete, in allen Ständen vertretene Schule gegründet, deren Adepten sich zu dem Glauben bekennen und danach leben: daß jeder Einzelne den Geist der Menschheit in eigenthümlicher Art darzustellen berufen sei, und zu diesem Beruf in der königlichen Freiheit seines sittlichen Willens die Kraft besitze.

Er lehrte sie die Freiheit nicht im „Reich der Träume," sondern in der sittlichen Selbstbestimmung suchen und, indem er die verborgenen Reize derselben enthüllte, den Blick von dem sinnlichen und bloß ästhetischen Genusse der Welt auf den übersinnlichen der geistigen Selbsterzeugung richten. Der erhabene Gedanke daß in jedem mit Vernunft begabten Einzelwesen die Aufgabe der Gattung einer eigenthümlichen Lösung harre, daß jeder einzelne Mensch vermöge seiner sittlichen Freiheit schon in diesem Zeitleben sich zum integrirenden Glied eines unvergänglichen geistigen Kosmos bilde, verklärte sein Dasein mit dem Glanz und der Heiterkeit ewiger Jugend, und eben dadurch daß er den Jünglingen ihr höchstes und eigenstes Interesse nicht, wie die andern Moralisten seiner Zeit, mit dem Bakel des kategorischen Imperativs, sondern als erster Liebhaber der Tugend durch sein Beispiel zu Gemüth führte, zündete jedes Wort von ihm so mächtig und nachhaltig. Wie es Individuen gibt die eine besondere Spannkraft des Nervensystems befähigt das magnetische Fluidum zu sammeln und auf andere, mit denen sie auch nur entfernt oder flüchtig in Berührung kommen, zu verbreiten, so besaß Schleiermacher, nach dem Zeugniß aller die ihn gekannt, eine magische Kraft der Anziehung und Mittheilung des Ethos, so daß jeder dem er näher trat sich sittlich gehoben oder mindestens zur sittlichen Kraftanspannung genöthigt fühlte; ja es steht fest daß diese von dem Lebenden ausgegangene, höchst eigenartige, mit der gewöhnlichen Erbauung durch Unterweisung und Predigt keineswegs gleichzustellende Wirkung auch noch nach seinem Tode, wenn schon schwächer, durch den Einfluß seiner Schriften in Verbindung mit der Kunde von seinem Leben fortdauert, indem allein schon die „Monologen" im Stande sind jedem empfänglichen Gemüth zur ethischen Neugeburt oder wie Schleiermacher sich ausdrückt, zum Bewußtsein der Menschheit zu verhelfen.

Friedrich Schleiermacher war der Sohn eines reformirten schlesischen Feldpredigers. Seine Eltern begaben sich später nach Pleß und nach der Kolonie Anhalt, brachten aber den körperlich schwachen Knaben, dessen bisherige Erziehung die Mutter, eine geborene Stubenrauch, mit frommen Sinn geleitet, 1783 in die Erziehungsanstalt der Brüdergemeinde zu Niesky in der Oberlausitz und 1785 in das Seminar zu Barby. So wurde er ein Zögling der Herrnhuter. Schon hier begannen die heftigsten inneren Kämpfe zwischen den sich suchenden und abstoßenden Kräften seiner Natur, die nach Versöhnung rangen. Der freie Geist der Forschung erhebt sich, um die enggezogenen Glaubensschranken zu durchdringen. Es ringt das jugendliche Gemüth sich wund an diesen Un- und Uebernatürlichkeiten, an dieser frommen Phraseologie. Endlich ermannt er sich aus diesem vergeblichen Kampfe, er bittet den tiefbekümmerten Vater um seine Entlassung aus der engen Behausung der Brüdergemeinde und tritt im Jahre 1787 mit seinem Besuch der Universität Halle in den frischen Geistesstrom der Wissenschaft. Nach kurzer Dauer seiner Stellung als Mitglied des Gedike'schen Seminars und als Predigersubstitut in Landsberg an der Warthe wird er 1796 als Charitéprediger nach Berlin berufen. Neben der gewissenhaften Erfüllung seiner Amtspflichten vertieft er sich in eindringende philosophische Studien. Neben Kant, Fichte und Schelling regt ihn vor Allem Spinoza an, und hier beginnt diese seine Lebensperiode, die sich, im Gegensatz zu der früheren rationalistischen, die romantische nennen läßt und deren Nachwirkungen bis zum Jahre 1810 reichen. Es war eine ganz neue Welt, die hier ihre Wogen über ihm zusammenschlug. Es ist diese Zeit unzweifelhaft die merkwürdigste und folgenreichste seines Lebens. Seine Reden über die Religion sind ein Produkt dieser Geistesrevolution und galten in den romantischen Kreisen als das neue Evangelium des Jahrhunderts. Ihre Bedeutung liegt in ihrem Frontmachen gegen Verstandesvernüchterung und Nützlichkeitsmoral. Aber nicht allein die romantischen

Feinden schonungslos bedrängt, hat sich wiedergefunden. Der landläufige, durch namenlose Perfidieen genährte Pessimismus wird in dem Maße schwinden, als das jeder Selbstüberhebung fern liegende, wohlberechtigte Selbstvertrauen sich erhöht. An den Delegationen ist es nunmehr, das Werk zu vollenden; jedenfalls wird deren Session große Bedeutung erlangen, da es in der Natur der Sache liegt, daß diesmal die europäische Stellung Oesterreichs den Gegenstand eindringender Erörterungen und Erklärungen daselbst bilden wird." (K. Z.)

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 8. Nov./27. Oct. Die „Post och Inr. Tid." enthält einen ausführlichen Rapport nebst Auszug eines Briefes vom nautischen Führer der schwedischen Nordpolexpedition, Kapitän Baron v. Otter, beide datirt Tromsö, 20. October. Es geht daraus hervor, daß die Theilnehmer in großer Gefahr geschwebt haben, als das Dampfschiff „Sophia" beim Vordringen gegen den Nordpol vom Treibeise einen Leck erhielt und daß das Aeußerste gethan worden ist, um so weit nach Norden zu gelangen, wie nur irgend möglich. Nach dem Dafürhalten des Kapitäns von Otter ist die schwedische Expedition so weit vorgedrungen, wie es überhaupt am Bord eines Schiffes möglich ist. Wäre die Siebeninsel zugänglich gewesen, dann würde die Expedition auf der Parrysinsel überwintert und von dort aus im Frühjahr auf dem Eise den 84. Grad zu erreichen versucht haben, aber die Verhältnisse zwangen zur Aufgabe dieses Planes. Die schwedische Expedition ist bis zum 81. Grad 42' nörd. Breite gelangt. Erst gegen Ende dieses Monats kann die Expedition in Gothenburg zurückerwartet werden. (St.-A.)

Großbritannien.

London, 13./1. Nov. Das Augenmerk der Presse richtete sich zunächst auf die bevorstehende Parlamentsauflösung, wozu die königl. Proclamation am 11. d. erscheinen, und sofort der wirkliche Wahlact beginnen sollte. Einem Londoner Brief der „Südd. Presse" entnehmen wir folgendes: „Mit der Niederlage Disraeli's, welche man mit Zuversicht annimmt, geht auch der Torysmus als regierende Partei zu Ende, und eine neue Epoche der englischen Staatsweisheit beginnt. Die englische Politik ist bisher nicht nur von den Tories, sondern auch von den Whigs gleichsam als ein Familiengeheimniß betrieben worden. Die Nation selbst hatte nur in den wichtigsten Fällen einen entscheidenden Einfluß, und als Regel wurde alles zwischen den sogen. „governing families" abgemacht. Sobald Gladstone, wie vorauszusehen ist, seinen Posten als Premierminister angetreten haben wird, ist ein neues Blatt sowohl in der innern als äußern Politik Englands umgeschlagen. Gladstone geht in vielen Punkten in seinem Radicalismus weiter als Bright, und namentlich ist Bright durch seine Freihandelsagitation und seine Manchester-Verbindung in dem Kreise der Mittelclasse stecken geblieben, und ist mehr Bourgeois als Gladstone, den man den ersten Arbeiter Englands nennen kann. Gewiß hat niemand größere Sympathien für die Arbeiterclasse als Bright, und niemand hat außer den allgemeinen Gründen tiefere persönliche Gründe für solche Sympathien, aber Gladstone hat mehr Vertrauen in die Massen als Bright. Ohne den tüchtigen Kern der in dem englischen Arbeiterstande steckt, wäre die Familie Brights ruinirt worden. Vor vielen Jahren war Brights Vater, der ein sehr reicher Fabrikant war, dem Bankerott nahe. Da die zahlreichen Arbeiter die er beschäftigte seine Redlichkeit kannten, so boten sie sich sämmtlich an 3 Monate lang für ihn ohne alle Bezahlung zu arbeiten, um es ihm möglich zu machen die Krisis zu überstehen. Niemand weiß auf welche Art diese zahlreichen Arbeiter während dieser drei Monate leben konnten, obschon die Bäcker dieser Stadt ihnen Brod auf Credit gaben. Brights Vater wurde auf diese Art gerettet, er konnte die rückständigen Löhne der Arbeiter bezahlen, und der junge Bright gelobte sein Leben dem Wohle der Arbeiter zu widmen. Auf diese Art wurde John Bright, der nie daran gedacht hätte die politische Laufbahn zu ergreifen, in diese Carriere gedrängt. Gladstone gewann die Verehrung des Volkes auf einem andern Wege. Sein Vater hatte die größten Vorurtheile gegen die Arbeiter, und der junge Gladstone wuchs in den ractionärsten Ideen und dem größten Mißtrauen gegen das Volk auf. Seine Studien der Finanzwissenschaft brachten ihn nach und nach dahin die außerordentlichen Quellen des öffentlichen Einkommens kennen zu lernen, welche von den Massen zu ziehen sind. Gladstone, der eine feine classische Bildung besitzt und dessen Geist durch die Ideale des alten Griechenlands entwickelt worden war, schrack zuerst vor dem rohen Aeußern der Arbeiter zurück; sein politischer Geist war von einem feinen ästhetischen Gefühle getragen, und es bedurfte Jahre bis er seine Scheu aufgab. Wäre er in der Theorie stecken geblieben, so hätte er sich nur mit Widerwillen zu dem radicalen Programm bekehrt. Er trat aber mit dem praktischen Geist des Engländers persönlich unter die Massen, verkehrte mit den Arbeitern, empfing Deputationen und suchte das Volk in seinen bescheidensten Kreisen auf. Diese beiden Männer werden durch die Neuwahlen in den Vordergrund gebracht und zu Herren der Situation gemacht werden, und deßhalb begreift man weßhalb mit der Niederlage Disraeli's die alte Schule der englischen Politik vom Schauplatz abtritt und Jung-England an die Reihe kommt." (A. A. Z.)

Frankreich.

Paris, 14./2. Nov. Während der Proceß vor dem Zuchtpolizeigerichte zugleich gegen die Urheber der Subscription für Baudin und die Betheiligten bei der Kundgebung an seinem Grabe auf dem Kirchhofe Montmartre spielt, setzen die Blätter, welche Unterzeichnungen eröffnet haben, ihre Listen ruhig und ungehindert fort. Dieses „Gehenlassen", das der Kaiser neben der gerichtlichen Verfolgung gewünscht haben soll, stimmt nicht mit den beunruhigenden Gerüchten, als sei „die Partei der Mameluken und Sabreurs" am Hofe vollständig obenauf. Man wird im Hinblick auf frühere Vorgänge überhaupt wohl thun, dem alten Manöver derjenigen Blätter zu mißtrauen, welche sich den Schein geben, als seien sie von den Reden und Beschlüssen, die im Ministerrathe vorkommen, haarklein unterrichtet. Aus des Engländers Kinglake Schilderung des Staatsstreiches verdient in Bezug auf Baudin folgende Stelle Beachtung: Dennoch (nämlich trotz des Gelingens des Staatsstreiches und der Lähmung, in der sich Paris befand) gab es einen Ueberrest jener alten revolutionären Kräfte, welche auch in diesem Stadium der Dinge nicht vor dem Versuche zurückbebten, einige Barricaden aufzurichten, und ihnen schloß sich eine kleine Anzahl Männer an, welche zu tapfer, zu stolz und zu treu in ihrer Liebe zu Recht und Freiheit waren, um sich auch nur einen Tag lang der Verschwörung in der Decembernacht zu unterwerfen. Der Erste unter ihnen war Victor Hugo. Er und einige andere Mitglieder der National-Versammlung, welche der Verhaftung entgangen waren, traten zu einem „Comité des Widerstandes" zusammen, um die Majestät des Gesetzes mit den Waffen zu vertheidigen. Dieser Schritt geschah am 2. December. Verschiedene Mitglieder der National-Versammlung begaben sich nach dem Faubourg St. Antoine und versuchten, eine Erhebung des Volkes herbeizuführen. Es waren dies Schoelcher, Charles Baudin, Aubry, Duval, Chair, Malardier und de Flotte; sie wurden kräftig unterstützt von Cournet, dessen Wohnung ihr Hauptquartier wurde, ferner durch Xavier, Durrieu, Keßler, Ruin, Lemaitre, Wabripon, le Jeune und andere Vertreter der demokratischen Presse. Mehr, wie es scheint, durch ihre persönliche Energie, als mit Hülfe des Volkes, errichteten diese Männer an der Ecke der Straße Ste. Marguerite eine kleine Barricade. Gegen diese marschirte ein Bataillon des 19. Regiments, und jetzt ereignete sich eine Scene, welche wohl für einen Augenblick uns ein Lächeln abgewinnen kann, dann aber uns zur Bewunderung hinreißen muß über das rührende Vertrauen, welches diese tapferen Männer in die bloße Macht des Rechtes setzten. Ihre Gewehre zur Seite werfend und über ihre Schultern die Schärpe schlagend, welche sie als Volksvertreter kenntlich machte, stellten sich die Deputirten in Front der Barricade auf und einer von ihnen, Charles Baudin, hielt hoch in der Hand die Verfassung der französischen Republik. Es folgten einige Momente völliger Stille. Das Gesetz und die Gewalt begegneten sich einander. Auf der einen Seite war das demokratische Gesetzbuch, welches Frankreich für ewig erklärt hatte, auf der anderen Seite ein Bataillon der Linie. Charles Baudin, auf sein Buch deutend, begann dem Bataillon seine klaren Pflichten darzulegen, aber sein Argument beruhte darauf, daß die Gesetze zu befolgen seien, und der commandirende Officier schien von einem solchen Argument nichts wissen zu wollen. Statt zu gehorchen, gab er nur ein ungeduldiges Zeichen mit der Hand. Plötzlich erhoben sich die Musketen in der Front des Bataillons, und im nächsten Augenblicke bestrich ihr Feuer die mit der Schärpe bekleideten Deputirten. Charles Baudin fiel, das Haupt von mehr als einer Kugel getroffen, todt darnieder. Das Buch der Constitution war zu Boden gefallen und die Vertheidiger des Gesetzes griffen jetzt zu ihren Waffen. Sie erschossen den Officier, der den Tod ihres Kameraden veranlaßt und sich um das Gesetz nicht hatte kümmern wollen. Es entstand ein Kampf homerischer Art um die Leiche von Charles Baudin. Das Bataillon gewann den Kampf, vier Soldaten schleppten die Leiche hinweg. So erstarb der Widerstand im Faubourg St. Antoine. Die Menge hatte keinen Theil daran genommen. (K. Z.)

— Die Affaire Baudin regt immer mehr auf und der Aufwiegelungsproceß wird sich über mehrere Departements erstrecken müssen. Man betrachte sich die Stimmung z. B. im Departement du Gers, wo die Granier de Cassagnac zu Hause sind. Wegen Beleidigung dieser Herren wurde der rasch populär gewordene Publicist Herr Lissagaray alles in allem zu

---

Kreise, Männer aller Richtungen aus jener Zeit führen auf sie den entscheidenden Wendepunkt in ihrem Innern zurück. Ein Klaus Harms bekennt aus ihnen den Stoß zu einer ewigen Bewegung empfangen zu haben. Es bedurfte zu solcher Wirkung eines Mannes, der wirklich alle Höhen und Tiefen menschlicher Bildung ermessen, in dem die ganze philosophische Gährung der Zeit sich abgeklärt und der doch das Heiligthum der Religion bewahrt, der nicht über, sondern aus Religion redete. Neben den Reden über die Religion gehören dieser Zeit die „Monologe, eine Neujahrsgabe, dargebracht dem neuen Jahrhundert" (1800) an, welche tiefbewegend eingriffen in die Zeit und Schleiermacher's Namen in alle Kreise der Gebildeten trugen. Wie die Reden sich an Schelling und Spinoza anschließen, so bauen die „Monologe" sich an Fichte's „Wissenschaftslehre" auf. 1802 wurde Schleiermacher Hofprediger in Stolpe und hier fing sich sein Verhältniß zu Schlegel an zu lockern, und brachte er zwei arbeitsvolle Jahre voll innerer Kämpfe zu. Hier reifte sein erstes Werk in streng wissenschaftlicher Form, „die Grundlinien einer Kritik der bisherigen Sittenlehre" (1803). Im Jahre 1804 wurde er als außerordentlicher Professor und Universitätsprediger nach Halle berufen. Er begab sich 1807 nach Berlin, hielt dort zunächst öffentlich philosophiische und theologische Vorlesungeu und wurde bald als Prediger an der Dreifaltigkeitskirche angestellt und 1810 als ordentlicher Professor an die neugestiftete Universität Berlin berufen. Er nebst Fichte, Wolff, Savigny, Hegel bezeichnen die Heroenzeit dieser Universität. Und auch er stand unter den Besten und Heldenmüthigsten in der Zeit der Erniedrigung, wie der Erhebung des deutschen Volkes und bewährte sich als glaubensstarker, ächter Patriot. — Sein Name tritt denen Stein's, Arndt's, Scharnhorst's, Gneisenau's zur Seite. Er wurde mit mannigfachen und nicht gefahrlosen politischen Missionen betraut, 1808 nach Königsberg, 1811 nach Schlesien gesandt und galt als einer der Verdächtigen und Unruhigen zur Zeit der Gewaltherrschaft Davoust's in Berlin, von dem er eine öffentliche Verwarnung erhielt. Nach dieser Zeit des Kampfes gegen den Unterdrücker beginnen die Meisterjahre Schleiermacher's. Aus dem Propheten einer neuen Zeit ist ein klarblickender Theologe, dem geistreichen Idealisten ein Mann der strengen Wissenschaft geworden. Das bei weitem wichtigste Werk dieser Periode, das vollendetste von allem, was er geschaffen, das weder in der vergangenen noch in der Theologie der Gegenwart seines Gleichen hat, ist: „Der christliche Glaube nach den Grundsätzen der evangelischen Kirche". In diesem Werk bewährt er sich als der Theologe, der bei aller Kritik zugleich positiv, bei allem Eingehen auf die Feststellung der Kirche durch und durch kritisch ist. Den Grundgedanken dieses Werkes können wir mit dem Satz wiedergeben: „Norm für die Dogmatik ist nicht eine symbolische Formel, nicht der Buchstabe der Schrift, sondern das religiöse Gefühl." (P. Z.)

Allerlei.

— Die diesjährige Wein-Ernte in Frankreich wird auf 50—60 Millonen Hektoliters oder 7700 bis 9240 Mill. Flaschen geschätzt. Das gesammte Weinland in Frankreich umfaßt 24,000 Quadrat-Kilometers, also ungefähr $^1/_{22}$ des angebauten Bodens, welcher 543,051 Quadrat-Kilom. ausmacht. Von den im Jahre 1867 geernteten 55 Mill. Hektlr. Wein wurde etwa die Hälfte im Lande selbst verbraucht; 7 Mill. Hektlr. wurden in Branntwein und 335,306 in Essig verwandelt. Die von den Weinbauern selbst verbrauchte Quantitat Wein wird auf ungefähr 4 Mill. Hektlr. durchschnittlich während der letzten 5 Jahre geschätzt; früher soll sie gegen 12 Mill. Hektlr. betragen haben. Die Ursache des Unterschiedes ist in der zunehmenden Verwendung des Weines zu Branntwein zu suchen. Nach dem Verbrauche im Jahre 1867 kamen 112 Flaschen Wein auf jeden Kopf der französischen Bevölkerung.

— F. Lloyd, ein Mitglied vom Thater zu Glasgow, erzählt in einem dortigen Blatte, daß er vor einer Reihe von Jahren in einer Gesellschaft bei Sir Henry Jardine mit dem Major Sir Walter Scott und dessen Bruder Carles, zwei Söhnen des berühmten Romanschriftstellers, zusammengetroffen, die jetzt beide gestorben. „Ich ergriff natürlich," erzählt er weiter, „da ich mich dem Sohne eines so berühmten Mannes gegenübersah, die Gelegenheit, dem Major zu sagen, wie viel Vergnügen ich bei dem Lesen der Novellen seines Vaters empfunden habe. Die einzige Antwort, die er mir darauf ertheilte, war ein langer Hauch von Rauch aus seiner Cigarre, ein gedehntes „Yes" und ein Zug Claret. Aber das Wort „yes" wurde in einer Art gesagt, welche anzudeuten schien: „Sehr möglich, aber ich weiß in der That nichts von ihnen." Ich bemerkte dann fragend: „Ich vermuthe, Sir Walter, in den Schriften Ihres Vaters findet sich kaum eine Zeile, die Sie nicht gelesen hätten, ehe sie das Publicum erreichte." „Ich" entgegnete er ein wenig lebendiger als gewöhnlich, „mein Lieber, ich habe in meinem ganzen Leben keine Zeile von den Werken meines Vaters gelesen." Ich fragte seinen früheren Schulkameraden Henry Jardine am nächsten Tage, ob diese Aeußerung Sir Walter's wörtlich zu nehmen sei. Jardine antwortete: „Sogar buchstäblich wahr. Er würde sich nicht die Mühe machen, eine Zeile zu lesen, wofern er nicht dazu gezwungen wäre."

— Michael Jatros aus Nauplia, einer der reichsten Gutsbesitzer Griechenlands, der ungefähr 4 Millionen Drachmen hinterläßt, ist in Athen vor einigen Tagen im 90. Jahre gestorben.

3500 Fr. verurtheilt, nachdem die Pariser Zuchtpolizei dieselben Herren bloß auf 25—200 Fr. geschätzt hatte. Aber zwei Drittel der Bevölkerung der Stadt Auch war auf den Beinen, um dem Angeklagten und seinem Vertheidiger E. Picard, republikanischem Abgeordneten für Paris, eine Ovation darzubringen. Mehrere hundert Personen drängten sich bis an die Thüren des Gerichtssaals, rufend: „Vive Picard, vive la gauche, vive la liberté, à bas les Cassagnac!" — Unmittelbar darnach versammelten sich 1300 Wähler privatim in der Wohnung eines reichen Bierbrauers. Das Domicil wurde durch eine Scheuer fingirt, wo man mit Bierfässern und Latten zwei Gallerien von Bänken und eine Tribüne errichtet hatte. Der Hausherr gebrauchte die Vorsicht seine mit auf den Namen lautenden Einladungsschreiben versehenen Gäste durch einen bloß je eine Person fassenden Corridor einzulassen, damit es dem Polizei-Commissär unmöglich sei, sich einzuschmuggeln oder einzudrängen, und alsdann, weil er ungeladen eindringen konnte, die Versammlung als öffentlich und ungesetzlich zu erklären. Sechs Städte des Südens, darunter Bordeaux und Toulouse, waren in der Versammlung vertreten. Ein Großgrundbesitzer wurde als Candidat für die allgemeinen Wahlen vorgestellt, und er versprach eine „demokratische, radicale Lösung" der schwebenden Fragen. Hr. Picard empfahl als nächste und dringende Rettung gegen das 18jährige Uebel eine aufrichtige, unabhängige „Volksvertretung", alles übrige werde dann von selbst kommen. Hr. Lavertujon, Redacteur und Candidat der Gironde, entfaltete das Banner der Zukunft, und Herr Lissagaray appellirte mit jugendlichem Ungestüm an das nationale Ehrgefühl. Herr Rouher kommt zu spät mit der zweiten Auflage des rothen Gespenstes; die Selbstrettung der Nation hat begonnen. (A. A. Z.)

Spanien.

Madrid. Für den spanischen Königsthron können als ernsthafte, unter gereiften Politikern wirklich zur Frage stehende Candidaturen zur Zeit nur diejenigen des portugiesischen Königshauses betrachtet werden. Hier sind Gründe in Menge vorhanden, welche, wenn die monarchische Staatsform beibehalten wird, allerdings bedeutend ins Gewicht fallen. Das portugiesische Königshaus, und durch seinen langen Aufenthalt im Lande muß dies auch von dem Gemahl der Donna Maria da Gloria, dem Vater des jetzigen Königs von Portugal gelten, steht, wenn man einen Bourbonen durchaus nicht mehr will, den spanischen Verhältnissen am nächsten. Seine Verwandtschaft mit anderen Fürstenhäusern ist nicht so nahe, um da und dort Besorgniß und Antipathieen zu erregen und doch wieder nahe genug, um bei verschiedenen Höfen auf Entgegenkommen und guten Willen rechnen zu können. Die Prinzen des Hauses sind an constitutionelles, parlamentarisches Regiment gewöhnt und frei von Priestereinfluß. Leider hat dieser Plan, der von der Partei der iberischen Union schon früher ins Auge gefaßt wurde, auch seine sehr schwachen Seiten. Der sprüchwörtliche Gegensatz zwischen benachbarten Völkern und Stämmen gilt auch von dem Verhältnisse zwischen Portugiesen und Spaniern: Die ersteren können noch immer nicht vergessen, daß der Erhebung des Hauses Braganza auf den portugiesischen Thron die Befreiung vom tyrannischen Joche der Spanier vorausging. Die Erinnerung an die alte Unabhängigkeit Lusitaniens ist durch die jetzt drittehalbhundertjährige Selbständigkeit der neuen Monarchie gekräftigt worden. Man fürchtet bei einer Vereinigung beider Kronen in Lissabon in die Rolle einer Provincial-Hauptstadt zurückgedrängt zu werden, man besorgt von Spanien her bei einer dort etwa ausbrechenden Reaction schwere Einbußen auf dem Gebiete weltlicher und kirchlicher Freiheit. Mit einem Worte: in ganz Portugal ist die Stimmung entschieden gegen eine Vereinigung mit Spanien, und unter diesen Umständen wird der junge König, wenn er selber auch nicht ganz abgeneigt sein sollte, das Wagniß zu unternehmen, das Wort vom Sperling in der Hand und der Taube auf dem Dache wohl beherzigen, zumal der neue Erwerb noch lange keine Friedenstaube zu sein verspricht. (K. Z.)

Rigaer Handelsbericht.

Riga, 6. November. Seit unserem letzten Bericht haben wir mehre Nordöstliche Stürme mit Schneefall und Kälte gehabt, auch zeigt der Thrrmometer augenblicklich noch 4 Grad unter 0. Eine Schlittenbahn hat sich bereits etablirt und ist auch schon unsere Düna theilweis mit Eis belegt, so daß die noch im Laden begriffenen Schiffe voraussichtlich erst ausgeeist werden müssen um s. Z. in See zu kommen. Handel still. — Flachs. Von Umsätzen in den letzten Tagen haben wir nichts zu berichten, da Inhaber augenblicklich gar nicht Verkäufer sind. Die Zufuhr beträgt in diesem Monat ca. 3000 Berk. — Säeleinsaat. Die Preise wurden weiter gesteigert und um die Schiffe bei dem plötzlich eingetretenen Winter nicht länger aufzuhalten, wurden für kl. Parthien 9⅜, ½, ¾ ja sogar 10 R. bezahlt, zu welche Preisen sich noch Verkäufer finden möchten. Angebracht bis dato circa 220,000 Tonnen und abgepackt davon 185,000 Tonnen. — Hanf findet zu den Notirungen willige Käufer, es kamen aber wegen erhöhter Forderungen der Inhaber keine Abschlüsse zu Stande. — Andere Artikel geschäftslos. — Schiffe: Angekommen 2003, ausgegangen 1950.

Fremden-Liste.

Hotel Garni. Herr Verwalter Hansen.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 9. November 1868.

Verantwortlicher Redakteur: R. Liebert.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Von Einem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu Dorpat wird in Grundlage der bestehenden Vorschriften für die Studirenden hiedurch bekannt gemacht, daß die Herren Stud. jur. Alexander Truhart und med. Paul Spinkler aus der Zahl der Studirenden ausgeschieden sind.

Dorpat den 7. November 1868.

Rector G. v. Oettingen.

(Nr. 809.) Secretaire S. Lieven.

Von Einem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu Dorpat wird in Grundlage der bestehenden Vorschriften für die Studirenden hiedurch bekannt gemacht, daß die Herren Stud. jur. Walter von Grünewaldt und dipl. Alexander Graf Burhöwden die Universität verlassen haben.

Dorpat, den 7. November 1868.

Rector G. v. Oettingen.

(Nr. 811.) Secretaire S. Lieven.

Dorpater Handwerkerverein.

Sonntag den 10. November

Concert à la Strauss.

Anfang ½9 Uhr Abends. — Entrée à 10 Kop.

Der Vorstand.

Sonntag den 10. November um 5 Uhr Nachmittags im großen Hörsaale der Universität

dritte Shakespeare-Vorlesung:

König Lear.

Einzelne Billete sind zu 30 Kop. an der Kasse zu haben.

Die Direction des Frauen-Vereins.

Die nächsten

Abendversammlungen

der Oeconomischen Societät werden am 10. November und 10. December stattfinden. Für den 10. November ist angekündigt worden ein Vortrag über diejenigen Maaßregeln, welche vereinbart werden sollten, um dauernde Einnahmen aus der Jagdnutzung zu erzielen.

Soeben erhielt ich eine **große Auswahl**

Fiskarscher Schlittschuhe

und verschiedener anderer **Stahlwaaren** aus derselben Fabrik. — Auch sind in meiner Handlung **Kuh-, Pferde-** und **Zugketten, Handwerkszeuge, Kupfer- u. Eisen-Kochgeschirre** und **Maschinenriem-Schrauben** von verschieder Länge ꝛc. stets vorräthig.

Reinhold Umblia.

Bierbrauerei-Verkauf.

Eine im vollen Betriebe stehende **Bierbrauerei** in **Riga** soll mit der ganzen Einrichtung Umstände halber verkauft werden. — Nähere Auskunft ertheilt

Herm. Stieda in Riga,

Kaufstraße Nr. 1, Haus Consul Stephani.

Um in kurzer Zeit ein gebildeter Kaufmann zu werden, ist für jeden Geschäftsmann das ausgezeichnete Buch zu empfehlen:

Die Handelswissenschaft

für Handlungs-Lehrlinge und Handlungs-Diener.

Zur leichten Erlernung 1) des Briefwechsels, 2) der Kunstausdrücke, 3) der Handelsgeographie, 4) des kaufmännischen Rechnens, 5) der Buchhaltung, 6) der Agio- und Cours-Rechnung, 7) über Staatspapiere, Aktien und Banken, 8) ein Musterblatt zur Kalligraphie in 10 Lektionen. — Von F. Bohn. Zwölfte verb. Auflage. Preis 1 Rbl. 67 Kop.

Zur Aneignung kaufmännischer Kenntnisse ist dies das beste Lehr- und Unterrichtsbuch. Dieser 12. Auflage sind noch die Beispiele von dreizehn der berühmtesten Kaufleute beigefügt.

Vorräthig bei **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin.

Den resp. Bauunternehmern mache ich hiedurch die ergebene Anzeige, daß ich für billige Preise **Tannen-, Grähnen-, Ellern-** und **Birken-Bretter** von ½ bis 4 Zoll Dicke, wie auch **Balken, Eschen-** und **Ahorn-Klötze, Ziegelsteine** und **Klinker** verkaufe und guter Gyps stets vorräthig ist.

Reinhold Umblia.

Englische Strickwolle

und

Halb-Wolle

in allen Farben, empfing und empfiehlt

P. S. Beleninow.

Vorräthig in allen Buchhandlungen:

	Kop.
Schneider saksa kele öppimisse juhhatamine .	25
Körber uus saksakele öppimisseramat marahwale	25
Körber kleines estnisches Handwörterbuch .	90
Körber kleine estnische Handgrammatik . .	50

W. Gläsers Verlag,

unterhalb der Dombrücke.

Einem hochgeehrten Publikum die Anzeige, daß bei mir stets vorräthig sind verschiedene

Herren-Palletots,

Biber-Kragen, Biber-Mützen, 4 wenig getragene Schuppenpelze, wie auch eine Auswahl von **Muffen, Jagd-Muffen** und **Jagd-Mützen** zu sehr billigen Preisen. Kürschnermeister **W. Kaukl.**

Eine Familienwohnung

von 7 Zimmern nebst Wirthschaftsräumen (neu tapezirt und gestrichen) ist zu **vermiethen** im Baron **Krüdner**schen Hause **am Markt,** unweit der Steinbrücke.

Da bei der Herbst-Flössung ein Theil von

Bretter-Prähmen

gescheitert ist, so habe ich dieselben zum Verkauf unweit dem Waiblaschen Kruge, bei dem zum Gute Woisek gehörenden Gesinde Sutti ausstapeln lassen. Sollte Jemand selbige in grösseren Parthien zu kaufen wünschen, so hat derselbe sich an mich in Dorpat schriftlich oder mündlich, der Preise wegen zu wenden, und werden betreffende Anfragen sofort erledigt. — Zugleich mache ich die Anzeige, dass bei meiner Sägemühle, unweit der Langen-Brücke, verschiedene **Bretter** und **Balken**, wie auch trockenes **Brennholz** zu jeder Zeit für den dort festgesetzten Preis verkauft werden.

Reinhold Umblia.

Ein gut erhaltener u. wenig gebrauchter städtischer

Außholzschlitten,

nebst Deichsel und Fehmern, ist im Hause Landrath v. Brasch-Aya durch den Districts-Inspector Baron Engelhardt zu **verkaufen.**

Daß ich meine Wohnung aus dem von Rücker'schen Hause in das Haus der Wittwe **Lieth** verlegt habe, zeige ich hiemit ergebenst an.

Zahnarzt **E. Hefftler.**

Im Weyrichschen Hause, der estnischen Kirche gegenüber, sind **Studenten-Wohnungen** zu vermiethen.

Verloren

ist gestern ein **Packet** mit einer **5-procentigen Inscription** und **baarem Gelde** (zusammen circa 1000 Rubel S.). — Dem ehrlichen Finder wird das Finderlohn in gesetzlichen Procenten zugesichert, und möge derselbe sich melden in der Expedition der Dörptschen Zeitung.

Witterungsbeobachtungen.

Den 20. November 1868.

Zeit.	Barometer 700mm +	Temp. Celsius.	Extreme der Temperatur Min.	Max.	Wind.	Witterung.
1	44.4	—6.2			—	—
4	44.7	—5.9			—	—
7	45,2	—5.8			W (3)	10
10	46.3	—4,8			W (3)	10 Schnee
1	46,5	—4,7			W (5)	10 Schnee
4	47.7	—5,3			W (6)	10 Schnee
7	49.8	—5.6			(0)	10
10	51,5	—5.5			(0)	10
Mittel	747,01	—5,47				10,0

Die Schneemenge 2,5 Mill.

Verlag von J. C. Schünmann's Wittwe.

Druck von W. Gläser.

№ 262. Montag, den 11. November 1868.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate in der Buchhandlung von E. J. Karow und in der Buchdruckerei von W. Gläser.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis: jährlich 5 Rbl.,
für Zusendung ins Haus: jährlich 1 Rbl.
Ueber die Post: jährlich 6 Rbl.
Man abonnirt in der Buchhandlung von E. J. Karow und in der Buchdruckerei von W. Gläser.

Achtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Neuere Nachrichten.
Inländischer Theil. Dorpat: Personalnotiz. Riga: Ein Stipendium. Die Kommunalsteuern. Gasgewinn. Das Wasserwerk. Waarenversicherung. Die Seemannsschule. Mitau: Eröffnung der Eisenbahn. Kälte. Narva: Brandstiftung und Diebstahl. St. Petersburg: Boris Godunow. Erleichterung des Waarenverkehrs. Hundeausstellung. Fürsorge für die Armen. Der Herzog von Ossuna. Der Schiffbruch bei Jütland. Moskau: Die Sängerin Artôt. Krementschug: Baron Ungern. Odessa: Bettelnde Kinder. Ssimbirsk: Handwerkerschule. Warschau: Die Rückkehr der Ausländer
Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Graf Bismarck. Virchowsche Ansichten. München: Moritz von Sachsen. — Oesterreich. Pesth: Die Delegationen. — Schweden. Stockholm: Verbesserung des Kompasses. — Großbritannien. London: Die Differenzen mit Nordamerika. Die Einberufungsformeln.
Feuilleton. Die St. Johanniskirchenschule. — Die Briefmarkenangelegenheit. — Giovachimo Rossini. I. — Allerlei.

Neuere Nachrichten.

London, 19./7. Nov. Das Bankierhaus „Gebrüder Baring" verschiffte gestern 1 Million Liv. Sterl. in Gold auf dem Dampfer „Berlin" nach Hamburg. Diese Summe ist für Rußland bestimmt. Dasselbe Schiff führt außerdem 15,000 Liv. Sterl. in Silber, welche für Hamburg bestimmt sind.

Kasan, 5. Nov. Heute hat auf der Wolga der Eisgang begonnen und die Dampfschifffahrt aufgehört. Die Navigation hat 199 Tage gewährt. — Die Kälte beträgt 6 Grad; es ist Schnee gefallen.

Berlin, 19./7. Nov. Gelegentlich der Berathung des Finanzetats wurde der Antrag des Abgeordneten Carstens, die Dänemark zu zahlenden 419,3111 Thlr. bis zur Auslieferung der schleswig-holsteinischen Staatsarchive zurückzuhalten, angenommen.

London, 19./7. Nov. Das Resultat der Wahlen zeigt bis jetzt 247 Liberale und 129 Konservative. In den alten Parlamentssitzen zählen die Liberalen 230, die Konservativen 126. In den neuen die Liberalen 22, die Konservativen 5 (?). — Unter den gewählten befinden sich Bright, Hughes, Layard, die Minister des Innern, der Finanzen und des Kriegs. Die City von London wählte Göschen, Crawfurd, Gladstone, Bell und Twells.

Paris, 18./6. Nov. Der „Moniteur universel" enthält eine Verfügung des Staatsministers Rouher, welche ankündigt, daß die beiden amtlichen Zeitungen, vom 1. Januar 1869 an, unter den Titel erscheinen werden: „Moniteur officiel de l'Empire français, édition du matin und édition du soir.

Neapel, 18./6. Nov. Seit zwei Tagen findet ein heftiger Ausbruch des Vesuvs statt. Am Fuße des großen Eruptionskegels bildeten sich neue Kegel, aus welchen sich Lavaströme in der Richtung des Lavaergusses von 1856 ergießen. Die größte Geschwindigkeit des Lavastroms beträgt 180 Meter in der Minute. Die Lava überströmt das bebaute Land und wird bald das Meer erreichen. Mehreren Dörfern droht Zerstörung.

Konstantinopel, 17./5 Nov. Der Korrespondent der russischen Telegraphenagentur meldet, daß die Pforte unter dem Vorwande der ihr von Rumänien drohenden Gefahr rüstet. In dem Kriegsministerium finden häufige Berathungen statt. Wie es heißt, wird zum Frühjahr eine Armee von 100,000 Mann an die Donau marschiren. Die Anleihe gegen Verpfändung der Tabaksteuer ist mißlungen. Halil-Pascha, der Onkel des Vicekönigs von Egypten, ist wegen Verdachts der Theilnahme an dem Komplot gegen den Vicekönig aus Egypten verwiesen.

New-York, 18./6. Nov. Alamos und mehrere andere Städte in Sonora und Nieder-Californien sind durch einen Orkan zerstört worden.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 11. Nov. Durch Tagesbefehl im Ministerium der Volks-Aufklärung ist Prof. Dr. Maurenbrecher als ordentlicher Professor der allgemeinen Geschichte bestätigt worden.

Riga. Ein Stipendium ist bei dem geistlichen Seminar in Riga auf den Namen des Erzbischofs Platon bestätigt. (G.-Z.)

— Das Gutachten des Hauptkomité's zur Organisation des Bauernstandes über die Kommunalsteuer, welche die auf den Staatsländerein der drei baltischen Gouvernements lebenden Reichsbauern für das Jahr 1868 zu entrichten haben, ist allerhöchst bestätigt. (G.-Z.)

— Das Gaswerk in Riga hat, obgleich die Beschaffung der Kohlen sich 1867 theurer stellte, dennoch nach Deckung aller Kosten und Zinsen einen Gewinn von 19,889 R. ergeben, von denen 8000 R. für den Erneuerungsfonds und 3500 R. für Tilgnng der Anleihe bestimmt sind. (St.-Bl.)

— Der Betrieb des Wasserwerks gewinnt eine immer weitere Ausdehnung. Es sind im Laufe des abgelaufenen Betriebsjahres nahe an 100 neue Consumenten hinzugetreten und ist namentlich hervorzuheben, daß die Riga-Dünaburger Eisenbahn-Gesellschaft dem Wasserwerk beigetreten, um aus demselben das Wasser zu Betriebszwecken, vornehmlich zur Speisung der Locomotiven 2c. zu entnehmen. Außerdem sind auch zwei neue Badeanstalten dem Wasserwerk zugetreten. Allein trotz des hierdurch vermehrten Consums und trotz der schon im Anfang Mai eingetretenen Dürre, welche häufiger als sonst nicht unbedeutende Feuerschäden mit sich brachte, bei welchen das Wasserwerk unverhältnißmäßig angestrengt wurde, muß dennoch die Zunahme des Wasserconsums gegen die des Vorjahrs als eine sehr mäßige bezeichnet werden. Während das Vorjahr eine Consumentenzunahme von nur 78 Häusern und eine Steigerung des Consums gegen das Jahr 1865/66 von 10,024,904 Cubikfuß erfahren hatte, weist das abgelaufene 5. Betriebsjahr bei einer Gesammtbeförderung von 41,064,216 Cubikfuß Wasser nur eine Zunahme von 1,661,844 Cubikfuß oder 4,15% nach. Mag schon der nasse Sommer des Jahres 1867 theilweise den Consum beschränkt haben, so darf dennoch nicht unerwähnt bleiben, daß die durch Anstellung eines Aufsehers für den Privatconsum ausgeführte strenge Controlle nicht ohne Wirkung auf die ökonomische Behandlung der Hofbrunnen gewesen ist, — wiewohl ein allgemeines Vermeiden der Vergeudung noch immer nicht erlangt ist und die Hausbesitzer der Nothwendigkeit der anempfohlenen Oeconomie noch nicht die volle Anerkennung gewähren. Außer der nothwendigen Renovation des Putzes an den Gebäuden wurde mit Baggerung des Einlaßbrunnens an der Düna und des Sammelbassins auf der Wiese vorgegangen. Mit der Baggerung der Quellengallerie, die für das Betriebsjahr 1868/69 im Etat vorgesehen wurde, konnte bei der günstigen trockenen Witterung bereits der Anfang gemacht werden und glückte es gelegentlich der Reparatur der nördlichen Wand dieser Gallerie neue, so ergiebige Quellen zu fassen, daß durch diese hauptsächlich der Consum der Monate Mai und Juni gedeckt werden konnte. Noch heute reichen die gefaßten Quellen aus, den wachsenden Consum zu befriedigen und erfordert nur der außerordentliche Bedarf des Sonnabends zu den Badestuben Wasser zur Aushülfe aus der Düna zu entnehmen. Die Verwaltung hat hierbei nicht unerwähnt lassen wollen, daß eine von dem Chemiker der Mineral-Anstalt Hrn. H. Schmidt genau und sorgfältig ausgeführte Analyse des im Monat Juni geförderten Wassers das befriedigende Resultat geliefert hat, daß unser Wasser zu den besten und reinsten Trinkwassern größerer Städte zählt. (St.-Bl.)

Die St. Johanniskirchenschule.

Die „Lumpenschule" ist bereits unter dem 5. December 1867 unter dem Namen „St. Johanniskirchenschule" von Einem Hochwürdigen Livländischen Evangelisch-lutherischen Consistorium und die Specialbestimmungen für dieselbe sind von Einem Erlauchten General-Consistorium genehmigt worden; die Zinsen eines Capitals von 1000 Rubeln, welches von den Lehr- und anderen Beamteten der Dorpater Universität und Gliedern des Lehrpersonals des hiesigen Gymnasiums durch freiwillige Beiträge zusammengebracht und zu einer wohlthätigen Stiftung bestimmt worden war, um der patriotischen Freude über die Lebensrettung Seiner Majästät des Kaisers am 4. April 1866 einen würdigen und dauernden Ausdruck zu geben, sollen zur Besoldung von Lehrkräften an dieser Schule verwandt und die Auszahlung derselben soll am Schluße eines jeden Semesters durch den Rector der Universität nach der Angabe des Oberpastors an der St. Johanniskirche geschehen. Wir hoffen und wünschen, daß die genannte Schule auch unter ihrem neuen Namen aus ihren kleinen Anfängen sich weiter entwickeln und ausbreiten werde, damit sie des ihr gesetzten Zweckes immer würdiger werde. (K. A.)

Erklärung in der Briefmarken-Angelegenheit.

Während eines längeren Aufenthaltes in Deutschland vor vier Jahren sah ich in einem christlichen Kreise, dem ich sehr nahe getreten war, Briefmarken zu dem in meiner früher veröffentlichen Aufforderung angegebenen Zwecke sammeln. Ich erbot mich meinerseits dabei behülflich zu sein, und habe seither in meiner Umgebung einige tausend Stück zusammengebracht, und sie einem angesehenen und wohlhabenden christlich-gesinnten Kaufmanne in Leipzig zugeschickt, welchen ich persönlich kenne und welcher auch mit dem Director der Leipziger Mission befreundet ist. Und eben diese Verhältnisse und diese Persönlichkeit boten und bieten mir Garantie genug für die gewissenhafte Verwendung der durch die Marken erzielten paar Thaler, ohne daß es öffentlicher Bescheinigung und Rechenschaft bedurft hätte. Um aber etwas mehr Schwung in die Sache zu bringen, und um nach Möglichkeit „Brocken zu sammeln" (Joh. 6, 12.), erließ ich einen bezüglichen Aufruf im Dorpater kirchlichen Anzeiger. Freilich erwartete ich nicht, daß derselbe weit über den engen, kaum provinciellen, Kreis der Leser jenes wenig verbreiteten Blattes dringen werde. Zu meinem Staunen, ja ich kann sagen, fast zu meinem Schrecken mußte ich aber bald erfahren, daß jener Aufruf nicht blos in die politischen Zeitungen Livland's, um deren Unterstützung ich event. gebeten hatte, sondern auch über die Grenzen der Provinz in die Kurländische Gouvernements-Zeitung, die Odessaer Zeitung, ja über die Grenzen des Reiches hinaus in die Kölnische, die Breslauer, einige Leipziger Zeitungen, die Hamburger Nachrichten, den Hannöverschen Courier 2c. 2c. sogar noch über den Continent hinaus in mehrere englische Blätter übergegangen war. Und die Wirkung davon war für mich geradezu zum Erschrecken: ich bekam Zuschriften aus Zwickau, Eisenach, Hamburg, Breslau, Flensburg, Berlin, Hannover, Lingen, Dresden, Ostrovo, London, Sandfield, Odessa 2c. frankirt und unfrankirt, und halb frankirt, in deutscher, polnisch-deutscher und englischer Sprache, von Männlein und Fräulein, theilweise mit erwünschten freundlichen Sendungen, großentheils aber mit unerwünschten Anerbietungen zu Tausch, Kauf und Verkauf, außerdem mit allerlei wunderlichen Anfragen z. B. ob in Livland nicht ein Geschäft in Pech und Harz zu machen sei u. dgl., manche auch so abgefaßt, daß der Sinn absolut unverständlich blieb. Und auf alle diese Zuschriften sollte ich antworten, und, wo möglich, umgehend antworten! Kurz ich hätte mit dem Zauberlehrling ausrufen mögen:

Stehe! stehe!
Denn wir haben
Deiner Gaben
Vollgemessen!
Ach ich merk es! Wehe! wehe!
Hab ich doch das Wort vergessen!

Hatte ich doch in der That die Geister einer herrschenden Mode-Manie mir zur Qual und zum Schreck heraufbeschworen. Dazu kam nun noch das etwas säuerliche, halbe Dementi des Herrn Dr. Fabri, nach welchem „ein Pastor Maurach in Oberpahlen" leicht als ein Schwindler oder ein Betrogener erscheinen konnte, so daß mir die Lust zu Fortsetzung dieses Unternehmens wohl hätte vergehen können. Nun, der Rheinischen Mission, deren Direction meine geringe Handreichung so kühl ablehnt, will ich auch meine Dienste nicht aufdringen, will aber auch die Geister, die ich rief, nicht zurück in die Ecke weisen, auch nicht einen anderen Meister gegen sie aufrufen, — sondern ich hoffe, die ganze Sache ins Klare zu bringen, indem ich erkläre, fortan die Marken für die Leipziger Mission, für welche ohnehin unsere Landeskirche arbeitet, zu sammeln.

Es werden dann die freundlichen Marken-Sammler immerhin der Mission dienen, wenn auch durch eine andere Gesellschaft, wenn nicht in China so in Indien. Und zwar soll der Erlös auch zur Rettung von Kindern aus heidnischer Finsterniß verwandt werden. Denn auch in Indien giebt es mehrere christliche Erziehungs-Institute für tamulische Kinder. Der Empfang des aus dem Marken-Verkauf erzielten Geldes wird fortan unter dieser Bezeichnung im Leipziger Missions-Blatt quittirt werden. Ich bitte demnach die gütigen Marken-Sammler und Sammlerinnen, an diesem kleinen Liebes-Werke nicht irre zu werden, noch ihre willige Hand davon abzuziehen, vielmehr emsig fortzusammeln, und mir recht reichlich Marken, nicht zum Kauf oder Tausch, sondern zum Geschenk, zu schicken, damit wir wenigstens 16 Thl. jährlich beschaffen und damit ein kleines Heidenkind zu Madras oder Mayaveram christlich erziehen lassen können.

Ich hoffe, daß die resp. Redactionen derjenigen Zeitschriften, in welchen diese allerdings ja recht unwichtige

— Der § 49 der Statuten der Riga-Dünaburger Eisenbahngesellschaft ist in folgender Weise abgeändert: Die Gesellschaft hat das Recht die ihr zur Beförderung auf der Riga-Dünaburger Bahn übergebenen Gegenstände auf Wunsch der Versender gegen Erhebung einer vom Minister der öffentlichen Arbeiten normirten Prämie zu versichern, doch behalten die Versender das Recht, ihre Waaren auch bei einer Assekuranz-Gesellschaft zu versichern oder unversichert zu versenden. (G.-Z.)

— Die „Mosk. Ztg." findet in der Probenummer der „Balt. wehstn." eine Nachricht die ihr für ihre langjährigen, besonders von Woldemar unterstützten Bemühungen um die Hebung des russischen Seewesens, von großer Bedeutung zu sein scheint. Hiernach soll in Hainasch eine Seeschule und zwar eine lettische oder wie die „Mosk. Ztg." sagt, eine lettisch-estnische errichtet werden. Die Regierung soll jährlich 500 Rbl. und zur Einrichtung 200 Rbl. beizutragen beabsichtigen. Der Unterricht in der Schule soll unentgeltlich sein. Es handelt sich hier, wie die „Mosk. Ztg." mit Recht bemerkt, wohl nur um Erweiterung der bereits in Hainasch bestehenden Seeschule, die aber, um ihren Zwecken vollständig zu entsprechen, wohl größere Unterstützungssummen bedürfen wird, als die oben angeführten. (Rig. Z.)

Mitau. Die Riga-Mitauer Eisenbahn scheint baldigster Eröffnung entgegenzugehen, da die letzte Schwierigkeit, der Mittelpfeiler der Eisenbahnbrücke, endlich Grund gefaßt hat und 5 Fuß über dem Wasserspiegel herausgewachsen ist. (G.-Z.)

— Am Sonntage den 3. November ist hier der erste Schnee in solcher Fülle gefallen, daß Schlitten durch die Straßen fahren. Das Thermometer zeigte 2—3° Kälte. (G.-Z.)

Narva, 31. October. Ganz in unmittelbarer Nähe unserer Stadt haben im Laufe von 6 Wochen auf dem Gute Joala, dem Herrn Georg Cramer gehörig, 4 böswillige Brandstiftungen stattgefunden, und sind mehrere große Getreideniederlagen verbrannt. Sei es Zufall oder Absicht, alle diese Brandstiftungen wurden in den Nächten von Sonntag auf Montag verübt. Auch haben in der Stadt selbst, wie in der Umgegend mehrere nächtliche Diebeseinbrüche stattgefunden; obgleich wir nun an dergleichen Uebelstände (die in allen vorhergehenden Jahren bei den dunkeln Herbstabenden häufig vorkamen und nicht einmal Kirchen und Bethäuser verschonten) gewohnt sein sollten, so liegt es doch zu sehr im allgemeinen Interesse, daß für die öffentliche Sicherheit einige Vorsichtsmaßregeln getroffen und diese Zustände öffentlich besprochen werden. (D. P. Z.)

St. Petersburg. Puschkin's „Boris Godunow" wird auf dem russ. Theater gespielt werden. (J. de St. P.)

— Abgeordnete französ., belgischer und deutscher Eisenbahngesellschaften sind in Petersburg am 6. Nov. eingetroffen, um mit der großen russ. Eisenbahngesellschaft über Erleichterungen im Waarenverkehr zu berathen. (J. de St. P.)

— Eine öffentliche Ausstellung von Hunden, Katzen und anderen kleinen Thieren wird vom Thierschutzverein in Aussicht genommen. (G.-Z.)

— Die Gesellschaft zur Versorgung der Armen mit Speise besteht seit dem 24. Januar d. J. unter dem Vorsitze der Fürstin J. G. Wolkonski und hat eine sehr segensreiche Thätigkeit entfaltet. Letzteres ergiebt sich namentlich auch daraus, daß die Portionen, welche bis zum 1. Oktober zum Preise von 3 Kop. ausgetheilt worden sind, im Ganzen 2194 Rbl. 5½ Kop. gekostet haben. Die Gesellschaft beabsichtigt jetzt, ihre Wirksamkeit in der zweckmäßigsten Weise zu erweitern, indem sie Kinderasyle mit Elementar- und Handwerkerschulen und Verkaufsstellen, in welchen gute Lebensmittel fast zum Engros-Einkaufspreise verkauft werden sollen, zu errichten wünscht. Leider fehlt es der Gesellschaft an Mitteln, da sie nur über ein Vermögen von 9000 Rbl. disponirt. (D. P. Z.)

— Den Uebertritt des Herzogs de Ossuna v. Infantado in den russischen Unterthanenverband bestätigt nun auch die Zeitung „Djejateln", die Rußland Glück zu dieser Erwerbung wünscht, da der Herzog sehr reich ist und auf seinen Gütern allein 60 Oberverwalter hat. Das genannte Blatt fügt hinzu, daß auch keineswegs der Umschwung der Verhältnisse in Spanien den Herzog zu dem Wunsche, russischer Unterthan zu werden, bewogen haben soll, da er schon seit längerer Zeit die Absicht gehegt, in Rußland zu bleiben, und die letzten Ereignisse die Ausführung dieser Absicht nur beschleunigt haben. (D. P. Z.)

— Eine Illustration des Untergangs der Fregatte „Alexander Newski". Die letzte Nummer der „Illustrirten Leipziger Zeitung" bringt ein Bild, das den Untergang der Dampffregatte „Alexander Newski" darstellt, gezeichnet von W. Piro. Die Ansicht ist vom Ufer aufgenommen, dergestalt, daß noch ein schmaler Saum der flachen, sandigen Küste zu sehen ist. Das Wrak scheint nur in geringer Entfernung vom Ufer zu liegen, die Masten sind gekappt und das Tauwerk hängt über Bord. Die Uferbewohner sind im Begriff, einem über die Brandung geschleuderten Boot mit einem Theil der Mannschaft beim Landen behülflich zu sein. Mag nun auch diese Skizze nicht im Moment jenes Ereignisses selbst aufgenommen sein, wie das die Natur der Sache mit sich bringt, so ist das Wrak selbst gewiß an Ort und Stelle bald nach der Strandung gezeichnet worden. Nach mündlichen, uns von Personen, die jenen Schiffbruch mit erlebt haben, gewordenen Mittheilungen ist die Situation selbst eben so charakteristisch als wahr wiedergegeben worden. (D. P. Z.)

Moskau. Desirée Artôt tritt gegenwärtig in Moskau an der Spitze der Merellischen Gesellschaft auf und wird sie im Beginn des nächsten Jahres auch nach Warschau begleiten. Das in Theatersachen stets so leidenschaftliche russische Publikum trägt die Künstlerin auf den Händen; so oft sie vor ihm erscheint, verwandelt sich die Bühne in einen Blumengarten. Ihr Rollenkreis hat sich neuerdings nach der dramatischen Seite hin beträchtlich ausgedehnt. Als Valentine in den Hugenotten wurde sie nach dem Duett im vierten Akte zwölfmal und überhaupt den ganzen Abend einige dreißigmal gerufen. Ihre nächste Partie soll die Donna Anna im Don Juan sein. (N.-Z.)

Kremenschug. Dem Baron Constantin von Ungern-Sternberg gab die Stadt am 17. Oct. ein großes Bankett und bot ihm das Ehrenbürgerrecht an. Bei demselben wurde auch der Förderer der dortigen Eisenbahn, General-Gouverneur von Kotzebue telegraphisch begrüßt. (J. de St. P.)

Odessa. Bettelnde Kinder. Der „Od. B." berichtet, daß sich in letzter Zeit die Zahl der bettelnden Kinder in Odessa sehr vermehrt hat. Auf die Initiative des Stadthauptes, N. J. Bucharin, ist das Projekt zur Errichtung einer Handwerkerschule zur Unterbringung bettelnder Kinder entworfen worden. (D. P. Z.)

Ssimbirsk. Spende. Der frühere Gouverneur von Ssimbirsk, Graf W. W. Orlow-Dawydow, hat 10,000 Rbl. zur Errichtung einer Handwerkerschule in Ssimbirsk gespendet. (D. P. Z.)

Warschau. Die wegen Betheiligung an dem letzten polnischen Aufstande in den Militärdienst abgegebenen Ausländer sind jetzt aus dem Dienste zu entlassen und in ihre Heimath auszuweisen, mit dem Verbot für immer, das Reich und das Zarthum Polen zu betreten. Aus dieser allgemeinen Regel sind diejenigen Ausländer ausgeschlossen, zu deren Wiederaufnahme in ihr Vaterland die auswärtigen Regierungen sich nicht bereit erklären werden. (Gouv.-Z.)

Ausländische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, 18/6. Nov. Im Abgeordnetenhause erklärte der Finanzminister, daß Niemand mehr, als Graf Bismarck selbst, es beklagt, daß er in Folge übergroßer Anstrengung einer längeren Erholung bedurfte. Er freue sich jedoch der Hoffnung, mit Anfang nächsten Monats in voller Frische wieder auf seinem Platze zu sitzen. Zwei neue Bücher sind über den Grafen erschienen: „Herr v. Bismarck, von Ludwig Bamberger, Mitglied des Zollparlaments. Aus dem Französischen übertragen von K. A. Von dem Verfasser durchgesehen und bis auf die neueste Zeit fortgesetzt. Als Einleitung: Deutschland, Frankreich und die Revolution" (Breslau, Günther 1868); und: „Das Buch vom Grafen Bismarck. Von George Hesekiel. In drei Abtheilungen, reich illustrirt von namhaften Künstlern (wie L. Pietsch, W. Diez, C. v. Grimm u. s. w.) Erste Abtheilung. (Bielefeld und Leipzig, Velhagen und Klasing. 1869." Beide Bücher unter einander himmelweit verschieden, aber jedes vortrefflich in seiner Art. Bamberger ist national gesinnter Demokrat. Hesekiel conservativer Romantiker, jedoch nicht ohne Anflug von gesundem Humor. Jener hat ursprünglich für das französische Publikum geschrieben; seine Arbeit erschien erst unter dem Titel „Monsieur de Bismarck" in der Revue Moderne, und dann als Broschüre in Paris. Dieser schreibt für die deutschen Freunde, Verehrer und Gegner Bismarck's, für alle jene „theils liebe, theils kampfbereite Gesichter." Bamberger hat seinem Werke in der deutschen Ausgabe ein Vor- und Nachwort beigefügt; in ersterem sucht er zwischen Deutschen und Franzosen (die letzteren kennt er gründlich, denn er hat unter ihnen zwanzig Jahre in der Verbannung gelebt, seine hessische Heimath hatte ihn nämlich ausgestoßen, weil er für die Reichs-Verfassung gefochten) zu vermitteln, in dem letzteren bezeichnet er die Hoffart und die Herrschsucht einer orthodoxen Pfaffenkaste als das schlimmste Gift in den Adern Preußens und als das größte Hinderniß für seine deutsche Mission. Der fromme Hesekiel dagegen enthält sich solcher Excesse und erzählt uns in gefälliger, zwar etwas breiter, aber höchst anziehender und anschaulicher Form. Bamberger hat bloß den Politiker, Hesekiel vorzugsweise den Menschen im Auge. Jener benutzt nur den der Oeffentlichkeit angehörigen Stoff; Hesekiel dagegen

---

Angelegenheit besprochen worden, bei der gegenwärtigen politischen Windstille auch dieser Erklärung ein Räumlein in ihren Spalten gönnen werden.

Oberpahlen den 30. October 1868.

G. Maurach,
(K. A.) Pastor zu Oberpahlen.

Gioachimo Rossini.

I.

Von dem kürzlich verstorbenen Musiker Rossini sagen die Pariser selbst, daß er, obgleich Italiener, der populärste Mann in der Hauptstadt, eine in weiten Kreisen beliebte und bekannte Persönlichkeit war; er hat seinen Ruhm genossen als Philosoph und Weiser und er zeigte sich liebenswürdig gegen Jeden.

Rossini stammt aus dem romagnolischen Küstenstädtchen Pesaro her, woselbst er am 29. Febr. 1792 geboren wurde. Seine Eltern trieben die Musik gewerbsmäßig, und so konnte es nicht fehlen, daß der spätere Beherrscher der italienischen Oper, — der ruhmreiche Nachfolger von Cimarosa und Paesiello, schon in den frühesten Kinderjahren Anregung zur Entwickelung und Entfaltung seiner reichen, genialischen Musikbegabung empfing. Zuerst spielte und sang er Kinderrollen auf den kleinen Theatern, an welchen seine Eltern (sein Vater im Orchester, seine Mutter dagegen als Sängerin auf der Bühne) thätig waren. Da sich nun bei dieser Gelegenheit sehr bald das außerordentliche Talent des Knaben geltend machte, so gab man ihm weiterhin einen Musiklehrer in der Person eines gewissen Tesei, unter dessen Anleitung er Clavierspiel und Gesang trieb. Dies geschah in seinem zwölften Lebensjahre. Drei Jahre später wurde er Schüler des Pater Mattei am Lyceum zu Bologna. Durch den Unterricht des Letzteren sah sich Rossini so schnell gefördert, daß er bereits im Jahre 1809 an die Composition einer Oper: „Demetrio e Polibio" ging. Doch waren damit noch keineswegs seine Lehrjahre abgeschlossen. Einige Bologneser Kunstmäcene, die Rossini's fruchtbaren Genius richtig zu würdigen wußten, unterstützten den hochbegabten Jüngling derart mit Geldmitteln, daß er sich in die angenehme Lage versetzt sah, behufs weiterer Studien, von denen man indeß keine nähere Kunde hat, nach Venedig zu gehen. Hier schrieb er während der Folgezeit mehrere Opern schnell hintereinander. Dieselben kamen auch zur öffentlichen Aufführung, jedoch ohne sonderlichen Erfolg. Eine dieser Opern: „la scala di seta", fiel sogar gründlich durch, wozu der Componist absichtlich, um sich an dem übermüthigen herrischen Impresario des Theaters, auf welchem die Oper zur Darstellung kam, zu rächen, allerdings das Wesentlichste selbst beigetragen hatte.

Rossini's glanzvolle, vielbeneidete Laufbahn eröffnete sich erst in Mailand, wohin der Componist demnächst gegangen war, um eine eben vollendete Oper: „la pietra di paragona" im Scalatheater aufzuführen. Dieselbe übte eine so große Wirkung auf das Publicum, daß Rossini's Ruhm als dramatischer Tonsetzer jedenfalls von hier ab datirt werden muß, wenn auch das fragliche Werk längst verschollen ist, überhaupt keine weitere Verbreitung gefunden hat.

Nicht lange währte es, so trat Rossini mit einer Oper hervor, die jetzt noch, wenigstens dem Namen nach, allgemein gekannt ist und die jedenfalls immer einen Platz in der Geschichte der italienischen Oper wird beanspruchen dürfen, weil sie gewissermaßen den Anfangspunkt der Recreations-Periode italienischer Opernmusik durch Rossini bildet. Es war „Tancred". Diese Bühnenschöpfung, geschrieben 1813, erlebte ihre erste Aufführung in dem Teatro Fenice zu Venedig. Sie hatte einen so überaus günstigen Erfolg, daß Rossini's Name in Folge dessen nicht allein in seinem Vaterlande, sondern auch auswärts viel genannt, und sogar in einem gewissen Grade berühmt wurde. Der Ruf des Componisten mehrte sich, nachdem er in demselben Jahre mit der „Italienerin in Algier" das Repertoire der vaterländischen Bühnen bereichert hatte. Nun aber folgte ein Interimisticum in Rossini's Componistenlaufbahn. Nicht als ob der mit größter Leichtigkeit producirende Künstler während der nächsten Zeit unthätig gewesen wäre, — im Gegentheil: er schuf kurz hintereinander mehrere Opern; keine einzige derselben machte indessen sonderliches Glück. Dann aber, gleichsam als ob Rossini's schöpferische Kraft sich wieder concentrirt und zu neuen hervorragenden Leistungen vorbereitet habe, erschien im Jahre 1816 sein anerkannt vollendetstes und genialstes Werk: „Der Barbier von Sevilla", auf den Brettern. Diese von ächtem Humor, feinstem musikalischen Witz, ergötzender Laune, vollendeter Grazie und originellster melodischer Erfindung übersprudelnde Oper hat der Maestro, so Bedeutendes und Außerordentliches sein Genius später noch spendete, in ihrer Totalität nicht wieder zu überbieten vermocht. Mit ihr gab er den unwiderleglichsten Beweis einer ganz eminenten und in ihrer Art einzigen Begabung für das dramatische Genre, — dessen Führung ihm sonsthin in den meisten andern Fällen nicht allzusehr am Herzen gelegen zu haben scheint. Denn wie hoch man auch Rossini's schöpferisches Vermögen, gleichwie die bewunderungswerthe Leichtigkeit, mit der er eine ziemlich große Zahl von Opern schrieb, veranschlagen möge, so ist doch nicht in Abrede zu stellen, daß seine Arbeiten im Allgemeinen nur zu häufig offenkundige Spuren von einer gewissen Flüchtigken und künstlerischen Nonchalance, sowohl betreffs der Conception als auch hinsichtlich der Detailausführung, erkennen lassen. Die Formgebung zeigt sich bald rein schematisch und conventionell, und der wahre Ausdruck der Worte, der Empfindung und der Situation kommt dabei nur in seltneren Fällen zur musikalischen Versinnlichung.

Der „Barbier von Sevilla" wurde zuerst in Rom gegeben, wohin sich der Componist eigends zu diesem

hat das schätzbarste Material aus Quellen geschöpft, welche nur den Allerbegünstigtsten zugänglich sind. Beide Bücher gehören zusammen, weil sie einander auf das glücklichste ergänzen; und jeder national gesinnte Deutsche, — einerlei ob liberal oder conservativ, — sollte sie kaufen oder doch wenigstens lesen. Ohne irgend etwas von obigem Lobe des Hesekiel'schen Buches zurück zu nehmen, muß ich hinzufügen: Die schönsten Stellen in demselben sind doch die, welche von dem Grafen Bismarck selbst herrühren.

— Bei der Fortsetzung der allgemeinen Debatte über den Staatshaushalt sprach der Abg. Dr. Virchow; derselbe erörtert die anomale Lage, in welcher der preußische Staat sich dadurch befinde, daß er die zur Deckung seiner Ausgaben erforderlichen Einnahmen zum Theil im Zollparlament suchen müsse, welches nicht den preußischen Staat vertrete, sondern demselben wie dem norddeutschen Bunde ziemlich gleichgültig gegenüberstehe. Redner erörtert dann das Drückende der Matrikularbeiträge und die Ausfälle bei den Einnahmen aus der Postverwaltung. Die Post sei von jeher in Preußen nicht als eine Finanzquelle für den Staat aufgefaßt worden; sie liefere noch immer Ueberschüsse an die Bundeskasse ab, wenn auch nicht so große wie früher; dieselben würden sich übrigens von Jahr zu Jahr steigern. Wenn diese Ueberschüsse eine gewisse Ziffer überstiegen, so müsse der Bund sich dadurch aufgefordert fühlen, neue Erleichterungen im Postverkehr zu treffen. Redner beleuchtet darauf den Mangel eines Finanzministeriums beim Bunde. Redner fordert die Regierung auf, dieser Anomalie durch die Errichtung eines verantwortlichen Ministeriums am Bunde ein Ende zu machen. Die verantwortliche Stellung des Kriegsministers sei gleichsam eine in partibus, sofern er weder dem preußischen Landtage noch dem norddeutschen Reichstag für sein Ressort Rede zu stehen habe; er fordert den Finanzminister auf in ähnlichem Sinne wie in seinem bekannten Briefe auf Ersparnisse in der Militär-Verwaltung hinzuwirken. Ganz Europa steuere durch die gegenseitige Schraubung der Militärbudgets seinem Ruin entgegen; die gegenwärtige exzessive Stärke der Armee werde gewöhnlich durch die Schwierigkeiten der auswärtigen Lage und die Politik der Regierung in der deutschen Frage motivirt, er glaube indessen nicht, daß die Regierung in dieser Hinsicht einen bestimmten Plan für die nächste Zukunft verfolge; wie lange solle man also noch Gewehr beim Fuße stehen? Redner kommt darauf auf die Frage der Selbstverwaltung zu sprechen; der Finanzminister fasse dieselbe als eine Finanzfrage; der Minister der auswärtigen Angelegenheiten als eine Frage der hohen Politik; er und seine Freunde als eine Frage der Freiheit auf. Die in Hannover eingerichtete Selbstverwaltung mit ihren hoch besoldeten ständischen Beamten entspreche dem Ideal der preußischen Liberalen nicht; die Selbstverwaltung müsse von unten auf erbaut und so die Arbeit der Bureaukratie verwindert, nicht aber neben der Staats- eine hochbesoldete ständische Bureaukratie geschaffen werden. Der Finanzminister möchte außerdem durch die Abwälzung vieler Ausgaben des Staats auf die Provinzen und Kreise die Staatsfinanzen entlasten; das sei allerdings eine bequeme Art das Defizit zu decken. Redner erläutert dieses speziell in Betreff des öffentlichen Unterrichts, wo der Kultusminister selber die Aufhebung des den Staat verpflichtenden Artikels 25 der V.-U. beantrage; wo sollten die Gemeinden die Mittel zur Unterhaltung der Volksschulen hernehmen, nachdem der Staat die Gebäudesteuer für sich mit Beschlag belegt habe? Die zur Hebung der Volksintelligenz und damit der Wehrkraft der Nation verwendeten Mittel könnten sehr gut beim Militäretat hereingebracht werden. Redner empfiehlt, die „lauernde" Politik in Betreff Süddeutschlands zu verlassen, welche den Argwohn der Nachbarn wecke; durch einen freiheitlichen Ausbau der innern Einrichtungen werde man viel eher zum Ziele kommen. Redner polemisirt gegen Twestens Argument, alle inneren Fragen der höchsten äußeren Politik unterzuordnen; man kenne dieselbe ja nicht einmal; er kritisirt den Vorschlag Lasker's, durch neue Organisationen in der Verwaltung zu sparen; er mequirt sich über die kurzen Berichte, wie z. B. betreffend die Absindung der Depossedirten, bei denen freilich Geld am Druck gespart worden sei, die aber dem Lande viele Millionen gekostet hätten. Darauf bekennt sich Redner als „preußischer Particularist." (N. Z.)

München, 18./6. Nov. Sybel's histor. Zeitschr. bespricht Kaiser Karl V., von dessen Uebermacht Kurfürst Moritz von Sachsen durch seinen kecken und glücklichen Aufstand von 1552 Deutschland befreit hat, ein Unternehmen, über dessen Beurtheilung in neuester Zeit höchst verschiedene Ansichten hervorgetreten sind, so daß man W. Maurenbrecher's eingehende Revision der Frage in dem vorliegenden Hefte mit Interesse verfolgen wird. Nach eingehender Würdigung der Lage, in der sich Moritz von Sachsen sowohl 1546, als er dem Kaiser gegen die Schmalkaldischen Bundesgenossen beistand, als 1552, wo er sein Schwert gegen ihn richtete, mit seinen ehrgeizigen Plänen befand, kommt Maurenbrecher zu dem Schluß, daß „unter den Fürsten des 16. Jahrhunderts in Deutschland Moritz eine einzige Erscheinung" gewesen. Er charakterisirt ihn dahin: „unzweifelhaft stand er in den kirchlichen Händeln auf protestantischer Seite, aber ihn kennzeichnet doch gleich vom Antritt seiner Regierung an jener nüchterne Blick des Politikers für die realen Dinge im Reich." Gern schließen wir uns Maurenbrecher's Meinung an, daß wir nur dem politischen Streben und Ringen dieses Mannes die Religionsfreiheit verdanken, daß er es gewesen, der Deutschland von dem Joche der ausländischen Herrschaft des spanischen Habsburgers befreit hat. (N.-Z.)

Oesterreich.

Pesth, 12. Nov./31. Oct. Der heutige Tag ist es auf welchen ursprünglich Delegationen einberufen waren. Nun aber sind unterdessen Umstände eingetreten die nicht nur den Eröffnungstermin, sondern auch den Charakter der Delegationen bedeutend veränderten. Die Delegationen werden nicht deßhalb in Pesth zusammenkommen weil sie Se. Maj. hierher berief, sondern weil der XII. G. A. 1867 ausdrücklich bestimmt daß die Delegationen jedes zweite Jahr in Pesth zusammenzutreten haben. Der Ort des Zusammentreffens in den andern Jahren bleibt dann allerdings der übereinstimmenden Verfügung des Reichsraths und Sr. Maj. anheimgestellt. Wichtiger als die Vertagung ist der Austritt sämmtlicher Mitglieder unserer Linken. Die Herren fanden in der Thatsache daß die gemeinsamen Minister sich zu deutsch Reichsminister nennen eine Gesetzverletzung, und weil der Landtag ihren Antrag: die Delegationen einzustellen insolange die Gesetzverletzung besteht, schon in Anbetracht des unmittelbar bevorstehenden Sessionsschlusses und des noch nicht votirten Budgets, nicht annehmen konnte, meldeten sie ihren Austritt an. Nun begreifen wir es sehr wohl daß der Name „Reichsminister" für heißes Magyarenblut verletzend klingt, wie es uns denn auch bekannt ist daß die diesseitige Regierung hierüber bereits Verhandlungen eingeleitet hat; daß hierin aber keine Gesetzverletzung obwalten kann, geht schon aus der einfachen Erwägung hervor daß das ungarische Gesetz nicht darüber verfügen kann wie sich die Minister zu deutsch nennen, im ungarischen Text aber die anstößige Bezeichnung nie vorkam. Selbst vom Standpunkt der Linken müßten wir fragen: verliert ein Gesetz, wenn es verletzt wurde, seine bindende Kraft? Wäre es vielmehr nicht die Pflicht der Linken gewesen ihren vollen Einfluß eben in der Delegation zur Geltendmachung ihrer Ansichten aufzubieten? So war eben das vorgebrachte Motiv nur ein Vorwand zu einem Sensationsschritt, der bei den bevorstehenden Wahlen seine Früchte bringen sollte. Nun ist es zwar wahr daß sich die Delegationen bei unserm Landvolk keiner besondern Vorliebe zu erfreuen haben. Fraglich ist es aber ob nicht ein Umschlag in der Stimmung stattfinden wird, wenn man sieht daß über die große Politik der Monarchie in Pesth getagt wird? Soviel ist nunmehr nicht zu bezweifeln daß der Verlauf der Delegationen ein sehr ruhiger, ein ganz anstandsloser sein wird. Die guten Centralisten bleiben jenseits der Leitha, unsere Opposition stellt sich in den Schmollwinkel, so können wir uns dann kaum Aussicht auf interessante Scenen machen. Vor der Langweile wird die Delegation nur ihre kurze Zeitdauer retten. Alle unsere Mandate laufen am 10. December ab. So arbeitet denn der Landtag auch in Bausch und Bogen. Das Budget wird verhandelt so wie es die Sectionen stückweise fertig bringen. Heute wurden beendigt Ministerpräsidentschaft, Ministerium am Hof, Cultusministerium. Dazwischen kommen dann Nationalitäten, Union Siebenbürgens, Croatien und Fiume, Schulgesetz 2c. Eine Manier für das Zeitalter des Dampfes. (A. Z.)

Pesth, 16./4. Nov. Die Sitzungen der österreichischen Delegation wurden heute Mittag, die der ungarischen heute Nachmittag eröffnet. Das gemeinsame Budget wurde den Delegationen vorgelegt. Die Gesammtsumme der Ausgaben beträgt 94,377,664 G.; die Gesammtsumme der Einnahmen 79,270,000 G. — In der ungarischen Delegation soll demnächst das Gesammtministerium wegen der Umtriebe in Rumänien interpellirt werden.

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 13./1. Novbr. Der Hauptmann der schwedischen Scheeren-Artillerie, Th. A. Arwidsson, hat sich im Verein mit dem Instrumentenmacher C. W. Lyth in Stockholm mit der Verbesserung bei der Fabrikation des wichtigsten See-Instruments, des Kompasses, beschäftigt. Wie bekannt, ist es bisher nicht gelungen, die Unruhe und die Hin- und Herschwingungen des Kompasses, die durch die schweren Schwankungen des Schiffes bei hohem Seegange und Sturm hervorgerufen werden, zu heben und zu beseitigen. Dieses ist den oben Genannten vollkommen gelungen, so daß die Schwingungen der Kompaßscheibe so bedeutend reduzirt worden sind, wie man es nur zum praktischen Gebrauch auf dem Meere wünschen mag. Vor einigen Tagen waren Fachmänner in den Ver-

---

Zweck begeben hatte. Inzwischen war Rossini's Ruhm bis zu solch einer Höhe emporgestiegen, daß der Impresario des Theaters in Neapel, natürlich zunächst in seinem eigenen Interesse, es für zweckmäßig fand, mit dem gefeierten Tonsetzer ein contractliches Abkommen zu treffen, wonach es Rossini oblag, für die neapolitanische Bühne jährlich zwei Opern gegen ein festes Honorar von zwölftausend Francs zu liefern. In wie weit, und wie lange dieser Vertrag aufrecht erhalten wurde, ist unklar. Nur so viel läßt sich mit Bestimmtheit sagen, daß die nächstdem in Italien componirten Opern: „Otello", „Cenerentola", „la gazza ladra", „Armida", „Adelaida di Brogogna", „Adina, ossia il Califo di Bagdad", „Moses", „Ricciardo e Zoraide", „Erminoe", Odoardo e Cristina", „la Donna del Lago", „Bianca e Falliero", „Maometto secondo", „Matilde di Chabran" und „Zelmira" waren, sowie daß dieselben, wenigstens zum größten Theil, in Neapel zur Aufführung gelangten. Geschrieben wurden sämmtliche genannte Opern in dem unglaublich kurzen Zeitraume von fünf bis sechs Jahren, während welcher Rossini sich abwechselnd in Neapel, Rom, Venedig, Mailand und in seiner Vaterstadt Pesaro aufhielt. (M. d. Z.)

Allerlei.

Berlin. Am 1. d. Mts. ist das zu einem Café chantant unter dem Namen „Bundeshalle" umgeschaffene alte Wallner-Theater eröffnet worden. Das Lokal, welches 14—1500 Personen bequem faßt, zeichnet sich vor andern derartigen Lokalen durch die außerordentlich elegante innere Ausstattung und Einrichtung vortheilhaft aus. Die Vorstellungen bestehen in einem Konzert unter Leitung des königlichen Musikmeisters Herold, in komischen Gesangsvorträgen und in gymnastischen Produktionen, ausgeführt von den bekannten Gymnastikern Gebrüder Tribolli, Luneau, Carlo Benedetti u. A. und liefern so ziemlich das Beste, was man auf diesem Gebiete zu hören und sehen gewohnt ist. Das Publikum war durch den Aufenthalt in dem schönen Lokale, sowie durch die Vorstellungen sichtlich befriedigt.

— Die seit dem Jahre 1703 im königlichen Geheimen Staats-Archive zu Berlin aufbewahrte Handschrift des Math. Prätorius über die „preußische Schaubühne" (deliciae prussicae) ist vor einiger Zeit von Seiten der General-Direction der königlichen Archive dem Königsberger Staats-Archive überwiesen und dadurch der Benutzung für die vaterländischen Geschichtsstudien zugänglich gemacht. In Königsberg befand sich bisher nur die Abschrift, welche sich der Kriegsrath Volz mit Erlaubniß des Ministers Herzberg von dem Werke des Prätorius hatte anfertigen lassen.

— In Königsberg entlud sich in der Nacht vom 14. zum 15. Nov. ein Gewitter. Am Tage vorher war Kälte eingetreten und der erste Schnee gefallen.

— Nach Berichten aus Madrid besteht das Vermögen, welches die Exkönigin Isabella im Auslande angelegt hat, aus 128 Millionen in Gold, wozu noch 40 Mill. in Juwelen kommen.

— Im Daily Telegraph findet sich folgende sonderbare Annonce: „Ein Herr, welcher Phänomene dieser Art zu untersuchen beabsichtigt, wünscht Erlaubniß zu erhalten, ein paar Tage in einem Hause zu wohnen, in dem es spukt. Dasselbe muß in London gelegen oder mit der Eisenbahn leicht zu erreichen sein. Eine gute Summe wird für einen einwöchentlichen Aufenthalt zugesichert. Adresse nebst Beweisen, daß es in dem Hause wirklich spukt, L. Rosicrucian, 15 Piccadilly."

— Aus dem Staate Nevada wiederholen sich die Nachrichten, über die außerordentliche Reichhaltigkeit der dort entdeckten Silberminen. Die Hauptgesellschaft in White Pine (Grafschaft Lander, etwa 100 englische Meilen südöstlich von Austin) fördert jetzt, wie es heißt, Erze zu Tage, welche 5000 Doll. per Tonne ergeben. Zweihundert Tonnen dieser Qualität warten auf die Vollendung der neuen Schmelzwerke, da sie für Verarbeitung in den Pochwerken zu reichhaltig sind.

Algier. Offiziellen Bericht geben die Zahl der in Folge der vorjährigen Hungersnoth gestorbenen Araber auf 500,000 an. Man fürchtet für diesen Winter ein fast dem vorigen gleichkommendes Elend.

— Das früher schon erwähnte Projekt, einen zweiten Tunnel, von Towerhill nach Southwark, unter der Themse anzulegen, dürfte sich in nächster Zeit verwirklichen, da das ganze erforderliche Kapital gezeichnet ist. Zur Beförderung von Personen und Gütern zwischen den beiden genannten Punkten, welche unterhalb von London bridge liegen und sich deshalb ohne der Schifffahrt Eintrag zu thun, nicht gut durch eine Brücke verbinden ließen, soll ein durch Dampfkraft bewegter Omnibus dienen, welcher an den beiden Enden durch hydraulische Maschinen hinuntergelassen, resp. gehoben wird.

Die Darmst. Ztg. berichtet aus Darmstadt vom 17. Oct.: „Der durch seine langjährige Thätigkeit, theils als Landtags Abgeordneter, theils als Lehrer an der Universität Gießen bekannte Verfasser der „Deutschen National-Literatur", Professor Hillebrand, ein 83jähriger, aber geistig noch rüstiger Greis, welcher seit mehreren Jahren fast vollständig erblindet war, wurde von unserem als tüchtiger Operateur bekannten Augenarzt Weber mit solchem Erfolge operirt, daß er nunmehr wieder in gewohnter Weise seinen Lieblingsstudien obliegen kann."

New-York, 14./2. Nov. Vergangene Nacht und heute Morgen wurde hier eine große Anzahl von Meteoren gesehen. Das Wetter war sehr schön und der wolkenlose Himmel ermöglichte sehr vollständige Beobachtungen.

waltungs-Zimmern des Marine-Ministeriums zu Stockholm versammelt, um dem Experimente beizuwohnen, da diese Erfindung bei Kriegsschiffen von großer Wichtigkeit zu sein scheint. Hauptmann Arwidsson hat nämlich angenommen, daß, wenn man einer Kompaßscheibe, auf ihre Nadel gehängt, Kupfer nähert, dieses Metall auf die Bewegungen der Scheibe eine beruhigende Einwirkung haben werde. Um nun praktisch das Resultat, zu dem er auf diese Weise gekommen ist, darzuthun, zeigte er die beste Art eines Steuer-Kompasses, zu dem er einen breiten, losen Kupferring hatte anfertigen lassen, welcher in der Oberkante des Kompaßkastens die Kompaßscheibe so nahe als möglich umschloß, gerade so viel Raum lassend, daß die Scheibe sich unbehindert bewegen konnte. Zuerst nahm er den Kupferring ab und gab mit einem magnetischen Messer der Kompaßscheibe eine Differion von 90 Graden, wodurch er einen so großen Ruck hervorbrachte, wie er unmöglich während der gewaltigsten Schwingung unter einem Sturm vorkommen kann. Diese Hin- und Herschwenkungen, welche dadurch entstanden, wurden mit einer Sekunden Uhr kontrollirt. Es zeigte sich, daß von dem Augenblick, wo die Scheibe in Schwingung gesetzt wurde, bis zu dem Momente, wo sie wieder in Ruhe kam, die Scheibe 43 Oscillationen während einer Zeit von 407 Sekunden gemacht hatte. Darauf setzte er den Kupferring auf und machte nun dieselben Manipulationen, wie vorhin erwähnt. Der Ring hatte dann die beruhigende Einwirkung auf die Scheibe, daß dieselbe nur die Zeit von 48 Sekunden gebrauchte, um mit 5 Oscillationen in Ruhe zu kommen. Diese Erfindung wird sicherlich die Veranlassung herbeiführen, daß künftig keine anderen See-Kompasse, als solche, die mit solchem Kupferring versehen und so konstruirt sind, wie derjenige, womit man dies Experiment anstellte, mehr in Anwendung kommen werden. (K. Z.)

Großbritannien.

London, 13./1. Nov. Die Beilegung der Differenzen mit den Vereinigten Staaten wird auch von der „Times" als ein freudiges Ereigniß an und für sich sowohl wie als Präcedenzfall begrüßt. Namentlich auch in letzterer Beziehung, meint das leitende Blatt, sei die Schlichtung durch schiedsrichterlichen Ausspruch bei einer so hochwichtigen Angelegenheit von der größten Tragweite, indem bisher Nationalstolz und der Mangel an einer Garantie, für Ausführung der Entscheidung vielfach dieser einfachen Lösung internationaler Schwierigkeiten im Wege gestanden. Auch die Wahl des Königs von Preußen zum Schiedsrichter sei eine glückliche zu nennen, und man dürfe, Alles in Allem genommen, dem Minister des Auswärtigen für diesen erfolgreichen Ausgang der Verhandlungen Glück wünschen. Derselbe kröne die Amtsführung Lord Stanley's mit einem großen und bedeutenden Abschlusse. — Der Minister habe wacker gearbeitet, die Sache zur Vollendung zu bringen, er habe Geschicklichkeit wie Festigkeit bei den Verhandlungen an den Tag gelegt, und wenn die Wahlen es mit sich bringen sollten, daß seine Partei vor Ende des Jahres die Zügel der Regierung aufzugeben habe, so könne er mit dem Bewußtsein zurücktreten, die Bande der Vereinigung zwischen zwei der größten Seemächte der Welt gestärkt und ein neues Argument gegen den Krieg geliefert zu haben. — Mit Bezug auf die Formalitäten bei Auflösung eines Parlamentes und Anordnung von Neuwahlen ist es bemerkenswerth, daß seit dem 12. December 1264, als der Carl of Leicester das erste Parlament einberief, keine wesentliche Veränderung vorgenommen worden ist. Nur in dem Wortlaut der königlichen Proklamation ist eine Vereinfachung eingetreten, im Uebrigen aber ist Alles beim Alten geblieben. Die Post, ein königliches Institut, wird zwar zur Beförderung der Verordnungen benutzt, welche allenthalben die Neuwahlen festsetzen, aber die Erfindung der Buchdruckerkunst und die Verbreitung von Nachrichten durch Zeitungen sind von den verantwortlichen Räthen der Krone noch nicht officiell anerkannt, sondern wie zur Zeit der Vorväter erscheint der Befehl zur Vollziehung der Wahlen noch heute auf Pergament und in denselben alterthümlichen Ausdrücken und mit demselben alten Siegel. (N.-Z.)

Kirchen-Notizen.

St. Johannis-Kirche. Getauft: Des Malermeisters C. Raack Tochter Anna Elisabeth Mathilde; des Kaufmanns H. Ihle Tochter Catharina Bertha Emilie. — Proclamirt: Der Nivelleur Reinhold Max Benjamin Kymenthal mit Caroline Stahl; der Arrendator Jakob Heinrich Ernst Dührsen mit Helene Marie Rosenthal. — Gestorben: Der Bäcker Heinrich Krebsbach, 62 Jahr alt; die Wittwe Catharina Birkenbaum, 75½ Jahr alt; der Mühlenbauer Albert Schulbach, 88½ Jahr alt.

St. Marien-Kirche. Getauft: Des Friseurs J. F. Lohberg Tochter Amanda Julie Ernestine.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 11. November 1868.

Verantwortlicher Redakteur: R. Liebert.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Von Einem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu Dorpat wird hiedurch bekannt gemacht, daß der Stud. phil. Emund Friedwaldt zu der Strafe der Ausschließung dritten Grades verurtheilt worden ist.

Dorpat, am 11. November 1868.

Rector G. v. Oettingen.

(Nr. 821.) Secretaire S. Lieven.

Nachdem das Livländische Evangelisch-Lutherische Provinzial-Consistorium, die Nothwendigkeit einer Theilung der St. Marien-Gemeinde zu Dorpat anerkennend, die von dem betreffenden Kirchenconvente am 28. Juni d. J. über die Theilung der Gemeinde in eine Stadt- und Landgemeinde gefaßten Beschlüsse mittelst Rescripts d. d. 23. September d. J. bestätigt hat und somit die projectirte neue städtische Kirchengemeinde als fundirt angesehen werden kann, auch diesem Rathe aufgetragen worden, für die Besetzung des neugegründeten Pfarramts Sorge zu tragen, werden von Seiten dieses Raths alle diejenigen, welche Willens und berechtigt sind, das Seelsorger-Amt bei der neuconstituirten Stadtkirchen-Gemeinde zu verwalten, hiedurch aufgefordert, ihre bezüglichen Meldungsgesuche bis zum 1. December d. J. nebst den gesetzlich erforderlichen Documenten behufs weiterer diesseitiger Verfügung anher vorzustellen.

Das Nähere hinsichtlich dieses neugegründeten Pfarramtes und der damit verbundenen Emolumente, Rechtsame ꝛc. ist in der Raths-Kanzellei täglich von 9 bis 2 Uhr, jedoch mit Ausnahme der Feiertage zu erfragen.

Dorpat-Rathhaus am 21. October 1868.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Kupffer.

(Nr. 1184.) Obersekretaire R. Stillmark.

Academische Musse.

Generalversammlung

am

Freitag den 15. November

Abends 6 Uhr.

General-Versammlung

der

Ressource

am

Donnerstage den 14. November.

Die Direction.

In der Stadt **Weißenstein** ist die auf das Bequemste eingerichtete einzige dort befindliche

Bierbrauerei

unter vortheilhaften Bedingungen vom 1. Januar 1869 ab in **Pacht zu vergeben.** Hierauf Reflectirende belieben sich an die Gutsverwaltung von Oiso (über Weißenstein, Estland) zu wenden.

Die Leihanstalt

für

Bücher und Musikalien

in

E. J. Karows Universitätsbuchhandlung

empfiehlt ihre reichhaltigen, mit den besten neuesten Erscheinungen vervollständigten Sammlungen zu fleißiger Benutzung.

Die Leihgebühren (täglich nur 2 und 3 Kop.) sind sehr gering und steigen nach der Dauer des Abonnements und nach der Anzahl der Bände und Hefte von 40 Kop. bis auf 10 Rbl.

In allen Buchhandlungen vorräthig:

Kasulinne kögi- ja majapiddamisse ramat,

kedda wälja andnut on Liida Pank, makele seadnut F. Eckfeldt. Selle ramatu sees on üks täitsa kögi-seddel ja 1163 öppetusseb.

W. Gläsers Verlag,
unterhalb der Dombrücke.

Pensionäre finden Aufnahme im Weyrichschen Hause, gegenüber der estnischen Kirche, bei der Doctorin **Koch.**

Für junge Leute ist das sehr beliebte, in 12. Auflage erschienene Buch zu empfehlen:

Galanthomme,

oder: Der Gesellschafter wie er sein soll. — Eine Anweisung, sich in Gesellschaften beliebt zu machen und sich die Gunst der Damen zu erwerben. Ferner enthaltend: 40 musterhafte Liebesbriefe, 24 Geburtstagsgedichte, 40 deklamatorische Stücke, 28 Gesellschaftsspiele, 18 belustigende Kunststücke, 30 scherzhafte Anekdoten, 22 verbindliche Stammbuchsverse, 45 Toaste und Trinksprüche. Herausgegeben vom Prof. S....t. 12. verb. Auflage. Preis 1 Rbl. 5 Kop.

Es ist dies nicht allein ein ausgezeichnetes Bildungs- und Gesellschaftsbuch, es ist zugleich ein Buch für Liebende, ein Gelegenheitsdichter und enthält die besten Gesellschaftsspiele, wie auch 90 schöne Trinksprüche.

Vorräthig bei **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin.

Krimmsche Weintrauben

à Pfund 40 Kop.

und **Malaga-Weintrauben** à Pfund 60 Kop.

empfiehlt **Peterson.**

Malleinwand, Oelfarben und Pinsel

erhielt **Hugo Ihle.**

In **W. Gläsers Buchdruckerei** unterhalb der Dombrücke sind vorräthig:

Anmeldebogen

zu Gesuchen um Ertheilung eines Patents für Tracteuranstalten ꝛc.

Daß ich meine Wohnung aus dem von Rücker'schen Hause in das Haus der Wittwe **Lieth** verlegt habe, zeige ich hiemit ergebenst an.

Zahnarzt **E. Hefftler.**

Vierzig Rubel und verschiedene in- und ausländische **Attestate** sind am 9. November in einer braun-ledernen Brieftasche abhanden gekommen. — Eine Belohnung von 25 Rbl. wird demjenigen zugesichert, der über den Verbleib des Geldes und der Attestate gehörigen Nachweis in der Expedition dieser Zeitung ertheilen kann.

Eine Stieglitzsche 5% Inscription Nr. 80,348, groß 500 Rbl. S. M. nebst daranhängenden Coupons Nr. 365,348 ist abhanden gekommen, — wer dieselbe wiederbringt oder nur einen genauen Nachweis über den Verbleib derselben giebt, erhält 50 Rbl. S. von

C. O. Johannsen.

Witterungsbeobachtungen.

Den 21. November 1868.

Zeit.	Barometer 700mm +	Temp. Celsius.	Extreme der Temperatur Min.	Extreme der Temperatur Max.	Wind.	Witterung.
1	52,8	—5 7			—	—
4	54.1	—5,5	—9,6		—	—
7	54,8	—5.7			W (5)	10
10	57.5	—7,9			W (4)	3
1	58,5	—5,9			(0)	3
4	59.8	—9,0			W (1)	0
7	60.8	—8.3			W (1)	0
10	61,5	—8,1			SW (3)	0
Mittel	757,47	—7,01				2,7

Den 22. November 1868.

1	61,7	—6.5			—	—
4	62,3	—5.5			—	—
7	62,7	—3,5			SW (5)	10
10	63,3	—2,7			SW (6)	10
1	63,4	—2,5			SW (6)	7
4	62,7	—4,9			S (6)	3
7	62,3	—6,1			S (7)	1
10	60,7	—5,3			S (8)	10
Mittel	762,39	—4,62				6,8

Besatz-Knöpfe

zu Damenkleidern,

in geschmackvollen Mustern, erhielt **Hugo Ihle.**

Verlag von J. C. Schünmann's Wittwe.

Druck von W. Gläser.

№ 263. Dienstag, den 12. November 1868.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate in der Buchhandlung von E. J. Karow und in der Buchdruckerei von W. Gläser.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis: jährlich 5 Rbl.,
für Zusendung ins Haus: jährlich 1 Rbl.
Ueber die Post: jährlich 6 Rbl.
Man abonnirt in der Buchhandlung von E. J. Karow und in der Buchdruckerei von W. Gläser.

Achtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Neuere Nachrichten.
Inländischer Theil. Dorpat: Personalnachrichten. Werro: Die Beerdigungskasse. Riga: Gemeindetheilung. Gegenseitiger Credit. Libau: Sternschnuppen. St. Petersburg: Ein Dienstmannsinstitut. Bevölkerungsbewegung. Der Regierungsanzeiger. Anmeldung der Fremden. Moskau: Juristische Gesellschaft. Ssamara; Widerlegung. Odessa: Anthracit verwendet. Taurien: Krimsche Aepfel.
Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Steuern. Vorspiegelungen zur Auswanderung. Hildesheim: Antikes Eßgeschirr. — Oesterreich. Wien: Widerstand gegen das Wehrgesetz. — Schweden. Stockholm: Volksbildung. — Großbritannien. London: Die Wahlen. Die Vertretung des Adels. — Spanien. Madrid: Konstitutionelle Monarchie.
Rigaer Handelsbericht.
Feuilleton. Schirren's Verzeichniß livl. Geschichtsquellen. — Gioachimo Rossini. II. — Allerlei.

Neuere Nachrichten.

Berlin, 20./8. Nov. Im Abgeordnetenhause wurde der Antrag betreffs Sicherung der Redefreiheit der Landtagsmitglieder angenommen, nachdem der Minister des Innern erklärt hatte, die Regierung gebe trotz mannigfacher Bedenken ihre Zustimmung, um Frieden zu haben. — Ein anscheinend inspirirter Artikel der offiziösen „Nordd. Allgem. Zeitung" beklagt die in Rumänien stattfindenden Agitationen, deren Tendenz den Frieden zu stören beabsichtige. Der Artikel beschuldigt die Regierung in Bucharest allzugroßer Schwäche. Es widerspreche der preußischen Politik, sagt das Blatt, den Frieden Europas derartig bedroht zu sehen. Die Hauptaufgabe Rumäniens nach der Neugestaltung Oesterreichs solle die Freundschaft mit Ungarn sein.

London, 21./9. Nov. Bisher wurden 316 Liberale und 170 Konservative gewählt. Die Liberalen zählen jetzt einen Reingewinn von 38 Stimmen. 172 Wahlen sind noch nicht erledigt. Der Marquis von Hartington, der liberalen Partei angehörig, fiel gegen Kapitän Stanley und den neuen Staatssekretär für Irland, Patten, durch. — In der Rede an seine Wähler sagte Disraeli, die Beziehungen der Regierung zu den auswärtigen Mächten seien gegenwärtig vertrauliche, während bei seinem Amtsantritt die Beziehungen zu Dänemark, Deutschland und Rußland durch die Politik Lord Russels entfremdet gewesen seien. England nehme das größte Interesse an der friedlichen Wohlfahrt des Kontinents und verschmähe jede Einmischung in die Kontinentalfragen. Die Lösung der amerikanischen Streitfrage sei nahe.

Florenz, 19./7. Nov. Garibaldi hat der provisorischen Regierung von Spanien brieflich die Föderativ-Republik empfohlen.

Neapel, 19./7. Nov. Der Ausbruch des Vesuv dauert mit ungeminderter Heftigkeit fort. Der Lavastrom ist jetzt 120 Meter breit und 10 bis 12 Meter tief, derselbe verursacht furchtbare Verheerungen.

New-York, 10. Nov./29. Oct. In dem Staate Jowa ist den Negern das Stimmrecht eingeräumt worden. Der Gouverneur von Arkansas hat die Organisation von 60,000 Mann Miliztruppen angeordnet. Mit den Indianern von Kansas sind Verträge abgeschlossen, denen zufolge acht Stämme sich zur Einstellung der Feindseligkeiten verpflichten. Sheridan hat eine große Expedition gegen die Indianer der westlichen Territorien organisirt.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 12. Nov. Uebergeführt sind: Der Assistent des Klinikums der hiesigen Universität Dr. Richard Koppe zum Amte eines Arztes an den Parallelclassen des hiesigen Gymnasiums; der zweite Lehrer an der zweiten Stadt-Elementarschule zu Pernau Woldem. Balk zur Function des Elementarlehrer-Adjuncten in Riga; der Lehrer an der Lidauschen hebräischen Kronsschule Scholum Neumann zu dem Amte eines Religionslehrers an der hebräischen Kronsschule zu Mitau.

Angestellt ist: Der Priester Alexander Roschdestwensky als Religionslehrer griechischer Confession an der Kreisschule zu Weißenstein an Stelle des im geistlichen Ressort übergeführten Priester Michael Ikonnikow.

Werro. Die Statuten der Werroschen Beerdigungskasse sind am 27. Oktober vom stellvertretenden Gehülfen des Ministers des Innern bestätigt worden. (D. St. P. Z.)

Riga. Dem Vernehmen nach ist eine Kommission, bestehend aus je zwei Gliedern des Raths und des Stadt-Consistoriums, eingesetzt, um darüber Anträge und Gutachten zu stellen, ob es nicht doch sich ermöglichen ließe, die große St. Gertrud-Pfarre, die aus zwei Gemeinden, einer lettischen und deutschen, besteht, zu theilen, und ihr zwei Prediger zu geben. Der alte Gebrauch, vor hundert Jahren noch ganz austömmlich, in der Gertrud- und Jesus-Kirche alternirend einen Sonntag um den andern deutschen und lettischen Gottesdienst zu halten, dürfte unseren heutigen Bedürfnissen durchaus nicht entsprechen. — Ist vertagt. (K.-Bl.)

— Der durch die lit.-prakt. Bürgerverbindung begründete „gegenseitige Creditverein" wird, da sich eine rege Theilnahme für dieses gemeinnützige Unternehmen kund giebt, hoffentlich bald ins Leben treten und einem sehr dringenden Bedürfniß Abhilfe schaffen. Derselbe soll den kleinen Geldverkehr regeln und die Gewerbetreibenden, vorzugsweise die Handwerker, aus den Klauen des Wuchers befreien. — In den wenigsten Fällen wird der hiesige Handwerker von seinen Kunden sogleich bei Ablieferung der Arbeit bezahlt; er sieht sich gezwungen, Leuten, die in besseren Umständen leben als er selbst, Vorschüsse zu machen. Er kann daher seine Materialien auch nicht gegen Baarzahlung einkaufen, sondern muß dieselben auf Credit entnehmen, folglich theurer bezahlen. Für seine Gesellen aber muß der Handwerker baar Geld beschaffen, er muß Miethe zahlen, Heizmaterial und andere Wintervorräthe einkaufen, und sieht sich daher häufig in der Lage, Geld auf kurze Zeit gegen übermäßige Zinsen entnehmen zu müssen. Der hier gebräuchliche Wucher-Zinsfuß ist 120 Procent und wird nicht selten noch überschritten. So werden unsere Handwerker durch den frevelhaften Mißbrauch des Creditforderns dem Wucher in die Netze getrieben. Aber auch Commis, Beamte und überhaupt Diejenigen, welche auf eine feste Gage angewiesen sind, kommen nicht selten in die Lage, behufs eines größeren Einkaufs ein kleines Capital auf kurze Zeit (meist bis zum nächsten Gagentermin) aufnehmen zu müssen. So lange es an einem Institut zur Vermittelung kleinerer Darlehen auf kurze Zeit fehlt, werden auch diese Klassen dem Wucher zur Beute dienen; kein Wunder, daß diese Giftpflanze hier so üppig gedeiht. Gegen sie ist der „gegenseitige Credit-Verein" gerichtet. Er soll aber auch andererseits den Capitalisten Gelegenheit bieten, ihr Capital gegen die landesüblichen Zinsen mit einer Sicherheit anzulegen, welche vermöge der solidarischen Haftbarkeit aller Vereinsmitglieder jede andere Sicherheit weitaus übertrifft. Es dürfte diese Capitalanlage aber nicht blos die sicherste, sondern ganz gewiß auch eine äußerst segensreiche sein, da die freiere wirthschaftliche Entwickelung des Gewerbestandes dem gesammten socialen Organismus und auch allen anderen Lebenskreisen zu Statten kommt. (Rig. Z.)

Libau. Sternschnuppen fielen am Morgen des 2 Nov. gegen 6 Uhr in großer Zahl. (L. Z.)

C. Schirren.

Verzeichniß livländischer Geschichts-Quellen in schwedischen Archiven und Bibliotheken.

Ausbeute des Jahres 1860. Dorpat, 1861—1868. Gläser. (3 Bll., 232 S. gr. 4.) 3 Thlr.

(Aus dem Leipziger literärischen Centralblatt.)

Um die oft angeregte Frage, welche Literatur- und Kunstschätze die Schweden im letzten Jahrzehnt des 30jährigen Krieges aus Böhmen und Mähren entführt hätten, endgültig zu entscheiden, sandte der mährische Landesausschuß im Jahre 1851 Hrn. Dr. B. Dudik nach Schweden, welcher dann als einen Bericht über die von ihm in verschiedenen dortigen Bibliotheken und Archiven angestellten Untersuchungen seine „Forschungen in Schweden für Mährens Geschichte. Brünn 1852" herausgab. Seine Aufmerksamkeit beschränkte sich indeß nicht bloß auf die ihm unmittelbar gestellte Aufgabe; man verdankt seinen reichhaltigen Mittheilungen vielmehr sehr schätzbare Nachweise von Quellen zur Geschichte auch anderer österreichischer Landestheile, des deutschen Ordens u. s. w. Auch in der Provinz Preußen, namentlich im Ermelande, wußte man von derartigem schwedischem Raube zu erzählen; einige Bände bezüglicher Archivalien gelang es der preußischen Regierung 1830 ausgeliefert zu erhalten. Vornehmlich im Interesse von Studien zu Kopernikus' Lebensgeschichte durchforschte von Preußen ausgesandt Herr Dr. L. Prowe aus Thorn Schwedens literarische Sammlungen. Auch in seinen „Mittheilungen aus schwedischen Archiven und Bibliotheken, Berlin 1853. 4°," sind sehr schätzenswerthe Nachrichten über allerlei, Preußen in weiterem Sinne angehende Handschriften zu finden, von welchen seitdem bereits einige im Interesse diesseitiger Geschichtsforschung verwerthet sind, andere, namentlich im Privatbesitze befindliche, noch des mit hinlänglichen Mitteln und ausreichender Muße ausgestatteten Besuchers harren, der sie den wissenschaftlichen Kreisen der Heimath durch seine an Ort und Stelle vorzunehmende Benutzung zugänglich machte. Die für die Geschichte der genannten Länder in Schweden vorfindlichen Denkmäler werden, namentlich was die eigentlichen archivalischen anbetrifft, weitaus an Menge wie an innerer Bedeutung von denjenigen übertroffen, welche dort für die jetzt russischen Ostseeprovinzen vorhanden sind. Für die Zeit nach 1561 verstand sich die Existenz mannigfacher Aufzeichnungen zur livländischen Geschichte von selbst; für die ältere Zeit hatte zuerst Hiärn davon Nachricht gegeben; einzelne weitere Kunde haben dann gelegentlich Durchreisende (z. B. auch Lappenberg) erworben und verbreitet, bis eine umfassendere Benutzung für den dritten Band des v. Bunge'schen livländischen Urkundenbuches geschah und dann endlich 1860 der durch seinen rühmlichen und erfolgreichen Eifer für livländische Geschichte bekannte Baron R. v. Toll, der Gründer des zu einem Landesarchive herangewachsenen Archives zu Kuckers in Estland, aus übersandten Verzeichnissen die Gewißheit gewann daß sich im Reichsarchive zu Stockholm in den 1621 aus Mitau dorthin gebrachten Documenten ein großer Theil des einst vom Landmeister und späteren Herzoge Gothard Kettler aus dem Schlosse Wenden nach jener kurländischen Stadt in Sicherheit gebrachten landmeisterlichen Archives von Livland (dies Wort in der weiteren, auch Kurland und Estland mit einbegreifenden Bedeutung) erhalten habe. Er veranlaßte den Verf., ihn nach Stockholm zu begleiten, und dort gemeinsame Forschungen hierüber anzustellen. Die Mitwirkung der Gelehrten estnischen Gesellschaft zu Dorpat, sowie der Umstand, daß die Estländische literarische Gesellschaft zu Reval eine Reihe Bände ihres Archives für die Veröffentlichung von Quellen zur Geschichte des Untergangs livländischer Selbstständigkeit zur Verfügung stellte, ermöglichte den, wenigstens theilweisen Abdruck der Ausbeute des ersten Sommers, während dann die livländische Ritterschaft Ende 1860 die Mittel zur Fortsetzung, womöglich zum systematischen Abschlusse der Forschungen im schwedischen Reichsarchive und zur Fortführung des Druckes von Verzeichnissen sowohl als von Originalien in liberalster Weise bewilligte. Von dem den letzteren gewidmeten „Archiv für die Geschichte Liv-, Est- und Kurlands, mit Unterstützung der estländischen literarischen Allerhöchst bestätigten Gesellschaft herausgegeben von C. Schirren, a. u. d. T. Quellen zur Geschichte des Untergangs livländischer Selbstständigkeit, aus dem schwedischen Reichsarchive zu Stockholm" u. s. w., sind, soweit dem Ref. bekannt geworden, seither 1861—1866 zu Reval fünf Bände erschienen, welche eine überraschende Fülle von Briefschaften und Urkunden aus den entscheidenden Jahren 1558—1561, chronologisch geordnet und durch gute Register beherrschbar gemacht, enthalten. Man hat darin für den Verlauf jener erschütternden Ereignisse, nunmehr eine weit solidere und ins Detail hinein ausgebildetere Grundlage, als sie des immerhin höchst schätzenswerthen Balthasar Rüssow und anderer Chronisten Berichte neben gelegentlich veröffentlichten Documenten zu geben vermochten. Von dem Verzeichnisse, dessen erstes Heft 1861 erschien, liegt jetzt der erste Band vor. Pergamenturkunden des schwedischen Reichsarchives sind 206 Nummern, die Jahre 1224—1567 betreffend, aufgeführt; Papierdocumente ebendort befindlich Nr. 207—2004. Jede Regeste giebt auch alle wünschenswerthe Auskunft über das Originaldatum, über die Besiegelung u. s. w.; überall ist, wo es möglich war, Hinweisung auf die betreffende Nummer des livländischen Urkundenbuches und dann auf Napiersky's Index gegeben, so daß man gleich bei dem ersten Anblicke übersieht, eine wie große Anzahl ganz ungekannter Urkunden durch jene Arbeiten für die livländische Geschichte hier eingeerntet

St. Petersburg. Ein Dienstmannsinstitut ist von der Frau Fürstin Trubetzkoi beim Oberpolizeimeister in Vorschlag gebracht. Gewöhnliche Dienstleistungen sollen mit 20 Kop., außergewöhnliche nach Billigkeit höher bezahlt werden, da letztere mehr Vertrauen oder Gewandtheit erfordern. (J. de St. P.)

— In Stadt und Gouv. St. Petersburg wurden 1867 48,571 Kinder geboren (1 auf 23—24 Einwohner, welches Verhältniß sich beinahe auch für das ganze Reich herausstellt). Die natürlichen Kinder zählen wie 1 zu 8, in Stadt Petersburg wie 1 zu 5, in Paris wie 1 zu 3, in ganz Europa zu 7%. Gestorben sind 51,100 Menschen (1 auf 22 Einw.) 8517 Heirathen wurden geschlossen, das ist eine auf 143 Einw. Bei der Mehrzahl derselben fiel das Alter der Neuvermählten zwischen das 20. und 25. Lebensjahr. (J. de St. P.)

— Der offizielle „Regierungs-Anzeiger", „Правительственный Вѣстникъ" wird, wie wir aus der in der „N. P." veröffentlichten Abonnementseinladung entnehmen, folgende Rubriken enthalten: 1) Akte der höchsten Regierungsgewalt, Allerhöchste Befehle, Ministerialerlasse, diplomatische Dokumente u. s. w. 2) Bekanntmachungen und Erläuterungen der Regierung in inneren und auswärtigen Angelegenheiten. 3) Projekte der Regierung. 4) Hofnachrichten. 5) Berichte über die wichtigsten Prozesse. 6) Mittheilungen über die Thätigkeit der Provinzial- und ständischen Institutionen. 7) Oekonomische Ereignisse, Thatsachen des sozialen und geistigen Lebens in dessen wesentlichsten Erscheinungen. 8) Politische Nachrichten. 9) Amtliche und andere Bekanntmachungen. Der Regierungs-Anzeiger" wird täglich erscheinen, außer an den Tagen, die einem Sonn- oder Festtage folgen. Der Abonnementspreis für Rußland ist 12 R. für ein Jahr, 7 R. für ein halbes Jahr, 4 R. für ein Vierteljahr und 1½ R. für einen Monat, für die Länder des deutschen Zollverbandes 24 R., für Belgien 29 R., für Frankreich und Dänemark 35 R., für England, Schweden, Spanien und Portugal 41 R., für die Schweiz 46 Rbl. und für Italien 52 Rbl. jährlich. (D. P. Z.)

— Ueber die Anmeldung der Fremden. Durch ein am 21. Oktober Allerhöchst bestätigtes Gutachten des Reichsraths wird verordnet, daß die Inhaber von Gasthäusern und ähnlichen Etablissements, welche die angekommenen und abgereisten Personen nicht der Polizei anmelden, mit einer Geldstrafe von 1 bis 5 R. für jeden Tag zu belegen sind, wobei jedoch die Summe der Strafgelder nicht 50 R. übersteigen darf. Diejenigen, welche mehr als achtmal im Laufe eines Jahres dieser Strafe verfallen, verlieren auf immer das Recht, Gasthäuser oder ähnliche Anstalten zu halten. (D. P. Z.)

Moskau. Eine Gesellschaft junger Leute, die juristische Studien gemacht, ist in der Bildung begriffen; dieselbe hat sich die Aufgabe gestellt, die Prozesse in den Friedensgerichten zu führen. Diese an und für sich erfreuliche Nachricht muß besonders denjenigen angenehm sein, welche keine Möglichkeit haben, ihre Prozesse in den erwähnten Institutionen persönlich zu führen. (D. P. Z.)

Ssamara. Die offizielle Widerlegung des Gerüchtes von dem unerhörten Morde, welchen deutsche Kolonisten des Gouvernements Ssamara an ihren Arbeitern verübt haben sollen, hat nicht lange auf sich warten lassen. Die „Ssam. G.-Z." schreibt: „In der „R. Ztg." wird nach den Worten des Korrespondenten dieser Zeitung die Erzählung von einem furchtbaren und unwahrscheinlichen Morde, welcher in der deutschen Kolonie Baronsk verübt worden sein soll, veröffentlicht. Diese Erzählung ist mit allen ihren albernen Einzelnheiten als eine reine Erfindung zu betrachten, da in den Berichten der Lokalbehörden von dem Gouvernementschef über die Ereignisse im Gouvt. Ssamara nichts ähnliches erwähnt wird. Die „Ssam. Ztg." verspricht, über die Resultate der sorgfältigen Untersuchung, welche die Polizei an Ort und Stelle führt, um die Quelle dieses lügnerischen Gerüchts zu ermitteln, ausführliche Mittheilung zu machen. (P. Z.)

Odessa. Anthracit verwendet. Die „M. Z." meldet, daß der Minister der öffentlichen Arbeiten auf seiner letzten Reise durch Südrußland mit der russischen Gesellschaft für Dampfschifffahrt und Handel einen Kontrakt abgeschlossen hat, laut dessen dieselbe 2 Mill. Pud Anthracit aus dem Donbassin zu liefern hat. Dieser Anthracit wird in Odessa auf 25 K. pr. Pud zu stehen kommen. Der größte Theil dieser Lieferung ist für die Odessa-Baltaer Bahn bestimmt. (D. P. Z.)

Gouvernement **Taurien.** Der diesjährige Ertrag an Obst, Tabak und Wein ist ein sehr guter gewesen. Das trockene Wetter hat auch den Absatz begünstigt, und die Zahl der aus Rußland erschienenen Käufer war nicht unbedeutend. Die Theurung des Transportes drückt jedoch die Preise herab, und nach den Hauptstädten des Reiches gelangen überhaupt nur die Früchte, welche den weiten Transport vertragen können. Die besten Sorten Weintrauben, Pflaumen, Birnen, Pfirsiche der Krim sind in Rußland unbekannt. Die „Taur. G.-Z." berechnet, daß außer Weintrauben und Wein jährlich für 200,000 Rbl. Früchte nach dem Innern des Reiches gehen, dies aber kaum der zehnte Theil einer mittelmäßigen Obsternte in der Krim ist. Die Sorten, welche versendet werden können, werden durch den Transport dergestalt vertheuert, daß z. B. 10 Aepfel derselben Gattung, von der das ganze Pud in der Krim 60 Kop. bis 1 R. kostet, in Petersburg mit 80 Kop. bis 1 R. bezahlt werden. Zu bemerken ist auch, daß, obgleich die meisten Fischereien im Gouvernement Taurien liegen, die in der Krim belegenen Städte rothe Fische und Kaviar meist aus Charkow beziehen, weil diese Fischereien Charkower Kaufleuten gehören, oder von ihnen gepachtet sind, so daß sie also ihr eigenes Produkt aus der dritten, oft vierten Hand erhalten. Die Produzenten der Krim erleiden durch diese Verhältnisse einen Verlust, der 6—7 Mal die Kosten des Eisenbahn-Transports nach den Konsumtionscentren übersteigt. Eine Eisenbahn wäre daher eine Hauptbedingung für das Gedeihen der Krim. Wie der „Djejatelnost" ferner geschrieben wird, sind auch bereits aus Melitopol Deputirte nach Petersburg abgegangen, um um den Bau einer Eisenbahn zu bitten. Man berechnet, daß auf dieser Bahn jährlich 25 Mill. Pud Waaren versendet werden würden. Veranschlagt man die Fracht für ein Pud für je 100 Werst mit 3 Kop., so ergiebt dies 750,000 R., während der Transport derselben Waarenmenge per Achse 7 Mal höher, also mit 4½ Mill. R. berechnet werden muß. (D. P. Z.)

Ausländische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, 19./7. Nov. Von Interesse ist eine Nebeneinanderstellung der Einnahmen an den directen Steuern, wie sie in den alten und neuen Landen aufgekommen sind. An classificirter Einkommensteuer brachten die alten Lande 3,687,000, die neuen Lande 1,042,000 Thaler, an Classensteuer eben so etwa 9,700,000 und 3,038,000 Thaler, an Gewerbesteuer etwa 4,010,000 und 864,000 Thaler, welcher letztere Posten nicht in ganz gleichem Verhältnisse steht. — Der Handelsminister hat ein Rescript an das Oberpräsidium der Provinz Preußen des Inhalts erlassen, daß seit einigen Tagen Bewohner aus dortiger Provinz in Berlin ankommen, welche auf das falsche Gerücht hin, daß in der Provinz Hannover jeder Anziehende ein Stück Land von der Regierung zugewiesen erhalte, ihre Heimath verlassen haben, und mittellos, wie sie es meistentheils sind, hier liegen bleiben müssen. Einer Anzahl dieser Zuzügler sind die zur Rückkehr erforderlichen Mittel von des Königs Majestät aus der Schatulle gewährt, andererseits sind Unterstützungen von dem hiesigen Polizei-Präsidium gegeben worden, und der Handelsminister selbst hat 88 Personen die freie Rückfahrt auf der Ostbahn bewilligt. Das Oberpräsidium soll nun weiteren Zuzügen energisch entgegenwirken und die Behörden sofort mit entsprechender Anweisung versehen, damit die dortigen Bewohner in geeigneter Weise auf die Unrichtigkeit der umlaufenden desfallsigen Gerüchte aufmerksam gemacht und über die Folgen der unüberlegten Reisen belehrt werden. Darauf hin sind die Landräthe veranlaßt worden, die nöthige Belehrung ungesäumt zu ertheilen und in 8 Tagen zu berichten, wie viele Personen sich durch vorerwähnte falsche Gerüchte zur Reise nach Berlin haben verleiten lassen und von wem dergleichen Vorspiegelungen ausgehen. (Köln. Ztg.)

Hildesheim, 16./4. Nov. In den Nachrichten der königlichen Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen vom 11. November giebt Hofrath Sauppe eine Erklärung der auf den hier gefundenen antiken Silbergefäßen befindlichen 24 Inschriften, aus denen hervorgeht, daß die letzteren die Namen römischer Silberwaarenhändler und sehr genaue (bis auf 1/24 Unze berechnete) Gewichtsangaben in den dafür gebräuchlichen antiken Zeichen enthalten. „Die Inschriften zeigen", sagt Sauppe, „daß wir hier einen Theil des argentum escarium et potorium (Eß- und Trinkgeschirr) eines reichen Römers vor uns haben, dessen Entstehung nach Rom, etwa in die Zeit des Augustus oder Tiberius, zu setzen ist. Die Vollendung der Arbeit in Entwurf und Ausführung empfiehlt den Gedanken Dr. Benndorfs, daß die Künstler selbst, wenigstens der schönsten Gefäße, Griechen gewesen seien." Heute wird der Fund verpackt und demnächst von dem Hauptmann v. Dobbeler nach Berlin übergeführt werden. (St.-A.)

Schweden und Norwegen.

Stockholm. Für die Volksbildung fängt man jetzt in Schweden an, sich außerordentlich zu interessiren. Außer den beiden in Akarp und Oennestad errichteten Volkshochschulen ist man gegenwärtig beschäftigt, durch Sammlungen, Vorlesungen und Concerte die Mittel für eine dritte zu erschwingen, welche in Stockholm errichtet werden soll. Für die Landbevölkerung ist

---

worden. Vielfach sind auch die von den gedruckten Texten abweichenden Lesarten angemerkt, und bei nicht wenigen längere Stellen des Originalwortlautes mitgetheilt. Die gewonnenen Resultate legen allerdings mitunter den Wunsch nahe, dessen Ausführung auch aus anderen Gründen willkommen zu heißen wäre, daß nämlich das livländische Urkundenbuch, wenigstens was zunächst das 13. Jahrhundert betrifft, einer neuen Bearbeitung unterzogen würde. Auch von andern Seiten ist seit der ersten Publication mancherlei neues Material zu Tage gefördert und Schirren selbst, der in Bunge's Archiv VIII aus diesen schwedischen Entdeckungen einige mittelalterliche Stücke mittheilte, hat dann noch 1866 24. Juni Namens der Gelehrten estnischen Gesellschaft dem Jubilar im Besitze von Kuckers ein Büchlein gewidmet, welches den Titel führt: „Fünfundzwanzig Urkunden zur Geschichte Livlands im dreizehnten Jahrhundert, aus dem Königlichen Geheimen Archive zu Kopenhagen herausgegeben, Dorpat 1866." II und 25 S. 4°.

Der in den genannten beiden Abschnitten des Verzeichnisses übersichtlich gemachte Schatz livländischer Urkunden ist jedoch nicht mehr der gesammte, welchen das schwedische Reichsarchiv in früheren Zeiten besessen hat. Auf S. 127—157 hat der Verf. das oben erwähnte, in mehreren Exemplaren vorhandene „Verzeichniß der Schriften und Documente, welche im Jahre 1621 aus Mitau weggeführt worden," in chronologischer Umarbeitung und mit Verweisungen auf das Urkundenbuch und Napiersky, sowie auf die noch in dem Archive erhaltenen Originale versehen, angeschlossen, das Latein im ursprünglichen Wortlaute, den schwedischen Text in deutscher Uebersetzung, 1098 Nummern, welche das ursprüngliche Verzeichniß, um die Mitte des 17. Jahrhunderts aufgenommen, ganz ohne alle Ordnung bietet. Selbst diese zum Theil sehr abgerissenen und unvollständigen Regesten sind oft als einzige Zeugnisse verloren gegangener Urkunden von nicht geringem Werthe. Freilich einige, bei denen es der Verf. nicht angiebt, sind noch anderweit erhalten, z. B. 131, Nr. 98 und 99, erstere von 1258 Mai 18, letztere von 1257 Mai 3., auch Juni 11. bei Hemes Cod. ord. Thaut. I, 154 und 167; bei anderen dürfte die vorausgesetzte Identität zweifelhaft sein. Es wäre jedoch überaus unbillig, dem Verfasser, der mit wahrhaft staunenswerthem Fleiße und bewunderungswürdiger Ausdauer eine solche Masse wüst dagelegenen Materiales in erfreulicher Ordnung der historischen Wissenschaft zugeführt hat, mit dergleichen verschwindenden Einzelausstellungen gegenüberzutreten. Eine weitere Gruppe umfaßt die im schwedischen Reichsarchive vorhandenen, auf Livland u. s. w. bezüglichen Privilegien- und Rechtsbücher, Registranden, Actenbände, Rechenschaften, Deductionen u. s. w., meist auf das 16. und 17. Jahrhundert bezüglich; endlich alle bezeichneten Kategorien in dem Archive des schwedischen Kammercollegiums, auf der königlichen Bibliothek zu Stockholm und auf der Universitätsbibliothek zu Upsala. Aus dem in letzterer vorhandenen Inventarium des Krakauer Staatsarchives von 1682 (welches übrigens 1862 zu Paris vollständig erschien) ist der Livland betreffende Abschnitt, wiederum mit literarischen Nachweisungen, sowie einige einschlägliche Regesten aus anderen mitgetheilt. Ueberhaupt möge hier noch die Bemerkung Platz finden, daß man in der ganzen Sammlung auch über Geschichtsquellen von Bezug auf viele andere Länder des europäischen Nordens sehr dankenswerthen Nachweisen begegnet, z. B. Rußland, Dänemark, Schweden, Preußen, Polen, Pommern, Mecklenburg u. s. w.

Gioachimo Rossini.

II.

Mit dem Jahre 1822 beginnt in Rossini's äußerem Leben ein neuer Abschnitt. Er verließ zum ersten Male sein Heimathland, um sich für einige Zeit nach Deutschland, und zwar speciell nach Wien zu wenden. Die nächste Veranlassung dazu gab die Oper „Zelmira," welche eigends für die Kaiserstadt geschrieben worden war. Hier wurde Rossini, getragen durch den oberflächlichen, sinnlich genußsüchtigen und wetterwendischen Geschmack des Wiener Publicums, welches eben erst einem Haydn und Mozart zugejauchzt hatte, der Held des Tages. Alle Welt bemühte sich, dem Maestro Huldigungen darzubringen, und bis in die höchsten Kreise hinauf berauschte man sich an den süßen einschmeichelnden Klängen seiner Musik dermaßen, daß selbst ein so gewaltiger Geist wie Beethoven sich dadurch für den Augenblick, gleich einem Vergessenen, in den Hintergrund zurückgedrängt sehen mußte. Rossini's damalige Triumphe in Wien sind übrigens, um gerecht zu sein, nicht bloß bezeichnend für den zum Verwundern wandelbaren Modegeschmack der Wiener, sondern überhaupt charakteristisch für die gesammten öffentlichen Zustände der sogenannten gebildeten Welt jener Tage in Deutschland. Der allgemeinen Aufregung und Erbitterung über die napoleonische Willkürherrschaft und Tyrannei des deutschen Volkes war, nachdem man das französische Joch abgeschüttelt hatte, eine Zeit politischer Erschlaffung gefolgt. Und diese letztere wurde, wie genugsam bekannt, von den irdischen Lenkern der Staatengeschicke behufs einer politischen Restauration ausgebeutet, während das große Publicum angenehme Erholung nach den stürmischen Zeiten des Befreiungskrieges suchte. Dies Verlangen gründlich zu befriedigen, war Rossini mit seiner Musik der rechte Mann. Nicht blos die Wiener, sondern überhaupt die Deutschen legten ihm ihr Herz zu Füßen. Doch läßt sich zur Ehre der Norddeut-

dies von besonderer Wichtigkeit, denn einem jeden Strebsamen, wenn auch Mittellosen, ist dadurch Gelegenheit geboten, die Lücken seines Wissens durch gesunde und kräftige geistige Nahrung auszufüllen. Und das ist in unserem Lande auch dringend nothwendig, wenn ein materieller Aufschwung möglich werden soll. Das schwedische Volk ist in Folge der eigenthümlichen Lage und der ungünstigen Naturverhältnisse des Landes darauf angewiesen, zu arbeiten, und zwar im Schweiße seines Angesichts. Dazu war aber bisher ein Grund nicht gelegt. — Die vielen Fallimente und Schwindeleien, die in den letzten Jahren Statt gefunden, waren eine regelrechte Folgerung der üppigen Lebensweise und sonstiger Unsitten, wie sie in vielen Kreisen noch jetzt vorherrschen. Das wird und muß jetzt anders kommen, denn die leitende Partei, welche dem Uebermäßigen durch Predigen von Sparsamkeit und durch wahrhafte Entwicklung einer gesunden Volksbildung entgegenarbeitet, ist eine tüchtige und energische, von der nur das Beste zu hoffen ist. Auch unsere Musiker fangen jetzt an, durch classische Volksconcerte den Offenbach-Geschmack des Publicums zu reinigen. Diese Concerte finden jeden Sonntag Nachmittags im kleinen königlichen Theater Statt, und ein sehr billiges Eintrittsgeld ermöglicht auch dem weniger Bemittelten Zutritt. Das königliche Theater fährt neuerdings fort, sich von den Fesseln schlüpfriger französischer Stücke loszumachen und sich dem deutschen Drama zuzuwenden, „Laube's böse Zungen", „Freytag's Journalisten" bilden die hervorragendsten Novitäten des Repertoire's. Nur so fortgefahren! (K. Z.)

Oesterreich.

Wien, 17./5. November. Es ist von den Regierungsvertretern und Regierungsrednern im Abgeordnetenhause behauptet worden, daß gegen das Wehrgesetz vom Volke keine Widerstand zeigende Bewegung ausgegangen sei. Dieser Behauptung steht entgegen, daß die bedeutenden Vereine geradeso wie alle unabhängigen Organe der öffentlichen Meinung sich bereits kräftig gegen das Wehrgesetz und die daraus gefolgerten kriegerischen Gelüste ausgesprochen haben. Entschiedener ist dies von einer von 3000—4000 Personen besuchten, vom „deutschen Volksverein" einberufenen Volksversammlung gestern Nachts geschehen, welche in den beantragten Beschlüssen sich gegen die Politik des Wehrgesetzes noch schärfer als gegen das Gesetz selbst aussprechen sollte. Die Versammlung war sehr bewegt, vorwiegend von Arbeitern besucht, doch in nicht geringem Maße auch von Vertretern der andern Stände. Da einer der Redner sich im Verlaufe der Debatten in sehr heftigen Reden gegen die „dynastische Politik, welche im Wehrgesetz Ausdruck fand," erging, wurde die Versammlung durch die Polizei aufgelöst. Widerstand wurde nicht geleistet, aber die Demonstrationen waren laut und vernehmlich genug. **Das Wehrgesetz ist ganz unpopulär, so daß es das Ministerium, welches dasselbe vertreten hat, bereits** eben so unpopulär gemacht hat als es Schmerling vor seinem Sturze war. Es giebt kein unabhängiges Blatt mehr, welches zu demselben steht. Dies alles für eine Gesetzvorlage, welche das Ministerium weder gemacht, noch auch nur entscheidend beeinflußt hat. Wie Taaffe das Gesetz dem Ministerium vorgelegt, hat man es mittelst der bekannten Ueberrumpelung durchgebracht. Nach oben hin, in seiner Stellung zur Krone hat das Ministerium allerdings eine Kräftigung erfahren, und ebenso sind die Hoffnungen, welche die feudale und klerikale Partei auf die Wehrgesetzdebatte, gesetzt hatten, daß nämlich die vom Ministerium gestellte Kabinetsfrage dessen Rücktritt zur Folge haben würde (Graf Leo Thun befand sich für diesen Fall bereits in Wien), wieder einmal gescheitert. (Nat.-Ztg.)

Großbritannien.

London, 16./4. Nov. Wir befinden uns inmitten der heftigsten Wahlaufregung, die sich diesmal jedoch weniger denn sonst auf offener Straße kund giebt. Einem großen Theile des Spectakels hat nämlich die in der letzten Session erlassene Wahlbestechungs-Acte ein Ende gemacht. Da das Tragen von Partei-Abzeichen und das Aufmarschiren mit Fahnen und Musikbanden verpönt ist, findet das Gesindel und die liebe Straßenjugend, die sonst den meisten Lärm machten, es unter ihrer Würde, oder gegen ihren Geschmack, sich in corpore zu betheiligen. Da den Candidaten außerdem verboten ist, innerhalb der Burgfleckenbezirke ihren Wählern Miethwagen gratis zur Verfügung zu stellen, so fehlen heute die vielen mit Parteiplacaten überklebten Droschken, die der Hauptstadt an früheren Wahltagen eine eigenthümliche Physiognomie verliehen und den ohnedies lebhaften Straßenverkehr multiplicirten. Der Fremde, den sein Weg nicht zufällig an einer der Buden vorüberführte, in denen die Wähler ihre Stimmen einschreiben lassen, würde nimmermehr errathen, daß es sich um die Wahl eines neuen Parlamentes handle, und daß das Schicksal nicht allein des Ministeriums, sondern auch die Politik einer halben Welt von der Entscheidung dieses Tages abhänge. Vor den Abstimmungsbuden geht es ruhig und gemessen zu. Der ehrsame Arbeiter und Bürger weist seinen numerirten Stimmzettel vor, läßt seinen Namen eintragen, nennt die Kandidaten seiner Wahl und geht ruhig seiner Wege. Ein Blick auf die Kandidatenliste zeigt, daß trotz aller Prophezeiungen über eine geschlossene Phalanx von Arbeitern, die aus den Neuwahlen hervorgehen und in das Unterhaus eindringen würden, bis jetzt nur zwei Kandidaten aus dem Arbeiterstande im Stande waren, sich bis zur eigentlichen Wahl zu behaupten. Dagegen stoßen wir auf die Abkömmlinge der großen Adelsfamilien nach wie vor in hellen Schaaren. Der Gouverneur von Irland, Herzog von Abercorn, sendet einen Bruder und drei Söhne als Repräsentanten der Familie Hamilton zu den Stimmplätzen. Der Herzog von Devonshire ist in ganz derselben Weise vertreten. Lord Derby stellt zwei Söhne, die Familie Wyndham ebensoviele und die mächtige Whigfamilie Wentworth rückt mit dreien an. Der Marquis of Westminster ist durch zwei Söhne und einen Neffen, der Herzog von Buccleuch durch zwei Söhne und einige andere Familien außerdem noch mehr oder minder stark vertreten. Im letzten Parlamente saßen **136 Söhne, Brüder und sonstige Verwandte von Peers und das neue Haus verspricht demselben in dieser** Hinsicht nicht viel nachzugeben. (N.-Z.)

Spanien.

Madrid, 16./4. Nov. Gestern hat eine große Zusammenkunft der Fortschritts-, Unions- und monarchisch-demokratischen Parteien stattgefunden, in welcher Olozaga die erste Rede hielt, und die Nothwendigkeit einer aus dem allgemeinen Stimmrechte entsprungenen Monarchie aufstellte: die Lage des Landes, in welchem kaum der fünfte Theil lesen und schreiben könne, und viele andere Verhältnisse machten jede andere Form unmöglich. Viele Redner, ein Redacteur im Namen der Presse und die zahlreichen Zuhörer schlossen sich dem monarchischen Manifest an und zogen dann in Reih und Glied zum Minister-Präsidenten Serrano. Es wurde von Olozaga der provisorischen Regierung und der Freiheit Spaniens ein Hoch gebracht. Serrano sprach sich dahin aus, daß die provisorische Regierung, welche eine Regierung der öffentlichen Meinung sein wolle, ganz mit dem Manifeste übereinstimmt, und sich nach dem Zeitpunkte sehnt, daß sie den Cortes ihre Macht übertragen kann. Er brachte ein Hoch auf die Freiheit, die Volkssouveränetät, das Volk von Madrid und die edlen Männer, welche diese Manifestation veranlaßt haben. Der Kriegs-Minister, General Prim, vertrat mit deutlichen Worten die konstitutionelle Monarchie umgeben von demokratischen Institutionen: er erklärte zugleich alle Nachrichten von Meinungsverschiedenheiten innerhalb des Ministeriums für durchaus unwahr. Der Marine-Minister Topete sagte: „Ich sehe hier die Baumeister, die liberale Union, die Progressisten, die Demokratie, und die Spitze des Gebäudes soll die Monarchie sein, da sie der Tyrannei am Wenigsten ausgesetzt ist. Wir gehen zur Monarchie über, wir müssen es thun, denn nur so ist die Freiheit gesichert." Sämmtliche andere Minister hielten Anreden an die versammelte Volksmenge; Alle forderten das Volk auf, die Ordnung aufrecht zu halten. Der Justiz-Minister Romero Ortiz verkündete, daß die Erlaubniß ertheilt worden ist, eine protestantische Kirche in Madrid zu erbauen, eben so ist den Juden der Aufenthalt in Spanien gestattet. Die Regierung selbst sei tief und aufrichtig katholisch, die religiöse Freiheit sei trotzdem eine Thatsache in Spanien. Er brachte ein mit großem Jubel aufgenommenes Hoch auf die Religionsfreiheit aus. — Die früheren Bestimmungen über die Staats-Bibliothekare, Archivare und Alterthumsforscher sind aufgehoben, der Minister des Unterrichts wird neue Ernennungen eintreten lassen. Der Direktor der Handschriften in der National-Bibliothek enthält 3000, der Central-Archiv-Direktor 2000 Escudos Gehalt. (St.-A.)

Anzeige und Bitte.

Auch in diesem Jahre wird „der Bazar" und zwar am 20. d. M. Nachm. 4 Uhr, und am darauffolgenden Tage im Saale der höhern Stadt-Töchterschule statthaben.

Die Damen des Bazar, in diesem Unternehmen thatkräftig gestützt und getragen durch die Opferwilligkeit des Publikums, und durch das freundliche Entgegenkommen, dessen dasselbe während der Zeit seines Bestehens allseitig sich zu erfreuen gehabt, hoffen zuversichtlich auf fernere Theilnahme, zumal bekannt ist, daß der Erlös zu wohlthätigen Zwecken verwandt wird, namentlich aber, um da zu helfen, wo die Noth groß ist, und es an anderweitiger ausreichender Hilfe gebricht. Erwartungsvoll harren die Armen, denen wir Unterstützung in Aussicht gestellt, der Gabe; vertrauensvoll werden jene Armen hierdurch dem Publikum empfohlen, indem dasselbe um seine bewährte warme Betheiligung, sowohl in Darbringung von Verkaufsgegenständen, wie auch beim Kaufen gebeten wird.

Eine Neuerung ist in so fern eingetreten, als von

---

schen nicht leugnen, daß Wien immer der Hauptschauplatz der dem Maestro dargebrachten Ovationen blieb, wie denn ja auch dort über die Zukunft des deutschen Reichs Endgültiges berathen und beschlossen wurde. Ganz wohl kann man daher Rossini den glorreichen Componisten der nachnapoleonischen politischen Restaurationsperiode nennen.

Von Wien begab sich Rossini nach Verona, wo er während des Congresses eine Cantate componirte, die jedoch wenig gefiel. Sodann ging er nach Venedig. Hier wurde die Oper „Semiramide" geschrieben und aufgeführt, jedoch gleichfalls ohne durchgreifenden Erfolg.

Im November des Jahres 1823 reiste Rossini nach Paris, und demnächst auch nach London. In beiden Weltstädten feierte er neue Triumphe. Sodann nahm der Maestro seinen Aufenthalt für längere Zeit in Paris, wo man ihm unbegrenzte Verehrung bewies, wie schon allein der Umstand zeigt, daß man im Foyer des Opernhauses sein Abbild in Marmor aufstellen ließ. Während jenes Pariser Aufenthaltes nahm Rossini zunächst eine Umarbeitung des „Mohamed" vor, in welcher erneuerten Gestalt diese Oper den Titel „die Belagerung von Corinth" erhielt. Außerdem componirte er die Opern „Comte d'Ory" (1826) und „Wilhelm Tell" (1829), mit denen er gewissermaßen den Beschluß seiner Componistenlaufbahn machte. Nachdem Meyerbeer 1830 seinen „Robert" in der großen Oper zu Paris aufgeführt hatte, soll der italienische Meister in dem ihm eigenen lakonischen Tone geäußert haben, daß es an der Zeit sei, fortan darauf zu verzichten, für die Bühne zu schreiben.

Rossini hat seine schöpferische Thätigkeit fast ausschließlich dem Theater zugewendet. Kaum mehr als zwei Werke existiren von ihm in der Oeffentlichkeit, die für andere Zwecke bestimmt waren. Sie sind: ein „Stabat mater" und die „Soirées musicales." Mit dem letztern Opus hat der Componist ein Werk geschaffen, welches schon vom rein gesanglichen Standpunkte aus betrachtet, werthvoll genannt werden muß. In dieser Hinsicht freilich zeichnen sich sämmtliche Compositionen Rossini's aus. Ein feiner, gewiegter Kenner der menschlichen Stimme, selbst ausgezeichneter Sänger, wurde er der Schöpfer einer modernen italienischen Gesangsschule, die bis auf den heutigen Tag noch ihre Nachwirkungen erkennen läßt. Namentlich im Gebiete des Coloraturgesanges leistete er Außerordentliches, sowohl betreffs einer mannichfaltigen reiz- und effectvollen Erfindung, gleichwie hinsichtlich einer gesangsgemäßen Schreibart, wennschon hinzugefügt werden muß, daß seine desfallsige Gestaltungsweise ziemlich früh bereits einer einseitigen conventionellen Manier verfiel, die gegenwärtig in vielen Fällen als eine sich überlebte, veraltete zu bezeichnen ist. Dennoch wird die Rossini'sche Vocalmusik in gewisser Hinsicht immer eine wichtige Quelle für das höhere Studium des Gesanges, namentlich aber im Hinblick auf das colorirte Fach bleiben.

Aus dieser Darlegung geht zur Genüge hervor, daß Rossini's hauptsächlichstes Vermögen betreffs des Bewältigens der Kunsttechnik im vocalen Gebiete liegt: seine Handhabung des Instrumentalen tritt dagegen allerdings zurück. Zwar zeugt seine Instrumentation von großer Gewandtheit und Kenntniß, indessen das Orchester spielt in seinen Werken, wie freilich in denen aller italienischen Componisten, doch zur Hauptsache immer nur eine secundäre, beinahe untergeordnete Rolle, wenigstens in dem Sinne, wie wir es z. B. bei Mozarts Opern gewohnt sind. Im Uebrigen besitzt Rossini in hohem Grade die Gabe dramatischer Charakterisirung, wie vor allen sein „Barbier von Sevilla" — eine Musterschöpfung in ihrer Art — beweist. Aber auch in der Gattung der tragischen Oper hat er nach seiner Weise Außerordentliches geleistet. Freilich sind es meistens nur einzelne Theile und Scenen seiner zahlreichen Opern, die sich durch Tiefe der Empfindung und poetische Conception ausscheiden. Allein diese reichen vollkommen hin, um die desfallsige geniale Begabung des Meisters zu erkennen und nachzuweisen. Hierher sind als die hervorragendsten Proben seines Genies zu rechnen: der letzte Act des „Othello," viele Einzelheiten in der „Belagerung von Corinth," im „Moses," sowie in dem nach Art der großen Pariser Oper gestalteten „Wilhelm Tell."

Rossini hat später, so viel man weiß, unter Hinbringung eines „dolce far niente," hauptsächlich gastronomischen Studien und andern seltsamen Gelüsten obliegend, eine lange Reihe von Jahren in seinem Vaterlande gelebt. Dann hielt er sich in Paris auf, verehrt als einstiges schöpferisches Genie, geliebt als geistreicher und witziger Gesellschafter und bewundert als Gourmand.

Allerlei.

— In Lübeck hielt der Schillerverein zur Feier von Schiller's Geburtstag seine erste Winterversammlung. In derselben wurde von Mitgliedern des Vereins Geibel's „Sophonisbe" mit vertheilten Rollen gelesen; dem zu dieser Vorlesung eingeladenen Dichter war auf bekränztem Fauteuil vor dem Tische der Vorlesenden der Ehrenplatz angewiesen, von welchem aus er mit sichtlichem Interesse dem Vortrage seines Werkes folgte. Im Speisesaale, wo sich nach der Vorlesung etwa hundert Mitglieder beiderlei Geschlechts zu einem einfachen Souper vereinigten, war Geibel's lorbergekrönte Büste aufgestellt; er wurde in mehreren Tischreden gefeiert und nahm daraus Veranlassung, selbst in einem längeren Toaste für die ihm in seiner Vaterstadt gewordenen Beweise der Anerkennung und Zuneigung seinen Dank auszusprechen.

jeder den Bazar besuchenden Person, und zwar von Erwachsenen sowohl als Kindern, bei der Eingangsthür 10 Kop. erhoben werden sollen, — eine Anordnung, welche getroffen worden, um einem von mehren Seiten dieserhalb geäußerten Wunsche nachzukommen.

Rigaer Handelsbericht.

Riga, 9. Novbr. Witterung. Nachdem wir noch bedeutenden Schneefall in den letzten Tagen gehabt und auch der Thermometer nur Kälte bis zu 7 Grad zeigte, so ist der Winter nunmehr vollständig. Die ganze Düna ist mit feststehendem Eis bedeckt und ist dadurch das Export-Geschäft gänzlich gestört, weshalb wir denn auch heute von stattgehabten Waaren-Abschlüssen nichts zu berichten haben. Mit Flachs beharren Inhaber in ihrer Unlust, ja selbst zu erhöhten Preisen, ihre Vorräthe in den Markt zu bringen. Zufuhr 5300 Berk. — Für Säesaat fanden sich noch weitere Nehmer für Kleinigkeiten zu den notirten Preisen, im Allgemeinen ist es aber auch mit diesem Artikel still. Russ. Artikel ohne Ausnahme geschäftslos. — Schiffe: Angekommen 2011, ausgegangen 1950.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 12. November 1868.

Verantwortlicher Redakteur: R. Liebert.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Von Einem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu Dorpat wird hiedurch bekannt gemacht, daß der Stud. phil. Emund Friedwaldt zu der Strafe der Ausschließung dritten Grades verurtheilt worden ist.

Dorpat, am 11. November 1868.

Rector G. v. Oettingen.

(Nr. 821.) Secretaire S. Lieven.

Academische Musse.

Generalversammlung

am

Freitag den 15. November

Abends 6 Uhr.

Bei **E. J. Karow** traf soeben ein:

Das Buch vom Grafen Bismarck.

Von Hesekiel.

1. Abthlg. 1 Rbl. 25 Kop.

Eine kleine Parthie älterer halbwollener und baumwollener

Kleiderstoffe,

brodirte **Kragen, Mull-Blousen,** sowie **Besatz-Bänder** werden um zu räumen per comptant ausverkauft im Magazin von

Ludwig Oscar Fischer.

Probenummern der neu erscheinenden

Evangelisch-luth. Kirchenzeitung,

herausgegeben von Luthardt,

werden bereitwilligst gratis ertheilt durch die Buchhandlung von **E. J. Karow** in Dorpat u. Fellin.

Cigarren-Formen.

Der Unterzeichnete erste Formen-Fabrikant Deutschlands und Erfinder der Zugformen ist durch neue Erfindungen in den Stand gesetzt, jedes Quantum Cigarren-Wickelformen prompt und billig zu liefern.

Hch. Schönmeyer,

Hanau a./M., Provinz Hessen.

Berlin.

Hotel Hohenzollern,

Behren-Strasse 17, 18, 19, ganz nahe den Linden,

empfiehlt bei solidem Preise seine nach der Neuzeit eingerichteten comfortabel und bequemen Logis.

Equipagen und Bäder im Hause.

Emil Kettlitz.

Abonnements auf den fünften Jahrgang des

„Daheim"

erbittet die Buchhandlung von **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin.

Fellin.

Doppelsteppstich-

Hand-Nähmaschinen.

System Wheeler & Wilson (complett)

empfehlen **Sewigh & Söhne.**

Vierzig Rubel und verschiedene in- und ausländische **Atteſtate** sind am 9. November in einer braun-ledernen Brieftasche abhanden gekommen. — Eine Belohnung von 25 Rbl. wird demjenigen zugesichert, der über den Verbleib des Geldes und der Atteſtate gehörigen Nachweis in der Expedition dieser Zeitung ertheilen kann.

Eine Stieglitzsche 5% Inscription Nr. 80,348, groß 500 Rbl. S. M. nebst daranhängenden Coupons Nr. 365,348 ist abhanden gekommen, — wer dieselbe wiederbringt oder nur einen genauen Nachweis über den Verbleib derselben giebt, erhält 50 Rbl. S. von

C. O. Johannsen.

Geschäfts-Verlegung.

Unterzeichneter beehrt sich hiedurch ergebenst anzuzeigen, daß er das ihm gehörige (früher unter der Firma F. G. Faure)

Destillations-Geschäft

nach seinem eigenen (vormals Bäckermeister Peetsonschen) Hause, Ecke der Holm- und Fortuna-Straße verlegt hat. — Alle Aufträge, mit welchen derselbe beehrt wird, von den größten bis zu den kleinsten, werden prompt und reell ausgeführt, indem das Lager mit allen dahin einschlagenden Artikeln auf das reichhaltigste und vollständigste assortirt ist. — Mit dem Destillations-Geschäfte ist eine

Getränke-Handlung

verbunden, in welcher außer Cognac, Rum, Liqueur, alle Sorten feiner und ordinärer Schnäpse, auch vorzügliches **Mäxhoffsches Bairisches Bier** à **7 Kop.** pr. Flasche, sowie auch **Meth** verkauft werden.

J. Frohriep, Destillateur.

Vorräthig in allen Buchhandlungen:

	Kop.
Iggapäine koddone Jummalatenistus	5
Sioni meetilgad ehk süddame toidus	35
Küssimissed ja kostmissed wannast testamentist	20

W. Gläsers Verlag,
unterhalb der Dombrücke.

So eben ausgegeben und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Goethes sämmtliche Werke

36 Bände. Preis Thlr. 4. — Jeder Band einzeln 5 Ngr.

Stuttgart, 1. November 1868. **J. G. COTTA'sche Buchhandlung.**

Auf dem Gute **Groß-Köppo** sind

eschene Biertonnen

zu folgenden Preisen zu verkaufen:

1/1 Faß	mit eisernen Bändern . . .	5 Rbl.
	mit hölzernen Bändern . .	3 "
1/2 Faß	mit eisernen Bändern . . .	3 "
	mit hölzernen Bändern . .	2 "

Bei Abnahme größerer Partien tritt eine Preisermäßigung ein.

Auf Bestellung können auch Gefäße jeder Größe geliefert werden.

Ein gut erhaltenes, wenig gebrauchtes **tafelförmiges Instrument** wird zu kaufen gesucht. — Adressen nebst Preisangabe nimmt Herr Redacteur Jansen entgegen.

In **W. Gläsers Buchdruckerei** unterhalb der Dombrücke sind vorräthig:

Anmeldebogen

zu Gesuchen um Ertheilung eines Patents für Tracteuranstalten ꝛc.

Eine gute

trockene Wohnung

von 6 Zimmern, Stall und Wagenremise ist zu vermiethen und von gleich zu beziehen. Näheres im Kaufhof Nr. 26.

F. J. Rundalzow.

Witterungsbeobachtungen.

Den 23. November 1868.

Zeit.	Barometer 700mm +	Temp. Celsius.	Extreme der Temperatur Min.	Extreme der Temperatur Max.	Wind.	Witterung.
1	60.3	—5 9			—	—
4	59.5	—6,4			—	—
7	59,3	—5.6		2,2	S (5)	10
10	58.4	—4,6			S (3)	10
1	58,1	—3,1			S (6)	8
4	57 4	—4,1			S (6)	9
7	57 2	—4 7			S (6)	10
10	57,8	—5,3			S (7)	2
Mittel	758,50	—4,96				8,2

Verlag von J. C. Schünmann's Wittwe. Druck von W. Gläser.

№ 264. Mittwoch, den 13. November 1868.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate in der Buchhandlung von E. J. Karow und in der Buchdruckerei von W. Gläser.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis: jährlich 5 Rbl.,
für Zusendung ins Haus: jährlich 1 Rbl.
Ueber die Post: jährlich 6 Rbl.
Man abonnirt in der Buchhandlung von E. J. Karow und in der Buchdruckerei von W. Gläser.

Achtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Telegramme. — Neuere Nachrichten.
Inländischer Theil. Dorpat: In Wildschutzangelegenheiten. Reval: Die Vergangenheit unserer Heimath. Bestätigung. St. Petersburg: Russische Obstkunde. Schlossers Geschichte. Das Artilleriemuseum.
Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Für Reisende aus Preußen. Stettin: Ueber Sternschnuppen. Iserlohn: Eine Höhle. — Schweiz. Aus der Schweiz: Auswanderung. — Oesterreich. Pesth: Die Teligationen. — Frankreich. Paris: Das höhere Unterrichtswesen. Das bevorzugte England. Die Einigung Deutschlands. — Amerika. Viti Leon: Der Besitz der Fidschi Inseln.
Feuilleton. Wochenbericht.

Telegramme der Dörptschen Zeitung.

Riga, 13. Novbr. Es sind zehn Grad Kälte.

Rigaer Börse vom 13. November. Amsterdam — Hamburg 29 13/16. — London 33. — Paris 345 1/2. — 5% Inscriptionen von der 5. Anleihe 81. — Erste innere Prämienanleihe 137 Br., 136 1/2 G. — Zweite innere Prämienanleihe 133 Br., 132 1/2 G. — 5% Bankbillete 87. — 5% kündbare livländische Pfandbriefe 99 7/8. — 5% unkündbare livländische Pfandbriefe 90 3/8. — Riga-Dünaburger Eisenbahn-Actien 119 1/4. — Flachs (Kron) 52.

Berliner Börse vom 24./12. Novbr. Wechsel auf St. Petersburg 3 Wochen 92 3/8 Thlr. für 100 Rbl. — Russische Creditbillete 83 7/16 Thlr. für 90 Rbl.

Neuere Nachrichten.

Pesth, 21./9. Nov. Heute Mittag ist das Rothbuch erschienen. Dasselbe umfaßt die Depeschen und diplomatischen Aktenstücke vom 21. Januar bis zum 27. October dieses Jahres. Nach dem Exposé, welches den Aktenstücken vorausgeht, sind die äußeren Beziehungen der österreichisch-ungarischen Monarchie beruhigend. Die Regierung erstrebt die Erhaltung des Friedens und die Aufrechterhaltung der Prager Stipulationen. Der Türkei gegenüber wünscht die Regierung eine friedliche Entwickelung der Völker, welche der Pforte unterworfen sind, mit der Integrität der Türkei zu vereinigen. Die Haltung der rumänischen Regierung erweckt dem österreichischen Kabinet ernste Zweifel, ob dieselbe den aufrichtigen Willen oder die Macht besitze, das aktuelle Verhältniß Rumäniens zur Pforte aufrecht zu erhalten. Diese Besorgniß sei um so begründeter, da Rumänien übermäßig rüste, obgleich es von keiner Seite her bedroht werde. Das Rothbuch konstatirt, daß die Neugestaltung Oesterreichs von keiner Frage der allgemeinen Politik störend berührt wurde. Mit Aufmerksamkeit und Sorgfalt wurden die freundnachbarlichen Verhältnisse zu Preußen, dem norddeutschen Bunde und den süddeutschen Staaten unterhalten. Das Rothbuch konstatirt ferner die Fortdauer der anhänglichen Gefühle der deutschen Nachbarn für Oesterreich auch nach der politischen Trennung von demselben, so wie ihrer Sympathien für die Entwickelung des freiheitlichen Verfassungsrechts. Was die nordschleswigsche Frage betrifft, so hat die kaiserliche Regierung in dem, nicht auf ihren Antrieb entstandenen Artikel des Prager Friedensvertrages keine Veranlassung erblickt, nach irgend einer Seite hin, durch eine bestimmte Initiative einen Druck auszuüben. Andererseits benutzt die kaiserliche Regierung, eingedenk ihrer Stellung als Paciscent des erwähnten Artikels jeden Anlaß, um auf die sich gegenüberstehenden Ansprüche mäßigend einzuwirken und den Betheiligten eine rechtzeitige Erledigung der streitigen Punkte anzuempfehlen. Die kaiserliche Regierung könne keinerlei Verantwortlichkeit treffen, wenn durch das längere Offenbleiben der nordschleswigschen Frage eine Gefahr für den Frieden entstehen sollte. Was Spanien betrifft, so ist es die Aufgabe der kaiserlichen Regierung, ihre Sympathien für die Unabhängigkeit dieses Landes zu manifestiren. Sie erwarte nur das Zustandekommen einer definitiven Regierungsform, um die diplomatischen Beziehungen zu Spanien wieder aufzunehmen.

Pesth, 21./9. Nov. In Bezug auf den Orient constatirt das Rothbuch den chronischen Charakter des Kampfes auf Kreta, die Vereitelung des bulgarischen Aufstandes und daß auf der Balkan-Halbinsel fortdauernd der Keim zu einer den europäischen Frieden bedrohenden Krisis vorhanden sei. Der freundschaftliche Verkehr zwischen Oesterreich und Serbien sei ungestört geblieben. Die Lauheit der rumänischen Regierung gegen die im Juli stattgefundene Bildung von Freischaaren habe zu den ernstesten Bedenken Anlaß gegeben, ob die Regierung von Rumänien den aufrichtigen Willen oder überhaupt noch die Macht habe, bei der erregten Stimmung des Landes das vertragsmäßige Verhältniß zur Pforte aufrecht zu erhalten. Gleich bedenklich seien die hastigen Waffenansammlungen und die das Bedürfniß des Landes überschreitenden Rüstungen gewesen. Das Rothbuch ist der Meinung, daß hierbei die von den Donaufürstenthümern bisher genossenen Vorrechte leicht verscherzt werden könnten; doch erblicke die österreichische Regierung in der rumänischen Agitation keinesfalls eine unmittelbare Bedrohung des europ. Friedens.

London, 21./9. Nov. Der Staatssekretär des Auswärtigen, Lord Stanley, hat sich bereit erklärt, ein Amendement zur Vereinbarung der Alabama-Frage anzunehmen, nach welchem die betreffende Kommission in Washington tagen soll.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 13. Nov. In Wildschutzangelegenheiten fand auf der am 10. d. M. abgehaltenen Abendversammlung der Oeconomischen Societät ein Vortrag des Herrn Rathsherrn Stillmark über den Zustand des heimischen Jagdwesens ungetheilten Beifall aller Anwesenden. Nachdem der Herr Redner constatirt hatte, daß beim fast allgemeinen Mangel wirksamen Wildschutzes die heimischen Jagdreviere täglich entvölkerter werden, daß sie auch nicht annähernd befähigt sind, Erträge abzuwerfen, wie sie im Westen Europa's erzielt werden, wies er nach, daß alle in neuerer Zeit gemachten Vorschläge zur Hebung unserer Jagdverhältnisse erfolglos haben bleiben müssen. Es waren Bestrebungen Einzelner, während nur durch gemeinsames Vorgehen eine Hebung der Jagdverhältnisse erreicht werden könne. Bisher habe man angestrebt, solche Gemeinsamkeit auf dem Wege neuer Jagdgesetzgebung zu erreichen, während doch die zu Recht bestehenden, den Wildschutz betreffenden Bestimmungen — wenn sie nur zur Anwendung kämen — vollkommen genügen könnten, um eine kräftige und wirksame Jagdpolizei in's Leben zu rufen. Die Bildung eines Wildschutzvereins zum Zwecke systematischer Handhabung der Jagdgesetze müsse vor Allem angestrebt werden. In Anerkennung des durchaus Zeit- und Sachgemäßen der Vorschläge des Herrn Redners erbaten die Versammelten den Herrn Antragsteller und den Herrn Dr. Schönfeld, als Fachmänner, zur nächsten Abendversammlung den Entwurf eines Wildschutz-Vereins-Statutes, unter Berücksichtigung der practischen Schwierigkeiten, auszuarbeiten. Da bei dieser Arbeit die Ansichten der Besitzer von Jagdrevieren zur Geltung kommen müssen, sowohl der Jagdbeflissenen als der Nichtjäger, so wurde Herr v. Samson-Urbs aufgefordert, an der Verfassung des Statutes sich zu betheiligen und auch einen in Dorpat anwesenden jagdverständigen Gutsbesitzer zur Mitarbeit willig zu machen. — Die nächste Nummer der Balt. Wochenschrift wird den werthvollen Vortrag des Hrn. Stillmark in extenso bringen. (B. W.)

Wochenbericht.

Zweierlei Bedeutsames ist aus der letzten Woche für Dorpat anzumerken: Die Sicherung der Johanniskirchenschule durch ein Gründungskapital, von Dorpats Universität und Lehrerschaft dargebracht, und die Erklärung in der Briefmarkenangelegenheit. Beide Unternehmungen haben eigentlich dasselbe Ziel, sie sammeln Brocken und Abfälle, fast von der Straße, zu Erziehungszwecken. Diese Verwerthung des scheinbar Unbrauchbaren, noch dazu um Heidenkinder zu bilden, hat die Europäische Aufmerksamkeit auf die Oberzahlensche Bitte gelenkt, denn die Briefmarkensucht selbst ist schon eine Mode in abnehmender Gunst. Wir sehen aber auch hierin ein Verkehrsbild der Neuzeit; gleich Telegraphen und Eisenbahnen, greift auch die Arbeit der Zeitungsschreiber, über Ländergrenzen und Völkerscheiden hinweg, einmüthig ineinander; vom kirchlichen Anzeiger, der nicht so gering und wenig verbreitet ist, wie man in Oberpahlen ohne Kenntniß des Sachverhalts meint, gehen die Ideen durch die Genossen am Ort in die Deutsche St. Petersb. Zeitung über, und diese vermittelt solche an den preuß. Staatsanzeiger und die Kölnische Zeitung, welche alle Welttheile mit Nachrichten versorgen. So bildet sich die Weltgemeinsamkeit der Gedanken und ein gewissenhafter Mann wird jederzeit beten, daß nur gute, gerechte und wahrhafte Meinungen auf diesem Wege mögen verbreitet werden.

Eine also gute Sache wird augenblicklich in Riga gefördert, man will die Gewerbtreibenden durch gegenseitigen Credit vor Wucherzinsen bewahren und wir wünschen, daß Dorpat mit solchen Bestrebungen bald nachfolge. Freilich muß zugleich auch bei den Käufern und Abnehmern die Einsicht Geltung erlangen, daß nur durch allgemeine Baarzahlung die Theurung aller Lebensbedürfnisse abnehmen wird. Die jetzige Unsicherheit beim Creditgeben bewirkt, daß die guten Zahler für die Verluste durch namhafte Antheilsprocente einstehen müssen. — Ein Kuratorsgehilfe wird demnächst von Riga aus den russischen Sprachunterricht überwachen und sind zu seinem Unterhalt 6330 Rbl. aus dem Reichsschatz angewiesen. — Die Auswanderungslust soll nach dem Eesti postimees abnehmen; daß dieselbe nicht dem baltischen Küstenland allein eigenthümlich ist, beweisen die Mühe und Noth der Abwehr, welche auch der preuß. Regierung obliegt. In Dagö wie in Gumbinnen richtet, im Dunkeln schleichend, dieselbe Vorspiegelung, daß die Regierung in Stawropol oder in Hannover Land verschenkt, dasselbe Unheil an.

Ihre Majestät die Kaiserin von Rußland nebst Ihren Kaiserlichen Kindern sind aus Italien in die Hauptstadt des Reichs zurückgekehrt.

Der Regierungsanzeiger verspricht eine Zusammenfassung aller amtlichen Nachrichten, Wünsche und Besprechungen, und macht den Russ. Invaliden, Anzeiger des Finanzministeriums u. a. entbehrlich. Ob die Nord. Post eingehen wird, bezweifelt man noch und wäre es zumal zu bedauern, da dieselbe reichhaltig statistische Nachrichten liefert. Auch auf andere Zeitungen ist die Maßregel von Einfluß, wie z. B. die Börsenzeitung durch ihre Nachrichten über das Postwesen sich etwa 1500 Abnehmer sicherte. Es brachte letztere kürzlich Vergleichungen über den Briefverkehr in einzelnen Ländern, um daraus den Bildungsgrad der Bewohner festzustellen. Auf tausend Einwohner kamen 1863 in Großbritannien 1907 Briefe, in der Schweiz 1603, in den Vereinigten Staaten 706, in Preußen 699, in Sachsen 413, in Spanien 274, in Hannover 234, in Oesterreich 155, in Portugal 24, in Rußland 23. Abgesehen von der Bildung ist aber zu beachten, daß die Zahl zunimmt, wenn das Porto billiger und die Zählung genauer und sicherer wird.

Der November hat wie immer mit Stürmen begonnen, denen Sternschnuppen namentlich in den Nächten vom 10. bis 16. Nov. n. St. wie herkömmlich in reichlicher Fülle folgten, besonders aus der Gegend des Sternbildes des Orion, theilweise in Bombenform mit so grellem phosphorartigem Lichte, daß der ganze Horizont beleuchtet erschien. Dazu gesellte sich in diesem Jahre am 17./5. Nov. eine auffallende Erderschütterung am Rhein, und aus Bonn schreibt an die Köln. Z. Prof. J. H. Mädler „Neuestes aus dem Monde" über die auffallenden Veränderungen an seinem Mondkrater Leibnitz, welche er selbst, obgleich sein Auge 1866 vom grauen Staar geheilt wurde, nicht mehr beobachten kann.

Aus den Provinzen wurde in die Reichshauptstadt Berlin die neue Sprechsaison verlegt, welche mit Landtag beginnt, mit Reichstag fortfährt und mit Zollparlament schließt. Die Staatshaushaltsrechnung beschäftigt die Preußen lebhaft, erinnert sie aber auch eindringlich an die Gefahren, welche jene Dreitheilung der Gewalten mit sich führt, und welche eben nur der Wegfall des Landtags beseitigen kann. Diese Ueberzeugung wird Vielen schwer; die Gewohnheit des Daseins und Herrschens ist so süß und man verliert sich dabei in Kleinlichkeiten, wie politische Schwätzer, gleich dem Prof. Virchow, beweisen. Wenn erst die großen Anschauungen des Grafen Bismarck wieder den Augenblick beherrschen, wird man einsehen, daß durchgreifende Entscheidungen und Veränderungen im preuß. Regierungswesen für diese kurze Uebergangszeit nicht geboten sind. Land- Reichs- und Zolltage arbeiten nur für den Abbruch des alten Deutschland und trotz aller französ. und österr. Verdunkelungen tritt gefahrlos und sicher der Augenblick der Entscheidung heran, in welchem Preußen für Deutschland einen neuen Schritt vorwärts über den Main thut.

Zur Zeit jedoch hat man überall mehr Ausgaben als Einnahmen; selbst für die sonst sparsame Schweiz stellt der Bundesrath einen Ausgabenüberschuß von

Reval. Im estländ. Provincialmuseum begann Oberl. Bienemann seine Vorträge über die Vergangenheit unserer Heimath mit der Erzählung der Colonisation des alten ganzen Livland. Darnach wird er über Gestaltung und Wandlungen desselben sprechen. (Rev. Z.)

— Bestätigt: der gelehrte Rathsherr Titulär-Rath Weiße als weltlicher Beisitzer des Revaler evangelisch-lutherischen Stadt-Consistoriums. (R. Z.)

St. Petersburg. Ueber russische Pomologie ist so eben ein Prachtwerk in russischer Sprache herausgegeben von Dr. E. Regel, Oberbotaniker des Kaiserlichen botanischen Gartens. Es giebt kaum einen dürftigeren Zweig der russischen Literatur als den pomologischen. Ja, es läßt sich sogar wenn wir von der veralteten und lückenhaften Krasnoglasow'schen Arbeit aus dem Jahre 1848 und den in verschiedenen Hortikulturzeitungen zerstreuten Aufsätzen absehen, dieses von Dr. Regel herausgegebene Prachtwerk als Alpha und Omega der russischen Pomologie betrachten. Dem als wissenschaftliche Autorität bekannten Verfasser hat eine Reihe der günstigsten Vorbedingungen zur Herausgabe dieses Werkes über den wichtigsten Obstbaum Rußlands und seine Kultur zur Seite gestanden. Seine amtliche Stellung als Oberbotaniker des Kaiserlichen botanischen Gartens und als Vicepräsident der St. Petersburger Gartenbaugesellschaft erleichterten demselben die im Laufe von Jahren angestellten Untersuchungen und Vergleiche der russischen Obstsorten, während die in der eigenen bedeutenden Apfelkultur des Verfassers gesammelten Erfahrungen das umfangreichste Material zu dem die Kultur dieses Obstbaumes behandelnden Theil hergaben. Der erste der beiden Prachtbände enthält die Beschreibung der verschiedenen russischen Aepfelsorten, deren der Verfasser 275 Hauptgattungen aufzählt und charakterisirt. Der zweite Theil behandelt die Pflege des Apfelbaums in Rußland, mit besonderer Berücksichtigung des Petersburger Klimas. In würdiger Weise harmonirt die prachtvolle Ausstattung der beiden Bände mit dem reichen Inhalt. 32 farbige lithographirte Tafeln und über 300 in den Text hineingelegte Holzschnitte illustriren das Werk. Wer mit der Kostspieligkeit solcher Prachteditionen vertraut ist und weiß, wie selten dieselben zu pekuniär günstigem Ergebniß führen, wird doppelt das Verdienst des um die Hortikultur Rußlands hochverdienten Verfassers zu würdigen wissen. (D. P. Z.)

— „Die Geschichte des 18. Jahrhunderts und des 19. bis zum Sturze des französischen Kaiserreiches" von F. Ch. Schlosser wird in der russischen Uebersetzung zum zweiten Male herausgegeben. Es sind bereits 4 Bände des aus 8 Bänden bestehenden Werkes erschienen. (D. P. Z.)

— In dem neuen Artilleriemuseum befinden sich verschiedene Kleidungsstücke und Gegenstände, die den einstigen Herrschern Rußlands angehörten, so der Hut und die Rustung welche Peter der Große in der Schlacht bei Poltawa trug, die Kleidung, in welcher er in Sardam auf der Schiffswerfte arbeitete; sehr interessant sind die verschiedenen Gardeuniformen Katharina der Zweiten, so wie der goldgestickte Sattel und das Reitzeug des Pferdes, auf dem die Kaiserin am Tage ihrer Thronbesteigung ihren Einzug in Petersburg hielt. Von sonstigen historischen Gegenständen erwähnen wir noch den prachtvoll gearbeiteten und goldgeschmückten Siegeswagen des Grafen Schuwalow, sowie einen Sessel des bekannten Räuberhauptmanns Stenka Rasin. Dieser Sessel stellt ein mit Leder überzogenes Tabouret ohne Rückenlehne dar, an dessen beiden Seiten je drei Halfter mit kolossalen Pistolen angebracht sind. Auf diesem Sessel soll der berühmte Anführer der Wolgaräuber Gericht gehalten und sofort nach seinem Urtheilsspruch mit diesen Pistolen eigenhändig das Urtheil an dem Betreffenden vollzogen haben. Daneben befindet sich auch der mit Messingnägeln beschlagene, kolossale Stock Stenka Rasin's. Auf den Gallerien der Seitenschiffe sind theils die Waffen, Uniformen und sonstigen historischen Erinnerungen der Kaiser Alexander I. und Nikolai I., theils die Collektion ausländischer Geschütze placirt. Hier befindet sich die Droschke, auf der Kaiser Alexander den Feldzug von 1813 unternahm, eine Arbeit von klassischer Einfachheit, die zugleich als Muster für die Mode jener Zeit sehr charakteristisch ist, hier haben die verschiedenen Gardeuniformen und Orden der Kaiser Alexander und Nikolai ihren Platz gefunden, hier steht endlich auch eine von dem General Kaiser Nikolai's Karelin erfundene Dampfkanone, deren komplicirter Mechanismus allerdings ebenfalls jetzt nur ein historisches Interesse hat. (P. Z.)

Ausländische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, 19./7. Nov. Der Minister des Innern macht wiederholt darauf aufmerksam, daß der Eintritt zu Reisen innerhalb des russischen Reichs — abgesehen von den besonderen Bestimmungen hinsichtlich des Grenzverkehrs — keinem Fremden gestattet wird, welcher nicht mit einem von Seiten einer russischen Gesandtschaft oder eines russischen Konsulats visirten reglementsmäßigen Passe oder Wanderbuche versehen ist. (St.-Anz.)

Stettin, 18./6. Nov. In Stettin ist am 14. November früh der große Sternschnuppenfall des bekannten Novemberschauers von G. v. Boguslawski beobachtet worden. Am Abend zuvor zwischen 9 und 11 Uhr war der Himmel völlig heiter und sternklar gewesen, aber nur einige wenige Sternschnuppen hatten sich gezeigt. Von 11—5 Uhr bedeckte dichtes Schleiergewölk den Himmel; um 5 Uhr Morgens aber überraschten den Beobachter plötzlich einige sich in kurzen Pausen wiederholende blitzartige Erleuchtungen der Wolkendecke; immer kürzer wurden die Pausen und oft gleichzeitig an verschiedenen Punkten des Firmamentes sah v. Boguslawski, der darüber in der „Neuen Stettiner Ztg." berichtet, diese Lichterscheinungen, welche von nichts Anderem herrührten, als von den über den Wolken dahinziehenden leuchtenden Meteoren, den integrirenden Bestandtheilen des Schwarmes von Weltkörperchen, den wir seit den glänzenden Erscheinungen im November 1799 in Südamerika, 1833 und 1834 in Nordamerica, 1866 in Europa und 1867 in Nordamerica als das berühmte sog. Humboldtsche November-Phänomen der Sternschnuppen kennen gelernt haben, und welcher nach den Untersuchungen von Newton, Le Verrier, Schiaparelli, Adams und Anderen als identisch mit dem ersten Kometen des Jahres 1866 in einer Zeit von 33¼ Jahren seine Bahn um die Sonne vollendet und bei seiner jedesmaligen Wiederkehr zur Sonne nach 33 Jahren eine Anzahl von kleinen Körperchen längs seiner Bahn ausgestreut hat. Die Erde durchschneidet diese Bahn zur Zeit des 13. November und zieht ihrerseits diese Massen an sich, so daß wir den Anblick von fallenden Sternschnuppen und Feuerkugeln haben, welche im Bereiche unserer Atmosphäre erst zum Leuchten und Glühen gelangen. In der Zeit von 5—6 Uhr zählte Boguslawski weit über 50 solcher Lichtblitze, von denen einige über eine Secunde anhielten. Fünf dieser Meteore durchbrachen den Wolkenschleier und 3 von diesen erleuchteten auf magische Weise die noch dunkle Erde, die eine dunkelroth, die zweite blaugrün, die dritte hellgelb, fast weiß; ihr scheinbarer Durchmesser war doppelt so groß wie der des Jupiter und der Venus. Besonders prächtig war ein hellblauer Lichtblitz über den Wolken, 5 Uhr 56 Min., welcher 3 Secunden dauerte und ein prachtvolles Licht verbreitete. Die Richtungen dieser unter den Wolken gesehenen Feuerkugeln wiesen sämmtlich auf den Hauptausstrahlungspunkt der November-Sternschnuppen hin, auf γ Leonis. Gegen 7 Uhr wurde die Wolkendecke dichter und das Tageslicht heller. Hoffentlich wird die wundervolle Pracht dieses Phänomens an anderen Orten unter günstigeren Umständen gesehen und beobachtet worden sein. Nach der großen Zahl von helleuchtenden Meteoren ist zu schließen, daß bei klarem Himmel die Gesammtzahl der bei der Erde am 14. November von 5—7 Uhr vorübergezogenen Sternschnuppen nach Tausenden zu schätzen sei. (K. Z.)

Iserlohn, 9. Nov./28. Oct. Die in den Sommermonaten durch Zufall entdeckte Iserlohner Höhle wurde gestern durch Herrn Professor Vogt in Begleitung des Herrn Professor Fuhlroth, einer Vertretung der Bergisch-Märkischen Eisenbahnverwaltung und mehrerer Herren aus Elberfeld, Barmen, Düsseldorf, Köln, Dortmund, Hagen, Iserlohn 2c. besucht. Die wahrhaft staunenerregende Höhle, fast 900 Fuß lang, war mit Talglichtern, und die einzelnen interessanten Theile mit Magnesiumdraht zauberisch beleuchtet. Der Durchgang der Höhle währte fast 2 Stunden und war für alle Anwesenden reich an Ueberraschungen. Die Bergisch-Märkische Eisenbahnverwaltung, die das Eigenthumsrecht der Höhle erworben hat, war bestrebt, diese unterirdische Schatzkammer vor Beraubungen zu bewahren und hatte an verschiedenen Stellen Ausgrabungen veranstaltet, als deren Ergebniß Tische voll Knochen, hauptsächlich Zähne von Höhlenbären, Hyänen 2c. zur Prüfung der Gelehrten in der Höhle aufgestellt waren. Die phantastischen Tropfstein-Gebilde, welche wie transparente weiße Vorhänge, Eiszapfen, Orgeln, versteinerte Wasserfälle 2c. das unterirdische Gewölbe dekoriren, sprechen fast märchenhaft zur Phantasie, und gewiß wird die Iserlohner-Höhle mit der reizenden Umgebung des Lennethales im künftigen Jahre Tausende Touristen von Nah und Fern anziehen. Eine der überraschendsten Erscheinungen der Höhle ist das Venusbad, welches fast wie eine Riesenmuschel zur Seite in einer Grotte liegt und von der Höhle mit Säulen, Tropfstein-Vorhängen und lichten Oeffnungen getrennt ist; das Bad, mit silberklarem Wasser gefüllt, ist 7 Fuß tief. (N.-Z.)

Schweiz.

Aus der Schweiz, 13./1. Nov. Eine zahlreich besuchte Versammung des schweizerischen Auswanderungsvereins zu Bern hat den Bericht des Herrn Plümacher entgegengenommen, welcher Nordamerika bereist und in Tennessee eine für Kolonisation sehr

---

einer halben Million Frcs. in Aussicht, will jedoch durch eine bessere Vertheilung der Bauausgaben ohne Beeinträchtigung der Bauten selbst den Voranschlag ins Gleichgewicht bringen. Ein Gleiches erstrebt man in Preußen, ohne durch neue Anleihen die Lasten der Gegenwart ungebührlich auf die Schultern der Zukunft zu wälzen, wie dies Bestreben in andern Sphären hier und da zu Tage tritt; so sagt der preußische Regierungsvertreter mit deutlichem Hinweis auf Paris. Die Hälfte der preußischen Staatsschulden besteht in Eisenbahnschulden, welche durch die Ueberschüsse beim Bahnbetrieb sich selbst verzinsen und amortisiren, und noch Summen für andere Staatsbedürfnisse erübrigen. Außerdem lasten nur 233 Millionen Thlr. auf dem sonstigen Staatsvermögen und der Steuerkraft des Landes; im Jahre 1820 waren es schon 206 Mill., so daß also nur eine Vermehrung von nicht voll 27 Millionen eingetreten ist, obgleich Umfang und Einwohnerzahl Preußens sich seitdem verdoppelt hat. — Freilich muß Preußen noch manche Summen widerwillig für unnütze Dinge opfern und der Finanzminister bedauert es selbst, daß die weitere Entwickelung des Kommunikationswesens noch vieler Hülfen bedarf, daß noch Vieles zu thun bleibt für die Bildungsschulen, für die Kunst und für manche andere Dinge, für die man bisher wenig thun konnte, die aber in friedlicher Zukunft allen andern voranstehen werden. Augenblicklich verlangt man z. B. 50,000 Thlr. für den Kölner Dom, 88,000 für Universitätsgebäude, 102,000 für Seminargebäude, 80,000 für die Nationalgallerie in Berlin (4. Rate), leider auch 50,000 Thlr. zum Siegesdenkmal in Berlin für 1866 u. s. w. Auch der Landwirthschaft wird geringe Förderung, ein Gesetz bezweckt die Bildung von Waldgenossenschaften, weil mit der Vernichtung des Waldes der Schutz gegen nachtheilige klimatische Einflüsse verloren geht, deshalb die Erhaltung und Erziehung eines Waldes durch ein dringendes Bedürfniß der Landeskultur geboten und nur durch gemeinsames Wirken der Grundbesitzer zu erreichen ist. Im Gegensatz hierzu steht ein anderes Zeichen preußischer Zeit; während die ganze gebildete Welt fürs Verkehrsleben die Zehntheilung fordert, kehrt die starre Beamtenwelt beim Zolltarif von der Theilung des Thalers in 300 Pfennige zu der verurtheilten Theilung in 360 Pfennige zurück.

Damit stimmt, daß man den Berlinern eine kirchliche Schleiermacherfeier gestattete, jedoch ohne gottesdienstlichen Charakter. Die angeführten Gründe sind engherzig, aber durch die Kirchenordnung herbeigeführt. Es ist bedauerlich, daß dabei schroffe Gegensätze zum Ausdruck kamen. Man betont von der einen Seite, daß man neben ungehinderter geistiger Entwickelung eine Frömmigkeit erstrebt, welche die Herzen in der Gemeinschaft Gottes erhält, das Leben heiligt, Gottvertrauen, Zufriedenheit, Eintracht unter dem Volke verbreitet und dadurch des Volkes Kraft mehrt. Auf der Schattenseite findet man eine Hierarchie, welche die geistige Entwickelung bevormundet, eine Kirche, die über das Volk herrschen will, ähnlich wie die katholische Kirche Jahrhunderte lang in christlichen Ländern geherrscht hat und zwar nicht zum Segen der Fürsten und Völker, wie dies die neuesten Ereignisse in Spanien augenfällig beweisen.

Nicht allein die weltliche Herrschaft des Papstes wankt; auch das ultramontane Wesen unterliegt mit ihm. Wir freuen uns, einen Gewährsmann für den Grundgedanken unsers ersten Wochenberichts vom 25. Septbr. in dem Prinzen Napoleon gefunden zu haben, welcher dem Kaiser geschrieben hat, daß in Europa, von Amerika nicht zu sprechen, die protestantischen Völker in fortwährendem Aufsteigen begriffen sind, während die Staaten, welche durch das ultramontane Princip geleitet werden, entsprechend zurückgehen.

Aber der Kriegslärm ist verstummt und das abschließende Wort in St. Petersburg gesprochen, wo der friedliche Geist und die Gesinnungen gegenseitigen Wohlwollens unter den Fürsten Europa's bestätigt wurden. Die Vollendung des Kuppelbaues in Jerusalem, dessen Beginn viel Unheil hervorrief, scheint zum Abschluß aller dieser Wirren bestimmt zu sein. Höherer und niederer Unterricht treten in den Vordergrund; nicht allein in Schweden und Belgien, sondern auch in Skopin und Simbirsk verlangt man Volksschulen. In Paris soll der Marschall Niel sich zu starken Abstrichen vom Militairbudget für 1869 verstehen, der Marineminister verzichtet auf 13 Mill., und will alle Holzschiffe als unbrauchbar abschaffen. Dagegen sucht der Unterrichtsminister Vorbilder zur Besserung des höheren Unterrichts in Frankreich und findet sie nur in Deutschland. — Die Verfolgung der am Baudindenkmal Betheiligten erklärt die „Times" für einen Mißgriff; dadurch allein werden unwichtige Dinge zu Ereignissen aufgeblasen und erhalten Bedeutung, indem Anderes schärfer beleuchtet in den Vordergrund treten, so in Paris das Napoleonische persönliche Regiment, dessen Widersacher sich mehren.

Seit vierzehn Tagen wüthet der Tod in den Reihen hochstehender Männer in Frankreich: die Armee verlor den General Lepic, die Marine den Admiral Dupoy, die Musik Rossini, der ein Vermögen von 2¼ Mill. Fr. hinterläßt, die Presse Havin, die Finanz Rothschild. Baron James war das Haupt der Familie und alle fünf Häuser der Rothschilds fragten in wichtigen Fällen bei ihm an. Er hinterläßt drei Söhne, eine Tochter und ein Vermögen von zwei Milliarden, obgleich er 1812 das Geschäft in Paris mit nur 100 Mill. gründete. Dieser König der Banquiers und Banquier der Könige, ein redlicher Mann von unendlich feinem Geiste, und mit natürlicher aristokratischer Würde, einst auch mit Heinrich Heine befreundet, wurde 76 Jahre alt und stand, von einem ganz ungewöhnlichen Gedächtniß

günstige Gegend aufgefunden hat. Er erwarb dort als Geschenk von großen Landbesitzern 7500 Acres und auf 240,000 weitere anstoßende das Recht, dieselben zum Preise von 1¼ Dollars per Acre während 5 Jahren anzukaufen. Der Verein hat die Schenkung angenommen und wird sie für schweizerische Auswanderer verwerthen; Herr Plümacher ist zum Direktor der neuen Kolonie ernannt worden. — Der Verfassungsrath von Zürich hat in mehreren Sitzungen eine lebhafte Verhandlung gepflogen über Artikel 26 des Entwurfs: „Die Eisenbahnen, welche um ihrer volkswirthschaftlichen Bedeutung willen mit außerordentlichen Privilegien vom Staate begünstigt wurden, sind unter dessen Aufsicht dieser Bestimmung entsprechend zu verwalten." Angenommen. „Falls dieser Zweck nicht auf anderm Wege erreicht werden kann, wird der Staat auf beschleunigte Uebernahme der Eisenbahnen Bedacht nehmen." Dieser Satz, welchem sich die Vertheidiger der Nordostbahn mit aller Macht entgegenstemmten, fiel mit 144 gegen 37 Stimmen. Dagegen wurde noch folgende Bestimmung zum Beschluß erhoben: „Diejenigen Gebietstheile des Kantons, welche in Hinsicht auf Bevölkerung und Verkehr mit denjenigen auf gleicher Linie stehen, welche mit Staatshülfe zu Eisenbahnen gelangt sind, haben Anspruch auf gleiche Unterstützungen, wie sie den letzteren zu Theil geworden sind." (N.-Z.)

Oesterreich.

Pesth, 18./6. Nov. Der „Pester Lloyd" knüpft an die Eröffnung der Delegationen folgende Betrachtungen: „Die Delegationen sind in den Augen der Deakpartei nie etwas Anderes gewesen, als ein Nothbehelf, welcher den Zusammenhang beider Theile der Monarchie, mit möglichster Berücksichtigung der Rechte und Interessen jedes Einzelnen, mindestens für so lange sichern soll, als nicht etwas Besseres gefunden wird, welches denselben Zweck vollständiger erreicht, d. h. die Rechte und Interessen der Theile noch besser wahrt, ohne deshalb jenen inneren Zusammenhang zu lösen oder zu erschüttern, ohne welchen eine wahrhafte Machtstellung der Monarchie nicht denkbar ist. Wenn die österreichischen Abgeordneten nur „widerwillig" in die Delegationen gehen, so können wir versichern, daß auch unsere Deputirten nichts weniger als jubelnd nach Wien zogen, und daß sie die allerletzten wären, die es beklagen würden, wenn die Delegationen heute entbehrlich würden. Unter den gegebenen Umständen halten wir an den Delegationen fest, nicht aus Liebhaberei, sondern aus Ueberzeugung von ihrer Nothwendigkeit. Herzlich und aufrichtig ist daher auch der Gruß, den wir den Mitgliedern dieser Körperschaften heute entgegenbringen; sie mögen rasch und energisch an ihr wichtiges Werk gehen und sich nicht dadurch schrecken lassen, wenn ihnen die „N. Fr. Pr." nur eine „kurze Lebensdauer" giebt. Auch Jeden von uns kann in nächster Stunde der Tod von hinnen rufen; möglich ist das immerhin, aber ein Grund, seine Pflichten deshalb zu vernachlässigen und die Hände in den Schooß zu legen, kann nicht darin gefunden werden. Selbst die bloße Möglichkeit, daß durch das patriotische Wirken der Delegationen bei einiger Ausdauer vielleicht denn doch ein alterschwaches, fast schon zerfallendes Reich zusammengehalten und verjüngt werden könnte, — selbst dieser Gedanke allein scheint uns erhaben genug, um des redlichen Mühens aller wahren Patrioten werth zu sein, und jedenfalls erhabener als jener andere, wonach jeder Theil sich so rasch als möglich in das ihm zunächstliegende Rettungsboot wirft und dahin steuert, wohin es ihm beliebt, während das Schiff, das uns so lange beherbergte, in welchem wir gute und schlechte Zeiten gemeinsam verlebt, Angesichts des heranziehenden Sturmes feige seinem Schicksale überlassen würde." (N.-Z.)

Frankreich.

Paris, 16./4. Novbr. Der heute im „Moniteur" abgedruckte Bericht des Herrn Duruy über das höhere Unterrichtswesen liefert durch die Zusammenstellung dessen, was erst noch gegründet und eingerichtet werden soll, einen neuen schlagenden Beweis der Thatsache, daß Frankreich selbst in den exatten Wissenschaften, in denen es zu Anfang dieses Jahrhunderts mit einigem Rechte den ersten Rang beanspruchen konnte, sich von den weniger selbstzufriedenen Nachbarländern weit hat überholen lassen. Jetzt glaubt nun der rührige Unterrichtsminister mit einem Schlage das Versäumte nachholen zu können und die école des hautes études und die „Untersuchungslaboratorien" sollen Paris wieder zum Mittelpunkt der europäischen Wissenschaft machen. Die Absicht ist gut, aber die Mittel, mit denen man sie erreichen will, sind doch nur sehr bescheiden. Die Untersuchungslaboratorien werden ihrem Wesen nach nicht mehr sein als unsere deutschen Universitätslaboratorien, in denen ja auch nicht nur Studenten, sondern auch selbständige Gelehrte arbeiten; ihre Anzahl wird die der deutschen Anstalten nicht überschreiten, die Ausdehnung jedes einzelnen aber unverhältnißmäßig kleiner sein. So haben sich für die physikalische und chemische Sektion der neuen Hochschule im Ganzen 75 Kandidaten gemeldet und man findet diese Ziffer überraschend groß. Aber es ist dies so ziemlich der wissenschaftliche Nachwuchs von ganz Frankreich und wie unverhältnißmäßig schwach erscheint er im Vergleich mit der Gesammtzahl der jungen Gelehrten, die in den großen chemischen Laboratorien Deutschlands arbeiten. Hr. Duruy schlägt ferner die Organisation eines höheren landwirthschaftlichen Unterrichts vor und er muß bei dieser Gelegenheit das Geständniß ablegen, daß Frankreich bis jetzt keine Anstalt besitzt, in welcher neben der Praxis auch auf die Naturwissenschaften gegründete Theorie der Landwirthschaft gelehrt wird. Da Hrn. Duruy's Budget wie das der meisten seiner ausländischen Kollegen, knapp bemessen ist, so schlägt er vorläufig zur Ausfüllung jener Lücke eine Umgestaltung der mit dem Pflanzengarten verbundenen Anstalt des naturwissenschaftlichen Museums vor. Ferner sieht man aus dem Berichte, daß die Provinzialschulen der Medizin, in denen die Studirenden ihre ersten Semester absolviren können, keine Professoren der Physiologie besitzen. Weiter spricht Herr Duruy von der Nothwendigkeit eines besonderen Observatoriums für Meteorologie und Physik der Erde nebst einer Anzahl Filialen. In diesem Punkte hat er wahrscheinlich einen harten Kampf mit Herrn Leverrier zu bestehen gehabt, da Letzterer, nicht zum Vortheil der Wissenschaft, die meteorologischen Beobachtungen ausschließlich für die Sternwarte in Beschlag genommen hat, die er als Autokrat beherrscht. Der grimmige Astronom und Senator scheint allerdings jetzt den Kürzeren gezogen zu haben, denn er hat sich sogar dazu verstehen müssen, einigen Mitgliedern der neuen Hochschule den Zutritt zur Sternwarte zu gestatten. Was die geschichtlichen und philologischen Wissenschaften betrifft, so ist Herr Duruy ganz erstaunt, daß sich volle 68 Kandidaten für die neue Schule gemeldet haben. Schon diese Thatsache zeigt zur Genüge, wie wenig Boden jene Wissenschaften im heutigen Frankreich besitzen. Endlich spricht Herr Duruy auch von der staatswissenschaftlichen Sektion der Schule, die er erst jetzt nachträglich in Vorschlag bringt. Und nöthig ist sie gewiß, da es in Frankreich nur zwei offizielle Professuren der Volkswirthschaft giebt, die eine an der Rechtsschule, die andere am College de France. Für letztere Anstalt beantragt jetzt Herr Duruy einen neuen Lehrstuhl für die „Geschichte der ökonomischen Thatsachen und Theorien". Schließlich entnehmen wir dem Berichte noch die interessante Notiz, daß der Unterrichtsminister sich bereits mit seinem Kollegen von der Marine in Verbindung gesetzt, um für die Beobachtung des Venusdurchganges im Jahre 1874 eine Expedition nach Vandiemensland zu organisiren, die wahrscheinlich den Charakter und die Ausdehnung einer großen allgemein-wissenschaftlichen Sendung erhalten wird. — Der norddeutsche Bund wird hoffentlich ebenfalls zeitig genug auf jenes wichtige Ereigniß sein Augenmerk richten. (N.-Z.)

— Die Pariser stellen wehmüthige Betrachtungen über das „bevorzugte England" an, wo die öffentliche Meinung unbeschränkte Herrschaft übt und die Politik eine Angelegenheit für Jedermann sei und wo die Staatsmänner nicht aus den Wolken des Sinai hervor Orakel spenden, sondern ihre Meinung unumwunden und verständlich sagen, wo Jeder wisse, was sie wollen und ihre Worte nie eine doppelte Auslegung gestatten. Das ist der Eindruck, den Lord Stanley's jüngste Rede auf die denkenden Franzosen gemacht hat: sie, die einst vom treulosen Albion fabelten, preisen jetzt die britische Aufrichtigkeit und Gradheit. In Bezug auf die innere Politik scheint in Frankreich jetzt jedoch der Zweifel schwinden zu sollen: Pinard tritt plötzlich aus dem Nebel mit dem Wahlspruche hervor, der nach dem Orsini'schen Attentate erscholl: „Rassurer les bons, contenir les méchants." Die Correspondence Havas bringt einen Artikel, der als ein Manifest der Pinard'schen Politik betrachtet wird und der nichts als eine auf die neueste Lage angewendete Ausführung jenes Satzes ist.

— Die Offenheit, mit welcher Lord Stanley die Einigung Deutschlands durch Preußen als unabwendbar hinstellt und den Franzosen ankündigt, daß sie im Verlauf weniger Jahre in die sich mit der Unwiderstehlichkeit eines Naturereignisses vollziehenden Thatsachen sich würden finden müssen, hat die offiziösen Blätter in nicht geringe Verlegenheit gesetzt. Man wünscht denn doch immer als Vorkämpfer für das „europäische Gleichgewicht" zu gelten und sich auf die „europäische Meinung" berufen zu können, indem man mit drohendem Finger auf die unüberschreitbare Mainlinie hinweist. Die ruhige Gelassenheit, mit welcher Lord Stanley den chauvinistischen Redomontaden gegen Preußen den Boden wegzieht, ist sehr ärgerlich. Der „Constitutionnel" ist weise genug, heute noch ganz zu schweigen; dagegen äußert sich die „France," deren besondere Aufgabe es ist, am Main Schildwache zu stehen, sehr bitter. (K. Z.)

Amerika.

Viti Leon. „Die Welt ist weggegeben!" und daher ist es nur natürlich, daß die noch vacanten Ju-

---

unterstützt, bis zum letzten Augenblick allen seinen Geschäften allein vor.

Es ist vielleicht mehr als Ironie des Schicksals, daß zu gleicher Zeit der Londoner Rothschild, also ein Vertreter des Kapitals in seiner modernsten und concentrirtesten Gestalt, zum liberalen Mitcandidaten in Aylesburg hat den einen der zwei unmittelbar aus den Trades-Unions hervorgegangenen Arbeitercandidaten, welche allein das Feld behaupteten. Herr Howell ist ein wirklicher durch die Reformbill emancipirter Arbeiter; Andere sind von Arbeitern aufgestellt und unterstützt, ohne selbst Arbeiter zu sein und viele wurden aufgegeben, um die Stimmen der Liberalen nicht zu Gunsten der Tories zu theilen. Daß letztere keine Mehrheit im Parlament erlangen können, steht seit lange fest; der hitzigste Kampf wird also unter den Liberalen selbst gekämpft; und merkwürdig sind die vielen mittelalterlichen Formen, die noch für die ganze Wahlsache aufrecht erhalten werden; so am Vortag die Abstimmung durch Händeschau, welche nie acceptirt wird, und doch müssen dabei Greise und oft Kranke, wie z. B. der bejahrte Mill unter freiem Himmel den ganzen Tag Reden an das souveraine Volk halten, das meist zu den untersten Schichten gehört und empfänglicher, als für den alten guten Schlachtruf: „unsere protestantischen Institutionen", sich zeigt bei dem neuen Feldgeschrei: „ein freier Frühstückstisch!" das heißt unbildlich: weg mit den Thee-, Kaffee- und Zuckerzöllen! Freilich wird dabei auch mancher Contractichluß versucht. Ein Verein von 1000 Teatotallers in Westminster bot seine Stimmen für denjenigen aus, welcher das Gesetz unterstützen will, daß Kneipen am Sonntag überall dort geschlossen bleiben, wo zwei Drittel der Housmiether es wünschen; weder Mill, noch der conservative Grosvenor verstanden sich dazu; so blieben sie doch bei Mill in Ermangelung eines Besseren.

Das Losungswort der Liberalen ist, Gladstone an das Staatsruder zu bringen und dieser hat die Abschaffung der irischen Staatskirche verkundigt. Ueber dieses Programm hinaus ist alles dunkel oder ein leeres Blatt. Man kann zur Zeit jedoch auf die Vermuthung kommen, daß ein Mischministerium zur Amtsgewalt gelangt und Lord Stanley, der jetzige Minister des Auswärtigen, dessen Premier wird; die Times erklärt schon, daß er ganz gut in einem liberalen Ministerium Platz nehmen könne.

In Spanien hat zur Zeit konstitutionelle Monarchie, umgeben von demokratischen Institutionen, die meiste Aussicht; doch verspürt man noch wenig Neigung, die Erblichkeit hinzuzufügen. Deshalb sollen die republikanischen Demokraten Espartero in den Vordergrund schieben, der 76 Jahre alt ist und so am leichtesten den Uebergang zur Präsidentschaft bilden könnte. Die Spanier haben keine besondere Neigung zu fremden Fürsten und letztere bekunden eben so wenig Lust auf die spanische Krone. Wer hätte sich vor der Julirevolution träumen lassen, daß eine Zeit kommen werde, wo Throne vacant und für sie keine Inhaber zu finden sind, wo die öffentliche Meinung von Europa, wie eine schwere Last, die Sorge trägt, es möge eine spanische Republik nur deshalb entstehen, weil Niemand sich findet, der mit der Würde des castilischen Scepters auch seine Bürde zu übernehmen Lust hat?

Um von neuen Büchern zu reden, so ist in Dorpat ein Drama aus der livländischen Geschichte, welches die neunjährige Horazische Ruhe zweimal erprobt hat, unter dem Titel: Berent von Borch so eben gedruckt. Prof. Mädler schreibt in Westermanns Monatsheften über Keplers Denkmal, Prof. Maurenbrecher in Sybel's Zeitschrift über Karl V. Heeren und Ukert's Geschichte wird durch den dritten Band über Polen von Caro fortgesetzt und die Wiener Beer und Hochegger behandeln das Unterrichtswesen in Rußland und Belgien. Schlossers Geschichte des 18. und 19. Jahrhunderts erscheint russisch in zweiter Auflage; desgleichen russisch das Werk über die russische Pomologie vom Oberbotaniker Dr. Regel.

Die Weihnachtsbücher mehren sich; Urban gibt bei Winckelmann und Söhnen in Berlin: Rossija Erzählungen aus Geschichte und Sage Rußlands, Ahlers stellt die Notabilitäten der Thierwelt in sechs Bilderkränzen dar.

Die Kunst bietet, vielleicht zu reichlich, immer neue Prachtwerke. Die Berliner Blumenmalerin Hermine Stilke illustrirt, als Immortellen aus einer Kaisergruft, die Dichtungen des heimgegangenen Kaiser Max von Mexiko. Die Gräfin St. Genois-Stolberg gibt deutsches Lied in Ton und Bild. Kaulbachs Wandgemälde aus dem neuen Museum zu Berlin sollen allem Volk zugänglich gemacht werden und meint der Verleger dies durch den Preis von einem Thaler für den Kupferstich zu erreichen. Er beginnt mit dem Zeitalter der Revolution, als der großartigen Darstellung alles dessen, was unsere Zeit zu dem gemacht hat, was sie ist und weiter zu werden erstrebt. Eye's Lebensgeschichte Dürer's erscheint in zweiter Auflage; das große Werk von Brehm über das Thierleben hat Schödler, Verf. vom Buch der Natur, zu einer Volksausgabe bearbeitet; der erste Band hat immer noch 820 Seiten und 306 Bilder. Devrient bietet Erinnerungen an den Musiker Mendelssohn nebst Briefen desselben. Die alte Romanmacherin, Ida Gräfin Hahn-Hahn, einst mit einem Kurländer sehr vertraut, sendet aus klösterlichem Asyl am Rhein einen neuen Roman: die Erbin von Cronenstein, um die sündige Welt zur Buße zu rufen und zur katholischen Kirche zu bekehren.

Es erscheint ein neues Werk von Prof. R. Gneist über Verwaltung, Justiz und Rechtsweg, Staatsverwaltung und Selbstverwaltung nach englischen und deutschen Verhältnissen mit besonderer Rücksicht auf Verwaltungsreformen und Kreisordnungen in Preußen.

felgruppen des Stillen Meeres im Wettstreit der Nationen eine Bedeutung erlangen, die ihnen an und für sich kaum gebührt. Neulich hatten wir Gelegenheit auf einige der Intriguen hinzuweisen, durch welche England und Amerika um den Besitz der Fidschi Inseln ringen. England schien vermittelst der von australischen Speculanten gegründeten „Fijian Company" den Sieg davongetragen zu haben, aber der Sieg war zu gründlich und stellte bedenkliche Verwicklungen mit den Vereinigten Staaten in Aussicht, die ihrerseits mit einer Entschädigungsforderung von 45,000 Dollars auf den Besitz der Insel speculirten. Daher legte der englische Consul selbst Protest ein, und bewirkte eine Modifikation des ursprünglichen Vertrags, welchen die australischen Promoters, wie man jetzt erfährt, während eines Champagner-Frühstücks mit dem König Thakabau verhandelt und abgeschlossen hatten. — Da der brittische Commodore, dessen Ankunft beim Abgang der vorletzten Post im Hafen der Hauptinsel Viti Leon erwartet wurde, mit dem Consul übereinstimmte, so verzichteten die Vertreter der Actiengesellschaft auf die anstößigsten Stipulationen ihres Vertrags, namentlich auf die ausbedungenen Souveränetätsrechte auf das Fidschi-Königreich. Dagegen bleiben der Ankauf von 20,000 Acres, das Bankprivilegium und andere durch Bezahlung der amerikanischen Schuld und durch das Versprechen von Jahrgehalten für den König, seine Familie und die angesehensten Häuptlinge erworbenen Vortheile in Kraft. Die Bedingungen sind noch immer der Art, daß es zu jeder Zeit in der Macht der Company liegen wird, die souveränen Rechte, auf die sie formell verzichtet, thatsächlich zu übernehmen und auszuüben. Die Quelle für zukünftige Conflikte ist also keineswegs verstopft, was wohl auch nicht beabsichtigt wurde. Noch dazu versichert der engl. Consul in seinem neuesten Bericht, daß Thakabau keineswegs „König" sondern nur ein Localhäupling sei, und verkauft habe was ihm nicht gehöre, das Eigenthum eines Rivalen, mit welchem er im Krieg lebe. Wie sehr jedoch unter den Inselbewohnern des Stillen Meers die instinctive Furcht von den Amerikanern verschlungen zu werden vorwaltet, ersehen wir aus der jüngsten australischen Post in mehreren charakteristischen Beispielen. Der von methodistischen Missionären bekehrte und zu einer Art von Mustersouverän civilisirte König Georg von Tonga, Beherrscher der Fidschi benachbarten Freundschaftsinseln, hielt expreß einen Fürstentag, um mit den suzeränen Häuptlingen die schwierige Lage ihres Landes zu besprechen. Aus Furcht daß er in den Streit mit Amerika verwickelt werden könnte, und um den Amerikanern jeden Vorwand zu nehmen ihre Civilisationsabsichten auch auf ihn auszudehnen, verzichtete er feierlichst auf seine unbestrittenen Souveränetätsrechte über einen Theil des Fidschi Gebiets. Sein mächtigster Vasall ist der auf der ganzen Inselgruppe gefürchtete Maafu, ein Riese von Gestalt und ein unbekehrter Wilder von Charakter. Da der staatskluge König Georg fürchtete daß sein kriegslustiger Vetter nicht hieb- und stichfest gegen die Verlockungen der Kriegstrommel sein und sich verleiten lassen könnte gegen die Amerikaner Partei zu nehmen, so sprach er ihn auf dem Fürstentage von allen Vasallenpflichten los und ledig, und entließ ihn feierlichst aus dem Lehnsverband. (A. Z.)

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 13. November 1868.

Verantwortlicher Redakteur: R. Liebert.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Von Einem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu Dorpat wird hiedurch bekannt gemacht, daß der Stud. phil. Emund Friedwaldt zu der Strafe der Ausschließung dritten Grades verurtheilt worden ist.

Dorpat, am 11. November 1868.

Rector G. v. Oettingen.

(Nr. 821.) Secretaire S. Lieven.

Es hat der Vormund des unmündigen Lehrlings **Conrad Kister**, Namens Johann Kister, zufolge des am 25. August d. J. für seinen genannten Pupillen mit den Erben des weil. Fuhrmanns Reinhold Müller abgeschlossenen und am 5. September desselben Jahres sub Nr. 49 corroborirten **Kaufcontracts**, das allhier im 2. Stadttheile sub Nr. 165 d. auf Stadtgrund belegene hölzerne Wohnhaus sammt Appertinentien für den unmündigen Lehrling Conrad Kister käuflich acquirirt und zur größeren Sicherheit um Erlaß sachgemäßer Edictalladung gebeten.

Ausweislich des bezüglichen Hypothekenregisters ruht auf der bezeichneten Besitzlichkeit eine am 31. Januar 1848 von dem Fuhrmann Reinhold Müller zum Besten des Johann Eichenberg über S. R. 100 ausgestellte und am 14. März 1851 sub Nr. 69 ingrossirte Obligation, welche jedoch nach Behauptung der vorgenannten Contrahenten bereits getilgt worden ist und in Folge dessen die beregte Besitzlichkeit nicht mehr wirksam belastet.

Es werden daher von dem Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat unter Berücksichtigung der desfallsigen Anträge des Vormundes Johann Kister Alle, welche

1) die Zurechtbeständigkeit des oberwähnten, am 25. August d. J. abgeschlossenen und am 5. September desselben Jahres sub Nr. 49 corroborirten Kaufcontractes anfechten, oder
2) aus der soeben näher bezeichneten, im Hypothekenregister des in Redestehenden Immobils zwar offen stehenden, jedoch angeblich bereits getilgten Obligation ein Pfand- oder Forderungsrecht ableiten oder endlich
3) sonstige dingliche Rechte an der Besitzlichkeit, auf derselben ruhende Reallasten privatrechtlichen Charakters und Näherrechte geltend machen

zu können meinen, hiedurch aufgefordert und angewiesen, ihre Einwendungen gegen die Zurechtbeständigkeit des Kaufcontracts, sowie das unter Ziffer 2 bezeichnete Pfand- und Forderungsrecht und die unter Ziffer 3 angedeuteten Gerechtsame, letztere jedoch nur in dem Falle, wenn sie in die Hypothekenbücher nicht eingetragen sind, oder in denselben nicht als noch fortdauernd offenstehen, binnen der Frist von einem Jahr und sechs Wochen a dato, wird sein bis zum 24. December 1869 bei diesem Rathe in gesetzlicher Art anzumelden und zu begründen.

An diese Ladung knüpft der Rath die ausdrückliche Warnung, daß die anzumeldenden Einwendungen und Rechte, wenn deren Anmeldung in der angesetzten peremtorischen Frist unterbleiben sollte, der Präclusion unterliegen und das betreffende Schuldocument als nicht mehr gültig erachtet werden, sodann aber zu Gunsten des Provocanten diejenigen Verfügungen getroffen werden sollen, welche ihre Begründung in dem Nichtvorhandensein der präcludirten Einwendungen und Rechte finden.

Dorpat-Rathhaus am 12. November 1868.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Kupffer.

(Nr. 1263.) Obersekretaire R. Stillmark.

Academische Musse.

Generalversammlung

am

Freitag den 15. November

Abends 6 Uhr.

Sonntag den 17. November c.

im großen Hörsaale der kaiserlichen Universität

Orchester-Concert

der Musikalischen Gesellschaft in Dorpat.

Anfang um ½8 Uhr.

Frische

APFELSINEN

und

Citronen,

Moskowische **Zwieback en, Pastilade** in Päckchen ca. 1½ Pfund von verschiedenen Früchten, als: Pielbeeren, Buchsbeeren, Himbeeren, Garten-Erdbeeren, Aepfeln, Citronen, Apfelsinen, Rosen und Vanille erhielt so eben und empfiehlt

J. J. Lunin.



Zwei in Dorpat belegene grössere

Häuser

sind aus freier Hand zu verkaufen. Die Verkauf- und Kauf-Bedingungen zu erfragen beim Landgerichts-Secretairen **A. v. Dehn.**

Kleidungsstücke

für Herren und Damen werden im Sippingschen (ehem. Klattenbergschen) Hause am großen Domberge verkauft.

Eine kleine Parthie älterer halbwollener und baumwollener

Kleiderstoffe,

brodirte **Kragen, Mull-Blousen,** sowie **Besatz-Bänder** werden um zu räumen per comptant ausverkauft im Magazin von

Ludwig Oscar Fischer.

Die **vierte Auction** von

Rambouillets-Böcken

wird abgehalten am 28. November d. J., Mittags 12 Uhr auf dem Rittergute Kl. Zarnow bei Greifenhagen. Zum Verkauf kommen:

12 Stück **Rambouillets-Böcke,**
14 " **Böcke** zweiter Kreuzung,
5 " **Southsdowns-Böcke** 2. Kreuzung.

Halteplatz Eisenbahn-Station Tantow, Berlin-Stettiner Bahn. Der Courirzug hält nicht in Tantow. Das Hotel Jahnke in Greifenhagen gewährt vortreffliche Aufnahme denen, die nicht sogleich nach Zarnow fahren. Die Pocken sind den Böcken geimpft.

H. Zierold, Rittergutsbesitzer.

In allen Buchhandlungen vorräthig: Kop.

Essimenne noor juttomees. Armsa ma rahwale aiawiteks kirjotud 25
Üks ramat wannast rahwast 10
Kirsel maggusad Pähkleterrakessed nore ja wannale öppetusseks ja aeawiteks kirjutud 10

W. Gläsers Verlag,
unterhalb der Dombrücke.

Ein wenig gebrauchter leichter

Finnischer Schlitten

ist zu verkaufen. Wo? ist zu erfragen in der Expedition der Dörptschen Zeitung unterhalb d. Dombrücke.

Soeben erhielt ich eine große Auswahl

Fiskarscher Schlittschuhe

und verschiedener anderer Stahlwaaren aus derselben Fabrik. — Auch sind in meiner Handlung **Kuh-, Pferde- und Zugketten, Handwerkszeuge, Kupfer- u. Eisen-Kochgeschirre und Maschineuriem-Schrauben** von verschieder Länge ꝛc. stets vorräthig.

Reinhold Umblia.

In **W. Gläsers Buchdruckerei** unterhalb der Dombrücke sind vorräthig:

Anmeldebogen

zu Gesuchen um Ertheilung eines **Patents** für Tracteuranstalten ꝛc.

Vierzig Rubel und verschiedene in- und ausländische **Attestate** sind am 9. November in einer braun-ledernen Brieftasche abhanden gekommen. — Eine Belohnung von 25 Rbl. wird demjenigen zugesichert, der über den Verbleib des Geldes und der Attestate gehörigen Nachweis in der Expedition dieser Zeitung ertheilen kann.

Eine Stieglitzsche 5% Inscription Nr. 80,348, groß 500 Rbl. S. M. nebst daranhängenden Coupons Nr. 365,348 ist abhanden gekommen, — wer dieselbe wiederbringt oder nur einen genauen Nachweis über den Verbleib derselben giebt, erhält 50 Rbl. S. von

C. O. Johannsen.

Abreisende.

Wilhelm Tiling. (1)

Witterungsbeobachtungen.

Den 24. November 1868.

Zeit.	Barometer 700mm +	Temp. Celsius.	Extreme der Temperatur Min.	Extreme der Temperatur Max.	Wind.	Witterung.
1	58 0	—5 5			—	—
4	58,6	—5 8			—	—
7	59,1	—7.7	—8,1		S (5)	8
10	60 0	—7,1			S (8)	8
1	60,3	—4.6		—2,7	S (5)	10
4	61 0	—3,9			S (3)	10
7	62,3	—3 9			S (2)	10
10	63,9	—3,8			S (6)	10
Mittel	760,40	—5,29				9,3

Fremden-Liste.

Hotel London. Herren v. Akermann, Frommholdt, Revisor Kiens aus Estland und Krüger aus Krenhof.

Verlag von J. C. Schünmann's Wittwe.

Druck von W. Gläser.

№ 265. Donnerstag, den 14. November 1868.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate in der Buchhandlung von E. J. Karow und in der Buchdruckerei von W. Gläser.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis: jährlich 5 Rbl.,
für Zusendung ins Haus: jährlich 1 Rbl.
Ueber die Post: jährlich 6 Rbl.
Man abonnirt in der Buchhandlung von E. J. Karow und in der Buchdruckerei von W. Gläser.

Achtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Neuere Nachrichten.

Inländischer Theil. Riga: Durchreise Ihrer Maj. durch Dünaburg. Dr. Bärens. Mitau: Die Auswanderung. Portosache. Eröffnung der Eisenbahn. Reval: Landesvermessung. St. Petersburg: Abschlagsquittungen. Eingehen der Nord. Post. Der Eisgang. Kleiderausstellung. Moskau: Portraitausstellung.

Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Beobachtungen der Sonnenfinsterniß. — Oesterreich. Pesth: Für das Kriegswesen. — Großbritannien. London: Das Wahlresultat. — Frankreich. Paris: Die innere Politik. Rothschilds Beerdigung. — Italien. Rom: Kurd von Schlözer. Das Concil.

Feuilleton. Verhandlungen der gelehrten estn. Gesellsch-ft. — Allerlei.

Neuere Nachrichten.

Hamburg, 23./11. Novbr. An den deutschen Börsen zeigten gestern die Fonds eine entschiedene Neigung zum Steigen.

London, 23./11. Novbr. Nach dem bisher bekannt gewordenen Wahlresultat sind 330 Liberale und 191 Konservative gewählt worden.

Konstantinopel, 22./10. Novbr. Die Gesandten Rußlands und der Vereinigten Staaten Nordamerikas haben bei der Regierung der hohen Pforte auf das energischste wegen der stattgefundenen willkürlichen Verhaftungen russischer und amerikanischer Unterthanen protestirt.

Bucharest, 22./10. Novbr. Der preußische Oberstlieutenant von Krenski ist von dem Minister Bratiano aufgefordert worden, die Reorganisation der rumänischen Armee zu übernehmen. Derselbe hat sich dazu bereit erklärt, wenn ihm ein dreijähriger Urlaub bewilligt und von der rumänischen Regierung die nöthige Garantie geboten wird.

Rescht, 4. Novbr. Der Korrespondent der russischen Telegraphenagentur meldet, daß in Asterabad und der Umgegend sich die Cholera gezeigt hat. In Rescht stand der Preis der Seide bester Sorte 216 R., niedriger Sorte 120 R.

New-York, 22./10. Novbr. Der Preis der Baumwolle ist auf den amerikanischen Märkten im Steigen begriffen.

Inländische Nachrichten.

Riga, 11. Novbr. Se. Excellenz der Herr General-Gouverneur war am vorigen Freitag nach Dünaburg gefahren, um Ihre Majestät die Kaiserin auf ihrer Durchreise zu empfangen. Ihre Majestät langte am Freitag Abend in Dünaburg an und setzte nach kurzem Aufenthalt, nachdem sie die Herren General-Adjutant Albedinski und Hofmeister Dr. v. Oettingen begrüßt hatte, ihre Reise nach St. Petersburg fort. Am Sonnabend Abend ist der Herr General-Gouverneur wieder in Riga eingetroffen. (Rig. Z.)

— Der Chefredacteur der „Rigaschen Zeitung", Dr. Bärens, ist von seiner ausländischen Reise zurückgekehrt und wird wohl in den nächsten Tagen wieder die Redaction des genannten Blattes übernehmen. (Z. f. St. u. L.)

Mitau. Gesuche von Gliedern verschiedener Bauergemeinden um Abfertigung, auf Kosten der Regierung, nach dem Samaraschen und anderen Gouvernements, unentgeltliche Anweisung von Land nebst Ablassung von Baumaterial daselbst und Unterstützung zur Einrichtung, gehen mehrfach bei Behörden ein. Um den irrigen Gerüchten, welche ersichtlich derartigen Gesuchen zum Grunde liegen, zu begegnen, wird desmittelst zur allgemeinen Wissenschaft gebracht, daß zwar jeder Bauer, welcher allen gesetzlichen Verpflichtungen gegen seine Gemeinde vollständig nachgekommen und mit einem gültigen Placatpasse versehen ist, sich über die Grenze des Gouvernements begeben kann, hierbei jedoch bedenken muß: 1) daß aus der Kronskasse keine Summen zur Reise und zur ersten Einrichtung abgelassen; 2) daß die Ländereien nicht unentgeltlich, sondern für eine gewisse jährliche Zahlung angewiesen; 3) daß unentgeltliche Baumaterialien am Orte der Ansiedelung nicht, und 4) daß keinerlei Erleichterungen hinsichtlich der Recrutenpflichtigkeit, der Abgabenzahlung u. s. w. gewährt werden. Mit Personen, welche sich über die Grenze des Gouvernements ohne die vorgeschriebenen Legitimationen entfernen, wird wie mit Paßlosen und Umhertreibern verfahren werden. (G.-Z.)

— Das Mitausche Gouv. Postcomptoir bringt zur Kenntniß, daß die gegenwärtig zwischen verschiedenen Krons-Behörden und Amts-Personen, einerseits, und den Gouvernements- und Kreis-Landes-Verwaltungen andererseits, gesandt werdende Geld Correspondenz, in Sachen, betreffend z. B. den Ankauf vorräthigen Getreides und Hafers, wie auch die Versicherung der den Bauern und Gemeinden gehörigen Gebäude u. s. w., in Grundlage der Circulär-Vorschrift des Post-Departements vom 31. October 1868, zur Post gegen Bezahlung nicht allein der Assecuranz- sondern auch der Gewicht-Gelder verabreicht werden soll. (G.-Z.)

— Die Lettische Zeitung „Balt. Wehstn." ist im Stande ihren Lesern mitzutheilen, daß die Riga-Mitauer Eisenbahn am 1. Januar 1869 dem Verkehr übergeben werden soll. (Rig. Z.)

Reval. Im landw. Verein berichtete der Cand. der Astronomie, Müller, über seine Reise in Estland, die folgende gewesen sei: Von Reval nach Werder, mit Excursionen nach dem oberen See, nach Piersal und verschiedenen Steinbrüchen in jener Gegend, nach den Bergen hinter dem Goldenbeckschen Pastorat, nach Stenhusen, der Mühle von Kattentack und von Leal nach dem Meeresufer; ferner die Riskasche Straße bis nahe zur livländischen Grenze, von dort über Michaelis nach Wannamois und Kasarjen, wobei noch die Flüsse bei Wannamois genauer untersucht wurden; die Straße von Laikül nach Hapsal und von dort nach der Poststation Risti; ferner die alte Reval-Hapsalsche Straße über Kuijöggi; alsdann die Raudjasche Straße bis unweit der livländischen Grenze nebst einer größeren Excursion nach der Gegend von Odenkatt und Kudenpay: die Pernausche Straße von der Kirche St. Jacobi in Livland bis Jöggis mit Excursionen über Fickel nach Stenhusen, nach Wannamois und dem Berge Awwaste; hierauf Controlle Nivellement der Straße von der Poststation Risti bis zum Kruge Silla unweit der Poststation Turpel; alsdann von der Poststation Liwa über Tois und Orrenhof nach Kisa, von dort nach Weißenstein und über Marien-Magdalenen auf der Piepschen Straße bis Jendel, von dort endlich nach Kisa zurück. Diese Arbeit war am 28. Mai begonnen und am 6. September vollendet. Im Ganzen beträgt die bisher gemessene Strecke 788 Werst. Ich gedenke ferner noch zu nivelliren: von Reval auf der Weißensteinschen Straße bis zum Kruge Kollo (etwa 35 Werst) die Piepsche Straße von Jendel bis Reval (etwa 68 Werst) und endlich, falls die Witterung es erlaubt, die Strecke vom Peipus auf der Poststraße bis zum Meere. Meine sämmtlichen bisherigen Messungen stimmen sehr genügend, weit innerhalb der Grenzen, die in Preußen für Nivellements gesetzlich gestattet sind und etwa 6 Fuß auf 100 Werst betragen. Da meine Wege sich häufig gekreuzt haben und ich außerdem mehrmals bis an's Meer gegangen bin, so sind fast alle einzelnen Stücke des Nivellement vollkommen controllirt, nur einige Nebenexcursionen abgerechnet. Von bisher schon gemessenen Puncten habe ich 3 besucht; von diesen stimmt die Kirche in Michaelis bis auf einen halben Fuß, also ausgezeichnet; die Kirche in St. Jacobi

---

Monats-Sitzung
der gelehrten estnischen Gesellschaft zu Dorpat.

Am 6. November 1868.

Der Bibliothekar zeigte den Empfang folgender Schriften an:

Bulletin de la société imp. des Naturalistes de Moscou. 1868. Nr. 1. — Записки Имп. Новороссійскаго Университета. I. 3—5. Одесса 1868. — Correspondenzblatt des Naturf.-Vereins zu Riga. XVII. 4. Protocoll der 11. Sitzung des ehstl. statistischen Comité's. — Zeitschrift des Vereins zur Erforschung der Rheinischen Geschichte und Alterthümer in Mainz. III. 1. — Zeitschrift des Vereins für hessische Geschichte und Landeskunde. II. 1. 2. — Mittheilungen an die Mitglieder desselben Vereins. Nr. 3. 4.

Von Hrn. Academiker Wiedemann: Das Evangelium Matthäi, in den Dialect der kondischen Wogulen in Tobolsk übersetzt von Popov. London 1868. — Das Evangelium Matthäi, in den Dialect der obdorskischen Ostjaken übersetzt von Wologodski. London 1868.

Von Hrn. Obersecretair R. Stillmark: Rückblick auf die Wirksamkeit der Universität Dorpat. Dorpat 1866. — v. Vegesack: Drei Baltische Criminal-Novellen. Riga 1867. — Antrag Nr. VIII. an den livländischen September-Landtag 1865. — Blum: Franz Lefort, Peter's des Großen berühmter Günstling. Heidelberg 1867.

Von Hrn. Gläser: Zeitschrift des Harz-Vereins für Gesch. und Alterthumskunde. I. 1. Wernigerode 1868. — Willkomm: Ueber den gegenwärtigen Stand und Umfang der botanischen Wissenschaft. Dorpat 1868. — Schultz: Peters-Lieder. Berlin 1857. — Ries: Abitse-ramat. Tartus 1868. — Neuer Dorpater Kalender für 1869.

Von Hrn. Laakmann: Kolm jutto tuhhat ühhest ööst. Tartus 1867. — Grant: Auwäärt Pridoling ja Pahha Tidrig. Tartus 1868. — Uiskitko Surmawodi. Tartus 1868. — Naljatilgad ehk loe ja naera. Tartus 1868. — Brand: Ued Paradisi Lilleressed. Teine jaggo. Tartus 1868. — Brand: Kullerkuppud. Tartus 1868. — Palwe-Pühha. Tartus 1868. — Jakobson: Meie Kaubalaewa-wägi Lääne meres. Tartus 1868. — Koli-ramat. Wies jaggo. Keograhwi. Kolmas trük. Tartus 1868. — Eesti-rahwa Kalluline Kalender 1869.

Zuschriften waren der Gesellschaft zugegangen von der Kaiserl. Moskauischen Naturforscher-Gesellschaft, von der Gesellschaft zur Erhaltung der historischen Denkmäler des Elsaß, von dem Ausschuß des Vereins für hessische Geschichte und Landeskunde, von der Smithsonian institution und von Herrn Dr. v. Hübner zu Uelzen.

Herr Dr. v. Hübner theilt mit, daß auf der Hoflage Turromois des Gutes Uelzen, Kirchspiel Anzen in Livland, beim Pflügen in einem Behältniß aus Baumrinde Münzen gefunden wurden, von denen er 562 Stück an sich bringen konnte. Es waren sämmtlich Schillinge und zwar curländische von 1575 und 1576, herzogl. livländische von 1572, rigasche aus der Zeit der Freiheit von 1570 bis 72, 1574 bis 1579, desgl. vom Erzbischof Wilhelm v. Brandenburg von 1563, desgleichen von Wilhelm v. Brandenburg und Gotthard Kettler gemeinschaftlich geprägte, herrmeisterliche von 1546 (?), revalsche von Gotthard Kettler, Erich XIV. und Johann III., hapsalsche von 1562, wisbische und schwedische, namentlich auch Stockholmer, von Johann III., doch nur die 4 erst aufgezählten Arten in mehrfachen Exemplaren, so daß Herr v. Hübner auch nur von diesen im Ganzen 64 Stücke der Gesellschaft übersenden konnte.

Für die Münzsammlung waren ferner übergeben: Von Hrn. Obersekretair R. Stillmark: 1 Fünfkopenstück aus Kupfer von 1789 mit A—M (Aninsk), und 2 Erinnerungsmedaillen an das 3. deutsche Bundesschießen, Wien 1868.

Von Hrn. Pastor Fr. Paul: 1 polnisches Dreigroschenstück von 1836 und 6 andere Kupfermünzen des XIX. Jahrhunderts aus Brasilien, Nordamerika, Italien, Schweden und Deutschland.

Von Hrn. Doränd: 1 einseitig geprägte Feldklippe (Silber) Wilhelm's von Fürstenberg von 1558, etwa 8 Grammen schwer, gefunden mit mehr als Tausend Münzen, die leider wohl schon in die Hände der Juden gerathen zu sein scheinen, in Alt-Salis.

Vom Conservator 4 neuere russische Kupfermünzen.

Herr Landgerichtssekretair A. v. Dehn schenkte der Gesellschaft einen in Karkus gefundenen Siegelstempel, ohne Handhabe, aus Kupfer, worin ein Kelch gravirt ist mit der Umschrift: SIGILL ECCLESIAE ST. IOHANNIS T., neben dem Kelch stehen Zahlen, aber jedenfalls verkehrt gestellt, welche dadurch, wie überhaupt die flache unsichere Arbeit und gute Erhaltung auf einen Versuch im Graviren aus neuer Zeit hinweisen.

Herr Bibliothekar Schwabe überreichte einen Siegelabdruck mit der Umschrift: * SIGILLUM CIVITATIS DE ROPA DATVM ANNO DOM. 1500, ein Schild mit zwei Rosetten nebeneinander und darunter eine Sternblume.

Für die Sammlung der Zeichnungen und Charten waren eingegangen:

Vom Conservator ein Portrait August's v. Kotzebue, des Kaufmanns Reinhold in Dorpat (übernahm 1830 den Bau des Gymnasiums) lithogr. von Schlater, 2 Blätter Ansichten aus Pawlowsk, in aqua tinta gerizt von Clara nach Zeichnungen des Dichters Schukowsky, und 1 Blatt auf Stein gezeichnet von A. Hagen, lithogr. von Schlater.

Vom Hrn. Lithographen Schultz mehrere photographische Gruppen.

(in Livland) ist nach der Angabe von Rathlef's Werk über die Höhenverhältnisse der Ostseeprovinzen, die wahrscheinlich Struve entlehnt ist, um etwa 10 Fuß niedriger als ich sie gefunden habe, allein da meine Controllen gerade in dieser Gegend außerordentlich stimmen, ist meine Messung vollkommen unverdächtig. Es ist außerdem möglich, daß die Höhenbestimmung von St. Jacobi sich nur auf Barometermessungen gründet, die nie so genau sein können, wie ein Nivellement. Endlich finde ich die Kirche von St. Marien-Magdalenen um 5 Fuß höher als Struve. Diese Differenz erklärt sich wohl aus den unvermeidlichen Fehlern beider Messungen (nach Struve's Angabe ist der wahrscheinliche Fehler seiner Messungen etwa ½ Toise=3 pr. Fuß) dann aber auch dadurch, daß der Boden vor der Kirche, dessen Höhe unmittelbar vor dem Eingange ich gemessen habe, vor etwa 20 Jahren (nach mir dort gemachten Mittheilungen) durch Aufschüttung erhöht ist. Die Resultate der Arbeit werden in einer Schrift veröffentlicht werden, deren Verlag der hiesige Buchhändler Herr Kluge übernommen hat, und die außer meinem vollständigen Tagebuch und den nothwendigen Mittheilungen über die Instrumente, die Genauigkeit der Beobachtungen und Ausgleichung der Beobachtungsfehler ꝛc., eine orogrophisch-hydrographische Uebersicht des von mir untersuchten Gebiets, nämlich der Kreise Wieck, Harrien und Jerwen, und eine Höhenkarte nebst einigen Profilen enthalten soll, und die hoffentlich noch im Laufe des Winters erscheinen wird. — Die höchste besuchte Gegend ist die Umgegend von St. Johannis (die Kirche selbst ist 348 Fuß hoch, einige Puncte der Umgegend noch höher); durch auffallende Niedrigkeit zeichnet sich das ganze untere Stromgebiet der Kasarje aus, das sich dadurch von den nach der Nordküste fließenden Gewässern unterscheidet, die auf der ganzen Strecke ihres Laufes einen ziemlich gleichförmigen Fall besitzen. (B. W.)

St. Petersburg. Der Verkauf der Abschlags-Rekrutenquittungen, wie derselbe durch die Cirkularverfügungen vom 17. Januar 1866 und 16. Dezember 1867 für die Kameralhöfe geregelt worden, hört in Folge des am 18. Juni 1868 Allerhöchst bestätigten Reglements über den Loskauf von dem obligatorischen Dienst und die Stellvertretung, nach welcher die Verfügung über die Rekrutenquittungen ausschließlich dem Generalstabe zusteht, in den obengenannten Institutionen auf, und sind die daselbst noch vorhandenen Abschlags-Rekrutenquittungen dem Reichsschatz-Departement einzusenden. (D. P. Z.)

— Die „Nordische Post" meldet, daß sie in Folge des Erscheinens des „Regierungs-Anzeigers" vom 1. Januar ab eingeht. (D. P. Z.)

— Die städtische Oekonomie-Baukommission meldet über die durch den erneuerten Eisgang erzeugten Beschädigungen Folgendes: Am 5. November blieb das Eis der Newa stehen, setzte sich aber nachdem noch zweimal in Bewegung, das zweite Mal in Folge des hohen Wassers am 7., wo die ganze Eismasse sich von Ochta her gegen die Nikolaibrücke in Bewegung setzte. Das Eis durchschnitt zwei Kähne d r Petersburger (früher Troizki-) Brücke und drängte einen derselben gegen die Festung. Zu derselben Zeit drückte das Eis die Palaisbrücke gegen das Ufer von Wassili-Ostrow und zerbrach alle Theile der Brücke. Durch die in Masse sich unter die Kähne schiebenden Eisschollen wurde die Brücke einen Faden hoch gehoben; darauf wurden die vier äußersten Kähne von den Haltetauen losgerissen und auf den beweglichen Theil der Nikolaibrücke getrieben. Ebenso wurden durch den Andrang des Eises fast alle Eisböcke beschädigt. Es wurden sofort Anstalten getroffen, die gegen die Nikolaibrücke getriebenen Kähne auseinander zu nehmen. Die „N. St. P. Z." berechnet den durch diesen Eisgang verursachten Schaden mit 100,000 Rubel. (D. P. Z.)

— Eine Ausstellung billiger Kleider und anderer gebrauchter Gegenstände ist, wie der „N. Ztg." aus Petersburg geschrieben wird, im Ssimion-Pereulok eröffnet worden, welche alle möglichen gebrauchten Gegenstände in Kommission nimmt und verkauft, um ärmere Bewohner der Hauptstadt vor der Nothwendigkeit zu bewahren, solche Sachen unter dem Werthe auf dem Tolkutschi-Markte zu verkaufen. Es sollen außerdem noch drei andere solcher Ausstellungen bestehen, und man beabsichtigt auch, eine Centralausstellung zu veranstalten. (D. P. Z.)

Moskau. Die Ausstellung der Portraits berühmter Russen ist dieser Tage eröffnet worden. (D. St. P. Z.)

Ausländische Nachrichten.

Italien.

Rom. Der Legationsrath v. Schlözer ist zum Ministerresidenten in Mexiko ernannt worden, wohin er über Berlin in kurzer Zeit abgehen wird. Der Verlust dieses intelligenten und thätigen Mannes, welcher hier sehr beliebt war, ist für alle Deutsche empfindlich, und wird auch in römischen Kreisen fühlbar sein. Wer sein Nachfolger bei der hiesigen deutschen Gesandtschaft sein wird, ist noch unbekannt. Das Personal der Gesandtschaften beim römischen Stuhl hat überhaupt in der letzten Zeit starke Veränderungen erlitten. Die französische und österreichische Botschaft ist gewechselt worden; die spanische in Folge der Umwälzung vakant; die russische Gesandtschaft ganz eingegangen. Als portugiesischer Botschafter ist der alte Herzog Saldanha soeben zurückgekehrt. Freiherr v. Hübner, ehemaliger Botschafter Oesterreichs, kehrt als Privatmann nach Rom zurück, wo er für eine Reihe von Jahren eine Wohnung im Palast Barberini gemiethet hat. (N.-Z.)

— Im Vatikan beschäftigt man sich unausgesetzt mit den Vorarbeiten des Konzils; dazu sind auch neuerdings wieder deutsche Gelehrte berufen oder eingeladen worden. Da selbst in der katholischen Welt die Dringlichkeit eines Konzils in der Gegenwart hier und da bezweifelt worden ist, hat es die „Civilta Cattolica" übernommen, diese Zweifel zu widerlegen. Sie bekannt, daß in der Vergangenheit Konzile aus vier Ursachen berufen zu werden pflegten: um Ketzereien zu bekämpfen; ein Schisma beizulegen; einem furchtbaren Feinde der Christenheit zu begegnen (nämlich wie den Türken oder den deutschen Kaisern von ghibellinischen Grundsätzen); endlich um Mißbräuche und Korruption im christlichen Leben abzuschaffen. Da die drei ersten Gründe nicht vorliegen, oder da man großmüthiger Weise den König des revolutionären Italiens nicht in die dritte Kategorie stellen will, so bleibt nur die letzte als auf die Gegenwart verwendbar übrig. Der Sinn des ganzen Artikels läuft aber dahin hinaus, zu erklären, daß eigentlich die Ketzerei Luthers oder die deutsche Reformation den Gegenstand des Konzils hergiebt, weil sie es gewesen ist, die durch die Zerstörung der katholischen Dogmen und der Hierarchie eine Fluth von Uebeln in der Welt hervorgerufen hat, von denen nicht allein die protestantischen Länder, sondern auch die katholischen infizirt worden sind. (N.-Z.)

Deutschland.

Berlin, 21./9. Novbr. Der Director der hiesigen königl. Sternwarte, Prof. Förster, veröffentlicht im „St.-A." folgende Mittheilung: Immer deutlicher beginnt sich herauszustellen, welch großen Gewinn die Wissenschaft den Finsterniß-Expeditionen dieses Jahres verdanken wird. Nachdem Janssen, Herschel, Tennant und Rayer in Indien während der Sonnenfinsterniß durch die prismatische Analyse entdeckt haben, daß das Spektrum der am Sonnenrande erscheinenden Protuberanz-Gebilde aus drei wohlbestimmten lichten Linien besteht, ist es es dem Engländer Lockyer und dem Franzosen Janssen gelungen, die Protuberanzen auch ohne Verfinsterung der Sonnenscheibe am Rande der Sonne zu erkennen, indem sich die lichten Linien des Protuberanz-Spektrums auf dem Spektrum der von der Sonne erleuchteten Luft deutlich hervorhoben. Es ist nunmehr auch auf der Berliner Sternwarte gelungen, diese beständige Sichtbarkeit der Protuberanzen zu konstatiren. Herr Dr. Tietjen, welcher sich als Mitglied unserer leider vom Wetter nicht begünstigten Expedition nach Indien mit diesen Untersuchungen vertraut gemacht hatte, hat am Morgen des 21. November am Sonnenrande zwei Protuberanzen entdeckt, deren eine eine Länge von etwa einer Minute hatte. Aus der Geschichte der Entdeckung von Lockyer und Janssen geht in erfreulicher Weise hervor, wie zweckmäßig die rechtzeitige Verwendung der diesjährigen ungewöhnlichen günstigen Sonnenfinsterniß gewesen ist. Es wird fortan, um die Umhüllungen des Sonnenkörpers zu untersuchen, nicht mehr unbedingt erforderlich sein, bis in entfernte Gegenden der Erde den Mondschatten aufzusuchen, sondern das Studium jener Gebilde ist nun durch die Resultate der letzten Expeditionen überall zugänglich geworden. (N.-Z.)

— Bischof Ketteler von Mainz erinnert an die Pflichten des Adels durch eine Stimme aus den Tagen des heiligen Thomas von Aquin. Lewis behandelt das Recht der Familienfideicommisse. Der Prinz Aumale gibt in Brüssel ein Heft mit seinen politischen Schriften aus den Jahren 1861—68 heraus.

— Der gegenwärtige Sultan besitzt 900 Frauen — alle Weiber des Harems, Odalisken ꝛc. mitgerechnet. Eigentliche Gemahlinnen hat Se. Majestät nur drei von ausnehmender Schönheit: Dournel (die neue Perle), Hairani Dil (vortreffliches Herz) und Eda Dil (die Eleganz des Herzens). Die Zahl der Eunuchen, Kammerherrn, Pagen, Garden, Kutscher, Pfeifenstopfer ꝛc. beträgt 2300. Täglich werden im Serail 500 Tische gedeckt, an denen zweimal im Tage bei 6000 Portionen Speisen servirt werden.

Oesterreich.

Pesth, 19./7. Nov. Das Extraordinarium für das Kriegswesen beträgt 6,593,000 Gulden, und zwar für Vervollständigung der Neu-Bewaffnung der Armee 961,000 Gulden, für Neu Bauten 1,400,000 Gulden, für Hafenbauten in der Grenze 39,000 Gulden, für Monturs-Anschaffungen auf den Kriegsbedarf 200,000

Vom Hrn. Obersecretair Stillmark: J. C. Raab, Eisenbahnkarte von Rußland, 2. Aufl. 1867.

Von Hrn. Gläser: Archäologisch-topographische Karte von dem Kirchspiel Torma-Lohuju nebst statistischen und geologischen Erläuterungen, 1866 entworfen von Dr. G. Schultz (Handzeichnung).

Hr. Professor Grewingk lenkte die Aufmerksamkeit der Gesellschaft auf gewisse, in unsern Provinzen aufgefundene, nicht geschlossene Bronze-Ringe, deren neu begründete Deutung, bei Herausgabe des, von Hrn. Conservator Hartmann vorbereiteten, illustrirten Inhaltsverzeichnisses unserer Sammlungen verwerthet werden könnte.

Schon im bekannten Leitfaden zur nordischen Alterthumskunde (Copenhagen 1837) ist die Rede von großen, nicht geschlossenen, mit gegeneinandergekehrten Ausbauchungen versehenen, sowie von kleinen ähnlich gebauten Ringen, die für heidnische, bei Eideesleistungen gebrauchte gehalten werden, weil sie zum Tragen am Handgelenk, Fuß ꝛc. nicht geeignet erscheinen. Diese Ansicht fand im Ganzen wenig Anklang, wird aber bedeutend gestützt durch ein Mémoire sur les anneaux à serment, das Hr. Holmboe aus Christiania, in der Revue orientale, Paris 1868, Nr. 53 niedergelegt hat. Nach Holmboe lehrt die altisländische Eyrbygga-Sage, daß im Tempel bei Thorsnäs ein Altar stand, auf welchem ein nicht geschlossener Ring lag, an dem man den Eid ablegte. Entsprechende Ringe von 2 Aerer (etwa 54 Grammes) Gewicht sollten nach dem Landnamabok — in welchem die Geschichte der Besiedelung Islands erzählt wird — die Godi (Rechtsprecher) bei allen Gerichtssitzungen am Arme tragen und boten nach J. Grimm's Deutschen Rechtsalterthümern, S. 892—908 dergl. Godi dem Schwörenden einen Ring an, der mit Opferblut geröthet war, das aus dem nebenstehenden Blutbecken entnommen wurde. Einen Friedensabschluß zwischen Normannen und Angelsachsen im J. 876 bekräftigten ferner Eidschwüre auf den heiligen Ring, von welchem die Sage bemerkt, daß er „motlaus" d. h. mit offener Stelle versehen war. Auf gallischen, in der Bretagne ausgegrabenen Münzen ist ein Mann mit dem Eidesringe in der Hand dargestellt und zeigt der Revers ein vierfüßiges Thier, über dessen Rücken ein Messer schwebt. Endlich findet man Darstellungen, in welchen zwei Männer mit je einer Hand einen symbolischen, doch geschlossenen Ring halten unter den Sculpturen des großen Tempels und in den Felssculpturen der alten Königsgräber der Sassaniden (226—642 n. Ch.) zu Persepolis.

An die Angaben Holmboes über Funde goldener und bronzener Schwurringe in der Bretagne, England, Irland, Norwegen, Südschweden und Dänemark schließt C. Andree im Globus (B. XIII. 1868, S. 320—335) die Erwähnung einiger, ihm im Braunschweiger Museum, aus Mecklenburg, aus Pommerellen und bei Dirschau bekannt gewordener zum Theil zweifelhafter Schwurringe, deren Anzahl sich indessen auf leichte und sicherere Weise aus den Museen zu Mainz, Wiesbaden, Königsberg ꝛc. vermehren ließe. Ebenso liefern auch unsere Provinzen einen weitern Beitrag, wie Referent folgendermaaßen erläutert.

J. K. Baehr's verdienstvolle Arbeit über die Gräber der Liven 1850, erwähnt S. 12. Tb. XVII. f. 14. 15 zweier, mit verdickten Enden versehener, nicht geschlossener Bronze-Ringe von Ascheraden und Capsehden, die er auf Grundlage des obenerwähnten Leitfadens für Alterthumskunde, doch nicht ganz entschieden, als symbolische Ringe ansieht. Nach Holmboe's Mittheilungen gewinnt diese Anschauung bedeutend an Wahrscheinlichkeit und wären 3, dem kleinern Baehrschen Exemplar ähnliche, in unserm vaterländischen Museum befindlichen Ringe aus Capsehden, Praulen und Ramkau, ebenfalls für Schwurringe zu halten. Dasselbe gilt für einen etwa ¼' Durchmesser besitzenden Ring aus Szeymen im Gouv. Wilna und die ganz entsprechende Abbildung eines, angeblich aus Kurland stammenden Ringes im Manuscript Koerber's v. J. 1802. Ebenso könnten hierher gebracht werden, zwei etwa 1" im Lichten messende, breite, platte, massive, aus Kurland stammende Ringe unserer Sammlung, die namentlich in ihren Reifen und Verzierungen an gewisse norwegische Schwurringe erinnern. Bei ihrer Kleinheit liegt indessen die Vermuthung nahe, daß sie und vielleicht wohl auch das bei Baehr a. a. O. Tb. XI. f. 2 abgebildete livische Anhängsel aus Bronze, nur Abzeichen richterlicher oder priesterlicher Würde waren.

Eine abgeänderte Form der Schwurringe ist vielleicht ferner in einigen schweren, massiven, ungeschlossenen sogenannten Bogenspannern zu suchen. (Siehe F. Kruse. Necro-livonica. 1842. Tb. XIX. f. 7 aus Ascheraden und Baehr a. a. O. S. 12. Tb. XIII. f. 14 ebendaher; fig. 15 u. 16 aus dem Mitauer Museum; Tb. XVII. f. 3 aus einem Liven-Grabe). Gegen deren Deutung als Bogenspanner zieht Baehr mit Recht zu Felde, wagt aber nicht ihre eigentliche Bestimmung anzugeben. Endlich wäre noch ein, wie jene angeblichen Bogenspanner geformter, doch mit breiter Rinne versehener Ring aus Ronneburg zu erwähnen, dessen Rinne vielleicht zur Aufnahme oder zum bessern Anhaften des Opferblutes diente.

Am schwierigsten wird es sein, die bisher für einfache Armringe gehaltenen, nicht geschlossenen, an den Enden entweder verjüngten, oder mit Vorsprüngen und Schlangenköpfen versehenen Ringformen zu sichten. Beispielsweise seien hier angeführt die Abbildungen bei Baehr Tf. II. f. 4 u. 5, welchen sich in unserer Sammlung 4 Ringe aus Ronneburg, einer aus Ascheraden und einer von unbekanntem Fundorte eng anschließen, sowie ebenfalls bei Baehr die Ringe Tb. II. f. 10 und 11; Tb. XIII. f. 3 und die Beinspange Tb. XIV. f. 7. Ringe aus weiblichen Gräbern werden indessen, auch wenn sie auffällig geformt erschei-

Gulden und Gebühren für supernumeräre Offiziere und Parteien 2,500,000 Gulden. Das diesjährige Ordinarium ist um anderthalb Millionen höher als das vorjährige und um 4,696,000 Gulden höher als die von der Delegation bewilligte Dotation; werden aber auf das diesjährige Budget die Preise der Cerealien und der Monturs-Materialien angewendet, dann ist es um 800,000 Gulden niedriger als das vorjährige und um 2,380,000 Gulden höher als die von der Delegation votirte Summe. — In der Kriegs-Budget-Sektion gab der Kriegs-Minister Aufklärungen über die veränderte Eintheilung des Budgets nach Hauptwirthschaftsgruppen und deutete die bevorstehende Einbringung eines Nachtrages für 1868 an. (St.-A.)

Großbritannien.

London, 19./7. Nov. Mit dem Abend des gestrigen Tages sind wir am Schlusse des ersten und Hauptabschnittes der Neuwahlen angelangt und dürfen nunmehr die Fleckenwahlen wenigstens als beendet betrachten. Zunächst in der Hauptstadt fand in dem neuen Wahlbezirk Chelsea die namentliche Abstimmung statt, bei welcher die beiden liberalen Kandidaten, Mr. Dilke und Sir Henry Hoare, ihre konservativen Opponenten weit überflügelten. In zwei anderen Bezirken in der City und in dem Tower Hamlets brachte die offizielle Erklärung über den Ausgang den Liberalen die Gewißheit, daß der konservative Erfolg doch nicht so groß war als man im ersten Augenblick glaubte. Der letztgenannte Wahlkreis war nach zwei Richtungen hin im Zweifel, weil neben dem Schiffbauer Samuda und dem konservativen Bierbrauer Coope auch noch Beales, der Präsident der Reformliga, den Sitz neben Ayrton beanspruchte. Allein den beiden Letztgenannten war die Enttäuschung beschieden, ihren Konkurrenten an der Spitze zu sehen, gerade wie in der City die kühnen Hoffnungen der Tories einen Dämpfer erhielten durch die Nachricht, daß nur Mr. Bell, der Eine ihrer Kandidaten, durchgebracht worden sei. Mill verabschiedete sich in kurzen Worten von den Wählern und erklärte, er ziehe sich ohne persönliches Bedauern über seine Niederlage zurück. Er selbst habe die Ehre eines Sitzes im Parlamente nie gesucht und betrachte den Verlust seines Sitzes nur als eine für Gladstone verlorene Stimme. Nach längerer Pause wurde dann endlich die Wahl Smith's und Grosvenor's angekündigt. Als Gesammtresultat des gestrigen Tages ist ein Gewinn von 15 Sitzen für die Liberalen zu bezeichnen, während die Konservativen ihre Reihen nur um 7 verstärkten, so daß seit Montag die liberale Majorität gegen ihre Stärke im letzten Parlamente schon um 31 Stimmen gewachsen ist. Im Ganzen sind bis jetzt gewählt 376 Mitglieder, von denen 247 zu den Liberalen und 129 zu den Konservativen gehören. Es stellt sich demnach bereits jetzt eine Majorität von 118 heraus. Von den noch unentschiedenen Wahlen werden 159 in Ermangelung von rivalisirenden Kandidaten ohne Kampf beendet werden, so zwar, daß 86 den Liberalen und 73 den Konservativen zufallen. Es würde dadurch die Majorität auf 131 steigen. Der Rest von 127 Sitzen wird Gegenstand eines harten Kampfes werden, an den allgemeinen Verhältnissen kann aber die Entscheidung schon nichts mehr ändern. Nähme man an, daß die Parteien sich in diese Sitze theilen würden, so würde eine liberale Majorität von 120 herauskommen und selbst wenn die Tories ⅔ der Zahl erobern sollten, so wären ihre Gegner doch am Schlusse noch immer 80 Stimmen stärker. (N.-Z.)

Frankreich.

Paris, 19./7. November. Die innere Politik tritt mehr und mehr in den Vordergrund und sie wird ihrer hervorragenden Stellung um so sicherer werden, je mehr die Zeit der Wahlen heranrückt. Diese Wendung ist sehr natürlich eingetreten; einerseits hat sich die Regierung bestrebt, sich nach außen Ruhe zu verschaffen und die Gemüther zu beschwichtigen, andrerseits aber haben die Baudin-Subskriptionen und die Redoutenversammlungen einige Bewegung in das politische Leben von Paris gebracht. Doch darf man sich keine übertriebenen Vorstellungen von der Bedeutung dieser Vorgänge machen. Die Pariser sind durch das 17jährige kaiserliche Regiment so gut geschult worden, daß ihre philosophische Apathie entweder gar nicht, oder mehr durch Aeußerungen eines blasirten Skeptizismus als ernstlicher Thatkraft unterbrochen wird. Man hat viel über die neue Anwendung des Sicherheitsgesetzes gesprochen und raisonnirt, aber nur einem sehr kleinen Kreise aufrichtiger Freiheitsfreunde ging die Angelegenheit wirklich nahe zu Herzen, während die Masse darin nur einen bald vergessenen Gegenstand unschuldigen Kannegießerns sah. Von Bewegungen im Quartier Latin und im Faubourg St. Marceau haben nur einige besonders scharfsichtige Beobachter etwas bemerken können. Wenn es trotzdem wahr ist, daß die innere Politik obenan auf der Tagesordnung steht, so gilt dies leider hauptsächlich von der Tagesordnung von Compiègne. Dort nämlich ist die Reaktion eifrig beschäftigt, aus Anlaß der jüngsten Vorgänge den Kaiser zu einer Schmälerung der Januarreformen und namentlich zur Aufhebung dessen zu stimmen, was man hier Versammlungsrecht nennt. Diese Leute vom Schlage der Cassagnac gehen bei diesen Bestrebungen Hand in Hand mit den Ultramontanen. Man kann ihnen wenigstens nicht vorwerfen, daß sie ihre Absichten verstecken. Vielmehr tritt z. B. auch heute wieder Paul de Cassagnac mit einer wahrhaft cynischen Offenheit auf: wir sind die Mamelucken Napoleons III., sagt er, wir sind die Nacht, die nöthig ist wegen des Tages, wir heulen wie Ihr heult, wir beißen wie Ihr beißt u. s. w. Die liberalisirenden Imperialisten warnen jedoch eindringlich vor einer Reaktion. (N.-Z.)

— Zum Leichenbegängniß Rothschild's hatten sich die Pariser in Unmasse eingefunden, da sie etwas ganz Außerordentliches zu sehen hofften. Ihre Erwartungen wurden aber vollständig getäuscht, und abgesehen von der ungeheuren Masse von Leidtragenden, welche den sterblichen Ueberresten des berühmten Finanziers folgten, unterschied sich dessen Leichenfeier durch nichts von der, welche seinen Glaubensgenossen gewöhnlich zu Theil wird, im Gegentheil; die Anstalten, die man getroffen, waren viel einfacher, als die, welche bei Begräbnissen von reichen Israeliten in Brauch sind. Das Hotel war nicht schwarz ausgeschlagen. Dies ist gegen jüdischen Brauch. Um 11½ Uhr setzte sich der Zug in Bewegung. Er nahm seinen Weg durch die Rue Laffitte und über die Boulevards nach dem Père La Chaise. Der Zug war, wie gesagt, ein höchst einfacher; er war keineswegs imposant zu nennen, obgleich er mehrere Tausende, darunter fast alle Israeliten von Paris, zählte. Was der Feierlichkeit besonders Abbruch that, war, daß die dem Leichenwagen folgende Menge, unter welche sich schlecht- und reichgekleidete Leute, auch viele Frauen und Kinder befanden, ohne alle Ordnung folgten, viel schwatzten und so dem Zuge jedes Feierliche benahmen. Dem Leichenwagen schritten einige Hundert Polizeidiener und die Leichendiener voraus. Der höchst einfache Leichenwagen wurde nur von zwei Pferden gezogen. Dicht hinter ihm kamen die Familien-Mitglieder, Beamten und Dienerschaft des Hauses Rothschild, die Beamten der Nordbahn, die Schulen und Corporationen, die drei Wagen des Verstorbenen und dann die übrigen Leidtragenden, ungefähr 5000. Den Zug schlossen zwei Trauerwagen und eine große Anzahl (ungefähr 100) von Equipagen. Weder die österreichische Botschaft war vertreten, noch sonst irgend eine officielle Persönlichkeit im Zuge zu sehen. Auch nur wenige Christen waren anwesend, wenn auch der größte Theil der israelitischen Bank- und Kaufmannswelt sich eingefunden hatte. Es scheint, daß das ganze Begräbniß vollständig einen jüdischen Familien-Charakter bewahren sollte. Die gewaltige Menschenmenge, welche auf dem ungeheuren Wege von der Rue Laffitte bis nach dem Père La Chaise aufgestellt war, legte keine große Theilnahme an den Tag. Man sprach fast nur von den Milliarden, welche der Verstorbene hinterlassen haben soll; dazu kam dann noch, daß der Zug eben nicht imponirte, und der Schnellschritt, mit dem er nach dem Kirchhofe dahineilte, das Lächeln der Menge erregte. Hatte der Zug nichts Imposantes, so muß man doch zugeben, daß die Feierlichkeit auf dem Kirchhofe eine äußerst würdige und ernste war. Als der Zug am Eingange des alten jüdischen Kirchhofes angekommen war, auf dem sich das Familienbegräbniß der Rothschilds befindet, machte er Halt. Der Sarg wurde vom Wagen herabgenommen und die Mitglieder der Familie Rothschild (dieselben waren aus London, Frankfurt und Wien herbeigekommen) so wie die Rabbiner umgaben denselben, worauf das jüdische Grabgebet, das sogenannte Kadisch, gesprochen wurde. Die Rabbiner, unter denen sich der Großrabbiner von Frankreich, Isidor, der von Belgien, der von Paris und Straßburg (es waren im Ganzen sieben bis acht) befanden, waren nicht im Zuge, sondern hatten sich in Trauerwagen direct nach dem Friedhofe begeben. Nach dem Gebete wurde der Sarg nach dem Grabgewölbe gebracht, dessen ziemlich einfacher Grabstein nur den lateinischen Buchstaben R. trägt. Nachdem man den Sarg niedergesetzt, wurde ein hebräisches Klagelied mit Solo und Chor, das einen sehr ergreifenden Eindruck machte, vorgetragen. Dann sprachen mehrere Redner; zuerst der Dr. Cahon im Namen des Hauses Rothschild, dann der Groß-Rabbiner von Paris; ihm folgten die Groß-Rabbiner von Frankreich und Belgien. Alle Redner wiesen auf das arbeitsame und mühsame Leben des Verstorbenen als ein großes Verdienst hin. Nach den Reden wurde ein neues Klagelied gesungen, worauf die Mitglieder der Familie und die israelitischen Beamten und Diener des Hauses auf den Sarg, den man inzwischen in die Grube gesenkt, die übliche Erde warfen. — Die ganze Familie des Verstorbenen war tief ergriffen, seine Söhne vergossen reichliche Thränen. (K. Z.)

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 14. November 1868.

Verantwortlicher Redakteur: R. Liebert.

---

nen (Baehr a. a. O. Th. III, f. 8 u. 9) kaum weiblichen Godis zuzuschreiben sein.

Wünschenswerth ist, daß in den Museen zu Mitau, Riga, Arensburg und Reval Umschau gehalten werde nach etwa hierhergehörigen Schwurringen oder symbolischen Ringen überhaupt.

Herr Professor Leo Meyer besprach das durch Hrn. Syndicus Beise der Gesellschaft eingereichte Manuscript des Hrn. Neus in Reval „Ueber westfinnische Pflanzennamen" (vergl. Sitz. v. 4. Septbr. u. 2. Octbr. c.) und faßte sein Urtheil dahin zusammen daß die Arbeit des ehrwürdigen Verfassers zwar, insofern sie auf Sprachvergleichung angelegt sei, dem heutigen Standpunkte dieser Wissenschaft keineswegs genüge, aber doch Verdienste habe in der Zusammenstellung der betreffenden finnischen und estnischen Bezeichnungen.

Der Präsident, Herr Dr. Winkelmann hielt einen Vortrag über die ältere Topographie Dorpats, im Anschlusse an die älteren Ansichten und Pläne der Stadt, von denen bei Weitem die wichtigsten sich im hiesigen „Centralmuseum vaterländischer Alterthümer" befinden und der Gesellschaft vorgelegt wurden. Aus der Zeit vor der ersten Verwüstung (1571) giebt es nur eine Ansicht in Holzschnitt Quer-8°: „Dorpt Anno MDLIII" wiederholt im „Inland durch den „Prospekt der Stadt und Vestung Törpt, welche der Moscowitische Czar d. 4. Juni (1704) belagert" u. s. w., wiederholt im „Inland 1860 S. 530, ferner durch die Pläne im „Книга Марсова" (1 Ausg. Санктпитерб. 1713. Qu.-Fol.) und im „Schlüssel zu dem Nystädt. Frieden, Nürnberg 1722", endlich durch den „Plan af den tappert försvarade, nu förstörde Staden Dorpt" in Arwid Moller, Beskrifning öfwer Ehst- och Lifland, Wästeräs 1756. 8°. Den allmählichen Wiederaufbau nach der Verwüstung von 1708 zeigen Pläne von c. 1720 und 1732 im Central-Museum II Nr. 62. 63, den Zustand nach dem Brande von 1763 und dem Beginne der Festungsbauten der Plan Centr. Mus. Nr. 64 und die Ansicht „Inland 1860, S. 830, endlich ein Plan von 1774 in Riga, Rittersch. Bibl. Nr. 25,260. Der große Brand von 1775 räumte in der inneren Stadt gewaltig auf und gab die Möglichkeit zu einer vollkommenen Neugestaltung, eben zu der heutigen. Um so wichtiger, daß die Lage der alten Quartiere im Verhältniß zu den heutigen Straßen nochmals in dem riesigen Plane des Centr. Mus. II Nr. 66 fixirt worden ist. Eine „Geometrische Karte von der Kreisstadt Dorpat 1787", gemessen von dem Kreisrevisor Dreger scheint verloren zu sein, doch sind auf der Univ. Bibl. XXX, 247 zwei Copien erhalten, eine von 1792 durch C. W. Sengbusch verfertigt und eine zweite aus d. J. 1804 vom Prof. J. W. Krause. In letztern sind auch alle inzwischen erfolgte Veränderungen eingetragen. — Die Ansicht der vorgelegten Pläne rief in der Gesellschaft die Ueberzeugung hervor, daß mit ihrer Hülfe noch Vieles für die Topographie der Stadt Dorpat zu gewinnen sei.

Allerlei.

Berlin. 10,000 Thaler sollen zum Ankauf von Beschälern behufs Erweiterung des schleswig holsteinischen Landgestüts verwendet werden. Nach einer Spezialnachweisung sind auf den drei Hauptgestüten zu Trakehnen, Neustadt a. D. und Graditz 28 Hauptbeschäler, 570 Mutterstuten und 1481 junge Hengste und Stuten vorhanden; auf den elf Landgestüten werden 20 Mutterstuten und 1425 Landbeschäler gehalten.

— Der preußische Staat hat gegenwärtig 9 Universitäten: zu Berlin, Bonn, Breslau, Halle, Greifswald, Königsberg, Göttingen, Marburg und Kiel, und außerdem 1 Akademie zu Münster. An diesen Anstalten fungiren: bei der evangelisch-theologischen Fakultät 57 ordentliche und 14 außerordentliche Professoren, bei der katholisch-theologischen Fakultät, die in Bonn, Breslau und Münster vertreten ist, 18 ord. und 5 außerord. Professoren, bei der juristischen Fakultät 62 ord. und 15 außerord. Professoren, bei der medizinischen Fakultät 77 ord. und 29 außerord. Professoren, bei der philosophischen Fakultät 202 ord. und 93 außerord. Professoren, überhaupt also 572 besoldete Lehrer. Die Einnahmen der den Universitäten gewidmeten, resp. denselben zur Verwaltung überwiesenen Stiftungen und Fonds betragen 254,116 Thaler, die aus denselben zu bestreitenden Verwaltungs- 2c. Ausgaben 51,429 Thlr., so daß also ein Ueberschuß von 202,687 Thlr. verbleibt, der zu Freitischen, Unterstützungen und Stipendien für Studirende, zur Vermehrung der Bibliotheken 2c. verwendet wird.

— In Berlin betrug am Schlusse des Jahres 1867 die Zahl der dort für Rechnung der Commune eingeschulten Kinder ungefähr 37,650 und erreichte die für die Armenschulverwaltung für das Jahr 1867 verwandte Ausgabe die Summe von 400,289 Thalern. Es kam also der Commune der Unterricht eines Armenkindes jährlich nahe an 10⅔ Thaler zu stehen.

— Nach den im „Pr. Handelsarchiv" abgedruckten Uebersichten belief sich in Großbritannien im Jahre 1867 der Konsum folgender eingeführter bez. accisbarer Artikel pro Kopf der Bevölkerung auf die nebenbemerkte Quantität: Speck und Schinken $1_{,92}$ Pf., Butter $4_{,19}$ Pf., Käse $3_{,32}$ Pf., Kakao $0_{,14}$ Pf., Weizen und Weizenmehl $141_{,06}$ Pf., Korinthen und Rosinen $3_{,96}$ Pf., Eier $13_{,19}$ Stück, Kartoffeln $5_{,10}$ Pf., Reis $5_{,85}$ Pf., Zucker $40_{,58}$ Pf., Spirituosen $0_{,27}$ Gallons (à $3_{,9}$ Quart), Thee $3_{,68}$ Pf., Tabak $1_{,35}$ Pf. Wein $0_{,15}$ Gallons, brittisches Malz $1_{,67}$ Bushel (à $0_{,6}$ Schffl.), brit. Spirituosen.

— Seit einem Jahre hat Italien aus dem Verkaufe von Kirchengütern 69½ Mill. Francs gelöst.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hierdurch bekannt gemacht, daß das dem Dörptschen Okladisten Jürri Birk gehörige, allhier im 1. Stadttheil sub Nr. 210 belegene hölzerne Wohnhaus nebst allen Zubehörungen öffentlich verkauft werden soll. — Es werden daher Kaufliebhaber hierdurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 7. Januar 1869 anberaumten ersten, sowie dem alsdann zu bestimmenden zweiten Ausbot-Termine Vormittags um 12 Uhr in Eines Edlen Rathes Sitzungszimmer einzufinden, ihren Bot und Ueberbot zu verlautbaren und sodann wegen des Zuschlags weitere Verfügung abzuwarten.

Dorpat-Rathhaus am 24. September 1868.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:
Justizbürgermeister Kupffer.
(Nr. 1047.) Obersekretaire Stillmark.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hierdurch bekannt gemacht, daß das der verwittweten Frau Marri Jonas gehörige, allhier im 3. Stadttheile sub Nr. 137a belegene hölzerne Wohnhaus sammt allen Zubehörungen öffentlich verkauft werden soll. — Es werden daher Kaufliebhaber hierdurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 7. Januar 1869 anberaumten ersten, so wie dem alsdann zu bestimmenden zweiten Ausbot-Termine Vormittags um 12 Uhr in Eines Edlen Rathes Sitzungszimmer einzufinden, ihren Bot und Ueberbot zu verlautbaren und sodann wegen des Zuschlags weitere Verfügung abzuwarten.

Dorpat-Rathhaus am 2. October 1868.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:
Justizbürgermeister Kupffer.
(Nr. 1080.) Obersekretaire Stillmark.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hierdurch bekannt gemacht, daß das dem Kaufmann Friedrich Thomann gehörige, allhier im 3. Stadttheile sub Nr. 2 belegene Wohnhaus sammt Zubehörungen öffentlich verkauft werden soll. Es werden daher Kaufliebhaber hiedurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 7. Januar 1869 anberaumten ersten, sowie dem alsdann zu bestimmenden zweiten Ausbot-Termine Vormittags um 12 Uhr in Eines Edlen Rathes Sitzungszimmer einzufinden, ihren Bot und Ueberbot zu verlautbaren und sodann wegen des Zuschlags weitere Verfügung abzuwarten.

Dorpat-Rathhaus am 3. October 1868.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:
Justizbürgermeister Kupffer.
(Nr. 1093.) Obersecretaire Stillmark.

Sonntag den 17. November c.
im großen Hörsaale der kaiserlichen Universität

Orchester-Concert

der Musikalischen Gesellschaft in Dorpat.
Anfang um ½8 Uhr.

Dorpater Handwerkerverein.

Sonnabend, 16. November

Monats-Abend.

Anfang 9 Uhr.

☛ Die abgestempelten Mitgliedskarten sind vorzuzeigen. **Der Vorstand.**

Walk.

Unvorhergesehener Umstände halber wird der am 23. November angezeigte

Maskenball

am 30. November stattfinden.

Die Direction.

Den resp. Bauunternehmern mache ich hiedurch die ergebene Anzeige, daß ich für billige Preise **Tannen-, Grähnen-, Ellern- und Birken-Bretter** von ½ bis 4 Zoll Dicke, wie auch **Balken, Eschen- und Ahorn-Klötze, Ziegelsteine und Klinker** verkaufe und guter Gyps stets vorräthig ist.

Reinhold Umblia.

Bibliothek der deutschen Nationalliteratur.

Erschienen sind:

Schleiermacher, Friedrich. Ueber die Religion. Reden an die Gebildeten unter ihren Verächtern. Mit Einleitung herausgegeben von D. Carl Schwarz.
Klopstock, Friedrich Gottlieb. Oden. Auswahl. Mit Einleitung und Anmerkungen herausgegeben von Heinrich Düntzer.
Musäus, Johann Karl August. Volksmärchen der Deutschen. In drei Theilen. Mit Einleitung und Anmerkungen herausgegeben von Moritz Müller. (Doppelband.)
Kortum, Dr. Karl Arnold. Die Jobsiade. Ein komisches Heldengedicht in drei Theilen. Dreizehnte berichtigte Auflage. Mit Einleitung und Anmerkungen herausgegeben von Friedrich W. Obeling. (Doppelband.)
Schulze, Ernst. Die bezauberte Rose. Poetisches Tagebuch. Mit Einleitung und Anmerkungen herausgegeben von Julius Tittmann.
Lessing, Gotthold Ephraim. Minna von Barnhelm. Emilia Galotti. Nathan der Weise. Mit Einleitung herausgegeben von Reinhold Köhler.
Maler Müller. Dichtungen. Mit Einleitung herausgegeben von Hermann Hettner. Zwei Theile.
Körner, Theodor. Leier und Schwert. Zriny. Rosamunde. Mit Einleitung herausgegeben von Rudolf Gottschall.
Forster, Georg. Ansicht vom Niederrhein, von Brabant, Flandern, Holland, England und Frankreich. Mit Einleitung und Anmerkungen herausgegeben von Wilhelm Buchner. Zwei Theile.
Herder, Johann Gottfried von. Der Cid nach spanischen Romanzen besungen. Mit Einleitung herausgegeben von Julian Schmidt und mit Erläuterungen versehen von Karoline Michaelis.
Seume, Johann Gottfried. Spaziergang nach Syrakus im Jahre 1802. Mit Einleitung und Anmerkungen herausgegeben von Hermann Oesterley.
Bürger, Gottfried August. Gedichte. Mit Einleitung und Anmerkungen herausgegeben von Julius Tittmann.
Müller, Wilhelm. Gedichte. Mit Einleitung und Anmerkungen herausgegeben von Max Müller. Zwei Theile.
Herder, Johann Gottfried von. Ideen zur Geschichte der Menschheit. Mit Einleitung und Anmerkungen herausgegeben von Julian Schmidt. Drei Theile.

Zahlreiche weitere Bände befinden sich in Vorbereitung. Jeder Band ist auch einzeln zu haben, und die Käufer sind nicht zur Abnahme der übrigen Bände verpflichtet. — Preis pro Band 42 Kop., pro Doppelband 84 Kop. — Zu beziehen durch **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin.

Da bei der Herbst-Flössung ein Theil von

Bretter-Prähmen

gescheitert ist, so habe ich dieselben zum Verkauf unweit dem Waiblaschen Kruge, bei dem zum Gute Woisek gehörenden Gesinde Sutti ausstapeln lassen. Sollte Jemand selbige in grösseren Parthien zu kaufen wünschen, so hat derselbe sich an mich in Dorpat schriftlich oder mündlich, der Preise wegen zu wenden, und werden betreffende Anfragen sofort erledigt. — Zugleich mache ich die Anzeige, dass bei meiner Sägemühle, unweit der Langen-Brücke, verschiedene **Bretter** und **Balken**, wie auch trockenes **Brennholz** zu jeder Zeit für den dort festgesetzten Preis verkauft werden.

Reinhold Umblia.

Eine kleine Parthie älterer halbwollener und baumwollener

Kleiderstoffe,

brodirte **Kragen, Mull-Blousen,** sowie **Besatz-Bänder** werden um zu räumen per comptant ausverkauft im Magazin von

Ludwig Oscar Fischer.

In **W. Gläsers Buchdruckerei** unterhalb der Dombrücke sind vorräthig:

Anmeldebogen

zu Gesuchen um Ertheilung eines Patents für Tracteuranstalten ꝛc.

☛ Um zu räumen ☚

werden von **Sonnabend den 16. d. M.** ab verschiedene

ältere Manufactur-Waaren

als: wollene und halbwollene Damen-Kleiderstoffe, Barege, Zitze, Ballroben, Damen-Paletots, französische Handschuhe, weisse Damen-Blousen, Broderien, Spitzen und Besatzbänder, zu billigen Preisen verkauft.

Gebrüder Bärtels.

☛ Das Verkaufs-Local befindet sich in der Bel-Etage des Bäckermeister Borckschen Hauses am grossen Markt. ☚

R. Rathke,

Instrumentenmacher,
wohnhaft Haus Schuhmachermeister Ebert,
hinter der deutschen Kirche,

empfiehlt sich einem hohen Adel und geehrten Publikum mit seinen selbstverfertigten

Piano-Fortes

aller Art von solider Bauart und schönem Ton, und führt alle vorkommenden **Reparaturen,** so wie auch das **Stimmen,** prompt und gründlich aus.

Vorräthig in allen Buchhandlungen: Kop.

Sioni tekäia pegel ehk üks wägga armas ja halle jut wannematte ja lastele . . . 12
Kulla woimus. Üks jut wanna ja nore rahwale 20
Uus tekäia-ramat, kus sees on ilmlikkud tähendamissed 20

W. Gläsers Verlag,
unterhalb der Dombrücke.

Ein wenig gebrauchter leichter

Finnischer Schlitten

ist zu verkaufen. Wo? ist zu erfragen in der Expedition der Dörptschen Zeitung unterhalb d. Dombrücke.

Bierbrauerei-Verkauf.

Eine im vollen Betriebe stehende **Bierbrauerei** in **Riga** soll mit der ganzen Einrichtung Umstände halber verkauft werden. — Nähere Auskunft ertheilt

Herm. Stieda in Riga,
Kaufstraße Nr. 1, Haus Consul Stephani.

Abonnements auf Musikalien

und

deutsche, französische und englische Lesebücher

zu mäßigen Preisen werden täglich angenommen in

E. J. Karows
Universitäts-Buchhandlung.

Pensionäre finden Aufnahme im Weyrichschen Hause, gegenüber der estnischen Kirche, bei der Doctorin Koch.

In allen Buchhandlungen werden Bestellungen ausgeführt auf:

Zeitschrift für Theologie und Kirche. 3 Rbl.
Mittheilungen aus der Heidenmission. 1 R. 50 Kop.
Kirchlicher Anzeiger. 1 Rbl.

W. Gläsers Verlag.

Abreisende.

Wilhelm Tiling. (2)

Witterungsbeobachtungen.

Den 25. November 1868.

Zeit.	Barometer 700mm +	Temp. Celsius.	Extreme der Temperatur Min.	Extreme der Temperatur Max.	Wind.	Witterung.
1	65 2	—4 4			—	—
4	66 0	—9,8			—	—
7	66,0	—11.0			S (3)	1
10	66 3	—9,3			S (3)	1
1	66,7	—7,2		—7,0	SO (2)	0
4	66.7	—9,7			SO (3)	0
7	66 8	—12 7	—12,7		SO (3)	0
10	66,6	—10.6			SO (4)	0
Mittel	766,29	—9,46				0,3

Fremden-Liste.

Hotel Garni. Herr Commis Wieckbach.

Verlag von J. C. Schünmann's Wittwe.

Druck von W. Gläser.

№ 266. Freitag, den 15. November 1868.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate in der Buchhandlung von E. J. Karow und in der Buchdruckerei von W. Gläser.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis: jährlich 5 Rbl.,
für Zusendung ins Haus: jährlich 1 Rbl.
Ueber die Post: jährlich 6 Rbl.
Man abonnirt in der Buchhandlung von E. J. Karow und in der Buchdruckerei von W. Gläser.

Achtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Neuere Nachrichten.
Inländischer Theil. Reval: Das Nivellirungswerk. Die Niveauverhältnisse des Peipus. St. Petersburg: Der russ. Invalide. Schadi Mirsa. Die Trunksucht. Archangelsk: Schwefellager. Taschkent: Der Neffe des Emir.
Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Die Schleiermacherfeier. — Großbritannien. London: Eine Rundschau unter den Gewählten. Humberstone: Wahlscenen. — Spanien. Madrid: Das monarchische Wahlmanifest. — Italien. Florenz: Zollermäßigung. — Amerika. Buenos Ayres: Vom Kriegsschauplatz.
Feuilleton. Dr. Griesinger †. — Aus London. — Allerlei.

Neuere Nachrichten.

Lissabon, 24./12. Novbr. Heute Morgen ist die Schraubenfregatte „Dmitri Donskoi" von der russischen Kriegsmarine auf hiesiger Rhede eingetroffen. Für die Fregatte bestimmte Briefe sind nach Lissabon zu adressiren.

Berlin, 24./12. Novbr. Ueber den Passus des österreichischen Rothbuches in Betreff Nordschleswigs äußert sich die heutige „Kreuzzeitung" in einem Leitartikel folgendermaßen: „Wir wissen nicht, wie weit Freiherr von Beust durch eine andere Macht berechtigt ist, eine derartige Sprache zu führen. Dessen möge man aber in Wien und überall gewiß sein, daß ein Krieg, wenn er durch das Festhalten von Düppel, Alsen und Norddeutschland seitens Preußens entstände, dieselbe Aufbietung der Staats- und Volkskraft hervorrufen würde, wie in den Jahren 1813 und 1815. Wir glauben, daß ein solcher Krieg auch in Süddeutschland das Nationalgefühl entflammen würde. Nicht Preußen provocirt zum Kriege, sondern der würde es thun, welcher uns zur Herausgabe unseres rechtmäßigen Eigenthums, zur bedingungslosen Preisgebung der deutschen Nationalität zwingen wollte"

Pesth, 24./12. Novbr. In der heutigen Sitzung des Unterhauses erschienen die kroatischen Deputirten und wurden enthusiastisch empfangen. Makanowits und Zuwits, von denen ersterer kroatisch, letzterer ungarisch sprach, gelobten im Namen des kroatischen Volkes Brüderlichkeit und Wahrung der Einheit der Krone des heiligen Stephan. Die Wahl der kroatischen Mitglieder für die ungarische Delegation ist vollzogen.

Paris, 24./12. Novbr. Die Herausgeber der Zeitungen „Tribune", „Avenier national", „Réveil", „Temps" und „Journal de Paris" sind zu Freitag gerichtlich vorgeladen worden, um sich gegen die Anklage der Erregung von Haß und Verachtung gegen die Regierung zu verantworen. — „Patrie" meldet, der Tod Mazzinis, welcher am vorigen Freitag stattgefunden, werde aus Lugano positiv gemeldet. In Angoulême wurde der Regierungskandidat Goubert mit 17,695 Stimmen gewählt. Der Gegenkandidat Bodet erhielt 13,528 Stimmen.

Inländische Nachrichten.

Reval. Der estl. landw. Verein beschloß von dem gestern erwähnten Werk des Herrn Cand. Müller über das Nivellement Estlands 200 Ex. fest zu übernehmen, um dadurch die Herausgabe zu ermöglichen. Derselbe Verein bewilligte Herrn Müller 100 R. zu einer Reise, um die Niveauverhältnisse des Peipus festzustellen. (B. W.)

St. Petersburg. Vier Unternehmer haben sich bereit erklärt, den „russ. Invaliden" fortzusetzen; drei von ihnen wollen ein rein militairisches Blatt aus demselben machen. (J. de St. P.)

— Schadi-Mirsa, ein Neffe Jakub-beks, des Herrschers von Altyschar, befindet sich bekanntlich augenblicklich in St. Petersburg. Wie die „M. Z." berichtet, hat Jakub-bek, durch die Einnahme von Samarkand, von der Unaufhaltbarkeit der russischen Waffen überzeugt, seinen Neffen Schadi-Mirsa als Abgesandten an den General-Gouverneur von Turkestan gesandt. Derselbe traf gerade in dem Augenblicke in Wjernoje ein, als General-Adjutant v. Kauffmann sich zur Abreise nach Petersburg anschickte, und er forderte Schadi-Mirsa auf, ihn dahin zu begleiten. (D. P. Z.)

— Die Frage über die Ursachen und Abänderungsmittel der überhand nehmenden Trunksucht unter dem Landvolk im Innern Rußlands, namentlich in den sogenannten Großrussischen Gouvernements, hat den „Russ. Inv." veranlaßt, den Gegenstand einer eingehenden Erörterung zu unterziehen. Drei umfangreiche Artikel in drei verschiedenen Nummern des ministeriellen Blattes hatten sich die Aufgabe gestellt, nachzuweisen, daß die Trunksucht im Volke, d. h. nicht allein im Landvolke, in ihrer äußeren Erscheinung nicht durch die Anzahl der Schänken, nicht durch die Menge des verbrauchten Spiritus unterstützt werde, sondern lediglich durch den äußeren Zustand der Schänken selbst, in denen dem Consumenten weder Erholung, noch Comfort, weder Stillung des Hungers noch Stillung des Durstes geboten werde, sondern nur Branntwein und nichts als Branntwein, der, als für sich allein genossen, doppelt so stark wirke. Dem letzten dieser Aufsätze schickt der „Russ. Invalide" einen Leitartikel voraus, dem wir nachstehende Aeußerungen entnehmen. „Die von uns in Veranlassung der gang und gäbe gewordenen Ansichten hinsichtlich der Trunksucht im Volke abgedruckten Bemerkungen," schreibt das ministerielle Organ, „beweisen, trotz ihrer Gedrängtheit, unstreitig das Trügerische der Ansicht, als hänge das Umsichgreifen der Trunksucht von dem gegenwärtig bestehenden Accisesystem oder von der Anzahl der Schänken ab. Augenscheinlich hat die Anzahl der Schänken keinen directen Einfluß auf den größeren oder geringeren Verbrauch des Spiritus, sondern erklärt sich aus rein localen Eigenthümlichkeiten und Ursachen. Wenn ein gewisser Theil des Volkes nicht trinkt, sondern säuft, so geschieht das am allerwenigsten dort, wo der meiste Branntwein verbraucht wird, oder wo die meisten Schänken bestehen, sondern dort, wo überhaupt die sittliche Entwickelung des Volkes durch ökonomische und sociale Ursachen niedergedrückt erscheint, mit einem Wort, wo das Volk roher ist, wo die Eindrücke der früheren Sclaverei, der früheren Verdumpfung sich noch nicht geglättet. In der allgemeinen Masse genommen trinkt das Volk nicht viel, es trinkt sogar weniger, als an andern Orten getrunken wird. Jedenfalls ist die Trunksucht bei uns keine neue Erscheinung, keine Ausgeburt der letzten Zeiten und Alles, was man dagegen sagen kann, ist das, daß diese Erscheinung gegenwärtig schärfer als sonst in die Augen fällt und daß sie — zum Glück — die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich zu lenken beginnt". Diese Aufmerksamkeit sei vor allen Dingen darauf gerichtet, durch Reducirung der Zahl der Schänken den Consum des Branntweins zu verringern. Man habe nur, heißt es, die Accise zu verdoppeln. Freilich, meint der „Invalide", würde eine doppelte Accise den Branntwein zweimal so theuer machen; allein was würde das helfen? Die Einführung des Accisesystems in der privilegirten Hälfte Rußlands habe ja den Preis des Branntweins um das Doppelte vertheuert — sei dadurch aber der Consum desselben geringer geworden? Wären die Trinker daselbst jetzt mäßiger? Nicht die Anzahl der Schänken, sondern die Einrichtung derselben, die Art und Weise der Verabfolgung des Branntweins, Nebenabsichten der Schänkwirthe, die ihre geringen Capitaleinlagen durch allerlei ungesetzliche Mittel schnell

---

Dr. Griesinger.

Am 26. October d. J. starb Wilhelm Griesinger, geboren am 29. Juli 1817 zu Stuttgart, Geheimer Medizinal-Rath. Prof. der Polyklinik und Psychiatrie an der königlichen Friedrich-Wilhelm-Universität zu Berlin. Der Verstorbene empfing auf dem Gymnasium seiner Vaterstadt die Schulbildung, studirte von 1834 bis 1837 in Tübingen und Zürich, besuchte nach Erwerb des medizinischen Doktorgrades Paris, und wirkte von 1839 bis 1841 als Assistenz-Arzt an der Irren-Heil-Anstalt Winnenthal in Württemberg. In den Jahren 1841 und 1842 besuchte er wiederum Paris, Belgien und Wien und wurde 1843 Assistenz-Arzt an der Klinik zu Tübingen. Hier schrieb er seine Pathologie und Therapie der psychischen Krankheiten (Stuttgart 1845, 2. Aufl. 1861). 1847 wurde er außerordentlicher Professor in Tübingen und folgte 1849 dem Rufe als Professor der Polyklinik und Pathologie nach Kiel, vertauschte jedoch diesen Wirkungskreis schon 1850 mit der Stellung als Leibarzt des Vize-Königs von Aegypten Abbas Pascha. In Aegypten erhielt Griesinger zugleich die Stellung eines Direktors der medizinischen Schule und eines Präsidenten des Gesundheitsrathes. 1852 kehrte Griesinger nach Europa zurück und erhielt 1854 die Stelle als Direktor der medizinischen Klinik und ordentlicher Professor der Pathologie zu Tübingen. 1830 ließ ein Ruf als Professor der medizinischen Klinik und Pathologie in Zürich ihn abermals ein erweitertes Arbeitsfeld betreten, bis er im Jahre 1865 mit dem Rufe nach Berlin den bedeutenden Wirkungskreis fand, dem er nach drei und einem halben Jahre entrissen worden.

In diesem so mannigfaltig bewegten Leben war der Verstorbene unabläßig thätig als Schriftsteller, als klinischer Lehrer und als praktischer Arzt. Sein Hauptwerk, „die Pathologie und Therapie der psychischen Krankheiten" faßte die Grundzüge der Psychiatrie zusammen. Die Kenntniß und Heilung der psychischen Krankheiten war vor Griesinger bei der schmalen anatomischen und physiologischen Grundlage, welche bis dahin vorhanden war, überwiegend symptomatologisch verfahren, d. h. sie hatte sich an die einzelnen Erscheinungen, aber nicht an den Zusammenhang der Krankheitsbedingungen gehalten. In dieser Beziehung wirkte Griesingers Werk epochemachend und reformatorisch. 1861, also 16 Jahre nach der ersten Ausgabe, erschien die zweite Auflage. Dennoch konnte eine Anzahl der wichtigsten Kapitel fast unverändert bleiben. Die englische Heilkunde eignete sich das Werk, von welchem in diesem Jahre eine dritte, mit der zweiten gleichlautende Ausgabe erschienen ist, durch Uebersetzung an.

Griesinger, eine Notabilität der psychischen Heilkunde, ist überdem an drei Universitäten als Polykliniker thätig gewesen und hat eine Anzahl schriftstellerischer Arbeiten auf dem Gebiete der speziellen Pathologie geliefert.

Für die Förderung der praktischen Seelenheilkunde hat Griesinger drei Hauptgesichtspunkte aufgestellt: Organisation des psychiatrischen Unterrichts auf den Universitäten; Einführung der „familialen" Verpflegung; Anwendung des Non-Restraint-Systems in einer, für deutsches Irrenheilwesen modifizirten Gestalt. Eine ausführliche Darlegung fanden diese Gesichtspunkte zuerst in dem von dem Verstorbenen in Gemeinschaft mit Dr. L. Meier vor zwei Jahren in Berlin begründeten Archiv für Psychiatrie und Nervenkrankheiten. Das sogenannte Non-Restraint-System ist eine zuerst in England und zwar durch den jüngst verstorbenen Conolly angewendete Methode, bei welcher an die Stelle der mechanischen die lebendige, auf das Gemüth des Kranken wirkende Ueberwachung gesetzt, und das Hauptaugenmerk darauf gerichtet wird, der Unruhe des Kranken durch zweckmäßige psychische und körperliche Behandlung zuvorzukommen. (St.-A.)

Aus London.

(Monatschronik 8. November.)

Noch nichts in der Hauptstadt verräth äußerlich, daß England sich am Vorabend allgemeiner Parlamentswahlen befindet, welche nicht nur an sich in hohem Grade bedeutungsvoll sind, da sie in Folge der Reformgesetze dieses und des vergangenen Jahres auf einer sehr erweiterten Basis stattfinden, sondern deren Ausfall auch entscheiden soll zunächst über das Schicksal des Ministeriums, und dann dasjenige der irischen Staats-Kirche, in dessen Hintergrund sich die Frage der Staatskirche erhebt. Dagegen genügt ein Blick in die Tagesblätter, um sich zu überzeugen, daß die Wahlbewegung, dieser entscheidungsvollen Bedeutung der Wahlen entsprechend, eine äußerst rege und lebhafte ist. Seit Wochen in der That sind die Organe beider Parteien, der Konservativen und der Liberalen zum großen Theile gefüllt mit Nachrichten, die sich auf die Wahlen beziehen; außer den Leitartikeln der Blätter selbst, Notizen aller Art, Annoncen der Wahl-Komites, deren Thätigkeit hauptsächlich die Registrirung der Wahlberechtigten und Revision der Wahllisten umfaßt, Berichte über Vorversammlungen, Ansprachen und Adressen der Kandidaten und die eigentlichen Wahlreden der Letzteren.

Der Umstand, daß eine jede Partei zuversichtlich den Sieg für sich voraussagt, beweist, daß der Sieg zur Zeit noch einigermaßen zweifelhaft ist. Soviel scheint indeß bereits ziemlich sicher zu sein, daß das erweiterte Wahlrecht eine merkliche Veränderung in der Zusammensetzung und mithin dem Charakter des Unterhauses nicht zur Folge haben wird. Spezifische Vertreter der arbeitenden Klasse, in deren Reihen die neuen Wahlberechtigten hauptsächlich sich befinden,

zu vervielfachen trachten — Alles das fördert die Trunksucht, Leute, die ihre Zuflucht zu dem Gewerbe der Schänkerei nehmen, sind natürlich in der Regel von zweifelhaftem sittlichem Charakter und man kann dreist behaupten, daß nicht die Schänken, sondern die Schänkwirthe die Verführer zur Trunksucht und zu noch anderen Uebeln sind." (Rig. Z.)

Gouv. Archangels. Schwefellager. In der „Arch. Gouv. Ztg." wird jetzt, wo das allgemeine Interesse sich so sichtbar dem Norden Rußlands zuneigt, daran erinnert, daß sich im Kreise Schenkursk am Ufer des Flusses Chima, der durch die Mechrenga mit der in die Dwina fallenden Jemza in Verbindung steht, reiche Schwefellager befinden. Die chemische Analyse hat in 100 Theilen des dortigen schwefelhaltigen Niederschlages 80 Theile reinen Schwefel nachgewiesen, während die anderen 20 Theile aus eisenhaltiger Erde bestehen. (D. P. Z.)

Taschkent. Der Neffe des Emirs von Buchara, der ehemalige Beherrscher von Schachr-Sjabs, hat, wie dem „Golos" geschrieben wird, die Absicht, sich nach Petersburg zu begeben. Es ist dies ein junger Mensch von 18 oder 19 Jahren von etwas weibischem und schlaffem Aussehen, von dem man nicht begreift, wie er ein Land regieren und Truppen anführen kann. Bald nach der Beendigung des Krieges mit General v. Kauffmann erhob er sich gegen den Emir, erlitt eine Niederlage und flüchtete sich unter den Schutz der russischen Gewalt in Taschkent. (D. St. P. Z.)

Ausländische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, 21./9. Nov. Würdig tritt die Feier, die Stadt und Universität dem Gedächtniß Friedrich Schleiermacher's gewidmet, in die Reihe jener großen Gedenktage, die wir seit einigen Jahren mit bewegtem Herzen begehen. Eine bedeutsame Vergangenheit rufen sie uns zurück, wir begrüßten den fünfzigjährigen Geburtstag unserer Universität und die Erinnerung an unsere Erhebung von 1813, wir bekränzten die Büsten Schiller's und Fichte's, wir kräftigten uns im Hinblick auf diese heroischen Gestalten, diese glorreichen Ereignisse und konnten uns zugleich sagen, daß wir mit dieser Liebe und Bewunderung im Herzen nicht ganz unwerth seien. So wird auch die Schleiermacher Feier zunächst auf kirchlichem Gebiete eine gute Frucht tragen, indem sie das Gedächtniß des herrlichen Mannes wieder im Volke lebendig macht, wird sie auch seiner Auffassung der Religion und der evangelischen Kirche neue Anhänger gewinnen und eine breite Bahn brechen. Die schwer errungene Nikolai-Kirche hatte sich um die 10. Stunde des Morgens mit einer zahlreichen Versammlung gefüllt. Neben dem Magistrate und den Stadtverordneten war die Bürgerschaft aller Stände, aller Berufskreise vertreten. Mit dem Präsidenten des Abgeordnetenhauses war eine Anzahl von Abgeordneten erschienen. Einige zwanzig Geistliche wohnten der Feier bei. Aus dem Kultus-Ministerium bemerkten wir nur den Geh. Regierungsrath Wiese, von hervorragenden Militärs den Feldmarschall Wrangel. Die Feier einleitend, sang der Chor die Worte des Psalms: „Wie verlanget den Hirsch nach frischem Wasser, also verlanget meine Seele, o Gott, nach Dir". Die Versammlung stimmte darauf die ersten Verse des Liedes 302 des Gesangbuches an. Nach Beendigung dieser Gesänge bestieg der Prediger Thomas die Kanzel und feierte den Geschiedenen in einer ebenso bedeutenden wie ergreifenden Rede. Nicht dem großen Theologen, dem klassischen Schriftsteller gelte sein Wort, so etwa war, nach einer Danksagung an die Väter der Stadt, welche diese Gedächtnißfeier beschlossen und die Kirche geöffnet hätten, der Gedankengang der Rede, von anderer Stelle aus würde die Würdigung Schleiermacher's nach dieser Seite hin heute und in den nächsten Tagen geschehen, er wolle es versuchen, ein Charakterbild des herrlichen königlichen Mannes zu entwerfen. Er legte die Worte der Schrift: „Sei getreu bis in den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben", seiner Schilderung zu Grunde. Schön und treffend hob er zunächst hervor, wie Schleiermacher nach allseitiger Bildung sich bemüht, danach gestrebt habe, alle Lichtstrahlen der Wahrheit in sich zu trinken, aus Natur und Menschenleben, aus dem Alterthum und der Neuzeit, der Kunst und Wissenschaft. Die königliche Universität feierte das Gedächtniß Schleiermacher's durch einen feierlichen Aktus, den sie am heutigen Mittag in der großen Aula beging. Von den Marmorbüsten der ehemaligen Lehrer, welche die Wände dieses Saales zieren, war die Schleiermacher's mit einem frischen, grünen Lorbeerkranze geschmückt. In dichten Schaaren drängte sich die studirende Jugend in die Räume der Universität als eine Corona, die Zeugniß ablegen wollte von der Ehrfurcht, welche die Nachkommenden dem längst geschiedenen Lehrer und Meister zu widmen haben. Auf den reservirten Plätzen der Aula waren diesmal, anders als bei sonstigen Universitätsfeierlichkeiten, viele Geistliche der Stadt in ihrem Kirchenornate zu sehen, der Kultusminister v. Mühler und der Autor der Schulregulative Herr Geh. Rath Stiehl nahmen in der ersten Reihe Platz. Der akademische Gesangverein intonirte die Motette: „Siehe wie fein und lieblich ist es", als Rektor, Senatoren und Docenten der Universität in feierlichem Zuge ihre Plätze einnahmen. Nach dem Gesange bestieg Herr Professor Dr. Lwesten (der Nachfolger Schleiermacher's) auf dem Lehrstuhle der Dogmatik und, wie er selbst im Beginn seiner Rede sagte, der Glücklichen Einer, die zu den Füßen des Meisters gesessen, das Katheder, um die Festrede zu halten, welche die Bedeutung des großen Mannes als Philosophen und Lehrer der hohen Schule der Festversammlung hinzustellen versuchte. (N. Z.)

Großbritannien.

London, 18./6. Nov. Eine Rundschau unter den bereits Gewählten zeigt von Seiten des Ministeriums die Namen: Lord Stanley (Aeußeres), Sir John Pakington (Krieg), Herr Ward Hunt (Schatzkanzler); sodann Herr Stephen Cave, Vice-Präsident des Handelsamtes, Herr Adderley, Unter-Staatssecretär fur die Colonieen, und Sir John Hay, Admiralitätslord, und von früheren Ministern Herr Walpole und Herr Henley. Von bedeutenden Liberalen und früheren oder künftigen Cabinetsmitgliedern sind Gladstone, Bright, Lowe, Cardwell, Sir George Grey, Childers, Stansfeld, Forster, Göschen, Villiers, Glyn, Layard, Hedlam, Lord John Hay, Shaw-Lefevre und Knatchbull-Hugessen wiedergewählt worden. Auch an Juristen fehlt es nicht. Sir Roundell Palmer, Sir Robert Collier, Herr Coleridge, Vernon Harcourt, Sullivan und Young sind Namen von gutem Klange und zum Theil schon im Amte gewesen. Kinglake, der Geschichtschreiber des Krimkrieges, wurde für Bridgewater gewählt. Das kleine Corps der Schriftsteller auf den liberalen Bänken hat außerdem von den früheren Mitgliedern wieder Fawcett, Torrens, Hughes und Grant und als neuen tüchtigen Zuwachs Sir Henry Bulwer aufzuweisen, der auch für die Diplomaten im Parlamente ein wünschenswerther Verbündeter ist. Geschlagen wurden von liberalen Staatsmännern Milner Gibson in Ashton-under-Lyne, wo bekanntlich der fanatische Wanderprediger Murphy mit dem No-Popery Ruf schon vor einiger Zeit zur Wildheit und Gewaltthätigkeit aufstachelte; und von Schriftstellern Anthony Trollope und Sir John Acton. Besonders des letzteren Niederlage wird sehr bedauert, da derselbe als ein zugleich hochgebildeter und freisinniger Katholik sich die ungetheilteste Achtung von Männern aller Farben erworben. (K. Z.)

Humberston (Leicestershire), 18./6. Nov. Ich schreibe Ihnen von einem kleinen Oertchen, das ungefähr eine englische Meile von der großen Fabrikstadt Leicester gelegen ist und das Sie kaum auf einer Karte finden werden. Der ganze Platz besteht aus wenigen Häusern, die sich um den Landsitz von T. Paget gruppiren, welch letzterer den südlichen Theil der Grafschaft im letzten Parlamente vertrat und jetzt abermals für ihn candidirt. In London war von den Wahlen nicht viel zu sehen, und das Wenige, was in die Augen sprang, war nicht immer erfreulich. Auffällige Lässigkeit und Apathie der liberalen Partei, zumal der neuen Wähler aus den Arbeiterständen, waren es, die Westminster für Mill verloren gehen ließen und einen Citysitz den Tories in die Hände spielten, was nimmermehr hätte geschehen sollen. Um drei Uhr gestern Nachmittag war ich noch auf Trafalgarsquare, der conservative Candidat war zu jener Zeit um 1140 Stimmen vor Mill voraus und die Niederlage des letzteren somit so gut wie entschieden. Aber noch in der letzten Stunde rührten sich dessen Anhänger nicht, während die Conservativen alle ihre Stimmen für Smith concentrirten. Es war traurig, mit anzusehen, und, um doch Zeuge größerer politischer Theilnahme zu sein, packte ich mein Bündel und fuhr hieher in das Haus meines alten Gastfreundes T. Paget, um der Wahl in Leicester beizuwohnen. Auf dem Lande herrschte in der That ganz anderes Leben als in London, da ist die Parteileidenschaft bis auf das Aeußerste angespannt, da merkt man bei jedem Schritte, daß sich das Land mitten im Wahlkampfe befindet. Nun gar in dieser Grafschaft Leicester, welche seit Jahrhunderten fast ausschließlich den Tories zu eigen war, in welcher die Rutlands, Howos und andere torystische Häuser bisher die Wahlen ungehindert beherrschten und in der seit 1832 zum ersten Mal ein Liberaler es wagt, ihrem Einfluß die Spitze zu bieten. Die ganze Gentry im Bunde mit der Geistlichkeit arbeitet gegen den liberalen Candidaten Paget, zu Gunsten der beiden Tories Lord Curzon und Pell, und alle erlaubten und unerlaubten Mittel werden angewendet, damit die Grafschaft den Tories erhalten bleibe. (Und die Whigs?) Der Ausgang der Wahl ist unberechenbar und wird erst am nächsten Dienstag entschieden sein. Vorerst hat aber gestern die Stadt Leicester (als Flecken) gewählt, und siehe da — der conservative Candidat Greene wurde durch seine liberalen Gegner P. A. Taylor und Harris mit nicht

---

sind bisher nur wenige als Kandidaten erschienen, und nur eine kleine Anzahl unter diesen scheint Aussicht auf Erwählung zu haben. Der Kampf liegt daher, wie früher, wesentlich zwischen Liberalen und Konservativen. Was nun auch das Endergebniß sein möge, so ist doch die Thatsache unbestreitbar, daß die Konservativen unter den Wählern vielfach an Boden gewonnen haben, sofern der Umstand, daß sie in vielen bisher überwiegend liberalen Wahlkreisen, in denen sie früher gar nicht konkurrirt haben, Kandidaten ihrer Partei aufstellen, zu einem solchen Schlusse berechtigt. Insbesondere und am Bezeichnendsten ist dies der Fall in der City von London und den anderen Wahlkreisen der Metropole. Für sämmtliche dieser Wahlkreise saßen Liberale im letzten Parlamente, und diese waren sämmtlich mit überwiegender Majorität gewählt worden, diesmal jedoch sind überall auch konservative Kandidaten aufgetreten und jedenfalls wird die Minorität für sie eine bedeutende sein.

Man erinnere sich, daß die festländischen Ausdrücke „Liberal und Konservativ" auch der politischen Terminologie Englands unentbehrlich geworden sind. „Liberal" bezeichnet die alten Whigs, die Peeliten, die sogenannten unabhängigen Liberalen, d. i. Bright und seine Anhänger. „Konservativ" deckt sich nicht mit dem Begriff des historischen Torysmus. Disraeli kann sich konservativ nennen, aber nimmermehr einen ächten Tory. Solcher ächten Tories giebt es freilich nur noch so wenige, daß sie sich mit Bequemlichkeit zählen lassen, und zwar auf den Bänken des Oberhauses.

Da die Auflösung des Unterhauses am 11. d. Mts. erfolgt, so werden die Neuwahlen innerhalb der nächsten Woche stattfinden, und es stehen daher bewegte Tage bevor.

Groß und allgemein ist die Befriedigung, welche die Erklärungen des neuen amerikanischen Gesandten Reverdy Johnson und Lord Stanley's bei Gelegenheit des kürzlich zu Ehren des Ersteren in Liverpool veranstalteten Banketts hervorgebracht haben: daß die zwischen England und Nordamerika obwaltenden Differenzen nunmehr entweder bereits beigelegt sind oder sich doch auf dem besten Wege befinden, geschlichtet zu werden. Lord Stanley bezeichnete bei jener Gelegenheit als die leitenden Grundsätze seiner Politik: gewissenhafte Achtung der Rechte aller Nationen, der schwächsten wie der stärksten; eine kraftvolle Aufrechterhaltung der eigenen Rechte; das Bestreben, den Frieden zunächst England, dann, so viel an England liegt, Europa und der civilisirten Welt zu erhalten; für England kein engherziges ausschließliches Gut zu verfolgen, sondern die Interessen Englands als innig verwandt mit denen der Nachbarstaaten zu betrachten.

Seit einiger Zeit schon waren Anzeichen erschienen, welche darauf hindeuteten, daß die lange handelspolitische Stockung, eine Folge der Krisis von 1866 und der späteren, freilich auch heute noch fortwährenden, politischen Unsicherheit endlich einer erneuten Regsamkeit zu weichen beginnt, und diese günstigen Symptome haben sich seitdem fortwährend vermehrt. Obgleich der Geldmarkt noch überfüllt ist, so daß in der City noch bestes Papier zu $1^3/_5$ diskontirt wird und Geld im Ueberfluß zu $1^1/_2$ zu haben ist, so beweist doch namentlich einerseits der steigende Export edlen Metalles, daß die Unternehmungslust wieder erwacht ist und sich auswärtigen Unternehmungen zuwendet, andererseits die günstige Aufnahme auf dem londoner Geldmarkt, welche verschiedene auswärtige Anleihen, wie eben jetzt das neue russische Eisenbahn-Anlehen, gefunden, daß ein neuer Aufschwung beginnt. Dafür sprechen gleichfalls die neuesten kommerziellen Ausweise des Handels-Amtes. Die Ausfuhr britischer Produkte betrug im Monat September d. J. 16,927,240 Pfd. St. gegen 16,145,584 Pfd. St. September 1867 und 256,162 Pfd. St. mehr als Sept. 1866. Für die 9. Monate d. J. erweist sich freilich noch ein Minus von 3,398,234 Pfd. St. gegen 1867 und von 8,232,635 Pfd. St. gegen 1866. Eine Vermehrung des Exports fand statt bei Alkali, Feuerwaffen, Baumwollengarne und Manufakten, Thonwaaren u. Porzellan, kurzen Waaren, Leinengarn, Maschinen, Eisen und Stahl, gesponnener Seide und seidenen Manufakten, Spirituosen, Wolle und Wollengarn. Es sei hier erwähnt, daß das Handelsamt seit einiger Zeit auch regelmäßige monatliche Nachweise der Ein- und Ausfuhr derjenigen Staaten, welche dergleichen monatliche Nachweise veröffentlichen, erscheinen läßt, und diese Einrichtung ist von der diesseitigen Handelswelt mit großer Anerkennung und Befriedigung aufgenommen worden; jene Staaten sind Belgien, die Niederlande, Frankreich und die Vereinigten Staaten von Amerika. Eine minder günstige Statistik liefert das Armenwesen. Nach dem so eben publizirten Nachweise der betreffenden Behörde gab es in England am 1. Januar 1868: 1,040,103 Arme, d. h. solche Personen, welche aus öffentlichen Mitteln Unterstützung beziehen, gegen 963,200 Anfangs 1867. Die — vielleicht nur scheinbare — Vermehrung der Armen hängt mit der vieler Orten nicht übereinstimmenden Handhabung der betreffenden Gesetzgebung und der Wirksamkeit der Privat-ohlthätigkeit zusammen, und die Frage der Reorganisation des Armenwesens gewinnt dadurch an Bedeutung. Unter jenen 1,040,103 Armen befanden sich 43,158 Blödsinnige, also $4,_3$ pCt., 19,033 männlichen und 24,125 weiblichen Geschlechts. Einem dringenden Bedürfniß in dieser Beziehung — was die Hauptstadt betrifft — wird in Bälde abgeholfen werden: das londoner Armen-Gesetz von 1867 schuf eine sogenannte Metropolitan-Asyl Behörde, aus 60 Mitgliedern bestehend; dieser Behörde ist die Versorgung der 3000 Blödsinnigen und etwa 7000 mit ansteckender Krankheit Behafteten der hauptstädtischen

weniger denn 4000 Stimmen geschlagen. Leicester ist eine gewaltige Fabrikstadt und die Reformbill hat ihre Wahlliste mit mehreren Tausend neuen Arbeiterwählern bereichert. Von diesen fehlte kein einziger und allesammt stimmten sie wie Ein Mann für die beiden liberalen Candidaten. Es war ein wunderbares Schauspiel, gestern Nachmittag und nicht minder großartig heute Mittag, als der Mayor auf offenem Markte die beiden Genannten als die Erwählten verkündete. Dabei ging Alles mit bestem Anstande her. Es mögen gestern an 25,000 und heute an 15,000 Menschen auf dem Martiplatze beisammen gewesen sein, aber Freund und Feind benahmen sich geziemend, Späße kamen vor, aber keine Prügeleien, und von Betrunkenen war selbst am späten Abend keine Spur zu sehen. Hätten die Liberalen in Westminster nur ihre Pflicht gethan, wie die hiesigen, ja, hätten sie nur halb so viel gethan, Mill hätte seinen Sitz nimmermehr verloren. Noch andere Sitze sind, wie Ihnen bereits bekannt sein muß, den Liberalen verloren gegangen, und zwar meistens durch ihre eigene Lässigkeit, im Ganzem aber ist das bisherige Wahlresultat doch ein sehr günstiges fur die liberale Partei. Daß Disraeli Weihnachten nicht mehr Premier sein wird, kann heute schon ziemlich feststehend betrachtet werden. (K. Z.)

Spanien.

Madrid, 15./3. Nov. So ist denn mit Noth und Mühe das monarchische Wahlmanifest an die Nation endlich zu Stande gekommen und von neunzehn geachteten Männeru aus den drei liberalen Parteien unterschrieben worden. Es stellt die folgenden Postulate auf: „Souveränetät der Nation; allgemeines Stimmrecht, als wirksame und feierliche Besiegelung dieser Souveränetät und als Ursprung jeder legitimen Gewalt." Als die Rechte und Freiheiten, welche jedem spanischen Bürger zustehen, werden bezeichnet: persönliche Freiheit wirksam garantirt und geschützt vor jedem willkürlichen Akte; Unverletzlichkeit der Wohnung und der Korrespondenz; Recht zu Versammlungen und zu friedlicher Association für alle vernünftigen Zwecke menschlicher Thätigkeit; Freiheit der Presse, ohne Kaution und ohne besondere Strafgesetzgebung; Freiheit des Unterrichtes; Religionsfreiheit, welche auf immer die Rechte des Gewissens bekräftigt und gewährleistet; Einheit der Gesetzgebung mit Schonung der Fueros; Einführung der Schwurgerichte. Das Manifest hat drei Verfasser: Saluftiano Olozaga, Rios Rosas und Rivero und ermangelt deshalb der Einheit und logischen Konsequenz in seinen Ausführungen. Im Ganzen muß man sich fragen, ob es sich der Mühe verlohnte, so viel Zeit und Scharfsinn auf die Abfassung dieses Dokumentes zu verwenden. Ein mühsamer Kompromiß, wie der zwischen den Monarchisten und den Demokraten, aus welchem dies Manifest hervorgegangen, kann sich auf die Dauer nicht halten. Ein Mitglied der Regierung, gegen welches ich mir gestern erlaubte eine Bemerkung in diesem Sinne zu machen, antwortete: Es war auch nicht unsere Absicht, mit den Demokraten einen Bund für die Ewigkeit abzuschließen; wir erstrebten ihn zu diesem besonderen Zwecke, und er wird halten, so lange er eben hält. Ueber den Zeitpunkt für die Wahlen ist noch nichts beschlossen. (N.-Z.)

Italien.

Florenz, 14./2. Nov. Das Ergebniß der Unterhandlungen zwischen Florenz und Paris in Betreff der römischen Frage ist wenigstens theilweise zum Vorschein gekommen und besteht in einer bedeutenden Ermäßigung der päpstlichen Zolltarife und in andern die Zolleinrichtungen des Kirchenstaats mildernden Anordnungen. Damit ist indirekter Weise der Verkehr mit dem italienischen Staate sehr erleichtert worden; dieser war nämlich fast ganz vernichtet, nachdem die römische Regierung durch Zollverträge mit auswärtigen Staaten diesen so günstige Bedingungen stellte, daß die unter den gewöhnlichen und allgemeinen Zollansätzen stehende Einfuhr aus den italienischen Provinzen keine Konkurrenz mit jenen der begünstigteren Staaten aushalten konnte. Durch die Ermäßigung der Zollsätze sind die italienischen Produkte den anderen bei der Einfuhr gleichgestellt. Man glaubt, daß dies der Anfang mancher anderen Erleichterung des Verkehrs der gegenseitigen Provinzen und ein theilweises Zugeständniß im Sinne des von Menabrea vorgeschlagenen Modus vivendi sei. — Von politischen Zugeständnissen ist nicht die Rede; vielmehr gab die Anrede des Ministers des öffentlichen Unterrichts zu seinen Wählern von Bassano, worin die nationale Lösung der römischen Frage in Aussicht gestellt wurde, zu diplomatischen Bemerkungen Anlaß, die nach den gegebenen mündlichen Aufklärungen keine weiteren Folgen hatten. Bei dieser Veranlassung wurde in Paris dem italienischen Diplomaten von maßgebender Seite deutlich zu verstehen gegeben, daß, so lange die Möglichkeit eines europäischen Konflittes besteht und die Stimmung in Frankreich eine Schonung der klerikalen Neigungen gebietet, an eine Aenderung der jetzigen Politik der französ. Regierung in Rom nicht zu denken sei. (N.-Z.)

Amerika.

Buenos Ayres, 10. Oct./28. Sept. Die heutige Nummer der hier erscheinenden „Deutschen Zeitung" bringt eine Original-Korrespondenz vom Kriegsschauplatz d. d. Palmas, 4. October, der wir Folgendes entnehmen: Am 30. September gelangte unsere Armee hier an und wird, dem Operationsplan zufolge, etwa 14 Tage hier verweilen, um die Ankunft der Kavallerie und der Convoy's zu erwarten. Sodann werden die argentinische Armee und 4000 Brasilianer unter General Osorio etwas unterhalb Palmas nach dem Chaco übersetzen, um die feindliche Position Angostura zu umgehen und oberhalb Villeta den Feind zu umzingeln. Für jetzt sind die brasilianischen und feindlichen Vorposten durch eine Lagune getrennt, welche sich 18 Leguas weit ins Innere erstreckt und so tief ist, daß sie überschifft werden muß. Etwa eine Stunde vom jenseitigen Ufer der Lagune liegt Villeta, und zwischen diesem und der Lagune das befestigte Lager der Paraguayer, Angostura. Die ganze hier konzentrirte Armee derselben schlägt man noch auf 10—11,000 Mann an. Lopez befindet sich in Villeta. Von da nach Assuncion sind noch 12 Leguas. Die brasilianische und argentinische Armee stehen, seit der Einnahme von Humaita, nicht im besten Einvernehmen; auch das Verhältniß zwischen den Generälen Gelly und Caxias ist ein gespanntes. Bei einer von der ganzen Armee heute vorgenommenen Rekognoscirung, bei der wir einige Verluste hatten, stellte es sich immer deutlicher heraus, daß die jetzige Stellung des Feindes fast uneinnehmbar ist. Dieselbe stützt sich besonders auf die obenerwähnte Lagune, die wir, so weit bis jetzt ersichtbar, nicht passiren können. Die brasilianische Panzerflotte passirte nach einem hitzigen Gefecht die feindlichen Batterien von Angostura, nicht ohne daß einige der Schiffe schwer beschädigt wurden. Der Feind hat in diesen Batterien einige 150pfündige Kanonen, deren Geschosse die Eisen- und Stahlplatten der Schiffe arg mitnahmen. Meiner Ansicht nach wird der Krieg noch nicht so bald beendigt sein, wie man anzunehmen pflegt. Selbst wenn Lopez durch die Umgehung von Angostura eingeschlossen würde, so könnte er sich immer noch nach den Gebirgen zurückziehen und von da aus einen Guerillakrieg unterhalten. Auch könnte er sich zur Zeit ungehindert nach Assuncion zurückziehen, da wegen des schlechten Zustandes unserer Pferde an eine Verfolgung nicht zu denken wäre. Im Uebrigen giebt die genannte Zeitung folgende Uebersicht: Die Nachrichten vom Kriegsschauplatze sind wieder im höchsten Grade unbefriedigend, da sie mit Sicherheit auf eine noch lange Dauer des Krieges schließen lassen. Es verlautet, die Alliirten gedächten Lopez zu umgehen, um nach Assuncion zu marschiren und daselbst eine provisorische Regierung von Paraguay einzusetzen, worauf dann der brasilianische Feldherr Marquis de Caxias den Oberbefehl niederlegen würde. Ein anderes Gerücht, das der Version von der Absicht Caxias' zurückzutreten, einigen Halt giebt, will wissen, Sarmiento werde gleich nach seinem Regierungsantritt den Präsidenten General Mitre zum Oberbefehlshaber der alliirten Truppen ernennen, wozu ihm kraft des Allianzvertrages das Recht zusteht. Uebermorgen, den 12. October, tritt General Mitre zurück, um dem neuerwählten Präsidenten Sarmiento Platz zu machen. Es steht zu vermuthen, daß die bei dieser Gelegenheit seitens des abgehenden und des neu eintretenden Präsidenten zu erlassenden Botschaften einigen Aufschluß geben werden über die voraussichtliche Dauer des Paraguaykrieges. (N.-Z.)

Inscriptionen.

St. Petersburg, den 12. November 1868.

	Käufer.	Verkäufer	Gemacht.	
5proc. Bankbillete 1. Em. . .	87	87¼	87¼	½
2. Em. . .	—	85¾	85⅝	⅛
5proc. in Silb. 7. Serie (1862)	—	—	98	—
5proc. Loskaufsscheine . . .	81¾	82	81½	¾
5½proc. dito Rente	81½	81¾	81¼	⅛
5proc. Eisenbahn-Aktien . . .	119½	120	119	119⅛
Obligat. der Nikolai-Eisenbahn	95¾	96	95¾	—
5proc. Obl. d. Stadt-Hyp.-Bank	83¼	—	83¼	—
5proc. Prämien-Anl. 1. Emis.	136¾	137	136¾	137
5proc. Prämien-Anl. 2. Emis.	133	133¼	132¾	133

Witterungsbeobachtungen.

Den 26. November 1868.

Zeit.	Barometer 700mm +	Temp. Celsius.	Extreme der Temperatur Min.	Extreme der Temperatur Max.	Wind.	Witterung.
1	66.1	—8,7			—	—
4	65.6	—7,5			—	—
7	65,5	—6.3			SO (3)	10
10	65.2	—5,4			SO (4)	10
1	64,3	—3,8		—3,8	SO (3)	10
4	64.2	—5,4			SO (4)	3
7	64,0	—8.6			SO (3)	0
10	63,8	—10.3			SO (2)	0
Mittel	764,84	—7,0				5,5

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 15. November 1868.

Verantwortlicher Redakteur: R. Liebert.

Kommune anvertraut, und für die angemessene Unterbringung dieser Kranken sollen als dringendstes Bedürfniß zunächst 5 Hospize oder Asyle in der Nähe der Hauptstadt errichtet werden. Die Grundsteinlegung der ersten dieser Zufluchtsstätten erfolgte nun vor wenigen Tagen, und es wird dieselbe in seiner Einrichtung allen Anforderungen der Wissenschaft, wie allen Geboten der Humanität entsprechen. — Ein anderes Gebäude oder vielmehr System von Gebäuden und Hallen, dessen Eröffnung noch in diesem Monat erfolgen soll, ist die neue Fleischhalle, die auf der Stelle des früheren bekannten Viehmarktes in von Smithfield erbaut ist. Ihre Baulichkeiten bedecken einen Flächenraum von 620 Länge und 240 Fuß Breite, und unter dem Fußboden dieser weiten im gefälligen Style erbauten Halle befindet sich eine Menge von Schienenwegen, Krahnen, Winden und mechanischen Apparaten aller Art. — Die Eisenbahnen allein führten im Jahre 1867 ein Quantum von 100,000 Tonnen Fleisch in London ein.

Der kürzlich erschienene letzte (15.) Jahresbericht des Science and Art Department giebt Zeugniß von der immer ausgedehnteren Wirksamkeit dieser jungen Institution, welche die erste internationale Weltausstellung von 1851 in's Leben gerufen hat. In der wissenschaftlichen Abtheilung stieg die Zahl der Schulen von 153 in 1866 auf 212 in 1867, die der Schüler von 6835 auf 10,230, die Zahl sämmtlicher Prüfungen von 2980 auf 4520, von denen 3453 bestanden. Kunstschulen (Schools of Art) giebt es 98 mit 17,341 Schülern; überdies wurde im Jahre 1867 Zeichen-Unterricht ertheilt in 588 Armenschulen mit 79,411 Kindern. Als das wichtigste Ereigniß des Jahres 1867 bezeichnet der Bericht die während der Pariser Ausstellung zu Stande gebrachte sogenannte Prinzen-Konvention zum Zwecke der Vervielfältigung von Kunstwerken und des gegenseitigen Austausches der Kopien. Die während des Jahres vom South-Kensington-Museum gemachten Acquisitionen sind sehr zahlreich und werthvoll; es befinden sich unter ihnen namentlich eine große Anzahl von deutschen Medaillen und Medaillons, fast sämmtlich aus dem 16. Jahrhundert. Der Besuch des Museums war übrigens namhaft geringer als im Jahre 1866, eine Erscheinung, die wie der Bericht mit Zahlen belegt, bei den meisten übrigen Anstalten und Sehenswürdigkeiten der Hauptstadt sich wiederholte; Henry Cole, der Director des Museums und Verfasser des Berichts, schreibt die Abnahme vorzugsweise der „kommerziellen Depression" des Jahres 1867 zu. Die von dem Departement für seine Zwecke aufgewendeten Kosten erreichten die Höhe von 194,034 Pfd. Sterl. gegen 164,673 in 1866. (St.-A.)

Allerlei.

— In welchem Zusammenhange die Häringe mit dem Heirathen stehen, läßt sich auf den ersten Blick kaum erkennen; daß aber ein solcher Zusammenhang, zum wenigsten in Schottland besteht, erhellt aus einer Statistik des Registrators von Clyne (Sutherland) für das mit dem 30. September abgelaufene Quartal. In diesem für die General-Registratur von Schottland angefertigten Ausweise finden sich Geburten und Sterbefalle nach Gebühr verzeichnet; die Spalte für die Heirathen ist mit der Anmerkung ausgefüllt, daß in Folge der unergiebigen Häringsfischerei keine Ehebündnisse abgeschlossen wurden. Ebenso in Fetlar, während in Eyemouth (Berwick) während des ganzen Jahres nur eine einzige Heirath registrirt wurde.

— Unter den verschiedenen Arten von Versicherungen gegen alles Mögliche giebt es jetzt in Amerika, in New-York, auch eine gegen das Regenwetter. Wer z. B. am Samstag ein gutes Geschäft machen will, wozu gutes Wetter unbedingt nothwendig ist, der versichert sich Tags zuvor mit 1 Dollar. Regnet es dann an diesem Samstag, so erhält er von der Compagnie den zehnfachen Betrag ausgezahlt. Wirthe, Kunstfeuerwerker und Directoren von öffentlichen Schauproductionen sollen diese Gesellschaft bedeutend benutzen.

— Unter den Kunstwerken im Neuen Palais zu Potsdam ist die prächtige, von der Königlichen Manufaktur zu Berlin in Porzellan ausgeführte Vase hervorzuheben, welche sich in einem der Säle des Schlosses befindet. Sie erinnert an das Fest der weißen Rose, welches hier am 13. Juli 1829 zu Ehren der Kaiserin Alexandra Feodrowna von Rußland gefeiert wurde. Die nach einer Zeichnung des Herzog Karl von Mecklenburg von guten Künstlern ausgeführte Vase vergegenwärtigt in verschiedenen Figurenreihen, sauber gemalten Darstellungen, die Hauptmomente des Festes. Oben sieht man rundum den Turnierzug, links den Einzug von den Communs her, rechts das Palais mit dem Turniere selbst und auf der Vorderseite die Preisvertheilung durch die Kaiserin; an der Rückseite erblickt man die Hindeutung auf die Bedeutung des ganzen Festes die Pflege der weißen Rose.

— Die „Heiligen am Salzsee" haben die Bildung von Kooperativgenossenschaften und Konsumvereinen unter sich beschlossen, den Umgang mit den „Heiden" jedoch auf nicht-kommerzielle Gebiete zu beschränken. Als Grund wird die von neuem zur Geltung gelangende Furcht angegeben, die Heiden möchten sich nach Vollendung der Pacificbahn in so starken Zahlen ansiedeln, daß sie durch ihre Majorität die lokale und allgemeine Politik des Territoriums an sich rissen, und so nach Wiederholung der Unruhen von vor 25 Jahren eine neue Mormonenauswanderung nothwendig machen. Daher wollen die Heiligen den heidnischen Kaufleuten ihre Kundschaft entziehen und eine fernere Einwanderung abschrecken.

Geschäfts-Verlegung.

Unterzeichneter beehrt sich hiedurch ergebenst anzuzeigen, daß er das ihm gehörige (früher unter der Firma F. G. Faure)

Destillations-Geschäft

nach seinem eigenen (vormals Bäckermeister Peetsonschen) Hause, Ecke der Holm- und Fortuna-Straße, verlegt hat. — Alle Aufträge, mit welchen derselbe beehrt wird, von den größten bis zu den kleinsten, werden prompt und reell ausgeführt, indem das Lager mit allen dahin einschlagenden Artikeln auf das reichhaltigste und vollständigste assortirt ist. — Mit dem Destillations-Geschäfte ist eine

Getränke-Handlung

verbunden, in welcher außer Cognac, Rum, Liqueur, alle Sorten feiner und ordinärer Schnäpse, auch vorzügliches **Mäxhoffsches Bairisches Bier** à **7 Kop.** pr. Flasche, sowie auch **Meth** verkauft werden.

J. Frohriep, Destillateur.

Die Meldungen zu der im December-Termin am Dorpatschen Gymnasium stattfindenden

Maturitätsprüfung

sind bei mir bis zum 30. November d. J. schriftlich einzureichen. Die Herren, welchen der Zutritt zu der Prüfung bereits bewilligt ist, ersuche ich, sich am **Sonnabend den 30. November, Vormittags 12 Uhr,** im Saale des Gymnasiums einzufinden, woselbst ich das Nöthige über den Gang der Prüfung den Examinanden mittheilen werde.

Dorpat, den 15. November 1868.

Director **Schroeder.**

Sonntag den 17. November c.
im großen Hörsaale der kaiserlichen Universität

Concert

der Musikalischen Gesellschaft
in Dorpat.

Programm.

1) **Marcia heroica** für großes Orchester von W. Bergner.
2) **Sinfonie** von Mozart in D (ohne Menuett).
3) **Ouverture:** Die Abenceragen von L. Cherubini.
4) **Allegretto scherzando** aus der 8. Sinfonie von L. v. Beethoven.
5) **Ouverture:** Der Freischütz von C. M. v. Weber.

Billets zu numerirten Stühlen à 75 Kop., zum Saal à 50 Kop., zur Gallerie à 30 Kop. sind in der Handlung von **P. H. Walter** und am Tage der Aufführung von 6 Uhr Abends an der Kasse zu haben.

Anfang um ½8 Uhr.

Dorpater Handwerkerverein.

Sonnabend, 16. November

Monats-Abend.

Anfang 9 Uhr.

Die abgestempelten Mitgliedskarten sind vorzuzeigen. **Der Vorstand.**

Spielwerke

mit 4 bis 48 Stücken, worunter Prachtwerke mit Glockenspiel, Trommel und Glockenspiel, mit Himmelsstimmen, mit Mandolinen, mit Expression 2c. Ferner:

Spieldosen

mit 2 bis 12 Stücken, worunter solche mit Necessaires, Cigarrenständer, Schweizerhäuschen, Photographie-Albums, Schreibzeuge, Handschuhkasten, Cigarren-Etuis, Tabaks- und Zündholz-Dosen, Puppen, Arbeitstischchen, alles mit Musik; ferner Stühle, spielend, wenn man sich setzt. Stets das Neueste empfiehlt

J. H. Heller in Bern.

Zu **Weihnachts-Geschenken** eignet sich nichts besser. In keinem Salon, an keinem Krankenbette sollten diese Werke fehlen. Preiscourante sende franco; auch besorge Reparaturen. Lager fertiger Werke.

Anzeige und Bitte.

Auch in diesem Jahre wird „der Bazar" und zwar am 20. d. M. Nachm. 4 Uhr, und am darauffolgenden Tage im Saale der höhern Stadt-Töchterschule statthaben.

Die Damen des Bazar, in diesem Unternehmen thatkräftig gestützt und getragen durch die Opferwilligkeit des Publikums, und durch das freundliche Entgegenkommen, dessen dasselbe während der Zeit seines Bestehens allseitig sich zu erfreuen gehabt, hoffen zuversichtlich auf fernere Theilnahme, zumal bekannt ist, daß der Erlös zu wohlthätigen Zwecken verwandt wird, namentlich aber, um da zu helfen, wo die Noth groß ist, und es an anderweitiger ausreichender Hilfe gebricht. Erwartungsvoll harren die Armen, denen wir Unterstützung in Aussicht gestellt, der Gabe; vertrauensvoll werden jene Armen hierdurch dem Publikum empfohlen, indem dasselbe um seine bewährte warme Betheiligung, sowohl in Darbringung von Verkaufsgegenständen, wie auch beim Kaufen gebeten wird.

Eine Neuerung ist in so fern eingetreten, als von jeder den Bazar besuchenden Person, und zwar von Erwachsenen sowohl als Kindern, bei der Eingangsthür 10 Kop. erhoben werden sollen, — eine Anordnung, welche getroffen worden, um einem von mehren Seiten dieserhalb geäußerten Wunsche nachzukommen.

Frische

APFELSINEN

und

Citronen,

Moskowische **Zwiebacken, Pastilade** in Päckchen ca. 1½ Pfund von verschiedenen Früchten, als: Pielbeeren, Buchsbeeren, Himbeeren, Garten-Erdbeeren, Aepfeln, Citronen, Apfelsinen, Rosen und Vanille erhielt so eben und empfiehlt **J. J. Lunin.**

In **W. Gläsers Buchdruckerei** unterhalb der Dombrücke sind vorräthig:

Anmeldebogen

zu Gesuchen um Ertheilung eines Patents für Tracteuranstalten 2c.

In der Stadt **Weißenstein** ist die auf das Bequemste eingerichtete einzige dort befindliche

Bierbrauerei

unter vortheilhaften Bedingungen vom 1. Januar 1869 ab in **Pacht zu vergeben.** Hierauf Reflectirende belieben sich an die Gutsverwaltung von Diso (über Weißenstein, Estland) zu wenden.

Branntwein

kauft **C. J. Falkenberg.**

Um zu räumen

wird eine große Parthie **reinwollener** und **halbwollener Stoffe, Zitze, Seidenzeuge** und verschiedener **anderer Waaren** ausverkauft bei **P. S. Beleninow.**

Vorräthig in allen Buchhandlungen:

	Kop.
Josep Haideni ellokäik	20
Eesti rahwa öhtune juttustaja	12
Weike laulo ramat	5
Weike jutto-ramat	5
Kümme kaunist Laulo söa-aial	5

W. Gläsers Verlag,
unterhalb der Dombrücke.

Auctions-Anzeige.

Im Ostrowschen Kreise, Pskowschen Gouvernements, in den Kirchspielen Dubky und Wischgorodok werden vom 1. December an jedem Sonntag **21 Pustoschen** oder Grundstücke und **2 Nebengüter** an den Meistbietenden verkauft; die Privat-Auction wird in der Stadt Ostrow im Hause des Семская Управа eröffnet.

Die Besichtigung der zum Verkauf bestimmten Nebengüter und Grundstücke, die längs der Warschauer Eisenbahn gelegen sind, ist in so fern sehr **leicht, da 15 Grundstücke unmittelbar an der Warschauer Eisenbahn** bei der 17. Station von St. Petersburg Schogowo, gelegen sind, 28 Werst von der Stadt Ostrow. Die zwei Nebengüter „Sorokino" und „Ankina gora" nebst sechs Grundstücken befinden sich 8 Werst nordwärts von der 18. Station Pundery.

Näheres über den ersten Preis und Größe der Grundstücke erfährt man von den Aufsehern der benannten Stationen. Die Größe ist zwischen 60 und 210 Loofstellen, der Preis zwischen 300 und 3500 Rubel, je nach der Größe des Grundstückes.

Pensionären, Knaben wie Mädchen, kann bei einigen seiner Gemeindeglieder Aufnahme nachweisen und ist zu schriftlicher oder mündlicher Auskunftertheilung gern erbötig

Pastor **Lütkens.**

Angefangene Stickereien

zu Kissen, **Lambrequins, Garderobenhalter, Schuhe** 2c. in eleganter hübscher Auswahl, empfing soeben **A. Hennigson.**

Ein gut erhaltenes, wenig gebrauchtes **tafelförmiges Instrument** wird zu kaufen gesucht. — Adressen nebst Preisangabe nimmt Herr Redacteur Jansen entgegen.

Ein finnischer Schlitten,

wenig gebraucht, steht für 35 Rbl. zum Verkauf bei **C. Brandt,** Erbsenstrasse, Haus Beckmann.

Cigarren-Formen.

Der Unterzeichnete erste Formen-Fabrikant Deutschlands und Erfinder der Zugformen ist durch neue Erfindungen in den Stand gesetzt, jedes Quantum Cigarren-Wickelformen prompt und billig zu liefern.

Hch. Schönmeyer,
Hanau a./M., Provinz Hessen.

Abreisende.

Wilhelm Tiling. (3)

Verlag von J. C. Schünmann's Wittwe. Druck von W. Gläser.

№ 267. Sonnabend, den 16. November 1868.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate in der Buchhandlung von E. J. Karow und in der Buchdruckerei von W. Gläser.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis: jährlich 5 Rbl.,
für Zusendung ins Haus: jährlich 1 Rbl.
Ueber die Post: jährlich 6 Rbl.
Man abonnirt in der Buchhandlung von E. J. Karow und in der Buchdruckerei von W. Gläser.

Achtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Telegramme. — Neuere Nachrichten.
Inländischer Theil. Dorpat: Die Briefmarkenangelegenheit. Riga: Staatsrath v. Maydell. Die Afrikanerin. Directer Güterverkehr. Bestrafter Dieb. Reval: Postfelleisen. Personalnachrichten. Finnland: Amurexpedition. Buchführung für Damen. Eine Zweigbahn. Finnländ. Eisen. St. Petersburg: Gold- und Silbermünzen. Repartitionsbedingungen. Die Bahn nach Saratow. Jubelfeier. Personalnachrichten. Moskau: Kiachtascher Thee.
Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Schleiermacherfeier. Köln: Gerstäcker's Mensch. — Oesterreich. Pesth: Die Erklärungen des Rothbuchs. Das Verhältniß zu Deutschland. Konstitutionelle Entwickelung. Die Abstimmung in Nordschleswig. Spanien. Der Orient. Rom. — Türkei. Konstantinopel: Die türkische Sprache. — Amerika. Washington: Die Folgen der Präsidentenwahl. Mexiko: Die politische Lage.
Feuilleton. Ein neues Gemeindehaus. — Aus Paris. — Allerlei.

Telegramme der Dörptschen Zeitung.

Riga, 16. Novbr. Die Flachszufuhr ist seit Mittwoch von 7300 Berk. auf 9000 Berk. gestiegen.

Wien, 28./16. Nov. Aus dem Herrenhause wird über die Generaldebatte in Betreff des Wehrgesetzentwurfes berichtet. Der frühere Ministerpräsident Schmerling sprach sich für Annahme des Gesetzes aus, hielt es jedoch für nothwendig, daß die gesammte Volksvertretung laut erkläre, sie sei nur von Ideen für Erhaltung des Friedens beseelt und wünsche, daß die Regierung sich auf keine Eroberungspolitik einlasse; das Heer werde nur zum Schutz gegen Angriffe geschaffen.

Rigaer Börse vom 16. November. Amsterdam — Hamburg 29¾. — London 33. — Paris 346. — 5% Inscriptionen von der 5. Anleihe 81¼. — Erste innere Prämienanleihe 137½ Br., 137 G. — Zweite innere Prämienanleihe 133½ Br., 132¾ G. — 5% Bankbillete 87½. — 5% kündbare livländische Pfandbriefe 99⅞. — 5% unkündbare livländische Pfandbriefe 90⅝. — Riga-Dünaburger Eisenbahn-Actien 119½. — Flachs (Kron) 52.

Berliner Börse vom 27./15. Novbr. Wechsel auf St. Petersburg 3 Wochen 92¾ Thlr. für 100 Rbl. — Russische Creditbillete 83⅛ Thlr. für 90 Rbl.

Neuere Nachrichten.

Pesth, 24./12. Nov. In der Sitzung der ungarischen Delegation fragten Ziedenyi und Genossen, ob und was die Regierung zur Paralysirung der den Frieden bedrohenden Bestrebungen Rumäniens gethan habe. Donnerstag, den 26./14. November, wird die Regierung die Interpellation beantworten.

London, 25./13. Nov. Die „Morning Post" widerspricht dem Gerücht, daß das Kabinet am 9. December abtreten werde und behauptet dagegen, dasselbe wolle mit der Abstimmung über den von der Opposition eingebrachten Antrag eines Mißtrauensvotum stehen oder fallen. — Nach dem bisherigen Wahlergebniß wurden 363 Liberale und 246 Konservative gewählt. — Mr. Gladstone und Grenfell, welche für Südwest-Lancashire kandidirten, sind gegen die konservativen Kandidaten Croß und Turner durchgefallen. Gladstone blieb mit 301 Stimmen in der Minorität. — Die Bank von England hat den Discont um 1 Procent erhöht.

Paris, 26./13. Novbr. Zu Anfang der heutigen Börse herrschte Verstimmung wegen des Artikels der Kreuzzeitung. (Vergl. die neueren Nachrichten der gestrigen Zeitung.)

Madrid, 24./12. Nov. Ein Erlaß des Finanzministers verlängert den Termin für die Zeichnung der Anleihe bis zum 15. Dezember. Der Gesammtbetrag der Zeichnungen beläuft sich auf 18,330,800 Escudos.

Florenz, 25./13. Nov. Die Deputirtenkammer hat Mari, den Kandidaten der Rechten, mit 185 Stimmen zu ihrem Präsidenten erwählt. Crispi erhielt 93 Stimmen. — Der Finanzminister hat den Nachtrag zu dem Budget für 1868 veröffentlicht, welcher nachweist, daß das Defizit für 1868, welches sich auf 217 Millionen belief, auf 81 Millionen reducirt wurde. Das Defizit für 1869 beträgt gleichfalls 81 Millionen, von denen 70 Millionen durch den Ertrag aus dem Verkauf von Kirchengütern gedeckt sind.

New-York, 24./12. Nov. (Kabeltelegramm.) Die mexikanischen Regierungstruppen unter General Escobedo wurden von dem Insurgentenhäuptling Vergas bei Tamaulipas geschlagen.

Bombay, 20./8. Nov. Zwischen Shir Ali und Abdul Rahman hat eine blutige Schlacht stattgefunden. Letzterer wurde gänzlich geschlagen und floh nach Balch.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 16. Nov. Die Kölnische Ztg. vom 22./10. Nov. druckt die Erklärung des Herrn Pastor Maurach in der Briefmarkenangelegenheit ab.

Riga. Staatsrath Baron Maydell, der Dirigirende des livl. Cameralhofes, hat am 3. Nov. eine Reise ins Gouv. zur Revision der Kreisrenteien angetreten. (Rig. Z.)

— Im hiesigen Theater fand die erste Aufführung von Meyerbeer's „Afrikanerin" statt. Die Zuschauerräume schienen ausverkauft zu sein und in den Parquetgängen war die bei großem Andrange von Besuchern übliche Anzahl von Extrastühlen gestellt.

— Der directe Güterverkehr zwischen allen Stationen der Riga-Dünaburger und Witebsk-Oreller Bahn beginnt am 15. Nov. d. Jahres. (Rig. Z.)

— Ein Arbeiter, vom Dampfer Ossian herabspringend, brach durchs Eis und ertrank. An seinem Leichnam fand man ein großes Stück einer eisernen Schiffskette, dessen Schwere ihn wohl in die Tiefe gedrückt hat. (Rig. Z.)

Reval. Das Hapsalsche Postfelleisen ist am 28. Oct. Abends vor dem 12 Werst von Reval an der Pernauschen Straße belegenen Päskülischen Kruge entwandt. (G.-Z.)

— Bei der estl. Gouv.-Accise-Verwaltung ist der Inspector des 2. Districts im 3. Bezirke Herr Otto von Parrot, seinem Gesuche gemäß, des Dienstes entlassen und an seine Stelle Herr Johann v. Hueck, der seinen Aufenthaltsort gleichfalls in Leal haben wird, zum Inspector des genannten Districts ernannt. (Rev. Z.)

Finnland. Aus Abo wird berichtet, daß die dort zusammengetretenen Amur-Emigranten, 13 aus zusammen 44 Personen bestehende Familien, am 6. November (25. October) auf dem Schiffe „Grefve Berg" nach Stockholm abgegangen sind, um sich sodann nach Hamburg zu begeben. Dort erwartet sie ein vortrefflich eingerichtetes Schiff unter Capitän Brolin's Führung. Dasselbe wird zunächst einen englischen Hafen anlaufen, wo jedoch die Passagiere nicht an's Land gehen dürfen, und sodann auf seiner weiteren Fahrt wahrscheinlich die Cap-Verde-Inseln, ferner die Capstadt, eine der Sunda-Inseln und endlich Hongkong berühren, um von hier aus sein Ziel Nahodka, unter 42° N. B. und 150° O. L., zu erreichen. — In Helsingfors wird in der von Herrn W. Borberg organisirten praktischen Handelsschule eine besondere Abtheilung für Damen eingerichtet. Der zu ertheilende Unterricht umfaßt praktische Arithmetik und Buchführung. — Die Stadt Borgo geht mit dem Plane um, sich durch eine Zweigbahn, deren Länge 31 Werst betragen wird, mit der Linie Petersburg-Riihimäki zu verbinden. — Nach Angaben der Berg-Intendantur sind trotz der ungünstig auf

---

Ein neues Gemeindehaus.

(Aus der Rig. Zeitung.)

Auf dem Gute Schloß-Smilten, dessen Gemeinde eine der größten in Livland ist, wurde das neu erbaute Gemeindehaus am 10. October eingeweiht und ist dasselbe wohl das zuerst in der Provinz vollendete. Dasselbe, 20 Faden lang und 7 Faden breit, zweistöckig, mit einer breiten Treppe und geschmackvollem Balcon, von welchem bunte Fahnen flatterten, versehen, schaut von einem Hügel, an dessen Fuß die neue steinerne Kirche mit ihrem schlanken Thurme ruht, hell und freundlich ins Thal hinab, in welchem die zahlreichen Ziegeldächer des Gutes, einem Städtchen ähnlich, sich ausbreiten. Vor dem Hause hielt der Pastor zu Smilten eine kurze, aber inhaltreiche Anrede. Von den Worten der Schrift ausgehend, daß neuer Wein in neue Schläuche gefüllt werde, erinnerte er an die bereits überstandenen Zeiten, da der Bauer Frohndienste geleistet auf den Aeckern des Gutsherrn, an den Geist des Mißmuthes, welcher damals in dem Landvolke gewohnt. Jetzt habe ein neuer Geist Einzug gehalten bei dem Bauern, seitdem er als Pächter und Grundbesitzer für sich und seine Kinder sich erfolgreich mühe. Nicht nur der Einzelne, auch die Gemeinde fühle sich jetzt selbständig und mündig, nachdem ihr die Verantwortlichkeit gewährt worden. Dem neuen Geiste entsprechend, habe sich das Leben des Bauern verändert. In seinem jetzt wohnlicheren Hause sei er heimisch geworden, mit Freude und Stolz schaue er auf die eigenen Aecker, welche zu erweitern und zu verbessern er sich angelegen sein lasse. Das schöne neue Gemeindehaus trete nun an die Einzelnen mit der Mahnung heran, sich als Glieder der selbständig gewordenen Gemeinde zu fühlen und die ihnen auferlegten Gemeindepflichten getreu zu erfüllen. Nachdem wiederum ein Choral gesungen, öffnete der Gemeindeälteste die Thüren des neuen Hauses und der zur Feier geladene Kirchspielsrichter forderte darauf die Anwesenden zum Eintritt auf. Alle Anwesenden begaben sich in den großen mit Blumen und Guirlanden geschmückten Versammlungssaal. An die im Kreise aufgestellten Aeltesten, die Richter, Ausschußmänner und Vormünder richtete der Pastor jetzt eine Anrede, sie an die hohe Bedeutung ihres Amtes mahnend. Viel sei ihnen anvertraut worden, viel werde daher auch von ihnen gefordert werden. Es dürfe ihnen die Ausübung ihres Amtes nicht als eine Last erscheinen, sondern solle sie ihnen eine Lust sein. Vergessend alle Freundschaft und alle Feindschaft, sollten sie treu dem Gesetz und streng gegen ihr Gewissen stets gerechte Richter sein und nur das Interesse der Gemeinde und ihrer Glieder im Auge behalten. Diese sollten, wenn sie sich in diesem Hause versammelten, um die Häupter der Gemeinde zu wählen, stets nur die Besten und Tüchtigsten wählen. Mit einem innigen Gebete schloß der Pastor seine zu den Herzen dringende Rede und übergab sodann der Kirchspielsrichter der Smiltenschen Gemeinde das Gebäude. Zum Schluß erhob sich der Besitzer des Gutes und sprach in liebevoller Weise zu der Gemeinde, der er sich stets väterlich gegenüber verhalten habe. Als an Jahren ältester Mann unter den ihn umgebenden Männern, glaube er wie zu seinen Kindern, für die zu sorgen er sich jeder Zeit bemüht habe, reden zu dürfen. So habe er der Gemeinde auch geholfen, sich in ihrem eigenen Hause einzurichten. Hierzu überreichte er ihr auch heute die Schenkungs-Urkunde an dem Grund und Boden des neuen Gemeindehauses nebst den dazu gehörenden Gärten und Weiden. Der Gemeindeälteste empfing die Urkunde aus der Hand des Dargebers und sprach ihm im Namen der Gemeinde deren tiefgefühlten Dank aus, nicht blos für das soeben empfangene Geschenk, sondern auch für alle Liebe und Güte, welche die Gemeinde seit 40 Jahren von dem Besitzer des Gutes empfangen. Auch in Zukunft würden die Gemeindeglieder die Hand derjenigen, welche sie bis jetzt geleitet und unterstützt, mit Dank erfassen, fühlten sie sich doch in ihrer mangelhaften Bildung und Unerfahrenheit noch sehr der Hilfe der Gebildeteren bedürftig.

Aus Paris.

(Monatschronik 15. November.)

Die Kaiserliche Familie verließ am 17. Oktober Biarritz und begab sich ohne Aufenthalt nach St. Cloud, wo sie in der Nacht vom 18. eintraf. Gleich nach der Ankunft des Kaisers fand ein wiederholter Zusammentritt des Ministerrathes statt. In den ersten Tagen ihrer Anwesenheit empfingen der Kaiser und die Kaiserin die Söhne des Vizekönigs von Aegypten, welche eben in Paris eingetroffen waren, die Prinzen Hussein und Hassan Pascha.

Am 19. Oktober langte auf der Durchreise nach England Ihre Königliche Hoheit die Kronprinzessin von Preußen in Begleitung zweier Ihrer Kinder hier an. Sie wurde auf dem Bahnhof Morgens 5 Uhr vom gesammten Personal der Botschaft empfangen und nahm dann im Grand Hotel du Louvre Quartier. Die Morgenstunden benutzte die Hohe Frau sofort, die Ateliers mehrerer berühmten Maler, unter andern das Winterhalters, in Augenschein zu nehmen, und fuhr gegen Mittag, die vom Kaiser gesandten Hof-Galawagen benutzend, zu einem Besuche der Kaiserlichen Familie nach St. Cloud. Ihre Königliche Hoheit, vom Kaiser und der Kaiserin empfangen, verweilte fast zwei Stunden auf dem Schlosse, kehrte nach Paris zurück, stattete der preußischen Botschaft und speziell dem leidenden Botschafter, Grafen von der Goltz, einen längeren Besuch ab, und begab sich darauf nach dem Hotel zurück, wo sie um 5 Uhr den fast einstündigen Gegenbesuch vom Kaiser und der Kaiserin erhielt. Abends vereinigte Ihre Königliche

die Production und den Absatz des finnländischen Eisens einwirkenden schwierigen Lage sowohl Finnlands, als auch der Ostseeprovinzen, der bisherigen Hauptabnehmerinnen des genannten Artikels, doch keine größeren Arbeitseinstellungen vorgekommen. Mit vermehrtem Eifer sogar hat die Speculation ihr Augenmerk auf das in den östlichen Theilen des Landes in Ueberfluß vorhandene Sumpferz gerichtet, und bedeutende Capitalien werden behufs Anlegung von neuen Eisenwerken nach verbesserter Construction flüssig gemacht, so daß dem finnländischen Bergwesen eine hoffnungsvolle Zukunft bevorsteht. Im Jahre 1867 betrug die Production an Roheisen 80,754 Schiffpfund. (Rev. Z.)

St. Petersburg. In der Woche vom 4. bis 11. d. M. sind für 3,296,522 Rbl. diverse Gold- und Silbermünzen zu den bestehenden Courien dem hiesigen Comptoir der Reichsbank zugeflossen. (Rig. Z.)

— Die hiesige Creditbank veröffentlicht die Repartitions-Bedingungen auf die Tambow-Saratower Eisenbahn-Actien. Darnach erhalten die Subscribenten bis 9 Actien 1 Stück, von 10 bis 99 Actien 2 Stück, von 100 bis 9999 Actien 2 Procent, über 10,000 Actien 1¾ pCt. des subscribirten Quantums. Die erste Einzahlung von 15 Procent (excl. der bei der Zeichnung bereits hinterlegten 10 Procent) ist von jetzt ab bis zum 21. Nov. d. J. festgesetzt. (R. Z.)

— Laut der Concession zum Bau der Eisenbahn von Tambow nach Saratow, verpflichtet sich die Landschaft des Gouvernements Saratow und des Kreises Kirsanow im Gouvernement Tambow und die Saratower Stadtcommune binnen 6 Monaten eine Actiengesellschaft zu bilden, welche den Bau der Bahn, einer Zweigbahn zur Wolga in Saratow, und eines Hafens auf eigene Rechnung und Gefahr übernimmt und sich verpflichtet, die erste Strecke (110 Werst, von der Stadt Tambow an gerechnet) im Laufe von 2 Jahren und den übrigen Theil (230 Werst) im Laufe von 3½ Jahren nach Eröffnung der ersten Strecke fertig zu bauen. Das Capital der Gesellschaft beläuft sich auf 27,734,236 Rbl. im Metallwerth und wird durch Emission von Actien im Betrage von 7,573,326 Rbl. und von Obligationen im Betrage von 20,160,910 Rbl. gebildet. Für das Actiencapital (7,573,326 Rbl.) übernehmen die Landschaft des Gouvernements Saratow und des Kreises Kirsanow und die Saratower Stadtkommune die absolute Garantie einer Einnahme von 5 pCt. und der Amortisationsquote von 1/12 pCt. für die 85 Jahre der Dauer der Concession. (Rev. Z.)

— Das 25jährige Jubiläum S. K. H. des Prinzen von Oldenburg in dessen Eigenschaft als Kurator des Alexander-Lyceums ist in feierlicher Weise begangen worden. Um das Andenken an dieses Ereigniß dem Lyceum für immer zu bewahren, war mit Allerhöchster Genehmigung das Portrait in Lebensgröße, von dem Akademiker W. G. Schwarz, einem ehemaligen Zögling des Lyceums, gemalt, in dem Saale desselben aufgestellt und eine große goldene Medaille geschlagen worden, welche auf einer Seite das Bild Sr. Hoheit, auf der andern die Inschrift: „Celsitudine Imperiali, Principi Petro Oldenburgensi, excellentissimo Curatori suo, quinque lustris peractis, Lyceum Imperiale Alexandrinum" enthielt. Nachbildungen dieser Medaille in Bronze wurden an alle Theilnehmer der Feier vertheilt. (D. P. Z.)

— Ernannt: Wirkl. Staatsrath Fröbelius, Oberarzt am Kaiserlichen Erziehungshause in St. Petersburg, und Hofrath v. Wahl, früher überetatmäßiger Arzt des St. Petersburger Physikats, — zu überetatmäßigen Mitgliedern der ärztlichen Verwaltung St. Petersburgs. — Befördert: Oberst Berg, älterer Vermessungsrevisor bei dem Dirigirenden des Vermessungskorps — zum General-Major unter Belassung in seiner bisherigen Stellung. (D. P. Z.)

Moskau. Kiachtascher Thee zum Werthe von 5 Mill. R. war im vorigen Jahre der Haupteinfuhrartikel für den Handel mit China über Kjachta und den Amur. Der große Moskausche Theehändler Peter Orlow giebt für denselben folgende Anweisung guten Thee zu bereiten: Die Theekanne wird mit heißem Wasser ausgespült und erwärmt, dann nimmt man den Thee nach Anzahl der Personen, und gießt das nur eben kochende Wasser auf denselben, läßt ihn aber nicht, wie oft gebräuchlich, auf der Theemaschine kochen, sondern nur 4 bis 5 Minuten verdeckt ziehen.

Ausländische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, 23./11. Nov. Eine Abhandlung: „Zur Schleiermacherfeier" schließt die A. A. Z. mit folgenden Worten: „Fr. Schleiermacher äußerte 1830: Wenn unsere evangelische Kirche nicht bald in eine Lage versetzt wird, daß sich ein frischer Gemeingeist in ihr entwickeln kann, und wenn die beschränkende Behandlung unserer Hochschulen und unseres geistigen Verkehrs noch länger fortgesetzt wird, so sind unsere Hoffnungen taube Blüthen gewesen, und die Morgenröthe hat nur Unwetter bedeutet. Es werden dann lebendige Frömmigkeit und freisinniger Muth aus dem geistlichen Stand immer mehr verschwinden, Herrschaft des todten Buchstabens von oben, ängstliche gedankenlose Sectirerei von unten werden sich einander immer mehr nähern, und aus ihrem Zusammenstoß wird ein Wirbelwind entstehen der viele rathlose Seelen in die ausgespannten Garne des Jesuitismus hineintreibt, und den großen Haufen bis zur gänzlichen Gleichgültigkeit abstumpft und ermüdet." Als er dann die zweite Auflage der „Glaubenslehre" ausarbeitete, schrieb er an Lücke: man müsse lernen sich ohne vieles zu behelfen was viele noch für unzertrennlich vom Wesen des Christenthums ansehen. So sei der alttestamentliche Schöpfungsbericht nicht mehr zu halten gegen die Combinationen der Naturforschung. Und daran reihte er die gewaltigen Worte: „Wollt ihr euch dennoch hinter den Außenwerken der Wunder und des Buchstabens verschanzen, und euch von der Wissenschaft blokiren lassen? Das Bombardement des Spottes, welches dann auch von Zeit zu Zeit erneuert werden wird, will ich für nichts rechnen; denn das wird auch euch, wenn ihr nur Entsagung genug habt, wenig schaden. Aber die Blokade! Die gänzliche Aushungerung von aller Wissenschaft, die dann nothgedrungen vor euch, eben weil ihr euch so verschanzt, die Fahne des Unglaubens aufstecken muß! Soll der Knoten der Geschichte so auseinander gehen: das Christenthum mit der Barbarei und die Wissenschaft mit dem Unglauben? Viele freilich werden es so machen, die Anstalten dazu werden schon stark genug getroffen, und der Boden hebt sich schon unter unsern Füßen wo diese düsteren Larven auskriechen wollen, von enggeschlossenen Kreisen, welche alle Forschung außerhalb jener Umschanzungen eines alten Buchstabens für satanisch erklären." Nun, die Larven sind ausgekrochen, der Syllabus in Rom und die Forderung der Umkehr der Wissenschaft in Berlin, und die Erklärungen der Pastoren gegen die Umdrehung der Erde um die Sonne, und der Materialismus, der für die Freiheit zu fechten meint die er läugnet. Heute, hundert Jahre nach Schleiermachers Geburtstag, wird uns die von ihm gestellte Frage noch viel dringender erneut. Es ist wahrlich Zeit daß die Theologie den Versuch macht die einfache sittlich-religiöse Wahrheit, wie sie in den eignen Worten und in dem vorbildlichen Leben Jesu ausgeprägt ist, und wie unser Gewissen sie bezeugt, zusammenzubringen mit den Ergebnissen der Natur- und Geschichtsforschung und den philosophischen Erkenntnissen der Gegenwart.

Köln, 22./10. Novbr. Friedrich Gerstäcker, der berühmte Weltfahrer, hatte den dritten der vom Verein für wissenschaftliche Vorlesungen veranstalteten Vorträge zu halten übernommen und in Folge der Ankündigung war gestern Abend der große Casinosaal bis in die letzte Räumlichkeit dicht gefüllt von wißbegierigen Zuhörern, so daß die Nachzügler mit einem Platz auf der oberen Galerie vorlieb nehmen mußten. „Der Mensch und die Menschen" lautete das Thema, das der Vielgewanderte sich gestellt. Nach seinen überall auf dem Erdenrund gemachten Beobachtungen bleibt der Mensch, welcher Race und welcher Culturstufe er auch angehören möge, in den wesentlichen Grundrichtungen seiner Natur immer der Mensch. Nicht vom Affen, aber auch nicht von Einem ersten Paar, sondern von sechs Urstätten herstammend, sind alle Menschen jeder Farbe und jeder Schädelbildung in ihren Bedürfnissen, Neigungen und Leidenschaften einander durchaus gleich; alle an ihnen hervortretenden Verschiedenheiten betreffen nur das Aeußere, und wenn sich ein Mensch, eine Classe, eine Race besser dünkt als eine andere, sich überhebt und verfolgend oder gar unterdrückend auftritt, so ist das eben nicht menschlich. Der ganze Vortrag war so interessant, wie man ihn von einem so welt- und menschenkundigen Manne erwarten durfte, und wir sind überzeugt, daß sämmtliche Zuhörer, auch wenn sie stellenweise anderer Meinung gewesen sein sollten, in hohem Grade befriedigt worden sind. (K. Z.)

Oesterreich.

Pesth, 22./10. Nov. Das den Delegationen vorgelegte Rothbuch Nr. 2 enthält 139 Aktenstücke und eine in der „Wiener Abendztg." abgedruckte Einleitung. Der letzten entnehmen wir folgenden Auszug: Zunächst wird konstatirt, daß die innere Neugestaltung und Kräftigung der Monarchie, ungeachtet mancher inzwischen im Auslande eingetretenen ernsten Ereignisse, doch von keiner Frage der allgemeinen Politik störend berührt werde. — Ueber die deutschen Angelegenheiten sagt die Einleitung wörtlich Folgendes: „Auf dem Gebiete der deutschen Fragen hat die Kaiserlich-Königliche Regierung an denjenigen Gesichtspunkten nichts zu ändern gehabt, welche bereits durch die im Januar laufenden Jahres vor die Delegationen gebrachten Mittheilungen bezeichnet sind. Auch scheint die volle Berechtigung dieser Gesichtspunkte der allgemeinen Ueberzeugung zu entschieden sich eingeprägt zu haben, als daß von irgend einer Seite her ein Versuch gemacht worden wäre, die Regierung des Kaisers und Königs zu einer Aenderung

---

Hoheit an Höchstihrer Tafel sämmtliche Mitglieder der preußischen Botschaft, den englischen Botschafter Lord Lyons und mehrere ausgezeichnete Maler, um am andern Morgen die Reise über Boulogne fortzusetzen.

Am 1. November stattete die Kaiserin Eugenie dem preußischen Botschafter einen Abschiedsbesuch vor der Uebersiedlung des Kaiserlichen Hofes nach Compiegne ab, welche am 5. stattfand. Vierundzwanzig Stunden nach der Entfernung der Kaiserlichen Familie traf die Königin Isabella von Spanien in Paris ein.

Mit den sich wiederholenden Kundgebungen zu Gunsten des Friedens von Seiten der europäischen Großmächte wuchs das öffentliche Vertrauen. Schon am 14. meldeten die halbamtlichen Blätter, daß das Kriegs-Ministerium pro Compagnie zehn halbjährige Urlaube ertheilt habe, was einer Verminderung des Effektivstandes der Armee von mehr als 30,000 Mann gleich kam.

Der „Moniteur" zeigte am 21. Oktober an, daß die Unterzeichnung des revidirten Rheinschifffahrts-Vertrages am 17. vor sich gegangen sei. Er bemerkte dazu historisch, daß die Rheinufer-Staaten schon am 31. März 1831 mittelst eines Vertrages über die für die Schifffahrt auf dem Rhein geltenden Bestimmungen übereingekommen waren. Seitdem hatte die Rheinschifffahrts-Akte in Folge der neuen Bedürfnisse des Wasserverkehrs zahlreiche Veränderungen erfahren, welche in einer Reihe von Zusatzartikeln und in den Protokollen der alljährlich von der Mannheimer Central-Kommission gehaltenen Sitzungen zusammengefaßt wurden. Hieraus entstanden Unzuträglichkeiten, welche eine allgemeine Revision des Vertrages von 1831 unerläßlich machten. Diese Arbeit wurde einer besonderen Kommission anvertraut, welche in Mannheim zusammentrat und aus Bevollmächtigten der sechs Uferstaaten bestand; Frankreich war darin von dem Kommissar der Kaiserlichen Regierung für die Rheinschifffahrt, Herrn Goepp, vertreten. In Folge einer Meinungsverschiedenheit über die Fassung des Artikel 2 der neuen Akte mußte die Konferenz ihre Sitzungen vorübergehend unterbrechen; aber diese Schwierigkeit wurde bald beglichen und die Bevollmächtigten der sechs Regierungen schritten am 17. Oktober zur Unterzeichnung des revidirten Vertrages, so wie der demselben beigefügten Verordnungen und Protokolle.

Mittlerweile hatten die Vorgänge in Spanien die Aufmerksamkeit der Bevölkerung in Anspruch genommen. Am 27. v. M. erfolgte die Wiederanknüpfung der offiziellen und geschichtlichen Beziehungen Frankreichs mit der provisorischen Regierung in Madrid.

An demselben 27. Oktober veröffentlichte das amtliche Organ einen Vortrag des Kriegs-Ministers, Marschall Niel, an den Kaiser und in Anschluß an denselben ein Kaiserliches Dekret, durch welches eine spezifizirte Liste von Subaltern-Aemtern in allen Zweigen der Verwaltung ausschließlich für die Civilversorgung von Unteroffizieren, Korporalen und Soldaten vorbehalten wird, die entweder nach Zurücklegung ihrer fünfjährigen aktiven Dienstzeit sich für eine zweite Periode von fünf Jahren haben anwerben lassen und während dieser Zeit sich gut geführt haben, oder die aus Ursache im Felde davon getragener Wunden oder allgemeiner Körperleiden ausgereiht werden mußten. Der Bericht des Kriegs-Ministers weist darauf hin, daß durch das neue Rekrutirungsgesetz die Prämie, welche bisher für Wiederengagements gezahlt wurde, weggefallen ist, und daß dieser Vortheil am Besten durch Anspruch auf eins der vielen Civilämter ersetzt werden möchte, welche sich für ausgediente Militärs eignen. „Der Soldat," führt der Kriegs-Minister an, „welcher seine Dienstzeit abdient, genügt seinen Pflichten als Bürger und zahlt seine Schuld an das Land. Derjenige, welcher ein freiwilliges Wiederengagement eingeht, erwirbt sich persönliche Ansprüche, welchen man billigerweise Rechnung tragen muß, wenn er sich außerdem noch durch gute Aufführung und Pflichteifer des Wohlwollens des Staats-Oberhauptes würdig macht. Demnach habe ich die Ehre, Ew. Majestät vorzuschlagen, dieselbe wolle als Prinzip aufstellen, daß die hier verzeichneten Aemter ausschließlich wiederengagirten Militärs, welche ein Zeugniß über ihre gute Aufführung besitzen, übertragen werden. In den letzten Jahren belief sich die Ziffer der Wiederengagirten durchschnittlich auf jährlich 12,000; doch darf nicht vergessen werden, daß von dieser Zahl 600 Unteroffiziere jährlich zum Offiziersgrad aufsteigen und 1400 Unteroffiziere und Soldaten schon von selbst ein Unterkommen finden." Demnach glaubt der Kriegs-Minister, daß es hinreichend sei, wenn etwa 7800 Civilstellen pro Jahr für die gedachten Militärs disponibel gehalten werden.

Dieselbe Nummer des offiziellen Blattes veröffentlicht ferner ein Kaiserliches Dekret, welches die Ernennung von 42 Bataillons-Chefs in der mobilen Nationalgarde des von elf östlichen Departements gebildeten dritten Armee-Corps enthält. Es sind dies theils ausgediente Offiziere, theils Bürger.

Am 28. Oktober fand in Havre die feierliche Vertheilung der Preise statt, welche in Folge der internationalen maritimen Ausstellung, die in dieser Stadt am 1. Juni 1868 begonnen hatte, zuerkannt worden waren. Der Minister für Handel und öffentliche Arbeiten, Forcade de la Roquette, präsidirte dieser Feierlichkeit und hielt dabei eine längere Rede.

Unterm 29. October richtete der Minister des Innern, Herr Pinard, ein Schreiben an den Kaiser, worin er Bericht erstattete über die von den General-Räthen der verschiedenen Departements mit Bezug auf die neuen Vicinalwegebauten ausgesprochenen Wünsche. Der Minister stellt fest, daß schon unter seinem Vorgänger die Geld-Beihülfe der Departe-

der Haltung, die den loyal von ihr angenommenen Bedingungen des Prager Friedens-Vertrages entspricht, zu bewegen. Sowohl zu Preußen und dem Norddeutschen Bunde, wie zu den süddeutschen Staaten hat die Kaiserlich-Königliche Regierung die freundnachbarlichen Verhältnisse, auf welche sie hohen Werth legt, mit der aufmerksamsten Sorgfalt unterhalten. Es war in dieser Hinsicht von Wichtigkeit für sie, rechtzeitig und unzweideutig festzustellen, daß sie dem in Wien gefeierten deutschen Schützenfeste zwar Gunst und Wohlwollen entgegentrage, daß sie aber diesem Feste nur als einer vollkommen freiwilligen, außerhalb des Regierungs-Einflusses entstandenen und ausgeführten Manifestation einer der Nationalitäten der Monarchie gegenüberstehe, auch sich deshalb gegen jede aus dem deutschen Schützenzuge nach Wien zu ziehende Folgerung auf die politische Stellung der Monarchie im Voraus mit aller Bestimmtheit verwahren müsse." „Vielleicht ist hier der passendste Ort, zu erwähnen, daß die weitverbreitete Sympathie mit der konstitutionellen Entwickelung der österreichisch-ungarischen Monarchie es dem gemeinsamen Ministerium des Aeußern erleichtert hat, Proteste der auswärtigen Interessenten gegen die in Bezug auf die Verzinsung und Unifikation der Staatsschuld ergriffenen Finanzmaßregeln abzuwenden oder doch in ihrer Wirkung auf den Staats-Kredit so vollständig zu entkräften, wie dies augenscheinlich der Fall gewesen ist." „Die nordschleswigsche Angelegenheit betreffend, ist die Kaiserlich-Königliche Regierung ihrer bereits aus den früheren Mittheilungen bekannten Auffassung vollkommen treu geblieben. In dem nicht auf ihren Betrieb entstandenen Artikel V. des Prager Friedens-Vertrages, durch welchen sie die Empfängerin eines Versprechens geworden ist, an dessen Erfüllung nicht sie selbst, sondern ein Dritter interessirt ist, hat sie keine Veranlassung erblicken können, nach irgendeiner Seite hin durch eine bestimmte Initiative einen für ihre Beziehungen zu den unmittelbar betheiligten Mächten vielleicht nachtheiligen Druck auszuüben. Sie hat aber andererseits die Stellung, die sie als Paziszentin des erwähnten Artikels einnimmt, keineswegs verläugnet, sondern dieselbe bei jedem g gebenen Anlasse zu benutzen getrachtet, um durch ihre Sprache auf die gegenüberstehenden Ansprüche mäßigend einzuwirken und den Betheiligten in deren eigenem Interesse die rechtzeitige Erledigung dieses Streitpunktes anzuempfehlen. Es darf daher ausgesprochen werden, daß kein Theil der Verantwortlichkeit auf sie fallen würde, wenn ein längeres Offenbleiben der nordschleswigschen Frage sich je als eine Gefahr für die friedliche Gestaltung der allgemeinen Situation erproben sollte." Zu den anderen Staaten sich wendend, sagt die Einleitung: In Bezug auf Spanien besteht die Aufgabe der Kaiserlichen Regierung darin, ihre Sympathien für die Wohlfahrt und Unabhängigkeit dieses Landes zu manifestiren. Sie erwartet nur das Zustandekommen einer definitiven Regierungsform behufs Wiederaufnahme regelmäßiger diplomatischer Beziehungen. In der Zwischenzeit sei jedoch der Kaiserliche Geschäftsträger in Madrid beauftragt, offiziöse Beziehungen mit der provisorischen Regierung zu pflegen. Bezüglich des Orients konstatirt die Einleitung den chronischen Charakter des Kampfes auf Kreta und die Vereitelung des bulgarischen Aufstandes. In den Zuständen der Balkan-Halbinsel liege hinreichender Keim einer fortdauernden Krisis, welche für den europäischen Frieden gefährlich sei. Der freundschaftliche Verkehr mit der serbischen Regentschaft sei ungestört. Das austro-ungarische Reich sei der aufrichtigste und uneigennützigste Freund Serbiens. Die obschwebenden Angelegenheiten von kommerziellem und administativem Interesse mit den Donaufürstenthümern seien theils günstig gelöst, theils sähen dieselben einem erfolgreichen Abschlusse entgegen. Anläßlich der Judenverfolgung sei Abhülfe und Entschädigung geleistet worden. Bezüglich der Verhandlungen mit dem päpstlichen Stuhle sagt das Rothbuch: Mit dem tiefgreifenden Umschwunge in der innern Organisation der Monarchie sei die Nothwendigkeit einer Abänderung des Konkordats von selbst gegeben gewesen. Besprechungen mit dem Freiherrn von Hübner stellten eine Nachgiebigkeit des Papstes nur in untergeordneten Fragen in Aussicht. Das Rothbuch analysirt dann die dem Grafen Crivelly in dem Streben nach Verständigung gegebenen Instruktionen der österreichischen Regierung, die zu keiner Verständigung geeignete Antwort des Papstes, so wie die vergeblichen Verständigungs-Versuche des Baron von Meysenbug, und endlich den Protest und die Allokution des Papstes, durch welche die Kaiserliche Regierung, ungeachtet der unablässigen Angriffe auf die Staatsgrundgesetze, sich nicht bestimmen ließ, von dem Wege der Mäßigung abzuweichen. (St.-A.)

Türkei.

Konstantinopel. Max Müller in seinen „Vorlesungen über die Sprachwissenschaft" sagt: „Es ist ein wahres Vergnügen eine türkische Grammatik zu lesen, auch wenn man diese Sprache nicht praktisch zu erlernen wünscht. Die sinnreiche Art, wie die zahlreichen grammatikalischen Formen hervorgebracht werden, die Regelmäßigkeit, welche das Declinations- und Conjugations-System durchwaltet, muß jedem auffallen, der einen Sinn hat für jene wunderbare Macht des menschlichen Geistes, die sich in der Sprache offenbart." Weiterhin bemerkt der berühmte Gelehrte: „Wir haben da eine Sprache vor uns von so durchsichtigem Bau, daß man deren inneres Wirken in der Grammatik studieren kann, als beobachtete man den Zellenbau in einem Bienenkorb. Ein ausgezeichneter Orientalist hat gesagt: man könnte das Türkische für das wissenschaftliche Erzeugniß eines Gelehrtenvereins halten; aber keine solche Gesellschaft hätte ersinnen können, was der in den Steppen der Tatarei sich selbst überlassene Menschengeist hervorgebracht hat, nur geführt von seinen inneren Gesetzen, oder von einer instinctiven Kraft, die so wunderbar ist, wie irgendeine im Naturreich." — Eine neue umfassende Grammatik dieser merkwürdigen Sprache eines Volkes, das man in Europa barbarisch, ja manchmal geradezu culturunfähig nennt, das aber eine sehr umfangreiche, wern auch größtentheils nur abgeleitete Literatur besitzt, liegt vor in dem „Praktischen Handbuch der Osmanisch-türkischen Sprache" von Dr. Adolf Wahrmund. (A. A. Z.)

Amerika.

Washington. Die Wahl des General Grant zum Präsidenten macht nächst der so vollständigen Verurtheilung der demokratischen Partei und ihrer Principien durch das americanische Volk allem Kampfe über die Sclaverei oder irgend eine neue Form von unfreiwilliger Dienstbarkeit, über das Neger-Stimmrecht und über die Reconstruction der Südstaaten ein für alle Mal ein Ende. Das sind jetzt vollendete Thatsachen, mit denen der Politiker wohl noch zu rechnen hat, die er aber nicht mehr ändern kann. Eben so fallen die endlos ventilirten Streitfragen, ob die conföderirten Staaten nach der Beendigung des Rebellionskrieges in der Union waren oder nicht, und ob der Verrath zu bestrafen sei oder nicht, mit dem heutigen Tage als gegenstandslos zu Boden. Nach der furchtbaren Verwirrung der letzten acht Jahre beginnt der politische Horizont sich wieder zu klären; es bricht eine neue, eine friedliche Epoche der Entwicklung für die Vereinigten Staaten an. Das americanische Volk ist des Kampfes, der Aufregung, der Agitation, der Herrschaft der Leidenschaften in der Politik müde; es sehnt sich nach Frieden und Ruhe; es trauert über die Wunden, die der furchtbare Krieg dem Lande geschlagen hat, es trauert vor Allem über den Süden und sehnt sich nach nichts mehr, als daß an die Stelle der furchtbaren Zerrüttung, in welche der Süden durch die Rebellion gestürzt worden ist, wieder Ruhe, Frieden und Sicherheit des Lebens und des Eigenthums trete, an Stelle der Wuth der Leidenschaften Vernunft und Mäßigung, an Stelle des allgemeinen Ruins blühende Staaten mit volkreichen Städten und zufriedenen Einwohnern, wie es im Norden ist und wie es im Süden sein kann. Das americanische Volk athmet jetzt wieder frei auf, nachdem die Gefahr einer Revolution, eines neuen Bürgerkrieges, glücklich vorüber ist, und Aller Blicke wenden sich aus der trüben Vergangenheit der letzten acht Jahre mit neubelebter Hoffnung der lichten Zukunft zu. Was wird sie bringen? Die Zeit des Kampfes um die Staats-Einheit und Integrität der nordamericanischen Union ist vorüber und wird nicht wiederkommen. Die centripetalen Kräfte des modernen Staates haben sich auch in der Union mächtiger erwiesen als die centrifugalen, auf Sclaverei und Land-Aristokratie basirt. Die moderne Zeit hat über das Mittelalter gesiegt. Aus den bunt zusammengewürfelten Bevölkerungen der einzelnen Staaten ist im Norden ein großes Volk geworden, das von demselben Geiste durchdrungen ist, auf dasselbe wirthschaftliche und sociale System gegründet, das der freien Arbeit und freien Concurrenz. Die große Aufgabe und Arbeit der Zukunft wird die Assimilation des Südens in diesem Sinne sein. Dies wird also auch das Hauptziel der Regierungszeit Grant's sein müssen, wenn es auch nicht zu erwarten ist, daß ein so großer geschichtlicher Proceß, wie die Eroberung des Südens, für unsere moderne Civilisation sich in vier Jahren vollziehen kann. Nächst der Reconstruction des Südens wird dann die Finanzfrage in den Vordergrund der americanischen Politik treten, und hierin erwartet das Volk vor Allem ehrliche Bezahlung der Schulden, keine Repudiations-Versuche und keine Versuche zur Besteuerung der Zinsen der Staatsgläubiger, mögen sie im In- oder im Auslande leben. Ferner erwartet das americanische Volk eine vollständige Reform des durchaus verkehrten Steuerwesens, eine Reinigung des Beamtenstandes, eine gründliche Reaction gegen die furchtbar überhand nehmende Corruption, und wo möglich eine Erleichterung der enormen Steuerlast. (Köln. Ztg.)

Mexiko. Ein Schreiben Romero's des frühern mexikanischen Gesandten in Washington und jetzigen Finanzministers in Mexiko, an den Bankier Henry Clews in New-York lautet wie folgt: „Mexiko, 10

---

ments zu diesem Werke auf 100 Millionen veranschlagt worden sei. Schon im Jahre 1867, nachdem der Kaiser unterm 15. August seinen Brief über diese Bauten geschrieben, wurde von einzelnen General-Räthen aus eigenem Antrieb die Summe von 1,182,373 Fr. angeboten. In der Session von 1868 wiesen diese Körperschaften zu demselben Zwecke 64,131,105 Fr. an und stellten außerdem 18,653,403 Fr. bereit, so daß die gleich im ersten Jahre der Wirksamkeit des betreffenden Gesetzes verfügbaren Summen sich auf 83,966,881 Fr. belaufen und mithin schon mehr als $^4/_5$ der erforderten 100 Millionen darstellen. Der Minister glaubt daher, daß, was die Mitwirkung der General-Räthe und die Eröffnung der departementalen Hülfsquellen anbetreffe, das Kaiserliche Programm vom 15. August 1867 sich ohne Schwierigkeiten werde durchführen lassen.

Einige Tage darauf, am 2. November, veröffentlichte das offizielle Blatt die Rede, mit welcher der Marschall Mac Mahon, Herzog von Magenta, als General-Gouverneur von Algerien, die Session des Ober-Raths der Kolonie eröffnet hat. Der Marschall stellt zunächst fest, daß die kolonisirten Gegenden Algeriens von jedem Angriff oder jeder Angriffsdrohung der noch ununterworfenen Araberstämme befreit gewesen seien. Die von Europäern bewohnten Centren sind, Dank einer guten Ernte, in einer befriedigenden Lage, und was die Eingeborenen betreffe, so haben die Mittel, welche man angewandt, der großen Noth des vorigen Jahres zu begegnen, ihre Verhältnisse im Allgemeinen verbessert. Es habe gegolten, die Ernährung der Eingeborenen bis zum nächsten Herbste zu sichern, und zu gleicher Zeit, um genügende Erntevorräthe herbeizuschaffen, so viel Ländereien als möglich mit Aussaat zu versehen. So seien jetzt $^4/_5$ der kultivirten Aecker zur Aussaat verwendet worden, mithin $^1/_5$ mehr als im vergangenen Jahre. Der Herzog giebt sodann zu, daß die Einwanderung von Europäern in die Kolonie seit einigen Jahren keine Fortschritte gemacht, aber er weist die Gründe zurück, denen dieser Umstand beigemessen wird. Bisher seien die Summen zur Gründung von Bevölkerungs-Centren sehr kärglich bemessen gewesen und die hierfür bestimmten Beträge hätten mehrfach zum Wiederaufbau der durch Erdbeben im letzten Jahre zerstörten Dörfer verwendet werden müssen; abes diesmal wolle man die zu Gebote stehenden Hülfsquellen unmittelbar zur Gründung von drei Bevölkerungs-Centren, in jeder Provinz zunächst einer Anlage verwenden. Außerdem sollen auch auf den größeren Heerstraßen des Landes zur Verbindung der bedeutenderen Städte unter einander Dörfer reihenweis angelegt werden, und für die Ansiedlung an diesen Plätzen sollen den Kolonien besondere Vortheile bei der Erwerbung von Ländereien zu Gebote stehen. Zum Schluß kündigt der General-Gouverneur noch eine Veränderung an, die in dem Besteuerungsmodus bevorstehe. Die arabischen Kontributionen nämlich sollen in eine einzige Grund- und Bodensteuer vereinigt und die jährlichen Steuersummen immer auf zehn Jahre im Voraus festgesetzt werden. Und so hofft er, daß ungeachtet der großen Schwierigkeit es gelingen werde, der europäischen Einwanderung in die Kolonie einen neuen Antrieb zu geben.

Dieselbe Nummer des offiziellen Blattes ruft den Journalen ins Gedächtniß, daß nach dem Senatus-Konsult vom 18. Juli 1866 Erörterungen über den Charakter und die Ausdehnung der verfassungsmäßigen Befugnisse des Staatsoberhauptes untersagt sind.

In Bezug auf die Weinernte des Jahres 1868 ergiebt sich, daß sie der des Jahres 1864 gleicht. Der Wein zeigt viel Gehalt, Farbe, Kraft und Aroma, hat dagegen etwas zu viel Zucker. Im Allgemeinen ist die Qualität vortrefflich und selbst in den durch Hagelschlag, Frost 2c. heimgesuchten Gegenden ist dieselbe noch die eines guten Mitteljahres.

Aus einem Tableau der General-Steuer-Direction in Paris über Production und Verbrauch des Rübenzuckers seit dem Januar 1868 bis Ende September 1868 ergiebt sich, daß in Frankreich augenblicklich 337 solcher Fabriken in Thätigkeit sind, was, da in der entsprechenden Epoche des Vorjahres nur 178 arbeiteten, eine Vermehrung von 159 ergiebt. Die Zahl der vorhandenen Fabriken verminderte sich um 105 und die Gesammtsumme der gewonnenen Fabrikate nahm um 7,480,000 Kilogr. zu und erhob sich auf 9,911,000 Kilogr. (St.-A.)

Allerlei.

London. Einem amtlichen Ausweise zufolge wurden im letzten Finanz-Jahre 298,796 Luxuswagen besteuert, nämlich 33,147 für zwei oder mehr Pferde und 265,649 für ein Pferd. Für 31,821 vierrädrige Wagen mit 2 oder mehr Pferden wurde die höchste Steuer von je 3 Pfd. 10 Sh. erhoben, für 1045 je 1 Pfd. 15 Sh., für 68,607 vierrädrige Wagen mit 1 Pferd wurden je 2 Pfd. und für 13,881 je 1 Pfd. erhoben.

Neapel. Die neapolitanische „Patria" erzählt von folgendem Seemanns-Duell, in Folge dessen einer der Gegner dem Tode nahe und wahrscheinlich nicht mehr zu retten ist. Die Waffen waren weder Pistol, noch Säbel, noch Degen; dergleichen wenden Seeleute nicht an. Das Terrain, welches sie gewählt hatten, war das Meer. Nachdem sie sich ihrer Kleider entledigt, sprangen sie beide zugleich in die See, und es galt, so lange zu schwimmen, bis einer von den beiden bis zum Tode erschöpft sein würde. So geschah es auch, der Eine verlor die Kraft und das Bewußtsein. Er verschwand. Vier Schiffer, die in einem Kahne mitgefahren waren, konnten ihn wieder herausfischen, noch lebt er zwar, aber die Aerzte zweifeln daran, daß sie ihn würden am Leben erhalten können.

October. Es gewährt mir großes Vergnügen, Ihnen mittheilen zu können, daß die politische Lage dieses Landes sich fortwährend bessert. Die mexikanische Bevölkerung ist des Krieges müde und wünscht aufrichtig, die Regierung zu unterstützen. Ich übersende Ihnen mit dieser Post ein englisches Exemplar meines Berichts über die Finanzen Mexiko's während des letzten Fiskaljares, welcher ein sehr schmeichelhaftes Resultat zeigt. Der Beschluß unseres Kongresses betreffs der Vera Cruz Eisenbahn ist kein definitiver und wird auch keine ernstlichen Schwierigkeiten verursachen. Wir sehen mit großer Spannung der Ankunft des Generals Rosenkranz in Vera Cruz und mit dem lebhaftesten Interesse den Resultaten der bevorstehenden Wahlen in den Vereinigen Staaten entgegen." (N.-Z.)

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 16. November 1868.

Verantwortlicher Redakteur: R. Liebert.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Die Meldungen zu der im December-Termin am Dorpatschen Gymnasium stattfindenden

Maturitätsprüfung

sind bei mir bis zum 30. November d. J. schriftlich einzureichen. Die Herren, welchen der Zutritt zu der Prüfung bereits bewilligt ist, ersuche ich, sich am **Sonnabend den 30. November, Vormittags 12 Uhr**, im Saale des Gymnasiums einzufinden, woselbst ich das Nöthige über den Gang der Prüfung den Examinanden mittheilen werde.

Dorpat, den 15. November 1868.

Director **Schroeder.**

Sonntag den 17. November c.
im großen Hörsaale der kaiserlichen Universität

Concert

der Musikalischen Gesellschaft
in Dorpat.

Programm.

1) **Marcia heroica** für großes Orchester von W. Bergner.
2) **Sinfonie** von Mozart in D (ohne Menuett).
3) **Ouverture:** Die Abenceragen von L. Cherubini.
4) **Allegretto scherzando** aus der 8. Sinfonie von L. v. Beethoven.
5) **Ouverture:** Der Freischütz von C. M. v. Weber.

Billets zu numerirten Stühlen à 75 Kop., zum Saal à 50 Kop., zur Gallerie à 30 Kop. sind am Sonntag den 17. November c. bis 5 Uhr Abends in der Conditorei des Herrn **Fuchsinger** und von 6 Uhr ab an der Kasse zu haben.

Anfang um ½8 Uhr.

Medicinische Gesellschaft.

Montag, 18. November, 8 Uhr Abends in der academischen Musse:

1) Prof. Adelmann, Ueber das Ulcus perforans pedis.
2) Prof. Holst, Ueber Hebelpessarien.

Dorpater Handwerkerverein.

Die **Schlittschuh-Bahn auf dem Teiche** ist eröffnet und können Vereins-Mitglieder für sich und ihre Familien **Billete** zur Benutzung derselben, gültig für den Winter 1868/69, à 30 Kop. pro Person, von dem Bahnwärter in Empfang nehmen.

Die stets geheizten Gesellschaftsräume bieten den resp. Theilnehmern eine geeignete, früher so oft vermißte Gelegenheit zur Erholung dar.

Der Vorstand.

Vorläufige Anzeige.

Bei meiner Durchreise nach St. Petersburg beehre ich mich zur Anzeige zu bringen, daß ich meine **weltberühmte**

Kunst-Ausstellung

von

Glas-Photographien

zur Ansicht eines hochgeehrten Publikums ausstellen werde.

Das Nähere besagen die Tageszettel.

A. Lau,
Königl. Preußischer Hof-Photograph.

Um zu räumen

werden von **Sonnabend den 16. d. M.** ab verschiedene

ältere Manufactur-Waaren

als: wollene und halbwollene Damen-Kleiderstoffe, Barege, Zitze, Ballroben, Damen-Paletots, französische Handschuhe, weisse Damen-Blousen, Broderien, Spitzen und Besatzbänder, zu billigen Preisen verkauft.

Gebrüder Bärtels.

Das Verkaufs-Local befindet sich in der Bel-Etage des Bäckermeister Borckschen Hauses am grossen Markt.

Anzeige und Bitte.

Auch in diesem Jahre wird „der Bazar" und zwar am 20. d. M. Nachm. 4 Uhr, und am darauffolgenden Tage im Saale der höhern Stadt-Töchterschule statthaben.

Die Damen des Bazar, in diesem Unternehmen thatkräftig gestützt und getragen durch die Opferwilligkeit des Publikums, und durch das freundliche Entgegenkommen, dessen dasselbe während der Zeit seines Bestehens allseitig sich zu erfreuen gehabt, hoffen zuversichtlich auf fernere Theilnahme, zumal bekannt ist, daß der Erlös zu wohlthätigen Zwecken verwandt wird, namentlich aber, um da zu helfen, wo die Noth groß ist, und es an anderweitiger ausreichender Hilfe gebricht. Erwartungsvoll harren die Armen, denen wir Unterstützung in Aussicht gestellt, der Gabe; vertrauensvoll werden jene Armen hierdurch dem Publikum empfohlen, indem dasselbe um seine bewährte warme Betheiligung, sowohl in Darbringung von Verkaufsgegenständen, wie auch beim Kaufen gebeten wird.

Eine Neuerung ist in so fern eingetreten, als von jeder den Bazar besuchenden Person, und zwar von Erwachsenen sowohl als Kindern, bei der Eingangsthür 10 Kop. erhoben werden sollen, — eine Anordnung, welche getroffen worden, um einem von mehren Seiten dieserhalb geäußerten Wunsche nachzukommen.

Die

Buchhandlung von E. J. Karow

in Dorpat und Fellin

empfiehlt sich zur schnellen und billigen Besorgung aller im Jahre 1869 erscheinenden

Zeitschriften.

Sie widmet dem Vertriebe der periodischen Literatur besondere Aufmerksamkeit, erhält wöchentlich Sendungen aus dem Auslande und schickt ihren Kunden wöchentlich die fälligen Nummern ins Haus. Abonnements auf Zeitschriften in deutscher, französischer, englischer, wie auch in andern Sprachen werden jederzeit angenommen unter Nachlieferung des schon Herausgegebenen. Die bekannteren Zeitschriften sind stets in den erschienenen Nummern vorräthig. — Die Versendung in die baltischen Provinzen und ins Innere des Reichs geschieht auf das einfachste und billigste unter Kreuzband und mit Franco-Marken.

Ein **deutscher Kuhhirt** sucht von Georgi 1869 ab ein Engagement. Auskunft ertheilt die **Expedition** dieser Zeitung.

Riga-Dünaburger Eisenbahn-Gesellschaft.

Von **Freitag**, den 15. November ab, tritt der **folgende Fahrplan** in Kraft:

I. In der Richtung

von Riga nach Dünaburg:

Abgang von Riga 11 Uhr Morgens, Ankunft in Dünaburg 5 Uhr 30 Minuten Abends.
" " " 5 " Nachmittags " " " 11 " 2 " Nachts.

II. In der Richtung

von Dünaburg nach Riga:

Abgang von Dünaburg 5 Uhr 30 Min. Morgens, Ankunft in Riga 11 Uhr 30 Min. Vormit.
" " " 12 " — " Mittags " " " 6 " 30 " Abends.

Das Nähere weist der **specielle Fahrplan** nach, welcher **auf dem Bahnhofe in Riga unentgeltlich** empfangen werden kann.

Die Direction.

Bockauction zu Narkau

¾ Meile von Dirschau

am 9. December 1868, Vormittag 11 Uhr über

31 Vollblutthiere des Rambouillet-Stammes.

Verzeichnisse werden auf Wunsch verschickt.

R. Heine.

Vorräthig in allen Buchhandlungen:

	Kop.
Schneider saksa kele öppimisse juhhatamine .	25
Körber uus saksakele öppimisseramat marahwale	25
Körber kleines estnisches Handwörterbuch .	90
Körber kleine estnische Handgrammatik . .	50

W. Gläsers Verlag,
unterhalb der Dombrücke.

Ein Prediger auf dem Lande in der Nähe Dorpats wünscht zur gemeinschaftlichen **Erziehung** mit seinem Sohne einen Knaben von 9—10 Jahren zu sich ins Haus zu nehmen. Der **Unterricht** wird von einem bewährten Lehrer, der in Dorpat Philologie studirt hat, ertheilt. Näheren Nachweis giebt die Expedition dieser Zeitung.

In **W. Gläsers Buchdruckerei** unterhalb der Dombrücke sind vorräthig:

Anmeldebogen

zu Gesuchen um Ertheilung eines Patents für Tracteuranstalten 2c.

Angefangene Stickereien

zu Kissen, **Lambrequins**, **Garderobenhalter**, **Schuhe** 2c. in eleganter hübscher Auswahl, empfing soeben **A. Hennigson.**

Ein junges Mädchen aus einer preußischen Tagelöhner Familie bittet um ein Unterkommen als **Dienstmagd** gegen geringen Lohn. Auskunft ertheilt die Expedition dieser Zeitung.

Abreisende.

Afanasjew Philippow. (1)

Witterungsbeobachtungen.

Den 27. November 1868.

Zeit.	Barometer 700mm +	Temp. Celsius.	Extreme der Temperatur Min.	Extreme der Temperatur Max.	Wind.	Witterung.
1	64 2	—12 1			—	—
4	63 8	—13,5			—	—
7	64,2	—14 5	—15,0		SO (3)	0
10	64 8	—11,6			SO (4)	1
1	64,8	—10 6			O (1)	0
4	65 2	—10,3			SO (1)	10
7	65.5	—8 6			SO (3)	10
10	65,9	—7 3			SO (2)	10
Mittel	764,80	—11,06				5,2

Fremden-Liste.

Hotel London. Herren v. Stryk, v. Kröger, Schulz aus Igast und Kaufmann Nesterow.

Hotel Garni. Herren v. Sievers, Döhrsen, Karolus und Ottas.

Verlag von J. C. Schünmann's Wittwe.

Druck von W. Gläser.

№ 268. Montag, den 18. November 1868.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate in der Buchhandlung von E. J. Karow und in der Buchdruckerei von W. Gläser.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis: jährlich 5 Rbl.,
für Zusendung ins Haus: jährlich 1 Rbl.
Ueber die Post: jährlich 6 Rbl.
Man abonnirt in der Buchhandlung von E. J. Karow und in der Buchdruckerei von W. Gläser.

Achtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Neuere Nachrichten.
Inländischer Theil. Dorpat: Das Gemeindehaus in Rathshof. Pässe ins Ausland. Die Zustellung von Zeitungen. Lemsal: Gefundene Orden. Wenden: Diebstähle. Riga: Berufung. Anstellung. Abreise. Ständchen. Jubelfeier. Der lettische Verein. Windau: Die kurische Bahnfrage. Mitau: Die Schönheit der jungen Mädchen. St. Petersburg: Die Einführung des Dr. Frommann. Personalnotizen. Eisenbahnverkehr. Hofmarschalldienst. Sibirische Handelsverbindung.
Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Graf Bismarck. Die Stellvertretungskosten. — Oesterreich. Wien: Das Deficit. — Frankreich. Paris: Das Baudindenkmal. Die Rechnungsablage für die Stadt Paris. — Spanien. Madrid: General Prim. Die Republikaner. Spanische Minister. — Rumänien. Bukarest: Die Erregung der Gemüther.
Polizeibericht.
Feuilleton. Alte Jungfern. — Allerlei.

Neuere Nachrichten.

Kursk, 13./1. Nov. Auf der Kursk-Kiewer Linie sind die Schienen von Kursk bis Browary, der letzten Station vor Kiew, gelegt. Morgen am 14./2. Nov. wird die regelmäßige Kommunikation zwischen Kursk und der Station Woroshby beginnen.

Haag, 26./14. Nov. In der heutigen Kammersitzung wiederholte der Minister des Aeußeren seine Erklärung, daß die Gerüchte in Bezug auf Unterhandlungen wegen Abschlusses eines Allianzvertrages vollständig erfunden sein.

London, 25./13. Nov. Die Nachricht über die Erhöhung des Diskontos um 1 pCt. hat sich als falsch erwiesen.

Paris, 26./14. Nov. Der „Moniteur" konstatirt in seinem Bülletin, daß die in Preußen den anderen Staaten Europas gegenüber vorherrschenden friedlichen Ideen sich des Beifalls der großen Mehrheit erfreuen.

Florenz, 26./14. Nov. In der Deputirtenkammer wurde Mari zum Präsidenten, Mordini zum ersten **Vice-Präsidenten gewählt.** — Auf die Interpellation wegen der am Dienstag in Rom vollzogenen Hinrichtung Monti's und Tognetti's antwortete der Ministerpräsident mit den schärfsten Tadelsworten gegen die desfallsigen Fehler der päpstlichen Regierung; die Kammer schloß sich denselben an und ging dann zur Tagesordnung über. — In den Hauptstädten Italiens liegen Bogen zur Unterzeichnung aus, in denen gegen die in Rom stattgehabten Hinrichtungen protestirt wird.

Bombay, 8. Nov./27. Oct. In Gerzerat sind 60,000 Personen aus den angrenzenden Distrikten in Folge eingetretener Hungersnoth und Wassermangels umgekommen. Der Feldzug gegen das Huzareh-Gebiet ist beendigt.

Konstantinopel, 24./12. Nov. Die Beziehungen zwischen der Pforte und Rumänien haben sich in Folge der Zusammenkunft des Fürsten Carl mit Sabri Pascha günstiger gestaltet.

Shanghai, 25./13. Oct. Die Erbitterung gegen die Missionäre hat sich von Formosa bis nach Shanghai verbreitet.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 17. Nov. Das neue Gemeindehaus wird am Mittwoch zu Rathshof eingeweiht werden.

— Pässe zur Reise ins Ausland sollen in Zukunft den betreffenden Personen nicht anders ausgereicht werden als wenn sie zuvor auf der ersten Seite der jetzt in Form von Büchelchen ertheilten Pässe, ihren Tauf- und Familiennamen eigenhändig werden unterschrieben haben. (G.-Z.)

— Das Postdepartement meldet, daß in Folge der von einigen auswärtigen Zeitungsabonnenten kundgegebenen Befürchtung, daß die Postbehörden mit der Einführung des neuen Abonnementsverfahrens die Zeitungen nicht durch Postboten an die Adressaten befördern werden, daß alle Zeitschriften, auf welche auswärtige Abonnenten subskribirt haben, ihnen wie früher durch Postboten ins Haus gesendet werden, ohne daß dafür irgend eine Zahlung zu entrichten wäre. (D. P. Z.)

Lemsal. In dem Wohnhause des Pastorats Lemsal sind: ein St. Annen-, ein St. Stanislaus- und ein Wladimir-Orden, sowie eine Verdienstschnalle für untadelhaften Dienst gefunden worden, und hat der Eigenthümer derselben nicht ermittelt werden können. (G.-Z.)

Wenden. Gestohlen sind aus der Lettischen Magazinkleete die Gebietslade mit 1530 Rbl.

— Aus der rechtgläubigen Kirche zu Kokenhusen sind durch Einbruch folgende Gegenstände, als: 1) ein silberner Sion, 2) ein silbernes Altarkreuz, 3) ein Bronzekreuz vom Futteral über dem Sion, 4) ein silberner Pinsel, ein Pfropf und eine Scheere vom Chrisamgefäß, 5) ein messingnes versilbertes Kreuz vom Seelenmessengefäße, 6) drei messingene versilberte Näpfchen von der Schüssel zum Einsegnen der Bröte, und ein Leuchter und 7) ein messingner versilberter Weihkessel gestohlen worden. (Gouv.-Ztg.)

Riga. Für die Gertrudkirche ist der Pastor von Ronneburg E. Sokolowski vom Rath berufen. Für eine spätere Zeit wird die Trennung der Gemeine in zwei Pfarrämter beabsichtigt. (R. Z.)

— Angestellt: Der Cand. jur. Alex. von Radecki als älterer Secretairsgehilfe bei der livl. Gouv.-Regierung. (G.-Z.)

— Der Landmarschall der Livländischen Ritterschaft, Herr G. v. Lilienfeldt, ist nach St. Petersburg gereist. Die hier anwesend gewesenen Vertreter der Kurländischen und Estländischen Ritterschaft sind ebenfalls abgereist. (R. Z.)

— Die „Latw. Awises" berichten, daß die Familie des neuen Gouverneurs v. Lilienfeldt durch ein Ständchen vom lettischen Gesangverein „Lihgo" begrüßt wurde. Der Gouverneur äußerte, wenn er lettisch verstände, so würde er gern in lettischer Sprache seinen Dank abstatten. (Z. f. St. u. L.)

— In den „Latweeschu Awises" bringt Pastor Conradi einige interessante Notizen zu dem im nächsten Jahre bevorstehenden Jubiläum der vor 50 Jahren erfolgten Befreiung der Bauern. Er spricht es zuerst aus, daß Zweifel darüber beständen, ob der für diese Feier angenommene Tag, der 30. August, auch der richtige Tag sei. Er stellt hierauf folgende Data zusammen: Der auf die Freilassung bezügliche Senatsbefehl ist vom 25. August 1817 datirt. Am 30. August 1818 wurde in der deutschen Kirche in Mitau das erste Dankfest gefeiert. Der Generalgouverneur Paulucci war dazu aus Riga herübergekommen. Der Gouvernements-Procureur verlas in der Kirche den Allerhöchsten Befehl von 1817. Seine Majestät der Kaiser, auf der Reise in's Ausland begriffen, befand sich selbst in Mitau. Im Schlosse fanden lettische Gemeindevorsteher beim Kaiser Vortritt. Von den Lippen Seiner Majestät erhielten sie eine Ermahnung, die Freiheit recht zu brauchen, dem Kaiser zu geben, was des Kaisers ist und Gott, was Gottes ist. Der Präsident des Oberhofgerichts verdolmetschte den Bauern diese Worte in's Lettische. Dann baten diese den kurländischen General-Superintendenten, Seiner Majestät die Gefühle ihres Dankes auszusprechen. Darnach wurde von 3 Pastoren die Uebersetzung der Bauerverordnung bis zum Ende des Jahres vollendet. Am 12. December, dem Geburtstage des Kaisers, ward dann in der Annenkirche feierlicher Gottesdienst zur Proclamirung der Bauerverordnung in lettischer Sprache vom Vormittagsprediger Köhler gehalten. Die Bauer-

Alte Jungfern.

Ein boshaftes Gerücht erzählt, daß in der Hauptstadt des norddeutschen Bundes die nicht mehr jüngsten Jungfrauen folgende Worte als Stoßgebet gen Himmel schicken: „Ach du mein lieber Gott, schenk mir einen Rosenstock, der auf zwei Beinen steht und mit mir spazieren geht!" Aehnlich Verläumdungen sind von alter Zeit her böswillig verbreitet und es wird unsere Leser vielleicht unterhalten, darüber Folgendes zu erfahren.

Während die jungen Mädchen in Deutschland den heil. Andreas und heil. Thomas als himmlische Ehevermittler betrachten, werden in Ungarn der heil. Stephan, in der Bretagne der heil. Nikolaus und die heil. Katharina, in den romanischen Ländern der heil. Antonius von Padua und der heil. Pasquale als Heirathsstifter angesehen.

In Recanati im mittlern Italien beten die Mädchen:

San Antonio, mio benigno,
Sol tre grazie vi domando:
Un potero, un marito a mio piacero,
Una vigna, qualche cosa altra,
San Antonio, non voglio altro

(St. Anton, mein Gnädiger, nur drei Gnaden erbitt' ich von dir: ein Grundstück, einen Mann, der mir gefällt, einen Weinberg und was anderes, St. Anton, anderes will ich nicht), und um den Heiligen leichter zur Erfüllung ihrer Bitte zu bewegen, pflegen die jungen Andalusierinnen sein Bild umgekehrt an die Wand zu nageln oder gar in den Brunnen zu werfen.

In Schottland stehen die Mädchen am 1. Mai in aller Frühe auf und sammeln Maithau, den sie über ihre Schultern werfen, um vom Geschick einen guten Mann zu erhalten, und in Irland glaubten früher die Mädchen diesen Zweck dadurch leichter zu erreichen, daß sie am Katharinentage (25. November) aufs strengste fasteten, selbst wenn sie krank waren oder ihr Geburtsfest an diesem Tage feierten.

Auch in der Bretagne opferten ehedem die Mädchen der heil. Katharina kleine Stühle von Wachs, um schöne und reiche Männer zu bekommen, und in den Ardennen gilt noch immer die sogenannte neuvaine de la Chandeleur für ein sicheres Mittel heirathssüchtiger Mädchen, die heil. Jungfrau für ihre Wünsche zu gewinnen.

In Tirol wenden sich die Mädchen mit ihren Bitten wie die Italienerinnen an den heil. Antonius von Padua, indem sie z. B. im Burggrafenamte beten:

Heil'ger Anton von Padova,
Schick mir nen Mand von Mantova,
Der niets verfrißt, und niets versauft,
Und zu koan ander Menscher lauft.

und dies erklärt sich nicht nur durch die Nähe von Italien, sondern auch durch die Verehrung eines Bildes des heil. Bischofs von Padua in der Franziskanerkirche zu Kaltern, welches für so wunderthätig gilt, daß man sprichwörtlich sagt, was man in Padua nicht erhalte, müsse man in Kaltern erbitten, um es zu bekommen, und daß die Tiroler den heil. Antonius nicht selten Antonius von Kaltern nennen.

Da aber zwei Fürsprecher immer mehr wirken als einer, und da „Mantova" trotz seines männerverheißenden Namens doch nicht für jedes Mädchen einen Ehemann liefern kann, der weder zu viel ißt, noch zu viel trinkt, noch je eine andere Frau außer seiner eigenen gern sieht, wird von den jungen Tirolerinnen in und bei Meran auch die heil. Ottilie mit dem geheimen Auftrag betraut, ihnen Männer zu verschaffen.

So anspruchsvoll die Italienerin in ihrem Anliegen beim heil. Antonius auftritt, so genügsam und demüthig erscheint die Tirolerin, wenn sie die heil. Ottilie anfleht:

Heil'ge Sant Dili auf dem Joch,
I bitt di, verhilf mi en Zoch!
Mag er sein kloan oder groaß,
Wenn er nur lei Mannele hoaßt.

Indessen kann man es ihr verdenken, wenn sie unter allen Umständen lieber verheirathet sein als ledig bleiben will. „Eine Jungfrau, so unter's alt' Eisen gehört" oder „ein altes Scheit", wie man in Innsbruck sagt, hat weder im Leben noch nach dem Tode ein beneidenswerthes Los. Zwar wird das ältere unverheirathete Mädchen von den französischen Schweizern blos als „alte Tante" bezeichnet, aber schon in der Normandie heißt es:

Vielle fille, Vieille guenille
(Altes Mädchen, alter Lumpen);

von den Wallonen wird sie ohne alle Rücksicht „in die Kleiderkammer der heil. Anna gesteckt" (esso mettowe ès l'gârdèrobe sainte Anne), und von den Schwaben gar „ins Heidelberger Faß".

In der Lombardei muß sie „zu Hause bleiben und flicken" oder „die Riegel bewachen" (resta a casa a giosta i strass [a guardà i cadenass]); in Frankreich „die heil. Katharina frisiren" (rester pour coiffer Ste. Cathérine); in Baiern die „Geibitzen (Kybitze) hüten"; in England „Affen zur Hölle führen" oder wie in Frankreich „der heil. Katharina die Flechten machen" (to be left to braid St. Catherine's tresses) und in Schottland ihrem Lebensende mit dem wenig tröstlichen Gedanken entgegensehen, einst „wie Jenkin's Henne zu sterben" (pine away like Jenkin's hen), wofern sie sich nicht schon vorher in Wallonisch-Belgien „in einen Stock aus Pappelholz von Canada" (tourner à bordon d' Canada) verwandelt hat, oder in Böhmen „in Essig" liegt, oder in Rothenburg in Schwaben „wie a Balinger Mutschel (Milchbrot) uff 'm Lada verschimmlet ist".

In vielen Gegenden sind den alten Jungfern, namentlich solchen, welche ihres hoffärtigen Wesens wegen unverheirathet geblieben sind, besondere Aufenthaltsorte angewiesen, wo sie, dem Volksglauben gemäß, nach ihrem Tode wohnen müssen und nicht selten auch schwierige Aufgaben zu lösen haben.

verordnung lag auf dem Altare ausgebreitet, die mitauische Bürgergarde in festlichem Schmucke bildete Spalier, die Einführungs-Commission und viele Glieder der Gerichtshöfe waren zugegen. Der Prediger Köhler ward von den 3 Pastoren, die an der Uebersetzung gearbeitet hatten, auf die Kanzel geleitet und hielt die Predigt über den Text I. Petri, Kap. 2, Vers 15—17. — Der Redacteur der „Latw. Awis." macht zu diesen Notizen die Bemerkung, daß wie in Kurland auch in Livland die Tage der Bestätigung, der Verkündigung und der wirklichen Einführung der Bauernfreiheit verschiedene seien. Jedenfalls aber falle die Freilassung in Kurland auf das Jahr 1818, in Livland auf die Jahre 1819 und 20, indem hier die Bestätigung am 26. März 1819, die Einführung aber erst 1820 stattfand. Die Feier in Livland ist bekanntlich auf den 29. März 1819 festgesetzt. (Z. f. St. u. L.)

— Der lettische Verein hielt seine erste Generalversammlung ab. Nach Ankündigung, daß der Verein bereits 132 Mitglieder zähle, wurde die dem Herrn Gouverneur zur Bestätigung zu unterbreitende Geschäftsordnung angenommen und schließlich die Wahl des aus 36 Mitgliedern bestehenden Verwaltungsraths vollzogen. Schluß der Versammlung um ½ 9 Uhr. Unmittelbar darnach constituirte sich der Verwaltungsrath durch Wahl seines Vorstandes. Erwählt wurden: zum Präsidenten Hofrath Dihrik, zum 1. Vicepräsidenten Fabrikdirector Thomson, zum 2. Vicepräsidenten Architekt Baumann, zum Schriftführer Lehrer Krauklis und zum Cassaführer Buchhalter Tiedemann. (Z. f. St. u. L.)

Windau. In der kurischen Bahnfrage, ob man auf Libau oder Windau bauen soll, gibt der russ. Inval." eine ausführliche Betrachtungen und bemerkt, daß in militairischen Beziehungen Windau Alles vor Libau voraushabe; denn jenes biete einen Ankerplatz der die Schiffe vor einem Bombardement schütze. Außerdem müsse eine bequeme Verbindung zwischen Riga und Kowno oder Wilna hergestellt werden. (R. Z.)

Mitau. In der Sitzung des Vereins für Geschichte und Alterthumskunde der Ostseeprovinzen vom 13. November a. c. wurde eine Abhandlung vorgelesen, darüber, was der Doctor Rosinus Lentilius in Kurland erlebt. Dieser war 1677—1680 Hauslehrer bei dem lettischen Pastor in Doblen, Mußmann, und praktisirte zugleich als Arzt, da er Medicin studirt hatte. Er hat ziemlich viel aus dem damaligen Leben der Kurländer, der Deutschen und Letten, mit denen er in seinem Beruf genug zu thun hatte, mitgetheilt. Unter Anderem stellt er die curiose Hypothese auf, daß der großen Zahl der Hasen und dem reichen Genuß von Hasenbraten vielleicht die in Kurland weit verbreitete Schönheit der jungen Mädchen zuzuschreiben sein dürfte. Ein ärztliches Gutachten, das, soweit uns bekannt, von den Vertheidigern der kurischen Jagdgerechtsame noch nicht verwerthet ist. (Z. f. St. u. L.)

St. Petersburg. Die Einführung des Dr. Frommann in sein Amt als Generalsuperintendent fand statt am 27. Oct. in der Petrikirche, welche bis auf den letzten Platz besetzt war. Fast sämmtliche Prediger der Hauptstadt und Umgend, wohl 40 an der Zahl, waren anwesend. (S. B.)

— Ordinirt: Predigtamts-Candidat Kowaltzig zum Pastor-Adjunkt des Consistorialassessors Pastor Laaland für die deutsche St. Johannisgemeinde. — Bestätigt: Pastor Baumann zu Bergdorf zum Pastor in Arcis. — Pastor Johann Groundström zum Skworitz als Propst des Ostingermanländischen Bezirks. (K. B.)

— Die internationalen Abgeordneten der Eisenbahnen verhandelten vorzüglich über die Förderung der directen Waarenbezugs, namentlich in ganzen Waggonladungen, über die Beseitigung der Schwierigkeiten an der russischen Zollgrenze, über die Classificirung der Waaren nach dem franz.-deutschen Tarif, über die Taxe für aus Frankreich bezogene Locomotiven u. s. w., über die Fürsorge für frische Eßwaaren, namentlich Wild, über neue Preisermäßigungen im franz.-deutsch.-russ. Tarif. Die Conferenz hat bis zum Schluß am 11. Nov. über diese wichtigen Fragen viele Beschlüsse gefaßt, welche auf den internationalen Handel und jede Art von Beziehungen zwischen Rußland und dem Auslande den vortheilhaftesten Einfluß erlangen werden. (J. de St. P.)

— Die Gesetzsammlung enthält den Allerhöchsten Befehl über die Etats des Hofmarschall- und Stallmeisterdienstes bei S. K. H. dem Großfürsten Nikolai Alexandrowitsch vom Tage der Geburt (6. Mai 1868) an bis zum siebenten Lebensjahre, laut deren für den Hofmarschalldienst 38,843 R. und für den Stallmeisterdienst 3,441 R. 91 K. jährlich angewiesen sind. (D. P. Z.)

— Handelsverbindung zwischen Sibirien und Norwegen. Der „Aftonbladet" schreibt hierüber Folgendes: Ein Russischer Kaufmann Namens Sidirow aus Semipalatinsk am Irtisch im südöstl. Sibirien ist nach Norwegen gekommen, um eine Handelsverbindung zwischen beiden Ländern zu eröffnen, da Süd Sibirien eine Menge Getreide und andere Lebensmittel producirt, die wegen Mangels an Absatz in sehr niedrigem Preise stehen. Die Idee ist, von einem Norwegischen Hafen aus Schiffe gehen zu lassen längs der Asiatischen Nordküste, zwischen Nowaja-Semlja und Sibirien durch das Karische Meer beim Cap Beloi vorbei nach Obdorsk, einer Stadt am Ausflusse des Ob in das Eismeer, welche der Haupt-Exportort sein sollte. Herr Sidirow soll über diese Angelegenheit mit dem bekannten Rheder der Eismeerfahrer Hrn. Svend Foyn in Tinsberg verhandelt und dieser sich bereit erklärt haben, seinen Eismeerfahrer „der Eisbär" im nächsten Sommer einen Versuch machen zu lassen. (Rig. Z.)

Ausländische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, 25./13. Novbr. Der Bundeskanzler Graf Bismarck gedenkt, nach der „Prov. Corr.", in den ersten Tagen des kommenden Monats nach Berlin zurückzukehren und die Geschäfte seines Berufs wieder zu übernehmen. Der Eröffnung des Bundesrathes des norddeutschen Bundes, welche am 30. erfolgt, wird der Bundeskanzler hiernach noch nicht beiwohnen. (St.-A.)

— Im Abgeordnetenhause war der erste Gegenstand der Tagesordnung die Begründung der Interpellation, betreffend die Stellvertretungskosten für diejenigen Mitglieder des Abgeordnetenhauses, welche Staatsbeamte sind, deren Beantwortung die Regierung für die heutige Sitzung in Aussicht gestellt hatte. Der Interpellant begründet seine Anfrage durch eine Geschichtserzählung über den bisherigen Verlauf dieser Angelegenheit. Das Obertribunal ist in einem Erkenntniß den Ansichten der Regierung beigetreten, gegen welche sich ein Beschluß des Hauses ausgesprochen hat. Die Lage der Mitglieder sei insofern eine verschiedene, als bei einigen Stellvertretungskosten vom Gehalte in Abzug gebracht worden sind, bei andern nicht; dies lasse wenigstens den Verdacht zu, daß diese Maßregel nicht unparteiisch gehandhabt werde. Am einfachsten und besten lasse sich die Sache bei Berathung des Etats erledigen und er behalte sich vor, bei der Schlußberathung des Etats darauf zurückzukommen. Der Minister des Innern erklärte sich entschieden ablehnend gegen die Absicht des Interpellanten und rechtfertigte den Staatsministerialbeschluß, dem allerdings eine Praxis im entgegengesetzten Sinne vorangegangen sei, aus dem Interesse der Staatskasse, von der Schaden abgewendet werden müsse; aus der Absicht, den Anreiz für Beamte, neben dem Fortbezug ihres Gehaltes auch noch Diäten zu beziehen und eine Zeit in Berlin zuzubringen, zu vermindern; aus den gesetzlichen Zuständen, mit denen die gegenwärtige Praxis sich durchaus vertrage, die daher das Rechtsbewußtsein des Landes nicht verletzt haben könne. Wäre der Ministerialbeschluß vor der Konfliktsperiode gefaßt, so würde man ihn mit viel ruhigerem Auge betrachtet haben. So aber habe man ihn als eine der scharfen Waffen angesehen, die das Ministerium nach Ausbruch des Konflikts zur Abwehr gegen seine Gegner gebraucht habe, während er in Wahrheit auf rein sachlichen und heute noch fortwirkenden Motiven beruhe, so daß die Staatsregierung auch heute noch nicht von ihrer Praxis abgehe und einen Gesetzentwurf im Sinne des vorjährigen Beschlusses des Abgeordnetenhauses nicht vorlegen könne. — Abg. Graf Schwerin versichert, daß für ihn, als er im Amte war, kein Zweifel über die verfassungsmäßige Unzulässigkeit der Stellvertretungskosten, durch den zum Abgeordneten gewählten Beamten getragen, bestanden habe. Auch der Minister Simons, Mitglied des Ministeriums Manteuffel-Westphalen, das dem gegenwärtigen an konservativer Gesinnung gewiß nicht nachgestanden, habe seine (des Redners) Anschauung getheilt. Nun sei zwar durch das Obertribunal die Frage formell erledigt, aber das formelle Recht trete nicht selten in direkten Widerspruch mit dem Rechtsbewußtsein des Landes, ein solcher Fall liege hier vor und lasse sich sehr wohl durch ein Gesetz beseitigen. (N.-Z.)

Oesterreich.

Wien, 23./11. Nov. Die Aufklärungen, welche der Finanzminister Dr. Brestel in Pest der Delegation des Reichsrathes gegeben hat, sind in den Abgeordnetenkreisen wie im Publikum mit Staunen aufgenommen worden. In der That ist es keine angenehme Ueberraschung, aus dem Munde des Finanzministers zu erfahren, daß das Budget für die Länder diesseits der Leitha ein Defizit von 22 Millionen aufweist, von welchen 12,500,000 zu bedecken bleiben, da 10 Millionen durch unverwendete Kreditsbeträge von 1868 bedeckt sind. Da ferner durch Erlös von Verkäufen des Staatseigenthums 2 oder 3 Millionen zu erzielen sein werden, so wird noch immer der Rest von zehn — und nicht von acht Millionen, wie es in dem offiziösen Berichte heißt — durch Aufnahme einer schwebenden Schuld zu bedecken sein, vorausgesetzt, daß die Steuern genau nach dem Vor-

---

So ist in Ostpreußen nicht nur die Zählau, ein bei Friedland gelegener großer Bruch, sondern auch das Dorf Rominten im goldapper Kreise sowie der Speicher im Vorwerk Markhausen zwischen Heilsberg und Landsberg zu ihrem Domicil bestimmt, und wer von ihnen dort nicht Platz hat, findet im Speicher zu Kanothen bei Gerdauen oder im Walde Lauenberg zwischen Hermsdorf und Zinten Unterkunft. Freilich müssen sie es sich in diesem Walde gefallen lassen, nicht allein zu sein, sondern mit den alten Junggesellen gemeinschaftlich „Ziegen zu hüten", während sie in Rominten „die Ziegen aufschwänzen" müssen, weil das Dorf, an der Rominte und sehr niedrig gelegen, so kothig ist, daß sich die Ziegen sonst den kurzen Schwanz beschmutzen würden.

Daher die Redensarten:

Gah nah Rominte (Lauenberg) Ziggo opschwänze (Zäge hede); De ward bool (bald) op o Markhausscho Spieker kamen,

und:

Auf die Zählau kommen.

Die Bewohner der Färöer schicken ihre ledigen Männer in den Näkarlskrog und ihre unverheiratheten Mädchen auf die Stälebänk.

In Nürnberg haben die alten Jungfrauen mit den Bärten alter Junggesellen den sogenannten weißen Thurm zu fegen, in Frankfurt a. M. den Pfarrthurm zu putzen und in Rudolstadt, wo die Junggesellen im Himmel den Schnee sieben müssen, die Schneeflocken zu zupfen. Die Schweiz besitzt mehrere Moore, welche zum Aufenthelt der ledig verstorbenen Mädchen dienen. Der bekannteste ist das Moos, auf welchem sie wie in Baiern „Geibitzen hüten" müssen, weshalb „aufs Moos" oder „auf das Gyritze-Moos kommen" gleichbedeutend mit nicht heirathen ist. In Appenzell spricht man darüber: „is Henamoos (ins Hühnermoor) choch", und am Bodensee: „ins Gewizzamos". Bei Winterthur ist es ein kahler Heideplatz, Gerütze, Geritze oder Grutz genannt, auf dem die alten Jungfern sitzen und Hosen flicken müssen. In Pinzgau kommen sie auf das „Brugger Moos", um dort „Bachscheider", d. h. Scheite, mit denen der Backofen geheizt wird, zu „roseln" (sieben, reinigen) und „Ladhölzer zu säen", d. h. Bohlen oder dicke Bretter wie Korn zu sieben oder zu reinigen. In Tirol ist das Sterzinger Moos (Störz'gar Moosz), ein ehemaliger Seeboden von 1/12 Quadratmeile im Umfange und jetzt die tiefste Stelle des weiten Thalbeckens von Sterzing, der Strafort für alle Mädchen des ganzen Landes, welche durch die „Reiter's" (das Sieb) fallen oder „ins Moos gehören", d. h. ledig sterben. Daher der Spruch:

De' ält'n Dienln und de' ält'n Ros kömmen af's Moos,
(Die alten Mädchen und die alten Pferde kommen aufs Moos)

und der Name Mooslied, 's Moosg' säng, für ein Lied, welches die alten Jungfrauen schildert.

Auf dem Moose kriechen sie am Tage als häßliche Moosschnecken herum und tanzen des Nachts als wahre Spukcaricaturen oder tragen, wie man in Kastelrut glaubt, der Junggesellen die „Nas-" oder Schnupftücher nach. Einer andern Volksmeinung gemäß müssen sie im naßkalten Moorboden stehen und bis zum jüngsten Tage das Sterzinger Moos mit den Fingern nach Spannen ausmessen, haben aber dabei den süßen Trost, daß auch die alten Junggesellen nicht ohne Strafe davonkommen.

Denn wie die Hagestolzen Ostpreußens im Walde Lauenberg „Zäge hede" (Ziegen hüten) oder in Akosta, einem Bruche bei Fischhausen „Stobbe rode" (ausroden), die czechischen „in der Hölle Sand in Gebunde binden", und die von Rudolstadt, wie schon bemerkt, im Himmel den Schnee sieben müssen, so haben die tiroler Junggesellen auf dem Roßkopf, einem Berge, der sich unmittelbar über dem Sterzinger Moos erhebt, angesichts der Schönen im Sumpf die Aufgabe, in kalter, windiger Höhe jahraus jahrein die „Wolken zu schieben". Lagern sich demnach, wie es oft geschieht, am Roßkopf Wolken und Nebel an, so sprechen die Vorübergehenden: „Heute haben die Hagestolzen wieder viel Arbeit!" und alte Leute versichern ernsthaft, daß man des Nachts nicht selten hört, wie vom Moos aus die alten Jungfern schrecklich traurige Klagetöne ausstoßen, während oben am Roßkopf die alten Junggesellen ein heiseres Geheule anstimmen.

Noch schlimmer indessen ergeht es den Hagestolzen, welche nach Petereck im Wippthale verwiesen werden, wo sich ein besonderer Platz in der Nähe befindet, auf dem sie ihre Strafarbeiten auszuführen haben. Einige müssen nämlich „Felsen abreiben" oder „Steinböcke einsalzen", obgleich diese gegenwärtig dort weder auf den Bergen, noch in den Thälern zu finden sind; andere haben „Nebel zu schöbern", d. h. in Haufen übereinander zu thürmen wie Heu und Stroh, oder „Beer-Ameisen zu ringeln", d. h. Ameisen der kleinsten Gattung gleich den Schweinen einen Drathring durch den Rüssel zu stecken, um sie am Wühlen zu verhindern, und noch andere müssen „Linsen linen", d. h. Linsen aufklastern wie Scheitholz, oder den schwarzen Gänsekoth so lange kauen, bis er zu weißen Wachs wird.

„Aschenkratzen und Bugklsegen" (Rückenfegen), die beiden Beschäftigungen, weche nach dem bozener Volkswitz den im Fegefeuer Schmachtenden obliegen, sind angenehme Unterhaltungen gegen diese Danaidenqualen, und fast möchte man glauben, eine weibliche Phantasie habe dieselben erfunden, um das den ledigen Mädchen zufallende Los zu rächen und zugleich in der Furcht der Männer vor den Zukunftsstrafen der Hagestolzen eine neue mächtige Fürsprache zur Erfüllung des geheimsten Wunsches jedes jungen Mädchens zu gewinnen, keine alte Jungfer zu werden. (Illust. Ztg.)

anschlage eingehen. Die Aussichten in die Zukunft sind daher nichts weniger als trostreich. Eine stärkere Anspannung der Steuerkraft des Landes wird für kaum mehr möglich gehalten, und es wäre ein gefährliches Experiment, wenn Dr. Brestel darauf seine Hoffnungen setzen würde. Diese letzteren, insofern sie die Steigerung der Einnahmen in Folge der Steuerreform zum Gegenstande haben, sind ebenso illusorisch, wie die Hoffnungen auf eine Verminderung des Extra-Ordinariums des Kriegsbudgets. Letzteres wird in den nächsten Jahren eher steigen als fallen, der Reichsrath aber wird sich wohl doppelt besinnen, auf sogenannte Steuerreformen einzugehen, die beim Lichte besehen nichts Anderes sind, als einfache Zuschläge zu den direkten Steuern. (N.-Z.)

Frankreich.

Paris, 24./12. Nov. Die Regierung fährt fort, gegen diejenigen Blätter mit gerichtlichen Anklagen einzuschreiten, welche zu Beiträgen für ein dem am 2. Dezember 1851 gefallenen Volksvertreter Baudin zu errichtendes Denkmal aufgefordert haben. Die Gerichtsverhandlung gegen die Herausgeber der Zeitungen „Tribune," „Avenir national," „Reveil," „Temps," „Journal de Paris" wegen Eröffnung der Subskriptionen zu dem Denkmal Baudins findet nächsten Freitag statt. Die Anklage lautet auf Aufreizung zu Haß und Verachtung gegen die Regierung.

— Im „Journal des Debats" bespricht Leon Say die Rechnungsablage der Stadt Paris für den Dienst des Jahres 1867, der mit dem 31. März d. J. abgeschlossen ist. „Man muß," sagt er, „den Instinkt eines Jägers oder eines Bücherliebhabers besitzen, um der auf Befehl des Seine-Präfekten gedruckten Dokumente über die Gemeinde-Angelegenheiten der Stadt Paris habhaft zu werden. Wir befinden uns seit einigen Stunden im Besitze eines dieser Dokumente. Ehemals sagte eine Rechnungsablage Alles, heute sehr wenig. Man sieht sehr viele kleine Sachen darin und sehr wenig große. Man liest z. B., daß die Stadt Paris 220 Fr. für die Erwerbung von 1000 Exemplaren einer Rede des Hrn. Rouher verausgabt hat (S. 187), und 556 Fr., um eine Schule in Plaisance auszuschmücken, welche die Majestäten besuchen wollten (S. 179); dann trifft man darin Bloc-Posten von 32, von 13 Millionen Fr., die in runde Summen von 1, 2, 3 oder 6 Millionen getheilt sind und die für den außerordentlichen Dienst des großen Wegebaues verwandt sind. Um die wahren Geschäfte zu kennen, müßte man die Abrechnung der Kasse der Arbeiten von Paris haben, was ungefähr unmöglich ist, und die Abrechnung der Bäckerei-Kasse, welche sich zu verschaffen ganz unmöglich ist wegen eines großen Geheimnisses von 18,657,754 Fr. 90 C., welches man durchaus nicht aufklären will." Besonders macht der Artikel des **Hrn. L. Say auf den Ankauf der Grundstücke für den neuen Kirchhof am äußersten Ende des Thales von Montmorency aufmerksam, von welchem im Berichte** gar nicht weiter die Rede ist, obgleich man die Beweise hat, daß dieser Ankauf unter den ungünstigsten Bedingungen vollzogen wurde und die Stadt hin und wieder Grundstücke zum doppelten und dreifachen Boden-Werthe erworben hat. (N.-Z.)

Spanien.

Madrid, 20./8. November. Olozaga geht in nächster Woche als Gesandter nach Paris. Sein Gesandtschafts-Sekretär Crespo ist schon dorthin abgegangen. General Prim hat mit ersterem und mit dem päpstlichen Nuntius bei dem französischen Gesandten gespeist. Gestern hatte er eine mehrstündige Besprechung mit dem General Escalante, der sich anfänglich dem Kriegs-Minister entgegengestellt hatte, doch nunmehr seine Proteste zurückgenommen hat. Die besoldeten Milizen werden sich friedlich auflösen und den unbesoldeten Freiwilligen der Freiheit Platz machen. — Das republikanische, von Orensee, Pierrard, Castelar und noch 23 Personen unterzeichnet Manifest räumt ein, daß seit der Entfernung der Königin die republikanische Partei in Spanien einen großen Theil ihrer Anhänger eingebüßt hat, und zwar die beredtesten, berühmtesten, tapfersten, beliebtesten und geachtetsten Männer. Das Schriftstück greift die Verfassungen von England und Belgien an, spricht sich jedoch trotz alledem keineswegs für eine spanische Republik aus; es fordert vielmehr volle Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung und warnt vor Anarchie, die unfehlbar zur Diktatur führen würde. (St.-A.)

— Der Correspondent der Köln. Z. schreibt aus Paris, 22./10. Nov.: „Von befreundeter spanischer Hand gehen mir mehrere charakteristische Silhouetten von Männern zu, die, obwohl sie bisher noch nicht neben Prim und Serrano in erster Reihe die Blicke der Außenwelt auf sich gezogen haben, dennoch in ihrer Art im Drama der spanischen Revolution eine bedeutungsvolle Rolle auszuführen haben. Zu Haß und Bewunderung wird man in jenen Charakteristiken, die ich natürlich unentstellt wiedergebe, sofort den Geist der specifisch spanischen Patrioten herauserkennen, und wenn man auch Ursache haben mag, nach beiden Seiten hin diese Urtheile cum grano salis aufzunehmen, so bleibt doch für die besprochenen Persönlichkeiten und für ihre Wirksamkeit im eigenen Lande das Urtheil der Landsleute zu einflußreich, als daß es nicht auch für das denkende Ausland Lehrreiches enthalten sollte: „Don Ruiz Zorilla, Minister des Fomento (Handel, öffentliche Arbeiten und Unterricht), besitzt das revolutionärste Temperament, das nur in Spanien gefunden werden kann. Es ist die lebende Incarnation der Revolution, der Mann der modernen Zeit, eine Art Danton ohne die Grausamkeit, ein kleiner Robespierre ohne die Heuchelei. Sein Verstand ist sehr fein, sein Blick scharf und gerecht, seine Haltung fest und entschieden, sein Styl elegant, obwohl ungesucht, energisch, ohne herb zu werden. Für die Revolution und ihre obersten Leiter war dieser Mann eine wirkliche Entdeckung, da man, so lange er im Parlamente war, ihn kaum verstanden oder auch nur errathen hatte. Man kannte ihn als trefflichen Redner, aber unter der Hülle des Tribuns fand man beim Forschen einen vollendeten Organisateur. Zorilla genießt der allgemeinsten Achtung, und darum setzt man auch von allen Seiten **auf ihn die größten Hoffnungen. Wenn er mehrere Jahre am Ruder bleibt, so wird zweifelsohne der wissenschaftliche Fortschritt in Spanien Riesenschritte** machen, da er in hohem Grade die Gabe der Initiative, die Beharrlichkeit eines Apostels und den hinreißenden Zauber eines Proselytenmachers besitzt, den noch dazu die gesammte akademische Jugend auf Händen trägt. — Herr Sagasta, der Minister der Gobernacion (Inneres), ist eine schlechte Wahl. Denken Sie Sich den seligen Herrn Havin mit einem Portefeuille begabt, d. i. einen Chauvin des Liberalismus mit der Gutmüthigkeit Espartero's und sehr mittelmäßigem Talente — und Sie haben Herrn Sagasta, wie er leibt und lebt. Er hofft Alles vom gesunden Menschenverstande der Massen und von der — Vorsehung. Freilich, er ist unfähig, etwas, was immer es auch sei, selbstständig zu schaffen und ins Leben zu rufen. Er will aufrichtig die Decentralisation, aber er hat darüber, wie dieselbe ein- und durchzuführen, nicht die kleinste bestimmte Idee, keinen Plan, kein Programm. Alle seine Decrete sind farblos und vag, so daß es sehr nöthig sein wird, daß das Parlament ihm seinen Weg einzeln vorzeichnet, wenn er anders noch Minister ist, bis die Cortez zusammentreten; denn Spanien ist jetzt an der Periode angelangt, in der Alles discutirt wird, und Herr Sagasta wird es von Allen am strengsten. Man verlangt von allen Seiten, daß etwas geschehe, daß man handle, organisire und der Constituante die Wege bahne; aber Herr Sagasta versteht nichts von alledem, und so erdrückt ihn die Wucht seines Portefeuilles. — Herr Emilio Castelar hört man vielfach von den Monarchisten den „Leierkasten" nennen. Das ist zu zart, aber im Grunde ist etwas Wahres daran. Die Times hat ihn richtig beurtheilt, als sie von ihm sagte: „Castelar ist ein Mann, für den keine andere Wahrheit als die Träumerei seines poetischen Hirnes existirt." Er ist ein trefflicher Redner, liebenswürdiger Causeur, ein ganz ausgezeichneter Prosaist, aber ... er reißt viel eher momentan hin, als daß er wirklich überzeugt. Er könnte mit leichter Mühe eine Emeute hervorrufen, aber es wird ihm nie gelingen, unter verständigen, ernsten Politikern einen einzigen für seine Ansichten zu gewinnen und so politische Proselyten zu machen. Ihm fehlt vor allen Dingen Tact, und das ist sein großer Fehler, an dem er auch zu Grunde gehen wird. Seine Einbildungskraft ist so wunderbar reich ausgestattet, daß sie jede vernünftige und logische Ueberlegung in ihm erstickt: er ist zu leidenschaftlich, um wirklich solide zu sein. In einem gegebenen, revolutionären Augenblicke kann Castelar ein unvergleichliches, unbezahlbares Element der Bewegung sein, aber zuweilen ist er nichts als bloß amusant, und unter den heutigen Verhältnissen ist er sogar gefährlich. Er hat eine Ader André Chénier's in sich — aber mit der Begabung, aus reinem Versehen Maratisten zu schaffen. — Herr Pi y Morgall ist Catalonier. Er ist ernst wie all seine Landsleute und gleich ihnen arbeitsam und nachdenklich. Er ist vielleicht der Mann, der unter allen Spaniern am meisten und fleißigsten studirt hat. Darum aber ist er auch in allen Sätteln gerecht, und er beherrscht eben so sehr die Gebiete der spanischen und fremden Rechtskunde, der alten und modernen Philosophie, als diejenigen der National-Oekonomie, der exacten Wissenschaften und der schönen Künste. Er ist ein Denker in der ganzen, wuchtigen Bedeutung des Wortes, eines jener seltenen Talente, welche die Begabung besitzen, die verwickeltsten Fragen in genauer und graphischer Weise zu synthetisiren, nachdem er sie durch höchst glücklichen analytischen Scharfsinn bedeutend vertieft hat. Sein Styl ist klar, aber ernst und streng wie sein Privatleben. Seine Tugenden, seine Uninteressirtheit, seine feurige Propaganda und sein Wissen schufen ihm universelle Sympathieen selbst in den Reihen seiner politischen Gegner. Als Schriftsteller ist er einer der bemerktesten Juristen des Landes, und als Dialektiker und Kunstkritiker steht er in Spanien allein da." (K. Z.)

Allerlei.

Aus Mecklenburg-Schwerin. Bisher erreichte das Einkommen eines ritterschaftlichen Schullehrers kaum die Höhe der Einnahme eines Tagelöhners. Die Regierung hat nun eine Erhöhung jenes Einkommens beim Landtage beantragt und vorgeschlagen, daß die jährliche Dotation sich dem Werthe nach auf mindestens 150 Thlr., außer freier Wohnung und einschließlich eines Schulgeldes von 1 Thlr. für jedes Kind, belaufen solle. Die betreffende Stelle in dem großherzoglichen Rescript, welche diesen Vorschlag macht, ward beim Verlesen von der Ritterschaft mit allgemeinem Murren aufgenommen.

— Vorgestellt hat Lord Stanley, welcher mit der chinesischen Gesandtschaft vermittelst Extrazuges nach Windsor gekommen war, der Königin Mr. Burlinghame nebst Gefolge zur Ueberreichung der Beglaubigungsschreiben. Die beiden Hauptmitglieder der Gesandtschaft waren in ihrer heimischen Tracht und trugen ihrem Range gemäß die bekannten runden Hüte mit Federn, schwarze Seidenjacken, seidene Unterkleider mit braunen Figuren und Schuhe mit Papiersohlen. Das ganze Kostüm war reich und schmuckvoll.

— In Karlsbad zählte man, nach der Prag. Z., im Laufe der diesjährigen Bade-Saison 9389 Kurparteien mit 13,030 Personen. Das größte Kontingent an Kurparteien stellte Preußen, nämlich 3689; aus Rußland waren 995, aus Schweden und Norwegen 190, aus England 175, aus den Donaufürstenthümern 124, aus Frankreich 101, aus Amerika 92 Personen u. s. w. anwesend.

— Die englische Regierung hat den Plan zu einem wissenschaftlichen Unternehmen gefaßt, dessen Ziel die ganze Welt interessiren wird. Das Militär-Departement in London sendet zwei jüngere Aerzte, Dr. Cunningham und Dr. Lewis, nach Ostindien, um sich dort nur mit der Ursache und der Verbreitungsart der Cholera zu beschäftigen. Die beiden jungen Forscher haben sich vor ihrer Abreise nicht nur mit den hervorragendsten englischen Fachautoritäten ins Benehmen zu setzen, sie erhielten auch den Auftrag, sich zur Orientirung in der Frage über die mikroskopischen Pilze zu Professor de Bary in Halle, unstreitig der besten Autorität in diesem Zweige der Botanik, und danach zu Professor Hallier in Jena zu begeben. Eben so erhielten sie eine Mission nach München, um mit Professor v. Pettenkofer die Fragen der örtlichen und zeitlichen Disposition zu besprechen und sich wesentlich über den Einfluß der Bodenbeschaffenheit und des Grundwassers zu informiren. Eine Anzahl wichtiger Fragen wird nun in der Heimath der Cholera eine gründliche Prüfung und Beantwortung erfahren.

— Europa hat 150 Städte über 50,000 Einwohner, wovon kommen auf Großbritannien 36, auf den Norddeutschen Bund und Frankreich je 21, auf Rußland und Italien je 13, auf Spanien 12, auf Oesterreich 9, auf Belgien und die Niederlande je 4, auf die süddeutschen Staaten und die Türkei je 3, auf Portugal, Rumänien und Skandinavien je 2, auf Dänemark und den Kirchenstaat je 1. Es sind unter diesen Städten 65 über 100,000 Einw. und 85 darunter. Von den ersten liegen in Großbitannien 16, in Frankreich 8, im Norddeutschen Bund und Italien je 7, in Rußland 5, in Oesterreich, Belgien und Spanien je 4, in den Niederlanden und der Türkei je 2, in Süddeutschland, dem Kirchenstaat, Portugal, Skandinavien, Dänemark und Rumänien je 1. Von den 21 Städten des Norddeutschen Bundes kommen 16 auf Preußen und zwar je eine auf die Provinzen Brandenburg, Posen, Pommern, Schlesien, Sachsen, Hannover, Schleswig-Holstein, Cassel-Wiesbaden; die Provinz Preußen hat 2, die Rheinprovinz 6, Westfalen gar keine; die anderen 5 sind Hamburg, Bremen und drei Königlich sächsische: Dresden, Leipzig, Chemnitz.

— Rossini pflegte in dem gewissen dritten Zimmer die komischesten Geschichten von ihm dargebrachten Huldigungen und Geschenken, Ausdrücken der höchsten Verehrung, zu erzählen. Er zeigte auch manche dieser Geschenke, wie z. B. ein an der Wand aufgestelltes, aus porcellanenen Affen bestehendes Orchester, das er, Rossini — ebenfalls als Affe — dirigirte. An einer andern Wand hing ein riesiges, aber unnennbar diätetisches Instrument, welches nach uralter Sage der Ibis erfunden haben soll, ganz aus Elfenbein, und gewiß von sehr großem Geldwerth.

— James Fazy tritt nicht nur politisch wieder in den Vordergrund, auch commerciell wirft er sich neuerdings ins Zeug. „Unser alter Ueberall- und Nirgends," berichtet die „Schweizerische Handelszeitung" über ihn, „taucht plötzlich wieder in Marseille auf, und zwar als Verwaltungsrathspräsident der „Magasins généraux de Marseille, société anonyme au capital de 1,800,000 Fr." Ohne Prospectus ist Hrn. Fazy's Leben nun einmal nicht denkbar, und wir würden uns wundern wenn er beim Jüngsten Gericht nicht sogleich das Wort verlangte, um die Sache auf dem Weg eines Actiengeschäfts zu besorgen. Er ist im Stand eine Subscription auf die Verwendung des Mondscheins zur Stiefelfabrikation und der Sonnenfinsternisse zum Häringsfang zu eröffnen, oder eine anonyme Gesellschaft zum Rasiren der Türken zu gründen, und aus ihren Haaren Eisenbahnschienen zu fabriciren und Güterhallen zu bauen. Am Morgen noch in Jassy, ist er schon am Abend in Madrid, und wer ihm begegnen will, wird freilich in aller Ewigkeit mit Nachreisen nichts ausrichten, braucht sich aber nur an einem beliebigen Punkt auf die Lauer zu legen um den genferischen Kometen in kurzer Zeit vorüberschießen zu sehen."

Rumänien.

Bucharest. Die Berliner N. A. Z. schreibt über die rumänischen Angelegenheiten: „Wir wollen darauf hinweisen, daß Rumänien als Grenzland von Rußland, Oesterreich und der Türkei, sowie als Uferstaat an der unteren Donau nur durch die sorgsamste Beobachtung einer stillen, den Aufgaben des Friedens gewidmeten Haltung die Garantien seiner staatlichen Existenz finden kann. Rumänien befindet sich in dieser Beziehung in derselben Lage wie Belgien. Jeder Versuch, selbst schon die ausgesprochene Absicht einer Ausdehnung seiner Territorialgrenzen ist mit ernsten Gefahren verbunden. Die agitatorische Thätigkeit eines Theiles der rumänischen Presse, welche die Schwärmerei für Herstellung eines erweiterten, ganz unabhängigen rumänischen Reiches förderte, ist mit dem Frieden der Völker an der unteren Donau unvereinbar. Es war bisher die Hoffnung vorhanden, daß die rumänische Regierung die ihr zu Theil gewordene erhöhte Selbständigkeit benutzen würde, um die Hülfsquellen des reichen Landes unter dem Schutze des allgemeinen Friedens und unter Erhaltung guter Verhältnisse zu entwickeln. Nach den Wahrnehmungen, welche aus der letzten Zeit über die steigende Erregung der Gemüther in Folge von Parteiagitationen in Rumänien vorliegen, darf man sich indessen nicht der Befürchtung verschließen, daß die Regierung im Land nicht stark genug ist, um dieses für die allgemeine Wohlfahrt nothwendige Programm zu verwirklichen. Wir vermögen hier nicht zu entscheiden, ob die Ursachen der hervorgetretenen Wirren in den Fehlern der Regierung oder bei den Regierten liegen; jedenfalls sind sie ein Nachtheil für die europäische Gesammt-Wohlfahrt. Keinesfalls kann es aber der preußischen Politik entsprechen, von Rumänien aus den Frieden Europa's in Frage gestellt zu sehen. Nach der Neugestaltung Oesterreichs muß es vor Allem Rumäniens Aufgabe sein, mit dem Nachbarlande Ungarn seine Beziehungen auf der Basis der freundschaftlichen Verhältnisse, auf welche die Geschichte und die realen Verhältnisse beider Länder verweisen, zu kultiviren." (N.-Z.)

Polizeibericht.

Am 16. d. Mts., Nachmittags zwischen 4 und 5 Uhr, sind aus der im Brückerschen Hause befindlichen Wohnung des Studirenden Brücker verschiedene Kleidungsstücke im Werthe von 60 Rbl. gestohlen wurden. — Desgleichen vom 16. auf den 17. aus der Wagenremise des Aßmusschen Hauses 8 Lpfd. Salzfleisch, eine lederne Schlittendecke, 4 Paar Leinen, 2 Lof Hafer und eine Glocke im Werthe von 38 Rbl. 60 Kop. — In der Nacht vom 13. auf den 14. endlich starb in Folge erlittener roher Behandlung das 2½ Jahr alte Kind des Soldatenweibes Christine Steinow. Eine strenge Untersuchung ist wider die Schuldigen eingeleitet worden.

Kirchen-Notizen.

St. Johannis-Kirche. Getauft: Des Schuhmachers R. Pödder Sohn Hugo Reinhold; der Findling Leontine Julie (Rädlein). — Gestorben: Der ehem. Arrendator Carl Heinrich Johannson, 90 Jahr alt. In Kaluga: Das Fräulein Meta v. Reutz, 22¾ Jahr alt.

St. Marien-Kirche. Getauft: Des Tischlers F. W. Reideck Sohn Alexander Herrmann.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 18. November 1868.

Verantwortlicher Redakteur: R. Liebert.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Von Einem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu Dorpat wird in Grundlage der bestehenden Vorschriften für die Studirenden hiedurch bekannt gemacht, daß die Herren Stud. jur. Reinhold von Samson-Himmelstiern, Michael Demin, pharm. Richard Wünsch, Frommhold Meyer, Siegfried Brehm und phil. Emil Wille die Universität verlassen haben.

Dorpat, den 18. November 1868.

Rector G. v. Oettingen.

(Nr. 834.) Secretaire S. Lieven.

Die Meldungen zu der im December-Termin am Dorpatschen Gymnasium stattfindenden

Maturitätsprüfung

sind bei mir bis zum 30. November d. J. schriftlich einzureichen. Die Herren, welchen der Zutritt zu der Prüfung bereits bewilligt ist, ersuche ich, sich **am Sonnabend den 30. November, Vormittags 12 Uhr**, im Saale des Gymnasiums einzufinden, woselbst ich das Nöthige über den Gang der Prüfung den Examinanden mittheilen werde.

Dorpat, den 15. November 1868.

Director **Schroeder.**

Dorpater Handwerkerverein.

Die **Schlittschuh-Bahn auf dem Teiche** ist eröffnet und können Vereins-Mitglieder für sich und ihre Familien **Billete** zur Benutzung derselben, gültig für den Winter 1868/69, à 30 Kop. pro Person, von dem Bahnwärter in Empfang nehmen.

Die stets geheizten Gesellschaftsräume bieten den resp. Theilnehmern eine geeignete, früher so oft vermißte Gelegenheit zur Erholung dar.

Der Vorstand.

Da bei der Herbst-Flössung ein Theil von

Bretter-Prähmen

gescheitert ist, so habe ich dieselben zum Verkauf unweit dem Waiblaschen Kruge, bei dem zum Gute Woisek gehörenden Gesinde Sutti ausstapeln lassen. Sollte Jemand selbige in grösseren Parthien zu kaufen wünschen, so hat derselbe sich an mich in Dorpat schriftlich oder mündlich, der Preise wegen zu wenden, und werden betreffende Anfragen sofort erledigt. — Zugleich mache ich die Anzeige, dass bei meiner Sägemühle, unweit der Langen-Brücke, verschiedene **Bretter** und **Balken**, wie auch trockenes **Brennholz** zu jeder Zeit für den dort festgesetzten Preis verkauft werden.

Reinhold Umblia.

Frische

APFELSINEN

und

Citronen,

Moskowische **Zwiebacken, Pastillade** in Päckchen ca. 1½ Pfund von verschiedenen Früchten, als: Pielbeeren, Buchsbeeren, Himbeeren, Garten-Erdbeeren, Aepfeln, Citronen, Apfelsinen, Rosen und Vanille erhielt so eben und empfiehlt

J. J. Lunin.

In allen Buchhandlungen vorräthig:

Kasulinne kögi- ja majapiddamisse ramat,

kedda wälja andnut on Liida Pank, makele seadnut F. Eckfeldt. Selle ramatu sees on üks täitsa kögi-seddel ja 1163 öppetusseb.

W. Gläsers Verlag,
unterhalb der Dombrücke.

Im Hause des Herrn Mechanikus Borck in der Ritterstraße, eine Treppe hoch, ist eine **meublirte Wohnung** von vier Zimmern monatlich oder halbjährlich zu vermiethen. — Nähere Auskunft ertheilt Rathsherr **R. Linde,**
Haus Rücker am Markt, parterre.

Um zu räumen

werden von **Sonnabend den 16. d. M.** ab verschiedene

ältere Manufactur-Waaren

als: wollene und halbwollene Damen-Kleiderstoffe, Barege, Zitze, Ballroben, Damen-Paletots, französische Handschuhe, weisse Damen-Blousen, Broderien, Spitzen und Besatzbänder, zu billigen Preisen verkauft.

Gebrüder Bärtels.

Das Verkaufs-Local befindet sich in der Bel-Etage des Bäckermeister Borckschen Hauses am grossen Markt, und ist blos bis zum Sonnabend den 23. d. M. geöffnet.

In **W. Gläsers Buchdruckerei** unterhalb der Dombrücke sind vorräthig:

Anmeldebogen

zu Gesuchen um Ertheilung eines Patents für Tracteuranstalten 2c.

Bei **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin sind zu haben:

Gustav Nieritz, Volkskalender für 1869. Mit 1 Stahlstich und 21 Illustrationen. Preis 42 Kop.

Horn's Spinnstube für 1869. Mit 1 Stahlstich und vielen Holzschnitten. Preis 53 Kop.

Berthold Auerbach's deutscher Volkskalender für 1869. Mit vielen Holzschnitten. Preis 53 Kop.

Cigarren-Formen.

Der Unterzeichnete erste Formen-Fabrikant Deutschlands und Erfinder der Zugformen ist durch neue Erfindungen in den Stand gesetzt, jedes Quantum Cigarren-Wickelformen prompt und billig zu liefern.

Hch. Schönmeyer,
Hanau a./M., Provinz Hessen.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

GOETHES WERKE

vollständig in 36 Bänden.

Rthlr. 4.

Jeder Band einzeln 5 Ngr.

Stuttgart, November 1868.

J. G. COTTA'sche Buchhandlung.

Den resp. Bauunternehmern mache ich hiedurch die ergebene Anzeige, daß ich für billige Preise **Tannen-, Grähnen-, Ellern-** und **Birken-Bretter** von ½ bis 4 Zoll Dicke, wie auch **Balken, Eschen-** und **Ahorn-Klötze, Ziegelsteine** und **Klinker** verkaufe und guter **Gyps** stets vorräthig ist.

Reinhold Umblia.



Zwei in Dorpat belegene grössere

Häuser

sind aus freier Hand zu verkaufen. Die Verkauf- und Kauf-Bedingungen zu erfragen beim Landgerichts-Secretairen **A. v. Dehn.**

Die Leihanstalt

für

Bücher und Musikalien

in

E. J. Karows Universitätsbuchhandlung

empfiehlt ihre reichhaltigen, mit den besten neuesten Erscheinungen vervollständigten Sammlungen zu fleißiger Benutzung.

Die Leihgebühren (täglich nur 2 und 3 Kop.) sind sehr gering und steigen nach der Dauer des Abonnements und nach der Anzahl der Bände und Hefte von 40 Kop. bis auf 10 Rbl.

Angefangene Stickereien

zu Kissen, **Lambrequins, Garderobenhalter, Schuhe** 2c. in eleganter hübscher Auswahl, empfing soeben **A. Hennigson.**

Im Weyrichschen Hause, der estnischen Kirche gegenüber, sind **Studenten-Wohnungen** zu vermiethen.

Abreisende.

Afanasjew Philippow. (2)

Witterungsbeobachtungen.

Den 28. November 1868.

Zeit.	Barometer 700mm+	Temp. Celsius.	Extreme der Temperatur Min.	Extreme der Temperatur Max.	Wind.	Witterung.
1	66,5	—6 8			—	—
4	66.5	—7,2			—	—
7	66,7	—6.6			SO (4)	10
10	66.9	—5,8			SO (3)	10
1	66,5	—5,3		—5,3	SO (3)	10
4	66 6	—6,2			O (3)	10
7	66 6	—6.6			(0)	10
10	66,8	—7,9			(0)	10
Mittel	766,64	—6,55				10,0

Den 29. November 1868.

1	66.9	—8 0			—	—
4	66,9	—7 9	—8,7		—	—
7	67 0	—7.9			(0)	10
10	67.3	—7,6			(0)	10
1	67.4	—6,3		—6,1	(0)	10
4	66,6	—6,6			(0)	10
7	67.8	—6,5			(0)	10
10	68,3	—6,8			(0)	10
Mittel	767,40	—7,20				10.0

Fremden-Liste.

Hotel Loudon. Herren Kaufleute Haubelin und Holtz. **Hotel Garni.** Herren Schmidt, Lehmann, Caltios und Mossin.

Druck von W. Gläser.

Verlag von J. C. Schünmann's Wittwe.

№ 269. Dienstag, den 19. November 1868.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate in der Buchhandlung von E. J. Karow und in der Buchdruckerei von W. Gläser.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis: jährlich 5 Rbl.,
für Zusendung ins Haus: jährlich 1 Rbl.
Ueber die Post: jährlich 6 Rbl.
Man abonnirt in der Buchhandlung von E. J. Karow und in der Buchdruckerei von W. Gläser.

Achtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Neuere Nachrichten.
Inländischer Theil. Dorpat: Personalnachrichten. Arensburg: Vacanz. Riga: Die Theilung der Gertrudkirche. Libau: Der Winter. St. Petersburg: Ankunft des Königs von Baiern. Ausländische Zeitungen. Ueberfluß an Geld. Personalnachrichten. Slatoust: Eisenbahnmaterial. Charkow: Neue Sekte. Jaroslawl: Die Getränkehandlungen. Kaukasus: Die Bergvölker.
Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Die Staatshaushaltsdebatte. Altenburg: Herzog Joseph †. Darmstadt: Eröffnung des Landtages. — Oesterreich. Pesth: Die Begrüßung der Kroaten. — Großbritannien. London: Goldausfuhr. Geschäftsstille. Durch die Wahlen. — Amerika. Newyork: Geldklemme.
Musikalisches. — **Rigaer Handelsbericht.**
Feuilleton. Alexander von Wahl. — Das Wendensche Volksschulwesen. — Allerlei.

Neuere Nachrichten.

Kopenhagen, 25./15. Nov. Der Dampfer „La Plata", mit dem russischen Hauptkabel an Bord, passirte heute Vormittag Helsingör. Der Dampfer „Caroline", mit dem Rest des Kabels, ist am Montag aus der Themse ausgelaufen.

London, 27./15. Nov. Morgen wird von den Herren Schröder & Comp. in London die Subskription auf die fünfprozentigen Obligationen der Eisenbahn von Charkow nach Krementschug eröffnet, für welche die russische Regierung vollständige Garantie ertheilt hat. Die Obligationen werden im Betrage von 1,700,000 Liv. Sterl. zu 80 pCt. emittirt. Die Einzahlungen finden bis zum Mai statt; mit Diskontirung kosten die Obligationen sofort 77¾ pCt. Die Subskription auf diese Obligationen wird Dienstag den 1. December/19. November morgens geschlossen.

Pesth, 26./14. Nov. In der heutigen Delegationssitzung beantwortete der Sektionschef im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten, Orczy, die Interpellation über das Verhältniß Oesterreichs zu Rumänien. Die Regierung — sagte derselbe, stehe **Rumänien gegenüber nach einem freundnachbarlichen Verhältniß und der Aufrechterhaltung der Verträge.** Deshalb habe dieselbe auch die Waffeneinfuhr nach Rumänien durch Oesterreich und Ungarn nicht gehindert, was auch den Beweis liefere, daß die Regierung keinerlei Angriff beabsichtige. Dagegen entspreche die Haltung Rumäniens und seine Rüstungen nicht dem Pariser Friedensvertrage, weshalb auch alle Mächte ihre Aufmerksamkeit dorthin richteten. Bis jetzt habe die Regierung außerordentliche Maßregeln nicht für nöthig erachtet. — Czengery billigt unter allgemeinem Beifall die ganze auswärtige Politik der Regierung.

London, 27./15. Nov. Mistreß Disraeli hat den Titel einer Viscounteß Beaconsfield erhalten. Disraeli selbst verzichtete auf die Peerswürde.

Compiègne, 27./15. Nov. Heute hat unter dem Vorsitze des Kaisers großer Ministerrath stattgefunden.

Paris, 28./16. Nov. An der heutigen Börse herrschte große Bewegung in Folge der Gerüchte über das Unwohlsein des Kaisers. Dieselben wurden am Schluß dementirt. — Die Eröffnung der Kammersitzungen wird am 4. Januar stattfinden.

Bucharest, 27./15. Nov. Heute hat die Eröffnung der Kammern stattgefunden. Die Thronrede hebt hervor, daß die inneren Zustände des Landes sowie auch die Beziehungen zum Auslande vortrefflich, die Finanzen blühend und die Zeiten der Anleihen vorüber seien. Die Verkehrmittel des Landes seien seit Jahresfrist mehr gefördert worden, als in den letzten dreißig Jahren. Die Regierung habe stets der durch die Pariser Verträge dem Lande auferlegten Pflicht der strengsten Neutralität entsprochen. Die mit Rußland und Oesterreich abgeschlossenen Conventionen seien Resultate der guten Beziehungen Rumäniens zum Auslande. Die Unterhandlungen mit Rußland wegen Aufhebung der Consulargerichtsbarkeit seien noch in der Schwebe. Zum Schluß spricht der Fürst die Hoffnung aus, daß auch die anderen Mächte durch ein gleichts Verfahren ein gleiches Wohlwollen für Rumänien bethätigen werde.

Konstantinopel, 27./15. Nov. Heute hielt der hohe griechische Clerus eine Versammlung, in welcher über die bulgarische Kirche berathen wurde.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 19. Nov. Durch Senats-Ukas im Departement der Heroldie vom 6. d. M. sind die ordentlichen Professoren der hiesigen Universität **Dr. Th. Harnack und Dr. Arth. von Oettingen** im Range eines Staatsraths bestätigt und der stell. ord. Prof. Mag. Paucker nach Ausdienung der festgesetzten Jahre zu diesem Range avancirt.

Arensburg. Am Gymnasium ist die Stelle eines Oberlehrers der griechischen Sprache vacant. (R. Z.)

Riga. Die neueste Nummer des „Rigaschen Kirchenblattes" weist in einem lebhaft geschriebenen Artikel die dringende Nothwendigkeit einer Theilung der Gertrud-Gemeinde in zwei Pfarrämter nach und bedauert in streng verurtheilenden Worten die Entscheidung, nach welcher aus Mangel an Mitteln zur Salarirung eines zweiten Predigers die Theilung der Gemeinde auf „20 bis 30 Jahre" vertagt sei. (Rig. Z.)

— Die Nachricht von der Besetzung des Pfarramtes an der Gertrudkirche wird widerrufen. (R. Z.)

Libau, 12. Novbr. Der Winter hat sich dieses Jahr ungewöhnlich früh bei uns eingestellt. In den letzten 8 Tagen hatten wir starken Schneefall mit 2—6 Grad Kälte und scharfen nördlichen Wind. Wenngleich der Wind seit gestern nach Süd umgesprungen ist, hält der Frost doch an und hat sich eine gute Schlittenbahn etablirt. Auf unsere Schifffahrt hat der so früh eingetretene Winter noch keinen störenden Einfluß gehabt. (Rig. Z.)

St. Petersburg. Die „Stimme" will erfahren haben, daß die Ankunft Se. Majestät des Königs von Baiern in der ersten Hälfte des December bevorsteht.

— Das Postdepartement hat die Liste der ausländischen Zeitungen veröffentlicht, welche um 53 französische, 67 deutsche, 19 engl., 1 griechische, 1 israel., 8 ital. und 16 slavische Blätter vermehrt ist. (J. de St. P.)

— Der Ueberfluß an Geld auf den europäischen Märkten dauert, trotz der mehrfach aufgetauchten Befürchtungen eines Umschwunges, noch fort. So hat die Subskription auf die Obligationen der Lemberg-Czernowitzer Bahn, welche am 11./23. und 12./24. Novbr. auf 12 Märkten Europas auferlegt war, einen glänzenden Erfolg gehabt. Berlin allein hat die Summe des ganzen Emissionskapitals, 5,200,000 Thaler, gezeichnet. Die Nachfrage nach Geld bei der englischen Bank hat vom Kontinent fast aufgehört, so daß die Entsendung einer Million Pfund Sterling nach Rußland keinen Einfluß auf die Erhöhung des Diskonts geübt hat. (D. P. Z.)

— Befördert: Oberst Böhlendorff, Gouvernements-Militärchef und Chef des interimistischen Militärhospitals in Wilna — zum Generalmajor, unter Belassung in seinen bisherigen Funktionen.

Auf seine Bitte verabschiedet: Wirklicher Staatsrath Thielmann, Oberarzt des Peter-Paul-Hospitals, unter Beförderung zum Geheimrath für mehr als dreißigjährigen eifrigen Dienst in der genannten Stellung. (D. P. Z.)

Slatoust. Die Fabrikation von Gegenständen, die für Eisenbahnen nothwendig sind, könnte, wie der Bergingenieur Hr. Isnoskow dem „Golos" schreibt,

---

Alexander von Wahl,

Bildhauer in München.

(Aus der Rigaschen Zeitung.)

Unter der großen Schaar von Meistern und Jüngern der Kunst, welche aus allen Weltgegenden Bayerns schöne, von allen Städten Deutschlands auf dem Gebiete der bildenden Kunst noch immer die erste Stelle behauptende Residenz an der Isar in sich versammelt, befindet sich auch ein kleiner Kreis baltischer Kunstgenossen, von ihrer nordischen Küste, wo die Musen ihnen ein Talent als Geschenk in die Wiege gelegt, zur Verwerthung der Gabe an eine glücklichere Stätte geflüchtet. Von ihnen verdient in erster Reihe der in der Ueberschrift genannte Bildhauer die Beachtung der Heimath, sowohl wegen der hervorragenden Begabung als der Reife der bereits erlangten Ausbildung. Der bekannten in der Umgegend Dorpats ansässigen livländischen Adelsfamilie angehörend, erwarb Alexander v. Wahl seine erste künstlerische Bildung auf der Akademie zu St. Petersburg. Nach mehreren Studienreisen in Deutschland und Italien wählte er München als dauernden Wohnsitz und hat sich daselbst während seines siebenjährigen Aufenthalts ehrenvolle Beachtung und Anerkennung von Seiten der ersten Kunstnotabilitäten erworben. Eine scharfe Beobachtungsgabe und ein specifisches Talent für das Moment der Bewegung in seiner Kunst hat ihn neben der harten Anforderung, welche der Lebenserwerb auch an den Künstler unerbittlich stellt, bis jetzt vornehmlich auf das Gebiet des Genres hingewiesen. Es existiren von ihm neben reinen Studienarbeiten und mehreren Portraitköpfen eine Menge kleiner Figuren aus dem Volksleben, entweder typisch einen bestimmten Volks-Charakter zu fixiren versuchend, oder einen einzelnen Vorgang genrehaft illustrirend, ferner viele Thiergruppen, Alles von schönster Charakteristik und lebendigster Bewegung. Zu seinem ersten größeren Werke hat ihm der Gedanke an die ferne nordische Heimath den Vorwurf eingegeben. Die Einführung des Christenthums in Estland durch das Schwert hat er in drei halblebensgroßen Figuren modellirt und in diesem Frühjahr in Gyps gegossen im Münchener Kunstverein ausgestellt. Der Verfasser dieser Zeilen sieht sich in Uebereinstimmung mit dem Urtheil über den hohen Werth dieses Werkes, wie es sich in den Künstlerkreisen Münchens allgemein vernehmen ließ, und hält es für seine Pflicht, die allgemeinere Verbreitung dieses günstigen Rufes zu vermitteln. Auf sich bäumendem Streitroß sitzt ein mit dem Schwert ausholender Ritter. Ihm gegenüber steht eine wilde heidnische nur mit einem Felle bekleidete Priestergestalt, dem Schwertschlage des Ritters sein Götzenbild entgegenhaltend. Zwischen beiden ist eine vollständig nackte Kriegergestalt, von tödtlicher Wunde getroffen, zur Erde niedergesunken. Von hinreißendem Schwunge ist bei dem Ritter die Linie von der erhobenen Rechten bis zur im Steigbügel ruhenden Fußspitze. Das edelgeformte jugendliche Antlitz unter dem Helm etwas geneigt, der linke Arm an den Leib zurückgebogen und die Zügel straff anziehend. Das Roß in kühnster Haltung mit den beiden Vorderfüßen in die Luft greifend. Die Gefährlichkeit dieser Stellung wird aufgehoben durch den vom Gürtel des Reiters bis zur Erde hinabflatternden Mantel, welcher der Figur Halt und feste Stütze verleiht. Die beiden einander gegenüberstehenden Figuren sind in ausdrucksvollster Bewegung und tragen zugleich das Gepräge ruhiger plastischer Schönheit. Die im Todesschmerze sich auf den rechten Arm stützende Gestalt mildert in versöhnender und vermittelnder Weise den wild aufgeregten Charakter der Gruppe. Die Ausführung zeigt bereits einen bedeutenden Grad technischer Herrschaft. Dies gilt nicht nur von dem Pferde und den Einzelheiten bei der Bekleidung des Ritters, sondern auch hinsichtlich der Bearbeitung des Nackten bei den beiden anderen Figuren. Der Rücken des niedergesunkenen Kriegers zeigt von einem eingehenden Studium des weltberühmten knieenden Niobidentorso in der Münchener Glyptothek. Eine Photographie der Gruppe ist vom Künstler der hiesigen Stadtbibliothek zugeschickt worden, und findet unser Publicum daselbst Gelegenheit, selbst eine Anschauung von dem Werke zu gewinnen. Führte dieselbe zu einem Ankauf des Gypsmodells von Seiten einer unserer provinziellen Gesellschaften, z. B. des estländischen Provinzial-Museums, so wäre ein Lieblingswunsch des Schöpfers erfüllt und Sporn zu neuer Thätigkeit gegeben.

Das Volksschulwesen im Wendenschen Sprengel 1867/68.

Im Rigaschen Kirchenblatt erstattet Pastor Keußler folgenden Bericht: Bei einer Zahl von 84,000 Lutheranern beiderlei Geschlechts hat der Wendensche Sprengel in seinen 16 Land-Kirchspielen — mit Einschluß der Wendenschen Stadt-Kirchenschule — über 16,000 schulpflichtige Kinder, d. h. solche, welche im siebenten Jahre bis zum Alter der Confirmation stehen. Von diesen besuchen 678 Knaben gegenwärtig 19 Parochial-Schulen, indem von den zeither vorhanden gewesenen 22 Parochial-Schulen 3 derselben in jüngster Zeit ein Raub der Flammen wurden. Ihr Wiederaufbau ist bereits im Werke. 1737 Kinder beiderlei Geschlechts finden sich in 57 Gebiets- oder Gemeindeschulen; — 1869 Kinder erhalten theils durch amtirende Katecheten, theils in 20 Wochenschulen Nachhilfe im häuslichen Unterricht, und ausschließlich letzteren genießen 10,890 Kinder, doch waren von diesen 1017 Kinder theils wegen körperlicher Gebrechen theils wegen frühen Alters, zu den Ueberhörungen nicht vorgeführt worden. Der häusliche Unterricht wird allgemein als ein befriedigender bezeichnet.

mit sehr gutem Erfolge in Slatoust betrieben werden. Man hat bereits Waggonachsen fabrizirt, welche die für dieselben festgesetzte stärkste Probe 3 und 7 Mal ausgehalten haben. Obgleich für die Fabrikation von Waggonfedern noch nicht Alles gehörig vorbereitet ist, haben doch auch die mit den vorhandenen Mitteln angefertigten Federn die festgesetzte Probe ausgehalten. Die lokalen Verhältnisse gestatten dabei eine viel billigere Fabrikation; denn wenn ein Pfund Gußeisen in der Obuchow'schen Fabrik 62 K. und in Perm 45 K. zu stehen kommt, kostet es in Slatoust nur 25 K. Ein Kubikfaden getrocknetes Holz wird in dem zuletzt genannten Orte mit 5 R. 34 K., in Perm mit 7 R. 38 K. und in der Obuchow'schen Fabrik mit 14 R. 60 K. bezahlt. Ein Tagelöhner erhält in Slatoust 24—30 K., in Perm 55—50 K. und in der Obuchow'schen Fabrik 45—75 K., ein guter Arbeiter in Slatoust 40—60 K., in Perm 50 K. bis 1 R. und in der Obuchow'schen Fabrik 75 K. bis 1 R. 50 K. Arbeitslohn. Nach den Anschlägen, welche man für die Fabrikation der Eisenbahnzubehör-Stücke gemacht hat, würden stählerne Radschienen für Waggons mit der Versendung nach Nishni-Nowgorod 6 R. 75 K. pro Pud zu stehen kommen, während die Krupp'schen mit 7 R. 49½ K., die Obuchow'schen mit 7 R. 50 K. bezahlt werden. Stahlachsen kann die Fabrik in Slatoust für 6 R. 50 K. liefern, während die der Krupp'schen Fabrik 6 R. 92 K., die der Obuchow'schen 7 R. 25 K. kosten. Es wäre also nur nöthig, daß bei der Fabrik Bestellungen gemacht und ihr die nöthigen Gelder zur Ausführung einiger Ergänzungsarbeiten verabfolgt würden. (D. P. Z.)

Gouv. **Charkow.** Neue Sekte. Der „R. Z." wird unterm 3. Novbr. aus Charkow geschrieben, daß daselbst eine neue Sekte, Schelaputen (wahrscheinlich nach dem Gründer also benannt), entdeckt worden ist. Da das Gouvernement wenig Sektirer (4500 auf 1,681,000 Einwohner) hat, die Kleinrussen überhaupt weniger zu Sektirerei geneigt sind, als die Großrussen, ist die Sache ziemlich merkwürdig. Die neue Sekte der Schelaputen zeigte sich zuerst in den Kreisen Kupjansk und Woltschansk und ist vollkommen unschädlich. Dem Anscheine nach hat sie in ihren Gebräuchen mit der der Molokanen Aehnlichkeit, im Uebrigen scheint sie sich der Chlystowschina zu nähern; ihre Lehren sind jedoch noch wenig bekannt. Die Anhänger der Sekte essen kein Fleisch und keine Krebse, von den Fischen genießen sie nicht den Wels, und des Branntweins enthalten sich sich ganz und gar. Die Schelaputen meiden streng den Umgang mit Personen, die nicht zu ihrer Sekte gehören. Viele junge Leute geloben Ehelosigkeit, ohne einen besondern Grund dafür anzugeben. Die jungen Mädchen vermeiden jeden Putz, wie Ringe, Ohrgehänge, Halsbänder u. s. w. und verhüllen sich beständig den Kopf in große Tücher, so daß nur ein kleiner Theil des Gesichts unbedeckt bleibt. Auch die großen, meist silbernen Kreuze, welche viele Kleinrussinnen tragen, bemerkt man nicht an ihnen. (D. P. Z.)

Jaroslawl. Die Zahl der Getränkehandlungen soll hier mit dem neuen Jahre wesentlich vermindert und auf ein Drittel reduzirt werden. Gegenwärtig bestehen, ohne 11 Branntweinbrennereien und Bierbrauereien zu rechnen, 475 Etablissements unter verschiedenen Benennungen, davon 218 in der Stadt selbst. (D. P. Z.)

Kaukasus. Die Bergvölker haben, wie der „Kawk." berichtet, selbst angefangen, ihre Gebirgsschlupfwinkel aufzugeben und durch eigene Arbeit und meist auf eigene Kosten bequeme und dauerhafte Wege in den Gebirgen herzustellen. Se. K. H. der Statthalter hat es für möglich gehalten, 2000 R. für diesen Gegenstand anzuweisen. (D. P. Z.)

Ausländische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, 26./14. Nov. Im Abgeordnetenhause redet man noch immer über den Staatshaushalt weiter: Zwei gleich wichtige Aufgaben müssen die jährlichen Verhandlungen über den Staatshaushalt erfüllen; die eine möchten wir als die geschäftliche, die andere als die eigentlich politische bezeichnen. Die geschäftliche Aufgabe liegt in der sorgfältigen Prüfung der Voranschläge, ob die Einnahmen mit Rücksicht auf die Ergebnisse der Vorjahre und der gegenwärtigen Lage richtig geschätzt, die geforderten Ausgaben an sich und in der verlangten Höhe nothwendig oder nützlich sind, was bewilligt werden muß und was ohne Schaden für den regelmäßigen Lauf der Verwaltung gänzlich versagt oder mit Rücksicht auf dringendere Bedürfnisse aufgeschoben werden kann. Neben dieser geschäftlichen Arbeit fällt der Volksvertretung der politische Ruf zu, in jedem Jahre bei Gelegenheit der Berathung über den Staatshaushalt die gesammte Verwaltung zu revidiren, und sowohl an den Grundlagen wie an den im Leben hervorgetretenen Mängeln und Vortheilen zu untersuchen, wie weit das Bestehende befriedigt oder Abänderungen verlangt, und in welchem Grade die Nothwendigkeit der Verbesserungen zur Eile drängt. Die fehlerhaften Anlagen der Einrichtungen, die Mängel der Gesetze, der Mißbrauch und die Uebergriffe der Behörden, die unzureichende Gewalt der öffentlichen Organe und der mangelnde Schutz der Bürger, die überflüssige Einmischung und die fehlende Theilnahme des Staates: alles dies muß ein Mal im Jahre untersucht und öffentlich erörtert werden, damit die Schäden zur Kenntniß gelangen und die Abhülfe vorbereitet wird, andererseits die Vorurtheile und eingebildeten Uebel ihre Widerlegung finden und das ungerechtfertigte Mißtrauen schwinde. Selbstverständlich wiederholt sich nicht jährlich regelmäßig dasselbe, sondern je nach den ermittelten Beschwerden nimmt bald der eine, bald der andere Verwaltungszweig die größere Aufmerksamkeit in Anspruch, wie in diesem Jahre unzweifelhaft die Verwaltung des Kultusministeriums an der Spitze der Beschwerdeliste steht und selbst das Ministerium des Innern noch um einen Grad zurückdrängt. (N. Z.)

— Jenny Lind bekundete kürzlich in Dresden, ganz wie vor Zeiten, ihre unübertroffene Fähigkeit einem Gedanken seine tiefste Bedeutung abzugewinnen und die Hörer ganz und völlig von dieser zu erfüllen. Nach dieser Seite haben die Jahre ihr nichts genommen, eher noch hinzugegeben, und die energische Weise, wie sie schon früher ihre verhältnißmäßig, ja niemals verschwenderisch angelegt gewesenen Stimmmittel zusammen zu halten wußte, so daß ihr Seelenaffekt immer zu vollgültigstem Ausdrucke gelangte, diese energische Weise ist ihr ebenso treu geblieben, wie jene Klarheit der Empfindung selbst.

Altenburg, 25./13. Nov. Der Herzog Joseph zu Sachsen ist heute gestorben. Am 27. August 1789 geboren, succedirte er seinem Vater, dem Herzog Friedrich, am 29. Sept. 1834, entsagte jedoch der Regierung zu Gunsten seines Bruders, des verstorbenen Herzogs Georg, durch Patent vom 30. Nov. 1848 und nannte sich laut desselben „Herzog Joseph zu Sachsen". Seit dem 24. April 1817 war er vermählt mit der am 28. Nov. 1848 gestorbenen Herzogin Louise Amalie, geboren 28. Juni 1799, Tochter des Herzogs Ludwig von Würtemberg. Herzog Joseph war königlich preußischer General der Infanterie und Chef des königlich preußischen 2. Posenschen Infanterie-Regiments Nr. 19 und königlich sächsischer General-Lieutenant der Reiterei. Der Verstorbene war der Vater der Königin Marie von Hannover, der Großherzogin Elisabeth von Oldenburg und der Großfürstin Alexandra. (St.-A.)

Darmstadt, 25./13. Nov. Der 20. Landtag des Großherzogthums wurde heute Vormittag 11 Uhr durch den Minister-Präsidenten Frhrn. v. Dalwigk mit folgender Rede eröffnet:

Durchlauchtigste, Hohe und Hochzuverehrende Herren!

Se. Königliche Hoheit der Großherzog haben mich zu beauftragen geruht, den zwanzigsten Landtag in Allerhöchst Ihrem Namen zu eröffnen. (Folgte Verlesung der Vollmacht.) Die Thätigkeit dieser hohen Versammlung wird vorzugsweise finanzielle Vorlagen zum Gegenstande haben, bestimmt, das Gleichgewicht zwischen den Einnahmen und Ausgaben des Staates, wie es früher in so erfreulicher Weise vorhanden war, auch für die Zukunft zu sichern. Die beinahe unbeschränkte Gewerbefreiheit, die das Großherzogthum besitzt, und die jeder industriellen Thätigkeit die ausgedehnteste Entwickelung erlaubt, die hohe Stufe, auf welcher sich unsere Landwirthschaft befindet, der Kredit des Landes, welcher es noch kürzlich ermöglichte, ein Anlehen weit über den Nennwerth der Schuldscheine zu Stande zu bringen, werden Ihnen, Hochzuverehrende Herren, die Mittel gewähren, die vorliegende Aufgabe befriedigend zu lösen. — Die Großherzogliche Regierung wird erfreut sein, dabei mit Ihnen Hand in Hand zu gehen. Möge der Frieden, dessen Erhaltung die Grundbedingung jeder geordneten erfolgreichen Thätigkeit in unserem Hessen, wie in dem gesammten deutschen Vaterlande, bildet, uns erhalten bleiben. Die jüngst in Berlin gesprochenen Königlichen Worte, die in allen patriotischen Herzen dankbaren Wiederhall gefunden haben, sind uns dafür eine Bürgschaft. Im Namen Sr. Königlichen Hoheit des Großherzogs erkläre ich den 20. Landtag für eröffnet. (St.-A.)

Oesterreich.

Pesth, 24./12. Nov. Im Unterhause traten kroatische Abgeordnete, vom Quästor des Hauses geführt, in den Saal ein und wurden vom ganzen Hause stehend mit lebhaften Zurufen empfangen. Vakanovits hielt eine Ansprache in kroatischer Sprache. Der Präsident erwiederte darauf in kurzer Rede. Hierauf sprach Zuvics in ungarischer Sprache seine Freude über die Wiederherstellung des alten Bundes aus und versicherte, die Vertreter der kroatischen Nation werden immer unter den Verfechtern des Rechtes, der Ordnung und der Einheit der Stephanskrone sein. Franz Deak stellt den Antrag, die kroatischen Abgeordneten mögen sogleich ihre Mitglieder in die Delegation wählen. Der Antrag wurde angenommen. Das Be-

---

Den gedachten Landschulen gegenüber nimmt die zum Ressort der Wenden-Walkschen Kreis-Landschulbehörde gehörende Annen-Schule in Wenden, zur dasigen lettischen Stadtgemeinde gehörig, als in einer Stadt belegen, eine in mancher Beziehung gesonderte Ausnahmestellung ein. Vor der Constituirung der Wendenschen deutsch-lettischen Stadtgemeinde gehörte sie mit dieser zu dem landschen Kirchspiele. Ihre Entstehung ist der Mildthätigkeit eines Edelfräuleins, welches diese Schule ursprünglich für verwahrloste Knaben und Mädchen durch ein testamentarisches Vermächtniß dotirte, zu verdanken. Seit der Trennung der Stadtgemeinde von dem Land-Kirchspiel stellte sich die Nothwendigkeit einer Erweiterung der Schule heraus, und es hat dieselbe seit dieser Zeit einen erfreulichen Aufschwung genommen. Die den früher verwahrlosten Kindern nunmehr seit Jahren gewährte Wohlthat eines christlichen, geregelten und tüchtigen Schulunterrichts wird in dieser Anstalt auch Kindern aus benachbarten lettischen Gemeinden zu Theil. Die mit der Erweiterung der Anstalt verbundenen Kosten werden durch alljährliche Unterstützungen der Stadt-Commune, der Ritterschaft und einzelner Wohlthäter ermöglicht. Von den 52 Zöglingen sind 9 Freischüler; die übrigen zahlen ein nur geringes Schulgeld.

Die Hirschenhof'sche deutsche Colonie im Kirchspiele Linden, welche rücksichtlich ihres Schulwesens den Landschul-Autoritäten untergeordnet ist, zählt 376 schulpflichtige Kinder, von denen 208 Knaben und Mädchen in 6 Leseschulen, und 35 Knaben in der Schreibschule unterrichtet werden. Die übrigen Kinder erhalten blos häuslichen Unterricht. Zeither haben in dieser Colonie alljährlich Schul-Revisionen stattgefunden.

Die Zahl der Gebietsschulen hat sich im Laufe des letzten Schuljahres um 3 gesteigert, und zwar ist die eine von diesen in einem Gemeindehause etablirt, die beiden anderen aber sind als selbstständige in eigenen Schulhäusern eingerichtet und mit Land dotirt worden, welches wohlwollende Gutsherren, unter deren Beihülfe die Bauten und Stande gekommen sind, hergegeben haben. Von bereits vorhanden gewesenen Gebietsschulen sind 2 durch massive Neubauten ersetzt und zwar wiederum durch Munificenz der Gutsbesitzer, welche zugleich diesen Schulen Land zugewiesen haben. Für eine dritte, schon früher in Thätigkeit gewesene Gebietsschule ist der größere Theil eines massiv aufgeführten Gemeindehauses eingeräumt worden und zwar mit verschiedenen, vollständig getrennten Ein- und Ausgängen, so daß die Localitäten, bestehend aus einem geräumigen Schulsaal, 2 Stuben für den Schulmeister und 2 Stuben zu Schlafstätten der Kinder, mit Räumen, welche zu Communalzwecken dienen, keinen Zusammenhang haben.

Trotz der spärlichen Ernte des vorigen Jahres haben die sämmtlichen Schulen ihren ungestörten Fortgang gehabt, und sind nur hier und da einzelne Schulversäumnisse vorgekommen. Nur in einer Schule trat eine Störung des Unterrichts ein in Folge beklagenswerther Zerwürfnisse zwischen den Gemeinde-Repräsentanten und dem Schulmeister, welche indeß wieder vollständig beigelegt worden sind, so daß sich wieder vollständig beigelegt worden sind, so daß sich hoffen läßt, es werde die Schule mit dem bald wieder zu beginnenden Unterricht in ihrer zeitherigen erfolgreichen Wirksamkeit einen guten Fortgang haben.

Nach Maßgabe der Lehrkräfte, sowie der Lehrzeit, leisten die Parochial- und Gebietsschulen Zufriedenstellendes. Erstere werden durch die von der Wenden-Walkschen Kreis-Landschulbehörde neuerdings getroffene Maßregel rücksichtlich der Aufnahme in diese Schulen einen erfreulichen Aufschwung nehmen. Es sind nämlich die Schulverwaltungen durch diese Behörde verpflichtet worden, darauf zu sehen, daß fortan in die Parochial-Schulen nur Kinder nach vollendetem dreizehnten Jahre, und zwar nur solche treten, welche einen jedenfalls zweijährigen Cursus in den Gebietsschulen absolvirt haben, indem der Besitz der in dem Cursus der Gebietsschulen gewährleisteten Kenntnisse als unerläßliche Vorbedingung für die Aufnahme in die Parochial-Schulen festgestellt wird.

Rücksichtlich der Gebietsschulen ist zu beklagen, daß leider in manchen derselben die Lehrer zugleich Gemeindeschreiber sind. Ist letztern nach Einführung der neuen Gemeindeordnung eine noch größere Arbeit, als sie früher gehabt haben, zugewiesen worden, indem sie nicht, wie früher, nur dem Gemeindegerichte, sondern jetzt auch dem Gemeindeältesten zu Diensten stehen müssen, so werden sie, wenn sie zugleich Gebietsschulmeister sind, von ihren Obliegenheiten der Schule gegenüber nothwendig vielfach abgezogen. Müssen sie ja doch an Gerichts- und Magazinstagen, bei Local- und Kirchspielsgerichts-Terminen u. s. w. ihre Schüler ganz sich selbst überlassen. Auch ist nicht zu übersehen, daß bei Anstellung von Gemeindeschulmeistern, welche zugleich das Amt eines Gemeindeschreibers zu übernehmen haben, Conflicte zwischen Schulverwaltungen und Gemeindeältesten und den „Ausschüssen" nur zu leicht herbeigeführt werden.

Die Unterrichtszeit in den Gebietsschulen ist eine meist allzubeschränkte, indem in verhältnißmäßig nur wenigen Schulen ein dreijähriger Cursus stattfindet. In anderen Gebietsschulen währt der Unterricht nur 2 Winter-Halbjahre, und unter diesen finden sich auch solche, die von Knaben und Mädchen alternirend eine Woche um die andere besucht werden, — ja, in einigen Gebietsschulen beschränkt sich der Unterricht blos auf ein Winter-Semester. Auch finden sich in den wenigsten Schulen alle Knaben und Mädchen in dem für den Schulbesuch festgesetzten Alter. Zur näheren Orientirung über den d. z. stattfindenden Schulbesuch diene Folgendes. Wenn im Wendenschen Sprengel die sämmtlichen Kinder von ihrem siebenten bis zu ihrem vollendeten siebzehnten Jahre als schulpflichtig gerechnet werden und alle Kinder beiderlei

glaubigungsschreiben dieser Abgeordneten wurde verlesen und sodann die Sitzung auf kurze Zeit behufs Wahl der kroatischen Delegationsmitglieder unterbrochen. Nach Wiedereröffnung der Sitzung brachte Macellariu einen Beschlußantrag ein, das Haus möge den Gesetzentwurf über die Regelung der Union mit Siebenbürgen verwerfen und im Sinne des Art. 5 vom Jahre 1848 die Minister beauftragen, behufs definitiver Regelung dieser Frage einen neuen siebenbürgischen Landtag einzuberufen. Dieser Antrag wird in Druck gelegt. Hierauf folgte die Generaldebatte über den Gesetzentwurf bezüglich der Gleichberechtigung der Nationalitäten. Deak brachte einen von dem Elaborate der Centralsektion abweichenden Gesetzentwurf ein. (St.-A.)

Großbritannien.

London, 23./11. Nov. Wir haben in der letzten Woche das seltene Ereigniß erlebt, daß eine Million Pfund Sterling an einem Tage aus der Bank genommen und über den Kanal verschifft wurde. Nun ist die Größe dieses Ereignisses im Grunde nur ein imaginäres, denn ob eine so starke Summe Goldes an einem Tage, oder in drei Tagen (wie schon oft geschehen) weggeführt wird, sollte den Geldmarkt wenig beeinflussen, zumal im gegenwärtigen Momente, wo die hiesige und die französische Bank über so gewaltige Metallvorräthe verfügen, von einer Geldklemme sobald nicht die Rede sein kann. Trotzdem wurde die Verschiffung besagter Million durch Barings nach Petersburg als ein großes Ereigniß betrachtet und verfehlte nicht, einen vorübergehend drückenden Einfluß auszuüben. Die nächste Folge davon war, daß die Bank ihren Escompte von 2 auf 2½ pCt. erhöhte und die übrigen Banken und Geldinstitute den ihrigen in demselben Grade hinaufschraubten. Der Geldmarkt selber verhielt sich diesem plus eines halben Procentes gegenüber fast vollkommen passiv und weder in der Nachfrage, noch in den Angeboten zeigte sich die geringste Veränderung gegen früher. Die Börse war nicht um ein Haar mehr afficirt als der Geldmarkt. Da die Erhöhung des Escomptes vorausgesehen und deßhalb schon voraus in die Berechnung gezogen war, influencirte sie nur die angesehneren unserer heimischen Bankaktien, denen der höhere Zinsfuß zu Gute kommen muß, während heimische und auswärtige Fonds von ihr kaum berührt wurden. Letztere befanden sich bis gegen Ende der Woche unter dem störenden Einflusse der Parlamentswahlen und unter dem unangenehmen Eindrucke, den Lord Stanley's Aeußerungen über die Lage Europa's und vornehmlich der Türkei, nicht nur hier, sondern auch anderwärts hervorgebracht hatten. Türken litten darunter naturgerecht am stärksten und haben sich zur Stunde noch nicht ganz erholt, dafür schlossen die anderen gegen Ende der Woche fester, als bessere Notirungen aus Paris anlangten, und, Alles in Allem genommen, läßt sich wohl behaupten, daß die Stimmung unserer Börse heute wieder eine entschieden festere ist, wenn auch das Geschäft kein besonders lebhaftes genannt werden kann. Daß es an Umfang bedeutend gewinnen werde, wenn erst die Wahlaufregung sich gelegt haben und der Rückfluß von Menschen und Geld nach der Hauptstadt begonnen haben wird, ist und bleibt noch immer die allgemeine Meinung. Italiener, Türken, Russen, Brasilianer, Spanier und Portugiesen bleiben die Hauptpapiere der Speculation, während Americaner mehr zu Investirungen gekauft werden. Wofern wir von politischen Störungen verschont bleiben, die unter den gegenwärtigen Verhältnissen nur von außen kommen könnten, ist gegründete Hoffnung vorhanden, daß sich das englische Geschäft in jeder Sphäre heben wird. Der störende Einfluß, den die Wahlen bis zu einem gewissen Grade auf alle Geschäfte in London ausübten, trat am bedeutendsten in den Fabrikbezirken zu Tage, woselbst während der Hälfte der abgelaufenen Woche in vielen Etablissements gar nicht oder doch sehr wenig gearbeitet wurde. Unter solchen Verhältnissen ist es erklärlich, daß die Umsätze aller Orten weniger umfangreich waren. (K. Z.)

Amerika.

New-York, 11. Nov./30. Octbr. Die Geldklemme beherrscht noch wie vorher alle Zweige des Geschäfts; wir beschränken uns deshalb auf Mittheilung dessen, was die „Newy. Handelsztg." über die Geldnoth sagt. Nachdem sie den Banken den Vorwurf gemacht, „sämmtlich nutzlose Institute für den Handelsstand" zu sein, schreibt das Blatt: „Anstatt ihre Mittel für den unausbleiblichen Herstbedarf des legitimen Handels bereit zu halten, der, durch die Wahlagitation verspätet, um so plötzlicher eintreten und wegen der reichen Ernte um so größer werden mußte, überließen unsere Banken ihre Gelder der Börse und unterstützten ganz besonders das Spiel in einzelnen Eisenbahn-Aktien, die dadurch auf eine unnatürliche Höhe getrieben und gehalten wurden, während die Kontremine der Börse sich zu einer Attacke rüstete und damit schon Anfangs vorigen Monats einen erfolglosen Versuch machte. Aehnlich, wie unsere Banken, hatten es die westlichen Institute getrieben, nur mit dem Unterschiede, daß diese die wildeste Getreide-Spekulation unterstützten, schließlich dadurch selbst in Verlegenheit geriethen und in einzelnen Fällen zur Suspension gezwungen wurden. Als endlich hier mit den verstärkten Ansprüchen des Handels der richtige Moment gekommen schien, sperrte eine mächtige Kombination der Baisse Spekulanten etwa 12 Millionen Dollars Cirkulationsmittel ab und erzeugte dadurch eine Geldklemme, welche unsere Banken Anfangs begünstigten. Bis Mitte voriger Woche war Geld bereits so knapp geworden, daß es auf Bundes-Obligationen selbst zu der furchtbar-hohen Rate von ½ Prozent per Tag kaum zu haben war. Genannte Papiere, kurz vor der Wahl großentheils in schwache Hände übergegangen, die auf den günstigen Effekt der Erwählung Grants spekulirt hatten, wurden massenhaft in den Markt geworfen und um so stärker gedrückt, als auch Gold unter dem Effekt der Geldklemme ungerechtfertigt schnell gefallen war. Bis dahin hatten die Banken sich zunächst durch Kürzung des Handelsstandes, welchen sie jede Facilität verweigert, zu kräftigen gesucht, und ferner durch Rückhalt an den Bundesschatz, aus welchem sie für einen gleichen Betrag 3proz. Cereifikate ca. 12 Mill. Dollars Papiergeld zogen. Als aber endlich auch den Banken das Feuer auf die Nägel zu brennen anfing, und selbst der Beschluß, die 3procentigen Certifikate für Clearing, House Zwecke zuzulassen, wenig genützt hatte, blieb ihnen zur Selbsterhaltung kein anderer Ausweg, als die Spekulationspapiere ausgeliehenen Gelder einzufordern und es kam nun die Reihe zum Schlachten an diese Devisen. Donnerstag verfiel die Aktienbörse einer ernstlichen Panique und da der Finanzminister, welchen man um Maßregeln zur Erleichterung des Geldstandes angegangen war, erklärt hatte, daß seine Reserve erschöpft sei und er nichts thun könne, griff man zu Zwangs-Realisationen und einzelne Devisen fielen um 20 Prozent. Am nächsten Morgen wurde von Washington telegraphirt, daß der Finanzminister die 3prozentigen Certifikate, deren Wiederausgabe er eben als ungesetzlich bezeichnet hatte, neuerdings emittiren werde; da aber den Banken damit nicht gedient sein konnte und Privaten bei einem Diskonto von ¼—½ Prozent pro Tag ihr Geld eben so wenig in 3prozentigen Papieren anzulegen geneigt waren, machte jene Depesche nur geringen Eindruck, und die Panique, von welcher auch Bundespapiere wiederum zu leiden hatten, hielt fast ungeschwächt an. (N.-Z.)

Musikalisches.

Mit Freuden begrüßten wir die Anzeige, daß der Musikverein beschlossen habe, uns den so lange entbehrten Genuß eines Orchester-Concerts zu verschaffen. Wir hofften, daß dieses Gefühl gewiß vom kunstsinnigen Publicum Dorpats getheilt werde. Doch wie groß war unser Erstaunen, als wir am Concertabend den Saal nur schwach besucht fanden. Unser Erstaunen mußte um so größer sein, da früher die Orchester-Uebungen, deren Einförmigkeit und Unvollendetheit doch gewiß nicht mehr Anziehungskraft ausüben konnte, als das geübte Spiel unseres jungen Vereins, sich einer zahlreichen Zuhörerschaft erfreuten.

Wollen wir es daher verschiedenen hindernden Umständen zuschreiben und hoffen, daß unser musikliebendes Publicum dem jungen Verein und seinem tüchtigen Dirigenten, der weder Zeit noch Mühe scheut, um den Kunstsinn zu wecken, künftig freundlicher entgegenkommen wird.

Wir fühlen uns nicht berufen, die vom Orchester ausgeführten Piecen einer Kritik zu unterwerfen, da bei der Jugend des Vereins wir eine vollendet künstlerische Leistung nicht verlangen dürfen.

Das Einzige, was wir gewünscht hatten, wäre gewesen, daß der Marsch von W. Bergner im Programm eine andere Stelle erhalten hätte, da durch die in ihm vorherrschende Tonfülle und Kraft der erste Satz der Mozartschen Sinfonie an Wirkung geschwächt wurde. Auch sei es uns erlaubt, hier auszusprechen zu dürfen, daß das Allegretto scherzando von Beethoven unserer Meinung nach ein etwas lebhafteres Tempo verlangt hätte.

Die Ausführung der beiden Ouverturen und das Presto aus der Mozartschen Sinfonie werden sich gewiß der vollen Anerkennung eines Jeden erfreut haben, da Präcision und Reinheit der Ausführung nichts zu wünschen übrig ließen.

Indem wir dem Musikverein für den uns gewährten Genuß unsern Dank sagen, wünschen wir ihm ein glückliches Gedeihen, auf daß uns künftig öfter Gelegenheit geboten werde, uns an den Leistungen desselben zu erquicken.

Rigaer Handelsbericht.

Riga, 16. November. **Witterung.** Eine Veränderung ist nicht eingetreten, und da die Kälte bei heiterem Himmel und genügend vorhandenem Schnee, anhält, so ist nicht anzunehmen, daß der einmal begonnene Winter uns in balde verlassen möchte. Die bereits beladenen und zum Theil noch im Laden begriffenen Schiffe oberhalb der Stadt, werden nach und nach durch Bugsir-Dampfer in's hergestellte Fahrwasser und weiter nach Bolderaa geleitet. Handel fortdauernd still.

Geschlechts innerhalb dieser 10 Jahre 2 Winter-Semester die Gebiets- und nach Verhältniß die Parochial-Schule besuchen sollen, so wird rücksichtlich der Gebietsschulen dem nur in 5 Kirchspielen genügt; — soll aber ein 3 Jahres-Cursus gerechnet werden, so wäre reichlich die Hälfte der schulpflichtigen Kinder als ohne regelmäßigen Schulunterricht heranwachsend anzunehmen. Leider sind noch viele und selbst recht große Gebiete ohne Gemeindeschulen!

Kann — worauf schon der vorigjährige Schulbericht hindeutete — von einer nachhaltig durchgreifenden Volksbildung so lange nicht die Rede sein, als wohlorganiisirte Volksschulen, die auf kirchlich-confessioneller Basis ruhen und in denen die Realien ihre gebührende Stelle finden, nicht überall vorhanden sind, so erscheint der Wunsch nach Anwendung von gesetzlichen Zwangsmaßregeln zur Errichtung solcher Schulen, wo freier Wille mangelt, gewiß hinreichend gerechtfertigt. Ohne Zwang geht es nun einmal nicht, wie es erfahrungsmäßig ohne denselben in keinem Lande und zu keiner Zeit gegangen ist, wo dem Volke wahrhaft geholfen werden sollte. Unsers M. Luther's Schreiben an den Kurfürsten Johann zu Sachsen 1526 hat auch für unsere Zeit und für unsere Verhältnisse noch immer vollen Sinn und volle Bedeutung. Er schreibt: „Wo eine Stadt oder Dorf ist, die des Vermögens sind, hat Ew. K. G. Macht, sie zu zwingen, daß sie Schulen, Predigtstühle und Pfarrer halten. Wollen sie es nicht thun, noch bedürfen, so ist Ew. K. G. da, als oberster Vormund der Jugend und aller, die es bedürfen, und soll sie mit Gewalt dazu halten, daß sie es thun müssen, gleich als wenn man sie mit Gewalt zwingt, daß sie Brücken, Steg und Weg, oder sonst zufälliger Landesnoth geben und dienen müssen."

Freilich fällt gegen die sofortige Ergreifung strenger Maßregeln zur Errichtung von Gemeindeschulen die Calamität des durch die Viehseuche und Mißernte in diesem Jahre schwer heimgesuchten Wendenschen Kreises so sehr in's Gegengewicht, daß in nächster Zeit die Ausführung solcher Maßregeln, zumal in kleinern Gebieten, unthunlich erscheinen dürfte. Ja, es steht sogar zu befürchten, daß eine vielleicht nicht geringe Zahl schon vorhandener Schulen in diesem Mißwachsjahre ihre Thätigkeit unterbrechen werden. Aber eine solche, durch den derzeitigen Nothstand allerdings gebotene Rücksichtnahme wird mit dem, so Gott hilft! baldigen Schwinden desselben aufhören müssen. Zeither haben die Bauerschaften für Schulen nur wenig gethan. Im Wendenschen Sprengel hat bis jetzt nur eine Bauerschaft Land für eine Schule, und zwar nur 4⅔ Lofstellen käuflich erstanden. Ueberall, wo Schulen auf Land fundirt sind, ist dieses theils von der hohen Krone, theils von ihren Bauerschaften wohlwollenden Gutsherren bis zum Betrage von 10, 14 bis 17⅔ Thlrn. Landeswerth donirt worden. Die bloßen Gagen, welche Bauerschaften den Gemeindeschullehrern zukommen lassen, betragen meist nur einen geringen Bruchtheil eines Knechtslohnes. Nur auf den Fall ist ein Gemeindeschullehrer ökonomisch besser gestellt, wenn er vom Gutsherrn unterhalten wird oder zugleich als Gemeindeschreiber die Gage eines solchen bezieht. Soll aber der Gebietsschullehrer zugleich Gemeindeschreiber sein, so gereicht das — wie oben schon angedeutet worden ist — der Schule zu großem Schaden. Man sei doch billig und übe Nachsicht, wenn nicht überall Gebietsschullehrer sich finden, wie sie sein sollten; auch habe man doch ein Verständniß dafür, daß unter Umständen man sich zufrieden geben muß, einen halbwegs tauglichen Schulmeister noch beibehalten zu sehen, wenn dessen Gage sich auf ein bettelhaftes Minimum beschränkt, oder wenn Bauerschaften etwa die durch das Gesetz bewilligte Exemtion der Schullehrer von der Rekrutirung sich zu Nutzen machen und durch solche Exemtion ihren Schulmeister — lohnen! Es ist zu erwarten, daß bei Einführung des projectirten neuen Schul-Reglements auch für die bessere ökonomische Stellung unserer Schulmeister gesorgt werden wird. Dann wird's auch mit dem Schulwesen bald besser werden!

Schul-Revisionen wurden gehalten in Lösern, Seßwegen, Fehteln und in der Colonie Hirschenhof.

Allerlei.

— Ausführlich wird Rossini als Gourmand geschildert. Vorher sehr lebendig und mittheilsam, sprach er bei Tisch fast gar nicht. Das Essen und Rossini's Andacht erreichten ihren Höhepunkt wenn die Maccaroni erschienen, die er meist selbst und auf eigene Weise zubereitete. Auf diese allerdings ganz ausgezeichnete Zubereitung war er vielleicht stolzer als auf seinen „Wilhelm Tell," und wenn die Maccaroni da waren, durfte man ihn auch durch ein gefühltes Compliment stören, und unterbrach ein sanftes Lächeln den tiefernsten Ausdruck seines ruhmvollen Antlitzes.

— Das Ergebniß der Remonte-Märkte in Gumbinnen: Es sind vorgestellt worden auf 61 Märkten 6624 Pferde, darunter mit Gestütsbrandzeichen 2093 Pferde. Ausgewählt wurden 2055 Pferde. Von den Ausgewählten wurden zurückgestellt: wegen Augenfehler 105, wegen des Preises 9 Pferde. Es sind gekauft worden 1941 Pferde, darunter mit Gestütsbrandzeichen 507. Der Preis der angekauften Pferde betrug im Ganzen 293,190 Thlr., im Durchschnitt 151$^{33}/_{647}$ Thlr. Der höchste Preis betrug 230, der niedrigste Preis 80 Thaler. Es wurden angekauft: von Bauern 279 Pferde, von kleineren Pferdezüchtern 1012 Pferde, von Gutsbesitzern und größeren Pferdezüchtern 650 Pferde. Darunter befanden sich volljährige Pferde 80.

— Vom Grafen Bismarck sind in acht Monaten von ganz unbekannten Personen Darlehen im Betrage von ½ Millionen Thaler erbeten worden.

— Flachs. Zu den oben notirten Preisen zeigt sich mehr Lust zum Kaufen als zum Verkaufen, daher die Umsätze — um so mehr da die Zufuhr im Verhältniß zu anderen Jahren um vieles zurücksteht — nur auf ca. 1000 Berk. anzugeben sind. Die Zufuhr in diesem Monat beträgt 9000 Berk. — Für Säeleinsaat fanden sich zu den Notirungen nur Nehmer für Kleinigkeiten. Irgend eine Regsamkeit für andere unserer Export-Artikel mangelt gänzlich. — Schiffe: Angekommen 2018, ausgegangen 2003.

Tägliche Eisenbahnzüge.

Abgang von Riga: 11 Uhr Vorm., 5 Uhr Nachm.
Ankunft in Dünaburg: 5 Uhr 30 M. Ab., 11 Uhr 2 M. Nachts.
Abg. von Dünaburg: 5 Uhr 30 Min. Morg., 12 Uhr Mitt.
Ankunft in Riga: 11 Uhr 30 M. Vorm., 6 Uhr 30 M. Ab.

Anschluß in Dünaburg nach

St. Petersburg:	Berlin:	Witebsk:
4 Uhr 3 Min. Morg.	2 Uhr 8 M. Nachts.	11 Uhr Vorm.
7 Uhr 26 M. Abends.	9 Uhr 19 M. Morg.	

Abgang von Witebsk nach Smolensk und Roslawl (Orel):
8 Uhr 30 M. Abends. (Ankunft in Roslawl 5 Uhr 36 M. Morg.)

Abgang nach Riga von

St. Petersburg:	Berlin:	Witebsk:	Roslawl:
11 Uhr Vorm.	9 U. 10 M. V.	10 U. 15 M. V.	11 U. 30 M. N.
4 U. Nachm.	11 U. 15 M. Ab.		

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 19. November 1868.

Verantwortlicher Redakteur: M. Liebert.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hierdurch bekannt gemacht, daß das dem Dörptschen Okladisten **Jakow Alexandrow Dobrinkin** gehörige, allhier im 3. Stadttheile sub Nr. 169 auf Stadtgrund belegene hölzerne **Wohnhaus** sammt allen Zubehörungen öffentlich **verkauft** werden soll, — und werden demnach Kaufliebhaber hierdurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den **7. Februar 1869** anberaumten ersten, sowie dem alsdann zu bestimmenden zweiten Ausbot-Termine Vormittags um 12 Uhr in Eines Edlen Rathes Sitzungszimmer einzufinden, ihren Bot und Ueberbot zu verlautbaren und sodann wegen des Zuschlags weitere Verfügung abzuwarten.

Dorpat-Rathhaus am 16. November 1868.
Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:
Justizbürgermeister Kupffer.
(Nr. 1290.) Obersekretaire Stillmark.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hierdurch bekannt gemacht, daß das den Dörptschen Okladisten **Michel Kits** gehörige, allhier im 1. Stadttheile sub Nr. 185 i. auf Erbgrund belegene hölzerne **Wohnhaus** sammt allen Zubehörungen öffentlich **verkauft** werden soll. Es werden demnach Kaufliebhaber hierdurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 14. Febr. 1869 anberaumten ersten, sowie dem alsdann zu bestimmenden zweiten Ausbot-Termine Vormittags um 12 Uhr in Eines Edlen Rathes Sitzungszimmer einzufinden, ihren Bot und Ueberbot zu verlautbaren und sodann wegen des Zuschlags weitere Verfügung abzuwarten.

Dorpat-Rathhaus am 16. November 1868.
Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:
Justizbürgermeister Kupffer.
(Nr. 1292.) Obersekretaire Stillmark.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat werden alle Diejenigen, welche an den **Nachlaß** der hierselbst mit Hinterlassung eines Testaments verstorbenen Fuhrmanns-Wittwe **Marie Nolje**, geb. Sauter, unter irgend einem Rechtstitel gegründete **Ansprüche** erheben zu können meinen, oder aber das Testament der gedachten Wittwe Nolje anfechten wollen, und mit solcher Anfechtung durchzudringen sich getrauen sollten, — hiermit aufgefordert, sich binnen sechs Monaten a dato dieses Proklams, spätestens also am 16. Mai 1869 bei diesem Rathe zu melden und hierselbst ihre Ansprüche zu verlautbaren und zu begründen, auch die erforderlichen gerichtlichen Schritte zur Anfechtung des Testaments zu thun, bei der ausdrücklichen Verwarnung, daß nach Ablauf dieser Frist Niemand mehr in dieser Testaments- und Nachlaßsache mit irgend welchem Anspruche gehört, sondern gänzlich abgewiesen werden soll, wonach sich also Jeder, den solches angehet, zu richten hat.

V. R. W.

Dorpat-Rathhaus am 16. November 1868.
Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat.
Justizbürgermeister Kupffer.
(Nr. 1293.) Obersekretaire Stillmark.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hierdurch bekannt gemacht, daß das dem Dörptschen Okladisten **Jaan Mauer** gehörige, allhier im 1. Stadttheile sub Nr. 185 auf Erbgrund belegene hölzerne **Wohnhaus** sammt allen Zubehörungen öffentlich **verkauft** werden soll. Es werden demnach Kaufliebhaber hierdurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 14. Febr. 1869 anberaumten ersten, so wie dem alsdann zu bestimmenden zweiten Ausbot-Termine, Vormittags um 12 Uhr in Eines Edlen Rathes Sitzungszimmer einzufinden, ihren Bot und Ueberbot zu verlautbaren und sodann wegen des Zuschlags weitere Verfügung abzuwarten.

Dorpat-Rathhaus am 16. November 1868.
Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:
Justizbürgermeister Kupffer.
(Nr. 1291.) Obersekretaire Stillmark.

Die **Direction des Dörptschen Holz-Comptoirs** bringt hiermit zur Kenntniß des Publikums, daß das laut Bekanntmachung vom 10. October d. J. mit den Verkaufspreis von 3 Rbl. 15 Kop. festgesetzte **lange Tannenholz**, vom heutigen Dato ab für den Preis von **3 Rubel** pro Faden, verkauft werden soll.

Dorpat, den 18. November 1868.
Commerzbürgermeister P. H. Walter.
C. Heubel, Secr. und Buchhalter.

Bürgermusse.

Sonnabend den 23. November

Masken-Ball.

Bi ets für Fremde werden an demselben Tage Nachmittags von 3 bis 5 Uhr ausgegeben; der Anfang ist halb 9 Uhr. Die Direction.

Vorräthig in allen Buchhandlungen: Kop.
Iggapäine koddone Jummalatenistus 5
Sioni meetilgad ehk süddame toidus 35
Küsimissed ja kostmissed wannast testamentist 20
W. Gläsers Verlag,
unterhalb der Dombrücke.

Geschäfts-Verlegung.

Unterzeichneter beehrt sich hiedurch ergebenst anzuzeigen, daß er das ihm gehörige (früher unter der Firma F. G. Faure)

Destillations-Geschäft

nach seinem eigenen (vormals Bäckermeister Peetsonschen) Hause, Ecke der Holm- und Fortuna-Straße, verlegt hat. — Alle Aufträge, mit welchen derselbe beehrt wird, von den größten bis zu den kleinsten, werden prompt und reell ausgeführt, indem das Lager mit allen dahin einschlagenden Artikeln auf das reichhaltigste und vollständigste assortirt ist. — Mit dem Destillations-Geschäfte ist eine

Getränke-Handlung

verbunden, in welcher außer Cognac, Rum, Liqueur, alle Sorten feiner und ordinärer Schnäpse, auch vorzügliches **Maxhoffsches Bairisches Bier** à **7 Kop.** pr. Flasche, sowie auch **Meth** verkauft werden.

J. Frohriep, Destillateur.

Frische Königs-Heringe

à 1/32 2 Rbl., frische **Holländische Heringe** à 1/16 2 R. 60 Kop., frische Schottische **Speck-Heringe** à 1/32 1 Rbl. 15 Kop. und frische **große Nüsse** à Pfund 15 Kop. erhielt soeben und empfiehlt

J. J. Lunin.

Um zu räumen

wird eine große Parthie **reinwollener** und **halbwollener Stoffe, Zitze, Seidenzeuge** und verschiedener **anderer Waaren** ausverkauft bei **P. S. Belenkow.**

Verkauft wird süßsauer **Feinbrod** à 5 Kop. pr. Pfund, grobes **Weizenbrod** à 4 Kop. pr. Pfund und **Grobbrod** pr. Liespfund à 58 Kop. in der im v. Wahlschen Hause (gegenüber der Universität) befindlichen Milchbude.

In Ernst Günther's Verlag in Breslau ist soeben erschienen:

Herr von Bismarck

von

Ludwig Bamberger,

Mitglied des Zollparlaments.

Aus dem Französischen übertragen von K. A.
Von dem Verfasser durchgesehen und bis auf die neueste Zeit fortgesetzt.

Zu haben bei **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin.

In **W. Gläsers Buchdruckerei** unterhalb der Dombrücke sind vorräthig:

Anmeldebogen

zu Gesuchen um Ertheilung eines Patents für Tracteuranstalten ꝛc.

Abreisende.

Asanasjew Philippow. (3)

Im Weyrichschen Hause, der estnischen Kirche gegenüber, sind **Studenten-Wohnungen** zu vermiethen.

Witterungsbeobachtungen.

Den 30. November 1868.

Zeit.	Barometer 700mm+	Temp. Celsius.	Extreme der Temperatur Min.	Extreme der Temperatur Max.	Wind.	Witterung.
1	68 4	—6 8			—	—
4	68,5	—7.0			—	—
7	68,6	—7 0			(0)	10
10	68 0	—6·7			(0)	10
1	67,4	—7.2			(0)	10
4	66 9	—8,0			(0)	10
7	66 5	—9 0			W (1)	10
10	65,9	—8 6			W (1)	10
Mittel	767,52	—7,54				10,0

Fremden-Liste.

Hotel Garni. Herren Markgraf, Verwalter Weidenbaum und Kaufmann Kruse.

Verlag von J. C. Schünmann's Wittwe.

Druck von W. Gläser.

№ 270. Mittwoch, den 20 November 1868.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate in der Buchhandlung von E. J. Karow und in der Buchdruckerei von W. Gläser.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis: jährlich 5 Rbl.,
für Zusendung ins Haus: jährlich 1 Rbl.
Ueber die Post: jährlich 6 Rbl.
Man abonnirt in der Buchhandlung von E. J. Karow und in der Buchdruckerei von W. Gläser.

Achtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Telegramme. — **Neuere Nachrichten.**
Inländischer Theil. Dorpat: Personalnachricht Januar-Besprechungen. Feuerspritzen. Wenden: Eine Novelle. Reval: Gestohlene Paßblankette. Riga: Eckardts Culturstudien. St. Petersburg: Aus San Francisco. Dramatische Klasse. Pferdeeisenbahnen. Engl. indischer Telegraph.
Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Der Cessionsvertrag Venetiens. Dessau: Das Domanium. — Frankreich. Paris: Die Oppositionspresse. Lord Clarendon. Ueber den Orient. Die italienische Frage. Bismarck und Lincoln. — Japan. Yokuhama: Der Taikun und die Daimios.
Feuilleton. Wochenbericht. — Allerlei.

Telegramme der Dörptschen Zeitung.

Riga, 20. Nov. Die Riga-Mitauer Bahn wird morgen durch eine Weihefahrt eröffnet. Die Personenzüge für das Publikum beginnen übermorgen.

Rigaer Börse vom 20. Nov. Amsterdam 164. — Hamburg 29 11/16. — London 33. — Paris 345 1/2. — 5% Inscriptionen von der 5. Anleihe 81 1/4. — Erste innere Prämienanleihe 137 3/4 Br., 137 1/4 G. — Zweite innere Prämienanleihe 134 1/2 Br., 134 G. — 5% Bankbillete 87 1/2. — 5% kündbare livländische Pfandbriefe 99 7/8. — 5% unkündbare livländische Pfandbriefe 90 5/8. — Riga-Dünaburger Eisenbahn-Actien 119 1/2. — Flachs (Kron) 52.

Berliner Börse vom 1. Dec./19. Nov. Wechsel auf St. Petersburg 3 Wochen 92 3/4 Thlr. für 100 Rbl. — Russische Creditbillete 83 1/2 Thlr. für 90 Rbl.

Neuere Nachrichten.

Wien, 28./16. Novbr. Das Herrenhaus hat in seiner heutigen Sitzung das Wehrgesetz fast einstimmig genehmigt.

Pesth, 28./16. Novbr. In der heutigen Sitzung der Deputirtentafel wurde der Gesetzentwurf über das Verhältniß der Nationalitäten, nachdem die Debatte fünf Tage gedauert hatte, in der Fassung Franz Deaks angenommen. Der Minoritätsantrag der Rumänen wurde mit 267 gegen 24 Stimmen verworfen.

Paris, 28./16. Nov. Gegenüber den Insinuationen des „Journal des Débats" versichern mehrere Regierungsblätter, von einem Staatsstreich oder von der Zurücknahme gewährter Freiheiten sei keine Rede. — In dem von der Regierung eingeleiteten Prozesse wegen der Subskriptionen für das Baudin-Denkmal wurde Delecluze, der Chef-Redakteur des „Reveil" zu 2000 Francs Geldstrafe, sechsmonatlicher Gefängnißhaft und zum Verlust der bürgerlichen Rechte verurtheilt. Gegen die Redakteure der anderen Zeitungen wurden in ähnlicher Weise Strafurtheile gefällt.

Bucharest, 38./16. Nov. Das Kabinet des Fürsten Karl hat seine Entlassung eingereicht. Cogalniceanu wurde mit der Bildung des neuen Ministeriums betraut. Man glaubt, das Abtreten Bratiano's habe keine wesentliche Bedeutung; derselbe bleibt hinter den Kulissen und gedenkt vermittelst der Journalistik in alter Weise weiter zu wirken. Die Opposition ist äußerst thätig. — Bei der Eröffnung der Kammersitzungen legte die Thronrede besonderes Gewicht auf die Erhaltung der politischen Verbindung Rumäniens mit der Pforte. Die Thronrede versichert die entschiedene Neutralität Rumäniens allen Mächten gegenüber und bedauert die von Bulgarien aus stattgefundenen Ueberschreitungen der Donau. Die Liste für das neue Kabinet nennt bis jetzt Ghika für die Finanzen, Cogalniceanu für die inneren Angelegenheiten, Onka für das Portefeuille des Krieges, Heraklide für die Justiz, Boerlsin für den Kultus.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 20. Novbr. Der Priester der hiesigen katholischen Kirche Marzinkewicz ist als deutscher Prediger an die katholische Kirche zu Riga versetzt und zu seinem Nachfolger der Ehren-Canonicus von Landsberg ernannt worden.

— Eine Zuchtvieh- und Pferde-Ausstellung wird nur in dem Falle im Januar stattfinden, wenn beim Secretair der livl. ökon. Societät bis zum 1. Januar 1869 Anmeldungen in hinreichender Zahl eingelaufen sind. — Als Themata zu den Besprechungen während der Januarsitzungen sind proponirt worden: Wegesperren in Milzbrandepidemieen, Mittel zur Abhilfe der Creditnoth, Drainirung, Kalisalzdüngung, Phosphatdüngung, Bearbeitung des Rohflachses mittelst der Mertens'schen Maschine. Der Herr Kreisdeputirte von Sivers zu Euseküll hat in Aussicht gestellt, zu den Januarsitzungen zu liefern eine vollständige Serie von mit Hilfe der Mertens'schen Maschine in Druween erzielten Producten, vom ungerösteten Flachsstroh bis zu gesponnenem Garne, so wie ausführliche Berichte über die an der Mertens'schen Maschine gemachten Beobachtungen. (B. W.)

— Von der Direction des livländischen gegenseitigen Feuer-Assecuranz-Vereines wird bekanntgemacht, daß die von ihr geprüften, neu construirten Feuerspritzen des Herrn Mechanikus Borck in Dorpat à 16 Rbl. das Stück bei demselben zu haben sind und als ganz besonders zweckmäßig empfohlen werden können. (B. W.)

Wenden. Von Fr. Adolphi enthalten Westermanns Monatshefte eine Novelle: „Im Stifte".

Reval. In dem gestohlenen Hapsalschen Postfelleisen befanden sich unter Anderem auch 6 auf rosafarbenem Papier mit russischem Texte gedruckte Paßblanquets. Um den Adler herum trugen sie die Umschrift „für Bürger und Bauern auf 1 Jahr," und sind derartige Pässe laut der auf der Rückseite abgedruckten Regeln zur Ertheilung an Bürger und Bauern bestimmt, die in Beziehung auf die Rekrutenstellung an der Reihenfolge sind, oder der Loosung unterliegen. (G.-Z.)

Riga. Ueber Eckardt's neues Buch: Baltische und russ. Culturstudien schreibt die Z. f. St. u. L.: Im Vergleich mit Julius Eckardt's früherem Buch „Die baltischen Provinzen Rußlands" hat das jetzt vorliegende in Bezug auf die in den Kreis der Betrachtung gezogenen Gegenstände an Umfang bedeutend gewonnen. Nicht mehr ganz ausschließlich die baltischen Provinzen sind es, denen der Verfasser seine Aufmerksamkeit schenkt, bereits in dem ersten Theile begleitet er Söhne des baltischen Küstenlandes über die engen Grenzen ihrer Heimath hinaus, spricht von baltischen Aus- und Einwanderern, giebt ein biographisches Bild von dem berühmten österreichischen Feldmarschall Laudon, dem geborenen Livländer, und widmet mehrere Capitel den aus unsern Provinzen entsandten oder dieselben berührenden Correspondenzen berühmter Männer. Das Lebensbild Albert Holländer's und dann besonders das offene Schreiben über die baltischen Provinzen an den Professor und bedeutendsten Mitarbeiter der „Preuß. Jahrb.", H. v. Treitschke, so wie die in der Einleitung gebrachten Auszüge aus des letzteren Antwortschreiben, verdienen aus diesem ersten Theile besondere Aufmerksamkeit. In seinem zweiten Theile überschreitet Eckardt die baltischen Grenzen nach Osten und bringt eine Reihe auf speciell russische Persönlichkeiten und Zustände bezüglicher Aufsätze. Neben der, von einem kurzen Ueberblick über die russische Literatur eingeleiteten Charakteristik des Wirkens Iwan Turgenjew's wären aus diesem zweiten Theil vor Allem die beiden Artikel über die Secten der orthodoxen Kirche und über russischen Gemeindebesitz hervorzuheben. Wir wünschen auch diesem zweiten, größeren Sammelwerke

Wochenbericht.

Die musikalische Gesellschaft eröffnete die Reihe unserer Winterfreuden mit einem Concert, in welchem zum ersten Male ein, soweit für Dorpat erreichbar, vollständiges Orchester mitwirkte. Der Handwerker-Verein ermuntert zum Schlittschuhlaufen auf seinem geschützten Teiche, wo weder Sorge noch Gefahr vorhanden, die auch sonst nicht so schlimm ist, wie es von Weitem scheint. Wenn Eltern und Lehrer ihre Pflicht ernster Mahnung zur Vorsicht erfüllt haben, dann soll in den Söhnen das Bewußtsein eigener Verantwortlichkeit für ihr Thun lebendig sein. Wenn wir hinter jeden Knaben einen Schutzmann rufen, um das liebe Kind vor Schaden zu behüten und zu bewahren, dann wird auch das heranwachsende Geschlecht nicht aus dem Schutze der Bevormundung zur Selbständigkeit und Selbstverwaltung übergehen.

Die estnische Gesellschaft beschäftigte sich mit der Oertlichkeit des alten Dorpat und fand nur Einen Stadtplan aus dem Jahrhundert der Reformation, dagegen mehrere, aus denen die vielfachen Verwüstungen seit 150 Jahren ersichtlich sind. In Reval werden Vorträge über die Vergangenheit unserer Heimath gehalten; zugleich ist aber auch eine theilweise Vermessung des Landes ausgeführt, deren Ergebnisse für die Landwirthschaft zu verwerthen sind.

In St. Petersburg erstrebt die große russische Eisenbahngesellschaft die Erleichterung und Belebung des directen Güterverkehrs bis nach Frankreich hinein, wie überhaupt „nach der kommerciellen Depression" von 1867 und unter dem Eindruck der Friedensversicherungen von Fürsten und Völkern Handel und Wandel wieder aufzuathmen schüchtern beginnen. Namentlich den russischen Bahnen wendet sich das unbeschränkte Vertrauen zu und jedes von der russischen Regierung garantirte Eisenbahnpapier gehört zu den Papieren ersten Ranges auf den Börsen des Auslandes. Ob die Garantieen der Gouvernements-Landschaften gleiches Glück haben, ist noch zu erproben. Für die Bahn Tambow-Saratow sind allerdings übermäßige Zeichnungen erfolgt, bevor die Statuten an die Oeffentlichkeit gelangten, und diese sollen den Voraussetzungen auf Sicherheit nicht entsprechen. In diesen ungeheuren Summen, die ins Blaue hinein und in Voraussicht bedeutender Kürzung hingeschrieben werden, liegt überhaupt wenig Gewähr; die Hauptsache ist Vorsicht bei der Wahl der zu erbauenden Linien, wofür in St. Petersburg jetzt ein eigenes Comité niedergesetzt ist. Alle durch die politische Machtstellung Rußlands gebotenen Bahnen sind fertig, es kommt jetzt vor allen Dingen darauf an, solche zu bauen, welche rein kommerziellen Zwecken dienen und so gewählt sind, daß sie einander keinen Abbruch thun. Aber wie in Deutschland erst dadurch, daß die englischen Locomotiven durch die von Borsig in Berlin gebauten verdrängt wurden, das rechte Leben in den Bahnbau kam, wird das Gleiche in Rußland stattfinden und erfreulich sind deshalb die Bestrebungen, welche Locomotiven im Reiche selbst bauen und das bessere russische Eisen für alle Bahnzwecke verwenden wollen. Dieser Sieg auf dem Gebiete der Technik wird die Vollendung des russischen Bahnnetzes unendlich fördern.

Der Archimandrit Eugenius soll nach der Mosk. Ztg. auf die päpstliche, an die griechische Geistlichkeit ergangene Einladung zum Concil in Rom mit Milde und Versöhnlichkeit geantwortet und den immer mehr unter den Völkern triumphirenden Geist der Duldung betont haben. Ein Hinderniß sei die weltliche Macht des Papstes; die Geschichte dränge jetzt dahin, daß er sie niederlege oder daß sie ihm genommen werde.

Graf Bismarck wird heute in Berlin erwartet; seine lebhafte Raschheit wird wohl Bewegung in das lahm sich hinschleppende politische Leben bringen. Den Rubikon, den Main gefahrlos und friedlich zu überschreiten, dazu wäre gerade jetzt der günstige Augenblick; keine Macht würde Einsprache thun, eben so wenig, wie wenn Konstantinopel den Herrn wechselte und der Sultan mit seinen fast tausend Weibern, seufzend wie einst der Maure aus Spanien, nach Asien hinüberzöge. Ganz Europa würde aufathmen, gleichsam von einem schweren Alpdruck befreit.

Preußen ist hoch gestiegen in Deutschland. Es wünscht sich auf dieser Höhe zu erhalten, es wünscht noch höher zu steigen. Was sein Ansehen in Deutschland so entschieden hob, das waren nicht nur seine Quadratmeilen und seine Soldaten, es waren auch seine wohlgeordneten Finanzen, seine intelligente und nützliche Verwaltung, vor allem seine lange Zeit so hoch geachtete nach unten und oben gleich unabhängige Justiz, durch deren Hallen der Geist wahrer Gerechtigkeit wehte und die den Staat selbst mahnte, gerecht zu handeln. In beiden Hauptsachen war in den letzten Jahren geringe Einbuße zu spüren. Freilich ist man stolz darauf, daß in den Berliner Schloßkellern noch ein Baarschatz von 30 Millionen so unverzinslich liegt, wie etwa der oberbairische Bauer seine Silberzwanziger, mit Oesen versehen, auf der Sonntagswelte zur Schau trägt. Krone und Minister sind sehr empfindlich gegen das ihren Ehrgeiz verletzende Mißgeschick der Oede in den Kassen, welche einen Zukurzschuß von fünf Millionen befürchten läßt, obgleich es mißlich ist, darauf hinzuweisen, daß sie solche Ebbe erst nach den stattlichen Ausgaben für sich und die depossedirten Fürsten bemerkten. Die Regeordneten streichen jetzt ohne viele Worte consequent die Anläße für Gehaltserhöhungen, als unbillig im Verhältniß zu der gesammten Finanzlage, da die höheren Beamten am Besten sich bescheiden, so lange der Staat mit dringenderen Verpflichtungen zu kämpfen hat. An die kleinen Beamten und die Schullehrer denkt man schon gar nicht. Die müssen sich selber helfen, wie etwa die dienenden Klassen in

unseres fleißigen und talentvollen Landsmannes weite Verbreitung und guten Erfolg. (Z. f. St. u. L.)

St. Petersburg. In San Franzisco erscheint seit dem März dieses Jahres allmonatlich eine Zeitung in zwei Sprachen (englisch und russisch), sowie unter dem doppelten Namen „Alaska Herald" und „Свобода" (Freiheit). Der russische Theil des Blattes wird von einem gewissen Agapy Gontscharenko redigirt. Nach der dem „Golos" vorliegenden Nummer dieses Blattes vom 3./15. August sind sowohl die englischen, als die russischen Artikel desselben tendenziös gehalten. Erstere suchen darzuthun, daß Sitka dadurch, daß es an die Union gekommen, nichts gewonnen, sondern nur verloren habe. Die Russen litten, seit sie amerikanische Bürger geworden, unter dem Despotismus des Reichthums. Der „Alaska Herald" zeichnet sich durch schönen Druck aus und enthält eine Menge englischer und russischer Annoncen. (Rev. Z.)

— Die Gründung einer dramatischen Klasse wird bei der Kaiserlichen Theaterschule beabsichtigt, gegenwärtig hat Hr. E. J. Woronow ein eingehendes und auf wissenschaftlicher Grundlage beruhendes Projekt einer solchen dramatischen Klasse in einer kleinen Broschüre veröffentlicht. Nach diesem Projekt würde ein solcher dramatischer Unterricht einen Kursus von zwei Jahren umfassen. Das erste Jahr würde den vorbereitenden Unterricht einschließen, als Psychologie, Geschichte, Aesthetik, Geschichte des Dramas, Geschichte und Theorie der darstellenden Kunst, Mimik und die praktischen Uebungen, als Gesang, Deklamation, Lesen, Fecht- und Tanzkunst. Das zweite Jahr würde der Darstellung von Theaterstücken bestimmt. Wir empfehlen allen den Freunden der darstellenden Kunst diese lehrreich und wissenschaftlich gehaltene Broschüre. (D. P. Z.)

— Neue Pferde-Eisenbahnen. Im Jahre 1863 hatte die Duma der Gesellschaft der Petersburger Pferdeeisenbahnen nicht die Genehmigung zur Erweiterung des Bahnnetzes ertheilt, weil dieselbe mit Unbequemlichkeiten für das Publikum verbunden gewesen wäre. In letzter Zeit hat sich die Gesellschaft an das Ministerium des Innern gewandt und um die Genehmigung zum Bau folgender Linien gebeten: 1) Von der Stieglitzbrücke beim Peterhofer Bahnhofe an den Proviantmagazinen vorbei, längs des Obwodnykanals, über den Ismailowschen Prosp. und die Obuchowbrücke, bis zur Vereinigung mit der Linie der Gartenstraße auf dem Heumarkte, 3½ Werst. 2) Von der Linie Nr. 1 in der Nähe des Technol. Instituts, an der Zarskoje-Seloer Bahn vorbei, durch die Wladimirskaja und die Litejnybrücke, 5 Werst. 3) Von der Palaisbrücke längs des Quais von Wassili-Ostrow, durch die 1. Linie bis zur Tutschkowbrücke, 2½ Werst. 4) Von der Ecke der 1. Linie längs des Quais bis zum Bergkorps, 2 Werst. 5) Von dem Nikolai-Bahnhofe über den Newski- und Klein-Ochtaschen Prospekt bis zur Newa, ungefähr 2 Werst. 6) Verlängerung der Linie der Gartenstraße bis zur Pokrow-Kirche, 1 Werst. Die Gesammtlänge dieser neuen Linie beträgt daher 15 Werst, die nach Verlauf von 2 Jahren dem Verkehr übergeben werden könnten. Der Minister des Innern, der Ober-Polizeimeister und der Gouverneur hatten sich zu Gunsten dieses Netzes ausgesprochen. Aus dem Ministerium des Innern ging darauf das Projekt an die Duma, und diese sprach sich jetzt gleichfalls zu Gunsten desselben aus und genehmigte den Bau der Bahnen unter gewissen, leicht annehmbaren Bedingungen. Den Ausfall in den Einnahmen, welche durch die Besteuerung der Iswoschtschikspferde erzielt werden, hofft die Duma dadurch zu decken, daß sie statt der bisherigen 10 R. 40 K. von jedem Pferde der Gesellschaft erhebt. (D. P. Z.)

— Englisch-indischer Telegraph. Die Arbeiten der kaukasischen Abtheilung des englisch-indischen Telegraphs sind schon begonnen. Der Bau der Stations-, Waaren- und Beamtenhäuser wird schnell vorschreiten, denn die Terrains sind gekauft und das Material ist bereits an Ort und Stelle. Nach den Bestimmungen des Ingenieurs Siemens geht die Telegraphenlinie von Suchum über Orftri nach Tiflis. In Suchum sieht man der Ankunft des mit dem Telegraphen-Material beladenen Alabama entgegen. (N.-Z.)

Ausländische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, 26./14. Nov. In einem Augenblicke, wo das österreichische Rothbuch eine Reihe von Rückblicken auf die nächste Vergangenheit des Kaiserstaates bietet, ist es vielleicht nicht unpassend, noch etwas weiter zurückzugreifen und auf einige in der letzten Zeit veröffentlichten Ergänzungen der Geschichte des Jahres 1866 aufmerksam zu machen. Der sehr bemerkenswerthe Artikel des Hrn. Julian Klaczko in der „Revue des deux Mondes" vom 15. September und 1. October: „Les Préliminaires de Sadowa" berichtet u. A.: „Im Juni 1866 als der Krieg unvermeidlich geworden, ja schon unmittelbar drohend war, that der Kaiser Franz Joseph einen Schritt vorwärts auf der schon lange vorgezeichneten Bahn, und zwar einen entscheidenden Schritt: er trat Venetien an den Kaiser Napoleon III. ab vor allem Anfange der Feindseligkeiten. Er wollte dadurch den Franzosen seinen vollständigen guten Glauben beweisen, sich ihrer Neutralität während des Krieges versichern und ihres Wohlwollens nach dem Siege, wenn er seine Kompensation nehmen würde, in einem alten Patrimonium seines Hauses und von dem hundertjährigen Rivalen seiner Kaiserwürde. In der That sollte Preußen allein der habsburgischen Krone den Verlust der Perle der Adria bezahlen und das ganze Gewicht des Schwertes des Siegers fühlen. In den Ebenen der Lombardei sollte nur eine Schlacht geschlagen werden, um die militärischen Gefühle zu schonen, um „die Ehre der Waffen zu wahren" — das arme Oesterreich dachte an Ehrensachen in unserem glücklichen Jahrhunderte der Geschäfte! — aber in den Schluchten von Böhmen wollte man den wirklichen Feind erwarten, den ungetreuen Vasalen, den Verräther am großen Vaterlande, den Brudermörder!... Die „Times" hat früher den 9. Juni als genaues Datum dieses Cessionsvertrages angegeben, dessen Text noch nicht publizirt worden ist. Es ist jedenfalls sicher, daß er in der zweiten Woche des Monats unterzeichnet ward. Der Kaiser Franz Joseph konnte damals Venedig nicht direkt an Italien geben, weil der König Viktor Emanuel durch einen Vertrag an Preußen gebunden war und weil jede direkte Uebergabe den Krieg verhindert hätte (Graf Bismarck hätte sich nicht allein gegen Oesterreich gewagt). Und gerade der Krieg war das Motiv und die conditio sine qua non der Abtretung in Aussicht auf das Aequivalent, welches man zu erobern hoffte. Aus diesem Grunde wurde auch der Abtretungsvertrag sehr geheim gehalten." Die Schlacht von Custozza wurde also von Oesterreich nur des militärischen Ehrgefühls wegen geschlagen, und Venetien war bereits an Frankreich abgetreten. Ueberhaupt wurde der Krieg mit Italien nur aufgenommen, um den Krieg mit Preußen zu ermöglichen, welches die Kompensation für Venetien, Schlesien, herzugeben hatte, wie ja von Wien aus vor dem Beginn des Feldzuges laut angekündigt wurde. (N.-Z.)

Dessau, 23./11. Nov. Die dem Landtage vorgelegten Grundzüge zur Auseinandersetzung des Herzogl. Hauses und des Landes bezüglich des Domaniums lauten nach der „Anh. Ztg" im Wesentlichen, wie folgt: 1) Der Landtag erkennt die gesammte, das Herzogliche Stammgut bildende Vermögensmasse an Grundstücken, Gerechtigkeiten und Kapitalien als Privatvermögen des Herzoglichen Hauses und als in Zukunft befreit von jeder besonderen Verpflichtung, zu den Regierungsaufwänden beizutragen, an. Das hiernach dem Herzoglichen Hause zur uneingeschränkten Disposition zustehende Vermögen, soweit es in inländischem Grundbesitz besteht, unterfällt mit Ausnahme der Herzoglichen Schlösser 2c. der inländischen Steuergesetzgebung. 2) Dagegen erkennt das Herzogliche Haus für die Zukunft das Eigenthum des Landes an: an den inländischen Berg-, Hütten- und Salzwerken und der Eisengießerei zu Bernburg; an den öffentlichen Flüssen; an der von Roßlau nach Zerbst führenden Eisenbahn und an den Chausseen, Brücken und dazu gehörigen Anpflanzungen; an allen Regalien; an den bisher zu staatlichen Zwecken benutzten Gebäuden. 3) Die sich ergebenden Schulden des Landes übernimmt das Herzogliche Haus zur Verzinsung und Tilgung, mit Ausnahme jedoch der Kautionen der Staatsbeamten, der Schuld aus den ausgegebenen Staats-Kassenscheinen im Betrage von 950,000 Thlrn. und des noch ungetilgten Betrages der Prämienanleihe. Zur Deckung der letztgedachten Schuld soll indeß dem Lande ein gleichwerthiger Domänenkomplex zum Eigenthum überwiesen werden. Die in den Kassen der Staatsschulden-Verwaltungen zu Dessau und Bernburg am 31. December 1869 vorhandenen Baarvorräthe und Werthpapiere, sowie alle denselben zuständigen Aktivforderungen einschließlich der in Tit. II. a. 1 des Haupt-Finanzetats aufgeführten Grundabgaben und Gefälle fallen insgesammt dem Herzoglichen Hause zu. Von den zu demselben Zeitpunkt in der Landes-Hauptkasse vorhandenen Betriebsfonds geht eine Summe von 150,000 Thlr. an die Verwaltung des Herzoglichen Hausvermögens zu gleichem Zwecke über. 4) Die nach 1. stipulirte Steuerpflichtigkeit des inländischen Grundvermögens des Herzoglichen Hauses bleibt so lange unausgeführt, als das Herzogliche Haus die gegenwärtigen Souveränetätsrechte ausübt. An Stelle des hier der Staatskasse entgehenden Steuereinkommens macht sich das Herzogliche Haus verbindlich, den fünf Kreisen des Landes in Kapital oder Grund und Boden einen Vermögensfonds von Einer Million Thaler als eisernen Kapitalfond zur Bestreitung der von ihnen zu übernehmenden öffentlichen Lasten zu überweisen, und so lange die gedachte Voraussetzung vorhanden

---

Preußen durch die Sparkassen. Diese einfachsten Geldsammelanstalten entwickeln sich dort immer bedeutender ungeachtet der von Versicherungsgesellschaften und Genossenschaften ihnen bereiteten Konkurrenz. All dergleichen gehört in Dorpat zu den aussichtslosen frommen Wünschen.

Aber auch die preußische Justiz regt sich zum Bessern. Es waren Parteieinflüsse zur Geltung gekommen, welche jetzt mehr und mehr zurücktreten. Die Fortschrittspartei, die, einst im Landtag allmächtig, als es sich nur um Worte handelte, jetzt schon auf 41 Nummern oder Nullen gesunken ist, hat sich ihre Redefreiheit erkämpft, die Stellvertretungskosten der Abgeordneten sollen gesetzlich geregelt werden. In großen Fragen und Organisationen zeigt der Justizminister eine weise Zurückhaltung, deren Regelung zu umfassenderer norddeutscher oder gesammtdeutscher Berathung vorbehaltend. Jene Streitpunkte waren mehr die rothen Lappen, welche Graf Bismarck der Fortschrittspartei vor dem Kriege vorhielt, um ihre Aufmerksamkeit von seinen Vorbereitungen abzulenken. Das ganze preußische Kammerwesen zeigt schon Leichenzüge, möge es bald vor einem deutschen Parlament verschwinden; die Herrenhausmitglieder sind nach Hause gefahren, ohne auch nur eine Sitzung zu versuchen.

Die Gerechtigkeit hat schließlich auch beim Schleiermacherfeste gesiegt; die Mißstimmung gründete sich wohl auf sein „Leben Jesu," das 1864 meist aus Nachschriften seiner Zuhörer hergestellt wurde. Aber der anfängliche Widerstand bewirkte nur eine lebhaftere Betheiligung und eine Verbreitung über ganz Deutschland. Sogar in der Residenz Oesterreichs, in dem katholischen Wien wurde der große Theologe und noch dazu in einem jüdischen Gotteshause gefeiert. Dr. Jellinek erinnerte daran, daß Schleiermacher in einer kleinen Schrift schon zu Ende des vorigen Jahrhunderts für die Gleichstellung der Juden im Interesse der Kirche eintrat, damit sie nicht durch ein Scheinbekenntniß der Kirche Elemente zuführten, die den Glauben schwächen. Dies machte gerade in Wien um so tieferen Eindruck, als die Zahl der getauften Juden, welche zum alten Glauben zurückkehren, seit den Duldungsgesetzen im Mai täglich im Wachsen begriffen sein soll.

In Hanau dehnt man die Beschlagnahme des kurfürstlichen Vermögens so weit aus, daß der Hofgärtner nicht einmal mehr Gartenerzeugnisse für die kurfürstliche Küche zur Eisenbahn geben soll. — Die reussischen Fürsten haben eine Dienstauszeichnung für ihr Kontingent gestiftet. Hat sich muthmaßlich ein Beamter, vielleicht ad hoc eingesetzt, Jahre lang gequält, diese dreizehn (!) Paragraphen herzustellen, und inzwischen ist das reussische Kriegsheer und der reussische Kriegsherr abhanden gekommen, denn preuß. Offiziere vertheilen die Ausgehobenen über die ganze Bundesarmee. — In Dresden, wo mehr Schnee, als selbst im Jahre 1851, gefallen ist, erklärt die Regierung, es sei am besten, sich um das „Bulletin international, das im Gebiet der Erfindungen unerschöpflich ist, gar nicht zu bekümmern. — Im ehemaligen Kurhessen ist der Provinciallandtag mit reichen Erfahrungen für die Zukunft nach Hause geschickt. Das Gefühl der Zusammengehörigkeit mit einem großen Staatsorganismus ist lebendiger geworden und man erwartet Segen für den Bezirk und das ganze Vaterland nur dann von der Selbstverwaltung, wenn sie sich nicht loslöst von dem alten Losungswort der preußischen Monarchie: Suum cuique, wenn alle Interessen, auch die kleinsten, auch die in der Mehrheit nicht vertretenen, Beachtung und zarte Rücksichtnahme finden. Im Nachbarlande rühmte Minister Dalwigk die Gewerbefreiheit als den Urquell aller Segnungen. — In Baiern befestigt sich Fürst Hohenlohe und hat eins der vier Kronämter erhalten, deren Inhaber zum Familienrath des kön. Hauses gehören und im Fall die Regentschaft des Landes übernehmen können. Der Fürst vertritt die auf einen militairischen Anschluß an Preußen unter Wahrung der innern Selbständigkeit gerichtete Politik. — Vorsichtig ist die Regierung in Dessau, die, den gegenwärtigen Souveränetätsrechten keine ewige Dauer zuschreibend, das Domanium auf das regierende Haus übertragen will. Das Land soll eine Million Kapital und eine Jahresrente erhalten.

Der habsburgische Reichskanzler, Freiherr von Beust, hat sein zweites Rothbuch fertig. Seine Hauptstärke bestand von jeher in eleganten Depeschen und deutungsvollen Zeitungsartikeln. Er beherrscht nicht die Lage, sondern dient ihr, nach allen Richtungen hin geschmeidig; Umkehr und Wendung der Meinung sind ihm geläufig. Friede mit Preußen ist sein Herzenswunsch, aber in Süddeutschland erneuert er immer seine Ansprüche an die ehemaligen Bundesfestungen und Frankreich erinnert er an die Abstimmung in Nordschleswig; jetzt will er alle Deutschen aus dem an Dänemark zurückzugebenden Grenzstrich auswandern lassen. Ein längeres Offenhalten dieser Frage soll nach seiner Ansicht eine Gefahr für den Frieden enthalten. Eine aufrichtige und nüchterne Verständigung zwischen Oesterreich und Preußen wäre eine wirkliche Sicherung des europäischen Friedens, und der Friede würde für Oesterreich ein größeres Gut sein, als Alles, was durch parlamentarische oder diplomatische Intriguen gewonnen werden kann.

Der Premier Disraeli hat es verschmäht, Peer von England zu werden; seine Gemahlin war nachsichtiger und ließ sich zur Viscounteß umbenennen. Weniger glücklich war der ungetaufte Rothschild, der bei den Wahlen in der City durchfiel, aber dennoch seinen früheren Wählern dankt, daß sie ihm mehr als 21 Jahre Treue bewahrten. Er schreibt ihnen: „Sie waren die ersten, welche die Schranken des Vorurtheils und der Verfolgungssucht niederrissen.

ist, eine Jahresrente von noch festzusetzendem Betrag an die Staatskasse zu zahlen. 5) Das Herzogliche Haus verzichtet für die Zukunft auf jede Beihülfe des Landes zur Bestreitung der Hof- und Haushaltungskosten 2c. (St.-A.)

Frankreich.

Paris, 24./12. Nov. Im Ganzen zeigt sich bis jetzt die Oppositionspresse durch die letzten Prozesse noch wenig eingeschüchtert. Aufsehen erregt die letzte Nummer des „Diable à quatre," welcher wöchentlich erscheint und abwechselnd von Villemessant, A. Duchesne, Lockroy und „Mephistopheles" geschrieben wird. Sie ist ganz in Rochefort'scher Manier geschrieben und nimmt besonders scharf die kaiserlichen Jagden in Compiègne mit, wo man das Wild einfach zur Schlachtbank führe. „Man sagt, daß die Jagd das Bild des Krieges sei. Man bemerkt dies nicht. Der Krieg setzt einen Kampf voraus, und bis jetzt hat man noch nicht gesehen, daß ein Feldhuhn über den Finanzminister Magne hergefallen ist oder ein Hase Herrn Rouher niedergeworfen hat. Wenn diese Jagd das Bild eines Krieges ist, so kann es nur das des Bürgerkrieges sein. Wenn sie irgend etwas ähnlich sieht, so ist es dem 2. Dezember." Dem Kaiser, dem kaiserlichen Prinzen — dem prophezeit wird, daß er wohl eines Tages seine Schuhe werde wichsen müssen — dem ganzen Hofe und den Höflingen, besonders aber dem Hrn. Delescluze, dem früheren Präsidenten der 6. Kammer, welcher als Chinese unter dem Namen Mou-li-Chard (Mouchard, wenn man „li" hinwegläßt) erscheint, wird ziemlich kühn zugesetzt. (N.-Z.)

Paris, 22./10. Nov. Eine Bürgschaft mehr für die Erhaltung des Friedens würde es sein, wenn es sich bestätigte, daß Gladstone daran denke Lord Clarendon das Portefeuille der auswärtigen Angelegenheiten zu übertragen. Lord Clarendon ist derjenige von den englischen Staatsmännern, welcher am meisten Einfluß auf den Kaiser Napoleon ausübt. Die allgemeine Lage gestaltet sich somit jeden Tag den Wünschen der Völker entsprechender. Ein Gleiches kann nicht auch von der inneren Lage Frankreichs gesagt werden. Das Gericht in Clermont-Ferrand hat zwar der Regierung den guten Dienst geleistet, ihr durch Freisprechung des wegen Veröffentlichung von Baudin-Listen angeklagten Independant du Centre eine Warnung zu ertheilen; es ist aber eine Frage, ob die Regierung sich auch dieselbe wird zu Nutze machen wollen. Die Gazette de France wünscht Rouher zur Unabhängigkeit seiner Landsleute Glück. Nun ist zwar der Staats-Minister aus der Auvergne, aber er ist nicht von Clermont-Ferrand, sondern von Riom, wo der Appelhof sitzt, welcher die Ansichten der ersten Instanz nicht theilt, sondern ein neues Verfahren zum 2. Decbr. angesetzt worden. (A. Z.)

— Unter dem Titel: **Une Page sur l'Orient** ist von dem berühmten russischen Naturforscher und Reisenden Fürsten v. Tschihatscheff so eben in Paris eine neue Schrift erschienen. Manche Leser werden sich vielleicht der anziehenden Betrachtungen erinnern die er vor zwei Jahren in einem andern Werke, „der Bosporus und Konstantinopel," angestellt hat, und darum, wie jenem, auch diesem einige Aufmerksamkeit schenken. Obwohl nicht so umfangreich wie die letztgenannte Schrift, da hier nur ein kleiner Duodezband von 300 Seiten vorliegt, behandelt „Une Page sur l'Orient" doch einen weit umfassenderen Gegenstand, denn in seinem engen Rahmen finden sich die Hauptergebnisse aller der vielen Materialien zusammengedrängt welche der Verfasser über die interessantesten Gegenden des Morgenlandes gesammelt hat — Materialien deren Umfang und Wichtigkeit die wissenschaftliche Welt schon seit langer Zeit kennt und bewundert, weil sie, in dem monumentalen Werke das der Fürst v. Tschihatscheff seit nahezu zwanzig Jahren unter dem Titel „Asie Mineure" herausgiebt, vielfach besprochen worden sind. Hr. v. Tschihatscheff ist der Ansicht daß die italienische und die orientalische Frage in inniger Verbindung zu einander stehen, und daß beide keine friedliche Lösung zulassen. Er schildert das gegenwärtige Europa als eine weite Arena, in deren Mitte alle Kämpfenden sich unter zwei abgesonderte Fahnen schaaren werden: „Die eine dieser Fahnen," sagt er (S. 302), wird der Dolmetscher der neuen Bestrebungen unsers Jahrhunderts sein, und als Losung das Wort „Fortschritt" tragen; die andere wird die unbewegliche Autorität der Vergangenheit vertreten, und als Sinnbild die Tiara und den Halbmond haben. Welches nun auch die Phasen dieses großen Kampfes sein mögen, der Sieg kann früher oder später den Kämpfen der Zukunft nicht fehlen, welche die ihnen von der Vorsehung ertheilte Aufgabe haben ein längst durch das Gewissen der Völker einmüthig ausgesprochenes Urtheil auszuführen; denn vor langer Zeit schon sind Rom, dieses Byzanz des Abendlandes, und Konstantinopel, dieses Rom des Morgenlandes, vor das Gericht des Jahrhunderts gefordert worden, um zu beweisen welches ihre Rechtstitel zur unendlichen Verlängerung ihrer anormalen Existenz seien. Zwar hat der eine der beiden Angeklagten so eben einen Rehabilitations-Beschluß erlangt, und die Bajonnette Frankreichs stützen noch einmal die tief erschütterten Säulen des päpstlichen Throns; allein dieses unerwartete Ereigniß schwächt das Vertrauen in die Zukunft nicht, befestigt es vielmehr, denn es ist ein Vorgang der sich zum Vortheil der guten Sache wenden läßt, und zugleich die Quelle einer Reaction welche dieser Sache nicht minder günstig sein wird. In der That: hat man, wenn im Namen des religiösen Absolutismus Zwangsmaßregeln angewendet worden um Europa zu einem Schritt rückwärts zu nöthigen, nicht das Recht zu ähnlichen Maßregeln zu greifen im Namen der Freiheit und der Gesittung, um den Orient zu zwingen einen Schritt vorwärts zu thun?" Hiezu aber sind, Hrn. v. Tschihatschef zufolge, Zwangmaßregeln unumgänglich erforderlich, und dieß führt ihn zu folgenden Betrachtungen:

„Die orientalische Frage, die viel eingreifender und verwickelter ist als man glaubt, tritt mehr als jede andere in die Reihe derjenigen die eine endgültige Lösung nur durch die Gewalt der Waffen finden können — eine beklagenswerthe, aber gebieterische Maßregel, die eben erst bei zwei wichtigen Fragen in Anwendung gekommen, nämlich bei der Sklavenfrage in Amerika und bei der politischen Regeneration Deutschlands — Fragen die mit der Schärfe des Schwerts glänzend gelöst worden sind, Dank den beiden ausgezeichneten Männern welche den Muth gehabt allen Haß ihrer Zeitgenossen auf sich zu nehmen, um aus den Händen der Nachkommen den verdienten Lohn zu empfangen.... Deutschland und die Vereinigten Staaten von Amerika werden den HH. von Bismarck und Lincoln ein dankbares Andenken bewahren: dem einen als dem Schöpfer, dem andern als dem Retter der beiden mächtigen Nationen. Auch wird das liberale Europa nicht umhin können in dem Triumph Preußens den Triumph der protestantischen Fahne zu begrüßen; denn nie ist das Uebergewicht des protestantischen Elements für die gute Sache so unumgänglich gewesen wie heutzutage, wo der ultramontane Katholicismus, ermuthigt durch die Fehler seiner Gegner selbst, alle Kräfte aufbietet um seine niedergerissenen Citadellen wieder aufzubauen, und den Gang des menschlichen Geistes von neuem zu bedrohen. Endlich — verdankt Europa nicht der kühnen Initiative Preußens das bewundernswerthe Beispiel welches heutzutag Oesterreich darbietet, das gestern noch das leibhaftige Abbild des Mittelalters in seiner ganzen trostlosen Unbeweglichkeit zeigte, um heut einem Ausländer und, was mehr ist, einem Protestanten das Steuer des Staats anvertraut, mit der Aufgabe die Kette der Vergangenheit zu zerbrechen, und die Fahne der Freiheit und der religiösen Duldung aufzupflanzen? Wie viele Jahrhunderte wären nicht nothwendig gewesen zur Verwirklichung dieser Metamorphose ohne den schrecklichen Tag von Sadowa? Gewiß, nie redete die Geschichte eine so bedeutungsvolle Sprache; nochmals bewies sie daß die politischen Körper ebenso wie die physischen Organismen von Geschwüren zerfressen werden können, wenn diese so tiefe Wurzeln gefaßt haben, daß sich von der langsamen Hand der Zeit keine Heilung mehr erwarten läßt, sondern daß man, um zur Heilung zu gelangen, das Eisen und das Feuer in die Wunden selbst tragen muß." (A. A. Z.)

Japan.

Man schreibt dem „Moniteur" aus **Yokuhama** vom 18./6. September: „Der Bürgerkrieg hat in Japan nicht aufgehört, aber er findet nicht mehr zwischen denselben Gegnern statt. Der Taikun und seine Familie stehen heute außerhalb des Kampfes. Es sind die großen Daimios des Nordens, welche jetzt dem Südbunde, der sich unter die Fahne des Mikado gestellt hat, Widerstand leisten. Eine für den Augenblick unbestreitbare Thatsache ist, daß der Mikado, an der Spitze des Südbundes, seine Autorität über einen Theil der früher vom Taikun regierten Landstriche ausgedehnt hat. Die Familie des Taikun, sowie dessen frühere Vasallen, welche gleichsam den Clan der Tokungawa bildeten, haben einen neuen vom Mikado selbst bezeichneten Chef erhalten. Es ist dies ein Kind von 6 bis 8 Jahren, dem der Mikado ein Jahres-Einkommen von 18 Mill. Frcs. vom Ertrage gewisser Territorien angewiesen hat. Früher überstieg das jährliche Einkommen des Taikun, welches er aus seinen Domänen zog, 200 Mill. Franken und er war der bei weitem reichste aller japanischen Fürsten. Dieser Reichthum hatte ihn in den Stand gesetzt seine Armee zu vermehren, einige Kriegsschiffe von den Vereinigten Staaten zu kaufen und eine ganze Welt von Beamten und Würdenträgern zu unterhalten, welche die Regierung des Taikun und zugleich den Clan der Tokungawa bildeten. Das eigentliche, übrigens sehr eingeschränkte Kriegstheater ist im Nordosten in der Gegend von Nagooka. Dort wenigstens stehen sich die großen Armeen gegenüber. Der Krieg wird weder europäischer Taktik noch überhaupt europäischen Ideen entsprechend geführt. Truppen des Nordens und des Südens besetzen zugleich dieselbe Stadt und scheinen daselbst im besten Einvernehmen zu leben, während andere

---

Ihr Beispiel wurde nicht nur von andern Wahlkreisen, sondern auch von fremden Ländern nachgeahmt und alle meine Aeußerungen des Dankes sind nur schwache Erwiderungen für die große Schuld der Dankbarkeit, welche wir Juden Ihnen gegenüber fühlen, für die beharrliche und erfolgreiche Vertheidigung religiöser Freiheit." Außer Rothschid waren noch acht jüdische Bewerber aufgetreten, von denen die sieben liberalen Candidaten gewählt wurden.

Bei den Wahlen ging es etwas stiller und nüchterner her, als sonst, da das Wahlgesetz mancherlei verboten hat, was das frühere erlaubte. Die Geburt hat ihren alten Einfluß behauptet, das Geld den seinigen fast noch vermehrt und die radicalen Bewerber sind fast überall unterlegen. Aber dennoch sollen die Wahlen wieder sehr viel Geld gekostet haben, und Einschüchterung und Bestechung der Wähler, Schmausereien und Spirituosen nicht ausgeblieben sein. Mill wurde ein „Buch in Hosen" genannt. — Für Ministerium und Staatskirche wird wohl das Ende nahe sein, doch sollen die Conservativen öfter gesiegt haben, als man früher meinte. Es sollen schon Uebereinkommen zwischen Disraeli und den Gegnern getroffen sein. Lord Mayo wird Gouverneur von Indien bleiben, auch wenn das Toryministerinm fällt, bevor er Kalkutta erreicht; zum Ersatz kamen eine einträgliche Gouverneurstelle und zwei geistliche Pfründen jetzt schon an Mitglieder der liberalen Partei.

Der Widerspruch mehrt sich in Paris, selbst im Tode bleibt er nicht aus. Der sterbende Berryer läßt sich nach Angerville bringen, um dem Napoleonischen Beerdigungslärm auszuweichen; bei Rossini wurde die Menge durch große Einfachheit des Leichenschmuckes enttäuscht; Rothschild hatte ausdrücklich ein Begräbniß „zweiter Klasse" mit nur zwei Pferden verordnet; der einfache israelitische Ritus wurde eingehalten, doch scheinen die Söhne das Gebot, den Sarg auf ihre eigenen Schultern zu nehmen, nicht befolgt zu haben. Auch war es wohl überhaupt kein Trauerbegräbniß, da Rothschild zur Zeit einer Mondphase starb, in welcher nach talmudischer Auslegung die Seele sofort in Abrahams Schooß kommt und deshalb die Trauer sich in Freude verwandelt.

Der Kriegsminister hat 30,000 Mann entlassen und der Finanzminister versucht zu sparen; er soll die halbe Million Francs zur Unterstützung der polnischen Flüchtlinge aus dem Staatsbudget gestrichen haben. Die Oppositionspresse wird lebhaft verfolgt; das militairische und bürgerliche Staatsleben sind vom Bonapartismus mit wunderbarer Weisheit geordnet und können nur Stoff zu Lobreden für die Regierungspresse und für die Minister im gesetzgebenden Körper bieten. — In Holland bestreiten die Minister entrüstet, daß jemals an eine Allianz mit Frankreich gedacht sei.

In Spanien haben sie die Freiheit in vollem Maße, wollen aber noch mehr und werden schließlich vielleicht nichts erhalten. Alle Klöster sind aufgehoben und ihr Besitz fällt dem Staate zu. Man wünscht dringend ein Gesetz über die Cultusfreiheit; aber die provisorische Regierung will dies den Cortes überlassen. Es bleibt Alles in der Schwebe; die Regierungsform ist das Bedenklichste. Die Republiken leben nur, so lange sie tugendhaft sind. Die höchste Freiheit wird völlig nutzlos, ja verderblich, wenn ihr nicht die zwei unerläßlichen Stützen gegeben werden: Bürgertugend und Bürgerfleiß. Diese beiden vollbringen auch in engern Verfassungsformen Großes; ohne sie ist die herrlichste Constitution ein eitles Wort. Möge ein gütiges Geschick dauernd Patrioten an die Spitze des spanischen Volkes stellen, die nicht das Ihre suchen, sondern das gemeine Beste, und die rücksichtslos ihrem Gewissen folgen.

In Jerusalem ist der Wiederaufbau der großen Kuppel des heiligen Grabes nach Vorschrift des Protokolls von 1862 vollendet. Die Kuppel, etwas höher als die frühere, aber eben so elegant wie solid, ist das Werk eines franz. und russ. Architecten. Auf derselben steht ein Kreuz von „graziöser Form"; so schreibt der Moniteur, vermuthlich um anzudeuten, daß es weder ein lateinisches, noch ein griechisches Kreuz ist.

Aus Nordamerika wird ein Beleg für den Einfluß der Eisenbahnen gemeldet; die Stadt Chicago hatte 1829 30 Einwohner und 1867 220,000: freilich gehen auch täglich 126 Züge allein mit Passagieren aus und ein. In Indien ist ein Sprichwort entstanden: „Die Eisenbahn vernichtet die Kaste"; aber nicht allein über Vorurtheile, Schranken und Grenzen führt sie siegreich hinüber, sie fördert auch die äußere Wohlfahrt der Menschen.

Im deutschen Buchhandel hat sich der große Pariser Industrielle Michel Chevalier über die Weltindustrie in der zweiten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts ausgesprochen. Puschl bespricht das Strahlungsvermögen der Atome als Grund der physikalischen und chemischen Eigenschaften der Körper.

Barkow erläutert die Schlag- und Blutaderlehre des Menschen, Luschka zerlegt den Schlundkopf des Menschen und Duriy gibt die Entwickelungsgeschichte des Kopfes beim Menschen und den höheren Wirbelthieren.

Busch gibt einen Abriß der Urgeschichte bis zu den medischen Kriegen. Weizsäcker läßt die deutschen Reichstagsakten von 1376 bis 1387 drucken.

Zwei geistliche Prachtwerke empfehlen sich für Weihnachten, das Bremer: Deutsches Leben im Glaufeld und Andere geben Zeichnungen zu den Gleichnissen des Herrn und der biblischen Geschichte, erzählt nach den Worten der Bibel.

Truppenkörper, die denselben Parteien angehören, sich in der Nachbarschaft schlagen. Alle zwei oder drei Tage erfährt man, daß ein Zusammenstoß an irgend einem Punkte stattgefunden hat, ohne daß man unterscheiden kann zwischen welchen Truppenkörpern oder zu welchem Zweck. Von beiden Seiten verkündet man irgend einen großen Sieg, von dem die am Horizonte erscheinenden Feuersbrünste Zeugniß ablegen; aber es scheint nicht, daß die Sieger je daran denken, einen anderen Nutzen aus ihrem Siege zu ziehen, als die Verwüstung und Plünderung einer Stadt oder einiger Dörfer. Wie gering auch die Todesfurcht des japanischen Soldaten ist, er zieht die Plünderung dem Kampfe vor. Auch ist es nicht selten, Banden von Marodeurs zu sehen, welche momentan ihre Fahne verlassen und sich auf eigene Faust herumtreiben. Die Verheerungen des Krieges erstrecken sich so weit über die Grenze der sogenannten regelmäßigen Operationen hinaus, und diese indisziplinirten Banden sind es, welche sich für die Japanesen gleich bedrohlich zeigen wie für die Fremden, welche es wagen würden, sich in ihre Nähe zu begeben. Im Ganzen ist kaum anzunehmen, daß die Revolution, welcher der Taikun erlegen ist, zur wirklichen Triebfeder den Abschluß der Verträge mit den Fremden gehabt habe. Die Großwürdenträger und die Fürsten des Südens, welche den Mikado umgeben, sind zumeist intelligente Männer und sehr fähig die Vortheile des internationalen Handels einzusehen. Man möge nicht vergessen, daß mehrere der mächtigsten Fürsten, unter anderen der Fürst Satzuma, aus freiem Antriebe an der Weltausstellung von 1867 Theil genommen und großen Werth darauf gelegt haben, ihre Produkte dort gewürdigt zu sehen. Es war jedenfalls nicht der Wunsch nach Abschließung noch der Haß gegen die Fremden, welche sie zu dieser Handlungsweise antrieben." (N.-Z.)

Abfahrten der Eisenbahn in Pleskau.

Nach St. Petersburg: I., II. und III. Klasse Nachts 4 Uhr 12 Min. und Morgens 11 Uhr 56 Min.
" Riga: I., II. und III. Klasse Nachts 12 Uhr 58 Min., I. und II. Klasse Abends 6 Uhr 54 Min.

Preise der Plätze:

Von Riga nach Pskow: (447 Werst) I. Klasse 13 Rbl. 41 Kop., II. Klasse 10 Rbl. 5 Kop., III. Klasse 5 Rbl. 58 Kop.
" Pskow nach St. Petersburg: (257 Werst) I. Klasse 7 R. 71 Kop., II. Klasse 5 Rbl. 78 K., III. Klasse 3 R. 21 K.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 20. November 1868.

Verantwortlicher Redakteur: R. Liebert.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Von Einem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu Dorpat wird in Grundlage der bestehenden Vorschriften für die Studirenden hiedurch bekannt gemacht, daß die Herren Stud. jur. Reinhold von Samson-Himmelstiern, Michael Demin, pharm. Richard Wünsch, Frommhold Meyer, Siegfried Brehm und phil. Emil Wille die Universität verlassen haben.

Dorpat, den 18. November 1868.
Rector G. v. Oettingen.
Secretaire S. Lieven.
(Nr. 834.)

Es hat der dim. Rathsherr, Kaufmann 2. Gilde **Carl Friedrich Silsky** in Anbetracht dessen, daß eine auf das ihm gehörige, im 2. Stadttheile sub Nr. 52 belegene Wohnhaus ingrossirte Obligation, groß 900 Rubel Silb. angeblich bereits eingelöst, auch vernichtet worden ist, um den Erlaß eines sachgemäßen **Mortifications-proclams** gebeten.

In dieser Veranlassung werden von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat, unter Berücksichtigung des desfallsigen Antrags des Herrn Carl Friedrich Silsky, Alle und Jede, welche aus der im Hypothekenfolio zwar offen stehenden, jedoch angeblich ungültigen und bereits vernichteten, von dem Herrn Carl Wilhelm Masing zum Besten des Herrn Carl Friedrich Silsky ausgestellten und am 18. April 1847 sub Nr. 359 hierselbst ingrossirten Obligation über 900 Rubel Silb. M., ein Pfandrecht an dem in Rede stehenden Immobil ableiten zu können meinen, hierdurch aufgefordert und angewiesen, ihre aus dieser Obligation originirenden Pfandrechte an dem obgedachten Grundstück binnen 3 Monaten a dato, also bis zum 19. Decbr. 1868 bei diesem Rathe in gesetzlicher Art anzumelden und zu begründen. An diese Forderung knüpft der Rath die ausdrückliche Verwarnung, daß die anzumeldenden Rechte, wenn deren Anmeldung in der angesetzten peremtorischen Frist unterbleiben würde, der Präclusion unterliegen, sodann aber zu Gunsten des Provocanten Carl Friedrich Silsky diejenigen Verfügungen getroffen werden sollen, welche ihre Begründung in dem Nichtvorhandensein der präkludirten Rechte finden.

V. R. W.

Dorpat-Rathhaus am 19. September 1868.
Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:
Justizbürgermeister Kupffer.
(Nr. 1033.) R. Samson, l. secret.

Englische Strickwolle

und

Halb-Wolle

in allen Farben, empfing und empfiehlt
P. S. Beleninow.

In **W. Gläsers Buchdruckerei** unterhalb der Dombrücke sind vorräthig:

Anmeldebogen

zu Gesuchen um Ertheilung eines Patents für Tracteuranstalten 2c.

Soeben erhielt ich eine große Auswahl

Fiskarscher Schlittschuhe

und verschiedener anderer Stahlwaaren aus derselben Fabrik. — Auch sind in meiner Handlung Kuh-, Pferde- und Zugketten, Handwerkszeuge, Kupfer- u. Eisen-Kochgeschirre und Maschinenriem-Schrauben von verschieder Länge 2c. stets vorräthig.
Reinhold Umblia.



Zwei in Dorpat belegene grössere

Häuser

sind aus freier Hand zu verkaufen. Die Verkauf- und Kauf-Bedingungen zu erfragen beim Landgerichts-Secretairen **A. v. Dehn.**

Ein wenig gebrauchter leichter

Finnischer Schlitten

ist zu verkaufen. Wo? ist zu erfragen in der Expedition der Dörptschen Zeitung unterhalb d. Dombrücke.

Im Verlage von Wilhelm Hertz, Bessersche Buchhandlung, Berlin,

erschienen im Jahre 1868 u. a. folgende Werke:

Colberg. Historisches Schauspiel in fünf Akten von Paul Heyse. (Dramatische Dichtungen, 5. Bändchen.) eleg. geh. 2Sgr
Meraner Novellen von Paul Heyse. Fünfte Sammlung. Vierte Auflage. Min.-Ausg. 2 Thlr. geb. 2 Thlr. 12 Sgr.
Aischylos übersetzt von Joh. Gust. Droysen. Dritte umgearbeitete Aufl. eleg. geh. 2 Thlr.
Zwei Jahre Preußisch-Deutscher Politik. 1866. 1867. Sammlung amtlicher Kundgebungen und halbamtlicher Aeußerungen von der Schleswig-Holsteinischen Krisis bis zur Gründung des Zollparlaments, herausgegeben von Dr. Ludwig Hahn, k. Geh. Reg.-Rath. geh. 2 Thlr. 10 Sgr.
Die gegenwärtigen Parteien im Staat und Kirche. Neun und zwanzig akademische Vorlesungen von Stahl. Zweite Auflage. eleg. geb. 2 Thlr. 10 Sgr.
Die Heraklitischen Briefe. Ein Beitrag zur philosophischen und religionsgeschichtlichen Literatur von Jacob Bernays. geheftet 1 Thlr. 15 Sgr.
Abhandlungen zur systematischen Philosophie von Dr. Friedrich Harms, ord. Prof. der Philosophie an der Universität zu Berlin. eleg. geh. 1 Thlr. 20 Sgr.
Meister Eckhart, der Mystiker. Zur Geschichte der religiösen Speculation in Deutschland von Adolf Lasson. 2 Thlr.
Zur lex Saxonum von Dr. Karl Frhr. v. Richthofen. geheftet 2 Thlr. 24 Sgr.
Geschichte der poetischen Literatur der Deutschen von Werner Hahn. Vierte verbesserte Auflage. 1 Thlr. 15 Sgr.
Lehrbuch der biblischen Theologie des Neuen Testaments von Dr. Bernh. Weiß, Prof. d. Theologie. geh. 3 Thlr. 20 Sgr.
Die Evangelische Kirchenverfassung. Ein Vortrag im Evangelischen Verein für kirchliche Zwecke von Immanuel Hegel, Präsidenten des kgl. Consistoriums der Provinz Brandenburg. eleg. geh. 10 Sgr.
Die Klagelieder Jeremiä erklärt von Dr. Ernst Gerlach. 24 Sgr.

Ball-Kleider

in neuestem Geschmack empfingen
Gebrüder Bärtels.

Soeben erschien:

Der Hausfreund.

Illustrirtes Familienbuch.
Herausgegeben von Hans Wachenhusen.
XII. Jahrgang 1. Heft.
Jährlich 16 Hefte à 25 Kop.

Der Hausfreund hat sich seit seinem Erscheinen von Jahr zu Jahr einen größeren Leserkreis erworben. Das eifrigste Bestreben der Redaction ist es gewesen, tüchtige Kräfte für dies Unternehmen zu gewinnen und wie sehr ihr das gelungen, dazu bedarf es nur eines Blickes auf das jetzt erschienene Heft. Ein neuer spannender Roman von Friedrich Spielhagen, dem mit Recht beliebtesten Romanschriftsteller, eröffnet den neuen Jahrgang und wird demselben gewiß viele neue Abonnenten gewinnen. Die den Hausfreund schmückenden Illustrationen sind in bekannter Meisterschaft ausgeführt. — Bestellungen erbittet **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin.

Soeben ist erschienen und vorräthig in Dorpat und Fellin bei **E. J. Karow:**

Feyhl, Joh., **Die Burg Fellin.** Eine Ballade von Th. v. Thraemer für eine Singstimme mit Begleitung des Pianoforte. Preis 42 Kop.

In allen Buchhandlungen vorräthig: Kop.

Essimenne noor juttomees. Armsa ma rahwale aiawiteks kirjotud 25
Üks ramat wannast rahwast 10
Kirsel maggusad Pähkleterrakesed nore ja wannale öppetusseks ja aeawiteks kirjutud 10

W. Gläsers Verlag,
unterhalb der Dombrücke.

Angefangene Stickereien

zu Kissen, **Lambrequins, Garderobenhalter, Schuhe** 2c. in eleganter hübscher Auswahl, empfing soeben **A. Hennigson.**

Den resp. Bauunternehmern mache ich hiedurch die ergebene Anzeige, daß ich für billige Preise **Tannen-, Grähnen-, Ellern-** und **Birken-Bretter** von 1/2 bis 4 Zoll Dicke, wie auch **Balken, Eschen-** und **Ahorn-Klötze, Ziegelsteine** und **Klinker** verkaufe und **guter Gyps** stets vorräthig ist.
Reinhold Umblia.

Spielwerke

mit 4 bis 48 Stücken, worunter Prachtwerke mit Glockenspiel, Trommel und Glockenspiel, mit Himmelsstimmen, mit Mandolinen, mit Expreission 2c. Ferner:

Spieldosen

mit 2 bis 12 Stücken, worunter solche mit Necessaires, Cigarrenständer, Schweizerhäuschen, Photographie-Albums, Schreibzeuge, Handschuhkasten, Cigarren-Etuis, Tabaks- und Zündholz-Dosen, Puppen, Arbeitstischchen, alles mit Musik; ferner Stühle, spielend, wenn man sich setzt. Stets das Neueste empfiehlt

J. H. Heller in Bern.

Zu **Weihnachts-Geschenken** eignet sich nichts besser. In keinem Salon, an keinem Krankenbette sollten diese Werke fehlen. Preiscouranto sende franco; auch besorge Reparaturen. Lager fertiger Werke.

Fremden-Liste.

Hotel London. Herren Lau, Horn und Gutsbesitzer Ahlbaum.

Witterungsbeobachtungen.

Den 1. December 1868.

Zeit.	Barometer 700mm +	Temp. Celsius.	Extreme der Temperatur Min.	Extreme der Temperatur Max.	Wind.	Witterung.
1	65,0	—8,1			—	—
4	64,2	—7,0			—	—
7	63,5	—7,0			(0)	10
10	62,9	—6,7			(0)	10
1	62,1	—5,4			(0)	10
4	61,8	—5,3			(0)	10
7	61,5	—4,7			(0)	10
10	61,3	—4,4			(0)	10
Mittel	762,79	—6,08				10,0

Abreisende.

Holtzmann, Pharmaceut. (1)
Allihn, Pharmaceut. (1)

Bei der heutigen Nummer der Dörptschen Zeitung liegt eine Subscriptionseinladung auf das billige illustrirte Familienbuch:

Zu Hause.
Eduard Hallberger in Stuttgart.

Verlag von J. C. Schünmann's Wittwe.

Druck von W. Gläser.

№ 271. Donnerstag, den 21. November 1868.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate in der Buchhandlung von E. J. Karow und in der Buchdruckerei von W. Gläser.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis: jährlich 5 Rbl.,
für Zusendung ins Haus: jährlich 1 Rbl.
Ueber die Post: jährlich 6 Rbl.
Man abonnirt in der Buchhandlung von E. J. Karow und in der Buchdruckerei von W. Gläser.

Achtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Neuere Nachrichten.
Inländischer Theil. Dorpat: Dorpater Akten von 1672. Riga: Volksküche. Synagogenbau. Bahneröffnung. Jugendliche Verbrecher. Mitau: Ein lettische Dankadresse. Der Winter. Gewitter. St. Petersburg: Vermählung Die Sprenggeschosse. Gemäldegallerie.
Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Die Schonzeiten des Wildes. — Schweiz. Zürich: Allgemeine Wehrpflicht. — Oesterreich. Wien: Beruhigende Erklärung. Papierhandel. — Dänemark. Kopenhagen: Wehrpflichtgesetz. Verbesserung des Schulwesens. — Belgien. Brüssel: Städtische Anleihen. — Großbritannien. London: Die Abneigung der Königin. — Frankreich. Paris: Die Hinrichtung in Rom. — Amerika. New-York: Die Präsidentenwahl.
Feuilleton. Auf hoher See. — Ueber preußische Justiz. — Allerlei.

Neuere Nachrichten.

Kopenhagen, 20./8. Nov. Aus den meisten Gegenden Schwedens und Norwegens wird über mehr oder minder starken Schneefall berichtet. Eigenthümlich ist inzwischen eine Meldung aus Arendal im südlichen Norwegen. Dort hatte man nämlich bereits am 10. November vollständigen Winter, und der Schnee fiel 3 Fuß hoch, so daß Schneepflüge in Anwendung gebracht werden mußten, um die Wege fahrbar zu machen; allein inmitten des heftigen Schneegestöbers tobte ein furchtbares Gewitter.

London, 30./18. Nov. Der für London bestimmte Betrag an Obligationen der Charkow-Krementschug Eisenbahn ist bereits gezeichnet und werden die Obligationen mit ¾ pCt. Prämie bezahlt.

Berlin, 30./18. Nov. Die Abgeordneten Kryger und Ahlmann, welche zur Eidesleistung aufgefordert wurden, übergaben dem Präsidenten des Hauses ein Schreiben, worin sie dieselbe verweigern und gleichzeitig erklären, daß sie ihr Mandat niederlegen.

Frankfurt a. O., 20./8. Nov. Die diesjährige **Martinimesse, zu welcher ca. 74,000 Ctr. Waaren angefahren waren, kann nur als eine ganz mittelmäßige bezeichnet werden.** Die Ursachen hierzu liegen in den gespannten politischen Verhältnissen, die allgemein den Handel lähmen; in den für Europa so ungünstigen nordamerikanischen Zolleinrichtungen und in den starken Zufuhren der australischen Wolle, welche auch den Preis unserer Fabrikate herabdrückt.

Pesth, 29./17. Nov. In der heutigen Sitzung der Deputirtentafel erklärte der größte Theil der serbischen und rumänischen Abgeordneten, an der Spezialdebatte über das Nationalitäten-Gesetz nicht theilnehmen zu können und verließ hierauf den Sitzungssaal. Deak beantragte, diese Erklärung als bloße Privatangelegenheit gar nicht in die Sitzungsprotokolle aufzunehmen, worauf der Gesetzentwurf angenommen wurde.

Stockholm, 29./17. Nov. Wegen der morgen bevorstehenden Enthüllung der Statue Karls XII. waren neben dem Denkmal reservirte Tribünen errichtet, welche der Pöbel gestern Nacht zu demoliren versuchte. Ein großer Tumult fand statt; das Aufruhrgesetz wurde verlesen, eine Abtheilung Reiterei machte einen Angriff mit scharfen Waffen.

Paris, 30./18. Nov. Der „Moniteur universel" bringt eine Depesche aus Port Said, welche meldet, daß das französische Kriegsschiff „Levrette" den Weg durch den Suez-Kanal genommen hat, um durch das Rothe Meer nach Mayotte zu gehen.

Madrid, 30./18. Nov. Die große Volksversammlung, welche auf Anstiften der Demokraten gestern (Sonntag) vor dem königlichen Schloß stattfand, schwor nach einer feurigen Rede Castelars: „Wir schwören, daß niemals wieder ein König dieses Schloß betreten soll!"

— Die republikanische Kundgebung verlief in größter Ordnung. Die Polizei hatte etwa 50,000 Neugierige abgewiesen, so daß höchstens 12,000 Republikaner an der Versammlung theilnahmen. Die Führer der Partei waren vom Resultate wenig befriedigt.

Bucharest, 29./17. Nov. Der Fürst beauftragte Demeter Ghika mit der Neubildung des Kabinets. Dasselbe ist aus Personen verschiedener Parteien folgendermaßen zusammengesetzt: Präsidium und Aeußeres — Demeter Ghika; Inneres Cogolnitscheano; Justiz — Bogrese; Finanzen — Alexander Coleses; Cultus und Unterricht — Apadopulo Calmachi; Krieg — Oberst Duda Nemri.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 21. Nov. Im Berliner volkswirthschaftlichen Verein wurde über den Versuch des Zwanges bei Bestimmung des Arbeitslohnes verhandelt. Professor Frühauf wies auf die früheren socialen Bewegungen hin; er habe in den Akten der Stadt Dorpat aus dem Jahre 1672 die interessante Notiz gefunden, „daß die Forderung nach Erhöhung des Lohnes so stürmisch sei, daß mit den Dienstboten gar nicht mehr auszukommen wäre." Gegen die neueren Bewegungen gäbe es nur ein Korrektiv und das sei die Freiheit, und nur ein positives Heilmittel, das sei eine bessere Volksschule. (N.-Z.)

Riga. Eine Volksküche wird in Riga von der Bürgerverbindung gegründet und sind dazu 1000 R. angewiesen.

Bei der neuen Synagoge ist das Dachrichtfest gefeiert.

Freitag nächster Woche, den 29. November wird auch die zweite Hälfte der Witebsk-Oreler Eisenbahn, die Strecke Roslawl-Orel, dem öffentlichen Verkehr übergeben werden. Baron Delwig und der Ingenieur v. Taube sind nach der „Mosk. Ztg." bereits am 10. Novbr. von St. Petersburg abgereist, um der Eröffnungs-Feierlichkeit beizuwohnen. Die Verbindung Rigas mit den inneren kornreichen Gouvernements ist somit hergestellt. (Rig. Z.)

— Der Tagesanzeiger schreibt: Die Straßenjugend unserer Stadt wie sie sich ehemals um gewisse Persönlichkeiten, denen das Unglück zu Theil geworden war die Zielscheibe des Spottes zu sein, schaarte und bei Volksfesten und öffentlichen Festtagen ihr ungezogenes Wesen trieb, ist ziemlich verschwunden; die Zeiten und Verhältnisse haben viel geändert und allmälig eine Straßenjugend geschaffen, die sich wesentlich von jener unterscheidet. Während es sich früher meist nur um Polizeivergehen handelte, die mit wirksamen Correctionsmaßregeln abgethan werden konnten, weisen die heutigen Criminalacten eine Unzahl jugendlicher Verbrecher auf, welche, sobald sie einmal das Opfer der Wachsamkeit der Polizei und des Urtheilsspruchs des Richters geworden sind, mit um so größerer Schlauheit und Frechheit die betretene Bahn fortsetzen. Den Lesern des Tagesanzeigers wurde bereits eine Gruppe solcher Bösewichter und eine Kette der von ihnen verübten Diebereien vorgeführt; die nachfolgende Darstellung wird in gleicher Weise einen Beleg dafür bieten, daß die untere ärmere Klasse unserer Bevölkerung, weil sie weder für die Beaufsichtigung, noch viel weniger für die Erziehung ihrer Kinder sorgen kann, ein reiches Contingent von Individuen liefert, die schon früh ihr strafbares Gewerbe beginnen. (G.-Z.)

Mitau. Die Rutzausche Gemeindeverwaltung hat in Gemeinschaft mit den Rutzauschen Kirchenvormündern dem bisherigen Grobinschen Hauptmann Baron E. v. Koskull, welcher dieser Tage Grobin verläß, um nach Hasenpoth als Oberhauptmann zu ziehen, zum Abschied eine vom Rutzauschen Organisten in

---

Auf hoher See.

Eine Fahrt des Dampfers „Hermann" von Stettin nach Riga.

In dem Verkehre zur See zwischen Riga und Deutschland spielt der Dampfer „Hermann" eine so hervorragende Rolle, daß seine letzte Fahrt hierher, da sie die verhängnißvollste ist, die er überhaupt je gemacht, augenblicklich zu den Tagesgesprächen unserer Stadt gehört. Sein langes Ausbleiben und die telegraphische Nachricht von dem Unglück, welches ihn auf offener See betroffen, waren die Ursachen, weshalb man schon im Beginn der vorigen Woche hier überall der besorgnißvollen Frage nach dem schließlichen Ausgange der Fahrt begegnete. Das Schiff liegt jetzt seit drei Tagen an seiner gewohnten Stelle in der Düna vor Anker, allerdings gerettet aus der nahe gewesenen Gefahr des Unterganges, aber leider mit dem Verluste zweier Menschenleben, gegen welche ja der erhebliche Schaden, den das Schiff an sich und seiner Ladung erlitten, nicht zu rechnen ist.

Am Sonntag, den 27. October hiesigen Styls bei Tagesanbruch trat der „Hermann" von Stettin aus seine Fahrt an und ging nach dem in Swinemünde beim Zollamt nöthigen Aufenthalt um 9½ Uhr Morgens in die See. Im Laufe des Nachmittags steigerte sich die von dicken Regenschauern begleitete Briese, welche von Beginn der Fahrt an geweht hatte, dermaßen, daß man um 5 Uhr das Schiff sehr langsam gehen lassen mußte, da der sehr hohe Wellengang bereits angefangen hatte, bedenklich viel Wasser auf das Deck zu werfen. Die Steigerung der Briese erhöhte sich fortwährend, so daß man sich Abends 10 Uhr genöthigt sah, die Maschine nur mit sehr geringer Kraft arbeiten zu lassen, da das Schiff übermäßig stieß und stampfte. Gleich nach Mitternacht erhob sich ein Sturm bei dick bezogener Luft. Die Maschine wurde außer Thätigkeit gesetzt und die Richtung des Sturmes mittels der drei Treissegel benutzt. Dabei herrschte furchtbar hoher Wellengang, der das Schiff fortwährend hin und herschleuderte und große Wassermengen über das Deck schüttete. Der Sturm hielt an und verstärkte sich bis Montag Mittags zu einem Orkan, der wiederholt gewaltige Sturzseen über das Deck warf. Da das Unwetter bis Dienstag Morgens 10 Uhr seine gefahrdrohende Wildheit unverändert beibehalten hatte, so wurde Schiffsrath abgehalten und auf den Beschluß desselben nach Swinemünde zurückgesteuert. Das Toben des Orkans hatte inzwischen in furchtbarer Weise zugenommen und erreichte vor Mittag jene rasende Höhe, die für das Schiff so verhängnißvoll werden sollte.

Wenn das Wühlen des Sturmes in den Wogen schon so gräßlich ist, daß erprobte Seeleute die Beschließungen eines Schiffsrathes für nöthig erachten, dann ist es für Jeden, der solche Scenen auf offener See nicht erlebt hat, kaum möglich, sich ein Bild davon zu machen. In keinem Vergleich aber stand der Zustand des Meeres, der auf dem „Hermann" die Abhaltung des Schiffrathes und die Umkehr veranlaßt hatte, zu dem, was bald darauf folgte. Der Himmel war so sehr mit düsterem, schwarzgrauem Gewölk behangen, daß es trotz der Mittagszeit oft schien, als wenn von dem weißen Funkenschaum, der aus jeder Woge hervorkochte, allein die Beleuchtung ausginge. Die Wolken ballten sich so schwer und tief hernieder und die Wellen bäumten sich so hoch empor, daß es war, als wenn See und Himmel sich berührten. Um denjenigen Theil des Schiffes, der am stärksten durch die Gefahr bedroht war, speciell übersehen zu können, hatte sich Capitän Klock auf dem Besanbaum postirt. Immer stärker und gefährlicher flutheten die Sturzwogen über das Schiff. So lange indeß die Art, wie Wasser auf das Deck kam, nur in breitem Fluthen oder Werfen bestand, war die Gefahr nicht die größte. Aber kurz vor 12 Uhr sah man, wie sich eine Sturzwoge heranwälzte, die, mit fast übernatürlicher Schnelligkeit zu einem Berge herangewachsen, über dem Schiff einsturzartig zusammenbrach und in einem Nu eine grauenhafte Verwüstung, ein schreckliches Unglück anrichtete. Der Capitän, dem der stark befestigt gewesene Besanbaum unter den Füßen weggerissen worden war, schwebte in der Luft, die Hände um ein vom Besanmast herniederhängendes Tau geklammert. Dem ersten Blick über die Situation folgte der gräßliche Ruf: „Zwei Mann über Bord". Ein Matrose Namens Bohns, der vor der Kajüte auf dem Deck beschäftigt gewesen war, blieb verschwunden; die Sturzsee hatte ihn mit sich genommen, keine Spur zeigte sich von ihm. Der andere Matrose, Namens Laabs, der am Steuer beschäftigt gewesen war, und sich, wie dies bei gefahrvoller See immer zu geschehen pflegt, ein Tau umgeschlungen hatte, wurde sofort an seinem Tau wieder emporgezogen und hätte bei der Kürze der Zeit — das Ganze war überhaupt nur das Werk einiger Augenblicke gewesen — vor dem Ertrinken gerettet werden können, aber die zerschmetterten Gliedmaßen des bereits Entseelten bewiesen, daß ihn die Sturzsee, ehe sie ihn mit fortgerissen, erschlagen hatte.

Der Trauer nachzuhangen, war keine Zeit; es mußte übermenschlich gearbeitet werden, um das Schiff vor dem Untergange zu wahren; denn die erste Kajüte hatte sich in ein Bassin verwandelt; ihre Rückwand und Oberfenster waren von der Sturzsee eingeschlagen und vollständig zertrümmert. Das Wasser stand bis an den Rücklehnen der zu beiden Seiten des großen Tisches befindlichen gepolsterten Bänke. In den unteren Kojen schwammen die Matratzen. Man arbeitete an dem Ausschöpfen des Wassers mit sichtbarem Erfolge — — da, mitten in dem Kampfe gegen das Wasser, forderte plötzlich dessen feindliches Element, das Feuer, zum Kampfe heraus. Auf dem Mitteldeck fing es an zu brennen. Eine Ladung Schwefelsäure war durch die Erschütterung in Brand

Lettischer Sprache verfaßte poetische Dankadresse überreicht, worin die Unterzeichneten ihre Gefühle der Dankbarkeit und Verehrung ausdrücken und ihm zu seinem neuen Beruf als Oberhauptmann Glück wünschen. Baron von Koskull hat in den 9 Jahren seiner doppelten segensreichen Amtswirksamkeit als Hauptmann und Kronskirchen-Vorsteher sich die Liebe des Volkes im hohen Grade erworben. — Aus der Ambothenschen Gegend, 12. November. Wie der verwichene Sommer und Herbst als absonderliche Erscheinungen in ihrer Art waren, so scheint der Winter auch ein Sonderling werden zu wollen; denn nachdem mit dem 1. November der erste diesjährige Frost sich einstellte, fiel bald darauf vier Tage hindurch (vom 5. bis 9. November) eine außerordentliche Masse von Schnee, so daß außerhalb der Wälder eine über 2 Fuß tiefe Schneemasse das Erdreich deckt; somit wäre nun die prächtigste Schlittenbahn auf den Hauptstraßen hergestellt, wenn nicht ein viertägiges, heftiges Schneewehen die Wege ungleich gemacht und die Niederungen zu sehr mit Schnee angefüllt hätte. — Nur steht zu befürchten, daß dem mächtigen Begründer der Schlittenbahn — Martin — nicht Frau Base Katharina Regen in die Schuhe gießt, wodurch voraussichtlich eine große Wasserfluth uns bevorstände. — Einige Leute behaupten, am Tage nach dem ungewöhnlich großartigen Sternschnuppen-Regen, nämlich am 3. November Morgens früh, noch Gewitter mit Blitz bemerkt zu haben. (Rig. Z.)

St. Petersburg. In München vermählte sich die Tochter des russ. Gesandten in der Schweiz, Fräul. Ozerow, mit Herrn von Radowitz, preuß. Legationssecretair. (A. A. Z.)

— Die Deklaration wider die Sprenggeschosse lautet: „In Erwägung, daß die Fortschritte der Civilisation die möglich größte Verminderung der Leiden des Krieges zur Folge haben müssen; daß das einzige gesetzliche Ziel, welches sich ein Staat in Kriegszeiten stellen kann, die Schwächung der Streitkräfte des Feindes ist; daß es zu diesem Zwecke hinreichend ist, dem Gegner eine so große Zahl von Leuten als möglich außer Gefecht zu setzen; daß der Gebrauch von Mitteln, welche unnöthiger Weise die Wunden der außer Gefecht gesetzten Leute vergrößern oder ihnen unvermeidlich den Tod bringen, diesem Zwecke nicht entspricht; daß außerdem der Gebrauch solcher Mittel den Gesetzen der Menschenliebe zuwider wäre sind die Unterzeichneten auf Grund der von ihren Regierungen erhaltenen Instruktionen Folgendes zu erklären ermächtigt: § 1. Die kontrahirenden Parteien verpflichten sich gegenseitig, im Falle eines Krieges unter einander, dem Gebrauch von Geschossen aller Art von weniger als 400 Grammen, welche explodirende Kraft besitzen oder mit Spreng- oder Zündstoffen gefüllt sind, sowohl für die Landtruppen als für die Flotte zu entsagen. § 2. Sie laden auch alle diejenigen Staaten, welche keine Bevollmächtigten entsendet und an den Berathungen der in St. Petersburg versammelten Militär-Kommission nicht Theil genommen haben, ein, dieser Verpflichtung beizutreten. § 3. Die gegenwärtige Verpflichtung besteht im Falle eines Krieges nur für die kontrahirenden oder diejenigen Parteien, welche derselben beigetreten sind, zu Kraft; sie erstreckt sich nicht auf diejenigen, welche nicht kontrahirt haben oder der Verpflichtung nicht beigetreten sind. § 4. Sie hört gleichfalls auf verbindlich zu sein, sobald an einem zwischen den kontrahirenden oder der gegenwärtigen Verpflichtung beigetretenen Parteien ausgebrochenen Kriege eine Partei theilnimmt, welche nicht kontrahirt hat, oder der gegenwärtigen Verpflichtung nicht beigetreten ist. § 5. Zur Aufrechterhaltung der Grundsätze, welche zur Vereinbarung der Forderungen des Krieges mit den Gesetzen der Menschenliebe festgestellt sind, behalten sich die kontrahirenden oder der gegenwärtigen Verpflichtung beigetretenen Parteien vor, jedes Mal in Berathung zu treten, sobald die durch die Wissenschaft in der Bewaffnung der Truppen geschaffenen Vervollkommnungen irgend einen bestimmt formulirten Vorschlag hervorrufen." (D. P. Z.)

— Aus der Gemäldegalerie der Kaiserlichen „Eremitage" in St. Petersburg, deren künstlerischer Werth erst in den letzten Jahren durch die Schrift des jüngst verstorbenen Prof. Dr. Waagen „die Gemäldesammlung der K. K. Eremitage zu St. Petersburg" in weiteren Kreisen bekannt geworden ist, werden die vorzüglichsten Kunstwerke durch photographische Vervielfältigung dem größeren Publikum zugänglich gemacht. Das diesen Zweck verfolgende Werk: „Les Tableaux de l'Ermitage Imperial, par Carlos Röttger. St. Petersburg 1868" wird auf etwa 160 Blättern die bedeutenderen Gemälde aller Schulen enthalten. Die erste Lieferung bringt: eine Rubensche Madonna, ein van Dyckiches Portrait (der junge Wilhelm von Oranien) und eine Wachtstube von Teniers dem Jüngeren. (St.-A.)

Ausländische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, 28./16. Nov. Im Herrenhause ist eine rein formelle Sitzung zu Stande gekommen, um Vorlagen und Gesetzentwürfe der Regierung entgegenzunehmen. Unter andern brachte der Minister der landwirthschaftlichen Angelegenheiten ein Gesetz über die Schonzeiten des Wildes ein. Es wird kaum der Erwähnung bedürfen, daß wenn der in der Thronrede bereits angedeutete Gesetzentwurf ins Leben tritt, das Jagdpolizeigesetz eine feste Basis haben muß in einem Gesetze für die Schonzeiten des Wildes. Es kommt dazu, daß im ganzen Lande so außerordentlich viele auseinandergehende Bestimmungen darüber in den verschiedenen Provinzialordnungen bestehen, daß durchaus nothwendig ist, ein einheitliches Gesetz zunächst zu erlassen. Bei der Berathung des Gesetzes sind die verschiedenen Ministerien zu der Uebezeugung gelangt, daß es überhaupt nützlich sein wird, für jede Wildart eine Schonzeit durch das ganze Land anzunehmen. Von diesem Gesichtspunkte ist man ausgegangen und der Entwurf hier nun schlägt die verschiedenen Schonzeiten für die verschiedenen Wildgattungen vor. Es hat dabei selbstredend zwar der jagdliche Standpunkt gewahrt werden müssen, aber ganz gewiß auch der landwirthschaftliche, der Schutz der Felder und Feldfrüchte. Darum sind in den Vorschlägen der Regierung einige Bestimmungen, auch eine möglichst kurze Schonzeit, um dem Landmann Gelegenheit zu geben, in längern Fristen seine Felder zu schonen. Die Regierung ist wie die Thronrede dieses bereits angedeutet hat, im Begriff, ein allgemeines Jagdpolizei-Gesetz für das ganze Land inklusive der neu erworbenen Provinzen zu entwerfen. Der Gesetzentwurf ist diesseits wohl fertig, dürfte aber nicht eher in das Haus gelangen, als bis eine andere Gesetzgebung vorbereitet war, nämlich die Aufhebung des Jagdrechtes auf fremdem Grund und Boden, wo es im preußischen Staate noch bestand, und es bestand in einigen neu erworbenen Provinzen noch, namentlich in Schleswig-Holstein im größeren Umfange und in Kurhessen in kleinerem Umfange. Ueber diesen Gesetzentwurf hat zunächst der kürzlich versammelt gewesene Provinziallandtag sowohl in den Elbherzogthümern als in Kassel vernommen werden müssen. Die Gutachten sind jetzt eingegangen und es wird der Regierung wahrscheinlich in der allerkürzesten Frist möglich sein, auch diese beiden Gesetzentwürfe, wie schon in der Thronrede angedeutet, vorzulegen. (St.-A.)

Schweiz.

Zürich, 27./15. Novbr. Nach Mittheilungen der „N. Zür. Z." ist in dem Entwurf der neuen schweizerischen Militär-Organisation der Grundsatz der allgemeinen Wehrpflicht durchgeführt, das Skalasystem (die Größe der Truppenkontingente nach Proportion der Seelenzahl) verlassen. Jeder Kanton stellt seine wehrpflichtige Mannschaft zum Bundesheer (Auszug, Reserve und Landwehr). Zu den bisherigen Corps werden noch Feldtelegraphisten, Eisenbahncompagnien und Arbeiterkorps gebildet. Die Kantone sind verpflichtet, der schulpflichtigen männlichen Jugend militärische Vorbildung (mit dem Turnen) zu geben. Für die Volksschullehrer wird die militärische Bildung des Infanterieoffiziers vorgeschrieben. Der Bund übernimmt die Instruktion der Infanterie. (St.-A.)

Oesterreich.

Wien, 27./15. November. Die Antwort, welche der Regierungsvertreter, Baron Orczy, in der heutigen Sitzung der ungarischen Delegation auf die Interpellation Zsedenyi's gab, lautete im Eingange ausführlich: Ich erlaube, mir, auf die Interpellation, welche an den Herrn Minister des Aeußern gerichtet wurde, Folgendes im Namen desselben zu erwiedern: Was den ersten Theil der Interpellation betrifft, der sich auf die Mißdeutungen bezieht, welchen die Erklärung des Ministers bei Gelegenheit der Verhandlung der Wehrirage in der öffentlichen Meinung begegnete, kann ich mit Beruhigung die Erklärung abgeben, daß die Ansichten des Ministers des Aeußern vollkommen übereinstimmen mit den Ansichten, welche in der Interpellation niedergelegt sind. Die Regierung hat in jeder Beziehung eine Politik befolgt, für welche sie die Verantwortlichkeit übernehmen kann und welche die innigsten Interessen der Monarchie vor Augen hält. Doch wiewohl wir in den besten und freundschaftlichsten Verhältnissen mit den Mächten stehen und es der entschiedene Wunsch der Regierung ist, den Frieden zu erhalten, so konnte doch das Ministerium des Aeußern in seinem guten Glauben nicht so weit gehen, um die Unmöglichkeit einer Friedensstörung behaupten zu wollen und andere Eventualitäten außer Acht zu lassen. Auch bei der neutralen Haltung der Regierung, welche allerdings den Interessen und der gegenwärtigen Lage der Monarchie am besten entspricht, muß man auf Fälle gefaßt sein, wo es auf Selbstvertheidigung ankommen würde, da wir wohl wissen, daß nur derjenige einen gesicherten Frieden haben kann, der zugleich bereit ist, wenn sein Gebiet angegriffen wird oder man seine Friedenspolitik nicht achtet, eine solche Außerachtlassung der Rücksichten für den Frieden mit Erfolg abzuwehren. Dies waren die Argumente, auf welche der Minister

---

gerathen. Es gelang glücklicherweise, die ganze Ladung in die See zu werfen, ehe sie weiteres Unglück angerichtet hatte. Ebenso war es bald gelungen, weitere gefährliche Folgen der Sturzsee zu verhüten. Die beiden hinteren Rettungsböte waren losgerissen und stark beschädigt, sie hingen nur noch an einem einfachem Stricke. Der Compaß war zerschlagen, ein Theil der Decklast, größtentheils Porzellangeschirr, fortgespült.

Nachmittags ließ der Sturm allmählich nach. In der folgenden Nacht (also von Dienstag auf Mittwoch, den 30. October hiesigen Styls) beruhigte sich die See vollends, so daß das Schiff am Mittwoch Morgens 10 Uhr bei Swinemünde einlaufen konnte. Hier wurde sofort die gehörige Anzahl Zimmerleute und Tischler engagirt, um die nöthigen Reparaturen vorzunehmen, welche beinahe 4 Tage in Anspruch nahmen. Am Sonnabend, den 2. November (hiesigen Styls) Abends, war der „Hermann" wieder seetüchtig, konnte aber wegen des abermals zu hohen Seeganges erst Montag, den 4. November, Morgens 10 Uhr, wieder in See gehen. Orkane und dickes Schneegestöber waren die Ursache, daß auch diese zweite Fahrt eine große Unterbrechung erleiden mußte. Man sah sich genöthigt, in Memel einzulaufen, daselbst Kohlen einzunehmen und ein einigermaßen günstiges Wetter abzuwarten. Am Freitag, den 15. d. M., langte der „Hermann" hier an, nachdem er die verhängnißvollste seiner bisherigen Fahrten überstanden hatte.

Vor uns liegt das Schiffsjournal des „Hermann", dem wir die speciellen Angaben über die Fahrt entnommen. Man sieht es dem Buche an, daß es im Seewasser geschwommen hat; denn der Kattunumschlag ist zum Theil abgeschält, der Rücken aufgeplatzt und die Dinte, mit der die letzten Notizen vor dem Orkan niedergeschrieben wurden, bläulich zerflossen. Das Buch mußte mit verschiedenen anderen Utensilien aufgefischt werden, da auch die Capitänscajüte von der Sturzwoge unter Wasser gesetzt worden war. (Rig. Z.)

Ueber preußische Justiz.

Der Justiz-Minister Dr. Leonhardt äußerte sich im Abgeordnetenhause über die zum Etat der Justizverwaltung gestellten Anträge wie folgt:

Zuvörderst bitte ich, die Ueberzeugung zu haben, daß in dem ganzen Hause, überhaupt in dem ganzen Gebiete der Monarchie, Niemand so sehr den Wunsch hegt als ich, daß die Lage der Justizbeamten des Landes verbessert werde. Das ist eben so natürlich, als erklärlich, wenn Sie erwägen wollen, daß ich mit dem vollen Bewußtsein der Schwere die Verantwortlichkeit trage für Zustände, welche mir Sorge bereiten. Diese Sorge wird verringert, nicht aber vollständig beseitigt durch die im Laufe eines Jahres gewonnene Ueberzeugung, daß in dem preußischen Richterstande ein fast unverwüstlicher Kern der Integrität liegt und daß der preußische Richter an dem Gedanken festhält und festhalten muß, daß er preußischer Richter sei und zu wahren habe die Ehre der Rechtspflege des Landes. Indem ich so die Schwere der Verantwortung fühle, wird das Haus, es wird der preußische Juristenstand zu mir das Vertrauen haben dürfen, daß ich Alles thun werde, um seine Lage zu verbessern. Mit diesen meinen Anschauungen wird das Staats-Ministerium übereinstimmen, insonderheit auch der Herr Finanz-Minister. Derselbe wird gewiß Alles thun, was irgendwie die Finanzverhältnisse des Landes gestatten. Aber eine erhebliche, mir wünschenswerth erscheinende Verbesserung der Lage des Richterstandes kann nur erwirkt werden durch eine Aenderung in der Organisation der Gerichte. Diese Organisation wird durch andere Umstände geboten und wird in den nächsten Jahren eintreten müssen, insofern nämlich in der Procedur der bürgerlichen Rechtssachen Aenderungen eintreten. Ich glaube nun, daß es zulässig ist, die Gerichtsverfassung des preußischen Staats so zu regeln, daß dadurch nicht unerhebliche Ersparungen im Richterpersonale eintreten können. Aber ich glaube nicht, daß das allein genügt, sondern ich lege noch ein größeres Gewicht darauf, daß der Geschäftsgang, der Bureaudienst und was dahin gehört, in außerordentlicher Weise vereinfacht wird und daß hierdurch und insonderheit durch Ersparungen am Personal der Subalternen und der Unterbeamten erhebliche Mittel gewonnen werden, um den Richtern diejenige pekuniäre Stellung zu verschaffen, welche sie verdienen. Bei dieser Sachlage ist es eigentlich nicht nöthig, mir noch einen Sporn zu geben durch Anträge, welche sich auf die Verbesserung der Lage der Richtergehälter beziehen. Wenn Sie aber solche Anträge bringen wollen, dann bitte ich, sie doch zu bringen in der allerunverfänglichsten Fassung. Ich bitte Sie recht sehr, erschweren Sie mir meine Position nicht. In der vorigen Session wurde von der rechten Seite des Hauses ein Antrag eingebracht, welcher dahin ging, es solle, und zwar im nächsten Justizetat, eine Gleichstellung der Besoldungen der Richter der alten Provinzen und der Provinz Hannover erwirkt werden. Dieser Antrag hat mir viel Sorge gemacht, weil ich wahrzunehmen glaubte, daß wiederholtes rühmendes Hervorheben von Einrichtungen der Provinz Hannover unangenehm berührt habe. Ich habe darauf, indem ich erklärte, daß ich mit dem Gedanken des Antrages vollkommen einverstanden sei, gebeten, daß man doch aus diesem Antrage weglassen möge „im nächsten Justizetat" und auf diesen meinen Wunsch ist, wie ich dankbar anerkenne, bereitwilligst eingegangen worden, und bin ich dafür auch später sehr dankbar gewesen. Ein Drängen in diesen Sachen führt zu nichts, es führt, wenn es Folgen hat, gerade zu dem umgekehrten Ziele. Es ist ganz selbstverständlich, daß in einem und demselben Staat Richter derselben Kategorie dieselben Besoldungen haben müssen; es darf da Niemand bevorzugt werden. Die Sache liegt jetzt so, daß vorzugs-

des Aeußern im Reichsrathe seine Ansichten stützte und wodurch er die Annahme des diesbezüglichen Gesetzentwurfes empfahl. Wenn diese Erklärungen und Argumentationen in der öffentlichen Meinung eine Mißdeutung und Entstellung erfuhren, so findet dies darin seine Erklärung, daß in die Oeffentlichkeit eben nur Bruchstücke gelangten; doch bin ich überzeugt, daß die Erklärung, welche der Minister des Aeußern im Reichsrathe zum Ausdrucke zu bringen die Ehre hatte, im Wesen die Interpellanten der Delegation und die öffentliche Meinung befriedigen werde.

— Die „N. Fr. Pr." giebt folgende charakteristische Schilderung der Wiener Börse vom 26. November. „Es wird immer schwieriger ein zutreffendes Bild vom Verlaufe unserer Börsen zu entwerfen. Nicht als ob es sich darum handeln würde, neue Motive aufzubringen, unter deren Einwirkung sich die Hausse unseres Marktes in immer mächtigeren Regungen entwickelt — es giebt keine neuen Motive, diejenigen, die bisher gewirkt haben, wirken immer von neuem — aber die Hausse macht so rapide Fortschritte, die Umsätze haben solche riesige Ausdehnungen angenommen, daß es beinahe unmöglich wird, den einzelnen Phasen des Verkehrs zu folgen. Selbst die äußere Physiognomie der Börse ist eine andere geworden. Berufene und Unberufene strömen herbei, um an dem gewinnbringenden Papierhandel theilzunehmen. Es hat sich des Publikums eine wahre Wuth bemächtigt, Effekten zu kaufen, sie mögen welcher Kategorie immer angehören. Kaum giebt es eine Position in unserem Coursblatt, an deren Ziffern die geringe Geneigtheit der Eigner, ihren Besitz loszuschlagen, nicht wenigstens durch den höheren Waarencours (Briefcours) skizzirt ist. Jede Vorsicht erscheint überflüssig, jede Mahnung zur Mäßigung wird durch die folgende Stunde Lügen gestraft. Der Käufer behält Recht, er mag bei welchem Course immer eintreten; der Verkäufer hat immer Unrecht." (N.-Z.)

Dänemark.

Kopenhagen, 25./13. Novbr. In der heutigen Sitzung des Folkethings wurde u. A. die erste Behandlung des privatim wieder eingebrachten Wehrpflichtgesetzes vorgenommen, wobei der Justiz-Minister Nutzhorn die Durchführung dieser Sache zur Bedingung seines Bleibens im Kabinete machte. Ueber die Abfassung des Gesetzes wollte er sich erst aussprechen, wenn namentlich in Betreff der Befreiung Geistlicher von der Wehrpflicht ein Resultat vorläge, nämlich insoweit sich eine Majorität in beiden Thingen oder in einem eventuell gemeinsamen Ausschuß um eine Bestimmung geeinigt habe, wo es sich dann zeigen werde, ob die Regierung darauf eingehen könne oder nicht. Es wurde dann noch der von der sog. Mittelpartei eingebrachte Vorschlag zu einem Beschluß, gemäß des §. 46 des Grundgesetzes eine parlamentarische Kommission von 15 Mitglieder zur Untersuchung des Volksschulwesens niederzusetzen ꝛc., vorgenommen. Es entspann sich über das Schulwesen des Landes eine ausführliche Diskussion und der Wunsch zu einer umfassenden Untersuchung und der Reform nicht blos des Volksschulwesens, sondern des gesammten Schulwesens gab sich zu erkennen. (St.-A.)

Großbritannien.

London, 24./12. Nov. Seit Jahr und Tag sind von torystischer Seite wiederholt Gerüchte ins Publikum geschleudert worden, daß die Königin einer Premierschaft Gladstone's mit Aengstlichkeit und entschiedener Abneigung entgegensehe. Das eine Mal hieß es, die Monarchin fürchte die radikalen Tendenzen der Gladstone'schen Politik, das andere Mal, daß sie seinen Angriff auf die irische Staatskirche weder mit ihrem Gewissen noch mit den Prärogativen ihrer Krone in Einklang bringen könne, und Aeußerungen, welche die königliche Frau über diesen Gegenstand gethan haben sollte, wurden während der letzten Saison in so großer Menge und mit so auffallender Umständlichkeit in allen Salons nacherzählt, daß ihre Absichtlichkeit jedem Unbefangenen in die Augen springen mußte. Disraeli selber that — ob mit Wissen oder durch Zufall sei dahin gestellt — das Seinige, um dem Gerüchte Vorschub zu leisten, daß die Monarchin, wenn sie ihren eigenen Eingebungen folgen dürfte, viel lieber ihn als seinen großen Rivalen an der Spitze der Regierung sehen möchte. So wenigstens wurden mehrere seiner Aeußerungen aufgefaßt, die er während der letzten Kabinetskrise im Unterhause fallen ließ, und wegen deren er von der Opposition im Parlamente und in der Presse dazumal scharf zurechtgewiesen worden war. Jetzt tauchen abermals die alten Gerüchte auf, daß die Königin sich zu einer Berufung Gladstone's nur mit äußerstem Widerstreben werde entschließen können und daß sie gesonnen sei Lord Granville mit der Bildung eines liberalen Kabinets zu beauftragen, wenn das gegenwärtige, wie vorauszusehen, noch vor Jahresschluß gestürzt sein werde. Wie geringen Glauben derartige Angaben verdienen, braucht kaum erst erwähnt zu werden. Nachdem Gladstone von der liberalen Partei jetzt einstimmiger denn je als Führer anerkannt wird und seine Resolutionen gegen die irische Kirche den Angelpunkt abgeben, um den sich die Entscheidung der allgemeinen Wahlen dreht, würde die Königin kaum umhin können, ihn mit der Premierschaft zu beauftragen, wenn erst die Majorität die jetzige Regierung verurtheilt hat. Eine Berufung Granville's wäre am Ende doch nur ein schwaches Auskunftsmittel, das auf die Länge nicht Stich halten könnte, und die Vergangenheit der Königin berechtigt am allerwenigsten zu der Annahme, daß sie zu einem solchen Mittel greifen werde, von dem sie voraus wissen muß, daß es sich der Billigung des Parlamentes eben so wenig wie des Landes erfreuen würde. — Die Presse war bisher so rücksichtsvoll, diese Gerüchte nicht in den Bereich ihrer Diskussion zu ziehen. Ob sie jedoch im Stande sein wird, sie auch ferner todt zu schweigen, ist deshalb fraglich, weil die „Pall Mall Gazette" den Bann des Stillschweigens brechend, sie jetzt einer eingehenden Erörterung unterzieht. Auch dieses Blatt erachtet die Berufung Granville's für höchst unwahrscheinlich, traut jedoch Disraeli die Schlauheit zu, der Königin solch üblen Rath zu geben, um Verwirrung und Uneinigkeit zu erzeugen. (N.-Z.)

Belgien.

Brüssel, 25./13. Nov. Im Stadtrath verhandelte man über eine städtische Anleihe, welche zu sehr ungünstigen Bedingungen abgeschlossen ist, während die Vermittler einen enormen Schnitt dabei gemacht, nahe 3½ Millionen, welche die Stadt hätte recht gut selbst verdienen können, wenn sie sich direkt ans Publikum gewendet hätte, wie andere Städte, kürzlich noch Gent es gethan. Bei dieser Gelegenheit wird erwähnt, daß städtische Anleihen gegen kleine (100 Fr. oder 50 Fr.) 3 bis 4 Proz. tragende Obligationen und eine jährliche Verloosung zum Zwecke der Amortisation mit Gewinnen oder Prämien — also Lotterie — seit einigen Jahren in Belgien sehr gewöhnlich werden. Fast alle Städte, Brüssel, Antwerpen, Lüttich, Ostende, Gent, haben ihre Obligationen au porteur und ihre jährlichen Lotterien. Diese Obligationen befinden sich zum großen Theile in den Händen kleiner Leute; Commis, Handwerksgesellen, Dienstboten legen ihre Ersparnisse darin an und hoffen das große Loos zu gewinnen. Ob nicht gegen diese Lotterien eben so viel einzuwenden wäre, wie gegen die unbemäntelten und unverbrämten? Ob es überhaupt volkswirthschaftlich, sozial und politisch gut und empfehlenswerth ist, die kleinen Ersparnisse für Anleihen heranzuziehen, dadurch den Schwankungen der Börsencourse, der möglichen Entwerthung auszusetzen, und dieses Kapital seiner natürlichen Verwendung in produktiver Anlage, oft durch den Sparer selbst, zu entziehen? Die Erfindung dieser Operationen — der öffentlichen Subskription in sehr kleinen Posten — verdankt die Welt dem französischen Kaiserreich, dem sie so gut gelungen sind, daß es die Ueberzeugung gewonnen hat, die Hülfsquellen Frankreichs seien unerschöpflich, — daß es unzählige kleine Staatsrentner geschaffen hat, die natürlich alle eo ipso konservativ, Stützen des Bestehenden geworden sind — und daß es, wie die große Untersuchung über den Zustand der Landwirthschaft überall konstatirt, dem Landbau die unumgänglich nöthigen Kapitalien entzogen hat, wie es ihm durch die Verwendung dieser Milliarden zu unfruchtbaren Prachtbauten und zu unfruchtbaren Militäreinrichtungen die nöthigen Arme entzieht. (N.-Z.)

Frankreich.

Paris, 26./14. Nov. Die in Rom vollzogene Hinrichtung Monti's und Tognetti's, welche sich bei der Sprengung der Kaserne Serristori im vorigen Herbste betheiligt hatten, fand gerade am Tage der Wiedereröffnung des italienischen Parlaments statt, und der Telegraph berichtet von der Kritik, den dieser Akt sowohl von Seiten der Regierung als der Kammer erfahren hat. Obwohl nun, wie versichert wird, auch der neue Botschafter in Rom, Marquis v. Banneville, sich für die Begnadigung verwendet und also sofort nach seiner Ankunft eine erste Schlappr erlitten hat, ist die „France" doch sehr entrüstet über die Debatte in Florenz und das unter Mitwirkung der dortigen ministeriellen Partei beschlossene Tadelsvotum. „Die angenommene motivirte Tagesordnung, sagt sie, ist eine unberechtigte Einmischung in die Regierung eines unabhängigen Staats und gleichzeitig eine unvorsichtige Wiedererweckung der Ansprüche Italiens auf Rom, da doch im Gegentheil Alles gebieten sollte, diese aufregende Frage fern zu halten und in Ruhe zu lassen. Solche Einmischungen sind keinem Volke unter irgend welchem Vorwande erlaubt. In Italien zeigen diese bedauernswerthen Zugeständnisse an die Revolution den leider fortbestehenden Einfluß der extremen Parteien und sie sind aus diesem Grunde unendlich zu beklagen. Es bestehen auf der Halbinsel zwei aneinander grenzende Staaten, deren Koexistenz auf einem Vertrage beruht, welchen zu achten eine unabweisliche Pflicht ist. Nur wenn man dieses Verhältniß aufrichtig annimmt, wird man die daraus erwachsenden Schwierigkeiten im Sinne der Versöhnung bemeistern können." Es ist aus diesen Angriffen, welche das Ministerium Menabrea mit den „extremen Parteien"

---

weise in der Provinz Hannover die Gehaltsverhältnisse günstiger stehen, als in den alten Provinzen. Die Konkordanz ist nur dadurch herzustellen, daß man entweder den Etat der hannoverschen Richter hinunterdrückt oder daß der Etat der altländischen Richter heraufgerückt wird; ich natürlich wünsche das letztere, ich wünsche insonderheit, daß die Positionen, welche für die hannoverschen Richter gelten, jedenfalls in derselben Höhe, wenn nicht in noch größerem Maße allen Richtern des Landes zu Theil werden. Das kann ich aber nur erreichen, wie gesagt, in Folge einer anderen Organisation. Jetzt ist es angenehm, daß ich den hannoverschen Etat noch so hoch habe, denn er bildet für mich jetzt das Ziel und etwas Positives. Wenn Sie mich jetzt aber immer drängen, ich solle den Einklang herstellen, so komme ich endlich in die Lage, auch den hannoverschen Etat herunterdrücken zu müssen, und dann ist die Lage der altpreußischen Richter, beziehungsweise sämmtlicher Richter des preußischen Staates keineswegs eine günstigere. Wie die Sache jetzt liegt, so glaube ich, ich hatte nach den Berathungen der vorigen Session, mich auf das Bestimmteste dahin ausgesprochen, daß es selbstverständlich und geboten, mich nicht zu drängen, und nicht zu sagen: „im nächsten Justizetate;" darauf war man bereitwillig eingegangen, und in dieser Form fand der Antrag keinen Widerspruch. Nun konnten Sie doch nicht erwarten, daß ich in dem diesjährigen Justizetat eine Gleichstellung bewirken würde; auf der andern Seite können Sie auch gar nicht befürchten, daß ich meinem ganz bestimmten Versprechen untreu werden würde. Wenn das der Fall ist, so weiß ich nun aber nicht, warum denn hier nun der Staatsregierung gesagt werden soll, sie werde nochmals dringend ersucht, baldmöglichst die Gehälter der Justizbeamten derselben Kategorie in allen Theilen des Staates gleichmäßig zu normiren. Da kommen nun wieder die Worte hinein „baldmöglichst." Es hat gar keine Bedeutung, nach Lage der Sache mir das zu sagen, und die Worte „baldmöglichst" erschweren mir nur meine Position. Dagegen muß ich anerkennen, daß der korrespondirende Antrag der Herren Abgeordneten Lasker und von Rönne ganz unverfänglich ist. Er ist so selbstverständlich, daß ich dabei gar nichts zu erinnern habe, wenn hinter dem Antrage nichts Besonderes liegt. Er hat an sich wohl eine Bedeutung; das will ich nicht verkennen, aber ich bin auch gar nicht zweifelhaft darüber, daß das Hohe Haus mit der Staatsregierung darin im Einverständniß ist, wenn die Staatsregierung aufgefordert werden soll, auf eine Justizorganisation Bedacht zu nehmen, welche gestattet, die Justizbeamtenstellen derselben Kategorie in allen Theilen des Staates gleichmäßig zu dotiren und eine dem Bedürfniß entsprechende Erhöhung des Einkommens der Richter vorzunehmen. Wenn man eine Justizorganisation hat, und die werden wir ja wohl hoffentlich erlangen, das erfordert die Einheit des Staates, dann folgt von selbst, daß für gleiche Beamtenkategorien gleiche Besoldungen eintreten müssen. Darum acceptire ich diesen Antrag dankbarst, vorausgesetzt natürlich, daß nicht etwas Besonderes hinter demselben liegt, was ich übrigens nicht glaube. Ich glaube, daß er die Bedeutung hat, abzuschwächen, oder daß er gerichtet ist gegen den Antrag, der von den Kommissionen des Hauses gestellt worden ist, und, wie gesagt, deshalb bin ich dankbarst für den Antrag. (St.-Anz.)

Allerlei.

— Schleiermachers Monologen erscheinen in einer neuen Ausgabe für fünf, Fichte's Reden für zehn Silbergroschen. Eine Brochüre behandelt die Zukunft der preuß. evangel. Landeskirche; Gladstone erörtert seine Ansichten über Kirche und Staat. Von Schweizer erscheint eine Christologie, von Harder ein Buch über die Entstehung und Ausbreitung des Christenthums. Der Nordhäuser Baltzer spricht über Gott, Welt und Mensch und will Grundlinien der Religionswissenschaft in ihrer neuen Stellung und Gestaltung geben.

— Im Verlage der Berliner Königl. Geh. Ober-Hofbuchdruterei ist eine kleine Schrift erschienen: „Friedrich Schleiermacher. Ein Preuße. Zum 21. November 1868." Die Schrift behandelt den patriotischen Zug, welcher durch Schleiermachers Leben geht. Nachdem der Verfasser die thätige Seite dieses Patriotismus erwähnt hat, wendet er sich zu dem Bild von dem inneren Wesen des preußischen Staates, welches Schleiermacher in einer Reihe von Reden niedergelegt hat, die er in der Akademie der Wissenschaften gehalten. Es sind dies zuerst 7 Reden auf Friedrich II., zu denen der von der Akademie alljährlich am 24. Januar begangene Geburtstag ihres Gründers den Anlaß gegeben. In dieser Reihe befindet sich die denkwürdige Rede „Ueber den Begriff des großen Mannes", vom 24. Januar 1826. — Weiter legt der Verfasser seiner Charakteristik 6 Reden auf Friedrich Wilhelm den Dritten zu Grunde, dessen Geburtstag die Akademie ebenfalls alljährlich am 3. August festlich beging. Der Verfasser giebt als Unterschied der beiden Redefolgen an, daß Schleiermacher in den Reden auf Friedrich den Großen das Urbild eines Monarchen, in den Reden auf Friedrich Wilhelm III., deren Thema, die Feier des regierenden Königs, ein persönliches Eingehen weniger gestatte, das Wesen der Monarchie gezeichnet hat. — Als charakteristisch hebt der Verfasser am Schlusse den Grundgedanken einer Abhandlung Schleiermachers „Ueber die verschiedene Gestaltung der Staatsvertheidigung" hervor.

— Die „Gazette of India" meldet, daß eine direkte monatliche Postverbindung zwischen Indien und den Vereinigten Staaten ins Leben treten soll. Das Porto wird sich bedeutend billiger stellen als bisher, wo die Post via England befördert wurde.

zusammenwerfen, zu entnehmen, wie wenig die französische Regierung daran denkt, in Kurzem einen erträglichen modus vivendi zwischen Rom und Italien zu Stande zu bringen. Die „France" vermeidet jede Anspielung auf die abschlägliche Antwort, welche Hr. v. Banneville erhalten hat. Das „Siècle" tadelt die Härte des heiligen Vaters in schroffen Worten, während der „Monde" mit der Hinrichtung vollkommen einverstanden ist: die Begnadigung hätte, so meint er, „der ganzen Welt angekündigt, daß in den Staaten des Papstes die Gerechtigkeit fortan ohnmächtig wäre und daß die schrecklichsten Attentate gegen die öffentliche Sicherheit und gegen das Leben der Bürger unbestraft blieben." (N.-Z.)

Amerika.

Newyork, 13./1. Novbr. Die „Newy. Handelsz." kann ihren Lesern die erfreuliche Mittheilung machen, daß die Republik sich in besserem Wohlsein befindet als seit langer Zeit. Die Beruhigung, welche von der Erwählung Grant's erwartet wurde, ist eingetreten, und man kann wieder tief und frei aufathmen. Der Sieg ist einer von denen, an welchen sich nicht rütteln und deuteln läßt. In den Staaten, wo das Votum des Volkes nicht gefälicht wurde und wo kein Terrorismus Platz greifen konnt, ist die Majorität eine wahrhaft überwältigende, so daß Niemand den General Grant einen Minoritäts-Präsidenten nennen kann. Für Grant entschieden sich 27 Staaten, mit 217 Stimmen im Wahlkollegium. Für Seymour entschieden sich oder wurden entschieden: Newyork, New-Jersey, Delawre, Maryland, Kentucky, Georgia und Louisiana, also sieben Staaten mit 76 Wahlstimmen. Einen wirklichen, ehrlichen Sieg hat die demokratische Partei nur in Delaware, Maryland und Kentucky, mit zusammen 21 Wahlstimmen, errungen. In Newyork mit 8818 sowie in Newjersey mit 2633 Stimmen-Majorität wurde die republikanische Partei notorisch um ihren Triumph beschwindelt. Der moralische Sieg ist somit noch vollständiger, als der thatsächliche. Daß Newyork verloren ging, ist nur deshalb bedauerlich, weil es eine Schande für den Staat der Union ist, unter dem Joch der zum System erhobenen Korruption und Ehrlosigkeit zu stehen, und weil die geschlagene Partei, wenn ihr nicht dies Bollwerk geblieben, vernichtet gewesen wäre. Indessen liegt ein Gegengewicht darin, daß die Legislatur eine republikanische Majorität hat und dieser Partei somit der neue Bundessenator für die nächsten sechs Jahre gesichert ist. In Louisiana und Georgia hatte der Terrorismus des Rebellenelements, unterstützt von der Bundesautorität, einen Punct erreicht, auf welchem den Loyalen nichts anderes übrig blieb, als sich der Abstimmung zu enthalten. Im nächsten Repräsentantenhause wird die demokratische Minorität sich ungefähr um das Doppelte verstärkt zeigen und damit die republikanische Partei ihre Zweidrittels-Majorität einbüßen. Da jedoch der Präsident Grant schwerlich die Veto-Manie seines Vorgängers besitzen wird, so hat dies nichts auf sich, und es kann der Partei nur heilsam sein, wenn sie durch eine nicht gar zu schwache Opposition zuweilen daran erinnert wird, daß auch sie ihre schwachen Seiten hat. Im Großen und Ganzen genommen, war dies das glänzendste Volksvotum, welches jemals abgegeben wurde. Der, welcher es empfing, kann wahrlich stolz sein, die Partei, welche über dasselbe gebot, besitzt eine gewaltige Kraft, und die Freude wird wahrlich nicht dadurch getrübt, daß zwei Staaten, Jowa und Minnesota, sich für die Ausdehnung des Stimmrechts auf alle Bürger entschieden. (N.-Z.)

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 21. November 1868.

Verantwortlicher Redakteur: R. Liebert.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Von Einem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu Dorpat wird in Grundlage der bestehenden Vorschriften für die Studirenden hiedurch bekannt gemacht, daß die Herren Stud. jur. Reinhold von Samson-Himmelstiern, Michael Demin, pharm. Richard Wünsch, Frommhold Meyer, Siegfried Brehm und phil. Emil Wille die Universität verlassen haben.

Dorpat, den 18. November 1868.

Rector G. v. Oettingen.

(Nr. 834.) Secretaire S. Lieven.

Academischer Gesangverein.

Concert-Probe Freitag den 22. d. M. Abends 7½ Uhr.

Brenner.

Bürgermusse.

Sonnabend den 23. November

Masken-Ball.

Billets für Fremde werden an demselben Tage Nachmittags von 3 bis 5 Uhr ausgegeben; der Anfang ist halb 9 Uhr.

Die Direction.

Sonntag den 24. November um 5 Uhr Nachmittags im großen Hörsaale der Universität

vierte und letzte Shakespeare-Vorlesung,

statt des früher angekündigten Hamlet auf vielfach ausgesprochene Bitte

Richard III.

Einzelne Billette sind zu 30 Kop. an der Kasse zu haben.

Dorpat, den 21. November.

Die Direction des Frauen-Vereins.

Dorpater Handwerkerverein.

Sonntag, 24. November

Abend-Unterhaltung und Tanz.

(Musik von der hiesigen Stadt-Kapelle.)

Anfang präcis 9 Uhr Abends. — Entrée à 20 Kop.

☛ Die Schlittschuhbahn wird beleuchtet sein.

Der Vorstand.

Sonntag, 24. November, Nachmittags 5 Uhr

deutsche Erbauungsstunde

im Bethaus der Brüdergemeine.

Die **Direction des Dörptschen Holz-Comptoirs** bringt hiermit zur Kenntniß des Publikums, daß das laut Bekanntmachung vom 10. October d. J. mit den Verkaufspreis von 3 Rbl. 15 Kop. festgesetzte **lange Tannenholz**, vom heutigen Dato ab für den Preis von **3 Rubel** pro Faden, verkauft werden soll.

Dorpat, den 18. November 1868.

Commerzbürgermeister P. H. Walter.

C. Heubel, Secr. und Buchhalter.

Wichtig für Clavierspieler!

Die durch ihre strengen Kritiken bekannten „Signale für die musikalische Welt" beurtheilen das unter dem Titel: „Klavierschule und Melodieenschatz für die Jugend. Praktisch bewährte Anleitung zur gründlichen Erlernung des Klavierspiels mit mehr als 140 melodischen, Lust und Fleiß anregenden Musikstücken zu zwei und vier Händen und vielen schnell fördernden technischen Uebungen" von Gustav Damm (bei J. G. Mittler in Leipzig) erschienene Werk in ihrer Nr. 48 d. J. folgendermaßen: „Ein langer aber ehrlicher Titel. Man setze nach jedem oben angegebenen einzelnen Merkmal „vollkommen wahr", so hat man die sicherste und kürzeste Recension. Wir kennen für die Jugend keine bessere, lusterregendere und lusterhaltendere, ja steigendere Klavierschule."

Bei Otto Wigand in Leipzig erschien, zu haben bei **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin:

Jahrbuch für Volkswirthschaft.

Unter Mitwirkung der namhaftesten National-Oekonomen herausgegeben von Dr. Wolfgang Eras. — Zweiter Jahrgang. Preis 42 Kop.

In **W. Gläsers Buchdruckerei** unterhalb der Dombrücke sind vorräthig:

Anmeldebogen

zu Gesuchen um Ertheilung eines Patents für Tracteuranstalten ꝛc.

Die

Buchhandlung von E. J. Karow

in Dorpat und Fellin

empfiehlt sich zur schnellen und billigen Besorgung aller im Jahre 1869 erscheinenden

Zeitschriften.

Sie widmet dem Vertriebe der periodischen Literatur besondere Aufmerksamkeit, erhält wöchentlich Sendungen aus dem Auslande und schickt ihren Kunden wöchentlich die fälligen Nummern ins Haus. Abonnements auf Zeitschriften in deutscher, französischer, englischer, wie auch in andern Sprachen werden jederzeit angenommen unter Nachlieferung des schon Herausgegebenen. Die bekannteren Zeitschriften sind stets in den erschienenen Nummern vorräthig. — Die Versendung in die baltischen Provinzen und ins Innere des Reichs geschieht auf das einfachste und billigste unter Kreuzband und mit Franco-Marken.

☛ Ein junges Mädchen aus einer preußischen Tagelöhner-Familie bittet um ein Unterkommen als **Dienstmagd** gegen geringen Lohn. Auskunft ertheilt die Expedition dieser Zeitung.

Walk.

Unvorhergesehener Umstände halber wird der am 23. November angezeigte

Maskenball

am **30. November** stattfinden.

Die Direction.

Vorräthig in allen Buchhandlungen:

	Kop.
Sioni tekäia pegel ehk üks wägga armas ja halle jut wannematte ja lastele . . .	12
Kulla woimus. Üks jut wanna ja nore rahwale	20
Uus tekäia-ramat, kus sees on ilmlikkud tähendamisjed	20

W. Gläsers Verlag,
unterhalb der Dombrücke.

Frische Königs-Heringe

à 1/32 2 Rbl., frische **Holländische Heringe** à 1/16 2 R. 60 Kop., frische Schottische **Speck-Heringe** à 1/32 1 Rbl. 15 Kop. und frische **große Nüsse** à Pfund 15 Kop. erhielt soeben und empfiehlt

J. J. Lunin.

Verkauft wird süßsaurer **Feinbrod** à 5 Kop. pr. Pfund, grobes **Weizenbrod** à 4 Kop. pr. Pfund und **Grobbrod** pr. Liespfund à 58 Kop. in der im v. Wahlschen Hause (gegenüber der Universität) befindlichen Milchbude.

In unserm Verlage erscheint in Wochennummern und Monatsheften:

Die

Oesterr. Gartenlaube.

Monatsschrift
für
Familie und Volk.

Preis des Heftes 6 Sgr.

Mit Illustrationen und Stahlstichen. Empfohlen durch reichen Inhalt von den besten Schriftstellern und Künstlern.

Expedition
der österreichischen Gartenlaube
in Graz.

Zu vermiethen

ist das an der Buraschi- und Philosophenstraße belegene zweistöckige **Wohnhaus.** Dasselbe enthält zwei vollständige Familienwohnungen, eine jede von 5 Zimmern nebst Vorhaus, Küche und Keller. Die jährliche Miethsumme beträgt für den oberen Stock 125 Rbl., für den untern nebst Wagenremise, Stallraum und Kutscherzimmer 175 Rbl. — Nähere Auskunft ertheilen der Hauswächter daselbst, sowie der Landgerichtsministerial Blumberg.

Im Hause des Herrn Mechanikus Borck in der Ritterstraße, eine Treppe hoch, ist eine **meublirte Wohnung** von vier Zimmern monatlich oder halbjährlich zu vermiethen. — Nähere Auskunft ertheilt

Rathsherr **R. Linde,**
Haus Rücker am Markt, parterre.

Abreisende.

Holtzmann, Pharmaceut. (2)
Allihn, Pharmaceut. (2)

Witterungsbeobachtungen.

Den 2. December 1868.

Zeit.	Barometer 700mm +	Temp. Celsius.	Extreme der Temperatur Min.	Extreme der Temperatur Max.	Wind.	Witterung.
1	61.0	—4 2			—	—
4	60 9	—5,0			—	—
7	60,9	—5,1			(0)	10
10	61 3	—5,0			(0)	10
1	61,0	—4,4			(0)	10
4	61 4	—5,8			(0)	10
7	61 3	—5,6			(0)	10
10	61,2	—5,9			(0)	10
Mittel	761,12	—5,12				10,0

Fremden-Liste.

Hotel London. Herr Kaufmann Hertzberg.

Hotel Garni. Herren Hof-Photograph Lau aus Breslau Photograph Horn aus Breslau, Sachs, Lehmann, Eisenschmid, und Hermannson.

☛ Bei der heutigen Nummer der Dörptschen Zeitung liegt ein Prospect von

Ueber Land und Meer

allgemeine illustrirte Zeitung von F. W. Hackländer.

Verlag von J. C. Schünmann's Wittwe.

Druck von W. Gläser.

№ 272. Freitag, den 22. November 1868.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate in der Buchhandlung von E. J. Karow und in der Buchdruckerei von W. Gläser.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis: jährlich 5 Rbl.,
für Zusendung ins Haus: jährlich 1 Rbl.
Ueber die Post: jährlich 6 Rbl.
Man abonnirt in der Buchhandlung von E. J. Karow und in der Buchdruckerei von W. Gläser.

Achtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Telegramme. — **Neuere Nachrichten.**

Inländischer Theil. Dorpat: Erdaufschüttungen. Pölwe Pastorat: Rücktritt vom Amte. Riga: Der Synagogenbau. Arensburg: Für die Nothleidenden. St. Petersburg: Die medicin. Akademie. Theebude. Anton Rubinstein. Charkow: Die Sorge für Volksschulen. Die Eisenbahn.

Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Die orientalische Frage. — Großbritannien. London: Die Wahlen und das Ministerium. — Amerika. Washington: Ueberwundene Standpunkte. General Grant.

Feuilleton. Ein Immobilienverein in Reval. — Allerlei.

Telegramme der Dörptschen Zeitung.

Berlin, 2. Decbr./21. Novbr. Graf Bismarck ist in Berlin eingetroffen.

London, 2. Decbr./21. Novbr. „Daily Telegraph" meldet, das bisherige Cabinet, dessen Premier Disraeli, habe seinen Rücktritt von den Geschäften angezeigt; die Königin habe denselben bewilligt und Gladstone mit der Neubildung eines Ministeriums beauftragt.

Paris, 3. Dec./22. Nov. In Erwartung von Manifestationen war großer Zudrang zum Kirchhofe Montmartre; die Polizei befahl jedoch den Kirchhof zu räumen; da einige Leute nicht gehorchten, wurden sie verhaftet.

Neuere Nachrichten.

Orel, 18. November. Heute hat auf der ganzen Strecke der Orel-Witebsker Bahn die Kommunikation begonnen. Der erste Zug traf um 2 Uhr Nachmittags in Orel ein.

London, 1. Decbr./19. Novbr. Es wurden hier am Platze drei Millionen Pfund Sterling Obligationen der Charkow-Krementschug Eisenbahn gezeichnet. Sie werden augenblicklich mit ⅝ pCt. Prämie bezahlt.

Berlin, 30./18. Novbr. Bei Gelegenheit der Diskussion über den von der Regierung dem Landtag vorgelegten Gesetzentwurf, die Erwerbung des Eigenthumsrechts betreffend, führt der Justizminister Dr. Leonhardt aus, die preußische Gesetzgebung habe die Mission, für den norddeutschen Bund, vielleicht auch für das Gebiet links vom Main gültig zu werden; denn zwischen der Einführung großer organischer Bundesgesetze und deren Acceptirung in Süddeutschland dürften doch nur Monate verstreichen. Der Bundesrath des norddeutschen Bundes wurde heute in fortdauernder Abwesenheit des Grafen v. Bismarck vom Präsidenten des Bundeskanzleramts, Geheimrath Delbrück, eröffnet.

Pesth, 30./18. Novbr. In der heutigen Sitzung der Deputirtentafel wurde der Gesetzentwurf über die Mischehen und die interkonfessionelle Gleichberechtigung angenommen. Das gemeinsame Finanzbudget wurde von beiden Delegationen angenommen.

Sydney, 7. Novbr./26. Oktbr. Der Aufstand der Maoris in Neuseeland greift weiter um sich. Die Goldausfuhr betrug 86,000 Unzen.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 22. Novbr. Die Erdaufschüttungen, von der Holzbrücke beginnend, zur Sicherung der Petersburger Straße gegen Wassersgefahr, werden rüstig gefördert. Die Fortunastraße und daß Halbrund unterhalb derselben ist auch schon mit Lehmvierecken besetzt. Beim Einfluß des Embach in die Bethausstraße sieht man jedoch noch keine Vorarbeiten.

Pölwe Pastorat, 18. Novbr. Nachdem der seit dem Jahre 1820 hier fungirende Pastor Johann Georg Schwartz um seine Entlassung vom Pfarramt nachgesucht hatte, und sein Sohn zum Prediger in Pölwe gewählt und bestätigt worden war, fand gestern der feierliche Rücktritt des immer noch rüstigen Greises und die Introduction seines Nachfolgers statt. Indem wir uns über die Hauptfeier beim estnischen Gottesdienst einen Bericht vorbehalten, beschränken wir uns heute auf eine Mittheilung über die Betheiligung an derselben durch die deutsche Gemeinde. Nachdem sich die deutschen Eingepfarrten zahlreich im Pastorat versammelt hatten, begaben sie sich unter Vortritt des Propstes Hasselblatt-Camby und Pastor Oehrn-Wendau und der beiden Ortspastoren beim Geläute einer neuen in Bochum gegossenen, am Tage vorher aufgezogenen Stahlglocke zur festlich ausgeschmückten Kirche, in welcher ein Festgesang, von deutschen Gemeindegliedern ausgeführt, sie empfing.

Nachdem die Gemeinde das Eingangslied gesungen, wandte sich Propst Hasselblatt an den Senior mit einer Anrede, in welcher er dessen langjährige treue Thätigkeit sehr herzlich betonte und auch gegen die Gemeinde die großen Verdienste des Emeritus hervorhob. Der Letztere dankte tief ergriffen für die ihm bewiesene Nachsicht und Liebe, führte aus, daß die Zeit eine andere geworden, daß sie andere Predigtweise und jüngere Kräfte fordere, seine eigenen Bestrebungen allzubescheiden zurückstellend; er sprach die Ueberzeugung aus, daß sein Sohn, der ihm über zwei Jahre sichere Hülfe geleistet, seinem Amte mit innerster Ueberzeugung und ganzer Hingebung zum Segen der Gemeinde vorstehen werde. Es folgte die Präsentation des neuen Pastors durch den Propst Hasselblatt, welcher sowohl diesem seine Pflichten eindringlich darlegte, als auch der deutschen Gemeinde ausführte, wie sich eine deutsche landische Gemeinde bei uns in der Regel zu ihrem Pastor verhält und wie sie sich verhalten sollte. Nach dem Hauptliede betrat der neu eingeführte Pastor die Kanzel und begann die Einleitung zur Predigt über das Sonntags-Evangelium mit Dank für Gottes bisherige gnädige Führung und demüthiger Bitte um dessen ferneren Beistand, seinen festen Willen zu eifriger und gläubiger Führung und Ausübung seiner pfarramtlichen Pflichten bekennend. Ein zweimaliger gemischter Quartettgesang erhöhte noch die festliche Stimmung der Gemüther.

Im Pastorat erfreute den Jubilar ein aus Silber gefertigtes Ehrengeschenk seiner deutschen Freunde aus der Gemeinde, gleich wie ihm die Bauerschaft schon am frühen Morgen durch die Gemeindeältesten einen silbernen Pokal hatte überreichen lassen, während die Schulmeister durch Gesang die Feier des festlichen Tages einleiteten. Hervorzuheben ist die Liebe und Verehrung, welche dem hochachtbaren Greise aus allen Ständen und gleichmäßig von Deutschen und Esten entgegengetragen und ausgesprochen wurde. Alle ausnahmslos vereinten sich in dem innigen Herzenswunsche, daß der verehrte Mann mit gleicher Geistesfrische noch eine lange Reihe von Jahren im Kreise der Seinen unter ihnen leben möge, da er durch unauflösliche Beziehungen gleichsam der ihre geworden. Diesen Wunsch in weitere Kreise tragend, wollen wir noch einige Nachrichten über den Lebensgang des Gefeierten beifügen.

Der jetzt nach 49jähriger segensreicher Thätigkeit vom Amte Scheidende stammt aus der alten Rigaschen Patricier-Familie Schwartz und wurde, ein Bruder des jetzigen wortführenden Bürgermeisters in Riga, daselbst am 13. Juni 1793 geboren. Nach dem Besuch der Domschule und des Gymnasiums seiner Vaterstadt, studirte er in den Kriegsjahren von 1812—14 in Dorpat und war dann als Hofmeister auf dem Lande thätig. 1820 am 11. Januar wurde er als Pastor adjunctus zu Pölwe in Livland ordinirt. Im Jahre 1856 erhielt er das goldene Brustkreuz und

---

Ein Immobilienverein in Reval.

Es ist der Augenblick gekommen, in welchem die Dorpater Hypothekennoth den höchsten Punkt erreicht haben soll. Die Rigenser haben in einem neuen Verein der Grundbesitzer sich vor der Gefahr zu schützen versucht, bei Aufnahme von Kapitalien durch ungewöhnlich hohe Renten ihr Immobil allzuhoch zu belasten, ja das letztere bisweilen ganz zum Opfer zu bringen. Die Anmeldungen repräsentiren schon mehr als eine Million Rubel und nicht nur Grundbesitzer aus den Städten Livlands, sondern auch aus Mitau und Windau wollen sich dem Verein anschließen, falls die Staatsregierung solche Erweiterung der Vereinswirksamkeit gestattet. In Reval hat ein solcher Verein schon seine Thätigkeit begonnen.

Es ist nun kaum anzunehmen, daß Dorpat mit ähnlichen segensreichen Bestrebungen nachfolgt; man liebt es hier, schweigend Alles hinzunehmen, was über uns hereinbricht. Es ist bequemer, in der Dunkelheit Hals und Beine zu brechen, als Abends Gas anzuzünden; es ist bequemer, in überschwemmten Straßen Anderen Leben und Gesundheit zu verderben, als dem Embach männlich Einhalt zu thun; es ist bequemer kleine Summen zu verschleudern, als sie in Sparkassen nutzbar zu belegen; es ist bequemer, dem Bettler drei Kopeken zu reichen, als den Bettel unmöglich zu machen; es ist bequemer, die Abfälle fortzuwerfen, als sie zu sammeln und zu verwerthen; es ist bequemer, auf langsichtigen Rechnungen theuer einzukaufen, als im Consumverein billig und baar zu bezahlen; es ist bequemer Wucherzinsen zu zahlen, als sich durch gegenseitigen Credit zu fördern und zu unterstützen; es ist bequemer, das Rohmaterial fürs Handwerk Stückweise zu borgen, als in Massen aus der Fabrik zu beziehen; es ist bequemer, die Häuser auf den Torg zu bringen, als die Erfahrungen der Neuzeit im Hypothekenwesen zu benutzen.

Es ist immer wieder darauf hinzuweisen, daß die Zeiten vorbei sind, in denen man nach Tausenden rechnete. Je mehr sich die Kapitalien in größere Kreise und tiefere Gesellschaftsschichten ausbreiten und vertheilen, desto mehr muß man von der anderen Seite, welche die Kapitalien wieder in Umlauf bringen will, auf kleinere Summen, auf Hunderte hinuntergehen, oder gar, wie in Schweden und Finland bei den Eisenbahnen, auf Zehnthalersummen. Desto mehr ist der Erfolg gesichert. Wie sehr es auch dem Hausbesitzer erleichtert wird, sein Haus schuldenfrei zu machen, ergiebt sich daraus, daß man immer mit Pfandbriefen zu 100 Rbl. abzahlen kann.

Wenn auch aussichtslos, wird es dennoch lehrreich sein, zu lesen, wie Andere sich in solcher Noth bemühen, dieselbe zu beseitigen. Wir drucken deshalb nachstehend einige Hauptsätze aus dem Allerhöchst bestätigten Reglement für den Creditverein der Immobilienbesitzer in Reval ab. Wenigstens kann man aus denselben ersehen, wie man dort z. B. den Werth der Häuser zu schätzen versucht.

Der Creditverein der Immobilienbesitzer in Reval hat zum Zweck die Ausgabe von Pfandbriefdarlehen gegen Verpfändung innerhalb des ganzen Gebiets der Stadt Reval belegener Wohnhäuser, sonstiger Gebäude und Grundstücke, welche eine dauernde Rentabilität gewähren und einen Werth von mindestens 1000 Rbl. S. haben. — Der Nominalwerth der auszustellenden Pfandbriefe darf den Betrag von ⅗ des Werthes der zu verpfändenden Immobilien nicht übersteigen. — Die Zahlung von Kapital und Zinsen der Pfandbriefe wird, neben jenen hypothekarischen Pfandobjecten, durch einen Sicherheitsfonds, einen Tilgungsfonds und die Generalgarantie der betheiligten Immobilienbesitzer sicher gestellt. — Die Pfandbriefe werden auf den Inhaber unter fortlaufenden Nummern ausgestellt; sie haben alle gleiche Rechte und Vorzüge, ohne Rücksicht auf ihre frühere oder spätere Eintragung in die Hypothekenbücher. Das Formular der Pfandbriefe muß vom Finanzminister bestätigt werden. — Die Wirksamkeit des Vereins beginnt, sobald sich mindestens 30 Immobilienbesitzer der Stadt Reval melden, die auf Grundlage dieses Reglements Pfandbriefe im Betrage von wenigstens 100,000 Rbl. S. zu erhalten wünschen.

Die Verwaltung der Geschäfte des Vereins wird einer Direction übertragen, welche aus dreien, aus der Zahl der Creditverbundenen Immobilienbesitzer erwählten Directoren besteht. — Die Directore nehmen einstweilen ihre Functionen unentgeltlich wahr, jedoch kann in der Folge die Generalversammlung ihnen eine Entschädigung bestimmen. Die Gagen und andern Emolumente des Beamtenpersonals werden im Verwaltungsetat festgesetzt.

Die Control-Commission besteht aus sechs Mitgliedern, nämlich je einem Delegirten des Raths und der großen und der St. Canuti-Gilde, welche resp. vom Rath und von den betreffenden Gilden gewählt werden, und drei von der Generalversammlung der Creditverbundenen aus ihrer Mitte erwählten Immobilienbesitzern. — Zu den Verpflichtungen der Control-Commission gehört: 1) die Revision des von der Direction am 31. December eines jeden Jahres abzuschließenden Cassa- und Rechnungswesens des Vereins; 2) die Revision der dem Verein gehörigen oder bei ihm deponirten baaren Gelder, Werthpapiere und Documente; 3) die genaue Beprüfung der gesammten Verwaltung des abgelaufenen Geschäftsjahrs, insbesondere der Verhandlungen über bewilligte Darlehen; 4) die vorgängige Beprüfung aller Anträge, welche die Direction der Generalversammlung vorzulegen gedenkt; 5) die Beprüfung der von den Immobilienbesitzern nach Maßgabe der §§ 49 und 58 gegen die Direction erhobenen Beschwerden; 6) die vorgängige Beprüfung der von den Vereinsmitgliedern bei der Direction gestellten Anträge, insofern dieselben nach

1857 die Erinnerungsmedaille und das Kreuz zum Andenken an den vaterländischen Krieg von 1853 bis 1856. Also von der Regierung geehrt, schmückt ihn noch mehr die unwandelbare Liebe und treue Anhänglichkeit aller seiner Gemeindeglieder deutschen und estnischen Ursprungs, denen er nicht allein durch Lehre und Erbauung, sondern auch durch das Beispiel und Vorbild seines Lebens und Wirkens in die Herzen hineingewachsen ist. Aber weit über seine Gemeinde hinaus reichen seine Erfolge durch seine unermüdliche Fürsorge für die Schulen der Esten, die er gründete, leitete und förderte nicht allein als Schulrevident, sondern auch durch die Herausgabe der im Jahre 1852 begonnenen Schulbücher. Von diesen sind u. a. von ihm selbst in estnischer Sprache verfaßt die Rechtschreibungslehre, die Feldmeßkunst, die Physik, die Geschichte u. s. w. Zu Fählmann's Zeiten betheiligte er sich an den Bestrebungen für Mäßigkeitsvereine und erstattete im sechsten Bande von Ulmann's Mittheilungen für die Geistlichkeit einen Bericht über die Mäßigkeitsreform in Livland. Wenn wir recht berichtet sind, ist auch der Pölwesche Kirchenkrug der einzige in Livland, in welchem kein Branntwein, sondern nur Bier ausgeschenkt wird. So greift überall seine Thätigkeit außerhalb des geistlichen Amtes fördernd und läuternd ins wirkliche Leben hinein und diese Richtung kennzeichnet auch die Aufsätze, welche wir ferner von ihm angemerkt finden. Schon 1817 wurde Pastor Schwartz Ehrenmitglied der lateinischen Gesellschaft in Jena und war auch Mitglied der gelehrten estnischen Gesellschaft zu Dorpat bis zum Frühjahr dieses Jahres, in welchem er zum Bedauern derselben seinen Austritt aus ihr erklärte. — In den beiden ersten Bänden der livländischen Jahrbücher für Landwirthschaft finden wir von ihm zwei Abhandlungen: „Ueber die möglichste Verminderung der waldzerstörenden Holzzäune" und „Noch Etwas über neue Erwerbsquellen für Livland." 1836 lesen wir von ihm Alterthümliches aus dem Pölweschen Kirchspiele im Inlande beschrieben und 1851 wird seine Rede bei des Pastors J. Kolbe Beerdigung gedruckt. Wir wünschen, daß Pastor Schwartz die jetzige Zeit seiner ehrenvollen Zurückgezogenheit von amtlichen Geschäften benutzen möge, um aus dem reichen Schatz der für Stadt und Land wichtigen Erfahrungen seiner langen Lebenszeit weitere Mittheilungen zu machen.

Riga. Zum Synagogenbau datiren die ersten Versuche schon von 1814. Damals bat die jüdische Gemeinde zum ersten Male um die Erlaubniß, ein Haus zu einer Synagoge oder einen Platz zum Bau einer solchen kaufen zu dürfen. Die Bitte wurde ihr abgeschlagen, weil den Juden in Riga überhaupt kein bleibender Aufenthalt gestattet war und nur 15 Familien der schlockschen Gemeinde bis auf weitere Bestimmungen ihr dauerndes Verbleiben in Riga nachgesehen wurde und weil es den Juden überhaupt nicht gestattet sei, in dem Gouvernement Livland Immobilien zu besitzen. Die Juden Rigas haben seitdem ihre Bemühungen um die Erwerbung eines eigenen Gebäudes zu einer Synagoge nicht aufgegeben, doch haben diese Bemühungen erst im Jahre 1850 Erfolg gehabt. In diesem Jahre wurde es ihnen gestattet, in der moskauer Vorstadt ein Gebäude zu einer Synagoge anzukaufen. Lange Verhandlungen, die von immer sich wiederholenden Klagen über die enge, den Juden gewährte Erwerbssphäre begleitet sind, gingen dem wirklichen Ankauf des Gebäudes, das bisher zur Synagoge gedient hatte, voran. Viel mußte über die Art und Weise correspondirt werden, wie die Mittel zum Ankauf zu beschaffen seien. In Vorschlag gebrachte Steuern wurden abgelehnt, eine eigenmächtige Anleihe trug der Verwaltung der jüdischen Gemeinde einen Verweis ein und das Gesuch, die Geldmittel durch eine Collecte unter Juden und Christen beschaffen zu dürfen, wurde erst nach langem Schriftwechsel gewährt. So wurde im Jahre 1852 das alte Gebäude der Synagoge von der jüdischen Gemeinde erworben. Der Kaufpreis der alten Synagoge betrug 2575 Rbl., die Kosten der neuen sind ohne Berücksichtigung der inneren Einrichtung auf 25—53,000 Rubel veranschlagt. Die alte Synagoge war ein ärmliches Gebäude, die neue, von den Herren Gouvernements-Architekt Hardenack und Maurermeister W. Krüger aufgeführte, dürfte auch schöneren Stadtvierteln, als jener Theil der moskauer Vorstadt es ist, zur Zierde gereichen. Wohl mit Recht darf man auch in diesen Momenten das Wirken des Geistes der Versöhnung und Ausgleichung erblicken. Derselbe hat auf diesem Gebiete bei uns noch eine harte Arbeit vor, er wird sie aber siegreich beenden. (Z. f. St. u. L.)

Arensburg. Der Prediger an der petersburger St. Michaeliskirche Carl Massing hatte in dem „St. Petrsb. ev. Sonntagsbl." einen Aufruf zur Unterstützung der in Estland und auf der Insel Oesel vom Hunger Bedrohten erlassen. Der warm und dringend gehaltenen Aufforderung sind mehrere Schilderungen des Nothstandes, die aus den betroffenen Gegenden selbst stammen, beigefügt. Wir haben bereits in unserem Blatte ähnliche Schilderungen, namentlich in einer Correspondenz aus Oesel gebracht und fügen zu diesen aus dem „St. Ptrb. ev. Sbl." nur noch die Antwort des estländischen Generalsuperintendenten auf eine an ihn aus Petersburg gerichtete Anfrage hinzu. Dieselbe lautet: „Wir müssen Hilfe auswärts suchen, weil unsere Mittel bald erschöpft sein werden. Von der Hilfe, welche die Krone zu leisten beabsichtigt, werden die eigentlichen Armen auf dem Lande, d. h. die Wittwen, Waisen und Alten, wenig oder gar nichts erhalten; diese bleiben einer christlichen Wohlthätigkeit überlassen und der barmherzigen Liebe zugewiesen, welche ein Herz für sie hat, während die communale Armenpflege von der Barmherzigkeit und Liebe so gut wie nichts weiß. Es steht daher, ohngeachtet der Bildung eines officiellen Verpflegungscomité, dem die Unterstützungen von Seiten der Krone zufließen werden, uns noch eine ganz bedeutende Wirksamkeit bevor, wenn uns von freundlichen Herzen reichliche Gaben dargereicht werden sollten. Der Herr welcher die Herzen der Menschen lenket wie Wasserbäche, wird es uns daran nicht fehlen lassen." (Z. f. St. u. L.)

St. Petersburg. Die medico-chirurgische Akademie zählte zum Beginn des Studienjahres 1868—69, d. h. zum 16. Septbr. 1868 759 Studenten, darunter 655 Mediziner, 70 Veterinäre und 34 Pharmazeuten. Vom 16. Septbr. bis zum 1. Novbr., d. h. bis zum Ende der Aufnahme neuer Studenten, sind 400 Studenten neu eingetreten, von denen sich 315 dem Studium der Medizin, 34 dem der Thierkunde und 51 dem der Pharmazie widmen. Während derselben Zeit sind 34 Zöglinge der Akademie auf andere Universitäten gegangen und 34 entlassen worden, so daß die Akademie jetzt 1125 Studenten zählt. (D. P. Z.)

— Ein Etablissement, in welchem die ärmere Klasse der hauptstädtischen Bevölkerung guten Thee, Kaffee und Sbiten zu den mäßigsten Preisen (2 Kop. das Glas) erhalten kann, ist, wie die N. St. P. Z. berichtet, Sonntag, 17. November, auf der Ecke des Heumarktes und des Spasski-Pereulok eröffnet worden. Dasselbe ist auf die Initiative der Fürstin J. J. Trubezkoi eingerichtet worden und hat den Zweck, das Volk sowohl von dem Besuche der Schenken abzuziehen, als auch mit gesunder und wohlschmeckender Nahrung zu versorgen. (D. P. Z.)

— Anton Rubinstein wird in St. Petersburg erwartet, um einige Concerte zu geben. Die Nat.-Z. schreibt über eins seiner Berliner Concerte: Aus keinem der bisherigen Rubinsteinschen Concerte brachten wir einen so gemischten Eindruck heim als aus dem dritten, das am Freitag im Saal der Singakademie wieder ein vollzähliges, überaus Beifalls freigebiges Publicum versammelt hatte. Zu was nützen alle klassischen Programme, wenn dem Vortrag nichts mehr am Herzen liegt als das eigene Ich und dessen bon plaisir zu Geltung zu bringen. Wer aus seiner Subjektivität nicht heraus kann oder will, der sollte, statt sich auf Kosten der Meister gütlich zu thun, es wahrlich lieber bei jenen Capricen, Phantasien und Transcriptionen verwenden lassen, die vor einem Menschenalter fast ausschließlich den Concertbedarf der Virtuosen bildeten. Kaum mit etwas Anderem wird heut zu Tage solcher Mißbrauch getrieben als mit den Wörtern „geistreich und genial"; gegenüber den zügellosesten Ausbrüchen der Laune und des Beliebens gehen sie von Munde zu Munde. Die einzige Genialität, deren sich die ausführende Kunst rühmen darf, liegt darin, daß sie mit feinfühligem Verständniß und unfehlbarer Gestaltungskraft das Wesen des darzustellenden Werks in seiner ganzen Echtheit, Lebensfülle und Unmittelbarkeit zur Erscheinung bringt. Mit dem Beethovenschen G-dur-Concert geschah dies aber nicht, nur aus dem Andante grüßte uns das edle Antlitz des Meisters, im Uebrigen stand zwischen der Aufgabe und dem Empfangenden der Spieler in ganzer Figur. Nichts konnte, wie uns dünkt, dem innersten Charakter der sonnig klaren, frühlingsmilden Tonschöpfung weniger entsprechen, als diese liebfose Härte des Anschlags, eine Behandlung des Instruments mit Sporen und Peitsche, als diese vordringlichen Pointen und Antithesen des Ausdrucks. Am meisten hatte das Finale von dem wilden Ungestüm des Vortrags zu leiden. Statt elyseeischer Wettspiele zwischen dem Klavier und dem frohlockenden Reigen der anderen Instrumente schien etwas wie eine Scene zwischen dem ungnädigen Herrn und seinem verduzten Leibeigenen vorüber zu ziehen. Wir lassen es uns nicht nehmen, daß bei diesem Concert die Geister des Gluck'schen Orpheus den Komponisten umschwebten. Die rührende Beredtsamkeit des Adagio erschließt die Gefilde der Seligen, die der letzte Satz ausbreitet. Die Solovorträge des Concertgebers bestanden in einer Reihe eigener Arbeiten, unter denen wir die geschmackvolle Sarabande, einem Bach'schen Muster der Gattung geschickt nachgebildet, und die rührige Courante hervorheben. Einen wahren Faustschlag versetzte dagegen unserem ästhetischen Gefühl das Caprice russe, es gehört nimmermehr in die Oeffentlichkeit. Das einzige Publicum, an das es sich zu wenden hat, wäre etwa eine Tafelrunde von lustigen Gesellen, die nicht mehr sind beim ersten

---

Anleitung der § 37 und 57 der Entscheidung der Generalversammlung unterliegen; und 7) die gemeinsame Berathung mit der Direction über wichtige Fragen, welche sich auf die Verwaltung des Vereins beziehen.

Gesuche um Darlehen aus dem Creditverein der Immobilienbesitzer in Reval sind bei der Direction des Vereins schriftlich einzureichen, mit Angabe der Lage des zu verpfändenden Grundstücks, seiner Verzeichnung in den Grundbüchern, seiner Beschaffenheit und Benutzung (ob Wohnhaus, Speicher, Fabrik 2c.) der Höhe des erbetenen Darlehns, und mit einer Anzeige, ob die Belegung des Immobils mit Pfandbriefen bis zum höchsten Betrage von $^3/_5$ des taxirten Werthes, oder mit einer geringeren Summe verlangt wird. Solchen Gesuchen sind beizufügen: 1) ein Attestat des Revalschen Raths, woraus ersichtlich: a) auf welche Weise der Antragsteller sein Immobil besitzt; b) ob darauf Servituten oder andere Gravationen liegen; c) ob und welche Summen darauf ingrossirt sind; d) ob ein Verbot darauf ruht; 2) für Gebäude ein Attestat von der betreffenden Feuerassecuranzgesellschaft: a) über den Brandversicherungswerth des Immobils nebst Angabe, wann die Taxation geschehen; b) über die im letzten Jahr für die Feuerversicherung gezahlten Prämien; 3) ein genaues Verzeichniß aller für das als Pfand angebotene Immobil im letzten Jahr entrichteten Abgaben und Lasten, namentlich an Grundgeld, Polizei- und Quartierabgaben, Pflaster- und Beleuchtungssteuern, endlich an Zahlung für Wasserversorgung und Schornsteinbereinigung, und zwar mit Beischluß der bezüglichen Quittungen. — Den Pfandbriefen des Creditvereins der Immobilienbesitzer in Reval muß in allen Fällen die erste Hypothek zukommen. Ausnahmen hiervon sind zulässig nur in Bezug auf Beitreibung der Steuern und anderer Krons- oder Gemeindeabgaben für das laufende Jahr sowie auch auf unablösbare Dienstbarkeiten, deren von der Direction zu bestimmender Werth daher von der zu bewilligenden Pfandbriefsaxe in Abzug zu bringen ist. Haften auf dem zum Pfande angetragenen Immobil andere Schulden und Beschränkungen der Nutzungen, so muß der Antragsteller sich darüber erklären, auf welche Art er diese Schulden zu bezahlen, oder sein unbeschränktes Eigenthumsrecht herzustellen gedenkt, um den Pfandbriefen ein unbedingtes Vorzugsrecht einräumen zu können. Bei den hierauf bezüglichen Verhandlungen der Immobilienbesitzer mit den betreffenden dritten Personen kann die Direction vermittelnd auftreten, ist dazu aber nicht verpflichtet; vielmehr ist es Sache des Antragstellers, alle Hindernisse zu beseitigen, um das gewünschte Darlehen empfangen zu können.

Der Verein lehnt die Annahme der zum Pfand angebotenen Immobilien ab: a) wenn der derzeitige Ertrag derselben kein fester, sondern ein von augenblicklichen Verhältnissen abhängiger ist, und bei Veränderungen wegfallen könnte; b) wenn offerirte Gebäude sich in einem solchen Zustande befinden, daß in Kurzem ein, dem Neubau nachkommender Umbau nothwendig wird; c) wenn Gebäude und anderweitige Grundstücke in Folge von Vernachlässigung oder sonstigen ungünstigen Umständen keine dauernde Rentabilität mehr verheißen. — Nach Empfang genügender Beweise darüber, daß das zum Pfande angebotene Immobil in befriedigendem Zustande ist, schreitet die Direction zur Ermittelung seines Creditwerthes, wobei sie zu Grunde legt: 1) den Werth der Baumaterialien oder die Brandassecurationstaxe, mit Hinzufügung des Werths des Baugrundes, von welcher Summe die kapitalisirten Unterhaltungskosten abzuziehen sind, und 2) den Revenüenwerth des Gebäudes, abzüglich der Abgaben. Aus dem Durchschnitt der auf diesem Wege gewonnenen Factoren ergiebt sich der Creditwerth des Gebäudes, wovon drei Fünftheil als Maximum eines auf ein solches Immobil in Pfandbriefen des Vereins zu bewilligenden Darlehns, und zwar soweit dasselbe sich nach Hunderten abrunden läßt, bestimmt wird. Wenn der Materialienwerth eines zu verpfändenden Immobils nicht mit der Brandversicherungstaxe desselben übereinstimmt, so wird bei der Bestimmung des Creditwerthes die kleinere Summe zu Grunde gelegt.

Der Werth des Baugrundes wird nach der mehr oder weniger vortheilhaften Lage desselben von der Direction auf nicht weniger als 2 und nicht mehr als 10% des Materialienwerthes festgesetzt. Die Unterhaltungskosten des Gebäudes sind nach der Dauerzeit desselben bis zum nächsten Neubau zu bemessen (§ 44). Für eine Dauerzeit bis zu 30 Jahren werden diese Unterhaltungskosten angenommen zu 3%, für eine Dauerzeit von 31 bis 65 Jahren zu 1%, von 66 bis 100 Jahren zu $^1/_2$ %, über 100 Jahre zu $^1/_3$ % von dem berechneten Materialienwerth. Die auf diese Weise für die Remonte des Gebäudes gefundene Summe wird mit 20 multiplicirt und von dem Materialienwerth in Abzug gebracht. Der Revenüenwerth des Gebäudes ergiebt sich, wenn man die Gesammtsumme der auf demselben lastenden Abgaben (§ 41) von der Bruttorevenüe, wie solche durch die von der Direction bewerkstelligte Taxation bestimmt worden, subtrahirt und die so gewonnene Ziffer der jährlichen Nettorevenüe mit 20 multiplicirt.

Anmerkung. Vorstehende Regeln werden durch folgendes Beispiel erläutert:

	Rbl.
I. Materialienwerth oder Brandassecurationstaxe . .	10,000
Werth des Baugrundes à 4% berechnet	400
zusammen	10,400
Die Dauerzeit des Gebäudes auf 80 Jahre geschätzt hat man die jährlichen Unterhaltungskosten zu berechnen, indem man $^1/_2$ % des Materialienwerthes mit 20 multiplicirt, und erhält so	1,000
bleiben für I.	9,400
	Rbl.
II. jährliche Bruttorevenüen	700

Glas und drum gern denken an dies und das, was sauset und was brauset. Das Stück erinnert einigermaßen an den venetianischen Karneval. Auf den Schluß des Abends: Schumann's A-moll Concert, verzichteten wir. Die Ausführung wurde uns von sachkundiger Seite mit besonderem Nachdruck gerühmt.

Charkow. Die Sorge für Volksschulen hatte die Provinzial-Institutionen des Gouv. Charkow in den ersten drei Jahren nicht sehr beschäftigt. In dem vierten Jahre ihrer Thätigkeit hat sie jedoch das Versäumte nachzuholen gesucht. Wie der „Börsenzeitung" geschrieben wird, sind einige 10,000 Rbl. für die Dorfschulen und zur Errichtung von 33 Stipendien bei der Charkower Kreisschule zur Ausbildung von Volksschullehrern angewiesen worden. Auch sind Maßregeln getroffen, die ärmsten Schüler auf Kosten der Landschaft zu unterhalten und zwei Progymnasien im nördlichen Theile des Gouvernements zu errichten. (D. P. Z.)

— Die Eisenbahn von Charkow nach Krementschug, obgleich verhältnißmäßig kurz, besitzt ohne Zweifel eine große Bedeutung für den kommerziellen Verkehr, denn sie ist das letzte Glied einer ununterbrochenen Schienenstraße von Petersburg und Moskau nach Odessa, dem Haupthafen des Schwarzen Meeres. Die fruchtbaren Provinzen Charkow und Pultawa werden von dieser Eisenbahn durchschnitten; sie führen derselben bedeutende Transporte von Getreide, Leinsamen, Talg, Wolle u. s. w. zu, welche bisher, weil es durch die Unsicherheit der Schifffahrt auf dem Dnjepr an einer geeigneten Verbindung fehlte, nur mit der größten Schwierigkeit nach Odessa zur Verschiffung gelangen konnten. Die Eisenbahn berührt die Hauptstädte dieser Provinzen gleichen Namens. In diesen Städten werden jährlich Messen gehalten, deren Wichtigkeit, was den Werth der Produktenumsätze angeht, selbst die berühmte Messe von Nishni-Novgorod übertrifft. Das Aktien-Kapital der Eisenbahngesellschaft beträgt 3,575,000 Rubel und die Konzessionäre haben alle Maßregeln zur schleunigen Vollendung der Bahn getroffen, welche zweifelsohne eine der lukrativsten in Rußland sein wird. (N.-Z.)

Ausländische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, 27./15. Nov. In Betreff der Beziehungen Oesterreichs zu Preußen ist aus dem österreichischen Rothbuch besonders noch ein Depeschenwechsel zwischen dem Grafen Kalnoky, österreichischem Geschäftsträger in London, und Herrn v. Beust hervorzuheben. Am 15. Januar d. J. berichtet Graf Kalnoky nach Wien über eine Unterredung, die er mit Lord Stanley hatte, der die freundschaftlichen Gesinnungen des Berliner Kabinets für die Wiener Regierung und besonders betonte, daß Graf Bismarck keineswegs die Intention habe, eine abenteuerliche Politik im Orient zu unterstützen. Hierin erblickte Lord Stanley eine Gewähr für den Weltfrieden und wünschte ganz besonders, daß Oesterreich Preußen in dem Bestreben unterstützen möge, ein völliges Einvernehmen in den wechselseitigen Beziehungen herzustellen. Auf diesen Bericht antwortet nun Herr v. Beust schon am 21. Januar: Die österreichische Regierung habe nie gewankt in ihrem konsequenten Streben, zur Aufrechthaltung des Friedens nach Kräften mitzuwirken. Sie würdige die ganze Wichtigkeit guter Beziehungen zu Preußen und vermeide Alles in ihrer Politik, was den Schein einer Rancune haben könnte. So freudig sie aber auch jeden entgegenkommenden Schritt des Berliner Kabinets begrüßen würde, so sei doch von dieser Seite nichts geschehen, was in Wien irgend welche Befriedigung hervorrufen könnte. Was speziell die Bemerkung wegen der orientalischen Politik des Grafen Bismarck betrifft, so wünscht Herr v. Beust lebhaft, daß dem so wäre, sieht aber diese Annahme durch keinerlei Thatsache gekräftigt. Er erinnert an die Haltung Preußens in der Angelegenheit der identischen Note über Kreta: erst nachdem die Kabinette von London und Wien sich von diesem Schritte, den Rußland anbahnte, ausschlossen, trat Preußen der Deklaration bei. Seitdem habe zwar Frankreich sich dem englisch-österreichischen Standpunkte genähert, nicht aber Preußen. Bei diesem Anlasse bemerkt Herr v. Beust, daß ihm England in erster Reihe und weit mehr als Oesterreich berufen erscheine, auf die Haltung Preußens in der orientalischen Frage Einfluß zu nehmen. Dabei setzt es denn einen kleinen Seitenhieb für Lord Stanley ab. England müsse mit gutem Beispiele vorangehen und sich immer so entschieden zeigen, wie eben in Belgrad, um Preußen für eine orientalische Politik zu gewinnen, wie sie den Anschauungen Oesterreichs entspricht. Je entschiedener England für die Integrität der Pforte einstehen werde, desto mehr werde Preußen zögern, sich auf einem Gebiete zu engagiren, wo Konflikte entstehen könnten. Während sich Preußen nichts daraus machen werde, sich mit Oesterreich und selbst mit Frankreich im Widerspruch zu sehen, werde es sich zweimal besinnen, auch Englands Pläne zu kreuzen. Eine kräftigere Initiative des Letztern im Orient, eine festere Opposition gegen subversive Tendenzen würde das Berliner Kabinet bewegen, in seinen Beziehungen zu St. Petersburg „unsere Anschauungen und Interessen" zu sekundiren. Das Berliner Kabinet würde gewiß jede Explosion im Orient als eine zu vermeidende Gefahr betrachten, wenn es überzeugt wäre, daß England nicht bloßer Zuschauer bliebe, sondern gegen die Friedensstörer Partei nehmen werde. In diesem Sinne möge das britische Kabinet wirken, wenn es wirklich eine Verbindung zwischen Wien und Berlin herstellen wolle. (Nat.-Ztg.)

Großbritannien.

London, 26./14. Nov. Die Wahlen sind so weit entschieden, daß über eine überwältigende Mehrheit der Liberalen im künftigen Parlamente kein Zweifel mehr sein kann. Die letzten Wahl-Nachrichten melden 363 Liberale und 246 Conservative. Jedenfalls wird die Majorität der Anhänger Gladstone's und Gegner Disraeli's immer beträchtlich größer sein, als im vorigen Unterhause. Daß sich einige der großen Mittelpuncte der Industrie und des Handels gegen Gladstone's Politik ausgesprochen haben, ist mehr in localen Ursachen begründet und ändert die Sachlage nicht so sehr, um nicht daraus entnehmen zu müssen, daß die sehr große Mehrzahl der Wähler nach der neuen Reformacte mit dieser Politik einverstanden ist. Das neue Parlament wird im Wesentlichen denselben physiognomischen Charakter haben, wie die früheren, seine Mitglieder sind aus denselben Ständen recrutirt, wie früher, es wird vielleicht noch strenger geschäftsmäßig verfahren und ausschließlicher die vorgesteckten Ziele verfolgen, und die Times bedauert bereits, daß in dem neuen Parlamente die Philosophen, die Humoristen und die willentlich oder unwillentlich amusanten Personen fehlen werden, die sonst etwas Leben und Abwechslung in die trockenen Verhandlungen zu bringen pflegten. Es entspricht dem im guten Sinne sich mehr und mehr demokratisirenden Geiste unserer Zeit, daß die liberale Richtung stets liberaler und die reactionäre zurückhaltende immer weniger starr wird. In diesem Sinne wird auch das neue englische Unterhaus einen vorgeschritteneren Charakter tragen, als sein Vorgänger, aber die Grundeigenthümlichkeiten des englischen Wesens werden dadurch nicht im geringsten alterirt. Ob die Zusammensetzung des neuen Ministeriums besondere Schwierigkeiten machen wird, ist im Augenblicke nicht zu sagen, doch läßt die Verträglichkeit, welche unter den hervorragenden Männern der großen liberalen Partei bei aller Verschiedenheit des Naturels und der Denkart während der Wahlagitation zu Tage getreten ist (eine Ausnahme macht nur Mill, dem als Politiker immer etwas vom philosophischen Dogmatiker anklebt), darauf schließen, daß die noch lebenskräftigen und geschäftstüchtigen Elemente der älteren Generation sich mit den jüngeren energischeren Liberalen in die Amtsthätigkeit friedlich theilen werden. Sehr viel hängt von der Art der Führung durch den Premier ab, und wenn nicht Alles täuscht, hat sich Gladstone die Erfahrungen und Lehren der letzten Jahre zu Nutzen gemacht und sich nach der einzigen Seite noch ausgebildet, die ihm zum Staatsmanne fehlte. Müßige Leute vertreiben sich bereits die Zeit mit Anfertigung von Ministerlisten. So producirte der Daily Telegraph gestern eine, und andere werden nachfolgen. Die Sache ist eben nicht sehr schwer, denn es gibt der Befähigten genug in der liberalen Partei, um jeden Ministerposten doppelt besetzen zu können. Aber gerade dieser Umstand wird dem neuen Premier die Aufgabe erschweren, und viele Transactionen und Compromisse werden erledigt werden müssen, bevor er sein Cabinet vollständig beisammen haben wird. Nur das Eine scheint gewiß, daß Clarendon oder Granville das Auswärtige bekommen wird (ein Dritter wird nicht genannt) und daß Childers zum Schatzkanzler auserkoren ist, wofern Gladstone nicht die Riesenarbeit übernehmen will, Premier und Schatzkanzler zugleich zu sein, wie früher Pitt und später Peel gethan. Lord Russell wird hoffentlich auf die Ehre verzichten, einen bestimmten Ministerposten zu übernehmen, und daß Bright schwerlich in das neue Cabinet treten wird, ist schon vor vielen Wochen angedeutet worden, zu einer Zeit, als die meisten englischen Blätter aus dem maßvollen Tone seiner Rede den Beweis ableiteten, daß er sich für einen Ministerposten vorbereite, und Punch ihn schon mit der Minister-Uniform coquettirend abconterfeite. (Köln. Ztg.)

Amerika.

Washington. Durch die Wahl Grants zum Präsidenten bietet sich jetzt eine Anzahl überwundener Standpunkte. Ueberwunden ist der Standpunkt der Repudiation unter irgend welcher Form, wenn auch Butler mit einer kolossalen Majorität wiedergewählt wurde. Man wird sich nicht mehr fragen, ob und in welcher Form die Republik ihre Schulden bezahlen soll, sondern einfach dem guten alten Grundsatze huldigen: „Ueb' immer Treu' und Redlichkeit". Die demokratische Partei wird sich der Hoffnung entschla-

---

jährliche Abgaben	200	
Nettorevenüe	500	
diese mit 20 multiplicirt ergiebt für II.		10,000
I. und II. zusammen		19,400
der Creditwerth des Gebäudes ist mithin . . .		9,700
$^3/_5$ dieser Summe		5,820

was, nach Hunderten abgerundet, als Maximum des Darlehns 5,800 Rubel ergiebt. Bei anderweitigen Immobilien, wie Gemüse-, Obst-, Kunstgärten und Heuschlägen, wird der Creditwerth durch Bestimmung eines gewissen Preises für einen □ Faden, je nachdem das Immobil belegen ist, seitens der Generalversammlung festgesetzt. Diese ist befugt, Abänderungen der von ihr in dieser Beziehung festgesetzten Normen eintreten zu lassen.

Ist der Immobilienbesitzer mit der bewerkstelligten Taxation einverstanden, so stellt er zu Gunsten des Vereins über den Betrag des ihm bewilligten Darlehens eine Schuldverschreibung für sich und seine Erben aus, inhalts welcher er erklärt, daß er dieses taxirte Grundstück nebst Appertinentien als specielles Unterpfand für das vom Verein empfangene Darlehen an Kapital, Zinsen, Kosten und anderweitigen Beiträgen bestelle, auch in die Ingrossation der Forderung des Creditvereins auf das bestellte Pfand willige und außerdem bis zur völligen Tilgung seiner Schuld dem Verein mit seinem ganzen übrigen Vermögen verhaftet bleibe und sich den Statuten des Vereins unbedingt füge. Ist ein Gebäude zum Pfand bestellt, so verpflichtet sich der Schuldner außerdem, dasselbe bei einer der von dem Verein zu bezeichnenden Feuerversicherungsgesellschaften (§ 1) nicht unter der als Darlehn designirten Summe nebst den zweijährigen Zinsen versichert zu halten und die bezüglichen Policen und Prämienquittungen stets rechtzeitig der Direction zu übergeben. — Die Creditverbundenen sind verpflichtet, ihre dem Vereine verpfändeten Immobilien stets in einem guten baulichen Zustande zu erhalten, und etwaigen Anweisungen der Direction nothwendiger Reparaturen wegen, in einer nach Umständen festzustellenden Frist nachzukommen. — Die Direction überwacht den baulichen Zustand der Grundstücke durch ihren Architekten und durch eine, wenigstens alle fünf Jahr anzuordnende Baurevision, welche von einer, aus zwei Directoren und dem Architekten bestehenden Commission bewerkstelligt wird. Erforderlichen Falls können noch andere Sachverständige hinzugezogen werden.

Der Verein gewährt Darlehen in au portour lautenden Pfandbriefen zum Nominalwerth von je 100 R. S., die mit 6 % jährlich verrentet und nach Bestimmung des Looses binnen 42 Jahren durch Rückzahlung des Kapitals getilgt werden. Zu dieser Tilgung werden jährlich $^3/_5$ % von der Nominalsumme der Pfandbriefe und die Zinsen der bereits eingelösten Pfandbriefe verwandt. — Jeder Creditverbundene ist verpflichtet, das ihm vom Verein bewilligte Darlehen mit 6 $^3/_5$ % jährlich zu verzinsen, mit Ausnahme des letzten Jahres, für welches die Zinszahlung nur in dem nach der Berechnung erforderlichen Betrage zu leisten ist. — Jedem Pfandbriefe wird ein Couponsbogen für 10 Jahr zur Erhebung von 6 % Zinsen beigelegt, desgleichen ein Talon, um nach Ablauf dieser Zeit einen neuen Couponsbogen in Empfang zu nehmen.

Die Direction ist befugt, dem Pfandbriefschuldner die Pfandbriefschuld ganz oder theilweise zu kündigen: 1) Wenn er das verpfändete Gebäude in seinem Baustande dergestalt vernachlässigt, daß das Pfandbriefsdarlehen dadurch an Sicherheit verliert, und dennoch die nach § 61 dieses Reglements von der Direction geforderten Reparaturen nicht ausführt; 2) wenn er ohne Genehmigung der Direction einen Umbau oder andere wesentliche Veränderungen daran vornimmt; 3) wenn er sich in der pünktlichen Versicherung seines Grundstückes gegen Feuersgefahr als säumig erweist oder die Abgaben für das verpfändete Immobil für mehr als ein Jahr nicht entrichtet hat, und 4) wenn bei erneuerter Taxation sich eine namhafte Verringerung des ursprünglichen Creditwerthes ergeben sollte. — Zur Rückzahlung des Darlehens oder eines Theils desselben wird dem Pfandbriefschuldner eine sechsmonatliche Frist gestellt, innerhalb welcher er verpflichtet ist, das gekündigte Kapital in Pfandbriefen des Vereins sammt den dazu gehörigen Zinsbogen, einzuliefern. — Es ist jedem Pfandbriefschuldner freigestellt, die auf seinem Grundstück haftende Pfandbriefschuld theilweise oder ganz abzulösen. Behufs einer solchen Ablösung liefert der Pfandbriefschuldner Pfandbriefe für den Betrag der auf ihm nach Abzug der bereits früher bewerkstelligten Abzahlungen annoch haftenden Schuld ein und bezahlt den Rest, der nach einer Theilung seiner Schuld durch Hundert übrig bleibt, in baarem Gelde. Nach Empfang dieser Zahlung stellt die Direction eine Quittung aus, in Grundlage welcher der berechtigte Theil der Schuld auf Ansuchen des Pfandbriefschuldners aus den Hypothekenbüchern gelöscht wird.

Die von den Creditverbundenen jährlich behufs Tilgung der Pfandschulden und Entrichtung der fälligen Zinsen geleisteten Zahlungen werden, bevor der Verein sie zur Berichtigung der fälligen Zinsen für die Pfandbriefe und zur Rückzahlung der Capitalbeträge der ausgelooften Pfandbriefe verwendet, in der Reichsbank oder in einer gute Sicherheit bietenden Privatbank deponirt. Ein Theil dieser Annuitäten, jedoch höchstens der dritte Theil derselben, kann auch nach Ermessen der Direction in zinstragenden Staatspapieren, welche leicht zu realisiren und am wenigsten Coursschwankungen ausgesetzt sind, angelegt werden. — Für jedes verpfändete Grundstück wird in den Büchern des Vereins ein eigenes Tilgungsconto errichtet, woraus der Betrag der für das betreffende Grundstück getilgten Capitalsumme jederzeit zu ersehen ist.

gen müssen, mit Hülfe der zusammengedroschenen südlichen Oligarchie noch einmal das Land zu beherrschen, und damit ist gar viel gewonnen. Ueberwunden ist ferner der Standpunkt, wonach das, was der Kongreß für die Rekonstruktion gethan und verfügt, unkonstitutionell, null und nichtig sei, und vernichtet sind die auf jenen gewaltsamen Umsturz gerichteten Pläne. Seymour, Frank Blair und ihre Genossen haben erfahren, daß das Volk nichts von ihnen wissen will, und solche Männer brauchen sich nur noch einmal an die Spitze einer politischen Partei zu stellen, um dieselbe der Mühe zu überheben, sich jemals wieder auf dem Kampfplatze blicken zu lassen. Ruhe und Ordnung, Sicherheit und Sittlichkeit sollen im Lande herrschen, so weit das Sternenbanner flattert. So hat das Volk am 3. November entschieden, und dabei muß, dabei wird es bleiben. Was den Süden betrifft, so wird es ihm nicht so gar schwer fallen, sich mit Resignation in das Loos zu fügen: zur Loyalität, zur allgemeinen Rechtsachtung, zur wahren Freiheit, zur lohnenden Arbeit, zur Bildung, zum Frieden, zum Gedeihen, zum Glück gezwungen, daran verhindert zu werden, sich selbst zu schädigen. Es wird nicht so gar schrecklich für ihn sein, zu sehen, wie unter der Gewähr des Friedens die Kapitalien und die Betriebskraft ihm zuströmen, wie die öden Felder wieder grünen, die gestürzten Mauern wieder emporgerichtet werden, wie die Wunden heilen, die Thränen versiegen. Einen Aufschwung, welcher bald alle Leiden des Krieges in Vergessenheit bringen wird, verbürgt die Entscheidung des Nordens dem Süden, und als Aequivalent wird nur verlangt, daß man sich daran gewöhne, die Andersdenkenden ihre Meinung frei aussprechen und ihre Stimme in die Wahlurne abgeben zu lassen. Wahrlich, köstliche Güter für geringen Preis Was Grant betrifft, so ist sein Benehmen nach der Wahl gerade so wie vor derselben. Man wollte ihm in Washington bei seiner Rückkehr von Galena eine großartige Ovation bereiten; er aber verbat sich die Ehre, kam unerwartet dort an und ging am nächsten Tage ruhig seinen Geschäften nach, gleich als hätte sich seine Stellung in keiner Weise verändert. Hunderte von Briefen waren von Aemterjägern eingelaufen. Ohne sie eines Blickes zu würdigen, ließ Grant diese Episteln verbrennen und befahl, es mit allen ähnlichen gerade so zu machen, eine äußerst preiswürdige Verfügung. Wir erwarten mit Sicherheit, daß Grant einer der besten Präsidenten sein wird, welche die Republik jemals gehabt hat, und mit völligem Vertrauen blicken wir, blickt das Volk in die Zukunft. (N.-Z.)

Inscriptionen.

St. Petersburg, den 19. November 1868.

	Käufer.	Verkäufer.	Gemacht.	
5proc. Bankbillete 1. Em.	87¼	87½	87⅜	¼
2. Em.	85⅜	85½	85⅜	—
5proc. Loskaufsscheine	82	82¼	82	—
5½proc. dito Rente	81½	81⅞	81⅝	¾
5proc. Eisenbahn-Aktien	119¾	120	119¾	120
4½proc. Obligationen der russischen Eisenbahnen	—	—	85½	—
Obligat. der Nikolai-Eisenbahn	96¾	97	96¾	97
5proc. Obl. d. Stadt-Hyp.-Bank	83½	83¾	83⅜	⅜
5proc. Prämien-Anl. 1. Emis.	137½	137¾	137½	—
5proc. Prämien-Anl. 2. Emis.	134	134⅜	134	134⅜

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 22. November 1868.

Verantwortlicher Redakteur: M. Liebert.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Sonntag den 24. November um 5 Uhr Nachmittags im großen Hörsaale der Universität

vierte und letzte Shakespeare-Vorlesung,

statt des früher angekündigten Hamlet auf vielfach ausgesprochene Bitte

Richard III.

Einzelne Billette sind zu 30 Kop. an der Kasse zu haben.

Dorpat, den 21. November.

Die Direction des Frauen-Vereins.

Montag den 25. November c. um 8 Uhr Abends

Orchester-Uebung

im Saale der Commerzmusse.

Dorpater Handwerkerverein.

Sonntag, 24. November

Abend-Unterhaltung und Tanz.

(Musik von der hiesigen Stadt-Kapelle.)

Anfang präcis 9 Uhr Abends. — Entrée à 20 Kop.

☛ Die Schlittschuhbahn wird beleuchtet sein.

Der Vorstand.

Sonntag, 24. November, Nachmittags 5 Uhr

deutsche Erbauungsstunde

im Bethaus der Brüdergemeine.

Ball-Kleider

in neuestem Geschmack empfingen **Gebrüder Bärtels.**

Bürgermusse.

Sonnabend den 23. November

Masken-Ball.

Billets für Fremde werden an demselben Tage Nachmittags von 3 bis 5 Uhr ausgegeben; der Anfang ist halb 9 Uhr. Die Direction.

Rakat Lukum

(Ракатъ Лукумъ) griechisches Confect, verschiedene Wiborger **Honig-Kuchen** mit Zukaten, Chocolade und Mandeln, **Macarony-Plätzchen** und **Theebrod** erhielt soeben und empfiehlt

J. J. Lunin.

Soeben erschienen und bei **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin vorräthig:

Müller und Schulze am Rhein.

Grosses komisches Potpourri in drei Abtheilungen

aus

100 bekannten und beliebten Melodien für Pianoforte mit humoristischer Reisebeschreibung

von

M. Reichardt.

Preis 63 Kop.



Zwei in Dorpat belegene grössere

Häuser

sind aus freier Hand zu verkaufen. Die Verkauf- und Kauf-Bedingungen zu erfragen beim Landgerichts-Secretairen **A. v. Dehn.**

Nur kurze Zeit

im **Hotel Garni** (früher Hotel St. Petersburg) vis-à-vis der Bürgermusse von Donnerstag den 21. November 1868 ab von 10 Uhr Vormittags bis 10 Uhr Abends geöffnet:

Kunst-Ausstellung

naturgetreuer **Photographien auf Glas** der schönsten und interessantesten Gegenstände in einer bisher nie gesehenen Auswahl.

Diese Ausstellung ist das Resultat mehrjähriger Reisen der ausgezeichnetsten Künstler und besteht aus 1000 in systematischer Ordnung aufgestellten Ansichten der schönsten Plätze der Erde, namentlich in Europa: Italien, Spanien, Schweiz, Frankreich, Pyrenäen, Türkei, Schweden und Norwegen, der sächsischen Schweiz, Tyrol, Salzburg, Rußland und England; — Asien: China, Japan und Siam; — Afrika: Aegypten, Nubien, Syrien; — Amerika; — die **Pariser Weltausstellung in 200 Bildern,** das **heilige Land** und **Seebilder.**

In Apparaten mit vorzüglichen achromatischen Vergrößerungsgläsern werden, mittelst eines Mechanismus neuester Erfindung, die Bilder, deren jedes einzelne künstlerisch vollendet ist, durch geringe Drehung eines Knopfes dem Auge des Beschauers vorgeführt. — Drei Apparate geleiten denselben durch die berühmtesten Sculpturen-Galerien. — Alle Apparate sowohl, wie die einzelnen Bilder sind laut Katalog mit Nummern versehen und ist daher leicht eine Erklärung zu jedem Bilde zu finden. — Um die Bilder zu verändern, braucht man nur den Knopf nach der einen oder andern Seite zu schieben.

Entrée à Person 40 Kop., Familienbillete für 6 Personen 2 Rubel, für 3 Personen 1 Rbl. Kataloge an der Kasse à 10 Kop.

C. A. Lau,

Königl. Preußischer Hof-Photograph

Masken

erhielt **Hugo Ihle.**

In der Stadt **Weißenstein** ist die auf das Bequemste eingerichtete einzige dort befindliche

Bierbrauerei

unter vortheilhaften Bedingungen vom 1. Januar 1869 ab in **Pacht zu vergeben.** Hierauf Reflectirende belieben sich an die Gutsverwaltung von Diso (über Weißenstein, Estland) zu wenden.

Pensionären, Knaben wie Mädchen, kann bei einigen seiner Gemeindeglieder Aufnahme nachweisen und ist zu schriftlicher oder mündlicher Auskunftertheilung gern erbötig

Pastor **Lütkens.**

Angefangene Stickereien

zu Kissen, **Lambrequins, Garderobenhalter, Schuhe** 2c. in eleganter hübscher Auswahl, empfing soeben **A. Hennigson.**

Berlin.

Hotel Hohenzollern,

Behren-Strasse 17, 18, 19, ganz nahe den Linden,

empfiehlt bei solidem Preise seine nach der Neuzeit eingerichteten comfortabel und bequemen Logis.

Equipagen und Bäder im Hause.

Emil Kettlitz.

Vorräthig in allen Buchhandlungen:

	Kop.
Josep Haideni ellokäik	20
Eesti rahwa öhtune juttustaja	12
Weike laulo ramat	5
Weike jutto-ramat	5
Kümme kaunist Laulo söa-aial	5

W. Gläsers Verlag,
unterhalb der Dombrücke.

Den resp. Bauunternehmern mache ich hiedurch die ergebene Anzeige, daß ich für billige Preise Tannen-, Grähnen-, Ellern- und Birken-Bretter von ½ bis 4 Zoll Dicke, wie auch Balken, Eschen- und Ahorn-Klötze, Ziegelsteine und Klinker verkaufe und guter Gyps stets vorräthig ist.

Reinhold Umblia.

In **W. Gläsers Buchdruckerei** unterhalb der Dombrücke sind vorräthig:

Anmeldebogen

zu Gesuchen um Ertheilung eines Patents für Tracteuranstalten 2c.

Ein **deutscher Kuhhirt** sucht von Georgi 1869 ab ein Engagement. Auskunft ertheilt die Expedition dieser Zeitung.

Abreisende.

Holtzmann, Pharmaceut. (3)
Allihn, Pharmaceut. (3)

Witterungsbeobachtungen.

Den 3. December 1868.

Zeit.	Barometer 700mm+	Temp. Celsius.	Extreme der Temperatur Min.	Extreme der Temperatur Max.	Wind.	Witterung.
1	60,6	—6,0			—	—
4	59,6	—4,8			—	—
7	58,8	—6,3			SW (5)	9
10	57,0	—6,5			S (4)	10
1	55,9	—7,7			SW (5)	10
4	54,6	—8,8	—8,8		SW (7)	10
7	53,1	—8 0			SW (8)	10
10	52,4	—6,8			SW (7)	10 Schnee
Mittel	56,50	—6,86				9,8

Die Schneemenge 0,6 Mill.

Fremden-Liste.

Hotel Garni. Herr Verwalter Vogel.

Verlag von J. C. Schünmann's Wittwe.

Druck von W. Gläser.

№ 273. Sonnabend, den 23. November 1868.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate in der Buchhandlung von E. J. Karow und in der Buchdruckerei von W. Gläser.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis: jährlich 5 Rbl.,
für Zusendung ins Haus: jährlich 1 Rbl.
Ueber die Post: jährlich 6 Rbl.
Man abonnirt in der Buchhandlung von E. J. Karow und in der Buchdruckerei von W. Gläser.

Achtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Telegramme. — **Neuere Nachrichten.**
Inländischer Theil. Wenden: Die Gefängnißwachen. Riga: Der Almanach. Eine russische Zeitung. Mitau: Fahrplan. Helsingfors: Liebesgabe. St. Petersburg: Das evangelische Hospital.
Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Erklärungen des Justizministers. — Oesterreich. Wien: Das Verhältniß zu Rom. — Schweden. Christiania: Eine Kirchenversammlung. — Großbritannien. London: Frau Disraeli. Das neue Unterhaus. — Frankreich. Paris: Das Nahen der Wahlschlacht. — Spanien. Madrid: Die Neigung zur Republik. — Italien. Rom: Die Hinrichtung. Neapel: Der Ausbruch des Vesuv. — **Rigaer Handelsbericht.**
Feuilleton. Ein Komödiant und ein Judenjunge. I. Allerlei.

Telegramme der Dörptschen Zeitung.

St. Petersburg, 23. Novbr. Ein Allerh. kaiserl. Befehl befreit die Bauern der Ostseeprovinzen, welche ihre Gemeinden verlassen, von der Verpflichtung, die Existenzmittel ihrer in den Gemeinden zurückbleibenden Familien zu garantiren.

Konstantinopel, 4. Dec./22. Nov. Die Zeitschrift „Turquie" bestätigt, daß die Pforte beschlossen hat, alle diplomatischen Beziehungen mit Griechenland abzubrechen, den türkischen Gesandten aus Athen abzuberufen und dem griechischen Gesandten in Konstantinopel die Pässe zuzustellen.

Rigaer Börse vom 23. Nov. Amsterdam 163 7/8. — Hamburg 29 3/4 13/16. — London 32 15/16. — Paris 346, 345 1/2. — 5% Inscriptionen von der 5. Anleihe 81 1/2. Erste innere Prämienanleihe 138 3/4 Br., 138 1/4 G. — Zweite innere Prämienanleihe 135 1/2 Br., 134 3/4 G. — 5% Bankbillete 87 1/2. — 5% kündbare livländische Pfandbriefe 99 7/8. — 5% unkündbare livländische Pfandbriefe 90 5/8. — Riga-Dünaburger Eisenbahn-Actien 119 1/2. — Flachs (Kron) 53.

Neuere Nachrichten.

Odessa, 18. Nov. Mit dem Getreidegeschäft geht es sehr flau. Im Laufe zweier Wochen sind nur 2100 Tschetwert gekauft worden; auch ist keine Nachfrage. Weizen fällt im Preise. Die Preise stehen: Winterweizen 10 R.; Roggen 7 R. 75 K.; Hafer 5 R. 10 K.; Gerste 6 R. 20 K.; Leinsaat 12 R. 65 K.; Talg 5 R. 50 K.

Eupatoria, 18. Nov. Es sind hier für die indoeuropäische Telegraphenlinie eiserne Telegraphenpfähle im Gewicht von 50,000 Pud angelangt.

Kopenhagen, 2. Dec./20. Nov. Der Haupttheil des dänisch-russischen Kabels ist gestern in Möen gelandet. Heute wurden bereits 49 Seemeilen ausgelegt. Heute Morgen ist auch der Rest des Kabels mit der „Caroline" hier eingetroffen.

Berlin, 1. Dec./19. Nov. Die ministerielle „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" dementirt die in verschiedenen Zeitungen verbreiteten Gerüchte, nach welchen der Ministerwechsel in Rumänien durch preußische Vermittelung aus Rücksicht auf Oesterreich und Frankreich herbeigeführt und König Wilhelm von Preußen zu diesem Zweck ein eigenhändiges Schreiben an den Fürsten Karl von Rumänien gerichtet haben sollte. Preußen — sagt das officiöse Blatt — stehe zu Rumänien in keinem anderen Verhältniß, als alle anderen Mächte.

London, 2. Decbr./20. Novbr. Der „Globe" meldet, daß noch heute die Abdankung des ganzen Ministeriums bevorstehe. Als Motiv wird die in Aussicht stehende sichere Niederlage desselben in der irischen Kirchenfrage angegeben.

Florenz, 1. Decbr./19. Novbr. Die Deputirtenkammer genehmigte mit 184 gegen 42 Stimmen das Gesetz, durch welches allen Italienern derjenigen Provinzen, welche noch nicht Bestandtheile des Königreichs Italien bilden, die Rechte italienischer Staatsbürger gewährt werden. Die Kammer der Abgeordneten hat nach dem Vorbilde des englischen Parlaments aus ihrer Mitte einen Ausschuß organisirt, welcher geheime Sitzungen hält. Zum Präsidenten dieses Ausschusses wurde der ministerielle Kandidat Borgatti gewählt.

Rom, 1. Dec./19. November. Die Polizei hat ihre Vorsichtsmaßregeln verstärkt und verfährt mit größter Strenge.

Bucharest, 2. Dec./20. Nov. Zum Präsidenten der Deputirtenkammer wurde Johann Bratiano mit 66 von 84 Stimmen, zum Präsidenten des Senats Nikolaus Gotesco gewählt. Zu Vicepräsidenten wurden gewählt Rosetti, Peter Bonici, Archiacopulo und Tetu.

Inländische Nachrichten.

Wenden. Der „Russ. Inv." veröffentlicht ein Circular des Generalstabs, dem zufolge aus Veranlassung des Umstandes, daß die Kronswache an den Gefängnissen der Städte Wenden, Walk, Werro und Arensburg durch frei angeworbene Wächter ersetzt worden ist, der Etat der in diesen Städten bestehenden Kreis-Commandos vom 1. November d. J. folgendermaßen zu verringern sein wird: Im Wendenschen Kreis-Commando um 1 Unteroffizier und 5 Gemeine, in den Kreis-Commandos von Walk, Werro und Arensburg um je 2 Unteroffiziere und 15 Gemeine. Im Ganzen werden somit aus den Listen der betreffenden Kreis-Commandos 7 Unter-Offiziere und 50 Gemeine gestrichen werden. (Rig. Z.)

Riga. Der Rigasche Almanach für 1869 ist erschienen mit dem Portrait des verstorbenen Bürgermeisters Müller und Ansichten vom Polytechnikum und Leuchtthurm bei Dünamünde. Außerdem enthält derselbe von Gustav Freytag: „Deutscher Trost", von Döbner: „König Magnus von Livland", von G. Schweder: „über Himmelskörper. (Rig. Z.)

— Eine russische Zeitung wird im nächsten Jahre zweimal wöchentlich erscheinen. (R. Z.)

Mitau. Die Fahrten auf der Eisenbahn nach Mitau dauern zwischen 1 bis 1 1/2 Stunden; die Züge gehen von Riga 9 Uhr 45 M., 2 Uhr, und 8 Uhr Abends. Der Preis für die 39 Werst ist 1 R. 17 K. 1. Kl., 88 K. 2. Kl. und 49 K. 3. Kl. (R. Z.)

Helsingfors. Für ein Waisenkind in Finland empfing Luthardt's neue Kirchenzeitung in Leipzig 50 Thaler, und außerdem noch 12 Thaler für finnische Kinder.

St. Petersburg. Das evangel. Hospital beging seine neunte Jahresfeier. Wieviel Portionen hier ausgetheilt werden, wieviel Arzeneien hier verbraucht, wieviel Kranke hier verpflegt worden sind, wieviel das alles gekostet hat, — das ist unsere Statistik; auch eine wichtige, nothwendige — aber eine menschliche. Wieviel Liebe, Friede, Sanftmuth, Gütigkeit, Geduld, Selbstverläugnung, Opferwilligkeit hier aufgewendet worden, das ist Gottes Statistik. Es giebt Hospitäler, wo die Jahreszahl der Kranken in die Tausende geht, wo die verbrauchten Summen in die Hunderttausende gehen, wo aber der Verbrauch an Christenliebe ein sehr geringer ist, der Verbrauch an Sanftmuth und Demuth über die Maaßen dürftig ist, — als wenn dies alles die nutzlosesten Droguen wären, die zur Verwendung kommen können. Es giebt Anstalten, — nicht bloß Hospitäler, auch Erziehungsanstalten, Asyle, gemeinnützige Unternehmungen der verschiedensten Art, — wo der tägliche Verbrauch an Dünkel, Selbstüberschätzung, Eifersucht, Hochmuth, Feindseligkeit in's Ungeheure geht, als ob von der Anwendung dieser allerschädlichsten Producte Heil und Bestehen der Menschheit, ja die eigne Glückseeligkeit abhinge.

Ein Komödiant und ein Judenjunge.

I.

Eduard Devrient erzählt in seinen Erinnerungen an Felix Mendelssohn Bartholdy Folgendes:

Indessen nahmen unsere Gesangsübungen der Bach'schen Passion weiteren Fortgang und steigerten unser Aller Begeisterung dafür aufs Aeußerste.

Immer heißer wurde in mir das Verlangen, den Jesus öffentlich zu singen, immer lebhafter tauschten wir die Wünsche aus, daß es möglich sein möchte, das Wunderwerk zur Aufführung zu bringen. Aber allgemein schreckte man auch zurück vor den unüberwindlichen Schwierigkeiten, welche das Werk an sich — mit Doppelchor und Doppelorchester — dem Studium in den Weg legen würde, und vor denen, welche die Umständlichkeit der Singakademie und die abgeschlossene, unförderliche Haltung Zelters drohten. Schließlich wurde es sehr in Frage gestellt: ob das Publicum auf ein so weltfremdes Werk eingehen werde? Man hatte wohl in geistlichen Concerten hie und da ein kurzes Stück von Sebastian Bach der Merkwürdigkeit wegen hingenommen, nur die wenigen Kenner hatten Freude daran gehabt, jetzt aber sollte man einen ganzen Abend Nichts als Sebastian Bach hören, der nur als unmelodisch, berechnend, trocken und unverständlich im Publicum bekannt war? Das würde als eine unverschämte Zumuthung erscheinen.

Felix' Eltern selbst, die doch gern das Problem einer Aufführung der Passion durch ihren Sohn gelöst gesehen hätten, vermochten nicht sich diesen Bedenken zu verschließen, Marx äußerte sich zweifelhaft und die alten Akademistinnen schüttelten die Köpfe. Felix hielt die Aufführung für so unmöglich, daß er auf mein und der muthvolleren Freunde Baur, Schubring, Kugler Andringen nur mit Scherz und Ironie antwortete. Er erbot sich zu einer Aufführung Knarre und Waldteufel (Kinderinstrumente, womit in Berlin der Weihnachtslärm gemacht wird) zu spielen, stellte alle Stadien, welche die Unternehmung zu durchlaufen hätte, im lächerlichsten Lichte dar, und sich selbst zumal, wenn er, ohne das größte amtliche Ansehen, wagen wolle, das musikalische Herkommen in Berlin aus den Angeln zu heben.

So hoffnungslos stand es um die Auferstehung der seit hundert Jahren begrabenen Passionsmusik, selbst bei ihren Bewunderern.

Mir ließ die Sache keine Ruh. Als wir im Januar 1829 eines Abends den ganzen ersten Theil des Werkes gesungen hatten, — Baur dabei den Evangelisten, Kugler die vornehmsten Bässe — und wir mit einem überwältigenden Eindrucke nach Haus gegangen waren, da kam mir in ruheloser Nacht der Gedanke: auf welchem Wege eine Aufführung durchzusetzen sei. Mit Ungeduld erwartete ich den späten Wintertag, Thereje stimmte meinem Plane ermuthigend bei und so machte ich mich zu Felix auf.

Er schlief noch. Ich wollte wieder gehen, aber sein Bruder Paul meinte: es sei jetzt überhaupt an der Zeit, ihn zu wecken, und begann die Operation. Ich überzeugte mich dabei, daß Felix mir nicht zu viel von seinem todtenähnlichen Schlafe gesagt hatte. Paul faßte ihn unter den Armen um den Leib und richtete ihn auf, rufend: „Felix, wach auf, es ist acht Uhr!" Er schüttelte ihm den Oberkörper, aber es dauerte lange, bis Felix traumselig sprach: „Ach, laß doch — ich hab's immer gesagt — es ist lauter Dudelei!" Sein Bruder aber ließ nicht nach mit Rütteln und Anrufen, bis er den endlich Ermunterten wieder auf's Kissen niederlassen konnte. Nun schlug Felix die Augen hell auf, und mich am Bett erblickend, rief er mit seinem freundlichen Ton: „I Edeward wo kommst du her?" Ich sagte ihm nun, daß ich Etwas mit ihm zu reden habe, Paul führte mich in das niedere Arbeitszimmer, wo auf dem großen weißen Schreibtische Felix' Morgenbrod und auf dem Ofen sein Kaffee wartete.

Als er erschien, hieß ich ihn an sein Frühstück gehen und eifrig essen, damit er mich nicht zu oft unterbreche. Er ging mit gutem Humor und noch besserem Appetit darauf ein und ich erklärte ihm nun rund heraus, ich hätte in dieser Nacht beschlossen, die Passion müsse in den nächsten Monaten, noch vor seiner beabsichtigten Reise nach England, in der Singakademie aufgeführt werden.

Er lachte. „Wer dirigirt sie denn?"

„„Du!""

„Den Teufel auch! Unterstützen will ich die Musik mit —"

„„Komm mir wieder nicht mit Deinem Waldteufel! Die Sache ist jetzt außer allem Spaß und gründlich überlegt.""

„Potz Wetter, Du wirst feierlich. Nun laß einmal hören."

Nun stellte ich ihm die Folgerung auf: wir hätten die Matthäus-Passion als das größte und wichtigste deutsche Musikwerk erkannt, folglich dürften wir auch nicht ruhen, bis dasselbe wieder zu lebendiger Wirkung gekommen sei und wieder die Gemüther erbaue. Da mir Felix diese Aufstellungen nicht hatte widerlegen können, so durfte ich die Summe ziehen: „„Die Aufführung kann zur Zeit Niemand als Du mit überzeugendem Erfolge unternehmen, folglich mußt Du es thun.""

„Wenn ich's durchsetzen könnte, ja!"

Nun eröffnete ich ihm, daß, wenn er selbst die Veranstaltung wirklich nicht durchzusetzen vermöge, ich mir Folgendes ausgedacht: Es sei ihm bekannt, daß die Singakademie sowohl als Zelter selbst sich mir, für meine beinahe zehnjährige Mitwirkung bei allen ihren Concerten, verpflichtet erachteten, ich würde also einen Gegendienst von Beiden verlangen dürfen und der sollte die Ueberlassung des Saales und die

Seit der Gründung unseres Diaconissenhauses im J. 1859 sind darin 2 Diakonissenschülerinnen und 39 Probeschwestern gewesen, in Allem 41; davon traten 20 aus, wurden 8 entlassen, 1 ausgeschlossen, 6 zu Diakonissen eingesegnet; von letzteren wurden 2 entlassen, im Amte sind 4 Diakonissen, so wie 8 Probeschwestern, in Allem 12. Seit der Gründung haben die Diaconissen in 40 Familien an 479 Tagen Krankenpflege geübt.

Im evangelischen Hospitale sind seit der Eröffnung am 20. September 1859 1763 Kranke verpflegt worden, und zwar unentgeldlich 1582, gegen Bezahlung 181, davon sind 1323 genesen entlassen, 184 gebessert, 19 ungebessert, 15 übergeführt, 207 gestorben und 15 blieben in Behandlung. Nach den Confessionen: Evangel. Confession waren 1309 Kranke, Griechisch-Katholischer 388, Römisch-Katholischer 66. Nach dem Geburtsort: Aus den Ostseeprovinzen 573, aus den andern Provinzen 551, aus Finnland 326, aus dem Auslande 313. Seit dem 1. Januar 1868 wurden unentgeldlich 241 und gegen Zahlung 24, in Allem 265 Kranke behandelt.

In unserem Kinderasyl sind seit der Eröffnung am 20. September 1866 darin 108 Kinder gepflegt worden, und zwar 41 Knaben und 67 Mädchen, davon unentgeltlich 105, und gegen Zahlung 3 Kinder. Seit dem 1. Januar 1868 wurden darin 21 Knaben und 29 Mädchen, in Allem 50 Kinder verpflegt, davon unentgeldlich 47, gegen Zahlung 3. Nach den Confessionen: Evangel. Confession waren 61 Kinder, Griechisch-Katholischer 45, Römisch-Katholischer 2. Die Wohlthat dieses Asyls genossen 72 Eltern, von denen: im Evangelischen Hospital 49 und in andern Hospitälern 23 und eine Waise verpflegt wurden.

Es sind in dieser Zeit seit 1864 sechs Freibetten gestiftet, darunter eine Stiftung zum Andenken an den St. R. Lapuchin. Diese Stiftung ist uns daher von einem besondern Werth, weil sie von einem Mitglied der griechischen Kirche geschenkt worden ist und uns den Beweis liefern, daß die Tendenz und der Charakter unserer Anstalt die Sympathie auch der Andersgläubigen gewinnt. Außerdem finden Einzahlungen zu 2 Stiftungen statt, die aber noch nicht geschlossen sind. 1) Zum Andenken an den General der Infanterie v. Manderstjern. 2) Zur Johanniter-Stiftung des Generals v. Gerhardt. (S. B.)

Ausländische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, 30./18. Nov. Im Abgeordnetenhause bringt der Justizminister Dr. Leonhardt einen Gesetzentwurf ein „über den Eigenthumserwerb und die dingliche Belastung von Grundstücken, Bergwerken und selbstständigen Rechten" und begleitet denselben mit einer längeren Motivirung. Der Minister erläutert zunächst die Veränderung, welche in der Stellung des preußischen Justizministers zur Justizgesetzgebung durch die Einverleibung der neuen Provinzen als eben so vieler Gebiete des Gemeinen Rechtes in die Monarchie und den Eintritt Preußens in den norddeutschen Bund eingetreten ist. Die preußische Gesetzgebung müsse von dem Gesichtspunkte geleitet werden, daß sie wie auf alle Rechtsgebiete der Monarchie anwendbar, so gleichzeitig auch geeignet sei, im norddeutschen Bund eingeführt zu werden, dann würde zwischen diesem Moment und dem der Einführung in den süddeutschen Staaten ein Zeitraum liegen, der, wie er glaube, nur nach Monaten berechnet werden könne. Von diesem Standpunkte aus möge das Haus auch den vorliegenden Gesetzentwurf prüfen. Es liege ihm übrigens fern, den Standpunkt des Partikularismus einzunehmen und zu denken, daß das Hypothekenwesen der Reichsgesetzgebung fern liegen müsse. Die Bearbeitung sei eine ganz neue; die früheren Entwürfe seien höchstens als Vorarbeiten in Betracht gekommen; das Hypothekenrecht sei vollständig kodifizirt, und drittens, was das Wichtigste, es sei mit der Kasuistik vollständig gebrochen, welche so lange die preußische Gesetzgebung beherrscht und die wissenschaftliche Behandlung derselben so sehr verzögert habe. Der Minister erläutert darauf die Grundzüge der Vorlage. Neu eingeführt wird die „Hypothek des Eigenthümers", welche Konstruktion zwar allen juristischen Begriffen widerspreche und dem Grundbesitzer auch gestatte, sein Grundeigenthum in der Tasche mit sich zu tragen, aber vom Leben und Verkehr dringend gefordert werde, welchen die Gesetzgebung nicht immer nachhinken dürfe, sondern sie begleiten müsse, um ihnen den Weg zu ebnen, gleichzeitig aber auch zu ordnen. Die Regierung hat aber noch einen Schritt weiter gethan und für diese Hypothek des Eigenthümers die Blanko-Cession gestattet. Dos Gesetz selber sei kurz, im allgemeinen Theil seiner Motive aber sehr ausführlich. Der Vortrag des Justizministers hat auf das Haus großen Eindruck gemacht; der Abg. Lasker bemerkt ausdrücklich, daß man hier zum ersten Male die seit 1866 von allen Fachministern erwartete, aber bisher stets vermißte Sprache höre. (N.-Z.)

Oesterreich.

Wien, 28./16. November. Graf Trautmannsdorf, der neu ernannte Botschafter am päpstlichen Stuhte, begiebt sich demnächst nach Rom, und es cirkuliren aus diesem Anlasse verschiedene Gerüchte über neue Verhandlungen mit der Kurie behufs Abschlusses einer Konvention, womit die konfessionelle Gesetzgebung abgeschlossen werden soll. Diese Gerüchte sind jedoch nicht genau. Der Graf hat keine Instruktionen erhalten, welche ihn mit der Aufnahme neuer Verhandlungen betrauen, und wenn sie stattfinden sollten, wird die Initiative dazu in keinem Falle von hier ausgehen. Will dagegen die Kurie ihrerseits Vorschläge machen — und die Sprache des hiesigen päpstlichen Nuntius läßt Derartiges allerdings erwarten — so wird man dieselben hier zur Kenntniß nehmen und sie eventuell als Basis neuer Verhandlungen acceptiren; nur müßten diese Vorschläge mit den Staatsgrundgesetzen im Einklange stehen und demnach wesentlich von denjenigen verschieden sein, welche seiner Zeit dem Grafen Crivelli und dem Baron Meysenbug gemacht worden sind. Möglich ist es, daß die Kurie zu retten sucht, was noch zu retten ist, zumal es auch ihr nicht unbekannt geblieben sein kann, daß unmittelbar nach dem Wiederzusammentritt des Reichsraths eine große Partei den Antrag auf gänzliche Abschaffung des Konkordats stellen wird. Vielleicht steht damit die versöhnliche Redeweise in Verbindung, deren sich neuestens der „Osservatore Romano" befleißigt, welcher vor Kurzem noch Oesterreich-Ungarn als einen dem Unglauben verfallenen Raubstaat bezeichnete.

(Nat.-Ztg.)

Schweden und Norwegen.

Christiania, 24./12. Novbr. Nachdem die zahlreichen Vorschläge, mit deren Ausarbeitung das Kirchenkomite seit einer Reihe von 9 Jahren beschäftigt gewesen ist, jetzt in einer gesammelten Form erschienen sind, sollen dieselben nach Empfehlung des genannten Komites einer Kirchenversammlung zur endgültigen Prüfung und event. Annahme vorgelegt werden. Das Kirchendepartement hat sich nämlich für eine im Jahre 1870 zur Abmachung der eingelieferten Vorschläge zusammentretende norwegische Kirchenversammlung ausgesprochen. (St.-A.)

Großbritannien.

London, 27./15. Nov. Frau Disraeli, früher Miss Marian Evans, später Frau und Witwe des Parlaments-Mitgliedes Wyndham Lewis, wird das höchste Ziel ihres Ehrgeizes erreichen und als Peeress of her own right unter den Frauen des Landes glänzen. Sie ist mindestens 12 Jahre älter als ihr Gemahl, somit an die 75, wenn nicht darüber hinaus, aber noch rührig, rüstig und voll jugendlicher Verehrung für den Mann ihrer Wahl. Als dieser das neue Foreign Office zu Anfang dieses Jahres durch eine große Soirée einweihte, welche zugleich die erste officielle seiner Premierschaft war, saß die alte Dame stundenlang, zuweilen bis spät in die Nacht, mitten unter den dort beschäftigten Arbeitern, um zu sehen, daß Alles bis zur bestimmten Stunde fertig werde. Auf ihren Besitzungen in Buckinghamshire ist sie die waltende Gutsfrau (der Gatte hat sich nie viel um Wirthschafts-Angelegenheiten gekümmert und befand sich als Junggeselle oft in Geldnöthen), und sie soll es sein, die nun schon seit nahe an 30 Jahre seine Toilette besorgt, welche in der That immer vorwurfsfrei ist. Daß er ihr zum großen Theile seine Stellung verdanke (sie brachte ihm ein sehr bedeutendes Vermögen ins Haus), hat er in der Vorrede einer seiner späteren Roman-Ausgaben und erst im Herbste vorigen Jahres öffentlich ausgesprochen, als er auf einem ihm zu Ehren veranstalteten Bankette einen Toast auf sie beantwortete: „Ich danke ihr" — sagte er damals — „alles, was ich erreicht habe, denn sie unterstützte mich durch ihren Rath und hielt mich aufrecht durch die Milde ihres Geistes und Temperamentes." Jetzt hat er ihr gelohnt für das, was sie an ihm gethan, und Niemand wird ihr die Ehre neiden, die mit ihr zu Grabe gehen wird. (K. Z.)

— Das neue Unterhaus, und namentlich die maßgebende liberale Majorität, wird so wenig aus den Elementen des alten bestehen, daß vielmehr der eigentliche Whig in dem Wahlacte ganz verschwunden und nirgends zu finden ist. Der Unterschied zwischen der neuen und der alten Majorität ist derselbe der den alten Pam von dem Glaubensbekenntniß eines gewählten Liberalen von 1868 trennt, der zwischen einem Ministerium Russell-Gladstone und einem Ministerium Gladstone-Bright besteht, und dieser Unterschied ist ein sehr bedeutender, ein für englische Zustände großartiger Fortschritt. Mit den alten Whigs sind auch die Adullamiten verschwunden, und jeder der 450 Liberalen die in Gladstone ihren Führer erkennen, hat sich vor seinen Wählern zu einem sehr bestimmten, klaren und über die Freisinnigkeit eines Altliberalen weit hinausgehenden Programm verpflichtet, das die „Times" einstweilen nur in der irischen Kirchenfrage unterschreibt. Auf der andern Seite ist es allerdings richtig, und eine sehr ermuthigende Wirkung der, in den Städten wenigstens, demokratischen Ausdehnung des Wahlrechts, daß der

---

Erlaubniß und Befürwortung einer Einladung der Singakademie zur Mitwirkung bei der Passionsaufführung sein.

Felix vermochte nicht zu läugnen, daß man mir Beides nicht verweigern werde. Ich setzte ihm also weiter auseinander, daß, wenn er meine Genossenschaft nicht verschmähen und als dirigirender Mitunternehmer auftreten wolle, auch der musikalische Credit des Unternehmens gesichert sei, und wenn wir schließlich dessen Geldgewinn für irgend einen wohlthätigen Zweck bestimmten, so würde die Sache nach allen Seiten hin gedeckt sein. So schloß ich denn: „Ich biete Dir also hiermit dies anständige Compagniegeschäft, übernehme dabei alle geschäftlichen Besorgungen und singe den Jesus, Du aber dirigirst das vergessene Wunderwerk wieder in die offene Welt hinaus."

Felix war gedankenvoll, dann sagte er: „„Was mir am meisten an Deinem Vorschlage gefällt, ist, daß wir die Sache mit einander machen sollen, das ist hübsch. Aber glaube mir, wir würden zunächst an Zelters Widerspruche scheitern. Er hält die Aufführung der Passion für unmöglich, weil er und Andere sie bisher nicht unternehmen mochten.""

Ich setzte bessere Hoffnung auf Zelters tüchtige Natur und auf die starke Gemüthseite seines bärbeißigen Charakters, für den schlimmsten Fall aber war ich entschlossen, selbst gegen Zelters Widerspruch die Sache bei der Vorsteherschaft der Singakademie anzubringen und ihn zur Nachgiebigkeit zu nöthigen. Gegen solche extreme Schritte hatte Felix die stärkste Abneigung, hielt sie für pietätswidrig; ich überredete ihn, daß sie nicht nöthig sein würden, und so willigte er, nach langem Hin- und Herdebattiren, ein sich dem Unternehmen nicht zu entziehen.

Die Eltern und Fanny stimmten meinem Plane bei, den sie als den einzigen erfolgverheißenden ansahen. Es mußte sie freuen, wenn Felix, vor seinem Ausfluge in die Welt, noch eine große und denkwürdige Aufgabe löste. Der Vater hegte zwar noch Besorgniß vor Zelters Widerstande, ich aber war guten Muthes.

Felix, nun mit der Sache sehr beschäftigt, dachte sich noch ein kluges Verfahren aus, um sich und das Unternehmen nicht zu compromittiren. Die Chorübungen sollten mit der etwas vermehrten Mitgliederzahl des häuslichen Kreises im kleinen Akademiesaale, ohne angekündigten weiteren Zweck, fortgesetzt werden, dieser Chor sollte sich aus Mitgliedern der Singakademie nach Lust und Neigung, auch Neugier, allmälig vermehren, dadurch gewönne er einen sichern Kern und vermöge — wenn Alles gut gehe — die Masse mit sich zu ziehen. Für den Fall aber, daß das Studium keinen Erfolg verspreche oder andere Hinderungen sich fänden, könne die Sache aufgegeben werden, bevor die Absicht einer Aufführung ausgesprochen worden.

So vorbereitet rückten wir dem alten Zelter auf's Zimmer, im Erdgeschoß der Singakademie. Vor der Thür sagte Felix mir noch: „Du, wenn er aber grob wird, geh' ich fort; ich darf mich mit ihm nicht kabbeln." — „Grob wird er ganz gewiß," antwortete ich, „aber das Kabbeln übernehme ich."

Wir klopften an. Die rauhe Stimme des Meisters rief uns laut hinein. Wir trafen den alten Riesen im dichten Tabacksqualm, mit der langen Pfeife im Munde an seinem alten Flügel, mit doppelter Claviatur, sitzend. Die Schwanenfeder, mit der er zu schreiben pflegte, hatte er in der Hand, ein Notenblatt vor sich. Er trug seine sandfarbene kurze Pikesche, Unterbeinkleider, die, unterm Knie gebunden, noch auf kurze Hosen berechnet waren, derbe wollene Strümpfe und gestickte Schuhe. Den Kapf, mit den zurückgestrichenen weißen Haaren, hatte er gehoben, das Gesicht mit seinen derben, bürgerlichen und doch bedeutenden Zügen hatte er nach der Thür uns zugewendet, und als er uns durch seine Brille erkannt, rief er freundlich in seiner breiten Weise: „J, sieh' da! schon so früh zwei so schöne junge Leute! Nun was verschafft mir denn die Ehre? Hier, Platz genommen!"

Er führte uns zu einem Winkel des Zimmers, wo er auf einem schlichten Sopha niedersaß; wir holten uns Stühle.

Nun begann ich meinen wohlüberlegten Vortrag von der Bewunderung des Bach'schen Werkes, das wir in seinen Freitagsmusiken zuerst kennen gelernt, dann im Mendelssohn'schen Hause weiter studirt hätten, und daß wir jetzt der dringenden inneren und äußeren Aufforderung nachgeben möchten, einen Versuch zu machen: das Meisterwerk der Oeffentlichkeit zurückzugeben und — wenn er es erlauben und unterstützen wolle — mit Hülfe der Singakademie eine Aufführung zu veranstalten.

„Ja," sagte er gedehnt und reckte dabei das Kinn in die Höhe, wie er zu thun pflegte, wenn er Etwas mit großem Nachdruck besprach, „wenn das so zu machen wäre! Dazu gehört mehr, als wir heut' zu Tage zu bieten haben." Nun verbreitete er sich über die Forderungen und Schwierigkeiten des Werkes, daß man für diese Chöre eine Thomasschule brauche, und eine, wie sie damals beschaffen gewesen, als Sebastian Bach ihr Cantor war; daß auch ein Doppelorchester nothwendig sei und daß die Violinspieler von heut zu Tage diese Musik gar nicht mehr zu tractiren verständen. Das Alles sei schon lange und vielfach bedacht und erwogen worden, und wenn sich die Schwierigkeiten so bald hätten aus dem Wege räumen lassen, so wären schon längst alle vier Passionsmusiken von Bach aufgeführt.

Er war warm geworden, stand auf, legte die Pfeife weg und schritt durch's Zimmer. Wir waren auch aufgestanden, Felix zupfte mich am Rock, er gab die Sache schon verloren.

Ich erwiderte nun, daß wir, namentlich Felix diese Schwierigkeiten sehr hoch anschlügen, daß wir

extreme Radicalismus nirgends Gnade vor den Wählern gefunden, daß der erste Gebrauch den die Arbeiter von ihren politischen Rechten machten, in einer massenhaften Erhebung gegen ihre „Führer" bestand, von denen mehrere, mit Recht oder Unrecht, als Anhänger des continentalen Socialismus, der „internationalen Arbeiterbündelei" verdächtig waren. Davon will der englische Arbeiter nun einmal nichts wissen, wie der Ausgang der Stadtwahlen auch dem Blödesten klar gemacht haben muß. Richtiger als die „Times" bezeichnet der „Economist" den Charakter des neuen Parlaments als „gemäßigt-radical, oder vielmehr extrem-liberal. Seine Stimme wird weder die Lord Palmerstons noch die Herrn Bradlaughs (durchgefallener Arbeitercandidat) sein; es wird die Stimme Gladstone's sein." (A. A. Z.)

Frankreich.

Paris, 28./16. Novbr. Jetzt ist der Krieg gegen Preußen nicht mehr möglich, denn im Frühjahre muß der Kaiser die Wahlschlacht liefern, da alsdann die Legislaturperiode von 1863 abläuft. Die Stimmung auf dem Lande hat sich mit jedem Tage verschlimmert. Fahren die Pinard und Baroche so fort mit Preßprocessen, so wird der Riß zwischen Volk und Regierung immer breiter, und das Kaiserthum steht bald wieder auf demselben Puncte, wie kurz nach dem Staatsstreiche, nur daß der Kaiser älter und verdrossener und die allgemeine Lage Frankreichs ungleich ungünstiger als damals geworden, obgleich es eine starke Uebertreibung ist, wenn die Semaine Financiere „Frankreich viel tiefer als Österreich durch den Sieg von Sadowa getroffen" nennt. Die Semaine ist in Girardin's Händen ein neues Agitationswerkzeug, und so muß sie denn auch heute wieder das Thema variiren: „Der Krieg ist hinausgeschoben, doch er ist unvermeidlich"; zugleich klagt die Semaine über den „Marasmus Frankreichs." Fäulniß und Weltkrieg, im Innern zu nichts kommen können und einen Erdtheil gegen sich in Waffen rufen — diese und noch viel tollere Widersprüche gehen in den Köpfen dieser Conjecturalpolitiker und Projectmacher bunt durcheinander und werden obenein für tiefe Weisheit verkauft. (K. Z.)

Spanien.

Madrid. Der Korrespondent der „Times" in Madrid berichtet ausführlich, wie die Republik mehr und mehr Boden gewinne und namentlich auch die provisorische Regierung sich mit dem Gedanken an diese Regierungsform aussöhne. „Das Vertrauen der letzteren auf eine Monarchie, bemerkt er, ist bedeutend erschüttert. Der Schrecken vor der Republik ist stark im Abnehmen und die Mitglieder der Regierung wie viele andere gemäßigte und verständige Männer halten sie für unvermeidlich. Es hat allerdings keinen Nutzen Europa schon jetzt damit in Schrecken zu setzen, aber in der That ist die jetzige Regierung, die ohne Ruhestörung sich nun schon zwei Monate behauptet, nichts Anderes als eine Republik. Die Mitglieder derselben sehnen sich zwar nicht nach der Republik, noch haben sie nach ihr gestrebt, im Gegentheil, es ist von ihrer Seite das Möglichste geschehen, sie abzuwenden. Wenn aber trotz alledem das Land in eine Republik hineintreibt, wer wird Schuld daran sein, wer Schaden oder Nachtheil dadurch haben? Prim hat bei hohem Spiel um einen starken Einsatz gespielt. Er hält sich auf alle Fälle für den ersten Platz berechtigt. Mit der Premierschaft unter einem Monarchen wäre er zufrieden gewesen, aber das Präsidium einer Republik ist ihm ebenso willkommen." In der „Opinion nationale" werden die Kundgebungen für die Republik in allen Theilen Spaniens, über welche dem Madrider republikanischen Comité berichtet wurde, zusammengefaßt; die Ziffern dürfen allerdings nicht eben als zuverlässig gelten. Die Liste ist folgende: Andalusien: In Sevilla klatschen am 22. 20,000 Personen Beifall zu dem Programm der föderalistischen Demokratie. In Malaga am 21. Protest der republikanischen Tertulia gegen das monarchische Manifest. In Cordova am 22. Kundgebung im Freien: 8000 Personen. In San Lucar de Barrameda protestiren 2000 Bürger gegen das monarchische Manifest. Dasselbe thun in Jerez am 22. die Delegirten der Provinz Cadix und am 23. findet in Cadix selbst im Theater eine entsprechende, etwas stürmische Kundgebung statt. Königreich Valencia: erklären am 22. 20,000 Bürger, daß sie keine andere Regierung, als die föderative Republik wollen. Orense und Fernando Garrido halten Reden. Der Letztere protestirt gegen „die ungeheuerliche Allianz zwischen Olozaga, Rivero und der Schwester Patrocinio zur Wiedererrichtung eines Thrones unter dem Schutze des bonapartistischen Chassepot." In Alicante am 23. enthusiastischer Empfang Emilio Castelars. 5000 Bürger erklären sich für die Republik. Catalonien und Aragonien. In Reus erklären sich am 22. 6000 Demokraten für die Republik. In Barcelona am 21. gleichzeitig Kundgebung von 8000 Monarchisten und 40,000 Republikanern. In Saragossa erklären am 23. 20,000 Personen auf dem „Grabfelde", daß die Republik die beste Regierungsform sei. Gleiche Kundgebung in Teruel, Nordwestliche Provinzen. In Pampeluna bietet am 22. eine öffentliche Versammlung dem Madrider Comité ihren Beistand zur Vertheidigung der demokratischen und föderativen Republik an. In Placentia am 22. Protest gegen das monarchische Manifest. Gleiche Kundgebung, von Unruhen begleitet, in Oviedo, Orense, Ferrol und Valladolid. Es giebt gegenwärtig in Spanien 70 republikanische Blätter. (N.-Z.)

Italien.

Rom, 25./13. Nov. In einer Stunde, wo man es nicht erwartete, zeigten sich vorgestern die Mandatare der Brüderschaft des enthaupteten Johannes des Täufers (S. Giovanni decollato) vor den Buden und Läden mit der Almosenbüchse; die Collecte sollte zu Messen für das Seelenheil zweier Verurtheilten verwendet werden. Lange ist nicht mit so vollen Händen gegeben worden, denn fast gleichzeitig mit der Collecte wurden jene schreckhaften, den Proscriptionstabellen der alten Römer ähnlichen Tavolozze mit der Nachricht öffentlich ausgehängt: Giuseppe Monti, 33 Jahre alt, Maurer aus Fermo, und Gaetano Tognetti, 23 Jahre alt. Maurergehülfe aus Rom, sollen wegen Insurrection, Sprengung der Caserne Serristori und (des dadurch verursachten) Menschenmordes nächsten Morgen vom Leben zum Tode gebracht werden. Die Römer waren auf diese Anzeige längst vorbereitet, dennoch machte sie einen tiefen Eindruck: überall war nur vom nächsten Morgen die Rede, an allen Orten für gesellschaftliche Zwecke füllte es sich mit Menschen; aber auch die Polizei war auf der Hut, und bald stand so viel Militär unter den Waffen und blieb es die Nacht hindurch, daß die Execution nach der Seite hin sicher-gestellt war. In dem schwarzen, mit vielen Lichtern erleuchteten Saale der Carceri nuove wurde den Beiden der Wille des Papstes mitgetheilt; sie nahmen die Kunde mit Fassung hin. Viele Tausende hatten sich mit Tagesanbruch auf dem Executionsplatze unfern des Vestatempels eingefunden, die Menge war unübersehbar, die Guillotine ragte an einer erhöhten Stelle, aber ein weites Viereck von Linientruppen, Gendarmen und Dragonern sperrten sie ab. In einem nahen Kirchlein beschäftigten sich die Confortatoren mit den zwei inzwischen dorthin gebrachten Verurtheilten. Monti bekehrte sich, der Römer Tognetti war schwieriger. Ein tiefes, schauerliches Schweigen herrschte nach allen Seiten hin, während Einer nach dem Anderen das Leben endigte. Um 7 Uhr eilte eine Estafette nach dem Vatican, die Vollstreckung des Urtheils zu melden. Monti hinterläßt eine Frau mit fünf Kindern. (K. Z.)

Neapel, 20./8. Novbr. Ueber den Ausbruch des Vesuvs geben wir den jüngsten Tagesbericht des Prof. Palmieri: „Die neue Phase des Ausbruchs des Vesuvs, welche am 15. d. ihren Anfang genommen hat, dauert mit der nämlichen Intensivität fort. Obwohl die Laven größtentheils auf denjenigen von 1855 dahinfließen, so überfluthen sie doch dieses Bett, und verursachen beträchtlichen Schaden, indem sie die unten gelegenen Ortschaften bedrohen. Am Fuße des vesuvischen Kegels, gegenüber der Punta del Nasone, befindet sich eine Reihe sehr thätiger kleinerer Kegel, aus denen Feuerströme hervorkommen, welche mit Ungestüm dahinstürzen und sich dann in einen einzigen Strom vereinigen; derselbe folgt den Felsen der Somma, und stürzt sich dann in verschiedenen Verzweigungen in den Fasso della Vetrana. Die Lava hat, auf einem Boden dessen Neigung kaum 10 bis 12 Grade beträgt, eine größte Geschwindigkeit von 180 Metern in der Minute. Wenn diese Geschwindigkeit nicht abnähme, sei es wegen der sich bildenden Krusten, sei es wegen der Hindernisse, denen sie begegnet, und weil sie sich in dem weiten Thal ausbreitet, worein sie sich in zahlreichen Bächen ergießt, so würde die Lava jetzt schon am Meer angelangt sein. Der große Kegel läßt selten sein dumpfes Dröhnen vernehmen, indem er mit Kraft die gewöhnlichen Lavastücke ausschleudert. Inmitten des massenhaften Rauches hab ich einige Mal Blitze zucken gesehen; manchmal, wenn der Wind den Rauch in der Richtung des Observatoriums trieb, waren die Anzeichen meines elektrischen Apparats mit beweglichem Conductor sehr stark, wie man sie bei Stürmen zu haben pflegt. Die unteren Kegel geben zwar viel Lava, aber kein starkes Erdröhnen, und werfen selten Projectile aus. Von dem Gipfel des Hauptkegels bis zur Basis sieht man Fumarolen in gerader Linie, welche den Spalt bezeichnen, der sich dort gebildet hat; aber gegen die Mitte hin befindet sich die eine Oeffnung, welche mit vielem Rauch zu gewissen Stunden glühende Lavastücke emporschleudert. Der Variations-Apparat und der Seismograph verfolgen in unveränderlicher Weise den Lauf ihrer Perturbationen." — Der Ausbruch dauert noch fortwährend an, und ein Lavastrom von 120 Metern Breite und 12 Metern Höhe geht über bebautes Land, und hat schon mehrere Häuser und Gehöfte zerstört. Die etwa 1000 Einwohner zählende Ortschaft San Giorgio a Cremana ist am meisten bedroht, und der Syndicus hat bei unserem Präfecten dringend um

---

aber den Muth hätten, sie nicht für unüberwindlich zu halten. Die Singakademie sei durch ihn schon mit Sebastian Bach bekannt, er habe den Chor so vortrefflich geschult, daß derselbe jeder Schwierigkeit gewachsen sei; Felix habe durch ihn das Werk kennen gelernt, verdanke ihm auch die Anweisungen für seine Direction, ich brenne vor Verlangen, die Partie des Jesus öffentlich vorzutragen, wir dürfen hoffen, daß derselbe Enthusiasmus, welcher uns bewege, bald alle Mitwirkenden ergreifen und das Unternehmen gelingen lassen werde.

Zelter war immer ärgerlicher geworden. Er hatte hie und da Aeußerungen des Zweifels und der Geringschätzung eingeworfen, bei denen Felix mich wieder am Rock gezupft, dann sich allmälig der Thür genähert hatte; jetzt platzte der alte Herr los: „Das soll man nun geduldig anhören! Haben sich's ganz andere Leute müssen vergehen lassen diese Arbeit zu unternehmen, und da kommt nun so ein Paar Rotznasen daher, denen alles das Kinderspiel ist."

Diesen Berliner Kernschuß hatte er mit äußerster Energie abgefeuert, ich hatte Mühe, das Lachen zu verbeißen. Hatte Zelter doch einen Freibrief für alle Grobheit, und für Christi Passion von Sebastian Bach und von unserm alten Lehrer konnten wir uns wohl noch mehr gefallen lassen.

Ich sah mich nach Felix um, der stand an der Thür, den Griff in der Hand und winkte mir mit etwas blassem und verletztem Gesicht zu: daß wir gehen sollten; ich bedeutete ihm, daß wir bleiben müßten und fing getrost wieder an zu argumentiren: daß, wenn wir auch jung, wir doch wohl nicht mehr so ganz unreif wären, da unser Meister uns doch schon manche schwierige Aufgaben zugemuthet habe; daß gerade der Jugend der Unternehmungsmuth zustehe, und zuletzt müsse es doch wohlthuend für ihn sein, wenn gerade zwei seiner Schüler sich an dem Höchsten versuchten, das er sie kennen gelehrt.

Meine Argumente begannen jetzt sichtlich zu wirken, die Crisis war überstanden.

Wir wollten nur den Versuch machen, fuhr ich fort, ob das Unternehmen sich durchsetzen lasse, dies nur möge er erlauben und unterstützen; gelänge es nicht, so könnten wir immer noch, und ohne Schande, davon ablassen.

„Wie wollt Ihr denn das machen?" sagte er stehenbleibend, „Ihr denkt an Nichts. Da ist zuerst die Vorsteherschaft, die consentiren muß, da sind gar viele Köpfe und viele Sinne — und Weiberköpfe sind auch dabei, ja! — die bringt Ihr nicht so leicht unter einen Hut!"

Ich entgegnete ihm: die Vorsteher seien mir freundlich gesinnt, die tonangebenden Vorsteherinnen, als Mitsingende bei den Uebungen im Mendelssohn'schen Hause, schon gewonnen, ich hoffte die Bewilligung des Saales und der Mitwirkung der Mitglieder wohl zu erlangen.

„Ja die Mitglieder!" rief Zelter, „da fängt der Jammer erst an. Heute kommen ihrer zehn zur Probe und morgen bleiben zwanzig davon weg, ja!"

Wir konnten von Herzen über diesen Witz lachen, denn er zeigte uns, daß unsere Partie gewonnen war. Felix setzte dem alten Herrn nun seinen Plan mit den Vorübungen im kleinen Saale auseinander, sprach ihm von den der Zusammensetzung des Orchesters, das Eduard Rietz führen sollte, und da Zelter schließlich keine praktischen Bedenken mehr vorbringen konnte, so sagte er: „Na, ich will Euch nicht entgegen sein — auch zum Guten sprechen, wo es Noth thut. Geht denn in Gottes Namen daran, wir werden ja sehen, was daraus wird."

So schieden wir dankbar und als gute Freunde von unserem alten, wackren Bären.

„Wir sind durch!" sagte ich auf der Hausflur. „Aber höre", erwiderte Felix, „Du bist eigentlich ein verfluchter Kerl, ein Erzjesuit." — „Alles zur höheren Ehre Gottes und Sebastian Bach's" entgegnete ich und wir jubelten draußen in die Winterluft hinaus, nun der wichtigste Schritt gelungen.

Allerlei.

— Am 20. Jan. 1638 wurde in Leipzig Heinrich Oehl, ein hundertjähriger Student begraben, welcher im hunderteinundsechzigsten Semester stand und seit neunundsiebzig Jahren eine und dieselbe Wohnung im großen Fürstencollegium inne gehabt hatte.

— Kalospintheampeln sind das Neueste in Berlin. Zwischen den beiden Endstücken derselben sind mit Flüssigkeit gefüllte Rohre aufgestellt, welche die Flamme rundherum umgeben, also um dieselbe einen Mantel bilden, der das Licht in den verschiedensten Farben hindurchläßt und einen Eindruck giebt, wie wenn beständig leuchtende Massen sich bewegen und drehen.

— In der Berliner Singakademie wird Prof. Erdmann von Halle einen Vortrag über: Das Vergessen halten.

— Wie die „Berlingske Tidende" meldet, hat der internationale Kongreß für vorgeschichtliche Archäologie, welcher im vorigen Jahre in Paris und in diesem Jahre in Norwich versammelt war, Kopenhagen zum nächstjährigen Versammlungsort erwählt und den Etatsrath Professor Worsaal daselbst zum Präsidenten für die nächste Versammlung gewählt.

— In Bordeaux wurden allein im Monat September für 80 Millionen Frs. Geschäfte in diesjährigem Wein gemacht. Man zahlte enorme Preise, selbst ehe man über die Qualität des noch auf dem Stocke stehenden Weines vollkommene Gewißheit hatte. Dabei wird dieser Wein erst in drei Jahren trinkbar sein und mittlerweile an Volumen bedeutend verloren haben.

Wagen nachgesucht daß die Einwohner ihre Habe retten können. Der Präfect ist wiederholt an die Stätte des drohenden Unheils geeilt, und hat Fuhrwerke zur Verfügung gestellt, deren Kosten die Regierung bestreiten wird. Abgesehen von diesen Beschädigungen und Gefahren, bietet der gegenwärtige Ausbruch ein Schauspiel dar wie es sich die lebhafteste Phantasie nicht so großartig und erhaben vorstellen kann. Um die Feuermassen und glühenden Ströme genau zu unterscheiden, muß man sich an Ort und Stelle begeben; aber auch von den nächsten höher gelegenen Punkten Neapels ist der Anblick des Vesuvs bei Nacht ein überwältigender; die ganz eigenthümlich gefärbte Gluth spiegelt sich weithin am Himmel, und erregt das Bild einer entfernten großen brennenden Stadt. Die Zahl der Schaulustigen welche täglich nach Resina und Ottajano hinauseilt, ist denn auch bereits eine unglaubliche, und die Fremden fangen erst an recht herbeizuströmen. Der Prinz und die Prinzessin von Baden haben sich dieser Tage auf das Observatorium begeben, und von dort aus alles genau besichtigt; für den Besuch des Prinzen Humbert und seiner Gemahlin bildet der Ausbruch die großartigste Fest-Illumination. (A. Z.)

Rigaer Handelsbericht.

Riga, 20. Novbr. Witterung. Die Kälte erhält sich von 3 bis 6 Grad R. abwechselnd; Heute ist der Himmel bedeckt und scheint ein Rückschlag bevorzustehen. Handel. Einzelne Artikel so wie auch das Contract-Geschäft pro Mai 1869, fanden einige Beachtung. — Flachs. Aus Mangel an Verkäufer haben wir von bedeutsamen Umsätzen nichts zu berichten, nur von deutschen Häusern sind einige Hundert Berk. einzelne weiße und graue Kron-Gattungen mit 1 R. höher bezahlt worden. Zufuhr in diesem Monat bis dato 12/m. Berk. — Säesaat Für die letzten Schiffe wurden noch an 2000 Tonnen zu 9⅛ und 9 R. gekauft, wogegen aber weitere Kauflust fehlt. Eingebracht wurden bis dato ca. 233,000 Tonnen und abgepackt davon 208,000 Tonnen. — Hanf. In loco Waare gingen 500 Schiffpfund zu den Notirungen um, wozu noch Verkäufer bleiben. Auf Lieferung pro Mai 1869 wurden ca. 4000 Berk. gekauft u. z. Engl. fein Rein zu 41 à 41½, fein Ausschuß 40 à 40½, und fein Paß 39 à 39½ R. mit 10% Vorschuß. Gewöhnliche Waare zu 40, Rein 40½, Ausschuß 39 à 39½, und Paß 38 à 38½ R. mit 10% und 1 R. billiger mit ganzem Gelde voraus, zu welchen zuletzt notirten Preisen nur noch einzelne Abgeber verblieben, da deren Mehrzahl sich vom Markt entfernt halten. Langer schwarzer Paß wurde zu 35 R. compt. und zu 36 R. mit 10% Vorschuß gemacht. — Hanföl wurden 200 Berk. zu 36 R. mit 10% Verschuß pr. Mai 1869 genommen, und wenn auch augenblicklich weitere Abgeber fehlen, so zeigt sich doch auch keine ausgesprochene Frage. — Hanfsaat und Schlagsaat kamen noch immer nicht zur Sprache, da Verkäufer fehlen. — Hafer pr. Mai wird vereinzelt angeboten in 72 Pfd. Waare à 110 R. compt., doch finden solche Offerten der hohen Forderung wegen keine Beachtung. — Schiffe: Angekommen 2020, ausgegangen 2029.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 23. November 1868.

Verantwortlicher Redakteur: R. Liebert.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Die Direction des Dörptschen Holz-Comptoirs bringt hiermit zur Kenntniß des Publikums, daß das laut Bekanntmachung vom 10. October d. J. mit den Verkaufspreis von 3 Rbl. 15 Kop. festgesetzte **lange Tannenholz**, vom heutigen Dato ab für den Preis von **3 Rubel** pro Faden, verkauft werden soll.

Dorpat, den 18. November 1868.

Commerzbürgermeister P. H. Walter.
C. Heubel, Secr. und Buchhalter.

Sonntag den 24. November um 5 Uhr Nachmittags im großen Hörsaale der Universität

vierte und letzte Shakespeare-Vorlesung,

statt des früher angekündigten Hamlet auf vielfach ausgesprochene Bitte

Richard III.

Einzelne Billette sind zu 30 Kop. an der Kasse zu haben.

Dorpat, den 21. November.

Die Direction des Frauen-Vereins.

Montag den 25. November c. um 8 Uhr Abends

Orchester-Uebung

im Saale der Commerzmusse.

Dorpater Handwerkerverein.

Sonntag, 24. November

Abend-Unterhaltung und Tanz.

(Musik von der hiesigen Stadt-Kapelle.)

Anfang präcis 9 Uhr Abends. — Entrée à 20 Kop.

☛ Die Schlittschuhbahn wird beleuchtet sein.

Der Vorstand.

Sonntag, 24. November, Nachmittags 5 Uhr

deutsche Erbauungsstunde

im Bethaus der Brüdergemeine.

☛ Bis zum 30. November wird eine Parthie

Galanterie-, Bijouterie-, Glas-, Porcellan- u. Lederwaaren

zu billigen Preisen geräumt bei **H. D. Brock.**

Zu Weihnachten.

Im Verlage von **J. Guttentag** in Berlin sind erschienen:

Rastbüchlein. Dichtungen aus allen Zeiten zur Einkehr und Selbstschau. 1867. Miniatur-Format. Preis geh. 1 Thlr., gebunden mit Goldschnitt Preis 1⅓ Thlr.

Gedenkbuch fürs Haus 1868. 3. Auflage. Mit Titelblatt in Buntdruck. Min.-Format. In Prachtband mit Goldschnitt Preis 1⅓ Thlr.

In einsamen Stunden. Erbauliches und Beschauliches in Liedern. 5. Auflage. Min.-Format. In Prachtband mit Goldschnitt. Preis 1⅓ Thlr.

Saat und Garben. Zur Beachtung und Betrachtung aus deutschen Prosaikern. 4. Auflage. Min.-Format. In Prachtband mit Goldschnitt. Preis 1⅓ Thlr.

Freudvoll und Leidvoll. Liebesgrüße von nah und fern. 3. Auflage. Min-Format. Mit Titelblatt in Buntdruck. In Prachtband mit Goldschnitt. Preis 1½ Thlr.

☛ All' die vielen Kritiken stimmen darin überein, daß man nicht leicht Bücher finden kann, werthvoll im Innern und elegant im Aeußern, die so ganz zu Weihegaben bei ernsten Anlässen und zu gehaltreichen Erinnerungsspenden passen wie diese.

Zu beziehen durch **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin.

Der sechste Jahrgang des

Kirchlichen Anzeigers

für die

Stadt Dorpat

erscheint wieder wie ursprünglich in Octavformat und wird außer der Anzeige der Gottesdienste, den Notizen aus den Kirchenbüchern, den Mittheilungen über hiesige kirchlich-gemeinnützige Angelegenheiten und den literärischen Anzeigen, auf welche besondere Aufmerksamkeit verwandt werden soll, an der Spitze eine kurze erbauliche Betrachtung (zunächst eine fortlaufende Erklärung der Psalmen) und eine Tabelle zum Hausgottesdienste bringen. So oft es aber sonst etwas in sein Gebiet Gehörendes zu besprechen giebt, soll eine Beilage erscheinen. Der Ertrag ist zu Schulgeld für arme Kinder bestimmt und werden Bestellungen durch die Universitäts-Buchhandlung von **E. J. Karow** und die Buchdruckerei von **W. Gläser** erbeten.

Preis 1 Rbl., für Zustellung ins Haus 25 Kop.

Masken

erhielt **Hugo Ihle.**

Bürstenwaaren

aller Art, dauerhaft und gut gearbeitet, empfiehlt zu den billigsten Preisen

H. Pape, am Domberge.

☛ Auch werden **Bürsten** zu Stickereien schnell und sauber angefertigt.

Ein Verwalter,

der **lettischen Sprache** mächtig, wird gesucht und kann sich deswegen an die Verwaltung des Gutes **Palloper** per Poststation Uddern wenden.

Verkauft wird süßsauer **Feinbrod** à 5 Kop. pr. Pfund, grobes **Weizenbrod** à 4 Kop. pr. Pfund und **Grobbrod** pr. Liespfund à 58 Kop. in der im v. Wahlschen Hause (gegenüber der Universität) befindlichen Milchbude.

Vorräthig in allen Buchhandlungen:

	Kop.
Schneider saksa kele öppimisse juhhatamine .	25
Körber uus saksakele öppimisseramat marahwale	25
Körber kleines estnisches Handwörterbuch .	90
Körber kleine estnische Handgrammatik . .	50

W. Gläsers Verlag,
unterhalb der Dombrücke.

Ball-Kleider

in neuestem Geschmack empfingen **Gebrüder Bärtels.**

Frische Königs-Heringe

à ⅟₃₂ 2 Rbl., frische **Holländische Heringe** à ⅟₁₆ 2 R. 60 Kop., frische Schottische **Speck-Heringe** à ⅟₃₂ 1 Rbl. 15 Kop. und frische **große Nüsse** à Pfund 15 Kop. erhielt soeben und empfiehlt

J. J. Lunin.

Ein Prediger auf dem Lande in der Nähe Dorpats wünscht zur gemeinschaftlichen **Erziehung** mit seinem Sohne einen Knaben von 9—10 Jahren zu sich ins Haus zu nehmen. Der **Unterricht** wird von einem bewährten Lehrer, der in Dorpat Philologie studirt hat, ertheilt. Näheren Nachweis giebt die Expedition dieser Zeitung.

In **W. Gläsers Buchdruckerei** unterhalb der Dombrücke sind vorräthig:

Anmeldebogen

zu Gesuchen um Ertheilung eines Patents für Tracteuranstalten ꝛc.

Fahrten mit Passagieren

nach allen größeren und kleineren Städten, Gütern und Pastoraten in guten und bequemen Equipagen und Schlitten übernimmt und verspricht schnelle Beförderung Fuhrmann **Meyer,**
Blumenstraße, Haus Revisor Anders.

☛ Ein junges Mädchen aus einer preußischen Tagelöhner-Familie bittet um ein Unterkommen als **Dienstmagd** gegen geringen Lohn. Auskunft ertheilt die Expedition dieser Zeitung.

Pensionären, Knaben wie Mädchen, kann bei einigen seiner Gemeindeglieder Aufnahme nachweisen und ist zu schriftlicher oder mündlicher Auskunftertheilung gern erbötig

Pastor **Lütkens.**

Ein wenig gebrauchter leichter

Finnischer Schlitten

ist zu verkaufen. Wo? ist zu erfragen in der Expedition der Dörptschen Zeitung unterhalb d. Dombrücke.

Walk.

Unvorhergesehener Umstände halber wird der am 23. November angezeigte

Maskenball

am **30. November** stattfinden.

Die Direction.

In

W. Gläsers Buchdruckerei

unterhalb der Dombrücke,

sind jederzeit vorräthig: Formulare zu Rechnungen für Kaufleute und Handwerker in 8°, 4° u. Folio — Declarationen für Brauereien — Accise-Anmeldungen und andere mehr.

Ein **deutscher Kuhhirt** sucht von Georgi 1869 ab ein Engagement. Auskunft ertheilt die Expedition dieser Zeitung.

Englische Strickwolle

und

Halb-Wolle

in allen Farben, empfing und empfiehlt

P. S. Belenkow.

Witterungsbeobachtungen.

Den 4. December 1868.

Zeit.	Barometer 700mm +	Temp. Celsius.	Extreme der Temperatur Min.	Extreme der Temperatur Max.	Wind	Witterung.
1	52,3	—5.0			—	—
4	52,2	—3,3			—	—
7	52,1	—2,6			SW (4)	10
10	51.5	—1,5			SW (3)	10 Schnee
1	50,8	—0,1			SW (4)	10
4	50.1	0,0			SW (5)	10
7	48 5	0.4			SW (5)	10
10	47,6	0,6			SW (6)	10
Mittel	50,64	—1,44				10,0

Schnee und Regenmenge 1,0 Mill.

Verlag von J. C. Schünmann's Wittwe. Druck von W. Gläser.

№ 274. Montag, den 25. November 1868.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate in der Buchhandlung von E. J. Karow und in der Buchdruckerei von W. Gläser.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis: jährlich 5 Rbl.,
für Zusendung ins Haus: jährlich 1 Rbl.
Ueber die Post: jährlich 6 Rbl.
Man abonnirt in der Buchhandlung von E. J. Karow und in der Buchdruckerei von W. Gläser.

Achtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Telegramme. — Neuere Nachrichten.
Inländischer Theil. Dorpat: Feuersbrünste. Diebstähle. Fellin: Brandstiftung. Wenden: Entweichung eines Arrestanten. Pernau: Ruhr. Viehseuche. Riga: Die Afrikanerin. Durchstrichene Postmarken. Schiffsverkehr. C. Woldemar. Das Budget der Stadtkasse. Die Eröffnung der Mitauer Bahn. St. Petersburg: Bildnisse. Kulturhistor. Sammlung. Leopold Voß. Für die Finnländer. Kindergärten. Das Wrack vom Alexander Newsky. Moskau: Der Gründer der Handwerkerlehranstalt. Charkow: Die Universität. Samara: Die Sonntagsschulen.
Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Die Stellvertretung beim Obertribunal. Die Albamadonna. Karlsruhe: Deutsche Politik und Heerwesen. — Großbritannien. London: Das künftige Ministerium. — Spanien. Madrid: Vorschüsse an Arbeiter. Freie Ausübung des Vereinsrechts. — Griechenland. Athen: Umänderung der Waffen. Die Action des hellen. Königreichs.
Aus Dorpat. — Polizeibericht.
Feuilleton. Ein Komödiant u. ein Judenjunge. II. Allerlei.

Telegramme der Dörptschen Zeitung.

Wien, 6. Dec./24. Nov. Das telegraphische Correspondenzbureau meldet aus

Konstantinopel vom Sonnabend Abend: Es wird versichert, daß nachdrücklich geltend gemachte diplomatische Einflüsse in Athen, denen die russische Regierung nicht fremd sein soll, eine gütliche Lösung des Conflicts in Aussicht stellen. (Am 20. Nov. zogen mit wehenden Fahnen und zwei Berggeschützen einige Hundert Freiwillige in Athen unter den Fenstern der türkischen Gesandtschaft vorüber, um sich nach Kandia einzuschiffen; weitere Tausend wollten ihnen folgen. Der türkische Gesandte mußte darauf die Verhinderung weiteren Zuzugs verlangen.)

Konstantinopel, 7. Dec./25. Nov. Die Pforte änderte ihren Entschluß und wird vorläufig nur ein Ultimatum nach Athen senden. Auch schickt die Pforte **Truppen durch die Dardanellen.**

Neuere Nachrichten.

Berlin, 2. Dec./20. Nov. Die Sequestrirungskommission lehnte die Resolution ab, der zufolge der Vertrag mit dem Exkönig von Hannover annullirt werden sollte und beschloß dagegen die Verfassungsmäßigkeit der königlichen Verordnung behufs Sequestrirung des Vermögens des Königs Georg auf Grund des Artikels 63. der Verfassung anzunehmen.

Pesth, 2. Dec./20. Nov. Das Unterhaus hat den modifizirten Entwurf des Wehrgesetzes angenommen. Auf die Initiative der kroatischen Deputation wurde beschlossen, auch in Kroatien Honvedbataillone zu bilden. — Die österreichische Delegation hat das Budget des Kriegsministeriums größtentheils nach den Anträgen des Budgetausschusses angenommen. Czartoryski sprach im Namen seiner polnischen Landsleute für die Bewilligung der Regierungsvorlage, indem er die Nothwendigkeit der Schlagfertigkeit des Heeres bei europäischen Verwickelungen betonte.

London, 3. Dec./21. Nov. Die Abdankung des Ministeriums Disraeli ist jetzt eine vollzogene Thatsache. Es unterliegt keinem Zweifel, daß Gladstone mit der Neubildung des Kabinets betraut werden wird. Der Zusammentritt des Parlaments erfolgt muthmaßlich am 10. December/28. November, jedoch nur behufs Wahl des Sprechers und Einschwörung der Mitglieder. Der eigentliche Beginn der Sessionen wird Anfangs Februar stattfinden. — Disraeli hat in Form eines Cirkulars seinen Parteigenossen erklärt, daß die voraussichtliche Minorität in dem bevorstehenden Parlament die sofortige Abdankung des Ministeriums im allgemeinen und im Parteiinteresse nothwendig mache und sich mit seiner Würde wohl vereinbaren lasse. Disraeli kündigt ferner an, daß er Gladstone in der irischen Kirchenfrage entschiedenen Widerstand leisten werde.

Madrid, 2. Dec./20. Nov. Der „Imparcial" veröffentlicht die Kandidatenliste der republikanischen Partei für die zukünftige Regierung. Dieselbe lautet: Espartero, Präsident; — Orense, Finanzminister; — Castelar, Auswärtiges; — Figueras, Inneres; — Sorni, Justiz.

Bucharest, 2. Dec./20. Nov. In der heutigen Sitzung der Deputirtenkammer entwickelte der Ministerpräsident Ghika folgendes Programm des neuen Kabinets: „Wir wollen, sagte derselbe, die Jahrhunderte alte Verbindung mit der Pforte in vollster Loyalität aufrechterhalten und die strengste Neutralität beobachten, sowohl hinsichtlich unserer allgemeinen Beziehungen zu den Garantiemächten, als auch hinsichtlich unserer Beziehungen als gute Nachbaren zu den Grenzstaaten. Unser Staatsrecht wurzelt in den Verträgen, welche uns die Neutralitätsstellung zuweisen und gleichzeitig unsere autonomen Rechte gewährleisten."

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 25. Novbr. Ein Waldbrand (1192 R.) und drei größere bäuerliche Feuersbrünste (3671 R.) wurden in der ersten Hälfte des October einberichtet. — 29 Diebstähle ergaben 1783 Rbl. (G.-Z.)

Fellin. Auf Schloß Karkus begann in der Nacht auf den 25. Sept. die Töpferei, vermuthlich durch Brandstiftung, zu brennen, doch wurde nur das Dach ein Raub der Flammen. (G.-Z.)

Wenden. Von vier Arrestanten, welche Krankheitshalber in einem besonderen zur Verpflegung von Arrestanten bestimmten Krankenzimmer im Wendenschen Stadtkrankenhause detinirt wurden, ist der wegen Kirchenraub unter Gericht stehende Arrestant Johann Jacobson, nachdem er die Fensterscheibe eingedrückt hatte, durch diese Oeffnung in den Hof gelangt, von wo es ihm gelungen war, zu entweichen. (Gouv.-Ztg.)

Pernau. An der Ruhr erkrankten 7568 Menschen, von denen bis zum 9. Octbr. 1993 starben.

An der Viehseuche sind von 7035 Stück Vieh bis zum 30. Sept. 4862 gefallen. (G.-Z.)

Riga. Bei der „Afrikanerin" von Meyerbeer dürfte volle Befriedigung seiner Erwartungen höchstens der gefunden haben, den in erster Reihe Schaulust und nicht der Zauber der Musik in's Theater lockte. Zwar läßt sich nicht leugnen, daß das letzte Tonwerk Meyerbeer's so manche charakteristische Schönheiten enthält, die vollständig im Stande sind, die Aufmerksamkeit des Zuhörers zu fesseln, doch trägt es im Großen und Ganzen den Stempel der Mache an sich. Man hört es der Musik an, daß sie nicht aus dem Innersten des Gefühls hervorgequollen, sondern durch Reflection entstanden ist, und das ist's, was wir nicht für wahre, den Zuschauer hinreißende Musik halten können. Man staunt über die ungeheure Massenentfaltung der Kräfte jeglicher Art, ist vielleicht auch augenblicklich ergriffen, man könnte beinahe sagen betäubt, doch wird wohl kaum eine nachhaltig befriedigende Wirkung erzielt werden können. (Z. f. St. u. L.)

— Das Postcomtoir warnt davor, die Postmarken auf den Briefen mit der Feder zu durchstreichen da dieselben dadurch entwerthet und die Briefe mit solchen Marken nicht befördert werden. (G.-Z.)

— Schiffsverkehr in den baltischen Häfen: Konstadt bis 7. Novbr. angekommen 2745, abgegangen 2649 Schiffe. Libau bis 10. Novbr. angekommen 172, abgegangen 182 Schiffe. Riga bis 20. Novbr. angekommen 2021, abgegangen 2032 Schiffe. (St.-Bl.)

— Von Herrn Woldemar, der neuerdings im Auftage der Regierung auf einer Reise durch Rußland und im Auslande sich mit dem Navigations-

---

Ein Komödiant und ein Judenjunge.

II.

Alles Andere machte sich nun leicht, die Schwierigkeiten verschwanden wie Gespenster, denen man zu Leibe rückt. Die Vorsteherschaft willigte unbedenklich in alle unsere Wünsche; die erste Chorübung im kleinen Saale hatte schon doppelt so viele Theilnehmer als im Mendelssohn'schen Hause und sie wuchsen von einer Uebung zur andern dergestalt, daß der Copist nicht hinlängliche Stimmen schaffen konnte, wir auch schon nach der fünften Uebung in den großen Saal gehen mußten. Man darf hierbei nicht vergessen, daß die große Zahl der Akademiemitglieder, welche, gelockt von dem merkwürdigen Unternehmen, zu diesen ersten Uebungen kamen, nach Zelters Voraussage alle nicht wiedergekommen wären, wenn es nicht gelang, sie gleich bei der ersten Zusammenkunft zu gewinnen und zu fesseln.

Darum nahm Felix sofort — und wiederholte das in den ersten Vorübungen — nicht vereinzelte Stücke, etwa die leichten zuerst, sondern eine bestimmte Gruppe der Composition zum Studienobjecte, übte die Chöre sogleich mit unerbittlicher Genauigkeit bis zu ihrem vollen Ausdruck und gab dadurch den Singenden einen ganz vollständigen Eindruck von der Besonderheit des Werkes. Seine Erklärungen und Anweisungen waren präcis, kurz und ebenso übergewichtig als jugendlich bescheiden vorgebracht.

Mehrere Male saßen wir indessen Beide beisammen, die Abkürzung der Partitur für die Aufführung zu überlegen. Es konnte nicht darauf ankommen, das Werk, das doch auch durch den Geschmack seiner Zeit vielfach beeinflußt war, in seiner Vollständigkeit vorzuführen, sondern den Eindruck seiner Vorzüglichkeit zusammenzuhalten. Die Mehrzahl der Arien mußten weggelassen, von andern konnten nur die Einleitungen, die sogenannten Accompagnements, erhalten werden; auch vom Evangelium mußte fortbleiben, was nicht zur Passionserzählung gehört. Oft genug waren wir zwiespältiger Ansicht, denn es galt eine Gewissensaufgabe; aber was wir schließlich festgestellt, scheint doch das Rechte gewesen zu sein, da es späterhin bei den meisten Aufführungen angenommen worden.

Es wurde nun Zeit, die Solosänger einzuladen. Wir beschlossen vereint die Runde zu machen und Felix war kindisch genug zu verlangen, daß wir dazu ganz gleich gekleidet sein sollten. Blauer Rock, weiße Weste, schwarzes Halstuch, schwarze Pantalons, und dazu hellgelbe Handschuhe von Wildleder, die damals gebräuchlich waren. (Unter welch strenger Controle der zwanzigjährige Jüngling noch stand, erfuhr ich hierbei. Ich hatte, weil sein Taschengeld vorzeitig ausgegangen war, ihm den Thaler zum Ankauf der Handschuhe geliehen, seine Mutter machte mir das zum Vorwurf: man müsse die schlechte Oekonomie junger Leute nicht unterstützen.) In dieser Passionsuniform gingen wir denn — nachdem uns Therese, der die Sache sehr feierlich war, eine Festchocolade gegeben, die Felix liebte — sehr vergnügt unseres Weges. Wir besprachen den wunderlichen Zufall, daß gerade hundert Jahre seit der letzten Leipziger Aufführung vergangen sein mußten, bis diese Passion wieder an's Licht komme, „und" rief Felix übermüthig, mitten auf dem Opernplatze stehen bleibend, „daß es ein Komödiant und ein Judenjunge sein müssen, die den Leuten die größte christliche Musik wiederbringen!"

Felix vermied sonst entschieden seiner Abstammung zu gedenken, hier riß ihn das Frappante der Bemerkung und die fröhliche Stimmung hin.

„Du führst das Wort und ich mache nur die Reverenzen dazu", sagte Felix vor der ersten Thür, wo wir ansprachen; wir hatten Beides wenig nöthig, die vier ersten Talente unserer Oper waren zur Mitwirkung ganz bereit. Ihr Hinzutreten zu den Proben, die Vollendung, die das Werk nun gewann, gab den Studien neues Interesse. Musiker und Kenner drängten sich zu den Proben, um die Composition genauer verstehen zu lernen. Man staunte, nicht sowohl über die Großartigkeit des Baues, sondern mehr über die Fülle der Melodien, über den reichen Ausdruck der Empfindung, der Leidenschaft, über die eigenthümliche Declamation und über die Wucht der dramatischen Wirkungen. Von Alledem hatte man ja dem alten Bach Nichts zugetraut.

Aber was Felix gethan hat, diese Eigenschaften des Werkes an's Licht zu kehren, seinen Wunderbau in seiner ganzen Pracht erkennen zu lassen, das ist ebenso denkwürdig, als die ganze folgenreiche Unternehmung. Die Genialität der Auffassung, mit der er sich des Werkes bemächtigt und zum heiligsten Eigenthum gemacht, das war nur die Hälfte seines Verdienstes. Mit welcher Geschicklichkeit, Energie, Ausdauer und kluger Berechnung seiner Mittel er das antiquirte Werk wieder modern, anschaulich und lebendig gemacht hat, das muß man miterlebt haben, um den zwanzigjährigen Jüngling danach in der Bedeutung seiner Fähigkeiten und ihrer frühen Reife zu schätzen. Er hat in seinem ganzen Leben kein Meisterstück der Direction geliefert, als dieses erste und vielleicht schwierigste.

Die großen Proben waren durch Zelters autoritätverleihende Gegenwart gehoben, aber so lange das Orchester nicht dabei war, hatte Felix mit der ganzen Arbeit der Direction und der Flügelbegleitung fertig zu werden, was bei den so vielfach rasch einschlagenden Chorsätzen von verschiedenen Rhythmen überaus schwierig war, wobei denn das Kunststück durchgeführt werden mußte, mit der linken Hand die ganze Begleitung zu erzwingen, während die rechte den Tactstock schwang.

Als das Orchester hinzutrat, ließ Felix — weil

schulwesen und den Schifffahrtsverhältnissen Rußlands, Finnlands, Schwedens, Dänemarks, Norwegens, Englands, Frankreichs, Belgiens, Hollands und Deutschlands näher bekannt zu machen Gelegenheit gehabt hat, ist erschienen ein: Aufruf zur praktischen Thätigkeit zur Hebung unseres Seewesens, namentlich im baltischen Meere. (St.-Bl.)

— Der amtliche „Tages-Anzeiger" veröffentlicht das Budget der Rigaschen Stadt-Cassa für das Jahr 1868 mit der Bemerkung, daß der Minister des Innern der städtischen Obrigkeit anheimgestellt habe, dieses Budget blos in Betreff derjenigen Einnahme- und Ausgabeposten in Erfüllung zu setzen, welche sich auf bestehende Verordnungen gründen und in früheren Budgets bereits Berücksichtigung gefunden, von den einmaligen Ausgaben jedoch nur diejenigen zu effectuiren, welche besonders dringend erscheinen und mit Hilfe der disponiblen Mittel gedeckt werden können. — „Alles," wie es zum Schlusse heißt, „unter Verantwortung der örtlichen Obrigkeit für die ordnungsmäßige Bewerkstelligung aller Ausgaben und Einnahmen." (Rig. Z.)

— Die Bahn nach Mitau ist eröffnet und erwartet ein Leitartikel der Rig. Ztg. von dieser Annäherung durch erhöhte Anspannung der Kräfte auch eine Hinwegräumung anderer Schranken und Hindernisse. Die feierliche Einweihung verrichtete der Bischof Wenjamin. An seine Rede, in der die Bedeutung des Tages hervorgehoben wurde, reihte sich liturgischer Gesang. Darauf erfolgte eine Ansprache des Superintendenten Poelchau, in der Gottes Segen auf dieses Werk, eine Frucht mühevoller Arbeit in unserer Mitte, herabgefleht wurde: wie man hoffen dürfe, es werde diese Bahn die langgehegten Wünsche unserer Provinzen für schnelleren Verkehr und innigeren Austausch erfüllen, so seien auch heute theilnehmend und wohlwollend die Blicke des weiten Vaterlandes von dem Narvastrand bis zu den Ufern des Pontus auf uns gerichtet. Dann erfolgte die Fahrt, die in ca. 1¼ Stunden zurückgelegt wurde. Noch erfolgte ein Aufenthalt von über 5 Minuten an der Nothbrücke über die Aa, um eine leichtere Lokomotive vorzuspannen, wir dürfen daher hoffen, daß um ebensoviel künftighin die Fahrt beschleunigt werden wird. Die Waggons entsprechen durchaus billigerweise zu stellenden Anforderungen. Auf dem geschmackvoll erbauten mitauschen Bahnhofe empfing uns Musik und die dortige Stadtgarde, sowie die freiwillige Feuerwehr hatten sich zum Empfang aufgestellt und außer ihr gab ein zahlreich versammeltes Publikum Zeugniß davon, wie lebhaft auch in Mitau die Bedeutung des Tages empfunden werde. Ein Festmahl von circa 200 Gedecken vereinte in beiden Wartesälen die Theilnehmer des Festes in Fröhlichkeit. Die Reihe der Toaste eröffnete der Director der Eisenbahn Herr Consul Eugen Schnakenburg mit folgenden Worten: „Meine Herren! Wenn ein lebhaftes Gefühl der Freude uns heute beseelt, so ist dieses durch die Bedeutung des Festes, das wir begehen, in hohem Grade gerechtfertigt. Wir stehen am Ziele langjähriger Wünsche, unsere Provinzen sind um eine Errungenschaft von großer Tragweite reicher geworden. Auch dieses Werk hat, wie alle unsere Schöpfungen, mit vielen Schwierigkeiten zu kämpfen gehabt, viele Versuche zur Herstellung unserer Bahn sind gescheitert, bis endlich zu Anfange des Jahres 1867 in Riga ein Consortium zusammentrat, das fest entschlossen war, sich durch keinerlei Hindernisse abschrecken zu lassen. Durch die Huld Seiner Majestät des Kaisers wurde am 9. Juni das Statut der Gesellschaft bestätigt, sowie die absolute Zinsgarantie, beginnend mit dem Tage der Eröffnung, gewährt. Im Laufe eines Jahres ist die Bahn vollendet worden und die beiden Schwesterstädte sind nun durch ein eisernes Band für ewige Zeiten mit einander verbunden worden. Ein Gefühl des Dankes erfüllt uns Alle in diesem Augenblicke, des innigsten Dankes gegen unsern hochherzigen Monarchen, dem Befreier seines Volkes von den Fesseln persönlicher und materieller Gebundenheit. Gestatten Sie mir, meine Herren, diesem Gefühle Ausdruck zu verleihen, indem ich Sie auffordere, auf das Wohl Sr. Majestät unseres Allergnädigsten Herrn und Kaisers zu trinken. Se. Majestät lebe hoch!" Dann wurden noch Toaste auf Ihre Majestät die Kaiserin, Ihre Kaiserlichen Hoheiten das Thronfolgerpaar, das ganze Kaiserliche Haus ausgebracht. Es folgte ein Lebehoch auf Seine Exc. den Herrn General-Gouverneur Albedinsky, worauf dieser in russischer Sprache mit einem Hoch auf die Directoren antwortete. Dann brachte Seine Excellenz ein Hoch auf die Begründer der Eisenbahn, so zu sagen ihre geistigen Väter, v. Oettingen und Faltin aus. Bald darauf erhob sich Herr v. Oettingen, der frühere livländische Gouverneur zu etwa folgenden Worten: „Infandum regina jubes renovare dolorem!" Wenn ich daran erinnert werde, daß ich vor circa 13 Jahren die Idee zu dieser Eisenbahn gefaßt habe, so fällt mir unwillkürlich jener Schüler des Brittish College ein, der der Königin Elisabeth erwiderte, er erinnere sich zunächst, wie viel Mal er bestraft worden sei. Denn auch ich bin für diese Idee oft genug bestraft worden. Und dennoch steht das Werk heute fertig vor unseren Augen da, und es wird ein Werk sein, welches die Nachbarstädte unserer baltischen Provinzen noch enger verbinden wird. Denn es ist eine Localbahn, sie betrifft zunächst unsere Provinzen und so schließen wir denn, wenn es uns erlaubt sein soll, noch einmal die Sprache Latiums zu gebrauchen: „vivat terra Baltica et qui illam regit!" (Z. f. St. u. L.)

Reval. Wie wir der Brendelschen „Neuen Zeitschrift für Musik" entnehmen, hat die ehemalige Schülerin des Revaler Pianisten Stein, Frl. Dannenberg aus Kursk, bei der alljährlichen Gedächnißfeier zu Ehren Mendelssohns im Leipziger Conservatorium der Musik mitgewirkt. Sie spielte die Variations sérieuses für Pianoforte (Op. 45) von Mendelssohn und bekundete einen bedeutend hohen Grad der Virtuosität im Allgemeinen." Zugleich wird die junge Künstlerin darauf anmerksam gemacht, daß sie noch mehr Weichheit des Tones und Elasticität des Anschlags zu erringen habe. (Rev. Z.)

St. Petersburg. Der Gothaer Hofkalender für 1869 enthält die Bildnisse Ihrer K. H. des Großfürsten Thronfolger und seiner Gemahlin, der St. Petersburger Kalender das Bildniß Ihrer Maj. der Königin Olga von Griechenland.

— Die kulturhistorische Sammlung des verstorbenen Dr. Klemm in Dresden enthält auch eine russische Sammlung mit 600 Stücken, sehr vollständig an Werkzeugen, Waffen und Geräthen beinahe aller Nationen des russ. Reichs, sowohl in Modellen als Originalen; vorzüglich cultivirt ist die Unterabtheilung für Schmuck und Kleidung. (A. A. Z.)

— Leopold Voß, der langjährige Commissionair der Akademie der Wissenschaften, ist in Leipzig gestorben. Seine harten geschäftlichen Grundsätze, mit denen er aus dem Verkehr der Buchhändler sich isolirte, haben wohl eine große Verbreitung der akademischen Schriften verhindert. (D. P. Z.)

— Zum Besten der nothleidenden Finnländer fand im Saale der deutschen bürgerlichen Tanzgesellschaft ein Maskenball statt. (D. P. Z.)

— Frau Fröbel, die Wittwe des Gründers der Kindergärten, die treue Helferin ihres Mannes in der Propaganda für diese Idee der Heranbildung einer tüchtigen Generation, beabsichtigt im Januar des künftigen Jahres in Petersburg einzutreffen und eine Reihe von Vorträgen über das System der Kindergärten zu halten. Wir glauben, daß diese Vorträge das Interesse aller Eltern, denen die wahrhaft pädagogische Entwickelung ihrer Kinder auf einem gesunden Wege die heiligste Pflicht ist, haben werden und daß dieses gesteigerte Interesse auch den seit längerer Zeit von Frau Professorin Lugebil und Fräulein Gercke in Petersburg mit großer Umsicht und aufopfernder Liebe geleiteten Kindergärten zu Gute kommen wird. (D. P. Z.)

— Die Ueberreste der gestrandeten russischen Fregatte „Alexander Newsky" sind am 13. und 14. November in einer auf Harboöre abgehaltenen Auction für die Summe von 6060 Rdl. 63 Sch. verkauft worden. (St.-A.)

Moskau. A. A. Rosenkompf ist gestorben. Der Verstorbene war 1816 in den Dienst getreten und hatte 22 Jahre als Direktor der Moskauer Handwerker-Lehranstalt fungirt, die ihm ihre Entwickelung verdankt und vor ihm nur dem Namen nach eine Handwerkeranstalt war. Die Maschinenwerkstätte ist sein Werk. (D. P. Z.)

Charkow. Die Universität zählt in dem laufenden Studienjahre gegen 600 Studirende. Die Zahl der Neueingetretenen beläuft sich auf 180, während sonst gewöhnlich nur 120 bis 140 Studenten neu dazu kamen. Die juristische Fakultät ist noch immer die gesuchteste und enthält gegen 60 pCt. aller Studirenden. In demselben Verhältniß aber wie in dieser Fakultät die Zahl der Zuhörer steigt, sinkt die der Professoren. Die alten Professoren scheiden allmählich aus, und neue finden sich nicht. Die juristische Fakultät der Charkower Universität hat drei Professoren (darunter ein stellvertretender) 1 Docenten und 2 Privatdocenten. Fächer wie Encyklopädie des Rechtes, römisches Recht, Finanzrecht, Polizeirecht haben keine Vertreter, und so müssen denn Professoren anderer Fakultäten aushelfen. Finanzrecht liest z. B. der Professor der politischen Oekonomie und Statistik. Derselbe Professor las im verflossenen Jahre auch Polizeirecht. (D. P. Z.)

Ausländische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, 2. Decbr./20. Novbr. Im Abgeordnetenhause stand auf der Tagesordnung: Vorberathung des Staatshaushalts-Etats für das Jahr 1869, Justiz-Ministerium, Fortdauernde Ausgaben, Ober-Tribunal. Der Abgeordnete Windthorst-Lüdinghausen motivirte die folgenden Anträge: a) die Stellvertretung der Ober-Tribunalsräthe durch Richter, welche nicht etatsmäßige Mitglieder des Ober-Tribunals sind, für gesetzlich unzuläßig zu erklären, und b) demgemäß die für

---

das damalige Concertdecorum dem Dirigenten noch nicht erlaubte, die Rückenstellung gegen das Publicum einzunehmen, die ihm im Opernorchester immer erlaubt war — den Flügel in die Quere, zwischen die beiden Chöre, stellen, wodurch er freilich den ersten im Rücken hatte, aber doch den zweiten und das Orchester im Auge. Dieses bestand größtentheils aus Dilettanten des philharmonischen Vereines, nur die Führer der Streichinstrumente und die Bläser gehörten der königl. Kapelle an. Die letzteren waren auf der Höhe der amphitheatralischen Aufstellung durch die drei geöffneten Thüren bis in den kleinen Saal hinausgerückt. Eduard Rietz war der Anker, der dieser schwankenden Körperschaft festen Grund verlieh.

Diese schwierige Situation beherrschte der Neuling Felix mit einer Ruhe und Sicherheit, als ob er schon zehn Musikfeste dirigirt hätte. Die feine und anspruchslose Weise, in welcher er durch Miene, Kopf- und Handbewegung an die verabredeten Schattirungen des Vortrages erinnerte und ihn so mit leiser Gewalt beherrschte; die gelassene Sicherheit, mit welcher er bei Generalproben und Aufführung, sobald große Stücke von gleichmäßiger Bewegung ganz im Zuge waren, kaum merklich nickend, als wollte er sagen: „Nun geht es gut und ohne mich", den Tactstock sinken ließ und mit der verklärten Miene zuhörte, die ihn beim Musiciren seltsam verschönte, gelegentlich mir mit den Augen zuwinkend, bis er wieder vorausempfand, daß es nöthig sei den Tactstock zu gebrauchen — alles Das war so bewunderungs- als liebenswürdig.

Wir hatten oft über musikalische Direction disputirt. Mich störte — und stört mich heute noch — das unausgesetzte, nothwendig mechanisch werdende Tactiren der Dirigenten. Die Musikstücke werden damit förmlich durchgefuchtelt. Ich hielt es immer für angemessen, nur da zu tactiren, wo schwierige Stellen oder zu fürchtende Schwankungen der Ausführung es nöthig machen. Die Aufgabe aller Direction ist doch wohl: sich möglichst vergessen zu machen. Felix nahm sich vor, mir zu zeigen, wie weit man dahin gehen dürfe, und er zeigte es bei der Passionsaufführung in der vollendetsten Weise.

Ich erinnere mich dessen mit um so mehr Befriedigung, als man in neuerer Zeit das merkwürdige Hantiren des Dirigenten zu einem Hauptreiz von Musikaufführungen gemacht hat.

Zu dem bahnbrechenden Einfluß, den Sebastian Bach auf die Musik der Neuzeit durch die Passion gewinnen sollte, gehörte es allerdings, daß die erste Wiederaufführung so vollkommen gelang, als dies am 11. März 1829 geschah; sie ist um deswillen denkwürdig. Die Singakademie leistete mit diesen Chören das Trefflichste, was sie je vermocht, und wer den Stimmklang dieser 3 bis 400 hochgebildeten Dilettanten gehört hat, wer es erfahren hat, zu welch wirklich andächtigem Eifer bedeutende Musik sie hinreißen konnte, der wird begreifen, daß hier unter vollendeter Führung das Vollendete geleistet wurde.

Stümer sang den Evangelisten mit der wohlthuendsten Correctheit, ganz im Tone des Erzählers, ohne sich im Empfindungsausdruck des zweiten Theiles den unmittelbar redenden dramatischen Gestalten gleichzustellen. Auch die Arie: „Ich will bei meinem Jesu wachen" hatte er übernommen, da sie zu hoch für Bader lag, der in seiner anspruchslosen Willigkeit: mitzuhelfen, den Petrus und Pilatus sang. Die Damen brachten ihre rührende Stücke zu voller Wirkung, die gewinnende Stimme der Milder zumal das Accompagnement „Du lieber Heiland Du", der vollquellende Ton des Fräulein von Schätzel die Arie „Erbarme Dich mein Gott!", von Eduard Ritz mit seinem großen vollen Ton im stylvollen Ausdruck begleitet; ein Bußgesang ohne Gleichen.

Ich meines Theils war mir bewußt, daß der Eindruck, den der Vortrag des Jesus hervorbringt, wesentlich über den Eindruck des ganzen Werkes entscheidet; auch hier sind alle Dinge zu ihm geschaffen. Mir galt es die größte Aufgabe, die einem Sänger werden kann. Mich beruhigte, daß die Parte gut in meiner Stimme lag, daß ich sie lange mit Felix und zu seiner vollen Befriedigung studirt hatte, und so konnte ich, getragen von dem Total der Aufführung, aus voller Seele singen und fühlte, daß die andächtigsten Schauer, die mich bei den eindringlichsten Stellen durchrieselten, auch durch die todtenstillen Zuschauer wehten.

Nie habe ich eine heiligere Weihe auf einer Versammlung ruhen gefühlt, als an diesem Abend auf Musicirenden und Zuhörern.

Der Vorgang machte zunächst in dem Bildungskreise Berlins eine ganz außerordentliche Sensation. Man fühlte die epochemachende Consequenz dieses Wiederauflebens der populären Wirkung eines halb vergessenen Genies. Wir mußten eine zweite Aufführung am 21. März veranstalten, die überfüllt war, wie die erste (die beiden Einnahmen dienten zur Stiftung zweier Nähschulen für arme Mädchen). — Zelter wiederholte sie, nach Felix' Abreise, am Charfreitage den 17. April, anstatt des gewohnten Graunschen „Tod Jesu".

Wie der Eindruck dieser Aufführungen bald ähnliche in andern Städten hervorgerufen, wie man sich an andern Passionsmusiken von Bach, besonders an der nach dem Evangelisteu Johannes, versucht, dann die Aufmerksamkeit auf die Instrumentalmusik des alten Meisters gewendet, sie herausgegeben, zu Concert-Bravourstücken gemacht u. s. w., das Alles ist der heutigen Musikwelt bekannt, sie sollte aber nie vergessen, daß dieser neue Bachcultus vom 11. März 1829 datirt und daß Felix Mendelssohn es war, welcher den größten und tiefsinnigsten Componisten wieder in lebendige Wirkung gesetzt hat.

Mir ist es eine der theuersten Erinnerungen mei-

eine solche Vertretung geforderte Summe von 1000 Thlr. nicht zu bewilligen. Es sprachen hierzu, außer dem Antragsteller, die Abgg. Reichensperger, Rönne, Windthorst-Meppen, Twesten, Heise, Waldeck, Graf Bethusy-Huc, Dr. Virchow. Nach dem Abg. Rönne nahm der Regierungs-Kommisarius, Geh. Justiz-Rath Falk, das Wort, der Justiz-Minister Dr. Leonhardt nach den Abgg. Windthorst-Meppen, Waldeck. Der Abg. Windthorst-Lüdinghausen zog darauf seinen ersten Antrag zurück und schloß sich dem Antrage des Abg. Twesten an, nach welchem das Wort: gesetzlich, zu streichen. Es fand zuerst namentliche Abstimmung über den Regierungsantrag, die Summe von 1000 Thlr. für Stellvertretung der Ober-Tribunals-Räthe zu bewilligen, Statt. Die Gewährung dieser Summe wurde mit 192 gegen 160 Stimmen abgelehnt. Auf die Rede des Justizministers antwortete Abg. Twesten mtt ungewöhnlicher Lebhaftigkeit und Energie, die von dem stürmischen Beifall der Linken begleitet wurde. Nie habe der Minister des Innern zur Zeit des Konflikts eine so provozirende Sprache geführt, dem Hause solche Drohungen ins Gesicht geschleudert, wie heute der Justizminister, der im Jahre 1866 den Sieg Oesterreichs über Preußen gewünscht und herbeizuführen gesucht, später dem Entschädigungsvertrage für den König Georg seine Zustimmung ertheilt habe. Der Abg. Lasker beantragte eine kurze Unterbrechung der Sitzung, damit das erregte Haus in der sachlichen Diskussion fortfahren könne; der Präsident willfahrte diesem Antrage jedoch nicht, sondern ließ dem Abg. Heise das Wort, das ihm bereits ertheilt war. Herr Heise war der einzige Redner, der dem Minister zu Hülfe kam, während selbst Graf Bethusy-Huc die Position trotz der Provokation des Ministers bewilligen wollte. Die Abgg. Waldeck und Virchow, namentlich der letztere, führten unter gespannter Aufmerksamkeit und erhöhter Stimmung des Hauses die Konsequenzen der ministeriellen Rede aus. Der Justizminister versicherte wiederholt, daß er keinen Konflikt gesucht, sondern ihm im Interesse der Rechtsordnung des Landes nur nicht ausweichen wolle. In Bezug auf das Jahr 1866 bemerkte er, daß ein Eid ihn binde, über den von Twesten berührten Punkt sich zu äußern. — Die „Prov.-Korr." knüpft an einen Bericht über die Vorgänge in der gestrigen Sitzung des Abgeordnetenhauses folgende mit gesperrter Schrift gedruckte Note: Je mehr der Justizminister durch seine gesammte bisherige Thätigkeit und durch seine jüngst vorhergegangenen grundsätzlichen Aeußerungen die volle Zustimmung des Abgeordnetenhauses gewonnen zu haben schien, um so peinlicher wird auf allen Seiten der Eindruck dieser neuesten Vorgänge empfunden. — Es hat sicherlich nicht in der Absicht des Ministers gelegen, einen neuen Zwiespalt mit dem Abgeordnetenhause hervorzurufen; aber je ernster er es in jeder Beziehung mit der Erfüllnng seiner Pflicht für die Aufrechterhaltung des Rechts und einer geordneten Rechtspflege nimmt, desto mehr durfte er sich auch berufen finden, das Abgeordnetenhaus mit Entschiedenheit auf die Bedenken aufmerksam zu machen, zu welchen eine einseitige Handhabung des parlamentarischen Rechtes der Ausgabebewilligung führen muß. — Ungeachtet der augenblicklichen Erregung, welche die festen und bestimmten Aeußerungen des Ministers hervorgerufen haben, darf die Zuversicht gehegt werden, daß dieser jüngste Vorgang allen ernsten Politikern ein neuer Anlaß zu gewissenhafter Erwägung der unerläßlichen Grundlagen und Vorbedingungen einer gesunden parlamentarischen Entwickelung, eines ersprießlichen Zusammenwirkens zwischen der Regierung und Landesvertretung sein werde. (N.-Z.)

— Die „Alba-Madonna, ein echter Rafael in Berlin", ist der Titel einer kleinen Schrift, in welcher der Verfasser, der Geheime Hofrath Bußler nachzuweisen versucht, daß sich im Besitz des Grafen Lottum in Berlin das wahre Originalbild der sogenannten Madonna aus dem Hause Alba, der berühmten Zierde der Eremitagegalerie zu Petersburg, befinde. Nach der Untersuchung und Darlegung des Verfassers soll das Lottumsche Bild, welches durch die Wirkungen einer Bombe bei der Belagerung in 3 Stücke gespalten, der Besitzer in Gaeta 1821 erwarb, die erste von Rafael noch in Florenz gemalte Darstellung, das petersburger Rundbild aber eine römische, entweder eigene, oder durch Schüler ausgeführte Wiederholung der gleichen Komposition sein. Berufene Autoritäten der Kunstforschung sind eifrig an der Entscheidung der angeregten Streitfrage thätig. (S.A.)

Karlsruhe, 27./15. Nov. Das „Frankf. Journal" theilt das Protokoll mit, welches das Ergebniß der Offenburger Besprechungen der badischen Abgeordneten zusammenfaßt. Da diese Besprechungen einen erheblichen Einfluß auf die nächste Entwickelung der Verhältnisse in Baden üben mögen, geben wir das Folgende über die Politik in der deutschen Frage und das Heerwesen. Ohne ein absolutes Programm feststellen zu wollen, was mit einer praktischen Politik die den Gang der Dinge beachten muß, sich nicht verträgt, haben die Anwesenden doch eine Reihe zum Theil eingreifender Maßregeln und Entschlüsse — meistens einstimmig — gutgeheißen. Die Versammlung ist einig darüber, daß das frühere Programm des möglichst baldigen und möglichst engen Anschlusses des Südens, und insbesondere Badens an den norddeutschen Bund festzuhalten sei und die erste Gelegenheit, die sich bietet, mit allem Nachdruck und Energie ergriffen werde, diesen Anschluß zu vollziehen. Aber sie verhehlt sich nicht, daß bei der gegenwärtigen inzwischen klar hervorgetretenen Lage der politischen Verhältnisse, möglicher und sogar wahrscheinlicher Weise die Erfüllung dieses Strebens erst in einer erheblich spätern Zukunft zu erreichen sein wird, und ist der Meinung, daß die Zwischenzeit nicht dazu führen dürfe, jede Reform aufzuschieben und zu verhindern, sondern umgekehrt benutzt werden sollte, um durch Ausbildung der badischen Verfassung, Gesetzgebung und Selbstverwaltung das badische Gemeinwesen möglichst zu vervollkommnen und als ein gesundes Glied in den Körper des deutschen Reichs einzuführen. Sie ist die Meinung, daß die starke Anspannung der militärischen Leistungen, zu welcher die Kammer gestimmt hat, in dem damals bewilligten Umfang unter der Voraussetzung gerechtfertigt war, daß es gelingen werde, die Aufnahme Badens in den norddeutschen Bund in naher Zeit zu erwirken, daß aber, wenn dies nicht möglich ist, der Staat Baden genöthigt sei, seine Kräfte mehr zu schonen. Demgemäß soll — ohne das bewährte System der preußischen Heeresorganisation anzutasten, auf Sparsamkeit gegenüber allen entbehrlichen, blos aus der Nachahmung zufälliger preußischer Sitten erklärlichen Ausgaben und überdies auf eine Abkürzung der Präsenzzeit, soweit das als zuläßig erscheint, ohne die Wehrkraft des Heeres zu schwächen, entschieden hingewirkt werden. (N.-Z.)

Großbritannien.

London, 25./13. Nov. Einige Londoner Blätter haben versucht Gladstone's künftiges Cabinet zu specificiren, aber kaum richtig. Ich wage es Ihnen folgende Ministerliste im voraus zu geben: Erster Lord der Schatzkammer — Hr. Gladstone; Lordkanzler — der Richter Page Wood (oder Ch. P. Cockburn); Lord Präsident des geheimen Raths — Graf Granville (oder Graf Clarendon); Staatssecretär des Auswärtigen — Lord Clarendon (oder Granville); Staatssecretär für Indien — Herzog v. Argyll; Schatzkanzler (Finanzminister) — Hr. Childers; Staatssecretär des Innern — Hr. Cardwell; Staatssecretär der Colonien — Hr. Chichester Fortescue; Präsident des Handelsamts — Hr. Göschen; Lordstatthalter von Irland — Graf de Grey. Noch übrigen das Großsiegelamt, das Kriegsministerium, die Admiralität, das Armengesetz-Bureau, das Generalpostamt u. s. w., und da sind wohl Lord Kimberley, Lord Dufferin, Hr. Lowe, Hr. Stansfield und, möglicherweise, auch Hr. Bright ins Auge gefaßt. Doch ist eine Amtsannahme des letztern jetzt weniger gewiß als früher, — Trotz seiner glänzenden Talente würde aber ein solches Cabinet der innern Kraft ermangeln. Es wäre radicaler als das Haus der Gemeinen, und die alte Whigpartei würde sich davon abgestoßen fühlen. So zeigt sich der Horizont des künftigen Ministeriums Gladstone schon im voraus düster umwölkt. (A. Z.)

Spanien.

Madrid, 28./16. Nov. Der Minister des Innern, Sagasta, hat bestimmt, daß die Anträge verschiedener städtischer Behörden um Erleichterung der arbeitenden Klassen in vielen Bezirken berücksichtigt werden sollen. Diese Behörden werden darauf verwiesen, daß die unübertragbaren Obligationen, welche sich im Besitze der Städte befinden, dazu benutzt werden dürfen, den Arbeitern mit großer Vorsicht und zu niedrigem Zinsfuße Vorschüsse zu machen, oder Arbeiten des öffentlichen Nutzens zu unternehmen. Die Obligationen, welche dazu verwendet werden, sollen von der Staatsschuldenverwaltung in Papiere au porteur von der 3proz. consolidirten Schuld umgewandelt werden. Für die Darlehne ist ein Zinsfuß von 6 pCt. festgestellt.

— Der Gouverneur von Cadix, Gregorio Alcala Zamora, hat eine in der „Gaceta" veröffentlichte Ansprache an seine Provinz erlassen, in welcher er darauf hinweist, daß es an der Zeit ist, die Ordnung und die öffentliche Ruhe aufrecht zu erhalten. Eine zahlreiche Partei, die aus allen liberalen Elementen besteht, hat für die freie Ausübung ihrer Rechte am Abende des 21. Störungen gefunden, die von unwissenden, übelberathenen oder schwärmerischen Menschen ausgegangen sind. Die Reaktion ist es, nach der Ansicht des Gouverneurs, welche die für jede Partei frei sein sollende Ausübung des Vereinsrechts hemmt. Die republikanische Partei hat die Rechte der Vereinigung und freien Meinungsäußerung benutzt, den übrigen Parteien muß dasselbe zustehen und der Gouverneur versichert, daß er alle ihm zu Gebote stehenden Mittel anwenden werde, um eine Beschränkung dieser Rechte zu verhindern. Es erhellt hieraus, daß am 21. in Cadix Unruhen stattgefunden haben. (St.-A.)

Griechenland.

Athen. Der „Moniteur" meldet: „Die Deputir-

---

nes Lebens, daß ich dazu den hartnäckigen Antrieb gegeben.

Nun Felix mit jener guten That in seiner Heimath sein Meisterstück gemacht, konnte er getrosten Muthes seine erste englische Reise antreten, auf welcher er seinem Vater erweisen sollte, was dieser als unerläßlich von ihm forderte, daß er, neben Ehre und Beifall, auch seinen Lebensunterhalt von seiner Musik beziehen könne.

Allerlei.

Samara. Die Sonntagsschulen haben in der Diöcese großen Erfolg. Die Bauern zeigen großen Eifer für deren Besuch, und seit dem Ende der herbstlichen Feldarbeiten kommen sie in Schaaren von 300 bis 600 Mann zu denselben. Namentlich der Unterricht in der heiligen Geschichte hat Anziehungskraft. Die Trunksucht nimmt sichtlich ab; und an Sonn- und Feiertagen ist Stille und Ruhe an Stelle der Unordnungen, welche man früher sah, eingetreten.

Berlin. Der Verein für Volksküchen, 1866 gegründet, besitzt jetzt 10 Volksküchen und will von dem Gewinn im letzten Jahr, der 4317 Thaler beträgt, noch 2 neue anlegen. Sein Kapitalbestand ist 8000 Thlr. Der bedeutende Gewinn ist einzig und allein durch die ökonomische Verwaltung der Küchen, die von Frauen geleitet wird, erzielt. Der Umsatz im letzten Jahre betrug 70,000 Thaler und wurden fast 2 Mill. Portionen verabreicht.

— Eine zweite Taubenausstellung ist in Berlin veranstaltet; dort erblickt man in eleganten Etagen-Käfigen 432 Paare der zierlichen Thierchen, welche von 73 (44 hiesigen und 29 ausländischen) Züchtern eingesendet wurden. Alle sind schön, alle werthvoll, viele übersteigen den Werth von 200 Thlr. pro Paar, und man kann wohl den Werth der ausgestellten Tauben auf 7 bis 8000 Thlr. veranschlagen.

Paris. Die Diamanten der Herzogin von Sesto wurden in Folge eines Beschlusses der Vormundschaft der Kinder des verstorbenen Herzogs von Morny versteigert. Das Halsband in großen Diamanten wurde zum Preise von 104,000 Franken verkauft. Es ist dasselbe, welches die Herzogin von Sesto bei ihrer ersten Verheirathung mit dem Herzog von Morny vom Kaiser von Rußland als Brautgeschenk erhielt. Der jetzige Gemahl der Herzogin von Sesto kaufte dieses Geschmeide zurück. Die übrigen Juwelen, welche theilweise vom Kaiser Napoleon, theilweise vom Herzog von Morny herrühren, wurden vom Publikum gekauft.

— Nach einer Königlichen Verordnung hören vom 1. Januar 1869 ab in England für den gesammten englischen Wechselverkehr die bisher bestandenen Respekttage auf; es muß jeder Wechsel am ersten Tage bezahlt und eventuell am ersten Tage protestirt werden. Diese Verordnung findet jedoch nur Anwendung auf Wechsel, die vom nächsten Jahre ab ausgestellt werden, so daß alle Wechsel, welche aus diesem Jahre datiren, aber erst im nächsten Jahre fällig sind, noch die Vergünstigung der Respekttage genießen.

— Französische Blätter geben nachfolgendes Verzeichniß der Werke Rossini's, das zwar auf Vollständigkeit keinen Anspruch hat, jedoch die Fruchtbarkeit des Tonsetzers vor Augen stellt. Einige Male erscheint derselbe Name doppelt. Dies rührt daher, weil Rossini öfters Werke einer frühern Periode später der Oeffentlichkeit, bereichert und umgestaltet, aufs Neue vorlegte. 1) Die Klage der Harmonie, Cantate, 1808. 2) Symphonie für großes Orchester, 1809. 3) Quartett für 2 Violinen, Alt und Baß, 1809. 4) Das Versprechen der Ehe, Oper, 1810. 5) Der wunderliche Doppelsinn, Oper, 1811. 6) Die verlassene Dido, Cantate, 1811. 7) Demetrius und Polybius, Oper, 1811. 8) Der glückliche Betrug, Oper, 1812. 9) Cyrus in Babylon, Oper, 1812. 10) Die seidene Leiter, Oper, 1812. 11) Der Prüfstein, Oper, 1812. 12) Die Gelegenheit macht den Dieb, Oper, 1812. 13) Der Sohn durch Zufall, Oper, 1813. 14) Tancred, Oper, 1813. 15) Die Italienerin in Algier, Oper, 1813. 16) Aurelianus in Palmyra, Oper, 1814. 17) Aegle und Irene, Cantate (unveröffentlicht), 1814. 18) Der Türke in Italien, Oper, 1814. 19) Elisabeth, Oper, 1815. 20) Torvald und Dorliska, Oper, 1816. 21) Der Barbier von Sevilla, Oper, 1816. 22) Die Zeitung, Oper, 1816. 23) Othello, Oper, 1816. 24) Thetis und Peleus, Cantate, 1816. 25) Aschenbrödel, Oper, 1817. 26) Die diebische Elster, Oper, 1817. 27) Armide, Oper, 1817. 28) Adelheid von Burgund, Oper, 1818. 29) Moses, Oper, 1818. 30) Richard und Zoraide, Oper, 1818. 31) Hermione, Oper, 1819. 32) Eduard und Christine, Oper, 1819. 33) Die Jungfrau vom See, Oper, 1819. 34) Cantate zur Namensfeier des Königs von Neapel, 1819. 35) Bianka und Faliero, Oper, 1820. 36) Mahomed II., Oper, 1820. 37) Cantate für den Kaiser von Oesterreich, 1820. 38) Mathilde von Sabran, Oper, 1821. 39) Die Wiedererkennung, Cantate, 1822. 40) Zelmire, Oper, 1822. 41) Die wahre Huldigung, Cantate, 1822. 42) Semiramis, Oper, 1823. 43) Sigismund, Oper, 1823. 44) Der Gang nach Rheims, Oper, 1825. 45) Die Belagerung von Korinth, Oper, 1826. 46) Moses (zweite Bearbeitung), Oper, 1827. 47) Graf Ory, Oper, 1828. 48) Wilhelm Tell, Oper, 1829. 49) Messe, 1832. 50) Musikalische Abende, 12 Gesangstücke, 1840. 51) Vier italienische Arien, 1841. 52) Stabat mater, 1842. 53) Glaube, Hoffnung, Liebe, drei Chöre, 1843. 54) Robert Bruce, Oper, 1846. 55) Stanzen an Pius XI., 1847. 56) Zur Eröffnung der allgemeinen Ausstellung, 1867. 57) Messe für die Leichenfeier von Pillet-Will.

tenkammer hat in ihrer letzten Sitzung beschlossen, den Bestand der Armee um 500 Mann, von 15,000 auf 14,500 Mann, herabzusetzen und für die Umänderung der Waffen zwei Millionen Drachmen zu bewilligen. Ferner hat sie einen Gesetzentwurf gegen das Räuberunwesen angenommen, wonach jedem, der einen Bandenführer abliefert, eine Belohnung von 10—20,000 Drachmen gezahlt werden soll. Endlich ist auch der Antrag des Ministeriums, an die Erben des Königs Otto eine Entschädigung von 4½ Mill. Drachmen zu zahlen, ohne Widerspruch genehmigt worden." — Die „Grèce" sagt über Griechenlands Aufgabe: „Der Aktion des hellenischen Königreichs im Orient liegt eine Pflicht und ein Ehrgeiz zum Grunde. Unser Ehrgeiz besteht darin, einen, das ganze Hellenenthum umfassenden Staat zu gründen; unsere Pflicht ist es, allen christlichen Nationalitäten des Orients die Hand zu bieten, damit sie ihre Rechte erlangen und sich wie wir zu unabhängigen Staaten erheben. Jede griechische Regierung, welche diese doppelte Aufgabe nicht auf sich nehme, wäre keine nationale Regierung und könnte auf kein ruhiges und dauerndes Bestehen hoffen." Leider wird über diesen hochfliegenden Plänen, mit denen die hellenischen Politiker wie die Presse sich fast ausschließlich beschäftigen, die Sorge für eine nur einigermaßen anständige innere Verwaltung gänzlich vergessen; ihre Leistungen erheben sich kaum über die der türkischen.

(Nat.-Ztg.)

Aus Dorpat.

Es ist gewiß erfreulich, daß der Herr Verfasser des in Nr. 272 der Dörptschen Zeitung vorfindlichen Artikels, den Immobilienverein in Reval betreffend, sich angelegen sein lassen, die Stadt Dorpat zu „segensreichen Bestrebungen" anzuregen. Auf der andern Seite muß aber bedauert werden, daß der Herr Verfasser jenes Artikels die Rolle des Kritikers vereinbar gehalten mit überraschender Unkenntniß der Verhältnisse und Thotsachen. Er macht der Stadt den Mangel einer Gasbeleuchtung zum Vorwurf, anstatt sich nach dem Schicksal des Projects zu erkundigen, welches vor zwei Jahren zur Erbauung einer Gasanstalt in Dorpat unter den Ständen dieser Stadt vereinbart und der Obrigkeit zur Bestätigung vorgestellt wurde. Er rügt den Mangel einer Eindämmung des Embachufers, ignorirt jedoch, daß in den letzten Wochen fünfzig und mehr Menschen täglich beschäftigt waren, das zur Eindeichung des Embachs erforderliche Material anzufahren. Er ist entrüstet über den Mangel einer städtischen Sparkasse, hätte sich aber auch diese Gemüthsbewegung ersparen können, da der Obrigkeit bereits ein Statut zur Einrichtung einer Sparkasse im Entwurf vorgestellt worden ist, welches der Bestätigung harrt. Das wird vielleicht schon genügen, um den Herrn Verfasser des fraglichen Artikels zu überzeugen, daß ihm neue Gemüthsbewegung daraus erwachsen könnte, wenn Jemand sich die Mühe nehmen wollte, auch den anderen, ebenfalls mit der Phrase „es ist bequemer" eingeleiteten Bemerkungen gebührende Beantwortung zu Theil werden zu lassen. B.

Polizeibericht.

In der Nacht vom 23. auf den 24. d. M. sind den im Sulbischen Hause wohnhaften Soldaten Theophil Gerson und Iwan Meus verschiedene Kleidungsstücke und 1 Pud 32 Pfd. Salzfleisch entwandt worden. Der Dieb ist ermittelt.

Kirchen-Notizen.

St. Johannis-Kirche. Getauft: Des Orgelbauers W. Mülverstedt Tochter Louise Mathilde Antonie; des Sattlermeisters M. Sprenger Tochter Louise Emma. — Proclamirt: Der Provisor Gerhardt Andreas Meyer mit Emma Marie Johannsohn. — Gestorben: Der Kaufmann Gustav Böhmer, 38 Jahr alt; der Klempnermeister Gottlieb Eduard Muller, 53 Jahr alt. In St. Petersburg: Emilie Winckler, 43⅔ Jahr alt. In Petrosawodsk: Pastorin Natalie Backmann, geb. Hiedell, 19½ Jahr alt.

St. Marien-Kirche. Getauft: Des Buchhalters bei der Stadtsteuerverwaltung A. L. Dankmann Sohn Arvid Alexander Adelbert. — Gestorben: Der Buchhalter zu Techelfer Johann Hansen, 22 Jahr alt.

Fremden-Liste.

Hotel London. Frau v. Ackermann nebst Fräul. Tochter, Herr Kallweit nebst Tochter.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 25. November 1868.

Verantwortlicher Redakteur: R. Liebert.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Der Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat erinnert die resp. Herren **Vormünder** hiedurch, daß sie ihre **Berichte** nebst **Vormundschafts-Rechnungen** spätestens bis zum 15. December d. J. hierselbst vorzustellen haben.

Dorpat-Rathhaus am 25. November 1868.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Kupffer.

(Nr. 1310.) Obersecretaire Stillmark.

Nur kurze Zeit

im Hotel garni (früher Hotel St. Petersburg)

vis-á-vis der Bürgermusse

täglich von 10 Uhr Vormittags bis 10 Uhr Abends geöffnet:

Kunst-Ausstellung

naturgetreuer Photographien auf Glas

der schönsten und interessantesten Gegenstände in einer bisher nie gesehenen Auswahl.

Entrée à Person 40 Kop., Familienbillete für 6 Personen 2 Rubel, für 3 Personen 1 Rbl. Kataloge an der Kasse à 10 Kop.

C. A. Lau,

Königl. Preußischer Hof-Photograph.

Im Verlage von Julius Mayer in Stuttgart erschien soeben:

Der Welthandel.

Illustrirte Monatshefte für Handel und Industrie, Länder- und Völkerkunde.

I. Jahrgang, 1. Heft. Preis 32 Kop.

Die Buchhandlung von **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin theilt dies erste Heft, das einen genauen Prospect über das Werk enthält, auf Wunsch gern zur Ansicht mit.

Rakat Lukum

(Ракатъ Лукумъ) griechisches Confect, verschiedene Wiborger **Honig-Kuchen** mit Zukaten, Chocolade und Mandeln, **Macarony-Plätzchen** und **Theebrod** erhielt soeben und empfiehlt

J. J. Lunin.

Anzeige.

Einem hochgeehrten Publikum hiermit die Anzeige, daß ich gegenwärtig im Hause des Herrn Kaufmann Luetow, Petersburger Straße, wohne und alle in mein Fach schlagenden Arbeiten übernehme. Indem ich bei dauerhafter und guter Arbeit die billigsten Preise verspreche, bitte ich um geneigten Zuspruch.

Schuhmachermeister **E. Loga.**

Auch werden daselbst verschiedene **Maschinen-Arbeiten** übernommen.

Einrichtungen von Darren

neuester Construction, sowie **Anlage von Brauereien** mit und ohne Dampfbetrieb übernimmt ein praktischer Fachmann. Darauf bezügliche Anfragen bittet derselbe zur Beförderung an ihn unter der Adresse S. 1. der Expedition dieser Zeitung zuzustellen.

In allen Buchhandlungen vorräthig:

Kasulinne kögi- ja majapiddamisse ramat,

kedda wälja andnut on Liida Pank, makele seadnut F. Eckfeldt. Selle ramatu sees on üks täitsa kögi-seddel ja 1163 öppetusseb.

W. Gläsers Verlag,

unterhalb der Dombrücke.

Fahrten mit Passagieren

nach allen größeren und kleineren Städten, Gütern und Pastoraten in guten und bequemen Equipagen und Schlitten übernimmt und verspricht schnelle Beförderung

Fuhrmann **Meyer,**

Blumenstraße, Haus Revisor Anders.

Soeben erschien das Octoberheft der

Mittheilungen

aus der

Heiden-Mission

herausgegeben von den Pastoren

W. Hansen von Paistel und R. Vogel von Dickeln.

Inhalt. 1) Chinesischer Jammer. 2) Vorgänge in Japan. 3) Aus Ostindien. 4) Aus einem Bericht des Landpredigers Packiam. 5) Aus der finnländischen Landeskirche.



Zwei in Dorpat belegene grössere

Häuser

sind aus freier Hand zu verkaufen. Die Verkauf- und Kauf-Bedingungen zu erfragen beim Landgerichts-Secretairen **A. v.** [illegible].

Ein praktisch, sowie theoretisch gebildeter **Braumeister**, Ausländer, unverheirathet, welcher zur Zeit eine Dampfbrauerei mit dem besten Erfolg leitet, sucht, um sich zu verändern, eine Stelle. — Gef. Offerten unter Chiffre W. 4, befördert die Expedition dieser Zeitung.

Ein Verwalter,

der **lettischen Sprache** mächtig, wird gesucht und kann sich deswegen an die Verwaltung des Gutes **Palloper** per Poststation Uddern wenden.

In

W. Gläsers Buchdruckerei

unterhalb der Dombrücke,

sind vorräthig: Alle Arten Blanquete zu Kirchenbüchern, Parochialscheinen, Pastoral-Attesten, sowie auch Brauscheine, Brennscheine, revisorische Beschreibungen, Wackenbuchblanquete, Gesindes-Kauf-Contracte.

Die Leihanstalt

für

Bücher und Musikalien

in

E. J. Karows Universitätsbuchhandlung

empfiehlt ihre reichhaltigen, mit den besten neuesten Erscheinungen vervollständigten Sammlungen zu fleißiger Benutzung.

Die Leihgebühren (täglich nur 2 und 3 Kop.) sind sehr gering und steigen nach der Dauer des Abonnements und nach der Anzahl der Bände und Hefte von 40 Kop. bis auf 10 Rbl.

Eine gute

trockene Wohnung

von 6 Zimmern, Stall und Wagenremise ist zu vermiethen und von gleich zu beziehen. Näheres im Kaufhof Nr. 26.

F. J. Rundalzow.

Zu vermiethen

ist das an der Buraschi- und Philosophenstraße belegene zweistöckige **Wohnhaus.** Dasselbe enthält zwei vollständige Familienwohnungen, eine jede von 5 Zimmern nebst Vorhaus, Küche und Keller. Die jährliche Miethsumme beträgt für den oberen Stock 125 Rbl., für den untern nebst Wagenremise, Stallraum und Kutscherzimmer 175 Rbl. — Nähere Auskunft ertheilen der Hauswächter daselbst, sowie der Landgerichtsministerial Blumberg.

Im Hause des Herrn Mechanikus Borck in der Ritterstraße, eine Treppe hoch, ist eine **meublirte Wohnung** von vier Zimmern monatlich oder halbjährlich zu vermiethen. — Nähere Auskunft ertheilt

Rathsherr **R. Linde,**

Haus Rücker am Markt, parterre.

Ein finnischer Schlitten,

wenig gebraucht, steht für 35 Rbl. zum Verkauf bei **C. Brandt,** Erbsenstrasse, Haus Beckmann.

Abreisende.

Sacchar Stepanow Fedorow. (1)
K. Semenow. (1)

Witterungsbeobachtungen.

Den 5. December 1868.

Zeit.	Barometer 700mm +	Temp. Celsius.	Extreme der Temperatur Min.	Extreme der Temperatur Max.	Wind.	Witterung.
1	46,5	1 0			—	—
4	45 4	1,8			—	—
7	44,5	2.1			SW (5)	10
10	42.6	2,6			SW (7)	10
1	40,6	3,0			SW (6)	10
4	38 5	3,2			SW (6)	10 Regen
7	36 6	3 0			SW (7)	10
10	35,5	4,4			SW (8)	10 Regen
Mittel	41,27	2.64				10,0

Regenmenge 4,9 Mill.

Den 6. December 1868.

1	34,3	4 8			—	—
4	32.8	5 4			—	—
7	32 0	5 2			SW (8)	10
10	31.4	5,1			SW (7)	10
1	31,6	5,0			W (4)	10
4	32,5	4,1			W (2)	10
7	33 8	3,6			W (6)	10
10	34,6	2 6			W (3)	10
Mittel	32.88	44,7				10,0

Regenmenge 0,9 Mill.

Verlag von J. C. Schünmann's Wittwe.

Druck von W. Gläser.

№ 275. Dienstag, den 26. November 1868.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate in der Buchhandlung von E. J. Karow und in der Buchdruckerei von W. Gläser.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis: jährlich 5 Rbl.,
für Zusendung ins Haus: jährlich 1 Rbl.
Ueber die Post: jährlich 6 Rbl.
Man abonnirt in der Buchhandlung von E. J. Karow und in der Buchdruckerei von W. Gläser.

Achtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Telegramme. — Neuere Nachrichten.
Inländischer Theil. Dorpat: Zur Bauerverordnung. Riga: Die Herrnhuter. Mitau: Der Landtag. Windau: Telegraph. Verbindung. St. Petersburg: Personalnachrichten. Eine Novelle. Die Postcouverts. Moskau: Die Kirchenfahnenträger. Branntweinhandel. Die donischen Kosaken. Die Zahl der Klöster. Novgorod: Erfolge der Landversammlung. Kasan: Der Besuch der Universität. Semiretschensk: Uebertritt der Chinesen.
Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Schutz des geistigen Eigenthums. Malchin: Eine neue Steuerverfassung. Alte Bräute. — Oesterreich. Pest: Die Pensionsfrage. Die serbischen Abgeordneten. Der Kriegsetat. — Großbritannien. London: Gladstones kirchliche Erklärung. — Frankreich. Paris: Die republikanische Partei. — Spanien. Madrid: Neue Zeitungen. — Türkei. Konstantinopel: Türkische Finanzen. — Amerika. New-York: Der Erwählte des Volks. — **Rigaer Handelsbericht.**
Feuilleton. Richard III. — Ein preußischer Justizminister. — Allerlei.

Telegramme der Dörptschen Zeitung.

Madrid, 8. Dec./26. Nov. Wegen Lohnabzügen durch die Strandverwaltung entstand unter Arbeitern Gährung.

Pera, 7. Dec./25. Nov. Die „Turquie" versichert, die Pforte sei entschlossen, mit Griechenland zu brechen und alle Truppentransporte nach Kreta zu vernichten; die Pforte sei auf alle Eventualitäten gefaßt.

Paris, 8. Dec./26. Nov. Der „Constitutionel" berichtet, die vermittelnden Mächte hätten bei der Pforte die Aussetzung energischer Maßregeln gegen Griechenland bis zum 12. December erlangt. — Die telegraph. Correspondenz „Havas" hält die Meldungen der „Turquie" für übertrieben.

Neuere Nachrichten.

Wien, 4. Decbr./22. Novbr. Die „Presse" erfährt aus Bucharest, daß der Ministerpräsident Ghika beim Empfange der auswärtigen Konsuln beruhigende Zusicherungen ertheilt und angedeutet habe, der Fürst hätte aus seiner persönlichen Initiative das jüngste Schreiben Golesco's an den Großvezier wieder gutgemacht.

London, 5. Decbr./23. Novbr. Die „Times" berichtet, Mr. Gladstone werde die Ministerliste seines Kabinets wahrscheinlich noch heute der Königin Victoria vorlegen. Dieselbe lautet wie folgt: Erster Lord des Schatzes (Premierminister): Mr. Gladstone. Lord-Kanzler: Wood. Lord-Präsident des Geheimen Raths: Herzog von Argyll oder Lord Granville. Kanzler der Schatzkammer (Finanzminister): Lowe. Staatssekretär des Aeußern: Lord Clarendon. Staatssekretär des Krieges: Cardwell. Staatssekretär für Indien: Bright. Erster Lord der Admiralität (Marineminister) Shilders. Ober-Sekretär (Chief-Secretary) von Irland: Fortescue. General-Staats-Prokurator (Attorney-general): Coleridge. General-Fiskal (Sollicitor-general): Collier. Mitglied des Kabinets ohne Portefeuille: Lord John Russell. (Der Lord-Sigelbewahrer, die Staatssekretaire des Innern und der Kolonien fehlen noch auf obiger Liste.)

Konstantinopel, 3. Decbr./21. Novbr. Das von der Regierung gemiethete Schiff „Lutfic" ist mit Truppen nach den Dardanellen abgegangen. Die Bestimmung derselben ist noch nicht bekannt, doch befürchtet man, daß die von der griechischen Regierung offenkundig geduldeten Rüstungen ernsthafte Maßregeln der Pforte hervorrufen könnten.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 26. Nov. Die Bauern der baltischen Gouvernements werden durch das am 19. November Allerhöchst bestätigte Gutachten des Reichsraths unter Beseitigung des Punktes 3 in § 1 und der Anmerkung 1 zu diesem Punkte der am 9. Juli 1863 Allerhöchst bestätigten Vorschriften über die Entlassung der Bauern aus den Gemeinden der baltischen Gouvernements von der Verpflichtung befreit, bei der Entfernung aus ihrer Gemeinde die Subsistenz ihrer in der Gemeinde zurückbleibenden Familienglieder sicher zu stellen. (D. P. Z.)

Riga. Falsche Nachrichten verbreiten ist immer ein Uebelstand. Es braucht in unsern Tagen nur irgendwo auf einem halbverlorenen Posten irgend eine auf ein on dit gestützte mißverstandene Aeußerung zu fallen, so macht [illegible] Blatter. So [illegible] Nr. 6 der Leipziger Allgemeinen Evangel.-Lutherischen Kirchenzeitung sich verleiten lassen, in die Welt zu schreiben: „In Livland verlangen die Herrnhuter in jüngster Zeit eine Freisprechung vom luth. Kirchenregiment, unter das sie durch das Gnadenmanifest vom Kaiser Alexander I. 1817 gestellt worden sind." Das ist einfach gesagt — nicht wahr. Davon müßte Referent, der im 33. Amtsjahre als livländischer Pastor steht, und 22 Jahre Glied des livl. Evang.-Luth. Consistoriums ist, doch auch etwas wissen. Niemals hat in Livland bei denjenigen Gliedern unserer lutherischen Landeskirche, welche die Bethäuser besuchen, die unter Leitung der herrnhutischen Brüderdiaconen und unter der Aufsicht der luth. Pastoren stehen, sich auch nur das geringste Gelüste verlautbart, aus dem Gemeindeverbande der lutherischen Kirche „befreit" zu werden. Im Gegentheil sind die sogenannten Herrnhuter in Livland, wenn man sie so nennen will, denn herrnhutisch geschlossene selbstständische Gemeinden giebt es hier gar nicht, nach den Erfahrungen, die Referent selbst gemacht hat, wie zu den schlechten Kirchenbesuchern und Abend[illegible]sgästen zu zählen gewesen. Wohl ist es vorgekommen, daß aus der Mitte der luth. Geistlichkeit einzelne Stimmen — zum Glück waren das nur sehr vereinzelte — sich dahin petitionirend äußerten, das Kirchenregiment möge den Pastoren gestatten, die Herrnhuter aus der luth. Kirche zu entlassen! Also umgekehrt. Daß dergleichen Petitionen einfach ad acta gelegt wurden, kann Referent bezeugen. Wenn es aber in der obengenannten Ev.-Luth. Kirchen-Zeitung noch weiter heißt: „Würden die Baptisten als eine zu Recht bestehende kirchliche Gemeinschaft anerkannt, so würden die Herrnhuter gewiß (!) suchen, zu gleicher Selbstständigkeit zu gelangen, und daraus könnten neue Verwickelungen für die livländische Kirche entstehen" u. s. w., so möchten wir wohl fragen, woher man das so „gewiß" weiß, was in Zukunft geschehen „würde?" Jedenfalls ist solche Einmischung in unsere häuslichen Angelegenheiten ganz überflüssig, und zeigt auch wenig Kenntniß von dem Geist und den Institutionen Herrnhuts. Referent hat nie zu den erregten Liebhabern dieser eigenthümlichen Schattirung des evangelischen Kirchenlebens gehört, stimmt aber denen bei, die sie für die mildeste und erträglichste Form aller Sektenbildungen erklären. (R. Z.)

Mitau. Die Deputirten zum Landtag wählten jetzige Versammlung in der [illegible] Feststellung und Sammlung der in den Kreisen zu entscheidenden Berathungsgegenständen, deren Decision im Frühjahr am Instructionstermin stattfindet. (R. Z.)

Windau. Eine telegraphische Verbindung wird zwischen Windau und Domesnees mit einer Seitenlinie nach Lyserort hergestellt werden. (R. Z.)

St. Petersburg. Ernannt: S. K. H. der Großfürst Wladimir Alexandrowitsch — zum Mitglied des dirigirenden Senats. General-Lieutenant Graf Creuz — zum Chef der 1. Kavallerie-Division. General-Major von der Suite Sr. Majestät v. Essen

---

Richard III.

In Heidelberg hat Prof. Kuno Fischer eine Abhandlung über Shakespeare's Charakterentwickelung Richard III. drucken lassen. Schon dafür müssen wir dem Verfasser, dem bekannten Professor der Philosophie zu Jena, Dank wissen, daß er von einem Helden Shakespeare's spricht, der nicht Hamlet ist. Aber ein doppeltes Verdienst hat er sich dadurch erworben, daß er uns die Gestalt Richards menschlich näher bringt, über den ohne tiefes Studium nicht gut geschrieben werden kann. Fischer hat nicht nur Fleiß zu seiner Charakteristik mitgebracht, sondern auch Genie. Dem ersteren verdanken wir eine lichtvolle Skizze über Richards historisches Werden, dem andern eine Auffassung dieses düstern Menschengebildes, wie sie wohl nur wenigen Lesern unmittelbar aus der Dichtung in die Augen springt.

Um Richard zu verstehen, muß man den ganzen Gedankenprozeß des Dichters bei der Schöpfung dieser Figur noch einmal durcharbeiten. Während Charaktere wie der Romeo's und namentlich Hamlet's sich wesentlich aus sich selbst entwickeln, und nur die Wucherung eines Theils der menschlichen Natur überhaupt sind, — so daß man sagen könnte: jeder Sterbliche würde so lieben, träumen und verzweifeln wie Romeo und Hamlet, wenn er nur Zeit und Gelegenheit dazu fände — während solche Charaktere durch die Handlung des Stückes nicht gebildet, sondern nur von allen Seiten widergespiegelt und in Scene gesetzt werden, geht die Charakterentwickelung Richard's mit dem Gange der Handlung, mit der Geschichte Hand in Hand, kommt mit ihr zur stetigen Ausbildung, und nur die persönliche Erscheinung, das Genrehafte an Richard, beruht zum Theil auf angeborenen Eigenschaften. Um mit Romeo und Hamlet zu sympathisiren, genügt es, ein Mensch zu sein. Mit Richard zu fühlen, ihn ganz zu begreifen, vermag nur [illegible] Historiker und Philosoph, er allein versteht „jene große Gewalt, die man in der Gegenwart für Zufall hält, und die, in der Vergangenheit betrachtet, sich als Vorsehung erweist". Richard gleicht der furchtbaren Dampfmaschine, die ihren vorgeschriebenen Pfad auf eisernen Schienen durchbraust. Der Philosoph erklärt diese Maschine, indem er sie in ihre Theile zerlegt und dieselben einzeln vorzeigt. Er sagt noch einmal, was der Dichter gesagt hat, aber in anderer Anordnung, auf seine eigenste Art. Indem er noch einmal die Ereignisse zusammenfaßt und gruppenweise der inneren Natur Richard's gegenüberstellt, gelangt er auf seinem Wege zu demselben Resultate, wie der Dichter. Weil der Philosoph so klar beweist, daß der Dichter in allen Punkten Recht hatte, kommen wir zu der Ueberzeugung, daß der Philosoph sich nicht geirrt. Er leistet für die Kunst, was der Naturforscher für die Natur leistet: er bestätigt sie, er zeigt, daß unser Begriffsvermögen harmonirt mit den ewigen Gesetzen, welche die Welt regieren. Fischer's Buch über Richard gewährt dem Leser die seltne Befriedigung, daß er sich endlich klar dessen bewußt wird, was er längst geahnt hatte, und daß in den Schöpfungen des Genies, wie in denen der Natur, Alles gut ist. (N. Z.)

Ein preußischer Justizminister.

Bemerkenswerth ist eine der Reden, welche der Minister Leonhardt kürzlich im preußischen Abgeordnetenhause gehalten hat. Wir entnehmen derselben folgende Hauptsätze:

Durch Allerhöchste Ordre bin ich ermächtigt, dem hohen Hause einen Gesetzentwurf vorzulegen über den Eigenthumserwerb und die dingliche Belastung der Grundstücke, Bergwerke und selbstständigen Gerechtigkeiten.

Die Lage der Verhältnisse enthebt mich der Nothwendigkeit, dem vorgelegten Gesetzentwurf gegenüber die Bedürfnißfrage zu erörtern. Auch gestatten mir die Rücksichten auf die Oekonomie der Zeit nicht, auf die einzelnen Grundsätze und Vorschläge dieses äußerst wichtigen Gesetzes einzugehen, dagegen erbitte ich mir die Aufmerksamkeit des Hauses für einige allgemeine Bemerkungen, welche die allgemeinen Richtungen kennzeichnen, welche ich bei Bearbeitung dieses Gesetzentwurfs befolgt habe. Zuvörderst giebt mir gerade dieser Gesetzentwurf eine sehr naheliegende Veranlassung, mich über das Verhältniß auszusprechen, in welchem der preußische Justiz-Minister zu der preußischen Justiz-Gesetzgebung steht. Diese Stellung hat sich seit kurzer Zeit ganz wesentlich geändert.

Wenn ein preußischer Justiz-Minister diesen Umstand sich nicht zur Klarheit und zum vollen Bewußtsein bringt, so muß er darauf verzichten, seine Aufgabe zu erfüllen.

Der erste Grund der Aenderung liegt darin, daß im Jahre 1866 ein sehr weites Ländergebiet der preußischen Monarchie einverleibt worden ist, in welchem gemeines Recht und gemeinrechtliche Institutionen bestehen. Dieses Ländergebiet, welches von der Nord- und Ostsee bis zum Main hinunter reicht, bildet gleichsam einen Keil in der Monarchie. In diesem Ländergebiete hat sich, wie das ganz natürlich ist, einem nicht kodifizirten Recht gegenüber, ein sehr reges wissenschaftliches Rechtsleben entwickelt, und es hat sich auf diese Weise in diesen Ländern ein wirksamer Rechtsgährungsstoff aufgehäuft, welcher nach rechts und links, nach oben und unten reagirt. Bis zum Jahre 1866 kamen für den preußischen Staat wesentlich zwei Ländergebiete in Betracht, in welchen verschiedenes Recht galt. In dem größeren Theile der Monarchie galt das Landrecht und die damit zusammenhängende Gesetzgebung, in dem anderen Theil, dem kleineren, das sogenannte Rheinische Recht. Diese beiden Rechtssysteme haben im Ganzen und Großen

— zum Kommandeur des L.-G.-Ulanen-Regiments unter Belassung bei der Suite Sr. Majestät.

Für Auszeichnung im Dienste befördert: Zu Wirklichen Staatsräthen die Staatsräthe: Baron Feodor Korff, stellvertretender Oberprokurator der 2. Abtheilung des 5. Departements des dirigirenden Senats; Pachmann, ordentlicher Professor des Civilrechts an der Kaiserlichen Rechtsschule. (D. P. Z.)

— Von Turgenew erscheint im russ. Boten eine Novelle: Eine Unglückliche, deren Inhalt die Politik nicht berührt. (J. de St. P.)

— Das Postdepartement meldet unter Anderem Folgendes: In der Sorge für die Sicherstellung des Publikums in seinem brieflichen Verkehr ist die Postbehörde zuletzt bei dem Gedanken stehen geblieben, daß das vorgesteckte Ziel nur durch eine unverzügliche, eingreifende Verbesserung der Stempelkouverts erreicht werden kann, und zwar um so leichter, als die diesen Kouverts gegenwärtig anhaftenden Mängel leicht beseitigt werden können. Dem zufolge hat die Postbehörde bereits die Anordnung zur Anfertigung neuer Stempelkouverts für die Korrespondenz mit dem Innern des Reiches getroffen. Diese Kouverts, welche nach einem Allerhöchst bestätigten Muster aus festem, gutem Papier ohne Wasserzeichen angefertigt und mit einem Lümbelag auf dem Rande der oberen Klappe versehen sein werden, sollen in kürzester Frist zuerst in den Hauptstädten und dann auch in den übrigen Orten in Umsatz gebracht werden. (D. P. Z.)

Moskau. Ueber die Gesellschaft der Kirchenfahnenträger bringt die Zeitung „Russki" eine Mittheilung, der wir Folgendes entnehmen: Die Gesellschaft besteht seit undenklichen Zeiten, erhielt aber erst 1856, d. h. im Jahre der Krönung S. M. des Kaisers, auf den Vorschlag des Metropoliten Filaret eine Art Bürgerrecht oder Privilegium, indem den Mitgliedern derselben gestattet wurde, bei Prozessionen Uniformskaftane zu tragen. Die Gesellschaft besteht aus 400 wirklichen Mitgliedern, die in die Listen eingetragen und sich zu jeder Prozession einzufinden verpflichtet sind, und aus eben so vielen Kandidaten, die mit Ungeduld den Augenblick erwarten, wo sie wirkliche Mitglieder werden können. Nach den Statuten müssen sich bei jeder Kirchenfahne zwei Nummern, also sechs Mann befinden. Bei jeder Kathedrale und bei jedem Kloster befindet sich ein Aeltester, welcher die Listen der Mitglieder und das Kassenbuch über die Beiträge derselben führt. Diese Beiträge werden zur Ausbesserung, Verzierung und Neubeschaffung der Kirchenfahnen verwendet. (D. P. Z.)

— Mit Branntwein handelten zum 1. Nov. 41 Niederlagen, 1 Branntwein-Magazin, 31 Branntweinfabriken und 2098 Detailverkaufstellen. (D. P. Z.)

— Das donische Kosakenheer wird binnen Kurzem sein 300jähriges Jubiläum feiern. Es handelt sich nämlich um das Jahr von 1570 oder von 1571 zu rechnen ist, in welchen Jahren der Zar Johann der Schreckliche die erste Urkunde herausgab, durch welche er die donischen Kosaken als eine besondere Truppengattung anerkannte. (D. P. Z.)

— Zahl der Klöster in Rußland. Es gab im Jahre 1868 4 Lauren, 8 Mönchsklöster und ein Nonnenkloster, die unmittelbar unter dem heiligen Synod stehen, 8 Klöster, davon eines in China, die den beiden zuerstgenannten Kategorien untergeordnet sind, und 430 Mönchs- und 150 Nonnenklöster in den Eparchien, im Ganzen also 600 Klöster der griechischen Kirche. (D. P. Z.)

Nowgorod. Die Gouvernements-Landversammlung ist eröffnet. Nach dem verlesenen allgemeinen Bericht des Gouvernements-Landamtes drückt sich die Thätigkeit der Landschaft durch folgende Zahlen aus: Die landschaftliche gegenseitige Versicherung, die 350,000 Gebäude im Werthe von mehr als 9 Mill. Rubel umfaßt, hat in diesem Jahre 140,000 Rbl. an Versicherungsprämien rein ausgezahlt. Zur Sicherstellung der Volksverpflegung hat die Landschaft 120,000 Kul Getreide im Werthe von 900,000 Rbl. für das Gouvernement beschafft; dann sind 70,000 Kul zu einem Preise, der um 2 Rbl. niedriger war als der Handelspreis, verkauft und 10,000 Kul leihweise den ärmsten Bewohnern verabfolgt worden. Der Gewinn, welchen die Landschaft von dem Getreide gehabt, beläuft sich auf 31,000 Rubel. Die zurückerstatteten Spenden betragen eine Summe von 40,000 Rubel. Der Unterhalt der Poststationen hat der Landschaft 40,000 Rbl. an ökonomischen Mitteln gebracht. So berichtet die „N. St. P. Z." nach einer ihr zugegangenen telgraphischen Mittheilung. Diese sehr beachtenswerthen Resultate beweisen, in welcher segensreichen Weise die Provinzial-Institutionen wirken können, wenn sie ihre Geschäfte mit Umsicht und Verständniß der allgemeinen Bedürfnisse der Provinz führen. (D. P. Z.)

Kasan. Die Universität zählt nach dem während des Aktes am 5. Nov., dem Sitstungstage der Universität, verlesenen Bericht 414 Zuhörer, darunter 381 Studenten und 33 Hoipitanten. Von den 48 Studenten, welche nach Schluß des Kursus die Universität verließen, hatte nur einer nicht den vollen Kursus beendigt. Von den zu Beginn des jetzigen Studienjahres eingetretenen 154 Studenten gehören 73 der juristischen, 34 der medizinischen, 20 der mathematischen, 17 der historisch-philologischen, 6 der naturwissenschaftlichen und 4 der kameralistischen Fakultät an. Die Zahl der Lehrerstellen beträgt 55; vakant sind nur 9 der durch das neue Reglement geschaffenen Katheder. (D. P. Z.)

Gebiet **Semiretschensk.** Der Uebertritt der nach dem Gebiet Semiretschensk ausgewanderten Chinesen zum Christenthume macht große Fortschritte. Es sind bereits 700 Individuen getauft. Die Kommune der Stadt Wjernoje wünschte, eine Kirchenbrüderschaft zu gründen, um den Neubekehrten eine Unterstützung zu gewähren und so auch den Uebertritt der andern zu fördern. Es sind auch bereits 5000 R. zum Bau einer Kirche und zur Anstellung eines Priesters für die Neubekehrten angewiesen. Außerdem ist auch das Geld zum Bau eines Schulhauses zusammengebracht worden. (D. P. Z.)

Ausländische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, 3. Dec./21. Nov. Auf Grund des von dem Bundesrath des Norddeutschen Bundes in der Sitzung vom 10. Juni d. J. über den Königlich sächsischen Antrag wegen Herbeiführung eines Bundesgesetzes zum Schutze des geistigen Eigenthums gefaßten Beschlusses hat der Bundeskanzler den auf Veranlassung der Königlich preußischen Regierung ausgearbeiteten Entwurf eines Gesetzes, betreffend das Urheberrecht an Werken der Literatur und der Kunst, an geographischen, naturwissenschaftlichen, architektonischen und ähnlichen Abbildungen, sowie an photographischen Aufnahmen nach der Natur, nebst Motiven dem Bundesrathe mit dem Bemerken vorgelegt, daß er denselben auch den Ausschüssen für Handel und Verkehr, sowie für Justizwesen mitgetheilt habe. Einer Berathung durch die betheiligten Königlich preußischen Behörden hat der Entwurf noch nicht unterlegen. (St.-A.)

Malchin, 29./17. Nov. Das hervorragendste Interesse nahm in letzter Sitzung des Landtages das Schwerinsche Reskript vom 25. d. M. in Anspruch, welches die Grundzüge einer neuen Steuerverfassung enthielt. Schon in den kommissarisch-deputatischen Verhandlungen war man darüber einig gewesen, daß die ordentliche und außerordentliche Kontribution in Wegfall kommen und dafür ein einheitliches Steuersystem aufgestellt werden müsse. Es sei, sagt das Reskript, aber auch geltend gemacht, daß die bloße Einkommensteuer zu unverhältnißmäßig hohen Sätzen und eine daneben erhobene Grund- und Gewerbesteuer wieder zu einer doppelten Besteuerung führen werde. Die Regierung hat deshalb folgenden Weg eingeschlagen: Eine allgemeine Einkommensteuer nach Art der preußischen Klassensteuer einzuführen und dieselbe mit einer Besteuerung der einzelnen Vermögens- und Erwerbsarten nach äußerlichen Merkmalen zu verbinden, und zwar in der Weise, daß die vollen Beiträge der letzten Steuer als Minimalsteuer erhoben und auf den Betrag der von dem Steuerpflichtigen etwa zu erlegenden Einkommensteuer, falls diese im einzelnen Falle im Betrage höher ist, in Abrechnung zu bringen seien. Der erste Paragraph der Grundzüge bezeichnet folgende sieben Arten von Steuern, welche in Zukunft an Stelle der bisherigen ordentlichen und außerordentlichen Kontribution treten sollen: 1) Eine Grundsteuer, 2) eine Gewerbesteuer, 3) eine Besoldungssteuer von aus dem Inlande bezogenen Gehalten, Pensionen, Pfründen, 4) eine Erwerbsteuer von dem Erwerb aus der Ausübung wissenschaftlicher Kenntnisse und künstlerischer Fertigkeiten, sowie aus höhern Privatdienstverhältnissen, 5) eine Zinsensteuer von der Einnahme aus Zinsen, Renten, Dividenden und Apanagen, 6) eine Lohnsteuer für den Verdienst aus geringerer Lohnarbeit, 7) eine allgemeine klassifizirte Einkommensteuer von allem und jedem, den Jahresbetrag von 1500 Thlr. übersteigenden Einkommen. Der Erwerbsteuer unterliegen: 1) die Einnahmen aus der Ausübung wissenschaftlicher Kenntnisse und künstlerischer Fertigkeiten, so weit sie nicht schon von der Gewerbesteuer betroffen worden, 2) alle Diensteinnahmen, [illegible] der Dienstboten und geringen Gewe[illegible]lien, 3) alle (selbst Wittwen-) Pensionen und [illegible]artegelder. Die Besoldungssteuer beginnt mit 12 Schilling von 100 Thlr. und steigt progressiv: von 500 Thr. werden 2 Thlr., von 1000 Thlr. 7 Thlr. u. s. w. entrichtet. Dann werden für die verschiedensten Berufsarten, die keine feste Einnahme haben, die Steuersätze aufgeführt. Dieselben sind sehr gering. Z. B. Schriftsteller und Redakteure 1 Thlr., Aerzte 2 Thlr., Advokaten 2 Thlr. u. s. w. Der klassifizirten Einkommensteuer sind alle im Inlande domizilirten Personen unterworfen, welche ein jährliches Einkommen von mehr als 1500 Thlr. haben. Die Scala umfaßt 32 Steuerklassen: Bis 1750 Thlr. zahlen sie 22½ Thlr. Bei 5000 Thlr. — 75 Thlr. Bei 10,000 Thlr. — 150 Thlr. u. s. w. (N.-Z.)

---

sehr lange Zeit unvermittelt und unversöhnt neben einander bestanden.

Ein Grund hiervon lag auch in der starren Anhänglichkeit der Rheinländer an ihrem Recht. Diese Anhänglichkeit wird nicht allein erklärt durch sachliche Gründe, sondern, wie ich meine, auch wesentlich dadurch, daß die Rheinländer in den ersten Dezennien dieses Jahrhunderts einen sehr lebhaften Kampf für ihr Recht gegen das Landrecht zu bestehen hatten; was man aber im Kampfe erringt, das pflegt besonders lieb zu werden. Die Rheinländer werden sich übrigens einer neuen Rechtsentwickelung gegenüber an den Gedanken gewöhnen müssen, daß nicht jede Bestimmung ihrer Gesetzgebung gleichsam als sacrosanct anzusehen sei. Meine Herren, nachdem die große Länderstrecke des gemeinen Rechts in die Monarchie aufnommen worden ist, ist es ganz unthunlich, das auf die Länge der Zeit drei Rechtssysteme in der Monarchie neben einander bestehen, sie müssen versöhnt werden. Das hat auch keine überwiegende Schwierigkeiten, weil einerseits das Landrecht und andrerseits das Rheinische Recht mit einander in nahem Zusammenhange stehen: Landrecht und Rheinisches Recht sind die Töchter einer Mutter, jedoch erzeugt von verschiedenen Vätern, die verschiedenen germanischen Stämmen angehören. Ich meine nun nicht, daß die Gesetzgebung sich an das gemeine Recht enger anschließen soll, es wird vielmehr ein neues nationales Recht an die Stelle der drei Rechtssysteme treten müssen, und dieses neue Gesetz wird sich stützen müssen auf die heutige Entwickelung des Rechts- und Kulturlebens, sie wird die Forderungen zu beachten haben, welche das Leben und der Verkehr stellt.

Der zweite Grund wodurch die Stellung des preußischen Justiz-Ministers wesentlich verändert ist, besteht darin, daß der preußische Staat in den Norddeutschen Bund eingetreten ist und selbstverständlicher Weise in demselben eine ganz hervorragende Stellung einnimmt, wodurch dem preußischen Staate der Beruf wird, nach allen Seiten förderlich zu wirken. Dieses gilt auch für das Rechtsgebiet; denn wie im Volk durch Sitte und Sprache, so wird es auch individualisirt durch das Recht. Allerdings nimmt der preußische Justiz-Minister dieser Rechtsentwickelung gegenüber äußerlich eine sehr untergeordnete Stellung ein, allein es wird ihm doch möglich sein, im Stillen eine sehr erhebliche Wirksamkeit zu entfalten. Er wird in dieser Beziehung aber schon wirken, weil jede Gesetzgebung, die für sämmtliche Gebiete der Monarchie geeignet ist, ohne Weiteres geeignet ist, als Grundlage für die Gesetzgebung des Norddeutschen Bundes zu dienen, denn es bestehen in ganz Deutschland keine Rechtselemente, welche nicht bei einer Gesetzgebung zu berücksichtigen wären, die sich auf das ganze Gebiet der Monarchie erstreckt. Wenn für die Monarchie eine gemeinsame Gesetzgebung ins Leben tritt und wenn diese den Anforderungen entspricht, welche ich soeben hervorgehoben habe, so wird sie auch geeignet sein, als Gesetzgebung für den Norddeutschen Bund zu gelten. Mit demselben Moment, in welchem dieser nationale Akt für den Norddeutschen Bund sich vollzieht, wird dieser Akt auch für ganz Deutschland, auch für das Deutschland jenseit des Mains vollzogen sein und zwischen diesem Moment und der Ausführung in den süddeutschen Staaten wird, wie ich glaube, ein Zeitraum liegen, der nur nach Monaten zu berechnen sein wird.

Meine Herren, das ist der Standpunkt, welchen ich mit vollem Bewußtsein dem vorgelegten Gesetzentwurf gegenüber eingenommen habe, und ich bitte Sie, den vorgelegten Gesetzentwurf von diesem Standpunkt aus zu würdigen. Ich kann den Gedanken auch so ausdrücken: obwohl es sich zur Zeit nur um eine Gesetzgebung für das landrechtliche Gebiet handelt, so habe ich dennoch in diesem Gesetzentwurf den Standpunkt des Partikularismus aufgegeben. Aber dieser Standpunkt hat wesentliche Folgen, materielle und formelle. Was die materielle Seite der Sache betrifft, welche für das Recht der ganzen Monarchie dienen können und welche ihre Anwendung auf dieses Recht finden werden, sobald gewisse äußere Hindernisse beseitigt sein werden. Nicht weniger sind die Grundlagen so zu stellen, daß sie Geltung erlangen können für das Gebiet des norddeutschen Bundes. Der Gedanke, daß das Hypothekewesen der Reichsgesetzgebung fern liege, ist mir fremd. Der Reichstag hat beschlossen, an den Bundesrath das Gesuch zu richten, eine allgemeine Strafprozeßordnung vorzulegen und hat zugleich beschlossen, daß Grundsätze für die Gerichtsverfassung vorgelegt würden, soweit sie sich auf den Strafprozeß beziehen. Der Reichstag betrachtet also die Grundlage der Gerichtsverfassung als nothwendige Voraussetzung des Verfahrens. Wenn der Reichstag consequent sein will, so wird er sagen, eine nothwendige Voraussetzung für das Verfahren in bürgerlichen Rechtssachen ist die Gemeinsamkeit der Gerichtsverfassung für bürgerliche Rechtsstreitigkeiten, und auf diesem wird auch der Reichstag in der Lage sein, zu sagen, eine nothwendige Voraussetzung einer vollständigen Konkursordnung sei auch ein gemeinsames Hypothekenwesen, wenigstens in seinem wesentlichen Bestande. In formeller Beziehung ergab sich nun aus dem allgemeinen Standpunkt zuvörderst, daß bei der Bearbeitung des Gesetzentwurfes von früheren Entwürfen, als Grundlage für diese Bearbeitung, vollständig abgesehen werden mußte. Die Bearbeitung ist eine ganz neue, welche die Spuren der früheren Entwürfe nur spärlich an sich trägt; die früheren Entwürfe konnten nur beachtet werden als einfache Vorarbeiten.

Sodann war aber durchaus nöthig, daß das Hypothekenrecht vollständig kodifizirt wurde. Drittens — und das ist das wichtigste — der Entwurf mußte mit dem System der Kasuistik in der Gesetzgebung

— Keine größeren und leidenschaftlicheren Verehrerinnen des Norddeutschen Bundes als die alten Bräute, welche sich hier Jahre lang abgehärmt haben, ohne zum erwünschten Ziele kommen zu können! In hellen Haufen ziehen sie jetzt, den Norddeutschen Bund mit seiner Ehefreiheit segnend, zum Traualtar. Neulich wurden in einem Dorfe zwei Paare getraut, welche beide etwa 25 Jahre im schönen Brautstande gelebt hatten und beide schon zwischen 55 und 60 Jahre alte waren. (K. Z.)

Oesterreich.

Pest, 30./18. November. Dem mächtigen Einflusse Deaks auf seine Partei gelang es, ein Auseinandergehen derselben in einem Kardinalpunkte zu verhindern und damit die gegenwärtige Regierung aufrecht zu erhalten. Das Ministerium Andrassy hatte nämlich vor seinem Amtsantritte der Krone gegenüber die Verpflichtung auf sich genommen, die Pensionen den Staatsmännern der absolutistischen Periode ungeschmälert zu erhalten. Vor einem Jahre umging man die Klippe damit, daß man die ganze Pensionsfrage in den Delegationen ungeregelt ließ; in diesem Jahre galt es nun das Versprechen einzulösen. Wie natürlich sträubten sich die ungarischen Abgeordneten, Männer zu besolden, die einem System gedient, dessen Tendenz die Niederhaltung Ungarns war. Das Ministerium befand sich in der peinlichsten Verlegenheit. Deak mußte energisch dazwischen treten, nur so wurde sein Vermittlungsvorschlag in der Parteikonferenz angenommen, für's Erste die Pensionen auszahlen zu lassen, das Ministerium aber aufzufordern, dem nächsten Reichstage eine genaue Liste derjenigen, die mit Pensionen dotirt sind, vorzulegen und die Beschlußfassung desselben darüber einzuholen. — Die serbischen und rumänischen Abgeordneten haben mit Eklat den ungarischen Reichstag verlassen. Man kann die Ungenügsamkeit der Nationalitäts-Abgeordneten nur mißbilligen. Der Deak'sche Entwurf, der schließlich angenommen wurde, hatte ihnen eine umfangreiche Autonomie in Gemeinde-, Schul- und Kirchenangelegenheiten gewährleistet, hatte ihrer Sprache Raum genug gegeben; das wollten sie nicht; es sollte nach ihrer Ansicht ein kleiner serbischer oder rumänischer Staat innerhalb Ungarns gebildet werden. Dagegen natürlich machten die Magyaren energisch Front und nahmen den Bruch mit sehr kalten Mienen auf. — Der Finanzausschuß der Reichsrathsdelegationen hat sein Subcomité für den Kriegsetat desavouirt. Der Kriegsminister hatte mit seinem Rücktritte gedroht, wenn es bei den Abstrichen des Subcomités bliebe. Der Ausschuß selbst hat nun den Kriegsminister zufriedengestellt und das Ordinarium des Militäretats auf 69½ Millionen Gulden fixirt. Freilich der Ausschuß der ungarischen Delegation ist dem Kriegsminister noch günstiger gestimmt gewesen, und hat blos 2 Millionen gestrichen. Vorerst wird die Sache noch in den Plenarsitzungen der beiden Delegationen verhandelt werden müssen. Eine Vereinbarung ist wohl unzweifelhaft. (N.-Z.)

Großbritannien.

London. Gladstone hat es neben seinen zahlreichen Wahlreden und zahllosen Berichtigungen der emsig ausgestreuten Verleumdungen noch für nöthig gehalten sich gegen den Vorwurf der charakterlosen Inconsequenz und Fahnenflucht in einem besonderen Buche zu rechtfertigen. Dasselbe ist soeben unter dem Titel: „A Chapter of an Autobiography, by the Right Hon. William Gladstone" bei Murray erschienen. Der Verfasser weist nach daß sein im Jahr 1838 erschienenes Buch: „The State in its Relations with the Church" nur scheinbar unverträglich mit seiner neuesten Erklärung gegen die irische Staatskirche sey, daß er bei seiner jugendlichen Begeisterung für das staatskirchliche Princip von einer leider nicht verwirklichten Voraussetzung ausgegangen sei. Die anglicanische Kirche habe die Erwartungen nicht erfüllt zu denen sie damals zu berechtigen schien. Er habe seine politischen und kirchlichen Ueberzeugungen in stetigem Fortschritt entwickelt, und wenn die conservativen Grundsätze seiner Jugend vor der langen und wechselvollen Erfahrung seines öffentlichen Lebens nicht Stich gehalten, so liege die Schuld an der Inconsequenz seiner früheren Gesinnungsgenossen, die sich rückwärts anstatt vorwärts entwickelt hätten. Er schämt sich nicht der Ansichten die er im Jahr 1838 ausgesprochen, nur bekennt er, daß manche derselben irrig waren. Zweimal hat er seine amtliche Stellung, unter Sir R. Peel und Lord Aberdeen, seiner fortschreitenden Ueberzeugung geopfert, und so hinlänglich bewiesen daß seine liberale Wirksamkeit nicht die Folge des selbstsüchtigen Ehrgeizes, sondern der natürlichen und logischen Entwicklung seiner Bildung und seines Charakters sei. Das Buch von 1838, das Hr. Gladstone vertheidigt, oder vielmehr in seinen Irrthümern entschuldigt, war das Werk welches Bunsen so sehr bewunderte und dem damaligen Kronprinz von Preußen als eine der großartigsten und bedeutendsten Kundgebungen moderner Staatsmänner pries. Hr. Gladstone selbst erklärt es für eine Illusion, und er spricht sich mit beredter Bitterkeit gegen diejenigen aus welche es zu einer Illusion gemacht haben. (A. A. Z.)

Frankreich.

Paris, 1. Decbr./19. Novbr. Jules Favre hat in Troyes, wo er die Vertheidigung des „Propagateur de l'Aube" geführt, bei einem ihm zu Ehren veranstalteten Feste einen Toast auf die Republik ausgebracht. Das Wort freilich sprach er nicht aus, aber der Beifall der Versammlung zeigte zur Genüge, daß man verstanden hatte, was er mit dem Ausdruck „die beste Regierungsform" sagen wollte. Auch der „Constitutionnel" hat diese Bezeichnung richtig aufgefaßt und er geht sogar mit einer anerkennenswerthen Kaltblütigkeit auf die Bedeutung dieser Demonstration ein. Anstatt sich der üblichen Entrüstung hinzugeben, benutzt er den Anlaß, um den Anhängern der bestehenden Regierung die rührige und entschiedene Thätigkeit ihrer Gegner als Aufforderung zu ähnlichen Anstrengungen vorzuhalten. An solchen offiziösen Mahnungen hat es in der letzten Zeit nicht gefehlt und sie werden noch häufiger werden, je mehr die große Entscheidung der Wahlen heranrückt. Ihr Nutzen ist freilich unbedeutend, wenn sie nicht von Maßregeln begleitet werden, die aus einer tiefer angelegten Taktik entspringen und die zum Zwecke haben, bei den eigentlichen Trägern des Kaiserreichs, der Landbevölkerung und einem gewissen Theile der hohen und niederen Bourgeoisie, die Ueberzeugung von der Nothwendigkeit des am 2. December eingeweihten Systems wieder aufzufrischen. Seit 1863 hat das Kaiserreich so viele Schlappen erlitten und namentlich seit 1866 hat der napoleonische Name bei der naiven Masse so viel von seinem Zauber verloren, daß man sich nach neuen und kräftigen Mitteln umsehen muß, um wieder auf die Gemüther den alten Einfluß ausüben zu können. Wenn man keinen Dank für äußere Erfolge verlangen kann, so möchte man wenigstens wieder in dem Lichte der Beschützung der inneren Ordnung und der Beförderung des nationalen Wohlstandes erscheinen. Daher wird das Bestehen einer republikanischen Partei nicht abgeleugnet, sondern man bedient sich seiner als eines Schreckbildes. Aber Industrie und Landwirthschaft klagen um die Wette und lassen sich durch solche Vorspiegelungen nicht täuschen. (N.-Z.)

Spanien.

Madrid. Ein Korrespondenz der „Indepandance" aus Valladolid vom 20./8. Novbr. entnehmen wir Folgendes: „Die Preßfreiheit hat zahlreiche Zeitungen hervorgerufen, die lebhaften Antheil an den politischen und ökonomischen Kämpfen nehmen; da Altkastilien durch den Mißwachs besonders zu leiden hat, so werden hier auch die volkswirthschaftlichen Fragen mit vielem Ernste behandelt. Die bei Weitem meisten dieser neuen Blätter vertheidigen die demokratischen oder republikanischen Prinzipien. In Madrid sind seit der Revolution 25 politische Zeitungen entstanden; auch in der Provinz hat ihre Zahl beträchtlich zugenommen und täglich werden außerdem Flugblätter in den Straßen, in den Kaffeehäusern und öffentlichen Versammlungen in großer Menge ausgetheilt. Diese Schriften werden von dem Volke, das nicht ohne Intelligenz ist und den guten Willen besitzt, sich in allen Stücken belehren zu lassen, begierig gelesen. Die neokatholischen Blätter in Madrid, die für die Republik schreiben, werden von den Demokraten mit Argwohn betrachtet, weil man fühlt, daß etwas anderes dahinter steckt. (N.-Z.)

Türkei.

Konstantinopel. Im „Hurrihete" (Freiheit) dem Organ der jungtürkischen Partei in London, wird ein Protest gegen die Aufnahme des neuen türkischen Anlehens veröffentlicht, dem wir die folgenden Stellen entnehmen: „..... Bei der famosen Einführung der Institution des „großen Buches" in unser Staatsschuldenwesen (1865) hat sich die Regierung feierlich verpflichtet, keine neuen Schulden zu kontrahiren, ja sie versprach die ohnehin angeschwollene Staatsschuld durch jährliche Rückkäufe von 2 Proz. ihres Betrages zu mindern. Ihr Versprechen zu bekräftigen, erließ sie ein Gesetz, dessen erster Paragraph also lautet: „Die Verzinsung und Amortisation der allgemeinen Staatsschuld wird garantirt sowohl durch die gegenwärtig nicht verpfändeten Einkünfte des türkischen Reiches als auch durch jene zur Zeit verpfändeten Einnahmen, in dem Maße, als letztere in Zukunft disponibel werden und die Amortisation der ausländischen Schulden vorschreitet, zu deren spezieller Deckung sie bisher dienten." Auch wird es gut sein, im Auslande daran zu erinnern, daß die türkische Regierung regelmäßig, so oft sie neue Anleihen aufnimmt, offiziell versichert, sie brauche das Geld für Erbauung neuer Straßen, Verbesserung des öffentlichen Unterrichtes oder zu irgend einem andern fortschrittlichen Unternehmen. Hat sie das Geld aber einmal erhalten, so wird es sicher für irgend welche unsinnige Ausgabe verschwendet, zur Gratifikation an die Minister, zur Verschönerung ihrer Villen 2c. verwendet." .... „Ueberzeugt, daß auch das neue Anlehen mit Zustimmung des türkischen Volkes nie erhoben werden könnte, daß dasselbe nie zum Wohl des

---

vollständig brechen und hat das auch gethan. — Das System der Kasuistik in der Gesetzgebung ist ohne Weiteres Feind jeder Rechtswissenschaft, hält den Keim des Todes für diese in sich, entwöhnt nur zu leicht von jeder juristischen Konstruktion, weil diese nicht mehr erforderlich ist, und führt demgemäß ebenso leicht zu einer Jurisprudenz der Worte und der Formen.

Die Erfahrung hat Ihnen auch gezeigt, daß einer Gesetzgebung gegenüber, welche so sehr durch die Kasuistik beherrscht ist, eine lange Zeit verstrichen ist, bevor an eine wissenschaftliche Bearbeitung der Rechtsbücher gedacht worden ist. Erst in der neueren Zeit ist die Wissenschaft lebendig geworden gegenüber diesen Rechtsbüchern, indem sie davon ausging, den Inhalt der Rechtsbücher zu vergleichen mit dem gemeinen Recht.

Es ist für mich immer eine auffallende Erscheinung gewesen, daß die großen Rechtsschöpfungen des preußischen Staates in einem so unverhältnißmäßig geringen Maße eingewirkt haben auf die übrigen deutschen Staaten. Das hängt eben mit der Kasuistik der Gesetzgebung zusammen. Die preußischen Rechtsbücher sind meiner Ueberzeugung nach garnicht genügend gewürdigt worden in ihren Grundlagen, und das kommt daher, weil diese Grundlagen verdeckt und verschoben werden durch das große Detail, das die Kasuistik herbeiführt. Die auffallendste Erscheinung für mich ist immer die gewesen, daß der bei Weitem interessanteste Theil der preußischen Rechtsbildung, nämlich das Hypothekenwesen, bis zum heutigen Tage eine eigentliche monographische Behandlung noch nicht gefunden hat.

Die Ordnung des Hypothekenwesens im preußischen Staat ist meines Erachtens die bei weitem größte Rechtsschöpfung Preußens; jedenfalls ist sie diejenige, welche den durchgreifendsten Einfluß auf die Rechtsentwicklung in den übrigen deutschen Staaten geäußert hat. Das Verdienst dieser Rechtsschöpfung liegt nicht darin, daß das preußische Recht neue Grundlagen erfunden hätte; vielmehr liegt es darin, daß der preußische Staat für ein verhältnißmäßig weites Ländergebiet den Fluthen des allen Realkredit untergrabenden römischen Rechts einen starken Damm entgegenwarf. Die Ordnung des preußischen Hypothekenwesens war ein Appell an die gesunde Vernunft des deutschen Volkes und wollte dem Volke und den Regierungen in Erinnerung bringen, daß es doch erwünscht sei, zu denjenigen Rechtselementen und Rechtsgrundsätzen zurückzukehren, welche in dem eignen Volk erwachsen waren und sich bewährt hatten.

Das deutsche Recht am Grundeigenthum, der Realkredit, ruhte nach deutschrechtlicher Auflassung fest und sicher auf dem Institute gerichtlichen Auflassung: es konnte das Grundeigenthum, sowie dingliche Rechte an solchen nur durch Erklärung vor Gericht erworben werden. Es ist lebhaft zu bedauern, daß das Institut der gerichtlichen Auflassung, besonders in dem begrifflichen Gegensatz zur römisch-rechtlichen Tradition, erst in den letzten Jahrzehnten zu einer genügenden Entwickelung gelangt ist. Wenn das früher der Fall gewesen wäre, so wäre nach den Materialien des Landrechts gar nicht zu bezweifeln, daß die Gesetzredaktoren sich auch für den Erwerb des Grundeigenthums gestützt hätten auf den einfachen und klaren Satz der gerichtlichen Auflassung. Jetzt ist aber an die Stelle der gerichtlichen Auflassung die Lehre von der sog. Titelberichtigung getreten, eine Lehre, die sehr unklar und unbestimmt ist. Nach der Jurisprudenz des Ober-Tribunals, wie sie jetzt allgemein angenommen wird, besteht für das Grundeigenthum ein doppeltes Eigenthum; ein „Buch-Eigenthümer" und ein anderer Eigenthümer, welchen das Landrecht als „wahren Eigenthümer" bezeichnet, können neben einander vorkommen, und dann ist die rechtliche Lage die, daß der eine veräußern, aber nicht verpfänden, und der andere verpfänden, aber nicht veräußern kann. Das ist eine außerordentliche Anomalie. — Man bezeichnet als die allgemein maßgebenden Prinzipien des Hypothekenwesens den Grundsatz der Publizität, der Spezialität und der Legalität. Von diesen drei Grundsätzen haben die beiden ersten zu wenig, der dritte Grundsatz zu viel geleistet. Der Entwurf geht davon aus, daß die beiden ersten Grundsätze zu schärfen, zu erweitern seien, insbesondere der Grundsatz der Publizität. (St.-A.)

Allerlei.

Troy (New-York), 1. Nov. „In einem Monate von heute an," schreibt die New-Yorker Staats-Zeitung, „wird Weston seiner mit Dan Rice eingegangenen Wette gemäß seinen Dauerlauf antreten. Weston hat sich verpflichtet, seine besten Kräfte aufzubieten, um in hundert Tagen, die Sonntage ausgenommen, somit in 86 Marschtagen, eine Entfernung von 5000 Meilen zu marschiren. Wenn er diese Aufgabe erfüllt, soll er einen Preis von 20,000 Doll. erhalten. Weston wird seinen 5000 Meilen langen Marsch von Bangor in Maine aus antreten und nach St. Paul in Minnesota und von dort nach der Stadt New-York zurückgehen. Auf dem Marsche von Portland nach Chicago wird verlangt, daß Weston die gegebene Distanz innerhalb der festgesetzten Zeit in Tagemärschen von durchschnittlich 58¼ Meilen zurücklege. Wenn Weston am 1. December den Marsch antritt, dann würde er seinen Dauerlauf von 100 Tagen am 11. März beendigen. Derselbe wird den Fußgänger durch siebenzehn verschiedene Staaten, 188 Counties und 728 Städte und Dörfer führen. Wenn er St. Paul in Minnesota erreicht, dann wird er 3033 Meilen zurückgelegt haben. Er kehrt auf einer Marschlinie zurück, die ihn am Ende der 5024sten Meile an der City-Hall in New-York ankommen läßt, so daß er 24 Meilen mehr marschiren wird, als sein Contract von ihm fordert."

Reiches verwendet werden wird, daß es im Gegentheil die Lasten des Volkes nur erhöhen kann, daß das Volk aber auch nie im Stande sein wird, Zinsen und Interessen zu zahlen, wenden wir Unterzeichneten, in der Absicht die öffentliche Meinung richtig zu leiten, uns an Ihr Blatt mit diesem Protest gegen die neue Anleihe" . . . „Im Fall die Kapitalisten unsere Mahnung nicht achten sollten, so hat das türkische Volk die Genugthuung, sie mit diesem Protest gewarnt zu haben. Stark in seinem Recht sagt es den feilen Helfern bei der Plünderung der Staatseinkünfte: Wir zahlen nicht, reklamirt Euer Geld bei denen, die es empfangen haben." (N.-Z.)

Amerika.

Newyork, 18./6. Nov. General Grant, der Erwählte des Volkes, hält sich gegenwärtig in Newyork, d. h. im Hauptquartier seiner entschiedensten politischen Widersacher, auf. Er entzieht sich nicht systematisch der öffentlichen Beobachtung und erträgt mit christlicher Resignation à la Reverdy Johnson die mit seiner Stellung verbundenen Heimsuchungen, weist aber durchaus jede politische Demonstration zurück. Von Widersachern ist er umringt, aber keiner derselben fällt ihm beschwerlich. Wo man den General erblickt, da jubelt man ihm zu, einerlei ob man für oder gegen ihn gestimmt hat, und darin offenbart sich das unbedingte Vertrauen, dessen dieser Mann überall genießt. Wir geben sicherlich nicht zu weit wenn wir behaupten, daß, außer einigen Heißsporen, Alle mit dem Ausfall der Wahl herzlich zufrieden sind, und daß Grant's Administration mit einer Freude entgegengesehen wird, welche den Tag seiner Inauguration zu einem nationalen Festtag gestalten muß. Natürlich ist man schon eifrig mit der Zusammensetzung des künftigen Kabinets beschäftigt; aber der Einzige, welcher sich noch nicht damit abgmält, ist der künftige Präsident selbst. Er läßt die Sache ruhen, bis er sein Wahlcertifikat in Händen hat, und schwerlich wird alsdann Jemand etwas darüber erfahren, bevor Alles abgemacht ist. Bemerkenswerth ist der auf demokratischer Seite rege gewordene Vorschlag, ihm sämmtliche Stimmen des Wahlkollegiums zu geben und dadurch seine Wahl zu einer einstimmigen zu machen. Der Zweck derer, welche dies proponiren, ist offenbar, den neuen Präsidenten jeder Parteistellung zu entkleiden und ihn zu zwingen, bei der Verleihung der Aemter beide Parteien zu berücksichtigen. So schmeichelhaft dies nun auch für Grant wäre, läge darin doch nichts Geringeres als ein Vertrauensbruch, und es entstände ein sehr gefährlicher Präcedenzfall. Nach der Konstitution können die Wahlmänner stimmen für wen sie wollen, die Gründer der Bundesverfassung hatten die Absicht, die Wahl zu einer indirekten zu machen, weil sie selbst noch nicht recht an das Experiment der allgemeinen Abstimmung glaubten und es auf diese Weise eines Theils seiner Gefährlichkeit entkleiden wollten. Aber das Volk war nicht gesonnen, sich seine Souveränität schmälern zu lassen, und hatte bald das rechte Mittel gefunden, indem es die Wahlmänner verpflichtete und ihnen das Versprechen abnahm, für gewisse Kandidaten ihr Votum abzugeben. Würde nun einmal von diesem Prinzip abgewichen, so schwände damit jede Garantie für die Zukunft und es bestände keine direkte Wahl mehr. Grant wird die Stimmen der Staaten erhalten, welche sich für ihn entschieden haben, und ohne den Rechten Anderer zu nahe zu treten, wird er die Prinzipien der Partei, die ihn gewählt, zur Geltung bringen. (N.-Z.)

Rigaer Handelsbericht.

Riga, 23. Nov. Witterung. Seit gestern hat die Temperatur umgeschlagen, denn ein Thauwetter mit 4 Grad Wärme ist heute vorherrschend. Handel. Die Frage nach russischen Producten ist im Zunehmen und dadurch eine bemerkbare Regsamkeit eingetreten. — Flachs. Nachdem in den letzten Tagen eine lebhafte Frage u. z. am meisten in weißen und grauen Krongattungen stattgefunden, so kamen an 2000 Berk. zu den Notirungen zum Abschluß. Obgleich aber für gew. Kron allein nicht so viel verhältnißmäßig zu erzielen, so sind demnach Inhaber um ein Bedeutendes zurückhaltender. — Säesaat. Zum Preise von 9 R. und 8¾ R. gingen zur Complettirung mehre kleine Posten um, dagegen wird für weiteren Bedarf um pr. Bahn zu expediren, nur 8½ R. geboten. — Hanf sehr animirt. Seit unserem letzten Bericht sind wiederum an 9000 Berk. umgegangen und wurde schließlich fein mit 42, 41 und 40 R. mit 10% Vorschuß oder 41, 40 und 39 R. pr. comptant, so wie gewöhnliche Waare mit 1 R. billiger auf Mai-Lieferung 1869, gemacht, wozu sich indessen keine weiteren Abgeber zeigen. Molotschanka wurde mit 39 R. und 10% Vorschuß bezahlt. — Hanfsaat sind an ca. 3000 Tonnen in 92 Pfd. Waare zu 5 R. mit 50% Vorschuß und 5 R. pr. comptant auf Lieferung gemacht, doch fehlen auch hierzu weitere Abgeber. Andere Artikel geschäftslos. — Schiffe: Angekommen 2023, ausgegangen 2043.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 26. November 1868.
Verantwortlicher Redakteur: R. Liebert.

Der Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat erinnert die resp. Herren **Vormünder** hiedurch, daß sie ihre **Berichte** nebst **Vormundschafts-Rechnungen** spätestens bis zum 15. December d. J. hierselbst vorzustellen haben.

Dorpat-Rathhaus am 25. November 1868.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:
Justizbürgermeister Kupffer.
Nr. 1310.) Obersecretaire Stillmark.

Bis zum 30. November wird eine Parthie
Galanterie-, Bijouterie-, Glas-, Porcellan- u. Lederwaaren
zu billigen Preisen geräumt bei **H. D. Brock.**

Die
Buchhandlung von E. J. Karow
in Dorpat und Fellin
empfiehlt sich zur schnellen und billigen Besorgung aller im Jahre 1869 erscheinenden
Zeitschriften.
Sie widmet dem Vertriebe der periodischen Literatur besondere Aufmerksamkeit, erhält wöchentlich Sendungen aus dem Auslande und schickt ihren Kunden wöchentlich die fälligen Nummern ins Haus. Abonnements auf Zeitschriften in deutscher, französischer, englischer, wie auch in andern Sprachen werden jederzeit angenommen unter Nachlieferung des schon Herausgegebenen. Die bekannteren Zeitschriften sind stets in den erschienenen Nummern vorräthig. — Die Versendung in die baltischen Provinzen und ins Innere des Reichs geschieht auf das einfachste und billigste unter Kreuzband und mit Franco-Marken.

Walk.
Unvorhergesehener Umstände halber wird der am 23. November angezeigte
Maskenball
am **30. November** stattfinden.
Die Direction.

Vorräthig in allen Buchhandlungen: Kop.
Iggapäine koddone Jummalatenistus 5
Sioni meetilgad ehk süddame toidus 35
Küsfimisfed ja kostmisfed wannast testamentist 20
W. Gläsers Verlag,
unterhalb der Dombrücke.

Fahrten mit Passagieren
nach allen größeren und kleineren Städten, Gütern und Pastoraten in guten und bequemen Equipagen und Schlitten übernimmt und verspricht schnelle Beförderung
Fuhrmann **Meyer,**
Blumenstraße, Haus Revisor Anders.

Da bei der Herbst-Flössung ein Theil von
Bretter-Prähmen
gescheitert ist, so habe ich dieselben zum Verkauf unweit dem Waiblaschen Kruge, bei dem zum Gute Woisek gehörenden Gesinde Sutti ausstapeln lassen. Sollte Jemand selbige in grösseren Parthien zu kaufen wünschen, so hat derselbe sich an mich in Dorpat schriftlich oder mündlich, der Preise wegen zu wenden, und werden betreffende Anfragen sofort erledigt. — Zugleich mache ich die Anzeige, dass bei meiner Sägemühle, unweit der Langen-Brücke, verschiedene **Bretter** und **Balken**, wie auch trockenes **Brennholz** zu jeder Zeit für den dort festgesetzten Preis verkauft werden.
Reinhold Umblia.

Bismarck-Seife.
Diese aromatische, leicht schäumende Seife ist durch ihre, der Haut zuträglichen Wirkungen, nicht nur allen anderen derartigen, sogar den Glycerin-Seifen vorzuziehen, sondern sie eignet sich auch durch ihren niedrigen Preis zum täglichen Gebrauch. Zu haben bei **Hugo Ihle.**



Einem hochgeehrten Publikum hiermit die Anzeige, daß ich gegenwärtig im Hause des Herrn Kaufmann Luetow, Petersburger Straße, wohne und alle in mein Fach einschlagenden Arbeiten übernehme. Indem ich bei dauerhafter und guter Arbeit die billigsten Preise verspreche, bitte ich um geneigten Zuspruch.
Schuhmachermeister **E. Loga.**
Auch werden daselbst verschiedene **Maschinen-Arbeiten** übernommen.

Im v. Wahlschen Hause, gegenüber der Universität, ist ein **Budenlokal**, ohne oder auch mit einer dazu gehörigen Wohnung, zu vermiethen. — Auch ist daselbst **Küchenbutter** à 9 Rbl. das Pud zu verkaufen und beim Hauswächter zu erfragen.

Soeben erschienen und bei **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin vorräthig:
— Die hohen Feste in Liedern. —
50 Weihnachtslieder,
Neujahrs-, Passions- und Pfingstgesänge
für eine Singstimme mit Pianoforte bearbeitet und mit Original-Compositionen vermehrt von F. M. Böhme.
Vollständig in 2 Heften à 63 Kop.
Das erste Heft enthält 25 Weihnachts- und Neujahrslieder:
Lobgesang (Rolle) — Adventsgesang (Händel) — Die Ankunft des Herrn (Praetorius) — Arie aus dem Weihnachts-Oratorium (Bach) — Weihnachts-Abend — Die heilige Nacht — Die Geburt des Herrn — Es ist ein' Ros' entsprungen — Kommst du nun, Jesu! (Neander) — Fröhliche, selige Weihnachtszeit — Der Kinder Weihnachtslied — Weihnachts-Hymne — Pastorale a. d. Messias (Händel) — Kommt und lasst uns Christum ehren — Weihnachtsjubel — Sehnsucht nach Jesu — Alter Weihnachtsgesang — Psalm (Händel) — Sylvesterlied (Naumann) — Des Jahres letzte Stunde (Schulz) — Neujahrslied — Neujahrs-Hymne (Gluck) — Trostlied zum neuen Jahr — Gottes Grösse und Güte (Kuhlau) — Der Segensspruch (Benedictio).
Heft 2 enthält 25 Osterlieder, Pfingstgesänge etc.

Soeben erhielt ich eine große Auswahl
Fiskarscher Schlittschuhe
und verschiedener anderer Stahlwaaren aus derselben Fabrik. — Auch sind in meiner Handlung **Kuh-, Pferde-** und **Zugketten, Handwerkszeuge, Kupfer- u. Eisen-Kochgeschirre** und **Maschinenriem-Schrauben** von verschieder Länge ꝛc. stets vorräthig.
Reinhold Umblia.

W. Gläsers Buchdruckerei,
unterhalb der Dombrücke, empfiehlt **farbige**
Blanco-Adresskarten
welche bei allen Ereignissen des Familien- und Geschäfts-Lebens verwandt werden können und deren Ausfüllung in sauberem Druck obige Buchdruckerei ausführt. Dieselben sind schon vielfach benutzt zu Adress- und Visitenkarten, bei Verlobungen, Taufen, Hochzeiten, Bällen, Concerten, zu Tanzordnungen, Wein- und Speise-Karten, Preis-Couranten, geschäftlichen Anzeigen und Empfehlungen u. s. w.

Den resp. Bauunternehmern mache ich hiedurch die ergebene Anzeige, daß ich für billige Preise **Tannen-, Grähnen-, Ellern-** und **Birken-Bretter** von ½ bis 4 Zoll Dicke, wie auch **Balken, Eschen-** und **Ahorn-Klötze, Ziegelsteine** und **Klinker** verkaufe und **guter Gyps** stets vorräthig ist.
Reinhold Umblia.

Abreisende.

Sachar Stepanow Fedorow. (2)
K. Semenow. (2)

Witterungsbeobachtungen.

Den 7. December 1868.

Zeit.	Barometer 700mm +	Temp. Celsius.	Extreme der Temperatur Min.	Extreme der Temperatur Max.	Wind.	Witterung.
1	35,3	2 8			—	—
4	34,5	3,5			—	—
7	33,9	3.6			W (2)	10
10	33.3	3,8			SW (2)	10
1	32,6	3.9			SW (2)	10
4	32 5	3,8			SW (3)	10
7	33 0	3.2			W (2)	10
10	34,5	2.0			W (6)	10
Mittel	33,70	3,33				10,0

Die Regenmenge 0,8 Mill.

Tägliche Eisenbahnzüge.

Abgang von Riga: 11 Uhr Vorm., 5 Uhr Nachm.
Ankunft in Dünaburg: 5 Uhr 30 M. Ab., 11 Uhr 2 M. Nachts.
Abg. von Dünaburg: 5 Uhr 30 Min. Morg., 12 Uhr Mitt.
Ankunft in Riga: 11 Uhr 30 M. Vorm., 6 Uhr 30 M. Ab.

Anschluß in Dünaburg nach

St. Petersburg:	Berlin:	Witebsk:
4 Uhr 3 Min. Morg.	2 Uhr 8 M. Nachts.	11 Uhr Vorm.
7 Uhr 26 M. Abends.	9 Uhr 19 M. Morg.	

Abgang von Witebsk nach Smolensk und Roslawl (Orel):
8 Uhr 30 M. Abends. (Ankunft in Roslawl 5 Uhr 36 M. Morg.)

Abgang nach Riga von

St. Petersburg:	Berlin:	Witebsk:	Roslawl:
11 Uhr Vorm.	9 U. 10 M. V.	10 U. 15 M. V.	11 U. 30 M. V.
4 U. Nachm.	11 U. 15 M. Ab.		

Verlag von J. C. Schünmann's Wittwe.
Druck von W. Gläser.

№ 276. Mittwoch, den 27. November 1868.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate in der Buchhandlung von E. J. Karow und in der Buchdruckerei von W. Gläser.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis: jährlich 5 Rbl.,
für Zusendung ins Haus: jährlich 1 Rbl.
Ueber die Post: jährlich 6 Rbl.
Man abonnirt in der Buchhandlung von E. J. Karow und in der Buchdruckerei von W. Gläser.

Achtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Telegramme. — Neuere Nachrichten.
Inländischer Theil. Dorpat: Der Pöllomees. Riga: Berkholz Beiträge. Die Diakonissenanstalt. Elementarschulen. **Reval:** Feuerversicherung. Entlassung. St. Petersburg: Prachtausgabe der Evangelien. Eisenbahnunternehmer. Fahrzeuge. Waaren. Die Noth. Jubelfeier des Pagencorps.
Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Photogr. Aufnahmen. Elberfeld: Der Protestantenverein. Aus Mecklenburg: Der alte Ständestaat. — Frankreich. Paris: Die Stellung in Rom. — Spanien. Madrid: Arbeitsscheu der Bevölkerung. — **Aus Dorpat. — Polizeibericht.**
Feuilleton. Wochenbericht. — Allerlei.

Telegramme der Dörptschen Zeitung.

Riga, 27. November. Es ist Frostwetter.

Reval, 27. Novbr. Der Bau der Baltischporter Eisenbahn ist vollständig gesichert.

Paris, 9. Decbr./27. Novbr. Die gestrigen Pariser Abendblätter bringen die beunruhigendsten Nachrichten in Betreff des türkisch-griechischen Conflicts. — Die Pforte soll als letzte Frist zur Ausgleichung den 17. December bezeichnet haben.

Rigaer Börse vom 27. Novbr. Amsterdam — Hamburg 29 3/4. — London 32 13/16 7/8. — Paris 344 1/2. — 5% Inscriptionen von der 5. Anleihe 81 1/2. Erste innere Prämienanleihe 139 Br., 138 1/4 G. — Zweite innere Prämienanleihe 135 3/4 Br., 135 G. — 5% Bankbillete 87 1/2. — 5% kündbare livländische Pfandbriefe 99 3/4. — 5% unkündbare livländische Pfandbriefe 90 3/4. — Riga-Dünaburger Eisenbahn-Actien 119 1/2. — Flachs (Kron) 53.

Berliner Börse vom 9. Dec./27. Nov. Wechsel auf St. Petersburg 3 Wochen 91 3/4 Thlr. für 100 Rbl. — Russische Creditbillete 83 3/8 Thlr. für 90 Rbl.

Neuere Nachrichten.

Wilna, 23. Novbr. Heute Nachmittag verschied Joseph, Metropolit von Litthauen und Wilna.

Berlin, 6. Dec./24. Nov. Die Partei der Nationalliberalen hat beschlossen, in der nächsten Dienstagssitzung wegen der Erklärungen des Justiz-Ministers Dr. Leonhardt eine Adresse an den König zu beantragen.

Gravenhaag, 3. Decbr./21. Novbr. Die Kammer der Abgeordneten hat sich mit 53 gegen 8 Stimmen für die Beibehaltung der Todesstrafe entschieden.

London, 6. Dec./24. Nov. Der „Observer" meldet, daß das neue Kabinet jetzt definitiv folgendermaßen zusammengesetzt ist: Bruce — Minister des Innern; Herzog von Argyll — Staatssekretär für Indien; Bright — Handel; Lord Granville — Kolonien; Lord Russell — Lord Siegelbewahrer (Lord Privy Seal); Lord Kimberley — Konseilspräsident und Minister des Unterrichtswesens; Goeschen — Präsident des Armengesetzcollegiums (Poor Law Board); Earl Grey — General-Postmeister; Villiers — Kanzler des Herzogthums Lancaster. Die übrigen Posten sind besetzt, wie früher gemeldet wurde. Lord-Lieutenant für Irland ist Earl Spencer.

Madrid, 5. Dec./23. Nov. Der Aufstand auf der Insel Cuba hat sehr ernste Dimensionen angenommen.

Konstantinopel, 5. Dec./23. Nov. Kapitän Hobart soll heute mit ausgedehnten Vollmachten nach Kreta abgehen, um den Oberbefehl über das türkische Geschwader zu übernehmen.

Pera, 5. Decbr./23. Novbr. Golesco überreichte Dienstag in seiner Audienz dem Sultan ein Schreiben des Fürsten Karl, in welchem dieser dem Gefühle der Loyalität für die Pforte Ausdruck giebt und bestreitet, daß gegen die Pforte feindliche Gesinnungen und Projecte gehegt würden.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 27. November. Mit dem Beginn des neuen Jahres wird in ehstnischer Sprache ein illustrirtes Beiblatt zur Baltischen Wochenschrift einmal monatlich erscheinen unter dem Titel „Eesti Pöllomees". Die bei den Postcomptoirs bei Bestellungen auf den „Eesti Pöllomees" einzuzahlende Pränumeration beträgt einen Rubel S. M. pr. Exemplar. Die Redaktion der Baltischen Wochenschrift empfiehlt besonderer Beachtung den „Eesti Pöllomees". Die Redaktion dieses Beiblattes ist im Auftrage der Kais. Liv. Gem. und Oec. Societät von Herrn J. Jannsen übernommen worden, dem Redakteur des „Eesti Postimees", dessen Name dafür bürgt, daß der volksthümliche Ton getroffen und daß für die unsren ehstnischen Landsleuten darzubietenden wirthschaftlichen Rathschläge und Belehrungen die Einkleidung gefunden werden wird, in welcher sie am sichersten zum Verständnisse gelangen. Der „Eesti Pöllomees" soll mit zahlreichen erläuternden, belehrenden und anregenden Holzschnitten versehen werden. Wer sich für die wirthschaftliche Ausbildung unserer ehstnischen Landsleute interessirt, wird hierdurch ersucht, das Seinige zur Verbreitung des „Eesti Pöllomees" beizutragen. Namentlich wollen die Gutsverwaltungen den einzelnen Abonnenten die Uebermittelung ihrer Bestellungen dadurch erleichtern, daß sie dieselben sammeln und dem nächsten Postcomptoir, unter Angabe der Adresse eines jeden Abonnenten und Beilegung der Pränumeration, übersenden. Wenn die Redaktion der Baltischen Wochenschrift die Beihülfe des Publicums wiederholt für sich selbst erbeten hat, und derselben in nicht geringem Maaße theilhaftig geworden ist, so darf erwartet werden, daß nicht minder die Redaktion ihres Beiblattes, des „Eesti Pöllomees", der Unterstützung aller Patrioten sich erfreuen wird. Wer die außerordentliche Bildungsfähigkeit unseres Ehstnischen Landmannes kennt und sein in neuerer Zeit so lebhaft erwachtes Bedürfniß nach Bildung, wird im Voraus wissen, wie vielfältige Frucht von jedem in passender Weise ihm zugestreuten Samenkorne erwartet werden darf. (B. W.)

Riga. Das „Theologische Literaturblatt", herausgegeben von Dr. R. Zimmermann, Darmstadt, 3. October 1868, Nr. 80 schreibt über: Dr. C. A. Berkholz: Beiträge zur Geschichte der Kirchen und Prediger Rigas. I. Abtheilung: Geschichte der einzelnen Kirchen. Riga, Häcker. 1867. 216 S. Man wird zugeben müssen, daß derartige Arbeiten, wie die vorliegende eine ist, nur auf einen beschränkten Leserkreis rechnen und nicht das allgemeine Interesse in Anspruch nehmen können, da sie immer nur locale oder provinzielle Bedeutung haben. Indessen greift doch diese Darstellung weiter und tiefer und hat ein Recht, auch in weiteren Kreisen gelesen zu werden, da sie nicht blos die Geschichte der Kirche als eines steinernen Baues, sondern auch des kirchlichen Lebens, der Entfaltung des sittlichen Geistes im Volke Riga's in plastischer, anregender Weise vorführt, so daß diese Arbeit trotz des beschränkten Rahmens einer einzelnen Gemeindegeschichte, in den sie eingefaßt ist, wie von einem großen Fleiß, da es galt, das historische Material aus alten Actenstößen herauszugraben und mit kundiger Hand zu ordnen, so auch von einer den Verfasser ehrenden Liebe zu der Gemeinde, von einem kirchlichen Patriotismus Zeugniß ablegt, wozu noch die löbliche Absicht des Verfassers, aus der Vergangenheit den denkenden Zeitgenossen vor die Seele zu führen, wie das geworden ist, was sie jetzt haben, besondere Anerkennung verdient. Der Verfasser giebt zunächst in dieser Abtheilung eine Geschichte der einzelnen Kirchen Riga's und zugleich ein genaues Verzeichniß der Geistlichen die an ihnen wirkten, statistische Tabellen der Geburten,

Wochenbericht.

„Soja maale" rufen, durch Krankheit, Hunger, Frost gepeinigt, die armen Esten auf Oesel und Keiner mag sie deshalb verdammen. Die Sehnsucht nach dem Süden, dem warmen Lande hat von alter Zeit im rauhen Norden geherrscht; aber von den deutschen Königen an, die ihre Römerfahrten verlangten, bis zu Seume, der zu Fuß nach Syrakus wanderte, sind Alle enttäuscht in die liebe, alte, kalte Heimath zurückgekehrt und selbst Goethe verließ Italien, um die Schwester vom Verfasser der Rinaldo Rinaldini schließlich — sogar zu heirathen.

Den Wäldern wendet sich die erhöhte Aufmerksamkeit derjenigen zu, welche am meisten in ihnen verkehren und am besten wissen, daß gar Manches dort faul ist. In Dorpat bemüht man sich um einen Verein zum Schutz des Wildes, die preuß. Regierung gibt ein Gesetz über die Schonzeiten des Wildes. Selbst der Fürst von Reuß wünscht den Schutz der Waldungen.

Der neue Schienenweg von Mitau nach Riga wurde sofort lebhaft benutzt und gibt der Rig. Z. Veranlassung, die livländische Bahn über Dorpat zu befürworten. Eigenthümlich freilich klingt dabei ihre Aeußerung: „Eine Livland der Länge nach durchschneidende Bahn hat keinen Vorschub von Seiten des Staates, keine Zinsgarantie zu erhoffen, daß steht von vornherein fest." Das könnte entmuthigen, wenn man nicht wüßte, daß solche bestimmte Voraussicht zukünftiger Dinge sehr mißlich ist. Und dann wäre es vielleicht ein Glück, wenn wir unsere Gedanken von solchem gehofften Rückhalt entwöhnten und nur darin unsere Zuversicht begründen, daß die Bahn in sich selbst die beste Sicherheit hat und keiner fremden Hülfe bedarf, daß wir sie selbst und aus eigenen Mitteln bauen müssen. Wir werden dadurch auch dem Liebäugeln mit dem europäischen Geldmarkt, dessen Gebühren sehr hoch sind, entfremdet und bedenken vorher, daß schließlich der größte Theil der Actien doch wieder an seinen Ursprungsort zurückkehrt, wenn er das europäische Börsenspiel durchgemacht hat. Wenn in einer Woche Krementschug, Schweidnitz, Braunschweig, Belgien 44 Millionen Thaler für Eisenbahnbauten aufnehmen wollen, so machen die Weltbörsen dadurch einen hübschen Umsatz, aber die Betroffenen verlieren etwa 8 Millionen Kapital und müssen diese Summe dennoch jährlich verzinsen und schließlich zurückzahlen. Darin liegt der Anfang des Ruins vieler Bahnen. Die Engländer wollen schon einen Verein zum Schutz aller Besitzer von fremden Actien bilden. Die Bahn Tilsit-Memel soll jetzt gesichert sein und von der russ. Regierung in Betreff der Anschlußbahnen die entgegenkommendsten Zusicherungen erhalten haben. Die Hoffnung auf Genuß und Vortheil moderner Verkehrsmittel muß auch bei uns lebendig bleiben, endlich müssen ihnen die Schrecknisse der jetzigen Communication, bei denen Zeit, Mühe und Geld verschwendet werden, weichen.

Bei der Schleiermacherfeier hat der Kronprinz von Preußen für die „Mitverschworenen einer besseren Zukunft" Partei ergriffen und in einem Telegramm den Mann gerühmt, der nicht minder durch sein Wirken für die Kirche und die Belebung wahrhaft kirchlichen Lebens, als durch den ruhmvollen Antheil, den er in schwerer Zeit an der Erweckung und Bethätigung vaterländischen Aufschwungs genommen, unvergänglich in den Herzen des deutschen Volkes zu leben verdient. — Derselbe Kronprinz hat auch dem sogenannten Dichter Scherenberg, welcher preußische Siege in unbeholfenen Versen besingt, ein Jahrgeld ausgesetzt. — Die wirklichen Dichter Geibel und Heyse haben die Einladung nach Weimar abgelehnt. Letzterer wurde von einer Tante in Berlin zum Universalerben eingesetzt, ersterem das Ehrenbürgerrecht der Stadt Lübeck verliehen.

Der Minister Leonhardt beginnt ein Bismarck der preußischen Justiz zu werden, deren seit 1866 nothwendig gewordene Umgestaltung er in großen Zügen zeichnete; auf den Anschluß der neuen Landestheile, auf die Schöpfung des norddeutschen Bundes, auf die Führung Preußens im Bunde gründe sich der Beruf, die Gesetze so zu wandeln, daß das übrige Deutschland sie annehmen müsse. Die drei jetzigen Systeme des Landrechts, des französischen und des gemeinen Rechts müssen zu einem nationalen Recht verschmolzen werden. In Baiern stockt man schon in der Weiterbildung der Sonderrechte; im Abgeordnetenhause zu Berlin dankte man aber den Minister schlecht durch eine Scene der Erregung, wie man sie wohl im gesetzgebenden Körper zu Paris gewohnt ist und die nur durch die scharfe Einrede beendigt wurde, daß die Abgeordneten doch wohl Männer seien und keine Pause nöthig hätten, um ein Glas Zuckerwasser zur Beruhigung zu trinken, oder ein Seidel bairisch Bier. Es handelte sich um die Kleinigkeit von tausend Thalern für Stellvertretungskosten beim Obertribunal und mit gewohnter Mundfertigkeit wurde das Verfahren der preuß. Justizminister seit 40 Jahren für ungesetzlich erklärt. Der Justizminister trat dem scharf entgegen, er war das seinen Vorgängern und seiner Stellung schuldig, aber die unglücklichen Worte: Conflict und Stellvertretungskosten gehören zu denjenigen, auf welche gewisse Abgeordnete sogleich wie Kampfhähne einspringen. Ein berühmter Mediciner ging sogar so weit, Jeden, der nicht Parteimann sei, gesinnungslos zu schelten.

Die Regierung hat die geforderten Gehaltserhöhungen für die höchsten Beamten zurückgezogen. Auch erstrebt man die Ueberweisung des Etats des Auswärtigen auf das Bundesbudget, womit die Herstellung eines Bundesministeriums zusammenhängt, dem man noch immer politische Rücksichten entgegenstellt. Alle diese Verhältnisse müssen sich erst wieder ausgleichen,

Proclamationen, Trauungen und Todesfälle, eine Mittheilung der bei jeder Kirche vorhandenen sacra vasa ꝛc. Mit der St. Petrikirche, deren Thurm besonders merkwürdig ist, beginnt der Verfasser; sie ist schon im 13. Jahrhundert erbaut worden, wahrscheinlich von dem Bischof Albert; 1522 fand in ihr eine Disputation des M. Andreas Knöpken mit einem Mönche statt, in Folge dessen sich der Rath der Stadt sofort für die neue Kirchenordnung erklärte und den Andreas Knöpken zum Prediger erkor. 1677 brannte die Kirche ganz ab, ward aber 1679 wieder ganz erbaut, 1721 brannte abermals das Innere der Kirche aus, aber schon 1724 konnte wieder Gottesdienst gehalten werden. 1786 hatte sie von dem Vandalismus, der jeder Kunst energisch Trotz bot und jede künstlerische Erscheinung im Symbol und Emblem vernichtete, zu leiden. An Merkwürdigkeiten bedeutender Natur finden sich in dieser Kirche 63 Stücke, und nebenbei noch alterthümliche silberne Gefäße zum Altardienst. Von da geht der Verfasser zur Domkirche über, die ehedem auch Marienkirche hieß und mit der St. Petrikirche zu gleicher Zeit erbaut wurde. Ihre Geschichte, die mannichfaltigen Ereignisse, die an diesem stillen Zeugen der Glaubensfreude und der Gottesliebe vorübergegangen sind, berichtet der Verfasser eingehend, ohne irgend einen Moment, das den historischen Zusammenhang unterbrechen würde, zu übergehen, so daß man gar deutlich daraus erkennt, mit welcher Sachkenntniß und mit welchem Eifer sich derselbe in den vorhandenen Quellen umgesehen, mit welcher Treue er bei aller Selbstständigkeit der Darstellung von denselben Gebrauch gemacht hat. So schildert er in ansprechenden Bildern der Reihe nach die einzelnen Kirchen Riga's, nämlich: die St. Jacobikirche S. 65—107, die St. Johanniskirche S. 108—119, die St. Gertrudkirche S. 120—140, die Jesuskirche S. 141—153, die Martinskirche S. 154 bis 162, die Kirche zu Bickern S. 163—179, einem Orte bei Riga, die Kirchen St. Nikolai und St. Anna in Pinkenhof S. 180—184, die Kirchen zu Katlakaln und Olai S. 185—189, die Kirche St. Johannis zu Holmhof S. 190—194, die Kirche auf Alexandershöhe S. 195—199, die reformirte Kirche S. 200—211, die anglikanische Kirche S. 212. Da es hier weniger um Beurtheilung des Einzelnen, als um Charakterisirung des Ganzen handelt, wir auch nicht sagen konnen, daß in der Darstellung des Verfassers eine merkliche Lücke zu entdecken ist, außer wo er eben keine Quellen zur Verfügung hatte, so empfehlen wir diese Arbeit freundlicher Berücksichtigung und knüpfen daran einen Wunsch: Möchten doch alle Geistlichen sich der Mühe unterziehen, eine Geschichte der Kirche, an der sie wirken, in gleicher Weise, wie dies der Verfasser thut, auszuarbeiten und diese Arbeit, wenn auch nicht durch den Druck zu veröffentlichen, so doch in den Acten niederzulegen und jedem Nachfolger die Fortsetzung dieser Arbeit mündlich oder schriftlich recht an's Herz zu legen! Eine solche Arbeit, wenn sie auch manche Stunde in Anspruch nimmt und manchen Schweißtropfen kostet, ist lohnend, und der Verfasser derselben erwirbt sich Dank und Anerkennung. Dazu möchten wir durch Anzeige dieser Schrift ermuntern. (K. B.)

— Die Diakonissen-Anstalt hat eine Erweiterung darin erfahren, daß eine Männerabtheilung eingerichtet und im März c. eröffnet worden ist. Gegenwärtig hat die Anstalt ein gemeinschaftliches Krankenzimmer für Frauen und Kinder mit 10 Betten, zwei gemeinschaftliche Zimmer für Männer mit 4 Betten und 2 separate Krankenzimmer. In der Männerabtheilung wurden im letzten Halbjahre 13 Kranke in 420 Verpflegungstagen, in der Abtheilung für Frauen und Kinder im Laufe des ganzen Geschäftsjahres 78 Kranke in 2180 Tagen behandelt, zusammen 91 Personen, von denen 5 Patienten vom vorigen Jahre in Behandlung geblieben waren, in 2599 Tagen. Zur Krankenpflege in Privathäusern konnte die Anstalt nur wenig Kräfte entmissen, sie hat in 16 Häusern während 226 Pflegetagen, worunter 75 Nachtwachen, stattgefunden. — Die Mägdeherberge wurde, wie auch in dem vorhergehenden Jahre, nur wenig, namentlich von 11 Mädchen in 139 Tagen benutzt. Von den drei Diakonissen, die aus Dresden hier eintrafen, ist eine, Therese Hubrig, in das Mutterhaus im Juli zurückgekehrt. Diese empfindliche Lücke konnte nicht sogleich ausgefüllt werden, doch ist dem Curatorium von Dresden aus die Zusendung einer andern Schwester versprochen worden. Die Probeschwester, deren der vergangenjährige Bericht erwähnte, hat als ungeeignet für den Diakonissenberuf entlassen werden müssen, dagegen hat eine andere, bald nach der Jahresfeier eingetretene Probeschwester ihre vorläufige Prüfungszeit zur Zufriedenheit bestanden und betheiligt sich nun an den Arbeiten in der Anstalt als eigentliche Lernschwester. — Aus dem Cassabericht geht hervor, daß die Einnahme aus Beiträgen 1099 Rbl., Verpflegungskosten 590 Rbl., Gaben für Privatkrankenpflege 32 Rbl., der halbjährigen Pension für eine Pensionairin 100 Rbl. und Zinsen 180 Rbl., zusammen aus 2002 Rbl. bestand. Die Ausgabe betrug 2144 Rbl. (N. K.)

— Ein Gutachten über zu gründende Volksschulen berechnet den Aufwand der ersten Einrichtung auf 315 R. und die jährlichen Kosten für eine Knabenschule auf 840 R. für eine Mädchenschule auf 940 R. (Lehrer 500, Lehrerin 100, Lokal 340 R.) Das Gutachten geht von der Thatsache aus, daß, wie viel auch in neuester Zeit für die Hebung des Elementarschulwesens geschehen sei, die Zahl der Elementarschulen zu der in fortwährender Zunahme begriffenen Einwohnerzahl, selbst wenn dabei nur die deutsche Bevölkerung in's Auge gefaßt werde, — noch in keinem richtigen Verhältnisse stehe. Die Einwohnerzahl Riga's (ohne das Patrimonialgebiet) belaufe sich nach der im März v. J. veranstalteten Zählung auf 102,043; nach Anleitung statistischer Grundsätze betrage die Anzahl der Kinder von 0—15 Jahren den dritten Theil der Bevölkerung, also für Riga 34,014, — der schulfähigen Kinder im 3. Jahrsiebent nahezu 11,000; dagegen habe die Gesammtanzahl der Schüler und Schülerinnen in den öffentlichen und privaten Schulen Riga's und dessen nächster Umgebung (Hagenshof, Thorensberg, Ilgezeem) am Schlusse v. J. nur 4742 betragen; veranschlage man die Zahl derjenigen Kinder, welche häuslich unterrichtet werden oder ihre Schulbildung in nicht concessionirten Schulen, deren es hier am Orte nicht wenige gebe, empfangen, mit Einschluß der in den 3 hiesigen Kinderbewahranstalten in den Anfangsgründen des Lesens sich übenden Kinder auf 2000 — eine Zahl die eher zu hoch als zu niedrig gegriffen sei, — so ergebe sich ein Rest von mehr als 4000 Kindern, für deren Schulbildung zur Zeit nichts geschehe, zu welchem allerdings die bei der letzten Zählung auf 27,700 Personen festgestellte russische Bevölkerung Riga's das größte Contingent liefere. (R. St.)

Reval. Alle von den Bauergemeinden erbauten und zu Gemeindezwecken benutzten Gebäude, sind künftig auch wenn das Bau-Material zu denselben vom Hofe hergegeben worden, seitens der resp. Gemeinden gegen Feuersgefahr zu verassecuriren, wenn nicht etwa die betreffenden Gutsbesitzer diese Gebäude von sich aus haben versichern lassen. (G.-Z.)

— Der jüngere Beamte für besondere Aufträge bei dem estländischen Herrn Gouvernements-Chef, Titulärrath Baron Gotthardt Wrangel, ist auf sein Gesuch des Dienstes entlassen. (G.-Z.)

St. Petersburg. Eine Prachtausgabe der Evangelien, verziert mit Vingetten und Copien berühmter Gemälde aus der Heiligen Geschichte, wird herzustellen beabsichtigt. Bei der Ausführung dieses Unternehmens werden nur russische Handwerker und Künstler mitwirken und sämmtliche Mitwirkende — Zeichner, Graveure, Typographen und der Papierfabrikant — an dem durch den Verkauf des Werkes zu erzielenden Gewinn in einem bestimmten Verhältnisse participiren. Der Unterrichtsminister Graf Tolstoi, der bekanntlich auch Ober-Procureur der Dirig. Synode ist, soll sich für die Sache interessiren, und so steht zu erwarten, daß Letztere dem Unternehmen ihre Genehmigung nicht versagen wird. (Rev. Z.)

— Man versichert, schreibt die „N. P. Z.", daß sich gegenwärtig in Petersburg viele Eisenbahnunternehmer oder — richtiger gesagt — Personen, die es werden wollen, aufhalten. Zur Zahl dieser Unternehmer gehören sowohl Einheimische, als auch Ausländer, und behufs ihrer Classificirung könnte man sie einerseits in solche eintheilen, die entweder selbst die erforderlichen Capitalien besitzen, oder mit Hülfe einer Concession Capitalisten anlocken wollen; andererseits in solche, die für eine bestimmte Linie um die Concession oder das Capital, oder aber um Beides, nachsuchen; endlich in solche, die mit einem wirklichen oder fingirten Capital sich um jede beliebige Concession bewerben, mag nun die zu erbauende Eisenbahn im Norden oder Süden, im Osten oder Westen des Reiches, liegen. Die am 18. October Allerhöchst bestätigten Vorschriften über das bei Concessionsgesuchen einzuhaltende Verfahren haben diese Bewerber durchaus nicht entmuthigt. Auch werden jetzt so viel projectirte Eisenbahnen genannt, für welche sich Banliebhaber gemeldet haben, daß man besser thut, ihre Ausdehnung in Werften gar nicht anzugeben. — Die Zahl der seit Beginn der Schifffahrt bis zum 1. Nov. in St. Petersburg angekommenen Fahrzeuge beläuft sich auf 14,448; der Werth der auf denselben herbeigeführten Waaren beträgt 35,042,092 Rbl. (Rev. Z.)

— Elend zeigt sich auch in der Hauptstadt selbst und bedarf der Unterstützung. Auch hier regt sich bereits die Theilnahme von allen Seiten. Auf das gemeinnützige Unternehmen der Fürstin Trubetzkoi haben wir bereits unsere Leser aufmerksam gemacht. An dem Heumarkt ist schon ein praktischer Erfolg der Initiative dieser edlen Frau bemerkbar, indem dort in einer Bude Thee und Kaffee glasweise den Bedürftigen zu einem so billigen Preise verkauft werden, wie es nur unter Zuschuß zu dem Selbstkostenpreise möglich ist. Auch hier sind es wiederum unsere zahlreichen Klubs, die mit der Unterstützung dieser Nothleidenden vorangehen. So haben der Künstlerklub, der Kaufmannsklub, die Gesellschaft zur gegen-

---

dann werden Einnahmen und Ausgaben sich decken. Zur Zeit erscheinen bei allen kleineren Staaten Deficits, selbst das vorsichtige Lübeck kommt um 200,000 Mark zu kurz.

Schaumburg-Lippe hat nun endlich auch nach langwierigen Verhandlungen ein Verfassungsgesetz von 102 Artikeln vereinbart und erhält einen Landtag von ganzen 15 Mitgliedern mit Tagegeldern zu zwei Thalern. Das Dominium wird gleich für Fideicommißgut des jetzt regierenden Fürstenhauses erklärt und dieses erhält außerdem, so lange das Fürstenthum selbständiger Staat bleibt, 35,000 Thaler. Damit ist nun der bisher unter den Kleinstaaten übliche Kreislauf in Bezug auf Verfassungen beendet; sobald die Gesetze und Ideen von Preußen bis Schaumburg hindurchgedrungen, dann ist Preußen schon immer wieder, wie jetzt auch durch die Verfassung des norddeutschen Bundes, ein Paar Pferdelängen weiter über das Ziel hinaus und das Durcharbeiten, die moralischen Eroberungen fangen von Neuem an. Wenn die Schaumburger endlich mit Zündnadelgewehren auf die Parade ziehen, steht Preußen vielleicht schon bei Blitzgewehren, bei denen das Abschießen für ganze Regimenter durch einen electrischen Funken erfolgt.

In der Rheinprovinz erneuern sich immer wieder reiche Schenkungen für Schulen und Gemeindezwecke; in Brühl schenkte ein Bürger 10,000 Thaler für ein Armenhaus, ein Advokat vermachte dem Gymnasium in Düren, dem er seine Bildung verdankt, 200,000 Thaler; in Crefeld ermäßigte die Gemeinde das Schulgeld von 4 Sgr. auf 2 Sgr. — Abgeordnete in Baden haben ihr Verhalten dem Nordbund gegenüber festgestellt, scheinen aber den Eintritt in denselben zur Zeit noch für unmöglich und die finanziellen Opfer durch das Militärbudget deshalb für zu hoch zu halten. Nebenher gehen schüchterne Versuche, wenigstens die Freizügigkeit und Gleichstellung der Nord- und Süddeutschen zu erlangen.

Der neue Graf Beust setzt seine Vielgeschäftigkeit, deren Belege er im Rothbuch sammelte, fort; überall ist er mit einer Depesche und seinem guten Rath zur Hand, obgleich Lord Stanley ihm schon höflich zu verstehen gab, daß der Einfluß um so stärker wirkt, je seltener man ihn anwendet. Beust's Idee, Preußen versuche durch Rumänien Ungarn zu schaden, ist den Leuten denn doch zu haarsträubend geworden; welchen Seeweg und welche Flotte hätte Preußen nöthig, um nur erst mit seinen Truppen nach Rumänien zu kommen. Da nun auch der Fürst von Rumänien durch Entlassung seines Ministeriums solchem Gerede ein Ende gemacht hat, alarmirt Beust die Börsen durch Erfindungen, daß die Pforte mit Griechenland Streit sucht. Im Uebrigen erklärt er für seinen obersten Grundsatz: Unabhängigkeit nach Außen; um ihretwillen habe er sich dem Konkordat gegenübergestellt und das Wehrgesetz befürwortet. Dagegen mehren sich die Nachweise, daß Oesterreich schon im Frühjahr 1866 so in Abhängigkeit von Frankreich gerathen war, daß es schon damals Venetien an Frankreich abgetreten und sich über die Schädigung des zu besiegenden Preußen mit Napoleon verständigt hatte. — An dem Militäretat hat die ungarische Delegation nur 2 Mill. Gulden gekürzt; man betont, daß die Jahreskosten für einen Soldaten in Oesterreich nur 111 Gulden betragen, während der norddeutsche Bund 208 Thaler jährlich bis 1872 bewilligt hat.

Dänemark hofft jetzt auch seine Rettung in der allgemeinen Wehrpflicht zu finden und hat vorläufig für Abschaffung des Krummschließens und Einführung des stehenden Arrestes in der Armee sich ausgesprochen. Es kauft immer wieder Gewehre neuer Art, so 1866 10,000 Snidergewehre, 1867 20,000 Remingtongewehre, 1868 20,000 Rifles, 40,000 Säbelbajonette u. s. w.

In England ist Gladstone der Held des Tages, der neue Premier, obgleich er vor drei Jahren in Oxford, der Hochschule der Gelahrtheit, und jetzt wieder in Lancashire, dem Sitze der Industrie, durch die Wahl fiel; um überhaupt nur einen Parlamentssitz zu erlangen, mußte er nach Greenwich flüchten, und hat deshalb viel von Spottreden zu leiden, welche ihn sogar als den „Vertreter der Fünfgroschenkneipen" aufführen. Das neue Parlament wird wohl am 10. December seinen Sprecher wählen und im Februar seine Berathungen beginnen. Disraeli will auch ferner der Absicht, die irische Staatskirche abzuschaffen, den entschiedensten Widerstand leisten.

Die Franzosen verspotten sich selbst, indem sie meinen, daß der ruhmrednerisch angekündigte Winterfeldzug „contre la Prusse" sich in einen solchen „contra la presse" verwandelt habe, indem die Verurtheilung der Zeitungen wegen der Baudinsammlungen fortgesetzt wird. Es mehren sich die bitteren Stimmen und ein verabschiedeter Maire läßt schon drucken: „Um von der Behörde respectirt zu werden, muß man fortwährend zahlen und fortwährend schweigen. Ich habe immer gut gezahlt und lange Zeit war ich stumm wie ein Fisch. Endlich haben mich gewisse Wahlmanöver und Lokaltyranneien veranlaßt die Wahrheit zu schreiben, und nun bin ich abgesetzt und in Ungnade." Dazu kommen die immer wieder erneuten Ausbeutungen durch die Geldmänner. Die Actien auf das französ. transatlantische Kabel gaben, noch bevor die Zeichnung geschlossen war, 15 Franken Prämie und stehen heute schon mit 100 Fr. Verlust notirt, so daß die Aktionaire von eingezahlten 225 Fr. die Hälfte verloren haben. Ein Präfekt hat sogar die Privatbälle von seiner Genehmigung abhängig gemacht, und ertheilt solche nur Personen von gutem moralischen Ruf und Freunden der Ordnung, damit die Bälle nicht in zügellose und stürmische Versammlungen ausarten.

seitigen Unterstützung, das Angenehme mit dem Nützlichen verbindend, im Laufe der verflossenen Woche Konzerte, musikalisch-deklamatorische Abendunterhaltungen und Theatervorstellungen zu speziellen wohlthätigen Zwecken gegeben. (D. P. Z.)

— Das hundertjährige Jubiläum des Pagenkorps ist 1869. Die zahlreichen ehemaligen Zöglinge dieses Instituts, welche allen Zweigen des Civil- und Militärdienstes angehören, aus dem zum Theil unsere Petersburger Beamtenaristokratie hervorgeht, bereiten sich zu dieser Festfeier vor. Einen sehr charakteristischen Theil dieses Festes wird die kirchliche Feier desselben in der Kirche des Pagenkorps ausmachen, da die betreffende Liturgie von einem einstigen Zögling des Instituts, dem ehemaligen, in den betreffenden Kreisen noch nicht vergessenen Obristen des Ismailowschen Garderegiments, Dmitri Wassiljewitsch Kobylin, abgehalten werden wird. Der frühere Gardeoberst ist der jetzige Archimandrit des berühmten Klosters zur Tichwinschen Mutter Gottes und führt in seinem geistlichen Stande den Namen Wladimir. Es ist in diesem Lebenslauf eine ganze Geschichte enthalten, wie sie sich selten in der Wirklichkeit abzuspinnen pflegt. (D. P. Z.)

Moskau, 23. Novbr. Heute ist der Metropolit von Kiew, Arsseni, hier eingetroffen. Morgen wird derselbe in der Uspenski-Kathedrale den Gottesdienst abhalten und Montag nach St. Petersburg reisen. Der Metropolit von Moskau, Innokenti begiebt sich am 28. Nov. nach St. Petersburg. Die beiden Metropoliten haben sich heute Besuche abgestattet. — Die hiesige Stadtduma hat heute den Beschluß gefaßt, von Weinkellern und Porterbuden, welche auch einen Imbiß verabreichen, dieselbe Accise zu erheben wie von Trakteuren, d. h. 500 Rbl. (D. P. Z.)

Ausländische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, 3. Dec./21. Nov. Im Photographenverein gab Dr. Vogel einen Bericht über seine photographischen Erfahrungen auf seiner Reise nach Aden und Ober-Egypten; er betont die großen Schwierigkeiten, welche sich den photographischen Operationen in genannten Orten in Folge klimatischer Verhältnisse entgegenstellen. In Aden erschwert die große Feuchtigkeit der Luft das Arbeiten außerordentlich. In Folge der starken Transpiration strömt der Schweiß förmlich aus den Fingern, und schwierig ist es die photographischen Platten dadurch nicht zu verunreinigen; dagegen gestattete die geringe Verdunstung lange Expositionen ohne sonderliche Gefahr der Trockenfleckenbildung. In der trockenen Wüstenluft war das Entgegengesetzte der Fall; hier hatte man viel weniger vom Schweiß, desto mehr aber von Trockenflecken zu leiden. Zu gleicher Zeit stellte sich in Folge der hohen Temperatur rasche Zersetzung in dem Kollodion und Silberbädern ein. Schon nach Präparation weniger Platten zeigten die letzteren in Folge der Anhäufung reduzirender organischer Substanzen auffallende Störungen und massenhafte Ausscheidung von Jodsilberkrystallen. Letzterer Uebelstand wurde durch Abkühlung des Bades mit Hülfe nasser Tücher, der erste in sehr erfolgreicher Weise durch tägliches Reinigen des Silberbades mit übermangansaurem Kali gehoben. Dennoch war es in der letzten Zeit von 11 Uhr bis 3 Uhr, wo die Hitze bis über 30° R. stieg, nur unter den größten Schwierigkeiten möglich, zu photographiren, zumal in der furchtbaren Hitze sich alle Holzapparate warfen, ja zum Theil verstellten. Die Anwendung des Magnesiumlichts wurde vielfach versucht; leider erwies sich das hierbei zur Disposition stehende Objektiv als ungenügend, da dasselbe ein stark gewölbtes Bild lieferte und nur eine kleine Fläche auf einmal scharf einzustellen gestattete. Die übrigen besser zeichnenden Objektive waren für die Anwendung von Magnesiumlicht zu schwach. Treffliche Erfolge wurden dagegen durch Anwendung von gespiegeltem Sonnenlicht erzielt; dieses wurde mit Hülfe gewöhnlicher Planspiegel auf die dunklen Ecken oder Flächen in das Innere der Tempel oder Gräber geworfen; ein schmales Lichtloch genügte schon hierzu; die Spiegel selbst wurden während der Aufnahme bewegt und gelang es auf diese Weise mit Steinheil'schen Aplanatlinsen Objekte zu photographiren, deren Fixirung sonst unmöglich aus Lichtmangel. (Nat.-Ztg.)

Elberfeld, 27./15. Novbr. Folgende Erklärung des Protestanten-Vereins von Elberfeld-Barmen wurde in der gestrigen Sitzung des Vereins beschlossen: Herr Pastor Dr. Hassencamp hat eine Ankündigung „wissenschaftlicher Vorlesungen über religiöse Gegenstände" und „an jedem folgenden Abend daran sich schließender freier Diskussionen" erlassen, und „die Gebildeten aller Standpunkte und ganz besonders die Freunde des Protestanten-Vereins" zur Theilnahme an denselben eingeladen. So sehr uns nun die freundliche Gesinnung des Herrn Hassencamp freut, so sehr wir eine Verständigung des religiösen Bewußtseins unserer Zeit über den Inhalt des Glaubens für geboten halten, weil der überlieferte kirchliche Lehrbegriff vor dem wissenschaftlichen Geiste und der Bildung unsrer Zeit durchaus nicht mehr haltbar ist, so wenig glauben wir uns an den in Aussicht gestellten „freien Diskussionen" betheiligen zu sollen. Einmal strebt der deutsche Protestantenverein die Erneuerung unserer Kirche im Geiste der Freiheit und im Einklang mit der ganzen Kulturentwickelung unserer Zeit an, somit dürfte sich in vorliegendem Falle von vorn herein ein Gegensatz bilden, welchen die freien Diskussionen nicht heben, sondern nur bestimmter herausstellen würden. Sodann aber liegt es gar nicht in der Aufgabe unseres Vereins, solche Diskussionen herbeizuführen. Er legt den Glaubens-Diskussionen und Disputationen keinen Werth bei; sie waren überall und alle Zeit für Verständigung, Mehrung wahrer christlicher Gesinnung, brüderlicher Einigung und kirchlichen Frieden sehr unfruchtbar und selbst, wenn die ersten Theologen Deutschlands sich zu solchen Disputationen gegenüberständen, sie würden die Verschiedenheit der religiösen Meinungen nicht beseitigen. Wiederholt hat der deutsche Protestantenverein erklärt, daß der Schwerpunkt unserer Kirche nicht im Dogma, nicht in der religiösen oder theologischen Meinung, nicht in der kirchlichen Lehrsatzung liege, sondern im christlichen Lebensgeiste. Wie daher im deutschen Protestantenverein verschiedene Richtungen brüderlich vereinigt sind, so hält er es für eine seiner Hauptaufgaben, dahin zu wirken, daß das Recht und die Freiheit anderer christlicher Individualitäten und Richtungen gegenseitig anerkannt und geachtet werde, und daß die Verschiedenheit der Lehre die Kirchengemeinschaft nicht hemme. Aus diesen Gründen vermögen wir uns an der in Aussicht gestellten Behandlung religiöser Fragen nicht zu betheiligen. (N.-Z.)

Aus Mecklenburg, 27./15. Nov. Die merkwürdige Erscheinung, die unser Land gegenwärtig nochmals darbietet, indem man hier trotz des seit 1866 in der politischen Gestaltung Deutschlands eingetretenen Wandels einen vollständig auf feudal-patrimonialständischem Boden stehenden Landtag tagen und beide mecklenburgische Regierungen mit ihm nach wie vor ganz in dem alten Geleise verhandeln sieht, ist allerdings nur dadurch möglich gemacht, daß von beiden Theilen nach stillschweigender Uebereinkunft die rechtlichen Konsequenzen der Bundesverfassung überall, wo sie die Existenz des alten Ständestaats ausschließt, einfach ignorirt wird, und Niemand da ist, der sie in ihrer Selbstgenügsamkeit stört. Nirgends traten die Ungereimtheiten dieses Zustandes auffälliger hervor, als auf dem finanziellen Gebiete. So lange beide Mecklenburg von dem übrigen Bundesgebiete noch durch die Zollinie geschieden waren und ihre Zuträge zur Bundeskasse nur in fixirten Summen zu leisten hatten, ließ es sich allenfalls übersehen, wenn für die Aufbringung derselben einstweilen noch die alten Verträge maßgebend blieben, wonach die Landesherren die ordentlichen Staatslasten und unter ihnen an erster Stelle alle Verwendungen für militärische Zwecke principaliter aus ihrem privativen Vermögen zu tragen und Stände ihnen dazu nur bestimmte, aversionell behandelte Steuerhülfen zu gewähren hatten. Von einer sehr eigenthümlichen, überaus naiven Auffassung der Verhältnisse aber zeugt es, wenn auch noch jetzt, nachdem die Zollinie gefallen, laut der ersten Landtagsproposition die sog. ordentliche Landeskontribution, welche zur Deckung der Militärlasten bestimmt ist, auf Grund des ersten Artikels des Landesvergleichs von 1755 und späterer ergänzenden Bestimmungen zu demselben, namentlich des Vertrags vom 15. Mai 1863 verkündigt und die ständische Bewilligung derselben beantragt wird, ohne alle Rücksicht darauf, daß durch den Uebergang der Militärhoheit auf den Bund und durch die den Organen desselben rücksichtlich der Geldbedürfnisse zustehenden Befugnisse der erste Artikel des Landesvergleichs von 1755 zu einer reinen Rechtsantiquität herabgesunken ist; ohne Rücksicht darauf, daß der mecklenburgische Grenzzoll, worauf sich der Vertrag vom 15. Mai 1863 hauptsächlich bezog, nicht mehr existirt und in seiner Stelle Bundeszoll- und Steuereinrichtungen ins Leben getreten sind, über deren Erträge weder Regierungen noch Stände irgendwie zu disponiren haben; ohne Rücksicht darauf, daß die zur ordentlichen Landeskontribution gehörenden städtischen Mahl-, Schlacht- und Handelsklassen Steuern, die, nach einem fehlerhaften Prinzip veranlagt, schon bisher die Städte hart prägravirten, durch die Bundesgesetzgebung innerer Berechtigung vollends entkleidet wurden. Gleichwohl fand sich bisher in der hochansehnlichen Landtagsversammlung nicht eine einzige Stimme, welche diese Ungereimtheiten gerügt hätte; vielmehr zeigt sich das vollkommenste Einverständniß zwischen Regierungen und Ritterschaft und ist auch die Majorität der Landschaft auf ein Mehreres nicht bedacht, als von den zuletzt erwähnten städtischen Steuern eine Kleinigkeit mehr abzudingen, als man regierungsseitig daran zu remittiren sich bereit erklärte. Würde man, wie wahrscheinlich, sich über diese untergeordnete Differenz verständigen, so wäre

---

In Madrid soll die provisorische Regierung einen Kandidaten für die Krone haben, will denselben aber erst im Augenblick der Abstimmung durch die Cortes nennen. — Von Baumgarten ist die Geschichte der Neuzeit Spaniens erschienen. Er deutet an, daß das Spanien von 1868 denn doch bedeutend anders steht, als das von 1820; er schreibt: „Ich sah das Land in diesem Frühling unter den denkbar ungünstigsten Verhältnissen, unter einer Regierung, die den Haß aller Rechtschaffenen verdient, unter einem bornirten Druck, der auf dem geistigen und politischen Leben lastete, unter der Kalamität einer an Hungersnoth streifenden Theurung, — dennoch traten mir die Symptome eines erfreulichen Fortschritts fast überall tröstlich entgegen, im wirthschaftlichen und Verkehrsleben, wie in der Schule und dem Verhältniß zur Kirche. Und vor allem zeigte mir das Volk selbst eine hoffnungsreiche Fülle unverdorbener Kraft." Den entscheidenden Wendepunkt in der Entwickelung des spanischen Volkes erkennt Baumgarten in dem Aufgeben der amerikanischen Kolonien 1825. „Damit hörte es freilich auf, Weltmacht zu sein, ein für den spanischen Stolz unendlich harter Schlag; aber mit diesem Augenblick begann zugleich für Spanien die Möglichkeit, weil die Nothwendigkeit, im modernen Sinn ein Land der Kultur, d. h. der verständigen Thätigkeit, der ernsten Bildung, der sittlichen Zucht zu werden." — Ein Anderer, Augenzeuge einer Volksversammlung, wunderte sich, bei einem Blick von oben „ein Meer von Cylinderhüten zu sehen, diesem sonderbaren Merkzeichen der europäischen Civilisation, welches ihr überallhin so sicher auf dem Fuße folgt, wie der Hund den Menschen in alle Klimate begleitet."

Rom ist von Fremden nur mäßig angefüllt und meist gehören diese den mittleren Schichten der europäischen Gesellschaft an. Sie waren entsetzt über die neuliche Hinrichtung, bei welcher das Volk keine andere Theilnahme zeigte, als solche, welche sich auf Lotterienummern bezieht; sicherlich haben Tausende an jenem Tage nach dem libro doll' arto Glücksnummern auf diese Hinrichtung gezogen. Den tiefsten Eindruck machte die Sache in Florenz, die Gemüther tief verletzend. Der Papst meint, daß die edeln Menschen es nicht wagen, energisch zu handeln und die schlechten sich anschicken, alles zu vernichten; es sei Zeit, daß die Welt wieder einlenkt in den Weg der Ordnung und Pflicht. Er hat nur noch die Eine große Sorge, daß das Concil am 8. Decbr. 1869 eröffnet werden kann; es werde als ein Concordat der widersprechenden, feindlichen Elemente der Zeit den kommenden Geschlechtern Eintracht und Frieden sichern. Andere meinen, daß mit seinem Leben auch die weltliche Herrschaft zu Ende gehe. Die Franzosen jedoch haben inzwischen den Hafen von Civitavecchia so stark befestigt, daß er zu einem zweiten Gibraltar zu werden droht. Ein unverhältnißmäßiges Kriegsmaterial soll in den dortigen Zeughäusern aufgehäuft sein. Der Zuschuß aus Spanien hat aufgehört, der Peterspfennig wird sparsamer dargebracht, im Juni waren es sogar nur 1955 Francs. Franz II. allein hält an seinen chimärischen Hoffnungen noch unbewegt fest. Um sich für alle Fälle flüssige Geldmittel zu schaffen, verkaufte er kürzlich an den ersten Banquier Rom's, den Fürsten Torlonia, den Rest seines Silberzeuges.

Die Türkei quält sich noch immer mit bulgarischen und kretischen Unbotfertigkeiten und wird weniger künstlich aufrechterhalten, als künstlich aufgelöst. Sie wäre allen ihren kleinen Widersachern überlegen, aber es wird ihr nicht erlaubt, mit Heer und Flotte ernsthaft vorzugehen und dann wollen die Gelder sich auch nicht mehr durch Anleihen beschaffen lassen.

Im deutschen Buchhandel sind von Professor L. Stieda Studien über das centrale Nervensystem der Vögel und Säugethiere erschienen. — Asher bietet das Prachtwerk über die Kaiserkrönung in Moskau für 240 Thaler an. Es sind 52 Tafeln in Holzschnitt und Farbendruck, von denen die in Gold und Silberdruck glänzenden Chromolithographien theilweise Meisterwerke in Zeichnung und Ausführung von Lemercier in Paris sind.

Huschke behandelt das alte römische Jahr und seine Tage, F. v. Rougemont hat über die Bronzezeit oder die Semiten im Occident geschrieben. Aber auch in seiner nächsten Nähe sucht man sich zu orientiren und Schlotterbeck giebt eine Heimathskunde für das erste Schuljahr oder eine Einführung des Kindes in das Natur- und Menschenleben; Rust bringt Natur- und Kulturbilder.

Für Weihnachten empfiehlt sich ein Buch von Wilde: der deutschen Jungfrau Wesen und Wirken, ein anderes von Werner über die norddeutsche Flotte, welche auch ein Zeichen ihres Daseins, wenn auch nur zur Unterhaltung für Knaben, geben will. Prutz Stimmen der Liebe erscheinen mit Zeichnungen von Dräge; die Prachtausgabe von Immermann's Oberhof, diesem wunderbar anmuthigen Stillleben der Liebe, ist zum zweiten Male gedruckt. Jäger wollen sich an Dombrovsky's harmvollen Liedern und harmlosen Gedanken eines Wildtödters ergötzen.

Von Keller ist eine Wandkarte für Schulen vollendet, welche die Athmungs- und Kreislaufsorgane des Menschen und den Blutlauf bei Reptilien und Fischen in schematischer Darstellung zeigt.

Allerlei.

— Aus dem Testamente des verstorbenen Rothschild ist hervorzuheben, daß er jedem Beamten, der zehn Jahre in seinem Hause ist, eine jährliche Rente von 2500 Franken ausgesetzt.

— Der Aetna auf Sicilien fängt jetzt auch an, Feuer und Flamme zu speien. Am 26. Novbr. hat, laut Telegramm aus Catania, ein prachtvoller Ausbruch Statt gefunden.

damit für Ritter- und Landschaft der interimistische modus vivendi neben der Bundesverfassung gefunden und jede durchgreifende Reform unserer Zustände ad calendas graecas verschoben. Es ist nicht schwer zu begreifen, daß bei der staatsrechtlichen Zerrissenheit des Landes und des öffentlichen Vermögens und bei dem Mangel einer einheitlichen Staatsgewalt und wirklichen Landesvertretung, eine den realen Bedürfnissen entsprechende Ordnung des Steuerwesens ein unerreichbares Ziel ist; hieran aber oder auch nur an die Herstellung eines einheitlichen Staatshaushalts, der Grundbedingung desselben und außerdem auch in Rücksicht auf die Stellung des Landes im norddeutschen Bunde sich als eine gebieterische Nothwendigkeit darstellt, wird zur Zeit von keiner Seite gedacht. (N.-Z.)

Frankreich.

Paris, 1. Dec./19. Nov. Es ist kein erbaulicher Anblick, die Regierungsblätter Gründe erheucheln zu sehen, die das französische Occupationcorps nach der Tiber geführt haben sollen. Sage man doch offen heraus, daß man in Aussicht auf einen Krieg am Rhein die gute Position an der Tiber sich sichern wollte. Als Geheimniß der jetzigen herausfordernden Politik der Curie berichtet heute die „France": „In Rom glaubt man nicht mehr an die Dauer der italienischen Regierung, auf der anderen Seite läßt man in Florenz deutlich merken, daß die weltliche Herrschaft das Pontificat Pius' IX. nicht überleben werde. Diese gegenseitige Ueberzeugung läßt keine Versöhnung aufkommen; weder in Rom will man zu der italienischen Einheit seine Stellung nehmen, noch in Florenz die Aufrechterhaltung einer Macht dulden, die mit den höchsten Fragen der politischen und moralischen Ordnung so wenig verbunden ist." Die Franzosen von der Farbe der „France" denken nur an den Tuilerieenhof, und diesem ist allerdings die Genugthuung etwas werth, daß das, was die Habsburger nicht mehr vermochten, der Neffe Napoleon's I. vermag. Man vergißt hierbei, daß es kein Beweis von Macht bei Napoleon III. ist, wenn er jetzt mit Mühe dieselbe Ordnung der Dinge aufrecht erhält, die er im Briefe an Ney verurtheilt hat, bloß, um es mit den ultramontanen Wählern nicht zu verderben. (K. Z.)

Spanien.

Madrid, 3. Dec./21. Nov. In den Provinzen herrscht Ruhe; leider aber laufen aus denselben, namentlich aus den nördlichen und nordwestlichen, mit jedem Tage neue und lautere Klagen über den zunehmenden Nothstand unter der ländlichen Bevölkerung und Bitten um Abhülfe an die Regierung ein, denen diese zu entsprechen außer Stande ist. Eine Folge dieser Klagen ist das durch die heutige „Gaceta" veröffentlichte Dekret des Ministers des Innern, welches die Ayuntamientos ermächtigt, Rententitel und sonstige Werthpapiere, die sich in ihrem Besitze befinden und nach der seitherigen Gesetzgebung unveräußerlich waren, zu verkaufen oder zu verpfänden, um mit deren Erlös dem Nothstande entgegenzuwirken. Daß letzterer seine Ursache zum großen Theile in der Arbeitsscheu der Bevölkerung hat, dürfte zweifellos sein, aber die Gewohnheiten eines Volkes lassen sich eben, auch die schlechten, nicht von heute auf morgen ändern. Könnte man allen Spaniern Staatsanstellungen geben, so wäre Allen geholfen, denn danach steht Aller Sinn gerichtet. Es giebt eine Redewendung „comer el turron" (wörtlich: die Confitüre essen), welche bedeutet: am Marke des Staates saugen, sich auf das Budget setzen lassen, und comer el turron, das ist der einträchtigliche Wunsch der großen Mehrzahl der Spanier, die der Anschauung huldigt, daß zur Bekleidung eines Staatsamtes Fachkenntnisse das am wenigsten Erforderliche seien, sondern daß es genüge, sich zur herrschenden politischen Partei zu bekennen. Diese eigenthümliche Auffassung mag wohl mit dem Sinekuren- und Pensionsunwesen zusammenhängen, wie es unter der gefallenen Regierung in so verderblicher Blüthe stand; aber jetzt ist dieselbe so tief eingewurzelt, daß ein sich demokratisch nennendes Blatt, die „Igualdad" folgendes schreibt: „Wir erfahren, daß die und jene (namentlich aufgeführten) Personen diese und jene Staatsämter erhalten haben. Alle diese Personen gehören zur Familie von Moderados; sie erhalten Anstellungen, während so viele Liberale Hungers sterben!" (N.-Z.)

Aus Dorpat.

An diejenigen geehrten Theilnehmer der „Brockensammlung" welche gewünscht haben, die Brocken nicht aus ihren Häusern abholen zu lassen, sondern sie selbst in ein Depot zu schicken, ergeht hiermit die Anzeige, daß in der Armen-Mädchenschule am Domberge — gegenüber der Gläserschen Buchdruckerei — ein Raum zur Aufbewahrung der Brocken hergestellt ist und daß daselbst die Verwalterin der Armenbude jederzeit bereit sein wird, die dorthin gesandten Brocken zu empfangen. Wir meinen mit diesem im Mittelpunkt der Stadt gelegenen Local dem geehrten Publikum eine nicht unwesentliche Erleichterung zu bieten und danken im Voraus für Alles, das man die Güte haben wird, uns zuzuschicken, erlauben uns aber schließlich noch die Bemerkung, daß es der besseren Uebersicht wegen, sehr wünschenswerth wäre, wenn die Brocken gewogen uns zugeschickt würden; die Empfängerin wird ein Buch haben, um das nach der gemachten Angabe Empfangene zu notiren. Säcke werden auf Wunsch gleich zurückgeschickt.

Die Direction des Frauen-Vereins.

Polizeibericht.

In der Nacht auf den 26. d. M. sind dem im Kappschen Hause wohnhaften Arbeiter Andres Zirrel, sowie der Magd Liesa Karti diverse Kleidungsstücke und Wäsche im angegebenen Werthe von 67 Rubel 75 Kop. entwandt worden.

Fremden-Liste.

Hotel London. Herren Winkler, Gernholdt und Pastor Oehren nebst Frau Gemahlin.
Hotel Garni. Herren Kablitz und Reichert.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 27. November 1868.

Verantwortlicher Redakteur: R. Liebert.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Der Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat erinnert die resp. Herren **Vormünder** hiedurch, daß sie ihre **Berichte** nebst **Vormundschafts-Rechnungen** spätestens bis zum 15. December d. J. hierselbst vorzustellen haben.

Dorpat-Rathhaus am 25. November 1868.
Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:
Justizbürgermeister Kupffer.
(Nr. 1310.) Obersecretaire Stillmark.

Eine beträchtliche Anzahl hübscher Gegenstände ist auf dem Bazar nicht verkauft worden. Dieselben sollen am Sonntag den 1. December, Nachmittags 4 Uhr im Saale der höhern Stadt-Töchterschule versteigert werden, und verbindet sich mit dieser Anzeige die Bitte um freundliche Betheiligung dabei.

Nur kurze Zeit
im Hotel garni (früher Hotel St. Petersburg)
vis-á-vis der Bürgermusse
täglich von 10 Uhr Vormittags bis 10 Uhr Abends geöffnet:

Kunst-Ausstellung
naturgetreuer Photographien auf Glas
der schönsten und
interessantesten Gegenstände in einer bisher nie gesehenen Auswahl.

Entrée à Person 40 Kop., Familienbillete für 6 Personen 2 Rubel, für 3 Personen 1 Rbl. Kataloge an der Kasse à 10 Kop.

C. A. Lau,
Königl. Preußischer Hof-Photograph.

In allen Buchhandlungen vorräthig: Kop.

Esfimenne noor juttomees. Armsa ma rahwale aiawiteks kirjotud 25
Üks ramat wannast rahwast 10
Kirjel maggusad Pähkleterrakessed nore ja wannale öppetusseks ja aeawiteks kirjutud 10

W. Gläsers Verlag,
unterhalb der Dombrücke.

Ein wenig gebrauchter leichter
Finnischer Schlitten
ist zu verkaufen. Wo? ist zu erfragen in der Expedition der Dörptschen Zeitung unterhalb d. Dombrücke.

In
W. Gläsers Buchdruckerei
unterhalb der Dombrücke,
sind jederzeit vorräthig: Gesindes-Kaufcontracte estnisch, deutsch — Gehorchslandabrechnungen — Aufnahmescheine — Austrittsscheine — Bescheinigung zum Plakatpaß — Impftabellen — Rekruten-Anmeldungs- und Umtauschbogen — revisorische Beschreibungen — Wackenbuch-Blankette und anderes mehr.

Bei **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin ist zu haben:

Shakespeare's
Charakterentwickelung Richard's III.
Vorträge gehalten in der Rose zu Jena im Februar 1868 von Kuno Fischer. Preis 89 Kop.

Im Verlage von Alexander Duncker, königl. Hofbuchhändler in Berlin, sind soeben in dem beliebten Miniaturformat und in sehr eleganter Ausstattung erschienen:

Wilhelm Jensen:

Die braune Erica. Elegant geheftet 15 Sgr. Reich gebunden 27 Sgr.
Im Pfarrdorf. Elegant geheftet 15 Sgr. Reich gebunden 27 Sgr.
Wann das Heimweh kommt. Drei Novellen vom Verfasser des Bilderbuches eines armen Studenten. Elegant geheftet 15 Sgr. Reich gebunden 27 Sgr.
Das Bilderbuch eines armen Studenten. Zweite vermehrte Auflage. Elegant geheftet 15 Sgr. Reich gebunden 27 Sgr.

Der sinnig poetische Geist, die feine Beobachtung der Natur, die plastische Vorführung der Situation, die anmuthige und fesselnde Darstellungsweise welche die Schriften Storms, Andersens, Pulitz', Marie Petersens (Verfasserin der Irrlichter) und andere kennzeichnen, erheben auch die oben genannten Bücher zu sehr beachtenswerthen Erscheinungen der Literatur, welchen sich die Gunst des Publikums bereits im hohen Grade zugewendet hat, während die Kritik ihnen die vollste Anerkennung entgegenträgt.

Rakat Lukum

(Ракатъ Лукумъ) griechisches Confect, verschiedene Wiborger **Honig-Kuchen** mit Zukaten, Chocolade und Mandeln, **Macarony-Plätzchen** und **Theebrod** erhielt soeben und empfiehlt

J. J. Lunin.

In 14 Tagen wird erscheinen und erbittet Bestellungen die Buchhandlung von **E. J. Karow**:

Die Principien der Politik.

Von Dr. F. v. Holtzendorff, Prof. der Rechte an der Universität zu Berlin. — gr. 8. 23 Bogen elegant. Preis 2 Rbl.

Der Verfasser setzt sich zum Ziel: eine wissenschaftliche Feststellung der Grundlagen, auf denen die praktische Politik beruht. Zu diesem Zwecke werden der Reihe nach erörtert: das Wesen der Staatswissenschaften, insbesondere der Politik, das Verhältniß der Politik zum Recht und zu den Forderungen der Moral, die vom Standpunkt der heutigen Entwickelung aufzustellenden Aufgaben der staatlichen Thätigkeit, — alles unter Herbeiziehung von Beispielen, die der jüngsten Vergangenheit entnommen sind. — Das Buch enthält somit die Grund-Elemente der politischen Bildung vom Standpunkt der heutigen wissenschaftlichen Forschung.

Ein Verwalter,

der lettischen Sprache mächtig, wird **gesucht und kann sich deswegen an die Verwaltung des Gutes Pallopper** per Poststation Uddern wenden.

Ein praktisch, sowie theoretisch gebildeter **Braumeister**, Ausländer, unverheirathet, welcher zur Zeit eine Dampfbrauerei mit dem besten Erfolg leitet, sucht, um sich zu verändern, eine Stelle. — Gef. Offerten unter Chiffre W. 4, befördert die Expedition dieser Zeitung.

Ein **deutscher Kuhhirt** sucht von Georgi 1869 ab ein Engagement. Auskunft ertheilt die Expedition dieser Zeitung.

Eine vollständig trockene
Familien-Wohnung
von 5 Zimmern, mit allen Wirthschaftsbequemlichkeiten, auf das Beste eingerichtet, hat zu vermiethen
Uhrmacher Rech.

Abreisende.

Sacchar Stepanow Fedorow. (3)
K. Semenow. (3)

Witterungsbeobachtungen.

Den 8. December 1868.

Zeit.	Barometer 700mm +	Temp. Celsius.	Extreme der Temperatur Min.	Extreme der Temperatur Max.	Wind.	Witterung.
1	36,4	—3 0			—	—
4	38,8	—4,7			—	—
7	40,7	—6,0			W (5)	10
10	43 6	—7,2			W (6)	10
1	44,8	—7,0			W (2)	10
4	45 8	—7,2			W (2)	10
7	46,4	—7,4			W (2)	10
10	46,9	—8,2			W (2)	10
Mittel	42,93	—6,34				10,0

Die Schneemenge 0,3 Mill.

Abfahrten der Eisenbahn in Pleskau.

Nach St. Petersburg: I., II. und III. Klasse Nachts 4 Uhr 12 Min. und Morgens 11 Uhr 56 Min.
„ Riga: I., II. und III. Klasse Nachts 12 Uhr 58 Min., I. und II. Klasse Abends 6 Uhr 54 Min.

Preise der Plätze:

Von Riga nach Pskow: (447 Werst) I. Klasse 13 Rbl. 41 Kop., II. Klasse 10 Rbl. 5 Kop., III. Klasse 5 Rbl. 58 Kop.
„ Pskow nach St. Petersburg: (257 Werst) I. Klasse 7 R. 71 Kop., II. Klasse 5 Rbl. 78 K., III. Klasse 3 R. 21 K.

Verlag von J. C. Schünmann's Wittwe.
Druck von W. Gläser.

№ 277. Donnerstag, den 28. November 1868.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate in der Buchhandlung von E. J. Karow und in der Buchdruckerei von W. Gläser.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis: jährlich 5 Rbl.,
für Zusendung ins Haus: jährlich 1 Rbl.
Ueber die Post: jährlich 6 Rbl.
Man abonnirt in der Buchhandlung von E. J. Karow und in der Buchdruckerei von W. Gläser.

Achtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Telegramme. — Neuere Nachrichten.
Inländischer Theil. Dorpat: Zum Bauerlandverkauf. Die Synodalbeichte. Verein für kirchl. Kunst. Uebersetzung der Werdauer Blätter. Missionsbeiträge. Walk: Kirchenraub. Wolmar: Unglücksfall. Riga: Dr. Schweinfurth. Verein gegen den Bettel. Mitau: Die lettischen Volksschulen. Reval: Neue Bibelübersetzung.
Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Versprechen und Halten. Grimm's Märchen. — Oesterreich. Wien: Eine Stimme aus Ungarn. — Großbritannien. London: Die Erklärung Disraelis Nachrichten aus England. — Frankreich. Paris: Das Verwärtskommen. — Spanien. Madrid: Die Anhänger der Reaction. — Rumänien. Bukarest: Die auswärtigen Beziehungen.
Feuilleton. Der Scharfrichter von Berlin. — Eine Vesuvfahrt. — Allerlei.

Telegramme der Dörptschen Zeitung.

Konstantinopel, 9. Dec./27. Nov. Ein Ultimatum der Pforte, welches eine fünftägige Bedenkzeit gewährt, ist nach Athen abgegangen und droht, wenn die Antwort abschlägig ausfallen sollte, mit unverzüglichem Bruch. — Die Gesandten Englands und Frankreichs unterstützen die Pforte.

Neuere Nachrichten.

Warschau, 25. Nov. Heute Morgen hatten wir ein starkes Gewitter mit Platzregen.

Wien, 6. Dec./24. Nov. Die offizielle „Wiener Zeitung" enthält ein Handschreiben des Kaisers Franz Joseph an den Reichskanzler Freiherrn von Beust. Dasselbe ist sehr anerkennenden Inhalts in Bezug auf die Verdienste des Herrn v. Beust um den österreichischen Staat und verleiht demselben die erbliche Grafenwürde.

Madrid, 6. Dec./24. Nov. In Puerto San Maria haben Unruhen stattgefunden, die sich jedoch auf die Lokalität beschränkten und sofort unterdrückt wurden. Sonst ist in Spanien alles ruhig.

Konstantinopel, 6. Dec./24. Nov. Die Regierung der Pforte hat ein von Oesterreich und den Westmächten unterstütztes Ultimatum nach Athen abgesandt, welches die Einstellung der Fahrten des Dampfers „Enois" fordert. Im Ablehnungsfalle wird mit dem Abbruch der diplomatischen Beziehungen gedroht. — Türkische Consols 43 pCt., im Steigen begriffen.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 28. Novbr. Einzelne Gutsbesitzer haben bei dem Verkauf von Hofslandparcellen, diesen durch ihrerseitigen Verzicht die steuerfreie Qualität zu entziehen und dagegen die Gehorchslandqualität beizulegen geglaubt, und demnach die betreffenden Contracte bei den Kreisgerichten zur Corroboration gebracht. Es wird deshalb bekannt gemacht, daß ein solcher Verzicht Seitens des Gutsherrn auf Grund des § 6 der Livländischen Bauer-Verordnung vom Jahre 1860 unstatthaft ist, den Kreisgerichten aber aufs Strengste untersagt, Contracte über solche Hofslandparcellen zu corroboriren. (G.-Z.)

— Die Abschriften von den Protokollen der Synodalverhandlungen sind, wie die Mitth. u. Nachr. f. d. evang. G. melden, fortan behufs Vorstellung an den Minister des Innern auch in russischer Uebersetzung an das General-Consistorium in St. Petersburg durch die Consistorien einzusenden.

— Auf der letzten Synode hielt Pastor Maurach von Oberpahlen einen höchst interessanten, anregenden Vortrag, in welchem er seine Absicht mittheilte, einen Verein für kirchliche Kunst in Livland ins Leben zu rufen. Die Aufgabe desselben soll sein, die echte christliche Kunst nach den Grundsätzen und Bedürfnissen der evang. luther. Kirche zu fördern, und namentlich bei dem Neu- und Umbau von Kirchen, Altären, Kanzeln, bei Anfertigung kirchlicher Geräthe u. s. w. durch Rath und That behilflich zu sein. Es ist zu wünschen, daß dieser Verein schnellen und großen Erfolg habe und sich bald zu einem baltischen Verein für kirchliche Kunst erweitere. (M. u. N.)

— Die Werdauer Blätter für Mission werden durch die Pastoren Sokolowski und Hansen ins Lettische und Estnische übersetzt werden und sollen wie das Original in 6 Haupt- und 3 Beiblättern zum Preis von 15 Kop. für den Jahrgang erscheinen. (M. u. N.)

Walk. Kirchenraub. In der Nacht auf den 24. October ist aus der Luhdeschen Kirche mittelst Einbruchs durch's Fenster, nachdem zuerst augenscheinlich ein Einbruch durch die große Kirchenthür versucht worden, ein silberner Abendmahlskelch, ein silberner Oblatenteller, die Lade für Armenspenden und 4 Flaschen Kirchenwein geraubt worden. (G.-Z.)

Wolmar. Auf dem Gute Pernigel kam der Verwalter des Gutes Georg Liewen dadurch um's Leben, daß während er eine im Gange befindliche Dreschmaschine zu schmieren bemüht war, bei den Kleidern vom Stirnrade erfaßt und bis die Maschine zum Stehen gebracht werden konnte, mehrere Male herumgeschleudert wurde und in Folge dessen so bedeutende Verletzungen davon trug, daß er nach Verlauf einer halben Stunde starb. (G.-Z.)

Riga. Dr. Schweinfurth landete am 16. Juli d. J. in Alexandria, weilte dort bis Mitte August und begab sich dann über Suez nach den Schwefelgruben von Gimpsa, welche seit dem Juli 1867 von Seiten einer französischen Gesellschaft ausgebeutet werden. Der Schwefel kommt in den Spalten des dortigen Gipsgebirges vor. Von hier begab sich der Reisende über Dschidda nach Suakim und von dort nach dem 20 Stunden westwärts gelegenen Singat, woselbst er vor seinem Aufbruch nach Berber und Chartum einen etwa zehntägigen Aufenthalt zu nehmen gedenkt. (N.-Z.)

— Die Begründung eines Vereins gegen den Bettel steht jetzt hoffentlich in nächster Zeit bevor. Die lit.-prakt. Bürgerverbindung hat sich bis zur vollständigen Constituirung des Vereins an die Spitze der ganzen Bewegung gestellt. Sie hat die Grundprincipien, auf denen derselbe zu begründen, geprüft und mit dem Entwurf und der Redaction der nach diesen Principien zu entwerfenden Statuten einen größeren Kreis von Männern, die für diese Aufgabe besonders geeignet erschienen, betraut. Letzteres ist denn auch bereits geschehen. Die Statuten, die selbstverständlich nur den äußeren Rahmen bilden, sind fertig und werden, wie man hofft, auch baldigst obrigkeitlich bestätigt sein. Diesem Rahmen seinen Inhalt zu geben, muß die Aufgabe der Erfahrung und des schaffenden Lebens sein. Je größer die Betheilung von Seiten des Publicums, um so reichhaltiger wird der Inhalt werden. (Z. f. St. u. L.)

Mitau. Ueber den Stand der lettischen Volksschulen Kurlands schreiben die „Mittheil. u. Nachr. d. evang. Kirche Rußlands" nach dem auf der diesjährigen kurländischen Landessynode eingereichten Bericht des Generalschulreferenten Folgendes: Es ist eine solche zusammenfassende Darstellung des Standes der Volksschule das Einzige, wodurch unter den gegenwärtigen Verhältnissen das Volksschulwesen Kurlands zu einer gewissen Einheit, und sei es auch nur auf dem Papier, gelangen kann. An das Fehlen aller und jeglicher Schulgesetze, Schulbehörden und sonstiger Autoritäten in dieser Beziehung beginnt man in Kurland sich nachgerade ganz zu gewöhnen, zumal für die nächste Zukunft weniger, denn je, Aussicht vorhanden sein dürfte, eine geregeltere Ordnung für dieses mit dem Wohl unserer Kirche so eng zusammenhängende Gebiet zu erhalten. Und so gleicht es denn

---

Der Scharfrichter von Berlin.

Die älteste Urkunde, welche des Berliner Scharfrichters erwähnt, ist die „Büttel-Urphede" in dem Berliner Stadtbuche vom Jahre 1397. Zu seinen Verrichtungen gehörte das Rädern und Köpfen; ersteres stand auf Brandstiftung mit Mord, auf Raub, Kirchen- und Kirchhofsdiebstahl, sowie auf Verrath; letzteres auf einfache Brandstiftung, Raub, Friedensbruch, Freiheitsberaubung. Ferner das Hängen, womit gemeiner Diebstahl, Diebeshehlerei, Betrug mit falschem Maß und Gewicht bestraft ward. Frauen wurden wegen Diebstahls lebendig begraben; Zauberer und Hexen lebendig verbrannt, nachdem die Henkersknechte das Teufelsmaal in Form einer Ratte, eines Hundes oder einer Krötenkralle an dem Körper der Angeklagten aufgesucht. Später ward auch Kirchendiebstahl und Falschmünzerei mit dem Feuertode bestraft. Der ersten derartigen Exekution wird im Jahre 1370 erwähnt. Das Braten in der eisernen Küpe kam schon im 14. Jahrhundert nicht mehr zur Anwendung, wogegen das Abschneiden der Ohren ꝛc. an den aus der Stadt verwiesenen Personen noch im 15. Jahrhundert stattfand. Die älteste Berliner Gerichtsstätte befand sich in der Gegend, wo heute die Weber- in die Große Frankfurterstraße einmündet. Hier endete auch Hans Kohlhase 1540 unter dem Rade. Einfache Hinrichtungen mit dem Schwerte fanden bis zu Anfang des Jahres 1694 vor der Gerichtslaube des Berliner Rathhauses statt; das Verbrennen auf dem Scheiterhaufen ward auf dem Neuen Markt vollzogen, woselbst auch in einzelnen Fällen die von dem kurfürstlichen Hofgericht zuerkannten Todesstrafen vollstreckt wurden. Hier verbrannte das Volk um das Jahr 1323 den Leichnam des erschlagenen Probstes von Bernau; hier erging 1510 das furchtbare Strafgericht über den Bernauer Kesselflicker Paul Frohm und jene 38 Juden, welche mit geweihten Hostien und Christenkindern Frevel getrieben haben sollten. Vor Allem aber verweilt hier die Nachwelt mit Schaudern bei dem 1573 über Lippold ergangenen Strafgerichte, der zuerst mit glühenden Zangen gezwickt, von unten auf gerädert, dann von vier Pferden zerrissen und dessen Eingeweide „nebst dem Zauberbuche schließlich mit Feuer gen Himmel geschickt wird." Traurig und erschreckend sind die Bilder, welche uns die Geschichte aus jenem finstern Zeitalter von der Tortur aufbewahrt hat. Zu den Folterwerkzeugen gehörte die sog. „eiserne Jungfer", welche sich nach einem Inventarium vom J. 1718 noch in einem Gefängnisse des Stadthofes befand. Ferner der „spanische Stiefel" und die „Schwitzbank", auf welcher die Angeschuldigten, nach dem Genusse salziger Speisen, ohne Trunk stundenlang in einem starkgeheizten Gemache befestigt wurden. — Das älteste Hofgericht für Kölln befand sich bis zum 15. Jahrhundert auf der Stelle, wo jetzt die Potsdamer Eisenbahn in das Schöneberger Terrain einschneidet. Demnächst wurden die Verurtheilten auf dem Berliner Hofgerichte vom Leben zum Tode gebracht. Mit großen Festlichkeiten war die jedesmalige Errichtung eines neuen Galgens verbunden, bei welcher Gelegenheit die Leineweber zum Tragen der Leiter verpflichtet waren. Ein reiches Material zur Statistik der Verbrecher und Strafen liefert der Zeitraum von 1391 bis 1448. Während desselben wurden 46 Personen erhängt, 22 enthauptet, 20 lebendig verbrannt, 17 gerädert und 9 Frauen lebendig verbrannt. Von 1648 bis 1701 fanden 66 Enthauptungen statt; 47 Personen wurden erhängt, 2 lebendig verbrannt, 1 gerädert und 11 Kindesmörderinnen ersäuft. Bei einer Bevölkerung von nur 6000 Seelen, die sich bis zu dem Jahre 1701 auf 29,000 vermehrt hatte, ein ansehnliches Verbrecherkontingent! 1702 ward das Hofgericht nach der heutigen Oranienburgerstraße, wo später die Häuser Nr. 24—27 standen, verlegt. Hier endeten 1718 auch die beiden Schloßdiebe Runk und Stief. Die Scharfrichterei befand sich in der Büttelgasse (heutige Kleine Burgstraße) von Nr. 9 bis zur Rosengasse; das erstere Haus bewohnte der Scharfrichter. Eine Hauptrolle spielte der sogenannte ambulante oder Schnappgalgen unter Friedrich Wilhelm I.; an ihm endeten die Hausdiebe vor demselben Gebäude, in welchem sie das Verbrechen begangen. Nachdem zu Ende des Jahres 1713 die Brandpfähle verschwunden, an denen die vermeintlichen Hexen den Feuertod erlitten, schaffte Friedrich der Große gleich nach seinem Regierungsantritt die Tortur ab und ließ die letzte Schmähschrift durch den Scharfrichter verbrennen. Letzterer mußte zu Ende des 18. Jahrhunderts die graue Kleidung und einen gespitzten rothen Hut tragen. In der Kirche hatte er seinen besonderen Sitz und nahm bei der Kommunion die letzte Stelle ein, wie er sich denn auch von den öffentlichen Trinkstuben fernhalten mußte. Zu Anfang unseres Jahrhunderts kam an Stelle des Schwertes das Beil bei den Hinrichtungen zur Anwendung. Das letzte feststehende Hochgericht befand sich unweit der Stelle, wo jetzt die Hochstraße von den Schienen der Stettiner Eisenbahn durchschnitten wird. Hier fanden in den Flammen des letzten Scheiterhaufens, 1812, Horst und seine Zuhälterin Delitz wegen Brandstiftung ihren Tod; hier auch erfolgte 1838 die letzte Hinrichtung an dem Mörder Gurlt. Die späteren Todesstrafen wurden bei Spandau vollstreckt, bis in neuerer Zeit die Hinrichtungen auf dem Hofe des Zellengefängnisses den Blicken der Menge entzogen wurden. (N.-Z.)

Eine Vesuvfahrt.

I.

Die Straße nach Portici ist Tag und Nacht mit Tausenden von Fuhrwerken bedeckt, welche mit rasen-

einem wahren Wunder, wenn die lettische Volksschule Kurlands überhaupt noch besteht und den an sie gemachten Anforderungen, sei es auch nur halbwegs, zu entsprechen im Stande ist. Ist ja doch das Volksschulwesen unseres Landes nur auf die freiwillige Bereitwilligkeit der Gemeinde und ihrer Patrone und andererseits lediglich auf das, was der Pastor ebenso freiwillig zum Besten dieser Sache thut, angewiesen, — eine Grundlage aber, die nur auf Freiwilligkeit basirt ist, dürfte nicht in jedem Falle die beste und festeste sein. Berücksichtigt man nun diesen Untergrund des Volksschulwesens in Kurland, so ist der Stand desselben ein glänzender zu nennen, legt man aber einen andern und rein objektiven Maßstab daran, und das ist doch unumgänglich nothwendig, so wird sich die ganz traurige Lage unseres Schulwesens nur zu bald offenbaren, um so mehr als an vielen Orten die Patrone gemäß den neuen ökonomischen Landverhältnissen sich nicht mehr für verpflichtet halten, für die Fundirung und Erhaltung der Volksschule zu sorgen und ebenso auch die Gemeinden im neu erwachten Freiheitsgefühl oft noch nicht die absolute Nothwendigkeit der Volksschule einzusehen im Stande sind, — so daß schließlich Alles, d. h. nicht blos die Fürsorge für den nöthigen Unterricht, sondern ebenso auch die Beschaffung der nöthigen Schullocale, der Existenzmittel des Lehrers und was sonst noch zu der äußeren Verfassung der Schule gehört, nur dem Pastor überlassen bleibt, dem allein im besten Falle man einen Dienst und Gefallen zu erweisen meint, wenn man überhaupt noch um die Schule sich kümmert und etwas für dieselbe thut. — Gehen wir nun auf den Stand des Volksschulwesens im Einzelnen ein, so kommen gegenwärtig in Kurland auf circa 420,000 Letten 322 Schulen mit ungefähr 15,000 Schülern, so daß etwa 1500 Seelen im Besitz je einer Schule sind. Der allergrößte Theil dieser Schüler besucht aber nur einen Winter über, und zwar durchschnittlich nur 2—3 Monate lang, die Schule. Von der genannten Schülerzahl gehörten ferner dem weiblichen Geschlecht nur etwa 4300 an, während alle übrigen, also über 10,000 Schüler, Knaben waren. Hinsichtlich der Seelenzahl und der im Verhältniß dazu stehenden Anzahl der Volksschulen steht es mit am besten in der selburgschen Diöcese (im kurländischen „Oberlande"), wo auf je 920 Seelen 1 Schule kommt. In der grobinschen Diöcese kommen freilich auf circa 60,000 Seelen 74 Schulen, ein sehr großer Theil der Schüler dieser Schulen (mehr denn ¼) besteht aber aus Leseschülern, was in den übrigen Schulen im Allgemeinen nicht der Fall ist, indem jeder Schüler, welcher in die Schule aufgenommen werden will, des Lesens schon kundig sein muß. In der Diöcese Candau kommen 1850 Seelen auf eine Schule und sieht es somit in dieser Beziehung hier am schlechtesten aus. Einen weitergehenden Unterricht, und zwar durch Winter und Sommer hindurch, haben im verflossenen Berichtsjahr circa 2400 Schüler, unter diesen gegen 700 Mädchen, genossen. (Z. f. St. u. L.)

Reval. Der Akademiker Wiedemann hat sich bereit erklärt, für die estländ. Provinzialsynode eine Revision des ganzen estnischen Bibeltextes gegen ein entsprechendes Honorar vorzunehmen. Auch die estn. Sprengel des livl. Consistorialbezirks wollen das Unternehmen unterstützen, falls der Wiekesche Dialekt beibehalten wird. (M. u. N.)

Ausländische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, 5. Dec./23. Nov. Im Hause der Abgeordneten erwiderte der Minister des Innern, Graf zu Eulenburg, auf die Rede des Abg. Dr. Virchow: Der Abgeordnete, der soeben gesprochen hat, behauptet, daß aus den verschiedenen Ansichten und den verschiedenen Rufen nach Selbstverwaltung doch wenigstens zwei große Strömungen herauszuerkennen seien. Er charakterisirt die Strömungen, die diese Seite des Hauses (links) von der anderen trennen, wesentlich dahin, daß er sagt, hier suche man die Selbstverwaltung in der Gemeinde, dort lege man Werth auf die Selbstverwaltung der Provinz; hier gewinne dadurch die Sache einen demokratischen Anstrich, dort strebe man nach ständischen Einflüssen und nach ständischer Vertretung. Ich weiß nicht, ob die Herren (rechts) damit einverstanden sind, ich glaube kaum, daß sie es sein werden. Soweit mich aber meine Fühlung mit der Seite des Hauses (rechts) mehr zusammen führt als mit der (links), muß ich sagen, daß diese Auffassung von mir nicht getheilt wird. Ich behaupte, das Streben nach Selbstverwaltung ist an und für sich ein sehr konservatives, und ich lege einen ebenso großen Werth darauf, die Gemeinde in der Selbstverwaltung selbstständig zu sehen, als den Kreis oder die Provinz. Es kommt nur darauf an, wie man sich die Gemeinde und deren Vertretung denkt. Ich gehöre keineswegs zu denjenigen Leuten, die es als ein Vorrecht des Staates ansehen, überall bevormundend in das Gemeindeleben einzugreifen. Ich halte dafür, daß das eine oft überflüssige, störende und schädigende Einwirkung des Staates ist. Ich glaube, daß die Gemeinde besser fährt, wenn sie über dasjenige, was ihr frommt, selbst beschließt, und daß es sogar manchmal ganz gut ist, wenn sie ihre eigenen Thorheiten ohne Hülfe der Regierung ausbadet. Aber, meine Herren, ich bin der Ansicht, daß die Gemeinde Unrecht hat, wenn sie glaubt, sich vom Staate emanzipiren zu können, und ich glaube, daß eine Gemeinde nicht gut berathen werden kann, wenn ihre Vertreter — diejenigen, die über ihre Wohl und Wehe zu beschließen haben — nicht wesentlich den Besitz und die Intelligenz repräsentiren. Und darin glaube ich, liegt, der Hauptunterschied zwischen dieser und jener Seite des Hauses, daß die Gemeinderepräsentation in der Gemeinde, im Kreise und in der Provinz ganz verschieden gedacht wird. Der Abgeordnete, der eben gesprochen hat, hat vollkommen Recht, wenn er einen Zusammenhang zwischen allen diesen Verbänden, namentlich zwischen Gemeinde und Kreis, behauptet, und wenn er sagt: Bestimmungen können nach der einen Richtung hin nicht getroffen werden, ohne Berücksichtigung derjenigen Bestimmung, die nach der andern Seite hin in Aussicht stehen; das gebe ich vollkommen zu. Man wird bei der Konstruktion der Kreisvertretung daran denken, wie ist die Gemeindevertretung beschaffen? und bei der Provinzialordnung, wie ist der Kreis konstruirt? Wäre es möglich gewesen, alle diese Gesetze zu gleicher Zeit vorzulegen, so wäre es geschehen. Ich habe aber jetzt zunächst nur das Gesetz in Aussicht gestellt, welches nach meiner Auffassung und nach dem, was mir bisher im Parlament entgegengetragen war, das Nothwendigste war, das war die Umänderung und Verbesserung der Kreisverfassung. Ueberall ertönte der, wie mir schien, berechtigte Ruf nach einer Reform der bisherigen Kreisverfassung, und jetzt, in dem Augenblicke, wo ich damit komme, sagen Sie: ja, das hilft nichts; Gemeindeverfassung! Den Zusammenhang gebe ich zu, aber das Drängen nach dieser Seite hin ist mir überraschend. Wäre es unmöglich, eine Kreisverfassung zu berathen, ohne gleichzeitig ein vollständig formulirtes Landgemeindegesetz zu haben, so würde ich Ihnen Recht geben; ich glaube aber, diese Unmöglichkeit liegt nicht vor. Ich bin der Meinung, man kann eine Kreisverfassung berathen, ohne daß ein formulirtes Landgemeindegesetz vorgelegt ist. Jedenfalls wird die Regierung im Stande sein, bei der Berathung der Kreisverfassung diejenigen Gesichtspunkte anzugeben, von welchen sie bei Formulirung der neuen Landgemeindeordnung auszugehen gedenkt. Ich bitte Sie, meine Herren, zu berücksichtigen: wir werden bis Weihnachten kaum mit der Berathung des Budgets fertig werden, wir werden in den ersten Tagen des Januar etwa anfangen, an die Berathung der Gesetze zu gehen, die Ihnen in großer Zahl vorgelegt sind. Sollte in Aussicht genommen werden, in dieser Session noch eine Landgemeindeordnung, eine Kreisordnung und Provinzialordnung zu berathen, so ist es klar, das wir nicht zum Ziele kommen; ich meine, wir verfahren praktisch, wenn wir uns für diese Session mit einer Kreisordnung begnügen, und dabei nach unten die Grundsätze für die Konstruktion der Gemeinden und nach oben die der Provinzen in Erwägung ziehen. Meine eigene Position und die der Regierung möchte ich lieber so auffassen, daß ich weniger verspreche und viel halte, als daß ich viel verspreche und wenig halte. (St.-A.)

— Als die Brüder Jakob und Wilhelm Grimm mit dem göttinger Siebengestirn den Blitzen des welfischen Zornes Trotz boten, wurde in ganz Deutschland gesammelt. In Wilhelm's Testamente fand sich der Wunsch, es möge der auf ihn entfallene Antheil von den Erben zu einer Stiftung für Männer, die ihrer politischen Meinung wegen in ähnliche Bedrängnisse geriethen, gemacht werden. Ueberzeugt, „daß durch die Gründung des Norddeutschen Bundes, einer Staatsbildung, welche alle diejenigen befriedigen müsse, welche über das, was Deutschland frommt, richtige und gesunde Begriffe haben, eine solche Stiftung zu einem überflüssigen Dinge geworden", haben die Grimm'schen Erben beschlossen, daß für die Zinsen der ausgesetzten 2000 Thlr. nun jährlich 400 Exemplare der kleinen Ausgabe der Märchen, gesammelt durch die Brüder Grimm, als Geschenk für die Kinder in alle Theile der Welt gesandt werden, wo deutsche Familien abgetrennt vom Mutterlande wohnen. Von großer Wichtigkeit ist es, den Kindern den edlen Besitz der deutschen Sprache zu erhalten. Sie allein unterhält lebendige Verbindung mit dem Mutterlande und mit der deutschen Literatur, um deren Besitz andere Völker uns beneiden. Die Idee ist gerade für die Grimm'schen Märchen eine so glückliche zu nennen, daß sie des dankbaren Beifalls aller Deutschen sicher sein darf. Der „besondere Abdruck der Kinder- und Hausmärchen zum Geschenk für die Kinder fern vom Vaterlande angesiedelter Deutschen" (Berlin bei Ferd. Dümmler) liegt vor; Druck, Papier und Holzschnitte treten des schönen Zweckes würdig auf. Möge dieses Denkmal deutschen Sinnes und edler Pietät reiche Früchte tragen! (K. Z.)

---

der Geschwindigkeit dem großen Feuerofen des Vesuvs zueilen, zum großen Vergnügen der Neapolitaner, welche auf der Brücke della Maddalena die Wagenreihe an sich vorübergehen lassen und vergnüglich berechnen, wie viel ihnen die heurige Eruption eintragen wird. Mit einer gewissen Schadenfreude blickt man auf die Römer, denen man ihre Fremden schon fast alle entführt hat. Es ist berechnet, daß die vorigjährige Eruption an 40,000 Fremde herbeigezogen und eine Million Lire eingebracht hat. Doch scheint diesmal der Profit einiger Maßen beschränkt werden zu sollen, indem die Lavaströme unglücklicher Weise sich mehrfach über bebautes Land ergossen haben, Alles verwüstend, Landhäuser und Colonistenhöfe zerstörend.

Der Aschenregen ist für Rosina, Ottajano, San Giorgio und San Sebastiano besonders dadurch verderblich geworden daß er fast alles Futter verdorben hat welches für den Winterbedarf der dortigen bedeutenden Schäfereien bestimmt war. Trotz der kalten Nächte zählen die Besuchrr täglich nach Tausenden.

Im letzten Frühjahr hat Prof. Löher von München mit seiner Frau den Vesuv besucht. Er berichtet darüber Folgendes:

Für diejenigen welche nicht nach Sicilien wollen gibt es keinen schöneren Ruh- und Wendepunkt auf der italienischen Reise als Sorrent. Ach, welche himmlischen Ruhetage waren das wieder in Sorrent! Unsere Terrasse ragte wie ein hoch erhobener Saal weit hinein in Orangegärten, über deren grüne Wipfel man hinblickt zum blauen lichtstrahlenden Meer. Aus dem grünen Waldgewoge ringsum, aus der Blüthenwand auf der Terrasse steigen unerschöpflich die Wohlgerüche, vom Meere weht ewige Frische herauf. Der Golf von Neapel aber ist eben groß genug um überall erhaben, und doch überall schön faßlich, zu sein. Die Gestade drüben mit grünem Gebirg dahinter, der Strand unten wie mit Perlen besäet, die blauen Zackenhäupter der Inseln, die wie in Aetherklarheit schwimmen, alles webt sich zusammen zu dem herrlichsten Gesammtbilde, und alles ist wie getränkt mit tiefem Lichtglanz, und wie umflossen von unendlicher Feierstille. Man merkt die Zeit nicht im Schauen und Sinnen wie sie hinfließt. Und dieses Meer so leuchtend und so lieblich! Wenn wir unten zwischen den Klippen saßen, wie schön die grünen Wellen im Anschwellen und Anklingen, und so rein und durchsichtig wie klares Bergwasser, durchsichtig noch unter seinem Spiegel an den moosgrünen Felsen hinunter zur dunkelnden Tiefe, aus der noch weiße Muscheln emporschimmerten. Die Sonne geht ihren ewigen Gang am hohen Himmelsbogen, die Schatten werden länger, plötzlich schwimmt alles Gewässer in rother Gluth, und dann sinkt Dunkel nieder, und das Wogen und Klingen und Klatschen der Wellen wird lauter – ja, es ist Abend geworden, man hat des Tages Fortschreiten nicht gemerkt in dieser kühlen Ruhe und Feierstille, wo kein Gedanke mehr Streifschatten ins Herz wirft, und die Seele licht und klar ist bis zum Grunde, wie ringsumher das weite heitere Aetherblau und die lichterfüllte Meerestiefe.

Nur eine kleine Unruhe kehrte immer wieder: es war der Vesuv, der so stolz gewaltig, so herausfordernd daher blickte. Als des Golfs Beherrscher war er uns schon entgegengetreten als wir bei Capua aus dem Bahnwagen stiegen. Wie schön und herrlich streckte er sich da empor, die reinste Sammetbläue wie einen Fürstenmantel um sich geschlagen, wie eine Krone zu Häupten das weiße Rauchgewölk. Als wir dann zwei Abende später von Camaldoli herabritten, und die Sonne unterging, erschien der ganze Berg in Rosenlicht getränkt, gleich als bräche eine innere sanfte Gluth überall hervor. Und nun donnerte er dumpf durch die Sorrentiner Feierstille, nun warf er unaufhörlich seine Feuergarben zum Nachthimmel. Ein Riese ragte er aus dunkeln Urweltszeiten herüber in die holde Gegenwart, unheimlich, geheimnißvoll, menschenfeindlich. Der Vulcan beschäftigte den Geist, auch wenn man nicht hinsah. Am vierten Abend faßten wir kurzen Entschluß, und ein rasches Dreigespann brachte uns eilends die vier Wegstunden nach Pompeji — eine köstliche Nachfahrt durch blühende duftreiche Gärten oder tief am Meer unter himmelhohen Felsgestaden, von denen die weißen Städtchen ihre Lichter auf den stillen Golfspiegel warfen.

Andern Morgens in erster Frühe ritten wir ab. Es war ein wundervoller Morgen, der 27. April, frisch und farbig und leuchtend überall. Der April, der italienische Blüthenmonat, hatte uns dieses Jahr nicht viel gutes gebracht, er war in Rom ein rechter nasser April, ein ärgerlicher nordischer Geselle gewesen. Aber die letzten Tage am Golf waren wie bei uns die köstlichsten Maitage, nur noch umwoben von Italiens Sonnengold und Blüthenfülle. Die Rosen wucherten über Hecken und Mauern. Die breiten Cactus und Aloen glänzten bleigrün in der Sonne, und die Häuser schienen wie in Weinlaub vergraben.

Die Weingärten begleiteten uns noch weit die Höhe hinauf, als Führer und Pferde längst schon im Lavakies wateten. Wo eine kleine Senkung im schwarzen Lavaschutt, grünten immer noch ein paar Weinstöcke mitten in der trockenen Wüstenei. Endlich hörten sie auf, hier und da standen noch struppige Grasbüschel. Auch sie wurden immer spärlicher, und allmählich umfing uns die volle schwarze Oede. Die Natur, wenn sie urgewaltig daherwüthet, jagt uns Schrecken ein wie von bösen menschenfeindlichen Mächten, aber nirgends erscheinen ihre Spuren so schwarz und grundhäßlich, so widrig für alle unsere Sinne, als auf den nackten Lavafeldern. Indessen ging es doch ziemlich rasch voran. Die Linie des Vesuvs ist, namentlich von Sorrent aus gesehen, überaus schön: in einem einzigen reinen Zuge steigt sie auf und

Oesterreich.

Wien, 4. Dec./22. Nov. Die „Debatte" erhält von einem angesehenen Politiker in Pest ein Schreiben, das sich über das Verhältniß zwischen Oesterreich und Preußen ausläßt. Immerhin steht diese ruhige Erörterung in einem angenehmen Gegensatz zu dem ewigen Lärmschlagen, mit welchem sich die Wiener Presse beschäftigt. Es heißt darin: Man weiß ohne Zweifel in Berlin, daß alle denkenden Politiker in Ungarn, denen die Gegenwart und hoffentlich auch die Zukunft des Landes gehört, der festen, unerschütterlichen Ueberzeugung sind, Ungarn könne nicht ohne Oesterreich und Oesterreich nicht ohne Ungarn selbständig fortbestehen. Mit dem Zerfall der österreichisch-ungarischen Monarchie würden die einzelnen Theile derselben ohne Ausnahme zu bloßen Theilungsobjekten für Mächte, welche wir nicht näher zu bezeichnen brauchen, werden. Von dieser Ansicht ist man hier tief durchdrungen und deshalb giebt es auch nirgends bessere österreichische oder, wenn man will, österreichisch-ungarische Patrioten, als eben in Ungarn. Gewiß findet in den Warnungsrufen, welche Preußen Rumänien gegenüber laut werden ließ, Ungarn nur deshalb spezielle Erwähnung, weil eben die Bewegung und die Kundgebungen in den Fürstenthümern hauptsächlich gegen Ungarn gerichtet waren und die Bevölkerung jener Länder mit der Verdächtigung aufgereizt wurde, daß Ungarn nach ihnen strebt, sie unterjochen will. Auf dem Wege, welchen Preußen neuester Zeit eingeschlagen zu haben scheint, wird es mit der Zeit unser Vertrauen gewinnen. Uns, die wir des Friedens bedürfen, dazu zu zwingen, Rumänien eine herbe Lehre geben zu müssen, wäre für letzteres gewiß auch kein Liebesdienst. Wer die Fürstenthümer erstarkt wissen will, muß ihnen begreiflich machen, wie wenig sie gewinnen, wie viel sie verlieren können, wenn sie mit so überlegenen Nachbarn nicht im Frieden leben wollen. (N.-Z.)

— Die Zahl der Brauereien in den deutsch-slavischen Ländern Oesterreichs hat sich vom Jahre 1841 bis 1866 von 3165 auf 2666 vermindert, dagegen hat die Bier-Produktion in diesem Zeitraum sich von 7,816,000 auf 12,621,826 Eimer, also um 79 pCt. vermehrt. Die Hauptabnahme in der Zahl der Brauereien und die Hauptzunahme der Bier-Produktion fällt in den Zeitraum von 1841 bis 1857. Der Steuer-Ertrag aus der Bier-Produktion hat sich von 1857 bis 1866 von 9,599,279 auf 16,401,897 Gulden, also um circa 70 pCt. gesteigert.

Großbritannien.

London, 3. Decbr./21. Novbr. Die Abdankung des Ministeriums ist eine vollendete Thatsache. Den Entschluß zu diesem überraschenden Schritt und die Gründe dafür hatte Disraeli vorgestern der Königin in einer Privataudienz mitgetheilt und gestern machte er dem versammelten Ministerrathe die gleiche Mittheilung. Welches die Gründe waren, die ihn bewogen, der Entscheidung des Parlamentes vorzugreifen, — und was beinahe ohne Beispiel dasteht — einer Majorität zu weichen, die ihre Existenz noch nicht nachzuweisen im Stande war, setzt Disraeli in einem Rundschreiben an seine Parteigenossen auseinander, welches er — ebenfalls ein ganz ungewöhnlicher Schritt — den Zeitungen aller Parteifarben heute zur Veröffentlichung übergeben hat. Dasselbe lautet seinem Wortlaute nach: „Wenn das Parlament versammelt wäre, so würde ich nicht diesen Weg einschlagen haben, da aber die öffentlichen Schritte eines Ministeriums nicht mißverstanden werden sollten und da mir kein anderes Mittel zu Gebote steht, um seine Beweggründe darzulegen, so habe ich mir die Freiheit genommen, hier zu den konservativer Mitgliedern beider Häuser des Parlamentes zu reden. Als Ihrer Majestät Regierung im Frühjahr dieses Jahres sich im Unterhause in Betreff Abschaffung der irischen Staatskirche in die Minorität versetzt sah, mußte sie in Betracht ziehen, daß die vorgeschlagene Maßregel dem Lande noch nicht vorgelegt worden war und sie glaubte, das Land werde dieselbe nicht gutheißen. Das Ministerium erachtete es daher als seine Pflicht, Ihrer Majestät die Auflösung des Parlamentes anzurathen. Es wäre indessen Thorheit gewesen, an die alten Wahlbezirke zu appelliren und die offen bekundete Meinung des Landes stimmte mit der des Parlamentes in dem Punkte überein, daß nur dann ein befriedigendes Ereigniß zu erzielen sei, wenn die Stimme der neuen Wähler festgestellt werde. Es wurden daher alle Mittel von der Regierung in Bewegung gesetzt, um diese Entscheidung zu beschleunigen, und eine besondere Akte für diesen einzelnen Fall kam zur Annahme. Obschon nun die allgemeinen Wahlen in zahlreichen bedeutenden Wahlbezirken zu einem Meinungsausdrucke geführt haben, der in bemerkenswerthem Grade die Annahme der Minister bestätigte und die bei Behandlung der fraglichen Angelegenheit kein weiser Staatsmann unberücksichtigt lassen dürfte, so ist es doch gegenwärtig klar, daß die jetzige Administration nicht auf das Vertrauen des neuen Unterhauses rechnen kann. Unter solchen Umständen hat dieselbe es für eine Pflicht der eigenen Nothwendigkeit für ihre Politik angesehen, nicht einen Tag unnöthiger Weise im Amte zu bleiben. Sie hält es vielmehr für mehr im Einklange mit ihrer früheren Haltung und besser für die Staatsgeschäfte sowie zuträglicher für den gerechten Einfluß der konservativen Partei, sofort Ihrer Majestät ihre Abdankung einzureichen, als bis zum Zusammentritt eines Parlaments zu warten, in dem sie nach der gegenwärtigen Lage der Dinge nothwendig in der Minorität sein muß. Bei diesem Schritte hat Ihrer Majestät Regierung keine Veranlassung zur Aenderung der Ansichten gesehen, auf welche ihr pflichtmäßiger Rath für die Souveränin in Betreff Abschaffung der irischen Staatskirche und Einziehung ihrer Güter basirt war. Sie bleibt auch jetzt noch überzeugt, daß Mr. Gladstone's Vorschlag, verkehrt im Prinzip, wahrscheinlich unausführbar im praktischen Verlaufe, und wofern schon ausführbar, unheilvoll in seinen Folgen sein würde. Während das Ministerium übrigens stets bereit sein wird, jeden beliebigen Plan für Reform der irischen Staatskirche in Erwägung zu ziehen und zu unterstützen, wird es der in der letzten Session von ihm bekämpften Politik, die ihm als eine mit vielen Gefahren für Staat und Gesellschaft verknüpfte erscheint, in allen Lagen den unbedingtesten Widerstand entgegensetzen. B. Disraeli." Die Urtheile der Morgenblätter über diese Mittheilung sind mit Ausnahmen dessen, was die „Times" bemerkt, sämmtlich für den abtretenden Premier schmeichelhafter Natur. Das leitende Blatt sieht allerdings nur einen guten Schachzug, einen strategischen Kunstgriff in Disraeli's Schritt, der veranlaßt worden durch das Bewußtsein, daß es für die Partei am vortheilhaftesten sei, sich sobald als möglich in der Opposition zu befinden. (N.-Z.)

Frankreich.

Paris, 4. Dec./22. Nov. Die französischen Hoforgane rücken den Spaniern jetzt, wie früher den Italienern, vor, daß sie nicht voran kämen und daß nichts geschehe zur Entscheidung; aber sind denn die Franzosen seit 1851 voran gekommen? Sie haben fleißig gearbeitet, auch an der Börse viel Geld aus vielen Taschen in wenige gefördert, aber in der Politik stehen sie heute wie am Tage nach dem Staatsstreiche: geknebelt durch ungeheure Truppenmassen, die bei jedem Luftzuge schlagfertig gehalten werden, die Gerichte politisch angefressen, die Presse mit Füßen getreten, die persönliche Freiheit ein Spiel der Polizei. Sind das Zustände, einer civilisirten Nation würdig? Wir wollen heute nicht fragen, wer die Hauptschuld trägt, sondern einfach andeuten, wie unberufen das ewige Schulmeistern dieser Blätter ist, die heute gegen Preußen, morgen gegen Italien, übermorgen gegen Spanien — von Rumänien gar nicht zu reden — ins Zeug gehen, mit dem Säbel rasseln und die Chassepots anlegen. Dem gesitteten Europa macht man nichts weis, wie man es den Franzosen zu thun gewohnt ist. Es kann sich leider nicht verhehlen, daß dem Baue der Bonapartisten in Paris nicht bloß die Krönung fehlt, sondern auch die feste Unterlage der Achtung vor Recht und Gesetz, vor Menschenwürde und Menschenleben. Paris, die neue Stadt, hat Milliarden gekostet seit 17 Jahren; doch Ein Krawall, und es kann geschehen, daß sie von den Bastionen und Casernen des Empire aus in einen Schutthaufen verwandelt wird. Dieser Fall wird hoffentlich nicht eintreten; doch die Pariser haben am 3. December den thatsächlichen Beweis erhalten, wozu der Fanatismus der Angst fähig ist. Die einheimische Presse muß freilich dazu schweigen; indeß die gesitteten Völker haben selber Augen. (K. Z.)

— Die französische Regierung hat Nachrichten aus England, welche die Bildung eines Whig-Ministeriums zwar als nahe bevorstehend, dennoch das Bestehen eines solchen nur als von sehr kurzer Dauer bezeichnen. Diese officiellen Quellen sind der Ansicht, daß Angesichts der großen Minorität der Conservativen ein reines Whig-Cabinet nur sehr wenig Aussichten hätte, sich lange am Ruder zu erhalten, und daß dasselbe binnen Kurzem durch ein Coalitions-Ministerium zu ersetzen wäre, in welchem die Tories und Whigs gleichmäßig vertreten seien. Herr Gladstone insbesondere solle sich dieser Wahrnehmung nicht verschließen, und die event. Ernennung des Earl of Kimberley zum Chef des Foreign Office (eines diplomatischen Talentes zweiten Ranges) gilt als eine Art Vorbereitung des Wiedereintrittes Lord Stanley's in die Geschäfte, sobald erst die Tories einmal abgetreten sind. An Lord Clarendon scheint man jenseit des Canals wenig mehr zu denken, und die amtliche Mittheilung besagt sogar, dies geschehe, weil die jüngere Schule der Whigs das Bedürfniß habe, sich von der alten zu emancipiren, und Lord Clarendon, den man früher immer ins auswärtige Amt berief, lediglich seines Freundschaftsverhältnisses mit Napoleon III. wegen, sei nun entbehrlich, nachdem England nicht mehr nöthig habe, den Kaiser der Franzosen zu fürchten. Hier ist man natürlich nicht sehr erbaut davon, da noch jüngst bei seiner Anwesenheit Lord Clarendon sich als einen Staatsmann erwies, der in vielen Dingen die preußenfeindlichen Antipathieen der Umgebung des Prinzen von Wales theilte und es sogar aus-

---

nieder. So schön der Berg sich aber dem Auge darstellt, so leicht reitet man auch hinauf, weil er überall sanft und gleichmäßig sich hebt. Man ist auf beträchtlicher Höhe ehe man es vermuthet, und immer weiter, immer herrlicher wird der Rückblick auf die Prachtgefilde da unten.

Während die Lavafelder bei Bosco tre Case schon bald 50 Jahre da gelegen, kamen wir anderthalb Stunden höher auf eine Art kleiner Hochebene, wo zwei Lavaströmungen sich durcheinander schoben, von denen die eine noch ein wenig dampfte. Diese war erst 14 Tage alt, die andere vor 20 Jahren weiter geflossen.

Von hier wurde es steiler. Unsere armseligen Rosse keuchten und kletterten langsam voran, und fingen schon an zu stolpern. Wir waren herzlich froh als der Halteplatz erreicht war, und abgestiegen wurde. Hier mit dem Pferde stürzen ginge nicht ohne Blut ab, weil die Lavabrocken so scharf sind wie Glas und Eisen.

Die drei Männer welche am Halteplatz lagerten, stürzten uns entgegen, um die Pferde zu halten und Stöcke und Stricke anzubieten. Der eine schrie lauter als der andere. Je höher wir aber stiegen, desto artiger wurden sie, und zuletzt war alles heiter und zufrieden als meine Frau des einen Strick anfaßte und sich ziehen ließ. Da blieben die andern zurück, und wünschten freundlich gute Reise.

Man könnte auch das letzte Stück Wegs sehr leicht reitbar machen; denn mit der Steile des früheren Aschenkegels ist dieser jetzige Aufgang von Pompeji her, der mit Lavastücken öfter wie gepflastert ist, nicht zu vergleichen. Für eine Dame bleibt es immerhin eine tüchtige Mühsal zwischen Asche und Geröll und Blöcke empor zu klimmen. Auch ein Mann muß öfter stehen bleiben um wieder zu Athem zu kommen, weil die Luft so warm ist. Allein das Ganze ist eine Kinderei gegen das was ein Gemsjäger, die Büchse auf dem Rücken, auf jedem Pirschgang leistet. Unsere Felsberge liegen freilich ganz still: auf der Höhe des Vesuvs emporsteigend hat man dagegen das unbehagliche Gefühl: als höbe unter den Füßen sich der breite Rücken eines schwarzen lebenden Ungeheuers, zu dessen Nacken man mühsam empor klimme.

Endlich erklärte der Führer: wir seien oben, weiter hinauf gehe es nicht mehr. Gar nicht angenehm überrascht sah ich zur Linken noch einen ansehnlichen Berg ansteigen, auf dessen Gipfel es unaufhörlich rauchte, rasselte, donnerte, und ungeheure schwarze Raketen von Asche und Steinen an den Himmel flogen. Vor uns zog sich um den Fuß dieses Vesuvhauptes, nach der Seite hin welche dem Meer abgewandt ist, ein langer Absatz wie eine schmale dampfende Terrasse, bedeckt mit Asche und Lavabrocken und Streifen von gelben Schwefelstaub. Von hier herunter hatten sich in neuester Zeit die Lavaströme in das Thal ergossen, welches früher sich tief auftat zwischen der Somma und dem Aschenkegel. Drüben starrten zwar noch die scharfen Riffe der Somma in die Höhe, aber zu ihren Füßen lag jetzt gethürmte Unordnung, gleichsam als wäre von einer furchtbaren Ueberschwemmung schwarzer Schutt, Fluthsand und Gerölle zurückgeblieben. Auch hier oben war alles verändert. Vor fünf Jahren hatte der Vesuv einen breiten platten Gipfel, in dessen Mitte sich der kreisrunde Krater einsenkte. Von dieser Gipfelhöhe schien mir bloß der Rand geblieben auf welchem wir vorwärts strebten, und der neue Auswurfskegel neben uns hatte sich aus dem alten Krater erhoben. Was dagegen früher Aschenberg war, zeigte sich jetzt mit erstarrten Lavaströmen überschüttet. Auch merkte man an den fliegenden Steinen, welche hoch oben dicht am Rande des neuen Gipfels herausfuhren, daß dort keine Fläche mehr den Krater umgab.

Es war die wahrhaftigste Höllenlandschaft in welche wir selbstdritt hinein steuerten, alles voll Dampf, der bald empor quirlte, bald träg sich hinwälzte, alles schwarz oder grau oder schwefelgelb, Schutt, Asche und Trümmer haushoch übereinander geworfen, und von dem Donnerer und Rasseler da oben kamen immer neue Steine und Blöcke niedergeschleudert. Der Boden war überall erhitzt, und wo man nur einen Brocken mit dem Fuße wegstieß quoll gleich der heiße Dampf hervor. Ein Blick rückwärts, wenn der Rauch sich zertheilte in die hellschimmernde Landschaft, auf den lichtblauen Golf da unten — es war wie aus der Hölle ins Paradies hinein. Nur war die Teufelsküche hier hoch oben, während man sich sonst die lieben Engel in blauen Lüften denkt.

Zuerst kamen wir zu einem kreisrunden gurgelnden Loche von etwa zehn Fuß Durchmesser, aus welchem Dampf und heiße Schwefelluft zischend herauffuhr. Man sah in den schwarzen Schlund hinein wie von oben in einen runden brodelnden Kamin. Lavastücke die ich hinunterwarf, gaben keinen Klang von Anstoßen. Weit größer also als die Oeffnung oben ist die innere Höhlung, gleichsam wie durch eine Kruste überdeckt. (A. A. Z.)

Allerlei.

— Während der letzten fünf Jahre wurden in England und Wales ungefähr 1 Million Anklagen wegen Trunkenheit und Ruhestörungen in trunkenem Zustande verhandelt. Am größten war die Zahl in 1865 (in dem Palmerston's Kabinet aufgelöst wurde), nämlich 204,086.

Washington. Noch keinem Präsidenten wurde bis jetzt im „Weißen Hause" ein Kind geboren; man will wissen, daß diese Regel nach dem 4. März 1869 die erste Ausnahme erleiden werde.

Berlin. In der Beschlagnahme-Kommission des Abgeordnetenhauses hat nach der „Elbf. Z." der Finanzminister den Gesammtbetrag der Einkünfte des Königs Georg und des ehemaligen Kurfürsten von Hessen auf 750,000 Thaler angegeben.

sprach, daß, falls er zur Macht gelangen sollte, Frankreich an ihm für seine Continentalpolitik einen aufrichtigen Verbündeten haben solle. (K. Z.)

Spanien.

Madrid, 1. Dec./19. Novbr. Der Minister des Innern hat ein Rundschreiben an die Provinzialgouverneure erlassen, in welchem es heißt, daß der Regierung offizielle Meldungen gemacht worden sind, in wichtigen Landestheilen bemühten sich die Anhänger der Reaktion, die revolutionären Tendenzen auf die Spitze zu stellen, um die liberalen Ideen in Mißkredit zu bringen, sie schmeichelten den Leidenschaften der minder gebildeten Massen, um einen hinterlistigen Krieg gegen die liberale Partei zu führen, welche mit großen Opfern die Volkserhebung durchgesetzt hat. Es erhellt dieses aus der Anwesenheit von verächtlichen Personen, die ihre Dienste früher der bourbonischen Regierung verkauft hatten, unter der fälschlich republikanisch genannten Menge an Orten, wo in der Stunde der Gefahr die Erhebung entschiedenen Anklang gefunden hatte. Die Störung von Zusammenkünften der ehrenhaften Anhänger der monarchischen Form, der Mißbrauch der dem Volke ertheilten Waffen, die Verkündigung abgeschmackter Grundsätze, die Verbreitung übertriebener Gerüchte und die Drohungen, die freie Stimmgebung gewaltsam zu hindern, sind die von der Reaktion gebrachten Mittel, um eine scheinbare Gährung hervorzurufen, welche im Auslande für den guten Ruf des Landes sehr nachtheilig wirken kann. Die Regierung ist voll Vertrauen, meint der Minister, ihr Ziel glücklich zu erreichen, an ihren Absichten ist nicht zu zweifeln, da sie die ruhige Ausübung aller Volksrechte gesichert hat. Sie giebt den Druck von oben auf, sie wird den von unten nicht einräumen. Die Provinzialgouverneure sollen jede Störung der Vereinsrechte unterdrücken und strafen. Die drei jetzt verschmolzenen liberalen Parteien haben den Sieg der Freiheit durchgesetzt, die Anhänger der Bourbons vermehren die republikanischen Schaaren, die damals nicht vorhanden waren. Die Gouverneure sollen auch auf diesen Punkt die Bürger hinweisen, und im Nothfalle die Hülfe der Gerichte und der Truppen beanspruchen. (St.-A.)

Rumänien.

Bucharest. Der auf die auswärtigen Angelegenheiten bezügliche Theil der Thronrede des Fürsten Karl lautet: „Unsere Beziehungen nach Außen sind durch die Traktate mit der Pforte bedingt, die unsere Stellung zu derselben regeln und uns rücksichtlich der fremden Mächte zu einer absoluten Neutralität verpflichten. Meine Regierung war bestrebt, diese Verpflichtung mit einer Gewissenhaftigkeit einzuhalten, welche die größte Bürgschaft für unser Land ist. Wir beobachten den Unterzeichnern des Pariser Vertrages gegenüber eine um so achtungsvollere Haltung als dieselbe uns durch das Gefühl der Dankbarkeit auferlegt ist. Aber selbst ohne diese Traktate verpflichtet uns unsere Lage zu einer guten Nachbarschaft zu den großen Staaten, die uns umgeben, und bezüglich deren es für uns vom größten Interesse sein muß, mit ihnen in gutem Einvernehmen zu bleiben und ihnen keinerlei Anlaß zur Beunruhigung zu geben. Unter solchen Verhältnissen dürfen wir überzeugt sein, daß dieselben das Aufblühen und den Wohlstand des rumänischen Staates mit Vergnügen sehen werden, denn dies würde auch auf ihre materiellen Interessen einen wohlthätigen Einfluß ausüben." (N.-Z.)

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 28. November 1868.

Verantwortlicher Redakteur: R. Liebert.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat werden alle diejenigen, welche an den **Nachlaß** des hierselbst mit Hinterlassung eines Testaments verstorbenen Ausländers, Posamenteurs **August Märten** unter irgend einem Rechtstitel gegründete **Ansprüche** erheben zu können meinen, oder aber das Testament des gedachten August Märten anfechten wollen, und mit solcher Anfechtung durchzudringen sich getrauen sollten, hiermit aufgefordert sich binnen der Frist von zwei Jahren a dato dieses Proklams, also spätestens am 20. December 1868 bei diesem Rathe zu melden und hierselbst ihre Ansprüche zu verlautbaren und zu begründen, auch die erforderlichen gerichtlichen Schritte zur Anfechtung des Testaments zu thun, bei der ausdrücklichen Verwarnung, daß nach Ablauf dieser Frist Niemand mehr in dieser Testaments- und Nachlaßsache mit irgend welchem Anspruche gehört, sondern gänzlich abgewiesen werden soll, wonach sich also Jeder, den solches angeht, zu richten hat.

V. R. W.

Dorpat-Rathhaus am 20. Dec. 1866.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:
Justizbürgermeister Kupffer.
(Nr. 1529.) Obersecretaire R. Stillmark.

Von Einem Wohledlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat werden alle diejenigen, welche an den **Nachlaß** des hierselbst ohne Hinterlassung eines Testaments verstorbenen Hausbesitzers **Isaak Jakobson** entweder als Gläubiger oder Erben oder unter irgend einem andern Rechtstitel gegründete **Ansprüche** machen zu können meinen, hiermit aufgefordert, sich binnen sechs Monaten a dato dieses Proklams, spätestens also am 16. April 1869 bei diesem Rathe zu melden und hierselbst ihre etwaigen Forderungen und sonstigen Ansprüche anzumelden und zu begründen, bei der ausdrücklichen Verwarnung, daß nach Ablauf dieser Frist Niemand mehr bei diesem Nachlasse mit irgend welchem Anspruche gehört oder zugelassen, sondern gänzlich abgewiesen werden soll, wonach sich also Jeder, den solches angehet, zu richten hat.

V. R. W.

Dorpat-Rathhaus am 16. October 1868.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:
Justizbürgermeister Kupffer.
(Nr. 1167.) Obersekretaire Stillmark.

Bismarck-Seife.

Diese aromatische, leicht schäumende Seife ist durch ihre, der Haut zuträglichen Wirkungen, nicht nur allen anderen derartigen, sogar den Glycerin-Seifen vorzuziehen, sondern sie eignet sich auch durch ihren niedrigen Preis zum täglichen Gebrauch. Zu haben bei **Hugo Ible.**

Einlegemaschinen

neuer Construction, täglich durch 1 Arbeiter

1,200,000 Zündhölzchen

in Pressen legend,

Hobelmaschinen zur billigen Erzeugung glatter, viereckiger Holzdrähte,

Anlagen ganzer Zündhölzer-Fabriken nach rentabelstem System,

Anleitung zur billigen Bereitung geruchloser, giftfreier Zündhölzer **ohne Phosphor**, auf **jeder** Reibfläche leicht entzündlich, liefert

G. Sebold,
Maschinenfabrik in Durlach, Großherzogthum Baden

Belehrende Kinderschriften für den Weihnachtstisch!

Vorräthig bei **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin.

Lebensbeschreibungen.

Das Buch merkwürdiger Kinder. Lebensbilder aus der Jugendzeit und den Entwicklungsjahren merkwürdiger Menschen. Von Franz Otto. Mit 110 Text-Abbildungen, 7 Bunt- und Tonbildern, Zweite Auflage. 2 Bände. Jeder Band elegant cartonnirt 1 Rbl. 67 Kop.

Inhalt des 1. Bandes. Konradin von Schwaben. — Richard Whittington, dreimal Bürgermeister von London. — Valentin Duval, ein Lebenslauf vom Hirtenknaben zum Professor. — Benjamin Franklin, freier Bürger Stolz und Vorbild. — Aus dem Jugendleben des Dichters Johann Gottfried Seume. — Johann Michael Georg, ein Lebenslauf vom Viehhüter bis zum Regierungs-Director. — Guiseppe Mezzofanti, das größte Sprachgenie. — Christian Heinrich Heineken, das Wunderkind. — Der armlose Maler Cäsar Ducornet. — Der König von Rom.

Inhalt des 2. Bandes. Die Jungfrau von Orleans. — Der sächsische Fürstenraub. — Die Söhne König Eduard's IV. von England. — Raphael Sanzio von Urbino und Raphael Mengs. — Ulrich von Hutten, der gelehrte Ritter. — Jean Bart, Frankreichs großer Seeheld. — Alex. Mentschikoff, Pastetenbäckerjunge, Fürst und Feldmarschall. — James Lackington, berühmter Buchhändler in London. — Der Sohn Ludwig's XVI. von Frankreich. — Kaspar Hauser, der Findling.

Wohlthäter der Menschheit. Vorbilder des Hochsinns, der Menschenliebe und christlichen Denkungsart. Herausgegeben von Dr. Eduard Grosse und Franz Otto. Mit 75 Text-Illustrationen und mehreren Tonbildern. Elegant cartonnirt 1 Rbl. 67 Kop.

Inhalt. Las Casas. — Fr. v. Spee und Chr. Thomasius. — A. H. Francke. — Abbé de l'Epée, Samuel Heinicke und Valentin Hauy. — H. Pestalozzi und Chr. G. Salzmann. — Chr. F. Gellert — Kaiser Joseph II. — E. L. Heim. — W. Wilberforce. — Elisabeth Fry. — G. Nathusius. — Sir Dschamsitdschi Dschischibhoy.

Vorbilder der Vaterlandsliebe, des Hochsinns und der Thatkraft. Herausgegeben von M. Schlimpert und Fr. Otto. Mit 130 Text-Abbildungen, 6 Bunt- und Tonbildern 2c. Zwei Bände. In elegantem englischen Einband à 1 Rbl. 67 Kop.

Inhalt des 1. Bandes (in zweiter Auflage erschienen). M. de Rupter. — G. Derfflinger. — Prinz Eugen. — H. J. von Zieten. — G. Washington. — J. C. Nettelbeck. — H. Nelson. — Friedrich von Schiller. — Theodor Körner. — Herzog F. W. von Braunschweig-Oels. — Fr. Perthes. — G. Stephenson.

Inhalt des 2. Bandes. E. M. Arndt. — Alex. von Humboldt. — Karl von Linné. — F. W. Herschel. — Robert Burns. — J. Wolfgang v. Goethe. — François Arago. — Bertel Thorwaldsen. — W. A. Mozart. — Fénelon und Lavater. — Der Turnvater Jahn.

Bis zum 30. November wird eine Parthie

Galanterie-, Bijouterie-, Glas-, Porcellan- u. Lederwaaren

zu billigen Preisen geräumt bei **H. D. Brock.**

Eine beträchtliche Anzahl hübscher Gegenstände ist auf dem Bazar nicht verkauft worden. Dieselben sollen am Sonntag den 1. December, Nachmittags 4 Uhr im Saale der höhern Stadt-Töchterschule versteigert werden, und verbindet sich mit dieser Anzeige die Bitte um freundliche Betheiligung dabei.

Vorräthig in allen Buchhandlungen: Kop.

Sioni tekäia pegel ehk üks wägga armas ja halle jut wannematte ja lastele . . . 12
Kulla woimus. Üks jut wanna ja nore rahwale 20
Uus tekäia-ramat, kus sees on ilmlikkud tähhendamissed . : 20

W. Gläsers Verlag,
unterhalb der Dombrücke.

Den geehrten Reisenden wird hierdurch bekannt gemacht, daß im

Aiawitekruge und im Mündungskruge

jederzeit

Postpferde

zur Weiterbeförderung der Passagiere bereit stehen.

Einrichtungen von Darren

neuester Construction, sowie **Anlage von Brauereien** mit und ohne Dampfbetrieb übernimmt ein praktischer Fachmann. Darauf bezügliche Anfragen bittet derselbe zur Beförderung an ihn unter der Adresse S. 1. der Expedition dieser Zeitung zuzustellen.

Zu vermiethen

ist das an der Buraschi- und Philosophenstraße belegene zweistöckige **Wohnhaus.** Dasselbe enthält zwei vollständige Familienwohnungen, eine jede von 5 Zimmern nebst Vorhaus, Küche und Keller. Die jährliche Miethsumme beträgt für den oberen Stock 125 Rbl., für den untern nebst Wagenremise, Stallraum und Kutscherzimmer 175 Rbl. — Nähere Auskunft ertheilen der Hauswächter daselbst, sowie der Landgerichtsministerial Blumberg.

Ein finnischer Schlitten,

wenig gebraucht, steht für 35 Rbl. zum Verkauf bei **C. Brandt,** Erbsenstrasse, Haus Beckmann.

Ein praktisch, sowie theoretisch gebildeter **Braumeister**, Ausländer, unverheirathet, welcher zur Zeit eine Dampfbrauerei mit dem besten Erfolg leitet, sucht, um sich zu verändern, eine Stelle. — Gef. Offerten unter Chiffre W. 4, befördert die Expedition dieser Zeitung.

Ein junges Mädchen aus einer preußischen Tagelöhner-Familie bittet um ein Unterkommen als **Dienstmagd** gegen geringen Lohn. Auskunft ertheilt die Expedition dieser Zeitung.

Witterungsbeobachtungen.

Den 9. December 1868.

Zeit.	Barometer 700mm +	Temp. Celsius.	Extreme der Temperatur Min.	Extreme der Temperatur Max.	Wind.	Witterung.
1	47 5	—10 2			—	—
4	49 2	—9,7			—	—
7	50,1	—10 0	—10,9		W (4)	5
10	51 0	—10,2			NW (3)	0
1	51,6	—7,1			NW (5)	0
4	52 9	—7,0			NW (4)	0
7	53 6	—6 8			NW (3)	0
10	55,7	—6 2			NW (2)	0
Mittel	751,45	—8,40				2,5

Fremden-Liste.

Hotel London. Frau v. Stryk, Herren v. Richter und v. Stryk.

Hotel Garni. Herren Krausmann und Strom.

Verlag von J. C. Schünmann's Wittwe.

Druck von W. Gläser.

№ 278. Freitag, den 29. November 1868.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate in der Buchhandlung von E. J. Karow und in der Buchdruckerei von W. Gläser.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis: jährlich 5 Rbl.,
für Zusendung ins Haus: jährlich 1 Rbl.
Ueber die Post: jährlich 6 Rbl.
Man abonnirt in der Buchhandlung von E. J. Karow und in der Buchdruckerei von W. Gläser.

Achtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Telegramme. — Neuere Nachrichten.
Inländischer Theil. Dorpat: Der neue Schulalmanach. Feuersbrünste. Diebstähle. Mitau: Ueber Predigerwahlen St. Petersburg: Stempelgebühren. Der russ. Invalide. Ueber Baumwollerspinnereien.
Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Das Prüfungsgesetz. — Belgien. Brüssel: Der öffentliche Unterricht. — Großbritannien. London: Die Wahl der Universität London.
Feuilleton. Devrients Buch über Mendelssohn. — Eine Vesuvfahrt. II.

Telegramme der Dörptschen Zeitung.

Pest, 11. Dec./29. Nov. Der ungarische Landtag wurde mit einer dem Frieden günstigen Thronrede geschlossen.

Cadix, 11. Decbr./29. Novbr. Die Insurrection dauert fort.

Konstantinopel, 11. Dec./29. Nov. Die Mächte unterstützen hauptsächlich zwei Forderungen der Pforte, nämlich daß man die Werbungen verhindern und den Kretern die Rückkehr erleichtern soll.

Neuere Nachrichten.

Riga, 26. Nov. In der heutigen Nummer beklagt sich die „Rigasche Zeitung", daß trotz der Eröffnung der Riga-Mitauer Eisenbahn am 21. November dennoch die Beförderung der Briefpost nicht durch die Eisenbahn stattfinde.

London, 8. Dec./26. Nov. Bruce ist zum Minister des Innern, Layard zum Minister der öffentlichen Bauten ernannt worden.

Paris, 8. Dec./26. Nov. Der „Moniteur" berichtet in seinem politischen Bülletin, daß Graf Bismark seit seiner Rückkehr nach Berlin die Gesandten Frankreichs, Englands und Rußlands besucht und in den Unterredungen mit ihnen sein Vertrauen auf die Aufrechterhaltung der guten Beziehungen zwischen den Großmächten ausgesprochen habe. — Der „Constitutionnel" glaubt zu wissen, daß die Schutzmächte von der türkischen Regierung einen Aufschub der angedrohten Maßregeln bis zum 12. Decbr. erlangt hätten, selbst für den Fall, daß die griechische Regierung sich weigere, den türkischen Forderungen nachzukommen.

Madrid, 7. Dec./25. Nov. Die Wahlen zu den konstituirenden Cortes werden am 15. Januar, der Zusammentritt derselben am 11. Februar erfolgen.

Konstantinopel, 7. Dec./25. Nov. Die „Turquie" schreibt: Die türkische Regierung ist entschlossen, ohne eine weitere Erklärung Griechenlands abzuwarten, den diplomatischen Verkehr abzubrechen und hat befohlen, daß griechische Schiffe mit Volontären für Kreta in Grund geschossen werden sollen. Gestern hat ein großer Ministerrath unter dem Vorsitz des Sultans stattgefunden, zu welchem auch Oberoffiziere der Armee hinzugezogen waren, um über Maßregeln für den Fall eines Krieges zu berathschlagen. Hobart Pascha ist zur Flotte nach Kreta abgegangen. Es wird ein Manifest des Sultans an die Bewohner des Reiches erwartet.

New-York, 7. Dec./25. Nov. Heute ist der Kongreß eröffnet worden. In seiner Botschaft vertheidigt der Präsident die Rekonstruktionspolitik und erklärt, daß die Alabamafrage noch nicht abgeschlossen, sondern durch den Rücktritt des Ministeriums Disraeli ins Stocken gerathen sei. Er befürwortet eine Reduktion der Armee durch Zurückziehung der Truppen aus den Südstaaten. — Das Repräsentantenhaus beauftragte den Ausschuß für auswärtige Angelegenheiten, durch eine Resolution den Präsidenten aufzufordern, Reverdy Johnson aus London abzuberufen. Dasselbe befürwortet die Wiederaufnahme der Baarzahlungen, Beschränkung des Papiergeldes und Ersparnisse im Budget. Die Botschaft theilt ferner mit, daß die Vermittelung zwischen Brasilien und Paraguay abgelehnt ist und spricht die Befürchtung aus, daß ein Krieg mit den Indianern bevorstehe.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 29. Novbr. Vom baltischen Schulalmanach ist soeben der achte Jahrgang für 1869 gedruckt und enthält u. a. die Verordnungen, betreffend die Specialprüfungen für Aemter des Lehrfachs und die Vertheilung des Lehrstoffs für die russische Sprache nach den Klassen. Für jede der letzteren wird das Geforderte an Kenntnissen ausgeführt. Für Eltern ist folgende Bestimmung von Wichtigkeit; ein Knabe muß beim Eintritt in die siebente Klasse eines Gymnasiums im Dorpatschen Lehrbezirk ziemlich richtig und deutlich lesen und wenn auch nur etwas das Gelesene verstehen; einige Fertigkeit im Schreiben nach dem Dictat besitzen, so daß er nicht die einander ähnlichen Buchstaben verwechselt und keine allzu auffallenden Verstöße gegen die richtige Verbindung derselben macht; und endlich muß er die im täglichen Leben gebräuchlichen Wörter und Ausdrücke kennen. Bei Beendigung des Lehrcursus müssen die Schüler im Stande sein, vorgelegte Stellen aus russischen Schriften zu übersetzen, eine genaue Kenntniß der russ. Grammatik nachweisen, und zwei bis drei Seiten aus irgend einer deutschen Schrift ins Russische übersetzen. Endlich müssen sie die Fähigkeit an den Tag legen, daß sie die lebende Umgangssprache so weit beherrschen, um frei und richtig eine Unterhaltung über alle nicht allzu schwierigen Fragen führen zu können. — Der Almanach theilt auch die neuen Verordnungen für Privatschulen, Privaterzieher, Hauslehrer und Haulehrerinnen mit. Die dritte Abtheilung ist mit bewährter Vollständigkeit und Genauigkeit zusammengestellt. Im December 1867 erhielten Zeugnisse der Reife für die Universität 46 Abiturienten, 14 Auswärtige, im Juni 1868 40 Abiturienten, 23 Auswärtige, im Ganzen 123; von ihnen entließ und prüfte das Dorpater Gymnasium 18 Abiturienten und 9 Auswärtige.

— Fünf landische Feuersbrünste mit einem Verlust von 3566 R. werden aus der 2. Hälfte des October gemeldet; ferner brannte in Riga eine Kachelfabrik ab, Schaden 25,000 Rbl. Gestohlen wurde an 34 Stellen für 2190 Rbl. (G.-Z.)

Mitau. Ueber Predigerwahlen hielt Pastor Pank aus Baldohn auf der kurländischen Synode einen Vortrag, der von besonderem Interesse sein und wenigstens indirect auf die Nothwendigkeit einer erweiterten Betheiligung der Gemeinde an der Verwaltung der kirchlichen Angelegenheiten hinweisen dürfte. Die „Nachr. u. Mitthl. d. ev. K. in Rußl." theilen Folgendes über diesen Vortrag und die an ihn sich anlehnende Debatte auf der Synode mit: Der Verfasser ging von der Thatsache der Unzufriedenheit aus, welche gegenwärtig in den kurländischen Landgemeinden bei Predigerwahlen ganz an der Tagesordnung wäre. Er beleuchtete darauf die kirchengesetzlichen Bestimmungen über die Predigerwahlen nach vier Seiten hin (Krone, Consistorium, Patrone, Gemeinde) und fand, daß dieselben in vielen Beziehungen durchaus erneuert und ergänzt werden müßten, indem namentlich die christliche Gemeinde als solche bei der Wahl ihrer Prediger fast gar nicht in Betracht käme. Zum Schluß gab der Verfasser einige Andeutungen, wie etwa und durch welche Aenderungen im Kirchengesetz dem Uebel abgeholfen werden könnte, wobei er an die Dringlichkeit der Sache erinnerte, die durch Ignoriren nur schlechter werden könne, und die daher den kirchlichen und anderen Autoritäten zur ernsten Erwägung vorzulegen sei. Auch an diesen Vortrag schloß sich eine lebhafte Ver-

Devrient's Buch über Mendelssohn.

Eine Verbreitung ohne Gleichen haben die Mendelssohn'schen Briefe gefunden, ihr erster Band liegt bereits in der achten Auflage vor. Zu diesen unschätzbaren Denkwürdigkeiten bildet aber die kleine Schrift, die uns hier beschäftigt, die willkommenste Ergänzung, denn sie enthält nicht nur eine Reihe bisher noch gar nicht oder blos zum Theil veröffentlichter Briefe, sondern gewährt zugleich eine Menge des lehrreichsten und anziehendsten biographischen Materials. Während einer Periode von sechsundzwanzig Jahren war der Verfasser durch die engste Freundschaft mit dem verbunden, welchem er diese Erinnerungsblätter gewidmet. Zeit und Entfernung blieben auf die Innigkeit des Verhältnisses ohne Einfluß. Das Bild, das wir hier von Mendelssohns sonnigheller Persönlichkeit empfangen, zeigt die ganze Frische und Lebendigkeit, die nur solchen zu Gebote steht, die über unmittelbar persönliche Eindrücke berichten, aber auch jene ruhige Klarheit und Harmonie, zu welcher sich die Schilderung blos dann zu läutern vermag, wenn ihr Gegenstand nicht mehr in der nächsten Nähe liegt. Daß Devrient nach dem Tode des Freundes mehr als ein halbes Menschenalter gewartet, bevor er der Oeffentlichkeit seine Mittheilungen übergeben, ist gewiß ihrem Inhalt wie ihrer Form trefflich zu Statten gekommen. Von der ersten bis zur letzten Zeile sind wir ihnen mit dem gespanntesten Interesse gefolgt. Die ersten Abschnitte schildern die Verhältnisse, die den Knaben umgaben, deren fördernder Einfluß die frühe Reife seines Wesens zeitigen half. Mit reinstem Wohlbehagen ruht unser Auge auf dem väterlichen Hause, in welchem strenge Zucht, ernster Pflichteifer, geistige Klarheit und Festigkeit des Willens, aber zugleich patriarchalischer Familiensinn, echte Humanität und heiterstes Behagen friedlich und einträchtig bei einander wohnten. Wir nehmen mit dem zwölfjährigen Dirigenten Theil an den häuslichen Konzerten, die er mit der Umsicht und Sicherheit eines vollendeten Kapellmeisters leitete, freuen uns der Erfolge, die ihm seine ersten Arbeiten eintrugen. Welche unberechenbare Bedeutung die Aufführung der Bach'schen Matthäuspassion am 11. März 1829 durch die Berliner Singakademie für das ganze deutsche Kunstleben hatte, ist bekannt. Das aus hundertjähriger Vergessenheit erweckte Werk gewann sich von da an Schritt für Schritt in immer weiteren Kreisen Liebe und Verständniß. Mit welchen Schwierigkeiten aber Mendelssohn zu kämpfen hatte, um jenes denkwürdige Konzert zu Stande zu bringen und wie eifrig ihn Devrient dabei mit Rath und That unterstützte, erfahren wir hier zum erstenmal. Zu unserer Erkenntniß der Beziehung Mendelssohn's zu Immermann und dem Düsseldorfer Theater, wie später zu den reformatorischen Kunstbestrebungen Friedrich Wilhelm IV. liefert die Schrift die schätzbarsten Beiträge. Erst durch sie wird vieles aufgeklärt, das in den Briefen kaum angedeutet ist. Nachdem Mendelssohn herangewachsen, blieb die Liebe zu seiner Familie das einzige Band, das ihn mit Berlin verknüpfte. Das öffentliche Kunstleben der Stadt war nicht nach seinem Sinn und allerlei persönliche Gründe trugen das Ihrige bei, die Abneigung zu leidenschaftlicher Verbitterung zu steigern. Während ihn sonst allenthalben in England, am Rhein und in Leipzig begeisterte Liebe und Bewunderung umgab, hatte er wiederholt die Erfahrung machen müssen, daß der Prophet in seiner Heimath am wenigsten gilt. Zu den schmerzlichsten Enttäuschungen, die ihm hier bereitet worden, gehörte seine gescheiterte Bewerbung um die durch Zelter's Tod erledigte Direktorstelle der Sing-Akademie. Die Anstalt gab bekanntlich Rungenhagen den Vorzug, der sie in eine Lethargie hinein dirigirte, von der sie sich bis auf den heutigen Tag noch nicht ganz ermannt hat. Devrient, der unermüdliche Anwalt seines Freundes bei jener Wahl, erstattet uns von ihr so wie von den Verhandlungen, die ihr vorangingen, einen getreuen Bericht. Die siegreiche Majorität fürchtete, der jugendliche, bereits weltberühmte Tondichter würde sie aus ihrem gemächlichen musikalischen Stillleben immer mehr in den unruhigen Strom des öffentlichen Kunsttreibens hineinreißen. Auch seine jüdische Abstammung machte ihn mißliebig. Wer vermöchte aber die Folgen zu berechnen, hätte damals die gute Sache über den zähen Widerstand der Trägheit und des Vorurtheils triumphirt! Der reiche Segen der unmittelbar persönlichen Wirksamkeit Mendelssohns, der später Leipzig zum Vorort der gesammten musikalischen Welt erhoben, er wäre Berlin zu Theil geworden, den festen, Leben und Wärme spendenden Mittelpunkt hätte eine Fülle künstlerischer Kräfte und Bestrebungen gefunden, die ihres besten Vermögens in Folge der Zersplitterung und Vereinzelung verlustig gingen. Schon in den früher veröffentlichten Briefen begegnen wir oft genug dem sehnsüchtigen Verlangen nach einem passenden Operntext. Auch in dem schriftlichen und mündlichen Verkehr der Freunde kommt dieser Punkt immer von Neuem zur Sprache, er spielt hier ungefähr dieselbe Rolle wie das Thema in einer Fuge. Unzählige Stoffe werden mit Devrient berathen, ein Entwurf nach dem anderen von ihm mit geduldiger Bereitwilligkeit eingesandt. Immer stoßen sie auf Bedenken, und es schien fast so, als ob Holtei mit seiner Aeußerung Recht behalten sollte: „Mendelssohn wird niemals einen Opernstoff finden, der ihm genügt; er ist viel zu gescheidt dazu." Unter den vom Tondichter verschmähten Devrient'schen Texten war auch der Hans Heiling. Im Hinblick auf die Fragmente der Loreley ruft der Verfasser aus: „Es ist eine wahre Hamletstragik in Mendelssohn's Opernschicksal. Achtzehn Jahre lang kann er sich nicht zum Ergreifen eines Stoffes entschließen, weil er das Vollkommene sucht

handlung an, in welcher sich die Synodalen dahin aussprachen, daß allerdings eine Aenderung in den gesetzlichen Bestimmungen über die Wahl der Pastoren nothwendig sei, und daß die betreffenden Autoritäten auf die Unzulässigkeit des bisherigen Modus bei Predigerwahlen aufmerksam zu machen seien. Das Nächstliegende was gegenwärtig schon geschehen könnte, dürfte darin bestehen, daß die Patrone der Kirche und die Consistorien den genannten Uebelstand wohl erwägen und bei künftigen Predigerwahlen den berechtigten Wünschen der Gemeinde soviel als möglich entgegen zu kommen suchen. Wenn auch die Unordnungen und Proteste die bei Wahlen von Predigern von Seiten der Landgemeinden sich gegenwärtig kundgegeben haben, sehr oft auf durchaus nichtigen Gründen beruhen und meistens nur in einem ganz leeren Protestirenwollen bestehen, so wird es doch auch nicht an solchen Fällen mangeln, wo es sich um berechtigte Gemeindewünsche handelte, und wo das Wohl der Kirche nur dadurch gefördert werden kann, wenn Kirchenregiment und Patrone einerseits und die Gemeine andererseits sich in der Wahl des betreffenden Pastors einigen. (Z. f. St. u. L.)

St. Petersburg. Stempelgebühren von Wechseln in fremden Münzsorten. Zur Entscheidung der Frage über den Kurswerth von Wechselsummen, die auf fremde Münzsorten lauten, hat die Kanzlei der Kreditabtheilung auf Befehl des Minister der Finanzen eine erläuternde Bestimmung zu der Anmerkung des Art. 3, P. II des Allerhöchst bestätigten Reichsrathsgutachtens vom 18. Juni 1868 über die Erhebung der Wechselstempelgebühren erlassen, nach welcher 38⁴/₁₀ Pence englisch, 34²/₁₀ Schillina Banco hamburgisch, 190⁶/₁₀ Cent holländisch, 112⁶/₁₀ Kreuzer süddeutscher Währung oder 160⁸/₁₀ Kreuzer österreichisch gleich einem Rubel Silber zu normiren sind. Eben danach würde der Kurs des Frank und des preußischen Thalers mit 400 Centimes und 32½ Sgr. gleich einem Rubel Silber anzunehmen sein. (D. P. Z.)

— Der „Russ. Inv." wird, wie die „N. St. P. Z." als sicher erfahren haben will, als militärisches Spezialblatt fortbestehen und nur eine ganz kurze politische Abtheilung enthalten. (D. P. Z.)

— Von Baumwollenspinnereien zählte man in Rußland 1864 35 mit 25,000 Arbeitern und 7400 mechanischen Webstühlen, von denen es außerdem gegen 3000 in besonderen Fabrikwebereien giebt. Der Aufschwung der Webereien gründet sich auf den Tarif von 1822 und sie haben alle andern Zweige der Manufacturindustrie überflügelt. Die Webereien verbrauchten Anfangs englisches Garn, 1846 über ½ Mill. Pud, 1864 nur noch 72,000 Pud; während die Einfuhr von 100,000 Pud 1834 auf 2¼ Mill. Pud 1860 stieg, darunter 260,000 Pud, 1864 schon 700,000 Pud Asiatische. Die Producte der inländ. Baumwollspinnereien haben einen Werth von 40 Mill. Rubel, obgleich sie nur die niedern und mittlern Nummern anfertigen, sowie das Einschlag- und Kettengarn. Das Gesammtquantum allen Baumwollengarns, das in Rußland fabricirt wird, vertheilt sich annähernd in folgender Weise: 1,400,000 Pud werden zu bedrucktem Mitkal verbraucht, 200,000 Pud zu Nanking, Kumatsch und Adrianopelwaare, 100,000 Pud zu Plüsch und der Rest von 500,000 Pud zu den übrigen baumwollenen Fabrikaten. Das Material zu gewebten Fabrikaten der niederen und mittleren Sorte wird sämmtlich von unseren einheimischen Baumwollenspinnereien geliefert; nur zu den feinen Baumwollengeweben, als zu feinem Jaconnet und Musselin wird ausländisches Garn verwendet. Die Verfertigung der ganz ordinairen Baumwollenfabrikate, die vorzugsweise zum Färben oder Drucken bestimmt sind, bildet einen ausschließlichen Betriebszweig der bäuerlichen Industrie, die durch die Capitalien der städtischen Manufacturisten dirigirt wird. Diese Industrie ist seit lange in den innern, am stärksten bevölkerten Gouvernements Moskau, Wladimir, Twer, Kostroma, Jaroslaw und Kaluga eingebürgert. Die dortigen Bauern beschäftigen sich mit der Weberei in ihrer von wirthschaftlichen Arbeiten freien Zeit, und indem sie auf diese Weise einen Arbeitslohn erlangen, können sie sich mit einer überaus mäßigen Vergütung begnügen. Dieser Umstand erklärt es, daß das Weben der ordinairen Baumwollenzeuge so auffallend billig ist. Es hat dieser Zweig der ländlichen Handarbeit durch Betheiligung vieler Capitalisten aus dem Kaufmannsstande eine große Entwickelung erlangt, indem dieselben Baumwollengarn ankaufen und dasselbe entweder in ihren eigenen Etablissements anscheeren lassen oder es nicht angeschoren Meistern übergeben, welche sich blos mit dem Anscheeren und der Vertheilung des Garns in den Dörfern beschäftigen und die Mittelsperson zwischen den Capitalisten und Webern abgeben. Unter den Fabrikenten aus dem Kaufmannsstande in der Branche der Baumwollenweberei giebt es Viele, welche in der angegebenen Weise jährlich 100,000 bis 200,000 Stuck Mitkal produciren. Diese Gewebe gelangen roh (d. h. ungebleicht) auf die Zitzfabriken, wo sie gebleicht und größtentheils für Rechnung derselben Fabrikanten bedruckt werden. Unter den Baumwollenfabrikaten nimmt der Mitkal durch die Bedeutsamkeit seiner Production die erste Stelle ein. Die Maschinenwaare dieser Art giebt an Güte der Englischen und Amerikanischen nichts nach und wurde vor der Baumwollenkrisis nicht theurer als zu 8 Kop. die Arschin verkauft, während mit der Hand verfertigte Mitkals kosteten ordinaire 5 bis 7 Kop. und ziemlich gute 8 bis 10 Kop. Die Zitz-Fabrikanten bedrucken in der Regel entweder fremde Gewebe, auf Bestellung fremder Personen, oder ihre eigene Waare, zu der sie das Garn ankaufen und zum Weben nach verschiedenen Orten hingeben. Der Werth der bedruckten Fabrikate, die bei uns in bedeutender Menge verfertigt werden, Zitze und dergleichen, bemißt sich nach der Würde der Waare. Die Preise der niederen Zitze sind zwischen 14 und 7 K. die Arschin. Bei einem Kostenpreise des Zitzes von 7 und 8 Kop. pro Arschin beträgt der Werth des Materials, d. h. des Mitkals, 5—5½ K., und wird demnach der ganze Kostenbetrag für das Drucken und Appretiren mit 2 bis 2½ Kop. gedeckt. Begreiflicher Weise müssen bezüglich solcher Waare die Forderungen in Betreff der guten Qualität, der Dauerhaftigkeit und der Mannigfaltigkeit der Farben nicht allzu wählerisch sein. Ungeachtet dieses niedrigen Preises der einfarbigen bedruckten Fabrikate sind diese aber doch noch immer theurer als die Englischen; für dieselben 7 bis 8 Kop. verkaufen die Fabriken in Manchester eine Waare von mittler Feinheit, die sogar in sechs grellen Farben bedruckt ist. Die Zitze der mittleren Gattung, von 15 bis 28 Kop. die Arschin, welche das Haup geschäft des größten Theiles unserer Druckereien bilden, kommen bezüglich des Preises und der Güte den ausländischen gleichartigen Erzeugnissen am nächsten. Dafür sind die höheren Gattungen Zitze, von 20 bis 60 Kop. und mehr die Arschin, um 15 und 25 pCt. theurer als die ausländischen. In ähnlichem Verhältniß erhöht sich bei uns der Preis der besten feinen Waare, als Mousselin und modische vielfarbige Fabrikate. Einige Zitzdruckfabriken kommen in ihrer Einrichtung und durch die Größe ihre Production den besten Französischen (Elsaßer) und Deutschen (Böhmischen und Elberfelder) Fabriken nahe, wogegen die kleinen Etablissements, welche mit ihren Fabrikaten die zahlreichere Classe der Consumenten versehen, nicht die genügenden Mittel zur Verfertigung guter Waare besitzen und vorzugsweise auf Billigkeit ihrer Fabrikate bedacht sind. (N. Z.)

Ausländische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, 5. Dec./23. Nov. Das neue Prüfungsgesetz, welches zunächst dem Herrenhause vorliegt, wird von den drei Mängeln, an denen die Vorbildung für den preußischen Staatsdienst in Rechtspflege und Verwaltung krankt, den einen vermuthlich heben oder doch vermindern helfen. Die beiden andern bleiben dagegen unberührt. Dies wäre zu beklagen. Um so wünschenswerther erscheint eine solche Amendirung der Vorlage, durch welche auch die beiden andern Schäden gründlich — d. h. so weit dies im Wege vorsorglicher Gesetzgebung geschehen kann — geheilt werden würden. — Die preußischen Studenten der Rechte und sogenannten Cameral-Wissenschaften zeichnen sich höchst unvortheilhaft vor ihren Fachgenossen aus den meisten anderen deutschen Staaten und vor den Studirenden aller anderen Facultäten aus. Sie verwerthen ihr akademisches Triennium, das ohnehin bei allem Fleiße für ein wissenschaftliches Studium ihres Faches knapp ausreicht, in der Regel nichts weniger als gewissenhaft. Sie beschränken sich in der Wahl der Vorlesungen, die ihnen bekanntlich vollkommen freigestellt ist, auf ein nothdürftiges Maß. Sie besuchen dieselben sparsamer, als dies bei dem mittleren Durchschnitt ihrer übrigen Commilitonen der Fall ist, welche die gleichen Abhaltungsgründe haben, wie sie. Der häusliche Fleiß wird nicht besser beschaffen sein. Diesem Mangel abzuhelfen, verspricht das neue Gesetz, welches an das Ende der Studien eine ernste, schwere Prüfung setzt, die Niemand wird bestehen können, der seine sechs Semester nicht fleißig benutzt hat. Der zweite Uebelstand besteht darin, daß das juristische Studium auch der Fleißigsten und Fähigsten ein höchst einseitiges ist. Es ist ein Studium des Privatrechtes, allenfalls des Processes und Strafrechtes — vorwiegend ein Studium des Pandectenrechtes. Das Staatsrecht wird schwer vernachlässigt, das Kirchenrecht kaum einer Beachtung gewürdigt, das Völkerrecht fast ganz ignorirt. Die Gegenwart mit ihren großen Aufgaben, unser öffentliches Leben, das nahezu an jeden gebildeten Mann die Forderung der Sachkunde und des eingehenden Verständnisses auf jenen Gebieten des Wissens stellt — und jene Einseitigkeit des Bildungsganges unserer jungen Juristen: das Mißverhältniß liegt auf der Hand. Wie tief dasselbe eingreift, wie praktisch verderblich es ist und immer mehr werden muß, das bedarf keiner weiteren Nachweise. In dieser Hinsicht ist von dem neuen Gesetze nichts zu hoffen; das Ne

---

und als er sich endlich überwindet, ans Werk zu gehen, selbst mit einem zweifelhaften Gedichte, sinkt er mit dem Bruchstück der Arbeit ins Grab." (N. Z.)

Eine Vesuvfahrt.

II.

Als wir einige Schritte weiter gegangen, zeigte der Führer auf eine lebendige Strömung vor uns. Es sah von weitem aus wie schwarze Streifen und Schatten die sich unter Dämpfen eilig fortbewegen. Um hinzukommen, mußten wir durch eine kleine Vertiefung. Der Führer hob und half meiner Frau rasch hinüber; ich stolperte einen Augenblick, es war nur eine Secunde daß ich den Kopf gebückt hatte, aber ich meinte ohnmächtig hinzufallen, so erstickend war der heiße Schwefelodem. Am Rande des Lavastroms hatten wir vor uns gleichsam einen Eisgang von schwarzen Schollen, zwischen denen die rothglühende Masse unheimlich hervorblickte. Die Hitze war entsetzlich, denn die Oeffnung aus welcher die Strömung hervorkam war nur noch hundert Schritte weiter oben. Da wir gern dahin wollten, und der Führer gesehen daß meine Gefährtin Muth hatte, faßte er sie wieder unter den Arm, und der plump aussehende Mensch führte und hob sie geschickt und manierlich über die Schollen und Blöcke, die gar zackige Kanten haben. Wir mußten einen kleinen Umweg machen, der wieder durch gräßliche Schwefeldünste führte, und kletterten dann an den warmen Randschollen empor, bis wir dicht vor dem Ofen standen welcher den Gluthstrom hervorspie. Die Lava kam ganz wie am steilen Bergabhang eine Wasserquelle, die ohne Grotte oder Höhle plötzlich hervorbricht und rasch abwärts fließt. Beim Austritt aus dem Berge war die Masse rothglühend, an der Luft aber fing die Oberfläche gleich zu erstarren an und brach in schwarzen Schuppen und Stücken auseinander.

Niemals werde ich das Viertelstündchen vergessen das ich an dieser Lavaquelle zubrachte. Der Auswurfskrater war jetzt gerade über uns, und machte sein Geschäft höllisch prächtig. Alle zwei bis drei Minuten kam ein Schub durch die Dampfwolken welche den Gipfel umhüllten. Vorher ging jedesmal ein dumpfes Gebrülle, gleichsam tief in der Erde, dieses fing an leise zu zittern — dann folgte Zischeln und Gurgeln — dann stiegen pfeifend, rasselnd, donnernd zahllose Steine und Blöcke in senkrechter Linie bis zum Himmel in unglaublicher Schnelligkeit, wirbelnde Wolken von Dampf und Asche dazwischen. Hoch in den Lüften breitete sich alles aus, und fiel wie ein Regen zurück in den Krater. Oefter kam die Asche zu uns hergeweht, Tausende von Steinen fielen auch über die Kraterwände hinaus, und tanzten und kollerten die Höhe hinunter, manchmal uns bis nahe vor die Füße, gar ansehnliche Blöcke darunter. Das alles ging wie im Tact, ganz so regelmäßig wie das Arbeiten eines kolossalen Dampfkessels, der freilich 4000 Fuß hoch und von entsprechender Grundbreite sein müßte. Es war als wenn auf Minute und Secunde unten Wasser in den Feuerberg träte, in Dämpfe verwandelt und ausgeworfen würde mit allem Geröll das sonst in der Esse. Wenn einmal ein paar schwächere Ausbrüche kamen, so folgte unzweifelhaft darauf einer der um so gewaltiger war, und plötzlich wie ein riesiger schwarzer Strahlenbüschel in der Luft stand. Ich kann nicht sagen wie mich dieser langsam feierliche Tact ergriff, in welchem die ungeheuersten Naturkräfte hier arbeiteten. Wie oft habe ich in stiller Nacht, über Bord gelehnt, das regelmäßige Auf- und Niederwogen des Oceans betrachtet! Wie damals auf der See, überkam mich hier auf dem tosenden Vulcan eine Ahnung des nie gestörten Hin- und Herschwingens, des ewig rastlosen, ewig gleichen Pendelschlags, nach welchem das unermeßliche Weltall arbeitet.

Der Wind, welcher bisher die Dampfwolken von uns weg trieb, wechselte etwas in seiner Richtung. Plötzlich athmeten wir in schwefeligen Dämpfen, kaum daß wir noch Boden sahen. Naicher als wir hergekommen, eilten wir auf den Ausgangspunkt zurück. Da war die Luft frei, und die wundervolle Aussicht unsäglich erquickend und wohlthuend.

Ich hatte beobachtet daß die Auswürfe stets nur den einen Theil des Gipfels überschütteten, und daß die Wolken welche den Krater oben umhüllten doch auch wieder längere Zwischenräume zeigten. Deßhalb schlug ich dem Führer vor: wir wollten von der Stelle an wo wir jetzt die Bewegung der Lava nur von weitem sahen, zur letzten Höhe hinauf. Er aber wehrte sich auf das entschiedenste. „Es sei gar zu gefährlich wenn der Berg so unruhig wie jetzt. Er übernehme die Verantwortung nicht. Ein Fremder der vor drei Tagen oben gewesen, sei zurückgekommen mit zerschmettertem Arm, halbtodt, getroffen von einem fallenden Lavablock. Was wir auch auf dem Gipfel wollten? Vor einer halben Stunde kämen wir nicht hinauf, und oben sei vor Rauch und Wolken nicht das mindeste zu sehen."

Da der Führer auf seiner Weigerung bestand, blieb einstweilen nichts übrig als zu frühstücken, und ihn dabei nicht zu kurz kommen zu lassen. Auf der warmen Asche gelagert ließen wir unsere Blicke weiden auf den Prachtgefilden da unten. Wie leuchtete der Golf! Wie ragten die Berggipfel so kräftig blau in den reinsten Aether hinein! Vor und unter uns wahre Himmelsluft wie ein Meer von tiefer reiner Fluth, so lockend und lieblich, daß man sich Schwingen wünschen mochte um in diesem köstlich reinen Element sich zu wiegen und zu schweben — und dann kam plötzlich ein heißer Schwefelhauch aus der schwarzen Wüste hinter uns, die voll Rauch und Qualm und Wüthen. Vor uns schimmerte die Luft vor Glanz und Helligkeit, und wendeten wir uns, so konnten

gulativ, in welchem es seine Ergänzung finden soll, könnte vielleicht durch Aufstellung bestimmter Anforderungen eine gesundere Richtung wenigstens anbahnen. Aber es darf Eines nicht außer Acht gelassen werden: jene Einseitigkeit des Rechtsstudiums hat mancherlei Gründe, auf die hier nicht näher einzugehen ist, unter anderen jedoch den einen, der wohl entscheidender ist, als alle übrigen. Das wahre Interesse an den juristischen Disciplinen, deren Hintansetzung so zu beklagen ist, setzt eine Reife des Geistes und eine Lebens-Erfahrung voraus, deren die große Mehrzahl der Studirenden, oder vielmehr deren diese jungen Männer insgesammt entbehren. Wenige Jahre später, nachdem sie die Universität verlassen und einen ersten Blick ins Leben gethan, da würde es bei den Tüchtigeren weder an der Neigung noch am Verständniß fehlen, um sich mit Eifer dem Studium des Staatsrechts, des Völkerrechts, des Kirchenrechts zu widmen. Dann ist es aber zu spät. Ja, nur um zu solcher Erkenntniß zu gelangen, würde es für die Meisten eines bestimmten Fingerzeiges bedürfen, den sie nie erhalten. Hiefür könnte das neue Prüfungsgesetz allerdings Wandel schaffen. Der dritte Mangel betrifft diejenigen Disciplinen, in denen der Verwaltungsbeamte bewandert sein muß, die für den Juristen als unentbehrliche Hülfswissenschaften und Bildungsmittel gelten dürfen, und die von Tag zu Tag wichtiger werden für Jedermann, der das Leben verstehen und in Lebensverhältnisse eingreifen will. So unglaublich es für unsere Tage klingt: die volkswirthschaftlichen Studien liegen auf unseren Universitäten ganz darnieder. Es ist in ihnen kein fester Plan und Zusammenhang; sie werden sporadisch, nach Gutdünken und ohne eigentlich wissenschaftliches Interesse betrieben. Die künftigen Verwaltungsbeamten, wenn sie die Universität verlassen, sind mit wenigen Ausnahmen unwissend in Bezug auf alles, was in dieser Beziehung das Nothwendigste ist. (K. Z.)

Belgien.

Brüssel, 2. Dec./20. Nov. Dem letzten dreijährigen Bericht über den mittleren Unterricht entnehmen wir folgende statistische Angaben: Belgien zählte am Ende des Jahres 1866 im Ganzen 156 Anstalten, die dieser Kategorie angehörten, und zwar A. Anstalten 1. Grades: 10 königliche Athenäen, 17 städtische Collegien; 8 Collèges patronnés, welche von Gemeinden unterhalten, vom Staat subventionirt und inspizirt, aber vom Bischof dirigirt werden; 1 Collgée patronné unter übrigens gleichen Verhältnissen, bei dem aber ein geistlicher Orden die Stelle einnimmt, die bei den vorhergehenden der Bischof hat. Diese 36 Anstalten befolgen den gesetzlich festgestellten Lehrplan der königlichen Athenäen und genießen nur unter dieser Bedingung gewisser Vortheile und namentlich der Subvention von Seiten des Staates. Danach zerfällt also nun jede in zwei Sektionen, die section des humanités und die section professionnelle, wovon die erstere den deutschen Gymnasien entspricht (nur daß der Unterrichtsplan regelmäßig 6 Jahre umfaßt, statt 9), die zweite aber den preußischen Realschulen — möglichst unähnlich ist. Einzelheiten möchten interessant und belehrend sein; hier müssen wir uns dieselben untersagen und wollen nur unsere persönliche Ueberzeugung aussprechen, daß die Organisation und die Erziehung der section des humanités den deutschen Pädagogen wenig befriedigen können, und daß die Einrichtung der section professionnell ganz und gar verfehlt ist und die Resultate Niemanden befriedigen. Das Schlimmste ist, daß auch die von der Regierung nicht unmittelbar abhängenden Anstalten die mangelhafte Organisation, wie sie gesetzlich vorgeschrieben ist, sich auflegen müssen, so daß alle Versuche, alle praktische Fortentwickelung zum Besseren ausgeschlossen ist. Wenn man nun auch findet und zugesteht, daß eine Reform nothwendig ist, so verlangt man diese doch abermals von der Gesetzgebung, die, ohne Erfahrung ohne mehr zu wissen, als daß das Alte nicht taugt, wohl etwas Neues einführen kann, das aber vielleicht um Nichts besser sein wird. B. Anstalten 2. Grades: 50 écoles moyennes als Staats-Anstalten, 9 idem Gemeinde-Anstalten, die aus der Staatskasse einen Zuschuß bekommen, 2 idem Gemeinde-Anstalten ohne Staatshülfe 7 idem patronnées (siehe oben). Diese Schulen entsprechen ungefähr den Bürgerschulen 2. Ordnung in Preußen. Außerdem zählt man 26 bischöfliche Anstalten beider Grade, 11 Jesuitenkollegien, 10 Anstalten beider Grade, die von andern geistlichen Orden geleitet werden und 5 Anstalten beider Grade von Privatpersonen dirigirt. Diese ganz freien Anstalten stehen unter keiner Kontrolle von Seiten des Staates; trotzdem ist, soweit unsere Erfahrung reicht, der Unterrichtsplan und der pädagogische Geist nicht viel anders als in den ganz oder halboffiziellen Unterrichts-Anstalten. Man thut hier im Ganzen ziemlich viel für das Unterrichtswesen; der Staat, die Gemeinden legen sich zur Unterhaltung und Gründung öffentlicher Schulen größere Opfer auf, als in den meisten andern Ländern; die Geistlichkeit, namentlich die geistlichen Orden, machen die größten Anstrengungen, durch den Jugendunterricht der Geist der nächsten und in etwa schon der jetzigen Generation zu beeinflussen. Vereine arbeiten mit regem Eifer daran, das Interesse des Volkes für dir Sache der Aufklärung zu erregen und diese auch unmittelbar zu fördern. Und doch! — Ja, wenn es genug wäre, die Zahl der Schulen zu vermehren oder bessere Schulräume zu beschaffen oder auch die Lehrer besser zu besolden — in allem diesem strebt Belgien vorwärts und kommt voran. Aber ist denn jede Schule eine Bildungsanstalt? Kann ste nicht auch eine Verdummungsanstalt sein? Ist denn jeder Unterricht von selbst aufklärend, den Geist stärkend und befreiend? Kann er nicht auch die Kräfte abstumpfen, lähmen, in Fesseln schlagen? Oder genügt es, um freie, tüchtige, edle Männer zu bilden, der Jugend allerlei Nützliches und Gutes einzutrichtern? (Genauer weiß ich das französische Wort inculquer nicht zu übersetzen, nur daß dieses gar nicht etwa einen üblen Beigeschmack hat.) Zwischen einer klerikalen Anstalt, die ihren Zöglingen das Dogma der Autorität eintrichtert, und einer liberalen, die ihnen das Dogma der persönlichen Freiheit und der freien Forschung ganz in derselben Weise eintrichtert, aber die Knaben weder zur freien Selbstbestimmung praktisch anleitet, noch im Suchen und Forschen nach Wahrheit übt, — zwischen Beiden ist der Unterschied wirklich sehr gering, und die Erziehungs-Resultate können nur oberflächlich verschieden, müssen im Grunde sehr gleich sein. Was den Belgiern fehlt, ist ein Diesterweg. Unterdessen ist in die Elementarschulen wohl etwas deutsche Pädagogik und Didaktik eingedrungen, hauptsächlich Dank einigen deutschen Lehrern, die die Regierung herübergezogen und an Normalschulen (Lehrerseminaren) angestellt hat; in den Anstalten des mittleren Unterrichts aber herrscht fast ausschließlich französischer Geist oder vielmehr Geistlosigkeit, dogmatische Methoden, Diktiren, Auswendiglernen, kurz Eintrichtern; dabei gewöhnlich Kasernirung der Zöglinge in Pensionaten mit einem Reglement und Ueberwachungssystem, das wörtlich für ein Gefängniß passen und ausreichen würde und als Erziehungs- und Reizmittel die Emulation, unterhalten und aufgestachelt durch fortwährende Konkurse und Preisvertheilungen. (N. Z.)

Großbritannien.

London, 3. Dec./21. Nov. Die Universität zu London hat zum ersten Male für das Unterhaus gewählt und sendet in dasselbe Richard Lowe, den Gegner der neuen Wahlacte. Die Universität zu London hat eben so wie die edinburgher (diese in Verbindung mit einer anderen schottischen Universität) durch das neue Reformgesetz das Vorrecht erhalten, einen Vertreter in das Unterhaus von Großbritannien zu senden. Der echte Demokrat wird natürlich die Hände über den Kopf zusammenschlagen, daß in der Periode des allgemeinen directen geheimen Stimmrechtes noch solche privilegirte Wahlcorporationen gebildet werden, und in so fern steht allerdings dieser Theil der Reformacte mit dem radicalen Glaubensbekenntnisse in starkem Widerspruch. Die alten Zöpfe dagegen, welche seiner Zeit, als Lord Brougham und der berühmte Banquier und Historiker George Grote die londoner Universität begründeten, verächtlich von dem „Diplomladen in Gowerstreet" sprachen, würden sich an sich selber aufhängen, wenn sie es erlebt hätten, daß unter dem Präsidium Grote als Vicekanzler der Universität ein Unterhaus-Mitglied für letztere gewählt wurde. Den ungeheuren Fortschritt, den England sowohl in seinen staatlichen Einrichtungen als im gesellschaftlichen Denken seit den letzten 30 Jahren gemacht hat, und der die vulgäre Meinung von dem Vorwalten des Stabilitätsprincips in diesem Lande so gründlich widerlegt, kann man ganz besonders an dem Schicksale einer Institution wie die londoner Universität und an der Stellung bemessen, welche sie in der öffentlichen Meinung des Landes einnimmt. Zur Zeit der Gründung und noch eine Reihe von Jahren nachher galt die londoner Universität als eine bloße Spielerei der Radicalen und Dissenters, die neben den orthodoxen und, wie man zu sagen liebt, nationalen Universitäten Oxford und Cambridge nicht genannt werden dürfte. Schon die Billigkeit des Unterrichts in den mit ihr in Verbindung stehenden Gymnasien und höheren Fachschulen — besonders fiel dabei das auch in London befindliche University College ins Gewicht — machte es einem respectablen Engländer von der alten Sorte unmöglich, seine Söhne dort erziehen oder wohl gar mit einem akademischen Diplom aus George Grote's Laden ausstatten zu lassen. Aber Jahr auf Jahr verrann und immer ansehnlicher und geehrter ward die Stellung der freien Universität. Namentlich in den naturwissenschaftlichen Fächern sind die hervorragendsten Männer aus ihrem Kreise hervorgegangen, und Namen wie Williamson, Quain, Huxley u. A. sind gekannt und geehrt, so weit die Wissenschaft ihre Kreise zieht. Eben so hat von je her die londoner Universität in ihren Prüfungen, so wie bei den mit ihr in Verbindung stehenden Instituten das Studium der neueren Sprachen ganz besonders betont, ohne doch dabei der classischen Bildung den ihr gebührenden Antheil zu nehmen. Wir

---

wir sie zittern sehen über den höllischen Backofen, wie die Luft bei uns im Winter über dem heißen Ofen zittert.

Die ganze Lehne des Berges hinunter legten sich die verschiedenen Lavagüsse klar. Die Strömung welche erst vor 14 Tagen noch dieser Seite hinunter kam, hatte sich noch auf halber Berghöhe gehalten, und wie ein breiter Fluß von schwarzen Stücken und Schollen über die grauen Aschenfelder gelagert. Tiefer unten hatte ältere Lava dunkle Seen im grünen Anger gebildet. Noch weiter unten lagen die Trümmer von Pompeji, das sich einst recht in die Mitte eines fruchtreichsten Halbrundes gebettet hatte, zierlich eingefaßt von Berg und Meer.

Doch immer riß es wie nahe funkelnde Lichtmasse die Blicke vom Lande wieder weg auf den Golf und seine strahlende Fläche. Hier strebte tief unter uns die Steilhöhe des Vesuvs gerade herauf aus dem Meeresspiegel. Zu beiden Seiten die Felsküsten und drüben der Strand der Inseln waren von Dünsten umzogen wie mit leichtem Silberschleier, aber hoch darüber thronten in der Himmelsbläue, scharf ausgezackt, links der hochgipfelige Mont' Angelo, in der Mitte das Felsenungeheuer von Capri, gerade vor den Golf gelagert, rechts das stolze königliche Berghaupt des Epomeo auf Ischia.

Als unser Frühstück verzehrt war, und der Führer aufgelegter schien, regte ich ihn nochmals an die Kletterei zum Gipfel zu wagen. Wieder mit allen Mienen des Entsetzens wehrte er sich, und beschwor uns lieber einen andern Tag, wo der Berg ruhiger sei, wieder zu kommen. Ich fragte ihn: was er thun würde wenn wir ohne ihn hinaufstiegen? Dann würde er zwei Stunden warten, hieß es, und kämen wir nicht zurück, hinuntergehen und Anzeige machen. Da sich auch meine Frau längst überzeugt hatte daß keine Gefahr vorhanden, so fingen wir an emporzuklimmen. Es war gar nicht so schwierig, weil der Boden zwar hin und wieder recht heiß, aber weniger aus loser Asche als aus Geröll und einer neuen Art Schwefelkuchen bestand. Bei einem Rückblick sah ich daß unser guter Cunzo Dominica — so hieß der Führer — sich ruhig hingesetzt hatte. Als wir aber in die Wolken hineinstiegen, sprang er plötzlich auf, war mit wenigen Sätzen bei uns, und spielte wieder den flinksten und hülfreichsten Diener, der gewandt zwischen den gelben Schwefelstellen den Weg suchte. In weniger als zehn Minuten waren wir oben. Wie betäubt standen wir anfangs vor dem Heulen und Wüthen und Krachen vor uns und unter uns. Wir blickten wie vom scharfen Rand eines wild aufgerissenen Gebirgs hinab in einen ungeheuren schwarzen Schlund, voll Dampfwolken, aus welchem kochende Luftströme und schwarze Massen emporgeschleudert wurden. Allmählich, wenn die Wolken sich etwas vertheilten, wurden die Umrisse klarer, und der Blick ruhiger zum Beobachten. Da war es die fürchterlichste und zugleich die erhabenste Scene, eines von den Schauspielen die sich so gewaltig ins Gedächtniß hineinfügen, und fortan unzerstörbar haften wie wenn man zum erstenmal den großen Ocean im wilden Sturm und Windesheulen gesehen.

Vor fünf Jahren befand sich, wie schon erwähnt, der Krater auf der ebenen Gipfelfläche des Bergs, in deren Mitte er ein schönes weites Eirund bildete. Seine innern Wände prangten in allen Farben, berändert und behangen mit den zierlichsten Schwefelkrystallen, grün und roth und gelb und braun. Die Tiefe war ebener Boden von Asche und Schwefelschutt, hie und da zeigte sich darin ein kleiner Spalt, aus welchem Dampf emporkräuselte. Das Ganze war wie ein leerer Kessel von ungeheurem Durchmesser, eingelassen in das platte Berghaupt, gänzlich leer und mit glatten schönen Wänden.

Das war jetzt vollständig anders. Der Krater erschien viel kleiner, auch viel weniger tief, hatte aber zerklüftete schwarze Wände mit scharfen Riffen, ganz wie die Somma von unten ausgesehen. Ein tief und schwarz aufgerissener Berggipfel, das würde das ähnlichste Bild geben. Der Boden aber zeigte sich wie früher eben und mit Asche und Schwefel bedeckt. Im Kraterboden befand sich gerade unter uns ein großes rundes Loch, recht in der Mitte, aus welchem es beständig hervorzischte und gurgelte. Eine gelbbraune Masse schien darin zu kochen und zu brodeln. Auf der andern Seite stand unten im Krater ein neuer Aschenberg von regelmäßigen Formen, der fast schon die Höhe des obersten Riffs erreichte. Aus dem Schlunde auf der Höhe dieses Kegels, der nur von Asche gebildet schien, kamen die Auswürfe und das Donnern und Krachen, während die ganze Kratermündung fortwährend zu zittern schien.

So ganz in der Nähe den Vulcan arbeiten, ihm gleichsam in seine Esse hinein zu sehen, hatte seinen ganz eigenen Reiz. Es sah gar prächtig aus wie die Tausende von Brocken und Blöcken hervorgestürzt kamen, wie ebensoviele schwarze Raketen in die Luft gingen und hoch oben sich vertheilten.

Doch uns wurde der Qualm zuletzt zu stark, und mit wenigen Schritten waren wir geborgen. Dann ging's springend und schurrend und gleitend rasch den Berg hinunter, die bekannte letzte Belohnung für das mühsame Hinaufsteigen. Die Leute am Haltplatze riefen uns ihre Glückwünsche entgegen, und unser Pferdeführer packte rasch frisches Schuhzeug aus, denn was meine Gefährtin davon noch an den Füßen hatte, war nicht mehr viel. Die ausgeruhten Pferde brachten uns bald zum Frühstück und guten Capriwein im „Diomedes", und drei Stunden später waren wir wieder in Neapel. Als wir um Mitternacht aus dem San Carlo-Theater kamen, und der Vesuv sein bestes that zu feuern und zu blitzen, erschien er uns längst nicht mehr so drohend und schrecklich. Wir hatten den großen Herrn in der Nähe gesehen.

erinnern nur daran, daß Kinkel Jahre lang an dieser Universität angestellt war. Die ungeheuren klinischen Hülfsmittel, welche eine Riesenstadt wie London durch seine zahlreichen Spitäler dem medicinischen Unterrichte bieten, haben zur Folge gehabt, daß ein großer Theil der englischen Aerzte ihre Doctorgrade an der londoner Universität erworben hat. Das Ansehen dieser freien akademischen Körperschaft mußte sich um so mehr steigern, als die alten Universitäten Oxford und Cambridge selber in die neue Richtung gezogen wurden, und dadurch bewiesen, daß das Werk Brougham's und Grote's auf einer ganz richtigen Würdigung der wissenschaftlichen Bedürfnisse unserer Zeit beruht. Das Parlament hat sich dem entsprechend schon zu wiederholten Malen freigebig gegen die neue akademische Schöpfung bewiesen, und eben jetzt ist ein stattlicher Palast im Bau, der den dauernden Sitz der Universität London abgeben soll. In einem Saale dieser noch unvollendeten neuen Heimath wurde am Dienstag, den 17. November, die erste Parlamentswahl eines Abgeordneten für die Universität vorgenommen. Mußte sich die jüngere Schwester auch mit Einem Vertreter begnügen, während Oxford und Cambridge, so wie die Universität Dublin von je her zwei Parlamentsglieder stellen, in der anerkannten Gleichberechtigung der londoner Hochschule, welche völlig frei ist von Staatseinfluß und Kirchenzwang, haben wir ein bedeutungsvolles Anzeichen für die Entwicklungsfähigkeit und den freien Geist, der trotz alledem den staatlichen und gesellschaftlichen Körper von England belebt. Im Lande selber hat man deßhalb an der vorher erwähnten Anomalie eines neuen privilegirten Stimmrechts keinen Anstoß genommen. Kein Volksredner aus der Arbeiterclasse in dem gewöhnlichen Sinne des Wortes hat sich darüber beschwert, daß den geistigen, wissenschaftlichen Arbeitern, den Männern, die als Advocaten, Aerzte, Lehrer ꝛc. eben so gut ihr Brod durch Arbeit verdienen, als die Leute, welche Zange und Hammer führen, ein Repräsentant aus dem Schooße derjenigen akademischen Corporation zugewiesen wurde, die in England ganz besonders dem freien Geiste der Wissenschaft eine Stätte bereitet hat. Wähler für die Universität London ist jeder, welcher einer der höheren Grade in dieser Körperschaft erworben hat, und damit steht im Zusammenhange, daß gerade so wie in Oxford und Cambridge auch die Wahl durch Stimmzettel Statt finden darf, um es auch den entfernt wohnenden Mitgliedern der Corporation zu ermöglichen, ihr Wahlrecht auszuüben. Im vorliegenden Falle hat es freilich dieses Mittels gar nicht bedurft, da die Wahl eine einstimmige gewesen ist. (K. Z.)

Inscriptionen.

St. Petersburg, den 26. November 1868.

	Käufer.	Verkäufer.	Gemacht.	
5proc. Bankbillete 1. Em. . .	86¾	87¼	87⅛	87
„ „ 2. Em. . .	85¼	85½	85½	¼
5proc. in Silb. 1. Serie (1820)	—	—	86½	—
5proc. in Silb. 5. Serie (1854)	81⅜	—	81⅜	—
5proc. Loskaufsscheine . . .	82	82¼	82¼	—
5½proc. dito Rente	81¾	82¼	82	—
5proc Eisenbahn-Aktien . . .	120¼	120¾	120½	—
Obligat. der Nikolai-Eisenbahn	96¾	97	96¾	97
5proc. Obl. d. Stadt-Hyp.-Bank	84⅛	84¾	84	84¼
5proc. Prämien-Anl. 1. Emis.	137¾	138¼	138⅛	138
5proc. Prämien-Anl. 2. Emis.	135	135½	—	—

Preise der Aktien und Obligationen

den 26. November 1868.

Aktien der Handels- u. Manufaktur-Compagnien.

	Rbl	K.	Käufer.	Verkäufer.	Gem.
Mineralwasser-Co.	40	—	—	—	—
St. Petersburger Gas-Co. . .	57	14⅔	101	—	—
Baumwollen-Spinnerei-Co. . .	142	85⅔	—	200	—
Zarewo-Manufactur-Co. . . .	150	—	—	—	65

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 29. November 1868.

Verantwortlicher Redakteur: R. Liebert.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Von Einem Wohledlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat werden alle diejenigen, welche an den **Nachlaß** des hierselbst verstorbenen Kaufmanns **Gustav Böhmer** entweder als Gläubiger oder Erben, oder unter irgend einem anderen Rechtstitel gegründete **Ansprüche** machen zu können meinen, hiermit aufgefordert, sich binnen sechs Monaten a dato dieses Proklams, spätestens also am 28. Mai 1869 bei diesem Rathe zu melden und hierselbst ihre etwaigen Forderungen und sonstigen Ansprüche anzumelden und zu begründen, bei der ausdrücklichen Verwarnung, daß nach Ablauf dieser Frist Niemand mehr bei diesem Nachlasse mit irgend welchem Anspruche gehört oder zugelassen, sondern gänzlich abgewiesen werden soll, wonach sich also Jeder, den solches angeht, zu richten hat.

V. R. W.

Dorpat-Rathhaus am 28. November 1868.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Kupffer.

(Nr. 1337.) Obersekretaire Stillmark.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat werden alle diejenigen, welche an den **Nachlaß**

1) des in Pleskau mit Hinterlassung eines Testaments verstorbenen Gemeinen **Nasar Fedorow Parchatow,**
2) des hierselbst ohne Hinterlassung eines Testaments verstorbenen Kellners **Hans Karro** und
3) der hierselbst gleichfalls ohne Hinterlassung eines Testaments verstorbenen **Liis Zirk,** gen. Jürgenson,

unter irgend einem Rechtstitel gegründete **Ansprüche** erheben zu können meinen, oder aber das Testament des gedachten Nasar Parchatow anfechten wollen, und mit solcher Anfechtung durchzudringen sich getrauen sollten, hiermit aufgefordert sich binnen sechs Monaten a dato dieses Proklams, also spätestens am 28. Mai 1869 bei diesem Rathe zu melden und hierselbst ihre Ansprüche zu verlautbaren und zu begründen, auch die erforderlichen gerichtlichen Schritte zur Anfechtung des Testaments zu thun, bei der ausdrücklichen Verwarnung, daß nach Ablauf dieser Frist Niemand mehr in dieser Testaments- und Nachlaßsache mit irgend welchem Anspruche gehört, sondern gänzlich abgewiesen werden soll, wonach sich also Jeder, den solches angeht, zu richten hat.

V. R. W.

Dorpat-Rathhaus am 28. November 1868.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Kupffer.

(Nr. 1339.) Obersekretaire Stillmark.

Von Einem Wohledlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat werden alle diejenigen, welche an den **Nachlaß** des hierselbst verstorbenen Hausbesitzers **Johann Linno** entweder als Gläubiger oder Erben, oder unter irgend einem andern Rechtstitel gegründete **Ansprüche** machen zu können meinen, hiermit aufgefordert, sich binnen sechs Monaten a dato dieses Proklams, spätestens also am 28. Mai 1869 bei diesem Rathe zu melden und hierselbst ihre etwaigen Forderungen und sonstigen Ansprüche anzumelden und zu begründen, bei der ausdrücklichen Verwarnung, daß nach Ablauf dieser Frist Niemand mehr bei diesem Nachlasse mit irgend welchem Anspruche gehört oder zugelassen, sondern gänzlich abgewiesen werden soll, wonach sich also Jeder, den solches angehet, zu richten hat.

V. R. W.

Dorpat-Rathhaus am 28. November 1868.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Kupffer.

(Nr. 1340.) Obersekretaire Stillmark.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hierdurch bekannt gemacht, daß das dem **Johann Tenga** gehörige, allhier im II. Stadttheile sub. Nr. 125n belegene **Wohnhaus** sammt Appertinentien öffentlich **verkauft** werden soll. Es werden demnach Kaufliebhaber hierdurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 4. Februar 1869 anberaumten ersten, sowie dem alsdann zu bestimmenden zweiten Ausbot-Termine Vormittags um 12 Uhr in Eines Edlen Rathes Sitzungszimmer einzufinden, ihren Bot und Ueberbot zu verlautbaren und sodann wegen des Zuschlags weitere Verfügung abzuwarten.

Dorpat Rathhaus am 28. November 1868.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Kupffer.

(Nr. 1342.) Obersekretaire Stillmark.

Nur kurze Zeit

im Hotel garni (früher Hotel St. Petersburg)

vis-á-vis der Bürgermusse

täglich von 10 Uhr Vormittags bis 10 Uhr Abends geöffnet:

Kunst-Ausstellung

naturgetreuer Photographien auf Glas

der schönsten und interessantesten Gegenstände in einer bisher nie gesehenen Auswahl.

Entrée à Person 40 Kop., Familienbillete für 6 Personen 2 Rubel, für 3 Personen 1 Rbl. Kataloge an der Kasse à 10 Kop.

C. A. Lau,

Königl. Preußischer Hof-Photograph.

Dorpater Handwerkerverein.

Sonntag, 30. November

Vortrag für Damen.

Aus Dichtungen von Paul Heyse und Anastasius Grün. Mit kurzem poetischen Vor- und Nachwort. — Anfang präcise 6 Uhr Nachmittags.

Der Vorstand.

Bei Otto Spamer in Leipzig erschien und empfiehlt sich als passendes Festgeschenk, zu haben bei **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin:

Das alte Mexiko

und die Eroberung Neuspaniens durch Ferdinand Cortez. Nach W. Prescott, B. Diaz und Anderen. Mit sechs Tonbildern, 125 in den Text gedruckten Abbildungen, Karten u. s. w. Nach Zeichnungen von E. Döpler, H. Leutemann, Dr. O. Mothes u. A. — Preis in eleg. engl. Einband 2 Rbl. 50 Kop.

Das heutige Mexiko.

Land und Volk unter Spaniens Herrschaft, sowie nach erlangter Selbständigkeit bis zum Tode des Kaisers Maximilian. Unter Benutzung der zuverlässigsten und neuesten Quellen herausgegeben von Th. Armin. Zweite, bis auf die neueste Zeit fortgeführte Auflage. Mit sechs Tonbildern und 150 in den Text gedruckten Abbildungen. — Preis in eleg. englischem Einband 2 Rbl. 50 Kop.

Eine beträchtliche Anzahl hübscher Gegenstände ist auf dem Bazar nicht verkauft worden. Dieselben sollen am Sonntag den 1. December, Nachmittags 4 Uhr im Saale der höhern Stadt-Töchterschule versteigert werden, und verbindet sich mit dieser Anzeige die Bitte um freundliche Betheiligung dabei.

Vorräthig in allen Buchhandlungen:

	Kop.
Josep Haideni ellokäik	20
Eesti rahwa öhtune juttustaja	12
Weike laulo ramat	5
Weike jutto-ramat	5
Kümme kaunist Laulo söa-aial	5

W. Gläsers Verlag,
unterhalb der Dombrücke

In unserm Verlage erscheint in Wochennummern und Monatsheften:

Die

Oesterr. Gartenlaube.

Monatsschrift

für

Familie und Volk.

Preis des Heftes 6 Sgr.

Mit Illustrationen und Stahlstichen. Empfohlen durch reichen Inhalt von den besten Schriftstellern und Künstlern.

Expedition
der österreichischen Gartenlaube
in Graz.

Im v. Wahlschen Hause, gegenüber der Universität, ist ein **Budenlokal,** ohne oder auch mit einer dazu gehörigen Wohnung, zu vermiethen. — Auch ist daselbst **Küchenbutter** à 9 Rbl. das Pud zu verkaufen und beim Hauswächter zu erfragen.

Eine vollständig trockene
Familien-Wohnung
von 5 Zimmern, mit allen Wirthschaftsbequemlichkeiten, auf das Beste eingerichtet, hat zu vermiethen
Uhrmacher Rech.

Witterungsbeobachtungen.

Den 10. December 1868.

Zeit.	Barometer 700mm +	Temp. Celsius.	Extreme der Temperatur Min.	Max.	Wind.	Witterung.
1	57,6	—6 5			—	—
4	58 5	—8,1			—	—
7	58,1	—7 5			W (5)	10
10	57 7	—4,2			W (8)	9
1	57,7	—1,9			W (5)	10
4	58 7	—1,3			W (6)	9
7	58 5	—3 1			W (5)	1
10	59,9	—1,8			W (7)	10
Mittel	58,34	—4,30				8,2

Fremden-Liste.

Hotel London. Herren v. Sievers, Dietrich, Bogdanoff, Kaufmann Mendelstamm und Weinhändler Gutmann.
Hotel Garni. Herr Landrath v. Ungern-Sternberg.

Verlag von J. C. Schünmann's Wittwe.

Druck von W. Gläser.

№ 279. Sonnabend, den 30. November 1868.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate in der Buchhandlung von E. J. Karow und in der Buchdruckerei von W. Gläser.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis: jährlich 5 Rbl.,
für Zusendung ins Haus: jährlich 1 Rbl.
Ueber die Post: jährlich 6 Rbl.
Man abonnirt in der Buchhandlung von E. J. Karow und in der Buchdruckerei von W. Gläser.

Achtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Telegramme. — Neuere Nachrichten.
Inländischer Theil. Dorpat: Die Gagirung der Gemeindebeamten. Riga: Bestätigung. Frauenarbeiten in Berlin. Das Buch der Pflanzenwelt. Die Post nach Mitau. Im technischen Verein. Reval: Der Gartenbauverein. Engl. Schraubendampfer. St. Petersburg: Klagen über verlorengegangene Briefe. Ein griechisches Concil.
Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Verlockungen nach Frankreich. München: Eine liberale Mittelpartei. — Oesterreich. Krakau: Das Unglück in Wieliczka. Wien: Die Grafenwürde. Pesth: Der Schluß der Delegation. — Großbritannien. London: Eine Gemäldeausstellung. — Frankreich. Paris: Die Drohungen der Türkei. — Spanien. Madrid: Ruhestörungen. — Italien. Venedig: Die Partei der Phrasen.
Feuilleton. Aus Oberpahlen. — Photographischer Apparat für Dilettanten. — Allerlei.

Telegramme der Dörptschen Zeitung.

Rigaer Börse vom 30. Novbr. Amsterdam — Hamburg 29¾. — London 32⅛. — Paris 344½. — 5% Inscriptionen von der 5. Anleihe 81¾. Erste innere Prämienanleihe 139 Br., 138 G. — Zweite innere Prämienanleihe 136 Br., 135 G. — 5% Bankbillete 87¼. — 5% kündbare livländische Pfandbriefe 99¾. — 5% unkündbare livländische Pfandbriefe 90¾. — Riga-Dünaburger Eisenbahn-Actien 119½. — Flachs (Kron) 55.

Berliner Börse vom 11. Dec./29. Nov. Wechsel auf St. Petersburg 3 Wochen 91⅛ Thlr. 3 Monat 90⅞ Thlr. für 100 Rbl.

Neuere Nachrichten.

Moskau, 27. Novbr. Die „Russische Zeitung" meldet aus Saratow, daß am 15. November um 2 Uhr Nachmittags in der Gouvernements-Rentei für 26,750 R. Serien ohne Einbruch gestohlen worden sind. Der Kassirer ist verhaftet, doch sind die Verdachtsgründe gegen denselben schwach.

Berlin, 9. Decbr./27. Novbr. Die „Spenersche Zeitung" weist in einem geharnischten Artikel die Zumuthung der „Débats", den Prager Friedensvertrag unter die Garantie der Großmächte zu stellen, zurück und bezeichnet dieses Projekt, über welches angeblich von London aus officiell verhandelt worden sei, als eine Wühlerei der österreichischen Kriegspartei.

Paris, 8. Dec./26. Nov. Die „Agence Havas" erhielt ein Telegramm aus Athen vom 7. Dec. folgenden Inhalts: Sobald die Vorgänge in Konstantinopel hier bekannt geworden, machten die Gesandten von England, Frankreich, Rußland und Preußen Kollektivschritte und man glaubt, daß die Schwierigkeiten sich befriedigend lösen werden.

Athen, 7. Dec./25. Nov. Die Gesandten Frankreichs, Englands und Rußlands haben in einem gemeinschaftlichen Schritte den Minister des Auswärtigen auf die wichtigen Folgen seiner aggressiven Politik hingewiesen.

New-York, 8. Dec./26. Nov. Der Finanzminister Mac Culloch hat einen Bericht veröffentlicht, nach welchem sich die Staatsschulden bis zum 1. Nov. um 35 Millionen Dollars vermehrt hatten. Die Einnahmen durch die Zölle beliefen sich in dem am 30. Juni abgeschlossenen Finanzjahre auf 163 Millionen, die inneren Steuern auf 190 Millionen Dollars. Der Finanzminister empfiehlt dem Kongreß die Wiederaufnahme der Baarzahlungen zum 1. Juni 1871, die Zahlungen des Kapitals und der Zinsen für alle Regierungsbonds in klingender Münze und die Ausgabe von 500 Millionen fünfprocentiger Bonds behufs Fundirung der Staatsschuld.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 30. Novbr. Ueber die Gagirung der landischen Gemeindebeamten ist im Falle nicht erfolgter Einigung bestimmt worden, daß 1) bei einer Anzahl von 200 oder weniger Gemeindeangehörigen (das sind alle Volljährigen) das Minimum des Gehalts des Gemeinde-Aeltesten 10 Kop., das des Gemeindegerichts-Vorsitzers 5 Kop. und das des Gemeinde-Vorstehers und Gemeindegerichts-Beisitzers 2½ Kop., für jeden Gemeinde-Angehörigen betrage, und daß 2) a) bei größeren bis zu 500 Angehörigen, für jeden die Zahl 200 übersteigenden Gemeinde-Angehörigen zu den ad 1 fixirten Gagen des Gemeinde-Aeltesten noch 5 Kop., des Gemeindegerichts-Vorsitzers 2½ Kop., des Gemeinde-Vorstehers und des Gemeindegerichts-Beisitzers 1¼ Kop.; b) bei Gemeinden von 500—1000 Angehörigen, für jeden die Zahl 500 übersteigenden Gemeinde-Angehörigen zu den ad 1 u. 2 a fixirten Gagen des Gemeinde-Aeltesten, Gemeinde-Vorstehers, so wie Geimeindegerichts-Beisitzers noch 3, 1½ und ¾ Kop., und endlich c) bei Gemeinden über 1000 Angehörigen, für jeden die Zahl 1000 übersteigenden Gemeinde-Angehörigen zu den ad 1, 2 a u. b fixirten Gagen des Gemeinde-Aeltesten, Gemeindegerichts-Vorsitzers und Gemeinde-Vorstehers, so wie Gemeindegerichts-Beisitzers überdies 2, 1 und ½ Kop. hinzugeschlagen werde. (G.-Z.)

— An Missionsgeldern sind bei der letzten livl. Synode eingegangen für Leipzig 3084 R., für Judenbekehrung 354 R., für Herrmannsburg 30 R., für Missionair Hahn 61 R. und für Basel 8½ R.; in Kurland betrugen die Beiträge für die Mission 1064 R. (M. u. N.)

Riga. Bestätigt ist die Wahl des bisherigen Vicepräsidenten des Hofgerichts von Sivers zum Präsidenten des Liv. Hofgerichts. (Rig. Z.)

— Ueber die Berliner Frauenindustrieausstellung beginnt in der Rig. Z. der frühere Rigasche Prof. Julius Frühauf Specialberichte und meldet, daß zu derselben auch aus unsern Ostseeprovinzen Beiträge eingeliefert wurden. In Gemälden und Battiststickerei hatten Riga, Dorpat und der Werrosche Kreis Gegenstände vorzüglicher Arbeit eingesendet. Der Verfasser beginnt mit folgenden Worten: „Die nun beendete erste Deutsche Ausstellung von Frauen-Arbeiten zu Berlin hat einen so über alle Erwartung des Vorstandes des „Vereins zur Förderung der Erwerbsfähigkeit des weiblichen Geschlechts" gehenden Erfolg gehabt, daß ihre spätere regelmäßige Wiederholung als gesichert anzusehen sein dürfte. Der Unterzeichnete wurde vom Vorstande zur feierlichen Eröffnung zugezogen, die am 1. October unter Anwesenheit des hohen Kronprinzlichen Paares in den festlich geschmückten Räumen des dem Zwecke des Vereins dienenden Gebäudes vor einem Kreise von Eingeladenen stattfand. Der Vorstand hatte anfangs den Bereich der Einsendungen von musterhaften Arbeiten mehr auf das eigentliche Deutschland abgegrenzt geglaubt, um so freudiger war seine Ueberraschung, als nicht nur aus allen Gauen des Vaterlandes, sondern bald auch aus den verschiedenen Theilen des Austro-Ungarischen Nachbarlandes und selbst aus unseren ältesten Colonien an der Düna, am Embach ꝛc. Ausstellungsgegenstände anlangten, welche bewiesen, wie lebhaften Anklang die ganze Idee auch in weiter Ferne gefunden hatte. Um nun den schon vorausgegangenen Nachrichten der Tagespresse einige detaillirtere für die betheiligte Frauenwelt außerhalb unserer östlichen politischen Grenzen folgen zu lassen, wurde mir, der ja mit einem Stück Leben den Ostseeprovinzen angehört, der Auftrag, einen Specialbericht für die Ostseelande zu übernehmen, dem ich mich um so lieber unterziehe, als ja vorzugsweise gerade die

---

Aus Oberpahlen

am 27. November.

Mehr und mehr tritt zu Tage das Vorhandensein der wohlwollendsten Bestrebungen von Seiten aller gebildeten, insonderheit auch der besitzenden Stände für den Zweck, dem Esthnischen Landvolke durch Hinleiten zur erhöhten geistigen und moralischen Ausbildung die Möglichkeit der Theilnahme an allen Segnungen moderner Civilisation zu verschaffen. Fragt aber Jemand, ob denn auch reichlich genug die Quellen fließen der großen materiellen Opfer, welche zur Realisirung von dergleichen humanen Intentionen erforderlich sind, so möge ihm Nachstehendes und die erhebende Feier antworten, von deren Stattfinden wir berichten.

Der 16. November galt der Einweihung einer auf dem Gebiete des Gutes Addafer neu errichteten höheren Gebietsschule. Dieselbe wurde — laut Urkunde vom 14. Februar 1864 — gestiftet von Herrn Otto Carl Baron Stackelberg in Gemeinschaft mit seinen Schwestern, den Frauen Hofräthin von Huene und Charlotte von Dittmar zum Gedächtniß ihres verstorbenen Bruders, Herrn Gardestabs-Kapitäns Eduard Baron Stackelberg, Besitzers des Gutes Addafer. Es sind aber die Stiftungsobjecte folgende: zwei Bauergesinde, groß 38 Thaler 29 Groschen, sammt Appertinentien, taxirt auf 3500 R. S.; ein neuerbautes steinernes Schulhaus mit vollständiger Einrichtung, Schlafgestellen, Speise- und Schultischen, Wandtafeln u. s. w., wozu noch eine Orgel von 4—5 Registern kommen muß — nebst Nebengebäuden, als Riege, Korn- und Handklete, Vieh- und Pferdestall u. s. w. Ueberdieß unterzieht sich der Besitzer des Gutes Addafer der Verpflichtung, die Versicherungssumme für die ersten fünf Jahre und das zur Heizung erforderliche Brennmaterial für die ersten fünfzehn Jahre zu beschaffen; darüber 1500 Rbl. S. zur späteren Befreiung der Schule von denjenigen Lasten, die ihr nach dem Zeitraum von fünf, resp. fünfzehn Jahren aus der Bestreitung der letztgedachten Bedürfnisse erwachsen müssen — gemeinschaftliches Geschenk der drei Donatoren. Sofort hat Herr Baron Stackelberg auch die Beschaffung des den neueingetretenen Schülern für den Anfang nöthigen Schreib- u. s. w. Materials in gütiger Fürsorge auf sich genommen, sowie der Herr stud theol. von Huene die Versorgung der Schule mit den nöthigen Handbüchern, Charten, Globen, Vorschriften, Vorzeichnungen u. s. w. Demnach dürfte der Werth des ganzen geschenkten Objectes auf reichlich 10,000 Rbl. S. zu taxiren sein.

Als das höchst würdige Ziel, welches der, wie man sieht, auf so liberale Weise dotirten „Eduardschule" gesteckt ist, wird in der Stiftungsurkunde genannt: in ihrem Kreise und in ihrer Wirksamkeit mit beizutragen zur Heranbildung eines tüchtigen arbeitsamen und einsichtigen Bauerstandes, welcher, auf dem Grunde des evangelisch christlichen Glaubens stehend, wahrer Bildung und Gesittung zugänglich werde. Der Lehrplan der „Eduardschule," welche sich in ihrem Charakter als höhere Gebietsschule und lutherisch-christliche Anstalt dem Organismus des Landschulensystems angliedert, soll außer dem Religions- und Elementarunterricht u. a. noch umfassen Kirchen- und Weltgeschichte, Buchführung, Zeichnen, Musik, sowie praktische Anleitung zum Gartenbau, zur Bienenzucht, zur landwirthschaftlichen Technologie u. s. w. — Die Wahl dieser Unterrichtsgegenstände erfordert, daß der aufzunehmende Schüler die Dorfschule durchgemacht oder durch ein abgelegtes Examen das Vorhandensein der nöthigen Elementarvorkenntnisse documentirt habe. — Die Hälfte des vom Schüler zu zahlenden Schulgeldes — 3 Rbl. S. — fällt dem Lehrer, behufs Anschaffung des Beleuchtungsmaterials, der übrige Theil einem für Erwerbung nützlicher Schulgegenstände bestimmten Fond zu. Die Nutznießung sämmtlicher donirter Ländereien und Baulichkeiten bildet das Salar des Schulmeisters.

Zu der am obgedachten Tage anberaumten Weihe und Uebergabe hatte sich, außer den verehrten Donatoren mit ihren Angehörigen, den Vorständen der Kirchen und Schulen, sowie den geladenen Gästen, eine derartige Anzahl ländlicher Bewohner eingefunden, daß die festlich geschmückten und erleuchteten Räume des weitläuftigen Schulgebäudes bei Weitem nicht alle Erschienenen fassen konnten. Nach einleitendem Choral, begleitet auf einem zweiregistrigen Orgelpositiv — Geschenk der Frau Charlotte v. Dittmar an die Schule — knüpfte Herr P. Mickwitz aus Pillistfer seine Rede in Esthnischer Sprache an das Wort: es werde Licht! — im Hinweis auf das Ziel der Schule, als einer Verdrängerin geistiger Finsterniß. Ihm folgte Herr P. Maurach aus Oberpahlen mit der Deutschen Weiherede, als deren Hauptmomente wir folgende Punkte notirten: die Eduardschule ist eine Stiftung 1) der Pietät; 2) der Humanität; 3) Deutschen Geistes und Deutscher Gesittung; 4) christlicher Liebe und evangelischen Geistes; — darauf mit der Esthnischen Weiherede über 1. Cor. 3, 7—11. — Wenig, aber kräftig wurde gesprochen; daher war trotz der, durch die Menschenmenge erzeugten Schwüle der Luft auf keinem Antlitz etwas Anderes, als Spannung und Zufriedenheit zu bemerken. — Nicht wenig zur allgemeinen Erhebung trugen bei die vom gemischten Chor der Landleute ausgeführten vierstimmigen Gesänge; Präcision des Rhythmus und Wohlklang der Stimmen vermochten auch weitergehende Ansprüche zu befriedigen. — Den Schluß der Feierlichkeit bildeten die Einweisung des Lehrers — eines Zöglings vom Rettungshause zu Reval — in die neuen Räumlichkeiten, der Dank der beschenkten Gemeindeglieder, Vorstellung der angemeldeten Schüler durch ihre Väter, allgemeines herzliches Aussprechen zwischen Herrschaft und Untergebenen.

Frauen der Ostseeprovinzen es sind, welche den neuen Einwanderer aus Westen durch ihre gesellige Liebenswürdigkeit und Neigung zur Gunst in den gastlichen Familienkreisen rascher acclimatisiren und dem späteren Andenken an Livland die freundliche Stimmung und Dauer garantiren."

— Von Dr. Schweinfurth enthält nach einer Recension in der Rig. Z. das Spamersche Buch der Pflanzenwelt die Abbildung eines nubischen Baumes, **Acacia spirocarpa**, dort Schlammor genannt. Dr. Schweinfurth beobachtete im Nilgebiet nicht weniger als 21 wildwachsende Akazienarten. In dem Namensverzeichniß des Werks findet der Leser einige, die unserem Liv-, Est- und Kurländischen Leben angehört haben oder ihm noch gehören. So z. B. Abich, v. Baer, Kohl, A. v. Bunge, Schweinfurth und Schrenck (und zwar Leopold, in Ansehung seiner Amur-Entdeckungen), während die Zahl derer viel größer ist, welche die übrigen Theile des Russischen Reiches besuchten, wie Radde, Kittlitz u. v. A., unter denen Humboldt obenansteht. Von den Rußland eigenthümlichen Abbildungen sei hier erwähnt: S. 123 Gegend bei Deru am Amur (am Amru-Amur-Gebiet); S. 124 Sibirische Gichtalpenrose (**Rhododendron chrysanthum**) welche in unsere Ziergärten gepflanzt zu werden verdiente; S. 125 Urwald bei Nischni-Parogi an der Uswa im Ural, Originalzeichnung von Ludwig; S. 127 der Vulcan von Awatscha auf Kamtschatka, im Vordergrunde das Kedrownik, Originalzeichnung von F. H. v. Kittlitz; S. 129 Charakter der Prärien am mittleren Amur, nach Radde; S. 131 Laubholzwald am mittleren Amur; S. 133 **Thossiophyllum clathrus**, Zeichnung von Kittlitz; S. 137 Ansicht des Alatau von der großen Steppe aus, nach Atkinson. In Ansehung der S. 85 erwähnten ausgestorbenen Laubwälder Liv-, Est- und Kurlands wäre es nicht uninteressant, wenn Verfasser unseres Landsmannes Andreas v. Löwis Darstellung der Eichen in Livland kennen lernte und benutzte.

— Am 21. November wurde die Eisenbahn nach Mitau eröffnet. Tags darauf scheint noch keine Abmachung zwischen der Eisenbahn-Gesellschaft und der Postverwaltung über die Beförderung der Briefpost zwischen Riga und Mitau getroffen gewesen zu sein. Die bisher mit der Beförderung der Correspondenz betraute Schwarzbachsche Diligence-Verbindung hat mit dem 22. November ihre Fahrten eingestellt. Da noch keine Nachricht darüber vorliegt, ob eine tägliche Postverbindung mit Mitau existirt, so wäre es sehr wünschenswerth, wenn der Ungewißheit in dieser Angelegenheit so bald als möglich ein Ziel gesetzt würde. (Rig. Z.)

— Dem technischen Verein legte Lewicky verschiedene Projecte des Herrn Keddy in Pleskau vor. Es sind ein Apparat um die Größe der Zapfenreibung zu messen, eine Getreide- und Malzdarre mit Selbstregulirung der Hitze, ein Pumpwerk in mehreren Etagen und eine Maschine zur Benutzung des Dampfes vor seinem Eintritt in den Cylinder. Lewicky erkennt an, daß diese Apparate als Producte eines in den technischen Wissenschaften wenig vorgebildeten Autodidacten alle Anerkennung verdienen, wenn auch einige derselben in der Ausführung auf praktische Widerstände stoßen würden, andere aber sogar theoretisch unrichtig wären. Diese Meinung theilen auch Lovis und Hehn. Allgemein wurde bedauert, daß es dem Herrn Keddy in seiner Jugend nicht möglich gewesen sei, auf einer technischen Hochschule zu studiren. Götschel legt für die Sammlung von Baumaterialien Steinproben aus Wenden, Schlock und Uexküll vor. Petri legt einen neuen Englischen Filz zum Aufsaugen der Feuchtigkeit aus den Wänden vor. Derselbe dürfte sich auch zum Belegen kalter Fußböden eignen. C. Ch. Schmidt legt aus der Umgegend von Berdjansk am Asowschen Meer eine anscheinend sehr gute Steinkohle und feuerfeste Steine vor. Die Steinkohle soll an der Grube 2 Kop. das Pud kosten. Das Zusammenvorkommen des Thones für feuerfeste Steine und der Steinkohlen scheint der Gegend eine industrielle Zukunft zu versprechen, zumal wenn, wie in England, in Verbindung mit den Kohlen der Eisenstein auftreten sollte. Weber wird gebeten, die Steinkohle auf Brennwerth zu untersuchen. (Rig. Z.)

Reval. Der Gartenbauverein kündigt auch Vorträge an. (Rev. Ztg.)

— Zwei englische Schraubendampfer, nach Kronstadt bestimmt, liefen in Reval ein. Diese unerwarteten beiden Ladungen, welche zusammen 9751 Colli enthalten, haben unserem Arbeiterstande eine unerwartete und im Verhältniß ihres gewöhnlichen Arbeitsertrages im Spätherbste, wohl nicht geringe Einnahme verschafft, welche diesen Leuten, wegen der hohen Preise der Lebensmittel, sehr zu Statten kommen wird. In der Handelswelt ist in diesem, sonst der Ruhe gewidmeten Monate, große Bewegung bemerkbar und es haben, da die Schlittenbahn nicht abgewartet wird, die Waarentransporte nach St. Petersburg per Achse begonnen. Den größten Theil der Ladungen bilden Maschinen und Eisenbahnschienen. Letztere erwecken in manchen sanguinischen Herzen frohe Hoffnungen auf bedeutende Schiffsladungen solcher Rails im nächsten Frühjahre für unsere Eisenbahn. Für Freunde und Ausüber des Gartenbaues und der Blumenzucht dürfte die Mittheilung von hohem Interesse sein, daß eine per „Era" angelangte und für den Kaiserlichen botanischen Garten in St. Petersburg bestimmte kleine Kiste lebender Pflanzen im Auftrage des Oberbotanikers, Herrn Dr. Regel, von dem hiesigen Kunstgärtner, Herrn Dietrich, in Empfang genommen wurde, welcher laut brieflicher Mittheilung des Ersteren, den Werth der Sendung auf 600 Pfd. Sterl. oder ungefähr 4200 Rbl. angab und in den Pflanzen neuholländische Erzeugnisse erkannte. So etwas ist schwerlich früher im Weichbilde Revals zu sehen gewesen. (Rev. Ztg.)

St. Petersburg. Da die Klagen über verloren gegangene Briefe zunehmen und das Verschwinden dieser Briefe resp. deren Nichtversendung durch die Post durch den Umstand erklärt werden muß, daß die Postmarken, ihrer Beschaffenheit nach, in verbrecherischer Absicht abgenommen werden resp. von selbst abfallen können, so wird dem Publicum in der „Nord. Post" seitens des Postdepartements der Vorschlag gemacht, sich der Stempelcouverts zu bedienen, wenigstens bis dahin, wo das Postdepartement, das sich seit lange mit diesem Gegenstande beschäftigt, ein Mittel gefunden haben wird, dem mit den gegenwärtig gebräuchlichen Postmarken unzertrennlichen, „übrigens auch im Auslande bis jetzt noch nicht beseitigten" Uebelstande abzuhelfen. Die gestempelten Couverts gedenkt das Postdepartement so einzurichten, daß sie allen Anforderungen sowohl hinsichtlich des Formats, das in jeder erforderlichen Größe berücksichtigt werden wird, als hinsichtlich aller anderen Bequemlichkeiten, die man an den Briefcouverts gewohnt ist, entsprechen dürften. (Rig. Z.)

— Konzil der griechischen Kirchen. Der „Mosk. Ztg." wird aus Konstantinopel geschrieben, daß der Vorschlag gemacht worden sei, alle selbstständigen griechischen Kirchen zu einem Konzil zusammenzuberufen. Veranlassung dazu hat der Zwist zwischen dem Patriarchen von Konstantinopel und den Bulgaren gegeben. (D. P. Z.)

Ausländische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, 7. Dec./25. Nov. Wie die „B. u. H. Z." meldet, haben die Mittheilungen, die der Regierung auf diplomatischem Wege zugegangen sind, ihr Veranlassung gegeben, an die Verwaltungsbehörden folgende „Warnung" zu richten: „Seit längerer Zeit werden deutsche Dienstmädchen, durch Vermittelung von meistens Kölner Kommissionären, unter Versprechung von hohem Lohn und glänzenden Aussichten nach Lille und dem Norden Frankreichs gelockt. Ohne irgend welche genügende Garantien finden sich dieselben dort meistens bitter enttäuscht, und nachdem sie oft lange und hart gearbeitet haben, werden ihnen für Kommissionärgebühren, Reisekosten u. s. w. so viele Abzüge gemacht, daß sie umsonst gearbeitet haben. Durchaus mittellos, sind sie dann nicht in der Lage, sich der ihnen widerfahrenden harten Behandlung zu entziehen." (N.-Z.)

— In Heidelberg studiren augenblicklich 23 junge Männer aus Rußland und Polen. Auch aus Japan ist in diesem Herbst ein Studirender der Medicin gekommen, der erste Japanese, der in Heidelberg immatriculirt worden ist.

München, 3. Dec./21. Nov. Der Süddeutschen Presse zufolge war die gestrige constituirende Versammlung der liberalen Mittelpartei sehr zahlreich besucht, so daß das Local der Bürger-Sängerzunft, in welchem dieselbe abgehalten wurde, die Erschienenen kaum faßte. Nachdem Staatsanwalt Stenglein Namens des provisorischen Comité's die Versammlung mit einer kurzen Ansprache eröffnet hatte, wurde er durch Acclamation mit der weiteren Leitung derselben betraut. Sodann ergriff Fabricant Leo Hänle das Wort, um das Programm der Partei zu begründen. Das letztere lautet in seinem wesentlichen Theile: Sowohl an den Allianz- als an den Zollvereins-Verträgen mit Preußen soll Baiern mit aufrichtigster Loyalität festhalten und an deren Ausbau Antheil nehmen. Eine Reihe gemeinsamer Interessen Deutschlands, wie gemeinsame Civil- und Strafgesetzgebung, gegenseitige Vollziehbarkeit richterlicher Urtheile, gemeinsame Münze, Maß und Gewicht, Freizügigkeit u. a. können schon in diesem Rahmen ihre Befriedigung finden, und es ist eine untergeordnete Frage, ob dies durch besondere Verträge oder durch Ausdehnung in der Zuständigkeit der Zollvereins-Organe geschieht, wenn die Befriedigung nur in gesetzlicher und naturgemäß sich entwickelnder Weise erfolgt, nicht im Wege unhaltbarer Ueberstürzung. Das Ausland soll Baiern stets für die Integrität und Ehre Deutschlands zu allen Opfern bereit finden. Wir verwerfen jedes Bestreben, welches auf die Isolirung Baierns oder auf die Einmischung fremder Mächte in die Gestaltung Deutschlands abzielt. Der gegenwärtige Zustand Deutschlands kann aber immerhin nur als ein

---

Die Feier, sowie die Gesammtheit der gemachten Anschauungen und empfangenen Eindrücke ließen uns nur drei Wünsche zu thun übrig: Segen den Stiftern des guten Werks, Gedeihen und Nachahmung diesem selbst. Mögen sie in Erfüllung gehen! —

Dr. Schneider.

Photographischer Apparat für Dilettanten.

Der Umfang, den das Photographiren und sich nnd Andere photographiren lassen, genommen, ist, wie Jedem bekannt, ein enormer geworden, und bald dürfte es dahin gekommen sein, daß man in Städten und Flecken sowie in besuchten Gegenden weder einen Menschen, noch einen nur irgend anziehenden Erdwinkel finden dürfte, dessen Lichtbild oder Bildchen nicht bei einem Photographen existirte.

Viele Theile unseres engeren sowie weiteren Vaterlandes gehören nun aber bekanntlich nicht zu den vielbesuchten Punkten, und so giebt es trotz des Stavenhagenschen Albums eine Menge hübscher Punkte, von denen der in der Nähe Wohnende gerne ein Bildchen besäße, oder als Andenken glücklich verlebter Stunden Fremden und Bekannten mitgäbe und nachsendete. Leider ist nun aber die Kunst des Zeichnens bei uns keine allzuverbreitete, der moderne Priester des Sonnengotts — vulgo Photograph — schwer, und meist nicht zur rechten Zeit zur Hand, und so müssen dann alle Wünsche schweigen. Gilt solches nun schon für die Aufnahme einer Landschaft, so häufen sich die Schwierigkeiten beim Portrait, dessen schwächstes Abbild, aus einer ganzen Stufenleiter von Ursachen, einer der haufigst verlangten Gegenstände zu sein pflegt.

Hier und dort, wenn auch sehr vereinzelt, ist daher der Versuch gemacht worden, mittelst eines photographischen Apparats gewöhnlicher Construction sich auszurüsten, und in der Weise das Verlangen zu befriedigen; aber selten ist der Erfolg ein derartiger gewesen, daß, selbst bei bescheidenen Anforderungen an die Producte der Mußestunden, die Arbeiten von längerer Dauer waren, meist fand sich die ganze Einrichtung nach Verlauf einiger Wochen, als unpraktisch aufgegeben, in irgend einem stillen Winkel.

Daß nun die gewöhnliche Ausrüstung der die Photographie als Geschäft Betreibenden für den Dilettanten zu wenig compendiös und mobil, hat seine volle Richtigkeit, namentlich hat sich wohl mehr oder weniger ein Jeder, der einschlagende Versuche gemacht, über die dunkle Kammer, in der die Entwickelung vorgenommen wird, und die selten am Platz zu sein pflegt, will man nicht stets mit Pferd und Wagen seine Excursionen machen, und unnütze Bagage aufs Ungewisse hin, mit sich herumschleppen, geärgert.

Diese Uebelstände erscheinen jetzt gehoben. Auf der letzten Pariser Ausstellung erregte ein Apparat Aufsehen, der die gewöhnliche dunkle Kammer unnütz machte, indem dieselbe, zur Herstellung der mit Chlorsilber überzogenen lichtempfindlichen Glasplatten, und ihrer nachherigen Behandlung behufs Fixirung des Bildes bestimmt, in die aus Glas gefertigte Camera obscura des Apparats selbst verlegt wurde.

Die dunkle Kammer des Dubroni in Paris patentirten, in Rede stehenden Apparats ist eine Glasfläche ohne Hals und Boden, an einer Seite durchbohrt. Die Halsöffnung nimmt das verstellbare System der Objectivlinsen auf, die Bodenöffnung mit eben abgeschliffenen Rändern wird durch die mit Collodium überzogene Glasplatte, welche letztere durch innerhalb des Holzkastens des Apparats angebrachte Feder angedrückt wird, wasserdicht geschlossen, die seitliche Oeffnung endlich, enthält ein durch Druck von Außen sich öffnendes Ventil.

Die Arbeit mit dem Apparat ist nun eine sehr einfache. Nachdem das Objectivsystem richtig eingestellt, wird mittelst einer Kautschukpipette die Silberlösung in den Apparat gebracht, der, das Ventil nach oben, aufgestellt ist, hierauf die mit chlor- und jodhaltigem Collodium überzogene Glasplatte an ihren Platz gestellt, festgeklemmt, und der Apparat in der Weise umgekippt, daß die präparirte Platte von der Silberlösung bedeckt, überschwemmt wird. Nach Verlauf einer Minute wird der Apparat wieder in seine ursprüngliche Stellung gebracht, und indem man die Pipette durch das Ventil einführt, die überschüssige Silberlösung aufgesogen, und mit der Pipette aus dem Apparat entfernt. Die collodionirte Glasplatte ist durch diesen Prozeß mit der empfindlichen Silberschicht bedeckt und zur Aufnahme des Bildes bereit.

Nachdem die Besichtung in gewöhnlicher Weise erfolgt, wird vermittelst einer 2. Kautschukpipette die Fixirungsflüssigkeit durch das Ventil eingeführt, der Apparat wie oben umgekippt, nachdem die Einwirkung in genügender Weise erfolgt, wieder in die ursprüngliche Stellung gebracht, und die Flüssigkeit in derselben Weise wie das Silberbad abgesogen.

Die Platte ist nun nicht mehr empfindlich gegen das Licht, sie kann somit aus dem Apparat entfernt und der weiteren Behandlung in zerstreutem Licht unterworfen werden

Ich wurde zuerst durch einen Artikel im polytechnischen Centralblatt auf den Apparat aufmerksam, hatte darauf in St. Petersburg Gelegenheit, einen solchen zu sehen, und habe nachher an einem eigenen Apparat, den ich durch Vermittelung des Herrn H. D. Brock in Dorpat aus Paris erhielt, mich davon überzeugt, daß bei genügender Präcision gute Bilder erhalten werden.

Der Apparat mit allem Zubehör befindet sich in einem leicht transportabelen practisch eingerichteten Kasten, und ist demselben eine französische Gebrauchsanweisung, die sowol was Manipulationen, als was Anfertigung der erforderlichen Lösungen ꝛc. betrifft, vollkommen zuverlässig ist, beigegeben.

Der Apparat wird in 4 Größen geliefert, die in

Uebergangsstadium zu einem besseren, definitiveren gelten, und als solchen betrachten wir eine die nationalen Interessen sichernde Einigung Süd- und Norddeutschlands. Eine möglichst innige Allianz mit Oesterreich wird sodann die nothwendige Ergänzung derselben bilden. Die Förderung freiheitlicher Entwicklung, die Geschichte Deutschlands und die Wahrung der berechtigten Interessen seiner einzelnen Stämme heißen uns der Ausbildung eines centralisirenden Einheitsstaates in Deutschland widerstreben, und verbieten nach unserer Anschauung den Eintritt Baierns in den Norddeutschen Bund, wie er dermalen gestaltet ist. Wir wollen vielmehr auch bei der endlichen Neugestaltung Deutschlands die Selbstständigkeit Baierns in so weit erhalten wissen, als hiedurch die Gesammt-Interessen nicht geschädigt werden. Für die innere Organisation Baierns halten wir fest an der theils angebahnten, theils in Ausführung begriffenen socialen Reform. Die sociale Gesetzgebung soll die freie Bewegung jedes Einzelnen in der Entfaltung seiner Thätigkeit sicher stellen und der polizeilichen Einwirkung möglichst entrücken. Diese Thätigkeit soll unterstützt werden durch ein die allgemeine Bildung anstrebendes, die Gebiete der Kirche und des Staates richtig abgrenzendes Schulgesetz. An dasselbe soll sich die Freiheit der religiösen Ueberzeugungen, die Unabhängigkeit der bürgerlichen und staatsbürgerlichen Rechte von diesen Ueberzeugungen anreihen. Vereinfachung aller staatlichen Einrichtungen soll auch zur möglichsten Vereinfachung des Staatshaushaltes und im Vereine mit einer Reduction der Ausgaben für die bewaffnete Macht, sobald die politischen Zustände Europa's diese gestatten, zur Fernehaltung höherer Belastung der Staatsangehörigen und jenem befriedigenden Stande unserer Finanzen führen, dessen sich Baiern vor dem Jahre 1866 erfreute. Zu den anzustrebenden Reformen zählen wir: Umbildung der Reichsrathskammer und des Staatsrathes; grundsätzliche Durchführung der Verwaltungsgerichte; Aufhebung aller im Staatsorganismus nicht absolut erforderlichen Behörden; Vereinfachung des gesammten Geschäftsganges, Rücksichtnahme auf diese Vereinfachung in allen Theilen der Gesetzgebung. Diese liberale Mittelpartei glaubt, daß unser dermaliges Wahlgesetz zur Abgeordnetenkammer zwar mancher Verbesserungen im Einzelnen fähig ist, daß aber die Grundlagen desselben, allgemeines Stimmrecht aller Steuerzahlenden und mittelbare Wahl, festzuhalten seien. Die Thätigkeit des bestehenden Staatsministeriums nach den seither festgehaltenen Grundsätzen wird in der liberalen Mittelpartei eine Stütze finden, diese muß aber dringend verlangen, daß die Solidarität des Ministeriums sich bewähre. (K. Z.)

Oesterreich.

Krakau, 4. Dec./22. Nov. Die Nachrichten aus Wieliczka lauten sehr unerfreulich. Vorgestern, also an dem Tage, wo der Bau bereits vollendet sein sollte, gegen 5 Uhr Nachmittags bemerkten die in dem Corridor beschäftigten Bergleute, daß das Wasser die aufgerichteten Mauern, von denen eine bereits ganz fertig ist, zu umgehen beginne; aufgehalten in seinem gewaltigen Laufe, ohne einen Abfluß zu finden — denn die im Bau angebrachte Rinne (sogenannte Latte) wurde durch das angesammelte Sand- und Erdwerk alsbald verstopft — brach sich das Wasser auf Seitenwegen Bahn und sickerte Anfangs schwach, dann immer stärker zur größten Verzweiflung der armen Arbeiter weiter. Beim Anblicke dieses unerwarteten Ereignisses konnten sich die Sachverständigen kaum fassen; eine Stunde früher betrachtete man die ganze Gefahr als beseitigt — und eine so kurze Spanne Zeit war im Stande, ein Experiment welches so viel Mühe kostete, total zu vereiteln. Der Wasserabfluß beträgt ungefähr 1 Kubikfuß per Secunde; indessen steigt natürlich das Wasser in dem letzten Horizonte. Die Höhe desselben beträgt schon gegen 70 Fuß (das ist gegen 12 Klafter). Noch 7 Klafter sind auszufüllen; geschieht dies, das heißt, dringt das Wasser von dem letzten Horizonte in den vorletzten zurück und überflutet es im Vereine mit dem aus dem Corridor strömenden Wasser den Franz-Josephsschacht, den Ausgangspunct aller gegen das Element gerichteten Vorkehrungen, dann müssen wir uns mit dem Gedanken vertraut machen: die Salinen Wieliczka's, die reichsten und jedenfalls die schönsten Salzbergwerke Europa's, zu verlieren. (K. Z.)

Wien, 6. Dec./24. Nov. Die „W. Z." veröffentlicht folgendes Kaiserliche Handschreiben: Lieber Freiherr v. Beust. Das verflossene Jahr erwarb Ihnen neue Ansprüche auf Meine Anerkennung. Mein Vertrauen sei Ihnen eine stäte Mahnung, treu und unerschrocken auszuharren in Ihrem Berufe. Zum Beweise Meines besonderen Wohlwollens erhebe Ich Sie in den erblichen Grafenstand mit Nachsicht der Taxen. Ofen, am 5. Dec. 1868. Franz Joseph m. p.

Pesth, 5. Dec./23. Nov. Heut fand die Schlußsitzung der Reichstags-Delegation statt. Der Reichskanzler Freiherr von Beust theilte mit, daß der Kaiser die Beschlüsse der Delegation sanktionirt habe und sprach im Auftrage des Kaisers die Allerhöchste Befriedigung mit den Resultaten der Delegationsberathungen aus. Der Kaiser, erklärte der Reichskanzler, wisse die Bereitwilligkeit zu schätzen, mit welcher die Delegation den dringenden Bedürfnissen des Staates Abhülfe geschafft habe und erkenne mit besonderem Wohlgefallen die aufopfernde Thätigkeit der Delegation an. Der Reichskanzler fuhr fort: Die Aufgabe, welche diesmal den Delegationen gestellt wurde, war bedeutsamer als sonst. Die Delegationen haben sie als solche erfaßt, indem sie ein Gesetz, welches bestimmt ist, der Gesammtmonarchie einen festen Halt zu geben, zur Ausführung brachten. Die Delegationen haben damit nicht allein den Wünschen der Regierung Befriedigung gewährt, sie haben zugleich im Sinne der beiden Reichsversammlungen, die jenes Gesetz beschlossen, gehandelt und damit eine neue Bürgschaft gegeben für das, was das Reich vor Allem braucht, für den Frieden. Niemand, sei es im Inlande oder Auslande, wird im Ernst daran denken, daß die Vertreter, welche in den beiden Reichsversammlungen und Delegationen ihre Plätze einnehmen, zu eben jenem Gesetze ihre Zustimmung gegeben und das Armeebudget in dem verlangten Maße bewilligt haben würden, hätten sie Grund gehabt zu glauben, daß Krieg in der Absicht der Regierung sei. Schon diese Betrachtung sollte hinreichen, allen jenen falschen Vorstellungen ein Ende zu machen. In der That, und so fassen wir die Sache auf, haben die Vertreter uns nicht die Waffen in die Hand gegeben, damit wir Streit suchen oder einen angebotenen leichthin aufnehmen; sie wollen nur, daß, wenn wir unsere Stimme erheben für die Erhaltung des Friedens, für die Abwehr jeder Gefahr, die den Frieden bedrohen kann, diese Stimme nicht ertöne als Hülferuf eines Wehrlosen und Verlassenen, sondern als Mahnruf eines Staates, der das Recht hat, gehört zu werden, wenn er von Frieden und Ruhe spricht. Das ist die Bedeutung, die wir den gefaßten Beschlüssen beilegen. Wir werden die Pflicht, die wir damit übernommen, nicht vergessen und wenn dann alle die Mißverständnisse und Ausdeutungen, die hier und da auftauchen, verschwunden sind, dann wird auch das Werk, daß hier zum Abschlusse gelangte, ein solches sein, auf welches unsere Völker mit Zufriedenheit, Achtung und Vertrauen blicken werden. Nach Verlesung der Allerhöchsten Sanktion des Budgetgesetzes ergriff der Präsident von Kaiserfeld das Wort, um den Gedankengang weiter zu entwickeln. Er schloß seine Rede mit einem Hoch auf den Kaiser. (K. Z.)

Großbritannien.

London, 4. Dec./22. Nov. Für die Winterausstellung in der Dudley-Galerie in London sind 344 Gemälde eingeschickt worden, von denen das „Athenäum" zehn als bewunderungswürdig, zehn als vortrefflich und zehn als erwähnenswerth bezeichnet. Als die besten Bilder bezeichnet die englische Zeitschrift u. A.: Les Demoiselles du Mois de Marie von Legros: Junge Mädchen üben unter der Leitung eines Mönches in einer düstern normännischen Kirche einen Gesang ein. Marks hat in seinem „Ermattet" sein bestes Bild geliefert. Ein alter Herr schlummert in seinem Lehnstuhl, ohne durch das Ticken der Uhr an der Wand und durch einige neugierige Enten gestört zu werden. Durch die offene Thür, welche die Enten eingelassen, sieht man in den Hof, den die Mittagssonne erhellt. Das Vollendetste auf der Ausstellung ist Masons kleine „Skizze nach der Natur." Hauptgegenstände der Darstellung sind ein Hemd und ein blauer Rock, die zum Trocknen in einem vernachlässigten Garten hängen. Im Hintergrunde sieht man einen nackten Hausgiebel und einen dämmernden Moorstreifen. Eine zweite Skizze nach der Natur desselben Künstlers stellt ein ödes Moor dar, bestreut mit Schieferfelsen und mit den Stummeln abgestorbener Bäume, die sich von einer zart gefärbten Luft abheben. Eines der besten Figurenbilder ist Boughtons „Buße", eine Nonne, die in einer Schneenacht zur Strafe an der Außenthür eines Klosters kniet. „Die Tochter des Vikars" von Leslie zeigt eine junge Dame, einen Bauerjungen katechisirend, der in einem altmodischen Garten auf dem Unterbau einer Sonnenuhr sitzt. Crowns „Frères Ignorantins" ist in Farbe, Beleuchtung und Charakter gleich gut. Die schwarzgekleideten Brüder ziehen in langer Linie durch die Straßen von Chatenay und vor eine Büste Voltaire's, die sein Geburtsort dem Dichter aufgestellt hat. „Tägliche Beschäftigungen" von Yeames nennt sich ein Bild worauf eine junge Dame, die einen Brief lesend und mit einem Blumenkorbe zu den Füßen vor einer Thür wartet. Moore's „Penmaen Bach und Great Orme's Head" ist eines der besten Landschaftsbilder. (St.-A.)

Frankreich.

Paris, 5. Dec./23. Nov. Die Drohungen der Türkei gegenüber den unaufhörlichen griechischen Insulten finden hier mit Recht viele Vertheidiger, die es durchaus nicht unbillig finden, daß die Pforte endlich einmal den Muth zeigt, mit den kleinen Gegnern, mit denen man sie umgiebt, ein Ende zu machen. Man darf sich freilich nicht vorstellen, daß der Ausbruch eines türkisch-griechischen Krieges „mit

---

Paris bei Dubroni (236 Rue de Rivoli) 40, 75, 150 u. 300 Frc. kosten, mein Apparat zu 75 Frc. liefert Bilder von 6 bei 4½ Centimeter, und ist der alle Utensilien — 2 Objective — enthaltende Kasten 30 Centm. lang, 20 breit und 12 Centm. hoch, mithin leicht transportabel und handlich.

Da technische Zeitschriften und die Aufsätze derselben bei uns im Ganzen wenig Verbreitung finden glaubte ich einem oder dem anderen Abonenten der „Dörptschen", vielleicht auch einer Dame vom Lande, durch Hinweisung auf die Möglichkeit einer interessanten und dankbaren Ausfüllung ihrer Mußestunden, einen Dienst leisten zu können. Selbstverständlich aber sind Acuratesse, Aufmerksamkeit so wie Ruhe und Ausdauer, wenn die ersten Versuche nicht gleich nach Wunsch ausfallen, die erste Bedingung des Gelingens.

Benrath.

Allerlei.

— Seit 1. Juli 1867 besteht innerhalb der preußischen Postverwaltung eine Versicherungs-Commission, durch welche Unterbeamte ihr Leben versichern. Am 19. d. M. waren 864 Personen auf Höhe von 345,000 Thlrn. versichert. Davon 189 mit 200, 118 mit 300, 67 mit 400, 490 mit 500 Thlrn. Die meisten Versicherungen, nämlich 89, waren in dem Bezirke Erfurt, die wenigsten, 1, im Bezirke Aachen. Der Bezirk Köln hatte 10 Personen mit 4400 Thlrn., Berlin 18 mit 7600 Thlrn.

München. Man erzählt sich ein Witzwort vom verstorben König Ludwig I., aus der Zeit nach dem Abschluß des ersten bairischen Konkordats 1817. Als bei Ankunft des ersten päpstlichen Nuntius, die zur eintretenden Nachtzeit erfolgte, die Laternen am Reisewagen ausgegangen, und dem Unterofficier an der Thorwache bei Aufzeichnung des Namens des Reisenden durch den Zug der Wagenfenster auch das herbeigebrachte Licht erloschen war, rief der König bei dieser Nachricht mit dem ihm eigenen kernbayerischen Humor aus: Nun, das wird schön werden, dieser Nuntius bringt kein Licht mit, und löscht das meinige auch noch aus! Dieses Bonmont ist das treffendste Epigraph zur Geschichte des bayerischen Concordats und seiner Folgen.

— Eine Verordnung des Reichs-Kriegs-Ministeriums in Wien ordnet die Weglassung aller überflüssigen Titulaturen, wie „hoch", „löblich" an und streicht auch die ohnehin selbstverständlichen „gehorsamst", „diensthöflichst" 2c. aus dem Contexte aller dienstlichen Geschäftsstücke. „Bestimmtheit, Kürze und Anstand sollen den militärischen Geschäftsstyl kennzeichnen", sagt der Erlaß, und die Armee wird der Abschüttelung so vieler lästiger Formen gewiß beistimmen.

— Nachdem der Groß-Rath von Zürich den schwurgerichtlich zum Tode verurtheilten Raubmörder Merk mit 133 gegen 30 Stimmen begnadigt und die Genfer Geschworenen die Giftmörderin Jeanneret nicht zum Tode verurtheilt haben, wird wohl kaum noch eine Hinrichtung in der Schweiz vorkommen.

— Die Times, der vor Kurzem in Herrn Higgins einer ihrer vortrefflichsten Mitarbeiter starb, hat einen zweiten, nicht minder glänzenden, in Samuel Lucus durch den Tod verloren. Er war erst 50 Jahre alt, schrieb nie oder selten über Tagespolitik, war aber als Kritiker und Essayist eines der begabtesten Mitglieder der Presse.

— Die wissenschaftliche Facultät in Aix hat am 26. November eine Dame von achtzehn Jahren, Fräulein Alexis, Tochter eines dortigen Apothekers, zum Baccalaureat zugelassen. Die junge Gelehrte explicirte den Sophokles und den Virgil aus der Ursprache und ihre lateinische Rede (Ansprache des Chryses an Agamemnon) soll ein Meisterstück von Beredsamkeit gewesen sein.

— Nach dem „Quebeck Mercury" starb vor 6 Jahren Mr. Broughton in der Grafschaft Mayne, und unlängst ließen die Angehörigen sein Grab öffnen. Man fand die Leiche vollkommen versteinert. Unter einer leichten Staubdecke lag sie weiß und hart wie Marmor, ohne jegliche Spur von Verfall. Als Mr. Broughton starb, wog er etwa 200 Pfund, die versteinerte Leiche war nicht weniger als 800 Pfd. schwer.

— Das unlängst ins Leben gerufene Project in London, einen Club für Frauen zu gründen, geht seiner Verwirklichung entgegen. Das erforderliche Capital ist bereits zur Hälfte beschafft, und über die bezüglichen Einrichtungen hat das Comité sich geeinigt. Der neue Club soll täglich (da von einer englischen Einrichtung die Rede ist, muß besonders hinzugefügt werden, auch Sonntags) seinen Mitgliedern geöffnet sein und aus einem Conversationszimmer mit leichter Lecture, Zeitungen und Spielen, einem Lesezimmer mit Schreibmaterialien und einer gediegenen Bibliothek, einem Speisesaal und aus einem Fremdensaal, zum Empfang von Besuchern, bestehen. Bei den mannigfachen gebotenen Vortheilen dürfte es an zahlreicher Betheiligung nicht fehlen, trotzdem daß in dem Lesezimmer das Sprechen untersagt ist.

— Briefe aus Siam berichten ausführlich über die letzten Ehrenbezeugungen, welche dem verstorbenen Könige oder vielmehr seiner Asche (die Leichname werden verbrannt) erwiesen wurden. Merkwürdiger und eigenthümlicher als die Vorkehrungen zum Leichenbegängniß und die Beschreibung der kostbaren Urne für die letzten Ueberreste klingt dem Europäer die Kunde von einer bei dieser Gelegenheit beobachteten Etiquette-Vorschrift. An einem bestimmten Tage legt die gesammte männliche Bevölkerung, mit Ausnahme der Prinzen, welche älter sind, als der verstorbene Herrscher, bei Vermeidung schwerer Prügelstrafen, Trauer an, d. h. sie scheren die Zöpfe ab. Die Nachfrage nach Barbieren war dieses Mal so groß, daß mehrere unter der Ueberlast der Arbeit erlagen und ohnmächtig niedersanken.

hoher obrigkeitlicher Erlaubniß" von Seiten der Schutzmächte, oder etwa nur Frankreichs, ganz nahe bevorstände, aber die etwas unklare Begeisterung, die hier eine Zeit lang für ein Großgriechenland im Allgemeinen und ein unabhängiges Kreta im Besonderen vorherrschend war, hat sich doch in so weit abgekühlt, daß man entschlossen ist, nicht direct zu Gunsten des athener Cabinets zu interveniren, falls der Türkei keine Genugthuung zu Theil würde. Wie in Bucharest, so wird sich auch in Athen die Nationalpartei nach der Decke zu strecken lernen müssen, wenn auch gerade in Rumänien die Lage durch den Rücktritt des radicalen Ministeriums Bratiano kaum viel gebessert sein möchte. Neuere Berichte aus den Donau-Fürstenthümern lassen im Gegentheile voraussehen, daß die Führer der Radicalen und Nationalen, nun sie nicht mehr durch amtliche Stellung und diplomatische Rücksichten in ihrer Action gehemmt sind, die freiere Bewegung, die ihnen so möglich geworden, trotz alledem zur Ausführung ihrer Plane zu benutzen gedenken. Man wäre dort somit nur aus der Scylla in die Charybdis gerathen. (K. Z.)

Spanien.

Madrid, 6. Dec./24. Nov. Ueber die in der Provinz Andalusien erfolgten Ruhestörungen sind genauere Nachrichten eingetroffen. Die Revolte in Puerto Santa Maria war vorzugsweise gegen den durch das allgemeine Stimmrecht gewählten Bürgermeister gerichtet, dessen Absetzung die Ruhestörer forderten. Die Ordnung wurde in Puerto Santa Maria sofort wiederhergestellt und die Ruhestörer den Gerichten übergeben. Allein inzwischen war auch unter Benutzung des Umstandes, daß ein Theil der Garnison nach Puerto Santa Maria gesandt war, eine Revolte in Cadix ausgebrochen. Der Rest der in der Stadt zurückgebliebenen Truppen wies jedoch den Angriff zurück und schloß die Aufständischen in dem Rathhause und einigen benachbarten Häusern ein. In allen übrigen Orten Andalusiens herrscht ebenso wie in allen anderen Provinzen vollständige Ruhe. (N. Z.)

Italien.

Venedig, 30./8. Nov. Wenn es überhaupt noch eines Beweises dafür bedurft hätte, daß die extreme Partei, die Partei der Phrasen und Demonstrationen, in Italien immer mehr an Boden verliert und namentlich in Venedig gänzlich abgewirthschaftet hat, so haben die zur Neubesetzung des hiesigen Municipiums Statt gefundenen Wahlen diesen Beweis in deutlichster Weise geliefert. Von den Tonangebern des früheren Municipiums, wurde kein einziger wiedergewählt, und sowohl der frühere Syndicus Conte Giustiniani als der ganze frühere städtische Ausschuß, welcher den sonst ehrenwerthen und herzensguten, aber schwachen und wenig geistvollen Mann zu einer Reihe von Mißgriffen verleitete, fielen bei der Wahl gänzlich durch. Das Verdict der öffentlichen Meinung Venedigs ist auch eine Satisfaction für den ehrenhaften und tüchtigen Präfecten Senator Torelli, welcher von den Phrasendreschern des früheren Municipiums so arg angefeindet wurde, trotzdem oder vielleicht eben deßhalb, weil er sich der Interessen der schlecht verwalteten Commune annahm. Die Regierung weiß nun, auf wessen Seite das Recht bei dem ausgebrochenen Conflicte war, welcher die Auflösung des früheren Municipiums zur Folge hatte. Als künftiger Syndicus von Venedig wird allgemein Principe Giovanelli bezeichnet, welcher bei der Wahl mit Ausnahme eines Einzigen, die meisten Stimmen erhielt. (K. Z.)

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 30. November 1868.

Verantwortlicher Redakteur: R. Liebert.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Von Einem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu Dorpat wird in Grundlage der bestehenden Vorschriften für die Studirenden hiedurch bekannt gemacht, daß die Herren Stud. theol. Edmund Steinfeld, med. Julius Kupffer, jur. Woldemar Graf Tiesenhausen und math. Friedrich Kuhlberg die Universität verlassen haben.

Dorpat, den 30. November 1868.

Rector G. v. Oettingen.

(Nr. 845.) Secretaire S. Lieven.

Billiges und beliebtes Weihnachtsbuch!

Robinson der Jüngere

von Joachim Heinrich Campe.

Für das Volk und die Jugend neu bearbeitet von W. O. v. Horn (W. Oertel), dem Spinnstubenschreiber. Mit vier Stahlstichen. 20 Bogen. Elegant gebunden. Preis nur 63 Kop.

Die Gespräche sind in dieser neuen Bearbeitung weggefallen, da solche doch nicht wirkten, was sie wirken sollten, weil erfahrungsgemäß meistens gerade die fähigen Kinder dieselben bei der spannenden Geschichte überschlagen haben.

Dagegen ist das Resultat der Gespräche — die Belehrung — in den ungestörten Gang der Geschichte verflochten, und daß dies auf religiös-sittlichem Boden in richtiger Form geschehen, dafür mag der Name des Verfassers eine Garantie geben.

Vorräthig bei **E. J. Karow** in Dorpat u. Fellin.

Zum Besten des Hülfs-Vereins.

Dienstag den 3. December
Abends 6 Uhr

Geistliches Concert

in der

St. Johanniskirche

gegeben vom

akademischen Gesangverein.

Programm.

I. Theil. **Magnificat** von Fr. Durante (Chöre und Solis mit Orchesterbegleitung).

II. Theil. **Stabat mater** von La Trobe (Chöre mit Quartett-Begleitung).

III. Theil. **Der 114. Psalm** von F. Mendelssohn-Bartholdy, für achtstimmigen Chor mit Orchester-Begleitung.

Billete zu **50 Kop.**, sowie **Texte** zu **10 Kop.** sind zu haben in der Buchhandlung des Herrn **E. J. Karow** und im **Küsterat** der St. Johanniskirche bei Herrn Jürgens.

Zur **Generalprobe** am **Montag** den 2. December **Mittags 12 Uhr** steht gegen ein **Eintrittsgeld von 25 Kop.** der Zutritt offen. — Zu diesem Zwecke werden die Becken an den Kirchenthüren ausgestellt sein. — Für die Generalprobe werden **keine** Billets ausgegeben.

Die Kirchenthüren werden eine Stunde vorher geöffnet.

Medicinische Gesellschaft.

Montag, 2. December, 8 Uhr Abends in der academischen Musse:

1) Dr. Gäthgens, Ueber Neurinvergiftung.
2) Kleinere Mittheilungen verschiedenen Inhalts.

Dorpater Handwerkerverein.

Sonntag, 1. December

Vortrag für Damen.

Aus Dichtungen von Paul Heyse und Anastasius Grün. Mit kurzem poetischen Vor- und Nachwort. — Anfang präcise 6 Uhr Nachmittags.

Der Vorstand.

Vom 1. December ab kostet in meiner Brodfabrik, wie auch in sämmtlichen Buden wo mein Brod verkauft wird, schönes

grobes Brod

10 Pfd. 25 K. Das Feinbrod wird größer als bisher gebacken werden. **C. Gottlieb Keller.**

Eine beträchtliche Anzahl hübscher Gegenstände ist auf dem Bazar nicht verkauft worden. Dieselben sollen am Sonntag den 1. December, Nachmittags 4 Uhr im Saale der höhern Stadt-Töchterschule versteigert werden, und verbindet sich mit dieser Anzeige die Bitte um freundliche Betheiligung dabei.

Cigarren und Tabak

von Fleischhauer und Cords, **Papyros** von La Ferme und Petrow, **inländischen Porter** à 20 Kop. pr. Flasche, **Selterswasser** sowie **vorzügliches Mäxhofsches Bairisches Bier,** welches auch in seiner Niederlage im Freymannschen Hause, gegenüber der Laakmannschen Buchdruckerei, zu haben ist, empfiehlt

J. Frohriep,
Ecke der Holm- und Fortuna-Straße.

Die

Buchhandlung von E. J. Karow

in Dorpat und Fellin

empfiehlt sich zur schnellen und billigen Besorgung aller im Jahre 1869 erscheinenden

Zeitschriften.

Sie widmet dem Vertriebe der periodischen Literatur besondere Aufmerksamkeit, erhält wöchentlich Sendungen aus dem Auslande und schickt ihren Kunden wöchentlich die fälligen Nummern ins Haus. Abonnements auf Zeitschriften in deutscher, französischer, englischer, wie auch in andern Sprachen werden jederzeit angenommen unter Nachlieferung des schon Herausgegebenen. Die bekannteren Zeitschriften sind stets in den erschienenen Nummern vorräthig. — Die Versendung in die baltischen Provinzen und ins Innere des Reichs geschieht auf das einfachste und billigste unter Kreuzband und mit Franco-Marken.

Ein Verwalter,

der **lettischen Sprache** mächtig, wird gesucht und kann sich deswegen an die Verwaltung des Gutes **Palloper** der Poststation Uddern wenden.

Bismarck-Seife.

Diese aromatische, leicht schäumende Seife ist durch ihre, der Haut zuträglichen Wirkungen, nicht nur allen anderen derartigen, sogar den Glycerin-Seifen vorzuziehen, sondern sie eignet sich auch durch ihren niedrigen Preis zum täglichen Gebrauch. Zu haben bei **Hugo Ihle.**

Vorräthig in allen Buchhandlungen:

	Kop.
Schneider saksa kele öppimisse juhhatamine .	25
Körber uus saksakele öppimisseramat marahwale	25
Körber kleines estnisches Handwörterbuch .	90
Körber kleine estnische Handgrammatik . .	50

W. Gläsers Verlag,
unterhalb der Dombrücke.

Ein Prediger auf dem Lande in der Nähe Dorpats wünscht zur gemeinschaftlichen **Erziehung** mit seinem Sohne einen Knaben von 9—10 Jahren zu sich ins Haus zu nehmen. Der **Unterricht** wird von einem bewährten Lehrer, der in Dorpat Philologie studirt hat, ertheilt. Näheren Nachweis giebt die Expedition dieser Zeitung.

Ein Schuppenpelz

und ein **warmer Paletot** sind zu verkaufen bei Mad. Rosenthal bei der St. Johanniskirche.

Ein **deutscher Kuhhirt** sucht von Georgi 1869 ab ein Engagement. **Auskunft ertheilt die Expedition** dieser Zeitung.

Bürstenwaaren

aller Art, dauerhaft und gut gearbeitet, empfiehlt zu den billigsten Preisen

H. Pape, am Domberge.

Auch werden **Bürsten** zu Stickereien schnell und sauber angefertigt.

In

W. Gläsers Buchdruckerei

unterhalb der Dombrücke,

sind jederzeit vorräthig: Taufl ieder — Trauungslieder — Beerdigungslieder — Formulare zu Verzeichnissen von Geborenen, Schulkindern, Communicanten, Getrauten, Gestorbenen — Confirmations-, Tauf-, Todes-, Copulations-Attestate — Dienstlisten der Geistlichen — Alterszeugnisse — Proclamationsnotizen — Parochialscheine und anderes mehr.

Ein junges Mädchen aus einer preußischen Tagelöhner-Familie bittet um ein Unterkommen als **Dienstmagd** gegen geringen Lohn. Auskunft ertheilt die Expedition dieser Zeitung.

Vorjähriges gutes

Lager-Bier

empfiehlt **G. Haberl.**

Witterungsbeobachtungen.

Den 11. December 1868.

Zeit.	Barometer 700mm+	Temp. Celsius.	Extreme der Temperatur Min.	Extreme der Temperatur Max.	Wind.	Witterung.
1	59,3	—3,5			—	—
4	56,7	—3,3			—	—
7	52,2	—2,7			S (10)	10
10	47,7	—3,8			S (10)	10 Schnee
1	43,4	—2,0			SW (10)	10
4	40 8	—0,6			SW (10)	10
7	37,1	1.2			SW (12)	10
10	34,4	2.5			SW (13)	10
Mittel	46,45	—1,52				10,6

Die Schneemenge 2,6 Mill.

Verlag von J. C. Schünmann's Wittwe.

Druck von W. Gläser.

№ 280. Montag, den 2. December 1868.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate in der Buchhandlung von E. J. Karow und in der Buchdruckerei von W. Gläser.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis: jährlich 5 Rbl.,
für Zusendung ins Haus: jährlich 1 Rbl.
Ueber die Post: jährlich 6 Rbl.
Man abonnirt in der Buchhandlung von E. J. Karow und in der Buchdruckerei von W. Gläser.

Achtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Telegramme. — Neuere Nachrichten.
Inländischer Theil. Dorpat: Der Rekrutenloskauf. Wider die Neigung zur Auswanderung. Riga: Predigerhode. Familienstiftung. Landische Diebe. Mitau: Frequenz der Eisenbahn. Die Dünabrücke. Reval: Kirchenheizung. Helsingfors: Die Auswanderung nach dem Amur. Kronstadt: Gasbeleuchtung. St. Petersburg: Polizeiliche Ereignisse. Moskau: Pferdeausstellung. Tschernigow: Terrainuntersuchungen.
Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Eine neue Hypothekenordnung. Aus Mecklenburg: Feudale Zustände. — Oesterreich. Wien: Erlaß an das Kriegsheer. — Großbritannien. London: Die Ministerien dieses Jahrhunderts. — Spanien. Madrid: Die Störungen der Ruhe. Die Finanzen. — China. Hongkong: Für die Missionaire. Aufregung der Arbeiter. Japan: Proclamation des Mikado.
Feuilleton. Gladstone. — Allerlei.

Telegramme der Dörptschen Zeitung.

Kopenhagen, 13./1. Dec. Der König von Dänemark und der Prinz von Wales haben an den König von Griechenland Telegramme gerichtet, um ihn zu bewegen, den gerechten Forderungen der Pforte zu entsprechen, zugleich auf die in der augenblicklichen Lage begründete Gefahr für die Dynastie aufmerksam machend.

Paris, 13./1. Dec. Der Abendmoniteur meldet, daß der Kampf in Cadix neuerdings begonnen hat.

Neuere Nachrichten.

Berlin, 9. Dec./27. Nov. Im Abgeordnetenhause wurde der Etat des Ministeriums des Auswärtigen berathen und sämmtliche Positionen desselben bewilligt. Der Abgeordnete Wölfel bekämpfte den im Hause gestellten Antrag, den Gesandtschaftsposten in Dresden aufzuheben, aus dem Grunde, weil dort durch den österr. Gesandten antipreußische Tendenzen verfolgt würden. Ihm replizirte Graf Bismarck, er wisse nichts davon, daß sein österr. Kollege ihm feindlich gesinnt wäre. Der Etat der Dresdener Gesandtschaft wurde hierauf bewilligt. Der im Hause eingebrachte Antrag, den Etat des Ministeriums des Auswärtigen vom Jahre 1871 ab auf den Bundesetat zu übertragen, wurde unter der Zustimmung der Regierung angenommen.

Wien, 9. Dec./27. Nov. Der „Presse" zufolge beträgt das durch eine Kreditoperation zu deckende Defizit für 1869 nur 4 Mill. Gulden.

Paris, 10. Dec./28. Nov. Die Zeitung „Le Public" (Organ Rouher's) dementirt die von den „Débats" gebrachte Nachricht, die Kabinete von Wien und London hätten die Absicht ausgedrückt, die durch den Prager Frieden geschaffene Lage Deutschlands durch eine Konferenz oder durch Notenaustausch zu einem internationalen Vertrag zu machen. — Der „Abendmoniteur" schätzt sich glücklich, constatiren zu können, daß zwischen sämmtlichen Mächten vollständige Einigkeit darüber bestehe, eine versöhnliche Thätigkeit auszuüben.

Cadix, 10. Dec./28. Nov. Die republikanische Insurrektion dauert fort. Die Insurgenten, welche 3000 Mann Galeerensträflinge bewaffneten, haben durch Vermittelung der fremden Konsuln einen 48stündigen Waffenstillstand abgeschlossen, um die Leichen zu beerdigen und die Weiber und Kinder in Sicherheit zu bringen. Nach Ablauf des Waffenstillstandes wird von der Land- und Seeseite ein Angriff, ja sogar ein Bombardement der Stadt erfolgen, wenn die Insurgenten sich nicht unterwerfen.

New-York, 9. Dec./27. Nov. Als der Senat die Botschaft des Präsidenten erhielt, weigerte er sich, dieselbe zur Lesung vorzulegen und vertagte sich.

Hong-Kong, 21./9. Nov. Englische Kriegsschiffe sind nach Nanking abgegangen, um die Ansprüche des britischen Konsuls auf Entschädigung wegen der gegen die britischen Missionäre in Kang-Show und Formosa verübten Gewaltthaten zu unterstützen.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 2. Decbr. Zur Ablösung des obligatorischen Militairdienstes durch Freikauf kann die Genehmigung zur privaten Anmiethung von Freiwilligen zu Rekruten nur dann ertheilt werden, wenn die Staatsregierung Freikaufsquittungen nicht mehr übrig hat und die bereits im Militairdienst befindlichen Personen, da für dieselben eine Ausnahme von dieser Regel nicht besteht, können ihre Militairpflicht nur ablösen entweder durch eine Freikaufsquittung oder durch eine Rekruten-Abrechnungsquittung oder endlich, wenn die betreffende Rekruten-Session dazu die Genehmigung ertheilt hat, durch Stellung eines Privatmiethlings. Demgemäß können die im Dienst befindlichen Personen gegenwärtig und so lange Freikaufsquittungen vorhanden sind, in keinem Falle durch Privatmiethlinge ausgetauscht werden. Gleichzeitig werden diejenigen, welche der Einberufung zum Militairdienst unterliegen und sich selbst oder die in § 39 und 40 jener Verordnung bekannten Personen freizukaufen wünschen, darauf aufmerksam gemacht, daß sie ihre bezüglichen Anmeldungen zu jeder Zeit machen können und daß sie, wenn sie in der Folge aus irgend welchem gesetzlichen Grunde von der Einberufung zum Militairdienst befreit werden können, in solcher Befreiung durch die mittlerweile geschehene Anmeldung keineswegs behindert werden. (Gouv.-Ztg.)

— Unter der bäuerlichen Bevölkerung des Livl. Gouv. und insbesondere des Oeselschen Kreises ist in letzter Zeit mehrfach der Wunsch nach einer Auswanderung in die entfernteren Gouvernements des Reichs laut geworden und haben sich die zur Auswanderung Entschlossenen sogar in größeren Massen bei der betreffenden Orts-Obrigkeit dieserhalb gemeldet. Der Grund hierfür ist, abgesehen von den überaus schlechten Ernten der beiden letzten Jahre, und hieraus resultirender Mittellosigkeit der betreffenden Individuen, in der Verbreitung dahingehender Gerüchte, als werde die Staatsregierung die Reisekosten bezahlen, das Land mit den erforderlichen Baulichkeiten unentgeltlich anweisen, und endlich die Abgaben erlassen, so wie ferner darin zu finden gewesen, daß die Bekanntmachungen betreffend die Ansiedelung der verabschiedeten oder auf unbestimmten Urlaub entlassenen Untermilitärs auf bisher unbenutzten Kronsländereien mißverständlich so aufgefaßt worden ist, als sei in dieser Bekanntmachung eine Aufforderung an alle landlosen Individuen zur Ansiedlung auf den qu. Ländereien enthalten gewesen. In solchem Anlaß wird bekannt gemacht: 1) daß die oben angeführten Gerüchte keinerlei Begründung finden, daß mithin die Staatsregierung den Auswanderern weder die Reisekosten ersetzen, noch unentgeltlich Land anweisen, noch endlich die Abgaben erlassen wird; 2) daß die Staatsregierung keinerlei Aufforderung zur Auswanderung aus einem Gouv. in ein anderes erlassen hat; 3) daß in Bezug auf die Auswanderung aus einem Gouv. in ein anderes und die hiermit verbundene Umschreibung aus einer Gemeinde in eine andere, einzig und allein die diesbezüglichen Verordnungen der Livl. Bauer-Verordnung vom Jahre 1860, resp. vom Jahre 1819 und des Allerhöchst am 9 Juli 1863 bestätigten Umschreibungs-Gesetzes für die Ostseegouv. maßgebend sind und maßgebend bleiben müssen, so lange diese Verordnung nicht durch ein neueres Gesetz ausdrücklich aufgehoben resp. werden verändert werden. Ueber Vorstehendes werden die Gemeinde-Verwaltungen denjenigen Individuen Eröffnung zu machen haben, welche den Wunsch äußern sollten, aus ihrer Heimath auszuwandern, bei der

William Ewart Gladstone.

Dieser englische Staatsmann, geboren am 29. December 1809 in Liverpool, ist der Sohn eines dortigen Kaufmanns, der sich durch den Handel mit Westindien ein sehr bedeutendes Vermögen erworben hatte. Auf dem Gymnasium in Eton und der Universität Oxford gebildet, brachte er nach der Vollendung seiner Studien einige Zeit auf dem Festlande zu und wurde 1832 durch den Einfluß des Herzogs von Newcastle für die Stadt Newark in das Unterhaus gewählt. Trotz seiner Jugend zog er durch sein Rednertalent und seine Kenntnisse die Aufmerksamkeit des Hauses auf sich, und Sir Robert Peel, der damals die durch den Sieg der Reformbill auseinandergesprengte conservative Partei neu organisirte, lernte bald die Dienste des neu angeworbenen Mitglieds schätzen. Als er 1835 nach der Auflösung des Parlaments auf kurze Zeit das Ministerium übernahm, ernannte er Gladstone nach einander zu einem der Lords des Schatzes und zum Unterstaatssecretär für die Colonien. Bereits im Frühling desselben Jahres kehrte jedoch der junge Staatsmann mit seiner Partei wieder auf die Oppositionsbänke zurück.

Im Jahre 1838 gab Gladstone das Werk: „Der Staat in seinen Verhältnissen zur Kirche" heraus, in welchem er sehr weitgehende hochkirchliche Ansichten ausspricht. Der Sturz des Whigministeriums 1841 führte ihn wieder ins Amt, diesmal als Vicepräsident des Handelsamtes, zu welcher Stellung ihn seine genaue Kenntniß der englischen Handelsverhältnisse ganz besonders befähigte. Sir Robert Peel that damals die ersten Schritte zur Anbahnung der später von ihm durchgeführten Freihandelspolitik, und Gladstone betheiligte sich zuvörderst an einer partiellen Herabsetzung der Einfuhrzölle von weniger wichtigen Artikeln. Kurz darauf beauftragt, eine allgemeine Revision des Zolltarifs vorzubereiten, wurde er durch sein tieferes Eingehen auf alle diesen Gegenstand betreffenden Fragen ganz zur Freihandelspolitik bekehrt und legte dem Unterhaus einen so klaren und logischen Bericht zu Gunsten des neuen Systems vor, daß alle von ihm vorgeschlagenen Resolutionen Annahme fanden. Auch außerhalb des Unterhauses trat er mit Wärme als Vertheidiger des Freihandelssystems in Journalen und Flugschriften auf, namentlich durch seine Broschüre: „Bemerkungen über die Handelsgesetzgebung der letzten Jahre", in welcher er die wohlthätigen Wirkungen des Tarifs von 1842 nachweist. Dieser Gesinnungswechsel aus wohlerwogener Ueberzeugung war für Gladstone ein Bruch mit Familien- und Parteitraditionen, denn nicht nur waren sein Vater und seine Brüder sehr entschiedene Schutzzöllner, sondern auch der Herzog von Newcastle, dem er seinen Sitz im Unterhause verdankte. Der Zorn dieses hochgestellten Edelmanns machte sich ihm bei der ersten Gelegenheit fühlbar. Gladstone war seit dem Mai 1843 Präsident des Handelsamtes, und trat zwar im Januar 1845 wegen einer Meinungsdifferenz mit seinem Chef über die Ausstattung des katholischen Collegiums Maynooth aus dem Cabinet, nahm jedoch bereits wieder zu Ende des Jahres eine Stelle in demselben an, als Lord Stanley, der gegenwärtige Graf Derby, nicht einverstanden mit der von Peel beabsichtigten Aufhebung der Korngesetze, das Portefeuille der Colonien niederlegte. Die Annahme dieses Amtes nöthigte Gladstone sich neu wählen zu lassen, aber der Herzog von Newcastle, der Führer der Protectionisten im Oberhause, der unbedingt über den Wahlflecken Newark verfügte, legte seinen Einfluß gegen seinen ehemaligen Schützling in die Wagschale. So kam es, daß Sir Robert Peel während des denkwürdigen parlamentarischen Feldzuges von 1846, der mit der Aufhebung der Kornzölle und mit dem Zerfall der conservativen Partei endigte, sich des talentvollsten Vertheidigers seiner Politik im Unterhause beraubt sah.

Eine glänzende Entschädigung für diese Niederlage war es, daß bei den allgemeinen Wahlen des Jahres 1847 die Universität Oxford Gladstone zu ihrem Vertreter auserkah, eine Ehre, die meistens nur Staatsmännern und Parlamentsrednern ersten Ranges erwiesen wird, wie denn unter anderen Canning und Peel als seine Vorgänger Abgeordnete der ersten englischen Universität gewesen waren. Er theilte nun im Unterhause mit Sir Robert Peel die Leitung der liberal-conservativen Partei, stimmte gemäß seinen Ansichten von der Nothwendigkeit der Unabhängigkeit der Kirche vom Staate, die ihm ungerechter Weise den Verdacht des Puseyismus zugezogen haben, gegen die geistliche Titelbill und, auch hierin einen Beweis für die Unabhängigkeit seiner Gesinnungen gebend, zum großen Aergerniß seiner Wähler für die Zulassung der Juden ins Parlament. Da er sich auch für die von Disraeli, dem Führer der Schutzzöllner, beantragte Untersuchung über den Nothstand der ackerbauenden Bevölkerung erklärt hatte, schöpfte diese Partei Hoffnung ihn für sich zu gewinnen und machte ihm, als sie 1851 versuchte ein Cabinet zu bilden, Anerbietungen. Aber was die Schutzzöllner bei Gladstone für einen Abfall von seiner politischen Gesinnung gehalten, war nur Freiheit von der Engherzigkeit des Parteimannes gewesen, ein Vorzug, den Gladstone im hohen Grade besitzt, der ihm aber vielfach Unpopularität zugezogen hat, und er war es gerade, der in der Session von 1852 dem Ministerium Lord Derby's durch eine vernichtende Kritik der finanziellen Politik der Tories den entscheidenden Schlag gab. In dem sich darauf bildenden Coalitionscabinet unter dem Vorsitz des Grafen Aberdeen übernahm Gladstone das Schatzkanzleramt, in welcher Stellung er sich nicht blos als einen der schlagfertigsten Vorkämpfer des Ministeriums zeigte, sondern auch einen großartigen Plan zur allmähligen Verminderung der englischen Staatsschuld entwarf, dessen Durchführung

Warnung, den angeblich von einigen russischen Gutsbesitzern erlassenen vielversprechenden Aufforderungen zur Uebersiedelung nicht Folge zu leisten, bevor sie mit den betreffenden Gutsbesitzern rechtsgültige Contracte abgeschlossen und das Reisegeld empfangen haben, da sie sich nur auf solche Weise vor Schaden und Elend sichern können. (G.-Z.)

Riga. Die Synode der Prediger des rigaschen Consistorial-Bezirks wurde den 27. November mit einem Gottesdienst in der St. Petri-Kirche eröffnet. Die Betheiligung der Gemeinde war eine auffallend geringe. (Z. f. St. u. Z.)

— Die Familien-Stiftungen sind durch eine neue, der Johann Liborius v. Wiecken'schen Familien-Stiftung, vermehrt worden. Fundator ist der am 2. Juni n. St. 1863 zu Wien verstorbene Edelmann Joh. Lib. v. Wiecken, welcher durch ein am 7. Sept. 1860 zu Wien errichtetes Testament sein in Livland befindliches Vermögen seinen hiesigen Verwandten mit der Verpflichtung hinterlassen hatte, mit demselben unter der oben gegebenen Benennung eine Familien-Stiftung zu gründen. (Rig. Stbl.)

— Die dunklen Winternächte werden nicht blos von städtischen Dieben zu ihren Geschäften ausgenutzt, auch vom Lande hört man von Einbrüchen und Einbruchsversuchen. Aus dem Pastorat Sunzel wurde uns jüngst von einem mit großer Frechheit ausgeführten Einbruche erzählt. Hier gelang es dem Dieb, nachdem er Mehreres aus den Wohnzimmern und dem Schlafzimmer der Kinder sich angeeignet, zu entkommen. Schlimmer ist es einem Diebe auf dem Stadtgute Uexküll ergangen, der bei seinem Versuche, einen Keller zu erbrechen, gestört, die Flucht ergriff, jedoch nach kurzer Jagd trotz der Dunkelheit gefangen wurde. Der Fang erwies sich als ein sehr glücklicher. Der Dieb war kein ganz gewöhnlicher, sondern ein Mann, der sich bei mehreren früher in der Nachbarschaft vorgekommenen Diebstählen, trotz großen Verdachtes gegen ihn, durchzuhelfen verstanden hatte. Die Handwerkzeuge seines Geschäfts, die er in der Eile der Flucht fortgeworfen hatte und die am anderen Tage gefunden wurden und ferner ein gleichfalls am anderen Tage ermittelter Gehilfe, den die Spuren im tauenden Schnee verrathen hatten, werden wohl dem routinirten Industrieritter nebst seinem Collegen die Versuche des Leugnens vor den Gerichten, denen beide bereits übergeben worden, unmöglich machen. Auch auf dem Gute Tünhof ist ein Dieb an der Ausführung eines Einbruchs nur durch einen Schuß, der, wie der Schütze glaubt, nicht ganz fehlgegangen, verhindert worden. Ihn einzufangen gelang in diesem Falle nicht. (Z. f. St. u. L.)

Mitau. Die Frequenz auf der Riga-Mitauer Eisenbahn ist bedeutend und soll auch bereits eine feste Taxe für die Benutzung der Fuhrleute angeordnet sein, deren Publication zu hoffen steht. Ebenso ist davon die Rede, Extra-Züge für Theater-Abende von Bedeutung einzurichten, in welche zugleich die Billete eingerechnet werden. (G.-Z.)

Reval. Ueber die Luftheizung der St. Olaikirche in Reval bringt das Notizbl. des Rig. techn. Vereins detaillirte Nachrichten nebst einem Plan.

Helsingfors. Die finnländische Auswanderung ist dieser Tage von Bremerhaven nach dem Amur abgegangen und sendet im „Hels. Dagbl." der verlassenen Heimath den letzten Gruß. Unter den Auswanderern befinden sich 6 Familien, 20 unverheirathete Männer, 5 Knaben von 14 bis 18 Jahren und 4 Mädchen von 13 bis 14 Jahren. Auf der Ueberfahrt von Schweden nach Lübeck haben die Auswanderer einen furchtbaren Sturm zu überstehen gehabt. (D. P. Z.)

Kronstadt. Die Gasbeleuchtung der Straßen soll am 1. Febr. 1869 beginnen. (J. de St. Z.)

St. Petersburg. Statistisches. Die „Nachr. aus der Gegenw." bringen folgende vergleichende Tabelle der polizeilich gemeldeten Ereignisse in Petersburg. Es waren Diebstähle (1861) 380, (1867) 434, Morde (1861) 9, (1867) 16, Unglücksfälle in Folge der Trunksucht oder anderer Excesse (1861) 22, (1867) 63. (D. P. Z.)

Moskau. Die zweite russ. Pferdeausstellung soll im September 1869 stattfinden. (G.-Z.)

Tschernigow. Die Terrainuntersuchungen für den Bau einer Bahn von Rosslawl bis zur Vereinigung mit der Kursk-Kiewer Linie in einem zwischen den Städten Njeshin und Konotop belegenen Punkte sind bereits durch die Ingenieure Chlebnikow und v. Zurmühlen ausgeführt. (D. P. Z.)

Ausländische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, 9. Dec./27. Nov. Dem Hause der Abgeordneten legte der Justiz-Minister Dr. Leonhardt den Entwurf einer Hypothekenordnung vor und motivirte denselben wie folgt: Die Hypothekenordnung enthält eine Ergänzung des Gesetzes über den Erwerb des Grundeigenthums und die dingliche Belastung desselben nach der formellen Seite hin, des Verfahrens vor der Hypothekenbehörde. Was in dieser Beziehung bisher erstrebt und wiederholt und immer dringender bei der Staatsregierung beantragt wurde, ist eine Vereinfachung des Verfahrens in Hypothekensachen, eine schleunigere Erledigung der Hypothekengeschäfte, eine erleichterte Form für die Hypothekenurkunden. Allen diesen Anforderungen, meine Herren, ist in dem Entwurf der Hypothekenordnung gerade soweit Rechnung getragen, als die Sicherheit des Hypothekenverkehrs dieses zuläßt. Ich hebe ganz kurz drei Punkte hervor. Die zeitige Dickleibigkeit der Hypothekenurkunden ist meines Erachtens ein Umstand, welcher dem Realkredit künstliche Hindernisse bereitet, denn es wird der einfache Sinn der Gläubiger leicht zu dem Gedanken geführt, daß eine Sache, worüber so viel Papier verschrieben wird, nothwendig auch Bedenken in sich haben müsse. Deshalb ist es dringend wünschenswerth im Interesse der leichteren Umlaufsfähigkeit der Hypothekenurkunden und demgemäß des Realkredits, die Hypothekenbriefe in thunlichst erleichterter Form herauszugeben, und dieses ist auch in dem Entwurf geschehen, wovon Sie sich bei Durchsicht desselben sehr bald überzeugen werden. Nachdem das Prinzip der Legalität aufgehoben worden ist, hat es überall keine weiteren Bedenken, die Bearbeitung der Hypothekensachen den Gerichtskollegien zu entziehen und sie in die Hand Eines Mannes zu legen, dem natürlich Subaltern- und Unter-Personal zur Seite steht. Von diesem Grundsatz geht der Entwurf aus, er verweist die Leitung und Bearbeitung der Hypothekensachen einem Richterkommissar, der für sich selbstständig steht. Die Einrichtung, wie sie für Neu-Vorpommern beliebt worden ist, daß von den Gerichten wenigstens formell abgetrennte Hypothekenämter bestehen, möchte sich für das Uebergangsstadium in Neu-Vorpommern empfehlen; für die alten Provinzen würde sich eine solche Einrichtung, die übrigens wesentlich mit der vorgeschlagenen übereinkommt, nicht empfehlen; das würde nur zu ganz außerordentlichen Kosten führen. Die Einrichtung, wie sie Ihnen vorgeschlagen wird, meine Herren, ist eine provisorische, sie wird nur so lange dauern, bis eine neue Gerichts-Organisation ins Leben getreten ist; wenn in dieser Gerichts Organisation, wie ich hoffe, das ständige Einzelnrichter-Amt Platz finden wird, so wird es sich fragen, ob die Bearbeitung der Hypothekensachen diesem ständigen Einzelnrichter-Amte zu überweisen sei oder einem Organe der Selbstverwaltung. Ob das eine oder das andere zu empfehlen, wird sich dann besprechen lassen; in diesem Augenblick würde der Zeitpunkt dazu nicht richtig gewählt sein. Jede Vereinfachung des Verfahrens führt nothwendig in demselben Grade, als die Vereinfachung eintritt, auch zu einer Verringerung der Kosten. Indem nun eine Vereinfachung des Verfahrens in erheblicher Weise eintritt und eintreten konnte mit Rücksicht auf die Vereinfachung der Prinzipien des Hypothekenrechts, ergiebt sich eine erhebliche Verminderung der Kosten ohne Weiteres. Im Uebrigen ist aber, soweit Kosten noch entstehen, an den bisherigen Sätzen nichts Erhebliches geändert worden. Die Regierung erkennt jedoch an, daß es sehr wünschenswerth sei, auch hierin eine Aenderung eintreten zu lassen und wird dazu schreiten, Ihnen derartige Abänderungen vorzuschlagen, sobald die Finanzlage des Staates es gestattet. (St.-A.)

Aus **Mecklenburg**, 7. Dec./25. Nov. Der marasmus senilis unserer feudalen Verfassung stellt sich auf dem gegenwärtigen Landtage einmal wieder recht auffallend zur Schau. Von den landtagsfähigen Rittern ist etwa der 6. oder 7. Theil anwesend und auch von diesem viele nur sporadisch. Die Wortführer der hochkonservativen Partei sind natürlich zur Stelle und je nach Bedürfniß von einer Phalanx von Gesinnungsgenossen umgeben, wodurch in wichtigeren Fragen die korrekte Abstimmung sicher gestellt ist. Bürgerliche Gutsbesitzer halten sich mit wenigen, aber rühmlichen Ausnahmen, entfernt. Ziemlich vollständig sind dagegen, wie gewöhnlich, die mit Diäten bedachten Bürgermeister erschienen, von denen sicherlich die große Mehrzahl von der in den Zeitverhältnissen liegenden Nothwendigkeit einer wesentlichen Reform der Verfassung überzeugt, aber durch die mannigfaltigsten Rücksichten und Interessen zurückgehalten ist, dieser Ueberzeugung zu folgen. Die Verhandlungen in der Landtagsversammlung zeichnen sich fortwährend nur durch die Eigenschaften aus, von denen die ehemaligen polnischen Reichstage ihren Ruhm trugen. Bei einem wüsten Durcheinanderschreien und stundenlangem Gezänke über oftmals nur kleinliche Dinge ist eine ruhige Diskussion über die zur Verhandlung stehenden Gegenstände nicht zu denken. Kein Wunder daher, daß die Theilnahme des Publicums an den Landtagsverhandlungen eine äußerst geringe ist. Die Freunde der bestehenden Verfassung wissen, daß ihre Interessen dort wohlverwahrt sind, und wer zeitgemäße Reformen herbeiwünscht, weiß, daß solchem Wunsche von dorther niemals Erfüllung werden wird. (N.-Z.)

Oesterreich.

Wien, 8. Dec./26. Nov. Die „Wien. Ztg." ver-

---

freilich durch den mittlerweile erfolgten Ausbruch des orientalischen Krieges in ihren Anfängen stecken blieb.

Nach dem Rücktritt Lord Aberdeens und der Ernennung des Lord Palmerston zum Premierminister ging Gladstone in seiner alten Stellung mit in das neue Cabinet über, trat jedoch mit den anderen Peeliten nach sehr kurzer Zeit wieder aus, als Lord Palmerston den vom Unterhaus eingesetzten Ausschuß zur Untersuchung der Kriegführung in der Krim nicht sistiren wollte. Seitdem votirte er mit der Opposition und trug nicht wenig zu dem Votum über den chinesischen Krieg bei, welches 1857 Lord Palmerston in eine Minorität versetzte und die Auflösung des Parlaments nach sich zog. Dann hat er sich den Tories noch mehr genähert und eine außerordentliche Sendung nach den ionischen Inseln angenommen, wo er eine Zeitlang, bis zum Eintreffen eines Nachfolgers, außerordentlicher Lordobercommissar dieses damals englischen Schutzstaates war. Abgesendet, um die nach Vereinigung mit dem Königreiche Griechenland lüsternen Insulaner mit der englischen Herrschaft auszusöhnen, hat er selbst durch die größte Schonung ihrer Nationalempfindlichkeit und vielleicht übertriebene Nachsicht mit ihren Anmaßungen nicht verhindern können, daß sie ihren Unabhängigkeitsbestrebungen einen noch entschiedeneren Ausdruck gegeben haben, als je zuvor.

Als Redner hat Gladstone im Unterhause, was das Talent der Auseinandersetzung, die Tiefe und den Umfang der Fachstudien und die Reinheit der Sprache betrifft, seines Gleichen nicht; vertraut mit der Geschichte, der Theologie und den Classikern, weiß er ihnen Beispiele zu entnehmen, die auf den Gegenstand der Debatte stets ein neues Licht werfen; mitunter neigt sich zwar seine Dialektik zum Subtilisiren, meistens aber ist sie gedrungen und schlagend, und zu allen Zeiten machen seine Reden auf das eigenthümlich gemischte Publicum des englischen Unterhauses einen großen Eindruck.

Außer der oben angeführten Schrift hat Gladstone auch noch 1840 „Die Principien der Kirche", 1851 und 1852 eine Uebersetzung von Fariens „Geschichte des Kirchenstaates", und 1857 „Studien über Homer" herausgegeben. Am meisten Aufsehen machte er aber mit einer Flugschrift über die politischen Verfolgungen in Neapel, die er 1851 veröffentlichte. Er hatte das Jahr vorher sich zur Erholung im südlichen Italien aufgehalten und durch Mittheilungen von hochgestellten Neapolitanern in Erfahrung gebracht, daß fast die gesammte ehemalige Kammeropposition im Kerker oder in der Verbannung schmachte. So unglaublich ihm auch Anfangs diese Angabe erschien, wurde er doch durch unverdächtige Zeugnisse eines Anderen belehrt, und weitere Nachforschungen stellten es außer allen Zweifel, daß es zu jener Zeit im Königreich Neapel mehrere tausend politische Gefangene gab, viele von vornehmer Stellung und tadellosem Wandel; daß wenige von ihnen unter gesetzlichen Formen verhaftet oder vor Gericht gestellt worden waren, und dennoch schwergefesselt in dunkeln und feuchten Kerkerlöchern schmachten mußten. Nachdem Gladstone sich selbst überzeugt hatte, daß das Gerücht diesmal hinter der Wirklichkeit zurückgeblieben war, entschloß er sich, so abgeneigt er bei seiner strengconservativen Gesinnung war, fremde Einmischung in die inneren Angelegenheiten eines anderen Staates zu befürworten und für Republikaner gegen ihren legitimen Fürsten zu sprechen, einen Versuch zu machen, diesen Opfern einer übertriebenen Strenge einige Linderung zu verschaffen. Er richtete daher unmittelbar nach seiner Rückkehr an Lord Aberdeen ein Schreiben, in welchem er berichtete, was er gesehen, und zur Abhülfe der Leiden der unglücklichen Gefangenen die Vermittelung des englischen Ministers bei der neapolitanischen Regierung anrief. Da die Verwendung Lord Aberdeens erfolglos blieb, veröffentlichte Gladstone sein Schreiben als Flugschrift, welche in wenig Wochen zwanzig Auflagen erlebte. Lord Palmerston schickte sie an alle englischen Gesandten auf dem Festlande, zur Mittheilung an die betreffenden Höfe, und das Aufsehen, welches die Schrift in ganz Europa erregte, veranlaßte die neapolitanische Regierung, in dem Loose der politischen Gefangenen einige Milderungen eintreten zu lassen.

Die Annäherung dieses Staatsmanns an die Tories war nur eine scheinbare und wohl nur durch das Bestreben dieser letzteren veranlaßt, eine tüchtige Kraft mehr für ihre gelichteten Reihen zu gewinnen. Als im Juni 1859 das Ministerium Lord Derby's fiel, trat Gladstone in das neue Cabinet Palmerston-Russell als Kanzler der Schatzkammer ein. In dieser Stellung verhalf er dem Freihandelsprincipe zu neuen Siegen und verdiente sich 1861 durch Abschaffung der Papiersteuer den Dank der Presse.

Nun endlich ist Gladstone selbst zur Bildung und Leitung eines Ministeriums, und damit der englischen Politik berufen. Im Widerspruche mit sonst üblichen Etikettformen hatte Disraeli schon am Dienstag — somit vor dem Zusammentritt des mit ihm auf Mittwoch einberufenen Ministerrathes — seine Entlassung der Königin eingereicht. Und abermals im Widerspruch mit dem althergebrachten Brauche hatte er der Monarchin den Rath gegeben, ohne Verzug und mit Umgehung von Mittelspersonen denjenigen mit der Premierschaft zu betrauen, der das erste und unabweisliche Anrecht auf sie besitze. Diesem Rathe entsprechend schickte die Königin am Mittwoch den General Grey nach Hawarden Castle, um Gladstone zu sich zu bitten. Der genannte Landsitz, der nahe an der Grenze von Lancashire und Cheshire, aber doch schon in Flintshire (Wales) liegt, ist ein paar hundert englische Meilen weit von der Hauptstadt entfernt. Da er Eton passiren mußte, holte er noch schnell seinen Sohn ab, der die bekannte Schule da-

öffentlicht folgenden Kaiserlichen Armeebefehl: Die Monarchie bedarf des Friedens. Wir müssen ihn zu erhalten wissen. Zu diesem Zwecke habe Ich beiden Reichsvertretungen einen Gesetzentwurf vorlegen lassen, nach welchem die waffenfähige Bevölkerung im gegebenen Augenblicke ihre ganze Kraft in die Wagschale legen wird, um der Monarchie die Erfüllung ihrer erhabenen Mission, Meinen getreuen Völkern die Wahrung ihrer theuersten Interessen zu sichern. Die beiden Reichsversammlungen haben Meinen Erwartungen im vollsten Maße entsprochen. Von echt patriotischem Gefühle durchdrungen, haben sie das neue Wehrgesetz angenommen. Ich habe demselben Meine Sanktion ertheilt und dessen Durchführung angeordnet. Die staatsrechtliche Neugestaltung hat das Reich auf jene historische Grundlage zurückgeführt, auf der es ruhte zu den Zeiten, wo es die schwersten Kämpfe erfolgreich bestanden und glänzende Siege errungen hat. Beide Theile Meines Reiches treten jetzt mit gleichem Interesse für die Größe, Macht und Sicherheit der Monarchie ein. Meine Armee hat hierdurch einen Bundesgenossen gewonnen, der sie im Glücke und Unglücke kraftvoll unterstützen wird. Meine Völker werden, dem Rufe des Gesetzes folgend, ohne Unterschied des Standes, mit Stolz und berechtigtem Selbstgefühle sich um Meine Fahnen schaaren, um die edelste ihrer Pflichten zu erfüllen. Die Armee soll die Schule jener Tugenden sein, ohne welche die Nationen ihrer Größe, die Reiche ihre Macht nicht zu bewahren vermögen. Neben der Armee tritt ein neues Element, die Landwehr, als ein ergänzender Theil zur gemeinsamen Wehrkraft hinzu. Sie dient dem gleichen Zwecke, wie die Armee, sie geht aus gleichen Elementen, sogar theilweise aus dieser selbst hervor. Vertrauensvoll wende Ich Mich an Mein Heer. Ich will, daß die neue Bahn freudig und kraftvoll von allen denen betreten werde, welche dem Vaterlande schon in Waffen dienen. Ich will, daß das theuere Erbtheil des Heeres, dessen Treue und innige Kameradschaft in allen dessen Abtheilungen lebendig erhalten werde, daß die Armee, die Kriegsmarine und die Landwehr als treue Waffengefährten zusammenhalten, getragen von gleichen Pflichten, berechtigt zu gleichen Ehren. Ich erwarte daher von jedem Offiziere der Armee und der Landwehr, daß er die neuen Institutionen in diesem Geiste auffasse, besonders aber von den Generalen, den Führern, daß sie das Band beider Theile festzuknüpfen streben, den Geist der Ordnung und Disziplin beleben, jeder etwa aufkeimenden falschen Richtung gleich im Beginne entgegentreten. Schwere Mißgeschicke haben Meine Armee betroffen, harte Prüfungen hat dieselbe zu bestehen gehabt, doch ungebrochen blieb ihr Muth und unerschüttert Mein Glaube in ihren Werth. Der Pfad der Treue und der Ehre, welchen die tapferen Söhne Meines Reiches gewandelt, soll stets derselbe bleiben. **Die Armee soll ihre Vergangenheit nicht verläugnen,** sondern die glorreichen Erinnerungen von Jahrhunderten in die Gegenwart hinübertragen. Fortschreitend mit Zeit und Wissenschaft, erstarkt durch den Zutritt neuer Elemente, soll sie Achtung gebieten dem Feinde, schirmen das Reich und den Thron.

Ofen, am 5. Dezember 1868.

Franz Joseph m. p.

Großbritannien.

London. Als Pitt's Regierung von 17 Jahren und 80 Tagen am 17. März 1801 schloß, folgte ihm Lord Lidmouth für eine Periode von 3 Jahren 56 Tagen, worauf Pitt zum zweiten Male 1 Jahr 246 Tage regierte. Lord Granville, der nach ihm an's Ruder kam, behauptete sich 1 Jahr und 64 Tage und machte dem Herzog von Portland Platz, der (in seiner zweiten Administration) sich 3 Jahre 102 Tage hielt. Spencer Percival, sein Nachfolger, blieb 1 Jahr 350 Tage im Amte. Die nächste Regierung war eine lange, der Earl of Liverpool blieb 14 Jahre 307 Tage an der Spitze der Geschäfte und bildete dadurch einen Gegensatz gegen Canning, der unmittelbar nachher nur 121 Tage die Zügel führte. Lord Goderich, der nach ihm kam, hielt auch nur 168 Tage Stand und die Regierung des Herzogs von Wellington schloß sich an diese kurzen Administrationen mit 2 Jahren 301 Tagen an. Earl Grey folgte für einen Zeitraum von 3 Jahren 231 Tagen und wieder machten sich in kurzer Zeit drei Ministerien Platz; Lord Melbourne blieb 128 Tage (bis 16. Nov. 1834) Premier, der Herzog von Wellington hieß 22 Tage Haupt des Ministeriums und Sir Robert Peel hielt sich 131 Tage, worauf die zweite Administration Lord Melbourne's 6 Jahre 188 Tage dauerte. Sir Robert Peel kam darauf gleichfalls zum zweiten Male an die Reihe und blieb 4 Jahre 97 Tage an der Spitze. Lord John Russell brachte es zuerst nur auf 10 Tage und wurde durch Sir Robert Peel noch auf 188 Tage ersetzt. Die zweite Amtsführung Russell's war erfolgreicher und dauerte 5 Jahre 239 Tage (bis 22. Februar 1852). Earl Derby war sein Nachfolger für einen Zeitraum von 300 Tagen und wurde vom Earl of Aberdeen abgelöst, der 2 Jahr 45 Tage das Ruder führte und Palmerston das Feld räumte. Letzterer regierte 3 Jahre 7 Tage und Earl Derby (zum zweiten Male, ein Jahr 111 Tage. Lord Palmerston zum zweiten Male hielt 6 Jahre 128 Tage die Leitung in seiner Hand. Lord Russell trat zum dritten Male auf 249 Tage ein und Earl Derby kam nach ihm ebenfalls mit seiner dritten Administration. Sie dauerte 1 Jahr 238 Tage und Disraeli lieferte dazu ein Nachspiel von weiteren 281 Tagen. (N.-Z.)

Spanien.

Madrid, 5. Dec./23. Nov. Ein Erlaß des Ministers des Innern vom 3. d. M. an die verschiedenen Provinzial-Gouverneure spricht sein Bedauern darüber aus, daß die Rechte der friedlichen Versammlung und Vereinigung, sowie der Presse in der letzten Zeit so sehr gemißbraucht worden sind. Durch Wort und Schrift habe man das Eigenthumsrecht und die Mannszucht im Heere zu stören gesucht und überall sich bemüht, zum Aufstande aufzufordern. Anfänglich habe die Presse die Absicht gezeigt, den ernsten Weg der Freiheit zu wandeln, jetzt träten Leidenschaften hervor, die man zügeln, strafbare Umtriebe, die man unterdrücken müsse, und die Regierung, welche keine **Freiheit einschränken wolle, beabsichtige, jeglichen Mißbrauch sowohl von Gesammtheiten als von Personen unerbittlich zu strafen.** Die Gouverneure sollen alle solche Mißbräuche vor die Gerichte bringen. — Der Finanz-Minister hat eine Kommission ernannt, welche alle Vorarbeiten für das Budget von 1869 auf 1870 vollenden soll: es sind neun Personen, die sich unter dem Vorsitze des Ministers versammeln sollen. Der Finanz-Minister bemerkt in seinen Motiven, daß er bei seinem Amtsantritte die Wahrheit in Betreff der Finanzlage angeben mußte. Die Staatskassen waren leer, die später einlaufenden Gelder verpfändet, eine ungeheure Last von Schulden war gleich zu zahlen, das Budget verhüllte ein beträchtliches Defizit, das durch die unmittelbaren Folgen der Revolution vergrößert wurde, das Steuersystem war auf Monopole und Privilegien gegründet, der größte Theil der landbautreibenden Bevölkerung durch die Einflüsse der Ernte ruinirt, die Verwaltung in Unordnung. Dieses war das Erbschaftsinventar für die provisorische Regierung. Die unvermeidlichsten Maßregeln haben getroffen werden müssen, jetzt gilt es, den konstituirenden Cortes das Budget vorzulegen. Die bisherigen Budgets waren meistentheils künstlich aufgestellt und liefen in Defizits aus. Es darf von nun an nicht mehr an der Wahrhaftigkeit des Voranschlags gezweifelt werden, und aus diesem Grunde bedarf es einer Prüfung durch zuverlässige Staatsbeamte, welche zugleich die neuen Zollreglements, die veränderte Steuergesetzgebung, die Reorganisation der Depositenkassen, die Konsolidirung der schwebenden Schuld ins Auge fassen sollen. Ferner soll diese Kommission eine Ober-Rechnungskammer in gesetzlicher Form organisiren, worüber die Cortes ein Gesetz zu erlassen haben werden. (St.-A.)

China.

Hongkong, 20./8. Octbr. Die Bewegung gegen die fremden Missionäre hat Anlaß zu großer Besorgniß gegeben, um so mehr als sogar in Schanghai, am östlichen Thor der Chinesenstadt, eine beschimpfende Proclamation gegen die Verkünder der christlichen Lehre angeschlagen gefunden wurde. Allein die einheimischen Behörden benahmen sich in dieser Angelegenheit so energisch, und selbst der in der Regel nicht fremdenfreundliche Tsing-kwo-fan hat ein so verdammendes Urtheil gegen diese Vorgänge gefällt, und so schwere Strafen über die Beleidiger der fremden Missionäre verhängt, daß ernstere Folgen kaum zu befürchten sind, und die Ruhe nicht weiter gestört werden dürfte. — Auch die bevorstehende Errichtung einer Baumwollspinnerei in Schanghai hat die einheimische Arbeiterclasse in einige Aufregung versetzt und sogar eine Petition an den Toutai veranlaßt, in welcher dieser beschworen wird eine solche Calamität verhindern zu wollen. „Es sind Tausende von Chinesenweibern in der Umgebung von Schanghai," sagte die Petition, „welche ihren Lebensunterhalt durch Spinnen verdienen, und welche dem Hungertod preisgegeben wären, falls ihre Handarbeit durch Maschinen ersetzt werden sollte!" Das ist eben ein Proceß der sich im Interesse der Gesammtheit auch in China wird vollziehen müssen, und gegen den die Regierung wie gegen jeden Fortschritt für die Dauer vergebens ankämpft. (A. Z.)

Aus **Japan** — wo der Bürgerkrig fortdauert — ist nur die Proclamation des Mikado von Interesse, nach welcher der Sitz der Regierung von nun an nach Jeddo verlegt ist, und diese Stadt den Namen Tokei, oder östliche Hauptstadt, erhalten soll. Der Kaiser selbst wird abwechselnd in der östlichen und westlichen Hauptstadt (Kioto) des Reichs residiren. Der vom Mikado zum Nachfolger des Taikun ernannte Tokugawa-Kamenskoi ist ein Knabe von sieben Jahren, welcher am 25. September d. J. seine neue Würde (!) den Vertretern der fremden Mächte in folgender Weise notificirt: „Ich habe die Ehre anzuzeigen daß mein Haus die Regierung in die Hände des kaiserlichen Hofes zurückgelegt und es Sr. Majestät selbst besucht, und wanderte zu Fuß nach dem Schlosse auch im Widerspruch mit höfischer Etikette.

Allerlei.

— Von dem Liebigschen Fleischextract nimmt man 2 Quart preuß. (d. h. ungefähr 1⅘ Kruschken oder Stof russisch) Wasser, setzt 1½ Pfund grob zerschlagene Knochen (am besten von Wirbeln oder von Schenkelknopfknochen) oder statt der Knochen 2 Loth Ochsenmark zu, ferner die Suppengemüse, die man gerade zur Hand hat (ein Stück gelbe Rübe, weiße Rübe, Lauch, Sellerie, Zwiebel, ein paar Weißkohlblätter ꝛc.) und kocht bis zum Weichwerden der Gemüse, wozu etwas über eine Stunde genügt; man nimmt alsdann die Knochen aus dem Kochgefäß heraus und setzt 20 Gramm (d. h. ungefähr 4 Solotnik) amerikanischen Fleischextrakt und die nöthige Menge Salz hinzu; damit ist die Suppe für sieben Personen fertig; das Fleisch, welches sonst dazu dient, hat man als Braten obenein. Niemand von allen, die diese Suppe gekostet haben, ist im Stande gewesen, herauszuschmecken, daß diese Suppe aus Fleischextrakt und nicht aus frischem Fleische bereitet war. Man muß sich ganz besonders vor einem größeren Zusatz von Fleischextrakt hüten und sich genau an die Vorschrift halten, indem sonst die Suppe einen strengen Geschmack erhält, der minder angenehm ist.

Greifswald. Die hiesige Universität erhält sich bekanntlich aus eigenem Vermögen, von den zehn preußischen Universitäten ist sie die einzige, welche keinen Staatszuschuß erhält. Ihre Einnahme beträgt 91,000 Thlr., die Kosten der akademischen Disciplin und Verwaltung belaufen sich auf 4986 Thlr., die Besoldungen der Professoren und Lehrer auf 43,487 Thlr., die Ausgaben für Institut, Sammlungen und den akademischen Gottesdienst erfordern 34,885 Thlr. für Convictorien, zu Prämien, Unterstützungen und Stipendien für Studirende werden gefordert 3726 Thlr., zu neuen Besoldungen und Gehaltszulagen innerhalb des Normal-Etats, zu ökonomischen und Amtsbedürfnissen 4948 Thlr. An Freitischen, für welche früher Greifswald sprüchwörtlich geworden war, werden 3721 Thlr. verausgabt. Universitäts-Institute giebt es nicht weniger als 22, die Bibliothek hat einen Ausgabe-Etat von 4285 Thlr., das Universitäts-Krankenhaus von 7080 Thlr., die staats- und landwirthschaftliche Akademie Eldena empfängt 4240 Thlr. Eldena hat außerdem an eigenen Einnahmen von Grundeigenthum 6450, an Honorarien 2202, Werth der Emolumente der Beamten 265 Thlr., die Ausgaben betragen insgesammt 19,850 Thlr. mit dem Staatszuschuß von 6680 Thlr.

— Aus dem neuen Taschenbuch der freiherrlichen Häuser ist zu ersehen, daß die Familie Brand in Württemberg, Nachkommen von Sebastian Brant, dem Verfasser des Narrenschiffs, im Jahre 1841 freiherrlich geworden ist.

Magdeburg. Die 73 Jahre alte Witwe F. ist zum siebenten Male getraut worden. Die alte glückliche junge Frau erfreut sich noch einer seltenen körperlichen Rüstigkeit und ist ihrem jungen Ehemann, der die dreißiger Jahre noch nicht erreicht hat, mit jugendlicher Liebe ergeben. Der jetzige Mann ist eigentlich schon der achte, welchem die merkwürdige Witwe ihr liebeerfülltes Herz schenkte.

— Aus Paris vom 1. Dec. wird der Kreuzztg. geschrieben: „Das Schloßleben zu Compiègne ist dieses Mal vielleicht nicht ganz so glänzend, wie in einigen früheren Jahren, bietet aber dafür noch mehr Annehmlichkeiten. So versichern wenigstens Leute, die dort alljährlich des Kaisers Gäste waren. Napoleon III. selbst ist heiter; bei einer verunglückten Hirschjagd neulich rief er: „Keine Frage, die Hirsche haben sich in die Opposition geworfen!" Die Damen-Toiletten zeigen eine Vorliebe für Federschmuck, und nicht etwa für stolze Straußenfedern oder prunkende Pfauenspiegel, sondern für ganz kleine Federn, wie z. B. die blauen Schwungfedern verschiedener Häher-Gattungen. Solchen Federschmuck kann nicht jede Dame tragen; denn nur eine oder zwei Federn von den Schwingen sind brauchbar. Ich habe bei sehr eifrigen deutschen Jägern Cocarden von den weißen Spitzfedern, deren jede Schnepfe nur zwei hat, gesehen; so mühsam ungefähr entsteht auch der Damenschmuck von den blauen Federn des Hähers. Auch kleine rothe Federn trägt man, sie sollen von einer Ibisart kommen.

— Es ist ausgerechnet worden, daß Gladstone in seiner Besorgniß um die Wahl in Lancashire mehr Wahlreden als sämmtliche Cabinets-Minister zusammen gehalten hat, in der That so viel, als eine volle Ausgabe der „Times" in kleinem Druck enthalte. Da nun jede londoner Zeitung für jede telegraphirte Spalte seiner gemeinsam bezogenen Reden einen Durchschnittspreis von 3 L. St. für die Spalte zu entrichten hatte, so kommt Gladstone's Redseligkeit jedem Blatte auf nahe an 2000 Thlr. zu stehen. Bright ist der Zweite im Puncte der Kostspieligkeit.

— La Bella di Tiziano, in Linienmanier gestochen von Eduard Mandel. Berlin, Schröder'sche Buch- und Kunsthandlung. Die berühmte Zierde der Gallerie des Palastes Pitti in Florenz, das Porträt jenes jungen Weibes, das zugleich das Original der Tizianischen Venus mit dem Hündchen in der Galerie der Uffizien ist, und über deren Namen und Persönlichkeit die Vermuthungen noch so mannigfach und widersprechend sind, ist von dem Meister des Linienstichs in diesem großen Blatt in ganzer Schönheit wiedergegeben.

— Der Orientalist Garcin de Tassy veröffentlicht einen längern Artikel über den gegenwärtigen Zustand der hindostanischen Zeitungsliteratur, aus welchem hervorgeht, daß außer den bisher dort erschienenen Zeitungen in diesem Jahre allein 26 neue herausgekommen sind.

gefallen hat mir den Titel eines Daimijo mit einem jährlichen Einkommen von 700,000 Kokus Reis (circa 448,000 Pfd. St.) zu verleihen. Im Einklange mit diesem kaiserlichen Edict wird in Zukunft S. M. der Kaiser die freundschaftlichen Beziehungen mit den fremden Mächten unterhalten und unser Haus nicht länger mehr daran theilnehmen." (A. Z.)

Kirchen-Notizen.

St. Johannis-Kirche. Getauft: Des Kunstgärtners F. Daugull Tochter Anna Margarethe Luise Julie. — Proclamirt: Der Landwirth Gustav Friedrich Tarrask mit Ida Jürwetson. — Gestorben: Des Kreisgerichts-Protocollisten J. Standke Tochter Selma Amalie Marie, 3½ Monat alt; des Gärtners G. Adel Sohn Richard Eduard Peter, 4 J. alt.

St. Marien-Kirche. Getauft: Des Oekonomen F. W. Peplow Sohn Arthur Ewald. — Proclamirt: Der Lehrer Johann Gottfried Krebsbach mit Louise Rauchardt. — Gestorben: Die Kaufmannswittwe Marie Adamson, 28 J. alt.

Riga-Dünaburger Eisenbahn.

Abgang in Riga: Personen-Zug 11 Uhr Vormittags, Schnellzug 5 Uhr Nachmittags.
Ankunft: Personen-Zug 6 Uhr 30 Min. Abends, Schnellzug 11 Uhr 30 Min. Vormittags.

Riga-Mitauer Eisenbahn.

Abgang: Personen-Zug 9 Uhr 45 Min. Morgens und 8 Uhr Abends, Gemischter-Zug 2 Uhr Nachmittags.
Ankunft: Personen-Zug 9 Uhr 3 Min. Morgens und 5 Uhr 48 Min. Nachmittags, Gemischter-Zug 1 Uhr 9 Min. Mittags.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 2. December 1868.

Verantwortlicher Redakteur: R. Liebert.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Von Einem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu Dorpat wird in Grundlage der bestehenden Vorschriften für die Studirenden hiedurch bekannt gemacht, daß die Herren Stud. theol. Edmund Steinfeld, med. Julius Kupffer, jur. Woldemar Graf Tiesenhausen und math. Friedrich Kuhlberg die Universität verlassen haben.

Dorpat, den 30. November 1868.
Rector G. v. Oettingen.
(Nr. 854.) Secretaire S. Lieven.

Von dem Directorium der Kaiserlichen Universität Dorpat werden Diejenigen, welche an diese Universität oder an irgend eine Anstalt derselben Forderungen zu machen haben, aufgefordert, hierüber die von wem gehörig attestirten Rechnungen und Anweisungen spätestens bis zum 14. December d. J. bei dieser Behörde einzureichen, indem späterhin für dieses Jahr keine Zahlungsanweisungen mehr acceptirt werden.

Dorpat, am 30. November 1868.
Rector G. v. Oettingen.
(Nr. 1802.) Secretär Ph. Wilde.

In Dorpat hatte die Verausgabung funfzigrubliger Creditbillete während der letztverflossenen Woche in der Regel mit der Schwierigkeit zu kämpfen, daß der Empfang dieser Werthzeichen zurückgewiesen wurde. Die Veranlassung zu dieser Zurückweisung ist wahrscheinlich in dem auch hier in Umlauf gekommenen Gerücht zu suchen, daß die Reichsbankdirection die Einwechselung der bezeichneten Creditbillete eingestellt habe. Da nun aber dieses Gerücht, wie aus der Nr. 248 der Dörptschen Zeitung vom 25. October d. J. ersichtlich, von der Direktion der Reichsbank dementirt worden ist und da ich, nachdem ich mit dem Herrn Rentmeister der Dorpatschen Kreisrentei Rücksprache genommen habe, zu versichern in der Lage bin, daß die Rentei bereit sei, auch Creditbillete à 50 Rubel an Zahlungsstatt anzunehmen, ohne die Einzahler zur Unterzeichnung irgend welcher Bescheinigung anzuhalten oder auch nur aufzufordern, so möchte nunmehr zu erwarten sein, daß die fünfzigrubligen Creditbillete dem Verkehr keine weiteren Schwierigkeiten bereiten werden.

Justizbürgermeister Kupffer.

In allen Buchhandlungen vorräthig:

Kasulinne kögi- ja majapiddamisse ramat,
kedda wälja andnut on Liida Pank, makele seadnut F. Eckfeldt. Selle ramatu sees on üks täitsa kögi-seddel ja 1163 öppetussed.
W. Gläsers Verlag,
unterhalb der Dombrücke.

Eine vollständig trockene
Familien-Wohnung
von 5 Zimmern, mit allen Wirthschaftsbequemlichkeiten, auf das Beste eingerichtet, hat zu vermiethen
Uhrmacher Rech.

Zum Besten des Hülfs-Vereins.

Dienstag den 3. December
Abends 6 Uhr
Geistliches Concert
in der
St. Johanniskirche
gegeben vom
akademischen Gesangverein.

Programm.

I. Theil. **Magnificat** von Fr. Durante (Chöre und Solis mit Orchesterbegleitung).
II. Theil. **Stabat mater** von La Trobe (Chöre mit Quartett-Begleitung).
III. Theil. **Der 114. Psalm** von F. Mendelssohn-Bartholdy, für achtstimmigen Chor mit Orchester-Begleitung.

Billete zu **50 Kop.**, sowie **Texte zu 10 Kop.** sind zu haben in der Buchhandlung des Herrn **E. J. Karow** und im **Küsterat** der St. Johanniskirche bei Herrn Jürgens.
Die Kirchenthüren werden eine Stunde vorher geöffnet.

Der sechste Jahrgang des
Kirchlichen Anzeigers
für die
Stadt Dorpat
erscheint wieder wie ursprünglich in Octavformat und wird außer der Anzeige der Gottesdienste, den Notizen aus den Kirchenbüchern, den Mittheilungen über hiesige kirchlich-gemeinnützige Angelegenheiten und den literärischen Anzeigen, auf welche besondere Aufmerksamkeit verwandt werden soll, an der Spitze eine kurze erbauliche Betrachtung (zunächst eine fortlaufende Erklärung der Psalmen) und eine Tabelle zum Hausgottesdienste bringen. So oft es aber sonst etwas in sein Gebiet Gehörendes zu besprechen giebt, soll eine Beilage erscheinen. Der Ertrag ist zu Schulgeld für arme Kinder bestimmt und werden Bestellungen durch die Universitäts-Buchhandlung von **E. J. Karow** und die Buchdruckerei von **W. Gläser** erbeten.
Preis 1 Rbl., für Zustellung ins Haus 25 Kop.

Weser-Zeitung.
Tages- und Wochenausgabe.

Einem hohen Adel und wohlgeborenen Bürgerschaft beehrt sich die ergebenst unterzeichnete Expedition anzuzeigen, daß die seit 25 Jahren bestehende **Weserzeitung,** sowohl in der Tages- als Wochen-Ausgabe fortan über sämmtliche Postämter des russischen Reiches bezogen werden kann. — Die **Wochen-Ausgabe** der Weser-Zeitung enthält eine sorgfältig redigirte Uebersicht über die gesammten wichtigen Zeit-Ereignisse, sowie Leitartikel, Feuilletons und Correspondenzen 2c., und kommt Freitags zur Versendung. Die liberale Richtung der Weser-Zeitung dürfte bekannt sein; — ihre geachtete Stellung im Mutterlande hat ihr hier wie in allen deutschen Colonien des nahen und fernen Auslandes eine mit jedem Jahre wachsende Verbreitung errungen.
Bremen, December 1868.
Die Expedition der Weserzeitung.

Die Leihanstalt
für
Bücher und Musikalien
in
E. J. Karows Universitätsbuchhandlung
empfiehlt ihre reichhaltigen, mit den besten neuesten Erscheinungen vervollständigten Sammlungen zu fleißiger Benutzung.
Die Leihgebühren (täglich nur 2 und 3 Kop.) sind sehr gering und steigen nach der Dauer des Abonnements und nach der Anzahl der Bände und Hefte von 40 Kop. bis auf 10 Rbl.

Bei **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin traf soeben ein:
Rigascher Almanach für 1869.
Preis 60 Kopeken.

Ein praktisch, sowie theoretisch gebildeter **Braumeister,** Ausländer, unverheirathet, welcher zur Zeit eine Dampfbrauerei mit dem besten Erfolg leitet, sucht, um sich zu verändern, eine Stelle. — Gef. Offerten unter Chiffre W. 4, befördert die Expedition dieser Zeitung.

Nützliches Festgeschenk!
Die Welt der Jugend.

In Sammlungen von je vier bis sechs Heften oder Bändchen und zwar: Ausgabe I: In elegant broschirten Heften, zum Preise von 32 Kop.; — Ausgabe II: In elegant gebundenen Bändchen, zum Preise von 42 Kop.; — Ausgabe III: In abgeschlossener Sammlung vereinigt, gebildet durch je 4 bis 6 Bändchen, welcher ein ausführliches Inhaltsverzeichniß beigegeben ist.

Die ersten vier Sammlungen sind einzeln zu beziehen unter dem Separat-Titel:

Lesestunden. Schönste Festgabe für die reifere Jugend. Mit 230 Text-Illustrationen, sieben Bunt- und Tonbildern, einem Spielplane, zwei neuen Liedern 2c. In reich verziertem Einbande nebst Mappe zu den Beilagen und dem Spielplane 2 Rbl. 70 Kop.
Feierabende. Schönste Festgabe für die reifere Jugend. Mit 140 Text-Abbildungen, sechs Bunt- und Tonbildern, einem Titelbilde sowie einem neuen Liede 2c. In reich verziertem Einbande 1 Rbl. 88 Kop.
Lohn des Fleißes. Schönste Festgabe für die reifere Jugend. Mit mehr als 100 Text-Illustrationen, vier Bunt- und Tonbildern. In reich verz. Einbande 1 Rbl. 88 Kop.
Bilder aus der Gegenwart. Schönste Festgabe für die reifere Jugend. Mit mehr als 100 Text-Illustrationen. Bunt- und Tonbildern 2c. In reich verziertem Einbande 1 Rbl. 88 Kop.

Vorräthig bei **E. J. Karow** in Dorpat u. Fellin.

Fahrten mit Passagieren
nach allen größeren und kleineren Städten, Gütern und Pastoraten in guten und bequemen Equipagen und Schlitten übernimmt und verspricht schnelle Beförderung Fuhrmann **Meyer,**
Blumenstraße, Haus Revisor Anders.

Einrichtungen von Darren
neuester Construction, sowie **Anlage von Brauereien** mit und ohne Dampfbetrieb übernimmt ein praktischer Fachmann. Darauf bezügliche Anfragen bittet derselbe zur Beförderung an ihn unter der Adresse S. 1. der Expedition dieser Zeitung zuzustellen.

Zu vermiethen
ist das an der Burasch- und Philosophenstraße belegene zweistöckige **Wohnhaus.** Dasselbe enthält zwei vollständige Familienwohnungen, eine jede von 5 Zimmern nebst Vorhaus, Küche und Keller. Die jährliche Miethsumme beträgt für den oberen Stock 125 Rbl., für den untern nebst Wagenremise, Stallraum und Kutscherzimmer 175 Rbl. — Nähere Auskunft ertheilen der Hauswächter daselbst, sowie der Landgerichtsministerial Blumberg.

Bismarck-Seife.
Diese aromatische, leicht schäumende Seife ist durch ihre, der Haut zuträglichen Wirkungen, nicht nur allen anderen derartigen, sogar den Glycerin-Seifen vorzuziehen, sondern sie eignet sich auch durch ihren niedrigen Preis zum täglichen Gebrauch. Zu haben bei **Hugo Ihle.**

Im v. Wahlschen Hause, gegenüber der Universität, ist ein **Budenlokal,** ohne oder auch mit einer dazu gehörigen Wohnung, zu vermiethen. — Auch ist daselbst **Küchenbutter** à 9 Rbl. das Pud zu verkaufen und beim Hauswächter zu erfragen.

Witterungsbeobachtungen.
Den 12. December 1868.

Zeit.	Barometer 700mm +	Temp. Celsius.	Extreme der Temperatur Min.	Max.	Wind.	Witterung.
1	32 5	2.1			—	—
4	31 3	1 1			—	
7	30 6	0 6			SW (14)	10 Schnee
10	30.6	1,0			SW (8)	10 Schnee
1	31.1	0 5			SW (5)	10 Schnee
4	32,6	0,0			W (1)	9
7	35 6	—0,7			W (2)	10
10	39,6	—1.1			NW (6)	10
Mittel	32 99	0,44				9 8

Die Schneemenge 2,0 Mill.

Den 13. December 1868.

1	45 7	—3 8			—	—
4	47 5	—7.2	—7,6		—	—
7	47,7	—2 0			W (6)	10
10	49 7	—2,4			W (4)	10
1	51,5	—2,2			W (3)	8
4	53 2	—3,4			W (4)	10
7	54 2	—4 4			W (5)	10
10	55,2	—2,9			W (3)	10
Mittel	50,49	—3,54				9,7

Fremden-Liste.

Hotel Loudon. Herr v. Sivers aus Rappin.
Hotel Garni. Herr Verwalter Zittmann.

Verlag von J. C. Schünmann's Wittwe.

Druck von W. Gläser.

№ 281. Dienstag, den 3. December 1868.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate in der Buchhandlung von E. J. Karow und in der Buchdruckerei von W. Gläser.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis: jährlich 5 Rbl.,
für Zusendung ins Haus: jährlich 1 Rbl.
Ueber die Post: jährlich 6 Rbl.
Man abonnirt in der Buchhandlung von E. J. Karow und in der Buchdruckerei von W. Gläser.

Achtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Telegramme. — Neuere Nachrichten.
Inländischer Theil. Riga: Die ruff. Zeitung. Der Andreasabend. Kaufm. Verein. Reval: Die Eisenbahn. Pskow: Ein Kloster. St. Petersburg: Ernennungen. Das Rettungsboot: Uexküll. Heirath. Frl. Patti. Ballet. Tactmesser. Verwarnung.
Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Die Beufstdebatte. — Schweiz. Bern: Der internationale Verkehr. — Oesterreich. Wien: Die Grafenwürde des Reichskanzlers. — Großbritannien. London: Die Zahl der Cabinetmitglieder. — Türkei. Konstantinopel: Der Zank mit Griechenland. — Amerika. New-York: Die Ausrottung der Indianer.
Feuilleton. Aus Dorpat. — Allerlei.

Telegramme der Dörptschen Zeitung.

Berlin, 15./3. Dec. Von allen Seiten einlaufende Depeschen bestätigen, daß die Differenzen im Orient friedlich gelöst werden. Das Dresdener Journal meldet sogar, daß die griechische Regierung bereits drei Hauptpunkte des türkischen Ultimatums eingehend beantwortet habe.

Neuere Nachrichten.

Tiflis, 23. Novbr. Aus Trapezunt wird hierher gemeldet, daß während des Sturmes am 13. Novbr. an den Küsten Anatoliens mehrere russische Kauffahrteischiffe untergegangen sind. **Die Auswanderung der Christen Anatoliens nach dem Kaukasus ist** im Zunehmen begriffen. **In Wladikawkas ist eine** städtische **Bank** eröffnet worden.

Berlin, 10. Decbr./28. Novbr. **In der Beschlagnahme-Kommission erklärte Graf Bismarck**, der Ex-**Kurfürst von Hessen habe** seine antipreußische Agitationen, **auf die Eventualität eines Krieges spekulirend, wiederholt fortgesetzt und im letzten Sommer seien die Besorgnisse einer** Friedensstörung auch allerdings nicht unbegründet gewesen und nur durch zufällige Ereignisse beseitigt worden. In Hietzing bestehe ein Komité, das antipreußische Tendenzen verfolge und aus einem welfischen, einem dänischen und einem republikanischen Mitglied zusammengesetzt sei. Die Kommission trat der Regierungsvorlage bei, mit dem Amendement, daß die Aufhebung der Beschlagnahme nur durch ein Gesetz erfolgen könne.

London, 11. Dec./29. Nov. Der englische Gesandte in Peking hat dem Regenten von China Prinzen Kung die Anzeige gemacht, daß er die Angelegenheit wegen Verfolgung der Missionäre in die Hände des Vice-Admirals Keppel gelegt habe.

Paris, 12. Dec./30. Nov. Die „Patrie" schreibt, daß das österreichische Dampfschiff „Persia" mit 600 kretensischen Familien an Bord in Canea angekommen ist. Vor dem Abgang von Syra wurden alle Flüchtlinge befragt, ob sie nicht in Griechenland bleiben wollten; dieselben erbaten aber sämmtlich die Rückkehr nach Kreta.

— Die „France" bekämpft heute in einem geharnischten Artikel die gestrigen Auslassungen der „Spenerschen Zeitung", in welchen jeder Einmischungsversuch des Auslandes in den Prager Frieden zurückgewiesen wurde und droht in prophetischem Ton, daß die preußische Kriegspartei, wenn sie jede Verhandlung in dieser Beziehung zurückweise und aus falschem Patriotismus die Empfindlichkeiten reize, den Krieg unvermeidlich mache, dem die Staatsmänner aller Länder aufrichtig vorzubeugen suchen.

Lissabon, 11. Dec./29. Nov. In Erwartung einer in Spanien möglicherweise entstehenden Republik bewaffnet die portugiesische Regierung sämmtliche Forts und die Mündung des Tajo mit gezogenen Kanonen.

Cadix, 10. Dec./28. Nov. Die republikanische Insurrection dauert fort. Es ist ein 48stündiger Waffenstillstand abgeschlossen worden. Nach Ablauf desselben soll ein Angriff auf die Stadt gleichzeitig von der Land- und Seeseite erfolgen und wird mit dem Bombardement gedroht, falls die Insurgenten sich nicht unterwerfen sollten.

Athen, 9. Dec./27. Nov. Der türkische Gesandte forderte die Bestrafung der Leute welche die mit der Heimschiffung der Kandioten beauftragten türkischen Agenten mißhandelten, so wie auch, daß die Abfahrt des „Petropulos" mit einem Hülfskontingent für die Kandioten verhindert werde. Der Minister des Aeußeren theilte heute der Kammer mit, die Türkei habe die Absicht, den Verkehr mit der griechischen Regierung wegen der großmüthigen Unterstützung der Kandioten abzubrechen und die Gesandten der fremden Mächte hätten intervenirt, um dieser Eventualität vorzubeugen. Die griechische Regierung, sagte der Minister, habe im Einklang mit der Nationalwürde und dem Nationalwunsche gehandelt. In der nächsten Woche werde die Vorlage der bezüglichen Dokumente erfolgen.

Inländische Nachrichten.

Riga. Nach dem „Golos" wird eine Hauptaufgabe der mit dem nächsten Jahre hierselbst erscheinenden Russischen Zeitung die Vertretung der Handels-Interessen und die Berücksichtigung des durch die neuen Eisenbahnen gesteigerten Verkehrs mit dem Innern des Reiches sein. Von dem Redacteur Herrn Tscheschichin wird gesagt, daß derselbe seit einigen Jahren in den hiesigen Archiven gearbeitet und bereits einige Aufsätze in verschiedenen periodischen Zeitschriften veröffentlicht habe. (Rig. Z.)

— Der Andreas-Abend. Wer gestern Abend durch die Hauptstraßen der Stadt ging, mußte glauben, plötzlich in das Carnevalstreiben einer Süddeutschen Stadt versetzt zu sein, wenn ihn nicht der gerade gestern ungewöhnlich tobende Sturm mit Schneegestöber auf die unzarteste Weise an seine nordische Heimath erinnert hätte. Wir erinnern uns wohl, daß am Andreas-Abend, auch bei uns früher hier und da ein paar mit ganz besonderem Uebermuthe ausgestattete Mädchen sich unter Obhut einer verschwiegenen Magd auf die Straße hinauswagten und selbst dann noch mit einer gewissen Schüchternheit einen ihnen begegnenden Herrn um seinen Taufnamen fragten. Welche Physiognomie aber hatte diese scheinbar unschuldige Neckerei am gestrigen Abend angenommen? In der Kauf-, Scheunen- und Kalkstraße war ein förmliches Gedränge von den flüchtig hin und her eilenden Mädchen und Knaben von 14 bis 40 Jahren, die sich ungenirt, laut lachend und keck die Namen abfragten. Von beiden Seiten fielen dabei auch Kraftausdrücke und Redensarten, die zuweilen über die Grenzen des Spaßes hinausgingen. (Rig. Ztg.)

— Kaufmännischer Verein. Wir haben bereits vor einiger Zeit berichtet, daß eine Anzahl hiesiger junger Kaufleute mit dem Plane umgehe, hier einen Bildungs- und geselligen Verein für Kaufleute, nach dem Muster des so vorzüglich organisirten und zu einer so hohen Blüthe gediehenen Leipziger kaufmännischen Vereins, zu gründen. In dem Circular sind als Zwecke des zu gründenden Vereins folgende angegeben: a. Erweiterung der kaufmännischen Kenntnisse, b. Fortbildung im allgemeinen Wissen, c. Veredelung der Mitglieder durch geselliges Beisammensein. Als Mittel zur Erreichung dieser Zwecke sind vor der Hand in Aussicht genommen: 1) Vorträge und Vorlesungen, 2) Vereinigungen zur Pflege einzelner Wissenschaften, 3) eine Bibliothek, 4) Zeitschriften, 5) eine Sammlung aller Arten von Waarenmustern, 6) gesellige Zusammenkünfte verschiedenster Art. (Rig. Z.)

— Die Eisenbahnbrücke über die Düna ist bestätigt. (K. G.-Z.)

Aus Dorpat

am 29. November.

Es ist sehr leicht, wie in Nr. 274 der Dörptschen Zeitung geschieht, den Vorwurf überraschender Unkenntniß der Verhältnisse und Thatsachen zu erheben, aber es gelingt nicht immer den Beweis dafür anzutreten. Schwierig ist es gewiß, in unserer Stadt über öffentliche Dinge etwas zu erkunden; wie wenig aber im vorliegenden Falle die Rüge begründet war, erhellt daraus, daß ich nicht allein persönlich in Riga über das Dörptsche Gasproject mir eine Nachricht verschaffte, sondern sogar aus St. Petersburg eine Meinung über Dörptsche Zustände extrahirte. Daß ich die Vorarbeiten zur Eindeichung des Embachs nicht ignorirte, beweist dieselbe unter Anklage gestellte Nummer 272 der Dörptschen Zeitung, in welcher die Redaction unter Dorpat meine Notiz über Erdaufschüttungen abdruckte. Eben so fehlt der Beweis dafür, daß ich die Rolle eines Kritikers übernahm und in Gemüthsbewegung gewesen sei und gerathen werde; kritisirt habe ich gar nichts und Rollen übernehme ich überhaupt nicht, da ich kein Schauspieler bin, sondern habe nur bis jetzt unwiderlegte Thatsachen berichtet; bei Gedichten und Romanen mag das Gemüth mitwirken, bei ernsten Dingen, wie den behandelten, hat wenigstens bei Schreiber dieses nur der Verstand mitzureden; bei Andern mag es anders sein.

Es wird mir entgegengehalten, daß ich der Stadt Dorpat Vorwürfe gemacht und dieser unsichere Ausdruck wird später in Stände dieser Stadt verändert. Der Beweis für die Beschuldigung fehlt freilich, denn meine Ansprache in Nr. 272 war an alle Dorpatenser gerichtet und ich weiß trotz meiner überraschenden Unkenntniß sehr wohl, daß die Stände dieser Stadt nur eine verschwindende Minderheit aller Dorpatenser sind. Doch will ich auch auf diesen mir damals fernliegenden Gedankengang eingehen, aber vorausstellen, daß ich nicht zu denen gehöre, welche den Erfolg einer Thätigkeit für abgeschlossen halten, wenn eine Sache sauber mundirt, wo gehörig vorgestellt und zu den Acten gelegt ist.

Nicht allein in Dorpat, auch sonst in der Welt sind die Rathhäuser nicht mehr die Mittelpunkte des städtischen Lebens; letzteres ist schon längst aus den Schreibstuben auf den Markt zurückgekehrt. Und ich bezweifle, daß gerade das Gasproject zum Ruhme aller drei Stände anzuführen ist und denke, daß es auch vielleicht ein andres Schicksal gehabt hätte, wenn nicht die äußere Zusammenstimmung der drei Stände nur mühsam entstanden wäre und eine größere innere Einmüthigkeit in den einzelnen Ständen geherrscht hätte. Es ist ja stadtkundig, daß nicht weit vom Rathhause einmal lebhaft Champagner getrunken wurde, als ein Hauptsturm dieser Gasfrevler, welche die abendliche Dunkelheit verscheuchen wollten, abgewiesen war. Und wir haben es ja auch erlebt, daß sich zur Noth eine künstliche Mehrheit finden läßt. Aber wenn immer von neuem die besten Kräfte an den Rath übergehen, was bleibt dann schließlich übrig? Der Rest ist Schweigen. Wir wollen aber gleich einschalten, daß wir keinen Vorwurf wider das Dörptsche Rathhaus richten; wir sprechen allgemein von der augenblicklichen Zeitrichtung und wollen deshalb unsere Blicke ein wenig über unser ausnahmslos glückliches Dorpat hinausschweifen lassen.

Die neueste Berathung in Europa über Selbstverwaltung wurde im hannöverischen Provinciallandtage gehalten. Die unterliegende Partei gab ihr Glaubensbekenntniß in den Worten: „Was nicht in den Acten steht, existirt nicht;" dagegen wurde von der andern Seite eingewendet, das Beamtenthum wird den Bedürfnissen des Lebens, den Anschauungen der Bevölkerung entfremdet, weil es nur nach Acten arbeitet. Wer die Selbstverwaltung will, muß vor Allem den Wust des Schreibunwesens beseitigen wollen und muß sich klar machen, daß dies nur durch eine Organisation der Verwaltung ermöglicht wird, in welcher die Persönlichkeit und Mündlichkeit wieder die Schriftsätze, die Decrete, Protokolle u. s. w. zurückdrängt. Aber die Leitung muß auch immer Fühlung behalten nicht allein mit den Ergebnissen der Wissenschaft, sondern auch mit deren Anwendung auf das praktische bürgerliche Berufs- und Erwerbsleben. Prüfen wir uns aufrichtig, ob solchen Forderungen überall entsprochen wird und ob darin vielleicht der Grund mancher Mißstände liegt.

Gerade die Nr. 274 der Dörptschen Zeitung berichtet aus Berlin ein lehrreiches Beispiel, indem sie die Resultate des Vereins der Volksküchen meldet, von denen das ausnahmslos glückliche Dorpat freilich noch keine besitzt. Nach dem Berliner Kartoffelaufruhr im Winter $18^{46}/_{47}$ begannen Magistrat und Stadtverordnete zu Berlin Acten zu schreiben, um die Armen und Arbeiter im Winter vor Hunger und Kälte zu schützen. Dem kalten Herbst 1847 folgte ein nach dortigen Ansichten sehr strenger Winter und die Acten flogen vom Magistrat zu den Stadtverordneten hin und her, um in der immer bitterer werdenden Kälte geheizte Räume für das Volk zu schaffen. Project folgte auf Project; endlich aber am 3. März 1848, als die Sonne so recht warm in die Fenster schien, kamen die Acten zur Ruhe, denn die Stadtverordneten meinten, die frierenden Arbeiter hätten sich schon selbst geholfen. Die Acten wurden aber weiter geschrieben und es entstand eine Suppenanstalt, halb als Almosen, halb gegen Entgelt, welche viel Geld kostete, aber wenig Nutzen schaffte. Das Gegenbild sind die Volksküchen; als nach dem großen Kriege von 1866 die große Noth der niedern Stände wirklich einer jungen Frau — es war eine Reformjüdin — das Herz bewegte und sie bei einem Callicot-Fabrikanten in der Köpnikerstraße — er war auch ein Reformjude — durchdachte Unterstützung fand, da

Reval. Die Verwaltung der baltischen Eisenbahngesellschaft macht in der D. St. P. Z. bekannt, daß Projecte über die Richtung der baltischen Eisenbahn und ihre Verbindung mit anderen Linien gegenwärtig im Ministerium der Kommunikationen ausgearbeitet werden. Um jedoch die Vorarbeiten und die Bestellung des Betriebsmaterials und der Schienen sofort beginnen zu können, hat der Gründer der Bahn, Baron Pahlen, bei Handelshäusern in St. Petersburg, Frankfurt a./Main, Paris und Berlin die Obligationen untergebracht und zwar mit solchem Erfog, daß eine Verminderung der Subscriptionen hat stattfinden müssen. Diese Subscribenten auf die Obligationen haben in der Generalversammlung zu St. Petersburg am 24. Nov. beschlossen, in der Reichsbank 400,000 R. als Caution zu deponiren, und die Anzeige von der Constitnirung der Gesellschaft zu machen. Zu Directoren wurden Baron A. M. Pahlen, E. R. Meyer, G. A. Mark und A. W. Poleschajew erwählt. Sodann wurde die Gesellschaft des gegenseitigen Kredits beauftragt, die Subscription für Rechnung derjenigen Personen, welche die obligatorische Unterbringung der Papiere übernommen haben, auf 192,080 Aktien zu eröffnen zu 94¼ R. in Papier für jede Aktie zu 125 R. Metallwerth, was 65 pCt. des Nominalwerths ausmacht. Es wird auf Lieferung bereits 1½ Proc. Agio bezahlt.

Die Börs. Z. druckt über diese Eisenbahn einen Artikel an hervorragender Stelle. Man liest dort u. a.: Die Entwickelung der preußischen Häfen zum Nachtheil der unsrigen und zum Schaden für unseren Handel hatte stets ihren Grund in dem Zufrieren der hauptsächlichsten russischen Seehäfen, in denen sich bis jetzt der Export- und Importhandel vorzüglich konzentrirte. Auf Petersburg, Riga, Odessa, Taganrog war die Wahl solcher Punkte zu einer Zeit gefallen, als der Gedanke an Eisenbahnen noch nicht aufgetaucht war, und erst in der jüngsten Epoche der Entwickelung des Eisenbahnsystems hat man angefangen, sein besonderes Augenmerk auf die fast im Laufe des ganzen Jahres nicht zufrierenden Häfen zu richten, deren Rußland sowohl im Schwarzen Meere als auch in der Ostsee besitzt. An den Buchten der Ostsee und am Ausfluß bedeutender Flüsse belegen, welche ihrerseits wiederum mit dem weitverzweigten System der inneren Wasserstraßen in Verbindung stehen, waren es zunächst ganz besonders Petersburg und Riga, welche auf unseren Exporthandel einen mächtigen Impuls übten. Jetzt aber, wo schon die, Ausfuhrartikel produzirenden inneren Gouvernements durch Schienenwege mit den Seehäfen verbunden sind, genügen die beiden genannten Orte den Ansprüchen der sich fortwährend mehr entwickelnden Handelsbewegung nicht mehr, weil der Rigaer Hafen fast 5 Monate, der Petersburger Hafen sechs bis sieben Monate lang durch die Eisdecke dem Exporthandel verschlossen ist. Dadurch sind nicht allein die nördlichen und inneren Gouvernements des Reiches, welche ihre Waaren nach Petersburg und Riga absetzen, sondern auch einige südöstliche, mit diesen Städten durch Eisenbahnen verbundene Gouvernements der Möglichkeit beraubt, die Vortheile gründlich auszubeuten, die ihnen durch die Nachfrage nach unseren Exportartikeln während der Wintermonate geboten wurden, oder mindestens genießen sie diese Vortheile nur theilweise, da sie genöthigt sind, ihre Erzeugnisse über die Landgrenze und preußische Häfen zu exportiren und ein solches Ausfuhrsystem jedenfalls mit größeren Unkosten verknüpft ist, als wenn es über einen Seehafen innerhalb der Grenzen Rußlands bewerkstelligt würde. Ueberdies und vorzüglich aber leidet der ökonomische Reichthum des Staates und der Nation durch den Umstand, daß die zum Ankauf unserer Exportartikel verwendeten Kapitalien während der halbjährigen Kommunikationssperre über Riga und Petersburg lahm liegen.

Um diese längst lebhaft empfundenen Mißstände zu heben, hat sich die dringliche Nothwendigkeit herausgestellt, die bisher gebauten Eisenbahnen mit solchen Seehäfen in Verbindung zu setzten, welche gegenwärtig, da sie weder tief ins Festland einschneiden, noch mit den inneren Wasserstraßen in Connex stehen, gewissermaßen in Vergessenheit gerathen sind und nicht die gehörige Beachtung finden, obgleich sie den nicht zu unterschätzenden Vortheil bieten, daß sie entweder gar nicht, oder doch nur auf verhältnißmäßig kurze Zeit (höchstens einen Monat) zufrieren. Solche Seehäfen sind im Schwarzen Meere Sewastopol und Feodossia, in der Ostsee Libau, Windau und Baltischport. Vor der Ausbreitung des Eisenbahnnetzes im Innern des Reiches konnten dieselben selbstverständlich nicht in Betracht gezogen werden, doch sind sie neuerdings bereits ernster Berücksichtigung gewürdigt worden. Das Projekt einer Eisenbahn nach Baltischport ist erst kürzlich im Ministerium der Kommunikationen geprüft worden und hat die Konzession für dieselbe auch schon die Allerhöchste Genehmigung erhalten. Bei den großen Dimensionen des russischen Reiches entspricht jeder der oben genannten eisfreien Häfen natürlicherweise nur einem bestimmten Rayon; wichtig sind Windau und Libau für die nordwestlichen Provinzen, während Baltischport nach hergestellter Verbindung desselben durch einen Schienenweg mit den übrigen Eisenbahnen insbesondere den Bedürfnissen der Centralgebiete des Reiches Rechnung tragen würde. Der Gedanke einer Eisenbahn nach Baltischport war daher auch schon zu jener Zeit aufgetaucht, als von den vielen übrigen russischen Bahnen nur die nach Zarskoje-Selo existirte, obgleich damals nur die Hebung des Petersburger Handels in Betracht kam, während gegenwärtig durch die Verbindung mit den übrigen Linien Baltischport als Vermittler des Handels für die inneren Gouvernements ein unvergleichlich umfangreicherer und glänzenderer Wirkungskreis in sicherer Aussicht stände.

Unmittelbar am Eingange in den finnischen Meerbusen belegen, gegen Winde geschützt, zur Aufnahme einer bedeutenden Anzahl von Fahrzeugen geeignet, das ganze Jahr hindurch eisfrei, oder bei ausnahmsweise intensiven Frösten nur auf einen kurzen Zeitraum zugefroren, entspräche der Hafen von Baltischport allen oben genannten Bedingungen, um unserem Handel größeren Aufschwung zu geben und die großen Getreidemassen, welche die Wolga hinauf nach Rybinsk gelangen, würden ihren Weg mit der Rybinsk-Ostseetschenskischen Eisenbahn nach Baltischport nehmen.

Auch würden die Erzeugnisse des Pskowschen Gouvernements, welche gegenwärtig nach Riga, ja aus einzelnen Ortschaften sogar mit Umgehung dieses Hafens theilweise nach Königsberg dirigirt werden, nach Baltischport gehen, so daß die baltische durch ihre Verbindung mit der Warschauer Bahn jenen Erzeugnissen den nächsten Weg zu einem Seehafen bietet, da es ja bekannt ist, daß ein großer Theil der Frachten aus dem Gouvernement Pskow den Petersburger Hafen wegen seiner Entfernung und der bedeutenden Unkosten beim Einladen der Waaren in demselben gegenwärtig meidet.

Die Masse des Waarentransportes, die man für die baltische Bahn erwarten darf, ist augenblicklich mit Genauigkeit schwer zu bestimmen. Mit größerer Sicherheit läßt sich auf dieselbe bezüglich St. Petersburgs schließen, da sich aus offiziellen Berichten für das Jahr 1866 ergiebt, daß die Aus- und Einfuhr in demselben 68,805,385 Pud und 17 Pfd. betrug. Nimmt man an, daß nur ein Drittel dieser Quanti- (22,935,128 Pud 20 Pfund) auf der baltischen Eisenbahn befördert wird, so erhalten wir mit den aus Estland über Narwa kommenden Waaren (3,850,000 Pud) für die letztere eine Fracht von 26,785,128 Pud 20 Pfund.

Da der Passagierverkehr selbst annähernd schwer zu bestimmen ist, so kann man als Basis den Passagierverkehr auf der Riga Dünaburger Eisenbahn im Jahre 1865 annehmen, der im Vergleich zu dem gegenwärtigen Verkehr sehr gering war und kommt zu dem Resultat, daß ungefähr 152,000 Personen die Bahn jährlich befahren werden. Nimmt man ferner an, daß der Preis eines Billets 3. Klasse mit 3 R. 25 K. für die ganze Strecke normirt wird, so ergiebt sich nach den auf derselben Bahn gewonnenen Daten eine Durchschnittseinnahme von 4 R. à Person für alle drei Klassen. Berechnet man endlich den Waarentransport nach dem Tarif der großen russischen Eisenbahngesellschaft, so darf man annehmen, daß die Hälfte der Waaren à 2 Kop. per Pud für 100 Werst, die andere Hälfte à 4 Kop. per Pud für dieselbe Entfernung befördert werden wird. Hieraus ergiebt sich für die ganze Strecke von 377 Werst 11½ K. per Pud.

Nach den oben angeführten Daten kann die Bruttoeinnahme der baltischen Eisenbahn, selbst wenn man nur den über Petersburg gehenden Waarentransport berücksichtigt und die Frachten aus Moskau und Pskow außer Acht läßt, sich mindestens auf 3,300,000 R. belaufen (2,700,000 R. von Waaren und 600,000 R. von Passagieren). Veranschlagt man die Exploitationskosten mit 45 pCt. des Bruttoertrages, d. h. mit circa 1,485,000 Rbl., so bleibt ein jährlicher Reingewinn von 1,815,000 Rbl., d. h. 7 pCt. des Anlagekapitals.

Pskow. Ein Kloster, nach Art solcher vom Orden der Barmherzigkeitsschwestern, ist am 14. Nov. in Pskow eingeweiht. Es ist das erste derartige in einer Gouvernementshauptstadt. (J. de St. P.)

St. Petersburg. Ernannt: Der Stallmeister am Hofe S. K. H. des Großfürsten Michael Nikolajewitsch v. Grot und Geheimrath v. Witte, Kurator des Warschauer Lehrbezirks — zu Mitgliedern des dirigirenden Senats. (D. P. Z.)

— **Herr Victor Capellemans, vom Journal de St. P.,** verheirathet sich in Belgien mit Fräulein Lydia von Cuyper. (J. de St. P.)

— Fräulein Charlotta Patti wird im März und April in St. Petersburg, und auch in Moskau, Riga, Wilna und Warschau Concerte geben. (J. de P.)

— Für Fräulein Granzow wird ein neues Ballet arrangirt, dessen Sujet den Märchen von 1001 Nacht entnommen ist. (J. de St. P.)

— Im großen Theater in St. Petersburg ist neuerdings, wie der „Syn Otetschest," berichtet, für die Oper ein elektro-magnetischer Metronom in Anwendung gekommen. Dieser Tactmesser steht hin-

---

wurde auf die rechte Weise geholfen und aus der einen Volksküche sind zwölf geworden mit einem Kapitalbestand von 8000 Thalern und mit einem jährlichen Verbrauch von zwei Millionen Portionen nahrhafter Speisen. Und das in zwei Jahren statt jener zwanzig!

Um aber nicht grundlos preußischer Neigungen beschuldigt zu werden, wollen wir in unsere Provinzen zurückkehren zur Mitauer Eisenbahn. Bei ihrer Eröffnung haben wir vernommen, daß die Acten schon vierzehn Jahre früher begannen; als aber vor vierzehn Monden sich vier Männer in Riga das Wort gaben, daß sie zum diesjährigen Weihnachtsfest mit der Eisenbahn nach Mitau fahren wollten, da kam die Sache in Schwung und die Züge gehen schon munter in Mitau aus und ein. Das ist der Unterschied und Gegensatz.

Freilich waren es vier praktische Geschäftsleute in Riga, welche mit allen Berichten der Wissenschaft und mit allen Anforderungen des Verkehrs vertraut waren. Aber dort verschließen sich auch die Amtsstuben solchen Einwirkungen nicht. Wir lesen eben in den Protocollen des technischen Vereins zu Riga: „Es wird ein Schreiben des Stadt-Cassa-Collegiums verlesen, in welchem der Verein aufgefordert wird, sich gutachtlich über ein Project zur Entwässerung der Moskauer Vorstadt zu äußern. Der Verein beabsichtigt, dieser Aufforderung baldmöglichst nachzukommen und erwählt zur Bearbeitung des Gutachtens eine Commission, bestehend aus Becker, Bessard und Weir." Und in dem nächsten Protocoll heißt es: „Becker verliest den Bericht der Commission zur Begutachtung des Entwässerungsprojectes der sogenannten Sohseweide und des Rodenburger Grabens. In dem an das Stadt Cassa-Collegium gerichteten Schreiben bezeichnet die Commission die zur genannten Entwässerung vorgeschlagenen Maßregeln als zweckentsprechend und hebt hervor, daß zum vorausgesehenen Auspumpen während des Düna-Hochwassers kein besonderer Schacht erforderlich sein wird, da der in der Moskauer Straße befindliche Einsteigeschacht sich vorzüglich zu diesem Zwecke eigne. Die Versammlung nimmt die Vorlage nach Erläuterungen von Weir und Bessard als Vereinsgutachten an." Zu gleicher Zeit brachte die Rigaer Presse vielfach auf das Unternehmen bezügliche Nachrichten.

Die Noth ist dort also dieselbe, wie in Dorpat; aber das Verfahren zur Beseitigung derselben scheint dort doch ein anderes zu sein. Es findet ein Austausch der Meinungen mit Sachverständigen und Betheiligten, auch in der Presse statt. In Dorpat ist die erste öffentliche Nachricht die, daß Erdaufschüttungen gemacht werden und später daß funfzig und mehr Menschen dabei beschäftigt sind, wir finden nicht einmal, daß, wie sonst bei allen andern öffentlichen Arbeiten üblich, ein Torg für den Minderbot der Uebernahme ausgeschrieben ist. Aber da wir doch wieder an den Embach gerathen sind, wollen wir zu Ehren unserer in Nr. 272 der D. Z. gedruckten Worte jene funfzig und mehr Menschen zu Zeugen aufrufen, ob es bequemer ist, am warmen Schreibtisch Betrachtungen über unsere überraschende Unkenntniß niederzuschreiben oder bei naßkaltem Winterwetter Erde an das Embachufer zu führen.

Wir sind der gebührenden Beantwortung unserer weiteren damaligen Bemerkungen gewärtig und werden sicherlich kein Glas Zuckerwasser zur Beruhigung neuer Gemüthsbewegung nöthig haben. Wir werden uns im Gegentheil herzlich freuen, wenn uns nachgewiesen wird, daß bei allen den besprochenen Gegenständen ausnahmslos kein Mißverhältniß hier obwaltet; aber wir wünschen doch, daß wir durch wirkliche Thaten, nicht durch Hoffnungen und Projecte widerlegt werden.

Wir wollten diese Zeilen noch heute Abend in die Buchdruckerei tragen, aber eine entsetzliche Dunkelheit hat uns ins Haus zurückgeschreckt und so müssen wir noch eine Weile mit dem Makel überraschender Unkenntniß herumgehen.

Allerlei.

— Von den Sandwichsinseln trifft über San Francisco die Nachricht ein, daß auf der preußischen Barke Coyattin (?) unter den Kulis eine Empörung ausgebrochen war. Dieselben hatten den Kapitän und seine neun Matrosen über Bord geworfen und versucht, das Schiff nach China zu steuern, wurden indessen nach dem Polarmeer zu verschlagen (bekanntlich war vor einiger Zeit im Ochotzkischen Meer ein Fahrzeug in den Händen von Kulis angetroffen worden).

— Von der Stellung Rossini's in Paris giebt ein Wort des Kaisers der Franzosen, an den Maestro gerichtet, einen richtigen Begriff. Zufällig befanden sich an einem Abend der Herrscher und der Componist im ital. Theater. Kaum hatte der Fürst den Musiker erblickt, als er ihn zu sich in die Loge bitten ließ; denn der Ernste liebte es, sich mit dem lustigen Künstler zu unterhalten. Rossini konnte nicht so unhöflich sein auf die freundliche Einladung des Monarchen abschlägig zu antworten, und obwohl ungern in seiner Bequemlichkeit gestört, begab er sich doch in die kaiserliche Loge. Wie es in seiner Art war, hatte er wenig Sorgfalt auf seinen Anzug verwendet; er trug den kaffeebraunen Rock, an dem er, von der häufigen Benützung zu schließen, ein besonderes Wohlgefallen gefunden haben mußte; als er in die Loge trat, entschuldigte er die Nachlässigkeit seines Anzugs durch das Unvorhergesehene der erlangten Ehre. Und mit einem freundlichen Lächeln dem Ankömmling die Hand reichend, versetzte der Kaiser: Entre souverains on ne gêne pas.

— Die pacifische Eisenbahn geht mit raschen Schritten ihrer Vollendung entgegen. Das Riesenunternehmen, ein Schienengeleise von 3000 Meilen

ter den Coulissen und ist mit dem Pult des Capellmeisters durch einen Draht verbunden. Vermittelst Druckes auf einen Knopf schlägt der Dirigent in dieser Weise den Tact für einen hinter der Scene aufgestellten Chor oder für die Militairmusik und stellt so den nur zu oft vermißten Einklang des Orchesters mit den Chören hinter der Scene her. (Nig. Z.)

— Aus Vevey hat der Generallieutenant Baron Uexküll ein Dankschreiben an die Freunde und Gefährten seines beim Schiffbruch an der jütischen Küste verunglückten Sohnes gerichtet für die Stiftung eines Rettungsbootes auf des letzteren Namen. (J. de St. P.)

Ausländische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, 10. Dec./28. Nov. Die Aeußerungen des Abgeordneten Wölffel über den Reichskanzler Grafen von Beust veranlaßten den Präsidenten des Staats-Ministeriums, Grafen von Bismarck-Schönhausen, zu folgender Erklärung: „Eine Aeußerung des Herrn Vorredners veranlaßt mich, hier noch ausdrücklich zu erklären, obschon ich überzeugt bin, daß Sie es auch ohne meine Erklärung einsehen werden, daß es für mich eine Unmöglichkeit ist, auf eine Diskussion über die Person eines auswärtigen Kollegen hier einzugehen, selbst auch nur vertheidigend einzugehen, — und die Vertheidigung würde mich immer nöthigen, mich innerhalb gewisser Grenzen zu halten, um keinen falschen Eindruck zu machen, soweit eine Beurtheilung der österreichischen Politik, die von dem Grafen Beust geführt wird, damit verbunden sein möchte; — dazu halte ich mich an dieser Stelle und in diesem Momente nicht berufen. Nur das kann ich konstatiren, daß mir bisher Symptome einer persönlichen Abneigung meines österreichischen Herrn Kollegen gegen mich nicht bekannt geworden sind. Ich habe mit ihm in persönlich guten Beziehungen früher gelebt, auch nicht erfahren, daß sich diese geändert hätten. Um so mehr würde ich einen Beruf haben, gegen eine Kritik seiner politischen Thätigkeit einzutreten, so weit es sachlich möglich wäre, wenn ich nicht diesen Gegenstand von der heutigen Diskussion, so weit ich mich dabei betheiligen darf, ausgeschlossen hätte. Ich würde auch nicht einmal diese Worte darüber zu sagen mich berufen gefunden haben, wenn nicht aus der Art, wie der Herr Vorredner die Sache berührte, vielleicht gefolgert werden könnte, daß ich mehr als ein Anderer berufen sein könnte, für einen Abwesenden einzutreten; ich glaube aber umgekehrt, daß auf dieser Stelle ich weniger als Andere dazu berufen bin. Da ich einmal das Wort habe, erlaube ich mir eine kurze Bemerkung über die Empfehlungen des Herrn Abg. Virchow, dem Beispiele Oesterreichs zu folgen. Ich glaube, daß der Herr Abgeordnete diese Empfehlungen doch nicht so allgemein hat geben wollen, daß wir nun auch etwa eine Armee von 800,000 Mann und einen eisernen Bestand derselben für 10 Jahre fordern sollten. Ich glaube auch nicht, daß er uns hat empfehlen wollen, die österreichischen Administrativeinrichtungen, welche das Gegengewicht gegen die zu bewilligenden Freiheiten der Kommunen bilden sollen, nachzuahmen. Ich werde durch dieselbe Rücksicht, die mich vorher leitete, genöthigt, mich auf diese Andeutungen zu beschränken und darf die inneren Einrichtungen Oesterreichs, die das Gegengift für die freiheitlichen Institutionen bilden, hier nicht weiter kritisiren. Ich bemerke nur, daß es den Regierungen mit ihrem Liberalismus so geht, wie den Damen; die jüngste gefällt immer am besten. Oesterreich ist durch eine langjährige Zurückhaltung in die Lage gebracht worden, heut mit demjenigen Liberalismus Epoche zu machen, der bei uns in der Hauptsache schon seit 20 Jahren, in vielen seiner Theile bereits seit 50 Jahren zu einem überwundenen Standpunkte gehört." — Die Aeußerungen, auf welche sich Vorstehendes bezieht, wurden gemacht bei Gelegenheit des Antrages, die preuß. Gesandtschaft in Dresden aufzuheben. Abg. Wölffel sprach gegen diesen Antrag. Die preuß. Gesandtschaft ist noch so lange nöthig, als der Freiherr v. Beust (Ruf: Graf! Graf!), — als der Herr Graf v. Beust noch einen österreichisch-ungarischen Gesandten am sächsischen Hofe zu beglaubigen für seine Pflicht hält. Graf Beust steht allerdings jetzt an der Spitze eines parlamentarischen liberalen Ministeriums in Oesterreich und hat mit diesem Ministerium die Bahn liberaler Reformen beschritten, so daß er sich auch unter den außeröstereichischen Liberalen, selbst Demokraten, die er früher verfolgt, Freunde erworben hat. Ich glaube aber den Grafen Beust besser zu kennen in Betreff der Stellung, die er zu Preußen und dem norddeutschen Bunde einerseits und zu Sachsen anderseits einnimmt; ich glaube, daß es hochpolitische Motive sind, welche den Herrn Grafen v. Beust die Befürwortung der österreichischen Gesandtschaft in Dresden zur Pflicht gemacht haben. Der Herr Graf von Beust — das können Sie mir auf's Wort glauben — hat von seinem wirklich krankhaften Preußenhaß noch nichts abgelassen; er ist auch nicht liberal geworden; das wäre ja contra naturam sui generis. Wenn sich der Herr Graf v. Beust auch den Anschein „liberaler Neigungen" giebt, so ist das nur ein Produkt seines Hasses gegen Preußen und gegen den Grafen Bismarck. Er würde sich sehr bald mit einem konservativen Ministerium in Oesterreich behelfen, wenn der Graf Bismarck ein liberaleres Ministerium in Preußen einrichten wollte womit ich allerdings weder eine Hoffnung, noch eine Befürchtung ausdrücken will. Ich glaube aber, daß der Gedanke einer Wiedervergeltung gegen Preußen die Richtschnur der Politik des Grafen Beust ist. Und diese Politik soll die österr. Gesandtschaft in Dresden unterstützen. Wenn auch die gegenwärtige korrekte und bundestreue Haltung der sächsischen Regierung durchaus anzuerkennen ist, so ist doch nicht zu übersehen, daß es in Sachsen noch viele einflußreiche Elemente giebt, die dem gegenwärtigen Verhältniß des norddeutschen Bundes zu Sachsen widerstreben. Lassen Sie sich deshalb auf dieser Seite nicht durch das liberale Auftreten des Grafen Beust, und auf jener Seite nicht durch seine Friedensversicherungen täuschen. Nur unter seiner Aegide ist es dem ehemaligen Könige von Hannover und dem ehemaligen Kurfürsten von Hessen möglich, in Paris zum Kriege zu hetzen. Um gegen diese Agitationen ein Gegengewicht am sächsischen Hofe zu haben, bitte ich Sie, den Antrag Hoverbeck abzulehnen und die Gesandtschaft in Dresden fortbestehen zu lassen. Abg. Virchow: Ich stehe weder in Beziehung zum sächsischen Hofe, noch zu den sächsischen Demokraten. Bei einem längeren Aufenthalte in Sachsen ist mir aber von allen Seiten die Versicherung gegeben worden, daß Sachsen sich in seinem Verhältnisse zum Bunde auf vollständig loyalem Wege befindet. Allerdings ist nicht ohne Grund darauf hingewiesen worden, daß die sächsischen Demokraten vielleicht Sympathien zum Grafen Beust wegen seiner liberalen Wege haben. Man würde deshalb wohl viel besser thun, unserer Regierung zu empfehlen, auch diesen Weg einzuschlagen (Gelächter rechts). Das was die Sympathien nach Oesterreich lenkt, ist nicht blos die liberale Verwaltung, sondern die liberale Gesetzgebung. Empfehlen wir also unserer Regierung liberale Verwaltung und liberale Gesetzgebung, so können wir viel sparen. (St.-A.)

Schweiz.

Bern, 8. Dec./26. Nov. Mit einer Ansprache eröffnete der Präsident des Nationalraths, Kaiser von Solothurn, dessen Sitzung. Indem er u. a. bemerkte, daß auf den Traktanden der Session sich keine Fragen von größerer politischer Tragweite befinden, auf deren Lösung das Land gespannt ist, fuhr er fort: Allein das Leben der Völker besteht nicht nur in Kriegen und großen politischen Schlägen, welche Verstand und Gemüth der Bevölkerungen ganzer Welttheile in Aufregung bringen: die Völker widmen ihre Zahl vorzugsweise den Zwecken des Friedens, wodurch die intellektuelle Entwicklung und die materielle Wohlfahrt in der Regel weitaus besser gefördert werden als durch Kriege, welche zerstören und vernichten; denn nicht immer steigt aus den Ruinen ein verjüngter Phönix empor. Ich finde mich zu dieser Betrachtung bewogen, wenn ich jetzt wie im Sommer unter den Verhandlungsgegenständen Verträge erblicke, welche durch die Zustimmung der gesetzgebenden Räthe Rechtskraft erhalten, Verträge über den Postverkehr mit mehreren Staaten Europa's, Handelsverträge, Auslieferungsverträge. Der Verkehr unter den Völkern der verschiedenen Länder, insbesondere der Verkehr mit unseren Nachbarstaaten, soll dadurch gefördert werden. Aus diesem Verkehr entstehen Achtung, Zutrauen und Leben. Darauf allein kann sich der wahre Frieden gründen. Mir sind solche Verträge, so weit sie im Uebrigen den Rechten eines Landes nichts vergeben, willkommen. Möge uns aber der gleiche Gedanke beseelen, wenn es sich darum handelt, die Schranken niederzureißen, welche dem Verkehr im Inneren unseres eigenen lieben Vaterlandes hemmend entgegenstehen. (N.-Z.)

Oesterreich.

Wien, 7. Dec./25. Nov. Graf Beust, die übrigen Minister mit ihren Ministerialbeamten und sämmtliche cisleithanische Delegirte sind im Laufe des gestrigen und heutigen Tages von Pesth hieher zurückgekehrt. Die Standeserhöhung des Reichskanzlers hat in so fern besondere Sensation gemacht, weil man darin, neben dem Ausdrucke des persönlichen kaiserlichen Wohlwollens, eine starke Demonstration gegen die verfassungsfeindlichen, feudalen und clericalen und auch gegen die auswärtigen Gegner des leitenden Ministers erblickt. Der Wortlaut des kaiserlichen Handschreibens scheint diese Auffassung allerdings zu rechtfertigen, denn es wird darin der Hauptnachdruck darauf gelegt, daß der Kaiser dem, was der Reichskanzler im Laufe des verflossenen Jahres geleistet, Anerkennung zolle, daß er ihm (gegenüber den gegentheiligen Insinuationen der Feudalen und Clericalen) sein Vertrauen schenke, daß er ihn auffordere (sich durch die vielfachen Angriffe und Machinationen im In- und Auslande gegen seine Politik und seine Person nicht beirren zu lassen, sondern), treu und unerschrocken auf dem eingeschlagenen Wege auszuharren. So etwa muß nämlich das kaiserliche Handschreiben zwischen den Zeilen ergänzt werden. Diese Bedeutung der kaiserlichen Kundgebung wird so allgemein empfunden, daß unter den Gratulanten, die heute das Ministerium des Aeußern förmlich belagerten, fast nur Verfassungsfreunde und sehr wenige Feudale, aber gar keine Clericale bemerkt wurden. Doch trafen die Erzherzoge Albrecht und Wilhelm gegen 2 Uhr persönlich ein, und erregte namentlich der Erstere (der Sieger von Custozza), den man früher für einen Gegner des gegenwärtigen Systems hielt, als er die Vorzimmer durchschritt, unter den zahlreichen Anwesenden freudiges Erstaunen. (K. Z.)

Türkei.

Konstantinopel, 8. Dec./26. Nov. Der Korrespondent der russischen Telegraphenagentur meldet: Auf die Unterstützung der Westmächte bauend und von Seiten Rumäniens beruhigt, hat die Pforte den Entschluß gefaßt, die diplomatischen und kommerziellen Beziehungen mit Griechenland abzubrechen und sämmtliche griechische Unterthanen aus dem Gebiete der Turkei auszuweisen. Hobbart Pascha ist mit einem Geschwader in See gegangen, um auf Schiffe Jagd zu machen, welche die Blokade der Insel Kandia durchbrechen wollen. Die Verfolgung von Fahrzeugen in griechischen Gewässern kann leicht den Anlaß zur Eröffnung der Feindseligkeiten geben. Ein zweites türkisches Geschwader mit blindirten Fahrzeugen ist ausgelaufen, um an den griechischen Küsten in der Gegend von Volo zu kreuzen. — In Thessalien hat die türkische Regierung ein Korps von 40,000 Mann konzentrirt, um im Fall eines Bruches gegen Griechenland vorzurücken. — Photiadis-Bey, der türkische Gesandte in Athen, war von seiner Regierung ermächtigt, Aufklärungen von der griechischen Regierung zu fordern und im Fall der Weigerung die Beziehungen unverzüglich abzubrechen. Auf das Drängen des russischen Botschafters, General Adjutanten Ignatjew, haben die Vertreter Englands, Frankreichs

---

zu legen und eine Strecke fahrbar zu machen, die nicht viel geringer ist, als die Entfernung zwischen dem europäischen und dem amerikanischen Kontinent, ist seit dem Schlusse des Bürgerkrieges aus den Uranfängen heraus soweit gefördert worden, daß vor Schluß des kommenden Jahres von der einen Meeresküste bis zur andern der Verkehr vermittelt werden kann. Von den weiten Länderstrecken, die der Schienenstrang durchschneidet, ist fast die Hälfte unangebautes wüstes Land. Omaha City, eine neue Stadt, ist der Grenzpunkt der westlichen Civilisation, und die Hauptschwierigkeiten des Unternehmens liegen auf der Strecke von 1721 Meilen, die Omaha City mit Sacramento verbindet. Ohne Bewohner sind die Landstriche rechts und links von dieser Linie allerdings nicht, aber die Bevölkerung besteht aus wilden Indianerhorden, die das Vordringen des Dampfes in ihren Jagdgründen mit Wehr und Waffen zu hindern suchen und General Sherman, der mit Unionstruppen eine Art Bahnpolizei in der Wildniß übt, viel zu schaffen machen. Trotz ihres Widerstandes indessen ist von Omaha aus eine Entfernung von 1000 Meilen fast bis an das Mormonenland fahrbar, von Sacramento aus sind weitere 400 Meilen fertig geworden und es wird nicht lange mehr dauern, bis die Arbeiter von hüben und drüben zusammen kommen.

— Der bekannte americanische Philanthrop, Hr. Peabody, hat den Armen Londons abermals ein Geschenk im Betrage von 100,000 L. überwiesen, so daß er jetzt bereits 350,000 L. zur Linderung der Noth in der britischen Hauptstadt beigesteuert hat.

London. Der Uebernahme der Telegraphenlinien durch den Staat und deren Verwaltung durch die Postbehörden sieht das Publicum mit großer Befriedigung entgegen. Eine von der Regierung ernannte Kommission, welcher die Durchsicht der Bücher der verschiedenen Telegraphenkompagnien und Abschätzung ihrer Nettoeinnahmen obliegt (die Kompagnien erhalten bekanntlich als Kaufpreis ihre Nettoeinnahmen für 20 Jahre), hat ihre Arbeiten nahezu vollendet. Andrerseits trifft die Postbehörde selber bereits alle Vorkehrungen zur Uebernahme der Verwaltung und hat in dem Bibliothekgebäude des Hauptpostamtes eine vollständige Sammlung von allen in der elektrischen Telegraphie zur Anwendung kommenden Instrumenten und Apparaten aufgestellt, von dem ersten Apparate von Cooke und Wheatstone in 1837, welcher 5 Drähte und eine Rückleitung gebrauchte, bis auf die „Morse Inkers" der Gebrüder Siemens und das „Fast Speed" Instrument des Sir J. Wheatstone, welch letzteres etwa 120 Silben in der Minute zu telegraphiren, d. h. mit einem guten Redner oder guten Stenographen Schritt zu halten vermag.

— Theodor Storm's kleine Erzählungen, von denen einzelne in kleineren Ausgaben bereits mehrere Auflagen erlebten, sind jetzt, in Verbindung mit seinen Gedichten, bei G. Westermann in Braunschweig in einer Gesammt-Ausgabe erschienen, deren billiger Preis ihre größere Verbreitung ermöglicht. Storm gehört zu den wenigen Schriftstellern unserer Zeit, welche dem Bedürfnisse nach Unterhaltung stets nur mit jenem feinen Tacte Rechnung tragen, welcher das Eigenthum edler und reiner Seelen ist. Seine Erzählungen sind frei von der nervenaufregenden Spannung, durch welche leiden so viele unserer modernen Novellisten den Mangel einer wahrhaft dichterischen Auffassungsgabe zu ersetzen glauben und immer mehr auf den Ruin des guten Geschmackes hinarbeiten. Storm schildert, meist sich in den engsten Gränzen haltend, das Familienleben mit Innigkeit und Wahrheit, mit einem feinem Verständnisse für das Seelenleben des deutschen Volkes. Die sittliche Reinheit dieser Erzählungen, welche dabei jedes moralisirenden Tones durchaus bar sind, sondern wie die naiven Aussprüche eines kindlichen Gemüthes wirken, sichert ihnen die Anerkennung der Gebildeten aller Stände.

und Preußens der türkischen Regierung Vorstellungen darüber gemacht, daß so schroffe Maßregeln die Erhaltung des Friedens gefährden könnten, in Folge dessen die Pforte sich veranlaßt sah, den Bruch um einige Tage zu verschieben und sich auf die Uebersendung eines Ultimatums zu beschränken, in welchem sie folgende Forderungen stellt: 1) die bereits formirten Banden von Volontären aufzulösen; 2) Fahrzeuge, welche die Blokade Kandias brechen, zu entwaffnen oder denselben das Einlaufen in die griechischen Häfen zu verwehren; 3) den Mörder des türkischen Offiziers in Syra dem Gericht zu übergeben; 4) allen kandiotischen Familien, welche sich nach ihrer Heimathsinsel zurückzubegeben wünschen, die Rückkehr zu gestatten. — Die russische Botschaft ist mit allen Mitteln bestrebt, dem Bruch zwischen der türkischen und griechischen Regierung, oder wenigstens dem plötzlichen Abbruch der kommerziellen Beziehungen vorzubeugen. (D. P. Z.)

Amerika.

New-York, 26./14. Novbr. Während in unserer inneren Parteipolitik augenblicklich völlige Windstille herrscht, geht es auf den Ebenen des fernen Westens wild her. Der General Sheridan hat sich an die Spitze eines Feldzuges gegen die Indianer gestellt, welcher diesen nichts Gutes verheißt. Im Sommer ist den Rothhäuten nicht beizukommen, weil sie alsdann überall Futter für ihre Pferde finden und jeglicher Verfolgung spotten; im Winter aber zwingt sie bittere Noth, sich in ihren Dörfern zu sammeln, und jetzt kommt es darauf an, diese zu zerstören, ihnen alle Existenzmittel zu rauben, und sie dadurch zu nöthigen, sich nach den ihnen bestimmten Reservationen bringen zu lassen. Das ist hart und grausam; aber der Bericht des Generals Sherman stimmt mit dem der Friedenskommissäre darin überein, daß nichts Anderes übrig bleibt, wenn man den ewigen Konflikten ein Ende machen will. Beide Autoritäten rathen dringend, die Indianer-Angelegenheiten unter die Kontrolle des Kriegsdepartements zu stellen. Die Agenten und andern Mittelspersonen befinden sich alsdann unter militärischer Disziplin, es ist leichter, sie, wenn sie sich Prellereien zu Schulden kommen lassen, zur Strafe zu ziehen, und hart ist es für das Militär, alle Fehler einer Verwaltung ausbaden zu müssen, auf die es selbst nicht den geringsten Einfluß hat. Sherman ist der Meinung, daß diesmal an dem Friedensbruch die Indianer selbst die Schuld tragen, weist aber auch dem Kongreß einen Theil der Verantwortung zu, weil dieser es versäumt, einige mit ihnen abgeschlossene Verträge zu bestätigen, was natürlich wiederum von den Rothhäuten als Treubruch ausgelegt wird. Der Vorschlag geht dahin, die Indianer nicht mehr als selbstständige Nationen zu betrachten, sie auf den Reservationen zu sammeln, sie dort zu unterhalten bis sie im Stande sind, sich selbst zu nähren, und sie so bald wie möglich zu Bürgern zu erziehen. Alles wird willkommen sein, was geeignet ist, dem jetzigen brutalisirenden, für beide Theile ruinösen Vernichtungskrieg ein Ende zu machen; waltet aber auch über den Indianern ein unabwendbares Verhängniß, so ist doch die Bemerkung vollkommen gerechtfertigt, daß sie sich wohl längst mit der Civilisation befreundet hätten, wenn dieselbe ihnen in liebenswürdigerer Gestalt und nicht als Inbegriff aller Laster entgegengetreten wäre. (N.-Z.)

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 3. December 1868.

Verantwortlicher Redakteur: R. Liebert.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Von Einem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu Dorpat wird in Grundlage der bestehenden Vorschriften für die Studirenden hiedurch bekannt gemacht, daß die Herren Stud. theol. Edmund Steinfeld, med. Julius Kupffer, jur. Woldemar Graf Tiesenhausen und math. Friedrich Kuhlberg die Universität verlassen haben.

Dorpat, den 30. November 1868.

Rector G. v. Oettingen.

(Nr. 854.) Secretaire S. Lieven.

Von dem Directorium der Kaiserlichen Universität Dorpat werden Diejenigen, welche an diese Universität oder an irgend eine Anstalt derselben Forderungen zu machen haben, aufgefordert, hierüber die von wem gehörig attestirten Rechnungen und Anweisungen spätestens bis zum 14. December d. J. bei dieser Behörde einzureichen, indem späterhin für dieses Jahr keine Zahlungsanweisungen mehr acceptirt werden.

Dorpat, am 30. November 1868.

Rector G. v. Oettingen.

(Nr. 1802.) Secretär Ph. Wilde.

In Dorpat hatte die Verausgabung funfzigrubliger Creditbillete während der letztverflossenen Woche in der Regel mit der Schwierigkeit zu kämpfen, daß der Empfang dieser Werthzeichen zurückgewiesen wurde. Die Veranlassung zu dieser Zurückweisung ist wahrscheinlich in dem auch hier in Umlauf gekommenen Gerücht zu suchen, daß die Reichsbankdirection die Einwechselung der bezeichneten Creditbillete eingestellt habe. Da nun aber dieses Gerücht, wie aus der Nr. 248 der Dörptschen Zeitung vom 25. October d. J. ersichtlich, von der Direktion der Reichsbank dementirt worden ist und da ich, nachdem ich mit dem Herrn Rentmeister der Dorpatschen Kreisrentei Rücksprache genommen habe, zu versichern in der Lage bin, daß die Rentei bereit sei, auch Creditbillete à 50 Rubel an Zahlungsstatt anzunehmen, ohne die Einzahler zur Unterzeichnung irgend welcher Bescheinigung anzuhalten oder auch nur aufzufordern, so möchte nunmehr zu erwarten sein, daß die fünfzigrubligen Creditbillete dem Verkehr keine weiteren Schwierigkeiten bereiten werden.

Justizbürgermeister Kupffer.

Der Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat erinnert die resp. Herren **Vormünder** hiedurch, daß sie ihre **Berichte** nebst **Vormundschafts-Rechnungen** spätestens bis zum 15. December d. J. hierselbst vorzustellen haben.

Dorpat-Rathhaus am 25. November 1868.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Kupffer.

(Nr. 1310.) Obersecretaire Stillmark.

Gediegene Weihnachtsbücher!

Zu haben bei **E. J. Karow** in Dorpat u. Fellin.

Ottilie Wildermuth:

Für Freistunden. Mit sechs Stahlstichen nach Originalzeichnungen von Julius Schnorr. Elegant geb. 1 Rbl. 76 Kop.

Jugendgabe. Mit sechs Stahlstichen nach Originalzeichnungen von A. Wagenmann. Elegant geb. 1 Rbl. 76 Kop.

Kindergruß. Mit sechs Stahlstichen nach Originalzeichnungen von C. Kolb. Elegant gebunden 1 Rbl. 76 Kop.

Schloß und Hütte. Mit sechs Stahlstichen nach Originalzeichnungen von C. Kolb. Elegant geb. 1 Rbl. 76 Kop.

Von Berg und Thal. Mit sechs Stahlstichen nach Originalzeichnungen von Rothbart. Elegant geb. 1 Rbl. 76 Kop.

Aus der Kinderwelt. Mit zwölf schön colorirten Bildern von Gustav Süß und Ferdinand Rothbart. Elegant geb. 1 Rbl. 76 Kop.

F. W. Hackländer:

Märchen. Mit sechs Originalstahlstichen von J. B. Zwicker. Elegant geb. 1 Rbl. 76 Kop.

Den geehrten Reisenden **nach Fellin** wird hierdurch bekannt gemacht, daß im

Aiawiekruge und im Mündungskruge

jederzeit

Postpferde

zur Weiterbeförderung der Passagiere bereit stehen.

Cigarren und Taback

von Fleischhauer und Cords, **Papyros** von La Ferme und Petrow, **inländischen Porter** à 20 Kop. pr. Flasche, **Selterswasser** sowie **vorzügliches Märzhofsches Bairisches Bier,** welches auch in seiner Niederlage im Freymannschen Hause, gegenüber der Laakmannschen Buchdruckerei, zu haben ist, empfiehlt

J. Frohriep,

Ecke der Holm- und Fortuna-Straße.

Kunst-Ausstellung

naturgetreuer Photographieen auf Glas

im

Hôtel garni

vis-à-vis der Bürgermusse.

Täglich von 10 Uhr Vormittags bis 10 Uhr Abends geöffnet.

Entrée à Person 40 Kop., Familienbillete für 6 Personen 2 Rubel, für 3 Personen 1 Rbl. Kataloge an der Kasse à 10 Kop.

C. A. Lau.

An diejenigen geehrten Theilnehmer der „Brockensammlung" welche gewünscht haben, die Brocken nicht aus ihren Häusern abholen zu lassen, sondern sie selbst in ein Depot zu schicken, ergeht hiermit die Anzeige, daß in der Armen-Mädchenschule am Domberge — gegenüber der Gläserschen Buchdruckerei — ein Raum zur Aufbewahrung der Brocken hergestellt ist und daß daselbst die Verwalterin der Armenbude jederzeit bereit sein wird, die dorthin gesandten Brocken zu empfangen. Wir meinen mit diesem im Mittelpunkt der Stadt gelegenen Local dem geehrten Publikum eine nicht unwesentliche Erleichterung zu bieten und danken im Voraus für Alles, das man die Güte haben wird, uns zuzuschicken, erlauben uns aber schließlich noch die Bemerkung, daß es der besseren Uebersicht wegen, sehr wünschenswerth wäre, wenn die Brocken gewogen uns zugeschickt würden; die Empfängerin wird ein Buch haben, um das nach der gemachten Angabe Empfangene zu notiren. Säcke werden auf Wunsch gleich zurückgeschickt.

Die Direction des Frauen-Vereins.

Fahrten mit Passagieren

nach allen größeren und kleineren Städten, Gütern und Pastoraten in guten und bequemen Equipagen und Schlitten übernimmt und verspricht schnelle Beförderung Fuhrmann **Meyer,**

Blumenstraße, Haus Revisor Anders.

Bei **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin traf soeben ein:

Rigascher Almanach für 1869.

Preis 60 Kopeken.

Vorräthig in allen Buchhandlungen: Kop.

Iggapäine koddone Jummalatenistus 5

Sioni meetilgad ehk süddame toidus 35

Küsfimisfed ja koftmisfed wannaft teftamentift 20

W. Gläsers Verlag,

unterhalb der Dombrücke.

Bürstenwaaren

aller Art, dauerhaft und gut gearbeitet, empfiehlt zu den billigsten Preisen

H. Pape, am Domberge.

Auch werden **Bürsten** zu Stickereien schnell und sauber angefertigt.

Zum 14. d. M. wird **Reise-Gesellschaft** bis nach **Wolmar** gesucht. — Die Adresse bittet man noch in dieser Woche in der Expedition dieser Zeitung abzugeben.

Vorjähriges gutes

Lager-Bier

empfiehlt **G. Haberl.**

Ein Schuppenpelz

und ein **warmer Paletot** sind zu verkaufen bei Mad. Rosenthal bei der St. Johanniskirche.

Eine Familienwohnung

von 4 Zimmern ist im Blumbergschen Hause in der Petersburger Straße vom 20. December d. J. ab zu vermiethen.

Gestohlen

am Sonntag Abend aus der Wohnung der Wittwe Wilhelmson ein fast neuer schwarzer **Damen-Palletot** (Double-Stoff) und ein **grauer Damen-Baschlick.** Wer mir zur Wiedererlangung derselben verhilft, erhält eine angemessene Belohnung.

E. Lietz.

Abreisende.

F. Kuhlberg, Candidat der Astronomie. (1)

Witterungsbeobachtungen.

Den 14. December 1868.

Zeit.	Barometer 700mm+	Temp. Celsius.	Extreme der Temperatur Min.	Max.	Wind.	Witterung.
1	56 0	—2,8			—	—
4	56,7	—2 6			—	—
7	57.7	—2 6	—9,4		W (2)	10
10	58.9	—4,0			W (2)	4
1	59,8	—2,7			W (3)	8
4	60,5	—6,1			W (4)	1
7	61 1	—9,2			W (1)	0
10	62,1	—8,2			W (1)	2
Mittel	95,10	—4,77				4,2

Fremden-Liste.

Hotel London. Herr Kaufmann Schwabe.

Verlag von J. C. Schünmann's Wittwe.

Druck von W. Gläser.

№ 282. Mittwoch, den 4. December 1868.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate in der Buchhandlung von E. J. Karow und in der Buchdruckerei von W. Gläser.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis: jährlich 5 Rbl.,
für Zusendung ins Haus: jährlich 1 Rbl.
Ueber die Post: jährlich 6 Rbl.
Man abonnirt in der Buchhandlung von E. J. Karow und in der Buchdruckerei von W. Gläser.

Achtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Telegramme. — **Neuere Nachrichten.**
Inländischer Theil. Dorpat: Wildschutzverein. Fennern: Ein neues Schulhaus. Polizeiordnung. Weißenstein: Raubmord. St. Petersburg: Zur Jubelfeier der Universität. Die Schule für Töchter der Geistlichen. Moskau: Schlafwagen. Kupferproduction. Eupatoria: Auswanderung.
Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Die Nationalgallerie. München: Die liberale Mittelpartei. — Oesterreich. Wien: Das Wehrgesetz. — Großbritannien. London: Die Zahl der Cabinetsmitglieder. — Frankreich. Paris: Mißstimmung in Frankreich.
Rigaer Handelsbericht.
Feuilleton. Wochenbericht. — Allerlei.

Telegramme der Dörptschen Zeitung.

Wien, 16./4. Decbr. Der türkische Gesandte hat vorgestern Athen, der griechische Konstantinopel verlassen.

Rigaer Börse vom 4. Decbr. Amsterdam 163¾ Hamburg 29⅞. — London 33. — Paris 345¼. — 5% Inscriptionen von der 5. Anleihe 87. Erste innere Prämienanleihe 138¾ Br., 137¾ G. — Zweite innere Prämienanleihe 135¾ Br., 135¼ G. — 5% Bankbillete 81⅜. — 5% kündbare livländische Pfandbriefe 99¾. — 5% unkündbare livländische Pfandbriefe 90¾. — Riga-Dünaburger Eisenbahn-Actien 119½. — Flachs (Kron) 56.

Die Actien zur Baltischporter Eisenbahn sind durch Subscription fast gedeckt.

Neuere Nachrichten.

Wien, 13./1. Dec. In dem Ministerrath vom 17. Decbr. wurde beschlossen, in allen Schulen und Verwaltungsämtern Dalmatiens innerhalb zweier Jahre die kroatische Sprache einzuführen. In Cattaro wird diese Maßregel sofort zur Ausführung gelangen.

Pesth, 10. Dec./28. Nov. Heute wurde der Reichstag geschlossen. In der Schlußrede wurde die Thätigkeit des Reichstages, welcher alle Zerwürfnisse zwischen den verschiedenen Theilen der Monarchie beendet und die nöthige Freundschaft in den gegenseitigen geschäftlichen Beziehungen hergestellt habe, anerkannt und das Wehrgesetz als eine Bürgschaft für die Integrität der Monarchie und den Frieden bezeichnet.

Paris, 13./1. Decbr. Der „Etendard" schreibt: Weder die Türkei noch selbst Rußland sollten ein Zerwürfniß wünschen, welches im Hinblick auf das intime Bündniß zwischen Frankreich und England keinem illegitimen Ehrgeiz Nutzen bringen würde. Rußland scheint dieses einzusehen, da es sich sowohl in Konstantinopel als in Athen offen den Westmächten angeschlossen hat. Der „Abendmoniteur" meldet, daß der Kampf in Cadix neuerdings wieder begonnen hat und sämmtliche Ausländer die Stadt verlassen haben.

Madrid, 12. Dec./30. Nov. Caballero hat Cadix in Blokadezustand erklärt.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 4. Dec. Auf der nächsten Abendversammlung der Oeconomischen Societät, am 10. December, soll das Project eines Wildschutzvereins berathen werden. (B. W.)

Fennern. Die Errichtung und Einweihung eines neuen Schulhauses in Neu-Fennern, zu welchem der General v. Ditmar das Material geschenkt und die gleichzeitige Aufhebung eines Kruges, welcher unweit des jetzigen Schulhauses stand, theilt der „Eesti Postimees" als ein von der Gemeinde freudig begrüßtes Ereigniß mit. Hieran schließt sich ein Referat über einen von der Lelleschen Gemeinde gefaßten und nach dem Wortlaute des Protocolles abgedruckten Beschluß, nach welchem jeder Hauswirth verpflichtet wird, solche junge Leute, welche in der Nacht um oder in Häusern Werke der Finsterniß verüben, dem Gemeindegericht namhaft zu machen, damit sie der Strafe unterzogen werden. Wenn aber unter solchen Nachtwandlern ein contractmäßiger Wirth angetroffen wird, so soll sein Contract aufgehoben werden, womit die Gutsverwaltung sich einverstanden erklärt. Wenn aber ein Hauswirth sein Gesinde nicht gehörig in Zucht hält, oder den Unfugtreibenden durch Nichtanzeige Vorschub leistet, der soll jedes Mal zum Besten der Armen 5 Rbl. zahlen. (Rev. Z.)

Weißenstein. Ein altes 75jähriges, allein wohnendes Fräulein v. S. ist durch einen Raubmörder erdrosselt worden. (Rev. Z.)

St. Petersburg. An der Feier des 50jährigen Jubiläums der Petersburger Universität wird sich die Kaiserliche Gesellschaft der Menschenfreunde in einer höchst erfreulichen Weise betheiligen. Dieselbe erläßt zu diesem Behufe einen Aufruf, der nach der „N. S. P. Z." also lautet: „Von den Studenten der St. Petersburger Kaiserlichen Universität befinden sich viele in der äußersten Armuth und leiden oft Mangel an den Haupterfordernissen des Lebens, was ohne Zweifel einen verderblichen Einfluß auf ihre Gesundheit, ihre Fortschritte in den Wissenschaften und ihre Moral übt. Mit Rücksicht hierauf hat die Kaiserliche Gesellschaft der Menschenfreunde bei der sie beständig erfüllenden Sorge für die Erweiterung ihres Thätigkeitskreises vorgeschlagen, für die ärmsten Studenten der hiesigen Universität freie Wohnung mit Heizung, Erleuchtung und Bedienung, in der Folge auch mit Beköstigung zu beschaffen. Um indeß diesem Unternehmen für immer eine feste Grundlage zu geben, ist ein Grundkapital nöthig, durch dessen Zinsen mindestens die Miethe sichergestellt wird. Zur Erreichung dieses Zieles hat die Gesellschaft eine Subskription eröffnet, über deren Resultate später in den öffentlichen Blättern berichtet werden wird. Zur definitiven Einrichtung der freien Wohnung für die Studenten wird nur unter vorgängiger Vereinbarung mit der Universitätsbehörde geschritten werden."

— Die Schule für Töchter von Geistlichen in Zarskoje-Sselo hat am 22. Okt. den 25. Jahrestag ihres Bestehens gefeiert. Wie die „Bl. für relig. Unterh." berichten, wurde diese Anstalt 1843 von der Großfürstin Olga Nikolajewna, der jetzigen Königin von Würtemberg, gestiftet und trat nach der Abreise Ihrer Kaiserl. Hoheit aus Rußland unter das Patronat J. M. der Kaiserin, damals Großfürstin Cesarewna. Am Tage vor dem Feste wurde die Abendmesse in der Kirche abgehalten. Derselben wohnte der Graf Tolstoi, Oberprokurator des heiligen Synods bei, welcher hierauf an das Verwaltungspersonal die Belohnungen austheilte und den Pensionärinnen Evangelien mit dem Segen des heiligen Synods übergab. Am 22. wurde daselbst durch den Metropoliten von Petersburg und Nowgorod und anderen Geistlichen die Messe und ein Tedeum celebrirt. Demselben wohnten S. Maj der Kaiser, JJ. KK. HH. Thronfolger, die Großfürstin Cesarewna, die Großfürsten Wladimir und Alexei Alexandrowitsch und der Prinz Peter von Oldenburg, die Erzbischöfe von Charkow und Nishni-Nowgorod, der Bischof von Wiborg, die Geistlichen Baihanow und Rosh'destwenski, Frau Leontjew, Fürst und Fürstin Kurakin, der Ober-Hofmarschall Graf A. Schuwalow, die Generaladjutanten Perowski, Sinowjew, Gogel und Possiet, der Geheimrath Deljanow, Hr. Woizechowitsch, der einen thätigen Antheil bei der Gründung der Schule genommen, und der Fürst Urussow bei. Nach Beendigung des Gottesdienstes überreichte S. Em. der Metropolit Isidor Frau Schulz, der Direktorin der Schule, ein Schreiben mit dem Segen des heiligen Synods. S. M. der Kaiser übergab derselben im Namen Ihrer Ma-

Wochenbericht.

Das Wochenereigniß aus unserer Nachbarschaft ist die Nachricht von der in Addafer gegründeten „Eduardschule", welche, ein Werk liebevoller Pietät, zugleich den Sinn, den Herzenszug des ganzen Landes kennzeichnet, das geistige Wohlergehen des Bauernstandes zu heben und zu fördern. Dem schließt sich die Gründung einer neuen estnischen Zeitschrift an, des „Pöllomees", welcher landwirthschaftliche Kenntnisse unter den Esten verbreiten will und zu großen Erwartungen berechtigt, da Bauern selbst, namentlich aus der Fellinschen Gegend, das Erscheinen gewünscht und lebhaft gefördert haben. Nach einer dritten Richtung hin erfährt man, daß die Wahl des neuen estnischen Stadtpredigers wohl demnächst von der Gemeinde selbst ausgehen wird und es werden in Riga durch einen gewichtigen Mann die oft mißachteten Bestrebungen der Herrnhuter zur Förderung kirchlichen Lebens betont. Für das leibliche Wohl der Arbeiter sorgen in Minderung der Wohnungsnoth die Sprostschen Miethwohnungen in Riga, der Beginn der Eindeichung in Dorpat. Wenn so ein Ziel gemeinsam und einträchtig erstrebt wird, stören wenig von außen hereingeworfene Mißklänge, die, obgleich eine falsche Melodie, sich immer eintönig wiederholen. Erinnerungen an Uebelstände bleiben auch im Lande nicht aus, aber verschwinden unter den guten Ereignissen; freche Diebstähle werden aus Stadt und Land gemeldet; durch Sorglosigkeit geht manches landische Gebäude in Flammen auf; über Zudringlichkeit der Bettler wird geklagt und in Riga wenigstens will man sich dagegen schützen. In Dorpat darf man von solchen Dingen nicht reden; man wird sonst vielleicht durch den vermeintlichen Nachweis beschämt, daß es hier gar keine Bettler giebt oder daß irgendwo ein Project zu deren Vertilgung ruht.

Von einem livländischen Verein für christliche Kunst ist die Rede und wir wünschen ihm schnelles Gedeihen. Ein Schatz anderer Art, wenn auch nicht von Kunstwerken, so doch von Photographieen in künstlerischer Vollendung, ist zur Zeit in unserer Stadt durch Herrn Lau zur Schau ausgestellt. Bewährte Männer rühmen uns diese Gelegenheit sich in der Welt umzusehen, eine Bilderreise durch alle Welttheile gemüthlich im warmen Zimmer zu machen. Auge und Geist werden dort erfreut, gebildet und mit neuen Eindrücken bereichert. Man muß nur immer vorwärts schauen und in zahlloser Fülle zieht ein Bild nach dem andern vorüber, andere Länder, andere Menschen, andere Sitten zeigend, alle Pracht und Herrlichkeit der von Eisenbahnen und Telegraphen bedeckten Welt. Vielleicht regt sich dann doch bei dem Einen oder Andern ein schüchterner Gedanke, daß unserer Stadt noch einige Kleinigkeiten zu einem Eldorado fehlen und ein Blick hinaus auf unsere unwegsamen Landstraßen mahnt uns an die neuesten Eisenbahnereignisse in Estland und Kurland.

Es ist anzumerken, daß die Züge auf der Eisenbahn nach Mitau am 21. Nov. beginnen, daß Tags darauf die Schwarzbachsche Diligence, welche bisher die Post beförderte, ihre Fahrten einstellt, und daß am 29. Nov. die Rig. Z. anzeigt, daß der Postverkehr auf die Eisenbahn übergegangen ist. Das letzte Hinderniß wird auch beseitigt werden, indem das Project für die Dünabrücke bestätigt ist; zur Zeit übernimmt in Riga das Transportcomptoir Nadeshda die Beförderung von Waaren und Effecten nach Mitau durch die Eisenbahn. Auch die baltische Eisenbahn hat einen Schritt vorwärts gethan, indem sie ihre Actien bei subscribirenden Handelshäusern unterbrachte, welche dieselben jetzt zu 65 pCt. vom Nominalwerth ausbieten. Dorpat muß nun der Entscheidung näher treten, ob es die kürzere Anschlußbahn an die Baltischporter Bahn oder die Strecke nach Riga zuerst bauen will. Die Anregung muß von Dorpat ausgehen; aus der Ferne wird uns Niemand suchen.

In Petersburg befürwortet man die Baltischporter Bahn dadurch, daß der Verkehr aus dem Innern den eisfreien inländischen Häfen zuzuwenden und von der preußischen Grenze abzuziehen ist. Aehnlich wird in Preußen die Nebenbuhlerin der Bahnen auf Libau, der Schienenweg nach Memel, und Abkürzung der Bahnen nach den russischen Grenzorten empfohlen. Man empfindet dort lebhaft schon jetzt, daß künftig die russischen Waarentransporte nicht nach Königsberg, sondern nach Libau gehen werden und diesem eine glänzende Zukunft bevorsteht. Man schätzt dort auch die Verdienste der russ. obersten Zollbehörde um die Begünstigung des internationalen Güterverkehrs, durch welchen die Zollrevision an die Endpunkte in den Hauptstädten verlegt wird und man die theuern Spediteure und Verzögerung an der Grenze vermeidet, da auch für die Nebenstädte ein Zollagent die Befreiung an der Grenze besorgt. Letztere Vermittelung wird auch bei uns zu wenig geschätzt.

Petersburg wird von einem lebhaften Eisenbahnfieber in Bewegung gesetzt; die Unternehmer drängen sich von allen Seiten herbei; dadurch wird der Ausbau des russischen Eisenbahnnetzes sicher gefördert, aber man soll auch daraus lernen, daß in keine Stadt die Eisenbahnen, wie gebratene Tauben, hineinfliegen. Die Wjest berichtet, daß gegenwärtig die eröffneten Linien 5739½, die im Bau begriffenen 4817¾ Werst umfassen.

Aus dem Verkehrsleben ist sonst noch zu berichten, daß die Kronsauszahlungen vom ersten December an in neuen Creditbilletten erfolgen sollen und daß officiös die Furcht vor den alten Funfzigrubelscheinen auch hier für unnütz erklärt wird; die Sorge war aber am geringsten bei denen, die solche Scheine reichlich haben. Vom Oberpostdepartement wird der Gebrauch von Francocouverts empfohlen, um dem Verschwinden der Briefmarken vorzubeugen.

Graf Bismarck ist in die Geschäfte wieder einge-

jestät ein Armband mit Allerhöchst deren Bildniß und Frau Malyschew, die der Anstalt seit deren Stiftung angehört, eine Brosche mit der Chiffre der Monarchin; beide Schmucksachen waren mit der Inschrift „den 22. Oktober 1843 und 1868" in Brillanten versehen. Aus der Kirche begaben sich die hohen Gäste in den Speisesaal und von da, nachdem die Zöglinge ihr Mahl begonnen, in den Rekreationssaal, wo ein splendides vom Hofe gesandtes Déjeuner für die Eingeladenen und das Personal der Anstalt servirt war. Während des Mahles brachte S. M. der Kaiser zwei Toaste aus: einen auf das Wohl der Gründerin der Schule und J. M. der Kaiserin, den anderen auf das Gedeihen der Schule und der Geistlichkeit und das Wohl des Personals und der ehemaligen, jetzigen und künftigen Zöglinge der Anstalt. Die Zöglinge stimmten darauf den Gesang für das Wohl des Kaiserlichen Hauses, die Nationalhymne und andere patriotische Gesänge an. Nach dem Frühstücke vertheilte S. M. der Kaiser selbst Bonbons unter die Pensionärinnen und gab den Zöglingen, die über die gnädige Herablassung des Monarchen bis zu Thränen gerührt waren, die Hand zu küssen. (D. P. Z.)

Moskau. Die Schlafwagen der St. Petersburg-Moskauer Bahn sind jetzt so eingerichtet, daß sich durch Umklappen der Sitze und Lehnen, so wie durch Einhängen von Decken vierstöckige Schlafstellen bilden, welche sehr bequem sein sollen. (N. B.)

— Kupferproduktion. Rußland hat früher viel Kupfer exportirt; wie wir jetzt laut Berichten von Privat-Kupferfabriken erfahren, hat die Ausbeute dieses Minerals dermaßen abgenommen, daß der Betrieb mehr kostet, als für das Produkt erzielt wird. Am Ural hatte die Regierung durch Subsidien Hülfe gespendet, aber umsonst. Eine Kupferschmelze nach der andern wird geschlossen. Seit dem vorigen Jahre ist viel Kupfer nach Rußland importirt und das ist erklärlich, wenn man die Kupferpreise des letzten Decenniums vergleicht. 1857 stieg der Preis besten russischen Kupfers (best selected) in London auf 124 L. pr. Tonne am 2. December/20. November, während der Preis am 18./6. August 117 L. gewesen war. Seit jener Zeit sank der Preis allmälig, bis man am 27./15. November 1868 für bestes Kupfer in London nur 75 L. pr. Tonne bezahlte. Mit diesen Preisen kann die Kupferproduktion nicht bestehen und der Finanzminister mag den uralschen Fabriken keine Subvention mehr ertheilen. (N.-Z.)

Eupatoria. Durch die Auswanderung der Tartaren in die Türkei ist der Kreis Eupatoria nach dem Kreise Perekop der am wenigsten bevölkerte des ganzen Gouvts. Taurien geworden. Die Stadt Eupatoria, die einst der wichtigste Handelshafen der Krim war, ist in Folge der gesunkenen Industrie verödet. Die Ansiedler sind kaum im Stande, sich zu ernähren. Die Steuerrückstände sind bei ihnen sehr bedeutend, die Getreideschulden ungeheuer groß. Die Gutsbesitzer leiden durch den Mangel an Händen und können die Rückstände, die bereits die vierfache Höhe des jährlichen Steuerbetrages erreicht haben, nicht bezahlen. In Eupatoria sind ganze Reihen von Magazinen geschlossen, in denen vor Kurzem noch ein so reges Leben herrschte. Es ist daselbst kein Krankenhaus, kein Asyl für Arme und Waisen, keine gute Schule vorhanden, weil es an Mitteln fehlt, alles das zu unterhalten. Eine so traurige Lage des Kreises Eupatoria und überhaupt des ganzen Steppentheiles der Krim hat schon mehrfach die Sorge der Regierung wachgerufen, welche große Kapitalien zur Kolonisirung der verlassenen Ländereien verausgabt und kostspielige Kommissionen ernannt hat. Die Regierung hat aber die Hoffnung verloren, diesem fruchtbaren Lande auf dem Wege der Kolonisirung zu neuer Blüthe zu verhelfen, was sich auch daraus ergiebt, daß auf Allerhöchsten Befehl jede Korrespondenz, die Kolonisirung der von den Tataren verlassenen Ländereien betreffend, aufgehört hat. (Nik. B.)

Ausländische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, 10. Dec./28. Nov. An der königl. Nationalgallerie wird jetzt gebaut. Bereits im Jahre 1862 wurde der Entschluß zur Errichtung des Gebäudes gefaßt, und der damalige Geh. Ober-Baurath Stüler mit dem Entwurf zu demselben beauftragt. Als Baustelle wählte er den zwischen dem neuen Museum und der Cantianstraße gelegenen Platz, dessen Areal schon unter der Regierung König Friedrich Wilhelm IV. zu dem Zweck angekauft war, dermaleinst die sämmtlichen Kunst-Institute der Hauptstadt zu vereinigen. In der Mitte dieser Gebäudeanlagen war nach einer eigenhändigen Skizze des Königs in tempelartiger Form ein Centralbau gedacht, dessen Inneres eine großartige Aula einnehmen sollte. — Stüler glaubte unter den jetzigen veränderten Verhältnissen die Verlegung der National-Gallerie in dieses Gebäude vorschlagen zu sollen, dabei aber die Stellung und äußere Architektur im Wesentlichen beibehalten zu dürfen. Diese Idee wurde höheren Orts genehmigt, und demzufolge der gegenwärtige Entwurf ausgearbeitet. Die Bestimmung des Gebäudes, zu dem die Schenkung der Wagnerschen Gallerie einen Hauptanstoß gegeben hatte, war nicht nur die Aufnahme der letzteren, sondern zugleich die Aufnahme aller malerischen und plastischen Kunstwerke, welche von Meistern der neuen Zeit bereits angekauft waren und für die Folge noch erworben werden sollten. Außerdem aber war die würdige Unterbringung der Sammlung Cornelius'scher Cartons dabei in's Auge gefaßt und endlich noch die Beschaffung von Räumen zu den Kunstausstellungen der Akademie. Bei Vorzeigung der Grundpläne erwies sich die Vertheilung der Lokalitäten der Art, daß in die Souterrain-Etage die Dienstwohnungen des Kastellans, Portiers, Hausdieners, die Pack- und Feuerungsräume u. s. w. gelegt sind; die erste Hauptetage aber enthält zur Rechten die Bildersäle der Wagnerschen Sammlung, zur Linken die Säle zur Aufstellung von Skulpturwerken, wozu auch im Treppenhause vielfache Gelegenheit geboten wird. In der zweiten Etage liegen drei größere, durch Oberlicht erhellte Säle, deren Wände die Cornelius'schen Cartons aufnehmen sollen. Um diese Säle reihen sich in zwiefacher Stockwerkshöhe die ferneren Gallerieräume, von denen die oberste Abtheilung einstweilen zu den Kunstausstellungen zu benutzen sein dürfte. Der Bau ist im Frühjahr 1866 begonnen worden und hat gegenwärtig fast die Hälfte seiner Gesammthöhe erreicht; seine Vollendung steht etwa in vier bis fünf Jahren zu erwarten. Die Ausführung geschieht in durchaus monumentaler Weise. Sandsteinquadern bekleiden das ganze Aeußere des Gebäudes; Vestibul wie Skulptursäle zeigen den Schmuck mannichfaltiger kostbarer Marmorsäulen. — Eine großartige Treppen-Anlage vor der vorderen Säulenhalle soll mit der erzenen Reiterstatue des Königs Friedrich Wilhelm IV. gekrönt werden. (St.-A.)

München, 5. Dec./23. Nov. Der Ausschuß der liberalen Mittelpartei hat, wie dem „Schw. M." berichtet wird, soeben das erste Blatt einer autographischen Korrespondenz ausgegeben. Es behandelt dasselbe die Unterschiede zwischen den politischen Parteien in Baiern, zwischen den Ultramontanen und zwischen der Fortschritts- und der liberalen Mittelpartei. Klarer als in ihrem förmlichen Programm zeichnet in dieser Unterschiedscharakteristik die Partei ihre Auffassung der deutschen Frage. Es heißt da: „Die Fortschrittspartei drängt zum Eintritt in den Nordbund, und sie behauptet, daß wenn nur einmal die Süddeutschen im dortigen Parlament sitzen, in Preußen alles deutsch, alles liberal sein würde, und daß dann Deutschland so mächtig sein würde, daß es keinen Feind zu scheuen hätte, selbst wenn Oesterreich und Frankreich sich gegen uns verbänden. Hierin sind wir ungläubig, und hierin scheiden sich die Parteien. Die liberale Mittelpartei glaubt nicht, daß das Hinzukommen der Vertreter von 8 Millionen Süddeutschen die Verhältnisse in Norddeutschland wesentlich ändern, daß die junkerlich-militärische Regierung, welche in Preußen befiehlt und das Mark des Landes ausnützt, anders regieren oder durch eine liberale Regierung ersetzt werden würde. Diese Regierung muß durch die inneren Verhältnisse Preußens fallen, wie jede Regierung fallen wird, die dem Volke seine Rechte verkümmert und nur zum Vortheil einzelner Stände regiert. Die Parteien in Preußen selbst müssen aber erst lernen, daß ein Unterschied zwischen Preußen und Deutschland ist, daß sich Deutschland nicht von Preußen mißbrauchen läßt, wie erst kürzlich dort wieder der Versuch gemacht wurde, als man preußischen Aufwand auf den norddeutschen Bund und den Zollverein abladen wollte. Ehe Preußen gelernt hat, daß es Deutschland nothwendig braucht und daß es ihm gleiche Rechte einräumen, daß es liberal regieren muß, um das Volk für sich zu haben, will die liberale Mittelpartei mit Preußen nicht mehr zu thun haben, als absolut nothwendig. Was aber die Macht Deutschlands nach außen betrifft, so können die süddeutschen Staaten zur Unterstützung Preußens auf Grund der geschlossenen Verträge eben so viel thun, als sie als Mitglieder des norddeutschen Bundes gezwungen thun müßten, auf die Gefahr hin, von Preußens dermaligen Regierung mißbraucht zu werden. Es wird die Zeit kommen, in der Preußen das Bedürfniß eines engen Zusammenschlusses von ganz Deutschland lebhaft genug fühlt, um eine liberale Regierung ans Ruder zu bringen und die Verfassung des norddeutschen Bundes so zu modifiziren, daß ein wirklicher Bund besteht, kein maskirter Einheitsstaat." (N. Z.)

Oesterreich.

Wien, 9. Dec./27. Nov. Das Wehrgesetz für die im Reichsrath vertretenen Länder enthält im Wesentlichen folgende Bestimmungen: Die Wehrpflicht ist eine allgemeine. Die bewaffnete Macht gliedert sich in das stehende Heer, die Kriegsmarine, die Landwehr und die zum Ersatz der Abgänge im stehenden Heere während eines Kriegs bestimmte Ersatzreserve. Ueber den Bestand des Landsturms wird ein besonderes Gesetz verfügen. Die Dienstpflicht beginnt mit dem 1. Januar des Kalenderjahres, in welchem der Wehrpflichtige das

---

treten und erfreute die Welt durch das Scherzwort, daß die jüngste Dame immer die beste sei; es entschlüpfte ihm aber auch die bedenkliche Aeußerung, daß im Sommer wirklich in einem Augenblick Krieg drohte. Der bevorstehende Uebergang der Kosten für das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten auf den Etat des norddeutschen Bundes wird von ihm bestätigt. — Der großartige nationale Zug, welcher sich im norddeutschen Bunde kundgegeben hat, beginnt auch die übrigen Leiter der preußischen Ministerien zu durchdringen. Man fängt an, den Wahn des Regierens in den kleineren Sphären des Staatslebens aufzugeben und durch neue Organisation der Behörden Selbstverwaltung und Decentralisation zu befördern. Sogar der Minister des Innern will provinciellen Ausschüssen einen Theil der Arbeiten, die jetzt von den staatlichen Behörden besorgt werden, zur Begutachtung und Entscheidung übergeben und betont ausdrücklich, daß ein solches Organ möglicherweise in bestimmten Branchen sachkundiger urtheilt, als die Staatsregierung selbst. Trotz augenblicklicher Mißstimmung wird doch von den Vernünftigen anerkannt, daß der Justizminister Dr. Leonhardt eine seltene Capacität ist, wie sie gerade in die augenblickliche Lage hineinpaßt, ein Mann, beseelt von Reformdrang und Reformkraft, von wissenschaftlicher Bildung und praktischer Erfahrung, von Elasticität und Unbefangenheit; das sind die Zeichen, unter denen Preußen siegen und mit Norddeutschland über den Main gehen wird. — Als Wahrzeichen preußischer Staatssparsamkeit und strenger Ordnung im Finanzwesen wird hervorgehoben, daß den rheinländ. Abgeordneten ein Thaler an ihren Reiserechnungen gekürzt ist, weil durch den Bau einer Zweigbahn die Fahrt um einige Meilen kürzer geworden ist. Bei irthümlicher Auszahlung würde nach Jahr und Tag die Oberrechenkammer die Rückvergütung dieses Thalers beordern. Die preußische Bank gibt neue Fünfundzwanzigthalerscheine aus, bei denen zur Sicherheit der ausfertigende Beamte schließlich auf jedes Stück mit Dinte seinen Namen schreiben muß.

Ein Vermächtniß Wilhelm Grimm's wird so ausgeführt, daß jährlich 400 Exemplare der Grimmschen Märchen als Geschenk für Kinder in alle Theile der Welt gesandt werden, wo deutsche Familien abgetrennt vom Mutterlande wohnen, um den Kindern den edlen Besitz der deutschen Sprache zu erhalten.

Von der Nordsee herüber hat am 6. und 7. Dec. ein entsetzlicher Orkan gewüthet bis tief ins Land hinein, welcher sogar den alten Dom in Fritzlar zerstörte. Als die Noratemesse eben begann und der Priester das „Sursum Corda" gesungen hatte, stürzte der Thurm in das Schiff der Kirche und verwundete und tödtete viele Menschen. Merkwürdigerweise war der Sturm von Erderschütterungen und Gewitter begleitet. Den Niederrhein passirte dieser gewaltige Wolkentroß unter starken Blitzen am 6. Dec. Abends 10 Uhr in der Richtung von Westen nach Osten und entlud sich über Stettin am 7. Dec. Morgens 9 Uhr. Die telegraphischen Leitungen waren nach allen Weltgegenden hin unterbrochen. Im Salzwerk Wieliczka hat Wassereinbruch gewaltiges Unglück angerichtet.

Bei der Universität Heidelberg ist der erste Japanese als Student der Medicin immatriculirt. — In Waldeck erhielt ein Antrag, den Fang der Krammetsvögel und Lerchen zu verbieten, nicht die Genehmigung des Landtags.

In Süddeutschland fängt der Main doch schon an, die Gemüther gleich einer Störung zu reizen. In Darmstadt's Kammer wird der Antrag an die Regierung dringend erneuert, auch die andere, die bessere Hälfte des Landes an den norddeutschen Bund zu verlieren, weil die Regierung alle in Oberhessen zur Geltung kommenden norddeutschen Gesetze doch auch in Südhessen einführen muß. In Baden werden die Abgeordneten ungeduldig und wollen die erhöhte Militairlast nicht dulden, wenn ein festes staatsrechtliches Verhältniß zum Norden ausgeschlossen bleibt. Das Ministerium ist wankend und schwankend, weil es nicht aus den Reihen der Kammermehrheit hervorging. Im scharfen Gegensatz betont, für einen reichen Ernteseegen dankend, die Thronrede des Königs von Württemberg, daß letzterer mit seinem Volke die Selbstständigkeit Württembergs wahren, aber doch die nationalen Interessen pflegen und die Pflichten gegen das weitere Vaterland treu und patriotisch erfüllen werde. Nach funfzig Jahren ist zum ersten Male jeder selbstständige Staatsbürger zur Landtagswahl an die verschlossene Wahlurne getreten. In Baiern sucht eine liberale Mittelpartei nach rechts und links die Schroffheiten abzuschwächen, während die Fortschrittspartei zum sofortigen Eintritt in den norddeutschen Bund drängt. — Eine internationale Kunstausstellung soll in München 1869 eröffnet werden und die historische Commission wird mit den Arbeiten für eine allgemeine deutsche Biographie beginnen.

Auch in Bern constatirte der Präsident des Ständeraths den von allen Völkern Europa's getheilten Wunsch nach Erhaltung des Friedens, bedauerte aber die Anstrengungen für Vermehrung und Vervollkommnung der Kriegsmittel und die den Völkern daraus erwachsenden Lasten. Sein Kollege im Nationalrath beglückwünschte den Abschluß von Post-, Handels- und Auslieferungsverträgen, durch welche Achtung, Zutrauen, Leben wachsen und der wahre Friede begründet wird.

Der Reichskanzler Beust ist Graf geworden und hat eines der Donatialgüter in Siebenbürgen erhalten; man will daraus die Uebereinstimmung des Kaisers mit der innern Politik des Reichskanzlers und dem Festhalten an der Verfassung erkennen. Graf Beust findet in den Beschlüssen der Delegationen eine neue Bürgschaft des Friedens; die Einheit des Heeres,

20. Lebensjahr vollendet. Sie dauert 3 Jahre im stehenden Heere (oder in der Marine), 7 Jahre in der Reserve und 2 Jahre in der Landwehr; für die bei der Landwehr unmittelbar Eingestellten 12 Jahr. Die Marinemannschaften sind nicht landwehrpflichtig. Die Dienstzeit beginnt am 1. Oktober. Das stehende Heer und die Kriegsmarine sind zur Vertheidigung der Gesammtmonarchie gegen äußere Feinde und zur Aufrechterhaltung der inneren Ordnung und Sicherbestimmt; die Landwehr dient dem letzten Zwecke nur ausnahmsweise. Der Landsturm, falls ein solcher gebildet wird, darf nur aus Freiwilligen bestehen, welche weder dem stehenden Heere, noch der Marine, noch der Landwehr angehören; er wird als integrirender Theil der Wehrkraft unter völkerrechtlichen Schutz gestellt. Die Reserve, Landwehr und der Landsturm können nur auf Befehl des Kaisers einberufen werden; bei theilweiser Heranziehung von Reservemännern wird mit den jüngsten Jahrgängen zuerst angefangen. Die Stärke des stehenden Heeres und der Kriegsmarine wird auf die Dauer von 10 Jahren, unbeschadet der verfassungsmäßigen Rechte der Vertretungskörper, auf 800,000 Mann, einschließlich der Reserven, aber ohne die Grenztruppen festgesetzt. Die Stärke der Landwehr bestimmt sich durch die Zahl der Landwehrpflichtigen; die im Reichsrath vertretenen Länder, ohne Tirol und Vorarlberg, stellen 79 Bataillone Infanterie und je 1—2 Eskadrons Kavallerie aus jedem Ergänzungsbezirk eines Kavallerieregiments. Von dem Kontingent der 800,000 Mann fallen, nach der Bevölkerung, 470,368 Mann auf die im Reichsrath vertretenen Länder, 329,632 Mann auf die Länder der ungarischen Krone. — Zum Eintritt in das stehende Heer ist die Staatsbürgerschaft und die nöthige geistige und körperliche Eigenung bei 59″ Wiener Maß Körpergröße erforderlich. Freiwillige können sich den Truppentheil, in welchem sie dienen wollen, wählen. Freiwillige, welche einen solchen Bildungsgrad besitzen, der den absolvirten Studien an einem Ober-Gymnasium, einer Ober-Realschule oder gleichgestellten Lehranstalt entspricht, werden, wenn sie sich selbst equipiren und verpflegen (bei der Kavallerie auch beritten machen und für den Unterhalt des Pferdes sorgen), im Frieden schon nach einjähriger aktiver Dienstleistung zur Reserve versetzt; Mittellose dieser Kategorie werden aus dem gemeinsamen Kriegsbudget bekleidet, ausgerüstet und verpflegt. Einjährige Freiwillige werden nach bestandener Prüfung als Offiziersaspiranten zu Reserve-Offizieren ernannt. Die Stellung geschieht vom 1. April bis Ende Mai; sie erfolgt nach Altersklassen und in diesen durch das Loos, der Ueberschuß der Dienstpflichtigen wird in die Landwehr eingereiht. Die Reserve übt dreimal, jedesmal längstens 4 Wochen; die Uebungen der Landwehr werden durch das Landwehrgesetz geregelt. Jeder in der Linie Ausgediente kann, statt in die Reserve überzutreten, freiwillig weiterdienen. 12 Jahr dienende Unteroffiziere haben Anspruch auf Civilanstellung. Die Landwehroffiziere werden vom Kaiser ernannt. Wehrpflichtige, welche zum Dienste nicht herangezogen werden konnten, zahlen eine, der Höhe nach gesetzlich noch zu bestimmende Militärtaxe für die Invalidenversorgung. — In dem Einführungsgesetz vom 5. December, durch welches das Wehrgesetz publizirt ist, wird noch bestimmt, daß die Organisirung der Landwehr in Tirol und Vorarlberg der Landesgesetzgebung vorbehalten bleibt. Die Strafe der körperlichen Züchtigung und die Kettenstrafe darf im Heere, in der Kriegsmarine und der Landwehr nicht mehr zur Anwendung gebracht werden. (St.-A.)

Großbritannien.

London, 7. Dec./25. Nov. Einstweilen wären nun im Ganzen zehn bedeutende Stellen ausgefüllt und die Besetzung der übrigen erst abzuwarten. Das eigentliche Cabinet besteht aus dem Premier, den fünf Staats-Secretären, dem Lord-Kanzler, Lord-Geheimsiegelbewahrer, dem Conseils-Präsidenten, dem ersten Lord der Admiralität und dem Schatzkanzler, eilf Mitgliedern, zu denen gewöhnlich noch einige andere Minister ohne regelmäßigen Cabinetsrang für die Dauer einer Administration hinzugezogen werden. In den letzten Jahren hat der Minister für Irland meist einen Sitz im Cabinetsrathe gehabt, außerdem saßen zuweilen, je nach den Anforderungen der Zeit, der General-Zahlmeister, General-Postmeister und hin und wieder der Münzwardein und der Commissar für die Forsten mit im Ministerrathe. Einzelne Verwaltungen, wie namentlich die des Herzogs von Wellington im Jahre 1830, beschränkten sich auf die ursprüngliche Zahl eilf, aber gewöhnlich, und seit 1832 regelmäßig, wurde dieselbe überschritten, und Lord Palmerston's Administration im Jahre 1860 zählte sechszehn Cabinets-Mitglieder, wobei Irland, die Post, das Handelsamt, das Armenamt und das Herzogthum Lancaster die fünf übrigen Stellen bezeichneten. Earl Derby setzte sich im Jahre 1859 mit einer geringeren Zahl am grünen Tische nieder, aber die ominöse Zahl dreizehn seines Cabinettes erwies sich in so fern als unheilvoll, als ihm nur eine kurze Dauer beschieden war. (K. Z.)

Frankreich.

Paris, 6. Dec./24. Nov. Das französische Kaiserreich gemahnt an einen Reconvalescenten, der sich gänzlich geheilt glaubend der ärztlichen Diät entsagen zu können wähnt, aber gleich nach dem ersten Versuche eines normalen Lebens einen Rückfall erfährt und wieder nach den bereits zurückgestellten Medizinflaschen greifen muß. Schon nach wenigen Monaten einer erweiterten Freiheit erleben wir hier die alten Scenen der Gewalt: Prozesse und Verhaftungen, vor drei Tagen sogar eine eindringliche Erinnerung an die Staatsstreichzeit vom Dezember 1851. Wenn kein Blut geflossen und zur nothdürftigen Ehrenrettung der Polizei blos einige Verhaftungen vorgenommen werden konnten, so hat es nicht am guten Willen der Regierung gefehlt. Die Schuld lag einzig und allein am gesunden Sinn der Bevölkerung, die sich geweigert das Schwert zu kreuzen mit einem Gegner, der ihr nicht ebenbürtig dünkt und den sie auf andere Weise abzufertigen hofft. Die Regierung hat sich zu ihrem eigenen Schaden entlarvt, sie hat den Feinden des Kaiserreiches gezeigt, was sie von diesen hofft. Eine kleine Emeute, die um den Preis einiger Aderlässe und Transportirungen niedergeschlagen werden kann, das wäre in der That so kurz vor den Wahlen eine willkommene Diversion gewesen und hätte Stoff und Mittel zu Maßregeln gegeben, um das widerhaarig gewordene allgemeine Stimmrecht einzuschüchtern. Wie trefflich hätte ein kurzer Straßenkampf in das Spiel des gegenwärtigen Regime gepaßt und wie vorzüglich hätte ein mißlungener Aufstand den offiziellen Kandidaten des Kaisers gedient, um ihre unbedingte Ergebenheit für den Mann zu rechtfertigen, der die Gesellschaft im Verlaufe von siebenzehn Jahren schon zum zweiten Male gerettet. So aber ist Alles für die Regierung verloren, auch die Ehre. Sie hat es umsonst aufgedeckt, daß sie das Bewußtsein hat, die gerettete Gesellschaft glaube nicht mehr an ihren Erretter; sie hat es umsonst verrathen, daß die Staatsstreichgewalt in ihren Augen kein bloßes Ergebniß der zwingenden Nothwendigkeit gewesen, daß heute noch ebenso wie vor siebenzehn Jahren die Erhaltung ihres von der öffentlichen Meinung unerbittlich verurtheilten Systems über jede andere Rücksicht stelle und daß das Staatswohl in ihrem Munde nur ein leerer Vorwand ist. Das ist eine arge Niederlage, die in ihren Wirkungen bei den nächsten Wahlen sich sehr empfindlich machen dürfte. Man hat im Auslande kaum eine Vorstellung von der Geringschätzung, mit welcher man in den Kreisen der Intelligenz dieser Regierung begegnet, die so allgemein das Gefühl erweckt, daß sie sich überlebt hat. So kann man denn getrost den im Volke umlaufenden Prophezeihungen Recht geben, nach welchen Frankreich auch diesmal nur durch eine gewaltsame Umwälzung wieder in den Besitz seiner Freiheit gelangen wird. Es ändert nichts an der Sache, daß Niemand eine deutliche Vorstellung von dem Wege hat, auf welchem die neue Revolution an die Nation herantreten wird, noch von dem, was an die Stelle des Bestehenden gesetzt werden soll. Diese Abwesenheit eines Programms verringert die Gefahr nicht. Man denke blos an die jüngsten Ereignisse in Spanien. Die französische Armee ist wohl nicht mit der spanischen zu vergleichen, aber die da glauben sollten, das Kaiserreich könne unbedingt auf die Ergebenheit der Truppen, d. h. der Generäle, Obersten, Offiziere und Unteroffiziere zählen, sind ebenfalls in einem Irrthum befangen. Die Anhänglichkeit der Soldaten hält durchaus nicht gleichen Schritt mit der Sorgfalt des Empire sie zu gewinnen. Die Einrichtung der Kaisergarde hat den Grund zu einem inneren Zwiespalt der in ihrem Gleichheitsgefühle tief verletzten Armee gelegt, der schon oft genug sich geltend gemacht hat. Die Entscheidung über die Haltung der Armee wird lediglich von der Entwicklung der Bewegung abhängen und von den Umständen, unter welchen der Ausbruch erfolgt. Der Kaiser wird nicht mehr bewundert, er ist nicht mehr Gegenstand jener achtungsvollen Scheu, die jede Diskussion ausschließt. Die Soldaten ebenso wenig als die Arbeiter, um deren Gunst das Regime sich unausgesetzt bemüht, wissen etwas von Verehrung der Person des Kaisers oder seiner Dynastie. (N.-Z.)

Rigaer Handelsbericht.

Riga, 30. Novbr. Die Witterung ist bedeutend im Wechseln, denn heute haben wir wiederum 2 Grad Wärme und nicht unbedeutenden Regen. Handel wenig verändert. — Flachs. Die Frage nach diesem Artikel findet keine Befriedigung, da Inhaber augenblicklich fast gar nicht Verkäufer sind haben wir somit von nennenswerthen Umsätzen nichts zu berichten. — Säeleinsaat wurden in den letzten Tagen zu sofortiger Verschiffung annoch 2000 Tonnen zu 9 R. pr. Tonne gekauft. — Hanf sehr lebhaft gefragt. Seit unserem letzten Bericht kamen wieder an 5000 Berk. zum Abschluß und wurde zuletzt feine Waare mit 43, 42 und 41 Rbl. und gewöhnliche mit 42, 41 und 40 R. mit 10% Vorschuß sowie um 1 Rubel billiger mit ganzem Gelde voraus, bezahlt. Zu diesen selbst gesteigerten Preisen finden sich jedoch keine weiteren Abgeber. In loco Waare wurden zu den Notirungen ca. 500 Berk. genommen, und sind nunmehr die Vorräthe als geräumt zu betrachten. Andere unserer Export-Artikel blieben in diesen Tagen unberücksichtigt. — Schiffe: Angekommen 2029, ausgegangen 2049.

---

die allgemeineue Wehrpflicht sind anerkannt, die Prügel- und Kettenstrafen im Wehrgesetz auf Disciplinarvergehen beschränkt; doch fürchtet man, daß die Wehrkraft des Reichs durch ein überzähliges Heer auf die Dauer geschwächt wird und daß Oesterreich die erhöhten Lasten nicht tragen kann.

Oesterreichischen Einflüsterungen will man den plötzlichen Muth der Pforte gegen Griechenland zuschreiben; doch scheinen die Wirren in gütlicher Ausgleichung sich zu erledigen. Mahnungen zur Nachgiebigkeit kommen von allen Seiten nach Griechenland.

Der rumänische Lärm, von Oesterreich lebhaft unterhalten, ist auch verstummt; desgleichen in Italien die Partei der Phrasen. Rom hat beim französischen Kaiser angefragt, ob man auf seinen wirksamen Schutz während des sogenannten ökumenischen Concils rechnen könne. Die Römer sagen: „Die Saison lacht," weil viele Fremde durch die Straßen wandern; unter ihnen sah man kürzlich den früheren Minister des Innern Walujew. Im Tiberemporium gräbt man noch immer den schönsten afrikanischen Marmor aus. — Mit der früher viel gerühmten spanischen Glaubenseinheit geht es zu Ende; in Barcelona kamen zu einer Religionsübung der Protestanten 200 katholische Spanier und hörten die Predigt eines ihrer Landsleute, welcher als Priester zum Protestantismus übergetreten war. Auch irdische Beweggründe kreuzen den Weg; ein Kanonicus erbot sich, als Missionair zu wirken, wenn man ihn für sein bisheriges Einkommen schadlos halte. — Bei Barcelona liegt der Berg Tibidabo, nach der Sage der Schauplatz der Versuchung Christi. „Falle nieder", sagte der Teufel, „und bete mich an, so will ich dir geben (tibi dabo) die Herrlichkeit der Welt!" — In Frankreich concentrirt sich nach dem Baudingeschrei alles Leben in Compiegne, wo der Kaiser mit auserwählten, wöchentlich wechselnden Gästen Hof hält.

In England schwärmen Alle für Disraeli, weil er zur rechten Zeit seinen Abschied nahm. Im neuen Parlament sind von 658 Mitgliedern doch 223 Neulinge, darunter sieben Aerzte. Die Wahlreform war seit Palmerston's Tode der Angelpunkt der Parteipolitik; unter Gladstone's Regiment wird wohl die irische Staatskirche diesen Platz einnehmen.

Von neuen Büchern erschien in Dorpat der baltische Schulalmanach für das nächste Jahr.

Um den Streit über die Albamadonna zu schlichten, sind in Berlin Photographien des Bildes in der Eremitage, des Graf Lottumschen und des Kupferstichs von Desnoyers erschienen. Mandel vollendete den Stich von Tizian's La Bella, erste Drucke werden in Berlin für 60 Thaler ausgeboten. Kunst und Kunstschriften stehen überhaupt in Gunst; der Münchener Förster bringt die beiden ersten Bände von seinem: „Raphael". Die Geschichte der italien. Malerei von Crowe und Calvalcaselle wird übersetzt; Trautmann behandelt Kunst und Kunstgewerbe vom frühesten Mittelalter bis Ende des 18. Jahrhunderts. Auch die Musik beschäftigt Viele; die allgemeine Musiklehre von Marx erschien in achter Auflage, Wasielewski behandelt die Violine und ihre Meister; Weiß begründet anatomisch und physiologisch die Stimmbildungslehre.

Stricker beginnt ein Handbuch der Lehre von den Geweben bei Menschen und Thieren. Hegelmaier beschreibt die Lemnaceen, Ehlers die Borstenwürmer im zweiten Theil. Böhm gibt eine Therapie der Knochenbrüche.

Das Wichtigste ist die Ankündigung, daß Leopold von Ranke eine Geschichte Wallenstein's schreibt und namentlich dessen Versuch behandelt, eine beherrschende Einwirkung auf die Situation auszuüben und sich der höchsten Gewalt zu bemächtigen, wodurch er seinen Untergang herbeiführte.

Deutschland und Europa betrachtet der preuß. Generalsuperintendent W. Hoffmann im Lichte der Weltgeschichte. Von der Verfasserin der Familie Schönberg-Cotta bringt Tauchnitz: „On both sides of the sea"; eine Uebersetzung erscheint gleichzeitig von: „Winifred und die Welt, in der sie lebte."

Ein Heft von Spiethoff handelt vom Wucherthum und dessen Bekämpfung durch die Vorschuß- und Kreditvereine. In England erlebte eine kleine Schrift 84 Auflagen und wird jetzt übersetzt, die landwirthsch. Selbsterfahrungen einer Dame behandelt unter dem Titel: Unser kleines Landgut und seine Einkünfte. In Gotha will ein Pferdebörsenblatt den An- und Verkauf von Pferden, Füllen, Wagen und Geschirren vermitteln.

Allerlei.

— Der Madrider „Imparcial" berichtet: „Es ist keinem Zweifel unterworfen, daß der Gemahl der Königin Isabella, während einer jener häufigen Verlegenheiten, denen ihn seine Verschwendung aussetzte, vom Patriarchen von Indien 1,300,000 Realen geliehen hat. Der Prälat konnte bei der Rechnungsablage an die Kommission der Kirchengüter nur eine von D. Francisco de Bourbon ausgestellte Quittung vorlegen, die natürlich nicht als ausreichend erachtet werden kann."

— Die Einführung der Eisenbahnen in China ist hauptsächlich daran gescheitert, daß die Chinesen keine besonderen Begräbnißstätten besitzen, sondern ihre Todten begraben, wo immer sie wollen, so daß das ganze Land einem großen Kirchhofe gleicht, und es unmöglich ist eine Eisenbahn anzulegen, ohne Hunderte dieser geheiligten Stätten zu entweihen. Und die Regierung allein kann gegen den Willen des Volkes keine bedeutenden Maßregeln durchführen, denn nur dem Namen nach ist sie despotisch, in der Wirklichkeit aber demokratisch.

Witterungsbeobachtungen.

Den 15. December 1868.

Zeit.	Barometer 700mm +	Temp. Celsius.	Extreme der Temperatur Min.	Extreme der Temperatur Max.	Wind.	Witterung.
1	62,2	—4,6			—	—
4	62,2	—3,9			—	—
7	62 2	—3,0			(0)	10
10	62 9	—3,0			0 (1)	10
1	62,7	—1,7		—1,7	SO (1)	10
4	62,8	—3,0			SO (1)	10
7	62,4	—3,3			SO (1)	10
10	61,9	—3,5			SO (4)	10
Mittel	62 41	—3,25				10,0

Fremden-Liste.

Hotel Garni. Herr Fuchs aus Oberpahlen.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 4. December 1868.

Verantwortlicher Redakteur: R. Liebert.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Von dem Directorium der Kaiserlichen Universität Dorpat werden Diejenigen, welche an diese Universität oder an irgend eine Anstalt derselben Forderungen zu machen haben, aufgefordert, hierüber die von wem gehörig attestirten Rechnungen und Anweisungen spätestens bis zum 14. December d. J. bei dieser Behörde einzureichen, indem späterhin für dieses Jahr keine Zahlungsanweisungen mehr acceptirt werden.

Dorpat, am 30. November 1868.

Rector G. v. Oettingen.

(Nr. 1802.) Secretär Ph. Wilde.

Alle Diejenigen, welche **Forderungen** an die hiesige **Veterinair-Schule** zu machen haben, werden **desmittelst aufgefordert**, hierüber die Rechnungen **bis zum 16. December d. J.** bei der Cancellei der Anstalt einzureichen, indem die später für dieses Jahr eingehenden Rechnungen nicht mehr zur Auszahlung gelangen.

Dorpat, den 4. December 1868.

Director: Prof. F. Unterberger.

In Dorpat hatte die Verausgabung funfzigrubliger Creditbillete während der letztverflossenen Woche in der Regel mit der Schwierigkeit zu kämpfen, daß der Empfang dieser Werthzeichen zurückgewiesen wurde. Die Veranlassung zu dieser Zurückweisung ist wahrscheinlich in dem auch hier in Umlauf gekommenen Gerücht zu suchen, daß die Reichsbankdirection die Einwechselung der bezeichneten Creditbillete eingestellt habe. Da nun aber dieses Gerücht, wie aus der Nr. 248 der Dörptschen Zeitung vom 25. October d. J. ersichtlich, von der Direktion der Reichsbank dementirt worden ist und da ich, nachdem ich mit dem Herrn Rentmeister der Dorpatschen Kreisrentei Rücksprache genommen habe, zu versichern in der Lage bin, daß die Rentei bereit sei, auch Creditbillete à 50 Rubel an Zahlungsstatt anzunehmen, ohne die Einzahler zur Unterzeichnung irgend welcher Bescheinigung anzuhalten oder auch nur aufzufordern, so möchte nunmehr zu erwarten sein, daß die fünfzigrubligen Creditbillete dem Verkehr keine weiteren Schwierigkeiten bereiten werden.

Justizbürgermeister Kupffer.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hierdurch bekannt gemacht, daß das dem verstorbenen Schlossermeister **Gottfried Carl Lieth** gehörige, allhier im II. Stadttheile sub. Nr. 99 belegene **Wohnhaus** sammt Appertinentien auf den freiwilligen Antrag der Wittwe des Verstorbenen öffentlich **verkauft** werden soll. Es werden demnach Kaufliebhaber hierdurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 4. Februar 1869 anberaumten ersten, sowie dem alsdann zu bestimmenden zweiten Ausbot-Termine Vormittags um 12 Uhr in Eines Edlen Rathes Sitzungszimmer einzufinden, ihren Bot und Ueberbot zu verlautbaren und sodann wegen des Zuschlags weitere Verfügung abzuwarten.

Dorpat-Rathhaus am 4. December 1868.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Kupffer.

(Nr. 1364.) Obersecretaire Stillmark.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß am 11. December d. J. Nachmittags um 3 Uhr in der Oberkanzellei dieses Rathes **verschiedene wohlerhaltene Möbel, Silberzeug, Küchengeräthe, Kleidungsstücke** 2c. gegen sofortige Baarzahlung **versteigert** werden sollen.

Dorpat-Rathhaus am 4. December 1868.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:

Ad mandatum:

(Nr. 1360.) Obersekretaire Stillmark.

Mit Allerhöchster Genehmigung wird die

XXXII. Lotterie

zum Besten der

St. Petersburger Kinderbewahranstalten

in welchen

4000 Kinder verpflegt werden

und der beim Conseil dieser Anstalten errichteten Emeritalkasse aller Kinderbewahranstalten Rußlands stattfinden.

Im Ganzen 4000 Gewinne.

1 Gewinn von 50,000 Rbl. in Billeten der 2. innern Prämienanleihe nebst den Gewinnen der Anleihe nach dem am Ziehungstage herrschenden Course.
1 Gewinn von 15,000 Rbl. in Billeten der 2. innern Prämienanleihe nebst den Gewinnen der Anleihe nach dem am Ziehungstage herrschenden Course.
1 Gewinn von 10,000 Rbl. in Billeten der 2. innern Prämienanleihe nebst den Gewinnen der Anleihe nach dem am Ziehungstage herrschenden Course.
6 Gewinne, jeder von 10 Billeten der 2. innern Prämienanleihe nebst den Gewinnen der Anleihe.
400 Gewinne, jeder in 1 Billet derselben Anleihe.

Alle übrigen Gewinne bestehen hauptsächlich aus Gold- und Silbersachen, deren Werth zusammen mit den Billeten 250,000 Rbl. beträgt.

Die Anzahl der Loose ist auf 400,000 bestimmt.

Der Preis für ein Loos 1 Rubel.

Bis zur Eröffnung der Ausstellung, worüber seinerzeit bekannt gemacht werden wird, kann man die Loose erhalten in St. Petersburg: in der Kanzellei des Conseils der Kinderbewahranstalten, große Mestschanskaja im Hause des Vormundschaftsraths, in den Magazinen und Conditoreien am Newsky-Prospect und den Hauptstraßen.

In Moskau in den dasigen bedeutendsten Magazinen. Auswärtige Käufer haben sich mit ihren Gesuchen direct nach St. Petersburg an die Kanzellei des Conseils nach der erwähnten Adresse oder zur größeren Bequemlichkeit an eine der ihrem Wohnorte am nächsten belegene Kinderbewahranstalt in folgenden Städten zu wenden: Archangelsk, Astrachan, Kischenew, Wilna, Witebsk, Wladimir, Mologda, Woronesh, Wjätka, Jelabuga, Jekatrinburg, Jekatrinoslaw, Rostow am Don, Jenisseisk, Irkutsk, Kaluga, Kasan, Kiew, Kowno, Kostroma, Kursk, Minsk, Mohilew, Nishni-Nowgorod, Nowgorod, Nowotscherkask, Petrosawodsk, Orenburg, Odessa, Pensa, Perm, Poltawa, Pskow, Toropetz, Cholm, Räsan, Saratow, Wolsk, Smolensk, Simferopol, Taganrog, Tambow, Twer, Tobolsk, Tomsk, Tula, Charkow, Starobelsk, Cherson, Tschernigow, Jaroslaw und Uglitsch.

Zur Vermeidung unnützer Geldsendungen werden die Käufer ersucht, ihre Geldsendungen und Requisitionen, wegen Uebersendung von Loosen zu beschleunigen, da im vorigen Jahre die Kanzellei des Conseils genöthigt war mehr denn 10,000 zu remittiren, die nach der Schließung des Billetverkaufs und sogar nach stattgehabter Ziehung eingegangen waren.

Der Tag der Ziehung wird seinerzeit bekannt gemacht werden in der St. Petersburgschen und Moskauschen Zeitung, im russischen Invaliden und im Sohne des Vaterlandes.

Livländisches Weihnachtsbuch.

Vorräthig bei **Th. Hoppe, Ed. Jansen, Hugo Ihle** und **E. J. Karow:**

Martha Marzibill

oder **Der Traum im Ulmenbaum.** — Eine livländ. Geschichte für artige Kinder von Dr. Bertram. Illustrirt von N. Uljanoff. — Preis 30 Kop.

W. Gläsers Verlag,
unterhalb der Dombrücke.

Bei **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin traf soeben ein:

Rigascher Almanach für 1869.

Preis 60 Kopeken.

Fahrten mit Passagieren

nach allen größeren und kleineren Städten, Gütern und Pastoraten in guten und bequemen Equipagen und Schlitten übernimmt und verspricht schnelle Beförderung Fuhrmann **Meyer,**

Blumenstraße, Haus Revisor Anders.

In allen Buchhandlungen vorräthig: Kop.

Essimenne noor juttomees. Armsa ma rahwale aiawiteks kirjotud 25
Üks ramat wannast rahwast 10
Kirsel maggusad Pähkleterrakessed nore ja wannale öppetusseks ja aeawiteks kirjutud 10

W. Gläsers Verlag,
unterhalb der Dombrücke.

Weser-Zeitung.

Tages- und Wochenausgabe.

Einem hohen Adel und wohlgeborenen Bürgerschaft beehrt sich die ergebenst unterzeichnete Expedition anzuzeigen, daß die seit 25 Jahren bestehende **Weserzeitung,** sowohl in der Tages- als Wochen-Ausgabe fortan über sämmtliche Postämter des russischen Reiches bezogen werden kann. — Die **Wochen-Ausgabe** der Weser-Zeitung enthält eine sorgfältig redigirte Uebersicht über die gesammten wichtigen Zeit-Ereignisse, sowie Leitartikel, Feuilletons und Correspondenzen 2c., und kommt Freitags zur Versendung. Die liberale Richtung der Weser-Zeitung dürfte bekannt sein; — ihre geachtete Stellung im Mutterlande hat ihr hier wie in allen deutschen Colonien des nahen und fernen Auslandes eine mit jedem Jahre wachsende Verbreitung errungen.

Bremen, December 1868.

Die Expedition der Weserzeitung.

Durch die hohen Preise der Lebensmittel und die dadurch bewirkte grössere Noth der ärmern Klassen unserer Stadt sind die Damen des Frauenvereins bewogen worden, neben den bisher vertheilten Spinn-, Web- und Strick-Arbeiten auch jede Art von Näharbeit zur Vertheilung zu bringen. Um das Publikum über den Ort und die Zeit der Vertheilung in Kenntniss zu setzen, zeigt der Frauenverein an, dass vertheilt werden sollen:

1) **Spinn- und Webarbeiten** jeden Donnerstag am Vormittage durch Fräulein v. Zeddelmann im v. Engelhardtschen Hause neben der Bürgermusse.
2) **Strickarbeiten** jeden Mittwoch und Freitag am Vormittage durch Fräulein Lorenzson im Liverschen Hause bei der St. Marien-Kirche.
3) **Näharbeiten** jeden Montag am Vormittage durch Fräulein v. Müller im v. Samsonschen Hause in der Nähe der Johanniskirche.

Den **Verkauf** der erarbeiteten Gegenstände, welche in feiner und grober Männer- und Frauen-Wäsche, Kinderzeug, Wolle und gestrickten Arbeiten jeglicher Art bestehen, haben Fräulein v. Müller und Madame Jansen, wohnhaft im eigenen Hause bei der St Marien-Kirche, übernommen.

Fräulein v. Müller und Madame Jansen sind auch bereit **Bestellungen** zu allen andern Arbeiten, die sich von Frauenhand machen lassen, mit Ausnahme besonders feiner Stickereien, entgegen zu nehmen.

Die Direction des Frauenvereins.

Monatssitzung des kirchl.

Armenpflege-Comités

Donnerstag den 5. d. Nachmittags 6 Uhr im Saale der höhern Stadttöchterschule. Monatsbericht. Holzvertheilung. Einzahlung der Collecten.

W. Schwartz, d. z. Vorsitzer des Comités.

Das herannahende Weihnachtsfest mahnt **uns** an das wohlthätige Publikum Dorpats die Bitte zu richten auch in diesem Jahr die zurückgelegten **Spielsachen für die Kleinkinderbewahranstalt** der Frau Professor Bulmerincq gütigst zuzusenden und die Christgaben für die Beckmannsche Mädchen-Armenschule am Dom, bestehend in alten Kleidungsstücken, Zeugresten, Geldbeiträgen 2c. der Frau Bürgermeister Kupffer oder der Frau Beckmann zukommen zu lassen. **Die Direction des Frauen-Vereins.**

Billete

zur

Allgemeinen Schlittschuhbahn

sind in der Handlung des Herrn **L. O. Fischer** zu haben.

Ein im Dörpt.-Werroschen Kreise belegenes

Gut

ist aus freier Hand zu **verkaufen.** Nähere Auskunft ertheilt Hofgerichts-Advokat **A. L. Wulffius.**

Passendes Weihnachtsgeschenk für Musikfreunde.

Bei A. Dürr in Leipzig erschien und ist vorräthig bei **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin:

Die schönsten deutschen Volkslieder

mit ihren eigenthümlichen Singweisen, herausgegeben von Georg Scherer. Mit einer Radirung nach Moritz Schwind und 68 Holzschnitten nach Originalzeichnungen von Piloty, Ramberg, Ludwig Richter, Schwind, Thumann u. A. — Die 4-stimmige Bearbeitung der Melodien (Sopran, Alt, Tenor und Baß, zugleich für Clavier) von Kunz. — Preis 2 Rbl. 50 Kop.

Abreisende.

F. Kuhlberg, Candidat der Astronomie. (2)

Verlag von J. C. Schünmann's Wittwe.

Druck von W. Gläser.

№ 283. Donnerstag, den 5. December 1868.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate in der Buchhandlung von E. J. Karow und in der Buchdruckerei von W. Gläser.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis: jährlich 5 Rbl.,
für Zusendung ins Haus: jährlich 1 Rbl.
Ueber die Post: jährlich 6 Rbl.
Man abonnirt in der Buchhandlung von E. J. Karow und in der Buchdruckerei von W. Gläser.

Achtzigster Jahrgang.

Die Dörptsche Zeitung

wird auch für 1869 erscheinen und bestrebt sein, sich immer besser und vortheilhafter auszugestalten. — Der Preis ist in Dorpat und durch die Kirchspiels-Posttaschen 5 Rbl. jährlich, für Zustellung ins Haus und durch die Post 1 Rbl.; für ein Vierteljahr 1 Rbl. 25 und 1 Rbl. 50 Kop.

Bestellungen werden durch **E. J. Karows** Universitäts-Buchhandlung und **W. Gläsers** Buchdruckerei, unterhalb der Dombrücke, erbeten.

Inhalt.

Telegramme. — Neuere Nachrichten.
Inländischer Theil. Carolen: Ein neues Schulhaus. Riga: Dr. Holdt. St. Petersburg: Die Baltischporter Actien. Aus- und Einfuhr. Frau Kaschewarow. Lotterie.
Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Der Etat des Unterrichtsministeriums. — Oesterreich. Pesth: Die Thronrede. — Großbritannien. London: Sitzung des Parlaments. Wechsel der Amtssiegel. — Frankreich. Paris: Die Frauenfrage. — Spanien. Madrid: Der Aufstand in Cadix. — Italien. Florenz: Die politische Situation. — Türkei. Jerusalem: Die Lage der Protestanten.
Stand der Rigaer Börsen-Bank.
Feuilleton. Die luther. Unterstützungskasse. — Allerlei.

Telegramme der Dörptschen Zeitung.

Berlin, 17./5. Decbr. Die Provincialcorrespondenz schreibt, daß sämmtliche officiöse Pariser Journale mit zuversichtlicher Bestimmtheit melden, die Pforte und Griechenland hätten den Friedensmahnungen Gehör geschenkt, durch den vermittelnden Entschluß der Großmächte sei jeder Conflikt verhindert.

Dagegen meldet Reuter's Correspondenzbureau aus **Konstantinopel**, 16./4. Dec. Abends. Griechenland verwarf das Ultimatum der Pforte. Dem griechischen Gesandten Delyannes in Konstantinopel wurden die Pässe zugestellt.

Neuere Nachrichten.

Dresden, 14./2. Dec. Das „Dresdener Journal" veröffentlicht ein ihm aus Wien zugegangenes offiziöses Telegramm folgenden Inhalts: Die griechische Regierung beantwortete die türkische Sommation, indem sie die Banden der Freiwilligen auflöste, ihren Beamten und Offizieren die Theilnahme an dem Aufstande verbot und den kandiotischen Emigranten die Rückkehr in die Heimath freistellte. Die übrigen Punkte der Sommation sind übergangen worden.

Kopenhagen, 12. Dec./30. Nov. Das Folkething hat den Antrag des Kriegsministers auf Geldbewilligung zum Bau eines großen Panzerschiffs verworfen.

London, 13./1. Dec. In einer Adresse an seine Wähler verspricht Mr. Gladstone ein entschiedenes Vorgehen in Bezug auf die irische Staatskirche.

Paris, 14./2. Dec. Der „Moniteur universel" von heutigem Datum enthält ein Telegramm aus Madrid, nach welchem sich gestern (Sonntag) Morgens die Insurgenten zu Cadix dem General Caballero de Roda bedingungslos ergaben.

Madrid, 13./1. Dec. In Folge einer versöhnlichen Proklamation des Generals Caballero de Roda hat das Volk die Waffen niedergelegt. Am Nachmittag zog die Armee in Cadix ein. Bei der Nachricht vom Ausbruche des Aufstandes verließ der Herzog von Montpensier Lissabon und bot der spanischen Regierung seinen Degen an. Die provisorische Regierung dankte dem Herzog und ersuchte ihn, nach Lissabon zurückzukehren.

Konstantinopel, 10. Dec./28. Nov. Der Korrespondent der „Russ. Telegraphen Agentur" meldet: Der Bruch zwischen Griechenland und der Türkei wird Dienstag, den 15./3. December, erfolgen, wenn die Westmächte nicht aufrichtig die Bestrebungen Rußlands, den Frieden zu erhalten, unterstützen. Die Ausweisung der griechischen Unterthanen aus türkischem Gebiet richtet Tausende zu Grunde und wird für die finanziellen, politischen und Handelsbeziehungen der Türkei von schweren Folgen sein. Die türkische Gesandtschaft, die türkischen Konsuln und Unterthanen verlassen Griechenland auf französischen Schiffen, um die Aufregung zu vermeiden, welche durch das Erscheinen von Schiffen unter türkischer Flagge vor Athen hervorgerufen werden könnte. Die telegraphische Verbindung mit dem übrigen Europa ist gehemmt. Die Petersburger Telegramme gelangen erst nach acht bis neun Tagen nach Konstantinopel. **Es ist starker Sturm.**

Inländische Nachrichten.

Carolen. Das neue Schulhaus ist eingeweiht Es ist ein stattliches Gebäude von 13 Faden Länge mit einem Schulsaal, 2 Schlafzimmern für Knaben und Mädchen, Speisezimmer und noch 2 anderen Zimmern, Ablegekammer, geräumiger Küche und Schafferei. Auf den Dank der Bauerschaft erwiderte der Sohn des Besitzers, der Garderittmeister von Grote-Kawershof: „Es ist immer das Bemühen meines Vaters, des Landraths, gewesen, die Carolensche Bauerschaft zu heben. Diesen Zweck hat er auch im Auge gehabt bei dem Bau dieses Schulhauses, für welches er Opfer gebracht in der Hoffnung, daß sie Euch und Euren Kindern zu Gute kommen. Ich werde ihm Euren Dank überbringen. Was ich Euch als Kirchenvorsteher zu sagen habe, ist: vergeßt nicht, daß das Haus nur Bedingung ist zur Erreichung eines geistigen Zweckes, dem es dienen soll. Nicht die Wände thuen es, sondern der Geist, der sie erfüllt; es sollen geistige Fortschritte erzielt werden. Wir unsererseits werden mit Gottes Hilfe nicht anders wie bisher die Schulsache zu fördern bemüht sein. Aber unterstützt uns darin. Ihr seid zu der Einsicht gelangt, daß man nicht mehr mit dem auskommt, was früher gelernt wurde und wovon ihr thöricht meintet, es reiche hinlänglich aus. Bemüht Euch, die Schulsache zu fördern mit allen Kräfen. Dann wird diese Schule gedeihen und Eure Kinder werden lernen, was sie zu ihren geistigen Wohle brauchen und weß sie fürs Leben bedürfen, um heranzuwachsen zu treuen Söhnen und Töchtern der lutherischen Kirche und zu tüchtigen Gliedern der Carolenschen Gemeinde." (Rig. Ztg.)

Riga. Dem bisherigen Director der Irrenanstalt von Alexandershöhe, Dr. Holdt, ist die von ihm nachgesuchte Entlassung vom Amte ertheilt worden. Als sein Nachfolger wurde bereits der Dr. Plicatus bestätigt. Wie wir vernehmen, beabsichtigt Herr Dr. Holdt Livland für immer zu verlassen. (R. Z.)

St. Petersburg. Die Aufforderung zur Subscription auf die Actien der St. Petersburger-Baltischporter Eisenbahn ist veröffentlicht worden und werden die Zeichnungen hierselbst nächsten Dienstag, Mittwoch und Donnerstag bei der gegenseitigen Creditgesellschaft stattfinden. Ein Syndicat hiesiger, Frankfurter, Pariser und Berliner Handelsfirmen garantirt **das aufzubringende Capital von 24 Millionen Rbl.** Metall = 192,000 Stück Actien à 125 Rbl. Metall. Der Emmissionscours ist auf 65 Procent in Metall, d. i. 94¼ Rbl. Papier pro Actie angesetzt; die Einzahlungen sind zu leisten wie folgt: 10 Rbl. pro Stück bei der Subscription, 10 Rbl. pro Stück bei der Repartition (für beide Einzahlungen werden Fonds à 90 Procent vom Börsenpreise angenommen), 10 Rbl. pro Stück am 15. April 1869, 14 Rbl. 50 Kop. pro Stück am 15. Octbr. 1869, 14 Rbl. 50 Kop. pro Stück am 15. April 1870, 14 Rbl. 50 Kop. pro Stück am 15. Juli 1870, 20 Rbl. 75 Kop. pro Stück am 15.

Die Unterstützungskasse für evang.-luth. Gemeinden in St. Petersburg.

Am 20. October, dem Reformationssonntage, feierte das Central-Comité der U. K., nun schon zum 9. Mal, sein Jahresfest. Und nach den Einnahmen zu urtheilen, welche der Verein im J. 1867 gehabt, und nach der Menschenmenge, welche die große St. Petri-Kirche füllte, bewahrt ihm das Publikum eine erfreuliche Theilnahme. Es ist dieser Verein aber auch von einer hohen Bedeutung für unsre Kirche in diesem Lande. Wenn derselbe früher möglich gewesen wäre, wieviele Glieder, die aus Mangel an kirchlicher Pflege verkommen oder abgefallen sind, würden ihr erhalten worden sein! Den zerstreuten Glaubensgenossen die Wohlthaten von Kirche und Schule so viel als möglich nachzutragen, den so leicht, namentlich bei der Abgeschiedenheit von lebendigen Glaubensgenossen sich in die Welt verlierenden Sinn wieder auf die Güter zu richten, die da bleiben und also vor Verknöcherung des Herzens und vor Verflachung des Geistes zu bewahren, welche unfehlbar da eintreten, wo die Kirche nicht ihre segnende Hand hinstreckt, uns Trost und Kraft in der Noth zu spenden und die Fäden überhaupt weiter zu spinnen, welche die Seelen an ihre ewige Bestimmung und ihr Heil knüpfen, das ist der große Zweck, welchen das Werk des Unterstützungsvereins verfolgt, der ja auch eine Art Mission betreibt, jedoch nicht zur Ausbreitung der Kirche, sondern zur Erhaltung derselben. Hier auf der Erde aber, wo die Menschen des Leibes wegen Nahrung, Kleidung und Obdach nicht entbehren können, und diese nothwendigen Dinge nur für Geld zu haben sind, ist zur Erreichung jenes Zweckes die Beschaffung der Geldmittel eine Hauptsache. Aber nicht blos die Einsammlung der Gaben, sondern auch die einsichtsvolle und gewissenhafte Vertheilung derselben ist die Aufgabe des Vereins, an welcher er auch im J. 1867 mit Erfolg weiter gearbeitet hat. — Feste zu feiern, dazu hat aber ein kirchlicher Verein und der ist ja doch der Unterstützungsverein, eben so gut Recht und Bedürfniß, wie ein weltlicher. Denn in der Festfeier findet der Vereinszweck sowohl einen entsprechenden Ausdruck, als auch eine erwünschte Aufmunterung, und beides ist nöthig.

Pastor Nöltingk gab den Jahresbericht. Man merkt die Absicht, und wird verstimmt, so begann er, doch aber könne dies doch nur da der Fall sein, wo man die Absicht verbergen wolle. Er wolle aber grade heraussagen, daß seine Absicht sei, nach den Worten des Apostels Paulus, diejenigen, welche seines Fleisches und Blutes seien, zum Eifer zu reizen. Schon die Gemeinsamkeit der Abstammung und der Sprache sei ein Grund mehr, uns zur Hilfeleistung zu bewegen, um wie viel mehr müsse das erst die Gemeinsamkeit des Glaubens thun! Wir sollten uns nicht begnügen nur die Brosämlein unsres Brodes den Brüdern zukommen zu lassen, sondern sollen mit vollen Händen den Segen austheilen, der uns selbst zu Theil geworden ist. Freilich seien im J. 1867 die Einnahmen der U. K. etwas gestiegen, und beliefen sich auf 31,645 R. gegen 29,218 R. im vorhergehenden Jahre, aber jene Summe auf die 2 Millionen Lutheraner Rußlands vertheilt, betrage immer nur erst 1½ Kopeken auf den Kopf. Verausgabt habe sie im Ganzen 30,288 R., seit ihrer Gründung aber 234,245 R. Abgeschlagen wegen Mangel an Mitteln mußten Bitten werden, welche sich zusammen auf 42,000 Rbl. im J. 1867 beliefen. Ja, viele Gemeinden hatten ihre Bitten gar nicht erst eingereicht, weil sie auf Privatwegen erfahren, daß keine Möglichkeit der Gewährung vorhanden sei. Man sage aber vielleicht, daß die Bitten zu leicht vorgebracht würden. Doch möge man bedenken, daß unsre Verhältnisse eben sehr schwankende seien, wie z. B. in der Gemeinde zu Wladimir, welche kaum erst gegründet, schon wieder ihrer Auflösung entgegensehe, da viele ihrer Glieder weggezogen seien, und um dies zu verhüten, sei es nöthig gewesrn, dem Prediger 250 R. Zulage zu bewilligen. So habe auch die Zahl der Evangetischen in Jekatherinenburg so abgenommen, daß der Prediger sich daselbst nicht mehr halten könne und so sei man ihm mit einer jährlichen Zulage von 100 R. zu Hilfe gekommen. Auch in Taganrog habe die Gemeinde gewünscht, ein selbständiges Dasein zu führen, allein wenn die U. K. ihre Beihilfe von 300 R. zurückziehe, so müsse sich die Gemeinde mit Jeisk vereinigen. — Vielleicht erhebe man aber den Vorwurf, daß das Comité die Bitten zu leicht gewähre. Solle sich denn aber das Comité nicht freuen, wenn irgendwo das Verlangen nach Gottes Wort erwache? Und könne es nicht schon auf den Segen hinweisen, welchen die Theilung der Pfarrbezirke getragen? Seitdem Jaroslaw und Kostroma von Nowgorod getheilt seien, habe sich die Zahl der Communicanten verdoppelt, ohne daß die Seelenzahl gewachsen sei; und bereits sei auch die Kirche in Kostroma eingeweiht. — Die Auswanderung, sagte Redner, ist eine Krankheit unsrer Zeit. So lebten an der Südgrenze Curlands etwa 300 Deutsche und Letten, welche, als die Landesverhältnisse sich anders gestalteten, nach dem Kowno'schen Gouvernement auswanderten, wo ihre Zahl bald auf 900 stieg. Dort leben sie so zerstreut, daß ihr bisheriger kurländischer Pastor sie nicht mehr bedienen kann. Was ist da zu thun? Muß da nicht die Unterst. K. eintreten und ihnen zu helfen suchen? Im Pleskau'schen haben sich etwa 2000 Letten angesiedelt, welche in der Heimath an Gottes Wort gewöhnt waren. Die benachbarten Gutsbesitzer von Stackelberg und Vietinghof gaben ihnen der eine Land zur Schule, der andere baute sie ihnen auf, aber ihre geistliche Bedienung kann nicht gut ferner noch von Livland aus besorgt werden, und die Noth-

October 1870, in Summa 94 Rbl. 25 Kop. Das Resultat der Subscription verspricht ein glänzendes zu werden, da die Actien bereits mit 1½ Rbl. Prämie gehandelt werden. (Rig. Z.)

— Nach dem vom russischen Zoll-Departement veröffentlichten Tableau betrug in Millionen Rubel die

	Einfuhr an Waaren u. Metall.		Ausfuhr an Waaren u. Metall.	
	Produkten		Produkten	
1867	236,8	33,2	220,1	12,1
1866	180,6	2,4	201,0	25,8
1865	141,0	3,0	191,3	18,9
1864	147,1	5,0	171,2	21,9
1863	130,1	5,0	140,8	59,9
1862	128,0	4,8	167,1	32,2

Die Ausfuhr ist nach den in 1865 festgestellten Werthen berechnet und bleibt, weil seitdem die Preise bedeutend gestigen sind, hinter der Wirklichkeit zurück. Der effektive Ausfuhrwerth dürfte in 1867 sich auf 300 Millionen Rubel belaufen. Die Ausfuhr ist also, wenn wir die offiziellen Zahlen zum Maßstabe nehmen, seit 1862 nur um ca. 32, und wenn wir für 1867 300 Millionen Rubel berechnen, um ca. 80 Proz., gleichzeitig die Einfuhr um 84 Proz. gestiegen. In der Metall-Bewegung ist, wie obige Zahlen ergeben, ein bedeutender Umschwung eingetreten, leider ist in Rußland und Oesterreich das Metall dem öffentlichen Verkehr entzogen und deshalb das Plus des Imports brach gelegt. Ohne Zweifel hatten die schon 1867 ausgebauten Eisenbahnen einen nicht unbedeutenden Antheil an der Bewegung des auswärtigen Handels. An der gesteigerten Einfuhr haben jedenfalls die zum Eisenbahnbau nothwendigen Materialien Theil genommen; von der Mehr-Einfuhr kommen u. A. auf unbearbeitete Metalle 12,1, auf Maschinen 4 Mill. Rbl. (N.-Z.)

— Ueber Frau Kaschewarow, die gegenwärtig nach Beendigung ihrer Studien auf der medico chirurgischen Akademie ihr Examen ablegt, bringt die Zeitung „Djejatelnost" einige nähere Nachrichten, denen wir Folgendes entnehmen: Als die Baschkiren dem allgemeinen Bauernstande zugezählt werden sollten, zog man die Frage der Organisation des Medizinalwesens und, weil der Islam die Behandlung der Frauen durch Männer erschwert, besonders die der Ausbildung von Hebeammen in ernste Erwägung. Es wurden daher mit Genehmigung der Regierung vier baschkirische Mädchen nach der Petersburger Geburtshülfe-Anstalt geschickt, wo sie sich zu Hebeammen ausbilden sollten. Bis zu ihrer Rückkehr sollten Hebeammen fremder Ressorts nach Baschkirien gehen. Unter der Zahl der dorthin bestimmten Frauen befand sich auch Frau Kaschewarow. Dieselbe war jedoch, als sie noch im Kalinkin Hospital prakticirte, aufgefordert worden, die Medizin und Entbindungskunst in der Akademie zu studiren. Sie wurde Anfangs privatim zum Hören der Vorlesungen zugelassen; die glänzenden Fortschritte, welche sie machte, veranlaßten jedoch den General-Gouverneur von Orenburg, Besak, anzutragen, daß sie der Akademie mit dem Rechte eines Studenten zugezählt wurde. Sie erhielt das zum Unterhalte nöthige Geld aus den baschkirischen Summen, wofür sie die Verpflichtung übernahm, eine gewisse Zeit in Baschkirien zu dienen. Frau Kaschewarow ist verheirathet, aber von ihrem Manne getrennt. Sie hat sich jetzt ganz der Wissenschaft gewidmet. (D. P. Z.)

— Lotterie zum Besten der estnischen Gemeinde. Wir machen unsere Leser auf die zum Besten der mit großen Schulden belasteten und dabei ohnehin armen estnischen Gemeinde veranstaltete Lotterie aufmerksam. Die Ausstellung der Gewinne (300 auf nur 15000 Loose in einem Werthe von 8000 R.) befindet sich am Newski-Prospekt, Ecke der großen Morskaja Haus Kotomin Nr. 18, über der Fruchtwaarenhandlung von Jelissejew und ist von 11 Uhr Morgens bis 6 Uhr Abends geöffnet. Die Hauptgewinne sind 2000 R. 1000 R. und 500 R. in Obligationen der städtischen Kreditgesellschaft oder nach Belieben in Billeten der 2. Prämienanleihe nach entsprechendem Werthe. (D. P. Z.)

Ausländische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, 12. Dec./20. Nov. Der Oberhofprediger F. W. Krummacher ist 72 Jahre alt gestorben.

Zu dem Etat für die Verwaltung des Ministeriums der geistlichen 2c. Angelegenheiten gab der Geheime Ober-Regierungs-Rath Dr. Kuert folgende Erläuterungen: Der Ihnen vorliegende Etat des Kultus-Ministeriums weist bei den Einnahmen ein auf Seite 12 speziell erläutertes Mehr von 310 Thlr. nach. Derselbe ergiebt ferner, daß es möglich gewesen ist, zu neuen fortdauernden Ausgaben die Summe von 234,663 Thlr. zu übernehmen. Es vermindert sich solche um 1000 Thaler, welche zur Erhöhung der Besoldungen des Unter-Staats-Sekretärs und des Präsidenten des Evangelischen Ober-Kirchen-Raths in Ansatz gebracht waren, nach dem Beschlusse des Staats-Ministeriums aber wieder abzusetzen sind; ferner steht derselben ein Ersparniß von 9731 Thlr. gegenüber, so daß die Staatskasse nur mit einer Mehrausgabe von 223,932 Thlr. belastet wird. An der eben genannten Summe sind mit wenigen Ausnahmen sämmtliche Zweige der Verwaltung des Kultus-Ministeriums betheiligt. Ich darf mich wohl Ihrer Zustimmung erfreuen, wenn ich es unterlasse, Ihnen in Zahlen vorzuführen, welche Beträge den einzelnen Titeln zugewiesen sind, da der Etat und die demselben beigefügten speziellen Nachweisungen hierüber genaue Auskunft geben. Hervorzuheben erlaube ich mir nur, daß zur Verbesserung der Besoldungen der Universitätslehrer 10,000 Thlr., zur weiteren Ausführung des Normal-Besoldungsetats für die Direktoren und Lehrer an den Gymnasien landesherrlichen Patronats 10,000 Thlr., zur Verbesserung des Diensteinkommens der Elementarlehrer 100,000 Thlr., zur Anstellung von zwei Lehrern der Landwirthschaft an den Universitäten Königsberg und Breslau 2400 Thlr. und zur Reorganisation des Medizinalwesens in der Provinz Nassau 7220 Thlr. in Ansatz gebracht worden sind. Ich thue dies besonders deshalb, um den Beweis zu liefern, daß das Kultus-Ministerium bemüht gewesen ist, den von dem Hohen Hause bei der Etatsberathung pro 1868 gefaßten Beschlüssen so weit als irgend thunlich Rechnung zu tragen. Sämmtliche Mehrausgaben sind in der Anlage A. speziell erläutert; ich beziehe mich, um Wiederholungen zu vermeiden, auf diese Erläuterungen und behalte mir vor, dieselben bei der Spezialberathung auf Verlangen zu ergänzen. Zum Bedauern der Regierung haben in Folge der allgemeinen Finanzlage viele Bedürfnisse auf dem Gebiete der Unterrichtsverwaltung unbefriedigt bleiben müssen, und die Beschlüsse des Hohen Hauses wegen Erhöhung der Dotationen für die Akademie der Wissenschaften und für die hiesige Königliche Bibliothek nicht zur Ausführung gebracht werden können. Dem Extraordinarium sind nur 476,520 Thlr., mithin gegen den Etat von 1868 222,684 Thlr. weniger zugewiesen worden. In Folge dessen hat man sich darauf beschränken müssen, zur Forsetzung der von dem Hause bereits genehmigten und in Angriff genommenen Bauten mäßige Beträge zum Ansatz zu bringen, dagegen zum großen Bedauern der Regierung, mit wenigen Ausnahmen, von der Erbittung erster Bauarten für Neubauten bei den Universitätsinstituten, Gymnasien und Seminarien ganz zu abstrahiren. In der Hoffnung, daß der Etat pro 1870 der Unterrichtsverwaltung die zur Befriedigung der vorliegenden dringenden Bedürfnisse erforderlichen Mittel wird gewähren können, soll die unausgesetzte Sorge darauf gerichtet sein, alle Vorbereitungen so zu treffen, daß mit der Ausführung der Bauten nach der Feststellung des Etats pro 1870 unverweilt vorgegangen werden kann. (St.-A.)

Oesterreich.

Pesth, 10. Dec./28. Nov. Die Session des ungarischen Reichstages ist heute feierlich durch den König geschlossen worden. Von der Thronrede giebt das „W. T. B." folgenden Auszug: Zunächst wird auf die fruchtbringende Thätigkeit hingewiesen, welche der gegenwärtige Reichstag entfaltet habe und alsdann hervorgehoben, daß das gemeinsam erstrebte Ziel in der Lösung jener Fragen bestand, welche nicht nur in der jüngsten Vergangenheit, sondern seit Jahrhunderten die Quelle von Mißtrauen, Stagnationon und Zerwürfnissen waren. Die Lösung dieser schwierigen Aufgabe sei glücklich gelungen, das aufrichtige Bündniß zwischen König und Nation habe diesen Erfolg errungen. Diesem Reichstage gebühre der Ruhm, jene Ungewißheit der politischen Lage beendigt zu haben, welche die edelsten Kräfte der Nation zu Unthätigkeit verdammte. An die Stelle der staatsrechtlichen Zerwürfnisse, welche ehedem zwischen beiden Staatsgebieten herrschte, seien jetzt die Beziehungen gegenseitiger Achtung und Freundschaft getreten. Die Monarchie sucht und findet ihren Schwerpunkt in sich selbst und schreitet mit verjüngter Kraft vorwärts auf der neuen Bahn, deren Endziel Friede und Wohlfahrt, zugleich aber auch die Wahrung jener Sellung bildet, welche sie im Kreise der europäischen Staaten einzunehmen berufen ist. Die Quelle, aus welcher die Uebel der Vergangenheit flossen, ist verschüttet. Ueber derselben erhebt sich als ein bleibendes Denkmal der ungarischen Treue die Vaterlandsliebe und Mäßigung, auf welchem die Geschichte schon jetzt eine lange Reihe großer und heilsamer Erfolge verzeichnet hat. Die Rede des Königs wirft sodann einen Rückblick auf die vollkommene Wiederherstellung der ungarischen Verfassung und des Titels des Königs von Ungarn, auf den Ausgleich mit Kroatien und die Union mit Siebenbürgen. Der König hege jetzt das sichere Bewußtsein, daß das Reich hierdurch Schwächung nicht erfahren, sondern nur die alten Grundlagen der Kraft wiedergewonnen habe. Das neue Wehrgesetz sei eine Bürgschaft für die Integrität der ungarischen Krone wie der Monarchie. Bei Organisirung der Wehrkraft habe der Reichstag die Nothwendigkeit eines gemeinschaftlichen Heeres anerkannt und hierdurch eine, die Entwickelung der Monarchie schützende Wehrkraft ge-

---

wendigkeit der Anstellung eines Adjunkten für diese Gemeinde stellt sich immer mehr heraus. Im Samara'schen leben einige Tausend deutsch-lutherischer Auswanderer aus Polen, welche unlängst erst übergesiedelt, noch zu schwach sind, einen eignen Pastor zu unterhalten, für welchen daher die U. K. helfend eintreten mußte. Auch in Nordkaukasien leben einige Tausend Einwandrer aus den Saratow'schen Colonien, aus Estland und Bessarabien, für welche P. Doll aus Stawropol in aufopfernder Weise bisher gesorgt hat (vergl. die Berichte im Sonnt. Bl. darüber). Wenn aber der Diener am Worte sich also persönlich aufopfert, sollten wir unsre Geldopfer zurückhalten und sie nicht vielmehr willig spenden? Der Pastor in den Verbrechercolonien in Sibirien hat es schwer, da er von aller gebildeten Welt abgeschnitten ist, aber der Pastor zu Irkutzk, der 15,000 Werst jährlich zu fahren hat, um seine Glaubensgenossen aufzusuchen und zu bedienen, hat es wahrlich nicht leichter. Derselbe (jetzt P. Rossini) kam auch nach Jakutzk, wo seit 8 Jahren kein evangelischer Pastor bewesen war. Nicht minder schwer auch ist das Amt des Pastors zu Nikolajewsk am Amur, äußerlich und innerlich betrachtet. Die Theurung ist daselbst so enorm, daß sein bedeutender Gehalt bei weitem nicht ausreicht, um sich durchbringen zu können, kostet doch 1 Pfund Butter 1 Rubel, und ein Ei im Sommer nie unter 5 Kop., im Winter aber bis 30 Kop. Zudem steht er ganz allein, unter Leuten, die für die unsichtbaren Güter gänzlich abgestorben sind. — Wenn der Gärtner die liebliche Frucht des Baumes sieht, den er gepflegt, so lockt es ihn, seine Mühe fortzusetzen. Als Frucht der Thätigkeit des Unterstützungsvereins zeigt sich allenthalben das Bestreben übergroße Gemeinden zu theilen, mit Hilfe desselben ist dies auch in Estland und auf Dagö in mehreren Kirchspielen gelungen: das Entstehen so vieler Kirchenschulen ist eine andre Frucht des Unterst. Vereins. Wie stände es mit dem Schulwesen in Ingermanland, wenn nicht das Seminar zu Kolpana die Schullehrer lieferte. Dasselbe ist aber ganz ein Werk unsres Vereins. Im südlichen Rußland wird gegenwärtig auch ein Privatseminar zur Bildung von Küster-Schulmeistern gegründet (in der Colonie Hoffnungsthal), zu welchem die U. K. ebenfalls beigetragen. Doch wer zählt alle die Segnungen, welche unser Werk schon gebracht! Wenn wir es fallen lassen wollten, so würden Hunderte u. Tausende dahin sterben.

Zu den schon in früheren Jahren bewilligten und noch fortlaufend zu zahlenden Summen kamen von Seiten des Central-Comités im Jahre 1867 an neuen Unterstützungen und Darlehnen noch folgende hinzu:

A. Für Gemeinden im St. Petersburgischen Consistorial-Bezirk.

1) Zur Einrichtung des vom Central-Comité im Petersburger Stadttheil der Residenz St. Petersburg gegründeten Bethauses die Summe von 525 Rbl.

2) Der Gemeinde zu Alexandrowsk, einer Vorstadt St. Petersburgs zur Einrichtung eines sonntäglichen Gottesdienstes 100 Rbl. jährlich.

3) Dem finnischen Schullehrer-Seminar zu Kolpana zum Bau einer Badstube und Waschküche die Summe von 267 Rbl.

4) Dem Pastor Streng zu Kaporien als Vicar des Kirchspiels Kattilg eine einmalige Unterstützung von 200 Rbl. S. zu Amtsfahrten.

5) Der Gemeinde Petrosawodsk zum Ankauf eines Bethauses eine Unterstützung von 600 Rbl.

6) Der Gemeinde zu Olonetz zur Reparatur ihres Schulhauses und zur inneren Einrichtung ihres Kirchleins eine einmalige Unterstützung von 340 Rbt.

7) Der Gemeinde zu Jamburg zur Besoldung ihres Schullehrers 100 Rbl. jährlich auf 3 Jahre.

8) Der Gemeinde Ingeris zur Vergrößerung des Pastorats (Anbau einer Confirmandenstube) eine einmalige Unterstützung von 400 Rbl.

9) Der verwittweten Pastorin Lundström eine einmalige Unterstützung von 200 Rbl.

10) Der Gemeinde zu Slavanka zum Bau eines Schulhauses eine einmalige Unterstützung von 200 R.

11) Dem Kirchspiel Beloweſch zum Unterhalt des Schulwesens eine einmalige Unterstützung von 100 R.

12) Der neuen Diaconissenanstalt zu Sarata in Bessarabien „Alexander-Asyl" aus den zur Anschaffung von Kirchengeräthen eingezahlten Summen ein Altargemälde nebst Crucifix und Altarleuchtern.

13) Dem Kirchspiel Taganrog zur Erhaltung seines Kirchenwesens eine einmalige Unterstützung von 340 Rbl.

14) Der Gemeinde Billerfeld im Kirchspiel Josephthal (Gouv. Jekaterinoslaw) zum Bau eines Bethauses eine einmalige Unterstützung von 150 Rbl.

15) Dem für das Kirchspiel Alt-Schwedenhof im Gouvernement Cherson designirten Pastor Nordgrén 300 Rbl. Reisegeld und ein zinsfreies Darlehn von 200 Rbl. zur ersten Einrichtung.

16) Der Schwedisch-Finnisch-Ehstnischen Gemeinde zu Kronstadt zum Bau ihrer Kirche ein Darlehn von 1000 Rbl. und ein Geschenk von 1100 Rbl.

B. Moskauscher Consistorialbezirk.

1) Der Gemeinde zu Woronesh zur Gründung und Erhaltung einer Kirchenschule 300 Rbl. jährlich auf 5 Jahre.

2) Den aus dem Königreich Polen nach dem Gouvernement Samara übersiedelnden und während des Winters $18^{66}/_{67}$ sich in St. Petersburg aufhaltenden deutschen Kolonisten zum Unterricht ihrer Kinder eine einmalige Unterstützung von 40 Rbl.

3) Dem Pastor zu Kamsko-Ischewsk (280 Werst von der Stadt Kasan) 200 Rbl. jährlich auf 5 Jahre.

4) Dem Kirchspiel Wladimir zur Besoldung seines Pastors 250 Rbl. jährlich auf 10 Jahre.

5) Dem Kirchspiel Jekaterinburg im Gouvernement

schaffen. Indem derart die Stellung der ungarischen Monarchie befestigt sei, liege hierin zugleich eine Garantie des Friedens nach Außen hin, dessen ungetrübte Aufrechterhaltung der König zur vorzüglichsten Aufgabe eines Regenten zähle. Die Thronrede erwähnte schließlich des vom Reichstage beschlossenen Schulgesetzes und spricht die Hoffnung aus, daß das Gesetz über die Nationalitäten durchaus befriedigend wirken werde; auch die übrigen Maßregeln, welche der Reichstag zur Hebung des inneren Wohlstandes erlassen, finden Erwähnung. In den Schlußworten der Rede spricht der König der gesammten Nation seinen Dank aus und giebt gleichzeitig dem Wunsche Ausdruck, daß die aufrichtige Einheit erhalten bleiben möge, welche neuerdings dafür Zeugniß abgelegt habe, daß nur der Herrscher eines glücklichen Volkes sich glücklich fühlen könne. (St.-A.)

Großbritannien.

London, 10. Dec./28. Nov. Das Parlament trat pünktlich heute um 2 Uhr Nachmittag zusammen. Auf dem freien Platze vor dem Parlamentsgebäude und in der Westministerhalle, die den Hauptzugang zu ihm bildet, hatte sich eine große Menschenmasse eingefunden, um die Mitglieder ankommen zu sehen. Die bekannteren darunter wurden mit lebhaften Hurrahs empfangen. Gladstone und diejenigen seiner Kollegen, die sich einer Neuwahl unterziehen müssen, waren nicht erschienen. — Im Unterhause wurde der bisherige Sprecher (Mr. Denison) ohne Einsprache von Seiten der Opposition und unter lebhafter Akklamation des ganzen Hauses wiedergewählt, worauf morgen die Vereidigung der neuen Mitglieder beginnen wird. Diese dürfte die nächsten Tage bis Montag in Anspruch nehmen, und so viel sich bis jetzt mittheilen läßt, wird die kurze Session wahrscheinlich am nächsten Dienstage schon mit einer blos formellen Begrüßungsansprache im Namen der Königin geschlossen werden. Im Oberhause waren bei der Eröffnungsceremonie nur wenige Peers zugegen, darunter der Marquis of Normanby, die Earls Granville, Harroby und Stanhope. Als königl. Kommissarien fungirten der Lordkanzler (der noch nicht im Peerskostume erschienen war), der Herzog von Argyll, der Earl of Kimberley, Lord de Grey und Sidney. Beide Häuser vertagten sich vor drei Uhr. — In Windsor war der gestrige Tag für die Bevölkerung ein Tag der Ereignisse und eine Masse Neugieriger sammelte sich schon zu früher Stunde in der Nähe des Bahnhofes wie des Schlosses, um die Formalität eines Ministerwechsels aus der Entfernung wenigstens mit anzusehen. Die Hauptsache freilich mußte die schöpferische Phantasie des Einzelnen ersetzen. Indessen die Zuschauer waren augenscheinlich dazu im Stande und von der Wichtigkeit des Augenblickes hinlänglich durchdrungen, als gleich nach Mittag ein Extrazug an der Station eintraf, dem die Mitglieder des bisherigen konservativen Kabinets entstiegen, um in drei bereitstehenden Hofwagen nach dem Schlosse zu fahren. Disraeli, der Chef des zurücktretenden Ministeriums, hatte schon Tags vorher allein bei der Königin seine Abschiedsaudienz gehabt, und so kamen seine Kollegen als eine hirtenlose Schaar daher, die Amtssiegel, die sie in zierlichen Maroquin-Kästchen trugen, in die Hände der Souverainin zu überliefern. Die anwesende Menge betrachtete die Kästchen und ließ die scheidenden Minister mit etwas wie Mitgefühl schweigend vorüberziehen. Zurufe konnten nicht recht aufkommen. Unmittelbar nach ihrer Ankunft wurden die Herren zur Audienz zugelassen und kurz nach 2 Uhr kehrten sie zum Bahnhofe zurück, um sich nach der Hauptstadt zu begeben. Eben als der Zug abging kam ein andrer Zug mit Gladstone und seinen Kollegen an und das aufsteigende Gestirn wurde von den harrenden Zuschauern enthusiastisch empfangen. Gladstone und Bright besonders waren Gegenstand der lauten Verehrung und der Erstere hatte Mühe durch die vielen, welche ihm die Hand schütteln wollten, zum Wagen zu gelangen. Im Schlosse bei der Audienz selbst, empfingen die neuen Minister die von ihren Vorgängern abgelieferten Amtssiegel. (N.-Z.)

Frankreich.

Paris, 9. Dec./27. Nov. Im Journal des Debats hat Cuvillier-Fleury bei Besprechung von Guizot's Mélanges biographiques et littéraires die „Frauenfrage" angeregt. Seine Grundanschauung ist diese: „Die Frau steht dem Manne nicht nach; in allen Geisteskräften, die in den Kreis unserer Natur gehören, ist sie seines Gleichen, aber sie hat auf Erden einen verschiedenen Beruf. Wenn man bloß die dem einen und dem anderen Geschlechte von Gott verliehenen Fähigkeiten ins Auge faßt, so ist ein Austausch zwischen beiderlei Aufgaben möglich. Aber man denke sich nur einmal den Fall, daß Cornelia im römischen Senate das Wort gegen Scipio verlangt, daß Frau v. Staël einen Bericht an die Constituante erstattet, Frau Swetschin den Vorsitz in einer Synode geführt hätte! Ich führe die ausgezeichnetsten und berühmtesten Frauen an. Weßhalb würde der Versuch, selbst der siegreiche, den geheimen Instinct der Humanität verletzen, der das Grundgesetz der Verschiedenheit beider Geschlechter ist?" In Betreff der speciellen Frage über die Frauenemancipation verweist Cuvillier-Fleury auf „das mit gewandter Feder, mit Artigkeiten und Illusionen geschriebene Buch" von Legouvé: „L'histoire morte des femmes", und besonders auf das Capitel: „Carrières professionnelles". Die erste französische Revolution brach mit vielen Vorurtheilen und mit alle Usurpationen, aber die Frauen schloß sie haarscharf von den politischen Dingen aus. Es ist hier nicht unsere Absicht, auf diese Frage einzugehen, wir wollten in einer Zeit, wo man sich auch in Paris wieder viel damit beschäftigt, nur auf diese Artikel im Journal des Debats hindeuten. Uebrigens hat die Frauenfrage neben der allgemeinen eine auf Volksthum und Geschichte beruhende sehr wichtige und entscheidende nationale Seite, die man in der Regel nur nebenbei und selten mit gründlichen Vorkenntnissen zu behandeln pflegt. Der Geist eines Volkes prägt sich kaum in einer anderen Frage so scharf aus, als in der Stellung der Geschlechter zu einander; wie anders ist die bei den orientalischen, den romanischen und den germanischen Culturvölkern, und wie anders wieder unter den Romanen in Frankreich, in Italien, in Spanien; wie anders unter den Germanen in Schweden, in Deutschland, in England und in den Vereinigten Staaten! Ueber die historische Seite dieser Frage ist neuerdings in Frankreich viel geforscht und geschrieben worden. (K. Z.)

Spanien.

Madrid, 9. Decbr./27. Nov. Die „Gacetta" bringt Telegramme über den Aufstand in Cadix. Ein neuer interimistischer Civil-Gouverneur, Gonzalez de la Vega, war eingetreten. Am 8., um 9 Uhr Abends befanden sich die Aufständischen, welche meistentheils aus Sträflingen und einem Theile der aufgelösten Landwehr bestanden, im Stadthause und den benachbarten Straßen, die Konsuln im Zollgebäude, dessen Umgebungen von den Truppen besetzt waren. Es heißt, der Aufstand sei ein bourbonischer unter republikanischer Maske, weil sehr viel Geld im Umlaufe war. Puerto Santa Maria war ruhig und von einem Bataillon besetzt. Die Eisenbahn war fast überall wieder hergestellt. In Sevilla, wo ein Bataillon lag, herrschte vollständige Ruhe, ebenso in Murcia, Palencia und Valencia; nur in einem Orte waren Hochs auf Cabrera ausgebracht worden: Die Republikaner und Freiwilligen der Freiheit haben in jenen Städten ihre Dienste zur Aufrechthaltung der Ordnung angeboten. In Tarragona war ein Versuch gemacht, die Sträflinge aufzuwiegeln und zu befreien, derselbe ist durch Umsicht der Behörden vereitelt. (St.-A.)

Italien.

Florenz, 8. Dec./26. Nov. Die politische Situation ist hier noch dieselbe, Provokation in Rom und hier eine abwartende Haltung, aber man thäte Unrecht an einen langen Bestand dieser Verhältnisse zu glauben. Täglich bringen französische Dampfer nach Civita-Vecchia und Rom neue Waffen und neue Kriegsmunition und der römische Hof, der sehr gut weiß, daß die französische Regierung während der Wahlperiode der Mithülfe des Klerus bedarf, benutzt diese Gelegenheit, um eine Entscheidung in der römischen Frage herbeizuführen. Ist man aber in Rom pressirt, diese Entscheidung herbeizuführen, so ist man es hier nicht weniger, Revanche für Mentana zu nehmen. (N.-Z.)

Türkei.

Jerusalem, 20./8. Nov. Als Randglosse über die Lage des Protestantismus in der Türkei diene die nachfolgende Mittheilung. Es ist eine nicht allgemein bekannte Thatsache, daß der englische Bischof, ungleich den Patriarchen der andern Kirchen, die sehr gewichtigen Einfluß besitzen, von der Regierung in seiner amtlichen Eigenschaft gar nicht anerkannt, sondern als ein nur zeitweise sich Aufhaltender angesehen wird. Er kann vorkommenden Falls mit dem Serai nicht direkt unterhandeln; sein Dragoman wird vom Pascha gar nicht vorgelassen. Erlangt der Bischof je etwas, was ein seltener Fall ist, so ist es nur zugestanden worden, weil man dem gegenwärtigen Inhaber des protestantischen Bischofssitzes, einem höchst achtungswürdigen Manne, nicht zu nahe treten will, der jetzige Pascha aber hat sich bisher noch wenig rücksichtsvoll gezeigt. Wie man aber mit dem Bischof verfährt, der sich doch auf den Schutz der beiden protestantischen Großmächte berufen kann, so geht man auch, weniger fein, mit den eingebornen Protestanten um. Während die andern Kirchenparteien Vertreter in den Behörden haben, hat der Chodscha-Basch der Protestanten weder Sitz noch Einfluß darin, sondern muß vor den Gerichten als Bittsteller erscheinen. Bei allen Verhandlungen und Geschäften, welche einen Protestanten angehen, werden alle erdenklichen Schwierigkeiten erhoben; ja, an einem gewerblichen Orte der Provinz geht der Kadi so weit, den Protestanten das Recht des Grunderwerbs zu bestreiten und das Zeugniß eines Protestanten für ungültig zu erklären, ohne einen Verweis darüber zu erhalten. Ein von einem protestantischen Missionär angestellter eingeborener Lehrer ist für seine Bereitwilligkeit den Protestanten zu dienen, gefänglich eingezogen worden; der englische Consul, ein Günstling

---

Perm zur Besoldung seines Pastors 100 R. jährlich auf 5 Jahre.

6) Den von Flüchtlingen aus Polen im Gouvernement Samara gegründeten Colonien zur Besoldung ihres Pastors statt wie bisher 400 R. jährlich, fortan 600 R. jährlich und dem neuernannten Seelsorger zur Uebersiedelung von Omsk nach Samara eine einmalige Unterstützung von 200 Rbl.

7) Der Gemeinde zu Wladikawkas zur Umwandlung eines ihr von der Krone geschenkten Gebäudes in ein Bethaus 250 Rbl. als Geschenk und 250 R. als zinsfreies Darlehn.

8) Dem in Dorpat zum Lehrer für die Armenisch-Lutherische Gemeinde zu Schemacha sich ausbildenden Emanuel Pirbudagow eine einmalige Unterstützung von 250 Rbl.

9) Dem in Dorpat Theologie studirenden, lutherischen Armenier Doluchanjanz eine einmalige Unterstützung von 200 Rbl.

C. Mitauscher Consistorialbezirk.

1) Der Gemeinde zu Kowno zur Reparatur ihrer Kirchenhäuser statt der erbetenen 2795 R. eine Unterstützung von 300 Rbl. und ein zinsfreies Darlehn von 300 Rbl. auf 5 Jahre.

2) Zum Bau eines Bet- und Schulhauses im Flecken Ponedel im Gouvernement Kowno eine einmalige Unterstützung von 500 Rbl.

3) Zum Wiederaufbau der durch eine Feuersbrunst in Asche gelegten Kirche zu Lutzin im Gouvernement Witebsk eine Unterstützung von 400 Rbl.

4) Dem Kirchspiel Luttringen in Kurland zur Reparatur der Kirche ein zinsfreies Darlehn von 900 R. auf 4 Jahre, unter der Bedingung, daß die Kurländische Gouvernements-Regierung die Rückzahlung in der gegebenen Frist garantirt.

D. Livländischer Consistorialbezirk.

Dem Pastor auf Runoe (im Rigaschen Meerbusen) für den Fall, daß der von den Eingepfarrten zu entrichtende Zehnte nicht einkommen sollte, 300 Rbl. jährlich, vorläufig auf 3 Jahre.

Also berichtet das St. P. evang. Sonntagsblatt. (Am nächsten Sonntag erwartet die Unterstützungskasse für luth. Gemeinden auch an den Dorpater Kirchenthüren Gaben. Mögen sie reichlich und gesegnet dargebracht werden; denn Gott liebt fröhliche Geber.)

Allerlei.

Jerusalem. Die malerische Ausschmückung der Grabeskuppel ist in diesen Tagen vollendet worden; französische Künstler haben innerhalb sechs Monaten eine Fläche von 1200 Quadratmetern bemalt. Wie früher erwähnt, hatte der Entwurf der Malerei dem leitenden Künstler, A. Salzmann, viele Mühe gekostet, weil vorschriftsgemäß weder Symbole, noch Figuren, noch Inschriften angebracht werden durften und doch der Styl des zwölften Jahrhunderts zur Anschauung gebracht werden sollte. So hat man sich auf Blumengewinde, wie solche in den Bauten der Kreuzfahrerzeit vorkommen, beschränken müssen; die ganze Zusammenstellung beweist aber einen sehr feingebildeten Geschmack; die Farben-Zusammenstellung ist durchaus harmonisch. Der Gipfel der Kuppel ist durchbrochen, die Laterne hat eine Höhe von 3 Metern und 5 Meter Durchmesser, sie ist stark genug, um das hohe, dick vergoldete Kreuz zu tragen. Am Fuße der inneren Kuppelwand läuft eine Galerie um den ganzen Raum; in den dunkelroth gemalten zwanzig Nischen hangen je fünf goldene Lampen an einem balkenartigen Träger vom gleichen Metall. Diese hundert Leuchter sind ein Geschenk der russischen Regierung. Die Nischen werden vergoldete Gitter erhalten. Der etwa 5 Meter hohe neu aufgeführte Mauerkranz, der die Kuppel trägt, soll, sobald die in einige Differenzen mit einander gerathenen Regierungen wieder einig geworden, ebenfalls übermalt werden; so es geschieht, wird die Rotunde um die Grabescapelle einen prächtigen Anblick bieten.

— Die Stadt Chicago in den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika, welche im Jahre 1829 nur 30 Einwohner zählte, hatte deren, nach dem Berichte des preußischen Konsulats daselbst, Ende 1867 220,000. In folgenden Zeiträumen hat sich die Einwohnerzahl um je ca. 100 pCt. vermehrt: 1829—1831, (1831—2 800 pCt., 1832—4 360 pCt.), 1834—5, 1835—1842, 1842—5, 1845—9, 1849—1852,3, 1853—1861, 1861—7. In Chicago treffen täglich 63 Personenzüge auf den Eisenbahnen ein und ebensoviel verlassen die Stadt. Die Einnahmen der Handeltreibenden beliefen sich im Jahre 1867 auf ca. 281,000,000 D., ohne 12,000,000 D. Einnahmen der Eisenbahnen. Die Hauptausfuhr von Chicago im Jahre 1867 bestand aus 20 Mill. Bushel (à 5/8 pr. Sch.) Mais, 10 Mill. Bsh. Weizen, 11 Mill. Pfund Samen, 80 Mill. Pfd. und 253,000 Faß Fleisch, 34 Mill. Pfd. Schmalz, 7½ Mill. Pfd. Talg, 2 Mill. Pfd. Butter, 855,000 Schweine, 200,000 Ochsen, 20 Mill. Pfd. Häute u. s. w. Die Fabrikation ist noch erst im Entstehen, produzirte aber im Jahre 1866 bereits für 63,421,700 D. Manufakte. In den Hafen liefen im Jahre 1867 12,230 Schiffe von 2,588,572 Tonnen ein; 12,140 Sch. von 2,512,676 T. gingen aus; die Schiffe waren meist Küsten-Fahrzeuge.

— Ein wohlhabender Mann in Braunschweig hat vor 6 Jahren eine Anzahl wollener Decken gekauft, diese in der Mitte und in den vier Ecken gestempelt und an arme Leute unentgeltlich ausgeliehen. Sie werden im October ausgeliehen und im Mai wieder zurückgegeben. Dadurch wird erreicht, daß der Arme die Decke nicht verkaufen und auch nicht versetzen, und daß dieselbe jährlich gründlich gereinigt werden kann. Die Leute haben sie immer prompt und bereitwillig zurückgegeben, da sie das Wohlthätige der Einrichtung leicht eingesehen haben.

des Prinzen von Wales, hat sich unwillig gezeigt dagegen einzuschreiten, obschon es seine Pflicht gewesen wäre. Eine Conferenz von Missionären hat in diesen Tagen stattgefunden, um ihrem Vorstande zu Handen der englischen Regierung eine lange wohlbegründete Beschwerdeschrift über die gegen die Protestanten ausgeübten Ungerechtigkeiten einreichen zu können. Daß die Consulate den nur in Rechtsfällen beanspruchten nöthigen Schutz nicht gewähren, liegt in der Lauigkeit dieser glänzend bezahlten Beamten, die sich wie kleine Könige gebärden; auf die eingebornen Protestanten selbst macht aber ein solches Benehmen den schlimmsten Eindruck, wie es auch von den Andersgläubigen eifrigst ausgenützt wird. Die Katholiken und Griechen stehen ganz anders da, weil sie wissen, daß die Vertreter Frankreichs und Rußlands sich ihrer Angehörigen aufs kräftigste annehmen. So schlimme Dinge wie sie im oben angeführten Artikel erzählt sind, geschehen hier noch nicht, aber sie können schon noch vorkommen, weil der Pascha die protestantischen Consuln als Leute behandelt, mit denen man keine Umstände zu machen braucht. Aber den evangelischen Gemeinden Schutz zu gewähren, und zu nichts anderm, sind die Consulate da. (A. Z.)

Stand der Rigaer Börsen-Bank

am 30. November 1868.

Activa.	S.-Rbl.	Kop.
Darlehn gegen Werthpapiere und Waaren	3,915,358	30
Wechsel-Portefeuille	1,025,339	90
Diverse Debitores	997,722	38
Inventarium	3,600	—
Werthpapiere	914,276	72
Zinsen auf Einlagen	87,319	78
Unkosten für Gagen, Miethe, Porto ꝛc.	17,375	36
Cassa-Bestand	535,101	56
	7,496,094	—

Passiva.	S.-Rbl.	Kop.
Grund-Capital	100,000	—
Reserve-Capital	252,392	8
Einlagen	4,243,100	44
Diverse Creditores	1,268,532	35
Zinsen und Gebühren	301,790	82
Zinsen auf Werthpapiere	16,393	91
Giro-Conten	1,213,884	40
Rigasches Reichsbank-Comptoir	100,000	—
	7,496,094	—

Das Directorium.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 5. December 1868.

Verantwortlicher Redakteur: R. Liebert.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Von Einem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu Dorpat wird in Grundlage der bestehenden Vorschriften für die Studirenden hiedurch bekannt gemacht, daß der Herr Stud. jur. Ernst Reinfeldt aus der Zahl der Studirenden ausgeschieden ist.

Dorpat den 5. December 1868.

Rector G. v. Oettingen.

(Nr. 865.) Secretaire S. Lieven.

Die Verwaltungen der hiesigen **Stadt-, Quartier-** und **Polizei-Cassa** fordern diejenigen Personen, welche aus diesem Jahre an benannte Cassen **Rechnungsforderungen** haben, hiermit auf, ihre gehörig verificirten Rechnungen bis zum 20. December d. J. bei der Canzellei der genannten Verwaltungen unfehlbar einzureichen, widrigenfalls es Jeder sich selbst beizumessen haben wird, wenn nach Ablauf dieser Frist die einkommenden Rechnungen nicht weiter angenommen werden.

Dorpat, am 4. December 1868.

Im Namen der Verwaltungen der Stadt-, Quartier- und Polizei-Cassa:

Commerzbürgermeister P. H. Walter.
Rathsherr E. Brock.
Rathsherr Th. Hoppe.
Buchhalter W. Toepffer.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß **am 11. December d.** J. Nachmittags um 3 Uhr in der Oberkanzellei dieses Rathes **verschiedene wohlerhaltene Möbel, Silberzeug, Küchengeräthe, Kleidungsstücke** ꝛc. gegen sofortige Baarzahlung **versteigert** werden sollen.

Dorpat-Rathhaus am 4. December 1868.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:

Ad mandatum:

(Nr. 1360.) Oberſekretaire Stillmark

Vorräthig in allen Buchhandlungen: Kop.

Sioni tekäia pegel ehk üks wägga armas ja halle jut wannematte ja lastele . . . 12

Kulla woimus. Üks jut wanna ja nore rahwale Uus tekäia-ramat, kus sees on ilmlikkud tähendamisſed 20

W. Gläsers Verlag,
unterhalb der Dombrücke.

Danksagung.

Indem ich allen Damen und Herren, welche bei der Aufführung des geistlichen Concertes in der St. Johanniskirche mitgewirkt, insbesondere aber dem verehrten Dirigenten des academischen Gesangvereins, im Namen der Armen den herzlichsten Dank sage, erlaube ich mir zugleich mitzutheilen, daß die Brutto-Einnahme (von der Aufführung und Generalprobe) 249 Rubel 60 Kop. betragen hat, wovon aber beinahe 130 Rubel an Kosten abgehen.

v. Oettingen,
d. z. Präsident des Hilfsvereins.

Zu Weihnachtsgeschenken

geeignete Prachtwerke, vorräthig bei **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin:

Album baltischer Ansichten, gezeichnet und herausgegeben von Stavenhagen. 30 Hefte in 4°., enthaltend 90 Stahlstiche mit erläuterndem Text. — Preis 30 Rbl.

Hiddemann, **Illustrationen zu Reuters Stromtid.** — In Mappe 5 Rbl.

Schrödter, Alwine, **Fremde und Heimat.** Denksprüche in Wort und Bild. Prachtalbum mit 11 Farbendruckbildern. Mit Text, in eleganter Leinwandmappe. — Preis 14 Rbl. 17 Kop.

——, **Am Lieb' und Kunst.** Denksprüche mit Initialen. Imp. 4°. In eleganter Leinwandmappe. — Preis 11 Rbl. 25 Kop.

Deutsches Leben im Glauben. Christliche Dichtungen und Kernstellen aus den Schriften Luthers, Melanchthons, Paul Gerhards, Flemmings ꝛc. Mit prachtvoll ausgestatteten Farbendruckbildern. In elegantem Lederband. — Preis 24 Rbl.

Die

Buchhandlung von E. J. Karow

in Dorpat und Fellin

empfiehlt sich zur schnellen und billigen Besorgung aller im Jahre 1869 erscheinenden

Zeitschriften.

Sie widmet dem Vertriebe der periodischen Literatur besondere Aufmerksamkeit, erhält wöchentlich Sendungen aus dem Auslande und schickt ihren Kunden wöchentlich die fälligen Nummern ins Haus. Abonnements auf Zeitschriften in deutscher, französischer, englischer, wie auch in andern Sprachen werden jederzeit angenommen unter Nachlieferung des schon Herausgegebenen. Die bekannteren Zeitschriften sind stets in den erschienenen Nummern vorräthig. — Die Versendung in die baltischen Provinzen und ins Innere des Reichs geschieht auf das einfachste und billigste unter Kreuzband und mit Franco-Marken.

Zu vermiethen

ist das an der Buraschi- und Philosophenstraße belegene zweistöckige **Wohnhaus.** Dasselbe enthält zwei vollständige Familienwohnungen, eine jede von 5 Zimmern nebst Vorhaus, Küche und Keller. Die jährliche Miethsumme beträgt für den oberen Stock 125 Rbl., für den untern nebst Wagenremise, Stallraum und Kutscherzimmer 175 Rbl. — Nähere Auskunft ertheilen der Hauswächter daselbst, sowie der Landgerichtsministerial Blumberg.

Cigarren und Taback

von Fleischhauer und Cords, **Papyros** von La Ferme und Petrow, **inländischen Porter** à 20 Kop. pr. Flasche, **Selterswasser** sowie **vorzügliches Mäxhofsches Bairisches Bier** (à 7 Kop. pr. Flasch), welches auch in seiner Niederlage im Freymannschen Hause, gegenüber der Laakmannschen Buchdruckerei, zu haben ist, empfiehlt

J. Frohriep,
Ecke der Holm- und Fortuna-Straße.

Kunst-Ausstellung

naturgetreuer Photographieen auf Glas

im

Hôtel garni

vis-à-vis der Bürgermusse.

Täglich von 10 Uhr Vormittags bis 10 Uhr Abends geöffnet.

Entrée à Person 40 Kop., Familienbillete für 6 Personen 2 Rubel, für 3 Personen 1 Rbl. Kataloge an der Kasse à 10 Kop.

C. A. Lau.

Livländisches Weihnachtsbuch.

Vorräthig bei **Th. Hoppe, Ed. Jansen, Hugo Ihle** und **E. J. Karow:**

Martha Marzibill

oder **Der Traum im Ulmenbaum.** — Eine livländ. Geschichte für artige Kinder von Dr. Bertram. Illustrirt von N. Uljanoff. — Preis 30 Kop.

W. Gläsers Verlag,
unterhalb der Dombrücke.

Ein Schuppenpelz

und ein **warmer Paletot** sind zu verkaufen bei Mad. Rosenthal bei der St. Johanniskirche.

Einlegemaschinen

neuer Construction, täglich durch 1 Arbeiter

1,200,000 Zündhölzchen

in Pressen legend,

Hobelmaschinen zur billigen Erzeugung glatter, viereckiger Holzdrähte,

Anlagen ganzer Zündhölzer-Fabriken nach rentabelstem System,

Anleitung zur billigen Bereitung geruchloser, giftfreier Zündhölzer **ohne Phosphor**, auf **jeder** Reibfläche leicht entzündlich, liefert

G. Sebold,
Maschinenfabrik in Durlach, Großherzogthum Baden

Zwei Familienwohnungen,

eine von 12, die andere von 8 Zimmern mit allen Wirthschaftsbequemlichkeiten und Garten hat zu vermiethen H. Sommer.

Der sechste Jahrgang des

Kirchlichen Anzeigers

für di

Stadt Dorpat

erscheint wieder wie ursprünglich in Octavformat und wird außer der Anzeige der Gottesdienste, den Notizen aus den Kirchenbüchern, den Mittheilungen über hiesige kirchlich-gemeinnützige Angelegenheiten und den literärischen Anzeigen, auf welche besondere Aufmerksamkeit verwandt werden soll, an der Spitze eine kurze erbauliche Betrachtung (zunächst eine fortlaufende Erklärung der Psalmen) und eine Tabelle zum Hausgottesdienste bringen. So oft es aber sonst etwas in sein Gebiet Gehörendes zu besprechen giebt, soll eine Beilage erscheinen. Der Ertrag ist zu Schulgeld für arme Kinder bestimmt und werden Bestellungen durch die Universitäts-Buchhandlung von **E. J. Karow** und die Buchdruckerei von **W. Gläser** erbeten.

Preis 1 Rbl., für Zustellung ins Haus 25 Kop.

Rohr-Stuhlsitze

werden zu billigen Preisen verfertigt bei Bildhauer **J. Soll,** Botanische Straße, Haus Niemand.

Im v. Freymannschen Hause auf dem wilden Dom sind **verschiedene Möbel** zu verkaufen und können täglich von 10 bis 12 Uhr Vormittags besehen werden.

Abreisende.

Th. v. d. Ropp, ehem. Studirender. (1)
F. Kuhlberg, Candidat der Astronomie. (3)

Taxe des Fleisches in Dorpat

vom 6. December 1868 ab:

Gutes Rindfleisch vom Mastvieh soll gelten:	Kop.
1. Sorte. **Hinterviertel:** Lendenstücke, vorzüglich zu Schmorbraten, — Nierenbraten oder Filetstücke, — Carbonadestücke, vorzüglich zu Beefsteaks und Cotelets à Pfund	7½
2. Sorte. **Vorderviertel:** Brust-, Bucht-, Kamm- und Rippenstücke, so wie Bauch- oder Lappenstücke, vorzüglich zu Bouillon, anderen Suppen und zum Theil auch zu Meerrettigfleisch à Pfund	6½
3. Sorte. **Hals- und Hackenstücke** zu Bouillon und anderen Suppen à Pfund	3½

Die Ueberschreitung der in der vorstehenden, obrigkeitlich angeordneten Taxe des Fleisches festgesetzten Preise beim Verkauf wird bei Androhung der im § 1170 des Strafgesetzbuches festgesetzten Strafe untersagt.

Publicatum, Dorpat-Rathhaus, den 5. Decbr. 1868.

Im Namen und von wegen Eines löblichen Vogtei-Gerichts dieser Stadt:

d. Z. Obergerichtsvogt, Syndicus W. Rohland.

(Nr. 1095.) Für den Secretär: W. Hartmann.

Verlag von J. C. Schünmann's Wittwe.

Druck von W. Gläser.

№ 284. Freitag, den 6. December 1868.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate in der Buchhandlung von E. J. Karow und in der Buchdruckerei von W. Gläser.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis: jährlich 5 Rbl.,
für Zusendung ins Haus: jährlich 1 Rbl.
Ueber die Post: jährlich 6 Rbl.
Man abonnirt in der Buchhandlung von E. J. Karow und in der Buchdruckerei von W. Gläser.

Achtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Neuere Nachrichten.
Inländischer Theil. Dorpat: Rathsherr Jürgenson †. Helsingfors: Unterricht für Frauen. St. Petersburg: Die Briefe für Livland. Für die Esten auf Oesel. Erinnerungen an J. Dobbert.
Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Volkswirthschaftliche Fragen. München: Die deutsche Frage. Herrieden: Der europäische Luftocean. — Oesterreich. Wien: Ueber den Armeebefehl. — Großbritannien. London: Die Sprenggeschosse. — Frankreich. Paris: Der Instinct der Massen. — Spanien. Madrid: Erklärung der Regierung. — Rumänien. Bukarest: Die Verkehrswege. — Amerika. Washington: Die Botschaft des Präsidenten.
Feuilleton. Die Murmelthiere der Alpen I. — Allerlei.

Neuere Nachrichten.

Moskau, 2. Dec. Heute Morgen wurde im Lokal der Adelsversammlung die Gouvernements-Landversammlung eröffnet.

Wien, 14./2. Dec. In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses brachte der Finanzminister das Finanzgesetz für 1869 ein und legte die Finanzlage Cisleithaniens dar. Der Rechnungsabschluß für 1868, heißt es in dem Bericht, habe sich günstiger gestaltet, als erwartet worden, da die Einnahmen den Voranschlag um 8 Millionen überstiegen. Für das Jahr 1869 stelle sich das wahre Deficit auf 19,925,000 Gulden heraus, von denen 2 Millionen 700,000 Gulden unbedeckt seien und der Rest durch den Verkauf der Staatsgüter und die aktiven Reste der Vorjahre gedeckt werden solle.

Kopenhagen, 14./2. Dec. Die erste Abtheilung der dänisch-russischen Telegraphenleitung (Bornholm-Moen) ist vollendet.

Madrid, 15./3. Dec. Nach Berichten aus Madrid saisirte die Polizei bedeutende Waffenvorräthe und 18 Millionen Realen, welche den Anhängern der Königin Isabella angehören sollen. Viele Personen sind wegen der Propaganda zu Gunsten der letzteren verhaftet worden.

Bucharest, 14./2. Dec. Der Minister des Innern untersagt in einem Rundschreiben an die Präfekten jede Subskription zur Anschaffung für Waffen zu Gunsten Griechenlands und erinnert an das Prinzip der strengsten Neutralität.

Washington, 14./2. Dec. Das Repräsentantenhaus nahm mit 154 gegen 6 Stimmen eine Resolution an, welche jede Repudiation der Nationalschuld dem amerikanischen Volke als verhaßt erklärt, dessen Repräsentanten den Staatsgläubigern keinen geringeren Betrag anbieten dürften, als die Regierung zu zahlen sich verpflichtet habe.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 6. Decbr. Heute früh starb hierselbst nach längerem Leiden der dimitt. Rathsherr C. H. Jürgenson im Alter von 52 Jahren. Wir betrauern in ihm einen unserer besten Bürger, der durch seine wahrhaft biedere Gesinnung, seine tüchtige und exacte Geschäftsführung und durch sorgfältige und treue Verwaltung der ihm übertragenen Aemter sich das Vertrauen und die Achtung aller seiner Mitbürger in hohem Grade erworben hatte.

Helsingfors. Bei der Kommerzschule ist eine besondere Abtheilung für Frauenu eingerichtet, in welcher dieselben vorzugsweise in der Rechnungs- und Buchführung und in der angewandten Arithmetik unterrichtet werden. Da viele Frauen dienstliche Stellungen im Post- und Telegraphenressort einnehmen, ist es wohl nohwendig geworden, sie dazu in geeigneter Weise vorzubereiten. (D. P. Z.)

St. Petersburg. Die gewöhnlichen Briefe nach Liv- und Kurland sind künftig in St. Petersburg wegen veränderter Abfahrtsstunden der Bahnzüge morgens zwischen 8 und 10 Uhr auf dem Postamt abzugeben. (J. de St. P.)

— Seit der Schließung der Kommission zur Vertheilung von Unterstützungen an die Bewohner der im Jahre 1867 von der Mißernte heimgesuchten Gouvernements sind, wie aus einem Befehl S. K. H. des Großfürsten Thronfolgers im „Russ. Inv." veröffentlichten Berichte hervorgeht, noch 7500 Rbl. zur Unterstützung der Nothleidenden auf der Insel Oesel und auf ein Gesuch des Smolensker Gouvernements-Landamts 18,000 R. zum Ankaufe von Vieh für die Bauern angewiesen worden. Es sind demnach von den der Kanzlei J. K. H. der Großfürstin Cesarewna eingereichten Summen im Ganzen 1,709,286 17¼ K. verausgabt worden. (D. P. Z.)

— Aus dem Leben J. Dobbert's. Nach dessen Briefen und Aufzeichnungen zusammengestellt von Ed. Dobbert. Ueber dies Buch schreibt die D. St. P. Z.: Aus dem viel bewegten Leben des Mannes, der Augenzeuge weltgeschichtlicher Begebenheiten war, der die Feldzüge von 1812, 1813 und 1814 mitgemacht, der Kaiser Alexander den Gesegneten und die den Tod des geliebten Gemahls so kurze Zeit überlebende Kaiserin hat sterben sehen, giebt in pietätvoller Weise der Sohn nach den Briefen und Aufzeichnungen seines Vaters den vielen Freunden desselben ein bleibendes Zeichen der Erinnerung. Aber auch in weiteren, dem Verstorbenen fern stehenden Kreisen müssen diese Aufzeichnungen um ihres historischen Interesses und um der eingehenden und lebhaften Darstellung der Drangsale jenes Krieges von 1812 willen die Aufmerksamkeit erregen. Ein Arzt schildert in freimüthiger Weise und mit scharfer Beobachtung die durch den Krieg erzeugten Zustände, er führt uns in die Lazarethe und auf das Schlachtfeld, er prüft kritisch die sanitätlichen und Verpflegungsanstalten von Freund und Feind. Wir erinnern uns nicht, daß ein anderes Werk von russischer Seite in dieser Beziehung ähnliche Aufschlüsse aus jenem für Rußland nicht minder als für Europa entscheidenden großen Kriege von 1812 gäbe. (D. P. Z.)

Ausländische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, 12. Dec./30. Nov. In der Volkswirthschaftlichen Gesellschaft eröffnete der Vorsitzende die Debatte mit einigen einleitenden Worten: „Man habe behauptet, sagte er, die Arbeiterverbindungen hätten dazu beigetragen, den Lohn zu erhöhen; er bestreite dies. Seit zwanzig Jahren seien die Preise aller Waaren und so auch die der Arbeit gestiegen und zwar in Folge des zunehmenden Wohlstandes und der steigenden Menge der Geldmittel. Das Interesse der Fabrikanten sei billige Arbeit; diese könne man aber nicht von schlechtbezahlten und schlechtgenährten Arbeitern erwarten. Die Arbeit solcher Arbeiter sei im Gegentheil die theuerste Arbeit. Man habe physiologisch nachgewiesen, daß der erwachsene Mensch täglich 27 Loth stickstoffhaltiger Nahrung zur bloßen Erhaltung seiner Kraft gebrauche, da sei aber dann noch kein Ueberschuß der Kraft für die Arbeit vorhanden; um diesen zu erreichen bedürfe er 30 Loth für mäßige Arbeit; 35 Loth erzeugten aber schon Kraft für doppelte Arbeit. So wüchsen mit dem Kraftüberschuß die Leistungen der Arbeiter. Die Vorschriften der Arbeitsvereine dagegen strebten nicht dahin, die Leistungen zu erhöhen, sondern sie auf ein niedriges Durchschnitts-Niveau herabzudrücken, indem sie das rüstige Arbeiten geradezu verböten. In ihrer Verblendung verwechselten diese Vereine den Geschäftsunternehmer und das Geschäft. Wenn es den Arbeitern gut gehen solle, so müsse es vor allem dem Geschäfte

Die Murmelthiere der Alpen.

I.

Strebt der kühne Bergsteiger in den Alpen der Region des ewigen Schnees und Eises, die uns ein getreues Abbild giebt von der Landschaft am eisigen Pol, zu, so läßt er allmälig die Mannigfaltigkeit des organischen Lebens hinter sich. In der eigentlichen Alpenregion, in einer Höhe von 4000 bis 7000 Fuß, schrumpft die Vegetation, je höher man hinauf steigt, immermehr zusammen; die Bäume werden kleiner, aber selbst die Krüppel und Zwerge, in die sich die stattlichen Tannen verwandelt haben, weil die kalte Luft sie gleichsam in die Erde zurückdrängt, so daß der hier verhältnißmäßig wärmere Boden das Leben des verkrüppelten Baumes fristet, müssen sich endlich dem Gebote: „Bis hieher und nicht weiter," fügen. Wenn auch für die krautartigen Gewächse dasselbe Gesetz gilt und die Gräser, die tief unten in den sonnigen Thälern eine Höhe von 2 bis 3 Fuß erreichen, nach und nach auf nur so viel Zoll eingeschrumpft sind oder wohl gar ganz aufhören, so finden wir doch in dieser Höhe eine solche Pracht und Fülle der Vegetation, daß sie gewissermaßen, trotz der Nähe der eisigen Polarwelt, in der nur einige Moose und Flechten ihr armseliges Leben fristen, in ganz eigenthümlicher Weise einen Kontrast zu der schimmernden und weithinleuchtenden Vegetation der Tropen bildet und der Dichter mit Recht singt: „Ein Garten blüht hier oben, hier wie da ist es die Fülle des Lichtes, die den reizenden Kindern der Flora schön das Kleid gesticket mit der Farben Götterpracht." In ähnlicher Fülle regt sich hier auch, so weit ab vom geschäftigen Gedränge der Menschen, das thierische Leben, denn auf den kurzhalmigen, saftigen an Blumen und Kräutern reichen Matten dieser Region tummeln sich tausende von Kühen und selbst bis in die entlegensten und den Menschen ganz unzugänglichen Felsen klettern die leichtfüßigen Ziegen, um das im Verborgenen hervorsprießende Gras in Gemeinschaft mit den Gemsen, ihren leibhaftigen Vettern, abzuweiden. Außerhalb der Alpenweiden und besonders jenseits der Baumgrenze, erscheint die Region dem Besucher allerdings verödet, aber dennoch ist auch hier das thierische Leben nicht erstorben. Auch hier hausen noch zahlreiche Thiere, aber man begegnet ihnen doch nur spärlich, weil eines Theiles das Gebiet, über welches sie vertheilt sind, ein sehr ausgedehntes ist, und andern Theils scheuen sie den Menschen, der sie bis in die entlegensten Einöden, die er nur mit Gefahr für sein Leben erklimmt, verfolgt. Mit jedem Schritt höher hinauf schwindet das organische Leben mehr und mehr, ohne doch ganz zu erlöschen. Die Landschaft wird immer einsamer und erhabener, sowie in derselben Weise unbehaglicher für den Menschen, da die Luft immer rauher und dabei doch dünner wird, so daß der einsame Wanderer nur keuchend athmen kann und von Unwohlsein, Mattigkeit und Schwindel befallen wird. Längst schon sind die letzten Stimmen der Thierwelt verklungen und ringsum herrscht feierliche Stille. Da plötzlich dringt ein zwei-, dreimaliges gellendes Pfeifen durch die Luft, so daß der erschreckte Tourist sorgsam nach diesem Störenfried umher späht, aber Alles ringsum ist öde und leer und keine Spur eines lebenden Wesens zu schauen — und doch ist dem nicht so, denn hier, hart an der Grenze des ewigen Schnee's, hauset einer der merkwürdigsten Alpenbewohner, das Murmelthier (Automys Marmotta) und von ihm rührte auch der scharfe Ton, der den einsamen Wanderer aus seinen Gedanken aufschreckte, her. Hier in dieser wilden Oede sucht es seine Sommerfrische, wenn das Vieh die mittleren Alpen bezieht und das harmlose Thier nöthigt, auszuwandern zu den höchsten Steinhalden der Alpen, wo kein Baum und kein Strauch mehr wächst, und wohin sich nicht einmal die geschickt kletternde Ziege versteigt. In selbst kleine Alpeninseln inmitten großer Gletscher wählt sich das Murmelthier zu seiner Sommerfrische aus, da hier sein idyllisches Leben nur um so ungestörter ist.

So bekannt auch das Murmelthier außerhalb der Alpen ist, da es gewöhnlich zur Ausrüstung der unglücklichen Savoyardenkinder gehört, die wegen der kargen Gaben, welche die Natur in ihrer Heimath spendet, gezwungen sind, sich des Leibes Nothdurft in aller Welt zu suchen, wobei sie von dem possierlichen Thierchen, an dessen harmlosen Kunststücken sich die kleinen und großen Kinder in Städten und Dörfern erfreuen, getreulich unterstützt werden, — so selten bekommt man es in seiner Heimath, d. h. in der freien Natur, zu schauen, und noch schwerer fällt es, sein idyllisches Stillleben zu belauschen. Zwar deuten die langen schwarzen Klauen, mit denen es bewehrt ist, darauf hin, daß es vorzugsweise auf ein unterirdisches Leben angewiesen ist, aber schon der erste Sonnenschein am frühen Morgen lockt die kleinen, muntern Troglodyten hervor. Alte und Junge lagern sich vor der Höhle, ja die ganze Nachbarschaft findet sich zusammen, und stundenlang lassen sie sich die warme Sonne auf den Pelz scheinen, oder sie machen Männchen und spielen harmlos mit einander, oder lassen es sich wohl sein auf der spärlichen, aber nahrhaften Weide, wobei sie von Zeit sich mit schmatzendem Behagen an einem frischen Trunk aus einer frischen Quelle erlaben. So geschäftig sie auch zu sein scheinen, so lassen sie doch die Welt um sich her nicht außer Acht. Nicht einen Augenblick sind die spähenden Augen unthätig; außerdem sind aber auch das Ohr und der Geruch höchst scharf und fein, so daß sie schon frühzeitig jede Gefahr erkennen und sich in Sicherheit begeben. Wie das feine Ohr den noch fernen Schritt des einsamen Wanderers vernimmt, so erspäht auch das scharfe Auge den kühnen Räuber hoch in der Luft, der erste, der irgend etwas

gut gehen. So aber arbeiteten sie auf eine Schwächung des Geschäfts und schließlich auf die Verscheuchung des Kapitals hin, und zahlten dann selbst Schmerzensgelder für die Widerwärtigkeiten, die sie dem Geschäfte bereitet hätten. Das Kapital sei ein flüchtiges Ding; es fürchte Nichts mehr als die Unsicherheit, die Meuterei der Arbeiter; es könne in Rußland, Asien und in den überseeischen Ländern weit reicheren Gewinn erzielen, es habe es aber vorgezogen, sich mit geringerem Gewinne in den civilisirten Staaten Europa's massenhaft zu konzentriren, eben der Sicherheit wegen. Werde aber diese Sicherheit von den Arbeitern selbst, denen diese Anlage des Kapitals zum Heil gereiche, gefährdet, so werde das Kapital ebenso massenhaft auswandern; es werde in Amerika an der großen Pacific-Eisenbahn Städte gründen; ja es wandere schon heute zu Millionen nach Amerika und Rußland aus. Die Gebäude der Fabrikanlagen könne es zwar nicht mitnehmen. Was nützten diese aber den Arbeitern, wenn in denselben der Geschäftsbetrieb todt bliebe. Das Wirthschaftsleben habe sein Element nur in der Freiheit und könne keinen Zwang ertragen, da niemand im Voraus Garantien für Leistungen und Gegenleistungen gewähren könne. Die physiologischen Angaben seien durch ein großes Experiment bestätigt, welches ein französischer Fabrikant auf Anrathen Moleschotts mit seinen 500 Arbeitern gemacht habe, die er höher bezahlte unter der Bedingung, daß sie mehr Fleisch genössen; er habe weniger Krankheitsfälle und in seinen Büchern keinen Ausfall der Einnahmen gegen frühere Jahre gehabt. Herr Hessel spricht aus eigener Erfahrung gegen die Tantième der Arbeiter; sie mache die Geschäfte bankerott und schaffe gerade ein Monopol des Kapitals, denn eine solche Tantième sei nicht zu realisiren, ohne den Arbeitern einen Einblick in die Bücher zu gewähren. Dies wäre aber nur ein Mittel, um ihre Leidenschaften aufzuregen; käme viel Geld in die Kasse, so wüchse ihre Begierde, und sie drängten nach höherem Gewinn und arbeiteten lässiger; wäre Ebbe in der Kasse, so sagten sie, in dem Geschäfte sei nichts zu holen und ruinirten den Kredit des Geschäfts. Es seien eine Menge reicher Fabrikanten gerade in Berlin, die als „arme Jungen" angefangen hätten; diese hatten nicht, wie ein Muttersöhnchen, das mit reicher Kasse ein Geschäft anfängt, es wohl vermöchte, ihren Arbeitern immer den Einblick in ihren Büchern gewähren können. Mit den Tantièmen würde ein Monopol des Kapitals geschaffen, das es den fleißigen sparsamen und energischen Unternehmern, die mit kleinen Mitteln anfangen, unmöglich machen würde, zu konkurriren. Für die Verbesserung des Looses der Arbeiter wisse er nichts besseres als Invalidenkassen, Nothstandfonds und die Schulze-Delitzsch'schen Genossenschaften. (N.-Z.)

München, 11. Dec./29. Nov. Sowohl von der ultramontanen als besonderes auch von der mittelliberalen Partei wird jetzt gerade die deutsche Frage sehr betont, und es wird schon deshalb die nationalliberale Partei nicht vermeiden können, ihr gegenwärtiges Programm ihrerseits auf's Neue zu präzisiren. Das Centralorgan der Ultramontanen, die „Augsb. Post-Z." dringt hierbei mit großem Pathos auf Stärkung des Vertrauens in die Selbständigkeit Baierns und seiner Krone gerade jetzt in den Tagen der friedlichen Bewegung. Merkwürdig ist das Bekenntniß, welches sie zur Begründung dieser ihrer Ermahnungen beifügt. Es lautet wörtlich: „Daß es die äußerste Zeit sei, dieses Vertrauen Bestand gewinnen zu machen, wer will das bezweifeln, und wem ist es nicht bekannt, daß man selbst sonst tüchtige und einflußreiche, civilistische und militärische, konservative und selbst liberale Persönlichkeiten Baierns allenthalben das Bekenntniß hundertfach wiederholen hören kann: Wir sind verloren, wir gehen in Preußen unter." — Die mittelliberale Partei hebt der nationalliberalen Partei, jedenfalls deren Organe „Wochenschrift" gegenüber ihren Sonderstandpunkt zunächst in der brennendsten Frage hervor. Obwohl selbst die „Augsb. Allg. Ztg." wiederholt für einen gesammtdeutschen Civilprozeß plaidirt, entwickelte Fabrikant Hänle in der Versammlung der Mittelliberalen das Programm in dieser Frage wie folgt: „Wir erwarten, daß Alles geschehe, damit unser neuer Civilprozeß, für dessen Zustandekommen schon so große Opfer an Zeit und Geld gebracht wurden, sobald als thunlich ins Leben gerufen werde, und müssen uns entschieden dagegen aussprechen, dessen Einführung um deswillen zu vertagen, weil vielleicht später ein derartiges Gesetz für ganz Deutschland, wie wünschenswerth dieses auch sein möge, zu Stande kommen kann." Schon hierdurch ist die Unmöglichkeit einer neulich aufgetauchten Verbindung der nationalliberalen und der Mittelpartei gegeben. Noch schroffer wird der Gegensatz betont in der ersten Nummer der autographirten Korrespondenz, welche die Mittelpartei, offenbar in Nachahmung der nationalliberalen Erlanger Korrespondenz, neuestens herausgiebt. Es wird hierin den Nationalliberalen gleichsam vorgeworfen, daß sie und zwar schon vor 1866 kein Hehl daraus gemacht haben, daß sie alles Heil in Deutschland nur von Preußen erwarteten, und daß sie, sobald es nur die Umstände erlaubten, zum Eintritt in den Nordbund drängen. Hierin sei die Mittelpartei „ungläubig". Was aber „die Macht Deutschlands nach außen" betrifft, so bildet sich die mittelliberale Korrespondenz steif und fest ein, daß „die süddeutschen Staaten zur Unterstützung Preußens auf Grund der geschlossenen Verträge ebensoviel thun als sie als Mitglieder des norddeutschen Bundes gezwungen thun würden. (N.-Z.)

Herrieden, Baiern, Anfangs Dezember. Der europäische Luftozean war im Monat mäßig bewegt, die vier über das Centrum unseres Erdtheiles ziehenden Luftwellen bewirkten eine tägliche Veränderung der Quecksilbersäule von 3.0 mm oder 1.3‴. Im Allgemeinen hielt sich das Luftmeer nahe beim mittleren Niveau. Die Bewölkung war überall bedeutend, und erreichte selbst in den südlichen Gegenden durchschnittlich die Hälfte des sichtbaren Horizonts, die meisten übrigen Länder hatten drei Viertheile und selbst darüber, Irland z. B. hatte gar keinen heiteren Tag. Der Ozongehalt der Luft hielt sich nahe beim Mittel. Die Gewitter waren wenig zahlreich, und auf die südlichen Regionen beschränkt; hier wurden solche an 7 Tagen in Italien, Dalmatien, der Türkei und Portugal verzeichnet. Das am 14. an mehreren Orten beobachtete und für Wetterleuchten gehaltene Aufblitzen rührte von den an diesem Morgen äußerst zahlreich gefallenen Sternschnuppen her, welche dnrch die Nebelwolkendecke durchleuchteten. In den Tagen vom 7. bis 11. fanden in Württemberg, im mittleren Baiern, so wie in Böhmen ungewöhnlich starke Schneefälle statt, welche in den Wäldern, namentlich an der Föhre, großen Schaden durch Schonenbrüche anrichteten. Das Grundwasser war dahier im langsamen Steigen begriffen, stand aber doch durchschnittlich noch 1' 4" 2‴ tiefer, als der monatliche Durchschnitt ergiebt. Ein bedeutendes Nordlicht wurde am 19. beobachtet, welches südlich bis Münster zu sehen war. Erdbeben wurden am 7. in der Gegend von Gaislingen, am 13. in Bessarabien und der Walachei, am 17. fast im ganzen unteren Rheinthal, endlich am 28. in Kronstadt verspürt. Nicht nur der Vesuv begann am 12. seine Eruptionen wieder mit erneuter Heftigkeit, sondern auch der Aetna entleerte vom 28. an nach längerer Ruhe wieder glühende Lavaströme. Nach den um 8 Uhr Morgens gemachten Beobachtungen war der November zu warm, und zwar von 0 bis 1° in Preußen, Mittelitalien, Dalmatien, in der Türkei, in Südrußland, Lappland und Portugal; zu kalt und zwar von 0—1° in Spanien, Südfrankreich, Norditalien und Schweden, von 1—2° auf den Inseln des Mittelländischen Meeres, in Großbritannien, den Niederlanden, Mittel- und Nordfrankreich, Norwegen, der süddeutschen Staatengruppe, Oesterreich, der Schweiz, und im mittleren Rußland, von 2—3° in Nordrußland. Man bemerkte, daß im Allgemeinen wie die Luftwellen, so auch die Temperaturwellen von Westen nach Osten allmählich fortschreiten, daß zu Anfang des Monats im Osten und zu Ende desselben im Westen der warme Antipassat vorherrschte, sowie daß der westliche Antipassat der fünften Periode bei seinem Vordringen nach Osten durch das Schneelager in Mitteldeutschland paralysirt wurde. (St.-A.)

Oesterreich.

Wien, 10. Dec./28. Nov. Der Armeebefehl des Kaisers giebt den Blättern genügend Stoff, um über die Lage Oesterreichs allerlei Betrachtungen anzustellen. Die „Presse" schreibt: Oesterreich hat auf dem Wege seiner Konsolidation in den letzten Wochen einen tüchtigen Schritt vorwärts gemacht, und das soeben sanktionirte Wehrgesetz ist ein weithin sichtbarer Markstein der glücklich zurückgelegten Bahn. Wie trübe sah es nicht noch in diesem Sommer aus, als die ultramontanen und nationalen Frondeurs kühn ihr Haupt erhoben, als die Czechen und Polen gegen den Bestand der Verfassung demonstrirten, als man ein bureaukratisches Ministerium für möglich hielt und die Bande der Disciplin so gelockert waren, daß sich selbst die Chefs großer Provinzen nahezu unbotmäßig zeigten. Das Gefühl der Unsicherheit, das damals alle ängstlichen Gemüther ergriffen, ist wieder geschwunden, und selbst die Gegner der Verfassung können sich der Ueberzeugung nicht mehr verschließen, daß ein Rückschlag, der gleichzeitig auch eine Umkehr der in Ungarn bestehenden Ordnung der Dinge sein müßte, heute nahezu unmöglich geworden ist. Diese Ueberzeugung spricht sich jetzt in der kleinlauten Haltung der Feudalen aus: sie macht jene Klerikalen stutzen, die ihr Oesterreicherthum noch nicht vollends auf den römischen Altären geopfert, und nöthigt selbst die nationalen Hitzköpfe zur Einkehr in sich selbst und zur Mäßigung. Die „N. Fr. Pr." nennt den Befehl „epochemachend in der Geschichte der österreichischen, ja vielleicht der kontinentalen Armeebefehle." Sie sagt u. A.: Man würde schwerlich die Armee in demselben Augenblicke in welchem man sie für die neue Organisation gewinnen will, mit dem kühlen Worte „Friede" begrüßt haben, wenn nicht das Gefühl seiner Noth-

---

Verdächtiges wittert, läßt durch die Nase einen gellenden Pfiff erschallen, der von Allen wiederholt wird und mit der Schnelligkeit des Blitzes eilt Alles der schützenden Höhle zu. Nach einer solchen Flucht vergehen oft Stunden, bevor die schönen Thiere wieder zum Vorschein kommen. Seine Sommerwohnung schlägt das Murmeli, wie es im Bernergebiet heißt, am liebsten an der Süd- und Ostseite der Gehänge, in der Nähe des ewigen Schnees auf, wo noch einzelne nahrhafte Alpenkräuter und Grashalme ihnen ausreichende Nahrung liefern. Hier lebt es einzeln oder paarweise in einer wenig geräumigen Höhle, zu der 3 bis 12 Fuß lange Gänge mit Seitengängen und Fluchtlöchern führen. Alle Ausgänge sind vorsichtig unter Steinen angebracht. In der Nähe jeder Sommerwohnung finden sich noch viele Löcher und Röhren, die nur vorübergehend zum Verstecke dienen. Die friedlichen Bewohner schildert schon S. Münster (1588) in folgender charakteristischer Weise: „Es sieht gleich wie ein groß Küngelin (Kaninchen), hat ein Schwanz der einer Spannen lang ist, beißt aber, so es erzürnt wird, hat kurz Schenkl, die sind vnder dem Bauch gantz dick von Haar, gleich alst hatt es Schlotterhosen angezogen, hat Bärentappen, mit denen es gar vnbillich tiff in das Erdtreich grabt. So man ihm etwas zu eßen gibt, nimmt es dasselbig in sein vorder Fuß wie ein Einhörnken, sitzt auffgericht wie ein Aff. Kann auch auf den ganzen hyndren Füßen gehen wie ein Bär."

Das Murmelthier ist zwar ein naher Verwandter des zierlichen und flüchtigen Eichhörnchens, aber im Vergleich zu diesem ist es plump und phlegmatisch, doch kann es sehr geschickt klettern. Dergleichen auffällige Verschiedenheiten unter den nächsten Verwandten finden wir übrigens in der Natur vielfach und eben deshalb sollten wir das alte Sprichwort, daß das Kleid nicht den Mann macht, besser beachten. Das idyllische Stillleben des Murmeli auf seiner Sommerfrische in jenen Höhen — oft sogar 8000 Fuß über dem Meere — ist selbstverständlich nur von kurzer Dauer, denn der arktische Sommer mit seiner Lust ist nur zu bald vorüber. Schon im August tritt an sie die Sorge für den Winter heran; da beginnt schon ihre Heuernte. Die klugen Thierchen beißen nämlich Gras ab und tragen dasselbe zu Haus und davon bereiten sie sich ein behagliches Lager in ihren Winterwohnungen (Schübene im Kanton Glarus genannt), die stets weit tiefer auf den Alpenweiden, tief unter der Baumgrenze, und oft weit von den Sommerwohnungen entfernt liegen. Trotzdem hat noch Niemand den Umzug der Murmelthiere belauscht, obgleich derselbe doch am Tage stattfinden muß, da die Thiere die Nacht über schlafen. Ebensowenig weiß man, ob sie stets dieselben Winter- und Sommerwohnungen benutzen oder nicht. Uebrigens sind die Winterwohnungen ungleich geräumiger als die Sommerwohnungen, da die Jungen den Winter über bei den Eltern bleiben. Eine Familie zählt somit 5 bis 15 Köpfe. Der Winter in den Hochgebirgen hält wenigstens 7 bis 8 Monate an und da alles weit und breit tief unter dem Schnee begraben liegt, würde das arme Murmelthier sein Leben nicht fristen können, wenn nicht die vorsorgende Natur dasselbe beim Beginn des Winters in einen lethargischen Schlaf versenkte und so gegen den Hunger schützte. Wir haben zwar gesehen, daß es fleißig für den Winter Heu einträgt und oft findet man in einer Höhle so viel, daß es ein Mann nicht forttragen kann, aber es ist noch nicht ausgemacht, ob das Murmelthier davon frißt, höchstens vielleicht im Frühjahr, wenn die Sonne es weckt, bevor die Pflanzenwelt aus ihrem Winterschlaf erwacht ist. Mit dem Eintritt der Winterstürme verstopft das Murmelthier den Eingang zu seiner Höhle auf das Sorgfältigste mit Steinen, Heu und Erde, um der grimmen Kälte den Eingang zu verwehren. Hat es dies Werk vollbracht, so sucht es das weiche Lager auf und verfällt dann in einen, dem Scheintode ähnlichen Schlaf, aus dem es vor dem April nicht erwacht. Die ganze Familie drängt sich dicht aneinander; alle sind kalt und steif und anscheinend leblos, da man sie wie eine Kugel umherrollen kann, ohne daß sie erwachen, ja selbst gegen Verletzungen sind sie fast ganz unempfindlich.

Während des Winterschlafes sinkt die Thätigkeit aller Organe auf ein Minimum herab, das Athmen geht zwar fort, aber so schwach, daß man es kaum bemerkt, denn in sechs Monaten des Schlafes athmet ein Murmelthier nach Prof. Mangili nur 71,000 mal, welche Zahl im Sommer schon in zwei Tagen überschritten wird. So schwach das Athmen auch ist, so wird doch das im Herbst reich angesammelte Fett dadurch aufgezehrt, aber dieser Oxydationsprozeß ist nicht energisch genug, um die Eigentemperatur des Körpers zu erhalten. In Folge dessen sinkt die Temperatur des Lebens bis auf 7½ Grad und diese herrscht auch in der Winterwohnung. Die Beobachtungen von Sacc, daß bei dem Murmelthier, während des Winterschlafes, ungeachtet es keine Nahrung zu sich nimmt, sich das Gewicht zeitweise vermehrt, erregte großes Erstaunen, aber das Räthsel hat durch Regnault und Reicht eine natürliche Erklärung gefunden. Die Respirationsverhältnisse bei einem Murmelthiere das in den erstarrenden Winterschlaf verfallen ist, sind nämlich durchaus abweichend von denen im natürlichen Zustande. Obgleich nämlich im Ganzen die Menge des Sauerstoffes, welche durch das erstarrte Murmelthier absorbirt wird, viel geringer ist, als die Menge, welche in derselben Zeit von einem wachenden Thiere eingeathmet wird, so ist doch die angehäufte Kohlensäure in jenem Falle im Verhältniß noch um vieles mehr vermindert. Da nun auch die Verdunstung durch die Haut bei der niedrigsten Temperatur des Körpers und der Umgebung nur eine äußerst geringfügige ist, so muß das Gewicht des Thieres zuneh-

wendigkeit alle leitenden Kreise bis hinauf zu dem obersten Träger der Staatsgewalt durchdränge. Freilich könnte man dieses Wort auch anders glossiren, ohne zu sehr auf Widerspruch zu stoßen. Die Armee ist augenblicklich in einem unfertigen und darum kriegsuntüchtigen Zustande. Sie ist in dem allgemeinen Zersetzungsprozesse inbegriffen, den der Staat durchgemacht hat und aus welchem er sich erst jetzt kräftig herausarbeitet. Sie hat das Gefühl dieser Zerrüttung, welche sich auch ihrer bemächtigt hat; sie empfindet es daher selbst, daß vorerst nicht blos die Monarchie, sondern auch sie den Frieden benöthigt. Der Friede, den der Armeebefehl an der Spitze trägt, ist daher ein Stimmungswort, das nicht blos aus dem Reiche heraus in das Reich hinein, sondern auch aus der Armee heraus in die Armee hinein gesprochen wird. (N.-Z.)

Großbritannien.

London, 9. Dec./27. Nov. Die Uebereinkunft der europäischen Mächte in Betreff Anwendung von Sprenggeschossen erscheint der „Times" in ihrem Resultat höchst eigenthümlich und beunruhigend. Bei Beurtheilung derselben, meint sie, müsse man von zwei Gesichtspunkten ausgehen. Es frage sich einerseits, in wessen Interesse die Beschränkung eingeführt werde und andererseits was der Zweck oder das Prinzip derselben sei. In ersterer Beziehung beklagt das leitende Blatt offen den geschlossenen Vertrag, denn England werde durch denselben benachtheiligt: England habe Geld, Kriegsmaterial und Erfindungsgeist, aber Mangel an Soldaten und müsse daher stets darauf bedacht sein, diesen Mangel auf anderem Wege auszugleichen, zumal da von der kleinen Armee Englands stets die Hälfte auf allen möglichen fremden Stationen zerstreut sei. Was der Nutzen einer besonders guten Waffe sein könne, habe man jüngst noch in dem Kriege zwischen Oesterreich und Preußen gesehen. Das Zündnadelgewehr habe damals den Zweck erfüllt, in möglichst kurzer Zeit möglichst viele Leute kampfunfähig zu machen. Aber gerade bei dieser Gelegenheit hätte möglicherweise Oesterreich, falls es im Besitze der kleinen Sprenggeschosse gewesen wäre, den Nachtheil eines weniger vollkommenen Gewehrs damit aufwiegen können. Es würde nach dem Gesetze der Selbsterhaltung zu dem Gebrauche derselben berechtigt gewesen sein. Bezüglich des angeblichen Zweckes der neuen Bestimmung Kriege zu verkürzen und weniger verderblich zu machen, indem man heilbare Wunden statt tödtlicher Beschädigungen mittheile, wirft die „Times" die Frage auf, werden Kriege seltener werden, weil der Kampf weniger Schmerz und Zerstörung herbeiführt? eine Frage, die man mit Nein beantworten müsse. Die Waffe, die den Krieg verkürze, vermindere die Todesfälle aus anderen Ursachen, und wenn das Sprenggeschoß die zerstörendste Wirkung **habe, so werde es eben dadurch ein Werkzeug der** Menschlichkeit. (N.-Z.)

Frankreich.

Paris, 10. Dec./28. Nov. „Le dix Décembre!" Heute sind es zwanzig Jahre, als in ganz Frankreich das gewaltige Manöver, Suffrage universel genannt, in Bewegung gesetzt wurde, um den „Chef der executiven Gewalt," wie man damals sagte, zu wählen. Der Neffe des Mannes von St. Helena erhielt 5,562,834 Stimmen, der ehrliche Cavaignac bloß 1,469,166, während 400,000 Stimmen zwischen Ledru-Rollin und Raspail zersplittert wurden. Wenn heute noch einmal die Wahl zwischen einem Bonaparte und einem Cavaignac schwankte, würde jener noch vierfacher Sieger bleiben? „Der bewundernswürdige Instinct der Massen," den die France heute mit vollen Backen preist, ist ein zweischneidiges Schwert. Das Scrutinium des 10. December 1848 war der erste glänzende Triumph der europäischen Reaction gegen die Februartage: „Ja, Frankreich war nicht republicanisch gesinnt!" jubeln die bonapartistischen Organe; aber ist es heute nicht eben so wenig imperialistisch gestimmt? (K. Z.)

Spanien.

Madrid, 8. Dec./26. Nov. Die Cortes sind auf den 11. Februar einberufen. Die Wahlen, gemäß der Verordnung vom 9. November, werden am 15., 16., 17. und 18. Januar abgehalten und von da ab die übrigen Wahlhandlungen vollzogen. Die Wahlen in den überseeischen Kolonien sollen baldmöglichst festgestellt werden. Diesem Beschlusse der provisorischen Regierung ist eine motivirende Einleitung desselben beigefügt, in welcher zunächst versichert wird, die Minister hätten gern schon längst die konstituirenden Cortes einberufen, um sich ihrer unermeßlichen Verantwortlichkeit zu entledigen. In der durch eine so gewaltsame Umwälzung eingeführten Verwirrung würde jedoch die verfrühte Feststellung allgemeiner Wahlen ein Irrthum von unberechenbaren Folgen gewesen sein. Die Aufregung des Kampfes, das Gefühl des Sieges, mußten sich erst beruhigt haben, um zur Erkenntniß kommen zu lassen, daß jedes Element seine angemessene Stelle einnehmen müsse und daß die bei der Ordnung der gegenwärtigen Krisis betheiligten Parteien eine definitive Organisation gewonnen und ihre Losung verkündeten. Die Regierung mußte ferner alle bei der September-Erhebung deutlich kundgegebenen Anforderungen jedenfalls zeitweilig befriedigt haben. Freiheit des Unterrichts, des Vereinsrechts, der Assoziation, der Wahlen, des Glaubens, die allgemeine Stimmgebung, Munizipal- und Provinzial-Organisation und viele andere ebenso wichtige und von liberalem Geiste durchdrungene Reformen beweisen, daß die Regierung ihr Möglichstes gethan, den gerechten Erwartungen zu entsprechen. Der Boden ist vorbereitet durch die Thätigkeit der Regierung und das allgemeine Ziel steht fest, Alle, welche den konstitutionellen Sieg ihrer Grundsätze ersehnen, sind zum friedlichen Kampfe bereit, nun ist die Zeit gekommen, eine gebieterische Nothwendigkeit eintreten zu lassen. Die bevorstehende Wahlperiode erheischt gewaltige Pflichten, von allen die höchste ist die Aufrechterhaltung der Freiheit der Stimmgebung. Lebhafte Debatten über entgegengesetzte Ansprüche sind zu verzeihen, aber es wäre eine Herabwürdigung Spaniens vor dem Auslande wie vor dem Lande selbst, wenn das Wahlfeld zum Lager **betrügerischer Umtriebe und gehässiger Gewaltthaten** umgewandelt würde. Die Regierung verlangt von ihren Untergebenen die strengste Neutralität, sie wird alle Verletzungen des Wahlrechts strenge bestrafen. Die Regierung wird neutral, nicht skeptisch sein, sie wird allen Ansichten Freiheit gestatten, aber die ihrige nicht verheimlichen. Sie zieht die monarchische Form der republikanischen vor. (St.-A.)

Rumänien.

Bukarest, 2. Dec./20. Nov. Am 27./15. Novbr. fand die Eröffnung der Kammern statt. Die Thronrede, welche von dem Fürsten in rumänischer Sprache vorgelesen wurde, beschäftigt sich in ausführlicher Weise mit den inneren und äußeren Angelegenheiten des Landes. In Betreff der Eisenbahnbauten heißt es darin: „Worin wir bis jetzt der civilisirten Welt nachstanden, das waren die Verkehrswege. In diesem Jahre haben wir, wie ich mit Recht sagen kann, einen enormen Fortschritt zur Ausführung derselben gemacht. Während einer Session haben Sie das Land mit einer Eisenbahnlinie ausgestattet, welches die beiden Hauptstädte des Landes untereinander, sowie ganz Rumänien mit dem Occident und Orient verbindet. Wir können sicher sein, daß die Eisenbahnen dem Staatsschatze nicht zur Last fallen werden, im Gegentheil werden dieselben der nationalen Entwickelung eine neue und mächtige Zukunft verleihen und die Finanzen des Staates verbessern. Ich schätze mich glücklich, der Erste zu sein, der ihnen das glänzende Ergebniß dieser beiden Gesetze mittheilt. Die Erdarbeiten von Suczava nach Jassy und Roman, von Galatz nach Roman und von Bukarest nach Plojesti sind mit großer Thätigkeit in Angriff genommen worden. Die erste Sektion der Eisenbahn von Giurgevo nach Bukarest wird im Frühjahr und die ganze Linie hoffentlich im nächsten August eröffnet werden." (N.-Z.)

Amerika.

Washington. Die Botschaft des Präsidenten scheint den Beweis liefern zu sollen, daß Herr Johnson seine Meinung aufrecht hält trotz allem Widerspruche innerhalb und außerhalb des Congresses. Es ist die letzte Botschaft, welche er an denselben richtet, denn im März tritt er von seiner Amtsverwaltung ab, die während ihrer vierjährigen Dauer fast ununterbrochen so stürmisch gewesen ist, wie kaum eine der früheren Verwaltungsperioden. Mit einer unbeugsamen Hartnäckigkeit hat der Präsident sich einer überwiegenden Majorität entgegen gestemmt, die ihrerseits mit eben derselben Hartnäckigkeit ihren Willen trotz allen Widerstandes des Präsidenten durchgesetzt hat, und vielleicht wäre den Südstaaten, deren Schicksal der Gegenstand des Streites war, manches Uebel erspart und ihre endliche Beruhigung weniger lange verzögert worden, wenn Johnson den hoffnungslosen Kampf gegen die nordischen Republikaner nicht so zähe aufrecht gehalten hätte. Aber auch in seiner letzten Botschaft bleibt der Präsident sich getreu und empfiehlt Maßregeln, die dem ganzen Charakter seiner bisherigen Politik entsprechen, deren Ausführung aber alles in Frage stellen könnte, was durch die Anstrengungen des Congresses für die Durchführung der Reconstruction des Südens bisher gewonnen wurde. Der Präsident empfiehlt eine Reduction der Armee, obschon ein Indianerkrieg in großem Maßstabe in Aussicht steht. Das Wegziehen aber der Truppen, welche jetzt Louisiana und die Carolinas in Ordnung halten, um sie gegen die Indianer zu verwenden, würde der Anarchie in diesen Südstaaten wieder freies Spiel gewähren, denn es sind doch einzig die Truppen, durch welche die Absichten des Congresses und die Reconstruction dort durchgeführt werden können. Präsident und Congreß sind noch dieselben, die sie von Anfang waren; sie haben noch drei Monate mit einander fortzuregieren, ihr Hader wird voraussichtlich bis zum letzten Termine ihres Daseins dauern, aber er kann nicht wohl mehr viel Schaden anrichten, und das Land blickt schon mehr auf die zukünftigen Gesetzgeber und Regenten, als auf die, welche jetzt noch im

---

men, und damit ist die scheinbar wunderbare Thatsache auf ganz natürliche Weise erklärt. Diese Steigerung hört auf, so bald das Thier durch irgend einen Zufall erwacht und Harn und Koth entleert; sie tritt aber wieder ein, sobald das Thier abermals gefühllos geworden ist und daher wiegt denn auch trotz alledem ein Murmelthier bei seinem endlichen Erwachen aus dem Winterschlaf bedeutend weniger, als beim Beginn desselben. Bei den Gebirgsbewohnern steht das Murmelthier in hohem Ansehen. Obgleich das Fleisch dem, der nicht daran gewöhnt, Ekel verursacht, wird es doch verspeist, da man ihm bedeutende medicinische Wirkungen zuschreibt.

Noch mehr aber ist das Fell eine wahre Universalmedicin des Volkes. Man stellt daher dem harmlosen Thiere auf das Eifrigste nach. Wenn man auch die Höhlen des Thieres alle ganz genau kennt, so ist wegen der großen Wachsamkeit des Thieres die Jagd im Sommer doch fast resultatlos. Der Jäger muß die Nachtruhe opfern, und schon vor Tagesgrauen seinen Schlupfwinkel in der Nähe der Höhle einnehmen, will er die Murmli wenigstens im Freien spielen sehen; aber trotz aller Mühe ist er doch noch weit vom Schießen. Dazu kommt er aber in den seltesten Fällen, da die Thierchen zu wachsam sind und dann schützt sie auch ihre Kleinheit vor dem sichern Schuß. Gleichsam um den lauschenden Jäger zu äffen, wiederholt jedes Thier den warnenden Pfiff, so daß der Jäger genau weiß, wie viele vor seinem Rohre spielen. Um so ärgerlicher ist es, ohne Beute abziehen zu müssen. Ebenso nutzlos ist das Aufgraben der Sommerwohnungen, denn das kleine Thier ist im Graben geschickter als der Mensch. Es wühlt sich mit solcher Eile weiter in die Erde hinein, daß es nicht eingeholt werden kann. Und doch hat sich die Zahl der Murmelthiere in den Alpen bedeutend vermindert und ebenso wird sie mit jedem Jahre kleiner. Aus den Gebirgen von Appenzell und Toggenburg, wo sie vordem ganz gemein waren, sind sie bereits verschwunden. In Wallis und im Berner-Oberlande sind sie zwar nicht selten, aber sie werden doch immer mehr in die unwirthbaren Gegenden zurückgedrängt. Ihre eigentliche Heimath sind aber vorzugsweise die Alpen in Graubündten, den Urkantonen und Glarus. Auch hier ist es der Mensch, der durch seine Habgier getrieben, störend in den Haushalt der Natur eingreift. Seiner List ist das Thier doch nicht gewachsen. Vor dem fernhin treffenden Rohr ist es freilich geschützt, aber um so sicherer und ergiebiger wirken die Fallen während des Sommers und noch mehr Unheil bringt der Winterschlaf, da ist das harmlose Thier machtlos in die Hände seiner Feinde gegeben. Allerdings ist in vielen Kantonen das Ausgraben der Murmelthiere während des Winters verboten, aber bis in die öde Einsamkeit der Hochgebirge reicht der starke Arm der irdischen Macht nicht.

Allerlei.

— Ein Estländer in Kleinasien schildert eine Frühstücksstation — eine ungeheure Platane, mitten in einer verbrannten Ebene, unter deren Schatten ein alter Türke ein kleines Café etablirt hatte. Dieses Café bestand, wie alle seinesgleichen, aus 4 Pfählen, die durch ein Geflecht von Eichenlaub miteinander verbunden waren. Im Schatten des ungeheuren Baumes saß der Alte und kochte für die wenigen Vorüberreisenden seinen Kaffee, den besten, den ich in vielen Gasthöfen Europa's gefunden habe. Wir lagerten uns im Schatten der Platane, am Rande eines Brunnens und ließen uns von dem Alten bedienen. Beim Aufbruche wurde nach der Zeche gefragt. „Ich werde dankbar sein für das, was man mir giebt", war die Antwort. „„Wenn wir Dir nun aber gar nichts geben?"" „Dann werde ich auch zufrieden sein, denn Allah hat geboten, die Hungrigen zu nähren und die Durstigen zu tränken".

— Seit Anfang dieses Jahrhunderts sind in die europäischen Museen Papyrusrollen gekommen, welche aus altägyptischen Gräbern hervorgezogen wurden. Auf diesen Papyrusrollen befinden sich als Titel Zeichnungen von Prozessionen und andern heiligen Handlungen. Der Text zerfällt in verschiedene, durch Linien getrennte und mit rothen Buchstaben beginnende Abschnitte. Eine von diesen Rollen, welche sich zu Turin befindet, hat über 57 Fuß Länge. Dieselbe ist bekannt unter dem Namen „des Todtenbuches" und enthält eine Sammlung von Aussprüchen über die Auferstehung, das Gericht und das jenseitige Leben. Im Wesentlichen stimmen die verschiedenen Papyrusrollen überein, d. h. sie enthalten sämmtlich, mehr oder minder vollständig, hier und da mit Abweichungen, den Text des Todtenbuches. Derselbe wurde den Todten, wie es scheint, in der Regel in das Grab gelegt. Dieser Text ist der wissenschaftlichen Welt zugänglich gemacht worden durch einen preußischen Gelehrten, durch Karl Richard Lepsius, Professor an der Königlichen Universität zu Berlin, welcher das Todtenbuch zuerst im Jahre 1842 nach dem turiner Papyrus in der hieroglyphischen Urschrift herausgab. Im Jahre 1867 veranstaltete derselbe Gelehrte eine zweite, nach berliner Sarkophaginschriften berichtigte Ausgabe.

Aus Italien. Der statistische Bericht über die Schulen giebt an, daß von je drei Kindern, im Alter von 5 bis 15 Jahren, immer zwei regelmäßig die Schule besuchen, und wird hinzugefügt, daß ein solcher Grad der Regelmäßigkeit weder in England noch in Amerika erreicht werde.

— In einer zu Bordeaux am 27. October abgehaltenen Wein-Auktion hat man 21 Flaschen Chateau Lafitte von 1811 mit 70 bis 127 Franks (!) die Flasche bezahlt.

Amte sind. Ob es Johnson's Nachfolger, gemäßigt wie er nach allen Schilderungen ist, gelingen wird, zugleich seinen republicanischen Wählern im Norden zu genügen und den Süden zu versöhnen, bleibt zu erwarten; diese Aufgabe ist jedenfalls nicht leicht. Der Telegraph bringt aus Washington vom 9. Dec. das Wesentliche der Botschaft. Der Präsident lenkt abermals die Aufmerksamkeit des Congresses auf die anhaltende Desorganisation des Landes unter den verschiedenen Gesetzen bezüglich der Reconstruction, welche sich nach einer dreijährigen Probe als einen Mißgriff und als in ihren Folgen schädlich erwiesen haben. (K. Z.)

Inscriptionen.

St. Petersburg, den 3. December 1868.

	Käufer.	Verkäufer.	Gemacht.	
5proc. Bankbillete 1. Em. . .	86¾	87	87	86¾
„ „ 2. Em. . .	84¾	85⅛	85⅛	84¾
5proc. in Silb. 1. Serie (1820)	—	—	87	—
5proc. Loskaufsscheine . . .	82	82¼	82¼	⅛
5½proc. dito Rente	82	82¼	82	—
5proc. Eisenbahn-Aktien . . .	120¼	120½	120½	—
Obligat. der Nikolai-Eisenbahn	96¾	97	96¾	97
5proc. Obl. d. Stadt-Hyp.-Bank	84¼	84½	84½	—
5proc. Prämien-Anl. 1. Emis.	137½	137¾	137¾	138
5proc. Prämien-Anl. 2. Emis.	135⅜	135¾	135⅝	½
Pfandbriefe des russ. gegenseitigen Boden-Credit-Vereins 100 R. Metall.	—	94½	94½	¼

Eisenbahn-Fahrplan.

Von Riga nach St. Petersburg.

Riga . . . . Abgang Morg. 11 U. — M., Nachm. 5 U — M
Dünaburg (R.-D. B.) Ank. Nachm. 5 = 30 = Abends 11 = 2 =
I. u. II. Classe.
Petersb.-W. B. Abgang Abends 7 = 26 = Morg. 4 U. 3 M.
Pskow . . . = Morg. 4 = 12 = = 11 = 56 =
St. Petersburg Ankunft Nachm. 12 = 50 = Abends 8 = — =

Von St. Petersburg nach Riga.

St. Petersburg Abgang Nachm. 4 U. — M., Vorm. 11 U. — M.
Pskow . . . = Nachts 12 = 58 = Abends 6 = 54 =
Dünab. (P.-W. B. Ank.) Morg. 8 = 54 = Morg. 1 = 48 =
I., II. u. III. Classe.
(Riga-Db. Bahnhof) Abg. Morg. 12 = — = Morg. 5 U. 30 M.
Riga . . . Ankunft Abends 6 = 30 = Vorm. 11 = 30 =

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 6. December 1868.

Verantwortlicher Redakteur: R. Liebert.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Von Einem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu Dorpat wird in Grundlage der bestehenden Vorschriften für die Studirenden hiedurch bekannt gemacht, daß der Herr Stud. jur. Ernst Reinfeldt aus der Zahl der Studirenden ausgeschieden ist.

Dorpat den 5. December 1868.
Rector G. v. Oettingen.
(Nr. 865.) Secretaire S. Lieven.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß am **11. December** d. J. Nachmittags um 3 Uhr in der Oberkanzellei dieses Rathes **verschiedene wohlerhaltene Möbel, Silberzeug, Küchengeräthe, Kleidungsstücke** 2c. gegen sofortige Baarzahlung **versteigert** werden sollen.

Dorpat-Rathhaus am 4. December 1868.
Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:
Ad mandatum:
(Nr. 1360.) Obersekretaire Stillmark.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat werden alle diejenigen, welche an den **Nachlaß** des hierselbst mit Hinterlassung eines Testaments verstorbenen gewesenen Kaufmanns **Carl Heinrich Bauch** unter irgend einem Rechtstitel gegründete **Ansprüche** erheben zu können meinen, oder aber das Testament des gedachten Herr C. H. Bauch anfechten wollen und mit solcher Anfechtung durchzudringen sich getrauen sollten, hiermit aufgefordert, sich binnen sechs Monaten a dato dieses Proklams, also spätestens am 17. April 1869 bei diesem Rathe zu melden und hierselbst ihre Ansprüche zu verlautbaren und zu begründen, auch die erforderlichen gerichtlichen Schritte zur Anfechtung des Testaments zu thun, bei der ausdrücklichen Verwarnung, daß nach Ablauf dieser Frist Niemand mehr in dieser Testaments- und Nachlaßsache mit irgend welchem Anspruche gehört, sondern gänzlich abgewiesen werden soll, wonach sich also Jeder, den solches angehet, zu richten hat.

V. R. W.
Dorpat-Rathhaus, am 17. October 1868.
Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:
Justizbürgermeister Kupffer.
(Nr. 1175.) Obersekretaire Stillmark.

Dorpater Handwerkerverein.

Sonntag, 8. December

Abend-Unterhaltung und Tanz.

Entrée à 20 Kop.

Anfang präcis ½9 Uhr Abends.

Der Vorstand.

Livländisches Weihnachtsbuch.

Vorräthig bei **Th. Hoppe, Ed. Jansen, Hugo Ihle** und **E. J. Karow:**

Martha Marzibill

oder **Der Traum im Ulmenbaum.** — Eine livländ. Geschichte für artige Kinder von Dr. Bertram. Illustrirt von N. Uljanoff. — Preis 30 Kop.

W. Gläsers Verlag,
unterhalb der Dombrücke.

In unserm Verlage erscheint in Wochennummern und Monatsheften:

Die

Oesterr. Gartenlaube.

Monatsschrift
für
Familie und Volk.

Preis des Heftes 6 Sgr.

Mit Illustrationen und Stahlstichen. Empfohlen durch reichen Inhalt von den besten Schriftstellern und Künstlern.

Expedition
der österreichischen Gartenlaube
in Graz.

Spielwerke

mit 4 bis 48 Stücken, worunter Prachtwerke mit Glockenspiel, Trommel und Glockenspiel, mit Himmelsstimmen, mit Mandolinen, mit Expression 2c. Ferner:

Spieldosen

mit 2 bis 12 Stücken, worunter solche mit Necessaires, Cigarrenständer, Schweizerhäuschen, Photographie-Albums, Schreibzeuge, Handschuhkasten, Cigarren-Etuis, Tabaks- und Zündholz-Dosen, Puppen, Arbeitstischchen, alles mit Musik; ferner Stühle, spielend, wenn man sich setzt. Stets das Neueste empfiehlt

J. H. Heller in Bern.

Zu **Weihnachts-Geschenken** eignet sich nichts besser. In keinem Salon, an keinem Krankenbette sollten diese Werke fehlen. Preiscourante sende franco; auch besorge Reparaturen. Lager fertiger Werke.

Weser-Zeitung.

Tages- und Wochenausgabe.

Einem hohen Adel und wohlgeborenen Bürgerschaft beehrt sich die ergebenst unterzeichnete Expedition anzuzeigen, daß die seit 25 Jahren bestehende **Weserzeitung,** sowohl in der Tages- als Wochen-Ausgabe fortan über sämmtliche Postämter des russischen Reiches bezogen werden kann. — Die **Wochen-Ausgabe** der Weser-Zeitung enthält eine sorgfältig redigirte Uebersicht über die gesammten wichtigen Zeit-Ereignisse, sowie Leitartikel, Feuilletons und Correspondenzen 2c., und kommt Freitags zur Versendung. Die liberale Richtung der Weser-Zeitung dürfte bekannt sein; — ihre geachtete Stellung im Mutterlande hat ihr hier wie in allen deutschen Colonien des nahen und fernen Auslandes eine mit jedem Jahre wachsende Verbreitung errungen.

Bremen, December 1868.
Die Expedition der Weserzeitung.

Vorräthig in allen Buchhandlungen: Kop.

Josep Haideni ellokäik	20
Eesti rahwa öhtune juttustaja	12
Weike laulo ramat	5
Weike jutto-ramat	5
Kümme kaunist Laulo söa-aial	5

W. Gläsers Verlag,
unterhalb der Dombrücke.

Eine Familienwohnung

von 4 Zimmern ist im Blumbergschen Hause in der Petersburger Straße vom 20. December d. J. ab zu vermiethen.

Billete

zur

Allgemeinen Schlittschuhbahn

sind in der Handlung des Herrn **L. O. Fischer** zu haben.

Vorjähriges gutes

Lager-Bier

empfiehlt **G. Haberl.**

Für den **Weihnachtstisch** geeignet:

Die deutsche Nationalliteratur der Neuzeit.

In einer Reihe von Vorlesungen dargestellt von Karl Barthel. Siebente Auflage, durch Anmerkungen ergänzt und bis auf unsere Tage fortgeführt von G. Emil Barthel. Gr. 8. 42 Bogen. — Broch. Preis 2 Rbl. 50 Kop., geb. 3 Rbl. 10 Kop.

Die seltene Gunst, womit dieses ausgezeichnete Werk in weiten Kreisen aufgenommen ist, documentirt sich durch dessen in anderthalb Decennien nöthig gewordene siebente Auflage. Die Fortführung desselben bis auf unsere Tage, sowie zahlreiche ergänzende Anmerkungen dazu durch die kundige Hand des Bruders des früh verstorbenen Verfassers sichert dem Buche den langbewährten Ruf. Als das beste Werk über die deutsche Nationalpoesie seit 1813 bis auf unsere Tage, mit sorgfältig gewählten Belegstellen, sei es aufs Neue allen gebildeten Familien empfohlen.

Vorräthig bei **E. J. Karow** in Dorpat u. Fellin.

Das herannahende Weihnachtsfest mahnt uns an das wohlthätige Publikum Dorpats die Bitte zu richten auch in diesem Jahr die zurückgelegten **Spielsachen für die Kleinkinderbewahranstalt** der Frau Professor Bulmerincq gütigst zuzusenden und die Christgaben für die Beckmannsche Mädchen-Armenschule am Dom, bestehend in alten Kleidungsstücken, Zeugresten, Geldbeiträgen 2c. der Frau Bürgermeister Kupffer oder der Frau Beckmann zukommen zu lassen. **Die Direction des Frauen-Vereins.**

Den geehrten Reisenden **nach Fellin** wird hierdurch bekannt gemacht, daß im

Aiawitekruge und im Mündungskruge
jederzeit
Postpferde
zur Weiterbeförderung der Passagiere bereit stehen.

Ein im Dörpt.-Werroschen Kreise belegenes

Gut

ist aus freier Hand zu **verkaufen.** Nähere Auskunft ertheilt Hofgerichts-Advokat **A. L. Wulffius.**

Fahrten mit Passagieren

nach allen größeren und kleineren Städten, Gütern und Pastoraten in guten und bequemen Equipagen und Schlitten übernimmt und verspricht schnelle Beförderung Fuhrmann **Meyer,**
Blumenstraße, Haus Revisor Anders.

Abreisende.

Th. v. d. Ropp, ehem. Studirender. (2)

Witterungsbeobachtungen.

Den 16. December 1868.

Zeit.	Barometer 700mm +	Temp. Celsius.	Extreme der Temperatur Min.	Extreme der Temperatur Max.	Wind.	Witterung.
1	61,2	—3,7			—	—
4	60,1	—3,9			—	—
7	59,6	—4,3			SO (5)	10
10	58,8	—3,7			SO (5)	10
1	58,4	—2,5			SO (3)	10
4	58,0	—3,5			SO (3)	9
7	57,6	—4,2			SO (3)	10
10	57,5	—4,6			S (4)	10
Mittel	58,90	—3,89				9,8

Die Schneemenge 0,6 Mill.

Den 13. December 1868.

1	57,1	—4 9			—	—
4	57,0	—4,6			—	—
7	57,6	—4 5			SO (4)	10
10	57,9	—4,1			SO (3)	10
1	58,1	—3,2			SO (3)	10
4	58 1	—3,9			SO (3)	10
7	59 6	—3,7			SO (3)	10
10	59,7	—3,5			SO (4)	10
Mittel	58,14	—4,05				10,0

Fremden-Liste.

Hotel London. Herr Kaufmann Grabe, Albaum, Gisicke, Schulmann.
Hotel Garni. Frau von Stein.

Hiezu eine Todes-Anzeige als Beilage.

Verlag von J. C. Schünmann's Wittwe.
Druck von W. Gläser.

№ 285. Sonnabend, den 7. December 1868.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate in der Buchhandlung von E. J. Karow und in der Buchdruckerei von W. Gläser.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis: jährlich 5 Rbl.,
für Zusendung ins Haus: jährlich 1 Rbl.
Ueber die Post: jährlich 6 Rbl.
Man abonnirt in der Buchhandlung von E. J. Karow und in der Buchdruckerei von W. Gläser.

Achtzigster Jahrgang.

Die Dörptsche Zeitung

wird auch für 1869 erscheinen und bestrebt sein, sich immer besser und vortheilhafter auszugestalten. — Der Preis ist in Dorpat und durch die Kirchspiels-Posttaschen 5 Rbl. jährlich, für Zustellung ins Haus und durch die Post 1 Rbl.; für ein Vierteljahr 1 Rbl. 25 und 1 Rbl. 50 Kop.

Bestellungen werden durch **E. J. Karows** Universitäts-Buchhandlung und **W. Gläsers** Buchdruckerei, unterhalb der Dombrücke, erbeten.

Inhalt.

Telegramme. — Neuere Nachrichten.
Inländischer Theil. Linden: Kirchweihe. Kemmern: Badesaison. Riga: Ein Bild in der Gartenlaube. Der Verein für Geschichte. Reval: Holzverkauf. Landtag. St. Petersburg: Frau Lucca. Widerlegung. Schiffbruch. Sochaczew: Gewitter.
Ausländischer Theil. Deutschland. Lübeck: Eine Rede des Dichter Geibel. — Großbritannien. London: Das neue Ministerium. — Spanien. Madrid: Der Aufstand in Cadix. — Italien. Aetnaausbruch. — **Aus Dorpat.**
Feuilleton. Dorpat vor funfzig Jahren. I.

Telegramme der Dörptschen Zeitung.

Paris, 19./7. Dec. Kaiserliche Decrete vom vorgestrigen Tage erheben den bisherigen Minister des Auswärtigen, **Moustier**, zum Senator und ernennen zu seinem Nachfolger Lavalette; Forcade wird Minister des Innern, Gressier Handelsminister.

Korfu, 16./4. Dec. Das Ministerium in Athen hat beschlossen, die Reserven einzuberufen, die Nationalgarde zu mobilisiren, auch ein Studentenbataillon einzurichten, die Griechen, welche türkische Unterthanen sind, in Zehn Bataillionen zu formiren und schließlich eine Legion aus Philhellenen zu organisiren.

Die Journale in Athen dringen darauf, den Bruch zu vollziehen und die Grenze von Epirus zu überschreiten.

Rigaer Börse vom 7. Decbr. Amsterdam 163¼ Hamburg 29⅝. — London 32¾. — Paris 344. — 5% Inscriptionen von der 5. Anleihe 81¾. Erste innere Prämienanleihe 137¼ Br., 136¼ G. — Zweite innere Prämienanleihe 135½ Br., 135 G. — 5% Bankbillete 87. — 5% kündbare livländische Pfandbriefe 99¾. — 5% unkündbare livländische Pfandbriefe 90¾. — Riga-Dünaburger Eisenbahn-Actien 119. — Flachs (Kron) 56 Käufer.

Berliner Börse vom 6./18. December. Wechsel auf St. Petersburg 3 Wochen 91¾ Thlr. für 100 Rbl. — Russische Creditbillete 83 Thlr. für 90 Rbl.

Neuere Nachrichten.

Berlin, 16./4. Decbr. In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses wurde die Interpellation des Abgeordneten Löwe in Betreff der Erneuerung der Kartellkonvention mit Rußland wegen der Abwesenheit des Grafen Bismarck auf morgen vertagt. — Die „Provinzial-Correspondenz" schreibt: „Es überrascht einigermaßen, daß die Pforte, nachdem der kretensische Aufstand fast gedämpft war, ein Ultimatum an Griechenland richtete, welches bis zum 17. December beantwortet werden sollte. Die europäischen Mächte beeilten sich, die Störung des Frirdens zu verhindern, und Preußen, welches weder ein Aufsichtsrecht über Griechenland ausübt, noch ein besonderes Schutzrecht über die Türkei beansprucht, hat sich den Bemühungen freiwillig angeschlossen und in besonders warmer, von den Schutzmächten mit Befriedigung anerkannter Weise zu bewirken gesucht, daß Griechenland den türkischen Forderungen, soweit dieselben völkerrechtlich begründet sind, nachgiebt. Es ist mit Bestimmtheit zu erwarten, daß die Friedensmahnungen beiderseits Gehör finden werden." — Die „Kreuzzeitung" bezweifelt nicht, daß trotz der wechselnden Berichte aus dem Orient der Konflikt zwischen Griechenland und der Türkei friedlich beigelegt werde. „Die Großmächte — sagt das Blatt — verfolgen die Zwecke der Mäßigung und hoffentlich wieder mit dem besten Erfolge."

Elberfeld, 15./3. Dec. Die „Elberfelder Zeitung" veröffentlicht ein Telegramm aus Sonderburg, nach welchem dort soeben der Befehl eingetroffen sei, die bisher nur provisorisch errichteten Festungswerke von Sonderburg und Düppel völlig auszubauen.

Bremen, 15./3. Dec. Die „Weserzeitung" enthält ein Telegramm aus Berlin, nach welchem die Vertreter Englands und Frankreichs am Wiener Hofe beauftragt sein sollen, der österreichischen Regierung Vorstellungen über die Gefahren zu machen, welche ihr Verhalten im Orient für den europäischen Frieden hervorrufen. Im Zusammenhange damit stehe die Abberufung des österreichischen Botschafters in Konstantinopel. An der Beilegung der Differenz zwischen der Türkei und Griechenland wird nicht mehr gezweifelt.

London, 15./3. Dec. Bei einem diplomatischen Empfange äußerte Lord Clarendon, die friedlichen Aussichten seien überwiegend. Griechenland würde nachgeben, indessen würden die diplomatischen Verhandlungen noch fortdauern, um die Empfindlichkeit Griechenlands zu schonen.

Paris, 16./4. Decbr. Die Zeitung „Le Public" empfing ein Telegramm aus Athen des Inhalts, der König der Hellenen Georgios sei für eine Versöhnung mit der Türkei gestimmt, das Ministerium gegen eine solche. Ein Kabinetswechsel stehe wahrscheinlich bevor. Man befürchtet Volkskundgebungen zu Gunsten des Kabinets. — Die offiziösen Abendzeitungen erklären einstimmig, sämmtliche Großmächte hätten sich dahin verständigt, daß sie, falls keine Einigung zwischen Griechenland und der Pforte zu Stande käme, jeden Konflikt zwischen denselben verhindern wollen.

Inländische Nachrichten.

Linden. Die Kirche, zu welcher namentlich die deutsche Coloniegemeinde der Güter Hirschenhof und Helfreichshof eingepfarrt ist, ist nun endlich, nachdem die Nothkirche 17 Jahre ausgeholfen hat, am 24. Nov. durch den Generalsuperintendenten Christiani eingeweiht. (R. Z.)

Kemmern. Die Zahl der Curgäste, welche in diesem Jahre in Kemmern Heilung suchten, erreichte die Höhe von 430 Personen, 259 männlichen und 171 weiblichen Geschlechts. Die Bade-Anstalt verabfolgte im Ganzen 11,757 Bäder, von denen den Armen 4962 unentgeltlich abgelassen wurden. Die anhaltend schöne Witterung während der ganzen Saison begünstigte die Wirkung der Bäder außerordentlich, was sich besonders bei den an der Gicht und dem Rheumatismus Leidenden zeigte, die in Folge der warmen Temperatur weniger an Exacerbation der Schmerzen zu leiden hatten. Auch bei der Lues und den verschiedenen Formen von Scropheln wirkte das Schwefelwasser sehr kräftig und sah man viele bösartige Krankheitsfälle, theils vollständig heilen, theils in der begonnenen Besserung fortschreiten. Sehr erfreuliche Heilresultate wurden durch den Gebrauch der Bäder bei mehreren Gelähmten erzielt: 6 Personen verließen das Bad geheilt und ein großer Theil fühlte gegen das Ende der Cur bedeutende Besserung. Nicht weniger günstige Erfolge hatte die Cur bei chronischen Hautausschlägen, Geschwüren, chronischen Augen-Entzündungen, Neuralgien und Hämorrhoiden; bei diesen letzteren beiden zeigte sich

Dorpat vor funfzig Jahren.

I.

Eine Rigasche Eigenthümlichkeit ist es, so weit unsere Kenntniß reicht, daß die Kalender jährlich eine Uebersicht der Ereignisse in den letztverflossenen zwölf Monaten geben. So viel wir wissen, sind diesem Beispiele neuerlich nur zwei Städte nachgefolgt, eine große und eine kleine, die norddeutsche Haupt- und Residenzstadt Berlin und die Universitätsstadt Dorpat. Der neue Gemeindekalender der Stadt Berlin und der Neue Dorpater Kalender für 1869 bieten solche Jahresgeschichten. Im Grunde geben sie dasselbe, wenn auch dort der Gesichtskreis ein weiter, hier ein enger und beschränkter ist. Darin mag eine Rechtfertigung für den Dorpater Jahresschreiber liegen, welcher, wie stets ein Neuling, vielfach gefehlt und geirrt, aber doch auch Mißdeutungen erfahren hat an Stellen, bei denen er sicherlich nicht ahnte, daß sie verletzen könnten.

Wenn der Berliner von dem glänzenden Einzug der Truppen, welche in sieben Tagen das Gleichgewicht der europäischen Staaten erschütterten, berichtet, so vergißt er dennoch nicht, daß ein Quartaner sich eine Kugel durchs Herz schoß, weil er in der Prüfung nicht die erste Nummer erhielt. Letzteres mag kleinlich erscheinen und verschwindend gegen jenes gewaltige Ereigniß, aber dennoch wird es in der Schule eben solche Erregung hervorgerufen haben, wie jener Feldzug in der Welt. Beide Nachrichten gelten als Zeichen der Zeit; aus Großem und Kleinem setzt sich das Leben der Stadt zusammen, aus dem Leben aller Städte das Leben der halben Welt, wenn man das Land als die andere oder besser Hälfte erachtet. So auch in Dorpat; oben ins Weiße Roß ziehen Schauspieler und unten am Embach führt das Dampfschiff einen berühmten Gelehrten in unsere Mitte. Der Kalender muß beides berichten; freilich werden die Leistungen jener nur den mittleren Schichten unserer Bevölkerung genügen, während ein neuer wissenschaftlicher Erwerb sich den geistig höchststehenden Kreisen einfügt. Aber in ihrem Bezirke sind beide Ereignisse gleich wichtig; sie heben und fördern das Geistesleben und gleichen den einzeln unscheinbaren Stiften, aus denen sich ein Mosaikbild zusammensetzt. Wir, deren Thun und Treiben das Material für dies Gemälde ist, wissen freilich nicht, ob das Gesammtbild dereinst als ein glänzend schönes oder als ein verfehltes erscheinen wird. Wir sollen aber daraus lernen, daß wir, jeder an seiner Stelle, ausgiebig unsere Pflicht zu thun haben, und müssen unsern Enkeln das Urtheil überlassen, ob ihnen das Gesammtbild unserer Zeit behagt.

Lehrreich wird es sein, wenn wir unsere Gedanken einmal funfzig Jahre rückwärts wenden und versuchen, uns ein Jahresbild von 1818 herzustellen, ein Bild ausnahmslos friedlichen und stillen Lebens, in welchem fast kein Ton mißliebigen Streites erklingt, so daß es uns fast wie ein Schäferidyll anmuthet und uns zwingt, das Dorpat von heute zu vergessen und in die Anfänge des letzten Aufbaues dieser Stadt zurückzugehen. Wenn wir jetzt über den Dom, diesen in seiner Art einzigen Park, für dessen Instandhaltung jährlich tausend Rubel ausgesetzt sind, wandern, so begreifen wir kaum, daß noch 1818 Rector und Conseil mehrfach erklären, „daß die Pfändung des Viehes innerhalb des Dombezirks, nach wie vor, strenge exekutirt werden wird und daß für ein sich dahin verlaufenes Rind 1 Rubel, für ein Pferd 1 Rubel, für ein Schwein 2 Rubel, für eine Ziege 3 Rubel und für ein Schaaf 50 Kopeken, zum Besten der Domwächter, eingetrieben werden soll, wozu der Betrag der Fütterung noch besonders zu entrichten ist." Vielleicht geschah Letzteres in der Domscheune, deren Wiederaufbau im Juni 1818 von der Rentkammer vertorgt wird. An einer andern Stelle heißt es: Solch loses Stück Vieh bringt der Domwächter in den Stall des ökonomischen Gebäudes, und wird es nicht innerhalb 6 Stunden abgeholt, so kostet die Fütterung für jeden angefangenen halben Tag, 10 Kop. für ein Schaaf oder eine Ziege, 30 Kop. für ein Schwein oder ein Rind, und 30 Kop. für ein Pferd. Die Domwächter scheinen überhaupt kein leichtes Amt gehabt zu haben. Um sowohl die Gebäude, als auch die Anlagen auf dem Dome vor Beraubung und Beschädigung zu schützen, sind sie in Pflicht genommen, nach folgenden Vorschriften zu verfahren: Ertappt der Domwächter Jemand über einen intendirten Diebstahl, als: Entwenden von Holz, Grasmähen, Rasenstechen u. s. w., so arretirt er ihn sogleich und bringt ihn mit Hülfe seines Mitwächters zum Domvoigte, der ihn an die Kaiserliche Polizei zur Bestrafung und Zahlung von 2 Rbln. B. A. Arrestations-Geldes abliefert. Beschädigt Jemand Bäume oder Gesträuche, Palissaden oder Zäune, Brücken, Bänke oder Monumente, so wird er gepfändet und zahlt auf der Stelle 1 Rbl. B. A. Strafe und im Weigerungsfalle wird ihm der Hut oder die Mütze genommen. Wer über Zäune steigt, an den Wällen auf und abklettert, oder muthwillig auf Grasplätzen herumgehet, wird von dem Wächter gewarnt, es nicht zu thun. Fährt er in dieser Unart fort, so wird er um Hut oder Mütze gepfändet. Um aber der Jugend nicht die Freude zu nehmen, im Freien zu spielen, so ist ein eigener Tummelplatz dazu bestimmt worden. Findet der Domwächter Jemand, der an der angewiesenen Stelle Sand gräbt, ohne ein Billet von dem Oekonomie-Secretair der Universität vorweisen zu können, so wird ihm sein Werkzeug gepfändet, welches er nur gegen 1 Rbl. B. A. Strafe einlösen kann. Gräbt aber Jemand Sand oder Erde an einer nicht erlaubten Stelle, so wird das Werkzeug und das Fuhrwerk gepfändet, welche dann nur gegen 5 Rbl. B. A. eingelöset werden können.

Welche reichliche Fülle köstlicher Anschauungen

häufiger als in früheren Jahren Blutungen mit großer Erleichterung der Beschwerden. (Rig. Ztg.)

Riga. „Die Gartenlaube" bringt in ihrer neuesten Nummer ein sehr vortheilhaft aufgenommenes, von feiner künstlerischer Auffassung zeugendes und dabei sehr treues Bild von Conradin Kreutzer's Ruhestätte auf dem Rig. katholischen Friedhof. (Rig. Z.)

— Für die Jahresversammlung des geschichtlichen Vereins steht auf dem Programm u. a. Dr. Wellings Gesandtschaft nach Polen 1583/84, als Beitrag zu seiner Charakteristik, von A. Büttner. Livlands Treue gegen seine Landesherren. (R. Z.)

Reval. Wie der Holzverkauf durch die Baltischporter Eisenbahn wird gefördert werden, wird in der Rev. Z. dadurch nachgewiesen, daß zum Neubau 22,466 Faden, zu jährl. Reparaturen 9735 Faden nothwendig sind, ein Brennholzfaden 7 Fuß □ und 1½ Fuß Scheitlänge gleich 55 Kubikfuß Holzmasse gerechnet. Das gewöhnliche Brennholz wird aber wohl nur auf 49 Werst Entfernung vortheilhaft befördert werden können. (Rev. Z.)

— Ueber den nächsten Landtag schreibt die Rev. Z. Auf demselben ist ein Ritterschaftshauptmann zu wählen, da das Triennium des jetzigen zum zweiten Male abgelaufen. Auch wird die Entscheidung über das Güterbesitzrecht erwartet. Schließlich heißt es: „Daß die beiden eben erwähnten Fragen Gegenstände der Landtagsberathung sein werden, ist in Jedermannes Munde, und mit nicht geringer Spannung sieht die provinzielle Bevölkerung ihrer Erledigung entgegen. Ob andere Verhandlungen von größerer Bedeutung vorliegen, ist uns nicht bekannt. Nur noch einen Gegenstand glauben wir nicht unberührt lassen zu dürfen, weil wir nicht glauben, daß er länger mit Stillschweigen übergangen werden kann. Wir meinen das Band, das sich um Ritterschaft und Provinz immer enger und kräftiger schlingen soll, — das Band der Mittheilung. Warum entziehen sich die Beschlüsse der Verhandlungen des Landtags einer authentischen Veröffentlichung? warum soll die Provinz nicht wissen und erfahren, was die Vertreter ihres Grund und Bodens im allgemeinen Interesse berathen und beschlossen haben? warum müssen endlich die wichtigsten politischen Vorgänge in unserem provinziellen Kreise nur dem unzuverlässigen, weil selten erschöpfenden, mündlichen Weitersagen überlassen bleiben? Die bloße Neugier findet immer Wege, sich über die Vorkommnisse auf dem Landtage zu unterhalten; das wahre, politische Interesse, das die Bedeutung der Dinge zu schätzen weiß und darum nur auf vollständige und unpersönliche Darlegung des Beschlossenen Vertrauen setzt, wird jetzt noch gehindert, unserer wichtigsten provinziellen Körperschaft zu folgen. Es wird dadurch versäumt, den mächtigsten Hebel für politische und sociale Bildung an alle Diejenigen anzusetzen, welche nicht im Kreise der Ritterschaft stehen, und diese selbst schafft und erhält sich eine Isolirung, welche weder in ihrem eigenen, noch im Interesse der ganzen Provinz liegt und vor Allem auch dem Bewußtsein widerspricht, daß wir Alle — Edelmann und Bauer, Gildebruder und Literat — Mitbesitzer Eines Hauses, ein provinziell geschlossener Organismus sind."

St. Petersburg. Die Ungeduld des Petersburger Opern-Publikums ist endlich gestillt, am letzten Mittwoch erschien vor ihm Frau Lucca als Zerline im Don Juan und am Sonnabend als Selica in der Afrikanerin. In der ersteren Rolle wurde sie nicht weniger als vierundzwanzig Mal gerufen und fast noch glänzender war der Triumph der indischen Königin. Die dreiwöchentliche Heiserkeit hat der Stimme keine Erinnerung zurückgelassen, so freigebig wie je bot sie wieder alle ihre Schätze dar. (N.-Z.)

— Widerlegung. Die „Nord. Post" schreibt: In letzter Zeit sind einige Artikel, nach welchen die Ssamaraschen Kolonisten die von ihnen gemietheten Arbeiter ermordet und beraubt haben sollten, durch die Zeitungen veröffentlicht worden. Das Ssaratowsche Komptoir für ausländische Kolonisten, welchem die Kolonisten der Gouvts. Ssamara und Ssaratow untergeordnet sind, konnte solche Nachrichten nicht unberücksichtigt lassen, und da es keine offiziellen Angaben hierüber erhalten hatte, entsendete es einen Beamten zur Aufklärung dieser Angelegenheit. Aus den Erhebungen dieses Beamten ergiebt sich, daß kein Ereigniß, welches dem in den Zeitungen beschriebenen ähnlich wäre, in den Ssamaraschen Kolonien stattgefunden hat, und die durch die Zeitungen mitgetheilten Gerüchte und Nachrichten jeder Begründung entbehren. (D. St. P. Z.)

— Der Kriegs-Schrauben-Schooner „Wjecha" ist, wie dem „Kronst. B." gemeldet wird, zwei Meilen vom Werderschen Leuchtthurm und 2 Werst vom Strande entfernt, bei 7 Fuß tiefem Fahrwasser auf Strand gerathen, als er bei trübem Wetter und Sturm unter dem Befehl des Steuermanns-Obersten Menschoi von Libau nach Reval ging. Die Mannschaft, welche außer dem Kommandeur aus den Lieutenants Baron Stackelberg und Scharenberg, dem Midshipmann Menschoi, dem Steuermanns-Lieut. Michailow und 49 Mann bestand, ist gerettet. Zur Flottmachung des Fahrzeuges sind der erste Gehülfe des Revaler Hafenkommandeurs, Kapitän-Lieutenant Baschenow, und der Takelagemeister Kapitän Sylew mit Arbeitern und Arbeitszeug entsendet worden, welche, sobald nur eine Verbindung über Eis hergestellt sein wird, ans Werk schreiten werden. (P. Z.)

Sochaczew. Gewitter. Aus Sochaczew wird dem „Warsch. Tgbl." gemeldet, daß sich am 27. Nov. 7. Decbr. bei einer Temperatur von + 10 Grad Réaumur und bei strömendem Regen ein furchtbares Gewitter entladen hat. Am Abende vorher waren 12 Grad Kälte gewesen. Die Einwohner der kleinen Stadt waren über das außergewöhnliche Phänomen so erschrocken, daß sie die Läden schlossen und sich in ihre Häuser zurückzogen. (D. P. Z.)

Ausländische Nachrichten.

Deutschland.

Lübeck, 10. Dec./28. Nov. Gestern Abend wurde hier, wie bereits kurz angedeutet, unserem Ehrenbürger Emanuel Geibel eine große Ovation dargebracht. Vom Dome her bewegte sich ein glänzender Fackelzug, beim Rathhause vorbei, nach der Jacobikirche vor die Wohnung des Dichters. Nachdem ein eigens dazu gedichtetes Lied von den Sängern vorgetragen worden, dankte der Gefeierte von einem Fenster des ersten Stockwerkes aus mit kräftiger Stimme für den ihm von seinen Freunden und Landsleuten gebrachten Gruß und sagte, er erblicke in demselben „nicht allein einen Beweis ihrer Theilnahme an seinen persönlichen Geschicken, sondern zugleich den Ausdruck ihrer Uebereinstimmung mit der in seinen Gedichten ausgesprochenen deutschen Gesinnung. Der Zug bewegte sich darauf nach dem Markte, wo, unter dem Liede „Deutschland, Deutschland über Alles" die Fackeln verbrannt wurden. Inzwischen versammelte sich ein Theil der Festgenossen im Casinosaale zu einem Mahle von 180 Gedecken. Geibel antwortete dabei auf den ersten, ihm dargebrachten Toast: „Ich gedenke jenes jüngstverflossenen Tages, an welchem Sie mir gestattet hatten, bei einer für unser Lübeck eben so freudigen als ehrenvollen Veranlassung in Ihrem Namen als Dichter das Wort zu führen. Ich glaubte damals nichts Anderes zu thun, als treulich und rückhaltslos aus Ihrer und meiner Seele zu reden, und war weit davon entfernt, dem einfachen Festgruß an unseren hohen Gast eine mehr als augenblickliche Bedeutung beizulegen. Aber: „Habent sua fata libelli!" Auch Gedichte haben ihre Schicksale. Mir ist es mit diesem Gruße ergangen, wie dem Bewohner der Fläche, der ahnungslos im Gebirge einen Schuß abfeuert und nun selbst erstaunt steht über die Wirkung, die er hervorgebracht. Denn wie ihm nah und fern in hundertfach fortwachsendem Echo die Gipfel antworten, so ist auch mir ein mächtiger, vielfältiger Wiederhall zurückgekommen; nicht bloß aus allen deutschen Gauen diesseit und jenseit des Mains, sondern auch vom fernen Strande der Seine und von den Gletschern der Schweiz, aus dem fernen Osten und über den Ocean her von den Waldgestaden des Mississippi. Ich darf von dieser Wirkung ohne Unbescheidenheit reden, denn sie war kein Erfolg des Dichters, sie war lediglich ein Beweis, daß der Gedanke, dem ich in diesem Falle zum Herolde diente, der Gedanke der wiedergenommenen Ehre des Vaterlandes und des sich kräftig verjüngenden, seiner natürlichen Spitze mit Allgewalt zustrebenden deutschen Lebens, nur ausgesprochen zu werden braucht, um sich die Zustimmung von Hunderttausenden zu erwerben. In dieser Zustimmung durfte ich denn auch die tröstlichste Beruhigung finden, wenn meine Worte von anderer Seite her unlieb gedeutet, wenn sie die Ursache wurden, daß eine Periode meines Lebens, an die ich sonst nur mit Dankbarkeit zurückdenken kann, in unerwarteter Plötzlichkeit mit einem Mißtone abschloß. Aber dieser Mißton war nur ein Uebergang, der mich zu desto reinerem Einklange führen sollte, zu dem lang ersehnten Einklange zwischen Ueberzeugung und Wirkungskreis. Aus Verhältnissen, die mich einst beglückt hatten, die aber weder durch meine, noch überhaupt durch eines Einzelnen Schuld, sondern durch die verwandelnde Macht großer Zeitläufte beklemmend geworden waren, aus solchen Verhältnissen mit Einem Schlage entrückt, sah ich fast in demselben Augenblicke durch das hohe Walten einer hülfreichen Macht ein neues, durch keinen inneren Widerspruch mehr getrübtes Leben vor mir aufgeschlossen, ein Leben in der Heimath, wie es stets das Ziel meiner Wünsche gewesen war." Sodann ging der Redner insbesondere auf seine Stellung zur Vaterstadt über und schloß mit den Worten: „Gott segne Lübeck! Der alten Burg der Hansa und ihren Lenkern ein dreifaches Hoch!" Nachdem Arndt's „Was ist des Deutschen Vaterland?" gesungen worden, ergriff Geibel nochmals das Wort zu einem Hoch auf den König von Preußen, der durch sein hochherziges Eingreifen auch die kleinen Verwicklungen seines äußeren Lebens gelöst habe. Beim Schlusse des Mahles wurde dem gefeierten Dichter ein Ehrengeschenk überreicht, nämlich ein

---

finden wir schon in diesen wenigen Sätzen, verglichen mit der heutigen vornehmen, behaglichen, beschaulichen und glatten Domeinsamkeit, welche an Wochentagen nur selten durch Stammgäste, einige würdige gelehrte Herren, ein Paar schöne junge Damen und wenige muntere Kinder unterbrochen wird. Damals ist alles noch unfertig; dort die Sandgruben und über Zäune und Palisaden bricht das lose Vieh herein, und die Uebelthäter klettern an Zäunen und Bäumen. Es ist aber hervorzuheben, daß dabei das schöne Geschlecht ganz makellos bleibt, denn es wird nur auf die Inhaber von Hüten und Mützen gefahndet, und letztere haben wohl noch nicht wie heute vorgeherrscht, da sie in Zahl und Werth gleich zu stehen scheinen. Und wie harmlos bleiben die Verbrechen, ein wenig Klettern, Abreißen und Niedertreten; wissenschaftlichen Hunden die Freiheit zu geben, war noch nicht Mode und auch noch nicht erfunden, daß Zuchtlosigkeit und Unart sich wider die Blumen auf den Kirchhöfen, die Rosen neben der Revalschen Mühle und die Drathlaube am Senffschen Berge wandten.

Wir wollen versuchen, einige Nachrichten vom Jahre 1818 zusammenzustellen, da uns Aufzeichnungen aus dieser Zeit überkommen sind, müssen aber vorausbemerken, daß wenn auch zuweilen, wie so eben vom Dome her, einige Streiflichter gleichsam auf das Hineinragen der Universität in das bürgerliche Leben und die Uebergriffe des letztern fallen, wir hauptsächlich doch nur nach unsern Vorlagen von der Stadt Dorpat, nicht von Land und Universität Dorpat plaudern können.

An der Spitze finden wir freilich den Wunsch und Denkspruch:

> Es möge Handel, Kunst und Fleiß gedeihen,
> Auch leuchten jede Wissenschaft!

Aber wie gesagt, die Wissenschaft bleibt uns fernstehend, wir wollen versuchen Etwas von Handel, Kunst und Fleiß und einigen andern Dingen zu erfinden.

Dreierlei Unsicherheiten treten dabei an uns heran, die Bestimmung von Geld und Zeit; bei letzterer ist nie bemerkt, ob alter oder neuer Kalender zu verstehen. Wir werden aber kaum fehlgreifen, wenn wir die Zahl bei inländischen Nachrichten auf die alte, bei ausländischen auf die neue Zeitrechnung beziehen.

Beim Gelde fehlt häufig jede Bezeichnung, wie oben bei den Domstrafen nur bei einigen B.-A. hinzugefügt, aber doch anzunehmen ist, daß alle in Banco-Assignationen gelten. Eine Sicherheit wäre erwünscht, um z. B. ein Urtheil über den damaligen Werth des Viehfutters zu erlangen. Es mag das Höchste gerechnet sein; aber für 6 Stunden Pferdefutter 30 Kop., macht im Jahr 438 Rbl., das wäre doch wohl kaum anzunehmen.

Das Verhältniß von Papier und Silber läßt sich freilich genau bestimmen, denn wir finden am 20. Januar 1818 verzeichnet

Geld-Cours aus Riga:

Ein Rubel Silber	3 R.	86 Kop.	B.-A.
Im Durchschn. voriger W. .	3 =	82¼ =	=
Ein neuer holländ. Dukat . .	10 =	81 =	=
Ein neuer holländ. Rthlr. . .	5 =	2 =	=
Ein alter holländ. Rthlr. . .	4 =	90 =	=

Freilich einfach, kurz und erbaulich! Der Unterschied schwankt durch das ganze Jahr für den Silberrubel zwischen 370 und 390 Kop. Von Wechseln auf Hamburg, London, Paris u. s. w. ist noch nicht die Rede, ebensowenig von Berliner Coursen; aber wir finden holländ. Dukaten und sogar holl. Reichsthaler, die heute kein Mensch mehr kennt.

Auch räumlich haben wir uns schwer zurechtfinden können, die Stadttheile waren wohl anders abgegrenzt, die Polizeinummern sind jedenfalls andere gewesen. Durch die Jakobspforte geht man nach Techelfer und ein Theater wird häufig genannt, doch erfahren wir nicht, wer darin spielte und wo es lag, nur daß der Baumeister Beuerle ihm gegenüberwohnte. Das Militair des dritten Bataillons des dritten Seeregiments hat sich während der Zeit, da es hier seine Quartiere hatte, durch sein musterhaftes, ruhiges und friedliches Verhalten die Zufriedenheit der Einwohner erworben und es wird dem Bataillon-Kommandeuren, Major von Leidloff, für die sorgsame Bemühung in Verminderung der Beschwerden der Einquartierung und für die gute Ordnung und Mannszucht noch besonders öffentlich gedankt.

Die Dorpater Einwohner haben stets einen lebhaften Wandertrieb gehabt; wir finden nur wenige alte Familien bei denen sich der Name von Geschlecht zu Geschlecht forterbt. Auch von den Namen, welche 1818 im öffentlichen Verkehr vorkamen, hören wir heute nur noch wenige. Am vierten Januar übernimmt J. W. Käding dieselbe Bude, der er seither für Herrn Jochim Wigands Rechnung vorstand, für seine eigene und versichert seine resp. Käufer einer reellen Behandlung und der billigsten Preise. Den Standort bezeichnet er nicht; aber wenn er schon damals im Mensenkampffschen Hause war, so finden wir heute dort den Namen Gebhardt. Bei einem Gold- und Silberarbeiter, dessen Name wohl in diesem Jahre mit ihm ausstarb, wird ein silbernes, inwendig vergoldetes Theeservice, bestehend aus vier Stücken, nämlich einer Zuckervase, Theekanne, Schmandtkanne und Spülkumme, ganz nach englischer Art sehr modern und gut gearbeitet, gekauft.

Von einigen der damaligen Namen finden wir freilich, daß ihre letzten Inhaber sich hier und da in irgend einem Altentheil zu behaglicher und beschaulicher Ruhe gesetzt haben, so u. a. Ahland, Bader, Bathe, Biedermann, Bredtschneider, Clare, Fahl, Girgensohn, Kraack, Lenz, Mester, Pabo, Rennenkampf, Sacharow, Samson, Schamajew, Tessloff, Villebois.

prachtvolles silbernes (in München angefertigtes) Schreibgeräth, dessen mittleren Theil die Gestalt der Lorelei ziert, eine goldene Feder, ein hoher silberner (in Berlin angefertigter) Pokal und eine Ohm 62er Rheinweins. Das von Geibel selbst bei dieser Gelegenheit gedichtete „Hanseatische Festlied" lautet:

Es ist erwacht mit hellem Schall
Ein wunderkräftig Wort,
Das schwingt wie Osterglockenhall
Von Gau zu Gau sich fort;
Das jauchzt, wo man zur Harfe greift
Beim frohen Schaum des Weins,
Das braust, wo man den Flammberg schleift:
„Du deutsches Land bist eins!"

Vernimm's, du alte Hansastadt,
Und stimme freudig ein!
An Deutschlands Eiche sei ein Blatt,
In seiner Burg ein Stein!
Schon weht der deutschen Flagge Zier
Von deiner Schiffe Bug,
Und heilverkündend rauscht in ihr
Der Zukunft Athemzug.

Das Reich, das unsre Sehnsucht war,
Das Reich pocht an mit Macht,
Bald hält ein junger Kaiseraar
Ob deinem Schilde Wacht;
Ein neues Leben bricht herein
Stark, einig, groß und frei, —
Das ganze Deutschland soll es sein,
Und du sei mit dabei! (Köln. Z.)

Großbritannien.

London, 9. Dec./24. Nov. Es haben die Radicalen bei den Parlamentswahlen keinen einzigen rein demokratischen Bewerber durchgesetzt, und sie konnten die hervorragendsten Mitglieder ihrer Partei aus dem vorigen Parlament, wie Mill, Roebuck, Osborne und Amberley (Lord Russells Sohn), nicht vor einer demüthigenden Niederlage bewahren. Bei der Bildung des Ministeriums sind sie nicht besser gefahren. Zwar hat Hr. Bright ein Amt acceptirt, aber nur widerstrebend, und am Tage nach Disraeli's Rücktritt war er mit seiner Angelruthe aufs Land gegangen ohne seine Adresse zu hinterlassen. Endlich nahm er bescheiden das Handelsamt an, indem er erklärte daß seine Gesundheit den Mühsalen eines höhern Postens nicht gewachsen sei. Was noch bemerkenswerther: er hat sich nicht den Miteintritt eines andern Radicalen ausbedungen, und da die HH. Milner Gibson und Villiers kein Amt erhalten, so ist Bright der einzige radicale Minister; man müßte denn Gladstone selbst als Radicalen zählen wollen. In jeder andern Hinsicht ist die neue Verwaltung ganz und gar dieselbe alte aristokratische Institution wie die Wigh-Cabinette der letzten 37 Jahre. Sie enthält sieben große Whig-Peers: Clarendon, Granville, Argyll, de Grey, Kimberley, Hartington und den Kanzler. Bright, Gladstone und Göschen sind die einzigen wesentlichen volklichen Elemente darin. Henry Bruce, der neue **Minister des Innern, und Cardwell sind keineswegs Demokraten, und der Schatzkanzler Lowe ist stark antidemokratisch.** So sind also, nach 2½ jährigem Exil, die alten Namen und der alte Geist im wesentlichen zurückgekehrt. Allerdings wird die künftige Regierung verbunden sein beträchtlich mehr Freisinn und Energie zu entwickeln als die durch physisches Alter und langen Amtsbesitz matt gewordenen Ministerien Palmerston und Russell, und was Talent und Arbeitskraft betrifft, ließ sich kaum eine bessere Administration bilden als die jetzige Gladstone'sche. Indessen kleben derselben einige erhebliche Mängel an. Jedermann sieht voraus wie schwierig es sein wird zwei Männer wie Lowe uud Bright in Einklang zu bringen, denn sie standen sich die letzten Jahre her als bittere politische Feinde gegenüber, und ich weiß nicht ob Lowe gegen Gladstone selbst viel freundlicher gesinnt ist. (A. Z.)

Spanien.

Madrid, 11. Dec./29. Nov. Die Nachrichten der Telegramme, welche die „Gaceta" von gestern und heute veröffentlicht, bestätigen den in Cadix eingetretenen Waffenstillstand, nach dessen 48stündiger Dauer der Kampf fortgesetzt zu sein scheint. Die Forderungen der Aufrührer waren durchaus unannehmbar. Die Konsuln mit ihren Familien und viele Bürger haben die Stadt verlassen. Der Provinzial-Deputation war es gelungen, in die Stadt hineinzukommen, das Zollgebäude war nach wie vor der ersteren Sitz. Die Ersatzmannschaften für die Kolonien haben keinen Antheil am Aufstand. Gefängniß und Zuchthaus waren daran betheiligt, und es sind Zuchthäusler von Cadix, welche die Telegraphenlinien zwischen Jerez und Puerto de Santa Maria ebenso wie die Eisenbahn zerstört haben. Viele derselben sind verhaftet und in Jerez eingebracht worden, wo die Eisenbahn von den „Freiwilligen der Freiheit" bewacht wurde. — Aus Saragossa, Jaen, Luarca, Murcia, Oviedo, Palencia, Soria, Segovia, Salamanca, Barcelona und vielen andern spanischen Städten laufen die beruhigendsten Nachrichten ein: überall versichern alle politischen Parteien, Freiwilligen der Freiheit, Wahlausschüsse, Arbeitervereine den Behörden, daß sie die Vorfälle in Cadix beklagen und bereit sind, etwaigen Ruhestörungen entgegen zu treten. — Der neue Civilgouverneur von Sevilla hat zwei Proklamationen erlassen: in der ersten führt er sich in seine Stellung ein, in der zweiten macht er die Bevölkerung mit dem Aufstande in Cadix bekannt, gegen dessen Ziele er auf das Allerentschiedenste auftritt, weil nur die Reaktion dadurch gewinnen könne. Auch der Civilgouverneur von Malaga hat sich veranlaßt gesehen, am 8. eine Verfügung zu erlassen, in welcher er verspricht, daß so viele Arbeiter als nur möglich in der nächsten Zeit beschäftigt werden sollen, wünscht jedoch, daß die der Stadt nicht angehörigen Arbeiter in ihre betreffenden Ortschaften zurückkehren, weil sonst die Feldarbeit niederliegen würde. Im Allgemeinen spricht er sich dahin aus, daß die Staatshülfe für die Arbeitermenge unausführbar und allzu kostspielig werden dürfte. — Sämmtliche Bank-Kommissarien der Regierung sind entlassen und nur noch der Gouverneur und der Untergouverneur der Bank von Spanien und der Regierungsdelegirte bei der Bank von Barcelona sollen im Dienste verbleiben. Ebenso sind alle Inspektionen der anonymen Kredit-Gesellschaften aufgehoben, die Rechnungsbeamten der Staatssteuern **in den betreffenden Provinzen erhalten dagegen das** Aufsichtsrecht über die Ausgabe der Bankbillets: im Allgemeinen aber stehen von nun an die Banken oder anonymen Kreditgesellschaften in der Verwaltungsabhängigkeit von den Provinzial-Gouverneuren. — Die amtliche Zeitung enthält keine wichtigeren Nachrichten aus Cadix und bemerkt über die dortigen Vorgänge: Die Regierung, welche nach der Bewilligung des Waffenstillstandes ihres Sieges gewiß ist, hat den Angriff auf die Empörer nicht überstürzen wollen, um Unglücksfällen möglichst vorzubeugen und den Insurgenten mehr Zeit zu geben, der Stimme der Vernunft und des Patriotismus Gehör zu schenken; die Truppen der Regierung nehmen Stellungen ein, durch welche eine enge Blokade der Insurgenten hergestellt wird, und sind bereit, mit Tapferkeit und Enthusiasmus vorzugehen. (St.-A.)

Italien.

Neapel, 7. Dec./25. Nov. Ueber das Verhältniß des Aetna-Ausbruchs zur gegenwärtigen Schlußphase des Vesuvs schreibt Prof. Palmieri: „Da ein Ausbruch des Aetna fast in dem Augenblick gemeldet wird, wo die Laven des Vesuvs erlöschten, so wird es vielen lieb sein zu wissen, was unser Vulcan macht, während der Mongibello brennt. Diese beiden feuerspeienden Berge, welche fast immer unabhängig lebten, scheinen sich seit einiger Zeit in eine gewisse Uebereinstimmung versetzen zu wollen. In der Nacht vom 26. November kam die letzte Lava aus dem Vesuv, und am 27. zeigte sich eine majestätische blitzende „Pinie" auf dem Gipfel des Aetna's. Die Eruptionskegel des Vesuvs, welche in der Zahl von sieben erschienen waren, stellten zu gleicher Zeit ihre furchtbare Thätigkeit ein, aber die kleine Oeffnung, welche zugleich mit jenen Kegeln sich gegen die Mitte des großen Kegels gebildet hatte, entsendet noch immer viel Rauch, und giebt bei Nacht einen sehr deutlichen Lichtschein. Viel Rauch mit einigem Getöse hat man vom Gipfel des Berges, von welchem der kleine Kegel von 1868 verschwunden, und der von 1867 bedeutend niedriger geworden ist. Die Hitze ist ungeheuer in allen oberen Fumarolen. Die Fumarolen auf den Laven der Novelle sind reichlich, und geben verschiedene Sublimationen, unter denen Salmiak hervorragt." Auf Anregung des Professors Palmieri will das Handelsministerium Versuche anstellen lassen, ob die letzte Lava als Pflaster- oder Baustein verwendbar sei, um so vielleicht den beschädigten Besitzern wenigstens einen Theil ihrer Verluste zu ersetzen. (A. A. Z.)

Aus Dorpat.

„Wie wird Dorpat Weltstadt"? aber ohne Gas und Dampf, denn als der Urgroßvater die Urgroßmutter nahm und mit ihr ohne Gas geruhsam nach Hause kam, da hat er die Schlafmütze über die Ohren gezogen und ist glückselig eingeschlummert; weshalb sollen wir es denn anders haben? Aber wie wird dennoch Dorpat Weltstadt? Diese Frage beschäftigt augenblicklich einen geistreichen Gelehrten in St. Petersburg und er hat sich das zur Beantwortung nothwendige statistiche Material aus Dorpat kommen lassen.

Aber wir hier in der Stadt sind doch schon dem Ziele um einen Schritt näher gerückt; wir haben zum ersten Male für unsere lieben Kleinen eine eigene Weihnachtsausstellung in einem besondern Lokal und wir können deren Reichhaltigkeit nur rühmend erwähnen. Herr Hugo Ihle hat dies Museum für Kinder im alten Universitätsgebäude eröffnet, und wir sind der Meinung, daß dasselbe viele glückliche Käufer aufnehmen und entlassen wird. Reiche und wohlhabende Eltern finden dort Alles für ihre Kinder, was sie wünschen, von dem detestablen Chignon hinter einem lieblichen Wachsgesicht bis zu Flöten und Schalmeien, die schon wahre Kunstwerke sind und auf denen man Bach und Schubert nach Noten blasen kann.

Aber das ist es nicht; ein anderer Gedanke hat uns zum Schreiben getrieben. Es werden dort Gaben zu 20, 15, 10, 5 und 3 Kopeken ausgeboten und wir

---

Des damaligen Polizeimeisters Namen lesen wir dankbar jenseits des Embach über einer Hausthür in der Inschrift: Gessinskysche Elementarschule.

Gleich wenig Namen von damals kommen noch heute im Verkehrsleben vor; wir nennen Brock, Böning, Braun, Daue, Engelhardt, Eschscholz, Frey, von Freymann, von Grewingk, Großmann, Henningson, Kämmerling, Linde, Rech, Sahmen, Schaposchnikow, Schlüsselberg, Schönrock, Stamm, Thrämer, Tomsohn, Treuer, Wahl, Wegener (schon damals neben der St. Johanniskirche), Wellmann, Werner, Zinoffsky.

Wir haben in der Reihe das alte Haus: Brock vorangestellt, nicht allein weil dasselbe für den Dorpater Verkehr noch immer das erste, sondern auch, weil 1868 ihm ein Jubeljahr eigener Bedeutung ist. Freilich so vielseitig wie heute war es damals noch nicht; ein Bankgeschäft war in jenen Zeiten noch nicht möglich; ächte Havana, Galanterie-, Bijouterie-Porcellan- und Lederwaaren gehören wohl auch neueren Zeit. Aber mit nützlicheren Dingen beschäftigt es sich vorzugsweise; neue Stahl- und Eisenwaaren, besonders Arm- und große platte englische Feilen für Schmiede und Schlösser sind schon am Anfang des Jahres vorräthig. Und am Schluß des Jahres ist das engl. Stahl- und Eisenwaarenlager ganz completirt und die Preise sind besonders billig geworden. Man findet Mühlen- und Bretter-sägen und alles mögliche Handwerksgeräth für Schlösser, Schmiede und Schreiner; daneben stehen Tafel-, Rasir-, und Federmesser, ein- und doppelläufige Jagdflinten, Pistolen, Terzerolen, Degen, Hau- und Stechrappiere; es wird Einem ganz ängstlich in diesem Arsenal zu Muth und man flüchtet sich aufathmend hinter verschiedene Sorten von Kaleidoskopen, Thermometer, wie auch diverse Kinderspielsachen.

Freilich Spiegelscheiben sehen wir noch nicht in den Schaufenstern und die malerische Aufstellung hinter denselben auch noch nicht; und als Dank für das Jubeljahr wird vielleicht demnächst durch kunstvoll gestellte Spiegel und mit Hülfe der neuen technischen Erfahrungen ein noch glanzvollerer Effect hervorgebracht und der Beschauer sieht Tausende von Waarenstücken und Flammen (aber nicht von Gas), wie ein Bild aus tausend und einer Nacht.

Doch das sind Träume der Dorpater Zukunft; schauen wir noch einmal funfzig Jahre rückwärts, da müssen wir das Brockshe Geschäft nicht wie jetzt am Markte suchen, sondern der Rathsherr Brock wohnt nur nahe am Markt der Töchterschule (damals) gegenüber. Aber es muß immerhin schon ein stattliches Haus gewesen sein, denn die Frau Gräfin von Mengden hat schon einige Jahre dessen obere Etage von 6 Zimmern inne, und benutzt Stallraum für fünf Pferde, großen Heuboden, Wagenremise und zwei Keller; aber die Frau Gräfin will eben ausziehen. Doch sind außerdem noch mehrere kleinere Wohnungen dort vermiethet; und u. a. läßt der Cand. Theol. F. W. Leipolz, der eben nach Dorpat zur Uebernahme der Lehrerstelle bei der Töchterschule berufen ist, mehrere Pensionaire die gehörige Pflege, und sorgfältigste Aufsicht und Leitung genießen und gibt ihnen und andern Privatunterricht in Griechisch und Latein, in Französisch und Englisch, überdem in den übrigen Schulwissenschaften, insbesondere in der Mathematik, ferner im Klavierspielen und im Gesange; mehr kann man nicht verlangen, ein heiteres rathsherrliches, gräfliches und schulmeisterliches Leben, alles im Brockschen Hause nahe am Markt.

Aber es erübrigen noch einige Schlußworte zur Brockschen Familiengeschichte. Der Arrendator J. G. Drewing kauft am 7. December 1815 vom Kaufmann Johann Friedrich Brock, als natürlichem Vormund seines unmündigen Sohnes gleichen Namens den Erbplatz unter Nr. 76, wie solcher vom Kämmereygerichte dieser Stadt am 1. Juli 1815 übermessen worden, für die Summe von 1300 Rubeln B. A. und läßt diesen Kauf am 16. Mai 1817 beim Hofgericht corroboriren. Als inzwischen der Vater J. F. Brock gestorben, erläßt der hiesige Rath am 31. October 1818 das übliche Proclam zur Sicherheit des Käufers.

Und aus diesem Todesfall entsteht der Anlaß zum diesjährigen Brockschen Jubeltage am neunten Februar. Wir sind nicht dabei gewesen, aber da in unserer Zeit solche Haltepunkte der Erinnerung nicht ohne lebhaften Champagnerverbrauch vorübergehen dürfen, zweifeln wir nicht, daß man am neunten Februar in diesem altehrwürdigen und hochachtbaren Hause recht munter war.

„Gebrüder Brock" war bis dahin die Firma, welche durch Transact mit den Erben von J. F. Brock an jenem Tage aufgelöset wurde. Der Rathsherr Hans Diedrich Brock übernimmt die bisher gemeinschaftlich geführte Handlung und seitdem lautet es: „H. D. Brock"; möge die Firma ehrenvoll bestehen, so lange die Stadt Dorpat besteht!

Ein ander Bild folgt, auch eine Funfzigjahrfeier, aber eine solche, welche Stoff zu schmerzlichen Erinnerungen in reichlicher Fülle bietet. Wir wollen unsern Lesern die Geschichte demnächst erzählen.

Allerlei.

London. Die Entscheidung der Appellationsgerichtshöfe scheint den stimmlustigen Frauen noch keineswegs alle Courage benommen zu haben. So wurde auf einer Versammlung des „Londoner National-vereins für die Stimmberechtigung der Frauen" der Beschluß gefaßt, im Laufe des nächsten Jahres in allen bedeutenden Städten von England und Wales Petitionen zu veranlassen, welche auf die Umänderung des bezüglichen Gesetzes hinzielen sollen.

möchten deshalb den ärmsten Eltern empfehlen, dort ihre Weihnachtsgeschenke einzukaufen. Für drei Kopeken bekommt man dort z. B. eine Windmühle, die in ihrer Art und zumal für diesen Betrag auch wieder ein Kunstwerk ist. Es ist nichts Plumpes und Häßliches, wie es bisher der Armuth auf den Straßentischen geboten wurde. Sauber und gefällig, geschmackvoll und doch naturgemäß gearbeitet, bildet solch Spielwerk dem Kinde Anschauung und Sinn, Auge und Geist. Und das ist es gerade, was unsern geringsten Kindern das Nothwendigste ist, daß ihnen der Blick für das Schöne und Richtige, für Ebenmaaß und Sauberkeit des Aeußern erschlossen werde. Wenn so der Abscheu vor körperlichem Schmutz und Entstellung entsteht, wird auch die Seele sich nur an Reines und Wahres gewöhnen.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 7. December 1868.

Verantwortlicher Redakteur: R. Liebert.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Von Einem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu Dorpat wird in Grundlage der bestehenden Vorschriften für die Studirenden hiedurch bekannt gemacht, daß der Herr Stud. jur. Ernst Reinfeldt aus der Zahl der Studirenden ausgeschieden ist.

Dorpat den 5. December 1868.

Rector G. v. Oettingen.

(Nr. 865.) Secretaire S. Lieven.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät des Selbstherrschers aller Reussen ꝛc. wird von Einem Kaiserlichen Dorpatschen Landgerichte hiermit bekannt gemacht, daß auf Befehl Eines Erlauchten Kaiserlichen Livländischen Hofgerichts das, dem Bibliothekdiener **Michael Part** eigenthümlich gehörige, bei der Stadt Dorpat an der Struve-Straße sub Nr. 33 auf Techelferschem Grunde belegene hölzerne **Wohnhaus** sammt Appertinentien, so wie das demselben eigenthümlich gehörige, sub Nr. 44 auf Universitätsgrund belegene **Wohnhaus** sammt Nebengebäuden, Gartenplatze und sonstigen Appertinentien, — jedoch jedes dieser Immobilien besonders, — am 14. Januar 1869 Mittags 12 Uhr, und falls sodann auf die Abhaltung eines Peretorgs angetragen werden sollte, am 16. Januar 1869 Mittags 12 Uhr im Locale des Dorpatschen Landgerichts unter nachstehenden Bedingungen zum öffentlichen **Meistbot** gestellt werden sollen:

1) Daß der, resp. die Meistbieter die Kosten dieser Meistbotstellung und des Zuschlages, sowie die der hohen Krone gebührenden Krepostposchlinen und sonstigen Kosten des Kaufes aus eigenen Mitteln und ohne Abrechnung vom Kaufschillinge trage resp. tragen.

2) Daß der, resp. die Meistbieter die vorgedachten Immobilien sammt Appertinentien in dem zur Zeit des Ausbots befindlichen Zustande zu empfangen, wegen etwaiger Prä- und Reprätensionen von der Zeit der Subhastation bis zur Einweisung aber sich mit dem bisherigen Inhaber derselben für eigene Rechnung und Gefahr aus einander zu setzen haben, ohne irgend eine Schadloshaltung aus dem Meistbotschillinge verlangen zu dürfen.

3) Daß der Meistbieter zur Vermeidung des bei etwaiger Zahlungssäumigkeit sofort für dessen Rechnung und Gefahr zu bewerkstelligenden abermaligen Verkaufs des bezüglichen Immobils, resp. der Immobilien verbunden sei, die der hohen Krone gebührenden Abgaben sammt den Kosten der Meistbotstellung und des Zuschlages sofort nach erhaltenem Zuschlage, — den Meistbotschilling aber binnen drei Wochen nebst Weilrenten à 5%, gerechnet vom Tage des Zuschlags, — unbeschadet etwaiger Einigung mit den resp. Ingroßarien, beim Dorpatschen Landgerichte in baarem Gelde einzuzahlen, worauf erst die Einweisung des bezüglichen Immobils, resp. der Immobilien und zwar für alleinige Kosten des meistbietlichen Käufers geschehen soll, endlich

4) daß der Zuschlag sofort nach beendigtem Torge oder in dem darauf folgenden Peretorge, wenn auf dessen Abhaltung angetragen werden sollte, dem Meistbieter resp. den Meistbietern ertheilt werden soll. V. R. W.

Dorpat, am 5. December 1868.

Im Namen und von wegen des Kaiserlich Dorpatschen Landgerichts.

Landrichter N. v. Oettingen.

(Nr. 2191.) A. v. Dehn, Secretär.

Alle Diejenigen, welche **Forderungen** an die hiesige **Veterinair-Schule** zu machen haben, werden desmittelst aufgefordert, hierüber die Rechnungen bis zum 16. December d. J. bei der Cancellei der Anstalt einzureichen, indem die später für dieses Jahr eingehenden Rechnungen nicht mehr zur Auszahlung gelangen.

Dorpat, den 4. December 1868.

Director: Prof. F. Unterberger.

Alle Diejenigen, welche **Forderungen** an das hiesige **Gymnasium** zu machen haben, werden desmittelst aufgefordert, ihre Rechnungen bis zum 19. December d. J. bei der Cancellei einzureichen, indem die später für dieses Jahr eingehenden Rechnungen nicht mehr zur Auszahlung gelangen.

Dorpat den 7. December 1868.

Director Schroeder.

Montag den 9. December findet **keine Orchesterübung** statt.

Dorpater Handwerkerverein.

Sonntag, 8. December

Abend-Unterhaltung und Tanz.

Entrée à 20 Kop.

Anfang präcis ½9 Uhr Abends.

Der Vorstand.

Kunst-Ausstellung

naturgetreuer Photographieen auf Glas

im

Hôtel garni

vis-à-vis der Bürgermusse.

Täglich von 10 Uhr Vormittags bis 10 Uhr Abends geöffnet.

Entrée à Person 40 Kop., Familienbillete für 6 Personen 2 Rubel, für 3 Personen 1 Rbl. Kataloge an der Kasse à 10 Kop.

C. A. Lau.

Vorräthig in allen Buchhandlungen:

	Kop.
Schneider saksa kele öppimisse juhhatamine .	25
Körber uus saksakele öppimiseramat marahwale	25
Körber kleines estnisches Handwörterbuch .	90
Körber kleine estnische Handgrammatik . .	50

W. Gläsers Verlag,
unterhalb der Dombrücke.

Meine Wohnung

befindet sich jetzt in der Ritterstraße im Hause des Herrn Secretär Wegener, vis-à-vis der St. Johannis-Kirche **F. Dankmann,** Schuhmacher.

Eine erfahrene, zuverlässige **Wirthin** wird für's Land **gesucht.** Näheres in der Expediton dieser Zeitung.

Bekanntmachung.

Einem hohen Adel und hochgeehrten Publikum erlaube ich mir hiemit die ergebenste Anzeige zu machen, daß ich eine unfehlbare Methode erfunden habe, alle

Fußverhärtungen, wie Hühneraugen, Leichdornen, Hacken- u. Sohlenverhärtungen,

auf eine ganz leichte Art radical zu heilen. — Die Entfernung geschieht ohne Operations-Verfahren in 7—8 Tagen; bevor solche erfolgt, werden die Verhärtungen täglich zweimal mit einer in keiner Hinsicht ätzenden Flüssigkeit befeuchtet, wo dann dieselben sammt der Wurzel mit Leichtigkeit entfernt werden. — Da es bis jetzt außer mir noch Niemandem gelungen ist, auf so sichere Art dieses sehr lästige Uebel zu heilen, so schmeichle ich mich mit der Hoffnung, mit recht vielen Aufforderungen beehrt zu werden. — Außerdem werden geheilt **eingewachsene Nägel, Frost, Warzen** an den Händen und **Flechten.**

Meine Wohnung ist im Hotel London Nr. 6 und bin ich täglich zu sprechen: Morgens von 7 bis halb 10 und Nachmittags von 4 bis 6 Uhr; außer dieser Zeit nehme ich Bestellungen außer dem Hause an.

Dorpat, 7. Dec. 1868. **Joh. Preibisch** aus Königsberg, ansäßig in Riga.

Zeugnisse. Auf Ansuchen des Herrn Preibisch kann ich hiermit der Wahrheit gemäß, aus eigner Erfahrung an mir selbst bezeugen, daß sein Verfahren Hühneraugen und Schwülen zu entfernen leicht, nicht unangenehm und sicher zu nennen ist. Das zu Entfernende bestreicht der Genannte 6 bis 8 Tage lang, ein bis zweimal täglich, mit einer nicht ätzenden Flüssigkeit; die verhärteten Massen quellen dadurch auf und werden endlich so weich, daß sie mit leichter Mühe entfernt werden können und eine zarte rothe, aber nicht blutende Haut zurückbleibt, die bald das gewöhnliche Ansehen der Oberhaut gewinnt. — Riga, den 11. November 1863. Dr. S. Kröger.

Dem Herrn Preibisch aus Königsberg bezeuge ich hierdurch mit Vergnügen, daß derselbe mich durch Auftragen einer nicht ätzenden Flüssigkeit von Hornscheiben und Hühneraugen an den Fußzehen, ohne Schmerzzufügung befreit hat. — Den 14. August 1861. Dr. Lambert, Ober-Medicinalrath.

Die Damen des „Bazars" sagen ihren verbindlichsten Dank allen Denjenigen, welche in diesem Jahre, durch Darbringung und Abnahme von Gaben, dem Unternehmen einen erfreulichen Erfolg gesichert haben und sind bestrebt gewesen, den reichen Erlös zweckmäßig für die Wohlthätigkeitsanstalten und einzelne Arme unserer Stadt zu verwenden.

Die Gesammteinnahme betrug 682 Rbl. 76 Kop., die Unkosten betrugen 10 Rubel, so daß zur Vertheilung gelangen 672 Rubel 76 Kop.:

Der Arbeitsvertheilung des Frauenvereins 50 Rubel, der „Marienhülfe" 30 Rbl., der „Kleinkinderbewahranstalt" 30 R., zum Weihnachtsfest für die Anstalten 4 Rbl. 28 Kop., zum Schulgeld für acht Kinder 40 Rbl. 64 K., zum Unterhalt für fünf Waisen-Kinder 42 Rbl. 42 K., den Wittwen K. 40 Rbl., H. 20 Rbl., S. 20 Rbl., G. 15 Rbl., H. 15 Rbl., J. 13 Rbl., L. 13 Rbl., B. 10 Rbl., K. 10 Rbl., L. 10 Rbl., K. 10 Rbl., M. 10 Rbl., W. 10 Rbl., B. 9 Rbl., L. 9 Rbl., T. 8 Rbl., G. 6 Rbl. 64 Kop., A. 6 Rbl., R. 6 Rbl., J. 5 Rbl., L. 5 Rbl., T. 5 Rbl., B. 3 Rbl., E. 3 Rbl., P. 3 Rbl., S. 3 Rbl., S. 3 Rbl., H. 2 Rbl., K. 2 Rbl., den Jungfrauen K. 10 Rubel, B. 10 Rbl., K. 10 Rbl., W. 10 Rbl., K. 6 Rbl., M. 5 Rbl., J. 5 Rbl., B. 4 Rbl., R. 4 Rbl., T. 3 Rbl., M. 3 Rbl., T. 3 Rbl., B. 2 Rbl., L. 2 Rbl., den Familien W. 20 Rubel, B. 15 Rbl., H. 11 Rbl., D. 10 Rbl., M. 10 Rbl., D. 9 Rbl., J. 5 Rbl., B. 4 Rbl., E. 3 Rbl., J. 3 Rbl., P. 3 Rbl., R. 3 Rbl., S. 3 Rbl., S. 2 Rbl. 64 K., P. 2 Rbl., T. 2 Rbl., K. 1 Rbl. 64 K., R. 1 Rbl. 50 Kop., dem hochbetagten B. 15 Rbl. Summa 672 Rubel 76 Kop.

Dorpat, den 6. December 1868.

Bei C. Rümpler in Hannover erschien und eignet sich zum Festgeschenk ganz besonders, vorräthig bei **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin:

Naturforschung

und **Culturleben** in ihren neuesten Ergebnissen. Zeugniß der Thatsachen über Christenthum und Materialismus, Geist und Stoff. Von Dr Augnst Nathanael Böhner. Mit 3 lithographirten Tafeln. Zweite, vervollständigte Auflage. Gr. Octav. — In elegantem Einbande 2 Rbl. 50 Kop.

Inhalt: Vorwort zur zweiten Auflage. Einleitung. 1) Die Prinzipienfragen der Gegenwart. 2) Hauptergebniß der neuen Naturwissenschaft. 3) Zeugniß der Culturgeschichte über das Wesen, den Entwickelungsgang und die Früchte des Materialismus. 4) Die physikalische Entwickelung des Planetensystems und die Schöpfungsperioden der Erde. 5) Die neuere physik. Atomenlehre. 6) Die vier möglichen Grund-Anschauungen vom Wesen der Dinge. 7) Zusammenfassung der Hauptbelege für die Unwissenschaftlichkeit der materialistischen Hypothese.

Livländisches Weihnachtsbuch.

Vorräthig bei **Th. Hoppe, Ed. Jansen, Hugo Ihle** und **E. J. Karow:**

Martha Marzibill

oder **Der Traum im Ulmenbaum.** — Eine livländ. Geschichte für artige Kinder von Dr. Bertram. Illustrirt von N. Ulsanoff. — Preis 30 Kop.

W. Gläsers Verlag,
unterhalb der Dombrücke.

Im v. Freymannschen Hause auf dem wilden Dom sind **verschiedene Möbel** zu verkaufen und können täglich von 10 bis 12 Uhr Vormittags besehen werden.

Rohr-Stuhlsitze

werden zu billigen Preisen verfertigt bei Bildhauer **J. Soll,** Botanische Straße, Haus Niemand.

Abreisende.

Th. v. d. Ropp, ehem. Studirender. (3)

Witterungsbeobachtungen.

Den 18. December 1868.

Zeit.	Barometer 700mm +	Temp Celsius.	Extreme der Temperatur Min.	Extreme der Temperatur Max.	Wind.	Witterung.
1	59,9	—3,5			—	—
4	59,8	—3,6			—	—
7	59,9	—3,5			SO (1)	10
10	59,8	—2,9			SO (1)	10
1	59,6	—2,5			SO (1)	10
4	59,4	—3,4			(0)	10
7	59,1	—3,5			SO (3)	10
10	58,5	—3,3			SO (2)	10
Mittel	59,50	—3,27				10,0

Fremden-Liste.

Hotel London. Herren Houlster, Schultz nebst Frau.
Hotel Garni. Herren Verwalter Wannlu und Louert.

Verlag von J. C. Schünmann's Wittwe.

Druck von W. Gläser.

№ 286. Montag, den 9. December 1868.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate in der Buchhandlung von E. J. Karow und in der Buchdruckerei von W. Gläser.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis: jährlich 5 Rbl.,
für Zusendung ins Haus: jährlich 1 Rbl.
Ueber die Post: jährlich 6 Rbl.
Man abonnirt in der Buchhandlung von E. J. Karow und in der Buchdruckerei von W. Gläser.

Achtzigster Jahrgang.

Die Dörptsche Zeitung

wird auch für 1869 erscheinen und bestrebt sein, sich immer besser und vortheilhafter auszugestalten. — Der Preis ist in Dorpat und durch die Kirchspiels-Posttaschen 5 Rbl. jährlich, für Zustellung ins Haus und durch die Post 1 Rbl.; für ein Vierteljahr 1 Rbl. 25 und 1 Rbl. 50 Kop.

Bestellungen werden durch **E. J. Karows** Universitäts-Buchhandlung und **W. Gläsers** Buchdruckerei, unterhalb der Dombrücke, erbeten.

Inhalt.

Neuere Nachrichten.
Inländischer Theil. Dorpat: Accise-Instruction. Schmuggel zur See. Riga: Lettisches Wörterbuch. Eckardts Culturstudien. Die Postversendung der Zeitungen. Vom Gewerbeverein. Der Miethpreis der Sprostschen Wohnungen. Die Volksküche. Mitau: Zur Sonntagsfeier. St. Petersburg: Revision der Gerichtshöfe in Poltawa. Jubelfeier der Universität.
Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Der Einfluß des Leuchtgases. Polnische Lehrstühle. Immatriculationsgebühren. Göttingen: Das griechische und römische Alterthum. — Oesterreich. Pesth: Ein israelitischer Kongreß. — Großbritannien. London: Friede, Einschränkung und Reform. — Frankreich. Paris: Die Lage des Kaiserreichs. — Spanien. Madrid: Der Herzog von Montpensier. — Griechenland. Athen: Der kretische Streit. — **Polizeibericht.**
Feuilleton. Aus Riga. — Die Murmelthiere der Alpen II. — Allerlei.

Neuere Nachrichten.

Berlin, 17./5. Decbr. Im Abgeordnetenhause verweigerte Graf Bismarck eine Antwort auf die Anfrage des Abgeordneten Loewe wegen des Cartellvertrages mit Rußland, mit den Worten, er würde durch ein Eingehen auf die Interpellation das Amtsgeheimniß brechen und die Staatsinteressen schädigen. Graf Bismarck versicherte, er werde, mit Ausnahme nur weniger seltener Fälle, aus Grundsatz stets ein Eingehen auf schwebende Unterhandlungen mit fremden Mächten verweigern. Nach dem Abschluß werde die Regierung handeln, wie es das Interesse des Landes verlange.

Wien, 17./5. Decbr. Das Correspondenzbureau meldet amtlich aus Athen 16./4. Decbr., daß der Dampfer Enosis im Hafen von Syra blockirt wird.

London, 16./4. Dec. Das Comité der spanischen Staatsgläubiger protestirt gegen die Zulassung der neuen spanischen Anleihe auf der Börse, bevor die alten Schulden regulirt sind.

Paris. Der Kaiser mit Familie wird heute in Paris eintreffen. — Der Abendmoniteur erklärt sich mit dem Programm des rumänischen Ministeriums einverstanden; in der griechischen Sache werde durch die Uebereinstimmung der Großmächte der Friede erhalten werde.

Madrid, 16./4 Dec. Die Stellung der provis. Regierung, welche die Auszahlung der halbjährlichen Staatsschuldenzinsen in London und Paris angeordnete, hat sich durch die in Cadix bewiesene Mäßigung sehr gebessert. Man fürchtet keine Unruhen mehr, da alle Parteien einig sind, Entscheidung durch die Cortes abzuwarten. Die Subscription auf die Anleihe ist beendet und erreicht die Ziffer von 500 Mill. Man erwartet einen reichen Capitalisten aus England, welcher den Ministern eine wichtige financielle Maaßregel vorschlägt.

Belgrad, 16./4. Dec. Die serbische Regierung erklärte der Pforte und den Garantiemächten, daß es beim griechischen Conflict genau die Verpflichtungen der Verträge einhalten werde.

Konstantinopel, 16./4. Dec. Die Turquie erklärt die Zurückweisung des Ultimatums durch Griechenland für wahrscheinlich.

— 15./3. Decbr. (über Odessa). Der Bruch zwischen der Pforte und Griechenland wird wohl morgen erfolgen. Für das Aufhören der Verbindung durch Handel und Schifffahrt wird noch ein Termin bestimmt, nach welchem die Schiffe gekapert werden. Doch ist es zweifelhaft, ob ein Krieg ausbricht. Die Pforte verweigert dem hellenischen Schiff Amphytrite, den griechischen Gesandten, Delyanni, aus Konstantinopel abzuholen, da man Unruhen in der Hauptstadt befürchtet. — Daud Pascha geht nach Europa, um eine Gesellschaft zum Bau der Eisenbahn zu ermöglichen.

— 16./4. Dec. Die Turquie bestätigt, daß der türkische Gesandte in Athen die Verweigerung des Ultimatums telegraphirte und bereit war Athen zu verlassen. Die Pforte offerirte dem griech. Gesandten ein Dampfschiff, um ihn aus der Türkei zu entfernen. Eine griech. Panzerfregatte wollte den griech. Gesandten abholen, doch wurde der Durchgang durch die Dardanellen verweigert.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 9. Dec. Für die Acciseverwaltungen wird die neue Instruction über die Aufstellung und Beaufsichtigung des Controleapparats zum Ausmessen des Branntweins in den Branntweinbrennereien in den Senatsukasen sub. Nr. 135 veröffentlicht. Nummer 136 enthält die Organisation einer Aufsicht zur See darüber, daß durch Schiffe keine Contrebande eingeschmuggelt werde. (G.-Z.)

Riga. Vom Bischof Dr. Karl Chr. Ulmann in Walk ist ein Circulair veröffentlicht worden, in welchem derselbe bekannt macht, daß er die Vollendung der vom verstorbenen Pastor Neiken unter Zurücklassung höchst schätzenswerther und umfassender Vorarbeiten begonnenen Ausarbeitung eines Lettisch-Deutschen Wörterbuches übernommen habe und in zwei Jahren zu Ende zu bringen hoffe. An die Freunde und Kenner der Lettischen Sprache richtet er deshalb die Bitte, ihn bei seiner Arbeit mit Sammlungen und Notizen zu unterstützen. (Rig. Z.)

— Die Leipziger „Illustrirte Zeitung" vom 28. November enthält an ihrer Spitze eine sehr anerkennende Anzeige von J. Eckardt's neuestem Buche: „Baltische und Russische Culturstudien aus zwei Jahrhunderten". (Rig. Z.)

— Die Zeitung f. St. u. L. schreibt: „Ueber unregelmäßige Postversendung unserer Zeitung gehen uns wiederholte Klagen zu. Oft bleiben die Zeitungspackete mehrere Posttage über aus und kommen dann mit einem Male in nicht zu bewältigender Menge an, oft fehlen auch Nummern ganz. Wir erklären, daß die Schuld solcher Unregelmäßigkeiten an der Expedition der Zeitung nicht liegt und auch, wenigstens ausschließlich nicht, wie die „Börsen-Ztg." jüngst hervorhob, an den schlechten Wegen liegen kann, denn auch die Expedition per Eisenbahn leidet, wie gleiche Klagen uns überzeugt haben, an denselben Unregelmäßigkeiten. Hinzufügen wollen wir noch, daß Diejenigen, denen die Zeitung nicht regelmäßig zugeht, uns sehr verpflichten würden, wenn sie nicht blos durch allgemeine Klagen, sondern durch genaue Angaben jeder Unregelmäßigkeit, uns die Möglichkeit bieten würden, wenigstens soviel wir können, zur Beseitigung solcher Mißstände zu thun."

— Gewerbeverein. In der gestrigen Sitzung des Vorstandes wurde unter Anderem die Bau-Angelegenheit einer Revision unterzogen, deren Ergebniß zu den besten Hoffnungen berechtigt. Die Zeichnungen für das Bau-Capital nahmen ihren erfreulichen Fortgang und sollen bereits im Monat Januar die Torge ausgeschrieben werden. Die Betheiligung an den Unterrichts-Cursen ist ebenfalls eine den Er-

Aus Riga

am 5. December 1868.

Feuer in den Ambaren, so hieß es gestern plötzlich und wie ein Lauffeuer verbreitete sich das schreckliche Gerücht durch die Gassen der Stadt. Feuer, an den Lagerstätten so leicht entzündlicher und schwer zu löschender Artikel ist eine gar böse Geschichte, und bei einem Ruf wie der obige kommen Einem unwillkürlich die verheerenden Feuersbrünste in London, Hamburg u. s. w. in den Sinn, die ganze Stadttheile in Schutt und Asche verwandelt haben, besonders wenn dabei ein Sturm wüthet wie der gestrige, der, ein Verbündeter der Flammen, den Kampf gegen sie um das Doppelte erschwert. Doch, gedankt sei es unserer Feuerwehr, die Gefahr war kaum entstanden, als sie auch schon überwunden war. Nicht einmal die beiden Speicher, die hart unter dem Winde standen sind von den gierigen Flammenzungen, die mit glühendem Athem nach ihnen leckten, beschädigt worden; nur ein einziges Gebäude ist abgebrannt, aber dieses eine freilich auch so, daß man kaum mehr die Stelle erkennt auf der es gestanden. Nur ein Haufe halbverbrannter Tabacksbündel und kreuz und quer herumliegende verkohlte Balken bedecken den Platz. Aber kaum sind die letzten Funken gelöscht, so beginnt auch schon hier, auf der Stätte des Unterganges, die Speculation ihre Wurzeln zu schlagen, und die angebrannten Tabacksblätter sind bereits der Gegenstand weittragender Pläne im Kopf eines jüdischen Kaufmannsgenie's. So wechselt's überall im Leben, Kampf und Sieg, Zerstörung und Aufbau, und während hier ein Ambarenspeicher ein Raub entfesselter Elemente wird, beginnt dort die Actienzeichnung auf eine neue Eisenbahn. Eine Bahn durch die Gauen Esthlands bis nach St. Petersburg! wer wird das Zustandekommen dieser Linie nicht mit Freuden begrüßen, wer ihr nicht besten Erfolg wünschen! Und ein Jeder, der nur begreift, was erleichterte Verkehrsmittel für ein Land bedeuten, wird wissen, welch ein Segen sie für die Landstriche werden wird, die sie berührt. Ob aber das Unternehmen an und für sich ein gedeihliches sein wird, d. h. ob die Actionaire ein gangbares, gute Zinsen tragendes Papier in Händen haben werden, ist, für die nächste Zukunft wenigstens, noch in Frage zu stellen, abgesehen von allen anderen Eventualitäten schon aus dem Umstande, weil diese Bahn nicht den Vortheil einer Staatsgarantie für sich hat. Die Obligationen der Gesellschaft sind indessen bereits vergriffen und zwar so stark, daß eine Repartition mit entsprechender Verminderung des Antheils jedes Subscribenten stattgefunden hat, und so können wir bei den im Uebrigen lockenden Bedingungen wohl hoffen, daß es an Abnehmern für die Actien nicht fehlen wird, so daß daraus keine Verzögerung für die Inangriffnahme des Baues entstehen dürfte. Und nach Jahr und Tag, wenn der Schienenweg glücklich vollendet und das Dampfroß schnaubend und keuchend über Esthlands Fluren dahinbraust, dann wird auch der Esthe mit manchen alten Traditionen brechen und von der Geschwindigkeit des Dampfes zum Fortschritt mit fortgerissen werden. Ja, Geschwindigkeit, das ist das Motto des Tages in Handel und Wandel, in Arbeit und Genuß, und damit man sehen kann, wie geschwind man sich auf einem Bein herumdrehen, oder den Fuß in gleiche Höhe mit der Nasenspitze bringen kann, hat unser Theater sich auch wohl ein Ballet anschaffen müssen, obgleich man an dieser Geschwindigkeit wohl kaum einen anderen Nützlichkeitszweck absehen kann, als die Füllung der Casse. Das ist ein Gliederrenken und Beineheben, daß es für einen ehrlichen Bürgersmann, der sich die Emancipation des Zeitgeistes noch nicht ganz zu eigen gemacht hat, rein zum Erschrecken ist. Ein Glück, daß diese Damen keine Chignons tragen, sonst würden sie es sich wohl bei der ersten Gelegenheit mit dem Fuß vom Kopfe schlagen. Aber es ist doch etwas Schönes um die Kunst! Wenn man so auf den äußersten Fußspitzen von einer Ecke der Bühne bis in die andere manövrirt, oder sich im Kreise dreht, daß der Körper wie eine Achse aussieht, an dem das Röcklein wie ein Rad herumrotirt, welch donnernder Applaus belohnt dann vom Zuschauerraume aus die schwitzenden Künstler. Kaum eine Vorstellung vergeht, ohne unsere Augen wenigstens mit einem dieser feenhaften Tänze zu ergötzen, und sogar in der Benefizvorstellung des Herrn Frey, der eine der ersten Blüthen der dramatischen Kunst gewählt hatte — das Wintermährchen von Schakspeare —, hatte man damit nicht gegeizt. Und wie sinnig war man dabei zu Werke gegangen: Bei Gelegenheit des Schafschurfestes, wo man nur einen einfachen ländlichen Tanz erwarten konnte, erblickt das von Ueberraschung und Entzücken trunkene Auge plötzlich einen Tanz, der die Sinne berauschend uns wie durch einen Zauberschlag in einen Pariser Salon versetzt, von der elenden Schäferhütte auf Böhmens Triften, plötzlich in die Residenz der tonangebenden Mode. Wahrlich, solch ein Wunder ist nur der Tanzkunst möglich! Und das Publikum?!.. Wenn es Mode würde Opium zu rauchen oder gar Arsenik zu schnupfen, auch diese Mode würde ihre Jünger finden.

Prüfe Alles und wähle das Beste, so sagte einst ein Weiser. Möchten auch wir im Rausche des Fortschritts nüchtern genug bleiben, um diesen Ausspruch nicht ganz zu vergessen.

— r —

Die Murmelthiere der Alpen.

II.

Je weniger es den Menschen vergönnt ist, des harmlose Treiben dieser kleinen Thiere zu belauschen, um so geschäftiger ist die Phantasie gewesen, dasselbe auszuschmücken. Von den vielen Fabeln, die über

wartungen entsprechende, denn es nehmen jetzt mehr als hundert Vereinsmitglieder an dem Unterrichte in der Russischen Sprache, im Zeichnen, in der Buchführung und an den Vorträgen des Herrn Professors Dr. Nauck über Experimental-Physik Theil. In Bezug auf den bisher als unpraktisch erkannten Modus der Ausgabe der Mitgliedskarten hat der Vorstand beschlossen, dieselben dem „Expreß" zur Vertheilung an die Mitglieder des Gewerbevereins zu übergeben. (R. Z.)

— Der Miethpreis der Sprostschen Arbeiterwohnungen ist auf 32 R. für ein Zimmer und 48 R. für zwei Zimmer herabgesetzt worden. Man hofft später 9% der Baukosten (16,000 R.) aufbringen zu können. (St.-Bl.)

— Für die erste Volksküche, welche täglich 200 Portionen zu 8 Kop. liefern soll, hat die Bürgerverbindung ein Kapital von 1000 R. bewilligt und den Vorstand ernannt, welche die Mitwirkung von drei Hausfrauen sich erbitten werden. Es wird der Grundsatz vorangestellt, daß die Volksküche kein Almoseninstitut, sondern eine allerdings im Interesse der unbemittelten Volksklassen unternommene und unentgeldlich verwaltete, aber sich selbst erhaltende gemeinnützige Anstalt sein soll, welche den Zweck hat, gute kräftige Nahrung zu einem möglichst billigen Preise an Jedermann ohne Unterschied portionsweise zu verkaufen. Für jeden Tag soll nur eine Speise bereitet werden, die in der Regel in Fleischsuppe mit Gemüse besteht, aber auch Grütze 2c. sein kann. Die Portionen sollen sowohl fortgetragen, als auch an Ort und Stelle verzehrt werden können. Man berechnet die höchsten Einrichtungskosten (Anschaffung des Inventars) 600 Rbl., Jahresausgaben an Miethe 300 Rbl., Dienstlohn 315 Rbl., Holz 365 Rbl., Licht, Wäsche 2c. 120 Rbl., Gehalt des Kassirs und Buchhalters 400 Rbl., zusammen 1500 Rbl., oder täglich 4 Rbl. 11 Kop., Tagesausgaben für 200 Portionen Fleischsuppe mit Gemüse 7 Rbl. 40 Kop., durchschnittliche Tagesausgabe zusammen 11 Rbl. 51 Kop. Dagegen soll der Preis für die ganze Portion 8 Kop., für die halbe Portion 5 Kop. betragen, — wobei das Brod besonders bezahlt wird —, so daß eine Tageseinnahme von 16 Rbl. (200 ganze Portionen à 8 Kop.) erzielt wird, die die durchschnittliche Tagesausgabe um 4 Rbl. 49 Kop. übersteigt, welcher Ueberschuß wieder den etwaigen Ausfall an nicht verkauften Portionen decken, desgleichen zur Tilgung der Einrichtungskosten, resp. zur Vervollständigung des Inventars verwandt werden soll. Endlich verlangt das Gutachten zur Einrichtung der Küche und zwar: für Anschaffung des Inventars 600 Rbl., zur Anschaffung von Vorräthen für 2 Monate 500 Rbl., an Betriebskosten außerdem die Hälfte der Jahresausgaben 750 Rbl., zusammen 1850 Rbl. Es wurde aber hervorgehoben, daß bei Anschaffung des Inventars gespart, d. h. für's erste nur das Allernothwendigste angeschafft werden könne, das der sofortige Ankauf von Vorräthen gleich für zwei Monate gar nicht nothwendig, vielmehr ein Ankauf derselben auch nur für einen Monat im Voraus zur Eröffnung der Küche genügend erscheine, daß endlich die zur Eröffnung nothwendigen Betriebskosten, zumal ein Kassirer und Buchhalter anfänglich nicht durchaus nothwendig sein möchte, mit 750 Rbln. viel zu hoch angesetzt, dieselben vielmehr auf den Miethbetrag für ein halbes Jahr mit 150 Rbln., den Dienstlohnbetrag für ein Vierteljahr mit 80 Rbln. und den Betrag für Holz, Licht 2c. gleichfalls nur für ein Vierteljahr mit c. 120 Rbln., zusammen also auf 350 Rbl. herabzusetzen seien, — so daß die Hingabe von 1000 Rbln. zur Eröffnung der Küche genügen möchte. (R. St.-Bl.)

Mitau. Zur Sonntagsfeier wird in Erläuterung der Publication vom 13. Juli 1868 bekannt gemacht, daß unter den in jener Publication erwähnten „herrschaftlichen Arbeiten", keinenfalls solche Arbeiten zu verstehen sind, welche freiwillig von im Dienste stehenden Leuten übernommen worden sind, daß aber während des Gottesdienstes auch solche Arbeiten nach Möglichkeit vermieden werden müssen. (G.-Z.)

St. Petersburg. Der Senateur, Baron Tornau, Präsident des Gerichtshofes in Charkow, hat am 1. Decbr. auf Befehl Sr. Maj. des Kaisers eine Reise ins Gouv. Pultava angetreten, um die alten Gerichtshöfe zu inspiciren. (J. de St. P.)

— Zur Jubelfeier der Universität Petersburg werden, wie die R. St. P. Z. der Akademie meldet, schon Vorbereitungen getroffen; eine Commission, aus Professoren zusammengesetzt, hielt schon eine Sitzung, um das Programm der Feier festzustellen. (J. de St. P.)

Ausländische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, 16./4. Dec. Dem neuesten „Komm.-Bl." liegt eine Denkschrift des Dr. Poselger bei „über den Einfluß, welchen das Leuchtgas auf Pflanzen, namentlich auf Bäume ausübt, und über die Ursachen, welchen das Absterben dieser letztern in den Straßen Berlins zuzuschreiben ist." (N.-Z.)

— Im Abgeordnetenhause befürwortete der Abg. Dr. v. Krasicki den folgenden von ihm gestellten Antrag: Das Haus der Abgeordneten wolle beschließen: Der königlichen Staatsregierung gegenüber die Erwartung auszusprechen, dieselbe werde für Errichtung von Lehrstühlen der polnischen Sprache und Literatur an den Universitäten zu Berlin und Königsberg baldmöglichst Sorge tragen. Der Abg. Frhr. v. Hoverbeck amendirte diesen Antrag dahin, zu sagen: für Errichtung eines Lehrstuhls der polnischen Sprache und Literatur an der Universität Berlin. Abgeordneter Dr. v. Krasicki begründet seinen Antrag. Er geht auf den früheren Antrag der polnischen Mitglieder, eine Universität im Großherzogthum Posen zu errichten, zurück; er dankt für die Wiederbesetzung des Lehrstuhls der polnischen Sprache in Breslau; die Forderung eines solchen für Königsberg begründet er durch eine längere linguistische Betrachtung über die Sprache der Masuren in Ostpreußen, welche er, trotzdem sie gute Preußen seien, für die polnische Nationalität reklamirt. Er wolle übrigens lieber einige Jahre mit der Besetzung dieser Lehrstühle warten, als daß dieselben mit wissenschaftlich nicht befähigten Männern besetzt würden. — Abg. Wehr befürwortet seinen Antrag, die Regierung zur Errichtung von Lehrstühlen der slavischen Sprachen und Literatur an den Universitäten Berlin oder Königsberg aufzufordern. — Abg. Freiherr v. Hoverbeck freut sich, daß die drei Anträge sich prinzipiell nicht entgegenstehen; das Haus möge den Forderungen der polnischen Mitglieder Gerechtigkeit widerfahren lassen. Gegen die Errichtung zweier Lehrstühle spreche die Finanzlage. — Abg. Schmidt (Stettin) kann dies nicht finden; er ersucht, den Antrag Wehr, der am weitesten gehe, anzunehmen. Das Amendement Hoverbeck und der dadurch amendirte Antrag v. Krasicki werden angenommen; der Antrag Wehr ist damit beseitigt. Es folgt die Spezialdiskussion über den Antrag des Abg. Dr. Virchow, „die Regierung aufzufordern, der Universitäts-Bibliothek zu Berlin die für Bibliothekszwecke erhobenen Immatrikulationsgebühren unverkürzt zufließen zu lassen." Abg. Dr. Virchow begründet seinen Antrag, indem er die für die verschiedenen Universitäts-Bibliotheken verwendeten Mittel vergleicht. Regierungs-Kommissar Knerck: die Regierung hoffe im Etat für 1870 dem Antrage entsprechen zu können; derselbe wird angenommen. (N. Ztg.)

Göttingen, 13./1. Dec. Die Königl. Gesellschaft der Wissenschaften, welcher eine Notiz von Kowalewski in Kasan über die Entwickelungsgeschichte der Tunicaten vorgelegt wurde, hat für 1871 folgende Preisaufgabe gestellt: „Die klassische Philologie ist gewohnt, das griechische und das römische Alterthum in zwei gesonderten Reihen von Disziplinen zu behandeln. Diese Trennung ist nothwendig, aber sie hat auch ihre unverkennbaren Nachtheile; denn sie erschwert den Ueberblick über das Gemeinsame in der Kultur der Griechen und Römer, läßt die Kontinuität der Entwickelung nicht erkennen und zerreißt das geschichtlich Zusammengehörige. Es ist daher wichtig, die Berührungspunkte und Wechselbeziehungen in der Entwickelung beider Völker ins Auge zu fassen. Nachdem nun sprachgeschichtliche Untersuchungen über die ursprüngliche Verwandtschaft derselben neues Licht verbreitet haben (die gräko-italische Epoche), und auf der anderen Seite die Verschmelzung drr griechischen und römischen Kultur, wie sie in der Zeit der Scipionen begonnen und unter den Cäsaren sich vollendet hat, (helleniſtische Epoche) mit Erfolg durchforscht und dargestellt worden ist, so scheint es der Königl. Gesellschaft der Wissenschaften eine anziehende und lohnende Aufgabe zu sein, den Spuren griechischer Einwirkung, welche sich in den früheren Perioden der römischen Geschichte zeigen, sorgfältig nachzugehen und, so weit es möglich ist, die verschiedenen Epochen dieser Einwirkung, von der Königszeit an, ihre verschiedenen Ausgangspunkte (Kumä, Sicilien, Massalia, Athen, Korinth), und die Ergebnisse derselben, namentlich auf dem Gebiete der Sprache, der Kunst, der Literatur und des öffentlichen Rechts zu ermitteln. Wenn auch diese Untersuchung sich nicht sogleich zu einem Abschluß führen läßt, so verspricht sie doch sehr erhebliche Ausbeute für die Geschichte der alten Kultur. In diesem Sinne stellt die Königl. Gesellschaft der Wissenschaften die Aufgabe: Darstellung der hellenischen Einflüsse, welche sich in der Sprache, der Kunst, der Literatur und dem öffentlichen Rechte der Römer vor der Zeit der makedonischen Kriege erkennen lassen." Der Preis beträgt funfzig Dukaten. (St.-A.)

Großbritannien.

London, 14./2. Dec. Die Times sagt, das allgemeine Feldgeschrei ist „Friede, Einschränkung und Reform", und das neue Ministerium wird demselben vollkommen entsprechen. Es ist beinahe unmöglich, sich Hrn. Gladstone als einen kriegerischen Minister zu denken, von Hrn. Bright's Eifer für den Frieden gar nicht zu reden, und wenn Hr. Lowe auch gelegentlich berit sein könnte, „den Sturm zu leiten", so wird sich keine solche Gelegenheit bieten. „Wir Alle sind dem Frieden so ergeben, daß die liberale Partei sich jenes Feldgeschrei nur in historischem Sinne an-

---

das Murmli im Munde des Volkes umlaufen, wollen wir nur die über die Heuernte anführen. Man erzählt nämlich, daß sich ein Murmelthier auf den Rücken lege, dann mit Heu bepackt und wie ein Schlitten zur Höhle gezogen werde. Allerdings findet man viele, deren Rücken ganz abgerieben, aber der Grund ist ein sehr einfacher und natürlicher: das Einschlüpfen in die engen Eingänge der Höhle. Besonders als Wetterpropheten stehen die Murmli bei den Alpenbewohnern in hohem Ansehen. Halten sie Heuernte, so ist das Wetter beständig, kläffen sie (Mitunter beobachtet man nämlich statt des Pfeifens ein lautes Kläffen, woher die Murmelthiere auch im Wallis „Mistbetterli" genannt werden.) sie viel, so regnet es bald; stopfen sie ihre Höhle dicht zu, so giebt es einen strengen Winter u. s. w. In der Schweiz trifft man nur selten gezähmte Murmelthiere, während sie in Savoyen häufig sind. Sie lassen sich zu mancherlei ergötzlichen Kunststücken abrichten, aber man muß sie auf daß Sorgfältigste verwahren, will man anders einen Ausbruch verhüten. Sie besitzen eine förmliche Wuth, alles zu zernagen, und ihren scharfen, orangefarbenen Zähnen widersteht so leicht nichts. In unglaublich kurzer Zeit zernagen sie die dicksten Bretter, sobald sie nur irgendwo einen Zahn einhacken können; sie zerbeißen das Blei der Fenster und klettern an den Mauern mit großer Geschicklichkeit empor, um die Freiheit zu gewinnen. Sie lassen sich übrigens leicht zähmen, aber trotz aller Harmlosigkeit sind sie doch nicht frei von Unarten. Daß sie Beleidigungen mit Beißen und Kratzen rächen, wollen wir ihnen als solche nicht deuten, aber man hat beobachtet, daß, wenn sie zusammen eingesperrt sind, sie sich untereinander oder andere kleine Thiere, die ihnen als Gesellschafter dienen, todtbeißen, ohne aber einen Tropfen Blut ihres Opfers zu trinken oder einen Bissen Fleisch zu fressen; an letzteres kann man sie überhaupt in der Gefangenschaft nicht gewöhnen. Man hat sogar beobachtet, daß sie in einen Hühnerstall eingebrochen sind und ähnlich wie die Marder, den Insassen die Köpfe abgebissen haben.

Außer in den Alpen der Schweiz und Savoyens lebt das Murmelthier auch in den höheren Regionen der Karpathen. Während der diluvialen Schöpfungsperiode, wo durch die Ausdehnung der Gletscher in den höheren Alpengegenden die Hochalpenthiere und die Alpenflora bis in die Niederungen herabgedrängt waren, hatte das Murmelthier eine weit größere Verbreitung, nämlich über das mittlere flache Deutschland. So hat man z. B. auch vor einigen Jahren in der unmittelbaren Nähe von Graz, am Rainerkogel, etwa 200 Fuß über der Mur, einen alten Bau des Murmelthiers entdeckt, der die Skelete von vier Individuen enthielt und diese gehörten drei Generationen an. Nach Osten hin ist auch noch heute das Murmelthier weit verbreitet, von den gebirgigen Gegenden Galiziens durch Rußland bis nach Sibirien und Kamtschatka, doch ist dies eine besondere Art: der Bobak (A. bobac). Es gleicht übrigens in Lebensweise und Charakter dem Alpenmurmelthier ganz, wird aber ansehnlich größer. In Rußland soll es noch eine andere Art (A. citillus) geben, die nur die Größe des Hamsters erreicht. Ebenso haust auch im Kaukasus in den hohen Regionen ein Murmelthier (A. musicus), das wahrscheinlich unter ähnlichen Verhältnissen lebt, wie sein Vetter unserer Centralalpen. Auch die neue Welt (Amerika) ist reich an Murmelthieren; doch sind diese in ihrem Aeußern und in ihrer Lebensart wesentlich von den unsern verschieden. Das amerikanische Murmelthier (A. monac) ist über ganz Nordamerika, von der Hudsonsbai bis zu den ehemaligen russischen Besitzungen an der Nordwestküste verbreitet und südlich erstreckt es sich bis Maryland. Es erreicht eine Länge bis zu 2 Fuß und lebt einsam in seinem Bau. Es liebt zur Abwechslung anstatt des trockenen Grases ein saftigeres Futter, zarte Blätter und Knospen zu sich nehmen und klettert daher, um sie zu erreichen, auf die Bäume. Die Indianer lieben sein fettes Fleisch als Leckerbissen und treiben das Thier durch eingegossenes Wasser aus seinem Bau. Am Columbiafluß lebt eine andere, kurzgeschwänzte Art, gesellig in der Ebene. Die merkwürdigste Form aber ist ohne Zweifel der sogenannte Prärienhund oder Wiesenhund, von den Trappern detit chien genannt. Er hat weiter nichts mit den Hunden gemein, als die kläffende Stimme, die er anstatt des Pfeifens bei drohender Gefahr ertönen läßt. Seine Länge erreicht ungefähr 12 Zoll. Wie das Eichhörnchen sitzt es aufrecht, wobei der 13 Zoll lange Schwanz in steter Bewegung ist, besonders wenn es weidet oder in stummen Betrachtungen versenkt auf dem kleinen Hügel, unter dem sich seine unterirdische Wohnung befindet, sitzt. Von den Ufern des Missouri an ist die Prairieloppe in unglaublicher Anzahl über die Tafelländer Texas, Kalifornien und Mexiko verbreitet, so daß große Landstrecken mit ihren Colonien, den sogenannten Hundestädten, bedeckt sind. So weit das Auge schweifen kann, sieht man die Ebene mit kleinen Kegeln von 1½ Fuß Höhe bedeckt und zwischen diesen Wohnungen ziehen sich förmlich festgebahnte Straßen hin. Naht eine Karavane von Reisenden einer solchen Hundestadt, so wird sie von den Bewohnern, die neugierig ihre Köpfe zu ihren Höhlen hinausstrecken, aufmerksam beobachtet und mit einem wahrhaft dämonischen Gebell von vielen tausend Kehlen empfangen, aber so bald der Zug näher kommt, verschwinden die Thiere mit einer wahrhaft komischen Verwirrung unter der Erde. Der Engländer Bartlett brauchte im Flußgebiet des Colorado drei Tage, um eine solche Kolonie, die 60 engl. Meilen lang und 40 Meilen breit war, zu durchziehen, da kann man sich einen Begriff machen von der ungeheuern

eignen kann." Was die Einschränkung betrifft, so ist Sparsamkeit Gladstone's dauernde Leidenschaft, und Bright hat erst kürzlich erklärt, wie weit er in der Einschränkung der Ausgaben zu gehen denkt. Lowe wird völlig einverstanden sein mit seinen Collegen in der Abstellung von Uebermaß und Verschwendung. Mit solchen Kräften hinter sich werden Cardwell und Childers im Stande sein, große Reductionen einzuführen, und Stansfeld und Ayrton werden gedrängt werden, die Anschläge für den Civildienst auf ihre frühere mäßige Scala zurückzubringen. In Sachen der Reform wird zunächst die irische Kirche die ganze Energie des Ministeriums in Anspruch nehmen; die Abschaffung und Expropriation der irischen Kirche ist das Ministerium verpflichtet, durchzuführen, und wird sie, mag es auch noch so schwierig sein, durchführen. „Wenn das geschehen ist, so wird es bereit sein, noch viel mehr zu thun, aber bis dahin werden seiner Thaten auf anderen Gebieten nur wenige sein." (K. Z.)

Oesterreich.

Pesth, 14./2. Dec. Unter großer Theilnahme aus allen Schichten der Bevölkerung fand heute die Eröffnung des israelitischen Kongresses durch Minister Baron Eötvös statt. In seiner Eröffnungsrede betonte der Minister, daß die Juden Ungarns durch eine in den übrigen Staaten beispiellose Gunst, die ihnen nunmehr gewährt wurde, sich angeregt fühlen müssen, treue Bürger ihres Vaterlandes zu sein. Schließlich erinnert der Minister, daß blos Gemeinde- und Schulangelegenheiten mit Ausschluß aller religiösen Fragen den Gegenstand der Berathung dieses Kongresses bilden würden. — Der Alters-Präsident Leo Holländer übernahm sodann den Vorsitz. (St.-A.)

Frankreich.

Paris, 12. Dec./30. Nov. Als Symptom zur Kennzeichnung der Lage ist die Thatsache gewiß beachtenswerth, daß in diesem Augenblicke mehr denn je der Staatsstreich vom 2. December zum Angelpunkt der Polemik zwischen Imperialisten und Opposition geworden ist. Das Buch Tenot's hatte schon vor einiger Zeit einen wirksamen Anstoß dazu gegeben; aber auch dieser einschneidende Angriff hat erst seit dem Beginn der Baudin'schen Händel seine ganze Bedeutung erhalten, wie die weite Verbreitung der vor Kurzem veröffentlichten Volksausgabe des Buches beweist. Im Allgemeinen hat die Regierung dieser Diskussion gegenüber eine reservirte Stellung beobachtet. Den Gedanken einer gerichtlichen Verfolgung des Tenot'schen Werkes gab sie nach einiger Ueberlegung wieder auf und sie hatte allerdings dazu um so mehr Ursache, als in einigen Urtheilen aus der jüngsten Zeit der 2. December als der Domäne der Geschichte angehörend bezeichnet worden ist. Auch sind die Preßprozesse der letzten Monate niemals durch eine bloße Kritik des Staatsstreiches hervorgerufen worden, sondern man suchte immer einen direkten Verstoß gegen die erst nach dem 2. December geschaffene Konstitution hervor. Als einzige Vertheidigung hatte daher die Regierung eigentlich nur die offiziöse Presse, und von dieser wurde sie schlecht genug bedient. Der „Constitutionnel", der für thatsächliche Nachrichten noch immer als hochoffiziöses Organ gelten kann, ist unter seiner neuen Redaction einem gewissen Halbliberalismus verfallen und, anstatt den Feinden des Imperialismus tête baissée zu Leibe zu gehen, sucht er sie zu überreden, indem er ihnen gewisse Konzessionen macht, die fast wie Abbitten lauten. Die Mamelucken des „Pays" allerdings ergreifen die Offensive; „sie beißen und heulen," nach dem eleganten Ausdruck Paul de Cassagnac's, wie ihre Gegner, aber unglücklicher Weise werden diese wuthschnaubenden Elucubrationen von Niemandem als von den enragirten Imperialisten gelesen, die der Bekehrung nicht mehr bedürfen. So wird denn auch die neueste literarische That Cassagnac's des Aelteren, die Einleitung zu einer neuen Auflage seines zweiten Dezembers, der kaiserlichen Sache schwerlich einen Dienst leisten, denn eine These, deren Beweis auf die Behauptung der totalen Unfähigkeit einer besiegten Partei gegründet wird, im Munde eines Mannes aus dem Trosse der Sieger, kann nur zu neuer und vermehrter Erbitterung führen. Ueberhaupt wird durch diese retrospektive Debatte nach keiner Seite hin etwas Ersprießliches zu Tage gefördert. Die Geschichte wird das Kaiserreich einst weniger nach seinem Ursprung, als nach seinem Inhalt beurtheilen und die Gegenwart kann bei vorurtheilsfreier Beobachtung vorläufig nur bemerken, daß dieser Inhalt sich in bedenklicher Weise verdünnt. Die klugen Leute, welche 1851 die angeblichen Unfähigen bei Seite geschoben, sind fast alle vom Schauplatz abgetreten ohne Nachfolger hinterlassen zu haben, und der „Constitutionnel" selbst gesteht heute wehmüthig, daß es dem Kaiserreiche nicht gelungen ist, die herangewachsene Jugend, die doch von allen persönlichen Beziehungen zu der Vergangenheit frei ist, für sich zu gewinnen, und er wagt sogar anzudeuten, daß das Mittel zur Besserung in der Rückkehr zu einem wirklich konstitutionellen Leben liegen würde, wenn es nur dazu nicht schon zu spät ist! (N.-Z.)

Spanien.

Madrid, 13./1. Decbr. Die heutige „Gacetta" enthält folgende Mittheilung: „Es ist der provisorischen Regierung bekannt geworden, daß der Herzog von Montpensier, bereit, die Revolution zu unterstützen, Lissabon verlassen hat, um dem Oberbefehlshaber des Heeres von Andalusien seinen Degen zur Verfügung zu stellen. Die Regierung, welche dieses nicht gewußt hat und von ihrem Verhalten jeder Zeit Rechenschaft geben kann, hat als offenen Beweis ihrer Unparteilichkeit folgende telegraphische Befehle ertheilt: „Madrid, 12. Decbr. Der Marine-Minister an den General Kommandanten des Departements San Fernando: Man erfährt, daß der Herzog von Montpensier nach Cadix geht, um sich dem kommandirenden General zur Verfügung zu stellen. Die Regierung achtet seine Absichten, allein da diese Handlung als ein politsches Gefühl zu betrachten wäre, welches die Sachlage erschwert, so machen Sie denselben im Namen der Regierung im Voraus darauf aufmerksam, er möge sogleich nach Portugal zurückkehren, und stellen Sie ihm im Nothfalle ein Schiff zur Verfügung." Aehnliche Telegramme hat der Kriegsminister an den General Caballero y Rodas, und der Minister des Innern an die Gouverneure von Cordoba und Sevilla erlassen. in denen ebenfalls hervorgehoben wird, daß die Regierung durchaus nichts davon vorher gewußt hat. (N.-Z.)

Griechenland.

Athen. Die Berliner „Prov.-Korr." enthält folgenden halboffiziellen Artikel über die griechisch-türkische Verwickelung: Ein Streit zwischen der Türkei und Griechenland hat in den letzten Wochen einen ernsteren Charakter angenommen und beschäftigt im Augenblicke lebhaft die europäischen Regierungen. Seit Jahren befindet sich die Insel Kreta (Kandia), deren Bewohner zum überwiegenden Theil der griechisch-christlichen Kirche angehören, im Aufstande gegen die ottomanische Regierung. Die Bevölkerung hatte mannigfache Beschwerden über Bedrückung von Seiten der türkischen Behörden erhoben und führte einen hartnäckigen Kampf, um sich von der Herrschaft der Pforte zu befreien und den Anschluß an das Königreich Griechenland herbeizuführen. Lange Zeit war der Ausgang des Kampfes zweifelhaft, indem die Aufständischen manche Erfolge über die türkischen Truppen davontrugen und vielfach durch Zuzüge und Waffensendungen von Seiten der griechischen Bevölkerung unterstützt wurden, welche an dem Geschick ihrer Glaubensgenossen einen lebhaften Antheil nahm. Von diesen Schwierigkeiten erbittert, ließen türkische Stimmen wiederholt die Anklage vernehmen, die kandiotische Bewegung werde vorzugsweise von der griechischen Regierung eingeschürt und unterhalten, indem dieselbe sowohl die Anwerbung von Freischaaren als die Sendungen von Waffen und Geld für die Zwecke der Aufständischen betreibe. Indessen war bisher während des ganzen Zeitraums, wo der Kampf auf Kreta mit der größten Erbitterung und mit wechselnden Aussichten geführt wurde, eine Störung in den diplomatischen Beziehungen zwischen der Türkei und Griechenland nicht eingetreten. Es überraschte daher einigermaßen, als jetzt, nachdem der Aufstand bis auf geringe Spuren gedämpft ist, die türkische Regierung sich veranlaßt fand, mit allem Nachdruck bestimmte Forderungen an die griechische Regierung zu richten und mit Abbruch der friedlichen Beziehungen zu drohen, falls diesen Forderungen nicht bis zu einem bestimmten Termine (17. d. Mts.) gewillfahrt würde. Im Wesentlichen bestehen die von der Pforte gestellten Bedingungen darin, daß Griechenland sich verpflichten soll, die Freiwilligenschaaren aufzulösen und die Bildung neuer nicht zu gestatten, der Heimkehr kretischer Auswanderer kein Hinderniß in den Weg zu legen, die Familien ermordeter türkischer Unterthanen zu entschädigen, die ferneren Fahrten der die Blockade Kreta's durchbrechenden Schiffe zu verhindern und überhaupt eine dem Völkerrecht entsprechende Haltung zu beobachten. Die europäischen Mächte, welche an dem Friedensvertrage vom 30. März 1865 betheiligt sind, haben sich beeilt, durch ihre Rathschläge eine Störung des Friedens im Orient zu verhüten. Preußen, welches weder, wie die Westmächte und Rußland, ein Aufsichtsrecht über Griechenland ausübt, noch, wie die Westmächte und Oesterreich, ein besonderes Schutzrecht über das ottomanische Reich in Anspruch nimmt, hat sich aus freiem Antriebe den Bemühungen für Erhaltung des Friedens angeschlossen und in besonders warmer und von den Schutzmächten mit Befriedigung anerkannter Weise dahin zu wirken gesucht, daß Griechenland den türkischen Forderungen, insoweit sie im Völkerrecht begründet sind, Befriedigung gewähre. Es ist bestimmt zu erwarten, daß die Mahnungen zur Besonnenheit auf beiden Seiten Gehör finden und die Besorgniß eines ernsten Friedensbruches im Orient beseitigen werden. (N.-Z.)

Polizeibericht.

Am Abende des 8. d. M. sind aus dem im Felschauschen Hause befindlichen Zimmer des Brauer-

---

Zahl der Murmelthiere. Rechnen wir für jeden Bau nur 2, so ergeben sich schon für diesen Boden mindestens 20 Millionen, aber man kann sicher das Doppelte rechnen. Der Mensch ist den Prairiehunden nicht sehr gefährlich. Der Indianer rechnet zwar das Fleisch derselben zu seinen Hochgenüssen, aber es gelingt ihm nur sehr selten, ihrer habhaft zu werden, da es meistens sogar noch den schwerverwundeten Thieren gelingt, ihre Höhle zu erreichen und hier sind sie sicher, da die Gänge sich sehr weit und tief erstrecken. Gefährlichere Feinde besitzen die Wiesenhunde in der sogenannten braunen Prairie-Eule, die auf den kleinen Hügeln nistet und die junge Brut decimirt, aber noch größere Verheerungen richtet die Klapperschlange an, und doch wird es sehr lange Zeit dauern, bis diese so ungeheuern Massen sich vermindern werden, zumal jene einsamen Gegenden noch lange nicht zur Einwanderung von Menschen verlocken werden.

Allerlei.

— In Berlin ist eine Anzahl von großen Photographien von berliner Wohnhäusern erschienen. Es sind hauptsächlich solche Bauten reproduzirt, welche von den namhaftesten Architekten, wie Hitzig, Strack, Ende, Lohse u. A., ausgeführt, den berliner Wohnhausstyl, besonders in seinem für Berlin spezifischen Villencharakter repräsentiren. Da in diesen Blättern die perspektivischen Darstellungen der wirklich vorhandenen baulichen Anlagen dargeboten werden, so liegt die Möglichkeit vor, — im vollen Umfange ein Hauptverdienst dieser modernsten berliner Privatarchitektur zu ermessen, ihren malerischen Charakter, das Hineinkomponiren der Gebäulichkeiten in ihre Umgebung.

— Nach der „Austria" wird seit 24 Jahren Eis in Bombay, meist von der amerikanischen Tudor-Compagnie importirt, welche bis vor 3 Jahren noch jeden Konkurrenten beseitigt hatte, weil sie den Detailpreis des Eises den Konkurrenten gegenüber so herabzusetzen pflegt, daß Konkurrenz unmöglich ist und weil sie sich im Besitz der zur Aufbewahrung des Eises allein geeigneten Lagerräume befindet. Die Eiseinfuhr in Bombay ist vom J. 1858/59 bis 1867/8 von 584 Tonnen à 20 engl. Ctr. (18 preuß. Ctr.) auf 3440 T. gestiegrn, der Werth der Einfuhr von 14,600 Rupies (à 19¼ Sgr.) auf 314,880 R. Der Preis beträgt 1 Anna (à 1 Ggr.) per Pfund engl., zeitweise auch nur ¼ Anna. Seit 1862 wird auch künstliches Eis in Bombay fabrizirt; dasselbe findet jedoch seines Beigeschmackes wegen keinen guten Absatz. Eine mit Dampfkraft betriebene Eisfabrik, welche täglich 5 bis 6 Tonnen erzeugte, ist im verflossenen Jahre explodirt.

New-York. Ein Meteorschauer fand bei vollständig klarem, sternenhellen Himmel in den Nächten auf den 14. und 15. Nov. hier statt. Am stärksten war derselbe in der Nacht auf den 15. Novbr., wo sich zwischen 1 und 2 Uhr nicht weniger als tausend verschiedene, zum Theil sehr glänzende, mit Schweifen versehene Meteore in der Richtung von Norden nach Süden bewegten; man schätzt die Gesammtzahl derer, die allein in New-York und dessen nächster Umgebung sichtbar waren, auf mindestens 7000. Auf der Sternwarte in Washington angestellten wissenschaftlichen Beobachtungen zufolge hatte man in einem Zeitraume von 5 Stunden ca. 2500 Meteore per Stunde verzeichnet. Dasselbe Phänomen wurde im ganzen Lande beobachtet, da überall ein äußerst klares Firmament die Beobachtung begünstigte.

Zürich. Prof. Dr. Osenbrüggen hat — und zwar zum drittenmal — das Rectorat der Hochschule bis Ostern 1870 übernommen.

— Nach den neuesten Zählungen hat die Provinz Preußen bei einer Bevölkerung von 3,089,677 Einwohnern 197,200 Grundbesitzer, die Provinz Posen bei 1,536,184 Einwohnern 105,000 Grundbesitzer. An wirthschaftlichen Genossenschaften hat die erstere 64, Posen 31.

— Der Baron von Rothschild hat dem preuß. Herrenhause ein Exemplar der Gesetzsammlung von Frankfurt a. M. geschenkt.

London. Das Mausoleum für den verstorbenen Prinzgemahl geht seiner Vollendung mit raschen Schritten entgegen, nur noch einige Bildhauerarbeiten und zwei große Gemälde fehlen der inneren prachtvollen Ausschmückung. Das Aeußere ist von Stein, das Innere ganz von Marmor. Eine Flucht schwarzer Marmorstufen führt zu einer Säulenhalle von Granit, welche den Zugang bildet. Ueber diesem, im Innern, befindet sich ein Gemälde von der Hand der Frau Kronprinzessin von Preußen, welche — gleich geübt im Gebrauche des Pinsels wie des Meißels — auch zu den Bildhauerarbeiten für das Mausoleum einen Beitrag liefern wird. Die innere Halle, ein Oktagon mit drei Kapellen, enthält den massiven Sarcophag aus Aberdeener Granit, dessen Ecken von knienden Engeln in Bronze, und dessen Deckel von einer Marmorstatue des Prinzen in liegender Stellung — ein Werk Marochetti's — geschmückt wird. Von der Decke in den drei Kapellen hängt ein prachtvoller Kronleuchter aus Bronze und Gold hernieder; die mittlere enthält einen Altar, über welchem ein großes Gemälde, „die Auferstehung", angebracht ist, und über diesem wiederum sieht der Beschauer „die Himmelfahrt" al fresco auf die Decke gemalt. Einen annähernden Begriff von der Pracht des Mausoleums, welches übrigens dem Publikum bisher nicht zugänglich war — nur wenigen Dienstboten und Hoflieferanten des königlichen Hauses war ein Besuch verstattet — giebt der Umstand, daß es bisher einige 200,000 L. kostete, eine Summe welche die Königin ausschließlich aus ihrer Privatchatulle bestritten hat.

knechts David Koplus verschiedene Kleidungsstücke im Werthe von 41 Rbl. gestohlen worden.

Kirchen-Notizen.

St. Johannis-Kirche. Getauft: Des Buchbindermeisters E. Beckmann Sohn Carl Wilhelm Theodor. — Gestorben: Des Malermeisters C. Raack Sohn Carl Robert Alexander, 2¾ Jahr alt; die Wittwe Caroline Willer, 86¼ Jahr alt; der dim. Rathsherr Carl Heinrich Jürgenson, 51⅔ Jahr alt.

St. Marien-Kirche. Proclamirt: Der Knochenhauermeister Alexander Theodor Schneider mit Helene Bragst.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 9. December 1868.

Verantwortlicher Redakteur: R. Liebert.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Alle Diejenigen, welche **Forderungen** an die hiesige **Veterinair-Schule** zu machen haben, werden desmittelst aufgefordert, hierüber die Rechnungen **bis zum 16. December d. J.** bei der Cancellei der Anstalt einzureichen, indem die später für dieses Jahr eingehenden Rechnungen nicht mehr zur Auszahlung gelangen.

Dorpat, den 4. December 1868.

Director: Prof. F. Unterberger.

Alle Diejenigen, welche **Forderungen** an das hiesige **Gymnasium** zu machen haben, werden desmittelst aufgefordert, ihre Rechnungen bis zum 19. December d. J. bei der Cancellei einzureichen, indem die später für dieses Jahr eingehenden Rechnungen nicht mehr zur Auszahlung gelangen.

Dorpat den 7. December 1868.

Director Schroeder.

Die Verwaltungen der hiesigen **Stadt-, Quartier- und Polizei-Cassa** fordern diejenigen Personen, welche aus diesem Jahre an benannte Cassen **Rechnungsforderungen** haben, hiermit auf, ihre gehörig verificirten Rechnungen bis zum 20. December d. J. bei der Canzellei der genannten Verwaltungen unfehlbar einzureichen, widrigenfalls es Jeder sich selbst beizumessen haben wird, wenn nach Ablauf dieser Frist die einkommenden Rechnungen nicht weiter angenommen werden.

Dorpat, am 4. December 1868.

Im Namen der Verwaltungen der Stadt-, Quartier- und Polizei-Cassa:

Commerzbürgermeister P. H. Walter.
Rathsherr E. Brock.
Rathsherr Th. Hoppe.
Buchhalter W. Toepffer.

H. Wagner's Kinderschriften.

Entdeckungsreisen in der Wohnstube. Zweite vermehrte Auflage. Mit 100 Abbildungen, 4 Bunt- und Tonbildern. Elegant cartonnirt 84 Kop.

Entdeckungsreisen in Haus und Hof. Zweite vermehrte Auflage. Mit 100 Abbildungen, 5 Bunt- und Tonbildern. Elegant cartonnirt 84 Kop.

Entdeckungsreisen im Wald und auf der Haide. Zweite vermehrte Auflage. Mit 130 Abbildungen, 4 Bunt- und Tonbildern. Elegant cartonnirt 1 Rbl. 5 Kop.

Entdeckungsreisen in Feld und Flur. Zweite vermehrte Auflage. Mit 110 Abbildungen, 5 Bunt- und Tonbildern. Elegant cartonnirt 1 Rbl. 5 Kop.

Entdeckungsreisen in der Heimat. I. Im Süden. Eine Alpenreise 2c. Mit 110 Abbildungen, 3 Bunt- und Tonbildern 2c. Eleg. cartonnirt 1 R. 5 K.

Entdeckungsreisen in der Heimath. II. Im Flachland von Mitteldeutschland. Mit 100 Abbildungen, 4 Bunt- und Tonbildern. Elegant cartonnirt 1 Rbl. 5 Kop.

Die Wagnerschen Kinderschriften erfreuen sich ihres belehrenden Inhalts wegen seit Jahren einer gerechten Gunst. Wir empfehlen dieselben auch zum bevorstehenden Weihnachtsfeste der Aufmerksamkeit der Eltern.

Zu haben bei **E. J. Karow** in Dorpat u. Fellin.

Meine Wohnung

befindet sich jetzt in der Ritterstraße im Hause des Herrn Secretär Wegener, vis-à-vis der St. Johannis-Kirche. **F. Dankmann,** Schuhmacher.

Im v. Freymannschen Hause auf dem wilden Dom sind **verschiedene Möbel** zu verkaufen und können täglich von 10 bis 12 Uhr Vormittags besehen werden.

In allen Buchhandlungen vorräthig:

Kasulinne kögi- ja majapiddamisse ramat,

kedda wälja andnut on Liida Pank, makele seadnut F. Eckfeldt. Selle ramatu sees on üks täitsa kögi-seddel ja 1163 öppetussed.

W. Gläsers Verlag,
unterhalb der Dombrücke.

Berlin.
Hotel Hohenzollern,

Behren-Strasse 17, 18, 19, ganz nahe den Linden,

empfiehlt bei solidem Preise seine nach der Neuzeit eingerichteten comfortabel und bequemen Logis.

Equipagen und Bäder im Hause.

Emil Kettlitz.

Mit Allerhöchster Genehmigung wird die

XXXII. Lotterie

zum Besten der

St. Petersburger Kinderbewahranstalten

in welchen

4000 Kinder verpflegt werden

und der beim Conseil dieser Anstalten errichteten Emeritalkasse aller Kinderbewahranstalten Rußlands stattfinden.

Im Ganzen 4000 Gewinne.

1 Gewinn von 50,000 Rbl. in Billeten der 2. innern Prämienanleihe nebst den Gewinnen der Anleihe nach dem am Ziehungstage herrschenden Course.
1 Gewinn von 15,000 Rbl. in Billeten der 2. innern Prämienanleihe nebst den Gewinnen der Anleihe nach dem am Ziehungstage herrschenden Course.
1 Gewinn von 10,000 Rbl. in Billeten der 2. innern Prämienanleihe nebst den Gewinnen der Anleihe nach dem am Ziehungstage herrschenden Course.
6 Gewinne, jeder von 10 Billeten der 2. innern Prämienanleihe nebst den Gewinnen der Anleihe.
400 Gewinne, jeder in 1 Billet derselben Anleihe.

Alle übrigen Gewinne bestehen hauptsächlich aus Gold- und Silbersachen, deren Werth zusammen mit den Billeten 250,000 Rbl. beträgt.

Die Anzahl der Loose ist auf 400,000 bestimmt.

Der Preis für ein Loos 1 Rubel.

Bis zur Eröffnung der Ausstellung, worüber seinerzeit bekannt gemacht werden wird, kann man die Loose erhalten in St. Petersburg: in der Kanzellei des Conseils der Kinderbewahranstalten, große Meschtschanskaja im Hause des Vormundschaftsraths, in den Magazinen und Conditoreien am Newsky-Prospect und den Hauptstraßen.

In Moskau in den dasigen bedeutendsten Magazinen. Auswärtige Käufer haben sich mit ihren Gesuchen direct nach St. Petersburg an die Kanzellei des Conseils nach der erwähnten Adresse oder zur größeren Bequemlichkeit an eine der ihrem Wohnorte am nächsten belegene Kinderbewahranstalt in folgenden Städten zu wenden: Archangelsk, Astrachan, Kischenew, Wilna, Witebsk, Wladimir, Wologda, Woronesh, Wjätka, Jelabuga, Jekatrinburg, Jekatrinoslaw, Rostow am Don, Jenisseisk, Irkutsk, Kaluga, Kasan, Kiew, Kowno, Kostroma, Kursk, Minsk, Mohilew, Nishni-Nowgorod, Nowgorod, Nowotscherkask, Petrosawodsk, Orenburg, Odessa, Pensa, Perm, Poltawa, Pskow, Toropetz, Cholm, Räsan, Sjaratow, Wolsk, Smolensk, Simferopol, Taganrog, Tambow, Twer, Tobolsk, Tomsk, Tula, Charkow, Starobelsk, Cherson, Tschernigow, Jaroslaw und Uglitsch.

Zur Vermeidung unnützer Geldsendungen werden die Käufer ersucht, ihre Geldsendungen und Requisitionen, wegen Uebersendung von Loosen zu beschleunigen, da im vorigen Jahre die Kanzellei des Conseils genöthigt war mehr denn 10,000 zu remittiren, die nach der Schließung des Billetverkaufs und sogar nach stattgehabter Ziehung eingegangen waren.

Der Tag der Ziehung wird seinerzeit bekannt gemacht werden in der St. Petersburgschen und Moskauschen Zeitung, im russischen Invaliden und im Sohne des Vaterlandes.

Livländisches Weihnachtsbuch.

Vorräthig bei **Th. Hoppe, Ed. Jansen, Hugo Ihle** und **E. J. Karow:**

Martha Marzibill

oder **Der Traum im Ulmenbaum.** — Eine livländ. Geschichte für artige Kinder von Dr. Bertram. Illustrirt von N. Uljanoff. — Preis 30 Kop.

W. Gläsers Verlag,
unterhalb der Dombrücke.

Billete
zur
Allgemeinen Schlittschuhbahn

sind in der Handlung des Herrn **L. O. Fischer** zu haben.

Eine erfahrene, zuverlässige **Wirthin** wird für's Land **gesucht**. Näheres in der Expedition dieser Zeitung.

Ein möblirtes Zimmer,

parterre, und **2 Zimmer** eine Treppe hoch sind zu vermiethen im Obramschen Gartenhause.

Spielwaaren

in großer Auswahl räumt zu billigen Preisen

H. D. Brock.

Durch die hohen Preise der Lebensmittel und die dadurch bewirkte grössere Noth der ärmern Klassen unserer Stadt sind die Damen des Frauenvereins bewogen worden, neben den bisher vertheilten Spinn-, Web- und Strick-Arbeiten auch jede Art von Näharbeit zur Vertheilung zu bringen. Um das Publikum über den Ort und die Zeit der Vertheilung in Kenntniss zu setzen, zeigt der Frauenverein an, dass vertheilt werden sollen:

1) **Spinn- und Webarbeiten** jeden Donnerstag am Vormittage durch Fräulein v. Zeddelmann im v. Engelhardtschen Hause neben der Bürgermusse.
2) **Strickarbeiten** jeden Mittwoch und Freitag am Vormittage durch Fräulein Lorenzson im Liverschen Hause bei der St. Marien-Kirche.
3) **Näharbeiten** jeden Montag am Vormittage durch Fräulein v. Müller im v. Samsonschen Hause in der Nähe der Johanniskirche.

Den **Verkauf** der erarbeiteten Gegenstände, welche in feiner und grober Männer- und Frauen-Wäsche, Kinderzeug, Wolle und gestrickten Arbeiten jeglicher Art bestehen, haben Fräulein v. Müller und Frau Jannsen, wohnhaft im eigenen Hause bei der St. Marien-Kirche, übernommen.

Fräulein v. Müller und Frau Jannsen sind auch bereit **Bestellungen** zu allen andern Arbeiten, die sich von Frauenhand machen lassen, mit Ausnahme besonders feiner Stickereien, entgegen zu nehmen.

Die Direction des Frauenvereins.

Rohr-Stuhlsitze

werden zu billigen Preisen verfertigt bei Bildhauer **J. Soll,** Botanische Straße, Haus Niemand.

Abreisende.

Felsko. (1)

Witterungsbeobachtungen.

Den 19. December 1868.

Zeit.	Barometer 700 mm +	Temp. Gefrirp.	Extreme der Temperatur Min.	Extreme der Temperatur Max.	Wind.	Witterung.
1	57,9	—2,6			—	—
4	57,1	—2 1			—	—
7	56 4	—1,7			SO (1)	10 Schnee
10	55,5	—0,9			SO (1)	10 Schnee
1	54 8	—0 1		0,1	(0)	10 Schnee
4	54,6	—0,0			(0)	10 Schnee
7	54 2	—0,3			(0)	10 Schnee
10	54,6	—1 2			(0)	10
Mittel	54,64	—1,14				10 0

Die Schneemenge 13,1 Mill.

Den 20. December 1868.

1	54,9	—2 6			—	—
4	55 2	—2 9			—	—
7	55,8	—4 2			NO (2)	10
10	56,5	—4,5			(0)	10
1	56,8	—4,6			NO (1)	10
4	57 1	—5,5			(0)	10
7	57 4	—5 0			(0)	10
10	57,5	—4,5			NO (1)	10
Mittel	56,40	—4,22				10,0

Fremden-Liste.

Hotel London. Herr v. Ackermann nebst Sohn.
Hotel Garni. Herr Sperling.

Eisenbahn-Fahrplan.

Von Riga nach Berlin.

Riga	Abgang	Morg.	11 U.	— M.,	Nachm.	5 U.	— M.
Dünaburg (R.-D. B.)	Ank.	Nachm.	5 =	30 =	Abends	11 =	2 =
					I. u. II. Classe.		
St. Pet.-Warsch. B.)	Abg.	Morg.	9 =	19 =	Nachts	2 U.	8 M.
Wirballen	=	Abends	8 =	5 =	Morg.	11 =	45 =
Eydtkuhnen	=	=	8 =	40 =	Nachm.	12 =	20 =
Königsberg	=	Nachts	1 =	10 =	=	4 =	43 =
Kreutz	=	Nachm.	1 =	18 =	Nachts	1 =	18 =
Berlin	Ankunft	Abends	6 =	— =	Morg.	5 =	— =

Von Berlin nach Riga.

Berlin	Abgang	Morg.	9 U.	10 M.,	Abends	11 U.	15 M.
Kreutz	=	Nachm.	2 =	29 =	Morg.	3 =	19 =
Königsberg	=	Morg.	2 =	24 =	Mitt.	12 =	55 =
Eydtkuhnen	=	=	6 =	47 =	Nachm.	4 =	35 =
Wirballen	=	=	8 =	— =	Abends	6 =	10 =
Dünab. (P.-W. B.)	Ank.	Abends	6 =	56 =	Morg.	3 =	43 =
					I., II. u. III. Classe.		
(Riga-Dünab. B.)	Abgang	Morg.	5 =	30 =	Morg.	5 U.	30 M.
Riga	Ankunft	Vorm.	11 =	30 =	Vorm.	11 =	30 =

Verlag von J. C. Schünmann's Wittwe.

Druck von W. Gläser.

№ 287. Dienstag, den 10. December 1868.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate in der Buchhandlung von E. J. Karow und in der Buchdruckerei von W. Gläser.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis: jährlich 5 Rbl.,
für Zusendung ins Haus: jährlich 1 Rbl.
Ueber die Post: jährlich 6 Rbl.
Man abonnirt in der Buchhandlung von E. J. Karow und in der Buchdruckerei von W. Gläser.

Achtzigster Jahrgang.

Die Dörptsche Zeitung

wird auch für 1869 erscheinen und bestrebt sein, sich immer besser und vortheilhafter auszugestalten. — Der Preis ist in Dorpat und durch die Kirchspiels-Posttaschen 5 Rbl. jährlich, für Zustellung ins Haus und durch die Post 1 Rbl.; für ein Vierteljahr 1 Rbl. 25 und 1 Rbl. 50 Kop.

Bestellungen werden durch **E. J. Karows** Universitäts-Buchhandlung und **W. Gläsers** Buchdruckerei, unterhalb der Dombrücke, erbeten.

Inhalt.

Neuere Nachrichten.

Inländischer Theil. Dorpat: Aus dem Kirchenblatt. Das Dampfschiff Concordia. Riga: Von der Unterstützungskasse. Von Chignons. Vegetationsversuche. Mitau: Verpackungsbureaus. Frequenz der Bahn. St. Petersburg: Der griechische Conflict. Schutzpockenimpfung. Nowotscherkask: Die Verhältnisse der Kosaken. Odessa: Stadttelegraph.

Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Graf Bismarcks Erklärung über Kompromisse. München: Lehrergehalte. Die Stimmung in Süddeutschland. — Oesterreichisch-Ungarische Monarchie. Wien: Prof. Skoda. Der Ausgleich mit den Czechen. Die südöstliche Reichsgrenze. Der Botschafterposten in Konstantinopel. — Dänemark. Kopenhagen: Der größte Gutsbesitzer.

Feuilleton. Die Schillerausgaben. — Ueber Volksküchen. — Allerlei.

Neuere Nachrichten.

Odessa, 5. Dec. Im Getreidehandel herrscht allgemeine Stille. Die Weizenpreise sind von 50 K. bis zu 1 R. per Tschetwert gefallen. Die bevorstehenden Feiertage wirken hemmend auf die Spekulation. Der Preis der Wolle ist etwas gestiegen. Im Uebrigen stehen die Preise folgendermaßen: Winterweizen 9 R. 75 K., Roggen 3 R., Hafer 5 R. 90 K., Leinsaat 12 R., Gerste 6 R. per Tschetwert, Talg 5 R. 50 K., gewaschene Wolle 20 R. per Pud.

Orenburg, 5. Dec. Der Handel mit der Bucharei wird lebhafter. Eine Karawane, mit Seide beladen, ist von Taschkent unterwegs.

Berlin, 17./5. Dec. Die Fortschrittspartei berieth gestern Abend einen Antrag, welcher bezweckt, daß auf Grund des Artikels 48 der Verfassungsurkunde die Kartellkonvention mit Rußland dem Landtage vorzulegen sei. — In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses verlangte der Abgeordnete Löwe, daß die neue Cartelkonvention mit Rußland vor ihrem Abschluß dem Hause vorgelegt werde und kündigte eine hierauf bezügliche Interpellation an. Graf Bismarck beklagt die unnöthige Aufregung, welche grade gegen die Konvention mit Rußland gerichtet sei, während beispielsweise eine ganz ähnliche mit Oesterreich bestehe. Graf Bismarck bezeichnet diese Aufregung als tendenziös und staatsgefährlich. — In der Sitzung des Herrenhauses erklärte Graf Bismarck, ehe das Haus in die Tagesordnung einging, er sei durch Staatsgeschäfte behindert, der Debatte über den Antrag des Abgeordneten Guerard, den § 84 der Verfassung über die Redefreiheit der Abgeordneten betreffend, beizuwohnen, er wolle daher jetzt erklären, daß er für den Antrag stimme. Nach lebhafter Debatte wurde der Antrag Guerard mit 73 gegen 41 Stimmen verworfen.

Hamburg, 19./7. Dec. Ein öffiziöses Wiener Telegramm der „Hamburger Nachrichten" meldet: Omer Pascha erhielt die Weisung, falls griechische Banden in die Türkei einbrechen sollten, die Aktion sofort auf griechisches Gebiet zu übertragen, anderenfalls aber vor Ueberschreitung der Grenze weitere Befehle abzuwarten.

Kopenhagen, 19./7. Dec. Die dänisch-russische Telegraphen-Kompagnie hat von der schwedischen Regierung die Konzession zur Legung einer submarinen Telegraphenleitung zwischen Schweden und Finnland erhalten. — Die „Berlingske Tidende" meldet als offiziell, daß die telegraphische Mittheilung, der König von Dänemark und der Prinz von Wales hätten dem König Georgios von Griechenland der Türkei gegenüber zur Nachgiebigkeit gerathen, jeder Begründung entbehret.

Wien, 19./7. Dec. Der Unterstaatssekretär Baron Meysenbug ist pensionirt. Die Verhandlungen mit den Czechen sind fruchtlos geblieben. Rieger ist heute nach Prag abgereist. Minister Giskra hat den Polen Konzessionen versprochen. Der Reichsrath ist bis zum 15./3. Januar vertagt. — Die Panzerfregatten „Kaiser Max", „Ferdinand Max", „Salamander" und die Kanonenböte „Velebich" und „Staiter" haben Ordre bekommen, sich zum Abgang nach der Levante bereit zu halten.

London, 19./7. Dec. Die „Times" meint, die Regierung werde Griechenland, wenn die angestrengten Ausgleichsvermittelungen erfolglos bleiben sollten, sich selbst überlassen. — Die „Morniug Post" sagt, die Loyalität Rußlands den Westmächten gegenüber sei unzweifelhaft.

Paris, 18./6. Dec. Der „Moniteur" sagt zu Anfang seines heutigen Bülletins: Ungeachtet der Friedensmahnungen von Seiten der Großmächte sowohl in Konstantinopel als in Athen, konnte der Abbruch der diplomatischen Beziehungen nicht vermieden werden. So beklagenswerth dieser Bruch ist, so darf man doch hoffen, daß das gemeinsame Einwirken und die Uebereinstimmung der Ansichten unter den Unterzeichnern des Vertrages von 1856 die Folgen des Bruches werden abschwächen und beschränken können. — Die „Patrie" und die „France" halten die Ernennung des Herrn von Lavalette zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten für eine Bürgschaft friedlicher Politik. Das Vertrauen zur Erhaltung des Friedens ist allgemein.

Madrid, 18./6. Dec. Heute haben die Municipalitätswahlen begonnen. Die für das Wahlbüreau gewählten Mitglieder gehören sämmtlich der monarchischen Partei an.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 10. Dec. Das Rigaer Kirchenblatt schreibt im Anschluß an eine Bemerkung über die Dorpater Schleiermacherfeier: „Uebrigens stehen die Hauptblätter im Inlande, die „Rig. Ztg.", die Blätter für Stadt und Land", die beiden „Dörptschen Zeitungen", die „Revaler Zeitg." und die deutsche St. Petersb. Ztg.", alle auf einem und demselben Standpunkt, soweit sie sich herbeilassen „Kirchliches" zu geben. Die „Berechtigung" dieses Standpunktes wollen wir nicht bestreiten. Es dürfte aber vielleicht an der Zeit sein, daß sich, was das „Kirchliche" betrifft, auch bei uns eine Zeitung, etwa wie die Kreuzzeitung, etablirte. Man beschränkt sich, so scheint es uns, zu sehr, das, was man zu sagen weiß, an Stellen zu exportiren, die der allgemeinen Kenntnißnahme weniger zugänglich sind. Dieses Stilleben ab und zu unterbrechen, sollte das störend sein? Die andere Seite hat ja doch auch ihre „Berechtigung." "

— Dorpat erlebte heute schon wieder etwas Neues, fast Großstädtisches; es hat als Zeichen von Rührigkeit im Verkehrsleben doch Bedeutung. Das Dampfschiff Concordia wird den Embach herunter durchgeeist und lag am Vormittag zwischen der hölzernen und der steinernen Brücke. Man spricht sogar davon, daß der nächste Sommer noch mehrere Dampfschiffe auf dem Embach sehen wird. Wenn so für die Richtung nach Pskow wenigstens in der besseren Hälfte des

Die Schillerausgaben.

Die Berliner Vossische Zeitung schreibt, sie werde von den verschiedensten Seiten um ihre Ansicht über die Hempel'sche Ausgabe von Schiller's Gedichten befragt, und äußert sich darüber nun folgendermaßen: „Wir müssen offen bekennen, daß keines der mitgetheilten Gedichte uns in Wahrheit unsittlich erscheint, daß die Hempel'sche Ausgabe — wie wir früher schon erwähnt — durchaus nicht eine Auswahl, sondern eine vollständige Sammlung der Gedichte Schiller's (überdies in streng wissenschaftlicher Form) darbietet und daß nur der Literaturunkundige von Gedichten, die Schiller selbst verworfen habe, sprechen kann. Was die Frage betrifft, ob in eine sogenannte „Volksausgabe" von Schiller's Werken auch dessen sämmtliche Gedichte aufzunehmen sind, so stehen wir in dieser Beziehung ebenfalls auf dem historisch-kritischen Standpunkte des Bearbeiters der Hempel'schen Ausgabe. Sogenannte „Volksausgaben" sind ja nichts weiter, als wohlfeile Ausgaben und mit sogenannten „Schulausgaben keineswegs identisch. Verlangt man bei wohlfeilen Ausgaben die Ausübung einer Censur, so entsteht zunächst das Problem: wie hoch soll der Preis sein, mit welchem die Nothwendigkeit der Censur anfängt, beziehungsweise aufhört? Dann tritt die fernere Schwierigkeit ein: wer in aller Welt soll für wohlfeile Ausgaben das Amt des Censors bekleiden? Selbst für wohlfeile Ausgaben kann mithin nur das Prinzip unbedingter Vollständigkeit maßgebend sein; ganz abgesehen davon, daß auch der Käufer einer wohlfeilen Ausgabe etwas Vollständiges wünscht. Gegen den Einfluß schädlicher Lectüre wird aber die Jugend (für deren untere Altersstufe ohnehin ja durch Antologien gesorgt wird) gewiß nicht dadurch geschützt, daß man die Gesammt-Ausgaben unserer Classiker künstlich vertheuert! Eine vernünftige, wachsame Erziehung ist hier das alleinige Auskunftsmittel."

Ueber Volksküchen.

(Aus der illustrirten Zeitung.)

Zu allen Zeiten, wo der Nothstand die Armenfrage in den Vordergrund schob, war es zunächst die Ernährung, als nothwendigstes Lebensbedürfniß, welcher Regierung und Humanität ihre Aufmerksamkeit zuwenden mußten. Während in außerordentlichen Zeitverhältnissen der Besitzende nur den Ueberfluß seiner Güter verliert, entbehrt der Besitzlose, dem die Quelle seines täglichen Verdienstes versiegt, das zum Lebensunterhalt Nothwendigste.

Im Norden, wo die Bedürfnisse an Kleidung, Nahrung, Wohnung und Feuerung bei Weitem größer sind als im Süden, bricht unter der ärmeren Bevölkerung weit eher Hungersnoth aus; daher kommt es, daß im nördlichen Europa für Proletarier und Arbeiter die Magenfrage die vorherrschende ist. Dies erkannten die Humanisten unserer Zeit, und der Ruf ertönte: „Die Arbeiterfrage ist keine politische, sondern eine sociale." — Der Arbeiter, dies wichtige und wesentliche Glied der Gesellschaft, war bisher ihr Stiefkind, und an der Gesellschaft ist es nun, die ungerechte Stellung, die sie ihm zuertheilte, auch auszugleichen. Unser Jahrhundert, der praktischen That und humanen Bethätigung zugewidmet, gab der Arbeit die Ehre.

Gelehrte, Volksökonomen, Künstler, ja selbst der Staat reichen einander die Hand, um Bildungsstätten für Arbeiter und Handwerker zu schaffen und zu fördern, um diese Masse roher Arbeitskräfte zu erzogenen, denkenden und durch ihren Beruf befriedigten Menschen umzuwandeln. Allein je veredelter der Geist des Arbeiters wird, je geklärter seine Anschauungen von den Rechten und Pflichten des Einzelnen werden, desto fühlbarer wird ihm seine sorgenschwere Lage, die ihn zwingt, den innigen Zusammenhang mit der besseren Gesellschaft und ihren höheren Zwecken zu entsagen, um nur im Schweiße seines Angesichts für das tägliche Brod zu arbeiten. Hier wird es Pflicht des Menschenfreundes, Mittel und Wege zu finden, dem Unbemittelten die nothwendigsten Lebensbedürfnisse auf das Leichteste zu verschaffen, damit er nicht trotz seines Fleißes am Hungertuch nage, während der zufällig Reichgewordene müßig im Luxus schwelgt.

Es giebt gar keine andere Aushilfe und Ausgleichung der großen Verschiedenheit menschlicher Güter, als daß der im Behagen Lebende Zeit, Kräfte und Geld opfere, um das Loos der minder Glücklichen zu erleichtern, nicht durch Almosen, welche den selbstarbeitenden Mann entehren, sondern durch gesellschaftliche Vereinigung die Kraft seiner Mittel zu erhöhen. Der Vater des Genossenschaftswesens und der Consumvereine, Schulze-Delitzsch, nennt dies Selbsthilfe, und das Wort ist von unaussprechlicher Bedeutung und Wirkung; allein betrachten wir es genau, so giebt es keine Selbsthilfe der Mittellosen ohne die sociale Hilfe der Bemittelten, und diese sind wir dem Bedrückten schuldig; er kann sie fordern, er kann sie ohne Scham entgegennehmen.

Die Frage der Ernährung in großen Massea und der billigen Herstellung für Nothleidende beschäftigte schon zu Ende des vorigen Jahrhunderts den Grafen v. Rumford, jenen bekannten Naturforscher und Humanisten. Er erfand die Rumford-Suppe, bei der es weniger auf die Menge fester Nahrungsstoffe, als deren richtiger Auswahl und guter Mischung, sowie auf das gehörige Quantum Wasser und die Behandlung des Feuers ankommt. Seine Suppe, welche aus Fleisch, Fett, Hülsenfrüchten, Kartoffeln und Gemüsen bestand, wurde Veranlassung zur Einrichtung der Suppen-Anstalten, die bis zum heutigen Tage während des Winters und den Nothzeiten, bei ehrlicher Zubereitung, die größte Wohlthat des notorisch Armen, Darbenden sind. Solche Suppen-Anstalten bestanden in großartiger Weise in Wien, Berlin und

Jahres gesorgt ist, tritt die Entscheidung über eine Eisenbahn immer näher an uns heran und wird vereinfacht, indem nur vorerst der Weg nach Riga fahrbar zu machen ist, da dann der Anschluß an die Baltischporter Bahn seiner Zeit nicht mehr fraglich sein wird.

Riga. Das Rigasche Bezirks-Comité der Unterstützungscasse, war aus Pleskau um einen jährlichen Beitrag von 50 Rbl. für den Pastor adj. der entstandenen Gemeinde eingewanderter Letten in Laura gebeten. Da § 18 der Statuten einer Einwilligung entgegen war, beschloß man, eine Verwendung seiner Mittel zu Gunsten Laura's beim Central-Comité zu befürworten. — Da die lettische Gemeinde, wie die jüngsten Vorgänge zeigen, wohl die Mittel zur Unterhaltung ihrer Sonntagsschule aufbringen könne, beschlossen, die früher von hier aus geleistete Subvention zu ermäßigen. — Die Schulfrage im Patrimonialgebiet gab Veranlassung, über die nunmehr ausgeführte Organisation einer Kirchspiel-Schulverwaltung Befriedigung und Freude auszudrücken. — Die an der rothen Düna zu gründende Pfarre, ward referirt, sehe einer baldigen Bestätigung entgegen. Die für diese Pfarre asservirten Sparkassenscheine (600 R.), ward beschlossen, zu besserem Zinsfuß (Riga-Dünaburger Eisenbahactien) anzulegen. — Ein von der literärisch-praktischen Bürger-Verbindung auf Anregung des Comités eingesandter, vom Director Haffner ausgearbeiteter motivirter Plan nebst Anschlag einer neu zu gründenden Elementarschule ward mit großer Theilnahme aufgenommen und beschlossen, nächstens weiter darüber zu verhandeln. — Anlangend die Bitte des Lehrers Strauch aus Bulenka (Ostsibirien, lettische Verbannten-Colonie) um Zusendung von lettischen Schul-Gesangbüchern, verfügt: sich darüber mit dem Central-Comité in Einvernehmen zu setzen. (K. Bl.)

— Im Naturforscherverein sprach Professor Dr. Nauck über die Entartung des menschlichen Haares durch Chignons und legte einige solcher kranker Haare, von einer hiesigen Dame, unter dem Mikroskop zur Ansicht vor. Die Haare enthielten in kleinen Abständen Anhäufungen kleiner runder Kugeln, die dem Haar ein rauhes Anfühlen geben und dasselbe spröde und brüchig machen. Die kleinen kugelförmigen Bildungen wurden früher für Thiere, für eine Art Eingeweidewürmer, Gregarinen genannt, gehalten. Professor Nauck hat indessen keine Spuren thierischen Lebens bei diesen Gebilden wahrnehmen können und ist mehr geneigt, in denselben eine Schimmel-, also pflanzliche Bildung, zu sehen. Die Herren Dr. Buhse und Berg führten an, daß sich auch die namhaften Autoritäten De Bary und Hallier ebenfalls dahin ausgesprochen, daß man es hier mit Pilzbildungen zu thun habe. — Dr. Felsko hielt darauf einen Vortrag über die Ernährung der Pflanze und die Anstellung von Wasser-Cultur- und Vegetations-Versuchen mit künstlichem Boden. (Rig. Z.)

Mitau. Verpackungsbureaus sind, da die Bahnhöfe so weit von den Städten entfernt sind, in Riga (durch den Expreß) und auch in Mitau etablirt.

— Die Erfahrung, welche überall zu Tage tritt, daß mit der Vermehrung und größeren Bequemlichkeit der Verkehrsmittel der Verkehr selbst sofort zunimmt, zeigt sich seit der Eröffnung unserer Riga-Mitauer Eisenbahn gleichfalls in der erfreulichsten Weise. Wir sehen davon ab, die uns hierüber vorliegenden Daten zu benutzen, um den zu erwartenden officiellen Mittheilungen nicht vorzugreifen und beschränken uns darauf, den mehrfach verlautbarten Wunsch hier bei dieser Gelegenheit auszusprechen, daß die Direction für die bevorstehenden Feiertage Extrazüge einrichten möge, mittelst welcher es möglich sein würde, spät am Abend noch von Mitau nach Riga zu fahren. (Rig. Z.)

St. Petersburg. Türkisch-griechische Angelegenheiten. Die „Börs.-Z." schreibt: „So weit sich jetzt bereits die letzten Ereignisse in Konstantinopel, welche das türkische Ultimatum hervorgerufen, übersehen lassen, erweist es sich, daß die Hauptrolle in denselben die Intriguen des französischen Botschafters in Konstantinopel, Herrn Bourée, gespielt haben. (D. P. Z.)

— Geschichte der Schutzpockenimpfung. Die Schutzpockenimpfung wurde im Jahre 1768 in Rußland eingeführt. Um diese damals sehr gefürchtete Maßregel in Aufnahme zu bringen, ließ Kaiserin Katharina II. sich selbst und den Thronerben impfen. Es ist seitdem ein Jahrhundert verflossen und die Säkularfeier dieser wohlthätigen Neuerung soll, wie der „Golos" schreibt, dadurch begangen werden, daß ein allgemein europäischer Preis von 3000 Rubeln für die beste Geschichte der Schutzpockenimpfung ausgeschrieben wird, in welcher der beste und sicherste Impfungsmodus angegeben werden soll. Das Werk kann in jeder der gebräuchlichen europäischen Sprachen geschrieben sein. (D. P. Z.)

Nowotscherkask. Ueber die Verhältnisse der Kosaken bringt der „Don. B." eine sehr interessante Schilderung, der wir Folgendes entnehmen. Jeder Kosak ist zum Dienst verpflichtet. Obgleich in letzter Zeit die Reihe zum Eintritt in den Dienst nicht so schnell an jeden einzelnen Kosaken gekommen ist, wie früher, ist doch die Mannschaft für die 64 donischen Regimenter stets zum Eintritt bereit. Rechnet man das Regiment zu 850 Mann und zählt man die 14 donischen Batterien dazu, so ergiebt sich, daß ungefähr 60,000 Mann im Alter von 20 bis 35 Jahren, also der arbeitsfähigsten Bevölkerung angehörig, der Mittel zu ihrer ökonomischen Entwickelung beraubt sind. Wenn deren auch nur ein Drittel im wirklichen Dienste steht, so sind doch 40,000 Mann zu Hause in Erwartung des Eintritts, was sie an jeder ernsten Arbeit zur Verbesserung ihrer Lage hindert. Kommt der Kosak aus dem Dienste in seine Staniza zurück, so macht er sich zunächst an die Instandsetzung seiner Wirthschaft, der in seiner Abwesenheit die Frau vorgestanden hat. Hat die Arbeit einiger Jahre endlich zu einem erträglichen Resultate geführt, so kommt wieder der Dienst. Hat er diesen zwei- oder dreimal absolvirt, so kehrt er endlich ganz zurück, bleibt jedoch noch 7 Jahre zum inneren Dienst verpflichtet. Sind auch diese vorüber, so ist er im besten Falle 40 Jahre alt, also noch in arbeitsfähigem Alter, aber die 20 Jahre, welche er theils im Dienst, theils in der Erwartung des Eintritts und bei der schweren Arbeit der Wiederherstellung der zerrütteten Wirthschaft verlebt, haben ihm den Jugendmuth geraubt, der zu Unternehmungen und Verbesserungen unerläßlich ist. Aus diesem Grunde hat der Kosak in seiner jetzigen Lebensstellung nicht die Mittel, sich auf das Niveau der im übrigen Reiche gewonnenen Kulturstufe zu erheben und an den Segnungen theilzunehmen, welche die neuesten Reformen dem russischen Volke gebracht haben. Es soll damit nicht gesagt werden, daß die Kosaken gar keinen Dienst thun sollen. Die Lebensbedingungen derselben haben in der ihnen gewordenen historischen Entwickelung Formen gewonnen, welche die Leistung des Staatsdienstes für das ihnen verliehene Land verlangen. (D. P. Z.)

Odessa. Stadttelegraph. Der Telegraphenbeamte W. Preuß hat das ausführliche Projekt eines Stadttelegraphennetzes, durch welches die Centren der Administration und der Kommunalverwaltung unter einander vereinigt werden sollen, entworfen. (D. P. Z.)

Ausländische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, 17./5. Dec. Das Herrenhaus hielt seine 5. Sitzung. Vor der Tagesordnung ergreift das Wort der Ministerpräsident Graf Bismarck: Ich bitte um Nachsicht, meine Herren, wenn ich vor der Tagesordnung das Wort ergreife über eine Sache, die erst in späterer Reihe der heutigen Tagesordnung steht. Dringende Dienstgeschäfte verbieten mir aber, in nächster Zeit der Sitzung beizuwohnen. Es betrifft die Nummer 3 der Tagesordnung, den Guérard'schen Antrag. Ich glaube dem Hause eine Erklärung und Motivirung schuldig zu sein, wenn ich nach dem entgegengesetzten Urtheil, das ich über die Grundlage dieses Antrags früher in diesem Hause ausgesprochen habe, heute für den Antrag stimmen würde, wenn ich der Abstimmung beiwohnen könnte, ich halte dies um so mehr für nöthig, als diese Abstimmung gegen meine öffentlich ausgesprochene Ueberzeugung geht. Eine friedliche Entwickelung des konstitutionellen Lebens ist nämlich nur möglich durch eine Reihe von Kompromissen zwischen den verschiedenen Faktoren der Gesetzgebung. Diese zu fördern ist eine wesentliche Aufgabe einer konstitutionellen Regierung. Ein Kompromiß wird aber nie zu Stande kommen, wenn Niemand bereit ist, von seiner Ueberzeugung, und zwar von seiner ehrlichen Ueberzeugung wie die meinige — denn davon kann allein die Rede sein — seinen Mitkompromittenten einen Theil zu opfern. Ich halte dies für zweckmäßig und geboten für eine Regierung, um das Zusammenwirken der konstitutionellen Faktoren zu ermöglichen, überall da, wo dadurch ein wesentlicher Nachtheil vom Gemeinwesen abgewandt werden kann, die Durchführung ihrer Ueberzeugung, ich will nicht sagen aufzugeben, aber doch Verzicht darauf zu leisten. — Ein solcher Fall liegt hier vor. Früher schon habe ich gesagt, daß die Frage praktisch keinen entschiedenen Werth hat; und was mich zum Widerspruch dagegen veranlaßte, war eben nur das theoretische Gefühl des gekränkten Rechtsbewußtseins. Wenn ich nun dies Gefühl nicht mehr vorherrschen lasse, sondern offen bekenne, daß ich gegen meine Ueberzeugung für den Antrag stimmen würde, so glaube ich dazu verfassungsmäßig berechtigt zu sein, und ersuche deshalb auch Sie, m. H., dafür zu stimmen und dasselbe Opfer zu bringen für das gemeinsame Verträgniß der gesetzgebenden Gewalten. Ich habe es für nothwendig gehalten, den Widerspruch meiner früheren Aeußerung mit meiner event. Abstimmung in dieser Weise zu motiviren. Ich halte mich als Minister in einem Verfassungsstaate nicht für berechtigt, eine eigene Ueberzeugung unbedingt festzuhalten, sondern nm die Uebereinstimmung der gesetzgebenden Gewalten zu

---

Leipzig 1847, sowie in fast allen großen Städten. Es waren und sind jedoch immer nur Almosen-Anstalten, ohne die geringste sociale oder volkswirthschaftliche Bedeutung. Das Kriegsjahr 1866 mit seinem drohenden Elend und all seinen Befürchtungen brachte in Berlin auf den Gedanken, große Kochanstalten nicht als Almosen-Institute, sondern als eine sociale Wohlthat für diejenigen zu errichten, die, durch die Verhältnisse verarmt, dennoch nicht in der Lage waren, die Hand nach Almosen auszustrecken oder überhaupt ihre Noth zu offenbaren. — Es muß durchaus möglich sein, bei großem Consum und redlicher, selbstloser Verwaltung gute Speisen zum Selbstkostenpreise herstellen zu können und so für die wenig Bemittelten eine kräftige Ernährung zu schaffen, welche jeder ohne Scheu kaufen könne. Ich war mir wohl bewußt, daß mit Entscheidung dieser Frage die ganze öffentliche Wohlfahrt in ein neues Stadium treten müsse. Denn von der Ernährung eines Volkes hängt seine Gesundheit, Stimmung und Kraft ab, und war der Beweis geliefert, daß bei redlicher Verwaltung, gute, kräftige und ausreichende Speisen für einen verhältnißmäßig bisher unerhört billigen Preis herzustellen seien, so mußte auch die Armenpflege in Krankenhäusern und Waisen-Anstalten, sowie die Beköstigung in Casernen und Gefängnissen einer größeren Controle unterworfen werden.

Es handelte sich darum, „die Volksküchen" so schnell wie möglich ins Leben zu rufen, damit Krieg und Krankheit nicht überrasche, und somit tüchtige Kräfte zum Zusammenwirken zu erhalten. Dies gelang aufs Erfreulichste.

Hausfrauen begannen mit Begeisterung und Herzensfreudigkeit sich dem schönen Werke zu widmen, und sie sind ihm treu geblieben; sie haben es erhalten, gefördert, erkämpft mit anerkennungswerther Geduld, Selbstverleugnnng und Umsicht. Es waren nach dem ersten Beschluß der Statuten die Volksküchen nur zum Abholen der Speisen eingerichtet und in einem Suppenanstalten-Locale ward am 9. Juli 1866 die erste provisorische Volksküche eröffnet und so organisirt, daß ein Damen-Comité zur Ueberwachung der Küche zusammentrat. Bald gelang es, eine zweite Küche in einem anderen Stadttheil zu organisiren, und die dritte gründete der Fabrikbesitzer Jaques Mayer auf seinem Grundstück mit Fabrikant Heckmann. Während der Kriegszeit gingen die Küchen schon um deswillen vortrefflich, weil Frauen des Comité's es zur Aufgabe machten, den Bedürftigen, insbesondere verarmten Familien, Marken zu schenken, was allmählich bei Verbesserung der Zeitverhältnisse sich verringerte; daher und weil die Ernährer der Familien bei rückkehrendem Frieden heimkehren, kam es, daß der Zuspruch geringer wurde und die Küchen bedeutenden Zuschuß erforderten. Man versucht die Volksküchen zu reorganisiren, indem man sie mit Speiseräumen versah und sie zu dauernden Anstalten für unverheirathete Arbeiter und Arbeiterinnen und alle solche machte, welche das Mittagsmahl nicht in der Häuslichkeit einnehmen konnten. Doch sollte es auch den Abholenden unbenommen bleiben, die Speisen für die Familien zu kaufen, um den Hausfrauen und Müttern des kleinen Erwerbstandes Gelegenheit zu geben, ihre Arbeitskraft und Zeit besser zu verwerthen, als bei mühseliger Zubereitung eines dennoch nicht kräftigen Mittagsmahles, wodurch manche wichtigere Pflicht, insbesondere bei Ueberwachung der Kinder, versäumt wird. Damit war das Unternehmen in ein ganz neues, günstiges Stadium getreten und hat seine jetzige segensreiche Gestaltung erhalten.

Allerlei.

— Mr. Waylis aus New-Orleans hat sich eine interessante Erfindung patentiren lassen — ein Wagen durch komprimirte Luft fortbewegt. Die Luft wird durch Dampfmaschinen auf den Hauptstationen in zwei auf dem Dache des Wagens angebrachten Reservoirs komprimirt und setzt eine kleine auf dem Wagen angebrachte Maschine und mit ihr den Wagen selbst in Bewegung. Die komprimirte Luft in den beiden Reservoirs soll zur Zurücklegung von 10 (englischen Meilen) hinreichen.

— Dem „Panama Star" und „Herald" zufolge haben die Offiziere des englischen Kriegsschiffes das Andenken des Alexander Selkirk, welcher bekanntlich durch seine Abenteuer zu unzähligen Robinson Crusoes Anlaß gab, durch ein Monument auf der Insel Juan Fernandez verewigt.

— Am Mont-Cenis-Tunnel war bis zum 1. Oktober 1868 der in einer Länge von 12,220 Metern = $1_{,646}$ geographische Meile projektirte Riesentunnel auf eine Strecke von $8842_{,60}$ Met. fertig gestellt. Es erübrigte also nur noch die Durchbohrung von $3377_{,40}$ Met., um das Unternehmen zu Ende zu führen. Nach den Erfahrungen der letzten Jahre, wonach im Durchschnitt monatlich etwa 120 Met. durchbohrt werden können, würden zur gänzlichen Vollendung noch etwas über 28 Arbeitsmonate erforderlich sein. Im Mai 1871 würde sonach die Eröffnung stattfinden können, vorausgesetzt, daß bis dahin auch die anschließenden Bahnstrecken (Susa-Bardoynèche auf italienischer und St. Michael-Modane auf savoyischer Seite) vollendet sein werden.

— Unlängst hatte ein Anstreicher in Worcester, Namens Albert, für etwa 4 L. ein Gemälde erstanden (Christus mit dem Kreuze beladen), welches ein reicher Spezereihändler ihm für 700 Guineen abkaufte. Letzterem sind, wie verlautet von einem Mitgliede des Adelstandes, 1500 L. für das Bild geboten worden, er weigert sich indeß auf den Handel einzugehen.

Berlin. „Vier Gutachten über die bei dem Umbau des Daches des älteren Museums zu Berlin in Frage gekommenen baulichen Veränderungen der Ge-

fördern, nicht nur für berechtigt sondern unter Umständen sogar verpflichtet, bei einer Frage, wo praktisch ein wesentlicher Nachtheil aus der Aufgabe der eigenen Ueberzeugung nicht zu erwarten ist, dieselbe fallen zu lassen im Interesse der Einigkeit und des Kompromisses. (Lautlose Stille. Der Ministerpräsident verläßt bald darauf das Haus.) Es folgt die Vorberathung des Antrags Guérard (Redefreiheit). Vom Grafen zur Lippe ist ein Amendement eingegangen, das Ablehnung des Antrags Guérard und dafür die Annahme einer Bestimmung verlangt, wonach die Mitglieder des Landtags für ihre im Hause ausgesprochenen Ansichten auf den Antrag der Regierung oder eines Mitgliedes auf bestimmte Zeit oder ganz aus dem Hause ausgeschlossen werden können. Hr. v. Below bittet jedenfalls um Ablehnung des Amendements Lippe; man möge geradezu für oder gegen den Antrag Guérard stimmen. — Graf Brühl spricht gegen den Antrag Guérardt, Herr Hasselbach für, Graf Rittberg gegen besonders mit Rücksicht auf die Verhandlungen der letzten Tage im Abgeordnetenhause. Herr v. Manteuffel gegen den Antrag Guérard, das Herrenhaus werde nicht an Ansehen gewinnen durch Annahme eines solchen Antrages. (N.-Z.)

München, 14./2. Dec. Aus der heute gepflogenen Berathung des verstärkten IV. Ausschusses der Abgeordnetenkammer über den Entwurf des Schulgesetzes hebt der „N. K." den Beschluß des Ausschusses bezüglich der Artikel 57 und 58 des Regierungsentwurfes hervor, welche die Eintheilung der Lehrer in Klassen und die Bestimmung der denselben zukommenden Besoldungen enthalten. Nach längerer Diskussion wurden die genannten beiden Artikel in der Fassung des Regierungsentwurfes angenommen, wonach vier verschiedene Lehrerklassen bestehen sollen, so daß die Gemeinden mit weniger als 1000 Einwohnern Lehrer I. Klasse mit 400 Fl., die Gemeinden mit 1001 bis 2500 Einw. Lehrer II. Klasse mit 450 Fl., die Gemeindeu mit 2501 bis 10,000 Einw. Lehrer III. Klasse mit 500 Fl. und die Gemeinden mit mehr als 10,000 Einw. Lehrer IV. Klasse mit 550 Fl. Anfangsgehalt haben werden. Ferner wurde nach dem Antrage des Abgeordneten Bischoff zu Art. 58 ein Zusatz angenommen, welcher gestattet, daß bei Gemeinden mit weniger als 2500 Einw., in welchen die durchschnittliche Schülerzahl 25 nicht übersteigt, das Anfangsgehalt des Lehrers auf 350 Fl. festgesetzt werde. (St.-A.)

— Der Köln. Z. wird aus München geschrieben: Die Dinge in Baden scheinen sich nicht zum allerbesten anlassen zu wollen. Die von Baden seit 1866 eingenommene Stellung bildet mit den Schutz- und Trutzbündnissen und der neuen Organisation des Zollvereins das Bollwerk der Verbindung zwischen Nord- und Süddeutschland und das Fundament einer zukünftigen definitiven Verständigung zwischen beiden. In je weitere Ferne diese durch die ganze Lage Europa's gerückt zu werden scheint, um so wichtiger, ja, um so unerläßlicher scheint es zu sein, wenigstens dieses Bollwerk intact zu erhalten, und die nationale Partei im Süden ist sich vollkommen dessen bewußt, was auf dem Spiele stände, wenn Baden ihr verloren gehen sollte. In der That, Baden bildet gewisser Maßen den Eckstein ihrer ganzen Stellung: durch seinen Abfall oder auch nur durch eine Neutralisirung seiner Kräfte würden die Schutz- und Trutzbündnisse und das Zollparlament an Bedeutung wesentlich verlieren und namentlich wäre durchaus kein Verlaß mehr darauf, daß im gegebenen entscheidenden Momente, den Preußen nicht sucht, der ihm aber jeden Augenblick von außen aufgedrungen werden kann, Süddeutschland offen und entschieden zu Preußen stehen würde und mehr oder weniger nothgedrungen stehen müßte. Inzwischen ist die eingetretene Spaltung in der bisher compacten Position aller national gesinnten Elemente Badens eine unläugbare Thatsache und wenn sie nicht demnächst wieder ausgefüllt werden kann, so wird sie sich erweitern und kann Baden zum mindestens vorerst für die deutsche Sache lahm legen, wenn wir auch nicht sofort an einen Umschlag in ein ultramontan-großdeutsches Regiment denken wollen. Meinerseits kann ich nicht glauben, daß eine Verständigung bereits nicht mehr möglich, und daß nicht beide Theile dazu geneigt und bereit sein sollten, zumal wenn sie sehen, mit welchem Eifer sich die ultramontanen und particularistischen Elemente in ganz Süddeutschland des Gegenstandes bereits bemächtigt haben, und wie emsig sie schon bemüht sind, zu schüren und zu hetzen. In Süddeutschland ist vieles möglich, was in Norddeutschland gar nicht zu besorgen ist. Um sich davon zu überzeugen, genügt ein Blick auf die demokratischen Versuche in Würtemberg und auf die ultramontanen Wühlereien in Baiern. Aber das darf mit aller Zuversicht behauptet werden, daß eine Stellung der Regierung gegenüber der Volksvertretung, wie sie in Preußen ganz neulich wieder vom Justizminister aufgefrischt worden ist, in Süddeutschland seit dem Jahre 1866 geradezu ein Ding der Unmöglichkeit geworden ist und jeder Versuch nach dieser Seite hin nicht nur nothwendig scheitern müßte, sondern lediglich den erbittertsten Preußenfeinden, in Baden speciell den Ultramontanen und in letzter Linie den französischen Interessen in die Hände arbeiten würde. In Norddeutschland überwiegt unzweifelhaft das nationale über das liberale Interesse. Es ist das die einfache Folge der europäischen Lage und der Thatsache, daß die Entscheidung im Jahre 1866 von Norddeutchland ausgegangen ist, von Norddeutschland gegen alle Anfechtungen aufrecht erhalten werden muß und schließlich auch von Norddeutschland zum Austrage gebracht werden wird. Was dagegen Süddeutschland betrifft, so kann man im Allgemeinen nicht sagen, daß hier das liberale Interesse das nationale überwiege, wohl aber muß man sagen, daß sich beide zum mindesten die Wage halten. Die national-liberale Partei nicht bloß in Baden, sondern auch in Baiern und Würtemberg verlangt nach dem Eintritt der süddeutschen Staaten in den norddeutschen Bund, der eben dadurch zu einem gesammtdeutschen würde, und nähme keinerlei Anstand daran, die Leitung der auswärtigen Angelegenheiten, die Führung des Heeres nicht bloß im Kriege, sondern auch im Frieden und die Leitung der großen gemeinsamen Verkehrs-Interessen der Nation der Krone Preußen zu überlassen, zufrieden, im Reichstage neben den Vertretern Norddeutschlands auf diese Gebiete denjenigen Einfluß zu üben, den jenem die Verfassung des norddeutschen Bundes schon jetzt einräumt und mit der Zeit noch einräumen wird.

Oesterr.-Ungarische Monarchie.

Wien, 15./3. Dec. Professor Skoda ist nicht unerheblich erkrankt. Die Gerüchte, daß Dr. Giskra zurücktreten wolle, werden nun dementirt und es wird hinzugesetzt, daß der Minister des Innern, was den Ausgleich mit den Czechen betrifft, mit der Majorität seiner Kollegen durchaus übereinstimmt. Letztere perhorresziren jeden Ausgleich, der mit der Verfassung im Wiederspruche steht oder das Prinzip der verantwortlichen Regierung verletzt. Daher sei, so lange die Czechen ihre als unerfüllbar angesehenen Forderungen nicht modifiziren und mit dem Geiste der Verfassung in Einklang zu bringen suchen, an einen Ausgleich nicht zu denken, ob nun dieser oder jener Mann an der Spitze des Ministeriums des Innern steht. — In den militärischen Kreisen widmet man jetzt unserer südöstlichen Reichsgrenze eine besondere Aufmerksamkeit und beschäftigt sich angelegentlichst mit dem Studium ihrer Bewehrung. In Bosnien beschäftigt Oesterreich seinen Generalstab, um die strategisch wichtigen Punkte zu skizziren. (Den österreichischen Konsuln steht für solche Zwecke ein eigener Fonds, die sogenannten Kundschaftsgelder zu Gebote.) Projecirt sind vorläufig die Befestigung des Teregovaer Passes, eine Paßsperre an der Straße Bozovics-Steierdorf, eine Redoute auf der Loqua und Schanzwerke auf der Stancsillovarer Höhe und zwischen Weizenried und Szaßkabanya. Außerdem sollen von Bazias aufwärts bis Kacsa größere, offene mit Positionsgeschützen versehene Erdredouten erbaut werden. — Die Nachricht von der Abberufung des Baron Prokesch aus Konstantinpel und dessen Ersetzung durch den Baron Becke ist jedenjalls verfrüht. Mit der Ernennung des Letzteren wären übrigens die Ungarn nicht zufrieden, die durchaus einen Magyaren als Botschafter in Konstantinopel haben wollen. Herrn von Kallai aber, unseren Generalkunsul in Belgrad, den man in Pest zum Botschafter in Konstantinopel ernannt sehen möchte, hält man in der Staatskanzlei nicht für diesen Posten geeignet. Bei dieser Gelegenheit möchte ich übrigens erwähnen, daß die Haltung, welche Baron Prokesch-Osten neuestens in der türkisch-griechischen Angelegenheit beobachtet, hier nur zum Theile gebilligt wird. Man sagt, er habe sich zu weit vorgewagt. Möglich ist es jedoch, daß der Reichskanzler, nachdem er sich überzeugt, daß die Dinge in Konstantinopel nicht ganz nach seinem Wunsche gehen, seine Hände zu waschen sucht und Herrn von Prokesch die Rolle des Sündenbocks überläßt. (Nat.-Ztg.)

Dänemark.

Kopenhagen, 7. Dec./25. Nov. Eines der Häupter der conservativen Partei Dänemarks, der in letzter Zeit wieder vielgenannte reiche Gutsbesitzer, Kammerherr Peter Brönnum Scavenius, starb am 4. d. auf seinem Gute Gorslöv, fast 74 Jahre alt. Der Verstorbene, der größte Gutsbesitzer im Lande außerhalb der Classe der Lehns- und Stammhaus-Besitzer, zeichnete sich durch große Gelehrsamkeit aus und war ein Mann der Wissenschaft, für die er auf seinem Gute Gorslöv eine gute Sternwarte, eine große Bibliothek, eine Karten-Sammlung, „die an Vorzüglichkeit und Vollständigkeit ihres Gleichen sucht" und eine Münz-Sammlung hielt. (K. Z.)

Fremden-Liste.

Hotel Loudon. Frau Jürgenson.
Hotel Garni. Postkommissair Eklonn.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 10. December 1868.

Verantwortlicher Redakteur: R. Liebert.

---

mälde-Galerie" sind im Verlage der Königlichen Geheimen Ober-Hofbuchdruckerei (R. v. Decker) als Broschüre erschienen. Die mitgetheilten Gutachten sind folgende: 1) von dem verstorbenen Direktor der Gemälde-Galerie des Königl. Museums G. F. Waagen; 2) von einer durch den Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegeuheiten zur Erstattung eines Gutachtens eigens berufenen Kommission. Die Mitglieder dieser Kommission waren: der Ober-Hof-Baurath Strack, der Baurath Erbkamm, der Prof. Eduard Magnus, der Professor Eybel und der Professor Schrader. Hieran schließt sich ein Promemoria von dem Professor Eduard Magnus, in welchem derselbe seine von der unter 2 erwähnten Kommission theilweis abweichende Meinung ausgedrückt hat; 3) von der Königlichen Akademie der Künste; 4) von der Abtheilung für das Bauwesen im Königlichen Ministerium für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten. Bei dem Interesse, welches die Frage über die theilweis zu verändernde Einrichtung des älteren Museums in künstlerischen und anderen Kreisen vielfach erregt hat, wird die Veröffentlichung der vier Gutachten allseitig mit Dank aufgenommen werden. Aus der Gegenüberstellung der ausführlich entwickelten Gründe kann derjenige Leser, dem die fragliche Angelegenheit nicht fremd ist, sich das eigene Urtheil bilden.

London, 14./2. Decbr. Die vergangene Woche mit ihren Stürmen hat die Liste der Schiffbrüche wieder um 85 vermehrt, so daß ihrer für das laufende Jahr im Ganzen 3269 gemeldet sind. Ueber das vermißte Boot des gescheiterten Dampfers „Hibernian" ist Nachricht eingetroffen. Dasselbe landete mit dem Steuermann und den überlebenden Passagieren, nachdem etwa 24 Personen den Tod in den Wellen gefunden hatten.

— Volksbildung. Die Bestrebungen für Hebung des Volksunterrichts in Frankreich durch Selbsthilfe verdienen volle Beachtung. Die Unterrichts-Liga, begründet durch Jean Molé, zählt jetzt 6000 in ganz Frankreich zerstreute Mitglieder, welche alle den Zweck verfolgen, Mittelpunkte für den Volksunterricht zu gründen. Die Liga besitzt ein Specialorgan. Bereits befinden sich in Rouen, Havre, Colmar, Mühlhausen, Reims, Chalons, Dieppe, Marseille, Bordeaux, Valence und andern Orten Anstalten, in denen Unterrichtscourse und Vorträge abgehalten werden. In Paris wird die Liga unterstützt durch den „Cercle de l'enseignement scientifique", der allen derartigen Unternehmungen mit Geld und Rathschlägen unter die Arme greift. Noch mehr aber, in Paris ist unter der Aegide der Liga eine „allgemeine Cooperativgenossenschaft für freien Unterricht" entstanden, die von Verdure, Martin, Albert Leroy und Anderen gegründet worden ist. Diese Gesellschaft zählt als Mitglieder Lehrer, die dem freien Unterricht zugethan sind und Familienväter von gleicher Gesinnung. Die Aufgabe der Genossenschaft besteht in der Gründung von freien Primärschulen für Kinder beider Geschlechter, die bezwecken, den Einfluß des Klerus auf die Erziehung zu brechen und dem jungen Nachwuchse die traurigen Eindrücke zu ersparen, welche er in den von Geistlichen gehaltenen Unterrichtsanstalten in sich aufnehmen würde.

— Die Lesebücher aus der Schule zu verbannen, scheint eine unsinnige Maßregel zu sein, und doch haben die Schulbehörden von Philadelphia sämmtliche Lesebücher aus ihrer Monarchie verbannt, um deren Aemter auf — die Zeitungen zu übertragen. Dadurch soll die aufkeimende Nation frühzeitig mit „Congreß-Debatten, Staats-Angelegenheiten, Kriegen und ihren Ursachen, Unglücksfällen, Ueberschwemmungen und Feuersbrünsten u. s. w. bekannt gemacht werden, da das Gegenstände sind, welche den jugendlichen Verstand besser entwickeln, als schöne Reden und pathetische Erzählungen."

— Ein interessanter Versicherungsfall kam vor dem englischen Gerichtshofe der Common Pleas zur Entscheidung. Das Schiff „Dreadnought", für 3000 L. versichert, segelte am 10. Octbr. 1864 von Colombo nach London; drei Tage später fing einer von der Mannschaft einen Schwertfisch mit der Angel, oder vielmehr er fing ihn nicht, denn Xiphias zerriß die Schnur, und hüpfte noch einmal aus dem Wasser, um sich seinen Feind, den „Dreadnought", anzusehen um ihm ein Andenken zu hinterlassen. Am folgenden Morgen wurde der Kapitän durch die Nachricht überrascht, das Schiff sei leck geworden. Man kehrte nach Colombo zurück und fand nun ein rundes Loch von einem Zoll Durchmesser, welches durch die Kupferhaut und die Planken ging. Die Versicherungsgesellschaft hätte zweifelsohne die beanspruchte Entschädigungssumme bezahlt, aber da kein Schwert in dem Loch steckte, und die Schwertfische ihr Racheinstrument — gleich den Urtheilsvollstreckern der heiligen Vehme — zur Verhütung von Mißverständnissen zurückzulassen pflegen, mußte erst der Beweis geführt werden, daß wirklich ein Schwertfisch der Missethäter gewesen sei. Die dieserhalb vernommenen Sachverständigen wußten zwar keinen Präzedenzfall aufzuführen, glaubten aber, daß der Schwertfisch sich vermöge der seinen Seiten innewohnenden Kraft durch Hin- und Herbewegung wieder habe aus dem Loch herauswinden können. Darauf hin wurde die Gesellschaft zur Zahlung der Entschädigungssumme verurtheilt.

— Im Alter von 120 Jahren starb am 4. November in Washington ein Farbiger, Namens Moses Smith. Er war früher Sklave, und mit großer Deutlichkeit wußte er sich mancher Einzelheiten aus der Revolution zu erinnern. Er hinterläßt eine Frau, welche 115 Jahre alt ist.

Zu der feierlichen

Jahres-Versammlung der Universität,

welche am **Donnerstag** den **12. December**, Mittags um **12 Uhr** im grossen Hörsaale stattfinden wird, laden hierdurch ein

Rector und Conseil der Universität.

Dorpat, am 10. December 1868.

Hierdurch wird bekannt gemacht, daß Diejenigen, welche zu Anfang des ersten Semesters 1869 in die Dorpater Universität **als Studirende einzutreten wünschen,** sich für solchen Zweck am 13., 14. und 15. Januar 1869 bei der Universität zu melden und die gesetzlich vorgeschriebenen Zeugnisse in der Canzellei des Universitäts-Gerichts einzureichen haben, wobei wiederholt darauf hingewiesen wird, daß nur solche Personen zur Aufnahme in die Zahl der Studirenden zugelassen werden können, welche die nöthigen Zeugnisse vollständig einliefern. — Diese Zeugnisse sind: 1) Der **Taufschein,** welcher beweisen muß, daß der Aspirant das 17. Jahr zurückgelegt hat (von Hebräern wird ein Zeugniß über den Tag ihrer Geburt und ein Beweis, daß sie russische Unterthanen sind, verlangt; 2) der **Confirmationsschein** von Bekennern der evangelischen Kirche oder der Communionsschein von Bekennern der katholischen Kirche; 3) ein Beweis der **Ablieferung des Passes** an die Kaiserliche Dörptsche Polizei-Verwaltung; 4) die **schriftliche Einwilligung** der Eltern oder Vormünder; 5) das **Entlassungszeugniß der Gemeinde** von Personen steuerpflichtigen Standes, welches auf dem gehörigen Stempelpapier ausgefertigt sein muß, mit Ausnahme der von Bauer-Gemeindegerichten ertheilten derartigen Zeugnisse, die auf ordinärem Papier ausgestellt werden, welchen letzteren aber die Verificirung von Seiten des betr. Kirchspielsgerichts (resp. Kreisgerichts) nicht fehlen darf. Adeliche und sonstige Exemte haben sich durch besondere gerichtliche Zeugnisse, und Söhne von Beamten und Predigern durch die Dienstliste ihrer Väter über ihren Stand auszuweisen; 6) das **Schulzeugniß**; 7) das **Maturitäts-Zeugniß**; 8) von Solchen, die nicht unmittelbar nach dem Austritt aus der Schule der Maturitäts-Prüfung sich unterzogen, ein **gerichtliches Attestat** über die sittliche Führung, von derjenigen Behörde ausgestellt, in deren Jurisdiction der Inhaber des Zeugnisses seit dem Abgange aus der Schule sich befunden hat.

Dorpat, 10. December 1868.

Ad mandatum:

Secretaire S. Lieven.

Alle Diejenigen, welche **Forderungen** an das hiesige **Gymnasium** zu machen haben, werden desmittelst aufgefordert, ihre Rechnungen bis zum 19. December d. J. bei der Cancellei einzureichen, indem die später für dieses Jahr eingehenden Rechnungen nicht mehr zur Auszahlung gelangen.

Dorpat den 7. December 1868.

Director Schroeder.

Die Verwaltungen der hiesigen **Stadt-, Quartier-** und **Polizei-Cassa** fordern diejenigen Personen, welche aus diesem Jahre an benannte Cassen **Rechnungsforderungen** haben, hiermit auf, ihre gehörig verificirten Rechnungen bis zum 20. December d. J. bei der Canzellei der genannten Verwaltungen unfehlbar einzureichen, widrigenfalls es Jeder sich selbst beizumessen haben wird, wenn nach Ablauf dieser Frist die einkommenden Rechnungen nicht weiter angenommen werden.

Dorpat, am 4. December 1868.

Im Namen der Verwaltungen der Stadt-, Quartier- und Polizei-Cassa:

Commerzbürgermeister P. H. Walter.
Rathsherr E. Brock.
Rathsherr Th. Hoppe.
Buchhalter W. Toepffer.

Vorräthig in allen Buchhandlungen: Kop.

Iggapäine koddone Jummalatenistus 5
Sioni meetilgad ehk süddame toidus 35
Küsfimisfed ja kostmisfed wannast testamentist 20

W. Gläsers Verlag,
unterhalb der Dombrücke.

Die

Buchhandlung von E. J. Karow

in Dorpat und Fellin

empfiehlt sich zur schnellen und billigen Besorgung aller im Jahre 1869 erscheinenden

Zeitschriften.

Sie widmet dem Vertriebe der periodischen Literatur besondere Aufmerksamkeit, erhält wöchentlich Sendungen aus dem Auslande und schickt ihren Kunden wöchentlich die fälligen Nummern ins Haus. Abonnements auf Zeitschriften in deutscher, französischer, englischer, wie auch in andern Sprachen werden jederzeit angenommen unter Nachlieferung des schon Herausgegebenen. Die bekannteren Zeitschriften sind stets in den erschienenen Nummern vorräthig. — Die Versendung in die baltischen Provinzen und ins Innere des Reichs geschieht auf das einfachste und **billigste** unter Kreuzband und mit Franco-Marken.

Livländisches Weihnachtsbuch.

Vorräthig bei **Th. Hoppe, Ed. Jansen, Hugo Ihle** und **E. J. Karow:**

Martha Marzibill

oder **Der Traum im Ulmenbaum.** — Eine livländ. Geschichte für artige Kinder von Dr. Bertram. Illustrirt von N. Ustjanoff. — Preis 30 Kop.

W. Gläsers Verlag,
unterhalb der Dombrücke.

Für Weihnachten.

Thekla von Gumperts Töchteralbum
XIV. (neuester) Band,
Herzblättchens Zeitvertreib
XIII. (neuester) Band,
Wagners Hausschatz
III. (neuester) Band,
Franz Hoffmanns deutscher Jugendfreund
für 1867,
Kinderlaube für 1867

sind vorräthig bei **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin.

Der sechste Jahrgang des

Kirchlichen Anzeigers

für die

Stadt Dorpat

erscheint wieder wie ursprünglich in Octavformat und wird außer der Anzeige der Gottesdienste, den Notizen aus den Kirchenbüchern, den Mittheilungen über hiesige kirchlich-gemeinnützige Angelegenheiten und den literärischen Anzeigen, auf welche besondere Aufmerksamkeit verwandt werden soll, an der Spitze eine kurze erbauliche Betrachtung (zunächst eine fortlaufende Erklärung der Psalmen) und eine Tabelle zum Hausgottesdienste bringen. So oft es aber sonst etwas in sein Gebiet Gehörendes zu besprechen giebt, soll eine Beilage erscheinen. Der Ertrag ist zu Schulgeld für arme Kinder bestimmt und werden Bestellungen durch die Universitäts-Buchhandlung von **E. J. Karow** und die Buchdruckerei von **W. Gläser** erbeten.

Preis 1 Rbl., für Zustellung ins Haus 25 Kop.

Das herannahende Weihnachtsfest mahnt uns an das wohlthätige Publikum Dorpats die Bitte zu richten auch in diesem Jahr die zurückgelegten **Spielsachen für die Kleinkinderbewahranstalt** der Frau Professor Bulmerincq gütigst zuzusenden und die Christgaben für die Beckmannsche Mädchen-Armenschule am Dom, bestehend in alten Kleidungsstücken, Zeugresten, Geldbeiträgen ꝛc. der Frau Bürgermeister Kupffer oder der Frau Beckmann zukommen zu lassen. **Die Direction des Frauen-Vereins.**

Ein möblirtes Zimmer,

parterre, und **2 Zimmer** eine Treppe hoch sind zu vermiethen im Obramschen Gartenhause.

Zum Besuche ihrer

Weihnachts-Ausstellung,

enthaltend in großer Auswahl und zu billigen Preisen

Jugendschriften, ABC- und **Bilderbücher,**
die beliebten Münchener u. Stuttgarter **Bilderbogen,**
Pracht-Werke, reich illustrirt und **Gedichte,**
die **deutschen Classiker** in verschiedenen Ausgaben,
Bibeln, Andachtsbücher und **Gesangbücher,**
Kupferstiche und **Photographien,**
Musikalien, darunter auch die beliebten neuen billigen Concurrenz-Ausgaben

ladet höflichst ein die Buchhandlung von

Th. Hoppe.

Ein im Dörpt.-Werroschen Kreise belegenes

Gut

ist aus freier Hand zu **verkaufen.** Nähere Auskunft ertheilt Hofgerichts-Advokat **A. L. Wulffius.**

Kunst-Ausstellung

naturgetreuer Photographieen auf Glas

im

Hôtel garni

vis-à-vis der Bürgermusse.

Täglich von 10 Uhr Vormittags bis 10 Uhr Abends geöffnet.

Entrée à Person 40 Kop., Familienbillete für 6 Personen 2 Rubel, für 3 Personen 1 Rbl. Kataloge an der Kasse à 10 Kop.

C. A. Lau.

An diejenigen geehrten Theilnehmer der „Brockensammlung" welche gewünscht haben, die Brocken nicht aus ihren Häusern abholen zu lassen, sondern sie selbst in ein Depot zu schicken, ergeht hiermit die Anzeige, daß in der Armen-Mädchenschule am Domberge — gegenüber der Gläserschen Buchdruckerei — ein Raum zur Aufbewahrung der Brocken hergestellt ist und daß daselbst die Verwalterin der Armenbude jederzeit bereit sein wird, die dorthin gesandten Brocken zu empfangen. **Wir meinen mit diesem im Mittelpunkt der Stadt gelegenen Local dem geehrten Publikum eine nicht unwesentliche Erleichterung zu bieten und danken im Voraus für Alles, das man die Güte haben wird, uns zuzuschicken,** erlauben uns aber schließlich noch die Bemerkung, daß es der besseren Uebersicht wegen, sehr wünschenswerth wäre, wenn die Brocken gewogen uns zugeschickt würden; die Empfängerin wird ein Buch haben, um das nach der gemachten Angabe Empfangene zu notiren. Säcke werden auf Wunsch gleich zurückgeschickt.

Die Direction des Frauen-Vereins.

Abreisende.

Felsko. (2)

Witterungsbeobachtungen.

Den 12. December 1868.

Zeit.	Barometer 700mm +	Temp. Celsius.	Extreme der Temperatur Min.	Extreme der Temperatur Max.	Wind.	Witterung.
1	57,3	—5,0			—	—
4	56,9	—4,9			—	—
7	56,4	—5,4			NO (1)	10 Schnee
10	56,5	—5,6			NO (1)	10
1	56,6	—5,1			NO (1)	10
4	56,8	—6,2			NO (1)	10
7	57,0	—6,4			O (1)	10
10	57,0	—6,3			O (2)	10
Mittel	56,81	—5,61				10,0

Die Schneemenge 1,1 Mill.

Eisenbahn-Fahrplan.

Von Riga nach Orel (z. Z. eröffnet bis Roslawl).

		I., II. und III. Classe.
Riga . . .	Abgang Nachm.	5 Uhr — Min.
Dünaburg . .	Ankunft Nachts	11 " 2 "
" " . .	Abgang Morg.	11 " — "
Polotzk . . .	" Nachm.	4 " 3 "
Witebsk . . .	Ankunft Abends	6 " 48 "
" . . .	Abgang "	8 " 30 "
Smolensk . .	" "	1 " 34 "
Roslawl . . .	Ankunft Morg.	5 " 36 "

Von Orel nach Riga (z. Z. eröffnet von Roslawl).

Roslawl . . .	Abgang Nachts	11 Uhr 30 Min.
Smolensk . .	" "	3 " 52 "
Witebsk . . .	Ankunft Morg.	8 " 37 "
" . . .	Abgang "	10 " 15 "
Polotzk . . .	" "	1 " 30 "
Dünaburg . .	Ankunft Abends	6 " 5 "
" " . .	Abgang Morg.	5 " 30 "
Riga	Ankunft Vorm.	11 " 30 "

Verlag von J. C. Schünmann's Wittwe.

Druck von W. Gläser.

№ 288. Mittwoch, den 11. December 1868.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate in der Buchhandlung von E. J. Karow und in der Buchdruckerei von W. Gläser.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis: jährlich 5 Rbl.,
für Zusendung ins Haus: jährlich 1 Rbl.
Ueber die Post: jährlich 6 Rbl.
Man abonnirt in der Buchhandlung von E. J. Karow und in der Buchdruckerei von W. Gläser.

Achtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Telegramme. — **Neuere Nachrichten.**
Inländischer Theil. Dorpat: Personalnachrichten. Promotion. Die estnische Volksliteratur. Neu-Koikül: Ein Dankfest. Fennern: Die Taubstummenschule. Reval: Der Gartenbauverein. Die Eisenbahn.
Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Der Unterrichtsplan der höheren Schulen. — Großbritannien. London: Das neue Cabinet. — Frankreich. Paris: Eine Tasse Thee beim Grafen Bismarck.
Rigaer Handelsbericht.
Feuilleton. Wochenbericht. — Allerlei.

Telegramme der Dörptschen Zeitung.

Bremen, 22./10. Dec. Abends. Die Weserzeitung bringt ein Telegramm aus Berlin, welches meldet, daß behufs Ausgleichung der griechisch-türkischen Angelegenheit dem Vernehmen nach zwischen den vermittelnden Großmächten über den Zusammentritt einer Conferenz ad hoc verhandelt wird.

Dieselbe Zeitung enthält ein Telegramm aus Wien, der Antrag der russischen Regierung, den griechischen Conflict einer europäischen Conferenz vorzulegen, werde von Preußen unterstützt und sei von den Westmächten zur Verhandlung angenommen, Oesterreich und Italien seien einverstanden, die Haltung der Pforte sei jedoch noch unbekannt; die Ablehnung sei unwahrscheinlich und werde der Beginn der Verhandlungen um Neujahr erwartet.

In Folge dieser Nachrichten sind die Course der Staatspapiere auf der Börse in die Höhe gegangen.

Rigaer Börse vom 11. Decbr. Amsterdam 163¼ Hamburg 29⅝. — London 32 11/16. — Paris 343½. — 5% Inscriptionen von der 5. Anleihe 82. Erste innere Prämienanleihe 137¾ Br., 137½ G. — Zweite innere Prämienanleihe 136 Br., 135¼ G. — 5% Bankbillete 87. — 5% kündbare livländische Pfandbriefe 99¾. — 5% unkündbare livländische Pfandbriefe 90¾. — Riga-Dünaburger Eisenbahn-Actien 118. — Flachs (Kron) 58

Auf den ausländischen Börsen steigen die Fonds.

Neuere Nachrichten.

Berlin, 19./7. Dec. Das Abgeordnetenhaus nahm trotz des Widerspruchs der Regierung den Antrag auf Aufhebung der Mahl- und Schlacht-Steuer mit 154 gegen 134 Stimmen an. Der Abg. Löwe beantragte in derselben Sitzung, das Abgeordnetenhaus wolle erklären, daß Cartelkonventionen, welche dem Lande Lasten auferlegen, der Genehmigung des Landtags bedürfen.

Stuttgart, 19./7. Dec. Die Kammer der Abgeordneten hat den in vier langen Sitzungen durchberathenen Adreßentwurf, in welchem der Bruch mit Norddeutschland verlangt wurde, in der Schlußabstimmung mit 49 gegen 38 Stimmen abgelehnt.

Paris, 20./8. Dec. Der „Moniteur universel" sagt: Wie gestern bereits angedeutet wurde, scheint die Affaire der „Enosis" sich friedlich zu entwickeln. Die Mächte, welche den Vertrag von 1856 unterzeichneten, handeln fortdauernd mit gemeinsamer Uebereinstimmung in versöhnlichem Sinne.

Madrid, 19./7. Dec. Die Wahlen zu den spanischen Cortes sind ruhig verlaufen. Die Stadt Madrid hat meistens monarchisch gewählt.

Belgrad, 20./8. Dec. Der Verfassungs-Ausschuß wurde heute von der Regentschaft eröffnet. Die Eröffnungsrede stellt die Begründung eines Verfassungsstaates als nothwendig hin, empfiehlt das Zweikammersystem, die Ministerverantwortlichkeit und die Preßfreiheit. Die große Nationalversammlung, sagt dieselbe, solle Souverain bleiben und ihr gebühre die Wahl einer neuen Dynastie, wenn der Herrscher ohne Erben stirbt, die Bestimmung der Thronfolgeordnung und die Wahl einer Regentschaft.

Bucharest, 19./7. Dec. Die Pforte hat die rumänische Regierung angegangen, die Griechen des Landes zu verweisen; die letztere hat jedoch, die Rechtsfrage und das Naturalitätsprinzip in Betracht ziehend, diese Zumuthung abgewiesen. Die rumänischen Konsuln werden den Schritt der rumänischen Regierung bei den resp. Mächten, bei denen sie akkreditirt sind, rechtfertigen. — Steege wurde zum Agenten der rumänischen Regierung in Paris ernannt. In der rumänischen Kammer haben die Debatten über das Budget begonnen.

Washington, 19./7. Dec. Der Senat genehmigte eine Resolution, welche dem spanischen Volke für seine Bemühungen, eine liberalere Regierung einzurichten, die Sympathie der Vereinigten Staaten ausspricht und zur Abschaffung der Sklaverei auffordert.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 11. Decbr. Die stellv. Lehrer der russischen Sprache an Kreisschulen: zu Wolmar August Schade, zu Walk Andr. Walter und zu Wesenberg Heinr. Paucker, so wie der stellv. wissensch. Lehrer an der höheren Kreisschule zu Lemsal Heinr. Heine, desgleichen der stellv. Bibliothekar-Gehülfe der hiesigen Universitäts-Bibliothek, Coll.-Assessor Hugo Kapp — sind in ihren Aemtern bestätigt.

Angestellt sind der Priester Paul Tubassow als orth.-griech. Religionslehrer an der Kreisschule zu Bauske und der Privatlehrer Feiwes Jaches stellv. als Hülfslehrer an der hebräischen Kronsschule zu Friedrichstadt.

Uebergeführt sind der Provisor der klinischen Apotheke der hiesigen Universität, Mag. Emil Masing zum Amte eines gelehrten Apothekers und der stellv. Lehrer der Elementarschule des hiesigen Elementarlehrer-Seminars Otto Kronwald zur stellv. Verwaltung des Amtes eines außeretatmäßigen wissenschaftlichen Lehrers am Seminar.

Entlassen ist der Lehrer der russischen Sprache an der hiesigen Kreisschule Stephan Matwejew bei einer Ueberführung in den Kaukasischen Lehrbezirk.

Gestorben sind der Zeichenlehrer am Alexander-Gymnasium zu Riga Tokarew und der erste Lehrer an der Mitauschen Alexander-Elementarschule Joh. Birkenfeldt.

— In der Aula vertheidigte heute Herr Georg Klatzo seine Abhandlung: „Ueber die Constitution der Beryllerde" und wurde zum Magister der Pharmacie promovirt. Ordentliche Opponenten waren: die Herren Prof. Dr. C. Schmidt, Docent Dr. Schmiedeberg und Mag. E. Masing.

— Auf der letzen Synode wurde, so wird in der Zeitschrift f. Th. u. K. berichtet, im Interesse der Gemeinden auch die estnische Volkslitteratur und Tagespresse in Durchsprechung gezogen. Leider steht diese ja immer noch der Lettischen nach, und wird hinter ihrer Schwester so lange zurückbleiben müssen, als es ihr an Männern fehlt, wie der lettische Theil unseres Landes ihn z. B. an dem, in diesem Jahre vom Herrn heimgerufenen Pastor Neiken von Ubbenurm hatte, d. h. so lange es ihr an Ehstnischen Pastoren fehlt, die sich in Neikenscher Weise der Volkslitteratur annehmen. Allerdings ist man im Ehstnischen Livland leider vielfach noch so jung, daß man die Volkslitteratur gern dem Hirtenstab der Pastoren entziehen möchte, um sie sich ganz frei bewegen zu lassen. Jugendlichkeit ist aber ein Mangel, der sich alle Tage verringert, und so wird dem Ehstnischen Livland ja wohl auch über kurz oder lang die Zeit kommen, wo es sich wieder an den erprobten Hirtenstab anlehnt und erkennt, daß in der Lutherischen

Wochenbericht.

Die ganze Welt rüstet sich zum Weihnachtsfest und es herrscht deshalb seit Wochen eine solche Windstille in der Politik, daß schließlich der Aufruhr in Cadix und der Zank der Pforte mit Athen durch endlose Telegramme und Zeitungsartikel ohne eigentlich sachlichen Inhalt förmlich zu Sensationsballons aufgeblasen werden mußten, um nur räumlich die Zeitungen zu bedecken. Ein anderes Ausfüllsel sind die Reden der Abgeordneten in Berlin.

Diese peitschen förmlich, um noch vor dem Fest fertig zu werden, die Geldbewilligungen für den Staatshaushalt zu Ende, als wenn wirklich die „Einpeitscher" aus dem englischen Parlament hinter ihnen ständen, welche in Berlin, freilich unter anderem Namen, auch vorhanden, aber doch nicht so officiös, wie dort, anerkannt sind. Nur einzelne große Debatten, wie über die Leitung der Ministerien des Innern und des Kultus, werden effectvoll in Scene gesetzt, bei denen die Sachkenntniß wohl mehr auf Seiten der Minister und der Regierungskommissarien vorherrscht, als bei den Hauptgegenrednern, denen weniger an Widerspruch gegen die Sache, als gegen die Personen liegt. Manche von ihnen verlieren sich dabei in Parteirecriminationen und Wantrupspäße gleich Abraham a Santa Clara, welche weniger Staatsmänner kennzeichnen, sondern in die Kneipe gehören.

Im Gegensatz dazu hat Graf Bismarck im Herrenhause zur berüchtigten Sache der Parlamentsredefreiheit eine wirklich staatsmännische Erklärung gegeben und betont, daß die persönliche Meinung zuweilen sich den Menschen und den thatsächlichen Zuständen, die nicht immer das Spiegelbild vernünftiger Ideale sind, unterordnen muß. — Graf Bismarck reiste nach Dresden, um dem König von Sachsen zum Geburtstag den Glückwunsch des Bundesfeldherrn zu überbringen, und die sächsischen Majestäten gaben zu seinen Ehren ein Galadiner. An sich hat das wenig Bedeutung, aber es ist doch ein Zeugniß dafür, daß ein gutes Einvernehmen zwischen dem Haupte und der zweitgrößten Macht des norddeutschen Bundes besteht. — Es bestätigt sich, daß englische Diplomaten im Sommer durch mündlichen Meinungsaustausch bestrebt waren, die officiellen Beziehungen zwischen Paris und Berlin zu verbessern. Die allzugroße Thätigkeit, welche Graf Beust in den letzten Wochen namentlich in Bezug auf Rumänien und Griechenland entwickelte, hat dem Grafen Bismarck neue Gelegenheit gegeben, die friedlichen Absichten Preußens energisch hervortreten zu lassen und den Einfluß Preußens in einer Richtung geltend zu machen, welche in London und Paris volle Anerkennung findet. Da Preußen nicht zu den griechischen Schutzmächten gehört, hat es sich diplomatischer Enthaltung in dem letzten Streit enthalten können.

Uebrigens müssen alle Dinge in Preußen noch eine Weile in der Schwebe bleiben, da unter den höchst verwickelten Voraussetzungen, die alle zu berücksichtigen sind, eine durchgreifende Reform leichter zu fordern, als zu leisten ist. Neubildungen sind erforderlich, um die Stufenfolge von unten herauf zu bezeichnen, für die Gemeinde, den Kreis, den Bezirk, die Provinz, den Staat, den Bund, zuletzt den Zollverein, während das Höchste, in dem diese sieben Organismen sich gipfeln, Deutschland, noch fehlt. Da ist eben zweierlei zu bedenken: werden dieselben jetzt mit Rücksicht auf Halbdeutschland geschaffen, so ist später, wenn der Süden hinzutritt, die ganze Arbeit zu wiederholen. Und dann ist zu beachten, daß sich manche Anschauung anders gestalten wird, wenn man das Ganze oder nur die Hälfte berücksichtigt.

Im Süden zeigt sich doch, trotz lauten Lärms der Ultramontanen und Wühler, manches Zeichen der Uebereinstimmung mit dem Norden. In Baiern ist jetzt die Eintheilung der Armee und der taktischen Gliederungen mit den in Preußen eingeführten beinahe ganz conform, so daß für die Befehlsführung die größtmögliche Uebersicht und eben solche Uebereinstimmung in den Stärkeverhältnissen der einzelnen Armeetheile und Einheiten vorhanden ist. Durch die neue Wehrverfassung ist die bairische Armee auf einen Stand gebracht, der es dem Lande möglich macht, allen übernommenen Pflichten nachzukommen und der den festen Willen der Staatsregierung beweist, die eingegangenen Verträge nach bestem Können zu halten. Es ist jetzt anders, als im Sommer 1866; damals stand eine Armee von 110,000 Mann auf dem Papier, aber nur 40,000 Mann waren auf den Beinen und mit unsäglicher Mühe brachte man die Feldarmee auf 70,000 Mann, und diese waren weder ordentlich geschult, noch hinreichend disciplinirt.

Der König von Baiern bestimmte kürzlich, daß alle bairischen Gesandten sich bei ihren Depeschen nach München der deutschen Sprache zu bedienen haben. Das mag geschehen; es ist immerhin ein Zeichen der Werthschätzung seiner Muttersprache, obgleich eine Allgemeinsprache für den diplomatischen Verkehr wohl geboten ist. Was Herr von Bismarck beim Antritt seines Ministeramtes versuchte, dabei Französisch durch Deutsch zu ersetzen, möchte, jetzt vom Grafen Bismarck ausgehend, vielleicht nicht so bitter verspottet werden. Er richtete seine Notificationsschreiben an das diplomatische Corps in deutscher Sprache, mit der Bemerkung, daß er immer deutsch schreiben werde; Alle antworteten zustimmend, aber Jeder in der Sprache seines Landes, mit dem Nachsatz, daß sie letztere stets anwenden würden. Das ist die einzige Niederlage des Herrn von Bismarck, von der man Kenntniß hat.

Von den welfisch-kurhessischen Agitationen ist noch anzumerken, daß Graf Bismarck erklärte, dieselben würden von einem Comité in Hietzing geleitet, welches sich zusammensetzt aus einem früheren Adjudanten des Königs, einem Demokraten und einem Dänen. Der Pariser Agent der Depossedirten, Herr Meding,

Christenheit ganz und gar keine Gefahr darin liegt, die Pastoren nicht nur in den geistlichen, sondern auch in den geistigen Dingen die Leiter des Volkes sein zu lassen. Verlangt die Litteratur doch wissenschaftlich tüchtig durchbildete Männer, und die haben wir — Gott Lob! — an unsern Pastoren, und sind die einzelnen Nationalitäten doch auch Brüder unter einander, die ein Jeder dem Andern mit der Gabe dienen sollen, welche sie von Gott empfangen haben. An Befähigten, wie Neiken einer war, wird's dem Estnischen Theile Livlands daher nicht fehlen, es gilt nur wie Neiken um des Herrn willen auch für das Volk ein brennendes Herz zu haben. Das wurde allen Synodalen durch Pastor Holst von Wenden-Stadt nahe gelegt, indem er in wenigen, aber gewichtigen Worten des so frühe heimgegangenen Bruders gedachte, und die Synodalen veranlaßte, zum Andenken an ihn, dem, von Allen Geliebten, die beiden ersten Verse des Grafschen: „Christus, der ist mein Leben, und Sterben mein Gewinn" zu singen.

Neu Koikül. Dem „Eesti Postimees" wird aus dem Pölweschen Kirchspiele im Werroschen Kreise geschrieben: „In letzterer Zeit sind an vielen Orten unter den Vorständen der Bauergemeinden Disteln entsprossen; um so größer ist die Freude, auf diesem Felde Blüthen zu finden, welche dem Volke einen unvergänglichen Schmuck verleihen. Hierüber ist Referenten von einem Gemeinde-Aeltesten Nachstehendes mitgetheilt worden: Im vorigen Frühjahre wurden es 25 Jahre, daß Baron Paul von Krüdener das in unserem Kirchspiele belegene Gut Neu-Koikel (Wastne-Kojula) gekauft. Bis dahin war dieses Gut eine Zeit lang wie ein Pferd im Tausche aus einer Hand in die andere, wobei ein Jeder, Arrendatore, Zehntner, Verwalter 2c. nach Kräften ihren eigenen Vortheil durch Aussaugen des Gutes wahrgenommen. Hierzu kamen noch schwere Jahre des Mißwachses, wodurch die Gemeinde des gedachten Gutes zu jener Zeit unter der Last der Armuth seufzte. Der Besitzer hatte damals 30 arme Kinder an den Hof genommen, welche wegen Mittellosigkeit der Eltern und Angehörigen zu Hause dem Hunger preisgegeben gewesen wären. Jetzt ist, Gott und dem verehrten Besitzer sei's gedankt! die Gemeinde um ein gutes Stück vorwärts gekommen und von den früheren Wunden geheilt. Dieses veranlaßte den Gemeindeältesten, dem geliebten Besitzer des Gutes an dessen Geburtstage, am 23. Octbr. in seinem und der Gemeinde Namen, um die Dankbarkeit zu bekunden, eine freudige Ueberraschung zu bereiten. Er hatte die geübtesten Sänger des ganzen Kirchspiels zusammengebeten und erweckte den Herrn und seine Gemahlin mit einem Ständchen. Nachdem ein paar Choräle correct und mit klangvollen Stimmen gesungen waren, trat zunächst die Frau, dann der Herr heraus, um den Sängern den Dank auszusprechen, worauf ihnen der Gemeindeälteste im Namen der Gemeinde ein kleines Geschenk darbrachte und eine Ansprache hielt, in welcher er hervorhob, wie es vor 25 Jahren mit der Gemeinde ausgesehen, und auf welchem Standpunkte sie jetze stehe. „Ich gehörte — sprach er — als 5jähriger Knabe mit zu den 30 Kindern, welche der Herr mit Nahrung versorgte, und bin jetzt ein wohlbestellter Wirth und Gemeindeältester 2c." Die ungekünstelten Worte des Mannes kamen vom Herzen und rührten den Angeredeten, dessen Thränen dafür zeugten, daß dieser Morgen ihm stets in der Erinnerung bleiben werde. Die Darbringer des Glückwunsches wurden mit Kaffee, einem Frühstück und Wein bewirthet, wobei die Gläser häufig auf's Wohl des Herrn erklangen. — Aus diesem Beispiele erkennen wir wieder nicht nur den Segen eines zwischen dem Gutsherrn und der Gemeinde bestehenden freundschaftlichen Verhältnisses, welches sie von der Gemeinschaftlichkeit ihrer Interessen überzeugt, sondern auch den wohlthuenden Einfluß, den ein verständiger Vorsteher auf die Gemeinde auszuüben vermag. Hierbei sei noch bemerkt, daß auf dem andern Gute, das der Herr im Rappinschen Kirchspiele vor ebenso langer Zeit acquirirt, das Wohl der Gemeinde in derselben Weise gefördert worden ist." (Rev. Ztg.)

Fennern. Ueber die estnische Taubstummenschule in Fennern wurde auf der letzten Synode berichtet, daß von den in Aussicht gestellten Geldern aus dem lettischen Livland nun nur noch 540 Rbl., aus dem estnischen aber nur noch 385 sich in Rückstand befinden, um die Höhe der Summe zu erreichen, welcher die Fennernsche Anstalt bedarf, um auf die eigenen Füße hintreten zu können. Projectirt wird eine lettische Taubstummenanstalt in oder bei Riga und wird ein Lehrer Namens Ohboling für dieselbe schon jetzt in Riga unterrichtet; die Synodalen beschlossen die Unkosten für seinen Aufenthalt in Riga mit 250 Rbl. aufzubringen.

Reval. Der estl. Gartenbauverein hat beschlossen: Der Verein vertheilt jeden Frühling an die Vereinsmitglieder unentgeltlich eine beliebige Artenzahl neuer, noch nicht in hiesigen Gärten eingeführter Gemüse-, Blumen- (und öconomischer) Sämereien. Von den Empfängern dagegen wird erwartet, daß sie über die Güte, Schönheit und resp. den Erfolg ihrer Cultur seiner Zeit dem Vorstande Mittheilungen machen wollen, damit schnell auf erfahrungsmäßigem Wege ermittelt werden kann, ob die neuen Einführungen auch für fernere Verbreitung in den Ostseeprovinzen sich qualificiren. Der Verein versendet, vom Januar des nächsten Jahres an, an seine Mitglieder in der Provinz unter Kreuzband die brauchbarsten Schriften und Garten-Journale zur Durchsicht und Benutzung unentgeltlich, und sind der Rücklieferung wegen weitere Bestimmungen vorbehalten. (Rev. Z.)

— Ein glänzender Fackelzug wurde dem Ritterschaftshauptmann Baron Pahlen bei seiner Rückkehr aus St. Petersburg gebracht, wo er die Geldangelegenheiten der Eisenbahn zum Abschluß brachte. Die Rev. Ztg. widmet ihm einen ehrenvollen Leitartikel, dem wir folgendes Allgemeine entnehmen: Seitdem uns der Telegraph die Nachricht gebracht, daß unsere langjährige Hoffnung auf eine Eisenbahn nun in Erfüllung gegangen, hat sich die Physiognomie unserer guten Stadt auffallend geändert. Wie sehr Sorge und Muthlosigkeit auf den Einzelnen gelastet, ward erst recht klar, als die erste Nachricht von den günstigen Aussichten auf die Bahn im Publicum umlief. Die Einen wollten in moroser Abspannung der Sache keinen Glauben schenken, die Anderen ließ der eingerostete Mißmuth allerlei Aussetzungen an dem Project, allerlei Befürchtungen gegen die Folgen erdenken. Wieder Andern fiel es wie ein schwerer Alp vom Herzen: sie jubelten laut, denn Stadt und Land haben eine bessere Zukunft vor sich! — Es ist ein schlimmes Ding um die Muthlosigkeit eines Einzelnen, — aber schlimmer, weit schlimmer ist es, wenn Verzagtheit die Grundstimmung einer ganzen Gesellschaft wird, und auf diesen Weg drängten uns die Verhältnisse. Von Jahr zu Jahr in Handel und Gewerbe rückschreitend, von wachsender Theuerung betroffen, in ungewisser Verfassungslage, in gesellschaftlicher Zersplitterung und anderen ernsten Besorgnissen, — so sahen wir uns seitab von der großen Straße liegen, auf welcher Verkehr und Leben hin- und herziehen. Eisenbahnen sind Adern, durch welche die Kraft der Völker, gleich dem Blute, rollt. Wir empfanden uns als ein absterbendes, der nöthigen Bewegung, der nöthigen Kraft beraubtes Glied. Reval ist eben nur als ein Ort des Verkehrs gegründet und hat als Verkehrsstation seine Blüthe gehabt. Es darf angesichts der Zeugnisse einer besseren Vergangenheit, welche ihm der Verkehr und Handel bereitet haben, auch einer guten Zukunft sicher und gewiß sein, sobald ihm die Möglichkeit gegeben ist, mit seinen Verkehrsmitteln wieder in Beziehung und Concurrenz zu anderen Städten zu treten. Die baltische Eisenbahn — diesen Namen wird die Linie Baltischport-Reval-Petersburg führen — galt lange Zeit für eine unglückliche Speculation. Wer nicht direct für das Zustandekommen der baltischen Bahn interessirt war, zweifelte nicht nur an ihrem Erfolg — wie an ihrem Werden, sondern zuckte wohl auch die Achseln über die ewigen, unverwüstlichen Bemühungen der Estländer um die „Apfelsinenbahn." Es war in Petersburg eine entmuthigende Antwort, ein abschlägiger Bescheid nach dem andern gegeben. Alle Anstrengungen schienen nutzlos, alle Worte verloren. — Aber unermüdlich, in jahrelangem Arbeiten und Mühen suchte Baron Pahlen, im Namen eines Consortiums, dem Unternehmen Freunde, Aussichten, Erfolg zu gewinnen. Es ist kein leichtes Ding, ein Project, das einmal schon aufgegeben worden und die Probe seiner Lebenskraft vor dem öffentlichen Unternehmungsgeist und der Speculation nicht bestanden hat, mit gutem Muthe wieder aus dem Staube hervorzuholen und allen Abweisungen zum Trotz dieses Project zu vertreten. Das Unternehmen mußte durch das Bedürfniß der Provinz dringend gefordert sein, wenn der Vertreter derselben trotz aller Aussichtslosigkeit seine Durchführung zur Aufgabe sich stellte und sich selbst in den ungünstigsten Verhältnissen nicht von einer Arbeit zurückschrecken ließ, die viel Mühe, Zeit, Geld kostete und fast keine Hoffnung bot. Es war in der That die absolute Nothwendigkeit, wie es oft schon ausgesprochen: eine Lebensfrage der ganzen Provinz in Stadt und Land, daß die Bahn zu Stande komme, und desbalb hat Baron Pahlen die Hand nicht sinken und sein Bemühen nicht ermatten lassen. Er arbeitete für das Bedürfniß, für eine Lebensbedingung der ganzen Provinz. Er hat seine Aufgabe gelöst. Er hat die Provinz aus böser Gegenwart und trostloser Zukunft retten helfen. Es war eine Arbeit, die des Vertreters der Provinz würdig war und das einflußreiche Amt, das ihm die Ritterschaft übertragen, in seiner ganzen Bedeutung zeigt. Seine wichtigsten Aufgaben und besten Erfolge liegen in der Vertretung der provinziellen nicht der ständischen Interessen. Das hat auch die Bürgerschaft Revals empfunden. Die fühlte sich gedrungen, dem Mann mit Auszeichnungen zu ehren, der seine Stellung so wohl verstanden und so erfolgreich verwerthet hat. Ihren Mitbürgern, dem Rathsherrn Baron Arthur Girard und Herrn Alexander Eggers, hatte eine Deputation der

---

bei von seinen Patronen glänzend ausgestattet, er habe die eine Tasche voll hannoverschen, die andere voll hessischen Geldes und gebe es in Paris mit vollen Händen aus. Die Denkschrift des Kurfürsten von Hessen sei naiver Weise sogar dem König von Preußen in zwei Exemplaren zugesendet.

Das Zeitungscomptoir der Post in Berlin hat ein Verzeichniß der gangbarsten Zeitschriften, welche es liefert, herausgegeben; es nennt 2992 Nummern in deutscher Sprache; in der zweiten Abtheilung der fremden Sprachen finden sich auch solche in russischer, finnischer und lettischer Sprache. — Auf der letzten Leipziger Ostermesse sind nur noch 300,000 Centner Waaren eingegangen; bedeutend ist noch immer der Verkehr in Fellen zur Pelzwerkbereitung; man zählte u. a. 1 Mill. Stück Bisam, 6 Mill. Feh und Fehschweife, 120,000 Stück Hermelin, 30,000 Stück persische Lammfelle u. s. w. — Das Aeltestencollegium der Berliner Kaufmannschaft hat Maßregeln verweigert, um die dortige Börse vor Ueberfluthung mit ausländischen Papieren zu bewahren; es sei überhaupt nicht rathsam, das Börsengeschäft zu beschränken und dann sei die Thätigkeit für solche Papiere nur eine so zu sagen transitirende, die Papiere fänden ihre schließlichen Nehmer nicht dort, sondern in andern Ländern.

Der Sturm vom 7. December hat in den deutschen Forsten großen Schaden angerichtet; man fand in der Görlitzer Haide 15,000 Stämme umgebrochen. Das Knattern, Rollen und Krachen in den Wäldern wird von den Forstbeamten mit dem Kleingewehrfeuer einer Schlacht verglichen. Der preuß. Staatsanzeiger berichtet, daß durch ihn in den königl. Forsten ein so erheblicher Bruch herbeigeführt sei, daß das geworfene Quantum zum Theil über das zulässige Jahresabnutzungssoll hinausgeht; es sind deshalb sofort die Hauungspläne für 1869 modificirt. Die preuß. Forsten bringen allein für Holz eine Einnahme von 12¼ Mill. Thaler, mit einem reinen Gewinn von 6½ Mill. Thaler. Und dennoch betonte die Regierung bei der jetzigen Budgetberathung, daß die Steigerung der Einnahmen aus den Forsten nicht auf Raubwirthschaft, sondern auf einem intensiveren, sorgfältigeren Culturbetrieb, und einer lohnenderen Verwerthung der Forstproducte, namentlich durch Schaffung besserer Absatzwege und durch das Steigen der Holzpreise, beruhe und wies dies ziffermäßig nach.

Aus Pesth sind die Delegationen nach Hause gegangen, nachdem sie das Budget der gemeinsamen Ausgaben genehmigten, in demselben für das Heer fast 75 Mill., für die Marine fast 9 Mill. Gulden, im Ganzen 89½ Mill., wovon die im Reichsrath vertretenen Königreiche und Länder 57 Mill. Gulden aufbringen. Der Kaiser soll den in Pesth anwesenden Ministern wiederholt seine Zuversicht ausgesprochen haben, sie würden den Ausgleich mit den außerhalb des Verfassungswesens noch verharrenden national-oppositionellen Parteien zu Stande bringen. — In Folge der allgemeinen Wehrpflicht ist der Name ungar. „adelige Leibgarde" einfach in Leibgarde geändert und so weit geht der Umschwung der Dinge, daß bei der Landwehr zum Feldmarschall-Lieutenant erwählt wurde — Klapka, welcher vor erst zwei Jahren auf preußischem Gebiete das zur Revolutionirung Ungarns bestimmte ungar. Corps organisirte.

In England ist alles still geworden; das neue Parlament wurde eingeschworen und dann sofort in die Ferien geschickt. Die veralteten Cerimonien und Costüme wurden genau eingehalten, und wenn diese Aeußerlichkeiten auch an sich keinen Werth haben und fast lächerlich werden, so wird doch in und mit ihnen immer wieder der Inhalt der Privilegien, die uralte Freiheit gewährleistet. Der Sprecher des Unterhauses erneuert immer wieder mit denselben Worten für Ihrer Majestät Gemeinen die Bitte um Freiheit der Rede in ihren Verhandlungen, Unantastbarkeit ihrer Person, freien Zutritt zu Ihrer Majestät und allergünstigste Deutung ihrer Verhandlungen und Maßnahmen, zugleich mit Verwahrung des Unterhauses gegen jeden Eingriff in dessen Rechte. Der Lordkanzler erwidert immer wieder mit denselben Worten im Namen der Königin, daß sie alle diese Bitten bereitwilligst gewähre und ihren getreuen Gemeinen sämmtliche von Ihren königlichen Vorfahren ihnen gewährten Rechte und Privilegien wahren werde. — Die neuen Minister sind der Königin vorgestellt, unter ihnen auch der Radikale und Quäker Bright, den die Königin ausdrücklich von allen, seinen Gefühlen widerstrebenden Förmlichkeiten (Niederknien und Handkuß) befreite und besonders freundlich empfing. Dasselbe that die Kronprinzessin und der große Quäker sagte ihr sogar das Schmeichelwort, er habe schon vom amerikanischen Gesandten Buchanan erfahren, „daß ihre königliche Hoheit auf allen Wegen, die sie betrete, Sonnenschein verbreite." — Auch ein anderer Mann, Robert Lowe, machte Eindruck; nachdem er in Oxford einer der berühmtesten Privatlehrer gewesen war, trat er in Australien in die Politik als Advokat und Zeitungsredakteur und als gefürchteter Correspondent der Times ein. Seit 18 Jahren wieder in England, hat er verschiedene Posten in den liberalen Ministerien bekleidet und soll neuerdings die Nachbildung der amerikanischen Staatsverhältnisse und die Reform des Oberhauses zu erstreben bereit sein; aber welche Carrière, erst Privatlehrer in Oxford und nun Minister von England.

Auch Kaiser Napoleon hat an seinem Ministerium geändert und ist, wie man meint, ins Fahrwasser des Friedens eingelenkt. Man erzählte sich in Paris, daß er am Jahrestage des Staatsstreichs 117 geheizte Locomotiven den Behörden zur Verfügung bereit stellen ließ, um nöthigenfalls Truppen herbeizuziehen. Die Nordbahn verlangte und erhielt sogar Vorausbezahlung, wie es ihr Recht ist. — Der Krieg um

städtischen Körperschaften formelle Dankschreiben für alle die Mühen und Opfer überreicht, durch welche diese beiden Männer um die Eisenbahn sich hochverdient gemacht haben; dem Vertreter des Landes aber, dem Ritterschaftshauptmann Baron von der Pahlen fügten sie zu dem Dankschreiben noch eine öffentliche Ovation.

Ausländische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, 17./5. Dec. Der Unterrichtsminister Mühler sagte im Abgeordnetenhause über einen Streitpunkt in der Erziehungslehre Folgendes: Der Abgeordnete wünscht, daß der Unterrichtsplan der höheren Schulen so eingerichtet werde, daß der Schüler, wenn er die Anstalt verläßt, mit der allgemeinen Bildung für das Leben und für die Verfolgung seines besonderen Berufszweiges ausgerüstet sei. Er hat getadelt, daß seit einiger Zeit die Forderungen in Beziehung auf die mathematischen und naturwissenschaftlichen Studien sich gemindert haben. Die Klage, der ich begegnet bin in Beziehung auf die allgemeinen Zwecke des Unterrichts in den höheren Anstalten, ist nicht die, daß man zu wenig in den Schulen lehre und daß das Maß der allgemeinen Bildung zu eng eingegrenzt sei, sondern es ist im Gegentheil die Klage, daß man zu weit gehe. Man fordere zu viel und solle das zu Fordernde herabsetzen. Diese Stimme ist mir von Familienvätern, von Gelehrten entgegengetragen worden. Die Schwierigkeit liegt nur darin: wo soll man anfangen? Verringern wir die Anforderungen für die mathematischen und naturwissenschaftlichen Studien, so wird es als eine spezifisch hierarchische Tendenz ausgelegt; setzen wir für das Studium der alten Sprachen, der griechischen und lateinischen Klassiker, die Forderungen herab, so sind wir Barbaren, die wir die Grundlagen unserer klassischen Bildung verlassen. Es haben sehr ernste und erfahrene Männer im Schulwesen sich mit dieser Frage beschäftigt, ohne eine sichere Lösung bis jetzt zu finden und ich würde dem Abgeordneten sehr dankbar sein, wenn er mir über dieselbe, welche in der That von einer großen Wichtigkeit und weittragenden Bedeutung ist, einen wirklich praktischen und ausführbaren Rath ertheilen könnte, noch aber sehe ich ihn nicht. Ich will nicht der Zukunft vorgreifen, aber einen Gedanken, der an mich herangetreten ist, will ich doch aussprechen, ob sich nicht die weitere Entwickelung unseres höheren Schulwesens dahin zu richten habe, daß die einzelnen Anstalten sich mehr individualisiren. In gewisser Beziehung ist dieses ja bereits durch die Scheidung zwischen Gymnasien und Realschulen geschehen. Es könnte aber vielleicht noch weiter in der Art geschehen, daß einzelne Kategorien von Schulen oder selbst einzelne Schulen bei Festhaltung eines **gewissen Maßes allgemeiner Bildung doch wieder nach einer gewissen Seite hin eine größere Vertiefung** sich zur Aufgabe stellen. Es könnte vielleicht bei der einen Schule das Studium des Lateinischen, bei der andern das des Griechischen, bei der dritten das der Naturwissenschaft und Mathematik, bei der vierten vielleicht das der neueren Sprachen mehr in den Vordergrund treten, natürlich ohne die Uebung und Unterweisung auf diese Punkte zu beschränken, vielmehr unter Festhaltung eines unerläßlichen Maßes von Gesammtbildung. Diesem Gedanken liegt die Auffassung zum Grunde, daß das jugendliche Gemüth großer, bis in alle Einzelheiten hinein ausgestalteter Objekte bedarf, um daran zu wachsen und daß nicht die Flachheit und die Breite, sondern die Tiefe allein den jugendlichen Charakter bildet. Aber das sind Fragen, die ich hier nur berühre, um anzudeuten, daß sie sich doch nicht so einfach mit wenigen leichten Redensarten abmachen lassen. Man meint, diese Fragen sollen durch ein Unterrichtsgesetz gelöst werden. Trauen wir es uns denn aber zu, in der Zusammensetzung, in welcher die großen legislativen Körperschaften gebildet sind und nicht anders gebildet werden können, solche spezifisch-technische Fragen wirklich lösen zu können? Würde diese Lösung eine andere sein als ein diktatorisches „So soll es sein!" ohne die Gewißheit, daß Alles, worauf die innere Bedeutung der Frage beruht, im vollsten und richtigen Maße zur Anerkennung gekommen ist? Es ist leicht, durch die Gesetzgebung diktatorische Aussprüche zu thun, aber es ist unendlich schwer, wenn es sich um das geistige Gebet handelt, mit einer solchen Diktatur — mag sie nun von absoluten Regierungen, von parlamentarischen Versammlungen oder von wem sonst ausgehen, es ist außerordentlich schwer, damit dem Leben auch wirklich Frucht und Heilung zuzuführen. Ich glaube, wenn wir auf die Versuche und Arbeiten zurückblicken, die die Gesetzgebungen verschiedener Staaten und Länder durchgemacht haben, so müssen wir uns sagen, daß auf dem Gebiete des Unterrichtswesens eine sehr große Zurückhaltung beobachtet werden muß, und daß der bloße Erlaß eines Gesetzes noch keineswegs die Früchte verbürgt, die man davon erwartet. Man erwartet von dem Unterrichtsgesetz, daß es wie ein Zauberwort in die Welt treten, alle Schwierigkeiten auf einmal beseitigen solle. Ja, meine Herren, mögen Sie nun in Beziehung auf diese Frage beschließen was Sie wollen, und möge auch ausgeführt werden mit zwingender Gewalt, was da wolle, die Folgen davon hat kein Beschluß der Landesvertretung in der Hand, sondern die Folgen davon werden sichtbar an der Jugend und an den Gemüthern der Kinder, und daran machen sie sich geltend. (St.-A.)

Großbritannien.

London, 9. Dec./27. Nov. Nach vielfachem Verschieben und Stützen, zweimaligem Zusammenwerfen und gänzlichem Umbau, ist das Gladstone'sche Cabinet endlich zu Stande gebracht, wenigstens in seinen Hauptbestandtheilen, und wir haben ein sehr künstliches, verwickeltes Gebäude vor uns, dessen Einzelheiten bei allzu genauer Betrachtung nicht gewinnen, und dessen Gesammteindruck nichts weniger als ein symmetrischer ist. Sagen wir es gleich heraus: der Eindruck welchen dieses mühsam zusammengeflickte Cabinet auf das außerparlamentarische Publicum macht, ist kein günstiger. **Es trägt den Stempel der Schwäche an der Stirn, und deckt nicht die Unterhausmajorität**, als deren Vertreter es doch gelten muß. Im Vergleich mit der letzten liberalen Regierung trägt es einen erschwerten Whigcharakter an sich, und erregt daher in Broocke's Club viel größere Befriedigung als in der Nation und unter den neuen Wählern. Seine Popularität reicht nicht weiter als der persönliche Einfluß Gladstone's und Brights reichen, und es müßte jämmerlich zusammenstürzen wenn — was durchaus nicht zu den unwahrscheinlichen Eventualitäten gehört — letzterer sich eines Tags veranlaßt sehen sollte eine Gemeinschaft zu lösen in deren Mitte Conflicte mit seinen Grundsätzen kaum vermeidlich sein dürften. Wir glauben daß das aus fünfzehn Mitgliedern bestehende Cabinet, wie es jetzt definitiv gebildet ist, in Form und Inhalt dem Plan nicht entspricht mit welchem Hr. Gladstone die schwierige, undankbare und fast unberechenbare Aufgabe des Aufbaues übernahm, und wir können mit Bestimmtheit erklären daß die öffentliche Meinung etwas ganz anderes erwartet hatte. Vor allem waren es zwei „untoward events" welche den ursprünglichen Plan in Verwirrung brachten, und dem Werke der Cabinetsbildung eine neue Richtung gaben — 1) Herrn Brights Ablehnung des Staatssecretariats für Indien, und 2) Lord Russels Weigerung seinen altersschwachen Kräften eine formelle und thätige Theilnahme an den Regierungsgeschäften zuzumuthen. Beide Punkte bedürfen noch der Aufklärung, die namentlich in Bezug auf den ersten absichtlich zurückgehalten wird. Das indische Amt wurde Hrn. Bright nur unter Bedingungen angetragen, und zwar unter solchen die wohl mit den Interessen der an der Verwaltung Indiens betheiligten Gesellschaftsclassen, aber nicht mit den von John Bright oft ausgesprochenen Grundsätzen übereinstimmten. Wie dieser Indien regiert wissen will, darüber hat er die Welt seit lange nicht im Zweifel gelassen. Er verlangt eine Politik des Friedens und der innern Verbesserungen durch gemeinnützige Bauten, durch Hebung von Handel und Industrie, nicht bloß zum Vortheil der Herrscher, sondern auch und vorzugsweise der Beherrschten; er verlangt die Einstellung der Annexionen und die Anbahnung der Selbstregierung durch Betheiligung der Eingebornen an allen Zweigen der Verwaltung. Eine solche Politik entspricht allerdings weder den Traditionen noch den Interessen der Gesellschaftsclassen die bisher, vermittelst der gut bezahlten Stellen in der indischen Armee und Civilverwaltung, ihre Säckel gefüllt haben. Herr Bright weigerte sich also das Staatssecretariat unter den gestellten Bedingungen, die sich übrigens bei der Zusammensetzung des Cabinets, auch wie sie damals noch beabsichtigt wurde, von selbst verstanden, anzunehmen, und seine Weigerung hatte eine allgemeine und so desperate Verschiebung zur Folge, daß wir heute gerade die tüchtigsten Mitglieder an den Plätzen finden die am wenigsten ihren Neigungen und Fähigkeiten entsprechen. Herr Gladstone bedurfte seines ganzen persönlichen Einflusses, und der Drohung daß er im entgegengesetzten Fall seinen Auftrag der Königin zurückstellen, und ihr rathen würde den Lord Granville mit der Bildung einer Verwaltung zu betrauen, um Hrn. Bright zu vermögen wenigstens als Präsident des Handelsamts, dessen Routinearbeit einen Conflict mit seinen Grundsätzen nicht in Aussicht stellt, dem Ministerium seine Popularität und sein Gewicht im Unterhaus zu leihen. (A. A. Z.)

Frankreich.

Paris, 13./1. Decbr. Herr Vilbort, der bekannte Correspondent des „Siècle" im preußischen Lager während des Feldzugs von 1866 liefert in einem längeren Artikel, den er in der „Revue moderne" unter dem Titel „Deutschland seit Sadowa" veröffentlicht, einen Nachtrag zu seinen damaligen Erinnerungen. Er war von den böhmischen Schlachtfeldern nach Berlin zurückgekehrt und wollte eben die Reise nach Paris antreten, als Herr Benedetti mit

---

'en Rhein scheint vorläufig zu den Acten gelegt zu ein; es wäre entsetzlich gewesen, wenn zum zweiten Male in diesem Jahrhundert die napoleonische Politik zwei große Völker getrennt hätte, welche durch ihre geistige, moralische und materielle Entwickelung, durch alle ihre Interessen und Bestrebungen bestimmt sind, ein brüderliches Bündniß miteinander einzugehen und so der Freiheit und dem Frieden Europas eine unerschütterliche Grundlage zu geben. — Am ersten Januar 1869 tritt die Münz-Convention in Kraft und kommen von Münzen außer Cours die französischen vor 1864, die italienischen vor 1863 und die schweizerischen vor 1852.

Nicht um Sehnsucht nach Eisenbahnen zu erwecken, sondern nur aus geschichtlichem Interesse wollen wir noch einige Nachrichten über die Eisenbahnen Englands einschließlich der irischen Linien herstellen. Alle statistischen Zahlen vermehrten sich 1867 gegen das Vorjahr, nur in einem Falle trat eine Verminderung ein, es fuhren nämlich in der zweiten Klasse 2½ Millionen Personen weniger, dagegen traten in die dritte Klasse 15½ Millionen mehr ein. Bei den Bahnen sind 3042 deutsche Meilen im Betrieb und brachten 1867 263 Millionen Thaler ein, von denen die Betriebskosten die Hälfte aufzehren. Personen- und Güterverkehr theilen sich fast gleichmäßig bei Beschaffung der Einnahmen. Die 288 Millionen Reisenden vertheilen sich wie folgt: 178 Mill. 3. Klasse, 78 Mill. 2. Kl. und 32 Mill. 1. Kl. und diese bezahlten in der 3. Kl. 43 Mill., in der 2. Kl. 33 Mill., in der 1. Kl. 26½ Mill. Thaler. 119,000 Abonneten bezahlten 3¾ Mill. Thaler. Solche Abonnements- und Rückfahrtbillets zu ermäßigten Preisen bürgern sich mehr in Deutschland ein, wo durch erstere namentlich der Schulbesuch für Kinder erleichtert wird.

Im deutschen Buchhandel finden wir von Oettingen's Moralstatistik eine Besprechung im allg. literar. Anzeiger II. 4 verzeichnet. — In den Amurländern, Ost- und Westsibirien und dem Ural sind 250 Originalphotographien von Ansichten und Typen während einer sechsjährigen Reise von Baron von Brandis aufgenommen und wird ein Exemplar für 125 Thaler verkauft. Eine deutsche Uebersetzung erschien von Kowalewskys Buch über den Krieg Rußlands mit der Türkei in den Jahren 1853/54, mit Benutzung der Aufzeichnungen des Fürsten Gortschakow verfaßt.

Die neueste Zeit behandelt der zweite Band von Scherr's Komödie der Weltgeschichte und aus alter Zeit wurden die Hamburger Kämmereirechnungen von 1350 bis 1400 gedruckt. Photographirt wurden auch die Originalgemälde von Enhuber, darstellend deutsches Volksleben in 13 Bildern nach Melchior Meyr's Erzählungen aus dem Ries und werden in Ausgaben zu 14 und 3 Thalern dargeboten. Mit den Münchener Bilderbogen wetteifern in Stuttgart 100 deutsche Bilderbogen, auch gezeichnet von tüchtigen Künstlern, n. a. Meyerheim, Nieffstahl, Pletsch, Scheuren u. s. w., es sind mehr die sinnigen Meister.

Auch für den deutschen Musikhandel ist mit dem vergangenen Jahre, das einen beträchtlichen Theil des geistigen Privateigenthum's in Gemeingut verwandelte, eine Periode schwungvollster Thätigkeit angebrochen. In zahllosen Ausgaben, eine immer lockender und wohlfeiler als die andere, verbreiten sich die Schöpfungen auch der großen Musiker durch alle Schichten der Gesellschaft; zu einer Quelle der edelsten Genüsse, aus welcher ehedem nur eine bevorzugte Minderheit zu schöpfen pflegte, steht, dem demokratischen Zuge unserer Zeit gemäß, heut zu Tage jedem der Zugang offen. Gerühmt wird u. a. eine Gesammtausgabe der Schubertschen Lieder, die sich durch Korrektheit, gediegene Ausstattung und unverhältnißmäßige Billigkeit auszeichnet.

Mehr zurück treten die goldschnittigen eleganten Toilette- und Salonbände, welche man eigentlich nur mit Handschuhen anrühren sollte und welche sich auf jene höchste Stufe des Parnasses zurückziehen, wo sich den neun herkömmlichen Musen die Buchbinderei als zehnte anreiht.

Auch bei den Weihnachtsbüchern für die Jugend kehrt man vielfach zu den älteren Büchern zurück. Bei den neueren ist oft die Neigung für ein glänzendes Aeußere auch zu sehr vorherrschend; die hastige Ueberproduction und sogenannte Mache tritt zu sehr in den Vordergrung; man will nur Bilder und bunte Einbände geben.

Allerlei.

— In Nordmerika hat ein Landmann zur Errichtung eines Pferdehospitals ein Vermächtniß von 200,000 Dollars niedergesetzt und in London sind zur Gründung eines Krankenhauses für Thiere 30,000 L. gesammelt worden.

Stockholm. Das Jubiläum der vor 25 Jahren erfolgten Einführung des bairischen Bieres in Schweden wurde unter großer Theilnahme von Personen aller Stände festlich begangen. F. Rosenpont braute das erste Bier unter Beihülfe von deutschen Brauern. Seit dem haben sich viele bairische Brauer in Schweden niedergelassen und schenken ein Bier aus, welches durch Güte und billigen Preis dem Branntwein energisch entgegenarbeitet.

— Ueber die in Oesterreich noch bestehenden Zwangsgenossenschaften hat die Wiener Handelskammer eine eingehende Enquete veranstaltet, welche jetzt beendet ist und deren Resultat in zwei Broschüren veröffentlicht ist. Von den 101 Genossenschaften Wiens haben sich 49 mit 21,558 Mitgliedern und 57,367 Arbeitern für, 10 Genossenschaften mit 5126 Mitgliedern und 10,747 Arbeitern gegen die Fortdauer der Zwangsgenossenschaft erklärt. 42 Genossenschaften mit 7411 Mitgliedern haben keine Erklärung abgegeben.

den bekannten Kompensationsvorschlägen hervorkam. Darüber erzählt Herr Vilbort nun Folgendes: Am 7. August nahmen wir Abschied von Herrn v. Bismarck, bei dem wir vor, während und nach dem Kriege beständig die beste Aufnahme gefunden, wofür wir ihm eine lebhafte Dankbarkeit bewahren. Gegen 10 Uhr Abends befanden wir uns im Kabinet des ersten Ministers, als man Herrn Benedetti, den französischen Gesandten, anmeldete. „Nehmen Sie eine Tasse Thee im Salon", sagte mir Herr v. Bismarck, „ich werde Ihnen im Augenblick angehören." Zwei Stunden vergingen; es schlug Mitternacht, ein Uhr. Etwa zwanzig Personen, die Familie und genaue Freunde, erwarteten den Hausherrn. Er erschien endlich mit heiterer Stirn und einem Lächeln auf den Lippen. Man nahm den Thee, rauchte und trank Bier nach deutscher Sitte. Die Unterhaltung wandte sich, leicht oder ernst, bald auf Deutschland, Italien und Frankreich. Gerüchte von einem Kriege mit Frankreich liefen damals zum zehnten Male in Berlin um. Im Augenblick des Abschieds sagte ich: „Herr Minister, wollen Sie mir eine sehr indiskrete Frage gestatten? Nehme ich den Krieg oder den Frieden mit nach Paris?" Herr v. Bismarck antwortete lebhaft: „Die Freundschaft, eine dauerhafte Freundschaft mit Frankreich! Ich hege die feste Hoffnung, daß Frankreich und Preußen in Zukunft den Dualismus der Intelligenz und des Fortschrittes darstellen werden." Es schien uns indeß, als überraschten wir bei diesen Worten ein seltsames Lächeln auf den Lippen eines Mannes; der bestimmt ist, in der preußischen Politik eine bedeutende Rolle zu spielen, des Geh.-Rathes Baron von *** (Keudell). Wir suchten ihn den andern Morgen auf und gestanden ihm, wie sehr uns dieses Lächeln zu denken gegeben hätte. „Sie reisen diesen Abend nach Frankreich ab", sagte er, „nun wohl, geben Sie mir Ihr Ehrenwort, bis Paris das Geheimniß zu bewahren, das ich Ihnen anvertrauen will; ehe 14 Tage vergangen sind, werden wir den Krieg am Rhein haben, wenn Frankreich auf seinen territorialen Forderungen beharrt. Es verlangt von uns, was wir nicht geben können noch wollen. — Preußen wird nicht einen Zoll breit deutschen Bodens abtreten, wir könnten es nicht, ohne ganz Deutschland gegen uns zum Aufstand zu bringen, und wenn es sein muß, mag es sich lieber gegen Frankreich als gegen uns erheben." Herr Vilbort kompensirt dann seine damals sehr preußenfreundlichen Anschauungen mit den heute an einen französischen Journalisten gestellten Anforderungen durch folgende Reflexionen: Dieser Schritt des Tuilerien-Kabinets, so unpolitisch und ungeschickt zumal in einem solchen Augenblick, der für Frankreich nur eine traurige Niederlage seiner Diplomatie herbeiführte, diente im Gegentheil Herrn v. Bismarck wunderbar in allen seinen deutschen Unternehmungen. Er fand darin ein unwiderstehliches Argument, um die Nothwendigkeit großer Rüstungen gegen Frankreich zu beweisen, während gleichzeitig seine Weigerung: auch nur das kleinste Stück deutschen Gebiets abzutreten, in den Augen aller Patrioten das Ansehen Preußens erhöhte, wie nicht minder dasjenige des Ministers, welcher dem Auslande gegenüber die nationale Fahne hoch und fest hielt. Von diesem Augenblicke an traf das dynastische und militärische Preußen keine Hindernisse mehr in dem gegen uns entfesselten Deutschland. (N.-Z.)

Rigaer Handelsbericht.

Riga, 7. Dec. Witterung. Seit ein paar Tage Schlackenwetter bei 1 und 2 Grad Wärme. Handel unverändert. — Flachs. Ebenso wie die Frage nach diesem Artikel ein wenig lebhafter geworden, ist auch die Haltung der Inhaber eine festere geworden und kamen sonach in den letzten Tagen nur Kleinigkeiten zu den Notirungen zum Verkauf. Zufuhr in diesem Monat ca. 3000 Berk. — Säeleinsaat. Zu unverändertem Preis von 9 R. pr. Tonne, fanden sich annoch Nehmer für ca. 2000 Tonnen. Der augenblickliche Vorrath in gewöhnlicher Packwaare ist nur sehr gering, dagegen möchten in Puik Saat noch ca. 14,000 Tonnen disponible sein. Verkäufer zurückhaltend. Von russischen Export-Artikeln ist's nur Hanf der bei stets fester Haltung der Inhaber zur Sprache kommt. Zu berichten haben wir von auf's Neue umgegangenen 2000 Berk. und bewilligte man für fein Rein 43, 42 und 41 R. mit ganzem Gelde im Februar zu bezahlen, sowie ½ R. theurer mit 10% Vorschuß und Restzahlung bei Ankunft der Barken. — Schiffe: Angekommen 2032, ausgegangen 2062.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 11. December 1868.

Verantwortlicher Redakteur: R. Liebert.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Von Einer Kaiserlichen Dörptschen Polizei-Verwaltung werden diejenigen, welche die **Vereinigung** des hiesigen **Kronsgerichtshauses**, sowie des **Kreisrenteigebäudes** für das Jahr 1869 zu übernehmen willens sein sollten, hierdurch aufgefordert, zu dem hiezu anberaumten Torge am 20. December d. J. und zum Peretorge am 23. December d. J. um 11 Uhr Vormittags bei dieser Behörde zu erscheinen und nach Anhörung der desfallsigen Bedingungen ihren Bot und Minderbot zu verlautbaren.

Dorpat, den 11. December 1868.

Polizeimeister, Obrist Jannau.

(Nr. 2979.) Sekretär v. Boehlendorff.

Von der Steuerverwaltung der Stadt Dorpat wird in Grundlage des Allerhöchsten Manifestes vom 25. Octbr. c. hierdurch zur allgemeinen Kenntniß gebracht:

1) daß sämmtliche zum Bürger-, Arbeiter- und Dienst-Oklad der Stadt Dorpat verzeichnete Personen, welche das Alter von 21 Jahren erreicht und noch nicht 25 Jahr alt sind, verpflichtet werden, bei dieser Steuerverwaltung am 10. Januar 1869 sich zur Loosung einzufinden, selbst auch in dem Falle, wenn sie außerhalb der Gemeinde mit noch nicht abgelaufenen Legitimationen versehen, sich aufhalten sollten;
2) daß diejenigen, welche in Grundlage der Gesetze von der Rekrutenpflichtigkeit befreit zu sein oder zu werden vermeinen, als: der einzige in einer Familie befindliche arbeitsfähige Sohn, so wie alle, welche in Gymnasien, auf Universitäten ꝛc. mit Entlassungsscheine dieser Gemeinde den Unterricht genießen, ihre Beweise darüber bis zum 10. Januar 1869 hierselbst vorzustellen haben;
3) daß diejenigen, welche im Widerspruche mit ihrem wirklichen Alter nach ihren Legitimationen im rekrutenpflichtigen Alter stehen, ihre Taufscheine bis zum 10. Januar 1869 hierselbst einreichen müssen;
4) daß die Rekruten-Einberufungsliste zur Einsicht im Locale dieser Steuerverwaltung vorliegt;
5) daß die Ziehung der Loose am 10. Januar 1869 um 10 Uhr Vormittags im Locale der Steuerverwaltung stattfinden wird;
6) daß alle im rekrutenpflichtigen Alter stehende Personen, sofern sie sich in der gesetzlichen Zeit für die Aushebung hieselbst nicht melden, als sich der Rekrutirung Entzogene betrachtet und der gesetzlichen Beahndung unterzogen werden und
7) daß diejenigen, welche rekrutenpflichtige Subjecte bei sich in Wohnung, Lohn, Arbeit und Dienst halten, und sie nicht zum Ablieferungstermine der Steuerverwaltung vorstellen, werden gleichfalls der gesetzlichen Strafe unterliegen.

Demgemäß werden sämmtliche Polizeibehörden und Autoritäten hierdurch ersucht, diese Publication allen in ihren Jurisdictionsbezirken wohnhaften der Rekrutenpflichtigkeit unterliegenden hiesigen Gemeindegliedern zu eröffnen, und diesen die strenge Weisung zu geben, sich bis zum 10. Januar 1869 bei der Dorpatschen Steuerverwaltung unfehlbar zu melden.

Dorpat, den 9. December 1868.

Commerzbürgermeister P. H. Walter.

(Nr. 373.) Buchhalter G. Hauboldt.

Fensterglas
ist wieder zu haben in **Fennern-Fabrik.**

Farbige Wachslichtchen
und **Wachsstöcke**, kleine farbige **Stearinlichtchen** nebst den dazu gehörigen Leuchtern zu Weihnachtsbäumen, sowie die so beliebten
Brillant-Parafinkerzen,
Stearinlichte mit Blumen und **farbige Talglichte** empfiehlt billigst
B. Frederking.

In allen Buchhandlungen vorräthig: Kop.
Essimenne noor juttomees. Armsa ma rahwale aiawiteks kirjotud 25
Üks ramat wannast rahwast 10
Kirjel maggusad Pähkleterrakessed nore ja wannale öppetusseks ja aeawiteks kirjutud 10
W. Gläsers Verlag,
unterhalb der Dombrücke.

Meine Wohnung
befindet sich jetzt in der Ritterstraße im Hause des Herrn Secretär Wegener, vis-à-vis der St. Johannis-Kirche **F. Dankmann,** Schuhmacher.

Eine Familienwohnung
von 4 Zimmern ist im Blumbergschen Hause in der Petersburger Straße vom 20. December d. J. ab zu vermiethen.

Für Fußleidende.
Alle **Fußverhärtungen** werden in 7 bis 8 Tagen ohne operatives Verfahren radikal geheilt, auch **eingewachsene Nägel, Frost, Warzen** an den Händen und im Gesicht, sowie **Flechten.**
Sprechstunden Morgens von 7 bis 10 und Nachmittags von 4 bis 6 Uhr; außer dieser Zeit nehme ich Bestellungen außer dem Hause an. — Wohnung **Hotel London**, Zimmer Nr. 15.
Joh. Preibisch
aus Königsberg, ansäßig in Riga.

Soeben erschien das vierte Heft des zehnten Bandes der
Dorpater Zeitschrift
für
Theologie und Kirche.
Inhalt.
Die neueste Bekämpfung des Chiliasmus, kritisch beleuchtet von Prof. Dr. Volck. — „Ueber die wesentlichen Verfassungsziele der lutherischen Reformation". Angezeigt von H. N. Hansen, Pastor in Cappeln bei Schleswig. — Die 34. livländische Provincialsynode, gehalten zu Wolmar (Schluß). Von Propst A. H. Willigerode.
W. Gläsers Verlag in Dorpat,
unterhalb der Dombrücke.

Livländisches Weihnachtsbuch.
Vorräthig bei **Th. Hoppe, Ed. Jansen, Hugo Ihle** und **E. J. Karow:**
Martha Marzibill
oder **Der Traum im Ulmenbaum.** — Eine livländ. Geschichte für artige Kinder von Dr. Bertram. Illustrirt von N. Uljanoff. — Preis 30 Kop.
W. Gläsers Verlag,
unterhalb der Dombrücke.

Eine erfahrene, zuverlässige **Wirthin** wird für's Land **gesucht.** Näheres in der Expedition dieser Zeitung.

In großer Auswahl
sind zu Weihnachtsgeschenken passende Bücher aus der sogenannten
Goldschnittliteratur
vorräthig in der Buchhandlung von **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin.

Ein im Dörpt.-Werroschen Kreise belegenes
Gut
ist aus freier Hand zu **verkaufen.** Nähere Auskunft ertheilt Hofgerichts-Advokat **A. L. Wulffius.**

Rohr-Stuhlsitze
werden zu billigen Preisen verfertigt bei Bildhauer **J. Soll,** Botanische Straße, Haus Niemand.

Ein **Schwein** ist Ende vergangener Woche zugelaufen und kann gegen Erstattung der bisher verausgabten Publications- und Futterkosten beim Schweizer des Handwerker-Vereins, Trebus, in Empfang genommen werden.

Abreisende.

Felsko. (3)

Witterungsbeobachtungen.

Den 22. December 1868.

Zeit.	Barometer 700mm +	Temp. Celsius.	Extreme der Temperatur Min.	Extreme der Temperatur Max.	Wind.	Witterung.
1	56,8	—6,1			—	—
4	55,8	—6,6			—	—
7	55,2	—5,1			NO (1)	10 Schnee
10	54,4	—3,9			O (2)	10
1	53,0	—2,3			O (2)	10
4	52,3	—3,4			NO (2)	10
7	50,0	—4,4			NO (3)	10
10	49,1	—4,7			NO (3)	10
Mittel	53,32	—4,44				10,0

Bei der heutigen Nummer der Dörptschen Zeitung liegt eine Abonnementseinladung auf den
Bazar.
Illustrirte Damen-Zeitung für 1869.
Es empfiehlt sich zu Bestellungen
E. J. Karow
in Dorpat und Fellin.

Verlag von J. C. Schünmann's Wittwe.

Druck von W. Gläser.

№ 289. Donnerstag, den 12. December 1868.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate in der Buchhandlung von E. J. Karow und in der Buchdruckerei von W. Gläser.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis: jährlich 5 Rbl.,
für Zusendung ins Haus: jährlich 1 Rbl.
Ueber die Post: jährlich 6 Rbl.
Man abonnirt in der Buchhandlung von E. J. Karow und in der Buchdruckerei von W. Gläser.

Achtzigster Jahrgang.

Die Dörptsche Zeitung

wird auch für 1869 erscheinen und bestrebt sein, sich immer besser und vortheilhafter auszugestalten. — Der Preis ist in Dorpat und durch die Kirchspiels-Posttaschen 5 Rbl. jährlich, für Zustellung ins Haus und durch die Post 1 Rbl.; für ein Vierteljahr 1 Rbl. 25 und 1 Rbl. 50 Kop.

Bestellungen werden durch **E. J. Karows** Universitäts-Buchhandlung und **W. Gläsers** Buchdruckerei, unterhalb der Dombrücke, erbeten.

Inhalt.

Telegramme. — **Neuere Nachrichten.**
Inländischer Theil. Dorpat: Die Göttinger-Societät. Jahresfeier der Universität. Riga: Die Witebsker-Bahn. Mittheilung der Nord. Post. Jul. Eckardt. Gemeinde-Bibliotheken. Mitau: Die Immobiliensteuer. St. Petersburg: Bahn nach Smolensk. Personalnachricht. Wucherzinsen.
Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Die Schlacht- und Mahlsteuer. — Türkei. Konstantinopel: Die türkischen Klagepunkte.
Feuilleton. Vorlesungen an der Dorpater Universität. — Zur Statistik Oesels I. — Allerlei.

Telegramme der Dörptschen Zeitung.

Bremen, 24./12. Dec. Die Weserzeitung druckt ein Berliner Telegramm ab, welches die gestrige telegraphische Nachricht bestätigt, Oesterreich erkläre nur seine Annahme der europäischen Congreßverhandlung von der Zustimmung der Pforte abhängig.

Athen, 22./10. Dec. Die Regierung beantragte die Gewährung eines außergewöhnlichen Credits von hundert Millionen Drachmen, und ausnahmsweise eine sofortige Aushebung von Truppen. Die Nationalgarde wird mobilisirt, der Hafen von Patras armirt.

Neuere Nachrichten.

Nishni-Nowgorod, 9. Dec. Die Gouvernements-Landversammlung wurde am 3. Dec. eröffnet. Dieselbe hat als Subvention für das Mädchengymnasium 3000 Rbl. assignirt und den Wunsch geäußert, auch die neu zu eröffnende Kulibinskische Handwerkerschule zu unterstützen. Nach den Voranschlägen für die Kreisverwaltung wurden die Ausgaben für das Schulwesen mit 26,000 R. normirt. Es wurde der Beschluß gefaßt, um die Vereinigung der Schulen des Gouvernements Nishni-Nowgorod mit dem Moskauer Lehrbezirk zu petitioniren.

Berlin, 20./8. Dec. Nach heute Abend hier eingegangenen Privattelegrammen haben sich die Beziehungen zwischen Griechenland und der Türkei viel günstiger gestaltet und muß die Kriegsgefahr als abgewendet betrachtet werden. Im heutigen Privatverkehr entwickelte sich bei fester Stimmung und zu steigenden Coursen ein recht lebhaftes Geschäft in allen Speculationspapieren.

Wien, 20./8. Dec. Aus Athen hierselbst eingetroffenen Nachrichten zufolge soll das Cabinet Bulgaris seiner Neigung zur Versöhnlichkeit halber entlassen und Comunduros zur Bildung eines neuen Cabinets berufen sein.

Paris, 21./9. Dec. Gestern hat der griechische Gesandte, Herr Rangabe, dem Kaiser seine Akkreditive überreicht. Die Zeitung „Public" macht den Vorschlag, zur Ausgleichung des Konfliktes Kreta an Egypten abzutreten. Die „France" sagt, die jüngsten Mittheilungen des St. Petersburger Kabinets seien versöhnlichen und friedlichen Charakters. Die Ausweisung der Griechen aus Rumänien und Serbien, sagt dasselbe Blatt, rege eine inoppurtune Frage an und sei wegen der Schwierigkeiten, welche diese Frage hervorrufen könne, äußerst unpolitisch. Die „Patrie" schreibt, bis gestern sei von Seiten der Türkei noch keine Kriegserklärung an Griechenland erfolgt. Die „Patrie" schreibt: Die Pforte wird den Mächten ein Dokument vorlegen, wonach Griechenland die Absicht hat, sich aller türkischen Inseln mittelst Insurgirung zu bemächtigen.

Bucharest, 20./8. Dec. „Romanul" behauptet, die türkische Regierung lasse sich in ihrer Politik von den Rathschlägen des Grafen Beust leiten.

Konstantinopel, 19./7. Dec. Nachrichten aus Athen versichern, das Kabinet Bulgaris werde durch ein Kabinet Kommunduros ersetzt werden. Das Motiv dieses Ministerwechsels sei die neulich von Bulgaris gehaltene Rede zu Gunsten einer Aussöhnung mit der Türkei. — Der griechische Gesandte Delijanni hat vor seiner Abreise aus Konstantinopel die Botschafter der drei Schutzmächte um Schutz für die in der Türkei lebenden griechischen Unterthanen. Der französische Botschafter lehnte das Gesuch ab. Die Pforte hat nach Bucharest und Belgrad den Befehl gesandt, die in Rumänien und Serbien wohnenden Griechen auszuweisen. Diese Maßregel erregt bei den Vertretern der fremden Mächte und bei dem Handelsstande große Besorgniß. — Die griechischen Passagiere, welche mit dem österreichischen Paketboote ankamen, empfingen den Befehl innerhalb einer bestimmten Frist abzureisen.

— 20./8. Dec. Die Pforte hat das Verfahren Hobbart Pascha's vor Syra gebilligt. Photiadias Bey ist hier eingetroffen. Die Gesandten Englands, Frankreichs und Oesterreichs haben das Gesuch des griechischen Gesandten Delijanni, die Interessen der aus der Türkei ausgewiesenen griechischen Unterthanen unter ihren Schutz zu nehmen, zurückgewiesen.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 12. Dec. Die Göttinger Societät der Wissenschaften hat bei der Feier ihres Stiftungstages Herrn v. Middendorf auf Hellenorm bei Dorpat zu ihrem Correspondenten erwählt. (K. Z.)

— Wie immer am 12. December wurde auch heute der 65jährige Stiftungstag der Universität begangen. Zunächst vereinigte der akademische Gottesdienst die Glieder der Universität in der Kirche, in der sich zahlreicher als sonst die Gemeinde versammelt hatte. Der Universitätsprediger Mag. Lütkens sprach über Offenbarung 3, 11: Halte, was du hast, damit dir Niemand deine Krone raube. Es folgte darauf die akademische Feier in der Aula der Universität unter reger Betheiligung des Publicums. Die Festrede hielt, der Reihenfolge der Fakultäten entsprechend, der Professor der Kirchengeschichte Dr. v. Engelhardt. Er sprach über Celsus als Gegner des Christenthums. Nach kurzen Bemerkungen über die Person des Celsus — eines feingebildeten griechischen Philosophen aus der 2. Hälfte des 2. Jahrhunderts — analysirte er seine in der Gegenschrift des Origenes enthaltene Schrift, in der er unter dem Titel „ein wahres Wort" einen systematischen Angriff gegen die gesammte Lehre des Christenthums eröffnet. — Zum Schluß wies er darauf hin, daß diese Schrift den Beweis liefere, wie die moderne Kritik, welche vorgeblich nur im Namen einer mit den Hülfsmitteln der neuesten Philosophie und Naturkunde ausgestatteten Vernunft operire, lediglich die schon von Celsus vorgetragenen Argumente repetire, daher auch zu sehr ähnlichen Resultaten gelange, und daß der christliche Glaube so wenig von den Angriffen des 19., wie von denen des 2. Jahrhunderts zu fürchten habe. Die Schrift des Celsus zeige nur, daß sich zu aller Zeit seit dem Auftreten des Judenthums und des Christenthums zwei principiell einander entgegengesetzte Standpunkte religiös-sittlicher Welt-

Vorlesungen an der Dorpater Universität

im I. Semester 1869.

Theologische Facultät. Harnack: Praktische Theologie, Th. III (Geschichte und Theorie der Gemeinde- und Kirchenleitung), 5 st. — Katechetische Erklärung des kleinen Katechismus Luthers, 3 st. — Praktische Uebungen im homiletischen und katechetischen Seminar, 2 st. — Kurtz: Einleitung in das alte Testament, 3 st. — Die Propheten Micha, Nahum, Habakuk, Zefanja, 3 st. — v. Oettingen: Ethik, 4 st — Erklärung des Briefes an die Römer, 3 st. — von Engelhardt: Theologische Encyclopädie und Methologie, 3 st. — Neueste Kirchengeschichte, 3 st. — Volk: Erklärung des Deuteronomiums, 3 st. — Biblische Geschichte des alten Testaments, 3 st. — Fortsetzung des syrischen Cursus, 1 st. — Doc. Lütkens: Symbolik, 4 st.

Juristische Facultät. v. Rummel: Behördenverfassung und Ständerecht der Ostsee-Gouvernements, 4 st. — Rechtsfälle aus dem provinziellen Privatrecht, 2 st. — Ziegler: Institutionen des römischen Rechts, 5 st. — Römische Rechtsgeschichte, 3 st. — Meykow: Pandekten, Th. II, 6 st. — Bulmerincq: Handels-, Wechsel- und Seerecht, 4 st. — Juristische Encyclopädie, 2 st. — Engelmann: Russisches Criminalrecht, 5 st. — Russischer Civilproceß, 3 st. — Schmidt: Provinzieller Civilproceß, 6 st.

Medicinische Facultät. v. Holst: Geburtshilflich-gynäkologische Klinik, täglich. — Geburtshilfe, 5 st. — Adelmann: Specielle chirurgische Pathologie: Krankheiten der Circulations-, Respirations-, Verdauungs- und Bewegungs-Organe, 5 st. — Chirurgischer Operations-Cursus am Cadaver täglich. — Bidder: Allgemeine und besondere Physiologie, Th. I, täglich. — Physiologisches Praktikum, in Verbindung mit Dr. A. Schmidt, 2 st. — Reißner: Anatomie des Menschen, Th. I, 5 st. — Mikroskopische Anatomie, 3 st. — Präparirübungen in Gemeinschaft mit Prof. Stieda, täglich. — von Oettingen: Ophthalmologische Klinik, täglich. — Ophthalmologie mit klinischen Demonstrationen, 4 st. — Praktischer Cursus der Augenoperationen, privatissime. — Weyrich wird seine Vorlesungen später anzeigen. — Boettcher: Specielle pathologische Anatomie, 5 st. — Pathologisch-histologisches Praktikum, 4 st., privatissime. — Obductionsübungen. — Dragendorff: Pharmacie und pharmaceutische Chemie für Pharmaceuten, Th. II, 5 st. — Pharmacie für Mediciner, 3 st. — Chemisches Practikum für Mediciner und Pharmaceuten, 4 st. — Gerichtliche Chemie für Pharmaceuten, 3 st. — Vogel: Medicinische stationäre Klinik, täglich. Poliklinik täglich. — Stieda: Präparirübungen in Gemeinschaft mit Prof. Reißner, täglich. — Histologisches Praktikum, privatissime. — Doc. Reyher: Klinische Propädeutik, Th. I (Inspection, Percussion ꝛc.), 3 st. — Ueber Hilfleistungen bei plötzlichen Unglücksfällen, für Studirende aller Facultäten, 1 st. — Doc. Bergmann: Chirurgische stationäre und ambulatorische Klinik, täglich. — Doc. Schmidt: Physiologie der Sinnesorgane, 3 st. — Physiologisches Praktikum, in Verbindung mit Prof. Bidder, 2 st. — Doc. Schmiedeberg: Arzneimittellehre, 5 st. — Zweiter Prosector Dr. Rosenberg: Repetitorium der Anatomie des Menschen, 4 st. — Gelehrter Apotheker Masing: Pharmaceutische Propädeutik, 2 st. — Privatdoc. Kubly: Repetitorium der Chemie, Parmacie und Pharmacognosie, privatissime. — Privatdoc. Gähtgens: Toxicologie und forensische Chemie für Mediciner, 3 st. — Leitung der pathologisch-chemischen Untersuchungen der klinischen Praktikanten. — Praktika über mikroskopisch-chemische Diagnostik privatissime.

Historisch-philologische Facultät. Meyer: Gothisch (Ulfilas, herausgeg. v. Stamm, 1865), 3 st. — Vergleichende Gramatik der indogermanischen Sprachen, insbesondere des Griechischen, Lateinischen und Deutschen (Declination und Conjugation), 4 st. — Sprachwissenschaftliche Uebungen, 1 st. — Strümpell: Logik 4 st. — Pädagogik, 4 st. — Graß: Politische Oekonomie, Th. I, 5 st. — Literatur-Geschichte der politischen Oekonomie seit dem Beginne der Neuzeit, 3 st. — Schirren: Neuere Geschichte Rußlands, 5 st. — Paläographisches Repetitorium, 1 st. — Paucker: Griechische Literaturgeschichte, Th. II, 3 st. — Uebungen im Interpretiren griechischer und römischer Schriftsteller (ausgewählte Stücke aus Homer und andern Epikern und Lyrikern; Persius und Juvenalis), 3 st. Maurenbrecher: Neueste Geschichte seit 1815, 2 st. — Geschichte Europas 1250—1450, 3 st. — Historische Uebungen (Kritik der Annales Lamberti Hersfeldensis). — Kotljarewski: Theorie der altslavischen Sprache, mit Berücksichtigung anderer slavischer Dialekte, 2 st. — Alterthümer der russischen Sprache 2 st. — Geschichte der russischen Literatur seit Karamsin, mit Einschluß der praktischen Uebungen im Russischen, 3 st. — Doc. Winkelmann: Alte Geschichte, Th. I (Orient und Griechenland), 5 st. — Historische Uebungen (Kritik der Scriptores historiae augustae). — Doc. Masing: Provenzalisch (Fortsetzung), 2 st. — Aesthetik der dramatischen Dichtungsart, 2 st. — Privatdoc. Walcker: Gewerbe- und Handelspolitik mit besonderer Berücksichtigung der bezüglichen russischen Gesetze und Reformprojecte, 3 st. — Nationalökonomisches Praktikum, 2 st.

Lectoren: Mickwitz: Syntax der estn. Sprache, 1 st. — Praktische Uebungen im mündlichen und schriftlichen Ausdruck, 1 st. — Stellv. Clemenz: Die Formenlehre der lettischen Sprache, 1 st. — Praktische Uebungen im schriftlichen und mündlichen Ausdruck, 1 st. — Litauische Grammatik, 1 st. — Vergleichende Grammatik des Litauischen mit dem Lettischen, 1 st. — Litauische Interpretation, 1 st. — Saget: Erklärung einiger Stücke von Molière, 1 st. — Praktische Uebungen im mündlichen und schrift-

anschauung gegenüber gestanden haben. Es gebe keine Alternative: wolle man den christlichen Glauben nicht bekennen, so müsse man sich eben auf den Standpunkt der modernen Kritik stellen, der kein anderer sei, als der des Heiden Celsus.

An die Rede schloß sich die Verlesung des Jahresberichts der Universität, welcher folgendermaßen lautet:

Seit dem 12. December des vorigen Jahres haben folgende Veränderungen im Personal der Universität stattgefunden:

Im Beginn dieses Jahres wurde die Universität in tiefe Trauer versetzt durch das Hinscheiden ihres verdienten Rectors, des Professors der Staatsarzneikunde, Guido von Samson-Himmelstiern.

Aus dem Dienst der Universität wurden auf ihr Gesuch entlassen der Professor der Geographie, Ethnographie und Statistik Dr. Adolph Wagner, der einem Rufe an die großherzoglich-badische Universität Freiburg im Breisgau folgte, der Docent Mag. Hermann Graff, welcher Director der deutschen Hauptschule bei der evangelisch-lutherischen St. Petrikirche in St. Petersburg wurde, der stellvertretende zweite Prosector Dr. Marcus Hohlbeck, der stellvertretende Assistent bei der chirurgischen Klinik Kauzmann, die Assistenten bei der Universitäts-Abtheilung des Central-Hospitals DDr. Bleisch und Behse, der Laborant der Chemie Julius v. Schroeder und nach fast 45jährigen musterhaftem Dienst der Secretär des Conseils Carl von Forestier.

Bestätigt wurden als Rector der Professor der Chirurgie, Ophthalmologie und Klinik, Dr. Georg von Oettingen; als Decan der medicinischen Facultät, der Professor der Geburtshilfe, Frauen- und Kinderkrankheiten, Dr. von Holst und der phisiko-mathematischen Facultät der Professor der reinen Mathematik Dr. Helmling; — nach 25-jährigem Dienst wurden auf 5 Jahre im Dienst belassen: der Professor der Astronomie Dr. Claussen und der Professor der angewandten Mathematik Dr. Minding; — als ordentliche Professoren bestätigt die bisher außerordentlichen Professoren: der Physik Dr. Arthur v. Oettingen, des in Liv-, Est- und Kurland geltenden Provincial-Rechts und der juristischen Praxis Dr. Oswald Schmidt und der allgemeinen Geschichte Dr. Maurenbrecher; neu angestellt als Professor der Botanik der bisherige Professor der landwirthschaftlichen und Forst-Akademie zu Tharand Dr. Moritz Willkomm und als außerordentlicher Professor der russ. Sprache insbesondere und der slavischen Sprachkunde im Allgemeinen Mag. Alexander Kotljarewsky; als Docent der Pharmakologie und Diätetik wurde bestätigt der Dr. Oswald Schmiedeberg, als zweiter Prosektor Dr. Emil Rosenberg, als gelehrter Apotheker Mag. Emil Masing, als Assistenten bei den klinischen Anstalten angestellt: die DDr. John Frese und Ludwig Schröder, bei der Universitäts-Abtheilung des Central-Hospitals erst Dr. Eduard Behse und dann Dr. Gähtgens, der auch die venia legendi erhielt; Laborant der Chemie wurde der Cand. August Kupffer, Secretär des Conseils Emil Wegener und Beamter für das Rechnungsfach Jacob Jacobson. — Hugo Kapp ist in dem bisher von ihm stellvertretend bekleideten Amte eines Bibliothekar-Gehülfen bestätigt.

An die Stelle des Priesters der römisch-katholischen Kirche Pater Carl Marcinkiewicz trat der Canonicus Eduard v. Landsberg.

Der gegenwärtige Bestand des Universitäts-Personals ist: 1 Professor der Theologie für Studirende orthodox-griechischer Confession, 36 ordentliche Professoren, 1 außerordentlicher Professor, 2 Prosectoren, 1 gelehrter Apotheker, 1 Observator, 7 Docenten, 3 Privatdocenten, 1 Religionslehrer für die Studirenden römisch-katholischer Confession, 4 Lectoren der neuern Sprachen, 5 Lehrer der Künste, 32 nicht zum Lehrpersonal gehörende Beamte.

Die Zahl der Studirenden beträgt in der theologischen Facultäte 55, in der juristischen 198, in der medicinischen 161, in der historisch philologischen 81 und in der physiko-mathematischen 61, in Allem 556. Die Zahl der nichtimmatriculirten Zuhörer beläuft sich auf 26.

Akademische Würden und gelehrte Grade erwarben in den verschiedenen Facultäten: 1) die Würde eines graduirten Studenten in der theologischen Facultät 11, in der juristischen 6, in der physiko-mathematischen 2; 2) den Candidaten-Grad in der theologischen Facultät 4, in der juristischen 20, in der historisch-philologischen 4, in der physiko-mathematischen 7; 3) den Magister-Grad in der juristischen Facultät 1, in der historisch-philologischen 1, in der physiko-mathematischen 2; 4) den Doctor-Grad in der historisch-philologischen Facultät 1, in der physiko-mathematischen 1.

In der medicinischen Facultät erlangten: Die Würde eines Accoucheurs 1, eines Kreisarztes 3, eines Doctors der Medicin 12, eines Arztes 13, eines Magisters der Pharmacie 2, eines Provisors 16, eines Apotheker-Gehülfen 40, eines Zahnarztes 1, einer Hebamme 12.

Die Anstalten der Universität erhielten durch die Eröffnung der ophthalmologischen Klinik in einem besondern, für dieselbe erkauften Gebäude eine wesentliche Erweiterung.

In der therapeutischen Klinik wurden behandelt: stationär 232 Kranke, ambulatorisch 499, poliklinisch 2900; in der chirurgischen Klinik: stationär 158, ambulatorisch 481; in der seit dem 15. Januar neu eröffneten ophthalmologischen Klinik: stationär 138, ambulatorisch 1067 Kranke. In der geburtshülflichen Klinik wurden 76 Frauen entbunden, außerdem 71 ärztlich behandelt, poliklinisch und ambulatorisch 98 Frauen und 23 poliklinisch entbunden. — In der Universitäts-Abtheilung des Central-Hospitals wurden 609 stationäre Krankheitsfälle zum Unterricht der Medicin-Studirenden benutzt, 20 Leichen-Untersuchungen angestellt. — Ueberhaupt haben sich in 6352 Krankheitsfällen Glieder der medicinischen Facultät an der ärztlichen Behandlung betheiligt.

Einer Prüfung zur Erlangung des Rechts zum häuslichen Unterricht unterzogen sich bei der Universität 7 Personen und für Lehrerstellen von Kronsschulen 15, und zwar für das Amt eines Oberlehrers 10, eines wissenschaftlichen Gymnasiallehrers 3, eines Lehrers der russischen Sprache 2.

Aus dem medicinischen Institut wurden nach Vollendung der Studien und Erlangung akademischer Würden 7 Zöglinge zur Anstellung im Kronsdienst entlassen und aus dem theologischen Institut 2 zur Anstellung im geistlichen Amte.

Reisen für wissenschaftliche Zwecke nach dem Auslande wurden unternommen von den Professoren Meykow, Bulmerincq, Reißner, Weyrich, Boettcher, Dragendorff, Strümpell, Schwabe, Petzholdt, Flor und Stieda, von dem Docenten Winkelmann, ins Innere des Reichs von den Professoren Engelmann und Graß.

Sodann wurden die Urtheile der Facultäten über die eingelieferten Preisschriften verlesen, die Preisaufgaben für die nächsten Jahre verkündet und die Couverts mit den Namen der Verfasser der gekrönten Preisarbeiten eröffnet.

Für Lösung von Preisaufgaben wurden goldene Medaillen ertheilt von:

der theologischen Facultät: die goldene Bradke-Medaille dem Stud. Nathanael Bonwetsch aus dem Gouvernement Saratow;

der juristischen Facultät: die goldene Bradke-Medaille dem Stud. Paul v. Kügelgen aus Estland;

der medicinischen Facultät: dem Stud. Eduard Kyber aus Taurien u. die goldene Suworow-Medaille dem Stud. Ernst Thorey aus Braunschweig;

der historisch-philologischen Facultät: dem Stud. Theodor Schiemann aus Curland und dem Stud. Wilhelm Hörschelmann aus Livland; desgleichen die silberne Medaille dem Stud. Arcadius Sokolow aus Livland.

Der Festredner schloß ungefähr mit folgenden Worten:

Der heutige Tag ist in erster Stelle ein Ehrentag derjenigen Commilitonen, welche sich auf dem Felde der Wissenschaften die ersten Lorbeeren errungen haben. Er ist aber auch in Berücksichtigung des großen Fleißes, des wissenschaftlichen Sinnes und der tüchtigen Begabung, welche in den zahlreichen Arbeiten der Studirenden zu Tage getreten, ein Freudentag der gesammten Universität. Für die Universität Dorpat ist Arbeitslust und Leistungsfähigkeit der Lehrenden und Lernenden Bedingung nicht nur einer ehrenvollen Wirksamkeit, sondern ohne Zweifel selbst der Existenz. Endlich aber ist es ein Tag der Hoffnung für das ganze Land, denn eine so rege Betheiligung an der Preisbewerbung läßt erwarten, daß das kommende Geschlecht die Aufgabe begriffen hat, die ihm gestellt ist: durch Arbeit sich der Mitwelt unentbehrlich zu machen. Dringt diese Erkenntniß erst durch, wird sie zum Gemeingut Aller in unsern Landen, dann können wir im Glauben an den lebendigen Gott getrost der Zukunft entgegensehen. Dann dürfen wir auch darauf rechnen, daß Seine Majestät, Unser Herr und Kaiser, unter allen Umständen die Stiftung seiner erhabenen Vorfahren wie bisher diesem Lande und dem ganzen Reich zum Segen schützen und fördern wird. Setzen wir nächst Gott und uns selbst unser Vertrauen auf Ihn und sprechen wir nicht nur gemäß alter Sitte, sondern von ganzem Herzen:

Gott segne, Gott erhalte den Kaiser!

Riga. Die Londoner Solicitors der Dünaburg-Witebsker Bahn zeigen an, daß sie den Lordkanzler um Bestätigung der Verminderung ihres Kapitals von 2,600,000 Pfund auf 2,076,160 Pfund gebeten haben. (R. Z.)

— Die Nummer 264 der „Nordischen Post" enthält folgende Mittheilung: „Die Vertreter des Livländischen, Estländischen und Kurländischen Adels haben in gerechtem Unwillen über eine den Bewohnern der Ostseeprovinzen zugemuthete Uebereinstimmung mit denjenigen ausländischen Schriftstellern, deren Artikel sich durch ihren Rußland feindlichen Inhalt auszeichnen, bei dem General-Gouverneur der Baltischen

---

lichen Ausdruck, 1 st. — Green: The papers of the Pickwick Club von Charles Dickens, 4 st. — Stellv. Raupach: Ariosto's Orlando furioso, 2 st. — Goldoni's Il vero amico, 2 st. — Italienische Grammatik, 2 st.

Physiko-mathematische Fakultät. Helmling: Differentialrechnung mit Inbegriff von praktischen Uebungen und Anwendungen auf Geometrie, 5 st. — Minding: Dynamik, Th. II, 3 st. — Wahrscheinlichkeitsrechnung, 3 st. — Statik, 4. st. — Petzholdt: Encyclopädie der Landwirthschaft, 5 st. — Technologie (Fortsetzung) 1 st. — Praktische Arbeiten im agriculturchemischen Laboratorium 9 st. — Schmidt: Allgemeine Chemie, Th. II (Organische Chemie), Analytische Chemie, 6 st. — Praktische Arbeiten und analytische Uebungen im Laboratorium, täglich. — Grewingk: Allgemeine Mineralogie, 5 st. — Uebungen im Bestimmen der Mineralien, Gebirgsarten und Versteinerungen, 3 st. — Flor: Allgemeine Zoologie (Fortsetzung), 4 st. — Zoologische Charaktere, verbunden mit Uebungen im Zergliedern und Bestimmen, 4 st. — Clausen: Praktische Astronomie, 3 st. — Geschiche der Astronomie, 3 st. — v. Oettingen: Experimentalphysik, Th. 1, 4 st. — Colloquium über Polarisation des Lichtes und der Wärme, 2 st. — Willkomm: Allgemeine Botanik, verbunden mit mikroskopischen Demonstrationen, 6 st. — Forstbotanik, mit besonderer Berücksichtigung der Waldvergüngnng und Waldpflege, 2 st. — Doc. Russow: Histologisches Praktikum, 6 st. — Allgemeine Morphologie, 2 st. — Akademiker Rathhaus: Landwirthschaftliche Bauwissenschaft, 5 st. — Architektonische Zeichnenübungen 4 st.

Prof. der Theol. für Stud. orthodox-griech. Conf. Alexejew: Moral-Theologie, 3 st. — Kirchengeschichte seit der Zeit Konstantin des Großen bis auf unsere Zeit, 3 st.

Akademiker Krüger: Unterricht im Zeichnen, 2 st. — Musiklehrer Brenner: Unterricht im Gesange, 3 st. — Lehrer der Reitkunst v. Daue: Unterricht im Reiten. Lehrer der Fechtkunst Knigge: Unterricht im Fechten. — Lehrer der gymnastischen Uebungen. Haupt: Unterricht im Turnen. — Mechanicus Brücker: Unterricht im mechanischen Arbeiten.

Anfang des Semesters: 13. Januar. — Termin zum Belegen der Vorlesungen (wobei auf die am 1. April 1866 bestätigten Anordnungen Betreff der Honorarzahlungen und der Berechtigung zum Besuch der Vorlesungen hingewiesen wird) 17., 18. und 20. Januar. Beginn der Vorlesungen: 21. Januar.

Zur Statistik Oesel's.

I.

Der Arensburger Verein zur Kunde Oesels hat die interessanten „Berichte" über seine Thätigkeit drucken lassen. Sie beginnen mit einer Zusammenstellung aller auf den Oeselschen Kreis bezüglichen naturwissenschaftlichen Untersuchungen, an denen sich zahlreiche berühmte Gelehrte betheiligten. Dr. Arthur Baron v. Saß hat aus denselben ein Gesammtbild der Natur auf Oesel geschaffen, und auch die bezügliche Literatur genau vermerkt, wobei man erstaunt, in welcher Menge von Zeitschriften, auch ausländischen, diese Nachrichten sich zerstreut vorfinden.

Eine gleich fesselnde Abhandlung ist diejenige von George Pietsch, welcher statistische Nachrichten über Oesel mit einem Rückblick auf das Jahr 1865 giebt.

Wir erfahren, daß in der Provinz Oesel 53,898 Seelen wohnen, von denen 18,563 griech. Confession; das schöne Geschlecht überzählt das männliche fast um 3000. Neben 227 Dörfern hat die Stadt Arensburg 3200 Einw. in 132 steinernen und 202 hölzernen Häusern. Diese Bevölkerung beschäftigt sich außer den Krons- und städtischen Amtsverrichtungen und verschiedenen Gewerben — mit Ackerbau, Viehzucht, Fischfang, Seehandel, Holzschirrarbeiten und 10 Brennereien, 43 Bierbrauereien, 4 Kalkbrennereien, 20 Kohlengruben, 15 Steinbrüchen, 832 Windmühlen, 12 Wassermühlen und 2 Schneidemühlen.

Gottesdienst wird gehalten in 15 griech. Kirchen, 4 luther. Kirchen und 40 luther. Bethäusern.

Es finden sich 12,260 steuerpflichtige Kronsbauern und 9901 Privatbauern. An Krons- und Landes-Abgaben wurden 1865 gezahlt 215,517 R., darunter Kronslandpacht fast 57,600 R., für Accise 46,295 R., Zollgebühr 10,760 R. Die Ritterkasse empfing 20,700 R. Daraus ist ersichtlich, welche namhaften Summen das Oeselland herbeizuschaffen hat. Der segensreichen Jahre zählt dasselbe wenige! Wo bleiben die anderweitigen Zahlungen und Leistungen an Kirchen und Schulen? Wie groß ist die Sorge für alle Bedürfnisse der Familien und der Einzelnen?

Auf den Ackerländereien werden jährlich ausgesäet 15,415 Tschetw. Winterkorn, 17,780 Tschetw. Sommerkorn und 13,910 Tschetw. Kartoffeln. Die Ertragsfähigkeit ist keine günstige. Bei den besseren Bodenarten schwankt dieselbe zwischen dem 8. und 5. Korn, bei den schlechteren zwischen dem 4. und 2½ Korn. Veranlaßt wird dieselbe größtentheils, abgesehen von Mangel an Culturmitteln, durch rauhe Winter und Frühlingswinde und mit letzteren verbundene Dürre. Die Ertragsfähigkeit der niederen Bodenarten wird nur durch starke Seetangdüngung gehoben.

Die Marktpreise sind durchschnittlich 8 Rbl. per Tschetwert Weizen, 6 R. Roggen, 5 R. Gerste, 3 R. Hafer, 180 K. bis 3 R. für den Tsch. Kartoffeln.

Die Hakenzahl der Provinz Oesel beträgt 1518⅓, wovon 649⁷/₄₈ im Privatbesitz oder im Ganzen etwas über 255,436 Dessätinen, von denen 12,151 Dess. mit Wald bedeckt. Die kaiserliche Forstverwaltung zahlt bei der Rentei 1423 R. ein und bewirthschaftet 9023 Dessätin.

Dabei findet sich über die Bezeichnung Haken oder

Provinzen eine schriftliche Erklärung des Inhalts eingereicht, daß der Adel des Baltischen Gebiets nichts mit Schriftstellern von der Art des Herrn von Bock, deren Richtung eine Rußland feindliche ist, gemein haben könne. Gleichzeitig erklären die Vertreter des Adels, daß in den Baltischen Gouvernements niemals separatistische Bestrebungen existirt haben und auch gegenwärtig nicht existiren, daß der Adel, eng verbunden mit den aus der historischen Entwickelung seines Landes hervorgegangenen Eigenthümlichkeiten, bereit ist, in unzertrennlicher Einheit mit Rußland zu leben und zu sterben, sowie, gemäß dem Beispiele seiner Vorfahren, den Gesetzen der Ehre und Pflicht folgend, Sr. Majestät dem Kaiser und dem allen Russischen Unterthanen gemeinsamen Vaterlande unerschütterlich treu zu bleiben.

— Die „Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde der Ostseeprovinzen" hat in ihrer öffentlichen Jahresversammlung vom 6. December den früheren Redacteur dieses Blattes und jetzigen Redacteur der Leipziger „Grenzboten" Julius Eckardt in Anbetracht seiner Verdienste um die heimathliche Literatur zu ihrem correspondirenden Mitgliede ernannt. (Rig. Z.)

— Die Gründung von Gemeindebibliotheken in den Städten und auf dem Lande, um die Volksbildung unter den Letten und Esten zu fördern, befürwortet die Z. f. St. u. L. in zwei Leitartikeln sehr lebhaft.

Mitau. Die Immobiliensteuer beträgt für 1869 in Kurland nach dem Taxwerthe von 8 Mill. 185,119 Rbl. im Ganzen 20,330 Rbl.; davon zahlt Mitau 8952 Rubel für den Werth von 3 Millionen 603,692 Rbl.

St. Petersburg. Zur Erlangung der Concession zum Bau der Eisenbahn von Moskau nach Smolensk waren sechs Concurrenten zugelassen worden. Die Herren Sulzbach und Schepeler stellten das billigste Gebot von 21,156,130 Rbl. Metall oder 53,290 Rbl. pro Werst, in Folge dessen denselben die Concession für diese Linie zugestanden wurde. — Eine Emission von Obligationen findet vorläufig nicht statt. (Rig. Ztg.)

— Zugezählt: Senator General-Lieutenant Fürst Lieven — dem Moskau'schen Leib-Garderegiment unter Belassung in seinen gegenwärtigen Aemtern. (D. P. Z.)

— Gestorben ist am 30. October der Pastor Hackmann zu Dunajewczy in Podolien. (K. Bl.)

— Wucherzinsen. Ein höherer Regierungsbeamter wünschte sich von der Höhe der Zinsen zu überzeugen, welche die Privat-Leihkassen nehmen und verpfändete bei verschiedenen Wucherern einige silberne Löffel. Er überzeugte sich hierbei von der Wahrheit dessen, was täglich in den Zeitungen berichtet wird. In einer dieser Kassen nahm man 105, in der anderen 210 Proz. (D. P. Z.)

Ausländische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, 19./7. Dec. Im Abgeordnetenhause ist die Vorberathung des Staatshaushalts-Etats bei den indirekten Steuern stehen geblieben. Zu den Titeln 7 und 8 (Mahl- und Schlachtsteuer) begründete Abg. Dr. Löwe seinen Antrag: „Die Regierung aufzufordern, bei Vorlegung des Etats pro 1870 einen Gesetzentwurf wegen Aufhebung der Mahl- und Schlachtsteuer und Ersatz derselben durch die Klassensteuer resp. klassifizirte Einkommen-Steuer vorzulegen." — Redner betont den enormen Betrag der Erhebungskosten, der sich mit dem Sinken der Konsumtion nicht verringere. Die ärmere Klasse habe sich im Fleischgenusse und zwar gewohnheitsmäßig eingeschränkt, was daraus hervorgehe, daß die Schwankungen im Ertrage der Schlachtsteuer geringer seien als bei der Mahlsteuer, indem sie von den Konsumtionsschwankungen innerhalb einer viel geringern Schicht von Konsumenten herrührten. In den ärmeren Klassen herrschte darum eine größere Sterblichkeit als in den mittleren Klassen; mangelhafte Ernährung führe dort zu Abdominal-Typhus und Tuberkulose. Redner giebt eine Vergleichung der Getreide- und Brotpreise in Berlin, Leipzig und Kassel; in Leipzig gebe es für den Thaler zwei Pfund Weißbrot mehr als in Berlin, in Kassel bei einer geringeren Mahlsteuer ein Pfund mehr. Die Schwierigkeit einer Abschaffung der Mahl- und Schlachtsteuer werde von der Regierung in dem Widerstande der städtischen Behörden gefunden; dieselben würden aber durch Klassenwahlen unter völligem Ausschluß der ärmsten Klassen gebildet, trotzdem daß auch der Bettler in seinem Stücke Brot dem Stadtsäckel steuern müsse. Die städtische Verwaltung werde wesentlich im Interesse der besitzenden Klassen und vor Allem der städtischen Grundbesitzer geführt. Trotzdem die Regierung für Aufhebung der Mahl- und Schlachtsteuer sei, hätten die offiziösen Blätter bei den letzten Stadtverordnetenwahlen in Berlin den Boden der Neutralität verlassen und die besitzenden Klassen zur Wahrung ihrer Interessen in der Steuerfrage aufgerufen; sie hätten sich lieber derjenigen annehmen sollen, die nicht für sich selber sorgen könnten. Redner geht des Näheren auf diese „Minoritätswahlen" ein, welche nicht den Willen des Volkes zum Ausdruck brächten. Wie könne von Körperschaften, die auf diese Weise zu Stande kamen und den von ihnen gewählten Magistraten ein unbefangenes Urtheil über die Aufhebung der Mahl- uud Schlachtsteuer erwartet werden. Redner kritisirt darauf die neue städtische Einkommensteuer in Berlin, womit ein schwieriges Experiment unternommen werde; er hoffe, daß dasselbe gelingen werde. — Dem Einwand, daß bei den direkten Steuern zu viel Exekutionen vorkämen, stellte er die Schmuggelprozesse gegenüber; er spricht über die „Mehlkürassire", die Organisation von ganzen Kinderbanden zum Schmuggeln und die daraus erwachsende Demoralisation. Man fülle nicht blos die Kirchhöfe, sondern auch die Zuchthäuser durch Beibehaltung der Mahl- und Schlachtsteuer. (Widerspruch rechts.) Der Grund, daß diese Steuer eine so bequeme sei, würde eben so gut für eine hohe Besteuerung der rohen Baumwolle sprechen. Redner schließt unter dem Beifall seiner Partei mit der Bitte um einstimmige Annahme seines Antrags. — Reg.-Kommissar Geheimer Ober-Finanzrath Burghart hält die Anklagen gegen die Mahl- und Schlachtsteuer für übertrieben; die Spitze der Waffe sei zu schwer für den Schaft, mit der sie geschleudert werde. Die Schlüsse Löwe's aus seinen Listen ständen auf schwachen Füßen. Das von ihm aus den Schwankungen der Steuererträge gezogene Gesetz sei irrig; der Abg. Löwe vergesse, daß Weizen und Roggen verschieden besteuert werden; bei schlechten und theuren Zeiten ginge der Konsum auf den Roggen zurück; dies sei die Bedeutung der niedrigeren Ziffer der Steuererträge. Sein Schluß in Betreff der Weißbrotpreise schwebe vollständig in der Luft; derartige Untersuchungen seien sehr schwierig. In Belgien sei der Oktroi seit 8 Jahren aufgehoben, ohne daß ein merkliches Sinken der Preise zu konstatiren gewesen; in derselben Stadt zeigten sich unter den einzelnen Bäckern genau so große Differenzen, wie die vom Abg. Löwe erwähnten. Die Körperstärke der Rekruten aus Elberfeld und Barmen stehe weit zurück hinter Königsberg, obgleich hier Mahl- und Schlachtsteuer eingeführt sei, dort nicht. Man könne sich auf das Lebhafteste für die Erhaltung der Wehrkraft der Nation interessiren, ohne sich für die Aufhebung der Mahl- und Schlachtsteuer zu erhitzen. Die Gutachten der städtischen Behörden würden von der Regierung nicht als absolut maßgebend angesehen; die Regierung suche sich übrigens von derartigen Gutachten unabhängig zu machen und das nöthige statistische Material zu beschaffen, um auf eigenen Füßen zu stehen. Die Regierung könne sich in keiner Weise anheischig machen, dem Antrage Folge zu geben; sie ersuche das Haus denselben abzulehnen. — Abg. Dr. Virchow: hätte er erwarten können, daß der Herr Regierungs-Kommissar die ganze moderne Finanzwissenschaft auf den Kopf stellen würde, so hätte er sich mit dem nöthigen Material zur Widerlegung versehen, so müsse er sich auf einige allgemeine Betrachtungen beschränken. Die Mahl- und Schlachtsteuer sei eine Abnormität. Ueberall heißt es: Abschaffung der Binnenzölle; warum sollen sie an den Grenzen der großen Städte stehen bleiben? und vor Allem um Berlin, dem Centralpunkt des Produktenhandels. — Die im norddeutschen Bunde „errungene" Freizügigkeit werde durch derartige indirekte Steuern geschmälert. Der Druck der Mahlsteuer laste vor Allem auf der arbeitenden Klasse, die auf den Brotgenuß hingewiesen sei; in Berlin hätten die Volksküchen darin neuerdings eine vortheilhafte Wandlung herbeigeführt. Die Aufhebung der Mahl- und Schlachtsteuer würde eine der wesentlichsten Erleichterungen des Verkehrs sein; schon aus diesem großen staatsmännischen Gesichtspunkte müsse sie sich empfehlen. In Sachsen, welches nicht günstiger gestellt sei in Bezug auf Getreideproduktion als Preußen, sei das Brot billiger als bei uns. Der nach Millionen sich beziffernde Steuerertrag würde doch nicht blos den Bäckern und Schlächtern in den Schooß fallen, wenn die Steuer fortfiele. Redner kritisirt die Anschauung der Rechten von der Selbstverwaltung der Kommunen; so durchgebildet sei der Bürgersinn bei uns noch nicht, um den bequemen Modus der Einziehung der Mahl- und Schlachtsteuer durch den Staat mit dem unbequemen Modus einer direkten Steuer und zwar unter stärkerer Belastung der vorwiegend in den städtischen Körperschaften vertretenen wohlhabenden Klassen einzuführen und noch dazu unter der Gleichgültigkeit der niederen Klassen, welche man entlasten wolle. Die Kommune von Berlin habe mit der Einführung der neuen Kommunal-Einkommensteuer einen wichtigen Schritt gethan; er hoffe, daß derselbe zur Aufhebung der Mahl- und Schlachtsteuer im ganzen Lande führen würde. (Bravo links.) — Der Reg.-Komm. Bughart: Die Regierung nehme keine feindselige Haltung gegen die Aufhebung der Mahl- und Schlachtsteuer ein; er habe nur die Uebertreibungen der Freunde dieser Maßregel zurückgewiesen. — Die

---

Thaler eine lehrreiche Auseinandersetzuug und wir lassen dieselbe nebst den einleitenden Worten hier wörtlich folgen. Der Verfasser schreibt:

Die geographische Lage, die politischen Verhältnisse vereinigen die Inseln zu einem Ganzen auch in statistischer und wirthschaftlicher Beziehung. Der große Baumeister der Welten hat zum Bau der Inseln das harte Material der Felsblöcke und rohen Steine gewählt, welche die Küsten umlagernd bis weit ins Land hineinschauen, den Boden als kleines Geröll oft ganz bedecken und, verbunden mit der climatischen Lage der Inseln, die Segnungen edler Cultur der Scholle fast unzugänglich machen — der schwieligen Hand des Landmanns, dem guten Willen der größeren Grundbesitzer den Lohn gehabter Mühe schmälern. Die Küstenfischerei, mit Ausdauer und Gewandtheit exercirt, liefert in mannigfacher Art ein beliebtes Nahrungssurrogat. Der Handel mit Fischen ist im Ganzen nicht bedeutend und deckt oft nur den Hausbedarf der Höfe und Bauergesinde. Rein basirt auf Getreidebau und Viehzucht sind die Erwerbsquellen des Insulaners; beides selbstverständlich vom Boden abhängig, macht Oesel zu keinem Kanaan, sein einziger und wahrer Reichthum ist ein Steinreichthum in des Wortes verwegenster Bedeutung.

Eingetheilt in 14 Kirchspiele: Moon, Peude, St. Johannis, Karris, Wolde, Pyha, Carmel, Ansekül, Jama, Kielkond, Kergel, Mustel, der Stadt Arensburg und der Insel Runo, bildet dieses Ganze incl. der im großen Sunde belegenen Insel Schildau, den zum Gouvernement Livland gehörigen Arensburgschen Kreis oder die Provinz Oesel in politischer Beziehung.

Der Flächenraum beträgt 2452 □ Werst, 19 Dessätinen, 1544 □ Faden. Hievon fällt:

1.	auf Oesel	2272	□ Werst	2	Dessät.	964	□ Faden.
2.	„ Moon	169	—	34	—	2000	—
3.	„ Runo	9	—	26	—	1092	—
4.	„ Schildau	1	—	59	—	2288	—

Seit Einführung geregelter Landes-Verwaltung wurde diese ganze Fläche eingetheilt in brauchbare und unbrauchbare Ländereien, von denen die brauchbaren, einem bestimmten Zins oder gewissen Leistungen unterworfen, berechnet wurden nach einem Maßstabe, genannt „Haken." Wie lange und wie oft diese anfangs ganz approximative Berechnung gewissen Mutationen unterlag und wie endlich sich der erwähnte Haken zu einer positiven Größe gestaltete, möge folgende Erklärung nachweisen, welche die für manchen nicht uninteressante Beschreibung des Haken — paraphrasirt.

Die von den Bauern benutzten Ländereien sind nach pragmatischer Methode zur Ermittelung der Rente veranschlagt und verglichen an einem Maßstabe, der sich in der Leistung einer gewissen Anzahl Frohntage, statt der Rente ausdrückt. Dieser Maßstab ist der Haken. Der Etymologie nach mag die Benennung wohl von dem hier gegenwärtig noch gebräuchlichen Pfluge, welcher seiner Construction nach rechtswegen nur ein Haken zu nennen ist, herrühren — denn das ehstnische „adder" (adra ma) und das lettische arklis bezeichnen zugleich Pflug und einen Haken Landes. Wahrscheinlich diente der Pflug bei der Erhebung der ersten Abgabe zum Maaßstabe, indem von jedem Unterthan, der schon mit einem Pfluge arbeitete, eine bestimmte Abgabe verlangt werden konnte. Die Begriffe eines Haken waren in älterer Zeit verschieden und im Jahre 1561 bestanden in Livland derer 6 Arten:

1) der heermeisterliche oder große Haken von 66 Basten (den Bast außer der Zugabe von 6 mal um den Kopf und 6 mal um den Daumen zu 66 □ Faden gerechnet);
2) der kleine Haken von 30 Tonnen guten Landes;
3) der Erzbischof Albert des II. Haken vom Jahre 1262 von 66 Tonnen;
4) des Heermeisters von Plettenberg Haken vom Jahre 1495 von 20 Schnur = 96 Tonnen Aussaat;
5) und 6) während der polnischen Regierung in Livland 1583 der polnische große und kleine Haken, ersterer von 120 Tonnen, letzterer von 30 Tonnen.

Allerlei.

Paris. Ein defectes Gebetbuch in deutscher Sprache in Octavformat, früher zu Schloß Gaibach im gräflich Schönborn'schen Besitz, von N. Glockendon zwischen 1525 und 1535 für den Cardinal Albert von Brandenburg illustrirt, erreichte am 8. Dec. in einer Pariser Auction den Preis von 28,000 Fr. — für einen defecten Glockendon gewiß eine fabelhafte Summe. Man sagt: eine Frau v. Rothschild sei die glückliche Besitzerin dieses Gebetbuchs geworden. Wieviel ist dann das schöne und vollständige Gebetbuch dieses Künstlers in Quartformat werth, das Hr. Hertel vor einigen Jahren der Nürnberger Stadtbibliothek vermachte? Das Manuscript war übrigens als der burgundischen Schule des 15. Jahrhunderts angehörig im Auctionskatalog angegeben; der Redacteur dieses Katalogs sagt: er würde die Miniaturen van Eyck zugeschrieben haben, aber sie seyen zu schön für diesen Künstler. Trotzdem hatte das Gebetbuch auf dem ersten Blatt das Wappen des Cardinals Albert von Brandenburg, der erst 1518 zum Cardinal ernannt wurde, und dieses Wappen war von demselben Illuminator gemalt der die Miniaturen des Manuscripts ausgeführt hatte.

— Nachrichten von den Sandwich-Inseln zufolge ist die Wallfischfängerei in diesem Jahre eine wenig ergiebige. Das Eis dehnt sich weiter nach Süden aus, und die meisten Schiffe müssen beschädigt zurückkehren. 48 Wallfischfänger sind in Honolulu eingetroffen.

Debatte wird geschlossen. Der Antrag Löwe wird mit 154 gegen 134 Stimmen angenommen. (N.-Z.)

Türkei.

Konstantinopel. Die Pforte bezeichnet ihre Anklagen in dem Ultimatum wie folgt: 1) gegenüber der offenen, von der Rednertribune aus dem Munde eines gewesenen Ministers gegebenen Erklärung, daß ein Theil der letzten Anleihe zum Ankaufe eines Schiffes, der „Kreta," verwendet werde, die gegenwärtig zum Transport der Freiwilligen und Munitionen nach Kreta zum Hohne aller internationalen Rechte dient, einer Erklärung, die in so ernster Weise den Zusicherungen widerspricht, die uns von der Regierung des Königs ertheilt worden waren; 2) gegenüber einer ministeriellen Rede, welche deutlich den Entschluß verkündigt, daß die Idee der Einverleibung der Insel Kreta in Griechenland erstrebt wird; 3) gegenüber der unerhörten Heftigkeit, womit man die aus freiem Antriebe und freiwillig verlangte Heimkehr der kretensischen Freiwilligen zu verhindern sucht; 4) gegenüber der Hartnäckigkeit, welche die königliche Regierung zeigt, diese Gewaltthätigkeiten nicht zu beseitigen; 5) gegenüber der Bildung neuer Freischaren, die sich nicht bloß ohne den geringsten Widerstand von Seiten der Behörden, sondern mit deren fast offen eingestandener Beihülfe bilden; 6) gegenüber der Erfolglosigkeit unserer so oft wiederholten Vorstellungen; 7) gegenüber der mehr und mehr hervortretenden und nicht mehr verhüllten ehrgeizigen Richtung der Parteien in Griechenland; 8) gegenüber der Ungestraftheit, welche bei den hellenischen Behörden die Urheber von Angriffen gegen ottomanische Officiere, Soldaten und Unterthanen, welche auf dem Gebiete des Königreiches ermordet oder mißhandelt wurden, finden? Die Kaiserliche Regierung würde ihre heiligsten Pflichten außer Acht lassen, wenn sie sich noch ferner den Illusionen überlassen wollte, die ihr bereits so viele Opfer gekostet hat.

Wenn demnach die Regierung Sr. Majestät des Königs in der Frist von fünf Tagen, von heute an gerechnet, nicht die förmliche Verpflichtung übernimmt: 1) sofort die in verschiedenen Gegenden des Königreiches gebildeten Freischaaren zu zerstreuen und die Bildung von neuen zu verhindern; 2) die Korsarenschiffe Enosis, Kreta und Panhellenion zu entwaffnen oder auf jeden Fall ihnen den Zugang zu den hellenischen Häfen zu untersagen; 3) den kretischen Emigranten nicht bloß die Erlaubniß zur Heimkehr zu bewilligen, sondern ihnen auch die nöthige Hülfe und Schutz angedeihen zu lassen; 4) Gemäß den Gesetzen diejenigen zu bestrafen, welche sich des Angriffes gegen ottomanische Militärs oder Unterthanen schuldig gemacht haben, und den Familien der Opfer dieser Angriffe eine gerechte Entschädigung zu bewilligen; 5) fortan ein Verfahren zu beobachten, welches den bestehenden Verträgen und dem Völkerrechte gemäß ist; so hat der unterzeichnete außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister der hohen Pforte in Folge des Befehles Sr. Kaiserl. Maj. des Sultans mit Bedauern dem Minister des Auswärtigen Seiner hellenischen Majestät kund zu thun, daß die ottomanische Gesandtschaft in Athen und die in Griechenland residirenden Consuln unverzüglich das hellenische Gebiet verlassen werden. (K. Z.)

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 12. December 1868.

Verantwortlicher Redakteur: R. Liebert.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Durch die hohen Preise der Lebensmittel und die dadurch bewirkte grössere Noth der ärmern Klassen unserer Stadt sind die Damen des Frauenvereins bewogen worden, neben den bisher vertheilten Spinn-, Web- und Strick-Arbeiten auch jede Art von Näharbeit zur Vertheilung zu bringen. Um das Publikum über den Ort und die Zeit der Vertheilung in Kenntniss zu setzen, zeigt der Frauenverein an, dass vertheilt werden sollen:

1) **Spinn- und Webarbeiten** jeden Donnerstag am Vormittage durch Fräulein v. Zeddelmann im v. Engelhardtschen Hause neben der Bürgermusse.
2) **Strickarbeiten** jeden Mittwoch und Freitag am Vormittage durch Fräulein Lorenzson im Liverschen Hause bei der St. Marien-Kirche.
3) **Näharbeiten** jeden Montag am Vormittage durch Fräulein v. Müller im v. Samsonschen Hause in der Nähe der Johanniskirche.

Den **Verkauf** der erarbeiteten Gegenstände, welche in feiner und grober Männer- und Frauen-Wäsche, Kinderzeug, Wolle und gestrickten Arbeiten jeglicher Art bestehen, haben Fräulein v. Müller und Frau Jannsen, wohnhaft im eigenen Hause bei der St. Marien-Kirche, übernommen.

Fräulein v. Müller und Frau Jannsen sind auch bereit **Bestellungen** zu allen andern Arbeiten, die sich von Frauenhand machen lassen, mit Ausnahme besonders feiner Stickereien, entgegen zu nehmen.

Die Direction des Frauenvereins.

Zur öffentlichen Prüfung
in der **Seminar-Uebungsschule** am **Sonnabend** den 14. December 5 Uhr Abends ladet ergebenst ein
Maaß.

Abc- und Bilder-Fibeln
zu 6, 8, 10, 13, 17, 32 Kopeken und theurer,
Pracht-Abc-Bücher,
Bilderbücher mit und ohne Text
zu den billigsten Preisen,
Bewegliche Bilderbücher
und
Bilderbücher auf Leinen
sind in großer Auswahl vorräthig bei **C. J. Karow** in Dorpat und Fellin.

Kunst-Ausstellung
naturgetreuer Photographieen auf Glas
im
Hôtel garni
vis-à-vis der Bürgermusse.
Täglich von 10 Uhr Vormittags bis 10 Uhr Abends geöffnet.
Entrée à Person 40 Kop., Familienbillete für 6 Personen 2 Rubel, für 3 Personen 1 Rbl. Kataloge an der Kasse à 10 Kop.
C. A. Lau.

Gesalzene Killoströmlinge
verkauft für achtzig Kop. zwanzig Pfund
C. F. Keller, Kaufhof Nr. 21 u. 23.

In allen Buchhandlungen vorräthig:
Lyda Panck Kochbuch.
Dritte vermehrte Auflage.
Geheftet 1 R. 20 Kop., sauber gebunden 1 R. 60 Kop.
W. Gläsers Verlag,
unterhalb der Dombrücke.

Das bekannte
Petersburger Backwerk:
Macaronen, Geduldsplätzchen, Pfefferkuchen etc., ferner besonders feine Moskauer und Petersburger **Marmelade** und **Pastilade, Sultan-Datteln, Feigen, Traubenrosinen, Krackmandeln, Wallnüsse,** getrocknete franz. **Aepfel** und **Birnen,** farbige **Stearinlichtchen** nebst Leuchterchen, **Wachsstock** und **Wachslichtchen** bei
C. F. Toepffer.

Vorräthig bei **Th. Hoppe, Ed. Jansen, H. Ihle** und **C. J. Karow** in Dorpat und Fellin:
Tafelkalender für 1869
zu 5 und 8 Kop. und aufgeklebt zu 10 und 12 Kop.
Neuer Dorpater Kalender für 1869
zu 25, 30 und 35 Kop.
Derselbe enthält außer dem Kalendarium Gedichte in halbdeutscher Mundart von Dr. Bertram, zur Jahresgeschichte Dorpats, Notizen über Jahrmärkte, Eisenbahnfahrten, Post- und Telegraphenwesen, verschiedene Taxen u. s. w.
W. Gläsers Verlag,
unterhalb der Dombrücke.

Einlegemaschinen
neuer Construction, täglich durch 1 Arbeiter
1,200,000 Zündhölzchen
in Pressen legend,
Hobelmaschinen zur billigen Erzeugung glatter, viereckiger Holzdrähte,
Anlagen ganzer Zündhölzer-Fabriken nach rentabelstem System,
Anleitung zur billigen Bereitung geruchloser, giftfreier Zündhölzer **ohne Phosphor**, auf **jeder** Reibfläche leicht entzündlich, liefert
G. Sebold,
Maschinenfabrik in Durlach, Großherzogthum Baden

Spielwaaren
in großer Auswahl räumt zu billigen Preisen
H. D. Brock.

Mit Allerhöchster Genehmigung wird die
XXXII. Lotterie
zum Besten der
St. Petersburger Kinderbewahranstalten
in welchen
4000 Kinder verpflegt werden
und der beim Conseil dieser Anstalten errichteten Emeritalkasse aller Kinderbewahranstalten Rußlands stattfinden.

Im Ganzen 4000 Gewinne.

1 Gewinn von 50,000 Rbl. in Billeten der 2. innern Prämienanleihe nebst den Gewinnen der Anleihe nach dem am Ziehungstage herrschenden Course.
1 Gewinn von 15,000 Rbl. in Billeten der 2. innern Prämienanleihe nebst den Gewinnen der Anleihe nach dem am Ziehungstage herrschenden Course.
1 Gewinn von 10,000 Rbl. in Billeten der 2. innern Prämienanleihe nebst den Gewinnen der Anleihe nach dem am Ziehungstage herrschenden Course.
6 Gewinne, jeder von 10 Billeten der 2. innern Prämienanleihe nebst den Gewinnen der Anleihe.
400 Gewinne, jeder in 1 Billet derselben Anleihe.

Alle übrigen Gewinne bestehen hauptsächlich aus Gold- und Silbersachen, deren Werth zusammen mit den Billeten 250,000 Rbl. beträgt.

Die Anzahl der Loose ist auf 400,000 bestimmt.

Der Preis für ein Loos 1 Rubel.

Bis zur Eröffnung der Ausstellung, worüber seinerzeit bekannt gemacht werden wird, kann man die Loose erhalten in St. Petersburg: in der Kanzellei des Conseils der Kinderbewahranstalten, große Mestschanskaja im Hause des Vormundschaftsraths, in den Magazinen und Conditoreien am Newsky-Prospect und den Hauptstraßen.

In Moskau in den dasigen bedeutendsten Magazinen. Auswärtige Käufer haben sich mit ihren Gesuchen direct nach St. Petersburg an die Kanzellei des Conseils nach der erwähnten Adresse oder zur größeren Bequemlichkeit an eine der ihrem Wohnorte am nächsten belegene Kinderbewahranstalt in folgenden Städten zu wenden: Archangelsk, Astrachan, Kischenew, Wilna, Witebsk, Wladimir, Wologda, Woronesh, Wjätka, Jelabuga, Jekatrinburg, Jekatrinoslaw, Rostow am Don, Jenisseisk, Irkutsk, Kaluga, Kasan, Kiew, Kowno, Kostroma, Kursk, Minsk, Mohilew, Nishni-Nowgorod, Nowgorod, Nowotscherkask, Petrosawodsk, Orenburg, Odessa, Pensa, Perm, Poltawa, Pskow, Toropetz, Cholm, Räsan, Saratow, Wolsk, Smolensk, Simferopol, Taganrog, Tambow, Twer, Tobolsk, Tomsk, Tula, Charkow, Starobelsk, Cherson, Tschernigow, Jaroslaw und Uglitsch.

Zur Vermeidung unnützer Geldsendungen werden die Käufer ersucht, ihre Geldsendungen und Requisitionen, wegen Uebersendung von Loosen zu beschleunigen, da im vorigen Jahre die Kanzellei des Conseils genöthigt war mehr denn 10,000 zu remittiren, die nach der Schließung des Billetverkaufs und sogar nach stattgehabter Ziehung eingegangen waren.

Der Tag der Ziehung wird seinerzeit bekannt gemacht werden in der St. Petersburgschen und Moskauschen Zeitung, im russischen Invaliden und im Sohne des Vaterlandes.

Vorräthig in allen Buchhandlungen: Kop.
Sioni tekäia pegel ehk üks wägga armas ja halle jut wannematte ja lastele . . . 12
Kulla woimus. Üks jut wanna ja nore rahwale 20
Uus tekäia-ramat, kus sees on ilmlikkud tähhendamisssed . : 20
W. Gläsers Verlag,
unterhalb der Dombrücke.

Filzhüte
für **Damen** und **Kinder** empfing soeben und empfiehlt **A. Hennigson.**

Livländisches Weihnachtsbuch.
Vorräthig bei **Th. Hoppe, Ed. Jansen, Hugo Ihle** und **C. J. Karow:**
Martha Marzibill
oder **Der Traum im Ulmenbaum.** — Eine livländ. Geschichte für artige Kinder von Dr. Bertram. Illustrirt von N. Uljanoff. — Preis 30 Kop.
W. Gläsers Verlag,
unterhalb der Dombrücke.

Witterungsbeobachtungen.

Den 23. December 1868.

Zeit.	Barometer 700mm+	Temp. Celsius.	Extreme der Temperatur Min.	Extreme der Temperatur Max.	Wind.	Witterung.
1	37,3	—4,6			—	—
4	44,9	—4,9			—	—
7	43,0	—3,6			SO (5)	10
10	41,3	—2,5			SO (6)	10
1	39,2	—1,0			SO (6)	10
4	38,3	0,6			SO (4)	10 Schnee
7	37,8	1,1			SO (5)	10
10	37,7	1,4			S (6)	10 Regen
Mittel	41,19	—1,75				10,0

Die Schnee und Regen 4,2 Mill.

Fremden-Liste.

Hotel Loudon. Pastor Kolbe zu Harjel, Herren Kaufleute Reuß und Lietz.

Verlag von J. C. Schünmann's Wittwe.

Druck von W. Gläser.

№ 292. Montag, den 16. December 1868.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate in der Buchhandlung von E. J. Karow und in der Buchdruckerei von W. Gläser.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis: jährlich 5 Rbl.,
für Zusendung ins Haus: jährlich 1 Rbl.
Ueber die Post: jährlich 6 Rbl.
Man abonnirt in der Buchhandlung von E. J. Karow und in der Buchdruckerei von W. Gläser.

Achtzigster Jahrgang.

Die Dörptsche Zeitung

wird auch für 1869 erscheinen und bestrebt sein, sich immer besser und vortheilhafter auszugestalten. — Der Preis ist in Dorpat und durch die Kirchspiels-Posttaschen 5 Rbl. jährlich, für Zustellung ins Haus und durch die Post 1 Rbl.; für ein Vierteljahr 1 Rbl. 25 und 1 Rbl. 50 Kop.

Bestellungen werden durch **E. J. Karows** Universitäts-Buchhandlung und **W. Gläsers** Buchdruckerei, unterhalb der Dombrücke, erbeten.

Inhalt.

Telegramme. — Neuere Nachrichten.
Inländischer Theil. Riga: Das polnische Livland. Tilgung der Kronsschuld. Unterstützungssache. Arensburg: Eine Seemannsschule. Helsingfors: Rettung. St. Petersburg: Concessionsertheilung. Widerlegung. Schulbildung. Moskau: Archäolog. Versammlung.
Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Die Auflehnung des Herrenhauses. Die sieben Großstädte. Stuttgart: Keine Adresse. München: Die Personalhaft. — Frankreich. Paris: Ueber den Ackerbau in Frankreich. — Italien. Rom: Die fremden Theologen. — Griechenland. Athen: Leere Kassen. — Amerika. New-York: Der Kongreß. — Asien. Yokuhama: Der Kampf des Nordens mit dem Süden.
Feuilleton. Die polytechnische Association in Paris. Allerlei.

Telegramme der Dörptschen Zeitung.

Konstantinopel, 28./16. Dec. Die Pforte benachrichtigt die Westmächte, sie wolle dem Vorschlage, in eine Conferenz zusammenzutreten, zustimmen, in der Voraussetzung, dieselbe beschränke sich auf Discussion der fünf Punkte ihres Ultimatums. Dies haben die Westmächte nebst Oesterreich gewünscht, während die Ostmächte unter Zustimmung Italiens als Grundlage der Conferenz annehmen, daß der Conflict nach den Bestimmungen des Völkerrechts geschlichtet werde.

Neuere Nachrichten.

Pesth, 23./11. December. Die hier erscheinende czechische Zeitschrift „Obrana" veröffentlicht folgende Bedingungen eines Ausgleichs der Regierung mit Böhmen: Die Landtage von Böhmen, Mähren und Schlesien werden vereinigt zu einem Generallandtag für die Länder der böhmischen Krone. Es wird ein böhmischer Reichsrath errichtet mit böhmischen verantwortlichen Ministern, einer verantwortlichen Landesregierung und Landesbeamten.

Madrid, 23./11. Decbr. Die „Epoqua" meldet, der Herzog von Montpensier habe die Veröffentlichung eines Manifestes vorbereitet.

Belgrad, 23./11. Decbr. In der gestrigen Abendsitzung des Verfassungsausschusses wurde das Zweikammersystem einstimmig angenommen.

Konstantinopel, 22/10. Decbr. Die türkische Regierung dementirt offiziell die Behauptungen preußischer und russischer Zeitungen, nach welchen Oesterreich für den Ausbruch der türkisch-griechischen Krisis verantwortlich gemacht wird. Die Regierung der Pforte erklärt, sie habe ihre Entschließungen aus eigener Initiative getroffen, ohne vorher die Botschafter der auswärtigen Mächte davon in Kenntniß zu setzen. Sie werde von den Forderungen, welche die Kabinete als berechtigt annerkennen müßte, nicht absehen. Sie habe Serbien und Rumänien nur von der beabsichtigten Ausweisung der griechischen Unterthanen aus der Türkei in Kenntniß gesetzt, nicht aber gleiche Maßregel von beiden Ländern verlangt. Die türkischen Häfen bleiben für die griechischen Schiffe, welche vor dem 16. Decbr. ausgelaufen sind, offen.

New-York, 22./10. Decbr. Die Truppen des Kaisers von Japan haben die bedeutendste Stadt der Rebellen erobert.

Inländische Nachrichten.

Riga. Ueber das s. g. polnische Livland werden Aufsätze in der livl. Gouv.-Ztg. beendet. Zum Schluß berichtigt der Verfasser einige Irrthümer, welche ihm im Laufe der vorliegenden Arbeit begegneten. „Irrthümer in ethnographischer und namentlich auch in culturhistorischer Beziehung finden sich in der Dorpater Zeitschrift „Das Inland" vom Jahre 1843 unter dem Titel: „Polnisch Livland und dessen Bewohner von A. Brandt, Arzt in Tonjemen", erschienenen Aufsatze zum Theil ausgesprochen. Endlich enthält Irrthümer nach allen nur irgend denkbaren Seiten und Richtungen hin ein zu Anfange dieses Jahres ebenfalls unter der Ueberschrift „Polnisch Livland" in den „Grenzboten" erschienener, mit unglaublicher Leichtfertigkeit von Julius Eckardt verfaßter Artikel, der als eine aufs Gerathewohl dahingeworfene Divagation über dem Herrn Verfasser völlig unbekannte Zustände und Gegenden zu bezeichnen sein dürfte. Es brauchte hiervon keine Notiz genommen zu werden, wenn der Herr Verfasser nicht diesen Aufsatz in einem von ihm neuerdings in Leipzig bei Dunker und Humboldt erschienenen Buche: „Die Baltischen Provinzen Rußlands" des Wiederabdruckes gewürdigt und dadurch die Kritik gewissermaßen herausgefordert hätte, zumal die auf dem Titel des Buches befindliche Devise der Verlagshandlung „Vincit veritas" zu dem Inhalt jenes Aufsatzes in einem sonderbaren Contraste stehe."

— Der meistbietliche Verkauf mehrer der Stadt gehörigen in den Vorstädten belegenen Besitzlichkeiten der Rigaschen Stadtverwaltung ist gestattet worden und hat der Herr Minister des Innern das aus diesem Verkauf gelöste Geld zur Tilgung der auf der Stadt Riga ruhenden Kronsschuld bestimmt. (St.-Bl.)

— Zwölf hochbetagte Jungfrauen sind auch 1868 von dem bezüglichen Rigaschen Verein mit 480 Rbl. unterstützt. Indem der Vorstand um erneute Gaben bittet, bemerkt er dazu folgende beherzigenswerthe Worte: Die Außenseite des Lebens zeigte ein lichtes Bild reger Thätigkeit, wirkender Kraft, heiteren Genusses. Verborgen ist des Lebens Ernst. Die Wände verdecken den Kampf mit der Noth, verdecken die Lager der Kranken. Die Herzen verschließen das Weh, davon selbst Klage oder Seufzer doch nur ein geringer Wiederhall sind. Wie aber das Erdenleid vorherrschend verborgen ist, so auch der Sonnenschein in den matten Herzen, wenn Hilfe in der Noth, Linderung im Leide zu Theil wird. Nur eine Macht unter Menschen giebt es, die auch das verborgenste Leid und die verborgenste Freude erkennt und versteht. Das ist die mitfühlende Theilnahme. (St.-Bl.)

Arensburg. Eine Seemannsschule will Baron Emanuel von Saß zu Käsel auf der Insel Oesel gründen, da nach einem vorjährigen Gesetz die Begründung von Seeschulen freigegeben und der Selbstthätigkeit Einzelner oder ganzer Gemeinden die Unterstützung der Regierung zugesagt wird. Auf Grundlage dieses Gesetzes hat Baron Saß um die Concession zur Begründung einer höheren Navigationsclasse in Arensburg und einer Volks-Seeschule in dem ihm gehörigen Dorfe Tehhomardi und um Gewährung der durch das Gesetz vom 27. Juni 1867 verhießenen Rechte und Geldunterstützungen nachgesucht. Ferner hat Baron Saß dargebracht für die arensburgsche Navigationsschule ein daselbst belegenes steinernes Wohnhaus und zur Unterhaltung dieser Anstalt, wie zur Begründung der Volks-Seeschule, das Dorf Tehhomardi mit einem Areal von 395 Dessj. Die Uebernahme der aus den Sinkingsfund-Zinsen sich selbst tilgenden Credit-Systems Schuld des Dorfes Tehhomardi von 5000 Rbl., einer kleinen auf dem Hause

---

Die polytechnische Association in Paris.

Dr. Engel berichtete in der Zeitschr. des statist. Bureaus über das Vorbild aller Handwerkerbildungsvereine Folgendes:

Die polytechnische Association in Paris ward im Jahre 1830 von ehemaligen Schülern der weltberühmten polytechnischen Schule in Paris begründet, welche sich in dem Gedanken vereinigten, daß es Pflicht der Gebildeten sei, die Kenntnisse, die sie selbst besitzen, nach besten Kräften zum Gemeingut Vieler zu machen. (Die polytechnische Schule in Paris ist das Muster aller anderen ähnlichen Anstalten gewesen, aber, unserer Meinung nach, bis jetzt noch von keiner der letzteren erreicht worden. Es giebt sicher keine derartige zweite Lehranstalt, aus deren Schülerlisten ein Kranz so glänzender Namen geflochten werden könnte, als aus der der Ecole polytechnique. Das, was diese Schule den Franzosen aber so besonders werth und theuer macht, ist, daß sie Frankreich nicht blos Gelehrte, sondern daß sie ihm auch Männer von Geist, Muth und Charakter lieferte.) Sie vereinigten sich unter der echt französischen Devise: Pour la patrie, la science et la gloire.

Von den mannigfachen Plänen, welche die Association verfolgte, hat nur einer Bestand gehabt, das ist die Einrichtung unentgeltlicher Lehrcurse für die Arbeiter. Hinsichtlich derselben machte man sich sowohl die trefflichen Vorbilder der mehanic institutions in England, als auch die gleichfalls von ehemaligen Zöglingen der Pariser polytechnischen Schule zu Metz gegründeten Anstalten zu Nutze. An die Spitze der Pariser Association trat A. Perdonnet.

Jedoch mit der Ertheilung systematischen Unterrichts noch nicht zufrieden, errichtete der unermüdliche Präsident der polytechnischen Association, Herr Perdonnet, im Jahre 1860 unter Beistand der Herren Babinet, Philarète Chasles und Barral im großen Hörsaal der medicinischen Facultät und in der Central-Gewerbeschule von Paris sogenannte Conferenzen für die Schüler der polytechnischen Association, bestehend in freien Vorträgen über einzelne Gegenstände der Naturwissenschaften und der moralischen und politischen Wissenschaften. Alljährlich werden die Vorträge eines Cursus gesammelt und unter dem Titel Entretiens populaires als ein Bestandtheil der Bibliothèque des chemins de fer zu sehr wohlfeilem Preise herausgegeben. Jeder der bis jetzt erschienenen 4 Bände dieser „populären Unterhaltungen" übertrifft seinen Vorgänger an Reichthum und Vielseitigkeit des Inhalts, und nicht wenige der Vorträge sind hinsichtlich der Form und der Sprache hervorragende Muster eines überaus einfachen, verständlichen und dennoch glänzenden Styls.

Wie die Lehrcurse, so beruhen auch die populären Vorträge auf dem Grundgedanken: „Unterrichten, das ist versittlichen; jede Ausgabe im Budget des Unterrichts wird reichlich aufgewogen durch die Ersparnisse auf dem Budget der Criminaljustiz".

Um zu beweisen, daß diese Worte keine leeren Phrasen sind, theilt A. Perdonnet in einer der Einleitungen zu jenen Entretiens populaires Folgendes mit.

Im Jahre 1858 kostete die Justizverwaltung in Frankreich (Alles in runden Zahlen) 26 Millionen, außerdem beanspruchten die Gefängnisse und Strafanstalten 16 Millionen Franken. Der Schutz von 36 Millionen Franzosen kostete mithin 42 Millionen Franken oder für jeden Einzelnen 1 Fr. 16 Cent. Dagegen kostete der öffentliche Unterricht dem Staat nur 14 Millionen Franken oder per Kopf 38,0 Cent. Prüft man die Zahlen der einzelnen Departements, so findet man, daß im Departement Calvados (im Norden von Frankreich) bei einer Bevölkerung von 501,000 Einwohnern für den öffentlichen Unterricht verausgabt wurden 106,165 Frs., für die Justiz 87,476 Frs. Das sind per Kopf resp. 20,3 und 17,4 Cent. Dagegen wurden in dem südlichen Departement Bouches du Rhone mit 362,000 Einwohnern verausgabt für den öffentlichen Unterricht 59,276 Frs., für die Justizverwaltung 108,918 Frs. Das sind per Kopf 16,4 resp. 30 Cent.

Aehnliche Zahlen ließen sich noch eine Menge beibringen. Obgleich damit nichts Neues bewiesen wird, so muß man sie doch immer und immer wieder vorführen, um dem vorn ausgesprochenen Satz, daß die Ausgaben für Schulen sich in den Minderkosten für die Justizverwaltung reichlich wiederfinden, mehr und mehr Eingang zu verschaffen.

Angesichts solcher Früchte ist es lohnend, die Saat der Bildung auszustreuen und die Unwissenheit zu bekämpfen. Das thut die polytechnische Gesellschaft in Paris nun seit 35 Jahren in unverdrossenster und uneigennützigster Weise, indem sie die Unwissenden belehrt, die Gleichgiltigen anspornt, die Fleißigen und Strebsamen belohnt. Mehr als 20,000 Arbeiter haben nun schon den Unterricht dieser Association genossen, mehr als 300 Lehrer haben ihn nach und nach ertheilt, und selbst die höchsten Würdenträger der Wissenschaft in Frankreich, die Mitglieder des Instituts, verschmähen es nicht nur nicht, sondern sie rechnen sich's zur Ehre, als Lehrende dabei mitzuwirken.

Die Lehrcurse der Association finden nur im Winter vom 1. November bis zum 1. Mai des folgenden Jahres statt. Damit aber auch die Arbeiter während der Zeit, wo keine Lehrcurse stattfinden, und während der Tage, an welchen sie frei sind, stets den Zugang zur Bildung haben, die sie suchen, so ist in jedem Arrondissement von Paris eine Bibliothek von Fachschriften zur Benutzung für die Mitglieder der Association begründet worden.

Indem die Lehrer und Leiter der polytechnischen Association unablässig die Bildung unter den Arbei-

ruhenden Schuld von 700 und endlich zur Einrichtung des Hauses zum Schullocal eine Unterstützung von 300 Rbl. sind die Forderungen, die Baron Saß zur Realisirung seines Projects an die Regierung gestellt hat. Der Unterricht in beiden Anstalten soll blos im Winter statthaben, etwa vom 15. October bis 15. April, und unter drei Lehrer vertheilt werden, wobei für die seemännischen Fächer ein examinirter Seemann, etwa aus der rigaschen Seemannsschule, zu gewinnen wäre, die mathematischen der Oberlehrer der Mathematik am arensburger Gymnasium übernähme, und ein dritter Lehrer die übrigen obligatorischen Lehrgegenstände vorträge, wie die nöthigen geographischen und juridischen Fächer, die russische Sprache und das Planzeichnen 2c. Derselbe hätte auch, am Orte angesessen, das Directorium und die Verwaltung der Gebäude zu leiten. — Baron Saß spricht in seinem Brief die Hoffnung aus, die Bestätigung seines Projects so zeitig zu erhalten, daß die Schulen bereits für den Winter 1868 bis 69 eröffnet werden können. Ob dieses schon geschehen, ist uns nicht bekannt. — Herr Woldemar begleitet diese zur Begründung ähnlicher Schulen aufmunternde Unternehmung des Baron Saß mit folgenden Worten: „Durch dieses ansehnliche Geschenk des einsichtsvollen Gebers ist, wenn die Angelegenheit künftig richtig geleitet wird, eine so feste Stütze für die volkswirthschaftliche Entwickelung von Oesel, ja eines Theils unseres ganzen Vaterlandes, gewonnen, wie dies auf keinem andern Wege, selbst mit zehnfach größern Geldmitteln zu erreichen möglich wäre. Für die in den letzten Jahren rasch aufblühende Handelsflotte einiger livländischer, lettischer und estnischer Bauerndörfer der Festlandküste hat man seit etwa 1866 angefangen, die äußerst tüchtigen und zugleich sehr billigen estnischen Seeleute der Insel Oesel zu benutzen, gestützt auf diese Kräfte ist z. B. in wenigen Jahren das estnische Dorf Aedemeste (Gutmannsbach) zu einer Handelsflotte von 19 Fahrzeugen mit 2530 Last oder 306,500 Pud Ladungsfähigkeit, im Werth von 72,000 Rbl., gelangt — also zu einer drei Mal so großen Segelflotte, wie sie Kronstadt und Petersburg zusammen in diesem Augenblicke besitzen (5 Segelschiffe von 710 Last). Jetzt wird, Dank der Stiftung des Herrn von Saß, die Bevölkerung von Oesel bald ihre Kräfte direct zum eigenen Besten und überhaupt in weit größerem Maaße als bisher zu Seefahrten ausnutzen können, und in wenigen Jahren werden sich die Folgen der Begründung solcher Schulen als äußerst günstig unwiderleglich zeigen." (Z. f. St. u. L.)

Helsingfors. Das finnländische Schiff „Australia" von Nystadt, Capt. F. Erkmann, hat im nördlichen Atlantic auf der Höhe der azorischen Insel Flores einen Mann aufgenommen, welcher auf einer Planke schwamm. Derselbe, vom Geburt Amerikaner und von Profession Tischler, hatte zur Besatzung einer amerikanischen Wallfischfängerbarke gehört; dort aber mit seiner Stellung unzufrieden, hatte er den Entschluß gefaßt zu entfliehen. Während das Schiff 3 bis 4 englische Meilen vom Lande entfernt stand, versuchte er auf einer Planke dorthin zu gelangen. Durch den Strom war er jedoch in die entgegengesetzte Richtung getrieben worden und so fand er sich, als er fast 12 Stunden später von der „Australia" aufgenommen wurde, so abgemattet, daß er mit eignen Kräften nicht aufentern konnte. (St. Bl.)

St. Petersburg. Die Bestätigung der Concessions-Ertheilung zum Bau der Moskau-Smolensker Eisenbahn an die Herren Alexander Schepeler aus Riga und Gebrüder Sulzbach aus Frankfurt a./M. ist seitens Sr. Majestät des Kaisers erfolgt. (R. Z.)

— Widerlegung. Das „Journ. de St. Pétersb." schreibt: Einige ausländische Organe, besonders aber polnische und österreichisch-galizische Blätter, sprechen seit einiger Zeit von einer angeblichen Mission an den römischen Hof, mit welcher der wirkliche Geheimrath Walujew von der Kaiserlichen Regierung betraut worden sein soll. Da diese Gerüchte sich mit Hartnäckigkeit behaupten, sind wir in der Lage zu erklären, daß Herr Walujew keine Mission erhalten hat und sein Aufenthalt in Rom ausschließlich durch Gesundheitsrücksichten bedingt ist. (D. P. Z.)

— Im Lande der Karelen, im Gouvernement Olonetz, welches zum petersburger Lehrbezirk gehört und mithin den früheren livländischen Landmarschall, Fürsten Lieven zum Curator hat, sind in letzter Zeit mehrere Schritte zur Verbreitung der Schulbildung geschehen. Zuerst wurden auf Antrag des Curators geistliche Bücher unter dem Volk vertheilt und dann, besonders um die Kenntniß der russischen Sprache unter dem Karelen zu verbreiten, zwei Schulen, eine Knabenschule und eine Mädchenschule, gegründet. Die erstere, die 16 Schüler zählt, will vor Allem die Lehrer für zukünftig zu begründende Schulen heranbilden. (Z. f. St. u. L.)

Moskau. Das vorbereitende Komité der archäologischen Versammlung bringt zur Kenntniß derjenigen Personen, welche sich persönlich oder durch Zusendung ihrer Schriften oder in ihrem Besitz befindlicher Alterthümer an derselben zu betheiligen wünschen, daß die Versammlung am 16. März 1869 in Moskau eröffnet werden soll und ersucht dieselben, alle für die Versammlung bestimmten Zusendungen entweder nach Moskau an den Präses des vorbereitenden Komités, Grafen A. S. Uwarow (in die Moskauer archäologische Gesellschaft), oder nach St. Petersburg an den Gehülfen des Präsidenten des Komités W. W. Weljaminow-Sernow (in die Kaiserliche russ. archäologische Gesellschaft) zu adressiren. Das ausführliche Programm der Versammlung wird in kürzester Zeit veröffentlicht werden. (D. P. Z.)

Ausländische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, 23./11. Dec. Die „B. A. C." sagt am Schlusse eines Artikels über die Berathung des Guerard'schen Antrages im Herrenhause: „Wenn die Ausschreitungen der Majorität des Herrenhauses in dieser Verhandluug mit der nicht desavouirten Drohung des Justizministers, sich auf die Gefahr eines Konfliktes hin einer Ausgabeverweigerung der Volksvertretung nicht zu fügen, mit dem Ausbleiben der Reformen auf dem Gebiete der inneren Verwaltung und mit der Stellung des Kultusministers zur Majorität des Abgeordnetenhauses und des Landes in den Kirchen- und Schulfragen zusammengehalten werden, so ist kaum abzusehen, wo noch der Hoffnung auf eine gedeihliche Entwickelung unseres Staatslebens ein Raum bleibt. In der traurigen Stagnation der politischen Angelegenheiten scheint jeden Augenblick eine Wendung eintreten zu können, bei welcher allen liberalen Parteien nichts mehr übrig bleibt, als sich in der entschiedensten Opposition gegen die Regierung zusammenzufassen. Es hat dem Herrenhause beliebt, daß auch diese Wunde offen bleiben soll, welche in der Zeit des Konflikts dem Rechtsbewußtsein des Landes geschlagen ist." (N.-Z.)

— Nach der neuesten Volkszählung enthält der Norddeutsche Bund 7 Großstädte mit über 100,000 Einwohnern und 12 Mittelstädte mit mehr als 50,000 Einwohnern. Die Reihenfolge der Großstädte nach ihrer Bevolkerungszahl ist folgende: Berlin 703,000, Hamburg 218,000, Breslau 167,000, Dresden 156,000, Cöln 120,000, Königsberg 106,000, Mageburg (der ganze Magdeburger Stadtkomplex) 104,000 Einwohner. — Die 12 Mittelstädte sind: Leipzig 92,000 (ohne die Vorstadtsdörfer), Danzig 88,000, Frankfurt a. M. 78,000, Hannover 74,000, Stettin 74,000, Aachen 68,000, Bremen und Altona je 67,000, Barmen und Elberfeld je 65,000, Düsseldorf 63,000, Chemnitz 59,000, Crefeld 54,000 Einwohner. Der Stadt Halle fehlten bei der Zählung circa 500 an 50,000 Einwohnern. Am raschesten von allen diesen Städten ist Crefeld gewachsen. Dasselbe zählte im Jahre 1806 erst 6000 Einwohner, hat also seine Bewohnerzahl seitdem um das Neunfache vermehrt; in Berlin hat sich dieselbe seitdem mehr als vervierfacht. (St.-Anz.)

Stuttgart, 20./8. Dec. Also nach dreitägiger erregter Adreßdebatte — keine Adresse! Nachdem nach der Generaldebatte der Entwurf der Deutschen Partei 23, der der Regierungspartei, für welchen in zweiter Linie auch die Nationalgesinnten stimmten, 39 Stimmen erhalten hatte, wurde der großdeutsche Entwurf der Spezialberathung zu Grunde gelegt. Durch die Annahme einer Reihe von Amendements wurde derselbe noch wesentlich gemildert, so ward ein Passus gestrichen, der dem Ministerium Mangel an konsequenter Verfolgung des Zweckes vorwirft, desgleichen mit großer Majorität die Stelle, in der es hieß: „daß die Einheit des Militärstaats, der sich andere deutsche Stämme mit Gewalt unterworfen hat, es nicht ist, für welchen Opfer zu bringen unserem Volke obläge;" endlich fand noch mit 50 gegen 36 Stimmen ein Amendement Annahme, das in einer besonderen Stelle die Festhaltung der mit Preußen geschlossenen Verträge betont. — In dieser Form gefiel dann die Adresse der extremsten Fraktion der Großdeutschen nicht mehr, so daß sie mit den Nationalliberalen bei der Endabstimmung gegen die ganze Adresse stimmten, welche so mit 49 gegen 38 Stimmen verworfen wurde. Diese ganze dreitägige fruchtlose Kammerverhandlung giebt ein getreues Bild der allgemeinen Zerfahrenheit unseres Landes, und zugleich auch unserer politischen Unfähigkeit. Mit solchen Elementen will man einen Südbund gründen? Wer Augen hat zu sehen und Ohren zu hören, der wird hier Alles, nur keine staatenbildende Kräfte erkennen! (N.-Z.)

München, 21./9. Dec. Nach dem der Kammer der Abgeordneten vorgelegten Gesetzentwurf, die Personalhaft betr., soll die Personalhaft (Schuldhaft, Leibeshaft) als Vollstreckungsmittel, um die Zahlung einer Geldsumme oder die Leistung einer Quantität vertretbarer Sachen oder Werthpapiere zu erzwingen, nur in folgenden 3 Fällen statthaft sein: 1) gegen Ausländer, wenn sie nicht in Baiern unbewegliches Vermögen besitzen, dessen hypothekenfreier Werth dem Betrage der Forderung entspricht; 2) unter gleicher Voraussetzung auch gegen Inländer, welche flüchtig oder der Flucht dringend verdächtig sind oder dauern-

---

tern zu verbreiten bestrebt sind, haben sie sich keineswegs verhehlt, daß die Bildung der männlichen Bevölkerung allein nicht das Ideal ihres Strebens sein dürfe; auch die Bildung der Frauen müsse damit Hand in Hand gehen, denn ohne diese könne jene sogar zu einer Gefahr für die Familie werden. In der That, wenn der Mann bei der Frau kein Verständniß findet für Das, was seine Seele ergriffen, sein Gemüth erfüllt, so sucht er sich außer dem Hause die Umgebung, die ihn versteht. Anfangs überläßt er die Familie sich selbst, dann flieht er sie, bis zuletzt jede spätere Generation immermehr Anstoß nimmt, Familien zu begründen. Diese Gefahr liegt nicht so fern, als man glaubt. Man zählt in Frankreich auf 2,250,000 Knaben 475,000 ohne alle Schulkenntniß, dagegen auf 2,593,000 Mädchen 533,000 unwissende. Diese Zahlen stehen noch nicht sehr außer Verhältniß. Aber von den sich verehelichenden Männern können im Durchschnitt etwa 34 %, von den Frauen 55 % weder lesen noch schreiben, Gegen 36,300 Gemeindeschulen für Knaben giebt es nur 13,000 für Mädchen. Das sind schlimmere Zeichen. Und doch weiß Jeder, daß die Männer in der Zeit ihrer besten geistigen Entwickelung Alles thun, um den Frauen zu gefallen, daß sie der Tugend, dem Fleiße, der Bildung nachstreben, wenn die Frauen es so wollen. „Bildet die Frauen, und ihr bildet die Männer."

Nur zu wahr ist es, daß der älter werdende und in Bildung voranschreitende Sohn, während seine Mutter im Zustande ihrer Unwissenheit verbleibt, leicht ein stolzer und schlechter, auf seine Mutter mit einer gewissen Geringschätzung herabsehender Sohn wird. Und wenn der Sohn später heirathet und er seinen Söhnen wiederum eine bessere Bildung zu geben beabsichtigt, so wird sich die Frau Dem widersetzen; denn sie fürchtet, und hat vielleicht aus Erfahrung ein Recht es zu fürchten, daß der mit größerer Bildung ausgestattete Sohn auch seine minder gebildete Mutter einst nicht so hoch achten wird, wie letztere es wünscht. Je weiter also die Bildung des männlichen Geschlechts voranschreitet und die des weiblichen dahinter zurückbleibt, desto eher muß die Zeit kommen, wo Mann und Frau sich geistig nicht mehr verstehen, wo die Ehe nicht eine sittliche, sondern uur eine sinnliche Vereinigung ist, und wo die Familie, der Grundpfeiler des häuslichen Glücks, von der Wissenschaft gleichsam zu Grunde gerichtet wird. Die Frau wird dabei zur Coquette und weiß nur noch von Putz und Tand zu reden; der Mann flieht die Häuslichkeit, geht in den Clubb oder in die Kneipe und vertreibt sich die Zeit mit Spiel und schlimmeren Dingen.

In richtiger Würdigung dieser ethischen Momente sind denn die von der polytechnischen Association gegründeten „Entretiens populaires" nicht blos für Männer, sondern auch für Frauen bestimmt. Die einen wie die andern drängen sich zu den trefflichen Vorlesungen, und oft begehren 6000 Eintritt in das Auditorium, in welchem nur 2000 Platz finden können. Darum müssen manche besonders anziehende Vorlesungen 2-, selbst 3-mal wiederholt werden; das war der Fall mit dem von Lesseps über den Suez-Canal gehaltenen.

Im Winter 1862—63 errichtete die polytechnische Association auf dem Quai Malaquais ein zweites Auditorium für Vorlesungen, die wesentlich für Frauen bestimmt waren. Auch dieses Auditorium ist zu jeder Zeit gedrängt voll. So erfolgreiche, von einer Privatgesellschaft, wie die polytechnische Association, ausgegangene Bestrebungen konnten nicht ohne mächtige Nachwirkung bleiben. Die kaiserliche Regierung entschloß sich gleichfalls, dem in den ärmeren Volksclassen offenkundig sich aussprechenden Drang nach Bildung Vorschub zu leisten, und sie schuf die Soirées scientifiques et littéraires in der Sorbonne, an welchen ebensowohl Männer wie Frauen Antheil nehmen können. Auch hier übersteigt der Andrang alle Erwartungen. Und die guten Sitten haben dabei keineswegs Schaden gelitten, wie Viele erwarteten. Die Auditorien der Wissenschaft, die Lesesäle der Bibliotheken sind ohne Zweifel die ungeeignetsten Orte für Liebesabenteuer.

Begeistert und ermuthigt von den glücklichen Erfolgen der polytechnischen Association, war der rastlos thätige Präsident derselben bemüht, ähnliche öffentliche und unentgeltliche populäre Vorlesungen auch in der Umgegend von Paris und in der Provinz zu organisiren. Solches geschah bereits zu Ivry, zu Sceaux und zu Nemours, zu St. Marie aux Mines und zu Guebviller. Die glorreichsten Namen Frankreichs sind emsig bemüht und stets am Werke, der Bildung immer mehr Eingang zu verschaffen und sie namentlich auch den Frauen zugänglich zu machen. Ein eigner Conseil de perfectionnement (Vervollkommnungs-Rath) besteht zu diesem wichtigen Zwecke.

In obiger Schilderung dürften die Antworten auf die Fragen gegeben sein: Was ist eigentlich die polytechnische Association? und welche Zwecke verfolgt sie? Antworten, die sich auch dahin exemplificiren lassen, daß sie die größte Aehnlichkeit mit den englischen und deutschen Arbeiter-Bildungsvereinen hat, ja daß letztere jener Association in manchen Stücken zum Vorbild gedient haben, nur mit dem Unterschiede, daß in Frankreich die polytechnische Association nicht eine Schöpfung der Arbeiter selbst, sondern edler Freunde der Arbeiter ist und sich kraft dieses Einflusses der Anerkennung und kräftigsten Unterstützung bis in die höchsten Kreise erfreut, während namentlich die deutschen Arbeiter-Bildungsvereine meist durch Arbeiter selbst ins Leben gerufen wurden, jenes hohen oder höchsten Schutzes entbehren und glücklich und zufrieden sind, wenn die Behörden sich möglichst wenig um sie bekümmern.

Daß dieser Unterschied kein zufälliger ist, daß er

den Aufenthalt außerhalb Baierns entweder schon genommen haben oder zu nehmen im Begriffe stehen; 3) wenn das gegen Schuldner eingeleitete Vollstreckungsverfahren erfolglos geblieben ist, derselbe aber Befriedigungsmittel besitzt, die er dem Zugriffe des Gläubigers entzieht. (St.-A.)

Frankreich.

Paris, 18./6. Dec. Der „Moniteur" veröffentlicht, wie kürzlich bereits erwähnt, einen Bericht, welchen der Ackerbau-Minister de Forcade unter dem 15. d. M. dem Kaiser der Franzosen in Betreff der durch das Gesetz vom 28. März 1866 angeordneten Enquete über den Ackerbau in Frankreich erstattet hat. Der Bericht verbreitet sich zunächst über den Umfang, welchen diese Enquete gewonnen hat: 28 Departement-Kommissionen sind gleichzeitig in Frankreich beschäftigt gewesen; sie haben mehr als 10,000 Zeugen vernommen und in 270 Städten Frankreichs Sitzungen gehalten. Das von ihnen gesammelte Material wird 35 Bände füllen. Die Kommission hat sich nicht nur mit landwirthschaftlichen, Handels- und Industrie-Angelegenheiten beschäftigt, sondern ist auch in Fragen der Wissenschaft und der Gesetzgebung eingedrungen. Nachdem der Minister Monny de Mornay bereits die Fragen zusammengestellt hatte, welche der höchsten Kommission vorgelegt werden sollten, ist diese am 23. November d. J. unter dem Vorsitz des Ministers de Forcade zusammengetreten und hat unter Theilnahme des Minister der Finanzen, des Kaiserlichen Hauses und der schönen Künste, des Vorsitzenden des Staatsraths und anderer hohen Beamten sieben Sitzungen gehalten. Die von de Mornay formulirten Fragen belaufen sich auf mehr als 200 und sind in 9 Kapiteln gruppirt. Der v. Forcade'sche Bericht stellt die Fragen in 3 Gruppen zusammen, in solche, welche von der Kommission bereits erledigt sind, in solche, welche Berichterstattern oder einer Subkommission, und in solche, welche einer besonders gebildeten Kommission zur Formulirung von Wünschen überwiesen sind. Wir beschränken uns auf einen Auszug aus denjenigen Fragen, über welche die Kommission bereits schlüssig geworden ist: Abgelehnt sind die Anträge auf größere Freiheit im Testiren, auf eingreifende Umänderung des Katasters, wobei sich indessen die Kommission die Prüfung der Frage vorbehalten hat, inwieweit eine Revision des Katasters nützlich und die Mitwirkung des Staats zu empfehlen sei; abgelehnt wurden ferner die Anträge auf Zwangsabgrenzung, auf Einführung von Arbeitsbüchern für die ländlichen Arbeiter, auf Abänderung der Gesetzgebung über den Verkauf geistiger Getränke, über Wiederbewaldung, über Viehpacht (cheptel), auf Einführung der beweglichen Skala und sonstiger Getreidezölle. Dagegen hat die Kommission befürwortet: die Vereinfachung der Förmlichkeiten und die Herabsetzung der Kosten für Beschlagnahme von Immobilien, für den Verkauf oder die Theilung der Güter Minderjähriger, für gerichtliche Theilungen, sowie für Verkauf von Immobilien und Expropriationen. Rücksichtlich einiger Wünsche, z. B. der Aufhebung des Verbots, Früchte auf dem Halm zu verkaufen, Erweiterung des Gesetzes vom 20. Mai 1838 über die Gewichtsmängel, Beförderung des Baues der Vizinalwege hat die Kommission sich lediglich auf den dem gesetzgebenden Körper vorliegenden Entwurf des code rural bezogen. (St.-A.)

Italien.

Rom, 17./5. Dec. Von den fremden Theologen, welche die Commission zur Vorbereitung des Concils bilden, werden Italiener, Franzosen und Deutsche bei der Arbeit obenan stehen. Der Papst wünscht zwar das schon bei diesen Präliminarien alle Nationalitäten vertreten seien, allein dies konnte bisher nicht in seinem Sinne erzielt werden, denn er will, um es mit seinen Worten zu sagen, daß in jener Commission nur Männer sitzen „che sono colonne della chiesa" (welche Säulen der Kirche sind). Jeden neu ankommenden Doctor und Professor der Theologie empfängt er aufs freundlichste, theilt ihm seine Wünsche und Hoffnungen mit und entläßt ihn mit der Bitte, bei der Arbeit an die Flucht der Zeit zu denken. (Köln. Ztg.)

Griechenland.

Athen, 13./1. Dec. Die „Triester Zeitung" meldet: „Die Lage Griechenlands ist gegenwärtig nicht sehr dazu geeignet, einen Krieg zu bestehen; unsere Kassen sind leer, Waffen sind wenig vorhanden, Kriegsschiffe sind fast keine da, dazu sind unsere reichsten Handelsstädte Syra, Pyräus, Patras u. s. w. und Seestädte der Blockade ausgesetzt. Gestern sprach man vom Rücktritte des Ministeriums Bulgaris; aber die Nachricht ist vor der Hand falsch; so lange die Differenz mit der Türkei besteht, wäre wohl eine Ministerkrisis nicht am Platze. Auf dem Universitätsplatze haben vergangenen Montag wieder Tumulte stattgefunden. Die Polizei wollte die versammelten Studenten auseinandertreiben; die Polizeisoldaten wurden mißhandelt, worauf sich die Menge ruhig verlief." (R.-Ztg.)

Amerika.

New-York, 9. Novbr./27. Novbr. Der 40. Kongreß begann gestern seine letzte regelmäßige Session inmitten abscheulichen Wetters, aber in der heitersten Stimmung, wenigstens so weit es die Majorität betraf. Man beglückwünschte sich gegenseitig über den erfreulichen Ausfall eines Kampfes, an dem viele der Anwesenden sich persönlich mit allen ihren Kräften betheiligt, und allgemein gab sich die Ueberzeugung kund, daß jetzt, nach langen Wirren, eine Zeit bevorstehe, in welcher man sich, unbekümmert durch innere Zwiste und Verwickelungen, durch Mißtrauen, Intriguen und Komplotte, der Förderung allgemeiner Interessen hingeben könne. Wie lange diese Session währen, ob sie sich bis zum 4. März erstrecken oder schon im Februar erlöschen wird, das hängt von Umständen ab. Manche Maßregel, welche man als nothwendig erkannt, möchte man dem nächsten Kongreß fertig überliefern; schon in der ersten Sitzung zeigte es sich aber, daß manches heiße Eisen des Schmiedens harrt. Gelassen sprach der Senator Sumner das große Wort aus, daß am 4. Juli 1869 die Baarzahlung wieder aufgenommen werden müsse. — Mehrere Anträge waren auf Einführung des allgemeinen Stimmrechts in der ganzen Union und Abänderung der Naturalisationsgesetze gerichtet. Vorgeschlagen und auf den Tisch gelegt wurde im Repräsentantenhause ein Mißtrauensvotum gegen den Gesandten in London, Reverdy Johnson, verbunden mit dem Verlangen seiner augenblicklichen Zurückberufung. Der Senator Sumner, welcher diesmal noch mehr als gewöhnlich voll von Projekten und frommen Wünschen steckt, beantragte auch einen Glückwunsch an das spanische Volk. Beanstandet und an den betreffenden Ausschuß verwiesen wurde die Zulassung der Senatoren von Georgia, weil die Legislatur, welche sie gewählt, durch Ausstoßung der farbigen Mitglieder in Konflikt mit dem Rekonstruktionsgesetz getreten und dadurch der Staat seine Rechte innerhalb der Union verwirkt. Ein ähnlicher Fall ist der des Mulatten Menard aus Louisiana, des ersten Farbigen, welcher Anspruch auf einen Sitz im Kongreß erhebt. Auch seine Zulassung wird beanstandet. (N.-Z.)

Asien.

Aus **Japan** bringt der „Pariser Moniteur" u. A. folgende Mittheilungen, die einer Korrespondenz aus Yokuhama vom 15./3. Oktober entnommen wurden: „Die Feindseligkeiten zwischen den Armeen der Daimios des Nordens und denen der Verbündeten des Südens dauern mit wechselndem Erfolge fort. Einerseits haben die Fürsten des Nordens nach einer Reihe von Operationen und Kombinationen das erreicht, daß die von den Gegnern besetzten Theile ihres Territoriums von denselben geräumt worden sind; andererseits ist es den Truppeu des Mikado und seiner Anhänger gelungen, die Stadt Negata, welche der Fürst von Aizon hatte entblößen müssen, um die aktive Armee zu verstärken, durch einen Handstreich zu nehmen. Ein Theil der aus Holz gebauten Stadt ging dabei in Flammen auf und eine Anzahl der von den aufständischen Fürsten dort eingesetzten Beamten ward hingerichtet. Acht Kriegsschiffe, von denen einige in Europa und in Amerika gekauft worden waren, hatten dem Extaikun gehört. Nach dem Sturze der taikunalen Regierung erkannten die Schiffsmannschaften die neue Regierung nicht an, und da die koalisirten Fürsteu des Südens, von Marine entblößt, keine Mittel besaßen, dieselben zum Gehorsam zu bringen, so war man genöthigt, de facto wenigstens die Art von Neutralität zu dulden, die sie zwischen den zwei feindlichen Parteien bewahrten. Diese kleine Flotte scheint jetzt ihr Pronunciamiento gemacht zu haben, und es wird berichtet, daß sie sich den Fürsten des Nordens anschließen wird. Zugleich haben sich 3000 Mann der alten Taikunal-Armee gegen den Süden erklärt. Diese Soldaten haben sich in Yeddo selbst auf den vorerwähnten Kriegsschiffen eingeschifft. Die beiden im äußersten Norden gelegenen Provinzen von Atika und Nambon, welche bis jetzt dem Mikado treu geblieben waren, sind nun dem Nordbunde beigetreten. Die Truppen des Südens haben Hakodadi aufgeben müssen; es ist dies einer der den Fremden geöffneten Höfen. Endlich zeigen sich in Yeddo selbst Symptome der Unruhe. (St.-A.)

Kirchen-Notizen.

St. Johannis-Kirche. Getauft: Des Cancellei-Beamteten E. Reinberg Sohn Johannes August Leonhard. — Gestorben: Die Wittwe Caroline Buchhorn, 68¾ Jahr alt; des Buchdruckers A. Reblin Tochter Olga, 12 Jahr alt; die Wittwe Elisabeth Sprenger, 65 Jahr alt.

Universitäts-Kirche. Proclamirt: Der Seminarlehrer zu Dorpat Otto Kronwald mit Frl. Carol. Elisab. Roloffs in Kurland.

St. Marien-Kirche. Getauft: Des Gymnasiallehrers Hofrathes A. Bruttan Tochter Martha Emma Auguste; des Ausländers K. G. Dorfschmidt Sohn Johann Gottlieb Friedrich; des Tischlergesellen G. A. Mann Sohn Woldemar Alexander. — Proclamirt: Der Schuhmachergeselle Christian Tabel mit Julie Barbitz. — Gestorben: Des Dieners A. Laas Sohn Alexander Rudolph, 3⁵/₁₂ Jahr alt; der Portier Otto Andersohn, 65 Jahr alt; des Schuhmachers K. Karlson Ehefrau Helene, 44½ Jahr alt; des J. Jürgenson Ehefrau Dorothea, 69 Jahr alt.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 16. December 1868.

Verantwortlicher Redakteur: R. Liebert.

---

in dem Charakter der Nationen, d. h. der Franzosen auf der einen, der Deutschen auf der andern Seite begründet ist, unterliegt keinem Zweifel. Jener bedarf eines äußeren glänzenden Apparates, um sich glücklich zu fühlen, und innerhalb und mit demselben leistet er Ausgezeichnetes; dem Deutschen dagegen ist ein stilles und bescheidenes Wesen angeboren. Schon die Schule in allen ihren Abstufungen wird in Frankreich zum Ruhmes-Tempel gemacht. Der Fleiß, der Fortschritt, das Betragen werden nicht blos durch Censuren gekennzeichnet, sondern auch, und zwar schon in den untersten Elementarclassen, durch äußerliche Auszeichnungen, durch Medaillen, Preise 2c. Nicht leugnen läßt sich's, daß diese Methode, den Ehrgeiz in frühester Jugend schon aufzustacheln, manches Gute hat; doch dasselbe wird leider durch den Nachtheil überwogen, daß dabei der Selbstzweck des Lernens und der Bildung leicht von der Eitelkeit und Ruhmsucht überwuchert wird. Indessen ländlich, sittlich. Vor dem höhern Talente, dem ausgezeichneteren Wissen, wenn es öffentlich documentirt und wenn die Oeffentlichkeit selbst unparteiische Richterin über den Fleiß, die erlangten Kenntnisse 2c. gewesen ist, beugt sich jeder Franzose stets in Achtung und ohne Neid; um so mehr wacht er aber auch darüber, daß nicht Gunst und Nepotismus die Preise dahin wenden, wohin sie nicht gehören. Man darf wohl sagen — das geschieht nicht, denn es wäre durchaus gegen den französischen Volksgeist. — (Die große Popularität, welche mehrere der Söhne des Königs Louis Philippe noch heute in Frankreich genießen, beruht wesentlich darauf, daß sie ihre Studien gleich den übrigen jungen Franzosen machten, so wie diese sich den öffentlichen Prüfungen unterwarfen und dieselben mit Auszeichnung bestanden.)

Dieses echt französische Nationalgefühl ist es, welches für jede französische Unterrichtsanstalt die öffentliche Anerkennung des Fleißes u. s. w. durch die Vertheilung von Preisen nothwendig macht, und so geschieht es sowohl in der polytechnischen, als auch in der philotechnischen Association. Der Tag der Preisvertheilung ist zu einem öffentlichen und hohen Festtage für die Mitglieder jener Associationen geworden. Sie findet an einem Sonntage und gewöhnlich im Februar statt. Der Minister des öffentlichen Unterrichts ist es selbst, welcher in Anwesenheit sämmtlicher Lehrer und Beschützer und sämmtlicher Mitglieder der Association die zuerkannten Preise den Berechtigten aushändigt und in einer Rede auf die Bedeutung des gefeierten Festes hinweist. Das Ministerium des öffentlichen Unterrichts und die Stadt Paris haben gleichfalls je einen Preis gegründet, der an diesem Tage vertheilt wird, und selten läßt der Kaiser das Fest vorübergehen, ohne einen der Professoren, als Zeichen seiner Anerkennung der edlen Bestrebungen der Associationen, mit dem Orden der Ehrenlegion zu schmücken.

Allerlei.

— In Berlin empfiehlt man den Oelgasapparat von Peters, Wilhelmsstraße 121, der besonders für das Land sehr zu empfehlen ist. Das Material ist eine Mischung von Braunkohlentheer und Rückständen von Petroleum. In neuerer Zeit werden auch Versuche mit Wollfett gemacht, die einen günstigen Erfolg versprechen. Die Flamme hat eine viermal größere Leuchtkraft als die des gewöhnlichen Gases. Das Gas ist geruchslos und geht deshalb, ohne Reinigungsapparate zu passiren, direkt in den Gasometer. Die Anlage für den nur äußerst wenig Raum einnehmenden Apparat kostet, je nach der Anzahl der zu speisenden Flammen (20, 15, 10) 250, 215, 175 Thlr. Die Flamme selbst kostet 1 1/10 Pfennig pro Stunde.

— Es werden Chang und Eng, die bekannten „Siamesischen Zwillinge", in Edinburg erwartet, um von dort aus ihre europäische „Geschäftsreise" anzutreten und sich nach Erzielung einer genügenden Einnahme nach Paris zu begeben, wo sie ihrem 58jährigen Mit- oder besser Aneinanderleben durch ärztliche Operation ein Ende machen wollen. Die Zwillinge heiratheten, wie man sich erinnern wird, zwei Schwestern, Töchter eines Geistlichen in Nord-Carolina, und sind jeder der Vater von 9 Kindern. Einige derselben werden ihre Eltern auf der Reise begleiten.

— Undank ist der Welt Lohn! Die Unità Cattolica bringt folgende Statistik: „Die Königin Isabella hat 519 Minister geschaffen, d. h. im Durchschnitt einen alle 24 Tage; 790 Senatoren, folglich einen alle 16 Tage; 1385 Brigade-Generale, also einen alle 9 Tage; 291 Adelige, also einen alle 45 Tage; 64 Granden von Spanien, also einen alle 6 Monate; im Ganzen hat sie 5644 Ehrenbezeigungen vertheilt, mithin eine alle 2 Tage: und nun sähe man, wie in zwei Tagen die ungeheure Majorität der so von ihr Belohnten ihr den Rücken zugekehrt habe!"

— Auf der diesjährigen bamberger Katholiken-Versammlung ist in engeren Kreisen eine großartige Demonstration für das herannahende 50jährige Priester-Jubiläum des hl. Vaters mittels einer freiwilligen Subscription von Liebeswerken angeregt worden. Dem neuen prager Pol. Wochenbl. „Frisch voran" ist es durch directe Erkundigungen in Rom gelungen, diesen Tag, den auf der bamberger General-Versammlung Niemand anzugeben wußte, mit Bestimmtheit zu ermitteln. Es ist der 10. April 1869, der erste Samstag nach dem Weißen Sonntage.

— Unter der Leitung des Geh. Finanzraths v. Nostitz-Wallwitz ist in Dresden ein Verein gegründet worden, der sich zur Aufgabe stellt, das Gewerbe mit Kunst und Wissenschaft zu vermählen, den Geschmack der Gewerbtreibenden zu bilden und die Gewerbserzeugnisse durch eine kunstgerechte Form werthvoller zu machen. Eben so haben mehrere Privatpersonen daselbst eine Kunstgewerbeschule gegründet.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Von Einem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu Dorpat wird in Grundlage der bestehenden Vorschriften für die Studirenden hiedurch bekannt gemacht, daß die Herren Stud. theol. Carl Croon, med. Oscar Johannsen, pharm. Heinrich Thrämer, jur. Guido Eckardt, phil. Georg Semel und chem. Robert Erdmann die Universität verlassen haben.

Dorpat, den 13. December 1868.

Rector G. v. Oettingen.

(Nr. 887.) Secretaire S. Lieven.

Von der Steuerverwaltung der Stadt Dorpat wird in Grundlage des Allerhöchsten Manifestes vom 25. Octbr. c. hierdurch zur allgemeinen Kenntniß gebracht:

1) daß sämmtliche zum Bürger-, Arbeiter- und Dienst-Oklad der Stadt Dorpat verzeichnete Personen, welche das Alter von 21 Jahren erreicht und noch nicht 25 Jahr alt sind, verpflichtet werden, bei dieser Steuerverwaltung am 10. Januar 1869 sich zur Loosung einzufinden, selbst auch in dem Falle, wenn sie außerhalb der Gemeinde mit noch nicht abgelaufenen Legitimationen versehen, sich aufhalten sollten;
2) daß diejenigen, welche in Grundlage der Gesetze von der Rekrutenpflichtigkeit befreit zu sein oder zu werden vermeinen, als: der einzige in einer Familie befindliche arbeitsfähige Sohn, so wie alle, welche in Gymnasien, auf Universitäten ꝛc. mit Entlassungsscheine dieser Gemeinde den Unterricht genießen, ihre Beweise darüber bis zum 10. Januar 1869 hierselbst vorzustellen haben;
3) daß diejenigen, welche im Widerspruche mit ihrem wirklichen Alter nach ihren Legitimationen im rekrutenpflichtigen Alter stehen, ihre Taufscheine bis zum 10. Januar 1869 hierselbst einreichen müssen;
4) daß die Rekruten-Einberufungsliste zur Einsicht im Locale dieser Steuerverwaltung vorliegt;
5) daß die Ziehung der Loose am 10. Januar 1869 um 10 Uhr Vormittags im Locale der Steuerverwaltung stattfinden wird;
6) daß alle im rekrutenpflichtigen Alter stehende Personen, sofern sie sich in der gesetzlichen Zeit für die Aushebung hieselbst nicht melden, als sich der Rekrutirung Entzogene betrachtet und der gesetzlichen Beahndung unterzogen werden und
7) daß diejenigen, welche rekrutenpflichtige Subjecte bei sich in Wohnung, Lohn, Arbeit und Dienst halten, und sie nicht zum Ablieferungstermine der Steuerverwaltung vorstellen, werden gleichfalls der gesetzlichen Strafe unterliegen.

Demgemäß werden sämmtliche Polizeibehörden und Autoritäten hierdurch ersucht, diese Publication allen in ihren Jurisdictionsbezirken wohnhaften der Rekrutenpflichtigkeit unterliegenden hiesigen Gemeindegliedern zu eröffnen, und diesen die strenge Weisung zu geben, sich bis zum 10. Januar 1869 bei der Dorpatschen Steuerverwaltung unfehlbar zu melden.

Dorpat, den 9. December 1868.

Commerzbürgermeister P. H. Walter.

(Nr. 373.) Buchhalter G. Hauboldt.

Der Herr Director des Comités des zum Andenken an den Kaiser Nikolai I. gegründeten Verpflegungshauses für Greise und Verstümmelte hat zur Gewinnung von Mitteln zur Versorgung der in der Anstalt zu Verpflegenden den Herrn General-Gouverneur der Ostsee-Gouvernements ersucht, die Einsammlung freiwilliger Beiträge Seitens wohlthätig gesinnter Personen zu veranlassen.

In Folge desfallsigen Auftrages Seiner Excellenz des Livländischen Herrn Civil-Gouverneurs werden demnach von dieser Polizei-Verwaltung die resp. Einwohner dieser Stadt hiedurch aufgefordert, sich an solchem Werke der Wohlthätigkeit zu betheiligen und ihre Namen in dem in der Kanzellei dieser Behörde ausliegenden Subscriptionsbogen zu verzeichnen.

Dorpat, Polizei-Verwaltung den 12. Decbr. 1868.

Polizeimeister, Obrist Jannau.

(Nr. 3002.) Sekretär v. Boehlendorff.

Von Einer Kaiserlichen Dörptschen Polizei-Verwaltung werden diejenigen, welche die **Vereinigung** des hiesigen **Kronsgerichtshauses**, sowie des **Kreisrenteigebäudes** für das Jahr 1869 zu übernehmen willens sein sollten, hierdurch aufgefordert, zu dem hiezu anberaumten Torge am 20. December d. J. und zum Peretorge am 23. December d. J. um 11 Uhr Vormittags bei dieser Behörde zu erscheinen und nach Anhörung der desfallsigen Bedingungen ihren Bot und Minderbot zu verlautbaren.

Dorpat, den 11. December 1868.

Polizeimeister, Obrist Jannau.

(Nr. 2979.) Sekretär v. Boehlendorff.

Von Einem Kaiserl. Dorpatschen Landwaisengerichte werden desmittelst sämmtliche unter demselben stehende **Vormünder** aufgefordert, die **Vormundschaftsrechnungen** noch im Laufe des December c. einzureichen.

Dorpat, Land- als Landwaisengericht am 13. December 1868.

C. Zoege von Manteuffel, Assessor.

A. v. Dehn, Secretär.

Spielwaaren

in großer Auswahl räumt zu billigen Preisen

H. D. Brock.

Ausverkauf

von hübschen **Papp-Galanterie Arbeiten** zu ungewöhnlich billigen Preisen von 70 Kop. an bis 2 Rubel. — Da diese Gegenstände sich ganz besonders zu **Weihnachtsgeschenken** eignen und die Preise so billig gestellt sind, dass Niemand im Stande ist zu denselben so hübsche Gegenstände dieser Art zu liefern, so wird um geneigten Zuspruch gebeten.

Johannson,
Schuh- und Stiefel-Handlung,
Haus Schulz.

Weisse Embroidering

(Rebecca-Wolle)
empfing ***A. Hennigson.***

Livländisches Weihnachtsbuch.

Vorräthig bei **Th. Hoppe, Ed. Jansen, Hugo Ihle** und **E. J. Karow:**

Martha Marzibill

oder **Der Traum im Ulmenbaum.** — Eine livländ. Geschichte für artige Kinder von Dr. Bertram. Illustrirt von N. Uljanoff. — Preis 30 Kop.

W. Gläsers Verlag,
unterhalb der Dombrücke.

Gänzlicher Ausverkauf von Malaga-Weintrauben

bei **Petersonn.**

Das bekannte

Petersburger Backwerk:

Macaronen, Geduldsplätzchen, Pfefferkuchen etc., ferner besonders feine Moskauer und Petersburger **Marmelade** und **Pastilade, Sultan-Datteln, Feigen, Traubenrosinen, Krackmandeln, Wallnüsse,** getrocknete franz. **Aepfel** und **Birnen,** farbige **Stearinlichtchen** nebst Leuchterchen, **Wachsstock** und **Wachslichtchen** bei

C. F. Toepffer.

Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste empfehlen wir die Werke von

Schiller, Goethe,
Lessing, Körner,
Heine, Chamisso,
Shakespeare und Byron

in den verschiedensten Ausgaben. — Dieselben sind sämmtlich in neuen und überaus billigen Ausgaben erschienen und brochirt wie elegant gebunden vorräthig.

Dorpat. **E. J. Karow.**

ВЕЧЕРНЯЯ ГАЗЕТА.

Ежедневная газета,
политическая и литературная
на 1869 годъ.

Подписная цѣна:

	Безъ доставки.	Съ доставкою.	Съ пересылкою.
На годъ	5 р. — к.	6 р. — к.	7 руб.
- полгода	3 - — -	3 - 50 -	4 -
- три мѣсяца .	1 - 50 -	1 - 75 -	2 -

Вечерняя газета выходитъ ежедневно, за исключеніемъ понедѣльниковъ и дней, непосредственно слѣдующихъ за табельными праздниками.

Пріемъ объявленій, казенныхъ и частныхъ, для помѣщенія въ газетѣ.

Подписка принимается въ С.-Петербургѣ, **въ конторѣ Вечерней газеты** (по Гороховой, на углу малой Морской, домъ Татищевой, подъѣздъ съ Гороховой), въ газетныхъ экспедиціяхъ с.-петербургскаго и московскаго почтамтовъ и во всѣхъ почтовыхъ конторахъ имперіи.

Unterzeichnete beehrt sich hiedurch ergebenst anzuzeigen, daß sie von heute ab die im Petersonschen Hause (in der Uferstraße) befindliche **Wasch-Anstalt** für eigene Rechnung übernommen hat und prompte und reelle Bedienung zusichert.

Dorpat, 16. December. **J. Raichelt.**

Bei **N. Kymmel** in Riga erschien soeben:

Wagner, Dr. Adolph,

Die Russische Papierwährung.

Eine volkswirthschaftliche und finanz-politische Studie, nebst Vorschlägen zur Herstellung der Valuta.

Preis 2 Rubel.

Farbige Wachslichtchen

und **Wachsstöcke,** kleine farbige **Stearinlichtchen** nebst den dazu gehörigen Leuchtern zu Weihnachtsbäumen, sowie die so beliebten

Brillant-Parafinkerzen,

Stearinlichte mit Blumen und farbige Talglichte empfiehlt billigst

B. Frederking.

Gesalzene Killoströmlinge

verkauft für achtzig Kop. zwanzig Pfund
C. F. Keller, Kaufhof Nr. 21 u. 23.

Fahrten mit Passagieren

nach allen größeren und kleineren Städten, Gütern und Pastoraten in guten und bequemen Equipagen und Schlitten übernimmt und verspricht schnelle Beförderung Fuhrmann **Meyer,**
Blumenstraße, Haus Revisor Anders.

Vorräthig bei **Th. Hoppe, Ed. Jansen, H. Ihle** und **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin:

Tafelkalender für 1869

zu 5 und 8 Kop. und aufgeklebt zu 10 und 12 Kop.

Neuer Dorpater Kalender für 1869

zu 25, 30 und 35 Kop.

Derselbe enthält außer dem Kalendarium Gedichte in halbdeutscher Mundart von Dr. Bertram, zur Jahresgeschichte Dorpats, Notizen über Jahrmärkte, Eisenbahnfahrten, Post- und Telegraphenwesen, verschiedene Taxen u. s. w.

W. Gläsers Verlag,
unterhalb der Dombrücke.

Witterungsbeobachtungen.

Den 26. December 1868.

Zeit.	Barometer 700mm +	Temp. Celsius.	Extreme der Temperatur Min.	Extreme der Temperatur Max.	Wind.	Witterung.
1	34,3	0,1			—	—
4	35,3	—0 1			—	—
7	36.3	—0,5			W (2)	10
10	37.9	—0,7			W (2)	10
1	39,3	—0,5			W (1)	10
4	39,9	—0,9			SW (1)	10
7	40,4	—1,1			SW (1)	10
10	40,7	—0,7			SW (1)	10
Mittel	38,01	—0,55				10,0

Fremden-Liste.

Hotel Loudon. Gensdarmen-Kapitän Remer und Baron Krüdener nebst Frau Gemahlin, Frau Gouverneurin Essen, Herren Schwartz, Bollik, Ratzky, Waldmann, Selten und Kaufmann Kasparty.

Hotel Garni. Obrist v. Roth nebst Frau Gemahlin, Herr v. Sivers nebst Frau Gemahlin, Frau Generalin Kiel, Herren Dr. Tennigos, Treffner, Inselberg, Mossin und Wilhelmsohn.

Verlag von J. C. Schünmann's Wittwe.

Druck von W. Gläser.

№ 293. Dienstag, den 17. December 1868.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate in der Buchhandlung von E. J. Karow und in der Buchdruckerei von W. Gläser.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis: jährlich 5 Rbl.,
für Zusendung ins Haus: jährlich 1 Rbl.
Ueber die Post: jährlich 6 Rbl.
Man abonnirt in der Buchhandlung von E. J. Karow und in der Buchdruckerei von W. Gläser.

Achtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Neuere Nachrichten.
Inländischer Theil. Dorpat: Wahlen. Promotion. Wenden: Entfernung der Poststationen. Riga: Die lett. liter. Gesellschaft. Der Hypothekenverein. St. Petersburg: Der Regierungsanzeiger. Damenuniversität. Moskau: Die Bahn nach Smolensk. Warschau: Ein russischer Kalender.
Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Die Budgetberathung. Mangelhafte Schulbildung. Danzig: Der russ. Zolltarif. — Frankreich. Paris: Das neue Ministerium. — Italien. Rom: Mädchenerziehung. — Griechenland. Athen: Die Erklärung der Regierung über das Ultimatum. — Amerika. New-York: Die Baumwollenfabrikation.
Rigaer Handelsbericht.
Feuilleton. Dorpat vor funfzig Jahren. III.

Neuere Nachrichten.

Odessa, 11. Dec. Gestern hat hier die Eröffnung des Militär-Bezirksgerichts durch den Ober-Militärprokurator Geheimrath Filossofow in Gegenwart aller örtlichen Autoritäten stattgefunden. Die Eröffnung der neuen Civil-Gerichtsbehörden erwartet man Ende April oder Anfang Mai 1869.

Berlin, 24./12. Dec. Die „Kreuzzeitung" meldet als zuverlässige Nachricht aus Wien: Rußland beantragt, daß während der Dauer der Konferenz die Feindseligkeiten eingestellt werden. Die türkische Ausweisungs-Maßregel soll zurückgenommen, eventuell nicht ausgeführt werden. Die Schutzmächte haben den Konferenz-Vorschlag ad referendum und zur Verhandlung angenommen.

München, 26./14. Dec. Die offiziöse „Korrespondenz Hoffmann" äußert ihre Freude über die von dem würtembergischen Minister von Varnbüler gelegentlich der Adreßdebatte gehaltene Rede und hebt dabei Folgendes hervor: Zwischen Baiern und Würtemberg herrsche vollkommenes Einverständniß; die Eingehung der Schutz- und Trutzbündnisse und des Zollvertrages sei eine nationale Pflicht gewesen, zum Weitergehen liege aber für heute kein Anlaß vor. Auch sei von Preußen kein Versuch und keine Zumuthung gemacht worden, die völkerrechtlich gezogene Grenze überschreiten zu wollen. Im Falle eines Konfliktes würden die süddeutschen Heere mit und für Norddeutschland stehen.

Wien, 26./14. Dec. Der Korrespondent der russischen Telegraphenagentur meldet: Die „Sonntagszeitung" sagt bei Besprechung der böhmischen Frage, dieselbe müsse gelöst werden, gleichviel wie das Ministerium dies zu thun vermag. Es müsse daher nicht abtreten, denn es repräsentire heute die öffentliche Stimmung der Deutschen nicht mehr. Ebenso urtheilen die „Wochenschrift", die „Reform" und andere deutsche Blätter; nur die „Neue freie Presse" behauptet noch unschlüssig den alten Standpunkt.

Pesth, 26./14. Dec. Der Korrespondent der russischen Telegraphenagentur meldet: Der „Pesther Lloyd" veröffentlicht ein Manifest der ungarischen Nation an den Grafen Beust und Grafen Bismarck, in welchem es heißt, Ungarn werde keinen Kreuzer und keinen Mann bewilligen, wenn Preußen die Mainlinie überschreite. Graf Bismarck solle dafür die nicht magyarischen Völker Ungarns nicht aufhetzen, sonst werde das Gegentheil erfolgen.

London, 26./14. Dec. Der Berliner Korrespondent der „Times" schreibt: Kürzlich gab Frankreich Rußland zu verstehen, daß es sich der Bildung neuer unabhängiger oder halbunabhängiger Staaten auf der Balkan-Halbinsel nicht widersetzen werde. Wie es heißt, lautete die russische Antwort, daß die Entscheidung in dieser Angelegenheit aufgeschoben werden müsse. — Die „Morning Post" sagt, die Westmächte hätten erst dann Anlaß, sich an der Konferenz zu betheiligen, sobald eine Macht die Anmaßungen Griechenlands befürworte.

Paris, 24./12. Dec. Die „Patrie" erhielt ein Telegramm aus Athen vom 22. December mit der Nachricht, das Aktionskomité habe der Kammer eine Petition eingereicht des Inhalts, die Regierung möge, gestützt auf die Meinung des Volkes, die Initiative der Kriegserklärung ergreifen. — Die „Patrie" sagt, die Türkei willige ein, den status quo bis zum 6. Januar aufrecht zu erhalten.

Madrid, 26./14. Dec. Das monarchische Wahlkomité hat bei der Regierung eine Eingabe gemacht, in welcher dasselbe auf die Nothwendigkeit hinweist, daß die Regierung sich an den bevorstehenden Wahlen in den Provinzen betheilige. Die Führer der republikanischen Partei beabsichtigen zu Gunsten der Kandidatur des Marschalls Espartero der republikanischen Regierungsform zeitweilig zu entsagen. Anlaß hierzu hat der Brief des Herzogs von Montpensier gegeben.

Bucharest, 24./14. Dec. Die Kammer genehmigte die Anstellung besonderer diplomatischer Agenten in Konstantinopel, Paris, Wien, Berlin, St. Petersburg und Belgrad.

Konstantinopel, 22./10. Dec. Der Korrespondent der russischen Telegraphenagentur meldet: Da die Einschüchterung Griechenlands nicht gelungen, hat die türkische Regierung ernste kriegerische Vorbereitungen in Angriff genommen. Mit der Ernennung des Marquis v. Lavalette und Lord Clarendons zu Ministern des Auswärtigen in Frankreich resp. England ist die Pforte zufrieden, weil sie jetzt in ihrem Konflikt mit Griechenland auf die Unterstützung der Westmächte rechnen zu dürfen glaubt.

Washington, 25./13. Dec. Präsident Johnson hat eine Proklamation erlassen, der zufolge allen an der Rebellion Betheiligten eine unbedingte Amnestie und die Wiedereinsetzung in alle gesetzlichen Rechte und Privilegien gewährt wird.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 19. Decbr. Wie wir vernehmen ist in der gestrigen Versammlung der St. Mariengilde für die Dorpater Bank das speciellere Reglement für die Girogeschäfte und der Voranschlag für den Haushalt der Bank genehmigt. Die Wahl eines Directors an Stelle des verstorbenen C. H. Jürgenson bezeichnete den dim. Commerzbürgermeister E. J. Karow für dies Amt. Nachfolger des früher zum Viceältermann bestimmten A. Brock wurde der bisherige Vicedockmann C. L. Meyer und für ihn wählte die Gilde zum Vicedockmann den Dr. E. Mattiesen.

— In der Aula vertheidigte Woldemar Berg seine: „Untersuchungen über die Hautathmung des Frosches" und erlangte die Würde eines Doctors der Medicin. Ordentliche Opponenten waren: Docent Dr. O. Schmiedeberg, Docent Dr. A. Schmidt und Professor Dr. F. Bidder.

Wenden. Die Entfernung der Poststationen Wenden und Lenzenhof ist nach einer neuen Vermessung auf 19¼ Werst statt 18¾ vom Minister des Innern bestimmt. (Jde St. P.)

Riga. Die „Lettisch-literärische Gesellschaft" hatte ihre Jahresversammlung. Nachdem die Jahresberichte des Präsidenten, des Livländischen und Kurländischen Directors wie des Redacteurs des „Latweeschu Awises" verlesen worden, wurde in die Discussion der auf der Tagesordnung stehenden Angelegenheiten eingetreten. Zur Verhandlung kamen die Verhältnisse der von der Gesellschaft herausgegebenen Lettischen Zeitung, die vom Bischof Ullmann aufgenommenen literärischen Unternehmungen, die Herausgabe eines Lettisch-Deutschen und Deutsch-Lettischen Wörterbuches und eine Sammlung Lettischer Volkslieder betreffend, sowie die bisherigen Arbeiten zur Herstellung eines verbesserten Lettischen Bibeltextes. (Rig. Ztg.)

Dorpat vor funfzig Jahren.

III.

Einer fröhlichen Funfzigjahrfeier folgte eine wehmüthige; wir haben heute von einer erhabenen zu berichten. Wir lesen in unserm Dorpater Erinnerungsbuch unterm 1. Mai 1818 Folgendes:

Ich beeile mich, ein erfreuliches Ereigniß, erfolgt in Moskau am 17. April, nämlich am Mittwochen in der Osterwoche, niederzuschreiben. Ihre Kaiserliche Hoheit die Großfürstin Alexandra Feodorowna sind an diesem Tage des Morgens glücklich von einem Großfürsten entbunden worden, welcher den Namen Alexander erhalten hat. Der folgende Tag, den 18. April, war sowohl für die Hofchargen, als für die andern Hofsfähigen Personen bestimmt, sich in der Kirche zu Mariä Himmelfahrt zur heil. Liturgie und zum Dankgebet zu versammeln. In St. Petersburg aber wurde auf Veranlassung dieser erfreulichen Begebenheit am 23. April in der Kasanschen Kathedrale bischöflicher Gottesdienst gehalten, desgleichen auch, wie in allen übrigen Kirchen, mit Knieverbeugung Gott dem Herrn ein Dankgebet dargebracht, und den ganzen Tag über wurden die Glocken geläutet.

Hinzugefügt wird ein Bericht aus Moskau vom 19. April:

Ihre Kaiserl. Hoheit die Großfürstin Alexandra Feodorowna und der neugeborene Großfürst Alexander Nikolajewitsch befinden sich, Gottlob, in so gutem Gesundheitszustande, wie es nicht besser zu wünschen ist. — Vorgestern war hier große Truppenparade auf dem Platze, der unlängst mit dem Monumente des Bürgers Minin und des Fürsten Posharskji geziert worden. Die vortrefflichen Truppen, das schöne Wetter, frohes Vorgefühl, die ungeduldige Erwartung des für Rußland glücklichen Ereignisses, der Entbindung der Großfürstin, hatte eine unzählige Menge Volkes auf den Platz gelockt; und wie groß war das Entzücken, als der Donner der Kanonen die glückliche Entbindung Ihrer Kaiserl. Hoheit verkündete, und besonders da es bekannt wurde, daß das neugeborene Kind, geboren in Moskau, im Kreml, in Tschudowo, in der Osterwoche, ein Großfürst sei und den Namen Alexander, einen für Rußland so glücklichen Namen, der das Russische Land sowohl in den allerältesten Zeiten als auch in unsern Tagen so berühmt gemacht hat, erhalten habe!

Sodann folgt das Allerhöchst confirmirte Ceremonial für die heilige Taufe Sr. Kaiserl. Hoheit des Großfürsten Alexander Nikolajewitsch in XVII Hauptpunkten. Die Taufe erfolgt in der Kirche des heil. Metropoliten Alexei; die Damen erscheinen in russischer Kleidung, die Kavaliers in Galakleidern; der hohe Neugeborene wird von der Staatsdame, Gräfin Liewen, getragen; die Hebamme, Amme und Bonne stehen hinter den an gehörigem Orte hingestellten Schirmen, hinter welchen ein Kanape und ein Tisch steht. Die Pathen sind: Ihre Kaiserl. Majestät die Frau und Kaiserin Maria Feodorowna, Se. Majestät der König von Preußen, und Se. Kaiserl. Majestät der Herr und Kaiser. Während der heiligen Taufe geruhte Se. Kaiserl. Hoheit der Großfürst sich aus der Kirche in ein nahes Zimmer zu begeben, wo Sie auch bis zur Vollendung der Taufe verblieben, sich aber sodann wieder in die Kirche begaben. Nachdem der hohe Neugeborene das Abendmahl empfangen, wurde, während des Gesanges, Ihrer Kaiserl. Majestät der Frau und Kaiserin Maria Feodorowna auf einer goldenen Schüssel ein Orden überreicht, den Sie auch dem hohen Neugebornen anzulegen geruhten.

Ein Schreiben Sr. Kais. Hoh. des Großfürsten Nikolai Pawlowitsch an Se. Eminenz den Herrn Erzbischof Augustin lautet:

„Mit der Aengstlichkeit des schwachen Menschen und mit der Zuversicht des gläubigen Christen, sah ich dem entscheidendsten Augenblicke meines Lebens entgegen. Ungewiß, ob die Vorsehung mir Freude oder Betrübniß vorbehalten habe, habe ich meine Seele durch ein Gelübde gestärkt und mit Hingebung den Willen Gottes erwartet. Es hat der göttlichen Vorsehung gefallen, mich das Glück kosten zu lassen, Vater zu werden; sie hat gnädig die Mutter und den Sohn erhalten. Den Ausdruck des Dankes bedarf der, der die Herzen prüft, nicht; aber einem von dieser Empfindung durchdrungenen Herzen ist er Bedürfniß. Das Gelübde, das ich zu erfüllen mich beeilen werde, ist, dem heiligen Alexander-Newsky eine Kapelle in der Kirche zum neuen Jerusalem zu errichten. Es ist dies das geringe Opfer eines glücklichen Vaters, der dem Allmächtigen sein köstliches Gut, das Schicksal seiner Gattin und seines Sohnes anheimstellt." — Die Kirche zum neuen Jerusalem liegt 40 Werst von Moskau auf dem Smolenskischen Wege. Es ist zu bemerken, daß sowohl diese Kirche als auch das Troitzkische Kloster, von den Feinden im Jahre 1812, obgleich sie in der Nähe und rund umher raubten und plünderten, ganz verschont blieben.

Das glückliche Ereigniß dieser Taufe und dann der Herbstcongreß der Fürsten in Aachen haben auch auf den Reiseverkehr Dorpats eingewirkt. Freilich müssen wir uns dabei des Gedankens entschlagen, daß Dorpat abseits von den großen Eisenstraßen, gleich einer Oase in wegloser Wüste liegt und sich so stillvergnügt und glücklich fühlt, daß es auch keine Aenderung darin wünscht und erstrebt. Im Jahre 1818 war es noch eine Stufe auf der großen Prachttreppe zur nordischen Residenz; und nicht allein Feldjäger, Gesandte, Künstler, die ersten Würdenträger im Reich eilen durch Dorpat; auch die Allerhöchsten Herrschaften selbst verweilen in unserer Stadt und wird durch das Anschauen derselben das Band treuer Liebe und Anhänglichkeit gefestigt und bekundet.

Allerdings reiste man damals anders als heute. Als bedeutungsvolles Ereigniß wird angemerkt, daß Jemand einen Gefährten sucht, um am 8. Juni eine

— Der Rigasche Hypotheken-Verein hat die sichere Aussicht, im Januar des kommenden Jahres seine Wirksamkeit zu beginnen, und hat zu diesem Zwecke bereits ein Local gemiethet. (Rig. Z.)

St. Petersburg. Ueber die Redaktion des „Regierungs-Anzeigers" veröffentlicht die „Nord. Post" Folgendes: Der Herr Minister des Innern hat die Organisation des redaktionellen und ökonomischen Theils des „Regierungs-Anzeigers" dem Chef der Ober-Preßverwaltung, Geheimrath Pochwissnew, dem Direktor des städtischen Centralkomités, wirkl. Staatsrath Sjemenow, und dem wirklichen Staatsrath Grigorjew, welcher zur Uebernahme der Pflichten des Chefredakteurs aufgefordert worden, anvertraut." Da Herr Grigorjew in Folge der ihm von der St. Petersburger Universität übertragenen besonderen Beschäftigungen erst im nächsten Februar in seine Stellung eintreten kann, ist die Redaktion bis dahin dem wirkl. Staatsrath Sjemenow übergeben worden." (D. P. Z.)

— In Betreff der Agitation der Damen, welche die Gründung einer höhern Lehranstalt bezweckt, melden die „Nachr. der Gegenw.", daß in Moskau Unterschriften für ein Gesuch an den Kurator des Lehrbezirks gesammelt werden, in welchem um die schleunige Eröffnung einer solchen Lehranstalt gebeten wird. Einstweilen haben die Moskauer Damen beschlossen, Professoren und Specialisten aufzufordern, eine Reihe systematischer Vorlesungen zuerst nach dem Programm der oberen Klassen der Töchtergymnasien und dann nach dem für die zu gründende Frauen-Universität bestimmten Plan zu halten. Wenn die Zuhörerinnen, die Professoren und die Gesellschaft gehörig vorbereitet sein werden, soll die Regierung um die Eröffnung der Universität ersucht werden. (D. P. Z.)

Moskau. Der Bau der Moskau-Smolensker Bahn ist, wie die „Börsen-Ztg." meldet, am 7. Decbr. im Finanzministerium an den Mindestfordernden ausgeboten wordern. Unter den sechs Konkurrenten waren die Bankiers Sulzbach aus Frankfurt und Schepler aus Riga diejenigen, welche den kleinsten Preis, nämlich 21,156,130 Metallrubel, d. h. 53,290 Rbl. für die Werst, boten. Nach den neuesten Nachrichten ist die Konzession bereits ertheilt. Die Emission der Obligationen wird übrigens nicht sogleich erfolgen, da die Regierung freie Kapitalien unter der Hand hat und den Gründern der Gesellschaft einen bedeutenden Vorschuß machen will. (D. P. Z.)

Warschau. Dieser Tage ist hier, wie der „Russ. Invalide berichtet, ein „Russischer Warschauer Kalender" auf das Jahr 1869 erschienen. Es sei das das erste Erzeugniß dieser Art, das die Russische Presse in Warschau verlassen hat, fügt der „Invalide" hinzu. (Rig. Ztg.)

Ausländische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, 24./12. Dec. Die „Prov.-Korr." stellt in Aussicht, daß auch künftig der Landtag erst Anfang November berufen werden wird, wo er dann mit dem Budgetrecht gut bis zum Jahresschluß fertig werden könne. Sie sagt darüber: Die diesmalige Verzögerung ist vornehmlich durch die übermäßige Ausdehnung der Erörterungen über die Kultusverwaltung entstanden. Erwägt man ferner, daß auch beim Etat des Ministeriums des Innern diesmal langwierige Berathungen über Organisationsfragen stattgefunden haben, welche künftig ihre Stelle im Anschluß an bestimmte anderweitige Vorlagen finden dürften, so bleibt auch nach der diesmaligen Erfahrung die Erwartung berechtigt, welche der Ministerpräsident Graf Bismarck im vorigen Jahre ausgesprochen hat, daß unter gewöhnlichen Umständen die Zeit von Anfang November bis zum Ende des Jahres für die Feststellung des Staatshaushalts ausreichen werde. Nach öfterer Durchberathung des Budgets in seiner jetzigen Gestalt und nach einer wiederholten Erörterung der meisten sich daran knüpfenden Fragen wird es hoffentlich möglich werden, die Berathung auch mit geringerer Anspannung der Kräfte durchzuführen, als sie in diesem Jahre stattgefunden hat.

— Ueberall da, wo die eingestellten Armee-Ersatzmannschaften eine sehr mangelhafte oder keine Schulbildung dargelegt haben, sollen die geeigneten Maßregeln ergriffen werden. Wie verschiedene Ursachen immerhin dieser betrübenden Erfahrung zum Grunde liegen mögen, doch wird, um jenem Uebelstande für die Zukunft zu begegnen, vor Allem eine schärfere Controle der in das schulpflichtige Alter eintretenden Kinder und eine unausgesetzt kräftige Verfolgung der Schulversäumnisse geboten; namentlich soll darauf gesehen werden, daß die Kinder Neuanziehender dem Schulbesuche nicht entzogen bleiben und Strafen für die Säumigen nicht ausbleiben. Bei der Wichtigkeit der Sache sollen Revisionen hinsichtlich der schnellen Festsetzung und Einziehung der Schulstrafen Statt finden. Eine gute Folge wird solcher Vorgang schon haben, wenn die nöthige Ausführung nur möglich zu machen sein wird, kommt es doch selbst in großen Städten vor, daß Eltern ihre Kinder dem Schulunterrichte entziehen. Hier in Berlin soll nun durch Bildung neuer Schulcommissionen für jeden Stadtbezirk der Controle des Schulbesuchs kräftigst nachgeholfen werden. Die von der Stadtbehörde deßhalb getroffenen Einrichtungen waren bereits im Juli v. J. beendet, erhielten aber nicht die Bestätigung des Provincial-Schulcollegiums, so daß die Entscheidung des Unterrichts-Ministers eingeholt werden mußte. (Köln. Ztg.)

Danzig, 23./11. Dec. In der am 23. d. Mts. abgehaltenen Sitzung der Aeltesten hiesiger Kaufmannschaft kam ein Schreiben des Handelsministers zum Vortrag, in welchem mitgetheilt wurde, daß in der früher von ihm übersandten Zusammenstellung des frühern und jetzigen russischen Zolltarifs, welche auch bei Decker separat erschienen ist, einige Punkte mit der in St. Petersburg veranstalteten deutschen Ausgabe des Tarifs nicht übereinstimmen, und daß diese Abweichungen in einer Separatbeilage zu der Nr. 49 des preußischen Handelsarchivs vom 4. Decbr. v. J. sich verzeichnet finden. (N.-Z.)

Frankreich.

Paris, 22./10. Dec. So wenig mir die Hoffnungen derjenigen gerechtfertigt scheinen, welche, wie die imperialistischen Halbliberalen, in dem Ministerwechsel den Ausgangspunkt einer neuen Aera der inneren Politik erkennen wollen, so wäre es doch voreilig, alle Erwartungen auf günstige Folgen desselben in mancherlei Einzelnheiten schon jetzt für unbegründet zu erklären. Seine konstitutionellen Doktrinen hat der Kaiser nicht geändert, und mag man es ihm immerhin als einen Widerspruch zwischen seiner Theorie und seiner Praxis vorhalten, daß er gerade dem Minister, dessen Stellung dem parlamentarischen System am verwandtesten ist, dem Redner Rouher, unwillkürlich eine entscheidende Uebermacht eingeräumt hat, er wird sich über diese Inkonsequenz ruhig hinwegsetzen und nach wie vor der von seinem Freunde Persigny bis zum äußersten Extrem entwickelten Ansicht huldigen, daß das parlamentarische System höchstens für die Engländer, aber nicht für die Franzosen passe. Letztere müssen sich mit dem von den Offiziösen als Konstitutionalismus bezeichneten System begnügen, in dem das Staatsoberhaupt allein eine der Natur der Sache nach blos fictive Verantwortlichkeit trägt und seine persönlichen Machtbefugnisse nach und nach nur so weit unter die Kontrolle der Landesvertretung stellt, als es ihm eben gut dünkt. Dieses System wird beibehalten, weil man es für den Bestand der Dynastie unentbehrlich glaubt; aber weder der Kaiser noch seine Minister haben die Absicht, in den Einzelnheiten der Verwaltung dem Lande Trotz bieten zu wollen. Persönliche Einflüsse und bureaukratische Tradition halten viele Uebelstände aufrecht, an denen man in den höheren Regionen der Staatsverwaltung gar kein Interesse hat. Im Allgemeinen ist das Gefühl der Unfehlbarkeit bei den höheren napoleonischen Beamten nicht in so hohem Grade ausgebildet, wie bei den Inhabern entsprechender Stellungen in manchen andern Ländern. Sie haben der öffentlichen Meinung gegenüber nicht jenen glücklichen Aplomb, welcher einer in stabilen Verhältnissen wurzelnden Büreaukratie eigenthümlich zu sein pflegt. Die Organe der napoleonischen Regierung, die sich mit Vorliebe rühmt eine starke zu sein, sind von einer gewissen geheimen Furcht angekränkelt, die ihrem Schatten häufig die naive Sicherheit raubt und sie auch manchmal zu Transaktionen führt. Der neue Minister des Innern wird den guten Eindruck, den seine Ernennung in vielen Kreisen gemacht hat, gewiß gerne durch kleine Zugeständnisse zu wahren suchen, aber in den Hauptsachen wird er sich den Forderungen des Systems fügen oder vielleicht einfach der ihm von Andern vorgezeichneten Bahn folgen. Herr v. Forcade la Roquette ist eben bisher nur ein tüchtiger Fachminister gewesen und wenn seine persönlichen Ansichten ziemlich freisinnig zu sein scheinen, so ist es doch sehr zweifelhaft, ob er auch in dem politischen Gebiete seines neuen Departements eine selbständige Stellung behaupten wird. Die Wahlperiode wird bald volle Aufklärung darüber bringen. So viel kann man indeß schon im voraus sagen, daß dem Wesen nach der Regierungseinfluß bei den Wahlen von 1869 dieselbe Rolle spielen wird, wie 1863. Die Stellung der Presse wird unter dem neuen Ministerium schwerlich eine günstigere werden; so eben erst hat das „Pays" wieder den Beweis zu führen gesucht, daß die beste Preßgesetzgebung die von 1852 gewesen, da bei der seit dem Januar 1867 eingetretenen „Freiheit" entweder die Regierung die Presse, oder die Presse die Regierung vernichten müsse. Das „Pays" läugnet nicht, daß nach der Statistik der bisherigen Preßprozesse mit ihren Geld- und Gefängnißstrafen die erste Aussicht weit wahrscheinlicher sei als die letztere, und eben deshalb schlägt es in reiner Menschenfreundlichkeit die Rückkehr zu dem sanften Regime der Verwarnung und der diskretionären Gewalt vor. Im „Pays" aber spiegeln sich, wenn auch nicht die definitiven Erwägungen, doch die Stimmungen und Empfindun-

---

Reise auf gemeinschaftliche Kosten bis in die Gegend von Berlin oder Breslau zu machen und der Färber Metzke deshalb nähere Rücksprache erwartet. Als etwas Unerhörtes wird erzählt, daß der vor Kurzem vermählte Graf von Brandenburg seine Reise von Berlin nach Neapel und wieder zurück in fünf Wochen beendigt hat. Und in unserer Zeit machen Berliner Geldmänner die Tour, nur um am Golf von Neapel ein Frühstück zu verzehren und dann wieder umzukehren.

In London wundert man sich, daß der russ. kais. Generaladjutant, General Graf von Ojarowsky, welcher die Condolenz wegen des Ablebens der Prinzessin Charlotte überbringt, in 20 Tagen von Moskau dort angekommen ist. Und jetzt fährt man von Nishni-Novgorod nach London in 8 Tagen.

Se. Maj. der Kaiser selbst hat 10 Tage zur Reise von St. Petersburg nach Berlin nöthig und welche schwierigen Vorbereitungen dabei geboten waren, ergiebt sich aus folgender Fürsorge für seine Rückreise. Aus St. Petersburg wird am 4. Dec. berichtet: Bekanntlich ist der Kongreß zu Aachen glücklich beendet und Se. Maj. der Kaiser sind von dort bereits abgereiset. Jetzt sind von hier bereits auch die Winterequipagen Sr. Maj. des Kaisers mit der ersten Winterbahn auf der Route nach Wien, über Luga, Porchow, Welikijeluki, Surasch, Witebsk, Orscha, Minsk, Neswisch, Slonim, Prushany und Brest in Lithauen zu Se. Maj. abgefertigt. Wir können hoffen, zum Weihnachtsfeste mit der Rückkunft unseres allgeliebtesten Monarchen in hiesige Residenz erfreut zu werden.

Schon am 6. März wird aus Moskau gemeldet, daß dort zur Aufnahme des im Monat Juni erwarteten Königs von Preußen, welcher mit der Kaiserl. Familie zusammen im Kreml wohnen wird, bereits Anstalten getroffen werden. Aus Berlin schreibt man über die Reiseroute, daß der König in den letzten Tagen des Mai in Königsberg über die Truppen Heerschau halten, hiernächst seinen Weg nach Moskau fortsetzen und in dieser alten Russischen Hauptstadt gegen Mitte Juni eintreffen wird. Der Kronprinz wird seinen Durchl. Herrn Vater begleiten nebst dem Oberstallmeister und drei Flügeladjutanten.

Auf der Rückreise war in St. Petersburg am 25. Juni, am Tage des Geburtsfestes Sr. Kaiserl. Hoheit des Großfürsten Nikolai Pawlowitsch, große Mittagstafel bei Sr. Maj. dem König von Preußen und im großen Theater Schauspiel.

In Dorpat kam der König von Preußen am 7. Juli Morgens um halb 10 Uhr an. Am Eingange zur Stadt wurden Se. Maj. von dem Polizeimeister und dem hier stehenden Militair-Kommandeur empfangen, fuhren unterm Geläute der Glocken gerade bis zur Station, wo Höchstdieselben geruheten die Kompagnie des hier stehenden 3ten See-Regiments in Augenschein zu nehmen und Ihre Zufriedenheit demselben huldreichst zu äußern. Das Militair empfing Se. Maj. mit einem dreifachen Hurrah. Darauf geruhten Se. Maj. huldreichst mit dem Personale der hiesigen Kaiserl. Universität zu sprechen und nachdem die Pferde gewechselt waren, setzten Allerhöchstdieselben Ihre Rückreise fort.

In Wolmar traf der König von Preußen am 8. Juli ein. Nachdem Se. Maj. die Kirche, in welcher der Generalfeldmarschall, Fürst Barklay de Tolly, beigesetzt war, besucht und von den irdischen Ueberresten desselben Abschied genommen hatte, setzte derselbe in dem besten Wohlseyn die Reise weiter fort. — Am 25. Juli Vormittags um 10 Uhr reisete der Kronprinz von Preußen durch Dorpat nach Riga. — Am 15. Januar 1818 war sein Bruder, Prinz Wilhelm von Preußen, nach einer Abwesenheit von sieben Monaten, welche er im Schooße der Kaiserl. Familie zu St. Petersburg und zu Moskau zugebracht, in erwünschtem Wohlseyn in Berlin wieder eingetroffen.

Se. Majestät der Allgeliebte Kaiser traf in Dorpat am 28. August Morgens um 5 Uhr auf der Durchreise aus St. Petersburg nach dem Auslande ein und setzte, nachdem Allerhöchst Dieselben die Compagnie vom 1sten Bataillon des 4ten See-Regiments in Augenschein genommen hatten, nach gewechselten Pferden, Ihre Reise nach Riga fort.

Aus Riga lautet der Bericht vom 29. August:

In voriger Nacht gegen 4 Uhr Morgens langten Se. Maj. der Kaiser bei Ihrer Durchreise nach dem Auslande in Riga an. Still und prunklos war der Einzug; denn so hatte des Kaisers hoher Sinn für höhere Dinge es befohlen. Am folgenden Morgen wohnten Se. Maj. der Militair-Parade auf dem Glacis bei und empfingen mit liebreichen Blicken die Huldigungen der hocherfreuten Bewohner dieser Stadt. Hierauf geschah die Vorstellung aller hohen Militair- und Civil-Autoritäten, nach welcher Se. Majestät einen Morgenbesuch bei Ihrer Königl. Hoheit der Herzogin A. von Würtemberg ablegten, und endlich verschiedene hiesige öffentliche Anstalten, mit den sichtbarsten Aeußerungen des Wohlgefallens, in Augenschein nahmen. Die Livländische Ritterschaft hatte in Ihrem Hause für den heutigen Abend einen Ball angeordnet und die gewisseste Hoffnung, daß Se. Maj. denselben annehmen und ihm beiwohnen würden, belebte so viele Gemüther; allein Se. Maj. hatten Ihren Reiseplan geändert und geruhten daher blos ein Diner im Ritterhause anzunehmen, woselbst alle hiesige hohe Beamte die Ehre hatten, zur Tafel gezogen zu werden. Den Ueberrest des Nachmittags widmeten Se. Maj. den Geschäften und verließen um ¾ auf 10 Uhr des Abends den Ort, dessen Bewohner sich nie glücklicher fühlen, als wenn sie sich durch den Augenschein davon überzeugen können, mit welchem Wohlwollen und mit welcher Liebe der große Kaiser sein treues Volk belohnt.

In Riga und Mitau werden auf Unterlegung des Marquis Paulucci Gnadenbezeigungen ertheilt;

gen der intimen Hofkreise deutlicher ab, als in irgend einem andern Blatte. Es denkt nun zwar niemand an eine Wiederaufhebung des Januargesetzes, aber Herr v. Forcade wird jedenfalls für seine etwaigen liberalen Ansichten nur einen beschränkten Spielraum finden.

Italien.

(Nat.-Ztg.)

Rom. Der Bischof von Montpellier, einer der tapfersten Kämpfer gegen den höheren Unterricht der Mädchen, hat so eben folgendes Breve des Papstes erhalten: Wir wünschen Ihnen Glück, ehrwürdiger Bruder, daß Sie Ihre Stimme erhoben haben, um auf die neuen, der guten Erziehung der Mädchen gelegten Fallstricke hinzuweisen und die Verwegenheit zu ahnden, mit welcher man sich unterfangen hat, nicht blos als ganz ungefährlich, sondern sogar als sehr nützlich und empfehlenswerth eine Einrichtung darzustellen, deren Gefahr Ihre ehrwürdigen Brüder ebenso klar als siegreich nachgewiesen haben. Man stützt sich auf die Erfahrung der während der letzten Monate von den Professoren angewendeten Methode und auf den Schutz und die Leitung, welche ihr eine sehr fromme Fürstin angedeihen läßt und die jede Gefahr auszuschließen scheinen. — Aber alle diese Bürgschaften ändern nichts an dem Grundfehler einer Institution, welche für die Gesellschaft nicht gute und auf der Höhe ihrer Aufgabe stehende Familienmütter, sondern Frauen vorbereitet, die sich aus eitler und ohnmächtiger Wissenschaft hochmüthig aufblähen, diese Bürgschaften ersetzen nicht den Mangel an katholischem Geiste, welcher allein im Stande ist, Geist und Gemüth zu bilden, und welcher dieser Institution abgeht; sie ändern nichts an der perfiden Geschicklichkeit, mit welcher man die religiöse Erziehung zurücksetzt, so daß jeder Irrthum ihr gleich gilt und mit denselben Rücksichten behandelt wird; sie können endlich nicht den Gefahren vorbeugen, welchen die Bescheidenheit des zarten Geschlechts in der Oeffentlichkeit ausgesetzt ist. Jedermann erkennt ferner, daß die vorsichtigen Männer, welche, wie man sagt, ihren Unterricht einige Zeit lang in den Schranken einer angemessenen Zurückhaltung und Bescheidenheit bewahrt haben, sich nicht für die Vorsicht Anderer und für ihre eigene Vorsicht bei der ferneren Ausübung ihres Amtes und bei der Erklärung der verschiedenen Autoren oder bei der Darlegung der Entdeckungen der Wissenschaft verbürgen können. Und einen wie frommen und wachsamen Scharfblick auch das hohe Patronat, welches diesem Werke vorsteht, entwickeln mag, so kann es doch nicht überall zugegen sein, nicht jede Einzelnheit überwachen und namentlich nicht die Grundfehler dieser Einrichtung und Methode bessern. Es ist sicherlich beklagenswerth, daß man zu den Mitteln, welche schon bisher angewendet wurden, um den Geist der Jugend zu verderben, noch Einrichtungen hinzufügt, welche die heranwachsenden jungen Mädchen in ihrem Glauben stören können. Wi**dersetzen Sie sich, ehrwürdiger Brüder, mit aller Ihrer Kraft einem so großen Nebel, welches gleichzeitig die** Religion, die Familie und das Vaterland bedroht, und stärken Sie Ihren Muth noch in der Ueberzeugung, daß nicht nur Ihre ehrwürdigen Brüder, sondern alle aufrichtig frommen Menschen und Alle, welche die guten Sitten, die weiblichen Tugenden und die wahren Interessen der Gesellschaft unverletzt erhalten wollen, mit Ihnen gehen. (N.-Z.)

Griechenland.

Athen. Die Erklärung der Regierung über die vier Punkte des türkischen Ultimatums lautet: Die genannten Punkte sind: 1) Auflösung des Corps Petropulaki's durch die Regierung; 2) Verbot der Absendung bewaffneter griechischer Fahrzeuge nach Kreta; 3) Schutz der Familien, die wieder nach der Insel zurückzukehren verlangen; 4) Achtung vor den Rechten der Pforte und den bestehenden Verträgen. Die Regierung konnte weder Petropulaki's Corps noch irgend ein anderes Corps von Bürgern, die als Freiwillige auf eigene Gefahr hinausziehen um im Auslande zu kämpfen, nach eigenem Belieben auflösen, indem die Verfassung ihr nicht gestattet, nach dieser Richtung hin in die Freiheiten hellenischer Bürger einzugreifen und das Völkerrecht sie auf der anderen Seite nicht zu einem solchen Schritte nöthigt. Indessen hat die königliche Regierung Offizieren, Unteroffizieren und Soldaten der aktiven Armee nicht gestattet, sich diesen Banden anzuschließen. Was schließlich den Freiwilligen-Führer Petropulaki anbelangt, so hat die Regierung Schritte gethan, um Soldaten der Linie, welche desertirt waren, um dem genannten Häuptling zu folgen, festnehmen und mit Gewalt zurückbringen zu lassen. Der Unterzeichnete macht außerdem auf die Thatsache aufmerksam, daß seit fast drei Jahren während der Dauer des Aufstandes in Kreta, mehrere hundert Freiwilligen dahin abgegangen und meist von dort wieder zurückgekehrt sind, ohne daß man daraus böse Absichten der Regierung oder eine Verletzung des Völkerrechtes abgeleitet hätte. Die königliche Regierung wird fortfahren, auch in Zukunft die Pflichten der von ihr beobachteten Neutralität zu erfüller. und Offizieren wie Soldaten in ihrem Dienste die Erlaubniß, sich den erwähnten Freiwilligenbanden anzuschließen, versagen. Die k. Regierung hat es nie gestattet, noch wird sie es in Zukunft, so lange freundliche Beziehungen zwischen ihr und der hohen Pforte bestehen, gestatten, daß bewaffnete griechische Fahrzeuge in ihren Häfen die Insurgenten in Kreta mit Vorräthen versehen; aber die Verfassung des Landes erlaubt es nicht, noch verlangt es das Völkerrecht, daß man Privaten oder Handelsgesellschaften angehörige Fahrzeuge verhindere, auf eigene Gefahr und Verantwortung dieses Geschäft zu übernehmen, und der Unterzeichnete darf bemerken, daß die Behauptungen, zufolge welcher die „Arcadi" oder „Enosis" in den Hafen des Königreichs zum Kriege ausgerüstet und bewaffnet worden seien, ungenau und irrig sind. Die Regierung hat dem liberalen Prinzip der nationalen Verfassung gemäß, welches jedem Bewohner des Staates ganze und volle Freiheit in Betreff der Ortsveränderung und anderer Angelegenheiten zugesteht, bis jetzt jedem kretischen Emigranten, der wünschen sollte nach der Insel zurückzukehren, ihren Schutz gewährt und wird dasselbe auch in der Folge thun. Die hellenische Regierung hat kein Interesse daran, **die genannten Emigranten gewaltsam auf ihrem Boden zurückzuhalten, nachdem sie aus Gründen der Menschlichkeit** von fremden Kriegsschiffen dorthin versetzt worden sind. Ein besserer Beweis für die guten Absichten der königlichen Regierung konnte nicht gegeben werden, als der, welcher in ihrer Haltung liegt, seit ein Theil der Emigranten nicht sowohl freiwillig als unter dem Einflusse allen möglichen Druckes das Verlangen geäußert, nach Kandia zurückzukehren. Mehr als 40 Transportschiffe sind bereits abgegangen und die Regierung hat nie gezögert, trotz der in Folge des endlosen Kampfes in Kreta aufgeregten Volksstimmung, alle polizeilichen Mittel, die ihr das Gesetz zur Verfügung stellt, zu gebrauchen, um die Gewaltthätigkeiten, welche bei zwei oder drei Veranlassungen von andern Kretern verübt wurden, um die Abreise ihrer Landsleute zu verhindern, für die Zukunft zu verhüten und unmöglich zu machen. Die Regierung hat fest beschlossen den griechischen Emigranten, welche aus eigenem Antriebe und freiem Willen die Absicht bekunden, Griechenland zu verlassen, auch künftig denselben Schutz angedeihen zu lassen. Bezüglich des vierten Punktes und der darin berührten Rechte der Pforte und der geschlossenen Verträge erklärt der Unterzeichnete, obschon nicht recht über den Sinn desselben im Klaren, doch ohne Anstand, daß die Achtung vor den Rechten jedes Staates und vor den bestehenden Verträgen zwischen zwei oder mehreren Staaten eine Verpflichtung ist, gegen welche die Regierung Sr. hellenischen Majestät nie gefehlt hat, daß jedoch, was die Pforte anbelangt, er selbst sich schon in der Lage befunden hat, wegen des Räuberunwesens, das in den Grenzprovinzen herrscht, sowie wegen anderer zahlreicher Interessen griechischer Unterthanen in der Türkei an die Achtung vor Rechten und Verträgen zu appelliren. (N.-Z.)

Amerika.

New-York. In den Vereinigten Staaten von Nordamerika hat sich im Jahre 1867 ein Verein, Nationalassociation von Baumwollen-Fabrikanten und Pflanzern, gebildet, welcher sich die Verschmelzung der Interessen der amerikanischen Baumwollenproduzenten mit denen der Pflanzer zur Aufgabe gestellt hat, ein Verein, der besonders dahin wirkt, daß die Pflanzer den amerikanischen Fabrikanten als ihren natürlichen und besten Konsumenten betrachten sollen. Die Nationalassociation hat über die Baumwollenfabrikation in den Vereinigten Staaten statistische Aufnahmen veranlaßt, welche nach der „New-Yorker Handels-Ztg." folgende Resultate ergeben haben. Nach dem Census vom Jahre 1860 waren in den Vereinigten Staaten 1091 Spinnereien im Betriebe, welche jährlich, auf 5,235,727 Spindeln, 422,704,975 Pfd. oder c. 920,000 Ballen Baumwolle verspannen. Am 1. Oktober 1868 lagen der Association die Berichte erst von 565 Spinnereien vor; diese hatten 6,048,249 Spindeln im Gange, produzirten durchschnittlich Garn Nr. $37^3/_8$ und verarbeiteten jährlich 376,003,390 Pfd. oder 817,379 Ballen Baumwolle, d. h. $62_{,17}$ Pfd. pro Spindel. Diese 565 Spinnereien verarbeiteten daher beinahe eben so viel Baumwolle wie die 1041 Spinnereien vor Ausbruch des Krieges. Außerdem hatte aber die Association am 1. Oktober 1868 noch die Berichte von 535 Spinnereien zu gewärtigen. Aus den der Association zugegangenen Notizen ergiebt sich, daß in den Nordstaaten durchschnittlich $59_{,07}$ Pfd. per Spindel jährlich verbraucht wurden, durchschnittlich zu Garn Nr. $27^7/_8$; in den Südstaaten verbrauchte die Spindel durchschnittlich jährlich $140_{,37}$ Pf. Garn zu Nr. $12^7/_8$. Die Baumwollenfabrikation in den Vereinigten Staaten verarbeitete nach ziemlich sicherer Schätzung 1862 558,600 Ball., 1862 303,800 Ball., 1863 312,200 Ball., 1864 337,400 B., 1865 554,400 B., 1866 655,200 B., 1867 865,200 B., 1868 949,800 B. Die Fabrikation hat indessen nicht in demselben Verhältniß wie die Einwohnerzahl, die sich in den letzten 8 Jahren um 30 pCt. vermehrt hat, zugenommen. Der Bericht

---

wir bemerken u. a.: als lebenslängliche Pension die in ihren Aemtern genossene Gage dem ehemaligen Mannrichter von Stempel und dem gewesenen Präsidenten des aufgelöseten Piltenschen Landrathskollegii, Geheimerath von Offenberg, letzterem als Präsidenten des Kurl. Oberhofgerichts auch noch der Wladimirorden 2. Kl.; dem livl. Procureur von Cube der Annenorden 2. Kl.; dem Rigaschen Bürgermeister Starcke, dem Rathsherrn Stresow der Wladimirorden 4. Kl., dem Secretair des kurl. Civilgouverneurs dem Titulärrath de la Croix der St. Annenorden 3. Kl. 2c.

Am 17. September trafen Se. Maj. der Kaiser Alexander auf der Reise von St. Petersburg nach Aachen in Berlin ein, nachdem er am 7. St. Petersburg verlassen, am 12. in Memel, am 13. in Königsberg, am 14. in Marienwerder, am 15. in Gastrow und am 16. in Landsberg a. W. gewesen war, wo das letzte Nachtquartier gehalten wurde. In Köpnick vom König von Preußen begrüßt, fuhr er mit diesem sofort nach der Hasenheide zu einer Revue über 24,000 Mann Truppen, deren Aufstellung von der Hasenheide bis zum Königlichen Schlosse reichte.

Am 28. Oct. sind der Kaiser Alexander, der König von Preußen und der Großfürst Konstantin in Paris eingetroffen und speisten bei dem Könige. Der Kaiser unterhielt sich mit Ludwig drei Viertel Stunden allein und reiste Abends nach Sedan.

Am 29. August hatte Dorpat das hohe Glück, Ihro Majestät die große Frau und Kaiserin-Mutter Maria Feodorowna auf Ihrer Reise nach Warschau, Prag, Baireuth, Stuttgardt, Brüssel und Weimar hier zu sehen. Ihro Majestät kam in Begleitung der Staats-Dame Gräfin Lieven, des Oberkammerherrn Narischkin und ihrem Gefolge hier an. Von Seiten des livl. Adels begleitete Allerhöchstdieselben der Oberste Baron v. Budberg. Nachdem Ihro Majestät sich das Militaire, die Glieder der Universität, die Behörden und Autoritäten vorstellen lassen, sich gnädigst mit den Präsentirten zu unterhalten geruheten, begaben sich Allerhöchst dieselben zur Abendtafel, zu der mehrere gezogen wurden. Nach aufgehobener Tafel geruheten Ihro Majestät sich mit mehreren im Saale versammelten Damen zu unterhalten. — Am 30. August, als am hohen Namensfeste Se. Maj. des Kaisers und Herrn, wohnten Ihro Majestät, die Kaiserin-Mutter dem Gottesdienste in der hiesigen russisch-griechischen Kirche bei, woselbst Allerhöchstdieselben von der Geistlichkeit mit dem heil. Kreuz und Weih-Wasser empfangen wurden. Sodann begaben sich Ihro Maj. ins große Universitäts-Gebäude, besahen dort die Cabinette, und setzten von dort aus gerade Ihre Reise, von unzähligem Hurrah-Rufen des Publikums begleitet, weiter fort. Als Ihro Majestät am Abende ankamen, war die ganze Stadt erleuchtet, und besonders die steinerne Brücke, der neue Kaufhof, das Rathhaus, und die Universitäts-Gebäude.

Am 30. August Abends um 9 Uhr hatte Dorpat von neuem das hohe Glück, auch Ihro Maj. die große Frau und regierende Kaiserin Elisabeth Alexiewna, begleitet von dem Ober-Cerimonien-Meister Narischkin und Ihrem Gefolge, auf Ihrer Reise nach Berlin, Weimar und Baden hier eintreffen zu sehen. Von Seiten des livl. Adels wurde Ihro Maj. von dem Landmarschall Hrn. Generallieutenant v. Löwis begleitet. Ihro Majestät begaben sich gleich ins Cabinet, woselbst Einige vom Adel vorgestellt wurden. Tags darauf frühe um 6 Uhr wurden das Militaire, die Kaiserl. Universität, die Behörden und Autoritäten und die Geistlichkeit vorgestellt, worauf Ihro Maj., unter unzähligem Hurrahrufen des Publicums, Ihre Reise fortsetzten. Bei der Ankunft Ihro Maj. war die Stadt, wie Tags vorher erleuchtet.

Auch Riga beehrte Ihro Majestät die Kaiserin Mutter auf dieser Reise zu Ihren erhabenen Töchtern nach einer Reihe von mehr denn 30 Jahren und wohnte einem Ball auf der Musse bei, welcher sich durch vorzügliche Eleganz auszeichnete. Allein die Ankunft der regierenden Kaiserin verzögerte ein furchtbarer Sturmregen, welcher es zugleich so vielen Tausenden unmöglich machte, der Hohen Reisenden ihre Freudenbezeigungen darzubringen. Dieselbe verschönerte einen Ball auf der Musse durch ihre Gegenwart und sah im Theater die Oper „Fanchon".

Am 3. Sept. verweilte die Kaiserin-Mutter in Schawl, am 4. in Kowno und verehrte der Frau im Hause, wo Allerhöchstdieselbe das Nachtlager hielten, der Kaufmannsfrau Hechel ein Fermoir mit Diamanten.

Auf der Rückreise trifft die Kaiserin-Mutter am Weihnachtsabend in Berlin ein und am 28. Decbr. a. St. hatten die Dorpatenser das Glück dieselbe auf Ihrer Retourreise nach St. Petersburg hier durchpassiren zu sehen.

Am 14. Octbr. feierte Dorpat das hohe Geburtsfest der großen Frau und Kaiserin-Mutter Maria Feodorowna, durch Gottesdienst in beiden Kirchen, dem die Behörden und Autoritäten beiwohnten. Abends war Ball und Souper auf der alten Musse wo sich Patriotismus und Fröhlichkeit aussprach. Die ganze Stadt war erleuchtet, wobei sich das Haus der alten Musse auszeichnete.

Am 14. Januar Nachmittags um halb 3 Uhr trafen Seine Erlaucht, der hochverehrte Herr Oberbefehlshaber von Liv- und Kurland, Kriegsgouverneur Marquis Paulucci auf der Durchreise in Dorpat ein und traten in dem Landrath von Löwensternschen Hause ab, woselbst die Glieder der Behörden, der Adel und die Angesehensten der Bürgerschaft zur Cour sich einfanden. Nachdem Se. Erlaucht mehrere, das Gemeinwohl betreffende Anordnungen zu treffen geruhet hatten, setzten Dieselben am andern Morgen um halb 7 Uhr Ihre Reise nach der Residenz fort. — Am 18. Mai traf derselbe auf seiner Reise durch das Gouv. Livland hier ein, trat bei dem Polizeimeister von Gessinsky ab, besichtigte die Stadt, den neuen Kaufhof u. s. w.

der Association versichert, daß sich unter dem Baumwollenvorrath von 300,000 Ball. in Liverpool nur 30,000 B. amerikanischer Baumwolle befinden und daß unter den auf Liverpool schwimmenden 400,000 B. nur der neunte Theil aus Amerika stammt. (St.-A.)

Rigaer Handelsbericht.

Riga, 14. Dec. Witterung. Bei gelinder Temperatur hat sich heute der Himmel ein wenig erheitert. Die vor einigen Wochen entstandene Schlittenbahn ist sowohl hier als auch im Innern des Landes gänzlich geschwunden. — Handel. Keinerlei Regsamkeit bemerkbar. — Flachs. Zu den Notirungen gingen bei beschränkter Frage ca. 1000 Berk. in den weißen und grauen Kron-Gattungen um, während gewöhnlich Kron allein noch immer ohne Umsatz bleibt. Die Zufuhr in diesem Monat beträgt 9500 Berk. — Säeleinsaat. Kleinere Posten fanden wieder ihre Nehmer zu 9⅛ und 9¼ R, Vorrath nur noch sehr gering. — Hanf. Von erneueten Umsätzen in diesem Artikel haben wir nichts zu berichten, da die Frage im allgemeinen nachgelassen hat. Käufer würden sich nur für feine Waare allein finden, während Inhaber aber nicht anders als mit zur Hälfte gewöhnliche Waare zu den Notirungen abgeben wollen. — Hanfsaat, Hanföl, Schlagsaat, wie überhaupt alle anderen Exportartikel, geschäftslos. — Schiffe: Angekommen 2036, ausgegangen 2065.

Fremden-Liste.

Hotel Loudon. Herren Schmidt, von Radloff nebst Familie.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 17. December 1868.

Verantwortlicher Redakteur: R. Liebert.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Von Einem Kaiserl. Dorpatschen Landwaisengerichte werden desmittelst sämmtliche unter demselben stehende **Vormünder** aufgefordert, die **Vormundschaftsrechnungen** noch im Laufe des December c. einzureichen.

Dorpat, Land- als Landwaisengericht am 13. December 1868.

C. Zoege von Manteuffel, Assessor.
A. v. Dehn, Secretär.

Besatzknöpfe,
neue Muster, empfiehlt **Hugo Ihle.**

Große Auswahl
von in- und ausländischen
Spiel-Waaren,

nebst

Leuchter für den Weihnachtsbaum,
Wachs- und **Stearinlichte,**
Glaskugeln und andere Verzierungen für den Baum,
Gold- und **Silberschaum**

zu billigsten Preisen bei **Hugo Ihle.**

Vorräthig bei **Th. Hoppe, Ed. Jansen, H. Ihle** und **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin:

Tafelkalender für 1869
zu 5 und 8 Kop. und aufgeklebt zu 10 und 12 Kop.

Neuer Dorpater Kalender für 1869
zu 25, 30 und 35 Kop.

Derselbe enthält außer dem Kalendarium Gedichte in halbdeutscher Mundart von Dr. Bertram, zur Jahresgeschichte Dorpats, Notizen über Jahrmärkte, Eisenbahnfahrten, Post- und Telegraphenwesen, verschiedene Taxen u. s. w.

W. Gläsers Verlag,
unterhalb der Dombrücke.

Filzhüte
für **Damen** und **Kinder** empfing soeben und empfiehlt **A. Hennigson.**

Feine englische Wolle
in allen Farben erhielt soeben **Hugo Ihle.**

General-Versammlung
des livl. gegenseitigen Feuerassecuranz-Vereins
am 16. Januar 1869 Vormittags 10 Uhr
im Locale der Kaiserl. livl. gemeinnützigen und öconomischen Societät.

Die Direction.

Kunst-Ausstellung
naturgetreuer Photographieen auf Glas
im
Hôtel garni
vis-à-vis der Bürgermusse.
Täglich von 10 Uhr Vormittags bis 10 Uhr Abends geöffnet.

Entrée à Person 40 Kop., Familienbillete für 6 Personen 2 Rubel, für 3 Personen 1 Rbl. Kataloge an der Kasse à 10 Kop.

C. A. Lau.

Hugo Ihle,
Großes Lager von Fest-Geschenken.

Gänzlicher Ausverkauf von Malaga-Weintrauben
bei **Petersonn.**

Die
Cigarren- und Tabacksfabrik
von
Fleischhauer & Cords
in Dorpat
im Weigelinschen Hause in der Marktstrasse
empfiehlt ihr en gros Lager aller Gattungen **Cigarren** von 1 Rubel pro 100 Stück an und höher laut Preis-Courant.

Livländisches Weihnachtsbuch.

Vorräthig bei **Th. Hoppe, Ed. Jansen, Hugo Ihle** und **E. J. Karow:**

Martha Marzibill

oder **Der Traum im Ulmenbaum.** — Eine livländ. Geschichte für artige Kinder von Dr. Bertram. Illustrirt von N. Uljanoff. — Preis 30 Kop.

W. Gläsers Verlag,
unterhalb der Dombrücke.

Consum-Vereins-Laden.

(Haus Bäckerm. Borck, gegenüber dem Kaufhofe.)

Pflaumen 16 Kop., **Feigen** 28, **Traubenrosinen** 30, **Krackmandeln** 55, **Wallnüsse** 18, **Haselnüsse** 16, **Wachslichte** und **Wachsstock** 76, **Marmeladen** 36, **Confecte** stets frisch 44—68 Kop.

Alle Sorten Cigarren
zu herabgesetzten Preisen.

NB. Die Preise sind für Mitglieder und Nichtmitglieder vollkommen **gleiche.**

Von **Montag den 16. d. Mts.** ab bis zum 1. Januar k. J. findet in der Handlung des verstorbenen Kaufmanns dimitt. Rathsherrn C. H. Jürgenson ein

gänzlicher Ausverkauf

statt, bei welchem die vorhandenen Waaren zu **Einkaufspreisen** abgelassen werden sollen.

Ausverkauf

von hübschen **Papp-Galanterie-Arbeiten** zu ungewöhnlich billigen Preisen von 15 Kopeken an bis 60 Kopeken. — Da diese Gegenstände sich ganz besonders zu **Weihnachts-Geschenken** eignen und die Preise so billig gestellt sind, daß Niemand im Stande ist zu denselben so hübsche Gegenstände dieser Art zu liefern, so wird um geneigten Zuspruch gebeten. **Tergan,**
Schreibmaterialien-Handlung,
Haus Sukoffsky.

Blühende Hyacinthen,
Maiblumen und diverse andere **Blumen** sind zu haben bei **G. Becker.**

Gesalzene Killoströmlinge
verkauft für achtzig Kop. zwanzig Pfund
C. F. Keller, Kaufhof Nr. 21 u. 23.

Weihnachtsbuch!

Zu haben bei **E. J. Karow** in Dorpat u. Fellin:

Der erste und älteste Robinson
von **Daniel de Foe.**

Robinson Crusoe des Aeltern Reisen, wunderbare Abenteuer und Erlebnisse. Eingeführt durch eine Geschichte der Robinsonaden, sowie durch eine Lebensskizze des Daniel de Foe, von Schulrath Dr. C. F. Lauckhard. Dritte durchgesehene Auflage. Prachtausgabe mit 90 Illustrationen, fünf Tonbildern, sowie einem bunten Titelbilde. Elegant cartonnirt Preis 1 Rubel 67 Kop.

Leipzig. Verlag von Otto Spamer.

☞ Ein sehr gut erhaltenes **Fortepiano** und eine **kleine Näh-Maschine** sind billig zu verkaufen. Altstraße, im Hause der Wittwe Schulz, eine Treppe hoch.

Witterungsbeobachtungen.

Den 27. December 1868.

Zeit.	Barometer 700mm +	Temp. Celsius.	Extreme der Temperatur Min.	Extreme der Temperatur Max.	Wind.	Witterung.
1	41,0	—0,7			—	—
4	41,2	—1,0			—	—
7	41,3	—1,3			SW (1)	10
10	41,8	—1,1			(0)	10
1	41,7	—1,0			(0)	10
4	41,4	—2,1			(0)	10 Schnee
7	40 2	—2,6			O (1)	10
10	38,9	—2,8			(0)	10
Mittel	40,94	—1,57				10,0

Schneemenge 0,8 Mill.

Die Redaction und Expedition des **Daheim** in Leipzig legt der heutigen Nummer der Dörptschen Zeitung einen Prospectus bei und erbittet sich zahlreiche Bestellungen auf diese vortreffliche Zeitschrift

E. J. Karow in Dorpat und Fellin.

Verlag von J. C. Schünmann's Wittwe.

Druck von W. Gläser.

☞ Hiezu eine Todes-Anzeige als Beilage.

№ 295. Donnerstag, den 19. December 1868.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate in der Buchhandlung von E. J. Karow und in der Buchdruckerei von W. Gläser.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis: jährlich 5 Rbl.,
für Zusendung ins Haus: jährlich 1 Rbl.
Ueber die Post: jährlich 6 Rbl.
Man abonnirt in der Buchhandlung von E. J. Karow und in der Buchdruckerei von W. Gläser.

Achtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Telegramme. — Neuere Nachrichten.
Inländischer Theil. Dorpat: Die neue russische Zeitung. Wildschutzverein. Eisenbahnvortheile. Januardebatten. Riga: Für Blumenfreunde. Die lvl. Bauerverhältnisse. Mitau: Predigerwahl. Die Gouv.-Zeitung. Nachtwachen. Die Eisenbahn. Wörterbuch und Volkslieder. Die Burgerverbindung. Grodno: Ein Grabdenkmal. St. Petersburg: Telegramme. Censuretat. Pädagogische Zeitschrift.
Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Die Universitätsstudienzeit. Das Jagdgesetz. Marburg: Die Verlegung der Universität. — Spanien. Madrid: Die Wahlen. — Italien. Rom: Ein Gesandter aus Florenz. — Griechenland. Athen: Von der europäischen Conferenz.
Feuilleton. Weihnachtstransparente in Berlin. — Allerlei.

Telegramme der Dörptschen Zeitung.

Paris, 31./19. Dec. Trotz Verlängerung der Ausweisungsfrist werden die Griechen aus Konstantinopel und den Provinzen ausgewiesen. Neuerdings auf Kreta gefangene 40 Insurgenten sollen auf Befehl der Pforte vor ein Kriegsgericht gestellt, und wenn schuldig befunden, erschossen werden.

Neuere Nachrichten.

Odessa, 13. Decbr. Die Subskription zur Beschaffung eines Kapitals für die Gründung einer städtischen Hypothekenbank geht erfolgreich vor sich. Die Gesuche um Darlehen belaufen sich bereits auf einen Betrag von drei und einer halben Million. Man sieht einer ausländischen Anleihe entgegen.

Berlin, 28./16. Dec. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" meldet aus zuverlässiger Quelle, daß die französische Einladung zur Conferenz, welche am 2. Jan./21. Dec. in Paris zusammentreten soll, am 25./13. Dec. in Berlin übergeben worden ist.

Paris, 28./16. Dec. Eine Depesche des „Constitutionnel" aus Wien meldet, daß die Pforte sich weigert, in dem Falle an der Konferenz Theil zu nehmen, wenn das Programm sich von den fünf Punkten des Ultimatums entfernen sollte oder wenn man die Frage der Insel Kreta oder jede andere Angelegenheit der Türkei diskutiren würde. Der „Moniteur universel" enthält ein kaiserliches Dekret, welches die Kammern zum 18. Jan. einberuft.

Madrid, 27./15. Dec. Auf Cuba haben die Insurgenten die große Stadt Holguin eingenommen und belagern alle übrigen Städte im Osten der Insel. Dieselben haben eine provisorische Regierung eingesetzt und beabsichtigen auch Santjago anzugreifen.

Athen, 27./15. Dec. Die außerordentliche Sitzung des Parlaments wurde geschlossen. Die griechische Regierung hat in Bordeaux zwei Panzerschiffe gekauft welche für Chili gebaut worden waren.

Bucharest, 28./16. Dec. In Galacz und Ismail sind zahlreiche aus der Türkei ausgewanderte griechische Familien eingetroffen. Die rumänische Regierung gewährt denselben den Schutz der Landesgesetze, droht ihnen aber mit der Ausweisung, wenn sie sich zu antitürkischen Demonstratronen verleiten ließen.

New-York, 28./16. Dec. Nachrichten aus Cuba zufolge wird Santjago, welches eine Garnison von nur 2000 Mann besitzt, von 10,000 Insurgenten belagert. Auf Cap Lucretia haben die Insurgenten den Leuchtthurm zerstört.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 19. Decbr. Von der Redaction der neuen russ. Zeitung, welche zweimal wöchentlich erscheinen wird, ist der Z. f. St. u. L. ein kurzes Programm zugesandt worden. Neben der formellen Eintheilung des Blattes zieht besonders folgender Punkt des Programms die Aufmerksamkeit in erfreulicher Weise auf sich. Derselbe lautet: „Volle Unparteilichkeit und strenge Wahrheit bei Behandlung aller auf die baltischen Provinzen bezüglichen Fragen sollen die bemerkenswertheften Seiten des „Рижскій Вѣстникъ" sein." Wir können wahrlich nicht mehr verlangen und kommen dem neuen Unternehmen gern mit dem vollen Vertrauen entgegen, daß es diesen Punkt seines Programms treu einhalten wird. Deshalb wünschen wir der auf jenen Punkt folgenden Bitte der Redaction den besten Erfolg. Diese Bitte lautet: „Die Redaction bittet, ihr alle zur Erlangung eines richtigen Blicks auf die Geschichte und die gegenwärtige Lage der Provinzen geeigneten Nachrichten, Documente und Materialien zustellen zu wollen. Die Verarbeitung aller solcher Materialien übernimmt die Redaction selbst."

— Der Entwurf zum Statut eines Wildschutzvereins findet sich in der diesjährigen Schlußnummer der Balt. Wochenschrift.

— Auch mit Eisenbahnvortheilen beschäftigt sich dieselbe Nummer. Die Ausbeutung des Jamburgschen Schwefellagers wird befürwortet und darauf hingewiesen, daß die Bahn von Riga nach Orel den baltischen Schafzüchtern den Verkauf von Böcken in die Steppengegenden ermöglicht und erleichtert. Es wird darauf hingewiesen, daß man sich überall (NB. außerhalb Dorpats) regt, Eisenbahnen zu erlangen und solche auch erhält. Es wird u. a. bemerkt: Sollte nicht in den maßgebenden Kreisen besprochen sein die Möglichkeit: daß die Bewohner Livlands theils durch Arbeit, theils durch Materiallieferung, theils durch eine, mittelst zeitweiligen Steuerzuschlages gedeckte, Anleihe die Unter- und Hochbauten herstellen, ohne für ihre Auslage eher eine Verzinsung zu beanspruchen, als bis die Verzinsung des übrigen Baucapitales durch die Einnahmen der Bahn gedeckt ist? Daß von dieser „Möglichkeit" gesprochen worden, das halten wir für viel wahrscheinlicher. Denn wem scheint das nicht an sich ausführbar? Haben doch — wie der „Eesti Postim." kürzlich andeutete — selbst Bauergemeinden, von diesem Gedanken erfaßt, beschlossen, sich an die Oeconomische Societät zu wenden, mit der Bitte, sich an den Eisenbahnberathungen der Societät betheiligen zu dürfen. Und der „Postimees" ist nicht falsch berichtet gewesen; wie wir hören, hat die Kirrumpäh'sche Gemeinde den ersten Schritt gethan. — Und dennoch ist dieses, Jedem als materielle „Möglichkeit" Einleuchtende, alleweil' noch eine formelle Unmöglichkeit". Uns fehlt noch ein Vereinigungspunkt für die Interessen des Landes, ein Punkt, wie der, auf welchem sich die Kasan'schen Eingesessenen zusammengefunden hatten, bevor sie ihre Delegirten nach Petersburg sandten. — Dieser Mangel ist es, an dem unsre gewerbliche Entwickelung dahinsiecht.

Als Themata zu den Besprechungen während der Januarsitzungen in der ökon. Societät sind proponirt worden: Export von Zuchtböcken, Wildschutz, Assecuranz gegen Milzbrand, Regelung des Viehhandels, Wegesperren in Milzbrandepidemien, Mittel zur Abhilfe der Creditnoth, Drainirung, Kalisalzdüngung, Phosphatdüngung, Bearbeitung des Rohflachses mittelst der Mertens'schen Maschine. Der Herr Kreisdeputirte von Sivers zu Euseküll hat in Aussicht gestellt, zu den Januarsitzungen zu liefern eine vollständige Serie von mit Hilfe der Mertens'schen Maschine in Druween erzielten Producten, vom ungerösteten Flachsstroh bis zu gesponnenem Garne, so wie ausführliche Berichte über die an der Mertens'schen Maschine gemachten Beobachtungen.

Riga. Den Blumenfreunden wurde im Naturforscherverein Folgendes mitgetheilt. Um Blumen in gewöhnlicher Gartenerde zu schöner Entwickelung

Weihnachtstransparente in Berlin.

Die Ausstellung von Transparentgemälden mit Gesangbegleitung durch den Königlichen Domchor, wie sie der „Verein berliner Künstler zur Unterstützung seiner hülfsbedürftigen Mitglieder" auch in diesem Jahre während der Festzeit im Königlichen Akademiegebäude wieder veranstaltet hat, dürfte im nächsten Jahr das Jubiläum ihres fünf und zwanzigjährigen Bestehens feiern. Ehe wir daher von der gegenwärtig stattfindenden Ausstellung berichten, werfen wir zunächst einen Rückblick auf die ihr bereits vorangegangenen.

Der Verein der berliner Künstler zur Unterstützung seiner hülfsbedürftigen Mitglieder und Hinterbliebenen, oder wie er kurz sich nennt „Der Künstler-Unterstützungsverein" ist als ein engerer Ausschuß aus jener Verbindung von einigen Schülern hauptsächlich des Wachschen Maler- und des Rauchschen Bildhaueratelliers hervorgegangen, die hier in den letzten zwanziger Jahren als „jüngerer Künstlerverein", im Gegensatz zu dem damaligen „älteren", gegründet wurde. Anfangs eine gesellige Verbindung zu gegenseitiger Anregung und Förderung in den Studien und geistig künstlerischen Bestrebungen, trat in dieser Genossenschaft, welche sich seitdem durch immer neu hinzugetretene Elemente wiederholt vermehrt und verjüngt hatte, zuerst um das Jahr 1844 der Gedanke auf, sich durch gemeinschaftliche Thätigkeit, mehr als durch hohe Geldbeiträge, ein Vereinsvermögen zu schaffen, dessen Zinsen zur Unterstützung derjenigen Mitglieder verwendet werden könnten, welchen ihr künstlerischer Erwerb während der Jahre ihrer Kraft nicht hinreichend überschüssige Mittel gewährt haben sollte, um für sich im Alter oder Krankheit zu sorgen, oder das Schicksal der Ihrigen auch nach dem Tode des Ernährers im Voraus sicher zu stellen. Der Gedanke fand lebhaften Anklang, und nicht minder auch das vorgeschlagene Hauptmittel zur Erwerbung eines solchen Vermögens, welches in der Herstellung von Transparentgemälden behufs einer, in der Weihnachtfestzeit zu veranstaltenden, Ausstellung gefunden wurde. Von größter Wichtigkeit für den günstigen Erfolg derselben war es, daß die Allerhöchste Einwilligung zur Mitwirkung des Königlichen Domchors gegeben wurde, auf dessen Gesangbegleitung ein großer Theil jener eigenthümlichen, den Besuchern werth gewordenen Wirkung beruht. Ebenso war es für den Verein auch von nicht geringer Bedeutung, daß die Königliche Akademie der Künste ihm bereitwillig das, unter allen Lokalen Berlins geeignetste, den langen Saal, für die Zeit der Festwochen zur Benutzung überließ.

Der Erlös dieser bis zum Jahre 1861 (mit einer Ausnahme) alljährlich stattfindenden Ausstellungen ist auch nach Abzug der Kosten immer bedeutend genug gewesen (zwischen 1000 und 2000, durchschnittlich 1080 Thlr.), um das, anfangs durch Unterstützungen äußerst wenig in Anspruch genommene Vereinsvermögen um erhebliche Posten zu mehren, wozu außerdem noch der spätere Verkauf oder die Vermiethung der Transparentbilder nach ihrer Benutzung in Berlin nicht unbedeutende Beträge fügte. Königliche Huld, wie Geschenke mancher Gönner des Vereins und der Ertrag verschiedener Ausstellungen zu seinen Gunsten trugen gleichfalls zur stetigen Vergrößerung des Vermögens bei. An künstlerischen Kräften und an der Bereitwilligkeit derselben, sich hier thätig zu erweisen, hat es nie gefehlt. Den, durch ihre malerische Richtung oder Kunstart von der Mitwirkung an diesen Malereien ausgeschlossenen Mitgliedern, wurde durch die Annahme von zeitweise beigesteuerten, zu Verkauf und Verloosung bestimmten, Werken ihrer Hand, dennoch die Möglichkeit gegeben, auch ihrerseits für die Vereinszwecke thätig und förderlich zu sein.

Als die eigentlichen Begründer des Vereins sind zu nennen: Prof. Biermann, Maler W. Brücke, Prof. Cretius, Prof. Däge, Prof. Eichens, Kupferstecher Prof. Eybel, Maler Gärtner, Prof. Henning, Geh. Baurath Hitzig, Prof. Holbein, Prof. Hosemann, Lithograph Jentzen, Prof. Lüderitz, Kupferstecher Prof. Menzel, Prof. Ed. Meyerheim, Maler E. Rabe, Geh. Baurath Strack, Maler Stürmer, Bildhauer Prof. Wredow. Aus diesem Kreise gingen die sechs Transparentbilder der ersten Weihnachtsausstellung des Jahres 1844 hervor. Sie brachte ausschließlich Gemälde nach Albrecht Dürers Originalen, zu denen (meist Kupferstichen oder Holzschnitten) die Künstler, welche ihre Transparente noch nicht gemeinsam, wie später, sondern jeder das ihm zugewiesene in seiner Werkstatt ausführten, die Farbengebung selbst zu erfinden und den Vorlagen anzubequemen hatten. Die Bilder von 1844 waren folgende: die Vermählung der Maria, die Geburt Christi, die Anbetung der Könige, die Flucht nach Aegypten, der Tod der Maria und die Christbescheerung. Das vollständigste Gelingen dieses ersten Versuchs (alle Bilder sind später nach Leipzig verkauft worden) ließ den inzwischen von fünf neuen Mitgliedern, sämmtlich Maler, vermehrten Verein im folgenden Jahre in der begonnenen Weise und mit dem gleichen Erfolge fortfahren. Diesmal wählte man Originale verschiedener alter Meister zur Ausführung: Die Vermählung von Rafael, die Geburt Christi von Correggio, die Anbetung der Könige von Rubens, die Darstellung im Tempel von Fra Bartolomeo, die Ruhe auf der Flucht von Correggio, die Vierge au berceau, von Rafael (später ebenfalls sämmtlich verkauft nach Breslau). Das Jahr 1846 sah in der Weihnachtsausstellung des fort und fort an Mitgliedern gewachsenen Vereins die Transparentbilder: Anbetung der Hirten nach Führich, historische Landschaft nach Claude Lorrain, Madonna nach Tizian, historische Landschaft nach Pouffin, Christus mit

und reicher Blüthe zu bringen, empfiehlt Knop folgende Lösung: Auf 4000 Pfund Flußwasser nehme man 1 Pfund salpetersauren Kalk, 1/4 Pfund salpetersaures Kali, 1/4 Pfund phosphorsaures Kali und 1/4 Pfund schwefelsaure Magnesia. Anstatt des etwas theuren phosphorsauren Kalis kann man auch 4—5 Pfund Baker-Guano nehmen. Mit dieser Lösung begießt man die Pflanzen wie sonst mit gewöhnlichem Wasser. Die Resultate solcher künstlichen Blumenzucht sind belehrend und gleichzeitig belohnend.

— In der Buchdruckerei der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften zu St. Petersburg ist soeben in Deutscher und Russischer Sprache eine Broschüre erschienen, welche, wie es in dem Vorworte heißt, allen Denjenigen, welche die Bauer-Verhältnisse Livlands nicht aus unmittelbarer Anschauung kennen, die Möglichkeit einer selbständigen und unparteiischen Beurtheilung derselben zu bieten" bezweckt. Die Schrift trägt den Titel: „Statistisches Material zur Beleuchtung Livländischer Bauer-Verhältnisse, zusammengestellt und herausgegeben von Fr. v. Jung-Stilling, Secretär des Livl. statistischen Comité's" und zerfällt in 2 Abschnitte, von denen der erste eine statistische Darstellung der die bäuerliche Existenz constituirenden Thatsachen, der zweite eine Uebersicht über die Entwickelung der Livländischen Agrargesetzgebung giebt. Letzterer Abschnitt ist von dem Secretair der Livländischen Commission für Bauersachen, E. v. Mensenkampff, bearbeitet worden. Ein Anhang enthält die Belege für den ersten Abschnitt in eingehenderem Zifferapparat nebst Quellenangaben. (R. Z.)

— Der alte lett. Verein besprach in seiner ersten Sitzung, wie schon gemeldet eine Mittheilung des jetzt in Walk lebenden Bischofs Ullmann. Dieser hochverdiente Veteran der lettischen Literatur hat es übernommen, das durch den Tod des Pastor Neiken unterbrochene Werk der Herausgabe eines neuen lettisch-deutschen und deutsch-lettischen Wörterbuchs zu Ende zu führen. Sowohl über die ihm zu Gebote stehenden Materialien als auch über die Grundsätze, welche er bei dieser Arbeit zu befolgen gedenke, hatte er an den Präsidenten geschrieben. Ullmann, in Gemeinschaft mit seinem Sohne, hat auch noch ein anderes Werk vor: die Herausgabe einer reichhaltigen Sammlung kleinerer lettischer Volkslieder (der sogenannten Vierzeilen), über welchen Gegenstand in der Sitzung des zweiten Tages verhandelt wurde. Der größte Theil dieser letzten Sitzung war der Vorlage und Erörterung der bisherigen Arbeiten zur Herstellung eines emendirten lettischen Bibeltextes gewidmet — eines, wie begreiflich, großen und schwierigen Werkes, an dem Bielenstein und Andere schon seit Jahren arbeiten. — Zu bemerken ist noch, daß auch einige hervorragende Mitglieder der seit kurzem in Riga gegründeten neuen lettischen Gesellschaft den Sitzungen als Gäste beiwohnten. Man ist berechtigt, diese Thatsache als ein gutes Zeichen zu nehmen, daß zwischen den beiden Gesellschaften kein anderes Verhältniß sein wird, als das der gegenseitigen Ergänzung und, wo sie sich auf gleichem Felde begegnen, des freundlichen Wetteifers. Wer weiß, ob nicht noch die Zeit kommen wird, da diese zwei Vereine zu einem zusammenfließen. Zunächst ist es an der neuen Gesellschaft, sich zu entwickeln und zu bewähren. (Z. f. St. u. L.)

— Die lit.-praktische Bürgerverbindung beging ihre Stiftungsfeier. Gewiß nicht ohne Stolz und Befriedigung darf die lit.-prakt. Bürgerverbindung auf ihr 66jähriges Wirken zurückblicken. Nicht nur die 9, jetzt noch unter ihrer directen Verwaltung stehenden Institute, ebenso auch zahlreiche, selbstständig in voller Lebensfähigkeit bestehende Gesellschaften, Vereine und Einzelinstitute, die aus der Bürgerverbindung hervorgegangen, darf sie zu ihren Werken zählen und darf dem Leben und Gedeihen der letzteren mit dem Gefühl der Mutterfreude folgen. Die Bürgerverbindung hat bei ihrer Begründung das gesammte Gebiet geistigen und gemeinnützigen communalen Lebens in den Kreis ihrer Thätigkeit gezogen. Wie dies Gebiet in unserer Stadt sich erweiterte und durch seinen Umfang dem Gesichtskreis einer Gesellschaft sich entzog, so gingen aus der Bürgerverbindung Zweigvereine mit in sich abgeschlossenem, selbstständigen Leben hervor, die Bürgerverbindung blieb, Neues anregend und schaffend, ihrem Principe treu und an Gelegenheit des Wirkens kann und wird es ihr nicht fehlen, im Gegentheil, diese Gelegenheit muß in demselben Maße wachsen, wie die Ansprüche sich mehren, die der Geist unserer Zeit an die communale Selbstthätigkeit zu stellen eben so bereit wie berechtigt ist. Dies hat auch das letzte Jahr bewiesen, die Bürgerverbindung konnte nicht allen, an sie gestellten Anforderungen entsprechen, und wenn auch zwei vollendete Unternehmungen — das Arbeitshaus und die Sprostschen Arbeiterwohnungen — und eine in der Entwickelung begriffene — die Volksküche — und ebenso zwei zu selbstständigem Leben berufene Vereine — die Vorschußkasse und der Verein gegen den Bettel — reiches Zeugniß für die Thätigkeit der Bürgerverbindung ablegen, manche andere Wünsche mußten unterdrückt und manche ernste Forderung, namentlich auf dem Gebiet der Schule, vertagt werden, weil die Mittel der Bürgerverbindung soweit nicht reichten. Ein reicheres Zufließen der Mittel würde unbedingt am Besten durch noch reichere Betheiligung unserer Mitbürger an den gemeinnützigen Zwecken der Bürgerverbindung und durch ein größeres Anwachsen der Mitgliederzahl herbeigeführt werden. Bereits auf der Versammlung vom 12. Dec. wurden, doch nur andeutungsweise, Wege zur Erhöhung des allgemeinen Interesses an den Aufgaben der Bürgerverbindung und zur Verallgemeinerung der Betheiligung an ihren Arbeiten in Vorschlag gebracht. Zu einem Resultate führten diese Andeutungen noch nicht, jedoch läßt sich mit Gewißheit vorhersehen, daß die hier geworfene Anregung fortgepflanzt werden und Früchte tragen wird. (Z. f. St. u. L.)

Mitau. Von der Mitauschen Bürgerschaft ist, abweichend vom bisherigen Wahlmodus, der bereits früher für die Pfarre Birsen erwählte hiesige Pastor Adjunct, Herr Gustav Seesemann, an Stelle des bisherigen Stadt-Predigers, Herrn Schaack, als Mitauscher Stadt-Prediger vocirt worden, womit denn für künftighin alle Convocation aufhören und die Vocation für Regel erhoben sein wird. (G.-Z.)

— Im neuen Jahr wird der nicht officielle Theil der kurländischen Gouv.-Ztg., in Beziehung auf politische und Feuilleton-Nachrichten, wegfallen. (G.-Z.)

— Die Mitausche freiwillige Feuerwehr hat wiederum den Nachtpatrouillendienst aufgenommen und dejourirt deshalb allnächtlich eine Abtheilung derselben im Vereins-Locale. (Gouv.-Ztg.)

— Die alte kurische Residenz, welche sich ihre Eigenthümlichkeit bisher trotz aller Wucht der Zeitläufte bewahrt hatte, ist augenscheinlich in den letzten Tagen in ein vollständig neues Stadium hineingeführt, seitdem an Stelle der 4-stündigen Diligence-Verbindung mit Riga, ein 1-stündiger Eisenbahnverkehr getreten ist. Was bisher in der Phantasie lebte, ist materiell und factisch in die Wirklichkeit getreten. Mitau ist augenscheinlich aus seiner Isolirtheit in den Verband europäischer Civilisation aufgenommen, und wird nun, mehr oder weniger, aller Vorzüge und Nachtheile des europäischen Schnelllebens theilhaft werden, und Erfahrungen aller Art zu machen haben. Zwei Fragen sind es, welche im Augenblick besondere Erwägung verdienen, einmal die problematische Zukunft des hiesigen Handels- und Gewerbebetriebes und demnächst auch das Leben und Treiben der Zeitungs-Presse, da mit dem Jahre 1869 durch Aufhebung des bisherigen nichtofficiellen Theils der kurländischen Gouvernements-Zeitung, die locale Veröffentlichung der Tagesfragen und Mittheilung hiesiger Vorgänge und Erscheinungen aufhören wird. In beider Beziehung erscheint Mitau nunmehr gänzlich von der Schwesterstadt Riga abhängig und in's Schlepptau genommen. — Was Handel und Wandel am hiesigen Orte betrifft, so hatte derselbe, wenn auch nicht die Bedeutung eines specifischen Handelsortes, dennoch seine Ausdehnung. Es gab und giebt noch eine Menge Handelsartikel, welche in Mitau billiger und gleich gut bezogen werden, wie in Riga, weshalb auch rigasche Käufer am hiesigen Handelsmarkte erschienen. Es gab und giebt noch Industrie-Zweige, welche aus weiter anzuführenden Gründen in Mitau stets rigasche Käufer fanden. Im Ganzen sortirt diese Geschäftsbranche allerdings in den Kleinhandel, aber derselbe reichte aus, um die mäßigen Ansprüche hiesiger Verkäufer zu decken, und diese Art der Concurrenz mit Riga erklärt sich durch die geringeren Handlungs- und Industrie-Unkosten, ebenso wie durch die einfacheren Lebensansprüche und Tagesbedürfnisse, welche den Ausgabe-Etat des Mitauers treffen. Wohnung, Gehalt der Gehülfen, Abgaben und Lebensweise des Mittelstädters gestatten demselben, eben in dieser Beziehung auch bei billigem Verkaufspreise noch Vortheile zu erzielen, welche dem Großstädter versagt sind. Dennoch will Mancher verzagen, wenn er auf den neuen Eisenbahnverkehr mit Riga hinschaut. Ein jeder neue Eisenbahnzug, so will es scheinen, führt mitausche Gäste nach Riga, welche die Gelegenheit benutzen, um sich Dasjenige dort anzukaufen, was bisher in Mitau bezogen ward. Der Reiz der Neuheit, so meint man, treibt dazu an, es auch im Einkaufe mit Riga zu versuchen, und so wähnt man die Zeit nicht fern, wo man Riga zum Einkaufsort für Mitau erhebt, Mitau aber im Handel und Wandel gänzlich sinken muß. Ob diese Bedenken richtig sind, wer kann das mit Sicherheit entscheiden? Es wäre deshalb in jeder Beziehung wünschenswerth auch rigaer Stimmen hierüber zu hören, und sonst bei den Erfahrenen im Eisenbahn-Verkehrsleben Belehrung zu finden. Wir unsererseits wollen uns für jetzt aller Conjecturen enthalten, sondern eben nur die Frage anregen, um unseren hiesigen Befürchtungen zurecht zu helfen; wir bitten also um einschlagende competente Kundgebung Sachkundiger, damit sich über diese gewichtige Frage durch Erörterung, Licht und Klarheit verbreite. (Z. f. St. u. L.)

Grodno. Einen Besuch in der Diasporagemeinde Grodno schildert Pastor A. Döbner in den Mitth. u. Nachr. Derselbe beschreibt den Gottes-

---

den Kindern nach Overbeck, die Transfiguration nach Rafael. Hier war mithin insofern eine Abweichung von den vorhergegangenen Ausstellungen eingetreten, als auch Gemälde neuerer Meister mit unter die zu reproduzirenden aufgenommen wurden. Im folgenden Jahre aber beschloß man gänzlich auch von der Schaustellung der Transparentbilder abzuweichen, hauptsächlich bewogen durch den Wunsch, auch den dem Vereine beigetretenen Bildhauern die Thätigkeit an den Ausstellungen zu ermöglichen. Man gestaltete eine sogenannte „Krippe," die Darstellung einer Anbetung des Heilands, bei welcher die Figuren plastisch geformt, d. h. nur Köpfe und sonstige unbekleidete Theile wirklich modellirt und bemalt, die bekleideten dagegen als Mannequins behandelt, und mit wohl gelegten Gewändern drapirt waren, um unter effektvoller Beleuchtung den Eindruck einer zugleich realen und doch erhöhten Erscheinung des Lebens hervorzubringen. Das auf die Hälfte herabgesetzte Eintrittsgeld sollte der somit verminderten Zahl der künstlerischen Gaben entsprechen. Aber der Erfolg bewies den Irrthum der Voraussetzungen: dies einzige Mal überstiegen die Einnahmen nur um wenige Thaler die Ausgaben.

Die Zeitverhältnisse im Winter 1848 ließen auf die Veranstaltung jeder Weihnachtsausstellung durch den Verein verzichten. 1849 aber wandte sich derselbe wieder dem alten bewährten Gebrauch zu. Vier Bilder von Rafael finden wir unter den sechs zur damaligen Ausstellung in Transparentmalerei reproduzirten: Es werde Licht, Adam und Eva, die Verheißung der Engel an Abraham und die Findung Moses. Dazu kam Rubens Anbetung der Hirten und Cornelius Wiedererkennung Josephs durch die Brüder.

Unter den Bildern der Weihnachtsausstellung von 1850 sind zwei nach Rafael: die Madonna mit dem Fisch und der obere Theil der Transfiguration; zwei nach Rubens: Anbetung der Hirten und Rückkehr nach Aegypten; eins Guido Reni: die Verkündigung und eins nach Overbeck: Darstellung im Tempel.

Das Jahr 1851 wurde in der Geschichte dieser Ausstellungen ein bedeutungsvoller Abschnitt. Damals zuerst drang die Meinung bei den Mitgliedern des Vereins durch, daß es vorzuziehen sei, statt der Kopien nach fremden durch die Tradition bereits gleichsam künstlerisch geheiligten und außerhalb der Beurtheilung gerückten Werken, eigene zu malen, für welche der Autor die volle Verantwortung, wie das Verdienst der Urheberschaft für sich in Anspruch nehmen könne. Demgemäß wurden auch damals zuerst die Maler der einzelnen Bilder auf den Programmen genannt. Es waren 1851: von Klöber, der „eine Verkündigung bei den Hirten", Schrader, der „die Anbetung der Könige", Menzel, der „Christus als Knabe im Tempel", Cretius, der „die Taufe Christi", C. Becker, der „Christus auf dem Meer", und Eybel, der den „Einzug in Jerusalem" malte.

Wenn sich auch der nachträgliche Verkauf der hier gebrauchten Bilder nicht in gleicher Weise leicht, vortheilhaft und vollständig bewerkstelligte, wie bei den Kopien „klassischer" Originale, so schienen die Künstler und zunächst auch das Publikum diese Neuerung nicht unwillkommen zu heißen. Denn auch 1852 waren die ausgestellten Bilder wieder von modernen Künstlern: Der Zug der heiligen drei Könige von Steffeck, Heilige Familie von Schütze, Aufforderung zur Flucht nach Aegypten von Ewaldt, Christus vom Schiff aus lehrend von Schultz, Christus heilt die Blinden von Henning und Auferstehung Christi von Wach. Ebenso nennt auch im folgenden Jahr 1853 das Programm nur Bilder von Vereinsmitgliedern, Stürmer's Verkündigung der Hirten, noch einmal Cretius Taufe Christi, G. Richter's Auferweckung der Töchter des Jairus (welche derselbe später für Se. Maj. König Friedrich Wilhelm IV. in dem bekannten großen Oelbilde ausgeführt hat), Menzel's Christus treibt die Wechsler und Wucherer aus dem Tempel, Schulz' Ruhe auf der Flucht und v. Klöber's Himmelfahrt Christi.

Im Jahre 1854 trug jedoch die gegensätzliche Meinung wieder den Sieg davon: man verzichtete auf die selbstständigen Schöpfungen und brachte Kopien, darunter zwei von neueren Künstlern: von Schnorr von Carolsfeld (nach seinen Holzschnitten zur Bibel gemalt; Abrahams Einzug ins gelobte Land, Moses im feurigen Busch, Predigt Johannis; von Heinrich Heiß: das Christuskind von Engeln getragen. Dazu von Michel Angelo: Gott Vater, und Rafaels Vertreibung aus dem Paradiese. 1855 sind sogar nur wieder Kopien alter Meisterwerke ausgestellt worden: Murillo's Verkündigung, Ribera's Anbetung der Hirten, Procaccini's Ruhe auf der Flucht, Lucini's Madonna, Rafael's heiliger Michael, Albertinelli's Heimsuchung. Ganz vereinzelt und eigenartig unter den anderen steht durch die Wahl ihres Gegenstandes die Weihnachtsausstellung von 1856: man versuchte, wozu die Transparentmalerei so geeignet ist, den Effekt schöner gemalter Kirchenfenster hervorzubringen, wofür die Glasmalereien an denen in der Mariahilfkirche zu München von Fischer willkommene und würdige Vorlagen gaben, welche man hier nur mit einer für alle bleibenden, ornamentalen Krönung, einem Aufsatzbild, nach oben hin abschloß. Die Gegenstände waren: die Vermählung, der englische Gruß, die Verkündigung bei den Hirten, die Anbetung der Könige, die Flucht nach Aegypten und Christus im Tempel lehrend. Nachfolge hat der Versuch nicht gehabt; man kehrte 1857 zu den eigenen Künstlerschöpfungen zurück, um mit nur noch einer Unterbrechung im folgenden Winter dem abermals aufgenommenen Gebrauch bis zur Ausstellung von 1866 treu zu bleiben. Auf der jenes Jahres (1857) sah man: Menzels Adam und Eva, Arnolds Noah die Thiere aus der Arche entlassend, Ambergs Verheißung an Abraham,

acker und findet dort ein räthselhaftes Denkmal. Ein etwa zwei Faden hoher Obelisk aus Gußeisen von vorzüglicher Arbeit trägt auf seinem Sockel die Inschrift: Ci git Augustine d'Alexeeff, decédée dans sa terre de Novosielki le 21 Avril 1826. Auf der Rückseite liest man: Aux Mânes d'une amie, d'une bienfaitrice, ses enfants adoptifs inconsolables. Die beiden übrigen Seiten bezeichnen die Gründer des Denkmals und diese sind keine geringeren, als die Universität Moskwa und die St. Annenschule (welche? — etwa die Petersburger Annenschule?). Da steht auf der einen Platte: L'université de Moskow reconnaissante, und auf der andern: L'Ecole Sainte Anne reconnaissante. Bei Betrachtung dieses Monumentes drängen sich mancherlei Fragen auf: Wer ist unter dem fremden Namen verborgen? Welcher Herkunft war die Verstorbene? War sie Wittwe oder folgte sie ihrem Manne nach Novosielki? Was waren ihre Verdienste, denen sie eine solche Auszeichnung verdankt? Es würden für das Pastoralarchiv der evangel. Gemeinde in Grodno Nachrichten hierüber erwünscht sein.

St. Petersburg. Die Redaktionen des „Russischen Invaliden", des „Golos", der „Russischen St. Petersburger Zeitung", des „Sohn des Vaterlandes", des „Journal de St. Petersbourg" und der „St. Petersburger Zeitung", welche bisher ihre Telegramme durch die Russische Telegraphenagentur empfingen, haben beschlossen, vom 1. Januar 1869 an auf die Vermittelung dieser Agentur zu verzichten und werden fortan ihre telegraphischen Mittheilungen sowohl aus dem Auslande, wie aus den inneren Gouvernements direkt empfangen. Alle Maßnahmen sind getroffen, daß der neue telegraphische Dienst nichts zu wünschen übrig lasse und die Redaktionen hoffen, daß die Erfahrung bald wesentliche Verbesserungen in dieser Rubrik herausstellen werde. (D. P. Z.)

— Die Gesetzsammlung enthält das Allerhöchst bestätigte Gutachten, des Reichsraths, laut dessen die zum Unterhalt der Censur-Institutionen bestimmten Summen im Betrage von 214,500 Rbl., eben so wie die für die Ausgaben zur Beaufsichtigung der Druckereien und des Buchhandels angewiesenen 11,800 R. bis zum 1. Jan. 1870 nach wie vor zur Disposition des Innern zu stellen und dem Ausgabebudget des Ministeriums zuzuschreiben sind. Gleichzeitig wird dem Minister des Innern aufgetragen, die neuen Etats für die Institutionen für Preßangelegenheiten dem Reichsrathe in der zweiten Hälfte des Jahres 1869 vorzulegen. (D. P. Z.)

— Eine neue pädagogische Zeitschrift wird, wie die „N. P." mittheilt, vom Januar 1869 an unter dem Titel „Volksschule" in monatlichen Heften von zwei und mehr Bogen erscheinen. Dieses von Herrn Mjednikow redigirte und für das Volk bestimmte Journal wird mit den Beilagen, die ihm nach Maßgabe des Bedürfnisses beigegeben werden sollen, nur 4 R. jährlich kosten und folgende Abtheilungen enthalten: Gesetzgebung (so weit sie die Volksbildung im Allgemeinen betrifft), Geschichte der Volksschulen und der Volksbildung, Artikel wissenschaftlichen Inhalts, Kritik und Bibliographie, Mannigfaltiges und Neuigkeiten. Wir können dieser Zeitschrift nur den besten Erfolg wünschen und werden dies um so aufrichtiger thun, je mehr sie sich bemühen wird, die Mittel zur Beschaffung guter Volksschullehrer aufzufinden; denn davon ist doch einmal der Erfolg aller Unternehmungen zur Förderung der Volksbildung einzig und allein abhäng.

Ausländische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, 27./15. Dec. Die hier und da angeregte und auch zur amtlichen Erörterung gekommene Vermehrung der Universitätsstudien-Zeit tritt nicht ein; die angehenden Theologen, Juristen, Philologen u. s. w. behalten ihr akademisches Triennium, die Mediciner ihr akademisches Quadriennium, das ihnen 1826 auferlegt worden ist. Für Letztere war bekanntlich ein Quinquennium beabsichtigt und auch verschiedentlich empfohlen worden. Das 1834 ergangene und 1852 theilweise geänderte Reglement für die zur Universität abgehenden Gymnasial-Primaner dürfte im Laufe der Zeit, namentlich wenn die Gymnasial-Directoren der neuen Landestheile ihre hierauf bezüglichen Gutachten eingesandt haben werden, Verbesserungen erfahren. Das Reglement von 1834, welches in die Stelle des auch auf Fichte's Veranlassung erlassenen Reglements von 1812 trat, war übrigens durch eine königliche Cabinets Ordre bestätigt, also nach der damaligen Verfassung mit Gesetzkraft bekleidet, obschon es nicht durch die Gesetzsammlung promulgirt worden war. (K. Z.)

— Der im Herrenhause eingebrachte Gesetzentwurf betreffend die Aufhebung des Jagdrechtes auf fremdem Grund und Boden im vormaligen Kurfürstenthum Hessen, in den zum Großherzogthum Hessen gehörig gewesenen Landestheilen und in den Herzogthümern Schleswig-Holstein, hebt die Jagdrechte so wie die Jagddienste und Gegenleistungen auf, erläßt den Grundeigenthümern für das fiscalische Jagdrecht die Entschädigung und gewährt für die privaten Jagdrechte eine Entschädigung aus der Staatscasse in den vormals kurhessischen und großherzoglich hessischen Landestheilen in dem Capitalbetrage von 2 Sgr. für jeden kasseler Acker; in den Herzogthümern Schleswig-Holstein dagegen in einem Capitalbetrage von 6 Pfennigen bis 5 Sgr. für jeden preuß. Morgen. (K. Z.)

Marburg, 23./11. Dec. Sie können sich schwer einen Begriff von der Aufregung machen, welche in unserer sonst ziemlich indolenten Bürgerschaft die Möglichkeit des Verlustes der Universität hervorgerufen hat, die in der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 15. December von Neuem als drohendes Gespenst aufgestiegen ist. Die zwei Jahre preußischer Herrschaft mit den in ihrem Gefolge befindlichen Wohlthaten der Gewerbefreiheit und der Freizügigkeit hatten eben begonnen, ihre Früchte zu tragen und den früher schlummernden Unternehmungsgeist ein wenig zu wecken, die Hoffnung auf ein immer weiteres Wachsthum der Universität hatte zur Errichtung menschenwürdigerer Häuser und zur Projectirung neuer ebener Straßen im Thale geführt — da fallen die Worte des Cultus-Ministers, welche ein späteres Zurückkommen auf den Plan einer Verlegung der Universität in Aussicht stellen, wie ein Donnerschlag dazwischen, und man hört von nichts mehr reden, als von der Einstellung aller beabsichtigten Bauten. Aber nicht bloß die Bürger, sondern auch die Universitätsmitglieder leiden unter der entstandenen Unsicherheit. Ist das Schicksal der marburger Universität überhaupt noch in Frage gestellt, so ist es dringende Pflicht der Regierung, die Entscheidung so schnell wie möglich zu treffen; jede Verzögerung wäre eine Grausamkeit gegen alle Betheiligten. Ueber den Gedanken einer Verlegung der hiesigen Universität nach Francfurt a. M. wird wohl sehr verschieden geurtheilt werden. Man möchte glauben, daß seine Vortheile vielfach überschätzt, seine Nachtheile unterschätzt werden. Hin und wieder wird vielleicht Marburg in ein allzu ungünstiges Licht gestellt; besonders aber muß es Wunder nehmen, daß in der erwähnten Sitzung des Abgeordnetenhauses ein marburger Professor von den „wenigen Studenten" sprach, die in Marburg „noch" vorhanden seien, während sich die Zahl derselben seit der preußischen Besitzergreifung um nicht viel weniger als hundert vermehrt hat. (K. Z.)

Spanien.

Madrid, 23./1. Dec. Die Wahlen für die Ayuntamiento's haben hier in Madrid und in den meisten Städten des Landes den Monarchisten den Sieg gegeben und so viel man bis jetzt weiß, haben die Republikaner nur in den folgenden allerdings bedeutenden Städten ihre Kandidaten durchzusetzen vermocht: Alicante, Barcelona, Castellon, Valencia, Saragossa und Lerida. In der Hauptstadt gingen nur die Namen von zwei Republicanern in dem sogenannten Hospitalbezirke aus der Urne hervor. Hier verlief der Wahlakt auch in vollkommenster Ruhe. Ich habe der Reihe nach die zehn Wahlbureaus besucht, doch ist mir nichts anderes aufgefallen, als die primitive Natur der Urnen, die einfach aus mit weißem Papier beklebter Pappe bestanden. Am Eingange in jedes Bureau waren Agenten aufgestellt, die den Ankömmlingen beschriebene Wahlzettel in die Hände steckten. An den Wahlen hat sich im ganzen Lande durchschnittlich nur etwa die Hälfte der eingeschriebenen Wähler betheiligt, doch finden die Spanier, daß dies für eine erste Anwendung des allgemeinen Stimmrechts schon ein ganz anerkennenswerthes Resultat sei. Ueber den Verlauf des Wahlaktes läßt sich die offizielle „Gaceta" heute folgendermaßen vernehmen: „Die Munizipalwahlen sind nunmehr im ganzen Reiche beendigt und die Ordnung ist dabei nur in der kleineren Anzahl von Ortschaften gestört worden, deren Namen wir früher mitgetheilt haben. Die Ruhe bleibt auch fernerhin ungestört, und in Sanguesa in der Provinz Navarra hat es gestern Abends einen kleineren Tumult gegeben, wo unter dem wiederholten Rufe: es leben die Mönche! und es lebe Karl VII. auf die öffentliche Sicherheitswache Feuer gegeben wurde. Diese mußte von ihren Waffen Gebrauch machen, und so wurden von den Ruhestörern einer verwundet und 14 gefangen genommen, worunter sich ein Priester befindet. „Es ist wahrscheinlich, daß dieser Tumult in Sanguesa nur eine verfrüht aufgeflogene Mine des großen karlistischen Komplotts ist; wenn aber die „Gaceta" sagt, daß sie von allen sonstigen Ruhestörungen Notiz genommen habe, so ist das nicht so streng wörtlich zu nehmen, denn über die anscheinend sehr ernstlichen Tumulte in Anteguera und Huesca am letzten Sonntag und Montag, wo ebenfalls die Truppen einschreiten mußten und es einige Verwundete und selbst Todte gab, hat sie keine Silbe verloren, und daß sie auch sonst die Dinge darzustellen versteht, dafür möge folgendes in der gestrigen Nummer enthaltene Telegramm den Beweis liefern: „Albacete, 21. Decbr., 10 Uhr 55 Min. Nachts. Der Gouverneur an den Minister des Innern. Hier nichts Neues. Der Alkalde von Al-

---

G. Richters Moses mit den Gesetztafeln, Wiszniewski's Jeremias auf den Trümmern, O. Begas Anbetung des Kindes. Die für lange Zeit einzige Rückkehr zu den Bildern alter Meister führte 1858 ausschließlich zu Rafael und Rubens; nach jenem die Vision des Ezechiel, Madonna und heilige Cäcilie; nach diesem die Verkündigung, die Anbetung der Könige und Christus zu Emmaus. 1859 begegnen wir nur Namen von Vereinsmitgliedern im Verzeichniß der Maler der ausgestellten Bilder: H. Kretzschmer (der Zug der heiligen drei Könige), Schultz (Christnacht), Teschner (Anbetung der Hirten), Schrader (Rückkehr aus Aegypten), v. Blomberg (nach der Versuchung), O. Begas (Christus und die Kinder).

Bei der Ausstellung von 1860 ward insofern eine Abweichung bemerklich, als neben Feckert (Anbetung der Hirten), Gräf (Christi Versuchung), Ewald (Christus in Gethsemane), Amberg (die Marien am Grabe) und v. Klöber (Sieg des Engels), auch Schnorrs Name, als Autors des mithin nur kopirten Originals, „Christus auf dem Meere," erschien.

Im Jahre 1861 ging durch das bekannte Vermächtniß des Kunstsammlers Konsul Wagener dessen an bedeutenden Werken der modernen Malerei so reiche Bildergalerie in den Besitz des Staates über und fand, in Ermangelung eines anderen geeigneten Lokals, in dem langen Saal und den zunächst angrenzenden Räumen der Akademie ihre vorläufige Aufnahme, bis ein Gebäude für eine Nationalgalerie, deren Grundstamm diese Wagenersche Sammlung zu bilden bestimmt war, geschaffen sein würde. Der Bau eines solchen und seine Vollendung aber war erst in Jahren zu erwarten und zu ermöglichen. Das bisherige Lokal der Transparentausstellungen war mithin für lange Zeit okkupirt und blieb diesen entzogen, wenigstens zur alljährlichen Benutzung. Aber von 2 zu 2 Jahren mußten auch die Bilder der Wagenerschen Galerie aus diesen Sälen weichen, um den Platz für die große akademische Herbstausstellung freizugeben, während welcher sie in den Zimmern des höher gelegenen Stockwerks des Akademiegebäudes untergebracht werden. Die Weihnachtswochen der Ausstellungsjahre also gaben dem Verein sein Lokal wieder zurück, und er sah sich mithin veranlaßt, die einjährigen Perioden, in welchen seine Transparentausstellungen ehedem wiederzukehren pflegten, in zweijährige umzuwandeln. Erst 1862 sehen wir somit die auf jene von 1860 folgende Transparentausstellung. Sie brachte ausschließlich Originalwerke von Vereinsmitgliedern: Von Gentz, die heilige Nacht, von Kraus, die Ruhe auf der Flucht nach Aegypten, von v. Blomberg, Christus auf dem Wege nach Emmaus, von G. Biermann, Pauli Bekehrungen, von Teschner, Petrus die Lahmen heilend, von Schrader, der Triumph Christi. 1863 wurde übersprungen. Das folgende Jahr weist wieder nur Bilder von Vereinsmitgliedern auf: Ernst Hildebrandts Verkündigung Mariä, G. Spangenbergs Anbetung der Hirten, Plockhorsts Taufe Christi, Wiszniewski's Christus und die Samariterin, Theodor Webers mit G. Richter gemeinschaftlich komponirte und gemalte historische Landschaft mit den Marien am Grabe und Hennings Auferstehung. Dasselbe gilt von der nächsten Ausstellung des Jahres 1866: Kochs und Scherenbergs Verkündigung der Hirten, O. Beckers Anbetung der Könige, Eschke's Flucht nach Aegypten, v. Heydens Christus bei Maria und Martha, G. Biermanns Nach der Versuchung, v. Blombergs „Kommt her zu mir Alle" 2c.

Die Ausstellung im gegenwärtigen Jahre, welche allabendlich in dem bekannten Raum in der alten Weise stattfindet, bringt wieder Kopien nach alten Meistern. Diese sind: Murillo's „Verkündigung Mariä", begleitet vom Gesang eines Hallelujah von Grell; Rubens Anbetung der Hirten, begleitet durch ein Adoramus von Corsi; Fra Bartholomeo's Darstellung im Tempel, begleitet von Mendelsohns „Herr, nun lässest Du Deinen Diener in Frieden fahren", Murillo's Maria und Elisabeth mit Christus und Johannes, begleitet von einem lateinischen Gesang von 1540; Rubens Auferweckung des Lazarus, begleitet von einem Gesangstück von E. Naumann und Procaccini's Transfiguration mit einem von Bellermann komponirten Lobgesang. (St.-A.)

Allerlei.

— In New-York wird nächster Zeit eine Zusammenstellung der Ursachen und Kosten der verschiedenen Indianerkriege während der letzten 37 Jahre erscheinen. Der Verfasser, Mr. A. H. Jackson beginnt mit dem Kriege gegen den Schwarzen Falken (1831—32), dessen Kosten er auf einige 5 Millionen Dollars veranschlagt, und bei dem 400 Amerikaner ihren Tod fanden. Der Seminole- oder Floridakrieg kostete 100 Mill. Doll. und 6500 Menschenleben, der Krieg gegen die Sioux in 1852 40 Mill. Dollars und 300 Menschenleben; der Krieg gegen die Cheyennes und Sioux in 1864 60 Mill. Dollars. Im Jahre 1867 brach der Krieg gegen die Cheyennes von Neuem aus und verschlang 15 Mill. Dollars, ohne deshalb beendigt zu sein. Die Indianerkriege auf der Abdachung gegen den stillen Ocean haben während der letzten 20 Jahre etwa 300 Mill. Dollars verschlungen, und zur Unterdrückung der Indianerunruhen im Territorium Neu-Mexiko wurden 150 Millionen Dollars ausgegeben!

— Die Garde der preußischen Armee umfaßt gegenwärtig ein 958 Mann starkes Officiercorps. Nach den Geburtsverhältnissen classificirt, figuriren darunter 1 Herzog (Elimar von Oldenburg), 12 Prinzen, 1 Fürst, 91 Grafen, 97 Barone, 664 Edelleute und 92 Bürgerliche. Von letzterer Zahl gehören an: 40 der Infanterie, 2 der Cavallerie, 42 der Artillerie, 5 den Pionieren und 7 dem Train.

mansa benachrichtigt mich, daß die Wahlen mit größter Ruhe und Ordnung vor sich gingen. Die monarchisch-liberale Partei wurde am Tage der Bildung der Bureaus gezwungen, sich aus dem Wahlkampfe zurückzuziehen. (N.-Z.)

Italien.

Rom, 21./9. Dec. Das Erscheinen des Generals della Rocca mit einer Mission des Königs Victor Emanuel machte großes Aufsehen in Rom, ohne daß man auch noch heute weiß, welches Inhalts sein Auftrag war. Der General wurde am Donnerstage durch einen Wagen des Kardinals Antonelli nach dem Vatican abgeholt; er erschien in voller italienischer Uniform mit seinem Adjutanten neben sich, und man sah in seinen Händen den Brief des Königs, während er den Augenblick der Audienz erwartete. Der Papst entließ ihn nach langer Unterredung, und am Freitag verließ der General Rom. Es wäre nutzlos, alle die Gerüchte zu wiederholen, welcht sich an diese Sendung knüpfen; unter ihnen befindet sich auch das stets erneuerte einer Anerkennung des Kirchenstaats von Seiten Italiens, aber mit bis auf das Patrimonium verengten Grenzen. (N.-Z.)

— Ein gewaltiger Gewittersturm mit schwerem Hagel brauste am 16. December über den Westen von England. Auf den Bergen von Wales bei Merthyr wurden eine alte Frau und zwei Esel, welche sie führte, vom Blitze erschlagen.

Griechenland.

Athen. Man weiß nicht, von wem der Vorschlag ausgeht von Konferenzen zur Schlichtung des Konfliktes zwischen Griechenland und der Türkei. Während nach der Wiener „Presse" Rußland zu der Sache den Anstoß gegeben hätte, wird dem „Daily Telegraph" aus Paris gemeldet, Preußen sei mit diesem Projekte hervorgetreten. Das letztgenannte Blatt hält es bei Besprechung dieser Lesart für sehr günstig, daß die Aufforderung zu friedlicher Schlichtung gerade von der einen Macht ausgehen sollte, die bisher noch nicht entschieden die Ansicht geäußert, der europäische Friede dürfe nicht durch einen Krieg in der Levante gestört werden. Schon die Meinung, Preußen neige sich zu Rußlands Anschauungen in der orientalischen Frage, gebe seinem Wunsche zur Erhaltunp des Friedens erhöhtes Gewicht. Das Blatt bemerkt dann u. a: „Nöthig wäre es indessen für den Erfolg einer solchen Konferenz ad hoc, daß die Mächte im Wesentlichen über die einzuschlagende Politik einig wären. Zur Zeit laufen die Interessen der verschiedenen Mächte in der Aufrechterhaltung der bestehenden Verhältnisse im Orient zusammen und es ist daher Hoffnung, daß die Kriegsgefahr für den Augenblick abgewendet werde. Jedoch dürfte dieses Ziel leichter durch Privatübereinkommen zwischen den einzelnen leitenden Mächten als durch eine große Versammlung zu erreichen sein, bei welcher sich alle über die schweigende Einwilligung zu einer bestimmten Handlungsweise hinaus auch noch zu gleichen allgemeinen Prinzipien einigen müßten. So könnte beispielsweise der Kaiser von Rußland zu einer vereinigten anglofranzösischen Okkupation des Piräus seine Zustimmung ertheilen, um Griechenland zu zwingen, von seinen Angriffsgelüsten abzustehen, allein es ist daneben höchst unwahrscheinlich, daß der Kaiser ein Protokoll unterzeichnen würde, nach welchem Gewalt gegen Griechenland gebraucht werden sollte, falls es der Stimme der Vernunft Gehör zu schenken sich weigern sollte. Letzteres Bedenken ist so schwer, daß man fast daran zweifeln möchte, ob ein so kluger Staatsmann wie Graf Bismark, der den gescheiterten Kongreßvorschlag von 1866 noch frisch im Gedächtniß haben muß, wirklich eine einfache Konferenz nur vorgeschlagen haben sollte. Wir neigen uns daher zu dem Glauben, daß der Vorschlag Preußens darauf hinausläuft, einen europäischen Kongreß zur Regelung der orientalischen Frage einzuberufen. Praktisch oder nicht für den gegenwärtigen Moment, der Vorschlag verdient ernste Erwägung. Früher oder später wird Europa sich genöthigt sehen, sich mit der Lage der Türkei zu befassen, und ein europäischer Krieg dürfte nur zu vermeiden sein, wenn die Großmächte zu einem bestimmten Uebereinkommen gelangen, und möglich wäre es immerhin, daß letzteres bei einem allgemeinen Kongreß erzielt würde. Gleichwohl sind die Beziehungen zwischen den einzelnen Mächten so komplizirt und leicht empfindlich, daß es schwer wäre die Erörterung auf die Tagesfrage einzuschränken. England ist am Ende vielleicht der einzige große Staat, der eine internationale Versammlung zur Schlichtung der orientalischen Frage mit dem ungemischten, reinen Wunsche beschicken könnte, die wahren Interessen Griechenlands und der Türkei in gleicher Weise zu fördern. Die für die meisten Betheiligten annehmbarste Basis für eine Konferenz würde wohl eine Theilung der europäischen Türkei sein, allein dazu ist die Zeit noch nicht gekommen und es wäre daher voreilig, einstweilen an die projektirte Konferenz große Hoffnungen zu knüpfen." (N.-Z.)

Fremden-Liste.

Hotel London. Baronin Stackelberg nebst Fräulein Tochter, Herr Freyberg und Frau Stein.
Hotel Garni. Herr Früchtenicht und Mad. Schwartz.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 19. December 1868.

Verantwortlicher Redakteur: A. Liebert.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hierdurch bekannt gemacht, daß das dem Kaufmann **Friedrich Thomann** gehörige, allhier im 3. Stadttheile sub Nr. 2 belegene **Wohnhaus** sammt Zubehörungen öffentlich **verkauft** werden soll. Es werden daher Kaufliebhaber hiedurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 7. Januar 1869 anberaumten ersten, sowie dem alsdann zu bestimmenden zweiten Ausbot-Termine Vormittags um 12 Uhr in Eines Edlen Rathes Sitzungszimmer einzufinden, ihren Bot und Ueberbot zu verlautbaren und sodann wegen des Zuschlags weitere Verfügung abzuwarten.

Dorpat-Rathhaus am 3. October 1868.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:
Justizbürgermeister Kupffer.
(Nr. 1093.) Obersecretaire Stillmark.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hierdurch bekannt gemacht, daß das dem Dörptschen Okladisten **Jürri Birk** gehörige, allhier im 1. Stadttheil sub Nr. 210 belegene hölzerne **Wohnhaus** nebst allen Zubehörungen öffentlich **verkauft** werden soll. — Es werden daher Kaufliebhaber hierdurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 7. Januar 1869 anberaumten ersten, sowie dem alsdann zu bestimmenden zweiten Ausbot-Termine Vormittags um 12 Uhr in Eines Edlen Rathes Sitzungszimmer einzufinden, ihren Bot und Ueberbot zu verlautbaren und sodann wegen des Zuschlags weitere Verfügung abzuwarten.

Dorpat-Rathhaus am 24. September 1868.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:
Justizbürgermeister Kupffer.
(Nr. 1047.) Obersekretaire Stillmark.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat werden alle diejenigen, welche an den **Nachlaß** des hierselbst verstorbenen Müllers **Adolph Johannson** unter irgend einem Rechtstitel gegründete **Ansprüche** erheben zu können meinen, oder aber das Testament des gedachten Adolph Johannson anfechten wollen, und mit solcher Anfechtung durchzudringen sich getrauen sollten, hiermit aufgefordert, sich binnen sechs Monaten a dato dieses Proklams, also spätestens am 12. April 1869 bei diesem Rathe zu melden und hierselbst ihre Ansprüche zu verlautbaren und zu begründen, auch die erforderlichen gerichtlichen Schritte zur Anfechtung des Testaments zu thun, bei der ausdrücklichen Verwarnung, daß nach Ablauf dieser Frist Niemand mehr in dieser Testaments- und Nachlaßsache mit irgend welchem Anspruche gehört, sondern gänzlich abgewiesen werden soll, wonach sich also Jeder, den solches angeht, zu richten hat.

V. R. W.

Dorpat-Rathhaus am 12. October 1868.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:
Commerzbürgermeister P. H. Walter.
(Nr. 1146.) Obersekretaire Stillmarck.

Der Herr Director des Comités des zum Andenken an den Kaiser Nikolai I. gegründeten Verpflegungshauses für Greise und Verstümmelte hat zur Gewinnung von Mitteln zur Versorgung der in der Anstalt zu Verpflegenden den Herrn General-Gouverneur der Ostsee-Gouvernements ersucht, die Einsammlung freiwilliger Beiträge Seitens wohlthätig gesinnter Personen zu veranlassen.

In Folge desfallsigen Auftrages Seiner Excellenz des Livländischen Herrn Civil-Gouverneurs werden demnach von dieser Polizei-Verwaltung die resp. Einwohner dieser Stadt hiedurch aufgefordert, sich an solchem Werke der Wohlthätigkeit zu betheiligen und ihre Namen in dem in der Kanzellei dieser Behörde ausliegenden Subscriptionsbogen zu verzeichnen.

Dorpat, Polizei-Verwaltung den 12. Decbr. 1868.
Polizeimeister, Obrist Jannau.
(Nr. 3002.) Sekretär v. Boehlendorff.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hierdurch bekannt gemacht, daß das dem Dörptschen Okladisten **Jakow Alexandrow Dobrinkin** gehörige, allhier im 3. Stadttheile **sub** Nr. 169 auf Stadtgrund belegene hölzerne **Wohnhaus** sammt allen Zubehörungen öffentlich **verkauft** werden soll, — und werden demnach Kaufliebhaber hierdurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 7. Februar 1869 anberaumten ersten, sowie dem alsdann zu bestimmenden zweiten Ausbot-Termine Vormittags um 12 Uhr in Eines Edlen Rathes Sitzungszimmer einzufinden, ihren Bot und Ueberbot zu verlautbaren und sodann wegen des Zuschlags weitere Verfügung abzuwarten.

Dorpat-Rathhaus am 16. November 1868.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:
Justizbürgermeister Kupffer.
(Nr. 1290.) Obersekretaire Stillmark.

Ausgesucht schöne



Weihnachts-Bäume

sind

von Freitag den 20. December ab im Hofe des Liver'schen Hauses, bei der estnischen Kirche, zu haben.

Das bekannte

Petersburger Backwerk:

Macaronen, Geduldsplätzchen, Pfefferkuchen etc., ferner besonders feine Moskauer und Petersburger **Marmelade** und **Pastilade, Sultan-Datteln, Feigen, Traubenrosinen, Krackmandeln, Wallnüsse,** getrocknete franz. **Aepfel** und **Birnen,** farbige **Stearinlichtchen** nebst Leuchterchen, **Wachsstock** und **Wachslichtchen** bei

C. F. Toepffer.

Ein sehr gut erhaltenes **Fortepiano** und eine **kleine Näh-Maschine** sind billig zu verkaufen. Altstraße, im Hause der Wittwe Schulz, eine Treppe hoch.

Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste

empfehle bestens mein wohlassortirtes Lager von

Galanterie-, Leder-, Porcellan- u. Glaswaaren.

H. D. Brock.

Vorräthig in allen Buchhandlungen:

Harmoniesystem

in

dualer Entwickelung.

Studien

zur Theorie der Musik

von

Prof. Dr. Arthur von Oettingen.

Preis 2 Rubel.

W. Gläser's Verlag.

Vorräthig bei **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin:

Landgemeinde-Ordnung

für die Ostsee-Gouvernements.

Preis 10 Kop.

Witterungsbeobachtungen.

Den 30. December 1868.

Zeit.	Barometer 700mm +	Temp. Celsius.	Extreme der Temperatur Min.	Extreme der Temperatur Max.	Wind.	Witterung.
1	39,7	—3.6			—	—
4	42,3	—3,6			—	—
7	43 5	—2,9			W (2)	10
10	44,4	—2,8			NW (1)	10
1	44,3	—1,9			(0)	10
4	43,0	—1,8			O (1)	10
7	43,1	—1,7			O (1)	10
10	42,2	—1,3			O (3)	10 Schnee
Mittel	42,81	—2,45				10,0

Die Schneemenge 3,9 Mill.

Hiezu eine Beilage mit geschäftlichen Anzeigen.

Verlag von J. C. Schünmann's Wittwe. Druck von W. Gläser.

Beilage zur Dörptschen Zeitung Nr. 295.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät des Selbstherrschers aller Reussen ꝛc. wird von Einem Kaiserlichen Dorpatschen Landgerichte hiermit bekannt gemacht, daß auf Befehl Eines Erlauchten Kaiserlichen Livländischen Hofgerichts das, dem Bibliothekdiener **Michael Part** eigenthümlich gehörige, bei der Stadt Dorpat an der Struve-Straße sub Nr. 33 auf Techelferschem Grunde belegene hölzerne **Wohnhaus** sammt Appertinentien, so wie das demselben eigenthümlich gehörige, sub Nr. 44 auf Universitätsgrund belegene **Wohnhaus** sammt Nebengebäuden, Gartenplatze und sonstigen Appertinentien, — jedoch jedes dieser Immobilien besonders, — am 14. Januar 1869 Mittags 12 Uhr, und falls sodann auf die Abhaltung eines Peretorgs angetragen werden sollte, am 16. Januar 1869 Mittags 12 Uhr im Locale des Dorpatschen Landgerichts unter nachstehenden Bedingungen zum öffentlichen **Meistbot** gestellt werden sollen:

1) Daß der, resp. die Meistbieter die Kosten dieser Meistbotstellung und des Zuschlages, sowie die der hohen Krone gebührenden Krepostposchlinen und sonstigen Kosten des Kaufes aus eigenen Mitteln und ohne Abrechnung vom Kaufschillinge trage resp. tragen.

2) Daß der, resp. die Meistbieter die vorgedachten Immobilien sammt Appertinentien in dem zur Zeit des Ausbots befindlichen Zustande zu empfangen, wegen etwaiger Prä- und Reprätensionen von der Zeit der Subhastation bis zur Einweisung aber sich mit dem bisherigen Inhaber derselben für eigene Rechnung und Gefahr aus einander zu setzen haben, ohne irgend eine Schadloshaltung aus dem Meistbotschillinge verlangen zu dürfen.

3) Daß der Meistbieter zur Vermeidung des bei etwaiger Zahlungssäumigkeit sofort für dessen Rechnung und Gefahr zu bewerkstelligenden abermaligen Verkaufs des bezüglichen Immobils, resp. der Immobilien verbunden sei, die der hohen Krone gebührenden Abgaben sammt den Kosten der Meistbotstellung und des Zuschlages sofort nach erhaltenem Zuschlage, — **den Meistbotschilling aber binnen drei Wochen nebst Weilrenten à 5%, gerechnet vom** Tage des Zuschlags, — unbeschadet etwaiger Einigung mit den resp. Ingroffarien, beim Dorpatschen Landgerichte in baarem Gelde einzuzahlen, worauf erst die Einweisung des bezüglichen Immobils, resp. der Immobilien und zwar für alleinige Kosten des meistbietlichen Käufers geschehen soll, endlich

4) daß der Zuschlag sofort nach beendigtem Torge oder in dem darauf folgenden Peretorge, wenn auf dessen Abhaltung angetragen werden sollte, dem Meistbieter resp. den Meistbietern ertheilt werden soll. V. R. W.

Dorpat, am 5. December 1868.

Im Namen und von wegen des Kaiserlich Dorpatschen Landgerichts.
Landrichter R. v. Oettingen.
(Nr. 2191.) A. v. Dehn, Secretär.

Winter-Mützen

in großer Auswahl
empfiehlt **K. Stahlberg,**
vis-à-vis dem Kaufhof.

Höchst empfehlenswerthes Festgeschenk!

Im Verlage von W. Kitzinger in Stuttgart ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen, in Dorpat und Fellin durch **E. J. Karow:**

Alles mit Gott!

Evangelisches Gebetbuch für alle Morgen und Abende der Woche in vierfacher Abwechslung, für die Fest- und Feiertage, für Beichte und Communion, sowie für besondere Zeiten und Lagen, von **Luther, Musculus, Habermann, Arndt, Scriver, Lassenius, Spener, Neumann, Arnold, Franke, Schmolk, Stark, Tersteegen, Storr, Roos** und vielen anderen Gottesmännern.

Achtzehnte Auflage. 416 Seiten. Octav-Format. Mit einem Stahlstiche.

Elegant geb. mit Goldschnitt und Goldverzierung Preis 1 Rbl. 20 Kop.

Wenige Jahre sind seit dem ersten Erscheinen dieses vortrefflichen Buches verflossen. In dieser Zeit hat es sich in mehr als 96,000 Exemplaren über alle Länder deutscher Zunge verbreitet und ist Vielen ein reicher, unerschöpflicher Quell wahren Trostes geworden. — Es enthält eine mannigfache Auswahl ächt evangelischer Kerngebete für jede Zeit und jedes Verhältniß, wie solche in keinem andern Gebetbuche vereinigt sind, so daß in demselben jeder Gläubige Erbauung und Beruhigung in allen Wechselfällen des Lebens finden wird. — Die Verlagshandlung war bemüht, auch das Aeußere dieses Buches — dem gediegenen Inhalte desselben entsprechend — herzustellen, und ist es ihr gelungen, der neuen Auflage eine solch elegante Ausstattung zu geben, daß sie sich hauptsächlich auch zu **„Fest- und Communiongeschenken"** für jedes Alter und für alle Stände eignet. — Zugleich besteht der bisherige überaus billige Preis fort.

Eau de Cologne,

feine Odeurs, Poudre de riz, Pommade, Haaröl, Räucherpapier, Räucheressig, Zahnpasta, Zahnpulver, Bismarckseife, Mandelseife, so wie verschiedene Gattungen von Eierseifen empfiehlt

Hugo Ihle.

Die Leihanstalt
für
Bücher und Musikalien
in
E. J. Karows Universitätsbuchhandlung

empfiehlt ihre reichhaltigen, mit den besten neuesten Erscheinungen vervollständigten Sammlungen zu fleißiger Benutzung.

Die Leihgebühren (täglich nur 2 und 3 Kop.) sind sehr gering und steigen nach der Dauer des Abonnements und nach der Anzahl der Bände und *Hefte von 40 Kop. bis auf 10 Rbl.*

Livländisches Weihnachtsbuch.

Vorräthig bei **Th. Hoppe, Ed. Jansen, Hugo Ihle** und **E. J. Karow:**

Martha Marzibill

oder **Der Traum im Ulmenbaum.** — Eine livländ. Geschichte für artige Kinder von Dr. Bertram. Illustrirt von N. Uljanoff. — Preis 30 Kop.

W. Gläsers Verlag,
unterhalb der Dombrücke.

Von **Montag den 16. d. Mts.** ab bis zum 1. Januar k. J. findet in der Handlung des verstorbenen Kaufmanns dimitt. Rathsherrn C. H. Jürgenson ein

gänzlicher Ausverkauf

statt, bei welchem die vorhandenen Waaren zu **Einkaufspreisen** abgelassen werden sollen.

ВЕЧЕРНЯЯ ГАЗЕТА.

Ежедневная газета,
политическая и литературная
на 1869 годъ.

Подписная цѣна:

	Безъ доставки.	Съ доставкою.	Съ пересылкою.
На годъ	5 р. — к.	6 р. — к.	7 руб.
- полгода	3 - — -	3 - 50 -	4 -
- три мѣсяца .	1 - 50 -	1 - 75 -	2 -

Вечерняя газета выходитъ ежедневно, за исключеніемъ понедѣльниковъ и дней, непосредственно слѣдующихъ за табельными праздниками.

Пріемъ объявленій, казенныхъ и частныхъ, для помѣщенія въ газетѣ.

Подписка принимается въ С.-Петербургѣ, **въ конторѣ Вечерней газеты** (по Гороховой, на углу малой Морской, домъ Татищевой, подъѣздъ съ Гороховой), въ газетныхъ экспедиціяхъ с.-петербургскаго и московскаго почтамтовъ и во всѣхъ почтовыхъ конторахъ имперіи.

Kunst-Ausstellung

naturgetreuer Photographieen auf Glas
im
Hôtel garni
vis-à-vis der Bürgermusse.

Täglich von 10 Uhr Vormittags bis 10 Uhr Abends geöffnet.

Entrée à Person 40 Kop., Familienbillete für 6 Personen 2 Rubel, für 3 Personen 1 Rbl. Kataloge an der Kasse à 10 Kop.

C. A. Lau.

Die
Cigarren- und Tabacksfabrik
von
Fleischhauer & Cords
in Dorpat
im Weigelinschen Hause in der Marktstrasse

empfiehlt ihr en gros Lager aller Gattungen **Cigarren** von 1 Rubel pro 100 Stück an und höher laut Preis-Courant.

Zwei Budenlocale,

vollständig eingerichtet, nebst angrenzendem Wohnzimmer, am großen Markt belegen, sind für den Januar-Markt zu vermiethen. — Nähere Auskunft ertheilen **Gebrüder Bärtels.**

Gesalzene Killoströmlinge

verkauft für achtzig Kop. zwanzig Pfund
C. F. Keller, Kaufhof Nr. 21 u. 23.

Große Auswahl
von in- und ausländischen
Spiel-Waaren,

nebst

Leuchter für den Weihnachtsbaum,
Wachs- und **Stearinlichte,**
Glaskugeln und andere Verzierungen für den Baum,
Gold- und **Silberschaum**

zu billigsten Preisen bei

Hugo Ihle.

Auf Antrag Dris. Otto Dittmer als Nachlaß-Curators der am 11. September 1868 unverehelicht in Lübeck verstorbenen, aus Riga gebürtigen **Eleonore Catharina Juliane v. Hotzen** wird hierdurch öffentlich bekannt gemacht, daß die genannte Erblasserin in ihrem am 30. April 1868 errichteten, am 28. September 1868 obergerichtlich bestätigten Testamente in den nach Abzug der von ihr angeordneten Legate verbleibenden Rest ihres Nachlasses als Erben nach Stammtheilen eingesetzt hat die Geschwister des im Jahre 1815 verstorbenen Pastoren Georg Pezold auf Bartolomei und die Descendenten der etwa verstorbenen Geschwister desselben, und werden demnach **die Geschwister und Descendenten verstorbener Geschwister des genannten Pastor Georg Pezold** hiemittelst aufgefordert und schuldig erkannt sich als solche unter ordnungsmäßiger Bestellung eines hiesigen Bevollmächtigten bei dem Stadt- und Landgerichte binnen Jahres und Tages vom Todestage der Erblasserin angerechnet, mithin spätestens am 28. October 1869, bei Vermeidung des Ausschlusses mit ihren Ansprüchen anzumelden und gehörig zu legitimiren.

Zugleich werden alle Gläubiger und Schuldner der Eleonora Catharina Juliane v. Hotzen, sowie etwaige Inhaber von zu deren Nachlaß gehörigen Sachen hiedurch aufgefordert und schuldig erkannt,

a) die Gläubiger, ihre Ansprüche bei Vermeidung des Ausschlusses, binnen gleicher Frist bei dem Nachlaßcurator, im Falle seines Widerspruchs aber bei dem Stadt- und Landgerichte anzumelden;

b) die Schuldner, bei Vermeidung doppelter Zahlung den Betrag ihrer Schuld nur an den Nachlaßcurator zu entrichten;

c) die Inhaber von Nachlaßgegenständen, bei Verlust ihrer Rechte, dem Nachlaßcurator binnen obiger Frist von solchem Innehaben und dessen etwaigem Rechtsgrunde Anzeige zu machen.

Lübeck den 18. December 1868.

Das Stadt- und Landgericht.

Zur Beglaubigung: W. Gädeke Dr., Actuar.

Blühende Hyacinthen

und **andere blühende Blumen** empfiehlt

J. Daugull.

Billigstes illustrirtes Familienblatt!

250,000 Auflage.



250,000 Auflage.

Wöchentlich 2 Bogen in gr. Quart.

Mit vielen prachtvollen Illustrationen.

Vierteljährlich 15 Sgr. Mithin der Bogen nur ca. 5½ Pfennige.

Hierzu die Feuilleton-Beilage **„Deutsche Blätter"** nach Belieben apart 30 Kop. vierteljährlich.

Wir beginnen den nächsten Jahrgang mit dem längst mit Spannung erwarteten Roman der Verfasserin von **„Goldelse"** und **„Das Geheimniß der alten Mamsell"**:

Reichsgräfin Gisela von E. Marlitt,

und lassen darauf eine zweit Erzählung von **Karl Gutzkow**: „Durch Nacht zum Licht", und sodann eine historische Novelle aus der Spessart'schen Bauernerhebung von **L. Schücking**: „Verlassen und Verloren" folgen.

Außerdem liegen Beiträge vor von: Bock, H. Bodenstedt, Brehm, E. Geibel, Fr. Gerstäcker, Paul Heyse, G. Hiltl, Laube, Robert Prutz, Max Ring, Arnold Ruge, Herman Schmid, Schulze-Delitzsch, Ludwig Steub, Albert Traeger, Otto Ule, Carl Vogt 2c. — Um unsere Leser und Leserinnen durch eine kundige Hand einzuführen in die hervorragendsten Schöpfungen unserer Dichter und Schriftsteller, erscheinen monatlich

Literaturbriefe an eine deutsche Frau von Karl Gutzkow.

Die Verlagshandlung von **Ernst Keil** in Leipzig.

Alle Postämter und Buchhandlungen nehmen Bestellungen an.

Im Verlage von J. Bacmeister in Riga erschien und ist zu haben in der Buchhandlung von **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin:

Bemerkungen

zur

Auslegung der Apocalypse,

mit

besonderer Rücksicht auf die chiliastische Frage.

Von

Dr. A. Christiani,

General-Superintendent von Livland.

Preis 30 Kop.

Vorräthig bei **Th. Hoppe, Ed. Jansen, H. Ihle** und **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin:

Tafelkalender für 1869

zu 5 und 8 Kop. und aufgeklebt zu 10 und 12 Kop.

Neuer Dorpater Kalender für 1869

zu 25, 30 und 35 Kop.

Derselbe enthält außer dem Kalendarium Gedichte in halbdeutscher Mundart von **Dr. Bertram**, zur Jahresgeschichte Dorpats, Notizen über Jahrmärkte, Eisenbahnfahrten, Post- und Telegraphenwesen, verschiedene Taxen u. s. w.

W. Gläsers Verlag.

Hugo Ihle,

Großes Lager von Fest-Geschenken.

Einlegemaschinen

neuer Construction, täglich durch 1 Arbeiter

1,200,000 Zündhölzchen

in Pressen legend,

Hobelmaschinen zur billigen Erzeugung glatter, viereckiger Holzdrähte,

Anlagen ganzer Zündhölzer-Fabriken nach rentabelstem System,

Anleitung zur billigen Bereitung geruchloser, giftfreier Zündhölzer **ohne Phosphor**, auf **jeder** Reibfläche leicht entzündlich, liefert

G. Sebold,

Maschinenfabrik in Durlach, Großherzogthum Baden

Ausverkauf

von hübschen **Papp-Galanterie-Arbeiten** zu ungewöhnlich billigen Preisen von 15 Kopeken an bis 60 Kopeken. — Da diese Gegenstände sich ganz besonders zu **Weihnachts-Geschenken** eignen und die Preise so billig gestellt sind, daß Niemand im Stande ist zu denselben so hübsche Gegenstände dieser Art zu liefern, so wird um geneigten Zuspruch gebeten.

Tergan,

Schreibmaterialien-Handlung,

Haus Sukoffsky.

Blühende Hyacinthen,

Maiblumen und diverse andere **Blumen** sind zu haben bei

G. Becker.

Musikalische Novität:

Orpheus in der Kinderstube.

50 Scherz- und Gelegenheitslieder mit Pianoforte, nach Melodien v. Haydn, Mozart, Beethoven, sowie bekannten und beliebten Volksweisen bearbeitet und vermehrt mit vielen neuen Original-Compositionen von

Edmund Kretschmer.

Vollständig in 1 Band von 72 Notenseiten mit color. Titelbild von **W. Wegener.** Preis 1 Thlr.

Compositionen des Kön. Sächs. Hoforganisten E. Kretschmer wurden kürzlich in Dresden und Brüssel mit werthvollen Preisen gekrönt.

Vorräthig bei **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin.

In

W. Gläsers Buchdruckerei

unterhalb der Dombrücke,

sind jederzeit vorräthig: Formulare zu Rechnungen für Kaufleute und Handwerker in 8°, 4° u. Folio — Declarationen für Brauereien — Accise-Anmeldungen und andere mehr.

Kürzlich erschienen und vorräthig in allen Buchhandlungen:

Dorpats Größen und Typen

vor vierzig Jahren

von Dr. **Bertram.**

Preis 40 Kop.

W. Gläsers Verlag,

unterhalb der Dombrücke.

Farbige Wachslichtchen

und **Wachsstöcke**, kleine farbige **Stearinlichtchen** nebst den dazu gehörigen Leuchtern zu Weihnachtsbäumen, sowie die so beliebten

Brillant-Parafinkerzen,

Stearinlichte mit Blumen und farbige Talglichte empfiehlt billigst

B. Frederking.

Zwei Familienwohnungen,

eine von 12, die andere von 8 Zimmern mit allen Wirthschaftsbequemlichkeiten und Garten hat zu vermiethen H. Sommer.

Abfahrten der Eisenbahn in Pleskau.

Nach St. Petersburg: I., II. und III. Klasse Nachts 4 Uhr 12 Min. und Morgens 11 Uhr 56 Min.

„ Riga: I., II. und III. Klasse Nachts 12 Uhr 58 Min., I. und II. Klasse Abends 6 Uhr 54 Min.

Preise der Plätze:

Von Riga nach Pskow: (447 Werst) I. Klasse 13 Rbl. 41 Kop., II. Klasse 10 Rbl. 5 Kop., III. Klasse 5 Rbl. 58 Kop.

„ Pskow nach St. Petersburg: (257 Werst) I. Klasse 7 R. 71 Kop., II. Klasse 5 Rbl. 78 K., III. Klasse 3 R. 21 K.

Riga-Dünaburger Eisenbahn.

Abgang in Riga: Personen-Zug 11 Uhr **Vormittags**, Schnellzug 5 Uhr Nachmittags.

Ankunft: Personen-Zug 6 Uhr 30 Min. **Abends**, Schnellzug 11 Uhr 30 Min. Vormittags.

Riga-Mitauer Eisenbahn.

Abgang: Personen-Zug 9 Uhr 45 Min. **Morgens** und 8 Uhr Abends, Gemischter-Zug 2 Uhr **Nachmittags.**

Ankunft: Personen-Zug 9 Uhr 3 Min. **Morgens** und 5 Uhr 48 Min. Nachmittags, Gemischter-Zug 1 Uhr 9 Min. Mittags.

№ 296. Freitag, den 20. December 1868.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate in der Buchhandlung von E. J. Karow und in der Buchdruckerei von W. Gläser.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis: jährlich 5 Rbl.,
für Zusendung ins Haus: jährlich 1 Rbl.
Ueber die Post: jährlich 6 Rbl.
Man abonnirt in der Buchhandlung von E. J. Karow und in der Buchdruckerei von W. Gläser.

Achtzigster Jahrgang.

Die Dörptsche Zeitung

wird auch für 1869 erscheinen und bestrebt sein, sich immer besser und vortheilhafter auszugestalten. — Der Preis ist in Dorpat und durch die Kirchspiels-Posttaschen 5 Rbl. jährlich, für Zustellung ins Haus und durch die Post 1 Rbl.; für ein Vierteljahr 1 Rbl. 25 und 1 Rbl. 50 Kop.

Bestellungen werden durch **E. J. Karows** Universitäts-Buchhandlung und **W. Gläsers** Buchdruckerei, unterhalb der Dombrücke, erbeten.

Inhalt.

Neuere Nachrichten.

Inländischer Theil. Dorpat: Der Curatorsgehülfe. Feuersbrünste. Diebstähle. Jahresbericht der Kreisschule. Wenden: Arrendatorenversammlung. Pernau: Aufhören der Ruhr. Riga: Statistisches Material. Reval: Amtliche Publicationen. St. Petersburg: Statistische Forschungen. Auction in Jütland. Kiew: Die Bauernwirthschaften. Osstaschkow: Volksschulen.

Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Ueber kirchliche Verhältnisse. — Oesterr.-Ungarische Monarchie. Pesth: Ein Friedenswunsch. — Belgien. Brüssel: An der Spitze des Fortschritts. — Frankreich. Paris: Erklärungen des Ministers Varnbüler. — Italien. Rom: Vom Neujahr. Schottische Bisthümer. — Amerika. New-York: Das Repudiationssystem.

Feuilleton. Die sogenannte Wasserpest. — Allerlei.

Neuere Nachrichten.

Kursk, 17. Dec. Die Strecke der Kursk-Kiewer Eisenbahn von der Station Woroshba bis zur Station Browary ist von einer technischen Kommission inspicirt worden und wird der regelmäßige Verkehr auf derselben bereits heute beginnen.

Wien, 29./17. Dec. Die „Presse" schreibt, daß die griechische Regierung ihren Vertretern eine Circulardepesche zugesandt habe, in welcher sie nachweist, daß sie bereits in einer vom 8. December/26. November datirten Note an ihren Gesandten in Konstantinopel, Photiades-Bey, sich zu Zugeständnissen in Betreff der von der Pforte erhobenen Beschwerdepunkte bereit erklärt habe, das türkische Ultimatum aber trotzdem erfolgt sei. Schon deshalb habe auf dasselbe nur eine ablehnende Antwort erfolgen können. Zum Schluß sagt die Depesche, daß die griechische Regierung getrost die Beurtheilung ihrer Haltung den europäischen Mächten anheimstellen könne.

Paris, 29./17. Dec. Der „Constitutionnel" constatirt, daß zwischen dem Staatsminister Rouher und dem Minister des Innern Forcade de la Roquette das vollständigste Einvernehmen herrsche. Der Zusammentritt der Konferenz wird angeblich am 3. Januar/22. December stattfinden. — Die „Patrie" meldet: Die Mächte stimmen darin überein, daß sich die Konferenz auf die Prüfung des türkischen Ultimatums zu beschränken hat und die territoriale Integrität der Pforte aufrecht erhalten werden soll. Dasselbe Blatt ist der Ansicht, die Konferenz werde wahrscheinlich sehr kurz sein und ausschließlich aus den in Paris beglaubigten Vertretern der Mächte bestehen. Griechenland, sagt das Blatt, werde anfänglich nicht offiziell vertreten sein, doch werde vor dem Schluß der Konferenz der Vertreter Griechenlands zu Rathe gezogen werden.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 20. Decbr. Ernannt: Wirkl. Staatsrath Nikolitsch, Gehülfe des Kurators im Kasanschen Lehrbezirk — zum Gehülfen des Kurators des Dorpatschen Lehrbezirks. (D. P. Z.)

— Neun Feuersbrünste wurden in der ersten Hälfte des November von Lande gemeldet, mit einem Schaden von 10,246 R., darunter zwei aus Ilmjerw (2830 R.) und Heimthal (2400 R.). An 26 Stellen wurde für 4294 Rbl. gestohlen, u. a. dem Bauern Jahn Rosenthal in Haselau 1500 R. (G.-Z.)

— Die Dorpater Kreisschule beendete heute das Schuljahr (zum zweiten Male) durch eine Feier, zu welcher Gönner und Freunde, Lehrer und Schüler der Anstalt sich eingefunden hatten. Zugleich lag der gedruckte Jahresbericht über die Thätigkeit der Kreisschule im letzten Jahre vor, welchem einige lesenswerthe Bemerkungen des Dr. Brunner beigefügt sind. Den Unterricht ertheilen zehn Lehrer in 120 Stunden und wird außer dem Cursus auch noch die lateinische und französische Sprache gelehrt. Der Lehrstoff erstreckt sich in der ersten Klasse bis hinauf zur anorganischen Chemie, Geognosie, Oryktognosie, zum Feldmessen, Planzeichnen u. s. w. Die Zahl der Schüler betrug im I. Sem. 134, im II Sem. 105. Mit dem Zeugniß der Reife ist in diesem Jahre kein Schüler abgegangen, doch haben sich jetzt drei Schüler zu diesem Examen gemeldet. Am Schluß des vorigen Jahres wurden für die besten schriftlichen Prüfungsarbeiten vier Preise ausgetheilt und zwar in der I Cl. an Woldemar Gutmann für Mathematik, in der II. Cl. an Johann Jürs für Geschichte, in der III. Cl. an Oskar Romert für die deutsche Arbeit und in der IV. Cl. an Peter Pallo für die russische Sprache. Die Prämie aus der Haffnerstiftung wurde wegen Mangel an Mitteln nicht ausgereicht. Versetzt wurde der Lehrer der russ. Sprache Matwejew an das Gymnasium in Tiflis, seine Stunden übernahm Herr Badendieck und als Stundenlehrer für den deutschen Sprachunterricht trat Staatsr. Liborius ein. Hingewiesen wird auf einige Directorialverfügungen: Raskolniken können ohne Aufnahmeexamen in der Religion und ohne die Verpflichtung, den Unterricht in der Religion zu besuchen, in die Schulen eintreten. Aus drei hiesigen mehrklassigen Elementarschulen sind die Reifezeugnisse der Schüler bei der Aufnahme in die Kreisschule anzuerkennen; sonst aber können Schüler aus diesen wie aus allen anderen Elementarschulen zum Aufnahmeexamen in die Kreisschule zugelassen werden. Ein besonderes Direct.-Rescript übermittelt die Regeln über Gesundheitspflege in den Schulen.

Bei der heutigen Schulfeier sprach Herr Badendieck über das Turnen und der Herr Inspector Ritter Dr. Oettel gab einen Nachweis über die ab- und zugehenden Schüler in den letzten zwei Jahren, zugleich mit der Angabe, welchen Beruf die entlassenen Schüler ergriffen haben.

Wenden. Die Verwalter und Arrendatoren Livlands werden die Generalversammlung ihres Hilfsvereins am 4. Januar 1869 in Wenden halten. (Gouv. Ztg.)

Pernau. Die Ruhr hat nach der G.-Z. in und um Pernau und im Oeselschen Kreise aufgehört.

Riga. Ueber das Statistische Material zur Beleuchtung Livländischer Bauer-Verhältnisse schreibt die Z. f. St. u. L.: In diese, soeben erst erschienene, ziemlich umfangreiche Broschüre haben wir erst einen flüchtigen Blick zu thun vermocht; doch auch dieser genügte, um uns davon zu überzeugen, daß wir es hier mit einer höchst bedeutungsvollen Erörterung aus dem Gebiete, das als wichtigste Grundlage der Entwickelung unserer provinziellen Verhältnisse betrachtet werden muß, zu thun haben. Die Arbeit geht den ernsten Weg der Wissenschaft, ihre Absicht ist die Wahrheit in Bezug auf unsere bäuerlichen Zustände festzustellen. Hier in der Jung'schen Broschüre wirken nicht tendenziöse Scheingründe, sondern die unwiderstehliche Beredsamkeit nicht fortzu-

Die sogenannte Wasserpest.

Mehrfache Mittheilungen in der Tagespresse haben seit länger als einem Jahre die Aufmerksamkeit des Publikums, und eingehende Berichte der Lokalbehörden bereits früher schon die Aufmerksamkeit der Regierung auf eine Wasserpflanze gelenkt, welche, seit etwa 15 Jahren von Kanada aus nach Europa gelangt, durch ihre schnelle Verbreitung über einen großen Theil der norddeutschen Gewässer der Schifffahrt und Flößerei gefährlich zu werden und selbst die Vorfluths-Interessen zu schädigen droht.

Die sogenannte Wasserpest, Elodea canadensis, auch Anacharis alsinastrum und Tropperoria pestifera genannt, ist eine dunkelgrüne, zierliche, dünnstengliche Wasserpflanze, welche zwar am besten in ruhigen, gut belichteten Gewässern mit schlammigem Untergrunde, jedoch auch in mäßiger Strömung und selbst in klarem Brunnenwasser gedeiht.

Die Verbreitung der Pflanze geschieht nicht durch Verstreuung ihres Samens, sondern dadurch, daß jedes, noch so kleine Zweigtheilchen in kürzester Zeit neue Wurzeln schlägt und neue Stengel treibt.

Nach den durch den verstorbenen Garten-Director Lenné angestellten Ermittelungen soll die Pflanze mit amerikanischen Bauhölzern, an denen sie hängen geblieben, in England und Schottland eingeschleppt sein, wo sie sich ebenso, wie jetzt bei uns, sehr rasch über viele schiffbare Flüsse und Schifffahrts-Kanäle verbreitet hat. Vor etwa 13 Jahren wurde sie durch den damaligen Ober-Gärtner der Augustin'schen Gärtnerei an der Wildpark-Station bei Potsdam aus dem botanischen Garten zu Breslau in das dortige Aquarium eingeführt; wie sie aber von dort in die Gewässer von Charlottenhof gelangt ist, wo sie sich zunächst als Unkraut in Menge zeigte, hat nicht mit Sicherheit festgestellt werden können.

Von den Gewässern Charlottenhofs aus hat sich die Pflanze, in den ersten Jahren unbemerkt, in erstaunlicher Schnelligkeit über sämmtliche mit jenen Gewässern in Verbindung stehende Wasserläufe von Sanssouci und in die Havel hinein verbreitet und selbst in weit davon entfernten Wasserbecken, welche durch drei Fuß hohe Wehre von einander getrennt sind, hat sie von den tiefer gelegenen nach den höher gelegenen Eingang gefunden. Seit vorigem Jahre hat sie sich endlich auf dem ganzen Laufe der Havel von der mecklenburgschen Grenze bis zu ihrer Einmündung in die Elbe und auf allen mit der Havel in Verbindung stehenden Kanälen, dem Finow- und Wehrbelliner Kanale, den Templiner- und Lychener Gewässern, auf der Spree und ihren Seitenstraßen, namentlich auf dem Spandauer Kanale, auf dem Dämritz- und Müggel-See und selbst auf der Elbe bei Neu Werben, im Wittenberger Hafen, sowie auf der Karthane und Stepnitz gezeigt und, begünstigt durch den heißen Sommer dieses Jahres, zum Theil das gesammte Profil dieser Wasserstraßen erfüllt.

Nicht minder schnell hat sich die Pflanze nach einem Artikel der Schlesischen Zeitung vom 3. Oct. c. vom botanischrn Garten zu Breslau aus, auch in den schlesischen Gewässern ausgebreitet und zeigt sich nach einer Bekanntmachung der königlichen Regierung zu Frankfurt a. O vom 21. Sept. d. J. in den Wasserzügen vom Schwieloch- bis zum Müllroser See und im Friedrich-Wilhelms-Kanale bis zum Briesower See. Im Regierungsbezirke Stettin ist sie seit zwei Jahren von Botanikern und im vorigen Jahre von Fischern bemerkt worden, in diesem Sommer aber erst in größerer Ausdehnung und zwar hauptsächlich im Dammschen See, aber auch, wenn auch nur vereinzelt, in der Oder und Dievenow aufgetreten.

Vom hamburger botanischen Garten aus, wo die Pflanze bis zum Jahre 1860 nur in Gefäßen im Gewächshause kultivirt wurde, hat sie sich in bisher ebenfalls nicht erklärter Weise in den dortigen Stadtgraben und endlich in das Alsterbassin fortgepflanzt und ihre Verbreitung hat gegenwärtig auch dort die größten Dimensionen angenommen.

Unter solchen Umständen war es zunächst erforderlich, genaue Erkundigungen über die physiologische Beschaffenheit der Pflanze und über die Mittel einzuziehen, wie man an andern Orten, namentlich in England und Schottland, wo sie schon früher als Wucherpflanze aufgetreten war, gegen ihre Verbreitung in den schiffbaren Gewässern und Kanälen angekämpft habe.

Aus den ersteren ergab, daß sie, wie bereits oben erwähnt, am besten auf schlammigem Boden gedeiht und daß sie, nachdem sie denselben vollständig ausgesogen hat, abstirbt und von selbst verschwindet; aus den letzteren dagegen, daß eine Begrenzung ihrer Verbreitung in Gewässern, bei denen die zu ihrem Gedeihen erforderlichen Bedingungen vorhanden sind, nicht gelungen ist, und daß ihre Vertilgung vor dem Absterben derselben aus Mangel an Nahrung, ausschließlich durch fortgesetztes Ausreißen in möglichster Tiefe erfolgen könne

Gleichzeitig mit diesen Nachrichten wurde aber auch der reiche Gehalt der Pflanze an Alkalien und also deren Dungkraft bekannt und durch die von der agrikultur-chemischen Versuchsstation zu Dahme ausgeführten chemischen Analysen festgestellt, daß in 100 Theilen der frisch gewonnenen Pflanze:

Feuchtigkeit	77,300	Theile,
Organische Stoffe	17,674	"
Kali	0,131	"
Natron	0,214	"
Kalkerde	2,600	"
Magnesia	0,437	"
Eisenoxyd	0,082	"
Phosphorsäure	0,142	"
Kieselsäure	0,805	"
Chlor	0,124	"
Sand	0,161	"
Summa	100,000	Theile,

leugnender Zahlen und durch diese Beredsamkeit wird nachgewiesen, daß in Bezug auf unsere bäuerlichen Verhältnisse das directe Gegentheil von dem, was die Presse behauptete, wahr ist. Wir wollen uns hier noch nicht auf Einzelheiten einlassen, das Eine jedoch können wir nicht umhin hervorzuheben, daß nämlich mit unwiderstehlicher Schärfe durch Zahlen nachgewiesen wird, daß alle die Vorwürfe, die den baltischen Gutsbesitzern wegen angeblich unerschwinglicher Höhe ihrer Verkaufs- und Verpachtungspreise für bäuerliche Gesinde gemacht worden sind, sich als vollständig aus der Luft gegriffen erweisen. Gerade in der entgegengesetzten Behauptung hätte die Wahrheit gelegen.

Reval. Die Publication hinsichtlich Abhaltung von Torgen wegen Uebernahme von Podräden und Lieferungen, welche die Summe von 7500 Rbl. S.-M. übersteigen, wie auch wegen öffentlichen Verkaufs von Besitzlichkeiten, welche höher als die beregte Summe taxirt sind, — müssen, auf Grund des Art. 1849 der Civil-Gesetze und Art. 2093 und 2095 über das Civil Gerichtsverfahren Tom. X. Th. 1 und 2 (Ausgabe vom J. 1857), unabhängig von der üblichen Publication in demjenigen Gouvernement, wo die Torge abgehalten werden und in den daran grenzenden Gouvernements, auch in die Zeitungen beider Residenzen inserirt werden. Da nun vom 1. Januar 1869 an Stelle der Nordischen Post in St. Petersburg der Regierungsanzeiger als officielles Organ für alle Ministerien und Verwaltungen erscheinen wird, so sind alle obenerwähnten Bekanntmachungen der Redaction des Regierungsanzeigers künftig einzusenden. (Gouv.-Ztg.)

St. Petersburg. Das statistische Centralkomité des Ministeriums des Innern hat dieser Tage die erste Lieferung eines umfangreichen Werkes, welches den Titel „St. Petersburg, Forschungen auf dem Gebiete der Geschichte, Topographie und Statistik" führen wird, erscheinen lassen. Das Werk wird aus drei Abtheilungen, der statistischen, topographischen und historischen bestehen. Die erstere, der mindestens zwei Bände gewidmet sind, wird im ersten Bande die Statistik der Bevölkerung, der Industrie und des Handels, im zweiten die der städtischen Verwaltung, der Straßen, Posten und Telegraphen, der Polizei, der geistigen Kultur, d. h. der Volksbildung und der künstlerischen Entwickelung, der allgemeinen Fürsorge und der Wohlthätigkeitsanstalten enthalten. Die topographische Abtheilung, die einen, vielleicht auch zwei Bände umfassen wird, soll sich mit der geographischen Lage der Hauptstadt, die Beschaffenheit des Bodens, auf welchem sie erbaut, mit der baulichen Beschaffenheit der Stadt selbst, der Eintheilung derselben in die verschiedenen Verwaltungsdistrikte, der Reinigung der Stadt, den klimatischen Verhältnissen 2c. beschätigen und wird dabei eine Menge praktischer Fragen berühren. Die historische Abtheilung wird eine Menge interessanter, größtentheils noch unbekannter historischer Mittheilungen bringen. Die bereits erschienene Lieferung ist ein ziemlich starker Band in 4° und enthält die Statistik der Bevölkerung der Hanptstadt nach der Zählung im December 1864 und die Bewegung dieser Bevölkerung für das Decennium von 1856 bis 1865. Demselben ist ein vortrefflicher Plan in vier Blättern beigelegt. Das ganze Werk ist mit Genehmigung des früheren Ministers des Innern unternommen worden. Die Kosten bestreiten das Ministerium und die Duma gemeinschaftlich. Letztere hat 6000 R. dazu angewiesen. (D. St. P. Z.)

— Das Wrack des an der jütischen Küste gestrandeten Kriegsschiffs wird am 1. Febr./20. Januar 1869 in Lemvig versteigert werden. (T. A.)

Kiew. Die Bauernwirthschaften haben sich, wie der „B. [illegible]." aus Kiew geschrieben wird, seit 1861 sehr verbessert; namentlich aber hat sich die Viehzucht bedeutend gehoben. Leider wüthet jetzt die Viehseuche daselbst in hohem Grade. Uebrigens ergeben sich die Bauern nicht mehr, wie früher und wie es an vielen Orten noch geschieht, mit stumpfer Ergebenheit in das Unglück, sondern sie ergreifen bereits Vorsichtsmaßregeln aller Art. (D. P. Z.)

Osstaschkow. Die Kreis-Landversammlung von Osstaschkow hatte die Beurtheilung der Frage der Volksbildung einer besonderen Kommission übertragen, welche aus Gutsbesitzern, Militär- und Civilbeamten und zwei Bauern bestand. Die Gutsbesitzer und Beamten erklärten, daß, da die Landschaft keine Mittel habe, die Volksschulen geschlossen oder auf sechs für den Kreis vermindert werden müßten. Dieser Beschluß war nahe daran, adoptirt zu werden. Da traten aber die beiden des Lesens und Schreibens unkundigen Bauern als Vertheidiger der Bildung auf. Einer derselben begann in energischer und begeisterter Rede den Herren zu beweisen, daß „Bildung jetzt für die Bauern das Nothwendigste sei, nöthiger als Wege, nöthiger als Aerzte, nöthiger als die in der gestrigen Sitzung beschlossene Besoldungszulage für die Mitglieder des Landamtes." „Ich bin", sagte der Bauer, „der Bevollmächtigte von 5000 Mann, und Sie müssen wissen, daß, wenn wir Schulen einrichten, die Bauern zufrieden sein werden; wenn nicht, so werden sie gekränkt sein. Wir wollen nichts sparen, wenn nur unsere Kinder im Lesen und Schreiben unterrichtet werden." Wie man übrigens hört, hat die Landschaft für jede Schule 100 R. bewilligt, eben so viel haben die Bauern von sich aus hinzugefügt, so daß für die 18 Schulen des Kreises 3600 R. bestimmt sind. (D. St. P. Z.)

Ausländische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, 27./12. Dec. In bürgerlichen Kreisen sammelt man Unterschriften auf eine Petition, die verfassungsmäßige Weiterentwickelung der evangelischen Landeskirche in den sechs östlichen Provinzen betreffend, um dieselbe dem Hause der Abgeordneten vorzulegen: „Dasselbe wolle Seine Aufmerksamkeit auf's Neue der Lage unesrer evangelischen Landeskirche zuwenden und solche Rechtsverhältnisse für dieselbe herbeiführen, wie sie den Bedürfnissen des evangelischen Volkes und der Staats-Verfassung entsprechend das Gedeihen der Kirche zu fördern im Stande sind." Der fünfzehnte Artikel der Verfassungs-Urkunde, der der evangelischen Kirche die selbständige Ordnung und Verwaltung ihrer Angelegenheiten zuspricht, sieht noch immer seiner Verwirklichung entgegen; er kann sie nur finden, wenn den kleinern, wie den größern kirchlichen Kreisen die selbständige Ordnung und Verwaltung ihrer besondern Angelegenheiten gesetzlich ermöglicht wird. Die Einrichtungen, welche die kirchlichen Behörden zur Vorbereitung der Ausführung des Artikels 15 in den sechs östlichen Provinzen in's Leben gerufen haben, stellen keinem Kirchenkreise die selbstständige Ordnung und Verwaltung seiner Angelegenheiten auch nur in Aussicht. Die Verwaltung der Kirche soll nach wie vor in ihrem ganzen Umfange in der Hand Königlicher Beamten, der Superintendenten, und Königlicher Behörden, der Konsistorien, verbleiben. Die Erhaltung und Weiterbildung der neuen Einrichtungen würde die Ausführung des Artikels 15 für immer unmöglich machen. In den einzelnen Gemeinden können die neu eingerichteten Gemeinde-Kirchenräthe zu einer ensprechenden Wirksamkeit nicht gelangen, so lange die Kirchenvorstände allein alle rechtlichen Verhältnisse der Gemeinde leiten, so lange ihre Mitglieder nicht aus freier Wahl der Gemeinden, sondern wesentlich aus den Vorschlägen der Geistlichen hervorgehen, so lange sie selbst von dem Kirchenregiment nicht als eine Vertretung der Gemeinden, sondern als eine Stärlung und Erweiterung des geistlichen Amtes betrachtet und behandelt werden. Unsere Gemeinden können nur dann auf die wirkliche Ausführung des Artikels 15 vorgebildet werden, wenn, wie in der Rheinisch-Westfälischen Kirche, ein von ihnen selbst freigewählter Gemeinde-Vorstand in Verbindung mit den Geistlichen ihre Angelegenheiten leitet; wenn der Geistliche unter Berücksichtigung der Rechte des Patrons und unter schützenden Formen von der Gemeinde selbst gewählt wird; wenn die Selbständigkeit der Gemeinde in der Verwaltung ihrer Angelegenheiten die volle Anerkennung des Kirchenregiments findet. Ebenso müssen in den Superintendentur-Kreisen die gegenwärtigen Kreissynoden das Vertrauen der Gemeinden entbehren, so lange ihre weltlichen Mitglieder aus der Wahl jener Gemeinde-Kirchenräthe hervorgehen; so lange sie nach dem Willen des Kirchenregiments nur als Erweiterung und Stärkung der geistlichen Gewalt des Superintendenten gelten; so lange sie, ohne von den geistlichen Behörden öffentlich rektifizirt zu werden, sich gelegentlich zum Dienst einer einseitigen kirchlichen Partei mißbrauchen lassen. Die unter Leitung der Superintendenten stehenden Diözesen werden unter Vermeidung dieser Uebelstände sich nur dann in die selbständige Ordnung und Verwaltung ihrer Angelegenheiten einleben, wenn, wie in der Rheinisch-Westfälischen Kirche, der Superintendent nicht durch die königlichen Behörden auf Lebenszeit eingesetzt, sondern auf eine beschränkte Reihe von Jahren von der Kreissynode gewählt wird; wenn er die Geschäfte des Kirchenkreises in Verbindung mit dem Vorstande einer aus freien Wahlen hervorgegangenen Kreissynode leitet; wenn durch die jeweilige Erneuerung dieser Wahlen die Synoden selbst mit dem Leben der Gemeinde in engster Verbindung gehalten werden. Es soll jetzt für jede der sechs östl. Provinzen eine Provinzial-Synode zusammentreten. Sie soll wesentlich zusammengesetzt sein aus den sämmtlichen königl. Superintendenten der Provinz und aus einem geistlichen und einem weltlichen Mitgliede für jede Kreissynode, welche beide die letztere wählt. Diese so zusammengesetzten Synoden würden nicht eine Vertretung der Provinzial-Gemeinden, sondern wiederum nur eine Stärkung des staatlichen Kirchenregimentes sein; sie würden, hierarchisch über das evangelische Volk gestellt, dessen Wünsche und Bedürfnisse nicht zum Ausdruck bringen; am wenigsten dürften sie, so lange die königlichen Konsistorien und königlichen Regierungen nicht einen wesentlichen

---

enthalten seien, so daß der Vergleich einer gewissen Quantität der frischen Pflanze gegen eine gleiche Quantität frischen Stallmistes sich stellt wie folgt:

	In einem Fuder frischen Stallmistes von 20 Ctr. sind enthalten: Pfunde:	20 Centner frischer Anacharis enthalten: Pfunde:
Feuchtigkeit . . .	1,500	1,546
Organische Stoffe .	430	354
Stickstoff	8—10	8
Kali	10—20	9
Kalkerde	8—12	52
Magnesia . . .	2— 5	9
Phosphorsäure . .	3— 5	2,8.

Wenn hiernach auch nicht anzunehmen war, daß von einem Fuder der Anacharis gleich nachhaltige Dungkraft erwartet werden könnte, wie von einem Fuder Stallmist, so war doch festgestellt, daß die erstere überall da, wo sie massenhaft vorkommt und aus den Gewässern als schädlich entfernt werden muß, für die zunächst und bequem gelegenen Felder als eine erwünschte Düngerzugabe gelten kann.

Spätere fortgesetzte Versuche zur Verwerthung der Pflanze in der Landwirthschaft, auf welche man durch die Beobachtung hingeführt worden war, daß die Wasservögel sie gierig verzehren, ergaben, daß auch das Pferd, das Schwein und die Ziege sie genießen, ohne daß bisher ein nachtheiliger Einfluß auf die Gesundheit dieser Thiere davon bemerkt worden wäre.

Der Vortheil, welchen man sich von der dichten Bestockung der Pflanze für das Laichen der Fische versprach, hat sich nicht nur nicht herausgestellt, sondern es hat sogar an Stellen, wie im Nieder-Neuendorfer Kanale, wo die Verkrautung durch die Wasserpest allerdings einen hohen Grad erreichte, beim Eintritt des niedrigen Wasserstandes ein starker Verlust an Fischen stattgefunden, weil sich die junge Brut aus dem engverfilzten Kraute nicht herausarbeiten onnte.

Nach diesen Ermittelungen, von denen, soweit sie sich auf die Verwendung der Pflanze in der Landwirthschaft bezogen, den betreffenden Organen seiner Zeit ausführliche Mittheilungen zugegangen waren, mußte man eine erfolgreiche Beseitigung der durch die rapide Verbreitung der Pflanze, der Schifffahrt sowohl wie der Vorfluth zugefügten Nachtheile am ersten aus einem Zusammenwirken der Wasserbau-Verwaltungen mit den Adjazenten der von der Verkrautung heimgesuchten Wasserläufe erwarten und namentlich darauf Bedacht nehmen, die geeignetsten Vorrichtungen zur Reinigung der letzteren aufzufinden.

Als angemessenstes Instrument hat sich dabei eine eiserne Harke, mit ziemlich langen und enggestellten Zähnen, mit welcher das Kraut sammt seinen Wurzeln ausgezogen werden konnte, erwiesen, während die früher versuchte Verwendung von Sensen oder Sensenketten, welche über den Boden des Wasserbettes fortgezogen wurden, minder günstige Resultate ergab, weil die einzelnen sehr leichten Fäden des Krautes sich unter der Sense nur umbogen und später wieder aufrichteten.

Ein ferneres zweckmäßiges Requisit für diese Auskrautungen sind flache, möglichst niedrige Prahme, auf denen die Arbeiter stehen und in welche sie das mit der Harke ausgezogene Kraut ablegen können, ohne es höher als nöthig heben zu dürfen. Bei der verhältnißmäßig beträchtlichen spezifischen Schwere des mit Schlammtheilchen oder feinem Sande stark vermengten Krautes, ist dieser Umstand von beträchtlichem Einflusse auf die Leistung der Arbeiter, welche am besten nach Schachtruthen gewonnener Krautmasse bezahlt wird.

So sehr nun auch Seitens der Wasserbau-Verwaltungen dahin gestrebt worden ist, durch derartige Vorrichtungen die von der Wasserpest bedrohten Schifffahrtsstraßen nach Möglichkeit frei zu halten, so fehlte es doch anfänglich an den nöthigen Prahmen und Harken, andererseits, und namentlich während der Ernte, an Arbeitskräften, um in den Räumungsarbeiten mit der Ueberhandnahme der Verkrautung überall gleichen Schritt zu halten, vielmehr ließ sich erst, nachdem mit den Schifffahrts-Interessen auch die Vorfluths-Interessen in erheblicher Weise geschädigt zu werden drohten, und sich die dadurch betroffenen Gemeinden zu einer Betheiligung an den Räumungsarbeiten entschlossen, eine Organisation dieser Arbeiten herbeiführen, durch welche ein nachhaltiger Erfolg für die Beseitigung des Uebels erreicht werden kann.

Immerhin bleibt es für die davon betroffenen Gemeinden, wie für die Staats-Verwaltung keine leichte Aufgabe, alle durch die Verbreitung der Wasserpest aus den verschiedensten Kreisen laut werdenden Klagen zu beseitigen, so lange es nicht gelingt, der Verwerthung des Krautes für Dungzwecke, allgemeineren Eingang bei dem landwirthschaftlichen Publikum zu verschaffen, wenn man erwägt, daß z. B. die Auskrautung des Spandauer Kanales auf die Länge von etwa 1½ Meilen in den letzten 3 Monaten, excl. der Anschaffung der Prahme mehr als 2500 Thlr. Kosten verursacht hat, wofür circa 1000 Schachtruthen Krautmasse gewonnen, jedoch nur zum kleineren Theile zu Dungzwecken verwendet wurden, weil die Wirkung des Krautes als Dungstoff gegenüber dem Aufwande an Abfuhrkosten zu gering angeschlagen wurde.

Zur Herbeiführung einer richtigeren Würdigung dieser Verhältnisse dürfte hier, nach den darüber von namhaften Landwirthen gemachten Erfahrungen, noch angeführt werden, daß das Kraut sowohl für Winter- wie für Sommerfrüchte die Stelle des Stallmistes am besten zu vertreten geeignet ist, wenn es entweder grün etwa einen Fuß tief untergegraben, oder in Haufen abgelagert wird, wo es nach 3—6 Wochen, je nach der Witterung, dergestalt verrottet, daß es dem Kuhdünger mindestens gleichkommt, dessen Ge-

Theil ihrer Befugnisse und Verwaltungs-Objekte an sie abgäben, als Organe angesehen werden, durch welche die Kirche ihre Angelegenheiten selbständig ordne und verwalte. Sie wären im Gegentheil eine Schädigung der Kirche, sie wären das mächtigste Bollwerk, um die wirkliche Ausführung des 15. Artikels der Verfassung für immer unmöglich zu machen. Das hohe Haus der Abgeordneten will, daß der 15 Artikel der Verfassung zur Ausführung komme; dasselbe will nicht, daß dieser Ausführung durch neue, nur den Schein, nicht die Wirklichkeit kirchlicher Selbständigkeit bietende Organisationen unübersteigliche Hindernisse bereitet werden. (N.-Z.)

Oesterr.-Ungarische Monarchie.

Pesth, 22./10. Decbr. Die den Frieden betreffende nachdrückliche Stelle in der Erwiderungsrede Deaks an die Ofener Deputation lautet wörtlich: „Der Friede ist das, was wir vor allem wünschen müssen. Die ungarischen Staatsmänner, die unsere Verhältnisse kennen, müssen alle ihre Bestrebungen darauf richten, daß der Friede auch ferner und so lange als möglich ungetrübt erhalten bleibe. Dies müssen wir von der Gnade des Allmächtigen uns erflehen, dies hoffen wir von der Gewissenhaftigkeit unseres Monarchen und unserer Staatsmänner, und ich glaube fest, daß diese unsere Hoffnung weder zufällige Mißverständnisse, noch trügerische Träume vereiteln werden. (N.-Z.)

Belgien.

Brüssel, 23./11. Dec. Die Belgier — wenigstens einige — fangen an wahrzunehmen, daß sie nicht mehr in allen Punkten an der Spitze des Fortschrittes marschiren. Die Gleichheit vor dem Gesetz ist eines der glorreichen principes de 89, — und doch wird in gewissen Fällen vor Gericht dem Arbeitgeber aufs Wort geglaubt in seiner eigenen Sache gegen den Arbeiter, dem nicht geglaubt werden soll; der körperliche Zwang, die Gefangenhaltung als Mittel einen Schuldner zur Zahlung anzuhalten, ist schon aus vielen Gesetzgebungen verschwunden, in andern auf einzelne besondere Fälle beschränkt werden, — in Belgien besteht das Shylock-Gesetz noch, und ein Gesetzvorschlag, den der Justizminister Bara vor zwei Jahren eingebracht hat und der die völlige Abschaffung bezweckt, scheint bei der endlichen Berathung, die demnächst stattfinden soll, nicht sehr günstige Aussichten auf Annahme zu haben. Vor Allem ist aber die Beschränkung des Wahlrechts in Belgien größer, als in den meisten andern Ländern, in welchen das Volk überhaupt in seinen eigenen Angelegenheiten mitzusprechen hat. Ueberall wo noch ein Census besteht, ist dieser in den letzten Jahren bedeutend herabgesetzt worden; in Belgien bestimmt die Konstitution selbst eine äußerste Grenze (20 Gulden), unter welche die gewöhnliche Gesetzgebung in der Ermäßigung des Census nicht hinabgehen darf, und diese Grenze ist allerdings seit 1848 erreicht. Zu einer weiteren Ausdehnung des Stimmrechts ist also eine Revision der Verfassung erforderlich, und eine solche ist, wie billig, mit Erschwerungen und Formalitäten umgeben. Um dieselbe durchzusetzen, dazu würde eine kräftige und andauernde Agitation gehören; aber für eine solche, wenn auch die Frage vielfach angeregt, ja von manchem jüngeren Redner oder Publizisten mit Wärme und Talent behandelt wird, — für eine wirksame Agitation sehen wir noch nicht die rechten Leute; vielleicht ist auch der Boden nicht sehr günstig. Die drinnen — die privilegirten Wähler — sind natürlich zufrieden, und die draußen — die Arbeiter namentlich — bekümmern sich entweder gar nicht um politische Dinge und sind für dergleichen ganz unzugänglich, oder sie sind ganz radikal und würden eine allmälige Reform mit Ungunst ansehen, als eine Verzögerung ihrer Hoffnungen auf radikalen Umsturz. Darum beklagen freisinnige und verständige Männer, daß man sich einer großen Gefahr aussetze, wenn man nicht in ruhigen Zeiten thue, was nöthig ist, und wenden mit Beschämung und zur Beschämung auf Belgien das Wort an: die Ersten werden die Letzten sein. (N.-Z.)

Frankreich.

Paris, 22./10. Decbr. Die Erklärungen des württembergischen Ministers Varnbüler über das Verhältniß der süddeutschen Staaten zu dem Norddeutschen Bund haben hier überrascht. Man war auf eine so unzweideutige Widerlegung der Lehre Lavalette's von den „drei Stümpfen" nicht gefaßt, und hatte sich namentlich in den Glauben eingeweiht durch die in der letzten Zeit bewiesene Zurückhaltung jeden Grund beseitigt zu haben um von dem Volke Süddeutschlands, geschweige denn von einem süddeutschen Minister, wieder mit dem summarischen Titel „gemeinsamer Feind" bezeichnet werden zu können. Die „Presse" erklärt es für eine einfache „duperie" wenn man jetzt noch viele Umstände mit „den preußischen Präfecturen unterhalb des Mains" machen wollte. Die Wirkung jener Erklärungen ist noch durch die Nachricht erhöht worden daß Prinz Wilhelm von Württemberg in die preußische Garde eingetreten sei. Uebrigens haben schon früher württembergische Thronfolger im preußischen Heer gedient, und nicht das schlechteste was Friedrich der Große geschrieben hat, ist sein Fürstenkatechismus für den Herzog Karl Eugen, der denselben freilich bald in den Wind schlug. (A. Z.)

Italien.

Rom, 19./7. Decbr. Von den in wie außer der Presse vertretenen Parteien ist keine, die beim Scheiden des Jahrs nicht sorgenvoll vorwärts blickte. Selbst der gemeine Mann fragt bedenklich, was das werden soll, Neujahr komme am Freitag zu uns, dem Tage sei nicht zu trauen; das Volk, zumal in Rom, hält mit einer unglaublichen Zähigkeit unter allen Umständen fest an seinem Sprichwort: „Nicht Dienstags, nicht Freitags wird gefreit, noch abgereist, noch eine Arbeit angefangen." So ist man wenigstens nach jeder Seite hin vorbereitet, die schlimmste bleibt Florenz. Es giebt wohl auch bei dieser gedruckten Stimmung noch hoffnungsreiche Klerikale, die freilich viel mit abstracten Möglichkeiten rechnen. Sie erwarten im neuen Jahr, daß das Ministerium Menabrea bald einem andern den Platz räumt, und daß das nächste sich lossagen werde von jedem Antheil an dem überkommenen Erbe des Hasses wider Rom, um seinen *Umlauf auf eigene Verantwortlichkeit zu beginnen. Möchte man dies nun auch beiden Gegentheilen aus* höheren Rücksichten wünschen, so verbietet doch die politische Tradition der italienischen Ministerien an die Erfüllung zu denken. Damit stellt sich die Lage der Conservativen beim Jahresschluß als eine völlig verfehlte dar. Sie sehen den König Victor Emanuel, devenu de fait contre tout droit roi d'Italie nach nach der neuesten „Correspondance", gering geschätzt, mißachtet. Sein Leben sei von den Messern einer Verbrüderung derer bedroht, welche es nicht ihm verzeihen, daß er zwei Verbrecher dem Henker überließ. So sei er zwischen das Schwert Frankreichs und den Dolch der Secte hingedrängt. Was vom französischen Klerus in Rom agitirt, ist überzeugt, daß die italienische Regierung von heute nichts anders ist, als ein aus Schlaffen und Mitschuldigen zusammengesetzter Körper. Man könne daher wider die Actionspartei nur auf die Action Frankreichs zählen, und diese müsse bereit und kräftig sein. Jetzt in geeigneter Weise nicht zu interveniren, heiße: Frankreich wolle eine günstige Gelegenheit vorbeigehen lassen, einen politischen Irrthum durch einen Act der Stärke, des Ruhms und der Ehre wieder gut zu machen. (A. Z.)

— Die Wiedererrichtung der seit Heinrich VIII. in Schottland säcularisirten Bisthümer ist das Ergebniß vieljähriger Vorarbeiten, welche Nicholas Wisemann im Verein mit Lord Shrewsbury und dessen zahlreicher Verwandtschaft bereits als Rector des hiesigen englischen Collegiums begann. Als er Erzbischof von Westminster wurde, konnte er dem Papste den Plan für die Einrichtung von zwölf Diöcesen mit allen Einzelnheiten vorlegen, was ihm im Consistorium vom 30. September 1850 den Cardinals Hut eintrug. Schottland war bisher eine der Propaganda zu Missionen überwiesene Kirchenprovinz, allein sie hatte die Lage der Kirche in Schottland nie recht verstanden, ihr Filial in London erreichte weit mehr. Wisemann vereinigte alle Kräfte und kam zum Ziele, wenn auch sein Nachfolger Manning einen entschiedenen Antheil daran hat. Nach einer neulichen Aeußerung des Papstes hätten Beide in dieser wichtigen Angelegenheit dem heiligen Stuhle gleich treu gedient und genutzt. Eine Folge dieser Neuordnung der katholischen Kirche in Schottland, womit die Rehabilitirung der Hierarchie in Großbritannien zum Abschlusse kommt, wird, wie man hier hofft, die Errichtung einer großbritannischen Gesandtschaft am römischen Hofe sein, ob auch die einer apostolischen Nunciatur in London, ist jedoch fraglich, was immer man auch von Lord Clarendon's Verehrung für Pius IX. wissen will. Die Königin Victoria hat hier, weil es das Gesetz verbietet, keinen officiellen Vertreter, Herr Odo Russell ist nur ein vom englischen Gesandten in Florenz abhängiger Agent, Früher fehlte auch ein solcher, der hannover'sche Geschäftsträger Kaestner und der preußische Gesandte Bunsen versahen das Amt aus Gefälligkeit (K. Z.)

Amerika.

New-York. Den Besitzern von 5 - 20 Bonds macht der „Daily-Telegraph" in seinem Citypartikel die beruhigende Versicherung, die ziemlich weit verbreitete Ansicht, daß der Amerikaner durch die große Anzahl in England und auf dem europäischen Kontinente untergebrachten Bonds in dem Repudiationssystem verhältnißmäßig wenig interessirt sei, sei eine vollkommene unrichtige, da jenseits des Oceans alle Klassen, vom Handwerker bis zum Kapitalisten, bedeutende Geldsummen zu Regierungssicherheiten anlegen. Die Amerikaner selbst werden durch irgend eine Repudiation am schwersten betroffen werden, und damit dürfe der europäische Kapitalist sich einstweilen trösten. Als Beweis führt der „Telegraph" einen offiziellen Bericht über die Sparkassen im Staate Newyork an, in welchem es heißt, daß 49 Mill. Doll. von diesen Sparbanken allein in Bonds der Vereinigten Staaten angelegt sind, und daß nicht weniger als 500,000 Personen ein Interesse an der Rückzahlung dieser Bonds in Metall haben. (N.-Z.)

---

ruch und Farbe es vollständig annimmt. Dagegen haben vielfache Versuche allerdings die geringere Nachhaltigkeit seiner Dungkraft gegenüber dem Stallmist hinreichend festgestellt, so zwar, daß das Kraut im ersten Jahre eine fast größere Wirkung als gewöhnlicher Stallmist, dagegen im zweiten Jahre schon eine geringere und im dritten fast gar keine Wirkung mehr erzeugt, während der Stallmist umgekehrt, im ersten Jahre wenig, im zweiten und dritten Jahre größere Vortheile gewährt und man daher die Krautdüngung mindestens alle zwei Jahre wiederholen muß, um einen gleichen Ertrag wie beim Stallmist zu erzielen.

Auch für den Ertrag von Wiesen hat sich die Ausbreitung des grünen Krautes auf denselben, nach dessen Verrottung durchaus günstig gezeigt.

Wenn hieraus die Vortheile und Nachtheile dieser unsere Gewässer so massenhaft erfüllenden Pflanze genügend zu ermessen sein dürften, so wird gleichzeitig daraus hervorgehen, daß nichts versäumt worden ist, um die aus dem Umsichgreifen derselben gehegten Besorgnisse zu verscheuchen und das Entstehen einer Kalamität zu beseitigen, welche am Empfindlichsten das Schiffer-, nächstdem aber auch das Fischergewerbe treffen mußte, denen beiden die erforderlichen Kräfte fehlten, um solchen Feinden siegreich zu begegnen, immerhin aber wird es die Aufgabe der Kreis- und Gemeinde-Verwaltungen sowohl, wie aller lokalen Aufsichts-Organe bleiben, das Auftreten der Pflanze und ihr Verhalten in den verschiedenen Gewässern unausgesetzt zu beobachten und rechtzeitig zur Anzeige zu bringen, weil sich nur auf solche Weise die der Allgemeinheit dadurch zugefügten Nachtheile vermindern und der daraus zu ziehende Nutzen vergrößern läßt. (St.-A.)

Allerlei.

— Ueber die Verwerthung von Abfällen hat man in den Berliner Volksküchen folgende Erfahrungen gemacht: Das Kartoffelmehl wurde von der gewässerten Kartoffel sorgfältig gesammelt, und theils in den Küchen verbraucht, theils verkauft. — Der Abfall von Gemüsen, so wie die Kartoffelschalen werden als Futter verkauft, ebenso die ungenießbaren Abfälle des Fleisches. — Die Knochen des Fleisches werden nach Gebrauch zum Kochen von Seife verwandt und dann noch nach Gewicht verkauft. Zum Abkochen der Seife werden die Knochen und das Abfallfett, so wie der sich beim Aufscheuern bildende Fettsatz gebraucht, versetzt mit Soda und Seifenwurzel. Die durch das Seifekochen gewonnene Lauge dient wiederum zum Reinigen der Kessel. Auf diese Weise werden die für die Küche nöthigen Reinigungsmittel in dieser selbst hergestellt; z. B. in der vierten Volksküche wurden vom 3. Febr. bis 26. Juli 1868 120 Pfund Seife gekocht, die an Auslage 6⅕ Thaler kosteten, davon geht ab, daß durch die Seiflauge 1⅓ Ctr. Soda zur Reinigung erspart wurde zum Preise von 4 Thalern, so daß die Kosten der Seife nur 2⅕ Thaler betrugen. Verkauft wurden 36 Pfund à ⅙ Thlr.; die Küche, die sonst wöchentlich 1½ Pfd. kaufte, verbrauchte von der selbstgekochten Seife 55 Pfd. und behielt in Vorrath 29 Pfd., so daß die Seife einen Reinertrag von 17 Thlr. 24 Sgr. brachte. Deshalb sammle man die Brocken in den Küchen.

— Die Deutsche allgemeine Zeitung schreibt: „Marlitt's neuer Roman. Das soeben für den neuen Jahrgang veröffentlichte Programm der Gartenlaube wird in allen deutschen Häusern, namentlich in der Frauenwelt, mit ganz besonderer Freude begrüßt werden. Es bringt die Mittheilung, daß mit dem neuen Jahrgang endlich der längst mit Spannung erwartete neue Roman von E. Marlitt: „Die Reichsgräfin Gisela" beginnt und, wie die Redaction glaubt versichern zu können, mehr noch als die rasch berühmt gewordene „Goldelse" und „Das Geheimniß der alten Mamsell" die Theilnahme der gesammten Lesewelt erregen wird. Ferner wird das Journal unter anderm nicht nur eine neue, bereits druckfertig vorliegende Erzählung des mit frischen Kräften wieder schaffenden Karl Gutzkow bringen, sondern fortan auch, um das große Lesepublikum der Gartenlaube über die wichtigsten Erscheinungen der Literatur au fait zu halten, monatliche „Literaturbriefe an eine deutsche Frau" ebenfalls von Karl Gutzkow erscheinen lassen, die bei der Schärfe, Eleganz und Sicherheit, mit der dieser Autor die Kritik zu handhaben pflegt, jedenfalls großes Interesse erregen werden."

— Die Volks-Zeitung schreibt: „Herr Krupp in Essen hat in Berlin für ungefähr vier Mill. Thaler Bestellungen auf neunzöllige Kanonenröhre erhalten. Die Lieferungsfrist reicht bis zum Jahre 1872. Diese Kanonen haben sich bekanntlich bei den Proben sehr bewährt. Die Blätter verzeichnen noch einen neuen Erfolg des preußischen Geschützsystems, da es gelungen ist, die Grüson'schen Hartgußgeschosse mit einem dünnen Bleimantel herzustellen, was zur Erhöhung der Durchschlagskraft derselben seit lange gewünscht wurde. Die Versuche mit den gezogenen Mörsern haben ebenfalls günstige Resultate geliefert."

— In seiner Gedächtnißrede auf Hittorf hat der Akademiker Beulé in Paris eine Parallele zwischen dem frühern und dem jetzt herrschenden System in Preußen gezogen. Friedrich Wilhelm IV. habe seine Liebe nicht dem Zündnadelgewehr, sondern den Künsten und Wissenschaften zugewendet, und seinen Ruhm nicht darin gesucht, Hunderttausende auf dem Schlachtfelde hinzustrecken, sondern Berlin zum Rang des deutschen Athens zu erheben, und eine glorreiche Zeit für die Kunst und Wissenschaft in Deutschland zu eröffnen.

— Der künftige Thronerbe Würtembergs, der Sohn des Prinzen Friedrich von Würtemberg, Prinz Wilhelm, geb. 1848, wird mit dem 1. April in das 1. Garderegiment in Potsdam eintreten.

Inscriptionen.

St. Petersburg, den 17. December 1868.

	Käufer.	Verkäufer.	Gemacht.	
5proc. Bankbillete 1. Em. . .	86¼	87	86½	—
2. Em. . .	85	85½	85	—
6proc. Anleihe in Silber . .	—	—	93	—
5proc. Loskaufsscheine . . .	80¼	80¾	80¼	¾
5½proc. dito Rente	81½	81¾	82	81¾
5proc. Eisenbahn-Aktien . . .	119	119¼	119	119¼
5proc. Obl. d. Stadt-Hyp.-Bank	82½	82¾	82½	¾
5proc. Prämien-Anl. 1. Emis.	136¾	137⅛	137	—
5proc. Prämien-Anl. 2. Emis.	134¾	—	134¾	—

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 20. December 1868.

Verantwortlicher Redakteur: R. Liebert.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Von Einem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu Dorpat wird in Grundlage der bestehenden Vorschriften für die Studirenden hiedurch bekannt gemacht, daß die Herren Stud. theol. Heinrich Klapmeyer, pharm. Oscar Surkow, Otto Wagner, jur. Julius Schiemann, hist. Victor Diederichs, phil. Jacob Morr und oec. Gustav Rathlef die Universität verlassen haben.

Dorpat, den 20. December 1868.

Rector G. v. Oettingen.

(Nr. 902.) Secretaire S. Lieven.

Von dem Dorpatschen Gouvernements-Schulen-Directorate werden diejenigen, welche die nachbenannten Arbeiten für das Gebäude der Dorpatschen russischen Elementarschule nach den bestätigten Kosten-Anschlägen Nr. 4) zu dem inneren Ausbau auf 2986 Rbl. 89 Kop., Nr. 5) zu dem äußeren Ausbau auf 1046 Rbl. 50 Kop., Nr. 6) zum Bau der Holzscheune auf 397 Rbl. 40 Kop., Nr. 7) zu Drainirungs-Arbeiten auf 243 Rbl. 2 Kop., Nr. 8) zur Planirung und zu Abzugskanälen auf 442 Rbl. 47 Kop., Nr. 9) zur Herstellung von Zäunen auf 295 Rbl. 96 Kop. zu übernehmen willens sein sollten, hierdurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 10. Januar 1869 anberaumten Torge und zum Peretorge am 15. Januar 1869, Mittags 12 Uhr im Gebäude des Gymnasiums einzufinden, nach Producirung der gesetzlich erforderlichen Legitimationen und Saloggen ihren Bot zu verlautbaren, und sodann die weitere Verfügung abzuwarten. Die betreffenden Pläne und Kosten-Anschläge können täglich, außer Sonn- und Feiertage, von 10 bis 1 Uhr Vormittags in der Cancellei des Gymnasiums durchgesehen werden.

Dorpat, den 19. December 1868.

Director Schroeder.

Neueste Kinderschriften, illustrirt durch F. Flinzer u. A.

Vorräthig bei **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin.

Die Kinderstube I. Was man seinen Kindern erzählt, wenn sie 2 bis 5 Jahre alt sind. Kleine Geschichten, Gedichtchen und Räthsel. Von Ernst Lausch. Mit zahlreichen Abbildungen.

Die Kinderstube II. Kleine Erzählungen, Gedichte und Verschen für Kinder von 4 bis 6 Jahren. Der lieben Kinderwelt und deren Freunden gewidmet. Von F. A. Glaß. Neu herausgegeben von Ernst Lausch. Zweite umgearbeitete Auflage. Mit zahlreichen Abbildungen.

Die Kinderstube III. Erstes A-B-C-, Lese- und Denkbuch für brave Kinder, welche leicht lesen lernen wollen. Ein Führer für Mütter und Erzieher beim ersten Unterricht durch Wort und Bild. Herausgegeben von Ernst Lausch. Mit 250 Abbildungen nebst bunten Bildern.

Jedes Bändchen in elegantem Bunt-Umschlag kostet geheftet 63 Kop.; cartonnirt 84 Kop.

Die kleinen Thierfreunde. Fünfzig Unterhaltungen über die Thierwelt. Ein lustiges Büchlein, für die liebe Jugend bearbeitet von Dr. Karl Pilz, Lehrer an der dritten Bürgerschule zu Leipzig. Zweite vermehrte Auflage. Mit 60 Text-Abbildungen und einem Titelbilde. Geheftet 84 Kop.

Im Grünen oder die kleinen Pflanzenfreunde. Erzählungen aus dem Pflanzenreich von Hermann Wagner. Dritte vermehrte Auflage. Mit 80 Abbildungen und kolorirtem Titelbilde. Elegant cartonnirt 1 Rbl. 5 Kop.

Die Schule der Artigkeit. Goldnes A-B-C der guten Sitten in Lehr und Beispiel, Mahnung und Warnung. Auserwählte Fabeln, Sprüche und Sprüchwörter für die Kinderstube. Herausgegeben von Ernst Lausch. Mit einem Titelbilde sowie 60 Text-Abbildungen von F. Flinzer, O. Rostosky und F. Waibler. Elegant geheftet 95 Kop.

Jagdgeräthe, Schlittschuhe und Nähmaschinen

empfiehlt **H. D. Brock.**

Livländisches Weihnachtsbuch.

Vorräthig bei **Th. Hoppe, Ed. Jansen, Hugo Ihle** und **E. J. Karow:**

Martha Marzibill

oder **Der Traum im Ulmenbaum.** — Eine livländ. Geschichte für artige Kinder von Dr. Bertram. Illustrirt von N. Uljanoff. — Preis 30 Kop.

W. Gläsers Verlag,
unterhalb der Dombrücke.

Vorräthig bei **Th. Hoppe, Ed. Jansen, H. Ihle** und **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin:

Tafelkalender für 1869

zu 5 und 8 Kop. und aufgeklebt zu 10 und 12 Kop.

Neuer Dorpater Kalender für 1869

zu 25, 30 und 35 Kop.

Derselbe enthält außer dem Kalendarium Gedichte in halbdeutscher Mundart von Dr. Bertram, zur Jahresgeschichte Dorpats, Notizen über Jahrmärkte, Eisenbahnfahrten, Post- und Telegraphenwesen, verschiedene Taxen u. s. w.

W. Gläsers Verlag.

Fahrten mit Passagieren

nach allen größeren und kleineren Städten, Gütern und Pastoraten in guten und bequemen Equipagen und Schlitten übernimmt und verspricht schnelle Beförderung

Fuhrmann **Meyer,**
Blumenstraße, Haus Revisor Anders.

Eau de Cologne,

feine Odeurs, Poudre de riz, Pommade, Haaröl, Räucherpapier, Räucheressig, Zahnpasta, Zahnpulver, Bismarckseife, Mandelseife, so wie verschiedene Gattungen von Eierseifen empfiehlt

Hugo Ihle.

Große Weihnachts-Ausstellung

in der Conditorei von A. Borck.

Baum-Confecte, französ. und Berliner Marzipan, Schaum-Confecte von 60—80 Kop. pr. Pfund, Große Auswahl von neuen Sorten Dessert-Confecte ꝛc.

Ausverkauf

von hübschen **Papp-Galanterie Arbeiten** zu ungewöhnlich billigen Preisen von 70 Kop. an bis 2 Rubel. — Da diese Gegenstände sich ganz besonders zu **Weihnachtsgeschenken** eignen und die Preise so billig gestellt sind, dass Niemand im Stande ist zu denselben so hübsche Gegenstände dieser Art zu liefern, so wird um geneigten Zuspruch gebeten.

Johannson,
Schuh- und Stiefel-Handlung,
Haus Schulz.

Vorräthig in allen Buchhandlungen:

Dorpater Adressbuch.

Mit einem Plan und fünf Ansichten.

Cartonnirt Preis 50 Kop.

W. Gläsers Verlag,
unterhalb der Dombrücke.

Ausgesucht schöne



Weihnachts-Bäume

sind

von Freitag den 20. December ab im Hofe des **Liver'schen Hauses**, bei der estnischen Kirche, zu haben.

Eisenbahn-Fahrplan.

Von Riga nach St. Petersburg.

Riga	Abgang	Morg. 11 U. — M.,	Nachm. 5 U. — M.
Dünaburg (R.-D. B.)	Ank.	Nachm. 5 = 30 =	Abends 11 = 2 =
			I. u. II. Classe.
Petersb.-W. B.	Abgang	Abends 7 = 26 =	Morg. 4 U. 3 M.
Pskow . . .	=	Morg. 4 = 12 =	= 11 = 56 =
St. Petersburg	Ankunft	Nachm. 12 = 50 =	Abends 8 = — =

Von St. Petersburg nach Riga.

St. Petersburg	Abgang	Nachm. 4 U. — M.,	Vorm. 11 U. — M.
Pskow . . .	=	Nachts 12 = 58 =	Abends 6 = 54 =
Dünab. (P.-W. B.	Ank.)	Morg. 8 = 54 =	Morg. 1 = 48 =
			I., II. u. III. Classe.
(Riga-Db. Bahnhof)	Abg.	Morg. 12 = — =	Morg. 5 U. 30 M.
Riga . . .	Ankunft	Abends 6 = 30 =	Vorm. 11 = 30 =

Weisse und couleurte englische **Strickwolle, Zephyr-, Castor-** und **Moeswolle** empfing in neuer Sendung

A. Hennigson.

Eine goldene Damenuhr

mit kleiner Kette, an der ein Schlüssel und goldene Brelockchen hingen, ist heute zwischen 1 und 2 Uhr verloren gegangen, auf einem Gange vom Baron Pahlenschen Hause in der Domstraße bis zum Baron Engelhardtschen Hause am Stationsberge, mit einem kleinen Abwege zum Buchbinder auf dem Senfschen Berge. — Der ehrliche Finder wird gebeten dieselbe im obengenannten Baron Pahlenschen Hause, im obern Stock, abzugeben.

Dorpat, am 20. Decbr. 1868.

Fremden-Liste.

Hotel London. Baron Stackelberg nebst Frau Gemahlin, Herren Schilling, Oberförster Dempe, Arrendator Zencker und Fürwetson.

Hotel Garni. Herr Golsu und Frau Rohland.

Verlag von J. C. Schünmann's Wittwe. Druck von W. Gläser.

№ 297. Sonnabend, den 21. December 1868.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate in der Buchhandlung von E. J. Karow und in der Buchdruckerei von W. Gläser.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis: jährlich 5 Rbl.,
für Zusendung ins Haus: jährlich 1 Rbl.
Ueber die Post: jährlich 6 Rbl.
Man abonnirt in der Buchhandlung von E. J. Karow und in der Buchdruckerei von W. Gläser.

Achtzigster Jahrgang.

Die Dörptsche Zeitung

wird auch für 1869 erscheinen und bestrebt sein, sich immer besser und vortheilhafter auszugestalten. — Der Preis ist in Dorpat und durch die Kirchspiels-Posttaschen 5 Rbl. jährlich, für Zustellung ins Haus und durch die Post 1 Rbl.; für ein Vierteljahr 1 Rbl. 25 und 1 Rbl. 50 Kop.

Bestellungen werden durch **E. J. Karows** Universitäts-Buchhandlung und **W. Gläsers** Buchdruckerei, unterhalb der Dombrücke, erbeten.

Inhalt.

Telegramme. — Neuere Nachrichten.

Inländischer Theil. Riga: Der estländ. Gouverneur. Gewinn an Actiengesellschaften. Arbeiterwohnungen. Mitau: Lettische Volksbibliotheken. Reval: Theaterzustände. Arensburg: Die freiwillige Feuerwehr. St. Petersburg: Hofnachricht. Musikalische Statistik. Vorschußkasse. Wilna: Das Testament des Metropoliten.

Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Anleihen und Actienunternehmungen. München: Ein neuer Todtentanz. Hamburg: Die Thätigkeit der Bürgerschaft. — Dänemark. Kopenhagen: Berichte aus Grönland. — Großbritannien. London: Die Ritualisten. — Frankreich. Paris: Die Münzeinheit für internationale Telegramme. Die Weihnachtsfeier. — Spanien. Madrid: Schreiben des Herzogs von Montpensier. — **Rigaer Handelsbericht.**

Feuilleton. Dorpat vor funfzig Jahren. IV. — Allerlei.

Telegramme der Dörptschen Zeitung.

Paris, 2. Jan./21. Dec. Der Kaiser Napoleon hielt eine Anrede an das diplomatische Corps beim Empfange am Neujahrstage. Er höre gern die Glückwünsche und constatire gern den versöhnlichen Geist der Großmächte, welcher gestatte, aufsteigende Schwierigkeiten jedesmal zu beseitigen; er hoffe, daß es im Jahre 1869, wie 1868, gelingen werde, Befürchtungen zu zerstreuen und den den Civilisationsvölkern nöthigen Frieden zu consolidiren.

London, 2. Janr./21. Dec. Die Times bringt die Nachricht, die Pforte habe auf alle Fälle zugesagt, Feindseligkeiten bis zum 20. Januar aufzuschieben.

Rigaer Börse vom 21. December. Amsterdam —. Hamburg 29⅝. — London 32 13/16. — Paris 345. — 5% Inscriptionen von der 5. Anleihe 82⅛. Erste innere Prämienanleihe 137 Br., 136½ G. — Zweite innere Prämienanleihe 135¼ Br., 134½ G. — 5% Bankbillete 87¾. — 5% kündbare livländische Pfandbriefe 99⅞. — 5% unkündbare livländische Pfandbriefe 90¾. — Riga-Dünaburger Eisenbahn-Actien 117. — Flachs (Kron) 57.

Berliner Börse vom 19./31. Decbr. Wechsel auf St. Petersburg 3 Wochen 91½ Thlr. für 100 Rbl. — Russische Creditbillete 83 Thlr. für 90 Rbl.

Neuere Nachrichten.

Nishni-Nowgorod, 18. Dec. Die Gouvernements-Landversammlung beschloß, um die Verbindung der Nishni-Nowgorodischen Eisenbahn mit Sysran nebst einer Zweigbahn nach Kasan zu petitioniren. Die Versammlung hat für diesen Zweck und um sich mit den Landschaften von Simbirsk und Kasan ins Einvernehmen zu setzen, eine Deputation gewählt.

Berlin, 30./18. Dec. Die „Provinzial-Korrespondenz" bestätigt, daß der Beginn der Konferenz für den 2. Jan./21. Dec. in Aussicht genommen ist. Bestimmte Vorschläge, sagt das Blatt, zur Lösung des Konfliktes sind im Voraus nicht gemacht worden, jedoch dürfte die friedliche Beilegung desselben durch die allseitigen Bemühungen der Mächte gesichert erscheinen.

Paris, 29./17. Dec. Der „Constitutionnel" bestätigt, daß die Einladungen zur Konferenz den Mächten bereits zugesandt seien. „Public" behauptet, daß auch Griechenland seinen Vertreter auf der Konferenz haben werde, jedoch nur mit berathender Stimme. — Die „Patrie" versichert, daß Fürst Nicolaus von Montenegro sein Land nicht verlassen habe, wohl aber ein montenegrinischer Senator in kirchlichen Angelegenheiten nach St. Petersburg gereist sei.

Madrid, 29./17. Dec. Im Januar werden aus Cadix 10,000 Mann zur Verstärkung der Garnisonen von Cuba und Portorico abgehen.

Inländische Nachrichten.

Riga. Der neue Estländische Gouverneur Galkin ist von St. Petersburg hier eingetroffen. Derselbe hat in Begleitung des wirkl. Staatsraths Schilinsky mehrere Sehenswürdigkeiten der Stadt in Augenschein genommen. (Rig. Z.)

— Im Technischen Verein hielt Prof. Laspeyres einen Vortrag über die Rentabilität der Actien-Gesellschaften. Ueber die Erträge der Landwirthschaft wie der Gewerbe liegen sichere Daten nur wenig vor, einen Einblick in die Rentabilität der Gewerbe kann man thun in den durch Actien-Gesellschaften betriebenen Geschäften. Redner theilt die Resultate seiner Berechnungen für das Jahr 1864 von 422 meist Deutschen Actien-Gesellschaften mit, darnach war auf 1,162,000,000 Thaler Actiencapital 77,689,684 Thaler an Zins und Dividende vertheilt worden, also ca. 6,68 Proc. Verglichen mit dem durchschnittlichen Zinsfuß für sichere Capitalien, der für Deutschland 5 Proc. betragen mag, ist das ein Uebergewinn von 1½ bis 2 Proc. Auf die verschiedenen Arten von Geschäften vertheilt sich die Dividende aber sehr ungleich. Es gaben Zins und Dividende

78	Eisenbahnen	7,78	Proc.
85	Banken	6,33	"
129	Bergwerke	2,90	"
40	Spinnereien und Webereien	4,45	"
26	Rhedereien und Schifffahrt	6,07	"
64	diverse Gesellschaften	8,03	"
422		6,68	Proc.

Laspeyres weist namentlich nach, daß die Arten von Gesellschaften eine große Dividende geben, welche, wie die Eisenbahn- und Schifffahrts Gesellschaften, die Banken und namentlich die unter „Diverse" begriffenen Spielbanken vom Staat mit Privilegien und Zinsgarantie 2c. unterstützt sind. Götschel macht Mittheilungen über die bisherigen Versuche, die aus dem Sprost'schen Legat gebauten Arbeiterwohnungen zu vermiethen. Trotz der großen Vortheile dieser Wohnungen und trotz des niedrigen Preises wollen sich keine Miether für dieselben finden. In der Discussion über die Gründe dieser Erscheinung wird besonders betont, die Neuheit des Unternehmens, welche auch anderwarts von Miethung solcher Wohnungen abhielt, die große Entfernung der Wohnungen von der inneren Stadt und vor Allem der noch unentwickelte Sinn für eine anständige, reinliche, gesunde nur von einer Familie benutzten Wohnung. (R. Z.)

Mitau. Die Lettisch-litterärische Gesellschaft hat bereits im Jahre 1858 eine Lettische (Volks-) Leihbibliothek in Mitau begründet, also schon eine geraume Zeit vor den ähnlichen Bestrebungen „Frankreichs" und seines „Unterrichtsministers". Durch Anregung der Lettisch-literärischen Gesellschaft sind seit 1858 eine namhafte, sich stets mehrende Anzahl von Lettischen Volks Leihbibliotheken, namentlich in Kurland, entstanden, die prosperiren und Segen in ihren Kreisen verbreiten. Die Vermittler sind die Landpastoren und bald auch intelligente Schullehrer und

Dorpat vor funfzig Jahren.

IV.

Ueber eine damalige Pauluccifeier finden wir noch folgenden Bericht: Am 24. October 1818 wurden es sechs Jahre, daß Marquis Paulucci als Militair-Gouverneur in Riga ankam und sein Amt antrat. Die Gesellschaft der alten Musse in Dorpat (Adel, Beamte und Kaufmannsschaft) feierte diesen Tag durch ein Diner, zu dem der Herr Rector Magn. und die Hrn. Decane, die Chefs der Behörden, die Geistlichkeit und mehrere Honoratioren eingeladen waren. Liebe und Verehrung für den Gerechten sprach sich allgemein aus und eine ansehnliche Collecte zum Besten des neuen Armenhauses beschloß das Diner. Abends war Bal paré, der sich durch Eleganz, das ansehnliche Personale und durch Frohsinn auszeichnete.

Diese Collecte führt uns auf ein anderes Jubelthema; wir finden im Jahre 1818 die Dorpatenier lebhaft mit der Errichtung einer Arbeits- und Ernährung-Anstalt beschäftigt; der Name schwankt noch und lautet heute auch anders. Vorangeht der Oberpastor Lenz, welcher zum Besten dieser Anstalt von Mitte Januar an seine zwei Predigten bei der dritten Jubelfeier der Reformation am 19./31. October 1817 bei Meinshausen für 2 R. 50 Kop. B.-A. verkaufen läßt. Ihm folgt Lorenz Ewers, welcher am 10. Februar anzeigt, daß einige Musikliebhaber, von dem großen und allgemeinen Nutzen einer in Vorschlag gebrachten: Arbeits- und Versorgungs-Anstalt überzeugt, den Ertrag eines Concertes für diese Anstalt bestimmten. Wie jede gute Handlung ihre guten Folgen hat, so übertraf auch hier der Erfolg bei weitem die Erwartung. Die ganze Einnahme für etwa 320 Billets, — das eingeflossene Gold und Silber, nach dem Cours, mit einberechnet — betrug 1175 R. 17 Kop. B.-A., die dabei nothwendige baare Ausgabe 75 Rbl. Der Anstalt bleibt also als Rest 1100 R. 17 Kop. Man hält es für Pflicht, dem geehrten Publikum dafür den gehorsamsten und schuldigsten Dank abzustatten. Sowie das, für einige, ihm dadurch verschaffte genußreiche Stunden dankbare Publikum vorzüglich die Gefälligkeit der Dames, die ihr schönes Talent zu so edlen Zwecken anwenden, sicher noch Verdienst zu würdigen wissen wird. Im Namen und von wegen Eines Edl. Rathes dankt am 13. Februar Bürgermeister Fr. Ackermann nicht nur den Theilnehmern an solchem Concert, sondern auch Allen, welche Beiträge für die bald zu eröffnende Anstalt lieferten. Der Rath sieht sein durch die Publikation vom 13. October 1817 ausgesprochenes Vertrauen auf das Publikum in Ansehung der zur Gedächtnißfeier des denkwürdigen dreihundertjährigen Reformationsfestes zu errichtenden Ernährungsanstalt durch Arbeit vermittelst lebhafter Subscription gerechtfertigt und ist, mit mehreren Personen vereinigt, beschäftigt, den Plan der Anstalt mit Berücksichtigung der Lokalverhältnisse zu verfassen und zur hochobrigkeitlichen Sanction zu bringen.

Der allein richtige Grundsatz ist also schon damals vorangestellt, daß man den Armen die Mittel zur Ernährung durch zugewiesene Arbeit, nicht durch Almosen verschaffen soll und man scheint sich mit dieser Grundlage und der Anstalt selbst zu befreunden. Denn schon am 31. März hat sich eine Gesellschaft von Freunden und Freundinnen der Tonkunst und des Gesanges entschlossen, das berühmte Oratorium: Stabat mater, nach der Komposition von Palestrina und Pergolesi, jenes mit einem von dem Professor Segelbach untergelegten deutschen Texte, dieses nach der bekannten Parodie von Klopstock aufzuführen. Theils um den Genuß dieser Meisterwerke der heiligen Musik einer so großen Zahl von Zuhörern als möglich zu gewähren, theils weil die Begleitung der Orgel nicht entbehrt werden kann, ist dazu die hiesige St. Johannis-Kirche obrigkeitlich gewährt und der Sonnabend vor Ostern, der 13. April, Nachmittags um 4 Uhr, wo kein Gottesdienst stattfindet, bestimmt worden. Die Einnahme fließt zu dem Stiftungsfond der für Dorpat zu errichtenden Armen-Anstalt.

Palestrina wird also im Doppelchor nur von Singstimmen, Pergolesi dagegen mit Instrumentalbegleitung ausgeführt für Alle, welche sich durch diese Meisterwerke erheben und ergötzen wollen. Herzen, die gern wohlthun, schreibt man niemals vor, doch wird angezeigt, daß um den minder Bemittelten den Eingang zu gewähren, auch Einlaßkarten für einen Rubel Kupfer, Texte für 25 Kop. gegeben werden. Die Würde und Heiligkeit des Ortes fordert, daß die Einlaßkarten nicht an den Kirchenthüren gelöset werden, daher verkaufen dieselben Kollegienrath Lorenz Ewers, Maurermeister Lange, Oberpastor Lenz, Aeltermann Kranhals, Koll.-Rath Rambach, Syndicus v. Roth, Obersecretair Schmalzen, Kaufmann Thun, Baron v. Uexküll und Dockmann Weiß.

Lenz, Moier, Rambach, Thun sprechen dann mit den Armen und den Verehrern der höhern Tonkunst, denen die so gelungene Aufführung einen so seltenen Genuß gewährte, ihren Dank aus den edlen Freunden und Freundinnen der Tonkunst, die mit ihrem schönen Talent so edle Zwecke gern unterstützen, besonders dem Professor Segelbach, dessen Eifer und Liebe für das Schöne und Gute diesen seltenen Verein so schätzbarer Talente und Kunstfertigkeiten — hoffentlich auf längere Zeit — für die Kunst und zum Besten der Armen begründet hat. Der Ertrag für den Stiftungsfond ist nach Abzug der Kosten 1512 Rbl. 75 Kop. und wurde der Kaiserl. Universität in Verwahrung gegeben.

Wir sehen also schon damals wie heute die Musik und das Vergnügen im Dienste der Fürsorge für die Armen und erkleckliche Summen zu solchen Zwecken herbeischaffen. Daran reihen sich unwillkürlich einige andere Nachrichten aus dem Jahre 1818. Vorübergehend wollen wir anmerken, daß auch eine Wittwen-

Gemeinde-Gerichtsschreiber gewesen. Jetzt lassen sich sogar schon Bauergemeinden in Kurland namhaft machen, die von sich aus die Sache in die Hand nehmen und Bibliotheken im Zusammenhange mit Bildungsvereinen gründen (z. B. Selgerben bei Kandau). Der Einfluß der Lettisch-literärischen Gesellschaft hilft unter Anderem sogar im Saratowschen Gouvernement im Wolskischen Kreise, auf dem Gute Terses, seit längerer Zeit eine Bibliothek pflegen, die sich dort ein kleines Häuflein Letten selbst angelegt hat. Solches zu veröffentlichen schien Pflicht, damit die Culturzustände unserer Letten richtig beurtheilt werden sowie das, was schon seit Jahren dafür gethan ist. Die Sache der Volksbibliotheken verdient es aber, daß immer noch mehr dafür geschehe. (Rig. Z.)

Reval. Ueber Revaler Theaterzustände schreibt man der Revaler Z.: Wer Sonntag, den 15. December, die Räume unseres Theaterhauses zur Vorstellung besuchte, wird sich beim Anblick des bis zum letzten Platze gefüllten Hauses eines angenehmen Gefühls nicht haben erwehren können. Es machte einen festlichen Eindruck, diese ununterbrochenen Reihen erwartungsvoller Menschen durchzumustern, nachdem wir lange gewohnt waren, die schön gestrichenen Lehnen und rothen Polster der Stühle und Bänke, fast als einzige stumme Gesellschaft, bei den Vorstellungen unserer Schauspieler vorzufinden, über deren leere Reihen hinweg die Declamation dumpf und schauerlich durch die öden Räume hallte. Ach, dann habe ich immer die Schauspieler bedauert und mir gedacht, unter solchen Verhältnissen müsse das Theaterspielen zum Verzweifeln langweilig und trostlos sein, abgesehen von der pecuniären Calamität, die sowohl der Direction, als jedem einzelnen Bühnenmitgliede aus solcher Enthaltsamkeit des Publicums am Theaterbesuche erwachsen muß. Wie ganz anders am vergangenen Sonntag Abend! „Kein Platz mehr zu haben!" — so tönte es schon am Nachmittage durch das kleine Klappfenster der Kasse dem andrängenden, zu spät gekommenen Publicum entgegen. „König René's Tochter" stand ja auf dem Zettel — „König René's Tochter", dies beliebte lyrische Drama von Henrik Herz, dies gern gesehene Stück mit der schwungvollen, schönen Sprache, mit den ergreifenden Scenen, den zarten, wohlgelungenen Gefühlsmalereien, die wohl selbst in solchen Herzen, die nur selten einer weichen Regung fähig sind, Saiten erklingen machen, die den Menschen über sich selbst erheben. Aber auch noch ein anderer Magnet war's, der am Sonntag Abend die sonst spröde Masse gewaltig anzog. Frau Berent, unsere hochgeschätzte Gastspielerin, trat zum ersten Male, nach langer, schwerer Krankheit, wieder auf und gerade in der Rolle der blinden Tochter König René's. Frau Berent riß das überfüllte Haus zur Bewunderung, zur Begeisterung hin. (Rev. Z.)

Arensburg. Die freiwillige Feuerwehr, ein Verein von 60 bis 70 Personen, der gegenwärtig unter der ebenso eifrigen, als geschickten Leitung des Oberlehrers Holzmayer und bei der regen Betheiligung der Mitglieder aufs Vortrefflichste geschult und ausgerüstet ist, feierte sein erstes Jahresfest, in Ernst und Scherz, in Prosa und in Versen — von denen ein humoristisches Tischlied und eine launige Naturgeschichte des Vereins sich allgemeiner Heiterkeit erfreuten — bis dann die Mannschaft nach Mitternacht und nachdem sie auch befriedigende Proben mit dem Löschapparat des Schoppens abgelegt, in behaglichster Stimmung auseinanderging. Wer die borealen Stürme in der Natur und andererseits die äquatoriale Windstille des öffentlichen Lebens kennt, von denen unsere Insel heimgesucht wird, der kann nur mit Freudigkeit ein Institut begrüßen, das sich zum Zweck gesetzt hat, alle rüstigen Kräfte unserer Mitbürger zur Abwehr großen Unglücks zu vereinen und überhaupt die Theilnahme an einer uneigennützigen öffentlichen Thätigkeit zu beleben. Diese letztere Absicht hat denn auch gleich eine neue Frucht getrieben. Es wurden beim Feste beschlossen, in der Bürgermusse den Handwerkern Vorlesungen zu halten und an dieselben eventuell die Beantwortung vorzulegender Fragen oder überhaupt eine entsprechende Unterhaltung zu knüpfen. (Rig. Z.)

St. Petersburg. Hofnachrichten. Montag, 16. December, hat Se. M. der Kaiser die Wirklichen Staatsräthe Kammerherrn Lysander, Gouverneur von Livland, und Fürsten Gagarin, Gouverneur von Archangelsk, zu empfangen geruht. (D. P. Z.)

— Eine musikalische Statistik St. Petersburgs, erscheint von Hrn. Siegfried Saloman, dem Komponisten der Opern „Tordenskjold", „Die Goldspinnerin", die „Nacht im Gebirge", „Das Diamantkreuz" und die „Rose der Karpathen". In dem Werke, dessen Veröffentlichung man mit Spannung entgegensieht, werden unseres Wissen zum ersten Male nach authentischen Quellen die Kaiserlichen Erziehungs-Institute Rußlands in Bezug auf den Wirkungskreis, welcher dem Musikunterrichte in denselben eingeräumt ist, besprochen; sodann die Verhältnisse der Kaiserlichen Theater in St. Petersburg und Moskau, die Kaiserliche Theaterschule, sowie die übrigen hervorragenden musikalischen Institutionen der Hauptstadt. Alles freilich in gedrängter Kürze; aber Zahlen sprechen bekanntlich oft beredeter als lange Auseinandersetzungen. Die geschichtlichen Daten verliehen dem Ganzen ein besonderes Interesse. (D. P. Z.)

— Die Vorschuß- und Sparkasse der St. Petersburger Handwerker, gegründet von Hrn. Ed. Diederich, hat ihre Thätigkeit begonnen. Mitglied dieser Kasse kann jede selbstständige Person ohne Unterschied des Geschlechts und der Nationalität werden, die ein Handwerk treibt. Jedes Mitglied zahlt an die Kasse einen Beitrag von mindestens 1 Rbl. monatlich, bis der Antheil auf 200 R. gestiegen ist. Jedes Mitglied kann eine beliebige Zahl solcher Antheilsscheine haben. Aus diesen Summen und den Zinsen von den ausgeliehenen Geldern wird das Betriebskapital gebildet. Ferner zahlt jeder der Kasse Beitretende ein für allemal 10 R. Aus diesem Gelde und den Strafgeldern setzt sich das Reserve-Capital zusammen. Dann besteht noch ein Hülfs-Capital, welches durch die jährlich zu entrichtenden Beiträge der Mitglieder im Betrage von 3 R. und aus dem von den austretenden Mitgliedern erhobenen Prozentsatze (1 Prozent von dem der Kasse eingezahlten Depositum) gebildet wird. Der Austritt der Mitglieder kann nur am Ende eines jeden Jahres, nach Abschluß der Rechnungen stattfinden. Hat das Reservecapital die Höhe von 1000 Rbl. erreicht, so erhält das austretende Mitglied auch das Eintrittsgeld von 10 Rbl. zurück. Die Geschäfte der Kasse führt eine aus einem Vorsitzenden und vier Mitgliedern bestehende Verwaltung, die auf fünf Jahre gewählt wird. Ihr zur Seite steht ein aus neun Deputirten gewähltes Komité, welches ihre Thätigkeit beaufsichtigt. Jedes Mitglied hat das Recht, nach Verlauf von drei Monaten nach seinem Eintritt ein Darlehen aus der Kasse zu fordern, welches aber nicht die Höhe der von ihm eingezahlten Summe überschreiten darf; doch werden Personen, die dem Komité als zuverlässig bekannt sind, oder für welche ein anderes Mitglied, das keine Schuld an die Kasse hat, Bürgschaft leistet, oder welche ein genügendes Pfand deponiren, auch größere Summen als Darlehen ertheilt. Für das erhaltene Darlehen werden 6 pCt. Jahreszins und 2/3 pCt. monatlich zur Entschädigung der Kassenverwaltungs-Mitglieder entrichtet. Jedes Mitglied, welches 10 Jahre lang den festgesetzen Jahresbeitrag entrichtet hat und durch irgend einen Unglücksfall verarmt ist, erhält auf die desfallsige Vorstellung der Verwaltung und mit Genehmigung des Komités eine monatliche Unterstützung und im Krankheitsfalle ärztliche Hülfe auf Rechnung der Kasse. Zu Ende jedes Jahres wird der Reingewinn der Kasse als Dividende unter die Mitglieder vertheilt. Dies sind in allgemeinen Zügen die Grundsätze, nach welchen diese vortreffliche Institution organisirt ist. Wer nur die geringste Idee von den haarsträubenden Erpressungen hat, welche hülfsbedürftige Personen zu erleiden haben, die einem der wie Pilze aus der Erde schießenden Wuchergeschäfte anheimfallen, wird den Segen dieser Einrichtung vollkommen zu würdigen wissen und dem Manne seine volle Anerkennung nicht versagen, der dieselbe ins Leben gerufen und sich schon durch mehrfache nützliche Unternehmungen einen allgemein geachteten Namen erworben hat. Wir wollen nur wünschen, daß Indolenz und das Gefühl augenblicklicher Sicherheit nicht die Theilnahme an der Sache beeinträchtige. Das Unglück kommt schnell. Wer heute noch sein gutes Brod hat, kann morgen krank darniederliegen, und zeitweilig erwerbsunfähig werden. Dann wandern zunächst die entbehrlichsten Effekten, dann die nothwendigen und zuletzt die nothwendigsten in den Alles verschlingenden Rachen der Wucherer, und der vom Siechbette sich Erhebende wird, statt sich seiner Genesung freuen zu können, von allen Schrecken eines hülflosen Zustandes umlagert. Wie anders gestaltet sich die Sache für die Mitglieder der von Hrn. Diederich gegründeten Kasse! Mit der vollständigsten Sicherheit kann er, falls Krankheit oder ein anderes Unglück ihn ereilt, dem Sturme entgegen gehen, denn er ist überzeugt, daß die vereinte Kraft der Gemeinschaft, der er angehört, ihm eine treue Stütze sein und ihn über alle Gefahren der augenblicklichen Bedrängniß hinwegführen wird. (D. P. Z.)

Wilna. Der Inhalt des Testaments des verstorbenen Metropoliten von Litthauen, Joseph, wird vom „Wiln. B." veröffentlicht. Nachdem das Vermögen im Betrage von 50,000 R. vertheilt und verschiedene Vermächtnisse an Seminarien, Kirchen und Klöster gemacht worden, bestimmt dieses Testament noch Folgendes: Die beiden Sr. hohen Eminenz Allerhöchst verliehenen Diamantkreuze für die Erzbischofs- und Metropolitenmütze und die mit Diamanten verzierten Insignien des Andreas- und Alexander-Newskiordens werden dem Kabinet S. Maj. des Kaisers übersandt und 9000 R. dafür erbeten. Für dieses Geld wird ein 4proz. ununterbrochen zinstragendes Billet beschafft, aus dessen Prozenten eine Prämie für die besten Arbeiten, welche Zöglinge der vier geistlichen Akademien behufs Erlangung des Magistergrades angefertigt, gestiftet werden soll. (D. P. Z.)

---

und Waisenverpflegungsanstalt erwähnt wird, welche am 11. Juni ihren Konvent im Hause der großen Musse hält und den Wittwen die Pensionen auszahlt. Wir erfahren, daß von dieser Anstalt eine verwittwete Frau Generalmajorin am 13. Dec. 1805 ein Capital, groß 330 Rbl. S. M., als Darlehn zu alljährlicher ukasenmäßiger Verzinsung erhielt, einiges Silbergeschirr als Kastenpfand übergab, mit dessen Versteigerung gedroht wird, da Aufenthalt und Zinsen seit einigen Jahren unbekannt.

Wohlthätigkeit (mit Vergnügen) führt uns zu den Dorpater Clubs und jene muß schon damals in Dorpat groß gewesen sein und wird wie heute gerühmt. Die Vorsteher der Bürgermusse u. a. kündigen zum Besten der Invaliden eine Maskerade an und hegen zu dem sich immer durch Wohlthätigkeit auszeichnenden Publikum den Wunsch, durch eine zahlreiche Gegenwart zu einem edlen Zweck einen Beitrag geleistet zu sehen. Am 23. Febr. wird dort zu einem wohlthätigen Zweck Maskerade gehalten. Ueberhaupt sind diese stark in Mode und auch außerdem wird viel getanzt, am 5. Januar ist in der Bürgermusse Maskerade und noch sieben Bälle folgen im Januar. Der Jahrestag wird am 23. Novbr. unter zahlreicher Betheiligung gefeiert und auch das Vermögen scheint schon bedeutend zu sein, denn fünf Tage vorher müssen sich Alle, welche laut ihrer Verschreibungen Capital- und Rentenzahlungen zu leisten haben, ohnfehlbar zur Regulirung einfinden.

Der Tanz drängt sich als die Hauptlustbarkeit vor; denn außerdem wird nur ein Scheibenschießen am 15. Sept. auf dem Gute Hawa veranstaltet mit 58 Loosen zu drei Schüssen à 250 Kop. Man gewinnt eine silberne Taschenuhr, einen mit Silber beschlagenen meerschaumenen Pfeifenkopf, eine Flinte, ein Pistol und sechs Vogelbauer.

Die alte Musse gibt am 10. Febr. einen Kinderball, am 5. Mai ist im Mussengarten Diner und Musik, am 2. Oct. ist Generalversammlung, um die Jahresrechnung, den Etat, das Resultat der Markeneinwechselung vorzulegen und wegen der Bälle u. s. w. zu bestimmen und am 14. Oct. dem Geburtsfeste der Kaiserin Mutter ist der erste Herbstball.

Auch in der großen Musse maskirt man sich gern; wir finden im Januar vier Maskeraden, darunter eine für den Oekonomen, eine andere für die Invaliden; der Eintritt kostet 1 R., für Fremde 2 R. B. A. Am Sonntag den 4. August ist im Mussengarten Ball, Souper und Illumination des Garten; Fremde zahlen 1 R. B. A.; doch ist die Gesellschaft am 14. August schon wieder in die Stadt gezogen und wählt am 28. August neue Vorsteher. Gleich der alten hat auch die große Musse Marken und wechselt in diesem Jahr die alten gegen neu angefertigte bis zum 11. Sept. um, an welchem Tage die Frist des Proclams für erstere abläuft. Auch die alten Stadtmarken werden am 10. August außer Geltung gesetzt.

Auch die akademische Musse hat im Januar fünf Bälle und eine Maskerade am 11. März. Sonnabend den 6. April, Abends um 6 Uhr, ist das vierte und letzte der früher angekündigten Concerte. Der Stiftungstag am 1. Novbr. wird mit Diner und Ball gefeiert.

Die Musik scheint schon damals in Dorpat in Gunst gestanden zu haben. Nicht allein vollzieht sich ein lebhafter Handel mit Pianoforte's; so erhält der Makler Heydenschild mit dem letzten Schiff aus Lübeck mehrere Pianoforte's von der berühmten Künstlerin, Nanette Streicher, geb. Stein in Wien. Da Dorpat noch an der großen Heeresstraße nach St. Petersburg gelegen war, halten viele Künstler, deren Namen jetzt freilich fast verschollen sind, hier Ruhetag und geben Concerte. Die eigentlichen Virtuosenfahrten beginnen freilich erst mit Liszt's erster Kunstreise im Jahre 1834. Doch hat man hier in Dorpat schon 1818 die leise Hoffnung, daß eine der berühmtesten Sängerinnen, die jemals gelebt haben, Angelika Catalani, damals 35 Jahre alt, hier als Nachtigall durchfliegen wird und man bemerkt: Madame Catalani (der Name ihres Gemahls war freilich Valabresque), hat sich zu ihrer Reise ins Ausland den Violinisten Lafont zugestellt; es sollen ja auch Rode's Violinvariationen der Catalani Lieblingsstücke gewesen sein. Die Dörptschen Concerteinnahmen müssen damals schon erheblich gewesen sein: wir lasen oben von einer solchen im Betrage von 1512 R.; als Seitenstück dient die Nachricht, daß auf Betreiben des russ. Generalconsuls in Lübeck E. von Aderkaß und des Geheimraths B. v. Vietinghof, welcher dazu 1200 R. B. A. unter seinen Bekannten sammelt, die menschenliebende Gellschaft in St. Petersburg durch die ausgezeichnetenen Virtuosen der Hauptstadt, wie Field, Böhm, Meinhard und den berühmten Theatersänger Sawoiloff ein Concert veranstaltet. Als Ertrag werden 2442 R. B. A. und drei Ducaten unter 28 verschämte Hausarme vertheilt; zieht man erwähnte 1200 R. ab, so bleibt für das St. Petersburger Concert der ersten Virtuosen die Nettoeinnahme unter jener des Dorpater Kirchenconcerts.

Der königliche Kammersänger Fischer beginnt, nachdem er in Polangen durch Verwechselung mit einem Namensvetter viele Unannehmlichketen gehabt hat, in Libau seine baltische Gesangreise. — Der königl. Kammersänger aus Hannover, J. Heldenmuth, gibt am 1. Oct. im Saale der akad. Musse ein Vokal- und Instrumentalconcert; das Billet kostet 2 R. B. A. — Bekannter ist schon der kön. preuß. Kammermusikus und Geigenvirtuos Louis Maurer, der am 6. und 11. Oct. zwei Concerte giebt und 1832 Orchesterinspector in St. Petersburg wurde. — Ihm folgt am 24. Oct. der Violinist und kaiserl. oesterr. erste Concertmeister in Brünn Gehring. — Dann hören wir am 10. Nov. den ausgezeichneten Oboe-

Ausländische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, 28./16. Dec. Kein Tag ohne neue Anleihe! Die Welt wird mit goldenen Versprechungen überrascht. Kaum sind so und so viele Millionen Finnen glücklich untergebracht, so harren schon wieder einige Millionen Türken, Neapolitaner, Guben, Hallenser, Perser und andere barbarische und gebildete Völkerschaften, und verlangen, gegen hohen Zins „placirt" zu werden. Die Einen verheißen sechs, die Andern noch mehr Prozent sichere, auf ewige Zeiten, garantirte, steuerfreie Rente, die Dritten eröffnen die Aussicht auf goldene Berge, in denen die Viertelmillionen zu vierteljähriger Hebung für glückliche Treffer gelagert sind. Man zwingt den Leuten die Wünschelruthe in die Hand. Wer könnte der Versuchung wiederstehen, mit einer Hundertgulden-Note die Schätze der Tiefe zu wecken und den Goldteufel zu beschwören, daß er seine Kraft bewähre? Wozu braucht der Kaufmann und Industrielle sich im Schweiße seines Angesichts zu quälen und darüber nachzusinnen, wie er sein Capital mit fünf Prozent verwerthe, wenn er mühelos das Doppelte gewinnen und, bei halbwegs günstigen Börsenverhältnissen, in wenigen Jahren das Capital verdoppeln kann? Was kümmert ihn das Geschrei der Zeitungsschreiber, die ihm vorwerfen, daß er sich mäste von Schweiß und Blut der arbeitenden Klassen, daß er, indem er sein Geld ausländischen Unternehmern anvertraue, es der heimischen Industrie entziehe, daß er endlich, aus Sucht nach hohem Zinsgenuß, Gefahr laufe, Zins und Capital zu verlieren? Es ist ja so bequem, am ersten jeden Quartals den Coupon vom lieben Papier — gleichviel ob es in türkischer oder englischer Sprache bedruckt — abzuschneiden und einzukassiren! Und mag es auch richtig sein, daß hohe Zinsen gleichbedeutend sind mit hoher Unsicherheit, so ist doch die Gefahr, daß der und jener Staat über Nacht zusammenstürzen könne, nicht so groß, wie sie von Schwarzsehern und Baisse-Speculanten dargestellt wird! Und bräche wirklich irgendwo nach 10 Jahren ein Staatsbankerutt aus, so wäre doch schlimmen Falles nur ein Theil des Capitals verloren, so hätte man doch während dessen so viel an den Zinsen profitirt, daß man den Verlust verschmerzen kann! — Ueberall weiß man ja zu erzählen von Leuten, die während der letzten Jahre durch glückliche Operationen an der Börse zu großem Reichthume gelangt sind: kein Städtchen, das nicht irgend einen Krämer oder gebildeten Hausknecht aufzuweisen hätte, der heut als Rentier einherstolzirt. — „Am Golde hängt, nach Golde drängt doch Alles." — Daher die Jagd und das Wettrennen zu den Stätten, an welchen die goldverheißenden Anleihen „aufliegen". Glücklich, wer einen Bruchtheil der von ihm gezeichneten Summe zugesprochen erhält! — Louis Philipp beschäftigte sich während seiner Verbannung mit pädagogischer Arbeit, der gegenwärtige Kaiser der Franzosen mit artilleristischen Studien, liberaler Schriftstellerei und in Amerika mit schnellläuferischer Kurzweil, der Prinz von Joinville übte sich im Kriegshandwerk, der Graf von Chambord in legitimistischem Briefstyle, Herzog Carl von Braunschweig trieb die Kunst der Schön- und Schwarzfärberei der Haare und Juwelenhandel, Franz von Neapel organisirte das „Brigantaggio" und füllte, gleich vielen seiner Collegen, die Mußestunden mit der Erbauung von Luftschlössern aus, kurz Alle befaßten sich mit mehr oder minder unpraktischen Dingen. Nur der Herzog von Modena — und das ist ein charakteristisches Zeichen unserer Zeit — hat allen Träumereien und nutzlosen Studien entsagt und sich an die Spitze eines neuen Eisenbahn-Unternehmens gestellt. Er wird voraussichtlich als oberster Leiter der Bahn mehr Glück haben, als er auf der abschüssigen Bahn seiner Regierung hatte. Vielleicht entschließen sich auch Andere, ihr Geld in Eisenbahnen anzulegen, anstatt es für faullenzende Legionäre, lungernde Hofräthe, Broschürenschreiber, Journalisten und zweideutige Hofpoeten auszugeben. Vielleicht steigen auch sie herunter aus ihrer erträumten Höhe zu den Sterblichen, um neben und mit diesen zu feilschen und zu handeln, zu wetten und zu wagen, und für goldene Verheißungen goldene, d. h. gediegene Summen einzustreichen. (K. Z.)

München, 22./10. Dec. Es sind nun bald drei Jahre daß Kaulbach das erste Blatt eines originell aufgefaßten Todtentanzes zeichnete, welches durch die Leipziger Gartenlaube weiteste Verbreitung fand. Erregte schon jenes durch die Neuheit des Gedankens allgemeines Aufsehen, so ist dieß noch mehr beim zweiten Blatte der Fall, das wir jüngst in des Meisters Atelier sahen. Die handelnden Personen sind hier nicht der corsische Eroberer selbst, sondern seine Gemahlin und sein Sohn, der junge König von Rom, dem zu huldigen eine Schaar von Fürsten herbeigekommen ist. An ihre Spitze hat sich der Tod gestellt und sich zu dem feierlichen Act in das faltenreiche Staatskleid des Nuntius gesteckt. Als Wortführer der hohen Herren hat er Mutter und Kind beglückwünscht, und ist eben im Begriffe dem letzteren eine Krone aufs unschuldige Haupt zu setzen. Aber wehe, sie erscheint nicht von Gold und mit Edelsteinen geschmückt, sondern aus kleinen Knöchelchen kunstvoll zusammengestellt. Es ist kein Uebermaß von Geist was aus den Zügen der Glückwünschenden spricht, wohl aber von Devotion. Des jungen Königs von Rom Freude daran soll übrigens nicht zu lange dauern; dafür wird der hartgesottene Sünder sorgen welcher im Hofkleid hinter der Kaiserin steht und mit hämischem Lächeln eine Prise nimmt, als wollt' er den unterthänigen Gratulanten sagen: es röchen ihre Schmeicheleien selbst ihm zu übel. Seine mephistopheliischen Züge lassen in ihm unschwer Talleyrand erkennen, der echt diplomatisch jeden verrieth dem er diente. (A. A. Z.)

Hamburg, 22./10. Dec. Eine Uebersicht über die Thätigkeit der Bürgerschaft vom 13. Dec. 1865 bis 9. Dec. 1868 ist an die Mitglieder vertheilt. Außer statistischen Daten über die Zahl der Sitzungen ꝛc. giebt dieselbe einen sachlichen Ueberblick die Thätigkeit der Versammlung, wobei in erster Linie auf die gefaßten Beschlüsse, Abschluß des Bündnisses mit Preußen, Annahme der Bundesverfassung, der Militärkonvention u. s. w., hingewiesen wird. Es werden damit zusammenhängend genannt die Verfassungsrevision, die alleinige Uebernahme Vergedorfs, die Aufhebung des Bürgermilitärs, die Paris Hamburger Eisenbahn, die Elb-Korrektion. Aus dem Gebiete der eigentlichen Gesetzgebung werden genannt die organischen Justizgesetze, das Unterrichtsgesetz, Hypothekengesetz, Einkommensteuergesetz, Feuerkassen-Ordnung und Feuerlösch-Ordnung u. a. m., so wie die Vorbereitung der Gefängnißreform; von wichtigen Verwaltungsgegenständen die Feststellung der Verhältnisse des Vorstandes der Kaufmannschaft, des Beamten-Etats der Baudeputation, die Hafenanlagen, Hafenbauten in Cuxhafen, die Verhandlungen über das Gängeviertel, Brandstwieten- und Mattentwietenprojekt und viele andere Straßenanlagen und Bauten. (Nat.-Ztg.)

Dänemark.

Kopenhagen. Die diesjährigen Berichte aus Grönland lauten im Ganzen genommen nicht ungünstig. Die Seehundejagd war ziemlich ergiebig; die Resultate jedoch nicht größer, als in den zunächst vorhergehenden Jahren. Die Dorschfischerei ist im Allgemeinen sehr schlecht ausgefallen, wogegen an der Küste von Nordgrönland vorzüglich viele Haifische gefangen wurden. Die Gesammtproduction von Speck und Leber dieser Fische betrug im Ganzen circa 15,000 Tonnen. Die Dunen- und Feder-Einsammlung war von etwas günstigerem Erfolge, als in den beiden vorhergehenden Jahren. Die Rennthierjagd war, wie gewöhnlich, nur ganz unbedeutend, wogegen der Fuchsfang sich etwas besser stellte. Die Waldhühner, welche seit 1863 sehr spärlich vorhanden gewesen sind, haben sich im letzten Winter zahlreicher eingefunden und die Jagd ist deßhalb sehr ergiebig gewesen. An einigen Stellen bestand die Nahrung der Einwohner sogar nur aus Waldhühnern. Im Ganzen kann man die diesjährige Production Grönlands eine mitteljährige nennen. Der Gesundheitszustand war überall nach der im letzten Sommer überstandenen Influenza-Epidemie ein recht günstiger und die Anzahl der Eingeborenen nach Angabe des Inspectorats am Schlusse des vorigen Jahres: in Südgrönland 2492 Männer, 2989 Frauen, zusammen 5481; in Nordgrönland 1883 Männer, 1998 Frauen, zusammen 3871; in beiden Districten also 4375 Männer, 4977 Frauen, zusammen 9352. Am Schlusse des Jahres 1866 war die Gesammtzahl der Einwohner 9543, also in 1867 eine Abnahme von 151. (K. Z.)

Großbritannien.

London, 24./12. Dec. Das richterliche Comite des Geheimrathes hat gestern ein Urtheil gesprochen, welches denen, die es angeht und interessirt, ob angenehm oder unangenehm, als ein bedeutsames Weihnachtsgeschenk erscheinen muß. Es handelt sich um die Entscheidung einer kirchlichen Frage, die mehr Lärm gemacht hat, als sie eigentlich verdient, die nämlich: ob die von den sogenannten Ritualisten in den Kirchendienst eingeführten Ceremonien nach den Gesetzen der englischen Staatskirche zulässig sind oder nicht. Es sind diese Ceremonien denen der katholischen Kirche entlehnt, wie die Anwendung von Weihrauch, Kerzen, die Erhebung des Kelches bei der Consecration, Kniebeugungen u. dgl. m. Es ist dafür und dagegen viel geschrieben und gesprochen worden, und bei den Fortschritten, welche der Katholicismus in England macht, haben sich die Protestanten über Neuerungen beunruhigt, die eine Hinüberleitung in die katholische Kirche zu bezwecken schienen. Zum Austrage ist die Sache gekommen durch eine gegen den Geistlichen einer londoner Kirche, St. Albans in Holborn, den Rev. Mackonochie, gerichtete Klage, der in seiner Kirche die ritualistischen Ceremonien besonders auffallend pflegte. Vom geistlichen Gerichte ward an den Geheimenrath appellirt, und der hat sich nunmehr mit der allergrößten Klarheit und Bestimmtheit gegen die Ritualisten ausgesprochen und entschieden. Die Sache selbst

---

spieler Czerwenka, unterstützt von mehreren beliebten Dilettanten.

Steigen wir aus dem Reich der Töne zu niederen Regionen und Sehenswürdigkeiten, so finden wir im Jahrmarkt zuerst Wachsfiguren in Lebensgröße, welche damals noch mehr in Gunst standen als jetzt, obgleich noch in diesem Monat ein solches Cabinet unsere Stadt heimsuchte. Jene Gallerie von 1818 zeigte für 1 Rbl. im Hause Schwebs die ersten Monarchen von Europa, Zenen aus der neuesten Epoche Frankreichs, alte römische und biblische Geschichten, in Gruppen von Figuren vorgestellt, wie auch eine Venus, nach einem der ersten Meisterstücke von Florenz verfertigt, welche den Liebhabern separat gezeigt wird.

Zu guten Lauschen Glasbildern ist man noch nicht vorgeschritten. Aber der Artist Schäffer eröffnet im ehemaligen Schauspielhause sein optisch-mechanisches Kunsttheater mit mechanischen Figuren und führt u. a. auf: das Wasser der Liebe und Schönheit oder Amor unter verschiedener Gestalt: dann ein mechanisches Kunstballet; zum Schluß: der Hufschmied, eine schöne optische Vorstellung; ein ander Mal kommt Caspars komische Hochzeit und als optische Vorstellung: die Natur in Miniatur.

Die Steifseil- und Stelzentänzergesellschaft, Gautier, spielt im Schauspielhause und in der Manege; gleichfalls ist auch der Riese zu sehen.

Gaetano Maggi tritt im Decbr. in der akademischen Musse auf, wir erfahren aber nicht, wodurch er die Zuschauer erfreut. — Der berühmte Indianer Fama Dolo gab dort im August Kunstübungen in verschiedenen unterhaltenden Spielen, in kunstvollen Proben der Behändigkeit, der Kraft und des Gleichgewichts. Sehr satisfait war jedes Publikum.

Allerlei.

— In dem Sturme vom 7. December, Morgens, sind auf dem Rheine allein auf der Strecke von Dortrecht bis Köln 35 Schiffe gesunken.

— In der Schweiz erscheinen mit Neujahr 1869 im Ganzen 201 Zeitungsblätter politischen Inhalts, davon 163 in deutscher, 31 in französischer, 4 in italienischer und 3 in romanischer Sprache; Bern zählt 35, Zürich 28, St. Gallen 16, Turgau und Genf je 9 u. s. w.

— Die Agitation zu Gunsten einer vernünftigeren Aussprache des Lateinischen und Griechischen in England nimmt in dortigen Gelehrtenkreisen sichtbar zu. Ein Artikel von Hrn. Clark in Cambridge empfiehlt in der letzten Nummer des Philological Journal, daß die deutsche Aussprache der beiden classischen Sprachen in allen Schulen eingeführt werde.

Taschen-Photographie-Apparate. Zu den amüsantesten Apparaten der neuesten Zeit gehören die unter andern auch bei Negretti und Jambra, 153 Fleetstreet in London, verkäuflichen Taschencameras und Dreifüße in Gestalt von Spazierstöcken; die Cameras sind nicht größer als ein gewöhnliches Opernglas, dazu eine Anzahl Platten, die jeder in der Tasche tragen kann, so daß mit Hülfe des Spazierstockes, dessen drei Theile mittelst eines federleichten Mechanismus ausgespreizt werden, jeder Spaziergänger an beliebigen Punkten Photographien anfertigen kann.

— Zwei der größten Adelsfamilien Englands, die Percys und Cambells, haben sich verschwägert, indem der älteste Sohn des Herzogs von Northumberland, Earl Percy, die älteste Tochter des Herzogs von Argyll, Lady Edith Campbell, zum Traualtare führte. Da die Northumberlands Tories, die Argylls aber Whigs sind, so waren bei der Trauung die adeligen Häupter der beiden einander gegenüberstehenden Parteien bunt durch einander gemischt zu schauen. Von den Ministern waren Gladstone und Cardwell zugegen.

— London ist um ein schönes Stück unterirdischer Eisenbahn reicher geworden. Von der Bahnstrecke nämlich, die den westlichen Rayon der Hauptstadt mit dem Centrum (Westminster) und dem Ostende (City) verbinden so., sind wieder 2½ Meilen dem Verkehre eröffnet worden. Dadurch ist es jetzt schon möglich, von den westlichen Vorstädten (Brompton und Kensington) per Dampf bis nach der Westminster-Abtei und dem Parlamente zu gelangen. Binnen einem Jahre dürfte aber auch das letzte Kettenglied des sogenannten innern unterirdischen Bahnringes, nämlich die Strecke von Westminster nach der City, fertig sein, die innerhalb des neuen Quais längs der Themie hinläuft, und damit wird ein Werk vollendet sein, dem sich kein ähnliches alter und neuer Zeiten an die Seite stellen kann. Wie viele Millionen die neue Bahnstrecke gekostet hat, ist bis zur Evidenz noch nicht nachgewiesen. Die Summe soll entsetzlich groß sein. Aber dafür hatte der Bau auch mit ungewöhnlichen Schwierigkeiten zu kämpfen, und um nur eine derselben zu erwähnen, so viele unterirdische Quellen springen auf der angegebenen kurzen Strecke von 2½ englischen Meilen auf, daß es nöthig sein wird, zu ihrer Bewältigung fortwährend mehrere stehende Dampfmaschinen im Gang zu erhalten.

— Der Earl von Shaftesbury eröffnete in Bisley, einem Dörfchen bei Woking, ein Versorgungshaus für arme, schwächliche Knaben, welche daselbst durch die frische Luft und Beschäftigung mit Landarbeiten körperliche Stärke und die Fähigkeit, ihren Lebensunterhalt selbst zu verdienen, erlangen sollen. Das neue Asyl ist auf 100 Knaben berechnet.

— In Preußen sind im letzten Jahre 92,170 Jagdscheine ausgegeben worden. Auf die Provinzen vertheilen sich solche nach Tausenden: Rheinprovinz 17 T., Sachsen 15 T., Schlesien 14 T., Brandenburg 11 T. u. s. w.

mag unerheblich scheinen; nicht unerheblich aber ist das Prinzip, wonach entschieden wurde, daß nämlich das Parlament in Zusammenwirkung mit der Geistlichkeit die höchste Autorität für die Form des Gottesdienstes bildet, und daß alle Formen verboten sind, welche das Parlament nicht ausdrücklich gut geheißen hat. Wichtiger noch aber ist, daß durch die Entscheidung der durchaus protestantische Grundsatz, daß in der englischen Kirche die höchste Gewalt nicht der Priesterschaft, sondern den Laien zusteht, festgestellt worden ist. (K. Z.)

Frankreich.

Paris, 26./14. Dec. Der „Moniteur" publizirt in seinem offiziellen Theile den am 21. Juli 1868 zu Wien unterzeichneten Vertrag, durch welchen die am 17. Mai 1865 in Paris abgeschlossene internationale Telegraphen-Konvention modifizirt worden ist. Wir heben aus diesem Aktenstücke § 53 hervor, welcher lautet: „Der Franken ist die Münzeinheit, welche bei Feststellung der internationalen Tarife als Basis dient. Der Tarif der zwischen zwei beliebigen Punkten in den kontrahirenden Staaten ausgetauschten Korrespondenzen muß so festgestellt werden, daß die Taxe der Depesche von 20 Worten immer das Produkt von ½ Franken bildet. Man wird für einen Franken erheben: in Norddeutschland 8 Sgr., in Oesterreich und Ungarn 40 Kr. (österr. Währung), im Großherzogthum Baden, in Baiern und in Württemberg 28 Kr., in Dänemark 35 Schillinge, in Spanien $0_{,40}$ Thlr., in Griechenland $1_{,11}$ Drachmen, in brittisch Indien 76 Pais, in Italien 1 Lira, in Norwegen 22 Schillinge, in den Niederlanden 50 Cents, in Persien 1 Sahibkran, in Portugal 200 Reis, in den vereinigten Donaufürstenthümern 1 neuen Piaster, in Rußand 25 Kopeken, in Serbien 5 Piaster, in Schweden 72 Oeres, in der Türkei 4 Piaster 32 Paras Medschidies. Die Zahlung kann in Metallwerth gefordert werden." (St.-A.)

— Die Mitternachtsmessen, die am 24. in allen Kirchen Statt fanden, hatten eine so ungeheuere Menge angelockt, daß man schon lange vor Beginn des Gottesdienstes die Kirchen schließen mußte. In den Wirths- und Kaffeehäusern, welche größtentheils die ganze Nacht über offen blieben, ging es sehr froh her, ungeachtet der Gang der Geschäfte keineswegs ein glänzender ist. Vielfach wurde der Weihnachtstag in deutscher Weise begangen, und die Leute, welche mit Christbäumen handeln, machten bessere Geschäfte wie je. In den Tuilerien wurde das Weihnachtsfest ebenfalls mit Tannenbäumen gefeiert. Der kaiserliche Prinz beschenkte wieder seine jungen Spielgenossen und bedachte auch den Prinzen von Asturien. Dieser theilt auch die Reitstunden des kaiserl. Prinzen, welche dreimal per Woche stattfinden. — Der Kaiser hat dem Maler Gustave Dors, welcher ihm ein besonders abgezogenes Exemplar des von ihm illustrirten Purgatorio verehrt hatte, einen mit einem großen Diamanten verzierten Bleistift zum Geschenk gemacht. (N.-Z.)

Spanien.

Madrid. Die „Epoca" veröffentlicht ein Schreiben des Herzogs von Montpensier aus Lissabon vom 19. d. M., welches an den Redacteur der „Politica" gerichtet ist. Er schreibt demselben, daß sowohl die Infantin, seine Gemahlin, als er selbst sich vorgenommen hätten, in der jetzigen Lage Spaniens gänzlich zu schweigen, doch dürfe man diesen Beschluß nicht so fassen, als ob ihnen jegliche Sympathie für die Wiedergeburt des Vaterlandes fehle. Er sei nach Spanien gekommen, weil er nicht anders gewußt, als daß in Cadix alle der Revolution feindlichen Elemente gemeinschaftliche Sache gemacht hätten, und so habe er sich als Offizier gestellt, jedoch erst auf dem Kampfplatze offizielle Anzeige von seiner Anwesenheit gemacht. In Cordoba habe er schon erfahren, daß es mit dem Aufstande ein Ende habe und daß die Reaktion nicht dabei betheiligt sei; in die Streitigkeiten der liberalen Parteien wolle er sich aber nicht einmischen und sei demnach nach Lissabon zurückgekehrt. Es sei übrigens gänzlich unwahr, wenn man behauptet, daß er in seiner Zurückgezogenheit von San Telmo die Geschicke Spaniens gleichgültig betrachtet habe. Er habe 1859 um die Erlaubniß angehalten, in Afrika mitkämpfen zu dürfen, was ihm jedoch verweigert worden sei. Im Jahre 1866 habe seine Gemahlin eine Reise nach Madrid gemacht, um die Nothwendigkeit liberaler Maßregeln anzurathen, man habe ihr jedoch befohlen, sich nicht in Politik zu mischen. Man habe ihn und seine Gemahlin als Atheisten verdächtigt; es sei dieses auch unwahr; sie hätten in London, Edinburg und Genf niemals ihren katholischen Glauben hintangesetzt. Er habe übrigens keinen Ehrgeiz, und wolle nur dem neuen, dem freien Spanien angehören. (St.-A.)

Rigaer Handelsbericht.

Riga, 18. Decbr. Die Witterung erhält sich gelinde und regnerisch. Handel still. — Flachs. Trotz der beschränkten Kauflust wurden doch in den letzten Tagen in loco Waare ein paar Tausend Berk, hauptsächlich in Sorten, zu den Notirungen gekauft. Die Zufuhr bleibt noch immer schwach und kam in diesem Monat bis dato 12,700 Berk. ein. — Säeleinsaat hatte zu notirten Preisen nur in Kleinigkeiten einen Umsatz. — Hanf. Zu umstehenden Notirungen sind zwar Verkäufer am Markt, doch aber fehlt es augenblicklich an Kauflust und ist dieses Letztere hauptsächlich wohl nur den bevorstehenden Feiertagen, wo gewöhnlich fast jegliche Geschäfte in's Stocken gerathen, zuzuschreiben. — Alle sonstigen Exportartikel bleiben gleichfalls ohne Umsatz. — Schiffe: Angekommene 2039, ausgegangene 2267.

Fremden-Liste.

Hotel London. Herren Kuhlberg, Schuppe, Verwalter Freiberg und Benrath nebst Frau Gemahlin.

Hotel Garni. Herren von Transehe, Seez, Fuchs und Andresen.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 21. December 1868.

Verantwortlicher Redakteur: R. Liebert.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät des Selbstherrschers aller Reußen ꝛc. werden von Einem Kaiserlichen Dorpatschen Landgerichte hiemit alle diejenigen Personen, welche als Gläubiger oder aus irgend einem Rechtsgrunde **Ansprüche** und **Forderungen** an den **Nachlaß** des weiland Arrendators des Gutes Saddoküll, Werroschen Bürgers **Johann Treublut**, so wie dessen weiland Ehegattin **Elisabeth Treublut** geb. **Romet** zu erheben etwa gesonnen sein sollten, hiedurch aufgefordert, sich mit solchen Ansprüchen und Forderungen innerhalb der peremtorischen Frist von einem Jahre, sechs Wochen und drei Tagen a dato, d. h. spätestens bis zum 8. November 1869 allhier beim Dorpatschen Landgerichte gehörig anzugeben und selbige zu documentiren und ausführig zu machen, bei der ausdrücklichen Verwarnung, daß nach Ablauf dieser vorgeschriebenen peremtorischen Meldungsfrist Ausbleibende nicht weiter gehört, sondern mit allen ferneren Ansprüchen und Forderungen gänzlich und für immer werden präcludirt werden: wonach ein Jeder, den Solches angeht, sich zu richten hat.

Dorpat am 24. September 1868.

Im Namen und von wegen des Kaiserlichen Dorpatschen Landgerichts.

C. Zoege von Manteuffel, Assessor.

(Nr. 1741.) G. v. Sievers, Arch. l. Secret



Alle Buchhandlungen u. Post-Aemter nehmen Bestellungen an und liefern Probe-Nummern.

Die ersten Nummern des neuen Jahrgangs 1869 sind bereits erschienen.

Alle 8 Tage erscheint 1 Nummer. Mit Beilagen und zahlreichen Illustrationen.

Preis vierteljährlich nur 25 Sgr. (In Oesterreich nach Cours.)

Der Bazar, die reichhaltigste und nützlichste Familienzeitung, hat durch seinen ungeheuren Erfolg wohl am besten bewiesen, daß er die Aufgabe, welche er bei seinem ersten Erscheinen sich stellte, glänzend gelöst hat.

Unsere Aufgabe und unser Stolz war es, den Geschmack zu bilden, den häuslichen Fleiß zu fördern und den Tagesbedürfnissen, wie den intellectuellen Anforderungen an ein Weltblatt Rechnung zu tragen. — Unser Streben belohnte der Erfolg: die Abonnentenzahl mehrte sich jährlich um viele Tausende. Der Bazar ist nicht nur in Europa, sondern auch jenseits des Oceans das erste Familienblatt, ein trauter Freund und Rathgeber geworden. Er erscheint in 10 Sprachen, in einer Auflage von fast einer halben Million Exemplare.

Aber wir begnügen uns nicht damit, den Ansprüchen des Publikums in jeglicher Weise gerecht zu werden, sondern sind fortwährend bestrebt, die Erwartungen desselben zu übertreffen und den reichen Gabentisch des Bazar mit neuen Spenden zu schmücken.

Im Uebrigen werden wir auch fernerhin es uns angelegen sein lassen, durch Abbildung und Beschreibung die Selbstanfertigung der Damen- und Kinder-Garderobe stets der neuesten Mode entsprechend zu lehren und hierbei vorzugsweise auf die praktischen Bedürfnisse der Abonnenten Rücksicht zu nehmen, so daß den Familien Gelegenheit zu wesentlichen Ersparungen geboten ist.

Die jährlich erscheinenden 48 Nummern (74 Bogen in größtem Folio-Format) bringen gegen 300 Schnittmuster in natürlicher Größe zur gesammten Garderobe der Damen, Mädchen und Knaben, sowie der Leibwäsche überhaupt. Diese Schnittmuster sind in Zeichnung und Beschreibung so klar und faßlich, daß auch die ungeübteste Hand im Stande ist, ein gutsitzendes Kleidungsstück darnach zuzuschneiden und anzufertigen. Jährlich über 2000 Abbildungen umfassen gleichfalls die gesammte Damen-Garderobe, Leibwäsche und Kinder-Garderobe, ferner alle übrigen Gegenstände, welche irgend in das Bereich weiblicher Handarbeiten gehören, und die gewöhnlich zu theuren Preisen in den Läden gekauft werden, nach dem modernsten Geschmack: Pariser und Berliner Originalmuster für Stickerei, Weißstickerei, Tapisserie, Häkel-, Knüpf- und Perlenarbeiten; endlich in regelmäßiger Reihenfolge die neuesten Modenbilder.

Aber auch der belletristische Theil des Bazar, die reichhaltigste und schönste Belehrenden und Unterhaltenden. Redigirt von Karl August Heigel, zählt er zu seinen Mitarbeitern die tüchtigsten Kräfte, die bekanntesten Namen. Die Illustrationen sind von Künstlern ersten Ranges. Außerdem bringt der belletristische Theil Musik-Pieces für Klavier und Gesang, neue Tanztouren, Räthsel, Rebus, Schach- und Rösselsprung-Aufgaben, bringt regelmäßige Modenberichte, sowie eine Fülle von Vorschriften für Gesundheits- und Schönheitspflege, Hauswirthschaft ꝛc.

Vierteljährlicher Abonnementspreis nur 25 Sgr. (in Oesterreich nach Cours).

Alle 8 Tage erscheint eine Nummer. Bestellungen an und liefern Probe-Nummern.

Alle Buchhandlungen und Post-Aemter nehmen Bestellungen an.

Dorpater Handwerkerverein.

Die **Feier** des

Stiftungs-Festes

wird Sonnabend, 28. December stattfinden, und haben Mitglieder, welche an der Abendtafel Theil zu nehmen wünschen, sich bis Donnerstag den 26. December Abends bei dem Vereins-Oekonomen zu melden und den Betrag des Couverts, 45 Kop. S., zu erlegen. — Beginn 9 Uhr Abends.

Der Vorstand.

E. Fuchs,

Haar-Arbeiterin,

Botanische Strasse, Haus Adon,

empfiehlt **Locken, Flechten, Chignons** in verschiedenen Facons und **andere zu Damen-Frisuren** sich eignenden Gegenstände

Fahrten mit Passagieren

nach allen größeren und kleineren Städten, Gütern und Pastoraten in guten und bequemen Equipagen und Schlitten übernimmt und verspricht schnelle Beförderung Fuhrmann **Meyer**,

Blumenstraße, Haus Revisor Anders.

Witterungsbeobachtungen.

Den 31. December 1868.

Zeit.	Barometer 700mm+	Temp. Celsius.	Extreme der Temperatur Min.	Max.	Wind.	Witterung.
1	41,3	—1,3			—	—
4	41,8	—2,0			—	—
7	45,0	—3,0			NO (4)	10
10	48,2	—3,6			N (2)	10
1	51,2	—2,6			NO (2)	10
4	53,8	—3,2			N (1)	10
7	55,2	—3,2			(0)	10
10	56,8	—3,5			SO (1)	10
Mittel	49,16	—2,80				10,0

Den 1. Januar 1869.

1	57,3	—3,3			—	—
4	58,0	—4,0			—	—
7	58,6	—4,3			(0)	10
10	59,3	—3,7			(0)	9
1	59,8	—5,0			(0)	8
4	60,5	—8,9			NW (1)	1
7	61,5	—10,6			(0)	10 Nebel
10	62,3	—10,2			(0)	10 Nebel
Mittel	59,66	—6,25				8,0

Hiezu eine Beilage mit geschäftlichen Anzeigen.

Verlag von J. C. Schünmann's Wittwe.

Druck von W. Gläser.

№ 298. Montag, den 23. December 1868.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate in der Buchhandlung von E. J. Karow und in der Buchdruckerei von W. Gläser.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis: jährlich 5 Rbl.,
für Zusendung ins Haus: jährlich 1 Rbl.
Ueber die Post: jährlich 6 Rbl.
Man abonnirt in der Buchhandlung von E. J. Karow und in der Buchdruckerei von W. Gläser.

Achtzigster Jahrgang.

Die Dörptsche Zeitung

wird auch für 1869 erscheinen und bestrebt sein, sich immer besser und vortheilhafter auszugestalten. — Der Preis ist in Dorpat und durch die Kirchspiels-Posttaschen 5 Rbl. jährlich, für Zustellung ins Haus und durch die Post 1 Rbl.; für ein Vierteljahr 1 Rbl. 25 und 1 Rbl. 50 Kop.

Bestellungen werden durch **E. J. Karows** Universitäts-Buchhandlung und **W. Gläsers** Buchdruckerei, unterhalb der Dombrücke, erbeten.

Inhalt.

Neuere Nachrichten.
Inländischer Theil. Dorpat: Eine goldene Hochzeit. Gestickte Estenkleider. Einwanderung in Petersburg. Riga: Zwei Schulschriften. Vom Consumverein. Mitau: Der Einfluß der Eisenbahnen. St. Petersburg: Ein Schreiben des Unterrichtsministers. Der Kolokol.
Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Die Geschäftsthätigkeit des Bundesraths. Gewerbliche Schutzgemeinschaft. — Frankreich. Paris: Weihnachtsfest. Die Firma des Moniteur — Griechenland. Athen: Die kretische Frage.
Feuilleton. Von der Dorpater Bank. — Die bäuerlichen Verhältnisse in Livland. I. — Allerlei.

Neuere Nachrichten.

Tiflis, 14. Decbr. Es wird hier gegenwärtig das Projekt einer Eisenbahn von Rostow am Don nach Anapa geprüft.

Hamburg, 30./18. Dec. Auf den Telegraphenlinien ist bedeutende Störung eingetreten.

Paris, 31./19. Dec. Die „Correspondance Havas" veröffentlicht ein Telegramm aus Corfu von 29./17. December, dem zufolge bei Apokorona, Heraclion und Amarion Treffen zwischen den Insurgenten und den türkischen Truppen stattgefunden haben, in denen erstere gesiegt haben sollen.

Madrid, 30./18. Decbr. Die Zahlung der im Januar fälligen Zinsen der Staatsschuld ist gesichert.

Konstantinopel, 29./17. Decbr. Der Korrespondent der russischen Telepraphen-Agentur meldet: Die türkische Regierung fährt fort, griechische Unterthanen, sogar ganze Familien, aus Adrianopel auszuweisen, und weigert sich den Vorstellungen der auswärtigen Gesandten, diese Maßregel einzustellen, Gehör zu geben. Desgleichen hat sie sich geweigert, Hobbart Paicha Ordre zur Rückkehr aus den griechischen Gewässern zu geben. Die Pforte hat 50,000 Mann Redifs einberufen und hofft, daß Griechenland zur Pariser Konferenz nicht werde zugelassen, sowie auch, daß nur die fünf Punkte ihres Ultimatums der Konferenz zur Basis dienen werden.

New-York, 12. Decbr./30. Novbr. Es wird gemeldet, daß sich die Truppen der Insurgenten auf San Domingo aufgelöst haben. Der Aufstand gegen den Präsidenten Baez ist beendet.

Sidney, 6. Decbr./24. Novbr. Auf Neu-Seeland haben die Maoris schreckliche Grausamkeiten verübt. Sie ermordeten 50 europaische Familen. Die Regierung wird der Unfähigkeit beschuldigt.

Bombay, 12. Decbr./30. Novbr. Offiziell wird zum 26. Novbr. von keiner Schlacht in Afghanistan gemeldet. Nur der Emir von Meimana mannöverirte zu Gunsten Shir-Ali-Chans auf Balke und besetzte Siripul. — Es wird beabsichtigt ein submarines Telegraphenkabel von Bengalen über Rangoon in der Linie auf Singapur zu legen.

Athen, 29./17. Dec. Der griechische Gesandte ist aus Konstantinopel hier eingetroffen. Eine dänische Fregatte ist im Piräus angekommen. Die Regierung hat eine Proklamation erlassen, in welcher sie die Unterstützung des Volkes fordert.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 23. Decbr. An Dorpat vor funfzig Jahren wurden wir gestern lebhaft durch ein selten wiederkehrendes Familienfest erinnert. Herr Tischlermeister Kiehnast und Frau feierten ihre goldene Hochzeit. Das ehrenwerthe Jubelpaar wurde von vielen Bewohnern unserer Sadt herzlich begrüßt und möge, — wir wünschen es aufrichtig, — noch oft seinen Hochzeitstag erleben.

— Inserate in Berliner Zeitungen fordern zum Besuch des dortigen deutschen Gewerbemuseums auf und heben unter den neuesten Geschenken gestickte Kleidungsstücke esthländischer Bauern hervor; auch der preuß. Staats-Anzeiger macht auf letztere aufmerksam.

— In Grundlage des Art. 264 des XIV. Bds., Verordnung über Vorbeugung von Verbrechen, wird die Verabreichung von Legitimationen zur Reise in die Residenzen verboten: 1) Hochbejahrten und gebrechlichen Bauern, den Frauen und Wittwen derselben ohne erwachsene Söhne, sowie den minderjährigen Bauerkindern; 2) Blinden und Krüppeln aus den steuerpflichtigen Ständen; 3) Soldatentöchtern und Rekrutenweibern, welche wegen schwacher Gesundheit oder wegen Gebrechlichkeit arbeitsunfähig sind, oder sich bei Bettelei, Vagabundiren und lasterhaftem Lebenswandel haben betreffen lassen. In Anlaß daß solcher Bestimmung vielfach zuwider gehandelt wird, hat der Minister des Innern mittelst Circulairs vom 2. November c. sub Nr. 207, den Gouvernements-Chefs aufgetragen, dahin Anordnungen zu treffen, daß die betreffenden Stadt- und Landgemeinde-Verwaltungen, denen die Ausreichung von Documenten zur Entfernung aus der Heimath zusteht, streng den Art. 264 erfüllen, ohne irgend welche Ausnahmen zu statuiren, und daß bei jedesmaliger Verabfolgung einer Reiselegitimation an solche Personen, auf welche sich die angezogene Gesetzesbestimmung bezieht, in dem Document bemerkt würde, daß die Entfernung in alle Städte des Reichs mit Ausnahme der Residenzen gestattet wird. Gleichzeitig hat der Herr Gouvernements Chef aufgetragen, den betreffenden Verwaltungen einzuschärfen, daß im Fall einer Verletzung der vorgeschriebenen Ordnung, nicht allein sämmtliche Ausgaben für die Verpflegung und Rücksendung der Personen aus der Residez von den resp. Gemeinden werden beigetrieben werden, sondern daß auch diejenige Person oder Verwaltung, welche das Document ausgereicht hat, persönlich der gesetzlichen Verantwortung unterzogen wird. (G. Z.)

Riga. Zwei Schulschriften enthalten Abhandlungen von Oberlehrer Büttner: „Ueber die abweichenden Darstellungen des Rigaschen Kalenderstreites durch David Chyträus" und von Dr. Groß: „Ueber Ursprung, Bedeutung und Zweck der Kunst."

— Der Consum-Verein hat beschlossen, daß die freiwilligen Einlagen der Mitglieder, sowie auch deren in freiwillige Einlagen umzuwandelnde Nutzen mit 6 Procent jährlich vom 1. Januar 1869 ab verrentet werden sollen. (Rig. Z.)

Mitau. Ueber den Einfluß der Eisenbahnen auf die gewerblichen Verhältnisse, ob Mitau in Bezug auf Handel, Gewerbe und Industrie durch die neu eröffnete Eisenbahn gewinnen oder durch den Abzug nach dem ungleich größeren und bedeutenden Handelsplatze Riga verlieren werde, druckt die Z. f. St. u. L. folgendes Schreiben ab: Wenn ich auch, außerhalb der Verkehrsstatistik, keine speciellen statistischen Notate und Zusammenstellungen darüber gesammelt habe, in welcher Weise Eisenbahnen auf die, großen Städten nahe gelegenen kleineren Städte influiren, so habe ich als früherer langjähriger höherer Eisenbahnbeamter in den beiden preußischen Provinzen Schlesien und Preußen,

Von der Dorpater Bank.

Das Directorium der Dorpater Bank hat heute eine kleine Schrift herausgegeben, welches die Reglements über die beabsichtigten Geschäfte und einige einleitende Bemerkungen enthält. Das Directorium besteht aus dem Präses C. F. Silsky und den Directoren: C. J. Falkenberg, Vicepräses, E. J. Karow, C. Heubel, W. J. Sülk. Geschäftsführer und zugleich Rechtsvertreter der Bank ist Dr. jur. E. Toepffer. — Der Tag der Eröffnung der Bank und der Zinsfuß für Darlehen gegen Werthpapiere, Waaren, hypothekarische Obligationen und Wechsel werden durch die Zeitung bekannt gemacht werden.

Um auch Fernerstehenden eine Uebersicht über die künftige Bankthätigkeit zu geben, drucken wir nachstehend die Anfangssätze aus jener Broschüre ab.

Nachdem die durch Beschluß des Dorpater Raths und der beiden Gilden vom 16. September 1867 in der Stadt Dorpat zu gründende Communalbank am 18. Juni 1868 die Allerhöchste Bestätigung erhalten, wird dieselbe unter der Bezeichnung „Dorpater Bank" im Anfange des neuen Jahres ihre Thätigkeit beginnen.

Bei dem so nahe bevorstehenden Eintritte der Dorpater Bank in die Oeffentlichkeit beehrt sich das unterzeichnete, von den beiden Gilden erwählte Bank-Directorium dem Publicum in Nachstehendem eine gedrängte Uebersicht über die künftige Wirksamkeit der Bank zu geben und zugleich die für die Operationen derselben beschlossenen Reglements mitzutheilen.

Die Dorpater Bank, welcher von der Dorpater St. Marien-Gilde die Summe von 10,000 Rubeln als Grund- oder Stamm-Capital zugewiesen worden, steht unter der Aufsicht des Rathes und der Verantwortlichkeit beider Gilden der Stadt. Dieses der Bank gehörende Grund-Capital darf niemals eine Schmälerung erleiden, und ist zunächst die St. Marien-Gilde verpflichtet, etwaige Verluste, welche die Bank bei ihren Operationen treffen sollten, augenblicklich zu ersetzen, damit das Grundcapital stets nicht weniger als die angegebene Summe betrage. Die Unzulässigkeit der Herabsetzung des Grundcapitals von seinem ursprünglichen Betrage aber schließt die Vergrößerung desselben nicht aus, sofern die Bank-Umsätze dieses wünschenswerth machen sollten.

Wenngleich die Veranlassung zur Gründung der Bank durch die städtischen Bedürfnisse gegeben wurde, so soll doch deshalb ihr Wirkungskreis nicht allein auf die Grenzen unserer Stadt sich erstrecken, sondern auch möglichst weite Theile des Landes umschließen.

Was den Zweck der Bank anlangt, so soll sie in dem Sinne der Gründer durch Flüssigmachung des brachliegenden Capitals und möglichst ausgedehnte Gewährung eines nicht drückenden Credits zur Belebung und Befruchtung des Verkehrs beitragen und somit nicht nur dem Einzelnen, sondern auch dem Ganzen zum Nutzen gereichen; und deshalb wird das Directorium der Bank bei Beprüfung der Wünsche der zu ihr in Beziehung tretenden Personen auch stets in erster Linie das Interesse dieser in Betracht nehmen. Hat hiernach die Bank schon zunächst die Bestimmuug, zum Nutzen des Publicums im Allgemeinen, wie des Einzelnen thätig zu sein, so soll auch ihr zu erzielender Gewinn wieder dem Gemeinwohle zu Gute kommen, indem ein beträchtlicher Theil des aus den Operationen der Bank entstehenden, jährlichen Gewinnes abgetheilt und gesammelt werden soll zur Verwendung für gemeinnützige Einrichtungen unserer Stadt.

Die Mittel aber zur Erstrebung des bezeichneten Zweckes werden auf Grundlage der Bankstatuten in den nachfolgenden Operationen bestehen:

1) Entgegennahme von Geldeinlagen zur Verzinsung gegen Bankscheine, welche entweder auf einen Namen oder auf den Inhaber (au porteur) ausgestellt und entweder mit einem Termin oder mit beliebiger Kündigungsfähigkeit versehen sein werden.

Die Entgegennahme von Einlagen gewährt die Möglichkeit einer sicheren und bequemen Anlage auch kleiner, augenblicklich müssig daliegender Capitalien, verbunden mit dem Vortheile, schnell und ohne Capitalverlust wieder flüssig gemacht werden zu können, einem Vortheile, welchen die überdies beständigen Courschwankungen unterworfenen Werthpapiere nicht bieten.

2) Entgegennahme und Auszahlung von Geldern in laufender Rechnung (Girogeschäft). Das Wesen dieses Verkehrs besteht darin, daß Jedermann bei der Bank ein laufendes Conto sich eröffnen zu lassen berechtigt ist, mit der Wirkung, daß er zu jeder Zeit seine disponiblen Capitalien an die Casse der Bank einzahlen und zu jeder beliebigen Zeit jede ihm grade genehme Summe (natürlich nur bis zum Betrage seines Guthabens) aus derselben zurückerhalten, oder auf ein anderes Conto übertragen lassen kann, wobei er für sein jedesmaliges Guthaben bis zum Tage der Disposition über dasselbe Zinsen bezieht.

Der Vortheil, welchen das Girogeschäft den Betheiligten bieten wird, wird ein Mal darin bestehen, daß auch dem kleinsten Capitalisten Gelegenheit geboten ist, seine Ersparnisse sogleich nutzbar zu machen, und dann in der Vermittlung kaufmännischer und anderer Zahlungen durch Auf- und Abschreiben auf dem Conto der Betreffenden, wodurch Zeit und Mühe, und somit Geld erspart wird. Da der Giro-Verkehr nicht auf die örtlichen Zahlungen beschränkt, sondern auch auf Zahlungen anderweitiger mit dem Girogeschäft unserer Bank in Verbindung tretender Städte- und Landbewohner ausgedehnt werden soll, so dürfte der Nutzen, welchen diese Geschäftsbranche der Er-

in denen ich amtirte, doch Beobachtungen darüber angestellt, und wenn es Sie und die Leser Ihres Blattes interessiren sollte, so bitte ich Sie, von diesem kleinen Aufsatze, jeden beliebigen Gebrauch zu machen. Die Gewerbe-, Handels- und Industrie-Verhältnisse Mitau's sind mir zwar gänzlich unbekannt, indeß berührt dieses insofern meine Auslassung nicht, als sie ja nur zu Vergleichungen führen soll: In meiner Heimath Schlesien liegen zwei durch eine Eisenbahn verbundene Städte fast unter den Verhältnissen wie Riga und Mitau, — Breslau, die Hauptstadt der ganzen Provinz Schlesien mit circa 170,000 Einwohnern und Liegnitz, die Hauptstadt Niederschlesiens mit etwa 25,000 Einwohnern sieben Meilen, also etwa 50 Werst von einander entfernt. Vor der Verbindung beider Städte durch die niederschlesisch-märkische Eisenbahn war Liegnitz eine alte, recht hübsche, an historischen Erinnerungen aus der Zeit der schlesischen Piastenherzoge reiche Stadt mit einer äußerst fruchtbaren Umgebung, an Handel und Verkehr aber unbedeutend und kaum von Belang. Anfänglich, nach Eröffnung der Bahn, schien sich aller Verkehr vollends nach Breslau zu ziehen; nicht nur alle Kleidungsstücke, Manufacturen, Modewaaren und Luxusartikel, sondern selbst Colonialwaaren kaufte man persönlich in Breslau ein und die Magazine, Buden und Handwerke in Liegnitz seufzten schwer. Die Verhältnisse lagen aber dort noch weit ungünstiger, als hier für Mitau, da Breslau überaus billig producirte und keine Provinzialstadt concurriren konnte. Als endlich der Reiz der Neuheit des Eisenbahnfahrens und des Besuchs der großen Stadt schwand, da fingen sich Producenten und Consumenten wieder näher ins Auge zu schauen an und versuchten, ob doch nicht das Gute auch nahe liege. Kaufleute und Gewerbetreibende lernten in der großen Stadt, wie weit man mit den Preisen heruntergehen könne und wie man dabei doch durch das Mehr des Absatzes bestehen könne. Man richtete seine Buden in derselben Weise wie in der Hauptstadt her, versah sie mit guten und couranten Artikeln, verschmähte auch durch Schaufenster Reclame das „mundus vult decipi" nicht und binnen kurzer Zeit bekam das alte Liegnitz mit Hilfe hinzugetretener Gaseinrichtung ein ganz großstädtisches, elegantes und heimliches Ansehen. Die Concurrenz, dieser wohlthätige Regulator für Handel und Gewerbe, hatte also rückwirkend nicht blos zu Gunsten der Consumtion, sondern auch der Production gewirkt. Endlich fand man, daß in Liegnitz eigentlich doch alles billiger sein müßte, als in der Residenz: unternehmende Männer bauten prachtvolle Häuser, man verschönerte die reizenden, um die ganze Stadt führenden Promenaden, eine Menge reicher Privatleute, emeritirter Beamten und Offiziere zogen in das ruhige, friedliche Städtchen, Fabriken aller Art wurden angelegt, die Umgebung mit dem fruchtbarsten Boden Schlesiens wurde wie ein Gemüsegarten bebaut, der alle Morgen seine Producte zum Markte nach Breslau führte, die Einwohnerzahl wuchs in großem Verhältniß, und wer jetzt vom Bahnhofe nach der Stadt durch Straßen mit Häusern geht, die durchgängig das Ansehen tragen, wie hier an den Boulevards, der glaubt nicht, daß dies eine Stadt von 25,000 Einwohnern ist, sondern wird sie nach der Eleganz, dem enormen öffentlichen Verkehr und Getriebe für mindestens noch einmal so groß halten. Jedenfalls hat Liegnitz den Keim großer Entwickelungsfähigkeit in sich getragen, denn zwei andere von Breslau in derselben Entfernung, südlich und westlich gelegene Städte von 16 bis 18,000 Einwohnern, Brieg und Schweidnitz, einst ebenfalls wie Liegnitz die Residenzen slavischer Piastenherzoge, haben durch die Eisenbahn nicht in dem Maaße, wenn schon auch beide bedeutend gewonnen. Alle diese drei Städte hatten ehedem unbedeutende Getreidemärkte und producirten nur für eigenen Consum. Heute bereisen alle Getreidehändler Breslaus die stehenden Wochenmärkte dieser Städte und große Massen Getreide, Weizen und Gerste, werden durch die Bahn in weite Ferne geführt; man sucht nicht mehr wie früher die Händler, sondern läßt sich von diesen suchen. Ganz ähnliche Verhältnisse und fast noch günstigere Resultate für letztere Stadt haben zwischen Berlin und Frankfurt a./O. stattgehabt. In Ostpreußen bot Elbing, einst eine bedeutende Handels- und Hafenstadt, da kleine Schiffe auf dem tiefen Flüßchen Elbing durch das Haff bis an die Stadt gingen, vor noch 10 Jahren den traurigen Anblick einer gefallenen Größe dar. Allen Verkehr hatten die größern Handelsstädte Königsberg und Danzig an sich gezogen und selbst die fruchtbaren Weichselniederungen in der Nähe hatten lange nicht mehr den Werth wie die bei Danzig. Seit Eröffnung der Ostbahn hat sich die Stadt wie umgewandelt und sich durch neue Industriezweige neues Leben zu verschaffen gewußt. Nicht blos die besten landwirthschaftlichen auf allen Ausstellungen prämiirten Maschinen und Geräthe verfertigt man jetzt dort, sondern auch im großen Maßstabe Dampfmaschinen für Fabriken und für Seeschiffe, welche letztere ebenfalls jetzt dort gebaut werden, alle Arten Eisenbahnfahrzeuge und Maschinentheile, ja sogar Lokomotiven, die sich so gut bewährt haben, daß die königsberger Ostbahn Bestellungen darauf gemacht hat. Seitdem nimmt Elbing sichtlich von Tage zu Tage an Wohlstand und Einwohnerzahl in dem Maße zu, wie es vordem abgenommen hat. Es läßt sich zwar andererseits nicht leugnen, daß namentlich kleine Städte, die an großen Verkehrsadern, an Chausséen zwischen Residenzen liegen, durch die fortan nur vorbeiführende Eisenbahn nicht geradezu gewinnen; indeß ist der Verlust nur Illusion, die Preise werden überall durch Eisenbahnen gleichmäßiger geregelt und ob ein Paar Producenten dabei verlieren, ist ganz gleichgiltig für das Allgemeine. Eben so wenig kann aber auch eine Eisenbahn jeder Stadt zu verlorenen Verkehrsverhältnissen wiederhelfen, wenn ihr dieselben durch verschiedene nicht wieder zu ersetzende Umstände entzogen worden sind. So war z. B. Tilsit in Ostpreußen eine bedeutende, reiche Handelsstadt. Sie lag an der Hauptchaussée zwischen Berlin und St. Petersburg, war Sitz des Hauptzollamts, aller Grenzverkehr, leider auch der Schmuggel, hatte sich dort concentrirt. Mit einem Schlage fiel mit der Eröffnung der Ostbahn, der nunmehrigen Hauptverkehrsader zwischen Preußen und Rußland, die ganze Zusammenhäufung der für ihren Verkehr so günstigen Umstände. Zahlreiche Bankerotte und gänzlicher Verfall waren die unmittelbaren Folgen und die Hoffnungen, diese Stadt durch eine Eisenbahn wieder emporblühen zu sehen, haben sich durchaus nicht erfüllt.

St. Petersburg. Folgendes Schreiben des Unterrichtsministers Grafen D. A. Tolstoi d. d. 23. November an den Präsidenten des slawischen Unterstützungskomités wurde, wie die „Chronik der Gegenw." berichtet, in der Sitzung des genannten Komités vom 9. Decbr. verlesen: „Indem ich der unermüdlichen und fruchtbringenden Thätigkeit des in Moskau unter dem Vorsitze Ew. Excellenz stehenden slawischen Unterstützungskomités meine tiefe Sympathie schenke und den Wunsch hege, vermittelst des Unterrichtsministeriums der schleunigsten Erreichung des vorgesteckten Zieles, der materiellen und moralischen Wiedergeburt der österreichischen und türkischen Slawen, die mit uns gleichen Stammes und gleichen Glaubens sind, alle nur mögliche Mitwirkung angedeihen zu lassen, habe ich es für möglich befunden, diesem Gegenstande aus der zu meiner Verfügung gestellten Summe tausend Rubel zuzuweisen, welche binnen Kurzem Ew. Excellenz zugestellt werden sollen." (D. P. Z.)

— Der „Kolokol" des Hrn. Hertzen, der in letzter Zeit in französischer Sprache erschien, ist, wie wir der „M. Z." entnehmen, eingegangen. In der dieser Tage erschienenen letzten Nummer erklärt Herr Hertzen, daß das Blatt nicht mehr erscheinen werde. (D. P. Z.)

Ausländische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, 29./17. Dec. Der „Hamb. Korr." enthält eine Korrespondenz über die Geschäftsthätigkeit des Bundesraths, der wir Folgendes entnehmen: Auf die beschleunigte Erledigung der Geschäfte im Vergleich zu dem früheren deutschen Bundestage wirkt hauptsächlich die Stellung der Bevollmächtigten gegenüber ihrer eigenen Regierung hin. Am Bundestag in Frankfurt waren es Gesandte, welche nur nach den Instruktionen ihrer Regierungen zu handeln oder vielmehr zu stimmen hatten, in der Regel das vom Hause ihnen vorgeschriebene Votum verlassen und zu Protokoll gaben. Im Bundesrath ist hiervon nicht die Rede; es wird diskutirt und durch Aufstehen oder Sitzenbleiben abgestimmt über einen bestimmt formulirten Antrag, wie in jedem andern Kollegium, nur allerdings mit der Eigenthümlichkeit, daß z. B. für alle anwesenden Preußen, für alle anwesenden Sachsen u. s. w. nur je eine Stimme abgegeben wird, die aber resp. für 17, für 4 u. s. w. oder nur für 1 Stimme zählt. Ohne Zweifel wird jeder Bevollmächtigte in allen wichtigen Angelegenheiten, namentlich in solchen, die für einen Staat von besonderem Interesse sind, sich thunlichst über die Ansichten seiner Regierung zu informiren suchen und sich danach oder nach den ihm etwa ertheilten Befehlen richten, aber zu einer förmlichen Instruktionseinholung, wie bei dem alten Bundestag, fehlt in der Regel die Zeit, weil die der Abstimmung im Plenum zu Grunde zu legenden gedruckten Ausschußberichte sich nur etwa zwei oder drei Tage in den Händen der Mitglieder befinden. Eben deswegen scheint aber auch das bis jetzt noch von den meisten Regierungen befolgte System, ihre dirigirenden Minister oder sonstige höhere Beamte, welche zu Hause mit den dortigen Verwaltungsgeschäften fortleben, zu den Bundesrathssitzungen nach Berlin zu schicken, dem ganzen Geist der neuen Einrichtung mehr zu entsprechen, als die von einigen wenigen Regierungen, wie neuerdings von Mecklenburg und Lübeck angenommene Modalität, ihren bei Preußen accreditirten und deswegen immer in Berlin wohnhaften Gesandten auch die Stimmführung im Bundesrath zu übertragen. Die weitere Nachahmung

---

leichterung des Verkehrs zu bieten geeignet ist, kein unerheblicher sein.

3) Ausreichung von Darlehen gegen Unterpfand, welches letztere bestehen kann in zinstragenden Papieren (Staatspapieren, hypothekarischen Obligationen, Scheinen städtischer Banken 2c.) und in Waaren, welche in Dorpat Absatz im Großen haben und keinem Verderben ausgesetzt sind.

Die Ausreichung von Darlehen soll nicht nur der Erleichterung des productiven Verkehrs im Allgemeinen dienen, sondern auch dem Geldbedürftigen einen wirksamen Schutz gewähren gegen die wirthschaftlichen Gefahren, welche das heutige Creditwesen erzeugt.

4) Discontiren von Wechseln, d. i. die Voreinlösung noch nicht verfallener Wechsel, wodurch der Forderungsberechtigte in den Stand gesetzt wird, vor dem Termin sein Geschäftscapital zu neuer Thätigkeit flüssig zu machen.
5) Incasso von zahlbaren Effecten und Coupons gegen eine geringe Provision.
6) Ankauf und Verkauf von Werthpapieren gegen eine mäßige Vermittlungsgebühr.

Diese beiden Geschäftszweige sollen die Flüssigmachung der in fälligen und noch nicht fälligen Effecten bestehenden Capitalien ermöglichen.

7) Geldüberführungen nach anderen Städten, mit denen die Bank in Geschäftsverbindung sich befinden wird.
8) Annahme von Geld, Werthpapieren und überhaupt werthvollen Gegenständen zur Aufbewahrung gegen Erhebung einer mäßigen Depositalgebühr.

Die vorstehend in Kürze bezeichnete Wirksamkeit der Bank dürfte geeignet sein, im Publicum die Ueberzeugung zu begründen, daß die Thätigkeit der Bank auf einer soliden und daher vertrauenseinflößenden Grundlage sich bewegen wird, — und indem das Directorium der Bank — als Creditvermittelungsorgan das todte Capital zu beleben und die capitalbedürftige Arbeit zu unterstützen — nie aus dem Auge verlieren und ihre Operationen stets den gerechten Anforderungen des Publicums anzupassen sich bemühen wird, darf es auf ein wohlwollendes und vertrauenvolles Entgegenkommen Seitens desselben hoffen, — mit dieser Hoffnung aber verbindet sich zugleich das feste Vertrauen, daß auch dieses neue Institut, wie so viele andere unserer gemeinnützigen Einrichtungen die in ihm enthaltenen Keime zu lebensfrischer Blüthe entfalten wird.

Das Local der Dorpater Bank befindet sich im Stiernhielmschen Hause am Markt, 2 Treppen hoch.

Vom Tage des Beginnes der Geschäftsthätigkeit der Bank an werden die Kanzlei derselben für die laufenden Geschäfte täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage, von 10 Uhr Vormittags bis 2 Uhr Nachmittags, und die Casse von 10 Uhr Vormittags bis 1 Uhr Mittags, an jedem letzten Monatstage jedoch Kanzlei und Casse nur bis 12 Uhr geöffnet sein.

Sämmtliche Geschäftsanträge sind mit dem Geschäftsführer zu verhandeln, welcher sie zur Entscheidung der Direction übermittelt. Die Berathung und Beschlußfassung erfolgt so schnell als irgend thunlich, damit die Geschäfte wo möglich noch an demselben Tage, an welchem sie beauftragt wurden, erledigt werden können. Zu diesem Zwecke hält die Direction, welche aus drei Gliedern des Gesammt-Directoriums besteht, ihre Sitzungen täglich von halb 1 Uhr ab.

Die bäuerlichen Verhältnisse in Livland.

I.

Ueber das schon erwähnte statistische Material, welches Fr. v. Jung-Stilling zur Beleuchtung livländischer Bauerverhältnisse hat drucken lassen, berichtet die Zeitung für Stadt und Land u. a. Folgendes:

Wir fühlen uns verpflichtet zu constatiren, daß allen Denjenigen, die ein warmes Interesse für unsere Zustände haben, die gegebene Darstellung unserer bäuerlichen Verhältnisse eine willkommene Gabe sein wird, weil sie in ihr eine Bestätigung dessen finden müssen, was sie bisher vielleicht ohne vollgiltigen Beweis für wahr gehalten haben. Wir bekennen offen, daß sie uns in die angenehme Lage versetzt haben, nunmehr unsere bäuerlichen Zustände für weit günstigere zu halten, als bisher; wir wußten theils aus eigener Erfahrung, theils aus zuverlässigen Mittheilungen, daß es in dieser Beziehung nicht schlecht bei uns stand, daß es aber hiermit sogar sehr gut bestellt ist, übertrifft unsere Erwartungen bei weitem, und wir freuen uns daher doppelt über die uns zugegangene Belehrung.

Da wir nun nicht im Irrthum zu sein glauben, wenn wir annehmen, daß unsere Leser sich in derselben Lage befinden, so wollen wir in Kürze die Hauptdata des Buches wiederzugeben versuchen.

Die Arbeit zerfällt in zwei Theile, in dem ersten wird von dem Boden und der Bevölkerung, in dem zweiten von der Gesetzgebung gehandelt; den Schluß bilden Belege für diejenigen Angaben des Textes, für welche bisher das Material noch nicht anderweitig publicirt worden ist.

In dem ersten Theil wird zunächst der Nachweis geführt, daß der quantitative Schwerpunkt livl. Landwirthschaft nicht in den großen durch die Höfe repräsentirten Wirthschaftssystemen, sondern in dem kleinen bäuerlichen Wirthschaftsbetriebe liege. Es gehören nämlich von der Summe des cultivirten Bodens (d. h. Acker und Wiesen) im Betrage von 3,512,129 Looffstellen 69,24% zum Gehorchslande, und zwar 64,89% des gesammten Feldareals und 73,38% des gesammten Wiesenareals. Diese Ländereien vertheilen sich auf 35,699 kleine Wirthschaften oder „Gesinde" und auf die mit ihrem Einkommen auf das Gehorchsland angewiesene männliche producirende Bevölke-

dieses Beispiels könnte schließlich dahin führen, den Geschäftsgang der neuen Bundesversammlung dem der alten ähnlicher zu machen als gut ist. (N.-Z.)

— Der Geschäftsbericht der gewerblichen Schutzgemeinschaft zur Wahrung gegen böswillige Schuldner wird nicht wenig dazu beitragen, dieses zeitgemäße Institut in ganz kurzer Zeit auf denjenigen Standpunkt zu erheben, den es seiner Natur nach einnehmen muß, wenn es die vorgesteckten Ziele ganz und voll erreichen soll. Einstweilen ist die junge Gesellschaft auf dem besten Wege dazu. In den drei Monaten ihres Bestehens sind 176 Mitglieder beigetreten und von diesen haben, freilich erst in den letzten Wochen, 42 Mitglieder 144 Schuldner mit altem Gesammtschuldbetrage von 3659 Thlr. 6 Sgr. 9 Pf. behufs Einleitung eines weiteren Verfahrens bei dem Vorstande zur Anmeldung gebracht. Diese sind mit einigen wenigen Ausnahmen, in denen die Wohnung nicht aufzufinden war, einmal resp. öfter gemahnt worden und zwar mit so gutem Erfoge, daß schon jetzt 305 Thlr. 8 Sgr. 3 Pf. also beinahe 10 Proz. der angemeldeten Schuldforderung, gezahlt sind. Weiter haben 20 Schuldner sich zu Theilzahlungen verpflichtet, andere haben um Stundung gebeten, mit noch andern sind die Verhandlungen noch nicht zu Ende geführt, und nur 47 haben auf die Liste der „oberfaulen Kunden" gesetzt werden müssen. Bei der Beurtheilung dieses Resultats darf man nicht außer Acht lassen, daß die meisten Schuldner von den Mitgliedern hauptsächlich nur zur Einzeichnung in die „schwarze Liste" angemeldet wurden, da gar keine Hoffnung mehr auf Befriedigung vorhanden war, die Wirksamkeit der Gemeinschaft mithin eine recht segensreiche genannt werden muß. Die Mitglieder des Vorstandes und die „Beauftragten", d. h. die mit der Korrespondenz betrauten Mitglieder haben aber auch keine Mühe gescheut, bis nach Rußland, Holland, Niederlande, Frankreich, der Schweiz 2c. erstreckten sich die Recherchen, ja selbst ein mecklenburgischer Rittergutsbesitzer, der den zahllosen Mahnbriefen seines hiesigen Schneiders stets das verachtungsvollste Schweigen entgegensetzte, fand sich durch die Warnung der Schutzgemeinschaft bewogen, schon nach drei Tagen seinen Verpflichtungen nachzukommen. — Unter den 144 Schuldnern waren so ziemlich alle Stände vertreten, vom Landrathe an bis zum Handwerksgesellen. Am meisten zeigen sich die selbständigen Handwerker bestrebt, ihre Namen vor Eintragung in die Warnungslisten zu bewahren. (N.-Z.)

Frankreich.

Paris, 28./16. Decbr. Gestern war großes Fest beim kaiserlichen Prinzen. Ungefähr funfzehn Kinder seines Alters, darunter die Söhne des Generals Fleury, der Doctoren Corvisart und Conneau, der junge Espinasse (sein Vater fiel bekanntlich als Generat in Italien) waren geladen worden. Ein Weihnachtsbaum war errichtet worden, welcher der Plünderung Preis gegeben wurde. Die Stärkeren erhaschten natürlich das Beste. Es ging etwas wild zu. Später fand Diner Statt. Das Fest war um 9 Uhr zu Ende. Weder der Kaiser, noch die Kaiserin wohnten demselben an. (K. Z.)

— Die Eigenthümer des alten „Moniteur" haben ihren Prozeß gegen die Regierung in erster Instanz gewonnen. Das heut von dem Handelsgericht verkündete Urtheil verbietet Herrn Wietersheim, das von ihm zu gründende amtliche Blatt „Moniteur" oder „Moniteur officiel" zu nennen, und giebt den Klägern das Recht, dieses Urtheil in drei Zeitungen einzurücken. Das Urtheil lautet seinem Hauptinhalt nach wie folgt: Das Gericht, in Erwägung, daß aus der Verhandlung und den vorgelegten Documenten hervorgeht, daß Wietersheim seine Industrie dem Publikum ankündigt, indem er sich den Titel beilegt: Trucker und Gerant des officiellen Moniteur des französischen Kaiserreichs; daß er behauptet, das Recht zu haben, diesen Titel als Concessionär des industriellen Unternehmens zu führen, zu dessen Ausbeutung er Abonnements-Bureaux und eine Annoncen-Agentur neben dem Journal „Le Moniteur Universel" eröffnet hat, daß Wietersheim weder Agent, noch Beauftragter der Verwaltung ist, daß es sich also nicht um die Beurtheilung oder Auslegung eines Actes der Administrativ-Behörde handelt, sondern allein um die resp. Rechte der Parteien außerhalb der ministeriellen Verordnung, welche Wietersheim vorbringt; in Erwägung, daß deshalb die Debatte zwischen zwei Gewerbetreibenden nur bei Gelegenheit einer commerciellen Concurrenz Statt findet, ist das Tribunal competent, um die ihm vorgelegte Angelegenheit zu untersuchen, und hält dieselbe zurück. In der Sache selbst: in Erwägung, daß der Titel eines Journals ein Eigenthum ist; daß es feststeht und unbestreitbar ist, daß der Moniteur Universel, sei es als tägliches politisches und literarisches Blatt, sei es als historische Sammlung, immer unter dem einfachen Titel: „Le Moniteur" bekannt war; daß in der gewöhnlichen und selbst in der officiellen Sprache diese einzige Bezeichnung selbst zur Zeit in Anwendung gekommen, wo er die officiellen Actenstücke nicht veröffentlichte; daß diese Thatsache, die aus allen Documenten der Sache hervorgeht, noch dargethan wird durch die historische und kritische Bibliothek der französischen Presse, nämlich Seite 125, in dem diesem Blatte gewidmeten Artikel; daß die Kläger seit 1789 ohne Aufhören das Journal veröffentlicht haben und dessen Besitzer gewesen sind; daß, wenn daß Wort Moniteur in der Oeffentlichkeit als allgemeine Bezeichnung gilt, es nichts desto weniger zu Gunsten der Kläger und ihrer Veröffentlichung ein exclusives Recht constituirt; daß, wenn dieses Wort bei einer großen Anzahl anderer Journale, welche speciellen Interessen als Organe dienen, figurirt hat und noch figurirt, dies doch nie von einem der großen politischen Journale zu Paris als Titel gebraucht wurde; daß, wenn es heute zur Exploitation eines politischen und literarischen Journals, das dem Kläger nicht angehört, in Anwendung kommt, nothwendiger Weise daraus eine Confusion entsteht, welches auch die Bezeichnung sein mag, welche man dem Worte anhängt, daß diese Confusion hinlänglich bewiesen ist durch den schon jetzt vom Publicum und auch von der Annoncen-Agentur der Gegenpartei angenommenen Gebrauch des Journals, welches unter dem Titel „Moniteur Officiel" erscheinen soll, schlechtweg „Moniteur" zu nennen; daß die Postverwaltung genöthigt war, Maßregeln zu ergreifen, um Verwechslungen zu vermeiden; daß die Gegenpartei vergeblich versucht, sich dadurch zu schützen, daß sie behauptet, der Titel sei ihr durch ministerielle Verordnung ertheilt, ja, aufgezwungen worden; daß übrigens diese ministerielle Verordnung, welche der Auslegung des Tribunals entgeht, den Rechten von Dritten keinen Nachtheil bringen kann; daß die Gegenpartei sich es nun selbst zuzuschreiben hat, wenn sie Verpflichtungen übernimmt, die sie nicht halten kann; daß aus Allem hervorgeht, daß es die Rechte der Gesellschaft Panckoucke (so nennt sich die Gesellschaft des alten Moniteurs) beschädigt, wenn die Gegenpartei den Titel: Drucker und Gerant des officiellen Moniteur des französischen Kaiserreichs, sich beilegt, und daß deßhalb derselben verboten werden muß, sich für die Veröffentlichung und Ausbeutung von Journalen des Titels Moniteur, einerlei, ob allein oder mit einer Bezeichnung, zu bedienen. In Erwägung, daß durch die von der Gegenpartei gemachte Publicität den Klägern Schaden entstanden, daß jedoch der Abdruck des gegenwärtigen Urtheils in drei Journalen denselben wieder gut macht: Verbietet aus diesen Gründen Wietersheim den Titel eines Druckers und Geranten des „Moniteur officiel de l'Empire Français" zu führen und für die Veröffentlichung seiner Journale sich des Titels Moniteur, einerlei mit oder ohne Bezeichnung, zu bedienen. Befiehlt das Einrücken des Urtheils in drei Journalen nach der Wahl des Klägers und auf Unkosten der Gegenpartei. Verurtheilt Wietersheim zu den Unkosten, und in Erwägung, daß keine pecuniäre Verurtheilung ausgesprochen worden und Wietersheim auch notorisch zahlungsunfähig ist, befiehlt die provisorische Ausführung unbeschadet der Berufung und ohne Caution. (K. Z.)

Griechenland.

Athen. Der Aufstand auf Kreta brach im April 1866 aus und wurde in den ersten drei oder vier Monaten von Griechenland aus nicht unterstützt, Anfangs vielmehr als nicht zeitgemäß widerrathen. Die Gefühle der Theilnahme waren jedoch hier bereits sehr lebhaft, als die Aufständischen im Septbr. in einer sogenannten allgemeinen Versammlung der Kandioten die Abwerfung der Türkenherrschaft und die Vereinigung ihrer Insel mit dem hellenischen Königreich erklärten. Seitdem erhielten sie von ihren Glaubens- und Stammesbrüdern, ohne daß die Regierung in Athen es hinderte, allerlei Unterstützung und Zuzug; die griechischen Schiffe, welche diese Verbindung unterhielten, wurden beständig von den türkischen verfolgt und stießen öfter mit ihnen zusammen, während die Pforte ihrerseits sich vergebens abmühte, den Aufstand gänzlich zu bewältigen, und unterdessen vielfachen Rathschlägen und Zumuthungen der Großmächte Rede zu stehen hatte. Rußland, Frankreich, Italien und Preußen beklagten sich schließlich im Septbr. 1867 über die „unbesiegbare Unthätigkeit," welche die Pforte ihren Reformanträgen hartnäckig entgegengesetzt habe, und überließen ihr die Verantwortlichkeit für die daraus möglicherweise hervorgehenden Folgen. Noch vor Ablauf des Jahres wurden dann türkischer Seits neue Einrichtungen für Kreta verkündigt, was aber die Bewohner nicht befriedigte und den Kämpfen auf der Insel kein Ende machte, obschon die Türken sich eines fast vollständigen Sieges rühmten. Nach einem solchen Verlauf der Ereignisse in zwei oder drittehalb Jahren nahm es sich allerdings wie eine plötzliche und unerwartete Wendung aus, als im gegenwärtigen Monat die Pforte mit einem Male gegen die griechische Regierung sehr scharf vorging.

Anstatt diesem Räthsel nachzuspüren, möge die Bemerkung genügen, daß die Zahl der Mächte, welche den Divan zu hohen Thaten antreiben, heutigen Tages nicht mehr groß ist. Früher lösten solche Mächte

---

rung der Art, daß auf den Kopf derselben 12,02 Loosstellen fallen.

Von diesen Ländereien befanden sich im Jahre 1851/52 0,07% in bäuerlichem Eigenthum, und waren 13,88% in Geldpacht, 4,20% in gemischte Pacht, 81,88% in Arbeitspacht (Frohne) vergeben, während im Jahre 1867/68 14,26% sich in bäuerlichem Eigenthum befanden, 80,71% in Geldpacht, 3,59% in gemischte Pacht und 1,42% in Frohnpacht vergeben waren.

Hiernach ist der Fortschritt nicht zu leugnen; in dem Zeitraume von 16 Jahren ist der Fröhner Pächter, der Pächter Eigenthümer geworden. Diese überaus günstigen Angaben veranlassen den Verfasser, die Fragen aufzuwerfen, ob den jetzigen Geldpächter nicht Verhältnisse drückten, die ihn wirthschaftlich nicht weniger unfrei erscheinen ließen als den alten Fröhner, ob der Eigenthümer, um zum Besitz zu gelangen, nicht zu unverhältnißmäßigen Opfern gezwungen werde?

Die erstere Frage sucht der Verfasser sodann damit zu beantworten, daß er erstens nachweist, wie der Pachtsatz pro Thaler sowohl im Durchschnitt als in seinen Extremen weit geringer ist, als die landesübliche Rente des bisher gezahlten Kaufpreises pro Thaler, und zwar gleichfalls sowohl im Durchschnitt als in den Extremen; zweitens zeigt er wie die bäuerlichen Eigenthümer für ihre Gesinde weit höhere Pachtzahlungen beanspruchen und erhalten, als die Gutsbesitzer (es wurde dem Gutsbesitzer durchschnittlich 6,62 Rbl., dem bäuerlichen Gesindes-Eigenthümer durchschnittlich 10,42 Rbl. pro Thaler Pacht gezahlt) und endlich drittens constatirt, daß die Zahl derjenigen Bauerwirthe, welche wegen Steigerung der Pachten ihre Gesinde verlassen haben, eine außerordentlich geringe ist, nehmlich 0,53% sämmtlicher Gesindesinhaber. Demnächst erörtert der Verfasser die Frage, ob die Pächter wirthschaftlich noch günstiger gestellt werden könnten, wenn die Pachten unter ihr objectives Maß erniedrigt würden, wenn, da bei freier Vereinbarung sich eine höhere Pacht ergiebt, dieselbe auf dem Wege der Gesetzgebung normirt, d. h. unter ihren factischen Preis herabgedrückt würden, und zeigt an den vorgekommenen Cessionen der äußerst niedrigen Pachten auf den Krongütern, bei welchen der Afterpächter eine dreifache und noch höhere Pachtzahlung übernahm als der ursprüngliche Pächter zu zahlen hatte, wie der den Pachtcontract unter sehr günstigen Bedingungen abschließende Pächter, statt, wie erwartet werden dürfte, die gewährten Vortheile durch die Bewirthschaftung des gepachteten Grundstücks möglichst auszubeuten, es vorziehe, sich die Differenz zwischen der ihm vom Domainenhof auferlegten und der dem Ertrag des Gesindes nach den landesüblichen Preisen entsprechenden Pacht von einem Afterpächter auszahlen zu lassen, um der Landwirthschaft den Rücken zu kehren und entweder als Rentier beschäftigungslos sein Leben dahinzubringen oder aber, um mit den ohne jede Arbeit oder Verdienst ihm unentgeltlich zufallenden Einkünften irgend einen anderen als den landwirthschaftlichen Beruf zu treiben.

Der Verfasser folgert nun hieraus für den Fall, daß das auf den Krongütern übliche Pachtsystem verallgemeinert würde, daß erstens durch eine Prämirung der Arbeitsunlust die landwirthschaftliche Production aus Mangel an Arbeitskräften gelähmt und zweitens die Pachtung und Verpachtung von Gesinden nicht Selbstzweck, sondern Object schwindelhafter Speculation würde, worunter kein Stand mehr leiden könnte, als der kleine Landwirth, zu dessen Gunsten diese Ordnung der Dinge eingeführt worden.

Anlangend die zweite zur Beantwortung gestellte Frage, ob der Eigenthümer, um zum Besitz zu gelangen, nicht zu unverhältnißmäßigen Opfern gezwungen werde, so behauptet der Verfasser, daß die bisher für den Thaler Landes gezahlten Preise nicht für zu hoch gelten können, weil a) der Verkauf trotz der steigenden Tendenz der Preise in noch höherer Proportion zunimmt und b) die Weiterverkäufe auf das Schlagendste die Niedrigkeit der ersten Kaufpreise ergeben. Trotz der Preissteigerung von 111 Rbl. pro Thaler in der Periode 1839—1852 auf 166 Rbl. in der Periode 1865—1868 wurde bis 1860 für 1,522,418 Rbl. 22 Kop. und seit 1861 für 11,948,195 Rbl. 5 Kop. Landeswerth an Bauern verkauft oder in Procenten bis 1860 für 11,30% und seit 1861 für 88,60% der gesammten Kaufsumme.

Allerlei.

— Der Stadtmagistrat von Shrewsbury hat ein strenges Mandat gegen Fluchen und Schimpfen an öffentlichen Orten erlassen und in Folge davon in voriger Woche eine Anzahl von Personen mit Geld-, resp. Gefängnißstrafen belegt. Ein besonders merkwürdiger Fall dabei war, daß Zeugen gegen eine Angeklagte, Madame Sarah Speake, aussagten, sie hätten dieselbe von halb zwölf Uhr Nachts bis zwei Uhr Morgens ohne Unterbrechung fluchen und lästern gehört.

— Die Berliner klinische Wochenschrift (vom 14. Septbr. 1868) sagt über: „Die radicale Heilung des Stotterns 2c. vom Spracharzt Prof. Leweß in Berlin." (Braunschweig, Frd. Vieweg & Sohn.) Die Durchführung ihrer Principien wird in jedem aufmerksamen Leser die Ueberzeugung erwecken, daß in ihrer consequenten Anwendung eine radicale Heilung folgen muß, so daß unsere Versicherung, wie der Verfasser bei jahrelanger Ausübung seiner Methode stets gute Resultate erzielt habe, nur als nothwendig empirischer Beleg aufgefaßt zu werden braucht.

London. Das „Athenäum" meldet den Tod von Porrett, des Entdeckers der Ferrocyansäure.

wie Blasenbälge einander ab, von denen bald der eine, bald der andere in den Ofen weht; während jetzt selbst England sehr mäßig darin ist, der Pforte Kundgebungen von Lebensmuth anzurathen — und also die Zahl derjenigen, welche in einem gegebenen Fall solche Rathschläge ertheilt haben könnten, immer kleiner, immer übersichtlicher wird. — Das Ansehen oder die Macht des Sultans hat in den letzten zwei oder drei Jahren keine Fortschritte zurückgelegt. Die Fürstenwürde in Rumänien ist, gleich der ägyptischen erblich geworden und hat, gleich dieser, einen Zuwachs an Befugnissen erlangt. Die türkischen Besatzungen in den serbischen Festungen haben aufgehört; der Herr von Montenegro hat einen Seehafen erhalten. All dies ist in den verschiedenen Ländern Europa's theils mit Beifall und theils ohne viel Sträuben hingenommen worden, so daß ein richtiger Türkenfreund, dem jede Schmälerung der Herrlichkeit des Sultans einen rechtschaffenen, von den Vätern ererbten Verdruß bereitet, dermalen bereits eine rara avis ist. Zu leugnen wird nicht sein, daß solche Wahrnehmungen die Dreistigkeit der Kandioten und sonstigen Griechen erhöhten. Soll man aber etwa den Fortbestand der türkischen Reichsmasse dadurch zu retten suchen, daß man nirgends eine Lostrennung gestattet? (N. Z.)

Kirchen-Notizen.

St. Johannis-Kirche. Getauft: Des Herrn R. von Loewis Tochter Wilhelmine Charlotte Helene; des Buchbindermeisters H. Rosenberg Tochter Emma Charlotte. — Proclamirt: Der Klempnergeselle Johann Hermann Seebach mit Luise Elisabeth Wain. — Gestorben: Frau Bertha Pauline von Lindenfels, 45½ Jahr alt.

St. Marien-Kirche. Gestorben: Der Arrendator Magnus Friedrich Koch, 64 Jahr alt.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 23. December 1868.

Verantwortlicher Redakteur: R. Liebert.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird desmittelst bekannt gemacht, daß auf Wunsch der Großfuhrleute die Taxe vom 19. September c. Nr. 1034 aufgehoben und für dieselben die alte Taxe d. d. 3. Juli 1861 wieder eingeführt worden ist, und zwar in der Weise, daß vom Tage der heutigen Bekanntmachung ab ein mit zwei Pferden fahrender Fuhrmann für eine Fahrt in der Stadt bis zu einer Viertel-Stunde einen Fuhrlohn

von	—	Rbl.	10 Kop.
für ½ Stunde	—	=	25 =
= ¾ = ...	—	=	35 =
= 1 = ...	—	=	50 =
= 1¼ Stunden	—	=	60 =
= 1½ = ...	—	=	70 =
= 1¾ = ...	—	=	80 =
= 2 = ...	—	=	90 =
= 2½ = ...	1	=	— =
= 3 = ...	1	=	20 =

von den seine Equipage benutzenden Personen zu fordern berechtigt ist.

Im Uebrigen bleiben die bisher bestandenen Vorschriften in Kraft.

Dorpat-Rathhaus am 23. December 1868.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Kupffer.

(Nr. 1452.) Obersekretaire Stillmark.

Blühende Hyacinthen

sind zu haben bei **C. Rembach,** Bergstrasse.

Die hiesige Stadt-Kapelle

beehrt sich hiedurch einem geehrten Publikum ergebenst anzuzeigen, daß **Bestellungen** von heute ab bei dem Chorführer Hrn. Arnold, Haus Johannsen, vis-à-vis dem Rathhause, entgegengenommen werden.

Der Unterzeichnete erbittet sich für 1869 Bestellungen auf:

Dörptsche Zeitung; täglich; 5 Rbl., zur Post und ins Haus 6 Rbl.

Kirchlicher Anzeiger für Dorpat; wöchentlich; 1 Rbl. 50 Kop.

Mittheilungen aus der Heidenmission; monatlich; 1 Rbl. 50 Kop.

Dorpater Zeitschrift für Theologie und Kirche; vierteljährlich; 3 Rbl.

W. Gläsers Verlag,
unterhalb der Dombrücke.

Donnerstag, 2. Weihnachtsfeiertag Nachmittags 5 Uhr

deutsche Erbauungsstunde

im Bethaus der Brüdergemeinde.

Soeben erschien, vorräthig bei **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin:

Von der Nordmark.

Fabelbuch von Alexander von Schrenck.

Eleg. geb. Preis 2 Rbl. 50 Kop.

Leipzig. J. J. Weber.

Große Weihnachts-Ausstellung

in der Conditorei von A. Borck.

Baum-Confecte, französ. und Berliner Marzipan,

Schaum-Confecte von 60—80 Kop. pr. Pfund,

Große Auswahl von neuen Sorten Dessert-Confecte 2c.

In G. Hülsemann's Verlag in Soest erschien soeben und ist durch **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin zu beziehen:

Poetische Bilder

aus allen Theilen der Erde,

herausgegeben von

Robert von Schlagintweit,

Professor 2c. 2c. in Gießen.

Eleganter Prachtband mit Goldschnitt 2 Rbl. 50 Kop., Geheftet 1 Rbl. 88 Kop.

Diese Zusammenstellung: **Poetischer Schilderungen** der verschiedensten Länder und der interessantesten Gegenden und Orte aller Erdtheile von dem durch seine Reisen und Forschungen in Indien und Hochasien so berühmten Herausgeber, darf mit Recht als ein **gediegenes Weihnachtsgeschenk für Jung und Alt** empfohlen werden.

Allgemeine Schlittschuhbahn.

Musik

am **Mittwoch den 25.** und **Donnerstag den 26. December** von 2½—4½ Uhr,

im Falle das Thermometer nicht unter —10°.

Eintrittsgeld für Bahnbillet-Inhaber sowie für Damen und ältere Herren **10** Kop., für Kinder unter zehn Jahr **5** Kop.

Vorräthig bei **Th. Hoppe, Ed. Jansen, H. Ihle** und **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin:

Tafelkalender für 1869

zu 5 und 8 Kop. und aufgeklebt zu 10 und 12 Kop.

Neuer Dorpater Kalender für 1869

zu 25, 30 und 35 Kop.

Derselbe enthält außer dem Kalendarium Gedichte in halbdeutscher Mundart von Dr. Bertram, zur Jahresgeschichte Dorpats, Notizen über Jahrmärkte, Eisenbahnfahrten, Post- und Telegraphenwesen, verschiedene Taxen u. s. w.

W. Gläsers Verlag.

Wenig gesalzenen

Astrachanschen Caviar

von vorzüglicher Güte empfiehlt

H. W. Felschau.

Ganz besonders schönes

Feinbrod

empfiehlt zu den bevorstehenden Festtagen die Brodfabrik von

C. Gottlieb Keller.

Das bekannte

Petersburger Backwerk:

Macaronen, Geduldsplätzchen, Pfefferkuchen etc., ferner besonders feine Moskauer und Petersburger **Marmelade** und **Pastilade, Sultan-Datteln, Feigen, Traubenrosinen, Krackmandeln, Wallnüsse,** getrocknete franz. **Aepfel** und **Birnen,** farbige **Stearinlichtchen** nebst Leuchterchen, **Wachsstock** und **Wachslichtchen** bei

C. F. Toepffer.

Blühende Hyacinthen

sind zu haben bei

A. Fuchs, Steinstrasse.

Radicale Heilung des Stotterns

unter Anwendung der **Respirations- und Sprach-Gymnastik** von Professor Joseph Lehwess, Spracharzt in Berlin, Vorsteher einer klinischen Heilanstalt und Pensionat für Stotternde. (Braunschweig 1868, bei Fr. Vieweg & Sohn.)

Der Verfasser begründet aus der Natur des Uebels die ursachlichen Momente, auf welche die Kurmethode jedesmal gerichtet sein muß, entwickelt dann auf eine klare auch für den Laien leicht verständliche Weise die Principien, wie deren radicale Heilung herbeizuführen sind.

Fremden-Liste.

Hotel London. Herren Stadtförster Lewerenz u. Tuisk.

Bei **E. J. Karow** ist zu haben:

Sir Roland Ashton

oder

Des Christen Glück im Unglück.

Von

Lady Christine Long.

Aus dem Englischen.

Bevorwortet von Dr. W. F. Besser.

Preis 2 Rbl. 50 Kop.

Leipzig. Just. Naumann's Buchhdlg.

Meine Getränkehandlung

habe ich in das frühere Thunsche, jetzt v. Samsonsche Haus verlegt. Eingang vis-à-vis dem Schuhmacherschen Hause.

J. L. Capellini.

Livländisches Weihnachtsbuch.

Vorräthig bei **Th. Hoppe, Ed. Jansen, Hugo Ihle** und **E. J. Karow:**

Martha Marzibill

oder **Der Traum im Ulmenbaum.** — Eine livländ. Geschichte für artige Kinder von Dr. Bertram. Illustrirt von N. Uljanoff. — Preis 30 Kop.

W. Gläsers Verlag,
unterhalb der Dombrücke.

Witterungsbeobachtungen.

Den 2. Januar 1868.

Zeit.	Barometer 700mm+	Temp. Celsius.	Extreme der Temperatur Min.	Extreme der Temperatur Max.	Wind.	Witterung.
1	62,6	—9,0			—	—
4	62 9	—7,1			—	—
7	63 1	—6,6			NO (1)	10
10	63 9	—6,6			NO (2)	10
1	63,4	—7,5			NO (1)	10
4	64,0	—8,9			N (2)	10
7	64,2	—11,3			N (2)	10
10	64,5	—12 9			NW (2)	10
Mittel	63,57	—8,74				10,0

Verlag von J. C. Schünmann's Wittwe.

Druck von W. Gläser.

№ 299. Dienstag, den 24. December 1868.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate in der Buchhandlung von E. J. Karow und in der Buchdruckerei von W. Gläser.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis: jährlich 5 Rbl.,
für Zusendung ins Haus: jährlich 1 Rbl.
Ueber die Post: jährlich 6 Rbl.
Man abonnirt in der Buchhandlung von E. J. Karow und in der Buchdruckerei von W. Gläser.

Achtzigster Jahrgang.

Die nächste Nummer
der Dörptschen Zeitung erscheint
Sonnabend den 28. December.

Die Dörptsche Zeitung
wird auch für 1869 erscheinen und bestrebt sein, sich immer besser und vortheilhafter auszugestalten. — Der Preis ist in Dorpat und durch die Kirchspiels-Posttaschen 5 Rbl. jährlich, für Zustellung ins Haus und durch die Post 1 Rbl.; für ein Vierteljahr 1 Rbl. 25 und 1 Rbl. 50 Kop.
Bestellungen werden durch **E. J. Karows Universitäts-Buchhandlung und W. Gläsers Buchdruckerei**, unterhalb der Dombrücke, erbeten.

Inhalt.

Telegramme. — Neuere Nachrichten.
Inländischer Theil. Dorpat: Personalnotiz. Riga: Gutsverkauf. Wider die Viehseuche. Altargemälde. Mitau: Weihnachts-Geschäft. Brief-Beförderung. Reval: Die Eisenbahn-Angelegenheit. St. Petersburg: Griechische Aktenstücke. Das Budget der Stadt. Die jüdische Gemeinde. Moskau: Angebote.
Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Vertrauensvolles Einvernehmen. — Großbritannien. London: Grüne Weihnachten. — Griechenland. Athen: Die Antwort auf das Ultimatum — Amerika. New-York: Das zukünftige Cabinet. Der Winter. Die Sandwichsinseln.
Feuilleton. Die bäuerlichen Verhältnisse in Livland. II. — Allerlei.

Telegramme der Dörptschen Zeitung.

London, 5. Jan./24. Dec. Der Morningherald enthält ein Telegramm, daß in Athen der Krieg ungeachtet der Conferenz für unvermeidlich gehalten wird. **Es wird bestätigt, daß die Conferenz am 9.** Jan./28. Dec. eröffnet wird.

Konstantinopel, 5. Jan./24. Dec. Der nordamerikanische Gesandte ist, da alle andern Gesandten nach diplomatischem Brauch daran verhindert sind, von seiner Regierung ermächtigt, nöthigenfalls griechischen Unterthanen Schutz zu gewähren.

Rigaer Börse vom 24. December. Amsterdam —. Hamburg $29^{11}/_{16}$. — London $32^{7}/_{8}$. — Paris $345^{1}/_{4}$. — 5% Inscriptionen von der 5. Anleihe $81^{7}/_{8}$. Erste innere Prämienanleihe 137 Br., $136^{3}/_{4}$ G. — Zweite innere Prämienanleihe $135^{1}/_{4}$ Br., $134^{1}/_{2}$ G. — 5% Bankbillete $87^{3}/_{4}$. — 5% kündbare livländische Pfandbriefe $99^{3}/_{4}$. — 5% unkündbare livländische Pfandbriefe $90^{3}/_{4}$. — Riga-Dünaburger Eisenbahn-Actien $116^{1}/_{2}$. — Flachs (Kron) 57.

Berliner Börse vom 23. Decbr./4. Jan. Wechsel auf St. Petersburg 3 Wochen $91^{3}/_{4}$ Thlr. für 100 Rbl. — Russische Creditbillete 83 Thlr. für 90 Rbl.

Neuere Nachrichten.

Paris, 2. Jan./21. Decbr. Authentischen Nachrichten zufolge wird die Konferenz am 9. Jan./28. Decbr. zusammentreten.

— Der offizielle Text der Rede, welche Kaiser Napoleon gestern gehalten, ist folgender: „Ich danke Ihnen, daß Sie es übernommen haben, der Dolmetscher der Glückwünsche des diplomatischen Korps zu sein. Ich schätze mich glücklich, Ihnen versichern zu können, daß ein versöhnlicher Geist sämmtliche Mächte Europas beseelt, denn kaum taucht eine Schwierigkeit auf, so vereinigen sie sich, um dieselbe zu ebnen und Verwickelungen vorzubeugen. Ich hoffe, daß das beginnende Jahr wie das vergangene zur Befestigung vieler Befürchtungen beitragen wird zur Festigung der Banden, welche die civilisirten Völker unter einander vereinigen sollen." Ein Anordnung des Staatsministers Rouher befiehlt, das Regierungsorgan, welches von dem neuen Herausgeber Weitersheim publizirt werden soll, „Offizielles Journal des Kaiserreichs" (Journal officiel de l'Empire) statt des (Titels „Moniteur universel" der ihm gerichtlich abgesprochen wurde) zu nennen.

Madrid, 1. Jan./20. Decbr. Es wird versichert, das General Caballero de Rodas nach dem Straßenkampfe in Malaga die Ordnung daselbst wiederhergestellt habe. Zwei Bataillone der Nationalgarde blieben der Regierung treu.

London, 2. Jan./21. Decbr. Der Berliner Korrespondent der „Times" berichtet, daß die Pforte die Zusage gemacht habe, auf alle Fälle die Eröffnung der Feindseligkeiten bis zum 20./8. Jan. aufzuschieben.

Konstantinopel, 31./19. Decbr. Der russische Botschafter, Generaladjutant Ignatjew, ersuchte die Pforte, die Ausweisung gegen die griechischen Unterthanen zu suspendiren. Die Vertreter der anderen Mächte lehnten es ab, das Gesuch des russischen Botschafters zu unterstützen und empfahlen der Türkei nur im Allgemeinen Mäßigung. Die Pforte antwortete, daß sie die angeordneten Maßregeln nicht suspendiren könne, wenn nicht Griechenland Garantien gäbe. Seit der Zusammentritt der Konferenz gesichert ist, ist die öffentliche Meinung friedlich gestimmt.

Florenz, 1. Jan./20. Decbr. Auf die Begrüßungsansprache der Kammermitglieder antwortete der König unter anderem Folgendes: Der griechisch-türkische Konflikt sei gegenwärtig die einzige politische Frage von Wichtigkeit, sie werde aber voraussichtlich von der Konferenz friedlich gelöst werden. Jedoch selbst bei einer eventuellen Verdüsterung des politischen Horizonts werde die Armee der sicherste Schutz der Landesinteressen sein.

New-York, 1. Jan./20. Decbr. Bewaffnete Negerbanden plünderten die Pflanzungen in der Nähe von Savanna und befreiten gefangene Neger aus den Händen des Sheriffs; sie haben Feldwachen auf den Landstraßen stationirt und trotzen offen der Obrigkeit. Die Bürger organisiren sich zur Verstärkung der Behörden.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 24. Dec. Der Gehilfe des Chefs der Livl. Gouv.-Gendarmen-Verwaltung, Capitain des Gendarmen Corps Römer, hat nach der „Livl. G.-Z." gegenwärtig seinen beständigen Wohnsitz in Dorpat. (Rig. Z.)

Riga. Ein größeres Livl. Rittergut ist in die Hände eines Bürgerlichen übergegangen. (R. Z.)

— Wider die Viehseuche empfiehlt ein Eingesandt in der Rig. Z. das zweimalige Tränken (im April oder Mai und etwa im August) der ganzen Heerde (Kühe und Schafe) mit einer Abkochung von frischem Sumpfporst (ledum palustre) mit etwas Salz. Die Thiere lieben diesen Trank geradezu leidenschaftlich, und man hat darauf zu achten, daß die **Abkochung nicht zu concentrirt und zu heiß ist, und daß das Vieh nicht zu viel davon trinkt**, widrigenfalls sich eine entzündliche Hals- und Speicheldrüsenaufschwellung einstellt. (Rig. Z.)

— In der Martins-Kirche soll am ersten Weihnachtsfeiertage die feierliche Weihung eines neuen, von einem Mitgliede der Martins-Kirchen Gemeinde geschenkten Altarbildes stattfinden. Dasselbe ist nach einem Originale und unter Leitung des Professors der St. Petersburger Akademie Köler von einem Livländer, Herrn Petersen, gemalt und stellt die Kreuzigung Christi dar. (Rig. Z.)

Mitau. Die Wirkungen des Eisenbahnverkehrs auf Handel und Industrie erzeugen bis hierzu

Die bäuerlichen Verhältnisse in Livland.

II.

Aus den Angaben über die stattgehabten Weiterverkäufe seitens der ersten Gesindeskaufer ergiebt sich daß 2360 Thaler 23 Groschen, welche ursprünglich für 270,866 Rbl. verkauft worden, bei den Weiterverkäufen mit 340,889 Rbl. bezahlt wurden, d. h. ihr Preis pro Thaler stieg durchschnittlich von 113 Rbl. auf 144 Rbl., wobei die vielfachen Cessionen vom Vater auf den Sohn oder Erbschaftscontracte zum ursprünglichen Kaufschilling gar nicht berücksichtigt worden sind.

Aus der Tabelle über alle für einen höheren Preis stattgehabten Weiterverkäufe entnehmen wir nur den niedrigsten und höchsten gezahlten Preis: ein Gesinde von 39 Thlr. 73 Groschen wurde beim ersten Verkauf mit 100 Rbl., beim zweiten mit 151 Rbl. pro Thaler, ein Gesinde von 18 Thaler 89 Groschen beim ersten Verkauf mit 131 Rbl., beim zweiten mit 355 Rbl. pro Thaler bezahlt. Ferner wird angeführt, daß von sämmtlichen 4002 überhaupt verkauften Gesinden nur 2 wegen Banquerott der Eigenthümer zum öffentlichen Meistbot gelangt sind. Das eine war im Jahre 1866 für 157 Rbl., das andere im Jahre 1862 für 103 Rbl. pro Thaler vergeben, ersteres wurde im Jahre 1868 für 183 Rbl., das zweite im Jahre 1867 für 282 Rbl. pro Thaler in öffentlicher Auction verkauft. Gestützt auf die gebotenen Zahlen glaubt der Verfasser die Frage, ob der Eigenthümer, um zum Besitz zu gelangen, nicht zu unverhältnißmäßigen Opfern gezwungen werde, einfach verneinen zu dürfen.

Auf den bäuerlichen Arbeitslohn übergehend erklärt der Verfasser zunächst, daß er, da die Lohnfrage zur Zeit noch zu den dunkelsten Gebieten der modernen Volkswirthschaft zu rechnen sei, in der vorliegenden Arbeit aber keine theoretischen Untersuchungen enthalten sein sollten — sich nur darauf beschränken könne die zu seiner Verfügung stehenden Data im Vergleich mit den analogen Verhältnissen anderer Länder zu veröffentlichen, ohne weitergehende Folgerungen daraus abzuleiten. Nachdem hierauf angeführt worden, wie trotz der herrschenden Freizügigkeit die Auswanderung nach anderen Gouvernements sehr unbedeutend gewesen, und der Verfasser hieraus den Schluß zieht, daß in Livland kein solcher Mangel an Erwerbsgelegenheiten vorhanden gewesen sein müsse, daß der Bauer gezwungen gewesen wäre, sich außerhalb seiner Heimath seinen Unterhalt zu suchen, wird der Vergleich angestellt zwischen den in Livland, in Preußen und in Belgien herrschenden Lohnsätzen. Für Livland stellen sich die durchschnittlichen Lohnsätze auf 85 Rbl. für einen unverheiratheten Knecht und 106 Rbl. 89 Kop. für einen verheiratheten Knecht; in Preußen beträgt dagegen das Einkommen einer Landarbeiter-Familie von 5 Personen durchschnittlich nur 105 Thlr. 29 Sgr. und in Belgien erhält ein verheiratheter Arbeiter auf dem Lande durchschnittlich 325 Frcs. 39 Cent. oder 81 Rbl. 35 Kop.

„Daß unser Knecht auf dem Lande" — so fährt dann der Verfasser fort — „trotz des relativ hohen Arbeitslohnes lieber Grundbesitzer als Knecht wäre, ist selbstverständlich — ob aber seine wirthschaftliche Lage sich bessern würde, wenn dieser Wunsch, was doch nur durch eine radicale Parcellirung des Grund und Bodens möglich wäre, in Erfüllung ginge, ist nur für Denjenigen eine Frage, dem die Quellen des Land-Proletariats unbekannt sind!" — und deutet sodann darauf hin, daß, wollte man die bestehenden Hofs- und Gesindeswirthschaften sprengen, um jedem Unbesitzlichen zu Grund und Boden zu verhelfen, der gesammte ländliche Productionsorganismus in solche Parcellenwirthschaften zerbröckeln würde, daß dieselben nicht nur nicht die für jede Wirthschaft erforderlichen Gebäude, sondern auch nicht einmal das für dieselben nothwendige Inventar aufzubringen im Stande wären, geschweige denn ein Einkommen abwerfen könnten, welches dem zur Zeit herrschenden Arbeitslohn nur annähernd ähnlich wäre.

In dem Abschnitte über das bäuerliche Vermögen vermissen wir leider die erschöpfenden Data, welche uns in den übrigen Abschnitten geboten werden. Im Eingange sagt hierüber der Verfasser: „Leider fehlen uns in Livland noch alle Anhaltspunkte für eine Consumtionsstatistik, sonst hätte an dieser Stelle untersucht werden können, in wie weit die bäuerlichen Bedürfnisse in der uns vorliegenden Periode gewachsen sind und in welchem Verhältniß die Einnahmen des Bauerstandes zu jener stehen. In Ermangelung dieser Data wollen wir uns aber an einige andere Symptome steigender oder abnehmender Wohlhabenheit halten, um wenigstens annähernd darüber einen Ueberblick zu gewinnen, ob die bisher unsererseits als günstig befundenen Vorbedingungen der ländlichen Production ihren Zweck erreicht haben."

Als solche Symptome werden angeführt: 1) daß in den letzten 10 Jahren keine Steuerrückstände der Bauerbevölkerung vorgekommen; 2) daß die Bestände der Magazine und Gemeinde-Kassen bedeutend gewachsen; 3) daß die Gemeinden im Stande gewesen sind, eine in den Mißjahren 1845—1847 zur Anschaffung von Korn bei der Regierung veranstaltete verzinsliche Anleihe von 1,315,591 Rbl. 50 Kop. in der vorliegenden Periode mit 1,441,374 Rbl. zurückzuzahlen, und endlich 4) daß die in drei Kreisgerichten von den bäuerlichen Käufern von 1849—1868 eingezahlten Gesindeskauf-Schillinge die bedeutende Summe von 2,545,324 Rbl. 31 Kop. betragen haben.

Aus dem nun folgenden Abschnitt über das Landschulwesen heben wir folgende Data hervor: Die Zahl der Schulen stieg seit 1851/52 bis 1866/67 von 639 auf 844, sodaß in diesem Zeitraume 205 Schulen hinzukamen. Im letzteren Jahr kam eine

verschiedenes Gerede. Während diejenigen, deren Geschäft und Gewerbe in irgend welcher directen Beziehung mit dem neu eröffneten Verkehrswege, mit der Vergrößerung der Reisendenzahl steht, sowie diejenigen, welche durch Engros-Transporte aus Riga den Wettlauf mit dem directen Einkauf aus der Nachbarstadt durchzuführen verstehen, die natürlichen Vortheile der Arbeits- und Zeitersparniß, wie sie die Eisenbahn bietet, ziehen, laufen auf der anderen Seite manche Klagen über eine außerordentlich matte Weihnachts-Saison ein. Diese letzteren Fälle lassen sich jedoch, wie Schreiber dieses von Geschäftsleuten persönlich vernommen, meist mehr auf die Noth der Zeit als auf die Rigasche Concurrenz schieben. — Unser Postcomptoir, welches kurz nach der Eisenbahn-Eröffnung von Briefen nach Riga überschwemmt war, soll jetzt nur äußerst wenige versenden. Der Verkehr scheint sich somit andere Transportwege gesucht zu haben. (Rig. Z.)

Reval. In der St. Petersburg-Baltischporter-Angelegenheit ist der Russ. „St. P. Z." ein N. L. unterzeichnetes Schreiben zugegangen, das als Beitrag zur Geschichte der Bemühungen um die Concession zur Baltischen Eisenbahn einen Platz an dieser Stelle verdient. Das Schreiben lautet: „In der Nr. 329 der „St. P. Wed." ist eine Bemerkung über Actienzeichnung auf die Baltische Eisenbahn abgedruckt. Als ein an der Sache Betheiligter und indem ich auch früher schon in derselben engagirt war, habe ich den Wunsch, zu jener Bemerkung über die erste selbständige Bahn in Rußland, d. h. eine Bahn, die ohne jede Mitwirkung der Regierung gebaut wird, Einiges hinzuzufügen. Die Baltische Eisenbahn hat sich, wie man zu sagen pflegt, durch Feuer und Wasser einen Weg bahnen müssen. Hinsichtlich ihrer Realisirung ist namentlich der Umstand bemerkenswerth, daß keine unserer Eisenbahnen so vielen und von so vielen Seiten ausgeführten Angriffen ausgesetzt gewesen und daß keine für so absolut nutzlos befunden worden ist, als gerade diese Bahn. Abgesehen von ihrer ungeheuren commerziellen Bedeutung (namentlich für die Residenz), die indessen erst dann öffentlich anerkannt ward, als das Unternehmen bereits gesichert war, abgesehen von ihrer unzweifelhaften Bedeutung in strategischer Hinsicht in Bezug auf die Vertheidigung des Südufers des Finnischen Meerbusens, abgesehen sogar von ihrer politischen Bedeutung als Hauptverbindungsmittel Estlands mit Rußlands, — abgesehen von allem dem, erfreute sich diese Bahn weder eines Interesses seitens des Publikums noch seitens der Regierung. Und dieser Bahn ist es bestimmt, die erste selbständige, von der Regierung nicht garantirte Bahn, in Rußland zu sein. Sie werden zugeben, daß das bemerkenswerth ist. Hinsichtlich ihrer Ertragsfähigkeit wird man den Börsenmännern, die ihre Capitalien diesem Unternehmen geliehen, wohl ein competentes Urtheil zutrauen können. Die Ertragsfähigkeit ist mehr oder weniger durch die ausgedehnte Bewegung auf der Bahn bedingt; wohingegen diese Bewegung wiederum durch die commerzielle Bedeutung gesichert ist." (Rig. Z.)

St. Petersburg. Das Journal de St. P. veröffentlicht die Note des griech. Gesandten in Konstantinopel, Delyanni, an die Pforte vom 15./3. Dec. 1868 und die Note desselben an die Vertreter der Großmächte vom 16./4. Dec. 1868.

— Das Budget der Stadt St. Petersburg für 1869, welches von der Kommission der allgemeinen Duma geprüft worden und nun noch der Durchsicht des Reichsraths unterliegt, weist eine Einnahme von 3,102,185 R. 63 K. (167,909 R. 18 K. mehr als 1868) nach. Die ganze Einnahme wird durch die veranschlagten Ausgaben verschlungen, wobei außerdem nur 24,264 R. 94 K. zur Bezahlung der Schulden der Stadt berechnet sind. Die Haupteinnahmequellen sind das städtische Eigenthum und der Grundzins 358,332 R. 34 Kop., die Steuer von den ansässigen Bewohnern der Stadt (13,096 R. 29 K.), die Immobiliensteuer (1,245,000 R.), die Gewerbesteuer (563,688 R. 93 K.), die Steuer von den Handels- und Gewerbeetablissements (429,000 R. 5 K.) und indirekte Steuern (347,073 R. 89 K.). Es sind im Budget noch einige ergänzende und zufällige Einnahmen berechnet, dieselben kommen aber wenig in Betracht. Die Ausgaben betragen 274,678 R. zum Unterhalt der Duma und der derselben untergeordneten Institutionen und Personen; 69,928 R. zum Unterhalt der Verwaltung der inneren Polizei; 14,052 Rubel zum Unterhalt der Adreßexpedition; 1,009,036 R. (fast 50,000 R. mehr als 1868 und über 508,000 R. mehr als 1866) zum Unterhalt der äußeren Polizei. Rechnet man zu dieser letzteren Summe noch die oben angeführten 69,928 R. 50 K. für die innere Polizei, ferner 154,149 R. 9 K. für die Feuerwehr, 32,353 R. 2 K. für die medizinische Polizei, 47,000 R. für bauliche Arbeiten an den Polizeigebäuden und gegen 100,000 R. als den Miethwerth der von den polizeilichen Institutionen eingenommenen Lokale dazu, so ergiebt sich, daß die Polizei der Stadt auf 1,412,466 R., also fast auf die Hälfte des städtischen Budgets zu stehen kommt. Dann kommen noch folgende Ausgaben: Für die Friedensrichter-Institutionen 226,600 R., für Wohlthätigkeitsanstalten 261,506 R. Wir haben, sagt die „N. S. P. Z.", die nach allen diesen großen Zahlen sehr charakteristisch hervortretende Summe, welche die durch so schwere Budgets belastete Stadt zum Unterhalt der Schulen verwenden kann, zum Schlusse aufgespart. Es sind in den Anschlag dieselben 27,564 R. 27 K. aufgenommen, welche auch für das Jahr 1868 für die Schulen ausgesetzt waren. Wir glauben kaum zu irren, wenn wir sagen, daß diese Zahl für die erste Hauptstadt des Reiches, die ca. 600,000 Einwohner hat, wohl durch ihre außerordentliche Bescheidenheit auffallen muß. (D. P. Z.)

— Die jüdische Gemeinde in Petersburg petitionirt jetzt um die Erlaubniß zum Bau einer eigenen Synagoge. Dem desfallsigen Gesuch war eine Liste aller Personen jüdischer Herkunft, welche ein Recht zum beständigen Aufenthalt in Petersburg haben, beigelegt. Im Ganzen sind dies 346 Personen; davon gehören 70 dem Gelehrtenstande an. Unter diesen letzteren befinden sich 23 Aerzte, größtentheils Doktoren der Medizin, sechs Zahnärzte, ein Veterinärarzt, 16 Juristen, von denen einer den Magister-, die anderen den Kandidatengrad haben, zwei Kandidaten der Naturwissenschaften, von denen einer als Docent an der Universität fungirt, vier Pharmazeuten, von denen zwei den Magistergrad bekleiden. Drei Personen haben den Kursus im technologischen Institut, eine im Konservatorium beendigt, und drei sind Journalisten. (D. St. P. Z.)

Moskau. Für die Moskau-Smolensker Bahn waren die Angebote für die Uebernahme von Sulzbach Schepeler & Co. 21 Mill. 156,130 Rbl. Vietinghoff & Co. . . . 21 Mill. 389,400 Rbl
Vargunin & Co. . . . . 21 = 968,000 =
Gubuin & Co. . . . . 22 = 800,000 =
Morozow & Co. . . . . 23 = 600,000 =
Der Zemstwo . . . . . 23 = 820,000 =
(J. de St. P.)

Gouv. Jenisseisk. Der Eisengießerei, welche der Moskauer Kaufmann Koltschugin in Abakansk (Kreis Minussinsk) angelegt hat, wird von der „Jen. Gouv.-Ztg." eine glänzende Zukunft prophezeit. Bis dahin war Alles nur auf die Entdeckung von Goldlagern und auf die Anlage von Branntweinbrennereien bedacht, während das Eisen bei den veränderten ökonomischen Bedingungen Sibiriens ein immer werthvolleres Produkt geworden war. Da dasselbe ungefähr 2000 Werst weit herbeigeführt werden mußte, war es so selten und so theuer, daß es nicht einmal zu Hufeisen ausreichte. Durch die Vernichtung der Wälder war auch das Decken der Häuser mit Brettern so kostspielig geworden, daß es sehr wünschenswerth wurde, die Bretterdächter durch eiserne ersetzen zu können. Die Abakansker Fabrik verspricht allen diesen Uebelständen abzuhelfen. Ihre Lage am oberen Jenissei gestattet ein bequemes Verschiffen des Produktes auf weite Strecken, und noch Ende October kamen drei Flösse mit Guß- und Schmiedeeisen in Krassnojarsk an. (Jen. Gouv.-Ztg.)

Ausländische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, 31./19. Dec. Die „Prov.-Korr." hebt in einem Rückblick auf das Jahr 1868 die verstärkten Friedenshoffnungen hervor. Sie sagt darüber: „Alle trüben Vorhersagungen, daß um der deutschen Angelegenheiten willen im Laufe des Jahres 1868 ein neuer großer Krieg entbrennen müsse, sind zu Schanden geworden, und mit größerer Zuversicht denn je können wir jetzt einer weiteren friedlichen Gestaltung entgegensehen. Gerade die jüngsten Wochen haben gezeigt, daß selbst Verwickelungen, welche nach langjährigen Befürchtungen vorzugsweise dazu angethan schienen, den Weltfrieden zu erschüttern, jetzt vermöge des gemeinsamen Wunsches und Strebens aller Regierungen für die Erhaltung des Friedens eine rasche Beilegung finden sollen, und daß die anscheinende Spannung zwischen den europäischen Mächten mehr und mehr einem vertrauensvollen Einvernehmen weicht." (N.-Z.)

Großbritannien.

London, 28./16. Dec. Grüne Weihnachten, weiße Ostern! Wenn dieses Sprüchwort sich bewährt, werden wir das nächste Osterfest mit großen Schlittenpartieen feiern, denn grün sind annoch alle Felder und Wiesen und das Wetter erinnert mehr an die Pfingst-, denn an die Neujahrszeit. Von Schnee oder Frost hatten wir bisher auch nicht die leisesten Anzeichen, nur starke Regengüsse gab es während der Festtage, durch die große Striche Landes unter Wasser gesetzt wurden, und heftige Windstöße, durch die auf der See und dem flachen Lande viel Schaden angerichtet wurde. Im Uebrigen verliefen die Festtage in heiterer Stimmung. Man hört viel über schlimme Zeiten und schweren Erwerb klagen, in den Städten wie auf dem Lande, unter den Mittelclassen nicht minder wie unter der Arbeiterbevölkerung. Von Arbeit und Sparen jedoch war während der Weih-

---

Schule auf 928 Einwohner, und zwar im lettischen Distrikt eine Schule auf 1397, im estnischen Distrikt auf 701 Einwohner. Da aber die aufgezählten Schulen sämmtlich nur protestantische sind, so können sie nur in Beziehung gesetzt werden zur protestantischen Bevölkerung, demnach ergiebt sich eine Schule auf 780 Protestanten, und in den einzelnen Distrikten im Lettischen eine Schule auf 1207, im Estnischen auf 574 Protestanten. Die Schulen besuchten im lettischen Distrikt 9,32%, im estnischen Distrikt 21,65% der protestantischen Kinderbevölkerung, welcher Berechnung die gesammte Kinderbevölkerung mit Einschluß der noch nicht schulpflichtigen Kinder unter 7 Jahr zu Grunde gelegen hat, mithin das wirkliche Verhältniß der schulbesuchenden zur schulpflichtigen Kinderbevölkerung ein mindestens doppelt so hohes sein muß. Den häuslichen Unterricht genossen außerdem im lettischen Distrikt 55,16%, im estnischen 47,92% und überhaupt 51,57% der protestantischen Kinderbevölkerung, so daß bei der wohl kaum übertriebenen Annahme, daß circa die Hälfte der Kinderbevölkerung unter 7 Jahren alt ist, die gesammte livländische Kinderbevölkerung im schulpflichtigen Alter auch wirklich unterrichtet zu werden scheint.

Nachdem der Verfasser in allen bereits besprochenen Abschnitten die Vorbedingungen für eine günstige Lage der Bevölkerung erörtert hat, will er zum Schluß des ersten Theils einen Maßstab finden, an dem der Gesammtausdruck des Wohl und Wehes, des Lebens und Sterbens des Bauern sich messen läßt. Einen solchen Maßstab gebe nun die Bewegung der Bevölkerung und ihre wirkliche Mortalität ab. Nehme eine Bevölkerung constant ab, oder in sehr geringem Maße zu, so müsse unter allen Umständen auf eine ungünstige Lage der betreffenden Bevölkerung geschlossen werden, während bei starker Zunahme der Bevölkerung und verminderter Sterblichkeit im Verhältniß zur Geburtenzahl ebenso sicher eine günstige Entwickelung nachgewiesen sei. Von diesem Gesichtspunkte aus erscheine es nothwendig, die oben angedeuteten Momente in's Auge zu fassen, um zu constatiren, ob diese, den Gesammtausdruck des Völkerlebens abspiegelnden Functionen, die Resultate der früheren Abschnitte bestätigen oder Lügen strafen.

Der Zuwachs der Bevölkerung stieg vom Jahre 1848—1867 jährlich constant von 0,9% bis 1,5%, die Geburten haben zugenommen, die Sterbefälle sehr bedeutend abgenommen, denn während in der Periode 1848—1851 eine Geburt auf 26,8, ein Sterbefall auf 35,3 Einwohner kam, so vertheilte sich in der Periode 1863—1867 eine Geburt auf 25,9, ein Sterbefall auf 42,5 Einwohner, demnach ist die sogenannte wirkliche Mortalität, d. h. die Differenz der Geburten- und Sterblichkeitsziffer gestiegen von 8,6 auf 16,1, d. h.: die Prosperität unserer Bauerbevölkerung hat sich seit 1848 verdoppelt.

Schließlich wird der Vergleich gezogen mit anderen russischen Gouvernements, die unter annähernd denselben Breitengraden liegen; es ergiebt sich die wirkliche Mortalität: in Wladimir von 5,22, in Smolensk von 5,16, in Kostroma von 2,86, in Nishni-Nowgorod von 2,78, in Moskau von 1,62, in Saratow von minus 0,16.

Nachdem im ersten Abschnitt der Nachweis geführt worden, daß die Lage der bäuerlichen Bevölkerung im livländischen Gouvernement entschieden günstige Verhältnisse aufweist, will der Verfasser im zweiten Abschnitt untersuchen, „ob die Gesetzgebung das Werden dieses Zustandes unterstützt oder beeinträchtigt hat, ob der derzeitige Stand der Gesetzgebung der materiellen wie geistigen Entwickelungsstufe der bäuerlichen Bevölkerung entspricht, oder ob in dieser Beziehung noch etwas Wesentliches zu thun ist".

Ueber den zweiten Theil ebenso auszugsweise zu berichten, wie über den ersten, sind wir leider nicht in der Lage, da derselbe in seiner Darstellung bereits schon so kurz gehalten ist, daß bei einem Referat kaum irgend etwas fortgelassen werden dürfte. Wir wollen uns daher darauf beschränken, zu berichten, daß der Verfasser die Bauer-Gesetzgebung der materiellen wie geistigen Entwickelungsstufe der bäuerlichen Bevölkerung im Allgemeinen für entsprechend, im Einzelnen sogar für vorausgeeilt erachtet.

Allerlei.

— Osnabrück ist neben Hamburg die einzige deutsche Stadt, welche nach englischem Systeme kanalisirt ist. Der Kanalbau ist im wesentlichen vollendet; durch ihn ist das Grundwasser tiefer gelegt und Sorge dafür getragen, daß bei jedem Brande hinreichend Wasser zur Hand ist.

— 1868 wurden in Berlin 380 Grundstücke im Gesammt-Taxwerthe von 7,134,325 Thaler zwangsweise mittelst Subhastation entäußert. Das werthvollste Grundstück war die Kaserne in der Kommandantenstraße zur Taxe von 180,013 Thlr. 23 Sgr. 6 Pf., das geringste eines in der Bernauerstraße zum Preise von 668 Thlr. 10 Sgr. — Was die hauptsächlich in Mitleidenschaft gezogenen Stadttheile betrifft, so blieben zwar nur sehr wenige Straßen ganz von Subhastationen verschont, am schlimmsten wurden aber die Gegend vor dem Rosenthaler Thore, die sog. Schwindelschweiz, in Anspruch genommen, sodann der neue Straßenzug vor dem Halleschen Thore und der im Entstehen begriffene östliche Stadttheil.

Berlin. An der Börse war die Nachricht von dem in Petersburg erfolgten Ableben der Kammersängerin Frau Lucca (Frau v. Rhade) verbreitet, ohne daß sich das Gerücht bis zum Schlusse der Börsenzeit bestätigt hätte.

— Eine schöne geprägte Medaille: „Zur Feier am 21. Novbr. 1868. Gott gab ihn uns vor 100 Jahren", wie die Umschrift lautet, mit dem wohlge-

nachtszeit wenig zu sehen. Auf den Straßen und den öffentlichen Vergnügungsplätzen war von bösen Zeiten und schwerem Erwerb in der That wenig zu merken, desto mehr vom gestiegenen Luxus, in dessen verschiedensten Erscheinungen, und von gestiegener Vergnügungssucht unter allen Classen der Bevölkerung. Das Weihnachtsfest wird hier zu Lande nämlich nicht fromm beschaulich gefeiert wie anderswo. Die Schotten nehmen von ihm merkwürdiger Weise fast gar keine Notiz und die Engländer behandeln es theilweise als lustiges Carnevalsfest, an dem entsetzlich viel gegessen, getrunken, gespielt und sogar getanzt wird. Um diese Zeit sind daher auch die Theater und alle Vergnügungslocale am besuchtesten, und was an großen Spectakelstücken in Scene gesetzt wird, fällt meist in diese Jahreszeit. So findet sich denn auch heute der größte Theil aller unserer Journale mit Berichten über die Vorstellungen im Krystallpallaste, in der Alhambra, der Agriculturalhall und den verschiedenen Theatern gefüllt. Sie finden willigere Leser als der politische Stoff, der sich mit dem zweiten Platz begnügen muß, und selbst die orientalische Frage vermochte dem Festtrubel keinen Eintrag zu thun. Mit dem heutigen Tage jedoch hat das Müßiggehen sein Ende erreicht, morgen tritt die Arbeit wieder in ihre Rechte, und, Alles in Allem genommen, läßt sich füglich sagen, daß dieses Jahr unter besseren Aussichten schließt als das vorige, in mercantilischer Beziehung sowohl wie in politischer. Verglichen mit der Besorgniß vor einem Kriege zwischen Frankreich und Preußen, die heute vor einem Jahre auf alle Gemüther drückte, ist das gegenwärtige Zerwürfniß zwischen der Türkei und Griechenland ein untergeordnetes Zwischenspiel. So wenigstens wird es hier zu Lande aufgefaßt. Gleichviel, ob die Conferenzen wirklich Anfangs Januar in Paris beginnen oder die Diplomaten in Athen und Konstantinopel mit der Ausgleichung des Streites betraut werden sollen, einen Krieg zwischen Griechenland und der Pforte, der die Großmächte in seinen Wirkungskreis hineinziehen könnte, fürchten zur Stunde hier die Wenigsten. (K. Z.)

London. Die Königin hatte auf Empfehlung Disraeli's dem Herrn J. F. Neilson eine jährliche Pension von 100 L. aus der Civilliste bewilligt „in Anerkennung seiner ausgezeichneten Dienste als parlamentarischer Reporter" für die Times; diese Gratification ist aber abgelehnt worden, und die Eigenthümer der Times haben dem Herrn Neilson sein Gehalt um 100 L. jährlich erhöht.

Griechenland.

Athen. Gleich dem Journal de St. P. veröffentlicht auch die Times in zwei enggedruckten Spalten die Antwort des griechischen Ministers Delyannis, welche am 15. December an Photiades Bey gerichtet wurde. Dieselbe beginnt mit der Bemerkung, daß die Regierung mit Bedauern, allein ohne Ueberraschung, das im Auftrage der hohen Pforte ihr zugestellte Ultimatum erhalten habe und fügt gleich hinzu, es sei schon aus dem Stil und Inhalt der früheren türkischen Depeschen ersichtlich gewesen, daß die ottomanische Regierung weniger auf Grund der in den Vordergrund gestellten Vorwände als vielmehr aus andern Gründen entschlossen sei, entschieden vorzugehen. Mit dieser Wendung stellt sich der Minister sofort auf den Standpunkt des Nachgiebigen, der von einem unversöhnlichen Gegner aufs äußerste gedrängt werde. Vergebens habe die griechische Regierung die versöhnlichsten Gesinnungen bewiesen und über die besprochenen Vorkommnisse die klarsten befriedigendsten Erklärungen gegeben, Versicherungen wie Erklärungen seien fruchtlos geblieben und jetzt befinde man sich einem Ultimatum gegenüber, das Forderungen enthalte, welche mit den Gesetzen des Königreichs und der Würde der Regierung unverträglich seien. Obschon er in seiner Depesche vom 9. bereits die türkischen Beschwerden gründlich widerlegt habe, fährt dann der Minister fort, sehe er sich doch durch die Hartnäckigkeit der Pforte, die andere mit den Folgen ihrer eigenen Maßregeln belaste und die Verpflichtungen und die Lage beider Parteien verkehre, genöthigt, den Thatbestand nochmals darzustellen und gegen alle Uebertreibungen nachdrücklichst zu protestiren. Unter Vorausschickung einer Reihe von Anklagen über die Unterdrückung der Christen in der Türkei, die schlechte Verwaltung und die halben Maßregeln der türkischen Regierung und die hartnäckige Vorenthaltung der durch den Hatti-Humayum allen Unterthanen der Pforte gewährleisteten Freiheiten, schildert darauf die Depesche den Ausbruch des kretischen Aufstandes als eine Nothwendigkeit und erklärt, daß die Annalen der civilisirten Welt nur sehr wenig Beispiele einer so barbarischen Kriegführung aufzuweisen hätten, wie die der Pforte gegen die Insurgenten auf der Insel. Die Behandlung der verschiedenen Punkte des Ultimatums, welche sich an diese Auseinandersetzung schließt, enthält nur in stärkeren Ausdrücken eine Wiederholung der bereits am 9. vorgebrachten Argumente und schließt mit der zusammenfassenden Erklärung, daß einzelne der gestellten Forderungen, wie die Rückkehr der Flüchtlinge und der Schutz türkischer Unterthanen in Griechenland, nie von der griechischen Regierung beanstandet worden seien und daß auch die Neutralität Griechenlands nie den Gegenstand der Erörterung gebildet habe. Der Rest basire nur auf unbestimmten, irrigen Voraussetzungen, und sei schon dadurch unannehmbar. Am Schlusse führt der Minister noch Klage darüber, daß die Pforte, statt die Uebel eines Krieges zu mildern, den Griechen in der Türkei eine ganz ungewöhnlich kurze Frist zur Auswanderung gebe und an unschuldigen Individuen sich zu rächen suche, weil dieselben griechische Unterthanen seien. Die griechische Regierung werde diesem Beispiele nicht folgen, das den Grundsätzen der Menschlichkeit, wie den Ideen des Zeitalters zuwiderlaufe, sondern nur den türkischen Konsuln ihre Pässe ausfertigen, ohne die Unterthanen der Pforte aus dem Lande zu treiben. (N.-Z.)

Amerika.

New-York. 19./17. Dec. Je weniger aus zuverlässiger Quelle über das zukünftige Kabinet Grant's verlautet, desto mehr beschäftigen eifrige Journalisten sich mit müßigen Spekulationen. Der General selber läßt nämlich in seiner bekannten Schweigsamkeit nicht die geringste Andeutung fallen, hat überdies deutlich erklärt, keine Aemter vergeben zu wollen, bis er in aller Form zum neuen Präsidenten der Vereinigten Staaten ernannt sei, d. h. bis die Stimmen der Wähler im Senate gezählt worden sind. Am größten ist die Erwartung, und am heftigsten die Rivalität bezüglich des Finanzministeriums, welches bei der jetzigen Finanzlage der Union der einflußreichste Posten im Kabinet ist und überdies das umfassendste Patronat besitzt. Als Staatssekretär, d. h. Minister des Auswärtigen, hört man jetzt vorzugsweise Mr. Lothrop Motley, den bekannten Schriftsteller und ehemaligen Gesandten in Wien, nennen, während man von Mr. Greeley als Minister des Innern oder auch als Generalpostmeister spricht. Steht auch bezüglich der Namen noch nichts Bestimmtes fest, so viel läßt sich sagen, daß Grant seine Minister aus den gemäßigteren Republikanern auswählen und dadurch in der Achtung, welche er bei der Gegenpartei bereits genießt, noch höher steigen wird. Der Winter hat hier endlich in aller Form Einzug gehalten; sämmtliche Kanäle, viele Häfen und schiffbaren Flüsse sind geschlossen, namentlich im Nordwesten ist die Kälte sehr intensiv; der Mississippi und Missouri nebst ihren Nebenflüssen sind von einem Ufer zum andern zugefroren. (N.-Z.)

— Das „Journal des Debats" lenkt die Aufmerksamkeit seiner Leser auf den Abschnitt der Botschaft des Präsidenten Johnson, in welchem von den Beziehungen zu den Sandwichs Inseln, deren Annexion in Aussicht gestellt wird, die Rede ist. Das „Journal des Debats" hält den dortigen Zuständen eine Lobrede und findet durchaus keine Aenderung nöthig. „Die beiden Kammern, saat es, deren Mitglieder zum Theil der einheimischen Race, zum Theil der europäischen Kolonie angehören, diskutiren, gerade so wie die europäischen Parlamente. Der König Kamea-meha V. herrscht, ohne zu regieren; sein Ministerrath, in welchem jetzt ein Franzose, Herr Crosnier de Varigny, den Vorsitz führt, regiert ohne zu herrschen und die Geschäfte gehen in diesem kleinen Staate nicht weniger gut von Statten, als in anderen Staaten, die in der Welt weit mehr Lärm machen. Was in diesem Lande besonders bemerkenswerth ist, ist, daß der Unterricht (wenn man dem Glauben schenken kann, was uns in dieser Beziehung versichert wird) dort sehr allgemein verbreitet ist, daß man dort fast garnicht vollständig unwissende und unbelesene Leute trifft, und daß die Söhne der Wilden, die vor 80 Jahren den Kapitän Cook ermordet und vielleicht sogar verspeist haben, jetzt sehr fließend die havanischen und amerikanischen Blätter lesen, während unter den Nachkommen der Helden von Austerlitz, von Rocroy und von Bouvines noch eine ganz ungeheure Menge Unwissender existiren, die nicht einmal im Stande sind, das „Petit Journal" zu entziffern." Das „Journal des Debats" legt dann den europäischen Seemächten allen dringend ans Herz, den Annexionsgelüsten Nordamerikas entgegen zu treten. (N. Z.)

— In den Vereinigten Staaten lebt, nach einem offiziellen Bericht, nur noch ein Veteran aus den Revolutionskriegen, welcher eine Pension bezieht; dagegen 888 Wittwen von solchen Kriegern.

Rigaer Handelsbericht.

Riga, 18. December. Witterung Seit voriger Nacht heiterte sich der Himmel nach längerem wieder auf und zeigte das Thermometer 2—3 Grad Kälte. Abgesehen davon, daß der gänzlich geschwundenen Schlittenbahn wegen die Zufuhren vom Innern sehr gering sind, so trugen auch die um ein paar Tage beginnenden Weihnachts-Feiertage das ihre dazu bei, daß von allen unseren Export-Artikeln, nur aus Geldbedarf der Inhaber, Flachs zur Sprache kam, und gingen sonach bei unveränderter Situation des Marktes an 1500 Berk. zu den bisherigen Notirungen um Die Zufuhr beträgt bis dato in diesem Monat 16,000 Berk. — Schiffe: Angekommen 2038, abgegangen 2268.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 24. December 1868.

Verantwortlicher Redakteur: R. Liebert.

---

troffenen Bildniß Schleiermachers auf dem Avers, ist in Berlin von Loos angefertigt. Der Revers zeigt die symbolische Gestalt der Kirche, mit Wort und Sacrament, als Vormuren die Weltweisheit, vertreten durch Heraclit, Plato, Spinoza; als Unterschrift: Einer ist euer Meister, Christus.

Berlin. In Sachse's permanenter Gemäldeausstellung befindet sich u. A. ein Bild von Adalbert Begas in Berlin, „Das deutsche Lied" benannt. Es stellt eine weibliche Figur von idealer Schönheit dar, die die Arme auf ein.r goldenen Leier ruhen läßt. Das glühend rothe Gewand wird nur in den kurzen Aermeln sichtbar, während die Gestalt (nur Büste), sonst mit einem kräftig grünen Ueberwurf bekleidet ist.. Reiches gelocktes goldenes Haar fällt lang über die Schultern herab und rahmt das Gesicht malerisch ein. Ganz neuerdings ist von demselben Künstler ein weibliches Porträt — Kniestück — mit Parkhintergrund ausgestellt worden, das seinen besten derartigen Leistungen ebenbürtig zur Seite steht, manche der in jüngster Zeit bekannt gewordenen hinter sich läßt.

— Durch die bis jetzt um 4 Fuß bewirkte Senkung des im Posener Kreise belegenen Lussowoer Sees, welche von der Genossenschaft zur Entwässerung der Niederung oberhalb Kraczyn ausgeführt wird, sind im Herbste d. J. Pfahlgruppen zu Tage getreten, welche zum Theil auf dem trockengelegten Rande des See's, zum Theil noch im Wasser stehen und wahrscheinlich Reste von Pfahlbauten sind. In einer Entfernung von 50 Schritt vom alten Ufer befinden sich nämlich in paralleler Richtung zu demselben 50 bis 60 offenbar sehr alte Pfähle, von denen eine Gruppe theils mit dem Boden abschneidet, theils etwa 1½ Fuß über den Boden heraussteht und die Umfassung zweier quadratischen Flächen von etwa 12 Fuß Seitenlänge bildet. Innerhalb dieser Flächen finden sich in der Oberfläche des Bodens horizontal liegende Hölzer, die sich kreuzen. Die zweite, nach der Tiefe des See's belegene Gruppe besteht aus Pfählen, die etwa 2½ Fuß über den Wasserspiegel hervorragen. Diese Gruppe ist schmal und erstreckt sich parallel mit dem Ufer etwa 2 Ruthen lang. Auch waren die Reste eines nach dem Ufer führenden Steges erkennbar, die aber bereits als Brennmaterial verbraucht sind. Geräthschaften, welche auf menschliche Ansiedelungen schließen lassen könnten, sind bisher in der Nähe der Pfähle nicht aufgefunden worden, dagegen wurde an den Hügeln des Seerandes ein alter Begräbnißplatz entdeckt aus welchem eine Anzahl mit Asche gefüllter Urnen ausgegraben worden ist.

— (Austria.) Das „Nautical Magazine" enthält einen Artikel aus den in Shanghai erscheinenden „North China News" über die Entdeckung einer Inselgruppe im stillen Ocean im Jahre 1864 durch die Brigg „Morning Star," Kapitän Samuel James, und über die Ansegelung dieser Inseln drei Jahre später durch den „Dundonald," Kapitän Daniel Smith. Letzteres Schiff war am 24. Oktober 1867 um 6 Uhr Abends von Gualan, einer der Karolineninseln, mit frischer Brise aus Nordosten in der Richtung gegen Nordwesten abgesegelt; um 10 Uhr Morgens des 26. kam jene Inselgruppe unvermuthet in Sicht. Der Kapitän landete in Begleitung eines Passagiers auf einer dieser Inseln, nachdem er eine weite Strecke mit dem Boote hatte zurücklegen müssen, um eine Einfahrt durch ein die Inseln theilweise umgürtendes Korallenriff zu finden. Er traf Canoes und einen, mit soeben ausgegrabenen Kartoffeln gefüllten Korb aus Cocosnußlaub, konnte aber keinen der Eingebornen zu Gesicht bekommen. Da er erst zwei Tage vorher die Insel Gualan verlassen hatte und seine Instrumente damals im besten Zustande waren, so vermochte er die Lage der südlichsten Spitze der Insel mit Genauigkeit auf 9° 47′ nördl. Breite und 161° 15′ 45″ östl. Länge anzugeben. Diese Inseln sind wohl die Arecifos, deren Lage in W. Blackwoods Index Geograficus 1864 mit 9° 30′ N. und 161° 20′ O. angegeben ist.

— Aus Fontainebleau wird der Tod des französischen Ethnologen und Reisenden Grafen d'Escayrac de Lauture angezeigt. Bei dem Feldzuge nach Peking war er Chef der wissenschaftlichen Kommission und gehörte zu Denjenigen, die den Chinesen in die Hände fielen und mißhandelt wurden. Seitdem hat er sich nie ganz wieder erholt. Frankreich besitzt von ihm mehrere Schriften über den Sudan (wovon eine auch ins Deutsche übersetzt wurde), ein wichtiges Werk über China und eine Reihe von Abhandlungen im Bulletin der pariser Société géographique.

London. Die schon mehrfach vergebens in Anregung gebrachte Agitation um Oeffnung der Museen, Gallerien und ähnlicher Orte lehrreicher Erholung an den Sonntagen macht wieder von sich reden. Zwar sind von 75 Mitgliedern, die in den Jahren 1865 und 1866 im Unterhause für diese Maßregel eintraten, nur noch 23 im neuen Parlamente, allein in dem neuen Kabinet sitzen drei aus jener Zahl: Löwe, der Schatzkanzler, Bruce, der Minister des Innern und Chichester Fortescue, der Minister für Irland, während Layard der Minister für Bauten und Otway, der Unterstaatssekretär im auswärtigen Amte sogar die Vergnügungslokale an den Sonntagen geöffnet sehen möchten.

— Der „Moniteur" vom 30. December enthält einen Bericht von Ernest Lacan über die am 18. April 1868 in einer Sandgrube in Clichy gefundenen Knochen eines fossilen Menschen.

— Die „France" bespricht eine Schrift des Königs von Schweden: Idées et reflexions sur les mouvements de la tactique moderne, Paris bei Tanera.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Von Einem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu Dorpat wird in Grundlage der bestehenden Vorschriften für die Studirenden hiedurch bekannt gemacht, daß die Herren Stud. theol. Heinrich Klapmeyer, pharm. Oscar Surkow, Otto Wagner, jur. Julius Schiemann, hist. Victor Diederichs, phil. Jacob Morr und oec. Gustav Rathlef die Universität verlassen haben.

Dorpat, den 20. December 1868.

Rector G. v. Oettingen.

(Nr. 902.) Secretaire S. Lieven.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird desmittelst bekannt gemacht, daß auf Wunsch der Großfuhrleute die Taxe vom 19. September c. Nr. 1034 aufgehoben und für dieselben die alte Taxe d. d. 3. Juli 1861 wieder eingeführt worden ist, und zwar in der Weise, daß vom Tage der heutigen Bekanntmachung ab ein mit zwei Pferden fahrender Fuhrmann für eine Fahrt in der Stadt bis zu einer Viertel-Stunde einen Fuhrlohn

von	. . . . .	—	Rbl.	10	Kop.
für 1/2	Stunde	—	"	25	"
" 3/4	"	—	"	35	"
" 1	"	—	"	50	"
" 1 1/4	Stunden	—	"	60	"
" 1 1/2	"	—	"	70	"
" 1 3/4	"	—	"	80	"
" 2	"	—	"	90	"
" 2 1/2	"	1	"	—	"
" 3	"	1	"	20	"

von den seine Equipage benutzenden Personen zu fordern berechtigt ist.

Im Uebrigen bleiben die bisher bestandenen Vorschriften in Kraft.

Dorpat-Rathhaus am 23. December 1868.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Kupffer.

(Nr. 1452.) Obersekretaire Stillmark.

Dorpater Handwerkerverein.

Die **Feier** des

Stiftungs-Festes

wird Sonnabend, 28. December stattfinden, und haben Mitglieder, welche an der Abendtafel Theil zu nehmen wünschen, sich bis **Donnerstag** den 26. December Abends bei dem Vereins-Oekonomen zu melden und den Betrag des Couverts, 45 Kop. S., zu erlegen. — Beginn 9 Uhr Abends.

Der Vorstand.

Abend-Unterhaltung mit Tanz

in der Commerzmusse

am Sonnabend den 28. December 1868

Abends 8 Uhr.

Wanemuine.

Donnerstag den 26. December c.

Musikalischer Abend.

Mitglieder haben ihre Vereins-Karte vorzuweisen.

Anfang 1/2 9 Uhr Abends.

Der Vorstand.

Schluß

der

Kunst-Ausstellung

naturgetreuer Photographieen auf Glas

im

Hôtel garni

vis-à-vis der Bürgermusse

am 6. Januar 1869.

Täglich von 10 Uhr Vormittags bis 10 Uhr Abends geöffnet.

Entrée à Person 40 Kop., Familienbillete für 6 Personen 2 Rubel, für 3 Personen 1 Rbl. Kataloge an der Kasse à 10 Kop.

Blühende Hyacinthen

sind zu haben bei **C. Rembach,** Bergstrasse.

Die ersten Nummern des neuen Jahrgangs 1869 sind bereits erschienen.

Alle 8 Tage erscheint 1 Nummer. Mit Gratis-Beilagen und zahlreichen Illustrationen.

Alle Buchhandlungen u. Post-Aemter nehmen Bestellungen an und liefern Probe-Nummern.

Der Bazar,

Illustrirte Damen-Zeitung.

Preis vierteljährlich nur 25 Sgr. (In Oesterreich nach Cours.)

die reichhaltigste und nützlichste Familienzeitung, hat durch seinen ungeheuren Erfolg wohl am besten bewiesen, daß er die Aufgabe, welche er bei seinem ersten Erscheinen sich stellte, glänzend gelöst hat.

Unsere Aufgabe und unser Stolz war es und wird es sein, den Geschmack zu bilden, den häuslichen Fleiß zu fördern und den Tagesbedürfnissen, wie den intellectuellen Anforderungen an ein Weltblatt Rechnung zu tragen. — Unser Streben belohnte der Erfolg: die Abonnentenzahl mehrte sich jährlich um viele Tausende. Der Bazar ist nicht nur in Europa, sondern auch jenseits des Oceans das erste Familienblatt, ein trauter Freund und Rathgeber geworden. Er erscheint in 10 Sprachen, in einer Auflage von fast einer halben Million Exemplare.

Aber wir begnügen uns nicht damit, den Ansprüchen des Publikums in jeglicher Weise gerecht zu werden, sondern sind fortwährend bestrebt, die Erwartungen desselben zu übertreffen und den reichen Gabentisch des Bazar mit neuen Spenden zu schmücken.

Im Uebrigen werden wir auch fernerhin es uns angelegen sein lassen, durch Abbildung und Beschreibung die Selbstanfertigung der Damen- und Kinder-Garderobe stets der neuesten Mode entsprechend zu lehren und hierbei vorzugsweise auf die praktischen Bedürfnisse der Abonnenten Rücksicht nehmen, so daß den Familien Gelegenheit zu wesentlichen Ersparungen geboten ist. Die jährlich erscheinenden 48 Nummern (74 Bogen in größtem Folio-Format) bringen gegen 300 Schnittmuster in natürlicher Größe zur gesammten Garderobe der Damen, Mädchen und Knaben, sowie der Leibwäsche überhaupt. Diese Schnittmuster sind in Zeichnung und Beschreibung so klar und faßlich, daß auch die ungeübteste Hand im Stande ist, ein gutsitzendes Kleidungsstück darnach zuzuschneiden und anzufertigen. Jährlich über 2000 Abbildungen umfassen gleichfalls die gesammte Damen-Garderobe, Leibwäsche und Kinder-Garderobe, ferner alle übrigen Gegenstände, welche irgend in das Bereich weiblicher **Handarbeiten** gehören, und die gewöhnlich zu theuren Preisen in den Läden gekauft werden, nach den modernsten Geschmack: Pariser und Berliner Originalmuster für Stickerei, Weißstickerei, Tapisserie, Application und Soutache, Filet-, Strick-, Häkel-, Knüpf- und Perlenarbeiten; endlich in regelmäßiger Reihenfolge die neuesten Modenbilder.

Aber auch der belletristische Theil des Bazar gewährt das Beste aus den Gebieten des Nützlichen und Schönen, des kanntesten Namen. Die Illustrationen sind von Karl August Heigel, zählt er zu seinen Mitarbeitern die tüchtigsten Kräfte, die bescen für Klavier und Gesang, neue Tanztouren, Räthsel, Rebus, Schach- und Rösselsprung-Aufgaben, bringt regelmäßige Modenberichte, sowie eine Fülle von Vorschriften für Gesundheits- und Schönheitspflege, Hauswirthschaft ꝛc.

Belehrenden und Unterhaltenden. Redigirt von Karl August Heigel, zählt er zu seinen Mitarbeitern die tüchtigsten Kräfte, die be-

Alle 8 Tage erscheint eine Nummer. Vierteljährlicher Abonnementspreis nur 25 Sgr. (in Oesterreich nach Cours).

Alle Buchhandlungen und Post-Aemter nehmen Bestellungen an und liefern Probe-Nummern.

General-Versammlung

des livl. gegenseitigen Feuerassecuranz-Vereins

am 16. Januar 1869 Vormittags 10 Uhr

im Locale der Kaiserl. livl. gemeinnützigen und öconomischen Societät.

Die Direction.

Die hiesige Stadt-Kapelle

beehrt sich hiedurch einem geehrten Publikum ergebenst anzuzeigen, daß **Bestellungen** von heute ab bei dem Chorführer Hrn. Arnold, Haus Johannsen, vis-à-vis dem Rathhause, entgegengenommen werden.

Allgemeine Schlittschuhbahn.

Musik

am **Mittwoch den 25.** und **Donnerstag den 26. December** von 2 1/2—4 1/2 Uhr,

im Falle das Thermometer nicht unter —10°.

Eintrittsgeld für Bahnbillet-Inhaber sowie für Damen und ältere Herren **10** Kop., für Kinder unter zehn Jahr **5** Kop.

Vorrätbig bei **Th. Hoppe, Ed. Jansen, H. Ihle** und **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin:

Tafelkalender für 1869

zu 5 und 8 Kop. und aufgeklebt zu 10 und 12 Kop.

Neuer Dorpater Kalender für 1869

zu 25, 30 und 35 Kop.

Derselbe enthält außer dem Kalendarium Gedichte in halbdeutscher Mundart von Dr. Bertram, zur Jahresgeschichte Dorpats, Notizen über Jahrmärkte, Eisenbahnfahrten, Post- und Telegraphenwesen, verschiedene Taxen u. s. w.

W. Gläsers Verlag.

Von **Montag den 16. d. Mts.** ab bis zum 1. Januar k. J. findet in der Handlung des verstorbenen Kaufmanns dimitt. Rathsherrn C. H. Jürgenson ein

gänzlicher Ausverkauf

statt, bei welchem die vorhandenen Waaren zu **Einkaufspreisen** abgelassen werden sollen.

Meine Getränkehandlung

habe ich in das frühere Thunsche, jetzt v. Samsonsche Haus verlegt. Eingang vis-à-vis dem Schuhmacherschen Hause.

J. L. Capellini.

Wenig gesalzenen

Astrachanschen Caviar

von vorzüglicher Güte empfiehlt

H. W. Felschau.

Eisenbahn-Fahrplan.

Von Riga nach Orel (z. Z. eröffnet bis Roslawl).

I., II. und III. Classe.

Riga . . .	Abgang Nachm.	5	Uhr	—	Min.
Dünaburg . .	Ankunft Nachts	11	"	2	"
" " . .	Abgang Morg.	11	"	—	"
Polotzk . . .	" Nachm.	4	"	3	"
Witebsk . . .	Ankunft Abends	6	"	48	"
" . . .	Abgang "	8	"	30	"
Smolensk . .	" "	1	"	34	"
Roslawl . . .	Ankunft Morg.	5	"	36	"

Von Orel nach Riga (z. Z. eröffnet von Roslawl).

Roslawl . . .	Abgang Nachts	11	Uhr	30	Min.
Smolensk . .	" "	3	"	52	"
Witebsk . . .	Ankunft Morg.	8	"	37	"
" . . .	Abgang "	10	"	15	"
Polotzk . . .	" "	1	"	30	"
Dünaburg . .	Ankunft Abends	6	"	5	"
" " . .	Abgang Morg.	5	"	30	"
Riga	Ankunft Vorm.	11	"	30	"

Witterungsbeobachtungen.

Den 3. Januar 1869.

Zeit.	Barometer 700mm+	Temp. Celsius.	Extreme der Temperatur Min.	Extreme der Temperatur Max.	Wind.	Witterung.
1	64 3	—12 5			—	—
4	63 9	—10 7			—	—
7	63 6	—7.4			N (1)	10
10	64 0	—5,6			N (2)	10
1	64,7	—6,1			N (1)	10
4	64,6	—6,6			NW (1)	10
7	65.0	—6,2			N (2)	10
10	65,2	—6.7			NW (4)	10
Mittel	64,41	—7,72				10

Den 4. Januar 1869.

1	65,3	—8 7		—	—
4	65 3	—8,3		—	—
7	65,4	—9,6		NO (2)	10
10	65.4	—11,5		NO (2)	10
1	65,4	—12,9		O (2)	7
4	65.6	—14,5		O (1)	10
7	66 3	—13 5		O (1)	10
10	65,9	—11,8		O (5)	10
Mittel	65,57	—11,35			9,5

Verlag von J. C. Schünmann's Wittwe.

Druck von W. Gläser.

№ 302. Dienstag, den 31. December 1868.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate in der Buchhandlung von E. J. Karow und in der Buchdruckerei von W. Gläser.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis: jährlich 5 Rbl.,
für Zusendung ins Haus: jährlich 1 Rbl.
Ueber die Post: jährlich 6 Rbl.
Man abonnirt in der Buchhandlung von E. J. Karow und in der Buchdruckerei von W. Gläser.

Achtzigster Jahrgang.

Die nächste Nummer
der Dörptschen Zeitung erscheint
Donnerstag den 2. Januar 1869.

Inhalt.

Ablösung der Neujahrsbesuche.
Telegramme. — Neuere Nachrichten.
Inländischer Theil. Riga: Ein Diner. Gestorbene Prediger. Unterstützungen. Personalnachrichten. Pskow: Schlechte Ernte. St. Petersburg: Auszeichnung im Dienst. Ein Jubelfeier. Unedirtes Krylow's. Der Fürst von Montenegro. Eine neue Oper. Frau Patti. Frau Lucca.
Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Doppelbesteuerung. — Großbritannien. London: Pauperismus und Verbrechen. — Spanien. Madrid: Ein Schmuggelaufstand. — Türkei. Bosnien: Eine Ansprache an den Landtag. — Neu-Seeland. Wellington: Die Maoris.
Aus Dorpat.
Feuilleton. Dorpat vor funfzig Jahren. V.

Die Neujahrsbesuche

haben durch einen Beitrag zu Gunsten der Knabenschule im Alexanderasyl abgelöst die Herren:

Kaufmann Robert Bärtels, Eduard Brock, Alexander Brock, Docent Dr. Bergmann, Secretair von Böhlendorf, A. Brandt, J. L. Capellini, Secretair A. v. Dehn, Adolph Ehorn, Postmeister Fedorow, Secretair Feldmann, Ludwig Oscar Fischer, Prof. Dr. Flor, Buchhalter A. Georgenson, W. Gläser, Dr. Hansen, Archivar Hartmann, H. E. Hartmann, Professor Holst, Th. Hoppe, Gymnasiallehrer Hurt, Polizeimeister Oberst Jannau, Redacteur J. W. Jannsen, Graf A. Igelstrom, E. J. Karow, Curator Graf Keyserling, Bürgermeister Kupffer, v. Kymmel, C. Laakmann jun., Hofgerichtsadvocat S. Lieven, Polizeisecretair Liß, Coll.-Assessor Ludwigs, Emil Mattiesen, Archivar Mielnikow, Stud. med. J. B. Moller, A. T. Obram, Inspector Paul, P. Popow, Gymnasiallehrer Reimers, Syndicus W. Rohland, Dr. A. Rosenberg, Dr. E. Rosenberg, G. Rosenpflanzer, Docent. Dr. Schmiedeberg, Kreisrentmeister Hofrath Schröder, Secretair A. Schwabe, Rentmeisters-Gehilfe Schwan, Obersecretair Stillmark, Secretair L. v. Stryk, L. Sturm, Aeltermann Sturm, Buchhalter Teichmann, Eduard Thomson, C. F. Töpffer, Buchhalter Töpffer, R. Treuer, Bischof Walter, Bürgermeister Walter, Generallieutenat Baron G. Wrangel, Hofgerichtsadvocat A. L. Wulffius, Hofgerichtsadvocat Zalle.

Telegramme der Dörptschen Zeitung.

Rigaer Börse vom 31. December. Amsterdam —. Hamburg 29 11/16. — London 32 13/16. — Paris 344 3/4. — 5% Inscriptionen von der 5. Anleihe 81 3/4. — Erste innere Prämienanleihe 137 3/4 Br., 137 1/4 G. — Zweite innere Prämienanleihe 135 1/2 Br., 135 G. — 5% Bankbillete 87 1/2. — 5% kündbare livländische Pfandbriefe 99 3/4. — 5% unkündbare livländische Pfandbriefe 91. — Riga-Dünaburger Eisenbahn-Actien 117 1/2. — Flachs (Kron) 57.

Berliner Börse vom 30. Decbr./11. Jan. Wechsel auf St. Petersburg 3 Wochen 91 3/4 Thlr. für 100. Rbl. — Russische Creditbillete 82 7/8 Thlr. für 90 Rbl

Neuere Nachrichten.

Berlin, 9. Jan. 1869/28. Dec. 1868. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" setzt die polemische Kritik des österreichischen Rothbuches fort und sagt, das Verhalten des österreichischen Reichskanzlers, indem er Verleumdungen gegen Preußen enthaltende Depeschen, welche in Berlin nicht amtlich mitgetheilt worden seien, veröffentliche, müsse im weiteren Verfolg zum Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen beiden Staaten führen. — Das Abgeordnetenhaus beendigte in seiner heutigen Sitzung die Vorberathung des Staatshaushalts-Etats. Graf Bismarck bekämpfte die Heranziehung Lauenburgs zur Tilgung der Staatsschulden und stellte die gänzliche Einverleibung der Herzogthümer in Aussicht.

Wien, 8. Jan. 1869/27. Dec. 1868. Der Korrespondent der russischen Telegraphenagentur meldet, daß, wie die „Debatte" erfahren haben will, sich an der bevorstehenden Zusammenkunft der Südslaven, Czechen und Magyaren in Paris Vertreter der Parteien Kossuth's und Miroslawki's betheiligen und die Czechen durch Skreischowsky vertreten sein werden.

Pesth, 8. Jan. 1869/27. Dec. 1868. Der Korrespondent der russischen Telegraphenagentur meldet nach Mittheilungen des „Pesther Lloyd", daß unter dem Vorsitz von Bratiogora ein panrumänischer Rath abgehalten worden ist, in welchem die Frage, wie die Aufmerksamkeit Europas auf die Leiden der siebenbürgischen Rumänen zu lenken sei, zur Sprache kam und beschlossen wurde, Zeitungsredaktionen in Berlin, Paris, London und St. Petersburg dafür zu gewinnen, die magyarische Exterminationspolitik bloßzustellen.

London, 7. Jan. 1869/26. Dec. 1868. Der Berliner Korrespondent der „Times" schreibt, Daud Pascha habe den Auftrag erhalten, in Paris Chassepotgewehre anzukaufen.

Paris, 7. Jan. 1869/26. Dec. 1868. „Etendard" und „Constitutionnel" dementiren die Nachricht, nach welcher Personalveränderungen bei den französischen Botschafterposten in Berlin, St. Petersburg und Konstantinopel bevorstehen sollten. Ebenso dementiren dieselben Zeitungen die Eröffnung von Verhandlungen betreffend die Beziehungen zwischen der römischen Curie und dem Königreich Italien.

Madrid, 6. Jan. 1869/25. Dec. 1868. Die ministerielle „Iberia" spricht sich gegen die Kandidatur des Herzogs von Montpensier aus.

Florenz, 8. Jan. 1869/27. Dec. 1868. Ein Befehl des Kriegsministers beruft die beurlaubten Offiziere und Unteroffiziere ein. — Die „Gazetta ufficiale" meldet, daß die Aufregung in den mittelitalienischen Provinzen fortdauert. Neue Unruhen sind nicht vorgekommen.

Belgrad, 6. Jan. 1869/25. Dec. 1868. Aus offiziöser Quelle wird gemeldet, die Pforte betreibe ihre Kriegsrüstungen in Bosnien und häufe Waffen an der serbischen Grenze auf.

Korfu, 5. Jan. 1869./24. Dec. 1868. Der Korrespondent der russischen Telegraphenagentur meldet aus Athen: Man rüstet zum Kriege; die griechische Armee wird an der Grenze konzentrirt; die Aushebung der Rekruten hat begonnen. Man beabsichtigt, fünfunddreißigtausend Mann regulaires Militair und fünfzehntausend Mann Irregulaire einzuberufen.

Konstantinopel, 5. Jan. 1869/24. Dec. 1868. Der Korrespondent der russischen Telegraphenagentur meldet: Man hofft hier allgemein auf einen friedlichen Ausgang der Konferenz. Die Griechen versichern, daß die Insurrection auf Candia trotz der Ergebung Petropulaki's fortdauere.

— 7. Jan. 1869/26. Dec. 1869. Die „Turquie" bekämpft die Intervention der Mächte, welche nur dazu geeignet wäre, die Resultate des Krimkrieges zu kompromittiren. Kürzlich noch hätten die Mächte, trotzdem sie die Integrität der Türkei verbürgt hätten, die Pforte zur Abtretung Kandias gedrängt. Die Konferenz werde wahrscheinlich nur die Verkleinerung des türkischen Reiches herbeiführen. Die Pforte möge doch das ihr aufgedrungene Joch abschütteln und selbstständig handeln, falls der Gang der Verhandlungen unter den Bevollmächtigten zur Konferenz die Pforte zwingen sollte, aus der Konferenz auszuscheiden.

— 9. Jan. 1869/28. Dec. 1868. Nachrichten aus

Dorpat vor funfzig Jahren.

V.

Wir plauderten neulich von den Reisen der Allerhöchsten Herrschaften durch Dorpat im Jahre 1818 und zugleich berichtete man aus Leipzig über eine Erinnerung an dasselbe Jahr, welche freilich von Goethe stammt, aber doch mit jenen Reisen in Zusammenhang steht. Dort versteigerte man viele Stücke aus der Goetheliteratur; unter ihnen kam auch ein Blatt vor, welches mit 3 Thalern 17 Ngr. bezahlt wurde und folgenden Titel hat: „Maskenzug bei Allerh. Anwesenheit der Kaiserin Maria Feodorowna. Stuttgart 1818." Man ersieht daraus, wie selten und pecuniär werthvoll schon nach funfzig Jahren solche Gelegenheitsblätter sind.

Aber wir haben den letzten Tag vom Jahre 1818 und da mag es erlaubt sein, einige Neujahrsverse vom Jahre 1818 abzudrucken. Ein Dorpater Sänger begrüßte dasselbe damals wie folgt:

Dahin ist es! und nimmer kehrt es wieder,
Das einmal abgelaufne Jahr.
Verschwunden ist's im schimmernden Gefieder,
Man weiß kaum noch, daß einst es war.
Und mit ihm hin sind manche schweren Sorgen,
Viel Kummer und viel Herzenspein;
Denn oft fand sich nach einem goldnen Morgen,
Die Schwermuth schon am Abend ein. —
Auch Freuden, längst erwünschte Freuden schieden
Auf Adler's Schwingen mit dahin!
Doch diese sind es nur, wovon hienieden
Begeistert bleibt des Menschen Sinn.
Drum mögen denn in diesem neuen Jahre
Für jeden süße Freuden blühn;
Und mag der Greis mit seinem Silberhaare
Die Stirne nicht in Falten ziehn.
Es möge Handel, Kunst und Fleiß gedeihen,
Auch leuchten jede Wissenschaft!
Und Rußlands Völker sich des Friedens freuen,
Der sie beschirmt in voller Kraft.

Beim Scheiden des Jahres mag es geziemen, auch der damals aus dem Leben Geschiedenen mit einigen Worten zu gedenken oder vielmehr der Schreibart, welche in den Todesanzeigen vorherrscht und welche allerdings anders lautet, als heute Brauch ist. Ein Gatte schreibt u. a. beim Tode seiner Frau: Ich bedaure ihren Verlust mit Schmerz und mit dankbarer Erinnerung an ihre 42 Jahre lang mir und meinen Kindern bewiesene Liebe. Ihre Tugend folget ihr nach! — Wer mein häusliches Glück sah, kannte und daran freundschaftlichen Antheil nahm, wird meinen Verlust würdigen und an letzterem seine stille Theilnahme mir nicht versagen. Mich tröstet der belebende Glaube des Wiedersehens im Lande der Verheißung.

Von einem vielgenannten Würdenträger der Kirche heißt es: Am 15. Juli rief Gott ihn zu sich; im 71. Jahre seines reinen, wahrhaft christlichen Lebens, im 35. unserer glücklichen Ehe und im 43. seiner treuen Amtsführung. Für diejenigen, welche den Verewigten kannten, bedarf es keiner Schilderung seines vielseitig gebildeten Geistes und trefflichen Herzens; denen aber, die ihn nie sahen, vermögen Worte nicht ein Bild von dem heitern Greise zu entwerfen, welches nur ein Blick in sein von Güte und Wohlwollen strahlendes Auge gewährte. Mit mir beweinen ein Schwiegersohn, drei Töchter und neun Großkinder seinen Verlust. Ein Schwiegersohn empfing ihn am Throne des Ewigen mit Dank für die seinen Kindern erzeigte Vatertreue. Der einzige Trost für uns Verlassene ist die Ueberzeugung, daß der Glaube und die Gott-Ergebenheit, die auf dieser Welt sein Glück ausmachten, jetzt in der Engelwohnung des Verklärten Seligkeit sein werden.

Eine verwittwete Tochter schreibt beim Tode ihrer Mutter: Mit wehmuthsvollem Herzen beweine ich jetzt die Leere meiner Wohnung und zeige diese meine Trauer, auch ohne Beileidsbezeigung, allen meinen schätzbaren Verwandten und Freunden mit der gewissen Ueberzeugung schuldigst an, daß diejenigen, die einiges Wohlwollen für mich hegen, mir eine Thräne der Wehmuth im Stillen gönnen, und nicht ohne Theilnahme auf den Kummer meiner jetzt verlorenen Stütze hinweisen werden, den ein Verlust, wie dieser, zurückläßt.

„Noch umschwebten uns die schönsten Hoffnungen zur Wiedergenesung des Theuren, da senkte plötzlich sein Genius die Fackel, und der Edle war nicht mehr. Mit mir beweinen eilf hinterlassene Kinder seinen Verlust."

„Hierdurch zeige ich an, daß mein geliebter Bruder seinen Lauf vollendet hat."

Die Gattin eines Consulenten meldet: Er starb am siebenten dieses Monats, an den Folgen einer Kränklichkeit, die schon seit geraumer Zeit meine Seele tief erschütterte. Der thränenschwere Blick der verwaiseten Gattin, der — ihres Führers beraubten Mutter, senkt sich auf ihre Kinder, ein zweijähriges Mädchen, einen Knaben fünf Monate alt; — aber, mit heiligen Vertrauen erhebt er sich wieder zu dem Himmel, wo der Quell der Liebe wohnt, wo des Gatten, des Vaters entfesselter Geist eines glücklicheren Daseins sich freuet, als diese Erde ihm bot. Mit Zutrauen und Dank weilet dieser Blick auf denen, die, indem sie freundlich der Wunde achten, die des Schicksals unerforschter Wille schlug, ihr stilles Mitleid tröstend mir schenken.

Aber wir wollen unsere Gedanken von solchen Räthseln für die Ewigkeit abwenden zum heitern Scherz des Sylvesterabends und da mögen sich ein Paar Räthsel, Charaden u. s. w. von damals einschmuggeln, um zu zeigen, wie man sich auch an harmlosem Zeitvertreib 1818 ergötzte. Es sind freilich keine verwickelten Rebus von heute und manchem gelehrten Räthselrather mögen sie allzueinfach erscheinen, ihm aber beweisen, wie ungeheuer auch darin der Fortschritt ist. Arithmetische Kunststücke finden wir damals noch nicht, wie das neueste vom letzten Dorpater Weihnachtsmarkt: „Wenn ein Pfund Confect

Athen melden, das soeben veröffentlichte griechische Blaubuch enthalte die Korrespondenzen des griechischen Gesandten bei der Pfortenregierung, Delijanni, an die griechische Regierung, worin derselbe über seine Unterredungen mit dem russischen Botschafter, General-Adjutant Ignatjew, berichtet.

Tabris, 9. Jan. 1869/28. Dec. 1868. Der Korrespondent der russischen Telegraphenagentur meldet, daß Riza Bey, der türkische Gesandte in Teheran, nach Konstantinopel abgereist sei, wie man sagt, um mit einem wichtigen Posten in der griechisch-türkischen Angelegenheit betraut zu werden. Derselbe war früher türkischer Gesandter in Athen und dort sehr beliebt.

New-York, 5. Jan. 1869/24. Dec. 1868. Die rebellischen Neger in Savannah haben den Widerstand gegen den Sherif aufgegeben. Mit Unterstützung des Militairs wurden mehrere Verhaftungen vorgenommen.

Inländische Nachrichten.

Riga. Der Herr General-Gouverneur Albedinsky hat am 26. Decbr. die vom Gymnasium und Realgymnasium nach Dorpat entlassenen Schüler, sowie die Directoren der beiden genannten Anstalten und den Director des Alexander-Gymnasiums auf dem Schlosse zum Diner bei sich versammelt. (R. Z.)

— In den letzten 29 Jahren hat in Riga ein bedeutender Wechsel unter den evangelischen Geistlichen stattgefunden. Gestorben sind folgende: Petri und Dom: 1) Albanus, 2) Thiel, 3) Bergmann, 4) Hellmann, 5) Taube, 6) Hilde, 7) Hillner, 8) v. Hedenström. St. Johannis: 9) Trey, 10) Schirren, 11) Paesch. St. Jakob: 12) Grave, 13) v. Klot, 14) v. Jannau. St. Gertrud: 15) Berkholz, 16) Dietrich. Jesus: 17) Wendt, 18) Koffsky. Bickern: 19) Faust. Kattlekaln: 20) Kröger. Pinkenhof: 21) Poorten. Holmhof: 22) Schultz. Reformirte Kirche: 23) Beise. Ausgetreten 3: Walter, Nöltingk und Blumenbach. Also von 1839 bis 1868 sind 23 gestorben. Das ist viel. Es fehlt nicht viel, so stirbt alle fünfzehn Monate in Riga ein Pastor unter achtzehn. Wie ist das Sterblichkeitsverhältniß in anderen Kreisen? (Rig. Z.)

— Für die Nothleidenden in Kur- und Estland sind von St. Petersburg jetzt bedeutende Summen angewiesen; Livland ist in einem neueren Bericht in der Nord. Post, als der Unterstützung bedürftig nicht mehr genannt. Kurland hatte um 50,000 R. zum Ankauf von Brod und um je 15,000 R. als Darlehn auf 3 Jahre zum Ankauf von Getreide gebeten. Es sind jedoch statt 95,000 R. nur 70,000 R. bewilligt und bestimmt, den Nothleidenden nur den Mehrbetrag über die gewöhnlichen Brod-Preise zu gewähren. Von Estland verlangte 40,000 Tschetw. Getreide im Werthe von 400,000 R. wurden nicht genehmigt, da das Ministerium des Innern seine Vermittelung zum Ankauf von Getreide ablehnte, aber doch 150,000 R. mit Einschluß von 40,000 R. zum Ankauf aussetzen wollte. Allein das Finanzministerium, indem es auf die sehr bedeutenden Summen hinwies, welche für die Baltischen Provinzen im laufenden Jahre bereits verausgabt seien und als noch zu verausgaben bevorständen, hielt es für unmöglich, der Reichsrentei die Fortsetzung ähnlicher Geldunterstützungen zuzumuthen. Demnach blieb nichts weiter übrig, als die fehlenden 110,000 Rbl. aus dem allgemeinen Verpflegungs-Capital zu assigniren, wiewohl die Bewohner der Baltischen Provinzen nicht einmal ein Recht auf Unterstützung aus dieser Quelle haben. (Rig. Ztg.)

— Für die inländische Censur in Riga ist Collegienrath Grödinger als abgetheilter Censor bestätigt. — Dem Dirigirenden des Livländischen Cameralhofes, Staatsrath Baron E. Maydell, ist für ausgezeichnet eifrigen Dienst und besondere Mühewaltung der St. Wladimir-Orden 3. Klasse von Sr. Majestät verliehen worden. — Für 35jährigen tadellosen Dienst im Offiziers-Range ist dem Präses der Allerhöchst bestätigten Commission zum Ausbau des Pernauschen Hafens, Ingenieur Staatsrath Schnakenburg, der St. Wladimir-Orden 4. Klasse verliehen worden. (Rig. Z.)

Pskow. Die Ernte im Pleskauschen ist nach dem Bericht in der nord. Post eine mehr als mittelmäßige gewesen. In den Kreisen Pleskau, Porchow und Ostrow haben manche Bauern nicht einmal die Wintersaat wiedergewonnen. Es wurden 179,000 Rbl. zum Ankauf von Getreide für erforderlich gehalten und da die Landversammlung nur 30,156 R. zur Verfügung hat, wurde beschlossen 148,844 R. aus dem Verpflegungscapital zu ersetzen. (Rig. Z.)

St. Petersburg. Für Auszeichnung im Dienste befördert: Senator Gen.-Lieut. von Gerstfeld, Mitglied des Reichsraths und des Konseils des Ministeriums der Kommunikationen — zum Ingenieur-General unter Belassung in seinen gegenwärtigen Aemtern. (D. P. Z.)

— Das 300jährige Jubiläum des ersten Druckes des Evangeliums in Rußland wird im Jahre 1869 stattfinden. Ein Korrespondent der „Nachr. aus der Gegenw." fordert die Freunde der Aufklärung auf, dieses Ereigniß durch eine der Sache würdige Feier zu verherrlichen. (D. P. Z.)

— Unedirte Werke Krylow's. In der Sitzung der Abtheilung der Akademie für russische Sprache und Literatur wurde ein Brief des Senators N. J. Sstojanowski an den Akademiker Grot verlesen, welchem ein von der Hand Krylow's geschriebenes Heft, einen bedeutenden Theil der nur dem Titel nach bekannten und für verloren gehaltenen Komödie „der Tagedieb" (дънтяй) enthaltend, beigefügt war. Herr Grot theilte mit, daß er später von derselben Person die Autographa einer noch unbekannten Fabel „das Mahl" (пиръ) und eines Briefes Krylow's an W. A. Olenin erhalten habe. Alle diese Sachen werden in dem „Magazin" der Abtheilung veröffentlicht werden. (D. P. Z.)

— Der Fürst Nikolai von Montenegro ist in Petersburg eingetroffen. (D. P. Z.)

— Die neue Oper des Hrn. Naprawnik, „die Nishni-Nowgoroder" ist auf der Bühne des Marientheaters zur Aufführung gekommen und hat einen ungeheuren Erfolg gehabt. (D. P. Z.)

— Frau Adelina Patti ist mit ihrem Gemahl, dem Marquis de Caux, eingetroffen. (D. P. Z.)

— Frau Lucca hat, wie sie es bei dem Akt in der mediko-chirurgischen Akademie versprochen, wirklich in dem Konzert gesungen, welches am 25. zum Besten der armen Studenten der Akademie gegeben wurde. Beim Auftreten empfing Frau Lucca ein solcher Beifallssturm, wie sie ihn vielleicht noch nicht gehört haben mag. Derselbe wiederholte sich, als sie die beiden Romanzen (eine deutsche, „das Veilchen" von Schumann und eine russische, „Я помню берегъ") gesungen hatte. Unter betäubenden Beifallsrufen wurde sie auf einem Sessel durch den ganzen Saal und dann zum Wagen getragen. Beim Abschiede überließ Frau Lucca den Studenten ihre Handschuhe und ihr Taschentuch zum Andenken. Trotz der hohen Preise (ein Sessel erster Reihe kostete 10 Rbl.) und trotzdem, daß dieses Konzert nirgends angezeigt worden, war der Saal ganz voll und die Einnahme soll gegen 2000 R. betragen haben. Auf der Bühne erschien Frau Lucca zum letzten Male am Donnerstag als Valentine in den „Hugenotten". Natürlich war diese Abschiedsvorstellung von lärmenden Ovationen begleitet. Ihrer Kränklichkeit halber hatte die Künstlerin in jedem Abonnement nur einmal singen können, nur dem ersten Abonnement wurde es zu Theil, sie in derselben Oper zu begrüßen, und sich in ihr zu verabschieden. Wie es schien, hatte die gefeierte Künstlerin die Folgen ihres Unwohlseins noch nicht ganz überwunden. Nach dem Duett im dritten Akte wurde sie unwohl, so daß sie auf den Hervorruf auf den Arm eines Kollegen gestützt, kaum aus den Koulissen heraustreten konnte. Der dritte Akt wurde ohne sie zu Ende gebracht, im vierten trat sie jedoch wieder auf und führte ihre Partie in bewunderungswürdiger Weise durch. Nach dem Schlusse der Vorstellung begann der Bouquetregen. Auch wurde ihr ein großer Kranz überreicht, den Hr. Mario auf die Künstlerin herabließ, als sie sich eben verneigte. Wie der „Golos" erfahren haben will, hat Frau Lucca bereits den Kontrakt für die nächste Saison unterzeichnet. (D. P. Z.)

Ausländische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, 7. Jan./26. Dec. Hinsichtlich der an die Behörden ergangenen Instruktion wegen der Doppelbesteuerung der außerhalb Preußens lebenden Preußen macht die „Voss. Z." auf Folgendes aufmerksam: Im Reichstage wurde gegenüber zahlreichen Petitionen anerkannt, daß eine solche Doppelbesteuerung mit dem Geiste des Bundesrechts unvereinbar sei, denn das Bundesrecht wolle, daß die Befugniß der Bundesangehörigen sich an jedem Orte des Bundesgebietes aufzuhalten und Gewerbe aller Art zu betreiben, nicht durch lästige Bedingungen beschränkt werde (§ 1 des Gesetzes über die Freizügigkeit vom 1. Nov. 1867). Entsprängen solche lästige Bedingungen aus der Partikulargesetzgebung, so sei es Aufgabe der Bundesgesetzgebung, diese Mißstände zu beseitigen. Habe man bei Erlaß des Freizügigkeitsgesetzes diese Angelegenheit für weniger dringlich gehalten, so sei sie durch eine Neuerung in der sächsischen Gesetzgebung inzwischen zu einer viel größeren Bedeutung gelangt. In letzterer Beziehung liegt die Sache so, daß nach der älteren sächsischen Gesetzgebung Nichtsachsen erst nach fünfjährigem Aufenthalt im Königreich Sachsen mit ihrem halben Einkommen steuerpflichtig wurden, während sie durch das Gesetz vom 10. März 1868 mit ihrem ganzen Einkommen steuerpflichtig werden, und zwar 1) Angehörige der norddeutschen Bundesstaaten, auch ohne Ansässigmachung oder Ergreifung eines steuerpflichtigen Erwerbszweiges, nach einem dreimonatlichen Aufenthalte in Sachsen; 2) andere Ausländer erst nach einem ununterbrochenen Aufenthalte von zwei Jahren, oder einem fünfjährigen Aufent-

---

80 Kop. kostet, wie viel kosten dann zwei Pfund?" — „Antwort 1 Rubel!" Das ist eine Räthsel- und Preisarbeit, zu deren Lösung wenigstens ein Adam Riese oder ein Dorpater Kreisschüler berufen werden muß.

Wir lesen in einem Dorpater Räthselbuch von 1818 u. a. Folgendes:

1) Das Erste brechen viele Leute weit lieber als ein Bein; das Zweite bringt bald gute Beute, bald Lust, bald Aerger ein; das Ganze soll, zum Scherz, auch heute hiermit getrieben sein.

2) Dein Aug' bezaubernd schön, zwar grau, von Liebe doch durchdrungen, traf sicher nie des Sängers Blick; sonst wär fürwahr! trotz braun und blau das graue längst besungen; was ist das?

3) Wohl dem, dem mein Erstes so sehr mein Zweites ist, daß er über mein Erstes mein Ganzes vergißt.

4) Die erste Silb im Alphabet, die Zweite hoch erhaben steht; das Ganze hienieden geweiht zur Andacht und zur Heiligkeit.

5) Verfertigt ist's vor langer Zeit, doch mehrentheils gemacht erst heut; höchst schätzbar ist es seinem Herrn, und dennoch hütet's Niemand gern.

6) Wenn ich je die Letzte möchte, müßte sie das Erste sein, und das Ganze obendrein: anders wär es nicht die Rechte.

7) Es legt Eier, es blüht im Garten, es ist der schnellste Läufer, es bleibt liegen, wohin man es legt, es hat Federn, es hat Blätter, es frißt Steine, man steckt's ins Wasser, es ist stumm, es kann singen, es ist leblos und lebendig, man steckts zuweilen auf den Hut, es beißt, man gibt's oft den Todten mit, man kann darauf reiten, es riecht gut.

8) Nicht lang, so war ich noch der Stolz der Philosophen; jetzt — wirft man mich gleichgültig in den Ofen.

9) Vom Ersten höret ihr, was euch beseligt hier und ewig bleibt; das Zweite lügt und trügt, wenn's Klugheit nicht besiegt; das Ganze schreibt, doch nicht aus eignem Trieb, nur, was ein Andrer schrieb.

10) Nun rathet, was ist das? Ein Spiegel ohne Glas. Naht ihm ein ehrlich Angesicht, schaut herzhaft drein, Ihr seht Euch nicht. Drin sieht sich nur ein Bösewicht. Und sieht er sich, so läuft er fort und flieht an einen andern Ort. Auch schaut er nie daheim hinein, es muß auf einer Reise sein. (Hebel.)

11) Theiltest Du, Sophie, mein innig Sehnen nach dem Ersten, deine liebe Hand hätte mir es längst schon hergesandt; doch Du zögerst! Leider muß ich wähnen, daß des Zweiten traurger Unbestand Dich gefaßt, Dein Herz von mir gewandt. Sind Dir meine heißen Herzenstyränen, meine Liebe, ist sie Dir nur Tand? Dann — ja dann zerreiß des Ganzen Band.

12) Mit einem a als Dichter hoch verehrt, mit einem e nicht einen Heller werth.

13) Ich schaffe euch das Korn zu eurem Brod ins Haus, und komm ich selbst, so werft ihr mich zum Dank hinaus.

14) Im Himmel find't man mich, desgleichen in der Hölle; im Meere lieg ich nicht, doch in des Meeres Welle; in Rußland bin ich auch, nur nicht in den Provinzen, der Bettler hat mich zwar, doch weder Fürsten, Prinzen; in Livland oben an, in Reval stets der Letzte; bei Wilden allgemein, und wenn man's deutlich setzte: bin ich bei Männern nicht, noch weniger beim Weibe, doch leiden sich mich gern an ihrem eignen Leibe. Der Bauer hat mich nicht, wohl aber dessen Leute. Dem Helden zugethan, beim Schild im muthgen Streite, bin ich bei Schlachten stets, doch meide ich die Kriege und liege lieber still beim Kindlein in der Wiege.

15) Neun Augen ist ein Fisch, ich habe dreimal sieben, doch laß ich sie nicht sehn, bis ich werd umgetrieben.

16) Mein Erstes hast du über dir, bist du in deinem Hause, mein Andres aber unter dir, beim Schreibtisch oder Schmause. Doch soll das Ganze nicht vergehn zu deines Hauses Schaden, so laß das Erste wohl bestehn und du bist gut berathen.

17) Das Letzte gabst du mir, das Letzte schenk ich dir; das Ganze wechseln wir, das Erste strebt dafür.

18) Im Ersten liegt die Welt zur Schau, das Zweite paßt auf jeden Bau, das Dritte ziemt allein dem Meister, das Ganze ist der Geist der Geister.

19) Mög durch ein langes heitres Leben das Erste Dein Begleiter sein, dann wird das Liebste mir gegeben, was mir das Zweite kann verleihn; und es ist eiteles Bestreben, noch mehr dem Ganzen anzureihn.

20) Strahlt aus den zwei Ersten der Liebe Blick, giebt dafür die Letzte die Letzte zurück, O! dann hat im Laufe der flüchtigen Zeit das Ganze den Werth einer Ewigkeit.

21) Gott gibt's mit auf die Welt, der Mensch gibt's auf Papier; dies letztre putzet uns, das erstre putzen wir.

22) Ich habe es nicht, mag es auch nicht; hätte ich es aber, ich gäbe es um alle Schätze der Welt nicht weg.

23) Kein Mensch lebt ohne mich. Ist das nicht klar genug; so wißt: in mir steckt Erbgut und Betrug.

24) Mein erstes ist nicht spät, mein zweites ist nicht ganz; mein Ganzes gibt man dir zuweilen auch mit Tanz.

25) Ich sah ein Weib, ein Weib, das schön wie Hebe, von Graziengestalt, schlank wie die junge Rebe, wie Luna keusch, gut wie ein Engel war, das Tücke nicht und Eigensinn nicht kannte, für Einen nur in zarter Liebe brannte. — „Wo ist ein Land, das solch ein Weib gebar?" — Nur in des Ersten nicht umhüllten Gründen, wo eine Gottheit süßen Zauber streut und Phantasus uns grillenhaft gebeut, konnt ich ein Weib wie diesen Engel finden. Doch ach, von ihr, die Sinn und Herz ergötzte, der Göttlichen, blieb

halte mit Unterbrechungen. Der Bundesangehörige ist also in Sachsen weit schlechter gestellt, als der Nichtbundesangehörige, was zu den Zwecken des Bundes wohl nicht recht paßt. Das ist jedoch vorläufig Nebensache, da es sich hier zunächst um die Doppelbesteuerung als solche handelt. In Betreff der letzteren ist noch hervorzuheben, daß der Reichstag in seiner letzten Session lediglich deshalb in eine eingehende Debatte über die Angelegenheit nicht eintrat, weil der als Bundeskommissar anwesende sächsische Staatsminister v. Friesen nahe Abhülfe, in Folge bereits eingetretener Verhandlungen, in sichere Aussicht stellte. — Die Zahl der in Sachsen lebenden Preußen wird auf 50,000 geschätzt. (N.-Z.)

Großbritannien.

London, 4. Jan./23. Dec. In welchen Verhältnissen Pauperismus und Verbrechen in London im Wachsen sind, darüber gab ein kürzlich von Dr. Hawksley gehaltener Vortrag statistische Angaben, welche geradezu schreckenerregend sind: Die Hauptstadt zählt im Ganzen über 1000 Wohlthätigkeitsanstalten, welche jährlich über 4,000,000 L. an Unterstützungen verausgaben. Dazu kommen 2,500,000 L. welche auf anderem Wege den Hülflosen zufließen und mehr durch Privathände ihren Weg nehmen, während weitere 1,200,000 L. vom Staate beigesteuert werden. Man kann sagen, daß in runder Summe 8,000,000 jährlich zur Unterstützung Nothleidender vertheilt werden und doch ist das Elend im Wachsen. Während der letzten 10 Jahre hat die Gesammtbevölkerung Londons um 1/6 zugenommen, während sich die Unterstützungsbedürftigen zu gleicher Zeit um die Hälfte vermehrt haben. Das Verbrechen hält mit der Noth gleichen Schritt. Im Jahre 1867 befanden sich 8964 Verbrecher und Verdächtigte in der Hauptstadt auf freiem Fuße und das Jahr 1868 weist schon 10,342 Personen dieses Gelichters auf. Durch Einstellen der Transportation werden alljährlich 2000 Verbrecher frei und daneben werfen die sonstigen Gefängnisse noch gegen 100,000 Menschen aus, indessen 100,000 Kinder hülflos und verlassen heranwachsen, um die Reihen der Bettler- und Diebsarmee zu füllen. Unter solchen Verhältnissen wird eine neue Gesellschaft, die es sich zur Aufgabe macht, dem Ueberhandnehmen der großen gesellschaftlichen Uebel entgegen zu wirken, mit Beistimmung begrüßt. Der neue Verein setzt es sich namentlich zum Ziele, die bestehenden Wohlthätigkeitsgesellschaften und Anstalten bei ihrer Wirksamkeit zu unterstützen und zwischen denselben ein möglichst festes Zusammenwirken zu fördern. Verwahrloste und verlassene Kinder zu schützen und in Pflege und Schulunterricht zu bringen, sind weitere Programmpunkte, während für Bettler, Vagabunden und entlassene Sträflinge ein ausgedehntes Registrirungssystem eingerichtet werden soll, das den Fleißigen unterstützt in dem Beginnen, sich ehrlich sein Brod zu erwerben und die Trägen abhält, auf Kosten der Gesellschaft zu zehren. (N.-Z.)

Spanien.

Madrid, 4. Jan./23. Dec. Ueber den Zustand der Dinge in Malaga veröffentlicht die „Gaceta" heute noch die folgende Mittheilung des Kriegsministeriums: „Nachdem die Ruhe in Malaga vollständig wieder hergestellt worden, kehrte die Stadt in ihren Normalzustand zurück. Es sind jetzt die Militärkommissionen eifrig damit beschäftigt, daß Gesetz gegen die Urheber und Theilnehmer an einem so unberechtigten Aufstande in Anwendung zu bringen. Da die Zahl der gefangenen Empörer eine beträchtliche ist und in der Absicht, sie in sicherer Verwahrung zu halten und jeden Vorwand zu einem Konflikte zu vermeiden, hat man einen Theil derselben auf einem der im Hafen liegenden Schiffe untergebracht, wo sie das Urtheil des Kriegsgerichtes zu erwarten haben. Auf der ganzen Halbinsel herrscht vollkommenste Ruhe." Anlaß und Vorwand der Insurrektion war, wie bereits gemeldet, die Ankunft des Generals Caballero de Rodas an der Spitze seiner Division und die erwartete Reorganisation der Nationalgarde; dieselbe hatte aber auch noch einen kleinen Nebenzweck, der sich darin vollzog, daß unter dem Schutze des Aufstandes für 8 Millionen Realen englischer Waaren, die auf zwei Schiffen im Hafen lagen, unverzollt eingeführt wurden. Hierin liegt überhaupt die Erklärung der von jeher in Malaga epidemischen kleinen Aufstände. Die Stadt ist das wahre Emporium des spanischen Schleichhandels gewesen und wenn die dortigen Kaufleute das, was sie una aleja — das Einschmuggeln einer größeren Waarenpartie — nennen, unternehmen wollten, so pflegten sie mit dem Hafenpöbel, den zu jeglichem Unfug bereiten contrabandistas, unter Aufwendung einiger Hundert Duros einen kleinen Putsch zu veranstalten, der die Aufmerksamkeit der Zollwächter ablenkte. Nachdem die vorbereitete Operation gelungen war, kehrte alles in das alte Geleise zurück. Diesmal ist nun die Sache allerdings ernster gewesen, aber die gewohnte geschäftliche Seite hat sie doch auch gehabt. (N.-Z.)

Türkei.

Bosnien. Osman Pascha hat den Landtag des Bosna Vilajet mit einer Ansprache eröffnet, in welcher er u. A. sagte: „Um den Wohlstand und die Ruhe des Volkes zu sichern, sind neue Einrichtungen getroffen worden, unter denen eine die Bildung der Vilajets-Landtage ist. So wurde im vorigen Jahre der hiesige Landtag einberufen; seine Beschlüsse gingen zur Bestätigung nach Konstantinopel, und die Mehrzahl derselben ist inzwischen in das Bereich der Thatsachen getreten, wovon Sie bereits Kenntniß haben. Ich will die wichtigsten aufzählen: der Bau der Straße nach Dalmatien über den Weißen Berg; auf diesem Wege bewegen sich bereits Transporte; von österreichischer Seite hat man die Straße fortgesetzt. Von nicht minderer Bedeutung ist die Straße zwischen Bosnien nnd der Herzegowina, welche bereits fertig ist. Ueber die Flüsse Rijeka und Tara sind drei große Brücken erbaut, wodurch die Scharaner und Dobrinjer treue Unterthanen Sr. Majestät wurden, und ich habe mich selbst davon überzeugt. Da das Aufhören von Rebellionen den Wohlstand befördert, so muß man Gott danken für die Ruhe, die dort herrscht. Es war Bedürfniß im Volke die Kenntniß des Lesens und Schreibens zu verbreiten und diesem Bedürfniß ist dadurch entsprochen worden, daß in den Städten und Dörfern dieses Vilajets abermals 400 Schulen eröffnet wurden. — Mit Hilfe der Gesammtheit sind ferner in den Kadiluks Sparkassen gegründet worden, welche den Landmann von der Macht des Wucherers befreiten. Sie verlangten im vorigen Jahre, man solle für das kaiserliche Militär Kasernen bauen; diesem Verlangen wurde Rechnung getragen, so daß in Bälde die Einwohner werden von Einquartirungen befreit werden können. (N.-Z.)

Neu-Seeland.

Wellington, 3. Nov./21. Oct. Vom Kriegsschauplatze treffen sehr traurige Nachrichten ein. Die Kolonialmiliz ist seit dem Tode des Hauptmannes von Tempsky, der noch allein dieselbe einigermaßen in Ordnung hielt, aus Rand und Band gegangen und so gut wie aufgelöst. Was nicht den Gehorsam verweigerte, lief davon. Der Oberst Mc. Donnell hat es auch satt bekommen und den Oberbefehl niedergelegt. Die Furcht vor den Maoris ist groß, weil dieselben alle Pakehas, welche lebendig in ihre Hände fallen, braten und verzehren. Der Rebellenhäuptling Pitokowaru schickte Büchsen mit präservirtem Menschenfleisch an die Eingeborenen im Innern der Nordinsel, um diese dadurch zum Anschlusse an die Rebellion zu reizen. Colonel Whitmore hat nun zwar ein nicht unbedeutendes Korps befreundeter Maoris zusammengebracht und ein wenig einexerzirt, und er beabsichtigt damit, die Rebellen anzugreifen; man fürchtet aber, daß ihre Treue nicht Stich halten werde. Der neue König fordert in einem Manifeste wiederholt alle Maoris zur gemeinsamen Erhebung gegen die Pakehas auf. Auch in Hawke's Bay (Ostseite) besorgen die Ansiedler jeden Augenblick von den Rebellen angegriffen zu werden. Die Kolonial-Regierung hat den Kopf verloren und steht rathlos da. Das Parlament ist getheilt, denn die Deputirten der Südinsel, auf der nur sehr wenige und zwar friedliche Maoris leben, erklären: möge sich die Nordinsel ihrer Haut allein wehren, wir wollen ihretwegen keine Opfer bringen. Schickt die englische Regierung kein Militär (dasselbe wurde von Neu-Seeland zurückgezogen, weil das dortige Parlament sich weigerte, einen adäquaten Theil von den Kosten des Unterhalts zu tragen), so stehen den Kolonisten schreckliche Tage bevor. (N.-Z.)

Aus Dorpat.

Zum Januarmarkt beginnen schon die Vorbereitungen. Neben der Holzbrücke erstehen die bekannten hölzernen Geschirrbuden, bei deren Anblick es ein geschäftlich ungelöstes Räthsel bleibt, weshalb sie alle Jahre aufgebaut und abgerissen werden. Wenn uns das Richtige mitgetheilt wurde, ließ der Pensionsfonds der im Rathhause thätigen Beamten zuerst 1835 solche hölzerne Buden für 600 Rbl. Banco herstellen und vereinnahmte in jenem Jahre dadurch 150 Rbl. Banco, die gleiche Summe auch noch 1848, ob in S.-M., ist uns zweifelhaft, da 1853 der Ertrag weniger als 53 Rbl. S. beträgt.

Wir hörten vor einigen Jahren von einem Vorschlag, solche ständige perennirende Buden in der Nähe des neuen Spritzenhauses herzustellen und möchten der Meinung sein, daß dieselben dem Pensionsfonds eine bessere Rente gewähren würden, zumal wenn das Jahr hindurch dort die Inhaber jener Kiffen Platz fänden, welche weniger durch ihren Inhalt, als durch die kühne Mannigfaltigkeit in Zusammenstellung ausrangirter Baustücke die Augen anlocken, und mißliche Schlüsse auf den Bildungsgrad und Gesundheitszustand der dort Verkehrenden, namentlich bei naßkaltem Wetter, gestatten.

Gegenüber dieser gerade nicht malerischen Gruppirung vergnügt sich das Auge an einer eben fertigen, zwar kleinen, aber doch zweistöckigen Bude, welche sogar an Vor- und Rückseite mit hölzernen Galerien geschmückt ist.

Gehen wir weiter auf den Platz vor der Turn-

---

leider nur das Letzte, das ewig mich in Götterglanz umschwebt. Entzaubert such ich nun im Erdenthale ein Weib, das zu dem hohen Ideale, durch sie mir aufgestellet, sich erhebt. Ich such umsonst das lange Heißersehnte; ach, nirgends zeigt von ihm sich eine Spur! was liebetrunken ich zu finden wähnte, bleibt je und je — das Ganze nur.

26) Sie läuft auf allen Straßen aus, schleicht unverschämt in jedes Haus, verräth uns Alles, was sie kann, lügt Alle, die ihr glauben, an und ziert sich noch mit Fürstenschmuck die Stirne; wie heißt die dreiste Gassendirne?

27) Mein Erstes wird von Damen sehr erhoben, so lang es vor der Mode steht, und meistentheils gefällt's, man sucht's zu loben, doch ist es oft gar bald verweht. Mein zweites, von der Zeit uns zugemessen, reißt uns zu unserm Ziele fort, und ist es weg, so wird es bald vergessen, ein Gleiches tritt an seinen Ort. Mein Ganzes ist in fern und nahen Landen bald in der vollen Blüthekraft vorhanden.

Da wären wir denn glücklich bei uns selbst und bei Morgen wieder angelangt. Der Sylvesterabend verlangt gebieterisch sein Recht; wir wollen für heute und für dieses Jahr schließen mit zwei Sylvesterbelegen vom Jahre 1818 und zwar einem preußischen und einem Dörptschen.

Das preußische Aktenstück von Ernst Moritz Arndt finden wir in der Kölnischen Zeitung, welche am 31. Dec. 1868 schreibt:

„Zu den kleinen Leiden, an denen das menschliche Dasein so reich ist, kann man füglich auch das Spenden und die Empfangnahme von Neujahrs-Gratulationen rechnen. Diese ursprünglich einem natürlichen Bedürfnisse des Herzens entsprungene Sitte hat allmählich einen Charakter angenommen, welcher aus Unwahrheit und Lächerlichkeit zusammengesetzt ist und nur in der leidigen Zaghaftigkeit der menschlichen Natur, einen alten Zopf energisch abzuschneiden, ihr Dasein fristet. Man vergegenwärtige sich, abgesehen von vielen anderen Fällen, einmal die Situation gewisser ex officio-Gratulatoren und Gratulanden. In einem Vorzimmer, auch wohl auf Corridoren oder im Hausflur harren die armen Schlachtopfer der Convenienz in neuen oder doch neu gewaschenen Glacé-Handschuhen ungeduldig des Augenblickes, welcher ihnen gestattet, den Vormann abzulösen und in das Cabinet der Excellenz, des Bureauchefs u. s. w. einzutreten, eine Redensart vorzubringen, die landläufigen Fragen nach dem Befinden und dem Ab- und Zugange der Familie zu beantworten und aus einem huldvollen, mit starker Hinneigung zum Gähnen verbundenen Lächeln und einem Nicken des Kopfes den Wunsch zu lesen, nicht weiter belästigt zu werden. Da der Local-Berichterstatter bereits in der angenehmen Lage ist, seinen geneigten Lesern und Leserinnen insgesammt zu Neujahr zu gratuliren, wollen wir hier eine im Jahre 1818 erklungene mahnende Stimme noch einmal reden lassen, die mehr Autorität besitzt, als wir, und die gewiß nicht unbeherzigt verhallen wird. Der alte Vater Arndt ließ sich in dem angegebenen Jahre im Bonner Wochenblatte wie folgt vernehmen:"

„Zum neuen Jahre. Da derjenigen hier immer mehr zu werden drohen, die sich den ersten Jänner ihre auf Papier geschriebenen oder gedruckten Namen zuzutragen oder zuzusenden pflegen, so, däucht mir, schaffen wir diesen kalten, etwas chinesischen und mandarinischen Brauch ab, wobei das schwache oder sorglose Gedächtniß doch so leicht eine Gebühr verletzt, und schließen die Hoffnungen des Jahres und die Wünsche für unsere Freunde und Mitbürger lieber in ein stilles Gebet und einen fröhlichen Aufblick zum Himmel ein, uns jedoch die erste Woche, und allenfalls die zweite, wenn wir einen Freund treffen, den alten Zuruf Glück zu! Glück auf! Fröhliches Neujahr! vorbehaltend. E. M. Arndt."

Gleichzeitig ließ ein anderer Dichter, der Lübecker Martin Asmuß, hier in Dorpat drucken und in fröhlicher Gesellschaft singen folgendes

Lied zum Sylvesterabend (31. December) 1818.

(Mel. Mich ergreift ich weiß nicht wie 2c.)

Altes flieht und Neues naht,
Brüder, rückt zusammen,
Alte Freundschaft lodre jetzt
Auf in neuen Flammen;
Reicht die Hand dem der gefehlt,
Niemand soll verdammen:
Neues Jahr und neuer Bund
Knüpf uns fest zusammen.

Dieses Glas dem alten Jahr,
Das von hinnen fliehet;
Manche Freude gab es uns,
Die noch jetzt uns blühet,
Manchen Freund, deß Herz und Sinn
Ewig für uns glühet:
Dreimal hoch dem alten Jahr,
Das von hinnen ziehet!

Auch der Wehmuth Thräne fällt
In den Trank der Freuden,
Freunde, treu uns zugesellt,
Mußten von uns scheiden;
Ihre Liebe minderte
Unser irdisch Leiden;
Ach, wir liebten uns wohl sehr,
Müssen nun uns meiden.

Auf zu dir, Du neues Jahr,
Wenden wir die Blicke,
Spende Freuden rings umher
Führe uns zum Glücke;
Daß der Wahrheit ewig Licht
Jede Brust entzücke;
Schleudre in den Höllenschlund
Hinterlist und Tücke.

Hebt das volle Glas empor,
Laßt es fröhlich klingen;
Treu und eins in Freud und Leid,
Soll uns nichts bezwingen,
Und dem festen Muthe soll
Gute That gelingen!
Nun heran, du junges Jahr,
Unter frohem Singen.

halle, werden wir durch das neueste Zeugniß für Dorpater Bürgerkraft und Bürgertugend erfreut; wir meinen den neuen Steigerthurm, welcher, drei Fenster über einander hoch, weithin sichtbar ist und der freiwilligen Feuerwehr bei ihren Uebungen großen Nutzen bringen und dadurch bei allen Bewohnern der Stadt nicht allein das Gefühl der Sicherheit bei etwaigen Feuersbrünsten, sondern auch das Gefühl der Dankbarkeit zu Gunsten aller thätigen Mitglieder der Feuerwehr steigern wird.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 31. December 1868.

Verantwortlicher Redakteur: R. Liebert.

Die Elementarschule
des Seminars

wird mit dem Beginn des nächsten Semesters durch eine 3. Klasse erweitert werden. — Die Schule wird dadurch in den Stand gesetzt sein, sowohl solchen Schülern, die später die Kreisschule oder eine andere höhere Anstalt besuchen wollen, als auch solchen, die nach dem Austritt aus der Elementarschule in einen entsprechenden Lebensberuf überzugehen sich veranlaßt sehen, einen den genannten Zwecken angepaßten Unterricht zu ertheilen. Das Schulgeld ist von 3 auf 4 Rubel pro Semester erhöht worden. Anmeldungen zur Aufnahme werden vom 1. Januar ab im Seminar entgegengenommen. — Der Unterricht beginnt den 7. Januar 1869.

Maaß.

Auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens vom Auslande und von der Heimath sucht die Redaction der

Allgemeinen Illustrirten Zeitung

das Neueste und Interessanteste zu sammeln und dem Publikum in äußerst billiger Form darzubieten. Berichte über auswärtige Zustände werden, insofern selbe zu bildlicher Darstellung geeignet sind, durch Illustrationen anschaulich gemacht. — Hauptsächlich aber ist hervorzuheben die dieser Zeitung eigene **Portrait-Gallerie** welche den geehrten Lesern wohlgetroffene Portraits der berühmtesten Männer und Frauen unserer Zeit liefert, und durch die Biographien, welche die Portraits begleiten, einen Zusammenhang herstellt, der dieser billigen Zeitung einen hohen und bleibenden Werth verleiht. **Ein spannender, fortlaufender Roman** erhält der Allgemeinen Illustrirten Zeitung ihre belletristische Form. Zu beziehen ist die Allgemeine Illustrirte Zeitung durch alle Buchhandlungen und kostet per Quartal 13 Sgr. pränumerando.

Die Verlagsbuchhandlung von **A. H. Payne**
in Leipzig und Dresden.

Danksagung.

Ich kann es nicht unterlassen den hier erwähnten Herrn Dr. J. Preibisch, Hotel London Nr. 15, öffentlich meinen verbindlichsten Dank für die an mir vollzogene schmerzlose Leichdornen-Kur abzustatten; und halte es für meine Pflicht meine Leidensgefährten darauf aufmerksam zu machen, daß noch nie eine solche radikale Heilart dagewesen ist.

Commandant General-Lieutenant
Schramm.

Herr **Redikson** ist aus meinem Geschäfte ausgeschieden.

L. Vandelier, Tischlermeister.

Schluß
der
Kunst-Ausstellung
naturgetreuer Photographieen auf Glas
im
Hôtel garni
vis-à-vis der Bürgermuffe
am 6. Januar 1869.

Täglich von 10 Uhr Vormittags bis 10 Uhr Abends geöffnet.

Entrée à Person 40 Kop., Familienbillete für 6 Personen 2 Rubel, für 3 Personen 1 Rbl. Kataloge an der Kasse à 10 Kop.

Einem resp. Publikum zeige hiermit an, daß vom 1. Januar ab in meiner Brodfabrik, wie auch in sämmtlichen Buden, wo mein Brod verkauft wird, 10 Pfund 27 Kop. kosten.
Das Feinbrod behält den alten Preis.

C. Gottlieb Keller.

Geschäfts-Verlegung.

Hiermit beehre ich mich ergebenst anzuzeigen, daß ich meine Handlung von **Manufactur-, Mode- und Kurz-Waaren** nach dem **Thrämer**schen **Hause,** am großen Markt, verlegt habe. Für das mir bisher geschenkte Vertrauen dankend, bittet auch ferner um geneigten Zuspruch.

Hochachtungsvoll
D. Arnold, Finnländisches Magazin.

Die ersten Nummern des **neuen Jahrgangs 1869** sind bereits erschienen.

Alle 8 Tage erscheint 1 Nummer. Mit Beilagen und zahlreichen Illustrationen.

Alle Buchhandlungen u. Post-Aemter nehmen Bestellungen an und liefern Probe-Nummern.

Der Bazar,
Illustrirte Damen-Zeitung.

Preis vierteljährlich nur 25 Sgr. (In Oesterreich nach Cours.)

die reichhaltigste und nützlichste Familienzeitung, hat durch seinen ungeheuren Erfolg wohl am besten bewiesen, daß er die Aufgabe, welche er bei seinem ersten Erscheinen sich stellte, glänzend gelöst hat. Unsere Aufgabe und unser Stolz war es und wird es sein, den Geschmack zu bilden, den häuslichen Fleiß zu fördern und den Tagesbedürfnissen, wie den intellectuellen Anforderungen an ein Weltblatt Rechnung zu tragen. — Unser Streben belohnte der Erfolg: die Abonnentenzahl mehrte sich jährlich um viele Tausende. Der Bazar ist nicht nur in Europa, sondern auch jenseits des Oceans das erste Familienblatt, ein trauter Freund und Rathgeber geworden. Er erscheint in 10 Sprachen, in einer Auflage von fast einer halben Million Exemplare.

Aber wir begnügen uns nicht damit, den Ansprüchen des Publikums in jeglicher Weise gerecht zu werden, sondern sind fortwährend bestrebt, die Erwartungen desselben zu übertreffen und den reichen Gabentisch des Bazar mit neuen Spenden zu schmücken.

Im Uebrigen werden wir auch fernerhin es uns angelegen sein lassen, durch Abbildung und Beschreibung die **Selbstanfertigung** der Damen- und Kinder-**Garderobe** stets der neuesten Mode entsprechend zu lehren und hierbei vorzugsweise auf die praktischen Bedürfnisse der Abonnenten Rücksicht nehmen, so daß den Familien Gelegenheit zu wesentlichen Ersparungen geboten ist. Die jährlich erscheinenden 48 Nummern (74 Bogen in größtem Folio-Format) bringen gegen 300 Schnittmuster in natürlicher Größe zur gesammten Garderobe der Damen, Mädchen und Knaben, sowie der Leibwäsche überhaupt. Diese Schnittmuster sind in Zeichnung und Beschreibung so klar und faßlich, daß auch die ungeübteste Hand im Stande ist, ein gutsitzendes Kleidungsstück darnach anzufertigen. Jährlich über 2000 Abbildungen umfassen gleichfalls die gesammte Damen-Garderobe, Leib-Wäsche und Kinder-Garderobe, ferner alle übrigen Gegenstände, welche irgend in das Bereich weiblicher **Handarbeiten** gehören, und die gewöhnlich zu theuren Preisen in den Läden gekauft werden, nach dem modernsten Geschmack: Pariser und Berliner Original-muster für Stickerei, Weißstickerei, Tapisserie, Application und Soutache, Filet-, Strick-, Häkel-, Knüpf- und Perlenarbeiten; endlich in regelmäßiger Reihenfolge die neuesten Modenbilder.

Aber auch der belletristische Theil des Bazar gewährt das Beste aus den Gebieten des Nützlichen und Schönen, des Belehrenden und Unterhaltenden. Redigirt von Karl August Heigel, fällt er zu seinen Mitarbeitern die tüchtigsten Kräfte, die bekanntesten Namen. Die Illustrationen sind von Künstlern ersten Ranges. Außerdem bringt der belletristische Theil Musik-Pieces für Klavier und Gesang, neue Tanztouren, Räthsel, Rebus, Schach- und Rösselsprung-Aufgaben, bringt regelmäßige Modenberichte, sowie eine Fülle von Vorschriften für Gesundheits- und Schönheitspflege, Hauswirthschaft ꝛc.

Alle 8 Tage erscheint eine Nummer. Vierteljährlicher **Abonnementspreis nur 25 Sgr.** (in Oesterreich nach Cours).

Alle Buchhandlungen und Post-Aemter nehmen Bestellungen an und liefern **Probe-Nummern.**

Der Unterzeichnete erbittet sich für 1869 Bestellungen auf:

Dörptsche Zeitung; täglich; 5 Rbl., zur Post und ins Haus 6 Rbl.

Kirchlicher Anzeiger für Dorpat; wöchentlich; 1 Rbl. 25 Kop.

Mittheilungen aus der Heidenmission; monatlich; 1 Rbl. 50 Kop.

Dorpater Zeitschrift für Theologie und Kirche; vierteljährlich; 3 Rbl.

W. Gläsers Verlag,
unterhalb der Dombrücke.

E. Fuchs,
Haar-Arbeiterin,
Botanische Strasse, Haus Adon,

empfiehlt **Locken, Flechten, Chignons** in verschiedenen Facons und **andere zu Damen-Frisuren** sich eignenden Gegenständen.

Vorräthig bei **Th. Hoppe, Ed. Jansen, H. Ihle** und **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin:

Tafelkalender für 1869
zu 5 und 8 Kop. und aufgeklebt zu 10 und 12 Kop.

Neuer Dorpater Kalender für 1869
zu 25, 30 und 35 Kop.

Derselbe enthält außer dem Kalendarium Gedichte in halbdeutscher Mundart von Dr. Bertram, zur Jahresgeschichte Dorpats, Notizen über Jahrmärkte, Eisenbahnfahrten, Post- und Telegraphenwesen, verschiedene Taxen u. s. w.

W. Gläsers Verlag.

Ein Packen, Tapisserie-Arbeit ꝛc. enthaltend, ist auf dem Wege von Dorpat nach Wenden verloren gegangen, und wird der ehrliche Finder ersucht denselben entweder hier in der Handlung A. Hennigson, oder in Wenden bei Herrn Kaufmann Kiparsky abgeben zu wollen.

In G. Hülsemann's Verlag in Soest erschien soeben und ist durch **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin zu beziehen:

Poetische Bilder
aus allen Theilen der Erde,
herausgegeben von
Robert von Schlagintweit,
Professor ꝛc. ꝛc. in Gießen.

Eleganter Prachtband mit Goldschnitt 2 Rbl. 50 Kop., Geheftet 1 Rbl. 88 Kop.

Diese Zusammenstellung: **Poetischer Schilderungen** der verschiedensten Länder und der interessantesten Gegenden und Orte aller Erdtheile von dem durch seine Reisen und Forschungen in Indien und Hochasien so berühmten Herausgeber, darf mit Recht als ein **gediegenes Weihnachtsgeschenk für Jung und Alt** empfohlen werden.

Witterungsbeobachtungen.

Den 9. Januar 1869.

Zeit.	Barometer 700mm+	Temp. Celsius.	Extreme der Temperatur Min.	Extreme der Temperatur Max.	Wind.	Witterung.
1	63.9	—1.0			—	—
4	63.3	—1.4			—	—
7	62 1	—1.1			SW (5)	10
10	60.7	—0,4			SW (7)	10
1	59,7	1,2			SW (7)	10 Regen
4	59,9	1,6			SW (6)	10
7	59,9	1,4			W (4)	10
10	60,4	1,4			W (3)	10
Mittel	61,24	—0,31				10,0

Die Regenmenge 1,0 Mill.

Den 10. Januar 1869.

1	60,3	1 3			—	—
4	60,7	1,2			—	—
7	60,6	1,2			W (3)	10
10	60,7	1,1			W (5)	10
1	60,6	1,1			W (5)	10
4	61 6	0,6			W (4)	10
7	62 4	0,0			W (4)	10 Regen
10	64,0	0,3			W (3)	10 Regen
Mittel	61,36	—0,85				10,0

Die Regenmenge 1,1 Mill.

Verlag von J. C. Schünmann's Wittwe.

Druck von W. Gläser.

№ 301. Montag, den 30. December 1868.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate in der Buchhandlung von E. J. Karow und in der Buchdruckerei von W. Gläser.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis: jährlich 5 Rbl.,
für Zusendung ins Haus: jährlich 1 Rbl.
Ueber die Post: jährlich 6 Rbl.
Man abonnirt in der Buchhandlung von E. J. Karow und in der Buchdruckerei von W. Gläser.

Achtzigster Jahrgang.

Die Dörptsche Zeitung

wird auch für 1869 erscheinen und bestrebt sein, sich immer besser und vortheilhafter auszugestalten. — Der Preis ist in Dorpat und durch die Kirchspiels-Posttaschen 5 Rbl. jährlich, für Zustellung ins Haus und durch die Post 1 Rbl.; für ein Vierteljahr 1 Rbl. 25 und 1 Rbl. 50 Kop.

Bestellungen werden durch **E. J. Karows** Universitäts-Buchhandlung und **W. Gläsers** Buchdruckerei, unterhalb der Dombrücke, erbeten.

Inhalt.

Inländischer Theil. Riga: Alte Bauerburgen. Gaspreise. Theatereinnahmen. Zollfreie Einfuhr. Helsingfors: Kirchenglocken. St. Petersburg: Personalnachrichten. Wolhynien: Deutsche Kolonien. Kiew: Kenntniß der russischen Sprache. Samara: Die Ernte.

Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Das Armenrecht. Der Staatshaushalt. Halle: Prof. Leo. — Oesterr.-Ungarische Monarchie: Wien: Versöhnungsversuche. Eheschließung. — Großbritannien. London: Englands Bauern. — Frankreich. Paris: Neujahrsreden. — Griechenland. Athen: Proklamation der Minister. — Türkei. Konstantinopel: Die Konferenz.

Aus Dorpat. — Polizeibericht.

Feuilleton. Bericht über die Dorpater Kreisschule. II. — Rückblick. — Allerlei.

Inländische Nachrichten.

Riga. Nachgrabungen und Ortsbestimmungen Altlivischer und Lettischer Befestigungen in den mittleren Theilen Kurlands hat der Präsident der lett.-liter. Gesellschaft in Gemeinschaft mit Freunden der Alterthumskunde im mittleren Theile Kurlands vorgenommen. Doblen, Kandau, Zabeln, Talsen, Hofzumberge und die angrenzenden Gegenden waren untersucht worden und eine ganze Reihe von Schloßbergen (pilskalni) oder sogenannten Bauerburgen aufgefunden. Diese befanden sich überall, wo die Localität es irgend gestattete, auf Anhöhen, zeigten Spuren von Erdwällen, nirgends aber Mauerwerk, und in einem Falle ließ verkohltes Holz in der Erde darauf schließen, daß Holzbauten darauf gestanden haben. Neu ist die Entdeckung, daß in der Nähe aller dieser Befestigungen Opferstätten nachgewiesen werden konnten. Diese Opferstätten, die das Volk gewöhnlich Kirchberge (bosinzos kalni) nennt, vielleicht weil man in christlicher Zeit eine Kirche oder Capelle darauf errichtete, um die Stätte dem heidnischen Götzendienste zu entziehen, fanden sich auf geringen Erhöhungen des Terrains, so daß sie ringsum sichtbar und zugänglich sein mußten. Durch die rege Theilnahme, die die Erforschung dieses Theiles des heidnischen Cultus in Kurland gefunden hat, ist Manches aus dem Dunkel hervorgezogen und mancher in alten Chroniken bezeichnete Ort aufgefunden worden. Es wäre zu wünschen, daß auch in anderen Ostseelanden sich die Aufmerksamkeit auf diesen Gegenstand hinwendete. Mancher Name, manche Sage würde zum Wegweiser für geschichtliche Daten werden. Möchte sich bald eine Feder finden, die das in Kurland bereits Erkundete in die Oeffentlichkeit brächte. (Rig. Z.)

— Gasbeleuchtung. An den im Gewerbeverein von Prof. Dr. Nauck gehaltenen Experimentalvortrag über das Leuchtgas, knüpfte derselbe einige interessante Mittheilungen über Preise und Consum von Gas in 13 Städten des Continents. In St. Petersburg, Wien, München und Magdeburg sei das Gas theurer als in Riga; Leipzig zahlt, bei einem fast vier Mal größeren Consum mit Riga den gleichen Preis von 2 Thlr. 12 Sgr. Billigeres Gas als Riga haben Warschau, Breslau, Lübeck, Stettin, Crefeld, Hamburg und endlich Berlin; in Folge des enormen Consums zweier concurrirender Werke in Berlin, von denen das eine 1000 Millionen Cubikfuß im Jahre absetzt, beträgt der Preis daselbst 1 Thlr. 20 Sgr. Der Redner hob hervor wie die Hauptbedingungen für billige Gaspreise in billigen Anlagen, großem Comsum und wohlfeilen Steinkohlen zu finden sind. Wenngleich in Riga keine dieser drei Bedingungen statthaben, vielmehr der Gas-Consum Rigas der geringste aller aufgezählten dreizehn Städte, nämlich nur 40 Mill. Cubikfuß jährlich, ist und das zu verzinsende Anlage-Capital verhältnißmäßig groß ist, nimmt der Preis für Gas in Riga nur einen mittleren Standpunkt ein. (Rig. Z.)

— Ueber Theatereinnahmen berichtet das städtische Comité neben andern Ausführungen u. a. Folgendes: Die ersten Aufführungen classischer Stücke haben folgende Einnahmen gebracht: „Kabale und Liebe" 153 Rbl. 75 Kop., „Die Räuber" 222 Rbl. 10 Kop., „Egmont" 258 Rbl. 60 Kop., „Iphigenie" 182 Rbl. 75 Kop., „Hamlet" 119 Rbl. 40 Kop., „Die bezähmte Widerspenstige" 191 Rbl. 55 Kop., „Donna Diana" 152 Rbl. 5 Kop. Als überaus bezeichnend möchte die Aufführung des „Don Carlos" hierbei hervorzuheben sein, da trotz wiederholter und dringender Empfehlungen der Zeitungen dieselbe dennoch nur eine Mittel-Einnahme, d. h. 363 Rbl. 80 Kop. erringen konnte. Noch maßgebender möchte die „Donna Diana", das von der Zeitung so ganz besonders betonte Stück sein. Wenn die erste Aufführung dieses Stückes von allen Freunden des Schauspiels die Einnahme von 152 Rbl. 5 Kop. erzielte, so kann man sich nur zu leicht denken, was eine Wiederholung seitens dieser Freunde bei aller ihrer freudigen Aufregung, in die sie versetzt gewesen sein sollen, zu Wege gebracht hätte. — Keine anderen Resultate wurden mit den gediegenen älteren in früheren Jahren hier gern gesehenen Schauspielen erzielt, wie z. B. mit Graf „Essex" 157 Rbl. 80 Kop., „Werner" 158 Rbl. 60 Kop., „Sonnenwendhof" 149 Rbl. 50 K., „Montjoye" 126 Rbl. 35 Kop. Wenig besser waren die Kassenerfolge bei den Novitäten. (Rig. Z.)

— Vom 1. Januar bis zum Schlusse der Navigation des Jahres 1869 ist die zollfreie Einfuhr von Mehl jeder Art (mit Ausnahme von Reis), sowie von Grütze und Butter, aus dem Auslande in die Häfen der Gouvernements Liv-, Est- und Kurland zu gestatten. (Rig. Z.)

Helsingfors. Zum Guß von Kirchenglocken wird in der Rev. Ztg. von einem Prediger die Firma Oiberg & Bade in Helsingfors empfohlen. (Rev. Z.)

St. Petersburg. Befördert: Die Generalmajors Tipold, älterer Gehülfe des Chefs der 1. Kavall.-Division und Tschalikow, älterer Gehülfe des Chefs der 6. Kavall.-Division — zu General-Lieutenants unter Verabschiedung mit Uniform und voller Pension. Oberst Arnoldi, Kommandeur des Pikowschen Leib Dragoner Regiments S. M. des Kaisers — zum Generalmajor, unter Ernennung zum jüngeren Gehülfen des Chefs der 6. Kavall.-Division. (R. Z.)

— Der Akademiker M. H. von Jakobi hat durch seinen Gehülfen im physikal. Cabinet Versuche mit Chandorinkerzen anstellen lassen. Ein Pfund Chandorin für 12½ Kop. brennt 53 Stunden, dagegen 1 Pfund Stearin zu 4 Kerzen für 26 Kop. nur 36 Stunden; es stellt sich also das Verhältniß der Chandorin- zur Stearinbeleuchtung in ökonomischer Beziehung wie 100 zu 306. (D. P. Z.)

Gouv. **Wolhynien.** Deutsche Kolonien. Die im Gouv. Wolhynien befindlichen nichtrussischen Kolonien werden mit dem allgemeinen Namen „deutsche Kolonien" belegt. Die ersten Ansiedler haben sich bereits vor längerer Zeit daselbst niedergelassen. So datirt die Kolonie in Siwirshewikija Golendry im Kreise Wladimir Wolynski aus dem Jahre 1797, die

---

Von der Dorpater Kreisschule.

II.

Können und wollen wir auch nicht wie jener Schulmeister unsere Schüler mit den Worten anreden: „Meine Herren Minister, Präsidenten, Staatsräthe, Professoren, Doctoren, Finanziers, Bürgermeister, Vagabunden und Gauner," so können wir doch mit Stolz und gerechter Freude constatiren, daß viele brauchbare Männer für Universitäten und Schulen, für Cancelleien und Handwerkstätten, für Kirche, Staat und Handel daraus hervorgegangen sind. Möge der gnädige Gott uns diesen Segen erhalten!

Zum Schlusse gebe ich hier noch eine Uebersicht der in den genannten Jahren aufgezeichneten Schüler nach den beiden Semestern.

1848.	85.	104.	1858.	121.	114.
1849.	94.	123.	1859.	124.	116.
1850.	102.	98.	1860.	132.	127.
1851.	101.	89.	1861.	137.	131.
1852.	104.	87.	1862.	133.	123.
1853.	100.	100.	1863.[1]	156.	148.
1854.	98.	98.	1864.	149.	140.
1855.	95.	97.	1865.	161.	165.
1856.	114.	121.	1866.	167.	157.
1857.	126.	125.	1867.[2]	171.	144.
			1868.	134.	105.

Nach diesen kurzen Andeutungen über die Bewegung in der Schülerzahl, die ja auch dieses Jahr 1868 umfaßten, und nach dem gedruckten Jahresberichte über unsere Schule bleibt mir nur wenig in diesem meinem Berichte noch zu erwähnen übrig. Nur das sei mir erlaubt zu bemerken, daß durch den Austritt des russischen Lehrers Matwejew und die Besetzung dieser Stelle durch dessen Nachfolger Herrn Badendieck dieses Fach jedenfalls wenigstens nichts verloren hat und daß bei der Besetzung der deutschen Stunden, welche bisher in der Hand des Herrn Badendieck lagen, durch Herrn Director emer. Dr. Liborius, der früher einmal mehrere Jahre lang diese selbe unsere Kreisschule geleitet hat, wir eine Kraft gewonnen haben, die uns allen sehr theuer und werth ist.

Durch die Krankheit zweier Lehrer, des Herrn Zeichenlehrer, Müller, der seit Ende October gefährlich darniederlag und jetzt Gott Lob! in den letzten Tagen sein Amt wieder verwalten konnte, und des wissenschaftlichen Lehrer Spalving, den noch gefährliche Krankheit an das Lager fesselt, ist leider in einigen Gegenständen eine schmerzliche Stockung eingetreten, die es veranlaßt hat, daß wir von häuslichen Arbeiten nicht den gewohnten Reichthum heute hier ausgebreitet sehen, wie sonst.

Zu der am Schlusse vorigen Jahres vorhandenen Zahl von 144 Schülern gingen im I. Semester 38 ab und traten 28 zu, so daß in diesem Halbjahr 134 die Schule besuchten. Im II. Semester traten 36 ab und kamen 7 zu, so daß sich die Zahl der in diesem Halbjahr die Schule besuchenden Schüler auf 105 belief, von denen die I. Classe gerade wie im vorigen Jahre 18, die II. Classe 20, die III. Classe 34 und die IV. Classe 38 aufwies.

Es hat gewiß allen, die dem vorjährigen Actus beigewohnt haben, viel Freude gewährt und ist sicher nicht ohne wohlthätige Folgen für die Schüler selbst gewesen, daß beim Actus des vorigen Jahr mit Bewilligung des Herrn Gouvernements Schulen Directors eine Prämien-Vertheilung für die beste schriftliche oder mündliche Leistung der Semestral-Arbeiten veranstaltet ward. Wir haben es nicht unterlassen können, diesen Act heute zu wiederholen und zwar fiel die Prämie auf den Schüler der I. Cl. Eugen Sachsendahl für die deutsche Arbeit und zwar: Göthes Werke.

In der II. Classe erhält der Schüler Oskar Romert, der auch im Deutschen die beste Arbeit geliefert hat, für die beste russische Arbeit: Schädler, Buch der Natur.

In der III. Classe wird dem Schüler Peter Weitzenberg für die beste mathematische Examenarbeit das Buch: „Der Weltverkehr und seine Mittel" zuertheilt.

In der IV. Classe bekommt Julius Hollmann für die beste Examen-Leistung in der Geographie das Buch: Bilder aus der Gegenwart.

Außerdem wurde dem Schüler Constantin Koppe aus der Haffner-Stiftung für ausgezeichnete sittliche Führung und Fleiß das Buch: Schillers Werke in 1 Bande zuerkannt.

Auch unsere Lehrmittel haben sich zum Theil in diesem Jahre vermehrt und zählt unsere Bibliothek gegenwärtig 2022 Bände gegen 1984 im vorigen Jahre. Desgleichen sind auch für die Armenschüler-Bibliothek eine ziemliche Anzahl von Büchern, z. B. 13 Exemplare von Schroen Logarithmen angekauft worden.

Hiermit schließen wir unsern kurzen Bericht.

1) Das Jahr der Gründung unserer Vorschule.
2) Das Jahr der Verbindung der Vorschule mit der 1sten Elementarschule.

Rückblick.

Die Londoner Times schreibt in einem Rückblick auf das Jahr 1868 u. a.:

„In Europa kamen unaufhörlich neue Kriegsgerüchte in Umlauf, die anscheinend mit der inneren Lage Frankreichs im Zusammenhange standen. Nachdem der Kaiser erst der Presse bedeutende Freiheiten ertheilt, schien später das Gebahren derselben unverträglich mit dem kaiserlichen Regierungssystem und Preßverfolgungen wurden zahlreicher als je. Gleichen Schritt mit diesen strengen Maßregeln hielt aber die Kühnheit der Journalisten und eine Subskription zu einem Denkmal für den 1852 auf den Barrikaden gefallenen Deputirten Baudin führte zu Fehlern Seitens der Regierung, welche man später durch Ent-

Kolonie Alexandrowka in demselben Kreise aus dem Jahre 1816. Die größere Entwickelung dieser Kolonie begann im Jahre 1861; viele sind jedoch in den Jahren 1864 und 1865, einige auch noch später entstanden. Im Jahre 1862 betrug die Bevölkerung dieser Kolonien 4,247 Individuen; 1863 stieg sie auf 5,521, 1864 auf 6,343, 1865 auf 10,726 und 1866 auf 11,542 Individuen, welche zusammen 109 Ortschaften bewohnen. Es sind Deutsche aus Preußen und Oesterreich, Polen und auch Nachkommen derjenigen Holländer darunter, die sich vor mehr als 100 Jahren daselbst angesiedelt haben sollen. Die meisten Kolonisten beschäftigen sich mit dem Ackerbau, einige auch mit Viehzucht und Gewerben. Andere nehmen Dienste bei Privatpersonen. (D. P. Z.)

Kiew. Kenntniß der russischen Sprache verlangt. Der „Kiewl." schreibt, daß das Konseil der Wladimir-Universität beschlossen hat: Es wird als allgemeine Bedingung angenommen, daß die Personen, welche Stellen als Lektoren bei der Universität suchen, vollständig der russischen Sprache mächtig sein, mindestens den Grad eines Kandidaten der historisch-philologischen Fakultät einer russischen Universität erhalten haben und Nachweise darüber liefern müssen, daß sie das Gebiet der Sprache und Literatur, welche sie vorzutragen wünschen, vollkommen beherrschen. (D. P. Z.)

Ssamara. Die Ernte im Gouvernement Ssamara ist, wie die „Ssam. Gouv.-Z." meldet, so reich ausgefallen, daß sie im Durchschnitt 80—100 Pud von der Dessjatine gebracht hat. An einigen Orten ist der Ertrag auf 150, ja auf 200 Pud gestiegen. Bei dem Mangel an Arbeitskräften haben aber einige Landbesitzer einen Theil ihres Getreides auf den Feldern nutzlos verfaulen lassen müssen. Bei der neuen Aussaat haben sich Viele, wenn die Arbeit in weiter Entfernung von einem Hafen auszuführen war, durch folgende Berechnung leiten lassen: Die Ausgaben für Miethe des Landes, Säen, Pflügen, Eggen hat 22 K., für die Erntearbeiten für denjenigen, der sich nicht bei Zeiten mit Arbeitern versehen, 20 Rbl. pro Dessjatine, das Dreschen 20 Kop., der Transport zum Hafen bei einer Entfernung von 100 Werst von Ssamara 15 K. pro Pud betragen. Auf diese Weise kommt ein Pud Getreide dem Landmann auf 77 Kop. zu stehen, während dasselbe Pud Getreide im Hafen mit 50 bis 60 Kop. bezahlt wird. Demnach hat man das Dreschen des Getreides bis auf den Winter verschoben, wo man es für einen billigeren Preis zu haben hofft. (St.-A.)

Ausländische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, 6. Jan./25. Dec. Ueber die Absichten der Regierung in Betreff der weiteren parlamentarischen Arbeiten wird der „Ostd. Ztg." von hier gemeldet: „Die Arbeiten des Landtages sollen bis Ende Februar oder spätestens bis zur ersten Märzwoche beendet sein, der Reichstag dagegen wird erst nach Ostern, also Anfangs April einberufen werden, da die Fertigstellung der für den Reichstag vorzubereitenden Arbeiten im Bundeskanzleramte längere Zeit in Anspruch nimmt, als man vorher dachte. Es bezieht sich dies namentlich auf die umfassende Vorlage über das Heimathsrecht, wonach hauptsächlich das sogenannte Armenrecht nicht nur den an dem Orte Geborenen, sondern Jedem zustehen soll, der längere Zeit an dem betreffenden Orte ansässig gewesen ist.

— Ueber die bevorstehenden parlamentarischen Berathungen sagt die „Provinzial-Korrespondenz": „Der zweite Theil der Landtagssession, welcher am Donnerstag (7.) beginnt, wird noch eine sehr angestrengte Thätigkeit erfordern, wenn auch nur der größere Theil der zahlreichen und wichtigen Vorlagen, welche noch der Berathung harren, zur Erledigung gebracht werden soll. Zunächst ist der Staatshaushalt für 1869 noch nicht durchberathen. Voraussichtlich werden in Betreff der Vorschläge wegen der Deckung der diesjährigen Mindereinnahmen noch lebhafte Erörterungen stattfinden. Nach Beendigung der Vorberathung ist noch eine zweite Schlußberathung des Staatshaushalts erforderlich. Erst nach den Ergebnissen der Vorberathung wird sich übersehen lassen, inwieweit für die Regierung einerseits, für die Mehrheit des Abgeordnetenhauses andererseits ein Interesse obwaltet, daß die gefaßten Beschlüsse einer nochmaligen eingehenden Prüfung im Einzelnen unterworfen werden, oder ob es sich empfiehlt, in der Schlußberathung auf eine Abänderung der vorläufigen Beschlüsse beiderseits zu verzichten. Im letzteren Falle würde die Schlußberathung nur eine kurze Zeit erfordern und die Erwartung des Präsidenten, daß das Abgeordnetenhaus den ganzen Staatshaushalt bis etwa zur Mitte dieses Monats erledigen könne, um so sicherer in Erfüllung gehen. Mit dem Etatsgesetz wird, wie im vorigen Jahre, gleichzeitig die nachträgliche Genehmigung der vor Feststellung des Staatshaushalts geleisteten Ausgaben (Indemnität) zu ertheilen sein." (N.-Z.)

Halle, 4. Jan./23. Dec. Prof. Leo hat im Oct. in einem Artikel des „Volksblattes für Stadt und Land," unter dem Titel „Mißverständnisse," folgendes zu seiner Charakteristik mitgetheilt: „Die Folge des unbesorgten Hinschreibens ist für den Schreiber dieses freilich gewesen daß es ihm fast bei jeder neuen Bekanntschaft begegnet daß ihm die neuen Freunde nach einiger Zeit gestehen: sie hätten sich aus seinen Schriften von seiner Persönlichkeit eine ganz andere Vorstellung gemacht als sie in Wirklichkeit gefunden hätten; sie hätten sich ihn als einen großen langen schwarzgalligen Menschen mit einigen malitiösen Zügen im Gesicht und schroffem Ausdruck gedacht, vor dem man sich eher ein wenig in Acht zu nehmen habe, nicht einen eher kleinen, leichtlebigen, allezeit fröhlichen, leichtbeweglichen, formennachlässigen, ganz ambitionslosen und um Verkennung durch andere völlig unbesorgten Menschen, dessen ganze Malice hauptsächlich in gutmüthiger Ironie über sich selbst und über seine Bekannten bestehe, und der sich über alle tollen Mißverständnisse nur füglich amüsire — über heroische Uebergänge, über tragische Verwicklungen habe ich auch als Knabe weinen können, über Abschiedsscenen, gewöhnliche Todesfälle und leibliche Leiden und Schmerzen, über geplagte Thiere u. dergl. niemals; und habe mich ebensowenig in Freude exaltiren können über Dinge die ganz natürlich motivirt waren; nur was mit gebundenem menschlichen Willen verbunden war, hat mir Trauer erregt und was Freiheit der Seele bekundete mich erfreut mein Lebelang; deßhalb sitzt mir die Freiheit der Seele in der Gestalt der Ironie, auch über mich selbst, in allen Fasern." Alle welche den in seiner Art einzigen Mann kennen, werden finden daß diese Selbstkritik höchst treffend ist. (K. Z.)

Oesterr.-Ungarische Monarchie.

Wien, 4. Jan./23. Decbr. Das Gesetz vom 31. Decbr. 1868, betreffend die Versöhnungsversuche vor gerichtlichen Ehescheidungen, verordnet, daß die den Ehegatten auferlegte Verpflichtung, den Entschluß zur Scheidung ihrem ordentlichen Seelsorger zu eröffnen, aufgehoben ist. Es bleibt denselben jedoch unbenommen, diesen Entschluß ihrem ordentlichen Seelsorger zu eröffnen und von diesem ein schriftliches Zeugniß darüber zu erwirken, daß der von ihm vorgenommene Versöhnungsversuch vergeblich war. Das zur Scheidung der Ehe zuständige Gericht hat, soferne das Scheidungsgesuch nicht mit dem Zeugnisse des ordentlichen Seelsorgers über die vergeblich vorgenommenen Versöhnungsversuche belegt ist, vor der Amtshandlung in der Hauptsache die im §. 104 a. b. G. B. vorgeschriebenen Vorstellungen an die Ehegatten zu drei verschiedenen Malen in Zwischenräumen von je acht Tagen zu richten. — Das Gesetz vom 31. December 1868, betreffend die Eheschließung zwischen Angehörigen verschiedener christlicher Konfessionen, hat folgenden Wortlaut: Art. I. Bei Ehen zwischen Angehörigen verschiedener christlicher Konfessionen hat das Aufgebot in der gottesdienstlichen Versammlung des Pfarrbezirkes der Religionsgenossenschaft eines jeden der beiden Brautleute in der sonst gesetzlichen Weise zu geschehen. Art. II. Die feierliche Erklärung der Einwilligung zur Ehe ist bei der Verehelichung zwischen Angehörigen verschiedener christlicher Konfessionen in Gegenwart zweier Zeugen vor dem ordentlichen Seelsorger eines der beiden Brautleute oder vor dessen Stellvertreter abzugeben. Dies kann auch in dem Falle geschehen, wenn das Aufgebot wegen Weigerung eines Seelsorgers durch die politische Behörde vorgenommen wurde. Den Brautleuten steht es in allen Fällen frei, die kirchliche Einsegnung ihrer vor dem Seelsorger des einen der Brautleute geschlossenen Ehe bei dem Seelsorger des andern Theiles zu erwirken. (K. Z.)

Frankreich.

Paris, 4. Jan./23. Dec. Der „Constitutionnel" begleitet die kaiserlichen Neujahrsreden mit folgenden Betrachtungen: „Die Worte des Kaisers haben auf die öffentliche Meinung einen großen und befriedigenden Eindruck hervorgebracht. Sie zeugen von demselben Geiste, friedlich nach außen und liberal nach innen, der im Jahre 1868 die Reden und die Handlungen Napoleons III. geleitet hat. Den Frieden aufrecht erhalten, ohne die Größe und den rechtmäßigen Einfluß Frankreichs aufzuopfern, die Freiheit Wurzel schlagen lassen, ohne die Ordnung zu gefährden, das sind hohe und schwierige Probleme, deren Lösung für unser Land von der äußersten Wichtigkeit ist. Die Regierung bereitet diese Lösung vor ohne Schwäche und ohne Sprung, ohne sich nach der einen wie nach der andern Seite drängen zu lassen, und unter dem Kreuzfeuer der Kritik derjenigen, die immer bereit sind, die eine Seite der Wahrheit der anderen zum Opfer zu bringen. Diese mehr durch Heftigkeit als durch Gediegenheit sich hervorthuenden Kritiken werden, davon sind wir überzeugt, die öffentliche Meinung nicht umstimmen, eben so wenig, wie es ihnen gelungen ist, die Regierung von der Bahn abzulenken, die sie sich vorgezeichnet hat. Man sieht, das Jahr 1869 beginnt unter den Auspizien weiser

---

lassung des Ministers des Innern zu decken suchte. Weniger glücklich noch als dieser Versuch, erwies sich der Kriegslärm, durch den man während der letzten zwei Jahre die Aufmerksamkeit des Volkes nach dem Auslande abzulenken suchte. Das Armeereorganisationsgesetz wurde vollendet, Marschall Niel erklärte 3 Monate später die Armee kriegsbereit und der Kaiser wollte in Chalons nicht von friedlichen Aussichten reden, „da man ihm doch nicht glauben werde." Aber Preußen blieb ruhig und bewahrte eine Haltung, welche nicht herausfordernd, doch frei von Anzeichen der Furcht war und Frankreich ist bis jetzt vor einem ungerechten, unpolitischen Wagniß zurückgeschreckt, dessen Erfolg nicht einmal durch einzelne Triumphe gesichert gewesen wäre, während eine Niederlage leicht der kaiserlichen Dynastie hätte den Untergang bringen können.

Es unterliegt gar keinem Zweifel, daß Frankreich von Zeit zu Zeit versucht hat Oesterreichs Hülfe bei seinen Plänen zu erlangen, aber zwischen diplomatischer Gereiztheit und Krieg ist noch ein weiter Schritt und Oesterreich hat seine Zeit besser angewendet durch Arbeiten an der inneren Konsolidirung der Monarchie als durch Schmieden von Racheplänen. Der Kaiser hatte Gelegenheit seine Aufrichtigkeit zu beweisen, indem er das Gesuch der Bischöfe um Verweigerung der Sanktion des Gesetzes, welches das Konkordat zertrümmert, dem Ministerium vorlegte. Wie tief dieser Schlag in Rom empfunden wurde, bewies kurz darauf die Allokution des Papstes. Wichtiger noch als die Beseitigung des Konkordats war der Ausgleich mit Ungarn, und der letzte Rest von Differenzen wurde beseitigt, als durch die Bemühungen des Kaisers und des Grafen Beust sich die kroatischen Abgeordneten bewegen ließen, ihre Sitze im ungarischen Reichstage einzunehmen. Die letztere Versammlung ist seitdem nach einer thätigen, fruchtbaren Session aufgelöst worden.

Die Lage Italiens hat sich im Ganzen seit Mentana gebessert. Wenn in der That der Kaiser der Franzosen für den Fall eines Krieges mit Preußen eine Besetzung des Kirchenstaates durch spanische Truppen vereinbart hatte, dann verhinderte wohl allerdings der Ausbruch der spanischen Revolution den Ausbruch eines europäischen Krieges. O'Donnell und Narvaez, die beiden Hauptwerkzeuge der Gewalt in Spanien, waren kurz nacheinander gestorben, ein Komplott zum Sturz der Regierung wurde entdeckt und Gonzales Bravo deportirte Serrano, Dulce und die andern Häupter der Armee und schaffte den Herzog von Montpensier ebenfalls außer Landes. Doch drei Wochen später, am 18. Septbr., brach in Cadix der Aufstand aus und nach kurzem Kampfe nur war die Bourbonendynastie gestürzt und von den wiederkehrenden Deportirten und Prim, der aus London herbeieilte, eine provisorische Regierung gebildet. Obschon indessen das Land ruhig blieb und religiöse Freiheit ertheilt wurde, so darf doch nicht übersehen werden, daß seit Necker die französische Verfassung stürzte, kein Staatsmann die Pflicht eine Nation nach Umwälzung aller Verhältnisse zu leiten in so unrühmlicher Weise versäumt hat, als es von Prim und Serrano geschehen ist.

Die nach dem Grafen Bismarck durch die spanische Revolution abgewendete Kriegsgefahr kam gegen Jahresschluß wieder zum Vorschein. Ob Frankreich mit Rußland intriguirt hat, ist zweifelhaft und jedenfalls bedarf es der Bestätigung, was man über Oesterreichs Antheil an dem türkisch-griechischen Konflikt sagt. Soviel steht fest, daß kurz nach Beilegung der Differenzen mit den Fürstenthümern die Pforte in Abwesenheit Fuad Pascha's einer natürlichen Gereiztheit über Griechenlands Unterstützung der kretischen Insurgenten nachgab und die diplomatischen Beziehungen mit Athen abbrach. Ein wirklicher Krieg wäre zwecklos und einstweilen ist alle Aussicht auf friedliche Schlichtung des Streites durch die vorgeschlagene Konferenz. Ob die streitenden Parteien sich dem Urtheile der Konferenz unterwerfen werden, ist dann freilich noch die Frage."

Der Stoß des Jahres 1866 erschütterte Mitteleuropa und veränderte das Verhältniß der Großmächte zu einander. Wie üblich nach so großen Ereignissen bildeten die vollzogenen und zukünftigen Umwandlungen in Deutschland den Mittelpunkt, um welchen die Interessen und Bestrebungen der in Betracht kommenden Staaten sich gruppirten. Die ungeahnte Machtentfaltung Preußens legte das letzte Ziel der so gewaltsam begonnenen Bewegung vor Aller Augen klar; mit welchen bescheideneren Absichten die preußische Regierung den Krieg angefangen haben mochte, die Erfolge und die Einwirkung auf die öffentliche Meinung wiesen weit hinaus über den Erwerb einzelner Provinzen, über die Führung im Norden hinaus auf die Einigung Deutschlands hin. Nach diesem letzten Ziele gestalteten sich die Parteien in Deutschland und nahmen die Großmächte ihre Stellung. Die englischen Staatsmänner erkannten dasselbe am frühesten und aufrichtig an, mit dem einzigen Vorbehalte, daß Preußen, so viel an ihm liegt, zu friedlichen Hülfsmitteln sich verstehe. Auf diesem Standpunkte steht die englische Politik heute um so befestigter, als die friedlichen Neigungen Preußens über jeden Zweifel dargethan sind. Der Ministerwechsel in England hat an diesem Sachverhalt nichts geändert; Lord Clarendon, der gegenwärtige Minister der auswärtigen Angelegenheiten, neigt zwar zu einer innigen Allianz mit Frankreich, aber auch er würde niemals daran denken, die Allianz mit irgend einer Feindseligkeit oder auch nur mit einer scheelen Absicht gegen die deutsche Selbstständigkeit und die Leitung Preußens zu erkaufen; ein englisches Ministerium mit einer solchen Politik würde das Ende keiner Parlamentssession erleben. Auf dem völlig entgegengesetzten Standpunkte befand

und beruhigender Worte. Wir hoffen fest, daß sie sich im Verlaufe desselben bewähren werden, denn das neue Jahr ist in Folge der bevorstehenden Neuwahl der Kammer bestimmt, eine wichtige Stelle im politischen Leben unseres Landes einzunehmen. Die Uebereinstimmung zwischen Land und Regierung, die sich bis jetzt so dauernd offenbart hat, wird sich aufs Neue zeigen. Das Land wird nicht mit weniger Weisheit und Einsicht über die Bedingungen des öffentlichen Wohles denken, als die Regierung selbst. Es will ja, was diese will: das Zusammengehen der Stabilität mit dem regelmäßigen Fortschritt der öffentlichen Einrichtungen und Freiheiten." (N.-Z.)

Großbritannien.

London. Unähnlich den festländischen Staaten, in welchen die ackerbauende Bevölkerung zwei Drittheile, drei Viertheile oder gar noch mehr von der Gesammtheit ausmacht, besitzt England eine sich nahezu die Wage haltende städtische und ländliche Einwohnerschaft. Die städtische ist in jeder Beziehung hochentwickelt. Die ländliche steht unter einem Druck, wie er kaum noch in einem andern Lande Europa's gefunden wird. Bauern im deutschen oder französischen Sinne des Wortes giebt es in England nicht. Das Grundeigenthum ist in wenigen Händen concentrirt; halb Schottland z. B. gehört zwölf Familien; der Bauer ist daher eigentlich nur Tagelöhner. Mangel und Unwissenheit binden ihn an die Scholle, auf der er arbeitet. Zur Auswanderung entschließt er sich kaum je (einen Unterschied machen darin nur die Iren); und selbst die benachbarten Grafschaften gelten ihm als ein fremdes Land. Der Grundherr aber, der seiner bedarf, richtet es meist so ein, daß der Heuerling außerhalb des Adelsgutes seine Hütte habe, damit nicht die Pflicht der Armensteuer auf das letztere falle. Dem leiblichen Elend dieser geknechteten Klasse von Ackerbauern entspricht ihre geistige Verkommenheit. Sie können gewöhnlich weder lesen, noch schreiben. Ueber „Speck, Bier und Taback" gehen ihre Begriffe nicht hinaus. So weit ist es gekommen, daß in manchen Gegenden die Ackersleute — Männer, Frauen und Kinder — während der ganzen Zeit des Feldbaues als Wandertruppen umherlagern: „in einem Zustande", wie ein Mitglied des Parlaments sagt, „der einige der gräulichsten Schrecken der Sklaverei in diesem neunzehnten Jahrhundert wieder bei uns herbeigeführt hat." Das aristokratische Interesse stemmt sich hartnäckig gegen jede Verbesserung dieser Zustände. Die Zeit wird aber bald kommen, wo das englische Volk an die Landfrage als die wichtigste Frage gehen muß. (Z. f. St. u. L.)

Griechenland.

Athen. Die griechische Regierung hat eine Proklamation erlassen, welche nach dem „Courrier d'Athènes" lautet: Der Ministerrath an das hellenische Volk. Die gegenwärtige Lage des Vaterlandes ist seinen Bürgern bekannt. Die Regierung Sr. Majestät, gestützt auf die Volksvertretung, ist unabläßig damit beschäftigt, die Mittel zu finden, welche zur Wahrung der Rechte des Landes und der nationalen Ehre nöthig sind, und ist vollkommen überzeugt, daß sie in Verfolgung dessen, wie bisher in Uebereinstimmung mit den kundgegebenen Gesinnungen des Volkes, die Rechte des Staates wahren und dem Angriffe desselben mit voller Kraft begegnen werde. Die unterzeichneten Minister haben überall Comités gebildet, um von Seite des Volkes auch die materiellen Mittel herbeizuschaffen, welche für jede Aktion unbedingt unentbehrlich sind. Mitbürger! Der Vaterlandssinn, welcher immer die Hellenen ausgezeichnet hat, ist die festeste Grundlage geeigneter Regierungsmaßregeln. Die Regierung wendet sich deshalb in vollem Vertrauen an die Staatsbürger, überzeugt, daß ihm diese ihren vollen Beistand verleihen werden. Athen, 24. December 1868. D. Bulgaris, Präsident. P. Delijannis. A. K. Kanaris. S. Antonopulo. A. Mauromichali. J. Balassopulo. S. Milios. Diese Proclamation ist, wie der „Corrier d'Athènes" versichert, mit großer Begeisterung aufgenommen worden. (N.-Z.)

Türkei.

Konstantinopel. Die Konferenz in Paris, welche zuerst für den 2. Januar, dann für den 7. in Aussicht genommen war, ist nun definitiv für den 9. ausgeschrieben. Dieser Aufschub sollte den Vorverhandlungen Zeit gewähren, alles Wesentliche zu regeln, so daß, wenn nicht ganz unerwartete Zwischenfälle eintreten, der Inhalt der Protokolle fast durchweg im Voraus festgestellt sein und der Konferenz nur die letzte Redaktion übrig bleiben wird. Es wird mit Sicherheit angenommen, daß Alles in zwei bis drei Sitzungen erledigt sein wird.

— Der Pariser „Public" meldet über den Stand der Vorverhandlungen: „In Betreff des ersten Punktes des Ultimatums, der Auflösung der griechischen Freiwilligenbanden und des Verbots der Bildung neuer Banden, soll das hellenische Kabinet bereits Verbindlichkeiten übernommen haben, deren Ausführung von allen Mächten verbürgt werden würde; Zusagen und Bürgschaft wären von der Pforte angenommen worden. In Betreff des zweiten Punktes, der Abrüstung der Korsarenschiffe oder der Schließung der griechischen Häfen für diese Schiffe, würde die Verständigung in derselben Weise, wie über den ersten Punkt hergestellt werden. Die Rückkehr der kretischen Auswanderer unter dem Beistand und Schutz Griechenlands nach ihrer Heimath bildet den dritten Punkt. Dieses Verlangen ist bekanntlich bereits erhört worden. Die schon getroffenen Maßregeln wären also nur zu verallgemeinern und öffentlich mit dem politischen Charakter zu versehen, welchen die Befriedigung der Pforte erheischt. — Hinsichtlich des vierten Punkts, der Bestrafung der Individuen, welche sich Angriffe gegen die türkischen Soldaten und Unterthanen zu Schulden kommen ließen, und der den beschädigten Familien zu gewährenden Genugthuung, ist keine moralische Schwierigkeit vorauszusehen; nur werden die Bedingungen festzustellen sein, unter welchen die bezüglichen Untersuchungen einzuleiten wären. Der fünfte Punkt ist vorzugsweise politischer Natur: die Pforte verlangt von Griechenland das Versprechen, in Zukunft ein den Verträgen und dem Völkerrecht entsprechendes Verhalten zu beobachten. Die Dazwischenkunft der Vertragsmächte von 1856, der Zusammentritt der Konferenz, der Beitritt Griechenlands zu derselben, das für die Berathungen bezeichnete Terrain, kurz die Lösung des Konflikts durch die europäische Diplomatie stellt bereits eine erste Genugthuung für die türkische Regierung dar und so wird auch der türkische Vertreter instruirt sein, die Sache aufzufassen. Wenn übrigens die Türkei und mit ihr die Großmächte entschlossen sind, von Griechenland die Genugthuungen zu verlangen, welche es den in den Verträgen niedergelegten Grundsätzen schuldet, so sind sie nicht weniger geneigt, die Empfindlichkeit der hellenischen Regierung zu schonen und ihr die nöthige moralische Kraft zu lassen, um der schwierigen Situation, die sie sich unvorsichtiger Weise geschaffen, Herr zu werden." Die Pforte hat bis jetzt die von ihr ergriffenen kriegerischen Maßregeln noch nicht einstellen und namentlich die Blockade Syras nicht aufheben wollen, so daß für weitere unbequeme Zwischenfälle Raum blieb. Die Diplomatie begann diese Hartnäckigkeit mit einigem Mißvergnügen zu betrachten. Nach der neuesten Depesche aus Konstantinopel hätte jedoch die türkische Regierung die Entscheidung über den bekanntlich in Syra eingesperrten griechischen Dampfer „Enosis" einer aus Vertretern der Mächte bestehenden Kommission übergeben. (N.-Z.)

Aus Dorpat.

Der Dorpater Handwerker-Verein beging seinen 8. Stiftungstag am vergangenen Sonnabende zum Erstenmale in den Räumen seines eigenen Hauses. — Der festlich geschmückte Saal reichte nicht aus um die Zahl der Theilnehmenden zu fassen, so daß auch noch einige Nebenzimmer sich füllten. — Der Herr Präsident eröffnete das Fest und ertheilte dem Vice-Präsidenten das Wort zur Verlesung des von Hrn. Collegienrath Niemschneider, welcher persönlich zu erscheinen verhindert war, verfaßten statistischen Berichts.*) Der Hr. Präsident schlug hierauf den achten Nagel in den Fahnenschaft und nahm dann in einer längeren Rede Gelegenheit auf die schnelle Entwickelung des Vereins hinzuweisen. Derselbe gedachte des ersten Jahres, in welchem die kleine Anzahl der Mitglieder in einer mäßigen Stube Unterkommen fand, wie sich nach und nach das Bedürfniß nach größeren Räumen geltend machte und zuletzt die Nothwendigkeit eintrat, ein eigenes Haus anzukaufen, welches zugleich mit einen großen Garten verbunden war. Aber auch hier hätte noch Vieles neu geschaffen werden müssen, um den Bedürfnissen der so enorm wachsenden Mitgliederzahl Rechnung zu tragen. Vor allen Dingen wäre jedoch jetzt ebenso die Pflicht eines jeden Einzelnen mit aller seiner Kraft für das fernere Gedeihen des Begonnenen einzutreten, als auch einen Theil der Arbeitslast, die bis jetzt nicht von sehr Vielen getragen wird, mit zu übernehmen und so dieses schöne Werk immer mehr zu fördern. — Toaste, Männer-Quartette, das Absingen eines zu dem Feste von Hrn. Prof. Jessen gedichteten Tafelliedes, gesellige Unterhaltung würzten das gemeinschaftliche Mahl und noch in später Stunde sah man Gruppen fröhlicher Menschen in traulicher Unterhaltung. — Im Laufe des Abends wurde beschlossen ein Telegramm an den deutschen Handwerker-Verein in Twer, der mit dem hiesigen in regstem Verkehr steht, zu senden und demselben mitzutheilen, daß auf sein ferneres gedeihliches Bestehen ein begeistertes Hoch ausgebracht wurde. — Rückantwort ist bereits erfolgt.

*) Wir werden denselben, da die bereits stattgehabte Revision in Bezug auf einzelne Zahlen Abweichungen ergiebt, mit dem Referat über die nächste General-Versammlung zusammenbringen.

Polizeibericht.

Am gestrigen Tage ist dem Trakteurhalter Holtz aus seinem Schlafzimmer eine Chatulle mit 720 Rbl. gestohlen worden.

---

sich im Jahre 1866 die französische Regierung; damals und später noch hielt man Frankreich, nicht ohne Grund, dem Gedanken eines im Süden und Norden geeinigten Deutschlands auf das Heftigste abneigt, möglicher Weise sogar bis zum Kriege bestimmbar. Heute schwankt noch die Wage, aber nicht mehr in so heftigem Wechsel, und indem vorsichtiges Besinnen an die Stelle der heftigen Leidenschaft getreten ist, darf man erwarten, daß Frankreich weder vereinzelt, noch ohne besondere Gunst der Umstände sich der deutschen Entwickelung gewaltsam entgegenstemmen werde. Deshalb ist es doppelt wichtig, ob es eine gegründete Aussicht hat, einen Genossen des Mißwollens zu finden, welcher selbst vor dem Kriege nicht zurückschrecken würde.

Diese Frage hat natürlicher Weise die Blicke auf Oesterreich gelenkt; unter den anderen Mächten würde Frankreich vergeblich nach Gleichgesinnten sich umsehen. Durch die möglichen Wechselbeziehungen zwischen Frankreich und Oesterreich erreichte dieses fast unmittelbar nach dem geschlossenen Frieden eine Bedeutung, wie sie keinem Staate nach so verhängnißvollen Niederlagen zuzufallen pflegt. Der österreichische Reichskanzler treibt eine Politik, welche den Krieg als Ausgang nicht scheut, wenn nicht gar als unvermeidlichen Ausgang vorzubereiten strebt.

Aber Ungarn erhebt zum zweiten Mal seit 1866 seine schützende Hand über den Kaiserstaat. Ungarn will von den neuen Abenteuern nichts wissen, der Instinkt des Volkes und die Weisheit der Staatsmänner treffen dort zusammen in der Erkenntniß, daß die österreichisch-ungarische Monarchie allein von der Ordnung der inneren Zustände ihr Heil zu erhoffen habe, und daß sie, um dieser Arbeit sich ganz hinzugeben, vor jeder Einmischung in die deutschen Verhältnisse sich hüten müsse. (Nat.-Ztg.)

Allerlei.

— Dixon schreibt in seinem Buch über Palästina: „Galiläa, alle Zeit der Garten Syriens, könnte der Garten der Welt genannt werden. Alles wächst hier, von der caspischen Wallnuß bis zur ägyptischen Palme. Ein Eichwald bekleidet die Seiten des Gartenbergs Carmel. Cederngruppen nisten in den Klüften des Gebirges Hermon. Myrten dehnen sich zu Bäumen aus, und Myriaden von Orangeblüthen streuen ihren Wohlgeruch in die Luft; jeder Hügel ist ein Weinberg, jeder Grund ein Kornfeld."

— Der Eisenbahnverkehr im Innern Londons ist mit dem neuen Jahre bedeutend ausgedehnt worden. Ueber 300 Züge laufen täglich mehr, als 1868.

— Unter dem Titel: „Orval, or the Fool of Time" erscheint bei Chaapmann und Hall in London ein neuer Band Gedichte von dem Hon. Rob. Lytton, Sohn des bekannten Roman-Schriftstellers Lord Lytton (Bulwer). Der Dichter ist in weiteren Kreisen unter dem Schriftstellernamen Owen Meredith besser bekannt.

— Der „Wellington Evening Post" zufolge ist die Regierung von Neusüdwales davon in Kenntniß gesetzt worden, daß der Kannibale Titokowaru den Stämmen im Innern der Insel eine Anzahl von Büchsen mit präservirtem Fleisch geschickt habe, deren Inhalt aus dem Fleisch der in dem letzten Grenzgefecht gefallenen Engländer bestand. Titokowaru soll dies gethan haben, um den Blutdurst der Eingeborenen, von denen er sich Unterstützung verspricht, anzuregen.

Berlin. Es ist eine Nachbildung der preußischen Banknoten à 10 Thaler neuester Emission vom 18. Juni 1867 zum Vorschein gekommen, die zwar nach ihrem Gesammteindruck den echten ähnlich erscheint, bei einiger Aufmerksamkeit jedoch von denselben durch die gröbere Ausführung des Guillochées auf der Vorderseite und der auf beiden Seiten befindlichen Minervaköpfe, sowie durch den weniger scharfen Abdruck des Königlichen Wappens und des Kontrolstempels leicht zu unterscheiden ist.

London. Für Abschaffung der Todesstrafe wird kurz nach Eröffnung des Parlamentes ein neuer Antrag von Mr. Charles Gilpin eingebracht werden. Manche alte und neue Mitglieder des reformirten Parlaments möchten diese Frage, bei der Stuart Mill unter den Gegnern figurirt, wieder zur Sprache gebracht sehen. John Bright wie sein Bruder, Professor Fawcett und viele andere namhafte Liberale äußerten sich in der letzten Session entschieden für Abschaffung der Todesstrafe.

— In der Festtagswoche vom 24. bis 30. Dec. wurden allein auf der unterirdischen Eisenbahn 800,072 Personen befördert. Daraus mag sich Einer, der nie in London war, einen annähernden Begriff von dem Treiben dieser Stadt machen.

— In Köln ergibt sich pro 1868 ein Steuer-Plus von Thlr. 66,981 ein Beweis, daß die Handhabung der Steuerschraube sehr eifrig betrieben worden ist. Im Jahre 1817 betrug die Seelenzahl 49,145 und im vorigen Jahre 119,449; es ergibt sich also nach 50 Jahren der enorme Zuwachs von 70,404 Seelen oder 140 pCt. Der Zuwachs vom 1. Januar dieses Jahres bis ultimo September beträgt 9385, der Abgang 7074; es bleibt sonach noch ein Plus von 2311 Seelen. Die Bevölkerung beträgt ultimo September im Ganzen, einschließlich des Militärs (5723), 127,483 Seelen. Die Arbeiterbevölkerung Kölns ist auf etwa 13,462 Seelen anzuschlagen, welche sich auf 723 Wohnhäuser vertheilen, so daß also eine Haus durchschnittlich etwa 19 Bewohner hat. Zwei Drittel der Arbeiterfamilien sind auf eine Stube beschränkt, ein Drittel bewohnt zwei Stuben. In den bevölkertsten Straßen wird eine einzige Stube von 6—10 Personen bewohnt, welche Nachts ihr Lager auf der Erde auf Strohsäcken haben.

Kirchen-Notizen.

St. Johannis-Kirche. Getauft: Des Maschinisten J. Thomson Tochter Ida Adelheid; des † Gerbermeisters A. Lipping Tochter Adeline Ottilie; des Kaufmannes F. Schmidt Sohn Richard Woldemar Oscar. — Gestorben: Der ehem. Stadtwäger Alexander Gebhardt, 56½ Jahr alt.

St. Marien-Kirche. Getauft: Des Herrn R. von Stryk-Weslershof Sohn Ernst Oscar Heinrich.

Fremden-Liste.

Hotel London. Herr Kaufmann Rauch.
Hotel Garni. Herr Verwalter Bend.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 30. December 1868.

Verantwortlicher Redakteur: R. Liebert.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Mit Hinweis auf die hergebrachte Sitte erlaubt sich der Unterzeichnete Diejenigen, welche die

Neujahrsvisiten

abzulösen geneigt sein sollten, freundlichst zu ersuchen ihre Gaben zum Besten des Alexander-Asyls und der bei demselben bestehenden Schule für Knaben der Redaction der Dörptschen Zeitung direct oder der Buchhandlung des Herrn E. J. Karow einsenden zu wollen.

J. Engelmann,
d. Z. Director des Hülfsvereins.

Von **Montag den 16. d. Mts.** ab bis zum 1. Januar k. J. findet in der Handlung des verstorbenen Kaufmanns dimitt. Rathsherrn C. H. Jürgenson ein

gänzlicher Ausverkauf

statt, bei welchem die vorhandenen Waaren zu **Einkaufspreisen** abgelassen werden sollen.

Zu Neujahr!

Kein Buch eignet sich zweckmäßiger zu **Neujahrsgeschenken**, als das bei uns erschienene

Souvenir. O frage nicht!

Höchst eleg. gebunden 1 Rbl. 25 Kop.

Es passet just für alle drei Instanzen, als:
„Da, wo die Sache schon fest steht,
„Wo noch eine schüchterne Zurückhaltung oder Befangenheit stattfindet,
„Und ferner, wo man nur eine zarte Aufmerksamkeit, gleichviel ob von älteren oder jüngeren Leuten, bezweckt."

Vorräthig in allen Buchhandlungen.
C. F. Amelang's Verlag in Leipzig.

Des cartes de visites peuvent être livrées dans mon atelier le même jour que la commande
Lithographe **Charles Schulz.**

Herr **Redikson** ist aus meinem Geschäfte ausgeschieden.
L. Vandelier, Tischlermeister.

Für das Jahr 1869 werden die

Mittheilungen aus der Heidenmission

herausgegeben
von den Pastoren **W. Hansen** und **R. Vogel,**

in unterzeichnetem Verlage erscheinen. — Der Preis für zwölf Hefte bleibt 1 Rbl. 50 Kop.

Bestellungen werden durch alle Buchhandlungen ausgeführt.

W. Gläsers Verlag,
unterhalb der Dombrücke.

Dr. **Wilhelm Hamm's**

Agronomische Zeitung

herausgegeben und redigirt
von
Dr. **Udo Schwarzwäller**

beginnt am 1. Januar 1869 ihren vierundzwanzigsten Jahrgang.

Eine große Menge von Freunden und Mitarbeitern in den verschiedensten Gegenden macht es diesem weitbreiteten Blatte möglich, mit ebenso reichem als gediegenem Inhalt allwöchentlich in einem großen Doppelbogen von 16 Quartseiten — mit Illustrationen geziert — zu erscheinen.

Von Zeit zu Zeit werden Kunstbeilagen unentgeltlich gegeben.

Man abonnirt bei allen Buchhandlungen zu dem Jahrespreis von 8 Thaler.

Verlagshandlung von **Julius Klinkhardt**
in Leipzig.

Die ersten Nummern des neuen Jahrgangs 1869 sind bereits erschienen.

Alle 8 Tage erscheint 1 Nummer. Mit Beilagen und zahlreichen Illustrationen.

Der Bazar,

Illustrirte Damen-Zeitung.

Preis vierteljährlich **nur 25 Sgr.**
(In Oesterreich nach Cours.)

Alle Buchhandlungen u. Post-Aemter nehmen Bestellungen an und liefern Probe-Nummern.

die reichhaltigste und nützlichste Familienzeitung, hat durch seinen ungeheuren Erfolg wohl am besten bewiesen, daß er die Aufgabe, welche er bei seinem ersten Erscheinen sich stellte, glänzend gelöst hat.

Unsere Aufgabe und unser Stolz war es und wird es sein, den Geschmack zu bilden, den häuslichen Fleiß zu fördern und den Tagesbedürfnissen, wie den intellectuellen Anforderungen an ein Weltblatt Rechnung zu tragen. — Unser Streben belohnte der Erfolg: die Abonnentenzahl mehrte sich jährlich um viele Tausende. Der Bazar ist nicht nur in Europa, sondern auch jenseits des Oceans das erste Familienblatt, ein trauter Freund und Rathgeber geworden. Er erscheint in 10 Sprachen, in einer Auflage von fast einer halben Million Exemplare.

Aber wir begnügen uns nicht damit, den Ansprüchen des Publikums in jeglicher Weise gerecht zu werden, sondern sind fortwährend bestrebt, die Erwartungen desselben zu übertreffen und den reichen Gabentisch des Bazar mit neuen Spenden zu schmücken.

Im Uebrigen werden wir auch fernerhin es uns angelegen sein lassen, durch Abbildung und Beschreibung die **Selbstanfertigung** der Damen- und Kinder-**Garderobe** stets der neuesten Mode entsprechend zu lehren und hierbei vorzugsweise auf die praktischen Bedürfnisse der Abonnenten Rücksicht nehmen, so daß den Familien Gelegenheit zu wesentlichen Ersparungen geboten ist. Die jährlich erscheinenden 48 Nummern (74 Bogen in größtem Folio-Format) bringen gegen 300 Schnittmuster in natürlicher Größe zur gesammten Garderobe der Damen, Mädchen und Knaben, sowie der Leibwäsche überhaupt. Diese Schnittmuster sind in Zeichnung und Beschreibung so klar und faßlich, daß auch die ungeübteste Hand im Stande ist, ein gutsitzendes Kleidungsstück darnach zuzuschneiden und anzufertigen. Jährlich über 2000 Abbildungen umfassen gleichfalls die gesammte Damen-Garderobe, Leibwäsche und Kinder-Garderobe, ferner alle übrigen Gegenstände, welche irgend in das Bereich weiblicher **Handarbeiten** gehören, und die gewöhnlich zu theuren Preisen in den Läden gekauft werden, nach dem modernsten Geschmack: Pariser und Berliner Originalmuster für Stickerei, Weißstickerei, Tapisserie, Application und Soutache, Filet-, Strick-, Häkel-, Knüpf- und Perlenarbeiten; endlich in regelmäßiger Reihenfolge die neuesten Modenbilder.

Aber auch der belletristische Theil des Bazar gewährt das Beste aus den Gebieten des Nützlichen und Schönen, des Belehrenden und Unterhaltenden. Redigirt von Karl August Heigel, zählt er zu seinen Mitarbeitern die tüchtigsten Kräfte, die bekanntesten Namen. Die Illustrationen sind von Künstlern ersten Ranges. Außerdem bringt der belletristische Theil Musik-Pieces für Klavier und Gesang, neue Tanztouren, Räthsel, Rebus, Schach- und Kösselsprung-Aufgaben, bringt regelmäßige Modenberichte, sowie eine Fülle von Vorschriften für Gesundheits- und Schönheitspflege, Hauswirthschaft ꝛc.

Alle 8 Tage erscheint eine Nummer. Vierteljährlicher Abonnementspreis nur 25 Sgr. (in Oesterreich nach Cours).

Alle Buchhandlungen und Post-Aemter nehmen Bestellungen an und liefern **Probe-Nummern.**

Meine Getränkehandlung

habe ich in das frühere Thunsche, jetzt v. Samsonsche Haus verlegt. Eingang vis-à-vis dem Schuhmacherschen Hause.

J. L. Capellini.

Einlegemaschinen

neuer Construction, täglich durch 1 Arbeiter

1,200,000 Zündhölzchen

in Pressen legend,

Hobelmaschinen zur billigen Erzeugung glatter, viereckiger Holzdrähte,

Anlagen ganzer Zündhölzer-Fabriken nach rentabelstem System,

Anleitung zur billigen Bereitung geruchloser, giftfreier Zündhölzer **ohne Phosphor**, auf **jeder** Reibfläche leicht entzündlich, liefert

G. Sebold,
Maschinenfabrik in Durlach, Großherzogthum Baden.

Vorräthig bei **Th. Hoppe, Ed. Jansen, H. Ihle** und **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin:

Tafelkalender für 1869

zu 5 und 8 Kop. und aufgeklebt zu 10 und 12 Kop.

Neuer Dorpater Kalender für 1869

zu 25, 30 und 35 Kop.

Derselbe enthält außer dem Kalendarium Gedichte in halbdeutscher Mundart von Dr. Bertram, zur Jahresgeschichte Dorpats, Notizen über Jahrmärkte, Eisenbahnfahrten, Post- und Telegraphenwesen, verschiedene Taxen u. s. w.

W. Gläsers Verlag.

In unterzeichnetem Verlage sind 1868 erschienen und in allen Buchhandlungen vorräthig:

Dr. **Baer** das neuentdeckte Wrangelsland 30 Kop.
Westermann zur Physik des Muskels 40 Kop.
Dr. **Bertram** Dorpat vor 40 Jahren 40 Kop.
Dr. **Bertram** Wagien 1 Rbl. 30 Kop.
Dr. **Bergmann** das putride Gift I. 60 Kop.
Prof. **Schirren** Verzeichniß livl. Geschichtsquellen 3 Rbl.
Dorpater Adreßbuch 50 Kop.
Neuer Dorpater Kalender für 1869 25, 30, 35 Kop.
Tafelkalender für 1869 5, 8, 10, 12 Kop.
Graff die Philologen in Würzburg 20 Kop.
Prof. **Willkomm** Antrittsrede 20 Kop.
Dorpater Zeitschrift f. Theologie u. Kirche 10. Bd. 3 R.
Mittheilungen aus der Heidenmission 5. Bd. 1 R. 50 K.

W. Gläsers Verlag,
unterhalb der Dombrücke.

Der seit 16 Jahren zweimal wöchentlich erscheinende **Bericht über Schifffahrt und Handel** wird auch im nächsten 1869sten Jahre erscheinen; das Jahresabonnement beträgt für die Zusendung unter Kreuzband über die Post

für das Inland . . . 4 Rbl. 50 Kop.
„ „ Ausland . . 5 „ 50 „

Die lebhafte Theilnahme für diesen Bericht läßt hoffen, daß sich recht zahlreiche Betheiligung auch ferner finden wird und wird zur Vermeidung von Unterbrechung in der Einsendung ersucht, das Abonnement recht zeitig zu erneuern, durch Uebermachung des Betrages in Anweisung, baar, oder in russischen Postmarken.

H. Schnakenburg's
litho- und typographische Anstalt
in Riga.

Bei Fr. Ludw. Herbig (Fr. Wilh. Grunow) in Leipzig erscheinen:

Die Grenzboten,

Zeitschrift für Politik und Literatur. Redacteure: Gustav Freytag und Julius Eckardt. Preis des Semesters 5 Thaler.

Witterungsbeobachtungen.

Den 7. Januar 1869.

Zeit.	Barometer 700mm+	Temp. Celsius.	Extreme der Temperatur Min.	Extreme der Temperatur Max.	Wind.	Witterung.
1	59,0	—6,7			—	—
4	57,7	—6 4			—	—
7	56,7	—5,7			SO (4)	10
10	56,1	—5,0			SO (4)	10 Schnee
1	55,0	—4,4			SO (3)	10 Schnee
4	55,0	—5,0			SO (3)	10
7	55,4	—4,6			SO (1)	10
10	55,8	—4,0			SO (1)	10
Mittel	56,34	—5,22				10,0

Die Schneemenge 1,4 Mill.

Den 8. Januar 1869.

1	56,3	—4,0			—	—
4	57,3	—3,6			—	—
7	58,7	—3,5			O (1)	10
10	61,0	—3,7			O (3)	10
1	62,0	—3,4			O (2)	10
4	63,3	—4,3			O (1)	10
7	64 0	—4 4			O (1)	10
10	64,0	—3,2			SO (1)	10
Mittel	60,83	—3,76				10,0

Verlag von J. C. Schünmann's Wittwe.

Druck von W. Gläser.

№ 300. Sonnabend, den 28. December 1868.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate in der Buchhandlung von E. J. Karow und in der Buchdruckerei von W. Gläser.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis: jährlich 5 Rbl.,
für Zusendung ins Haus: jährlich 1 Rbl.
Ueber die Post: jährlich 6 Rbl.
Man abonnirt in der Buchhandlung von E. J. Karow und in der Buchdruckerei von W. Gläser.

Achtzigster Jahrgang.

Die Dörptsche Zeitung

wird auch für 1869 erscheinen und bestrebt sein, sich immer besser und vortheilhafter auszugestalten. — Der Preis ist in Dorpat und durch die Kirchspiels-Posttaschen 5 Rbl. jährlich, für Zustellung ins Haus und durch die Post 1 Rbl.; für ein Vierteljahr 1 Rbl. 25 und 1 Rbl. 50 Kop.

Bestellungen werden durch **E. J. Karows** Universitäts-Buchhandlung und **W. Gläsers** Buchdruckerei, unterhalb der Dombrücke, erbeten.

Inhalt.

Telegramme. — Neuere Nachrichten.

Inländischer Theil. Dorpat: Jahresfeier der Universität. Feuersbrünste. Diebstähle. Kindesmord. Lehrer Kronwald. Riga: Die Vorschußkasse. Die Gedichte aus Riga. Das classische Gymnasium. Mitau: Ein Industrieritter. Ein Stradivari. Bauske: Die Bettler. Reval: Schluß der Rathssitzungen. Schiffsliste. Einzahlung. Todesfall. Darlehen. Wilna: Güterverkauf. St. Petersburg: Weihnachtsausstellung. Zwei Künstlerinnen. Frau Koschewarow. Stuart Mill. Vom pomologischen Garten. Chandorinkerzen. Ssamara: Wider die Trunksucht.

Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Die Novelle zum Preßgesetz. — Frankreich. Paris: Das Eigenthumsrecht am Namen Moniteur. — Spanien. Madrid: Ein republikanisches Meeting.

Feuilleton. Bericht über die Dorpater Kreisschule. I. — Allerlei.

Telegramme der Dörptschen Zeitung.

Rigaer Börse vom 28. December. Amsterdam —. Hamburg 29 3/4. — London 32 7/8. — Paris 345. — 5% Inscriptionen von der 5. Anleihe 81 3/4. — Erste innere Prämienanleihe 137 3/4 Br., 137 1/4 G. — Zweite innere Prämienanleihe 135 1/2 Br., 134 3/4 G. — 5% Bankbillete 87 1/2. — 5% kündbare livländische Pfandbriefe 99 3/4. — 5% unkündbare livländische Pfandbriefe 91 1/4. — Riga-Dünaburger Eisenbahn-Actien 117. — Flachs (Kron) 57.

Neuere Nachrichten.

Moskau, 21. Decbr. Die Gründer der Moskau-Ssmolensker Eisenbahn haben heute den Bestimmungen der Konzession gemäß in der Reichsbank außer der Caution die Summe von 1,227,065 Rubel, d. h. 20 pCt. des nominellen Aktienkapitals deponirt. Die Verwaltung der Bahn wird morgen eröffnet werden.

Hamburg, 2. Jan./21. Decbr. Die Neujahrsrede des Kaisers Napoleon hat hier einen friedlichen Eindruck gemacht. Die Fondsbörsen in Deutschland steigen stark.

Wien, 3. Jan. 1869/23. Dec. 1868. Dr. Rieger reist demnächst nach Paris, Moskau und Lemberg. — Sensation verursacht eine Broschüre des Grafen Borkowsky, deren Inhalt die slavenfeindliche Politik verurtheilt.

London, 4. Jan. 1869/23. Dec. 1868. Der Abgesandte der chinesischen Regierung, Burlingame, ist mit der englischen Regierung übereingekommen, daß über die Beobachtung der bestehenden Verträge jedesmal mit der Centralregierung in Peking anstatt mit den Provinzialbehörden verhandelt, und daß alle Streitigkeiten vor Eröffnung der Feindseligkeiten der englischen Regierung überwiesen werden sollen. Lord Clarendon hat den britischen Agenten in China auf die daselbst lebenden britischen Unterthanen bezügliche Verhaltungsermahnungen zugesandt.

Paris, 5. Jan. 1869/24. Dec. 1868. Die Meldung des Athener Telegramms, daß der griechische Minister der auswärtigen Angelegenheiten einen Aufschub der Konferenz fordere, hat sich bis jetzt nicht bestätigt. Die „France" dementirt das Gerücht, daß Rußland die Erweiterung des Kreises der Berathungen auf der Konferenz beantragt habe. „Public" meint, die Türkei sei zur Lösung des vierten Punktes des Ultimatums geneigt. Die „Patrie" schreibt, daß ein großer Theil der Vertreter der auswärtigen Mächte gestern im Ministerium des Auswärtigen eine Art vorbereitender Conferenz abgehalten habe, welche zu der Annahme berechtigt, daß zwischen ihnen Uebereinstimmung hinsichtlich der Lösung der schwierigen Streitfragen erlangt worden sei.

Lissabon, 2. Jan. 1869/21. Dec. 1868. Heute fand die Eröffnung der Cortes statt. Die Thronrede hebt hervor, daß die Regierung energische Maßregeln wegen der Katastrophe in Mozambique ergriffen habe. Die Finanzzustände könnten durch Ersparnisse in der Verwaltung und Opferwilligkeit des Volkes gebessert werden.

Athen, 31./19. Dec. Der Deputirte Valoritis wurde zum Finanzminister ernannt. Heute wurde die Errichtung einer Königsgarde angeordnet.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 28. Decbr. Der preuß. Staatsanzeiger berichtet in seiner ersten Nummer für das Jahr 1869: „Die Universität Dorpat hat am 24. Decbr. die Feier ihres 65jährigen Bestehens gefeiert."

— Vom Lande wurden in der 2. Hälfte des November 6 Feuersbrünste mit einem Schaden von 3617 Rbl. gemeldet. Gestohlen wurde an 43 Stellen für 2748 Rbl., darunter in Dorpat: am 23. Octbr. dem Hauswächter des v. Stiernhielmschen Hauses Kleider für 57 R. 87 K. — In der Nacht auf den 26. Oct. dem Hauswächter Jahn Adler und der Tio Pinson Kleider für 57 Rbl. — In der Nacht auf den 28. Oct. aus dem Peter Jankauschen Hause Lebensmittel werth 21 Rbl. — In derselben Nacht aus der Bude des Jahn Mahlmann Waaren und Geld für 335 Rbl. — Dem Fräulein Thon eine Taschenuhr und andere Sachen werth 100 Rbl. — Aus der Klete des Asmuthschen Hauses Kleider werth 88 Rbl. — In der Nacht auf den 29. Oct. dem Schuhmacher Franz Hampf eine Taschenuhr und andere Sachen werth 25 Rbl. — Aus dem v. Klodtschen Hause Kleider 2c. werth 51 Rbl. — Aus dem Hollmannschen Hause Wäsche für 42 Rbl. — Am 31. Octbr. dem Studirenden Braun eine Taschenuhr und Geld werth 31 Rbl. — Dem Pedellen Beik und dem Mädchen Anna Ugi Lebensmittel und Kleider werth 50 Rbl. 95 Kop. — In der Nacht auf den 2. Nov. aus der Bude des Kaufmanns Sadik Waaren und Geld werth 52 Rbl. 5 Kop.; — am 2. Nov. den Bauern Ans Rudisar vom Gute Falkenau, Johann Niggal von Karlowa und Ado Johst jedem ein Pferd im Gesammtwerthe von 150 Rbl.

Kindesmord. Am 21. Nov. hat im Dörptschen Kreise unter dem Gute Kowast die irrsinnige Bäuerin Kröot Piks, die mit ihrem 4 Monate alten Sohne allein gelassen war, letzterem mit einem Beil den Kopf abgeschlagen und darauf sich selbst im Stall im Heu versteckt. Auf Befragen über die Ursache einer solchen verbrecherischen That hat die Kröot Picks zur Antwort gegeben, daß ihr Sohn der Teufel sei und daß sie deshalb es vorgezogen, ihn selbst zu tödten. — Am 17. Nov. unter dem Gute Techelfer hat sich der dasige Gemeindeschreiber Johann Hansen durch Unvorsichtigkeit auf der Jagd erschossen. (Gouv.-Ztg.)

— Auf der Jahresversammlung der lettischen Gesellschaft zu Riga besprach man auch Wortbildungen, die zwar der lettischen Sprache angehörig sind, sich aber später verloren und localisirt haben. Der anwesende Seminarlehrer Kronwald aus Dorpat, ein geborener Kurländer, führte mehrere der Art an und erbot sich darauf Bezügliches zu veröffentlichen.

Von der Dorpater Kreisschule.

I.

Freundlicher Mittheilung verdanken wir eine Abschrift des Berichts, welcher von dem Inspector Dr. Oettel verfaßt und in voriger Woche bei der Schlußfeierlichkeit in der Kreisschule verlesen wurde. Wir haben unsere neuliche Notiz dahin zu erweitern, daß diese mit großer Mühe und Umsicht den Acten entnommenen Nachrichten sich über einen Zeitraum von 21 Jahren (nicht zwei Jahren) erstrecken. Dieselben gewähren einen lehrreichen Einblick, namentlich in die Verhältnisse beim Ab- und Zugang der Jugend in verschiedenen Ständen und Berufsarten. Wir entnehmen dem Bericht Folgendes:

Dem Wanderer, der einem fernen Ziele zueilt, ist es wohl für sein ganzes Unternehmen nützlich und nothwendig heilsam, wenn er von Zeit zu Zeit an gewissen Punkten ausruht, um von da aus die durchwanderte Strecke zu überschauen, den Gewinn und Erfolg seiner bisherigen Anstrengungen und Mühen zusammenzufassen und aus den Ergebnissen des Erlebten für sein weiteres Fortschreiten Schlüsse zu ziehen. Einem solchem Wanderer ähnlich streben wir mit unserer Schule einem großen Ziele zu, dem der Jugendbildung und der Ausrüstung der jungen Menschen mit den zu dem Leben und der Weiterbildung unentbehrlichen Kenntnissen und Fertigkeiten.

Es sei mir erlaubt, heute am Schlusse eines Schuljahres, des kurzen Zeitabschnittes in dem langen Wirken einer Schule, einen kurzen Halt zu machen und mit rückwärts gerichtetem Auge einige wichtige äußere Verhältnisse dieser Schule überschauen zu lassen. Ich habe mir vorgenommen, in einem flüchtigen Ueberblicke eine statistische Uebersicht der letzten 21 Jahre, also vom Anfange des Jahres 1848 bis zum Schlusse dieses Jahres 1868 zu gewinnen und zwar mit Rücksicht auf die in diesen Jahren aus den verschiedenen Ständen eingetretenen und die zu den verschiedenen Berufskreisen abgegangenen Schüler. Es werden daraus hoffentlich einige nicht unbeachtenswerthe Erscheinungen und auch vielleicht nicht uninteressante Resultate für unsere fernere Reise zu Tage treten. Vor mir liegen hier zwei statistische Tabellen, welche den Büchern und Berichten der Kreisschule für diese Jahre entnommen sind, die eine Tabelle über die vom Jahre 1848—1868 Eingetretenen, geordnet nach den Ständen, aus welchen die Schülerzahl der Kreisschule sich zusammengesetzt hat, die andere über die in diesen Jahren aus der Schule zu gewissen Ständen abgegangenen Schüler, wobei ich gleich hinzufügen will, daß über etwa 8% der abgegangenen kein bestimmter Nachweis gegeben werden kann, zu welchen Ständen sie übergegangen sind, da trotz genauer Forschungen über den Verbleib mancher Schüler, wenn sie die Schule ohne Meldung verlassen, eine Aufzeichnung darüber nicht geschehen konnte. Im Ganzen kann man aber annehmen, daß letztere Unbekannte mehr dem Handwerkerstande, den Oekonomen und dergleichen, also den am meisten vertretenen Ständen zu Gute kommen.

Nehmen wir also zuerst die Tabelle der Eingetretenen zur Hand, so ergiebt sich, daß in diesen genannten Jahren im Ganzen 1065 in die Kreisschule eingetreten sind und zwar vom Beamtenstande, zu welchem ich auch alle bei den Behörden angestellte sogenannte niedere Beamten rechne, 102 Schüler oder 10%, vom Kaufmannsstande 42 Schüler oder fast 4%, vom Handwerkerstande 442 Schüler oder 42%, von Oekonomen, Disponenten, Verwaltern und dgl. 262 Schüler oder 24%, von Landleuten oder eigentlichen Bauern 96 Schüler oder 9%, von Dienern 32 Schüler oder 3%, von Arbeitern 12 Schüler oder 1%, von Hausbesitzern 23 Schüler oder 1,4%, von Künstlern, als Malern, Schauspielern und dergl. 4 Schüler oder 0,4%, von Küstern 24 Schüler oder 1,2%, von Lehrern 23 Schüler oder 1,2%, von Soldaten 1 Schüler oder 0,01%, von unehelichen Kindern 12 oder 1%. Aus dieser Uebersicht tritt uns zuerst deutlich entgegen, daß der Handwerkerstand mit 42% überwiegend in unserer Schule ist und rechnen wir dazu den Stand der Oekonomen, Disponenten 2c. mit 24% und den der niederen Beamten mit 10%, so haben wir in ihnen das Haupt-Contingent, d. h. mehr als 77% oder über 3/4 der Bevölkerung unseres kleinen Staates bezeichnet; denn die Kaufleute, und zu ihnen sind vor allen auch die sogenannten kleinen Kaufleute gerechnet, bilden doch im Ganzen mit 4% eine geringe Minorität und von den eigentlichen Bauern mit 9%, deren Quote man nach flüchtiger Uebersicht auch geneigt war, viel höher anzuschlagen, hat sich auch nicht einmal in den letzten Jahren dieses Zeitraums, in denen dieser Stand sich doch jedenfalls materiell gehoben hat, ein wesentlicher Zuwachs gezeigt. Dies führt uns zu einer zweiten Betrachtung, nämlich zur Uebersicht der Schwankungen, welcher das Herzutreten der Schüler aus den einzelnen Ständen in diesen Jahren unterworfen gewesen ist. Die Zahl der aus dem Beamtenstande, wie ich ihn angenommen habe, eingetretenen schwankt zwischen 2 im J. 1855 und 11 im J. 1853, die Mittelzahl fällt also auf 6 im Jahr, wie sie auch das J. 1850, 1852, 1854, 1857 u. 1867 liefert. Eine Abnahme derselben hat also nicht stattgefunden. Eher könnte man eine Abnahme der aus dem Kaufmannsstande aufgenommenen folgern, wenn wir aus der geringsten Zahl 1; wie in den Jahren 57, 58, 59, und den 3 letzten Jahren 66, 67 u. 68 und der höchsten Zahl 4 in den Jahren 61, 63 u. 65 die Zahl 2 als Mittelzahl anschlagen. Dagegen ein gleichbleibendes Verhältniß tritt deutlich in dem Hauptlieferanten, dem Handwerkerstande hervor; den zwischen 10 u. 28 eingetretenen tritt die Mittelzahl 19 und ihre nächsten Nachbarn am häufigsten auf, 19 im J. 1855 u. 59,

Von demselben ist in lettischer Sprache ein physischer Leitfaden gedruckt. Der Ueberblick sämmtlicher in Kur- und Livland im Laufe des Jahres erschienener Drucksachen ergab, außer den vier Zeitungen, den vier Lettischen Kalendern und den Tractaten, im Ganzen 33 Nummern von etwa 15 Verfassern, die fast alle der Lettischen Nation angehören. Zu erwarten sind: ein emendirter Lettischer Katechismus, eine populaire Auslegung der Bergpredigt, ein kleines Rechnenbuch zu den schon vorhandenen und zum Theil sehr vollständigen, eine Reformationsgeschichte und ein dritter Theil zu Schatz' Lesebuch. Auch berieth man über die Herausgabe einer neuen Landkarte und einer volksthümlichen Darstellung der Zwecke des Thierschutzvereins. (Rig. Ztg.)

Riga. Der gegenseitige Creditverein „Vorschußkasse" hielt seine zweite, leider nicht sehr zahlreich besuchte General-Versammlung ab. Das volle Verständniß und eine lebhaftere Betheiligung an dieser vortrefflichen, im Auslande so vielfach bewährten Einrichtung wird sich wohl erst mit der Zeit und mit den durch die Erfahrung sichtbar werdenden Vortheilen derselben Bahn brechen. Eine wichtige Aenderung des Statuts besteht darin, daß die Darlehne und Einlagen, die dem Vereine zugehen, nie mehr als das Zehnfache seines Reserve- und Betriebs Capitals betragen dürften. (Z. f. St. u. L.)

— Aus dem classischen Gymnasium sind seit seinem Bestehen 962 Schüler mit dem Zeugniß der Reife zur Universität abgegangen, eine Zahl, die sich nahezu verdoppeln dürfte, wenn man diejenigen hinzufügen wollte, welche, ohne den Cursus vollständig zu beenden, zwar zum größten Theile ihre Vorbereitung für die Universität in dem Gymnasium erhielten, aber aus den oberen Klassen abgingen, um sich privatim für die Maturitätsprüfung vorzubereiten. Die höchste Anzahl der Schüler im verflossenen Schuljahre betrug 343. Unter den vor Beendigung des Cursus abgegangenen 64 Schülern befanden sich 16, die sich Privatstudien zur Vorbereitung für die Universität oder des Polytechnikums zuwandten. Die übrige Zahl von 48, welche, wie angenommen werden muß, aus den unteren Klassen abgingen, ist ein Beweis dafür, daß das Gymnasium noch immer von vielen Schülern besucht wird, welche eine vollständige Gymnasialbildung nicht suchen. Es ist dies dem Mangel einer Bürgerschule oder wie man eine solche Mittelschule sonst nennen will, am hiesigen Orte zuzuschreiben, ein Mangel, der mit jedem Jahre fühlbarer wird und dessen Abhilfe der dringendste und wichtigste Punkt in unserer Schulfrage ist, die leider noch immer nicht ihre Erledigung finden zu sollen scheint. (Rig. Z.)

— Musikfreunde haben in St. Petersburg einen ächten Stradivari, dessen Geheimniß die vollendetsten Geigen zu liefern verloren gegangen ist, für 1000 Rbl. gekauft und diese Geige dem Concertmeister Weller geschenkt. (Rig. Z.)

— „Gedichte aus Riga." Das kleine zierliche Buch von Dichtungen einheimischer Dichter, welches bereits seit zwei Jahren unter dem Titel „Gedichte aus Riga" im Buchhandel erschienen ist und verhältnißmäßig starken Absatz gefunden hat, wird auch gegenwärtig wieder von den Buchhändlern empfohlen. Es enthält manche sinnige und heitere Blüthen, die, als dem heimischen Boden entsprossen, specielles Interesse bieten. (Rig. Z.)

Mitau. Ein Industrie-Ritter aus Dünaburg hat den Versuch gemacht einem Goldschmiede einen kostbaren Goldschmuck durch rasche Verwechslung zwei gleicher Kästchen, welche er eigens mitgebracht und in deren eines der Schmuck zu verpacken gebeten war, zu entwenden. Der Thäter ist ermittelt und der Polizei übergeben. (G.-Z.)

Aus **Bauske** schreibt ein Correspondent der „Latw. Awis." von der großen Zahl der Bettler in Bauske selbst und der Umgegend und von der immer fühlbareren Noth und Arbeitslosigkeit. Im Sommer und Herbste seien vor Allem die Juden bettelnd umherzogen, die durch die Feuerschäden in Janischek und den benachbarten Orten obdachlos geworden, zu diesem Mittel sich zu erhalten gezwungen wurden. Jetzt im Winter habe die Schaar der bettelnden Juden abgenommen, an Bettlern aber sei deshalb immer noch ein trauriger Ueberfluß, und zwar befänden sich unter diesen sehr viele, die wohl arbeiten könnten und auch arbeiten würden, wenn nur Arbeit da wäre. Vor Allem schlimm seien die Tagelöhner daran. Sämmtliche Arbeitgeber hätten sich eingeschränkt, weil die vorigjährige Mißernte ihnen Ausgaben für andere, als die allernothwendigsten Ausgaben unmöglich mache und während in anderen Jahren oft das Dreschen des Korns bis Ostern gedauert habe, sei man damit in diesem Jahre schon vor Martini fertig gewesen. So bleibe dem auf die tägliche Arbeit seiner Hände Angewiesenen nichts Anderes übrig, als zu betteln. (Z. f. St. u. L.)

Reval, 31. Decbr. Gestern fand mit feierlichem Gottesdienst in der Raths-Kapelle der Schluß der diesjährigen Sitzungen des Rathes statt. (Rev. Ztg.)

— Die Revaler Schiffsliste vom 21. Dec. schließt mit Nr. 133. Unter den letzten 40 Schiffen finden sich 24 Dampfer. (Rev. Ztg.)

— Auf die Actien der baltischen Eisenbahn ist bis zum 28. Decbr. die zweite Einzahlung von 10 Rbl. zu leisten. (Rev. Ztg.)

— Gestorben ist der Bürgermeister J. C. Baron Girard von Soucanton. (Rev. Ztg.)

— Zur Abhülfe der im Lande eingetretenen Erwerbslosigkeit hat die Ritterschaft sich veranlaßt gesehen, dem Ritterschaftshauptmann einen Credit von 50,000 Rbl. S. zu eröffnen, um denjenigen Gutsbesitzern, welche auf ihren Gütern Nothstands-Arbeiten vorzunehmen willens sind, unter günstigen Bedingungen Darlehen ertheilen zu können. (Rev. Ztg.)

Wilna. Durch Concentrirung des Verkaufs der Immobilien des nordwestl. Gebiets in der Wilnaschen Gou. Reg. wird dort im Januar 1869 eine bedeutende Anzahl von Gütern meistbietlich versteigert werden. Für die Berichtigung der Bankschuld sind bedeutende Vergünstigungen zugestanden. Die bezügliche Liste wird im Rig. Tagesanz. veröffentlicht. Es sind oft beträchtliche Schuldsummen angeführt, so z. B. Korotkewitschi taxirt 2358 R., Privatschulden 15,369 R., Michalowa taxirt 12966 R., Krons- und Privatschulden 113,041 R., Karolin taxirt 5009 R., Schulden 300,000 R. u. s. w. (T. A.)

St. Petersburg. Eine Weihnachtsausstellung ist zugleich mit einem wohlthätigen Zweck verbunden. Es ist das die Weihnachtshalle, welche mit der Tombola-Lotterie zum Besten der estländischen St. Johanniskirche verbunden ist. Ein Panorama mit den künstlerisch ausgeführten Ansichten und zugleich eine Ausstellung von Kinderspielsachen stehen Jedem, der ein Loos zu dieser Lotterie nimmt, offen und zugleich berechtigt dieses Gratis-Entrée zum Mitspielen auf die aufgestellten Gegenstände. Für uns Deutsche ist es eigentlich ein Vorwurf, daß diese Lotterie zu Besten der estländischen Kirche noch immer nicht ihre sämmtlichen Loose abgesetzt hat, obgleich sie dieselben Chancen, wie jede andere bietet. (D. P. Z.)

— Der Entlassungsakt der Studenten der medico-chirurgischen Akademie hat stattgefunden. Nach der Rede des Sekretärs erfolgte die Vertheilung der Belohnungen und der Diplome an 65 Studenten. Unter diesen befand sich auch Frau Kaschewarow. Als der Name ausgerufen wurde, gab das Publikum seine Theilnahme für dieselbe durch einen Applaus zu erkennen, der wohl fünf Minuten anhielt. Nach Beendigung des Aktes setzten ihre Kommilitonen sie auf einen Sessel und trugen sie im Triumphe im Saale umher. Um dieselbe Zeit bemerkte man, daß Frau Lucca sich unter den Zuschauern befand. Die Menge verließ Frau Kaschewarow, und nach einigen Augenblicken saß die bezaubernde Primadonna auf einem hoch erhobenen Sessel im Angesichte des ganzen Publikums, welches sie mit entzückten Zurufen begrüßte. Das „Gretchen" der italienischen Oper saß auf ihrem Sessel mit einer Anmuth und einer Ruhe, die bewiesen, daß die diva an derartige Ovationen gewöhnt ist. Man trug sie auf demselben Sessel bis zu ihrem Wagen, und dem Kutscher wurde eingeschärft, sie vorsichtig zu fahren. Beim Abschiednehmen versprach Frau Lucca, am Mittwoch zu singen. (D. P. Z.)

— Frau Kaschewarow ist für drei Jahre bei der Entbindungsanstalt, welche unter dem Schutze der Großfürstin Helena Pawlowna steht, als Arzt angestellt. (J. de St. P.)

— Hr. John St. Mill hat, wie die „R. St. P. Z." mittheilt, an die Petersburger Damen, welche sich um die Errichtung einer höheren Unterrichtsanstalt für Frauen bemüht haben, ein aus Avignon datirtes Schreiben gerichtet, in welchem er denselben seine vollkommenste Anerkennung ausspricht.

— Der Assortiments-Katalog des Dr. Regelschen pomologischen Gartens für Akklimatisation und Kultur von Obstbäumen und Sträuchern pro 1869 enthält ein ausführliches Verzeichniß der in dem Etablissement des bekannten Verfassers der russischen Pomologie kultivirten und akklimatisirten Fruchtsorten. Wir machen die in Rußland ansäßigen Fachmänner und Freunde der Obstzucht auf dieses Institut, dessen Resultate die Hand in Hand gehende Arbeit der Wissenschaft und Erfahrung sind, besonders aufmerksam. Wie oft hat nicht schon der Obstzüchter die Erfahrung gemacht, daß alle seine mühsame Arbeit gerade bei den besten und edelsten Sorten in Folge der Einflüsse des Klimas eine vergebliche war. Jahrelange Arbeit und gewissenhafte Züchtung haben es dem Besitzer dieses Akklimatisationsgartens ermöglicht, ein großartiges Sortiment von Fruchtbäumen und Fruchtsträuchern zu ziehen, deren Fortkommen selbst in dem Klima Petersburgs garantirt ist. Trotz der großen Verheerungen, die der Winter in allen Obstgärten bis südlich von Moskau angerichtet, bietet der Fruchtgarten des Herrn Dr. Regel hier am Ort im freien Lande erzogene Obstbäume in solcher Menge, daß allen Anfragen genügt werden kann. Der Akklimatisationsgarten des Hrn. Dr. Regel, der im Sommer zu den interessantesten Sehenswürdigkeiten der

---

20 Sch. im Jahre 1851 u. 1862, 21 Sch. im J. 1856. Nur das Jahr 1850, das Cholerajahr mit 11 u. d. J. 1868 mit 10 waren hierin abnorme Jahre. Die ganze Summe von 442 neu eingetretenen Sch. würde im Durchschnitt auf das Jahr 21 ergeben. Bei den Okonomen, Verwaltern, Disponenten 2c. tritt die größte Schwankung auf, nämlich im J. 1851 u. 1867 nur 3, dagegen im J. 1856—25, welche letztere Zahl so wenig von der nächststehenden 19 erreicht wird, daß wir die Mittelzahl 14 jedesfalls als zu hoch angeschlagen ansehen müssen. Freilich erscheint die Zahl 18 in den Jahren 63, 64 u. 65, 17 in d. Jahren 59 u. 66 und es entsteht aus der ganzen Summe der neu eingetretenen dieses Standes im Durchschnitt immer die Zahl 12, welche im J. 1857, so wie 13 im J. 1852, 62 u. 68 wieder vorkommt. Es bleibt uns noch übrig, die Zahl der neu eingetretenen aus dem Bauernstande näher zu betrachten, da die übrigen Stände, wie Diener, Handarbeiter, Hausbesitzer, Künstler größtentheils nur 1% oder weniger geliefert haben und daher übergangen werden können. Die Zahl der neu eingetretenen aus dem Bauernstande schwankt zwischen 1 im J. 1853 und 11 im J. 1850; dies gäbe die Mittelzahl 6. Aus der Gesammtsumme aber, 96, mit der Zahl der Jahre dividirt, würde sich nahe die Zahl 5 ergeben, die allerdings auch am meisten vertreten ist, nämlich in den 1860, 61, 62 u. 67.

Vergleichen wir nun noch zum Schlusse dieser Betrachtung die Zahl der in den 21 Jahren oder besser 42 Semestern eingetretenen, so ergibt sich, daß im I. Semester des J. 1863, im ersten Jahre unserer damals gegründeten Vorschule die größte Zahl, nämlich 47 und im II. S. 1868, also im letzten verflossenen Semester, die kleinste Zahl, nämlich 7 eingetreten sind und zwar nur 2, welche mit dem Zeugnisse der Reife der I. Elementarschule versehen waren. Die Durchschnittszahl würde also 27 für das Semester ergeben, während sich aus der ganzen Zahl der in 21 Jahren eingetretenen (1065) im Durchschnitt etwas mehr als 25 für das Semester ergibt. Ziemlich weit unter dieser Zahl steht noch das II. S. 1867 mit 9, das II. S. 1852 mit 10, das II. S. 1851 mit 11 und das I. S. 1850 mit 12 eingetretenen Schülern. Fügen wir zu den Zahlen 9 im II. S. 1867 u. 7 im II. S. 1868 die Beobachtung, daß, wie unser College Dr. Brunner in seinen Bemerkungen zu dem gedruckten Berichte dargethan hat, in den letzten 2. Jahren die Schüler im Durchschnitt um 2 Jahr älter aus der letztgenannten Vorschule geliefert wurden, so müssen wir die 2 letzten Jahre als die für den Bestand unserer Schule rücksichtlich der Schülerzahl als schlimmsten bezeichnen, die dieselbe in den 2 letzten Jahrzehnten erlebt hat.

Gehen wir nun zu dem zweiten, nicht weniger interessanten Gegenstand unserer Darlegung über, nämlich zur Betrachtung der Stände und Berufskreise, zu welchen die von uns abgegangenen Schüler übergegangen sind, so sind in diesen Jahren 59 Schüler, also 5½% zu Beamten, Cancellisten, Schreibern auch Telegraphen übergegangen, ferner 123 als 11½% zu dem Kaufmannsstande, 277 also 27% zu dem Handwerksstande, 96 Sch. also 9% zur Oekonomie, 129 also 12% in das Gymnasium, 11 also 1% zur Veterinärschule, 66, also 6% zur Pharmacie, 4 also 4/10% sind Künstler, wie Maler, höhere Musiker geworden, 49 also 4,6% Revisoren, 23 also 2% Seminaristen, 18 also 1,7% Küster u. Schulmeister, 7 Militär und 5 Matrosen also 1,6/10%. Von 87, also etwa 8% blieb das Geschäft unbekannt und 7 Schüler also etwa 0,7% sind während des Schulbesuchs in diesen 21 Jahren gestorben. Von den 104 gegenwärtigen, ist natürlich noch nichts aufgezeichnet. Betrachten wir zuerst den Stand der Beamten, Canzellisten 2c., so war die geringste Zahl im J. 1848 und 1865 und die höchste im J. 1860 nämlich 6. Es würde sich also etwa die Zahl 3 als Durchschnittszahl der dazu abgegangenen ergeben, eine Zahl, die ungefähr auch erscheint, wenn wir die ganze Zahl 59 mit der Zahl der Jahre dividiren. Bei der Zahl der zum Kaufmannsstande abgegangenen tritt ein ähnliches Verhältniß ein, indem die Zahl 2 in den Jahren 49, 50, 56 und 68 mit der Zahl 12 im J. 1860 die Mittelzahl 7 ergiebt, die Mittelzahl aber aus allen Jahren 6, welche in den Jahren 54 und 64 vertreten ist. Sehr treffend erscheint die Vergleichung bei den zu dem Handwerkerstande abgegangenen Schülern, wenn wir das normale Jahr 1868, wo keiner zum Handwerkerstande übertrat, unberücksichtigt lassen. Die höchste Zahl der dazu abgegangenen ist 21 im Jahre 1850 und die geringste im Jahre 1866 ist 8, wobei wir also die Mittelzahl auf 14 stellen müßten. Nicht viel weniger ergiebt sich, wenn wir die ganze Zahl 277 mit 21 dividiren, nämlich 13 und ein Bruch. Es folgt nun die Zahl der zur Oekonomie übergetretenen mit 96 im Ganzen oder 9%. Die höchste Zahl derselben tritt im Jahre 1856 auf, nämlich 16 und die geringste im J. 1858 und wieder 1868 mit 1. Die Durchschnittszahl würde also 8 übersteigen, während die Durchschnittszahl aus allen Jahren 5 nicht erreicht. Dieser Unterschied kommt aber von der abnormen Höhe im J. 1856 nämlich 21 und der abnormen Niedrigkeit im Jahre 1868 nämlich 1, wobei die Zahl der zu unbekannten Berufsgeschäften übergegangenen regulirend eintreten kann, da zumal solche, welche auf das Land zur Oekonomie übergehen, nicht selten unangemeldet sich entfernen und ihr Geschäft auch nicht immer durch Nachfragen ausfindig zu machen ist. Dazu kommt, daß für das zweite Halbjahr 1868 die zu gewissen Berufskreisen abgegangenen noch nicht aufgezeichnet werden konnten. Die Mittelzahl der zu dem Gymnasium alljährlich abgegangenen Schüler, von denen 2 im J. 1860 und 1866 und 13 im J. 1867 auf-

Residenz, — die man ja selbst ein großes Akklimatisationsresultat nennen könnte —, gehört, befindet sich auf der Wiburger Seite an der zum neuen Laboratorium führenden Chaussée, Haus Nr. 1. Der Obergärtner des Dr. Regel'schen Gartens ist Herr Jakob Kondratjewitsch Kesselring. (D. P. Z.)

Ssamara. Maßregeln der Geistlichkeit gegen die Trunksucht. Die „Ssam. Ep.-Ztg." schreibt, daß die Versammlung der Geistlichen des vierten Kirchenältesten Bezirks im Kreise Bugurusslan, nachdem dieselbe anerkannt, daß zur Hebung des religiösen Gefühls und der Sittlichkeit die Ausrottung der Trunksucht nothwendig sei, unter Anderem Folgendes beschlossen: Die Geistlichen enthalten sich in Zukunft des Genusses des Branntweins, besonders in den Häusern der Eingepfarrten, um diesen das Beispiel der Enthaltsamkeit zu geben. Es werden für die erwiesene Uebertretung dieser Bestimmung folgende Strafen festgesetzt: Das erste Mal zahlt der Küster 50 Kop., der Diakon und der Priester eine dem Einkommen entsprechende Summe zum Besten der Schulen; das zweite Mal wird diese Strafe verdreifacht, und das dritte Mal wird die Eparchialbehörde um Entfernung des Schuldigen als eines untauglichen Mitgliedes gebeten. Das geistliche Konsistorium von Ssamara hat diese Bestimmung bestätigt und den anderen Kirchenältestenbezirken zur Nachahmung empfohlen. (D. P. Z.)

Ausländische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, 4. Jan./23. Dec. Sobald die Abgeordneten aus den Ferien hierher zurückgekehrt sein werden, werden die Fractionen über einige aus dem Hause selber hervorgegangene Anträge sich zu verständigen haben, darunter namentlich über den Duncker-Oberty'schen Entwurf einer Novelle zu dem bestehenden Preßgesetze. Die gesammten liberalen Fractionen sind natürlich mit dem in diesem Blatte vertretenen Urtheile einverstanden, daß im Grunde der Entwurf nur erst eine Abschlagszahlung begehrt und fast durch seine Mäßigung in Erstaunen setzt. Die Altconservativen dagegen werden schwerlich von ihrer überkommenen Abneigung gegen die Presse sich schon so weit frei gemacht haben, daß sie dem Antrage, obgleich er der Presse aller Parteien gleichmäßig zu Gute kommt, ihre Unterstützung leihen. So richtet sich der Blick vornehmlich auf die Fraction der Freiconservativen. Hier werden wohl anfänglich Meinungsverschiedenheiten hervortreten und es dürfte hier nicht ganz an unsicheren Cantonisten fehlen, welche die Ausrede vorbringen: mit der Annahme des Antrages sei ja doch noch so gut wie nichts geschehen, die Regierung werde sich nicht darauf einlassen und das Herrenhaus mit Freuden die abermalige Gelegenheit ergreifen, seine Macht fühlbar zu machen und dem liberalen Abgeordnetenhause wieder einen Streich zu spielen. Indeß die Regierung möchte doch vielleicht bereits einen freieren Blick in dieser Frage gewonnen haben und dann auch beim Herrenhause eine höhere Auffassung geltend machen, und jedenfalls ist es Ehrensache für die Freiconservativen selber, mindestens ihre eigene höhere Auffassung durch ihre Abstimmung zu bezeugen. Die „Post" bemerkt sehr gut: es steckt in der Preßgesetzgebung eines Staates etwas mehr, „als eine Anzahl Zankäpfel für Liberale und Conservative, Zeitungs-Interessenten und Polizeibehörden. Es steckt in ihr ein Maßstab für die nationale Cultur, ein Element des Macht gewährenden Ansehens und Vertrauens nach außen hin. An dem Tage, wo die Freiheit der preußischen Presse auf unerschütterliche gesetzliche Grundlagen gestellt wird, feiern wir ein neues Königgrätz über diejenigen unserer Feinde, denen mit Kanonen, Bayonnetten und Säbeln nicht beizukommen ist. Wir ersticken eine Menge wirksamer, Eindruck machender Verleumdungen Preußens im Keime. Wir rücken eine Stufe höher in dem Respect der civilisirten Nationen, erheben uns vollends über die Franzosen in ihrer gegenwärtigen politischen Erniedrigung, nehmen unseren Platz neben Engländern und Americanern ein, den Erstgeborenen der staatlichen Freiheit." (K. Z.)

Frankreich.

Paris, 31./19. Decbr. Der Staatsminister Rouher hat die Angelegenheit des „Moniteur" durch eine Verordnung, in welcher er diesen Titel für das neue amtliche Blatt aufgiebt, zum Abschluß gebracht. Die Verordnung Rouher's lautet, wie folgt: Im Namen des Kaisers: der Staatsminister, in Anbetracht des Urtheils des Handels-Tribunals der Seine vom 28. Decbr., in Erwägung, daß die Richter des Handels-Tribunals der Ansicht waren, daß die Aehnlichkeit der Titel eine gewisse Verwechselung zwischen den offiziellen Blättern und denen der Gesellschaft Panckoucke zur Folge haben könnte; in Erwägung, daß die Verwaltung darauf hält, diese Gesellschaft selbst nicht dem Scheine nach in Schaden zu bringen; ordnet an: Art. 1. Die Verordnung vom 16. November 1868 wird für null und nichtig erklärt. Art. 2. Die Blätter, deren Druck die Adjudikation vom 24. Septbr. zur Folge hatte, werden folgende Titel führen: „Journal officiel de l'Empire français" (édition du matin), „Journal officiel de l'Empire français" (édition du soir). Die Wappen des Kaiserreiches werden am Kopfe eines jeden Blattes abgedruckt werden. Art. 3. Die gegenwärtige Verordnung wird Herrn Wietersheim notificirt. Gegeben zu Paris den 29. December 1868. Für richtige Ausfertigung: gez. Rouher, Norbert-Billiart. Daß Rouher erst in letzter Stunde nachgegeben, daß er überhaupt sich gegen den Rechtsgrundsatz, der Titel eines Blattes sei so gut ein Eigenthum, wie jedes andere Ding, aufgelehnt hat und den Vertheidiger seiner Sache eine unbegreifliche Sprache hat führen lassen, das mußte bei einem rechtsgelehrten Minister immerhin stark auffallen. (N.-Z.)

Spanien.

Madrid. Dem „Siècle" wird ausführlich über das von 6000 Personen besuchte republikanische Meeting berichtet, welches am 28. December in Madrid im Cirkus Price abgehalten wurde. Der Hauptredner war neben Orense und Moreno der Republikaner Fernando Garrido. Derselbe schlug folgende Resolutionen vor, welche einstimmig angenommen wurden: 1) Die Miliz erklärt der Regierung, daß sie sich jedem Versuch einer Entwaffnung mit Gewalt widersetzen wird; 2) die Regierung muß alle Gefangenen von Cadix in Freiheit setzen; 3) die republikanische Partei erklärt, daß sie sich von nun an allen Angriffen der Regierung gegen die nationalen Freiheiten widersetzen wird; sie wird das republikanische Veto des Rechts und der Gerechtigkeit jedem ungerechten und ungesetzlichen Akte der Regierung entgegenstellen. Es folgte dann eine Scene, welche der Korrespondent des „Siècle" das spanische Jeu de Paume nennt. Garrido rief der Menge, welche mit enthusiastischen Bekräftigungen antwortete, Folgendes zu: Bürger! Schwört, daß ihr um keinen Preis dulden werdet, daß eine Monarchie in Spanien erstehe! (Ja, wir schwören!) Schwöret, daß wir die Republik haben werden! (Ja! ja!) Schwöret, zu ihrer Vertheidigung mit den Waffen in der Hand zu sterben! (Ja! zu den Waffen! zu den Waffen!) Während dieses Auftritts schickten die erschreckten Mitglieder des Centralcomité's Zettel an Garrido, um ihn zu bitten, daß er nicht zu weit gehen möge. Die aufgeregte Menge wollte aufbrechen und Waffen herbeiholen; da beruhigte sie Garrido mit den Worten: Die Republik sei so stark, daß sie der Waffen nicht bedürfe und nach nochmaliger Vereidigung des Publikums verließ er die Tribüne. Ihm folgte schließlich noch Emilio Castelar. Er bekämpfte die verschiedenen monarchischen Regierungsformen mit folgenden Worten: Vier Monarchien bieten sich dar: 1) Die legitimistische Monarchie, vertreten durch Carl VII.; wollt ihr den Sohn unserer Henker? (Nein! Nein! Tausend Mal Nein!) 2) Die pseudo-konstitutionelle Monarchie, vertreten durch Montpensier; wollt ihr diese? (Nein! Nein!) 3) Die diplomatische Monarchie, vertreten durch Olozaga; wollt ihr sie? (Nein! Nein!) 4) Endlich die Wahlmonarchie; lest die Geschichte der gewählten Monarchen; wollt ihr einen solchen? (Nein! Nein!) Also keine Monarchie. Schwört es, Bürger, schwört, daß ihr die Republik wollt! Die Schwüre wiederholten sich unter drohenden Geberden. Zum Schluß der Versammlung wurde für die Einwohner von Cadix gesammelt. (N. Z.)

Witterungsbeobachtungen.

Den 5. Januar 1869.

Zeit.	Barometer 700mm +	Temp. Celsius.	Extreme der Temperatur Min.	Extreme der Temperatur Max.	Wind.	Witterung.
1	65.9	—11 8			—	—
4	66,1	—16 9			—	—
7	66,0	—18 2			(0)	0
10	66 2	—17,0	—18,8		O (2)	10 Nebel
1	65,9	—12.7			(0)	10
4	66,0	—11,6			(0)	10
7	66 0	—11,0			(0)	10
10	65.6	—10 8			SO (2)	10
Mittel	65,96	—13,75				10,0

Den 6. Januar 1869.

1	65,1	—11 2			—	—
4	64.6	—11 2			—	—
7	63,4	—11 2			SO (2)	10
10	[illegible]	[illegible]			[illegible]	[illegible]
1	61,5	—7,5			SO (2)	10
4	61 0	—7,3			SO (2)	10
7	60 6	—6 6			SO (2)	10
10	60,0	—6.4			SO (2)	10
Mittel	62,36	—8 91				10,0

Fremden-Liste.

Hotel London. Herren v. Stryk, v. Ackermann u Auster.
Hotel Garni. Herren Landrath v. Bock und Verwalter Hirschfeldt nebst Frau Gemahlin.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 28. December 1868.

Verantwortlicher Redakteur: R. Liebert.

---

gezeichnet sind, schwankt, wenn wir das letzte Jahr wieder unberücksichtigt lassen, über 7 und nahe an 7 beträgt auch die Zahl der jährlich dahin abgegangenen, wenn wir 129 mit der Zahl der Jahre theilen. Die Zahl der Veterinäre, nämlich 11 in 20 Jahren, beträgt wenig über ½% und ist auch nur ausnahmsweise, wie im J. 1861 die Zahl 2 vorgekommen. Dagegen traten wieder 66 oder 6% aus, die zur Pharmacie übergingen, von denen also über 3 auf das Jahr kommen, was sich auch aus der geringsten Zahl 1 und der höchsten 8 ergiebt, wenn wir bedenken, daß 1 mehrere Mal und 8 nur einmal im J. 1863 vorkommt. Von den Berufskreisen oder Bestimmungen, zu welchen die übrigen abgingen, sind nur die Revisoren mit 49 oder mehr als 4½% vertreten und können wir, da in den letzten Jahren keiner dazu abgegangen ist, auf das Jahr 3 rechnen. Zu dem Seminar sind im Ganzen 23 oder 2% abgegangen, was auf das Jahr etwa 1 beträgt. Die übrigen Berufskreise, wie Küster, Schulmeister, Militär, Matrosen, Künstler können wir übergehen, da sie durchschnittlich nicht 1% betragen. Aber nachdrücklich muß ich noch einmal hervorheben, daß von der Kreisschule 87 Schüler d. h. 8% abgegangen sind, die sich nicht als abgehende gemeldet haben und über die auch kein Nachweis über ihren ergriffenen Beruf hat ermittelt werden können.

Werfen wir nun noch einen Blick auf beide Tabellen zugleich, d. h. auf das Verhältniß der Eingetretenen zu den Abgegangenen in den einzelnen Ständen, so werden wir daraus einige nicht unbedeutende Erfahrungen gewinnen. Vom Beamtenstande, wie wir ihn bezeichnet haben, sind also 102 oder 10% eingetreten und zu diesem Stande nur 59 oder 5½% abgegangen. Der größte Theil derselben, wenn wir zumal auf die Stände sehen, aus welchem sich diese 59 rekrutirten, ist nicht bei einem Stande geblieben, sondern zum Gymnasium, zur Pharmacie, zur Veterinärschule oder zum Seminar übergegangen. Ein ähnliches Verhältniß, nur noch viel deutlicher und schärfer, tritt bei dem Kaufmannsstande hervor. 42 im Ganzen oder 4% sind davon eingetreten und 123 oder 11½% dazu abgetreten. Ein umgekehrtes Verhältniß zeigt sich bei dem Handwerkerstande. Während dieser Stand uns 442 Schüler oder 42% lieferte, sind zu demselben nur 277 oder 26% übergetreten. Es haben also beinahe die Hälfte der vom Handwerkerstande eingetretenen nicht den Beruf und Stand des Vaters ergriffen, ja es sinkt diese Zahl noch bedeutend herab, wenn wir bedenken, daß auch aus dem Oekonomen- und dem Bauernstande ein großer Theil zu diesem Stande übergegangen ist. Von den 96 oder 9% aus dem Bauernstande ist es nur von einigen denkbar, daß sie in den Stand des Vaters wieder eingetreten sind, wenn wir von einigen der 87 zu unbekannten Berufsgeschäften übergegangenen vermuthen, daß sie dahin abgegangen sind. Ebenso finden wir einen großen Ueberschuß von Lieferanten an den Oekonomen, Disponenten 2c., da 262 oder 24,5% eingetreten und 96 oder 9% dazu abgegangen sind. — Die Summe dieser Beobachtungen gibt das Resultat, daß ein großer Theil der in die Kreisschule eingetretenen sich zu höhern Berufskreisen, als der väterliche ist, sich befähigt und berufen fühlt und wenn uns die Frage beängstigen müßte, was aus dem Bürgerstande wird, wenn er nicht eine gewisse Summe von Kenntnissen und Fertigkeiten aus der Schule mitbringt, so könnten wir uns auf der andern Seite freuen, daß unsere Schule nach den verschiedensten Seiten und den entferntesten Gegenden des Reichs hin Leute entlassen hat, die dem Staate und ihrem Berufe mit Ehren ihre Früchte getragen haben und noch tragen.

Allerlei.

— Ueber die Eröffnung eines Hünengrabes in der Feldmark Ehenis wird der „Kiel. Ztg." von der Schlei u. A. berichtet: Der Erdhügel hatte bei einem Durchmesser von 8—9 Fuß eine Höhe von nur 4—5 Fuß. Ungefähr einen Fuß unter dem Niveau der Umgebung fand sich unter der Erdmasse ein Kreis von Steinen (Steinkammer) mit zwei westwärts streichenden Armen. Außerhalb dieses Steinringes standen 5—6 Urnen, von denen die größeren noch wohlerhalten waren. In eine der letzteren war eine kleine Urne gesetzt, die wahrscheinlich ursprünglich als Deckel benutzt, später durch den Druck der Erdmassen 2c. hineingesunken ist. In den übrigen Urnen waren Ueberreste verbrannter Leichen. In der Steinkiste, die ohne Steinbedeckung, fanden sich zwei Nadeln aus Bronze, die eine ca. ½, die andere ca. 1½ Fuß lang, an dem einen Ende mit schön gearbeitetem Plattknopf und bis zu 5 Zoll von diesem mit feinen Rillen (ähnlich einem Schraubengang) versehen. Außer verschiedenen kleinern Bronzetheilen lagen einige eigenthümlich geformte, anscheinend natürliche Steine umher, untermischt mit kleinern (1 bis 2 Zoll) langen Schneidewaffen aus Flintstein (Feuerstein). Die beiden mit Steinen ausgesetzten Arme des Hünengrabes scheinen Aus- oder Eingang gewesen zu sein. — Die weitere Umgebung ist sehr wellig und gehört der zur Schlei geneigten südöstlichen Abdachung Angelns an, ist zum Theil noch mit Buchenwald bewachsen und zeigt hier und da zerstreut mehrere größtentheis noch ungeöffnete Hünengräber. Weiter südlich, ganz bis Schleswig, zeigt die Schleiküste bei Pageroe, Linden, Ulsnis, Brodersbye und Moldenit Denkstätten alter Zeiten.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Von dem Dorpatschen Gouvernements-Schulen-Directorate werden diejenigen, welche die nachbenannten Arbeiten für das Gebäude der Dorpatschen russischen Elementarschule nach den bestätigten Kosten-Anschlägen Nr. 4) zu dem inneren Ausbau auf 2986 Rbl. 89 Kop., Nr. 5) zu dem äußeren Ausbau auf 1046 Rbl. 50 Kop., Nr. 6) zum Bau der Holzscheune auf 397 Rbl. 40 Kop., Nr. 7) zu Drainirungs-Arbeiten auf 243 Rbl. 2 Kop., Nr. 8) zur Planirung und zu Abzugskanälen auf 442 Rbl. 47 Kop., Nr. 9) zur Herstellung von Zäunen auf 295 Rbl. 96 Kop. zu übernehmen willens sein sollten, hierdurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 10. Januar 1869 anberaumten Torge und zum Peretorge am 15. Januar 1869, Mittags 12 Uhr im Gebäude des Gymnasiums einzufinden, nach Producirung der gesetzlich erforderlichen Legitimationen und Saloggen ihren Bot zu verlautbaren, und sodann die weitere Verfügung abzuwarten. Die betreffenden Pläne und Kosten-Anschläge können täglich, außer Sonn- und Feiertage, von 10 bis 1 Uhr Vormittags in der Cancellei des Gymnasiums durchgesehen werden.

Dorpat, den 19. December 1868.

Director Schroeder.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird desmittelst bekannt gemacht, daß auf Wunsch der Großfuhrleute die Taxe vom 19. September c. Nr. 1034 aufgehoben und für dieselben die alte Taxe d. d. 3. Juli 1861 wieder eingeführt worden ist, und zwar in der Weise, daß vom Tage der heutigen Bekanntmachung ab ein mit zwei Pferden fahrender Fuhrmann für eine Fahrt in der Stadt bis zu einer Viertel-Stunde einen Fuhrlohn

von	—	Rbl.	10 Kop.
für ½ Stunde	—	=	25 =
= ¾ =	—	=	35 =
= 1 =	—	=	50 =
= 1¼ Stunden	—	=	60 =
= 1½ =	—	=	70 =
= 1¾ =	—	=	80 =
= 2 =	—	=	90 =
= 2½ =	1	=	— =
= 3 =	1	=	20 =

von den seine Equipage benutzenden Personen zu fordern berechtigt ist.

Im Uebrigen bleiben die bisher bestandenen Vorschriften in Kraft.

Dorpat-Rathhaus am 23. December 1868.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Kupffer.

(Nr. 1452.) Obersekretaire Stillmark.

Mit Hinweis auf die hergebrachte Sitte erlaubt sich der Unterzeichnete Diejenigen, welche die

Neujahrsvisiten

abzulösen geneigt sein sollten, freundlichst zu ersuchen ihre Gaben zum Besten des Alexander-Asyls und der bei demselben bestehenden Schule für Knaben der Redaction der Dörptschen Zeitung direct oder der Buchhandlung des Herrn E. J. Karow einsenden zu wollen.

J. Engelmann,
d. Z. Director des Hülfsvereins.

Zu Neujahr!

Kein Buch eignet sich zweckmäßiger zu **Neujahrsgeschenken**, als das bei uns erschienene

Souvenir. O frage nicht!

Höchst eleg. gebunden 1 Rbl. 25 Kop.

Es passet just für alle drei Instanzen, als:
„Da, wo die Sache schon fest steht,
„Wo noch eine schüchterne Zurückhaltung oder Befangenheit stattfindet,
„Und ferner, wo man nur eine zarte Aufmerksamkeit, gleichviel ob von älteren oder jüngeren Leuten, bezweckt."

Vorräthig in allen Buchhandlungen.

C. F. Amelang's Verlag in Leipzig.

Passagiere nach Pleskau

werden jeden Montag und Donnerstag von hier nach Pleskau und an denselben Tagen von Pleskau nach hier in festen Equipagen befördert. — Familien, nach vorhergegangener Meldung, auch an anderen Tagen.

Plahn, Sommer-Fischmarkt, im eigenen Hause.

Dorpater Handwerker-Verein.

Vorträge, die vom Januar bis zum April 1869 im Saale des Vereins-Lokales werden gehalten werden:

3. Januar	Herr Dr. Winkelmann	Aus der livländischen Geschichte.
10. =	= Lehrer Hurt	Der Bau der Sprache.
17. =	= Mag. Schwarz	Die totale Sonnenfinsterniß vom 18. August 1868.
24. =	= Professor Willkomm	Ueber Verjüngung und Pflege des Waldes.
31. =	= Professor Grewingk	Das Eis.
7. Februar	= Mechanikus Brücker	Ueber Telegraphen-Kabel.
14. =	= Prof. Al. Oettingen	Die Macht böser Gewohnheit.
21. =	= Prof. Maurenbrecher	Die Anfänge des Jesuitenordens.
28. =	= Prof. Arth. Oettingen	Die Witterungsverhältnisse im Jahre 1868.
7. März	= Obersekretär Stillmark	Ueber den Zweck der Strafe mit Rücksicht auf die Einrichtung der Gefängnisse.
14. =	= Professor Adelmann	Ueber Gefängnißwesen.
21. =	= Professor Jessen	Ueber Krankheiten, die von Thieren auf Menschen übergehen.
28. =	= Professor Jessen	
4. April		Fragenbeantwortung.
11. =		

Anfang der Vorträge präcise 9½ Uhr Abends.

Wer von den Herren Rednern verhindert sein sollte, am festgesetzten Tage seinen Vortrag zu halten, wird gebeten, rechtzeitig einen Stellvertreter selbst besorgen zu wollen.

Das literärische Comité.

Предварительный Комитетъ Высочайше разрѣшеннаго Археологическаго Съѣзда спѣшитъ извѣстить всѣхъ желающихъ въ немъ участвовать личю или присылкою своихъ трудовъ и находокъ, что съѣздъ положено открыть въ Москвѣ 16-го марта 1869 г., и проситъ посылать всѣ заявленія и посылки для съѣзда въ Москву, на имя Предсѣдателя Предварительнаго Комитета Графа А. С. Уварова (въ Московское Археологическое Общество), или въ Петербургъ, на имя Помощника Предсѣдателя Предварительнаго Комитета В. В. Вельяминова-Зернова (въ Императорское Русское Археологическое Общество). Подробная программа съѣзда будетъ публикована въ непродолжительномъ времени.

Des cartes de visites peuvent être livrées dans mon atelier le même jour que la commande

Lithographe **Charles Schulz.**

Zwei Budenlocale,

vollständig eingerichtet, nebst angrenzendem Wohnzimmer, am großen Markt belegen, sind für den Januar-Markt zu vermiethen. — Nähere Auskunft ertheilen **Gebrüder Bärtels.**

Donschen Champagner

empfing und empfiehlt von 80 Kop. bis 1 R. 50 Kop. pr. Flasche

P. G. Bernhoff.

Geschäfts-Verlegung.

Hiermit beehre ich mich ergebenst anzuzeigen, daß ich meine Handlung von **Manufactur-, Mode- und Kurz-Waaren** nach dem **Thrämer**schen **Hause,** am großen Markt, verlegt habe. Für das mir bisher geschenkte Vertrauen dankend, bittet auch ferner um geneigten Zuspruch.

Hochachtungsvoll

D. Arnold, Finnländisches Magazin.

☛ Herr **Redikson** ist aus meinem Geschäfte ausgeschieden.

L. Vandelier, Tischlermeister.

Soeben erschien das Novemberheft der

Mittheilungen

aus der

Heiden-Mission

herausgegeben von den Pastoren

W. Hansen von Paistel und R. Vogel von Dickeln.

Inhalt: 1) Der Nationalgehilfe und der Mohamedaner. 2) Der indische Archipel. 3) Missionsfest in Hoffnungsthal (Cherson). 4) Missionsbericht pro 1867/68. 5) Missionsnachrichten: a. aus Reval, b. aus Kurland.

Schluß

der

Kunst-Ausstellung

naturgetreuer Photographieen auf Glas

im

Hôtel garni

vis-à-vis der Bürgermusse

am 6. Januar 1869.

Täglich von 10 Uhr Vormittags bis 10 Uhr Abends geöffnet.

Entrée à Person 40 Kop., Familienbillete für 6 Personen 2 Rubel, für 3 Personen 1 Rbl. Kataloge an der Kasse à 10 Kop.

Wenig gesalzenen

Astrachanschen Caviar

von vorzüglicher Güte empfiehlt

H. W. Felschau.

Für Fußleidende.

Alle **Fußverhärtungen** werden in 7 bis 8 Tagen ohne operatives Verfahren radikal geheilt, auch **eingewachsene Nägel, Frost, Warzen** an den Händen und im Gesicht, sowie **Flechten.**

Sprechstunden Morgens von 7 bis 10 und Nachmittags von 4 bis 6 Uhr; außer dieser Zeit nehme ich Bestellungen außer dem Hause an.

Wohnung **Hotel London,** Zimmer Nr. 15.

Joh. Preibisch,
aus Königsberg, ansäßig in Riga.

Vom 10. Januar ab werden auf dem Gute **Lunia**

gemästete Hammel

(Merino-Southdown-Kreuzung) nach Auswahl des Käufers zu 5 Kopeken pr. Pfund lebendes Gewicht verkauft.

Zu vermiethen

für die Dauer der Marktzeit ein **Absteigequartier** von zwei Zimmern mit Stallraum im Bergschen Hause am Thunschen Berge.

In G. Hülsemann's Verlag in Soest erschien soeben und ist durch **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin zu beziehen:

Poetische Bilder

aus allen Theilen der Erde,

herausgegeben von

Robert von Schlagintweit,
Professor ꝛc. ꝛc. in Gießen.

Eleganter Prachtband mit Goldschnitt 2 Rbl. 50 Kop., Geheftet 1 Rbl. 88 Kop.

Diese Zusammenstellung: **Poetischer Schilderungen** der verschiedensten Länder und der interessantesten Gegenden und Orte aller Erdtheile von dem durch seine Reisen und Forschungen in Indien und Hochasien so berühmten Herausgeber, darf mit Recht als ein **gediegenes Weihnachtsgeschenk für Jung und Alt** empfohlen werden.

Verlag von J. C. Schünmann's Wittwe.

Druck von W. Gläser.